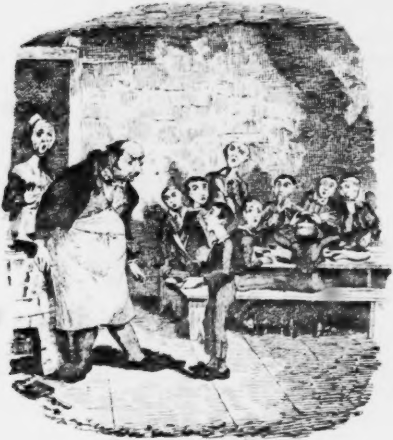


Oliver Twiſt.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikſhank.

Erſter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Erſtes Kapitel.

Wo und unter was für Umſtänden Oliver Twiſt geboren wurde.

Außer andern öffentlichen Gebäuden rühmt ſich die Stadt Mudfog, gleich den meiſten großen und kleinen Städten, auch eines Armen- und Arbeitshauſes; und in dieſem wurde an einem Tage und Datum, worüber genaue Auskunft zu erhalten unwichtig für den Leſer iſt, Oliver Twiſt geboren. Noch lange nachdem der Kirchſpiel-Wundarzt ihn in dieſe Welt der Sorgen und Mühen gefördert, blieb es ſehr ungewiß, ob er am Leben bleiben würde. Es war äußerſt ſchwierig, ihn zum Athmen zu bringen — einem mühſamen Geſchäft, das die Gewohnheit uns aber freilich zu einer nothwendigen Lebensbedingung gemacht hat — und er lag eine Zeit lang zuckend und keuchend gleichſam auf der Grenzſcheide dieſer und jener Welt. Wenn er während dieſer Zeit von ſorglichen Großmüttern, geſchäftigen Tanten, erfahrenen Wärterinnen und hochgelahrten Doctoren umgeben geweſen wäre, ſo würde er natürlich die Stunde nicht überlebt haben; allein es war Niemand in ſeiner Nähe, außer einer alten ein wenig bier-berauſchten Frau und dem Kirchſpiel-Wundarzte, der die Geburtshülfe contractmäßig leiſtete, wovon die Folge war, daß Oliver endlich den Haus-Bewohnern ſeine Erſcheinung in der Welt durch ein lautes Schreien ankündigte.

Als er dieſes Zeichen des Lebens gab, hob ein bleiches junges Frauenzimmer den Kopf vom Kiſſen empor, und rief mit matter, bebender Stimme: „Laßt mich das Kind ſehen und ſterben!“

Der Wundarzt ermahnte ſie, nicht vom Sterben zu reden. Ach, Sir, ſagte die Wärterin, wenn die junge Perſon erſt ſo alt geworden iſt, als ich's bin, und, wie ich, ihre dreizehn Kinder gehabt hat, die alle todt ſind, ausgenommen zwei, die, wie ich ſelbſt, im Armenhauſe ſind, ſo wird ſie keine ſo traurige Gedanken mehr haben, Sir. Sei ſie ruhig, Kind, und bedenke ſie die Freude, Mutter zu ſein.

Die tröſtlichen Worte ſchienen des gebührenden Eindrucks zu verfehlen. Die Wöchnerin ſchüttelte den Kopf, und ſtreckte die Arme nach dem Kinde aus. Der Wundarzt reichte es ihr, ſie küßte es, heftig erregt, mit den kalten weißen Lippen auf die Stirn, fuhr mit den Händen über ihr Geſicht, blickte wild umher, ſchauderte, ſank zurück — und ſtarb.

S'iſt aus mit ihr, ſagte der Wundarzt nach einigen vergeblichen Bemühungen, ſie wieder zum Leben zurückzubringen.

Das arme Kind! ſagte die Wärterin.

Sie brauchen nicht zu mir zu ſchicken, wenn es ſchreit, fuhr der Wundarzt fort, während er kaltblütig die Handſchuhe anzog. Es wird wahrſcheinlich ſehr unruhig ſein; geben Sie ihm dann ein wenig Hafergrütze.

Er ſetzte den Hut auf, trat aber noch ein Mal an das Bett und ſagte: »Die Mutter ſah gut aus; woher kam ſie?«

»Sie wurde geſtern Abend gebracht,« erwiederte die Wärterin, »auf Befehl des Directors. Man hatte ſie auf der Straße liegen gefunden, und ſie muß ziemlich weit hergewandert ſein, denn ihre Schuhe waren ganz zerriſſen; aber woher ſie kam, oder wohin ſie wollte, das weiß Niemand.«

Der Wundarzt beugte ſich über die Verblichene, hob die linke Hand derſelben empor und bemerkte kopfſchüttelnd: »Die alte Geſchichte; ich ſehe, kein Trauring. Hm! gute Nacht!«

Er ging zu ſeinem Abendeſſen, und die Wärterin fing an das Kind anzukleiden. Bis zu dieſem Augenblick hätte man nicht ſagen können, ob es das Kind eines Edelmanns oder eines Bettlers ſei; das dürftige, verwaſchene Kinderzeug des Armenhauſes bezeichnete indeß ſogleich ſeine gegenwärtige und zukünftige Stellung in der Welt, ſein ganzes Schickſal, als Kirchſpiel-Kind — Waiſe des Armenhauſes, halb verhungert und unter Mühe und Plackerei, verachtet von Allen, bemitleidet von Niemand, durch die Welt geknufft und geſtoßen zu werden.

Zweites Kapitel.

Oliver Twiſt's erſte Kindheit.

Oliver Twiſt wurde die erſten zehn Monate aufgefüttert, und ſodann in ein drei Meilen entferntes Filial-Armenhaus verſetzt, wo zwanzig bis dreißig andere kleine Uebertreter der Armengeſetze unter der mütterlichen Aufſicht einer ältlichen Frau, welche für jeden derſelben wöchentlich ſieben und einen halben Penny erhielt, aufwuchſen, ohne zu gut genährt oder zu warm gekleidet und verzärtelt zu werden. Mit ſieben und einem halben Penny läßt ſich viel beſchaffen, und die Matrone war klug und erfahren. Sie wußte, wie leicht ſich Kinder den Magen überladen können und was ihnen dient, eben ſo genau aber auch, was ihr ſelbſt gut war; ſie verwendete daher einen beträchtlichen Theil des für die Kinder Beſtimmten in ihren eigenen Nutzen, fand demnach in der tiefſten noch eine tiefere Tiefe, und bewies ſomit, daß ſie es in der Experimental-Philoſophie wirklich weit gebracht.

Jedermann kennt die Geſchichte eines anderen Experimental-Philoſophen, nach deſſen ruhmwürdiger Theorie ein Pferd im Stande war, ohne Nahrung zu leben, und der jene ſo vortrefflich demonſtrirte, daß er ſein eigenes Pferd bis auf einen Strohhalm den Tag herunterbrachte, und ohne Frage ein äußerſt muthiges, kräftiges und gar nicht freſſendes Thier aus ihm gemacht haben würde, wenn es nicht vierundzwanzig Stunden vor ſeinem erſten comfortablen vollkommenen

Hungertage geſtorben wäre. Die mehrerwähnte Matrone wendete daſſelbe Syſtem nicht ſelten mit gleichem Unglücke auf die Kirchſpiel-Kinder an, deren nicht wenige vor Kälte oder Hunger, oder weil ſie einen Fall gethan oder ſich verbrannt hatten, ſtarben und zu ihren Vätern in jener Welt, die ſie in dieſer nicht gekannt, verſammelt wurden, wenn ſie ſie eben mit vieler Mühe ſo weit gebracht hatte, daß ſie von der möglichſt geringen Quantität möglichſt ſchwacher Nahrungsmittel leben konnten.

Stellten die Directoren unangenehme Unterſuchungen an, oder thaten die Geſchwornen läſtige Fragen, ſo ſchützten dagegen das Zeugniß und die Ausſage des Wundarztes und Kirchſpieldieners. Der Erſtere hatte ſtets die Leichen geöffnet, und nichts darin gefunden (was ſehr natürlich zuging), und der Letztere beſchwor ſtets was dem Kirchſpiel angenehm war, und gab damit einen großen Beweis von Selbſt-Aufopferung und Hingebung. Das Armen-Collegium beſuchte von Zeit zu Zeit die Filial-Anſtalt, und ſchickte Tags zuvor den Kirchſpieldiener, um ſeine Ankunft zu verkünden. Und dann ſahen die Kinder ſtets gut und reinlich aus, und was konnte man mehr verlangen?

Oliver Twiſt war an ſeinem achten Geburtstage ein blaſſes, ſchwach ausſehendes, nicht groß zu nennendes Kind, gewiß aber von ſehr geringem Umfange; doch wohnte in ihm ein geſunder, kräftiger Geiſt, der auch, Dank der ſtrengen Diät des Hauſes, hinreichenden Raum hatte, ſich auszudehnen. Oliver feierte ſeinen Geburtstag im Kohlenkeller, welcher ihm nach einer tüchtigen Tracht Schläge angewieſen worden war, weil er ſich erkühnt hatte, hungrig zu ſein, als Frau Mann, die gutherzige Pflegerin, durch die Erſcheinung Mr. Bumble's, des Kirchſpieldieners, der dem Gartenpförtchen zuſchritt, in Schrecken geſetzt wurde.

Du meine Güte, ſind Sie das, Mr. Bumble? rief ſie ihm aus dem Fenſter, anſcheinend hoch erfreut, entgegen. — Suſanne, bring gleich den Oliver und die andern beiden Buben herauf und waſch' ſie. — Ach, Mr. Bumble, wie lange haben Sie ſich nicht ſehen laſſen!

Mr. Bumble zürnte aber gewaltig, daß er auf das Oeffnen der Hausthür warten müſſe, er, der Kirchſpiel-Beamte, und indem er in Kirchſpiel-Waiſen-Angelegenheiten erſcheine; allein Frau Mann wußte ihn durch viele milde Worte und ein ſtarkes Getränk zu beſänftigen, das er nach mancher Weigerung endlich anzunehmen ſich herabließ. Er ging darauf zu den Geſchäften über.

Iſt nicht der Knabe Oliver Twiſt heute acht Jahr alt, Frau Mann?

Des Himmels Segen über das liebe Herzchen! rief Frau Mann aus, und mußte die Augen mit der Schürze abtrocknen.

Mr. Bumble fuhr fort: —

Trotz ausgebotener Belohnung von zehn Pfund, ja nachher von zwanzig Pfund — trotz der übernatürlichen Anſtrengungen des Kirchſpiels, ſind wir nicht im Stande geweſen, ſeinen Vater ausfindig zu machen, oder ſeiner Mutter Wohnung, Namen oder Stand in Erfahrung zu bringen.

»Wie geht es denn aber zu, daß er einen Namen hat?« fragte die Waiſen-Mutter.

Der Kirchſpieldiener warf ſich in die Bruſt und erwiederte: »Ich erfand ihn.«

»Sie, Mr. Bumble!«

»Ich, Frau Mann. Wir benennen unſre Findlinge nach dem Alphabet. Der letzte war ein S, — Swubble: ich benannte ihn. Dieſer war ein T, — Twiſt: ich gab ihm abermals den Namen. Ich habe Namen im Vorrath von A bis Z; und wenn ich beim Z angekommen bin, fang' ich beim A wieder an.«

»Sie ſind wirklich ein Gelehrter, Mr. Bumble!«

»Mag ſein, mag ſein, Frau Mann. Doch genug davon. Oliver iſt jetzt zu alt geworden zum Hierbleiben, das Collegium hat beſchloſſen, ihn zurückzunehmen, ich bin ſelbſt gekommen, ihn abzuholen; — wo iſt er?«

Frau Mann eilte hinaus, und erſchien gleich darauf mit Oliver wieder, der unterdeß gewaſchen und beſtens gekleidet war.

»Mach 'nen Diener vor dem Herrn, Oliver,« ſagte ſie.

Oliver verbeugte ſich tief vor dem Kirchſpieldiener auf dem Stuhle und dem dreieckigen Hute auf dem Tiſche.

»Willſt Du mit mir gehen, Oliver?« redete ihn Mr. Bumble in feierlichem Tone an.

Oliver war im Begriff zu antworten, daß er auf das Bereitwilligſte mit Jedermann fortgehen würde, hob aber zufällig die Augen zu Frau Mann empor, die hinter des Kirchſpieldieners Stuhl getreten war und mit grimmigen Mienen die Fauſt ſchüttelte. Er wußte nur zu gut, was das bedeutete.

»Geht ſie auch mit?« fragte er.

»Das kann nicht ſein; ſie wird aber bisweilen kommen und Dich beſuchen,« erwiederte Bumble.

Das war kein großer Troſt für Oliver; allein er hatte trotz ſeiner Jugend Verſtand genug, ſich anzuſtellen, als verließe er das Haus nur ſehr ungern; ohnehin ſtanden ihm die Thränen in Folge des Hungers und kaum noch erfahrener harter Züchtigung nahe genug. Frau Mann umarmte ihn wiederholt, und gab ihm, was er am meiſten bedurfte, ein großes Butterbrot, damit er im Armenhauſe nicht zu hungerig anlangte. Die Sache war natürlich abgemacht. Sein Butterbrot in der Hand verließ er die Stätte, wo kein Strahl eines freundlichen Blicks das Dunkel ſeiner erſten Kinderjahre erhellt hatte. Und doch brach er in Thränen kindiſchen Schmerzes aus, als das Gartenthor ſich hinter ihm ſchloß. Verließ er doch ſeine Leidensgefährten, die einzigen Freunde, die er in ſeinem Leben gekannt hatte; und zum erſten Male, ſeit dem Erwachen ſeines Bewußtſeins, empfand er ein Gefühl ſeiner Verlaſſenheit in der großen weiten Welt.

Angelangt im Armenhauſe, führte ihn Bumble in ein großes Zimmer mit weiß übertünchten Wänden, wo (denn es war Sitzungs-Tag) acht bis zehn wohlbeleibte Herren an einem Tiſche ſaßen. Ein beſonders dicker Herr mit einem runden, rothen Geſicht präſidirte, und begann das Verhör.

»Wie heißt Du, Knabe?«

Oliver bebte, denn der Anblick ſo vieler Herren brachte ihn gänzlich außer Faſſung; Bumble ſuchte ihn durch eine kräftige Berührung mit dem Kirchſpieldiener-Stabe zu beleben, und er fing an zu weinen. Er antwortete daher ſehr leiſe und zögernd, worauf ihm ein Herr in weißer Weſte zurief, er wäre ein dummer Junge, was ein vortreffliches Mittel war, ihm Muth einzuflößen.

»Knabe,« ſagte der Präſident, »hör' was ich Dir ſage. Du weißt doch, daß Du eine Waiſe biſt?«

»Was iſt denn das, Sir?« fragte der unglückliche Oliver.

»Er iſt in der That ein dummer Junge — ich ſah es gleich,« ſagte der Herr mit der weißen Weſte ſehr beſtimmt.

»Du wirſt doch wiſſen,« nahm der Herr wieder das Wort, der zuerſt geſprochen hatte, »daß Du weder Vater noch Mutter haſt, und vom Kirchſpiel erzogen biſt?«

»Ja, Sir,« antwortete Oliver, bitterlich weinend.

»Was heulſt Du?« fragte der Herr mit der weißen Weſte; und es war in der That höchſt auffallend, daß Oliver weinte.

»Ich hoffe doch, daß Du jeden Abend Dein Gebet herſagſt,« fiel ein anderer Herr in barſchem Tone ein, »und für Diejenigen beteſt, die Dir zu eſſen geben und für Dich ſorgen?«

»Ja, Sir,« ſtotterte Oliver.

Wir haben Dich hierherbringen laſſen,« ſagte der Präſident, damit Du ein nützliches Geſchäft lernen ſollſt. Du wirſt alſo morgen früh um ſechs Uhr anfangen, Werg zu zupfen.«

Oliver wurde hierauf wieder hinausgeführt, und ſchluchzte ſo lange, bis er einſchlief. Zum Unglück für ihn hatte das Collegium der Armenpfleger vor einiger Zeit die Entdeckung gemacht, daß das Armenhaus von nur zu vielen Arbeits- und Erwerbsfähigen, aber Faulen, als eine Art Paradies betrachtet und geſucht werde, und daher Anordnungen getroffen, dem Zudrange entgegen zu wirken. Es fand kein Luxus in der Speiſung oder ſonſt mehr Statt, Eheleute wurden von einander, Eltern von ihren Kindern getrennt, und ſo fort.

Das Gemach, in welchem die Knaben geſpeist wurden, war eine Art Küche, und der Speiſemeiſter theilte ihnen aus einem kupfernen Keſſel am unteren Ende ihre Haferbrei-Portionen zu, einen Napf voll und nicht mehr, ausgenommen an Sonn- und Feiertagen, wo ſie auch noch ein nicht eben zu großes Stück Brot bekamen. Die Näpfe brauchten nicht gewaſchen zu werden, denn ſie wurden mit den Löffeln der Knaben ſo lange polirt, bis ſie wieder vollkommen blank waren; und auch an den Löffeln und Fingern blieben Speiſe-Reſte niemals hängen. Kinder pflegen eine vortreffliche Eßluſt zu beſitzen. Oliver und ſeine Kameraden hatten drei Monate die Hunger-Diät ausgehalten, vermochten ſie nun aber nicht länger mehr zu ertragen. Ein für ſein Alter ſehr großer Knabe, deſſen Vater ein Garkoch geweſen, erklärte den Uebrigen, daß er, wenn er nicht täglich zwei Näpfe Haferbrei bekomme, fürchten müſſe, über kurz oder lang ſeinen Bettkameraden, einen kleinen, ſchwächlichen Knaben, aufzueſſen. Seine Augen waren verſtört und rollten wild. Die halbverhungerte Schaar glaubte ihm, hielt einen Rath, looste darum, wer nach dem Abendeſſen zum Speiſemeiſter gehen und um mehr bitten ſolle, und das Loos traf Oliver Twiſt.

Der Abend kam, der Speiſemeiſter ſtellte ſich an den Keſſel, der Haferbrei wurde ausgefüllt und ein breites Gebet über der ſchmalen Koſt geſprochen. Die letztere war verſchwunden, die Knaben flüſterten unter einander, winkten Oliver, und die zunächſt Sitzenden ſtießen ihn an. Der Hunger ließ ihn alle Bedenklichkeiten und Rückſichten vergeſſen. Er ſtand auf, trat mit Napf und Löffel vor den Speiſemeiſter hin, und ſagte, freilich mit ziemlichem Beben: „Bitt' um Vergebung, Sir, ich möchte noch ein wenig.“

Der wohlgenährte, rothwangige Speiſemeiſter erblaßte, ſtarrte den kleinen Rebellen wie betäubt vor Erſtaunen an, und mußte ſich am Keſſel feſthalten. Oliver wiederholte unter Furcht und Zittern ſeine Worte, und nunmehr ermannte ſich der Speiſemeiſter, ſchlug ihn mit dem Löffel auf den Kopf und rief laut nach dem Kirchſpieldiener.

Das Armencollegium war eben verſammelt, und Bumble ſtattete in großer Aufregung ſeinen Bericht ab. Oliver Twiſt habe mehr gefordert.

Das Collegium war empört.

Hören wir recht — nachdem er gehabt, was zum Abendbrot feſtgeſetzt iſt? fragte Mr. Limbkins.

Bumble bejahete.

»Denken Sie an mich, Gentlemen,« ſagte der Herr mit der weißen Weſte, »der Knabe wird dereinſt gehangen werden.

Die Herren hielten feierlichen Rath, und das Reſultat beſtand darin, daß Oliver eingeſperrt, und durch öffentlichen Anſchlag die Summe von fünf Pfunden Demjenigen, der Oliver Twiſt zu ſich nehmen möchte gelobt wurde, oder mit anderen Worten, man bot Oliver Twiſt und fünf Pfund aus an Jedermann, der eines Lehrlings oder Laufburſchen bedürfte, gleichviel wo, oder in welchem Handwerke oder Geſchäfte.

Drittes Kapitel.

Wie Oliver Twiſt nahe daran war, eine Anſtellung zu bekommen, welche keine Sinecure geweſen ſein würde.

Wenn es Oliver darum zu thun geweſen wäre, die Prophezeihungen des Herrn mit der weißen Weſte ſelbſt wahr zu machen, ſo hätte er zum wenigſten Zeit genug dazu gehabt; denn er blieb acht Tage lang eingeſperrt. Allein um ſich im Gefängniß zu erhenken, fehlte ihm erſtlich ein Taſchentuch — denn Taſchentücher waren als Luxus-Artikel verpönt — und zweitens war er noch zu ſehr Kind. Er weinte daher nur den langen Tag über, und ſchlief ein, als er erſchöpft war. Es war indeß dafür geſorgt, daß es ihm an Leibesbewegung, Geſellſchaft und religiöſem Troſte nicht mangelte. Bumble geleitete ihn jeden Morgen zum Brunnen, und außerdem veranlaßte ihn die Kälte, viel auf und ab zu laufen im Gefängniß; Bumble führte ihn einen Tag um den andern in den Speiſeſaal, wo er alle anderen Knaben vorfand, vor deren Augen und zu deren Warnung und Beiſpiel er ausgepeitſcht wurde; Bumble ſchleppte ihn jeden Abend zur Theilnahme am Gebet, das eine ſpeciell auf ihn ſich beziehende Clauſel erhalten hatte: Gott möge ſie (die Knaben) gut, zufrieden und folgſam machen, und — vor der Bosheit Oliver Twiſt's bewahren.

Wahrend Oliver's Angelegenheiten noch ſo ſtanden, wurde eines Morgens der Schernſteinfeger, Mr. Gamfield, durch ſein Geſchäft vor dem Armenhauſe vorübergeführt. Er plagte ſein Gehirn und daneben auch ſeinen Eſel, weil ſich ihm durchaus kein Mittel entdecken wollte, eine Schuld von einigen Pfunden zu berichtigen, um welcher willen er hart bedrängt wurde. Er las den erwähnten Anſchlag, und ſchmunzelte. Der Betrag der ausgelobten Summe war eben, was er bedurfte. Er kannte die Armenhaus-Diät, und war daher überzeugt, daß die an ſich läſtige Knaben-Mitgabe nicht zu ſehr in Anſchlag kommen könnte. Das Kind war ohne Zweifel zart und ſchmächtig genug, um nützlich in engen Schornſteinen und Ofenröhren verwendet werden zu können.

Er trat in das Haus, ließ ſich anmelden, erklärte den Directoren, daß er eines Lehrlings für ein reſpectabeles Schornſteinfeger-Geſchäft bedürftig ſei, und trug darauf an, daß man ihm den angebotenen Knaben überlaſſen möge. Mr. Limpkins mißfiel das Geſchäft, und ein anderer Herr bemerkte, man habe Beiſpiele, daß Knaben in den Rauchfängen erſtickt wären.

»Das kam nur davon,« ſagte Gamfield, »wenn das Stroh feucht war, das angezündet wurde, um ſie herunterzubringen, und alſo nur Rauch und keine Flamme nicht gab. Knaben ſein widerſpenſtig und faul, meine Herren; ein gutes Feuer im Kamin macht ſie munter, verhindert, daß ſie oben einſchlafen, oder weckt ſie auf, wenn ſie eingeſchlafen ſind.«

Dem Herrn mit der weißen Weſte gefiel die Erklärung, Mr. Limbkins aber hatte deſto mehr Einwendungen. Indeß beriethen die Directoren leiſe, ſo daß nur die Worte, »Erſparung« und »Abrechnung« vernommen wurden; ſie erklärten dem Schornſteinfeger jedoch endlich, daß auf ſeinen Antrag nicht eingegangen werden könne.

Mr. Gamfield wünſchte keine weitläufige Verhandlungen. Sie hätten zu Erkundigungen führen können, wobei dann leicht wieder davon geredet werden konnte, daß bereits drei oder vier Knaben, wie man ihm ſchuld gab, in ſeinem Geſchäft zu Tode gekommen waren. Er ſchickte ſich daher an, abzutreten.

»Ich ſoll ihn alſo nicht haben, meine Herren?« ſagte er, an der Thür noch verweilend.

Man erklärte ihm, das Schornſteinfeger-Geſchäft wäre ein ſchlechtes Geſchäft, und er könne zum wenigſten auf den vollen Betrag der ausgelobten Prämie keinen Anſpruch machen. Er begann zu feilſchen, verzichtete auf zehn und noch zehn Schillinge, der Handel kam endlich zu Stande, und Bumble wurde beauftragt, Oliver Twiſt dem Friedensrichter zur obrigkeitlichen Beſtätigung des Vertrags vorzuführen

Bumble kündigte Oliver ſeine Beſtimmung an, und ermahnte ihn zur Dankbarkeit gegen das Kirchſpiel, das ſo große Koſten aufwende, damit er, eine elende Waiſe, durch die Welt kommen könne. Oliver weinte bloß. Bumble ſchalt ihn einen Narren, ſchärfte ihm ernſtlich ein, was er auf die Fragen des Friedensrichters zu erwiedern habe, und befahl ihm zu folgen. Mr. Limbkins und der Schornſteinfeger warteten bereits. Bumble ſtellte Oliver gebührend vor, und Oliver verbeugte ſich um ſo tiefer, da er noch nie Herren mit gepuderten Perücken geſehen hatte.

»Der Knabe wünſcht alſo, Schornſteinfeger zu werden?« ſagte der Friedensrichter.

»Mit Gewalt,« ſagte Bumble, »will's mit Gewalt werden, Ihr Edeln; würde übermorgen wieder entlaufen, wenn wir ihn morgen in ein anderes Geſchäft gäben.«

Der Friedensrichter wendete ſich zu dem Schornſteinfeger.

»Und Sie verſprechen, ihn gut zu behandeln, ordentlich zu ſpeiſen, zu kleiden und was weiter dahin gehört?«

»Wenn ich's einmal geſagt habe, daß ich's will, ſo iſt's auch meine Meinung, daß ich's will,« erwiederte Gamfield barſch.

»Ihre Rede iſt eben nicht fein, mein Freund; doch

Sie ſcheinen ein ehrlicher, geradſinniger Mann zu ſein, bemerkte der Friedensrichter, und war im Begriff, das betreffende Dokument zu unterzeichnen, als ihm Oliver's angſtvolles Zittern und entſetzte Mienen auffielen. Er legte die Feder wieder aus der Hand, ſah Mr. Limbkins an, der aus Verlegenheit Schnupftaback annahm, lehnte ſich über den Schreibpult, und redete Oliver ſo freundlich an, daß der Knabe zuſammenfuhr, noch heftiger zu zittern anfing und in Thränen ausbrach. Er ſprach ihm Muth ein, und forderte ihn wiederholt auf, ohne Scheu zu ſagen, wie es ihm um das Herz wäre.

Oliver fiel auf die Kniee nieder, hob die gefaltenen Hände empor und flehete ſchluchzend, man möge ihn in das finſtere Gemach zurückbringen, hungern laſſen, ſchlagen, ja todtſchlagen — nur aber mit dem ſchrecklichen Manne nicht fortſchicken.

Bumble bezeigte ſein unſegliches, entrüſtetes Erſtaunen; der Friedensrichter gebot ihm Stillſchweigen; er fragte, ob er gemeint ſei; der Friedensrichter wiederholte das Gebot, und Bumble's Erſtaunen und Entrüſtung kannten keine Grenzen mehr. *Ihm* zu gebieten, den Mund zu halten!

Ich muß dem Vertrage die Beſtätigung verſagen, erklärte der Friedensrichter, das Pergament unwillig zur Seite ſchiebend.

Ich hoffe, ſtotterte Mr. Limbkins, Sie werden nicht geneigt ſein, lediglich auf das Zeugniß eines Kindes der Meinung Raum zu geben, daß das Verfahren des Directoriums einem Tadel unterliege.

Ich bin als Friedensrichter nicht berufen, eine Meinung darüber auszuſprechen, entgegnete der alte

Herr. »Nehmen Sie den Knaben wieder mit ſich, und behandeln Sie ihn gut. Er ſcheint es zu bedürfen.«

Man hatte den Anſchlag heruntergenommen; am folgenden Morgen wurde jedoch Oliver abermals um fünf Pfund ausgeboten.

Viertes Kapitel.

Oliver Twiſt fängt ein neues Leben unter Särgen an.

Die Directoren hatten Bumble befohlen, Erkundigungen einzuziehen, ob nicht etwa ein Stromſchiffer eines Knaben bedürfe, wie man denn die jüngeren Söhne, und eben ſo die Waiſen gern zur See ſchickt, um ſich ihrer zu entledigen. Gerade als der Kirchſpieldiener zurückkehrte, trat Mr. Sowerberry aus dem Hauſe, der Leichenbeſorger des Kirchſpiels, der es trotz ſeinem Geſchäft doch nicht wenig liebte, zu ſcherzen.

»Ich habe ſo eben das Maaß zu den beiden geſtern Abend geſtorbenen Frauenzimmern genommen, Mr. Bumble,« rief er ihm entgegen, und bot ihm zugleich ſeine Doſe, ein artiges kleines Modell eines Patentſarges.

»Sie werden noch ein reicher Mann werden, Mr. Sowerberry,« bemerkte Bumble.

»Möcht's wünſchen; aber die Directoren zahlen nur gar zu geringe Preiſe.«

Ihre Särge ſind auch gar zu klein, Mr. Sowerberry.

Thut auch nicht Noth, Mr. Bumble, bei der neuen Speiſe-Ordnung.

Bumble mißfiel die Wendung, welche das Geſpräch genommen; er ſuchte es daher auf einen anderen Gegenſtand zu lenken, ſpielte mit einem ſeiner großen Rockknöpfe mit dem Kirchſpielſiegel-Emblem — dem barmherzigen Samariter — und begann von Oliver Twiſt. Mr. Sowerberry bedurfte eines Knaben zu Handreichungen, wurde ſofort zu den Directoren geführt, und das Geſchäft war bald abgemacht. Oliver ſollte noch am ſelbigen Abend auf Gefallen zu ihm gehen, was ſo viel ſagen will, als daß der Meiſter, dem ein Kirchſpiel-Knabe als Lehrling eingethan wird, denſelben auf eine Anzahl Lehrjahre haben ſoll, um mit ihm zu thun, was ihm beliebt, wenn er nach kurzer Probezeit erſieht, daß ihm der Knabe genug arbeitet, ohne zu eßluſtig und alſo zu koſtbar zu ſein. Dem kleinen Oliver wurde geſagt, wenn er nicht gutwillig ginge, oder ſich im Armenhauſe wieder blicken ließe, ſo würde man ihn nach gebührender Züchtigung zur See ſchicken wo er unfehlbar ertrinken müſſe. Er zeigte wenig Bewegung, und wurde nunmehr für gänzlich verhärtet erklärt. Er hatte freilich in Wahrheit nicht zu wenig, ſondern eher zu viel Gefühl, war aber durch die erfahrene Behandlung betäubt und für den Augenblick vollkommen abgeſtumpft.

Auf dem Wege zu Mr. Sowerberry ermahnte ihn Bumble in ſeinem gewöhnlichen Tone. Oliver traten die Thränen in die Augen.

»Was weinſt Du, Schlingel? Hab' ich's nicht immer geſagt, daß Du die ſchlechteſte, undankbarſte Creatur von der Welt biſt? Was haſt Du? Sprich!«

»Ich bin ſo verlaſſen, Sir — ſo ganz verlaſſen! Jedermann iſt ſo ſchlimm gegen mich. Es iſt mir, als wenn ich hier blutete und todtbluten müßte;« — und er preßte die Hand auf das Herz, und blickte mit naſſen Augen ſeinem Führer in das Geſicht.

Bumble huſtete, ſagte endlich: »Sei nur ein guter Junge,« und ging ſchweigend weiter.

Mr. Sowerberry rief ſeine wenig einnehmende Gattin.

»Das iſt der Knabe, von welchem ich Dir ſagte,« nahm er ſchüchtern das Wort.

»Mein Himmel, wie klein er iſt!« rief Mrs. Sowerberry aus.

»Er iſt allerdings klein,« ſagte Bumble, Oliver ſehr unwillig anblickend, als ob es des Knaben ſchuld geweſen wäre, daß er nicht größer war; »er wird aber größer werden, Mrs. Sowerberry.«

»O ja, auf unſre Koſten,« entgegnete ſie verdrießlich. »Ich ſehe kein Sparen bei Kirchſpielkindern; ſie koſten allezeit mehr, als ſie werth ſind. Die Männer glauben aber immer, Alles am beſten zu wiſſen.«

Sie ſtieß Oliver eine Treppe in eine finſtere, elende Küche hinunter, und befahl einer ſchlumpigen Dienſtmagd, ihm zu geben, was für den nicht zu Hauſe gekommenen Trip zurückgeſtellt wäre.

Daß ſo Mancher, deſſen Blut von Eis und deſſen Herz von Stein iſt, und der dennoch eine Stimme ſich anmaßt, eine Stimme hat, wo es der Beurtheilung der Lage, dem Wohl oder Wehe der Armen gilt, den Knaben hätte verſchlingen ſehen können, was der Haushund verſchmäht! Wie ſehr wäre ſo vielen Menſchenfreunden dieſelbe und keine andere Diät zu wünſchen!

Frau Sowerberry hatte dem Knaben mit ſtummem Entſetzen zugeſchaut; Er hörte auf zu eſſen, als er nichts mehr fand.

»Biſt Du endlich fertig?« ſagte ſie. »Nun komm, Dein Bett iſt unter dem Ladentiſche. Du wirſt Dich doch nicht grauen, zwiſchen Särgen zu ſchlafen? Aber wenn Du auch nicht wollteſt, Du bekommſt keine andere Schlafſtelle.

Oliver folgte ſchüchtern und geduldig ſeiner neuen Herrin.

Fünftes Kapitel.

Oliver unter neuen Umgebungen und bei einem Leichenbegängniſſe.

Sobald Oliver im Laden des Leichenbeſorgers allein gelaſſen war, ſetzte er ſeine Lampe auf eine Bank, und Furcht und Grauen durchſchauerte ihn. Mitten im Gemach ſtand ein neuer, faſt fertiger Sarg; die ſchon zugeſchnittenen, an die Wände umher gelehnten Breter erſchienen ihm beim matten Lampenlichte wie Geiſter. Auf dem Boden lagen große Nägel, Holzſpähne, Stücke ſchwarzen Tuchs und Sarg-Embleme, und an der Wand über dem Ladentiſche hing das grauenhafte Bild eines Leichenzugs. Die Luft war drückend heiß; ſie däuchte Oliver wie Grabesluft, die Oeffnung zu ſeiner Ruheſtätte unter dem Ladentiſche wie ein gähnendes Grab.

Er fühlte ſich allein und unbefreundet in der Welt, und obwohl er keinen Schmerz über Trennung von Freunden oder Angehörigen empfand, ſo war ihm das Herz dennoch ſchwer; und als er in ſein enges Bett hineinkroch, wünſchte er, daß es ſein Sarg ſein und daß er darin hinaus auf den Kirchhof getragen werden möchte, wo das hohe, ſtille Gras über ihm wüchſe und im Winde ſäuſelte, und das Läuten der alten traurigen Thurmglocke ihm ſchöne Träume zuführte in ſeinem ſüßen Schlummer.

Er wurde am folgenden Morgen durch ein ungeſtümes Pochen an der Thür aus ſeinem unruhigen Schlafe geweckt, und eilte, dieſelbe zu öffnen. Tobend und drohend trat ein weit größerer Knabe, als Oliver ſelbſt war — ein Armenknabe — herein, und befragte ihn barſch und ungeſtüm, ob er der neue Lehrling, wie alt er wäre, u. ſ. f. Oliver fragte ihn ſchüchtern und in aller Unſchuld, ob er eines Sarges bedürfe.

»Es wird nicht lange währen, bis Du ſelbſt einen brauchſt,« war die zornige Antwort, »wenn Du Scherz treibſt mit Leuten, die Dir zu befehlen haben. Weißt Du nicht, wer ich bin? Noah Claypole, und Du biſt mir untergeben, Muſjö Ohne-Vater. Oeffne die Fenſterläden, Faulpelz.«

Oliver that, wie ihm geheißen war, und gleich darauf erſchien Mr. und Mrs. Sowerberry. Oliver und ſein neuer Tyrann wurden in die Küche geſchickt, um ihr Frühſtück zu erhalten. Charlotte, die Köchin, bedachte Noah gut und Oliver deſto ſchlechter, der obenein von jenem ſehr unſanft in einen dunkeln Winkel geſtoßen und vielfach gehänſelt wurde.

Noah war ein Freiſchüler, aber doch keine Waiſe aus dem Armenhauſe. Sein Stammbaum war ihm ſehr wohl bekannt; ſeine Eltern wohnten in der Nachbarſchaft. Seine Mutter war eine Waſchfrau, und ſein Vater ein penſionirter, täglich betrunkener Soldat. Die Ladenburſche nannten ihn verächtlich »Lederhoſe« und ſo fort, was er ſchweigend duldete, dagegen aber nunmehr mit deſto größerem Uebermuth einen Schwächeren und Elternloſen behandelte, den er als ſolchen tief unter ſich ſah. — Welch ein köſtlicher Stoff zu Betrachtungen über die liebenswürdige menſchliche Natur, deren vortreffliche Eigenſchaften ſich beim hochſtehenden Lord wie beim Armenknaben offenbaren.

Oliver hatte ſich drei bis vier Wochen bei Mr. Sowerberry befunden, als derſelbe einſt gegen ſeine Hausehre die Rede auf ihn brachte.

»Der Knabe ſieht wirklich gut aus,« bemerkte er.

»Kein Wunder,« entgegnete ſie, »denn er ißt genug.«

»Er hat ein äußerſt melancholiſches Geſicht, und ſieht immer ſo trübſelig aus, daß er wirklich einen vortrefflichen Stummen*) abgeben würde.«

---

*) Die ſtummen Diener des Leichenbeſorgers, die vor den Thüren der Trauerhäuſer ſtehen. Anm. d. Ueberſ.

Seine Gattin ſah ihn verwundert an, und er fuhr fort: »Ich meine nicht bei Erwachſenen, ſondern bei Kinder-Begräbniſſen. 'S iſt etwas Neues, auch zu dergleichen kleine Stumme zu ſtellen, und man kann ſich etwas davon verſprechen.«

Mrs. Sowerberry gab dem Gedanken ihres Gatten, bloß mit dem Bemerken, warum ihr einfältiger Eheherr denn nicht ſchon längſt daran gedacht, Beifall, und Mr. Sowerberry beſchloß, Oliver in die Myſterien des Leichenbeſorgungs-Geſchäfts einzuweihen, und ſich daher von ihm zum erſten beſten vorkommenden Begräbniße begleiten zu laſſen. Die Gelegenheit ließ nicht lange auf ſich warten, denn eine halbe Stunde darauf erſchien Bumble mit dem Auftrage zu einem Kirchſpiel-Begräbniſſe.

Mr. Sowerberry ordnete die erforderlichen Vorbereitungen, und befahl Oliver, mit ihm zu gehen. Sie begaben ſich nach dem bezeichneten Hauſe, um das Maß zum Sarge zu nehmen, wo ſich ihren Blicken eine Scene des grauenvollſten Elends darbot, die auf Oliver, obgleich er an Elend ſo wohl gewöhnt war, den peinlichſten Eindruck machte.

Am folgenden kalten und regnichten Tage wiederholten ſie ihren Beſuch, die Leiche wurde in den Sarg gelegt, jede Anordnung war getroffen. Mr. Sowerberry ſagte den Trägern, ſie möchten ſich ſputen, und den Geiſtlichen nicht warten laſſen; es wäre ſchon ſpät. Die Träger ſetzten ſich in eine Art von Trab, und Oliver mußte faſt laufen, um mitkommen zu können. Der Geiſtliche war noch nicht angelangt, der Sarg wurde in einem entfernten Winkel des Kirchhofs neben der

Gruft einſtweilen niedergeſetzt, und Mr. Sowerberry und Bumble ſetzten ſich zum Küſter in die Sakriſtei an das Feuer, und nahmen die Zeitungen zur Hand.

Nach einer halben Stunde erſchien der Geiſtliche, Bumble verjagte die Gaſſenbuben, die ſich damit unterhielten, her- und hinüber über den Sarg zu ſpringen, der Geiſtliche las eilend die Gebete, entfernte ſich wieder, der Sarg wurde eingeſenkt, die Grube zugeworfen, und Alle begaben ſich auf den Heimweg.

»Nun, Oliver, wie hat Dir's gefallen?« fragte Mr. Sowerberry.

»Recht gut, bedanke mich, Sir,« antwortete Oliver zögernd; »aber doch eigentlich nicht ſehr gut.«

»Wirſt Dich ſchon daran gewöhnen,« ſagte der Leichenbeſorger; »und 's iſt gar nichts, wenn Du's erſt gewohnt biſt.«

Oliver hätte gern gewußt, wie lange es gedauert, ehe Mr. Sowerberry ſich daran gewöhnt, wagte jedoch nicht zu fragen, und kehrte gedankenvoll mit ſeinem Herrn nach Hauſe zurück.

Sechstes Kapitel.

In welchem Oliver kräftig auftritt.

Es fiel gerade eine ſehr ungeſunde Zeit ein, und Oliver ſammelte daher in wenigen Wochen viel Erfahrung. Die Erfolge der ſcharfſinnigen Spekulation Mr. Sowerberry's übertrafen alle ſeine Erwartungen. Die älteſten Leute wußten ſich nicht zu erinnern, daß ſo viele Kinder an den Maſern geſtorben waren, und Oliver mit ſchwarzen, bis an die Kniee herunterreichenden Hutbändern führte einen Leichenzug nach dem anderen an. Die Mütter bewunderten ihn über die Maßen und waren unbeſchreiblich gerührt. Da er ſeinen Herrn auch zu den meiſten Erwachſenen-Begräbniſſen begleiten mußte, um ſich die für einen vollkommenen Leichenbeſorger ſo nothwendige gemeſſene Ruhe und Selbſtbeherrſchung anzueignen, ſo hatte er häufig Gelegenheit, die ſchöne Ergebung und Seelenſtärke zu bemerken, welche ſo viele Leute bei ihren ſchmerzlichen Prüfungen und Verluſten beweiſen.

Hatte Sowerberry zum Beiſpiel das Begräbniß einer reichen alten Dame, oder eines reichen alten Herrn zu beſorgen, der von einer großen Anzahl von Neffen und Nichten umgeben war, welche ſich während ſeiner Krankheit vollkommen untröſtlich gezeigt, und ihren Schmerz nicht einmal vor den Augen des großen und größeſten Publikums hatten bemeiſtern können, ſo blieb es ſelten aus, daß ſie unter ſich ſo heiter waren, als man es nur wünſchen konnte, und ſo froh und zufrieden mit einander redeten oder auch lachten, als wenn ſie ganz und gar keine Trübſal erlebt hätten. Ehemänner ertrugen den Verluſt ihrer Frauen mit der heldenmüthigſten Ruhe, und Ehefrauen legten die Trauerkleider um ihre Männer auf eine Weiſe an, als wenn ſie dadurch nicht etwa Schmerz andeuten, ſondern ſo anziehend als möglich erſcheinen wollten. Viele Damen und Herren, welche bei der Beerdigung der Verzweiflung nahe zu ſein ſchienen, beruhigten ſich ſchon auf dem Heimwege, und waren vollkommen gefaßt, bevor die Theeſtunde vorüber war. Dieſes Alles war ſehr angenehm und lehrreich anzuſchauen, und Oliver ſah es mit großer Bewunderung.

Daß das Beiſpiel ſo vieler Leidtragenden ihn zur Ergebung und Geduld geſtimmt hätte, kann ich mit Beſtimmtheit nicht behaupten, ſondern vermag nur ſo viel zu ſagen, daß er Wochen lang mit Sanftmuth die Tyrannei und üble Behandlung ertrug, die er von Seiten Noah's erfuhr, der um ſo erbitterter gegen ihn wurde, weil ſein Neid gegen ihn erregt worden war. Charlotte mißhandelte ihn, weil es Noah that, und Mrs. Sowerberry war ſeine erklärte Feindin, weil ihr Gatte ſich ihm ziemlich freundlich erwies. Und ſo befand ſich denn Oliver bei dieſen Feindſchaften und fortwährender Leichenbegleitungs-Laſt nicht ganz ſo comfortable, als das hungrige Ferklein, das aus Verſehen in die Kornkammer einer Brauerei eingeſchloſſen war.

Es muß aber jetzt ein an ſich unbedeutender Vorfall erzählt werden, der jedoch eine bedeutende Veränderung mit Oliver ſelbſt, wie mit ſeinen Lebensſchickſalen zur Folge hatte.

Eines Mittags befand er ſich mit Noah in der Küche. Sein Peiniger trieb ſeine gewöhnlichen Neckereien weiter als gewöhnlich, und hatte es offenbar darauf angelegt, ihn außer Faſſung und zum Weinen zu bringen, was jedoch lange nicht gelingen wollte. Endlich ſagte Noah ſcherzend, er werde nicht verfehlen zuzuſchauen, wenn Oliver gehangen würde, und fügte hinzu: „Was wird aber Deine Mutter dazu ſagen — und wie geht's ihr denn?

„Sie iſt todt, entgegnete Oliver, feuerroth vor

Entrüſtung; »unterſteh' Dich aber nicht, mir Böſes von ihr zu ſagen.«

»Woran ſtarb ſie denn?« fragte Noah weiter.

»An Kummer und Herzleid, wie mir eine unſrer alten Wärterinnen geſagt hat,« erwiederte Oliver, mehr wie wenn er mit ſich ſelbſt redete, als Noah's Frage beantwortend. »Ich glaube, daß ich's weiß, was es heißt, daran zu ſterben!«

Ueber ſeine Wange rollte eine Thräne hinab, Noah pfiff eine muntere Weiſe, und ſagte darauf: »was haſt Du zu plärren — um Deine Mutter?«

»Daß Du mir kein Wort mehr von ihr ſagſt — ſonſt nimm Dich in Acht!« rief Oliver.

»Ich ſoll mich in Acht nehmen — ich — mich in Acht nehmen vor einem ſolchen unverſchämten Thunichtgut? Und von wem ſoll ich kein Wort mehr ſagen? Von Deiner Mutter? Die mag auch die rechte geweſen ſein — ha, ha, ha?«

Oliver verbiß ſeine Pein und ſchwieg. Noah nahm den Ton ſpöttiſchen Mitleids an.

»Nun, nun, ſei nur ruhig; 's iſt nichts mehr d'ran zu ändern, und ich bedaure Dich, wie's Alle thun. Indeß iſt das wahr, ich weiß es, Deine Mutter taugte nichts; ſie iſt eine ganz verworfene Perſon geweſen, und es war nur gut, daß ſie ſtarb, denn es würde ihr jetzt ſchlecht genug ergehen in der Tretmühle, wenn ſie anders nicht deportirt oder gehangen wäre. Hab' ich nicht Recht, Armhäusling?«

Oliver's Geduld war zu Ende; er ſprang auf, faßte Noah bei der Kehle, ſchüttelte ihn, ſammelte ſeine ganze Kraft, und ſchlug ihn mit einem einzigen Schlage zu Boden.

Es war als wenn er plötzlich verwandelt, ein ganz anderes Weſen geworden wäre, als der ſtille, geduldige, ſanftmüthige, der ſchüchterne Knabe, zu welchem eine harte Behandlung ihn gemacht hatte.

Noah war in Beſtürzung und ſchrie jammervoll: Er macht mich todt — Charlotte — Mrs. Sowerberry — Hülfe, Hülfe! — Oliver iſt raſend geworden!«

Es währte nicht lange, bis ſein Geſchrei durch ein ähnliches beantwortet wurde. Charlotte ſtürzte herein, Mrs. Sowerberry zögerte noch an der Treppe, um erſt die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ſie ihr Leben nicht in Gefahr ſetze. Endlich erſchien ſie gleichfalls; Charlotte packte Oliver und ſchlug mit derber Fauſt auf ihn los, Mrs. Sowerberry faßte ihn am anderen Arme und zerkratzte ihm das Geſicht, und Noah ermannte ſich wieder, und begann ihm den Rücken zu bearbeiten. Als ſie der Anſtrengung müde geworden, zerrten ſie ihn in das Kehrichtloch und ſchloſſen ihn ein.

Mrs. Sowerberry ſank erſchöpft auf einen Stuhl nieder, und pries laut den Himmel, daß ſie nicht ſammt Charlotte und Noah ermordet wäre; Charlotte erklärte, der Herr würde nun wohl ein Haar darin finden, Creaturen zu ſich zu nehmen, die von der Wiege an zu Räubern und Mördern geboren wären; Noah machte aufmerkſam darauf, daß Oliver die Thür ſeines Gefängniſſes einzuſtoßen verſuche. Mr. Sowerberry war nicht zu Hauſe, und ſomit wurde Noah eiligſt abgeſchickt, Bumble zu holen.

Siebentes Kapitel.

Oliver bleibt widerſpenſtig.

Noah ſtürzte mit einem ſo jammervollen Geſchrei und unter Gebärden in das Armenhaus hinein, daß Bumble, ohne Hut und Stab aus ſeinem Zimmer herausſtürzend, den Beweis lieferte, wie ſelbſt ein Kirchſpieldiener unter Umſtänden außer Faſſung gerathen und ſeiner perſönlichen Würde vergeſſen kann.

»O, Mr. Bumble — o Sir!« ſchrie Noah; »Oliver, Sir — Oliver Twiſt!«

»Wie — was? Iſt er — iſt er davongelaufen?«

»Nein, Sir; er iſt ganz ruchlos geworden. Er hat mich und Charlotte und Miſſis ermorden wollen! O Sir, o Sir — mein Nacken, mein Kopf, mein Leib, mein Leib!«

Sein Geheul zog den Herrn mit der weißen Weſte herbei.

»Sir,« rief Bumble demſelben entgegen, »hier iſt ein Knabe aus der Freiſchule, der von dem Oliver Twiſt beinahe ermordet wäre!«

»Mein Sinn hat mir's von Anfang an zugetragen,« bemerkte der Herr mit der weißen Weſte, »daß der kleine Satan noch gehangen werden würde.«

»Er hat auch die Magd ermorden wollen,« ſagte Bumble mit bleichem Geſicht.

»Und die Frau,« fiel Noah ein.

»Und nicht wahr, Noah, ſagteſt Du nicht, auch ſeinen Herrn?« ſagte Bumble.

»Nein, der Herr war nicht zu Hauſe, ſonſt hätt' er ihn auch gemordet,« antwortete Noah. »Aber der Böſewicht ſagte, er wollte —«

»Sagte er das — was wollte er?« fragte der Herr mit der weißen Weſte.

»Ja, Sir,« erwiederte Noah; »und Miſſis wünſcht zu wiſſen, ob Mr. Bumble wohl nicht einen Augenblick Zeit hätte, um zu kommen und ihn abzupeitſchen, da der Herr nicht zu Hauſe iſt.«

Noah wurde belobt, und Bumble erhielt den Auftrag, ſich ſofort nach Mr. Sowerberry's Hauſe zu begeben, Oliver zu züchtigen, ihn ja nicht zu ſchonen, und ſeinen Herrn zu ermahnen, ihn in der ſchärfſten Zucht zu halten. Bumble und Noah machten ſich ſogleich auf den Weg.

Angelangt, forderte Bumble den Gefangenen auf, ſich vor allen Dingen ruhig zu verhalten.

»Laßt mich hinaus!« rief Oliver.

»Kennſt Du meine Stimme, Oliver?«

»Ja!«

»Fürchteſt Du Dich nicht — zitterſt Du nicht bei meiner Nähe?«

»Nein!«

Bumble war ſtarr vor Erſtaunen.

»Er muß verrückt geworden ſein,« bemerkte Mrs. Sowerberry.

»'S iſt keine Verrücktheit, Ma'am,« ſagte Bumble; »'s iſt das Fleiſch!«

»Das Fleiſch!«

»Ja, ja, Ma'am! Sie haben ihn überfüttert, Ma'am. Hätten Sie ihm nichts als Haferbrei gegeben, ſo wäre er nimmermehr ſo geworden.«

Mrs. Sowerberry machte ſich wegen ihrer Gutherzigkeit und Freigebigkeit die bitterſten Vorwürfe, ſo unſchuldig in Gedanken, Worten und Werken ſie auch war.

Bumble erklärte, daß nur Gefängniß und ſodann ſtrenge Diät den rebelliſchen Sinn des kleinen Galgenſtricks würden bändigen können, öffnete die Thür, zog Oliver heraus, begrüßte ihn mit einigen nachdrücklichen Ohrfeigen, und rückte ihm ſein entſetzliches Vergehen vor.

»Er ſchimpfte meine Mutter,« ſagte Oliver ohne alle Zeichen von Scheu vor dem Gewaltigen.

»Und wenn er das auch that, Du undankbarer Böſewicht,« verſetzte Mrs. Sowerberry. »Sie hat's verdient, was er von ihr geſagt hat, und noch viel mehr.«

»Nein, nein!« rief Oliver. »'S iſt eine Lüge.«

Mrs. Sowerberry brach in eine Thränenfluth aus, die dem Gatten, der inzwiſchen zu Hauſe gekommen war, keine Wahl ließ. Denn wenn er nicht auf der Stelle Oliver nachdrücklich gezüchtigt hätte, ſo würde er ſich, gemäß allen Ehezänkerei-Regeln, als eine Nachtmütze, ein liebloſer Ehemann, ein Ungeheuer gezeigt haben. So ungern er es daher auch thun mochte, er peitſchte Oliver dermaßen ab, daß die nachträgliche Anwendung des Rohrs Mr. Bumble's jedenfalls ſehr unnöthig war. Oliver wurde darauf bei Waſſer und Brot wieder eingeſperrt, und ſpät Abends unter Noah's unbarmherzigem Geſpött zu Bett gewieſen.

Und erſt hier ließ er ſeinen Gefühlen freien Lauf. Er hatte allen Spott und Hohn mit hartnäckiger Verachtung, die ſchmerzlichſten Streiche ohne einen Schrei ertragen, und würde nicht geweint haben, wenn man ihn lebendig geröſtet hätte; ein ſolcher Stolz war in ſeiner Bruſt erwacht. Nun aber, da er allein und gänzlich ſich ſelbſt überlaſſen war, fiel er auf die Kniee nieder, bedeckte das Geſicht mit den Händen und weinte ſolche Thränen, wie Gott ſie den Betrübten und Geängſteten zur Erleichterung ihres Herzens ſendet, wie nur wenige menſchliche Weſen, ſo jung an Jahren als Oliver, ſie zu vergießen Urſache hatte.

Es währte lange, bevor er ſich wieder erhob. Das Licht war tief hinuntergebrannt, er horchte und blickte vorſichtig umher, öffnete leiſe die Thür und ſah hinaus.

Die Nacht war finſter und kalt. Die Sterne ſchienen ihm weiter von der Erde entfernt zu ſein, als er ſie je geſehen; die Bäume, von keinem Winde bewegt, ſtanden wie Geiſter da. Er verſchloß die Thür wieder, knüpfte ſeine wenigen Habſeligkeiten in ein Taſchentuch, und ſetzte ſich auf eine Bank, um den Anbruch des Tages zu erwarten.

Mit dem erſten durch die Ritzen der Fenſterladen eindringenden Lichtſtrahle ſtand er auf, öffnete die Thür zum zweiten Male, blickte furchtſam umher, zögerte ein paar Augenblicke, trat hinaus, und ging, ungewiß wohin er ſich wenden ſollte, raſch vorwärts.

Nach einiger Zeit gewahrte er, daß er ſich ganz in der Nähe des ländlichen Hauſes befände, in welchem er ſeine erſten Kinderjahre verlebt hatte. Es war Niemand zu hören oder zu ſehen; er blickte in den Garten hinein. Einer ſeiner kleinen, weit jüngeren Spielkameraden reinigte ein Beet vom Unkraut. Sie hatten mit einander gar oft Hunger, Schläge und Einſperrung erduldet.

»Pſt! Dick!« rief Oliver.

Der Knabe lief herbei und ſtreckte ihm die abgemagerten Hände durch die Gitterthür entgegen.

»Iſt ſchon Jemand auf, Dick?«

»Keiner, als ich.«

»Sag ja nicht, daß Du mich geſehen haſt, Dick; ich bin fortgelaufen; konnt's nicht mehr aushalten, und will mein Glück in der Welt verſuchen. Ich muß weit fort von hier; weiß nicht wohin. Wie blaß Du ausſiehſt!«

»Ich habe den Doctor ſagen hören, daß ich ſterben müßte. Ach, das iſt ſchön, daß Du hier biſt! Aber halt Dich nicht auf; lauf fort!«

»Ja, ja. Leb wohl! Ich weiß gewiß, wir ſehen uns wieder, Dick. Du wirſt noch recht glücklich werden.«

»Das hoff' ich — wenn ich todt bin; eher nicht. Ich weiß es, Oliver, der Doctor hat Recht; denn ich träume ſo viel vom Himmel und von Engeln und freundlichen Geſichtern, die ich niemals ſehe, wenn ich aufwache. Leb wohl, Oliver; geh mit Gott! Gottes Segen begleite Dich!«

Oliver hatte noch nie des Himmels Segen auf ſich herabrufen hören, und nie vergaß er dieſe Segnung von den Lippen eines Kindes unter allen Leiden, Sorgen, Mühen, Kämpfen und Wechſel-Schickſalen ſeines Lebens.

Achtes Kapitel.

Oliver geht nach London, und trifft mit einem abſonderlichen jungen Gentleman zuſammen.

Oliver lief ohne Raſt und Ruhe, bis er um Mittag bei einem Meilenſteine ſtillſtand. Er befand ſich ſiebenzig Meilen von London. Dort konnte man ihn nicht finden, er hatte oft ſagen hören, daß die unermeßliche Stadt zahlloſe Mittel zum Fortkommen darböte, ſein Entſchluß war gefaßt; er machte ſich bald wieder auf den Weg, und gedachte nun erſt der Schwierigkeiten, die er zu überwinden haben würde, um an ſein Ziel zu gelangen. Er hatte ein grobes Hemde, zwei paar Strümpfe, eine Brodrinde und einen Penny in ſeinem Bündel, — ein Geſchenk Mr. Sowerberry's nach einem Begräbniſſe, bei welchem er ſich deſſen ungewöhnliche Zufriedenheit verdient hatte. Er ſann vergeblich darüber nach, wie er mit ſo geringen Mitteln London erreichen ſolle — und trabte weiter.

Nachdem er zwanzig Meilen zurückgelegt hatte, lenkte er auf eine Wieſe ein und legte ſich in einen Heuhaufen zur Ruhe nieder. Er machte am zweiten Tage abermals zwölf Meilen, verwendete ſeinen Penny für Brot, übernachtete auf ähnliche Weiſe, und erhob ſich am dritten Morgen faſt erfroren und mit erſtarrten Gliedern, ſo daß er ſich kaum von der Stelle bewegen konnte.

Die Straße wand ſich hier an einem ziemlich ſteilen Hügel hinauf, und er flehete die Außen-Paſſagiere einer Poſtkutſche um eine Gabe an. Nur Einer beachtete ihn, rief ihm zu, er möge warten, bis man oben angelangt wäre, und begehrte darauf, zu erfahren, wie weit er um einen halben Penny mitlaufen könne. Oliver mußte nach der größten Anſtrengung doch bald zurückbleiben, und der Mildthätige ſteckte ſein Geldſtück wieder in die Taſche und erklärte ihn für einen faulen Schlingel, der keine Freigebigkeit verdiene. Dahin rollte die Poſtkutſche, und ließ nur eine Staubwolke zurück.

In manchen Dörfern waren Pfoſten mit Tafeln errichtet, auf welchen ſcharfe Drohungen gegen alle Bettler zu leſen waren, und Oliver eilte furchtſam weiter; in andern, wenn er etwa vor einem Gaſthauſe mit ſehnſüchtigen Blicken ſtillſtand, hieß man ihn, ſich davonzumachen, wenn er nicht als ein Dieb eingeſperrt werden wollte. Aus vielen Häuſern vertrieb ihn die Drohung, daß man die Hunde loslaſſen werde, wenn er ſich nicht ſofort entfernte.

Es würde ihm ohne Zweifel ergangen ſein, wie ſeiner unglücklichen Mutter, wenn ſich nicht ein menſchenfreundlicher Schlagbaum-Wärter und eine gutherzige Frau ſeiner angenommen hätten. Jener erquickte ihn durch ein, wenn auch nur aus Brot und Käſe beſtehendes Mittagsmahl; und dieſe, die einen ſchiffbrüchigen, ſie wußte nicht wo umherirrenden Großſohn hatte, gab ihm, was ihre Armuth vermochte, und obenein, was mehr war für Oliver, und ihn alle ſeine Leiden und Entbehrungen auf eine Zeitlang vergeſſen ließ, freundliche Worte und mitleidige Zähren.

Am ſiebenten Morgen bei Sonnenaufgang erreichte er mit wunden Füßen die kleine Stadt Barnet. Es regte ſich faſt noch Niemand, die Wenigen, welche ſich blicken ließen, kümmerten ſich nicht um ihn, er wagte es nicht, ſie um eine Gabe anzuſprechen, und ſetzte ſich auf eine Bank vor einer Thür.

Nach einiger Zeit ging ein Knabe an ihm vorüber, ſah ſich nach ihm um, ging weiter, ſah ſich zum zweiten Male nach ihm um, ſtand ſtill, kehrte zurück und redete ihn an.

Er mochte ungefähr ſo alt ſein, wie Oliver ſelbſt, der nie einen ſo abſonderlichen Kauz geſehen. Er hatte eine Stumpfnaſe und eine platte Stirn, ſah höchſt ordinär und ſchmuzig aus, und ſeine ganze Haltung und ſein Benehmen war wie das eines Mannes. Er war klein für ſein Alter, hatte Dachsbeine, und kleine, ſcharfe, häßliche Augen. Der Hut ſaß ihm ſo loſe auf dem Kopfe, als wenn er jeden Augenblick herunterfallen müßte, und er würde auch heruntergefallen ſein, wenn er nicht durch häufige raſche Kopfbewegungen ſeines Beſitzers immer wieder zurechtgerückt oder befeſtigt worden wäre. Die Kleidung des Kleinen war gleichfalls nichts weniger als knabenhaft, und die ganze Figur ſtellte das vollkommene Bild eines renommirenden, prahlhaften kleinen Helden von vier Fuß Höhe dar.

»Was fehlt Dir, Burſch? Was ſcheft dermehr?*) redete er Oliver an.

»Ich bin ſehr hungrig und müde,« erwiederte Oliver, mit Thränen in den Augen. »Ich komme weit her, und bin ſeit ſieben Tagen auf der Wanderung geweſen.«

»Weit her — hm! — ſeit ſieben Tagen auf der Wanderung geweſen? — Ah — ſehe ſchon — auf Oberſchenkels Befehl — he? Doch,« fügte er hinzu, als er Oliver's verwunderte Miene gewahrte, »Du ſcheinſt nicht zu wiſſen, was á Oberſchenkel iſt, mein guter Kochemer.**)

Oliver erwiederte ſchüchtern, er wiſſe allerdings ſehr wohl, daß man unter einem Oberſchenkel den oberen Theil eines Beins verſtehe.

»Ha, ha, ha! Wie grün!« rief der junge Gentleman aus. Ae Oberſchenkel iſt á Friedensrichter, wer auf 'nes Oberſchenkels Befehl geht, kömmt nicht vorwärts, ſondern geht immer 'nauf, ohne wieder 'nunter zu kommen. Noch nicht in der Mühle geweſen?«

»In was für einer Mühle?« fragte Oliver.

»Ei, in der, die in á Doves***) Platz hat. Doch Du biſt butterich****); ich hab' freilich auch nicht eben zu viel Maſſumme†), aber ſo weit's zureicht, will ich 'rausrücken und blechen. Steh' auf — komm!«

---

*) Was giebt's?
**) Spitzbuben-Kamerad.
***) Gefängniß.
****) Hungrig.
†) Geld.

Der junge Gentleman half Oliver aufſtehen, und nahm ihn mit ſich in ein Gaſthaus, wo er Brot und Schinken bringen ließ, und ihn ſehr aufmerkſam beim Eſſen beobachtete. Als ſich Oliver endlich geſättigt, warf er die Frage hin: »Nach London?«

»Ja.«

»Wohnung?«

»Nein.«

»Geld?«

»Nein.«

Der junge Herr ſenkte die Hände in die Taſchen und pfiff.

Oliver fragte ihn, ob er in London wohne.

»Ja, wenn ich zu Hauſe bin. Aber Du weißt wohl nicht, wo Du kommende Nacht ſchlafen ſollſt?«

»Nein,« antwortete Oliver. »Ich habe ſeit ſieben Nächten unter keinem Dache geſchlafen.«

»Mach Dir darum nur keine Sorgen. Ich gehe nach London und kenne da 'nen reſpectabeln alten Herrn, der Dir Wohnung für umſonſt geben und Dir bald 'ne gute Stelle verſchaffen wird — das heißt, wenn Dich á Schentleman einführt, den er kennt. Und ob er mich wohl kennt!« fügte der junge Herr lächelnd hinzu.

Das unerwartete Anerbieten war zu lockend, als daß Oliver einen Augenblick hätte anſtehen ſollen, es anzunehmen. Er wurde zutraulicher, und erfuhr nun auch, daß ſein neuer Freund Jack Dawkins heiße, und ein beſonderer Liebling des erwähnten alten Herrn ſei.

Jack's Aeußeres ſchien freilich den Lieblingen des alten Herrn nicht viele Vortheile zu verſprechen; allein da er ziemlich leichtfertig und großſprecheriſch redete, und auch geſtand, daß er unter ſeinen Bekannten allgemein den Namen des gepfefferten Baldoberers (d. h. ausgelernten Kundſchafters) führe, ſo ſchloß Oliver, er möge nicht eben viel taugen und die guten Lehren ſeines Wohlthäters in den Wind ſchlagen. Oliver nahm ſich daher in der Stille vor, ſich ſo bald als möglich die Gunſt des alten Herrn zu gewinnen, und wenn er den Baldoberer unverbeſſerlich fände, die Ehre der näheren Bekanntſchaft deſſelben abzulehnen.

Da es Jack nicht genehm war, vor Abend in London einzutreffen, ſo wurde es faſt eilf Uhr, bevor ſie den Schlagbaum von Islington erreichten. Die Plätze, Straßen und Gaſſen, über und durch welche Oliver geführt wurde, waren zuerſt ſchlecht, und dann abſcheulich und immer abſcheulicher, und was er von den Begegnenden und in den offen ſtehenden Läden und Gaſthäuſern ſah und hörte, erfüllte ihn mit Bangigkeit und Schauder. Es wurde ihm immer unheimlicher, und er überlegte ſchon, ob er nicht am beſten thäte, davonzulaufen, als ihn ſein Führer plötzlich beim Arme nahm, die Thür eines Hauſes unweit Field-Lane öffnete, ihn hineinzog und die Thür wieder verſchloß.

Der Baldoberer pfiff, und erwiederte auf den Ruf: »Wer da? —«

»Grim und petacht!«[*]

Unten auf der Hausflur zeigte ſich Licht, und der

---

[*] Gut und ſicher.

Kopf eines Mannes tauchte auf der zur Küche hinunterführenden Treppe empor.

Es ſind Eurer zwei wer iſt der Andre?

Ein neuer Chawwer, rief Jack, Oliver nachziehend, zurück.

Woher kömmt er?

Von Grünland. Iſt Fagin oben?

Ja. Er ſortirt die Schneichen.*) Geh hinauf!

Das Licht und der Kopf verſchwanden.

Jack führte Oliver eine finſtre, ſehr beſchädigte Treppe hinauf, mit der er jedoch ſehr genau bekannt zu ſein ſchien, öffnete die Thür eines Hinter-Zimmers und zog Oliver nach.

Die Wände des Gemachs waren von Schmuz und Rauch geſchwärzt, auf einem elenden Tiſche ſtand ein in den Hals einer Bierflaſche geſtecktes Licht, und am Kamine die zuſammengeſchrumpfte Geſtalt eines alten Juden mit einem zurückſtoßenden, ſpitzbübiſchen, ſataniſchen Geſicht, das durch dichte, klebrige rothe Haare verdunkelt wurde. Er ſteckte in einem fettigen flanellenen Schlafrocke, trug den Hals bloß, und ſchien ſeine Aufmerkſamkeit zwiſchen dem Feuer, an welchem er Brotſchnitte röſtete, und dem Kleider-Stocke zu theilen, auf welchem eine große Anzahl ſeidener Taſchentücher hing. An dem Tiſche ſaßen vier oder fünf Knaben, keiner älter als Jack, rauchten aus langen Thonpfeifen und tranken Brantwein, ganz als wenn ſie Erwachſene geweſen wären. Sie drängten ſich um den Baldoberer, als er dem Juden einige Worte zuflüſterte, dreheten ſich darauf nach Oliver um, und ſie und der Jude grinſten ihn an.

---

*) Seidene Tücher.

»Fagin, das iſt er, mein Freund Oliver Twiſt,« ſagte Jack Dawkins laut.

Der Jude greinte, machte Oliver eine tiefe Verbeugung, faßte ſeine Hand, und ſagte, er hoffe die Ehre ſeiner näheren Bekanntſchaft zu haben. Hierauf umringten ihn die jungen rauchenden Gentlemen, und drückten ihm eifrig die Hände — beſonders die linke, in welcher er ſeinen kleinen Bündel trug. Der Eine von ihnen bezeigte großen Eifer, ſeine Kappe aufzuhängen, und ein Anderer war ſo dienſtfertig, in ſeine Taſche zu greifen, um ihn der Mühe zu überheben, wenn er ſich niederlegte, ſie auszuleeren; und alle dieſe Höflichkeiten würden kein Ende gehabt haben, wenn der Jude die Köpfe der gefälligen jungen Herren nicht mit der Röſtgabel, die er in der Hand hielt, zu bearbeiten angefangen hätte, worauf ſich Alle zu Tiſch ſetzten.

Nachdem Oliver ſeinen Theil gegeſſen, miſchte ihm der Jude ein Glas heißen Genevre mit Waſſer, und ſagte ihm, er müſſe ſogleich austrinken, weil noch Jemand des Glaſes bedürfe. Oliver that, was ihm geheißen war, ſein Freund Jack hob ihn auf, legte ihn auf ein aus alten Säcken bereitetes Lager, und er verſank ſogleich in einen tiefen Schlummer.

Neuntes Kapitel.

Weitere Mittheilungen über den alten Herrn und ſeine hoffnungsvollen Zöglinge.

Es war ſchon ſpät am folgenden Morgen, als Oliver aus einem langen, feſten Schlummer erwachte, doch vorerſt nur zu jenem Mittel-Zuſtande zwiſchen Schlaf und Wachen, in welchem man ſich noch nicht vollkommen ermuntern kann, und doch Alles hört und ſieht, was umher vorgeht.

Der Jude war außer Oliver allein im Zimmer. Er ſchlürfte ſeinen Kaffee, ſetzte das Geſchirr nach einiger Zeit zur Seite, ſtand eine Weile am Kamin, wie wenn er nicht wüßte, was er zunächſt vornehmen ſollte, blickte darauf nach Oliver hin und rief ihn bei Namen. Oliver antwortete nicht und ſchien noch zu ſchlafen.

Der Jude horchte, ging zur Thür, ſchob den Riegel vor, und nahm darauf, wie es Oliver ſchien, aus einer Vertiefung des Fußbodens eine kleine Schachtel heraus, und ſtellte ſie auf den Tiſch. Seine Augen glänzten, als er ſie öffnete und in die Schachtel hineinſchaute. Er ſetzte ſich, und nahm eine goldene, von Diamanten funkelnde Uhr heraus.

Aha! murmelte er mit einem entſetzlichen Lächeln. Verdammt pfiffige Beſtien! Und couragös bis zum letzten Augenblick. Sagten mit keinem Sterbenswörtchen dem alten Pfarrer, wo ſie wären, verkappten*) den alten Fagin nicht. Und was hätt's ihnen geholfen? Der Strick wäre doch geblieben feſt — hätten gebaumelt keinen Augenblick ſpäter. Nein, nein! Wackre Burſche, wackre Burſche!«

Er legte die Uhr wieder in die Schachtel, nahm mehrere andere, und dann Ringe, Armbänder und manche Koſtbarkeiten heraus, deren Namen oder Gebrauch Oliver nicht einmal kannte, und beäugelte ſie mit gleichem Vergnügen. Hierauf legte er ein ſehr kleines Geſchmeide in ſeine flache Hand, und ſchien lange bemüht zu leſen, was darin eingegraben ſein mochte. Endlich ließ er es, wie am Erfolge verzweifelnd, wieder in die Schachtel hineinfallen, lehnte ſich zurück und murmelte: —

»Was es doch iſt für 'ne hübſche Sache um's Hängen! Todte bereuen nicht — bringen an's Licht keine dumme Geſchichten. Selbſt die Ausſicht auf den Galgen macht ſie keck und dreiſt. 'S iſt ſehr ſchön für's Geſchäft. Fünf aufgehangen in Einer Reihe, und keiner übrig zu theilen mit mir oder zu lehmern.«**)

Er blickte auf, ſeine ſchwarzen ſtechenden Augen begegneten Oliver's Blicken, die in ſtummer Neugier auf ihn geheftet waren, und er gewahrte ſogleich, daß er beobachtet worden war. Er drückte die Schachtel zu, griff nach einem auf dem Tiſche liegenden Meſſer und ſprang wüthend und am ganzen Leibe zitternd auf.

»Was iſt das?« rief er. »Warum paſſeſt Du mir auf? Warum biſt Du wach? Was haſt Du geſehen?

---

* Verrathen.

**) Verrathen, beichten.

Sprich, Bube — ſprich, ſprich, ſo lieb Dir Dein Leben iſt!

»Ich konnte nicht mehr ſchlafen,« erwiederte Oliver beſtürzt. »Es thut mir ſehr leid, wenn ich Sie geſtört habe, Sir.«

»Haſt Du nicht ſchon ſeit einer Stunde gewacht?« zürnte der Jude.

»Nein, Sir — nein wahrlich nicht« ſagte Oliver.

»Iſt's auch wahr?« rief der Jude mit noch drohendern Gebärden.

»Auf mein Wort, Sir,« verſicherte Oliver.

»Schon gut, ſchon gut,« fuhr der Jude, auf ein Mal ſein gewöhnliches Weſen wieder annehmend, fort. »Ich weiß es wohl — wollte Dich nur erſchrecken — auf die Probe ſtellen. Du biſt ein wackrer Junge, Oliver.«

Er rieb ſich kichernd die Hände, blickte jedoch unruhig nach der Schachtel hin.

»Haſt Du geſehen die hübſchen Sachen?« fragte er nach einigem Stillſchweigen.

»Ja, Sir.«

»Ah!« rief der Jude erblaſſend aus. »Sie — ſie ſind mein Eigenthum, Oliver; mein kleines Eigenthum — Alles, was ich beſitze für meine alten Tage. Man ſchillt mich einen Geizhalz — aber ich muß doch leben.«

Oliver dachte, der alte Herr müſſe wirklich ein Geizhals ſein, denn er würde ſonſt nicht, obgleich im Beſitz ſolcher Schätze, ſo erbärmlich wohnen. Indeß meinte er, ſeine Liebe zu Jack und den andern Knaben möchte ihn wohl viel Geld koſten. Er fragte ſchüchtern, ob er aufſtehen dürfe. Der Jude hieß ihn

Waſſer zum Waſchen aus dem daſtehenden Steinkruge holen, und als Oliver es geſchöpft hatte und ſich umdrehete, war die Schachtel verſchwunden.

Er hatte ſich kaum gewaſchen, als der Baldoberer nebſt einem der Knaben eintrat, die Oliver am vorigen Abend hatte rauchen ſehen. Jack ſtellte ihm ſeinen Begleiter, Charley Bates, förmlich vor, und alle Vier ſetzten ſich zum Frühſtück, das Jack in ſeiner Hutkrone mitgebracht.

»Ich hoffe, daß Ihr heute Morgen gearbeitet habt,« ſagte der Jude zu Jack, nach Oliver blinzelnd.

»Tüchtig,« lautete die Antwort.

»Wie Dreſcher!« ſetzte Charley Bates hinzu.

»Ah, Ihr ſeid gute Jungen! Was haſt Du mitgebracht, Baldoberer?«

»Ein Paar Brieftafeln,« erwiederte Jack, und reichte ihm eine rothe und eine grüne.

Der Jude öffnete beide und durchſuchte ſie mit bebender Begier.

»Nicht ſo ſchwer, als ſie ſein könnten,« bemerkte er; »aber doch artige Arbeit, recht artige Arbeit — nicht wahr, Oliver?«

»Ja wahrlich, Sir,« antwortete Oliver, worüber Charley Bates, zur großen Verwunderung Oliver's, laut zu lachen anfing.

»Was haſt Du denn mitgebracht, Charley?« fragte der Jude.

»Schneichen,« erwiederte Maſter Bates, und wies vier Taſchentücher vor.

Der Jude nahm ſie in genauen Augenſchein.

»Sie ſind ſehr gut,« ſagte er; »Du haſt ſie aber nicht gezeichnet gut; die Buchſtaben müſſen wieder ausgelöſt werden, und das ſoll Oliver lernen. Willſt Du, Oliver?«

»Wenn Sie es befehlen, gern, Sir,« war Oliver's Antwort.

»Möchteſt Du mir wohl eben ſo leicht Taſchentücher anſchaffen können, wie Charley?«

»Warum nicht — wenn Sie es mir lehren wollen, Sir?«

Charley brach abermals in ein ausgelaſſenes Gelächter aus, und wäre dabei faſt erſtickt, da er eben einen Biſſen zum Munde geführt hatte. »Er iſt gar zu allerliebſt grün!« rief er endlich, gleichſam zur Entſchuldigung ſeines unhöflichen Benehmens aus.

Der Baldoberer bemerkte, Oliver würde ſeiner Zeit ſchon Alles lernen. Der Jude ſah Oliver die Farbe wechſeln, und lenkte daher das Geſpräch auf einen andern Gegenſtand. Er fragte, ob viele Zuſchauer bei der Hinrichtung geweſen wären, und Oliver wurde noch verwunderter; denn aus den Antworten Jack's und Charley's ging hervor, daß ſie Beide zugegen geweſen waren, und es war ihm unerklärlich, wie ſie deß ungeachtet ſo fleißig hatten arbeiten können.

Als das Frühſtücken beendet war, ſpielten der muntere alte Herr und die beiden Knaben ein äußerſt ſonderbares und ungewöhnliches Spiel. Der alte Herr ſteckte eine Doſe, eine Brieftaſel und eine Uhr in ſeine Taſchen, eine Bruſtnadel in ſein Hemde, hing eine Uhrkette um den Hals, knöpfte den Rock dicht zu, ging auf und ab, blieb bisweilen ſtehen, als wenn er in einen Laden hineinſähe, blickte beſtändig umher, als wenn er Furcht vor Dieben hegte, befühlte ſeine Taſchen, wie um ſich zu überzeugen, ob er auch nichts verloren hätte, und machte das Alles ſo ſpaßhaft und natürlich, daß Oliver lachte, bis ihm die Thränen über die Wangen hinabliefen. Die beiden Knaben verfolgten unterdeß den Alten, und entſchwanden, wenn er ſich umdrehete, ſeinen Blicken mit der bewundernswürdigſten Behendigkeit. Endlich trat ihm der Baldoberer wie zufällig auf die Zehen, während Charley Bates von hinten gegen ihn anrannte, und ſie entwendeten ihm dabei Taſchentuch, Uhr, Bruſtnadel u. ſ. f. ſo geſchickt, daß Oliver kaum ihren Bewegungen zu folgen vermochte. Fühlte der alte Herr eine Hand in einer ſeiner Taſchen, ſo war der Dieb gefangen, und das Spiel fing von vorn wieder an.

Es war mehrere Male durchgeſpielt, als zwei junge Damen erſchienen, um die jungen Herren zu beſuchen. Die eine hieß Betſy, die andere Nancy. Ihr Haar war nicht in der genaueſten Ordnung, ihre Schuhe und Strümpfe ſchienen nicht im beſten Zuſtande zu ſein. Sie waren vielleicht nicht eigentlich ſchön, hatten aber viel Farbe und ein kräftiges, munteres Ausſehen. Ihre Manieren waren ſehr frei und angenehm, und ſo meinte Oliver, daß ſie ſehr artige Mädchen wären, was ſie auch ohne Zweifel waren.

Sie blieben lange. Es wurde geiſtiges Getränk gebracht, da die jungen Damen über innerliche Kälte klagten, und die munterſte Unterhaltung entſpann ſich. Endlich erinnerte ſich Charley Bates, daß es Zeit ſei, auszugehen. Der gute alte Herr gab ihm und dem Baldoberer verſchiedene Anweiſungen und Geld zum

Ausgeben, worauf ſie ſich nebſt Bet und Nancy entfernten.

»Iſt's nicht ein angenehmes Leben, das meine Knaben führen?« ſagte Fagin.

»Sind ſie denn auf Arbeit ausgegangen?« fragte Oliver.

»Allerdings,« erwiederte der Jude; »und ſie arbeiten den ganzen Tag unverdroſſen, wenn ſie nicht werden geſtört. Nimm ſie Dir zum Muſter, mein Kind; thu' Alles, was ſie Dir heißen, und folg' jederzeit ihrem Rath, beſonders dem des Baldoberers. Er wird werden ein großer Mann, und auch aus Dir machen 'nen großen Mann, wenn Du Dir ihn zum Vorbilde nimmſt. Hängt mein Taſchentuch aus der Taſche, mein Lieber?«

»Ja, Sir,« ſagte Oliver.

»So ſieh ein Mal zu, ob Du es herausziehen kannſt, ohne daß ich's fühle, wie Du's vorhin geſehen haſt von den Beiden.«

Oliver erinnerte ſich genau, wie er es Jack hatte thun ſehen, und that es ihm nach.

»Iſt's heraus?«

»Hier iſt es, Sir.«

»Du biſt ein kluger Knabe,« ſagte der alte Herr, ihm die Wange klopfend; »ich habe niemals geſehen ein anſtelligeres Kind. Da haſt Du 'nen Schilling. Fährſt Du ſo fort, ſo wirſt Du der größeſte Mann werden Deiner Zeit. Doch ich will Dir jetzt zeigen, wie man herauslöſt die Buchſtaben.«

Oliver konnte gar nicht begreifen, wie er ein großer Mann dadurch werden könne, daß er dem alten Herrn das Tuch aus der Taſche zöge, meinte jedoch, daß es der ſo viel Aeltere beſſer wiſſen müſſe, als er, und war bald eifrig mit ſeinen neuen Studien beſchäftigt.

Zehntes Kapitel.

Oliver gewinnt Erfahrung um einen hohen Preis.

Oliver blieb acht bis zehn Tage im Zimmer des Juden, wurde fortwährend beſchäftigt, Zeichen aus Taſchentüchern herauszulöſen, und nahm bisweilen an dem beſchriebenen Spiele Theil, das täglich geſpielt wurde. Er fing immer mehr an, ſich nach friſcher Luft zu ſehnen, und bat den alten Herrn mehrmals auf das Dringendſte, ihn mit ſeinen beiden Kameraden zum Arbeiten ausgehen zu laſſen.

Endlich wurde ihm eines Morgens die Erlaubniß ertheilt, unter Jack's und Charley's Aufſicht auszugehen. Sie gingen, und geriethen ſogleich in ein ſehr faullenzeriſches Schlendern, was Oliver höchlich mißbilligte, eingedenk der vielfachen Warnungen des alten Herrn vor dem verderblichen Müſſiggange. Der Baldoberer verübte mannichfachen Muthwillen an Knaben, und Charley erlaubte ſich ſogar, die Heiligkeit des Eigenthums zu verletzen, wenn er an einem Apfel- oder Zwiebelnkorbe vorüberging. Oliver war daher ſchon im Begriff, unwillig heimzukehren, als ſeine Begleiter auf ein Mal anfingen, ſich äußerſt geheimnißvoll zu benehmen, wodurch er von ſeinem Vorhaben abgelenkt wurde.

Sie umſchlichen einen alten Herrn, auf den ſie ihn aufmerkſam gemacht hatten, ohne ſeine Fragen anders,

Kragen faßte und, trotz der mitleidigen Verwendung des alten Herrn, vom Straßenpflaſter emporriß und ſehr unſanft ſchüttelte.

Thun Sie ihm nichts zu Leide, ſagte der menſchenfreundliche Herr, und folgte wohl oder übel dem Polizeidiener, der Oliver unter lautem Huſſa des Haufens fortzog.

Elftes Kapitel.

Wie Mr. Fang die Gerechtigkeit handhabte.

Der Diebſtahl war im Bezirke eines ſehr bekannten Polizei-Amts begangen. Angelangt, wurde Oliver vorläufig in ein kellerartiges Gemach eingeſchloſſen, das über alle Beſchreibung ſchmuzig war, denn ſechs Betrunkene hatten es faſt drei Tage inne gehabt. Doch das will nichts ſagen. Sperrt man doch Tag für Tag, und Nacht für Nacht Männer und Weiber um der geringfügigſten, leichtfertigſten Anſchuldigungen willen in Spelunken ein, gegen welche die Zellen der ſchwerſten und bereits verurtheilten Verbrecher im Newgate-Gefängniſſe für Prunkgemächer gelten könnten!

Der alte Herr ſah Oliver mitleidig und wehmüthig nach.

Es liegt ein Ausdruck in den Zügen des Knaben, der mich ja ganz wunderbar ergreift, ſprach er bei ſich ſelbſt. Sollte er nicht unſchuldig ſein? Er ſah aus, als wenn er — hm! — iſt mir's doch in der That, als wenn ich dieſes Geſicht oder ein ganz ähnliches ſchon geſehen hätte.

Er ſann und ſann, rief ſich die Züge ſeiner Freunde, Feinde und Bekannten, alter und neuer, längſt vergeſſener, längſt im Grabe ruhender vor die Seele, vermochte ſich aber dennoch keines zu entſinnen, mit welchem Oliver Aehnlichkeit gehabt hätte. Nein, es muß Einbildung ſein, ſagte er endlich ſeufzend und kopfſchüttelnd.

Er wurde gerufen. Oliver ſaß ſchon da, Mr. Fang, der Polizei-Richter, war in die Lectüre eines Zeitungsblatts vertieft. Mr. Fang's Antlitz hatte den Ausdruck der Härte, und war ſehr roth. Wenn er nicht mehr zu trinken pflegte, als ihm gut war, ſo hätte er gegen ſein Geſicht eine Injurienklage anſtellen können, und ſicher würden ihm beträchtliche Entſchädigungsgelder zuerkannt ſein.

Der alte Herr verbeugte ſich ehrerbietig.

»Hier iſt mein Name und meine Adreſſe, Sir,« ſagte er, und reichte Mr. Fang ſeine Karte.

Mr. Fang war übler Laune und blickte verdrießlich auf.

»Wer ſind Sie?«

Der alte Herr wies ein wenig erſtaunt auf ſeine Karte.

Mr. Fang ſtieß ſein Zeitungsblatt nebſt der Karte verächtlich zur Seite.

»Gerichtsdiener! wer iſt dieſer Menſch?«

»Sir, ich heiße Brownlow,« fiel der alte Herr mit dem Anſtande eines Gentleman, und alſo in ſtarkem Contraſt zu Mr. Fang ein. »Erlauben Sie, daß ich um den Namen des Richters bitte, der einen anſtändigen Mann ohne alle Veranlaſſung im Gerichtslokale beleidigt.

»Gerichtsdiener!« herrſchte Fang; »weſſen iſt dieſer Menſch angeklagt.«

»Er iſt nicht angeklagt, Ihr Edeln, ſondern erſcheint als Ankläger des Knaben.«

Seine Edeln wußten das ſehr wohl, konnten jedoch auf die Weiſe ganz ſicher unangenehme Dinge ſagen.

»Erſcheint als Ankläger des Knaben — ſo!« ſagte Fang, Brownlow verächtlich von Kopf bis zu Füßen betrachtend. »Nehmen Sie ihm den Eid ab.«

»Bevor das geſchieht, muß ich mir ein paar Worte erlauben,« fiel Brownlow ein. »Ich würde nämlich, ohne daß es mir wirklich widerfahren wäre, niemals geglaubt haben —«

»Halten Sie den Mund, Sir,« unterbrach ihn Fang.

»Ich will und werde reden, Sir,« ſagte Brownlow eben ſo beſtimmt.

»Sie halten augenblicklich den Mund, Sir, oder ich laſſe Sie hinausbringen. Sie ſind ein unverſchämter Menſch! Wie können Sie es wagen, einen Richter einſchüchtern zu wollen?«

Dem alten Herrn ſtieg das Blut in die Wangen.

»Beeidigen Sie dieſes Individuum!« rief Fang dem Schreiber zu. »Ich will durchaus nichts mehr hören.«

Brownlow war höchlich entrüſtet, dachte aber, daß er dem Knaben ſchaden könne, wenn er ſeine Gefühle nicht unterdrückte, und legte daher den Eid ab.

»Wohin geht Ihre Anklage?« fragte ihn Fang darauf. »Was haben Sie zu ſagen, Sir?«

»Ich ſtand vor einem Bücherladen,« begann Brownlow, allein Fang unterbrach ihn.

»Schweigen Sie, Sir. Wo iſt der Polizeidiener? Beeidigen Sie ihn. Polizeidiener — reden Sie!«

Der Polizeidiener berichtete mit gebührender Unterwürfigkeit, wie er den Knaben gefunden, und wie er ihm die Taſchen durchſucht und nichts gefunden habe; — mehr wiſſe er nicht.

»Sind Zeugen vorhanden?« fragte Fang.

»Nein, Ihr Edeln.«

Fang ſaß ein paar Minuten ſchweigend da, wendete ſich darauf zu Brownlow, und ſagte in großer Hitze: —

»Denken Sie Ihre Anklage gegen den Knaben anzubringen oder nicht? Sie haben geſchworen. Verweigern Sie Ihr Zeugniß, ſo werd' ich Sie wegen Nichtachtung der Richterbank in Strafe nehmen; das werd' ich, beim —«

Es iſt und bleibt unbekannt, bei wem; denn der Schreiber huſtete im rechten Augenblicke und ließ ein Buch zur Erde fallen — natürlich nur zufällig.

Brownlow konnte endlich vorbringen, was er zu ſagen hatte, und fügte hinzu, daß er die Hoffnung hege, der Richter werde die Geſetze ſo mild als möglich anwenden, wenn er es als erwieſen annehmen ſollte, daß der Knabe, wo nicht ſelbſt ein Dieb, doch mit Dieben in Verbindung ſtehe.

»Er iſt bereits hart beſchädigt, ſchloß er, »und ich fürchte, daß ihm ſehr unwohl iſt.

Unwohl — ſo, ſo!« ſagte Fang mit einem höhniſchen Lächeln. »Du ſpielſt mir hier keine Komödie, Du kleiner Landſtreicher, das ſag' ich Dir; kömmſt mir damit nicht durch. Wie heißeſt Du?«

Oliver wollte antworten, aber die Zunge verſagte ihm den Dienſt. Er war todtenblaß, und Alles ſchien rund mit ihm zu gehen.

»Wie heißeſt Du, Du verhärteter Schlingel,« donnerte ihn Fang wiederholt an. »Gerichtsdiener, wie heißt der Bube?«

Der Gerichtsdiener beugte ſich über Oliver und wiederholte die Frage, gewahrte aber, daß der Knabe wirklich nicht im Stande war, zu antworten, und ſagte daher, weil er wußte, daß der Richter ſonſt nur noch wüthiger werden und eine noch härtere Strafe dictiren würde:

Er ſagt, ſein Name wäre Tom White, Ihr Edeln.«

Wo wohnt er?« fragte Fang weiter.

»Wo er eben kann,« erwiederte der gutherzige Gerichtsdiener abermals für Oliver.

»Hat er Eltern?«

Er ſagt, ſie wären in ſeiner Kindheit geſtorben, Ihr Edeln, entgegnete der Gerichtsdiener. Es war die gewöhnliche Antwort in Fällen dieſer Art.

Oliver hob bei der letzten Frage den Kopf empor, ſah mit flehenden Blicken umher, und bat mit ſchwacher Stimme um ein Glas Waſſer.

»Albernheiten!« ſagte Fang. »Hab' mich ja nicht zum Narren, Burſch!«

»Ich glaube wirklich, daß ihm unwohl iſt, Ihr Edeln,« wendete der Gerichtsdiener ein.

»Ich weiß es beſſer,« fuhr Fang auf.

»Gerichtsdiener, halten Sie ihn,« rief der alte Herr, »oder er ſinkt zu Boden.«

»Zurück da, Gerichtsdiener!« tobte Fang; »mag er, wenn's ihm beliebt.«

Oliver bediente ſich der freundlichen Erlaubniß, und fiel ohnmächtig von ſeiner Bank herunter.

Der Richter befahl, ihn liegen zu laſſen, bis er wieder zu ſich käme; der Schreiber fragte leiſe, wie Mr. Fang zu verfahren gedächte.

»Summariſch,« erwiederte Mr. Fang. »Er wird drei Monate eingeſperrt — natürlich bei harter Arbeit.«

Zwei Schließer ſchickten ſich an, den ohnmächtigen Knaben in ſeine Zelle zu tragen, als plötzlich ein ältlicher, ärmlich, aber anſtändig gekleideter Mann athemlos hereintrat.

»Halt — halt!« rief er; »um des Himmels willen noch einen Augenblick Geduld.«

Obgleich die Polizei-Beamten die willkührlichſte Gewalt über die Freiheiten, den guten Ruf und Namen, ja faſt das Leben der königlichen Unterthanen, beſonders der ärmeren Klaſſen, zu üben pflegen, und obgleich in den Polizei-Gerichten genug Dinge vorgehen, um den Engeln blutige Thränen auszlupreſſen, ſo erfährt das Publikum doch nichts davon, ausgenommen durch das Medium der Tags-Preſſe. Mr. Fang war daher nicht wenig entrüſtet, einen ungebetenen Gaſt eintreten und ſo ordnungswidrig auftreten zu ſehen.

»Was iſt das? Wer iſt das? Werft den Menſchen hinaus!« rief er.

»Ich will und muß reden, Sir; ich laſſe mich nicht hinauswerfen; hab's Alles angeſehen. Ich bin der Beſitzer des Buchladens. Ich verlange, beeidigt zu werden. Mr. Fang, Sie müſſen mich anhören — Sie können es nicht wagen, mein Zeugniß zurückzuweiſen, Sir.«

Er war im Recht, und ſah zu entſchloſſen aus, als daß der Richter es hätte wagen dürfen, ihn abzuweiſen. Fang ließ ihm daher den Eid abnehmen, und fragte darauf, was er zu ſagen habe.

»Ich ſah drei Knaben — zwei andre und dieſen hier — um den Herrn da herumſchleichen, der vor meinem Laden ſtand und las. Der Diebſtahl wurde von einem anderen Knaben begangen, und dieſer war ganz erſtaunt darüber, — ſah aus, als wenn ihn der Schlag gerührt hätte.«

»Warum kamen Sie nicht ſchon früher her?«

»Ich hatte Niemand, nach meinem Laden zu ſehen, und bin hergelaufen, ſobald ich Jemand auftreiben konnte.«

»Alſo der Ankläger las?«

»Ja, Sir — in dem Buche, das er noch in dieſem Augenblicke in der Hand hat.«

»Ah — iſt es bezahlt?«

»Nein,« erwiederte der Bücherhändler lächelnd.

»Mein Himmel, das hab' ich ganz vergeſſen!« rief der zerſtreute alte Herr ganz unbefangen aus.

»Vortrefflich! — und Sie werfen ſich zum Ankläger eines unglücklichen armen Knaben auf!« bemerkte Fang mit komiſch ausſehender Anſtrengung, eine menſchenfreundliche Miene anzunehmen. »Es ſcheint mir, Sir, daß Sie unter ſehr verdächtigen und unehrenhaften Umſtänden zu dem Buche gelangt ſind, und Sie mögen ſich ſehr glücklich ſchätzen, wenn der Eigenthümer nicht als Ankläger gegen Sie auftreten will. Nehmen Sie ſich dies zur Lehre, mein Freund, oder Sie verfallen doch noch ein Mal dem Geſetze. Der Knabe iſt frei zu laſſen. Räumen Sie das Gerichtszimmer!«

Der alte Herr wurde unter Ausbrüchen der Entrüſtung, die er nicht länger mehr zurückzuhalten vermochte, hinausgeführt. Er ſtand im Hofraume, und ſein Zorn verſchwand. Oliver lag auf dem Steinpflaſter; man hatte ihm die Schläfe mit Waſſer gewaſchen; er war weiß wie eine Leiche, und zitterte krampfhaft am ganzen Leibe.

»Armes Kind, armes Kind!« ſagte Mr. Brownlow, ſich über ihn hinunterbeugend. »Leute, ich bitte, ſchaff' mir doch Jemand ſogleich einen Miethwagen an.«

Gleich darauf fuhr ein leerer Wagen vorüber, Oliver wurde ſorgfältig hineingehoben und auf einen Sitz gelegt, während der alte Herr auf dem anderen Platz nahm.

»Darf ich Sie begleiten?« ſagte der Bücherhändler.

»Ja, ja, mein werther Herr,« erwiederte Brownlow. »Ich habe Sie vergeſſen; verzeihen Sie. Und da hab' ich auch das unglückliche Buch noch. Steigen Sie geſchwind ein, es iſt keine Zeit zu verlieren.«

Der Bücherhändler ſetzte ſich zu Brownlow, und ſie fuhren ab.

Zwölftes Kapitel.

In welchem für Oliver beſſere Fürſorge getragen wird, als er ſie noch in ſeinem ganzen Leben erfahren.

Der Wagen hielt vor einem artigen Hauſe in einer ſtillen Straße nicht weit von Pentonville. Mr. Brownlow ließ Oliver ſogleich zu Bett bringen, und ſorgte mit einem Eifer für Pflege jeder Art, der keine Grenzen kannte. Sein Schützling verfiel in ein heftiges Fieber, und erwachte erſt nach acht Tagen aus einem langen und unruhigen Traume, wie es ihm däuchte.

»Wo bin ich?« rief er mit ſchwacher Stimme. »Wer hat mich hierhergebracht?«

Der Vorhang ſeines Betts wurde raſch zurückgeſchoben, und eine mütterlich ausſehende, ſauber gekleidete alte Frau beugte ſich über ihn und ſagte:

»Ruhig, mein Söhnchen; Du mußt Dich ganz ſtill halten, oder wirſt ſonſt wieder krank werden. Und Du haſt an Todes Enden gelegen; alſo verhalt' Dich ja recht ruhig.«

Sie ſah ſo freundlich und liebevoll dabei aus, und ſtrich ihm ſo ſorglich das Haar von der Stirn zurück, daß er ſich nicht enthalten konnte, ſeine abgezehrte

Hand auf die ihrige zu legen, und einige, wenn auch unverſtändliche Worte gerührten Danks zu murmeln.

»Was es für ein lieber Kleiner iſt,« ſagte ſie mit Thränen in den Augen. »Wie würde ſich ſeine Mutter freuen, wenn ſie ſo wie ich bei ihm geſeſſen hätte und ihn jetzt ſähe!«

»Vielleicht ſieht ſie mich,« flüſterte Oliver und faltete ſeine Hände. »Vielleicht war ſie bei mir, Ma'am. Es iſt mir faſt, als wäre ſie hier geweſen.«

»Das macht das Fieber, mein Kind,« bemerkte Frau Bedwin.

»Kann wohl ſein,« erwiederte Oliver nachdenklich; »denn der Himmel iſt ſehr fern, und die Seligen haben es dort zu gut, als daß ſie an das Krankenbett eines armen Knaben herunterkommen ſollten. Wenn ſie es aber gewußt hat, daß ich krank war, ſo hat ſie gewiß Mitleid mit mir gehabt, denn ſie war ſelbſt ſehr krank, ehe ſie ſtarb. Aber — ſie mag wohl nichts von mir wiſſen, denn wenn ſie mich hätte niederſchlagen ſehen, ſo würde ſie ſehr betrübt geworden ſein, und ihr Geſicht war immer ſo froh und vergnügt, wenn ich von ihr geträumt habe.«

Frau Bedwin wiſchte ſich die Augen, brachte ihm zu trinken, und ermahnte ihn abermals, ganz ſtill zu liegen, weil er ſonſt wieder krank werden würde. Er ſchwieg daher und hielt ſich vollkommen ruhig, theils weil er der guten Frau nicht ungehorſam ſein wollte, und anderntheils, weil er durch das, was er geſagt hatte, bereits vollkommen erſchöpft war. Er ſchlief ein, und als er erwachte, ſtand ein Herr an ſeinem Bette, der ſeinen Puls fühlte.

Nicht wahr, mein Kind, Du fühlſt Dich weit beſſer? fragte ihn der Herr.

Ja, ich danke, Sir, antwortete Oliver.

Das wußte ich wohl. Und Du biſt hungrig — nicht wahr?

Nein, Sir.

Hm! Ja, ganz recht. Du kannſt auch in der That keinen Hunger empfinden. Er iſt nicht hungrig, Frau Bedwin, ſagte der Herr mit ſehr weiſer Miene.

Frau Bedwin neigte ehrfurchtsvoll den Kopf, wodurch ſie andeuten zu wollen ſchien, daß ſie den Doktor für einen äußerſt geſcheidten Mann hielte. Der Doktor ſchien vollkommen derſelben Meinung zu ſein.

Du biſt müde, nicht wahr, mein Sohn? ſagte er.

Nein, Sir.

Nicht? wiederholte der Doktor; das freut mich, und ich dachte es wohl. Aber durſtig biſt Du?

Ach ja, Sir, erwiederte Oliver.

Ganz wie ich es erwartet habe. Frau Bedwin, es iſt ſehr natürlich, daß er Durſt fühlt. Sie können ihm ein wenig Thee mit Weißbrot ohne Butter geben. Halten Sie ihn nicht zu warm, Ma'am, und haben Sie Acht, daß er nicht zu kalt wird.

Frau Bedwin knickste, und der Doktor ging. Oliver ſchlief bald wieder ein, und als er erwachte, war es faſt zwölf Uhr. Frau Bedwin ſagte ihm gute Nacht, und überwies ihn der Pflege einer eben eingetretenen alten Frau, die in ihrem Bündel ein kleines Gebetbuch und eine große Nachtmütze mitgebracht hatte, ſich an den Kamin ſetzte und ſehr bald einſchlief.

Oliver wachte einige Zeit. Es herrſchte eine feierliche Stille, und als er daran dachte, daß der Tod viele Tage und Nächte über ſeinem Bette geſchwebt hätte und das Gemach auch wohl noch mit Schmerz und Wehe erfüllen könnte, begann er inbrünſtig zu beten. Er verſank darauf wieder in jenen feſten Schlummer, den nur heitre Ruhe nach erduldeten Leiden giebt, und aus welchem man nicht ohne Bedauern erwacht. Wenn er Tod wäre — wer möchte aus ihm wieder aufwachen wollen zu den Mühen und Aengſten des Lebens, zu den Nöthen der Gegenwart, den Sorgen um die Zukunft, und zumal den trüben Erinnerungen an die Vergangenheit?!

Es war heller Tag, als Oliver die Augen aufſchlug, er fühlte ſich heiter und froh, die Kriſe war überſtanden und er gehörte der Welt wieder an.

Nach drei Tagen konnte er, durch Kiſſen geſtützt, in einem Lehnſtuhle ſitzen. Frau Bedwin ließ ihn in ihr kleines Zimmer hinunterbringen, ſetzte ſich zu ihm an das Feuer, und fing vor Freude von Herzen zu ſchluchzen an.

»Sie ſind ſehr gütig gegen mich, Ma'am,« ſagte Oliver.

Sie wollte nichts davon hören, und bereitete ihm ſorglich ein für ſeinen Zuſtand paſſendes Frühſtück. Oliver heftete unterdeß ſeine Blicke auf ein ihm gerade gegenüber an der Wand hängendes Portrait. Sie wurde aufmerkſam darauf.

»Magſt Du gern Bilder leiden, mein Kleiner?«

Ich habe noch wenige geſehen; aber wie ſchön und liebevoll das Geſicht der Dame iſt!«

»Ah, die Maler machen die Damen immer hübſcher, als ſie ſind, denn ſie würden ſonſt keine Kundſchaft haben. Der Mann, der die Konterfei-Maſchine erfand, hätte vorauswiſſen können, daß es nichts damit wäre, denn es iſt viel zu viel Ehrlichkeit dabei.«

Sie lachte, Oliver aber blieb ernſt und fragte: —

»Wen ſtellt denn das Bild vor, Ma'am?«

»Ich weiß es nicht, mein Kind; aber ſicher Niemand, den wir Beide kennen. Es ſcheint Dir ja erſtaunlich zu gefallen.«

»Ach, es iſt gar zu ſchön!« rief Oliver aus.

»Du fängſt doch nicht an, Dich zu fürchten?« ſagte Frau Bedwin, denn ſie gewahrte mit großer Verwunderung, daß Oliver das Portrait mit einer Art von Beben betrachtete.

»O nein, nein,« erwiederte er raſch; »aber die Augen blicken ſo traurig, und es iſt, als wären ſie gerade, wo ich ſitze, auf mich geheftet. Es macht mir das Herz ſchlagen,« ſetzte er mit leiſer Stimme hinzu, »als wenn es lebte und zu mir reden wollte, und könnte doch nicht.«

»Gott ſei uns gnädig!« rief Frau Bedwin beſtürzt aus; »ſprich nicht ſo, Kind. Du mußt noch ſehr ſchwach und fieberiſch ſein. So, ſo — nun kannſt Du es nicht mehr ſehen.«

Sie drehete bei dieſen Worten ſeinen Stuhl herum; Oliver aber ſah im Geiſt das Bild ſo deutlich, als ob es ihm noch immer vor Augen hinge. Er wollte indeß die gute alte Frau nicht ängſtigen, und lächelte ihr freundlich zu, als ſie ihm ſeine Brühe mit Weißbrot brachte. Er hatte kaum einen Löffel voll genoſſen, als Mr. Brownlow eintrat.

Oliver ſah noch ſehr blaß und abgezehrt aus; er machte einen vergeblichen Verſuch, aufzuſtehen, um ſeinem Wohlthäter zu danken, dem die Thränen in die Augen traten.

»Armes Kind, armes Kind,« ſagte er. »Wie befindeſt Du Dich heute, mein Lieber?«

»Vortrefflich, Sir,« erwiederte Oliver; »und ich bin Ihnen ſehr dankbar für alle Ihre Güte.«

»Gutes Kind,« ſagte ſein Wohlthäter, erkundigte ſich darauf, was ihm Frau Bedwin zur Stärkung gegeben, und bemerkte: »Brühe — pfui! — ein paar Gläſer Portwein würden ihm beſſer geſchmeckt haben — nicht wahr, Tom?«

»Ich heiße Oliver, Sir,« entgegnete der kleine Patient ſehr verwundert.

»Oliver! — wie? — Oliver White?«

»Nein, Sir, Twiſt — Oliver Twiſt.«

»Kurioſer Name; — warum ſagteſt Du denn dem Richter, daß Du White hießeſt?«

»Das hab' ich ihm ganz und gar nicht geſagt,« erwiederte Oliver äußerſt verwundert.

Dies ſah einer Lüge ſo ähnlich, daß ihn der alte Herr etwas ſtrenge anſah. Allein es war unmöglich, ſeine Ausſage zu bezweifeln, denn aus allen ſeinen Zügen leuchtete die klarſte Wahrheit hervor. Brownlow meinte, daß ein Mißverſtändniß obwalten müſſe, ſein Verdacht ſchwand gänzlich, und doch vermochte er die Blicke von Oliver nicht abzuwenden, denn abermals drang ſich die Aehnlichkeit des Knaben mit bekannten Zügen ihm auf. Oliver hob flehend die Augen zu ihm empor.

»Sie ſind mir doch nicht böſe, Sir?«

»Nein, nein; — aber — barmherziger Himmel! was iſt das? Frau Bedwin — ſehen Sie, ſehen Sie!«

Und während er haſtig die Worte ſprach, wies er nach dem Bilde über Oliver's Lehnſtuhle, und dann auf Oliver ſelbſt hin. Es konnte keine größere Aehnlichkeit geben; der Knabe war der Dame auf dem Bilde wie aus den Augen geſchnitten.

Oliver gewahrte die Urſache des plötzlichen Ausrufs ſeines Wohlthäters nicht; der Schrecken war ihm zu viel geweſen; er war ohnmächtig geworden.

Dreizehntes Kapitel.

In welchem der Leſer eine neue Bekanntſchaft macht.

Sobald der Baldoberer und Maſter Bates ihren Zweck erreicht hatten, alle Aufmerkſamkeit von ſich ab und auf Oliver zu lenken, ſchlüpften ſie in eine Seitengaſſe, um eiligſt nach Hauſe zurückzukehren. Sobald ſie wieder zu Athem gekommen waren, fing Maſter Bates laut zu lachen an, und rief ſich und dem Freunde mit grenzenloſem Vergnügen die unendlich ſpaßhafte Scene in das Gedächtniß zurück, wie der geängſtete Oliver gelaufen und überall angerannt war, und wie er (Charley Bates) und der Baldoberer ihn eifrigſt mit gehetzt und das Tuch in der Taſche gehabt hatten. Sein Freund unterbrach jedoch bald ſeinen Redefluß, und warf das Bedenken auf, was Fagin ſagen würde?

»Was ſoll er ſagen?« meinte Charley.

»Hm!« ſagte Jack, pfiff und ſchnitt ſehr bedeutſame Geſichter.

Charley folgte ihm nachdenklich, und bald darauf langten ſie zu Hauſe an.

»Wo habt Ihr den Oliver, Ihr Halunken?« ſchnaubte der Jude, als ſie eintraten.

Sie ſchwiegen; er faßte den Baldoberer bei der Kehle, und drohete, ihn zu erwürgen, wenn er nicht augenblickliche Auskunft gäbe. Charley erhob ein jammervolles Geheul, ſein Freund riß ſich los, ergriff ein Meſſer, und war im Begriff, es dem Juden in die Seite zu ſtoßen, als die Thür geöffnet wurde, und ein Vierter, gefolgt von einem knurrenden, zerbiſſenen Hunde, hereintrat.

»Was giebt's hier, zu allen Teufeln! Spitzbube von Juden, was ſoll das bedeuten?«

Die grobe, polternde Stimme gehörte einem vierſchrötigen Manne von etwa fünfundvierzig Jahren, mit einem breiten Geſicht und düſter-grollendem Blicke an. Sein Bart war ſeit mehreren Tagen nicht abgenommen, und ſein eines Auge von einem Schlage angeſchwollen, den er erſt vor Kurzem erhalten haben mußte. Arm- und Beinſchellen dachte man ſich bei der ganzen Erſcheinung leicht hinzu.

Er ſetzte ſich gemächlich. »Was ſind das hier für Sachen?« fuhr er fort. »Warum mißhandelſt du die Jungen, Du alter unerſättlicher Filz und Paſcher *)? Ich wundere mich nur, daß ſie Dir die Kehle nicht abſchneiden, was ich unfehlbar thun würde, wenn ich in ihrer Haut ſteckte. Ich hätt's längſt gethan, wenn ich Dein Lehrling wäre. Freilich — verkaufen hätt' ich Deinen Haut- und Knochen-Cadaver nicht können; Du biſt zu nichts gut, denn als ein merkwürdiges Stück von Häßlichkeit in Spiritus aufbewahrt zu werden, und ſie blaſen ſo große Gläſer nicht.«

»Pſt, pſt! Mr. Sikes,« fiel der zitternde Jude ein; »nicht ſo laut, nicht ſo laut!«

»Ich will Dich bemiſtern; Du haſt immer Teufeleien im Sinn, wenn Du damit kömmſt. Du weißt meinen Namen, und ich werd' ihm keine Unehre machen, wenn die Zeit kömmt.«

»Schon gut, ſchon gut; alſo Bill Sikes,« ſagte der Jude kriechend demüthig. »Ihr ſcheint übler Laune zu ſein, Bill.«

Bill überhäufte ihn zur Erwiederung abermals mit Vorwürfen und Schimpfwörtern, und deutete dabei auf ſo verdächtige Dinge hin, daß ihn Fagin angſtvoll und mit einem Seitenblicke nach den beiden Knaben fragte, ob er wahnſinnig geworden wäre? Bill machte pantomimiſch einen Knoten unter ſeinem linken Ohre, wies durch eine Kopfbewegung über ſeine rechte Schulter, welche Symbolik der Jude vollkommen zu verſtehen ſchien, forderte ein Glas Brantwein und fügte die

---

*) [illegible]

Erinnerung hinzu, es aber nicht zu vergiften. Er ſagte dies ſcherzend; hätte er jedoch den ſataniſchen Blick ſehen können, mit welchem der Jude ſich umwendete, um nach dem Schranke zu gehen, ſo würde ihm die Warnung keineswegs unnöthig gedäucht haben.

Nachdem er einige Gläſer hinuntergeſtürzt, ließ er ſich herab, die jungen Herren anzureden, was zu einem Geſpräch führte, in deſſen Laufe ihm Oliver's Gefangennehmung umſtändlich und mit ſolchen Ausſchmückungen erzählt wurde, wie ſie der Baldoberer für nöthig erachtete.

»Ich fürchte, daß er wird etwas lehnen, wodurch wir kommen in Ungelegenheit,« bemerkte der Jude.

»Sehr wahrſcheinlich,« ſagte Bill mit einem boshaften Greinen. »Du biſt verloren, Fagin.«

Der Jude that, als ob er die Unterbrechung nicht beachtet hätte, behielt Sikes ſcharf im Auge, und fuhr fort: —

»Ich fürchte nur, wenn mir das Handwerk gelegt würde, möcht's auch noch Andern mehr gelegt werden, und daß die Geſchichte ein ſchlechteres Ende nimmt für Euch, als für mich, mein Lieber.«

Sikes fuhr zuſammen und blickte den Juden wüthend an, der jedoch die Achſeln zuckend gerade vor ſich hinſtarrte. Nach einem langen Stillſchweigen ſagte er mit weit leiſerer Stimme: —

»Es muß erforſcht werden, was ſich auf der Polizei zugetragen hat.«

Fagin nickte beifällig.

»Hat er nichts ausgeſchwatzt und iſt ein Haftsbefehl gegen ihn ausgeſtellt, ſo iſt nichts zu fürchten, bis er wieder loskommt; dann aber muß er in Obacht genommen und wieder eingefangen werden.«

Der Jude nickte abermals. Der Rath war offenbar gut, nur war die Ausführung ſchwierig, da alle vier Gentlemen einen unüberwindlichen Widerwillen dagegen hegten, einem Polizei-Amte nahe zu kommen. Sie blickten einander verlegen an, als die beiden jungen Damen eintraten, deren Bekanntſchaft Oliver vor einigen Tagen gemacht hatte.

Der Fall wurde ihnen vorgetragen, und Fagin ſprach ſeine Zuverſicht aus, daß Bet den Auftrag übernehmen werde. Die junge Dame war zu wohlerzogen und zu feinfühlend, um einem Mitgliede der Geſellſchaft geradezu oder vielleicht gar mit Schärfe zu widerſprechen, oder eine Bitte abzuſchlagen. Sie ſagte daher keineswegs entſchieden Nein, ſondern begnügte ſich mit der Verſicherung, daß ſie ſich hängen laſſen wollte, wenn ſie's thäte.

Der Jude wendete ſich an ihre faſt prachtvoll gekleidete Freundin: »Gute Nancy, was ſagſt Du?«

»Daß ich mich ſchönſtens hüten werde; alſo gebt Euch nur weiter keine Mühe, Fagin.«

»Wie ſoll ich das nehmen?« fiel Sikes grollend ein.

»Juſt wie ich's geſagt habe, Bill,« entgegnete die Dame ſehr ruhig.

»Du biſt aber eben die rechte Perſon dazu; es kennt Dich hier herum Niemand.«

»Und es thut auch gar nicht noth, daß mich wer kennen lernt, was ganz gegen meinen Wunſch wäre.«

»Sie geht, Fagin,« ſagte Sikes.

»Nein, ſie läßt's wohl bleiben,« eiferte Nancy.

»Ja, ja, ſie geht doch,« wiederholte Sikes.

Und er hatte Recht. Nancy ließ ſich endlich durch Geſchenke, Verſprechungen und Drohungen bewegen. Auch hatte ſie in der That weniger als ihre Freundin zu beſorgen, mit einem ihrer zahlreichen Bekannten zuſammenzutreffen, da ſie erſt ſeit ganz kurzer Zeit die entlegene, ſehr anſtändige Vorſtadt Ratcliffe mit der Gegend von Fieldlane vertauſcht hatte. Der Jude ſtaffirte ſie aus ſeinen unerſchöpflichen Vorräthen ſo aus, wie es dem Zwecke am angemeſſenſten erſchien, und gab ihr einen Korb und einen Hausſchlüſſel in die Hand.

»Ach, mein Bruder! mein armer lieber kleiner Bruder,« begann Nancy mit überſtrömenden Thränen und händeringend zu wehklagen. »Ach, was iſt aus meinem Bruder geworden — wo ſoll ich ihn finden? O, haben Sie Erbarmen, liebe Herren, und ſagen Sie mir, was aus ihm geworden iſt!«

Ihre Zuhörer waren entzückt; ſie hielt inne, blinzelte lächelnd und bedeutungsvoll, und verſchwand.

»Die Nancy iſt 'ne geſcheidte Dirne,« ſagte der Jude mit feierlichem, nachdenklichem Kopfnicken zu ſeinen beiden jungen Freunden, als wenn er ſie mahnen wollte, das eben geſchaute glänzende Beiſpiel nachzuahmen.

»Sie iſt 'ne Zierde ihres Geſchlechts,« ſtimmte Sikes, ſein Glas füllend und nachdrücklich auf den Tiſch ſchlagend, ein. »Sie lebe hoch, und möchten ihr Alle gleich werden!«

Die Vielgeprieſene eilte unterdeß nach dem Polizei-Amte, wo ſie bald, trotz ein wenig natürlicher Schüchternheit, allein und ohne Beſchützer die Straßen zu durchwandern, glücklich und ohne Gefährde anlangte.

Nach einigen mißlungenen Verſuchen wendete ſie ſich weinend und wehklagend an den Gefängnißwärter, von welchem ſie in Erfahrung brachte, daß Oliver's Unſchuld ans Licht gekommen, und daß er von dem beraubten Herrn mit fortgenommen ſei, der in der Gegend von Pentonville wohne, wohin zu fahren er den Kutſcher angewieſen habe. Mit dieſer Auskunft kehrte ſie zum Juden zurück.

Sobald ſie ihren Bericht erſtattet hatte, rief Bill Sikes haſtig ſeinen Hund, ſtülpte den Hut auf den Kopf und entfernte ſich, ohne ſich Zeit zu der Formalität zu nehmen, der Geſellſchaft einen guten Morgen zu wünſchen.

Wir müſſen ihn ausforſchen, er muß gefunden werden, ſagte der Jude in großer Aufregung. Charley, geh auf die Lauer, bis Du etwas von ihm ſiehſt oder hörſt. Beſte Nancy, ich muß ihn wiederhaben — ich verlaſſe mich ganz auf Dich und den Baldoberer. Da, da habt Ihr Geld. Ich entferne mich heut' Abend von hier — Ihr wißt, wo ich zu finden bin. Macht, daß Ihr fortkommt — Ihr dürft keinen Augenblick länger hier bleiben.

Er ſtieß Alle hinaus, verſchloß die Thür hinter ihnen und ſteckte ſeine Koſtbarkeiten zu ſich. Er hat nichts ausgeſchwatzt auf der Polizei, murmelte er; thut er's aber gegen die Leute, bei denen er ſich jetzt aufhält — wir werden ihn wieder bekommen und wollen ihm ſchon ſtopfen den Mund.«

Vierzehntes Kapitel.

In welchem Mr. Grimwig auftritt.

Oliver erholte ſich bald wieder. Brownlow und Frau Bedwin vermieden ſorgfältig Alles, wodurch er wieder an das Bild oder ſeine Herkunft und Lage hätte erinnert werden können, und ſuchten ihn auf jede Weiſe angenehm zu unterhalten, ohne ihn aufzuregen. Als er jedoch am folgenden Tage wieder in das Zimmer der Haushälterin hinunterkam, hob er ſogleich die Augen nach der Wand empor, in der Hoffnung, das Bild der ſchönen Dame zu erblicken. Er ſah ſich getäuſcht; es war entfernt worden. Frau Bedwin hatte ihn jedoch beobachtet.

»Ah!« ſagte ſie, »es iſt nicht mehr da, mein Kind.«

»Ich ſeh' es, Ma'am,« erwiederte Oliver ſeufzend. »Warum iſt es denn fortgenommen?«

»Weil Mr. Brownlow ſagte, es ſchiene Dich unruhig zu machen, und könnte daher Deiner Herſtellung ſchaden.«

»Ach, es machte mich gar nicht unruhig, Ma'am. Ich freuete mich, es anzuſehen, und hatte es gar zu lieb gewonnen.«

»Nun, nun, mein Kind,« ſagte die gute Frau, »Du beſſerſt Dich zuſehends, und es ſoll ſchon wieder aufgehangen werden; ich verſpreche es Dir. Laß uns jetzt aber von andern Dingen ſprechen.

Sie hatte ihm in ſeiner Krankheit ſo viele Liebe erwieſen, daß er ſich vornahm, einſtweilen nicht mehr an das Bild zu denken. Er hörte ihr daher aufmerkſam zu, als ſie begann, ihm von ihren wohlgerathenen Kindern und ihrem guten ſeligen Ehemann zu erzählen. Sodann wurde Thee getrunken, worauf ſie ihm Cribbage ſpielen lehrte, was er ſchnell begriff und eifrig mit ihr ſpielte, bis es Zeit war, zu Bett zu gehen.

Es folgten ſelige Tage für Oliver. Alles um ihn her war ſo ſtill, ſauber und ordentlich, und Jedermann war ſo liebevoll gegen ihn, daß er faſt im Himmel zu ſein glaubte. Als er im Stande war, ſich wieder ordentlich anzukleiden, hatte Mr. Brownlow ſchon für einen ganz neuen Anzug geſorgt, und da ihm geſagt wurde, er könnte mit ſeinen alten Kleidern thun, was er wollte, ſo gab er ſie der Magd, die ſehr gefällig gegen ihn geweſen war, und ſagte ihr, ſie möchte ſie an einen Juden verkaufen und das Geld behalten. Die Magd machte ſogleich Gebrauch von der erhaltenen Erlaubniß, Oliver ſah durch das Fenſter, wie der Jude ſeine ganze alte Garderobe zuſammenwickelte, einſackte und fortging; und er freuete ſich nicht wenig darüber, da er nun nicht mehr zu fürchten brauchte, die traurigen Lumpen je wieder anlegen zu müſſen.

Es mochte etwa eine Woche verlaufen ſein, als eines Nachmittags Mr. Brownlow hinunterſchickte, und Oliver zu ſich rufen ließ. Frau Bedwin ordnete eiligſt den Anzug und das Haar ihres kleinen Pfleglings, und geleitete ihn ſelbſt bis an Mr. Brownlow's Thür. Das

Zimmer war mit Büchern angefüllt, und das einzige Fenſter öffnete in einen kleinen Blumengarten. Mr. Brownlow legte ein Buch aus der Hand, und ſagte Oliver, er möchte näher kommen und ſich ſetzen. Oliver that, wie ihm geheißen war, und dachte, wo die Leute wohl gefunden werden könnten, eine ſolche Menge von Büchern zu leſen, die geſchrieben zu ſein ſchienen, um die Welt klüger zu machen — eine Sache, welche fortwährend erfahrenern Leuten zu ſchaffen macht, als Oliver Twiſt war.

»Du ſiehſt hier ſehr viele Bücher, nicht wahr, mein Kind?« ſagte Mr. Brownlow.

»Ja, ſehr viele,« erwiederte Oliver; »ich habe noch nie eine ſolche Menge von Büchern geſehen.«

»Du ſollſt ſie, wenn Du Dich gut beträgſt, auch leſen, was Dir noch beſſer gefallen wird, als das bloße Beſchauen der Bände — wenn auch nicht immer; denn es giebt allerdings Bücher, an welchen die Bände bisweilen das Beſte ſind. Möchteſt Du wohl ein recht geſcheidter Mann werden, und ſelbſt Bücher ſchreiben?«

»Ich möchte lieber in Büchern leſen, Sir,« entgegnete Oliver.

»Wie, Du möchteſt alſo kein Bücherſchreiber ſein?« ſagte der alte Herr.

Oliver beſann ſich ein wenig, und erwiederte endlich, es bedünke ihm weit beſſer, ein Bücherhändler zu ſein, worüber der alte Herr herzlich lachte, und wozu er bemerkte, Oliver habe da etwas ſehr Geſcheidtes geſagt. Oliver freute ſich, etwas ſehr Geſcheidtes geſagt zu haben, obgleich er durchaus nicht begriff, worin es beſtehen möchte.

»Sei nur ohne Furcht,« ſagte der alte Herr; »ich werde Dich nicht zum Schriftſteller machen, ſo lange es noch ein anderes ehrliches Geſchäft oder Handwerk giebt, das Du erlernen kannſt.«

»Ich danke, Sir,« entgegnete Oliver, und der alte Herr lachte abermals über den großen Ernſt, womit er antwortete, und ſagte ein paar Worte von einem merkwürdigen Inſtinkt, welche Oliver nicht ſehr beachtete, da er ſie nicht verſtand. Brownlow fuhr darauf in einem, wo möglich noch freundlicheren, aber zugleich ernſteren Tone, als er gegen Oliver bis dahin angenommen, fort:

»Sei jetzt recht aufmerkſam auf das, was ich Dir ſagen werde. Ich gedenke ohne Rückhalt mit Dir zu reden, weil ich überzeugt bin, daß Du mich eben ſo gut verſtehen wirſt, als viele ältere Perſonen.«

Oliver erſchrak. »Ach!« rief er aus, »ſagen Sie nicht, daß Sie mich fortſchicken wollen, Sir; weiſen Sie mir nicht die Thür, daß ich wieder auf den Straßen umherirren muß. Laſſen Sie mich bei Ihnen bleiben und Ihnen dienen. Schicken Sie mich nicht in das ſchreckliche Haus zurück, woher ich gekommen bin. Erbarmen Sie ſich eines armen verlaſſenen Knaben, beſter Herr!«

»Mein liebes Kind,« ſagte der alte Herr gerührt, »Du brauchſt nicht zu fürchten, daß ich meine Hand von Dir abziehe, ſo lange Du mir keine Urſache dazu giebſt.«

»Das will ich nie, niemals, Sir!«

Ich hoffe, daß Du es nicht thun wirſt, glaube es auch nicht. Ich bin oft getäuſcht und betrogen von Leuten, denen ich wohlthun wollte; bin aber troß dem ſehr geneigt, Dir zu vertrauen, und empfinde eine größere Theilnahme für Dich, als ich ſie ſogar mir ſelbſt erklären kann. Die ich am meiſten geliebt habe, ruhen längſt in ihren Gräbern, und ich habe auch meines Lebens Glück und Zier begraben — nicht aber meine Herzenswärme. Auch herber Kummer hat ſie nicht ausgelöſcht, ſondern nur noch ſtärker angefacht; wie denn allerdings Schmerz und Leid unſer Inneres ſtets reinigen und läutern ſollten.«

Er hatte dies mit leiſer Stimme und mehr vor ſich hin, als zu Oliver geſprochen, der ganz ſtill daſaß und kaum zu athmen wagte.

»Doch ich ſage das nur,« fuhr der alte Herr wieder heiterer fort, »weil Du ein junges Gemüth haſt, und wenn Du weißt, daß ich viel gelitten habe, Dich vielleicht noch ſorgfältiger hüten wirſt, mir abermals wehe zu thun. Du ſagſt, daß Du eine Waiſe wärſt und ganz allein daſtändeſt in der Welt. Alles, was ich habe erkunden können, beſtätigt Deine Angaben. Erzähle mir nun, wer Deine Eltern geweſen ſind, wo Du erzogen, und wie Du in die Geſellſchaft gerathen biſt, in welcher ich Dich gefunden habe. Sag die Wahrheit, und wenn ich finde, daß Du kein Verbrechen begangen haſt; ſo ſoll es Dir niemals, ſo lange ich lebe, an einem Freunde fehlen.

Oliver vermochte vor Schluchzen ein paar Minuten nicht zu antworten, und als er ſich endlich gefaßt hatte, und ſeine Erzählung beginnen wollte, ließ ſich ein Herr zum Thee anmelden.

»Es iſt ein Freund von mir, Mr. Grimwig,« ſagte Brownlow zu Oliver. »Er hat ein wenig rauhe Manieren, iſt aber im Herzen ein ſehr wackerer Mann.«

Oliver fragte, ob er hinunter gehen ſolle, allein Brownlow hieß ihn bleiben, und in demſelben Augenblicke trat Mr. Grimwig, ein korpulenter alter Herr, geſtützt auf einen tüchtigen Handſtock — denn er hatte ein etwas lahmes Bein — ſchon in das Zimmer. Oliver hatte nie ein ſo verzwicktes Geſicht geſehen. Grimwig hielt dem Freunde ſogleich auf Arms Länge ein Stückchen Citronen-Schale entgegen, und polterte, dergleichen würde ihm überall in den Weg geworfen. »Ich will meinen eigenen Kopf aufeſſen, wenn Citronen-Schale nicht noch mein Tod iſt!« betheuerte er.

Es war ſeine gewöhnliche Betheuerung; allein, wenn die Erfindung, den eigenen Kopf zu verſpeiſen, auch noch gemacht werden ſollte, ſo würde es einem Herrn, wie Mr. Grimwig war, doch jedenfalls ſtets ſehr ſchwer fallen, in einer einzigen Mahlzeit damit zu Stande zu kommen.

Mr. Grimwig erblickte Oliver, trat ein paar Schritte zurück, und fragte Brownlow verwundert, wer der Knabe wäre.

»Der Oliver Twiſt, von welchem ich Ihnen geſagt habe,« erwiederte Brownlow.

Oliver verbeugte ſich.

»Doch nicht der Knabe, der das Fieber gehabt hat?« ſagte Grimwig, ſich noch etwas weiter zurückziehend.

»Gehabt hat,« wiederholte Brownlow lächelnd.

Grimwig ſetzte ſich, ohne ſeinen Handſtock zur Seite zu ſtellen, beäugelte den hocherröthenden Oliver durch ſeine Lorgnette, und redete ihn nach einiger Zeit an.

»Wie befindeſt Du Dich?«

»Danke, Sir, ſehr viel beſſer,« erwiederte Oliver.

Brownlow ſchien zu beſorgen, daß ſein abſonderlicher Freund etwas Unangenehmes ſagen möchte, und hieß Oliver daher hinunterzugehen und Frau Bedwin anzukündigen, daß die Herren den Thee erwarteten. Oliver ging mit Freuden.

»Er iſt ein artig ausſehender Knabe, nicht wahr?«

»Kann's nicht ſagen,« entgegnete Grimwig verdrießlich.

»Sie können es nicht ſagen?«

»Nein. Ich kann nie einen Unterſchied an Knaben entdecken. Ich kenne nur zwei Arten von Knaben — Milchſuppen-Geſichter und Rindfleiſch-Geſichter.

»Zu welcher Art gehört Oliver?«

»Zu den Milchſuppen-Geſichtern. Ich kenne ſo ein Rindfleiſch-Geſicht — einen abſcheulichen Knaben. Er hat eine Stimme wie ein Bootsknecht und ißt wie ein Wolf.«

»Dann gleicht er Oliver nicht, dem Sie daher nicht zürnen dürfen.«

»Freilich gleicht er dem Oliver nicht, der vielleicht noch ſchlimmer iſt.

Brownlow huſtete ungeduldig, was ſeinen Freund höchlich zu ergötzen ſchien.

Ja, ja, er iſt vielleicht noch ſchlimmer, fuhr Grimwig fort. Woher iſt er? Wer iſt er? Was iſt er? Er hat ein Fieber gehabt. Gute Menſchen pflegen keine Fieber zu bekommen, wohl aber ſchlechte. Ich habe einen Menſchen gekannt, der in Jamaika gehangen wurde, weil er ſeinen Herrn ermordet hatte. Er hatte ſechs Mal das Fieber gehabt, und wurde deshalb nicht zur Begnadigung empfohlen.

Grimwig war im innerſten Herzensgrunde ſehr geneigt, anzuerkennen, daß Oliver ein außerordentlich einnehmender Knabe wäre; allein er liebte noch mehr den Widerſpruch, die Citronenſchale hatte ihn gereizt, er war entſchloſſen, ſich von Niemand ſein Urtheil über einen Knaben vorſchreiben zu laſſen, und hatte ſich aus dieſen triftigen Gründen von Anfang an vorgenommen, ſeinem Freunde das Widerſpiel zu halten. Als Brownlow daher zugeſtand, daß ſeine bisherigen Erkundigungen noch ungenügend wären, lächelte Grimwig ziemlich boshaft, und fragte, ob die Haushälterin auch wohl regelmäßig das Silbergeſchirr nachſähe und wegſchlöſſe, denn er würde ſich eben nicht wundern, wenn ſie ein Mal einige Löffel oder dergleichen vermißte, u. ſ. w.

Brownlow, obgleich ſelbſt etwas heftigen Temperaments, ertrug dies Alles ſehr gutlaunig, da er die Sonderbarkeiten ſeines Freundes kannte; und da ſich dieſer mit dem Thee und den Semmeln ſehr zufrieden bezeigte, ſo ging Alles weit beſſer, als man hätte erwarten ſollen, und Oliver, der wieder heraufgerufen war, fühlte ſich in des ſauertöpfiſchen Herrn Anweſenheit leichter, als zuvor. Als das Theegeſchirr hinweggeräumt wurde, fragte Grimwig, wann ſein Freund den Knaben zu veranlaſſen gedächte, ihm einen ausführlichen und wahrhaften Bericht über ſeine Lebens-Umſtände und Schickſale zu erſtatten?

»Morgen früh,« erwiederte Brownlow. »Ich wünſche dabei unter vier Augen mit ihm zu ſein. Komm morgen Vormittag um zehn Uhr zu mir herauf, Oliver.«

»Ja, Sir,« ſagte Oliver.

Er antwortete mit einigem Stocken, weil er dadurch in Verwirrung gerathen war, daß Mr. Grimwig ihn bei ſeiner Frage ſo ſcharf angeſehen hatte.

»Ich will Ihnen etwas ſagen,« flüſterte Grimwig Brownlow in das Ohr; »er kommt morgen früh nicht herauf zu Ihnen. Ich habe ihn beobachtet. Er betrügt Sie, Liebſter.«

»Ich ſchwöre darauf, daß er's nicht thut,« entgegnete Brownlow mit Wärme.

»Ich will meinen Kopf aufeſſen, wenn er's nicht thut.«

»Und ich bürge mit meinem Leben für ſeine Wahrhaftigkeit.«

»Und ich mit meinem Kopfe für ſeine Lügenhaftigkeit.«

»Wir werden ſehen,« ſagte Brownlow, ſeinen Unwillen bemeiſternd.

»Ja, ja, wir werden allerdings ſehen,« wiederholte Grimwig mit einem herausfordernden Lächeln.

Das Schickſal wollte es, daß gerade in dieſem Augenblicke Frau Bedwin mit einigen Büchern hereintrat, welche Brownlow an demſelben Tage von dem mehrerwähnten Bücherhändler gekauft hatte. Sie legte ſie auf den Tiſch und ſchickte ſich an, wieder hinauszugehen.

Laſſen Sie den Ladenburſchen noch warten,« ſagte Brownlow; er ſoll etwas mit zurücknehmen — ein Päckchen Bücher und das Geld für die erſtandenen.

Der Ladenburſch war aber ſchon wieder fortgegangen.

Ah, das iſt mir ja ſehr unangenehm,« fuhr Brownlow fort. Der Mann braucht ſein Geld, und ich würde es auch gern geſehen haben, daß er die Bücher noch heute zurückerhalten hätte.

Schicken Sie ſie doch durch Oliver,« fiel Grimwig mit einem ironiſchen Lächeln ein. Sie wiſſen, er wird ſie ohne Zweifel richtig abliefern.

Ja, laſſen Sie ſie mich hintragen, Sir, ſagte Oliver eifrig. Ich will auch den ganzen Weg laufen.

Brownlow wollte eben erklären, daß er Oliver unter keiner Bedingung hinſchicken werde, als ein boshaftes Huſten ſeines Freundes ihn beſtimmte, ſeinen Beſchluß abzuändern, um Grimwig der Ungerechtigkeit ſeines Argwohns zu überführen. Er hieß Oliver, die Bücher hinzutragen, und gab ihm zugleich eine Fünfpund-Note, worauf er zehn Schillinge zurückbekommen würde.

Oliver verſicherte, er würde in zehn Minuten wieder da ſein, verbeugte ſich ehrerbietig und eilte hinaus. Frau Bedwin folgte ihm vor die Hausthür, gab ihm ausführliche Anweiſungen in Betreff des nächſten Weges, und entließ ihn unter vielen wiederholten Ermahnungen, ſich nicht zu überlaufen, ſich nicht zu erkälten, u. ſ. f. Es war ihr höchſt unangenehm, ihn aus den

Augen laſſen zu müſſen. Sie hätte mit Mr. Brownlow zürnen mögen, und ſah Oliver nach, bis er an der nächſten Ecke angelangt war, wo er ſich noch ein Mal umwendete und ihr freundlich zunickte.

»Er iſt in höchſtens zehn Minuten wieder hier,« ſagte Brownlow, und legte ſeine Uhr auf den Tiſch. »Es wird bis dahin dunkel geworden ſein.«

»Sie glauben alſo wirklich, daß er wiederkömmt?«

»Sie nicht?« entgegnete Brownlow lächelnd.

In ſeinem Freunde regte ſich der Widerſpruchsgeiſt gerade mit beſonderer Lebhaftigkeit, und Brownlow's Lächeln verſtärkte ihn noch.

»Nein,« erwiederte er mit großer Beſtimmtheit. »Er ſteckt in einem nagelneuen Anzuge, hat ein Packet werthvoller Bücher unter dem Arme und eine Fünfpfund-Note in der Taſche; er wird ſich ſofort wieder zu ſeinen alten Spielgeſellen begeben und Sie auslachen. Ich will meinen Kopf eſſen, wenn er ſich jemals wieder hier blicken läßt.«

Er rückte näher an den Tiſch, und Beide ſaßen in ſtummer Erwartung da. Es iſt der Bemerkung werth, und ſetzt die Bedeutung in das Licht, welche wir unſern eigenen Urtheilen beilegen, und den Stolz, mit welchem wir uns auf unſre übereilteſten Schlüſſe verlaſſen, daß Grimwig, obgleich er kein ſchlechtes Herz hatte, obgleich es ihn wirklich betrübt haben würde, wenn er ſeinen geſchätzten Freund betrogen geſehen, im Augenblick eben ſo lebhaft wünſchte als hoffte, Oliver möchte nicht wiederkommen. Aus ſolchen Widerſprüchen iſt die menſchliche Natur zuſammengeſetzt!

Es wurde ſo dunkel, daß die Zahlen auf dem Zifferblatte der Uhr nicht mehr zu erkennen waren; allein die beiden alten Herren ſaßen fortwährend da, und hefteten ſchweigend die Blicke auf die Uhr.

Funfzehntes Kapitel.

Was Oliver auf dem Wege zum Bücherhändler begegnete.

Oliver's Rückkehr wurde beiden Herren immer zweifelhafter, zu Grimwig's Triumph und Brownlow's tiefer Betrübniß. Ich hatte nun hier in meinem Epos in Proſa die koſtbarſte Veranlaſſung, die Leſer mit vielen weiſen Betrachtungen über die offenbare Unklugheit zu unterhalten, ſeinen Mitmenſchen Gutes zu erweiſen ohne Ausſicht auf irdiſchen Lohn, oder vielmehr darüber, wie ſehr es die Klugheit erfordere, in einem beſonders hoffnungsloſen Falle einige Liebe und Menſchenfreundlichkeit an den Tag zu legen, und ſodann dergleichen Schwachheiten für immer abzulegen. Die Vortheile liegen auf der Hand. Hält ſich der, dem Ihr unter die Arme gegriffen, gut, und dient ihm Euer geleiſteter Beiſtand zum Wohlergehen, ſo erhebt er Euch bis in den Himmel, Ihr werdet ſehr geachtete Leute, und gelangt in den Ruf, unendlich viel Gutes im Verborgenen zu thun, wovon nur der zwanzigſte Theil bekannt werde; zeigt er ſich als ein Undankbarer und Nichtswürdiger, ſo habt Ihr Euch in die vortreffliche

Stellung gebracht, daß man Euch nachſagt, Ihr hättet Euch höchſt uneigennützig, mildthätig und dienſtfertig erwieſen, wäret nur durch erfahrenen Undank und Verrath menſchenfeindlich geworden, und man könne Euch Euer Gelübde nicht verdenken, nie wieder einem Menſchenkinde beizuſpringen, um nicht durch abermalige Täuſchungen verletzt zu werden. Ich kenne eine Menge Perſonen, welche die angegebene Klugheitsregel befolgt haben, und kann verſichern, daß ſie in der allgemeinſten und natürlich verdienteſten Achtung ſtehen.

Brownlow gehörte indeß zu ihrer Zahl nicht, denn er blieb hartnäckig dabei, Gutes zu thun um des Guten ſelbſt und um der Herzens-Beruhigung und Freude willen, die es ihm gewährte. Täuſchungen raubten ihm ſein Vertrauen und ſeine Milde und Menſchenfreundlichkeit nicht, und Undankbarkeit von Seiten Einzelner führten ihn nicht zu dem Entſchluſſe, ſich dafür an der ganzen leidenden Menſchheit zu rächen. Ich werde daher die fraglichen vielen weiſen Betrachtungen unangeſtellt laſſen; und ſollte dieſer Grund ungenügend erſcheinen, ſo kann ich noch hinzufügen, daß es obenein gänzlich außer meiner urſprünglichen Abſicht liegt.

Im finſtern Gaſtzimmer einer kläglichen Winkelſchenke, gelegen in der ſchmuzigſten Gaſſe von Little Saffron Hill, ſaß bei einem Bierkruge und Brantweinglaſe ein Mann, in welchem trotz dem herrſchenden Halbdunkel kein irgend erfahrener Polizei-Agent Bill Sikes verkannt haben würde. Zu ſeinen Füßen lag ſein weißer, rothäugiger Hund, und ſei es, daß Bill ſeine Zeit nicht beſſer anzuwenden wußte, oder daß er ſeine üble Laune an irgend einem Gegenſtande auszulaſſen wünſchte, genug, er verſetzte dem Thiere einen derben Fußtritt. Dem Hunde mißfiel der offenbare Muthwille dieſer Behandlung ſo ſehr, daß er nach ſeines Herrn Beine ſchnappte, Bill ergriff wüthend das Schüreiſen und ſein Meſſer, als die Thür ſich aufthat und der Hund hinausſchoß.

Zu einem Streite gehören dem alten Sprüchworte gemäß Zwei, und Bill ſetzte daher den einmal begonnenen ſogleich mit dem Eintretenden fort.

»Verdammter Jude, was trittſt Du zwiſchen mich und meinen Hund?« ſchrie er ihm entgegen.

»Ich wußt's ja nicht, mein Lieber, wußt's ja nicht, daß Ihr wolltet dem Hunde zu Leibe,« erwiederte Fagin demüthig.

»Spitzbube, haſt Du den Lärm nicht gehört?«

»So wahr mir Gott gnädig iſt, nein, Bill, nicht 'nen einzigen Laut.«

»Ja freilich, Du hörſt nichts, gar nichts,« entgegnete Sikes höhniſch; »ebenſo wie Du ſelbſt ein- und ausſchleichſt, ohne daß man Dich hört. Ich wollte nur, daß Du jetzt der Hund wärſt.«

»Warum denn?« fragte Fagin mit einem erzwungenen Lächeln.

»Weil die Regierung, die das Leben ſolcher Halunken ſchützt, wie Du einer biſt, und die nicht halb ſo viel Muth haben, als die ſchlechteſten Hunde, Jedermann erlaubt, ſeinen Hund abzuſchlachten, wenn's ihm beliebt — darum!« erwiederte Sikes, ſein Meſſer mit einem ſehr bedeutungsvollen Blicke wieder einſteckend.

Der Jude rieb ſich die Hände, ſetzte ſich an den

Tiſch, und zwang ſich, über die Spaßhaftigkeit des Freundes zu lachen, war jedoch offenbar nicht eben gutes Muths dabei.

»Greine nur, ja greine nur,« ſagte Sikes, ihn mit verächtlichem Trotze anblickend; »über mich ſollſt Du doch nicht lachen, es müßte denn unter der Nachtmütze ſein am Galgen. Ich habe die Hand oben, Fagin, und will verdammt ſein, wenn ich Dir den Daum nicht auf'm Auge halte. Baumele ich, baumelſt Du auch; alſo hüte Dich vor mir und trag hübſch Sorge für mich.«

»Schon gut, mein Lieber,« fiel der Jude ein; »ich weiß das Alles; Gewinn und Gefahr iſt gemeinſchaftlich bei uns.

»Hm!« murrte Sikes, als wenn er dächte, der Gewinn möchte wohl zumeiſt auf des Juden Seite ſein. »Was haſt Du mir denn aber zu ſagen?«

»'S iſt Alles in den Schmelztiegel gewandert und glücklich wieder heraus — da iſt Euer Antheil. Ihr erhaltet eigentlich mehr, als Ihr ſolltet, mein Lieber; doch da ich weiß, daß Ihr mir ſchon Mal wieder ſein werdet gefällig, und —«

»Halt ein mit dem Schwätzen,« unterbrach ihn Sikes ungeduldig. »Wo iſt's? Her damit!«

»Ja, ja doch, Bill; gönnt mir nur Zeit. Da iſt's,« verſetzte Fagin, zog ein altes baumwollenes Taſchentuch hervor, knüpfte einen Knoten auf, und reichte Sikes ein Päckchen, der die Goldſtücke haſtig zu zählen anfing.

»Iſt das Alles?« fragte Sikes.

»Ja, Alles.«

Haſt Du auch das Päckchen nicht aufgemacht auf dem Wege, und ein paar Stück verſchluckt? Stell Dich nur nicht beleidigt — haſt's ja ſchon oft gethan. Greif an Bimbam.

Fagin klingelte, und es erſchien ein anderer Jude, der jünger war, aber nicht weniger zurückſtoßend und ſpitzbübiſch ausſah. Sikes wies ſtumm nach dem leeren Kruge hin, jener verſtand den Wink und ging wieder hinaus, jedoch nicht ohne Fagin vorher einen Blick zugeworfen zu haben, den dieſer durch ein kaum bemerkbares Kopfſchütteln beantwortete. Sikes hatte ſich zufällig gebückt; hätte er den Blick des einen und das Kopfſchütteln des anderen Juden gewahrt, ſo möchte er der Meinung geweſen ſein, daß ihm dieſe Pantomimen nichts Gutes bedeuteten.

Iſt Niemand hier, Barney? fragte Fagin den wieder eintretenden Juden.

Bloß Miß Nancy.

Schick ſie herein, ſagte Sikes.

Barney blickte Fagin fragend an, ging und kehrte gleich darauf mit Nancy, zurück.

Du biſt auf der Spur, Nancy, nicht wahr, mein Engel? fragte Bill, und reichte ihr ein gefülltes Glas.

Ja, Bill, erwiederte die junge Dame, nachdem ſie das Glas geleert hatte; hab' aber Mühe genug gehabt. Er iſt krank geweſen, und —

Nancy bemerkte ein Augenzwinken Fagin's, das eine Warnung vor übergroßer Mittheilſamkeit zu bedeuten ſchien. Sie brach ab, und fing an von andern Gegenſtänden zu reden. Nach zehn Minuten bekam Fagin einen Huſten, worauf Nancy erklärte, daß es Zeit ſei zu gehen. Sikes ſagte, daß er ſie eine Strecke begleiten wolle, da er denſelben Weg habe. Sie entfernten ſich daher mit einander. Der Hund folgte in einiger Entfernung. Fagin ſah Sikes durch das Fenſter nach, ſchüttelte die geballte Fauſt hinter ihm, murmelte eine grimmige Verwünſchung, ſetzte ſich mit einem ſchauerlichen Greinen wieder an den Tiſch, und war bald darauf in das Londoner Polizei-Blatt vertieft.

Oliver befand ſich unterdeß auf dem Wege zum Bücherhändler, ohne zu ahnen, daß er dem luſtigen alten Juden ſo nahe wäre. Er gerieth in eine Nebengaſſe unweit Clerkenwall, bemerkte ſeinen Irrthum erſt, als er ſie bereits über die Hälfte durchwandert hatte, und hielt es für das Beſte, um keine Zeit zu verlieren, ihr zu folgen, da ſie ihn, wie er meinte, auch an ſein Ziel führen müſſe. Er trabte munter vorwärts, und dachte an ſein Glück, und was er darum geben würde, wenn er den armen kleinen Dick daran Theil nehmen laſſen könnte, als er durch den lauten Ruf: »O mein lieber kleiner Bruder!« aus ſeinen Träumereien aufgeſchreckt wurde. Als er aufblickte, umſchloſſen ihn ſchon die Arme eines Frauenzimmers. Er ſträubte ſich und ſuchte ſich loszumachen, allein das Frauenzimmer hielt ihn nur um ſo feſter, und rief und frohlockte laut: —

»O gütiger Himmel! Endlich hab' ich Dich gefunden. Ach, Oliver, o Du böſer Junge, was hab' ich um Deinetwillen ausgeſtanden. Gott ſei Dank, daß ich Dich endlich gefunden habe!«

Das junge Frauenzimmer brach in eine Thränenfluth aus, und ſchien ſo heftige Krämpfe zu bekommen, daß ein paar mitleidige Frauen einen daſtehenden Fleiſcherburſchen fragten, ob er nicht meinte, daß er zu einem Doktor laufen müſſe, worauf der Fleiſcherburſch, der eine ſehr große Ruhe, wo nicht ein beträchtliches Phlegma zu beſitzen ſchien, erwiederte, daß ſeine Meinung nicht dahin ginge.

»Nein, nein, laßt mich nur,« rief jetzt auch das junge Frauenzimmer mit dem Körbchen und Hausſchlüſſel; »ich fühle mich ſchon beſſer. Und nun komm, mein Junge, geh ſogleich mit mir, mein böſer kleiner Liebling.«

»Was giebt's denn?« fragte eine der umſtehenden Frauen.

»Ach, er iſt vor vier Wochen ſeinen Eltern entlaufen, guten Leuten, die ſich redlich ihrer Hände Arbeit nähren, und hat ſich unter Gauner und Landſtreicher begeben, daß ſeine Mutter faſt vor Kummer geſtorben wäre.«

»O Du kleiner Böſewicht! — Mach, daß Du nach Hauſe kömmſt, Du ungerathene Creatur!« riefen die Weiber.

»Ich bin meinen Eltern nicht entlaufen!« rief Oliver in großer Angſt. »Ich kenne ſie gar nicht. Ich habe weder Schweſter, noch Eltern. Ich wohne in Pentonville.«

»Ach du gütiger Himmel, wie trotzig er ſchon geworden iſt!« ſchluchzte das junge Frauenzimmer.

»Ei, Nancy!« rief Oliver, der jetzt erſt ihr Geſicht ſah, im höchſten Erſtaunen aus.

»Seht Ihr wohl, daß er mich kennt,« ſagte Nancy. »Helft mir ihn nach Hauſe bringen, lieben Leute; ſeine

Eltern und wir Alle ſterben ſonſt noch vor Kummer über ihn.

»Zu allen Teufeln, was iſt das hier?« ſchrie ein aus einem Bierladen hervorſtürzender Mann. »Oliver Satansbrut, komm augenblicklich mit nach Hauſe!«

Er faßte Oliver beim Kragen; der Knabe rief und jammerte nach Hülfe.

»Hülfe!« polterte Sikes. »Ich will Dir gleich helfen. Was ſind das für Bücher? Ohne Zweifel geſtohlen — her damit!«

Er entriß ihm das Päckchen, und verſetzte ihm damit einen heftigen Schlag auf den Kopf.

»So iſt's ſchön — das wird ihm den Trotz-Kopf ſchon zurecht ſetzen,« riefen die Weiber.

»Sollt's auch meinen,« ſagte Sikes, wiederholte die Schläge, forderte Oliver auf, ſofort ohne Sträuben mitzugeben, und machte ihn auf den biſſigen Hund an ſeinen Ferſen aufmerkſam.

Noch ſchwach von ſeiner Krankheit, betäubt durch die Schläge und das Ueberraſchende des ganzen Vorgangs, in Schrecken geſetzt durch das Knurren des Hundes und die Brutalität des baumſtarken Mannes, und überwältigt durch den Beifall, den die Umſtehenden ſeinen Angreifern gaben — was konnte das geängſtete Kind thun? Es war dunkel geworden, die Gaſſe ſah an ſich ſelbſt ſchon verdächtig aus, Hülfe war nirgend zu erblicken, Widerſtand nutzlos. Ohne recht zu wiſſen, wie ihm geſchah, fühlte ſich Oliver durch ein Labyrinth von engen Straßen geſchleppt, und ſein jeweiliges Rufen verhallte um ſo mehr, da er ſo ſchnell fortgeriſſen wurde, daß er keinen Augenblick zu Athem kommen konnte; doch würde es auch von Niemand beachtet werden ſein.

* * *

Die Gaslampen waren angezündet; Frau Bedwin erwartete mit herzpochender Ungeduld, daß die Hausthür ſich aufthun würde; die Magd war zwanzig Mal die Straße hinuntergelaufen, um nach Oliver auszuſehen; die beiden alten Herren ſaßen beharrlich im Dunkeln neben der zwiſchen ihnen liegenden Uhr.

Sechszehntes Kapitel.

Was ſich mit dem entführten Oliver begab.

Es wurde immer finſterer, der Nebel immer dichter, und bald fing es auch an zu regnen. Nancy vermochte ſelbſt kaum Schritt zu halten mit Sikes, der Oliver halb trug und ihn halb gehen oder laufen ließ. Sie hatten Smithfield erreicht, als tiefe Glockenklänge die Stunde verkündeten. Sikes und Nancy ſtanden bei den erſten Schlägen ſtill, und wendeten ſich um nach der Richtung, aus welcher die Töne erſchallten.

»Acht Uhr, Bill,« ſagte Nancy.

»Ich habe ſelbſt Ohren,« erwiederte Sikes mürriſch.

»Ich möchte wohl wiſſen, ob ſie es ſchlagen hören können?« fuhr Nancy fort.

»Natürlich können ſie's,« ſagte Sikes. »Es war um Bartholmäi, als ich in Dobes*) geſteckt wurde, und auf dem ganzen Markt ſchnarrte keine Pfennig-Trompete, die ich nicht gehört hätte. Nachdem ich für die Nacht eingeſchloſſen war, machte der Lärm und das Getöſe draußen das vermaledeite alte Gefängniß ſo ſtill und einſam, daß ich mir den Kopf hätte einrennen mögen an den Baſteln*).«

---

*) Gefängniß

»Die armen Burſche! Ach, Bill, was ſie für ſchmucke junge Leute ſind!«

»Ja, ja, ſo ſprecht Ihr Weibsbilder alle! Schmucke junge Leute! Doch ſie ſind ſo gut wie todt, alſo mag's gleichviel ſein.«

Er faßte den Knaben wieder feſter und trieb zur Eile an.

»Noch einen Augenblick,« ſagte das Mädchen; »ich würde nicht vorbeilaufen, wenn Ihr's wär't, der zum Galgen herausgeführt würde, wenn's wieder acht ſchlägt. Ich würde auf und nieder travallen bis ich niederſänke, und wenn fußhoher Schnee läge, und ich hätte kein warmes Tuch, mich einzuhüllen.«

»Das ſollte mir wohl viel helfen,« bemerkte der nicht-ſentimentale Sikes. »Könntſt Du mir nicht á Kulm**) und á zwanzig Ellen Kabol***) 'neinpракticiren, ſo möcht'ſt Du funfzig Meilen laufen, oder ganz zu Hauſe bleiben, es wäre mir Alles nichts nütze. Vorwärts, ſteh' hier und paternelle*) nicht!«

Das Mädchen brach in ein Gelächter aus, ergriff Oliver's Hand, und ſie eilten weiter. Oliver fühlte,

---

*) Eiſenſtäbe.
**) Feile.
***) Seil, Strick.
****) Predigen.

daß ihre Finger zitterten, und als ſie an einer Gaslampe vorüberkamen, ſah er, daß ihr Geſicht todtenblaß war.

Sie lenkten nach einer halben Stunde in eine enge, ſchmuzige Gaſſe ein, die faſt ganz von Trödlern bewohnt zu ſein ſchien, und ſtanden vor einem verſchloſſenen Laden ſtill. Das Haus ſchien unbewohnt zu ſein, und ſah halbverfallen aus. Ueber der Thür war eine Tafel angenagelt, auf welcher zu leſen war, daß das Haus zu vermiethen ſei; ſie ſchien jedoch dort ſchon Jahre lang befeſtigt geweſen zu ſein.

»Alles gut,« ſagte Sikes, vorſichtig umherlugend. Er klopfte auf eine beſondere Weiſe, die Thür wurde leiſe geöffnet, und im Augenblick befanden ſich alle Drei auf der Hausflur. Ein Licht zeigte den Weg. Sie ſtiegen einige Treppſtufen hinunter, gingen durch eine leere Küche, und traten in ein niedriges, dumpfiges Gemach ein. Ein lautes Gelächter ſchallte ihnen entgegen. Charley Bates wälzte ſich im eigentlichen Sinne vor Vergnügen über den gar zu koſtbaren Spaß auf dem Boden, riß ſodann Jack Dawkins das Licht aus der Hand, hielt es Oliver dicht vor das Geſicht, und beſchaute ihn von allen Seiten, während ihm Fagin ſcherzhafterweiſe tiefe Verbeugungen machte, und der gepfefferte Baldoberer, der von ernſterem Weſen war, und ſich nicht leicht der Heiterkeit überließ, wenn es Geſchäfte zu verrichten galt, ſorgfältig ſeine Taſchen durchſuchte.

»Ich freue mich unendlich, Sie ſo wohl zu ſehen, mein Lieber,« ſagte der Jude. »Der Gepfefferte ſoll Ihnen geben einen andern Anzug, damit Sie den ſonntägiſchen nicht verderben gleich. Warum ſchrieben Sie's nicht daß Sie kommen wollten — wir hätten dann treffen können noch beſſere Vorbereitungen — aber Sie ſollen dennoch etwas Warmes bekommen zum Abendbrot.«

Jetzt lächelte ſogar der Baldoberer; da er jedoch in dieſem Augenblicke die Funfpfund-Note hervorzog, ſo iſt es zweifelhaft, ob der Witz Fagin's, oder die erfreuliche Entdeckung ſeine Heiterkeit erregte.

»Holla, was iſt das?« rief Sikes, und trat auf den Juden zu, als derſelbe die Banknote hinnahm. »Die iſt mein, Fagin!«

»Nein, nein, mein Lieber,« entgegnete der Jude, »Mein, Bill, mein; Ihr ſollt die Bücher haben.«

»Bekomm' ich und Nancy ſie nicht,« ſagte Sikes, mit entſchloſſener Miene den Hut aufſetzend, »ſo bring' ich den Buben wieder zurück.«

Der Jude fuhr empor, und Oliver gleichfalls, obgleich aus einem ganz anderen Grunde; er hoffte, der Streit würde damit enden, daß man ihn wieder nach Pentonville zurückbrächte. Allein Sikes entriß dem Juden unter Schelten und Drohen die Banknote, faltete ſie kaltblütig zuſammen und knüpfte ſie in den Zipfel ſeines Halstuchs.

»'S iſt für unſre Mühe, und noch nicht halb genug,» ſagte er. »Behaltet Ihr die Bücher, wenn Ihr gern lest, und wo nicht, ſchlagt ſie los!«

»Es ſind prächtige Bücher; nicht wahr, Oliver?« fiel Charley Bates ein, als er die klägliche Miene gewahrte, womit Oliver zu ſeinen Peinigern emporblickte.

»Sie gehören dem alten Herrn,« ſagte Oliver händeringend, »dem lieben, guten alten Herrn, der mich in ſein Haus nahm und mich pflegen ließ, als ich todtkrank lag. O bitte, ſchickt ſie zurück, ſchickt ihm die Bücher und das Geld zurück! Behaltet mich hier mein Leben lang, aber bitte, bitte, ſchickt ſie nur zurück. Er wird glauben, daß ich ſie geſtohlen hätte — und die alte Dame und Alle, die ſo freundlich gegen mich waren, werden es denken. O, habt Erbarmen, und ſchickt die Bücher und das Geld zurück!«

Oliver fiel vor dem Juden auf die Kniee nieder und hob flehend und ganz in Verzweiflung die Hände zu ihm empor.

»Der Bube hat Recht,« ſagte Fagin, liſtig umherblickend und die buſchigen Augbraunen zuſammenkneifend. »Du haſt Recht, Oliver, haſt ganz Recht; ſie werden allerdings glauben, daß Du ſie geſtohlen haſt. Ha, ha, ha!« kicherte er und rieb ſich die Hände; »es hätte ſich ganz unmöglich treffen können beſſer, und wenn wir noch ſo gut gewählt hätten die Zeit.«

»Verſteht ſich,« fiel Sikes ein; »ich wußt'ſ gleich im ſelbigen Augenblick, als ich ihn durch Clerkenwell mit den Büchern unter'm Arme daherkommen ſah. 'S iſt nun Alles gut. Es müſſen ſchwachköpfige Betbrüder ſein — hätten ihn ſonſt gar nicht eingenommen; und ſie werden auch keine Nachfrage anſtellen, aus Furcht, daß ſie ihn anklagen müßten und ihn gerumpelt*) zu ſehen. Wir haben ihn jetzt feſt genug.«

---

*) Auf den Schub fortführen — deportiren.

Oliver hatte unterdeß bald Sikes, bald Fagin angeſehen, als wenn er ganz betäubt wäre und kaum verſtände, was geſprochen wurde; allein bei Bill's letzten Worten ſprang er plötzlich empor, und ſtürzte unter einem Geſchrei nach Hülfe aus der Thür hinaus, daß die nackten Wände des Hauſes davon wiederhallten.

»Halt' den Hund zurück, Bill,« ſchrie Nancy, und eilte vor die Thür und verſchloß ſie, als der Jude mit ſeinen beiden Zöglingen Oliver nachgeſtürzt war; »halt' den Hund zurück; er reißt ihn in Stücke!«

»Iſt ihm gerade recht!« rief Sikes, und ſuchte ſich von dem Mädchen loszumachen. »Laß mich los, oder ich renn' Dir den Kopf gegen die Wand!«

»Iſt mir Alles gleichviel, Bill, iſt mir Alles gleichviel,« ſchrie das Mädchen, ſich heftig gegen ihn ſträubend; »er ſoll nicht von dem Hunde zerriſſen werden, und wenn es mein Tod iſt!«

»So!« tobte Sikes; »ſollſt nicht lange warten auf Deinen Tod, wenn Du nicht im Augenblick abläſſeſt!«

Er ſchleuderte ſie in die fernſte Ecke des Gemachs, gerade als der Jude, Jack und Charley den Flüchtling wieder hereinſchleppten.

»Was giebt's hier?« fragte Fagin.

»Ich glaube, die Dirne iſt toll geworden,« erwiederte Sikes in Wuth.

»Nein, ich bin nicht toll,« rief Nancy blaß und athemlos dazwiſchen; »nein, Fagin, glaubt's nicht!«

»Dann ſei ruhig — willſt Du wohl?« ſagte der Jude mit drohender Gebärde.

»Das will ich auch nicht,« erwiederte Nancy mehr ſchreiend, als redend. »Was willſt Du nun?«

Mr. Fagin war mit den Sitten und Gebräuchen der Species des Menſchheits-Genus hinlänglich bekannt, welcher Miß Nancy angehörte, um ſich ziemlich überzeugt zu fühlen, daß es einigermaßen gefährlich ſein würde, die Unterhaltung mit ihr für den Augenblick fortzuſetzen. Er wendete ſich daher, um die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft abzulenken, zu Oliver.

»Du wollteſt alſo fortlaufen, mein Lieber?« ſagte er, einen Knotenſtock aufhebend, der am Kamine lag; »wollteſt rufen die Polizei — nicht wahr, mein Schatz? Ich will Dich von der Krankheit kuriren, lieber Engel!«

Er hatte bei dieſen Worten Oliver beim Arme gefaßt, verſetzte ihm einen Schlag über den Rücken und hob den Knotenſtock wieder empor, als Nancy auf ihn zuſtürzte, und ihm den Stock aus der Hand riß und in das Feuer ſchleuderte.

»Ich leid's nimmermehr, Fagin!« ſchrie ſie. »Ihr habt den Knaben, und was wollt Ihr mehr? Laßt ihn — laßt ihn zufrieden, oder ich thue etwas an Euch, das mich vor meiner Zeit an den Galgen bringt!«

Sie ſtampfte bei dieſer Drohung heftig mit den Füßen, und blickte mit verbiſſenen Lippen, geballten Fäuſten und blaß vor Zorn und Wuth wechſelsweis den Juden und Sikes an.

»Ah, Nancy!« ſagte der Jude nach einer kurzen verlegenen Pauſe beſchwichtigend; »Du — Du übertriffſt Dich wirklich heute Abend ſelbſt — ha, ha, ha! — ſpielſt ganz prachtvoll Deine Rolle, liebes Kind!«

»So!« entgegnete Nancy; »nehmt Euch nur in Acht, daß ich ſie nicht zu gut für Euch ſpiele. Ich ſag' es Euch vorher, Ihr werdet Euch ſehr ſchlecht dabei ſtehen!«

Es giebt wenige Männer, die ſich nicht gern enthielten, ein in Wuth gerathenes und obenein von nichtsachtender Verzweiflung beſeeltes Frauenzimmer noch mehr zu reizen. Der Jude ſah ein, daß es ihm nichts helfen könne, ſich noch länger zu ſtellen, als wenn er Nancy's Zorn für blos erkünſtelt hielte, fuhr unwillkührlich einige Schritte zurück, und blickte halb bittend, halb verzagend nach Sikes. Dieſer mochte glauben, ſein perſönliches Anſehen erfordre es, Nancy baldigſt wieder zur Vernunft zu bringen, und begann daher ſeine Operationen mit zahlreichen und kräftigen Drohungen und Verwünſchungen, wobei er den Beweis lieferte, daß er es in dieſem Genre in der That zur Meiſterſchaft gebracht hatte. Als ſie keinen ſichtbaren Eindruck machten, ging er zu noch überzeugenderen Argumenten über.

»Was ſoll das bedeuten, Dirne?« tobte er unter Hinzufügung einer Verwünſchung, die die Blindheit ſo gewöhnlich als die Maſern machen würde, wenn der Himmel ſie nur halb mal ſo oft wahr machte, als man ſie auf Erden hört. »Was willſt Du damit bezwecken? Weißt Du, zum Geier, wer Du biſt — was Du biſt?«

»O ja, ja; ich weiß es nur zu gut!« erwiederte

Nancy unter krampfhaftem Lachen, und den Kopf hin- und herwiegend, um gleichgültig zu erſcheinen, was ihr jedoch ſchlecht gelang.

Dann ſei ruhig, oder ich werde Dich auf 'ne lange Zeit zum Stillſchweigen bringen.«

Sie lachte abermals, blickte flüchtig nach Sikes, wendete das Geſicht ab und biß ſich die Lippen blutig.

»Du biſt mir die Rechte, Dich auf die menſchenfreundliche und honette Seite zu legen!« fuhr er verächtlich fort. Der Burſch würde 'ne ſaubere Freundin an Dir haben, wozu Du Dich aufwirfſt!

Und beim allmächtigen Gott, ich bin es! rief ſie mit leidenſchaftlicher Heftigkeit; »und ich wollte lieber, daß ich auf der Straße todt niedergefallen oder in das Gefängniß geworfen wäre, ſtatt derer, denen wir ſo nahe waren, als daß ich mich dazu hergegeben hätte, ihn hierher zu bringen. Er iſt von heut' Abend an ein Dieb, ein Lügner, ein Mörder, ein Teufel und Alles, was nur ſchlecht und verworfen heißen mag: — iſt das nicht genug für den alten Halunken — muß er ihn obenein ſchlagen?

Hört, Bill, fiel der Jude dringend und nach dem mit geſpanntem Ohr zuhörenden Knaben hindeutend ein; wir müſſen freundliche Worte gebrauchen, freundliche Worte, Bill.

Freundliche Worte!« ſchrie das in ſeiner Wuth ſchrecklich anzuſehende Mädchen; freundliche Worte, Ihr Schuft? Ja, die verdient Ihr auch von mir! Ich habe geſtohlen für Euch, als ich noch nicht halb ſo alt war, als dies Kind hier, und bin im ſelbigen Geſchäft und im ſelbigen Dienſt ſeit zwölf Jahren geweſen; wißt Ihr das nicht? Sprecht, wißt Ihr es nicht?«

»Ja, ja doch,« erwiederte der Jude beſänftigend; »Du haſt ja aber auch davon Dein Brod.«

»Freilich, ich habe mein Bettel-Brot davon,« ſchrie ſie immer heftiger, »und die kalten, naſſen, ſchmuzigen Straßen ſind meine Wohnung; und Ihr ſeid der ruchloſe Mann, der mich Tag und Nacht hinaustreibt, und mich Tag und Nacht hinaustreiben wird, bis ich im Grabe liege.«

Die Galle des Juden wurde erregt, er drohete ihr, ſie zerraufte ihr Haar, ſtürzte auf ihn zu, und auf ſeinem Geſicht würden ohne Zweifel ſichtliche Spuren ihrer Rache zurückgeblieben ſein, hätte nicht Sikes eben noch zur rechten Zeit ihre Arme feſtgehalten. Sie bemühete ſich vergeblich, ſich von ihm wieder loszureißen, und ſank in Ohnmacht. Sikes legte ſie auf eine Art Lager nieder, und bemerkte ruhig, es ſei nun Alles gut, da ſie im Zorn große Armſtärke beſäße. Der Jude wiſchte ſich die Stirn und lächelte; und ſowohl er, als Sikes und die Knaben ſchienen den ganzen Vorfall als einen gewöhnlichen, im Geſchäft häufig vorkommenden zu betrachten.

»Nicht wahr, Fagin, er ſoll morgen ſeine beſten Kleider nicht tragen?« fragte Charley Bates greinend, und der Jude verneinte, Charley's liebliches Greinen erwiedernd. Maſter Bates ſchien ſich ſeines Auftrags höchlich zu freuen, führte Oliver in das anſtoßende Gemach, in welchem einige Betten der Art ſtanden, wie er ſie bereits kennen gelernt, und zog mit unbezwinglichem Gelächter die alten Kleidungsſtücke hervor, die ſich Oliver ſo viel Glück gewünſcht, ablegen zu dürfen, und die Fagin auf die erſte Spur ſeines Aufenthalts bei Mr. Brownlow gebracht hatten.

»Zieh die Sonntägiſchen aus,« ſagte Charley, »ich will ſie Fagin zum Aufheben geben. Welch ein prächtiger Spaß!«

Der arme Oliver gehorchte widerſtrebend, und wurde darauf von Charley im Dunkeln gelaſſen und eingeſchloſſen. Maſter Bates Gelächter, und die Stimme Betſy's, die nach einiger Zeit erſchien, und ihre Freundin zum Bewußtſein zurückzurufen ſich bemühete, wären gar wohl geeignet geweſen, ihn unter anderen Umſtänden wach zu erhalten; allein er war erſchöpft und unwohl, und ſchlief daher bald ein.

Siebenzehntes Kapitel.

Oliver's Schickſal bleibt fortwährend ungünſtig.

In jedem guten, mörderiſchen Melodrama auf der Bühne wechſeln komiſche und tragiſche Scenen ſo regelmäßig, wie die rothen und weißen Lagen einer Speckſeite. Dieſe Abwechſelungen erſcheinen uns abgeſchmackt, ſind indeß keineswegs unnatürlich. Die Uebergänge im wirklichen Leben von wohlbeſetzten Tiſchen zu Sterbebetten, oder von Trauer- zu Feſttags-Kleidern, ſind nicht minder ſchroff oder Gefühl verletzend — wir aber ſind beſchäftigte Mitſpielende, ſtatt bloßer Zuſchauer, was einen unermeßlichen Unterſchied bildet; den Schauſpielern ſind die plötzlichen Uebergänge nicht auffällig, ſie haben, ſo zu ſagen, keine Augen für dieſelben, die von den Zuſchauern verkehrt, unnatürlich, extravagant genannt werden. Verdamme mich daher nicht zu voreilig, geneigter Leſer, wenn Du in meinem Buche einen häufigen Wechſel des Schauplatzes und der Scenen findeſt, ſondern erzeige mir die Gunſt, zu prüfen, ob ich Recht oder Unrecht dabei gehabt habe. Meine Erzählung ſoll meiner Abſicht nach wahr ſein, und ohne unnöthige Abſchweifungen auf ihr Ziel losſteuern. Ich bitte, folge mir für jetzt vertrauensvoll nach der Stadt, in welcher mein kleiner Held das Licht der Welt erblickte.

Mr. Bumble trat eines Morgens früh aus dem Armenhauſe mit der wichtigſten Miene heraus, und durchſchritt die Straßen mit einer Haltung und einem Weſen, daß man es ihm ſogleich anſah, ſein Inneres war von Gedanken erfüllt, zu groß, um ſie ausſprechen zu können. Er begab ſich hinaus zu Frau Mann, die ihn verwünſchte, als ſie ihn erblickte, und ihn, ſobald er eingetreten war, bekümmert fragte, weshalb er ſich denn ſo lange nicht habe ſehen laſſen. Bumble händigte ihr das Koſtgeld vom letzten Vierteljahre ein, und kündigte ihr an, daß er in einer Poſtkutſche nach London reiſen werde, um zwei Arme nach der Hauptſtadt zu ſchaffen, und im Auftrage des Directoriums in den Gerichtsſitzungen von Clerkenwell aufzutreten. Frau Mann war erſtaunt, und er erläuterte daher, die Kranken würden freilich in der Regel auf offenen Karren fortgeſchafft, damit ſie ſich nicht in den bedeckten, der

Zugluſt ausgeſetzten Wagen um ſo leichter erkälteten; allein der Beſitzer der einen der beiden wetteifernden Poſtkutſchen nähme die jetzt Fortzuſchaffenden um ein ſehr Billiges mit, ſie kämen ſchnell vorwärts, und ſo würde ihr Transport dem Kirchſpiel weniger koſten, als ihr Begräbniß, das, wie zu fürchten ſei, vom ſelbigen bezahlt werden müſſe, wenn man ſie nicht vor ihrem Verſcheiden einem andern Kirchſpiele überweiſen könne. Der würdige Kirchſpieldiener erkundigte ſich darauf nach den Zöglingen Frau Mann's überhaupt, und nach dem kleinen kranken Dick insbeſondere. Zuſtand und Befinden der erſteren waren ſehr befriedigend, wie Frau Mann verſicherte, und Dick wurde geholt. Bumble fragte ihn rauh genug, wie es ihm ginge.

»Ich glaube, daß ich bald ſterben muß,« erwiederte der kleine Patient, »und ich freue mich auch recht darauf, denn ich habe ja keine Freude hier. Sagen Sie doch Oliver Twiſt, wenn ich erſt todt bin, »ich hätte ihn ſehr lieb gehabt, und tauſend Mal an ihn gedacht, und wie er allein und hülflos umherwandern müßte —«

Er hatte die Worte mit einer Art von Verzweiflung geſprochen, ohne ſich durch Frau Mann's pantomimiſche Drohungen irren zu laſſen; doch erſtickten endlich Thränen ſeine Stimme.

»Frau Mann,« bemerkte Bumble, »ich ſehe wohl, der Eine iſt wie der Andere. Sie ſind ſammt und ſonders durch den Taugenichts Oliver Twiſt verführt und verderben. Ich werde dem Directorium Anzeige von dem Falle machen, damit ſtrengere Maßregeln angeordnet werden. Laſſen Sie ihn ſogleich wieder hinausbringen!«

Dick wurde in den Kohlenkeller gebracht, und Bumble begab ſich wieder zur Stadt zurück, wo er ſich in kürzeſter Friſt reiſefertig machte, und mit den beiden nach London zu ſchaffenden Armen die beſtellten Außenplätze der Poſtkutſche einnahm. Die beiden Armen klagten viel über Kälte; Bumble hüllte ſich dicht in ſeinen Mantel, philoſophirte ziemlich mißvergnügt über den Undank und die unabläſſigen unzufriedenen Klagen der Menſchen, und fühlte ſich erſt wieder recht behaglich, als er in dem Gaſthauſe, in welchem die Kutſche anhielt, ſein gutes Abendeſſen eingenommen, ſeinen Stuhl an den Kamin geſtellt hatte, ſich niederließ und ein Zeitungsblatt zur Hand nahm. Wer beſchreibt ſein Erſtaunen, als er gleich darauf den nachſtehenden Artikel fand.

Fünf Guineen Belohnung.

Am vergangenen Donnerſtag Abend hat ſich ein Knabe, Namens Oliver Twiſt, aus ſeiner Wohnung in Pentonville entfernt, und mit oder ohne ſeine Schuld nichts wieder von ſich hören laſſen. Es werden hierdurch Demjenigen fünf Guineen gelobt, der eine Mittheilung zu machen geneigt und im Stande iſt, die zur Wiederauffindung des beſagten Oliver Twiſt führen kann, oder über denſelben, ſeine Herkunft u. ſ. w. genauere Auskunft giebt.

Dieſem Anerbieten folgte eine genaue Beſchreibung Oliver's und Mr. Brownlow's Adreſſe. Bumble las drei mal mit großem Bedacht, faßte darauf raſch ſeinen Entſchluß, und war nach wenigen Minuten auf dem Wege nach Pentonville. Im Hauſe Mr. Brownlow's angelangt, kündigte er ſogleich den Zweck ſeines Beſuchs an. Frau Bedwin war außer ſich vor Freude und Rührung, erklärte, es immer gewußt und geſagt zu haben, daß Oliver bald wiedergefunden werden würde, brach in Thränen aus, und die Magd eilte zu Mr. Brownlow hinauf, der ihr gebot, den Angemeldeten augenblicklich hereinzuführen.

Bumble trat ein, und Mr. Grimwig, der ſich zufällig bei ſeinem Freunde befand, faßte ihn ſcharf in das Auge und rief aus: —

»Ein Kirchſpieldiener — ſo wahr ich lebe, ein Kirchſpieldiener!«

»Ich bitte, Liebſter, jetzt keine Unterbrechung,« ſagte Brownlow. »Setzen Sie ſich, Sir. — Sie kommen zu mir auf Veranlaſſung deſſen, was ich in die Blätter habe einrücken laſſen?«

»Ja, Sir.«

»Sie ſind ein Kirchſpieldiener?«

»Ja, Sir,« erwiederte Bumble ſtolz.

»Wiſſen Sie, wo ſich das arme Kind gegenwärtig befindet?« fragte Brownlow ziemlich ungeduldig.

»Nein, Sir.«

»Was wiſſen Sie denn aber von ihm? Reden Sie, wenn Sie etwas zu ſagen haben. Was wiſſen Sie von ihm?«

»Sie werden wohl eben nicht viel Guts von ihm wiſſen?« fiel Grimwig kauſtiſch ein, nachdem er Bumble's Mienen ſorgfältig geprüft hatte.

Bumble erkannte ſogleich mit großem Scharfſinne den Wunſch des Herrn, Ungünſtiges über Oliver zu vernehmen, und antwortete durch ein feierlich-bedenkliches Kopfſchütteln.

»Sehen Sie wohl?« ſagte Grimwig zu Brownlow mit einem triumphirenden Blicke.

Brownlow ſah Bumble beſorglich an, und forderte ihn auf, was er von Oliver wüßte, in möglichſt kurzen Worten mitzutheilen. Bumble räusperte ſich und begann. Er ſprach mit umſtändlicher Weitſchweifigkeit; der kurze Sinn von Allem, was er vorbrachte, war, Oliver ſei ein armer Kirchſpielknabe von armen und laſterhaften Eltern, habe von ſeiner Geburt an nur Falſchheit, Bosheit und Undankbarkeit gezeigt, und ſeiner Gottloſigkeit dadurch die Krone aufgeſetzt, daß er einen mörderiſchen und feigherzigen Angriff auf einen harmloſen Knaben gemacht, und darauf ſeinem Lehrherrn entlaufen ſei.

»Ich fürchte, daß Ihre Angaben nur zu wahr ſind,« ſagte Brownlow traurig; »hier ſind die fünf Guineen. Ich würde Ihnen gern drei Mal ſo viel gegeben haben, wenn Sie mir etwas Vortheilhafteres über den Knaben hätten ſagen können.«

Hätte Brownlow das früher geſagt, ſo würde Bumble ſeinem Berichte wahrſcheinlich eine ganz andere Färbung gegeben haben. Es war jedoch zu ſpät, er ſchüttelte daher mit bedeutſamer Miene den Kopf, ſteckte die fünf Guineen ein, und ging.

Mr. Brownlow war ſo niedergeſchlagen, daß ſelbſt Grimwig ihn nicht noch mehr betrüben mochte. Er zog endlich heftig die Klingelſchnur.

»Frau Bedwin,« ſagte er, als die Haushälterin eintrat, »der Knabe, der Oliver, war ein Betrüger.«

Das kann nicht ſein, Sir; kann nicht ſein, entgegnete Frau Bedwin nachdrücklich.

Ich ſage Ihnen aber, daß es ſo iſt. Wir haben ſo eben einen genauen Bericht über ihn angehört. Er iſt von ſeiner erſten Kindheit an durch und durch verderbt geweſen.

Und ich glaube es doch nicht, Sir — nimmermehr, Sir, erwiederte Frau Bedwin beſtimmt.

Ihr alten Weiber glaubt an nichts, als an Quackſalber und Lügengeſchichten, fiel Grimwig mürriſch ein. Ich hab's von Anfang an gewußt. Warum hörten Sie nicht ſogleich auf meine Meinung und meinen Rath; und Sie würden es gethan haben, wenn der kleine Schelm nicht am Fieber krank gelegen hätte!

Er war kein Schelm,« entgegnete Frau Bedwin ſehr unwillig, ſondern ein ſehr liebes, gutes Kind. Ich verſtehe mich auf Kinder ſehr wohl, Sir, ſeit vierzig Jahren, Sir; und wer nie Kinder gehabt hat, darf gar nicht mitreden über ſie — das iſt meine Meinung, Sir!

Mr. Grimwig lächelte nur, und Frau Bedwin war im Begriff fortzufahren, allein Brownlow kam ihr zuvor.

Schweigen Sie! ſagte er mit einer Entrüſtung in Ton und Mienen, die freilich ſeinen Gefühlen vollkommen fremd war. Sie erwähnen des Knaben nie wieder; ich habe geklingelt, um Ihnen das zu ſagen. Hören Sie — nie — niemals, und unter keinerlei Vorwande. Sie können gehen — und wohl zu merken, ich habe im Ernſt geſprochen!

In Mr. Brownlows Hauſe waren betrübte Herzen an dieſem Abende, und Oliver zagte das Herz gleichfalls, als er ſeiner gütigen Beſchützer und Freunde gedachte. Es war indeß gut für ihn, daß er nicht wußte, was ſie über ihn gehört; er hätte die Nacht vielleicht nicht überlebt.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Oliver ſeine Zeit hinbrachte in der ſittenverbeſſernden Geſellſchaft ſeiner achtungswürdigen Freunde.

Als am folgenden Morgen der Baldoberer und Charley Bates zu ihren gewöhnlichen Geſchäften ausgegangen waren, benutzte Mr. Fagin die Gelegenheit, Oliver einen langen Sermon über die ſchreiende Sünde der Undankbarkeit zu halten, deren er ſich, wie ihm Fagin klärlich darthat, in einem ſehr hohen Maße ſchuldig gemacht, indem er ſich abſichtlich von ſeinen liebevollen und treuen Freunden entfernt, ja ſogar ihnen zu entfliehen verſucht habe, nachdem ſie ſo viele Mühe und Koſten aufgewendet hätten, ihn wieder zu ſich zurückzubringen. Der alte Herr legte großes Gewicht auf den Umſtand, daß er Oliver zu ſich genommen und verpflegt habe, als derſelbe in Gefahr geweſen wäre, Hungers zu ſterben, und erzählte ihm die ergreifende und ſchreckliche Geſchichte eines jungen Burſchen, dem er unter ähnlichen Umſtänden aus gewohnter Menſchenfreundlichkeit ſeinen Beiſtand habe angedeihen laſſen, der ſich aber des ihm erwieſenen Vertrauens unwürdig gezeigt, ſich mit der Polizei in Rapport zu ſetzen verſucht habe, und im Old-Bailey-Gerichtshofe verurtheilt, und gehangen ſei. Der alte Herr bemühete ſich durchaus nicht, ſeinen Antheil an der Kataſtrophe zu verheimlichen, ſondern beklagte es mit Thränen in den Augen, daß es durch die Verkehrtheit und Verrätherei des jungen Burſchen nöthig geworden, ihn als ein Opfer fallen zu laſſen, und demnach mit Zeugniſſen gegen ihn aufzutreten, die, wenn auch nicht vollkommen in der Wahrheit begründet, doch unumgänglich geweſen waren, wenn ſeine (Fagin's) und einiger erleſenen Freunde Sicherheit nicht hatte gefährdet werden ſollen. Der alte Herr ſchloß damit, daß er ein ſehr unerfreuliches Gemälde von den Unannehmlichkeiten des Gehenkt-Werdens entwarf, und mit großer Freundſchaftlichkeit und Höflichkeit die Hoffnung ausdrückte, niemals genöthigt zu werden, Oliver Twiſt einer ſo widerwärtigen Operation zu unterwerfen.

Dem kleinen Oliver erſtarrte das Blut in den Adern, während er den Worten des Juden zuhörte. Die darin enthaltenen dunklen Drohungen waren ihm nicht ganz unverſtändlich. Er wußte bereits, daß die Gerechtigkeit ſelbſt den Unſchuldigen für ſchuldig halten konnte, wenn er ſich mit dem Schuldigen in Gemeinſchaft befunden; und daß tief angelegte Plane, unbequeme Mitwiſſer oder zum Schwatzen Geneigte zu verderben, von dem alten Juden wirklich geſchmiedet und ausgeführt wären, däuchte ihm keineswegs unwahrſcheinlich, als er ſich des Streits entſann, den Fagin mit Sikes gehabt. Als er furchtſam die Augen aufſchlug, und ſeine Blicke den Blicken des Juden begegneten, fühlte er, daß ſeine

Bläſſe und ſein Zittern dem ſchlauen Böſewicht nicht entgangen waren, und daß ſich derſelbe innerlich darüber freuete.

Der Jude lächelte gräulich, klopfte Oliver die Wangen, und ſagte ihm, wenn er ſich ruhig verhielte und ſich des Geſchäfts annähme, ſo würden ſie ſicher noch ſehr gute Freunde werden. Er griff darauf zum Hute, zog einen alten geflickten Oberrock an, ging hinaus und verſchloß die Thür hinter ſich.

So blieb ſich Oliver während des ganzen Tags und während noch vieler nachfolgender Tage vom frühen Morgen bis Mitternacht ſelbſt überlaſſen, und die langen Stunden vergingen ihm gar traurig, denn er gedachte natürlich fortwährend ſeiner gütigen Freunde in Pentonville und der Meinung, welche ſie von ihm gefaßt haben müßten. Am ſiebenten oder achten Tage ließ der Jude die Thür des Zimmers unverſchloſſen, und Oliver durfte frei im Hauſe umhergehen.

Das ganze Haus war äußerſt ſchmuzig und öde; die Zimmer im oberen Stockwerke waren ohne Mobilien, geſchwärzt und mit Spinngewebe überdeckt; indeß ſchloß Oliver aus dem Täfelwerke und den Reſten alter Tapeten und anderer Verzierungen, daß ſie vor langer Zeit von reichen Leuten bewohnt geweſen ſein müßten, ſo kläglich ſie auch jetzt ausſahen. Oft, wenn er leiſe in ein Zimmer eintrat, liefen die Mäuſe erſchreckt in ihre Löcher zurück; ſonſt aber ſah oder hörte er kein lebendiges Weſen, und manches Mal, wenn er es müde war, aus einem Gemach in das andre zu wandern, ſchmiegte er ſich in den Winkel der Flur an der Hausthür, um Menſchen ſo nahe als möglich zu ſein, und erwartete horchend und mit Beben die Rückkehr des Juden oder der Knaben.

In allen Zimmern waren die Fenſterläden feſt mit Schrauben verwahrt, und ließen nur wenig Licht durch kleine runde Löcher ein, was im Zimmer noch düſterer machte und ſie mit ſeltſamen Schattengeſtalten füllte. Ein hinteres Dachſtübchen hatte ein mit ſtarken Stäben verwahrtes Fenſter ohne Läden. Oliver ſchaute Stunden lang traurig hinaus, obwohl er nichts ſehen konnte, als eine verworrene, gedrängte Maſſe von Hausdächern, geſchwärzten Schornſteinen und Giebeln. Bisweilen zeigte ſich auf ein paar Augenblicke in der Dachluke eines fernen Hauſes ein nur undeutlich zu erkennendes Geſicht; allein Oliver konnte nicht daran denken, ſich hör= oder ſichtbar zu machen, da das Fenſter vernagelt und auch die Nachbarſchaft ſicher nicht die achtbarſte und zutrauenswertheſte war.

Eines Nachmittags kehrten der Baldoberer und Charley Bates nach Hauſe zurück, um ſich auf eine Abendunternehmung vorzubereiten, die es erfordern mochte, daß ſie ſich ſorgfältiger als gewöhnlich ankleideten. Der Baldoberer gebot Oliver, ihm die Stiefel zu reinigen, und Oliver war froh, nur ein Mal Menſchen zu ſehen und ſich nützlich machen zu können, wenn es ohne Verletzung der Redlichkeit geſchehen konnte. Während er beſchäftigt war, dem Geheiße Folge zu leiſten, wobei Jack auf einem Tiſche ſaß, blickte der junge Gentleman zu ihm hernieder, ſeufzte und ſagte halb zerſtreut und halb zu Charley Bates: —

'S iſt doch Jammer und Schade, daß er kein Kochemer iſt.

»Ah,« ſagte Charley Bates, »er weiß nicht, was ihm gut iſt.«

»Du weißt wohl nicht mal, Oliver, was ein Kochemer iſt?« fragte der Baldoberer.

»Ich glaube es zu wiſſen,« erwiederte Oliver ſchüchtern; »ein Dieb — biſt Du nicht ein Dieb?«

»Ja,« ſagte Jack, »und ich rechn' es mir zur Ehre. Ich bin å Dieb; Charley iſt's, Fagin iſt's, Sikes iſt's; Nancy und Bet ſind gleichfalls Diebinnen. Wir ſind ſammt und ſonders Diebe, bis herunter zu Sikes Hunde, und der geht uns noch Allen über.«

»Und iſt kein Angeber,« bemerkte Charley Bates.

»Er würde in der Zeugen-Loge nicht mal bellen, um ſich nicht zu verrathen oder zu verwickeln,« fuhr Jack fort. »Doch das hat nichts zu ſchaffen mit unſerm Muſjö Grün.«

»Warum begiebſt Du Dich nicht unter Fagin, Oliver?« fiel Charley ein.

»Könnteſt doch Dein Glück ſo ſchön machen,« ſetzte Jack hinzu, »und von Deinem Gelde leben wie ein Gentleman, wie ich's zu thun denke im nächſtkommenden fünften Schaltjahr und am zweiundvierzigſten Dinstag in der Faſtenwoche.«

»Es gefällt mir nicht,« ſagte Oliver furchtſam. »Ich wollte, daß Fagin mich fortgehen ließe.«

»Das wird Fagin bleiben laſſen,« bemerkte Charley.

Oliver wußte dies nur zu gut, meinte, es möchte gefährlich ſein, ſeine Gedanken noch offener auszuſprechen, und fuhr ſeufzend in ſeinem Geſchäfte fort.

»Schäme Dich!« hub der Baldoberer wieder an. Haſt Du denn gar kein Ehrgefühl? Ich möchte um nichts in der Welt meinen Freunden zur Laſt fallen, am wenigſten ohne 'nen Finger zu rühren, um ihnen zum wenigſten meine Erkenntlichkeit zu beweiſen.

Es iſt wahrhaftig zu, zu gemein und niedrig, ſagte Charles Bates, einige ſeidene Taſchentücher hervorziehend und in eine Kommode legend.

Es wäre mir ganz unmöglich! rief Jack Dawkins, ſich in die Bruſt werfend, aus.

„Und doch könnt Ihr Eure Freunde im Stich laſſen, bemerkte Oliver mit einem halben Lächeln, und zuſehen, daß ſie für Dinge beſtraft werden, die Ihr gethan habt.

Es geſchah bloß aus Rückſicht gegen Fagin, erwiederte Jack kaltblütig. Die Schoderer*) wiſſen, daß wir gemeinſchaftlich arbeiten, und er hätte in Ungelegenheit kommen können, wenn wir nicht davongelaufen wären. Schau hier, ſetzte er hinzu, griff in die Taſche und zeigte Oliver eine Handvoll Schillinge und Halfpence. Wir führen á flottes Leben, und was thut's, woher das Geld dazu kommt? Da, nimm hin; wo's her iſt, da iſt noch mehr von der Sorte. Du willſt nicht? O Dümmling, Dümmling aller Dümmlinge!

Er iſt á Böſewicht, nicht wahr, Oliver? fiel Charley Bates ein. Er wird noch geſchnürt werden, nicht wahr?

---

*) Gerichtsdiener.

»Ich weiß nicht, was das iſt,« ſagte Oliver.

Charley Bates nahm ſein Taſchentuch, knüpfte es ſich um den Hals, und ſtellte die Häng-Operation pantomimiſch und vollkommen kunſtgerecht dar. »Das iſt's,« ſagte er endlich unter ſchallendem Gelächter.

»Du biſt ſchlecht erzogen,« bemerkte Jack Dawkins ernſthaft; »indeß wird Fagin doch ſchon noch etwas aus Dir machen, oder Du wärſt der Erſte, der ſich ganz unbrauchbar gezeigt. Alſo fang nur je eher deſto lieber an, denn Du wirſt mitarbeiten im Geſchäft, eh' Du's meinſt, und verlierſt nur Zeit, Oliver.«

Charley Bates fügte noch mehrere moraliſche Betrachtungen hinzu, ſchilderte mit glühenden Farben die zahlloſen Annehmlichkeiten des Lebens, das er und Jack führte, und bemühete ſich mit Einem Worte auf das Eifrigſte, Oliver zu überzeugen, daß er nichts Beſſeres thun könne, als baldmöglichſt um Fagin's Gunſt durch dieſelben Mittel zu werben, die er und Jack zum gleichen Zwecke angewendet.

»Und vor allen Dingen, Nolly*),« ſagte Jack, als ſie den Juden kommen hörten, »bedenk' das: nimmſt Du keine Schneichen und Zwiebeln —«

»Was hilft's, daß Du ſo zu ihm redeſt?« unterbrach Charley; »weiß er doch nicht, was Du damit ſagen willſt!«

»Nimmſt Du keine Taſchentücher und Uhren,« fuhr der Baldoberer, zu Oliver's Faſſungskraft ſich herablaſſend, fort, »ſo thut's ein guter Anderer, und der hat was davon, und Du haſt niſcht, da Du doch ein eben ſo gutes Recht dazu haſt.«

---

*) Oliver.

»'S iſt ganz klar — ja, ja — ganz klar,« ſagte der Jude, der unbemerkt von Oliver eingetreten war, »klar wie die Sonne, mein Kind. Glaub dem Baldoberer; er kennt den Katechism ſeines Geſchäfts auf's Haar.«

Das Geſpräch wurde indeß für jetzt abgebrochen, da Fagin mit Miß Betſy und einem Gentleman angelangt war, den Oliver noch nicht geſehen hatte, und den der Baldoberer Tom Chitling nannte, als er eintrat, nachdem er draußen ein wenig verweilt, um mit der Dame einige Galanterieen zu wechſeln.

Tom Chitling war älter an Jahren, als der Baldoberer, da er etwa achtzehn Winter zählen mochte, bezeigte demſelben aber eine Ehrerbietung, woraus man klärlich erſah, daß er ſich bewußt war, an Genie und Geſchäfts-Fähigkeit ihm untergeordnet zu ſein. Er hatte kleine blinzelnde Augen und ein pockennarbiges Geſicht, und trug eine Pelzkappe, ein dunkles Corduroy-Wamms, fettige Barchent-Hoſen und eine Schürze. Er ſah in der That ziemlich abgeriſſen aus, entſchuldigte ſich jedoch bei der Geſellſchaft damit, daß »ſeine Zeit erſt ſeit einer Stunde aus geweſen ſei, daß er ſeine Uniform ſechs Wochen getragen, und noch nicht habe daran denken können, die Garderobe zu wechſeln. Er ſchloß mit der Bemerkung, daß er zweiundvierzig Tage angeſtrengt gearbeitet, und berſten wolle, wenn er in der ganzen Zeit 'nen Tropfen gekoſtet und nicht ſo trocken ſei wie ein Sandfaß.«

»Was meinſt Du, Oliver, woher der junge Menſch wohl kömmt?« fragte der Jude greinend, während Charley eine Branntwein-Flaſche auf den Tiſch ſtellte.

»Ich — ich kann's nicht ſagen, Sir,« erwiederte Oliver.

»Wer iſt denn der?« fragte Tom Chitling, Oliver verächtlich anblickend.

»Ein junger Freund von mir, mein Lieber,« antwortete Fagin.

»Dann hat er's gut genug,« bemerkte Tom, dem Juden einen bedeutſamen Blick zuwerfend. »Kümmre Dich nicht darum, Burſch, woher ich komme; es gilt 'ne Krone, wirſt bald genug ſelber da ſein!«

Es wurde gelacht, Fagin flüſterte mit Tom, Alle verſammelten ſich am Kamine, der Jude forderte Oliver auf, ſich zu ihm zu ſetzen, und lenkte das Geſpräch auf Gegenſtände, von welchen er erwarten konnte, daß ſeine Zuhörer den lebhafteſten Antheil daran nehmen würden; nämlich die großen Vortheile des Geſchäfts, die Talente des Baldoberers, die Liebenswürdigkeit Charley's und die Freigebigkeit Fagin's. Als ſie erſchöpft waren und Tom Chitling gleichfalls Zeichen der Erſchöpftheit an den Tag legte (denn das Beſſerungshaus ermüdet ſehr nach einigen Wochen), entfernte ſich Miß Betſy, und die Uebrigen begaben ſich zur Ruhe.

Von dieſem Tage an wurde Oliver nur noch ſelten alleingelaſſen, und in eine fortwährend enge Verbindung mit Jack und Charley gebracht, die mit dem Juden täglich das alte Spiel ſpielten — Fagin wußte am beſten, ob zu ihrer eignen, oder Oliver's Belehrung und Vervollkommnung. Zu anderen Zeiten erzählte ihnen Fagin Geſchichten von Diebſtählen und Räubereien, die er in ſeinen jüngeren Tagen begangen, und miſchte ſo viel Merkwürdiges, Spaßhaftes und Drolliges ein, daß Oliver ſich oft nicht enthalten konnte, herzlich zu lachen und den Beweis zu liefern, daß er trotz ſeiner beſſeren Gefühle Unterhaltung empfand.

Kurzum, der ſchlaue alte Jude hatte den Knaben ſo zu ſagen im Netze, und war, nachdem er ihn durch Einſamkeit und die Qual derſelben dahingebracht, jede Geſellſchaft ſeinen traurigen Gedanken in einem ſo öden, finſteren Hauſe vorzuziehen, eifrig darüber aus, ſeinem Herzen das Gift langſam einzuflößen, das, wie er hoffte, die Farbe deſſelben verändern und es für immer ſchwärzen ſollte.

Neunzehntes Kapitel.

In welchem ein verhängnißvoller Plan beſprochen und beſchloſſen wird.

Es war ein kalter, feuchter und ſtürmiſcher Abend, als der Jude ſeinen eingeſchrumpften Leib in einen Oberrock einhüllte, den Kragen über die Ohren zog, ſo daß von ſeinem Geſicht nur die Augen zu ſehen waren, und ſich aus ſeiner Höhle entfernte. Er blieb vor der Hausthür ſtehen, bis ſie inwendig verſchloſſen und verriegelt war, und eilte darauf mit leiſen und flüchtigen Schritten die Straße hinunter.

Das Haus, in welches Oliver gebracht war, befand ſich nahe bei Whitechapel, der Jude ſtand an der nächſten Ecke ein paar Augenblicke ſtill, ſchaute forſchend umher, und ſchlug ſodann die Richtung nach Spitalfields ein.

Auf dem Pflaſter lag dicker Schlamm, und ein dichter Nebel machte die Dunkelheit noch dunkler. Für den Ausflug eines dämoniſchen Weſens, wie es der Jude war, konnten Zeit, Wetter und alle Umgebungen nicht paßlicher ſein. Der gräuliche Alte glich, während er verſtohlen durch Nacht und Nebel und Koth dahineilte, einem ekelhaften Gewürm, das in nächtlicher Finſterniß aus ſeinem Verſtecke herauskriecht, um wühlend im Schlamme ein leckeres Mahl nach ſeiner Art zu halten.

Er erreichte Bethmal Green, wendete ſich links, und verſenkte ſich in ein wahrhaftes Labyrinth ſchmutziger Winkel, Straßen und Gaſſen jenes zahlreich bevölkerten Stadtviertels, ohne jedoch ein einziges Mal zu irren oder fehl zu gehen, lenkte endlich in eine Sackgaſſe ein, klopfte an die Thür eines Hauſes, und wurde, nachdem er ein paar Worte durch das Schlüſſelloch geflüſtert, eingelaſſen und hinaufgeführt.

Als er auf den Griff einer Thür faßte, knurrte ein Hund, und eine grobe Manns-Stimme fragte, wer da wäre.

„Ich bin's, Bill, ich, mein Lieber,“ antwortete der Jude hineinſchauend.

„So bringt Eur'n Leichnam 'rein,“ ſagte Sikes. „Lieg ſtill, dumme Beſtie! Kennſt den Teufel nicht, wenn er'n Ueberrock an hat?“

Der Hund ſchien in der That durch Fagin's Verhüllung getäuſcht zu ſein; denn ſobald der Jude den Oberrock aufknöpfte, legte er ſich, mit dem Schweife wedelnd, wieder nieder.

»Nun?« ſagte Sikes.

»Ja — nun,« erwiederte der Jude. »Ah, Nancy.«

Er ſchien etwas verlegen und zweifelhaft zu ſein, wie er von Miß Nancy empfangen werden würde, denn er hatte ſeine junge Freundin ſeit dem Abend noch nicht wiedergeſehen, an welchem ſie ſo leidenſchaftlich für Oliver aufgetreten war. Das Benehmen der jungen Dame machte jedoch bald aller Ungewißheit ein Ende. Sie ſchob ihren Stuhl zur Seite, und forderte Fagin auf, ohne Groll oder noch viel Worte ſich mit an den Kamin zu ſetzen, denn es wäre ein kalter Abend.

»Ja, 's iſt bitter kalt, liebe Nancy,« ſagte Fagin, und begann ſeine knöchrigen Hände über dem Feuer zu wärmen. »'S iſt, als wenn der Wind Einen wehete durch und durch bis ins Innerſte.«

»Das muß wirklich ſcharf ſein, was bis an Dein Herz dringt,« bemerkte Sikes. »Gieb ihm 'nen Tropfen zu trinken, Nancy. Alle Donnerwetter, mach geſchwind! Man wird ganz übel davon, das alte Gerippe ſo ſchaudern zu ſehn wie 'n häßliches Geſpenſt, das eben aus'm Grabe geſtiegen iſt.«

Nancy holte ſchnell eine Flaſche aus dem Schranke, Sikes ſchenkte ein Glas Brantwein ein, und hieß den Juden es auszutrinken; Fagin berührte es jedoch nur mit den Lippen und ſetzte es wieder auf den Tiſch.

»Ausgetrunken, Spitzbube!« rief Sikes.

»Habe ſchon genug, danke, Bill!«

Wie — was? Fürchteſt Dich, daß wir Dir á Streich ſpielen?« ſagte Sikes, blickte den Juden verächtlich an, und ſtürzte das Glas ſelbſt hinunter.

Fagin blickte im Zimmer umher, nicht aus Neugierde, denn es war ihm wohlbekannt, ſondern unruhig, verſtohlen, argwöhniſch, wie es ihm zur Gewohnheit geworden war. Das Gemach war ſehr ſchlecht möblirt. Nur der Inhalt des Schranks ſchien anzudeuten, daß es von einem gewöhnlichen Arbeiter bewohnt würde; auch ſah man nichts Verdächtiges, mit Ausnahme einiger ſchwerer Knittel, die in einem Winkel ſtanden, und eines »Lebens-Erhalters«, der über dem Kamin-Simſe hing.

»Was haſt Du zu ſagen, verdammter Jude?« fragte Sikes. »Weshalb biſt Du hergeſchlichen?«

»Wegen des Baues*) in Chertſey, Bill,« erwiederte der Jude, dicht zu ihm rückend und flüſternd.

»Nun — und was weiter?«

»Ah — Ihr wißt ja recht gut, was ich meine, Bill. Nicht wahr, Nancy, er weiß es recht gut?«

»Nein, er weiß es nicht,« fiel Sikes höhniſch ein, »oder will es nicht wiſſen, was daſſelbe iſt. Sprich rein 'raus, nenn' die Dinge beim rechten Namen, und ſtell' Dich nicht an, als wenn Du nicht der Erſte geweſen wärſt, der die Sach' auf die Bahn gebracht hat.«

»Pſt, Bill, pſt!« ſagte Fagin, der ſich vergebens bemüht hatte, Sikes zum Stillſchweigen zu bringen;

---

*) Hauſes.

»es wird uns wer hören, mein Lieber, es wird uns wer hören!«

»Laß hören wer will!« tobte Sikes: »'s iſt mir Alles gleich.«

Er ſprach jedoch die letzten Worte ſchon weniger laut und heftig, da ihm der Gedanke kam, daß es ihm doch nicht gleich wäre oder ſein könnte.

»Seid doch ruhig, Bill,« ſagte der Jude beſänftigend. »Es war ja nur meine Vorſicht — weiter nichts. Alſo wegen des Baues in Chertſey, mein Lieber. Wann ſoll's ſein, Bill — wann ſoll's ſein? Solch Silberzeug, Bill, ſolch Silberzeug!« ſetzte er händereibend und mit leuchtenden Augen hinzu.

»Gar nicht,« erwiederte Sikes trocken.

»Gar nicht!« wiederholte der Jude, und lehnte ſich erſtaunt auf ſeinem Stuhle zurück.

»Nein, gar nicht,« ſagte Sikes; »zum wenigſten kanns nicht ſo ausgeführt werden, wie wir meinten.«

»Dann iſt's nicht geſchickt und ordentlich angegriffen,« verſetzte der Jude, vor Verdruß erblaſſend. »Aber Ihr ſpaßt nur, Bill.«

»Ich laſſe mich lieber hängen, als daß ich mit Dir ſpaße, altes Gerippe. Toby Crackit hat ſich ſeit vierzehn Tagen die erſinnlichſte Mühe gegeben, aber keinen von der Dienerſchaft —«

»Ihr wollt doch nicht ſagen, Bill,« unterbrach ihn der Jude ungeduldig, doch aber ruhiger in dem Maße, als Sikes wieder heftig zu werden anfing; »Ihr wollt doch nicht ſagen, daß keiner von den beiden Bedienten könnte werden gewonnen, zu machen Kippe?

»Das will ich allerdings ſagen,« antwortete Sikes. »Sie ſind ſeit zwanzig Jahren bei der alten Frau im Dienſt geweſen, und würden's nicht thun für fünfhundert Pfund.«

»Aber die weibliche Dienerſchaft, mein Lieber — läßt ſich die auch nicht beſchwatzen?«

»Nein!«

»Wie — auch nicht vom ſchmucken geriebenen Toby Crackit?« entgegnete der Jude ungläubig. »Bedenkt doch nur, wie die Weibſen ſind, Bill!«

»Nein, auch nicht von Toby Crackit,« erwiederte Sikes. »Er hat die ganze Zeit, daß er's Bayes umſchlichen, falſche Knebelbärte und 'ne gelbe Weſte getragen; hat aber Alles niſcht helfen wollen.«

»Er hätt's verſuchen ſollen mit 'nem Schnurbart und Soldaten-Hoſen, mein Lieber,« ſagte der Jude nach einigem Beſinnen.

»Das hat er auch ſchon gethan, und 's iſt ebenſo vergeblich geweſen.«

Der Jude machte eine verdrießliche und verlegene Miene dazu, verſank auf ein paar Minuten in tiefes Nachſinnen, und ſagte endlich mit einem ſchweren Seufzer, wenn man ſich auf Toby Crackit's Berichte verlaſſen könne, ſo fürchte er, daß der Plan aufgegeben werden müſſe.

»'S iſt aber ſehr betrübt, Bill,« ſetzte er, die Hände auf die Knie ſtützend, hinzu, »ſo viel zu verlieren, wenn man einmal den Sinn hat geſetzt darauf.«

»Freilich,« ſagte Sikes, »'s iſt ganz verdammt ärgerlich!«

Es folgte ein langes Stillſchweigen. Der Jude war in Gedanken verloren, und ſein Geſicht nahm einen Ausdruck wahrhaft ſataniſcher Büberei an. Sikes blickte ihn von Zeit zu Zeit verſtohlen von der Seite an, und Nancy heftete, aus Furcht ihn zu erzürnen, die Augen auf das Feuer, als wenn ſie bei Allem, was geſprochen war, taub geweſen wäre.

»Fagin,« unterbrach Sikes endlich die allgemeine Stille, »ſchafft's funfzig Füchſe extra, wenn's durch Einbruch vollbracht wird?«

»Ja!« rief der Jude, wie aus einem Traume erwachend, reichte ihm die Hand, und jeder Muskel ſeines Geſichts gab Zeugniß, wie freudig und lebhaft er durch die Frage aufgeregt worden war.

Sikes entriß dem Juden ſeine Hand ein wenig verächtlich, und fuhr fort: —

»Dann mag's geſchehen, ſobald Du willſt, Alter. Toby und ich ſind vorgeſtern über die Gartenmauer g'weſen und haben die Thüren und Fenſterläden unterſucht. Die Bayes iſt Nachts verrammelt wie'n Debes; wir haben aber 'ne Stelle gefunden, wo wir leiſe und mit Sicherheit ſchränken *) können.«

»Wo iſt denn die Stelle, Sikes?« fragte der Jude ſehr geſpannt.

»Man geht über den Grasplatz, und dann —«

»Nun, und dann?« unterbrach ihn der Jude, ſich ungeduldig vorbeugend.

»Dann —« ſagte der Schränker, brach jedoch kurz

---

*) Einbrechen

ab, denn Nancy gab ihm, kaum den Kopf bewegend, einen Wink, nach des Juden Geſicht zu ſehen. »'S iſt aber gleich, wo die Stelle iſt,« fuhr er fort. »Ich weiß, daß Du's nicht kannſt ohne mich, und man thut wohl, ſich auf Nummer Sicher zu ſetzen, wenn man mit Dir zu thun hat.«

»Nach Eurem Belieben, Bill, nach Eurem Belieben,« erwiederte der Jude, ſich auf die Lippen beißend. »Könnt Ihr's mit Toby allein, und braucht weiter keinen Beiſtand?«

»Nein; blos ein Dreheiſen und 'nen Knaben. Das Eiſen haben wir, den Buben mußt Du uns ſchaffen.«

»'Nen Knaben!« rief der Jude aus. »Ah, dann iſt's ein Paneel — wie?«

»Es kann Dir gleich viel ſein, was es iſt,« erwiederte Sikes. »Ich brauche 'nen Buben, und er darf nicht groß ſein. Wenn mir nur nicht der von Ned, dem Schornſteinfeger, durch die Lappen 'gangen wäre! Er hielt ihn mit Abſicht klein und ſchmächtig, und ließ ihn aus für'n Billiges. Aber ſo geht's, der Vater wird gerumpelt *), und wie der Blitz iſt der Verlaſſene-Kinder-Verein da, und nimmt den Jungen aus 'nem Geſchäft, darin er Geld hätte verdienen können, lehrt ihn Leſen und Schreiben, und der Bube wird dann Lehrling, Geſell, endlich Meiſter,« ſagte Sikes mit ſteigendem Zorn über einen ſo unrechtfertigen Verlauf, »und ſo geht's mit den meiſten: und hätten ſie immer Geld ge-

---

*) Deportirt

nug, was ſie Gott Lob und Dank nicht haben, ſo würden wir nach ein paar Jahren keinen einzigen Jungen mehr im Geſchäft behalten.«

»Ja, ja,« ſtimmte der Jude ein, der unterdeß überlegt und nur die letzten Worte gehört hatte. »Bill!«

»Was giebt's?«

Der Jude deutete verſtohlen auf Nancy hin, die noch immer in das Feuer ſchaute, und gab Sikes durch Zeichen ſeinen Wunſch zu erkennen, mit ihm allein gelaſſen zu werden. Sikes zuckte ungeduldig die Achſeln, als wenn er die Vorſicht für überflüſſig hielte, forderte indeß Nancy auf, ihm einen Krug Bier zu holen.

»Ihr ſeid nicht durſtig, Bill,« ſagte Nancy mit der vollkommenſten Ruhe und ſchlug die Arme über einander.

»Ich ſage Dir, ich bin durſtig!« entgegnete Sikes. »Dummes Zeug! Fahrt fort, Fagin. Ich weiß, was er ſagen will, Bill; ich kann's auch hören.«

Der Jude zögerte, und Sikes ſah etwas verwundert bald ihn, bald das Mädchen an.

»Brauchſt Dich vor dem alten Mädchen nicht zu ſcheuen, Fagin,« ſagte er endlich. »Haſt ſie lange genug gekannt und kannſt ihr trauen, oder der Teufel müßte drin ſitzen. Sie wird nicht moſern *); nicht wahr, Nancy?«

»Ich ſollt's wohl meinen,« erwiederte ſie, ihren Stuhl an den Tiſch ſchiebend, und den Kopf auf die Ellenbogen ſtützend.

»Nein, nein, liebes Kind,« fiel der Jude ein: »ich weiß das ſehr wohl; nur —«

---

*) Verrathen.

Er hielt wieder inne.

Nu, was denn nur? fragte Sikes.

»Ich weiß nur nicht, ob ſie nicht vielleicht wieder werden würde unwirrſch, mein Lieber, wie vor einigen Abenden,« erwiederte Fagin.

Bei dieſem Geſtändniſſe brach Nancy in ein lautes Gelächter aus, ſtürzte ein Glas Brantwein hinunter, erklärte unter mehrfachen zarten Betheuerungen, daß ſie Alles hören könne, wolle und werde, und ſo ſtandhaft, muthvoll und treu ſei, als Eine oder Einer.

Fagin, ſagte ſie lachend, ſprecht nur ohne Umſchweiſe zu Bill von Oliver!«

Ah! Du biſt ein ſo gewitztes Mädchen, wie ich je eins geſehen, verſicherte der Jude, und klopfte ſie auf die Wange. Ja, ich wollte wirklich ſprechen von Oliver; ha, ha, ha!

Was haſt Du von ihm zu ſagen?« fragte Sikes.

Daß er der Knabe iſt, den Ihr braucht, mein Lieber, erwiederte der Jude in einem heiſern Flüſtern, den Finger an die Naſe legend und mit einem fürchterlichen Greinen.

Der Oliver! rief Sikes aus.

Nimm ihn, Bill,« ſagte Nancy. Ich thät's, wenn ich an Deiner Stelle wäre. Mag ſein, daß er nicht ſo gepfifft und dreiſt iſt, als einer von den andern; aber das iſt auch nicht nöthig, wenn Du ihn bloß dazu brauchen willſt, daß er Dir 'ne Thür aufmacht. Verlaß Dich darauf, er iſt petacht, Bill.«

Ich weiß, daß er's iſt, fiel Fagin ein. »Er iſt in den letzten Wochen geſchult gut, und 's iſt Zeit, daß er anfängt für ſein Brot zu arbeiten; außerdem ſind die andern alle zu groß.

Ja, die rechte Größe hat er, bemerkte Sikes nachſinnend.

»Und er wird Alles thun, wozu ihr ihn nöthig habt, Bill, ſagte der Jude. Er kann nicht anders — nämlich, wenn Ihr ihn nur genug haltet in Furcht und Schrecken.«

Das könnte geſchehen — und nicht bloß zum Spaß. Iſt was nicht richtig mit ihm, wenn wir einmal erſt am Werk ſind — alle Teufel! — ſo ſiehſt Du ihn nicht lebendig wieder, Fagin. Bedenk' das, eh' Du ihn ſchickſt.

Er hatte ein ſchweres Brecheiſen unter dem Bette hervorgezogen, und ſchüttelte es unter drohenden Gebärden.

Ich habe Alles bedacht, erwiederte der Jude eifrig. Ich hab' ihn beobachtet, meine Lieben, wie ein Falke die Augen auf ihn gehabt. Laßt ihn nur erſt wiſſen, daß er Einer der Unſrigen iſt; laßt ihn nur erſt wiſſen, daß er geweſen iſt ein Dieb, und er iſt unſer — unſer auf ſein Leben lang! Oho! Es hätte nicht beſſer können kommen!

Er kreuzte die Arme über der Bruſt, zog den Kopf zwiſchen die Schultern, und umarmte ſich gleichſam ſelbſt vor Behagen und Freude.

Unſer! höhnte Sikes. Du willſt ſagen, Dein.

Könnte vielleicht ſein, mein Lieber, ſagte der Jude lächelnd. Wenn Ihr's ſo wollt, Bill, mein.

Sikes warf ſeinem angenehmen Freunde finſtergrollende Blicke zu.

»Und warum bemühſt Du Dich denn ſo ſehr um das Kreide-Geſicht,« ſagte er, »da Du doch weißt, daß jede Nacht funfzig Buben in Common Garden*) dormen**), unter denen Du die Wahl haſt?«

»Weil ich ſie nicht gebrauchen kann, mein Lieber,« erwiederte der Jude ein wenig verwirrt. »Sie ſind's nicht werth,' daß man's verſucht mit ihnen, denn wenn ſie in Ungelegenheit gerathen, ſteht ihnen geſchrieben auf der Stirn, was ſie ſind und haben gethan. Aber mit dieſem Knaben, wenn er nur gebraucht wird geſchickt, kann ich ausrichten mehr, als mit zwanzig von den andern. Außerdem,« fügte er, wieder in vollkommener Faſſung, hinzu, »außerdem hat er uns jetzt, wenn er uns wieder entwiſchen könnte, und muß bleiben mit uns im ſelbigen Boot, gleichviel, wie er gekommen iſt hinein; ich habe Macht genug über ihn, wenn er nur ein einziges Mal iſt geweſen bei 'nem Schränken — mehr brauch' ich nicht. Und wie viel iſt das beſſer, als wenn wir müßten den armen kleinen Knaben über die Seite ſchaffen, was würde gefährlich ſein — und wodurch wir verlieren würden viel!«

Sikes ſchwebte eine ſtarke Mißbilligung der Menſchlichkeits-Affectation Fagin's auf den Lippen, Nancy kam ihm jedoch durch die Frage zuvor, wann der Einbruch geſchehen ſolle?

»Ja, Bill, ja — wann ſoll es ſein?« fragte auch der Jude.

»Ich hab's mit Toby auf übermorgen Nacht verab-

---

*) Covent-Garden.
**) Schlafen.

redet,« antwortete Sikes mürriſch, »wenn er's nicht anders von mir hörte.«

»Gut,« ſagte der Jude; »es wird doch kein Mondſchein ſein?«

»Nein,« erwiederte Sikes.

»Iſt auch bedacht Alles wegen Fortſchaffens der Sechore*)?« fragte Fagin.

Sikes nickte.

»Und wegen —«

»Ja, ja, 's iſt Alles verwaldiwert*),« unterbrach ihn Sikes; »ſcher' Dich nur nicht weiter drum. Bring den Buben morgen Abend her. Ich werde 'ne Stunde nach Tagsanbruch auf und davon ſein. Und dann halt's Maul und den Schmelztiegel bereit; das iſt Alles, was Du zu thun haſt.«

Nach einigem Hin- und Herreden, woran alle Drei thätigen Antheil nahmen, wurde beſchloſſen, daß Nancy am folgenden Abend Oliver herbringen ſolle. Fagin hielt dafür, daß er Nancy am Erſten folgen würde, wenn er etwa abgeneigt wäre. Ebenſo wurde feierlich verabredet, daß der Knabe zum Zweck der beabſichtigten Unternehmung Sikes unbedingt übergeben werden ſolle, und zwar ſo, daß derſelbe mit ihm nach Gutdünken verfahren dürfe, ohne dem Juden für irgend einen Unfall, der ihn treffen, oder irgend eine Züchtigung verantwortlich zu ſein, die ſein Beſchützer etwa für nothwendig erachten möchte; auch ſollte der Letztere alle ſeine Angaben nach ſeiner Rückkehr durch Toby Crackit's

---

*) Geſtohlenes Gut.
**) Geordnet.

Zeugniß bekräftigen laſſen. Sikes bekräftigte vorläufig den edlen Bund und die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen durch ein Glas Brantwein nach dem andern, was die Wirkung hatte, daß er zuerſt lärmte und ſodann einſchlief. Der Jude hüllte ſich darauf wieder in ſeinen Oberrock, ſagte Nancy gute Nacht, und faßte ſie ſcharf in das Auge', während ſie ihm zur Erwiederung gleichfalls wohlzuſchlafen wünſchte, und ihre Blicke den ſeinigen begegneten. Sie waren vollkommen feſt und ruhig. Das Mädchen war ſo treu und verläßlich in der Sache, als es Toby Crackit nur ſelbſt ſein konnte. Er warf Sikes, unbemerkt von ihr, noch einen Blick des Haſſes und der Verachtung zu, und ging, durch die Zähne murmelnd: —

»So ſind ſie Alle. Das Schlimmſte an den Weibsbildern iſt, daß die größeſte Kleinigkeit aufweckt in ihnen ein längſt vergeſſenes Gefühl, — und das Beſte, daß es nicht währt lange. Hi, hi, hi! Ich wette 'nen Sack voll Gold auf den Mann gegen das Kind.

Der Baldoberer war aufgeblieben, und hatte ungeduldig auf Fagin's Rückkehr gewartet.

Zwanzigſtes Kapitel.

In welchem Oliver Sikes überliefert wird.

Als Oliver am folgenden Morgen erwachte, war er nicht wenig verwundert, ein Paar neue Schuhe mit ſtarken dicken Sohlen an der Stelle ſeiner alten, ſehr beſchädigten zu erblicken. Anfangs freuete er ſich der Entdeckung, weil er ſie als eine Vorläuferin ſeiner Befreiung anſah; allein er gab bald alle Gedanken dieſer Art auf, als er ſich zum Frühſtück allein mit dem Juden ſetzte, der ihm, und zwar auf eine Weiſe ſagte, die ihn mit Unruhe erfüllte, daß er am Abend zu Bill Sikes gebracht werden ſolle.

»Soll — ſoll ich denn dort bleiben?« fragte Oliver angſtvoll.

»Nein, nein, Kind, Du ſollſt nicht dort bleiben,« antwortete der Jude. »Wir würden Dich gar nicht gern miſſen. Sei ohne Furcht, Oliver; Du ſollſt wieder zurückkehren zu uns. Ha, ha, ha! Wir werden nicht ſein ſo grauſam, Dich fortzuſchicken, mein Kind. Nein, beileibe nicht!«

Der alte Mann, der ſich über das Feuer gebückt hatte und eine Brotſchnitte röſtete, ſah ſich bei dieſer Verſpottung um, und kicherte, wie um zu zeigen, er wiſſe es, daß Oliver gern entfliehen würde, wenn er könnte.

»Ich glaube, Oliver,« fuhr er, die Blicke auf ihn heftend, fort, »Du möchteſt wiſſen, weshalb Du ſollſt zu Bill — nicht wahr, mein Kind?«

Oliver verfärbte ſich unwillkührlich, denn er gewahrte, daß der Jude in ſeinem Innern geleſen, erwiederte indeß dreiſt, daß er es allerdings zu wiſſen wünſche.

»Nun, was meinſt Du wohl, weshalb?« fragte Fagin, der Antwort ausweichend.

»Ich kann es nicht errathen, Sir,« erwiederte Oliver.

»Pah! So warte, bis Bill Dir's ſagt,« verſetzte Fagin, ſich mißvergnügt abwendend, denn er hatte in Oliver's Mienen wider Verhoffen nichts entdeckt, nicht einmal Neugierde.

Die Wahrheit iſt indeſſen, daß der Knabe allerdings ſehr lebhaft zu wiſſen wünſchte, zu welchem Zwecke er Sikes überliefert werden ſollte, aber durch Fagin's Forſchblicke und ſein eigenes Nachſinnen zu ſehr außer Faſſung gerathen war, um für den Augenblick noch weiter zu fragen. Später fand ſich keine gelegene Zeit dazu, denn der Jude blieb bis gegen Abend, wo er ſich zum Ausgehen anſchickte, ſehr mürriſch und ſchweigſam.

»Du kannſt brennen ein Licht,« ſagte er, und ſtellte eins auf den Tiſch; »und da iſt ein Buch, worin Du kannſt leſen, bis ſie kommen Dich abzuholen. Gute Nacht!«

»Gute Nacht, Sir,« erwiederte Oliver ſchüchtern.

Der Jude ging nach der Thür, ſah über die Schulter nach dem Knaben, ſtand plötzlich ſtill und rief ihn beim Namen.

Oliver blickte auf, der Jude wies nach dem Lichte hin, und bedeutete ihn, es anzuzünden. Oliver that wie ihm geheißen wurde, und ſah, daß Fagin mit gerunzelter Stirn aus dem dunkleren Theile des Gemachs forſchend die Augen auf ihn heftete.

»Hüte Dich, Oliver, hüte Dich!« ſagte der Alte, warnend die rechte Hand emporhebend. »Er iſt ein ſchrecklicher Mann, und achtet kein Blut, wenn ſeins iſt heiß. Was ſich auch zuträgt, ſprich kein Wort, und thu, was er Dir ſagt. Nimm Dich in Acht! — wohl in Acht.

Er hatte die letzten Worte mit ſcharfer Betonung geſprochen, ſein finſterer, drohender Blick verwandelte ſich in ein gräuliches Lächeln, er nickte und ging.

Oliver legte den Kopf auf die Hand, als er allein war, und ſann mit pochendem Herzen den eben vernommenen Worten nach. Je länger er über die Warnung des Juden nachdachte, in eine deſto größere Ungewißheit gerieth er über ihren eigentlichen Sinn und Zweck. Er konnte ſich nichts Böſes oder Unrechtes bei ſeiner Sendung zu Sikes denken, das nicht eben ſo gut geſchehen oder erreicht werden konnte, wenn er bei Fagin blieb. Nach langem Nachſinnen kam er zu dem Schluſſe, daß er auserſehen ſein möchte, Sikes als Aufwärter zu dienen, bis man einen beſſer dazu geeigneten Knaben gefunden hätte. Er war zu ſehr an Leiden und Dulden gewöhnt und hatte zu viel gelitten in dem Hauſe, in welchem er ſich befand, als daß ihn die Ausſicht auf eine Veränderung des Schauplatzes ſeiner Widerwärtigkeiten ſehr hätte betrüben können. Er blieb noch eine Weile in Gedanken verloren, ſchneuzte ſeufzend das Licht, und fing an in dem Buche zu leſen, das ihm der Jude zurückgelaſſen.

Er hatte Anfangs nur geblättert, allein eine Stelle erregte ſeine Aufmerkſamkeit im höchſten Grade, und bald las er um ſo eifriger. Das Buch enthielt Erzählungen von berüchtigten Verbrechern aller Art, und trug auf jeder Seite die Spuren eines ſehr häufigen Gebrauchs. Es überlief ihn kalt und ſchaudernd, das Blut ſtockte ihm in den Adern, die Blätter des Buchs ſchienen ihm roth zu werden von Blutflecken, das Zimmer mit ſchrecklichen Menſchen ſich zu füllen, ihre fürchterlichen Worte in ſeinen Ohren zu tönen. Er warf endlich das Buch, von Furcht, Schrecken und Abſcheu überwältigt, zur Seite, fiel auf die Kniee nieder und flehete den Himmel an, ihn vor ſolchen Unthaten zu bewahren, und ihn lieber ſogleich ſterben, als ſo fürchterliche Verbrechen begehen zu laſſen. Er wurde allmählig ruhiger, und flehete mit leiſer, gebrochener Stimme um Errettung aus den Gefahren, in welchen er ſich befand, und wenn einem armen, verſtoßenen Knaben, der nie Eltern-Liebe und Schutz gekannt, Beiſtand und Hülfe aufgehoben wäre, daß ſie ihm jetzt zu Theil werden möchten, wo er allein und verlaſſen von Schuld und Ruchloſigkeit umringt war.

Er lag noch, das Geſicht mit den Händen bedeckend, auf den Knieen, als ein Geräuſch ihn aufſchreckte. Er ſah ſich um, erblickte eine Geſtalt an der Thür, und rief: »Wer iſt da?«

»Ich — ich bin es,« erwiederte eine bebende Stimme.

Er hob das Licht empor, und erkannte Nancy.

»Stell das Licht wieder auf den Tiſch,« ſagte ſie, das Geſicht abwendend; »die Augen thun mir weh davon.«

Oliver ſah, daß ſie ſehr blaß war, und fragte ſie mitleidig, ob ſie krank wäre. Sie warf ſich auf einen

Stuhl, ſo daß ſie ihm den Rücken zudrehete, und rang die Hände, antwortete aber nicht.

»Gott verzeih' mir die Sünde!« rief ſie nach einiger Zeit aus; »es iſt meine Abſicht nicht geweſen — ich habe nicht — habe nicht von fern daran gedacht!«

»Iſt ein Unglück vorgefallen?« fragte Oliver. »Kann ich Dir helfen? Wenn ich es kann, ſo will ich's auch, gern, gern!«

Sie wiegte ſich unter fortwährendem heftigem Händeringen hin und her, faßte ſich an die Kehle, als wenn ſie ſich hätte dämpfen wollen, und keuchte athemlos.

»Nancy!« rief Oliver beſtürzt; »was iſt denn?«

Sie brach in ein lautes, krampfhaftes Gelächter aus, und hüllte ſich darauf ſchaudernd dicht in ihren Shawl. Oliver ſchürte das Feuer an, ſie ſetzte ſich an den Kamin, ſchwieg noch eine Zeit lang, hob endlich den Kopf empor und blickte umher.

»Ich weiß nicht, wie mir bisweilen wird,« ſagte ſie, und ſtellte ſich, als wenn ſie eifrig beſchäftigt wäre, ihr Haar wieder zu ordnen; »ich glaube, jetzt kommt's von der dumpfen Luft hier im Zimmer. Biſt Du bereit, mit mir zu gehen, Nolly?«

»Soll ich mit Dir fortgehen, Nancy?« fragte Oliver.

»Ja; ich komme von Bill Sikes,« erwiederte ſie. »Du ſollſt mit mir gehen.«

»Wozu denn?« fragte Oliver zurückſchreckend.

»Wozu?« wiederholte ſie, ſchlug die Augen auf, und wendete das Geſicht ab, ſobald ſie Oliver's Blicken begegneten. »Oh! zu nichts Böſem.«

»Es iſt nicht an dem,« ſagte er. Er hatte ſie genau beobachtet.

»So iſt's gelogen, und glaub' was Du willſt,« erwiederte ſie, und zwang ſich zu lachen. »Zu nichts Gutem alſo.«

Oliver entging es nicht, daß er einige Gewalt über Nancy's beſſere Gefühle hatte, und wollte ſich ſchon an ihr Mitleid mit ſeiner hülfloſen Lage wenden; allein es fiel ihm bei, daß es kaum eilf Uhr wäre, daß noch viele Leute auf den Straßen ſein müßten, und daß ihm ja wohl der Eine oder Andre Glauben ſchenken würde, wenn er Beiſtand anſpräche. Er trat vor, als ihm dieſer Gedanke durch den Sinn flog, und erklärte etwas haſtig und verwirrt, daß er bereit ſei.

Nancy hatte ihn indeß ſcharf im Auge behalten, errathen, was in ſeinem Innern vorging, und ihr bedeutſamer Blick ließ ihn gewahren, daß ſie ihn durchſchaut.

»Pſt!« ſagte ſie, beugte ſich herunter zu ihm, blickte vorſichtig umher und wies nach der Thür. »Du kannſt Dir nicht helfen. Ich habe mir Deinetwegen alle mögliche Mühe gegeben, aber vergeblich. Du biſt umſtellt und wirſt ſcharf bewacht, und kannſt Du jemals loskommen, ſo iſt es jetzt doch nicht Zeit.

Sie war offenbar erregt, Oliver war davon betroffen, und blickte ihr ſehr verwundert in das Geſicht. Sie ſchien die Wahrheit zu reden, war blaß und zitterte heftig.

»Ich habe Dich ſchon ein Mal vor übler Behandlung geſchützt, will es auch künftig thun und thue es jetzt,« fuhr ſie fort; »denn wenn ich Dich nicht holte, würden Dich Andre zu Sikes bringen, die viel unglimpflicher mit Dir umgehen möchten. Ich habe mich dafür verbürgt, daß Du ruhig und ſtill ſein würdeſt, und biſt Du es nicht, ſo wirſt Du nur Dir ſelbſt und obenein mir ſchaden, vielleicht an meinem Tode ſchuld ſein. Sieh hier! — dies Alles hab' ich für Dich ſchon ertragen ſo wahr Gott ſieht, daß ich's Dir zeige.«

Sie wies ihm mehrere braun' und blaue Streifen und Flecke an ihrer Schulter und den Armen, und ſprach raſch weiter: —

»Denk daran, und mach' nicht, daß ich eben jetzt noch mehr um Deinetwillen leiden muß. Wenn ich Dir helfen könnte, würde ich's gern thun, ich habe aber die Macht nicht. Sie wollen Dir kein Leides zufügen, und was ſie Dich zwingen zu thun, iſt nicht Deine Schuld. Pſt! jedes Wort, das Du ſprichſt, iſt ſo viel als ein Schlag für mich. Gieb mir die Hand — geſchwind, Deine Hand!«

Oliver reichte ihr mechaniſch die Rechte, ſie blies das Licht aus und zog ihn nach. Die Hausthür wurde raſch und leiſe von Jemand geöffnet, und eben ſo ſchnell hinter ihnen wieder verſchloſſen. Vor dem Hauſe ſtand ein Mieth-Cabriolet, ſie ſchob ihn hinein und ließ die Fenſter herunter. Der Kutſcher bedurfte keiner Weiſung, ſondern fuhr augenblicklich im raſcheſten Trabe davon.

Nancy hielt fortwährend Oliver's Hand feſt, und flüſterte ihm Troſt, Warnungen und Verſprechungen in das Ohr, und Alles war ſo überraſchend geweſen, daß er noch gar nicht zum Beſinnen gekommen war, als der Wagen ſchon vor dem Hauſe hielt, in welchem der Jude am vergangenen Abend Sikes aufgeſucht hatte.

Einen einzigen kurzen Augenblick ſchaute Oliver umher, und ein Hülfſchrei ſchwebte ihm auf den Lippen. Allein die Straße war öde und menſchenleer, Nancy's bittende Stimme tönte in ſeinem Ohr, und während er noch unentſchloſſen war, befand er ſich ſchon im Hauſe und hörte daſſelbe ſorgfältig verriegeln. Sikes trat mit einem Lichte oben an die Treppe, und begrüßte das Mädchen ungewöhnlich heiter und milde.

»Bullseye iſt mit Tom nach Hauſe gegangen,« ſagte er; »er würde im Wege geweſen ſein.«

»Das iſt ſchön,« erwiederte Nancy.

»Du haſt ihn alſo?« bemerkte Sikes, als ſie in das Zimmer eintraten.

»Ja, hier iſt er.«

»Ging er ruhig mit?«

»Wie ein Lamm.«

»Freue mich, es zu hören,« ſagte Sikes, Oliver finſter anblickend, »um ſein's jungen Leichnams willen. Komm hier, Burſch, daß ich Dir nur gleich 'ne gute Lehre gebe, je eher, deſto beſſer.«

Er ſetzte ſich an den Tiſch und Oliver mußte ſich ihm gegenüber hinſtellen.

»Weißt Du, was dies iſt?« fragte er, eine Taſchenpiſtole zur Hand nehmend.

Oliver bejahete.

»Dann ſchau hier. Dies iſt Pulver, dieß 'ne Kugel und das ein Propfen.

Sikes ladete die Piſtole mit großer Sorgfalt, und ſagte, als er fertig war: »Nun iſt ſie geladen.«

»Ja, Sir, ich ſehe es,« erwiederte Oliver bebend.

Sikes faßte die Hand des Knaben mit feſtem Griffe, und ſetzte ihm den Piſtolen-Lauf an die Schläfe. Oliver konnte einen Angſtſchrei nicht unterdrücken.

»Nun merk' wohl, Burſch,« ſagte Sikes, »ſprichſt Du ein einziges Wort, wenn Du mit mir außer Hauſe biſt, ausgenommen um zu antworten, wenn ich Dich frage, ſo haſt Du ohne Weiteres die ganze Ladung im Hirnkaſten; — alſo wenn Du geſonnen ſein ſollteſt, ohne Erlaubniß zu ſprechen, ſo ſag erſt Dein letztes Gebet her. So viel ich weiß, wird Niemand beſondere Nachforſchung Deinethalben anſtellen, wenn Dir das Garaus gemacht iſt; 's iſt alſo bloß zu Deinem Beſten, daß ich mir ſo viel Mühe gebe, Dir à Licht aufzuſtecken. Haſt's gehört?«

Jetzt nahm Nancy das Wort, und ſagte ſehr nachdrücklich und Oliver etwas finſter anblickend, wie um ihn aufzufordern, ihr ſo aufmerkſam als möglich zuzuhören: —

»Das Lange und Kurze von dem, was Du ſagen willſt, iſt dies, Bill: wenn er Dich ſtört bei dem, was Du vorhaſt, ſo wirſt Du ihn, damit er nichts ausſchwatzen kann, durch den Kopf ſchießen, und die Gefahr auf Dich nehmen, dafür zu baumeln, wie Du dieſe Gefahr wegen ſehr vieler anderer Dinge auf Dich nimmſt, die Du im Geſchäft jede Woche Deines Lebens thuſt.«

»Ganz recht!« bemerkte Sikes wohlgefällig. »Die Weibſen verſtehen ſich drauf, Alles mit den wenigſten

Worten zu ſagen, ausgenommen wenn ſie zanken und ſchimpfen, wo ſie's deſto länger machen und die Worte nicht ſparen. Jetzo aber, nun er Beſcheid weiß, ſchaff was zum Abendeſſen, und dann wollen wir noch á Biſſel dormen, eh' wir losgehn.

Sikes aß und trank tüchtig, und warf ſich auf das Bett, nachdem er Nancy geboten, ihn Punkt fünf Uhr zu wecken, und Oliver, ſich auf die Matratze neben ſeinem Bette zu legen. Nancy ſchürte das Feuer, und ſetzte ſich an den Kamin, um die beſtimmte Zeit nicht zu verfehlen.

Oliver wachte noch lange, und meinte, daß Nancy ihm vielleicht noch ein paar Worte zuflüſtern würde; allein ſie regte ſich nicht, und er ſchlief endlich ein.

Als er erwachte, ſtand Theegeſchirr auf dem Tiſche; Sikes ſteckte verſchiedene Sachen in die Taſchen ſeines über einer Stuhl-Lehne hängenden Oberrocks, und Nancy war beſchäftigt, das Frühſtück zu bereiten. Der Tag war noch nicht angebrochen, und das Licht brannte noch; der Regen ſchlug gegen die Fenſter, und der Himmel ſah ſchwarz und wolkig aus.

Sikes trieb Oliver zur Eile an, der haſtig ſein Frühſtück einnahm, worauf ihm Nancy ein Halstuch umband; Sikes drückte ihm eine große Kappe auf den Kopf, faßte ihn bei der Hand, zeigte ihm die Kolbe der Piſtole und ging mit ihm fort.

Oliver drehete ſich an der Thür um, in der Hoffnung, einen Blick von Nancy zu erhalten, die ſich jedoch ſchon wieder an den Kamin geſetzt hatte und regungslos in das Feuer ſchaute.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Einbruch.

Die Häuſer und Fenſterläden waren noch verſchloſſen, und Niemand ließ ſich auf den öden, ſchmuzigen Straßen blicken. Der Tag brach erſt an, als ſie ſich Bethnal Green näherten. Dann und wann fuhr ein Marktwagen langſam daher, oder rollte eine Poſtkutſche vorüber. In Shoreditch und Smithfield war lautes Getümmel und Gedränge. Es war ein Markttag. Oliver war vor Erſtaunen außer ſich. Er meinte, ganz London wäre zu etwas ganz Beſonderem in Bewegung. Welch eine Geſchäftigkeit, welch ein Gewühl, Rufen, Lärmen, Zanken und Streiten — jeden Augenblick neue Gegenſtände, neue Geſichter und Menſchen-Knäuel.

Sikes zog ſeinen kleinen Begleiter raſtlos fort, beachtete kaum, was Oliver die Sinne verwirrte, nickte nur dann und wann einem begegnenden Bekannten einen flüchtigen Gruß zu, und lenkte nach Holborn ein. Er trieb zur Eile an, Oliver vermochte, faſt athemlos, kaum Schritt mit ihm zu halten, und wurde ſo raſch fortgeriſſen, daß es ihm faſt war, als wenn er über die Erde dahinſchwebte. Auf der Straße nach Kenſington hielt Sikes einen leeren Karren an, und forderte den Eigenthümer auf, ihn ſelbſt und ſeinen Knaben bis Isleworth mitzunehmen. Er war mit dem Kärrner bald einig, und hob Oliver in den Karren, wobei er nicht vergaß, bedeutſam auf ſeine Rocktaſche zu ſchlagen.

Nachdem ſie durch Kenſington, Hammerſmith, Chiswick, Kew Bridge und Brentford gefahren waren, ließ Sikes halten, ſtieg mit Oliver aus und zog ihn wieder in einer anderen Richtung raſch mit ſich fort durch Twickenham nach Hampton. Es war Mittag geworden. Sikes lenkte in eine enge Gaſſe und trat bald in ein elendes Haus ein, wo er offenbar bekannt war. Er wurde indeß, oder ſchien wenig beachtet zu werden, und um Oliver kümmerte ſich Niemand. Nachdem ſie zu Mittag gegeſſen hatten, zündete Sikes ſeine Pfeife an, Oliver ſchlief ein, und erwachte erſt wieder, als es dunkel geworden war. Sikes hatte abermals mit einem Kärrner Bekanntſchaft gemacht, der nach Shepperton wollte und ziemlich trunken zu ſein ſchien. Sikes hob Oliver in den Karren, drückte ihn in eine Ecke, ſchärfte ihm das vollkommenſte Stillſchweigen ein, und ſie fuhren ab.

Der Abend war regnicht, naß und kalt. Oliver ſchauderte vor Kälte und Furcht und Entſetzen. Es mußte ſich bald zeigen, welches Schickſal ihm bevorſtand, und ein freundliches konnte es nicht ſein. Als ſie an der Kirche in Sunbury vorüberfuhren, ſchlug es ſieben Uhr. Sie mochten noch zwei oder drei Meilen gefahren ſein, als Sikes abſtieg, und Oliver bei der Hand faſſend weiter ging. Er kehrte, was der müde Knabe erwartet hatte, in Shepperton nicht ein, ſondern ging durch den Schlamm, die Finſterniß und düſtere Gaſſen und über öde offene Plätze weiter, bis ſich die Lichter einer Stadt in geringer Entfernung zeigten. Sie gelangten an eine Brücke, und Sikes lenkte in einen Ufer-Weg ein. Oliver erſchrak heftig; er glaubte, daß Sikes ihn an dieſen einſamen Ort gebracht hätte, um ihn zu ermorden. Er wollte ſich ſchon niederwerfen, um verzweifelt für ſein junges Leben zu kämpfen, als ſie vor einem einzelnen verfallenen Hauſe ſtanden. Licht war darin nicht ſichtbar; es ſchien unbewohnt zu ſein. Sikes trat leiſe an die Thür, legte die Hand auf den Griff, und Beide ſtanden auf der dunkeln Hausflur.

»Wer da?« rief eine laute heiſere Stimme.

»Mach kein ſolchen Hamore*),« ſagte Sikes, während er die Thür verriegelte. »Ä Chandel**), Toby!«

»Aha, mein guter Chawwer,« erwiederte dieſelbe Stimme; »á Chandel, Barney, á Chandel! Führ' den Herrn 'nein, Barney; wach' aber erſt auf, wenn Dir's recht iſt.

Man hörte, daß irgend etwas Gewichtiges nach Jemand geworfen wurde, und ſodann auf die Erde fiel.

»Hörſt nicht?« rief dieſelbe Stimme. »Da ſteht Bill Sikes draußen im Dunkeln, und Du dormſt, als wenn Du 'nen Schlaftrunk g'ſoffen hättſt und nichts Stärkers. Wirſt Du jetzt munter, oder ſoll ich Dich mit'm eiſernen Leuchter wecken?«

Endlich ſchlürfte der Kellner im Hotel von Saffron Hill mit Licht heran, und begrüßte Sikes mit wirklicher oder erkünſtelter Freude. Sikes ſtieß Oliver voran in ein niedriges, düſteres Gemach mit einigen gebrechlichen Stühlen, einem Tiſche und einem ſehr ſchlechten Bette, auf welchem ein Mann ausgeſtreckt und aus einer langen Thon-Pfeife rauchend lag. Er trug einen dunkelbraunen Rock mit großen Metallknöpfen, ein

---

*) Lärmen
**) Licht

orangefarbenes Halstuch, eine buntfarbige Weſte und hellbraune Beinkleider. Mr. Crackit (denn er war es) hatte dünnes, röthliches, in Locken gedrehetes Haar, durch das er von Zeit zu Zeit mit ſchmuzigen, beringten Fingern hindurchfuhr. Er war etwas über Mittel-Größe, und ſeine Beine ſchienen ziemlich dünn zu ſein, wodurch indeß keineswegs die Bewunderung und Zufriedenheit vermindert wurde, womit er oft genug ſeine hohen Stiefeln beäugelte.

»Bill, geliebter Freund,« rief er Sikes entgegen, »ich freue mich, Dich zu ſehen. Fürchtete faſt ſchon, daß Du's aufgegeben hätt'ſt, in welchem Fall ich's auf meine eigene Fauſt verſucht haben würde. Was der Teufel!« ſetzte er, als er Oliver erblickte, erſtaunt hinzu, richtete ſich zum Sitzen empor, und fragte, wer der Knabe wäre.

»Nu, 's iſt eben der Knabe,« erwiederte Sikes und ſetzte ſich an den Kamin.

»Einer von Fagin ſeinen,« bemerkte Barney greinend.

»Von Fagin, ſo!« rief Toby, nach Oliver hinblickend, aus. »Was für'n prachtvoller Junge er werden wird für die Taſchen der alten Damen in Kirchen und Kapellen! Sein Bonum*) iſt ſo gut als 'n Kaptal für ihn.«

»So ſchweig doch ſtill — 's iſt ſchon mehr als zu viel Schwätzens davon,« unterbrach ihn Sikes ungeduldig, und flüſterte ihm etwas in das Ohr. Toby

---

*) Mund, Geſicht.

Crackit lachte ausgelaſſen, und ſtarrte Oliver lange verwundert an.

»Gebt uns jetzt zu eſſen und zu trinken — es wird uns Courage machen — mir wenigſtens,« ſagte Sikes. »Setz Dich an's Feuer, Burſch, und ruh' Dich; Du gehſt noch mit uns aus heute Nacht, wenn auch eben nicht weit.«

Oliver ſah ihn in ſtummer und furchtſamer Verwunderung an, ſetzte ſich an das Feuer, und ſtützte, kaum wiſſend, was um ihn her und mit ihm vorging, den ſchmerzenden Kopf auf die Hände. Der jüdiſche Jüngling trug Speiſen und Getränk auf, und Toby und Sikes tranken auf ein glückliches Schränken. Toby füllte ein Glas, reichte es Oliver, und forderte ihn auf, es auszutrinken. Der Knabe verſicherte, nicht trinken zu können, und bat mit jammervollen Mienen, ihn damit zu verſchonen. Toby ließ ſich jedoch nicht abweiſen.

»Herunter damit!« rief er, »Meinſt Du, ich wüßte nicht, was Dir gut iſt? Bill, ſag's ihm, daß er trinkt!«

»Soll ich Dich lehren, ungehorſam zu ſein?« ſagte Sikes, die Hand in die Taſche ſteckend. »Gottverdamm' mich, wenn mir der Bube nicht mehr Beſchwer macht, als ein ganz Dutzend Baldoberers. Trink aus, Galgenſtrick, oder — !«

Oliver gehorchte voll Schrecken, und gerieth ſogleich in ein heftiges Huſten, worüber Toby und Barney herzlich lachten, und ſogar der grämliche Sikes lächeln mußte.

Oliver konnte nicht eſſen, und ſie zwangen ihn, nur ein paar Biſſen Brot zu ſich zu nehmen, ehe ſie vom Tiſche aufſtanden und ſich zu einem kurzen Schlafe niederlegten. Er blieb, Barney gegenüber, auf ſeinem Stuhle am Feuer ſitzen. Nach einiger Zeit ſank er in einen dumpfen Schlummer, der von ſchweren, ängſtlichen Träumen beunruhigt wurde, bis Toby aufſprang, und ihn und Sikes weckte. Die beiden Schränker zogen ſogleich ihre Oberröcke an, und verhüllten ſich mit Tüchern bis über den Mund. Barney füllte eiligſt ihre Taſchen mit mehreren Sachen an, die er aus einem Schranke holte.

»Barney, meine Lupperts *),« ſagte Toby Crackit.

»Da ſind ſie. Ihr habt ſie ſelbſt geladen.«

»Ja, ja. Die Wurmer **)«

»Die hab' ich,« fiel Sikes ein.

»Chlamones ***), Drehbarſel, Hänenehres ****), nichts vergeſſen?« fragte Toby, ein kleines Brecheiſen einſteckend.

»Alles da,« antwortete Sikes. »Barney, die grandige Makel.«

Barney reichte ihm und Toby große Knotenſtöcke, und band Oliver die Kappe unter dem Kinne feſt. Der Knabe war vollkommen betäubt, Sikes faßte ihn bei der rechten, Toby bei der linken Hand, und ſie zogen ihn hinaus und fort, ohne daß er wußte, wie ihm geſchah.

---

*) Piſtolen.

**) Bohrer.

***) Diebsſchlüſſel.

****) Laterne.

Die Nacht war rabenſchwarz, und der Nebel ſo dicht, daß nach wenigen Augenblicken große Tropfen an Oliver's Augenbrauen hingen. Sie eilten im tiefſten Schweigen über die Brücke und durch den nächſtgelegenen Ort, und erreichten um zwei Uhr ein einzeln ſtehendes, von einer Mauer umgebenes Haus, die Toby Crackit ſogleich erklimmte. Sikes hob Oliver empor, und nach wenigen Augenblicken waren alle Drei hinüber. Sikes und Toby ſchlichen nach dem Hauſe und zogen den Knaben mit ſich fort, dem die Sinne faſt entſchwanden, denn jetzt zum erſten Male tauchte der Gedanke in ihm auf, daß Sikes auf Raub, wo nicht auf Mord ausginge, und ihn als Werkzeug dabei zu gebrauchen denke. Er ſchlug die Hände zuſammen, und ſeinen Lippen entfloh ein unwillkührlicher Schrei des Entſetzens. Ihm ſchwindelte, kalter Schweiß ſtand auf ſeiner Stirn, er wankte und fiel auf die Kniee nieder.

»Steh auf!« flüſterte Sikes, und zog bebend vor Wuth die Piſtole aus der Taſche; »ſteh auf, oder ich ſchieße Dir den Brägen aus'm Kopfe 'raus!«

»O, um Gottes willen, laßt mich gehen!« rief Oliver; »laßt mich fortlaufen und hinter dem Zaune ſterben. Ich will nie wieder nach London kommen — nie, nie; habt Barmherzigkeit mit mir, und zwingt mich nicht, zu ſtehlen. Um der Liebe der Engel willen, die im Himmel wohnen, habt Erbarmen mit mir!«

Sikes ſtieß einen fürchterlichen Fluch aus und ſpannte den Hahn. Toby ſchob indeß ſeine Hand zur Seite, hielt Oliver den Mund zu und zog ihn fort nach dem Hauſe.

»Pſt!« flüſterte er; »das iſt hier nichts. Iſt's nicht anders und ſoll's ſein, ſo ſprich ein Wort, und ich ſchlag' ihn auf den Kopf, was eben ſo gut iſt und kein Geräuſch' macht. Hierher, Bill, brich den Fenſterladen auf. Ich ſtehe dafür, er iſt jetzo kuragös genug. Ich hab's g'ſehn, daß Aeltre, als er, in 'ner kalten Nacht 's Kanonenfieber auf 'ne Minute oder ſo was g'habt haben.«

Sikes murmelte Verwünſchungen gegen Fagin, ihm Oliver zu einem ſolchen Unternehmen geſchickt zu haben, ſetzte das Brecheiſen an, und nach kurzer Zeit war der Fenſterladen geöffnet. Das kleine Gitterfenſter war fünf bis ſechs Fuß über der Erde im Hinterhauſe, und öffnete in ein kleines, zum Waſchen oder Brauen beſtimmtes Gemach am untern Ende der Hausflur. Das Gitter war gleichfalls bald durchbrochen.

»Jetzt hör' und merk', Du kleiner Teufelsbraten!« flüſterte Sikes, zog eine Blendlaterne aus der Taſche und hielt ſie Oliver gerade vor das Geſicht. »Ich ſtecke Dich durch dies Fenſter hier. Nimm dieſe Laterne, geh leiſe die Tritte gerade vor Dir 'nauf über die Flur nach der Hausthür, mach ſie auf und laß uns ein. — Iſt die Waſchhaus-Thür offen, Toby?«

Toby antwortete, nachdem er hineingeſehen hatte: —

»Sie ſteht weit offen, und ſie laſſen ſie immer offen, daß der Hund, der hier ſein Lager hat, im Hauſe 'rumſpazieren kann. Ha, ha, ha! wie hübſch ihn Barney geſtern Abend weggelockt hat!“

So leiſe Crackit geſprochen und gekichert hatte, Sikes gebot ihm ſtillzuſchweigen und an das Werk zu gehen. Er ſetzte die Laterne auf die Erde, ſtellte ſich unter dem Fenſter, die Hände auf die Kniee geſtützt, mit dem Kopfe gegen die Wand, Sikes ſtieg ihm auf den Rücken, und hob Oliver durch das Fenſter in das Haus hinein.

„Nimm die Leuchte,“ flüſterte er ihm zu. „Siehſt Du die Tritte da vor Dir?“

Oliver keuchte, mehr todt als lebendig, ein mattes „Ja,“ Sikes wies mit der Piſtole nach der Hausthür hin, und erinnerte ihn, daß er ihn bis zur Hausthür fortwährend in Schußweite hätte, und ihn niederſchießen würde, wenn er ſich verweilte, oder auch nur einen Schritt zur Seite ginge.

„'S iſt in 'ner Minute geſchehen,“ flüſterte er Oliver zu. „Sobald ich Dich loslaſſe, thu' was Dir geheißen iſt. Pſt!“

„Was iſt denn?“ fragte Toby.

Sie horchten.

„Nichts,“ ſagte Sikes, und ließ Oliver los. „Jetzt vorwärts!“

Der Knabe hatte ſich unterdeß wieder einigermaßen geſammelt, und den raſchen und feſten Entſchluß gefaßt, wenn es auch ſein Tod wäre, den Verſuch zu machen, auf der Hausflur zur Seite zu ſpringen und Lärmen zu machen. Voll von dieſem Gedanken ging er bebend vorwärts.

»Komm zurück!« ſchrie Sikes plötzlich laut; »zurück, zurück!«

Erſchreckt durch die plötzliche Unterbrechung der Todtenſtille und ein lautes Geſchrei, ließ Oliver die Laterne fallen, und ſtand ſtill, ohne zu wiſſen, ob er vorwärts gehen oder entfliehen ſollte. Das Geſchrei wiederholte ſich, es zeigte ſich Licht, — es war ihm, als ſähe er beſtürzte, halbangekleidete Männer an der Thür — es ſchwamm ihm vor den Augen — ein Gewehr blitzte auf — ein Donner traf ſein Ohr — er taumelte zurück. Sikes faßte ihn ſogleich beim Kragen, feuerte nach den zurückweichenden Männern, und zog ihn durch das Fenſter.

»Drück' den Arm dichter an den Leib,« flüſterte er, während er ihn durchzog. »Toby, ein Tuch! Sie haben ihn getroffen. Geſchwind! Höll' und Teufel, wie der Burſch blutet!«

Oliver war ſich dunkel bewußt, daß der Lärmen im Hauſe immermehr zunahm, und daß er raſch fortgetragen wurde. Das Geräuſch verlor ſich in der Ferne, die Sinne entſchwanden ihm gänzlich, es war ihm, als wenn eine kalte Hand ſein Herz umfaßte, es ſchlug, und er ſah und hörte nicht mehr.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Welches das Weſentliche einer anmuthigen Unterredung zwiſchen Mr. Bumble und einer Dame enthält, und zugleich darthut, daß ſogar ein Kirchſpieldiener in einigen Punkten empfänglich ſein kann.

Der Abend war finſter und bitter kalt, und ein heftiger, ſchneidender Wind trieb dichte Schnee-Wirbel durch die Luft. Es war ein Abend für die Wohlbehäbigen, beim luſtigen, anmuthenden Feuer Gott zu danken, daß ſie daheim wären, und für die heimathloſen Elenden und Hungrigen, ſich niederzulegen und zu ſterben. Ach! viele ſolcher Auswürflinge der Geſellſchaft ſchließen zu ſolchen Stunden die Augen auf unſern öden, verlaſſenen Straßen, und ſie können dieſelben, was auch ihr Verbrechen geweſen ſein mag, kaum in einer ſchlimmeren Welt wieder öffnen.

So ſah es draußen aus, als Mrs. Corney, die regierende Matrone des Arbeitshauſes, in welchem Oliver Twiſt das Licht der Welt erblickt hatte, ſich in ihrem kleinen Zimmer an ihren behaglichen Kamin ſetzte, und wohlgefällig ihren kleinen runden Theetiſch überblickte und dem Singen des Keſſels auf dem Feuer horchte.

Gott ſchenkt uns viel, gar viel, wofür wir dankbar ſein ſollten, ſprach ſie ſinnend bei ſich ſelbſt, wenn wir es nur erkennten!

Sie ſchüttelte betrübt den Kopf, als wenn ſie die geiſtige Blindheit der Armen beklagte, die es nicht erkannten, und fing an, ihren Thee zu bereiten.

Wie geringe Dinge das Gleichgewicht unſrer ſchwachen Gemüther ſtören können! Der Theetopf war klein und leicht gefüllt, das Waſſer lief über und verbrannte ein wenig ihre Hand.

»O, über den verwünſchten Topf!« ſagte ſie, ihn haſtig aus der Hand ſetzend. »Das kleine dumme Ding hält nur ein paar Taſſen. Wem iſt er nütze — ausgenommen einer armen einſamen, verlaſſenen Frau wie ich bin. Ach, ach!«

Sie ſetzte ſich nachdenklich nieder. Der kleine Topf hatte traurige Erinnerungen an Mr. Corney (der noch nicht länger als fünfundzwanzig Jahre todt war) erweckt. Sie war ganz überwältigt.

»Ich bekomme niemals einen anderen,« ſagte ſie kummervoll und mißmüthig; »bekomme niemals einen anderen — wie ihn!«

Wir können es nicht ſagen, ob ſich dieſer Stoßſeufzer auf ihren Seligen oder den Theetopf bezog, auf welchen zum wenigſten ihre Blicke gerichtet waren, und der alſo auch gemeint ſein konnte. Sie hatte kaum die erſte Taſſe gekoſtet, als leiſe geklopft wurde.

»Herein!« rief Mrs. Corney ärgerlich. »Sicher will eins der alten Weiber ſterben. Sie ſterben immer wenn ich bei Tiſch ſitze oder meine Schaale Thee trinke. — Jerum, ſind Sie es wirklich, Mr. Bumble?« fügte ſie weit freundlicher hinzu.

»Zu Dienſten, Ma'am,« erwiederte Bumble, mit ſeinem dreieckigen Hute in der einen und einem Bündel in der anderen Hand. »Darf ich die Thür ſchließen, Ma'am?«

Frau Corney zögerte verſchämt, zu antworten, und Bumble benutzte die Zögerung, um die Thür ohne erhaltene Erlaubniß zu verſchließen.

»Böſes Wetter, Mr. Bumble,« bemerkte die Matrone.

»Ja, ja, Ma'am,« ſagte Bumble, »böſe Witterung für das Kirchſpiel. Wir haben heute Nachmittag zwanzig Bröte und anderthalb Käſe weggegeben, und das Armen-Pack iſt doch nicht zufrieden. Da iſt ein Mann, der in Anbetracht ſeiner Frau und einer zahlreichen Familie ein großes Brot und ein ganzes Pfund Käſe erhielt, und bedankte er ſich, bedankte er ſich wohl? Proſit die Mahlzeit! Er bettelte obenein um Kohlen, und wenn's auch nur ein Taſchentuch voll wäre, ſagte er. Und was wollte er mit den Kohlen? Seinen Käſe darüber röſten und dann wiederkommen und um noch mehr betteln! So machen ſie's, Ma'am — ſo machen ſie's alle. Vorgeſtern kam ein Mann, der faſt nackt war — Sie ſind verheirathet geweſen, Ma'am, und ſo kann ich's wohl ſagen — in des Directors Haus, als der Herr gerade eine Mittags-Geſellſchaft hatte, und bat um Unterſtützung. Da er nicht fortgehen wollte und die Geſellſchaft beläſtigte, ließ ihm der Director ein Pfund Kartoffeln und ein Maß Hafermehl reichen. ‚Mein Gott,‘ ſagte der undankbare Böſewicht, ‚was ſoll ich damit? Sie könnten mir eben ſo gut 'ne eiſerne Brille geben.‘ — ‚Sehr wohl,‘ erwiederte ihm der Director, die Spende wieder hinnehmend, ‚Ihr werdet hier ſonſt nichts bekommen.‘ — ‚Dann ſterb’ ich auf der offenen Straße,‘ ſagte der Landſtreicher. ‚Das werdet Ihr wohl bleiben laſſen,‘ ſagt der Director. Der Bettler ging und ſtarb auf der Straße. Was ſagen Sie zu ’nem ſolchen Eigenſinne, Mrs. Corney?«

»Es geht über allen Glauben,« verſetzte die Matrone. »Aber halten Sie als ein Mann von Erfahrung die Unterſtützungen außerhalb des Armenhauſes nicht für ſehr nachtheilig, Mr. Bumble?«

»Mrs. Corney,« erwiederte der Kirchſpieldiener mit dem Lächeln bewußter Ueberlegenheit, »es ruhet vielmehr in ihnen des Kirchſpiels Schutz und Sicherheit. Ihr großes Principium iſt, den Armen juſt das zu geben, deſſen ſie nicht bedürfen; ſie werden dann müde darauf, wiederzukommen. Daher, Mrs. Corney, daß in den impertinenten Zeitungen ſo oft die Rede davon iſt, daß arme Kranke mit Käſe unterſtützt wären, was jetzt im ganzen Lande die Regel iſt. Dies ſind jedoch Dienſt-Geheimniſſe, wovon zu reden Jedermann verboten ſein ſollte, ausgenommen uns Kirchſpiel-Beamten. Mrs. Corney,« fügte Bumble, ſein Bündel öffnend, hinzu, »dies iſt echter Portwein von beſter Qualität, den das Collegium für die Kranken abzuziehen befohlen hat.«

Er ſtellte die beiden mitgebrachten Flaſchen auf die Kommode, ſteckte ſein Tuch bedächtig in die Taſche und ſchickte ſich zum Fortgehen an. Die mitleidige Matrone bemerkte, es wäre ein ſo kaltes Wetter, und fragte ihn ſchüchtern, ob ihm nicht beliebe, ein Schälchen Thee anzunehmen. Er legte ſogleich den Hut wieder aus der Hand, nahm an dem kleinen runden

Tiſche Platz, lächelte und blickte Mrs. Corney ſo zärtlich an, daß Mrs. Corney verlegen wegſehen und den Theekeſſel anblicken mußte. Sie ſchenkte ihm ein, er breitete ſein Taſchentuch über die Kniee, und fing an zu trinken und zu eſſen, ſeinen Genuß von Zeit zu Zeit mit einem tiefen Seufzer begleitend, was jedoch ſeinem Appetite keineswegs ſchadete, ſondern denſelben vielmehr zu ſtärken ſchien.

Ich ſehe, Ma'am, ſagte er nach ziemlich geraumer Zeit, Sie haben eine Katze und auch kleine Kätzchen.

Sie glauben gar nicht, wie lieb ich ſie habe, und wie vergnügt und behaglich ſie bei mir ſind, Mr. Bumble.

Mrs. Corney, ich muß ſo viel ſagen: jede Katze, die bei Ihnen und täglich um Sie wäre und Sie nicht lieb hätte, müßte ein Eſel ſein.

Ah, Mr. Bumble!

Es iſt die Wahrheit, und ich würde ſie mit Vergnügen erſäufen.

Mr. Bumble, was Sie für ein hartherziger Mann ſind!

Ein hartherziger Mann! wiederholte Bumble mit einem zärtlichen Seufzer, ergriff und drückte Mrs. Corney's kleinen Finger, rückte ein wenig um den Tiſch herum, und rückte immer näher, bis ſein Stuhl dicht neben dem Stuhle Mrs. Corney's ſtand, die nicht fortrücken konnte, weil ſie ſonſt dem Kamine zu nahe gekommen ſein würde, was zwiſchen den beiden Feuern die noch gefährlichere Nähe war. Rechts konnten ihre Kleider Feuer fangen, Links nur ihr Herz; Rechts konnte ſie auf den Roſt, Links nur in Mr. Bumble's Arme fallen. Sie war eine kluge und umſichtige Frau, berechnete ohne Zweifel die möglichen Folgen, blieb ganz ſtill ſitzen und ſchenkte Mr. Bumble noch eine Schaale Thee ein.

»Ein hartherziger Mann, Mrs. Corney?« ſagte Bumble, ſeinen Thee umrührend und ihr in das Angeſicht ſchauend; »ſind Sie eine hartherzige Frau?«

»Jerum, welch eine Frage von einem unverheiratheten Manne!« rief die Matrone aus. »Was wollen Sie damit ſagen, Mr. Bumble?«

Bumble trank bis auf den letzten Tropfen aus, verſpeiſte eine geröſtete Brot-Schnitte, entfernte die Krumen von ſeinen Knieen, wiſchte ſich die Lippen und küßte die Matrone bedächtig.

»Mr. Bumble!« rief die keuſche Dame flüſternd, denn ihr Schrecken war ſo groß, daß ihr die Stimme faſt verſagte; »Mr. Bumble, ich werde ſchreien!«

Bumble ſagte gar nichts, ſondern legte langſam und mit Würde den Arm um ihren Leib. Da ſie die Abſicht, ſchreien zu wollen, bereits angekündigt hatte, ſo würde ſie bei dieſer neuen Keckheit natürlich geſchrieen haben; allein es wurde unnöthig, indem haſtig an die Thür geklopft wurde, und Bumble eben ſo eilig aufſprang und mit großer Vehemenz die Portwein-Flaſchen abzuſtäuben anfing. Mrs. Corney rief: Herein! und eine alte Frau ſteckte den Kopf in das Zimmer und verkündete, daß die alte Sarah im Sterben läge.

»Was geht es mich an?« entgegnete Mrs. Corney verdrießlich. »Kann ich ſie am Leben erhalten?«

»Das kann freilich Niemand, Ma'am; ihr ſteht nicht mehr zu helfen. Ich habe viel' Kranke ſterben ſehen, kleine Kinder, wie Männer in ihren beſten Jahren, und weiß es auf ein Haar, wenn der Tod im Anzuge iſt. Jedoch ſie iſt unruhig in ihrem Geiſt, und ſagt, daß ſie Ihnen noch etwas Nothwendiges anzuvertrauen hätte. Sie könnte nicht ruhig ſterben, eh' Sie nicht bei ihr geweſen wären, Ma'am.

Die würdige Matrone murmelte eine beträchtliche Anzahl von Verwünſchungen gegen die alten Frauen, die niemals ſterben könnten, ohne abſichtlich die ihnen vorgeſetzten Leute zu plagen, hüllte ſich in einen wärmenden Mantel, bat Bumble, zu bleiben bis ſie wieder da wäre, und entfernte ſich verdrießlich und keifend mit der an ſie abgeſchickten alten Frau.

Was Mr. Bumble that, als er ſich allein ſah, war etwas unerklärlich. Er öffnete nämlich den Schrank, zählte die Thee Löffel, wog die Zuckerzange, prüfte einen Milchgießer, ob er auch von echtem Silber wäre, ſetzte, nachdem er ſeine Wißbegier befriedigt, den dreieckigen Hut auf, und fing an, ſehr gravitätiſch im Zimmer umherzutanzen; nahm darauf den Hut wieder ab, ſetzte ſich an den Kamin, blickte umher, und inventirte offenbar im Geiſt die im Zimmer befindlichen Mobilien.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Welches ſehr kurz iſt, aber doch von Wichtigkeit erfunden werden könnte.

Die Alte, welche die Ruhe des Zimmers Mrs. Corney's geſtört hatte, war keine unpaßliche Todes-Botin. Die Jahre hatten ihren Leib gekrümmt, alle ihre Glieder zitterten, denn ſie war vom Schlage gerührt worden, und ihr runzliches, entſtelltes Antlitz glich mehr einer grotesk-phantaſtiſchen Zeichnung, als einem Werke von den Händen der Natur.

Ach! wie wenige alte Geſichter giebt es, die uns durch ihre Schönheit erfreuen! Die Aengſte, Sorgen und Kümmerniſſe der Welt verwandeln das menſchliche Antlitz wie ſie die Herzen umwandeln, und erſt wenn jene ſchlummern und für immer vorüber ſind, ſchwinden die unruhig-bewegten Wolken und verhüllen und verdunkeln den hellen Himmel nicht mehr. Es iſt ſehr häufig bei den Geſichtern der Todten der Fall, daß ſie ſelbſt in ihrer Erſtarrung den jüngſt vergeſſenen Ausdruck ſchlummernder Kinder wieder annehmen und die Züge der Kinderjahre wiederbekommen, ſo ruhig und friedreich wieder werden, daß Diejenigen, die ſie in ihrer Kindheit gekannt, mit Ehrfurchts-Schauern an ihren Särgen niederknieen und den Engel ſchon auf Erden ſchauen.

Die Alte humpelte ihrer keifenden Vorgeſetzten voran, blieb endlich keuchend ſtehen, um Athem zu ſchöpfen, und Mrs. Corney nahm ihr das Licht aus der Hand und ging allein in das Zimmer der Sterbenden, in welchem eine Lampe ſehr düſter brannte. Am Krankenbette ſaß eine andere alte Frau, und am Kamine ſtand der Lehrling des Apothekers und Doktors und ſchnitt einen Zahnſtocher aus einem Federkiele. Er wünſchte Mrs. Corney einen guten Abend, bemerkte, daß es ſehr kalt wäre und daß die Kohlen nichts taugten, die für das Armenhaus geliefert würden; die Patientin ächzte, er erinnerte ſich ihrer und ſagte: »'S iſt da vorbei, Mrs. Corney.«

»Wirklich?« fragte die Matrone.

»Ich würde mich darüber wundern, wenn ſie noch eine Stunde lebte. Heda, ſchlummert ſie, Alte?«

Die Wärterin nickte. Der Lehrling machte Gebrauch von ſeinem gelungenen Zahnſtocher, während ſich Mrs. Corney ſtumm an das Bette ſetzte, und ſchlich nach einigen Minuten auf den Zehen hinaus. Gleich darauf erſchien auch die Wärterin wieder, die Mrs. Corney gerufen hatte, winkte der anderen, und Beide ſetzten ſich an den Kamin und fingen leiſe mit einander zu ſprechen an.

Hat ſie noch mehr geſagt, Anny, weil ich fort war?

»Kein Sterbens-Wörtchen.«

Hat ſie den gewärmten Wein getrunken, den ihr der Doktor verordnete?«

Sie konnte keinen Tropfen hinunterbringen; ich trank ihn daher ſelbſt aus, und er hat mir ſehr gut geſchmeckt.«

»Ich weiß die Zeit noch ſehr wohl, da ſie's ebenſo gemacht und hinterher weidlich darüber gelacht haben würde.«

»Freilich; ſie war 'ne luſtige alte Seele, hat manch' liebe Leiche angekleidet und ſo hübſch wie 'ne Wachspuppe ausſtaffirt. Ich hab' ihr mehr als hundert Mal dabei geholfen.«

Mrs. Corney hatte ungeduldig auf das Erwachen der Schlummernden gewartet, ſtand auf, trat zu den beiden alten Megären und fragte ärgerlich, wie lange ſie denn eigentlich warten ſollte.

»Nicht lange mehr, Miſtreß. Wir brauchen nicht lange auf den Tod zu warten. Geduld, Geduld! er wird uns Allen bald genug kommen.«

»Halte ſie den Mund und ſage ſie mir, Martha, hat die Patientin früher auch ſchon ſo gelegen?«

»Oft genug.«

»Wird's aber nicht wieder thun,« fiel die andere Wärterin ein; »ich meine, ſie wird nur noch ein Mal wieder aufwachen, und wohl zu merken, Mrs. Corney, nur auf eine kurze Zeit.«

»Ob ſie auf eine lange oder kurze Zeit erwacht, ſie wird mich nicht hier finden. Ihr alle Beide, plagt mich nicht noch ein Mal um nichts und wieder nichts, ſonſt iſt's nicht richtig. Es gehört nicht zu meinen Pflichten, alle alten Weiber im Hauſe ſterben zu ſehen, und was noch mehr ſagen will, ich mag's und will's nicht. Merkt Euch das, Ihr unverſchämten alten Schlumpen! Habt Ihr mich noch ein Mal zur Närrin, ſo nehmt Euch in Acht, das ſag' ich Euch.«

Sie ging hinaus, als ein Schrei der beiden Wärterinnen, die wieder an das Bett getreten waren, ſie zum Stillſtehen brachte. Die Kranke hatte ſich kerzengerade emporgerichtet, und ſtreckte die Arme nach ihnen aus.

»Wer iſt da?« rief ſie mit hohler Stimme.

»Pſt, pſt! Lege ſie ſich nieder,« ſagte eine der Wärterinnen.

»Ich lege mich lebendig nimmermehr, nimmermehr wieder nieder,« rief die Patientin. »Ich will mit ihr reden. Kommen Sie, Mrs. Corney, daß ich Ihnen in's Ohr flüſtern kann.«

Frau Corney ſetzte ſich an ihr Bett, und die Patientin ſchickte ſich an, ihr in das Ohr zu flüſtern, als ſie bemerkte, daß die beiden Wärterinnen ſo nahe als möglich in der Stellung von Horchenden ſtanden. Sie ſagte mit matter Stimme: »Schicken Sie ſie hinaus — geſchwind, o geſchwind!«

Mrs. Corney befahl ihnen, hinauszugehen, und die Sterbende fuhr fort: —

»Hören Sie mich nun an! In dieſem ſelbigen Zimmer — dieſem ſelbigen Bette lag einſt ein hübſches junges Frauenzimmer. Sie war mit blutenden Füßen, ſtaub- und ſchmutzbedeckt in's Haus gebracht, wurde von einem Knaben entbunden, und ſtarb. Ich war ihre Wärterin. Ich will mich beſinnen — in welchem Jahre war es doch?«

»Auf das Jahr kommt's nicht an,« unterbrach Mrs. Corney ungeduldig. Was hat ſie von ihr zu ſagen?«

»Was ich von ihr zu ſagen habe — o, ich weiß es wohl,« murmelte die Sterbende, richtete ſich plötzlich mit gerötheten Geſicht und vorſpringenden Augen wieder empor, und ſchrie faſt: »Ich beſtahl ſie! Sie war noch nicht kalt — noch nicht kalt — als ich's that.«

»Sie beſtahl ſie? — Um Gotteswillen, was nahm ſie ihr?«

»Es! — das Einzige, was ſie hatte. Sie bedurfte Kleider, um ſich vor der Kälte zu ſchützen, und Speiſe, um nicht Hungers zu ſterben; hatte es aber trotz dem aufbewahrt, trug es im Buſen; und es war von Gold, und ſie hätte ſich damit vom Tode erretten können.«

»Gold! — Weiter, weiter, Frau. Wer war die Mutter — wann ſtarb ſie?«

»Sie gab mir den Auftrag, es aufzubewahren, und vertrauete mir, als der einzigen Frau, die um ſie war. Ich ſtahl es ihr ſchon in Gedanken, als ſie's mir zeigte; und vielleicht bin ich auch am Tode des Kindes ſchuld! Man würde den Knaben beſſer behandelt haben, wenn man Alles gewußt hätte.«

»Alles gewußt! — Rede, rede ſie!«

»Der Knabe ward ſeiner Mutter ſo ähnlich, daß ich immer an ſie denken mußte, wenn ich ihn ſah.

Ach, die Aermſte! — und ſie war ſo jung — und ſo ſanft und duldſam! Ich muß Ihnen aber noch mehr ſagen — noch viel mehr; — hab' ich's Ihnen noch nicht Alles geſagt?«

»Nein, nein, nein — nur ſchnell — oder es wird zu ſpät werden.«

»Als die Mutter ihren Tod herannahen fühlte, flüſterte ſie mir in's Ohr, wenn das Kind am Leben bliebe, ſo würde der Tag erſcheinen, wo es ſich beim Nennen des Namens ſeiner Mutter nicht beſchimpft achten, und Freunde finden —«

»Wie wurde das Kind getauft?«

»Oliver. Das Geld, das ich ſtahl — war —«

»Was, um's Himmels willen, was war es?«

Frau Corney beugte ſich in höchſter Spannung über die Sterbende, die noch ein paar unverſtändliche Worte murmelte, und leblos auf das Kiſſen zurückſank.

»Mauſetodt!« bemerkte eine der Wärterinnen, als Frau Corney die Thür wieder geöffnet hatte.

»Und hatte gar nichts zu erzählen,« ſagte Frau Corney, und entfernte ſich, als wenn nur etwas ganz Gewöhnliches vorgegangen wäre.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Worin die Erzählung wieder zu Fagin und Conſorten zurückkehrt.

Während das Erzählte im Arbeitshauſe vorging, kauerte Fagin brütend an einem matten, rauchigen Feuer in ſeiner alten Höhle — derſelben, aus welcher Oliver von Nancy entfernt worden war. An einem Tiſche hinter ihm ſaßen der gepfefferte Baldoberer, Charley Bates und Tom Chitling bei einer Parthie Whiſt. Der Baldoberer ſpielte mit dem Strohmanne, und gewann fortwährend, die Karten mochten fallen wie ſie wollten. Chitling zahlte, ſprach ſeine Verwunderung über Dawkins ſtets glückliches Spiel aus, und erklärte, daß nicht gegen ihn anzukommen ſei. Charley Bates lachte ausgelaſſen, und Fagin blickte auf und bemerkte, Tom müſſe ſehr früh aufſtehen, um gegen den Baldoberer zu gewinnen.

»Ja, Du mußt früh aufſtehen, wenn Du das willſt, Tom,« fiel Charley ein, »und obenein die Stiefel über Nacht anbehalten und 'ne dreidoppelte Brille aufſetzen.«

Dawkins hörte die ihm gezollten Lobſprüche mit philoſophiſchem Gleichmuthe an, und zeichnete ſinnig den Grundriß vom Newgate-Gefängniß mit Kreide auf den Tiſch.

»Du biſt grauſam langweilig, Tom,« ſagte der Baldoberer nach einer Pauſe von mehreren Minuten. »Woran ſollte er wohl denken, Fagin?«

»Wie kann ich's wiſſen?« antwortete der Jude. »Vielleicht an ſeinen Verluſt oder ſeinen angenehmen Aufenthalt auf dem Lande, woher er gekommen iſt erſt ſo eben. Ha, ha, ha! Iſt's das?«

»Falſch gerathen,« fuhr der Baldoberer fort. »Was meinſt Du, Charley?«

»Nun, ich meine, daß er zuckerſüß gegen Betſy war. Schau, wie roth er wird! 'S iſt zum Todtlachen — Tommy verliebt! O Fagin, Fagin, welch' ein Hauptſpaß!«

»Laß ihn zufrieden,« ſagte der Jude, Dawkins einen Wink gebend, und Bates einen mißbilligenden Stoß mit dem Blaſebalge, den er in der Hand hielt, verſetzend. »Betſy iſt 'ne ſchmucke Dirne. Mach' Dich immerhin an ſie, Tom; mach' Dich immerhin an ſie 'ran.«

»Fagin,« nahm Chitling zornig das Wort, »das geht hier Niemanden was an.«

»O nein,« erwiederte der Jude. »Laß Charley doch ſchwatzen und lachen; er läßt's einmal nicht. Betſy iſt 'ne artige Dirne. Thu' was ſie Dir heißt, Tom, und Du wirſt machen Dein Glück.«

»Ich thue was ſie mir heißt,« fuhr Tom fort, »und wäre nicht in die Tretmühle geſteckt, hätt' ich ihren Rath nicht befolgt. Ihr habt aber am Ende 'nen guten Rebbes dabei gemacht — nicht wahr Fagin?

Und was wollen ſechs Wochen ſagen? Es kommt doch ein Mal, früher oder ſpäter, und im Winter iſt's juſt am Beſten, wenn Einem nicht daran gelegen iſt, ſo oft auszugehen — he, Fagin?«

»Sehr richtig, mein Lieber,« verſetzte der Jude.

»Es würd' Dir gewiß gleich viel ſein, Tom, noch Mal in die Mühle zu kommen,« fiel der Baldoberer, Fagin und Bates zublinzelnd, ein, »wenn nur Alles mit Bet in Richtigkeit wäre.«

»Ja, das würd's — ſeht!« erwiederte Tom noch erzürnter, »und ich möchte doch wiſſen, wer mir's nachthäte, Fagin?«

»Das fällt ein keiner Seele,« antwortete Fagin. »Ich weiß Keinen außer Dir, der's würd' thun.«

»Ich hätte ganz davon kommen können, hätt' ich moſern wollen — he, Fagin?« fuhr der halb blödſinnige Betrogene immer zorniger werdend fort. »Ich hätte nur ein einziges Wort zu ſagen brauchen, nicht wahr, Fagin? Ich ſchwatzte aber nicht — und was iſt denn nun dabei zu lachen?«

Fagin eilte, ihn zu verſichern, daß Niemand lache, nicht einmal Charley Bates, der jedoch, als er den Mund öffnete, um auch ſeinerſeits zu erklären, daß Alle ohne Ausnahme äußerſt ernſthaft geſtimmt wären, in ein unbezähmbares Gelächter ausbrach. Tom Chitling ſprang wüthend auf, um dem Frechen einen Schlag zu verſetzen, allein Charley bückte ſich gewandt, und der Schlag traf den munteren alten Herrn dermaßen vor die Bruſt, daß derſelbe gegen die Wand taumelte und daß ihm der Athem verging.

Still! ich hab' Bimbam g'hört,« rief der Baldoberer in dieſem Augenblicke, nahm das Licht vom Tiſche, ſchlich leiſe die Treppe hinauf, kehrte nach einer halben Minute zurück und flüſterte Fagin etwas in das Ohr.

»Wie! ſagte der Jude. Allein?«

Der Baldoberer nickte, Fagin's Mienen wurden beſtürzt, er ſann eine kurze Weile, und fragte endlich: »Wo iſt er?« Dawkins wies ſtumm nach oben, und der Jude gab ihm einen Wink und befahl Charley und Tom, das Zimmer ohne Geräuſch zu verlaſſen. Gleich darauf trat der Baldoberer mit Toby Crackit herein, der bleich und höchſt angegriffen ausſah, und ſich offenbar ſeit mehreren Tagen weder gewaſchen, noch den Bart abgenommen hatte. Er begrüßte Fagin, der ihn ängſtlich fragend anſah, und erklärte ſogleich, von Geſchäften nicht eher reden zu können, als bis er gegeſſen und getrunken hätte. Der Jude befahl Dawkins, aufzutragen was vorhanden wäre, es geſchah, und Toby machte ſich begierig darüber her, ohne die mindeſte Neigung zu zeigen, das Geſpräch zu beginnen und der Ungeduld und Herzens-Angſt des Juden ein Ende zu machen, der auf- und ablaufend mit ſeinen Blicken jeden Biſſen zählte und verwünſchte, den Toby zum Munde führte. Toby lächelte, während er ſpeiste, ſelbſtgefällig und ſchmunzelnd wie immer, und der Jude hätte vor Ingrimm vergehen mögen. Endlich hub er an. »Vor allen Dingen, Fagin —«

»Ja, ja doch — vor allen Dingen —«

»Vor allen Dingen, Fagin, wie ſteht's mit Bill?

»Wie — mit Bill!« kreiſchte der Jude, vom Stuhle aufſpringend, denn er hatte ſich hör-begierig dicht neben Toby geſetzt.

»Zum Geier — Ihr wollt doch nicht ſagen —« fuhr Crackit erblaſſend fort.

»Was ſoll ich nicht wollen ſagen?« ſchrie der Jude, wüthend mit den Füßen ſtampfend. »Wo ſind ſie? — Sikes und der Knabe — wo ſind ſie? — wo ſind ſie geblieben? — wo ſind ſie verſteckt? — warum ſind ſie nicht hier?«

»Der Einbruch mißglückte,« erwiederte Toby mit unſicherer Stimme.

»Ich weiß es,« ſagte der Jude, ein Zeitungsblatt aus der Taſche nehmend und es Toby vorhaltend. »Was weiter?«

»Es wurde geſchoſſen und der Knabe getroffen. Wir machten uns mit ihm davon — rannten und ſetzten über Hecken und Gräben, als wenn der Teufel ſelbſt hinter uns wäre. Wir wurden verfolgt — Gott verdamm' mich, die ganze Umgegend war lebendig, und wir hatten die Hunde auf den Ferſen.

»Aber der Knabe, der Knabe!« keuchte Fagin.

Bill trug ihn auf dem Rücken; wir hielten an mit Laufen, um ihn zwiſchen uns zu nehmen; er ließ den Kopf hängen und war ſteif und kalt. Sie waren dicht hinter uns, und da galt's, Jeder ſich ſelber der Nächſte, wenn er nicht der Erſte am Galgen ſein wollte. Wir riſſen aus, der Eine hier, der Andere da hin, und ließen den Burſchen in 'nem Graben liegen — ob todt oder lebendig, ich kann's nicht ſagen. Das iſt Alles, was ich von ihm weiß.

Der Jude ſtieß einen gellenden Schrei aus, fuhr mit den Händen in das Haar, und ſtürzte aus dem Zimmer und dem Hauſe hinaus.

Ende des erſten Bändchens.

Oliver Twiſt.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikſhank.

Zweiter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

In welchem eine geheimnißvolle Perſon auftritt und viel von der Erzählung Untrennbares geſchieht.

Der alte Mann hatte die Straßen-Ecke erreicht, bevor er anfing ſich von dem Schrecken wieder zu erholen, den ihm Toby's Mittheilungen eingejagt. Er eilte ſo viel als möglich durch Neben-Straßen und Gaſſen faſt ſinnlos immer vorwärts, ſo daß er beinahe von einem Miethwagen überfahren wäre, und langte endlich auf Snow-Hill an, wo er ſeine Schritte noch beſchleunigte, bis er in eine lange und enge Gaſſe eingebogen war. Jetzt ſchien er ſich auf ſeinem Terrain zu fühlen und freier zu athmen, denn er lief nicht mehr, ſondern verfiel in ſeinen gewöhnlichen halb trippelnden, halb ſchlürfenden Gang.

Nicht weit von der Stelle, wo Snow-Hill und Holborn-Hill zuſammenſtoßen, öffnet rechter Hand, wenn man aus der City kommt, eine nach Saffron-Hill führende enge und erbärmliche Straße — Field-Lane — mit zahlloſen ſchmuzigen Läden, in welchen die Taſchentücher feilgeboten werden, welche die Läden-Beſitzer von den Taſchendieben erhandelt haben. Die Straße hat ihren eigenen Barbier, ihr Kaffee-

Haus, ihren Bier-Laden und ihre Garküche. Sie bildet eine eigene Handels-Kolonie, iſt der Stapelplatz für die tauſenderlei Artikel, die Induſtrie-Früchte der kleineren Diebe, und wird am frühen Morgen und in der Abend-Dämmerung von ſchweigſamen Handelsleuten beſucht, die in finſteren Hinter-Zimmern ihre Geſchäfte abmachen, und ſo abſonderlich gehen, als ſie kommen.

In Field-Lane lenkte der Jude ein. Er war den Bewohnern ſehr wohl bekannt, deren Einer nach dem Andern dem Vorübergehenden vertraulich zunickte. Er erwiederte ihre Begrüßungen auf dieſelbe Weiſe, hielt ſich indeß nirgends auf, bis er den Ausgang der Straße erreicht hatte, wo er einen Handelsmann von ſehr kleiner Statur anredete, der in ſeinem Laden ſaß und behaglich ſeine Pfeife rauchte. Er fragte ihn, wie er ſich befände.

»Vortrefflich! Aber in aller Welt, Mr. Fagin, wie bekömmt man Euch ein Mal wieder zu ſehen?« erwiederte das Männchen.

»Die Nachbarſchaft hier war zu heiß ein wenig, Lively!« ſagte Fagin, die Augenbrauen emporziehend und die Hände auf den Schultern kreuzend.

»Hm! ich habe wohl ſchon ein paar Mal darüber klagen hören; ſie kühlt ſich indeß bald wieder ab — findet Ihr das nicht auch?«

Fagin nickte, wies nach Saffron-Hill und fragte, ob dort zu Abend Jemand wäre.

»In den Krüppeln?« fragte der kleine Handelsmann.

Der Jude bejahete.

»Wartet mal,« fuhr der Handelsmann nachſinnend fort. »Ja, es ſind ein halb Dutzend, die ich ſchon weiß, hineingegangen. Ich glaube aber nicht, daß Eu'r Freund dort iſt.«

»Iſt Sikes nicht da!« fragte Fagin mit der Miene getäuſchter Erwartung.

»Nein. Habt Ihr nichts zu handeln heute?«

»Heute nicht,« erwiederte der Jude im Fortgehen.

»Geht Ihr in die Krüppel, Fagin?« rief ihm der kleine Handelsmann nach. Ich will mitgehen und 'nen Tropfen mit Euch trinken.«

Fagin winkte ihm mit der Hand, ihn bedeutend, daß er allein zu bleiben wünſche, und die Krüppel wurden ſomit für das Mal der Ehre des Beſuchs Mr. Lively's beraubt, der dem Juden kopfſchüttelnd und mit nachdenklich-mißtrauiſcher Miene nachſah.

Die Krüppel waren das Gaſthaus, in welchem Sikes und ſein Hund bereits figurirt haben. Fagin gab einem Manne im Schenk-Verſchlage nur ein ſtummes Zeichen, und ging gerades Wegs die Treppe hinauf, öffnete eine Thür, trat ſacht hinein, und blickte ängſtlich-ſuchend und die Augen mit der Hand beſchattend umher.

Das Zimmer war durch zwei Gas-Lichter erleuchtet, man hatte aber die Fenſter-Läden verſchloſſen und die Vorhänge dicht zugezogen. Die Decke war geſchwärzt, damit ihre Farbe durch den Lichter-Qualm nicht litte, und der ganze Raum dergeſtalt von Tabacks-Rauche angefüllt, daß Fagin Anfangs kaum einen Gegenſtand zu unterſcheiden vermochte. Almälig erkannte er jedoch die zahlreiche Geſellſchaft, deren Anweſenheit ihm zuerſt nur durch verwirrten Lärmen kund geworden war. Oben an der Tafel ſaß mit einem Präſidenten-Hammer der Wirth, ein plumper, vierſchrötiger Mann, der, als ein munteres Lied geſungen wurde, ſich gänzlich der allgemeinen Heiterkeit hinzugeben ſchien, die Augen und Ohren aber — und zwar ſehr ſcharfe Augen und Ohren — offen und überall hatte. Ihm gegenüber an einem verſtimmten Fortepiano ſaß ein Muſiker mit bläulicher Naſe und Zahnſchmerzen halber verbundener Wange. Die Sänger ließen ſich ihre Gläſer noch weit beſſer als die ihnen geſpendeten Lobſprüche behagen, und die Geſichter ihrer Bewunderer drückten faſt jedes Laſter in jeglicher Abſtufung aus, und waren unwiderſtehlich anziehend weil grenzenlos zurückſtoßend. Man ſah überall die mannichfachſten und wahrhafteſten Bilder der Verſchmitztheit, Brutalität und Trunkenheit, und die — ſämmtlich noch mehr oder minder jugendlichen — Frauenzimmer trugen die abſchreckendſten Spuren der Ausſchweifung an ſich, während in ihrem wüſten Ausſehen keine Spur edler Weiblichkeit mehr zu entdecken war — ſo daß ſie die ſchwärzeſte und betrübendſte Schatten-Parthie des Gemäldes bildeten.

Fagin wurde jedoch durch Gedanken ſolcher Art nicht von fern beunruhigt. Seine Blicke ſchweiften geſpannt von einem Geſicht zum andern, ſchienen aber vergebens zu ſuchen. Er winkte endlich unbemerkt dem vorſitzenden Wirthe, und ſchlich ſo ſacht wieder hinaus, als er hineingeſchlichen war.

»Was begehrt Ihr von mir, Mr. Fagin?« fragte der Wirth leiſe, ſobald er beim Juden draußen an der Treppe ſtand. »Wollt Ihr Euch nicht zu uns ſetzen? Die ganze Geſellſchaft würde ſich unmenſchlich freuen.«

Der Jude ſchüttelte ungeduldig den Kopf, und flüſterte: »Iſt er hier?«

»Nein.«

»Keine Nachricht von Barney?«

»Nein. Er wird ſich auch nicht rühren, bis Alles ſicher iſt. Verlaßt Euch drauf, ſie ſind auf der Spur, und wenn er ſich blicken ließe, würde die ganze Geſchichte verrathen. 'S iſt Alles ganz richtig mit ihm: ich hätte ſonſt von ihm gehört. Laßt ihn nur zufrieden; ich ſtehe dafür, daß er ſich mit der vollkommenſten Klugheit benimmt.«

»Wird er nicht kommen heut' Abend?«

»Meint Ihr Monks?« lautete des Wirths zögernde Gegenfrage.

»Pſt! Ja doch!«

»Ich hab' ihn ſchon erwartet, und wenn Ihr nur zehn Minuten verweilen wollt —«

»Nein, nein,« unterbrach ihn der Jude haſtig, als ob es ihn beruhigt hätte, zu hören, daß der Mann, nach welchem er gefragt, nicht anweſend ſei, ſo begierig er, wie es ſchien, geweſen war, ihn zu ſehen. »Sagt ihm, daß ich ihn geſucht hätte hier, und daß er noch heute Abend müßte kommen zu mir, — doch nein, ſagt morgen. Da er einmal nicht hier iſt, wird's auch morgen noch ſein Zeit genug.«

»Gut! Habt Ihr noch ein Anliegen?«

»Nein, gute Nacht!« erwiederte Fagin im Hinuntergehen.

»Holla!« rief ihm der Wirth flüſternd nach, »was dies für 'ne Gelegenheit zu 'nem Geſchäftchen ſein würde! Ich hab' da den Phil Barker drinnen ſo ſternig*) daß ihn ein Kind brennen**) könnte.«

»Ah ſo! 'S iſt aber noch nicht für Phil Barker die Zeit,« rief der Jude eben ſo leiſe zurück. »Phil hat noch zu thun etwas, bis wir können ihn entbehren. Geht alſo wieder zu Eurer Geſellſchaft, mein Lieber, und ſagt den Leuten, daß ſie luſtig möchten leben — ſo lange ſie noch am Leben ſind. Ha, ha, ha!«

Der Wirth ſtimmte in das heiſere Lachen des alten Mannes ein, und kehrte zu ſeinen Gäſten zurück. Sobald der Jude allein war, wurden auch ſeine Mienen wieder nachdenklich und beſorglich. Nach einem kurzen Beſinnen rief er einen Miethkutſcher an, befahl ihm, nach Bethnal Green zu fahren, ſtieg einige tauſend Schritte von Sikes Wohnung wieder aus, und eilte zu Fuß weiter.

»Jetzt wird ſich's ſchon zeigen, mein Mädchen,« murmelte er vor ſich hin, als er klopfte; »führſt was Geheimes im Schilde, ſo will ich's bald haben heraus, ſo liſtig du auch biſt.«

Er ſchlich leiſe hinauf, und trat ohne anzuklopfen in Nancy's Zimmer. Sie war allein und lag mit dem Kopfe auf dem Tiſche. »Sie hat getrunken,« dachte er gleichgültig, »oder iſt vielleicht bloß, unwirſch.«

---

*) Betrunken.

**) Betrügen.

Das Geräuſch, als er die Thür wieder zudrückte, weckte ſie aus ihrem Schlummer oder Hinbrüten; ſie begegnete ruhig ſeinen forſchenden Blicken, fragte, was es Neues gäbe, und er erzählte ihr, was er von Toby Crackit vernommen hatte. Sie hörte ihm zu, legte, ohne ein Wort zu ſprechen, den Kopf wieder auf den Tiſch, ſtieß dann das Licht ungeduldig von ſich und ſcharrte mit den Füßen; dies war jedoch Alles.

Der Jude blickte unruhig umher, als ob er ſich überzeugen wollte, daß Sikes nicht insgeheim zurückgekehrt wäre. Befriedigt, wie es ſchien, durch ſein Umherſpähen, huſtete er ein paar Mal, und machte eben ſo viele Verſuche, ein Geſpräch anzuknüpfen; allein das Mädchen beachtete ihn nicht mehr, als wenn er eine Bildſäule geweſen wäre. Endlich nahm er ſich zuſammen, und ſagte händereibend und im freundlichſten Tone: —

»Was meinſt Du denn, liebes Kind, wo wohl ſein mag Bill?«

Das Mädchen murmelte in kaum verſtändlichen Worten, ſie könne es nicht ſagen, und ihm däuchte, daß ſie leiſe ſchluchze.

»Und wo wohl mag ſein der kleine Oliver?« fuhr er fort, die Augen anſtrengend, um einen Blick nach ihrem Antlitz zu bekommen. »Das arme Kind — denk' nur, Nancy — wie ſie's haben laſſen liegen in einem Graben!«

»Da iſt ihm wohler, als unter uns,« ſagte das Mädchen, plötzlich aufblickend; »und wenn für Bill nichts Schlimmes daraus entſteht, ſo will ich hoffen und wünſchen, daß der Kleine todt im Graben liegt und daß ſeine jungen Gebeine darin verfaulen.«

Den Lippen des Juden entfloh ein Ausruf des Erſtaunens.

»Ja, das hoff' und wünſch' ich,« fuhr Nancy, ſeinen Blicken begegnend, fort. »Ich freue mich, daß er mir aus den Augen, und zu wiſſen, daß das Schlimmſte vorüber iſt. Ich kann ihn nicht um mich haben; ich verabſcheue mich ſelbſt und Euch Alle, wenn ich ihn ſehe.«

»Pah!« fiel der Jude verächtlich ein. »Du biſt betrunken, Mädchen.«

»So — betrunken!« höhnte Nancy. »Eure Schuld iſt's freilich nicht, wenn ich's nicht bin. Ich wäre niemals nüchtern, wenn's nach Eurem Willen ginge, jetzt ausgenommen! — Meine Laune ſcheint Euch nicht zu behagen.«

»Nein, durchaus nicht!« tobte der Jude.

»So ändert ſie,« fuhr das Mädchen mit Lachen fort.

»Sie ändern!« ſchrie der Jude, durch ſeiner Zöglingin unerwartete Hartnäckigkeit und die Verdrießlichkeiten des Abends über alle Maßen erbittert. »Ja, ich will ſie ändern! Hör', was ich werde Dir ſagen, Du liederliches Weibsbild! ich, der ich nur zu ſprechen brauche ſechs Worte, und Sikes wird zugeſchnürt die Kehle ſo gewiß, als ich würde ihn dämpfen, hätt' ich jetzt zwiſchen meinen Fingern ſeinen Stier-Hals. Kommt er zurück, ohne mitzubringen den Knaben — kommt er glücklich davon, und bringt mir nicht ihn, lebendig oder todt, Mädchen, ſo morde Deinen Bill ſelbſt, wenn Du willſt, daß er entgehen ſoll dem Galgen, und thu' es ja, ſobald er den Fuß hier ſetzt hinein in's Zimmer; denn merk', es wird ſonſt ſein zu ſpät!«

»Was ſagt Ihr da?« rief das Mädchen unwillkührlich aus.

»Was ich ſage?« fuhr der Jude, vor Wuth faſt von Sinnen, fort. »Dies ſag' ich! Wenn das Kind iſt werth viele hundert Pfund für mich, ſoll ich verlieren, was mir zugewürfelt hat der Zufall, durch die Tollheiten einer betrunkenen Bande, deren Leben in meiner Gewalt iſt — und indem ich obenein geſellt bin mit 'nem eingefleiſchten Teufel, der nur braucht zu wollen und hat die Macht —«

Er keuchte nach Athem, ſprudelte vor Wuth, bemühete ſich vergebens, Worte hervorzubringen, und — bezwang ſeinen Zorn, nahm plötzlich ein ganz anderes Weſen an, ſank kauernd auf einen Stuhl nieder, und bebte vor Angſt, geheime Büberei ſelbſt offenbart zu haben. Nach einem kurzen Stillſchweigen wagte er es, nach Nancy aufzublicken, und ſchien etwas ruhiger zu werden, als er ſie wieder in derſelben achtlos-gleichgültigen Stellung ſah, in welcher er ſie gefunden hatte.

»Nancy, liebes Kind,« krächzte er in ſeinem gewöhnlichen Tone, »haſt Du gehört, was ich habe geſagt?«

»Plagt mich jetzt nicht, Fagin,« antwortete ſie, den Kopf matt und ſchläfrig emporrichtend. »Wenn es Bill dies Mal nicht gethan hat, ſo wird er's ein andres Mal thun; er hat manch ſchönes Geſchäft für

Euch ausgerichtet und wird Euch noch viele ausrichten, wenn er kann; kann er's aber einmal nicht, ſo kann er's nicht. Und nun ſprecht nicht mehr davon.«

»Aber was anbelangt den Oliver, Kind?« ſagte der Jude, indem er ſich unruhig die Hände rieb.

»Er muß das Schickſal der Anderen theilen,« fiel Nancy haſtig ein; »und ich ſag' es noch ein Mal, ich hoffe, daß er todt iſt, und vor Schaden und vor Euch ſicher iſt — das heißt, wenn Bill nichts Schlimmes begegnet; und iſt Toby gut davon gekommen, ſo wird er's ohne Zweifel auch ſein, denn er wiegt allezeit zwei Toby's auf.«

»Und was anbelangt das, was ich ſagte, Kind?« ſagte der Jude, ſie doppelt ſcharf in das Auge faſſend.

»Ihr müßt's Alles noch ein Mal wiederholen, wenn Ihr wollt, daß ich etwas thun ſoll,« entgegnete Nancy, »und ſagt mir es lieber morgen. Ihr hattet mich auf 'nen Augenblick aufgeſtört, aber ich bin jetzt wieder ſo müd' und dämiſch, als vorher.«

Der Jude legte ihr noch mehrere andere Fragen in derſelben Abſicht vor, zu erforſchen, ob ſie die ihm im unbewachten Augenblicke entſchlüpften Andeutungen beachtet und verſtanden hätte; allein ſie antwortete und hielt ſeine Forſchblicke ſo unbefangen aus, daß er ſeinen erſten Gedanken, daß ſie zu viel getrunken, vollkommen beſtätigt zu ſehen glaubte. Und Miß Nancy war allerdings nicht frei von der unter Fagin's Zöglinginnen gewöhnlichen Schwäche, der Neigung zum übermäßigen Genuß geiſtiger Getränke, worin ſie in ihren zarteren Jahren eher beſtärkt wurden, als daß man ſie davon zurückgehalten hätte. Ihr wüſtes Ausſehen und der das Gemach anfüllende ſtarke Genevre-Geruch dienten zum bekräftigenden Beweiſe der Richtigkeit der Annahme des Juden; und als ſie endlich zu weinen und gleich darauf wieder zu lachen anfing, und wiederholt rief: »Heiſa, wer wollte den Kopf hängen laſſen!« ſo zweifelte er, der in Sachen dieſer Art ſeiner Zeit große eigene Erfahrungen gemacht hatte, nicht mehr, und freuete ſich höchlich der Gewißheit, daß ſie in der That ſehr weit gediehen wäre.

Er empfand nunmehr eine große Erleichterung, und entfernte ſich ſehr zufrieden, ſeinen doppelten Zweck erreicht zu haben, dem Mädchen zu hinterbringen, was ihm von Toby mitgetheilt worden war, und ſich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß Sikes nicht zurückgekehrt wäre. Es war eine Stunde vor Mitternacht und die bitterſte Kälte; er ſäumte daher nicht, ſeine Wohnung baldmöglichſt zu erreichen. Als er an der Ecke der Straße, in welcher ſie lag, angelangt war, und ſchon in der Taſche nach dem Hausſchlüſſel umhergriff, trat plötzlich und unhörbar ein Mann hinter ihn und flüſterte ſeinen Namen dicht an ſeinem Ohre. Er wendete ſich raſch um und ſagte: »Iſt das —«

»Ja, ich bin's!« unterbrach ihn der Mann barſch. »Hab' hier ſeit zwei Stunden aufgepaßt. Wo zum Teufel ſeid Ihr geweſen?«

»Beſchäftigt in Euren Sachen, mein Lieber,« erwiederte der Jude, ihn unruhig anblickend und einen langſameren Schritt annehmend. »Den ganzen Abend beſchäftigt in Euren Sachen.

»Ei, natürlich,« ſagte der Andere höhniſch. »Was habt Ihr denn ausgerichtet?«

»Nicht viel Gutes,« antwortete Fagin.

»Ich will hoffen, nichts Schlimmes,« fiel der Vermummte ſtillſtehend und den Juden wild anſehend ein.

Fagin ſchüttelte den Kopf und war im Begriff zu erwiedern, als ihn der Vermummte unterbrach und ſagte, er wolle lieber drinnen im Hauſe anhören, was er würde hören müſſen, denn er wäre halb erfroren. Der Jude ſah ihn mit einer Miene an, die offenbar genug verkündete, daß er des Beſuchs zu einer ſo ſpäten Stunde gar gern überhoben wäre, und murmelte, daß er kein Feuer habe und Aehnliches; allein der unwillkommene Gaſt wiederholte ſeine Erklärung, einſprechen zu wollen, mit großer Beſtimmtheit, und Fagin ſchloß die Hausthür auf und ſagte ihm, er möge ſie leiſe wieder verſchließen, während er ſelbſt Licht holen wolle.

»'S iſt hier ſo finſter als im Grabe,« bemerkte der Beſucher, ein paar Schritte vorwärts tappend. »Macht geſchwind, ich kann ſolche Dunkelheit nicht leiden.«

»Verſchließt die Thür,« flüſterte Fagin unten auf der Hausflur, und während er ſprach, wurde die Thür mit donnerndem Schalle zugeworfen.

»Das hab' ich nicht gethan,« ſagte Fagin's Peiniger, ſich vorwärts fühlend. »Der Wind ſchlug ſie oder ſie that ſich von ſelber zu. Macht geſchwind, daß

Ihr Licht bekommt, oder ich ſtoße mir in dieſem verwünſchten Loche den Kopf noch ein.«

Fagin ſchlich in die Küche hinunter, und kehrte bald darauf mit einem angezündeten Lichte und der Kunde zurück, daß Toby Crackit unten im Hinter- und die Knaben im Vorderzimmer ſchliefen. Er winkte dem Ungeladenen, und führte ihn die Treppe hinauf in ein Zimmer des oberen Stockwerks.

»Wir können ſagen hier die paar Worte, die wir haben zu ſagen,« begann er, als ſie eingetreten waren, »und ich will das Licht ſetzen draußen an die Treppe, denn in den Fenſterläden ſind Löcher, und wir laſſen niemals ſehen die Nachbarn, daß wir Licht haben.«

Er ſtellte den Leuchter der Thür des Zimmers gegenüber, in welchem ſich nur ein gebrechlicher Seſſel und hinter der Thür ein altes Lotterbett ohne Ueberzug befand, auf das der müde Fremde ſich warf. Der Jude ſetzte ſich vor ihn in den Seſſel. Da die Thür halb offen ſtand, ſo war es im Zimmer nicht ganz finſter, und das draußen ſtehende Licht warf einen ſchwachen Schein auf die Wand gegenüber.

Sie flüſterten einige Zeit ſo leiſe mit einander, daß ein Horcher von ihrer Unterredung nur etwa ſo viel hätte verſtehen können, um daraus zu entnehmen, daß ſich Fagin gegen Beſchuldigungen des Fremden vertheidigte, und daß ſich dieſer in einer ſehr gereizten Stimmung befand. Sie mochten etwa eine Viertelſtunde geflüſtert haben, als Monks — denn ſo hatte der Jude ſeinen Beſucher mehrere Male genannt — etwas lauter ſagte:

»Ich wiederhol's Euch, es war ſchlecht ausgedacht. Warum habt Ihr ihn nicht hier behalten bei den Anderen, und ohne Weitres 'nen jämmerlichen Taſchendieb aus ihm gemacht.«

»Hör' Einer an!« rief der Jude achſelzuckend aus.

»Wollt Ihr damit ſagen, daß Ihr's nicht gekonnt hättet, wenn Ihr gewollt?« fragte Monks unwillig. »Habt Ihr's nicht bei hundert anderen Knaben verſtanden? Hättet Ihr höchſtens zehn bis zwölf Monate Geduld gehabt, ſo wär's Euch doch ein Leichtes geweſen, zu machen, daß er verurtheilt und vielleicht auf Lebenslang deportirt wurde.«

»Wem würde damit geweſen ſein gedient, mein Lieber?« fragte der Jude im demüthigſten Tone.

»Mir!«

»Aber mir nicht,« fuhr Fagin faſt noch unterwürfiger fort. »Wenn zwei Leute ſind betheiligt bei einem Geſchäft, ſo iſt's doch nur billig, daß berückſichtigt wird der Vortheil Beider.«

»Was weiter?«

»Ich ſah, daß es nicht leicht war, ihn zu erziehen zum Geſchäft; er war nicht, wie andre Knaben, unter denſelben Umſtänden.«

»Hol' ihn der Satan, nein! denn er wäre ſonſt ſchon längſt ein Spitzbube geweſen.«

»Ich hatte kein Mittel in Händen, ihn zu machen ſchlimmer,« fuhr der Jude, angſtvoll Monks Mienen beobachtend, fort; er hatte in nichts die Hand drin; ich konnt' ihm mit gar nichts einjagen Furcht und Schrecken, und wir arbeiten immer vergeblich, wenn das nicht angeht. Was konnt' ich thun? Ihn ausſchicken mit dem Baldobrer und Charley? Es geſchah, und wir hatten genug an dem einen Male, mein Beſter; ich mußte zittern für uns Alle.«

»Das war meine Schuld nicht,« bemerkte der finſtere Monks.

»Freilich; nein, o nein, mein Lieber, und ich mache Euch auch keinen Vorwurf deshalb; denn wär's nicht geſchehen, ſo wären Eure Blicke vielleicht nie gefallen auf den Knaben, und wir hätten vielleicht niemals gemacht die Entdeckung, daß er es war, den Ihr ſuchtet. Nun gut; ich bracht' ihn wieder in meine Gewalt durch die Nancy, und jetzt fängt ſie an und wirft ſich auf zu ſeiner Freundin.«

»Schnürt ihr die Kehle zu!« ſagte Monks ungeduldig.

»Geht jetzo eben nicht an, mein Lieber,« verſetzte Fagin lächelnd; »und außerdem machen wir in dergleichen keine Geſchäfte, ſonſt wär' mir's ſchon lieb, wenn es geſchähe über kurz oder lang. Monks, ich kenne dieſe Dirnen; ſobald anfängt der Knabe verhärtet zu werden, wird ſie ſich nicht kümmern um ihn mehr, als um 'nen Holzblock. Ihr wollt, daß er werden ſoll ein Dieb; iſt er noch am Leben, ſo kann ich ihn jetzt dazu machen; und wenn — wenn — 's iſt freilich nicht wahrſcheinlich — aber wenn ſich das Schlimmſte hat ereignet, und er iſt todt —«

»Wenn er's iſt, ſo iſt's meine Schuld nicht!« unterbrach ihn Monks mit beſtürzter Miene und mit bebender Hand den Juden beim Arme faſſend. »Merkt wohl, Fagin! ich habe keine Hand dabei im Spiel gehabt. Ich hab's Euch von Anfang an geſagt, Alles — nur nicht, daß er ſterben ſollte. Ich mag kein Blut vergießen — es kömmt ſtets aus und peinigt Einen außerdem! Iſt er todtgeſchoſſen, ſo kann ich nichts dafür; hört Ihr, Fagin? — Was — iſt der Teufel in dieſer verwünſchten Spelunke los? — was war das?«

»Was — in aller Welt!« ſchrie der Jude, Monks mit beiden Armen umfaſſend, als derſelbe plötzlich im höchſten Schrecken emporſprang. Was — wo?«

»Dort!« erwiederte der bebende Monks, nach der Wand gegenüber hinzeigend. »Der Schatten — ich ſah den Schatten eines Frauenzimmers, in 'nem Mantel und Hute, wie 'nen Hauch an dem Täfelwerke dahingleiten.«

Der Jude ließ ihn los, und Beide ſtürzten aus dem Zimmer hinaus. Das vom Zugwinde flackernde Licht, das an der Stelle ſtand, wo es hingeſtellt war, zeigte ihnen nur die leere Treppe und ihre erbleichten Geſichter. Sie horchten mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit, allein die tiefſte Stille herrſchte im ganzen Hauſe.

»'S iſt nichts geweſen, als Eure Einbildung,« ſagte der Jude, das Licht aufhebend und zu Monks ſich wendend.

»Ich will darauf ſchwören, daß ich's wirklich ſah,« verſetzte Monks, fortwährend heftig zitternd. »Es beugte ſich vor, als ich's erblickte, und verſchwand, als ich zu Euch davon zu ſprechen anfing.«

Der Jude warf ihm einen verächtlichen Blick zu, forderte ihn auf, ihm zu folgen, wenn es ihm beliebe, und ging voran die Treppe hinauf. Sie ſchauten in alle Gemächer hinein, begaben ſich wieder hinunter, auf die Hausflur, in die Keller, durchſuchten jeden Winkel, allein vergebens. Es war im ganzen Hauſe öde und ſtill wie der Tod.

»Was meint Ihr nun, mein Guter?« ſagte der Jude, als ſie wieder auf der Flur ſtanden. »'S iſt im Hauſe kein lebendiges Weſen außer uns und Toby Crackit und den Knaben, und die ſind wohl verwahrt. Schaut!«

Er nahm zwei Schlüſſel aus der Taſche und fügte hinzu, daß er, als er zuerſt hinuntergegangen, Toby, Dawkins und Charley eingeſchloſſen habe, um jede Störung des Geſprächs unmöglich zu machen. Monks wurde wankend in ſeinem Glauben, und erklärte endlich, daß ihm ſeine erhitzte Einbildungskraft einen Streich geſpielt haben müſſe, wollte die Unterredung jedoch für das Mal nicht fortſetzen, erinnerte ſich plötzlich, daß ein Uhr vorüber ſei, und das liebenswürdige Freunde-Paar trennte ſich.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Worin die Unhöflichkeit eines früheren Kapitels beſtmöglichſt wieder gut gemacht wird.

Da es der geringen Perſon eines Schriftſtellers ſchlecht anſtehen würde, einen ſo wichtigen Mann wie einen Kirchſpiel-Diener mit den Rockſchößen unter dem Arme am Feuer ſtehen zu laſſen, bis es ihm (dem Autor) eben beliebte, ihn zu erlöſen; und da ihm ſeine Stellung oder ſeine Galanterie noch weniger erlaubt, auf ähnliche Weiſe eine Dame zu vernachläſſigen, auf welche beſagter Kirchſpiel-Diener ein wohlgeneigtes und zärtliches Auge geworfen, und in deren Ohren er ſüße Worte geflüſtert, welche, aus dem Munde eines ſolchen Mannes kommend, in den Herzens-Saiten jeglicher Jungfrau oder Matrone Anklang finden mußten, ſo eilt der gewiſſenhafte Erzähler dieſer Geſchichte, der die gebührende Ehrfurcht vor Denjenigen hegt, welche mit hoher und wichtiger Autorität bekleidet ſind, ihnen jene Achtung zu zollen, welche ihre Stellung erfordert, und ihnen die ganze pflichtmäßige, rückſichtsvolle Behandlung angedeihen zu laſſen, zu welcher ihr hoher Rang und folglich ihre großen Tugenden ſie auf das Vollkommenſte berechtigen. Es war ſeine Abſicht, zu dieſem Zwecke hier eine Abhandlung einzufügen, in welcher das göttliche Recht der Kirchſpiel-Diener erörtert, und der Satz, daß ein Kirchſpiel-Diener kein Unrecht thun könne, in's Licht geſtellt werden ſollte, — eine Abhandlung, die für den verſtändigen und wohlgeſinnten Leſer ſowohl angenehm als nützlich hätte werden müſſen; allein der Mangel an Zeit und Raum nöthigt ihn unglücklicher Weiſe, ſie für jetzt noch zurückzuhalten. Sobald es indeß an Zeit und Raum nicht mehr gebricht, wird er zeigen, daß ein Kirchſpiel-Diener in der wahren und höchſten Potenz — das will ſagen ein ſolcher, der beim Kirchſpiel-Arbeitshauſe angeſtellt iſt und in ſeiner amtlichen Eigenſchaft die Kirchſpiel-Kirche beſucht —

nach den Rechten und kraft ſeines Amts alle Vortrefflichkeiten und mit Einem Worte die beſten Eigenſchaften der menſchlichen Natur beſitzt, und daß bloße Vereins- oder Kapellen- oder Gerichts-Diener oder Pedellen auf jene Vortrefflichkeiten auch nur die mindeſten begründeten Anſprüche keineswegs machen können.

Mr. Bumble hatte wiederholt die Theelöffel gezählt, die Zucker-Zange gewogen, den Milchgießer geprüft und ſämmtliche Mobilien bis auf die Pferdehaar-Kiſſen der Stühle einer genauen Beſichtigung unterworfen, ehe er daran dachte, daß es nachgerade wohl Zeit wäre zu Mrs. Corney's Rückkehr. Sie ließ jedoch noch immer nichts von ſich weder ſehen, noch hören, ein Gedanke pflegt einen anderen hervorzurufen, und ſo dachte Mr. Bumble weiter, daß er ſich zum Zeitvertreibe nicht unſchuldiger und gottſeliger beſchäftigen könne, als wenn er ſeine Neugier durch einen flüchtigen Blick in Mrs. Corney's Commode befriedigte.

Nachdem er daher an der Thür gehorcht hatte, ob auch Niemand in der Nähe wäre, fing er ſeine Unterſuchung bei der unterſten Schieblade an, und die Kleider aus guten Stoffen, welche er fand, ſchienen ihm ausnehmend zu gefallen. In der oberſten entdeckte er eine verſchloſſene Büchſe, die er ſchüttelte, und das Geld-Geklapper däuchte ſeinen Ohren gar liebliche Muſik. Nachdem er ſich eine Zeit lang daran ergötzt hatte, ſtellte er ſich wieder wie zuvor an den Kamin, und ſagte mit feierlich-ernſter und entſchloſſener Miene; »Ich thu's!« ſchien durch ein ſchlaues, wohlgefälliges Lächeln hinzufügen zu wollen, was er doch für ein rüſtiger, luſtiger und pfiffiger alter Knabe wäre, und betrachtete endlich mit vielem Vergnügen und Intereſſe ſeine Waden im Profil.

Er war noch in ſothane befriedigende Waden-Schau vertieft, als Mrs. Corney haſtig hereintrat, ſich athemlos auf einen Stuhl am Kamine warf, mit der einen Hand die Augen bedeckte, die andere auf das Herz legte und nach Athem keuchte.

»Mrs. Corney,« ſagte Bumble, ſich über ſie herunterbeugend, »was iſt Ihnen, Ma'am? Hat ſich ein Unglück ereignet? Ich bitte, antworten Sie mir; ich ſtehe hier auf — auf —« Mr. Bumble konnte ſich in ſeiner Beſtürzung nicht auf das Wort »Kohlen« beſinnen. Er ſagte daher, »wie auf Zuckerzangen.«

»O, Mr. Bumble,« rief die Dame aus, »ich bin ganz wie zerſchlagen!«

»Zerſchlagen — wie!« zürnte Bumble. »Wer hat ſich unterfangen — ah, ich weiß es ſchon,« fügte er mit angeborener Würde und Feierlichkeit hinzu, »abermals ſo ein Stück von den ſpitzbübiſchen, gottvergeſſenen Armen!«

»'S iſt ſchrecklich, nur daran zu denken!« ſagte die Dame ſchaudernd.

»So denken Sie nicht daran, Ma'am,« ſagte Bumble.

»Ich kann's nicht laſſen,« zimperte Frau Corney.

»So ſtärken Sie ſich durch einen Tropfen Wein,« rieth der Kirchſpiel-Diener in mitleidigem Tone.

»Nicht um die Welt!« erwiederte Mrs. Corney. »Es wäre mir ganz unmöglich! Geiſtige Getränke —

nein — nie — Ach, ach! auf dem oberſten Simſe rechter Hand; ach, ach!«

Die gute Frau hatte offenbar heftige Krämpfe, und wußte ſchon von ihren Sinnen nicht mehr, als ſie nach dem Eck-Schranke hinwies. Bumble flog nach ſelbigem hin, fand und nahm eine grüne Flaſche herunter, füllte eine Theeſchaale mit ihrem Inhalt und hielt ſie der Dame an die Lippen.

»Mir iſt wohler!« ſagte Mrs. Corney, nachdem ſie die Arznei halb ausgetrunken hatte.

Bumble hob zum Zeichen ſeiner dankbaren Gefühle die Augen zur Decke empor, ſenkte ſie nieder auf den Rand der Theeſchaale, und hielt dieſelbe unter ſeine Naſe.

»Pfeffermünz-Waſſer,« ſagte Mrs. Corney mit matter Stimme, aber dem Kirchſpiel-Diener zulächelnd. »Schmecken Sie doch ein Mal — es iſt noch ein wenig ſonſt noch was drin.«

Bumble ſchmeckte den heilkräftigen Trank, ſchmeckte noch ein Mal mit weiſer, prüfender Miene, und ſtellte die Theeſchaale leer auf den Tiſch.

»Es bekommt vortrefflich,« bemerkte die Patientin.

Bumble erklärte, derſelben Meinung zu ſein, ſetzte ſich neben Frau Corney, und fragte zärtlich: »Was iſt Ihnen aber begegnet, Ma'am?«

»O nichts,« erwiederte ſie; »ich bin ein recht thörichtes, reizbares, ſchwaches Frauenzimmer.«

»Schwach, Ma'am,« ſagte Bumble, ein wenig näher rückend. »Sind Sie wirklich ſchwach, Mrs. Corney?«

»Wir ſind Alle ſchwache Geſchöpfe,« verſetzte Mrs. Corney, einen allgemeinen Satz aufſtellend.

»Sehr wahr,« ſtimmte Bumble ein.

Ein paar Minuten lang ſchwiegen Beide; und nach Ablauf derſelben hatte Mr. Bumble den allgemeinen Satz practiſch dadurch erläutert, daß er ſeinen linken Arm von Mrs. Corney's Stuhl-Lehne entfernt und um ihr Schürzen-Band gelegt, wo er nunmehr mit ſanftem Drucke ruhete.

»Wir ſind alleſammt ſchwache Geſchöpfe,« wiederholte er.

Mrs. Corney ſeufzte.

»Seufzen Sie doch nicht, Ma'am!«

»Ach! wenn ich's nur laſſen könnte!« Sie ſeufzte abermals.

»Dies Zimmerchen iſt ſehr nett und behaglich, Ma'am. Es würde mit noch ſo einem eine artige Wohnung ausmachen.«

»Es würde zu viel ſein für eine einzelne Perſon,« murmelte die Dame.

»Aber nicht für zwei, Ma'am,« fiel Bumble ſchmachtend ein. »Was ſagen Sie, Mrs. Corney?«

Mrs. Corney ſenkte den Kopf bei dieſen Worten Mr. Bumble's, und Mr. Bumble ſenkte den ſeinigen gleichfalls, um ihr in das Geſicht ſchauen zu können. Mrs. Corney blickte mit großer Züchtigkeit ſeitwärts, machte ihre Hand los, um nach ihrem Taſchentuche zu greifen, und ließ ſie unwillkührlich in die Hand Mr. Bumble's ſinken.

»Giebt Ihnen die Direction nicht freie Feuerung, Mrs. Corney?« fragte der Kirchſpiel-Diener, ihr zärtlich die Hand drückend.

»Und freies Licht,« erwiederte Mrs. Corney, den Druck leiſe erwiedernd.

»Feuerung, Licht und Wohnung frei,« fuhr Bumble fort. »O, Mrs. Corney, welch ein Engel Sie ſind!«

Die Dame war gegen einen ſolchen Gefühls-Erguß nicht unempfindlich genug, um noch länger widerſtehen zu können, ſondern ſank in die Arme Mr. Bumble's, welcher Gentleman ihr im Sturme ſeiner Gefühle einen leidenſchaftlichen Kuß auf die keuſche Naſe drückte.

»O, Sie Ausbund aller Kirchſpiel-Vollkommenheiten!« rief Mr. Bumble ganz verzückt aus. »Sie wiſſen es doch, meine Himmliſche, daß Mr. Slout heute Abend viel kränker geworden iſt?«

»Ach ja,« ſagte Mrs. Corney verſchämt.

»Der Doctor ſagt, daß er keine acht Tage mehr leben könnte,« fuhr Bumble fort. »Sein Tod als Haushofmeiſter wird eine Vakanz bewirken. O, Mrs. Corney, welche Ausſichten eröffnen ſich da! — welche Ausſichten auf die allerſeligſte Herzen- und Haushalts-Verſchmelzung!«

Mrs. Corney ſchluchzte.

»O, meine bezaubernde Mrs. Corney!« ſprach Bumble weiter, »das kleine Wörtchen — nur das eine kleine ſüße Wörtchen!«

»Ja — a — a!« hauchte Mrs. Corney.

»Und noch Eins — nur das Eine noch — wann ſoll es ſein?«

Sie verſuchte zwei Mal zu reden, doch vergebens.

Endlich faßte ſie ſich ein Herz, ſchlang die Arme um Bumble's Nacken und ſagte, ſobald es ihm nur irgend gefiele, und er wäre ein gar zu lieber und ganz unwiderſtehlicher Mann.

Nachdem die Angelegenheit auf dieſe freundſchaftliche und befriedigende Weiſe geordnet war, wurde der Vertrag durch eine zweite Schaale Pfeffermünz-Waſſer feierlich beſiegelt, was bei der Erregtheit und Beklemmung der Dame um ſo nothwendiger war; und während die Schaale geleert wurde, erzählte Mrs. Corney ihrem Zukünftigen den Tod der alten Frau.

»Schön,« bemerkte Bumble, ſein Pfeffermünz-Waſſer ſchlürfend. »Ich will auf meinem Rückwege nach Hauſe bei Sowerberry vorgehen, und ihm das Erforderliche zu thun heißen. Was war es denn aber, worüber Sie ſo ganz außer ſich zu ſein ſchienen, meine Liebe?«

»O, es war nichts Beſonderes, Beſter,« erwiederte die Dame ausweichend.

»Ei, es muß doch etwas Beſonderes geweſen ſein. Warum wollen Sie es Ihrem Bumble nicht ſagen?«

»Ein anderes Mal — wenn wir erſt verheirathet ſind, mein Theuerſter.«

»Wenn wir erſt verheirathet ſind! Es wird ſich doch kein Armer eine Unverſchämtheit gegen Sie herausgenommen haben?«

»O nein, nein, durchaus nicht!« fiel die Dame haſtig ein.

»Wenn ich das auch annehmen müßte,« fuhr der Kirchſpiel-Diener fort, »denken müßte, daß es ein Armer gewagt hätte, ſeine gemeinen Augen zu dem liebenswürdigen Antlitze zu erheben — «

»Das hätte keiner gewagt — nimmermehr — «

»Ich wollt'ſ ihnen auch wohl rathen!« zürnte Bumble, die Fauſt ſchüttelnd. »Ich will den Menſchen ſehen, arm oder nicht arm, der ſich'ſ unterfinge, und kann ihn ſo viel verſichern, daß er'ſ nicht zum zweiten Male thun würde.«

Die Worte hätten vielleicht wie eine nicht eben große Schmeichelei gegen die Reize der Dame geklungen, wenn ſie nicht durch heftiges Gebärden-Spiel verſchönt geweſen wären; da jedoch Bumble ſeine Drohung mit vielen kriegeriſchen Geſtikulationen begleitete, ſo erblickte Mrs. Corney darin ſehr gerührt nur einen Beweis ſeiner aufopfernden Ergebenheit, und verſicherte ihn bewundernd und mit großem Feuer, daß er wahrhaftig ein Täubchen wäre.

Das Täubchen knöpfte den Rock bis unter das Kinn zu, ſetzte ſeinen dreieckigen Hut auf, umarmte ſeine Taube zärtlich und lange, und ging, um abermals dem Sturme und der Kälte Trotz zu bieten, nachdem es zuvor bloß noch fünf Minuten im Zimmer der männlichen Armen verweilt und gegen dieſelben ein wenig getobt hatte, um zu erproben, ob es der Stelle des Haushofmeiſters auch mit der gebührenden Autorität würde vorſtehen können. Nachdem es ſich von ſeiner Befähigung überzeugt, verließ es das Haus mit einem leichten, fröhlichen Herzen und glänzenden Vorausahnungen ſeiner bevorſtehenden Beförderung.

Mr. und Mrs. Sowerberry befanden ſich in einer Abend-Geſellſchaft, und da Noah Claypole zu keiner

Zeit geneigt war, ſich einem größeren Maße phyſiſcher Anſtrengung zu unterziehen, als durch eine gemächliche Bethätigung der Functionen des Eſſens und Trinkens erfordert wird, ſo war der Laden noch nicht verſchloſſen, obgleich die Stunde längſt vorüber war, zu welcher es hätte geſchehen ſollen. Bumble klopfte mehrere Male mit ſeinem Rohre auf den Laden-Tiſch; allein da Niemand erſchien, und da er durch das Glasfenſter des kleinen Zimmers hinter dem Laden Licht ſchimmern ſah, ſo trat er näher, um zu erforſchen, was in dem Zimmerchen vorginge, und war nicht wenig erſtaunt, zu ſehen was er ſah.

Der Tiſch war gedeckt, und auf ihm ſtanden Brot und Butter, Teller und Gläſer, ein Krug mit Porter und eine Weinflaſche. Noah Claypole ruhete in nachläſſigſter Stellung in einem Seſſel, und hatte ein mächtiges Butterbrot in der Hand. Dicht neben ihm ſtand Charlotte und öffnete Auſtern, welche Noah ſich herabließ mit großem Behagen zu verſchlingen. Eine mehr als gewöhnliche Röthe in der Gegend der Naſe des jungen Herrn und ein gewiſſes Blinzeln ſeines rechten Auges verkündigten, daß er ein wenig angetrunken war, und die beſagten Symptome erhielten noch eine Verdeutlichung durch ſeine augenſcheinliche Begier nach den Auſtern, die er offenbar hauptſächlich wegen ihrer kühlenden Eigenſchaften bei innerlicher Gluth genoß.

»Da iſt 'ne prächtige fette, Noah!« ſagte Charlotte. »Die mußt Du probiren.«

»Wie wundervoll doch Auſtern ſchmecken!« bemerkte Noah; »und wie ſchade iſt's, daß man ſich immer unbequem fühlt, wenn man ſie in einiger Menge gegeſſen hat.«

»'S iſt wirklich grauſam und unrecht,« ſagte Charlotte. »Hier iſt wieder 'ne ganz herrliche.«

»Thut mir leid, ich kann nicht mehr. Komm her Charlotte, daß ich Dich küſſe,« ſagte Noah.

»Wie — was!« ſchrie Bumble, hineinſtürzend. »Sag' das noch ein Mal, Burſch!«

Charlotte ſtieß einen Schrei aus und verbarg das Geſicht hinter der Schürze, während Noah, ohne ſeine Lage zu verändern, den Kirchſpiel-Diener mit dem Starrblicke der Trunkenheit angaffte.

»Sag das noch ein Mal, Du ſchändlicher, ſchamloſer Schlingel!« fuhr Bumble fort. »Wie kannſt Du es wagen, von Küſſen zu ſprechen? Und ſie, freches Weibsbild, wie unterſteht ſie ſich, ihn dazu aufzumuntern? Küſſen! Pfui!« rief er in ſtarker und gerechter Entrüſtung aus.

»Ich wollt' es gar nicht!« ſagte Noah beſtürzt und flehend. »Sie küßt mich immer, ich mag es haben wollen oder nicht.«

»O Noah!« rief Charlotte mit einem Blicke des Vorwurfs aus.

»Ja, es iſt wahr,« ſprudelte Noah, »Du thuſt's immer. Mr. Bumble, ſie läßt's und läßt's nicht, und klopft mich immer unter das Kinn, und flattirt mir auf alle erſinnliche Weiſe.«

»Schweig!« donnerte Bumble. »Sie packt ſich ſogleich hinaus, und Du Muſjö Noah verſchließeſt den Laden, und ſprichſt, bis Dein Herr zu Hauſe kommt, kein Wort mehr, auf Deine eigene Gefahr; und wenn er zu Hauſe kommt, ſo ſag' ihm, ich ließe ihm ſagen, er möchte morgen früh nach dem Frühſtück 'nen Sarg für 'ne alte Frau ſchicken. Hörſt Du? — Küſſen! Die Sündhaftigkeit und Gottloſigkeit der geringeren Klaſſe in dieſem Kirchſpiel-Bezirke hat eine ſchreckbare Höhe erreicht, und zieht das Parlament ihre Verdorbenheit nicht in Betracht, ſo iſt das Land zu Grunde gerichtet und die Sittlichkeit des Volks für immer zum Deuker!«

Mit dieſen Worten ſchritt er majeſtätiſch und düſter hinaus; und da wir ihn nun ſo weit auf ſeinem Heimwege begleitet, und alle nöthigen Anordnungen zum Begräbniſſe der alten Frau getroffen haben, wollen wir uns nach Oliver Twiſt umſehen, und unſere Wißbegier befriedigen, ob er noch in dem Graben liegt, in welchem Bill Sikes und Toby Crackit ihn haben liegen laſſen.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Was Oliver nach dem mißlungenen Einbruche begegnete.

»Daß Euch die Wölfe zerriſſen!« murmelte Sikes zähneknirſchend. »Wollte, daß ich Einem von Euch nahe genug wäre, er ſollte mir erſt Urſach zum Heulen bekommen.«

Indem Sikes mit dem wüthendſten Ingrimme, deſſen er fähig war, dieſe Worte vor ſich hin ſprach, legte er den verwundeten Knaben über ſein niedergebeugtes Knie und ſah ſich nach ſeinen Verfolgern um. Er vermochte in dem Nebel und der Finſterniß nichts zu unterſcheiden, allein deſto heller und lauter tönte das Rufen und Schreien der Nachſetzenden, das Gebell der Hunde rings umher und der Schall der Lärmglocke durch die Nacht.

»Steht, feiger Schuft!« ſchrie Sikes Toby Crackit nach, der den eilfertigſten Gebrauch von ſeinen langen Beinen zu machen angefangen hatte, und ſchon eine Strecke voraus war. »Steht im Augenblick!«

Toby gehorchte, da er noch nicht vollkommen gewiß war, außer Schußweite zu ſein, und klärlich erkannte, daß Sikes nicht in der Stimmung wäre, mit ſich ſcherzen zu laſſen.

»Helft mir den Knaben forttragen,« tobte der Wüthende. »Kommt zurück — hierher!«

Toby kehrte langſam einige Schritte zurück, wagte indeß leiſe und athemlos einige beſcheidene Gegenvorſtellungen.

»Geſchwinder!« ſchrie Sikes, legte den Knaben in einen trockenen Graben und zog eine Piſtole hervor. »Habt mich ja nicht zum Narren!«

Gerade in dieſem Augenblicke verdoppelte ſich der Lärmen, und Sikes konnte erkennen, daß die Verfolgenden breits über das Thor zu dem Felde kletterten, in welchem er ſich mit Toby und Oliver befand, und daß ihnen ein paar Hunde mehrere Schritte voraus waren.

»'S iſt nichts mehr zu thun, Bill, ſagte Toby; laßt den Schreiling*) und nehmt die Bein' unter'n Arm!«

---

*) Knabe.

Er mochte ſich lieber der Möglichkeit ausſetzen, von dem Freunde niedergeſchoſſen zu werden, als unfehlbar dem Feinde in die Hände fallen, und rannte daher ſo ſchnell ihn ſeine Füße tragen wollten davon. Sikes biß die Zähne zuſammen, warf einen Tuchkragen über den Knaben, lief an der nächſten Hecke hin, um die Verfolger zu täuſchen, ſtand vor einer zweiten ſtill, die mit jener in einem rechten Winkel zuſammenſtieß, ſchleuderte ſein Piſtol hoch in die Luft, wagte einen verzweifelten Sprung, und rannte in einer anderen Richtung als Toby fort.

Seine Eile war unnöthig, denn während er über Stock und Block davoneilte, rief ſchon einer der drei Nachſetzenden die Hunde zurück, die gleich ihren Herren kein großes Behagen an der Verfolgung zu finden ſchienen und daher augenblicklich gehorchten. Das Kleeblatt war nur wenige Schritte weit in dem Felde vorgedrungen, und ſtand ſtill, um zu berathen.

»Mein Rath, oder wenigſtens mein Befehl iſt der,« ſagte der dickſte der drei Männer, »daß wir auf der Stelle umkehren und wieder nach Hauſe gehen.«

»Mir iſt Alles recht was Mr. Giles recht iſt,« fiel ein kleinerer Mann ein, der indeß auch keineswegs ſchmächtig genannt werden konnte, und ſehr blaß und ſehr höflich war, wie es die Leute häufig ſind, wenn die Furcht ſie regiert.

»Meine Herren,« nahm der Dritte das Wort, der die Hunde zurückgerufen hatte, »ich möchte nicht gern ungezogen erſcheinen. Mr. Giles muß es am beſten wiſſen.«

»Ja, ja,« fiel der Kleinere ein, »was Mr. Giles ſagt, dem dürfen wir nicht widerſprechen; nimmermehr, ich kenne meine Stellung Gott ſei Dank zu gut, um mir's herauszunehmen.«

Der kleine Mann ſchien ſeine Stellung in der That nicht bloß genau zu kennen, ſondern auch ſehr unangenehm zu empfinden, denn er ſtand zähneklappernd neben den beiden Andern.

»Sie fürchten ſich, Brittles,« ſagte Mr. Giles.

»Nicht im mindeſten,« ſagte Brittles.

»Sie fürchten ſich allerdings!«

»Sie irren, Mr. Giles.«

»Sie lügen, Brittles.«

Dies Zwiegeſpräch war eine Folge davon, daß Mr. Giles Verdruß empfand, und ſein Verdruß war aus ſeinem Unwillen darüber entſprungen, daß die Verantwortlichkeit wegen der Rückkehr nach Hauſe in der Form eines Kompliments auf ihn zurückgewälzt worden war. Der dritte Mann beendete den Streit ſehr philoſophiſch.

»Laſſen Sie mich Ihnen ſagen, wie es iſt,« fiel er ein; »wir fürchten uns Alle.«

»Sie reden nach Ihrer eigenen Erfahrung,« verſetzte Mr. Giles, der der bläſſeſte von den Dreien war.

»Allerdings,« ſagte der Angeredete. »'S iſt unter ſolchen Umſtänden ganz natürlich und ſchicklich, daß man ſich fürchtet.«

»Nun, ich fürchte mich auch,« ſagte Brittles; »aber wo iſt die Nothwendigkeit vorhanden, es Einem ſo geradezu in das Geſicht zu ſagen?«

Dieſe offenen Geſtändniſſe beſänftigten Mr. Giles, der ſogleich bekannte, auch ſeinerſeits einige Furcht zu empfinden, worauf alle Drei in der vollkommenſten Einmüthigkeit zurückzueilen anfingen. Nicht lange nachher trug jedoch Mr. Giles, der den kürzeſten Athem hatte und eine große Heugabel trug, auf ein kurzes Verweilen an, um ſich wegen ſeiner Ausfälle zu entſchuldigen.

»Man glaubt es aber gar nicht,« ſchloß er, »wozu man fähig iſt, wenn Einem des Blut warm geworden. Wahrhaftig ich würde einen Mord begangen haben — ich weiß es — hätten wir einen der Böſewichter gefangen.«

Die anderen Beiden hatten ähnliche Ueberzeugungen, und konnten nur nicht begreifen, wie es zugegangen, daß in ihrer Stimmung eine ſo plötzliche Aenderung eingetreten war.

»Ich weiß es,« ſagte Giles; »es kam von dem Thore. Ja, das Thor zu dem Felde, in welchem wir die Halunken faſt ertappt hätten, unterbrach alle Mordgedanken und hemmte die innere Wuth. Ich fühlte ſie bei mir im Hinüberſteigen vergehen.«

Durch ein merkwürdiges Zuſammentreffen hatten die beiden Andern daſſelbe Gefühl genau in demſelben Augenblicke empfunden, ſo daß gar nicht daran gezweifelt werden konnte, Mr. Giles hatte Recht gehabt, als er ſagte: es kam von dem Thore.

Giles und Brittles waren Diener des Hauſes, das von Sikes und Toby Crackit hatte beraubt werden ſollen; der dritte Mann war ein wandernder Keſſelflicker, der in einem Nebengebäude geſchlafen, und ſich nebſt ſeinen beiden Hunden entſchließen müſſen, an dem gefahrvollen Abenteuer der Diebs-Verfolgung Theil zu nehmen. Mr. Giles diente der alten Dame, welche das Haus bewohnte, in der doppelten Eigenſchaft als Keller- und Haushofmeiſter, und Brittles war Bedienter, Gärtner, Ausläufer u. ſ. w. Die alte Dame hatte ihn in ihren Dienſt genommen, als er noch ein kleiner, vielverſprechender Knabe geweſen war, und er wurde noch immer als ein ſolcher behandelt, obgleich er in den Dreißigern ſtand.

Die drei kühnen Männer ſetzten unter ermuthigenden und die Zeit kürzenden angenehmen Geſprächen in geſchloſſener Phalanx ihren Rückzug fort, und bewieſen, obwohl ihnen noch mancher ungewöhnlich ſtarker Windſtoß Schrecken einjagte, die Geiſtesgegenwart, ihre Laterne abzuholen, die ſie hinter einem Baume hatten ſtehen laſſen, damit ſie den Dieben nicht anzeigte, wohin ſie ſchießen müßten, Falls ſie etwa Feuer zu geben geneigt wären.

Sie waren längſt zu Hauſe angelangt, die Luft wurde gegen Morgen immer kälter, die Erde immer feuchter, und Oliver lag noch immer bewußtlos in dem Graben, wo ihn Sikes niedergelegt hatte. Im Oſten zeigte ſich das erſte matte Morgen-Grau — eher dem Tode der Nacht, als der Geburt des Tags zu vergleichen. Die Sonne ging gehüllt in Nebelwolken auf, und es fing an zu regnen, aber Oliver empfand kein Ungemach davon; er lag fortwährend hülflos und ohnmächtig auf ſeinem harten, feuchten Bette von Erde.

Endlich weckte ihn ein empfindlicher Schmerz; er ſchrie laut auf und erwachte. Sein linker, in der Eile mit einem Tuche verbundener Arm hing ſchwer und gelähmt an ſeiner Seite, und das Tuch war mit Blut getränkt. Er war ſo ſchwach, daß er ſich kaum in eine ſitzende Stellung emporzurichten vermochte; er blickte matt nach Hülfe umher und ächzte vor Schmerz. Bebend an allen Gliedern vor Kälte und Erſchöpfung, ſuchte er ſich aufzurichten, fiel aber ohnmächtig der Länge nach wieder nieder.

Eine ihn überlaufende Ohnmachts-Empfindung, die ihm den Gedanken zuzutragen ſchien, daß er unfehlbar würde ſterben müſſen, wenn er noch länger daläge, brachte ihn zum Bewußtſein zurück. Er ſtand mühſam auf, ihm ſchwindelte jedoch, und er wankte gleich einem Betrunkenen von einer Seite zur andern. Er erhielt ſich nichtsdeſtoweniger aufrecht, und taumelte mit niedergeſenktem Kopfe vorwärts, ohne zu wiſſen wohin.

In ſeinem Innern drängten ſich ängſtigende, verwirrte Gedanken und Bilder. Es war ihm, als wenn er noch zwiſchen Sikes und Crackit ginge, die ergrimmt mit einander zankten; ihre Worte tönten noch in ſeinen Ohren, und als ihn ein Fehltritt zum Bewußtſein zurückrief, machte er die Entdeckung, daß er zu den beiden ſchrecklichen Männern redete, als wenn er ſich noch in ihrer Gewalt befände. Dann kam es ihm wieder vor, als wenn er mit Sikes allein wäre, der ihm ſeine Rolle bei dem beabſichtigten Einbruche einzuprägen ſuchte. Unbeſtimmte, düſtre Geſtalten ſchwebten an ihm hin und wieder, er ſchreckte zuſammen bei dem vermeintlichen Knalle eines Feuergewehrs, er hörte lautes Rufen und Schreien, vor ſeinen Augen flimmerten und verſchwanden Lichter, es ſummte ihm vor den Ohren, Alles war Verwirrung und Lärmen, er fühlte ſich durch eine unſichtbare Hand fortgetragen; und während er ſo halb wachend träumte, peinigte und ängſtigte ihn fortwährend ein undeutliches Schmerzgefühl, ein Halbbewußtſein ſeiner unſäglich jammervollen Lage.

So wankte er weiter und weiter, faſt mechaniſch durch Gitter oder Lücken in den Hecken kriechend, bis er einen Weg erreicht hatte; und jetzt fing es an ſo ſtark zu regnen, daß er wirklich erwachte.

Er blickte umher, und ſah in geringer Entfernung ein Haus, bis zu welchem er ſich fortſchleppen zu können meinte. Die Bewohner deſſelben hatten vielleicht Mitleid mit ihm, und wo nicht, ſo war es doch beſſer, wie er dachte, in der Nähe menſchlicher Weſen zu ſterben, als allein auf den öden Feldern. Er ſammelte ſeine letzten Kräfte, und eilte ſo raſch er konnte dem Hauſe zu.

Als er näher kam, war es ihm, als wenn er es ſchon geſehen hätte, wenn er ſich auch ſeiner einzelnen Theile nicht erinnern konnte. Doch ach, die Gartenmauer! Und dort an jener Stelle hatte er ſich in der vergangenen Nacht auf die Kniee niedergeworfen und die beiden Männer um Erbarmen angeflehet. Es war daſſelbe Haus, das ſie zu berauben verſucht hatten. Auf ein paar Augenblicke überkam ihn ein Gefühl ſo entſetzlichen Schreckens, daß er den Schmerz ſeiner Wunde vergaß und nur an Flucht dachte. Flucht! Er war kaum im Stande ſich auf den Füßen zu erhalten, und hätte er die Kräfte dazu gehabt, wohin hätte er fliehen ſollen? Die Garten-Thür ſtand offen, er wankte über den Grasplatz, ſtieg mit Mühe die Stufen des Portals vor der Hausthür hinan und klopfte leiſe; die Kräfte ſchwanden ihm und er ſank ohnmächtig nieder.

Gerade zu derſelben Stunde ſtärkten ſich Mr. Giles, Brittles und der Keſſelflicker, nach den Strapatzen und Schrecken der Nacht, in der Küche durch ein Schälchen Thee und was es ſonſt Gutes gab. Nicht daß es Mr. Giles' Gewohnheit geweſen wäre, zu große Vertraulichkeit mit der geringeren Dienerſchaft zu pflegen, gegen welche er ſich vielmehr der Regel nach nur mit einer leutſeligen Herablaſſung benahm, die ſtets an ſeine höhere Stellung in der Geſellſchaft erinnerte. Allein Todesfälle, Feuersbrünſte und Einbrüche machen alle Menſchen gleich, und Mr. Giles ſaß mit ausgeſtreckten Füßen am Heerde, hatte den linken Arm auf den Tiſch geſtützt, illuſtrirte mit dem rechten einen genauen und blühenden Bericht über den nächtlichen Raub-Anfall, und ſein Publikum — zumal die Köchin und das Hausmädchen — hörte ihm in athemloſer Spannung zu.

Es mochte halb zwei Uhr ſein, ſagte Mr. Giles, indeß kann ich nicht darauf ſchwören, ob's nicht drei Viertel war, als ich aufwachte, mich im Bette herumdrehete, ungefähr ſo, (er drehete ſich bei dieſen Worten auf ſeinem Stuhle herum, und zog den Zipfel des Tiſchtuchs über die Schultern, um bildlich deſto lebhafter die Vorſtellung einer Bettdecke hervorzurufen) und ein Geräuſch zu hören glaubte.«

Hier erblaßte die Köchin und forderte das Hausmädchen auf, die Küchen-Thür zu verſchließen; das Hausmädchen hieß es Brittles, der es dem Keſſelflicker hieß, der ſich ſtellte, als ob er nicht hörte.

»Ein Geräuſch zu hören glaubte,« wiederholte Mr. Giles. »Ich dachte zuerſt bei mir ſelbſt: ‚'s iſt eine Täuſchung!‘ und legte mich ſchon wieder zum Einſchlafen zurecht, als ich das Geräuſch abermals und vollkommen deutlich vernahm.«

»Was war es denn für eine Art von Geräuſch?« fragte die Köchin.

»Ein ſprengendes,« erwiederte Mr. Giles.

»Ich denke, es war mehr, wie wenn eine eiſerne Stange auf einer Muskatnuß-Reibe gerieben wird,« fiel Brittles ein.

»So war es, als Sie es hörten,« ſagte Giles; »zu der Zeit aber, als ich es vernahm, hatte es einen ſprengenden Ton. ‚Ich warf die Bettdecke zurück« (er wiederholte die Bewegung mit dem Tiſchtuche) »richtete mich zum Sitzen emper und horchte.«

Die Köchin und das Hausmädchen riefen zugleich aus: »Daß ſich Gott erbarm'!« und rückten näher zuſammen.

»Ich hörte es jetzt ſo deutlich,« als wenn es dicht vor meinem Bette wäre,« fuhr Giles fort, »und dachte: ‚da wird eine Thür oder ein Fenſter aufgebrochen. Was iſt zu thun? Ich will den guten Jungen Brittles wecken und ihn retten, daß er nicht in ſeinem Bette ermordet wird; thu' ich's nicht, ſo kann ihm die Kehle vom rechten bis zum linken Ohre abgeſchnitten werden, ohne daß er ſelbſt nur einmal etwas davon erfährt.‘«

Hier richteten ſich Aller Blicke auf Brittles, der die ſeinigen auf den Redner heftete und ihn mit weit geöffnetem Munde anſtarrte, während ſeine Mienen den unbegrenzteſten Schrecken ausdrückten.

»Ich ſtieß die Bettdecke von mir,« ſprach Giles, das Tiſchtuch von ſich ſchleudernd und die Köchin und das Hausmädchen ſcharf fixirend, »ſtieg leiſe aus dem Bette, zog —«

»Es ſein Damen anweſend, Mr. Giles!« murmelte der Keſſelflicker.

»— Meine Pantoffeln an, Sir,« fuhr Giles, ſich zu ihm wendend und den ſtärkſten Nachdruck auf ſeine Pantoffeln legend, fort, »nahm das geladene Piſtol zur Hand, das immer mit dem Silberzeug-Korbe hinaufgebracht wird, ging auf den Zehen in Brittles Kammer, und ſagte, ſobald ich ihn aus dem Schlafe gerüttelt hatte: ‚Brittles, erſchrecken Sie nicht!‘«

»Ja, das ſagten Sie, Mr. Giles,« fiel Brittles mit bebender Stimme ein.

»‚Brittles, ich glaube, wir ſind verloren,‘ ſagt' ich,« fuhr Giles fort, »‚aber ſein Sie nur ohne Furcht.‘«

»Zeigte er denn auch keine Furcht?« fragte die Köchin.

»Nein,« antwortete Giles; »er war ſo unverzagt — faſt ſo unverzagt, als ich ſelber.«

»Ich wäre auf der Stelle geſtorben, wenn ich's geweſen wäre,« bemerkte das Hausmädchen.

»Sie ſind ein Frauenzimmer,« fiel Brittles ein, der ziemlich herzhaft zu werden anfing.

»Brittles hat Recht,« ſagte Giles mit beifälligem Kopfnicken; »von einem Frauenzimmer war nichts Anderes zu erwarten. Wir aber, als Männer, nahmen eine Blend-Laterne aus Brittles' Kammer, und fühlten uns in der Pech-Raben-Finſterniß hinunter.« (Er war aufgeſtanden, hatte die Augen geſchloſſen, tappte ein paar Schritte vorwärts und durchſägte, um ſeine Schilderung mit angemeſſener Action zu begleiten, mit den Armen die Luft, bis er mit der Köchin in eine unangenehme Berührung kam, und die Köchin und das Hausmädchen zu ſchreien anfingen, worauf er nach ſeinem Stuhle zurückeilte.) »Was hat das zu bedeuten?« unterbrach er ſich plötzlich; »es wird geklopft — öffne Jemand die Haus-Thür.«

Niemand regte ſich.

»Das iſt doch ſeltſam, daß zu einer ſo frühen Morgenſtunde geklopft wird,« fuhr Giles, umherſchauend und bleichen Antlitzes nur bleiche Geſichter gewahrend, fort; »allein die Thür muß geöffnet werden. He, holla! hört denn Niemand?«

Mr. Giles richtete bei dieſen Worten die Blicke auf Brittles; allein der von Natur blöde, beſcheidene Jüngling hielt ſich muthmaßlich in der That für Niemand, und meinte ſicher, daß die Frage unmöglich an ihn gerichtet ſein könne. Jedenfalls gab er keine Antwort. Mr. Giles ſendete dem Keſſelflicker auffordernde Blicke zu, allein der Keſſelflicker war urplötzlich eingeſchlafen. Die Frauenzimmer kamen nicht in Betracht.

»Wenn Brittles die Thür etwa lieber in Gegenwart von Zeugen öffnen will,« ſagte Mr. Giles nach einem kurzen Stillſchweigen, »ſo bin ich bereit, einen ſolchen abzugeben.«

»Ich auch,« ſagte der Keſſelflicker, ſo plötzlich wieder aufwachend, als er eingeſchlafen war.

Brittles kapitulirte auf dieſe Bedingungen, und als man die Fenſter-Läden öffnete, die Entdeckung machte, daß es heller Tag war, und dadurch gar ſehr an Muth gewann, ſo zog die kleine tapfere Schaar aus, die Hunde voran und die Frauenzimmer in der Nachhut. Gemäß dem Rathe Mr. Giles' ſprachen Alle ſehr laut, um dem Feinde ſogleich kund zu thun, wie zahlreich ſie waren, und gemäß einer unübertrefflichen, von demſelben Gentleman ausgeſonnenen Kriegsliſt, wurden auf der Hausflur die Hunde in die Schwänze gekniffen, damit ſie ein wüthendes Bellen erheben möchten, was ſie auch thaten.

Nachdem dieſe Vorſichts-Maßregeln getroffen waren, faßte Mr. Giles den Keſſelflicker feſt am Arme (damit er nicht fortliefe, wie Mr. Giles ſcherzend ſagte) und gab das Commando-Wort, die Thür zu öffnen. Brittles gehorchte, Einer blickte dem Andern bebend über die Schultern, und die Schaar gewahrte nichts Fürchterlicheres, als den armen kleinen Oliver Twiſt, der bleich und erſchöpft die Augen aufſchlug und ſtumm um Mitleid flehete.

»Ein Knabe!« rief Mr. Giles, den Keſſelflicker muthig zurück- und ſich ſelber vordrängend, aus. »Was iſt das — wie — Brittles — erkennen Sie ihn?«

Brittles, der beim Oeffnen der Thür hinter dieſelbe getreten war, ſtieß einen Schrei der Wiedererkennung aus, ſobald er Oliver erblickte. Giles faßte den Knaben bei einem Beine und einem Arme — zum Glücke nicht bei dem verwundeten — zog ihn hinein und legte ihn der Länge lang auf die Steinplatten nieder. »Hier, hier!« ſchrie Mr. Giles in größter Erregtheit die Treppe hinauf, »hier iſt einer von den Dieben, Ma'am! Wir haben einen Dieb, Miß — einen Verwundeten; Miß. Ich traf ihn, Miß, und Brittles hielt das Licht!«

»In einer Laterne, Miß!« ſchrie Brittles, eine Hand an den Mund haltend, damit ſein Ruf deſto ſicherer hinaufdränge.

Die Köchin und das Hausmädchen liefen hinauf, um der Herrſchaft zu verkündigen, daß Mr. Giles einen Räuber gefangen habe, und der Keſſelflicker bemühete ſich, Oliver zum Bewußtſein zurückzubringen, damit er nicht ſtürbe, bevor er gehangen würde. Nach einiger Zeit ertönte von oben durch den Lärmen eine ſanfte und wohlklingende, einer jungen Dame angehörende Stimme: »Giles, Giles!«

»Hier, Miß, hier bin ich! Erſchrecken Sie nicht, Miß; ich habe keinen bedeutenden Schaden genommen! Er leiſtete keinen ſehr verzweifelten Widerſtand, Miß; ich war ihm gar bald zu viel!«

»Still doch; Sie erſchrecken ja meine Tante faſt eben ſo ſehr, als die Diebe ſelbſt. Iſt der arme Menſch ſtark beſchädigt?«

»Er hat eine furchtbare Wunde, Miß,« rief Giles mit unbeſchreiblichem Wohlbehagen hinauf.

»Er ſieht aus, als wenn er den Geiſt aufgeben will, Miß,« ſchrie Brittles, wie zuvor eine Hand an den Mund haltend. »Wollen Sie nicht herunterkommen, Miß, und ihn ſehen, Falls er —«

»So ſchreien Sie doch nicht ſo entſetzlich. Sein

Sie einen Augenblick ſtill; ich will mit meiner Tante ſprechen.«

Die Sprecherin eilte mit leiſen Fußtritten fort, kehrte bald wieder zurück, und ertheilte den Befehl, den Verwundeten vorſichtig hinauf in Mr. Giles' Zimmer zu tragen; Brittles ſollte ſogleich den Pony ſatteln, nach Chertſey reiten und eiligſt einen Conſtable und den Doctor holen.

»Wollen Sie ihn aber nicht erſt ein Mal anſehen, Miß?« rief Giles mit ſo viel Stolz, als wenn Oliver ein ſeltener und prachtvoller Vogel wäre, den er heruntergeſchoſſen.

»Nicht um die Welt!« erwiederte die junge Dame. »Der arme Menſch! Giles, behandeln Sie ihn ja recht gut, und wenn es auch nur um meinetwillen wäre!«

Der alte Diener des Hauſes blickte, als ſie ſich entfernte, zu ihr hinauf, ſo ſtolz und wohlgefällig, als ob ſie ſein eigenes Kind geweſen wäre, und half ſodann Oliver mit der freundlichen Fürſorglichkeit und Beeiferung eines Frauenzimmers hinauftragen.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Von den Bewohnern des Hauſes, in welchem Oliver ſich befand, und was ſie von ihm dachten.

In einem artigen Zimmer — deſſen Mobilien freilich mehr nach altmodiger Bequemlichkeit, als nach moderner Eleganz ausſahen — ſaßen zwei Damen an einem wohlbeſetzten Frühſtück-Tiſche. Mr. Giles wartete im vollſtändigen ſchwarzen Anzuge auf. Er ſtand kerzengerade in der Mitte zwiſchen dem Schenk- und Frühſtück-Tiſche, mit zurückgeworfenem und faſt unmerklich zur Seite geneigtem Kopfe, den linken Fuß vorangeſtellt und mit der rechten Hand im Buſen, während die herunterhängende Linke einen Präſentir-Teller hielt, und ſah aus, als wenn er ſich des angenehmen Bewußtſeins ſeiner Verdienſte und Wichtigkeit freuete.

Die eine der beiden Damen war betagt, allein die hohe Lehne ihres Stuhls nicht gerader, als ſie ſelbſt ſaß. Ihr Anzug war ein Muſter von Sauberkeit und Genauigkeit, altmodig, doch nicht ohne Spuren der Einwirkung des Tags-Geſchmacks. So ſaß ſie ſtattlich da, die gefalteten Hände auf dem Tiſche vor ihr, die Augen — denen die Jahre nur wenig von ihrem Glanze genommen — aufmerkſam auf die jüngere Dame geheftet, die in der erſten zarten Blüthe der Weiblichkeit ſtand, eine der jungfräulichen Geſtalten, von welchen wir ohne Sünde annehmen mögen, daß Engel ſie bewohnen, wenn es der Allmächtige zur Ausführung ſeiner Abſichten jemals zuläßt, daß ſich die Himmels-Bewohner in Geſtalten der Sterblichen verkörpern dürfen.

Sie befand ſich noch im ſiebzehnten Jahre, und ihre Figur war ſo leicht und ätheriſch, ſo zart und edel, ſo lieblich und ſchön, als wäre die Erde ihre Wohnſtätte nicht, als könnten die gröberen Weſen dieſer Welt mit Nichten zu ihr paſſende Mit-Geſchöpfe ſein. Der Geiſt, der aus ihren dunkelblauen Augen leuchtete und aus ihren edeln Zügen ſprach, ſchien ihrem Alter zuvorgeeilt und kaum von dieſer Welt zu ſein; und doch verkündete der lebensvolle, freundlich-holde Ausdruck ihrer Mienen, die tauſend Lichter, die auf ihrem roſigen Antlitz ſpielten und keinen Schatten auf ihm lagern ließen, ihr Lächeln — ihr frohes, ſeliges Lächeln — die höchſte Geſinnungs-Schöne, den reinſten Herzens-Adel, die wärmſte Liebe und Zärtlichkeit, die beſten Gefühle und Eigenheiten der menſchlichen Natur.

Sie war eifrig mit den kleinen Anordnungen zum Frühſtück beſchäftigt, und als ſie zufällig die Augen aufſchlug, während die ältere Dame ſie anblickte, ſtrich ſie freundlich das einfach auf der Stirn geſcheitelte Haar zurück, und aus ihren Blicken leuchtete eine ſolche tief-innige Zärtlichkeit und natürlich-ungefälſchte Liebenswürdigkeit hervor, daß ſelige Geiſter gelächelt haben möchten, ſie ſo zu ſchauen.

Die ältere Dame lächelte, doch ihr Herz war voll und ſie trocknete eine Zähre in dem freundlichen Auge ab.

»Brittles iſt alſo ſchon ſeit einer Stunde fort?« fragte ſie nach einem kurzen Stillſchweigen.

»Eine Stunde und zwölf Minuten, Ma'am,« antwortete Giles, auf ſeine ſilberne Uhr blickend, die er an einem ſchwarzen Bande herauszog.

»Er iſt immer langſam,« bemerkte die alte Dame.

»Er war von jeher ein langſamer Knabe, Ma'am,« ſagte Giles, und angeſehen daß Brittles, beiläufig geſagt, einige dreißig Jahre ein langſamer Knabe geweſen war, ſchien es nicht eben wahrſcheinlich zu ſein, daß er jemals ein hurtiger werden würde.

»Ich glaube, er wird eher ſchlimmer als beſſer,« fuhr die alte Dame fort.

»Es würde gar nicht zu entſchuldigen ſein, wenn er ſich aufhielte, um etwa mit anderen Knaben zu ſpielen,« fiel die junge Dame lächelnd ein.

Mr. Giles überlegte offenbar, ob er ſich mit Schicklichkeit auch ein ehrerbietiges Lächeln erlauben dürfe, als ein Gig vorfuhr, ein dicker Herr herausſprang, in das Haus hereinſtürmte und ſo eilig in das Zimmer hereinpolterte, daß er faſt Mr. Giles und den Theetiſch umgeworfen hätte.

»So etwas iſt mir ja in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen!« rief er aus. »Meine beſte Mrs. Maylie — daß ſich der Himmel erbarme — und obenein in der Stille der Nacht — es iſt ganz unerhört, ganz unerhört!«

Er ſchüttelte bei dieſen Condolenz-Exclamationen beiden Damen die Hände, nahm Platz und erkundigte ſich nach ihrem Befinden.

»'S iſt ein Wunder, daß der Schreck Sie nicht getödtet — auf der Stelle getödtet hat!« fuhr er fort. »In aller Welt, warum ſchickten Sie nicht? Wahrhaftig, mein Bedienter hätte in einer Minute hier ſein ſollen, oder ich ſelbſt und mein Gehülfe — Jedermann würde mit Freuden hergeeilt ſein. Es verſteht ſich ja ganz von ſelbſt — unter ſolchen Umſtänden — Himmel! — und ſo unerwartet — und in der Stille der Nacht!«

Der Doctor ſchien beſonders durch den Umſtand ganz außer ſich gerathen zu ſein, daß der Einbruch unerwartet und zu nächtlicher Zeit verſucht war, als wenn es die feſtſtehende Gewohnheit der im Fache des Einbrechens arbeitenden Gentlemen wäre, ihre Geſchäfte um Mittag abzumachen, und ihr Erſcheinen ein paar Tage vorher durch die Brief-Poſt anzukündigen.

»Und Sie, Miß Roſa,« ſagte der Doctor zu der jungen Dame, »ich —«

»Ich befinde mich vortrefflich,« unterbrach ſie ihn; »aber oben liegt ein Verwundeter, und die Tante wünſcht, daß Sie ihn beſuchen.«

»Ah, ich entſinne mich,« verſetzte der Doctor. »Wie ich höre, haben Sie ihm die Wunde beigebracht, Giles.«

Mr. Giles, der in einem Fieber von Aufregung die Taſſen geordnet hatte, erröthete ſehr ſtark und erwiederte, daß er die Ehre habe.

»Die Ehre?« ſagte der Doctor. »Doch mag ſein, daß es eben ſo ehrenvoll iſt, einen Dieb in einem Waſchhauſe, als einen Gegner auf zwölf Schritte weit zu treffen. Bilden Sie ſich ein, er hätte in die Luft geſchoſſen, und Sie haben ein Duell gehabt, Giles.«

Mr. Giles, der in dieſer ſcherzhaften Behandlung der Sache einen ungerechten Verſuch erblickte, ſeinen Ruhm zu verkleinern, erwiederte ehrerbietig, daß es ſeines Gleichen nicht zukäme, ein Urtheil darüber auszuſprechen, allein er lebe doch des Glaubens, daß die Sache für den Getroffenen kein Spaß geweſen ſei.

»Beim Himmel, das iſt wahr!« ſagte der Doctor. »Wo iſt er? Führen Sie mich zu ihm. Ich werde bald wieder bei Ihnen ſein, Mrs. Maylie.«

Er folgte, fortwährend ſprechend, Mr. Giles die Treppe hinauf, und während er hinaufgeht, werde dem Leſer geſagt, daß Mr. Losberne, der auf zehn Meilen im Umkreiſe unter dem Namen des »Doctors« bekannte Wundarzt, mehr in Folge eines heiteren Temperaments, als guten Lebens beleibt geworden, und ein ſo gutherziger und biederer, nebenher auch wunderlicher alter Junggeſell war, als man einen ſolchen in einem ſolchen Umkreiſe wohl ſelten finden möchte.

Der Doctor blieb weit länger abweſend, als es die Damen vermuthet hatten. Es wurde ein langer flacher Kaſten aus dem Gig geholt, häufig geklingelt, die Dienerſchaft lief Trepp' auf Trepp' unter; mit Einem Worte, es mußte wohl etwas Wichtiges vorgehen. Endlich trat er mit einer äußerſt geheimnißvollen Miene wieder herein, verſchloß die Thür ſorgfältig, und ſagte, während er mit dem Rücken an ſie gelehnt ſtehen blieb, als wenn er verhindern wollte, daß Jemand hereinkäme: —

»Mrs. Maylie, dies iſt ein ganz wunderbarer Fall.«

»Ich will doch hoffen, daß der Patient nicht in Gefahr iſt?« fragte die alte Dame.

»Es würde den Umſtänden nach nicht zu verwundern ſein,« erwiederte Losberne, »obwohl ich es nicht glaube. Haben Sie den Dieb geſehen?«

»Nein.«

»Auch ſich ihn nicht beſchreiben laſſen?

»Nein.«

»Bitt' um Vergebung, Ma'am,« fiel Giles ein; »ich wollte Ihnen eben eine Beſchreibung von ihm geben, als Doctor Losberne erſchien.«

Die Sache verhielt ſich indeß ſo, daß ſich Mr. Giles nicht hatte überwinden können, das Geſtändniß zu machen, daß er nur einen Knaben getroffen habe. Er hatte wegen ſeines muthvollen Benehmens ſo große Lobſprüche erhalten, daß er nicht umhin gekonnt, die Aufhellung der Sache noch ein paar entzückende Minuten aufzuſchieben, um noch ein Weilchen in dem ſüßen Bewußtſein des Ruhms einer unerſchütterlichen Herzhaftigkeit zu ſchwelgen.

»Roſa wünſchte den Mann zu ſehen,« ſagte Mrs. Maylie, »allein ich wollte nichts davon hören.«

»Hm!« ſagte der Doctor. »Er ſieht aber nicht eben ſehr fürchterlich aus. Möchten Sie ihn auch nicht in meiner Gegenwart ſehen?«

»Warum nicht, wenn Sie es für nothwendig halten,« erwiederte die alte Dame.

»Ich muß es für nothwendig erklären, oder bin doch jedenfalls überzeugt, daß Sie es gar ſehr bedauern würden, es nicht gethan zu haben, wenn Sie ihn ſpäter zu ſehen bekämen. Er iſt vollkommen ruhig, und wir haben auch in allen Beziehungen für ihn geſorgt. Erlauben Sie mir Ihren Arm, Miß Roſe. Auf meine Ehre, Sie brauchen nicht im mindeſten Furcht zu hegen.«

Der Doctor legte unter noch viel anderen redſeligen Verſicherungen, daß die Damen durch den Anblick des Verbrechers angenehm überraſcht werden würden, den Arm der jüngeren in den ſeinigen, bot Mrs. Maylie ſeine andere freie Hand, und führte ſie mit der förmlichſten Galanterie die Treppe hinauf.

»Laſſen Sie mich nun hören, was Sie von ihm denken,« ſagte er, als ſie vor der Thür des Patienten ſtanden. »Er hat ſich ſeit vielen Tagen den Bart nicht abnehmen laſſen, ſieht aber troß dem keineswegs wie ein Gurgel-Abſchneider aus.«

Er führte die Damen hinein und an das Bett, ſchob die Umhänge zurück, und ſie erblickten ſtatt eines grimmig ausſehenden Banditen — einen vor Schmerz und Erſchöpfung eingeſchlafenen Knaben. Oliver's verbundener Arm lag auf ſeiner Bruſt, und ſein Kopf ruhete auf dem andern, der durch ſein langes wallendes Haar faſt verſteckt war. Roſa ſetzte ſich, während Losberne im Anſchauen des Knaben verloren daſtand, oben an das Bett des letzteren, beugte ſich über ihn hinunter, und ſtrich ihm leiſe das Haar von der Stirn, auf welche ein paar Thränen von ihrem Auge hinabfielen.

Der Knabe regte ſich und lächelte im Schlafe, als wenn ihn dieſe Zeichen des Mitgefühls und zarten Erbarmens aus einem ſüßen Traume von nie gekannter Liebe und Zärtlichkeit aufgeweckt hätten; ſo wie entfernte Töne einer lieblichen Melodie, oder das Rauſchen des Waſſers an einem heimlichen Plätzchen, oder der Duft einer Blume, oder ſelbſt das Ausſprechen eines theuern Namens bisweilen plötzlich unbeſtimmte Bilder in dieſem Daſein nie erlebter Scenen, und die gleich einem Hauche wieder verſchwinden, vor die Seele zaubert, Scenen, die aus der dunkeln Erinnerung eines längſt vergangenen, glücklichern Daſeins emporzutauchen ſcheinen, denn keine Kraft der menſchlichen Seele vermag es, ſie wieder zurückzurufen.

»Ich bin faſt außer mir vor Verwunderung,« flüſterte die alte Dame. »Dieſes arme Kind kann nun und nimmermehr ein Diebs- und Räuber-Zögling ſein.«

»Das Laſter ſchlägt ſeinen Wohnſitz in gar vielerlei Tempeln auf,« verſetzte Losberne ſeufzend, »und erſcheint oft genug in lieblicher Geſtalt.«

»Aber doch nicht bei ſolcher Jugend,« fiel Roſa ein.

»Meine theure Miß,« entgegnete der Wundarzt mit traurigem Kopfſchütteln, »das Verbrechen beſchränkt ſich gleich dem Tode nicht auf die Bejahrten und Abgelebten allein. Die Jugendlichſten und Schönſten ſind nur zu oft ſeine auserwählten Opfer.«

»O Sir, können Sie wirklich glauben, daß dieſer zarte Knabe ſich freiwillig den ſchlimmſten Böſewichtern zugeſellt hat?« wendete Roſa eifernd ein.

Losberne ſchüttelte den Kopf mit einer Miene, als ob er es für ſehr möglich hielte, und führte die Damen in das anſtoßende Zimmer, damit der kleine Patient, wie er ſagte, nicht geſtört würde.

»Aber ſelbſt wenn er ruchlos geweſen wäre,« fuhr Roſa fort, »ſo bedenken Sie, wie jung er iſt; daß er vielleicht nie eine liebevolle Mutter, vielleicht nicht einmal ein älterliches Haus gekannt hat, und wie wahrſcheinlich es iſt, daß ihn ſchlechte Behandlung, Schläge oder Hunger genöthigt haben, ſich an Menſchen anzuſchließen, die ihn zum Verbrechen zwangen. Tante, beſte Tante, bedenken Sie das doch ja, ehe Sie zugeben, daß der kranke Kleine in ein Gefängniß geſchleppt wird, das auf alle Fälle das Grab jeder Hoffnung der Beſſerung bei ihm ſein würde. O, ſo gewiß Sie mich lieb haben und es wiſſen, daß ich bei Ihrer Güte und Zärtlichkeit meine Elternloſigkeit nie empfunden, daß ich ſie aber ſchmerzlich hätte fühlen können, und gleich hülf- und ſchutzlos wie dies arme Kind ſein könnte, haben Sie Mitleid mit ihm, ehe es zu ſpät iſt.«

»Mein liebes Kind,« ſagte die ältere Dame, das weinende Mädchen an die Bruſt drückend, »glaubſt Du, ich würde auch nur ein Haar ſeines Hauptes krümmen laſſen wollen?«

»O nein, nein, beſte Tante, Sie wollen und könnten es nicht!« rief Roſa mit Lebhaftigkeit aus.

»Nein,« fuhr Mrs. Maylie mit bebender Lippe fort, »meine Tage neigen ſich zu ihrem Ende, und möge ich Barmherzigkeit erfahren, wie ich ſie Anderen erweiſe. Was kann ich zur Rettung des Knaben thun, Sir?«

Losberne ging nachſinnend einige Male im Zimmer auf und nieder, ſtand dann wieder ſtill, rieb ſich heftig die Stirn, und ſagte endlich: —

»Ich hab's, Ma'am. Ja — ich ſollte meinen, daß ich es ſchon einrichten könnte, wenn Sie mir unbeſchränkte Vollmacht geben wollen, Giles und Brittles, den großen Jungen, in das Bockshorn zu jagen. Giles iſt ein alter Diener Ihres Hauſes und ein treuer Menſch, das weiß ich; und Sie können es bei ihm auf tauſenderlei Weiſe wieder gut machen und ihn obenein dafür belohnen, daß er ein ſo guter Schütz iſt. Sie haben doch nichts dawider?

»Wenn es kein anderes Mittel giebt, das Kind zu retten, nein,« antwortete Mrs. Maylie.

»Auf mein Wort, es giebt kein anderes Mittel,« verſicherte Losberne

Dann bekleidet Tante Sie mit voller Macht,« ſagte Roſa, durch ihre Thränen lächend; »aber bitte, ſetzen Sie den beiden guten Leuten nicht härter zu, als es unumgänglich nothwendig iſt.

»Sie ſcheinen zu glauben,« entgegnete der Doctor, daß alle Welt heute zu Hartherzigkeit geneigt iſt, Sie ſelbſt allein ausgenommen. Ich will nur um des aufwachſenden männlichen Geſchlechts insgemein willen hoffen, daß der erſte Ihrer würdige junge Mann, der Ihr Mitleid in Anſpruch nimmt, ſein Wort bei Ihnen anbringt, wenn Sie ſich in einer eben ſo verwundbaren und weichherzigen Stimmung befinden, und wünſche nichts mehr, als daß ich ſelbſt ein junges Herrlein ſein möchte, um ſogleich einen ſo günſtigen Augenblick wie den gegenwärtigen benutzen zu können.«

Sie ſind ein eben ſo großer Knabe, als unſer gute Brittles,« ſagte Roſa erröthend.

»Dazu gehört eben nicht viel,« verſetzte der Doctor herzlich lachend. »Doch um auf den kleinen Knaben zurückzukommen: wir haben der Hauptſache bei unſerm Vertrage noch nicht erwähnt. Er wird ohne Zweifel in ungefähr einer Stunde aufwachen, und obgleich ich dem breitmäuligen Conſtable unten geſagt habe, daß bei Gefahr ſeines Lebens nicht mit ihm geſprochen werden dürfte, ſo denke ich doch, daß wir es ganz dreiſt thun können. Ich mache nun die Bedingung — daß ich ihn in Ihrer Gegenwart examinire, und daß er, wenn wir ſeinen Ausſagen nach urtheilen müſſen, und wenn ich Ihnen zur Befriedigung Ihres kalten Verſtandes darthun kann, daß er (was mehr als möglich) durch und durch verderbt iſt, ſeinem Schickſale ohne weitere Einmiſchung — zum wenigſten von meiner Seite — überlaſſen wird.«

»Nein, Tante, nein!« flehete Roſa.

»Ja, Tante, ja!« ſagte der Doctor. »Sind wir einig?«

»Er kann nicht im Laſter verhärtet ſein,« ſagte Roſa; »es iſt unmöglich.«

»Deſto beſſer,« entgegnete Losberne; »dann iſt um ſo mehr Grund vorhanden, meinen Vorſchlag dreiſt anzunehmen.«

Der Vertrag wurde endlich geſchloſſen, und man ſetzte ſich, um in großer Spannung Oliver's Erwachen abzuwarten.

Die Geduld der beiden Damen ſollte indeß auf eine längere Probe geſtellt werden, als ſie nach des Doctors Aeußerungen gefürchtet hatten, denn eine Stunde verging nach der andern, und Oliver lag fortwährend im feſteſten Schlummer. Es war Abend geworden, als ihnen der gutherzige Losberne die Nachricht brachte, daß der Patient endlich hinreichend wach geworden wäre, um Rede und Antwort geben zu können. Er ſei ſehr krank, wie Losberne ſagte, und ſehr ſchwach in Folge des Blut-Verluſts, allein ſein Gemüth, durch den Wunſch etwas zu enthüllen, ſo beunruhigt, daß er (der

Doctor) es für beſſer halten müſſe, ihn reden zu laſſen, als — was ſonſt geſchehen ſein würde — darauf zu beſtehen, daß er ſich bis zum folgenden Morgen ruhig halten ſolle.

Die Unterredung währte lange, denn Oliver erzählte ihnen ſeine ganze Lebens-Geſchichte, und oft nöthigten ihn Schmerz oder Erſchöpfung, inne zu halten. Die ſchwache Stimme des kranken Knaben, ſein rührend-ſchauerlicher Bericht über eine lange Reihe troſtloſer Leiden und Mißgeſchicke, von verhärteten Menſchen über ihn verhängt, hörte ſich in dem verdunkelten Zimmer gar feierlich an. O, wie viel weniger Unrecht und Ungerechtigkeit, Leid und Grämen, Grauſamkeit und Elend, wie es jeder Tag mit ſich bringt, würde ſein, wenn wir — indem wir Unterdrücker oder Quäler unſerer Mitmenſchen ſind — nur mit einem einzigen Gedanken an die finſter-drohenden Anklagen gegen uns dächten, die gleich dichten, ſchweren Wolken freilich langſam, aber deſto gewiſſer zum Himmel emporſteigen, um dereinſt ihre Rache Blitze auf unſere Häupter herabzuſenden, — wenn wir im Geiſt nur einen Augenblick hören wollten auf das ſchauerliche Zeugniß der Stimmen der Todten und Hinübergegangenen zu ihrem und zu unſerm Schöpfer und Richter, die keine menſchliche Macht oder Gewalt unterdrücken, kein Stolz verſtummen machen kann!

Oliver's Kiſſen war in dieſer Nacht durch Frauenhände geglättet, und Liebenswürdigkeit und Tugend bewachten ſeinen Schlummer. Er empfand eine ſelige Ruhe, und hätte ſterben mögen ohne Murren.

Sobald die Unterredung mit ihm beendet, und er, was faſt augenblicklich geſchah, wieder eingeſchlummert war, trocknete der Doctor ſeine Augen, verwünſchte ſie wie gewöhnlich wegen ihrer Schwäche, und begab ſich darauf in die Küche hinunter, um ſeinen Feldzug gegen Mr. Giles und Conſorten zu beginnen. Er fand die ganze Dienerſchaft nebſt dem Conſtable und dem Keſſelflicker verſammelt, der in Anbetracht ſeiner geleiſteten Dienſte eine beſondere Einladung erhalten hatte, den ganzen Tag zu bleiben und ſich wieder zu ſtärken und zu erquicken. Der Conſtable war ein Gentleman mit einem großen Stabe, großen Kopfe, großen Munde und großen Halbſtiefeln, und ſah aus, als wenn er ſehr reichlich im geſpendeten Ale gezecht hätte, was auch in der That der Fall war. Als der Doctor eintrat, wurden noch immer die Abenteuer der vergangenen Nacht beſprochen, Mr. Giles verbreitete ſich über ſeine Geiſtes-Gegenwart, und Brittles bekräftigte, mit einem Ale-Kruge in der Hand, Alles, was Mr. Giles erſt noch ſagen wollte.

»Bleibt ſitzen!« ſagte der Doctor mit einer Handbewegung.

»Schönen Dank, Sir,« ſagte Mr. Giles. »Miſſes befahl mir, ein wenig Ale auszutheilen, und da es mir in meinem eigenen kleinen Zimmer zu eng war und da mich nach Geſellſchaft verlangte, ſo trinke ich meinen Antheil hier.«

Brittles und die Uebrigen drückten durch ein leiſes Gemurmel ihr Vergnügen über Mr. Giles Herablaſſung aus, und Mr. Giles blickte mit einer Gönner-Miene umher, welche deutlich ſagte, daß er, ſo lange ſie ein ſchickliches Benehmen beobachteten, ihre Geſellſchaft ſicher nicht verlaſſen würde.

»Wie befindet ſich der Patient heute Abend, Sir?« fragte Giles.

»Nicht eben gar zu gut,« erwiederte der Doctor. »Ich fürchte, Giles, daß Sie ſich ſelbſt in eine arge Klemme gebracht haben.«

»Ich will doch hoffen, Sir, Sie wollen nicht ſagen, daß er ſterben würde,« ſagte Giles zitternd. »Ich könnte nie wieder ruhig werden, wenn es geſchähe. Sir, ich möchte um alles Silberzeug im Lande keinem Knaben das Leben nehmen, nicht ein Mal Brittles.«

»Das iſt die Sache nicht,« fuhr der Doctor geheimnißvoll fort. »Fürchten Sie Gott und haben Sie ein Gewiſſen, Giles?«

»Ja, Sir, ich ſollte meinen,« ſtotterte der ſehr blaß gewordene Haushofmeiſter.

»Und wie ſteht es mit Ihnen, junger Menſch — haben Sie auch ein Gewiſſen, Brittles?«

»Barmherziger Himmel, Sir wenn Mr. Giles ein Gewiſſen hat, hab' ich auch eins.«

»Dann ſagt mir Beide — alle Beide: wollt Ihr es auf Euer Gewiſſen nehmen, zu beſchwören, daß der verwundete, oben liegende Knabe derſelbe iſt, der geſtern Nacht durch das kleine Fenſter geſteckt wurde! Heraus mit der Sprache! Sagt an, ſagt an!«

Der Doctor, der aller Welt als der ſanftmüthigſte Mann von der Welt bekannt war, ſprach dieſe Worte in einem ſo ſchauerlich-zornigen Tone, daß Giles und Brittles, die durch Ale und Aufregung ziemlich illuminirt waren, einander vollkommen betäubt anſtarrten.

»Achten Sie auf die Antwort, welche erfolgen wird, Conſtable,« ſprach der Doctor weiter, und hob mit großer Feierlichkeit den Zeigefinger empor; »es kann früher oder ſpäter viel darauf ankommen.«

Der Conſtable nahm eine ſo weiſe Miene an, als er konnte, und griff zu ſeinem Stabe.

»Sie werden bemerken, es handelt ſich einfach um die Identität der Perſon,« fuhr der Doctor fort.

»Sie haben vollkommen Recht, Sir,« ſagte der Conſtable unter heftigem Huſten, denn er hatte ſehr raſch ſeinen Krug Ale geleert, wovon einiges den unrechten Weg genommen.

»Es wird in das Haus eingebrochen,« ſagte der Doctor, »und zwei Leute ſehen einen Knaben, auf einen einzigen flüchtigen Augenblick, mitten im Pulverdampfe, in der Verwirrung des nächtlichen Schreckens und Aufruhrs. Am folgenden Morgen kommt ein Knabe in dieſes Haus, und weil er zufällig den Arm verbunden hat, legen die Leute gewaltſame Hand an ihn, bringen ſein Leben dadurch in die augenſcheinlichſte Gefahr, und ſchwören, daß er an dem Einbruche Theil genommen habe. Die Frage iſt nun die, ob das Benehmen beſagter Leute durch die Umſtände gerechtfertigt erſcheint, und wo nicht, in was für eine Lage ſie ſich ſelber verſetzen? Und nun noch ein Mal,« donnerte der Doctor, während der Conſtable Giles und Brittles mit bedenklich-mitleidiger Miene anſah, »ſeid Ihr gewillt und im Stande, vor Gott und auf das heilige Evangelium die Identität des Knaben zu beſchwören?«

Brittles blickte Giles und Giles Brittles zweifelhaft und fragend an; der Conſtable hielt die Hand hinter das

Ohr, damit ihm ja nichts von der Antwort entgehen möchte; die Köchin, das Hausmädchen und der Keſſelflicker beugten ſich vor, um zu lauſchen, und der Doctor ſchaute mit ſcharfen Blicken umher, als das Heranrollen eines Wagens, und gleich darauf das Läuten der Gartenthor-Glocke vernommen wurde.

»Es ſind die Polizei-Männer aus London,« rief Brittles, ſich ſehr erleichtert fühlend, aus.

»In aller Welt, wie kommen denn die hierher?« fragte der Doctor, ſeinerſeits erſchreckend.

»Ich und Mr. Giles haben heute Morgen nach ihnen geſchickt,« antwortete Brittles, »und ich wundere mich nur, daß ſie ſo ſpät kommen.«

»Ah, Sie ſchickten nach ihnen! Ei, ſo wollt' ich, daß Dieſer und Jener Sie holte! Ihr ſeid hier doch lauter verwünſchte Dummköpfe!« ſagte der Doctor im Hinauseilen.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Worin die Herren Blathers und Duff auftreten.

Brittles öffnete die Hausthür ein wenig, und fragte, wer da wäre. »Die Polizei aus Bow-Street, nach welcher heute Mittag geſchickt wurde,« lautete die Antwort. Brittles öffnete die Thür, vollkommen beruhigt, ſo weit es nöthig war, und hereinſchritt ſogleich ein ſtattlicher Mann in einem Ueberrocke, und forderte Brittles auf, ſeinem Begleiter beim Gig das Pferd abzunehmen. Beide Gentlemen wurden in das Wohnzimmer geführt, und legten ohne Umſtände die Oberröcke und Hüte ab. Der erſte, der geklopft hatte, war ein ſtarker Mann von Mittelgröße, etwa funfzig Jahre alt, und hatte glänzendes, ziemlich dicht abgeſchnittenes Haar, ein rundes Geſicht und ſcharfe Augen. Der andere war ein Rothkopf und hager, trug Stulpenſtiefel, und hatte kein einnehmendes Geſicht, und eine aufgeworfene, widerwärtige Naſe.

»Melden Sie Ihrer Herrſchaft, daß Blathers und Duff hier wären,« ſagte der ſtärkere Mann, ſein Haar niederſtreichend und ein Paar Hand-Feſſeln auf den Tiſch legend. »Ah! guten Abend, Sir. Kann ich ein Wörtchen allein mit Ihnen reden?«

Dieſe Anrede war an Mr. Losberne gerichtet, der eben mit den beiden Damen eintrat, und Brittles einen Wink gab, hinauszugehen. Der Doctor ſagte Mr. Blathers, wer die ältere Dame wäre, und nöthigte ihn und ſeinen Begleiter, Platz zu nehmen. Blathers ſetzte ſich ohne Umſtände, und Duff, der ſich weniger in guter Geſellſchaft bewegt zu haben ſchien, oder ſich doch jedenfalls nicht mit großer Leichtigkeit darin bewegte, that es erſt nach manchem umſtändlichen Kratzfuße, und forcirte den Knauf ſeines Handſtockes in den Mund, ſobald er es gethan hatte.

»Laſſen Sie uns nun aber ſogleich auf den hier verübten Einbruch kommen, Sir,« ſagte Blathers. »Wie verhält es ſich mit der Sache?«

Losberne wünſchte Zeit zu gewinnen, und berichtete der Länge nach und mit großer Weitſchweifigkeit. Die Herren Blathers und Duff hörten mit äußerſt weiſen

Mienen, und blinzelten einander dann und warn ſehr pfiffig zu.

»Ich kann über die Sache natürlich nicht eher etwas Gewiſſes ſagen,« bemerkte Blathers, als Losberne erzählt hatte, »als bis ich die Stelle in Augenſchein genommen habe, wo der Einbruch verſucht iſt; jedoch meine Meinung iſt rund heraus die — denn ich ſtehe, ſelbſt auf die Gefahr zu irren, nicht an, ſo weit zu gehen — daß er von keinem Kaffer verübt iſt — was ſagſt Du, Duff?«

Duff war ganz derſelben Meinung.

»Sie wollen ſagen,« verſetzte Losberne lächelnd, »der Einbruch ſei von keinem Landmanne, keinem Nicht-Londoner verübt?«

»Ganz recht, Sir. Wiſſen Sie noch etwas über den Frevel zu ſagen?«

Losberne verneinte.

»Was iſt denn das aber mit dem Knaben, von dem die Dienerſchaft im Hauſe ſpricht?«

»O, ganz und gar nichts,« erwiederte der Doctor. »Der Haushofmeiſter hatte es ſich in ſeiner Beſtürzung in den Kopf geſetzt, der Knabe wäre bei dem Einbruche, der Himmel weiß wie, betheiligt geweſen — 's iſt aber durchaus nichts als Thorheit und alberne Einbildung geweſen.«

»Das heißt den Punkt ſehr leicht abfertigen,« bemerkte Duff.

»Du haſt ganz Recht, Duff,« ſagte Blathers mit bekräftigendem Kopfnicken und mit den Handfeſſeln ſpielend, als wenn ſie ein Paar Caſtagnetten geweſen wären. »Wer iſt der Knabe? Welche Auskunft giebt er über ſich?

Woher kam er? Er wird doch nicht aus den Wolken gefallen ſein, Sir?«

»Natürlich, nein,« ſagte Losberne, den Damen einen unruhigen Blick zuwerfend. »Mir iſt indeſſen ſein ganzer Lebenslauf bekannt, und — doch wir können nachher darüber ſprechen. Wollen Sie nicht vor allen Dingen die Stelle ſehen, wo die Diebe einzubrechen verſuchten?«

»Allerdings,« erwiederte Blathers. »Wir nehmen zuerſt den Augenſchein, und verhören ſodann die Dienerſchaft. Das pflegt der gewöhnliche Gang des Geſchäfts zu ſein.«

Die Herren Blathers und Duff, in Begleitung des Conſtables aus der Küche, Brittles, Giles und mit Einem Worte ſämmtlicher Hausbewohner, begaben ſich in das kleine Gemach am Ende der Hausflur, und ſahen aus dem Fenſter; gingen darauf hinaus und ſahen in das Fenſter hinein, beſichtigten den Fenſterladen, ſpürten den Fußtritten nach beim Scheine einer Laterne, und durchſtachen die Büſche vermittelſt einer Heugabel. Nachdem dies Alles geſchehen war, und Alle der Procedur mit athemloſer Theilnahme beigewohnt hatten, gingen Blathers und Duff wieder hinein, und examinirten Giles und Brittles über ihren Antheil an den Begebenheiten der Schreckens Nacht, und Giles und Brittles erzählten ſechs Male ſtatt eines Mals, und widerſprachen einander beim erſten nur in einem einzigen wichtigen Punkte, und beim letzten nur in einem Dutzend weſentlichen Ausſagen. Nachdem dieſes Endziel erreicht war, veranſtalteten Blathers und Duff eine Räumung des Zimmers, und pflogen mit einander einen langen Rath, gegen welchen, in Beziehung auf Heimlichkeit und Feierlichkeit, eine Conſultation berühmter Doctoren über den ſchwierigſten Krankheits-Fall bloßes Kinderſpiel geweſen wäre.

Losberne ging unterdeß im anſtoßenden Zimmer ſehr unruhig auf und ab, und Mrs. Maylie und Roſa ſchauten ihm mit noch größerer Unruhe zu.

»Auf mein Wort,« ſagte er, nach einer Doppel-Beſchleunigung ſeiner Schritte plötzlich ſtillſtehend, »ich weiß kaum, was hier zu thun iſt.«

»Wenn den beiden Männern,« verſetzte Roſa, »die Geſchichte des unglücklichen Knaben erzählt würde, wie ſie iſt, es wäre ſicher genug, ihn in ihren Augen von Schuld zu entlaſten.«

»Das muß ich bezweifeln, meine werthe junge Dame,« wendete der Doctor kopfſchüttelnd ein. »Ich glaube nicht, daß es ſie oder auch die höheren Polizei- oder Juſtiz-Beamten befriedigen würde. Sie würden ſagen, er ſei jedenfalls ein fortgelaufener Kirchſpiel-Knabe und Lehrling. Nach rein weltlich-verſtändigen Erwägungen und Wahrſcheinlichkeiten beurtheilt, unterliegt ſeine Geſchichte großen Zweifeln.«

»Sie ſchenken ihr doch Glauben?« fiel Roſa haſtig ein.

»Ich ſchenke ihr Glauben, ſo befremdlich ſie lautet, und bin vielleicht ein großer Thor, weil ich es thue,« verſetzte der Doctor; »allein nichtsdeſtoweniger halte ich ſie keineswegs für eine ſolche, die einen erfahrenen Polizei-Beamten zufrieden ſtellen würde.«

»Warum aber nicht?« fragte Roſa.

»Meine ſchöne Inquirentin,« erwiederte Losberne, »weil in ihr, wenn man ſie mit den Augen jener Herren betrachtet, ſo viele böſe Umſtände vorkommen. Der

Knabe kann nur beweiſen, was übel, und nichts von dem, was gut ausſieht. Die verwünſchten Haliſeſte, wie ihre Vorgeſetzten, werden nach dem Warum und Weshalb fragen, und nichts als wahr gelten laſſen, was ihnen nicht vollſtändig bewieſen wird. Er ſagt ſelbſt, daß er ſich eine Zeit lang in der Geſellſchaft von Diebs-Gelichter befunden, eines Taſchen-Diebſtahls angeklagt, vor einem Polizei-Amte geſtanden hat, und aus dem Hauſe des beſtohlenen Herrn gewaltſam entführt iſt, er kann ſelbſt nicht angeben, hat nicht einmal eine Vermuthung wohin. Er wird von Männern nach Chertſey hergebracht, die ganz vernarrt in ihn zu ſein ſcheinen, und ihn durch ein Fenſter ſtecken, um ein Haus zu plündern; und gerade in dem Augenblicke, wo er die Bewohner wecken und thun will, was ſeine Unſchuld in's Licht ſetzen würde, verrennt ihm der verwünſchte Haushofmeiſter den Weg, und ſchießt ihn in den Arm, gleichſam recht abſichtlich, um ihn daran zu hindern, etwas zu thun, das ihm nützen könnte. Leuchtet Ihnen das Alles nicht ein?«

Natürlich leuchtet es mir ein,« erwiederte Roſa, den Eifer des Doctors belächelnd; »allein ich ſehe nur noch immer nichts darin, wodurch die Schuld des armen Kindes erwieſen würde.«

»Nicht — ei!« rief Losberne aus. »O, über die hellen ſcharfen Aeugelein der Damen, womit ſie, ſei es zum Guten oder Böſen, immer nur die eine Seite an einer Sache oder Frage ſehen, und zwar ſtets die, die ſich ihnen eben zuerſt dargeboten hat!«

Nachdem er ſeinem Herzen Luft dadurch gemacht, daß er Miß Roſa dieſen Erfahrungs-Satz zu Gemüth geführt, ſteckte er die Hände in die Taſchen, und fing wieder an, mit noch raſcheren Schritten als zuvor im Zimmer auf und ab zu gehen.

»Jemehr ich darüber nachdenke,« fuhr er fort, »deſto zahlreichere und größere Schwierigkeiten ſehe ich voraus, den beiden Leuten die Geſchichte des Knaben glaubhaft zu machen. Ich bin überzeugt, daß ſie ihm ſchlechterdings keinen Glauben ſchenken werden, und ſelbſt wenn ſie ihm am Ende nichts anhaben können, ſo werden doch ihre Zweifel und der Verdacht, den dieſe wieder auf ihn werfen müſſen, von ſehr weſentlichem Nachtheile für den wohlwollenden Plan ſein, ihn aus dem Elende zu retten.«

»O beſter Doctor, was iſt zu thun?« rief Roſa aus. »Du lieber Himmel, daß der Giles auch den unſeligen Einfall hat haben müſſen, nach der Polizei zu ſchicken!«

»Ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, wenn es nicht geſchehen wäre,« fiel Mrs. Maylie ein.

»Ich weiß nur Eins,« ſagte der Doctor, ſich mit einer Art Ruhe der Verzweiflung hinſetzend, »daß ich die Kerle mit göttlicher Unverſchämtheit aus dem Hauſe zu bringen ſuchen muß. Der Zweck iſt ein guter, und darin liegt die Entſchuldigung. Bei dem Knaben zeigen ſich ſtarke Fieber-Symptome, und er befindet ſich in einem Zuſtande, daß er für jetzt nicht mehr befragt werden darf; das iſt ein Troſt. Wir müſſen ſeine Lage ſo gut als möglich zu benutzen ſuchen, und wenn es nicht glücken will, ſo iſt es nicht unſre Schuld. Herein!«

Blathers und Duff erſchienen, und der Erſtere ſprach ſogleich ein Urtheil über den Einbruch in einem Kauderwälſch aus, das weder Losberne noch die Damen verſtanden. Um eine Erklärung gebeten, ſagte er, dem Doctor einen verächtlichen Blick zuwerfend und ſich mitleidig zu den Damen wendend, er meine, daß die Dienerſchaft, bei dem beabſichtigten Raube nicht im Einverſtändniſſe *) geweſen ſei.

»Wir haben auch durchaus keinen Verdacht gegen ſie gehegt,« bemerkte Mrs. Maylie.

»Mag wohl ſein, Ma'am,« entgegnete Blathers; »ſie konnte aber Hand im Spiele gehabt haben.«

»Und eben weil kein Verdacht ſie traf,« fiel Duff ein, »mußte um ſo mehr danach geforſcht werden.«

»Wir haben gefunden, daß der Einbruch Londoner-Werk iſt,« fuhr Blathers fort; »die Kerle haben meiſterhaft gearbeitet.«

»In Wahrheit ſehr wackere Arbeit,« bemerkte Duff leiſe.

»Der Einbrecher ſind zwei geweſen,« berichtete Blathers weiter, »und ſie haben einen Knaben bei ſich gehabt, was aus der Größe des Fenſters klar iſt. Mehr läßt ſich für jetzt nicht ſagen. Zeigen Sie uns doch den Burſchen, den Sie im Hauſe haben.«

»Die Herren nehmen aber wohl erſt ein wenig zu trinken an, Mrs. Maylie,« ſagte der Doctor mit er-

---

*) Das eine ſo große Rolle ſpielt, weil die meiſten Diebſtähle in London im Einverſtändniß mit der Dienerſchaft begangen werden. Anm. d. Uebers.

geführt, ſteckte er die Hände in die Taſchen, und fing wieder an, mit noch raſcheren Schritten als zuvor im Zimmer auf und ab zu gehen.

»Jemehr ich darüber nachdenke,« fuhr er fort, »deſto zahlreichere und größere Schwierigkeiten ſehe ich voraus, den beiden Leuten die Geſchichte des Knaben glaubhaft zu machen. Ich bin überzeugt, daß ſie ihm ſchlechterdings keinen Glauben ſchenken werden, und ſelbſt wenn ſie ihm am Ende nichts anhaben können, ſo werden doch ihre Zweifel und der Verdacht, den dieſe wieder auf ihn werfen müſſen, von ſehr weſentlichem Nachtheile für den wohlwollenden Plan ſein, ihn aus dem Elende zu retten.«

»O beſter Doctor, was iſt zu thun?« rief Roſa aus. »Du lieber Himmel, daß der Giles auch den unſeligen Einfall hat haben müſſen, nach der Polizei zu ſchicken!«

»Ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, wenn es nicht geſchehen wäre,« fiel Mrs. Maylie ein.

»Ich weiß nur Eins,« ſagte der Doctor, ſich mit einer Art Ruhe der Verzweiflung hinſetzend, »daß ich die Kerle mit göttlicher Unverſchämtheit aus dem Hauſe zu bringen ſuchen muß. Der Zweck iſt ein guter, und darin liegt die Entſchuldigung. Bei dem Knaben zeigen ſich ſtarke Fieber-Symptome, und er befindet ſich in einem Zuſtande, daß er für jetzt nicht mehr befragt werden darf; das iſt ein Troſt. Wir müſſen ſeine Lage ſo gut als möglich zu benutzen ſuchen, und wenn es nicht glücken will, ſo iſt es nicht unſre Schuld. Herein!«

Blathers und Duff erſchienen, und der Erſtere ſprach ſogleich ein Urtheil über den Einbruch in einem Kauderwälſch aus, das weder Losberne noch die Damen verſtanden. Um eine Erklärung gebeten, ſagte er, dem Doctor einen verächtlichen Blick zuwerfend und ſich mitleidig zu den Damen wendend, er meine, daß die Dienerſchaft, bei dem beabſichtigten Raube nicht im Einverſtändniſſe *) geweſen ſei.

»Wir haben auch durchaus keinen Verdacht gegen ſie gehegt,« bemerkte Mrs. Maylie.

»Mag wohl ſein, Ma'am,« engegnete Blathers; »ſie konnte aber Hand im Spiele gehabt haben.«

»Und eben weil kein Verdacht ſie traf,« fiel Duff ein, »mußte um ſo mehr danach geforſcht werden.«

»Wir haben gefunden, daß der Einbruch Londoner-Werk iſt,« fuhr Blathers fort; »die Kerle haben meiſterhaft gearbeitet.«

»In Wahrheit ſehr wackere Arbeit,« bemerkte Duff leiſe.

»Der Einbrecher ſind zwei geweſen,« berichtete Blathers weiter, »und ſie haben einen Knaben bei ſich gehabt, was aus der Größe des Fenſters klar iſt. Mehr läßt ſich für jetzt nicht ſagen. Zeigen Sie uns doch den Burſchen, den Sie im Hauſe haben.«

»Die Herren nehmen aber wohl erſt ein wenig zu trinken an, Mrs. Maylie,« ſagte der Doctor mit er-

---

*) Das eine ſo große Rolle ſpielt, weil die meiſten Diebſtähle in London im Einverſtändniß mit der Dienerſchaft begangen werden.
Anm. d. Ueberſ.

heiterten Mienen, als wenn ihm ein neuer Gedanke aufgegangen wäre.

»Gewiß,« fiel Roſa eifrig ein. »Es ſteht Ihnen ſogleich Alles zu Dienſten, wenn Sie befehlen.«

»Danke ſchön, Miß,« ſagte Blathers, mit dem Rockärmel über den Mund fahrend. »So ein Verhör iſt trockene Arbeit. Was Sie eben zur Hand haben, Miß; machen Sie ſich unſertwegen keine Ungelegenheiten.«

»Was belieben Sie?« fragte der Doctor, der jungen Dame nach dem Eck-Schranke folgend.

»Wenn's Ihnen gleich viel iſt, 'nen Tropfen Brantwein, Sir,« erwiederte Blathers. »Wir hatten 'ne kalte Fahrt von London her, und der Brantwein läuft Einem ſo warm über's Herz.«

Er richtete die letzteren Worte an Mrs. Maylie, und der Doctor ſchlüpfte unterdeß aus dem Zimmer.

»Ah, meine Damen,« fuhr Blathers, das ihm gereichte Glas vor das Auge emporhaltend, fort, »ich habe in meinem Leben die ſchwere Menge ſolcher Geſchichten erlebt.«

»Zum Beiſpiel den Einbruch in Edmonton, Blathers,« fiel Duff ein.

»Ja, ja,« ſagte Blathers; »der war dieſem allerdings ähnlich genug. Er wurde von dem Conkey Chickweed begangen.«

»Das haſt Du immer behauptet,« entgegnete Duff; »aber ich ſage Dir, Die Familie Pet hat ihn verübt, und Conkey hat nicht mehr Hand im Spiele dabei gehabt, als ich.«

»Ei was,« ſagte Blathers, »ich weiß es beſſer.

Entſinnſt Du Dich noch, wie ſich Conkey ſein Geld ſtehlen ließ? Es war 'ne Geſchichte, noch merkwürdiger, als ſie in 'nem Buche vorkommen kann.«

»Erzählen Sie doch,« nahm Roſe das Wort, um die unwillkommenen Gäſte bei guter Laune zu erhalten.

»Es war 'ne Spitzbüberei, worauf ſo leicht Niemand verfallen ſein würde, Miß,« begann Blathers. »Nämlich der Conkey Chickweed —«

»Conkey bedeutet ſoviel als Emmesgatſche*) Ma'am,« bemerkte Duff.

»Das wird die Dame ja wohl wiſſen,« bemerkte Blathers. »Unterbrich mich doch nicht immer. Alſo, Miß, der Conkey Chickweed hatte ein Wirthshaus oberhalb Battle-Bridge und 'nen Raum, den viele junge Lords beſuchten, um Hahn-Gefechten, Dachs-Hatzen und dergleichen zuzuſchauen, was man nirgend beſſer ſehen konnte. Er gehörte zu der Zeit noch nicht zur Kabruſche**), und einſt wurden ihm mitten in der Nacht drei hundert ſieben und zwanzig Guineen aus ſeiner Schlafkammer von 'nem großen Manne mit 'nem ſchwarzen Pflaſter über dem einen Auge geſtohlen, der ſich unter dem Bette verſteckt gehabt hatte, und mit dem Gelde aus dem Fenſter ſprang. Er war dabei flink genug; Conkey aber war auch geſchwind; das Geräuſch hatte ihn aufgeweckt; er ſprang aus dem Bette, ſchoß hinter dem Diebe drein und machte die Nachbarn wach.

---

*) Verräther, Angeber.

**) Gauner-Genoſſenſchaft

Sie erhoben ſogleich ein allgemeines Halloh, und fanden, daß Conkey den Dieb getroffen haben mußte, denn ſie entdeckten und verfolgten auf einer ganzen Strecke Blutſpuren, die ſich indeß endlich verloren. Das Geld war fort und Chickweed machte Bankerott. Er ging ein paar Tage ganz außer ſich umher, zerraufte ſich das Haar, und erregte ſo ſehr das allgemeine Mitleid, daß ihm von allen Seiten milde Gaben zugeſchickt, Subſcriptionen für ihn eröffnet wurden, u. ſ. w. Eines Tages kam er in die Polizei-Stube hereingeſtürzt und hatte eine geheime Unterredung mit dem Friedensrichter, der darauf Jem Spyers (Jem war einer der thätigſten Polizei-Diener) beorderte, Chickweed bei Gefangennehmung des Diebes Beiſtand zu leiſten. „Spyers," ſagte Chickweed, „ich habe ihn geſtern Morgen vor meinem Hauſe vorbeigehen ſehen." — „Warum haben Sie ihn nicht ſogleich angehalten?" fragte Spyers. „Ich war ſo beſtürzt, daß Sie mir den Hirnſchädel mit 'nem Zahnſtocher hätten entzweiſchlagen können," antwortete der arme Menſch; „wir werden ihn aber gewiß attrapiren, denn heut' Abend zwiſchen zehn und eilf Uhr kömmt er wieder vorüber." Spyers ging ſogleich mit ihm und pflanzte ſich an ein Wirthshaus-Fenſter hinter den Vorhang. Er rauchte in guter Ruh', aber mit dem Hut auf dem Kopfe, ſeine Pfeife, als Chickweed plötzlich anfing zu ſchreien: „Da iſt er! Haltet den Dieb! Mordjo, mordjo!" Jem Spyers ſtürzte hinaus und ſah Chickweed im vollen Laufe hinter dem Diebe herrennen. Er fing auch an zu laufen was haſt du was kannſt du, gerieth endlich in 'nen Haufen, und fand Chickweed darin wieder, allein der Dieb war entkommen, was merkwürdig genug war. Am anderen Morgen war Spyers abermals auf ſeinem Poſten, ſah ſich die Augen nach 'nem großen Manne mit 'nem ſchwarzen Pflaſter müde, ſo daß er ſie endlich mal wegwenden und ruhen laſſen mußte, und im ſelbigen Augenblick, als er's that, fing Chickweed wiederum an zu ſchreien. Jem ſtürzt hinaus und ihm nach, ſie laufen zwei Mal ſo lange, als am vorigen Tage, und endlich iſt der Dieb wiederum zum Geier. Und ſo ging's noch mehrere Male, ſo daß die Nachbarn ſagten, der Teufel ſelbſt hätte Chickweed beſtohlen, und ſpielte ihm hinterher noch Streiche; Andere aber ſagten, der unglückliche Chickweed wäre vor Kummer verrückt geworden.«

»Was ſagte denn Jem Spyers?« fragte der Doctor, der wieder in das Zimmer zurückgekehrt war.

»Jem Spyers,« erwiederte der Erzähler, »ſagte 'ne lange Zeit gar nichts, und horchte auf Alles, ohne daß man's ihm anſah, zum Zeichen, daß er ſich auf ſein Geſchäft verſtand. Eines Morgens aber trat er zu Chickweed, und ſagte: ‚Guter Freund, ich hab's jetzt heraus, wer den Diebſtahl begangen hat.‘ — ‚Wirklich!‘ rief Chickweed aus; ‚o mein beſter Spyers, machen Sie nur, daß ich mich an dem Halunken rächen kann, ſo werd' ich dermaleinſt zufrieden ſterben. Beſter Spyers, wie heißt der Böſewicht?‘ ‚Guter Freund,‘ antwortet Spyers, ihm eine Priſe anbietend, ‚laſſen Sie die Narrethei! Sie haben es ſelbſt gethan.‘ Und ſo war's auch, Chickweed hatte ſich dadurch ein honettes Stück Geld gemacht, und es würde auch Niemand dahinter gekommen ſein, wenn er nicht ſo übereifrig geweſen wäre, den Verdacht von ſich fern zu halten.«

»Ein ſeltſamer Fall,« bemerkte der Doctor. »Wenn es Ihnen aber beliebt, ſo können Sie jetzt hinaufgehen.«

Die Beiden Conſtabels begaben ſich mit Losberne in Oliver's Zimmer. Giles leuchtete ihnen. Der kleine Patient hatte geſchlummert, und ſah kränker und fieberiſcher aus, als am Tage. Der Doctor ſtützte ihn, ſo daß er ſich eine kurze Weile emporrichten konnte, und er ſtarrte umher, ohne zu wiſſen, was mit ihm vorging, oder ſich zu erinnern, wo er ſich befand, oder was mit ihm vorgegangen war.

»Dies iſt der Knabe,« ſagte Losberne leiſe, aber deßungeachtet mit großer Lebhaftigkeit, »der in einem Garten hier in der Nähe, bei einer kleinen Uebertretung, wie ſie bei Kindern häufig vorkommt, durch einen Selbſtſchuß verwundet iſt, in Mrs. Maylie's Hauſe Beiſtand geſucht, und den der ſcharfblickende Herr da mit dem Lichte in der Hand ſogleich feſtgehalten und dermaßen mißhandelt hat, daß das Leben des Patienten, was ich ärztlich beſcheinigen kann, beträchtlich gefährdet worden iſt.

Blathers und Duff hefteten die Blicke auf den ſolchermaßen ihrer Beachtung empfohlenen Giles, deſſen Mienen das ſpaßhafteſte Gemiſch von Furcht und Verwirrung ausdrückten.

»Sie werden nicht leugnen wollen?« fügte Losberne, Oliver wieder niederlegend, hinzu.

»Es geſchah Alles zum — zum Beſten, Sir!« antwortete Giles. »Ich hielt ihn für den Knaben; hätte mich ſonſt ſicher nicht mit ihm befaßt. Ich bin wahrlich kein Unmenſch, Sir.«

»Für was für 'nen Knaben hielten Sie ihn?« fragte Blathers.

»Für den der Haus-Einbrecher,« erwiederte Giles. »Sie — ſie hatten einen Knaben bei ſich.«

»Halten Sie ihn noch jetzt für den Knaben?«

»Kann's wirklich nicht ſagen — könnt's nicht beſchwören, daß er es iſt.«

»Was glauben Sie aber?«

»Ich weiß wirklich nicht, was ich glauben ſoll. Ich glaube nicht, daß es der Knabe iſt; ich bin ſo gut wie gewiß, daß er es nicht iſt, Sie wiſſen, daß er es nicht ſein kann.«

»Hat der Mann getrunken, Sir?« fragte Blathers den Doctor.

Losberne hatte unterdeß Oliver's Puls gefühlt, ſtand auf und bemerkte, die Herren möchten, wenn ſie Zweifel hegten, im anſtoßenden Zimmer Brittles befragen. Man begab ſich in das anſtoßende Zimmer, und Brittles wurde gerufen, und verwickelte ſich, wie Mr. Giles, in ein ſolches Irrſal neuer Widerſprüche und Unmöglichkeiten, daß durchaus nichts klar wurde, als ſeine eigene Unklarheit, und daß nur einige ſeiner Ausſagen einiges Licht gaben: er würde den Knaben nicht wiedererkennen, hätte Oliver nur für denſelben gehalten, weil Giles geſagt, daß er es wäre, und Giles hätte noch vor fünf Minuten in der Küche erklärt, daß er zu voreilig geweſen zu ſein fürchte.

Unter andern ſcharfſinnigen Fragen wurde auch die aufgeworfen, ob Mr. Giles wirklich Jemand getroffen habe, und als ſein zweites Piſtol unterſucht wurde, fand ſich, daß es nur mit Pulver geladen war, — eine Entdeckung, welche großen Eindruck auf Alle machte, den Doctor ausgenommen, der zehn Minuten zuvor die Kugel herausgezogen hatte. Den größeſten Eindruck machte ſie aber bei Mr. Giles ſelbſt, der in der ſchrecklichſten Angſt geſchwebt hatte, ein unglückliches Kind tödtlich verwundet zu haben, und nunmehr nach Kräften die Vermuthung begünſtigte, daß auch das erſte Piſtol nur mit Pulver geladen geweſen wäre. Endlich entfernten ſich Blathers und Duff, ohne ſich um Oliver viel zu bekümmern, den Conſtabel aus Chertſey zurücklaſſend, und unter dem Verſprechen, am anderen Morgen wiederzukommen.

Am anderen Morgen verbreitete ſich in dem Städtchen, in welchem ſie übernachtet, das Gerücht, daß zwei Männer und ein Knabe in der Nacht unter verdächtigen Umſtänden angehalten und nach Kingſton gebracht wären, wohin ſich demgemäß Blathers und Duff begaben. Die verdächtigen Umſtände ſchrumpften indeß bei genauerer Nachforſchung zu dem einen Umſtande zuſammen, daß die Delinquenten in einem Heuſchober geſchlafen hatten, was, obwohl ein großes Verbrechen, doch nur mit Gefängniß beſtraft werden kann, und in den gnadenvollen Augen des engliſchen, mit gemeinſamer Liebe alle Unterthanen umfaſſenden Geſetzes, in Ermangelung aller ſonſtigen Indicien, nicht als ein genügender Beweis gilt, daß der oder die Schläfer Einbruch mit Gewaltſamkeit verbunden begangen haben, und deshalb der Todesſtrafe verfallen ſind. Blathers und Duff kehrten daher gerade ſo klug zurück, als ſie hingereiſt waren.

Um es in der Kürze zu ſagen, ließ ſich nach mehrfachem Verhandeln mit ihnen, der nächſtwohnende Friedensrichter leicht bewegen, Mrs. Maylie's und Mr. Losberne's Bürgſchaft für Oliver's Erſcheinen vor Gericht anzunehmen, falls er citirt werden ſollte, und gingen Blathers und Duff, nachdem ſie durch ein paar Guineen belohnt waren, mit getheilten Meinungen nach London zurück; indem der Letztere, nach reiflicher Ueberlegung aller betreffenden Umſtände, zu der Annahme hinneigte, daß der Einbruchs-Verſuch von der Familie Pet ausgegangen ſei, wogegen der Erſtere eben ſo ſehr geneigt war, das ganze Verdienſt der That dem großen Conkey Chickweed zuzuſchreiben.

Mit Oliver beſſerte es ſich unter der vereinten ſorgfältigen Behandlung und Pflege Mrs. Maylie's, Roſa's und des gutherzigen Doctors. Wenn glühende Bitten, aus Herzen von Dankbarkeit überfließend, im Himmel gehört werden — und was ſind Gebete, wenn der Himmel ſie nicht hört? — ſo vernahm er die Segnungen, die das verwaiſte Kind auf ſeine Wohlthäter herabrief, die dadurch mit Friede und Freude in ihrem Innern belohnt wurden.

Dreißigſtes Kapitel.

Von dem glücklichen Leben, das Oliver bei ſeinen gütigen Gönnerinnen zu führen anfing.

Oliver litt nicht wenig. Zu den Schmerzen einer Schußwunde kam noch ein heftiges Fieber, die Folge der Kälte und Näſſe, der er nach ſeiner Verwundung ausgeſetzt geweſen war. Er lag mehrere Wochen, fing indeß allmählig an zu geneſen, und konnte bald unter Thränen mit wenigen Worten ausdrücken, wie tief er die Güte der beiden freundlichen, liebevollen Damen empfände, und wie ſehr er wünſchte und hoffte, wenn er wiederhergeſtellt wäre, im Stande zu ſein, ihnen Beweiſe ſeiner Dankbarkeit zu geben, etwas zu thun, und wenn es noch ſo wenig wäre, ihnen die Liebe zu zeigen, die ſein Herz erfüllte, ihnen die Ueberzeugung zu verſchaffen, daß ſie ihre Güte an keinen derſelben Unwerthen verſchwendeten, ſondern daß der arme verlaſſene Knabe, den ſie vom Elende oder Tode errettet, begierig ſei, ihnen nach all' ſeinen Kräften und mit tauſend Freuden zu dienen.

„Armes Kind!“ ſagte Roſe, als er eines Tags mit bleichen Lippen Worte des Dankes zu ſtammeln verſuchte. „Du ſollſt viele Gelegenheiten erhalten, uns zu dienen, wenn Du willſt. Wir gehen auf das Land, und meine Tante beabſichtigt, Dich mitzunehmen. Die ländliche Ruhe, die reine Luft und die Freuden und

Schönheiten des Frühlings werden bald Deine gänzliche Geneſung bewirken, und wir wollen Dir hundert kleine Geſchäfte auftragen, ſobald Du der Mühe gewachſen biſt.«

»Der Mühe!« ſagte Oliver. »Ach, wenn ich nur für Sie arbeiten — Ihnen nur Freude machen könnte, dadurch, daß ich Ihre Blumen begöſſe, Ihre Vögel fütterte, den ganzen Tag hin und wieder für Sie liefe, was würde ich darum geben!«

»Du ſollſt gar nichts darum geben,« verſetzte Roſe lächelnd, »denn wie ich es Dir ſchon geſagt habe, wir denken Dich auf die vielfachſte Weiſe zu beſchäftigen, und Du wirſt mir die größeſte Freude bereiten, wenn Du nur halb ſo viel thuſt, als Du jetzt verſprichſt.«

»Ihnen Freude bereiten — o wie gütig Sie ſind!« rief Oliver aus.

»Du wirſt mir mehr Freude bereiten, als ich es Dir ſagen kann. Es gewährt mir ſchon unſägliches Vergnügen, zu denken, daß meine liebe, gute Tante ein Werkzeug in den Händen der Vorſehung geweſen iſt, einen Knaben aus einer ſo entſetzlichen Lage zu erretten, wie Du ſie uns beſchrieben haſt; allein zu erfahren, daß ihr kleiner Schützling dankbar und liebevoll gegen ſie für ihre Gutthätigkeit und ihr Mitleid iſt, wird mich weit glücklicher machen, als Du es Dir vorſtellen kannſt. Verſtehſt Du mich, Oliver?«

»O ja, ja, ich verſtehe Sie wohl; aber ich meinte nur, daß ich jetzt undankbar wäre.«

»Gegen wen denn?«

»Gegen den gütigen Herrn und die gute alte Frau, denen ich ſo große Wohlthaten verdanke, die ſich meiner ſo liebevoll annahmen. Gewiß, ſie würden ſich freuen, wenn ſie es wüßten, wie gut ich es hier habe.«

»Das glaube ich auch, und Mr. Losberne hat ſchon verſprochen, Dich mitzunehmen zu ihnen, ſobald es Deine Kräfte erlauben würden.«

»Hat er das verſprochen? O, ich weiß nicht, was ich vor Freude thun werde, wenn ich ſie ein Mal wiederſehe!«

Oliver war nach einiger Zeit hinlänglich wiederhergeſtellt, um ſtark genug zu einer Ausfahrt zu ſein, und fuhr eines Morgens mit Mr. Losberne in Mrs. Maylie's Wagen ab. Als ſie an die Brücke von Chertſey kamen, erblaßte Oliver plötzlich, und ſtieß einen lauten Ausruf der Ueberraſchung und Beſtürzung aus.

»Was giebt es?« rief der Doctor mit ſeiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit. »Siehſt Du etwas — hörſt Du etwas — haſt Du Schmerz — was giebt's, was giebt's?«

»Da, Sir!« ſagte Oliver, aus dem Wagen Fenſter zeigend. »Da, jenes Haus!«

»Was iſt mit dem Hauſe? Halt, Kutſcher! He — was willſt Du ſagen!«

»Die Diebe — in das Haus ſchleppten ſie mich,« flüſterte Oliver.

»Iſt es möglich! Halt, halt, Kutſcher!« rief der Doctor, ſprang aus dem Wagen noch ehe derſelbe hielt, lief nach dem verödet ausſehenden Hauſe und fing an wie toll gegen die Thür zu hämmern.

»Zum Teufel, was ſoll das?« ſagte ein kleiner häßlicher, buckliger Mann, der die Thür ſo plötzlich öffnete, daß Losberne faſt in das Haus hineingefallen wäre.

»Was das ſoll?« rief der Doctor, ihn ohne Umſtände beim Kragen faſſend. »Sehr viel ſoll's. Es handelt ſich um Diebſtahl und Einbruch!«

»Und es wird ſich auch ſogleich um Mord handeln,« erwiederte der Bucklige kaltblütig, »wenn Sie nicht ſogleich von mir ablaſſen. Hören Sie?«

»Ich höre ſehr wohl,« ſagte der Doctor, ihn kräftig ſchüttelnd. »Wo iſt — wie heißt der verwünſchte Halunke gleich — ja, Sikes — Spitzbube, wo iſt Sikes?«

Der Bucklige ſtarrte ihn erſtaunt und wüthend an, entſchlüpfte ihm, ſtieß eine Fluth der ſchrecklichſten Verwünſchungen aus, und ging in das Haus zurück. Bevor er jedoch die Thür wieder verſchließen konnte, ſtürmte der Doctor in das nächſte Zimmer hinein und blickte forſchend umher, allein von Allem was er ſah, wollte nichts mit Oliver's Beſchreibung zuſammenſtimmen.

»Was ſoll das bedeuten, daß Sie auf ſolche Weiſe in mein Haus eindringen?« fragte nach einigen Augenblicken der Bucklige, der ihn ſcharf beobachtet hatte. »Wollen Sie mich beſtehlen oder morden?«

»Haſt Du jemals einen Mann in ſolcher Abſicht aus einer Equipage ausſteigen ſehen, Du lächerliche alte Mißgeburt?« lautete des reizbaren Doctors Gegenfrage.

»Was wollen Sie denn aber ſonſt?« fuhr ihn der Bucklige an. »Packen Sie ſich augenblicklich aus meinem Hauſe, oder es wird Sie reuen.«

»Ich werde gehen, ſo bald es mir beliebt,« ſagte

Losberne, in das andere Zimmer hineinblickend, das gleichfalls keine Aehnlichkeit mit dem von Oliver beſchriebenen hatte, »und will Dir ſchon noch hinter die Schliche kommen!«

»So!« höhnte der Krüppel. »Wenn Sie mich ſuchen, ich bin hier zu finden. Ich habe hier nicht als ein Verrückter und ganz allein ſeit fünfundzwanzig Jahren gewohnt, um mich von Ihnen hudeln zu laſſen. Sie ſollen mir dafür büßen, ſollen mir dafür büßen!«

Der mißgeſtaltete kleine Dämon fing darauf an, auf das Schrecklichſte und Ungebärdigſte zu ſchreien und zu toben, der Doctor murmelte vor ſich hin: »Dumme Geſchichte! Der Knabe muß ſich geirrt haben,« warf dem Buckligen ein Stück Geld zu und kehrte zu dem Wagen zurück. Der Bucklige folgte ihm unter beſtändigen Schimpfreden und Verwünſchungen, ſah, während Losberne dem Kutſcher ein paar Worte ſagte, in den Wagen hinein, und warf Oliver einen ſo grimmigen, ſtechenden, rachſüchtigen und giftigen Blick zu, daß ihn der kleine Reconvalescent Monate lang wachend oder ſchlafend nicht wieder vergeſſen konnte. Losberne ſtieg ein, und ſie fuhren ab, hörten aber den Buckligen noch lange ſchreien und toben, der ſich vor Wuth ſchäumend das Haar zerraufte, mit den Füßen ſtampfte und ganz außer ſich zu ſein ſchien.

»Ich bin ein Eſel!« ſagte der Doctor nach einem langen Stillſchweigen. »Haſt Du das ſchon gewußt, Oliver?«

»Nein Sir.«

»Dann vergiß es ein anderes Mal nicht. — Selbſt wenn es das Haus war,« fuhr er nach einer abermaligen Pauſe fort, »und die Diebe darin geweſen wären — was hätt' ich Einzelner thun können? Und hätt' ich Beiſtand gehabt, ſo wäre auch nichts weiter dabei herausgekommen, als daß meine Voreiligkeit und die Weiſe kund geworden, wie ich den unangenehmen Handel zu vertuſchen geſucht. Es wäre mir freilich gerade Recht geſchehen, und ich würde nicht dümmer danach geworden ſein, denn ich bringe mich ſelbſt in eine Patſche nach der andern, indem ich immer bloß nach den fatalen Eindrücken des Augenblicks handle.

Der treffliche Doctor hatte in ſeinem ganzen Leben nur nach ihnen gehandelt, und es lag kein geringes Lob der in ihm vorherrſchenden oder ihn beſtimmenden Eindrücke in dem Umſtande, daß er, weit entfernt, jemals in ernſtliche Unannehmlichkeiten durch ſie gerathen zu ſein, bei Allen, die ihn kannten, die wärmſte und größeſte Hochachtung beſaß. Muß die Wahrheit geſagt ſein, ſo war er ein paar Minuten übler Laune, ſich in der Hoffnung getäuſcht zu ſehen, ſogleich bei der erſten ſich darbietenden Gelegenheit Zeugniſſe für die Wahrheit der Geſchichte Oliver's zu erhalten. Sein Gleichmuth war jedoch bald wiederhergeſtellt, und da die Antworten des Knaben auf ſeine erneuerten Fragen klar und zuſammenhängend waren und blieben, und mit derſelben offenbaren Aufrichtigkeit, wie früher, gegeben wurden, ſo beſtimmte er ſich, ihnen von nun an vollkommenen Glauben zu ſchenken.

Da Oliver die Straße zu nennen wußte, in welcher Mr. Brownlow wohnte, ſo waren keine Kreuz- und Quer-Fragen erforderlich, und als ſie hineinfuhren, klopfte des Knaben Herz ſo heftig, daß er kaum zu athmen im Stande war. Losberne forderte ihn auf, das Haus zu bezeichnen.

»Das da!« rief Oliver, eifrig aus dem Fenſter zeigend. »Das weiße Haus! O, laſſen Sie raſch fahren, recht raſch. Es iſt mir, als wenn ich ſterben müßte eh' ich hinkomme; ich kann mir vor Zittern nicht helfen!«

»Nur Geduld, mein lieber Kleiner,« ſagte Losberne ihn auf die Schulter klopfend. »Du wirſt Deine Freunde ſogleich ſehen, und ſie werden ſich freuen, Dich geſund und wohlbehalten wiederzufinden.«

»O, das hoff' ich auch,« verſetzte Oliver. »Sie waren ſo gütig, ſo ſehr, ſehr gütig gegen mich, Sir.«

Der Wagen hielt, und Oliver blickte mit Thränen der freudigſten Erwartung nach den Fenſtern hinauf. Doch ach! — das weiße Haus war unbewohnt; ein Anſchlag verkündigte, daß es zu vermiethen ſei. Losberne ſtieg aus, zog den Knaben mit ſich fort, klopfte an die nächſte Thür, und fragte die öffnende Magd, ob ſie wiſſe, wohin ſich Mr. Brownlow gewendet, der nebenan gewohnt habe. Sie wußte es nicht, lief hinauf, um ſich zu erkundigen, kehrte zurück, und brachte die Nachricht, er habe ſein Haus und ſeine Mobilien verkauft, und ſei vor ſechs Wochen nach Weſt-Indien gegangen. Oliver ſchlug die Hände zuſammen und wäre faſt niedergeſunken.

»Hat er auch ſeine Haushälterin mitgenommen?« fragte Losberne nach einem kurzen Stillſchweigen.

»Ja, Sir; der alte Herr, die Haushälterin und ein Freund von ihm ſind mit einander abgereiſt.«

»Wir kehren ſogleich nach Hauſe zurück,« rief der

Doctor dem Kutſcher zu; »und fahren Sie raſch, daß wir ſo bald als möglich aus dem verwünſchten London wieder hinauskommen.«

»Der Bücher-Händler, Sir — wollen wir nicht zu ihm?« fiel Oliver ein. »Ich weiß, wo er wohnt. O bitte, laſſen Sie uns zu ihm fahren.«

»Mein liebes Kind, wir haben für einen Tag der Täuſchung genug gehabt,« erwiederte Losberne. »Führen wir zum Buchhändler, ſo würden wir ſicher hören, daß er ſein Haus angezündet hätte, oder davongegangen oder todt wäre. Nein; wir wollen für heute ſogleich wieder nach Chertſey zurückkehren.«

Er wiederholte, gemäß dem Eindruck des Augenblicks, ſeinen Befehl, und ſie kehrten nach Chertſey zurück.

Die erfahrene bittre Täuſchung verurſachte Oliver mitten in ſeinem Glücke vielen Kummer; denn wie oft hatte er ſich während ſeiner Krankheit an der Vorſtellung erfreut, was Mr. Brownlow und Mrs. Bedwin zu ihm ſagen würden, und welche Wonne es ſein müßte, ihnen zu erzählen, wie viele lange Tage und Abende er zugebracht in der Erinnerung an das, was ſie für ihn gethan, und in Thränen über ſeine ſchreckliche Entführung aus ihrem Hauſe. Die Hoffnung, ſich von Verdacht bei ihnen reinigen zu können, hatte ihn in mancher böſen Stunde aufrecht erhalten; und nun war der Gedanke, daß ſie außer Landes gegangen in dem Glauben, daß er ein Dieb und Betrüger wäre — einem Glauben, in welchem ſie vielleicht bis zu ihrer Sterbeſtunde verharrten — faſt mehr, als er zu ertragen vermochte.

Das Benehmen ſeiner Wohlthäter und Gönner gegen ihn blieb jedoch unverändert. Als nach vierzehn Tagen ſchönes Frühlingswetter eingetreten war, die Bäume im jungen, friſchen Grün zu prangen und die Blumen zu blühen anfingen, trafen ſie die erforderlichen Vorbereitungen, ihre Wohnung in Chertſey auf einige Monate zu verlaſſen. Das Silbergeräth, das die Begierde des Juden erregt hatte, wurde in ſicheren Gewahrſam gebracht, Giles mit einem zweiten Diener zur Bewachung des Hauſes zurückgelaſſen, und ſie reiſten ab auf das Land und nahmen Oliver mit.

Wer vermöchte das ſelige Entzücken, den Seelenfrieden und die ſüße trauliche Ruhe zu ſchildern, die der noch immer ſchwache Knabe in der balſamiſchen Luft, auf den grünen Hügeln und in den ſchönen Waldungen empfand, die das kleine Dorf, ſeinen neuen Wohnſitz, umgaben! Wer könnte es mit Worten beſchreiben, welche Stille, welche Friſche, welche Luſt ein Frühling auf dem Lande in die Herzen geplagter Stadtbewohner ſenkt! Selbſt von Leuten, die in engen, menſchen-gefüllten Straßen ihr Leben lang unter ſtetem Geräuſch und in fortwährender Plackerei gewohnt haben, und in denen nie ein Wunſch nach Veränderung ihrer Lage aufgeſtiegen iſt, und die das Mauerwerk und die Steine, die engen Grenzmarken ihrer kleinen täglichen Ausflüge, faſt zu lieben angefangen — ſelbſt von ihnen, wenn die Todesſtunde ſich ihnen nahete, weiß man es, daß ſie ſich endlich nach einem flüchtigen Blicke des Antlitzes der Natur ſehnten, daß ſie, hinweggeführt von dem Schauplatze ihrer Mühen, Schmerzen und Freuden, gleichſam verjüngt zu werden ſchienen, Tag für Tag ein grünes, ſonniges Plätzchen aufſuchten, und in dem bloßen Schauen des blauen Himmels, der blumen-überſäeten Wieſen und des glitzernden Stroms einen Vorgeſchmack des Himmels ſelbſt empfanden, der ihre letzten Leiden verſüßte, ſo daß ſie friedlich wie die untergehende Sonne in ihre Gräber ſanken, gleich der Sonne, die ſie mit Entzücken am Fenſter ihres einſamen, ſtillen Kämmerchens ſinken ſahen. Die Erinnerungen, welche durch friedliche ländliche Scenen hervorgerufen werden, ſind nicht von dieſer Welt und ihren Gedanken oder Hoffnungen. Ihr ſüßes, lindes Einwirken kann uns lehren, friſche Kränze für die Gräber unſerer Lieben zu winden, unſre Herzen zu reinigen, und ſeinen alten Haß, ſeine Feindſchaften zu verſcheuchen und auszutilgen; und durch das Alles zieht ſich auch bei minder ſinnigen Gemüthern ein halbes, unbeſtimmtes Bewußtſein, Gefühle ſolcher Art einſt in einer fernen, längſtentflohenen Zeit empfunden zu haben; ein Bewußtſein, das feierlich-ernſte Ahnungen einer entfernten kommenden Zeit erweckt, und Stolz und Weltſinn dämpft und unterdrückt.

Das Dörfchen, wohin ſie ſich begaben, lag äußerſt angenehm, und Oliver war es, als wenn er in ein neues Daſein eingetreten wäre, denn er hatte ſeine Tage von frühеſter Kindheit an in engen, oft ſchmuzigen Räumen und unter Geräuſch und Getümmel zugebracht. Roſen und Geißblatt bedeckten die Wände des Häuschens ſeiner Gönnerin, die Stämme der Bäume waren mit Epheu bewachſen, und die Gartenblumen erfüllten die Luft mit köſtlichen Düften. Dicht neben dem Häuschen lag ein kleiner Friedhof, nicht angefüllt mit hohen, widerwärtigen Grabſteinen, ſondern voll von beſcheidenen Gras- und Moos-Hügelchen, unter welchen die Alten des Dorfs von ihren Mühen ausruheten. Oliver beſuchte ihn oft, und ſetzte ſich, des elenden Grabes ſeiner Mutter gedenkend, bisweilen nieder und weinte ungeſehen; doch wenn er dann die Augen emporhob zu dem klaren blauen Himmel über ihm, ſo dachte er ſie ſich nicht mehr ruhend im Schooße der Erde, ſondern droben in den Wohnungen der Seligen, und weinte wohl fort um ſie, doch ohne Schmerz.

Es war eine ſchöne, glückliche Zeit. Die Tage vergingen friedlich und heiter, und die Abende brachten weder Furcht, noch Sorge, kein Schmachten in einem düſteren Kerker, nicht den Anblick heimkehrender verworfener Menſchen mit ſich, ſondern nur ſüße, traute Gedanken. Jeden Morgen ging Oliver zu einem ſilberhaarigen alten Manne, der dicht neben der kleinen Kirche wohnte, und ihn leſen und ſchreiben lehrte, und ſo freundlich mit ihm redete und ſich ſo ſehr um ihn bemühete, daß Oliver ſich ſelbſt nie genug thun konnte, ihm Freude zu machen. Zu anderen Tagesſtunden luſtwandelte er mit Mrs. Maylie und Roſa, und hörte ihrer Unterhaltung zu, oder ſaß bei ihnen an einem ſchattigen Plätzchen und horchte dem Vorleſen der jüngeren Dame, ohne ſich jemals ſatt hören zu können. Zu anderen Zeiten war er eifrig mit ſeiner Lection auf den folgenden Tag in einem kleinen Zimmer beſchäftigt, deſſen Fenſter in den Garten öffnete; und wenn der Abend herankam, ging er wieder mit den Damen aus, und war überglücklich, wenn er ihnen eine Blume pflücken konnte, nach welcher ihr Sinn etwa ſtand, oder wenn ſie etwas vergeſſen hatten, und ihm auftrugen, es zu holen. War es dämmerig geworden, ſo pflegte ſich Roſa an das Fortepiano zu ſetzen, und zu ſpielen oder ein altes Lied zu ſingen, das ihre Tante zu hören wünſchte, und Oliver ſaß dann am Fenſter und horchte den lieblichen Tönen, und Zähren wehmüthiger Luſt rannen über ſeine Wangen hinab.

Wie ganz anders wurde der Sonntag hingebracht, als ihn Oliver je verlebt hatte, und welch ein ſchöner Tag war er gleich den anderen Tagen in dieſer glücklichen Zeit! Morgens wurde die kleine Kirche beſucht, vor deren Fenſtern ſich grüne Blätter im Winde bewegten, und draußen zwitſcherten die Vögel, und durch die niedrige Thür drang die reine, erquickende Luft herein. Die armen Landleute erſchienen ſo ſauber und reinlich, und knieeten bei den Gebeten ſo ehrfurchtsvoll nieder, daß ihr Gottesdienſt wie eine Freude und nicht wie eine beſchwerliche Pflicht-Uebung erſchien; und wenn der Geſang auch weniger als kunſtlos war, ſo kam er doch vom Herzen, und däuchte zum wenigſten Oliver's Ohre wohltönender, als alle Kirchen-Muſik, die er in ſeinem ganzen Leben gehört hatte. Und dann wurden die Spaziergänge wie gewöhnlich gemacht, und manche geſäuberte Hütte der Landleute ward beſucht, und Abends las Oliver einige Kapitel aus der Bibel vor, die ihm in der Woche vorher erklärt waren, und er empfand dabei eine ſo ſtolze Freude, als wenn er der Geiſtliche ſelbſt geweſen wäre.

Morgens früh um ſechs Uhr war er auf und draußen, und ſtreifte in den Feldern umher, Sträuße von wilden Blumen pflückend, womit er den Frühſtücks-

Tiſch ſchmückte. Auch brachte er friſches Kreuzkraut für Roſa's Vögel mit nach Hauſe, und waren dieſelben beſorgt, ſo hatte er faſt täglich einen kleinen Mildthätigkeits-Auftrag im Dorfe auszurichten, oder es war etwas im Garten zu thun, wobei er unter der Anleitung des Gärtners den lebhafteſten Eifer bewies, bis Miß Roſa erſchien, und ihn durch manches Lächeln, manchen freundlichen Lobſpruch belohnte.

So vergingen drei Monate, — drei Monate, die im Leben der Glücklichſten ſchön zu nennen geweſen ſein würden, für Oliver aber, nach ſeinen unruhigen, trüben Tagen, die ungemiſchteſte Seligkeit waren. Bei reinſter und edelſter Liebe und Großmuth auf der einen, und bei der wahrhafteſten, innigſten und wärmſten Dankbarkeit auf der anderen Seite, war es in der That kein Wunder, daß Oliver am Schluſſe dieſes kurzen Zeit-Abſchnittes bei der alten Dame und ihrer Nichte vollkommen heimiſch geworden war, und daß Beide durch ihren Stolz auf ihn und ihre Freude an ihm die heiße Zuneigung ſeines jungen und lebhaft-empfänglichen Herzens vergalten.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Worin Oliver's und ſeiner Gönnerinnen Glück eine plötzliche Störung erleidet.

Der Frühling ſchwand raſch dahin und der Sommer kam, und war Alles umher ſchön geweſen im Lenz, ſo blühete und glänzte es nun in vollſter, üppigſter

Pracht. Die Bäume ſtreckten ihre Arme über den durſtigen Boden aus, verwandelten offene und nackte Stellen in düſtere, heimliche Plätzchen, und wie köſtlich ließen ſich aus ihrem ſtillen, hehren Schatten die ſonnigen Felder beſchauen! Die Erde hatte ſich mit ihrem glanzvoll-grünſten Mantel geſchmückt, und Millionen Blüthen durchdufteten die Luft. Alles grünte, blühete, ſtrahlte von Luſt und bedeutete Freude.

Das ruhige Leben in Mrs. Maylie's Landhäuschen hatte ſeinen Fortgang, und heiter und froh genoſſen die Bewohner der ſchönen Zeit. Oliver war geſund und kräftig geworden, ohne daß — wie es ſonſt wohl der Fall iſt — eine Aenderung in ſeinen Gefühlen oder ſeinem Benehmen eingetreten wäre. Er war fortwährend derſelbe ſanfte, zärtliche, liebeeifrige Knabe, der er geweſen, als unter Krankheit und Schmerz ſeine Kräfte geſchwunden waren, und ſeine Schwäche ihn auch bei den kleinſten Wünſchen und Bedürfniſſen von ſeinen Pflegerinnen abhängig gemacht hatte.

Einſt an einem ſchönen Abende machte er mit Mrs. Maylie und Roſa einen ungewöhnlich langen Spaziergang; es war ſehr heiß geweſen, doch kühlte jetzt ein linder Wind die Luft, und am Himmel glänzte der volle Mond. Roſa war ſehr munter und wohlgemuth, ſie gingen unter fröhlichem Geſpräche weiter, als ſie zu thun pflegten, Mrs. Maylie empfand endlich Ermüdung, und ſie kehrten langſamer nach Hauſe zurück. Roſa legte nur ihren Hut ab, ſetzte ſich wie gewöhnlich an das Piano, ſchlug einige Akkorde an, ging zu einer langſam-feierlichen Weiſe über, und ſing, während ſie dieſelbe ſpielte, zu ſchluchzen an.

»Was weinſt Du, liebes Kind?« fragte Mrs. Maylie; allein Roſa antwortete nicht, und ſpielte nur ein wenig raſcher, als wenn ſie aus einem ſchmerzlichen Sinnen aufgeweckt worden wäre.

»Liebes Kind, was iſt Dir?« fragte Mrs. Maylie, haſtig aufſtehend und ſich über ſie beugend. »Dein Geſicht iſt in Thränen gebadet. Was betrübt Dich denn, beſtes Kind?«

»Nichts, Tante, nichts,« erwiederte Roſa. »Ich weiß ſelbſt nicht, wie mir iſt — ich kann es nicht beſchreiben — ich fühle mich ſo matt, ſo —«

»Du biſt doch nicht krank, Roſe?« fiel Mrs. Maylie ein.

»O nein, nein,« ſagte die junge Dame ſchaudernd, als wenn ſie plötzlich von einem Fieberfroſte geſchüttelt würde; »mir wird wenigſtens ſogleich wieder beſſer ſein. Verſchließ' das Fenſter, Oliver.«

Oliver eilte, ihr Geheiß zu erfüllen, ſie zwang ſich, heiter zu ſcheinen, und ſpielte eine muntere Weiſe; allein die Hände fielen ihr kraftlos in den Schooß, ſie ſtand auf, ſank auf das Sopha nieder, bedeckte ihr Antlitz und ließ den Thränen freien Lauf, die ſie nicht mehr zu unterdrücken vermochte.

»Mein liebes Kind!« rief Mrs. Maylie, ſie an die Bruſt drückend, aus; »ich habe Dich ja noch nie ſo geſehen!«

»Ich beunruhige Sie nur ſehr ungern,« erwiederte Roſa, »kann aber trotz aller Mühe dies Weinen nicht unterdrücken. Ich fürchte, daß ich doch krank bin, Tante.«

Sie war es in der That, denn als Licht gebracht wurde, gewahrten Alle, daß ſich ihre Farbe in der kurzen Zeit ſeit der Rückkehr von dem Spaziergange in Marmorbläſſe verwandelt hatte. Ihr Antlitz hatte nichts von ſeiner Schöne verloren, und doch war in ihren Zügen eine Wandlung vorgegangen, und es lag ein Ausdruck der Unruhe und Abſpannung darin, den ſie noch niemals gezeigt hatten. Nach Verlauf einer Minute waren ihre Wangen wieder von Purpur-Röthe übergoſſen, ihre ſanften blauen Augen bekamen einen ſtechenden, unheimlichen Blick, und auch dies verſchwand bald wieder, gleich einem vorüberziehenden Wölkchen, und die Leichen-Bläſſe kehrte zurück.

Oliver, der die alte Dame genau beobachtet hatte, bemerkte, daß ſie große Unruhe empfand, wie es in Wahrheit bei ihm ſelber der Fall war; da ſie ſich indeß offenbar den Anſchein zu geben ſuchte, als wenn ſie die Sache leicht nähme, ſo that er daſſelbe, was bei Roſa eine günſtige Wirkung hervorzubringen ſchien. Denn als ſie auf Zureden ihrer Tante zu Bette ging, ſah ſie wieder wohler aus, verſicherte, es zu ſein, und fügte hinzu, ſie wäre überzeugt, daß ſie am anderen Morgen geſund und munter wie ſonſt erwachen würde.

»Ich hoffe, Ma'am,« ſagte Oliver, als Mrs. Maylie zurückkehrte, »daß Miß Roſa nicht ernſtlich krank werden wird. Sie ſah heute Abend unwohl gegenug aus; doch —«

Die alte Dame winkte ihm, nicht fortzufahren, ſetzte ſich, ſtützte ſchweigend den Kopf auf die Hand, und ſagte endlich mit bebender Stimme: —

»Ich will es auch hoffen, Oliver. Ich habe einige Jahre ſehr glücklich — vielleicht zu glücklich mit ihr verlebt, und es könnte Zeit ſein, daß mir wieder ein Unglück begegnet — ich hoffe indeß, nicht dieſes.«

»Was für ein Unglück, Ma'am?« fragte Oliver.

»Ich meine den ſchweren Schlag,« antwortete die alte Dame faſt tonlos, »das liebe Mädchen zu verlieren, das ſo lange ſchon meine Freude und mein Troſt geweſen iſt.«

»Das verhüte Gott!« rief Oliver haſtig aus.

»Ich ſage Ja und Amen dazu, mein Kind!« fiel die alte Dame die Hände ringend ein.

»Sie brauchen ſicher ſo etwas Schreckliches nicht zu fürchten,« fuhr Oliver fort. »Miß Maylie war ja vor zwei Stunden vollkommen wohl.«

»Und jetzt iſt ſie ſehr unwohl,« verſetzte Mrs. Maylie, »und wird ohne Zweifel noch kränker werden. O meine liebe, liebe Roſe! Was ſollte ich anfangen ohne ſie!«

Sie wurde ſo ſehr und ſo ſchmerzlich bewegt, daß Oliver, ſeine eigene Herzensangſt unterdrückend ſich bemühete, ſie zu beruhigen, und ſie dringend bat, um der lieben jungen Dame ſelbſt willen gefaßter zu ſein.

»Bedenken Sie doch nur Ma'am,« ſagte er, gewaltſam die Thränen zurückdrängend, die ihm in die Augen ſchoſſen, »wie jung und wie gut ſie iſt, und wie ſie Alles um ſich her erfreut. Ich weiß es — weiß es ganz gewiß, daß ſie um ihrer ſelbſt, und um Ihret- und unſer Aller willen, die ſie ſo froh und glücklich macht, nicht ſterben wird; nein, nein, Gott läßt ſie nimmermehr ſchon jetzt ſterben!«

»Ach! Du ſprichſt und denkſt wie ein Kind, mein guter Oliver,« ſagte Mrs. Maylie, ihm die Hand auf den Kopf legend, »und irrſt, ſo natürlich es ſein mag, was Du ſagſt. Indeß haſt Du mich an meine Pflicht erinnert. Ich hatte ihrer auf einen Augenblick vergeſſen, Oliver, und hoffe Verzeihung zu finden, denn ich bin alt, und habe genug geſehen von Krankheiten und vom Tode, um den Schmerz zu kennen, den ſie den Hinterbleibenden zufügen. Auch beſitze ich genug Erfahrung, um zu wiſſen, daß es nicht immer die Jüngſten und Beſten ſind, die den ſie Liebenden erhalten werden, — was uns jedoch eher tröſten als bekümmern ſollte, denn der Himmel iſt weiſe und gütig, und Erfahrungen ſolcher Art lehren uns eindringlich, daß es eine noch ſchönere Welt giebt als dieſe, und daß wir bald hinübergehen zu ihr. Gottes Wille geſchehe! Doch liebe ich ſie, und Er allein weiß es, wie ſehr, wie ſehr!«

Oliver war verwundert, daß Mrs. Maylie, ſobald ſie dieſe Wort geſprochen, ihren Klagen plötzlich Einhalt that, ſich hoch emporrichtete und vollkommen ruhig und gefaßt erſchien. Er war noch mehr erſtaunt, als er bemerkte, daß ſie ſich in ihrer Feſtigkeit gleich, bei allem Sorgen und Wachen beſonnen und geſammelt blieb, und jede ihrer Pflichten dem Anſcheine nach ſogar mit Heiterkeit übte. Doch er war jung, und wußte noch nicht, welch' großen Thuns und Duldens ſtarke Seelen unter ſchwierigen und entmuthigenden Umſtänden fähig ſind; und wie hätte er es wiſſen ſollen, da ſich die Starken ſelbſt ihrer Kraft nur ſelten bewußt ſind?

Es folgte eine angſtvolle Nacht, und als der Morgen kam, waren Mrs. Maylie's Vorherſagungen nur zu wahr geworden. Roſa lag im erſten Stadium eines heftigen und Gefahr drohenden Fiebers.

»Wir müſſen thätig ſein, Oliver, und dürfen uns nicht einem nutzloſen Schmerze überlaſſen,« ſagte Mrs. Maylie, den Finger auf den Mund legend und ihm feſt in das Geſicht blickend. »Dieſes Schreiben muß ſo eilig als irgend möglich Mr. Losberne zugeſchickt werden. Du ſollſt es nach dem Flecken tragen, der auf dem Fußwege nur vier Meilen entfernt iſt; von dort ſoll ein reitender expreſſer Bote nach Chertſey abgehen. Der Gaſtwirth beſorgt ihn, und ich weiß, daß Du den Auftrag pünktlich ausrichten wirſt.«

Oliver konnte nicht antworten, allein ſeine Mienen verkündigten, daß er vor Begierde brannte, ſich ſogleich auf den Weg zu begeben.

»Hier iſt noch ein Schreiben,« fuhr Mrs. Maylie nachſinnend fort, »allein ich weiß kaum, ob ich es ſogleich abſchicken oder abwarten ſoll, wie es mit Roſe's Befinden wird. Ich möchte es lieber zurückhalten, bis ich das Schlimmſte fürchten müßte.«

»Soll er auch nach Chertſey, Ma'am?« fragte Oliver ungeduldig, ſeinen Auftrag auszurichten, und die zitternde Hand nach dem Briefe ausſtreckend.

»Nein,« erwiederte die alte Dame.

Sie gab ihn jedoch den Knaben, da ſie in Gedanken verloren war, und Oliver ſah, daß er an

Harry Maylie Eſq., und nach dem Landſitze eines Lords, deſſen Namen er noch nicht gehört hatte, adreſſirt war.

»Soll er fort, Ma'am?« fragte Oliver ungeduldig.

»Nein; ich will bis morgen warten,« ſagte die alte Dame, ließ ſich das Schreiben zurückgeben, reichte Oliver ihre Börſe, und er eilte hinaus, um in kürzeſter Friſt nach dem Marktflecken zu gelangen, in welchem er ſtaubbedeckt ankam. Er hatte bald das Gaſthaus zum Georg gefunden, und wendete ſich an einen Poſtillon, der ihn an den Hausknecht verwies, von welchem er wiederum an den Wirth verwieſen wurde, der bedächtig zu leſen und dann zu ſchreiben und Befehle zu ertheilen anfing, worüber manche Minute verging. Oliver hätte ſelbſt auf das Pferd ſpringen und davon galoppiren mögen; doch endlich ſprengte ein Berittner des Wirths die Straße hinunter, und war nach wenigen Augenblicken verſchwunden. Oliver, der vor der Thür geſtanden hatte, ging mit leichterem Herzen über den Hof des Gaſthauſes, um eiligſt heimzukehren. Als er um die Ecke eines Stallgebäudes bog, rannte er gegen einen großen, in einen Mantel eingehüllten Mann an, der eben aus der Thür des Gaſthauſes getreten ſein mußte.

»Ha! zum Teufel, was iſt das?« rief der Mann zurückprellend und die Blicke auf Oliver heftend.

»Ich bitte um Vergebung, Sir,« ſagte Oliver; »ich hatte große Eile und ſah Sie nicht kommen.«

»Alle Teufel!« murmelte der Mann vor ſich hin, den Knaben aus ſeinen großen ſchwarzen Augen anſtarrend. »Wer hätte ſich's denken können? Und wenn man ihn zu Staub zerriebe, er würde aus 'nen marmornen Sarge wieder aufſtehen und mir in den Weg treten.«

»Es thut mir leid, Sir,« ſtotterte Oliver verwirrt; »ich hoffe, daß ich Ihnen keinen Schaden gethan habe.«

»Daß ſeine Knochen verfaulen!« murmelte der finſtere Mann durch die verbiſſenen Zähne; »daß ich nur den Muth gehabt, das Wort zu ſprechen, ſo hätte mich eine einzige Nacht von ihm befreien können. Fluch über Dein Haupt und die Peſt in Deinen Leib, Du Höllenbrand! Was haſt Du hier zu ſchaffen?«

Er hob drohend die Fauſt empor, knirſchte mit den Zähnen, und trat einen Schritt vor, als wenn er Oliver einen Schlag verſetzen wollte, ſtürzte aber plötzlich zu Boden, und wand und krümmte ſich, während ihm dicker Schaum vor dem Munde ſtand. Oliver ſchaute dem Wahnwitzigen (denn ein ſolcher ſchien ihm der ſchreckliche Mann zu ſein) ein paar Augenblicke zu, lief darauf in das Haus, um Beiſtand zu holen, verlor ſodann keine Zeit mehr und eilte nach Hauſe zurück, mit großer Verwunderung und nicht ohne Bangigkeit an das ſeltſame Benehmen des Unbekannten zurückdenkend. Er verlor den ganzen Vorfall jedoch bald aus dem Gedächtniſſe, denn als er in Mrs. Maylie's Wohnung wieder angelangt war, hörte und ſah er genug, was ſeinen Gedanken eine ganz andere Richtung gab.

Roſa's Zuſtand hatte ſich ſehr verſchlimmert, und noch vor Mitternacht lag ſie in Fieber-Phantaſieen. Der Wundarzt aus dem Dorfe hatte Mrs. Maylie erklärt, daß die Krankheit ihrer Nichte eine ſehr beunruhigende Wendung genommen hätte, und zwar in dem Maße, daß ihre Wiederherſtellung einem Wunder gleichkommen würde.

Wie oft ſprang Oliver aus ſeinem Bette in der Schreckens-Nacht, um an die Treppe zu ſchleichen und zu horchen, was in dem Kranken-Zimmer vorgehen möchte! Er bebte faſt fortwährend an allen Gliedern, und kalte Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn, wenn ihm irgend ein Geräuſch zu verkünden däuchte, daß das Schlimmſte eingetreten wäre. Er hatte nie ſo inbrünſtig zum Himmel gefleht, als er in dieſer Nacht um die Erhaltung des theuren Lebens ſeiner holden, am Rande des Grabes ſchwebenden Freundin betete.

Die Ungewißheit, die ſchreckliche, ängſtigende Ungewißheit, wenn wir unthätig daneben ſtehen, während die Wagſchale eines Heißgeliebten zwiſchen Tod und Leben ſchwankt — die folternden Gedanken, welche dann auf das Gemüth einſtürmen, das Herz zu raſcheren, heftigen Schlägen treiben, den Athem ſtocken machen — die düſtern Bilder, welche ſie heraufbeſchwören — der verzweifelte Herzensdrang, *etwas zu thun* zur Linderung von Schmerzen, die wir nicht lindern können, zur Entfernung einer Gefahr, die wir nicht zu entfernen vermögen, und die tiefe, traurige Niedergeſchlagenheit, welche uns dann bei dem Bewußtſein unſerer Ohnmacht ergreift: — welche Qualen laſſen ſich dieſen vergleichen, durch welche Erwägungen oder Anſtrengungen könnten wir ſie uns in der Fieberhitze der Aufregung, in unſrer tiefen Noth erleichtern?

Der Morgen kam, und das Häuschen war ſtumm und ſtill. Man flüſterte nur; von Zeit zu Zeit ließen ſich angſtvolle Geſichter an der Thür blicken, und Frauen und Kinder gingen weinend wieder fort. Den ganzen langen Tag und noch Stunden nachdem es dunkel geworden war, ging Oliver leiſe im Garten auf und ab, die Augen fortwährend hinauf nach dem Zimmer der Kranken gewendet, und ſchaudernd beim Anblick des verdunkelten Fenſters, das ihm ausſah, als wenn drinnen der Tod lauernd ausgeſtreckt läge. Zu einer ſpäten Abendſtunde traf Mr. Losberne ein. »'S iſt hart,« ſagte der weichherzige Doctor, ſich abwendend; »'s iſt hart — ſo jung — ſo heiß geliebt von ſo Vielen — doch aber iſt nur wenig Hoffnung!«

An einem abermaligen Morgen ſtrahlte die Sonne hell — ſo hell und heiter, als wenn ſie auf kein Leiden, keine Sorge herabblickte; und indem die Blumen ſie umblüheten, und Leben, Geſundheit und Töne der Freude und lachende Gegenſtände ſie rings umgaben, ſiechte die junge und ſchöne Dulderin dem Grabe entgegen. Oliver ſchlich hinaus in den ſtillen Friedhof, ſetzte ſich auf einen der kleinen grünen Hügel, und weinte um ſie in der Stille und Einſamkeit.

Der Tag war ein ſo köſtlicher Sommertag, die ſonnige Landſchaft ſo heiter und glänzend, die Vögel ſangen und hüpften ſo munter in den Zweigen oder ſchwangen ſich ſo lebensfroh in die Lüfte empor, Alles, Alles ſchien ſo laut aufzufordern zur Freude und Luſt, daß ſich dem Knaben, als er die ſchmerzenden Augen aufſchlug, unbewußt der Gedanke aufdrängte, dies ſei keine Zeit für den Tod, und Roſa könne nimmermehr ſterben, während ſo viele weit geringere Weſen ſo froh und munter wären; und die Gräber wären für den kalten, freudloſen Winter, nicht für die ſonnige, duftige, luſt-weckende und gebende Sommerzeit. Faſt hätte ihm gedäucht, die Leichentücher wären für die Alten und Abgelebten, und mit Nichten beſtimmt, die jungen und ſchönen Geſtalten mit ihrer grauſigen Nacht zu bedecken.

Ein Geläut der Kirchglocke unterbrach gar harſch ſeine kindlichen Gedanken. Es wurde zu den Begräbniß-Gebeten geläutet. Ein ländliches Leichengefolge ſchritt durch das Thor herein; die Leidtragenden hatten ſich mit weißen Schleifen geſchmückt; ſie begruben einen Jüngling. Sie ſtanden mit entblößten Häuptern am Grabe, und in ihrer Mitte kniete eine weinende Mutter. Aber die Sonne ſchien hell und die Vögel zwitſcherten und hüpften in den Zweigen fort und fort.

Oliver kehrte nach Hauſe zurück, gedenkend der vielfachen Güte-Beweiſe, die er von der jungen Dame empfangen, und mit dem Wunſche, daß die Zeit noch ein Mal kommen möchte, wo er im Stande wäre, ihr ohne Aufhören zu zeigen, wie dankbar und liebevoll geſinnt er gegen ſie war. Er hatte ſich nichts vorzuwerfen, denn er war eifrig in ihrem Dienſte geweſen, und doch mußte er an zehn und wieder zehn Fälle denken, in welchen er meinte, nicht eifrig genug geweſen zu ſein. Wohl ſollten wir ſorgfältig über unſer Benehmen gegen die, mit denen unſre Lebens-Bahn uns zuſammenführt, wachen, und ſo viel Liebe als möglich hineinlegen; denn jeglichen Todesfall begleitet eine Schaar von Gedanken an ſo viel Verſäumtes, ſo wenig Gethanes — an ſo viel Vergeſſenes und an noch viel mehr, was hätte beſſer gethan, oder wieder gut gemacht werden können, daß die Erinnerungen dieſer Art zu den allerbitterſten gehören, die uns quälen können. Keine Reue iſt ſo ſchmerzlich, als die vergebliche, und wollen wir uns ihre Peinigungen erſparen, ſo laßt uns bei Zeiten des Alten gedenken!

Als Oliver zu Hauſe angelangt war, fand er Mrs. Maylie im kleinen Wohnzimmer. Sein Herz zagte in ihm bei ihrem Erblicken, denn ſie hatte das Bett ihrer Nichte noch keine Minute verlaſſen, und er zitterte zu denken, welche Veranlaſſung ſie von demſelben verſcheucht haben könnte. Er vernahm, daß die Patientin in einen feſten Schlummer verfallen ſei, aus welchem ſie erwachen würde zur Geneſung und zum Leben, oder um ihren Lieben das letzte Lebewohl zu ſagen und von dieſer Welt zu ſcheiden.

Sie ſaßen Stunden lang horchend und zu reden ſich fürchtend bei einander. Das Mahl wurde unangerührt wieder hinausgetragen, ihre Blicke hingen an der Pracht der untergehenden Sonne, doch waren ihre Gedanken bei einem anderen Gegenſtande. Ihr geſpanntes Ohr vernahm den Schall herannahender Fußtritte, und ſie eilten zugleich nach der Thür, als Losberne eintrat.

»Was haben Sie von Roſe zu melden?« rief ihm die alte Dame entgegen. »Sagen Sie es ſogleich. Ich kann Alles, nur keine Ungewißheit ertragen. In des Himmels Namen, reden Sie! Iſt ſie todt, iſt ſie todt?«

»Nein!« entgegnete der Doctor äußerſt bewegt.

»So wahr Er gütig und barmherzig iſt, wird ſie leben, um uns Alle noch lange Jahre zu beglücken!«

Die alte Dame fiel auf die Kniee nieder, und mühete ſich, die Hände zu falten; allein ihre Kraft, die ſie ſo lange aufrecht erhalten hatte, floh mit dem erſten Dankesſeufzen, das ſie zum Himmel emporſendete, und ſie ſank zurück in die Arme des herbeieilenden Doctors.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

In welchem ein junger Herr auftritt und Oliver ein neues Abenteuer erlebt.

Es war faſt zu viel Glück, um es tragen zu können. Oliver war durch die unverhoffte Kunde ganz betäubt; er konnte nicht weinen, nicht ſprechen, nicht bleiben, wo er war. Er wußte ſich erſt wieder zu faſſen und was er gehört zum klaren Bewußtſein zu bringen, als er ſich nach einem langen Umherſchweifen in der ſtillen Abend-Landſchaft durch einen Thränenſtrom erleichtert und von der faſt nicht mehr zu ertragenden Laſt befreit fühlte, die ihm gleich einem Alp auf dem Herzen gelegen hatte.

Es dunkelte, als er nach Hauſe zurückkehrte, beladen mit Blumen, die er mit ungewöhnlicher Sorgfalt zur Ausſchmückung des Krankenzimmers gepflückt hatte. Als er der Wohnung Mrs. Maylie's raſch zuſchritt, hörte er hinter ſich auf der Straße das donnernde Geräuſch eines Wagens. Er ſah ſich um: es war eine Poſtchaiſe, und da die Straße ziemlich ſchmal war und der Poſtillon im Galopp fuhr, ſo trat er dicht an ein Gartenthor, um nicht in Gefahr zu gerathen. Die Chaiſe näherte ſich, und nun erblickte er ein unter einer Nachtmütze faſt verſtecktes Geſicht, das ihm bekannt ſchien; er begann nachzuſinnen, wem es angehören möchte, als er angerufen und dem Poſtillon befohlen wurde, zu halten.

»Oliver, wie ſteht es — wie ſteht es mit Miß Roſa, Oliver?« rief ihm Mr. Giles zu.

»Ohne Umſchweife — beſſer oder ſchlimmer?« rief ein junger Herr, der Giles zurückzog und ſich ſelbſt aus dem Schlage herausbeugte.

»Beſſer — viel beſſer!« erwiederte Oliver mit freudiger Haſt.

»Gott ſei Dank!« rief der junge Herr aus. »Iſt's auch gewiß?«

»Sie können ſich feſt darauf verlaſſen, Sir,« ſagte Oliver; »die Beſſerung trat vor ein paar Stunden ein, und Mr. Losberne hat geſagt, daß alle Gefahr vorüber wäre.«

Der junge Herr ſagte kein Wort mehr, ſondern ſprang aus dem Wagen, zog Oliver zur Seite, und fragte ihn mit bebender Stimme: —

»Iſt es auch ganz gewiß? — irrſt Du auch nicht, Kleiner? Täuſche mich nicht, indem Du Hoffnungen in mir erweckſt, die am Ende nicht in Erfüllung gehen.«

»Das möcht' ich um keinen Preis, Sir,« erwiederte Oliver. »Sie können mir in der That glauben. Mr. Losberne's Worte waren, ſie würde leben und uns Alle noch Jahre lang beglücken. Ich hab' es ihn ſelbſt ſagen hören.«

In ſeinen Augen ſtanden Thränen, während er ſich an Worte erinnerte, die ihn ſo unausſprechlich glücklich gemacht hatten, und der junge Herr wendete das Geſicht ab und war einige Minuten ſtumm. Oliver glaubte ihn ſchluchzen zu hören, und wagte es nicht, ſeinen Bericht fortzuſetzen, ſtand da und that, als wenn er mit ſeinem Blumenſtrauße beſchäftigt wäre.

Mr. Giles hatte unterdeß auf dem Kutſch-Tritte, die Ellenbogen auf die Kniee geſtützt und die Augen trocknend, geſeſſen, und die Röthe der letzteren, als der junge Herr ihn anredete und als er aufblickte, bewies, daß ſeine Bewegung keine erkünſtelte war.

»Fahren Sie nach meiner Mutter Hauſe, Giles,« ſagte der junge Herr. »Ich will langſam nachkommen, um mich erſt ein wenig zu ſammeln, bevor ich ihr unter die Augen trete. Sie können ihr ſagen, daß ich käme.«

»Bitt' um Vergebung, Mr. Harry,« erwiederte Giles, »aber Sie würden mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Sie ſich durch den Poſtillon anmelden laſſen wollten. Die Frauenzimmer dürfen mich wirklich ſo nicht ſehen, Sir; ich würde alles Anſehen bei ihnen verlieren.«

»Nach Ihrem Belieben, Giles,« entgegnete der junge Herr lächelnd. »Sie können mit uns nachfolgen, nur vertauſchen Sie jetzt ſogleich Ihre Nachtmütze mit einer angemeſſenen Kopfbedeckung, damit wir nicht für Wahnwitzige gehalten werden.«

Giles erinnerte ſich mit Schrecken ſeines unziemlichen Aufzugs, ſteckte ſeine Nachtmütze in die Taſche, ſetzte ſtatt derſelben einen Hut auf, der Poſtillon fuhr weiter, und Giles, Mr. Maylie und Oliver folgten zu Fuße nach.

Oliver blickte den jungen Herrn von Zeit zu Zeit mit eben ſo viel Neugier als Intereſſe von der Seite an. Mr. Maylie ſchien etwa fünfundzwanzig Jahre alt zu ſein und war von Mittelgröße; in ſeinem wohlgeformten Geſicht drückte ſich Offenheit aus, und ſein Benehmen war äußerſt gewandt und gewinnend. Trotz der Alters-Verſchiedenheit ſah er der alten Dame ſo ſprechend ähnlich, daß ihn Oliver ſogleich als einen nahen Anverwandten derſelben erkannt haben würde, wenn er ſie auch nicht ſeine Mutter genannt hätte.

Mrs. Maylie erwartete ihn mit großer Sehnſucht und Ungeduld, und das Wiederſehen der Mutter und des Sohns fand nicht ohne Bewegung Statt.

»O Mutter, warum ſchrieben Sie mir nicht früher?« flüſterte er.

»Ich ſchrieb allerdings,« erwiederte ſie, »beſchloß aber nach reiflicher Ueberlegung, den Brief zurückzuhalten, bis ich Mr. Losberne's Ausſpruch gehört haben würde.«

»Aber warum ſetzten Sie ſich einer Gefahr aus, deren Eintreten ſo ſehr möglich war? Wenn Roſe — ich kann das Wort jetzt nicht ausſprechen — wenn Roſe's Krankheit eine andere Wendung genommen, wie hätten Sie ſich jemals ſelbſt verzeihen können — wie hätte ich je wieder ruhig werden ſollen?«

»Wenn das Schlimmſte eingetreten wäre, Harry, ſo fürchte ich, daß Deine Ruhe ſehr weſentlich geſtört worden ſein, und daß es von nur ſehr geringer Bedeutung geweſen ſein würde, ob Du hier einen Tag früher oder ſpäter eingetroffen wäreſt.«

»Sie müſſen es am beſten wiſſen, und jedenfalls leidet das keinen Zweifel, daß meine Ruhe, wenn das Schlimmſte eingetreten wäre —«

»Roſe verdient die echteſte, reinſte Neigung, die das Herz eines Mannes nur bieten kann. Ihr Seelen-Adel und ihr liebendes, hingebendes Gemüth rechtfertigen den Anſpruch auf eine nicht gewöhnliche, ſondern tiefe und dauernde Gegenliebe. Wenn ich davon nicht überzeugt wäre, und nicht außerdem wüßte, daß ein verändertes Benehmen von Seiten eines Anverwandten, den ſie liebt, ſie bis zum Tode betrüben würde, ſo würde mir meine Aufgabe nicht ſo ſchwierig dünken, oder ich hätte nicht ſo viele Kämpfe mit mir ſelbſt zu beſtehen, indem ich thue, was mir die Pflicht ſchlechterdings zu gebieten ſcheint.«

»Iſt das nicht Unrecht, Mutter? Halten Sie mich noch für ſo ſehr Kind, daß ich mein Herz nicht kennte, im Stande wäre, meine innerſten, lebhafteſten, beſten Gefühle zu mißdeuten?«

»Mein lieber Harry, die Jugend hegt viele edle Gefühle, welche nicht von Dauer, und bisweilen, wenn befriedigt, um ſo flüchtiger ſind. Und was noch mehr iſt, mein Sohn: — beſitzt ein enthuſiaſtiſcher, feuriger, ehrgeiziger junger Mann eine Gattin, auf deren Namen ein Flecken haftet, der, obwohl nicht ihre Schuld, von kalten und gemein denkenden Leuten ihr und vielleicht auch ihren Kindern, und zwar um ſo mehr zum Vorwurfe gemacht wird — um deßwillen ſie, wie er, um ſo mehr Spott und Hohn zu erdulden haben, — je erfolgreicher oder glänzender ſeine Laufbahn iſt, ſo kann ihn — und wenn er noch ſo gut und edel iſt — im ſpäteren Leben die Verbindung reuen, die er in ſeiner Jugend geſchloſſen, und ſie ſelbſt den Schmerz und die Pein erfahren, es zu wiſſen.«

»Mutter,« entgegnete der junge Mann ungeduldig, »ein ſolcher Mann wäre ein elender Selbſtſüchtling, unwürdig des Namens eines Mannes und einer Frau, wie Sie ſie geſchildert.«

»So denkſt Du jetzt, Harry!«

»Und ich werde ſtets ſo denken! Die Herzens-Qual, die ich in den beiden letzten Tagen erduldet, dringt mir das offene Geſtändniß einer Leidenſchaft ab, die, wie Ihnen wohl bekannt, weder von geſtern, noch eine jugendlich-leichtſinnige und unbedachte iſt. Meine Neigung zu dem lieben, herrlichen Mädchen iſt ſo tief und feſt begründet, wie es die Neigung eines Mannes nur ſein kann. Ich habe keinen Gedanken, keinen Lebens-Plan, keine Hoffnung, außer ihr, höher als ſie, und wenn Sie ſich meiner Liebe zu ihr widerſetzen, ſo vernichten Sie meine Ruhe, mein ganzes Glück für immer. O Mutter, überlegen Sie noch ein Mal und denken Sie beſſer von mir; mißachten Sie die heißen Gefühle nicht, auf welche Sie einen ſo geringen Werth zu legen ſcheinen.«

»Harry, ich halte vielmehr ſo viel von warmen und gefühlvollen Herzen, daß ich ſie vor Verletzung bewahren möchte. Doch wir haben für jetzt genug und mehr als genug von der Sache geredet.«

»So überlaſſen Sie Roſe die Entſcheidung; und Sie werden ſicher Ihren zu ſtrengen Anſichten nicht ſo weiten Raum geben, mir Hinderniſſe in den Weg zu legen.«

»Das nicht; allein ich wünſche, daß Du wohl überlegſt —«

»Ich habe überlegt — Jahre lang überlegt — faſt ſo lange, als ich mit Ernſt zu überlegen fähig war. Meine Gefühle ſind unverändert geblieben — werden ſtets unverändert bleiben, und warum ſollte ich die Pein des Aufſchiebens und Wartens erdulden, was ja ſchlechterdings keinen Nutzen haben kann. Ja, Roſe muß mich anhören, bevor ich wieder abreiſe!«

»Sie ſoll es,« ſagte Mrs. Maylie.

»Ihr Ton ſcheint faſt anzudeuten, daß ſie mich kalt anhören wird, Mutter,« ſagte der junge Mann angſtvoll.

»Nichts weniger,« erwiederte die alte Dame; »weit entfernt davon.«

»Hegt ſie auch wirklich keine andere Neigung?«

»Nein; ich müßte ſehr irren, wenn Du ihr Herz nicht bereits in nur zu hohem Maße beſäßeſt. — Höre mich an,« fuhr ſie fort, als ihr Sohn im Begriff war, zu erwiedern; »ich will nur noch dieſes ſagen. Bedenk, ehe Du Dein Alles auf dieſen Wurf ſetzeſt, ehe Du Dich zur höchſten Hoffnungsſtufe emportragen läſſeſt, bedenk' Roſe's Lebensgeſchichte, mein lieber Sohn, und überleg, welche Wirkung es auf ihre Entſcheidung haben kann, wenn ſie von ihrer zweifelhaften Herkunft in Kenntniß geſetzt wird; — denn ſie iſt uns mit aller Innigkeit ihres edlen Gemüths ergeben, und die vollkommenſte Selbſtaufopferung in großen wie geringen Dingen bezeichnete ſtets ihre Denkart.«

»Was wollen Sie damit ſagen, Mutter?« fragte der junge Mann.

»Ich will es Dir zu errathen überlaſſen,« verſetzte Mrs. Maylie. »Ich muß wieder zu Roſe gehen. Gott ſei mit Dir!«

»Werde ich Sie heute Abend noch wiederſehen?«

»Ja, ſobald ich Roſe verlaſſe.«

»Werden Sie ihr ſagen, daß ich hier bin?«

»Natürlich.«

»Und auch, welche Herzensangſt ich um ihretwillen ausgeſtanden, und wie mich verlangt, ſie zu ſehen?«

»Auch das will ich ihr ſagen,« erwiederte Mrs. Maylie, drückte dem Sohne zärtlich die Hand und ging.

Losberne und Oliver hatten während dieſer flüchtigen Unterredung am fernſten Ende des Zimmers geweilt. Der Erſtere begrüßte jetzt Harry Maylie auf das Herzlichſte, dem er ſofort den umſtändlichſten Bericht über die Krankheit und das Befinden der Patientin erſtatten mußte. Giles hörte mit begierigem Ohre zu, während er mit dem Gepäcke beſchäftigt war.

»Haben Sie kürzlich etwas Beſonderes geſchoſſen, Giles?« fragte der Doctor nach dem Schluſſe ſeiner Mittheilungen.

»Nein, Sir, Beſonderes eben nicht,« erwiederte Giles, doch erröthend.

»Auch keine Diebe gefangen oder Räuber ausfindig gemacht?« fuhr Losberne ein wenig boshaft fort.

»Nein, Sir,« antwortete Giles ſehr ernſt.

»Das thut mir leid, da Sie ſich auf dergleichen ſo vortrefflich verſtehen. Wie geht es denn Brittles?«

»Der junge Menſch befindet ſich ſehr wohl und läßt ſich Ihnen ganz gehorſamſt empfehlen, Sir.«

»Schön,« ſagte der Doctor. »Doch da ich Sie hier treffe, fällt mir's bei, Giles, daß ich in den Tagen, wo ich ſo eilig abgerufen wurde, aufgefordert von Ihrer gütigen Herrſchaft, einen kleinen Auftrag zu Ihren Gunſten übernahm. Treten Sie doch auf einen Augenblick mit mir an das Fenſter.«

Giles trat ziemlich verwundert zu ihm, und der Doctor beehrte ihn mit einer kurzen heimlichen Unterredung, nach deren Beendigung er eine große Menge Verbeugungen machte, und mit ungewöhnlicher Wichtigkeit wieder zurückging. Der Gegenſtand des Geflüſters wurde im Zimmer nicht veröffentlicht, wohl aber ſofort in der Küche; denn dahin lenkte Mr. Giles augenblicklich ſeine Schritte, und verkündete, nachdem er ſich einen Krug Ale hatte reichen laſſen, daß es ſeiner Herrſchaft, in Anbetracht ſeines muthvollen Benehmens bei dem Einbruche, gefallen habe, die Summe von fünf und zwanzig Pfund in der Sparkaſſe für ihn niederzulegen. Die Köchin und das Hausmädchen hoben die Hände und Augen empor, und meinten, daß Mr. Giles jetzt ganz ſtolz werden würde, worauf Mr. Giles, an ſeiner Hemdekrauſe zupfend, erwiederte, daß ſie ſich in einem großen Irrthume befänden, und daß er ihnen dankbar ſein wollte, wenn ſie, Falls ſie dergleichen jemals gewahrten, ihn aufmerkſam darauf machen würden, daß er ſich hoffärtig gegen Geringere erwieſe. Er verbreitete ſich darauf weitläufig über ſeine Beſcheidenheit und Anſpruchloſigkeit, wofür ihm großes Lob gezollt wurde, wie es bei bedeutenden Perſonen in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt.

Oben verging der Reſt des Abends ſehr heiter, denn der Doctor befand ſich in der fröhlichſten Stimmung, und ſo ermüdet oder nachdenklich Harry Maylie Anfangs geweſen ſein mochte, er konnte der guten Laune des wackeren Mannes nicht widerſtehen. Losberne ſcherzte und erzählte, und Oliver glaubte nie in ſeinem Leben ſo drollige Dinge gehört zu haben, ſo daß er zur großen Freude des Doctors fortwährend lachte, wie der Doctor ſelbſt und endlich auch Harry; denn auch das Gelächter hat ja ſeine anſteckende Kraft. Mit einem Worte, ſie waren ſo vergnügt, als ſie es unter den obwaltenden Umſtänden nur irgend hätten ſein können, und es war ſpät geworden, als ſie mit leichten und dankerfüllten Herzen die Ruhe aufſuchten, deren ſie nach der Ungewißheit und Angſt, worin ſie in den letzten Tagen geſchwebt hatten, ſo ſehr bedurften.

Oliver ging am folgenden Morgen mit mehr Hoffnung und Freude, als er, wie ihm däuchte, ſeit langer Zeit gekannt hatte, an ſeine gewöhnlichen Beſchäftigungen. Die Betrübniß war von ſeinem Antlitze wie durch Zauber verbannt; es war ihm, als wenn die Blumen mit doppeltem Glanze im Thau funkelten, die linde Luft in den Blättern lieblicher ſäuſelte, der Himmel reiner und blauer als je wäre. Das iſt die Wirkung unſerer inneren Stimmung auf unſre Anſchauung des Aeußeren um uns her. Die auf die Natur und ihre Mitmenſchen blicken und wehklagen, daß Alles ſchwarz und finſter ſei, ſie haben Recht; allein die düſteren Farben ſind Wiederſpiegelungen ihrer gelbſüchtigen Augen und Herzen. Die wahren und wirklichen ſind zarte Tinten und bedürfen eines helleren Geſichts.

Es iſt der Bemerkung werth und entging Oliver keineswegs, daß er ſeine Morgen-Ausflüge nicht mehr allein machen durfte. Nachdem ihn Harry Maylie zum erſten Male mit einer Blumen-Ladung hatte heimkehren ſehen, wurde er von einer ſolchen Leidenſchaft für Blumen ergriffen, und entwickelte ſo viel Geſchmack im Ordnen derſelben, daß er Oliver weit hinter ſich zurückließ, der dagegen wußte, wo die ſchönſten zu finden waren. Sie durchſtreiften Tag für Tag die Umgegend mit einander, und brachten die köſtlichſten Sträuße mit nach Hauſe. Roſa's Fenſter wurde jetzt geöffnet, denn die balſamiſche Sommerluft erquickte ſie, und auf der Fenſterbank ſtand jeden Morgen ein friſcher, mit großer Sorgfalt geordneter Blumenſtrauß. Oliver bemerkte, daß die welken Blumen nie weggeworfen wurden, und daß der Doctor, wenn er durch den Garten ging, ſtets hinaufblickte und bedeutſam lächelnd den Kopf hin und herwiegte. So verfloſſen die Tage, und Roſa's Herſtellung ging raſch und glücklich von Statten.

Auch unſerm Oliver verlief die Zeit nicht langſam, obwohl die junge Dame ihr Zimmer noch nicht verlaſſen hatte, und obwohl es keine Spaziergänge wie ſonſt mehr gab, ausgenommen dann und wann ganz kurze mit Mrs. Maylie. Er verdoppelte ſeinen Fleiß in den Lehrſtunden des ſilberhaarigen alten Mannes, ſo daß ihn ſeine raſchen Fortſchritte faſt ſelbſt Wunder nahmen. Eines Abends, als er ſeine Aufgaben auf den folgenden Tag lernte, begegnete ihm ein ſo unerwarteter, als Beſorgniß erregender Vorfall.

Das kleine Zimmer, in welchem er bei ſeinen Büchern zu ſitzen pflegte, befand ſich im Erdgeſchoſſe und lag nach hinten hinaus. Das Fenſter öffnete in den Garten, aus welchem man durch eine Thür auf einen eingehägten Wieſengrund gelangte, und aus dieſem auf Aenger und in ein Gehölz. Es fing an zu dämmern, Oliver hatte fleißig geleſen und auswendig gelernt, es war noch immer ſehr warm, auch wohl ein wenig ſchwül, und er ſchlummerte über einem Buche ein.

Uns beſchleicht bisweilen eine Art von Schlummer, der, während er den Leib gefangen hält, der Seele ein Halb-Bewußtſein des Umgebenden und die Fähigkeit nach Belieben umherzuſchweifen übrig läßt. Er iſt Schlaf, ſofern eine überwältigende Schwere, eine Lähmung des Selbſt-Willens, und eine gänzliche Unmacht, die Gedanken und Vorſtellungen zu beherrſchen, Schlaf genannt werden kann; dennoch aber wiſſen wir in dieſem Zuſtande, auch wenn wir träumen, was um uns her vorgeht, ſchauen es, hören, was geſprochen wird, oder welche wirkliche Laute ſonſt an unſer Ohr dringen mögen, und Wirklichkeit und Einbildung vermiſchen ſich endlich ſo wunderbar, daß es nachgehends faſt unmöglich iſt, ſie wieder von einander zu trennen. Es iſt Thatſache, obwohl unſre Gefühls- und

Geſichts-Organe für die Zeit gleichſam todt ſind, daß die im Schlummer uns kommenden Gedanken und die in der Einbildung geſchauten Dinge beſtimmt, und zwar weſentlich beſtimmt werden durch die bloße ſtumme Gegenwart eines wirklichen Gegenſtandes, der uns, als wir die Augen ſchloſſen, nicht nahe zu ſein brauchte, und von deſſen Herannahen oder Anweſenheit wir kein eigentliches Bewußtſein haben.

Oliver wußte genau, daß er ſich in ſeinem kleinen Zimmer befand, daß ſeine Bücher vor ihm auf dem Tiſche lagen, und daß der Abendwind in dem Blätterwerke vor dem Fenſter rauſchte — und ſchlummerte dennoch. Plötzlich trat eine gänzliche Umwandlung ſeiner Umgebungen ein, die Luft wurde heiß und drückend, und er glaubte ſich unter Angſt und Schrecken wieder im Hauſe des Juden zu befinden. Da ſaß der fürchterliche alte Mann, in dem Winkel in welchem er zu ſitzen pflegte, wies mit dem Finger nach ihm, und flüſterte einem anderen, neben ihm ſitzenden Manne, der das Geſicht abgewendet hatte, etwas zu.

»Pſt! mein Lieber!« glaubte er den Juden ſagen zu hören; »er iſt's, iſt's ohne Zweifel. Kommt — laßt uns gehen!«

»Meint Ihr, daß ich ihn nicht erkannte?« ſchien der andere zu antworten. »Und wenn eine Rotte von Teufeln ſeine Geſtalt annähme, und er ſtände mitten zwiſchen ihnen, ſo würd's mir mein Sinn zutragen, welcher er wäre, und ich fände ihn heraus. Wenn Ihr ihn funfzig Schuh tief begrübet und brächtet mich über ſein Grab, ſo würd' ich wiſſen, und wenn auch kein Merkmal oder Zeichen es andeutete, daß er darunter begraben läge. Möge ſein Fleiſch und Bein verfaulen, ich würd's!«

Der Mann ſchien die Worte in einem ſo tödtlichen Haß verkündenden Tone zu ſprechen, daß Oliver bebend aufſchreckte.

Gütiger Himmel, welcher Anblick war es, der ihm das ſtockende Blut zum Herzen zurücktrieb, und ihn der Stimme wie der Bewegungs-Kraft beraubte! Dort — dort am Fenſter — nur zwei Schritte von ihm entfernt — ſo nahe, daß er ihn faſt hätte berühren können, eh' er zurückſchreckte — ſtand, in das Zimmer hereinlugend, der Jude, deſſen Blicke den ſeinigen begegneten! — und neben ihm gewahrte Oliver denſelben Mann, der ihm vor einiger im Hofe des Gaſthauſes ein ſolches Entſetzen eingejagt, und der Fürchterliche war blaß vor Wuth oder Grauen, oder welcher inneren Bewegung ſonſt, und ſeine Augen ſchoſſen Droh- und Zornblicke nach Oliver!

Doch ſie ſtanden da und Oliver ſah ſie nur einen einzigen flüchtigen Augenblick; dann waren ſie verſchwunden. Sie hatten indeß ihn und er hatte ſie erkannt, und ihr Hereinlugen nach ihm und ihre Mienen drückten ſich ſeinem Gedächtniſſe ſo feſt und ſo tief ein, als wenn ſie in Stein ausgehauen und ihm von Kindheit an ſtets vor Augen geweſen wären. Er ſtand einen Augenblick wie angewurzelt da, ſprang darauf aus dem Fenſter in den Garten und rief laut nach Hülfe.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Das End-Ergebniß des Abenteuers, das Oliver begegnet war, und eine Unterredung von ziemlicher Wichtigkeit zwiſchen Harry Maylie und Roſa.

Als die Bewohner des Hauſes, herbeigezogen durch Oliver's Rufen, in den Garten eilten, fanden ſie ihn bleich und bebend. Er wies nach dem Wieſengrunde hinter dem Garten, und war kaum im Stande die Worte zu ſtammeln: »Der Jude! der Jude!«

Mr. Giles vermochte gar nicht zu faſſen, was ſie bedeuten ſollten; Harry Maylie, der Oliver's Geſchichte von ſeiner Mutter gehört hatte, begriff es dagegen deſto raſcher.

»Welche Richtung hat er genommen?« fragte er, zugleich einen tüchtigen Stock aufhebend, der zufällig dalag.

Oliver wies nach der Richtung hin, in welcher er die beiden Männer hatte forteilen ſehen, und ſagte, daß er ſie ſo eben erſt aus den Augen verloren hätte.

»Dann wollen wir ſie ſchon wieder einholen!« ſagte Harry. »Folgt mir, und haltet Euch nur ſo nahe, als Ihr könnt.«

Er ſprang bei dieſen Worten über die Hecke, und eilte ſo raſchen Laufes davon, daß die Anderen ihm kaum zu folgen vermochten. Nach ein paar Minuten geſellte ſich ihnen auch Losberne, der eben von einem

Spaziergange heimkehrte, zu, und ſchrie dabei in Einem fort aus Leibeskräften, was ſie vorhätten. Sie hielten erſt an, um Athem zu ſchöpfen, als Harry in das Angerſtück einlenkte, nach welchem Oliver hingewieſen hatte, und ſorgfältig den Graben und die Hecke zu durchſuchen anfing, wodurch die Uebrigen Zeit gewannen, heranzukommen und Losberne die Veranlaſſung der Jagd mitzutheilen.

Ihr Suchen war vergeblich. Sie entdeckten nicht ein Mal friſche Fußſpuren. Sie ſtanden endlich auf einem kleinen Hügel, von welchem aus ſie die Aenger und Felder nach allen Richtungen weithin überſehen konnten. Linker Hand lag das kleine Dorf; allein die Verfolgten hätten, um es zu erreichen, in der von Oliver beſchriebenen Richtung eine Strecke über den offenen Anger zurücklegen müſſen, die ſie in ſo kurzer Zeit zurückzulegen ſchlechterdings nicht im Stande geweſen wären. Nach einer anderen Seite begrenzte dichtes Gebüſch die Aenger, allein es war aus gleichem Grunde unmöglich, daß ſie daſſelbe ſchon hatten gewinnen können.

»Es muß Dir geträumt haben, Oliver,« ſagte Harry Maylie, ihn beiſeit führend.

»Nein, nein, Sir, wahrlich nicht,« erwiederte der Knabe ſchaudernd; »ich ſah ihn zu deutlich — ſah Beide ſo deutlich, als ich Sie jetzt vor mir ſehe.«

»Wer war denn der Andere?« fragten Harry und Losberne zugleich.

»Derſelbe Mann, von dem ich Ihnen ſagte, daß ich ihn im Hofe des Gaſthauſes getroffen,« antwortete Oliver. »Wir hatten unſre Blicke wechſelſeitig auf einander geheftet, und ich könnte es beſchwören, daß er es war.«

»Weißt Du gewiß, daß ſie dieſen Weg genommen haben?« fragte Maylie.

»So gewiß, als ich weiß, daß ſie vor dem Fenſter ſtanden,« verſicherte Oliver, und wies nach der Hecke zwiſchen dem Garten und dem Wieſengrunde hinunter. »Da ſprang der große Mann hinüber; der Jude lief einige Schritte weit rechts, und drängte ſich durch die Lücke dort.«

Maylie und Losberne ſahen Oliver und ſodann einander an — und man brauchte nur ſeine eifrigen Mienen zu beobachten, um überzeugt zu ſein, daß er ſicher Recht hatte. Indeß waren immer noch in keiner Richtung Spuren von Männern zu entdecken, die auf einer eiligen Flucht begriffen geweſen. Das Gras war lang, aber nur da niedergetreten, wo die Verfolgenden es niedergetreten hatten. Die Ränder und Seiten der Gräben waren von feuchter Thon-Erde, allein an keiner Stelle wollte ſich auch nur die mindeſte Spur friſcher Fußtapfen finden.

»Es iſt höchſt auffallend,« ſagte Maylie.

»Höchſt auffallend,« wiederholte Losberne. »Sogar Blathers und Duff würde der Verſtand dabei ſtillſtehen.«

Sie ſuchten noch immerfort, bis es vollkommen dunkel geworden war, und ſahen ſich endlich genöthigt, ihre Bemühungen ohne alle Hoffnung des Erfolgs aufzugeben. Giles mußte ſich die beiden ominöſen Männer ſo gut als möglich von Oliver beſchreiben laſſen, und wurde darauf in die Bierhäuſer des Dorfes abgeſchickt, um Nachfragen anzuſtellen; er kehrte jedoch zurück, ohne das mindeſte Licht erhalten zu haben, indem man ſich doch zum wenigſten des Juden ſicher erinnert haben würde, wenn er verweilt, ſich etwa einen Trunk reichen laſſen oder mit Jemand geſprochen hätte.

Am folgenden Morgen wurden die Nachſuchungen und Forſchungen wiederholt, allein eben ſo vergeblich. Am zweiten Tage ging Mr. Maylie mit Oliver nach dem Markt Flecken, in der Hoffnung, dort etwas von dem Juden und ſeinem Begleiter zu ſehen, zu hören oder zu erkunden; doch der Verſuch zeigte ſich nicht minder fruchtlos, als alle ihm vorhergegangenen, und nach Verlauf einiger Tage fing die Sache an in Vergeſſenheit zu gerathen.

Roſa hatte inzwiſchen das Krankenzimmer verlaſſen, konnte wieder ausgehen, war dem Familienkreiſe zurückgegeben und erfreute Aller Herzen durch ihr Ausſehen, wie durch ihre Gegenwart.

Allein obgleich dieſe glückliche Veränderung die ſichtbarſte Wirkung auf den kleinen Kreis hatte, und obgleich in Mrs. Maylie's Landhäuschen wieder muntere Geſpräche und fröhliches Gelächter gehört wurden, ſo herrſchte doch bisweilen eine ſonſt nicht gewöhnliche Zurückhaltung, was auch Oliver nicht entging. Mrs. Maylie und ihr Sohn entfernten ſich oft und lange, und auf Roſa's Wangen waren Spuren von Thränen bemerkbar. Nachdem der Doctor einen Tag zu ſeiner Abreiſe nach Chertſey beſtimmt hatte, lag es vor Augen, daß etwas vorging, wodurch der Seelenfriede der jungen Dame und noch Jemands geſtört wurde.

Als endlich Roſa eines Morgens im Wohnzimmer allein war, trat Harry Maylie herein, und bat mit einigem Stocken um die Erlaubniß, ein paar Worte mit ihr reden zu dürfen.

»Wenige, ſehr wenige werden hinreichen, Roſe,« ſagte der junge Mann, ſich zu ihr ſetzend. »Was ich Dir zu ſagen habe, iſt Dir bereits nicht mehr unbekannt; Du kennſt die ſüßeſten Hoffnungen meines Herzens, obgleich Du ſie noch niemals aus meinem Munde vernommen haſt.«

Roſe war bei ſeinem Eintreten erblaßt, was freilich noch als eine Nachwirkung ihrer Krankheit gedeutet werden konnte. Sie beugte ſich über einen ihr naheſtehenden Blumentopf und wartete ſchweigend, daß er fortfahren würde.

»Ich — ich hätte ſchon früher wieder abreiſen ſollen,« ſagte er.

»Ich bin Deiner Meinung, Harry,« erwiederte Roſe. »Vergieb mir, daß ich es ſage, allein ich wollte, Du hätteſt es gethan.«

»Die ſchrecklichſten und quälendſten aller Befürchtungen haben mich hergetrieben,« entgegnete der junge Mann; »die Angſt und Sorge, das theure Weſen zu verlieren, auf das ſich alle meine Wünſche und Hoffnungen beziehen. Du warſt dem Tode nahe — ſtandeſt bebend zwiſchen Himmel und Erde. Wenn die Jugendlichen, Schönen und Guten durch Siechthum heimgeſucht werden, ſo wenden ſich ihre reinen Geiſter den ewigen Wohnungen ſeliger Ruhe zu, und deshalb ſinken die Beſten und Schönſten unſers Geſchlechts ſo oft in der Blüthe ihrer Jugend in das Grab.«

Der holden Jungfrau traten, als ſie dieſe Worte vernahm, Thränen in die Augen, und als eine derſelben auf die Blume hinabträufelte, über welche ſie ſich niedergebeugt hatte, und ſie verſchönend hell in ihrem Kelche glänzte, da war es, als wenn die Ergüſſe eines reinen jungen Herzens Verwandtſchaft anſprächen mit den lieblichſten Kindern der Natur.

»Ein Engel,« fuhr der junge Mann leidenſchaftlich fort, ein Weſen, ſo ſchön und frei von Schuld, als ein Engel Gottes, ſchwebte zwiſchen Leben und Tod. O, wer konnte hoffen, daß ſie zu den Leiden und Aengſten dieſer Welt zurückkehren würde, als die ferne, ihr verwandte ihrem Blicke ſchon halb geöffnet war! Roſe, Roſe! es war faſt zu viel, um es tragen zu können, zu wiſſen, daß Du gleich einem leiſen Schatten, den ein Licht vom Himmel auf die Erde wirft, entſchwändeſt — keine Hoffnung zu haben, daß Du denen erhalten würdeſt, die hier noch weilen, und keinen Grund zu kennen, warum Du es ſollteſt — zu wiſſen, daß Du der ſchöneren Welt angehörteſt, wohin ſo viele Reichbegabte in der Kindheit und Jugend den zeitigen Flug gerichtet — und doch bei all' ſolchen Tröſtungen zu flehen, daß Du den Dich Liebenden wiedergegeben werden möchteſt! Das waren meine Gedanken bei Tag und Nacht, und mit ihnen ergriff mich ein ſo überwältigender Strom von Beſorgniſſen und Aengſten und ſelbſtſüchtigen Schmerzen, daß Du ſterben und nie erfahren würdeſt, wie heiß ich Dich liebte, daß er mir in ſeinen Strudeln Sinn und Verſtand faſt mit fortriß. Du genaſeſt — Tag für Tag und faſt Stunde für Stunde träufelten wieder Tropfen der Geſundheit aus Hygiäa's Kelche herab, und vermiſchten ſich mit dem ſchwachen, faſt verſiegten, zögernd in Dir umlaufenden Lebens-Bächlein, und ſchwellten es wieder zum vollen, raſchen, munteren Hinrieſeln an. Ich habe Dich mit Augen, feucht vom heißeſten Sehnen und innerſter tiefer Herzensneigung, zurückkehren geſehen vom Tode zum Leben. O, ſag' mir nicht, Du wünſchteſt, daß ich meine Liebe aufgegeben haben möchte, denn ſie hat mein Herz erweicht und der ganzen Menſchheit geöffnet!«

»Das wollte ich nicht ſagen,« nahm Roſe weinend das Wort; »ich wünſche nur, Du möchteſt fortgegangen ſein von hier, um Dich wieder hohen und edeln Beſtrebungen — Deiner würdigen Beſtrebungen zu widmen.«

»Es giebt keine Beſtrebung, die meiner würdiger — des edelſten und herrlichſten Geiſtes würdiger wäre, als das Mühen, ein Herz wie das Deinige zu gewinnen,« verſetzte der junge Mann, ihre Hand ergreifend. »Roſe, meine liebe, unnennbar theure Roſe, ich habe Dich ſeit — ja, ſeit Jahren geliebt, jugendlich hoffend und träumend, mein Theilchen Ruhm mir zu erringen, und dann ſtolz heimzukehren und im ſelben ſchönen Augenblicke Dir zu ſagen, daß ich das Errungene nur geſucht, um es mit Dir zu theilen, Dich zu erinnern an die vielen ſtummen Zeichen einer Jünglings-Neigung, die ich Dir gegeben, Dir Dein Erröthen dabei in das Gedächtniß zurückzurufen, und dann Deine Hand wie zur Beſiegelung eines unter uns alt-beſtandenen ſtillſchweigenden Vertrags zu fordern. Die Zeit iſt noch nicht gekommen; doch geb' ich Dir jetzt, ohne Ruhm geerntet, ohne einen der jugendlichen Träume erfüllt geſehen zu haben, das ſo lange ſchon Dein geweſene Herz, und ſetze mein Alles auf die Erwiederung, die meinem Anerbieten von Dir zu Theil wird.«

»Dein Benehmen war immer gut und edel,« ſagte Roſe, ihre heftige Bewegung unterdrückend. »Glaubſt Du, daß ich weder fühllos, noch undankbar bin, ſo höre meine Antwort.«

»Geht ſie dahin, daß ich mich mühen ſoll, Dich zu verdienen, theuerſte Roſe?«

»Dahin, daß Du Dich mühen mußt, mich zu vergeſſen — nicht als Deine alte liebe Geſpielin, denn das würde mich unſäglich tief verwunden und ſchmerzen, ſondern als einen Gegenſtand Deiner Liebe. Blick hinaus in die Welt — o, wie viele Herzen giebt es in ihr, die Du gleich ſtolz ſein kannſt zu gewinnen. Vertraue mir eine Leidenſchaft für eine Andere an, und ich will Dir die wahrhafteſte, wärmſte und treueſte Freundin ſein.«

Beide ſchwiegen, und Roſe verhüllte ihr Antlitz und ließ ihren Thränen freien Lauf. Harry hielt noch immer ſtumm ihre Hand in der ſeinigen.

»Und Deine Gründe, Roſe,« begann er endlich mit leiſer Stimme; »darf ich die Gründe wiſſen, die Dich zu dieſer Entſcheidung dringen?«

»Du haſt ein Recht, ſie zu erfragen,« erwiederte Roſe, »kannſt indeß nichts ſagen, was meinen Beſchluß zu ändern vermöchte. Es iſt eine Pflicht, die ich üben muß. Ich bin es Andern ſchuldig, wie mir ſelbſt.«

»Dir ſelbſt?«

»Ja, Harry, ich bin es mir ſelber ſchuldig, daß ich, ein verwaiſtes, vermögenloſes Mädchen mit einem

Flecken auf meinem Namen, der Welt keinen Grund gebe, zu wähnen, ich hätte aus niedrigen Antrieben Deiner erſten Leidenſchaft nachgegeben und mich als ein Bleigewicht an Deine Hoffnungen und Entwürfe geheftet. Ich bin es Dir und Deinen Angehörigen ſchuldig, Dir zu wehren, im Feuer Deiner edeln Gefühle ein ſolches Hemmniß Deines Vorſchreitens in der Welt Dir aufzubürden.«

»Wenn Deine Neigungen mit Deinem Pflichtgefühle zuſammenſtimmen —« begann Harry.

»Das iſt nicht der Fall,« unterbrach ihn Roſe tief erröthend.

»So erwiederſt Du alſo meine Liebe?« ſagte Harry. »Sag das nur, Roſe; ſag nur das, und lindere die Bitterkeit meiner harten Täuſchung.«

»Wenn ich dürfte, ohne ihm, den ich liebte, ein ſchweres Leid zuzufügen,« erwiederte Roſe, »ſo hätte ich —«

»So hätteſt Du die Erklärung meiner Liebe ganz anders aufgenommen?« fiel Harry in der größeſten Spannung ein. »O Roſe, verhehle mir das wenigſtens nicht.«

»Nun ja,« ſagte die Jungfrau. »Doch,« fügte ſie, ihre Hand der ſeinigen entziehend, hinzu, »warum dieſe peinliche Unterredung fortſetzen, ſchmerzlich am meiſten für mich, wenn auch bleibende Freude erzeugend? Denn es wird mir allerdings ſtets eine hohe Freude gewähren, einſt von Dir wie jetzt beachtet und geliebt zu ſein, und jeder neue Triumph, den Du im Leben erringſt, wird mich mit neuer Kraft und Feſtigkeit erfüllen. Lebe wohl, Harry! denn wir dürfen uns ſo nie wiederſehen, wenn uns auch in anderen Beziehungen die ſchönſten, innigſten Bande umſchlingen. Möge Dir jeder Segen zu Theil werden, den das Flehen eines treuen und aufrichtigen Herzens von dort, wo die Wahrheit thront und Alles Wahrheit iſt, auf Dich herabrufen kann!

Noch ein Wort, Roſe,« ſagte Harry. »Deine wahren, eigentlichen Gründe. Laß ſie mich aus Deinem eigenen Munde hören.«

Deine Ausſichten ſind glänzend,« erwiederte ſie mit Feſtigkeit. »Dir winken alle Ehren, wozu bedeutende Talente und einflußreiche Verbindungen zu verhelfen vermögen. Allein Deine Anverwandten und Gönner ſind ſtolz, und ich will mich ihnen weder aufdrängen, die die Mutter verachten, die mir das Leben gab, noch auf den Sohn der Frau, die Mutterſtelle an mir vertrat, Unehre bringen, oder ſchuld an der Vereitlung ſeiner Hoffnungen und Ausſichten ſein. Mit Einem Worte,« fuhr ſie, ſich abwendend, als wenn die Feſtigkeit ſie verließe, fort, »es klebt ein Makel an meinem Namen, wie ihn die Welt an den Unſchuldigen nun einmal heimſucht; er ſoll in kein fremdes Blut übergehen, ſondern der Vorwurf auf mir allein haften bleiben.«

»Noch, noch ein Wort, theuerſte Roſe — noch ein einziges Wort,« rief Harry, ſich vor ihr niederwerfend. »Wäre ich minder — minder glücklich, wie es die Welt nennt — wäre mir ein dunkles und ſtilles Loos beſchieden geweſen — wäre ich arm, krank, hülflos — würdeſt Du mich dann auch zurückweiſen, oder entſpringen Deine Bedenken aus meinen vermutheten Ausſichten auf Reichthümer und Ehren?«

»Dring mir keine Antwort auf dieſe Fragen ab,« verſetzte Roſe. »Es kann und wird keine Veranlaſſung kommen, ſie aufzuwerfen, und es iſt nicht recht, nicht freundlich von Dir —«

»Wenn Deine Antwort lautete, wie ich es faſt zu hoffen wage,« unterbrach Harry das bebende Mädchen, »ſo würde ein Wonne-Strahl auf meinen einſamen Weg fallen und den düſteren Pfad vor mir erhellen. Wie viel kannſt Du durch die wenigen kurzen Worte für mich thun, der ich Dich über Alles liebe! O Roſe, bei meiner glühenden, unvergänglichen Neigung — bei Allem, was ich für Dich gelitten und nach Deinem Ausſpruche leiden ſoll — beantworte mir die eine Frage!«

»Nun wohl!« erwiederte ſie; »wenn Dir ein anderes Loos beſchieden geweſen wäre — wenn Du immerhin ein wenig, doch nicht ſo hoch über mir ſtändeſt, wenn ich Dir bei beſchränkten Verhältniſſen eine Gehülfin und Tröſterin ſein könnte, ſtatt in glänzenden Dich nur zu hindern, zu hemmen und zu verdunkeln, ſo würde ich Dir dieſe ganze Pein erſpart haben. Ich habe jetzt alle, alle Urſache, zufrieden und glücklich zu ſein, würde dann aber, ich bekenne es, Harry, mein Glück erhöhet achten.«

Lebhafte Erinnerungen an alte ſüße Hoffnungen, die ſie als aufblühende Jungfrau lange gehegt, drängten ſich ihr bei dieſem Geſtändniſſe auf, und brachten Thränen mit, wie es alte Hoffnungen thun, wenn ſie verwelkt vor der Seele auftauchen; allein ſie ſchafften ihrem gepreßten Herzen Erleichterung.

»Ich kann meiner Schwäche nicht wehren, und ſie beſtärkt mich in meinem Entſchluſſe,« fügte ſie, dem Geliebten die Hand reichend, hinzu. »In Wahrheit, Harry, ich muß Dich verlaſſen.«

»So bitte ich um ein Verſprechen,« flehete er. »Laß mich noch ein einziges Mal — in einem Jahre, oder vielleicht noch weit früher — ein letztes Mal über dieſen Gegenſtand zu Dir reden.«

»Nicht um in mich zu dringen, daß ich meinen wohlüberlegten Entſchluß ändere, Harry; es würde vergeblich ſein,« erwiederte Roſe mit einem wehmüthigen Lächeln.

»Nein,« verſetzte er, »um Dich ihn wiederholen zu hören, wenn Du ihn wiederholen willſt. Ich will Dir, was ich mein nennen mag, zu Füßen legen, und der Entſcheidung, die Du jetzt ausgeſprochen, wenn Du bei ihr beharrſt, auf keinerlei Weiſe entgegentreten.«

»Dann ſei es ſo,« ſagte Roſe. »Es iſt nur noch eine Bitterkeit mehr, und ich vermag ſie ſpäter vielleicht beſſer zu ertragen.«

Sie reichte ihm noch ein Mal die Hand; allein er drückte ſie an ſeine Bruſt, küßte ihre ſchöne Stirn und eilte hinaus.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Abermals ein kurzes Kapitel, das an ſeiner Stelle als nicht eben ſehr wichtig erſcheinen mag, aber doch geleſen werden ſollte, weil es das vorhergehende erläutert und einen Schlüſſel zum nachfolgenden darbietet.

»Sie ſind alſo entſchloſſen, heute Morgen mit mir abzureiſen?« ſagte der Doctor, als ſich Harry Maylie zu ihm und Oliver zum Frühſtück niederſetzte. »Sie ändern ja Ihre Entſchlüſſe mit jeder halben Stunde.«

»Ich hoffe, daß Sie bald anderer Meinung ſein werden,« entgegnete Maylie, ſich ohne erſichtlichen Grund verfärbend.

»Ich wünſche ſehr, Urſache dazu zu bekommen,« verſetzte Losberne, »obgleich ich bekenne, daß ich daran zweifle. Geſtern Morgen hatten Sie ſehr eilfertig beſchloſſen, zu bleiben, und als ein guter Sohn Ihre Frau Mutter an die See-Küſte zu begleiten; kurz vor Mittag erklärten Sie, daß Sie mir die Ehre erweiſen wollten, ſo weit mit mir zu fahren, als ich auf der Londoner Straße bliebe; und gegen Abend drangen Sie unſäglich geheimnißvoll in mich, daß ich abreiſen möchte, bevor die Damen aufgeſtanden wären, wovon die Folge iſt, daß Oliver hier beim Frühſtück feſtſitzt, während er botaniſiren gehen ſollte. Iſt's nicht zu arg, Oliver?«

»Es würde mich ſehr betrübt haben, Sir, nicht zu Hauſe geweſen zu ſein, wenn Sie und Mr. Maylie abgereiſt wären,« antwortete Oliver.

»Biſt ein guter Junge,« ſagte der Doctor, »ſollſt zu mir kommen, wenn Du zurückgekehrt biſt. Doch um ernſthaft zu reden, Harry, hat eine Mittheilung Ihrer hohen Gönner und Freunde Ihren Abreiſe-Eifer bewirkt?«

»Ich habe,« erwiederte Maylie, »ſeit ich hier verweile, durchaus keine Mittheilung von meinen Gönnern und Freunden, zu denen Sie ohne Zweifel meinen Onkel zählen, erhalten, auch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ſich eben jetzt etwas ereignet, wodurch ich zu ihnen zu eilen mich gedrungen fühlen könnte.«

»Sie ſind ein ſchnurriger Kauz,« fuhr der Doctor fort. »Indeß werden beſagte Gönner Sie bei der Wahl vor Weihnacht natürlich ins Parlament befördern, und Ihre plötzlichen Beſchluß- und Willens-Aenderungen ſind keine ſchlechte Vorbereitung auf das öffentliche Leben. Ein gutes Trainiren iſt allezeit wünſchenswerth, mag das Rennen Staats-Stellen, Ehrenbechern oder Renn-Preiſen gelten.«

Harry Maylie machte eine Miene, als wenn er den Doctor leicht genug aus dem Felde ſchlagen könnte, begnügte ſich indeß zu ſagen: »Wir werden ſehen,« und ließ den Gegenſtand fallen. Kurz darauf fuhr die Poſt-Chaiſe vor, Giles holte das Gepäck und Losberne war eifrig beſchäftigt, die letzten Reiſe-Vorkehrungen zu beaufſichtigen.

»Ein Wort, Oliver,« ſagte Harry Maylie leiſe.

Oliver trat zu ihm in die Fenſtervertiefung, in welcher er ſtand, ſehr verwundert über die ſtille Traurigkeit und Unruhe, die er zugleich an ihm bemerkte.

»Du kannſt jetzt recht gut ſchreiben,« ſagte Maylie, die Hand auf den Arm des Knaben legend.

»Ziemlich,« erwiederte Oliver.

»Ich komme vielleicht vorerſt nicht wieder nach Hauſe, und wünſche, daß Du mir ſchreibſt, etwa einen Montag um den andern. Willſt Du?« fuhr Harry fort.

»Mit Freuden, Sir!« rief Oliver äußerſt vergnügt über den Auftrag aus.

»Ich wünſche von Dir zu hören, wie — wie es meiner Mutter und Miß Maylie ergeht; melde mir, was für Spaziergänge Ihr macht, wovon Ihr plaudert, und ob ſie ſich wohlbefinden und recht vergnügt ſind. Du verſtehſt?«

»Vollkommen, Sir.«

»Auch wünſche ich, daß Du ihnen nichts davon ſagſt; es möchte meine Mutter beunruhigen, ſo daß ſie ſich bewogen fände, mir öfter zu ſchreiben, was immer eine große Beläſtigung für ſie iſt. Alſo muß es ein Geheimniß unter uns bleiben, und ſchreib mir ja Alles; ich verlaſſe mich auf Dich.«

Oliver fühlte ſich hochgeehrt, verſprach, was von ihm verlangt wurde, und Maylie ſagte ihm unter vielen Verſicherungen ſeiner Zuneigung Lebewohl.

Der Doctor war bereits eingeſtiegen, die Dienerſchaft wartete am Wagen, Harry warf einen flüchtigen Blick nach Roſa's Fenſter hinauf und ſtieg gleichfalls ein.

»Fort, Poſtillon!« rief er, »und fahre ſo ſchnell Du kannſt; ich werde heute nur zufrieden ſein, wenn es wie im Fluge geht.«

»Was fällt Ihnen ein?« rief der Doctor; »Poſtillon, ich werde nur zufrieden ſein, wenn es ganz und gar nicht im Fluge geht.«

Die Dienerſchaft ſah dem Wagen nach ſo lange er ſichtbar war, Roſa aber, die hinter den Vorhängen gelauſcht hatte, als Harry hinaufblickte, ſchaute noch immer in die Ferne hinaus, als ſich die Dienerſchaft ſchon längſt wieder hineinbegeben.

»Er ſcheint ganz heiter und zufrieden zu ſein,« ſagte ſie endlich. »Ich fürchtete, daß das Gegentheil der Fall ſein würde, und freue mich meines Irrthums.«

Thränen ſind Zeichen ſowohl der Freude, als des Schmerzes; die aber, welche über Roſa's Wangen hinabträufelten, während ſie ſinnend und fortwährend in derſelben Richtung hinausſchauend am Fenſter ſaß, ſchienen mehr Gram, als Luſt zu bedeuten.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

In welchem der Leſer, wenn er in das ſechsundzwanzigſte Kapitel zurückblicken will, einen im ehelichen Leben nicht ſelten hervortretenden Contraſt beobachten wird.

Mr. Bumble ſaß in ſeinem Wohnzimmer im Arbeitshauſe, und blickte nachdenklich und düſter bald in den Kamin, in welchem kein Feuer brannte, da es Sommer war, und der daher öde und troſtlos genug ausſah, und bald noch düſterer zu dem Leimzweige empor, der von der Decke herabhing und von den, ihr Verderben nicht ahnenden Fliegen umſchwärmt wurde. Vielleicht erinnerten ihn die Thierchen an eine traurige Begebenheit ſeines eigenen Lebens.

Auch fehlte es nicht an ſonſtigen Anzeichen, daß in ſeinen Angelegenheiten eine bedeutende Veränderung vorgegangen ſein mußte. Wo waren der Treſſenrock und der dreieckige Hut? Er trug noch Kniehoſen und ſchwarze wollene Strümpfe — doch es waren nicht die des Kirchſpiel-Dieners. Der Rock war ein anderer. Der Hut ein gewöhnlicher, beſcheidener, runder. Mr. Bumble war nicht Kirchſpiel-Diener mehr!

Es giebt Beförderungen im Leben, die, abgeſehen von den mit ihnen verknüpften weſentlicheren Vortheilen, doch noch einen ganz beſonderen Werth und eine eigenthümliche Würde durch das mit ihnen verknüpfte Koſtüm erhalten. Ein Feldmarſchall hat ſeine Uniform, ein Biſchof ſeinen Ornat, ein Richter ſeine große Perrücke, ein Kirchſpiel-Diener ſeinen dreieckigen Hut. Man nehme dem Richter ſeine Perrücke, dem Biſchof ſeinen Ornat, oder dem Kirchſpiel-Diener ſeinen dreieckigen Hut, und was ſind ſie? Weiter nichts mehr als Menſchen — bloße Menſchen. Würde, und bisweilen ſogar Heiligkeit, hängen mehr von Uniformen, Ornaten, Perrücken und Hüten ab, als viele Leute ſich träumen laſſen.

Mr. Bumble hatte Mrs. Corney geehlicht und war Werkhaus-Meiſter. Ein anderer Kirchſpiel-Diener war zur Gewalt gelangt, und der dreieckige Hut, der Treſſenrock und der Stab waren auf ihn übergegangen.

»Morgen ſind's zwei Monate!« ſagte Mr. Bumble ſeufzend. »Es ſcheint ein Jahrhundert zu ſein.«

Mr. Bumble wollte vielleicht ſagen, daß er in dem kurzen Zeitraum von acht Wochen ein ganzes glückliches Leben verlebt hätte — allein der Seufzer! Es lag gar viel in ihm.

»Ich verkaufte mich,« fuhr Bumble fort, »für ſechs Theelöffel, eine Zuckerzange, einen Milchgießer, eine Stube voll alter Mobilien und zwanzig Pfund Geld — nur gar zu billig, ſpottwohlfeil!«

»Wohlfeil!« tönte ihm eine ſchrillende Stimme ins Ohr. »Du wärſt für jeden Preis theuer geweſen, und der Himmel weiß, daß ich Dich mehr als zu theuer bezahlt habe.«

Bumble drehete ſich um und erſchauete das Antlich ſeiner liebenswürdigen Ehehälfte, welche ſein kurzes Selbſtgeſpräch nur unvollkommen verſtanden und ihre erwähnte Bemerkung auf gutes Glück hingeworfen hatte.

»Frau, ſei ſo gut mich anzuſehen,« ſagte Bumble, und dachte bei ſich ſelbſt: »Wenn ſie ſolch' einen Blick aushält, ſo hält ſie Alles aus. Er hat bei den Armen niemals ſeinen Zweck verfehlt, und verfehlt er ihn bei ihr, ſo iſt es mit meiner Macht und Gewalt vorbei.«

Er verfehlte ſeinen Zweck. Mrs. Corney wurde keineswegs durch ihn überwältigt, ſondern erwiederte ihn durch einen äußerſt verächtlichen, und verband damit obenein ein Gelächter, das zum wenigſten klang, als wenn es ihr vom Herzen käme.

Als Bumble die unerwarteten Töne vernahm, ſah er zuerſt ungläubig und dann erſtaunt aus, worauf er wieder in ſein Brüten und Sinnen verfiel, aus welchem ihn jedoch Mrs. Bumble erweckte.

»Willſt Du den ganzen Tag daſitzen und ſchnarchen?« fragte ſie.

»Ich denke hier ſo lange ſitzen zu bleiben, als es mir beliebt,« entgegnete er; »und obſchon ich keineswegs ſchnarchte, ſo bin ich doch gewillt, von meinem Rechte Gebrauch zu machen, und ganz nach meinem Gefallen zu ſchnarchen, zu nieſen, zu lachen oder zu weinen, oder was mir eben ſonſt behagt.«

»Von Deinem Rechte!« höhnte Mrs. Bumble mit unſäglich verächtlicher Miene.

»Ja, von meinem Rechte! Es iſt das Recht des

Mannes, nach ſeinem Willen zu leben und zu befehlen.«

»Und was iſt denn ins Kuckuck's Namen das Recht der Frau?«

»Nach des Mannes Willen zu leben und zu gehorchen. Dein unglücklicher Seliger hätte es Dir lehren ſollen; er wäre dann vielleicht noch am Leben — und ich wollte, daß er es wäre, der gute Mann!«

Mrs. Bumble erkannte, daß der entſcheidende Augenblick gekommen war und daß es galt, ſich der Herrſchaft ein für alle Mal zu bemächtigen, oder ihr für immer zu entſagen. Sie ſank daher auf einen Stuhl nieder, erklärte Mr. Bumble für einen ſteinherzigen Unmenſchen und brach in einen Thränenſtrom aus.

Allein Thränen waren es nicht, was zu Mr. Bumble's Herzen drang; es war waſſerdicht. Den Filzhüten gleich, welche gewaſchen werden können und durch Regen beſſer werden, wurden ſeine Nerven durch Thränenſchauer noch feſter, die ihn als Zeichen der Schwäche und ſomit als ſtillſchweigende Anerkenntniſſe ſeiner Obergewalt erfreuten und ſtolz machten. Er blickte ſeine Hausfrau mit großer Zufriedenheit an, und bat und munterte ſie auf alle Weiſe auf, nur immerzu zu weinen und nach beſten Kräften, denn es ſei äußerſt geſund, wie die Aerzte verſicherten.

»Es erweitert die Lungen, wäſcht das Geſicht rein, ſchärft die Augen und kühlt ein zu hitziges Temperament ab,« ſagte er; »alſo weine ja nur immer zu.«

Nachdem er die ſcherzenden Worte geſprochen, griff er zu ſeinem Hute, ſetzte ihn kecklich auf die eine Seite, wie ein Mann, der ſeine Ueberlegenheit fühlt und auf geeignete Weiſe zeigen will, ſteckte die Hände in die Taſchen und ſetzte ſich ſtolzirenden Schrittes nach der Thür in Bewegung.

Mrs. Bumble hatte einen Verſuch mit den Thränen angeſtellt, weil ſie minder mühſam waren, als ein Fauſtangriff; indeß war ſie vollkommen bereit, eine Probe mit der letzteren Verfahrungsweiſe zu machen, was Mr. Bumble auch nicht lange verborgen blieb.

Die erſte Kunde, welche er davon erhielt, beſtand in einem dumpfen Schalle, welcher die unmittelbare Folge hatte, daß ſein Hut an das äußerſte Ende des Zimmers flog. Sobald durch dieſes vorläufige Beginnen ſein Kopf entblößt war, packte ihn die erfahrene Dame mit der einen Hand bei der Kehle, und ließ mit der andern einen Hagel von Schlägen, und zwar ſo gewandt als wirkſam auf ſein Haupt niederfallen. Hierauf brachte ſie ein wenig Abwechſelung in ihr Vorſchreiten, indem ſie ihm das Geſicht zerkratzte und Hände voll Haare ausraufte, und nachdem ſie ihn nunmehr ſo nachdrücklich beſtraft hatte, als ſie es dem Vergehen nach für nöthig erachtete, warf ſie ihn über einen Stuhl, der nicht zweckmäßiger hätte ſtehen können, und forderte ihn auf, noch ein Mal von ſeinen Rechten zu ſprechen, wenn er es wagte.

»Laß los!« rief er in befehlendem Tone, »und mach ſogleich, daß Du fortkommſt, wenn Du nicht willſt, daß ich etwas ganz Desperates thue.«

Er ſtand mit den allerkläglichſten Mienen auf, ſann darüber nach, was wohl ganz desperat ſein möchte, hob ſeinen Hut auf und blickte nach der Thür.

»Gehſt Du bald?« fragte Mrs. Bumble.

»Ich gehe ſchon, ja doch,« erwiederte er, ſich raſch nach der Thür zurückziehend; »ich beabſichtigte keineswegs — wirklich ich gehe ſchon, Liebe — Du biſt aber auch ſo heftig, daß ich fürwahr —«

Mrs. Bumble bückte ſich in dieſem Augenblicke, um den in Unordnung gerathenen Teppich wieder zurecht zu ſchieben, und ihr Eheherr ſchoß hinaus, ohne daran zu denken, ſeine Rede zu vollenden, und ließ weiland Mrs. Corney im ungeſtörten Beſitze des Schlachtfeldes.

Mr. Bumble war der Ueberraſchung erlegen und ohne Frage vollſtändig in die Flucht geſchlagen. Er hatte die entſchiedenſte Neigung zum Bramarbaſiren, nichts konnte ihm größere Freude gewähren, als Verübung kleiner Tyrannei und Grauſamkeit, und er war demnach, wie kaum geſagt zu werden braucht, eine Memme. Hierdurch wird indeß ſein Charakter keineswegs heruntergeſetzt, da ſo viele Beamte, die in hoher Achtung ſtehen und höchlich bewundert werden, die Opfer ähnlicher Schwächen ſind. Wir haben jene Bemerkung vielmehr zu ſeinen Gunſten gemacht, und um unſern Leſern noch mehr zu Gemüth zu führen, wie trefflich ſich Bumble zu einem Beamten eignete.

Das Maß ſeiner Erniedrigung war indeß noch nicht voll. Nachdem er einen Gang durch das ganze Haus gemacht, und zum erſten Male gedacht hatte, daß die Armengeſetze doch wirklich zu ſtreng wären, und daß Männer, die von ihren Frauen fortliefen und die Erhaltung derſelben dem Kirchſpiele aufbürdeten, von Rechts wegen ganz und gar nicht beſtraft, ſondern vielmehr als verdiente Individuen und Märtyrer belohnt werden ſollten, kam er in ein Gemach, in welchem die Bewohnerinnen des Armenhauſes beſchäftigt zu werden pflegten, das Kirchſpiel-Leinenzeug zu waſchen, und in welchem er lautes Sprechen hörte.

»Hm!« ſagte er, ſeine ganze angeborene Würde annehmend; »zum wenigſten ſollen dieſe Weiber auch fernerhin meine Rechte achten. Holla — Blitz und Hagel! — wie könnt Ihr Euch unterſtehen, 'nen ſolchen Lärmen zu machen, verwünſchtes Weibsvolk?«

Er öffnete mit dieſen Worten die Thür, ſchritt hochfahrend und zornig hinein, nahm jedoch unmittelbar darauf die demüthigſte Miene an, denn er erblickte ſeine Haus-Ehre.

»Ich wußte nicht, daß Du hier wärſt, mein Schatz,« ſagte er.

»Wußteſt nicht, daß ich hier war?« fuhr ſie ihn an. »Was haſt Du denn hier zu ſchaffen?«

»Ich dachte, ſie ſprächen zu viel, um ihre Arbeiten gehörig verrichten zu können,« erwiederte er, zerſtreut nach ein paar alten Frauen an einem Waſchfaſſe hinblickend, die bewundernde Blicke ob der Demuth des Werkhaus-Meiſters wechſelten.

»Du dachteſt, ſie ſprächen zu viel?« ſagte Mrs. Bumble. »Was geht denn Dich das an?«

»Ei nun, mein Schatz —«

»Ich frage noch ein Mal, was es Dich angeht?«

»Es iſt wahr, Du haſt hier zu befehlen, mein Schatz; ich glaubte aber, Du wäreſt eben nicht bei der Hand.«

»Ich will Dir was ſagen, Bumble: wir brauchen Dich hier nicht, Du haſt hier nichts verloren, und ſteckſt Deine Naſe viel zu gern in Dinge, die Dich nichts angehen; machſt Dich bei Jedermann lächerlich und zum Narren, und wirſt ausgelacht, ſobald Du den Rücken wendeſt. Troll Dich — willſt Du, oder willſt Du nicht?«

Bumble gewahrte mit folternden Gefühlen, wie die beiden alten Wäſcherinnen wahrhaft entzückt mit einander kicherten, und zögerte einen Augenblick. Mrs. Bumble, deren Geduld bei einem Aufſchube nicht Probe hielt, ergriff ein Gefäß mit Seife-Abguß, näherte ſich ihm und wiederholte ihre Aufforderung, bei Strafe, im Falle des Ungehorſams, ſeine ſtattliche Perſon überſchüttet zu ſehen.

Was konnte er thun? Er blickte troſtlos umher, ſchlich nach der Thür, und das Gekicher der Wäſcherinnen verwandelte ſich in ein ſchallendes Gelächter. Mehr bedurfte es nicht. Er war in ihren Augen erniedrigt, hatte Ehre und Anſehen ſogar bei den Armen verloren, war von der Höhe der Kirchſpiel-Dienerſchaft zur tiefſten

Tiefe des unter Weiber-Regiment ſtehenden Ehemannes hinuntergeſunken.

»Und das Alles nach zwei Monaten!« dachte Bumble. »Kaum vor zwei — noch vor zwei kurzen Monaten war ich mein eigener Herr, und gebot über das ganze Arbeitshaus, und jetzt!«

Es war zu viel. Er ohrfeigte den Knaben, der ihm das Thor öffnete (denn er hatte mittlerweile das Portal erreicht) und trat zerſtreut hinaus auf die Straße.

Er ging eine Zeit lang auf und ab, bis ſich die erſte Heftigkeit ſeines Kummers gelegt hatte. Sie ließ indeß Durſt zurück. Er ſchritt an vielen Trinkhäuſern vorüber und ſtand endlich vor einem in einem Nebengäßchen befindlichen ſtill, deſſen Gaſtſtube, wie er durch einen flüchtigen Blick ſich überzeugte, leer war. Nur ein einziger Mann ſaß darin. Es fing eben an ſtark zu regnen, und dies beſtimmte ihn. Er ging hinein, und forderte ein Getränk.

Der im Gaſtzimmer ſitzende Mann war groß und ſchwärzlich, und hatte ſich in einen weiten Mantel gehüllt. Er ſchien ein Fremder und ziemlich weit gewandert zu ſein, denn er ſah ermüdet aus und hatte beſtäubte Füße. Er blickte Bumble, als dieſer eintrat, von der Seite an, ließ ſich aber zur Entgegnung ſeines Grußes kaum zu einem Kopfnicken herab.

Bumble beſaß Würde genug für Zwei, trank daher ſein Glas Brantwein mit Waſſer ſtillſchweigend, und nahm mit großer Wichtigkeit ein Zeitungsblatt zur Hand. Wie es indeß unter Umſtänden dieſer Art zu geſchehen pflegt, er empfand eine ſtarke Neigung, der er nicht widerſtehen konnte, von Zeit zu Zeit nach dem Unbekannten verſtohlen hinüberzublicken, worauf er ſtets die Augen etwas verwirrt wieder niederſenkte, da der Unbekannte jedes Mal daſſelbe that. Seine Verwirrung wurde noch durch den auffallenden Ausdruck der Augen des Letzteren vergrößert, welche ſcharf und durchdringend waren, und aus denen finſtere, argwöhniſche Blicke hervorſchoſſen, wie Bumble ſie noch nie geſehen, und die ſeinen Mienen etwas höchſt Zurückſtoßendes gaben.

Als die Blicke Beider einander auf dieſe Weiſe mehrmals begegnet waren, brach endlich der Fremde das Stillſchweigen.

»Sahen Sie nach mir,« hub er mit tiefer, rauher Stimme an, »als Sie in das Fenſter hereinblickten?«

»Nicht daß ich wüßte, ſofern Sie nicht Mr. —«

Bumble unterbrach ſich hier ſelbſt. Er wünſchte den Namen des Fremden zu erfahren, und hoffte, daß derſelbe ſich nennen würde.

»Ah, Sie haben alſo nicht nach mir hereingeblickt« ſagte der Unbekannte, ſpöttiſch den Mund verziehend, »denn Sie würden ſonſt meinen Namen kennen. Ich möchte Ihnen rathen, nicht danach zu fragen.«

»Ich habe nichts Böſes gegen Sie im Sinne, junger Mann,« entgegnete Bumble, ſich in die Bruſt werfend.

»Und haben mir auch nichts Böſes zugefügt,« lautete die raſche Antwort.

Es trat wiederum Stillſchweigen ein, das der Fremde nach einiger Zeit zum zweiten Male unterbrach.

»Ich ſollte meinen, daß ich Sie ſchon geſehen hätte. Sie waren zu der Zeit anders gekleidet, und ich begegnete Ihnen nur auf der Straße, erkenne Sie aber wieder. Waren Sie nicht Kirchſpieldiener hier im Orte?«

Bumble bejahete nicht ohne einige Verwunderung. »Was ſind Sie denn jetzt?«

»Werkhaus-Meiſter,« erwiederte Bumble langſam und mit nachdrücklicher Betonung, um den Unbekannten zu verhindern, einen Ton ungebührlicher Vertraulichkeit anzunehmen. »Werkhaus-Meiſter, junger Mann!«

»Sie werden ſich doch ohne Zweifel noch eben ſo gut auf Ihren Vortheil verſtehen, wie ſonſt?« fuhr der Unbekannte, ihn ſcharf anblickend, fort, denn Bumble ſah ihn nicht wenig erſtaunt an. »Tragen Sie kein Bedenken, mir offen zu antworten; Sie ſehen ja, daß ich Sie genau genug kenne.«

»Ein verheiratheter Mann,« verſetzte Bumble, die Augen mit der Hand beſchattend, und den Unbekannten in offenbarer Verlegenheit von Kopf bis zu Füßen betrachtend, »iſt nicht abgeneigter als ein Einzelner, auf eine ehrliche Weiſe ein Stück Geld zu verdienen. Die Kirchſpiel-Beamten werden nicht ſo reichlich beſoldet, daß ſie eine kleine Nebeneinnahme von der Hand weiſen dürften, wenn ſie ſich ihnen auf eine honette und ſchickliche Weiſe darbietet.«

Der Unbekannte lächelte, nickte mit dem Kopfe, als wenn er ſagen wollte, daß er ſich in ſeinem Manne nicht geirrt hätte, und klingelte. Der Wirth erſchien, er reichte ihm Bumble's leeres Glas, und befahl ihm, es mit ſtarkem und heißem Getränke wieder zu füllen.

»Sie lieben es doch ſo?« ſagte er.

Nicht zu ſtark,« erwiederte Bumble mit einem Zartgefühl ausdrückenden Huſten.

»Sie wiſſen ſchon, was das ſagen will,« rief der Unbekannte in trockenem Tone dem Wirthe nach, der lächelnd verſchwand, und kurz darauf mit einem dampfenden Glaſe zurückkehrte, das Bumble das Waſſer in die Augen trieb.

»Hören Sie mich nun an,« ſagte der Unbekannte, ſobald ſie wieder allein waren. »Ich bin heute hierhergekommen, um Sie aufzuſuchen, und als ich eben daran dachte, wie ich Sie finden wollte, trieb Sie mir einer der Zufälle in den Weg, durch die der Teufel bisweilen ſeine Freunde zuſammenführt. Ich muß eine Erkundigung bei Ihnen einziehen, und verlange Ihre Mühe, ſo gering ſie ſein mag, nicht umſonſt. Stecken Sie das als Handgeld ein.«

Er legte ein paar Geldſtücke vor ihn auf den Tiſch, und nachdem Bumble dieſelben ſorgfältig geprüft hatte, ob ſie auch nicht falſch wären, und ſie vergnügt in die Taſche geſteckt, fuhr der Fremde fort: —

»Denken Sie ein Mal zurück — ja — an den Winter vor zwölf Jahren.«

»Das iſt eine lange Zeit,« ſagte Bumble. »Aber ſchon gut. Ich denke an den Winter.«

»Schauplatz das Arbeitshaus.«

»Gut.«

»Zeit die Nacht.«

»Ja, ja.«

»Ort das elende Loch, in welchem liederliche Weibsbilder Kindern das ihnen ſelbſt oft verſagte Leben geben, Kindern, die das Kirchſpiel aufzuziehen hat, und wo ſie ſterbend ihre Schande verſtecken.«

»Sie meinen das Wöchnerinnen-Zimmer,« ſagte Bumble.

»Ja. In ihm wurde ein Knabe geboren.«

»Viele, viele Knaben,« erwiederte Bumble mit kläglichem Kopfſchütteln.

»Hol' der Teufel die junge Höllenbrut!« rief der Unbekannte ungeduldig aus. »Ich ſpreche von einem, 'nem zierlich und bläßlich ausſehenden Wichte, der bei einem Leichenbeſorger in die Lehre gethan wurde (ich wollte, daß er ſelbſt längſt zu Grabe getragen wäre!) und ſpäter fortlief, wie man glaubte, nach London.«

»Sie meinen Oliver — den Oliver Twiſt? Ich erinnere mich ſeiner natürlich ſehr wohl. Wir hatten keinen eigenſinnigeren kleinen Schlingel im Hauſe —«

»Ich brauche nichts von ihm zu hören, habe genug von ihm gehört — wo iſt die alte Hexe, die ſeine Mutter entband?«

»Das iſt nicht leicht zu ſagen. Wo ſie ſich jetzt aufhält, da giebt's nichts zu thun für Hebammen; ſie wird alſo wohl außer Dienſt ſein.«

»Was wollen Sie damit ſagen?« fragte der Unbekannte finſter.

»Daß ſie im vergangenen Winter geſtorben iſt.«

Der Unbekannte ſah ihn eine Zeit lang ſcharf an, ſein Blick wurde darauf zerſtreut, und er ſchien in Gedanken verſunken zu ſein. Es war zweifelhaft, ob ihm die erhaltene Kunde erfreulich oder unwillkommen war, endlich aber ſchien er freier zu athmen, bemerkte, es käme wenig darauf an, und ſtand auf, um ſich zu entfernen.

Bumble beſaß hinreichenden Scharfſinn, um ſogleich zu gewahren, daß ſich ihm eine Gelegenheit eröffnet habe, Gewinn aus einem Geheimniſſe ſeiner beſſeren Hälfte zu ziehen. Er erinnerte ſich des Todes der alten Sally ſehr wohl; war ſie doch an dem Abende geſtorben, an welchem er Mrs. Corney ſeinen Antrag gemacht hatte; und obgleich ihm von Frau Bumble noch immer nicht anvertraut worden war, was die Sterbende ihr allein gebeichtet, ſo hatte er doch genug gehört, um zu wiſſen, daß es ſich auf etwas bezogen, das ſich bei oder nach der Entbindung der Mutter Oliver Twiſt's ereignet. Er ſagte dem Unbekannten daher mit geheimnißvoller Miene, daß die Alte, nach welcher er ſich erkundigt, kurz vor ihrem Tode eine andere Frau habe zu ſich rufen laſſen, und derſelben Mittheilungen gemacht, die, wie er nicht ohne Grund glaube, Licht auf die Sache werfen könnten, um welche es ſich handle.

»Wo kann ich die Frau ſprechen?« ſagte der Unbekannte offenbar überraſcht, denn er ließ blicken, daß er lebhafte Befürchtungen hegte, worin dieſelben auch beſtehen mochten.

»Nur durch meine Vermittelung,« erwiederte Bumble.

»Wann?« fragte der Unbekannte in großer Aufregung weiter.

»Morgen.«

»Abends um neun Uhr,« ſagte der Unbekannte, und ſchrieb mit etwas zitternder Hand die Adreſſe eines abgelegenen Hauſes auf. »Bringen Sie ſie Abends um neun Uhr zu mir. Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen. insgeheim, denn es iſt Ihr Vortheil.«

Er ging darauf mit Bumble zur Thür, bezahlte den Wirth, bemerkte, daß ihre Wege verſchieden ließen, ſchärfte dem Werkhaus-Meiſter noch ein Mal Pünktlichkeit ein, und ging. Bumble ſah auf die Adreſſe; ſie hatte keinen Namen. Er folgte daher dem Unbekannten nach, um ihn darum zu befragen, und berührte ſeinen Arm.

»Was ſoll das?« fuhr ihn der Unbekannte, ſich raſch umdrehend, an. »Warum folgen Sie mir nach?«

»Ich muß doch wiſſen, nach wem ich zu fragen habe,« ſagte Bumble; »darf ich nicht um Ihren Namen bitten?«

»Monks!« erwiederte der Unbekannte, und entfernte ſich mit eiligen Schritten.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Was ſich zwiſchen Mr. und Mrs. Bumble und Monks bei ihrer nächtlichen Zuſammenkunft begab.

Es war ein ſchwüler Sommerabend; die Wolken, welche den ganzen Tag gedrohet hatten, dehnten ſich aus zu einer breiteren und dichteren Maſſe, aus welcher ſchon dickere Regentropfen herabfielen, und ſchienen ein heftiges Gewitter zu verkünden, als ſich Mr. und Mrs. Bumble aus einer der Hauptſtraßen der Stadt nach einer kleinen Kolonie zerſtreut ſtehender und verfallener Häuſer wendeten, die etwa anderthalb Meilen entfernt ſein mochten, und in einer ſumpfigen Niederung am Themſe-Ufer erbauet waren.

Sie hatten ſich Beide in ſchäbige Mäntel eingehüllt, vielleicht ſowohl um ſich vor dem Regen zu ſchützen, als um unbemerkt zu bleiben. Mr. Bumble trug eine Laterne, in welcher jedoch kein Licht brannte, und ging ein paar Schritte voran, als hätte er — denn der Weg war ſchmuzig — ſeiner Frau den Vortheil verſchaffen wollen, in ſeine breiten Fußtapfen zu treten. Sie ſchritten in tiefem Stillſchweigen dahin, Mr. Bumble ſah ſich bisweilen um, als wenn er ſich hätte überzeugen wollen, ob Mrs. Bumble auch nachfolgte, worauf er eben ſo oft, ſie hinter ſich ſehend, ſeine Schritte wieder beſchleunigte.

Ihr Beſtimmungsort konnte keineswegs ein zweideutiger heißen, denn er war längſt als die Wohnung von verrufenem und verwegenem Geſindel bekannt geweſen, das hauptſächlich von Diebſtählen und Räubereien lebte. Er war ein Haufen elender Barracken, in deren Mitte am Uferrande ein großes Gebäude ſtand, das ehemals zu Fabrikgeſchäften der einen oder anderen Art gedient und den Hüttenbewohnern umher wahrſcheinlich Beſchäftigung gegeben hatte. Es war indeß ſeit langer Zeit verfallen, und die Ratten, die Würmer und die Feuchtigkeit hatten das Pfahlwerk morſch gemacht, auf welchem es ruhete, ſo daß ſchon ein beträchtlicher Theil des Ganzen unter das Waſſer geſunken war, während der wankende und über den finſteren Strom hinüberlehnende Reſt nur auf eine günſtige Gelegenheit zu warten ſchien, daſſelbe Schickſal zu theilen.

Vor dieſem Gebäude ſtand das würdige Paar ſtill, als eben das erſte Rollen des entfernten Donners vernehmbar wurde, und der Regen mit Heftigkeit niederzuſtürzen anfing.

»Es muß hier irgendwo ſein,« ſagte Bumble, auf einen Papierſtreifen blickend, den er in der Hand hielt.

»Wer da?« ertönte eine Stimme von oben.

Bumble blickte empor, und ſah Jemanden aus dem zweiten Stockwerke herunterſchauen.

»Eine Minute Geduld,« rief die Stimme, »ich werde ſogleich bei Euch ſein.«

»Iſt das der Mann?« fragte Frau Bumble, und ihr Eheherr nickte bejahend.

»Vergiß nicht, was ich Dir geſagt habe,« fuhr die Dame fort, »und ſprich ſo wenig als nur irgend möglich, denn Du wirſt uns ſonſt gleich verrathen.«

Mr. Bumble, der an dem Hauſe mit ſehr bänglichen Blicken emporgeſchauet hatte, war im Begriff, einige Zweifel auszuſprechen, ob es überhaupt räthlich ſei, noch zu dieſer Stunde das Abenteuer zu beſtehen, als er durch Menks daran gehindert wurde, der eine kleine Thür öffnete, vor welcher ſie ſtanden, und ihnen winkte, hineinzutreten.

»Geſchwind!« rief er ungeduldig und mit dem Fuße ſtampfend. »Haltet mich hier nicht auf!«

Frau Bumble, welche Anfangs gezögert hatte, ging keck hinein, und ihr Eheherr, der ſich ſchämte oder fürchtete, zurückzubleiben, folgte ihr nach, jedoch offenbar mit großer Unruhe und ohne jene Würde, die ihn ſonſt ſtets vornämlich zu charakteriſiren pflegte.

»Was zum Teufel ſtandet Ihr da draußen und ließet Euch naß regnen?« ſagte Monks zu ihm, nachdem er die Thür wieder verriegelt hatte.

»Wir — wir kühlten uns nur ein wenig ab,« ſtotterte Bumble furchtſam umherblickend.

»Kühltet Euch ein wenig ab!« entgegnete Monks. »Aller Regen, der jemals vom Himmel herabfiel oder noch herabfallen ſoll, wird nicht ſo viel hölliſches Feuer auslöſchen, als ein Mann mit ſich umhertragen kann. Glaubt ja nicht, daß Ihr Euch ſo leicht abkühlen könnt.«

Mit dieſen angenehmen Worten und mit einem finſteren, ſtieren Blicke wendete ſich Monks zu Frau Bumble, die, obwohl ſonſt nicht ſo leicht einzuſchüchtern, dennoch die Augen vor ihm auf den Boden heften mußte.

»Iſt dies die Frau?« fragte Monks.

»Hm! Ja,« antwortete Mr. Bumble, eingedenk der Warnung ſeiner Gattin.

»Sie glauben vielleicht, daß Frauen keine Geheimniſſe verſchweigen können!« nahm Frau Bumble das Wort, und blickte dabei Monks wieder dreiſt und forſchend an.

»Ich weiß, daß ſie allezeit eins verſchweigen, bis es an den Tag gekommen iſt,« erwiederte Monks verächtlich.

»Und was iſt das für ein Geheimniß?« fragte Frau Bumble in demſelben zuverſichtlichen Tone.

»Der Verluſt ihres guten Namens,« ſagte Monks;

»und eben ſo fürchte ich nicht, daß eine Frau ihr Geheimniß ausſchwatzt, wenn das Ausſchwatzen dahin führen kann, daß ſie gehangen oder deportirt wird. Verſtanden?«

»Nein,« verſetzte die Dame, ſich ein wenig verfärbend.

»Freilich,« ſagte Monks ſpöttiſch, »wie könntet Ihr mich auch verſtehen!«

Er blickte die Eheleute halb höhniſch und halb grollend an, winkte ihnen abermals, ihm nachzufolgen, eilte durch das große, jedoch niedrige Zimmer voran, und wollte eben eine ſteile Treppe oder vielmehr Leiter hinaufſteigen, als der helle Glanz eines Blitzes durch die Oeffnung herabſtrömte und ein Donnerſchlag folgte, der das gebrechliche Gebäude in ſeinem Grunde erſchütterte.

»Hört!« rief er zurückſchreckend aus; »hört, wie es praſſelt und rollt, als ob es durch tauſend Höhlen wiederhallte, wo ſich die Teufel davor verſtecken. Fluch über den Lärmen! Ich haſſe ihn.

Er ſchwieg einige Augenblicke, entfernte plötzlich die Hände von ſeinem Geſicht, und Mr. Bumble gewahrte zu ſeinem unausſprechlichen Schrecken, daß es faſt kreideweiß und daß alle ſeine Züge verzerrt waren.

»Ich leide bisweilen an dieſen Zufällen,« ſagte Monks, die Beſtürzung des armen Werkhausmeiſters bemerkend, »und dann und wann werden ſie durch den Donner hervorgerufen. Achtet nicht darauf; es iſt für diesmal vorüber.«

So redend, ging er voran, erklimmte die Treppe, verſchloß haſtig die Fenſterläden des Gemachs, in welches er das Ehepaar führte, und ließ eine an einer Linie und einer Rolle an einem der Decken-Balken hängende Laterne herunter, die ein mattes Licht auf einen alten Tiſch und drei an denſelben geſtellte Stühle warf. Als ſie ſich geſetzt hatten, ſagte er —

»Je eher wir zur Sache kommen, deſto beſſer iſt's für uns Alle. Weiß die Frau, worin unſer Geſchaft beſteht?«

Die Frage war an Mr. Bumble gerichtet, allein Mrs. Bumble nahm ſogleich das Wort, und erklärte, daß ſie mit dem Zwecke der Zuſammenkunft vollkommen bekannt ſei.

»Er ſagte, Ihr wärt bei der alten Hexe an dem Abende geweſen, da ſie ſtarb, und ſie hätte Euch etwas anvertraut —«

»Das die Mutter des Knaben betraf, den Sie nannten,« unterbrach ihn Frau Bumble. »Ja, Sir.«

»Die erſte Frage,« ſagte Monks, »iſt die, worin beſtand ihre Mittheilung?«

»Das iſt die zweite Frage,« bemerkte Frau Bumble mit großer Ruhe. »Die erſte iſt die, was wohl der Preis des Geheimniſſes ſein mag?«

»Wer zum Teufel kann das ſagen, ohne zu wiſſen, worin es beſteht?« lautete Monts Gegenfrage.

»Ich bin überzeugt, Niemand beſſer, als Sie,« antwortete Frau Bumble der es, wie ihr Gatte aus hinreichender Erfahrung bezeugen konnte, keineswegs an Herzhaftigkeit gebrach.

»Hm!« ſagte Monks bedeutſam und mit einem begierigen und lauernden Forſchblicke; »iſt denn Geldes-Werthes zu erlangen?«

»Vielleicht — o ja, vielleicht,« antwortete Frau Bumble gelaſſen.

»Etwas, das man ihr abnahm,« fuhr Monks eifrig fort; »etwas, das ſie trug — etwas, das —«

»Sie thun am beſten, wenn Sie bieten,« unterbrach ihn Frau Bumble. »Ich habe ſchon genug gehört, um gewiß zu ſein, daß Sie der Mann ſind, für welchen mein Geheimniß Werth hat.«

Mr. Bumble, den ſeine beſſere Hälfte von dem Geheimniſſe noch nicht mehr hatte wiſſen laſſen, als er gleich zu Anfange gewußt, horchte dieſem Zwiegeſpräche mit ausgerecktem Halſe und weit aufgeriſſenen Augen, die er mit unverſtelltem Erſtaunen bald auf ſeine Frau, bald auf Monks heftete, und ſeine Spannung nahm wo möglich noch zu, als der Letztere ernſtlich nach der Summe fragte, welche für die Offenbarung des Geheimniſſes gefordert würde.

»Was iſt es Ihnen werth?« fragte Frau Bumble eben ſo kaltblütig, als vorhin.

»Kann ſein, daß es mir nichts, oder daß es mir zwanzig Pfund werth iſt,« erwiederte Monks; »ſprecht, und laßt mich Eure Forderung wiſſen.«

»Legen Sie noch fünf Pfund zu; geben Sie mir fünf und zwanzig Pfund in Golde,« verſetzte Frau Bumble, »und ich ſage Ihnen Alles, was ich weiß — doch eher nicht.«

»Fünf und zwanzig Pfund!« rief Monks ſich zurückbeugend aus.

»Ich ſprach ſo deutlich, als ich konnte,« entgegnete Frau Bumble, »und die Summe iſt auch nicht bedeutend.«

»Die Summe nicht bedeutend für ein erbärmliches Geheimniß, das vielleicht der Rede nicht werth iſt, wenn Ihr's offenbart habt!« rief Monks ungeduldig aus; »ein Geheimniß, das ſeit zwölf Jahren oder länger vergeſſen oder begraben gelegen hat!«

»Solche Dinge halten ſich gut und verdoppeln, gleich gutem Weine, häufig ihren Werth durch die Zeit,« bemerkte Frau Bumble fortwährend mit der kalten Entſchloſſenheit, die ſie angenommen hatte; »und was das betrifft, daß es begraben gelegen, ſo giebt es Leute, die, ſo viel wir wiſſen, noch zwölf tauſend oder zwölf Millionen Jahre begraben liegen können, und endlich ſonderbare Geſchichten erzählen werden.«

»Wie aber, wenn ich für nichts zahle?« fragte Monks bedenklich zögernd.

»Sie können mir das Geld leicht wieder abnehmen,« erwiederte die Dame. »Ich bin ja nur eine Frau, und allein und ohne Schutz in Ihrer abgelegenen Wohnung.«

»Weder allein, meine Liebe, noch ohne Schutz,« fiel Mr. Bumble mit vor Angſt bebender Stimme ein; »ich bin auch hier, meine Liebe. Und außerdem,« fuhr er zähneklappernd fort, »und außerdem iſt Mr. Monks zu ſehr Gentleman, um ſich auch nur die mindeſte Gewaltthätigkeit gegen Kirchſpiel-Perſonen zu erlauben. Mr. Monks weiß, daß ich nicht mehr in der Blüthe der Jahre und der Kraft ſtehe; allein er hat gehört — hat ohne Zweifel gehört, mein Schatz, daß ich ein ſehr entſchloſſener Beamter und ungewöhnlich ſtark bin, wenn ich Veranlaſſung bekomme, mich zuſammen zu nehmen. Ich brauche mich nur eben etwas zuſammen zu nehmen.«

Und als Mr. Bumble ſo ſprach, machte er einen trübſeligen Verſuch, mit trotziger Entſchloſſenheit nach ſeiner Laterne zu greifen, und zeigte deutlich durch den in allen ſeinen Zügen ſich malenden Schrecken, wie es allerdings bei ihm nöthig war, daß er ſich ein wenig oder vielmehr recht ſehr zuſammen nehmen mußte, bevor er ſich zu einer nur irgend kriegeriſchen Demonſtration herbeiließ, ausgenommen gegen Arme oder andere wehrloſe Perſonen.

»Du biſt ein Narr,« entgegnete ihm ſeine Ehehälfte, »und kannſt nichts Beſſeres thun, als den Mund halten.«

»Und ich werde ihn ſogleich darauf ſchlagen, wenn er nicht leiſer ſpricht,« ſagte Monks zornig. »Er iſt alſo Euer Mann?«

»Er mein Mann!« kicherte Frau Bumble, der Frage ausweichend.

»Ich dachte es, als ihr hereinkamt,« fuhr Monks fort, den zornigen Blick gewahrend, den die Dame ihrem Eheherrn zuwarf. »Deſto beſſer; ich trage um ſo weniger Bedenken, mit Leuten zu unterhandeln, wenn ich finde, daß ſie von einem und demſelben Willen beſeelt ſind. Ich meine es ernſtlich — ſchaut hier!«

Er zog einen Beutel aus der Taſche, zählte fünf und zwanzig Sovereings auf den Tiſch, und ſchob ſie Frau Bumble hin.

»Nehmet,« fuhr er fort, »und laßt mich nun hören, was Ihr zu erzählen habt, ſobald der verwünſchte Donnerſchlag vorüber iſt, der, ich fühl's, gerade über dem Hauſe loswettern wird.«

Sobald das Donner-Geroll vorüber war, hob Monks das Geſicht vom Tiſche empor, und beugte ſich nach Frau Bumble, um begierig zu hören, was ſie ſagen würde. Auch das Ehepaar lehnte ſich über den kleinen Tiſch, ſo daß die Köpfe von allen Dreien ſich berührten. Das auf ſie gerade herunterfallende matte Licht der hängenden Laterne, ließ ihre Geſichter noch bleicher und geſpenſteriſcher erſcheinen, und ſie ſahen um ſo gräulicher aus, da rings umher die tiefſte Finſterniß ſie umgab.

»Als die Frau, die wir die alte Sally nannten, ſtarb,« hub Frau Bumble flüſternd an, »war ich mit ihr allein.«

»War Niemand dabei?« fragte Monks mit demſelben hohlen Geflüſter; »keine Kranke oder Verrückte in einem anderen Bette? — Keine Seele, welche hören, vielleicht verſtehen konnte?«

»Wir waren ganz allein,« verſicherte Frau Bumble; »ich, und ſonſt Niemand, ſtand an ihrem Bette, als ſie im Verſcheiden lag. Sie ſprach von einer jungen Frauensperſon, die einige Jahre zuvor einem Kinde das Leben gegeben hätte, und zwar nicht bloß in demſelben Zimmer, ſondern auch in demſelben Bette, in welchem die Sterbende lag.«

»Fürwahr!« ſagte Monks mit bebender Lippe und über ſeine Schulter blickend. »Teufel! Wie doch die Dinge zuletzt kommen können!«

»Das Kind war daſſelbe, das Sie ihm geſtern Abend nannten,« fuhr Frau Bumble, nachläſſig nach ihrem Manne hindeutend, fort; »und die alte Sally hatte ſeine Mutter beſtohlen.«

»Bei ihrer Lebzeit?« fragte Monks.

»Nein, als ſie geſtorben war,« erwiederte Frau Bumble mit einigem Schaudern. »Sie beſtahl die Leiche, nachdem dieſelbe eine ſolche geworden war, und was ſie hinnahm, war eben das, was die ſterbende Mutter in ihren letzten Athemzügen ſie gebeten hatte, um des Kindes willen aufzubewahren.«

»Verkaufte ſie es?« fiel Monks in der größeſten Spannung ein; »hat ſie es verkauft? — Wo? — Wann? — An wen? — Vor wie langer Zeit?«

»Als ſie mir mit großer Mühe geſagt hatte, was ſie gethan, ſank ſie zurück und ſtarb.«

»Und ſagte weiter nichts mehr?« rief Monks mit einer Stimme, die nur um ſo wüthiger ertönte, je gewaltſamer er ſie zu dämpfen ſuchte: »Es iſt eine Lüge! Ich werde mich nicht hinter das Licht führen laſſen. Sie ſagte mehr — ich werde Euch Beide, wenn ich nicht erfahre, was es war.«

»Sie ſagte kein Sterbens-Wörtchen mehr,« entgegnete Frau Bumble, allem Anſcheine nach durch Monks Heftigkeit nicht im mindeſten erſchreckt, was ihr Mann augenſcheinlich in einem deſto höheren Grade war; »ſie faßte aber krampfhaft mit der einen halbgeſchloſſenen Hand mein Kleid, und ich fand, als ſie todt war und als ich ihre Hand mit Gewalt losmachte, einen ſchmuzigen Papierſtreifen darin.«

»Was enthielt er?« unterbrach Monks, ſich vorbeugend.

»Nichts; es war ein Schein von einem Pfandleiher.«

»Worüber?«

»Das will ich Ihnen ſeiner Zeit ſchon ſagen. Ich muß glauben, ſie hatte das Geſchmeide, über deſſen Empfang der Papierſtreifen beſcheinigte, einige Zeit aufbewahrt, um größeren Gewinn daraus zu ziehen; es ſodann verpfändet, und dem Pfandleiher jedes Jahr die Zinſen bezahlt, um es wieder einlöſen zu können, wenn es etwa zu einer Entdeckung führte. Dies war jedoch nicht geſchehen, und ſie ſtarb mit dem Scheine in der Hand, der nach einigen Tagen verfallen ſein würde, und ich löſ'te das Pfand ein, weil ich glaubte, dereinſt noch einmal Nutzen daraus ziehen zu können.«

»Wo habt Ihr es?« fragte Monks haſtig.

»Hier iſt es,« erwiederte Frau Bumble, und warf eilig, als wenn ſie froh wäre, ſich davon zu befreien, ein kleines ledernes Beutelchen auf den Tiſch; Monks bemächtigte ſich deſſelben begierig und öffnete es mit zitternden Händen. Es enthielt ein kleines goldenes Schloß, in welchem ſich zwei Haarlocken und ein einfacher goldener Trauring fanden.

»Auf der Innenſeite iſt der Name Agnes zu leſen,« ſagte Frau Bumble. »Für den Zunamen iſt ein Raum offen gelaſſen, und dann folgt das Datum von einem Tage in dem Jahre vor der Geburt des Kindes, was ich erkundet habe.«

»Und das iſt Alles?« fragte Monks nach einer genauen und begierigen Unterſuchung des kleinen Beutels.

»Ja,« antwortete Frau Bumble, und ihr Eheherr athmete lang und tief, als wenn er ſich freuete, daß Alles vorüber wäre, ohne daß Monks die fünf und zwanzig Pfund zurückforderte. Er faßte jetzt ſo viel Muth, um endlich den Schweiß abzuwiſchen, der ihm vom Anfange der Unterredung an über Stirn und Wangen hinabgeträufelt war.

»Ich weiß nichts von der Geſchichte außer dem, was ich muthmaßen kann,« nahm ſeine Frau nach einem kurzen Stillſchweigen wieder das Wort, »und begehre auch nichts zu wiſſen, denn es iſt ſicherer. Darf ich Ihnen aber ein paar Fragen vorlegen?«

»Das könnt Ihr,« ſagte Monks mit einiger Verwunderung; »ob ich aber antworte, oder nicht, iſt eine andere Frage.«

»Was ihrer drei macht,« bemerkte Mr. Bumble, ein wenig Scherzhaft-Witziges einſchaltend.

»War es das, was Sie von mir zu bekommen erwarteten?« fragte die Dame.

»Ja,« erwiederte Monks. »Die zweite Frage?« —

»Was denken Sie damit zu thun — kann es gegen mich gebraucht werden?«

»Niemals,« ſagte Monks, »und auch nicht gegen mich. Seht hier; aber bewegt Euch keinen Schritt vorwärts, oder Euer Leben iſt keinen Strohhalm werth!«

Er ſchob bei dieſen Worten plötzlich den Tiſch zur Seite, und öffnete eine große Fallthür dicht vor den

Füßen Mr. Bumble's, der ſich in größeſter Haſt mehrere Schritte zurückzog.

»Schaut hinunter,« ſagte Monks, die Laterne in die Oeffnung hinablaſſend; »fürchtet nichts. Ich hätte Euch ſacht genug hinunterſchicken können, als Ihr darüber ſaßet, wenn es meine Abſicht geweſen wäre.«

Frau Bumble trat ermuthigt an die Oeffnung, und ſogar ihr Eheherr wagte es, von Neugierde getrieben, daſſelbe zu thun. Das vom Regen angeſchwollene trübe Waſſer rauſchte unten ſo gewaltig, daß ſich alle andere Töne in ſeinem Geräuſche verloren. Es war an der Stelle vormals eine Waſſermühle geweſen, und das Pfahlwerk und die ſonſtigen Ueberreſte derſelben hielten das Waſſer nur auf, um ſeinen Andrang und das Gebrauſe noch zu verſtärken.

»Wenn man hier eine Leiche hinunterwürfe, wo würde ſie morgen früh ſein?« ſagte Monks, die Laterne in dem finſtern Schlunde hin und her ſchwingend.

»Zwölf Meilen weit unten im Strome, und obenein in Stücke geriſſen,« erwiederte Bumble, bei dem bloßen Gedanken zurückbebend.

Monks nahm den kleinen Beutel, band ihn feſt an ein daliegendes bleiernes Gewicht, und warf ihn in das Waſſer hinunter; man hörte, wie er hineinfiel, alle Drei ſahen einander an und ſchienen freier zu athmen. Monks verſchloß die Fallthür wieder.

»So!« ſagte er. »Wenn die See ihre Todten jemals zurückgiebt, wie Bücher ſagen, daß ſie es werde — ſo wird ſie doch ihr Gold und Silber ſammt jenem Plunder für ſich behalten. Wir haben nichts mehr zu ſagen, und können unſerm angenehmen Zuſammenſein ein Ende machen.«

»Allerdings, allerdings,« bemerkte Mr. Bumble mit großer Beeiferung.

»Ihr werdet doch aber reinen Mund halten!« ſagte Monks mit einem drohenden Blicke. »Für Eure Frau bin ich nicht beſorgt.«

»Sie können ſich auf mich verlaſſen, junger Mann,« antwortete Bumble ſich unter fortwährenden unendlich höflichen Verbeugungen der Leiter nähernd. »Um Jedermanns willen, und Sie wiſſen, auch um meinetwillen, Mr. Monks.«

»Ich freue mich um Euretwillen, Euch ſo reden zu hören,« entgegnete Monks. »Zündet Eure Laterne an, und macht Euch fort ſo ſchnell Ihr könnt.«

Dieſe Aufforderung kam ſehr zur rechten Zeit, denn Mr. Bumble würde, wenn er ſich noch ein Mal verbeugt und noch einen einzigen Schritt zurückgethan hatte, unfehlbar hinuntergeſtürzt ſein. Er zündete ſeine Latern an, ſtieg ſchweigend hinab, und ſeine Frau folgte ihm. Monks folgte zuletzt, nachdem er einige Augenblicke gehorcht hatte, ob ſich auch keine andere Laute vernehmen ließen, als die des Waſſer- und Regen-Geräuſches. Sie gingen langſam und vorſichtig durch das Zimmer im Erdgeſchoſſe, denn Monks erſchrak über jeden Schatten, und Bumble hielt ſeine Laterne einen Fuß über dem Boden, und blickte fortwährend angſtvoll nach verſteckten Fallthüren umher. Monks öffnete ihnen leiſe die Thür, und das Ehepaar trat in die Finſterniß hinaus, nachdem es von ſeinem geheimnißvollen Bekannten durch ein Kopfnicken Abſchied genommen hatte.

Sobald der Werkhausmeiſter und ſeine Gattin fort waren, rief Monks, der einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Alleinſein zu hegen ſchien, einen Knaben, der irgendwo verſteckt geweſen ſein mußte, befahl ihm, mit der Laterne voran zu gehen, und kehrte in das Gemach zurück, das er ſo eben verlaſſen hatte.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

In welchem alte Bekannte auftreten und Fagin und Monks die Köpfe zuſammenſtecken.

Etwa zwei Stunden früher an dem Abende, an welchem die im vorigen Kapitel aufgetretenen drei Wackeren ihr darin erzähltes Geſchäft abthaten, erwachte Sikes aus dem Schlafe, und fragte, welche Zeit es wäre.

Das Zimmer, in welchem er lag, war keins von denen, die er vor der Chertſeyer Expedition bewohnt hatte, obgleich es ſich in einem Hauſe nicht weit von ſeiner früheren Wohnung befand. Es war ein weit ſchlechteres Gemach, und erhielt nur durch ein einziges Dachfenſter Licht, das auf eine enge und ſchmuzige

Gaſſe öffnete. Auch fehlte es nicht an manchfachen anderen Anzeichen, daß Mr. Sikes zur äußerſten Dürftigkeit hinabgeſunken war, was auch durch ſein bleiches und abgemagertes Ausſehen beſtätigt wurde.

An dem Fenſter mit Ausbeſſerung eines alten Kleidungsſtückes beſchäftigt, ſaß Nancy, welche gleichfalls ſo blaß und erſchöpft von Hunger und Wachen ausſah, daß man ſie kaum anders als durch die Stimme erkannt haben würde, womit ſie Sikes Frage beantwortete.

»Noch nicht lange ſieben vorüber,« ſagte ſie. »Wie befindet Ihr Euch heut' Abend, Bill?«

»So ſchwach wie Waſſer,« erwiederte er mit einem ſeiner gewöhnlichen Flüche. »Komm her, reich mir die Hand und hilf mir von dem verdammten Bette.«

Sikes Laune war durch ſeine Krankheit nicht freundlicher geworden, denn während ihn Nancy emporhob und nach einem Stuhle leitete, murmelte er Flüche über ihr Ungeſchick und ſchlug ſie.

»Plärrſt Du?« ſagte er. »Laß das Winſeln bleiben. Wenn Du nichts Beſſeres weißt, ſo troll' Dich lieber. Hörſt Du?«

»Freilich hör' ich,« antwortete das Mädchen, das Geſicht abwendend und ſich zu einem Lachen zwingend. »Was fällt Euch denn jetzt wieder ein, Bill?«

»Haſt Dich 'nes Beſſern beſonnen?« ſagte Sikes finſter, die in ihrem Auge zitternde Thräne gewahrend. »'S iſt deſto beſſer für Dich.«

»O, Ihr könnt heut' Abend nicht ſchlimm gegen mich ſein Bill,« verſetzte ſie, die Hand auf ſeine Schulter legend.

»Warum nicht?« fuhr er ſie an.

»Wie viele,, viele Nächte,« ſagte ſie mit einer Regung von Frauen-Zärtlichkeit, die ſogar dem Ton ihrer Stimme eine gewiſſe Weichheit gab, — »wie viele, viele Nächte hab' ich geduldig bei Euch aufgeſeſſen, und Euch gepflegt und gewartet, als ob Ihr ein Kind geweſen wärt; und Ihr würdet mich ſicher nicht behandelt haben, wie Ihr's eben thatet, wenn Ihr daran gedacht hättet; nicht wahr, Bill? Sprecht nur ein Wort — ſagt nein «

»Nun ja, ich hätt's nicht gethan,« ſagte Sikes. »Aber Gott verdamm' mich, die Dirne winſelt ſchon wieder!«

»'S iſt nichts,« ſeufzte Nancy, ſich auf einen Stuhl werfend. »Kümmert Euch nur nicht um mich, und es wird bald vorüber ſein.«

»Was wird vorüber ſein?« fragte Sikes zornig. »Was haſt Du jetzt wieder für Dummheiten vor? Steh' auf, mach' Dir zu ſchaffen und bleib mit Deinen Weiber-Poſſen zu Haus.«

Zu jeder anderen Zeit würde dieſe Aufforderung und der Ton, in welchem ſie ausgeſprochen wurde, die beabſichtigte Wirkung gehabt haben; allein Nancy war in der That kraftlos und erſchöpft, ließ den Kopf auf die Stuhl-Lehne ſinken und wurde ohnmächtig, ehe noch Sikes die angemeſſenen Flüche ausſtoßen konnte, mit welchen er unter ähnlichen Umſtänden ſeine Drohungen zu würzen pflegte. Er wußte nicht recht, was er thun ſollte, denn Nancy's Ohnmachten pflegten von der heftigſten Art zu ſein; er nahm daher ſeine Zuflucht zu ein wenig Gottes-Läſterung, und rief nach

Hülfe, als ſich das Mittel vollkommen unwirkſam zeigte.

»Was giebt es, mein Lieber?« fragte der Jude hereinblickend.

»Kannſt der Dirne nicht beiſpringen?« rief ihm Sikes ungeduldig zu. »Steh' da nicht und ſchwatz', und gaff' mich nicht an!«

Fagin eilte mit einem Ausrufe der Verwunderung Nancy Beiſtand zu leiſten, während Mr. John Dawkins (ſonſt genannt der gepfefferte Waldoberer), der ſeinem ehrwürdigen Freunde in das Zimmer gefolgt war, haſtig ein Bündel niederlegte, Maſter Charles Bates, der dicht hinter ihm war, eine Flaſche aus der Hand riß, ſie im Nu mit den Zähnen entkorkte, und der Patientin einige Tropfen daraus eingoß, jedoch erſt, nachdem er ſelbſt gekoſtet, um einen etwaigen Irrthum zu verhüten.

»Gieb ihr 'n Biſſel friſche Luft mit dem Blasbalge, Charley,« ſagte er, »und Ihr, Fagin, klapst ihr die Hände; und macht ihr die Kleider los, Bill.«

Da Alle ſehr eifrig waren, beſonders Maſter Bates, dem ſeine Rolle der köſtlichſte Spaß däuchte, ſo kam Nancy nach kurzer Zeit allmählig wieder zu ſich ſelbſt, wankte nach einem Stuhle am Bette, verbarg ihr Geſicht in den Kiſſen, und überließ es Sikes, ohne alle Einmiſchung von ihrer Seite, den Neu-Angekommenen ſeine Meinung über ſie und ihr unerwartetes Erſcheinen auszudrücken.

»Welcher böſe Wind hat Euch denn hieher geblaſen?« fragte er Fagin.

»Gar kein böſer Wind, mein Lieber,« antwortete der Jude; »denn ein böſer Wind bläst zu Niemandem Gutes, und ich habe mitgebracht etwas Gutes, das Ihr Euch werdet freuen zu ſchau'n. Baldobrer, mein Lieber, öffne das Bündel, und gieb Bill, wofür wir haben ausgegeben all' unſer Geld.«

Der Gepfefferte band das Bündel auf, und Charley Bates leerte es, unter Lobſprüchen des Inhalts.

»Schaut nur, Bill,« ſagte der junge Herr, »ſolch 'ne Kaninchen-Paſtete, von ſo zarten Thierchen, daß Einem ſogar die Knochen auf der Zunge zerſchmelzen; — und hier den prächt'gen Thee — und den Zucker — und das Brot — und die friſche Butter — den Glouceſter-Käs — und vor allen Dingen was ſagt Ihr hierzu?«

Er ſtellte bei dieſen Worten eine wohlgekorkte Weinflaſche auf den Tiſch, während Dawkins aus der Flaſche, die er vorhin Charley entriſſen, dem Patienten ein Glas Brantwein einſchenkte, das von demſelben ſogleich auf einen Zug geleert wurde.

»Das wird Euch bekommen, wird Euch bekommen, Bill,« ſagte der Jude, ſich vergnügt die Hände reibend.

»Bekommen?« rief Sikes aus. »Ich hätte zwanzig Mal umkommen können, eh' Du 'nen Finger für mich gerührt hätteſt. Was ſoll das bedeuten, Du falſcher Schuft, daß Du Einen in 'nem ſolchen Zuſtande länger als drei Wochen im Stich läſſeſt?«

»Hört, Kinder, hört ihn nur!« ſagte der Jude achſelzuckend; »hört, was er ſagt, da wir kommen eben und ihm bringen alle die prächtigen Sachen.«

»Sie ſind wohl gut genug,« bemerkte Sikes, durch einen Blick nach dem wohlbeſetzten Tiſche ein wenig beſänftigt; »aber womit kannſt Du Dich entſchuldigen, daß Du mich hier krank, ohne Geld und entblößt von Allem haſt liegen laſſen und Dich die ganze Zeit nicht mehr um mich bekümmert, als wenn ich nicht beſſer wär' wie der Hund da?«

»Ich bin geweſen aus London, mein Lieber, länger als eine Woche,« erwiederte der Jude.

»Und wo warſt Du die andern vierzehn Tage,« fragte Sikes, »wo Du mich hier haſt liegen laſſen wie 'ne Ratt' in ihrem Loche?«

»Konnt's nicht ändern, Bill,« antwortete Fagin; »kann mich nicht einlaſſen auf die Gründe vor ſo vielen Ohren; aber, auf meine Ehre, ich konnt's nicht ändern.«

»Worauf?« ſchnaubte ihn Sikes mit der äußerſten Verachtung an. »Jungen, ſchneid' mir Einer von Euch ein Stück Paſtete ab, daß ich den Geſchmack von ſeiner Ehr' aus dem Munde los werde, oder ich muß davon ſterben.«

»Seid nur nicht unwirſch, mein Lieber,« ſagte der Jude ſehr unterwürfig. »Ich hab' Euch vergeſſen nicht, Bill; niemals, Bill.«

»O, ich will ſelbſt darauf ſchwören,« fiel Sikes mit dem bitterſten Lächeln ein. »Du gehſt Deinen Geſchäften nach, während ich hier im Fieber liege. Ich hab' bald dies, bald das für Dich thun müſſen, ſo lang' ich geſund und auf'n Beinen war, und hab's ſpottwohlfeil gethan, und bin arm dabei geblieben, und hätte ſterben und verderben müſſen, wär' die Dirn' nicht geweſen.«

»Ganz recht, Bill,« ſagte der Jude, Sikes letzte Aeußerung begierig auffaſſend, »wär' nicht geweſen die Dirne! Wer aber hat ſie erzogen als ich, und hättet Ihr ſie gehabt ohne mich?«

Jetzt miſchte ſich auch Nancy in den Wortſtreit; indeß gelang es dem ſchlauen Juden nach einiger Zeit, Beide zu beſchwichtigen. Allein Sikes kam nun mit einer neuen Forderung zum Vorſcheine, die das beſſere Vernehmen faſt wieder geſtört hätte. Er erklärte Fagin nämlich, daß er Geld haben müſſe.

»Ich habe nichts, habe gar nichts bei mir, Bill,« wendete der Jude ein.

»Dann haſt Du deſto mehr zu Hauſe,« ſagte Sikes, »und ich muß daher was haben.«

»Deſto mehr!« rief Fagin, die Hände emporhebend, aus. »Ich habe nicht ſo viel, um nur —«

»Ich weiß nicht, wie viel Du haſt,« unterbrach ihn Sikes, »und Du magſt es ſelbſt wohl nicht wiſſen, denn es würd 'ne gute Zeit dazu gehören, es zu zählen; aber gleichviel, ich muß und muß noch heut' Abend Geld haben.«

»Nun gut, ſchon gut,« entgegnete Fagin ſeufzend; »ſo will ich den Baldobrer ſchicken.«

»Das ſollſt Du bleiben laſſen,« ſagte Sikes. »Der Gepfefferte iſt ein gut Theil zu gepfeffert, und würd' das Herkommen vergeſſen, oder ſich vom Wege verlieren, oder die Schuker*) baldoberten ihn, ſo daß er verhindert wär', oder was er ſonſt für Ausflüchte erſänne.

---

*) Polizeidiener.

Nancy ſoll mitgehen und 's holen, und ich will mich unterdeß hinlegen und dormen.«

Nach vielem Dingen und Abdingen kam endlich die Abrede zu Stande, daß Sikes drei Pfund und vier Schillinge erhalten ſolle, worauf der Jude mit ſeinen Zöglingen ging und Sikes ſich niederlegte, um die Zeit bis zu Nancy's Rückkehr zu verſchlafen. In der Wohnung des Juden ſaßen Toby Crackit und Mr. Chitling beim funfzehnten Spiele Cribbage, das der Letztere natürlich ſammt ſeinem funfzehnten und letzten Sixpence verlor. Mr. Crackit ſchien ſich ein wenig zu ſchämen, mit einem jungen Herrn ſich eingelaſſen zu haben, der hinſichtlich ſeiner Stellung und Geiſtes-Gaben ſo weit unter ihm war; gähnte, fragte nach Sikes und griff zu ſeinem Hute.

»Niemand hier geweſen, Toby?« fragte der Jude.

»Kein lebendiges Bein,« antwortete Mr. Crackit, an ſeinem Hemdekragen zupfend. »Ihr müßtet eigentlich ein tüchtiges Stück Geld ſtehen, um mich dafür zu belohnen, daß ich Eu'r Haus ſo lange gehütet. Gott verdamm', ich bin ſo dämiſch wie ein Geſchworner, und wäre ſo feſt eingeſchlafen wie in Newgate, wenn mich meine Gutmüthigkeit nicht bewogen hätte, mich mit dem jungen Menſchen abzugeben. 'S iſt hier ſchauderhaft langweilig geweſen.«

Er ſteckte bei dieſen Worten ſeinen Gewinn mit einer Miene in die Weſtentaſche, als wenn es im Grunde tief unter ſeiner Würde wäre, ſo kleine Münze an ſich zu nehmen, und entfernte ſich mit ſeinem gewöhnlichen renommiſtiſch-gentilen Weſen. Tom Chitling ſendete ihm bewundernde Blicke nach, und erklärte, daß er ſeinen Verluſt um einer ſolchen Bekanntſchaft willen für gar nichts achte. Maſter Bates verſpottete ihn, worauf er Fagin zur Entſcheidung aufforderte. Der Jude gab Dawkins und Charley einen Wink, und verſicherte Tom, daß er ein ſehr geſcheidter junger Menſch wäre.

»Und iſt nicht Mr. Crackit ein grandige Sinze*), Fagin?« fragte Tom.

»Freilich, freilich, mein Lieber.«

»Und iſt's Einem nicht 'ne Ehre, ſeine Bekanntſchaft zu haben?«

»Allerdings, mein Lieber. Die Beiden ſind nur eiferſüchtig, weil er ſie nicht gönnt ihnen.«

»Seht Ihr wohl?« rief Tom triumphirend. »Er hat mich ausgezogen, ich kann aber hingehen und wieder was verdienen, und noch mehr, ſobald ich nur will — nicht wahr, Fagin?«

»Ja, ja, Tom,« erwiederte der Jude, »und je eher es geſchieht, deſto beſſer. Alſo verloren mehr keine Zeit! Baldobrer, Charley, 's iſt Zeit für Euch, auszugehen auf Maſſematten**), — 's iſt ſchon faſt zehn, und noch nichts geſchafft.«

Der Baldoberer und Charley ſagten Nancy gute Nacht, und entfernten ſich unter manchfachen Witz-Ergüſſen auf Tom Chitlings Koſten, deſſen Benehmen jedoch ganz und gar nicht beſonders auffällig oder ungewöhnlich geweſen war; denn wie viele vortreffliche junge Gentlemen giebt es nicht, die einen noch weit höheren

---

*) Großer Herr, Gentleman.

**) Geſchäft, Unternehmen.

Preis bezahlen, als er, um in guter Geſellſchaft geſehen zu werden; und wie groß iſt die Anzahl der, die beſagte gute Geſellſchaft bildenden feinen und vornehmen Herren, die ihren Ruf ſo ziemlich auf dieſelbe Weiſe begründen, als der elegante Toby Crackit!

»Nun will ich Dir holen das Geld, Nancy,« ſagte der Jude, als ſie fort waren. »Ich habe freilich ſo gut wie gar nichts im Vorrath, denn das Geſchäft — pſt!« unterbrach er ſich, »was war das? — horch!«

Nancy ſaß mit untergeſchlagenen Armen am Tiſche und es ſchien ihr vollkommen gleichgültig zu ſein, ob Jemand, und wer käme oder ginge, bis das Gemurmel einer Männerſtimme ihr Ohr traf. Sobald ſie die Laute vernahm, legte ſie mit Blitzesſchnelle ihren Hut und Shawl ab, und warf Beides unter den Tiſch. Gleich darauf drehete der Jude ſich um, und ſie klagte mit matter Stimme, deren Ton gar ſehr gegen ihre eben erſt bewieſene, von Fagin jedoch nicht bemerkte Haſt und Heftigkeit abſtach, über Hitze.

»'S iſt der Mann, den ich erwartete,« ſagte der Jude flüſternd und offenbar verdrießlich über die Unterbrechung. »Er kommt jetzt herunter die Treppe. Kein Wort von dem Gelde, Kind, in ſeiner Gegenwart. Er bleibt nicht lange hier — keine zehn Minuten, liebes Kind.«

Er hielt den knöchrigen Zeigefinger auf die Lippen, ging mit dem Lichte nach der Thür, und legte in dem Augenblicke die Hand auf den Griff, als der Beſucher haſtig eintrat. — Es war Monks.

»Nur eine von meinen jungen Schülerinnen,« ſagte

Fagin, als Monks, eine Unbekannte erblickend, zurücktrat.

Nancy ſah gleichgültig nach Monks hin und wendete die Blicke darauf von ihm ab; als er die ſeinigen aber nach dem Juden hinwendete, ſchaute ſie ihn abermals verſtohlen, aber ſo ſcharf und forſchend an, als wenn ſie plötzlich eine ganz andere geworden wäre.

»Neuigkeiten?« fragte der Jude.

»Große.«

»Und — und — gute?« fragte Fagin ſtockend weiter, als ob er fürchtete, Monks dadurch zu reizen, daß er ſich zu hoffnungsluſtig zeigte.

»Zum wenigſten keine ſchlechte,« erwiederte Monks lächelnd. »Ich bin dieſes Mal thätig genug geweſen. Laßt uns ein paar Worte allein reden.«

Nancy rührte ſich nicht von der Stelle, obwohl ſie ſah, daß Monks nach ihr hindeutete. Der Jude, der vielleicht fürchtete, daß ſie etwas von dem Gelde ſagen möchte, wenn er ihr beföhle hinauszugehen, wies ſtumm nach oben und ging mit Monks hinaus.

»Nicht wieder in das hölliſche Loch,« hörte Nancy den Letzteren ſagen. Der Jude lachte und erwiederte etwas, das ſie nicht verſtand. Dem Schalle der Fußtritte nach ſchienen ſie in das zweite Stockwerk hinaufzugehen. Sie zog raſch die Schuhe aus, horchte in der größeſten Spannung an der Thür, und ſchlich, ſobald ſie keinen Laut mehr vernahm, vollkommen geräuſchlos nach. Es mochte eine Viertelſtunde verfloſſen ſein, als ſie eben ſo leiſe in das Zimmer zurückkehrte, und gleich darauf kamen auch die beiden Männer wieder die Treppe herunter. Monks entfernte ſich aus dem Hauſe, und als der Jude nach einiger Zeit mit dem Gelde hereintrat, ſetzte das Mädchen eben den Hut auf, wie um ſich zum Fortgehen anzuſchicken.

»In aller Welt, Nancy, wie blaß biſt Du!« rief Fagin erſchreckend aus. »Was haſt Du angefangen?«

»Nichts, daß ich wüßte, ausgenommen daß ich hier wer weiß wie lange in dem engen Zimmer geſeſſen,« antwortete ſie im gleichgültigſten Tone. »Gebt mir endlich das Geld und laßt mich fort.«

Fagin zählte es ihr ſeufzend in die Hand, ſagte ihr gute Nacht, und ſie ging.

Sobald ſie ſich in der offenen Straße befand, ſetzte ſie ſich auf die Stufen vor einer Hausthür, und ſchien ganz betäubt und erſchöpft außer Stande zu ſein, ihren Weg fortzuſetzen. Plötzlich ſprang ſie indeß wieder auf, eilte nach einer ganz anderen Richtung fort, als nach der wo Sikes Wohnung lag, beſchleunigte ihre Schritte, und lief endlich ſo ſchnell ihre Füße ſie tragen konnten. Sie mußte nach einer Weile ſtill ſtehen, um Athem zu ſchöpfen ſchien auf einmal wieder zur Beſinnung zu kommen, und rang die Hände und brach in Thränen aus, als ob ſie ſich bewußt geworden wäre, etwas nicht thun zu können, das zu thun ſie auf das Sehnlichſte wünſchte.

Sei es, daß die Thränen ihr Erleichterung verſchafften, oder daß ſie erkannte, wie gänzlich hoffnungslos ihre Lage war: genug, ſie kehrte wieder zurück, und eilte faſt eben ſo ſchnell nach Sikes Wohnung, ſowohl um die verlorene Zeit wieder einzubringen, als um gleichſam mit ihren ſtürmiſch-drängenden Gedanken Schritt zu halten.

Wenn ſie noch Erregtheit verrieth, als ſie ſich dem

Räuber zeigte, ſo gewahrte er dieſelbe doch nicht, ſondern ſchlummerte wieder ein, nachdem er gefragt, ob ſie das Geld mitgebracht habe, und eine bejahende Antwort erhalten hatte.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Eine ſonderbare Zuſammenkunft, die eine Folge von dem iſt, was im vorigen Kapitel erzählt worden.

Es war ein unglücklicher Umſtand für das Mädchen, daß Sikes Geld erhalten hatte, und daher am folgenden Tage durch Eſſen und Trinken faſt fortwährend beſchäftigt wurde, was eine ſo wohlthätige Wirkung auf ſeine Stimmung äußerte, daß er weder Zeit, noch Neigung hatte, ſich um ſie und ihr Benehmen ſonderlich zu bekümmern. Seinem luchsäugigen Freunde, dem Juden, würde es nicht entgangen ſein, daß ſie mit der Ausführung irgend eines verzweifelten Entſchluſſes umging; allein Sikes beſaß Fagin's unterſcheidende Beurtheilung nicht, ſo daß Nancy's ungewöhnliche Erregtheit und Unruhe auch keinen Verdacht bei ihm erweckte.

Als der Abend heranrückte, nahm ihre Unruhe zu, und als ſie in geſpannter Erwartung neben ihm ſaß und darauf wartete, daß er ſich in den Schlaf tränke, wurden ihre Wangen ſo blaß und blitzte ein ſo ungewöhnliches Feuer aus ihren Augen, daß Sikes endlich aufmerkſam darauf werden mußte. Er war matt vom Fieber, trank heißes Waſſer zu ſeinem Brantweine, um jenes minder entzündbar zu machen, und hatte Nancy das Glas gereicht, um es zum dritten oder vierten Male von ihr füllen zu laſſen, als ihm ihre Bläſſe und das Feuer in ihren Augen zuerſt auffielen. Er ſtarrte ſie an, ſtützte ſich auf den Ellenbogen, murmelte einen Fluch und ſagte —

»Du ſiehſt ja wie eine Leiche aus, die wieder zum Leben erwacht iſt. Was haſt Du?«

»Was ich habe?« erwiederte ſie. »Nichts. Warum ſeht Ihr mich ſo ſcharf an?«

»Was iſt dies wieder für eine Albernheit?« fragte er, die Hand auf ihre Schultern legend und ſie unſanft ſchüttelnd. »Was iſt dies? Was ſoll es bedeuten? Woran denkſt Du, Mädchen?«

»An vielerlei, Bill,« erwiederte ſie ſchaudernd und die Hände auf die Augen drückend. »Aber was thut's?«

Der Ton der erzwungenen Heiterkeit, in welchem ſie die letzteren Worte geſprochen hatte, ſchien auf Sikes einen ſtärkeren Eindruck zu machen, als ihr wilder und ſtarrer Blick vorher.

»Ich will Dir was ſagen,« fuhr er verdrießlich fort. »Wenn Du nicht vom Fieber angeſteckt biſt, und es jetzt ſelbſt bekommſt, ſo iſt etwas mehr als Gewöhnliches im Winde, und obenein was Gefährliches. Du willſt doch nicht hingehen und — Nein, Gott verdamm! das kannſt Du nimmermehr!«

»Was kann ich nimmermehr?« fragte das Mädchen.

»Es giebt,« murmelte Sikes, die Blicke auf ſie heftend, »es giebt keine zuverläſſigere, treuere Dirne in der Welt, als ſie, oder ich würde ihr vor drei Monaten die Kehle abgeſchnitten haben. Sie kriegt das Fieber — das iſt das Ganze.«

Er leerte das Glas und forderte darauf ſeine Arznei. Nancy ſprang raſch auf, bereitete ſie, den Rücken ihm zukehrend, und gab ſie ihm ein.

»Jetzt ſetze Dich hier an mein Bett,« ſagte er, »und nimm Dein eigenes Geſicht vor, oder ich ändere es ſo, daß Du es nicht wieder erkennſt, wenn Du es ſelbſt brauchſt.«

Sie that nach ſeinem Geheiß, er faßte ihre Hand, ſank auf das Kiſſen und heftete die Augen auf ihr Geſicht. Sie fielen ihm zu, er öffnete ſie wieder, blickte ſtarr umher, und verfiel endlich in einen tiefen und ſchweren Schlummer.

»Der Schlaftrunk hat endlich gewirkt,« murmelte ſie; »doch vielleicht iſt es ſchon zu ſpät.«

Sie ſtand haſtig auf, griff zu ihrem Hute und Shawl, blickte furchtſam umher, als wenn ſie trotz des Schlaftrunks jeden Augenblick erwartete, den Druck von Sikes ſchwerer Hand auf ihrer Schulter zu fühlen, beugte ſich über das Bett, küßte den Mund des Räubers, öffnete und verſchloß geräuſchlos die Thür und eilte aus dem Hauſe.

Ein Wächter rief halb zehn Uhr, und ſie fragte ihn, ob es ſchon lange nach halb zehn wäre. Er erwiederte, eine Viertelſtunde; ſie murmelte: »und ich kann erſt in einer Stunde dort ſein,« und eilte raſch weiter.

Es ſchlug zehn, und ihre Ungeduld wuchs, zumal da ſie vielfach durch das Gedränge in den belebteren Straßen aufgehalten wurde. Sie eilte ſo ungeſtüm und rückſichtslos auf Gefahr jeder Art weiter, daß ſie von den Fußgängern für eine Verrückte gehalten wurde. Als ſie ſich dem Weſt-Ende näherte, nahm das Gedränge ab, und ſie beſchleunigte ihre Schritte noch mehr. Endlich erreichte ſie ihren Beſtimmungsort: ein ſchönes Haus in einer Straße nicht weit vom Hyde-Park. Es ſchlug eben Eilf. Sie trat in die Hausflur. Der Sitz des Thürſtehers war verlaſſen; ſie blickte ungewiß umher, und näherte ſich der Treppe.

»Zu wem wollen Sie, junges Frauenzimmer?« rief ihr eine wohlgekleidete Dienerin, die eine Thür hinter ihr öffnete, nach.

»Zu einer Dame hier im Hauſe.«

»Einer Dame!« lautete die mit einem Blicke der Verachtung begleitete Antwort. »Zu was für einer Dame?«

»Miß Maylie,« ſagte Nancy.

Die Dienerin, die jetzt Zeit gehabt hatte, das Mädchen genauer anzuſehen, erwiederte nur durch einen Blick tugendhafter Entrüſtung, und rief einen Bedienten, dem Nancy ihre Bitte wiederholte. Er fragte nach ihrem Namen.

»Sie brauchen gar keinen zu nennen.«

»In was für 'nem Geſchäft wollen Sie die Dame ſprechen!«

»Ich muß ſie ſehen — das iſt genug.«

Der Bediente befahl ihr, ſich aus dem Hauſe zu entfernen, und ſchob ſie nach der Thür hin.

»Nehmen Sie ſich in Acht — Sie werden mich nicht lebendig aus dem Hauſe hinausſchaffen!« rief ſie. »Iſt denn Niemand hier, der einem armen Mädchen den kleinen Dienſt leiſtet, zu der Dame hinaufzugehen?«

Inzwiſchen hatte ſich die Dienerſchaft verſammelt. Der gutmüthige Koch legte ſich in das Mittel, und forderte den Bedienten auf, das Mädchen Miß Maylie zu melden.

»Wozu denn aber?« antwortete der Bediente. »Sie werden doch nicht glauben, daß die junge Dame eine ſolche Perſon vorlaſſen wird?«

Dieſe Anſpielung auf Nancy's verdächtigen Stand erregte ein gewaltiges Maß tugendſamer Entrüſtung bei vier Hausmägden, welche mit großer Wärme erklärten, das Geſchöpf ſei eine Schande ihres Geſchlechts, und darauf beſtanden, ſie ohne Gnade in die Straßen-Rinne zu werfen.

»Macht mit mir, was Euch beliebt,« ſagte das Mädchen, zu den Bedienten ſich wendend, »nur thut erſt, was ich verlange; und ich fordere Euch auf, meine Botſchaft um Gotteswillen auszurichten.«

Der weichherzige Koch trat jetzt vermittelnd dazwiſchen, und das Ende war, daß der Mann, der zuerſt zum Vorſchein gekommen, die Meldung übernahm.

»Was ſoll ich meiner Herrſchaft ſagen?« fragte er.

»Daß ein junges Frauenzimmer Miß Maylie unter vier Augen zu ſprechen wünſcht,« erwiederte Nancy; »und — daß die junge Dame, wenn ſie nur das erſte Wort anhören will, ſogleich erkennen wird, ob ſie das, was ich anzubringen habe, noch ferner anhören muß, oder mich als eine Betrügerin vor die Thür werfen laſſen ſoll.«

»Meiner Six! das heiß' ich ſeiner Sache gewiß ſein,« ſagte der Bediente.

»Bringen Sie nur mein Anliegen an, und laſſen

Sie mich den Beſcheid wiſſen,« entgegnete das Mädchen feſt.

Der Bediente eilte hinauf, und Nancy ſtand bleich, faſt athemlos und mit zuckenden Lippen da, indem die ſehr hörbaren Ausdrücke von Verachtung ihr Ohr trafen, mit welchen die tugendreichen Hausmägde ſehr freigebig waren. Ihre Bläſſe nahm zu, als der Bediente wieder herunterkam und ihr ſagte, daß ſie hinaufgehen könne.

»Rechtlich ſein hilft zu nichts in dieſer Welt,« bemerkte die erſte Hausmagd.

»Meſſing hat's beſſer, als das Gold, das die Feuerprobe beſtanden hat,« ſagte die Zweite.

Die Dritte begnügte ſich damit, ihre Verwunderung darüber auszuſprechen: »aus welchem beſſeren Stoffe die Damen wohl ſein möchten;« und die Vierte übernahm die Sopranſtimme im Quartett: »'s iſt 'ne Schande!« womit die Dianen ſchloſſen.

Ohne auf dieſes Alles zu achten — denn ſie hatte wichtigere Dinge auf dem Herzen — folgte Nancy mit Beben dem Bedienten in ein kleines Vorzimmer, das durch eine von der Decke herabhängende Lampe erleuchtet war, und in welchem ihr Führer ſie allein ließ.

Sie hatte ihr ganzes Leben in den Straßen und den ekelhafteſten Höhlen des Laſters der Hauptſtadt zugebracht, bewahrte aber noch immer einen Reſt von der Natur des Weibes; und als ſie die leichten, der Thür ſich nähernden Fußtritte vernahm, und des weiten Abſtandes der Perſonen gedachte, die das Gemach im nächſten Augenblicke einſchließen würde, fühlte ſie ſich durch die Laſt ihrer tiefen Schmach gänzlich zu Boden gedrückt, und fuhr in ſich zuſammen, wie wenn ſie die Gegenwart der Dame kaum zu ertragen vermöchte, bei welcher ſie vorgelaſſen zu werden gebeten hatte.

Allein gegen dieſe beſſeren Gefühle kämpfte der Stolz an — die Sünde der Niedrigſten und Verworfenſten, wie der Höchſt-Stehenden und im Guten befeſtigt ſich Dünkenden. Die elende Genoſſin von Dieben und Böſewichtern aller Art, die tiefgeſunkene Bewohnerin der gemeinſten Schlupfwinkel, die Genoſſin der Auswürflinge der Gefängniſſe und der Galeeren, die ſelbſt im Galgen-Bereiche Lebende — ſelbſt dieſe Schmach und Schande Beladene empfand zu viel Stolz, um auch nur einen ſchwachen Schimmer des weiblichen Gefühls zu verrathen, welches ihr eine Schwäche däuchte, während es noch das einzige Band war, zwiſchen ihr und der beſſeren Menſchheit, deren übrige Spuren und Kennzeichen alle ihr wüſtes Leben bei ihr vertilgt hatte.

Sie erhob die Augen zur Genüge, um zu gewahren, daß die Geſtalt, welche jetzt erſchien, die eines zartgebauten, ſchönen Mädchens war; ſie ſenkte die Blicke nieder und ſagte, den Kopf mit angenommener Gleichgültigkeit emporwerfend. —

»Es hat ſchwer gehalten, zu Ihnen gelaſſen zu werden, Lady. Wäre ich empfindlich geweſen und fortgegangen, wie es Viele gethan haben würden, Sie möchten es dereinſt bereut haben, und nicht ohne Grund.«

»Es thut mir leid, wenn man Sie unartig behandelt hat,« erwiederte Roſa. »Denken Sie nicht mehr daran, und ſagen Sie mir, weshalb Sie mich zu ſprechen wünſchen.«

Der gütige Ton, in welchem ſie antwortete, ihre freundlich klingende Stimme, ihr ſanftes Weſen, und daß ſie ſo gar keinen Hochmuth, kein Mißfallen zeigte, überraſchte Nancy dergeſtalt, daß ſie in einen Thränenſtrom ausbrach.

»O Lady, Lady!« rief ſie, die aufgehobenen Hände leidenſchaftlich zuſammenſchlagend, »wenn mehrere Ihresgleichen wären, würden weniger Meinesgleichen ſein — gewiß — gewiß!«

»Setzen Sie ſich,« ſagte Roſa; »Ihre Worte gehen mir in der That an das Herz. Wenn Sie in bedürftiger Lage oder ſonſt unglücklich ſind, ſo werde ich mich glücklich ſchätzen, Ihnen, wenn ich es vermag, beizuſtehen — glauben Sie es mir. Setzen Sie ſich.«

»Laſſen Sie mich nur ſtehen, Lady,« ſagte das Mädchen, noch immer Thränen vergießend, »und reden Sie nicht ſo gütig zu mir, bis Sie mich beſſer kennen lernen. Doch es wird ſpät. Iſt — iſt — jene Thür verſchloſſen?«

»Ja,« erwiederte Roſa, einige Schritte zurückweichend, als ob ſie im Nothfalle der Hülfe näher zu ſein wünſchte. »Weshalb aber?«

»Weil ich im Begriff bin, mein Leben und das Leben Anderer in Ihre Hände zu legen. Ich bin das Mädchen, das den kleinen Oliver zu Fagin, dem alten Juden, an jenem Abende wieder zurückſchleppte, als er das Haus in Pentonville verließ.«

»Sie!« ſagte Roſa Maylie.

»Ja, ich, Lady. Ich bin die Schändliche, von der Sie ohne Zweifel gehört haben, die unter Dieben lebt, und die, Gott helfe mir! ſo lange ich zurückdenken kann, kein beſſeres Leben, oder freundlichere

Worte, als meine Genoſſen mir geben, gekannt hat. Ja, weichen Sie nur immerhin entſetzt vor mir zurück, Lady. Ich bin jünger, als Sie nach meinem Ausſehen glauben mögen; allein ich bin daran gewöhnt, und die ärmſten Frauen entziehen ſich meiner Berührung, wenn ich durch die dicht gedrängten Straßen gehe.«

»Wie ſchrecklich!« ſagte Roſa, ſich von dem Mädchen unwillkürlich noch weiter entfernend.

»Danken Sie auf Ihren Knieen dem Himmel, geehrte Lady,« rief die Unglückliche aus, »daß Sie Angehörige haben, die Sie in Ihrer Jugend bewacht und gepflegt, und daß Sie niemals, wie ich ſeit der früheſten Kindheit, von Kälte und Hunger, von Völlerei und Trunkenheit, und — und von noch etwas viel Schlimmerem, als dieſes Alles, umgeben geweſen ſind. Ich darf es ſagen, denn elende Gaſſen und wüſte Höhlen ſind meine Behauſung geweſen, und werden mein Sterbebett ſein.«

»Ich bemitleide Sie!« ſagte Roſa mit bebender Stimme. »Es iſt ja herzzerreißend, Sie anzuhören.«

»Gottes Segen, über Sie und Ihre Güte!« erwiederte das Mädchen. »Wenn Sie wüßten, wie es mir bisweilen iſt, Sie würden mich bedauern, glauben Sie mir. Doch ich habe mich fortgeſchlichen von Leuten, die mich ſicherlich ermorden würden, wüßten ſie, daß ich hier geweſen bin, um Sie von Dingen, die ich ihnen abgehorcht habe, in Kenntniß zu ſetzen. Iſt Ihnen ein Menſch Namens Monks bekannt?«

Roſa verneinte.

»Er kennt Sie,« fuhr das Mädchen fort, »und wußte, daß Sie hier wohnten, denn nur dadurch, daß er es einem Anderen ſagte, ward es mir möglich, Sie aufzufinden.«

»Ich habe den Namen niemals nennen hören,« ſagte Roſa.

»Nun, ſo führt er unter uns einen andern, was ich wohl ſchon früher vermuthet. Vor einiger Zeit, und bald nachdem Oliver in der Nacht des beabſichtigten Raubes in Ihr Haus gehoben wurde, behorchte ich dieſen Menſchen, auf welchen ich Verdacht geworfen, als ich mit Fagin eine Unterredung hatte. Ich erfuhr bei der Gelegenheit, daß Monks — der Mann, nach welchem ich Sie vorhin fragte —«

»Wohl, ich verſtehe ſchon,« ſagte Roſa.

»Daß Monks den Knaben an eben dem Tage, als wir ihn verloren, mit zwei von unſern Knaben zufällig erblickt, und ſogleich in ihm das Kind erkannt hatte, welchem er auflauerte, wiewohl ich mir nicht erklären konnte, weshalb. Er wurde mit Fagin darüber einig, daß der Jude, falls Oliver wieder zurückgebracht würde, eine gewiſſe Summe, und noch mehr erhalten ſolle, wenn er einen Dieb aus ihm machte, was Monks zu irgend einem Zwecke wünſchte.«

»Zu welchem Zwecke?« fragte Roſa.

»Als ich horchte, um es zu erlauſchen, erblickte er meinen Schatten an der Wand,« fuhr das Mädchen fort, »und es giebt außer mir nicht ſehr viele Menſchen, die, um der Entdeckung zu entgehen, zeitig genug ſich aus dem Hauſe gefunden hätten. Mir gelang es indeß, und ich ſah ihn erſt am geſtrigen Abende wieder.«

»Und was trug ſich da zu?«

»Ich will es Ihnen ſage, Lady. Er kam geſtern wieder zu Fagin. Sie gingen wieder die Treppe hinauf; ich verſteckte mich und hüllte mich ſo ein, daß mich mein Schatten nicht verrathen konnte und horchte abermals an der Thür. Die erſten Worte, die ich Monks ſagen hörte, waren dieſe: ‚So liegen denn die einzigen Beweiſe, daß der Oliver der Knabe iſt, auf dem Grunde des Stromes, und die alte Hexe, die ſie von ſeiner Mutter erhielt, verfault in ihrem Sarge.‘ Sie lachten, und ſprachen von der glücklichen Ausführung des Streichs; und Monks, der noch weiter von dem Knaben ſprach und ſehr ingrimmig wurde, ſagte: obwohl er des jungen Teufels Geld jetzt ſicher genug hätte, ſo würde er es doch lieber auf andere Art gehabt haben; denn, welch’ eine Luſt es ſein würde, das prahleriſche Teſtament des Vaters dadurch über den Haufen zu werfen, daß man den Knaben durch alle Gefängniſſe der Hauptſtadt hetzte, und ihn dann wegen eines todeswürdigen Verbrechens vor Gericht zöge, was Fagin leicht würde veranſtalten können, nachdem er ihn obenein mit großem Vortheile benutzt haben würde.«

»Was iſt dies Alles?« rief Roſa entſetzt aus.

»Die Wahrheit, Lady, obwohl es von meinen Lippen kommt,« verſetzte das Mädchen. »Dann ſagte er, unter Verwünſchungen, die für mein Ohr gewöhnlich genug ſind, den Ihrigen aber fremd und ſchauerlich ſein müßten, er würde es thun, wenn er ſeinen Haß ohne Gefahr für ſeinen eigenen Hals dadurch befriedigen könnte, daß er dem Knaben das Leben nähme; es dürfte zu gefährlich ſein; er würde ihm jedoch überall im Leben auflauern, und könnte, wenn er ſich die Geburt und Lebensgeſchichte des Knaben zu Nutz machte, ihm dennoch Schaden genug zufügen. ‚Kurzum, Fagin,‘ ſagte er, ‚Jude der Du biſt, Du haſt noch nie Fallſtricke gelegt, wie ich ſie zum Verderben meines jungen Bruders Oliver legen werde.‘«

»Sein Bruder!« rief Roſa beſtürzt.

»Das waren ſeine Worte,« ſagte Nancy, ſich beſorglich umſchauend, wie ſie es faſt unabläſſig gethan hatte, denn Sikes finſtere Geſtalt ſchwebte ihr beſtändig vor der Seele.

»Und mehr noch. Indem er von Ihnen und der anderen Dame ſprach, äußerte er, der Himmel oder der Teufel müſſe wider ihn geweſen ſein, als Oliver in Ihre Hände gerathen ſei, und ſagte mit Hohngelächter: darin wäre ebenfalls einiger Troſt. Denn, wie viel tauſend und hunderttauſend Pfund würden Sie nicht geben, wenn Sie ſie hätten, zu erfahren, wer Ihr zweibeiniger Schooßhund wäre.«

»Sie wollen doch nicht ſagen, daß das Alles ernſtlich gemeint war,« ſagte Roſa erblaſſend.

»Wenn jemals ein Menſch im Ernſt geſprochen, ſo that ich es in dieſen Augenblicken,« erwiederte das Mädchen, traurig den Kopf ſchüttelnd; »und auch er pflegt nicht zu ſcherzen, wenn ſein Haß in ihm lebendig iſt. Ich kenne Viele, die noch Schlimmeres üben, aber ich würde ſie alle lieber zehn Mal, als jenen Monks ein einziges Mal darüber reden hören. Doch, es wird ſpät, und ich muß nach Hauſe zurückkehren, um auch den Verdacht nicht aufkommen zu laſſen, daß ich zu einem ſolchen Zwecke hier geweſen. Ich muß nach Hauſe zurückeilen.«

»Doch was kann ich thun?« fragte Roſa. »Welchen Nutzen kann ich ohne Sie aus Ihrer Mittheilung ziehen? Zurückkehren wollen Sie! Wie können Sie zu Genoſſen zurückzukehren wünſchen, die Sie mit ſo ſchrecklichen Farben ſchildern? Wenn Sie Ihre Ausſage in Gegenwart eines Herrn, welchen ich augenblicklich herbeirufen kann, wiederholen wollen, ſo können Sie binnen einer halben Stunde an einen ſicheren Ort gebracht werden.«

»Ich wünſche aber zurückzukehren,« verſetzte das Mädchen. »Ich muß zurückkehren, weil — ach, wie kann ich mit einer unſchuldigen Dame, wie Sie ſind, über ſolche Dinge reden? — weil unter den Männern, von welchen ich Ihnen geſagt habe, ſich Einer befindet, der Schrecklichſte von allen, den ich nicht zu verlaſſen vermag; nein — und wenn ich auch dadurch von dem ruchloſen, fürchterlichen Leben erlöſt werden könnte, das ich jetzt führe!«

»Daß Sie zu Gunſten des theuren Knaben ſich ſchon ein Mal bemüht haben; daß Sie unter ſo großer Gefahr hierher gekommen ſind, um das, was Sie gehört, mir zu enthüllen; Ihre Mienen, die mich von der Wahrheit Ihrer Angaben überzeugen; Ihre offenbare Reue und Ihr Schamgefühl: Alles berechtigt mich, zu glauben, daß Sie wieder auf den rechten Weg gebracht werden können. O,« fuhr die tiefbewegte Roſa Maylie, die Hände faltend, während Thränen über ihre Wangen hinabliefen, fort, »hören Sie auf das Flehen einer Angehörigen Ihres eigenen Geſchlechts, der erſten — gewiß der erſten, die jemals mit der Stimme des Mitleids und der Bangigkeit um Ihr Seelenheil zu Ihnen geredet hat. Hören Sie auf meine Worte, und laſſen Sie ſich durch mich zu einem beſſeren Daſein erretten!«

»Lady,« verſetzte das Mädchen auf die Knie ſinkend, »theure, engelgleiche Lady, ja, Sie ſind die erſte, die mich jemals durch Worte, wie dieſe ſind, beſeligt hat, und hätte ich ſie vor Jahren vernommen, ſo hätten ſie mich einem ſündhaften und wehevollen Leben entreißen mögen; doch es iſt zu ſpät — zu ſpät.«

»Zur Reue und Buße iſt es niemals zu ſpät,« entgegnete Roſa.

»Es iſt dennoch zu ſpät!« rief Nancy in einem Tone aus, der ihre ganze Seelenqual verrieth. »Ich kann ihn jetzt nicht mehr verlaſſen — ich vermöchte es nicht, ſeinen Tod herbeizuführen.«

»Und weshalb ſollten Sie es?« fragte Roſa.

»Nichts könnte ihn retten,« jammerte das Mädchen. »Wenn ich Anderen erzählte, was ich Ihnen offenbart habe, und veranlaßte dadurch ſeine Verhaftung, er müßte ohne Rettung ſterben. Er iſt der Verwegenſte von Allen, und hat ſo entſetzliche Dinge begangen!«

»Iſt es möglich,« rief Roſa, »daß Sie einem ſolchen Menſchen zu Liebe jeder Hoffnung auf die Zukunft und der Gewißheit der Rettung für die Gegenwart entſagen können? Es iſt Wahnſinn.«

»Ich weiß nicht, was es iſt,« verſetzte das Mädchen, ich weiß nur, daß es ſo iſt, und nicht allein bei mir, ſondern bei Hunderten, die eben ſo ſchlecht und elend ſind, als ich es bin. Ich muß zurück. Ob es der Zorn Gottes iſt, wegen meiner vielen böſen Thaten, weiß ich nicht; aber ich fühle mich trotz allen Leiden und aller harten Behandlung unwiderſtehlich zu ihm hingezogen, was, glaub' ich, auch dann der Fall ſein würde, wenn ich überzeugt wäre, daß ich noch durch ſeine Hand ſterben müßte.«

»Was ſoll ich thun?« ſagte Roſa. »Ich müßte Sie eigentlich nicht fortlaſſen.«

»Ja, ja, Lady, und Sie werden es,« entgegnete das Mädchen. »Sie werden mein Fortgehen nicht hindern, weil ich in Ihre Güte Vertrauen geſetzt und Ihnen, wie ich es hätte thun können, kein Verſprechen abgedrungen habe.«

»Wozu nützt denn aber Ihre Mittheilung?« beharrte Roſa. »Dies Geheimniß muß erforſcht werden; welcher Vortheil kann ſonſt für Oliver, dem zu dienen Ihnen ſo ſehr am Herzen liegt, daraus erwachſen, daß ſie es mir enthüllt haben?«

»Sie werden ſicher irgend einen wohlwollenden Herrn kennen, dem Sie es anvertrauen mögen, und der Ihnen Rath ertheilen wird,« erwiederte Nancy.

»Doch wo finde ich Sie, wenn ich Ihrer bedürfen ſollte?« fragte Roſa. »Ich will nicht fragen, wo jene fürchterlichen Menſchen wohnen, allein wo wird man Sie an irgend einem zu beſtimmenden Tage wiederſehen können?«

»Verſprechen Sie mir, daß mein Geheimniß auf das Strengſte bewahrt werden ſoll, und allein oder doch nur mit dem Manne zu kommen, dem Sie es anvertrauen wollen, und daß man mir weder auflauere, noch nachfolge?«

»Ich verſpreche es feierlichſt,« erwiederte Roſa.

»Wohlan, ſo will ich jeden Sonntag von eilf bis zwölf Uhr Abends, wenn ich am Leben bleibe, auf der Londoner Brücke auf- und niedergehen,« verhieß Nancy unbedenklich.

»Warten Sie noch einen Augenblick,« ſagte Roſa, Nancy, die ſchon nach der Thür eilte, zurückhaltend. »Erwägen Sie noch ein Mal Ihre Lage und die Gelegenheit, die Ihnen geboten wird, ſich derſelben zu entreißen. Sie haben, nicht allein als freiwillige Ueberbringerin einer ſo wichtigen Kunde, ſondern auch als eine faſt unwiederbringlich Verlorene, Anſprüche auf meinen Beiſtand. Wollen Sie in der That zu der Räuberbande und zu dem ſchrecklichen Manne zurückkehren, da doch ein einziges Wort Sie retten kann? Was für ein Zauber iſt es, der Sie unwiderſtehlich zurückzuziehen und der Gottloſigkeit und dem Elende hinzugeben vermag? Ach, iſt denn in Ihrem Herzen keine Saite, die ich zu berühren vermöchte — regt ſich kein Gefühl in ihm, das gegen dieſe Verblendung ankämpfen könnte?«

»Wenn Damen, ſo jung, ſo freundlich und ſchön, wie Sie ſind, ihre Herzen verſchenken,« verſetzte das Mädchen mit feſter Stimme, »ſo macht die Liebe ſie zu Allem fähig — ſelbſt Ihresgleichen, die Sie eine Heimath, Angehörige, Freunde, zahlreiche Bewunderer haben, Ihr Herz auszufüllen. Wenn Frauen, wie ich, die wir kein Dach, als den Sargdeckel, in Krankheit und Tod keinen Beiſtand, als die Krankenwärterin des Hoſpitals haben, einem Manne unſer angefaultes Herz hingeben, und ihn die Stelle ausfüllen laſſen, die einſt von den Aeltern, der Heimath und den Freunden ausgefüllt wurde, oder die unſer ganzes elendes Leben hindurch eine leere und wüſte Stätte geweſen iſt: wer kann hoffen, uns zu heilen? Bemitleiden Sie uns, Lady — bemitleiden Sie uns darum, daß uns nur ein weibliches Gefühl geblieben iſt, und daß dieſes Gefühl, durch die ſchwere Ahndung des Himmels, ſtatt unſer Troſt und Stolz zu ſein, zu einem Fluche und die Quelle neuer Leiden und Mißhandlungen wird.«

»Sie werden doch eine Kleinigkeit von mir annehmen,« ſagte Roſa nach einer Pauſe, »die Sie in den Stand ſetzen wird, ohne Schande zu leben — wenigſtens bis wir uns wiederſehen?«

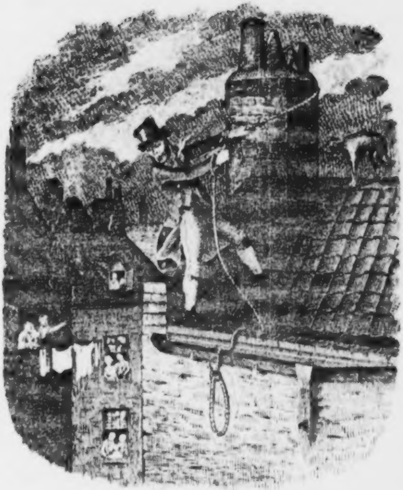
»Keinen Heller,« erwiederte das Mädchen, mit der Hand abwehrend.

»Verſchließen Sie Ihr Herz doch nicht gegen meine Anerbietungen, Ihnen Beiſtand zu leiſten,« ſagte Roſa, ihr näher tretend. »Gewiß, ich wünſche Ihnen nützlich zu ſein.«

»Sie würden mir am nützlichſten ſein, Lady, wenn Sie mir mit einem Male das Leben nehmen könnten,« verſetzte Nancy händeringend; »denn der Gedanke an das, was ich bin, hat mir in dieſer kurzen Stunde ein ſchwereres Herzweh verurſacht, als ich jemals empfunden habe, und es würde ein Gewinn ſein, nicht in der Hölle zu ſterben, in der ich gelebt habe. Gottes Segen über Sie, ſüße Lady, und möge der Himmel eben ſo viel Glück auf Ihr Haupt herabſenden, als ich auf das meine Schande geladen habe!«

Mit dieſen Worten und unter lautem Schluchzen verließ die Bejammernswerthe das Zimmer, während Roſa, durch die eben beendete Unterredung, die mehr einem flüchtigen Traume, als der Wirklichkeit ähnlich ſah, faſt überwältigt auf einen Stuhl niederſank und ihre verworrenen Gedanken zu ſammeln ſuchte.

Ende des zweiten Bändchens.



Oliver Twiſt.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikſhank.

Dritter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Welches neue Entdeckungen enthält, und zeigt, daß Ueberraſchungen, gleich Unglücksfällen, ſelten allein kommen.

Roſa's Lage war in der That nicht in einem geringen Grade ſchwierig, denn während ſie das lebhafteſte Verlangen empfand, das geheimnißvolle Dunkel zu durchdringen, das Oliver's Geſchichte umhüllte, konnte ſie doch nicht umhin, das Vertrauen zu ehren, welches die Unglückliche, mit der ſie ſo eben geſprochen, in ſie, als ein junges, argloſes Mädchen, geſetzt hatte. Die Worte und das ganze Weſen derſelben hatten Roſa tief gerührt, und ihrer Zuneigung für ihren jugendlichen Schützling geſellte ſich der eben ſo heiße Wunſch zu, die Verlorene zur Reue und Hoffnung zurückzuführen.

Mrs. Maylie hatte beabſichtigt, nur drei Tage in London zu verweilen, und dann auf einige Wochen nach einem entfernten Orte an der Seeküſte abzureiſen. Es war Mitternacht zwiſchen dem erſten und zweiten Tage. Für welche Schritte konnte ſich Roſa binnen achtundvierzig Stunden entſcheiden? und wie konnte ſie die Reiſe aufzuſchieben ſuchen, ohne Vermuthungen zu wecken, daß ſich etwas Beſonderes ereignet?

Mr. Losberne weilte im Hauſe, und beabſichtigte, auch noch die beiden folgenden Tage zu bleiben; allein Roſa kannte die ungeſtüme Lebhaftigkeit des Ehrenmannes zu wohl, und dachte ſich im Voraus zu deutlich den Zorn, welchen er im erſten Ausbruche ſeiner Entrüſtung auf das Werkzeug der zweiten Entführung Oliver's werfen würde, um es zu unternehmen, ihm das Geheimniß, ſo lange ihre Gegenvorſtellungen zu Gunſten Nancy's von keiner Seite unterſtützt wurden, anzuvertrauen. Dies waren die Gründe, welche Roſa zu dem Entſchluſſe bewogen, ihre Tante nur mit der größeſten Vorſicht von der Sache in Kenntniß zu ſetzen, da dieſelbe, wie ſie vorausſah, nicht verfehlen würde, ſich mit dem würdigen Doctor über die Angelegenheit zu berathen. Aus denſelben Gründen war nicht daran zu denken, ſich an einen Rechtskundigen zu wenden, ſelbſt wenn ſie gewußt, wie ſie ſich dabei zu benehmen haben würde. Ein Mal ſtieg der Gedanke in ihr auf, Harry's Beiſtand in Anſpruch zu nehmen; allein er weckte die Erinnerung an ihr letztes Scheiden von ihm wieder auf, und es däuchte ihr unwürdig, ihn wieder in ihre Nähe zu ziehen, da es ihm — und bei dieſer Vorſtellung traten ihr die Thränen in die Augen — jetzt vielleicht gelungen war, ſie zu vergeſſen und auf eine andere Art glücklich zu ſein.

Durch dieſe wechſelnden Betrachtungen aufgeregt, und ſich bald für dieſe, bald für jene Maßregel entſcheidend, bald alle verwerfend, brachte Roſa die Nacht in ſchlafloſer Bangigkeit hin, und faßte, nachdem ſie am folgenden Tage die Sache abermals überlegt hatte, den verzweifelten Entſchluß, trotz allen Bedenken Harry Maylie zu Rathe zu ziehen.

»Wenn es ihm auch peinlich ſein wird, hierher zurückzukehren, ach! wie peinlich wird es erſt ſein für mich!« dachte ſie ſinnend. »Doch vielleicht kommt er nicht; er wird vielleicht ſchriftlich antworten, oder auch kommen und mich ängſtlich zu meiden ſuchen — wie damals, als er fortreiſte. Ich hatte es nicht erwartet; doch es war für uns beide beſſer — viel beſſer;« und Roſa legte hier die Feder nieder und wendete ſich hinweg, gleichſam als ob ſie zu vermeiden wünſchte, daß auch nur das Papier, das ihre Botſchaft ausrichten ſollte, ein Zeuge ihrer Thränen ſein möchte.

Sie hatte die Feder ſchon zwanzig Male wieder ergriffen und ſie eben ſo oft wieder zur Seite gelegt, und die Faſſung der allererſten Zeile ihres Schreibens hin und her überlegt, ohne auch nur eine Sylbe niedergeſchrieben zu haben, als Oliver, der mit Mr. Giles von einer Wanderung durch die Stadt zurückgekehrt war, in athemloſer Haſt und lebhafteſter Unruhe in das Zimmer trat, wie wenn ein neues Unglück zu fürchten wäre.

»Oliver, warum ſiehſt Du ſo erſchreckt aus?« fragte Roſa, ihm entgegentretend. »Rede, mein Kind.«

»Ich kann kaum; mir iſt es, als ob ich erſticken müßte,« erwiederte der Knabe. »Ach! daß ich ihn doch noch geſehen, und daß Sie ſich überzeugen werden, daß ich Ihnen die reine Wahrheit erzählt habe!«

»Ich habe nie daran gezweifelt, daß Du die Wahrheit geredet haſt, mein Lieber,« verſetzte Roſa beſänftigend. »Doch was bedeutet dies Alles — von wem iſt die Rede?«

»Ich habe den Herrn geſehen,« erwiederte der Knabe, »den Herrn, der ſo gütig gegen mich war — Mr. Brownlow, von dem wir ſo oft geſprochen haben.«

»Wo?« fragte Roſa.

»Er ſtieg eben aus einem Wagen und ging in ein Haus,« erwiederte Oliver, indem Freudenthränen aus ſeinen Augen hervorſtürzten. »Ich redete ihn nicht an — ich konnte nicht, denn er ſah mich nicht, und ich zitterte ſo, daß ich nicht im Stande war, zu ihm zu gehen. Aber Giles erkundigte ſich, ob er in dem Hauſe wohnte, und man ſagte Ja. Sehen Sie,« fuhr er fort, ein Stückchen Papier entfaltend, »hier ſteht es; da wohnt er — ich will ſogleich hingehen. O Gott! ich werde mich nicht faſſen können, wenn ich ihn ſehe und ſeine Stimme wieder höre!«

Roſa Maylie hatte unter dieſen und noch vielen ähnlichen Ausrufungen der Freude des Knaben große Mühe, Mr. Brownlow's Adreſſe zu leſen, ‚Craven-Straße, Strand;' ſie beſchloß indeß nach einiger Zeit, Oliver's Entdeckung ohne Säumen zu benutzen.

»Schnell!« ſagte ſie, »gieb Befehl einen Miethswagen kommen zu laſſen, und halte Dich bereit, mich zu begleiten. Ich werde Dich, ohne einen Augenblick zu verlieren, hinbringen, und will nur erſt meiner Tante ſagen, daß wir auf eine Stunde ausfahren wollen; ich werde eben ſo bald fertig ſein, als Du ſelbſt.«

Es bedurfte bei Oliver keiner Mahnung zur Eile, und in weniger als fünf Minuten befanden ſie ſich auf dem Wege nach der bezeichneten Straße. Als ſie angelangt waren, ließ Roſa Oliver unter dem Vorwande, den alten Herrn auf ſein Erſcheinen vorzubereiten, allein im Wagen, ſtieg aus, und ſchickte durch den Diener ihre Karte mit der Bitte hinauf, Mr. Brownlow in ſehr dringenden Angelegenheiten ſprechen zu dürfen. Der Diener kehrte bald wieder zurück, um ſie zu erſuchen, hinaufzutreten. Sie folgte ihm in eins der oberen Zimmer, wo ſie einen ältlichen, in einem glasgrünen Rocke ſich präſentirenden Mann, in deſſen Mienen unverkennbare Herzensgüte ſich ausdrückte, fand. Nicht weit von ihm erblickte ſie einen zweiten alten Herrn in Nanquin-Beinkleidern und Gamaſchen, der nicht abſonderlich wohlwollend ausſah, und daſaß, die Hände auf den Knauf eines ſchweren Spazierſtocks geſtützt, und das Kinn auf demſelben ruhend.

»Ah,« ſagte der alte Herr im glasgrünen Rocke, eilfertig und mit Zuvorkommenheit aufſpringend, »ah, entſchuldigen Sie, meine junge Dame — ich glaubte, es wäre irgend eine zudringliche Perſon, die — Sie werden mich gütigſt entſchuldigen. Bitte, laſſen Sie ſich nieder.«

»Mr. Brownlow, wenn ich nicht irre, Sir?« ſagte Roſa, nachdem ſie auf den anderen Herrn einen Blick geworfen hatte.

»So iſt mein Name, ja,« erwiederte der alte Herr. »Dies iſt mein Freund, Mr. Grimwig. Grimwig, Sie haben wohl die Gefälligkeit und verlaſſen uns auf einige Minuten.«

»Ich glaube nicht, daß es nothwendig ſein wird, den Herrn zu bemühen,« bemerkte Roſa. »Wenn ich nicht irre, ſo iſt ihm die Angelegenheit, in welcher ich Sie zu ſprechen wünſche, nicht fremd.«

Brownlow gab ſeine Einwilligung durch eine leichte Kopfneigung zu erkennen, und Grimwig, der eine ſehr ſteife Verbeugung gemacht hatte und aufgeſtanden war, machte eine zweite ſehr ſteife Verbeugung, und nahm wieder Platz.

»Was ich Ihnen mitzutheilen habe, wird Sie ohne Zweifel ſehr überraſchen,« begann Roſa, natürlich verlegen. »Sie erwieſen einſt einem mir ſehr theuren jungen Freunde viel Wohlwollen und Güte, und ich bin überzeugt, daß es Sie freuen wird, wieder von ihm zu hören.«

»Einem jungen Freunde!« ſagte Mr. Brownlow. »Darf ich ſeinen Namen wiſſen?«

»Oliver Twiſt,« erwiederte Roſa.

Kaum waren die Worte ihrem Munde entflohen, als Grimwig, der ſich geſtellt hatte, als ob ihn der Inhalt eines auf dem Tiſch liegenden großen Buchs lebhaft intereſſirte, daſſelbe mit großem Geräuſche zuſchlug, ſich zurücklehnend aus ſeinem Antlitze jeden Ausdruck, den der äußerſten Verwunderung ausgenommen, verbannte, und lange mit großen ſtieren Augen daſaß; worauf er, als ob er ſich ſchämte, ſo viel innere Bewegung an den Tag gelegt zu haben, ſich in ſeine vorige Stellung gleichſam wieder zurückſchnellte, und, indem er gerade vor ſich hinſtarrte, einen bangen pfeifenden Ton erſchallen ließ, der nicht in der leeren Luft, ſondern in den innerſten Höhlen ſeines Magens zu erſterben ſchien.

Mr. Brownlow war nicht weniger erſtaunt, wiewohl ſein Erſtaunen ſich auf eine weit minder ſeltſame Art kund gab. Er rückte ſeinen Stuhl näher zu Roſa, und ſagte: —

»Erzeigen Sie mir den Gefallen, meine liebe junge Dame, die Güte und das Wohlwollen, von welchem Sie reden, und wovon, Sie ausgenommen, Niemand weiß, gänzlich außer Frage zu laſſen; und wenn Sie irgend Beweiſe herbeizubringen vermögen, welche geeignet ſind, mir die üble Meinung zu benehmen, die ich vormals von dem genannten unglücklichen Kinde zu hegen mich bewogen fand, ſo theilen Sie ſie mir mit — ich bitte dringend darum.«

»Ein böſer Bube — ich will meinen Kopf aufeſſen, wenn er es nicht iſt,« brummte Grimwig, vermög' einer bauchredneriſchen Gewalt redend, und ohne einen Geſichtsmuskel in Bewegung zu ſetzen.

»Der Knabe beſitzt einen reinen Sinn und ein warmes Herz,« ſagte Roſa, vor Unmuth erröthend; »und die Allmacht, der es gefallen, ihm Prüfungen über ſeine Jahre aufzuerlegen, hat in ſeiner Bruſt Gefühle und Geſinnungen keimen laſſen, welche Unzähligen Ehre machen würden, die ſeine Jahre ſechsfach zählen.«

»Ich bin erſt einundſechzig,« bemerkte Grimwig mit derſelben ſtarren Unbeweglichkeit, »und da es mit dem Teufel zugehen müßte, wenn dieſer Oliver nicht wenigſtens zwölf Jahr alt iſt, ſo ſehe ich das Zutreffende der Bemerkung nicht ein.«

»Achten Sie nicht auf meinen Freund, Miß Maylie,« ſagte Brownlow; »er meint es doch nicht ſo.«

»Das thut er allerdings,« grämelte Grimwig.

»Nein, er thut es nicht,« beharrte Brownlow, der offenbar immer erzürnter wurde.

»Er will ſeinen Kopf aufeſſen, wenn er es nicht thut,« betheuerte Grimwig.

»Er verdiente, ihn zu verlieren, wenn er es thäte,« entgegnete Brownlow.

»Und er möchte denjenigen ſehen, der es zu verſuchen wagte, ihm den Kopf zu nehmen,« erwiederte Grimwig, ſeinen Stock mit Heftigkeit gegen den Fußboden ſtoßend.

Nachdem die alten Herren ſo weit gediehen waren, nahmen Beide eine Priſe Schnupftaback, und drückten darauf, gemäß ihrer unabänderlichen Gewohnheit, einander die Hände.

»Und nun, Miß Maylie,« begann Brownlow, ſich wieder zu Roſa wendend, »laſſen Sie uns zu dem Gegenſtande zurückkehren, an welchem Ihre Menſchenliebe einen ſo großen Antheil nimmt. Darf ich wiſſen, welche Kunde Sie von dem armen Knaben beſitzen? Erlauben Sie mir, zu bevorworten, daß ich, um ihn ausfindig zu machen, alle mir zu Gebot ſtehende Mittel erſchöpft habe, und daß ſeit meiner Reiſe außer Landes meine erſte Meinung, daß er mich belogen, und durch ſeine ehemaligen Genoſſen beredet geweſen, mich zu berauben, bedeutend erſchüttert worden iſt.«

Roſa, welcher dieſe Rede Zeit geſtattet, ihre Gedanken zu ſammeln, belehrte Brownlow über Alles, was ſich mit Oliver zugetragen, ſeit er das Haus deſſelben verlaſſen, und verſchwieg ihm einſtweilen nur Nancy's, unter vier Augen ihm anzuvertrauenden Mittheilungen. Sie ſchloß mit der Verſicherung, daß der einzige Kummer, welchen der Knabe ſeit einigen Monaten empfunden, dem Umſtande zuzuſchreiben ſei, daß er ſeinen ehemaligen Wohlthäter und Freund nirgends habe finden können.

»Gott ſei Dank!« rief der alte Herr. »Dieſe Kunde macht mich glücklich, ſehr glücklich. Doch Sie haben mir nicht geſagt, wo er ſich gegenwärtig befindet, Miß Maylie. Verzeihen Sie mir — doch weshalb haben Sie ihn nicht mitgebracht?«

»Er wartet im Wagen vor der Thür,« erwiederte Roſa.

»Vor meiner Thür?« rief der alte Herr freudig überraſcht aus, eilte, ohne ein Wort zu ſagen, hinaus, die Treppe hinunter, ſprang auf den Wagentritt und in den Wagen hinein.

Sobald er fort war, hob Grimwig den Kopf empor, balancirte ſeinen Stuhl auf einem Hinterbeine desſelben, und beſchrieb, ohne aufzuſtehen, und mit Hülfe ſeines Stocks und des Tiſches, drei ganze Kreiſe. Nachdem er dieſe Evolution glücklich ausgeführt hatte, ſprang er auf und humpelte nach beſten Kräften zum wenigſten ein Dutzend Male im Zimmer auf und ab, blieb plötzlich vor Roſa ſtehen und küßte ſie ohne alle weitere Einleitung.

»Pſt!« ſagte er, als Roſa, über dieſes ungewöhnliche Verfahren ein wenig erſchreckt, aufſtand; »ſein Sie ohne Furcht. Ich bin alt genug, um Ihr Großvater zu ſein. Sie ſind ein wackeres, ein ſehr gutes Mädchen — ich habe Sie lieb. Da kommen ſie.«

Bei dieſen Worten warf er ſich mit einer geſchickten Wendung auf ſeinen Sitz, und in demſelben Augenblicke trat Brownlow mit Oliver herein, den Grimwig ſehr gnädiglich begrüßte. Ach, wenn die Freude dieſes Augenblicks Roſa's einzige Belohnung geweſen wäre für alle ihre Sorgen und Aengſte um Oliver, ſie würde ſich hinlänglich belohnt gefühlt haben.

»Es iſt aber noch Jemand, den wir nicht vergeſſen dürfen,« ſagte Brownlow nach der Klingelſchnur greifend.

»Sag' Mrs. Bedwin, ſie möchte heraufkommen,« befahl er dem hereintretenden Diener.

Die bejahrte Haushälterin erſchien ſogleich, machte ihren Knicks und blieb, dem Befehle des Herrn gewärtig, an der Thüre ſtehen.

»Mein Gott, Sie werden ja alle Tage blinder,« ſagte Brownlow, ein wenig verdrießlich.

»Mag wohl ſein, Sir,« erwiederte die gute Alte. »In meinen Jahren pflegen die Augen nicht ſtärker zu werden, Sir.«

»Das hätte ich Ihnen auch ſagen können,« entgegnete Brownlow. »Doch ſetzen Sie Ihre Brille auf, und ſehen Sie zu, ob Sie nicht ſelbſt entdecken können, weshalb ich Sie habe heraufkommen laſſen.«

Die alte Frau begann ſogleich in ihren Taſchen zu wühlen; aber Olivers Geduld hielt die Probe nicht aus, er überließ ſich dem Drange ſeiner Gefühle und warf ſich in ihre Arme.

»Gott ſei mir gnädig! — es iſt mein unſchuldiger Knabe!« rief ſie aus, indem ſie ihn zärtlich in die Arme drückte.

»Meine liebe alte Pflegemutter!« rief Oliver.

»Gott, ich wußte es wohl, daß er zurückkehren würde! Wie geſund und blühend er ausſieht, und iſt obenein wie 'nes Edelmanns Sohn gekleidet! Wo biſt Du ſo lange, ſo lange geweſen? Ach! es iſt daſſelbe ſüße Geſichtchen, aber nicht ſo blaß; daſſelbe ſanfte Auge, aber nicht ſo trübe. Sie ſind mir gar nicht aus dem Sinne gekommen, und ſein ſtilles Lächeln auch nicht; ich habe ſie Tag für Tag neben denen meiner eigenen lieben Kinder geſehen, die, ſeit ich ein fröhliches junges Weib war, todt und dahingegangen ſind.«

Sich ſo ihrer Redſeligkeit überlaſſend, und Oliver bald von ſich haltend, um ihn genauer anſehen zu können, und ihn bald zärtlich an die Bruſt drückend und ihm die Locken aus dem Geſichte ſtreichend, weinte und lachte die gute alte Seele in demſelben Athem.

Brownlow überließ Beide dem Austauſch ihrer Gefühle, und führte Roſa in ein anderes Zimmer, wo ſie ihm einen ausführlichen Bericht über ihre Unterredung mit Nancy erſtattete, die ihn nicht wenig überraſchte und in Verwirrung und Unruhe ſetzte. Roſa ſagte ihm auch ihre Gründe, weshalb ſie nicht ihren Freund Losberne zunächſt zum Vertrauten gemacht hätte. Der alte Herr äußerte, ſie habe daran ſehr klug gethan, und erklärte ſich bereit, mit dem würdigen Doctor ſelbſt in Berathung zu treten. Um ihm hierzu eine baldige Gelegenheit zu verſchaffen, wurde verabredet, daß er noch an demſelben Abend um acht Uhr im Hotel vorkehren, und daß mittlerweiſe Mrs. Maylie von Allem, was vorgefallen war, vorſichtig in Kenntniß geſetzt werden ſollte. Sobald dieſe vorläufigen Beſtimmungen getroffen waren, kehrten Roſa und Oliver wieder nach Hauſe zurück.

Roſa hatte das Maß der Entrüſtung des trefflichen Doctors keineswegs überſchätzt; denn kaum war ihm Nancy's Erzählung offenbart worden, als er ſeinen Zorn in einem Strome von Verwünſchungen und Drohungen ergoß, ſie zum erſten Schlachtopfer des vereinten Scharfſinnes der Herren Blathers und Duff zu machen gelobte, und ſogar den Hut aufſetzte, in der Abſicht fortzueilen und den Beiſtand der genannte Ehrenmänner in Anſpruch zu nehmen. Und er würde im erſten Losſtürmen ſein Vorhaben, ohne die Folgen des allergeringſten Nachdenkens zu würdigen, ohne Zweifel ausgeführt haben, wenn er nicht zurückgehalten worden wäre, theils durch den gleichmäßigen Ungeſtüm Brownlow's, der ſelbſt ein leichterzürnliches Temperament beſaß, und theils durch die Gründe und Gegenvorſtellungen, die man für die zweckdienlichſten erachtete, ihn von ſeinem ſchwindelköpfigen Verfahren zurückzubringen.

»Was iſt aber zum Geier zu thun?« ſagte der hitzige Doctor, als ſie in das Zimmer zu den beiden Damen getreten waren. »Wir ſollen doch nicht all' das männliche und weibliche Geſindel unſers Danks verſichern, und es bitten, hundert oder ein paar hundert Pfund als ein geringes Zeichen unſerer Achtung und als einen kleinen Beweis unſerer Erkenntlichkeit für ihre Güte gegen Oliver anzunehmen!«

»Das eben nicht,« erwiederte Brownlow mit Lachen; »allein wir müſſen beſonnen und mit großer Vorſicht handeln.«

»Beſonnen und vorſichtig!« rief der Doctor aus. »Ich würde die Hallunken ſammt und ſonders zum —«

»Es iſt einerlei, zu wem Sie ſie ſchicken würden,« unterbrach ihn Brownlow. »Doch fragen Sie ſich ſelbſt, ob wir, wir mögen ſie ſchicken, wohin wir wollen, eine Hoffnung haben, dadurch zum Zwecke zu gelangen.«

»Zu welchem Zwecke?« fragte der Doctor.

»Dem einfachen Zwecke, zu erforſchen, wer Oliver's Aeltern geweſen, und ihm ſeine Erbſchaft wieder zuzuwenden, um welche er, ſofern alle vorliegenden Angaben begründet ſind, ſchändlich betrogen worden iſt.«

»Ah!« ſagte Losberne, ſich mit dem Schnupftuche Kühlung zuwehend, »das hätte ich bald vergeſſen.«

»Sie begreifen alſo,« fuhr Brownlow fort. »Was würden wir denn Gutes ſtiften, wenn wir, angenommen, es wäre ausführbar, ohne die Sicherheit des armen Mädchens zu gefährden, die Böſewichter dem Arme der Gerechtigkeit überlieferten?«

»Das Gute, daß Einige von ihnen baumelten, und die Uebrigen deportirt würden,« meinte der Doctor.

»Sehr wohl,« erwiederte Brownlow lächelnd; »allein ſie werden dafür ſeiner Zeit ohne Zweifel ſchon ſelber ſorgen, und wenn wir ihnen vorgreifen, ſo ſcheint mir's, wir werden eine arge Don-Quixoterie begehen, und unſerm oder doch Oliver's Intereſſe, was aber daſſelbe iſt, gerade zuwiderhandeln.«

»Wie ſo denn?« fragte der Doctor.

»Iſt es nicht klar genug,« erwiederte Brownlow, »daß es uns äußerſt ſchwer werden wird, dem Geheimniſſe auf den Grund zu kommen, wenn wir nicht im Stande ſind, den Monks zum Beichten zu bringen? Das kann aber nur durch Liſt geſchehen, und dadurch, daß wir ihn faſſen, wenn er eben nicht von dem übrigen Gelichter umgeben iſt. Denn geſetzt auch, daß er aufgegriffen würde — wir haben keine Beweiſe wider ihn. Er hat (ſo viel wir wiſſen, oder ſo weit es aus den Umſtanden hervorgeht) an keinem Diebſtahle oder Raube der Bande Theil genommen. Wenn er auch nicht freigeſprochen würde, ſo iſt es doch ſehr unwahrſcheinlich, daß er eine weitere Strafe erhielte, als die, daß man ihn eine Zeit lang als Landſtreicher einſperrte und ſein Mund würde dann hinterher für immer ſo feſt geſchloſſen ſein, daß wir unſere Zwecke eben ſo wenig erreichten, als wenn er taub, ſtumm, blind und blödſinnig wäre.«

»Ich frage Sie abermals,« ſagte der Doctor heftig, »ob Sie das dem Mädchen gegebene Verſprechen vernünftigerweiſe für bindend halten, — ein Verſprechen, das in der beſten und wohlwollendſten Abſicht gegeben iſt, aber wirklich —«

»Ich bitte, laſſen Sie den Punkt unerörtert, meine verehrte junge Dame,« ſagte Brownlow, Roſa zuvorkommend; »das Verſprechen ſoll gehalten werden. Ich glaube nicht, daß es unſern Schritten auch nur im mindeſten hinderlich ſein wird. Doch bevor wir beſtimmte Entſchließungen in Betreff unſrer zu ergreifenden Maßregeln faſſen können, müſſen wir nothwendig das Mädchen ſehen, um von ihr zu hören, ob ſie uns ſo oder anders dazu verhelfen will oder kann, des Monks habhaft zu werden, oder wo nicht, ſie wenigſtens zu bewegen, uns ſeine Perſon zu beſchreiben und uns zu ſagen, wo er ſich zu verſtecken pflegt, oder wo er ſonſt zu finden ſein mag. Das kann nun vor dem nächſten Sonntag Abend nicht geſchehen, und heute iſt Dinstag. Mein Rath iſt daher, daß wir uns bis dahin vollkommen ruhig, und die Sache ſelbſt vor Oliver geheim halten.«

Obgleich Mr. Losberne zu dem Vorſchlage, fünf ganze Tage unthätig zu ſein, die ſauerſten Mienen machte, ſo mußte er doch zugeben, im Augenblicke keinen beſſern Rath zu wiſſen; und da ſowohl Roſa, als Mrs. Maylie auf Brownlow's Seite traten, ſo wurde des Letzteren Rath endlich allerſeits gebilligt.

»Ich nähme gern den Beiſtand meines Freundes Grimwig in Anſpruch,« ſagte Brownlow. »Er iſt ein wunderlicher Kauz, beſitzt aber ſehr viel Scharfblick, und könnte uns von weſentlichem Nutzen ſein. Er iſt Rechts-Gelehrter von Haus aus, und entſagte lediglich aus Unmuth darüber, daß ihm binnen zehn Jahren nur ein einziger Proceß anvertraut wurde, dem Advokaten-Stande. Sie müſſen indeß ſelbſt entſcheiden, ob das eine Empfehlung iſt, oder nicht.«

»Ich habe nichts dawider, daß Sie Ihren Freund zuziehen, wenn ich auch den meinigen zuziehen darf,« ſagte Losberne, und erwiederte auf Brownlow's Frage, wer derſelbe wäre: »der Sohn Mrs. Maylie's und Miß Roſa's — ſehr alter Freund.«

Roſa's Wangen wurden purpurn; ſie machte jedoch keine hörbare Einwendung gegen die Motion (vielleicht weil ſie erkannte, daß ſie doch jedenfalls in einer hoffnungsloſen Minorität ſein würde), und Harry

Maylie und Grimwig wurden daher zu Mitgliedern des Comité ernannt.

»Wir bleiben natürlich ſo lange in der Stadt,« ſagte Mrs. Maylie, »als noch die geringſte Ausſicht vorhanden iſt, unſre Nachforſchung mit Erfolg fortzuſetzen. Ich werde bei einer uns Alle ſo ſehr intereſſirenden Sache weder Mühe, noch Koſten ſparen, und gern hier bleiben, und wenn es ſein muß, zwölf Monate, ſo lange Sie mir ſagen können, daß noch Hoffnung vorhanden iſt.«

»Gut,« verſetzte Brownlow; »und da ich auf Ihren Geſichtern leſe, daß Sie mich fragen wollen, wie es zugegangen, daß ich nicht zur Stelle war, Oliver's Erzählung zu bewahrheiten, und daß ich das Land ſo plötzlich verlaſſen, ſo erlauben Sie mir, die Forderung zu ſtellen, daß mir nicht eher Fragen vorgelegt werden, als bis ich es für geeignet achte, denſelben durch meine Geſchichte zuvorzukommen. Glauben Sie mir, meine Forderung hat ihren guten Grund; denn wenn ich von ihr abginge, könnte ich vielleicht Hoffnungen erwecken, welche nie verwirklicht würden, und nur alle ſchon hinlänglich zahlreichen Schwierigkeiten und Täuſchungen noch vermehrten. — Meine Herrſchaften, wir ſind zum Abendeſſen gerufen, und Oliver, der einſam im anſtoßenden Zimmer verweilt, wird am Ende glauben, daß wir ſeiner müde geworden wären und einen finſtern Anſchlag ausdächten, ihn wieder in die Welt hinauszuſtoßen.«

Mit dieſen Worten reichte der alte Herr Mrs. Maylie die Hand, und führte ſie in das Speiſe-Zimmer; Losberne folgte mit Roſa, und die Berathung hatte damit ein Ende.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Ein alter Bekannter von Oliver läßt entſchiedene Genie-Spuren blicken, und wird ein öffentlicher Charakter in der Hauptſtadt.

Gerade an dem Abende, an welchem Nancy ihre ſelbſt-auferlegte Miſſion bei Roſa Maylie erfüllte, wanderten auf der großen nach Norden führenden Heerſtraße zwei Perſonen gen London, denen wir einige Aufmerkſamkeit widmen müſſen. Die eine derſelben, eine Mannsperſon, gehörte zu den langen, knöchrigen Geſtalten, die als Knaben wie verkümmerte Männer, und wenn ſie faſt Männer ſind, wie zu früh groß gewordene Knaben ausſehen. Die zweite, ein Frauenzimmer, war jung, aber derb und kräftig, was ſie auch ſein mußte, um unter der ſchweren Bürde auf ihrem Rücken nicht zu erliegen. Ihr Begleiter trug nur weniges und leichtes Gepäck an einem Stocke über der Schulter, und konnte daher um ſo leichter, zumal da ihm auch die Länge ſeiner Beine zu Statten kam, ſtets einige Schritte weit voran ſein, woran er es auch eben ſo wenig fehlen ließ, als an häufigen Vorwürfen, die er ſeiner Gefährtin wegen ihrer Langſamkeit machte. Sie hatten Highgate hinter ſich, als er ſtillſtand und ihr ungeduldig zurief:

»Kannſt Du nicht geſchwinder gehen? Was

ſchleichſt Du immer ſo faul von Weitem nach, Charlotte?«

»'S iſt 'ne ſchwere Tracht, das kannſt Du nur glauben,« erwiederte ſie, faſt athemlos herankommend.

»Schwer? Was iſt das für Schwätzen — wozu hab' ich Dich?« fuhr Noah Claypole (denn er war es) fort, und legte ſein kleines Bündel auf die andere Schulter. »Und nun ſtehſt Du ſchon wieder ſtill? Bei Dir muß auch der Beſte die Geduld verlieren.«

»Iſt es noch weit?« fragte Charlotte, indem ihr dichte Schweißtropfen über das Geſicht herabſtrömten.

»Noch weit? Wir ſind ſchon ſo gut wie da. Sieh hin — dort ſind die Lichter von London.«

»Dann ſind wir wenigſtens noch zwei gute Meilen davon entfernt,« ſagte Charlotte verzweiflungsvoll.

»Zwei Meilen oder zwanzig iſt auch einerlei; ſteh' auf und mach fort, oder Du bekömmſt Fußtritte,« warnte Noah mit vor Zorn noch mehr als gewöhnlich gerötheter Naſe, und Charlotte ſtand auf und ſchritt wieder neben ihm her.

»Wo denkſt Du für dieſe Nacht einzukehren, Noah?« fragte ſie nach einiger Zeit.

»Was weiß ich's,« antwortete Mr. Claypole, den das lange Gehen verdrießlich gemacht hatte.

»Doch in der Nähe?«

»Nein, nicht in der Nähe.«

»Warum denn nicht?«

»Wenn ich Dir ſage, daß ich was will oder nicht will, ſo iſt's genug, ohne daß Du zu fragen brauchſt, warum oder weshalb,« entgegnete Noah mit Würde.

»Ich frage ja nur — brauchſt ja nicht ſo bös darüber zu werden.«

»Das wär' mir wohl ein recht kluger Streich, im erſten beſten Wirthshauſe vor der Stadt einzukehren, daß Sowerberry, wenn er uns etwa nachſetzte, ſeine alte Naſe hereinſteckte und uns gleich wieder feſt hätte und mit Handſchellen zurückbrächte! Nein, ich werde in die engſten Straßen einlenken, die ich finden kann, und nicht eher Halt machen, als bis ich das entlegenſte Gaſthaus gefunden habe. Du kannſt Deinem Schöpfer danken, daß ich Pfiffigkeit für Dich mit habe; denn wenn wir nicht auf mein Angeben erſt den entgegengeſetzten Weg eingeſchlagen hätten, ſo wärſt Du ſchon vor acht Tagen eingeſperrt, und Dir wäre Recht geſchehen als 'ner dummen Gans.«

»Ich weiß es, daß ich nicht ſo klug bin als Du; aber wirf nur nicht alle Schuld auf mich allein. Wär' ich eingeſperrt, wärſt Du es doch auch.«

»Du weißt doch wohl, daß Du das Geld aus dem Ladentiſche nahmſt?«

»O ja, liebſter Noah; aber ich nahm es für Dich.«

»Nahm ich's hin und trug's bei mir?«

»Nein; Du vertrauteſt mir und ließeſt 's mich tragen, und das war doch gut von Dir,« ſagte Charlotte, ihn unter das Kinn klopfend und ihren Arm in den ſeinigen legend.

Es verhielt ſich in der That ſo; allein es war Mr. Claypole's Weiſe nicht, in irgend Jemand ein blindes und thörichtes Vertrauen zu ſetzen, und wir laſſen ihm nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir bemerken, daß er Charlotten lediglich deshalb ſo ſehr vertraut hatte, damit das Geld, wenn ſie verfolgt würden, bei ihr gefunden werden möchte. Er ließ ſich jedoch bei dieſer Gelegenheit natürlich auf keine Darlegung ſeiner Beweggründe ein, und Beide wanderten im zärtlichſten Einvernehmen mit einander weiter.

Seinem vorſichtigen Plane zufolge ſchritt Mr. Clarpole, ohne anzuhalten, bis nach dem Engel von Islington weiter, wo er aus dem beginnenden Gedränge der Fußganger und Fuhrwerke ſehr ſcharfſinnig ſchloß, daß London nunmehr ernſtlich anfinge. Er ſchaute nun einen Augenblick umher, welche Straßen die belebteſten und alſo am meiſten zu meidenden ſchienen, lenkte in St. John's Road ein, und befand ſich bald tief in dem Gewirre obſkurer und ſchmuziger Straßen und Gaſſen zwiſchen Gray's Inn Lane und Smithfield, einem Stadttheile mitten in London, der trotz dem allgemeinen Fortſchreiten und bei endloſen Verſchönerungen abſcheulich geblieben iſt.

Noah ſchaute fortwährend nach einem Gaſthauſe aus, wie er es ſich bei ſeinen Zwecken und ſeiner Lage wünſchenswerth dachte, ſtand endlich vor dem elendeſten ſtill, das er bis dahin geſehen hatte, und erklarte, im ſelbigen für die Nacht einkehren zu wollen.

»Gieb mir nun das Bündel,« ſagte er, es ſeiner Begleiterin abnehmend, »und ſprich nicht, außer wenn Du angeredet wirſt. Wie nennt ſich das Haus? Was ſteht da — d-r-e-i —?«

»Krüppel,« fiel Charlotte ein.

»Drei Krüppel — ein ſehr guter Name,« bemerkte Noah. »Halt Dich dicht hinter mir — vorwärts!«

Er ſtieß die gebrechliche Thür mit der Schulter auf, und Beide gingen hinein. Im Schenk-Stübchen war Niemand, als ein junger Menſch, ein Jude, der in einem ſchmuzigen Zeitungsblatte las. Er ſtarrte Noah, und Noah ſtarrte ihn an.

»Sind dies die drei Krüppel?« fragte Noah.

»So nennt ſich das Haus.«

»Wir trafen 'nen Gentleman, der uns hierher rekommandirt hat,« fuhr Noah, Charlotte anſtoßend, fort, vielleicht um ſie aufmerkſam auf ſeine Liſt zu machen, ſich Achtung zu verſchaffen, oder vielleicht um ſie zu erinnern, ihn nicht zu verrathen. »Wir möchten hier übernachten.«

»Ich weiß nicht, ob es geht an,« erwiederte Barney, — denn er war der dienende Geiſt des Etabliſſements — »will aber zufragen.«

»Bringt uns unterdeß in die Gaſtſtube, und gebt uns 'nen Mundvoll kaltes Fleiſch und 'nen Schluck Bier,« ſagte Noah.

Barney führte die müden Reiſenden in ein Hinterzimmer, brachte ihnen die geforderten Erfriſchungen, verkündete ihnen zugleich, daß ſie über Nacht bleiben könnten, und ließ das liebenswürdige Pärchen allein.

Das Zimmer, in welches er ſie geführt hatte, befand ſich unmittelbar hinter dem Schenk-Stübchen, und lag einige Fuß niedriger, ſo daß man aus jenem, wenn man von einem Diminutiv-Fenſterchen etwas hoch in der Wand einen Vorhang zurückſchob, ohne bemerkt zu werden genau ſehen und hören konnte, was die Gäſte darin vernahmen oder ſprachen. Noah und Charlotte hatten ſich kaum zu ihrem Imbiſſe niedergeſetzt, als Fagin im Schenk-Stübchen erſchien, um nach einem ſeiner jungen Zöglinge zu fragen.

»Pſt!« ſagte Barney; »es ſind nebenan Fremde.«

»Fremde?« wiederholte Fagin flüſternd.

»Ja — nicht aus der Stadt, kurioſes Volk; und ich müßte irren ſehr, wenn ſie nicht was wären für Euch.«

Fagin ſtieg ſogleich auf einen Stuhl, und ſah durch das kleine Fenſter, wie Noah tapfer ſchmauſte, und Charlotten von Zeit zu Zeit homöopathiſche Doſen zutheilte.

»Aha!« flüſterte Fagin, zu Barney ſich umdrehend; »die Miene des Burſchen könnte gefallen mir. Er würde uns ſein können nützlich, denn er verſteht's ſchon, zu kirren die Dirne. Sei ſtiller wie eine Maus, mein Lieber, daß ich ſie höre ſprechen.«

Er ſchaute abermals durch das kleine Fenſter, und mit einem Geſichte, das einem alten Geſpenſt angehört haben könnte.

»Ich denke alſo von jetzt an ein Gentleman zu ſein,« ſagte Noah, die Beine ausſtreckend und ein Geſpräch fortſetzend, deſſen Anfang dem Juden entgangen war. »Nichts mehr von Särgen und Aufwarten bei Herrſchaften, Charlotte, ſondern nunmehr wie ein Gentleman gelebt; und wenn Du willſt, ſollſt Du 'ne Dame werden.«

»Ei, das möcht' ich freilich wohl, lieber Noah,« antwortete Charlotte; »aber es giebt nicht alle Tage

Laden-Kaſſen zu leeren, und ſo daß man nachher gut davonkommt.«

»Hol' der Geier alle Laden-Kaſſen!« rief Noah aus; »es giebt noch mehr Dinge, die geleert werden können.«

»Was meinſt Du denn?« fragte Charlotte.

»Taſchen, Strickbeutel, Häuſer, Poſtkutſchen, Banken,« erwiederte Mr. Claypole, dem der Muth wuchs, indem ihm der Porter zu Kopfe ſtieg.

»Du kannſt das aber nicht Alles, lieber Noah,« ſagte Charlotte.

»Ich werde mich nach Genoſſen umſehen, die es vermögen,« verſetzte Noah. »Sie werden uns auf die eine oder andere Weiſe gebrauchen können. Du biſt ſelbſt ſo viel wie funfzig Weibsbilder werth; denn ich hab' nie eins gekannt, das ſo voll Liſt und Trug ſteckte, wie Du, wenn ich Dir freie Hand laſſe.«

»Jemine, wie Du ſlattiren kannſt!« rief Charlotte aus, und drückte ihm einen Kuß auf den häßlichen Mund.

»Laß gut ſein,« ſagte Noah, mit großer Würde ſich von ihr losmachend; »ſei ja nicht zu zärtlich, wenn ich bös mit Dir bin. Ich wollte, daß ich Hauptmann 'ner Bande wär', hätte ſie unter der Zucht, und folgte ihnen allerwärts nach, ohn' daß ſie's ſelber wüßten. Das wär' ſo was für mich, wenn's guten Profit abwürfe; und hör', wenn's uns nur glückte, daß uns einige Gentlemen von dieſer Sorte in den Wurf kämen, es wär' uns ſo viel werth, wie unſre Zwanzigpfund-Note — beſonders da wir eigentlich nicht wiſſen, wie wir ſie los werden ſollen.«

Mr. Claypole blickte bei dieſen Worten mit äußerſt weiſer Miene in den Porter-Krug hinein, trank, nickte Charlotten herablaſſend zu, und war im Begriff, einen zweiten Zug zu thun, als die Thür ſich aufthat, und die Erſcheinung eines Unbekannten ihn unterbrach.

Der Unbekannte war Mr. Fagin. Er hatte ſeine einnehmendſte Miene angenommen, näherte ſich mit einer ſehr tiefen Verbeugung, nahm an einem Tiſche dicht neben dem, an welchem das Pärchen ſaß, Platz, und rief dem grinſenden Barney zu, ihm einen Trunk zu bringen.

»Ein angenehmer Abend, Sir, nur kühl für die Jahreszeit,« hub er händereibend an. »Sie kommen vom Lande herein, wie ich ſehe, Sir?«

»Woran ſehen Sie denn das?« fragte Noah Claypole.

»Wir haben nicht in London ſo viel Staub, als Sie mitbringen,« erwiederte der Jude, nach Noah's und Charlottens Schuhen und den Bündeln hinzeigend.

»Sie ſind mir ein pfiffiger Geſell,« verſetzte Noah mit Lachen. »Hör' nur an, was er ſagt, Charlotte!«

»Ei nun, mein Lieber, man muß wohl ſein pfiffig in dieſer Stadt,« fuhr der Jude, vertraulich flüſternd und mit dem Finger an die Naſe ſchlagend, fort, — ein Geſtus, den Noah ſogleich nachahmte, doch nicht mit vollſtändigem Gelingen, da ſeine Naſe nicht groß genug dazu war. Fagin ſchien jedoch den Verſuch ſo auszulegen, als wenn ihm Noah vollkommen hätte beipflichten wollen, und ſchob dem Letzteren ſehr freundſchaftlich den ſo eben von Barney kredenzten Krug zu.

»Gutes Getränk,« entgegnete Fagin. »Wer will es immer trinken, muß immer leeren etwas, eine Ladenkaſſe, eine Taſche, einen Strickbeutel, ein Haus, eine Poſtkutſche oder eine Bank.«

Mr. Claypole ſank rückwärts auf ſeinen Stuhl, und wendete ſein kreideweiß gewordenes und grenzenlos beſtürztes Geſicht vom Juden nach Charlotten.

»Sein Sie ohne Sorgen meinetwegen, mein Lieber,« ſagte Fagin näher rückend. »Ha, ha, ha! — es war ein Glück, daß Niemand Sie hörte, als ich zufällig — es war ein großes Glück für Sie.«

»Ich nahm's nicht heraus,« ſtotterte Noah, die Füße nicht mehr wie ein unabhängiger Gentleman ausſtreckend, ſondern ſo tief unter den Stuhl ziehend, als er konnte. »Sie hat's ganz allein gethan, und Du haſt's, Charlotte; Du weißt, daß Du's haſt.«

»Es iſt gleichviel, mein Lieber, wer es hat, oder wer es that,« fiel der Jude ein, doch nichtsdeſtoweniger mit Falken-Augen nach dem Mädchen und den beiden Bündeln hinblickend. »'S iſt mein Geſchäft auch, und Sie gefallen deswegen mir.«

»Was iſt Ihr Geſchäft?« fragte Noah, ſich einigermaßen wieder faſſend.

»Nun, daſſelbe, das angefangen haben Sie,« antwortete Fagin, »und die Wirthsleute hier treiben es auch. Sie ſind eingegangen zur rechten Thür, und ſind hier ſo ſicher wie in Abraham's Schooß. Es giebt kein ſichreres Haus in der Stadt, als die

Krüppel; das heißt, wenn ich's will, und ich habe gefaßt eine Neigung zu Ihnen und dem jungen Frauenzimmer. Sie wiſſen nun Beſcheid, und können ſich beruhigen vollkommen.«

Noah blickte ihn trotz dieſer Verſicherung noch immer furchtſam und argwöhniſch an, und rückte unruhig auf ſeinem Stuhle hin und her. Fagin nickte Charlotten freundlich zu, murmelte ihr Ermuthigungen in das Ohr, und fuhr fort: —

»Ich will Ihnen ſagen noch mehr. Ich hab' einen Freund, der Ihren Herzens-Wunſch, glaub' ich, kann befriedigen, und Ihnen Gelegenheit geben, zu arbeiten vorerſt in dem Geſchäfts-Zweige, der Ihnen gefällt am beſten, und Sie lehren alle andern.«

»Sie ſprechen, als wenn es Ihr Ernſt wäre,« bemerkte Noah.

»Wenn ich nicht ſpräche im Ernſt, welchen Nutzen könnt' ich haben davon?« verſetzte der Jude unter Achſelzucken. »Kommen Sie — laſſen Sie mich reden mit Ihnen ein Wörtchen draußen.«

»Es thut nicht noth, daß wir uns die Mühe geben, hinauszugehen,« ſagte Noah, die Beine allmählig wieder unter dem Stuhle hervorziehend. »Sie kann unterdeß das Reiſe-Gepäck in unſre Kammer tragen. Charlotte, bring die Bündel hinauf.«

Charlotte gehorchte dem mit großer Würde gegebenen Geheiße ohne die mindeſte Zögerung, hob die beiden Bündel auf und ging hinaus.

»Hab' ich ſie nicht ganz gut in der Zucht?« fragte Noah im Tone eines Wärters, der ein wildes Thier gezähmt hat.

»O vortrefflich,« erwiederte Fagin, ihn auf die Schulter ſchlagend. »Sie ſind ein Genie, mein Lieber.«

»Würde ſchwerlich hier ſein, wenn ich's nicht wäre,« verſetzte Noah. »Doch verlieren Sie keine Zeit, denn ſie wird bald wieder da ſein.«

»Sehr wohl! Was meinen Sie — wenn Ihnen gefiele mein Freund, was könnten Sie thun Beſſeres, als zu treten mit ihm in Verbindung?« ſagte Fagin.

»Es kommt darauf an, ob er gute Geſchäfte macht,« entgegnete Noah, dem Juden mit dem einen ſeiner kleinen Augen pfiffig zublinzelnd.

»Er beſchäftigt eine Menge Leute, und hat die beſte Geſellſchaft von Allen, die treiben das Geſchäft.«

»Echte Stadt-Burſche?«

»'S iſt kein Nicht-Lond'ner drunter, und er würde Sie nicht ein Mal annehmen, ſelbſt auf meine Empfehlung nicht, wenn es ihm nicht fehlte eben jetzt an Gehülfen.«

»Würd' ich 'rausrücken müſſen?« fragte Noah an ſeine Beinkleider-Taſchen ſchlagend.

»Ohne das ging's an unmöglich,« erwiederte Fagin auf das Beſtimmteſte.

»Aber zwanzig Pfund — 's iſt ein Haufen Geld!«

»Eine Kleinigkeit, wenn Sie nicht können loswerden die Banknote.«

»Wann könnt' ich Ihren Freund ſehen?«

»Morgen früh.«

»Wo?«

»Hier.«

»Hm! — Wie hoch iſt der Lohn?«

»Sie leben wie ein Gentleman — haben Koſt und Wohnung, und Tabak und Brantwein frei — die Hälfte von Allem, was Sie verdienen und was das junge Frauenzimmer verdient.«

Es iſt ſehr zweifelhaft, ob Noah Claypole, ſo ſehr bedeutend ſeine Habgier auch war, auf dieſe glänzenden Bedingungen eingegangen ſein würde, wenn er hätte vollkommen frei handeln können; allein er bedachte, daß es, wenn er Nein ſagte, in der Gewalt ſeines neuen Bekannten ſtand, ihn augenblicklich den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Er erklärte daher, daß ihm der Vorſchlag Fagin's nicht ganz unannehmlich erſchiene.

»Aber ſehen Sie,« ſetzte er hinzu, »da ſie im Stande iſt, ein gutes Stück Arbeit auszurichten, ſo möcht' ich etwas recht Leichtes zugetheilt bekommen. Was würde jetzt wohl für mich paſſen? Es müßte ſo etwas ſein, wobei ich mich nicht eben anzuſtrengen brauchte, und wobei eben keine Gefahr wäre.«

»Mein Freund braucht Jemand, der was Rechtes könnte leiſten im Spionir-Fache — was ſagen Sie dazu?« entgegnete der Jude.

»Gefällt mir nicht ganz übel, und bisweilen möcht' ich wohl darin arbeiten,« ſagte Noah zögernd; »aber es wirft nur für ſich ſelber nichts ab, wiſſen Sie.«

»Freilich,« pflichtete Fagin ihm bei. »Was ſagen Sie zu den alten Damen? Ihnen nehmen die Strickbeutel und Packete, und dann laufen um die Ecke — damit wird gemacht viel Geld.«

»Schreien ſie aber nicht fürchterlich, oder kratzen auch bisweilen?« wendete Noah kopfſchüttelnd ein. »Ich habe keinen Sinn dazu. Iſt kein andres Fach offen?«

»Halt, ja!« ſagte der Jude, die Hand auf Noah's Knie legend. »Das Schratzchen-Behandeln!«

»Was iſt denn das?«

»Die Schratzchen ſind die kleinen Kinder, die mit Sixpencen und Schillingen ausgeſchickt werden von ihren Müttern, um einzuholen allerhand; und das Behandeln iſt wegnehmen ihnen das Geld, das ſie immer haben in den Händen, und ſie dann ſtoßen in die Straßen-Rinne und ganz langſam davongehen, als wenn geſchehen wäre nichts, als daß ein Kind wäre gefallen und hätte ſich Schaden gethan ein wenig. Ha, ha, ha!«

»Ha, ha, ha,« ſtimmte Mr. Claypole ein, und warf außer ſich vor Vergnügen die Füße hoch in die Luft. »Beim Deuker, ja, das iſt das Rechte!«

»Gewiß, gewiß,« ſagte Fagin; »Sie können haben prachtvolle Bezirke in Camden-Town und Battle-Bridge und ſolchen Gegenden mehr, wo immer ausgeſchickt werden viele, und zu jeder Tagesſtunde niederwerfen ſo manche Schratzchen, als Sie wollen nur.«

»Ich bin's Alles wohl zufrieden,« ſagte Noah, als er ſich von ſeiner Extaſe wieder erholt hatte und Charlotte zurückgekehrt war. »Welche Zeit beſtimmen wir auf morgen?«

»Nun, belieben Sie zehn Uhr?«

Noah nickte.

»Welchen Namen ſoll ich nennen meinem Freunde?«

»Mr. Bolter; Mr. Morris Bolter — dies iſt Mrs. Bolter.«

»Ich bin Mrs. Bolter's gehorſamer Diener,« ſagte Fagin, ſich mit groteſker Galanterie verbeugend. »Ich hoffe, Sie recht bald noch beſſer zu lernen kennen.«

»Hörſt Du, was der Herr ſagt, Charlotte?« herrſchte ihr Mr. Claypole zu.

»Ja, lieber Noah,« antwortete Charlotte, die Hand ausſtreckend.

Mr. Morris Bolter, ſonſt Claypole, wendete ſich zu dem Juden, und ſagte: —

»Noah iſt der Schmeichel-Name, den ſie mir giebt.«

»O, ich verſtehe — verſtehe vollkommen,« erwiederte Fagin, für das Mal die Wahrheit redend. »Gute Nacht! Gute Nacht!«

Achtunddreißigſtes Kapitel.

In welchem berichtet wird, wie ſich der gepfefferte Waldeberer in Verlegenheiten*) benahm.

»Alſo Ihr ſelber wart Euer Freund — nicht wahr?« fragte Mr. Bolter, ſonſt Claypole, als er, nach zwiſchen ihm und Fagin beſiegeltem Vertrage, in des Juden Wohnung verſetzt worden war. »Dummkopf der ich bin — ich hatt's mir doch geſtern Abend ſchon denken können!«

---

*) Ein Kunſtausdruck der Londoner Spitzbubenzunft für: »vor dem Criminalgericht.«

»Jedermann iſt ſein eigener Freund,« erwiederte Fagin. »Es giebt Tauſendkünſtler, die da ſagen, Nummer Drei wäre die Zauber-Zahl, und Andre ſagen Nummer Sieben. Aber es iſt nicht wahr, mein Freund. Nummer Eins iſt's!«

»Ha, ha, ha! Nummer Eins für immer!«

»In einer kleinen Genoſſenſchaft, wie die unſrige iſt,« ſagte der Jude, der eine Erläuterung nöthig erachtete, »haben wir eine allgemeine Nummer Eins; das will ſagen, Ihr könnt Euch nicht betrachten als Nummer Eins, ohne mich und all' die andern jungen Leute als dieſelbe zu betrachten zugleich.«

»Das wär' der Teufel!«

»Ihr ſeht wohl,« fuhr der Jude fort, ſich anſtellend, als ob er die Unterbrechung nicht beachtete, »unſer Nutzen und Schaden iſt eins ſo ganz, daß es nicht ſein kann anders. Zum Beiſpiel, es iſt Eur Zweck und Abſicht zu ſorgen für Nummer Eins — das heißt für Euch ſelbſt.«

»Ganz recht, ganz recht.«

»Sehr wohl — Ihr könnt aber nicht ſorgen für Euch ſelber, Nummer Eins, ohne zugleich zu ſorgen für mich, Nummer Eins.«

»Nummer Zwei wollt Ihr ſagen,« fiel Mr. Bolter ein, der die Tugend der Selbſtliebe im allerhöchſten Maße beſaß.

»Nein, nein!« entgegnete der Jude. »Ich bin von derſelben Wichtigkeit für Euch, als Ihr es ſeid ſelbſt.«

»Hört,« unterbrach Mr. Bolter, »Ihr ſeid ein ſehr netter Mann und ich halte ſehr viel von Euch; aber ſo dicke Freunde, wie Ihr mit dem Allen meint, ſind wir doch noch nicht.«

»Bedenkt doch, bedenkt doch nur!« ſagte der Jude achſelzuckend und die Hände ausſtreckend. »Ihr habt gethan, was ſehr hübſch war, und ich ehre und liebe Euch deshalb; aber 's iſt auch der Art, daß es Euch zugleich einbringen kann die Cravatte, die ſo leicht iſt einzuknüpfen und ſo ſchwer wieder aufzubinden — den Strick nämlich!«

Mr. Bolter legte die Hand an ſein Halstuch, als wenn es ihm unbequem eng ſäße, und murmelte eine Art von Beiſtimmung.

»Der Galgen,« fuhr Fagin fort, »der Galgen, mein Lieber, iſt ein häßlicher Wegweiſer, der zeigt um eine ſehr ſcharfe Ecke, und hat gemacht ein Ende der Weiter-Reiſe vieler muthvoller, wackerer Leute auf der großen Heerſtraße. Euch zu halten auf der bequemen Straße, und zu bleiben dem Galgen fern, muß ſein Eur Nummer Eins, mein Lieber.«

»Natürlich,« fiel Mr. Bolter ein; »aber wozu redet Ihr von ſolchen Dingen?«

»Bloß um Euch zu zeigen meine Meinung deutlich,« erwiederte Fagin, die Augbrauen emporziehend. »Ihr könnt das nicht allein, ſondern hängt dabei ab von mir; und ich hänge ab von Euch, wenn mein kleines Geſchäft ſoll haben guten Fortgang. Das Erſte iſt Eur Nummer Eins, das Zweite iſt mein Nummer Eins. Je mehr Euch liegt am Herzen Eur Nummer Eins, deſto mehr müßt Ihr ſein beſorgfür meins; und ſo kommen wir endlich wieder zurück auf das, was ich Euch ſagte gleich Anfangs, — daß Sorge für Nummer Eins kommt uns Allen zu gut, und laſſen wir's fehlen daran, gehen wir zu Grunde mit einander Alle.«

»Das iſt wohl wahr,« bemerkte Bolter gedankenvoll. »Ihr ſeid, meiner Treu, ein geriebener alter Geſell!«

Fagin erkannte mit innigſtem Vergnügen, daß dies keine bloße Schmeichelei war, ſondern daß er ſeinem Rekruten eine bedeutende Vorſtellung von ſeiner Verſchlagenheit und Gewalt beigebracht hatte, was beim Beginn ihrer beiderſeitigen Bekanntſchaft von großer Wichtigkeit war. Um den Eindruck, den er auf den jungen Menſchen gemacht hatte, noch zu verſtärken, ließ er ihn einige Blicke in die Großartigkeit und den Umfang ſeiner Operationen thun, wobei er, ſeinem Zwecke gemäß, Wahrheit und Dichtung ſo geſchickt mit einander vermiſchte, daß Mr. Bolter's Hochachtung gegen ihn ſichtlich zunahm, und zugleich eine Zuthat heilſamer Furcht erhielt, welche bei ihm zu erwecken äußerſt wünſchenswerth war.

»Dies gegenſeitige Vertrauen iſt es,« ſagte der Jude, »was mich tröſtet wegen ſchwerer Verluſte. Erſt geſtern Morgen verlor ich meinen beſten Gehülfen.«

»Iſt er Euch davongegangen?« fragte Mr. Bolter.

»Ganz wider ſeinen Willen,« antwortete Fagin. »Er war beſchuldigt des Verſuchs eines Taſchen-Diebſtahls, und ſie fanden bei ihm eine ſilberne Schnupftabacks-Doſe. Es war ſeine eigne, mein

Lieber, ſeine eigne, denn er ſchnupfte ſelbſt, und die Doſe war ihm ſehr werth. Er ward wieder vorbeſchieden auf heute, denn ſie meinten herbeiſchaffen zu können den Eigenthümer. O, er war werth funfzig ſilberne Doſen, und ich würde ſie darum geben, wenn ich ihn hätte wieder. Ihr ſolltet gekannt haben den Baldobrer, mein Lieber; ſolltet gekannt haben den Gepfefferten!«

»Ich hoffe ihn noch kennen zu lernen — meint Ihr nicht, Fagin?«

»Ich muß es bezweifeln,« erwiederte der Jude ſeufzend. »Wenn vorgebracht wird kein neues Zeugniß gegen ihn, ſo werden wir ihn freilich haben wieder nach ein ſechs oder acht Wochen; ſonſt aber wird er gerumpelt, und auf Lebens lang, ſicher auf Lebens lang; denn ſie wiſſen's, welch ein geſcheidter Burſch iſt der Baldobrer.«

»Was wollt Ihr damit ſagen, daß er gerumpelt würde?« fragte Mr. Bolter. »Warum ſprecht Ihr in ſolchen Ausdrücken zu mir, da Ihr doch wißt, daß ich ſie nicht verſtehen kann?«

Fagin war im Begriff, ihm zu ſagen, daß Rumpeln ſo viel als Deportiren heiße, allein in demſelben Augenblicke trat Maſter Bates mit den Händen in den Beinkleider-Taſchen und einem halb-komiſch-trübſeligen Geſichte herein.

»'S iſt vorbei mit ihm, Fagin,« ſagte er, nachdem er ſeinem neuen Kameraden gebührend vorgeſtellt worden war.

»Was willſt Du ſagen damit?« fragte der Jude mit bebenden Lippen.

»Sie haben den Herrn ausgeſpürt, dem die Doſe gehörte, und noch mehrere Anklagen vorgebracht — der Gepfefferte erhält freie Ueberfahrt,« antwortete Maſter Bates. »Ich muß á vollſtänd'gen Trauer-Anzug haben, Fagin, und á Hutband, ihn zu beſuchen, eh' er ſeine Reiſe antritt. 'S is doch die Möglichkeit! — Jack Dawkins — der große Jack Dawkins — der Baldobrer — der gepfefferte Baldobrer — und wird gerumpelt wegen 'ner lumpigen Schnupftabacks-Doſe! — wegen 'ner erbärmlichen Dorfdruckerei!*) Ich hätt's nimmermehr geglaubt, daß er's unter 'ner goldnen Uhr mit Kette und Petſchaften zum mind'ſten gethan haben würde. Nein, wenn er noch 'nem reichen alten Herrn ſeine ganze Maſſumme**) und Alles geganft***) hätte, ſo daß er doch abreiste wie á Gentleman! — aber ſo — wie á gemeiner Dorfdrucker! — ohne Ruhm, noch Ehre!«

Alſo ſeine Gefühle für den unglücklichen Freund ausdrückend, nahm Maſter Bates entrüſtet und niedergeſchlagen auf dem erſten beſten Stuhle Platz.

»Was ſchwätzeſt Du, daß er hätte weder Ruhm, noch Ehre!« rief Fagin, ſeinem Zöglinge einen zornigen Blick zuwerfend, aus. »Iſt er nicht immer gegangen über Euch Allen — hat's Einer von Euch ihm thun können gleich — nur von fern thun können gleich — wie?«

»Freilich, freilich! Aber ſollt's Einen denn nicht

---

*) Taſchendiebſtahl.
**) Geld.
***) Geraubt.

Jammern,« entgegnete Charley, »ſollte man nicht des Teufels werden vor Verdruß, daß nichts davon vor Gericht verlautet, daß Niemand nur zur Hälfte erfährt, wer und was er geweſen iſt! Welch 'nen elenden Titel wird er im Newgate-Kalender bekommen — kommt vielleicht nicht Mal 'nein! O weh, o weh, was es für á Jammer iſt!«

»Ah! wenn Du's ſo meinſt,« ſagte der Jude mit vergnügtem Kichern, und ihm die Hand reichend, »wenn Du's ſo meinſt, das iſt ein Andres. Schaut, mein Lieber,« fuhr er, zu Bolter ſich wendend, fort, »ſchaut, wie ſtolz ſie ſind auf ihren Stand und Beruf! Iſt es nicht zu ſehen eine Luſt?«

Mr. Bolter nickte Beiſtimmung, und der Jude trat mit freudigem Stolze zu Charley, klopfte ihm auf die Schulter, und ſagte tröſtend: —

»Sei nur ohne Sorgen, Charley; es wird ſchon kommen an den Tag, und er wird's ſelbſt ſchon zeigen, was er iſt geweſen, und wird keine Schande bringen über ſeine alten Kameraden und Lehrer. Bedenkt auch nur, wie jung er noch iſt! Iſt's nicht ſchon eine große Auszeichnung, bei ſeinen Jahren gerumpelt zu werden auf Lebenslang?«

»Ja freilich — daran hatt' ich nicht gedacht — 's iſt freilich ehrenvoll genug!« erwiederte Charley, einigermaßen getröſtet.

»Er wird haben Alles, was er braucht,« fuhr der Jude fort; »wird in Doves*) gehalten werden wie ein Gentleman, alle Tage haben ſein Bier, und

---

*) Gefängniß.

Geld in der Taſche, zu ſpielen Bild oder Schrift, wenn er's nicht kann ausgeben.«

»Wahr und wahrhaftig?« rief Charley aus.

»Ganz gewiß, ganz gewiß?« ſagte Fagin. »Und wir werden ihm ſchaffen 'nen Advokaten — den zungenfertigſten, der wird ſein zu finden — zu führen ſeine Vertheid'gung; und wenn er will, kann er auch halten eine Rede ſelbſt, und wir werden's leſen Alles in den Blättern. Was ſagſt Du, Charley?«

»Prächtig, prächtig!« rief Maſter Bates aus. »O, es iſt mir, als wenn ich ihn vor mir ſähe, wie er die alten Perrücken bei der Naſe herumzieht, wie ſie ſich abſtrap'ziren, wichtig und feierlich auszuſehen, und er ſo vertraulich und komfortable zu ihnen ſpricht, als wenn er des Richters eigener Sohn wäre und 'ne Rede nach Tiſch hielte — ha, ha, ha!«

»Aber Charley,« ſagte der Jude, »wir müſſen erſinnen ein Mittel, in Erfahrung zu bringen, wie er ſich macht heute und was ihm paſſirt.«

»Soll ich hingehen?« entgegnete Maſter Bates eifrig, denn er verſprach ſich jetzt den köſtlichſten Genuß von einem Schauſpiele, bei welchem der Baldoberer, den er noch vor Kurzem als einen Gegenſtand des Mitleids und Verdruſſes betrachtet, in der erſten glänzenden Rolle agiren ſollte.

»Nicht um Alles in der Welt,« antwortete Fagin.

»So ſchickt den da — den Neu-Angeworbenen hin,« rieth Charley! »den kennt Niemand.«

»Kein ſchlechter Rath,« ſagte der Jude. »Was meint Ihr, mein Lieber?«

»Nein, nein,« erwiederte Mr. Bolter kopfſchüttelnd; »nichts davon, 's iſt mein Fach nicht.«

»Was habt Ihr ihm denn für á Fach zugetheilt, Fagin?« fragte Charley Bates, Noah's ſchlottrige Geſtalt mit großem Widerwillen betrachtend. »Sich den Rücken zu decken, wenn was zu riskiren iſt, und Alles aufzueſſen, wenn wir in guter Ruhe zu Haus ſitzen?«

»Geht Dir nichts an,« fiel Mr. Bolter ein; »und nimm Dir keine Freiheiten heraus gegen Leute, die über Dir ſind, Knirps, oder Du wirſt erfahren, daß Du vor die unrechte Schmiede gekommen biſt.«

Maſter Bates belachte die prahleriſche Drohung ſo ausgelaſſen, daß es einige Zeit wahrte, bevor Fagin vermitteln und Mr. Bolter vorſtellen konnte, daß er bei einem Beſuche des Polizei-Amts durchaus keine Gefahr lieſe; denn von ſeiner kleinen Affaire würde noch eben ſo wenig Kunde nach der Hauptſtadt, wo man ihn am wenigſten vermuthe, gelangt ſein, als ein Steckbrief; und ſollte es das Unglück gewollt haben, ſo würde er ſich, gut verkleidet, nirgend in ganz London mit größerer Sicherheit aufhalten können, als eben auf der Polizei, wo er ohne Zweifel am letzten geſucht werden dürfte.

Mr. Bolter ließ ſich endlich durch dieſe und ähnliche Vorſtellungen, noch mehr aber durch ſeine Furcht vor dem Juden bewegen, freilich mit der verdrießlichſten Miene einzuwilligen, die Sendung zu übernehmen. Fagin verſah ihn ſogleich mit einem Kärrner-Kittel, mancheſternen Knie-Hoſen, ledernen Beinlingen, einem Hute mit Weggelds-Zetteln und einer

Peitſche, und zweifelte um ſo weniger am Erfolge, da Mr. Bolter obenein die Ungelenkheit eines Kärrners im vollkommenſten Maße beſaß. Der Baldoberer wurde ihm genau beſchrieben, und Maſter Bates geleitete ihn durch Nebengaſſen nach Bow-Street, wies ihn zurecht, ertheilte ihm jede ſonſt nöthige Kunde, forderte ihn zur Eile auf, und verſprach ſeine Rückkehr an der Stelle, wo er ihn verließ, zu erwarten.

Maſter Bates Weiſungen waren ſo genau geweſen, daß ſich Noah Claypole oder Morris Bolter, wie der Leſer will, ſehr leicht und ohne fragen zu müſſen, zurechtfand. Er drängte ſich durch einen, hauptſächlich aus Frauenzimmern beſtehenden Haufen hinein in das düſtere und ſchmuzige Gerichtszimmer. Vor den Schranken ſtanden ein Paar Weiber, die ihren bewundernden Angehörigen oder Bekannten zunickten, während der Gerichts-Schreiber zwei Polizeidiener und einem einfach gekleideten, über den Tiſch lehnenden Manne Zeugen-Ausſagen vorlas, und ein Gefängniß-Wärter läſſig daſtand, und von Zeit zu Zeit Ruhe, oder »das Kind hinauszuſchaffen« gebot, wenn ein ungebührliches Geflüſter oder der Aufſchrei eines Säuglings eine Störung verurſachte. Noah blickte ſcharf umher nach dem Baldoberer, bemerkte Leute genug, welche Geſchwiſter oder Aeltern des Gepfefferten hätten ſein können, aber Niemand, auf den die Beſchreibung gepaßt hätte, die ihm von Jack Dawkins ſelbſt gegeben worden war. Endlich waren die vor den Schranken ſtehenden Frauenzimmer abgeurtheilt und entfernt, und nunmehr erſchien ein Angeklagter, der ohne Frage der Baldoberer war.

Jack ging vor dem Gefängnißwärter, den Hut in der rechten Hut haltend und die Linke in der Beinkleider-Taſche, keck genug her, und fragte, ſobald er in der Angeklagten-Loge ſtand, ſogleich mit hörbarer Stimme, warum man ihn an die ſchimpfliche Stelle geführt habe?

»Willſt Du wohl den Mund halten?« rief ihm der Schließer zu.

»Bin ich kein Engländer?« rief der Baldoberer zurück. »Wo ſind meine Freiheiten?«

»Wirſt ſie bald genug bekommen,« entgegnete der Schließer, »und zwar mit Pfeffer dazu.«

»Je nun, wenn ſie mir gekränkt werden, ſo wird ſich's ſchon finden, was der Staats-Sekkertär für die inneren Angelegenheiten den Ober-Schenkeln*) zu ſagen hat,« fuhr Jack Dawkins fort. »Jetzo aber — holla, was giebt's hier? Wollen die Friedensrichter nicht ſo gut ſein, dieſe kleine Sache abzumachen, und mich nicht aufzuhalten, indem ſie die Zeitungen leſen? Ich hab' 'nen Gentleman nach der City beſtellt, bin ein Mann von Wort und ſehr pünktlich in Geſchäften: er wird daher fortgehen, wenn ich nicht zur beſtimmten Zeit da bin, und es könnte 'ne Klage auf Schaden-Erſatz geben gegen die, die mich aufgehalten haben. — He, Binnfaden**), wie heißen die beiden Abroſche*) da auf der Richterbank?« wendete er ſich zu dem Gefängniß-Wärter, was die Nächſt-Stehenden dermaßen kitzelte, daß ſie faſt ſo herzlich lachten, als es Maſter Bates ſelbſt gethan haben würde, wenn er die ſpaßhafte Frage gehört hätte.

---

*) Richtern.

**) Amtsdiener.

»Ruhe da!« rief der Schließer.

Einer der Friedensrichter fragte nach der Urſache des Geräuſches.

»Hier ſteht ein Taſchendieb, Ihr Edlen.«

»Iſt der Knabe ſchon hier geweſen?«

»Hätt's ſchon manch Mal ſein ſollen, Ihr Edlen. Ueberall ſonſt iſt er ſchon lange genug geweſen. Ich kenne ihn ſehr wohl, Ihr Edlen.«

»So! Ihr kennt mich alſo?« rief der Baldoberer, ſich anſtellend, als wenn er die Angabe aufzeichnete. »Sehr wohl. Das ſetzt 'ne Klage wegen Beſchimpfung meines guten Namens.«

Es wurde abermals gelacht und abermals Ruhe geboten.

»Wo ſind die Zeugen?« begann der Gerichts-Schreiber.

»Ach, ſo iſt's Recht!« fiel Jack Dawkins ein. »Ja, wo ſind die Zeugen? Ich möchte doch das Plaiſir haben, ſie zu ſehen!«

Sein Wunſch wurde augenblicklich erfüllt, denn es trat ein Polizei-Diener vor, der geſehen hatte, daß der Angeklagte einem Herrn das Taſchentuch aus der Taſche gezogen, und da es ein ſehr altes geweſen, nachdem er Gebrauch davon gemacht, wieder hineingeſteckt hatte. Er hatte deshalb den Thäter verhaftet, und bei demſelben eine ſilberne Schnupftabaksdoſe mit dem Namen des Eigenthümers auf dem Deckel gefunden. Der Eigenthümer der Doſe war gleichfalls gegenwärtig, beſchwor, daß die Doſe die ſeinige wäre, und daß er ſie vermißt hätte, ſobald er ſich Bahn aus dem Gedränge gemacht, in welchem (wie ſich fand) der Angeklagte das fragliche Taſchentuch entwendet und zurückgegeben. Er hatte auch bemerkt, daß ſich ein junger Gentleman eiligſt von ihm entfernt, und der junge Gentleman war eben der Baldoberer.

---

*) Spitzbuben.

»Haſt Du eine Frage an den Zeugen zu richten, Knabe?« fragte der Friedensrichter.

»Ich mag mich nicht erniedrigen, mit ihm in Unterredung zu treten,« entgegnete Jack Dawkins.

»Haſt Du überhaupt etwas zu ſagen?«

»Hörſt Du die Frage Seiner Edlen nicht, ob Du etwas zu ſagen hätteſt?« fiel der Schließer, den ſtummen Baldoberer mit dem Ellenbogen anſtoßend, ein.

»Bitt' um Vergebung,« ſagte Jack, zerſtreut aufblickend. »Redeten Sie mich an?«

»Ihr Edlen,« bemerkte der Schließer, »ich hab' mein Lebstag noch keinen ſolchen jungen Erz-Spitzbuben geſehen. Willſt Du was ſagen, Burſch?«

»Nein,« entgegnete der Baldoberer, »hier nicht; dies iſt nicht das rechte Kaufhaus für die Gerechtigkeit, und außerdem frühſtückt mein Advokat heute Morgen bei dem Fice-Präſidenten des Hauſes der Gemeinen. Jedoch werden wir, ich und er und eine ſehr reputirliche Bekanntſchaft, anderwärts ſprechen, und zwar ſo, daß die Richter-Perrücken wünſchen werden, daß ſie niemals geboren, oder daß ſie von ihren Bedienten aufgehangen ſein möchten, ſtatt mich hier heute Morgen zu proceſſiren. Ich will —«

»Er iſt vollſtändig überführt: in's Gefängniß mit ihm — man bringe ihn hinaus!« rief der Gerichtsſchreiber.

»Komm her, Burſch,« ſagte der Schließer.

»Komme ſchon,« ſagte der Baldoberer, ſeinen Hut mit der flachen Hand plättend, und wendete ſich darauf nach der Richterbank: »Es hilft Euch nichts, Gentlemen, und wenn Ihr auch noch ſo beſtürzt ausſeht. Ich werde kein Erbarmen mit Euch haben, für keinen Heller nicht. Ihr werdet dafür büßen, und ich möchte um Vieles nicht an Eurer Stelle ſein. Ich würde die Freiheit nicht annehmen, und wenn Ihr mich auf den bloßen Knieen darum anflehetet. Binnfaden, führ' mich ab ins Gefängniß!«

Der Schließer zog ihn beim Kragen heraus, Jack drohete, die Sache vor's Parlament zu bringen, und lächelte darauf den Schließer mit der behaglichſten Selbſt-Zufriedenheit an.

Sobald ihn Noah hatte fortſchleppen ſehen, eilte er zu Maſter Bates zurück, der ihn in einem angemeſſenen Verſtecke erwartet hatte, und ſich zeigte, ſobald er ſich vergewiſſert, daß Niemand ſeinem neuen Bekannten nachfolgte. Sie gingen ſchleunigſt mit einander nach Hauſe, um Fagin die erfreuliche Kunde zu bringen, daß ſich der Baldoberer vollkommen ehrenhaft benommen habe, und ſich einen glänzenden Ruhm bereite.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Nancy wird verhindert, ihr, Roſa Maylie gegebenes Verſprechen zu erfullen. Fagin benutzt Noah Claypole als geheimen Emiſſar.

Wie vollkommen eingeweiht Nancy in alle Verſtellungs-Künſte auch war, vermochte ſie doch die Gemüths-Bewegungen nicht gänzlich zu verbergen, die das Bewußtſein ihres Schrittes bei ihr hervorbrachte. Sie erinnerte ſich, daß ſowohl der liſtige Jude, als der brutale Sikes ſie in das Geheimniß von Anſchlägen, die ſie vor allen Anderen verborgen hielten, eingeweihet hatten, und zwar im vollkommenſten Vertrauen auf ihre Treue und über allen Verdacht erhabene Zuverläſſigkeit; und ſo ſchändlich jede Anſchläge, ſo ruchlos die Urheber derſelben ſein mochten, ſo erbittert ſie ſelbſt gegen den Juden war, der ſie Schritt vor Schritt tiefer und immer tiefer in einen Abgrund von Verbrechen und Elend geführt hatte, aus welchem kein Entrinnen möglich: es gab doch Augenblicke, wo bei ihr eine mildere Stimmung gegen ihn eintrat und der Gedanke ihr Unruhe verurſachte, daß ihn endlich in Folge der von ihr gemachten Enthüllung ſein lange gemiedenes und freilich vollkommen verdientes Schickſal ereilen möchte.

Doch waren dies nur vorübergehende Gedanken und Gefühle bei ihr, deren ſie ſich aus Macht der Gewohnheit nicht gänzlich zu erwehren im Stande war; denn ihr Entſchluß ſtand feſt, und ihr Charakter war der Art, daß ſie ſich durch keinerlei Rückſichten bewegen ließ, einen ein Mal in das Auge gefaßten Zweck wieder aufzugeben. Ihre Beſorgniß für Sikes würde ein noch ſtärkerer Beweggrund geweſen ſein, zurückzutreten, ſo lange es noch Zeit war; allein ſie hatte ausbedungen, daß ihr Geheimniß ſtreng bewahrt werden ſollte — hatte keinen Faden an die Hand gegeben, der zu ſeiner Entdeckung führen konnte — hatte um ſeinetwillen ſogar das Anerbieten einer Zuflucht vor allem ſie umgebenden Laſter und Elende zurückgewieſen — und was konnte ſie mehr thun? Sie war und blieb entſchloſſen.

Obgleich aber alle ihr inneren Kämpfe ſo endeten, erneuerten ſie ſich doch fortwährend und ließen auch ihre Spuren zurück. Nach wenigen Tagen ſah ſie blaß und abgezehrt aus. Bisweilen beachtete ſie gar nicht, was um ſie her vorging, und nahm an Geſprächen keinen Theil, bei welchem ſie ſonſt die Lebhafteſte und Lauteſte geweſen ſein würde; und bisweilen lachte ſie wieder ohne Heiterkeit und lärmte ohne Zweck oder Veranlaſſung. Zu anderen Zeiten — und oft einen Augenblick darauf — ſaß ſie ſchweigend, niedergeſchlagen, hinbrütend, den Kopf auf die Hände geſtützt da, während gerade die Anſtrengung, womit ſie ſich dann wieder aufraffte, noch ſtärker verkündete, daß ſie Unruhe empfand, und daß ihre Gedanken mit ganz anderen Dingen, als denen beſchäftigt waren, die von ihren Geſellſchaftern beſprochen wurden.

Der Sonntag Abend war gekommen, und die Glocke der nächſten Kirche ſchlug eilf. Sikes und der Jude unterbrachen ihr Geſpräch und horchten — und aufblickend und noch geſpannter horchte Nancy.

»'Ne Stunde vor Mitternacht,« ſagte Sikes, das Fenſter öffnend und nach ſeinem Stuhle zurückkehrend; »auch iſt's neblig und finſter — 'ne gute Geſchäfts-Nacht.«

»Ah, ja,« ſagte Fagin, »'s iſt ſehr ſchade, Bill, daß es eben nichts giebt zu thun.«

»Da haſt Du Mal Recht,« entgegnete Sikes barſch. »'S iſt um ſo mehr ſchade, da ich obenein recht in der Laune dazu bin.«

Der Jude ſchüttelte ſeufzend den Kopf.

»Wir müſſen die verlorene Zeit wieder einzubringen ſuchen, wenn wieder was Guts eingefädelt iſt,« fuhr Sikes fort.

»So iſt's recht, mein Lieber,« erwiederte Fagin, ſich erdreiſtend ihn auf die Schulter zu klopfen. »Es freut mich herzinnig, Euch hören zu reden ſo.«

»Freut Dich herzinnig — ſo! Meinetwegen,« ſagte Sikes.

»Ha, ha, ha!« lachte der Jude, als wenn ihm ſchon dieſe ſehr geringe Einräumung eine Gemüths-Ergötzlichkeit wäre. »Ihr ſeid heut Abend der echte, wahrhaftige Bill — wieder ganz Ihr ſelber, mein Lieber.«

»Mir iſt's, als wär' ich ein ganz Andrer, wenn Du mir die alte welke Tatze auf die Schulter legſt — 'runter damit!« rief Sikes, die Hand des Juden zurückſchleudernd.

»Wird Euch ſchlimm dabei, Bill — erinnert's Euch an's Gefaßtwerden?« fragte der Jude, entſchloſſen, keine Empfindlichkeit zu zeigen.

»Ja — aber an's Gefaßtwerden vom Teufel, nicht von 'nem Häſcher. Von Adam her iſt kein Menſch geweſen mit 'nem Geſicht wie das Deinige, müßte denn ſein Dein Vater, und dem wird wohl jetzund ſein grauer Bart verſengt, ſofern nicht Satan ſelber Dein Vater iſt, was mich eben nicht wundern würde.«

Fagin erwiederte nichts auf dieſe Schmeichelei, ſondern zupfte Sikes am Aermel und wies nach Nancy hin, die ganz in der Stille den Hut aufgeſetzt hatte und eben hinausgehen wollte.

»Heda, Nancy!« rief Sikes. »Wohin will die Dirne bei dieſer Nachtſtunde?«

»Nicht weit.«

»Was iſt das für 'ne Antwort! Wohin willſt Du?«

»Ich ſage, nicht weit.«

»Und ich ſage, wohin? Haſt Du gehört?«

»Ich weiß nicht, wohin.«

»Dann weiß ich's,« ſagte Sikes, mehr aus Eigenwilligkeit, als daß er einen beſtimmten Grund gehabt hätte, ſich Nancy's Ausgehen, wohin es ihr beliebte, zu widerſetzen. »Nirgend. Setz' Dich wieder hin.«

»Ich bin unwohl, wie ich Euch ſchon geſagt habe, und muß friſche Luft ſchöpfen.«

»Steck den Kopf aus 'm Fenſter 'naus, das iſt eben ſo gut.«

»Das iſt's nicht; ich muß Bewegung haben.«

»So — Du ſollſt aber keine haben,« entgegnete Sikes, ſtand auf, verſchloß die Thür, zog den Schlüſſel aus, riß dem Mädchen den Hut vom Kopfe und warf ihn auf einen alten Schrank. »Willſt Du jetzt ruhig bleiben, wo Du biſt, oder nicht?«

»Ich kann auch ohne Hut gehen,« ſagte Nancy erblaſſend. »Was ſoll dies bedeuten, Bill? Wißt Ihr auch, was Ihr thut?«

»Ob ich weiß, was — Fagin, ſie iſt von Sinnen, denn ſie würde ſich's ſonſt nicht herausnehmen, ſolche Worte zu mir zu ſprechen!«

»Ihr macht's danach, daß ich etwas Verzweifeltes thue,« murmelte Nancy, beide Hände gegen die Bruſt preſſend, als wenn ſie einen heftigen Ausbruch gewaltſam zurückdrängen wollte. »Laßt mich hinaus — in dieſer Minute — dieſem Augenblicke —«

»Nein!« ſchrie Sikes.

»Fagin, ſagt ihm, daß er mich gehen läßt. Ich rath's ihm. Hört Ihr?« rief Nancy, mit den Füßen ſtampfend.

»Ob ich Dich höre? Ja,« rief Sikes zurück; »und wenn ich Dich noch ein paar Augenblicke höre, ſo ſoll Dich der Hund dermaßen an der Kehle packen, daß er Dir die kreiſchende Stimme herausreißt. Was fällt Dir ein, Weibsbild — was ſteckt Dir im Kopfe?«

»Laßt mich gehen,« ſagte Nancy flehend, ſetzte ſich an die Thür auf den Boden nieder, und fuhr fort: »Bill, laßt mich gehen; Ihr wißt nicht, was

Ihr thut — wißt's wahrlich nicht. Nur eine — nur eine einzige Stunde.«

»Ich will mich vierteln laſſen,« rief Sikes, ſie ſehr unſanft beim Arme faſſend, »wenn ich nicht glaube, daß die Dirne verrückt — toll und verrückt geworden iſt. Steh auf!«

»Ich ſtehe nicht eher auf, als bis Ihr mich gehen laßt — nicht eher,« ſchrie Nancy.

Sikes blickte ſie eine Weile an, erſah den rechten Augenblick, faßte plötzlich ihre beiden Hände, zog die Sträubende in ein anſtoßendes Gemach, ſetzte ſich auf eine Bank, warf ſie auf einen Stuhl und hielt ſie gewaltſam nieder. Sie bat und ſuchte ſich ihm abwechſelnd mit Gewalt zu entziehen, gab endlich, als es zwölf geſchlagen hatte, ganz erſchöpft ihre Verſuche auf, und Sikes verließ ſie mit einer durch mehrfache kräftige Betheuerungen unterſtützten Warnung, um zu Fagin zurückzukehren.

»Was für 'n ſonderbares Geſchöpf die Dirne iſt,« ſagte er, den Schweiß ſich abwiſchend.

»Das mögt Ihr wohl ſagen — mögt Ihr wohl ſagen, Bill,« verſetzte der Jude nachdenklich.

»Was meinſt Du denn, was ihr im Kopfe geſteckt hat, noch ſo ſpät mit Gewalt ausgehen zu wollen? Du mußt ſie beſſer kennen, als ich — was meinſt Du, Jude?«

»Eigenſinn, glaub' ich — Weiber-Trotz und Eigenſinn, mein Lieber,« antwortete Fagin achſelzuckend.

»Glaub's auch. Ich dachte, daß ich ſie zahm gemacht hätte, ſie iſt aber ſo ſchlimm wie je.«

»Noch ſchlimmer, Bill. Ich habe ſo etwas erlebt noch niemals an ihr, und um ſolch 'ner geringen Urſach.«

»Ich auch nicht. Es ſcheint, mein Fieber ſteckt ihr im Blut, und will nicht 'raus — was?«

»Mag wohl ſein, Bill.«

»Ich will ihr 'n Biſſel Blut abzapfen ohn' den Doctor zu bemühn, wenn ſie's wieder ſo macht.«

Der Jude nickte Billigung.

»Sie war Tag und Nacht um mich,« fuhr Sikes fort, »als ich auf der Seite lag, während Du wie 'n falſcher Kujon, der Du biſt, Dich fern hielteſt. Wir hatten die ganze Zeit nichts zu beißen und zu brechen, und ich glaub', es hat ſie verdrießlich gemacht, und ſie iſt unruhig geworden, weil ſie ſo lang' hat im Haus ſitzen müſſen — he?«

»Ganz recht, mein Lieber,« erwiederte Fagin flüſternd. »Pſt!«

In dieſem Augenblicke trat Nancy wieder herein und ſetzte ſich an ihren gewohnten Platz. Ihre Augen waren roth und geſchwollen; ſie wiegte ſich hin und her, warf den Kopf empor, und brach nach einiger Zeit in ein Gelächter aus.

»Was iſt denn dies nun wieder?« rief Sikes, erſtaunt zu Fagin ſich wendend, aus.

Der Jude gab ihm einen Wink, ſie für den Augenblick nicht weiter zu beachten, und nach einigen Minuten ſaß ſie wieder da wie vorhin. Er flüſterte Sikes zu, ſie würde von nun an ganz ruhig bleiben, nahm ſeinen Hut und ſagte ihm gute Nacht. An der Thür ſtand er ſtill, drehete ſich noch ein Mal um, und bat, daß ihm Jemand auf der dunkeln Treppe leuchten möchte.

»Leucht' ihm 'nunter,« ſagte Sikes, der eben ſeine Pfeife füllte. »'S wäre ſchade, wenn er hier ſelbſt den Hals bräche, und den Hänge-Zuſchauern nichts zu gaffen gäbe.«

Nancy geleitete den alten Mann mit dem Lichte hinunter. Auf der Hausflur angelangt, legte er den Finger auf den Mund, und flüſterte ihr in das Ohr: —

»Was hatteſt Du, liebes Kind?«

»Wie ſo?« erwiederte ſie, gleichfalls flüſternd.

»Warum Du ausgehen wollteſt mit Gewalt. Wenn er,« ſagte Fagin, mit dem knöchrigen Finger nach oben zeigend, »wenn er iſt ſo barbariſch gegen Dich, — er iſt ein Thier, Nancy, ein unvernünftiges wildes Thier — warum —«

»Nun?« ſagte ſie, als er, den Mund dicht an ihrem Ohre und die Augen dicht vor den ihrigen, inne hielt.

»Laß jetzo gut ſein,« fuhr der Jude fort, »wollen ein andres Mal ſprechen davon. Du haſt einen Freund an mir, Kind, einen treuen Freund. Ich hab' auch die Mittel — wenn Du willſt Dich rächen an ihm, der Dich behandelt wie einen Hund — ſchlimmer als ſeinen Hund, dem er ſchmeichelt bisweilen doch — ſo komm zu mir: komm zu mir, was ich Dir ſage. Er iſt nur ein Tagsfreund; aber mich kennſt Du von Alters her, Nancy — von Alters her.«

»Ich kenne Euch ſehr wohl,« antwortete das

Geſtändniß von ihr zu erlangen war, von einem Kundſchafter beobachten ließ, den Gegenſtand ihrer neuen Leidenſchaft entdeckte, und Sikes (vor dem ſie ſich in hohem Maße fürchtete) Alles zu enthüllen drohete, falls ſie nicht einwilligte zu thun, was er von ihr verlangte.

»Es wird angehen,« ſagte er faſt laut; »hab' ich nur erſt ihr Geheimniß, ſo darf ſie mir's nicht abſchlagen — ſo gewiß ihr an ihrem Leben liegt. Ich beſitze die Mittel, Nancy, und nur Geduld, Sikes, ich hab' Euch, hab' Euch Beide!«

Er wendete ſich mit einer drohenden Handbewegung um, und warf einen finſteren Blick nach der Straße zurück, wo er den verwegneren Böſewicht verlaſſen, und ſenkte im Weitergehen die knöchrigen Hände in die Falten ſeines zerlumpten Mantels, die er zuſammenkniff, als wenn er einen verhaßten Feind zwiſchen den ſpitzigen Fingern hätte.

Er ſtand am anderen Morgen bei Zeiten auf, und erwartete ungeduldig ſeinen neuen Verbündeten, der ſich erſt nach einem endlos ſcheinenden Ausbleiben zeigte, und ſogleich mit Gier über das Frühſtück herfiel.

»Bolter,« ſagte der Jude, ſich ihm gegenüber ſetzend.

»Was giebt's?« erwiederte Noah. »Fordert nichts von mir zu thun, bis ich mit'm Eſſen fertig bin. Das iſt der große Fehler hier. Es wird Einem niemals Zeit genug bei den Mahlzeiten gelaſſen.«

»Ei, Ihr könnt doch ſprechen beim Eſſen,«

ſagte der Jude, vom Grunde ſeines Herzens des jungen Freundes Eß-Gier verwünſchend.

»Und es geht obenein noch beſſer, wenn ich ſpreche,« verſetzte Bolter, ein ungeheures Stück Brot abſchneidend. »Wo ſteckt denn Charlotte?«

»Ich habe ſie ausgeſchickt heute Morgen mit dem anderen jungen Frauenzimmer, weil ich wünſchte zu ſein allein.«

»Wollte nur, daß Ihr der Dirne erſt geheißen hättet, Brotſchnitte mit Butter zu röſten. Nun ſchwatzt aber nur zu — werde mich nicht ſtören laſſen,« ſagte Noah, und es ſchien in der That wenig auf ſich zu haben mit der Beſorgniß, daß er ſich ſtören laſſen dürfte, denn er war offenbar entſchloſſen, wacker fortzuarbeiten.

»Ihr habt geſtern gemacht Eure Sachen gut,« ſagte der Jude; »ſehr ſchön. Sechs Schillinge, neun Pence und 'nen halben Penny am allererſten Tage! Das Schratzchen wird Euch machen reich.«

»Vergeßt nicht die drei Bierkannen und den Milchtopf,« erwiederte Bolter.

»Nein, nein, mein Lieber. Die Bierkannen waren große Genie-Beweiſe, der Milchtopf aber war ein vollkommenes Meiſterſtück.«

»Ging wohl an für 'nen Anfänger,« bemerkte Mr. Bolter ſelbſtgefällig. »Die Bierkannen nahm ich von 'nem Sout'rain-Gitter 'runter, und der Milchtopf ſtand draußen vor 'nem Gaſthauſe; ich dachte alſo, er möchte roſtig werden durch den Regen, oder ſich erkälten, wißt Ihr. Ha, ha, ha!«

Der Jude ſtimmte in Mr. Bolter's Gelächter, der ſeine Beſchäftigung rüſtig wieder fortſetzte, Scheins halber herzlich ein, und ſagte, ſich über den Tiſch hinüberlehnend: —

»Ihr müßt mir ausrichten etwas, mein Lieber, das erfordert große Sorgfalt und Vorſicht.«

»Fagin,« entgegnete Noah, »Ihr mögt nur aber nichts Gefährliches von mir verlangen und mich nicht wieder in Polizei-Gerichte ſchicken; denn ein für alle Mal, das gefällt mir nicht und ich will's nicht.«

»'S iſt dabei nicht die geringſte Gefahr — Ihr ſollt bloß baldobern ein Frauenzimmer.«

»Ein altes?«

»Ein junges.«

»Nun, darauf verſteh' ich mich gut genug — trieb's ſchon mit Glück, als ich noch in die Schule ging. Was ſoll ich denn auskundſchaften von der jungen Perſon?«

»Wohin ſie geht, mit wem ſie verkehrt, und wo möglich, was ſie ſagt; Euch merken die Straße, wenn's eine Straße, oder das Haus, wenn's iſt ein Haus, und mir bringen ſo viel Kunde, als Ihr nur vermögt.«

»Was gebt Ihr mir dafür?« fragte Noah begierig.

»Wenn Ihr's gut ausrichtet, ein Pfund, mein Lieber — ja, ja, ein Pfund,« erwiederte Fagin, der ihn ſo ſehr als möglich für die Sache zu intereſſiren wünſchte; »und das iſt ſo viel, als ich noch nie habe gegeben für ein Stück Arbeit, wobei nicht war viel zu gewinnen.«

»Wer iſt denn das Frauenzimmer?«

»Eine der Unſern.«

»Hm — ſo! Ihr ſetzt Mißtrauen in ſie?«

»Sie hat ſich gewendet zu neuen Liebhabern, und ich muß wiſſen, wer die mögen ſein.«

»Verſtehe ſchon — um das Vergnügen zu haben, ſie kennen zu lernen, wenn es reſpectabele Leute ſind — wie? Ha, ha, ha! Verlaßt Euch auf mich.«

»Wußte wohl, daß ich's würde können.«

»Natürlich, natürlich! Wo iſt ſie? Wo muß ich ihr auflauern? Wann geh' ich los?«

»Ihr ſollt das Alles hören von mir, mein Lieber, zu ſeiner Zeit. Haltet Euch bereit nur, und überlaßt das Uebrige mir.«

Sechs Abende ſaß der Kundſchafter geſtiefelt und in ſeinem Kärrner-Anzuge da, bereit, auf einen Wink von Fagin zu beginnen, und Abend für Abend kehrte der Jude verdrießlich nach Hauſe zurück, und ſagte, daß es noch nicht Zeit wäre. Am ſiebenten — einem Sonntag Abende — trat er mit einem Vergnügen ein, das er nicht zu verbergen im Stande war.

»Sie geht aus heute Abend,« ſagte er, »und ich bin gewiß, daß ſie geht hin da, wo iſt zu erforſchen, was ich wünſche zu wiſſen; denn ſie hat allein geſeſſen den ganzen Tag, und der Mann, vor dem ſie ſich fürchtet, wird erſt zurückkehren gegen Tagsanbruch. Kommt, kommt. Folgt mir geſchwind!«

Des Juden Erregtheit ſteckte auch Noah an, der ſogleich aufſprang. Sie verließen das Haus, eilten durch ein Straßen- und Gaſſen-Labyrinth, und langten endlich vor einem Gaſthauſe an, in welchem Noah die Krüppel erkannte. Es war eilf Uhr vorüber und die Thür verſchloſſen; ſie öffnete ſich aber auf ein leiſes Pfeifen des Juden, und ſchloß ſich wieder, als ſie geräuſchlos hineingegangen waren. Fagin flüſterte kaum, ſondern beſprach ſich mit dem jüdiſchen Jünglinge durch ſtumme Zeichen, wies darauf nach dem kleinen Fenſter hin, und bedeutete Noah, auf einen Stuhl zu ſteigen, und ſich die im anſtoßenden Zimmer befindliche Perſon anzuſehen.

»Iſt das das Frauenzimmer?« flüſterte Noah. »Sie ſieht vor ſich nieder, und das Licht ſteht hinter ihr. Ich kann ihr Geſicht nicht erkennen.«

»Bleibt ruhig ſtehen,« flüſterte Fagin, und gab Barney ein Zeichen, der ſogleich hinausging, nach ein paar Augenblicken in dem anſtoßenden Zimmer erſchien, das Licht, unter dem Vorwande, es zu ſchneuzen, vor das Frauenzimmer — Nancy — hinſtellte, ſie anredete und dadurch veranlaßte, den Kopf emporzuheben.

»Jetzt ſeh' ich ſie,« flüſterte Noah.

»Deutlich?«

»Würde ſie unter Tauſenden wiedererkennen.«

Nancy ſtand auf und ſchickte ſich zum Fortgehen an. Er ſtieg eilig von dem Stuhle herunter und trat ſacht mit Fagin hinter einen Verhang; gleich darauf ging Nancy durch das Zimmer und aus dem Hauſe hinaus.

»Pſt!« rief Barney, der ihr die Hausthür geöffnet, »jetzt.«

Noah wechſelte einen Blick mit Fagin, und ſchlüpfte hinaus.

»Links,« flüſterte Barney: »haltet Euch linker Hand und auf der anderen Seite.«

Noah ſah Nancy beim Laternen-Scheine ſchon in einiger Entfernung. Er eilte ihr nach, folgte ihr ſo nahe als es ihm klug däuchte, und hielt ſich auf der anderen Seite, um ſie deſto beſſer beobachten zu können. Sie ſah ſich ängſtlich ein paar Male um, und ſtand ein Mal ſtill, um einige ihr dicht nachfolgende Männer vorüber zu laſſen. Sie ſchien im Weitergehen Muth zu gewinnen und einen ſicherern und feſteren Schritt anzunehmen. Der Kundſchafter hielt ſich in gemeſſener Entfernung hinter ihr, und ließ ſie nicht aus den Augen.

Vierzigſtes Kapitel.

Nancy erfüllt ihre Zuſage.

Die Kirch-Glocken ſchlugen drei Viertel auf eilf Uhr, als zwei Geſtalten auf der Londoner Brücke erſchienen. Die eine leicht und raſch vorwärts eilende war die eines Frauenzimmers, das begierig wie nach einem erwarteten Gegenſtande umherſchaute; die andere die eines Mannes, der im tiefſten Schatten, den er finden konnte, der erſteren in einiger Entfernung nachſchlich, ſtill ſtand, wenn das Frauenzimmer ſtill ſtand, und wieder vordrang, ſo ſchnell oder langſam daſſelbe ſich eben fortbewegte. So ſchritten ſie über die Brücke von dem Middleſex- nach dem Surrey-Ufer hinüber. Das Frauenzimmer ſchien mit begierigen Forſchblicken alle begegnenden Fußgänger angeſehen zu haben, in ſeiner Erwartung getäuſcht zu ſein, drehete ſich plötzlich um und ging wieder zurück. Der Kundſchafter war indeß auf ſeiner Hut geweſen, trat in eine Vertiefung, lehnte über das Geländer, ließ das Frauenzimmer vorüber, und folgte ihr ſodann wieder nach wie vorher. Faſt mitten auf der Brücke angelangt, ſtand ſie ſtill, und er gleichfalls.

Es war eine ſehr finſtere und kalte Nacht, nur Wenige gingen an den Beiden vorüber und beachteten ſie nicht. Die Themſe war von dichtem Nebel bedeckt, den der matte, röthliche Glanz der Feuer auf den kleinen, in den Werften ankernden Fahrzeugen kaum zu durchdringen vermochte, und die Feuer ließen die Häuſer am Ufer nur als dämmrige, noch undeutlichere Maſſen erſcheinen. Die Thürme der alten Heilands- und Sankt Magnus-Kirche — ſo lange ſchon die rieſigen Wächter der alten Brücke — waren ſichtbar durch die Finſterniß, der Wald der Schiffs-Maſte aber unter der Brücke und weiter umher die Menge der Thürme vor den Blicken verborgen.

Das Frauenzimmer war — fortwährend von ſeinem ungeſehenen Beobachter verfolgt — unruhig ein paar Mal hin und wieder über die Brücke gegangen, als die Glocke der St. Pauls-Kirche abermals das Hinſchwinden eines Tags verkündete. Mitternacht war gekommen über die menſchenerfüllte Stadt, die

Palläſte und Hütten, die Bettler- und Gauner-Höhlen, den Kerker und das Irrenhaus, die Gemächer, in welchem neues Leben begann und abgelaufenes endete, Geſunde ruheten und Kranke ächzten, Leichen ſtarr dalagen und blühende Kinder ſüß ſchlummerten und träumten.

Nicht zwei Minuten, nachdem der letzte Glockenton verklungen war, ſtiegen eine junge Dame und ein grauköpfiger Herr aus einem Miethwagen nicht weit von der Brücke, auf welche ſie raſch zuſchritten. Sie hatten ſich kaum auf derſelben gezeigt, als das Frauenzimmer aufmerkſam ſtillſtand und ihnen ſodann entgegeneilte, deren Munde ein Ausruf der Ueberraſchung entfloh, welchen ſie jedoch ſogleich unterdrückten, als ein wie ein Kärrner Gekleideter plötzlich faſt gegen ſie anrannte.

»Nicht hier,« flüſterte Nancy haſtig. »Ich fürchte mich, hier mit Ihnen zu reden. Folgen Sie mir dort die Treppe hinunter.«

Der Kärrner drehete ſich um, während ſie ſo ſprach und nach der Treppe hinwies, rief in rauhem Tone zurück, »was ſie die Breite des ganzen Steinpflaſters einnähmen,« und ging vorüber.

Die Treppe, nach welcher das Mädchen hingewieſen hatte, befand ſich am Surrey-Ufer, und führte zu einem Landungsplatze hinunter; der Kärrner eilte hin zu ihr, blickte forſchend umher und fing an hinabzuſteigen. Sie beſteht aus drei Abſätzen, auf deren zweitem die Mauer linker Hand in einen Pfeiler nach der Themſe hin ausläuft. Die Stufen der unteren Flucht ſind breiter, und wer nur um eine einzige tiefer hinter den Pfeiler tritt, iſt denen verborgen, die, wenn auch ganz in ſeiner Nähe, auf dem Treppen-Abſatze ſtehen. An dieſer Stelle verſteckte ſich der Kärrner, mit dem Rücken an den Pfeiler tretend. Er war in geſpannteſter Erwartung, denn was hier vorging, lag gänzlich außer dem Kreiſe aller ſeiner Vermuthungen, und wollte ſchon wieder höher hinaufgehen, als er den Schall von Fußtritten und gleich darauf dicht neben ſich Stimmen vernahm. Er horchte mit verhaltenem Athem.

»Dies iſt weit genug,« ſagte der Herr. »Ich laſſe die junge Dame nicht weiter hinuntergehen. Viele Andere würden Ihnen nicht einmal ſo weit gefolgt ſein; Sie ſehen, daß ich Ihnen Vertrauen bewieſen habe.«

»Sie ſind in der That ſehr vorſichtig — oder auch mißtrauiſch, wie mir däucht. Doch gleichviel,« ſagte Nancy.

»Weshalb führen Sie uns denn aber an einen ſolchen Ort?« fragte der Herr in einem milderen Tone. »Warum wollten Sie ſich nicht dort oben ſprechen laſſen, wo es hell iſt und wo doch Menſchen in der Nähe ſind?«

»Ich habe es Ihnen ſchon geſagt, daß ich mich fürchtete, dort mit Ihnen zu reden. Ich weiß nicht, wie es kommt,« ſagte Nancy ſchaudernd, »bin aber ſo beklommen und zittre ſo ſehr, daß ich kaum auf den Füßen ſtehen kann.«

»Was fürchten Sie denn?« fragte der Herr mitleidig.

»Ich weiß es ſelbſt kaum,« erwiderte das

Mädchen. »Den ganzen Tag haben mich ſchreckliche Gedanken an manchfache Todesarten und blutige Leichentücher heimgeſucht, und fortwährend hat mich eine Angſt gequält, daß es mir war, als wenn ich mitten im Feuer brannte. Ich las heut' Abend in einem Buche, um mir die Zeit zu verkürzen, und las nur immer daſſelbe heraus.«

»Einbildungen,« ſagte der alte Herr beruhigend.

»Nein, nein,« entgegnete das Mädchen mit heiſerer Stimme. »Ich will darauf ſchwören, daß das Wort »Sarg« auf jeder Seite des Buchs mit großen ſchwarzen Buchſtaben gedruckt ſtand, — und erſt vor Kurzem, als ich hieher ging, ward einer dicht an mir vorüber getragen.«

»Das iſt nichts Ungewöhnliches. Ich habe ſehr oft Särge an mir vorübertragen ſehen.«

»Wirkliche — das war aber dieſer nicht.«

Sie ſprach dies Alles in einem Tone, daß es den verſteckten Lauſcher kalt überlief, ja, daß ihm das Blut in den Adern erſtarrte. Er hatte nie eine größere Herzens-Erleichterung empfunden, als in dem Augenblicke, wo er die ſüße Stimme der jungen Dame — Roſa's — vernahm, die Nancy bat, ſich zu beruhigen, und ſich nicht ſo entſetzlichen Gedanken hinzugeben.

»Reden Sie ihr freundlich zu, der Armen; ſie ſcheint es zu bedürfen,« fügte ſie, zu ihrem Begleiter ſich wendend, hinzu.

»Ihre hochmüthigen frommen Damen würden mich, wenn ſie mich in dieſer Nacht ſähen, wie ich bin, verächtlich anblicken und mir vom ewigen Höllenfeuer und der Rache des Himmels predigen,« rief das Mädchen aus. »O, meine theure junge Dame, warum ſind die nicht, die Gottes Auserwählten ſein wollen, ſo mild und gütig gegen uns arme Unglückliche, wie Sie! Ach, Sie beſitzen Alles, was jene verloren haben, Jugend und Schönheit, und könnten gar wohl ein wenig ſtolz ſein, ſtatt ſo viel beſcheidener.«

»Ah!« fiel der Herr ein; »ein Türke kehrt ſein Antlitz, nachdem er es reinlich abgewaſchen, nach Oſten, indem er ſeine Gebete ſpricht. Jene guten Leute reiben an der rauhen Welt die Freundlichkeit von ihren Geſichtern ab, und wenden ſie dann nach der finſterſten Seite des Himmels. Hab' ich zwiſchen dem Muſelman und Phariſäer zu wählen, ſo lobe ich mir den Erſteren.«

Er ſprach die Worte zu der jungen Dame, doch vielleicht beabſichtigend, Nancy Zeit zu verſchaffen. ſich wieder zu ſammeln. Bald darauf redete er das Mädchen an.

»Sie waren am vorigen Sonntag Abende nicht hier.«

»Ich konnte nicht kommen — wurde gewaltſam zurückgehalten.«

»Von wem?«

»Von Bill — dem Manne, deſſen ich gegen die junge Dame erwähnt habe.«

»Ich will doch hoffen, daß Niemand Verdacht wegen der Sache auf Sie geworfen hat, die uns jetzt zuſammengeführt?« fragte der alte Herr beſorglich.

»Nein,« antwortete Nancy kopfſchüttelnd. »Es iſt aber nicht eben leicht für mich, ihn zu verlaſſen, ohne daß er weiß warum, und ich würde auch zu der Dame nicht haben gehen können hätt' ich ihm nicht, um mich von ihm entfernen zu können, einen Schlaftrunk gegeben.«

»War er vor Ihrer Rückkehr erwacht?«

»Nein; und ſo wenig er ſelbſt, als ſonſt Jemand hat Verdacht auf mich geworfen.«

»Gut. Hören Sie mich jetzt an. Dieſe junge Dame hat mir und einigen anderen, das vollkommenſte Zutrauen verdienenden Freunden mitgetheilt, was Sie vor vierzehn Tagen zu ihrer Kunde gebracht haben. Ich geſtehe, Anfangs-Zweifel gehegt zu haben, ob man ſich ganz auf Ihre Ausſagen verlaſſen könnte, halte mich aber jetzt davon überzeugt.«

»Das können Sie allerdings ſein,« betheuerte Nancy.

»Ich wiederhole, daß ich es feſt glaube; und um Ihnen zu beweiſen, daß ich Ihnen zu vertrauen geneigt bin, ſage ich Ihnen ohne Rückhalt, daß wir das Geheimniß, worin es beſtehen mag, dem Monks durch Furcht zu entreißen geſonnen ſind. Doch wenn — wenn wir ſeiner nicht ſollten habhaft werden können, oder wenn ihm nichts abzudringen wäre, ſo — müſſen Sie uns den Juden in die Hände liefern.«

»Fagin!« rief das Mädchen plötzlich zurücktretend aus.

»Ihn — ja ihn müſſen Sie uns in die Hände liefern.«

»Nimmermehr — das werd' ich nimmermehr thun,«

entgegnete Nancy; »werde es nie thun, ſolch' ein Teufel er auch iſt, und obwohl er ärger als ein Teufel an mir gehandelt hat.«

»Sie wollen alſo nicht?« fragte der Herr, der keine andere Antwort erwartet zu haben ſchien.

»In keinem Falle!«

»Dann ſagen Sie mir, warum Sie es nicht wollen.«

»Aus einem Grunde,« erwiederte Nancy mit Feſtigkeit, »aus einem Grunde, den die Dame kennt, und ich weiß, denn ich habe ihr Verſprechen, ſie wird dabei auf meiner Seite ſtehen; und aus dem weiteren Grunde, weil ich — ein ſo ruchloſes Leben er geführt hat — gleichfalls einen ſchlechten Wandel geführt habe. Viele von uns ſind mit einander ſchlecht und böſe geweſen, und ich will ſie nicht verrathen, die mich hätten verrathen können, und es, ſo ſchlecht ſie ſind, nicht thaten.«

»Dann,« fiel der Herr lebhaft ein, als wenn er erreicht hätte, was er eben gewollt, »dann liefern Sie mir den Monks in die Hände, und überlaſſen Sie es mir, nach Gutdünken mit ihm zu verfahren.«

»Wie aber, wenn er die Anderen verräth?«

»Ich verſpreche Ihnen, daß die Sache ruhen ſoll, ſobald wir ihm die Wahrheit abgedrungen haben. In Oliver's kleiner Lebens-Geſchichte kommen ohne Zweifel Umſtände vor, die man nur ſehr ungern der Oeffentlichkeit preisgeben würde, und iſt nur die Wahrheit heraus, ſo ſoll Niemand in Ungelegenheit kommen.«

»Aber wenn Sie ſie nicht herausbringen?«

»Dann ſoll der Jude nicht ohne Ihre Einwilligung vor Gericht gezogen werden, und ich glaube Ihnen für den Fall Gründe vorlegen zu können, nach deren Anhören Sie einwilligen werden.«

»Hab' ich dafür das Verſprechen der Dame?« fragte Nancy mit Nachdruck

»Ich gebe es Ihnen,« nahm Roſa das Wort; »gebe Ihnen die aufrichtigſte und beſtimmteſte Zuſage.«

»Monks ſoll nie erfahren, wie Sie zu der Kunde, die Sie durch mich beſitzen, gelangt ſind?« fuhr das Mädchen nach einem kurzen Stillſchweigen fort.

»Nein — nie,« erwiederte der Herr. »Er ſoll es nicht ein Mal vermuthen können.«

»Ich bin eine Lügnerin geweſen, und habe unter Lügnern gelebt von meiner früheſten Kindheit an, will aber Ihren Worten Glauben ſchenken,« ſagte Nancy nach einem abermaligen Stillſchweigen.

Beide verſicherten ihr, daß ſie es getroſt könne, und nunmehr nannte ſie ihnen, ſo leiſe flüſternd, daß der Horcher nur ſehr ſchwer zu verſtehen vermochte, den Namen, den Stadttheil und die Straße der Taverne, aus welcher ihr Noah nach der Brücke gefolgt war. Sie ſprach in kurzen Pauſen; der Herr ſchien ſich das Nöthigſte zu notiren. Als ſie auch das Innere des Hauſes beſchrieben und angegeben hatte, wie es am beſten beobachtet werden könnte, und an welchen Abenden und zu welchen Stunden es von Monks beſucht zu werden pflegte, ſchien ſie ein paar Augenblicke inne zu halten, um ſich die Züge und das ganze Aeußere deſſelben um ſo lebhafter zurückzurufen.

»Er iſt groß,« ſagte ſie, »und kräftig gebaut, aber nicht ſtark; er hat einen lauernden Gang, und blickt beim Gehen beſtändig erſt über die eine und dann über die andere Schulter. Vergeſſen Sie das nicht, denn ſeine Augen liegen ſo tief als nur immer möglich im Kopfe, ſo daß Sie ihn daran faſt allein ſchon unter Tauſenden zu erkennen vermögen. Er hat dunkles Haar und Augen, und ein ſchwärzliches Geſicht, das aber ältlich und verfallen ausſieht, obwohl er nicht über ſechs bis acht und zwanzig Jahre alt ſein kann. Seine Lippen ſind oft blau und durch Biſſe entſtellt, denn er hat fürchterliche Zufälle, und beißt ſich bisweilen ſogar die Hände blutig — warum ſtutzten ſie?« fragte ſie plötzlich abbrechend.

Der Herr erwiederte haſtig, daß er ſich deſſen nicht bewußt wäre, und bat ſie, fortzufahren.

»Ich mußte dies großentheils von Anderen herauslocken, um es Ihnen ſagen zu können,« ſprach das Mädchen weiter, »denn ich habe ihn nur zwei Mal geſehen, und beide Male war er in einen weiten Mantel eingehüllt. Mehr glaube ich Ihnen nicht — doch ja! An ſeinem Halſe, ſo hoch hinauf, daß man etwas davon ſehen kann, wenn er ſein Geſicht abwendet, iſt —«

»Ein breites rothes Mal, wie von einer Brandwunde,« fiel der Herr ein.

»Wie — Sie kennen ihn!« rief das Mädchen aus.

Roſa's Lippen entfloh ein Ausruf des höchſten Erſtaunens, und auf einige Augenblicke waren alle Drei ſo ſtumm, daß der Horcher ſie athmen hören konnte.

»Ich glaube es,« unterbrach der Heer jedoch bald das Stillſchweigen. »Nach Ihrer Beſchreibung ſollte ich ihn allerdings kennen. Wir werden indeß ſehen. Es giebt auffallende Aehnlichkeiten — kann ſein, daß er dennoch ein Anderer iſt.«

Er trat bei dieſen, in einem verſtellt gleichgültigen Tone geſprochenen Worten ein paar Schritte zurück, wobei er ſich dem verſteckten Kundſchafter näherte, der ihn flüſtern hörte: »er muß es ſein!« Gleich darauf ſagte er wieder laut: —

»Junges Frauenzimmer, Sie haben uns die wichtigſten Dienſte geleiſtet, und ich wünſche Ihnen dankbar dafür zu ſein. Was kann ich für Sie thun?«

»Nichts,« erwiederte Nancy.

»So dürfen Sie nicht ſprechen,« fuhr der Herr in einem ſo dringenden und herzlichen Tone fort, daß auch ein weit verhärteteres Gemüth dadurch hätte gerührt werden mögen. »Ich bitte, ſagen Sie es mir.«

»Ich muß dabei bleiben, Sir,« entgegnete Nancy weinend. »Sie können nichts thun, mir zu helfen. Für mich iſt wahrlich keine Hoffnung übrig.«

»Sie ſchneiden ſich die Hoffnung ſelbſt ab,« fuhr der Herr fort. »Ihre Vergangenheit iſt eine beklagenswerthe Verſchwendung unſchätzbarer Jugend-Gaben geweſen, wie ſie der Schöpfer nur ein Mal giebt, und nicht wieder verleihet; auf die Zukunft aber können Sie Hoffnung ſetzen. Ich ſage nicht, daß es in unſerer Macht ſtehe, Ihnen Seelenfrieden zu bieten, der Ihnen nur in dem Maße werden kann, als Sie ſelbſt ihn ſuchen; wohl aber ſind wir im Stande und es iſt unſer eifriger Wunſch, Ihnen einen ſtillen Zufluchtsort entweder im Lande, oder wenn Sie Furcht wegen zu bleiben, außer Landes zu verſchaffen. Noch ehe der Morgen graut, ſollen Sie Ihren bisherigen Genoſſen ſo gänzlich entrückt ſein und ſo wenige Spuren hinter ſich zurücklaſſen, als wenn Sie von der Erde verſchwunden wären. Geben Sie unſeren Vorſtellungen und Bitten nach. Ich möchte nicht, daß Sie auch nur noch ein einziges Wort mit den Leuten Ihres bisherigen Umgangs wechſelten, nur noch einen Blick auf die Stätte Ihres bisherigen Daſeins würfen, oder die Luft nur wieder athmeten, welche Peſt und Tod für Sie iſt. Geben Sie unſern Bitten nach, während es noch Zeit iſt, ſo lange Sie noch können.«

»Sie läßt ſich bewegen,« rief Roſa aus; »ich weiß es, ſie faßt den rettenden Entſchluß.«

»Nein, nein,« erwiederte Nancy nach einem kurzen inneren Kampfe; »ich bin angekettet an mein bisheriges Leben. Ich verabſcheue und haſſe es jetzt, kann es aber nicht aufgeben. Ich war ſchon längſt zu weit gegangen, um zurückkehren zu können — und doch weiß ich nicht, ob ich es nicht verſucht haben würde, wenn Sie vor einiger Zeit ſo zu mir geſprochen hätten. Doch dieſe Angſt ergreift mich wieder,« ſetzte ſie, ſich haſtig umwendend, hinzu; »ich muß nach Hauſe gehen.«

»Nach Hauſe!« wiederholte Roſa, großen Nachdruck auf die Worte legend.

»Nach Hauſe, Miß — nach einem ſolchen Hauſe, wie ich es mir durch die ganze Mühe meines Lebens erbaut habe. Laſſen Sie uns ſcheiden. Man wird mich beobachten oder ſehen. Fort, fort von hier! Habe ich Ihnen einen Dienſt geleiſtet, ſo erzeigen Sie mir nur die einzige Güte, zu gehen und mich allein nach Hauſe zurückkehren zu laſſen.«

»Es iſt vergeblich,« ſagte der Herr ſeufzend. »Wir gefährden vielleicht ihre Perſon, wenn wir hier weilen, und haben ſie vielleicht ſchon länger aufgehalten, als ſie erwartet.«

»Ja, ja, das haben Sie,« ſagte Nancy.

»Was kann das Ende des Lebens der Aermſten ein?« rief Roſa aus.

»Schauen Sie hinunter in das finſtere Waſſer!« ſagte das Mädchen. »Wie oft leſen Sie von meines Gleichen, die ſich in die Fluthen hinunterſtürzen, und kein lebendes Weſen, ſie zu beweinen oder nur nach ihnen zu fragen, zurücklaſſen. Es können Jahre darüber hingehen oder vielleicht nur Monate, doch nicht beſſer wird zuletzt mein Ende ſein.«

»O bitte, reden Sie nicht ſo,« ſagte Roſa ſchluchzend.

»Sie werden nie davon hören, beſte junge Dame, und Gott verhüte, daß ſolcher Graus — Gute Nacht, gute Nacht!«

Der Herr wendete ſich ab.

»Nehmen Sie um meinetwillen dieſe Börſe,« ſagte Roſa, »damit es Ihnen in der Stunde der Noth nicht an einer Hülfsquelle mangle.«

»Nein, nein,« entgegnete das Mädchen. »Ich habe, was ich that, nicht für Geld gethan. Laſſen Sie mir dieſes Bewußtſein. Doch — geben Sie mir ein Angedenken — etwas, das Sie getragen haben—

nein, nein, keinen Ring — Ihre Handſchuhe oder Ihr Taſchentuch — ſo, des Himmels Segen über Sie — gute Nacht, gute Nacht!«

Ihre heftige Erregtheit und die Beſorgniß einer Entdeckung, welche gefährlich für ſie werden könnte, bewog den Herrn, ſich ihrem Verlangen gemäß mit Roſa zu entfernen. Auf der oberſten Stufe angelangt, ſtanden Beide ſtill.

»Horch!« flüſterte Roſa. »Rief ſie nicht? Ich glaube, daß ich ihre Stimme hörte!«

»Nein, meine Liebe,« erwiederte Brownlow, traurig zurückblickend. »Sie hat ſich auch nicht leiſe geregt, und wird es nicht eher, als bis wir fort ſind.«

Roſa zögerte noch immer, allein der alte Herr legte ihren Arm in den ſeinigen, und zog ſie mit ſanfter Gewalt fort. Sobald ſie verſchwunden waren, warf ſich Nancy faſt der Länge nach auf eine der Trepp-Stufen nieder, und machte ihrer Herzensqual durch bittere Thränen Luft. Nach einiger Zeit ſtand ſie wieder auf, und begann mit wankenden Schritten ihren Heimweg. Der erſtaunte Horcher blieb noch einige Minuten hinter dem Pfeiler ſtehen, ſchlich ſodann die Treppe hinauf, lugte vorſichtig umher, und eilte dann ſo ſchnell er konnte nach dem Hauſe des Juden zurück.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Unglückliche Folgen.

Es war faſt zwei Stunden vor Tagesanbruch — die rechte Nacht=Zeit im Herbſte, wo, indem ſogar der Schall zu ſchlummern ſcheint, die Straßen ſchweigend und verlaſſen, und die Lüſtlinge und Lärmer nach Hauſe getaumelt ſind, um zu träumen — als der Jude wachend in ſeiner alten Höhle mit einem ſo bleichen und verzerrten Geſichte und ſo rothen und blutunterlaufenen Augen daſaß, daß er weniger einem Menſchen, als einem gräulichen, vom Grabe feuchten und von einem böſen Geiſte gepeinigten Phantome glich.

Er kauerte, in eine zerlumpte Bettdecke gehüllt, an einem kalten Heerde, und hatte die Blicke auf ein dem Erlöſchen nahes Licht gerichtet, das auf einem Tiſche neben ihm ſtand. Die rechte Hand hielt er, wie in Gedanken verloren, an die Lippen, und käuete ſeine langen, ſchwarzen Fingernägel, ſo daß man in dem ſonſt zahnloſen Munde einige Vorderzähne erblickte, die einem Hunde oder einer Ratte hätten angehören können.

Auf einer Matratze am Boden ausgeſtreckt lag Noah Claypole in feſtem Schlafe. Zwiſchen ihm und dem Lichte ſchweiften die zerſtreuten Blicke des alten Mannes bisweilen hin und wieder, in deſſen Inneren einander drängend, unruhige Gedanken und ſtürmiſche Leidenſchaften wogten und wühlten — bitterer Verdruß über das Mißlingen ſeines koſtbaren Plans; tödtlicher

Haß gegen das Mädchen, das hinterliſtig mit Fremden zu verkehren gewagt; gänzliches Mißtrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Weigerung, ihn zu verrathen; Ingrimm darüber, ſich an Sikes nicht rächen zu können; Furcht vor Entdeckung, Verurtheilung und Tod; die wildeſte, durch das Alles entzündete Wuth; und neue Plane der Argliſt und ſchwärzeſten Bosheit.

Er ſaß da, ohne auch nur im mindeſten ſeine Stellung zu verändern oder anſcheinend die Zeit zu beachten, bis der Schall von Fußtritten in der Straße bei ſeinem feinen Gehör ſeine Aufmerkſamkeit zu erregen ſchien.

»Endlich,« murmelte er, über die trocknen, fieberheißen Lippen mit der Hand hinfahrend; »endlich!«

Die Glocke ertönte leiſe, er ging hinaus, und kehrte bald darauf mit einem Manne zurück, der bis an das Kinn vermummt war, und ein Bündel unter dem Arme trug. Es war Sikes.

»Da,« ſagte der verwegene Raubgeſell, das Bündel auf den Tiſch werfend. »Mach daraus was Du kannſt. Es hat mir Mühe genug gekoſtet; ich meinte ſchon vor drei Stunden hier ſein zu können.«

Fagin verſchloß das Bündel, ſetzte ſich wieder, blieb ſtumm, blickte jedoch nach Sikes ſcharf hinüber, und ſeine Lippen zitterten ſo heftig, und ſein Geſicht war in Folge der in ihm wühlenden Leidenſchaften ſo verändert, daß der Räuber unwillkührlich zurücklehnte und ihn beſtürzt anſah.

»Was giebt's?« fuhr er auf. »Zu allen Teufeln, was ſiehſt Du mich ſo an?«

Der Jude hob die rechte Hand empor und ſchüttelte den bebenden Zeigefinger; allein ſeine Bewegung war ſo heftig, daß er kein Wort hervorzubringen im Stande war.

»Gott verdamm!« rief Sikes, in ſeine Bruſttaſche greifend aus. »Er iſt verrückt geworden. Ich muß auf meiner Hut ſein gegen ihn.«

»Nein, o nein,« brachte Fagin endlich hervor. »Ihr — Ihr ſeid's nicht, Bill. Gegen Euch hab' ich nichts — gar nichts, Bill.«

»Hm, 's iſt auch ein Glück für einen von uns — gleichviel für wen,« ſagte Sikes, ein Piſtol abſichtlich hervorziehend und in eine andere Taſche ſteckend.

»Ich hab' Euch zu ſagen was, Bill,« fuhr der Jude näher rückend fort, »was Euch noch mehr wird erzürnen, als mich.«

»So!« entgegnete Sikes mit einer ungläubigen Miene. »Wenn's aber wahr iſt, ſo thu's Maul auf und mach g'ſchwind, oder Nancy wird glauben, daß ich verloren wär'.«

»Das hat ſie ſchon ausgemacht bei ſich ſelbſt beſtimmt genug!«

Sikes blickte ihn ungewiß an, ſtreckte die mächtige Fauſt nach ihm aus, ſchüttelte ihn und forderte ihn barſch und polternd auf, ſich deutlicher zu erklären.

»Denkt Euch,« ſagte der Jude mit vor Wuth faſt erſtickter Stimme, »der Burſch da ſchliche Nachts hinaus auf die Straßen, knüpfte an Einverſtändniſſe mit unſern ſchlimmſten Feinden, gäbe ihnen Beſchreibungen von uns und unſern verborgenſten Schlupfwinkeln, verriethe unſre geheimſten Plane und Thaten, ſetzte auch hinzu noch viel Lügen — was dann, was dann?«

Sikes erklärte unter einer furchtbaren Verwünſchung, er würde ihm in einem ſolchen Falle den Schädel unter den eiſernen Nägeln ſeiner Stiefel zermalmen.

»Aber wie, wenn ich's thäte!« ſchrie der Jude faſt, »ich, der ich weiß ſo viel, und ſo Viele kann bringen an den Galgen.«

»Weiß nicht,« erwiederte Sikes, bei dem bloßen Gedanken die Zähne zuſammenbeißend und erblaſſend. »Aber ich würd' im Kerker was thun, daß ſie mich in Eiſen ſchlagen müßten, und ſtellten ſie mich mit Dir vor Gericht, würd' ich Dir vor den Richtern und Allen den Kopf einſchlagen. Ich würde 'ne ſolche Kraft haben,« murmelte er, den ſennigen Arm auf- und niederſchwingend, »daß ich ihn Dir zu Brei ſchlagen könnte, als wenn ein belad'ner Frachtwagen d'rüber hingegangen wär'.«

»Würdet Ihr thun das wirklich?«

»Ob ich's wohl thun würd'! Stell' mich auf die Probe.«

»Wenn's aber gethan hätte Charley, oder der Baldoberer, oder Bet, oder —«

»Iſt mir gleichviel wer,« unterbrach Sikes ungeduldig. »Ich würd' ihn bezahlen, möcht's ſein wer wollte.«

Fagin blickte ihn abermals ſcharf an, winkte ihm zu ſchweigen, beugte ſich über den Schläfer und ſchüttelte denſelben, während Sikes verwundert und erwartungsvoll, die Hände auf die Kniee ſtemmend, daſaß.

»Bolter, Bolter! Der arme Junge,« ſagte Fagin, mit einer Miene emporblickend, in welcher die Vorahnung einer teufliſchen Freude ſich ausdrückte. »Er iſt müd' — müde davon, daß er hat müſſen wach ſein ihretwegen ſo lange — ihr hat nachſchleichen müſſen noch ſo ſpät, Bill.«

»Was willſt Du damit ſagen?« fragte Sikes, ſich zurücklehnend.

Der Jude antwortete nicht, ſetzte ſeine Bemühungen, Noah zu wecken, fort, und es war ihm endlich einigermaßen gelungen.

»Erzähl' noch ein Mal — daß er da es hört auch,« ſagte er nach Sikes hinzeigend.

»Was ſoll ich erzählen?« fragte Noah, noch halb im Schlafe.

»Das von — Nancy,« antwortete der Jude, Sikes feſt am Arme faſſend, wie um ihn zu verhindern fortzueilen, bevor er genug gehört hätte, und fragte darauf den ſchlaftrunkenen Noah mit einer Wuth, deren er nur mit Mühe Herr zu bleiben vermochte, Alles ab, was der Lauſcher erhorcht hatte. »Und was ſagte ſie,« fragte er endlich mit wuthſchäumenden Lippen, »was ſagte ſie vom vorigen Sonntage?«

»Der Herr fragte ſie, warum ſie nicht am vorigen Sonntage gekommen wäre,« antwortete Noah, in welchem eine Ahnung davon auftauchte, wer Sikes ſein möchte; »und ſie ſagte, weil ſie gewaltſam zurückgehalten wäre von Bill, dem Manne, von dem ſie ihnen ſchon geſagt hätte.«

»Was weiter von ihm?« rief der Jude. »Was ſagte ſie von ihm weiter? Sag ihm das, ſag ihm das!«

»Es wäre nicht leicht für ſie,« fuhr Noah fort, »aus dem Hauſe zu kommen, ohn' daß er wüßte, wohin ſie ginge, und ſie hätt' ihm daher, als ſie das erſte Mal zu der Dame gekommen wäre 'nen Schlaftrunk eingeben müſſen — ha, ha, ha!«

»Höll' und Teufel!« ſchrie Sikes von dem Juden ſich losreißend. »Laß mich!«

Er ſtürzte wüthend hinaus, Fagin rief und eilte ihm nach, würde ihn jedoch nicht zurückgehalten haben, wenn die Hausthür nicht verſchloſſen geweſen wäre.

»Laß mich 'naus,« tobte er, »oder nimm Dich in Acht — laß mich 'naus — hörſt Du?«

»Ein Wort, Bill — bloß ein einziges Wort,« ſetzte der Jude, die Hand auf das Thürſchloß legend, und mit verſtellter Beſorglichkeit; »Ihr — Ihr wollt doch nicht thun etwas zu — zu Gewaltſames, Bill?«

Der Tag brach an, es war hell genug, als ſie einander in das Geſicht ſchauten, um deutlich ſehen zu können, und in ihren Augen blitzte ein Feuer, deſſen Bedeutung nicht mißzuverſtehen war.

»Ich meine,« ſetzte Fagin hinzu, erkennend, daß Verſtellung nicht mehr möglich, »nichts Gewaltſames, wodurch wir gerathen könnten in Gefahr. Fein liſtig, Bill, und ſeid nicht zu verwegen.«

Er hatte unterdeß aufgeſchloſſen, Sikes antwortete nicht, riß die Thür auf, ſtürzte hinaus, und eilte ohne rechts oder links zu ſchauen, ohne eine Geſichtsmuskel zu bewegen oder ein zorniges Wort zu murmeln, mit verbiſſenen Zähnen und trotzig-blutdürſtiger Entſchloſſenheit nach ſeiner Wohnung. Er ging mit leiſen Schritten hinauf, öffnete und verſchloß die Thür ſeines Zimmers, ſtellte einen ſchweren Tiſch gegen ſie und ſchob den Bett-Vorhang zurück.

Und da lag Nancy halb angekleidet. Sie ſchreckte aus dem Schlafe empor.

»Steh auf,« ſagte er.

»Biſt Du es?« rief ſie ihm, erfreut über ſeine Rückkehr, entgegen.

»Ja. Steh auf!«

Es brannte ein Licht — er ſchleuderte es unter den Kamin-Roſt. Sie ſtand auf und ging nach dem Fenſter, um den Vorhang aufzuziehen.

»Laß das,« herrſchte er ihr zu. »'S iſt hell genug für das, was wir zu thun haben.«

»Bill,« ſagte ſie beſtürzt, »was ſeht Ihr mich ſo an?«

Er heftete eine kurze Weile ſchnaubend und mit wogender Bruſt die Blicke auf ſie, packte ſie darauf beim Kopf und der Kehle, zog ſie in die Mitte des Gemachs, warf einen einzigen Blick nach der Thür und legte ſeine ſchwere Hand auf ihren Mund.

»Bill, Bill,« keuchte ſie, in Todesangſt unter ſeinem Griffe ſich ſträubend, »ich will nicht ſchreien — nicht weinen — hört mich — ſprecht doch nur — ſagt mir, was ich gethan habe.«

»Weißt es ſelbſt, Du Satan in Dirnen-Geſtalt. Biſt belauert geweſen geſtern Abend — ich weiß jedes Wort, das Du geſagt haſt.«

»O, um der Liebe des Himmels willen,« rief ſie, ſich feſt an ihn anklammernd, »dann ſchont mein Leben, wie ich Eur's geſchont habe. Bill, beſter Bill, Ihr könnt mich ja nicht morden wollen. Bedenkt, was ich geſtern Abend um Euretwillen aufgegeben habe. Ihr ſollt Zeit haben, es zu bedenken, Euch dies Verbrechen zu erſparen — ich laſſe Euch nicht los, nimmermehr! Bill, Bill, um Gottes Barmherzigkeit, um Euret- und um meinetwillen, beſinnt Euch, eh' Ihr mein Blut vergießt. Bei meiner ſundigen Seele, ich bin Euch treu geweſen!«

Er ſuchte ſich gewaltſam von ihr loszumachen, allein vergebens, ſie hielt mit der Kraft der Verzweiflung feſt.

»Bill,« rief ſie, und bemühete ſich, den Kopf auf ſeine Bruſt zu legen, »der Herr und die liebe Dame boten mir einen Zufluchtsort außer Landes an. Laßt mich noch ein Mal zu ihnen, daß ich ſie auf den Knieen anflehe, Euch dieſelbe Liebe und Güte zu erweiſen, und dann laßt uns aus dieſer Hölle entfliehen, und weit von hier ein beſſeres Leben anfangen, und unſer voriges Leben, ausgenommen im Gebet, vergeſſen und uns einander nie wiederſehen. Es iſt zur Reue niemals zu ſpät. Sie ſagten es mir — ich fühle es jetzt — aber wir müſſen Zeit — ein wenig, ein wenig Zeit haben!«

Er befreiete einen ſeiner Arme und ergriff ſein Piſtol; doch ſo wüthend er war, der Gedanke, daß ſogleich Alles entdeckt werden würde, wenn er Feuer gäbe, flog ihm durch den Sinn, und er ſchlug ſie daher mit aller Kraft, die er zu ſammeln vermochte, zwei Mal auf das zu ihm emporgehobene, das ſeinige faſt berührende Geſicht.

Sie wankte und ſtürzte, faſt erblindet von dem aus einer tiefen Wunde in ihrer Stirn hervorſtrömenden Blute, zu Boden, hob ſich jedoch mühſam wieder auf die Kniee, zog ein weißes Tuch — das ihr von Roſa geſchenkte — aus dem Buſen, und hielt es in den gefalteten Händen ſo hoch, als es ihre ſchwachen Kräfte erlaubten, zum Himmel empor, und flehete um Erbarmen zu ihrem Schöpfer.

Sie war gräßlich anzuſchauen. Der Mörder wankte zurück nach der Wand, hielt die Hand vor die Augen, um ſie nicht zu ſehen, ergriff einen ſchweren Knotenſtock, und ſchlug ſie nieder.

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Sikes Flucht.

In der ganzen großen Hauptſtadt war an dieſem Morgen ſicher keine ſo gräuliche, ruchloſe That geſchehen. Die Sonne — die helle Sonne, die nicht bloß Licht, ſondern neues Leben, Hoffnung und rüſtige Friſche den Menſchen zurückbringt — ging ſtrahlend auf über der menſchen-erfüllten Stadt, und ergoß ihren Glanz durch koſtbar-bemalte Scheiben, wie durch papierverklebte Fenſter, und hinein in den himmelanſtrebenden Dom, wie in die ſchlechteſte, niedrigſte Hütte. Sie erhellte auch das Gemach, in welchem die ermordete Nancy lag. Sikes bemühete ſich, dem Eindringen ihres Lichtes zu wehren, jedoch vergeblich, und hatte das Mädchen beim ungewiſſen Dämmerſcheine des Morgens einen fürchterlichen Anblick dargeboten, ſo war ihre blutige Geſtalt noch zehn Mal gräulicher und ſchauerlicher bei voller Tageshelle anzuſchauen.

Sikes war aus Furcht nicht von der Stelle gewichen. Er hatte ein leiſes Aechzen der jammervoll Daliegenden vernommen, ein Zucken ihrer Hand gewahrt, und aber- und abermals geſchlagen, denn Schrecken und Angſt war bei ihm zu der Erbitterung des Haſſes hinzugekommen. Er warf eine Decke über ſie; doch es war noch fürchterlicher, im Geiſte ihre Augen zu ſchauen, nach ihm ſich wenden und dann emporſtarren zu ſehen, als wenn ſie des Himmels Rache herabriefen. Er entfernte die Decke wieder, und da lag der ſchreckliche Leichnam, aus deſſen Wunden das Blut noch langſam hervorquoll.

Er zündete Feuer an und ſteckte den Knotenſtock hinein, an welchem Haar der Ermordeten klebte, das er, trotz ſeiner Eiſenfeſtigkeit, mit Zagen von den Flammen ergreifen ſah, und hielt ihn hinein, bis er zerbrach und zu Aſche verbrannte. Er wuſch ſich und rieb ſeine Kleider ab. Sie hatten Flecke, die nicht ausgehen wollten, und er ſchnitt die Stücke heraus und verbrannte ſie. Das ganze Gemach war blutbefleckt — ſogar die Füße des Hundes waren blutig.

Er hatte während dieſer ganzen Zeit nicht nach der Leiche zurückgeſehen, nicht ein einziges Mal, und ging, den Hund mit ſich fortziehend, ohne hinzublicken nach der Thür, verſchloß ſie und verließ das Haus.

Er ſchritt quer über die Straße, und ſchaute nach dem Fenſter hinauf, um ſich zu überzeugen, daß von außen nichts zu ſehen wäre. Das Fenſter war durch den Vorhang verhüllt, den ſie aufziehen wollen, um dem Lichte freien Zugang zu verſchaffen, das ſie aber nie wiederſehen ſollte. Ihre Leiche lag ganz in der Nähe — er wußte es — und wie hell die Sonne das Fenſter erleuchtete!

Es war ihm jedoch Erleichterung, das Zimmer verlaſſen zu haben; er pfiff dem Hunde und entfernte ſich mit eilenden Schritten. Er ging durch Islington und über Highgate-Hill, ungewiß wohin er ſich wenden ſollte, hatte endlich Hampſtead hinter ſich gelaſſen, befand ſich im Freien, legte ſich hinter eine Hecke, ſchlief ein, erwachte jedoch bald wieder, und irrte von Neuem umher, bald eilend, bald zögernd, raſtlos ſelbſt, wenn er bisweilen raſtete. In Hendon gedachte er irgendwo einzukehren, allein ſogar die Kinder vor den Thüren ſchienen ihn argwöhniſch anzublicken, der Muth fehlte ihm, einen Trunk oder einen Biſſen Brot zu fordern, und er ſuchte das Freie wieder auf, obwohl ihn die vielſtündige Wanderung, die ihn immer und immer wieder auf denſelben Fleck zurückführte, faſt gänzlich erſchöpft hatte.

Um neun Uhr Abends wagte er ſich endlich in ein kleines Gaſthaus in Hatfield hinein. Im Schenkſtübchen am Feuer ſaßen einige ländliche Arbeiter. Sie machten Platz für den unbekannten Gaſt, allein er ſetzte ſich in den fernſten Winkel, und aß und trank allein, ſeinem ermüdeten Hunde von Zeit zu Zeit ein Stück zuwerfend. Die Arbeiter unterhielten ſich von ganz gewöhnlichen Dingen, und er ſchlummerte ſchon ein, als lärmend ein Mann eintrat, der halb Hauſirer und halb Marktſchreier zu ſein ſchien, und ſogleich anfing, ſeine Waaren ruhmredneriſch und unter manchfachen Scherzen, wie ſie zu dem Orte ſich ſchicken mochten, anzupreiſen.

»Dieſe Kügelchen hier,« ſagte er in Erwiederung auf eine Frage eines der Arbeiter, »ſind ein untrügliches und unfehlbares Mittel, aus allerlei Art Zeug alle Arten von Flecken auszutilgen. Hat eine Dame ihre Ehre befleckt, ſo braucht ſie nur ein ſolches Kügelchen zu genießen, und iſt ſogleich kurirt — denn 's iſt Gift. Will ein Herr ſeine Ehre beweiſen, kann er's eben ſo gut mit 'nem ſolchen Kügelchen thun, als mit 'ner Piſtolen-Kugel, und noch beſſer, denn der Geſchmack iſt viel ſchlechter. Wer kauft? Das Stück 'nen Penny — oder auch zwei Halbpence oder vier Heller — mir iſt's ganz gleich. Sie gehen ſo reißend ab, daß ſie nur ſelten zu haben ſind; vierzehn Waſſermühlen, ſechs Dampfmaſchinen und eine galvaniſche Batterie ſind unaufhörlich in Arbeit, und können nicht ſchnell genug operiren, um die Käufer zu befriedigen, obgleich die angeſtellten Arbeiter ſich todtarbeiten, und die Wittwen mit zwanzig Pfund jährlich für jedes Kind penſionirt werden und mit 'ner Prämie für Zwillinge. Alle Flecke gehn davon aus, Fett-Flecke, Wein- und Farbe- und Waſſer- und Blutflecke. Schauen Sie hier! Da iſt ein Fleck auf dem Hute 'nes Gentleman, den ich 'runter bringen werde, eh' er mir 'nen Krug Ale bringen laſſen kann.«

»Wollt Ihr wohl meinen Hut liegen laſſen!« rief Sikes emporſchreckend.

»Sir,« fuhr der Hauſirer, den Arbeitern zublinzelnd, fort, »ich werde den Fleck 'runter haben, eh' Sie zu mir herkommen können. Gentlemen, Sie bemerken den dunkeln Fleck auf dem Hute des Gentleman, nicht größer als ein Schilling, aber dicker als eine halbe Krone. Gleichviel, ob's ein Fettfleck iſt, oder ein Wein-, ein Farbe-, ein Waſſer- oder ein Blutfleck —«

Er kam nicht weiter, denn Sikes ſtieß mit einer ſchrecklichen Verwünſchung den Tiſch um, entriß ihm den Hut, ſchritt wüthend aus dem Hauſe hinaus, und wendete ſich in derſelben Verwirrung und Unentſchloſſenheit, die ihn, ihm ſelber zum Trotze, den ganzen Tag nicht hatte verlaſſen wollen, wieder nach der Stadt zurück. Vor dem Poſt-Hauſe ſtand eine Londoner Diligence, und ſorgfältig den Schein ihrer Laternen meidend, näherte er ſich ahnungsvoll, um zu horchen.

Er hatte eine Zeit lang dageſtanden, als ein Wildwärter zu dem Conducteur trat, der am Fenſter des Büreaus auf ſeine Abfertigung wartete, und ihn fragte, ob es nichts Neues gäbe.

»Das Korn iſt ein Biſſel geſtiegen,« lautete die Antwort. »Auch hörte ich von 'ner Mordthat, begangen in der Gegend von Spitalsfield — doch wer weiß! es wird entſetzlich gelogen.«

»Es iſt vollkommen wahr,« nahm ein Reiſender das Wort. »Es iſt eine höchſt ſchauderhafte Mordthat geweſen.«

»Iſt ſie denn an einem Manne oder einem Frauenzimmer begangen, Sir?«

»An einem Frauenzimmer, und man ſagte —«

Hier wurde der Kutſcher ungeduldig, und rief dem Conducteur zu, daß er ſich beeilen möchte.

»Komme ſchon,« rief der Conducteur heraustretend zurück, »wie auch die reiche junge Dame ſchon kömmt, die ſich in mich verlieben wird, ich weiß nur nicht wann.«

Er ſtieg hinauf, ſtieß in ſein Horn, und die Diligence raſſelte fort.

Sikes ſtand da, anſcheinend unbewegt, und nur zweifelhaft, wohin er ſich wenden ſollte. Endlich ſchlug er den Weg nach St. Albans ein.

Als er die Stadt hinter ſich hatte und ſich in der Finſterniß auf der einſamen Straße befand bemächtigte ſich ſeiner eine Beängſtigung, ſo peinlich, als wenn ſie ihm das Herz abdrücken wollte. Alles um ihn her, wirkliche Gegenſtände wie Schatten, ob es ſich regen mochte oder nicht, nahm eine ſchreckliche Geſtalt an; allein noch unendlich fürchterlicher war die gräuliche der Erſchlagenen, die ihm dicht auf den Ferſen mit feierlichen, geiſterhaften Schritten nachfolgte. Er ſah ſie deutlich in der Finſterniß, hörte ihre Kleider in den Blättern rauſchen, und jeder Windhauch führte ſeinem Ohre ihr letztes leiſes Aechzen zu. Stand er ſtill, ſo that ſie es ihm nach; lief er, ſo folgte ſie ihm auch — nicht im Laufe, was ihm eine Herzens-Erleichterung geweſen ſein würde — ſondern wie eine Leiche, begabt nur mit mechaniſcher Bewegungskraft, und getragen von einem traurigen, langſam daherrauſchenden und ſich weder verſtärkenden, noch abnehmenden Winde.

Mehrere Male drehete er ſich mit einem verzweifelten Entſchluſſe um, gewillt, das Phantom zu verſcheuchen, und wenn es ihn tödtete mit ſeinen Blicken; aber dann ſtand ihm das Haar zu Bergen und das Blut ſtill, denn die Geſtalt hatte ſich mit ihm umgedreht und war fortwährend hinter ihm. Am Morgen war ſie vor ihm hergegangen — jetzt folgte ſie ihm. Er ſtellte ſich mit dem Rücken an die Wand eines ſteilen Grabens, und hatte das Gefühl, daß ſie in deutlichen Umriſſen gegen den kalten Nachthimmel abſtechend über ihm ſtand. Er warf ſich nieder auf die Straße, und ſie ſtand ihm zu Häupten, aufgerichtet, ſtumm und regungslos, gleich einem lebendigen Grabſteine mit blutgeſchriebener Inſchrift.

Sage Niemand, daß Mörder der Gerechtigkeit entgingen, oder daß die Vorſehung ſchlummere! Der Mörder Sikes erduldete in einer einzigen Minute die Angſt und Pein eines gewaltſamen Todes hundertfach.

Er erblickte einen Schuppen in einem Felde, welcher ein Obdach für die Nacht darbot. Vor der

Thür deſſelben ſtanden drei hohe Pappelbäume, die das Innere noch finſtrer machten, und der Wind ſäuſelte unheimlich in ihren Blättern. Es war unmöglich, er konnte nicht bis zu Tagesanbruch fortwandern, und ſtreckte ſich dicht an der Wand nieder — um neuen Qualen zum Raube zu werden. Denn jetzt trat ein Geſicht vor ihn, noch ſchrecklich-beharrlicher und grauſiger als das, welchem er entronnen war. Zwei ſtarre, weit geöffnete Augen, glanzlos und gläſern, erſchienen ihm mitten in der Finſterniß, hatten ihr eigenes Licht, gaben aber keins. Es waren ihrer nur zwei, aber ſie waren überall. Bedeckte er ſeine Augen, ſo ſtand ſein Zimmer mit Allem, was es enthielt, ſo deutlich vor ihm, als wenn er ſich darin befände. Alles war an ſeinem Orte, auch die Leiche an dem ihrigen, und ihre Augen waren wie er ſie ſah, als er hinausſchlich. Er ſprang auf und eilte wieder in das Freie. Die Geſtalt war hinter ihm. Er ging in den Schuppen zurück und drückte ſich wieder dicht an die Wand, und die Augen waren wieder da, noch bevor er ſich niedergelegt hatte.

Er bebte an allen Gliedern und kalter Angſtſchweiß bedeckte ihn von Kopf bis zu Füßen, als plötzlich aus weiter Ferne verwirrtes Rufen und Schreien an ſein Ohr drang. Es däuchte ihm Wohlthat, eine wirkliche Urſache zu Furcht und Schrecken zu erhalten. Kraft und Muth kehrten ihm bei der Ausſicht auf perſönliche Gefahr zurück, er raffte ſich auf, eilte hinaus, und ſah den Himmel weithin von einer furchtbaren Feuersbrunſt geröthet. Die Sturmglocke ertönte, und lauter und lauter wurde der Lärmen und das Getöſe. Es war ihm, als wäre ein neues Leben in ihm erwacht. Er rannte, ſein Hund wie toll vor ihm her, nach der Richtung hin, über Hecken und Gräben, Mauern und Thore, kein Hinderniß achtend, und langte athemlos an.

Es ſtanden viele Häuſer in Flammen, und die Angſt, das Geräuſch, die Verwirrung waren grenzenlos. Er ſchrie ſelbſt mit, bis er heiſer war, und ſtürzte ſich, um ſeinem Gedächtniſſe und ſich ſelbſt zu entfliehen, in den dichteſten Haufen, arbeitete bald an den Spritzen, erſtieg bald auf wankenden Leitern die höchſten Dachgiebel, war überall und trotzte jeder Gefahr; allein er ſchien ein bezaubertes Leben zu haben, und empfand bis der Tag grauete keine Spur von Ermüdung, trug nicht die kleinſte Brandwunde, keine Beule, keine Schramme davon.

Als jedoch die wahnſinnige Aufregung vorüber war, kehrte ihm mit zehnfacher Gewalt das ſchreckliche Bewußtſein ſeines Verbrechens zurück. Er blickte argwöhniſch umher, denn die Leute ſtanden hier und da bei einander und redeten unter einander, und er fürchtete, der Gegenſtand ihrer Geſpräche zu ſein. Der Hund gehorchte ſeinem Winke und Beide ſtahlen ſich davon. Die Wärter einer Spritze forderten ihn auf, ihren Morgen-Imbiß mit ihnen zu theilen. Er nahm ein Stück Brot und einen Trunk Bier an. Sie waren aus London, und fingen an, von der Mordthat zu ſprechen. »Er iſt nach Birmingham gegangen,« ſagte einer von ihnen, »aber ſie werden ihn bald faſſen, denn die Polizei hat ihre Späher ſchon ausgeſchickt, und bis Morgen wird nur ein Schrei im ganzen Lande ſein.

Er eilte fort, und ging ſo lange die Füße ihn tragen wollten, warf ſich an einem entlegenen Orte nieder, verfiel in einen langen, aber unruhigen, oft unterbrochenen Schlaf, ſetzte unentſchloſſen und ungewiß, geängſtet von der Furcht vor einer zweiten einſamen Nacht, ſeine Wanderung wieder fort, und faßte plötzlich den verzweifelten Entſchluß, nach London zurückzukehren.

»Kann doch wenigſtens dort mit Jemand ſprechen,« dachte er, »und hab' ein gutes Verſteck. Sie ſuchen mich da am letzten. Ich halte mich 'ne Woche ſtill, zwinge Fagin zu blechen, und ſchiffe 'nüber nach Frankreich. Gott verdamm', ich wag's!«

Sein Plan war, nach Dunkelwerden auf Schleichwegen Fagin's Wohnung zu erreichen. Aber der mit ihm vermißte Hund konnte ſeine Entdeckung und Verhaftung veranlaſſen. Er beſchloß, ihn zu erſäufen, hob einen ſchweren Stein auf, und knüpfte denſelben in ſein Taſchentuch. Ein Gewäſſer war in der Nähe, er lockte den Hund, allein mit lange vergeblicher Mühe; die Blicke ſeines brutalen Herrn mochten den Inſtinct des Thiers noch verſchärft haben. Sikes ſchmeichelte und drohete, der Hund kroch endlich zu ihm heran, ſprang aber, als er ſich plötzlich gefaßt fühlte, zurück, lief davon, und Sikes mußte ſeine Wanderung allein fortſetzen.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Endliche Unterredung zwiſchen Monks und Mr. Brownlow.

Es wurde dunkel, Mr. Brownlow ſtieg mit zwei handfeſten Männern aus einem Miethwagen, der vor ſeinem Hauſe hielt, und die letzteren halfen einem dritten Manne heraus, und drängten ihn raſch durch die geöffnete Thür hinein. Der Mann war Monks.

Brownlow ging ihnen ſchweigend in ein hinteres Zimmer voran. Vor der Thür deſſelben ſtand Monks widerſtrebend ſtill, und die beiden handfeſten Männer ſahen Brownlow fragend an.

»Entweder oder,« ſagte Brownlow. »Die Folgen des Einen wie des Andern ſind ihm bekannt. Weigert er ſich, hineinzugehen, ſo führt ihn aus dem Hauſe, ruft die Polizei zu Hülfe, und klagt ihn in meinem Namen als Capital-Verbrecher an.«

»Wie können Sie ſich unterſtehen, mich ſo zu nennen!« fuhr Monks auf.

»Wie können Sie es wagen, mich zu einer Anklage gegen Sie zu drängen, junger Menſch!« entgegnete Brownlow, ihn ſehr beſtimmt anblickend. »Werden Sie unſinnig genug ſein, mein Haus zu verlaſſen? Laßt ihn los! So, Sir. Sie können jetzt gehen — und wir können Ihnen nachfolgen. Aber ich gebe Ihnen mein Wort darauf, ſobald Sie den Fuß vor die Thür ſetzen, ſind Sie auch ſchon wegen Betrug und Raub verhaftet. Ich bin feſt entſchloſſen.

Sind Sie es auch — nun wohl! — aber Ihr Blut kommt auf Ihr eigenes Haupt.«

»Aus weſſen Macht bin ich in offener Straße aufgegriffen und von dieſen Schuften hierher gebracht worden?«

»Ich verantworte, was die Leute gethan haben. Beklagen Sie ſich über Freiheits-Beraubung — es ſtand in Ihrer Gewalt, ihr auf dem Wege hieher ein Ende zu machen; Sie erachteten es aber ſelbſt für räthlich, ſich ruhig zu verhalten. Wollen Sie die Geſetze anrufen — thun Sie's; allein ich werde es gleichfalls thun, und Ihnen keine Milde mehr zeigen, mich nicht bemühen, Sie zu retten, wenn die Sachen erſt einmal vor den Richter gekommen ſind.«

Monks war offenbar unentſchloſſen geworden.

»Entſchließen Sie ſich raſch,« fuhr Brownlow mit ruhiger Feſtigkeit fort. »Wollen Sie, daß ich Anklagen gegen Sie vorbringe, deren Ausgang ich ſchaudernd vorherſehe, ſo wiſſen Sie, was Sie zu thun haben; wünſchen Sie Nachſicht und Vergebung von mir und den von Ihnen ſchwer Gekränkten, ſo treten Sie hinein, und nehmen Sie, ohne ein Wort zu ſagen, dort auf jenem Stuhle Platz, der ſchon zwei Tage auf Sie gewartet hat.«

Monks zögerte noch einige Augenblicke, ging indeß endlich hinein und ſetzte ſich. Brownlow befahl den beiden Männern, die Thür zu verriegeln, und wieder zur Stelle zu ſein, wenn er klingelte.

»Eine ſaubere Behandlung, die ich von dem älteſten Freunde meines Vaters erfahre,« ſagte Monks, Hut und Mantel ablegend.

»Gerade weil ich Ihres Vaters älteſter Freund bin, junger Mann,« erwiederte Brownlow, »weil einſt die Hoffnungen und Wünſche meiner glücklichen Jugendzeit an ihn ſich anknüpften und an ein holdes Weſen von ſeinem Blute, das in ſeinen jungen Jahren zu Gott zurückkehrte, und mich einſam und allein hier zurückließ; — weil er, noch ein Knabe, mit mir an ſeiner einzigen Schweſter Sterbebette kniete, an dem Morgen kniete, der ſie, wenn es der Himmel nicht anders gewollt hätte, zu meinem Weibe gemacht haben würde; — weil mein wundes Herz von der Zeit an bis zu ſeinem Tode bei all' ſeinen Prüfungen und Irrthümern an ihm hing; — weil alle theure Erinnerungen an ihn mein Herz erfüllen und ſelbſt durch Ihren Anblick erneuert werden: — das Alles iſt es, weshalb ich Sie jetzt nachſichtig behandle — ja, Edward Leeford, ſogar jetzt — Sie, der Sie erröthen müſſen, dieſes Namens ſo unwürdig zu ſein.«

»Was hat er mit der Sache zu ſchaffen?« ſagte Monks, der verſtockt und ſtumm-verwundert die Bewegung des alten Herrn gewahrt hatte. »Was iſt mir der Name?«

»Freilich iſt er Ihnen nichts,« verſetzte Brownlow. »Er war aber der Ihrige, und noch glühet und erbebt mir altem Manne in ſo weiter Zeiten-Ferne das Herz, wie ſonſt, wenn ich ihn nur von fremden Lippen nennen höre. Ich bin ſehr, ſehr erfreut, daß Sie ihn mit einem anderen vertauſcht haben.«

»Das klingt Alles gar prächtig,« ſagte Monks nach einem langen Stillſchweigen, während deſſen er ſich trotzig hin und her gewiegt, und Brownlow, die Augen mit der Hand bedeckend, dageſeſſen hatte. »Aber was wollen Sie von mir?«

»Sie haben einen Bruder, deſſen Name, in Ihr Ohr geflüſtert, als ich in der Straße hinter Ihnen ging, faſt allein ſchon genügte, Sie zu veranlaſſen, erſtaunt und erſchreckt mich hieher zu begleiten.«

»Ich habe keinen Bruder. Sie wiſſen, daß ich ein einziges Kind war, wiſſen es eben ſo gut, als ich ſelbſt.«

»Hören Sie, was ich weiß, und Sie werden ſchon anders reden, ſchon aufmerken auf das, was ich Ihnen ſage. Ich weiß allerdings, daß Sie der einzige und höchſt unnatürliche Sprößling aus der unſeligen Verbindung waren, zu welcher elender Familien-Stolz Ihren unglücklichen Vater faſt noch als Knaben nöthigte.«

»Es gilt mir gleich, wie harte Ausdrücke Sie wählen mögen,« unterbrach ihn Monks mit einem höhniſchen Lachen. »Sie ſind mit der Sache bekannt, und das iſt mir genug.«

»Mir ſind aber auch das Elend und die langen Qualen bekannt,« fuhr Brownlow fort, »welche der unpaſſenden Verbindung folgten. Ich weiß, unter welcher Pein das unglückliche Paar ſeine Kette durch die ihm vergällte Welt nachſchleppte; weiß, daß auf peinliche Gleichgültigkeit Beleidigungen, Widerwille, Haß und Abſcheu folgten, bis ſie ſich endlich trennten, um fern von einander zu leben, und in anderen

Kreiſen die lange Quälerei zu vergeſſen. Und Ihre Mutter vergaß ſie bald, Ihren Vater aber drückte ſie noch Jahre lang zu Boden.«

»Was weiter, als ſie ſich von einander getrennt hatten?«

»Die zehn Jahre ältere Gattin vergaß unter Zerſtreuungen auf dem Feſtlande den jugendlichen Gatten, der daheim ſein geknicktes Leben vertrauerte, bis er eine Verbindung mit neuen Freunden anknüpfte — und zum wenigſten dieſer Umſtand iſt zu Ihrer Kenntniß gelangt.«

»Nein,« ſagte Monks, die Blicke wegwendend und auf den Boden ſtampfend, wie Jemand, der Alles abzuleugnen entſchloſſen iſt. »Nein!«

»Ihr Benehmen und Ihre Handlungen überzeugen mich, daß Sie ihn nie vergeſſen, nie aufgehört haben, mit Bitterkeit daran zurückzudenken. Ich rede von der Zeit vor funfzehn Jahren, wo Sie erſt elf Jahre alt waren, und Ihr Vater nur einunddreißig zählte, — denn, wie geſagt, er war faſt noch ein Knabe, als ihn ſein Vater zu heirathen zwang. Muß ich Dinge erwähnen, die einen Schatten auf das Andenken Ihres Erzeugers werfen, oder wollen Sie es mir erſparen und mir die Wahrheit enthüllen?«

»Ich habe nichts zu enthüllen,« erwiederte Monks in offenbarer Verwirrung. »Reden Sie weiter, wenn Sie es nicht laſſen können.«

»Nun wohl,« ſagte Brownlow. »Die neuen Freunde waren zunächſt ein Flotten-Officier, der ſich aus dem activen Dienſte zurückgezogen, und deſſen

Frau vor einem halben Jahre geſtorben war. Sie hatten mehrere Kinder gehabt, von denen nur zwei die Mutter überlebten, beide Töchter, die eine ſchön und neunzehn, die andere ein Kind zwei bis drei Jahre alt.«

»Was geht das mich an?« fragte Monks.

»Sie wohnten,« fuhr Brownlow, anſcheinend ohne die Unterbrechung zu beachten, fort, »in einer Grafſchaft, in welche Ihren Vater ſeine Streifereien geführt, und wo auch er ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen. Bekanntſchaft, vertraulicher Umgang und Freundſchaft folgten ſchnell auf einander. Ihr Vater war begabt, wie es wenige Männer ſind — er hatte ſeiner Schweſter Züge und Seele. In dem Maße, als der alte Officier ihn kennen lernte, begann er ihn wahrhaft zu lieben. Daß es dabei geblieben wäre! Doch ſeine Tochter that daſſelbe.«

Der alte Herr hielt inne, ſprach aber bald weiter, da er ſah, daß ſich Monks in die Lippen biß und die Blicke an den Boden heftete.

»Sie war am Schluſſe des Jahres mit Ihrem Vater verlobt, feierlich verlobt; Ihr Vater der Gegenſtand der erſten, treu-innigen, glühenden, einzigen Liebe eines argloſen, unerfahrenen Mädchens.«

»Ihre Erzählung wird lang,« bemerkte Monks, unruhig hin und her rückend.

»Sie iſt eine wahre und traurige,« verſetzte Brownlow, »und Geſchichten dieſer Art pflegen lang zu ſein; wenn ſie von ungetrübtem Glücke handelte, ſo wäre ſie ohne Zweifel ſehr kurz. — Endlich ſtarb einer der reichen Verwandten, deſſen Einfluß zu verſtärkſten Ihr Vater von Ihrem Großvater geopfert worden war, und hinterließ ihm ſeine Panacee für alles Wehe — Geld. Er mußte nach Rom eilen, wo der Erblaſſer geſtorben war, und ſeine Angelegenheiten in großer Verwirrung hinterlaſſen hatte, erkrankte ſelbſt am Tage nach ſeiner Ankunft, und ſtarb nach einiger Zeit, ohne für eine letztwillige Verfügung Sorge getragen zu haben, ſo daß ſein ganzes Vermögen Ihrer Mutter und Ihnen zufiel, die mit Ihnen nach Rom eilte, ſobald ſie in Paris die Kunde ſeines Todes erhalten.«

Monks hielt hier den Athem an und hörte Brownlow in großer Spannung zu, obgleich er die Blicke nicht nach ihm hinwendete. Als Brownlow ſchwieg, veränderte er ſeine Stellung, wie wenn er ſich plötzlich erleichtert fühlte, und fuhr mit dem Tuche über ſein glühendes Antlitz. Brownlow ſprach langſam und die Blicke feſt auf ihn heftend weiter: —

»Bevor er außer Landes ging und als er London berührte, kam er zu mir.«

»Davon habe ich nie gehört,« unterbrach Monks in einem Tone, der Unglauben ausdrücken ſollte, doch mehr auf eine unangenehme Ueberraſchung hindeutete.

»Er kam zu mir, und ließ unter andern Gegenſtänden ein von ihm ſelbſt gemaltes Bild des unglücklichen Mädchens, ſeiner Verlobten, zurück, das er in andern Händen nicht zu laſſen wünſchte, auf ſeiner eiligen Reiſe aber nicht wohl mitnehmen konnte. Er war faſt zu einem Schatten zuſammengeſchwunden, ſprach verſtört von begangenem Ehrenraube und

Verbrechen, das er angerichtet, und kündigte mir an, daß er entſchloſſen wäre, ſein ganzes Vermögen, ob auch mit großem Verluſte, in Baarſchaften umzuwandeln, Ihrer Mutter und Ihnen einen Theil ſeiner nun ihm erwachſenden Erbſchaft auszuſetzen, und das Land zu verlaſſen — ich wußte nur zu wohl, daß er es nicht allein meiden würde — um es nie wieder zu ſehen. Mehr bekannte er ſogar mir, ſeinem alten Jugendfreunde, nicht, deſſen ſtarke Zuneigung in der Erde wurzelte, die ſie bedeckte, die Beiden ſo theuer geweſen war. Er verſprach mir, zu ſchreiben und mir Alles zu ſagen, und mich dann noch ein — das letzte Mal hienieden, wiederzuſehen. Ach, es war ſchon das letzte Mal. Ich bekam keinen Brief und ſah ihn nicht wieder. Als ich vernahm, daß er todt war, begab ich mich nach dem Schauplatze ſeiner — wie die Welt es nennen würde — ſündlichen Liebe, um, wenn ich meine Befürchtungen wahr geworden fände, dem verirrten Mädchen ein mitleidiges Herz und eine Zuflucht anzubieten. Allein die Familie hatte vor einer kurzen Zeit ihre Angelegenheiten geordnet, und war bei Nacht abgereiſt. Niemand wußte wohin.«

Monks athmete freier, und blickte mit einem triumphirenden Lächeln umher. Brownlow rückte ſeinen Stuhl näher zu ihm und ſagte: —

»Als Ihr Bruder — ein verlorener, ſchwacher, in Lumpen gehüllter Knabe — nicht durch Zufall, ſondern durch eine höhere Fügung in meinen Weg geworfen und von mir gerettet wurde —«

»Wie!« rief Monks in großer Spannung aus.

»Von mir,« wiederholte Brownlow. »Ich ſagte es Ihnen, daß Sie ſchon aufmerkſam würden auf das, was ich Ihnen zu ſagen gedächte. Ja, von mir — ich ſehe, Ihr ſchlauer Verbündeter hat Ihnen meinen Namen verſchwiegen, obwohl er nicht annehmen konnte, daß Ihnen derſelbe bekannt wäre. Während ſich Ihr Bruder als Kranker und Wiedergeneſender in meinem Hauſe befand, erkannte ich zu meinem lebhaften Erſtaunen ſeine große Aehnlichkeit mit dem erwähnten Bilde. Schon im erſten Augenblicke, als ich ihn ſah, erinnerten mich ſeine Züge an einen alten Freund, nur daß mir Alles unbeſtimmt blieb, wie wenn ich mir Traumbilder vergeblich deutlich und klar vor die Seele zurückzurufen ſuchte. Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß er mir entführt wurde, ehe ich ſeine Geſchichte kennen lernte —«

»Warum nicht?« fragte Monks haſtig.

»Sie wiſſen es ſehr gut.«

»Ich!«

»Sie leugnen vergeblich, und ſollen bald ſehen, daß ich noch mehr weiß.«

»Sie — Sie können nichts gegen mich beweiſen,« ſtotterte Monks. »Thun Sie's, wenn Sie's im Stande ſind.«

»Wir werden ſehen,« ſagte der alte Herr mit einem durchdringenden Blicke. »Der Knabe wurde mir entführt, und meine Bemühungen, ihn wieder aufzufinden, waren vergeblich. Da Ihre Mutter todt war, ſo konnten Sie allein, wenn irgend Jemand, das Geheimniß enthüllen, und da Sie, wie ich gehört hatte, auf Ihrer Pflanzung in Weſt-Indien ſich aufhielten — wohin Sie nach Ihrer Mutter Tode gegangen waren, um den Folgen Ihres ruchloſen Lebenswandels hier in England zu entgehen — ſo reiſte ich Ihnen nach. Sie hatten ſich unterdeß wieder entfernt, und man glaubte, daß Sie ſich in London befänden, doch vermochte Niemand genauere Nachweiſungen zu geben. Ich kehrte zurück. Ihren Geſchäftsführern war Ihr Wohnort vollkommen unbekannt; ſie ſagten, daß Sie eben ſo geheimnißvoll kämen und gingen, wie Sie es immer gethan hätten, bisweilen Wochen und Monate lang nicht erſchienen, und aller Wahrſcheinlichkeit nach mit den ſchandbaren Menſchen ſich umhertrieben, denen Sie ſich zugeſellt, ſeit Sie ein trotziger, unlenkſamer Knabe geweſen. Ich hörte nicht auf, ſie zu befragen, in Thätigkeit zu erhalten. Ich durchwanderte die Straßen bei Nacht wie bei Tage, allein meine Mühe war bis vor zwei Stunden fruchtlos, wo ich Ihrer endlich zum erſten Male anſichtig wurde.«

»Und da Sie mich nun aufgefunden haben,« nahm Monks, ſich dreiſt erhebend, das Wort, »was mehr? Betrug und Raub ſind volltönende Worte — und gerechtfertigt, wie Ihnen däucht, durch die eingebildete Aehnlichkeit eines kleinen Landſtreichers mit der Pinſelei eines längſt Verſtorbenen. Allein Sie wiſſen nicht ein Mal, ob aus der Verbindung des Letzteren mit dem erwähnten Frauenzimmer ein Kind entſproß — wiſſen das nicht ein Mal!«

»Ich weiß es freilich erſt ſeit vierzehn Tagen,« erwiederte Brownlow gleichfalls aufſtehend. »Sie haben einen Bruder, wiſſen es, und kennen ihn. Es war ein Teſtament vorhanden, das Ihre Mutter vernichtete, die Ihnen bei ihrem Tode das Geheimniß und den ſündlichen Gewinn hinterließ. Das Teſtament nahm Bezug auf ein Kind, das Ihrem Vater noch geboren werden möchte; es wurde geboren, Sie trafen mit ihm zuſammen, und ſeine Aehnlichkeit mit Ihrem Vater erweckte böſe Ahnungen in Ihnen. Sie ſuchten ſeinen Geburtsort auf, wo Beweiſe, lange unterdrückte Beweiſe ſeiner Geburt und Herkunft vorhanden waren. Sie vernichteten ſie, und, wie Sie Ihrem jüdiſchen Schand- und Schuldgenoſſen ſagten, ſie liegen jetzt auf dem Grunde des Stroms, und die alte Hexe, die ſie ſeiner Mutter nahm, fault in ihrem Sarge. Unwürdiger Sohn, Lügner, Feigling — der Du Nachts mit Räubern und Mördern in finſtern Gemächern verkehrſt, — der Du durch ſchändliche Liſten an dem kläglichen Tode einer Unglücklichen ſchuld biſt, deren Werth Millionen von Deinesgleichen aufwog, — der Du von Deiner Wiege an dem Herzen Deines Vaters nur Bitterkeit und Galle warſt, — Du, in deſſen angefaultem Innern die ſchlechteſten Leidenſchaften ſo lange eiterten, bis ſie einen Ausbruch in der ſcheußlichen Krankheit fanden, die Dein Antlitz zu einem Spiegel Deiner teufliſchen Seele gemacht hat, — Eduard Leeford, ſetzeſt Du mir auch jetzt noch Trotz entgegen?«

»Nein, nein, nein!« ſtöhnte der durch ſo gehäufte Beſchuldigungen überwältigte Feigling.

»Jedes Wort,« rief Brownlow aus: »jedes Wort, das zwiſchen Dir und dem über Alles ſchändlichen Böſewichte gewechſelt worden, iſt mir bekannt.

Schatten an der Wand haben Dein Geflüſter vernommen und meinem Ohre zugeführt; der Anblick des unſchuldigen, verfolgten Kindes hat ſelbſt das Laſter ergriffen, und ihm den Muth und faſt die Weſenheit der Tugend verliehen. Ein Mord iſt begangen, an welchem Du mindeſtens moraliſch Theil genommen haſt!«

»Nein, nein,« unterbrach Monks. »Ich — ich weiß nichts davon. Ich ging eben, um das Wahre an der Sache zu erkunden, als Sie mich mit ſich fortführten. Die Veranlaſſung der That war mir unbekannt — ich glaubte, ſie wäre nur durch einen gewöhnlichen Streit gegeben worden.«

»Sie war keine andere, als die theilweiſe Enthüllung Ihrer Geheimniſſe,« ſagte Brownlow. »Wollen Sie dieſelben jetzt ganz offenbaren?«

»Ja, ich will's!«

»Alles vor Zeugen wiederholen, und eine wahrhafte Aufzeichnung durch Ihre Namens-Unterſchrift beglaubigen?«

»Auch das verſpreche ich.«

»Ruhig in meiner Wohnung verweilen, bis es geſchehen iſt, und ſich mit mir an den Ort begeben, den ich für den geeignetſten halte, dem Dokumente die vollkommenſte Gültigkeit zu verſchaffen?«

»Wenn Sie darauf beſtehen, will ich auch das thun.«

»Sie müſſen noch mehr thun, dem guten unſchuldigen Kinde Erſatz leiſten. Sie haben die Verfügungen Ihres väterlichen Teſtaments nicht vergeſſen. Bringen Sie dieſelben, ſoweit ſie Ihren Bruder betreffen, in Ausführung, und gehen Sie dann, wohin es Ihnen beliebt. Sie dürfen einander in dieſer Welt nicht wieder begegnen.«

Während Monks auf und ab ging, und der Aufforderung Brownlow's und liſtigen Ausflüchten, zwiſchen Furcht und Haß ſchwankend, nachſann, wurde plötzlich die Thür aufgeſchloſſen und geöffnet, und herein trat in heftiger Aufregung Mr. Losberne.

»Er wird ergriffen — wird heute Abend ergriffen werden!« rief er.

»Der Mörder?« fragte Brownlow.

»Ja, ja. Sein Hund hat auf die Spur geführt. Sein Schlupfwinkel iſt von allen Seiten umſtellt, und die Behörden haben hundert Pfund ausgelobt.«

»Ich lege noch funfzig zu, und will es auf der Stelle mit meinen eigenen Lippen verkünden. Wo iſt Maylie?«

»Harry — er warf ſich, ſobald er Sie mit dem jungen Menſchen im Miethwagen ſah, zu Pferde, und ſprengte fort, um ſich den Verfolgern des Mörders anzuſchließen.«

»Hörten Sie nichts von dem Juden?«

»Er wird in dieſem Augenblicke bereits feſtgenommen ſein.«

»Haben Sie Ihren Entſchluß gefaßt?« fragte Brownlow Monks leiſe.

»Ja. Sie — Sie werden mich nicht ausliefern?«

»Nein. Aber Sie bleiben hier, bis ich zurückkehre. Ihre Sicherheit hängt einzig davon ab.«

Brownlow und Losberne entfernten ſich, und die Thür wurde wieder verſchloſſen.

»Was haben Sie ausgerichtet?« fragte Losberne flüſternd.

»So viel, als ich hoffen konnte, und mehr. Veranſtalten Sie auf übermorgen Abend die Zuſammenkunft. Wir werden ein paar Stunden früher da ſein, aber Ruhe bedürfen, beſonders die junge Dame, die vielleicht größerer Feſtigkeit benöthigt ſein möchte, als Sie und ich jetzt vorausſehen können. Doch mir kocht das Blut in den Adern, das arme ermordete Geſchöpf zu rächen. Wohin muß ich meine Schritte richten?«

»Eilen Sie nur zuvörderſt nach dem Polizei-Amte; ich will hier bleiben.«

Die Herren nahmen haſtigen Abſchied von einander, Beide in einem unbezähmbaren Fieber von Aufregung.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Verfolgung und Entkommen.

Unweit der Stelle des Themſe-Ufers, wo die Kirche von Rotherhithe ſteht, und die Gebäude am erbärmlichſten und die Fahrzeuge auf dem Strome am ſchwärzeſten ſind von Kohlenſtaube und dem Rauche der eng an einander gebauten niedrigen Häuſer, befindet ſich heutiges Tags die ſchmuzigſte, ſeltſamſte und außerordentlichſte der vielen in London verſteckten, und der großen Mehrzahl der Bewohner der Hauptſtadt ſelbſt dem Namen nach unbekannten Oertlichkeiten.

Um zu ihr zu gelangen, muß man ſich durch ein Labyrinth von kothigen und engen Straßen hindurchwinden, die von den roheſten und ärmſten Ufer-Bewohnern erfüllt und ihrem Verkehre gewidmet ſind. In den Läden ſchaut man die wohlfeilſten und uneinladendſten Nahrungsmittel, an den Fenſtern und Thüren der Altkleider-Händler die verſchiedenartigſten Lumpen. Man arbeitet und ſtößt ſich mühſam weiter durch das Gedränge unbeſchäftigter Menſchen der niedrigſten Klaſſe, Laſt- und Kohlenträger, frecher Weiber, zerlumpter Kinder, des recht eigentlichen Themſe-Abſchaums, indem ekelhafte Gegenſtände und Düfte in allen Richtungen das Auge und den Geruchs-Sinn beleidigen, und das Ohr durch verwirrtes Geräuſch aller Art betäubt wird. Gelangt man endlich in die noch entlegener, minder beſuchten Gaſſen und Winkelgaſſen, ſo ſcheinen wankende Häuſer zu beiden Seiten mit augenblicklichem Einſturze zu drohen, und man ſieht, wohin man blickt, halb eingefallene Schornſteine, erblindete oder zerſchlagene Fenſter, und was nur ſonſt an Armuth und Vernachläſſigung erinnern mag.

In einer ſolchen Umgebung, jenſeit Dockhead im Borough Southwark, befindet ſich die Jakobs-Inſel, umgeben von einem Sumpf-Graben von ſechs bis acht Fuß Tiefe und funfzehn bis zwanzig Fuß Breite zur Fluthzeit, vormals der Mühlengraben genannt, jetzt bekannt unter dem Namen Folly Ditch. Sie iſt eine Art Strom-Bucht, und kann bei hohem Waſſer durch Oeffnung der Schleuſen bei den Lead-Mühlen, von welchen ſie ihre alte Benennung hat, ganz unter Waſſer geſetzt werden. Steht man, wenn dies geſchieht, auf einer der hölzernen Brücken, die bei der Mühlen-Gaſſe über ſie hinüberführen, ſo kann man ſehen, wie die Bewohner der Häuſer zu beiden Seiten an den Hinter-Thüren und Fenſtern Eimer und Küchen-Geräth aller Art herunterlaſſen, um Waſſer zu ſchöpfen, und erblickt hölzerne Gallerien, welche ein halbes Dutzend Hinterhäuſer verbinden, und mit Löchern, aus denen ſich auf die Lache hinunterſchauen läßt; verklebte und verſtopfte Fenſter, aus welchen Stangen hervorſtehen zum Weißzeug-Trocknen, das nicht vorhanden iſt; die denkbar engſten, dumpfigſten, finſterſten Gemächer; halbverſunkene, mißfarbige Wände, und zahlloſe ähnliche Anzeichen des Verfalls und Elends.

Die Waarenhäuſer der Jakobs-Inſel ſind dachlos und leer, und ohne Fenſter und Thüren. Dem lebhaften Verkehre, der hier vor einigen Jahrzehenden ſtattfand, iſt Verödung gefolgt. Die Häuſer haben keine Eigenthümer, ſtehen unbewohnt, oder werden erbrochen und bewohnt von Leuten, die den Muth dazu und ſonſt keine Wohnſtätte haben, bei welchen entweder ſtarke Beweggründe obwalten, in tiefer Verborgenheit zu leben, oder die ſich in der allerbedürftigſten und jammervollſten Lage befinden.

In einem oberen Gemache eines dieſer Häuſer, das etwas abgeſondert ſtand, in anderen Beziehungen zu den verfallenſten gehörte, aber ſtark befeſtigte Thüren und Fenſter hatte, von welchen die hinteren auf das beſchriebene ſumpfige Gewäſſer öffneten, ſaßen drei Männer in tiefem düſteren Stillſchweigen, einander von Zeit zu Zeit Blicke der Bangigkeit und angſtvollen Erwartung zuwerfend. Sie waren Toby Crackit, Tom Chitling und ein Raubgeſell von funfzig Jahren, dem einſt die Naſe faſt plattgeſchlagen worden, und deſſen Geſicht eine grauenvolle Narbe hatte, ohne Zweifel gleichfalls die Folge einer Schlägerei. Er war ein zurückgekehrter Deportirter und hieß Kags.

»Ich wollte,« nahm endlich Toby, zu Chitling ſich wendend, das Wort, »daß Ihr Euch ein andres Bayes ausgeſucht hättet, als Euch die beiden alten zu warm wurden, und nicht hierher gekommen wärt.«

»Freilich,« ſtimmte Kags bei; »warum that'ſt das nicht, Dummkopf!«

»Ich glaubte, Ihr würdet etwas vergnügter geweſen ſein, mich zu ſehen,« antwortete Chitling mit trübſeliger Miene.

»Ja ſeht, junger Herr,« ſagte Toby, »wenn ſich Einer ſo excluſiv hält, wie ich's gethan habe, und ſomit in 'nem gemüthlichen Hauſe ſitzt, da Niemand 'reinguckt und das Niemand umſchnüffelt, ſo iſt's ein verfluchtes Ding, die Ehre 'nes Beſuchs von 'nem jungen Gentleman in Eurer Lage zu haben, ſo reſpectabel und angenehm er ſonſt ſein mag, nach Umſtänden Karten mit ihm zu ſpielen.«

»Beſonders,« fügte Kags hinzu, »wenn der ercluſive junge Schentleman 'nen Freund bei ſich hat, der aus fremden Ländern eher zurückgekehrt iſt, als er erwartet wurde, und zu viel Beſcheidenheit beſitzt, um zu wünſchen, nach ſeiner Heimkehr den Richtern vorgeſtellt zu werden.«

Toby Crackit ſchwieg eine Zeit lang, und fragte darauf Chitling, doch nicht mehr in ſeinem leichtfertig-renommiſtiſchen Tone, wann Fagin ergriffen wäre.

»Heute Nachmittag um zwei Uhr,« erwiederte Tom. »Charley und ich entkamen durch den Waſchhaus-Schornſtein, und Bolter plumpte mit dem Kopfe zuerſt in 'ne leere Waſſertonne hinein; aber ſeine langen Beine ſtanden heraus, und er wurde auch gefaßt.«

»Und Bet?«

»Sie ging die Leiche zu ſehen, und fing an zu toben und zu raſen bei dem Anblick, und wollte ſich den Kopf einrennen. Sie legten ihr drum 'ne Zwangsweſte an und brachten ſie in's Tollhaus, wo ſie noch iſt.«

»Was iſt denn aus dem Bates geworden?« fragte Kags.

»Er wird hier ſein, ſobald es dunkel geworden iſt, und treibt ſich ſo lange herum, wo er kann. Die aus 'n Krüppeln ſitzen Alle, und die ganze Schenkſtube iſt voll von Polizei; ich hab's mit meinen eigenen Augen geſehen.«

»Da wird noch manch Einer mit verwickelt werden,« bemerkte Toby, ſich auf die Lippen beißend.

»'S iſt Gerichtsſitzungs-Zeit,« ſagte Kags, »und wenn Bolter gegen Fagin ausſagt, was er ohne Zweifel thun wird, ſo baumelt der Jude bei Gott nach ſechs Tagen.«

»Ihr hättet nur die Leute toben hören ſollen,« fuhr Chitling fort. »Hätten die Schuker*) nicht wie Teufel gefochten, ſo wär' ihnen Fagin vom Volke entriſſen. Er ſah aus wie durch Koth und Blut gezogen, denn ein Mal war er ſchon niedergeſchlagen, und hing ſich an die Schuker, als wenn ſie ſeine theuerſten Freunde geweſen wären. Sie mußten ihn in die Mitte nehmen, und der andrängende wüthende Haufen war wie 'ne Heerde reißender, nach ſeinem Blute lechzender Wölfe, und lärmte wie beſeſſen, und die Weiber ſchrieen, daß ſie ihm das Herz aus 'm Leibe reißen wollten.«

Alle Drei ſaßen einige Minuten entſetzt und ſchweigend da, als plötzlich auf der Treppe ein Geräuſch ertönte, und unmittelbar darauf Sikes Hund hereinſprang. Sie liefen an das Fenſter; er mußte durch irgend eine Oeffnung hereingekommen ſein; ſein Herr war jedoch nicht zu ſehen.

»Was iſt dies?« ſagte Toby, nachdem ſie vom Fenſter zurückgetreten waren. »Ich will doch hoffen, daß er nicht hierher kommt?«

»Wenn er das gewollt hätte, würd' er mit dem Hunde gekommen ſein, der gerade ſo ausſieht, als wenn er weit hergelaufen wäre,« meinte Kags.

»Aber woher kann er gekommen ſein?« fuhr Toby fort. »Hm! er hat Fremde in den andern

---

*) Polizeidiener.

Häuſern gefunden, und hier iſt er ſchon öfter geweſen. Aber warum kömmt er ohne ihn?«

»Er« (keiner nannte den Mörder bei ſeinem Namen) »er iſt ſicher über's Waſſer,« ſagte Kags, »und hat den Hund zurückgelaſſen, der ſonſt nicht ſo ruhig daliegen würde.«

Als es dunkel geworden war, verſchloſſen ſie den Fenſterladen und zündeten Licht an. Die ſchrecklichen Ereigniſſe der beiden letzten Tage hatten ſie mit Furcht und Entſetzen erfüllt. Sie ſchreckten bei jedem Laute zuſammen, und flüſterten nur von Zeit zu Zeit ein paar Worte, als wenn das Geſpenſt der Ermordeten im Hauſe umginge. Plötzlich wurde laut an der Hausthür geklopft. Crackit ſah aus dem Fenſter und erblaßte. Sie beriethen, und das Ergebniß war, daß er eingelaſſen werden müſſe. Crackit ging, und kehrte bald darauf mit einem Manne zurück, der mehr wie des Mörders fürchterlicher Geiſt, als wie Sikes ſelber ausſah mit ſeinen erdfahlen, eingefallenen Wangen, erloſchenen, tiefliegenden Augen und langgewachſenem Barte. Er wollte ſich auf einen Stuhl am Tiſche niederlaſſen, ſchauderte aber und ſchob den Stuhl dicht an die Wand.

Kein Wort war noch geſprochen worden. Seine Blicke ſchweiften von dem Einen zum Andern. Ward ein Auge aufgeſchlagen und begegnete dem ſeinigen, ſo wurde es augenblicklich wieder geſenkt. Als er endlich das Stillſchweigen brach, ſchreckten alle Drei bei dem nie vernommenen hohlen Tone ſeiner Stimme zuſammen.

»Wie kam der Hund hier in's Haus?« fragte er.

»Allein. Vor drei Stunden.«

»Es heißt, daß Fagin eingezogen wäre. Iſt's wahr, oder gelogen?«

»Vollkommen wahr.«

Es trat ein abermaliges Schweigen ein.

»Geht Alle zur Hölle!« hub Sikes endlich, mit der Hand über die Stirn fahrend, wieder an. »Habt Ihr mir nichts zu ſagen?«

Es erfolgte eine unruhige Bewegung unter ihnen, allein Niemand ſprach.

»Ihr, der Ihr hier Herr vom Hauſe ſpielt,« fuhr Sikes, zu Crackit gewendet, fort, »denkt Ihr mich zu verkaufen, oder mich hier unterducken zu laſſen, bis die Hetze vorbei iſt?«

»Ihr könnt bleiben, wenn Ihr Euch hier für ſicher haltet,« antwortete Toby zögernd.

Sikes blickte, oder machte vielmehr nur den Verſuch, hinter ſich an der Wand hinaufzublicken, und ſagte: »Iſt — iſt ſie — iſt die Leiche ſchon beigeſetzt?«

Das Kleeblatt ſchüttelte die Köpfe.

»Warum nicht?« fuhr er, ebenſo hinter ſich blickend, fort. »Warum laſſen ſie ein ſo häßliches Ding über der Erde? — Wer klopft da?«

Toby erwiederte, es wäre nichts zu fürchten, ging hinaus und trat mit Charley Bates wieder herein. Sikes ſaß der Thür gegenüber, ſo daß die Blicke des Knaben ſogleich auf ſeine Geſtalt fielen.

»Toby,« ſagte Charley, »warum habt Ihr mir das unten nicht geſagt?«

Sikes ſah die Drei zuſammenſchrecken, und hielt dem Knaben die Hand faſt zuthulich-ſchmeichelnd entgegen, denn es bemächtigte ſich ſeiner ein unnennbares Entſetzen.

»Laßt mich in ein anderes Zimmer gehen,« ſagte Charley, ſich zurückziehend.

»Charley,« ſagte Sikes, aufſtehend und ein paar Schritte vortretend; »wie — kennſt Du mich nicht?«

»Kommt mir nicht näher,« rief der Knabe, noch weiter zurückweichend und ſchaudernd dem Mörder in das Angeſicht blickend. »Ihr Ungeheuer — Ihr Unmenſch!«

Sikes ſtand auf halbem Wege ſtill, und Beide blickten einander an; aber der Mörder ſenkte allmählig die Augen zu Boden.

»Ich nehm' Euch Drei zu Zeugen,« rief der Knabe, die geballte Fauſt ſchüttelnd und im Fortreden einen immer heftigern Ton annehmend; »ich nehm' Euch Drei zu Zeugen, daß ich mich nicht vor ihm fürchte, und wird er hier geſucht, ſo zeig' ich ihn ſelbſt an. Ich ſag's Euch rund heraus; er kann mich todtſchlagen, wenn's ihm beliebt, oder wenn er's wagt, aber bin ich hier, ſo zeig' ich ihn ſelbſt an, würd' ihn anzeigen, und wenn er lebendig geröſtet werden ſollte. Hülfe! Mörder! Wenn Ihr nicht alle Drei elende Memmen ſeid, ſo ſteht Ihr mir bei. Hülfe! Mörder! Nieder mit ihm!«

Er warf ſich bei dieſen Worten allein auf den rieſenſtarken Mann, und zwar ſo wüthend und plötzlich, daß Beide zu Boden ſtürzten. Die drei Zuſchauende waren wie betäubt, machten nicht einmal

Miene, ſich in das Mittel zu legen, und der Knabe und Mann wälzten ſich um und um, indem jener der auf ihn herabregnenden Streiche nicht achtete, die Kleider des Mörders immer feſter vor der Bruſt deſſelben faßte, und nicht aufhörte, aus aller Macht nach Hülfe zu rufen.

Der Kampf war jedoch zu ungleich, um lange währen zu können. Sikes hatte ſeinen Gegner unter ſich gebracht, und ſetzte ihm das Knie auf die Kehle, als ihn Crackit mit beſtürzter Miene emporriß und nach dem Fenſter hinwies. Es ſchimmerten Lichter in der Straße unten, eifrige Stimmen ertönten, von der nächſten Brücke her wurde der unaufhörliche Schall von Fußtritten vernommen, wie wenn eine zahlloſe Menſchenmenge herüberkäme, unter welcher ſich ein Berittener zu befinden ſchien, denn man hörte deutlich das Geräuſch von Roſſehufen auf dem unebenen Steinpflaſter. Es wurde immer heller, der Nahenden Anzahl immer größer, und endlich laut an der Hausthür geklopft, während ein heißeres Gemurmel unzähliger zorniger Stimmen auch wohl den Beherzteſten mit Beben erfüllt haben möchte.

»Hülfe, zu Hülfe!« ſchrie der Knabe im durchdringendſten Tone. »Hier iſt er, hier iſt er. Brecht die Thür auf!«

»In des Königs Namen!« wurde draußen gerufen, und wiederum erhob ſich, nur lauter, das zornige Gemurmel.

»Schlagt die Thür ein!« ſchrie Charley. »Sie öffnen ſie nimmermehr. Schlagt die Thür ein, und dann herauf, wo das Licht iſt!«

Ein lautes Huſſa ertönte, und es war, als wenn mit hundert und abermals hundert Knitteln und Stangen gegen die Thür und die Fenſterläden gehämmert würde.

»Macht mir das Loch da auf, daß ich dieſen verfluchten kleinen ſchreienden Galgenſtrick einſchließen kann,« rief Sikes wüthend, ſchleuderte den Knaben in ein Gemach hinein, das Toby öffnete, und verſchloß es. »Iſt die Thür unten gut verwahrt?«

»Verſchloſſen, und doppelt und dreifach verriegelt,« erwiederte Crackit, der gleich den andern Beiden kaum einen deutlichen Gedanken faſſen zu können ſchien.

»Wie iſt's mit den Wänden und Fenſtern?« fragte Sikes weiter.

»Verwahrt wie ein Gefängniß.«

Jetzt öffnete Sikes das Fenſter und rief trotzig hinunter: —

»Seid Alle verdammt! Macht Eure Sachen ſo gut Ihr könnt, Ihr bekommt mich doch nicht.«

Erſchütterndes Geſchrei der wüthenden Menge erfüllte die Luft. Einige riefen, man möge das Haus anzünden, Andere, die Polizeidiener möchten den Mörder todtſchießen, und Niemand zeigte eine ſolche Zornwuth, wie der Reiter, der aus dem Sattel ſprang, ſich durch die Menge hindurchdrängte, als wenn er nur Waſſer theilte, und dicht vor dem Hauſe mit einer den gräßlichen Lärmen übertönenden Stimme rief: »Zwanzig Guineen, wer eine Leiter bringt.«

Und nunmehr riefen Hunderte nach Leitern und

Schmiede-Hammern, Andere rannten mit Fackeln hin und her, und noch Andere ſtießen Flüche und Verwünſchungen aus, drängten wie raſend gegen die Thür, oder verſuchten, an dem Hauſe emporzuklimmen.

»Es war Fluthzeit, als ich kam,« rief Sikes, das Fenſter wieder verſchließend. »Gebt mir 'nen Strick. Sie ſind Alle vorn. Ich kann mich hinten in den Graben 'nunterlaſſen und entkommen. 'Nen Strick — hurtig — oder ich thue noch drei Mordthaten, und mache mir dann ſelber den Garaus.«

Die drei von dem Schrecken Gelähmten wieſen nach einem Winkel hin, in welchem Stricke lagen. Sikes wählte haſtig den ſtärkſten und längſten aus, und eilte hinauf und beſtieg das Dach.

Der eingeſperrte Knabe hatte unterdeß nicht aufgehört zu ſchreien und zu rufen, man möchte das Haus von allen Seiten bewachen. Als der Mörder daher aus der Dachluke herausſtieg, wurde er ſogleich bemerkt, und Hunderte hatten bereits Wege geſucht, nach dem Hinterhauſe zu gelangen. Die Ebbe war eingetreten, und er ſah, daß der Graben nur mit Schlamm gefüllt. Die Fenſter und Dächer aller Hinterhäuſer umher waren bereits lebendig, und von oben und unten und allen Seiten ertönte und wiederhallte Triumphgeſchrei, daß er nicht entrinnen könne.

»Nun haben ſie ihn, hurrah!« ſchrie ein Mann auf der nächſten, unter der Menſchenwucht ſich beugenden Brücke, und ein tauſendfaches Hurrah hallte durch die Luft wieder.

»Ich gelobe demjenigen funfzig Pfund,« rief ein alter, gleichfalls auf der Brücke ſtehender Herr, »der ihn lebendig greift. Ich will hier bleiben und zahle die Summe auf der Stelle.«

Ein abermaliges allgemeines Geſchrei ertönte, und darein miſchte ſich der Ruf, daß die Thür endlich erbrochen wäre, nach welcher der Strom ſich nunmehr hinlenkte, denn Jeder wollte den Mörder von den Polizei-Beamten herausbringen ſehen. Es entſtand das furchtbarſte Gedränge, und das Dach wurde für den Augenblick weniger beachtet.

Der Mörder, der, bereits verzweifelnd, unſchlüſſig dageſeſſen hatte, faßte jetzt wieder Hoffnung, und beſchloß, den letzten Rettungs-Verſuch zu wagen, und ſich auf die Gefahr, im Schlamme zu erſticken, in den Graben hinabzulaſſen, um wo möglich mit Hülfe der Dunkelheit und Verwirrung zu entfliehen. Die Hoffnung gab ihm neue Kraft, der ſich ihm nähernde Lärmen im Hauſe ſtachelte ihn noch mehr an, er ſprang auf, erreichte in zwei Augenblicken den Schornſtein, befeſtigte das eine Ende ſeines Strickes an demſelben, und hatte im Nu an den anderen eine ſtarke Laufſchlinge geknüpft. Er konnte ſich mit dem Stricke faſt bis auf Manns-Länge hinunter laſſen, und nahm ſein Meſſer zur Hand, um ihn zur rechten Zeit abzuſchneiden und ſich in den Graben zu werfen.

In demſelben Augenblicke, als er die Schlinge über den Kopf warf, um ſie unter den Armen zu befeſtigen, und indem der erwähnte alte Herr laut rief, der Mörder ſei im Begriff, ſich hinunterzulaſſen, blickte er hinter ſich, ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen, und ſtieß einen lauten Schrei des Entſetzens aus. »Die Augen — da ſind ſie wieder!« rief er mit hohler Grabes-Stimme, wankte, wie von einem Blitzſtrahle getroffen, verlor das Gleichgewicht, und taumelte vom Dache hinunter; die Schlinge war an ſeinem Halſe, und ſeine Schwere bewirkte, daß ſie ſtraff wie eine Bogen-Schnur und ſchnell wie ein Pfeil hinauflief. Er fiel fünf und dreißig Fuß — ein plötzlicher Ruck — ein krampfhaftes Glieder-Zucken — und da hing er mit dem offenen Meſſer in der zuſammengekniffenen, ſteif werdenden Hand.

Der alte Schornſtein bebte von der Erſchütterung, hielt ſie jedoch aus. Der entſeelte Mörder ſchwebte hin und wieder; Charley, dem er die Ausſicht verſperrte, ſtieß ihn zur Seite, und rief, daß man ſeiner Gefangenſchaft ein Ende machen möchte; der Hund lief mit ſchrecklichem Geheul auf dem Dache hin und wieder, und ſprang endlich hinunter auf die Schulter des Erhenkten, vermochte ſich aber nicht feſtzuhalten, ſtürzte, und lag gleich darauf todt da, denn er war mit dem Kopfe gegen einen ſpitzigen Stein gefallen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Enthüllung mehr als eines Geheimniſſes, und ein Heiraths-Antrag ohne Erwähnung eines Leibgedings oder Nadelgeldes.

Zwei Tage nach den im vorigen Kapitel erzählten Ereigniſſen, befanden ſich Mrs. Maylie und Roſa, Oliver und der gute Doctor, Mr. Brownlow und Mrs. Bedwin und noch Jemand auf der Reiſe nach Oliver's Geburts-Stadt. Oliver vermochte nur ſchwer ſeine Gedanken zu ſammeln, und den Uebrigen ging es keineswegs beſſer. Brownlow hatte ihn und die beiden Damen mit den, Monks abgepreßten Ausſagen genau bekannt gemacht; und obwohl ſie wußten, daß der Zweck ihrer Reiſe in der Vollendung des ſo glücklich angefangenen Werks beſtand, ſo war doch die ganze Sache noch in ein ſo beträchtliches Dunkel gehüllt, daß die größeſte Spannung ſie folterte, ob auch Brownlow und Losberne die Schreckens-Auftritte der letzten Tage für jetzt noch verborgen vor ihnen gehalten; und ſo reiſten ſie denn ſchweigend mit einander weiter.

Sie gelangten indeß auf die Straße, auf welcher Oliver einſt entflohen war, und mit Lebhaftigkeit erneuerte ſich ihm die Erinnerung an jene Leidenszeit.

»Sehen Sie, da, da!« rief er in der höchſten Erregtheit Roſa's Hand ergreifend und aus dem Wagenfenſter hinauszeigend. »Das iſt die Steige, über welche ich hinüberſprang, und das iſt die Hecke, hin ter welcher ich fortſchlich, und das iſt der Fußpfad, der nach dem Hauſe führt, wo ich als kleines Kind war. O Dick, mein lieber Dick, wenn ich Dich doch jetzt ſehen könnte!«

»Du wirſt ihn bald ſehen,« ſagte Roſa; »ſollſt ihm ſagen, wie glücklich Du geworden biſt, und wie Dich nichts ſo ſehr freute, als daß Du gekommen wärſt, um ihn an Deinem Glücke Theil nehmen zu laſſen.«

»Ja, ja! Und wir wollen ihn mit uns fortnehmen, ihn kleiden, und er muß an einen guten Ort, wo er ſtark und geſund werden kann — ſoll er, ſoll er?«

Roſa nickte bejahend, denn der Knabe lächelte durch ſo ſelige Thränen, daß ſie nicht zu reden vermochte.

»Sie werden freundlich und liebevoll gegen ihn ſein,« fuhr Oliver fort. »denn Sie ſind es gegen Jedermann. Ich weiß es, Sie werden weinen müſſen, wenn Sie hören, was er Ihnen wird erzählen können, aber auch wieder lächeln, wie Sie es bei mir thaten, als ich ſo ganz anders geworden war. Er ſagte, als ich fortlief: ‚Geh mit Gott, Gottes Segen begleite Dich!' o, und ich will nun ſagen: ‚Gottes Segen ſei mit Dir,' und ihm zeigen, wie lieb ich ihn dafür habe!«

Als ſie endlich durch die engen Straßen der Stadt fuhren, war Oliver wie außer ſich. Da war des Leichenbeſorgers Haus, nur weit kleiner und lange nicht ſo ſtattlich, als es ihm vormals erſchienen war, und alle wohlbekannten Gebäude und Läden, und

Gamfield's Karren wie ſonſt vor dem Gaſthauſe, und das Werkhaus, das traurige Gefängniß ſeiner Kinderzeit mit den düſteren Fenſtern, und am Thore ſtand derſelbe hagere Pförtner. Oliver ſchreckte unwillkürlich zurück, lachte über ſich ſelbſt, ſo thöricht zu ſein, und weinte und lachte aber- und abermals. So viele Geſichter an den Thüren und Fenſtern erkannte er wieder; es war ihm, als wenn er die Stadt erſt geſtern verlaſſen hätte, und als wenn ſeine letzte Zeit nur ein glücklicher Traum geweſen wäre.

Allein ſie und die Gegenwart waren Wirklichkeit. Die Reiſenden fuhren vor dem erſten Gaſthauſe vor, das Oliver einſt wie einen Palaſt angeſtaunt hatte, und Mr. Grimwig empfing ſie befliſſen, küßte die alte und junge Dame, und war lauter Lächeln und Freundlichkeit, als wenn er Aller Großvater wäre, und nicht von fern daran dachte, ſeinen Kopf aufzueſſen, nicht einmal, als er einem ſehr alten Poſtillon widerſprach, und es beſſer zu wiſſen behauptete, welcher Weg der nächſte nach London wäre, obwohl er denſelben nur ein einziges Mal gekommen, und obendrein im Schlafe. Die Zimmer und das Mittageſſen ſtanden bereit, und Alles war wie durch Zauber geordnet.

Man kleidete ſich um, kam wieder zuſammen, und dieſelbe Stille und Zurückhaltung begannen wieder zu herrſchen. Brownlow erſchien nicht beim Mittageſſen; die beiden anderen Herren liefen mit wichtigen Mienen aus und ein, und flüſterten mit einander, wenn ſie im Zimmer waren. Endlich wurde auch Mrs Maylie hinausgerufen, und kehrte erſt nach einer

Stunde mit rothgeweinten Augen zurück. Dieſes Alles verſetzte Roſa und Oliver, die in die neueſten Geheimniſſe nicht eingeweihet waren, in große Unbehaglichkeit und Unruhe. Sie ſaßen ſtumm da, und wenn ſie bisweilen ein paar Worte ſprachen, ſo geſchah es flüſternd, als ob ſie den Laut ihrer eigenen Stimmen fürchteten.

Es war neun Uhr geworden, und ſie fingen an zu glauben, daß ſie vor Morgen nichts mehr hören würden, als die Herren Losberne, Grimwig und Brownlow mit einem Manne hereintraten, bei deſſen Erblicken Oliver im Begriff war, laut aufzuſchreien. Sie ſagten ihm, es wäre ſein Bruder, und es war derſelbe, den er in dem Städtchen und mit Fagin am Fenſter ſeines kleinen Zimmers geſehen hatte. Monks oder Charles Leeford ſetzte ſich unweit der Thür, und konnte ſich auch jetzt nicht enthalten, dem erſtaunten Knaben einen Blick giftigen Grolls zuzuwerfen. Brownlow trat mit Papieren in der Hand an den Tiſch, in deſſen Nähe Roſa und Oliver ſaßen.

»Dieſe in London vor mehreren Herren unterzeichneten Erklärungen,« hub er an, »müſſen im Weſentlichen hier wiederholt werden, ſo peinlich es ſein mag. Ich hätte Ihnen die Demüthigung gern erſpart, allein es iſt nothwendig, daß wir Ihre Ausſage aus Ihrem eigenen Munde hören, und Sie wiſſen warum.«

»Fahren Sie fort,« ſagte Monks, ſich abwendend. »Raſch. Ich habe genug gethan. Halten Sie mich nicht auf.«

»Dieſer Knabe,« ſprach Brownlow weiter, die Hand auf Oliver's Kopf legend, »iſt Ihr Halbbruder, der Sohn Ihres Vaters, meines theuern Freundes Edwin Leeford, von der jungen Agnes Fleming, der die Geburt des Kindes das Leben koſtete.«

»Ja,« ſagte Monks, dem zitternden Knaben, deſſen Herzſchläge er faſt hätte hören mögen, fortwährend finſter-grollende Blicke zuwerfend. »Er iſt der Baſtard.«

»Der Ausdruck, deſſen Sie ſich bedienen,« entgegnete Brownlow im Tone ſtrengen Tadels, »enthält einen Vorwurf gegen Verſtorbene, die den kurzſichtigen Richterſprüchen dieſer Welt längſt entrückt ſind, und beſchimpft keinen Lebenden, Sie ſelbſt ausgenommen. Doch genug davon. Der Knabe iſt in dieſer Stadt geboren?«

»Im Armenhauſe dieſer Stadt. Sie haben es da aufgezeichnet.«

»Die hier Anweſenden müſſen es auch hören.«

»So hören Sie. Als ſein Vater in Rom erkrankt war, begab ſich ſeine Frau, meine Mutter, zu ihm — ſo viel ich weiß, um ſein Vermögen zu ſich zu nehmen, denn ſie hatte keine Zuneigung zu ihm, wie er nicht zu ihr. Sie nahm mich mit. Er kannte uns nicht, denn er lag ſchon ohne Bewußtſein, und ſchlummerte bis zum folgenden Tage fort, wo er ſtarb. In ſeinem Schreibtiſche fand ſich ein Päckchen Papiere, datirt vom erſten Tage ſeiner Krankheit, und adreſſirt an Sie, Mr. Brownlow, mit der Bemerkung, daß es erſt nach ſeinem Tode zu befördern ſei. Das Päckchen enthielt ein Schreiben an die Agnes Fleming und ein Teſtament. Das Schreiben war voll von reuigen Bekenntniſſen ſeiner gegen ſie angewendeten Verführungskünſte, und Bitten zu Gott um Beiſtand für ſie. Es fehlten zu der Zeit nur noch ein paar Monate bis zu ihrer Entbindung. Er ſagte ihr, was er zu thun beabſichtigte, ihre Unehre zu verbergen, wenn er am Leben bliebe, und flehte ſie an, falls er ſtürbe, ſeinem Andenken nicht zu fluchen, oder zu glauben, daß ſein und ihr Vergehen an ihr und ihrem Kinde heimgeſucht werden würde, denn die ganze Schuld wäre ſein. Er erinnerte ſie an den Tag, an welchem er ihr das kleine Schloß geſchenkt und den Ring mit ihrem Taufnamen und einem offenen Raume für den Namen, den er gehofft auf ſie übertragen zu können; bat ſie, das Geſchmeide, wie ſonſt, auf ihrem Herzen zu bewahren, und wiederholte dann das Alles aber- und abermals, als wenn er von Sinnen geweſen wäre — was, wie ich glaube, auch wirklich der Fall geweſen iſt.«

»Aber das Teſtament,« fiel Brownlow ein, da Oliver ſchmerzliche Zähren über die Wangen hinabliefen. »Es war in demſelben Sinne und Geiſte abgefaßt. Er ſprach darin von dem Elende, das ihm ſeine Frau bereitet, von Ihrer frühen Bosheit und Ruchloſigkeit, ſeines einzigen, in Haß gegen ihn erzogenen Sohns, und vermachte Ihnen und Ihrer Mutter Jahrgelder von je achthundert Pfund. Die Maſſe ſeines Vermögens theilte er in zwei gleiche Theile, und beſtimmte den einen für — Agnes Fleming, und den andern für ſein und ihr Kind, wenn es lebendig geboren würde und die Jahre der Mündigkeit erreichte. Wenn es ein Mädchen wäre, ſo ſollte ihm die Erbſchaft ſonder Bedingungen zufallen; wäre es aber ein Knabe, ſo ſollte ſie an die Bedingung geknüpft ſein, daß der Erbe bis zu den Jahren der Mündigkeit ſeinen Namen durch keinerlei öffentliches Vergehen befleckte. Ihr Vater traf dieſe Beſtimmung, wie er ſagte, um dadurch ſein Vertrauen zu der Mutter, und ſeine, durch den herannahenden Tod nur verſtärkte Ueberzeugung darzulegen, daß ihr Kind ihre Tugenden, ihre edeln Geſinnungen erben würde. Wenn ſeine Vorausſetzung nicht einträfe, ſollte das Geld Ihnen zufallen; denn nur wenn beide Kinder einander gleich wären, ſollte Ihr früherer Anſpruch auf ſein Vermögen anerkannt ſein, der Sie keine Anſprüche auf ſein Herz, und ihm von der früheſten Kindheit an Kälte und Abneigung bewieſen hätten.«

»Meine Mutter,« nahm Monks, und zwar mit lauterer Stimme wieder das Wort, »that, was einer Mutter zukam — ſie verbrannte dieſes Teſtament. — Das Schreiben gelangte nie an ſeine Beſtimmung; ſie bewahrte es aber nebſt anderen Dokumenten auf, falls die Fleming's den Verſuch machen ſollten, den Makel abzuleugnen. Der Agnes Vater vernahm die Wahrheit von ihr mit jeder erſchwerenden Vergrößerung, die ihr bitterer Haß — wofür ich ſie jetzt liebe — hinzuzufügen vermochte. Sein verletztes Ehrgefühl bewog ihn, ſich mit ſeinen Kindern nach einem entlegenen Orte in Wales zu begeben, und, um deſto gewiſſer ſelbſt ſeinen Freunden verborgen zu bleiben, ſogar ſeinen Namen zu verändern. Er wurde nicht lange darauf todt in ſeinem Bette gefunden. Die Tochter war einige Wochen zuvor heimlich entwichen. Er hatte ſelbſt die Umgegend nach ihr durchſtreift, war aber mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, daß ſie ſich den Tod gegeben, und überlebte ſeinen Kummer nur wenige Stunden.«

Es trat ein kurzes Stillſchweigen ein, bis Brownlow den Faden der Erzählung wieder aufnahm.

»Nach Jahren,« ſagte er, »erſchien dieſes jungen Mannes — Eduard Leeford's — Mutter bei mir. Er hatte ſie in ſeinem achtzehnten Jahre verlaſſen, ſie ihrer Juwelen und ihres Geldes beraubt, hatte geſpielt, vergeudet, gefälſcht, und war nach London gegangen, wo er ſich dem ſchlechteſten Geſindel zugeſellte. Sie litt an einer ſchmerzhaften und unheilbaren Krankheit, und wünſchte ihn vor ihrem Tode noch wiederzuſehen. Es wurden die genaueſten Nachforſchungen angeſtellt, welche endlich Erfolg hatten. Er ging mit ihr nach Frankreich zurück.«

»Und ſie ſtarb dort,« fiel Monks ein, »nachdem ſie lange auf dem Siechbette gelegen; und kurz vor ihrem Tode vermachte ſie mir dieſe Geheimniſſe, ſammt ihrem unauslöſchlichen und tödtlichen Haſſe aller darin Verwickelten, was jedoch unnöthig war, denn er lebte ſchon ſeit langer Zeit in mir. Sie wollte nicht glauben, daß das Mädchen ſich und dem Kinde den Tod gegeben, ſondern hielt ſich überzeugt, daß ein Knabe geboren und am Leben wäre. Ich ſchwur ihr, wenn je das Daſein eines ſolchen zu meiner Kunde gelangte, ihm nachzuſpüren, ihm nimmer Ruhe zu laſſen, ihn mit der bitterſten, unverſöhnlichſten Feindſchaft zu verfolgen, allen Haß an ihm auszulaſſen, den mein Innerſtes hegte — ihn, den hochtrabenden Worten des beleidigenden Teſtaments zum Hohne, an den Galgen zu bringen. Sie hatte Recht gehabt. Er kam mir endlich in den Weg; ich machte einen guten Anfang, — und würde — ja, würde geendet haben wie begonnen, wenn nicht eine ſchwatzmäulige Trulle meine Anſchläge vereitelt hätte!«

Der Schändliche ſchlug ſich mit der Hand vor die Stirn, murmelte in der Wuth ohnmächtiger Bosheit Verwünſchungen über ſich ſelbſt, und Brownlow wendete ſich unterdeß zu ſeinen entſetzten Freunden, und ſagte ihnen, daß der Jude, der Leeford's alter Vertrauter und Helfershelfer geweſen wäre, eine große Belohnung von ihm für Oliver's Umſtrickung erhalten. Es ſei bedungen geweſen, daß er einen Theil der gezahlten Summe zurückerſtatten ſolle, falls Oliver wieder frei würde, und ein Streit über dieſen Punkt habe Beide auf das Land geführt, welche Reiſe den Zweck gehabt, zu erkunden, ob der von Mrs. Maylie aufgenommene Knabe wirklich Oliver ſei.

»Was haben Sie von dem Schloſſe und Ringe zu ſagen?« fragte Brownlow, Monks wieder anredend.

»Ich kaufte ſie den Leuten ab, von welchen ich Ihnen geſagt habe. Sie hatten ſie der Wärterin entwendet, die ſie der Leiche abgenommen,« erwiederte Monks, ohne die Augen aufzuſchlagen. »Sie wiſſen, was daraus geworden iſt.«

Brownlow gab Grimwig einen Wink. Grimwig eilte mit Beeiferung hinaus, und kehrte nach wenigen Augenblicken mit dem widerſtrebenden Werkhaus-Ehepaare zurück.

»Trügen mich meine Augen, oder ſeh' ich den kleinen Oliver wirklich vor mir?« rief Mr. Bumble mit ſchlecht erkünſteltem Entzücken. »Ach, Oliver, wenn Du es wüßteſt, wie bekümmert ich um Dich geweſen bin!«

»Schweig, Dummkopf!« murmelte ſeine Ehehälfte.

»Frau, kann ich meinen Gefühlen wehren,« entgegnete er, »wenn ich, der ich ihn kirchſpielmäßig erzogen habe, ihn ſitzen ſehe zwiſchen den allerangenehmſten Damen und Herren? Ich hatte den Knaben immer ſo lieb, als wenn er mein eigener — eigener Großvater geweſen wäre,« ſprudelte Mr. Bumble heraus, nachdem er mühſam dem paſſendſten Vergleiche nachgeſonnen hatte. »Maſter Oliver, mein guter Oliver, erinnerſt Du Dich noch des lieben braven Herren mit der weißen Weſte? Ach, er ſchied vorige Woche von der Erde in den Himmel, in einem eichenen Sarge mit plattirten Griffen, Oliver.«

»Sein Sie ſo gut, Ihre Gefühle für ſich zu behalten, Sir,« fiel Grimwig biſſig ein.

»Ich will mein Möglichſtes thun, Sir,« erwiederte Bumble, und wendete ſich zu Brownlow: »Wie befinden Sie ſich, Sir? Hoffentlich ſehr wohl.«

Brownlow beachtete ſeine Frage nicht, trat dicht vor das würdige Ehepaar, wies nach Monks, und fragte ſeinerſeits:

»Kennen Sie den Mann?«

»Nein,« antwortete Frau Bumble kecklich.

»Vielleicht kennen Sie ihn, Mr. Bumble?«

»Ich habe ihn nie in meinem Leben geſehen.«

»Ihm auch nichts verkauft?«

»Nein,« ſagte Frau Bumble.

»Hatten Sie nicht ein Mal ein goldenes Schloß und einen Ring?«

»Behüte. Sind wir denn bloß hier, um ſo läppiſche Fragen zu beantworten?«

Brownlow gab Grimwig abermals einen Wink, und abermals enteilte Grimwig mit ausnehmender Beeiferung, und kehrte mit zwei alten, wankenden, gichtiſchen Frauen zurück.

»Sie verſchloſſen die Thür an dem Abend, da die alte Sally ſtarb, konnten aber die Ritzen nicht verſtopfen,« ſagte die eine, ihre welke Hand emporhebend, und die andere ſtimmte bei.

»Wir hörten,« fuhr die erſte fort, »daß ſie Ihnen ſagen wollte, was ſie gethan hatte, und ſahen, daß Sie ihr etwas in Papier aus der Hand nahmen, und am anderen Tage, daß Sie zum Pfandleiher gingen.«

»Ja,« fügte die zweite hinzu, »und wir ſpürten auch aus, daß in dem Papiere ein goldenes Schloß und ein Ring geweſen war.«

»Und wiſſen noch mehr,« ſprach die erſte weiter. »Die alte Sally hat uns oft erzählt, die junge Frauensperſon hätte ihr geſagt, daß ſie gefühlt hätte, ſie würde es nicht überleben, und wäre zur Zeit, da ſie den Knaben geboren, auf dem Wege geweſen, in der Nähe beim Grabe des Vaters ihres Kindes zu ſterben.«

»Wollen Sie den Pfandleiher ſehen?« fragte Grimwig, mit der Hand auf dem Thürgriffe.

»Nein,« antwortete Frau Bumble. »Da er —« ſie wies nach Monks — »ſo memmenhaft geweſen iſt, zu bekennen, wie ich ſehe, daß er es geweſen, und da Sie aus all' den alten Hexen die rechten herausgeſpürt, ſo habe ich nichts mehr zu ſagen. Ja, ich verkaufte die alten Scharteken; ſie liegen, wo Sie ſie nimmer wiederfinden werden, und was nun mehr?«

»O, nichts weiter,« ſagte Brownlow, »als daß es jetzt unſere Sache iſt, Sorge zu tragen, daß man Ihnen und Ihrem Manne kein Vertrauen als Beamteten mehr ſchenkt. Sie können gehen.«

»Ich will doch hoffen,« nahm Bumble beſtürzt das Wort, als Grimwig die beiden alten Frauen hinausführte, »daß mich dieſer unglückliche kleine Umſtand meines Kirchſpiel-Dienſts nicht berauben wird?«

»Das wird er allerdings,« erwiederte Brownlow, »und Sie können ſehr froh ſein, wenn Sie noch ſo davonkommen.«

Frau Bumble entfernte ſich, und ſobald ſie die Thür hinter ſich geſchloſſen hatte, erklärte ihr Eheherr, daß ſie Alles gethan, und ſich davon nicht hätte zurückhalten laſſen wollen.

»Das iſt keine Entſchuldigung,« ſagte Brownlow. »Sie waren gegenwärtig bei dem Verkaufe, und ſind vor dem Geſetze der noch ſchuldigere Theil, da Ihre Frau gemäß demſelben unter Ihrer Leitung handelt.«

»Wenn das Geſetz ſo lautet,« ſagte Bumble, ſeinen Hut pathetiſch zuſammendrückend, »ſo iſt es ein Eſel — ein Einfaltspinſel. Wenn es ſo kurzſichtig iſt, ſo iſt's ein bloßer Junggeſell, und ich wünſche ihm das Allerärgſte — nämlich, daß ihm die Augen durch Erfahrung geöffnet werden mögen — ja, durch Erfahrung!«

Er folgte nach dieſen Worten ſeiner Ehehälfte mit verzweifelter Reſignation, und Brownlow wandte ſich zu Roſa.

»Junge Dame, reichen Sie mir Ihre Hand. Zittern Sie nicht; Sie können die wenigen Worte, welche wir noch zu ſagen haben, ohne Furcht hören.«

»Ich weiß nicht, ob ſie Bezug auf mich haben können,« ſagte Roſa, »aber wenn — wenn es der Fall iſt, ſo laſſen Sie ſie mich ein anderes Mal hören. Ich habe jetzt nicht die Kraft dazu.«

»Sie ſind ſtärker, als Sie glauben,« wandte Brownlow ein; »ich weiß es. Kennen Sie dieſe junge Dame, Sir?«

Monks bejahete.

»Ich ſah Sie nie,« ſagte Roſa mit bebender Stimme.

»Ich habe Sie oft geſehen,« verſetzte Monks.

»Der unglücklichen Agnes Vater hatte zwei Töchter,« hob Brownlow an. »Was war das Schickſal der andern — der jüngſten?«

»Als ihr Vater ſtarb,« antwortete Monks, »an einem fremden Orte, unter angenommenem Namen, ohne das Mindeſte zu hinterlaſſen, was zur Auffindung ihrer Anverwandten hätte führen können, nahmen arme Landleute ſie zu ſich und erzogen ſie. Der Haß ſpürt nicht ſelten auf, was der Liebe verborgen bleibt. Meine Mutter fand das Kind nach Jahresfriſt. Die Leute waren arm, und fingen an, ihrer liebſeligen Großmuth müde zu werden. Zum wenigſten war es bei dem Manne der Fall. Meine Mutter ließ ihnen das Mädchen daher, gab ihnen ein unbedeutendes Geſchenk an Gelde, und verſprach mehr, was ſie nie zu ſchicken gedachte. Die Armuth und Unzufriedenheit der Leute verhießen, daß das Kind unglücklich genug werden würde, ſchienen meiner Mutter indeß noch nicht ganz zu genügen. Sie erzählte ihnen daher die Geſchichte der Schweſter mit angemeſſenen Veränderungen, und ſagte ihnen, ſie möchten auf das Kind ſorgfältig achten, denn es ſtammte von böſem Blute her, wäre unehelich geboren und würde früher oder ſpäter auf üble Wege gerathen. Die Umſtände ſchienen das Alles zu beſtätigen, die Leute glaubten es, und behandelten das Kind ſo hart, als wir es nur wünſchen konnten, bis der Zufall wollte, daß einer damals in Cheſter wohnenden verwittweten Dame ſein jammerte. Sie nahm es mit ſich fort. Es war, als wenn ein Höllen-Spuk wider uns geweſen wäre, denn trotz all' unſrer Anſtrengungen blieb des alten Fleming Tochter bei der Dame und war glücklich; ich verlor ſie vor ein paar Jahren aus den Augen, und ſah ſie erſt vor wenigen Monaten wieder.«

»Sehen Sie die junge Dame jetzt?«

»Ja — ſie lehnt auf Ihrem Arm.«

Roſa war einer Ohnmacht nahe. Mrs. Maylie ſchloß ſie in die Arme und rief aus: —

»Du biſt und bleibſt meine liebe Nichte — mein über Alles theures Kind. Ich möchte Dich um alle Schätze der Welt nicht verlieren.«

»Sie ſind die einzige Freundin, die ich jemals hatte,« ſchluchzte Roſa, »ſind mir ſtets die liebreichſte, beſte Mutter geweſen. O, wie ſoll ich dieſes Alles ertragen!«

»Du haſt mehr erduldet, und haſt Dich unter jeglichem Leid als das beſte, herrlichſte Mädchen gezeigt, und von jeher Alle froh und glücklich gemacht, die Dich kannten. Aber ſchau hier, wer es iſt, der ſich ſehnt, Dich in die Arme zu drücken.«

»O, ich werde ſie niemals Tante nennen,« rief Oliver. »Meine Schweſter, meine liebe Schweſter. Es war etwas in meinem Herzen, das mich von Anfang trieb, ſie ſo innig zu lieben. O Roſa, meine beſte Roſa!«

Mögen die Thränen, welche geweint, die abgebrochenen Worte, die in der Umarmung der beiden Waiſen gewechſelt wurden, geheiligt ſein! Ein Vater, eine Schweſter und Mutter waren in demſelben Augenblicke gewonnen und verloren; Freude und Schmerz gemiſcht in der Schaale; doch war keine Zähre eine bittere, denn auch der Schmerz war ſo gemildert, und ſo ſüße, wonnige Gedanken geſellten ſich ihm, daß er in eine hehre Freude verwandelt wurde und ganz ſeinen Stachel verlor.

Sie waren eine lange, lange Zeit allein. Endlich wurde leiſe geklopft, Oliver öffnete die Thür, ſchlich hinaus, und Harry Maylie ſtand im Zimmer.

»Ich weiß Alles,« ſagte er, neben der lieblichen Jungfrau Platz nehmend. »Theure Roſa, ich weiß Alles, — wußte es geſtern ſchon — und komme, Dich an ein Verſprechen zu erinnern. Du gabſt mir die Erlaubniß, jederzeit innerhalb eines Jahres auf den Gegenſtand unſerer letzten Unterredung zurückzukommen — nicht in Dich zu dringen, Deinen Entſchluß zu ändern, Dich ihn wiederholen zu hören, wenn Du wollteſt. Ich ſollte Dir zu Füßen legen dürfen, was ich beſäße, nur ohne den Verſuch zu machen, wenn Du bei Deinem Schluſſe beharrteſt, ihm untreu zu werden.«

»Dieſelben Gründe, welche mich damals beſtimmten, beſtimmen mich noch jetzt,« erwiederte Roſa mit Feſtigkeit. »In welchem Augenblicke könnte ich lebhafter empfinden, was ich der edeln Frau ſchuldig bin, die mich von einem leiden- und vielleicht ſchmachvollen Leben errettet hat? Ich habe einen Kampf zu kämpfen, bin aber ſtolz darauf, ihn zu beſtehen; er iſt ein ſchmerzlicher, aber mein Herz wird nicht erliegen unter ihm.«

»Die Enthüllungen dieſes Abends —«

»Laſſen mich in Beziehung auf Dich in derſelben Lage.«

»Du verhärteſt Dein Herz gegen mich, Roſa.«

»O Harry, Harry,« ſagte Roſa, in Thränen ausbrechend, »ich wollte, daß ich es könnte, um mir dieſe Pein zu erſparen.«

»Warum aber fügſt Du ſelbſt ſie Dir zu?« entgegnete Harry, ihre Hand ergreifend. »Denk doch an das, was Du heute Abend vernommen, Roſa.«

»Ach, was habe ich vernommen! Daß mein Vater den ihm zugefügten Schimpf tief genug empfand, um ſich in gänzliche Verborgenheit zurückzuziehen — o Harry, wir haben genug geſagt.«

»Noch nicht, noch nicht,« rief er, die Aufſtehende zurückhaltend. »Meine Hoffnungen, Wünſche, Entwürfe, Gefühle — Alles in mir iſt anders geworden, nur meine Liebe nicht. Ich biete Dir jetzt keine Auszeichnung, keine glänzende Stellung mehr in einer verkehrten, trugvollen Welt, in welcher Alles beſchimpft, nur das wahrhaft Schandbare nicht; nein, nur, nur einen ſtillen, beſcheidenen häuslichen Heerd, liebſte Roſa, und habe nicht mehr zu bieten.«

»Was willſt Du damit ſagen,« ſtammelte die junge Dame.

»Als ich das letzte Mal von Dir ſchied, verließ ich Dich mit dem feſten Entſchluſſe, alle eingebildeten Schranken zwiſchen Dir und mir niederzureißen — Deine Welt zur meinigen zu machen, wenn die meinige nicht die Deine ſein könnte — und dem Geburtsſtolze den Rücken zu wenden, damit er nicht hochmüthig auf Dich herabzuſchauen vermöchte. Ich habe es gethan. Die mich an ſich zogen, entfernten ſich von mir — die mich anlächelten, zeigen mir froſtige

Mienen. Wohl! es giebt lachende Gefilde und ſchattige Bäume in Englands ſchönſter Grafſchaft, und neben einer Dorfkirche — der meinigen, Roſa, — ſteht ein ländliches Haus, auf das Du mich ſtolzer machen kannſt, als es alle die Hoffnungen und Ausſichten vermögen, denen ich entſagt habe, entſagt haben würde, und wenn ſie noch tauſend Mal lockender geweſen wären. Das iſt jetzt mein Beſitzthum und Stand, meine Stellung in der Welt — und ich lege Alles vor Dir nieder.«

»'S iſt ne Geduldprobe, mit dem Abendeſſen auf Verliebte zu warten,« ſagte Grimwig, aus einem Schläfchen erwachend.

Die Wahrheit zu ſagen, das Abendeſſen ließ ungebührlich lange auf ſich warten, und weder Mrs. Maylie, noch Harry oder Roſa (die zugleich erſchienen), wußten auch nur ein Wort zur Entſchuldigung zu ſagen.

»Ich dachte ernſtlich daran, heute Abend meinen Kopf aufzueſſen,« ſagte Grimwig, »denn ich fing an zu glauben, daß ich weiter nichts bekommen würde. Wenn Sie erlauben, ſo nehme ich mir die Freiheit, die angehende Braut zu küſſen.«

Er verlor keine Zeit, ſeine Ankündigung bei dem erröthenden Mädchen in Ausführung zu bringen, und ſein Beiſpiel ermunterte den Doctor und Brownlow zur Nachfolge. Einige wollen wiſſen, Harry Maylie hätte es ſelbſt in einem anſtoßenden dunkeln Zimmer angegeben, was jedoch von den beſten Autoritäten für arge Verläumdung erklärt wird, da er jung und ein Geiſtlicher geweſen wäre.

»Mein lieber Oliver, wo biſt Du geweſen, und warum ſiehſt Du ſo traurig aus?« fragte Mrs. Maylie. »Wie — Thränen in dieſem Augenblicke?«

»Wir leben in einer Welt der Täuſchungen. Wie oft ſehen wir unſre liebſten — die am meiſten uns ehrenden Hoffnungen vereitelt!«

Der arme kleine Dick war todt.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Des Juden letzte Nacht.

Der Gerichts-Saal war zum Erſticken gefüllt — kein Auge, das nicht auf den Juden geheftet geweſen wäre. Der Richter reſümirte der Jury. Mit größeſter Spannung horchend ſtand Fagin da, die Hand am Ohre, um kein Wort zu verlieren. Bisweilen blickte er ſcharf nach den Geſchwornen hinüber, die Wirkung auch nur des im kleinſten ihm günſtigen Worts zu erlauſchen — bisweilen angſtvoll nach ſeinem Anwalt, wenn die Rede in erſchütternder, furchtbarer Klarheit wider ihn zeugte. Sonſt aber regte er weder Hand noch Fuß, und verharrte noch in der Stellung des angſtvoll Horchenden, nachdem der Richter ſeine Darlegung längſt beendigt.

Ein leiſes Gemurmel rief ihn zum Bewußtſein zurück. Er hob die Augen empor und ſah die Geſchwornen mit einander berathen. Aller Blicke waren auf ihn gerichtet, und man flüſterte ſchaudernd mit einander. Einige Wenige ſchienen ihn nicht zu beachten. In ihren Mienen drückte ſich unruhige Verwunderung aus, wie die Jury zögern könne, ihr Schuldig auszuſprechen; allein in keinem Antlitze — ſogar in keinem der zahlreich anweſenden Frauen — vermochte er auch nur das leiſeſte Anzeichen des Mitleids zu leſen. Alle ſchienen mit Begier ſeine Verurtheilung zu fordern.

Abermals trat eine Todten-Stille ein — die Geſchwornen hatten ſich zum Richter gewendet. Horch!

Sie erbaten nur die Erlaubniß, ſich zurückziehen zu dürfen.

Er forſchte, als ſie Einer hinter dem Andern hinausgingen, in ihren Mienen, wohin wohl die Mehrzahl neigen möchte; allein vergeblich. Der Kerkermeiſter berührte ihn an der Schulter. Er folgte ihm mechaniſch in den Hintergrund der Angeklagten-Loge, und ließ ſich auf einen Stuhl nieder, den jener ihm wies, denn er würde ihn ſonſt nicht geſehen haben.

Er ſchaute abermals nach den Zuhörern. Einige aßen, und Andere weheten ſich mit ihren Tüchern Kühlung zu. Ein junger Mann zeichnete ſein Geſicht in eine Brieftafel. Fagin dachte, ob die Zeichnung wohl ähnlich werden möchte, und ſah zu, als der Zeichner ſeinen Bleiſtift ſpitzte, wie es jeder unbeheiligte Zuſchauer hätte thun können.

Er wendete ſich nach dem Richter, und begann ſich innerlich mit dem Anzuge deſſelben zu beſchäftigen — von welchem Schnitte er wäre, und was er koſten dürfte. Auf der Richterbank hatte ein alter beleibter Herr geſeſſen, der ſich entfernt und jetzt zurückkehrte, und Fagin ſann, ob der Herr zu Mittag geſpeist, und wo er geſeſſen, und was dergleichen Gedanken mehr waren, bis ein anderer Gegenſtand andere ähnliche in ihm erweckte.

Trotz dem war freilich ſein Gemüth keinen Augenblick von dem peinigenden und niederdrückenden Gefühle frei, daß ſich das Grab zu ſeinen Füßen öffnete; es ſchwebte ihm fortwährend vor, aber undeutlich und unbeſtimmt, und er vermochte ſeine Gedanken nicht dabei feſtzuhalten. Und ſo geſchah es, daß er, während bald Fieberhitze ihn ergriff, und es ihn bald mit kaltem Schauder überlief, die eiſernen Spitzen der Logen-Brüſtung zählte, die er vor ſich ſah, und bei ſich ſelber dachte, wie es wohl gekommen ſein möchte, daß eine derſelben abgebrochen wäre; und ob man wohl eine neue einſchlagen würde oder nicht. Dann ſchweiften ſeine Gedanken wieder zu den Schrecken des Galgens und Schaffots ab, bis ein Aufwärter den Boden mit Waſſer beſprengte, was ſeinen abermals eine andere Richtung gab.

Endlich ward Stille geboten, und alle Blicke waren plötzlich auf die Thür geheftet. Die Jury kehrte zurück und ging dicht an ihm vorüber. Die Geſichter der Geſchwornen waren wie von Stein, er vermochte nichts darin zu leſen. Es trat eine Stille ein — vollkommen — athemlos — Schuldig!

Der Saal hallte von einem erſchütternden Rufe wieder, der ſich mehrere Male wiederholte, und durch ein donnerndes Geſchrei beantwortet wurde, durch welches die Menge draußen ihren Jubel ausdrückte, daß der Verurtheilte am Montage ſterben müſſe.

Er wurde befragt, ob er etwas zu ſagen wiſſe, weshalb die Urtheils-Vollziehung nicht ſtatthaben möchte. Er hatte ſeine horchende Stellung wieder angenommen, und blickte den Richter ſcharf an, der jedoch die Frage zwei Mal wiederholen mußte, ehe der Jude ſie zu vernehmen ſchien, der endlich nur murmelte, er wäre ein alter Mann — ein alter Mann — ein alter Mann. Seine Stimme verlor ſich in ein leiſes Flüſtern, und bald ſchwieg er gänzlich.

Der Richter ſetzte die ſchwarze Mütze auf, — der Verurtheilte ſtand noch immer da mit derſelben Miene, in derſelben Stellung. Die ernſte Feierlichkeit des Augenblicks preßte einer Frau einen Ausruf aus — er blickte haſtig und lauſchend empor — ſtand aber da gleich einer Marmor-Geſtalt, obgleich der Ton, das Wort, alle Anweſenden durchbebte. Er blickte noch immer ſtarr vor ſich hin, als ihm der Kerkermeiſter die Hand auf den Arm legte, und ihm winkte. Er ſah ihn einen Augenblick wie betäubt an, und gehorchte.

Er wurde hinunter in einen gepflaſterten Raum geführt, wo einige Angeklagte warteten, bis die Reihe an ſie käme, und Andere ſich mit ihren Freunden unterredeten, die ſich an dem in den Hof öffnenden vergitterten Fenſter geſammelt hatten, und unter denen

Niemand war, der mit ihm geſprochen hätte, die aber alle bei ſeiner Annäherung zurücktraten, um ihn der Volksmenge draußen hinter den Eiſenſtäben ſichtbarer zu machen; und er wurde laut mit Schimpfnamen, Geſchrei und Geziſch begrüßt. Er ſchüttelte die Fauſt und würde die Nächſtſtehenden angeſpieen haben, allein ſeine Führer drängten ihn raſch fort durch einen düſteren, nur von wenigen matt brennenden Lampen erleuchteten Gang in das Innere des Gefängniſſes, wo er durchſucht wurde, ob er nicht etwa an ſeiner Perſon die Mittel hätte, dem Geſetze vorzugreifen. Endlich brachten ſie ihn in eine der Arme-Sünder-Zellen, und ließen ihn darin — allein.

Er ſetzte ſich der Thür gegenüber auf eine ſteinerne Bank, die als Sitz und Lager diente, heftete die blutunterlaufenen Augen auf den Boden, und bemühete ſich, ſeine Gedanken zu ſammeln. Nach einiger Zeit begann er ſich einzelner Bruchſtücke der Anrede des Richters zu erinnern, obwohl es ihm, während ſie geſprochen worden, geweſen war, als wenn er kein Wort hören könnte. Ein Theil fügte ſich allmählig zum anderen, und endlich ſtand das Ganze faſt vollſtändig klar vor ihm. Aufgehangen zu werden, am Halſe, bis er todt wäre — das war das Ende geweſen. Aufgehangen zu werden, bis er todt wäre.

Es wurde dunkel, ſehr dunkel, und er fing an aller Derer zu gedenken, die er gekannt und die auf dem Schaffot geſtorben waren — einige durch ſeine Schuld oder ſeinen Betrieb. Sie tauchten in ſo raſcher Folge vor ihm auf, daß er ſie kaum zu zählen vermochte. Er hatte mehrere von ihnen ſterben ſehen — und ſie verſpottet, weil ſie mit Gebeten auf den Lippen verſchieden waren. Wie gedankenſchnell ſie aus ſtarken, kräftigen Männern in baumelnde Thonklumpen verwandelt waren!

Mancher von ihnen hatte vielleicht daſſelbe Gemach bewohnt — auf derſelben Stelle geſeſſen. Es war ſehr finſter — warum wurde kein Licht gebracht? Die Zelle war vor vielen, vielen Jahren erbauet — Hunderte mußten ihre letzten Stunden darin verlebt haben — man ſaß darin wie in einem mit Leichen angefüllten Gewölbe — und viele derſelben hatten wohlbekannte Geſichter — Licht, Licht!

Endlich, als er ſich die Hände an der eiſen-verwahrten Thür faſt blutig geſchlagen hatte, erſchienen zwei Männer, deren einer ein Licht trug, das er auf einen eiſernen, in der Mauer befeſtigten Leuchter ſteckte, während der andere eine Matratze nach ſich zog, um darauf die Nacht zuzubringen, denn der Gefangene ſollte fortan nicht mehr allein gelaſſen werden.

Dann kam die Nacht — die finſtere, ſchauerliche, ſchweigende Nacht. Andere Wachende freuen ſich, die Kirchglocken ſchlagen zu hören, die vom Leben zeugen und den nahenden Tag verkünden. Dem Juden brachten ſie Verzweiflung. Jedes Anſchlagen des eiſernen Klöpfels führte ihn zu dem einen hohlen Schall — Tod. Was nützte das Geräuſch des geſchäftigen heiteren Morgens, das ſelbſt in den Kerker zu ihm drang? Es war Todtengeläut anderer Art, das Hohn zur ſchrecklich-ernſten Mahnung hinzufügte.

Der Tag verging — Tag! Da war kein Tag;

er war ſobald entſchwunden, als angebrochen, und abermals kam die Nacht — Nacht! So lang und doch ſo kurz; lang in ihrem ſchrecklichen Schweigen, und kurz nach ihren flüchtigen Stunden. Jetzt redete der Elende irre und ſtieß Gotteslästerungen aus — dann heulte er und zerraufte ſein Haar. Ehrwürdige Männer ſeines Glaubens waren gekommen mit ihm zu beten, allein er hatte ſie mit Verwünſchungen hinausgetrieben. Sie erneuerten ihre menſchenfreundlichen Verſuche, und mußten ſeinen Gewalt-Drohungen weichen.

Sonnabend — nur noch eine einzige Nacht! Und während er noch ſann und ſann: nur noch eine einzige Nacht! dämmerte es ſchon — Sonntag!

Erſt am Abende dieſes ſchauervoll-bangen Tages ward ſeine verpeſtete Seele von einem vernichtenden Gefühle ihrer verzweifelten Lage ergriffen. Nicht, daß er nur von fern eine beſtimmte Hoffnung, Gnade zu erlangen, gehegt; er hatte es nur noch nicht über ſich vermocht, den Gedanken, ſo bald ſterben zu müſſen, klar und deutlich zu denken. Er hatte nur wenig zu den beiden Männern geſprochen, die einander bei ihm ablöſten, und ſie hatten ſich ihrerſeits nicht um ihn bemühet. Er hatte wachend dageſeſſen, aber geträumt. Jetzt ſprang er von Minute zu Minute auf, und rannte mit keuchendem Munde und brennender Stirn in entſetzlichen Furcht- und Zorn- und Grimm-Anwandlungen auf und nieder, daß ſie ſogar — die an dergleichen Gewöhnten — ſchaudernd vor ihm zurückbebten. Er wurde zuletzt unter den Folter-Qualen ſeines böſen Gewiſſens ſo fürchterlich, daß keiner es ertragen konnte, allein bei ihm zu ſitzen und ihn vor Augen zu haben, — daß ſeine Wärter beſchloſſen, mit einander Wache bei ihm zu halten.

Er kauerte auf ſeinem Stein-Bette nieder, und dachte der Vergangenheit. Er war bei ſeiner Abführung in das Gefängniß verwundet worden, und trug deshalb ein leinenes Tuch um den Kopf. Sein rothes Haar hing auf ſein blutloſes Geſicht herunter; ſein Bart war zerrauft und in Knoten gedrehet; aus ſeinen Augen leuchtete ein ſchreckliches Licht; ſeine ungewaſchenen Glieder bebten von den in ihm brennenden Fieber. Acht — neun — zehn! Wenn man die Glocken nicht vielleicht ſchlagen ließ, bloß um ihn mit Schrecken zu erfüllen, wenn ſie die einander auf den Ferſen folgenden Stunden wirklich anzeigten — wo mußte er ſein, wenn ſie abermals ſchlugen? Eilf! Noch ein Schlag, ehe die Stimme der letzten Stunde verklungen war. Um acht Uhr war er, wie er ſich ſagte, der einzige Leidtragende in ſeinem eigenen Grab-Gefolge; um eilf — — —

Newgate's ſchreckliche Mauern, die ſo viel Elend und ſo unausſprechliche Angſt und Pein nicht bloß vor den Augen, ſondern nur zu oft und zu lange auch vor den Gedanken der Menſchen verbargen, umſchloſſen nie ein ſo entſetzliches Schauſpiel, als dieſes. Die wenigen Vorübergehenden, die etwa ſtillſtanden und bei ſich dachten, was der Verurtheilte wohl vornehmen möchte, der am folgenden Tage hingerichtet werden ſollte, würden die Nacht darauf gar ſchlechgeſchlafen haben, wenn ſie ihn im ſelbigen Augenblicke hätten ſehen können.

Vom Abend bis faſt um Mitternacht traten bald Einzelne, bald Mehrere zu dem Pförtner, fragten in großer Spannung, ob ein Aufſchub der Hinrichtung verfügt ſei, und theilten die willkommene Verneinung anderen, in Haufen Stehenden mit, die auf die Thür hinwieſen, aus welcher er kommen müßte, die Stelle zeigten, wo das Schaffot errichtet werden würde, ſich widerſtrebend entfernten, und im Fortgehen die zu erwartende Scene ſich vormalten. Endlich waren Alle heimgekehrt, und die Straßen umher auf eine Stunde in der Mitte der Nacht der Einſamkeit und Finſterniß überlaſſen.

Der Raum vor dem Gefängniſſe war geſäubert, und man hatte einige ſtarke, ſchwarz bemalte Schranken, dem vorauszuſehenden großen Gedränge zu wehren, errichtet, als Mr. Brownlow mit Oliver an dem Pförtchen erſchien, und eine Sheriffs-Erlaubniß vorwies, den Verurtheilten ſehen zu dürfen. Sie wurden ſogleich eingelaſſen.

»Soll der kleine Herr auch mit hinein, Sir?« fragte der Schließer, der ihnen zum Führer gegeben war. »'S iſt kein Anblick für Kinder, Sir.«

»Freilich nicht, mein Freund,« erwiederte Brownlow; »allein was ich bei dem Manne zu thun habe, hat auch auf den Knaben ſehr genauen Bezug, und da er ihn als glücklichen Frevler gekannt hat, ſo halte ich es für gut, daß er ihn auch jetzt ſehe, ob es auch einen etwa, peinlichen Eindruck bei ihm hervorbringen mag.«

Die Worte waren leiſe geſprochen. Der Schließer berührte den Hut, blickte mit einiger Neugier nach Oliver, und ging ihnen voran, zeigte ihnen das Thor, aus welchem der Verurtheilte kommen würde, machte ſie aufmerkſam auf das an ihr Ohr dringende Hämmern der, das Schaffot erbauenden Werkleute, und öffnete ihnen endlich die Thür der Zelle des Juden.

Er ſaß auf ſeinem Bette, wiegte ſich hin und her, und ſein Geſicht glich mehr dem eines eingefangenen wilden Thiers, als einem menſchlichen Antlitze. Er gedachte offenbar ſeines alten Lebens, denn er murmelte, Brownlow und Oliver ſehend und doch nicht ſehend, vor ſich hin.

»Guter Junge, Charley — gemacht brav — und auch Oliver — ha, ha, ha, Oliver — und ſieht aus wie ein Junker — ganz wie ein — bringt ihn fort — zu Bett mit dem Buben!«

Der Schließer faßte Oliver bei der Hand, und flüſterte ihm zu, daß er ohne Furcht ſein möchte.

»Zu Bett mit ihm!« rief der Jude. »Hört Ihr nicht? Er — er iſt — iſt an dieſem Allen ſchuld. 'S iſt des Geldes werth, ihn zu erziehen dazu — Bolter's Kehle, Bill; kümmert Euch um die Dirne nicht — Bolter's Kehle, ſo tief Ihr könnt ſchneiden. Sägt ihm ab den Kopf.«

»Fagin,« ſagte der Schließer.

»Ja, ja,« rief der Jude, und nahm raſch die lauſchende Stellung an, die er bei ſeinem Proceſſe behauptet hatte. »Ein alter Mann, Mylord; ein ſehr, ſehr alter Mann.«

»Hier iſt Jemand, Fagin, der Euch etwas zu ſagen hat — ſeid Ihr ein Mann?« rief ihm der Schließer, ihn ſchüttelnd und dann feſthaltend, in das Ohr.

»Werd's nicht mehr ſein lange,« rief der Jude, mit einem Angeſicht aufblickend, zurück, das keinen menſchlichen Ausdruck mehr hatte, — nur Wuth und Entſetzen malte ſich darin. »Schlagt ſie Alle todt! Was haben Sie für ein Recht, mich abzuſchlachten?«

Er erkannte jetzt Oliver und Brownlow, wich in die fernſte Ecke ſeines Sitzes zurück, und fragte, was ſie an dieſen Ort geführt hätte. Der Schließer hielt ihn fortwährend feſt, und forderte Brownlow auf, raſch zu ſagen, was er ihm zu ſagen hätte, denn er würde mit jedem Augenblicke ſchlimmer.

»Es ſind Euch gewiſſe Papiere zu ſicherer Aufbewahrung anvertraut worden, und zwar von einem Menſchen, Namens Monks,« ſagte Brownlow, ſich ihm nähernd.

»'S iſt gelogen — ich habe keine, keine, keine!« erwiederte der Jude.

»Um der Liebe Gottes willen,« ſagte Brownlow feierlich, »ſprecht nicht ſo am Rande des Grabes, ſondern ſagt mir, wo ich ſie finden kann. Ihr wißt, daß Sikes todt iſt, daß Monks bekannt hat, daß Ihr keine Hoffnung eines Gewinnes mehr habt. Wo ſind die Papiere?«

»Oliver,« rief der Jude, dem Knaben winkend, »komm, laß mich Dir flüſtern ins Ohr.«

»Ich habe keine Furcht,« ſagte Oliver leiſe zu Brownlow, und ging zu dem Juden, der ihn zu ſich zog und ihm zuflüſterte: —

»Sie ſind in 'nem leinenen Beutel in 'nem Loche des Schornſteins oben im Vorderzimmer. Ich möchte gern reden mit Dir, mein lieber — möchte reden mit Dir.«

»Ja, ja,« erwiederte Oliver. »Laßt mich ein Gebet ſprechen, betet auf Euren Knieen mit mir, und wir wollen bis morgen früh mit einander reden.«

»Draußen, draußen,« ſagte der Jude den Knaben vor ſich nach der Thür hindrängend, und mit einem leeren Starrblicke über ſeinen Kopf ſchauend. »Sag ich wäre eingeſchlafen — Dir werden ſie's glauben. Du kannſt mir helfen 'raus, wenn Du thuſt, was ich Dir ſage. Jetzt, jetzt!«

»O Gott, verzeihe dieſem unglücklichen Manne!« rief der Knabe unter hervorſtürzenden Thränen.

»So iſt's recht, ſo iſt's recht! Das iſt das wahre Mittel! Dieſe Thür zuerſt. Beb' und zittr' ich, wenn wir am Galgen vorübergehen, achte darauf nicht, ſondern mach' fort, raſch fort. Jetzt, jetzt, jetzt!«

»Haben Sie ihm nichts mehr zu ſagen, Sir?« fragte der Schließer.

»Nein,« erwiederte Brownlow. »Wenn ich hoffen könnte, daß wir ein Gefühl ſeiner Lage in ihm erwecken —«

»Iſt unmöglich, Sir,« fiel der Schließer kopfſchüttelnd ein. »Ich muß Ihnen den Rath geben, ihn zu verlaſſen.«

Die beiden Wärter kehrten jetzt zurück, und der Jude rief: »Fort, fort! Tritt leiſe auf — aber nicht ſo langſam. Schneller, ſchneller!« Sie befreiten den Knaben von ſeinem Griffe, und hielten ihn ſelbſt zurück. Er ſuchte ſich mit der Kraft der Verzweiflung los zu machen, und ſtieß einen Schrei nach dem andern aus, der ſelbſt die ellendicken Kerkermauern durchdrang und in Brownlow's und Oliver's Ohren tönte, bis ſie in den offenen Hof hinaustraten.

Sie konnten das Gefängniß nicht ſogleich verlaſſen. Oliver war einer Ohnmacht nahe und ſo angegriffen, daß eine Stunde verfloß, ehe er ſeine Füße wieder zu gebrauchen vermochte.

Der Tag brach an, als ſie das Gefängniß verließen. Es hatte ſich ſchon eine große Volksmenge geſammelt; die Fenſter waren mit Leuten gefüllt, die ſich rauchend und Karten ſpielend die Zeit vertrieben; die im Haufen drängten einander, zankten und ſcherzten mit einander. Die ganze Umgebung bot ein heiteres, belebtes Schauſpiel dar — in deſſen Mitte ſchauerliche Zurüſtungen an Verbrechen, Gericht, Wehe und Tod erinnerten.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Das Letzte.

Was zu erzählen jetzt noch erübrigt, iſt in wenigen Worten zu ſagen.

Noch vor dem Ablaufe von drei Monaten wurde Roſa Fleming und Harry Maylie in der Dorfkirche getraut, welche fortan der Schauplatz der Thätigkeit des jungen Geiſtlichen ſein ſollte. An demſelben Tage nahmen ſie von ihrer neuen und friedlichen Wohnung Beſitz. Mrs. Maylie ſchlug ihren Wohnſitz bei ihnen auf, um den Reſt ihrer Tage durch die beſte Freude zu verſchönen, die dem ehrwürdigen Alter zu Theil werden kann — den Anblick der Seligkeit der Lieben, deren Bildung und Beglückung die beſte Zeit und die beſten Kräfte eines wohlverlebten Daſeins gewidmet geweſen.

Monks, wie ſeine Mutter, waren mit dem Vermögen, das ſie an ſich geriſſen, ſo verſchwenderiſch umgegangen, daß für den Erſteren und Oliver, wenn der Reſt unter Beide gleich getheilt wurde, nur drei tauſend Pfund übrig blieben. Nach dem Teſtamente ſeines Vaters hatte Oliver Anſpruch auf das Ganze; allein Mr. Brownlow, um den älteren Bruder der Mittel nicht zu berauben, ein neues und beſſeres Leben zu beginnen, ſchlug eine Theilung vor, womit ſich Oliver von ganzem Herzen zufrieden erklärte.

Monks begab ſich unter Beibehaltung ſeines angenommenen Namens in die neue Welt, vergeudete raſch das ihm Gelaſſene, beging neue Verbrechen, ſaß lange im Kerker, und erlag darin endlich einem Anfalle ſeiner alten Krankheit. In eben ſo weiter Ferne von der Heimath ſtarben die noch übrigen Haupt-Mitglieder der Bande Fagin's.

Mr. Brownlow adoptirte Oliver, bezog mit ihm und Frau Bedwin eine vom Pfarrhauſe nur eine Meile entfernte Wohnung, befriedigte dadurch den einzigen noch nicht erfüllten Wunſch des warmen und liebevollen Herzens Oliver's, und half einen kleinen Freunde-Kreis bilden, in welchem ein ſo vollkommenes Glück wohnte, als es in dieſer veränderlichen Welt nur zu finden iſt.

Bald nach der Verheirathung des jungen Paares kehrte der würdige Doctor nach Chertſey zurück, wo er, des Umgangs ſeiner alten Freunde beraubt, wenn ſein Temperament dergleichen zugelaſſen, mißmüthig geworden ſein und ſich in einen Murrkopf verwandelt haben würde, wenn er es anzufangen gewußt hätte. Nachdem er einige Monate geſchwankt, übertrug er ſein Geſchäft an ſeinen Gehülfen, und ſiedelte nach dem Wohnorte Maylie's hinüber, wo er gärtnerte, pflanzte, fiſchte, zimmerte u. ſ. w., und zwar Alles mit ſeiner eigenthümlichen Leidenſchaftlichkeit, ſo daß er bald in Allem, was er trieb, weit und breit umher eine bedeutende Autorität wurde.

Er hatte ein große Freundſchaft für Mr. Grimwig gefaßt, welche von dem excentriſchen Gentleman mit eben ſo großer Wärme erwiedert wurde. Grimwig beſucht ihn daher häufig, und pflanzt, fiſcht und zimmert mit, jedoch ſtets auf eine eigenthümliche und bislang unbekannte Weiſe; er behauptet indeß ſtets bei ſeiner Lieblings-Betheuerung, daß es die richtige ſei. An Sonntagen verfehlt er nie, dem jungen Geiſtlichen in das Angeſicht die Predigt zu kritiſiren, und verſichert Mr. Losberne hinterher im ſtrengſten Vertrauen, ſie wäre nach ſeinem Urtheile eine ganz vortreffliche Arbeit geweſen, er hielte es indeß für gut, nichts davon zu ſagen. Es iſt eine ſtehende und große Lieblings-Ergötzlichkeit Mr. Brownlow's, ihn mit ſeiner alten, Oliver betreffenden Prophezeihung aufzuziehen und an den Abend zu erinnern, an welchem ſie die Uhr auf den zwiſchen ihnen ſtehenden Tiſch gelegt hatten, und des Knaben Rückkehr erwarteten; allein Grimwig erklärt dann ohne Ausnahme, daß er in der Hauptſache doch Recht gehabt habe, denn Oliver wäre *eben nicht zurückgekommen*, welche Bemerkung von ſeiner Seite jedes Mal belacht wird, was ſeine gute Laune noch verbeſſert.

Mr. Claypole wurde begnadigt, weil er wider den Juden als Zeuge aufgetreten, erachtete ſein Handwerk nicht für ſo ſicher, als er es wünſchen mochte, und war eine Weile in Verlegenheit, wie er ohne zu viel Arbeit ſeinen Lebensunterhalt gewinnen ſollte. Er hat nach reiflicher Ueberlegung das Geſchäft eines Angebers begonnen, das ihn ſehr gentil ernährt. Er geht nämlich Sonntags während des Gottesdienſtes mit Charlotte anſtändig gekleidet aus. Die Dame ſinkt an den Thüren menſchenfreundlicher Wirthe in Ohnmacht, der Herr läßt Brantwein für ſie geben, um ſie wieder ins Bewußtſein zurückzurufen, bringt am folgenden Tage die Sabbaths-Verletzung zur Anzeige und ſteckt die Hälfte der Strafe ein, welche der Wirth bezahlen muß. Bisweilen wird Mr. Claypole ſelbſt ohnmächtig, das Ergebniß iſt aber daſſelbe.

Mr. und Mrs. Bumble verſanken, ihrer Stellen beraubt, allmählig in großes Elend und Dürftigkeit, und wurden endlich als Arme in daſſelbe Verpfleghaus des Kirchſpiels aufgenommen, in welchem ſie einſt geherrſcht hatten. Man hat Mr. Bumble ſagen hören, daß er bei dieſer Umkehr und Erniedrigung nicht einmal Muth und Luſt habe, für die Trennung von ſeiner Frau dankbar zu ſein.

Mr. Giles und Brittles bekleiden fortwährend ihre alten Aemter und Würden; nur iſt der Erſtere kahl und der letztgenannte Knabe vollkommen grau geworden. Sie ſchlafen im Pfarrhauſe, widmen aber ihre Aufmerkſamkeiten den Bewohnern deſſelben, Oliver, Brownlow und Losberne, ſo gleichmäßig, daß die Leute im Dorfe niemals haben erforſchen können, wem ſie eigentlich dienen.

Maſter Charles Bates, erſchüttert durch Sikes Verbrechen, gerieth auf den Gedanken, ob ein rechtſchaffenes Leben nicht am Ende doch noch das beſte wäre, überlegte, kam zu dem Schluſſe, daß dem ſo ſei, und nahm ſich vor, den Pfad der Tugend zu erwählen. Es wurde ihm eine Zeit lang äußerſt ſchwer, er litt nicht wenig dabei, allein es gelang ihm endlich, da er einen zufriedenen und feſten Sinn beſaß. Er ging in ſaure Dienſte bei einem Pachter, darauf bei einem Fuhrmanne, und iſt gegenwärtig der munterſte junge Viehhändler in ganz Nordhamptonſhire.

Und nun, am Schluſſe, beginnt mir die Hand, welche dies niederſchreibt, zu beben, und gern ſpänn' ich den Faden meiner Erzählung noch ein wenig länger aus — verweilte ſo gern noch bei einigen der mir theuer Gewordenen, in deren geiſtigem Umgange ich mich ſo lange bewegt, um ihr Glück durch den Verſuch ſeiner Schilderung zu theilen. Ich möchte Roſa Maylie ſchildern in der ganzen Blüthe und Anmuth der jungen Gattin, wie ſie auf ihren abgeſchiedenen Lebenspfad ein ſo mildes und ſchönes Licht warf, das auf alle mit ihr ihn Wandelnde fiel und in ihre Herzen leuchtete; — ich möchte ſie ſchildern als das Leben und die Luſt des traulichen Kreiſes am Kamine, und der froh in der Sommerlaube Verſammelten; ich möchte ihr folgen Mittags im Sonnenglanze, und vernehmen den ſanften Ton ihrer ſüßen Stimme bei Spaziergängen an den mondhellen Abenden; ſie ſchauen bei ihren ſtillen Wohlthätigkeits-Wanderungen und im Hauſe, wie ſie lächelnd und unermüdet ihre häuslichen Pflichten erfüllt; möchte ihr Glück und das des Kindes ihrer hinübergegangenen Schweſter malen, genoſſen in gegenſeitiger Liebe, in wehmüthig-ſüßen Gedanken an ſo traurig verlorene Theure; möchte vor mir hinzaubern die fröhlich ſie umſpielenden, munter-geſchwätzigen Kleinen; möchte mir zurückrufen den Ton ihres frohen Gelächters, die Freudenthräne in ihrem ſanften blauen Auge — ihr holdes Lächeln, ihre verſtändige Rede — jeden Blick, jedes Wort!

Wie Mr. Brownlow ſeinen angenommenen Sohn von einem Fortſchritte in Kenntniſſen aller Art zum andern führte, und ihn, je mehr er ſich entwickelte, immer lieber gewann — wie er in ſeinem Antlitze die Züge der Geliebten ſeiner Jugend ſuchte und mehr und mehr fand — wie ſich die beiden durch Mißgeſchick geprüften Waiſen der Lehren deſſelben erinnerten, und ſie durch Milde und Nachſicht und Liebe gegen Andere übten unter inbrünſtigem Danke gegen den Gott, der ſie beſchützt und gerettet — das Alles braucht nicht erzählt zu werden; denn ich habe geſagt, daß ſie wahrhaft glücklich waren, und ohn' echte, innige Menſchenliebe, ohne Dankbarkeit gegen Ihn im Herzen, deſſen Geſetzbuch Gnade heißt und Erbarmen, und der die Liebe ſelbſt iſt gegen Alles, was Odem hat, kann wahres Glück nimmer gewonnen werden.

Neben dem Altare der alten Dorfkirche erblickt man eine weiße Marmor-Tafel, auf welcher nur das eine Wort — »Agnes!« — eingegraben iſt. In dem Grabgewölbe darunter befindet ſich kein Sarg, und mögen noch viele, viele Jahre vergehen, ehe ein zweiter Name hinzugefügt wird. Doch wenn die Geiſter der Todten zur Erde zurückkehren, die durch Liebe — über das Grab hinausreichende Liebe geheiligten Stätten zu beſuchen — die Wohnſtätten Derer, die ſie in ihrem Leben kannten, ſo glaube ich, daß der Schatten des armen Mädchens oft, oft das hehre Plätzchen umſchwebt — obwohl es ſich in einer Kirche befindet, und obwohl ſie ſchwach war und vom rechten Pfade abirrte.

Ende.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung
für
Buchhandel und Bücherkunde

erſcheint für 1839 wöchentlich **3 mal,** Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend. Die Sonnabend-Nummer enthält eine wiſſenſchaftlich geordnete

BIBLIOGRAPHIE

der in Deutſchland, Frankreich, England, Italien, Holland, Rußland ꝛc. ꝛc. erſchienenen Werken. Das allmonatlich erſcheinende

RECENSIONEN-VERZEICHNISS

ſämmtlicher in Deutſchen Zeitſchriften recenſirten Bücher wird von der Zeitung auch getrennt abgegeben.

Preis der Zeitung, jährlich 156 Nummern: 4 Rthlr.
— des Recenſionen-Verzeichniſſes 12 Doppel-Nummern: 1 Rthlr. 8.

Probenummern ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

☞ Paſſende Correspondenz-Nachrichten werden dankbar angenommen und angemeſſen honorirt.

Leipzig im Januar 1839.

J. J. Weber.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

HISTOIRE
DE
GILION DE TRASIGNYES
ET DE
DAME MARIE, SA FEMME.

Altfranzöſiſcher Ritterroman,

Nach dem einzigen auf der Universitätsbibliothek
zu Jena befindlichen, bekannten Manuscript,

herausgegeben von

Professor, Dr. **O. L. B. Wolff.**

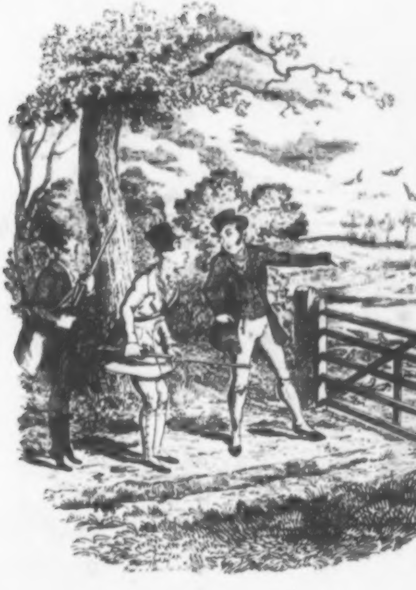
gr. 8., gespalt. Column. Preis 2 ℛ.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

HISTOIRE
DE
GILION DE TRASIGNYES
ET DE
DAME MARIE, SA FEMME.

Altfranzöſiſcher Ritterroman,
Nach dem einzigen auf der Universitätsbibliothek
zu Jena befindlichen, bekannten Manuscript,
herausgegeben von
Professor, Dr. **O. L. B. Wolff.**

gr. 8., gespalt. Column. Preis 2 ℛ.



Denkwürdigkeiten

Joſeph Grimaldi's.

Herausgegeben

von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen

von

H. Roberts.

Mit Radirungen nach Cruikſhank.

Erſter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

[illegible]

六

Vorwort.

Wir beſchränken uns auf einige wenige Aeußerungen. Es war nicht unſre Abſicht, die Denkwürdigkeiten Grimaldi's, des berühmten Clowns der Londoner Theater, zu überſetzen, und wir nahmen daher, was uns jetzt nicht angenehm, einige Anekdoten daraus in den zweiten Band der »Humoriſtiſchen Erzählungen und Skizzen« auf, der erſt vor Kurzem erſchienen iſt, was jedoch nur an einer unerwarteten längeren Verzögerung des Drucks liegt. Manchen deutſchen Leſern muß wohl geſagt werden, daß die Pantomime, deren ſtehende Charaktere (großentheils die des alten italieniſchen Theaters, Harlequin, Pantalon u. ſ. w.) und namentlich auch der Clown, auf der engliſchen Bühne eine wichtige Rolle ſpielen. Auch die größeren Theater laſſen es an der Pantomime nicht fehlen, und das Theater-Publikum läßt ſie ſich nicht nehmen. Der Clown der Pantomime iſt indeß mit dem Clown der Shakeſpeariſchen Stücke, in welchen er privilegirter Spaßmacher, nicht zu verwechſeln. In der Pantomime iſt er der Bouffon, die niedere Komik ſein Fach. Er iſt in der Regel attachirt bei Harlequin oder Pantalon, eine Art Diener des einen oder andern. Gewöhnlich oder doch häufig geht er von dem einen derſelben zum anderen über. Faſt immer ſtipitzt er. Iſt er bei Harlequin, ſo ſteht er demſelben bei, Colombine zu entführen, wobei er ſich wohl zehn oder zwanzig Mal umkleidet. Alles, was er thut, iſt Bouffonerie. Er belacht auf eine lächerliche Weiſe was Pantalon thut; ſpringt Harlequin durch den Mond, ſo ſtellt er ſich an, als wenn er es ihm nachthun wollte, und bleibt zurück; ihm wird etwas entwendet, und er giebt durch Grimaſſen zu verſtehen, daß die Herrſchaften in den Bühnenlogen die Diebe geweſen ſein möchten, u. ſ. f. Natürlich iſt ein Clown nicht wie der andere. Jeder gute Clown aber iſt Improviſator, und ſein Improviſiren geht oft durch ganze Stücke hindurch, wobei er alle möglichen Erſcheinungen und Vorfälle des Tags benutzt *), ſo daß ihm ein entſchiedenes angeborenes Talent zur Komik unentbehrlich iſt. Bei Grimaldi war die Komik des Clowns im höchſten Grade vergeiſtigt und veredelt. Hr. Dickens hat ſie und ihn zu wenig geſchildert, was ihm auch engliſche Kritiker vorgeworfen haben. Indeß iſt freilich zu bedenken, daß er wenigſtens in England eine ziemlich genaue Bekanntſchaft damit voraus-

---

*) Bald die Garde, bald die Mauth u. ſ. w. verſpottend. So erſchien er z. B. in einer Scene mit einem Kinde auf dem Arme, das er herzte und drückte, und ſodann in ein endloſes Stück Spitzen verwandelte.

ſetzen durfte, wie auch, daß eine ſolche Schilderung, ſtreng genommen, ſeine Aufgabe nicht war.

»Joſeph Grimaldi,« ſagt ein Berichterſtatter über das Werkchen in den Blättern für literariſche Unterhaltung (1838, Nr. 179), ſehr richtig und bezeichnend, »war einer der genialſten und munterſten Clowns, die je den wohlgenährten John Bull ergötzt haben, und von der Natur wie geſchaffen zu einer Theater-Figur. Größeren Effect, als er, hat Niemand auf der engliſchen Bühne gemacht. Im bürgerlichen Leben zeigte er ſich als gefühlvollen, theilnehmenden, braven, beſcheidenen Mann, den die höheren Stände gern hatten und den Jedermann hochachtete; der Mittelſtand und die niedrigen Klaſſen aber, welche gewöhnlich dankbarer ſind, als vornehme Leute, verehrten ihn beinahe wie einen Abgott. Er hat ihnen auch manche frohe Stunde bereitet, denn auf den Brettern war er der ergötzlichſte Kerl, den man ſich denken kann; über die Beweglichkeit ſeines Mienenſpiels und beſonders ſeines Mundes ging, wie man zu ſagen pflegt, nichts in der Welt. Den letzteren konnte er bis zu einer fabelhaften Breite ausdehnen, nach oben und unten verzerren, jedes Auge hatte er einzeln in ſeiner Gewalt, und vermochte mit dem einen fein zu blinzeln, während er mit dem andern ſtarr vor ſich hin glotzte. Dabei kamen ihm ſeine buſchigen Augenbrauen herrlich zu ſtatten; indem die eine ruhte, zog er die andere hoch hinauf, und zu alle dem kam eine Beweglichkeit ſeiner einzelnen Glieder, wie ſie wohl nur ſelten ein Gaukler ſich erwirbt. Mit ſeiner Stimme, die ihm erlaubte, im feinſten Diskant, wie im Tenor oder tiefſten Baß zu ſingen oder zu ſprechen, wirkte er Wunder. Er war beredt, auch wenn er nicht ſprach, ſo ausgezeichnet war ſeine Mimik.«

Zum Schluß dieſes Vorworts die Bemerkung, daß die Uebertragung das Original, was den Sach-Inhalt betrifft, vollſtändig und hier und da mit Anmerkungen, welche zweckdienlich erſchienen, wiedergiebt, jedoch mit weniger Worten, wobei die Leſer nur gewinnen dürften.

Der Ueberſetzer.

Einleitung.

Es iſt eine Reihe von Jahren vergangen, ſeit wir zuerſt eine große Verehrung für Clowns und eine lebhafte Begier empfanden, zu wiſſen, wie dieſelben lebten, und was ſie trieben, wenn ſie ſich nicht auf der Bühne befänden. Als Kind pflegten wir unſere Angehörigen mit zahlloſen Fragen zu quälen, welche ſich auf die Angeſtaunten bezogen; — ob ſie Bratwürſtchen und Aehnliches immer gleich gern ſpeisten, und wenn es der Fall, von wem ſie das Geld dafür erhielten; ob ſie niemals wegen ihres Stipitzens gefangen geſetzt würden, oder ob ihnen vielmehr Jedermann verziehe, weil ſie nur zum Scherz ſtöhlen; wie es zuginge, daß ſie ſo ſchön roth ausſähen, und wo ſie wohnten; und ob ſie geborene Clowns wären, oder es allmählig würden, indem ſie aufwüchſen. Unſre Wißbegier in Betreff dieſer und tauſend anderer Punkte war unersättlich; auch beſchränkten ſich unſre Nachforſchungen nicht allein auf die Clowns, ſondern erſtreckten ſich auch auf Harlequins, Pantalons und Colombinen, die wir uns ſämmtlich als wirkliche und wahrhafte Perſonnagen dachten, welche Geſtalt und Charakter vom Anfange bis Ende des Jahrs behielten. Wie oft haben wir gewünſcht, daß der Pantalon unſer Taufpathe ſein möchte; wie oft gedacht, daß es die höchſte Stuffe aller menſchlichen Glückſeligkeit ſein müßte, eine Colombine zu heirathen!

Und mit Macht drängt ſich uns jetzt das Entzücken — das tauſendfache Entzücken auf, in welches ſogar die Pantomime uns verſetzte, die uns Richardſon's Fuhrwerke *) zu Markt-Zeiten in das ſtille, abgelegene Städtchen zuführten, in welchem wir die Ehre hatten erzogen zu werden, und deren Herrlichkeiten beim hellen Tageslichte zu ſchauen ein Häufchen von Knäblein hingeführt wurde, mit weißgewaſchenen Hemdekrauſen und Händen ſo rein ſie hatten werden wollen.

Der ganze Stolz kehrt uns zurück, mit welchem wir, angeſtaunt von dem Volke unten, auf der Plateforme vor dem Eingange ſtanden, während der Unterlehrer einem ſtarken Herrn unter einem gothiſchen Bogen und einem Reiſe mit bunten Lämpchen über dem Kopfe, vierundzwanzig Mal neun Pence hinzählte. Es iſt uns, als wenn wir die Dame wieder vor uns ſchauten, die mit einem grünen Sonnenſchirme in der Hand auf der Tribüne einer der nächſten Buden mit einem Fuße auf der Kruppe eines majeſtätiſchen Roſſes in bunter, löſchpapierner Pracht daſtand; und unſre Augen öffnen ſich wiederum weit und ſtaunend, und unſre

---

*) Richardſon zog mit einer kleinen Truppe von einem Markte zum andern, wo er ſeine ſtets gefüllten Buden aufſchlug, die bisweilen wohl tauſend oder noch mehr Perſonen faßten. Man nannte ihn den Showman, weil ihm keiner in ſeinem Fache gleichkam. Mehrere berühmte Schauſpieler haben ihre Laufbahn unter ihm begonnen, z. B. Kean.

Anmerkung des Ueberſetzers.

Herzen klopfen noch ein Mal von freudiger Bewegung, wenn wir daran zurückdenken, wie wir unſre Papp-Billets dem Harlequin ſelbſt in die Hände gaben, der über und über von Flittern glänzend und im buntſcheckigſten Anzuge prangend, ſich herabließ, uns, während wir hineingingen, ein paar ermunternde und belobende Worte zu ſagen.

Doch was war dieſes — ſogar dieſes — gegen die Herrlichkeiten im Innern, wenn bei Sägeſpähne- und Apfelſinen-Schaal-Duft, — ſüßer für kindliche Naſen, als der der Veilchen und Roſen — nachdem das erſte Stück zu Ende, die Liebenden vereinigt waren, der Geiſt beſänftigt, der Baron getödtet und Alles ſich ſchön und anmuthig gefügt hatte, — die Pantomime ſelbſt begann! Welche Worte vermöchten die unendliche Feierlichkeit der erſten Scene zu ſchildern, in welcher ſich ein liſtiger Zauberer, der eine ſchöne junge Dame gefangen hielt, vor einem bezauberten Buche zeigte, in welchem er bei den ſanften Tönen eines Gong ſtudirte! — oder welche Ausdrücke genügten, die überwältigenden Gefühle zu beſchreiben, mit welchem wir das Ungeheuer durch eine der ſeinigen noch überlegene Zauberkraft in den Clown verwandeln ſahen! Was that es, daß die Bühne nur drei Ellen breit und vier Ellen tief war? — wir ſahen es nicht. Unſer Auge und Ohr — alle unſre Sinne waren nur auf die Pantomime gerichtet. Und wenn ſie nach kurzem Verlaufe *) vorüber war,

---

*) Richardſon's Melodramen u. ſ. w. dauerten oft nur fünfzehn Minuten; die Zuſchauer entfernten ſich dann, und andere ſtrömten herein, daſſelbe Stück zu ſchauen. — Wenn bisweilen

und der vorher abgeſchlachtete Baron mit der Hand auf dem Herzen vortrat und ankündigte, daß Mr. Richardſon ſich aufrichtig für die Gunſt des Publikums bedankte, und daß die Vorſtellungen in einer Viertelſtunde wieder ihren Anfang nehmen würden, — welcher Scherz hätte den Zeichen des Unwillens und Erſtaunens des Barons gleichkommen können, als der Clown plötzlich hinter dem Vorhange hervorguckte, und die Zuſchauer aufforderte, »ihm keinen Glauben zu ſchenken, denn was er ſagte, wäre doch nur lauter Wind!« Nur ein Clown konnte ein Gelächter hervorrufen, wie es nun erfolgte; nur eines Clowns Hexerei bewirken, daß der die Seiten ſich haltende Unterlehrer laut erklärte, das wäre das Beſte, was er jemals hätte ſagen hören!

Wir haben jenen Clown verloren; — obwohl er noch am Leben iſt, denn wir ſahen ihn noch am Tage vor dem letzten Bartholomäus-Markte ein wirkliches Saveloy ſpeiſen, und ſagen mit Leidweſen, daß er zum unklaſſiſchen Drama deſertirt war, denn er ſaß auf einem der zu »Clark's Circus« gehörenden Wagen: — wir haben jenen Clown und jene Pantomime verloren, doch iſt unſre Vorliebe für ſie und ihn fortwährend ungeſchwächt. Jeder Box-Tag findet uns in demſelben erhöheten Zuſtande der Erwartung und Aufregung. An dem wichtigen Tage, wo neue Pantomimen auf

---

während der Vorſtellung ſchon wieder eine genügende Anzahl draußen wartete und ungeduldig wurde, gab er ein Signal, und das Stück mußte auch wohl in fünf Minuten abgeſpielt werden.

Anmerk. d. Ueberſ.

den beiden großen und zwanzig bis dreißig kleineren Theatern zum erſten Male gegeben werden, verſchlingen wir noch wie vormals die Ankündigungs-Zettel mit den lockenden, mit rieſiger rother und ſchwarzer Schrift gedruckten Beſchreibungen der Dekorationen u. ſ. f., und laſſen uns mit anderen großen und kleinen Leuten an den Orten, wo ſie in den Straßen angeheftet ſind, auf die Kniee nieder, um ſie bis auf die unterſte Zeile hinunter zu leſen. Ja, wir durchlaufen noch immer mit allem Eifer und aller Begier der früheren Zeit die Berichte der Theater-Blätter vom Sonntage zuvor über die kommenden Wunder, und glauben noch immer ſo einfältigen Sinnes daran, wie wir es thaten, ehe eine zwanzigjährige Erfahrung uns gelehrt hatte, daß ſie ohne Ausnahme lügneriſch ſind.

Bei einer ſolchen Vorliebe für die Pantomimen iſt es nicht zu verwundern, daß wir uns, als wir hörten, Grimaldi habe Denkwürdigkeiten über ſein Leben hinterlaſſen, in einem vollkommenen Fieber befanden, bis wir die Handſchrift geleſen. Und dieſe Erwähnung des Manuſcripts bringt uns nunmehr doch noch glücklich genug dahin, wohin wir ſo begierig ſtrebten, und wo wir endlich angelangt ſind, nachdem wir zu ungehörigen Betrachtungen über pantomimiſche Darſtellungen abſchweiften.

Grimaldi hatte ſich ungefähr ein Jahr vor ſeinem Tode damit beſchäftigt, ausführlich ſeine Lebens-Schickſale niederzuſchreiben. Es war ſeine Hauptbeſchäftigung und ſein größeſtes Vergnügen geweſen, und wie es unter ſolchen Umſtänden zu gehen pflegt, ſein Bericht ſehr voluminös geworden. Das Manuſcript war von Grimaldi ſelbſt Mr. Thomas Egerton Wilks anvertraut worden, um es von demſelben zum Behuf der Veröffentlichung überarbeiten zu laſſen. Mr. Wilks, mit Grimaldi und deſſen Freundes-Kreiſe wohlbekannt, zog das Ganze zuſammen, ſchnitt Vieles hinweg, was für das größere Publikum kein Intereſſe haben konnte, und fügte Mancherlei hinzu, was er aus Grimaldi's eigenem Munde gelegentlich vernahm, der, während ſein Freund auf dieſe Weiſe beſchäftigt war, ſtarb. Der Verleger kaufte das Manuſcript von Mr. Wilks mit Einwilligung Mr. Richard Hughes, des Teſtaments-Vollſtreckers Grimaldi's, und zwar mit unbedingter Dispoſitions-Befugniß: und der Herausgeber hielt es für nothwendig, dieſes Alles vorauszuſchicken, um die Authenticität der hier darzubietenden Memoiren außer Zweifel zu ſtellen. Sein Antheil daran iſt mit wenigen Worten anzugeben. Der Verleger forderte ihn zur Herausgabe auf, und er meinte, daß Grimaldi's Leben auf eine anziehendere Weiſe erzählt werden könnte. In der Handſchrift, wie ſie ihm übergeben wurde, redete Grimaldi in der erſten Perſon, indeß war die Eigenthümlichkeit ſeiner eigenen Erzählungsweiſe verwiſcht. Der Herausgeber hat, ſo gut er es vermochte, die Form geändert, und überhaupt ſolche Aenderungen vorgenommen, von welchen er glaubte, daß ſie Verbeſſerungen ſein würden, ohne aber im mindeſten von den Thatſachen abzuweichen.

Er hat hiernach nur noch hinzuzufügen, daß im vorliegenden Falle keine Buchmacherei obgewaltet. Er hat der Manuſcript-Maſſe nichts hinzugethan, ſondern ſie bedeutend verringert. Die Erzählung der erſten Liebes-Bewerbung Grimaldi's erſcheint vielleicht ein wenig gedehnt, obwohl ſie ſchon beträchtlich abgekürzt worden iſt. Der alte Mann war geſchwätzig bei einem Gegenſtande, der dem Jünglinge ſo tiefer Ernſt geweſen; und da ihm Jenes wie Dieſes Ehre macht, ſo hatte der Herausgeber nicht den Muth, noch mehr davon wegzuſchneiden.

Da iſt denn nun das Buch. Er hofft, daß es eine günſtige Aufnahme finden wird, nachdem ſich ſo viele Hände darum bemühet — die gute Rechte **George Cruikſhank's** nicht zu vergeſſen, welche nur ſelten Beſſeres geliefert haben dürfte.

Doughty-Straße,

Februar 1838.

Denkwürdigkeiten Joseph Grimaldi's.

Erſtes Kapitel.

Sein Großvater und Vater. — Seine Geburt und erſtes Erſcheinen auf den Theatern in Drury Lane und Sadlers Wells. — Seines Vaters Strenge. — Der Earl von Derby und die Perrücke. — Die Vermögens-Büchſe und der Gutthätigkeit Lohn. — Seines Vaters Schein-Tod, und ſein und ſeines Bruders Benehmen dabei.

Joſeph Grimaldi's Großvater von väterlicher Seite war ſowohl dem Franzöſiſchen als Italieniſchen Publikum als ein ausgezeichneter Ballet-Tänzer wohlbekannt. Er war ſo gewandt und ſtark, daß man ihm den Beinamen »Eiſen-Bein« gab. Dibdin erzählt in ſeiner Geſchichte der Bühne mehrere hierauf bezügliche Anekdoten von ihm, wie denn auch deren viele im Umlaufe ſind; die nachſtehende iſt vollkommen wahr. Eines Abends that er auf der Bühne einen ungewöhnlich hohen Sprung, vielleicht in einem, durch die Anweſenheit des Türkiſchen Geſandten, der ſich mit ſeinem Gefolge in der Seiten-Loge befand, veranlaßten abſonderlichen Enthuſiasmus. Er zerbrach dabei einen der Kronleuchter, die in jener Zeit über den Bühnen-Thüren hingen, und dem Geſandten flog ein Stück vom Glas-Gehänge in das Auge oder doch das Geſicht. Da die Würde des wichtigen Mannes verletzt war, wurde eine förmliche Klage bei dem Franzöſiſchen Hofe erhoben, der an Eiſen-Bein das ernſte Gebot ergehen ließ, um Verzeihung zu bitten, was Eiſen-Bein auch in gebührender Form zu ſeiner eigenen, des Hofs, des Publikums und mit Einem Worte, die beleidigte hohe Perſon ausgenommen, Jedermanns großer Beluſtigung that. Die große Angelegenheit endigte mit einem Couplet.

Der erſte Grimaldi in England war Eiſen-Beins Sohn und Joſeph's Vater. Er kam im Jahre 1760 als Dentiſt der Königin Charlotte nach England. Er war in Genua geboren, war ausgezeichnet als Dentiſt, wendete ſich aber mit noch größerer Vorliebe der Tanzkunſt zu, bat die Königin bald nach ſeiner Ankunft in England, ihn zu entlaſſen, und fing an Tanz- und Fecht-Unterricht zu geben, wobei er ſeinen Schülern bisweilen kleine Proben ſeiner vormaligen Kunſt gab. In jenen Tagen der Menuets und Cotillons waren die Tanz-Uebungen eine weit mühſamere und ernſthaftere Angelegenheit, als ſie es jetzt ſind, und die jüngeren Zweige des Adels und der Reichen beſchäftigten Grimaldi fortwährend. Es wurde geſagt, er habe ſeine Stelle bei Hofe in Folge unfeinen Benehmens und einer Reſpects-Widrigkeit gegen den König verloren, welche Beſchuldigung ſein Sohn ſich ſtets ſehr zu Herzen nahm, und deren Grundloſigkeit zur Genüge daraus hervorging, daß ſich der König und die Königin bei allen möglichen Gelegenheiten ſtets als ſeine huldreichen Beſchützer erwieſen.

Grimaldi gelangte auf ſeiner neuen Laufbahn zu einem bedeutenden Rufe, und wurde daher zum Ballet-Meiſter und erſten Buffon beim alten Drury Lane- und Sadlers Wells-Theater ernannt, in welcher Doppel-Eigenſchaft er ein großer Liebling des Publikums und Ihrer Majeſtäten wurde, die faſt wöchentlich die Aufführung einer Pantomime befahlen, deren Held Grimaldi war. Er ſtand in dem Rufe großer Rechtſchaffenheit und Wohlthätigkeit. Auch hatte man ihn — ein Umſtand, deſſen ſein Sohn ſtets mit gerechtem Stolze erwähnte — niemals trunken geſehen; eine ziemlich ſeltene Tugend unter den Bühnen-Künſtlern der neueren Zeit, und deren ſich zu befleißigen berühmtere als er ſehr wohl thun würden.

Er ſcheint ein äußerſt wunderlicher und excentriſcher Mann geweſen zu ſein, was man bei den von ihm anzuführenden kleinen Charakter-Zügen nicht vergeſſen darf. Er kaufte einſt einen Garten in Lambeth, nahm in der Mitte eines ungewöhnlich unfreundlichen Winters Beſitz davon, und war ſo ungeduldig zu ſehen, wie ſich derſelbe in voller Blüthezeit ausnehmen würde, daß er das Frühjahr ſchlechterdings nicht erwarten konnte, und ihn daher mit einer ungeheuern Menge künſtlicher Blumen ſchmückte, und die Bäume mit den ſchönſten grünen Blättern, ſo wie mit Früchten bis zum Brechen beladete, die natürlich gleichfalls künſtliche waren.

Zu ſeinen ſonderbaren Charakter-Zügen gehörte eine unbeſtimmte und heftige Furcht vor dem vierzehnten Tage jedes Monats. Er war beim Herrannahen desſelben ſtets reizbar, unruhig und ängſtlich: unmittelbar nach ihm aber wieder ein ganz anderer Mann, und rief dann aus: »Ah! Jetzt ſein ich wieder ſicher auf einen Monat!« Es iſt bemerkenswerth, daß er wirklich an einem vierzehnten März ſtarb, ſo wie er auch am vierzehnten dieſes Monats geboren und getauft war und ſich verheirathet hatte.

Man erzählt ähnliche Anekdoten von Heinrich dem Vierten und Anderen; die hier erzählte iſt vollkommen verbürgt, und kann dem Verzeichniſſe der Ahnungen, oder wie man es nennen will, als ein wahrhaftes Beiſpiel hinzugefügt werden.

Grimaldi war krankhaft reizbar und trübſinnig im höchſten Grade, und hatte eine faſt unbeſchreibliche Furcht vor dem Tode. Er wanderte oft Stunden lang auf Kirchhöfen oder Begräbnißplätzen umher, grübelte über die Krankheiten, an welchen die in den Gräbern um ihn her Liegenden geſtorben ſein möchten, malte ſich ihre Sterbe-Betten vor, und überrechnete, wie viele von ihnen wohl lebendig begraben wären: eine Möglichkeit, an welche zu denken ihn ſchauderte, und die ihn ſein Leben lang bis an ſein Ende mit peinlicher Angſt erfüllte. Er verfügte daher in ſeinem Teſtamente, daß man ihm, bevor ſein Sarg verſchloſſen würde, den Kopf abſchnitte, was auch in Gegenwart mehrerer Perſonen geſchah.

Sonderbar genug wählte er den Tod, der ihm in ſeinen unbeſchäftigten Augenblicken faſt unaufhörlich und unter den düſterſten und qualvollſten Gedanken und Empfindungen vor Augen ſchwebte, zum Gegenſtande ſeiner beliebteſten Scenen in den Pantomimen der damaligen Zeit. Unter vielen andern derſelben Art erfand er die wohlbekannte Skelet-Scene für den Clown, welche damals äußerſt beliebt war, und noch jetzt bisweilen dargeſtellt wird*). Die Thatſache iſt gleich merkwürdig, gleichviel ob es wahr iſt, daß die Hypochondriſten am geneigteſten ſind, über die Dinge zu lachen, die ihnen insgeheim am meiſten Verdruß oder Bangigkeit erregen, ſo wie Diejenigen, die an Geiſter-Erſcheinungen glauben, ſich am ungläubigſten auszuſprechen pflegen; oder ob die erwähnten düſteren Vorſtellungen das Gemüth des unglücklichen Mannes ſo unabläſſig beunruhigten, daß ſelbſt ſeine Heiterkeit eine ſchauerlich-düſtere Färbung annahm, und ſeine Laune groteske Gegenſtände in den Gräbern und Beinhäuſern aufſuchte.

Zur Zeit der Lord George Gordon-Aufläufe**), als die Londoner, um ihre Häuſer vor der Wuth des Pöbels zu ſchützen, an die Thüren die Worte ſchrieben: »Kein Papſtthum!« ſchrieb er, um es mit keiner Parthei zu verderben und der Möglichkeit zu begegnen, irgend eine durch ſein Glaubens-Bekenntniß zu beleidigen: »Gar keine Religion!« an die ſeinige, und er-

---

*) Wahrſcheinlich iſt das Harlequin-Gerippe gemeint. Deſſen in Humphrey Clinker Erwähnung geſchieht.
Anmerk. d. Ueberſetzers.

**) Sie entſtanden auf Veranlaſſung der im Jahre 1780 vorgeſchlagenen Toleranz-Bill, gegen welche Lord George Gordon beſonders heftig eiferte, und daher Anführer des erwähnten gefährlichen Aufruhrs wurde.
Anmerk. d. Ueberſetzers.

reichte ſeinen Zweck, wir wiſſen indeß nicht zu ſagen, ob durch den Humor ſeines Wahlſpruchs, oder in Folge davon, daß der aufrühreriſche Haufen nicht durch die Straße kam, in welcher er wohnte.

Am 18. December 1779, dem Jahre, in welchem Garrick ſtarb, wurde Joſeph Grimaldi, »der alte Joe«, in der Stanhope-Straße, Clare Market, in welchem Stadt-Theile damals, wie jetzt, ein großer Theil des Theater-Perſonals wegen der Nähe der Schauſpielhäuſer wohnt, geboren. Sein Vater war damals über ſiebenzig Jahre alt, und fünfundzwanzig Monate ſpäter wurde demſelben noch ein Sohn geboren — Joſeph's einziger Bruder.

Das Knäblein blieb nicht eben lange im Zuſtande der hülfloſen und uneinträglichen Kindheit, denn ſchon in dem Alter von einem Jahre und eilf Monaten wurde es von ſeinem Vater auf dem alten Drury-Lane-Theater producirt, wo es ſeine erſte Verbeugung machte und ſeinen erſten Burzelbaum ſchlug. Das Stück, in welchem es ſein frühreifes Talent entfaltete, war die wohlbekannte Pantomime Robinſon Cruſoe, in welcher der Vater die Rolle des ſchiffbrüchigen Seemanns, und der Sohn die des kleinen Clown hatte. Des Letzteren Erfolg war vollkommen; er wurde ſofort engagirt, und erhielt ein wöchentliches Salar von funfzehn Schillingen, und mit jedem Jahre eine neue und hervorſtechendere Rolle. Er wurde ein Liebling ſowohl beim Publikum, als hinter den Couliſſen, und hieß im Garderobe-Zimmer der »kleine kluge Joe«; Joe wurde er bis an das Ende ſeiner Tage genannt.

Im Jahre 1782 trat er zuerſt in Sadlers Wells in der ſchwierigen Rolle eines Affen auf, und war glücklich genug, in derſelben ſo viel Beifall zu finden, als er in der eines Clowns in Drury Lane gefunden hatte. Auch in Sadlers Wells wurde er ſogleich regelmäßiges Mitglied der Truppe, und blieb es (mit Ausnahme einer einzigen Seaſon) neunundvierzig Jahre, bis an das Ende ſeines Künſtler-Lebens.

Seine Mühen nahmen jetzt im Ernſt ihren Anfang, da er zwei Engagements hatte, welche ihn verpflichteten, an demſelben Abende und faſt zu derſelben Zeit auf zwei Theatern aufzutreten. Die Aufgabe würde ſchwer für einen Mann geweſen ſein, war es um ſo mehr für ein Kind, und man wird ſehen, wenn zu irgend einer Periode ſeines Lebens ſein Gewinn ſehr bedeutend war, daß die Geiſtes- und Körper-Anſtrengungen nicht minder groß genannt werden mußten, durch welche jener erkauft wurde. Die ſchauſpiel-närriſchen jungen Leute, die unermüdlichen Beſucher der öffentlichen und Privat-Theater, und die ſo ſehnlich verlangt, auf die Bühne zu gehen, weil es »ſo leicht« Schauſpieler zu ſein, laſſen ſich wenig von allen den Sorgen, ſauren Mühen und Entbehrungen träumen, welche die Summe des Lebens der meiſten Schauſpieler ausmachen.

Wir bemerkten oben, daß der Vater Grimaldi's ein excentriſcher Mann geweſen wäre: er ſcheint es beſonders und etwas unangenehm bei Züchtigung ſeines Sohns geweſen zu ſein. Der Knabe, der zu Poſſen aller Art auf dem Theater erzogen wurde, war überall eben ſo ſehr Clown, Affe, oder was ſonſt poſſirlich und lächerlich ſein mochte, als auf der Bühne; die Damen und Herren im Garderobe-Zimmer munterten ihn dazu auf, und er trieb ſeine Späßchen faſt eben ſo ſehr zu ihrer, als zu des Publikums Ergötzlichkeit. Dieſes Alles wurde jedoch ſorgfältig vor dem Vater geheim gehalten, der, wenn etwas davon zu ſeiner Kunde gelangte, Joe regelmäßig dafür derb abprügelte, ihn dann bei den Haaren aufhob, und mit der Verwarnung, ſich ja nicht von der Stelle zu rühren, in einen Winkel trug. Joe rührte ſich jedoch trotz dem von der Stelle. Mit dem Vater verſchwanden auch ſeine Thränen, und mit vielen jener komiſchen Gebärden und Mienen, welche ſpäter ſo beliebt wurden, begann er ſeine Poſſen von Neuem und mit verdoppelter Lebhaftigkeit, worin ihn nur der Ruf: »Joe, Joe, Dein Vater kommt!« unterbrechen konnte, worauf er denn in ſeinen Winkel zurückeilte und wieder zu weinen anfing, als wenn er gar nicht aufgehört hätte.

Dies wurde allmälig eine regelmäßige Beluſtigung, und man rief: »Joe, Joe, Dein Vater kommt!« wenn der Vater auch nicht kam, um das Vergnügen zu haben, Joe in ſeinen Winkel zurücklaufen zu ſehen. Joe merkte dies bald, verwechſelte häufig die ernſthafte mit der ſcherzhaften Warnung, und empfing mehr Schläge als zuvor von ſeinem, wie er ſich in ſeiner Handſchrift ausdrückt, »ſtrengen, aber vortrefflichen Vater.«

Einſt war er zu ſeiner Lieblings-Rolle des kleinen Clown in Robinſon Cruſoe angekleidet, und ſein Geſicht gerade ſo wie das ſeines Vaters bemalt, worauf zum Theil das Komiſche ſeiner Rolle beruhete, als ihn der alte Herr in das Garderobe-Zimmer brachte, ihn in ſeinen gewöhnlichen Winkel ſetzte, ihm ſtreng anbefahl, ſich kein Haar breit von der Stelle zu rühren und wieder hinausging. Zufällig trat in demſelben Augenblicke der, das Garderobe-Zimmer zu jener Zeit beſtändig beſuchende Earl von Derby *) herein, und rief gutmüthig den Knaben zu ſich, deſſen trübſelige Mienen mit ſeinem Anzuge ſo wenig übereinſtimmten. Joe ſchnitt ein höchſt merkwürdiges Geſicht, blieb aber wo er war. Der Earl lachte, und blickte nach einer Erklärung umher.

»Er darf nicht von der Stelle,« nahm Miß Farren das Wort, welcher Dame der Lord damals ſehr den Hof machte und die er ſpäter ehelichte. »Sein Vater ſchlägt ihn ſonſt.«

»Schlägt ihn!« wiederholte der Lord, und Joe ſchnitt zur Bekräftigung der Ausſage Miß Farren's ein noch weit merkwürdigeres Geſicht.

»Ich glaube,« ſagte der Lord abermals lachend, »er hat nicht ſo viel Furcht vor ſeinem Vater, als Sie glauben. Komm her, Kleiner!«

Bei dieſen Worten hielt er ihm eine halbe Krone entgegen, und Joe, dem der Werth des Geldes ſehr wohl bekannt war, ſprang aus ſeinem Winkel hervor, und bemächtigte ſich mit pantomimiſcher Raſchheit des

---

*) Lord Derby war der Großvater des jetzigen Lord Stanley. Seine erſte Frau war die Schweſter des berühmten Herzogs von Hamilton, und die Halbſchweſter der jetzigen Lady Charlotte Bury, der Schriftſtellerin, die ſich durch einige Romane bekannt, und neuerdings durch ein Buch über die Königin Caroline berüchtigt gemacht hat.

Anmerk. d. Ueberſetzers.

Geldſtücks, und war im Begriff zurückzueilen, als ihn der Earl am Arme feſthielt.

»Schau hier, Joe!« ſagte der Earl. »Nimm Deine Perrücke ab, wirf ſie in das Feuer, und Du bekommſt noch eine halbe Krone.«

Geſagt, gethan. Joe ſchleuderte ſeine Perrücke in das Feuer, es entſtand ein ſchallendes Gelächter, der Knabe hüpfte mit einer halben Krone in jeder Hand im Zimmer umher, und der Earl, beſorgt wegen der Folgen, war beſchäftigt, mit Zange und Schüreiſen die Perrücke den Flammen zu entreißen, als der Vater im vollen ſchiffbrüchigen Seemanns-Anzuge raſch hereintrat. Es war ein Glück für den »kleinen Joe«, daß Lord Derby kräftige Fürſprache für ihn einlegte, denn es hätte ſonſt leicht ſein können, daß der Sohn wenigſtens ſicher nicht lebendig begraben worden wäre. Indeß war er vor einer tüchtigen Tracht Schläge nicht zu ſchützen. Die Thränen liefen ihm über die zolldick bemalten Wangen dermaßen hinab, daß die Farben gänzlich verwiſcht wurden, und daß er faſt ſo wenig einem kleinen Clown, als einem menſchlichen Weſen mehr ähnlich ſah, mit welchen beiden Charakteren er nur noch die entfernteſte Aehnlichkeit hatte. Er wurde faſt unmittelbar darauf gerufen, und der heftig erzürnte Vater bemerkte die mit ihm vorgegangene Veränderung erſt, als Joe auf die Bühne kam, und ein allgemeines und ſchallendes Gelächter entſtand. Er wurde noch wüthender als vorhin, prügelte ihn ſogleich noch tüchtiger ab, und das Kind ſchrie auf das Fürchterlichſte. Die Zuſchauer nahmen Alles für einen höchſt vortrefflichen Spaß, ein Gelächter- und Beifall-Sturm erſchütterte das Haus, und die Blätter erklärten am folgenden Morgen, daß es wahrhaft wunderbar geweſen wäre, wie natürlich das Kind geſpielt hätte, was den Lehrgaben ſeines Vaters die größeſte Ehre mache.

Der Vorfall wirft ein bedeutſames Streif-Licht auf die Schauſpieler-Leiden. Scherze auf den Lippen und Thränen in den Augen, fröhliche Mienen und Wehe im Herzen haben hundert Mal denſelben Gelächter- und Beifalls-Sturm hervorgerufen. Halb Verhungerte werden faſt ohne Ausnahme auf der Bühne belacht: — die Zuſchauer haben ihr Mittags- oder Abendeſſen gehabt *).

Die härteſte Strafe beſtand für den Knaben darin, daß er ſich ſeiner fünf Schillinge beraubt ſah, die der vortreffliche Vater in ſeine eigene Taſche ſteckte, vielleicht weil er auch Joe's Salar in Empfang nahm, und mit Goldſmith's Bärenführer meinte, daß »Alles hübſch bei einander ſein müßte **).« Der Earl gab indeß Joe eine halbe Krone, ſo oft er ihn ſpäterhin ſah, und Joe hatte große Urſach zum Kummer, als Seine Herrlichkeit Miß Farren heirathete und ſich im Garderobe-Zimmer nicht mehr blicken ließ.

Auf dem Sadlers Wells- wurde er faſt eben ſo ſchnell beliebt, als im Drury Lane-Theater. Der Schauſpieler King, der Haupt-Eigenthümer des erſte-

---

*) Man wolle ſich erinnern, welch eine vortreffliche Acquiſition Smike im „Nickelby" dem Schauſpiel-Director dänchte.
Anmerk. d. Ueberſetzers.

**) In dem berühmten Luſtſpiele She stoops to conquer, in der Scene, wo Tony Lumpkin ſein Lied ſingt.
Anmerk. d. Ueberſetzers.

ren und Director des letzteren war, hielt nicht wenig von ihm, und ſchenkte ihm bisweilen eine Guinee, um ſich ein Schaukel-Pferd, einen Wagen oder anderes Spielzeug, das er ſich eben wünſchte, dafür zu kaufen. Bei einer der Vorſtellungen des erſten Stückes, in welchem der kleine Joe in Sadlers Wells auftrat, machte er zum erſten Male ernſtlichen Effect, wobei ihn jedoch nur das Glück, das ihn in ſolchen Fällen ſtets begleitet zu haben ſcheint, vor dem Schickſale bewahrte, unfähig zu werden, jemals wieder auftreten zu können. Er ſtellte einen Affen vor, und mußte in dem ganzen Stücke um den Clown (ſeinen Vater) ſein. In einer Scene hatte ihn der Letztere an der Kette, und wirbelte ihn auf Arms-Länge mit der größeſten Schnelligkeit in der Luft herum. Eines Abends zerriß die Kette, und Joe flog weit in das Parterre hinein, jedoch glücklicherweiſe ohne den mindeſten Schaden zu nehmen, da er wie durch ein Wunder einem, mit geſpannter Aufmerkſamkeit zuſchauenden Herrn in die Arme geſchleudert wurde.

Zu den vielen Perſonen, die ſich ihm in dieſer frühen Periode ſeiner Laufbahn freundlich geneigt erwieſen, gehörte das berühmte Seiltänzer-Paar, Mr. und Mrs. Ridge, zu jener Zeit der kleine Teufel und die ſchöne Spanierin genannt. Sie gaben ihm häufig eine Guinee, die ihm ſein Vater regelmäßig wegnahm, in eine Büchſe, auf welcher des kleinen Joe's Name geſchrieben ſtand, hineinſteckte, und dieſelbe ſorgfältig verſchloß, worauf er dann dem Knaben den Schlüſſel gab und zu ihm ſagte: »Merk, Joe, das ſein Dein Vermögen, wenn ich todt ſein.« Joe kam indeß um die Büchſe wie um ſein ganzes Vermögen, wie wir bald ſehen werden.

Da er beinahe vier Monate im Jahre Theater-Ferien hatte, indem die Weihnachts-Pantomime im Drury Lane ſelten länger als vier Wochen gegeben wurde, und die Vorſtellungen in Sadlers Wells erſt Oſtern ihren Anfang nahmen, ſo ſchickte ihn ſein Vater auf die genannte Zeit in eine Koſtſchule in Putney zu einem Mr. Ford, von deſſen Herzensgüte und Zuneigung zu ihm er noch als ein alter Mann mit der gerührteſten Dankbarkeit ſprach. Viele ſeiner damaligen Schul-Kameraden widmeten ſich ſpäter auf die eine oder andere Weiſe gleichfalls dem Theater-Fache, — unter ihnen z. B. Mr. Henry Harris*) vom Covent-Garden-Theater — keiner derſelben aber der Pantomime, und wir müſſen uns, wenn wir der Laune und Lebhaftigkeit Joe's gedenken, nur wundern, daß ſeine Schul-Kameraden nicht ſämmtlich Clowns geworden ſind.

Weihnachten 1782 trat er in ſeiner zweiten Rolle in Drury Lane, im »Harlequin dem Jüngeren oder dem Zauber-Gürtel« auf. Er ſtellte darin einen Dämon vor, der von einem feindlichen Zauberer abgeſchickt war, der Macht Harlequins entgegenzuwirken. Er erwarb ſich auch dieſes Mal großen Beifall, und ſein Ruf ſtand von dieſer Zeit an feſt, nur daß er mit ſeinen Jahren, Kräften und Fortſchritten natürlich zunahm.

---

*) Dem Verf. ſcheint es nicht bekannt geweſen zu ſein (vielleicht trog auch Grimaldi ſein Gedächtniß), daß dieſer Mr. Henry Harris nie Schauſpieler war. Er war der Sohn eines anderen ſehr bekannten Mr. Harris, eines Eigenthümers des Covent-Garden-Theaters. Mr. Harris der Jüngere machte ſich dadurch berüchtigt, daß er mit einer Schauſpielerin, einer Mrs. Johnſon lebte, die verheirathet war und mehrere Kinder hatte, und ferner dadurch, daß er derſelben dem Publikum zum Trotz hervorſtechende Rollen verſchaffte, was er auch durchzuſetzen wußte. Mrs. Johnſon's Lebens-Geſchichte war ſehr merkwürdig. Sie war die Tochter eines Kunſtreiters und einer italieniſchen Dame, wie man ſagte von hohem Range; das Kind wurde dem Vater mit einer Summe Geldes zugeſchickt, darauf nach England gebracht, und lernte ſeine Mutter niemals kennen. Anmerk. d. Ueberſetzers.

Zu Oſtern gab er abermals den Affen in Sadlers Wells, doch ohne daß ihm ein ähnliches Unglück, wie das erzählte, widerfahren wäre, und ging wieder nach Putney, als das Stück am Schluſſe des Monats zurückgezogen wurde, und während der Seaſon nichts mehr für ihn zu thun war.

Weihnacht 1783 trat er abermals in Drury Lane in einer Pantomime, dem »Wirrwar«, auf, und zwar nicht bloß in ſeiner alten Rolle als Affe, ſondern außerdem noch in der einer Katze. In der letzteren betraf ihn ein Unfall, bei welchem er ſo wenig bleibenden Schaden nahm, daß man faſt glauben ſollte, er hätte ſich mit dem Charakter, den er darſtellte, ſo vollkommen identificirt, daß er ein wahres Katzen-Leben beſeſſen. Sein Coſtüm hatte den bedeutenden Mangel, daß er, wenn er in daſſelbe hineingenähet war, nicht ſehen konnte. So geſchah es, daß er in eine gewöhnlich durch eine Fallthür verſchloſſene Oeffnung hinunterfiel, welche offen gelaſſen war, um einen Brunnen vorzuſtellen. Er ſtürzte vierzig Fuß tief hinunter, zerbrach ſich das Schlüſſelbein und trug mehrere Contuſionen davon. Er wurde ſogleich nach Hauſe geſchafft und der Behandlung eines Wundarztes übergeben; war freilich erſt nach Beendigung der Seaſon in Drury

Lane wieder hergeſtellt, ſpielte aber Oſtern in Sadlers Wells wie gewöhnlich.

Im Sommer dieſes Jahrs erhielt er, als einen Beweis hoher und beſonderer Gunſt, die Erlaubniß, einen Sonntag um den andern im Hauſe ſeines Großvaters von mütterlicher Seite zuzubringen, der, wie er ſelbſt ſagt*), »in der Newton-Straße, Holborn, wohnte, ein Metzger en gros, und außerdem Inhaber des Schlachthauſes in Bloomsbury war, das er bei ſeinem Tode einige ſechzig Jahre inne gehabt hatte.« Joe war ein großer Liebling deſſelben, und da ihm im Hauſe des Großvaters viel nachgeſehen und zu gut gethan wurde, ſo ſah er jedem ſeiner dortigen Beſuche mit großer Sehnſucht entgegen. Sein Vater wünſchte ſeinerſeits eben ſo lebhaft, daß Joe die Ehre der Familie bei dieſen Gelegenheiten aufrecht erhalten möchte, und nach großer und langer Ueberlegung und Berathung mit Schneidern, wurde der »kleine Clown« für einen ſeiner Sonntags-Ausflüge folgendermaßen koſtümirt. Er trug einen grünen, mit faſt ſo vielen künſtlichen Blumen, als ſein Vater in ſeinem Lambether Garten angebracht hatte, beſetzten Leibrock; unter ſelbigem glänzte ein ſeidenes, blendend weißes Weſtchen, wozu noch weiter unten grüne tuchene Kniehoſen (das Wort exiſtirte zu jener Zeit) mit reichem Beſatze, und weiß-ſeidene Strümpfe und Schuhe mit blanken Schnallen kamen. Eben ſo wenig fehlten ein Spitzen-Hemde, Halstuch und Manſchetten, ein dreieckiger Hut, eine kleine Uhr mit Diamanten — muthmaßlich Theater-Juwelen — und ein Spatzier-Rohr, das er ſo kecklich handhabte, wie es gegenwärtig unſre großen Clowns nur thun mögen.

---

*) Es mochte nämlich nicht ohne Bedeutung für ihn ſein. So häufig es in England verhältnißmäßig vorkommt, daß vornehme und reiche Herren Schauſpielerinnen ehelichen, ſo iſt es doch ſelten genug, daß Töchter wohlhabender und angeſehener Eltern auf das Theater gehen oder gar Tänzerinnen werden. Ein Londoner Metzger en gros iſt aber ſchon eine bedeutende Perſon. Ich entſinne mich, daß die Tochter eines ſolchen 40,000 Pfund im Vermögen hatte, und ſich mit dem jetzigen Lord Montford, einem Sprößlinge einer der älteſten Adels-Familien des Landes, verheirathete.

Anmerk. d. Ueberſetzers.

Der Vater hielt General-Inſpection vor ſeinem Abmarſche, drückte die vollkommenſte Billigung aus, küßte ihn, forderte ihm den Schlüſſel zu ſeiner »Vermögens-Büchſe« ab, gab ihm aus ſelbiger eine Guinee, ſagte: »Sieh — jetzt ſein Du ein Gentleman oder noch mehr — haſt einen Guinee in der Taſch,« ſchärfte ihm ein, um acht Uhr wieder zu Hauſe zu ſein, und entließ ihn, ohne zu geſtatten, daß ihn Jemand begleitete, und zwar weil er ein Gentleman, und demnach vollkommen im Stande wäre, für ſich ſelber zu ſorgen.

Die Erſcheinung Joe's in den Straßen erregte ein beträchtliches Aufſehen, zumal da er ein öffentlicher Charakter war. Ein Gaſſenbube rief: »Huſſa, da iſt der kleine Joe!« ein zweiter: »Geht doch, 's iſt der Affe!« Ein dritter meinte, es wäre »der Bär, angekleidet zum Tanze,« und ein vierter behauptete, »es möchte die Katze ſein, die in Geſellſchaft ginge«; während größere und geſetztere Begegnende nicht umhin konnten herzlich zu lachen und zu bemerken, daß es doch gar zu lächerlich wäre, ein Kind in einem ſolchen Anzuge allein durch die Straßen gehen zu laſſen. Joe ſchritt indeß unter jeweiligen verwunderlichen Grimaſſen unbekümmert weiter, bis ihm eine auf dem Straßen-Pflaſter liegende Frau auffiel, deren elendes Ausſehen bereitsdie Veranlaſſung geweſen war, daß ſich ein Haufen geſammelt hatte. Der Knabe ſtand gleich Anderen ſtill, und wurde, als er die Leidens-Geſchichte der Verlaſſenen gehört hatte, ſo gerührt, daß er in die Taſche griff, und ihr die Guinee, ſein einziges Stück Geld, in die Hand drückte, worauf er ſich mit noch feierlicheren Schritten entfernte. Nunmehr ſammelte ſich ein Haufen um ihn, und ſchrie und ſtarrte ihn unendlich verwundert an, wodurch er ſich jedoch nicht im mindeſten aus der Faſſung bringen ließ, ſondern kecklich an der Spitze eines zwei Straßen langen Gefolgs weiter ſchritt, bis ein Freund ſeines Vaters daherkam, ihn trotz ſeines Sträubens aufhob und auf den Armen nach des Großvaters Hauſe trug, wo er den Tag zu ſeiner und Jedermanns Befriedigung hinbrachte.

Als er Abends zu Hauſe wieder anlangte, ſah der Vater auf die Uhr, küßte und belobte ihn wegen ſeiner Pünktlichkeit, unterſuchte ſeinen Anzug, war erfreut, keine Beſchädigung daran zu finden, und forderte ihm zuletzt den Schlüſſel zur »Vermögens-Büchſe« und die Guinee wieder ab. Der Knabe dachte zuerſt an den Vorfall des Morgens nicht, durchſuchte ſeine Taſchen, entſann ſich endlich deſſen, was er gethan, fiel auf die Kniee nieder, bekannte Alles und flehete um Vergebung.

Der Vater wußte Anfangs nicht, was er thun oder ſagen ſollte, da er ſelbſt ſo viel Geld aus Gutthätigkeit wegſchenkte. Er blickte den Knaben ein paar Augenblicke ungewiß an, ſagte darauf bloß: »Du bekommſt eine Tracht Schläge,« und ſchickte ihn zu Bett.

Zu den Eigenheiten des alten Sonderlings — es war allerdings nicht die liebenswürdigſte — gehörte die, daß er ſtets hielt, was er verſprach, und wenn auch vielleicht in Fällen, wie dieſem, Monate vergingen, bevor es geſchah, wodurch denn die Strafe verdoppelt, verdrei- oder vervierfacht wurde, indem die verlängerte Furcht vor ihr, bei der Gewißheit, daß ſie nicht ausbleiben würde, hinzukam. Es waren vier oder fünf Monate vergangen, und der Knabe hatte keine neue Veranlaſſung zum Unwillen gegeben, als ihn ſein Vater eines Tags ſehr unerwartet rief, und ihm ankündigte, daß er ihn ſofort abzupeitſchen dächte. Der Knabe fing an erbärmlich zu weinen, und ſtammelte die Frage hervor: »O Vater, wofür denn?« — »Denk an die Guinee!« ſagte der alte Herr, und prügelte ihn dermaßen, daß Joe ſein Leben lang daran dachte.

Die Hausgenoſſenſchaft beſtand zu dieſer Zeit aus den beiden Eltern, Joe, deſſen einzigem Bruder John Baptiſt, drei oder vier weiblichen Domeſtiken, und einem Neger, der als Bedienter fungirte, und durch die Benennung des »ſchwarzen Sam« honorirt wurde.

Der Vater war äußerſt gaſtlich und ſah ausnehmend gern Freunde bei ſich. Er aß ſelten allein, und gab an gewiſſen Gala-Tagen, und namentlich auch am Chriſt-Abend, große Geſellſchaften, bei welchen

Gelegenheiten ſein wirklich glänzendes Silber-Service nebſt verſchiedenen koſtbaren Bijouterie-Artikeln zur Bewunderung der Gäſte zur Schau geſtellt wurde. An einem Chriſt-Abend, als das Speiſe-Zimmer ſo glänzend als möglich geſchmückt und ausgeſtattet war, ſtahlen ſich die beiden Knaben in des ſchwarzen Sam Begleitung hinein, und drückten einander ihre Bewunderung all' des Glanzes aus.

»Ah!« ſagte Sam, »wenn alt Maſſa ſterben, gehören allen die ſchöne Sachen Euch.«

Sam's Bemerkung erregte in hohem Maße die Aufmerkſamkeit der beiden Knaben, beſonders aber John's, des jüngeren, der, noch ſehr jung, wahrſcheinlich weit weniger grauenvoll an den Tod dachte, als ſein Vater, und daher ohne den mindeſten Rückhalt oder eine Spur von Zartgefühl ausrief, daß er außerordentlich froh ſein würde, wenn ihm alle die ſchönen Sachen zufielen.

Es wurde nicht weiter darüber geſprochen. Der ſchwarze Sam ging an ſeine Geſchäfte, die Knaben fingen an zu ſpielen, und Niemand dachte mehr an den Vorfall, den Vater ſelbſt ausgenommen, der zufällig ein unſichtbarer Hörer geweſen war. Er überlegte einige Tage, und faßte endlich, um die Sinnesart ſeiner beiden Knaben zu erforſchen, den ſonderbaren, doch bei dem ihn ſtets vornämlich beſchäftigenden Gedanken natürlichen Beſchluß, ſich todt zu ſtellen. Er ließ ſich im verdunkelten Beſuch-Zimmer als Leiche ankleiden, die Dienſtboten erhielten ihre Verhaltungs-

Regeln, und den Kindern wurde vorſichtig angekündigt, daß ihr Vater plötzlich geſtorben wäre, worauf man ſie in das angebliche Todten-Gemach führte *).

Joe war Anfangs verwirrt, gewann aber bald die feſte Ueberzeugung, daß ſein Vater nicht todt wäre. Er hatte ihn noch vor Kurzem vollkommen geſund geſehen, der ſchwarze Sam ließ es an heimlichen Winken und Andeutungen nicht fehlen, und als er genau hinſah, bemerkte er, daß der Verſtorbene athmete. Er gewahrte ſogleich, was er zu thun hatte, begann auf das Trübſeligſte zu ächzen und zu ſchluchzen, warf ſich zu Boden und wälzte ſich wie im ſchrecklichſten Kummer umher.

John, der vom öffentlichen Leben noch nicht ſo viel geſehen hatte, als ſein Bruder, war nicht ſo verſchlagen, ſah in des Vaters Abſterben nur eine Befreiung von Schlägen und Büchern (vor welchen beiden er einen gleich großen Widerwillen hegte), freuete ſich des ſo bald erlangten Beſitzes der ſchönen Silber-Sachen, ſprang im Zimmer umher, ſang und ſchlug Schnippchen, und erklärte, daß er froh wäre, den Vater todt zu ſehen.

»O Du abſcheulicher Junge,« ſagte Joe unter einer Thränenfluth. »Haſt Du denn gar keine Liebe zu Deinem guten Vater? Ach, was würde ich darum geben, wenn ich ihn wieder lebendig ſähe!«

---

*) Auf der Bühne iſt häufig eine ähnliche Scene dargeſtellt worden, woher dem alten Grimaldi wahrſcheinlich ſein Einfall gekommen war.

Anmerk. d. Verf.

»Papperlappap!« ſagte John; »ſei doch nicht ſo ein Narr, zu weinen: jetzt gehört uns die Kuckucks-Uhr ganz allein.«

Dies war mehr, als der Abgeſchiedene zu ertragen vermochte. Er ſprang von der Todten-Bahre, öffnete die Fenſter-Läden, und bläuete den jüngeren Sohn unbarmherzig ab: während Joe, über ſein eigenes Schickſal zweifelhaft, hinauslief und ſich im Kohlen-Keller verſteckte, wo ihn der ſchwarze Sam ein paar Stunden darauf feſt eingeſchlafen fand, und ihn zu ſeinem Vater trug, der ihn ängſtlich geſucht hatte, und ihn als den zärtlich und wahrhaft liebenden Sohn auf das Liebevollſte empfing.

Joe war von dieſer Zeit an bis zum Jahre 1788 für dieſelben Salare engagirt, die er von Anfang an ſowohl in Drury Lane, als Sadlers Wells erhalten hatte.

Zweites Kapitel.

1788 bis 1794.

Des Vaters wirklicher Tod. — Sein Teſtament und des Teſtaments-Vollſtreckers Bankerott. — Edelmüthiges Benehmen des Lehrers Grimaldi's und des Schauſpielers Wroughton. — Sheridan's Wohlwollen. — Grimaldi's Mühen und Erholungen. — Inſekten-Fangen. — Excurſion nach den „Dartford-Bläulingen.“ — Mrs. Jordan. — Abenteuer auf Clapham-Common: der blecherne Sixpence. — Grimaldi's erſte Liebe.

Nach verſchiedenen öffentlichen Angaben ſtarb Grimaldi's Vater im Jahre 1787; aus mehreren Stellen der von dem Sohne dictirten Memoiren geht aber hervor, daß er am 14. März 1788 an der Waſſerſucht im ſieben und achtzigſten Lebensjahre geſtorben, und auf dem Begräbniß-Platze der Exmouth-Straßen-Kapelle begraben iſt, wo er — wenn der Platz zu jener Zeit nicht etwa größer als jetzt geweſen — bei ſeiner Lebzeit ſehr wenig Raum zum grübelnden Umherwandeln gehabt hat. Er hinterließ ein Teſtament, und verordnete darin, daß ſeine ſämmtlichen Effecten und Juwelen in öffentlicher Verſteigerung verkauft werden ſollten; die daraus zu löſende Summe habe man ſeinem baaren Vermögen, das ſich auf mehr als 15,000 Pfund belief, hinzuzufügen, und das Ganze zwiſchen den beiden Brüdern gleich zu vertheilen, ſobald ſie zur Mündigkeit gelangten. Er hatte den ſchon genannten Mr. King zum Mit-Teſtaments-Vollſtrecker neben einem gewiſſen Mr. Joſeph Hopwood ernannt, einen Spitzen-Fabrikanten in Long Acre, der in dem Rufe ſtand, nicht bloß Inhaber eines vortrefflichen Geſchäfts, ſondern auch Beſitzer eines beträchtlichen unabhängigen Vermögens zu ſein. Mr. King lehnte die Mitwirkung ab, Mr. Hopwood legte das ganze Kapital der Brüder in ſeinem Geſchäfte an, machte binnen Jahresfriſt Bankerott, entfloh aus dem Lande und man hat niemals wieder etwas von ihm gehört. So verloren die Brüder ihr Vermögen, und waren wegen ihres Unterhalts auf ihre eigenen Hülfsquellen und Anſtrengungen verwieſen.

Es ehrt ſowohl gie Freunde der Witwe und ihre Söhne, als es für den Charakter und das Benehmen der Familie Grimaldi zeugt, daß ihr ſogleich von allen Seiten Beiſtand zu Theil wurde. Mr. Ford, Grimaldi's Lehrer, erbot ſich, Joſeph in ſeine Penſions-Anſtalt aufzunehmen und ihn zu adoptiren. Die Mutter wies dieſes Anerbieten zurück, und nun erhöhete Sheridan, der damals Eigenthümer des Drury Lane-Theaters war, des Knaben Gehalt aus freien Stücken auf ein Pfund wöchentlich, und erlaubte der Mutter, die bei demſelben Theater von Kindheit an Tänzerin geweſen war und noch war, ein ähnliches Engagement in Sadlers Wells anzunehmen, was der That nach einem doppelten Salare gleich kam, da beide Schauſpiel-Häuſer während eines beträchtlichen Theils des Jahrs zugleich geöffnet waren.

In Sadlers Wells, wo Joſeph im Jahre 1788 kurz nach ſeines Vaters Tode wie gewöhnlich auftrat, war man weniger großmüthig. Sein Gehalt wurde ohne alle Umſtände von funfzehn Schillingen wöchentlich auf drei heruntergeſetzt, und der Mutter auf ihre Gegen-Vorſtellungen erwiedert, wenn die Aenderung ihren Beifall nicht habe, ſo ſtehe es ihrem Sohne vollkommen frei, ſeine ſchätzbaren Dienſte jedem beliebigen anderen Hauſe zu widmen. So gering indeß der angebotene Gehalt war, ſie konnte ihn nicht entbehren, und Joe blieb daher beim Sadlers Wells-Theater drei Jahre lang für drei Schillinge wöchentlich, beaufſichtigte das Requiſiten-Zimmer, leiſtete bald dem Zimmermanne, bald dem Maler Beiſtand, und half mit Einem Worte, wo oder wie es gerade erforderlich war.

Als die Familie ihr Vermögen verloren hatte, mußte ſie eine beſcheidenere Wohnung ſuchen, und fand ſie im Hauſe eines Bekannten, Mr. Bailey's in der Great-Wild-Straße, wo ſie mehrere Jahre wohnte. John war nicht zu bewegen, ein regelmäßiges Engagement anzunehmen, denn alle ſeine Gedanken und Träume dreheten ſich um den Plan, zur See zu gehen, und obenein hegte er den ausgemachteſten Widerwillen gegen die Bühne. Man ließ ihn bisweilen holen, wenn man in Drury Lane bei einer Vorſtellung Knaben bedurfte, er erſchien und erhielt einen Schilling für den Abend: allein ſeine Unluſt und Abneigung war ſo offenbar, daß der Schauſpieler Wroughton, der um dieſe Zeit nach Mr. King durch Kauf Eigenthümer des Sadlers Wells-Theaters wurde, zu ſeinen Gunſten einſchritt, und ihm eine Stelle an Bord eines Oſtindien-Fahrers verſchaffte, der ſo eben abſegeln ſollte.

John war faſt außer ſich vor Freude, die jedoch durch die Entdeckung getrübt wurde, daß eine Equipirung nothwendig ſei, und über funfzig Pfund koſten würde, eine Summe, welche die Mutter herbeizuſchaffen außer Stande war. Doch derſelbe gutherzige Herr entfernte das Hinderniß, gab mit einer Bereitwilligkeit, welche den Werth der Wohlthat hundertfach erhöhete, ohne Sicherheit oder Handſchrift die ganze erforderliche Summe her, und ſagte nur: »Hör', John, wenn Du Kapitän wirſt, mußt Du mir das Geld zurückzahlen.«

Nach zwei Tagen nahm John von den Seinigen Abſchied und wurde an Bord gebracht, wo er, nachdem er gehört, daß das Schiff erſt in acht bis zehn Tagen abſegeln würde, ungeduldig und ſeine ganze Ausſtattung zurucklaſſend, nach einem in der Nähe liegenden königlichen Flottenſchiffe ſchwamm, das im Begriff war die Anker zu lichten, ſich unter einem angenommenen, den Seinigen nie bekannt gewordenen Namen als Matroſe oder Kajüten-Junge einſchreiben ließ, verſchwand, und vierzehn Jahre nichts von ſich weder ſehen noch hören ließ.

Joſeph war zu dieſer Zeit weit entfernt müſſig zu ſein. Er mußte jeden Morgen von Drury Lane nach Sadlers Wells wandern, um den Proben beizuwohnen, welche damals um zehn Uhr ihren Anfang nahmen: um zwei Uhr zum Mittagseſſen wieder in Drury Lane ſein, wenn er nicht gar verhungern wollte: durfte Abends ſechs Uhr den Anfang der Vorſtellungen in Sadlers Wells nicht verſäumen, und war dann bis eilf Uhr oder noch ſpäter ſo unabläſſig beſchäftigt, daß er ſich wohl zwanzig Mal umzukleiden hatte.

So vergingen ihm einige Jahre im gewöhnlichen Gleiſe, nur daß er immer größere Fortſchritte in ſeinem Fache und der Gunſt beim Publikum machte, was denn auch Einfluß auf ſeine Einnahmen hatte. Im Jahre 1794 wurde ſein Gehalt in Drury Lane verdreifacht, während er in Sadlers Wells von drei Schillingen wöchentlich bis zu vier Pfunden geſtiegen war. Er wohnte während dieſer ganzen Zeit mit ſeiner Mutter in der Great Wild-Straße. Der Hauswirth war geſtorben, und die Tochter der Witwe deſſelben hatte, indem ſie Mrs. Grimaldi häufig nach Sadlers Wells begleitet, Mr. Robert Fairbrother, der ſowohl dort als in Drury Lane engagirt war, kennen gelernt und geheirathet, worauf ihn Mrs. Bailey in ihr Kürſchner-Geſchäft mit aufnahm, das er mit außerordentlichem Glück betrieb.

Grimaldi verdiente ſich manche Guinee von Mr. Fairbrother, indem er demſelben in ſeinen Mußeſtunden beim Rauch-Handel-Geſchäfte half und ſich nebenher belehren ließ, eben ſo wie er häufig, wenn in jenem nichts zu thun war, nach der Newton-Straße ging, und ſeinen Verwandten beim Schlacht-Geſchäfte umſonſt Hülfe leiſtete: ſo groß war ſein Widerwille gegen das Müſſig-Sein. Er ſagt uns nicht, ob es practiſcher Geſchäfts-Kenntniß bedurft, um jenes Geſchick und die Gewandtheit zu zeigen, womit er ſpäterhin in ſeiner Glanz-Periode die Braten ſeiner Kunden als Bäcker verkürzte, oder das Gewicht des Fleiſchs als Fleiſcher künſtlich vergrößerte, hoffen aber zur Ehre des Bäcker-

und Metzger-Geſchäfts, daß ſeine Moral in dieſer Beziehung lediglich eine imaginäre geweſen iſt*).

So ſtand es mit ſeinen Beſchäftigungen, wobei es indeß auch an Vergnügungen nicht fehlte. Er hatte Tauben, ſammelte Inſecten, und brachte eine Sammlung von 4000 Fliegen zuſammen, die ihn, wie er ſagt, »viel Zeit, Geld und Mühe gekoſtet,« wofür ihn jedoch der Entomologiſt hinreichend belohnt achten wird. Er erinnerte ſich noch in ſeinem Alter mit Luſt dieſer Beſtrebungen, und rief ſich gern eine Gegend in Surrey und eine andere in Kent zurück, wo ſich zwei berühmte Fliegen fanden. Eine derſelben hieß die »Schönheit von Camberwell« (ſie war äußerſt häßlich, wie er ſagt), und die andere »Dartford-Bläuling,« wovon er einen großen Vorrath ſammelte, und deren Fang er ſich, als ſie ſich zeigten, im Juni nämlich, große Anſtrengungen koſten ließ.

Da er jeden Abend in Sadlers Wells ſpielen mußte, war er genöthigt ſich zu gedulden, bis ſeine Geſchäfte auf dem Theater beendet waren. Er begab ſich darauf nach Hauſe, aß zu Abend, und machte ſich um Mitternacht nach dem funfzehn Meilen von London entfernten Dartford auf den Weg, wo er um fünf Uhr Morgens bei einem Freunde, Namens Brooks, anlangte, ausruhete und frühſtückte, um dann auf den Feldern umherzuſtreifen. Er war nicht eben glücklich, denn er hatte nach einigen Stunden nur einen einzigen Dartford-Bläuling gefangen, mit welchem er jedoch, vorläufig vollkommen befriedigt, zu dem Freunde zurückkehrte. Um ein Uhr nahm er von dem Letzteren Abſchied, langte in London um fünf an, kleidete ſich um, trank ſeinen Thee und eilte nach Sadlers Wells. Es war keine Zeit zu verlieren (denn die Erſcheinung der Dartford-Bläulinge ſtand feſt), wenn er noch mehr Exemplare erlangen wollte; ſobald daher Pantomime und Abendeſſen beendet waren, marſchirte er abermals nach Dartford ab, fing dieſes Mal vier Dutzend Bläulinge, ſpießte ſie kunſtgerecht auf, war um vier Uhr Nachmittags wieder zu Hauſe, und zur gehörigen Zeit auf dem Theater. Allein die nothwendige Anzahl Bläulinge war noch nicht gefangen: er freuete ſich zu hören, daß die Pantomime zuerſt geſpielt werden ſollte, konnte daher London ſchon um neun verlaſſen, erreichte Dartford um ein Uhr, aß und legte ſich ermüdet zu Bett. Der folgende Tag war ein Sonntag, er brauchte daher nicht nach der Stadt zurückzukehren, fing im Laufe des Morgens mehr Bläulinge, als er bedurfte, und brachte den Mittag und Nachmittag vergnüglich bei dem Freunde zu. Am Montage Morgen ſtand er früh auf, und hatte um Mittag ſeine Rolle, nachdem er der Probe beigewohnt, vollkommen inne.

---

*) In den Pantomimen treten Harlequin und der Clown bisweilen zuerſt als Handwerker oder Geſchäftsleute irgend einer Art auf, z. B. als Bäcker und Bäcker-Geſellen. In dieſer Rolle war Grimaldi äußerſt komiſch, wenn die Paſteten und Puddinge zum Backen gebracht wurden, und er dann von allen ein wenig ſtibitzte, wie es den Bäckern nachgeſagt wird.

Anm. d. Ueberſ.

Wir können annehmen, daß Grimaldi durch dieſe und ähnliche Beſtrebungen, bei Mäßigkeit und Nüchternheit, einen großen Theil jener Körperkraft und Gewandtheit erlangte, ohne welche er es in ſeiner Kunſt nicht ſo weit gebracht haben würde. Indeß war ſein

Liebe zur Entomologie nicht der einzige Beweggrund bei ſeinen Ausflügen nach Dartford; ein anderer, ſtark wirkender war der, daß er »einer der liebenswürdigſten Frauen ihrer Zeit« — der unglücklichen Mrs. Jordan*), welche damals beim Drury Lane-Theater engagirt war, eine kleine Inſecten-Sammlung verſprochen hatte.

Einſt trug er während einer Vormittags-Probe eine Schachtel mit Inſecten unter dem Arme. Mrs. Jordan, neugierig zu wiſſen, was darin wäre, verlor ſie nicht aus den Augen, fragte endlich, was ſie Artiges enthielte, und ſeine Antwort beſtand darin, daß er die Schachtel öffnete und ihr die Inſecten zeigte. Er ſagt nicht, ob es Dartford-Bläulinge geweſen, wohl aber, daß er große Geſchicklichkeit, ſie wohl zu erhalten und zu ordnen, beſeſſen, und daß er die ganze Mühe aus ehrerbietiger Galanterie gegen die einnehmendſte Dame ihrer Zeit übernommen, und derſelben, nach zuvor erhaltener Erlaubniß, am erſten Tage der neuen Seaſon, und nachdem ſie die Probe der Roſalinde in »Wie es Euch gefällt« beendigt, zwei Rahmen mit Inſecten überreicht habe; daß Mrs. Jordan (und er ſelbſt wenigſtens eben ſo ſehr) entzückt geweſen, die Rahmen in ihrem Wagen mit nach Hauſe genommen und ſein Herz durch die Mittheilung erfreut habe, daß Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Clarence, die Inſecten ſo ſchön, wo nicht ſchöner gefunden, als irgend etwas der Art, das er jemals geſehen.

---

*) Sehr bekannt geworden beſonders durch ihre merkwürdigen, nicht eben geheim gebliebenen Verhältniſſe zu einer hohen Perſon. Sie war eine unnachahmliche komiſche Schauſpielerin, hatte eine wohlklingende Stimme und anmuthvolle Manieren, obwohl ihre Redeweiſe bisweilen unfein war. Sie hatte dreizehn erwachſene Kinder, wohnte kurz vor ihrem Tode in Cadogan-Place (ſ. Nickelby's Schickſale — Mr. und Mrs. Wititterly), und ſah ſich genöthigt, das Land zu meiden, um Gläubigern zu entfliehen. Sie ſtarb in nichts weniger als glänzenden Umſtänden in St. Omers. Die Koſten ihrer Beerdigung mußten durch Subſcription gedeckt werden.

Anm. d. Ueberſ.

Sein einziger Begleiter, außer dem Dartforder Freunde, bei dieſen Ausflügen war Robert Gemery, oder »Freund Bob«, wie er von ſeinen genaueren Bekannten genannt wurde, zu jener Zeit Schauſpieler beim Sadlers Wells-Theater, und ſpäter während vieler Jahre ein Liebling des Publikums in den kleineren Theatern der Hauptſtadt. Er lebt, oder lebte wenigſtens bis vor Kurzem von ſeinem Gelde in Bath. Grimaldi hatte ein kleines Abenteuer mit ihm, das er mit großem Vergnügen zu erzählen pflegte.

Er war eines Tags mit Freund Bob vom frühen Morgen bis an den Abend auf der Inſecten-Jagd geweſen, und ſie hatten an nichts Anderes gedacht.

»Bob,« ſagte Grimaldi endlich, »ich bin ſehr hungrig.«

»Ich auch,« erwiederte Bob.

»Da iſt ein Wirthshaus,« bemerkte Grimaldi.

»Kömmt uns gerade recht,« ſagte Robert Gomery.

Grimaldi war deſſen minder gewiß. Es war ein ſehr gutes Gaſthaus, allein er hatte kein Geld, und zweifelte auch ſtark, ob ſein Freund damit verſehen wäre.

»Laß uns hineingehen,« fuhr Bob fort. »Es wird ſpät — Du bezahlſt.«

»Nein, nein; Du!«

»Ich würde es gern thun, habe aber kein Geld bei mir.«

Grimaldi griff mit einem ſeiner lächerlichſten Geſichter erſt in die rechte, dann in die linke, dann in die Rock- und die Weſten-Taſchen, nahm zuletzt den Hut ab und ſchaute hinein — allein niegend wollte ſich Geld finden.

Sie näherten ſich indeß fortwährend dem Gaſthauſe, und beriethen äußerſt niedergeſchlagen mit ſich ſelbſt, als Grimaldi plötzlich etwas unter einem Baume Liegendes erſpähete, es aufhob und unter vielen pantomimiſchen Freuden-Bezeigungen ausrief: »Ein Sixpence, ein Sixpence!«

Die Mienen des hungrigen Freundes erheiterten ſich, nahmen jedoch bald wieder ihren trübſeligen Ausdruck an. »Es iſt ein Stück Blech,« ſagte er.

Grimaldi rieb und beſchaute den Fund um und um, und behauptete das Gegentheil. Der Freund drückte kopfſchüttelnd fortwährend Zweifel aus.

»Ich will Dir etwas ſagen,« entgegnete Grimaldi, »wir wollen hineingehen und den Wirth fragen. Dieſe Leute wiſſen dergleichen am beſten.«

Bob ſtimmte bei; ſie eilten weiter, und hörten nicht auf zu ſtreiten, ob der Fund ein Stück Geld oder ein Stück Blech wäre. Das Geld war zu jener Zeit ſo abgegriffen, daß über eine Frage dieſer Art allerdings Zweifel obwalten konnten.

Der Wirth, ein munterer, beleibter Mann, ſtand vor der Thür und ſprach mit Jemand. Das Haus ſah ſo einladend aus, daß ſich Gomery, als ſie bis auf wenige Schritte herangekommen waren, nicht enthalten konnte, Grimaldi zuzuflüſtern, es möchte das Beſte ſein, daß ſie ſich vor allen Dingen Brot und Käſe geben ließen, und dann erſt die große Frage an den Wirth richteten.

Grimaldi nickte ihm Billigung zu, ſie gingen hinein, und forderten Brot, Käſe und einen Trunk Bier. Sobald ſie die ungeſtümſten Forderungen ihres Hungers befriedigt hatten, bedienten ſie ſich eines Hellers, den Grimaldi noch in einer ſeiner Taſchen entdeckt, um nach »Schrift oder Bild« entſcheiden zu laſſen, wer den Sixpence vorzeigen ſollte. Das Loos traf Grimaldi; er trat gravitätiſch zu dem Wirthe, legte die zweifelhafte Münze mit ſeiner ganzen eigenthümlichen Würde vor ihm auf den Tiſch, und forderte ihn auf, ſich davon bezahlt zu machen.

»Ganz recht, Sir,« ſagte der Wirth, nach der wunderbaren Miene, die Grimaldi angenommen, ſtatt nach dem Sixpence zu ſehen.

»Iſt es auch recht, Sir?« fragte Grimaldi.

»Allerdings, ich danke Ihnen, meine Herren,« erwiederte der Wirth, und ſteckte die Münze, oder was es ſonſt war, in die Taſche.

Gomery ſah Grimaldi an, und Grimaldi ging mit einer Miene und einem ſchlechterdings unbeſchreiblichen Weſen, gefolgt von ſeinem Freunde, aus dem Hauſe hinaus.

»Solch ein Glück iſt mir noch niemals begegnet,« ſagte er. »Der Sixpence war eine wahrhaftige Gottesgabe.«

»Das Blech-Stück willſt Du ſagen,« bemerkte Gomery.

Ob der Fund das eine oder andere war, iſt ungewiß, allein Grimaldi beſuchte daſſelbe Gaſthaus ſpäterhin noch öfter, und da der Sache nicht wieder erwähnt wurde, ſo hielt er ſich vollkommen überzeugt, daß es ein guter wirklicher Sixpence geweſen ſei.

Anfangs 1794 bezog er mit ſeiner Mutter ein, ſechs Zimmer enthaltendes Haus in Penton Place, Pentonville, mit einem Garten. Sie überließen einige der Zimmer einem Mr. Lewis und deſſen Frau, welche in Sadlers Wells engagiert waren, lebten ſo drei Jahre, und Grimaldi's Gehalte wurden fortwährend erhöhet, ſo daß er anfing ſich als vollkommen unabhängig zu betrachten.

Zu Oſtern nahmen die Vorſtellungen in Sadlers Wells wie gewöhnlich ihren Anfang. Er machte Furore in einer neuen Rolle, und ſein Ruf nahm raſch bedeutend zu. Er knüpfte zu dieſer Zeit eine neue Bekanntſchaft an, die für viele Jahre einen weſentlichen Einfluß auf ſein Lebensglück gewann. Es ging damit folgendermaßen zu.

Wenn Probe in Sadlers Wells war, pflegte ſeine, bei dem dortigen Theater gleich ihm ſelbſt engagirte Mutter den ganzen Tag im Schauſpiel-Hauſe zuzubringen, im Ankleide-Zimmer zu eſſen und ſich mit Nähtereien zu beſchäftigen. Sie hatte dies angefangen, weil die Great Wild-Straße von Sadlers-Wells ſehr weit entfernt war, und als ſie in Penton Place dem Schauſpiel-Hauſe ſo viel näher wohnte, ſetzte ſie es fort, weil ſie ſich einmal daran gewöhnt hatte. Mr. Hughes, der zu dieſer Zeit Haupt-Eigenthümer des Theaters geworden war, und ein anſtoßendes Haus bewohnte, hatte mehrere Kinder. Das älteſte derſelben war eine Tochter. Miß Maria Hughes war eine ausgezeichnete junge Dame. Sie hatte immer ſehr viel von Grimaldi's Mutter gehalten, und benutzte jede Gelegenheit, in ihrer Geſellſchaft zu ſein. Sie pflegte bei ihr von drei oder vier bis ſechs Uhr, mit einer weiblichen Arbeit beſchäftigt, im Ankleide-Zimmer zu verweilen, und ging, wenn die anderen beim Theater engagirten Frauenzimmer ſich einſtellten. Grimaldi pflegte ſich zwiſchen vier und fünf Uhr einzufinden, trank zur letztgenannten Stunde den Thee mit ſeiner Mutter, und blieb eben ſo lange. So entſtand zwiſchen ihm und Miß Hughes eine genauere Bekanntſchaft, die allmählich wärmere Gefühle erweckte.

Den folgende Tag, nachdem er in ſeiner neuen Rolle ſo großen Beifall geerntet, begab er ſich wie gewöhnlich in das Ankleide-Zimmer, wo ihn ſeine Hausbewohnerin, Mrs. Lewis, die Garderobe-Meiſterin und zufällig anweſend war, mit Lobſprüchen überhäufte. Miß Hughes war gleichfalls zugegen, ſagte aber lange Zeit nichts, und Grimaldi hörte ſo geduldig, als er konnte, Mrs. Lewis zu. Er hätte Miß Hughes lieber eine Minute, als die Letztere eine Stunde reden hören. Endlich ſchwieg ſie, um Athem zu ſchöpfen, wie die beſten Redner von Zeit zu Zeit nicht umhin können, und nun blickte Miß Hughes auf, und ſagte mit einigem Stocken, Mr. Grimaldi hätte ihrer Meinung nach die Rolle außerordentlich gut geſpielt, ſo gut, daß es ihm ſicher Niemand gleich thun könnte.

Grimaldi hatte auf dem Wege nach Sadlers Wells die Sache überlegt, und beſchloſſen, wenn Miß Hughes ſein Spiel loben würde, mit einer feinen und wohlgeſetzten Schmeichelei zu erwiedern, die eine Andeutung auf den Zuſtand ſeiner Gefühle enthielte. Er hatte mehrere ausgeſonnen, vermochte aber, ſobald ihm Miß Hughes ihr Lob ausgeſprochen, kein Wort hervorzubringen, erröthete ſtark, nahm eine ſehr ſpaßhafte Miene an, fühlte ſich äußerſt verlegen, machte endlich eine ungeſchickte Verbeugung, und ging nach der Thür, um ſich zu entfernen.

Es war ſechs Uhr, und die Damen traten eben herein. Er war ſtets eine Art Liebling derſelben geweſen, und ein paar der lebhafteſten und muthwilligſten — deren einige es in faſt allen Schauſpielerinnen- wie anderen Geſellſchaften giebt — lobten zuerſt ſein Spiel, und zogen ihn ſodann mit einem anderen Gegenſtande auf.

»Joe iſt ſo unendlich beliebt geworden,« ſagte die Eine, »daß er ſich nach einem Liebchen umſehen ſollte.«

Hier blickte Joe nach Miß Hughes, und erröthete noch weit ſtärker.

»Sehr wahr,« fiel eine Zweite ein. »Was ſagen Sie zu einer von uns, Joe?«

Joe wurde ſo betreten, daß ſein Ausſehen ein allgemeines Gelächter erregte.

»Wenn ich nicht ſehr irre, meine Damen,« nahm Mrs. Lewis das Wort, »ſo hat Joe bereits ein Liebchen.«

Eine andere Dame ſagte, ſie wiſſe beſtimmt, daß er deren zwei, noch eine andere, daß er drei hätte, und ſo fort. Er ſtand unterdeſſen mit geſenkten Blicken und faſt außer ſich vor Unruhe und Verdruß da, zu denken, daß Miß Hughes dieſe Anklagen hörte und ihnen vielleicht gar Glauben ſchenkte.

Er eilte endlich hinaus, überlegte noch reiflicher, und gelangte bald zu dem Schluſſe, daß Mr. Hughes ſchöne Tochter einen unauslöſchlichen Eindruck auf ſein Herz gemacht habe, und daß er gar nicht heirathen möchte, wenn ſie ihn nicht erhörte, in welchem Falle er für immer unglücklich ſein würde; anderer ähnlichen Folgerungen nicht zu gedenken, wie ſie von jungen Leuten aus gleichen Vorderſätzen gezogen zu werden pflegen. Mehrfache Sorgen und Befürchtungen begleiteten jedoch die Entdeckung. Der gewünſchten Verbindung ſchien ſich in ſeinen und der Dame ſo verſchiedenen Verhältniſſen ein faſt unüberwindliches Hinderniß entgegenzuſtellen: er hatte keinen Grund zu glauben, daß Miß Hughes andere Gefühle für ihn hege, als ſolche, die ſie natürlich genug gegen den Sohn einer Freundin, welche ſie ſchon ſo lange gekannt hatte, zu unterhalten geneigt ſein möchte. Dieſe Betrachtungen machten ihn ſo unglücklich, als der leidenſchaftlichſte Liebhaber zu ſein nur wünſchen konnte. Er aß wenig, trank wenig, ſchlief noch weniger, verlor ſeine heitere Laune, und ließ mit Einem Worte eine große Menge von Krankheits-Anzeichen blicken, dergleichen unter allen Umſtänden bedenklich geweſen ſein würden, es aber beſonders bei einem Patienten waren, bei welchem die Erfüllung ſeiner ſchwachen Hoffnungen hauptſächlich davon abhing, daß er ſich ſeine humoriſtiſch-heitere Laune bewahrte.

Drittes Kapitel.

1794 bis 1797.

Glückliche Liebes-Bewerbung. — Ein Unfall und die Grimaldi's-Einreibung. — Zunehmende Gunſt beim Publikum. — Einbruch, durch eine Diebsbande verübt.

Man kann nicht wohl annehmen, daß eine mit dem luſtigen Theater-Genius vorgegangene, und zwar ſo plötzliche und gänzliche Veränderung, ſeinen Umgebungen und beſonders ſeiner zärtlichen Mutter hätte entgehen ſollen, die ihn mit ängſtlicher Sorglichkeit beobachtete. Man ſuchte ihn natürlich auszuforſchen, vermochte ihm jedoch die Wahrheit nicht zu entlocken. Seine Freunde hörten von ihm nur, daß er ſich unwohl befände, daß ſeine Anſtrengungen in ſchwierigen Rollen ſeine Kräfte zu ſehr in Anſpruch nähmen, und was dergleichen mehr war.

Am auffallendſten und unerklärlichſten war es ſeiner Mutter, daß er ſich im Ankleide-Zimmer gar nicht mehr blicken ließ, wo er ſich bis vor kurzer Zeit tagtäglich eingefunden hatte, und ſeinen Thee entweder zu Hauſe, bevor er nach dem Schauſpiel-Hauſe ging, oder gar keinen trank. Dies hatte ſeinen Grund darin, daß er die Spöttereien der Damen in Miß Hughes Anweſenheit nicht ertragen konnte, zumal da ſein Verdruß darüber die junge Dame nicht wenig zu beluſtigen ſchien, was ſo peinlich für ihn war, daß er lieber ihre Geſellſchaft entbehren wollte.

So ging es einige Wochen fort, als er ſich eines Abends während der Vorſtellungen, um etwas zu holen, in die Garderobe begab, und ſich, haſtig eintretend, ſtatt mit ſeiner alten Freundin Mrs. Lewis, mit Miß Hughes allein ſah.

Wenn in ſolchen Fällen die Dame Bewegung blicken läßt, faßt der Herr Muth; allein Miß Hughes ließ keine Bewegung blicken, ſondern ſagte bloß:

»Ei, Joe, ich habe Sie ja ſeit vierzehn Tagen nicht geſehen. Wo ſind Sie denn verſteckt geweſen? Warum ſieht man Sie nicht mehr beim Thee?«

Ihr freundlicher Ton flößte dem Liebenden doch einigen Muth ein: er ſtrengte ſich daher an zu ſprechen, und brachte die Worte heraus: »Ich bin unwohl.«

»Unwohl!« wiederholte die junge Dame, und zwar ſo theilnehmend, daß des armen Joe's ganzer Gefühls-Sturm zurückkehrte: und da er wirklich unwohl und angegriffen, und überhaupt erregbar war, ſo bemühete er ſich vergeblich, eine heitere Miene anzunehmen, und brach in Thränen aus.

Die junge Dame ſah ihn ein paar Augenblicke höchſt überraſcht an, und ſagte darauf im Tone des innigſten Mitleids: —

»Ich ſehe, Sie ſind in der That unwohl und ſehr verändert: was iſt es mit Ihnen? Ich bitte, ſagen Sie es mir.«

Der junge Menſch, der die ganze Reizbarkeit ſeines Vaters, ohne die ſchlimmere Seite derſelben geerbt hatte, warf ſich auf einen Stuhl, weinte wie ein Kind, und machte vergebliche Verſuche, ein paar Worte hervorzuſtammeln, welche vollkommen unverſtändlich waren. Miß Hughes bemühete ſich auf eine zarte Weiſe, ihn zu beruhigen, und in demſelben Augenblicke trat Mrs. Lewis herein, und überraſchte das Pärchen in ſeiner ſentimentalen Situation. Grimaldi glaubte ſich äußerſt lächerlich gemacht zu haben, ſprang auf und eilte hinaus.

Mrs. Lewis, älter an Jahren und erfahrner in ſolchen Dingen, als die beiden jungen Leute, ſchwieg, überdachte, was ſie geſehen, und trat am folgenden Tage vertraulich zu Grimaldi, als er nach einer ſchlafloſen Nacht einſam und ſelbſtquäleriſch im Garten umherwanderte, im Geiſt alle ſeine Zweifel und Bedenken vergrößerte, und an ſeinen ſüßeſten und theuerſten Hoffnungen verzweifelte.

»Mein Himmel, Joe!« redete ihn die alte Dame an, »wie erbärmlich Sie ausſehen! Was fehlt Ihnen denn?«

Er antwortete zuerſt ausweichend: allein da er großes Vertrauen in ihre Klugheit und in ihr Wohlmeinen ſetzte, ſo beichtete er ihr, nachdem er ihr das Verſprechen der Verſchwiegenheit abgenommen. Mrs. Lewis übernahm es ſogleich, Vermittlerin zu werden, verſprach, Miß Hughes ausforſchen zu wollen, und rieth ihm, einen Brief mit einer offenen Schilderung ſeiner Gefühle bereit zu halten, der dann, wenn das Ergebniß ihrer Unterredung mit der jungen Dame an demſelben

Abende ein günſtiges wäre, am folgenden überreicht werden möchte.

Grimaldi widmete demgemäß alle ſeine Muße-Stunden des Tags dem Geſchäfte, ein angemeſſenes Schreiben aufzuſetzen, und verdarb manchen ſchönen Bogen Papier. Endlich hatte er eins zu Stande gebracht, das freilich, wie er meinte, auch noch immer nicht halb das ausdrückte, was es hätte ausdrücken ſollen, begab ſich nach Sadlers Wells, mied ſorgfältig das Ankleide-Zimmer, und ſpielte ſeine Rolle mit größerem Glanze, als je. Sobald er ſich haſtig umgekleidet, ſuchte er Mrs. Lewis auf, die ihm ohne Zögern mittheilte, was ſich ſeit dem Vormittage zugetragen, ihr vollkommen günſtig und ihm ſehr zweifelhaft däuchte.

Mrs. Lewis hatte ihr erſtes Alleinſein mit Miß Hughes benutzt, auf den alten Geſprächs-Gegenſtand zurückzukommen, daß Joe ſehr unwohl ausſähe; worauf Miß Hughes erwiedert, daß das allerdings der Fall wäre, und zwar, nach Anſicht der erfahrenen Mrs. Lewis, ſo, als wenn ſie die Unterredung über dieſen Gegenſtand fortzuſetzen gewünſcht, ohne recht zu wiſſen, wie.

»Was mag ihm fehlen?« hatte ſie geſagt.

»Ich bin dahintergekommen, Miß. Joe iſt verliebt.«

»Verliebt!«

»Bis über die Ohren. Ich habe noch nie einen wackeren jungen Menſchen in einem ſolchen Zuſtande geſehen.«

»Wer iſt denn die Dame?« hatte Miß Hughes, anſcheinend gleichgültig etwas vor ihr Liegendes genau betrachtend, gefragt.

»Das iſt ein Geheimniß. Ich weiß ihren Namen, und ſie weiß noch nichts davon, daß er ſie liebt: ich ſoll ihr aber morgen Abend ein Schreiben überreichen, worin er ſich offen erklärt.«

»Ich möchte den Namen wohl wiſſen.«

»Ich habe Joe verſprochen, ihn nicht auszuſchwatzen: da Sie jedoch ſo ſehr wünſchen, ihn zu erfahren, kann ich Sie wohl in das Geheimniß einweihen, ohne mein Wort zu brechen. Sie ſollen die Aufſchrift des Briefes ſehen.«

Miß Hughes hatte ſich äußerſt erfreut darüber erklärt, und das Zimmer verlaſſen, nachdem ſie Zeit und Stunde mit Mrs. Lewis verabredet.

Grimaldi glaubte nicht ſo gewiß hoffen zu dürfen, als die Letztere, begab ſich nach Hauſe und legte ſich nieder, konnte aber nicht ſchlafen. Als Mrs. Lewis am folgenden Morgen mit ſeinem Schreiben nach Sadlers Wells gegangen war, befand er ſich in einem Zuſtande, daß er ſelbſt nicht wußte, wie ihm der Tag verging. Um fünf Uhr war er im Schauſpielhauſe, und forſchte nach dem Schickſale ſeines Briefs.

»Ich habe ihn noch nicht abgeben können,« ſagte Mrs. Lewis; »gehen Sie aber nur in das Ankleide-Zimmer, wo Sie ſie finden werden. Faſſen Sie ſie in's Auge, und ziehen Sie ſelbſt Ihren Schluß, ob Sie ihr gleichgültig ſind oder nicht.«

Er ging. Miß Hughes ſah ſehr blaß aus und hatte offenbar geweint. Die Stunde verfloß ſehr raſch, und die junge Dame eilte in das Zimmer der Vertrauten, und fragte dieſelbe begierig, ob ſie Joe's Schreiben hätte.

»Ja,« antwortete Mrs. Lewis mit einer äußerſt ſchlauen Miene.

»So laſſen Sie es mich ſehen. Ich wünſche gar zu ſehr zu wiſſen, wer die Dame iſt, und daß Joe recht glücklich wird.«

»Wahrhaftig, ich glaube es nicht verantworten zu können, es Ihnen ohne Joe's Erlaubniß zu zeigen.«

»Ach, wenn Sie nur wüßten, was ich ſeit geſtern Abend gelitten habe!« rief Miß Hughes aus, ſchwieg ein paar Augenblicke, und fügte ſehr erregt hinzu, daß ſie den Verſtand verlieren würde, wenn die Ungewißheit noch länger dauerte.

»Um Alles in der Welt, Miß Maria, den Verſtand verlieren! Sie können doch unmöglich ſo unklug geweſen ſein, ſelbſt eine Neigung zu Joe zu faſſen! Doch Sie ſollen den Brief ſehen, da Sie es wünſchen; nur müſſen Sie mir das Verſprechen geben, ſelbſt ein gutes Wort bei der Dame für Joe einzulegen.«

Miß Hughes zögerte, und erwiederte endlich ſtockend, daß ſie es verſuchen wolle, worauf ihr Mrs. Lewis den Brief gab. Sobald Miß Hughes die Aufſchrift geleſen, ließ ſie ihn fallen und ſank Mrs. Lewis in die Arme.

Grimaldi war unterdeß auf der Bühne beſchäftigt, und bemühete ſich, ſeine Rolle ſo gut als irgend möglich zu ſpielen, da er ſich ſagte, daß ſeine Hoffnungen auf ſeinen Anſtrengungen beruheten. Kurz vor dem Schluſſe des erſten Stücks hörte er Jemand in Mr

Hughes Loge eintreten — und erblickte den Gegenſtand ſeiner Aengſte.

»Sie muß den Brief jetzt erhalten und entſchieden haben,« dachte er zitternd.

Er würde Alles, was ſein war, darum gegeben haben, zu wiſſen, wie die Sachen ſtanden; ſeine Rolle erforderte, daß er dicht an das Orcheſter und ganz in ihre Nähe trat, — und ſie nickte ihm lächelnd zu. Es war nicht das erſte Mal, daß ſie ihm zugenickt und zugelächelt hatte, jetzt aber gerieth er dadurch in eine ſolche Aufregung und Verwirrung, daß er nicht mehr ſah noch hörte, was umher vorging. Man ſagte ihm nicht, daß er ſeine Rolle nicht durchgeſpielt hätte, und er nahm daher an, daß er es gethan, hatte aber von dem Wie? weder eine Vorſtellung, noch die mindeſte Erinnerung.

Es iſt auffallend genug, daß in Grimaldi's ganzem wechſelvollen Daſein, ſchon von den Jahren an, in welchen andere Kinder noch gewartet werden, Glück und Mißgeſchick ſtets wunderlich genug verknüpft zu ſein ſchienen, ſo daß bei ihm jede ungewöhnliche Freude von irgend einem Unfalle oder einer Bitterkeit begleitet war. Er erwähnt dieſes Umſtandes mehr als ein Mal, und legt großes Gewicht darauf.

Gerade an demſelben Abende brach ein ſchweres Gerüſt, auf welchem zehn Männer ſtanden, während er ſich darunter befand. Eine bedeutende Quetſchung der Schulter war die Folge, und er wurde augenblicklich nach Hauſe getragen. Man wendete ohne Zeitverluſt Mittel an, allein er litt die ganze Nacht heftige Schmerzen, die indeß gegen Morgen, Dank den unſchätzbaren Eigenſchaften einer Einreibung abnahmen, die er ſtets für ſolche Fälle bereit hielt, und welche nach einem, von ſeinem Vater ihm hinterlaſſenen Recepte bereitet wurden. Er gab das letztere, nachdem er eine große Menge Kuren danach verrichtet, einem Wundarzte in Clerkenwell, Mr. Chamberlaine, der das Heilmittel, das danach bereitet wurde, dankbar »Grimaldi's-Einreibung« taufte, und in ſeiner Praxis einige Jahre mit dem beſten Erfolge anwendete.

Bevor er vom Theater fortgetragen wurde, hatte er die Geiſtesgegenwart gehabt, Mrs. Lewis zu ſich rufen zu laſſen, und ſie zu bitten, Miß Hughes, die vor ſeinem Unfalle die Loge verlaſſen hatte, ſo vorſichtig als möglich von demſelben in Kenntniß zu ſetzen.

Wir wollen jedoch raſch dem Ende zueilen, ſo gern und lange der alte Mann auch bei der Erinnerung an die Zeit verweilte, wo er zuerſt die Trefflichkeit einer Dame kennen lernte, die er mit Innigkeit liebte, und mit deren ſtets unvergeſſenen Liebe zu ihm er nie ein Spiel trieb. Als er am folgenden Tage mit dem Arme im Bande auf dem Sopha lag, beſuchte ihn Miß Hughes, bemühete ſich nicht von fern, ihren eifrigen Wunſch ſeiner Wiederherſtellung zu verhehlen, und geſtand ihm offen ihre Gegenliebe, was ihn zum glücklichſten Manne oder vielmehr Knaben der Welt machte, denn er war noch nicht ganz ſechzehn Jahre alt.

Nur Eins verringerte ſein Entzücken. Miß Hughes weigerte ſich nämlich beſtimmt und ſtandhaft, auch nur die mindeſte Correſpondenz oder Verbindung mit ihm ohne Vorwiſſen ihrer Eltern zu unterhalten. Man wird ſich nicht wundern, wenn er einige Unruhe darüber empfand, wenn man bedenkt, daß Mr. Hughes ein ſehr wohlhabender Mann war, und Grimaldi nichts beſaß, als ſein Talent.

Er ſparte keine Ueberredung, die junge Dame zur Aenderung ihres Beſchluſſes zu vermögen, erreichte indeß nicht mehr, als daß ſie verſprach, ihre Neigung für den Augenblick nur ihrer Mutter zu geſtehen, auf deren Güte und Verſchwiegenheit ſie überzeugt war ſich feſt verlaſſen zu können. Es geſchah, und da Mrs. Hughes erſah, daß von ihrer Entſcheidung der Tochter Glück abhinge, zeigte ſie kein Widerſtreben, und bemerkte bloß, daß bei der großen Jugend ſowohl ihrer Maria, als Grimaldi's, zur Zeit an eine eheliche Verbindung nicht gedacht werden könne. Mr. Hughes wurde das Geheimniß erſt nach drei Jahren offenbart.

Der nächſtfolgende Zeit-Abſchnitt war ein äußerſt glücklicher. Grimaldi ſah Maria Hughes jeden Abend in Anweſenheit ſeiner Mutter, und verlebte jeden Sonntag auf dieſelbe Weiſe in ihrer Geſellſchaft. Sein Ruf nahm fortwährend und mit Raſchheit zu: faſt jede neue Rolle, die er ſpielte, machte ihn zu einem noch größeren Günſtlinge des Publikums, und ſein Leben verging ihm bei Frohſinn und Zufriedenheit.

Grimaldi und ſeine Mutter und Mr. und Mrs. Lewis bewohnten zu dieſer Zeit das Haus in Penton Place ganz allein, und auch ohne Domeſtiken. Das Dienſtmädchen war zu einem Beſuche auf das Land gegangen, ohne daß für die Zeit ſeiner Abweſenheit ein anderes angenommen wäre.

Einſt, in der Mitte des Auguſtmonats, war in Sadlers Wells eine »Nacht-Probe« angeſetzt, dergleichen bisweilen nach den Vorſtellungen ſtattfinden. Sie ſind unbequem und ermüdend, und werden daher nur vorgenommen, wenn ein ſehr ſchwieriges Stück nach kurzer Friſt in die Scene geſetzt werden ſoll. Im vorkommenden Falle ſollte am nächſtfolgenden Montage ein neues Stück gegeben werden, das den Acteurs nur erſt oberflächlich bekannt war. Daher die Nachtprobe, von welcher vorauszuſehen, daß ſie die Letzteren bis vier Uhr Morgens aufhalten würde. Mr. Lewis ging zuletzt aus dem Hauſe, verſchloß es, brachte den Schlüſſel mit und gab ihn Grimaldi.

Als die Vorſtellungen vorüber waren, kündigte der Schauſpiel-Director den verſammelten Damen und Herren an, daß die Nacht-Probe unnöthig ſei, da er ſich bewogen gefunden, die erſte Aufführung des neuen Stücks auf den Montag über acht Tage zu verſchieben. Die Geſellſchaft zerſtreute ſich raſch; Grimaldi hatte noch etwa zehn Minuten auf dem Theater zu thun, ſeine Mutter und Mrs. Lewis gingen daher voraus, und er folgte ihnen bald darauf mit Mr. Lewis und noch zwei anderen Freunden vom Theater nach.

Als die Frauenzimmer zu Hauſe anlangten, ſahen ſie zu ihrer großen Ueberraſchung die Gartenthür offen ſtehen. Mrs. Grimaldi bemerkte, daß Mr. Lewis eine große Nachläſſigkeit begangen hätte. Pentonville war damals noch Vorſtadt, und wurde gerade zu der Zeit durch eine berüchtigte Diebsbande unſicher gemacht. Mehrere der verwegenſten Mitglieder der letzteren waren gehangen und andere deportirt, was jedoch ihre glücklichern Spießgeſellen von wo möglich noch verwegneren Räubereien nicht abgeſchreckt hatte.

Die Damen waren noch erſtaunter, als ſie auch die Hausthür unverſchloſſen fanden, und als ſie dieſelbe leiſe öffneten, unten auf der Hausflur Licht erblickten, worauf ſie natürlich »Diebe, Diebe!« und nach Hülfe zu rufen anfingen. Zufällig ging ein Mann vorüber, der beim Sadlers Wells-Theater angeſtellt war. Er bot ihnen ſeinen Beiſtand an.

»Verweilen Sie hier bei Mrs. Lewis,« ſagte Grimaldi's Mutter. »Ich will hineingehen, und folgen Sie mir erſt nach, um mir beizuſtehen, wenn Sie mich ſchreien hören.«

Sie ging beherzt über die Hausflur, die Treppe hinunter und in die Küche, ſchlug eiligſt Licht an, und gewahrte, daß dieſelbe faſt gänzlich ausgeraubt war. Sie kehrte eben zurück, als Grimaldi mit ſeinen Freunden anlangte, denen ſie ihre unangenehme Entdeckung mittheilte. Es wurde eine genaue Durchſuchung des Hauſes beſchloſſen, da einer oder einige der Diebe, überraſcht, noch darin ſein konnten. Es kamen noch zwei Nachtwächter hinzu — gleich der Mehrheit ihres reſpectabelen Corps, wie es zu jener Zeit ſtets geſchah, wegen ihres Alters und ihrer Schwachheit angeſtellt — und die ganze Phalanx drang hinein, unter Schreien und Weinen der Frauen, und unter Gelärm der Männer.

Im Hauſe fand ſich große Unordnung und Verwirren, jedoch kein Dieb. Die Schränke und Schiebladen waren erbrochen und ausgeplündert; nicht weniger als Alles war fort, bis auf einen von Miß Hughes für ihre erwählte Schwiegermutter gearbeiteten Shawl. Grimaldi und der eine ſeiner Freunde, Mr. King, bewaffneten ſich mit einem Prügel und einem alten

Säbel, und ließen die ihren harten Verluſt bejammernden Frauen bei den anderen Männern zurück, um vorſichtig den Garten hinter dem Hauſe zu durchſuchen, der von dem anderen durch eine drei bis vier Fuß hohe, und von einem großen Weideland-Flecke durch eine noch zwei bis drei Fuß höhere Mauer getrennt war.

Es war eine finſtere Nacht, ſie tappten eine Zeit lang umher, fanden aber Niemand. Grimaldi ſprang auf die höhere Mauer, ſchaute über die niedrigere hinüber, und ſah einen Menſchen in Begriff, von der Mauer des anſtoßenden Gartens hinunterzuſpringen. Der Dieb (denn ein ſolcher war er ohne Zweifel) ſtand, Grimaldi für Einen ſeines Gelichters haltend, ſobald er eine andere menſchliche Geſtalt erblickte, ſtill, und rief leiſe: »Pſt, pſt! Biſt Du das?«

»Ja,« antwortete Grimaldi, näherte ſich, und verſetzte ihm, der die Stimme als eine fremde erkannt hatte und von der Mauer hinunterſprang, einen tüchtigen Säbelhieb. Der Dieb ſchrie, wie vor heftigem Schmerze, laut auf, ſank nieder, raffte ſich wieder empor, und verlor ſich in der Dunkelheit.

Grimaldi rief ſeinem Freunde zu, ihm durch die Hinterthür nachzufolgen, ſprang in das Weidefeld hinunter und lief dem Entfliehenden nach, ſtürzte aber ſchon nach wenigen Schritten über eine auf der Erde liegende Kuh, und hätte ſich bei dieſem unfreiwilligen pantomimiſchen Coup vielleicht mit ſeiner eigenen Waffe ſchwer verwundet, wenn er nicht durch ſeine theatraliſchen Fecht-Uebungen daran gewöhnt geweſen wäre, ſcharfes Gewehr mit Vorſicht zu tragen. Sein und des Freundes ferneres Suchen war vergeblich, ſie gingen wieder hinein, und es fand ſich, daß der Säbel blutig war.

Unterdeß war ein Conſtabel angelangt, der mit den beiden Nachtwächtern, welche große Laternen trugen, den Dieben zu zeigen, daß ſie ankämen, auszog, in der Hoffnung, die Uebelthäter lebendig oder todt — ſie würden das Letztere vorgezogen haben — zu fangen, und von dem geſtohlenen Gute noch etwas wieder aufzufinden.

Grimaldi war ſehr thätig, zu tröſten, und was die Diebe zurückgelaſſen, wieder an die rechte Stelle zu bringen, und gleich Anfangs fielen ſeine Blicke auf Miß Hughes Shawl. Er hob ihn erfreut auf, und ungewöhnlich ſchwer fiel ein Bruſtkuchen-Schächtelchen auf die Erde, worauf ſeine Mutter in die Hände ſchlug, noch lauter als bei der Entdeckung, daß das Haus geplündert wäre, zu ſchreien anfing, und auf das Lebhafteſte ausrief: »Mein Geld, mein Geld!«

»Geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern,« hieß es von allen Seiten; »denken Sie an die arme Mrs. Lewis, der es eben ſo ſchlimm ergangen iſt.«

Die Lage der Dinge war indeß eine ganz andere, als man glaubte. Das Schächtelchen enthielt ſieben und dreißig Guineen, hatte unter dem Shawl gelegen, und war den Blicken der Diebe entgangen.

Man ſetzte ſich zum Nachteſſen; und obwohl ſich Mrs. Grimaldi wieder in der beſten Laune befand, und die Freundin mit ihrer Niedergeſchlagenheit aufzog, ſo wußte ſich doch Mrs. Lewis, die kein Schächtelchen mit Guineen gefunden hatte, ganz und gar nicht zu tröſten. Die Freunde entfernten ſich, und nunmehr trafen die Hausbewohner ihre Vorkehrungen, die Nacht hinzubringen, wie ſie es für geeignet hielten: Vorkehrungen, welche ſpaßhaft genug waren; denn es fand ſich, daß Niemand allein ſchlafen konnte, und man kam zu dem Schluſſe, daß Alle in demſelben Zimmer übernachten müßten. Es wurde daher eine Matratze in das größeſte Wohnzimmer gebracht, auf welche ſich die beiden Damen unausgekleidet niederlegten; Lewis ſetzte ſich in einen Seſſel, und Grimaldi in einem anderen faßte als sauve-garde an der Thür Poſto, nachdem er zwei Piſtolen geladen, die Blutflecken von dem Säbel abgewiſcht und ſeine Waffen neben ſich gelegt hatte.

Eine Zeit lang war Alles ruhig geweſen, und ſie ſchlummerten ein, als ſie durch ein langes und lautes Klopfen an der in den Garten führenden Hinterthür aufgeſchreckt wurden. Sie fuhren empor und blickten einander beſtürzt an. Die Frauen würden geſchrieen haben, wenn ihnen nicht der Schrecken die Zungen gelähmt hätte, und die Männer hätten gern gelacht, allein derſelbe Grund ließ es bei ihnen nicht einmal zum ſchwächſten Lächeln kommen. Alle glaubten, daß die Räuber zurückgekehrt wären.

Grimaldi ermannte ſich zuerſt, und wendete ſich mit einer ſeiner ſeltſamſten Mienen zu Lewis.

»Sie müſſen nach der Hinterthür gehen und zuſehen, wer da iſt, alter Knabe.«

Mr. Lewis ſchien darüber nicht ganz einig mit ſich zu ſein. Er beſann ſich ein Weilchen, ſah ſeine Frau äußerſt muthlos an, und erwiederte, daß er Mr. Grimaldi ſehr verbunden wäre, aber keine Neigung verſpürte, der Aufforderung deſſelben zu genügen.

Man kam in dieſer Verlegenheit endlich überein, daß ſich Lewis auf die Hausflur begeben, und Grimaldi leiſe hinaufgehen und aus dem Fenſter recognosciren ſollte, welche Uebereinkunft ſogleich in Ausführung gebracht wurde.

Das Klopfen war unterdeß unaufhörlich fortgeſetzt worden. Grimaldi, bewaffnet mit Säbel und Piſtolen, und Robinſon Cruſoe weit mehr gleichend, als der »ſchiffbrüchige Seemann« oder der »kleine Clown«, ſchaute hinaus, und rief den oder die Klopfenden mit einer Stimme an, welche eben ſo ſehr von Unruhe, als dem wohlwollenden Wunſche zeugte, die Nachbarn an der Erörterung Theil nehmen zu laſſen, und der einigermaßen ähnlich war, mit welcher er ſein ſpäter ſo beliebtes »Da ſind wir!« *) rief.

Es war zwiſchen zwei und drei Uhr Morgens, und der Tag brach an. Er unterſchied im Zwielichte zwei etwas Schweres tragende Männer, konnte aber nicht ſehen, was es war. Jedenfalls war es indeß etwas

---

*) Mit dieſen Worten kündigte Grimaldi in allen Pantomimen ſich ſelbſt und die anderen Acteurs (oder wenigſtens Harlequin), wenn ſie zuerſt auf die Bühne kamen, an. Das Athenäum bemerkte zur obigen Stelle, eine Andeutung oder Aufführung, wie die darin enthaltene, wäre gar nichts, wenn nicht zugleich eine Vorſtellung von Grimaldi's „fetter Stimme und fettem Lachen" gegeben würde, was indeß Hrn. Dickens, wenn er Grimaldi auch auf dem Theater geſehen hatte, ſchwer genug, wo nicht unmöglich geweſen ſein dürfte. Zum wenigſten haben Perſonen, welche Grimaldi häufig geſehen, mich immer verſichert, daß ſein Gebärdenſpiel, ſeine Stimme, ſein Gelächter u. ſ. w. ſchlechterdings unbeſchreiblich wären.

Anm. d. Ueberſ.

Anderes, als Feuer-Gewehre, und das war ſchon ein Troſt.

»Holla!« ſchrie er hinunter, den Säbel und die Piſtolen beſtmöglichſt zeigend. »Was giebt's da?«

»Zum Deuker, Sir,« rief einer der Männer hinauf; »wir glaubten ſchon, daß es unmöglich ſein würde, Sie aufzuwecken.«

»Weshalb wolltet Ihr mich denn wecken?«

»Wegen des Guts.«

»Weswegen?«

»Nun, wegen des geſtohlnen Guts. Wir haben das ganze Feld durchſucht und es gefunden.«

Die Thür wurde geöffnet, und die Nachtwächter brachten zwei große Säcke herein, welche von den Frauen ſogleich geleert wurden. Sie enthielten ſämmtliche geſtohlene Sachen, ſo daß auch nicht das Mindeſte vermißt wurde, und obenein fanden ſich Dietriche, Brecheiſen, Feilen und was ſonſt zum Haus-Einbrechen erforderlich ſein mag. Die Nachtwächter wurden mit zehn Schillingen und tauſend Dank entlaſſen, und die Hausbewohner frühſtückten weit heiterer, als ſie zu Nacht geſpeiſt hatten.

Natürlich wurde viel darüber hin und her geſprochen, wer die Diebe geweſen ſein möchten. Sie mußten Kunde von der Nacht-Probe in Sadlers Wells gehabt, und würden ohne Zweifel ihre Beute in Sicherheit gebracht haben, wenn jene nicht unerwartet abbeſtellt worden wäre. Es war nie ein Verſuch eines Einbruchs gemacht, wenn das Mädchen zu Hauſe geweſen war, und die Frauen waren halb und halb geneigt, Verdacht auf daſſelbe zu werfen, der jedoch bei weiterer Ueberlegung ziemlich unbegründet erſchien, da es ſehr rechtliche Eltern hatte, ſein Onkel vierzig Jahre lang Haupt-Schneider beim Theater, und auch ſchon ſeine Tante bei Grimaldi's im Dienſt geweſen war. Dazu kam, daß es eine gute Erziehung erhalten, bereits faſt vier Jahre im Hauſe gedient, und ſich immer ſtreng ehrlich gezeigt hatte.

Wer die Diebe aber auch geweſen ſein mochten, das Haus mußte beſtens geſichert werden, weshalb ein Zimmermann den Auftrag erhielt, die Thüren noch mit Extra-Riegeln und Quer-Bäumen zu verſehen. Die Frauen waren indeß trotz dieſer Vorſichtsmaßregeln noch lange Zeit von ſo großer Furcht erfüllt, daß ihnen jedes Geräuſch oder Klopfen nach Dunkelwerden Schrecken einjagte. Es wurde ein Theater-Wächter, der erſt um eilf Uhr ſeinen Dienſt antrat, zur Bewachung des Hauſes bis zu dieſer Stunde angenommen, zu welcher die Bewohner heimkehrten, und er bezog regelmäßig ſeine Wache, ſo lange das Mädchen noch abweſend war.

Das Erſtaunen und der Schrecken des Letzteren waren nicht gering, als es nach ſeiner Rückkehr von dem Vorfalle in Kenntniß geſetzt wurde, ſchienen aber keineswegs auf Mitſchuld hinzudeuten. Alle glaubten, daß hinlängliche Verdachts-Gründe nicht vorhanden wären. Es wurde befragt, ob es ſich fürchte, allein zu Hauſe gelaſſen zu werden, erklärte, daß es durchaus keine Furcht vor Dieben hätte, und gern wie ſonſt allein aufſitzen würde, nur daß ihm geſtattet werden möchte, in Lewis Wohnzimmer Feuer anzuzünden, um etwaige Diebe glauben zu machen, daß die Herrſchaft zu Hauſe wäre, und daß man ihm eine große Klapper gäbe, um die Nachbarſchaft zu Hülfe rufen zu können, wenn ſich Gefahr zeigen ſollte. Die erbetene Erlaubniß wurde ertheilt und die Klapper herbeigeſchafft, auch dem Nachtwächter, deſſen Stand nur wenige Schritte von der Hausthür entfernt war, ein Trinkgeld gegeben, das Haus ſcharf im Auge zu haben, und bei einem Hülfrufe ſchleunigſt herbeizueilen.

Die Diebe waren muthwillige Geſellen geweſen, und hatten ſich nicht an der Plünderung genügen laſſen, ſondern mit der herzloſeſten Grauſamkeit und einem Mangel alles Sinns für wiſſenſchaftliche Beſtrebungen, der ihnen die größeſte Schande machte, einen Schrank in Grimaldi's Zimmer erbrochen, in welchem ſich ſein erleſenes Inſecten-Cabinet, die Dartford-Bläulinge mit eingeſchloſſen, befand, und daſſelbe mit rückſichtloſer Barbarei zerſtört. Mit Ausnahme einer einzigen kleinen Schachtel, war die ganze Sammlung, nebſt Modellen, Zeichnungen und Farben, vernichtet. Es würde den unermüdlichſten Sammler Jahre gekoſtet haben, ſie wiederherzuſtellen; ſie durch Kauf zu erſetzen, würden wenigſtens 200 Pfund erforderlich geweſen ſein. Dies unvorhergeſehene Mißgeſchick machte allem Inſecten-Jagen ein Ende; Grimaldi ſchenkte am Tage nach dem Einbruche die nicht zerſtörte Schachtel und ſeinen ganzen Apparat einem für Dergleichen ſich intereſſirenden Bekannten, und kehrte nie wieder zu ſeiner einſtmaligen Lieblings-Beſchäftigung zurück.

Nach Verlauf einer kurzen Zeit flößten die getroffenen Vorſichtsmaßregeln den Hausbewohnern neues Vertrauen ein. Sie fühlten ſich nach vierzehn Tagen wieder ſicher, und ſtärkten ihren Muth durch die Betrachtung, daß die Diebe, da ſie einen ſo unangenehmen Empfang gehabt hätten, und da einer von ihnen ſchwer verwundet worden wäre, den Verſuch ſchwerlich erneuern würden.

Allein ſo wohlbegründet dieſe ihre Muthmaßung ſein mochte, ſie hatten ohne den Wirth gerechnet; denn am dritten Abende nach der Rückkehr des Mädchens wiederholten die Diebe ihren Angriff auf das Haus, den wir in einem anderen Kapitel erzählen wollen.

Viertes Kapitel.

1797 bis 1798.

Die Diebesbande kehrt zurück, und Grimaldi ſucht Beiſtand in Hatton-Garden. — Unterredung mit Mr. Trott: Kriegsliſt und Erfolg derſelben beim dritten Diebsbeſuche. — Anziehungskräfte der Pantominen und Schauſtücke. — Fahrt nach Gravesend und Chatham. — Unangenehmes Zuſammentreffen mit einem übelgeſinnten Freunde, und angenehme, allen Reiſenden zu empfehlende Art zu reiſen.

Zwei Abende waren ohne alle Störung vergangen. Am dritten glaubte die in der Küche beſchäftigte Magd ein Geräuſch zu hören, als wenn der Verſuch gemacht würde, die in den Garten führende Thür zu erbrechen. Sie ging leiſe hinauf in die Hausflur, und ſah, daß der Thürgriff auf und nieder bewegt wurde; auch drängte Jemand mit Gwalt gegen die Thür ſelbſt.

Sie fing beſtürzt ſogleich an zu ſchreien, was jedoch die Diebe keineswegs verſcheuchte, die vielmehr ihre Anſtrengungen zu verdoppeln ſchienen, ſo daß die Thür halb aus den Angeln gehoben wurde, wie man ſie auch nachher fand. Hätte ſie keinen Widerſtand geleiſtet, ſo würde die Magd ohne Zweifel ermordet ſein. Die Letztere hatte indeß ihre Geiſtesgegenwart wiedergewonnen, lief nach der Vorder-Thür, riß dieſelbe auf und machte ſodann von ihrer Klapper einen ſolchen Gebrauch, daß ſehr bald darauf die Nachtwächter und die halbe Nachbarſchaft zur Stelle waren. Man ließ es an Nachſuchungen nicht mangeln, allein die Diebe waren entflohen.

Der zweite Verſuch der Bande war ſo dreiſt und verwegen geweſen, daß den Herrſchaften ihre Beſorgniſſe doppelt und zehnfach zurückkehrten. Die ganze Nacht wurde durchwacht, und Alles war Schrecken und Verwirrung im Hauſe.

Am anderen Morgen wurde beſchloſſen, neue Sicherungs-Maßregeln zu treffen, und der Anfang damit ſogleich gemacht. Man verwahrte die Thüren gleich Feſtungs-Thoren, und Grimaldi begab ſich auf das Bezirks-Polizei-Amt nach Hatton-Garden, um obenein den Beiſtand und Schutz der Behörden in Anſpruch zu nehmen.

Bei jenem Polizei-Amte war damals ein ſehr erfahrener und liſtiger Unter-Beamter, Namens Trott, angeſtellt, der bisweilen, wenn ein ſehr volles Haus erwartet wurde, den regulären Conſtabels im Theater beigegeben wurde. Als Grimaldi anlangte, trat ihm Trott entgegen, und kündigte ihm an, daß er ſo eben hätte zu ihm kommen wollen.

»Sie haben alſo ſchon gehört?«

»Freilich, und wohl ein gut Theil mehr, als Sie wiſſen.«

»Haben Sie die Diebe ergriffen?«

»Das eben nicht: ſie ſind mir noch immer zu viel geweſen. Da ſie's Geſchäft anfingen, waren nicht weniger als ihrer zwanzig in der Bande. Sechzehn oder ſiebzehn ſind gehangen oder deportirt, und die andern ſind's, die den Einbruch bei Ihnen verſucht haben. Sie haben irgendwo in Pentonville ihren Schlupfwinkel. Sie ſind die ſchlimmſten von Allen, unternehmen Alles, und ſchrecken vor nichts zurück.«

Die Mittheilung war keine erfreuliche, Trott gewahrte Grimaldi's Unruhe, und ſetzte hinzu: —

»Sein Sie nur ohne Sorgen. Die Halunken wollen ſich bloß dafür rächen, daß ſie beim erſten Male ſo ſchlecht weggekommen ſind.«

»Meine Lage iſt äußerſt unangenehm,« ſagte Grimaldi.

»Hm — ja — wenn man bedenkt, daß dieſe niemals drohen, ohn's auch auszuführen. Aber ſein Sie nur ganz ruhig, Mr. Grimaldi.«

»Sie ſind geſtern Abend wieder dageweſen.«

»Weiß es wohl. Will Ihnen auch noch ein Geheimniß ſagen — ſie kommen heute Abend wieder.«

»Kommen heute Abend wieder!«

»So gewiß wie der Tod; und wenn Ihrer im

Hauſe nicht genug ſind, und wenn Sie nicht ſtark genug ſind — «

»Es ſind nur drei Frauen und eine Mannsperſon außer mir im Hauſe.«

»Nicht genug, lange nicht genug!«

»Und meine Mutter kann den Tod davon haben.«

»Gar nicht unmöglich — meine Mutter iſt auf 'ne ähnliche Weiſe umgekommen.«

In dem Allen lag wenig Troſt, und Grimaldi ſah Trott ängſtlich-fragend an. Trott ſann ein Weilchen, und erklärte darauf, er glaube einen Gedanken zu haben.

»Was denken Sie zu thun?« fragte Grimaldi. »Sagen Sie an. Ich werde Ihnen mit Freuden erkenntlich dafür ſein.«

»Davon ſprechen Sie nur nicht. Sie geben ſich in meine Hände, und ich will Ihr Hab' und Gut ſchützen und die Spitzbuben fangen.«

Grimaldi drückte ihm vor Freude die Hand, dankte für ſein Verſprechen, und fügte hinzu: —

»Befreien Sie uns von den ſchrecklichen Gäſten, und Sie ſollen ſo gut belohnt werden, als es nur in unſern Kräften ſteht.«

Trott erwiederte durch mehrfache moraliſche Bemerkungen über die Pflichten der Polizei-Beamten, deren unbeſtechliche Redlichkeit und gewiſſenhafte und eifrige Erfüllung ihrer Obliegenheiten, und erklärte, Alles, was er begehre, beſtände nur darin, daß Mr. Grimaldi ſeinen Bürger-Pflichten nachkäme und als Ankläger aufträte*), was Grimaldi, der keine genaue Vorſtellung von den Koſten einer Anklage hatte, bereitwillig zuſagte, wofür ihm Trott hinlänglichen Lohn in dem Bewußtſein, ſeine Schuldigkeit gethan zu haben, verhieß, ohne es jedoch für nöthig zu erachten, des Umſtands zu erwähnen, daß auf die Ergreifung der pentonviller Diebs-Bande eine Prämie, zahlbar bei Ueberführung derſelben, ausgeſetzt worden war.

---

*) Was in England geſchehen muß, wenn eine Beſtrafung wegen

Trott begab ſich mit Grimaldi in deſſen Wohnung, nahm ſie mit geübtem Blicke in Augenſchein, und erklärte, daß er, ſofern ſeine Anordnungen ſtreng befolgt würden, an dem vollkommenen Gelingen ſeiner Operationen nicht im mindeſten zweifle.

»Es wird nothwendig ſein,« ſprach er mit großer Pomphaftigkeit zu den um ihn verſammelten Hausbewohnern, »Alles, was nicht niet- und nagelfeſt iſt, aus der Hinter-Küche, der hinteren Stube und Kammer zu entfernen, und mich für eine Nacht in den gänzlichen Beſitz des Hauſes zu ſetzen, oder zum wenigſten bis dahin, daß ich die Gentlemen gefaßt habe.«

Seine Anordnungen wurden befolgt und die Hausſchlüſſel ihm überliefert, als er um fünf Uhr Nachmittags zurückkehrte. Die Herrſchaften begaben ſich wie gewöhnlich nach Sadlers Wells, und ließen Mr. Trott allein im Hauſe zurück, denn auch die Magd war auf

---

Verbrechen gegen Privat-Perſonen erfolgen ſoll, und bei der damals noch über alles Maaß blutigen Strenge der engliſchen Geſetze häufig unterblieb, beſonders auch, weil die Verletzten nicht Schuld daran ſein wollten, daß ein Mitmenſch, vielleicht wegen eines geringfügigen Vergehens, hingerichtet würde.
Anmerk. d. Ueberſetzers.

die Nachbarſchaft geſchickt worden, was Mr. Trott ausdrücklich verlangt hatte, ſei es aus Delikateſſe (denn er war ein Ehemann), oder weil er beſorgte, daß ſie ihm bei ſeinen Operationen hinderlich ſein möchte.

Er hielt ſich fern von den Fenſtern, und ließ nach Dunkelwerden ſo leiſe als möglich zwei Collegen in die Gartenthür ein. Der eine derſelben verſchloß und verriegelte die Vorder-Küche *), der zweite ſchloß und riegelte ſich in das Wohnzimmer im erſten Stockwerke ein, und Mr. Trott ſelbſt ſchlug ſein Hauptquartier im Wohnzimmer des Erdgeſchoſſes auf, nachdem er die Hinterthür gehörig verpalliſadirt, die Vorderthür aber nur verſchloſſen hatte.

Lange blieb Alles ruhig, und die Zeit mochte ihnen um ſo langſamer hinſchleichen, da ſie kein Licht hatten. Endlich wurde leiſe an der auf die Straße führenden Thür geklopft, das Klopfen, da ſich Niemand im Hauſe regte, etwas lauter wiederholt, und nach einiger Zeit die Thür mit Dietrichen geöffnet, worauf man die Fußtritte von zwei Männern auf der Hausflur vernahm, die die Thür hinter ſich verriegelten, ein Paar Diebslaternen hervorzogen und die Treppe hinaufſchlichen. Als ſie die Thür des Zimmers im oberen Stockwerke verriegelt fanden, gingen ſie wieder hinunter, und ſuchten in das einzudringen, in welchem ſich Trott befand, der an der Thür horchte und die Thoren von Herzen auslachte, jedoch nur innerlich.

Sie begaben ſich hierauf hinunter in das Souterrain, und fanden mit einiger Ueberraſchung die eine Küche verſchloſſen und die andere offen. Sie blickten in die offene nur hinein, und kehrten ſodann auf die Hausflur zurück.

---

*) Im Souterrain und nach vorn hinaus. Anm. d. Ueberſ.

»'S iſt uns heute Abend Niemand im Wege,« ſagte der Eine im Hinaufgehen, »laß uns alſo keine Zeit verlieren. Aber ſchau hier!«

»Was giebt's?« ſagte der Andere.

»Sieh nur dieſe Thür hier — was das für Riegel, Bäume und Patentſchlöſſer ſind! Die ſind angebracht ſeit wir das vorige Mal hier waren, und wir hätten uns wohl müde daran arbeiten ſollen, und doch nichts ausgerichtet.«

»Wollen ſie öffnen; ſo können wir, wenn wir von vorn überfallen werden ſollten, auskneifen wie das vorige Mal.«

»Iſt leichter geſagt als gethan. Was wird's für 'ne Zeit koſten und welchen Teufelslärmen geben! Wir müſſen hurtig machen. ''S iſt heute keine Nacht-Probe.«

Beide lachten, und beſchloſſen, zuerſt das Zimmer zu erbrechen, in welchem ſich Trott befand. Sie öffneten das Schloß mit Hülfe von Dietrichen, drängten gegen die Thür, allein die Riegel widerſtanden.

»'Ne verwünſchte Geſchichte!« ſagte der Eine, gegen die Thür tretend; »ſie will nicht auf.«

»Laß uns bei der offenen Hinterküche anfangen,« ſagte der Andere; »wir haben darin ja ſchon was gefunden. Komm!«

»Möcht'ſt Du wohl wiſſen, Tom, wer Dir den Säbelhieb verſetzte?«

»Das kannſt Du ſchwören, und wüßt' ich's, ſo ſollt's nicht lange dauern, bis ich ihm mein Meſſer in den Leib gerannt hätte. Komm, komm!«

Sie gingen hinunter, Trott ſchlich ihnen bis auf die Hausflur nach, verſchloß die Hausthür und ſteckte den Schlüſſel in die Taſche, ſtellte ſich darauf oben an die Küchentreppe, und horchte mit innigem Behagen den Aeußerungen des Erſtaunens der Diebe, als ſie einen Schrank und Auszug nach dem anderen öffneten und leer fanden.

»'S iſt Alles herausgenommen,« ſagte der Eine. »Zum Teufel, was mag dies bedeuten?«

Trott feuerte ein bloß mit Pulver geladenes Piſtol ab, und zog ſich eiligſt in ſein Zimmer zurück. Es war das Signal geweſen, worauf die anderen beiden Polizei-Diener ſogleich auch die Thüren ihrer Verſteck-Zimmer aufriegelten und aufſchloſſen. Die Diebe eilten herauf, wollten aus der Hausthür entfliehen, wurden indeß ohne viel Mühe ergriffen und im Triumphe davongeführt.

Bald darauf kehrten die Herrſchaften zurück, und nahmen von dem zurückgelaſſenen Polizei-Diener das Haus wieder in Beſitz. Grimaldi ging am folgenden Morgen wieder nach Hatton-Garden, und bekam die Diebe zum erſten Male zu ſehen. Er ſelbſt und die Polizei-Diener legten ihre Zeugniſſe gegen ſie ab, die Identität ihrer Perſonen war bewieſen, der Friedensrichter befahl, ſie bis zu den nächſten Aſſiſen in Haft zu behalten, und Grimaldi mußte für die Anklage Bürgſchaft leiſten. Als ihnen der Proceß gemacht wurde, fand die Jury ſie ohne Verzug ſchuldig, und ſie wurden auf Lebzeit deportirt.

Die Anekdote wirft ein helles und merkwürdiges Licht auf den geſellſchaftlichen Zuſtand London's und der Umgegend in betreffender Beziehung am Schluſſe des vorigen Jahrhunderts. Die kecken und verwegenen berittenen Straßenräuber waren verſchwunden, wogegen aber in der Hauptſtadt und deren Umgebungen eine geringere Art von Räuberbanden noch immer ihr Weſen trieben, und zwar mit einer Dreiſtigkeit, wovon wir uns jetzt kaum eine Vorſtellung mehr machen können. Ein Vorfall gleich dem hier erzählten, würde zu unſerer Zeit den Blättern vier Wochen zu reden geben, und ganz London und das ganze Land auf dreißig Meilen im Umkreiſe würde außer ſich gerathen vor Staunen und Entrüſtung, wenn in demſelben Hauſe und von derſelben Bande drei Mal hinter einander ein Einbruch verſucht worden wäre.

Bei dem Verhör der beiden Einbrecher ſtellte ſich heraus, daß ſie die einzigen hoch übrigen Mitglieder ihrer Bande waren, was zur großen Beruhigung der ſo lange Geängſteten diente, da ſie nun nicht etwa zu furchten brauchten, daß noch Andere das Schickſal ihrer Spießgeſellen zu rächen verſuchen würden.

Grimaldi erſchien zum zweiten Male unter ganz anderen Umſtänden vor einem Polizei-Gerichte. Doch davon ſpäter.

Das Haus in Penton Place war ihm und ſeiner Mutter indeß faſt ſelbſt ein Gegenſtand des Schreckens und der Unruhe geworden. Außerdem fing er an zu glauben, daß es hohe Zeit wäre an ſeine Verheirathung zu denken, und verzweifelte nicht gänzlich daran, die Einwilligung des Vaters ſeiner Marie zu erlangen, da er die Mutter auf ſeiner Seite hatte. Er beſchloß daher, eine größere Wohnung zu miethen und im Verhältniß zu ſeinen gegenwärtigen Mitteln einzurichten. Er hoffte, Mr. Hughes würde ſich geneigter zeigen, ihm der Tochter Glück anzuvertrauen, wenn er den Bewerber im Stande ſähe, ſie in eine ſehr artige und anſtändige, wo nicht elegante Wohnung einzuführen, und mit ihr auf einem nicht viel geringeren Fuße zu leben, als worauf ſie nach den Vermögens-Verhältniſſen ihres Vaters Anſpruch machen konnte.

Er kündigte daher ſeinem Hauswirthe auf den nächſtfolgenden März die Miethe, und durchforſchte in Miß Hughes Begleitung, deren Gutachten er »natürlich«, wie er ſagt, Alles unterwarf, die ganze Umgegend nach einer Wohnung, wie Beide ſie wünſchten. Zu jener Zeit war die Penton- die St. James-Straße von Pentonville, der Regents-Park der City-Road, und er ſchätzte ſich glücklich, in ihr das Haus Nro. 37 miethen zu können, das er ganz nach Miß Hughes ſelbſteigenen Beſtimmungen und Geſchmacke einrichtete.

Er hatte Zeit genug, ſich dem Vorgenuſſe ſeines erwarteten Glücks hinzugeben und die Einrichtung ſeiner neuen Wohnung zu beaufſichtigen, denn das Sadlers Wells-Theater war geſchloſſen, — die Seaſon ging damals mit dem October zu Ende — und in Drury Lane hatte er erſt Weihnacht, und auch dann nicht viel zu thun, wenn nicht etwa eine Pantomime gebracht wurde. Die Eigenthümer des Drury Lane-Theaters gaben indeß auch in dieſem, wie ſchon ſeit einigen Jahren, ein koſtbares Schau- und Spektakel-Stück ſtatt einer Pantomime; nach Grimaldi's

Meinung eine Veränderung nicht zum Beſſeren, wenn nicht unbedingt zum Schlechteren. Seit manchem Jahre war zu Weihnacht ohne Ausnahme eine Pantomime gegeben, und das Publikum erwartete daher natürlich eine ſolche; und obwohl Stücke wie Blaubart, die Ritter-Zeiten, Lodoiska und andere deſſelben Genres ohne Zweifel Geld einbrachten, ſo iſt es dennoch die Frage, ob ſie ſo gute Einnahmen bewirkten, als die Pantomimen in Covent Garden. Nach dem Ergebniſſe zu urtheilen, war es gewiß nicht der Fall, denn Drury Lane kehrte endlich zu den Pantomimen doch wieder zurück, und gab die Spektakelſtücke gänzlich auf.

Grimaldi ſpielte in allen dieſen Stücken, Blaubart und ſo fort; allein ſeine Rollen beſchäftigten ihn nur wenig, womit er auch wohl zufrieden war, da er Miß Hughes Geſellſchaft dem Theater-Publikum unendlich vorzog. Ende Februars war die neue Wohnung eingerichtet, und da keine Pantomime gegeben wurde, erſchien die Zeit als eine ſehr günſtige zur Vermählung.

Grimaldi theilte Miß Hughes ſeine Gedanken mit, und ſie erwiederte, daß ſie den Hochzeits-Tag feſtſetzen wolle, ſobald er die Einwilligung ihres Vaters erbeten und erlangt hätte.

Allein davor fürchtete ſich Grimaldi eben, Theils weil er davon eine wahrſcheinliche Verzögerung ſeines Glückes beſorgte, und anderen Theils, weil die Aufgabe an ſich ſelbſt eine ſehr peinliche war. Er entgegnete, es wäre unmöglich, Mr. Hughes anzugehen, da ſich derſelbe nicht in London befände.

»Es ſchickt ſich Alles ganz vortrefflich,« ſagte Miß Hughes. »Ich bin überzeugt, daß Du es nie wagen würdeſt, die Sache mündlich bei ihm zur Sprache zu bringen, alſo ſchreib, was weit beſſer iſt. Er beantwortet Deine Zuſchrift ganz unfehlbar mit umgehender Poſt.«

Mr. Hughes befand ſich in Exeter, Grimaldi ſtyliſirte eine der Lage der Dinge angemeſſene Epiſtel, Miß Hughes billigte den Inhalt, und ſie wurde durchkorrigirt, abgeſchrieben und zur Poſt geſchickt. Am folgenden Tage mußte Marie auf eine kurze Zeit die Stadt verlaſſen, um Freundinnen in Gravesend zu beſuchen, und Grimaldi entbehrte gerade jetzt ihre Geſellſchaft und ihren Troſt höchſt ungern. Es vergingen fünf Tage, ohne daß ein Antwortſchreiben einlief, und er war um ſo mehr der Verzweiflung nahe, da er nichts zu thun hatte, und ſich ſeinen trüben Gedanken und Ahnungen ganz hingeben konnte. Mit um ſo größerer Freude erfüllte ihn der Empfang eines Briefes von Marie, in welchem ſie ihn auf den folgenden Sonntag zu einer Themſefahrt nach Gravesend aufforderte. Er langte bei guter Zeit an, was er ein Glück nennen mochte, denn zu jener Zeit konnte man nur Segelboote haben, und war abhängig von Ebbe und Fluth und Wind und Wetter, und mußte zufrieden ſein, wann und wie man an ſeinen Beſtimmungsort gelangte, wenn es überhaupt nur geſchah.

Marie erwartete ihn am Landungsplatze. Er fuhr mit ihr nach Chatham. Sie hatte ihm mitgetheilt, daß ſie ihren dort ſtehenden Bruder in das Geheimniß gezogen. Bei ihm wollten ſie den Tag zubringen.

»Joe,« ſagte ſie, nachdem er ihr ſeine Freude darüber ausgedrückt, »nun erzähle mir aber Alles, was ſich zugetragen hat. Was ſchreibt mein Vater?«

»Ach, er hat noch gar nicht geantwortet!«

»Höchſt auffallend — ſeine Pünktlichkeit iſt allbekannt!«

»Und ich habe deßungeachtet keine Zeile von ihm geſehen.«

»Dann mußt Du noch ein Mal ſchreiben, Joe, und zwar ohne den mindeſten Aufſchub. Heute geht es nicht, aber thu' es ja ſogleich morgen. Sein Stillſchweigen iſt mir rein unerklärlich.«

»Mir nicht minder.«

»Er muß Deinen Brief über einem ganz ungewöhnlichen Geſchäfte vergeſſen haben.«

Sie glaubten, was ſie wünſchten und hofften, dachten nicht mehr an den Gegenſtand, brachten den Tag in der Geſellſchaft des jungen Mr. Hughes ſehr vergnügt hin, kehrten Abends nach Gravesend zurück, und kurz vor eilf Uhr befand ſich Grimaldi wieder an Bord des Segelboots. Miß Hughes hatte verſprochen, am nächſten Sonnabende ihm nachzufolgen.

In der Kajüte fand Grimaldi Mr. de Cleave, den damaligen Kaſſenführer in Sadlers Wells. Es giebt Eiferſüchteleien bei den Theatern, wie an den Höfen, in Ballzimmern und Koſtſchulen; und ſo war denn auch Mr. de Cleave eiferſüchtig gegen Grimaldi, nicht weil Grimaldi ihm im Wege ſtand, ſondern weil er einen gewiſſen Hartland gänzlich verdunkelt hatte, »einen ſehr talentvollen und wackeren Mann«, wie Grimaldi ſagt. Er war gleichfalls in Sadlers Wells als pantomimiſcher und melodramatiſcher Acteur engagirt. Mr. de Cleave haßte Grimaldi um ſeines Freundes willen von ganzem Herzen, und das Zuſammentreffen war ihm daher keineswegs angenehm. Hätte er Miß Hughes erblickt, ſo würde mancherlei Unheil die unvermeidliche Folge geweſen ſein.

»In aller Welt, Grimaldi, was haben Sie hier zu ſchaffen?«

»Ich gehe nach London zurück, was wohl die meiſten von uns thun werden.«

»Das meinte ich nicht. Ich wollte wiſſen, was für Geſchäfte Sie nach Gravesend geführt hätten?«

»Ich hatte in Gravesend überhaupt keine Geſchäfte, ſondern fuhr ſogleich, nachdem ich gelandet war, nach Chatham ab.«

»Hm!«

»Wie ich Ihnen ſage.«

Der Kaſſenmeiſter machte eine verblüffte Miene dazu, und man hätte es ihm anſehen können, daß er den ganzen Tag in Gravesend nach Grimaldi umhergeſpürt. Er ſchwieg eine Zeit lang, und bemerkte ſodann: —

»Ich fragte nur, weil ich glaubte, daß Sie vielleicht in Gravesend eine Einladung zum Mittagseſſen gehabt hätten — etwa mit einer jungen Dame.«

Grimaldi ſchloß ſogleich, daß der Kaſſenmeiſter von Miß Hughes Aufenthalt in Gravesend und ſeinem Ausfluge dahin gehört haben müßte, und ihm in der freundſchaftlichen Abſicht nachgefolgt wäre, zu ſpioniren und ſeine Schritte zu beobachten. Er lachte in's Fäuſtchen, war ſehr erfreut, daß ihn de Cleave mit der jungen Dame nicht beiſammen geſehen hatte, überließ ihn ſeinen Betrachtungen und begab ſich auf das Verdeck.

weil er die kalte Nachtluft dem kalten Herzen Mr. de Cleave's vorzog.

Auf einer Bank des Verdecks ſaßen ein Nachbar, deſſen Frau, deren Schweſter und eine Freundin der Schweſter, ein ſehr hübſches Mädchen. Es war nur noch für eine Perſon Platz auf der Bank, und Grimaldi nahm den noch offenen, freundlich angebotenen Platz neben der hübſchen Freundin an, die in einen weiten Seemanns-Rock eingehüllt war. Der Nachbar war ein Schalk, und forderte ſie auf, Grimaldi, den zu frieren ſchien, ein wenig davon zu leihen. Nach vielem Erröthen und Kichern ſteckte die junge Dame den linken Arm durch den linken, und Grimaldi den rechten Arm durch den rechten Aermel des Rockes, zur großen Bewunderung der Geſellſchaft und gerade ſo wie die Rieſen-Röcke auf den Märkten gezeigt werden. Sie ſaßen ſo während der ganzen Fahrt, und Grimaldi erklärte ſtets, daß es eine ſehr angenehme Art zu reiſen wäre, was auch ohne Zweifel der Fall iſt.

»Lachen Sie nur,« ſagte er. »Wir würden hier ſelbſt in Einem fort lachen, wenn wir etwas hätten, uns inwendig ſo gut zu erwärmen, als es der Rock äußerlich thut.«

»Was würden Sie zu dem Zwecke am liebſten haben?« fragte der Nachbar.

»Franzbrantwein.«

»Sie hätten ihn, wenn Sie ein Harlequin ſtatt eines Clowns wären, nicht ſchneller hervorzaubern können *),« fuhr der Nachbar, ein rothbäckiger, jo-

---

*) Keine gute Pantomime ohne Zauberei. Eine Fee oder ein

vialer Mann, fort, und hob mit beiden Händen eine große, ſchwere Steingut-Flaſche empor. Das hatte nur noch gefehlt. Die Nacht war kalt, aber mondhell und ſchön, und verging eben ſo raſch als angenehm. Der Tag war angebrochen, ehe ſie den Landungs-Platz erreicht hatten, die Flaſche war leer, der Nachbar ſchlief, Grimaldi und die junge Dame waren in den Ueberrock eingeknöpft, und des Nachbars Frau und Tochter hätten nicht muntrer und ſcherzhafter ſein können.

Sie trennten ſich, als ſie an das Land geſtiegen waren. Des Nachbars Familie fuhr in einem Miethwagen nach Hauſe, und Grimaldi begab ſich in die Gracechurch-Straße, wo er ein Geſchäft im Poſt-Büreau zu verrichten hatte. Das letztere war noch nicht geöffnet, er fühlte ſich nicht im mindeſten ermüdet, wollte zu Hauſe nicht ſtören, und beſchloß daher, einen Gang von ein paar Stunden durch die City zu machen, die ihm theilweis vollkommen unbekannt war, und ſodann zurückzukehren.

---

wohlgeſinnter Zauberer verwandelt Harlekin und giebt ihm ein bezaubertes, wenn auch hölzernes Schwert, womit er als Held der Pantomime durch Berührung Alles verwandeln kann, z. B. eine Richter-Bank in alte Weiber, u. ſ. f.

Anmerk. d. Ueberſ.

Fünftes Kapitel.

1798.

Ein merkwürdiges Begegniß. — Ein lakoniſches Schreiben. — Zwei wichtige Auftritte mit Mr. Hughes und ein ſpaßhafter mit einem neidiſchen Freunde. — Zurüſtungen zu Grimaldi's Verheirathung. — Erſchöpfung nach den Anſtrengungen einer neuen Rolle.

Es war heller Tag geworden. Die Sonne ergoß ein mildes Licht über die ſtillen Straßen, in denen man nur die zu Lande oder zu Waſſer angekommenen Reiſenden erblickte. Obwohl Grimaldi von Kindheit an fortwährend in London gelebt hatte, kannte er doch weit weniger davon, als viele Nicht-Londoner, welche die Hauptſtadt ein paar Male beſucht haben. Den Stadt-Theil, in welchem er ſich jetzt befand, ſammt dem Tower, hatte er noch nie geſehen. Da ihm Alles neu war, ſo wurde ſeine Aufmerkſamkeit durch tauſenderlei Gegenſtände fortwährend und angenehm genug beſchäftigt. Plötzlich ſtieß er mit dem Fuße an etwas auf dem Pflaſter Liegendes. Als er niederſchaute, erblickte er zu ſeinem unſäglichen Erſtaunen eine große mit Goldſtücken angefüllte, prachtvolle Netz-Börſe.

Er war bei dem Anblicke wie gelähmt, und ſchaute fortwährend vor ſich nieder, ohne es zu wagen, die

Börſe anzurühren. Endlich lugte er, wie in Folge eines plötzlichen Antriebs, vorſichtig umher, ſah, daß er vollkommen unbemerkt und allein war, nahm die Börſe auf und ſteckte ſie in die Taſche. Als er ſich bückte, ſah er ganz in der Nähe ein kleines Päckchen Papiere liegen. Er hob es gleichfalls mechaniſch auf. Wer ſchildert ſein Erſtaunen, als er die Entdeckung machte, daß es einzig aus Banknoten beſtand!

Es war noch immer Niemand zu ſehen: man hörte nicht einmal von fern Jemand kommen. Er ging in der Straße über eine Stunde auf und ab, begierig die Mienen der Begegnenden erforſchend, und ſo, daß die ſeinigen faſt zu fragen ſchienen, ob man nicht etwas verloren habe. Doch nein! Niemand ſuchte oder fragte, oder gab durch irgend ein Anzeichen Unruhe oder dergleichen zu erkennen. Er kehrte endlich langſam nach dem Poſt-Büreau zurück, ohne Jemand zu begegnen, von dem hätte angenommen werden können, daß er die, wie ſie Grimaldi erſchien, unermeßliche Summe verloren.

Er befand ſich während der ganzen Zeit und noch Stunden lang in einer faſt unbeſchreiblichen Unruhe. Es war ihm, als wenn er einen entſetzlichen Diebſtahl begangen hätte, der entdeckt und ſchimpflich beſtraft werden würde. Er konnte vor Zittern kaum gehen, das Herz ſchlug ihm heftig und Angſt-Schweiß bedeckte ſein Geſicht.

Je mehr er über ſeine Lage nachdachte, deſto unruhiger und beſorglicher wurde er. Wenn man das Geld bei ihm fand, wer würde ihm glauben, daß er es gefunden? Mußte es nicht Jedermann weit wahrſcheinlicher vorkommen, daß er es entwendet? und wenn er des Diebſtahls angeſchuldigt wurde, durch welches Zeugniß konnte er die Anklage entkräften? Er fühlte ſich mehr als ein Mal verſucht, ſeinen ganzen Fund wegzuwerfen und ſich ſchleunigſt aus dem Staube zu machen, und ließ ſich davon nur durch die Beſorgniß zurückhalten, daß es geſehen, daß er darüber befragt werden könnte, daß ſeine Antworten gerade zu einer Anklage auf Diebſtahl führen möchten. Man ſollte meinen, daß es ein großes Glück wäre, eine ſolche Börſe zu finden; Grimaldi ſchäzte ſich aber nichts weniger als glücklich, als er von allen dieſen quälenden Gedanken erfüllt war.

In der Gracechurch=Straße angelangt, fand er das Büreau noch immer verſchloſſen, und begab ſich daher auf den Heimweg, auf welchem er durch die City=Road ging, welche damals zwiſchen zwei, nur beim Engel von Islington durch einige Häuſer unterbrochene Reihen von Gärten der Markt=Gärtner hindurchführte. Die Oertlichkeit erlaubte es ihm, ſeine Schäze genauer zu unterſuchen. Die Goldſtücke in der Börſe waren lauter Guineen. Das Päckchen enthielt Banknoten von fünf bis zu funfzig Pfunden. Im Uebrigen fand ſich durchaus nichts, was auf den Namen, den Wohnort oder die Perſönlichkeit des Eigenthümers auch nur von fern hingedeutet hätte. Ihm ſchwindelte und die Hände zitterten ihm. Zählen wäre unmöglich geweſen. Als er zu Hauſe angelangt war, ergab ſich indeß, daß der Guineen 380 waren, und daß ſich die Summe der Banknoten auf 200 Pfund belief. Der ganze Betrag war ſomit 599 Pfund.

Er kam zwiſchen ſieben und acht Uhr zu Hauſe, legte ſich ſogleich zu Bett und ſchlief mehrere Stunden. Als er erwachte, war in Betreff des Geldes durchaus keine Kunde da. Er hätte es ſich gar gern zugeeignet, beſchloß jedoch natürlich, ſich deſſen gewiſſenhaft zu enthalten und kein Mittel unverſäumt zu laſſen, das zur Entdeckung des Eigenthümers führen konnte.

Trotz ſeiner Aufregung vergaß er indeß nicht, Miß Hughes Rath zu befolgen, und zum zweiten Male an den Vater zu ſchreiben. Nachdem er es gethan und den Brief zur Poſt befördert, überlegte er ſorgfältig, was er in Betreff des gefundenen Geldes zu thun hätte, und begab ſich Abends zu einem alten und geſchätzten Freunde ſeines Vaters, auf deſſen Urtheil und Rath er überzeugt war ſich in jeder Beziehung verlaſſen zu dürfen. Er hatte eine lange Unterredung mit dieſem Herrn, der des jungen Mannes natürliche, wahrſcheinlich hervorblickende Neigung, das gefundene Geld in ſeinen eigenen Nutzen zu verwenden, mit ſiegenden Gründen bekämpfte. Grimaldi unterwarf ſich ſeinem Urtheile, und handelte demgemäß.

Während einer ganzen Woche durchforſchten Beide auf das Genaueſte ſämmtliche Londoner Blätter, fanden jedoch ſonderbar genug durchaus keine Anzeige des Verluſts. Sie ließen eine angemeſſene Bekanntmachung des Funds mit genauen Nachweiſungen, wo und wie derſelbe zu erfragen ſei, in die Blätter einrücken und in mehreren Nummern wiederholen, allein es meldete ſich Niemand, und Grimaldi hat bis zu ſeiner letzten Lebensſtunde keine Spur Desjenigen entdeckt, der das auf eine ſo merkwürdige Weiſe in ſeinen Beſitz gelangte Geld verloren.

Sein Großvater von mütterlicher Seite erlebte einen einigermaßen ähnlichen Vorfall. Er pflegte ſich am Donnerstag Morgen auf den Leadenhall-Markt zu begeben, und zwar gewöhnlich mit einem wohlgefüllten Geldbeutel, da er faſt immer bedeutende Einkäufe machte. Einſt hatte er faſt vierhundert Pfund, meiſt in Gold und Silber, bei ſich. Unweit der königlichen Börſe bemerkte er, daß ſich eine ſeiner Schuhſchnallen gelöst hatte. Der ſchwere Beutel, in welchem er das Geld trug, würde ihm, da er korpulent war, beim Bücken hinderlich geweſen ſein: er zog ihn daher aus der Taſche, ſtellte ihn auf einen Pfoſten, befeſtigte ſeine Schuhſchnalle, ging weiter und auf den Markt, und dachte an den Beutel erſt wieder, als er ſeine Einkäufe berichtigen wollte. Er eilte zurück, es war faſt eine Stunde verfloſſen — und der Beutel fand ſich richtig noch da auf dem Pfoſten, auf welchen er ihn geſtellt, in der offenen Straße!

Vier angſtvolle Tage (es ſtand Geld und eine Frau auf dem Spiele) waren unendlich langſam vergangen. Am fünften, Sonnabends, langte ein Antwortsſchreiben von Mr. Hughes an, das vielleicht eins der kürzeſten war, welche der Briefträger jemals befördert. Es lautete folgendermaßen:

»Liebſter Joe,

»Sie werden mich in ein paar Tagen ſehen.

»Ihr aufrichtiger R. Hughes.«

War entſchieden Günſtiges daraus nicht zu entnehmen, ſo lag doch auch nicht eben viel darin, was Joe's Hoffnungen niedergeſchlagen hätte. Mr. Hughes hielt ſich durch ſeine Kühnheit nicht ſehr beleidigt, und war muthmaßlich zu bewegen, ihm ſeine Tochter zu geben. Er gelangte ſehr bald zu dieſem Schluſſe, und ſeine Heiterkeit wurde durch Maria's Rückkehr von Gravesend nicht vermindert.

Er zeigte ihr ſogleich nach den erſten freudigen Begrüßungen des Vaters Schreiben, das ſie nur wenig zu beachten ſchien.

»Marie!« rief er überraſcht aus, »Du ſiehſt ja das Schreiben kaum an, und es ſcheint Dir ganz gleichgültig zu ſein!«

»Joe, um Dir die Wahrheit zu ſagen,« erwiederte ſie lächelnd, »mein Vater iſt ſchon zurückgekehrt. Ich fand ihn zu Hauſe vor, und er trug mir auf Dir zu ſagen, daß Du Montag Morgen zu ihm kommen möchteſt.«

Grimaldi ſah aus, als wenn jetzt Alles verloren wäre.

»Ich glaube, Du kannſt gutes Muths ſein,« fuhr ſie fort. »Ich hege ſehr wenig Furcht oder Zweifel wegen des Ausgangs.«

Ihr Bewunderer hegte von Beiden nicht wenig, indeß ermuthigte ihn der jungen Dame ſicherer Ton und ihre Ueberzeugung, daß ſich ihr Vater auch jetzt, wie immer, gütig erweiſen würde. Sie brachten den Tag heiter genug hin, und ſahen der Stunde, welche über ihr Schickſal entſcheiden ſollte, ſo ruhig als möglich entgegen.

Der Montag war endlich da, Grimaldi ging, ſeine Unruhe beſtmöglichſt verbergend, nach Sadlers Wells, und fand Mariens Vater im Kaſſen-Zimmer. Mr. Hughes begrüßte ihn freundlich, ſagte aber nach einigen gleichgültigen Worten: —

»Nun, Joe, Sie wollen alſo Sadlers Wells und alle Ihre alten Freunde verlaſſen, blos weil Sie anderwärts eine Kleinigkeit mehr bekommen können?«

Grimaldi war ſo erſtaunt, daß er im erſten Augenblicke kein Wort hervorzubringen vermochte; er ſammelte ſich jedoch raſch, und erwiederte: —

»Ich kann Sie verſichern, Sir, daß ich daran nicht von fern gedacht habe, und ich hätte ja ſchon deswegen nicht daran denken können, weil ich Ihnen vertragsmäßig verpflichtet bin.«

»Sie vergeſſen,« bemerkte Mr. Hughes etwas ſtreng, »daß Ihr Contract abgelaufen iſt.«

Es war der Fall: er hatte es vergeſſen und mußte dies zugeſtehen.

»Es iſt etwas auffallend,« fuhr Mr. Hughes fort, »daß Ihnen ein ſo wichtiger Umſtand entfallen; doch ſagen Sie mir, kennen Sie Mr. Croß?«

Mr. Croß war Director des Circus, jetzt des Surrey-Theaters, und hatte Grimaldi wiederholt unter den günſtigſten Bedingungen aufgefordert, Sadlers Wells zu verlaſſen und ſich ſeiner Truppe anzuſchließen, und dieſe Aufforderungen erſt noch vor wenigen Tagen wiederholt. Allein ſie waren von Grimaldi beſtimmt abgelehnt worden, der aus vielen Gründen das Theater nicht verlaſſen wollte, bei welchem er von Kindheit an geſchäftigt geweſen war.

Er erſah deutlich, daß es Jemand verſucht haben mußte, ihn bei Mr. Hughes anzuſchwärzen, hatte zufällig Mr. Croß Briefe und Abſchriften ſeiner Antworten bei ſich, und eilte, dieſelben zu ſeiner Rechtfertigung vorzulegen.

»Mein werther Herr,« ſagte er, »ich kenne Mr. Croß nicht perſönlich,« freue mich aber im Stande zu ſein, Ihnen auf der Stelle meinen Briefwechſel mit ihm vorlegen zu können.

Mr. Hughes las und ſchien zufrieden geſtellt.

»Schön,« ſagte er lächelnd; »und da Sie Ihren alten Quartieren den Vorzug geben, ſo laſſen Sie uns wegen eines neuen Engagements Abrede nehmen. Sie haben jetzt vier Pfund wöchentlich. Was ſagen Sie — ich engagire Sie auf drei Seaſons, und Sie erhalten in der erſten ſechs, in der zweiten ſieben und in der dritten acht Pfund wöchentlich. Sind Sie damit zufrieden?«

Es war weit mehr, als Grimaldi erwartet hatte, und er nahm den Vorſchlag ſogleich an. Mr. Hughes ſchien daran gelegen zu ſein, die Sache augenblicklich in Richtigkeit zu bringen. Er ließ zwei Zeugen holen, und der Contract wurde ohne Verzug ausgefertigt und unterſchrieben.

Als ſie wieder allein, und nachdem noch ein paar Worte hin und her geſprochen waren, ſtand Mr. Hughes auf und ſagte: —

»Ich werde Sie ja wohl heute Abend treffen, da ich nach Drury Lane gehe, um Blaubart zu ſehen.« Er war nach der Thür gegangen, drehete ſich plötzlich noch ein Mal um, und fügte hinzu: »Haben Sie mir ſonſt etwas zu ſagen?«

Jetzt war es Zeit oder nie. Grimaldi »ſchraubte ſeinen Muth bis zum Punkt des Halts« *), ſprach ſeine Wünſche und Bitten aus, und ſchloß damit, daß ſein und Maria's Glück von Mr. Hughes Einwilligung zu ihrer Vereinigung abhinge.

Der Letztere hatte reiflich überlegt, bemerkte nur, daß die Jugend der Liebenden dawider ſpräche, gab indeß ſeine Einwilligung, und verſetzte Joe dadurch in den dritten Himmel. Er öffnete darauf die Thür des anſtoßenden Zimmers, in welchem ſich zufällig ſeine Tochter befand, und ſagte: »Marie, hier iſt Joe: komm her, Du mußt ihn begrüßen.«

Miß Hughes kam als eine gehorſame Tochter und begrüßte ihren Freund, wie er es für ſeine wahrhafte und treue Liebe verdient hatte. In der Begeiſterung des Augenblicks entging es Beiden, daß die Thür weit offen ſtand, ſo daß eine dritte Perſon ungeſehen Zeuge des Auftritts ſein konnte.

Der Tag war in Grimaldi's Kalender ein rothunterſtrichener, und es traf ſich ſchön, daß der glückliche junge Mann in Drury Lane erſt in der letzten Scene Einiges zu thun hatte.

Als er auf dem Theater anlangte, fand er Mr. Hughes ſchon vor, der die Maſchinerie zur erwähnten letzten Scene im Blaubart beſchaute, den er auf dem Theater in Exeter aufzuführen gedachte, und bemerkte gegen Grimaldi, daß ſie ſehr verwickelt wäre.

---

*) Lady Macbeth in Shakeſpeare's Macbeth, Act 1. Scene 7.
Anm. d. Ueberſ.

»Sie haben Recht,« ſagte Grimaldi, »und was noch ſchlimmer iſt, ſie wirkt ſehr ſchlecht.«

»Das dachte ich mir wohl,« verſetzte Mr. Hughes. »Ich fürchte, daß ſie ſich in Exeter nicht gut regieren laſſen wird, und wollte, daß ich ſie verbeſſern könnte.«

Zu den zahlreichen Beſchäftigungen ſeiner Muße-Stunden gehörte bei Grimaldi in jener Zeit vornämlich auch die Erfindung von Verwandlungs-Modellen und Pantomimen-Coups. Er gab ſich gelegentlich bis an ſeinen Tod damit ab, und hinterließ auch viele treffliche Modelle. Mehrere verkaufte er im December 1836 an Mr. Buen *). Sie wurden in der auf dem Drury Lane-Theater am 26. des Monats zuerſt aufgeführten Pantomime »Harlequin und Gammer Gurton« **) gebraucht. Er modellirte faſt alle Maſchinerieen, die ihm bekannt wurden, und brachte nicht ſelten Verbeſſerungen an, was gerade auch bei der fraglichen Maſchinerie zur letzten Blaubart-Scene der Fall geweſen war.

Dies kam ihm jetzt zu Statten. Er war begierig, Mr. Hughes gefällig zu ſein, und bot ihm ſeine Modelle und Dienſte an. Mr. Hughes war eben ſo erfreut als erſtaunt, ladete ihn auf den folgenden Morgen zum Frühſtück ein, und bat ihn, ſeine Modelle des Verwandlungs-Apparats zur mehrerwähnten Scene, das verbeſſerte und unverbeſſerte, mitzubringen, was Grimaldi zu thun nicht verfehlte, und wobei ihn ein ſpaßhafter Auftritt erwartete.

---

*) Inhaber des Drury Lane-Theaters. Anm. d. Ueberſ.

**) Gammer Gurton iſt eine alte Hexe, die auch ſonſt, z. B. in Kinderſchriften, häufig vorkommt. Anm. d. Ueberſ.

Er hatte ein paar Feinde, welche damals beim Sadlers Wells-Theater angeſtellt waren, und aus Künſtler-Neid manche kleine Bosheit gegen ihn verübten. Der eine derſelben hatte von einem Dienſtmädchen, mit welchem er zufällig bekannt und das Zeuge geweſen war, gehört, daß Grimaldi Miß Hughes geküßt habe. Er erbat ſich eine Unterredung mit Mr. Hughes, als dieſer von Drury Lane zurückgekehrt war, ſetzte ihn von dem trefflich ausgeſchmückten Vorfalle in Kenntniß, begleitete die Mittheilung mit Bemerkungen über Grimaldi's Undankbarkeit, ſich hinter der Eltern Rücken die Zuneigung der Tochter zu erſchleichen, und ließ es endlich an mehrfachen weiſen und rührenden, bei Veranlaſſungen dieſer Art herkömmlichen Betrachtungen nicht ermangeln.

Mr. Hughes hörte dieſes Alles mit einer Ruhe an, die den Klätſcher zuerſt in Verwunderung ſetzte, die er aber bald verbiſſenem Ingrimme zuſchreiben zu müſſen glaubte. Nachdem er ſeinen Vortrag beendigt, ſagte Mr. Hughes fortwährend vollkommen ruhig: —

»Wollen Sie mir die Ehre erzeigen, morgen früh um neun Uhr wieder zu mir zu kommen, Sir?«

»Ganz zu Befehl, Sir.«

»Erlauben Sie mir indeß, Ihnen ſogleich meinen Dank für die Güte auszudrücken, mit welcher Sie mich von Dingen in Kenntniß ſetzen wollten, die in ſo enger Verbindung mit meinem häuslichen Glücke ſtehen. Ein Gläschen Madera, Sir?«

»Sehr verbunden!«

Der Freund entfernte ſich, nachdem er getrunken, und wünſchte ſich im Fortgehen Glück dazu, »Joe endlich etwas eingerührt zu haben,« was er allerdings auch gethan hatte, nur nicht in ſeinem Sinne und ſeiner Abſicht gemäß.

Grimaldi war am folgenden Morgen mit der Lerche auf, und legte die letzte Hand an ſeine Maſchinerie. Er war zufrieden mit ſeiner Arbeit, ſteckte die verſprochenen Modelle in die Taſche und ging zum Frühſtück. Als er in der Wohnung ſeines künftigen Schwiegervaters anlangte, ſagte ihm das Hausmädchen (das ſein Küſſen ausgeſchwatzt hatte), Mr. Hughes erwarte ihn im Kaſſen=Zimmer. Der Ton, in welchem ihm das Mädchen dies ankündigte, erweckte eine unbeſtimmte Furcht in ihm, als wenn etwas vorgegangen wäre, das ſein Glück zu ſtören drohete.

»Iſt Mr. Hughes allein?« fragte er.

»Nein, Sir; 's iſt noch ein Herr bei ihm,« antwortete das Mädchen, und nannte einen Namen, bei welchem ſeine Beſorgniſſe noch höher ſtiegen.

Er ging indeß ſo muthvoll, als er es vermochte, in das Kaſſen=Zimmer hinein. Mr. Hughes begrüßte ihn kalt, und Grimaldi's Ankläger wendete ſich ab, ohne ihn eines Worts zu würdigen. Grimaldi war es, als wenn er wie ein Verbrecher daſtände.

»Mr. Grimaldi,« begann Hughes mit ſchrecklicher Förmlichkeit und Feierlichkeit, »ich habe Ihnen etwas ſehr Wichtiges mitzutheilen; — es iſt eine Anklage höchſt ernſthafter Art gegen Sie vorgebracht worden.«

»Sie ſehen mich höchlich überraſcht, Sir,« entgegnete Grimaldi.

»Glaub's wohl, Sir,« bemerkte der Feind mit ſchon halb triumphirender Miene.

»Die Anklage ſcheint begründet zu ſein,« fuhr Hughes fort; »ich fürchte ſehr, daß Sie ſich von derſelben nicht im mindeſten werden reinigen können. Indeß ſoll Ihnen Ihr Recht widerfahren — ſie ſoll in Ihrer Gegenwart vorgebracht werden. — Wiederholen Sie, Sir, was Sie mir geſtern Abend geſagt haben.«

Der Ankläger that es in einer von Bosheit überfließenden Rede, die indeß nicht ohne oratoriſches Verdienſt war, denn ſehr ſchön geſagt war Alles, was geſagt wurde von der Schlangen-Falſchheit, womit ſich Grimaldi in den Buſen einer glücklichen und gaſtlichen Familie eingeſchlichen habe, um einen Vater und eine Mutter der geliebten Tochter zu berauben, und ein junges und unerfahrenes Mädchen von ſeiner würdigen Stellung herabzuziehen, und alle die Leiden auf ſein Haupt zu häufen, welche unvermeidlich für die junge Dame erfolgen müßten bei den beſchränkten Mitteln und der Heimathloſigkeit eines wandernden Schauſpielers.

Grimaldi ſaß mit einem unausſprechlichen Erſtaunen da, das noch höher ſtieg, als er gewahrte, daß Mr. Hughes zuhörte, als wenn die Anklage ſeine Aufmerkſamkeit und ſeinen Unwillen im höchſten Grade erregte, und bisweilen den Ankläger noch durch Blicke oder ein Kopfnicken ermuthigte, was keineswegs geeignet war, Grimaldi's Muth zu erhöhen.

»Sie haben vollkommen Recht,« nahm Mr. Hughes endlich das Wort. »Nichts in der Welt kann ein ſolches Benehmen rechtfertigen, Eins ausgenommen, und das iſt —«

»Mr. Hughes,« unterbrach der Freund, »Ihre

Herzensgüte iſt mir wohl — ſo wohl bekannt, daß ich überzeugt bin, Sie ſuchen, ſelbſt nachdem Ihnen eine ſolche Kränkung widerfahren, mildernde Umſtände hervor: doch erlauben Sie mir als einem unpartheiiſchen Beobachter Ihnen zu ſagen, daß ſich ein Mann durchaus nicht rechtfertigen läßt, der ſich in die Neigung einer jungen, unendlich über ihm ſtehenden Dame einſchleicht, die noch dazu die Tochter eines Mannes iſt, dem er ſo große Verbindlichkeiten ſchuldet.«

»Wollen Sie mir eine halbe Minute Gehör ſchenken!« ſagte Mr. Hughes in einem auffallend ruhigen Tone.

»Zu Befehl, Sir.«

»Ich wollte in dem Augenblicke, als Sie mich etwas unmanierlich unterbrachen, bemerken, wie ich mit Ihnen vollkommen darin übereinſtimmte, daß das Benehmen eines jungen Mannes, wie Sie es geſchildert haben, ſchlechterdings unentſchuldbar iſt, wofern der junge Mann die Einwilligung der Eltern des jungen Frauenzimmers nicht erlangt hat, in welchem Falle es ihm natürlich frei ſteht, ſich um ihre Gunſt zu bemühen, wenn ſie es leidet.«

»Ohne allen Zweifel, Sir; allein im vorliegenden Falle —«

»Verhält es ſich eben ſo. Meine Tochter Marie hat meine vollkommene Erlaubniß, Mr. Grimaldi zu heirathen, und ich zweifle nicht, daß ſie ſich derſelben binnen wenigen Wochen bedienen wird.«

Der Ankläger ſaß wie vom Donner gerührt da, und Grimaldi war außer ſich vor Vergnügen. Er hatte es endlich gemerkt, daß Mr. Hughes keine andere Abſicht gehabt, als ſich auf des Unheilſtifters Koſten zu beluſtigen. Mr. Hughes wendete ſich mit einem ernſten Geſichte, doch unter offenbarem Bemühen, ein Lächeln zurückzuhalten, zu ſeinem erkohrenen Schwiegerſohne, und ſagte: —

»Nichts deſtoweniger, Mr. Grimaldi, war es ſehr unrecht von Ihnen, meine Tochter ſo öffentlich zu küſſen, und ich bitte, wenn Sie und Marie dergleichen Ergötzlichkeiten in Zukunft für weſentlich halten ſollten, daß Sie ſich denſelben nur dann hingeben, wenn Sie allein ſind. Die gegenwärtig die Geſellſchaft beherrſchenden Geſetze machen dies nothwendig, und es wird auch den Gefühlen und dem Zartſinne der betreffenden jungen Dame bei weitem angemeſſener ſein.«

Er machte hierauf dem dienſtfertigen und uneigennützigen Freunde eine tiefe Verbeugung, öffnete die Thür und rief der Dienerſchaft zu, »den Herrn hinunter zu führen«, worauf er ſich mit Grimaldi zu ſeiner Tochter und zum Frühſtück begab.

Von dieſem Augenblicke an war endlich die Bahn treuer Liebe vollkommen geebnet, und Mr. Hughes ganzes nachfolgendes Benehmen gegen Grimaldi bewies hinlänglich, wie ſehr er die Vorzüge eines jungen Mannes zu ſchätzen wußte, der unter ſehr widrigen Umſtänden und trotz vielen Verſuchungen, ſich mit ſo viel Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit benommen hatte.

Am Sonnabend nach dem erzählten Auftritte wurde die neue Wohnung in Beſitz genommen, und am Oſter-Sonntage wurden die jungen Leute zum erſten Male als Verlobte aufgeboten. Die Vorſtellungen in Sadlers Wells nahmen wie gewöhnlich am Oſter-

Montage ihren Anfang, und Grimaldi trat in einer neuen Rolle auf, die noch bedeutender war, als irgend eine ſeiner früheren, und in welcher er wiederum neuen Ruhm gewann.

Er hatte vier bis fünf Monate lang verhältnißmäßig Ruhe gehabt. Die neue Rolle griff ihn ſehr an, und jetzt zum erſten Male begann er jene Abnahme und Erſchlaffung der Kräfte zu empfinden, die vornämlich das Loos der Acteurs ſeiner Klaſſe zu ſein pflegt. Sie leiden in ihren ſpäteren Jahren, wie es auch bei Grimaldi der Fall war, in der Regel an Alter-Schwächen und körperlichen Gebrechen manchfacher Art. Man rief ihm unaufhörlich Beifall zu, der ihn zu immer neuen Anſtrengungen anſpornte; wofür er aber auch am Schluſſe der Vorſtellungen ſo erſchöpft war, daß er kaum auf den Füßen ſtehen konnte. Er vermochte den ſehr kurzen Weg nach ſeiner Wohnung nur mit großer Mühe zurückzulegen, und war genöthigt, ſich ſogleich zu Bett zu legen.

Er pflegte in ſeinen ſpäteren Jahren häufig zu ſagen, daß ſeine Anſtrengungen in den Zeiten ſeiner glänzendſten Einnahmen eben ſo bedeutend als dieſe, und dem Lohne vollkommen gleich geweſen wären. Er redete die Wahrheit aus trauriger Erfahrung. In der That konnte nur ein ſehr hoher Gehalt einem Manne — und beſonders einem erregbaren, lebhaft empfindenden Manne, wie es Grimaldi wirklich war — das Schickſal eines frühzeitigen Alters ſammt den Leiden eines ſolchen vergüten.

Er erwachte am folgenden Morgen geſtärkt und erquickt um eilf Uhr, d. h. zu einer bei ihm ſehr ſpäten

Stunde, denn er war beſtändig um ſieben Uhr angekleidet, und beſchäftigt, ſeine Tauben zu füttern, die Violine zu üben, Modelle zu verfertigen, oder was ſich ſonſt eben darbot. Müſſigſein ermüdete ihn mehr als Arbeiten: das Vergnügen des »ſüßen Nichsthuns« war ihm ſtets unerklärlich.

Am Vormittage nach der erſten Vorſtellung eines neuen Stücks pflegt daſſelbe auf dem Theater wiederholt zu werden, um die Kürzungen oder ſonſtigen Verbeſſerungen mit ihm vorzunehmen, welche die Erfahrung an die Hand gegeben. Natürlich müſſen alle Diejenigen, welche Rollen darin haben, dieſen Wiederholungen beiwohnen, weil bei denſelben eine jede Veränderungen erleiden kann. Grimaldi hatte in dem neuen Drama eine Hauptrolle. Um ſo unmuthiger war er daher, daß er ſo lange geſchlafen: er kleidete ſich in der möglichſten Schnelligkeit an, und eilte nach dem Schauſpielhauſe.

Sechſtes Kapitel.

1798.

Verdrießliche und ſpaßhafte Auftritte mit dem »alten Lukas« und vor dem Friedensrichter Blamire. — Geheimnißvolle Erſcheinung eines Silberſtabes. — Eine Wette mit einem ſcherzhaften Freunde auf der Straße nach Dartford. — Der Prinz von Wales, Sheridan und das Töpfer-Mädchen.

Der ganze Bezirk, wo jetzt Claremont, Myddleton, Lloyd und Wilmington-Squares, nebſt den zahlloſen, in allen Richtungen von dort auslaufenden Straßen erbauet ſind, war damals Weiden- und Gartenland, und hieß die Sadlers Wells-Felder. Grimaldi mußte ſie auf ſeinem Wege von und nach dem Schauſpielhauſe nothwendig paſſiren. Gerade an dieſem Morgen war auf ihnen ein aus wenigſtens tauſend Perſonen beſtehender Volks-Haufen eifrig beſchäftigt, einen wüthend gemachten Stier zu hetzen — eine bei den niederen Klaſſen damals äußerſt beliebte, aber ſehr gefährliche Ergötzlichkeit, welche gegenwärtig zum Heil aller Friedfertigen in Abgang kömmt, ſchon weil der erforderliche Raum nicht mehr vorhanden iſt, an welchem es vor einem Viertel-Säculum noch nicht mangelte. Grimaldi ſtand ſtill und überlegte, ob er nicht beſſer thäte, wieder zurückzukehren und einen weiteren, aber offenen Weg zu erwählen, als ein junger Herr, den er niemals geſehen hatte, ihn aufmerkſam anſah, darauf zu ihm trat, und ihn fragte, ob nicht ſein Name Grimaldi wäre.

»Ja, Sir,« erwiederte Grimaldi. »Darf ich aber um die Veranlaſſung Ihrer Frage bitten?«

»Sie beſteht darin,« ſagte der Unbekannte, und wies nach einem nicht weit entfernt ſtehenden Manne hin, »daß ich Sie vor ein paar Augenblicken von dem Alten da ſeinem Begleiter nennen hörte.«

Der Gentleman, nach welchem der junge Herr hingezeigt hatte, war zu jener Zeit in Clerkenwell und in der Umgegend allgemein bekannt und verabſcheut. Man nannte ihn den »alten Lukas«, und er bekleidete das hochwichtige Amt eines Kirchſpiel-Conſtabels. Kirchſpiel-Conſtabel ſind ſelten ſehr beliebt in ihren Bezirken, der alte Lukas war aber der unpopulärſte ſeiner Klaſſe, und zwar mit Recht, wenn die Geſchichten nicht frech erlogen ſind, welche man von ihm erzählt. Er war mit einem Worte ein hartgeſottener alter Sünder. Man ſagte ihm allgemein nach, daß er falſche Anklagen, wo keine begründete vorlägen, erſönne und beſchwüre, um die kleinen Prämien zu verdienen, welche auf Ueberführungen geſetzt zu werden pflegten.

Da Grimaldi ſehr wohl wußte, in welchem Rufe der alte Lukas ſtand, ſo überraſchte ihn die Mittheilung des jungen Herrn, und zwar keineswegs angenehm. Er fragte den Letzteren mit beträchtlicher Unruhe, ob er ganz gewiß ſei, daß der Conſtabel ſeinen (Grimaldi's) Namen genannt habe.

»Vollkommen gewiß. Ich kann um ſo weniger im Irrthume ſein, da er den Namen in ſein Buch ſchrieb, und zu dem neben ihm ſtehenden Manne ſagte, daß er Sie „faſſen könnte, ſobald es ihm beliebte.“«

»Hol' ihn der Teufel! In aller Welt, was kann er denn mit mir vorhaben? Haben Sie jedenfalls Dank für Ihre Güte, Sir, obgleich mich Ihre Mittheilung noch nicht eben klüger gemacht hat.«

Sie trennten ſich; der junge Herr miſchte ſich in den Haufen, und Grimaldi kehrte zurück, und begab ſich auf dem weiteſten Umwege nach dem Schauſpielhauſe, ſowohl um den alten Lukas, als um den Stier zu meiden.

Da er ſogleich nach ſeiner Ankunft alle Hände voll zu thun bekam, ſo gerieth ihm der Vorfall aus dem Gedächtniſſe. Erſt als er gegen Abend zum zweiten Male nach Sadlers Wells ging, wurde er durch einen Zufall wieder daran erinnert, und erzählte ihn einigen genaueren Bekannten, unter Andern dem ausgezeichneten Komiker Dúbois, dem Schauſpieler Davis und dem berühmten Seiltänzer Richer. Seine Mittheilung rief nur ein allgemeines Gelächter hervor, nach welchem der unglückliche Grimaldi mit des alten Lukas Anſchlägen weidlich geneckt wurde.

»Der Kerl,« ſagte Dúbois, eine ernſte Miene annehmend, »iſt ein ganz ausgemachter Schurke. Er ſcheut ſich vor nichts, und würde Joe an den Galgen bringen, um ein paar Pfunde, oder vielleicht nur um ein paar Schillinge zu verdienen. Verlaſſen Sie ſich darauf, Joe, er hat Ihren Namen nicht für nichts und wieder nichts aufgeſchrieben.«

»Ich bin ganz derſelben Meinung,« bemerkte Davis; »er will ſich mit Joe ein tüchtiges Stück Geld verdienen, — aber ſein Sie nur nicht bange, Joe: es wird ſich ſchon finden.«

Grimaldi wurde ſehr ernſthaft, worauf die Herren den Scherz noch weiter trieben, indem ſie ſchreckliche Winke fallen ließen, das Verbrechen betreffend, deſſen der meineidige Conſtabel ihn muthmaßlich anzuklagen gedächte. Der Eine rieth auf Mord, und der Zweite auf Fälſchung, was am Ende eben ſo ſchlimm war; der Dritte bemerkte gutmüthig-tröſtend, es dürfte doch wohl nicht gar ſo ſchlimm werden, obwohl Lukas freilich ſo ſehr großen Einfluß beſäße, daß die Verurtheilung eines von ihm Angeklagten ſtets ſo gewiß wäre, wie Zwei gegen Eins.

Grimaldi entging es keineswegs, daß ſeine Freunde ihn nur neckten; er konnte ſich aber dennoch einer gewiſſen unruhigen Beklommenheit nicht erwehren, und wog bei ſich ſelbſt die Wahr- oder Nichtwahrſcheinlichkeit von Anſchlägen des alten Lukas gegen ſeine Perſon ab, als ein Theater-Diener eiligſt hereintrat und ihm ſagte, es wolle ihn Jemand ſogleich ſprechen.

»Wer iſt's?« fragte Grimaldi erſchreckend.

»Er trägt eine Brille — der — der alte Lukas.«

Die Anweſenden brachen in ein ſchallendes Gelächter aus, und Grimaldi ſtand wie verſteinert da. Seine Freunde fingen endlich auch an, ernſthaft zu werden, und Dubois ſagte: —

»Joe, Scherz muß ja ſein, und Sie verſtehen

Scherz: ſollte die Sache aber in irgend einer Weiſe ernſthaft werden, ſo werden wir uns als Freunde erweiſen und Ihnen nach Kräften gegen den alten Spitzbuben beiſtehen.«

Die Uebrigen ſprachen in demſelben Sinne, und Grimaldi dankte ihnen mit Wärme, denn er war jetzt von den ernſtlichſten Beſorgniſſen erfüllt. Man beſchloß, Joe hinauszubegleiten, und wenn Lukas ſich ungehörig benehmen ſollte, den alten Böſewicht in den neuen Strom *) zu werfen, worauf die Geſellſchaft Grimaldi in die Mitte nahm und ſich an die Bühnenthür begab, wo Lukas wartete. Grimaldi und einer ſeiner Freunde fragten ihn zugleich, was er wolle.

»Sie müſſen mit mir nach Hatton Garden gehen,« erwiederte Lukas barſch. »Kommen Sie ſogleich, ich habe keine Zeit.«

Es entſtand ein verwirrtes Geſchrei, man wünſchte den alten Herrn an den heißeſten Ort der Welt, und fragte nach ſeinem Haftbefehle. Lukas würdigte die Herren keiner Antwort, und fragte ſeinerſeits Grimaldi kurz, ob er bereit ſei, worauf ein allgemeines donnerndes Nein! erſchallte.

»Hört, Lukas,« ſagte Dübois vortretend, »Ihr ſeid ein alter Halunke, und Niemand weiß das beſſer und könnte es vielleicht mit geringerer Mühe beweiſen, als Ihr. Was nun Mr. Grimaldi betrifft, ſo zeigt uns einen Haftbefehl, der Euch ermächtigt, ihn fortzuführen, oder macht Euch augenblicklich davon, wenn Ihr nicht untergetaucht werden wollt!«

---

*) Das bei Sadlers Wells vorbeifließende Waſſer: eine Waſſerleitung von zwanzig Meilen her. Man ſehe das hogarthiſche Kupfer: der Abend, und Lichtenberg's Beſchreibung, erſte Lieferung, S. 204. Anm. d. Ueberſ.

Der Anrede folgte ein allgemeines Beifalls-Geſchrei, in welches noch mehrere Dazugekommene einſtimmten.

»Ich habe mit Ihnen nichts zu ſchaffen, Mr. Dûbois,« ſagte Lukas, ſobald er ſich Gehör verſchaffen konnte. »Wollen Sie mit mir gehen, Mr. Grimaldi, oder nicht?«

»Nicht ohne Haftbefehl!« rief der Seiltänzer.

»Nicht ohne Haftbefehl — nein!« wiederholte Davis.

»Nimmermehr, unter keiner Bedingung,« ſagte Dûbois. »Rühren Sie uns an ohne Haftbefehl, und Sie liegen —«

»Was wollen Sie ſagen, Mr. Dûbois — wo lieg' ich?«

»Im neuen Strome!« erſcholl es von allen Seiten.

Lukas wurde bedenklich, und ſagte in einem weit milderen Tone, und unter mehrmals ſich wiederholendem höhnenden Gelächter: —

»Es iſt freilich wahr, daß ich keinen Haftbefehl habe. Es wird ſelten danach gefragt, da Jedermann weiß, daß ich mit Amts-Gewalt bekleidet bin. Wenn das aber Mr. Grimaldi und ſeinen Freunden nicht genügt, ſo will ich nicht darauf beſtehen, daß er jetzt mit mir geht, wenn er und wenn die ſämmtlichen Herren mir das Verſprechen geben, morgen früh um eilf Uhr in Hatton Garden vor Mr. Blamire zu erſcheinen.«

Man ertheilte ihm das geforderte Verſprechen, und er ſchickte ſich an zu gehen, allein der immer größer gewordene Haufe drängte ſich um ihn herum, und gleich darauf ertönte eine Stimme aus demſelben: »Was giebt's hier, Joe?«

»Die Sache iſt die, meine Herren,« rief Dûbois, auf die oberſte Treppſtuffe zurücktretend und höchſt erregt; »der ſpitzbübiſche Conſtabel will Joe Grimaldi in das Gefängniß ſchleppen.«

»Weshalb, weshalb?«

»Es iſt ganz und gar kein Grund vorhanden!«

Der Haufe ſchrie, Lukas beſchleunigte ſeine Schritte, und gewann erſt das Weite, nachdem er einen dichten Schauer von Erdklößen, faulen Aepfeln und dergleichen ausgehalten. Die Vorſtellungen hatten ihren Fortgang wie gewöhnlich, und Grimaldi begab ſich nach Hauſe, nachdem ſeine Freunde ihm feſt zugeſagt, am folgenden Morgen ſämmtlich mit ihm auf das Polizei-Amt gehen zu wollen. Auch wurden Vorkehrungen getroffen, den jungen Herrn wieder aufzufinden, der Grimaldi auf des alten Lukas Abſichten aufmerkſam gemacht hatte.

Grimaldi und ſeine Freunde fanden ſich zur beſtimmten Stunde auf dem Polizei-Amte ein; Mr. Blamire, der Friedensrichter, begrüßte Sie ſehr höflich, und forderte Lukas auf, ſeine Anklage vorzubringen.

Der Conſtabel begann mit großer Nerven-Feſtigkeit, Grimaldi habe das Vergehen begangen, einen Stier zu hetzen, und andere Perſonen angeſtiftet und angereizt, daran Theil zu nehmen; der Stier ſei wild geworden und viele Menſchen wären dadurch in große

Gefahr gerathen; er habe das Alles mit eigenen Augen geſehen, und berufe ſich zur Bekräftigung ſeiner Angaben auf das Zeugniß mehrerer Perſonen. Er rief darauf die Leute, bei welchen ihn Grimaldi am Tage vorher hatte ſtehen ſehen, und ſie beſtätigten des Conſtabels Ausſagen.

Der Angeklagte ward aufgefordert zur Vertheidigung. Er erzählte, was ihm begegnet war, und der junge Herr, der Sohn eines in der Nähe wohnenden ſehr achtbaren Gentlemans, legte ſein bekräftigendes Zeugniß gleichfalls ab, ſagte aus, daß Grimaldi nur wenige Augenblicke dageſtanden und dem Stierhetzen, womit er durchaus nichts zu ſchaffen gehabt, eben aus dem Wege gegangen ſei.

Der Friedensrichter hörte das Alles, ſo wie manche hörbare und rückhaltloſe Bemerkung Dúbois und Anderer, betreffend des Conſtabels verdächtigen Charakter, mit größerer Ruhe und Geduld an, als manche ſeiner Nachfolger zu beweiſen pflegten, und redete endlich den Angeklagten folgendermaßen an: —

»Mr. Grimaldi, ich glaube vollkommen, daß Ihre Darſtellung der Sache die wahre und richtige iſt, muß jedoch den Angaben des Conſtabels und ſeiner Zeugen gemäß verfahren, und Ihnen, wenn auch wider Willen, eine Strafe zuerkennen, die jedoch weder drückend für Sie, noch von Nutzen für den Ankläger ſein ſoll. Ich thue hiermit den Ausſpruch, daß Sie eine Buße von fünf Schillingen zahlen, und ſodann frei gelaſſen werden. Was Sie betrifft, Lukas, ſo empfehle ich Ihnen Gewiſſenhaftigkeit überhaupt, und insbeſondere in Betreff Ihrer gerichtlichen Zeugniſſe.«

Grimaldi und ſeine Freunde betrachteten dieſe Entſcheidung als einen vollſtändigen Sieg, und entfernten ſich, nachdem Grimaldi ſeine Buße und noch einen Schilling für ſeine Freilaſſung gezahlt hatte. Sie begaben ſich in eine Taverne, den König von Preußen, (gegenwärtig den Clown), dem Sadlers Wells-Theater gegenüber, um zu lunchen, machten ſich über des alten Lukas ſaure Mienen luſtig, und ließen es nebenher auch nicht an mehrfachen trockenen und abſtruſen Betrachtungen über die Beſchaffenheit der Landes-Geſetze fehlen, als welche einen Friedensrichter nöthigten, einen als meineidig berüchtigten Menſchen ſchwören zu laſſen, und in Folge davon einen Angeklagten zu verurtheilen, von deſſen Unſchuld er ſelbſt überzeugt ſei.

So waren ſie beſchäftigt, als plötzlich Jemand hereinſtürzte und ausrief: »Joe, Joe, der alte Lukas iſt ſchon wieder da!« Es entſtand ein allgemeines Gelächter, in welches auch Grimaldi einſtimmte, denn er und ſämmtliche Uebrige hielten es für einen Scherz; allein ſie irrten ſehr; nach wenigen Augenblicken ſtand Lukas leibhaftig im Zimmer.

»Wie können Sie ſich unterſtehen, hier einzudringen?« rief ihm Dübois zornig entgegen.

»Ich habe hier ein Geſchäft,« erwiederte Lukas mürriſch. »Mr. Grimaldi iſt in eine Strafe von fünf Schillingen wegen eines Vergehens verurtheilt worden, hat weder die Buße, noch den Schilling für ſeine Loslaſſung bezahlt, und iſt alſo noch mein Gefangener.«

Grimaldi ſagte ihm, daß er allerdings bezahlt habe, und ſeine Freunde bekräftigten ſeine Ausſage.

»Hilft Ihnen Alles nichts,« ſagte Lukas mit einem boshaften Lächeln. »Sie müſſen bezahlen, oder mit mir gehen.«

Grimaldi erklärte ſehr beſtimmt, daß er weder das Eine, noch das Andere thun würde.

»Das wollen wir ſehen,« ſagte Lukas, und näherte ſich ihm.

»Wagen Sie es, mich anzurühren,« rief Grimaldi, »ſo werde ich Sie zu Boden ſchlagen — hüten Sie ſich!«

Lukas ließ ſich jedoch nicht irre machen, ſtürzte auf ihn zu, zog ihn von ſeinem Stuhle, bemühete ſich, ihn nach der Thür zu zerren, zerriß ihm dabei Weſte und Hemdekragen, und nunmehr machte Grimaldi ſeine Drehung wahr, und warf den Conſtabel mit einem Schlage zu Boden, der zugleich ein weder ſentimentales, noch maleriſches Naſenbluten zur Folge hatte.

Lukas ſtand jedoch ſogleich wieder auf, zog ſeinen Stab hervor, und ſchickte ſich an, alſo verſtärkt den Kampf zu erneuern, als ein unbekannter Herr, der ſich gleichfalls in dem Zimmer befand, einen ſilbernen Stab producirte, ihn vor dem Conſtabel drohend emporhob, und demſelben zurief: »Ich will hier keine Gewaltthätigkeiten mehr haben. Die Betheiligten mögen nach dem Polizei-Amte zurückkehren, und hat Mr. Grimaldi die Wahrheit geredet, und iſt es bloß Ihr Zweck, Geld zu erpreſſen, wie ich nicht zweifle, ſo werde ich dafür ſorgen, daß die Sache einen Ausgang nimmt, wie es ſich gebührt.«

Lukas fügte ſich mürriſch, Alle begaben ſich zum zweiten Male auf das Polizei-Amt, und Mr. Blamire war über Ihr Wieder-Erſcheinen und des alten Lukas verändertes Ausſehen äußerſt verwundert, ſchien aber den Herrn mit dem Silber-Stabe ſehr wohl zu kennen und begrüßte ihn mit Herzlichkeit. Er forderte Lukas auf, zuerſt zu reden, und Lukas brachte ſeine neue Beſchwerde vor. Grimaldi habe die Buße nicht bezahlt (hier befragte Mr. Blamire den Schreiber, der die Angabe mit einem bedeutſamen Lächeln in Abrede ſtellte), ſich geweigert, ihm zu folgen, ihn niedergeſchlagen.

»Der Schlag traf Ihre Naſe?« fragte der Friedensrichter.

»Ja, Sir.«

»Sie hatten ihn vollkommen verdient,« fuhr Mr. Blamire unter allgemeinem Gelächter fort. »Mr. Grimaldi, laſſen Sie jetzt hören, was Sie zu ſagen haben.«

Grimaldi erzählte den Vorfall mit kurzen Worten, und der Herr mit dem Silber-Stabe beſtätigte ſeine Ausſage und fügte verſchiedene ſtrenge Bemerkungen über des Conſtabels eigennützige Abſichten und gewaltſames Benehmen hinzu.

»Wer der Herr war,« ſagt Grimaldi mit tiefem Reſpect und ſehr geheimnißvoll, »habe ich niemals erfahren können; allein nach der Ehrerbietung, mit welcher man ihm auf dem Polizei-Amte begegnete, zu urtheilen, mußte er ein mit hoher Autorität bekleideter Mann ſein. Man ſagte mir ſpäter, er wäre ein City-Marſchall *) geweſen, der die Gewalt beſäße, auch au-

---

*) Eine Art von höheren friedensrichterlichen Beamten.
Anm. d. Ueberſ.

ßerhalb der City Autorität zu üben; allein ich weiß nicht, ob dem ſo war oder nicht.«

Der Friedensrichter nahm Lukas in eine Strafe von fünf Pfunden, die den Kirchſpiel-Armen zufallen ſollten, und verurtheilte ihn zugleich, Grimaldi Abbitte und Entſchädigung zu leiſten.

Der alte Lukas ſchäumte gleich dem wüthigen Stiere, dem urſprünglichen Veranlaſſer ſeines Mißgeſchicks, und erklärte unter vielen reſpectwidrigen Betheuerungen und anderen Zorn-Ausbrüchen, daß er keinen Heller bezahlen würde, worauf der Friedensrichter befahl, ihn abzuführen und einzuſperren, was denn auch zum großen Jubel Grimaldi's und ſeiner Freunde und auch der Gerichts-Unterbeamten geſchah, welche es nicht bloß für ihre Pflicht erachteten, Alles zu bewundern, was der Friedensrichter that, ſondern auch am beſten mit Lukas Schurkerei und Meineidigkeit bekannt waren.

Grimaldi und ſeine Freunde kehrten heim. Am folgenden Tage vernahmen ſie, daß der alte Lukas, nachdem er ſeine ſechs Stunden Einſperrung unter Geheul und Verwünſchungen hingebracht, ſeine Strafe bezahlt habe. Ein paar Stunden nach ſeiner Freilaſſung ſchrieb er einen ſehr reuigen Brief an Grimaldi, und fragte bei demſelben an, wie viel er als Erſatz für ſeine zerriſſenen Kleidungsſtücke fordere. Grimaldi hielt es für das Beſte, die Sache nunmehr auf ſich beruhen zu laſſen, da der alte Lukas durch ſeine zerſchlagene Naſe für eine zerriſſene Weſte hinlänglich beſtraft wäre.

Der alte Lukas beunruhigte Grimaldi nicht wieder, und verlor, was zu glauben Grund vorhanden iſt, nach einiger Zeit ſeine Stelle. Und von nun an ging Alles mehrere Monate lang ſo anmuthend und luſtig wie Hochzeitsgeläut, und am eilften Mai ertönte das Hochzeits-Glöcklein ſelbſt; denn Grimaldi und Marie Hughes wurden in der St. George's-Kirche, Hanover Square *), mit vollkommener Einwilligung und Billigung der Eltern der jungen Dame, und zur unbegrenzten Freude der Mutter Joe's getraut, der Marie von ihrer erſten Kindheit an ſo lieb als eine eigene Tochter geweſen war.

Fünf Tage nach der Hochzeit beſuchte das junge Ehepaar zum erſten Male die Eltern und Schwiegereltern. Nachdem einige Worte gewechſelt waren, ging Grimaldi auf das Theater, da eine Probe ſtattfinden ſollte. Als er in den Hof von Sadlers Wells eintrat, wo die Mitglieder der Geſellſchaft noch umherſchlenderten, kam Richer auf ihn zu, und fragte ihn nach dem Namen der Dame, die man ſo eben in ſeiner Geſellſchaft geſehen.

»Ich will es Ihnen ſagen,« fiel Dúbois ein. »Es war Miß Marie Hughes.«

»Bitt' um Vergebung,« ſagte Grimaldi, »ſo heißt die Dame mit Nichten.«

»Ei, ich wollte doch darauf ſchwören, daß es Miß Hughes geweſen wäre!« rief Dúbois aus.

»Dann würden Sie falſch ſchwören, die Dame war allerdings Miß Hughes, heißt aber ſeit Montag Grimaldi.«

Seine Freunde waren ſehr überraſcht, und die

---

*) Die faſhionabelſte Kirche in London. Anm. d. Ueberſ.

Kunde verbreitete ſich im Schauſpielhauſe gleich einem Lauffeuer. Man überbot ſich in Glückwünſchen, und das Getümmel und die Aufregung waren ſo groß, daß ſich der Director genöthigt ſah, die Probe aufzuſchieben und die Geſellſchaft zu entlaſſen. Abends wurde Joe's Verheirathung durch ein Nachteſſen auf dem Theater gefeiert, und am nächſtfolgenden Sonntage gab Grimaldi dem Theater-Unter-Perſonal ein Mittagseſſen. Mit Einem Worte, von den Höchſten bis zu den Niedrigſten nahmen Alle an des wackeren und biederherzigen jungen Ehemannes lange erwartetem Glücke Theil.

Im Sommer dieſes Jahres ging Grimaldi eine mit ſo drolligen Umſtänden verknüpfte Wette ein, daß wir Entſchuldigung hoffen dürfen, wenn wir die Anekdote mittheilen.

Grimaldi war zu jener Zeit mit einem ſehr talentvollen und beliebten Schriftſteller bekannt, der eine Reiſe nach Gravesend machen mußte, als Grimaldi eben dort auch ein Geſchäft hatte. Sie trafen kurz zuvor mit einander zuſammen, verabredeten, auf gemeinſchaftliche Koſten eine Poſtchaiſe nehmen zu wollen, und fuhren früh Morgens ab, da Grimaldi am Abend im Sadlers Wells-Theater ſpielen mußte.

Die Reiſe war ſehr angenehm und die Stunden vergingen raſch. Grimaldi's Freund war eben ſo witzig, als gutgelaunt, und machte ihn in Einem fort lachen. Er war im höchſten Grade lebhaft und beweglich, und ſah bald aus dem einen, bald aus dem anderen Schlage, bald rück- und bald vorwärts, und machte jetzt über die Ortſchaften, dann über die Ausſichten, und dann wieder über die Begegnenden ſeine Bemerkungen. Etwa drei Meilen vor Dartford erblickte er einen Mann zu Pferde, der die Chaiſe einholen zu wollen ſchien, und nur noch ein paar Büchſenſchüſſe entfernt war.

»Schaun Sie einmal hinaus, Joe,« ſagte er. »Sehen Sie wohl den alten Burſchen hinter uns? Er ſcheint gut beritten zu ſein.«

Grimaldi that, wie ſein Freund begehrte. Der Reiter kam raſch heran, ritt ein ſehr tüchtiges Pferd, war ein großer, kräftiger Mann, und ſeinem Ausſehen nach ein Pächter.

»Ich ſehe ihn allerdings,« erwiederte Grimaldi, »aber nichts Beſonderes weder an ihm, noch an ſeinem Thiere.«

»Auch ich bemerke daran nichts Beſonderes,« fuhr Grimaldi's Freund fort; »aber glauben Sie nicht, daß er, nach der Schnelligkeit ſeines Pferdes und dem ſtarken Trabe, den er reitet, zu urtheilen, bald an uns vorüber ſein wird?«

»Ohne Frage; er wird uns ſchon in ein paar Augenblicken eingeholt haben.«

»Was meinen Sie, Joe, ich wette eine Guinee, daß er uns nicht zuvorkömmt.«

»Welche Poſſen!«

»Wetten Sie?«

»Nimmermehr. Es würde heißen, Sie um Ihr Geld prellen.«

»Das iſt meine Sache; ich werde es als keine Prellerei betrachten, und will die Wette ſogar noch günſtiger für Sie ſtellen: — er kömmt zwiſchen hier und Dartford nicht an uns vorüber.«

»Top!« ſagte Grimaldi, deutlich gewahrend, daß der Reiter in einer halben Minute vorüber ſein mußte, wenn er nicht plötzlich und wider alle Wahrſcheinlichkeit ſein Pferd zu einem langſameren Schritte anhielt.

»Gut,« ſagte der Freund: »doch noch Eins: wenn Sie lachen oder lächeln, und zwar ſo, daß er Sie zwiſchen hier und Dartford ſehen kann, ſo haben Sie verloren. Gilt's?«

»Ja wohl,« erwiederte Grimaldi, äußerſt neugierig, wodurch ſein Reiſegefährte zu bewirken gedächte, daß er die Wette gewönne.

Er blieb nicht lange in Ungewißheit. Der Reiter kam näher und immer näher, und die Hufſchläge ſeines Pferdes ertönten ſchon dicht hinter der Chaiſe, als der Freund ein Piſtol aus der Taſche zog, ſich raſch aus dem Wagenfenſter hinauslehnte, und unter drohenden Gebärden auf den Farmer zielte, der bis dahin keine Ahnung einer Gefahr empfunden hatte. Grimaldi ſah durch das Rück-Fenſterchen, und hätte ſich vor Lachen ausſchütten mögen, als er die Wirkung der plötzlichen Bewegung ſeines Freundes gewahrte. Der ehrliche Farmer riß ſein Pferd faſt nieder, um es auf der Stelle zum Stehen zu bringen, ſeine ruhige Geſchäfts- verwandelte ſich in eine höchſt unruhige Schreckens-Miene, ſein ſehr rothes Geſicht wurde eben ſo blaß, und er klopfte den Hals ſeines Pferdes und ſuchte es auf manchfache Weiſe zu beruhigen, während er mit ſtieren Blicken fortwährend der Chaiſe nachſchauete. Es mochte etwa eine Minute vergangen ſein, als er ſeine Faſſung wiedergewonnen hatte, ſeinem Pferde die Sporen gab und wieder nachſprengte, offenbar in der Abſicht, an der anderen Seite der Chaiſe raſch vorüber zu reiten. Grimaldi's Freund hatte jedoch dieſe Kriegsliſt vermuthet, und hielt dem Reiter ſein Piſtol mit denſelben drohenden Gebärden aus dem anderen Schlage entgegen, und der Farmer hielt faſt noch mehr erſchreckt ſein Pferd abermals an.

Nach einiger Zeit fing er indeß, etwa ſo raſch, als die Chaiſe ſich fortbewegte, wieder an, ſein Pferd in Trapp zu ſetzen. Er ging offenbar mit ſich zu Rathe, wie er ſich benehmen ſollte. Grimaldi hatte ſich in ſeiner Wagen-Ecke ſatt gelacht, ſah ein, daß ſeine Guinee verloren war, und beſchloß, den Spaß wo möglich noch luſtiger zu machen. Er ſchaute zu dieſem Zwecke aus dem anderen Wagenfenſter, nahm eine Autoritäts-Miene an, nickte dem Reiter vertraulich zu, und hob den Finger empor, wie um ihn zu warnen, nicht näher zu kommen. Der Farmer nahm die Warnung ſehr ernſt, nickte und winkte mit der Hand, und bemühete ſich, durch jedes ihm zu Gebot ſtehende pantomiſche Zeichen anzudeuten, daß er ſehr wohl verſtände, wie der Herr mit dem Piſtol ein Wahnſinniger wäre, der ſich durch einen Zufall in den Beſitz der gefährlichen Waffe geſetzt. Grimaldi ſuchte dieſe Vorſtellung bei ihm noch zu befeſtigen und ihn glauben zu machen, daß er ſelbſt der Wärter dieſes Verrückten ſei, und zog von Zeit zu Zeit den Kopf zurück, um ſeiner Heiterkeit Raum zu geben. Der Freund zielte fortwährend nach dem Reiter, und dieſer hielt ſich läſſig reitend an der andern

Seite der Straße, wetteiferte mit einem der größeſten pantomimiſchen Künſtler in pantomimiſchen Leiſtungen, und erwiederte nach beſten Kräften das Achſelzucken, die Winke und ſonſtigen Zeichen, wodurch ihm Grimaldi ſeine verſtellte Theilnahme andeutete. So gelangten ſie nach Dartford. Als ſie die Stadt erreicht hatten, ſetzte ſich der Freund wieder in ſeine Ecke, und Grimaldi zahlte. Sobald das Piſtol nicht mehr ſichtbar war, gab der Farmer ſeinem Pferde die Sporen und einen tüchtigen Peitſchenſchlag, und ſprengte zur großen Verwunderung der guten Dartforder in vollem Galopp durch die Stadt.

Sein Wett-Gewinn veranlaßte den Freund, eine Wette Sheridan's und des Prinzen von Wales zu erzählen, von welcher zu jener Zeit viel geſprochen wurde.

Georg der Vierte brachte als Prinz von Wales bisweilen gewiſſe Tagsſtunden damit hin, daß er aus den Fenſtern eines Club-Hauſes in der St. James-Straße ſchaute, wobei er natürlich ſtets von einigen Lieblings-Genoſſen ſeiner Vergnügungen umgeben war. Unter ihnen war Sheridan, damals Pächter des Drury Lane-Theaters, der erſte und vornehmſte. Dem Prinzen und Sheridan war in dieſen müſſigen Augenblicken häufig ein Mädchen aufgefallen, das regelmäßig jeden Tag eine ſchwere Tracht Töpferwaaaren vorübertrug, und, wie der Prinz mehr als ein Mal bemerkte, eben ſo ſtark als gewandt ſein mußte, um eine ſo gewichtige Bürde mit ſo viel anſcheinender Leichtigkeit, und obenein bei einem ſo gewaltigen Gedränge und ohne jemals zu ſtraucheln, tragen zu können.

Eines Morgens kam Er in der Straße von Piccadilly daher, und Sheridan machte den Prinzen aufmerkſam auf ſie.

»Da iſt das Töpfermädchen ſchon wieder,« ſagte er, »und mit einer noch ſchwereren Tracht als gewöhnlich.«

»Das ſollt' ich nicht denken,« erwiederte der Prinz.

»Bitt' Ihre königliche Hoheit um Vergebung, allein ich glaube Recht zu haben. O wahrhaftig! ſie trägt heute einen weit, weit größeren Korb. Sehen Sie nicht, wie ſie unter ihrer Bürde wankt? Sie fällt — nein — ſie hat das Gleichgewicht wiedergewonnen. — Das arme Mädchen!«

Der Prinz hatte das Mädchen ſehr genau beobachtet, allein durchaus nichts von dem entdecken können, was Sheridan geſehen.

»Sie wird unfehlbar niederſtürzen,« fuhr der Letztere leiſe fort, als wenn er zerſtreut zu ſich ſelber redete; »ſie ſtürzt, ehe ſie dies Haus erreicht.«

»Pah, die und ſtürzen!« rief der Prinz. »Sie iſt zu gut an ihre Tracht gewöhnt.«

»Sie ſtürzt doch,« ſagte Sheridan.

»Ich wette hundert Pfund, daß ſie auf den Füßen bleibt,« erwiederte der Prinz.

»Es gilt!« rief Sheridan.

»Es gilt!« wiederholte der Prinz.

Das Mädchen ſtürzte, als es eben das Club-Haus erreichte; ohne Zweifel zufällig, da die Leute ſelten abſichtlich zu Boden fallen, beſonders wenn ſie Töpferwaaren tragen; indeß fehlte es nicht an boshaften Perſonen, die den Fall des Mädchens auf eine andere Urſache, als ſeine zu ſchwere Tracht, zurückführen wollten. Wie dem auch ſei, es läßt ſich nicht leugnen, daß bei dem beſagten Falle ein merkwürdiges Zuſammentreffen ſtattfand, und daß er einen ſtarken Beweis der Urtheils-Schärfe Sheridan's in Dingen dieſer Art bildete *).

Der Freund hatte die Anekdote, während die Pferde gewechſelt wurden, unter vielem Lachen erzählt, und ſeine Luſt am Lächerlichen ſchien dadurch noch geſchärft zu ſein. Die Chaiſe mußte halten, da einige Frachtwagen den Weg verſperrten, und zwar gerade vor dem erſten Gaſthauſe. Aus einem der Fenſter ſchaute ein Herr hinaus. Er war ein ſehr großer und ſtarker Mann, trug einen militairiſchen Rock, hatte gewaltige Knebel-Bärte, und blickte äußerſt martialiſch und vornehm auf die Leute herunter. Der ſcherzluſtige Freund ſuchte durch Huſten und dergleichen ſeine Aufmerkſamkeit zu erregen, was ihm endlich gelang. Der Martialiſche ſchaute ſehr verächtlich und etwas verwundert auf ihn herab, der ſogleich ſeinen Mienen den Ausdruck eines in Wuth befindlichen Wahnſinnigen gab, plötzlich ſein Piſtol aus der Taſche zog und ſcharf nach dem

---

*) Daß Sheridan das Mädchen veranlaßt hatte zu ſtürzen, darauf führt ſchon die Faſſung des Obigen. Dergleichen Scherze waren ganz in ſeinem Charakter. So machte er z. B. einſt mit Richardſon, als derſelbe neben ihm Inhaber des Drury Lane-Theater's war, dem geiſtreichen Verfaſſer der »Rolliade« (der witzigen launigen Kritik eines fingirten Gedichts), einen Gang zu Fuß, und nahm einen Miethwagen, weil er ermüdet war, hatte aber kein Geld bei ſich. Als ſie ſich ſeiner Wohnung näherten, fing er an mit Richardſon zu disputiren, es kam bald zu heftigen Worten, er ſprang mit der Erklärung aus dem Wagen, daß es ſeinen Gefühlen zuwider ſei, auch nur noch einen Augenblick in der Geſellſchaft eines Mannes wie Richardſon zu verbleiben — und der Letztere mußte den Kutſcher bezahlen. Anm. d. Ueberſ.

Krieger zielte, der erblaſſend die Hände vor den Kopf hielt, zurücktaumelte und verſchwand, ſei es, daß er niedergeſtürzt war, oder ſich niedergeworfen hatte. Der Freund ſteckte kaltblütig ſein Piſtol wieder ein, und Grimaldi wollte ſich ausſchütten vor Lachen.

In Gravesend trennten ſie ſich. Der Freund ging nach Dover, und Grimaldi beſorgte ſein Geſchäft, und kehrte ſodann nach London zurück — unter den lebhafteſten, durch die Oertlichkeit geweckten Rückerinnerungen an die »Dartford-Bläulinge.«

Siebentes Kapitel.

1798 bis 1801.

Vorliebe Georgs des Dritten für das Theater. — Sheridan's Gefälligkeit gegen Grimaldi. — Des Letzteren ſchwere häusliche Leiden. — Harlequin Amulet, eine neue Aera in der Pantomime. — Tauben-Liebhaber und Wetten. — Erſte Kunſtreiſe mit Mrs. Baker. — John Kemble und Jude Davis. — Große Erfolge in Maidſtone und Canterbury. — Höfliche Unterredung mit John Kemble.

Der Sommer verging ſehr angenehm. Grimaldi widmete ſeine ganze Mußezeit ſeiner Gattin und deren Eltern, bis die letzteren nach Weymouth abreiſten; denn Mr. Hughes war Eigenthümer des dortigen Theaters. Wenn ſich der Hof in Weymouth aufhielt, beſuchte Georg der Dritte in Begleitung eines zahlreichen

Gefolgs das Schauſpiel wenigſtens vier Mal wöchentlich, und beſtimmte auch, was gegeben werden ſollte.

Die Vorſtellungen auf dem Drury Lane-Theater nahmen für die diesjährige Seaſon am 20. September ihren Anfang; in Sadlers Wells wurden ſie zehn Tage ſpäter geſchloſſen. Grimaldi hatte nun um ſo mehr Ruhe, da in Drury Lane auch in dieſem Jahre Schauſtücke ſtatt Pantomimen gegeben wurden. Er traf beim Anfange der Seaſon mit Sheridan zuſammen, und es entſpann ſich die nachſtehende Unterredung: —

»Nun, Joe, leben Sie noch?«

»Ja, Sir, und was noch mehr iſt, ich lebe sehr glücklich im heiligen Eheſtande.«

»Eine hübſche junge Frau, Joe?«

»Sehr hübſch, Sir.«

»Schön, ſchön! Sie müſſen häuslich leben, Joe. Da iſt das wahre Glück zu finden. Ich lebe ſelbſt häuslich,« ſagte Sheridan, und zwar mit jenem Augen-Blinzeln, deſſen Humor Niemand vergeſſen kann, der es geſehen.

»Ich denke, daß ich häuslich lebe, Sir,« entgegnete Joe.

»Recht ſo. Aber was fängt Ihre arme kleine Frau an, während Sie auf dem Theater ſind? Taugt gar nichts, Joe, eine hübſche junge Frau ganze Abende allein zu laſſen. Ich will Ihnen zu Hülfe kommen, Joe — will ihr Frei-Billets geben, für ſich und eine Freundin — ich ſage eine Freundin, nicht einen Freund: möchte ſonſt gefährlich ſein, Joe — wie?«

Er entfernte ſich hierauf ſo ſchnell, daß ihm Grimaldi nicht einmal für ſeine rückſichtsvolle Güte Dank ſagen konnte, vergaß aber ſein Verſprechen nicht, und Mrs. Grimaldi beſuchte das Theater faſt jeden Abend, und ging nach dem Schluſſe der Vorſtellungen mit ihrem Manne zu Hauſe.

Still, angenehm und raſch verging auch der Herbſt und Winter. Im folgenden Jahre, 1799, erhöhete die Hoffnung, Vater zu werden, der beiden Ehegatten ſtilles Glück, bei welchem ſie ihre wenigen Sorgen und Unannehmlichkeiten kaum beachteten.

Wozu lange bei einem ſchweren häuslichen Leiden verweilen, dergleichen ſo oft vorkommt im täglichen Leben? Nach manchem Wechſel der Furcht und Hoffnung ſtarb Grimaldi's Frau — die Frau, die er von ſeinen Knabenjahren an ſo innig geliebt hatte, deren Vorzüge und Tugenden bis an ſeinen Tod im Alter in ſeinem Munde waren.

›Armer Joe! O Richard, ſei gut gegen den armen Joe!‹ waren ihre letzten Worte, an ihren Bruder gerichtet. Wenige Minuten darauf ſaß er neben einer Leiche.

Sie ſtarb am 18. October 1799, und ihre ſterbliche Hülle wurde in Mr. Hughes Familien-Gewölbe in der St. James-Kirche in Clerkenwell beigeſetzt.

Grimaldi war im erſten Schmerze ganz von Sinnen. Seine Freunde, die ihn keinen Augenblick allein ließen, konnten es nur durch beſtändige Wachſamkeit verhindern, daß er gewaltſame Hand an ſich legte. Sie vermochten ihn jedoch nur durch Theilnahme zu tröſten, denn ſie waren auch ihre Freunde geweſen, und alle betrauerten einen nicht gewöhnlichen Verluſt.

Mr. Richard Hughes, der Bruder der Verſtorbenen, vergaß ſeiner Schweſter letzte Worte nie, ſondern bewies ſich unter allen Umſtänden als Grimaldi's treuer und beſtändiger Freund. Der arme Grimaldi brütete trauernd zwei Monate über ſeinen alten Hoffnungen und ſein entſchwundenes Glück, und wurde ſodann auf die Bühne gerufen, um dem Theater=Publikum das ſchallendſte Gelächter zu entlocken. Er bedeckte die Spuren ſeines tiefinnerſten Wehe auf ſeinem Antlitze mit Farbe, und ſtürmiſcher Jubel begrüßte ſein Wiederauftreten in der Weihnachts=Pantomime.

Das Drury Lane=Theater brachte dieſe Pantomime. Sie hieß »Harlequin Amulet, oder der Zauberer von Mona« *). Der Verfaſſer der Harlequinade war Powell, und die Anordnung hatte der Balletmeiſter James Byrne übernommen. Sie fand bedeutenden Beifall, und wurde ohne Unterbrechung bis Oſtern 1800 gegeben. Sie zeichnete ſich durch mehrere hervorſtechende Eigenthümlichkeiten aus, namentlich durch ein neues Coſtüm und eine ganz neue Auffaſſung des Charakters Harlequins. Jenes hatte bis dahin in weiten Beinkleidern und Jacke beſtanden, und ebenſo war es als unerläſſlich betrachtet worden, daß Harlequin mit fünf beſtimmten Stellungen fortwährend abwechſelte. Byrne, der in dieſem Jahre zum erſten Male als Harlequin auftrat, ſtieß ſo zu ſagen dieſes ganze Herkommen über den Haufen, und machte Harlequin zu einem ganz neuen Charakter. Alle ſeine Stellungen und Sprünge waren neu, und ſein Coſtüm hatte die weſentlichſte

---

*) Die jetzige Inſel Anglesea, der alte Druiden=Sitz.
Anm. d. Ueberſ.

Verbeſſerung erfahren. Es war weißſeiden, die bunten ſeidenen Flicken waren hineingewebt, es ſchloß ſo eng an, daß es nicht eine einzige Falte bildete, und war ſo reich mit Flittern bedeckt, daß es einen äußerſt glänzenden Anblick darbot. Die Neuerung war unwiderſtehlich, der Applaus enthuſiaſtiſch, »und,« wie Grimaldi ſagt, »nicht unverdient; denn meinem Urtheile nach war Byrne der beſte Harlequin jener Zeit, und iſt auch ſeitdem wenigſtens nie übertroffen, wenn es ihm Jemand gleich gethan haben ſollte.«

Die Aenderung wurde bald allgemein, und iſt durchaus beibehalten worden.

Grimaldi's Rolle in dieſer Pantomime war eine äußerſt ſchwierige und ermüdende. Er trat darin zuerſt als Punch *) auf, und verwandelte ſich im Verlaufe des Stücks in den Clown. Er fand als Punch ſo großen Beifall, daß ihm Sheridan den Wunſch äußerte, er möchte dieſen Charakter bis zu Ende beibehalten, was ſich Grimaldi jedoch beſtimmt abzulehnen genöthigt ſah. Der Grund war der, daß er als Punch zwei große und gewichtige Höcker auf dem Rücken und der Bruſt, einen hohen Zuckerbrot-Hut, eine langnaſige Maske und ſchwere Holzſchuhe trug **). Außerdem mußte er ſo coſtümirt ſeine ganze Kraft anſtrengen, und unſäglich viel und vielerlei Policinell-Mäßiges thun, ſo daß ihn Erſchöpfung am Schluſſe der ſechsten Scene zwang, ſich in den Clown umzuwandeln. »Miß Menage,« ſagt er, »ſpielte die Rolle der Colombine, und zwar bewundernswürdig. Ich glaubte damals und glaube noch jetzt, nie einen ſo guten Harlequin und eine ſo gute Colombine geſehen zu haben.«

---

*) Der Policinell des italieniſchen Theaters. Anm. d. Ueberſ.

**) Wie es der Charakter der Maske erfordert. Anm. d. Ueberſ.

Da Harlequin Amulet jeden Abend bis Oſtern gegeben wurde, ſo war er unaufhörlich beſchäftigt, was indeß wenigſtens wohlthuend auf ſein Gemüth wirkte, da es ſeine Gedanken von ſeinem ſchweren Verluſte ablenkte. Er hatte ſich unmittelbar nach dem Tode ſeiner Frau in Baynes' Row eingemiethet, und allmählig kehrte ſeine Ruhe und Heiterkeit zurück.

Er legte in ſeiner neuen Wohnung einen Taubenſchlag an, und ſaß Stunden lang an der Oeffnung und ſchaute ſeiner, aus mehr als ſechzig und zwar ausgezeichnet ſchönen Tauben beſtehenden, hoch in den Lüften kreiſenden Flucht zu. Mit großem Stolze ſpricht er von einer, eine Taube von ganz beſonderen Vorzügen betreffenden Wette mit einem gewiſſen Lambert.

Dieſer Mr. Lambert, »gleich mir,« wie Grimaldi ſagt, »ein Tauben-Liebhaber, und zugleich, was ich nicht war, ein arger Großprahler,« erklärte ſeine Tauben in allen Beziehungen für vorzüglicher, als die jeder anderen Sammlung, was ſämmtliche Taubenfreunde der Gegend ſofort in Harniſch brachte, Grimaldi mit eingeſchloſſen, der eine von Lambert ihm angebotene Wette um zwanzig Pfund annahm, daß er in ſeiner Flucht keine Taube hätte, die in zwanzig Minuten zwanzig Meilen zurücklegen könnte — vom zwanzigſten Meilenſteine der großen nördlichen Heerſtraße bis nach Grimaldi's Hauſe. Am beſtimmten Tage wurde die dazu auserſehene Taube um ſechs Uhr Morgens einem Freunde mit der Anweiſung übergeben, ſie Punkt zwölf

Uhr bei dem beſtimmten Meilenſteine unweit St. Albans, fliegen zu laſſen, die Uhren wurden nach der Glocke der Kirche in Clerkenwell geſtellt, und der Freund brach mit der Taube und einem Herrn von der gegneriſchen Seite auf. Das Wetter war ſehr ungünſtig; es hatte ſtark geſchneiet, und noch immer fiel ein dichter Schnee mit Regen. Indeß war ein gutes Wetter nicht mit einbedungen, und Grimaldi und Lambert nebſt mehreren beiderſeitigen Freunden begaben ſich daher um zwölf Uhr hinauf in den Taubenſchlag. Genau neunzehn Minuten nach Mittag ließ ſich die Taube auf das Dach des Hauſes herunter. Grimaldi wurden ſogleich zwanzig Pfund für dieſelbe geboten, allein er lehnte das Anerbieten ab.

Die Tauben waren jedoch nicht immer ſo raſch oder ſo pünktlich, und blieben auch wohl ſo lange aus, daß ihr Eigenthümer ſie verzweifelnd aufgab. Einſt waren ſie vier Stunden abweſend. Während er noch höchſt niedergeſchlagen daſaß, erregten auf einmal drei zurückgelaſſene ſeine Aufmerkſamkeit, indem ſie mit langgereckten Hälſen unverwandt nach einem Punkte des Himmels emporſchauten. Grimaldi blickte in derſelben Richtung empor, und ſtrengte eine lange Zeit ſeine Augen vergeblich an. Endlich glaubte er etwas wie einen kleinen ſchwarzen Fleck in einer bedeutenden Höhe zu entdecken, der allmählig deutlicher wurde. Es war zu ſeiner unausſprechlichen Freude ſeine Taubenflucht, die von einer vielleicht mehrere hundert Meilen weiten Reiſe zurückkehrte.

Nachdem die Vorſtellungen der Pantomime aufgehört, hatte Grimaldi in Drury Lane nur noch wenig zu thun. Seine Mitwirkung beſchränkte ſich auf eine unbedeutende Rolle in Lodoiska, den Ritterzeiten oder ähnlichen Schauſtücken, wozu er noch zeitig genug in Drury Lane ſein konnte, nachdem die Vorſtellungen in Sadlers Wells vorüber waren. Das Drury Lane-Theater wurde im Juni geſchloſſen und im September wieder geöffnet, zehn Tage nach dem Schluſſe der Seaſon in Sadlers Wells. Seine Thätigkeit ſollte indeß erſt wieder im December beginnen, und er ſpielte daher im November zum erſten Male in ſeinem Leben außerhalb der Hauptſtadt.

Unter der Truppe des Theaters in Sadlers Wells befand ſich damals ein talentvoller Schauſpieler, Namens Land, der ſich zur Zeit der Theater-Ferien Mrs. Baker's Geſellſchaft anzuſchließen pflegte. Sein Benefiz ſollte am 15. in Rocheſter ſtattfinden; er begab ſich nach London, ging zu Grimaldi und bat ihn, zu ſeinen Gunſten dabei mitzuwirken. Grimaldi wies Bitten dieſer Art nie zurück, wenn es in ſeiner Macht ſtand, ſie zu gewähren, und erklärte ſich auch dieſes Mal geneigt, dem Anſuchen zu willfahren.

Er langte an dem Benefiz-Tage um Mittag in Rocheſter an, erprobte ein halbes Dutzend Pantomimen-Scenen, ſpeiste und begab ſich in das Schauſpielhaus, das vor ſechs Uhr von oben bis unten gefüllt war. Seine Erſcheinung wurde mit einem donnernden Willkommen begrüßt, er mußte ſeine beiden komiſchen Lieder drei Mal wiederholen, und ſein ganzes Spiel erregte die lebhafteſte Senſation. Mrs. Bakers bot ihm ſogleich ein Engagement auf die beiden folgenden Abende unter der Bedingung an, daß die Einnahme zwiſchen ihr und ihm getheilt würde. Er nahm das Anerbieten an, und die alte Dame war ſo hoch erfreut darüber, daß ſie ſtracks mit dem Shawl und Hute, wie ſie an der Kaſſe geſeſſen, auf das Theater eilte und dem Publikum ankündigte, was an den beiden folgenden Abenden zu erwarten ſtände, worüber ein unermeßlicher Jubel entſtand.

Mrs. Bakers war eine äußerſt drollige Perſon. Sie leitete alle ihre Angelegenheiten ſelbſt, und beſorgte ihre Finanzen nach einem ihr ganz eigenthümlichen Principe. Sie lieh ihr Geld nie auf Zinſen aus, und verwendete es auch ſonſt nicht auf eine ſpekulative oder nutzbare Weiſe, ſondern bewahrte es in ſechs bis acht großen Punſch-Bowlen auf, welche ſtets auf dem oberſten Simſe eines Pults ſtanden, ausgenommen wenn ſie ſich einen ganz beſonderen Genuß verſchaffen wollte, zu welchem Zwecke ſie die Bowlen eine nach der anderen herunternahm, vergnüglich hineinlugte und ſie dann wieder an ihren Ort ſtellte.

Sie hatte ein Factotum in einem gewiſſen Long, der ſeines Ausſehens wegen der »knöchrige« genannt wurde. Beim Abendeſſen nach dem Schauſpiele, an welchem Lund, Grimaldi, Henry und William Dowton (Söhne des berühmten Schauſpielers dieſes Namens), die Directrice und Long Theil nahmen, wurde verabredet, daß Grimaldi am folgenden Abende den Scaramuz *) im Don Juan geben ſollte. Es erhob ſich eine

---

*) Auch einer der ſtehenden Charaktere des italieniſchen Theaters, wo er ein Alter in ſpaniſcher ſchwarzer Tracht iſt, wie ſie in Neapel die Hofleute und obrigkeitlichen Perſonen trugen, den Aufſchneider vorſtellt, und am Ende ſtets vom Harlequin durchgeprügelt wird. Anm. d. Ueberſ.

kleine Schwierigkeit, indem er nur einen Clown-Anzug mitgebracht hatte; allein Mrs. Baker wußte dem Mangel durch einen Tuchhändler und Schneider, Namens Palmer, abzuhelfen, deſſen Talent für das Theater-Fach bei dieſer Gelegenheit geweckt wurde. Er ging ſpäterhin nach London, und erhielt die Stelle des Theater-Schneiders zuerſt in Covent Garden, und dann in Drury Lane, wo er dieſelbe noch jetzt bekleidet.

Am zweiten Abende war ein ſolcher Andrang zum Schauſpielhauſe, daß Viele zurückgewieſen werden mußten, und am dritten, wo Grimaldi zum letzten Male als Scaramuz und als Clown auftrat, hatte man das Orcheſter in Logen verwandelt, jeden Zollbreit Raum hinter der Scene zu Sitzen benutzt, und die Einnahme war größer, als ſie jemals geweſen.

Grimaldi verſprach Mrs. Baker, ſich im folgenden März ihrer Geſellſchaft in Maidſtone wieder zuzugeſellen und ein paar Abende zu ſpielen, ſofern es ſeine Londoner Engagements erlauben würden. Am anderen Morgen brachte ihm der »Knöchrige« die Abrechnung und ſeinen Antheil, baare 160 Pfund, die er ſogleich in Banknoten umſetzte, und darauf ſehr zufrieden mit ſeiner erſten Kunſtreiſe nach London zurückkehrte.

Zu Weihnacht wurde in Drury Lane Harlequin Amulet ſtatt einer neuen Pantomime wieder auf das Repertoir gebracht, und ohne Unterbrechung und bei eben ſo gefüllten Häuſern bis Ende Januars gegeben. Um dieſe Zeit trat Grimaldi's alter Freund Davis, »Jude Davis« *) wie er genannt wurde, zum erſten

---

*) Er galt für den beſten Theater-Juden. Anm. d. Ueberſ.

Male auf dem Drury Lane-Theater auf. Er war es, deſſen Wunderlichkeit den in mehreren Verſionen bekannten ſpaßhaften Vorfall mit John Kemble veranlaßte. Es verhielt ſich damit genau wie folgt.

Kemble gab einſt im nördlichen England Gaſtrollen, und ſpielte auch auf einem Provinzial-Theater, bei welchem Davis engagirt war. Er ſollte als Hamlet auftreten. Natürlich wurde die Mitwirkung der ganzen kleinen Geſellſchaft in Anſpruch genommen, und Davis erhielt die Rolle des erſten Todtengräbers. Alles ging gut bis zur erſten Scene des fünften Acts, in welcher Davis zu thun bekam, wobei Kemble's Ernſt und Gleichmuth nicht wenig erſchüttert wurden. Davis hatte ſich nämlich Grimaſſen angewöhnt, die, obwohl in Poſſen und Farçen ſehr ſchätzbar, im Trauerſpiele, und zumal in einem philoſophiſchen Trauerſpiele, wie dem Hamlet, nichts weniger als wünſchenswerth waren. Obenein hatte ſich das Publikum, was noch ſchlimmer war, angewöhnt, Davis Grimaſſen beſtändig zu belachen, ſo daß denn der große Tragöde beim Moraliſiren über Yorick's Schädel unaufhörlich durch ſchallendes Gelächter geſtört wurde, was gar ſehr ſeinen Zorn erregte.

Nachdem das Stück beendet war, äußerte er ſich ziemlich unwillig gegen Davis, und drückte ſeine Erwartung aus, daß eine ſo »unſinnige Bouffonerie«, wenn er und Davis in denſelben Rollen wieder aufträten, nicht wiederholt werden würde. Allein es half nichts; Davis Sonderbarkeiten ertrugen keinen Tadel, und er erwiederte etwas ſpitz, daß er ſein Fach von Mr. Kemble nicht erſt noch zu erlernen brauche. Der

Letztere dachte an den Vorfall nicht weiter, und fuhr fort mit ſo bedeutendem Gewinne für die Kaſſe zu ſpielen, daß er ſchließlich auf noch einige Abende engagirt wurde, an deren letztem er abermals den Hamlet gab.

Auch dieſes Mal ging Alles vortrefflich bis zur Todtengräber-Scene. Kemble wartete auf ſein Stichwort, und horchte unter böſen Ahnungen dem, das Todtengräber-Geſpräch begleitenden ſchallenden Gelächter. Gerade als er die Bühne betrat, hatte Davis ein höchſt groteskes Geſicht geſchnitten, das unmäßig belacht wurde. In »König Johann« *) regte ſich mächtiger Zorn. Seine erſten Worte machten durchaus keinen Eindruck, und als er ſich nach Davis umdrehete, ſah er denſelben im Grabe ſtehen und die unpaſſendſten, aber komiſchſten Grimaſſen zum Beſten geben.

Augenblicklich war Kemble's ganzer Gleichmuth verſchwunden. Er ſtampfte wüthend mit dem Fuße, und machte ſeiner Entrüſtung Luft, indem er einen, gar ſehr einem Fluche ähnelnden Ausruf durch die Zähne murmelte. Die Wirkung war eine höchſt unerwartete. Davis gewahrte nicht ſobald Kemble's Stampfen und Zorn-Ausbruch, als er in erkünſteltem Schrecken die Hände emporhob, ſie zuſammenſchlug, als wenn er durch einen fürchterlichen Anblick ganz überwältigt wäre, eine unendlich beſtürzte Miene annahm, einen Schreckens-Schrei ausſtieß, der den Zuſchauern durch Mark und Bein drang, ſich darauf im Grabe platt niederwarf, ſo daß er vom Publikum nicht mehr geſehen

---

*) König Johann war nicht etwa Kemble's berühmteſte Rolle. Man nannte ihn ſo wegen ſeines ſtets bewieſenen, gerühmten „königlichen“ Anſtandes. Anm. d. Ueberſ.

werden konnte, und ſich ſchlechterdings nicht bewegen ließ, wieder hervorzukommen oder noch ein einziges Wort zu ſagen. Die Scene wurde, ſo gut es gehen wollte, ohne Todtengräber durchgeſpielt, und die Zuſchauer drückten, ſo lange ſie währte, von Zeit zu Zeit laut ihre Beſorgniſſe aus, »daß Mr. Davis ein Unglück begegnet ſein möchte.«

Sechs Monate ſpäter ſah Sheridan zufällig Davis auf einer Provinzial-Bühne, und ſein Talent erſchien ihm ſo ausgezeichnet, daß er ihn für das Drury Lane-Theater engagirte. Er ſtellte ihn am erſten Tage der Seaſon dem damaligen Director, John Kemble, förmlich vor, der ihn nicht ſogleich wiedererkannte, ſich nur entſann, ihn irgendwo geſehen zu haben, nach einiger Zeit aber ſagte: »O — ah, ah! Ich weiß jetzt — Sind Sie nicht der Herr, der plötzlich in's Grab ging, und es vergaß, wieder herauszukommen?«

Davis beeilte ſich mit einer Entſchuldigung wegen ſeines ſo ſehr unzeitigen Scherzes. Der Vorfall wurde Sheridan erzählt, dem er, wie kaum geſagt zu werden braucht, zum unſäglichen Ergötzen gereichte; alle Drei lachten herzlich, und es war nicht weiter die Rede davon.

Als Harlequin Amulet zurückgezogen wurde, war für Grimaldi in der Seaſon nicht viel mehr zu thun. Am 4. März ſtellte er ſich daher, ſeiner Zuſage gemäß, bei der alten Dame in Maidſtone ein, und wurde als Scaramuz angekündigt, wodurch in der kleinen, ſtillen Stadt eine ungewöhnliche Aufregung entſtand. Schon um halb fünf Uhr Nachmittags war die nach dem Schauſpielhauſe führende Straße nicht mehr zu paſſiren.

Mrs. Baker hatte ſo etwas nie erlebt, und gerieth zuerſt in Entzücken und darauf in eine eben ſo große Beſtürzung. Sie erbat ſich eine Extra-Anzahl von Conſtabels, ließ bei Ankunft derſelben ſogleich die Thüren öffnen, faßte an der Kaſſe Poſto, und ſofort begann ununterbrochen ihr Rufen: »Parterre oder Loge — Parterre oder Gallerie — Loge oder Parterre?«

»Parterre, Parterre!« riefen dann wohl ein halbes Dutzend Schauluſtige, ſich feſthaltend, um nicht hinweggedrängt zu werden.

»So zahlen's zwei Schillinge und machen's fort, Hansnarr!« rief dann wieder die alte Dame, und zwar nicht bloß an dieſem Abende, ſondern ſo oft Gedränge an der Kaſſe ſtattfand, fortwährend und Jedermann zu, ohne die mindeſte Rückſicht auf Stand oder Ausſehen.

Die Thüren waren an dieſem Abende um fünf Uhr geöffnet. Sobald das Haus gefüllt war, verſchloß ſie die Einnahme, eilte auf die Bühne und befahl augenblicklich anzufangen, indem ſie, was unmöglich zu widerlegen war, bemerkte, »das Haus könne nicht mehr als voll werden, ſei geſtopft voll, und je eher angefangen würde, deſto eher wäre Alles vorbei.« Die Vorſtellungen nahmen auch zur großen Freude der Zuſchauer ohne Verzug ihren Anfang, und waren bald nach neun Uhr beendet.

Grimaldi wurde von den Einwohnern der Stadt ausnehmend gefeiert, und erhielt am folgenden Tage von angeſehenen Leuten der Umgegend mehrere Einladungen zum Mittagseſſen, die er jedoch ſämmtlich ablehnte, weil er ſich bereits bei der wunderlichen Directrice verſagt hatte, die ihn kaum aus den Augen laſſen wollte. Als er Vormittags durch die Stadt ging, wurde er von den Buben gerade wie in London erkannt und mit Jubelgeſchrei begrüßt. Als er zum zweiten Male auftrat, war das Haus noch etwas gefüllter; — die Thürſteher hatten es verſtanden, noch drei Pfund mehr hineinzupreſſen. Am erſten Abende waren 154, und am zweiten wurden 157 Pfund eingenommen, wovon Grimaldi nach dem Abendeſſen pünktlich die Hälfte, 157 Pfund und 10 Schillinge, ausgezahlt erhielt.

Die alte Dame ladete ihn darauf ſogleich ein, mit ihr nach Canterbury zu gehen, und dort ebenfalls an zwei Abenden zu ſpielen. Die Bedingungen ſollten dieſelben ſein. Er erklärte ſich bereit, und ſie ließ auf der Stelle Ankündigungs-Zettel ſchreiben und in die Druckerei ſenden. Sie lagen um vier Uhr Morgens bereit, wurden ſofort durch reitende Boten nach Canterbury geſchickt, und waren noch vor neun Uhr angeheftet. Die alte Dame hatte Theater in Rocheſter, Maidſtone, Canterbury und noch vielen anderen Städten umher, und da alle ziemlich dieſelbe Größe hatten, ſo paßten die Theater-Utenſilien auch überall. Die ganze Truppe ging früh Morgens nach Canterbury ab. Grimaldi folgte in einer Poſt-Chaiſe nach. Als er etwa um ein Uhr anlangte, war ſchon Alles geordnet, und eine Probe nicht nöthig, da die Schauſpieler, Muſiker, Maſchinenmeiſter und Gehülfen dieſelben waren. Die Logen-Billets waren ſchon ſämmtlich abgegangen. Grimaldi ſpeiste bei Mrs. Baker ſehr gut zu Mittag, und ſpielte an dieſem wie dem folgenden Abende vor faſt eben ſo gefüllten Häuſern, als in Maidſtone. Sein Einnahme-Antheil in Canterbury betrug 155 Pfund und neun Schillinge, und ſo konnte er denn am folgenden Morgen mit 312 Pfund und 19 Schillingen in der Taſche, nach einer nur viertägigen Abweſenheit, heimkehren.

Kurz nach ſeiner Rückkehr und etwa acht Tage vor Oſtern las er mit großem Erſtaunen auf den Anſchlag-Zetteln des Drury Lane-Theaters die Ankündigung, daß zu Oſtern Harlequin Amulet wieder aufgeführt werden, und daß Mr. Grimaldi ſeine alte Rolle darin wieder übernehmen würde. Die Ankündigung enthielt eine Verletzung der Bedingungen ſeines Engagements beim Drury Lane-Theater, und war mit ſeinem Engagement beim Sadlers Wells-Theater ſchlechterdings unvereinbar. Er beſchloß daher, bei dem Director des erſteren, John Kemble, ſofort Gegenvorſtellungen zu machen.

Er fand ihn auf dem Theater. Kemble empfing ihn mit der ganzen Grandezza und der Autoritäts-Miene, die er anzunehmen pflegte, wenn er etwas gegen vorausgeſehenen Widerſtand durchzuſetzen beabſichtigte. Grimaldi verbeugte ſich, und Kemble berührte förmlich und gravitätiſch den Hut, und fragte ihn in demſelben hohen und ſteifen Tone nach ſeinem Begehren. Grimaldi erwiederte, daß ihn ſein Contract verpflichte, zu und nach Oſtern in Nach-Stücken, nicht aber in Pantomimen zu ſpielen, was ihm ſein Engagement in Sadlers Wells überdem unmöglich mache; beide Directionen hätten die beiden Engagements durch ihre Anordnungen nie geſtört, und ſo leid es ihm thue, wenn aus ſeiner Weigerung eine oder die andere Unfüglichkeit hervorgehen ſollte, ſo ſei er doch außer Stande die Rolle zu übernehmen, in welcher ſein Auftreten in Drury Lane angekündigt worden.

Kemble hörte Grimaldi's Vorſtellungen mit einer ernſten und unbeweglichen Miene an, ſchwieg ein paar Augenblicke, ſtand auf und ſagte im feierlichſten Tone: — »Joe, ein Wort iſt in dieſer Sache ſo gut als tauſend — Sie müſſen kommen!«

Joe empfand die größeſte Entrüſtung, nicht bloß weil müſſen an ſich ſelbſt ein unangenehmes Wort iſt, ſondern auch weil es in einem noch unangenehmeren Tone geſagt wurde. Er überließ ſich den Gefühlen des Augenblicks, und entgegnete raſch: — »Sehr wohl, Sir. Auf Ihr ‚Sie müſſen' gebührt ſich nur Eins zu erwiedern — ich will nicht, Sir.«

»Sie wollen nicht, Joe — wie?«

»Nein, Sir.«

»So!« rief Kemble mit ſcharfer Betonung aus, und Grimaldi wiederholte ſein »Nein!« mit gleicher Heftigkeit.

»Dann wünſche ich Ihnen angelegentlichſt einen guten Morgen,« ſagte Kemble, den Hut abnehmend und ſich geiſtergleich verbeugend.

Grimaldi nahm ebenfalls den Hut ab, verbeugte ſich ebenfalls tief, und erwiederte Mr. Kemble's Wunſch, womit ſie von einander ſchieden.

Am folgenden Tage wurde auf die Zettel ſtatt Grimaldi's der Name eines auf der Londoner Bühne vollkommen Unbekannten geſetzt, der eben ſo bald abtreten mußte, als er auftrat, denn der Verſuch mißglückte ſo vollkommen, daß die Pantomime nach dem Montag Abende nicht wieder gegeben wurde.

Grimaldi war bis zu den Oſterfeiertagen mit dem Einſtudiren einer neuen und ſehr hervorſtechenden Rolle in einem Stücke, das den volltönenden und anziehenden Titel: »Der große Teufel« führte, für Sadlers Wells beſchäftigt. Er hegte die gewiſſe Hoffnung, daß die Rolle und das Stück ſehr gefallen würden, wovon das Weitere im folgenden Kapitel.

Achtes Kapitel.

1801 bis 1803.

Großer Erwerb um ſaure Mühen. — Entlaſſung vom Drury Lane-Theater und Wiederanſtellung bei demſelben. — Mönch Lewis. — Lewis und Sheridan, Sheridan und der Prinz von Wales. — Grimaldi bekommt einen Sohn und verliert ſein Geld.

Der »große Teufel« wurde am Oſter-Montage zum erſten Male gegeben, und ſein Erfolg bereitete Grimaldi nicht wenig Beſchwerde. Grimaldi ſpielte zwei Rollen darin, und mußte, vom Fechten und dergleichen kleinen Mühen nicht zu reden, nicht weniger als neunzehn Mal den Anzug wechſeln. Das Stück machte großen Lärmen, und wurde während der ganzen Seaſon gegeben.

Im vorigen Kapitel wurde erzählt, wie viel Gri maldi durch ſeine Bühnen-Leiſtungen gewann: hier mag darauf hingewieſen werden, wie viel es ihm koſtete, um zu ſolchem Gewinne zu gelangen.

In Sadlers Wells nahmen die Mühen ſeiner Abende ihren Anfang. Er ſpielte dort ſeine lange und ſchwierige Rolle im großen Teufel. Sodann trat er in einer ſogleich nachfolgenden kleinen Burletta auf. Hiernach gab er den Clown beim Seil-Tänzer, und endlich den Clown in der Pantomime, in deren Verlaufe er zwei komiſche Lieder zu ſingen hatte, deren Wiederholung regelmäßig gefordert wurde. War dieſes Alles gethan, ſo lag ihm ob, ſich eiligſt umzukleiden, und ſich raſch — bisweilen im Laufe — nach Drury Lane zu begeben, um dort noch in dem letzten Stücke aufzutreten.

Hatte er dieſe unermeßlichen Mühen und Beſchwerden an ſechs von den ſieben Wochentagen durchgemacht, ſo war er auf das vollkommenſte erſchöpft. Er muthete ſeinen Kräften offenbar zu viel zu, und legte dadurch ohne Zweifel den Keim zu ſeiner gänzlichen Entkräftung in ſeinen ſpäteren Jahren, ſo daß er im Alter wohl mit Recht ſagen mochte, daß ſeine Anſtrengungen noch größer als ſeine jeweiligen großen Einnahmen geweſen wären.

Bisweilen dauerten die Vorſtellungen in Sadlers Wells ſo lange, daß der Vorhang faſt erſt zu derſelben Zeit fiel, wo das letzte Stück in Drury Lane ſchon ſeinen Anfang nahm; und dann war er genöthigt, vom einen zum anderen Theater zu laufen, ohne auch nur ein einziges Mal anzuhalten. Was er in jener Periode im Laufen zu leiſten vermochte, mag man daraus erſehen, daß er einſt, länger als gewöhnlich in Sadlers Wells aufgehalten, mit Mr. Fairbrother (dem Vater des bekannten Theater-Druckers), der gleichfalls bei den Bühnen engagirt war, von Sadlers Wells nach Drury Lane in acht Minuten lief. Ein anderes Mal, zu der Zeit, als die Geſellſchaft des Drury Lane-Theater's im italieniſchen Opernhauſe ſpielte, lief er mit Mr. Fairbrother von Sadlers Wells dorthin in vierzehn Minuten, erfüllte ſeine Theater-Obliegenheiten, die nur darin beſtanden, daß er im Cymon an dem großen Aufzuge Theil nahm, und lief in dreizehn Minuten nach Sadlers Wells zurück, wo er eben zur rechten Zeit wieder anlangte, um ſich zum Clown in der Pantomime anzukleiden.

Seine Gewiſſenhaftigkeit und Pünktlichkeit bei Erfüllung ſeiner Pflichten waren ſtets außerordentlich, ſo daß er denn auch während ſeiner ganzen langen und mühevollen dramatiſchen Laufbahn das Publikum nicht ein einziges Mal täuſchte, nicht ein einziges Mal eine Rolle verſäumte, für welche er angekündigt war.

Er erfüllte ſeine Obliegenheiten beim Drury Lane-Theater drei Monate, ohne daß ſein Auftritt mit John Kemble ſonderlich üble Folgen gehabt hätte. Kemble begrüßte ihn nur nicht mehr vertraulich wie ſonſt, und verbeugte ſich ſtatt deſſen ſteif, wenn er mit ihm zuſammentraf. Grimaldi beobachtete daſſelbe halb höfliche und halb lächerliche Benehmen. Seine Befürchtungen, daß ein Bruch nachfolgen würde, gingen endlich in Erfüllung. Am 26. Juni erhielt er das nachſtehende Billet:

Drury Lane-Theater.

»Sir,

»Die Eigenthümer tragen mir auf, Sie zu benachrichtigen, daß ſie Ihrer Leiſtungen in der nächſtfolgenden Seaſon nicht bedürfen.«

Das Billet war von Powell, dem zeitigen Souffleur, unterzeichnet, und verdroß Grimaldi nicht wenig. Das Verfahren der Eigenthümer erſchien ihm hart und ungerecht. Er beabſichtigte Anfangs, eine Klage gegen Sheridan anzuſtellen, und würde, ſeinen Engagements-Bedingungen nach, den Proceß gewonnen haben, gab indeß dieſen Gedanken gänzlich auf, und beſchloß, ſich an ſeinen aufrichtigen und treuen Freund und ſteten Berather, Mr. Hughes, zu wenden, der ihm, nachdem er das Billet geleſen, ſagte: —

»Verbrennen Sie es, und ſchlagen Sie es ſich gänzlich aus dem Sinne. Sie ſollen mit mir nach Exeter gehen, ſobald die Seaſon in Sadlers Wells beendet iſt, und dort bleiben, bis ſie wieder beginnt. Sie werden die ganze Zeit vier Pfund wöchentlich und ein ungetheiltes Benefiz erhalten. Es müßte ſonderbar zugehen, wenn Sie ſich dabei nicht beſſer ſtänden, als bei Ihrem bisherigen Engagement in Drury Lane.

Grimaldi nahm Mr. Hughes wohlwollendes Anerbieten auf der Stelle an, und dachte nicht mehr an ſeine Unannehmlichkeit.

Die Sommer-Seaſon in Sadlers Wells verging ihm ſehr raſch bis zum Auguſt, wo ſich ein Vorfall ereignete, deſſen Folgen Grimaldi ſehr ſchwer hätten treffen können. Er ſpielte den erſten Unter-Befehlshaber einer Räuberbande im erwähnten großen Teufel, und hatte in einer Scene ein Piſtol im Stiefel, das er plötzlich zum Zwecke eines Bühnen-Effects hervorziehen und abfeuern mußte. Am 14. Auguſt ging es beim Herausziehen los, und zerriß den Stiefel, ſo daß Grimaldi einen ſehr lächerlichen Anblick darbot. Er litt den heftigſten Schmerz, wollte aber die Scene nicht verderben, und hielt bis zum Schluſſe derſelben aus, worauf der Stiefel entfernt wurde und es ſich fand, daß der Strumpf in Brand gerathen war und fortgebrannt hatte, ſo lange Grimaldi ſich auf der Bühne befunden; auch brannte der Pfropfen noch, der auf dem Fuße lag. Der ſtandhafte Verwundete mußte länger als vier Wochen das Zimmer hüten.

Während dieſer Zeit nahm ſich Miß Bristow, eine der Schauſpielerinnen beim Drury Lane-Theater, ſeiner ſehr an. Sie half jeden Morgen bei ſeinem Verbande, und verkürzte ihm durch ihre Geſellſchaft die Stunden, die ihm ſonſt äußerſt eintönig verfloſſen ſein würden. Er heirathete ſie aus Dankbarkeit am nächſtfolgenden Weihnachts-Abende, und lebte länger als dreißig Jahre, wo ſie ſtarb, ſehr glücklich mit ihr.

Die Vorſtellungen in Drury Lane nahmen am 30. September mit »Wie es Euch gefällt« und »Blaubart« wieder ihren Anfang. Im letztgenannten Stücke beſtand des noch nicht wiederhergeſtellten Grimaldi Rolle hauptſächlich in einem Schwertkampfe in der vorletzten Scene, der in der Abſicht »eingelegt« war, um Zeit zu den Vorbereitungen zur letzten Scene zu gewinnen. Kemble hatte dies vergeſſen, und daher, ſtatt für einen Subſtituten Sorge zu tragen, den Kampf ganz wegzulaſſen befohlen, was für ihn ſelbſt wie für das Publikum ſehr unangenehm wurde.

Das Haus war ſehr gefüllt, und Alles ging gut bis zur letzten Scene. Es war unmöglich, ſie ſogleich nach der vorletzten zu geben, und die Zuſchauer, ſtatt einen Kampf zu ſchauen, mußten einander oder nach Belieben die leere Bühne anſehen. Es wurde geziſcht, und nach einiger Zeit rief das Parterre, man möchte den Kampf geben. Andere wollten eine Entſchuldigung wegen Auslaſſung deſſelben hören, und wieder Andere verlangten, Kemble ſolle ſelbſt kämpfen. Endlich wurde die letzte Scene gegeben, allein der Lärmen nahm trotz dem immer mehr zu, und der Vorhang fiel unter heftigem Ziſchen, Pfeifen und andern Mißbilligungs-Zeichen.

Sheridan hatte während der ganzen Vorſtellung mit Freunden in ſeiner Privat-Loge geſeſſen, ſich mehrmals zu dem gefüllten Hauſe Glück gewünſcht, und ſich wiederholt bewundernd darüber ausgeſprochen, wie vortrefflich Alles ginge. Er war daher über die veränderte Stimmung des Publikums nicht wenig verdrießlich, und da ihm die Urſache unbekannt, obenein ſehr verwirrt und verwundert. Sobald der Vorhang gefallen, eilte er auf die Bühne, wo die Schauſpieler verſammelt waren, und rief, daß ſich Niemand entfernen möchte. Er ſtellte ſich mit dem Rücken gegen den Vorhang, und fragte ſo höchſt feierlich nach der Veranlaſſung des ſtattgehabten hölliſchen Lärmens, daß Alle einige Augenblicke vollkommen ſtumm blieben. Endlich trat Barrymore, der den Blaubart ſpielte, vor und ſagte, Mr. Roffey und Joe hätten bei den früheten Vorſtellungen einen Kampf aufgeführt, deſſen Weglaſſung die Unzufriedenheit des Publikums erregt habe.

»Und warum iſt er nicht aufgeführt, Sir? Warum nicht, Sir? Wo iſt Joe, Sir?«

»Ich kann es wirklich nicht ſagen, Sir. Der Director hat unſern alten Freund am Schluſſe der vorigen Seaſon entlaſſen.«

Sheridan wurde höchſt ergrimmt, ſagte viel zornige Dinge, erklärte, daß er Herrin ſeinem Hauſe ſein wolle, daß Niemand an ſeiner Statt dirigiren ſolle, und was dergleichen mehr war. Er trug ſodann Jemand auf, ſich augenblicklich zu Joe zu begeben, und ihn zu bitten, ſich am folgenden Tage Punkt zwölf Uhr auf dem Theater einzufinden, worauf er den Hut nahm, ſich gravitätiſch verbeugte, und äußerſt feierlichen und wichtigen Schrittes fortging.

Er empfing Grimaldi am folgenden Tage freundlicher als je, erneuerte ſein Engagement und legte ſeinem früheren Salare unaufgefordert ein Pfund wöchentlich zu.

Am Tage darauf kündigten die Anſchlage-Zettel Harlequin Amulet auf den nächſtfolgenden Montag an. Bei der Probe ging Kemble zu Grimaldi, und ſagte ihm, daß er ſich ausnehmend freuete, ihn wiederzuſehen, und auch hoffte, daß man ſich eine recht lange Zeit nicht wieder trennen würde. Grimaldi erwiederte in demſelben Sinne, und ſeine Entlaſſung vom Drury Lane-Theater hatte daher keine unangenehmere Folge für ihn, als die, daß ſein Gehalt erhöhet wurde. Der Plan, nach Exeter zu gehen, wurde aufgegeben, da Mr. Hughes Abſicht nur darin beſtanden hatte, ſeinem Schwiegerſohne förderlich zu ſein.

»Zu dieſer Zeit,« ſagt Grimaldi, »ſah ich häufig den verſtorbenen M. G. Lewis, gewöhnlich Mönch Lewis genannt, weil er der Verfaſſer eines bekannten Romans war *), deſſen Moral am wenigſten gerühmt wird. Er hatte ein weibiſches Ausſehen, hielt ſich fortwährend im Garderobe-Zimmer des Drury Lane-Theater's auf, und ſprach mit den Damen und Herren auf eine ſonderbare affectirt-artige Weiſe, die weit entfernt war, der Mehrzahl zu gefallen. Seine literariſchen Erzeugniſſe beweiſen, daß er ein geſcheidter Mann war, was aus ſeiner Unterhaltung jedoch keineswegs erhellte. Sheridan ſchien ſich oft heimlich über ihn luſtig zu machen, und mehrmals diente er dem Director offenbar zur Zielſcheibe des Spotts. Indeß zog ſein Burg-Geſpenſt **) ein ſehr großes Publikum nach Drury Lane, und fand faſt immer beträchtlichen Beifall. Wenn die nachſtehende Anekdote wahr iſt, ſo hegte Sheridan von dem Stücke eine weit geringere Meinung, als das Publikum. Er ſaß einſt mit Lewis in einer Taverne bei einer Flaſche Wein. Sie disputirten, und Lewis wurde eifrig und bot Sheridan eine Wette an.

»Was wollen Sie denn wetten?« fragte der Letztere, der an der Richtigkeit ſeiner eigenen Behauptung zu zweifeln anfing.

»Eine Abend-Einnahme vom Burg-Geſpenſte!« rief der Autor aus.

---

*) Sein „Mönch“ erlebte zwanzig Auflagen in England und mehrere in Deutſchland. Anm. d. Ueberſ.

**) Das Stück iſt ein höchſt inſipides Product; doch waren die Geſpenſter damals in der Mode. Anm. d. Ueberſ.

»Würde bei einem ſo unbedeutenden Gegenſtande zu viel ſein. Aber hören Sie — ich will ſeinen ganzen inneren Werth als literariſches Product wetten.«

Lewis hielt indeß ſeines lebhaften Trink-Genoſſen kleine Ausfälle ſtets mit vollkommenem Gleichmuthe aus.

Grimaldi bringt hier eine andere kleine Anekdote bei, die wir ihn mit ſeinen eigenen Worten erzählen laſſen wollen.

»Im Winter des Jahres 1802 hatte ich häufig die Ehre, Seine Majeſtät, Georg den Vierten, zu ſehen. Der König, damals noch Prinz von Wales, erſchien oft hinter den Couliſſen des Drury Lane-Theaters, und entzückte Jedermann durch ſeine Leutſeligkeit, ſein gentlemänniſches Weſen und ſeine witzigen Bemerkungen. Am Abend des Dreikönigstags waren wir, wie gewöhnlich an dieſem Jahrestage beim Drury Lane-Theater, im Garderobe-Zimmer verſammelt, um den Dreikönigs-Kuchen zu ſpeiſen, gemäß einer Stiftung des verſtorbenen Mr. Baddeley, der in ſeinem Teſtamente drei Guineen jährlich für die Geſellſchaft dazu ausgeſetzt hatte. Mitten in unſerer Fröhlichkeit trat Sheridan, von dem Prinzen begleitet, herein, und ſagte ſcherzend und mit einem Blicke nach der großen Krone auf dem Kuchen: »Es iſt nicht recht, daß ein Kuchen eine Krone trägt: was meinen Sie, George?« Der Prinz begnügte ſich damit, zu lachen, Sheridan hob die Krone ab, präſentirte ſie ihm und fügte hinzu: »Wollen Sie die Gnade haben, dieſe Kleinigkeit anzunehmen?« Der Prinz erwiederte: »Mit Nichten; man mag es bezweifeln, aber es iſt nichtsdeſtoweniger wahr, daß ich den Kuchen der Krone vorziehe.‹ Mit dieſen Worten wies er die letztere zurück, und nahm an unſerm Kuchengenuſſe und unſerer Unterhaltung mit großer Heiterkeit und Herablaſſung Theil‹ *).

In den Jahren 1801 und 1802 wurden in Drury Lane keine Pantomimen gegeben. Auch in Sadlers Wells gab es 1802 wenig Neues, Grimaldi aber wurde am 21. November zu ſeiner großen Freude ein Söhnchen geboren.

Das Jahr 1802 war im Uebrigen minder glücklich für ihn. Lag es bei ihm an Mißgeſchick, Vorſichts-

---

*) Es iſt hier zu beſſerem Verſtändniſſe zu bemerken, daß das engliſche Wort cake, Kuchen, auch die Bedeutung „Narr" hat. Der Dreikönigs-Kuchen heißt im Engliſchen „Zwölft-Nacht" oder gewöhnlich „Zwölft-Kuchen," weil der, die Weihnachts-Feierlichkeiten beſchließende Dreikönigs-Tag der zwölfte von Weihnacht iſt. Die Zwölft-Kuchen werden aus Mehl, Eiern, Butter, Zucker, Roſinen, Mandeln, Korinthen und Gewürzen aller Art, und zwar nie zu Hauſe bereitet, ſind immer rund, je nach dem Geſchmacke des Conditors verziert, und haben im Mittelpunkte eine Krone, deren Bedeutung nahe liegt. Man hat ſie zum Preiſe von zehn Schillingen bis zu zehn Pfunden. Alderman Birch (er war Conditor, hielt einen Laden, war Oberſt eines City-Frei-Corps und ein Mal auch Lord Mayor) backte einſt einen Zwölft-Kuchen, der nur mit einer Pferd-Kraft aus dem Ofen gezogen werden konnte, und pfundweis verkauft wurde. Dem Zwölft-Kuchen pflegt gratis ein Spiel Karten beigegeben zu werden mit Harlequin, Colombine und überhaupt allen Pantomimen-Charakteren, König und Königin, Hofmann, alter Jungfer und altem Hageſtolz, und was ſonſt Heiterkeit erregen kann. Die Geſellſchaft zieht, und Jeder behauptet den Abend den Charakter, den er gezogen hat. Das Ganze iſt neuerdings mehr und mehr in Abgang gekommen, hat ſich aber immer nur auf die Hauptſtadt beſchränkt. Der oben erwähnte Birch war ein Typus eines londoner Pfahlbürgers. Richardſon (oben erwähnt) machte die nachſtehende, auf ſeine londoner pfahlbürgerliche Redeweiſe anſpielende witzige Grabſchrift auf ihn: —

Here lies Alderman Birch,
Our late worthy Lord Mayor;
He's left this here world,
And gone to that there.

Anm. d. Ueber

Mangel oder Unerfahrenheit in weltlichen Dingen, genug, er verlor das wenige Geld, das er etwa geſammelt hatte, ſtets wieder auf eine ſonderbare und unerwartete Weiſe. Er war damals ſeit einiger Zeit mit einem ſehr geachteten und für ſehr reich gehaltenen Kaufmann in der City, Namens Charles (nicht Abraham) Newland *), bekannt geweſen, der eines Morgens im Februar zu ihm kam, eine geheime Unterredung mit ihm erbat, und zu ihm im Tone eines Mannes, dem einige hundert Pfund eine Kleinigkeit ſind, ſagte: —

»Sie werden erſtaunt ſein, Joe, wenn Sie hören, weshalb ich zu Ihnen gekommen bin. Der Grund iſt nämlich kein anderer, als der, Sie um ein paar hundert Pfund zu bitten, wenn Sie ein ſolches Darlehn nicht genirt. Ich habe viel Geld in meinem Geſchäfte ſtecken, und mir fehlt eben Caſſa.«

Grimaldi hatte ſeinen Fund nicht angerührt, wohl aber die Summe bis zu ſechs hundert Pfund vermehrt. Er eilte, ſie dem Freunde einzuhändigen, indem er ihn verſicherte, daß er ihm mit Freuden das Dreifache vorſtrecken würde, wenn er es hätte. Der Kaufmann ſchrieb den Wechſel, dankte und ging — machte Bankerott, ſtarb auf der Flucht nach Amerika, und Grimaldi's Fund und Erſparniſſe waren bis auf den letzten Heller verloren.

---

*) Abraham Newland war ſignirender clerk oder Secretair der Bank von England, woher alle Banknoten mit ſeinem Namen verſehen waren. S. Marryat's Japhet. Anm. d. Ueberſ.

Neuntes Kapitel.

1803.

Ein ſehr wunderbarer Vorfall.

Eines Abends in der zweiten November-Woche des Jahres **1803** war Grimaldi gerufen worden, und begab ſich aus dem Garderobe-Zimmer auf das Theater in Drury Lane, als ihm geſagt wurde, daß zwei Herren an der Bühnen-Thür ſtänden und ihn zu ſprechen wünſchten. Er ließ ihnen ſagen, daß er bei ihnen ſein würde, ſobald er nicht mehr auf dem Theater beſchäftigt wäre. Nachdem er ſeine Rolle durchgeſpielt hatte, eilte er hinunter. Die Herren waren junge Leute von gentlemänniſchem Ausſehen, und der eine derſelben begrüßte ihn ſogleich mit großer Wärme.

Er ſah etwa eben ſo alt aus als Grimaldi ſelbſt, und hatte offenbar unter einem wärmeren Himmelsſtriche gelebt. Er trug nach der damaligen Mode einen blauen Leibrock mit vergoldeten Knöpfen, eine weiße Weſte, lange anſchließende Beinkleider, und in der Hand ein dünnes Rohr mit einem goldenen Knaufe.

»Joe, Joe, wie geht es Dir, alter Junge?« rief er aus, und ſtreckte Grimaldi die Hand entgegen.

Grimaldi war überraſcht, von einem gänzlich Unbekannten ſo vertraulich angeredet zu werden, und erwiederte, daß er das Vergnügen nicht habe, den Herrn zu kennen.

»Ei, Joe, das iſt ja äußerſt ſpaßhaft,« fuhr der Unbekannte, laut lachend, fort, und ſein Begleiter ſtimmte in ſein Gelächter ein.

Grimaldi wurde empfindlich und wollte ſich entfernen, als ihn der Unbekannte fragte, ob er ihn denn nicht wieder erkenne, und ſein Buſenhemde zurückſchob. Grimaldi erkannte endlich an einer Narbe auf der Bruſt ſeinen verſchwundenen Bruder. Sie umarmten einander aber- und abermals, machten ihren Gefühlen durch Thränen Luft, und am gerührteſten war Joe.

»Komm mit hinauf,« ſagte er endlich. »Mr. Wroughton iſt auch oben — der Dir die Mittel verſchaffte, zur See zu gehen — er wird ſich höchlich freuen, Dich wiederzuſehen.«

Sie eilten fort, und der Begleiter des wiedergefundenen Bruders, den ſie ganz vergeſſen hatten, rief ihnen nach: »Ich muß Dir wohl gute Nacht ſagen, John!«

John rief zurück, daß er am folgenden Morgen Punkt zehn Uhr wieder bei ihm ſein würde, und begab ſich mit Joe hinauf in das Garderobe-Zimmer, wo er mehreren Herren vorgeſtellt wurde. Joe hatte nur wenig Zeit übrig, benutzte ſie jedoch beſtens, und hörte von dem Bruder, daß derſelbe viel Glück gehabt habe.

»Ich habe in dieſem Augenblicke ſechs hundert Pfund hier,« ſagte John, an ſeine Bruſt-Taſche ſchlagend.

»'S iſt aber ſehr gefährlich, ſo viel Geld bei ſich zu tragen,« bemerkte Joe.

»Gefährlich!« erwiederte John lächelnd. »Wir

Seeleute kennen keine Gefahren. Doch wenn ich auch um die ganze Summe käme, ich würde doch noch nicht eben bettelarm ſein.«

Sein vielſagender Blick bei dieſen Worten verkündete Joe, daß der Bruder »ſein Schäfchen auf's Grüne gebracht habe.« Joe wurde in demſelben Augenblicke abermals gerufen, und nun knüpfte Mr. Wroughton ein Geſpräch mit John an, der ihm daſſelbe ſagte, was er dem Bruder geſagt, und ihm zur Bekräftigung ſeiner Angaben einen gefüllten Beutel vorwies.

Sobald das Stück beendet war, kehrte Joe zurück, Mr. Wroughton ſagte Beiden unter vielen Glückwünſchen eine gute Nacht, und Joe fragte den Seemann, wie lange er ſchon in London geweſen. John erwiederte, daß er erſt vor zwei oder drei Stunden angelangt wäre, nur geſpeiſt habe, und darauf ſogleich nach dem Schauſpielhauſe geeilt ſei. Um ſeine Pläne befragt, äußerte er, daß er einzig daran gedacht, Mutter und Bruder wieder zu ſehen. Joe forderte ihn auf, bei ihm und ſeiner Mutter und Frau zu leben; er nahm den Vorſchlag mit großer Freude an, fügte hinzu, daß er die Mutter durchaus noch ſehen müſſe, da er ſonſt kein Auge würde zuthun können, und fragte nach ihrer Wohnung. Joe bezeichnete ihm das Haus, ſagte ihm jedoch, daß er auf dem Theater nichts mehr zu thun hätte, ſich nur umkleiden und ihn dann ſogleich ſelbſt hinführen wolle. John drückte ſeine Freude darüber aus, und ſein Bruder eilte in ſein Ankleide-Zimmer und ließ ihn auf der Bühne zurück.

Er war ſo erregt, daß er kaum ſeine Hände zu gebrauchen im Stande war, und ſich faſt nicht zu beſinnen wußte. Sein Umkleiden beſchäftigte ihn länger als ſonſt, indeß war er endlich fertig und eilte wieder hinunter. Auf der Treppe begegnete und gratulirte ihm Powell, den er mehr in der Zerſtreutheit ſeiner Aufregung, als weil er die Kunde gewünſcht hätte, befragte, ob er John kürzlich geſehen.

»Erſt vor einer halben Minute,« erwiederte Powel. »Er erwartet Sie auf der Bühne. Ich will Sie indeß nicht aufhalten; er klagte ſchon, daß Sie länger ausblieben, als Sie geſagt hätten daß Sie es würden.«

Grimaldi lief hinunter — und John war nicht da.

»Wen ſuchen Sie, Joe?« fragte Bannister.

»Meinen Bruder. Ich verließ ihn hier vor ganz kurzer Zeit.«

»Und ich ſah und ſprach mit ihm noch vor einer Minute. Er ging dort hinunter nach der Bühnenthür. Ich glaube, er hat das Schauſpielhaus verlaſſen.«

Grimaldi eilte nach dem Ausgange, und der Thürſteher ſagte ihm, ſein Bruder wäre vor kaum einer Minute fortgegangen, und könne noch nicht ganz die Straße hinunter ſein. Grimaldi lief in der Straße mehrmals hinauf und hinunter, ſah und hörte aber nichts von John. Er hatte vielleicht einen der alten Freunde aufgeſucht, in der Abſicht, ſogleich wieder nach dem Schauſpiel-Hauſe zurückzukehren. Ein gewiſſer Bewley, der ſein Spiel-Kamerad geweſen war, wohnte ganz in der Nähe. Grimaldi eilte augenblicklich nach der Wohnung deſſelben und klopfte heftig.

Bowley öffnete ihm ſelbſt die Thür, und war augenſcheinlich ſehr verwundert.

»Ich habe John allerdings geſehen,« erwiederte er auf Grimaldi's Frage. »Himmel! ich bin in meinem ganzen Leben nicht ſo überraſcht geweſen.«

»Iſt er noch hier?«

»Nein, aber er ging erſt vor einer Minute fort.«

»In welcher Richtung?«

»Nach der Herzogs-Straße zu.«

»Er muß zu unſerm alten Hauswirthe Bailey gegangen ſein,« dachte Grimaldi, eilte in die Little-Wild-Straße, und mußte lange klopfen, denn die Hausbewohner ſchliefen ſchon. Endlich ſah eine Magd aus einem Fenſter, und rief ihm zu, ſie hätte es ihm ja ſchon geſagt, daß der Herr nicht zu Hauſe wäre, er möchte daher nicht mehr ſtören. Grimaldi gab ſich zu erkennen, und nunmehr klärte ſich das Mißverſtändniß auf. Vor ganz kurzer Zeit hatte ein Herr geklopft, nach Mr. Bailey gefragt, und war wieder fortgegangen, als er gehört, daß derſelbe nicht zu Hauſe wäre. Grimaldi forderte die Magd auf, ihm den Herrn zu beſchreiben. Sie hatte indeß nur geſehen, daß er eine weiße Weſte getragen.

In Grimaldi ſtiegen unbeſtimmte Befürchtungen auf. Er lief nach dem Schauſpiel-Hauſe zurück, wo man John aber nicht wieder geſehen hatte, und ſodann von einem Hauſe nach dem andern, wo er den Bruder zu finden glaubte, der ſich jedoch nirgend hatte blicken laſſen. Er eilte noch ein Mal nach dem Schauſpiel-Hauſe zurück, das ſo eben verſchloſſen wurde, denn es war ſpät geworden, und entſann ſich jetzt, daß er John die Wohnung der Mutter bezeichnet hatte. Was konnte wahrſcheinlicher ſein, als daß der ſo lange verlorene Sohn dorthin gegangen war? Er eilte nach Hauſe, ſuchte ſich baldmöglichſt zu faſſen, die Mutter ſah bläſſer als gewöhnlich aus, wie ihm däuchte, aber John war nicht bei ihr.

»Hat ſich etwas Beſonderes zugetragen, Mutter?«

»Nein; nicht daß ich wüßte.«

»War kein Fremder hier — kein lange nicht geſehener Anverwandter?« fragte Grimaldi weiter, dem alle ſeine Befürchtungen in noch höherem Maße zurückkehrten.

»Was willſt Du damit ſagen?«

»Nun, daß John geſund und wohl wieder da iſt, und Geld genug mitgebracht hat, unſer Aller Glück zu machen.«

Seine Mutter ſchrie laut auf und ſank in Ohnmacht. Als ſie wieder zum Bewußtſein gebracht war, erzählte Grimaldi, was ſich zugetragen. Seine Mutter und Frau waren höchlich verwundert. Mrs. Grimaldi meinte, daß John wahrſcheinlich mit alten Freunden zuſammengetroffen wäre, und noch kommen würde, und beſtand darauf, daß Joe, da er ſehr ermüdet ſein müſſe, ſich niederlegen ſolle, was er auch that. Sie ſaß die ganze Nacht auf, allein der verlorene Sohn erſchien nicht, und — man hat bis dieſen Augenblick nichts wieder von ihm geſehen noch gehört; auch gelangte nichts zur Kunde der Seinigen, was ihnen auch nur den Schimmer einer Vermuthung über den Grund ſeines Verſchwindens gegeben hätte.

Grimaldi ließ es, wie man leicht denken mag, an den genaueſten Nachforſchungen nicht fehlen, und wurde darin treulich von ſeinen Freunden unterſtützt. Ein hochgeſtellter Herr von Adel intereſſirte ſich ſehr für die Sache bei der Admiralität, die in den Tagen angekommenen Schiffe und deren Liſten wurden durchforſcht, die Polizei-Beamten auf die Beine gebracht, um ganz London zu durchſuchen; allein es war Alles vergeblich. Keine Spur von dem jungen Manne oder auch etwa ſeinem Tode war entdeckt.

Es fehlte natürlich nicht an Vermuthungen, von welchen zwei die wahrſcheinlichſten waren.

Der edle Lord meinte, John möchte zum Matroſen gepreßt und in einem der damals ſo häufigen Kämpfe zur See geblieben ſein. Er hatte von Anfang an einen falſchen Namen angenommen, und ſein Verſchwinden war daher um ſo erklärlicher. Noch mehr hatte indeß die Vermuthung eines erfahrenen Polizei-Beamten für ſich, der die Meinung ausſprach, der unglückliche junge Mann möchte von Perſonen, die es gewußt, daß er viel Geld bei ſich gehabt, in eine Diebes- oder ſonſtige Laſterhöhle gelockt, ausgeplündert und erſchlagen ſein. John war ſtets leicht zu bereden geweſen, achtete keiner Gefahr, und — ſein im Schauſpiel-Hauſe mit ihm erſchienener Freund war und blieb gleichfalls verſchwunden. Hätte er von John's Verſchwinden keine Kunde gehabt, ſo würde er um ſo mehr Erkundigungen nach demſelben angeſtellt haben, da er eine Zuſammenkunft mit ihm auf den folgenden Morgen verabredet: allein er that es nicht, und auch von ihm war nicht die leiſeſte Spur zu entdecken, deſſen Charakter um ſo zweideutiger erſcheinen mochte, da ihn

John nicht einmal vorgeſtellt hatte. Die Familie hielt ihn daher für den Schuldigen, oder wenigſtens für einen Mitwiſſer eines an dem zum zweiten Male verlorenen Sohne und Bruder begangenen Verbrechens — ob mit Recht oder Unrecht, wird muthmaßlich für immer verborgen bleiben.

Zehntes Kapitel.

Bologna und ſeine Familie. — Ein Ausflug nach Kent mit ihr. — Mr. Mackintosh, der begüterte Land-Eigenthümer. — Eine große Feld-Jagd, und eine Scene im Garricks-Kopfe zwiſchen einem Wirthe, einem Wildwärter, Bologna und Grimaldi.

Signore Bologna, ſeinen Freunden beſſer bekannt, als Jack Bologna, war ein Landsmann des Vaters Grimaldi's, und gleich dieſem in Genua geboren. Er kam im Jahre 1787 mit ſeiner Frau, zwei Söhnen und einer Tochter nach England. Der Signore war ein Pantomimen-Künſtler, und ſeine Frau eine Drahtſeil-Tänzerin; John, ſein älteſter Sohn, (ſpäter der wohlbekannte Harlequin) und Louis, der jüngere, waren Tänzer; Barbara, die Tochter, gleichfalls Tänzerin. Sie waren Anfangs beim Sadlers Wells-Theater engagirt, wo Bologna und Grimaldi einander kennen lernten und eine freundſchaftliche Verbindung anknüpften, welche bis an ihren Tod währte. Sie waren Kinder, als dieſelbe begann, und ſpielten Morgens mit einander auf der Straße und Abends auf dem Theater.

Im Jahre 1804 ſtanden Beide abermals beim

Sadlers Wells-Theater, und erneuerten nach langer Trennung ihre alte Vertraulichkeit. Grimaldi ſpielte zugleich in Drury-Lane, und auch Bologna war ſehr beſchäftigt. Eines Abends klagten die Freunde einander, wie ihre Kräfte bis zur Erſchöpfung in Anſpruch genommen würden, und Bologna erinnerte ſich, daß er einen Bekannten habe, der in Kent wohne, und ihn wiederholt eingeladen hätte, auf ein paar Tage zur Jagd zu ihm zu kommen und einen Freund mitzubringen. Er ſchlug daher Grimaldi vor, zur Erholung mit ihm einen Ausflug nach Kent zu machen. Der Bekannte Bologna's wurde benachrichtigt, wiederholte ſeine Einladung ſehr dringend, und Bologna und Grimaldi verließen London am 6ten November in einem Gig.

Unterwegs erzählte Bologna ſeinem Reiſegefährten, Mr. Mackintosh, der Herr, zu welchem ſie ſich begaben, wäre ein reicher Grundbeſitzer, hätte weder ein Amt, noch ein Geſchäft, und beſäße ein treffliches Wildgehäge. Grimaldi freuete ſich ſehr über die Mittheilungen ſeines Freundes, und fühlte ſich ſtolz in dem Gedanken, die Bekanntſchaft eines ſo bedeutenden Mannes zu machen und zu einem Beſuche bei demſelben eingeladen zu ſein.

»Ich bin noch niemals bei ihm geweſen,« ſagte Bologna; »wenn er ſich aber in London befindet, ſo frequentirt er das Theater fortwährend, ſucht gefliſſentlich den Umgang mit den Acteurs, und hat mich ſchon oft zur Jagd eingeladen.«

Unter ſolchem Geſpräch gelangten ſie nach Bromley, das nur noch drittehalb Meilen von Mr. Mackintosh's Wohnorte entfernt war, und begegneten hier einem Manne in einem Barchent-Wammſe, der einen, von einem hinkenden kleinen Pferde gezogenen zweirädrigen Karren fuhr, plötzlich ſtillhielt und unſere Reiſenden mit lautem und vertraulichem Zurufe begrüßte.

Grimaldi war überraſcht, da er den Mann nie geſehen hatte, und wurde es noch mehr, als Bologna und der Unbekannte im Barchent=Wammſe einander ſehr freundſchaftlich die Hände ſchüttelten, und der Erſtere den Letzteren als Mr. Mackintosh vorſtellte.

»Ich freue mich, Sie hier zu treffen, Joe,« ſagte Mr. Mackintosh in einer Art von Gönner=Tone. »Ich dachte es mir wohl, daß ich Ihnen hier begegnen würde, und will Ihnen nun den Weg zeigen.«

Grimaldi erwiederte ein paar Worte des Danks für dieſe Höflichkeit, und der Karren und das Gig ſetzten ſich mit einander in Bewegung.

»Es thut mir Leid, Ihnen ſagen zu müſſen, daß Sie, zum wenigſten was die Jagd betrifft, einen ſchlechten Tag zum Kommen gewählt haben,« ſagte Mr. Mackintosh, »denn wir haben morgen einen Feiertag. Doch Sie können ſich die Gegend beſchauen, und übermorgen — nun — ob wir dann die Leute hier herum wohl nicht ſtaunen machen wollen!«

»Giebt es in dieſem Jahre viele Hühner?« fragte Bologna.

»Die ſchwere Menge,« antwortete Mackintosh, in welchem Grimaldi trotz aller Mühe den Gentleman nicht zu entdecken vermochte, deſſen Gäſte ſie ſein ſollten. Er erhielt indeß bald noch größere Urſach zur Verwunderung und Ueberraſchung.

Nachdem ſie etwa zwei Meilen gefahren waren, fragte Bologna, ob es bis zu ihrem Beſtimmungs-Orte noch weit wäre.

»Ganz und gar nicht,« erwiederte der Befragte; »da iſt mein Haus.«

Er wies bei dieſen Worten nach einem ſehr beſcheidenen Gaſthauſe an der Straße hin, vor welchem ein Schild mit Mackintosh's Namen und der Inſchrift hing: »Gutes Unterkommen für Menſchen und Vieh.« Bologna ſah Grimaldi, dann die Schenke und endlich den Mann im Barchent-Wammſe an; allein der Letztere betrachtete ſeine Diminutiv-Wohnung mit zu augenſcheinlichem Behagen, um die Verwunderung ſeiner Beſucher zu beachten. »Ja,« ſagte er, »Sie finden in dem Hauſe die beſten Weine, Bier, Ale, Betten, Taback, Stallung, Kegelbahn und was Sie nur ſonſt wünſchen können.«

»Bitt' um Vergebung,« verſetzte Bologna, der offenbar ärgerlich war, während Grimaldi eine faſt unwiderſtehliche Neigung zum Lachen empfand, »aber ich glaubte, daß Sie gar kein Geſchäft hätten.«

»Es iſt auch nicht der Fall,« erwiederte Mackintosh; »das Geſchäft gehört meiner Mutter.«

In Bologna's Mienen drückte ſich noch mehr Verdruß aus, und Grimaldi lachte laut auf, worüber Mackintosh eher vergnügt, als empfindlich zu werden ſchien. Es war, als wenn er eine Schmeichelei darin erblickte. »Ja,« ſagte er, »man kann mich mit Recht und im höchſten Sinne des Worts einen Gentleman nennen, denn ich thue gar nichts, als daß ich in meinem Fuhrwerke umherfahre, oder mit meinem Gewehre oder meiner Angelruthe umherſtreife. Meine Mutter beſorgt das ganze Geſchäft. Ich bin jedoch ein einziger Sohn, und ſo werde ich es wohl dermaleinſt ſelbſt übernehmen müſſen.« Er ſchwieg ein paar Augenblicke, ſchlug darauf Bologna vertraulich mit ſeiner Peitſche auf die Schulter, und fügte hinzu: »Das glaubten Sie wohl nicht, alter Knabe, daß Sie in ein Wirthshaus kommen würden?«

»In der That, nein,« antwortete Bologna mürriſch.

»Dacht's mir wohl, daß Sie überraſcht ſein würden,« ſagte Mackintosh unter herzlichem Lachen. »Ich laſſe meine Londoner Freunde niemals dahinterkommen, wer oder was ich bin, ausgenommen wenn es ganz beſondere Freunde ſind, wie Sie und Joe zum Beiſpiel. Ich bringe ſie nur eben auf den Gedanken, daß ich ein bedeutender Mann wäre, und da hat ihre Weisheit ein Ende. Was kömmt darauf an, welche Vorſtellungen ſich andere Leute ſonſt noch von einem machen? — Doch wir ſind zur Stelle. Steigen Sie alſo aus, und ſein Sie verſichert, daß Sie eine ſo herzliche Aufnahme finden werden, als in irgend eines Edelmanns Hauſe.«

Im Benehmen und Weſen des Mannes, ſo unfein es war, lag eine gewiſſe für ihn einnehmende herzliche Biederkeit, und Grimaldi erwiederte ihm deshalb, da Bologna mißmüthig ſtillſchwieg, ein paar höfliche Worte, die er äußerſt freundlich aufnahm, worauf er ſeine Gäſte hereinführte und ſeiner Mutter als intime Freunde vorſtellte. Sie wurden ſehr gaſtlich aufgenommen, und ſaßen bald bei einem guten ländlichen Mittagseſſen, das in Verbindung mit trefflichem ſchäumenden Ale das zornerfüllte Gemüth Bologna's beſänftigte.

Nachdem ſie gegeſſen hatten, machten ſie einen

Spatziergang; die Gegend war angenehm, ſie kehrten zum Abendeſſen zurück, und wurden abermals ländlich, aber gut bewirthet. Als ſie ſich niederlegten, geſtand Bologna, daß ſie es »noch ſchlimmer hätten treffen können,« wollte jedoch den »Tag nicht vor dem Abend gelobt« wiſſen, ſondern ſeine Meinung klüglich zurückhalten, bis es ſich ausgewieſen hätte, wie das Wildgehäge ihres Wirthes beſchaffen wäre. Sie theilten am folgenden Tage ihre Zeit zwiſchen Eſſen, Trinken, Geplauder mit den einſprechenden Gäſten, Mackintosh und deſſen Mutter, und Inſtandſetzung ihrer Schießgewehre; denn ihr Sinn ſtand fortwährend und vorzugsweis nach der Verwüſtung, die ſie in dem Wildgehäge anzurichten dachten, von welchem Mackintosh ohne aufhören ruhmredneriſch ſprach.

Sie nahmen am dritten Tage ungewöhnlich früh ihren Morgen-Imbiß ein, und brachen mit Mackintosh auf, der kein Schießgewehr mitnehmen wollte, und ſich begnügte, ihnen als Führer zu dienen. Nach einiger Zeit kamen ſie an eine Steige, gingen ſodann über einen Anger, und langten an einem niedrigen Gatter-Thore an, das in ein ſchönes Haidekornfeld öffnete. Ihr etwas zurückgebliebener Führer rief ihnen zu, Halt zu machen.

»Warten Sie — warten Sie ein paar Augenblicke: Sie kennen die Jagd nicht ſo genau, als ich.«

Er ging dicht an das Thor, blickte hinüber und kehrte eilig zurück.

»'S iſt gerade Zeit,« ſagte er eifrig: »es ſind eine Menge Vögel in dem Felde drüben.«

Sie ſchlichen gleichfalls an das Thor, waren aber erſtaunt, nur eine freilich ſehr bedeutende Taubenflucht zu erblicken.

»Ob das wohl nicht eine Kette iſt!« rief Mackintosh bewundernd aus.

»Eine Kette!« entgegnete Grimaldi. »Wo denn? Ich ſehe nur Tauben.«

»Nur Tauben! In aller Welt, was glaubten Sie denn zu finden?«

»Faſanen und Rebhühner!« riefen die beiden Waldmänner aus Einem Munde.

In Bologna fing der Aerger an wieder aufzuſteigen, und er war eben im Begriff, ſeiner Galle Luft zu machen; allein Mackintosh war oder ſtellte ſich höchſt überraſcht.

»Faſanen und Rebhühner,« wiederholte er. »Nein, davon iſt hier keine Rede. Ich ladete Sie nach Kent ein, um Hühner zu ſchießen, und Tauben ſind noch beſſer; da ſind Tauben, und nun bürſten Sie dazwiſchen, wenn es Ihnen beliebt. Ich habe jetzt gethan, was mir an meinem Theile bei unſerem Uebereinkommen zu thun oblag. Faſanen und Rebhühner! Wohin haben Sie gedacht?«

»Der Patron iſt ein Windbeutel!« flüſterte Bologna: »laſſen Sie uns von ſeinen Tauben ſo viel als möglich todtſchießen.«

Bologna und Grimaldi drückten ab, und richteten allerdings eine nicht geringe Verwüſtung an. Sie laſen auf dem Haidekornfelde zwanzig, und auf dem anſtoßenden fünf auf, und hatten noch mehrere fallen ſehen, die ſie nicht finden konnten. Ihr bedeutendes Glück und die angenehme Beſchäftigung des Sammelns der

Tauben ſtellten ihre gute Laune wieder her, und Alles ging eine Zeitlang vortrefflich, bis Mackintosh in fragenden Tone ſagte: »Ich denke, Sie haben ſie jetzt alle?«

»Ich ſollte es auch meinen,« erwiederte Bologna: »nur die nicht, die dort in das Buſchwerk gefallen ſind.«

»Die werden Sie jedenfalls im Stich laſſen müſſen,« fuhr Mackintosh fort: und wenn Sie nun meinem Rathe folgen wollen, ſo machen Sie, daß Sie fortkommen.«

Bologna und Grimaldi ſahen ihn ſtumm und verwundert an.

»Was ich Ihnen ſage, machen Sie, daß Sie fortkommen,« wiederholte Mackintosh.

»Warum denn?« fragte Bologna.

»Warum? Liegt der Grund nicht am Tage? — Weil Sie die Tauben geſchoſſen haben.«

»Was hat das damit zu ſchaffen, daß wir uns aus dem Staube machen ſollen?«

»Meiner Treu! Sie ſind heute ſehr ſchwer von Begriffen. Denken Sie denn gar nicht daran, daß der Squire ſehr zornig werden wird, wenn es ihm zu Ohren kommt? Und was kann nun klarer ſein, als das, daß er Sie, wenn er in Zorn geräth, was ohne Zweifel der Fall ſein wird, und wenn Sie ſich nicht davon machen, beiſtecken laſſen wird! Sehen Sie denn das gar nicht ein? Was ich Ihnen ſage, wenn Sie ſich rathen laſſen, ſo machen Sie, daß Sie fortkommen, und ſehen zu, daß Sie ihm entwiſchen.«

»Pah!« ſagte Bologna verächtlich, »ich ſehe, daß

Sie die Geſetze nicht kennen. Kein Squire in ganz England kann uns in das Gefängniß ſetzen laſſen, bloß weil wir ein paar Dutzend von Ihren Tauben geſchoſſen haben, gleichviel ob wir mit einem Jagdſcheine verſehen ſind, oder nicht.«

»Von meinen Tauben!« rief Mackintosh aus. »Die Tauben gehören nicht mir, ſondern dem Squire, der ganz vernarrt in ſie iſt, und Feuer und Flammen ſpeien wird, wenn er die Entdeckung macht, wie Sie dazwiſchen gewüthet haben. Alſo aber- und abermals: wenn Sie guten Rath annehmen, da Sie nun Ihre Tauben haben, ſo machen Sie ſich damit aus dem Staube.«

Bologna und Grimaldi waren wie bedonnert, ſtarrten einander an, geriethen in Zorn, und endlich in die größeſte Herzensangſt. Sie machten Mackintosh einige ſehr ernſte Vorwürfe, die er mit der bewundernswürdigſten philoſophiſchen Ruhe anhörte, und meinten ſodann, daß ſie nichts Beſſeres thun könnten, als ſchleunigſt ſeinen Rath zu befolgen.

Sie verloren keine Zeit, nach dem Gaſthauſe zurückzukehren, packten ihre Tauben ein, frühſtückten mit ihrem ſonderbaren Wirthe, beſtiegen ihr Gig, ſagten jenem und ſeiner Mutter Lebewohl, und Mackintosh ſah beim Abſchiede ſo ausnehmend vergnügt aus und blinzelte ihnen fortwährend ſo verſchmitzt und bedeutſam zu, daß ſie ſich trotz ihres Verdruſſes nicht enthalten konnten, laut und herzlich zu lachen.

Am folgenden Morgen begegneten Bologna und Grimaldi einander zufällig in Covent Garden. Sie lachten, ſobald ſie einander erblickten, bei der Erinnerung an ihr Abenteuer, und begaben ſich in den Garricks-Kopf in Bow-Street, um eine Flaſche Xeres zu leeren und jenes noch ein Mal zu beſprechen. Der Inhaber des Gaſthauſes war zu jener Zeit ein gewiſſer Spencer, der vormals Harlequin beim Drury Lane-Theater geweſen und darauf »Bonifacius« geworden war. Er ſtand in der Thür, als Bologna und Grimaldi anlangten, die ihn als einen alten Bekannten einladeten, ein Glas Wein mit ihnen zu trinken; er nahm ihre Einladung mit Vergnügen an, und führte ſie in ſein Wohnzimmer, wo ſie zu ſeiner großen Beluſtigung ihren Ausflug nach Kent und ihre Schickſale erzählten. Als ſie ſich mit einander ausgelacht hatten, ſagte er: »Ich wollte indeß nur, Sie hätten es mir geſagt, daß Sie einmal auf die Jagd zu gehen wünſchten, denn ich hätte Ihnen dazu ſehr leicht verhelfen können. Ich bin aus Hayes gebürtig, und meine ganze Familie wohnt in Kent, und außerdem bin ich mit faſt allen Wildwärtern der Grafſchaft bekannt. Sie ſprechen ſtets bei mir ein, wenn ſie zur Stadt kommen, und würden ſich gefreuet haben, ſo guten Freunden von mir einen Gefallen erzeigen zu können.«

»Ah!« ſagte Bologna, »und wir würden dann Rebhühner ſtatt Tauben zu ſchießen bekommen haben.«

Spencer brach von Neuem in ein Gelächter aus, worin er durch das Eintreten eines jungen Mannes unterbrochen wurde, den Bologna und Grimaldi nicht kannten. Spencer reichte ihm indeß vertraulich die Hand, bat ihn, Platz zu nehmen, und ſagte zu ihm: »Aber, Joſeph, was hat Sie denn ſchon wieder hereingeführt?«

»Ach! eine ganz desperat fatale Geſchichte!« rief der junge Mann aus. »Es ſind zwei Landſtreicher aus London draußen geweſen, und haben funfzig bis ſechszig von meines Herrn Tauben geſchoſſen und geſtohlen. Ich bin hereingekommen, um ſie ausfindig zu machen und verhaften zu laſſen, und habe deshalb auch ſchon einen Conſtabel mitgebracht, der unten in der Gaſtſtube ſitzt und ein Gläschen trinkt.«

Bologna wurde blaß und Grimaldi feuerroth; allein Spencer winkte ihnen zu, und ſagte nach einigem Beſinnen ſehr ruhig: —

»Wie denken Sie es denn aber anzufangen, Joſeph, ſie ausfindig zu machen? London iſt keine kleine Stadt, Joſeph.«

»Das will ich Ihnen ſagen,« erwiederte der Wildwärter, denn ein ſolcher war er wirklich, wie Bologna und Grimaldi ſogleich vermuthet. »Ich kam dahinter, daß ſich die Spitzbuben in Frau Mackintosh's Hauſe aufgehalten hätten und Freunde des Sohns der Wirthin wären, ging daher geſtern Abend zu ihm, und fragte ihn nach ihrem Namen und Wohnorte. Er antwortete: ‚O, ich weiß ſchon, weshalb Sie danach fragen; ſie ſind mit den Tauben ausgekniffen.‘ Ich ſagte ihm, daß er ſelbſt angegriffen werden würde, wenn er die geforderte Auskunft nicht gäbe: worauf er erwiederte: ‚Ich kenne ſie durchaus nicht; ſie ſind keine Freunde von mir, ſondern nur Schauſpieler bei Londoner Theatern. Der eine iſt ein Clown, der andere ein Harlequin.‘ Mehr konnte oder wollte er nicht ſagen, und ich komme daher zu Ihnen, weil ich weiß, daß Sie faſt alle Schauſpieler kennen, und wollte Sie fragen, welcher Clown und welcher Harlequin es wohl am wahrſcheinlichſten geweſen ſein mag.«

»Iſt der Squire ſehr zornig?« fragte Spencer.

»Entſetzlich,« antwortete Joſeph: »und er iſt entſchloſſen, die ganze Strenge der Geſetze gegen ſie anzuwenden.«

Grimaldi wurde äußerſt unruhig. Er fürchtete freilich keineswegs, daß Spencer ſie verrathen würde, beſorgte aber, daß er ſich das Geheimniß unabſichtlich entſchlüpfen laſſen möchte. Bologna hätte man nur anſehen dürfen, um ſogleich den Schuldigen in ihm zu erkennen. Sein Geſicht war fortwährend aſchfarben, und dabei zitterte er ſo heftig, das er ſein Glas, als er es zum Munde führen wollte, auf das Knie ſetzen mußte, während er den Wildwärter fortwährend mit der jammervollſten Miene anſtarrte.

»Eins ſcheint der Squire indeß vergeſſen zu haben,« ſagte Spencer, »nämlich dies, daß er die Tauben-Diebe ausforſchen muß, eh' er die Strenge der Geſetze gegen ſie anwenden kann.«

»Das iſt freilich wahr,« entgegnete Joſeph, »und ich fürchte, daß ich ſie niemals entdecke, wenn Sie mir nicht beiſtehen. Es giebt wohl eine Menge Clowns und Harlequins in London?«

»Eine große Menge. Ich bin zum Beiſpiel gleich einer.«

»Geweſen!« ſagte der Wildwärter lächelnd. »Doch Sie ſind keiner der Diebe.«

»Allerdings, nein,« verſetzte Spencer mit der ruhigſten Miene. »Aber ich will Ihnen etwas ſagen: die Diebe ſind ein Paar genaue Freunde von mir!«

Joſephs Lippen entfloh ein Ausruf der Ueberraſchung, und Bologna warf Grimaldi einen Blick zu, welcher klärlich ſeine Ueberzeugung ausdrückte, daß Alles vorbei und keine Möglichkeit vorhanden wäre, zu entrinnen.

»Ein Paar genaue Freunde von Ihnen — hm!« ſagte Joſeph endlich überlegend. »Dann werden Sie mir ſchwerlich beiſtehen wollen, ſie aufzuſpüren.«

»Fürwahr, nein,« erwiederte Spencer. »Gehen Sie alſo in Gottes Namen hin, beſchauen Sie ſich die Clowns und Harlequins, und der Himmel ſei Ihnen gnädig! denn ſie werden Ihnen ſolche Poſſen ſpielen, daß Sie Ihr Leben lang genug daran haben.«

Joſeph nahm eine bedenkliche Miene an, und äußerte endlich: »Da ſie Freunde von Ihnen ſind, Mr. Spencer, ſo iſt es freilich etwas Anderes.«

»Hören Sie, Joſeph,« ſagte Spencer, »ſprechen Sie nicht mehr von der Sache, und meine Freunde bezahlen ein Billiges für die Tauben, und ſtehen außerdem noch dieſen ſelbigen Tag ein Beefſteak und eine Flaſche Wein. Was ſagen Sie?«

Joſeph's Mienen erheiterten ſich. »O!« rief er aus, »was die Tauben betrifft, ſo wollen wir darüber ſchon fertig werden. Sind die Herren Freunde von Ihnen, ſo betrachten Sie die Sache als abgemacht — ich will den Squire ſchon zufrieden ſprechen. Und das Beefſteak und die Flaſche Wein anbelangend, ſo denke ich mich nicht als Koſtverächter zu zeigen; nur müſſen die Herren dafür nächſte Woche nach Kent hinauskommen, und dann will ich Ihnen ein kleines Jagd-Vergnügen verſchaffen.«

»Nun, da Sie ſo ſprechen,« ſagte Spencer, aufſtehend und eine förmliche Haltung annehmend, »Joſeph — dies ſind die Herren — Mr. Bologna — Mr. Grimaldi. Meine Herren — Mr. Joſeph Clarke.«

Man lachte, aß und trank ſehr vergnügt, Bologna und Grimaldi nahmen Clarke's Einladung mit Freuden an, fuhren am feſtgeſetzten Tage zum zweiten Male hinaus, und erlegten binnen zwei Stunden vier Haſen und zehn Faſanen. Sie kehrten nach London zurück, ohne ihren Freund Mackintosh geſehen zu haben, aber dafür deſto entzückter von ihrem neuen Freunde Clarke, dem man vielleicht kein Unrecht thut, wenn man die Vermuthung hegt, daß er mit Spencer im Einverſtändniß Bologna und Grimaldi einen luſtigen Streich geſpielt und auf ihre Koſten ein Mal gut zu Mittag geſpeiſt habe.

In Drury Lane wurde vor dem Feſte nichts Neues mehr auf die Bühne gebracht. John Kemble hatte das Theater nach dem Schluſſe der vorigen Seaſon verlaſſen, und war Mit-Eigenthümer des anderen Hauſes *) geworden, indem er Mr. W. Lewis Antheil daran gekauft. Er bekam ſogleich die Direction, und an ſeine Stelle beim Drury Lane-Theater trat Mr. Wroughton.

Im Januar des Jahres 1805 wurde in Drury-Lane eine elende Pantomime, »Harlequin's häuslicher Herd«, gebracht, die ſich jedoch, wider Erwarten

---

*) In Covent Garden. Anm. d. Ueberſ.

der Geſellſchaft, bis Oſtern erhielt und beträchtlichen Beifall fand. Grimaldi drückte Mr. T. Dibdin *) ſeine Verwunderung darüber aus. Dibdin räumte ein, daß das Stück wenig werth wäre, und bemerkte, daß das Verdienſt der guten Aufnahme, welche es gefunden, dem trefflichen Spiele der Acteurs beizumeſſen ſei, wie denn dergleichen auch heut zu Tage nicht ſelten vorkommt.

Die Vorſtellungen in Sadlers Wells nahmen im Jahre 1805 wie gewöhnlich Oſtern ihren Anfang. Grimaldi und Bologna waren auch dieſes Mal engagirt, und die Seaſon erwies ſich als eine ſehr gewinnreiche. Nachdem Harlequin's häuslicher Herd nicht mehr gegeben wurde, trat Grimaldi in Drury Lane während der ganzen übrigen Seaſon kaum noch ein halbes Dutzend Male auf. Das Theater wurde im Juni geſchloſſen, und am 29. September mit Othello und Lodoiska wieder eröffnet, in welchem letzteren Stücke nicht bloß Grimaldi, ſondern auch ſeine Frau und Mutter ſpielten.

Nach dem Schluſſe der Vorſtellungen hatte er eine Unterredung mit dem Director, die, obwohl Anfangs ſowohl angenehm als nützlich, in weniger als ſechs Wochen zu ſeinem Abgange von dem Theater führte, auf welchem er zuerſt aufgetreten war und mit allem denkbaren Erfolge faſt vier und zwanzig Jahre beſtändig geſpielt hatte.

---

*) Fruchtbarer Theater-Dichter. Sein Vater, Charles Dibdin, war Miteigenthümer des Theaters in Covent Garden.
Anm. d. Ueberſ.

Eilftes Kapitel.

1805 und 1806.

Theater-Angelegenheiten und Streitigkeiten. — Mr. Graham der Friedensrichter und Schauſpiel-Director. — Mr. Peake. — Grimaldi von John Kemble. Mr. Harris vorgeſtellt. — Er nimmt ein Engagement in Covent Garden an. — Verdruß der Vorſtände des »anderen Hauſes.« — Er beſucht mit Charles Dibdin's Geſellſchaft Dublin. — Das naſſe Theater. — Mißglücken der Speculation und großer Erfolg bei ſeinem Benefiz. — Bemerkungen über die verhältnißmäßige Stärke des Whisky-Punſchs und Rum-Punſchs, nebſt intereſſanten Experimenten.

Der Director des Drury Lane-Theaters hatte Tobin's Luſtſpiel: »Der Honig-Monat,« auf den zweiten Abend der Seaſon angekündigt, ohne daran gedacht zu haben, daß der Ballet-Meiſter, Mr. Byrne, abgegangen und nicht wieder erſetzt, und daß ſomit Niemand da war, die Tänze zu arrangiren. In dieſer Verlegenheit wurde zu Grimaldi geſchickt, der in der Regel die Tänze in Sadlers Wells arrangirt hatte, und ſobald Lodoiska vorüber war, fand die am Schluſſe des vorigen Kapitels erwähnte Unterredung zwiſchen ihm und dem Director Statt.

Mr. Wroughton legte ihm die Lage der Dinge dar, und machte ihm das Anerbieten von zwei Pfunden wöchentlicher Zulage, wenn er die Tänze für den »Honigmonat« arrangiren und ähnliche kleine Bemühungen übernehmen wollte. Grimaldi ging bereitwillig darauf ein, unter der Bedingung, daß er die Zulage während der ganzen Seaſon erhielte, und nicht bloß bis ein anderer Ballet=Meiſter engagirt wäre. Mr. Wroughton erklärte, daß dies auch ſeine Meinung geweſen wäre, und daß Grimaldi Vollmacht hätte, ſo viele Tänzer zu engagiren, als er für erforderlich hielte. Grimaldi war ſogleich darüber aus, ſeinen übernommenen Obliegenheiten Genüge zu leiſten, engagirte, arrangirte, hielt Proben, war bei Zeiten mit Allem fertig, und ſeine Tänze wurden mit ſo großem Beifall aufgenommen, daß ſie wiederholt werden mußten. Am Ende der Woche zahlte ihm Mr. Peake, der Zahlmeiſter und ein ſehr geachteter Mann, ſein erhöhetes Salar aus, und wünſchte ihm dabei Glück zu ſeinem verbeſſerten Einkommen. Grimaldi, bevor er das Geld annahm, ſagte zu ihm: —

»Mein werther Herr, ich wünſche nur künftigen Zweifeln vorzubeugen: es iſt doch deutlich ausgeſprochen, daß ich die Zulage für die ganze Seaſon erhalte?«

»Verſteht ſich,« erwiederte Mr. Peake. »Schauen Sie hier Mr. Graham's Zahlungs=Ordre an mich.«

Er zeigte ihm dieſelbe, und Grimaldi war natürlich zufrieden geſtellt. Mr. Graham war damals Friedensrichter in Bow Street, und leitete zugleich die Theater=Angelegenheiten in Drury Lane.

Eine Zeitlang ging Alles gut. Kurz darauf wurde Mr. James D'Egville als Ballet=Meiſter engagirt, was jedoch in Grimaldi's Stellung nichts änderte, der fortfuhr, die kleineren Tänze und Aufzüge zu arrangiren. Mr. D'Egville war mit ſeinen Anordnungen ſtets einverſtanden, und lobte ſie wiederholt ſehr eifrig.

Nicht lange nach dem Engagement des neuen Ballet-Meiſters arrangirte derſelbe ein neues großes Ballet, »Terpſichore« genannt, in welchem Grimaldi den Pan vorſtellte, eine Rolle, die er immer für trefflich und eine der beſten erklärte, die er jemals gehabt. In dem Ballet ſollte Madame Pariſot zum erſten Male auftreten, die für tauſend Guineen auf die Seaſon engagirt war. Nachdem vierzehn oder funfzehn Proben gehalten waren, wurde es gegeben, ſehr günſtig aufgenommen und konnte ſehr oft wiederholt werden.

Grimaldi war, als er ſich Sonnabends am 26. October ſeinen Gehalt auszahlen ließ, nicht wenig überraſcht, zu hören, daß die Zulage nicht länger mehr ausgezahlt werden würde. Mr. Peake erklärte, daß er nicht minder verwundert und verdrießlich darüber wäre, als es Grimaldi ſelbſt ſein könnte, und daß der ganze Verſuch, ihn contractswidrig zu verkürzen, höchſt kleinlich erſchiene. Grimaldi verfügte ſich ſogleich zu Mr. Wroughton, der eben ſo ärgerlich über den Vorgang zu ſein ſchien, aber Zahlungs-Befehle nicht ausſtellen durfte. Er theilte darauf ſein Schickſal äußerſt gereizt ſeiner Frau mit, die jedoch bemerkte, daß ſie ja die Summe recht wohl entbehren könnten, und den Vorſchlag machte, auf ein paar Stunden nach Covent Garden zu gehen, da in Drury Lane nichts zu thun war.

Grimaldi willigte ein. Als ſie durch Bow Street gingen, traten ſie bei Mr. T. Dibdin wegen eines Billets hinein, und Grimaldi erzählte, was ihm begegnet war. Mr. Dibdin tadelte das Verfahren der Eigenthümer des Drury Lane-Theaters in ſtarken Ausdrücken, und rieth Grimaldi, ein Engagement bei dem anderen Hauſe anzunehmen. Es wurde darüber lange hin und her geſprochen, und das Ergebniß war, daß Grimaldi erklärte, Mr. Dibdin möchte, wenn es ihm beliebte, bei Mr. Harris der Sache erwähnen, und ihm ſagen, daß er (Grimaldi) geneigt wäre, ein Engagement auf die nächſtfolgende Seaſon einzugehen. Er erhielt noch an demſelben Abende eine Einladung nach Covent Garden auf den Montag Mittag um zwölf Uhr, erſchien zur beſtimmten Stunde, und wurde in ein Zimmer geführt, in welchem ſich Mr. Harris und John Kemble befanden. Der Letztere begrüßte ihn ſehr freundſchaftlich, und ſagte: —

»Nun, Joe, ich ſehe, daß Sie entſchloſſen ſind, mir zu folgen.«

»Ja, Sir,« erwiederte Grimaldi, der ſich auf etwas Höfliches beſonnen hatte; »Sie ſind ein lebendiger Magnet, Mr. Kemble.«

Mr. Harris lachte, und gratulirte dem Tragöden zu einem ſo artigen Komplimente. Kemble ſtellte Grimaldi Mr. Harris als »Joe Grimaldi« vor, deſſen Vater er genau gekannt habe, und der ein echter Zweig des alten guten Stammes und der Erſte ſeines Fachs im Lande ſei.

Mr. Harris ſagte hierauf Grimaldi viel Schmeichelhaftes, forderte ihn auf, mit ihm in das anſtoßende Zimmer zu gehen, und nach einer Viertelſtunde war ein Contract auf fünf Seaſons unterzeichnet, laut welchem Grimaldi für die Erſte ſechs, für die zweite und dritte ſieben, und für die vierte und fünfte acht Pfund wöchentlich erhalten ſollte. Außerdem wurden ihm noch verſchiedene Bewilligungen gemacht, und darunter die ſehr wichtige, in Sadlers Wells wie bisher ſpielen zu dürfen. Grimaldi kehrte ſehr erfreut nach Hauſe zurück. Er hatte in Drury Lane nur vier Pfund wöchentlich bezogen.

Am Abend mußte er in Drury Lane als Pan auftreten. Nachdem er ſich für die Rolle angekleidet, begab er ſich in das Garderobe-Zimmer, das von Damen und Herren ziemlich gefüllt war. Unter den letzteren befand ſich Mr. Graham, der ihn ſogleich fragte, ob das Gerücht gegründet wäre, daß er ein Engagement beim Covent Garden-Theater angenommen hätte. Grimaldi bejahete, und fügte hinzu, daß er in Covent Garden auf die nächſten fünf Seaſons engagirt wäre.

Mr. Graham wurde ſehr aufgeregt und hielt eine lange Anrede an die Verſammelten, in welcher er ſich in ſtarken Ausdrücken über das, was er Grimaldi's Undankbarkeit nannte, ausließ. Grimaldi wartete geduldig das Ende der Rede ab, und trug darauf die Sache und ſeine Beweggründe ſeinerſeits vor. Als er Mr. Graham's Schreiben an Mr. Peake erwähnte, unterbrach ihn der Erſtere, und fragte, was er für ein Schreiben meine.

»Kein anderes als das,« erwiederte Grimaldi, »in welchem Sie Mr. Peake beauftragten, die Zulage für die ganze Seaſon auszuzahlen.«

»Wenn Ihnen Mr. Peake das Schreiben gezeigt hat,« fuhr Mr. Graham heftig auf, »ſo iſt er ein Narr geweſen.«

»Sir,« entgegnete Grimaldi, »Mr. Peake iſt ein Gentleman, ein Mann von Ehre, und ich bin überzeugt, empört darüber, daß Sie ihn zum Theilnehmer Ihres unwürdigen Benehmens gegen mich gemacht haben.«

Es erfolgte hierauf ein ſtürmiſcher Auftritt, welchen Grimaldi ſiegreich beſtand. Barrymore und Andere nahmen ſo kräftig ſeine Partei, daß Graham endlich erklärte, die Sache für den Augenblick nicht weiter erörtern zu wollen, und fortging. Grimaldi konnte indeß aus dem Vorgefallenen leicht entnehmen, daß er von jeder Fortſetzung ſeines Engagements beim Drury Lane-Theater nur Verdruß haben würde, und ſchrieb daher am folgenden Morgen Mr. Graham, daß er daſſelbe am Sonnabend über acht Tage aufzugeben gedächte. Es erfolgte ein abermaliger Sturm. Graham behauptete, ohne ihn kein Ballet aufführen zu können, und drohete ihm mit einer Klage, wenn er ſeinen Entſchluß ausführte; allein Grimaldi beharrte bei dem letzteren, da ihm Mr. Harris rieth, ſchlechterdings nicht davon abzugehen.

Er betrachtete ſich nunmehr als vollkommen frei bis Oſtern, und nahm daher ein Engagement bei Aſtley's Theater in Dublin an, das auf eine kurze Zeit von den Herren Charles und Thomas Dibdin übernommen war. Sie hatten die Mehrzahl der Geſellſchaft von Sadlers Wells, auch Bologna und deſſen Frau (welche gleichfalls zum Covent Garden-Theater überging) engagirt, und boten Grimaldi vierzehn Guineen wöchentlich für ſich und zwei für ſeine Frau, ein halbes Benefiz am Schluſſe der Seaſon und Entſchädigung für ſeine ſämmtlichen Reiſekoſten.

Am 5. November trat er zum letzten Male in Drury Lane auf, reiſte am folgenden Morgen mit ſeiner Frau nach Dublin ab, und ließ ſeinen kleinen Sohn bei ſehr ſchwacher Geſundheit zurück. Die Reiſe nach Holyhead war langweilig und die Ueberfahrt nach Dublin ſtürmiſch, ſo daß ſie nicht wenig litten. Die Herren Dibbin empfingen ſie mit herzlicher Freundlichkeit, und ſie bezogen eine Wohnung in der Peter-Straße im Hauſe eines gewiſſen Mr. Davis.

Montags am 18. November nahmen die Vorſtellungen ihren Anfang, und ſo lange das Wetter gut blieb, ging auch Alles ſehr gut; ſobald aber regnichte Witterung eintrat, machte der Director zu ſeinem Schrecken und Staunen die Entdeckung, daß das Dach des Schauſpiel-Hauſes nicht waſſerdicht war. Eines Abends, am Ende des December-Monats, trieb ein heftiger Regenguß die Zuſchauer aus dem Hauſe hinaus. Der Regen drang in Strömen in das Parterre und die Logen. Mehrere, die die Vorſtellung ſehr intereſſirte, ſpannten die Schirme auf, und Andere hüllten ſich in Ueberröcke und Shawls; nach kurzer Zeit aber ſtürzte ſo viel Waſſer auch auf die Bühne hinunter, daß die Acteurs genöthigt waren, ſich zu entfernen.

Das Theater war, mit Ausnahme eines einzigen Abends, von der Zeit an verlaſſen. Kein Mittel hielt das Waſſer draußen und zog Zuſchauer herein. Eine gründliche Ausbeſſerung des Dachs war außer Frage, da ſie wenigſtens 200 Pfund gekoſtet haben würde, und die Herren Dibdin das Haus nur bis zum März gemiethet hatten.

Mr. Charles Dibdin ſah ſich bei dieſer Lage der Dinge genöthigt, wegen Rimeſſen nach London zu ſchreiben, um ſeine Geſellſchaft ſalariren zu können. Grimaldi erbot ſich freiwillig, auf die Auszahlung ſeines Gehalts in Dublin, um doch auf eine Weiſe nützlich zu ſein, zu verzichten, und ſein Erbieten wurde dankbar angenommen.

In der Mitte des Januars machte Mr. Jones, der Director des Crow Street-Theaters Mr. Dibdin den Vorſchlag, die Geſellſchaft deſſelben auf die noch übrige Zeit und die Bedingungen ihres Engagements zu übernehmen, und Mr. Dibdin ſelbſt eine Entſchädigung zu zahlen, da er ſo viel Unglück hatte, und dem Crow Street-Theater dennoch einigen Abbruch that. Mr. Dibdin verſammelte die Geſellſchaft, nachdem ſie den Verdruß gehabt, vor einem leeren Hauſe zu ſpielen, und bat ſie, auf den ihm gemachten Vorſchlag einzugehen. Grimaldi erklärte ſich ſogleich bereit, wendete ſeinen ganzen Einfluß zu Gunſten Mr. Dibdin's an, und es gelang ihm, Alle, mit Ausnahme zweier Mitglieder, zu bewegen, des Directors Wünſchen entgegen zu kommen.

Der Letztere kündigte hierauf an, daß er das Theater am nächſtfolgenden Sonnabende, dem erſten Januar, zu ſchließen gedächte. Grimaldi fragte bei dieſer Gelegenheit, wie es mit ſeinem Halb-Beneſize werden ſolle. Der Director erwiederte mit einem traurigen Lächeln, er möchte ihm für ſeine Hälfte geben was er wollte — zwanzig Pfund würden genügen — und das ganze

Benefiz ſollte ihm zufallen. Grimaldi zahlte augenblicklich die erwähnte Summe, und begann am folgenden Morgen ſogleich ſeine Vorkehrungen, indem er kaum vier Tage zu den Ankündigungen und dem Verkaufe ſeiner Billets hatte.

Er hatte ein Empfehlungs-Schreiben an Kapitän Trench mitgebracht, der ſich bei jeder Gelegenheit ausnehmend gefällig gegen ihn erwies. Ihm und ſeinem Haus-Wirthe ſagte er zuerſt von ſeinem bevorſtehenden Benefize. Ihre Antworten waren charakteriſtiſch.

»Schicken Sie mir hundert Logen-Billets,« ſagte Kapitän Trench, »und heben Sie die beiden Mittel-Logen für mich auf. Wenn ich noch mehr Billets gebrauche, ſo will ich ſie holen laſſen; hier iſt aber das Geld für die hundert.«

»Geben Sie mir hundert Parterre-Billets,« ſagte Mr. Davis. »Ich will zuſehen, ob ich eine noch größere Anzahl unterbringen kann; hier iſt das Geld für das erſte Hundert.«

Das Glück war Grimaldi günſtig. Am Sonnabende trat das ſchönſte Wetter ein, um Mittag waren ſämmtliche Billets verkauft, und er mußte die Eigenthümer von ſechszehn vor ſeiner Thür zugleich haltenden Equipagen zu ſeinem Bedauern unbefriedigt laſſen.

Die Einnahme des Abends belief ſich auf 198 Pfund, vieler Geſchenke nicht zu erwähnen, unter welchen ſich eine goldene Schnupftabacks-Doſe befand, welche über dreißig Pfund an Golde werth war. Grimaldi war jetzt obenein zu ſeiner Freude im Stande, Mr. Dibdin mit einem Darlehn zu dienen, deſſen derſelbe ſehr benöthigt war.

Am nächſtfolgenden Montage trat die Londoner Geſellſchaft auf dem Crow Street-Theater auf, wo ſie bis zum 29. März ſpielte. Grimaldi trat nur in zwei Stücken (dem »Harlequin Aeſop« und »Coa und Zoa«) auf, welche ſo ſehr anzogen, daß ſie ununterbrochen gegeben wurden. Am dreißigſten März reiſte die Geſellſchaft wieder ab, nachdem ſie von Jedermann Beweiſe der freundlichſten Gaſtlichkeit erfahren hatte. Um Grimaldi riß man ſich ſo zu ſagen; eine Einladung drängte die andere; hier ſollte er regelmäßig zu Abend ſpeiſen, dort ſtellte man ihm einen Jaunting-Car *) zur Verfügung. Er hatte von iriſcher Gaſtlichkeit viel gehört und geleſen, die Wirklichkeit übertraf aber alle ſeine Vorſtellungen und Erwartungen.

Es ging ihm wie den meiſten Engländern — der ungeheure Whisky-Punſch-Verbrauch und die Fähigkeit der guten Dubliner, ein Glas nach dem andern zu leeren, ohne ſichtlich berauſcht zu werden, ſetzte ihn in Erſtaunen. Er glaubte, daß ein Getränk von gleicher Stärke, an welches ſie aber nicht gewöhnt wären, eben ſo überwältigend für ſie ſein würde, als es ihr Whisky-Punſch für ihn war, ladete, um die Richtigkeit ſeiner Theorie zu erproben, auf den Dreikönigs-Abend eine kleine Geſellſchaft ein, und ſetzte derſelben guten, ſtarken, engliſchen Rum-Punſch mit einem ziemlich anſehnlichen Zuſatze von Brantwein vor. Schon ein Viertel der Quantität, die die Gäſte ſonſt ungeſtraft

---

*) Eine Art in Irland gebräuchlicher Wagen, auf welchen man Rücken an Rücken ſitzt. Anm. d. Ueberſ.

zu trinken pflegten, machte ſie vollkommen trunken. Mr. Davis, der ſeine ſieben Glas Whisky-Punſch trank, und dann etwas verdrießlich ob ſeiner übertriebenen Mäßigkeit und Nüchternheit zu Bette ging, wurde nach einem einzigen Glaſe des neuen Getränks vollkommen berauſcht hinausgetragen. Grimaldi erzählt dies mit großem Triumphe, indem er eine offenbare Beſtätigung ſeiner Theorie darin erblickt; allein wir ſind unſererſeits geneigt anzunehmen, daß Mr. Davis ſchon vorher ein paar Gläſer Whisky-Punſch zu ſich genommen hatte, um ſich für die Geſellſchaft zu qualificiren.

Zwölftes Kapitel.

1806 und 1807.

Grimaldi kehrt nach London zurück, holt ſich eine Erkältung, und bezahlt zu Hauſe ſeine Miethe zwei Mal. — Mr. Charles Farley. — Grimaldi's erſtes Auftreten in Covent Garden. — Valentin und Orſon. — Mutter Gans. — Die geheimnißvollen ſechs Damen und ſechs Herren.

Das Wetter war auf der Rückreiſe Grimaldi's äußerſt ſchlecht, und er kam durch ein Verſehen im Poſt-Büreau von Holyhead an einen Außenplatz. In Red Landford war er ſo ſteif gefroren, daß er heruntergehoben werden mußte; er konnte erſt am folgenden

Morgen ſeine Reiſe wieder fortſetzen, langte indeß ohne weitere Unfälle in der Hauptſtadt an, wo ihn jedoch ein ſolcher bald nach ſeiner Ankunft, wie um ſeine öftere Bemerkung zu beſtätigen, traf, daß er nie Geld gehabt, ohne daß er es in Folge eines unvorhergeſehenen Mißgeſchicks auch wieder eingebüßt hätte.

Als er nämlich eines Morgens aus der City zurückkehrte, fand er zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen in ſeinem beſten Zimmer einen Auspfänder mit einem Gehülfen vor, welche beſchäftigt waren, ſeine Mobilien zu inventiren, und ihm ankündigten, daß ſie auf Execution wegen rückſtändiger Miethe erſchienen wären. Er zeigte einen Empfangſchein vor; der Auspfänder blickte denſelben lächelnd an, und erklärte darauf, der Vermiether wäre ſelbſt nur Miether, hätte nicht gezahlt, und der Beſitzer des Hauſes machte von ſeinem Rechte Gebrauch, indem er in Beſchlag legen ließe, was ſich in ſeinem Hauſe vorfände. Grimaldi eilte zu Mr. Hughes, der ihm ſagte, daß er zahlen müſſe (beiläufig achtzig Pfund), wenn er ſeine Mobilien nicht verlieren wolle. Er eilte zurück und zahlte. Am folgenden Morgen erſchien der Hauswirth, wußte ihn zu einem Uebereinkommen zu bereden, bei welchem er einigermaßen entſchädigt zu werden hoffte, und das Ende war, daß er ſich betrogen ſah, und noch obenein eine ziemlich beträchtliche Summe einbüßte.

Sein altes Engagement in Sadlers Wells ging in dieſem Jahre zu Ende; er nahm ein neues auf drei Jahre an, und erhielt von nun an zwölf Pfund wöchentlich und zwei ganze Beneſize. Die Oſter-Pantomime hieß »Harlequin und die vierzig Jungfrauen«, und hielt ſich während der ganzen Seaſon. Er ſang darin ein Lied: »Ich und mein Neddy« *), das äußerſt beliebt wurde, und bald in Jedermanns Munde war. Mehrere Bewunderer ſeines Spiels machten ihm Geſchenke, darunter eine ſehr ſchöne Uhr, deren Zifferblatt ſein Portrait darſtellte, wie er das erwähnte Lied ſang.

In dieſer ganzen Seaſon wurde die Pantomime zuerſt gegeben, was ihm den bis dahin nicht gekannten Vortheil verſchaffte, da er nach halb neun Uhr nichts mehr zu thun hatte, die Frühlings- und Sommer-Abende im Freien genießen zu können. Er hatte von Kindheit an faſt immer von ſechs bis zwölf Uhr Abends im Schauſpielhauſe von Sadlers Wells zubringen müſſen.

Als im October das Covent Garden-Theater eröffnet wurde, machte er zuerſt die Bekanntſchaft Farley's **), der ſeitdem ſtets ſein aufrichtiger und warmer Freund war. Farley fragte ihn, in welcher Rolle er zuerſt aufzutreten wünſchte. Grimaldi bezeichnete die des Scaramuz im Don Juan, eine ſeiner beliebteſten im anderen Hauſe. Farley rieth indeß zu der des Orſon in Valentin und Orſon, welches Stück ſeit mehreren Jahren nicht gegeben und ſehr beliebt geweſen wäre: die Rolle ſei ſeinen Fähigkeiten ſehr angemeſſen, und er werde darin wahrſcheinlich beträchtlichen Beifall ernten. Grimaldi willigte auf der Stelle ein, den Orſon zu geben, und bat Farley nur, ihm, da er das Stück nicht kenne, beim Einſtudiren der Rolle behülflich zu ſein. Farley ſagte ſeinen Beiſtand bereitwillig zu, und hielt treulich Wort.

---

*) Eduard und auch Eſel. Anm. d. Ueberſ.

**) Er ſchrieb und arrangirte Pantomimen und ſpielte auch darin, doch nur in den ernſten und erſten Rollen. Er wußte die Aufmerkſamkeit des Publikums durch ſeine mimiſche Kunſt eine lange Zeit hindurch zu feſſeln, indem er vollkommen ſtill und regungslos ſtand. Anm. d. Ueberſ.

Man hat behauptet, Grimaldi wäre ein Zögling und Copiſt Dubois geweſen. Es kann keinen größeren Irrthum geben. Wenn er irgend Jemands Schüler geweſen iſt, ſo war Farley ſein Lehrer, der ihn beim Einſtudiren einer großen Anzahl von Rollen mit Rath und Beiſtand an die Hand ging.

Er ſtudirte den Orſon mit großem Eifer und Fleiße ein, und gab ihn zum erſten Male am 10. October 1806. Farley ſpielte den Valentin. Das Stück wurde faſt ohne Unterbrechung aufgeführt, bis es der Weihnachts-Pantomime wegen zurückgezogen werden mußte.

Der Orſon war nach Grimaldi's Meinung die ſchwerſte Rolle, welche er jemals gehabt hatte. Die vielen Leidenſchaften, welche darin dargeſtellt werden mußten, und ihr raſcher Wechſel erforderten ungewöhnlich bedeutende leibliche und geiſtige Kraft-Anſtrengungen. Er gab den Orſon oft, ſowohl in London als in Provinzial-Städten; allein die Wirkung ſeiner Anſtrengungen in der letzten Scene des erſten Acts waren bei ihm ſtets dieſelben. Sobald der Vorhang fiel, wankte er von der Bühne in ein kleines Gemach hinter der Souffleur-Loge, ſank in einen Seſſel, und vermochte ſeine Gefühle nicht mehr zu beherrſchen. Er weinte und ſchluchzte laut, und hatte ſo heftige Krämpfe, daß ſelbſt Diejenigen, die es gewohnt geworden waren, ihn in dieſem Zuſtande zu ſehen, oft zweifelten, ob er im zweiten Aufzuge würde ſpielen können. Es war indeß ohne Ausnahme der Fall. Er wußte ſich, ſobald er gerufen wurde, immer wieder zu bezwingen — ein auffallendes Beiſpiel der Macht der Gewohnheit über Schwächen, die keine noch ſo lange Gewohnheit, und ſo oft er dieſelbe Rolle ſpielen mochte, zu überwinden im Stande war.

Sein Orſon machte großen und nachhaltigen Effect, zeigte ihn dem Publikum von einer ganz neuen Seite, und erhöhete ſeinen Ruf beträchtlich. Die Lobſprüche und Glückwünſche, die er von berühmten Bühnenkünſtlern, Literatoren und Kennern erhielt, bezeugten, wie trefflich und von welcher Wirkung ſein Spiel war.

Zu dieſer Zeit nahmen die Vorbereitungen zur Aufführung der Pantomime »Mutter Gans« ihren Anfang, die eine nie erhörte Berühmtheit erlangen ſollte. Die Direction des Drury Lane-Theaters wußte, daß am 26. December in Covent Garden eine neue Harlequinade auf die Bühne gebracht werden ſollte, fürchtete den Vortheil, den das andere Haus durch die Erwerbung Grimaldi's gewonnen, beeilte daher die Vorkehrungen zu ihrer Pantomime, engagirte Montgomery, der im Circus zu einigem Rufe gelangt war, für ein hohes Salar als Clown, und brachte ihre Pantomime ſchon am 23. Allein die letztere war mehr Spectakel-Stück, und ob auch die Decorationen und Scherze gut ſein mochten, ſo war doch die Handlung ſo erbärmlich, daß die Zuſchauer ſehr bald zu ziſchen anfingen, und endlich ſo laut wurden, daß man es für gerathen hielt, noch lange vor dem Schluſſe des Stücks den Vorhang fallen zu laſſen. Grimaldi und ſein Freund Bologna waren anweſend, und über dieſen Ausgang keineswegs mißvergnügt. Drury Lane war bis dahin mit ſeinen Pantomimen ſtets glücklicher geweſen, als Covent Garden, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß es die Abſicht der Direction war, ſowohl die Pantomimen des anderen Hauſes, als Grimaldi zu erdrücken.

Am 25. fand in Covent Garden eine Nacht-Probe Statt, und die Acteurs waren ſehr ungewiß und beſorgt wegen des Schickſals ihrer »Mutter Gans.« Es war ſtets Brauch geweſen, die Pantomime zur Entwickelung des größeſten Glanzes in allen Beziehungen zu benutzen, und beſonders in der letzten Scene ließen es ſich die Direction, wie ſämmtliche auf dem Theater Mitwirkende angelegen ſein, bei den Decorationen, Anzügen u. ſ. f. die möglichſte Pracht zu zeigen, weil es zur großen Frage faſt der ganzen Hauptſtadt wurde, welche Pantomime den ſchönſten Schluß gehabt hätte. Mutter Gans war aber von allem Prunke durchaus entblößt. Nicht einmal eine Flitter gab ſie zu ſchauen, ausgenommen am Harlequin, der gleichfalls flitternlos erſcheinen ſollte, was Grimaldi jedoch widerrieth. Auch die lezte Scene war ſo prunklos als möglich, und die Sorge daher groß.

Man hatte jedoch geirrt. Mutter Gans wurde mit ſeltenem Jubel aufgenommen, und bis zu Ende der Seaſon ohne Unterbrechung, zwei und neunzig Abende, unter wo möglich immer höher ſteigendem Beifalle und bei ſtets faſt überfülltem Hauſe gegeben — ein abermaliges Beiſpiel des ſchlechten Urtheils der Schauſpieler in ſolchen Dingen. Goldſmith's „She stoops to conquer‘ wurde bis zum Anfange der Aufführung von den Schauſpielern — freilich auch von berühmten Kritikern und Literatoren — ein unvermeidliches Durchfallen vorausverkündigt, und eben ſo lag der »Honig-Monat« viele Jahre vernachläſſigt im Pulte des Directors*), weil man es für unmöglich hielt, daß ein Publikum eine Aufführung deſſelben dulden würde.

Grimaldi's Meinung über Mutter Gans blieb trotz ihres großen Erfolgs immer dieſelbe. Er wollte gar nichts daran loben. Wie dem jedoch ſein mag, jedenfalls trugen ſeine und Bologna's Leiſtungen als Harlequin und Clown in ſehr hohem Maße zu dem Glücke bei, das die Pantomime machte, die niemals hat ziehen wollen, wenn der Harlequin und Clown von Anderen gegeben wurden. Am 9. Juni wurde ſie zum zweiundachtzigſten Male zu Grimaldi's und Bologna's Benefiz gegeben, und die Einnahme betrug 680 Pfund.

In dieſer Zeit machte Grimaldi eine neue und geheimnißvolle Bekanntſchaft. Es verhielt ſich damit folgendermaßen:

Eines Morgens im Januar des Jahres 1807 ließ ſich ein Herr bei Grimaldi anmelden, wurde bald darauf in ſein Zimmer hereingeführt, und Grimaldi war höchlich überraſcht, ſeinen vormaligen Freund Mackintosh in ihm zu erkennen, der ſeinen kleinen Scherz gewandt entſchuldigte, und wegen deſſelben auf die einnehmendſte Weiſe um Verzeihung bat. Grimaldi bat

---

*) Als er endlich auf die Bühne gebracht und ſehr beifällig aufgenommen wurde, war der Verf. vor Kummer geſtorben.
Anmerk. d. Ueberſ.

ihn höflich, nicht mehr davon zu reden, und Mackintosh ſagte ihm, ſeine Mutter habe ihr Gaſthaus verkauft und ſei fortgezogen, während er ſelbſt ein Geſchäft in London angefangen habe, und ein Haus in der City auf der Throgmorton-Straße bewohne.

Er war nett gekleidet, und ſeine Manieren waren viel feiner geworden, als zu der Zeit, wo er in einem Barchent-Wammſe einen Karren fuhr. Er hatte ſeine Gäſte jedenfalls ſehr gaſtlich aufgenommen und bewirthet, und Grimaldi ladete ihn daher auf den folgenden Sonntag zum Mittagseſſen ein. Er erſchien, ſprach ſehr gut und unterhaltend, wurde bald ein Liebling der Familie, und Grimaldi und ſeine Frau erwiederten ſeine Beſuche in der City, wo er ſich einfach, aber geſchmackvoll eingerichtet, und ſein Haus das Ausſehen hatte, als wenn ſein Geſchäft ſehr lebhaft wäre.

Einige Wochen nach ſeinem erſten Beſuche kam er eines Morgens zu Grimaldi, und ſagte ihm, daß Freunde von ihm, die in der Charlotten-Straße, Fitzroy-Square, wohnten, ſehr begierig wären, ſeine Bekanntſchaft zu machen, und ihn einen Abend nach dem Schauſpiele bei ſich zu ſehen wünſchten. Grimaldi lehnte Anfangs die Einladung ab, weil er zu jener Zeit mit Einladungen wahrhaft beſtürmt wurde, ließ ſich jedoch endlich bereden, ſie anzunehmen, da Mackintosh ſchlechterdings nicht abließ, ihm ſagte, daß ſeine Freunde ſehr reiche Leute wären, daß ihm ihre Bekanntſchaft ſehr nützlich werden könnte, und hundert andere Gründe anzuführen wußte. Sie ſetzten einen Abend feſt, und ſobald Grimaldi an demſelben das Schauſpielhaus verließ, warf er ſich in eine Miethkutſche und ließ ſich nach der Charlotten-Straße fahren. Der Kutſcher hielt vor einem ſehr großen und glänzend erleuchteten Hauſe, und Grimaldi glaubte, daß er ſich geirrt haben müßte; allein während er darüber hin und her ſtritt, erſchien Mackintosh höchſt elegant gekleidet, bat ihn, auszuſteigen, und führte ihn in ein glänzend meublirtes Zimmer, das mit einer Reihe anderer Gemächer zuſammenhing, von welchen eins immer noch prachtvoller als das andere war. Ueberall, wohin Grimaldi blickte, waren Koſtbarkeiten aller Art zu ſchauen, und der Tiſch im Speiſe-Saale war mit den ausgeſuchteſten Leckereien und den ſeltenſten und theuerſten Weinen beſetzt.

Es befanden ſich außer Mackintosh und Grimaldi gerade zwölf Perſonen im Saale, ſechs Damen und ſechs Herren, die ihm als Verheirathete vorgeſtellt wurden. Der Wirth und die Wirthin, Mr. und Mrs. Farmer, empfingen ihn mit der entzückendſten Artigkeit und Herablaſſung. Sämmtliche Mitglieder der Geſellſchaft waren prachtvoll gekleidet, die Damen trugen die koſtbarſten Juwelen, die zahlreichen Aufwärter glänzende Livreen, und das Ganze war etwas ſo ganz Anderes, als Grimaldi erwartet hatte, und übertraf alle ſeine Erwartungen ſo ſehr, daß er ganz verwirrt ſeinen Sinnen nicht mehr trauete, und zu zweifeln anfing, ob es Wirklichkeit wäre, was er ſah. Indeß waren die Herren ſo höflich und das Benehmen der Damen ſo anmuthig und gewandt, daß er ſeine Faſſung bald wieder gewann, während der köſtliche Duft der Weine und Leckereien auf der Tafel ihm die Ueberzeugung gaben, daß er ſich zum wenigſten in dieſer Beziehung in keiner Täuſchung befände.

Man aß, trank, ſang, ſcherzte und lachte, und ſo vergingen die Stunden bis nach fünf Uhr, wo er endlich nach Hauſe zurückkehren durfte. Seine Erzählung verſetzte ſeine Frau in ein faſt nicht geringeres Erſtaunen, als das geweſen war, worin ſeine Theilnahme an der glänzenden Geſellſchaft ihn ſelbſt verſetzt hatte, und nach einigen Tagen erſchien Mackintosh abermals, und ladete ihn auf den nächſten Abend ein. Grimaldi machte Einwendungen, welche Mackintosh jedoch vorausgeſehen. Er hatte es Mrs. Farmer geſagt, daß Grimaldi ſeine Frau nicht gern verließe, Mrs. Farmer ſehnte ſich danach, deren Bekanntſchaft zu machen, bat ganz freundlich, zu kommen, die Nichtbeobachtung der Förmlichkeit eines vorgängigen Beſuchs zu entſchuldigen, u. ſ. w.

Dem war nicht zu widerſtehen. Grimaldi und ſeine Frau begaben ſich am Abend nach der Charlotten-Straße, wo ſie Alles gerade ſo wiederfanden, wie es Grimaldi geſehen und Mrs. Grimaldi ſich hatte beſchreiben laſſen; die ſechs Damen, die ſechs Herren, die Livreen, Kronleuchter u. ſ. f.

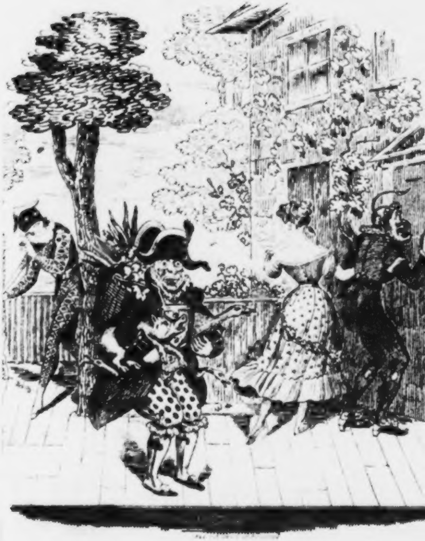
Es erfolgten noch mehrere Einladungen, und die ſechs Damen und ſechs Herren ließen es ſich nicht nehmen, Beſuch bei Grimaldi zu machen, was ihm und ſeiner Frau in ſofern nicht ganz angenehm war, als ſie nicht zum zehnten Theile ſo viele Löffel hatten, als Mr. und Mrs. Farmer, und Kronleuchter überhaupt nicht beſaßen. Sie bemüheten ſich indeß, die Pflichten des Wirths und der Wirthin ſo gut als möglich zu erfüllen, und die Geſellſchaft war höflich genug, zu ſagen, daß ſie nie einen ſchöneren Abend hingebracht hätte. Es wurde ſehr viel geſchwatzt und gelacht, und man trennte ſich auf das Freundſchaftlichſte und Herzlichſte.

Es entging indeß Grimaldi und ſeiner Frau keineswegs, daß eine Art von Geheimniß ihre vornehmen Freunde und Gönner umgab, das ſie nicht zu durchdringen vermochten. Die ſechs Damen und ſechs Herren waren durchaus nicht mit einander verwandt, doch aber ſtets bei einander, und duldeten außer Grimaldi und Mrs. Grimaldi keine Fremde unter ſich. Sie waren in jeder Beziehung und zu jeder Zeit ganz dieſelben, nur daß ſie die Anzüge wechſelten, die aber ſtets gleich koſtbar waren. Die Herren ſchienen geſchäftloſe Leute zu ſein, und in ihrer Höflichkeit, wie in der Scherzhaftigkeit der Damen fiel Grimaldi und ſeiner Frau etwas Eigenthümliches auf, ohne daß er oder ſie hätte angeben können, worin es beſtand. Grimaldi fühlte, daß die Manieren der Herren von denen der vornehmen Gentlemen verſchieden waren, mit welchen er in den Garderobe-Zimmern der Theater zuſammentraf: er wußte ſich aber, ſo oft er dem Umſtande nachſann, den Unterſchied ſchlechterdings nicht klar zu machen. Seiner Frau ging es ebenſo, er ſprach häufig mit ihr darüber, doch ohne Erfolg, und die Einladungen nahmen während des Januars und Februars ihren Fortgang.

Am 13. März hatte Grimaldi zugeſagt, zum Beneſiz Mr. Laud's auf dem Theater in Woolwich aufzutreten, und ein paar Tage vorher bei Mr. Farmer davon geſprochen. Mr. Farmer hatte die anderen fünf Herren ſogleich aufgefordert, ihren lieben Freund zu begleiten, nach der Vorſtellung in Woolwich mit ihm zu Abend zu eſſen, und am folgenden Tage nach Lon von zurückzukehren. Der Vorſchlag war von Allen angenommen worden, mit Ausnahme eines einzigen Herrn, der den bei einem ſo vornehmen Manne auffallend gemeinen Namen Jones führte, und einen hochadeligen Freund zu ſich eingeladen hatte.

Die fünf Herren waren pünktlich, und reisten mit Mackintosh und Grimaldi ab. Sie aßen mit einander in Woolwich zu Mittag, und begaben ſich darauf in das Schauſpiel. Die fünf Herren ſprachen in ihrer Loge ſehr laut, applaudirten ſehr viel, und ihre glänzende Erſcheinung erregte nicht bloß beim Publikum, ſondern auch bei den Schauſpielern großes Aufſehen. Man ſpeiste mit einander zu Abend, übernachtete in Woolwich, und kehrte am folgenden Tage zur Stadt zurück. Mr. Farmer und die vier Herren fuhren, und Mackintosh, Grimaldi und einige andere Künſtler zogen es vor, den Weg zu Fuße zu machen.

Grimaldi benutzte die Gelegenheit, Mackintosh über die Verhältniſſe ſeiner Freunde auszuforſchen; allein Mackintosh wich ſeinen Fragen aus, und erwiederte nur, daß ſie ſehr reiche Leute wären. Als er nach einigen Tagen bei Grimaldi zu Abend aß, bemühete ſich das Ehepaar gemeinſchaftlich, den Schleier zu lüften, doch abermals vergeblich. Das Geheimniß ſollte jedoch bald enthüllt werden, wie das erſte Kapitel des zweiten Bandes zeigen ſoll.



Denkwürdigkeiten

Joſeph Grimaldi's.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.

Mit Radirungen nach Cruikſhank.

Zweiter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Denkwürdigkeiten
Joſeph Grimaldi's.

Erſtes Kapitel.

1807.

Enthüllung des Geheimniſſes von den ſechs Damen und ſechs Herren.

Es waren etwa drei Wochen vergangen, ohne daß die ſechs Damen und ſechs Herren etwas von ſich hatten ſehen oder hören laſſen, als eines Morgens ein unbekannter Herr zu Grimaldi hereingeführt wurde. Grimaldi empfing häufig Beſuch von Unbekannten; er nöthigte den Herrn, Platz zu nehmen, und fragte ihn nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das Wetter und die Tags-Neuigkeiten, was ihm die Ehre des Beſuchs verſchafft habe.

»Hm!« erwiederte der Unbekannte, ſeinen Hut aus der Hand legend, als wenn er eine längere Zeit zu bleiben gedächte; »die Veranlaſſung deſſelben iſt etwas eigenthümlicher Art. Vielleicht iſt es am beſten, Ihnen vor allen Dingen zu ſagen, wer ich bin. Mein Name iſt Harmer.«

»Harmer?« wiederholte Grimaldi, nachſinnend, ob er je von einem Schauſpieler des Namens gehört.

»James Harmer von Hatton-Garden. Ich muß Sie leider wegen einer ſehr unangenehmen Sache beläſtigen.«

Grimaldi wurde beſtürzt, denn Mr. Harmer ſagte die Worte in einem ſeltſam feierlichen, wenn auch feinen und ruhigen Tone. Er bat ihn, die Güte zu haben, ſich ohne Umſchweife näher zu erklären.

»Ich will ſogleich zur Sache kommen,« ſagte Mr. Harmer. »Kennen Sie einen gewiſſen Mackintosh?«

»Allerdings, Sir,« erwiederte Grimaldi, und ſeine Gedanken ſchweiften von Mackintosh zu den ſechs Damen und ſechs Herren.

»Er befindet ſich in großer Gefahr, ſein Leben zu verlieren,« fuhr Mr. Harmer feierlich fort.

Grimaldi dachte ſogleich, der Herr wäre ein Arzt, ſagte, es thäte ihm ſehr leid, hören zu müſſen, daß Mr. Mackintosh in Gefahr ſchwebe, und fragte, wie lange er ſchon krank geweſen und woran er leide.

»Seine leibliche Geſundheit iſt gut genug,« erwiederte Harmer mit einigem Lächeln. »Mr. Grimaldi, ich habe während meiner Amtsführung Viele gekannt, die in Gefahr ſchwebten, ihr Leben zu verlieren, und ſich deßungeachtet der beſten Geſundheit erfreueten.«

Grimaldi ſagte, Mr. Harmer deute ohne Zweifel auf Fälle hin, in welchen Patienten von ihm urplötzlich geſtorben wären. Harmer entgegnete, er habe Grund zu beſorgen, daß Mackintosh allerdings urplötzlich die Welt verlaſſen werde.

»Es iſt mir in der That ſehr ſchmerzlich zu hören,« ſagte Grimaldi. »Doch ich bitte, ſetzen Sie mich von ſeinem Zuſtande ohne Rückhalt in Kenntniß. An welcher Krankheit leidet er — welchen Namen geben Sie ihr?«

»Einbruch,« antwortete Mr. Harmer.

»Einbruch!« rief Grimaldi, von Kopf bis zu Füßen zitternd, aus.

»Die Sache iſt einfach die, Sir. Mackintosh iſt angeſchuldigt, zu Congleton in Cheſhire einen Einbruch begangen zu haben. Ich bin ſein Anwalt *); die Ausſagen gegen ihn ſind ſehr ſtark, und wenn man ihn ſchuldig findet, was mir ſehr wahrſcheinlich vorkommt, ſo wird er unfehlbar gehangen werden.«

Grimaldi war wie vom Donner gerührt, und vermochte erſt nach langer Zeit die Unterredung fortzuſetzen. Sobald er der Sprache wieder mächtig war, eilte er zu ſagen, daß er Mackintosh ſtets für einen rechtſchaffenen Mann gehalten, denn er würde ſeinen Umgang ſonſt auf das Sorgfältigſte gemieden haben.

»Er iſt ſeit langer Zeit nichts weniger als ein rechtſchaffener Mann geweſen,« erwiederte Harmer, »ſcheint ſich indeß beſſern zu wollen, und jedenfalls bin ich überzeugt, daß er zum wenigſten gerade dieſen Einbruch nicht begangen hat.«

»Barmherziger Gott! und doch halten Sie es für ſehr wahrſcheinlich, daß er deshalb gehangen werden wird?«

---

*) Was er in allen Fällen dieſer Art zu ſein pflegte. Er hat viele Schelme vom Galgen errettet. Anm. d. Ueberſ.

»Wenn ſich kein Alibi erweiſen läßt, und dies kann nur durch einen einzigen Mann geſchehen, und dieſer Mann — ſind Sie.«

»Dann verfügen Sie über mich, Sir,« ſagte Grimaldi.

Harmer theilte ihm darauf mit, daß der Einbruch am 13. März, an demſelben Abende begangen ſei, an welchem Grimaldi in Woolwich geſpielt und mit Mackintosh gegeſſen hatte. Dieſer Zufall war für den Letzteren natürlich von der größeſten Wichtigkeit, Grimaldi verſprach, das erforderliche Zeugniß für ihn abzulegen, und Harmer ging.

Sobald Mackintosh nach einigen Tagen auf Bürgſchaft in Freiheit geſetzt worden war, eilte er zu Grimaldi, um demſelben zu danken. Grimaldi wünſchte natürlich, den Umgang mit ihm abzubrechen, war aber einerſeits zu gutmüthig, um harte, verletzende Worte reden zu können, und andrerſeits zu neugierig, um ihn gehen zu heißen, ohne einige Fragen an ihn gerichtet zu haben. Er nöthigte ihn daher zum Sitzen und ſagte: —

»Mr. Mackintosh, ich kann unmöglich von Ihnen glauben, daß Sie ein gemeines Verbrechen begehen können, da zu Vieles zu Ihren Gunſten ſpricht. Ganz von mir abgeſehen, der ich nur ein für ſeinen Lebensunterhalt arbeitender Acteur bin, können Sie ſich ja, um Ihr Alibi zu beweiſen, auf vornehme Freunde, auf Herren von unbezweifelter Achtbarkeit beziehen. Das Zeugniß Mr. Farmer's und der andern fünf Herren würde ohne Frage von großem Gewicht bei dem Gerichtshofe ſein.«

Mackintosh verfärbte ſich augenſcheinlich, ſchüttelte heftig den Kopf, und ſchien ſehr geneigt, in ein Gelächter ausbrechen zu wollen. Grimaldi, der nur gar zu weltunerfahren war, wartete auf eine Antwort, und fügte, als Mackintosh ſtumm blieb, hinzu: —

»Und außerdem — die Damen! Mein Himmel! die Gemahlinnen der Herren brauchten ja nur zu erſcheinen, um augenblicklich Ihre Freiſprechung zu bewirken.«

»Mr. Grimaldi,« nahm Mackintosh endlich mit etwas bebender Stimme das Wort, weil er trotz ſeiner ernſten Lage ſein Lachen kaum mehr zu unterdrücken vermochte: »Mr. Grimaldi, die Damen ſind nicht verheirathet.«

Grimaldi ſtarrte ihn mit ungläubiger Miene an.

»Keine einzige von ihnen iſt verheirathet,« fuhr Mackintosh fort. »Sie gaben ſich dafür aus — ſind es aber nicht.«

»Wie konnten Sie es dann aber wagen,« fuhr Grimaldi zornig auf, »meine Frau zu ihnen einzuladen, und mich zu bereden, ſie der angeblichen Mrs. Farmer zuzuführen?«

»Es thut mir ſehr leid, Sir!« ſagte Mackintosh kleinlaut.

»Dann fordre ich, daß Sie mir die Wahrheit nicht länger vorenthalten. Ich will es wiſſen, wer und was die Damen und Herren ſind, und weshalb Sie den Kopf ſchüttelten, als ich davon ſprach, daß Sie ſich auf ihr Zeugniß berufen könnten.«

»Mr. Grimaldi,« erwiederte Mackintosh, wenigſtens anſcheinend ſehr demüthig: »ſie würden nicht erſcheinen, wenn ſie auch dazu aufgefordert würden; und wenn ſie es thäten, ſo würde ich mehr Schaden als Nutzen davon haben, denn ſie ſind ſämmtlich der Polizei genau bekannt.«

»Der Polizei!«

»Es iſt nur zu wahr, Sir. Sie ſind arge Böſewichter. Einer wie Alle.«

»Wie! auch Farmer?«

»Farmer iſt im Old Bailey-Gerichtshofe zum Tode verurtheilt, und wurde unter dem Galgen begnadigt.«

»Und Williams?«

»Iſt ein Fälſcher.«

»Und Jeſſon?«

»Er und Barber ſind Einbrecher.«

»Und der jüdiſch ausſehende Menſch — wie heißt er doch — der Kelly's Lieder ſingt?«

»Er bringt die nachgemachten Banknoten unter, und hat ſchon drei Mal am Schandpfahle geſtanden.«

»Und der Jones — was iſt er — Mörder?«

»Nein, Sir, bloß Einbrecher. Entſinnen Sie ſich nicht, daß er die Reiſe nach Woolwich nicht mitmachen wollte? Er ging an dem Tage nach Cheſhire, als dieſelbe verabredet wurde, und hat den Diebſtahl begangen, deſſen ich angeklagt bin. Ich habe die Entdeckung erſt heute gemacht, kann jedoch den Beweis nicht führen, und ſämmtliche Herren und Damen der Charlotten-Straße thun, was ſie können, um die Schuld auf mich zu werfen und meine Verurtheilung zu bewirken, um Jones zu retten, der ihnen lieber iſt, als ich.«

Grimaldi war durch dieſe entſetzlichen Mittheilungen, den Gedanken, mit ſo verruchten Menſchen Umgang gepflogen zu haben, und die Beſorgniß, daß auch auf ihn Verdacht fallen möchte, ganz überwältigt. Er blieb einige Minuten ſprachlos, ſprang dann wüthend auf, faßte Mackintosh bei der Kehle, und ſchrie ihm zu, wie er es ſich hätte unterſtehen können, ihn unter dem Vorwande, ſein Freund zu ſein, unter eine ſolche Verbrecher-Rotte zu bringen. Mackintosh fiel beſtürzt vor ihm auf die Kniee nieder, flehete um Erbarmen und betheuerte, die ſchmerzlichſte Reue zu empfinden.

»Beantworten Sie mir eine Frage,« ſagte Grimaldi, von ihm ablaſſend, »und geben Sie eine offene, rückhaltloſe Antwort, denn nur wenn Sie mir die Wahrheit, die ganze Wahrheit ſagen, können Sie auf Nachſicht von meiner Seite hoffen. Was iſt Ihr Beweggrund geweſen, daß Sie mich in die Geſellſchaft der ſchändlichen Menſchen einführten, und weshalb haben dieſe meine Geſellſchaft geſucht?«

»Ich will Ihnen bei Gott die Wahrheit ſagen,« erwiederte Mackintosh, »und auch nicht im mindeſten verſuchen, Ihnen etwas zu verhehlen. Die ſechs Damen und ſechs Herren glaubten, daß Sie ein ſehr guter Geſellſchafter ſein müßten, und als ſie von mir hörten, daß ich mit Ihnen bekannt wäre, ließen ſie mir keine Ruhe, bis ich einwilligte, Sie ihnen zuzuführen; allein ich that es, bei meiner Seele, erſt nachdem ſie ihr Wort gegeben hatten, daß Ihnen nichts Böſes widerfahren und daß Ihnen ſchlechterdings verborgen bleiben ſollte, wer und was ſie in Wahrheit wären. Mr. Grimaldi, Sie übertrafen ihre Erwartungen, man war von Ihren Liedern und Anekdoten entzückt, und ich mußte verſprechen, Sie noch öfter mitzubringen — da haben Sie die ganze volle Wahrheit!«

Obgleich ſich Grimaldi durch dieſe Erklärung von einer ſchrecklichen Beſorgniß befreiet ſah, die ſich auf die Beweggründe der Diebsbande bezog, ſeine Geſellſchaft zu ſuchen, ſo war der Gedanke doch noch immer gallenbitter, Räubern und Landſtreichern zum Spaßmacher gedient zu haben. Er war faſt außer ſich vor Aerger und Zorn, und je ſeltner er Zorn und Ingrimm empfand, deſto länger währte es, ehe er denſelben wieder zu bemeiſtern im Stande war. Mackintosh ergriff die offenbar klügſte Parthie, und entfernte ſich ſogleich nach ſeinem Bekenntniſſe.

Etwa acht Tage nach dieſem angenehmen Beſuche ſaß Grimaldi eines Morgens beim Frühſtück, als eine Dame angemeldet wurde, und gleich darauf trat zu ſeinem unſäglichen Erſtaunen Mrs. Farmer herein, ſetzte ſich mit der größeſten Ruhe und Unbefangenheit, und ſagte: —

»Was ſagen Sie aber nun, Grimaldi, ſteckt nicht Jack Mackintosh in einer ſchrecklichen Klemme?«

»Sehr wahr,« erwiederte Grimaldi, noch immer in Erſtaunen verloren, »und es thut mir ſehr leid um ihn.«

»Iſt das Ihre wirkliche Meinung? Nein, ich bin eben nicht betrübt darüber. Es iſt einmal der Welt Lauf — die Reihe kommt an Jeden, und Jack iſt lange verſchont geblieben.«

Es war jetzt offenbar, die Bande verzweifelte daran, noch länger unentdeckt zu bleiben, wünſchte Grimaldi als einen der Ihrigen zu behandeln, und wollte der Sache den Anſtrich geben, als wenn er mit ihren Schändlichkeiten längſt bekannt geweſen wäre. Er nahm ſich ſogleich vor, entſchloſſen aufzutreten, und ſagte, ſobald die Dame ſchwieg: —

»Ich war blind oder nachgiebig genug, Ma'am, mich verleiten zu laſſen, mit Ihnen und Ihren Spießgeſellen und Geſellinnen einigen Umgang zu pflegen. Ich beklage es aus vielen Gründen gar ſehr, beſonders aber, weil es mir ſehr widerwärtig iſt, mit Leuten ſeiner Art bekannt zu ſein, und weil ich mich in Folge davon genöthigt ſehe, gegen ein Frauenzimmer die gewöhnlichen zarten Rückſichten aus den Augen zu ſetzen. Allein ich kann nicht anders, und ſo bitte ich denn, haben Sie die Güte, den Damen und Herren der Charlotten-Straße, die ich dort zu ſehen das Unglück gehabt habe, zu ſagen, daß ich ſie auffordern ließe, ſich nie wieder in meinem Hauſe blicken zu laſſen, daß ich ſie überhaupt nicht wieder zu ſehen wünſchte, und daß ich jedenfalls nicht wieder mit ihnen reden würde.«

Er hatte inzwiſchen geklingelt, die Hausmagd trat in das Zimmer, und er fuhr fort: —

»Sobald ſich dieſe Perſon ausgeruhet haben wird, öffnen Sie ihr die Thür, und laſſen Sie weder ſie ſelbſt, noch eine von denen, die bisweilen mit ihr gekommen ſind, jemals wieder ein.«

Die Dame entfernte ſich, und er war ſehr froh, ihrer ſo bald wieder losgeworden zu ſein. Auch ſah er einige Monate lang durchaus nichts weder von ihr, noch der ganzen Bande. Seine ganze Zeit und Thätigkeit wurde von den Theatern in Sadlers Wells und Covent Garden in Anſpruch genommen, denn er war auch zu dieſer Zeit bei beiden engagirt. — Im Juli gab ſein Spiel zu einem merkwürdigen Vorfalle Veranlaſſung. Ein großer Theil der Mannſchaft eines ſo eben zurückgekehrten Schiffes hatte ſich im Theater zu Sadlers Wells eingefunden, und es befand ſich unter der Schaar ein Matroſe, der ſeit vielen Jahren taubſtumm geweſen war. Grimaldi's Spiel veranlaßte einen Ausbruch des Gelächters nach dem andern, und Niemand ſchien ſich beſſer zu unterhalten, als der Taubſtumme. Einer ſeiner Kameraden fragte ihn durch die unter ihnen üblichen Zeichen, wie ihn Grimaldi's Spiel gefiele, und er antwortete auf dieſelbe Weiſe, daß er noch nie etwas ſo Drolliges geſehen hätte. Grimaldi's Komik wurde immer hinreißender, und nach einem beſonders ſtarken und anhaltenden Gelächter-Ausbruche und Händeklatſchen, woran der Taubſtumme lebhaften Antheil nahm, wendete ſich derſelbe zu ſeinem nächſtſitzenden Kameraden, und rief wie außer ſich vor Vergnügen aus: »Welch ein verflucht ſpaßhafter Kerl!« — »Jack,« rief ſein erſtaunter Kamerad zurück, »kannſt Du denn ſprechen?« — »Sprechen? Das will ich meinen, und auch hören,« entgegnete Jack. Die ganze Matroſenſchaar ließ drei donnernde Hurrahs ertönen, trug ihren Kameraden nach beendigtem Schauſpiele auf den Schultern hinaus, es verſammelte ſich ein Volkshaufen, und von Mund zu Mund ging die Rede, ein Taubſtummer verdanke es Joe Grimaldi, wieder hören und ſprechen zu können. Der Hergeſtellte erzählte im Gaſthauſe zum Sir Hugh Middleton *), wohin er getragen

---

*) Es iſt abgebildet auf dem Hogarthiſchen Kupferſtiche »der

worden war, und wo ihn auch Grimaldi am anderen Morgen ſah, daß er Gehör und Sprache durch die tropiſche Hitze verloren habe; Grimaldi's Späße hätten ihn in ein ſolches Entzücken verſetzt, daß er die gewaltſamſten Anſtrengungen gemacht habe, ſeine Gefühle den Kameraden mitzutheilen, und das Band ſeiner Zunge ſei zu ſeinem eigenen Erſtaunen plötzlich gelöst worden.

Im Auguſt erhielt Grimaldi eine Citation nach Stafford, dem gerichtlichen Verhör ſeines Bekannten, Mackintosh, beizuwohnen. Er reiste mit Mr. Harmer, und am Tage nach ihrer Ankunft nahmen die Verhandlungen ihren Anfang. Der Anwalt des Anklägers bemühete ſich im Voraus, Grimaldi's Zeugniß verdächtig zu machen, und ihn ſelbſt außer Faſſung zu bringen oder einzuſchüchtern. Die Mienen des Angeklagten drückten die größeſte Angſt aus, daß ſein Zeuge ſich entweder irre machen laſſen, oder um Rache zu nehmen, ihn an den Galgen bringen möchte, ſtatt zu ſeiner Losſprechung mitzuwirken. Allein Grimaldi hielt ſich verpflichtet, ohne alle perſönliche Rückſichten ein ehrliches Zeugniß abzulegen und ſeinem gegebenen Worte treu zu bleiben. Er lieferte den Beweis, daß er ſich eben ſo angemeſſen als Menſch und Bürger im gewöhnlichen Leben zu benehmen wußte, als er ſich darauf verſtand, auf der Bühne den Clown zu ſpielen.

Abend-, eben ſo wie der Eingang zu Sadlers Wells. Sir Hugh Middleton war ein um London ſehr verdienter Goldſchmidt. Er war es, der die Stadt durch den oben erwähnten Neuen Strom, was man bis dahin für unmöglich hielt, mit friſchem Waſſer verſah. Anmerk. d. Ueberſ.

Es wurden neun Zeugen gegen den Angeklagten abgehört, und alle beſchworen zu Grimaldi's Erſtaunen die Identität der Perſon des Erſteren und des Diebes. Grimaldi legte ſein Zeugniß für das Alibi des Angeklagten mit einer Klarheit und Ruhe ab, die den ungetheilteſten Beifall fand, und vermied es, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, irgend etwas zu ſagen, wodurch er Mackintosh hätte ſchaden können. Grimaldi's Gattin verſtärkte ſein Zeugniß durch das ihrige, der Richter erklärte den Geſchwornen, er ſei vollkommen überzeugt, daß ein Irrthum obwalten müſſe, forderte ſie zur Berathung und Schlußfaſſung auf, und ihr Ausſpruch lautete: »Nicht ſchuldig!« *)

Grimaldi hatte vor ſeiner Rückkehr nach London noch eine kurze Zuſammenkunft mit Mackintosh. Er machte ihm die eindringlichſten Vorſtellungen, und Mackintosh dankte ihm gerührt und verſprach Beſſerung. Grimaldi ſagte ihm, daß freilich fernerhin kein Verkehr zwiſchen ihnen mehr ſtattfinden könne, erlaubte ihm jedoch, an ihn zu ſchreiben, wenn er jemals ſeines Beiſtandes bedürftig ſein ſollte, damit er ſich nicht etwa durch

---

*) Der vorſitzende Richter ertheilte dem Benehmen Grimaldi's die ſchmeichelhafteſten Lobſprüche, und der erſte Bearbeiter der Denkwürdigkeiten des Letzteren bemerkt dazu Folgendes: —

»Daß dieſe Lobſprüche nicht unverdient waren, wird Jeder gern glauben, der Grimaldi öffentlich reden gehört hat. Er zeigte ſich dabei immer als ein Mann, der, weil er ſich ſelbſt achtete, auch die Angeredeten mit gebührender Achtung zu behandeln wußte. So wenn wegen Krankheit eines Schauſpielers oder eines Theater-Unglücks eine Entſchuldigung vorgebracht werden mußte. Er trat dann ſtets vor und ſprach mit ſo viel Würde und gentlemänniſchem Anſtande, und ſo ganz ohne Bouffonerie irgend einer Art, daß die Zuſchauer trotz ſeines groteſken Anzugs und Ausſehens den Clown gänzlich vergaßen und nur an den Gentleman dachten.«

Hülfloſigkeit und Verzweiflung abermals zu Verbrechen verleiten ließe. Er hörte jedoch nie wieder etwas, ſo wenig von Mackintosh, als den ſechs Gentleman und den ſechs Lucretien, in deren Geſellſchaft er ſeine Frau ohne alle Ahnung der wahren Beſchaffenheit jener eingeführt hatte, und erfuhr von der Seite her auch durchaus keine weitere Beläſtigung.

Zweites Kapitel.

1807 bis 1808.

Der Clown Bradbury. — Seine freiwillige Einſperrung in einem Irrenhauſe. — Seine Befreiung, ſein ſonderbares Benehmen, ſpäteres Leben und Tod. — Schrecklicher Unfall in Sadlers Wells. — Die nächtlichen Fahrten nach Finchley. — Reiſe nach Birmingham. — Der Schauſpiel-Director Macready und deſſen merkwürdige Theater-Utenſilien. — Plötzliche Rückkehr nach London.

Als er in London wieder eingetroffen war, begab er ſich natürlich ſogleich nach Sadlers Wells, wo ihn jedoch Mr. Dibdin zu ſeiner großen Verwunderung ſagte, daß man ſeiner für den Augenblick noch nicht bedürfe, da Bradbury auf vierzehn Tage engagirt wäre, und erſt die Hälfte dieſer Zeit geſpielt hätte. Dibdin fügte hinzu, Bradbury ſei äußerſt beliebt geworden und habe Furore gemacht.

Grimaldi war darüber äußerſt verdrießlich, denn er fürchtete natürlich, daß die plötzliche Popularität des neuen Lieblings der des alten nachtheilig werde möchte; ſein Unmuth ſtieg aber noch höher, als ihm der Wunſch der Eigenthümer eröffnet wurde, daß ſie an Bradbury's Benefiz-Abende Beide in derſelben Pantomime auftreten ſollten. Er erklärte ſich bereit, jedoch ſehr widerſtrebend und mit der Ueberzeugung, die Sache würde damit enden, daß er ſich aus der Gunſt des Theater-Publikums gänzlich verdrängt ſähe. Bradbury war eben ſo unzufrieden, trotz dem, daß man ihm vorſtellte, ſeine und Grimaldi's vereinigte Leiſtungen würden das Haus deſto mehr füllen, was um ſo wünſchenswerther für ihn erſchien, da er das Benefiz mit den Eigenthümern theilen mußte.

Die Pantomime ſollte am Sonnabende aufgeführt werden, Bradbury den Clown in den erſten, Grimaldi denſelben in den darauf folgenden drei Scenen geben, und Bradbury endlich zum Schluſſe wieder erſcheinen. Grimaldi erklärte am beſtimmten Tage verzweiflungsvoll, es wäre vorbei mit ihm.

Der Erfolg beſtätigte jedoch ſeine Befürchtungen nicht. Schon ſein erſtes Auftreten wurde mit dem ſtürmiſchſten Beifalle begrüßt. Er verdoppelte ſeine Anſtrengungen, und die allereifrigſten Beifalls-Beweiſe hörten während ſeiner drei Scenen nicht auf. Bradbury war höchſt unmuthig darüber und verlor die Faſſung, wollte ſeinen Nebenbuhler überbieten, wurde, trotz dem daß ſo viele von ſeinen Freunden wegen ſeines Benefizes anweſend waren, vollſtändig ausgepfiffen, und mußte in großer Verwirrung die Bühne räumen.

Grimaldi beſchloß die Pantomime ſtatt ſeiner, und überzeugte ſich dabei noch vollſtändiger, wie grundlos ſeine Zweifel und Befürchtungen geweſen waren. Bradbury geſtand ſelbſt, daß Grimaldi der beſte Clown wäre, den er jemals geſehen, und daß er, wenn er ſein Talent gekannt hätte, unter keiner Bedingung neben ihm aufgetreten ſein würde.

Bradbury war übrigens ein tüchtiger Schauſpieler und ein ſehr guter Clown, jedoch ſo ganz verſchiedenen Charakters, daß im Grunde keine Vergleichung zwiſchen ihm und Grimaldi zuläſſig war. Seine Komik war nicht hoch anzuſchlagen, wogegen er ſich durch halsbrechende und bewundernswürdige Sprünge und dergleichen auszeichnete. So ſprang er zum Beiſpiel von den oberen Couliſſen auf die Bühne hinunter. Um dergleichen ohne perſönliche Gefahr ausführen zu können, beſchäftigte er ſich ſtets ſehr lange mit dem Anzuge, und ſchützte Kopf, Schultern, Hüften, Ellenbogen, Kniee und Ferſen durch Polſter. Wer ihn ſah und dies nicht wußte, konnte nicht umhin, zu glauben, daß er abſichtlich einen ernſtlichen Unfall ſuchte. Grimaldi bediente ſich dagegen nie eines Polſters, und machte keine Anſprüche auf Bradbury's Künſte. Er war ein bei weitem ruhigerer Clown, zugleich aber weit komiſcher und unterhaltender. Bradbury war indeß durchaus originell und kopirte Niemand; er hatte ſich ſeine eigenthümliche Manier gebildet, und wich nie davon ab.

Grimaldi hörte eine Zeit lang nichts von ſeinem geweſenen Nebenbuhler, der ihm aber zu ſeinem höchſten Erſtaunen aus einem Irrenhauſe in Hoxton ſchrieb, und ihn dringend um einen möglichſt baldigen Beſuch bat. Eine genauere Bekanntſchaft hatte unter ihnen durchaus nicht ſtattgefunden. Er zeigte unſchlüſſig den Brief ſeinem Freunde Lawrence (er iſt oder war bis vor Kurzem Kaſſenführer beim Surrey-Theater), der ihm rieth, der Einladung zu folgen, und ſich erbot, ihn zu begleiten.

Grimaldi begab ſich daher mit ihm nach Hoxton. Sie wurden zu Bradbury geführt, der ganz wie die übrigen Patienten des Hauſes, in welchem er ſich befand, behandelt wurde. Man hatte ihm den Kopf geſchoren und ihn eingeſperrt. Grimaldi fing an mit ihm zu ſprechen, wie man mit Irren zu ſprechen pflegt, worauf Bradbury in ein ſchallendes Gelächter ausbrach.

»Beſter Freund,« ſagte er, »ſprechen Sie nicht ſo zu mir. Ich bin eben ſo wenig toll, als Sie ſelbſt.«

Grimaldi hegte ſeine Zweifel. Er wußte, daß die Einbildung, nicht wahnſinnig zu ſein, bei Verrückten ſehr häufig vorkommt, und hielt ſich deshalb in einer ehrerbietigen Entfernung; überzeugte ſich jedoch bald, daß es ſich ſo verhielt, wie Bradbury geſagt hatte. Die Umſtände, welche ihn in das Irrenhaus geführt, waren kürzlich folgende.

Bradbury lebte auf einem ziemlich glänzenden Fuße, hielt ein Tandem, und hatte mit vielen vornehmen Perſonen Umgang. Als er einſt in Plymouth geſpielt, war von Portsmouth ein Kriegsſchiff angekommen, unter deſſen Offizieren er mehrere Freunde hatte, die ihn mit an Bord nahmen. Es wurde verabredet, gemeinſchaftlich in Portsmouth zu Abend zu eſſen. Sie brachten den größeſten Theil der Nacht in großer Heiterkeit hin. Als Bradbury aufſtand, um ſich zu entfernen, vermißte er ſeine werthvolle goldene Schnupftabacks-Doſe, die er aus Gefälligkeit auf den Tiſch geſtellt hatte. Er fragte nach ihr, allein Niemand hatte ſie, und alles Suchen war vergeblich. Man ſtellte alle mögliche Vermuthungen an, entſann ſich endlich, daß einer der Tiſchgenoſſen, ein junger Mann, der eine Anwartſchaft auf eine Grafenkrone hatte, ſich unmittelbar nach dem Eſſen entfernt, und glaubte, daß er die Doſe aus Scherz mit fortgenommen hätte, um dem Eigenthümer einen kleinen Schrecken einzujagen.

Bradbury begab ſich mit einigen ſeiner Freunde in die Wohnung des Herrn, der es ſchlechthin leugnete, von der Doſe zu wiſſen, ihnen die bitterſten Vorwürfe machte und ſie unhöflich entließ. Am folgenden Morgen meldete er ſeinen Freunden, daß ihn ihr Verdacht, auch nur im Scherz eine Doſe mit fortgenommen zu haben, dermaßen verdroſſen, daß er nicht beim Frühſtück erſcheinen und ſofort nach London zurückkehren würde. Bradbury ſchöpfte nur um ſo ernſtlichern Argwohn gegen ihn, wirkte einen Haftbefehl aus, und bediente ſich deſſelben in dem Augenblicke, wo der junge Herr in die Londoner Poſtkutſche einſtieg. Als der Mantelſack des Letzteren durchſucht wurde, fanden ſich mehrere ſeinen Freunden gehörende Sachen, und unter ihnen Bradbury's Doſe, der ihn ſofort vor dem Friedensrichter anklagte, da er den Adel des jungen Herrn keineswegs als Entſchuldigung für einen Diebſtahl betrachtete.

Sobald die Sache den Verwandten des Uebertreters bekannt geworden war, boten ſie Bradbury bedeutende

Summen, um ihn zu bewegen, ſeine Anklage nicht weiter zu verfolgen, und endlich ein anſehnliches Jahrgeld auf ſeine Lebenszeit; und nunmehr gab er nach.

Jetzt war aber zu bedenken, wie er das Jahrgeld annehmen könnte, ohne ſelbſt in Strafe zu verfallen*), und die Schmach, welche den Dieb getroffen, noch zu vergrößern. Er verfiel auf eine ſeltſame Liſt, die er auch in Ausführung brachte; ließ ausſtreuen, daß er den Verſtand verloren hätte, und benahm ſich ſo, daß man ihn der Freiheit berauben mußte, wogegen der Dieb freigeſprochen wurde, weil bei ſeinem Prozeſſe kein Ankläger erſchien. Bradbury traf hierauf ſeine Vorkehrungen, gleichfalls wieder erlöst zu werden; ſie hatten Erfolg, und Grimaldi's Beſuch fiel gerade auf den ſeiner Entlaſſung vorhergehenden Tag. Er konnte weder ſchreiben, noch leſen, und hatte einzig deshalb an Grimaldi ſchreiben laſſen, um ihn zu bitten, an ſeinem Benefiz-Abende auf dem Surrey-Theater für ihn zu ſpielen. Grimaldi verſprach es bereitwillig, wünſchte ihm eine baldige Befreiung, die auch, wie geſagt, am folgenden Tage erfolgte, nahm Abſchied, und ſpielte und ſang in der nächſten Woche für ihn, ja, nahm an der Gallerie Geld für ihn ein. Das Haus war gefüllt und Alles ging vortrefflich, bis Bradbury auftrat, und ſich in Folge eines plötzlichen wunderlichen Einfalls einer ſehr ungehörigen und vorwitzigen Dreiſtigkeit ſchuldig machte. Die Zuſchauer hielten ſich ſchwer beleidigt, und ziſchten ihn im eigentlichen Sinne von der Bühne hinunter.

---

*) Die Strafe, in welche nach den engliſchen Geſetzen der Ankläger verfällt, der ohne Ermächtigung des Gerichtshofs ſich mit dem von ihm Angeklagten zeitlicher Vortheile wegen verſteht und die Klage aufgiebt. Anm. d. Ueberſ.

Es war ſein Verderben als Pantomimiſt. Er trat in London während vieler Jahre nicht wieder auf, ſpielte bisweilen auf Provinzial-Theatern, erlangte aber nie ſeinen alten Ruf in ſeinem Fache wieder. Sein Jahrgehalt machte ihn indeß unabhängig; ob aber daſſelbe ſpäterhin nicht mehr ausgezahlt wurde, oder ob er zu verſchwenderiſch lebte, ſo viel iſt gewiß, daß er im Jahre 1828 in ganz anderen Umſtänden, wo nicht in eigentlicher Dürftigkeit ſtarb.

Im October begann Covent Garden den neuen Feldzug mit Mutter Gans, welches Stück faſt bis Weihnacht, im Ganzen neun und zwanzig Mal gegeben wurde.

Am 15. dieſes Monats ereignete ſich in Sadlers Wells ein entſetzlicher Vorfall. Die Pantomime wurde zuerſt gegeben, und da Grimaldi in Covent Garden nichts zu thun hatte, ſo konnte er früh nach Hauſe und zu Bette gehen. Um Mitternacht wurde er durch einen großen Lärmen und lautes und wiederholtes Klopfen an ſeiner Hausthür aufgeweckt. Er glaubte zuerſt, daß ſich eine heimkehrende luſtige Geſellſchaft das geiſtreiche Vergnügen machte, zu klopfen, um endlich fortzulaufen, dergleichen zu jener Zeit nicht ausſchließlich von Seiten einiger vornehmer Gentlemen zu geſchehen pflegte; allein das Klopfen war zu heftig und anhaltend, er warf ſich daher in ſeinen Schlafrock und eilte hinunter, die Thür zu öffnen.

Die meiſten der Klopfenden waren Freunde. Sie ſagten ihm, daß ſie nur gekommen wären, um ſich von ſeinem Leben und Wohlbefinden zu überzeugen, und ſich freueten, daß er der Gefahr entronnen ſei. Auf ſeine weiteren Erkundigungen vernahm er, daß einige nichtsnutzige Leute im Parterre während des letzten Stücks »Feuer!« gerufen, die Zuſchauer in Schrecken geſetzt, und daß mehrere Menſchen in dem entſtandenen Gedränge das Leben verloren hätten. Grimaldi eilte ſogleich nach dem Theater, wo noch immer eine ſo große Menſchen-Menge verſammelt war, daß er nicht hineingelangen konnte. Er warf ſich in den Neuen Strom, ſchwamm hinüber, und ſprang à la Harlequin durch das erſte beſte offene Fenſter in ein Zimmer hinein. Wer beſchreibt ſeine Beſtürzung, als er ſich mitten zwiſchen neun Leichen befand! Ja, da lagen die ſterblichen Ueberreſte von neun menſchlichen Weſen, leblos und doch faſt noch warm, und die er ſelbſt vor wenigen Stunden zu ſchallendem Gelächter gebracht hatte. Er ſtand eine Zeit lang vollkommen gelähmt da, und wankte darauf nach der Thür, um ſich von dem fürchterlichen Anblicke zu befreien. Sie war von draußen verſchloſſen, er bemühete ſich vergeblich, ſie zu öffnen, und fing an, heftig zu klopfen. Mr. Hughes Haus-Angehörige geriethen darüber zuerſt in großen Schrecken, erkannten aber nach einiger Zeit Grimaldi's Stimme, und er ſah ſich endlich mit Freuden erlöst.

Erſt am folgenden Tage konnte man in genaue Erfahrung bringen, wie viele Menſchen das Leben verloren hatten, nämlich drei und zwanzig. Viele andere waren gefährlich verletzt worden. Man ſchrieb dieſes Unglück hauptſächlich der Unklugheit Derjenigen zu, die zuerſt die Thüren erreicht hatten, und als ſie erſehen, daß der Lärmen nur ein blinder geweſen, zurückgeeilt waren, um ihre Plätze wieder zu gewinnen. Die Hinausflüchtenden hatten geglaubt, daß die Ausgänge verſperrt wären, und ſich um ſo gewaltſamer Bahn zu brechen geſucht. Mehrere hatten ſich von der Gallerie in das Parterre hinuntergeworfen, Andere in Verzweiflung ſich in den dichteſten Haufen geſtürzt, waren erſtickt oder unter die Füße getreten, und daher die traurige Kataſtrophe.

Da ſich die letztere nur vier Abende vor dem Schluſſe der Seaſon ereignet hatte, ſo hielt man es für räthlich, das Haus in dieſem Jahre nicht wieder zu öffnen. Diejenigen Mitglieder der Geſellſchaft, welche noch Anſprüche auf Benefiz-Vorſtellungen hatten, erhielten dieſelben im Circus, — und ſo ging die Seaſon des Jahres 1807 zu Ende, und zwar ſo betrübt, als es in Sadlers Wells nie der Fall geweſen war.

Am 26. December wurde zum erſten Male »Harlequin in ſeinem Elemente, oder Feuer, Waſſer, Erde und Luft« aufgeführt, worin Bologna und Grimaldi den Harlequin und Clown ſpielten. Die Pantomime fand großen, und nach Grimaldi's Meinung verdienten Beifall, denn er erklärte ſie für eine der beſten, worin er jemals eine Rolle gehabt. Er ſpielte während dieſer Seaſon auch in einem nicht beifällig aufgenommenen Melodrama: »Bonifacio und Bridgetino«, und den Baptiſte in »Raymond und Agnes« *), welches letztere Stück häufiger wiederholt wurde.

---

*) Ein pantomimiſches Ballet von Farley, entnommen aus Lewis „Mönch." Anm. d. Ueberſ.

Er bewohnte zu dieſer Zeit ein kleines Landhaus in Finchley, wohin er ſich nach beendigten Vorſtellungen in ſeinem Gig begab. Fand keine Probe Statt, ſo blieb er bis zum folgenden Nachmittage dort, und war eine ſolche angeſagt, ſo kehrte er unmittelbar nach eingenommenem Frühſtücke zur Stadt zurück. Er hatte das Haus gemiethet, um ſeinem kleinen Knaben, den er auf das zärtlichſte liebte, die Wohlthat der Landluft zu verſchaffen; allein er verlängerte die Miethe auf mehrere Jahre, weil der Aufenthalt auf dem Lande auch ihm ſelbſt und ſeiner Frau ausnehmend gefiel.

Bei ſeinen nächtlichen Fahrten nach Finchley erlebte er viele kleine Abenteuer. Bisweilen ſchlief er ein, ſobald er die Stadt hinter ſich hatte, und erwachte erſt wieder vor ſeinem Gartenthore. Eines Abends war er von ſeinen Theater-Anſtrengungen ſo ermüdet, daß er auch noch fortſchlummerte, nachdem das Pferd an dem Thore ſchon ſtillſtand. Das Beſte aber war, daß ſein auf ihn wartender Bedienter hinter dem letzteren, ſechs Schritte von ihm entfernt, gleichfalls ſchlummerte, bis endlich das Schnauben des Pferdes Beide aufweckte. Ein anderes Abenteuer, das ihm auf der Straße nach Finchley begegnete, wird weiter unten erzählt werden.

Er beleidigte im März des Jahres 1808 Mr. Fawcett, ohne es im Mindeſten beabſichtigt zu haben. Fawcett ſprach eines Nachmittags auf ſeinem Wege von ſeinem eigenen Hauſe in Totteridge, das nur zwei Meilen von Grimaldi's Wohnorte entfernt war, bei ihm ein, und bat ihn, zu ſeinem Benefize, das in ganz kurzer Zeit ſtattfinden ſollte, mitzuwirken. Grimaldi verſprach es bereitwillig.

»Doch wohlverſtanden,« ſagte Fawcett, »ich wünſche nicht, daß Sie den Clown oder etwas der Art, ſondern den Brocket im Schwiegerſohne *) ſpielen.«

Grimaldi nahm Anſtand, hierauf einzugehen, indem er erwog, daß er, nachdem er ſich einen bedeutenden Ruf in einem gewiſſen Kunſtfache erworben, nichts Beſſeres thun könne, als dabei zu verbleiben und ſich von anderen Fächern fern zu halten, die ihm mißlingen könnten, was dann für ſeinen Ruf überhaupt von Nachtheil ſein würde. Er wünſchte indeß Fawcett, wenn es ſich ändern ließe, nicht vor den Kopf zu ſtoßen, und erwiederte, daß er für den Augenblick keinen beſtimmten Beſcheid geben könne, aber in ein paar Tagen ſchreiben wolle. Er ſprach mit ſeinen Freunden, ſie widerriethen ihm dringend, die von Fawcett bezeichnete Rolle zu übernehmen, und er lehnte es ſchriftlich unter Anführung ſeiner Gründe ab. So ſonderbar es erſcheinen mag, die Kleinigkeit erbitterte Fawcett gegen Grimaldi in ſo hohem Grade, daß er ſich nie wieder freundſchaftlich gegen ihn benahm, und ihn in den nächſten drei Jahren nicht ein Mal begrüßte, wenn ihn der Zufall mit ihm zuſammenführte.

Am 14. ertheilte ihm Kemble die Erlaubniß, zum Benefiz ſeiner Schwägerin auf dem Theater in Birmingham mitzuwirken, das zu jener Zeit von Macready, dem Vater des großen Tragöden, dirigirt wurde. Mr. Macready empfing Grimaldi ſehr zuvorkommend,

---

*) Ein muſikaliſches Nachſtück von O'Keefe. Anm. d. Ueberſ.

und machte ihm, und zwar unter ſehr annehmlichen Bedingungen, den Vorſchlag, nach dem Beneſize noch einige Rollen zu übernehmen. Grimaldi hatte ſo etwas vorausgeſehen, und daher noch in London Erkundigungen eingezogen, ob in Covent Garden an den nächſten Abenden etwas für ihn zu thun ſein würde, was nicht der Fall ſein konnte, wenn es bei den getroffenen Anordnungen blieb. Er ſchloß daher ohne Zögern mit Macready ab, ging mit ihm nach beendigtem Frühſtücke zur Probe, und fand im Schauſpiel-Hauſe, daß es an den, unter dem Namen »Theater-Utenſilien« bekannten Hülfsmitteln der Bühnen-Effecte bedeutend mangelte. Es war faſt gar nichts von Allem vorhanden, was in Pantomimen erforderlich iſt. Er ſann vergeblich nach, wie die erforderlichen Artikel entbehrlich gemacht werden könnten, und theilte endlich ſeine Bedenklichkeiten dem Director mit.

»Wie — Theater-Utenſilien!« rief Macready aus. »'S iſt doch ganz wundervoll! Ihr Londoner Sterne*) bedürft hunderterlei, wo wir Leute in den Provinzial-Städten uns mit einerlei begnügen. Doch Sie ſollen haben, was Sie begehren. — Heda, Will, gehn Sie auf den Markt, und kaufen Sie ein kleines Ferken, eine Gans und zwei Enten. Mr. Grimaldi will Theater-Utenſilien haben und muß ſie haben.

Grimaldi glaubte, der Director hätte nur Anweiſungen in einer, dem Theater-Bedienten wohlbekannten eigenthümlichen Terminologie gegeben, und begann

---

*) Ausgezeichnete Bühnenkünſtler. Daher das Auftreten derſelben auf Theatern in Provinzialſtädten: „Beſternen.“
Anm. d. Ueberſ.

ſechs Pantomimen-Scenen zu arrangiren, die am Schluſſe der Vorſtellungen zum Beſten gegeben werden ſollten. Er war noch damit beſchäftigt, als ein ſchallendes Gelächter die Rückkehr des Theater-Dieners verkündete, der ſeinen Auftrag buchſtäblich erfüllt hatte, und das Ferkelchen, die Gans und die beiden Enten, ſo wie die Meldung brachte, Mr. Macready ließe ſich empfehlen, und bedauerte ſehr, daß weiter keine Theater-Utenſilien vorhanden wären.

Grimaldi nahm die Thiere mit vielem Danke an, und beſchloß ſogleich, ſie zu benutzen, was folgendermaßen geſchah. Der alte Mann der Pantomime kehrte, unmittelbar nachdem der Vorhang aufgezogen war, mit ſeiner Tochter vom Markte zurück, und der Clown, als ihr Diener, trug ihnen die Einkäufe nach, indem er über ſeinem Clown-Anzug einen alten Livree-Rock mit ungeheuern Taſchen, und einen großen dreieckigen Hut trug. Auf dem Rücken hatte er einen Korb mit gelben Wurzeln und Rüben; in den beiden Seiten-Taſchen die Enten, ſo daß die Köpfe derſelben herausguckten; unter dem einen Arme das Ferken, und unter dem anderen die Gans. Das ſchallendſte Gelächter begrüßte ihn. Er mußte alle ſeine Lieder zwei-, und Tippitywitchit *) drei Mal ſingen, und die Pantomime hätte keinen beſſeren Erfolg haben können. Das Haus war auf das vollkommenſte gefüllt, war es ebenfalls am zweiten Abende, wo er den Scaramuz gab, und nicht minder am dritten und vierten (dem letzten). Als er an dieſem ſich anſchickte, mit ſeinen » lebendigen Theater-

---

*) Es war ſeiner Zeit ſehr beliebt, aber auch gemein genug.
Anm. d. Uebers.

Utenſilien« auf die Bühne zu gehen, wurde ihm ein Citiſſime aus London, datirt von demſelben Tage, eingehändigt. Er öffnete es ſogleich. Es war von der Hand eines vertrauten Freundes, und lautete wie folgt: —

»Liebſter Joe,

»Man hat angekündigt, daß Sie Morgen Abend in Covent Garden ſpielen würden, und da man weiß, daß Sie von Birmingham noch nicht zurückgekehrt ſind, ſo fürchte ich, daß es in feindſeliger Abſicht gegen Sie geſchehen iſt. Verlieren Sie keinen Augenblick.«

Er eilte ſogleich zu Macready, zeigte ihm das Schreiben, und ſagte ihm, daß er, ſo leid es ihm thäte, die Erwartungen ſeiner Birminghamer Freunde täuſchen zu müſſen, doch nicht bleiben und auftreten könne.

»Nicht bleiben und auftreten!« wiederholte Macready. »Ei, mein Beſter, man wird das Haus demoliren. Sie müſſen wahrhaftig auftreten; allein ich will für eine Poſt-Chaiſe mit Vieren ſorgen, die ſogleich nach beendigter Vorſtellung für Sie bereit ſtehen ſoll.«

Grimaldi blieb und ſpielte mit dem gewöhnlichen Beifalle, nahm 294 Pfund von Macready in Empfang, warf ſich in die vor dem Schauſpiel-Hauſe bereit ſtehende Poſt-Chaiſe, und befand ſich um zwölf Uhr, wenige Minuten nachdem er die Bühne verlaſſen, auf der Rückreiſe nach London.

Das Wetter war ſtürmiſch, die Straße im ſchlechteſten Zuſtande, und die Poſtillons, denen er reichliche Trinkgelder gegeben, um ſie zu möglichſt raſchem Fahren anzuſpornen, wurden ſo trunken, daß ſie kaum auf den Pferden ſitzen konnten, und machten obenein einen Umweg von vierzehn Meilen. So kam es, daß die Fahrt neunzehn Stunden dauerte. Er langte erſt am folgenden Abende um ſieben Uhr in Salt Hill an, eilte von da ohne Aufenthalt in einer anderen Poſt-Chaiſe weiter nach London, und begab ſich ſogleich in das Schauſpiel-Haus, wo ihn ſein Freund in großen Aengſten erwartete, und ihm ſagte, daß ſo eben die Ouvertüre des Stücks geſpielt würde, in welchem er der Ankündigung zufolge auftreten ſollte. Er gab dem Freunde die 29 Pfund in Verwahrung, eilte in ſein Ankleidezimmer, wo Farley ſich ſchon anſchickte, die Rolle zu übernehmen, und war zur rechten Zeit und zum großen Erſtaunen ſeiner Freunde, wie gewiſſer, der Theater-Direction angehörender Herren, die ein ganz anderes Ergebniß ſeines Beſuchs in Birmingham erwartet hatten, auf der Bühne.

Drittes Kapitel.

1808 bis 1809.

Zerſtörung des Covent Garden-Theaters durch eine Feuersbrunſt. — Grimaldi macht eine Reiſe nach Mancheſter, wo ihm, wie auch in Liverpool, ein Unglücksfall begegnet. — Die Sir Hugh Middleton-Taverne in Sadlers Wells und einige ihrer Beſucher.

Natürlich mußte ein unvorhergeſehener Umſtand eintreten, in deſſen Folge er zum wenigſten einen Theil des in Birmingham ſo leicht verdienten Geldes wieder einbüßte. Er war kurz vor ſeiner Abreiſe nicht bei Kaſſe geweſen, und hatte daher einen Freund, in welchen er großes Vertrauen ſetzte, beauftragt, ſeinen Wechſel auf einen Monat für 150 Pfund zu discontiren. Der Freund hatte den Wechſel eingeſteckt, und verſprochen, Abends das Geld zu bringen. Der Abend war gekommen, das Geld aber nicht, und war auch noch nicht da, als Grimaldi von Birmingham zurückkehrte; der Freund war nirgend zu finden, und Grimaldi hatte bald darauf das Vergnügen, die ganze Summe zu bezahlen, ohne einen Heller von dem Gelde erhalten zu haben.

Während der Seaſon des Jahres 1808 hatte er ſeine vornehmſte und glücklichſte Rolle in einer Burletta: »der ſchnurrige Kauz, oder Mrs. Scaite im Serail« *). Seine beiden Beneſize fielen auf das Glänzendſte aus, und das Theater wurde am 26. September nach einer ſehr gewinnreichen Seaſon geſchloſſen.

Die Seaſon in Covent Garden, die mit dem 13. Juli zu Ende gegangen war, begann wieder am 12. September. Sieben Tage ſpäter brannte das Schauſpiel-Haus bis auf den Grund ab. Die Geſellſchaft wurde nach dem italieniſchen Opernhauſe und in der Folge nach dem Haymarket-Theater verſetzt. Da man jedoch Grimaldi's nicht bedurfte, ſo nahm er eine Einladung an, auf dem Theater in Mancheſter zu ſpielen, das zu der Zeit unter der Leitung der Herren Ward, Lewis und Knight ſtand. Es fand eine lebhafte Eiferſucht zwiſchen den Beſitzern der beiden zwiſchen London und Mancheſter fahrenden Poſtkutſchen Statt, und ſie hatten der Sicherheit der Paſſagiere halber unter einander ausgemacht, daß keine ihrer Kutſchen der anderen zuvorfahren ſollte. Grimaldi ſaß in der hinteren, der »Herausforderung.« In Macclesfield geriethen ſie beim Anhalten zum Pferdewechſeln in der Dunkelheit des Abends ſo hart an einander, daß die eine wie die andere umgeworfen wurde. Indeß kamen ſämmtliche Reiſende glücklich davon, Grimaldi aber in ſofern am ſchlimmſten, als fünf ſtarke Männer auf ihn fielen, unter deren Wucht er ſich nur mühſam hervorarbeiten konnte.

---

*) Das Stück war ſo abgeſchmackt und gemein als möglich. Der Held deſſelben (von Grimaldi geſpielt) war Jeremy Scaite, Sohn der Fiſchhändler-Witwe, Mrs. Scaite, welche Rolle von Grimaldi's Mutter gegeben wurde, einer artigen, ſchwarzäugigen, kleinen und wohlbeleibten Frau. Auch Grimaldi's ſehr häßliche Gattin hatte eine Rolle. Er ſelbſt machte einen deſto beſſeren Eindruck. Anm. d. Ueberſ.

Er ſpielte auf dieſer Provinzial-Reiſe an ſechs Abenden in Mancheſter und an einem in Liverpool, wofür er im Ganzen 251 Pfund empfing. Es begegneten ihm ein paar Unglücksfälle, welche bös genug waren, aber doch weit ernſtere Folgen hätten haben können. Er arrangirte in Mancheſter eine ſehr artige kleine Pantomime, deren Titel: »Luftſchlöſſer« war, und in welcher er natürlich den Clown ſpielte. Er mußte darin gleich beim Anfange aus einer großen, mitten auf der Bühne ſtehenden Bowle hervorſteigen, die die Aufſchrift: »Stachelbeer-Narr« *) hatte, und konnte nur durch eine von ihr verſteckte Verſenkung hineingelangen. Gleich bei der erſten Vorſtellung riſſen die Stricke, als er ſchon mit der Bühne gleich war, und er ſtürzte wieder hinunter in die Tiefe. Er war Anfangs ganz betäubt, kam jedoch bald wieder zu ſich, ging die Treppe hinauf, betrat die Bühne, und ſpielte, als wenn ihm gar nichts begegnet wäre. Während des erſten Auftritts empfand er noch Schmerz, der ihn aber in der Aufregung, worin ſeine Rolle ihn verſetzte, mehr und mehr verließ, und als die Pantomime beendet war, fühlte er ſich ſo wohl, als beim Beginn derſelben.

Das Theater in Liverpool war Eigenthum derſelben Directoren, und die ganze Geſellſchaft reiste dort hin, und nahm auch den Maſchinen-Meiſter mit. Grimaldi hielt ihm ſeine Nachläſſigkeit vor, und forderte ihn auf, in Liverpool eine deſto größere Sorgſam-

---

*) Gooseberry-fool wird bereitet aus Stachelbeeren, Milch und Zucker. Anm. d. Ueberſ.

keit zu beweiſen, was er verſprach, aber deßungeachtet nicht that. Grimaldi tauchte eben zum Jubel der Zuſchauer aus der Bowle hervor (denn man ſpielte dieſelbe Pantomime), als die Stricke abermals nachgaben, ſo daß er in der Verſenkung hängen blieb. Er hielt ſich eine Zeitlang feſt, ſtürzte aber doch endlich hinunter, und verletzte ſich dabei die Schultern. Er litt den empfindlichſten Schmerz, und ſpielte die erſte Scene nur mit großer Mühe durch, alle übrigen aber, durch den Beifall des Publikums angefeuert, ohne kaum noch an ſeinen Unfall zu denken. Allein es wurde ihm ſchon ſehr ſchwer, als die »Unterhaltungen« *) beendigt waren, nach ſeinem Gaſthauſe zu gelangen. Er ließ ſeine unfehlbare Einreibung anwenden, legte ſich in einem ſehr hülfloſen Zuſtande zu Bett, und mußte ſich am folgenden Morgen in den Wagen hineintragen laſſen, in welchem er nach London zurückkehrte.

Er ſpielte auf dem Haymarket-Theater nur ſelten bis nach Weihnacht, wo »Mutter Gans« mit einer neuen Schluß-Scene wieder gegeben wurde, in welcher man die Trümmern des Covent Garden-Theaters erblickte, durch Harlequin's Zauber-Ruthe in ein neues und glänzendes Gebäude verwandelt. Im März trat er zum erſten Male in der Rolle des Kanko im »La Pe-

---

*) Entertainments, eine eigenthümliche Art von Nachſpielen, in welchem der Dialog mit Liedern, oft auch mit Tänzen abwechſelt, und wobei prächtige Theater-Verzierungen, Maſchinerien, Aufzüge u. ſ. w. angebracht werden. Es fehlt dabei weder an Kunſt-Aufwand, noch an ſinnreichen Fictionen, ſo daß ſich ihrer Bearbeitung auch die beſten dramatiſchen Dichter unterziehen, was z. B. auch Sheridan that. Sie dauern eine, oder auch wohl anderthalb Stunden, und werden oft nach den längſten ſhakeſpeariſchen Stücken gegeben. Man ſieht in England auf der Bühne gern viel und mancherlei. Anm. d. Ueberſ.

rouſe« auf [*]). Am 23. Mai hatte er ſein Benefiz. Ein paar Abende darauf ſchloß die Seaſon, und zugleich, wie hier bemerkt werden mag, die Kunſt-Laufbahn des berühmten Lewis, der ſich eben jetzt von der Bühne zurückzog.

Sadlers Wells brachte im Jahre 1809 keine beſondere Neuigkeit. Ein Stück, »Johnnie Armſtrong«, in welchem Grimaldi den Kirſtie, eine Art »Probſtein« [**]), ſpielte, fand großen Beifall, und die Seaſon erwies ſich als eine ſehr gewinnreiche, wie damals alle Seaſons in Sadlers Wells.

Die Pantomime wurde auf dem dortigen Theater in der Regel zuerſt gegeben. Grimaldi's Geſchäfte waren, wenn es der Fall, um halb neun Uhr zu Ende, und er ging dann bisweilen in den Sir Hugh Myddleton [***]) hinüber, trank in der Geſellſchaft einiger guter Freunde ein Glas Wein mit Waſſer, und fuhr darauf in ſeinem Gig nach Finchley ab.

Er war in dieſer Taverne von Zeit zu Zeit mit einem jungen Manne, Namens George Hamilton, einem Gold-Juwelier aus Clerkenwell, zuſammengetroffen, der ſehr angenehme geſellige Eigenſchaften hatte, aber dem Trinken ergeben war, gar zu gern Geld durchbrachte, ſein Geſchäft unter ſeiner Würde hielt, Anſpielungen auf daſſelbe als perſönliche Beleidigungen betrachtete, und den Gentleman affectirte. Er war geſchickt und verdiente viel, allein man glaubte von ihm, daß er noch mehr ausgäbe. Grimaldi's wohlwollende Gemüthsart erweckte häufig den Wunſch in ihm, dem jungen Manne wegen ſeiner Thorheit Vorſtellungen zu machen; allein er kannte ihn zu wenig, und Hamilton trieb es nach wie vor auf dieſelbe Weiſe.

---

[*]) Kanko war ein ſehr mühſamer pantomimiſcher Charakter, aber kein Clown. Anm. d. Uebers.

[**]) Bekanntlich der Narr in Shakeſpeare's »Wie es Euch gefällt.« Anm. d. Uebers.

[***]) Wie ſich die Leſer erinnern, der Londoner Goldſchmidt, der die Stadt durch den neuen Strom mit friſchem Waſſer verſorgte. »Er büßte,« ſagt Lichtenberg von ihm (Beſchreibung Hogarthiſcher Kupferſtiche, Th. 1. S. 205), »bei der Unternehmung ſein Vermögen ein. Seine ganze Belohnung war eine neue Laſt: Adel ohne Vermögen. Ich wüßte nicht, daß er ſonſt ein Denkmal erhalten hätte, ein Bildniß ausgenommen, das von ihm auf dem Gilde-Saal der Goldſchmiede in London hängt, und — dieſes Bierſchild.« (Auf der Platte: der Abend.) Anm. d. Uebers.

Der Juwelier zeichnete ſich auch leiblich, und zwar dadurch aus, daß ihm der dritte Finger der linken Hand fehlte. Er war ſtets bemühet, dieſen Mangel zu verſtecken, und pflegte ein paar andere Finger derſelben Hand einzuziehen, ſo daß es, wenn er die letztere, was er nicht gern that, zufällig zeigte, ausſah, als wenn er nur zwei Finger hätte.

Grimaldi machte ſeine Bekanntſchaft zuerſt im Jahre 1808, wo er den Sir Hugh Myddleton häufig beſuchte. Seit Oſtern 1809 traf er wieder häufiger mit ihm zuſammen. Hamilton hatte ſich unterdeß verheirathet, und brachte ſeine junge und hübſche Frau, nach dem Beiſpiele vieler Gewerbsleute zu jener Zeit, häufig mit. Grimaldi achtete Anfangs wenig darauf, bis eine mit Hamilton vorgehende auffallende Veränderung ſeine Aufmerkſamkeit erregte. Der junge Mann wurde heftig und reizbar, führte unzuſammenhängende Reden, und ſchon in ſeinem Blicke und ſeinen Mienen verrieth ſich ein höchſt unruhiges Gemüth. Auch erſchien er anders gekleidet, hatte ſich ſonſt wie ein anſtändiger, wohlbehäbiger Mann getragen, zeigte jetzt aber Prunk in ſeinem Anzuge, trug eine Menge Ringe und andere wohlfeile Schmuckſachen, beleidigte daneben die ehrſamen Gewerbsleute, die ſich im Sir Hugh Myddleton zuſammenzufinden pflegten, durch ſeine Ausfälle gegen das Handwerk und was damit zuſammenhing, und veranlaßte dadurch häufige Wortzänkereien.

Seine Frau war offenbar höchſt unglücklich darüber. Er enthielt ſich freilich in ihrer Gegenwart meiſthin ſeines übermäßigen Trinkens, ſagte und that aber ſonſt genug, was ſie betrüben mußte, und wenn ſie daher unbemerkt zu ſein glaubte, weinte ſie oft bitterlich.

Eines Abends brachte er einen neuen Freund mit, deſſen Ausſehen und Mienen ſogleich höchlich gegen ihn einnahmen. Beide ſchienen ſtark berauſcht zu ſein, Hamilton ſtellte den Fremden Grimaldi vor, der aber dem Geſpräche auswich, das der Letztere ſogleich mit ihm anzuknüpfen ſuchte, und ſich, ſobald es anging, entfernte.

Der Juwelier und ſein Kumpan kamen oft mit einander, und Hamilton brachte beſonders dann den Fremden mit, den Niemand kannte und leiden mochte, wenn er trunkener als gewöhnlich war. Die alten Gäſte des Sir Hugh Myddleton ſchüttelten geheimnißvoll und bedenklich die Köpfe.

Eines Abends ſaß Grimaldi allein und mit einem Zeitungsblatte beſchäftigt im Gaſtzimmer, als Hamilton mit ſeiner Frau und dem Unbekannten eintrat. Hamilton war ſo berauſcht, daß er kaum auf den Füßen ſtehen konnte. Die Frau hatte offenbar geweint, wogegen der Fremde deſto triumphirender und um ſo abſcheulicher ausſah.

Grimaldi hielt ſein Zeitungsblatt vor das Geſicht, und merkte genau auf. Sie erkannten ihn nicht, und nahmen Platz. Hamilton beſtellte ein Getränk, und erwiederte auf die dringenden Bitten ſeiner Frau, daß er ſogleich nach Hauſe gehen wolle, wenn er nur noch ein einziges Glas getrunken hätte. Er rührte das Glas jedoch nicht an, denn er war eingeſchlafen, als es gebracht wurde.

Archer — denn ſo hatte er, zum erſten Male, den Unbekannten genannt — blickte ſeinen ſchlummernden Trink-Kameraden einige Minuten ſtillſchweigend an, lehnte darauf zu der Frau hinüber, die an ihres Mannes anderen Seite ſaß, und ſtieß ſie leiſe an. Sie ſchlug die Augen auf, er wies verächtlich nach dem ſchlafenden Trunkenbolde, ergriff ihre Hand, und drückte dieſelbe auf eine nicht mißzuverſtehende Weiſe. Sie ſprang entrüſtet von ihrem Stuhle auf, und warf Archer einen Blick zu, der ihn vollkommen entmuthigte. Er ſaß mit verſchränkten Armen und auf den Boden gehefteten Augen über eine Stunde da, raffte ſich endlich auf und half den Trunkenen wecken. Hamilton leerte ſein Glas, und alle Drei entfernten ſich mit einander. Die Frau mied es ſorgfältig, mit Archer in Berührung zu gerathen.

Der Auftritt hatte die lebhafteſte Theilnahme bei Grimaldi erweckt, der noch lange gedankenvoll ſitzen blieb und eine Stunde ſpäter als gewöhnlich zu Hauſe anlangte. Er fühlte ſich ſehr geneigt, mit Hamilton zu reden, beſchloß indeß nach reiflicher Ueberlegung, den Ausgang der Klugheit und dem Pflichtgefühle der Frau zu überlaſſen, die ja die ihr drohende Gefahr erkannt hatte und derſelben zu begegnen wußte.

Das nächſte Mal fand er im Gaſtzimmer des Sir Hugh Myddleton Hamilton allein, der ihm ſogleich zunickte, und ihn fragte, ob er noch nach Finchley hinausführe.

»Nein,« erwiederte Grimaldi. »Ich wollte, daß ich's könnte; allein ich habe eine Abhaltung und muß in der Stadt bleiben.«

»Ich glaubte, daß Sie im Sommer alle Abende hinausführen,« warf Hamilton in einem gleichgültigen Tone hin.

»Nein, alle Abende nicht — doch an fünfen unter ſechs.«

»Sie fahren alſo morgen hinaus?«

»Morgen gewiß, und in dieſer Woche überhaupt alle Abende, nur eben heute nicht.«

Sie wünſchten einander eine gute Nacht und trennten ſich.

Die Ankunft einiger auswärtiger Freunde hielt Grimaldi indeß noch zwei Abende in der Stadt zurück. Am vierten, dem 9. Juli, begab er ſich in den Sir Hugh, um vor ſeiner Abfahrt ſein Gläschen zu trinken; er erinnerte ſich lebhaft der unglücklichen Frau und ihres lockeren Gatten, und fragte, ob Hamilton nicht da wäre. Man erwiederte ihm, er hätte ſich ſeit dem Abende nicht blicken laſſen, an welchem ihn Grimaldi zum letzten Male geſprochen.

Als Grimaldi ſeinen Wein bezahlen wollte, erſah er, daß er nur zwei Fünf-Pfund-Noten bei ſich hatte. Er gab dem Aufwärter die eine, um ſie wechſeln zu laſſen, und ſteckte die andere in die Weſtentaſche. Er pflegte Banknoten in einer Brieftafel bei ſich zu führen, die er aber zu Hauſe hatte liegen laſſen. Der Aufwärter brachte ihm das Geld, das er herausbekam, er beſtieg ſein Gig und fuhr ab. Er wurde in Tottenham Court Road durch ein Geſchäft, und in Kentiſh Town durch einen Freund aufgehalten, mit welchem er ein halbes Stündchen verplauderte, und es war faſt Mitternacht, als er ſich ſeiner Wohnung näherte.

Viertes Kapitel.

1809.

Ein Abenteuer mit Straßenräubern und deſſen Folgen.

Es war eine ſchöne ſternhelle Nacht, und die Luft äußerſt erfriſchend nach der Tageshitze. Grimaldi fuhr raſcher als gewöhnlich, weil er beſorgte, daß die Seinigen wegen ſeines langen Ausbleibens unruhig werden möchten, Plötzlich ſtand das Pferd ſtill. Es war an der Stelle eine bisweilen mit Waſſer gefüllte Vertiefung, vor welcher Grimaldi anzuhalten pflegte, um dann langſam hindurchzufahren. Er beugte ſich vorn über, um genau zuzuſehen, ob er bei der bekannten Stelle angelangt wäre, hörte, während er es that, ein leiſes Pfeifen, und unmittelbar darauf ſtürzten drei Männer hinter einer Hecke hervor, von denen der eine dem Pferde in die Zügel fiel, und die anderen beiden an das Gig traten, Grimaldi Piſtolen vorhielten und ihm ſein Geld abforderten.

Er ſaß ein paar Augenblicke ſprachlos da, rief aber gleich darauf: »Gnade, Ihr Herren, Gnade!« denn er hörte die Gentlemen die Hähne ihrer Gewehre ſpannen, und erkannte, daß er gegen drei Bewaffnete nichts würde ausrichten können.

»Es ſoll Ihnen nichts geſchehen,« ſagte der Eine, »wenn Sie uns ſogleich Ihr Geld geben.«

»Nein, nein, wir thun Ihnen nichts,« ſagte der Andere, »Ihr Geld iſt Alles, was wir wollen.«

»Sie ſollen es haben,« erwiederte er; »fügen Sie mir nur kein Leides zu.«

Er griff in die Taſche, und blickte dabei forſchend nach den Räubern. Sie hatten ſich die Geſichter mit ſchwarzem Flor verhüllt, ſo daß er keinen Zug derſelben zu erkennen vermochte, und trugen lange ſchwarze Kittel.

»Machen Sie hurtig!« ſagte der Eine. »Das Geld — wir können uns hier nicht aufhalten.«

Grimaldi reichte ihm ſeine Börſe. Der das Pferd haltende Räuber blickte ſcharf her und fragte: »Was hat er Dir gegeben, Tom?« worauf ſein Raubgeſell zurückrief: »Die Börſe!«

»Damit iſt's nicht gethan. Sie haben noch mehr

Geld bei ſich: ich weiß es. Wollen Sie bald 'rausrücken?«

»Ich habe wirklich weiter nichts. Ich pflege ein wenig in meiner Brieftafel bei mir zu führen, die ich aber heute Morgen zu Hauſe liegen ließ.«

»Sie haben noch mehr Geld bei ſich, und ich weiß es — haben eine Banknote in Ihrer linken Weſtentaſche.«

Grimaldi hatte daran nicht gedacht, gab nun aber ſogleich auch die Fünf-Pfundnote her.

»Nun iſt's gut, Tom,« ſagte der Räuber an ſeiner rechten Seite, und trat, wie um ſich zu entfernen, hinter das Gig.

Es waren ſeine erſten Worte, und Grimaldi däuchte die Stimme bekannt, obwohl er ſich im Augenblicke nicht zu entſinnen vermochte, wann oder wo er ſie gehört. Er hatte keine Zeit darüber nachzuſinnen, denn der Räuber, der das Pferd hielt, fragte eben ſeinen an der linken Seite des Gigs ſtehenden Kameraden, ob er ſich die Uhr hätte geben laſſen. Der Letztere verneinte, und forderte Grimaldi mit abermals vorgehaltenem Piſtol die Uhr ab.

Grimaldi gab ſie ihm, doch nicht ohne Seufzen, denn es war die ihm einſt geſchenkte, mit ſeinem Portrait auf dem Zifferblatte. Er ſagte daher, als er ſie hingab:

»Wenn Sie wüßten, wer ich bin, würden Sie mich nicht ſo behandeln.«

»O, wir kennen Sie ſehr wohl, Mr. Grimaldi,« erwiederte der beim Pferde ſtehende Räuber. »Wir haben ſeit drei Abenden auf Sie gelauert, und meinten faſt ſchon, daß Sie auch heute nicht kommen würden.«

Die beiden Anderen lachten, der mit der bekannten

Stimme forderte den, der die Uhr hingenommen hatte, auf, ſie zurückzugeben, riß ſie ihm, als es nicht ſogleich geſchah, aus der Hand, rief dabei: »Er ſoll ſie wiederhaben!« und reichte ſie Grimaldi, der jetzt nicht bloß die Stimme erkannte, ſondern auch bemerkte, daß der Räuber, der ihm die geliebte Uhr zurückgab, nur zwei Finger hatte, oder doch zu haben ſchien.

Die Buſchklepper entfernten ſich mit großer Eile, und den Beraubten überfiel, nachdem er wieder allein war, eine faſt noch größere Furcht. Es war ihm, als wenn die Rettung ſeines Lebens nur von einer augenblicklichen Flucht abhinge, und daß dieſelbe weit raſcher von ſtatten gehen würde, wenn er liefe, als wenn er führe. Er folgte dem Eindrucke des Augenblicks, ſprang aus dem Gig, ſtürzte und verletzte ſich ſehr ſtark an der Schläfe. Er raffte ſich indeß ſogleich wieder empor, und lief beſinnungslos fort, bis er einem Manne begegnete, der auf einer Streifwacht begriffen war, ihn ſehr wohl kannte, und dem er, noch immer in großer Verwirrung, ſein Abenteuer erzählte.

»Habe ſo etwas vermuthet,« ſagte der Streifwächter. »Sir, ich habe den drei Kerlen aufgepaßt, und ſagt's ihnen erſt noch geſtern, ich hätte meine eigenen Gedanken dabei, daß ſie mir auf meinem Strich herumſchnüffelten, und wenn was paſſirte, würd' ichs nur ihnen auf die Rechnung ſchreiben. Sein Sie ganz ruhig, Sir; ich weiß, wo ſie zu finden ſind, und ſetze mein Leben zum Pfande, daß ich ſie in zwei Stunden erwiſcht habe.«

»Was ſoll ich aber thun?« fragte Grimaldi.

»Heute Nacht gar nichts, Sir. Eilen Sie nur, daß Sie nach Hauſe kommen. Laſſen Sie ſich morgen Mittag um zwölf Uhr in Bow-Street ſehen, und wenn ich Ihnen die Kerle nicht zeige, ſo geht's nicht mit rechten Dingen zu.«

In dieſem Augenblicke kam das Pferd mit dem Gig herangetrabt, Grimaldi ſtieg wieder ein, und langte bald zu Hauſe an.

Er fand ſeine Frau, wie er es erwartet, in großer Unruhe über ſein langes Ausbleiben, und ſein verſtörtes Weſen und die Beule an ſeiner Schläfe ſetzte ſie in noch größeren Schrecken. Er gab vor, daß er aus dem Gig gefallen wäre und daß er ſich unwohl befände. Ebenſo bot er am folgenden Tage und ſpäterhin Alles auf, was in ſeinen Kräften ſtand, ihr die Wahrheit zu verhehlen. Er durchlief jedes Zeitungsblatt, das in ſein Haus kam, auf das Sorgfältigſte, und ſeine Vorſichtsmaßregeln hatten den Erfolg, daß ihr der Vorfall erſt nach zwei Jahren bekannt wurde, als ihr Gatte die Wohnung in Finchley aufgab. Ihr erſter Ausruf war: »O Joe, wenn ich dies früher gewußt hätte, ſo würde ich in Finchley keine Nacht ruhig geſchlafen haben!« Das war es eben, was er vorausgeſehen. Das Häuschen in Finchley war ihm ſehr lieb geworden, er hatte darin manche der glücklichſten Stunden ſeines Daſeins verlebt, und natürlich gewünſcht, ſich den ſchönen Frieden ungeſtört zu erhalten.

Er ſchlief ſehr wenig nach dem Raub-Anfalle, und vermochte ſeine Gedanken von den muthmaßlichen betrübenden Folgen deſſelben nicht abzulenken. Davon, daß Hamilton einer der Räuber geweſen, war er ziemlich feſt überzeugt. Es kamen zu viele Verdachtsgründe zuſammen, als daß er daran hätte zweifeln können. Und wenn Hamilton zum Tode verurtheilt wurde, was ſollte aus ſeiner jungen, liebenswürdigen und offenbar ſo wackeren Frau werden? Grimaldi ſtand am folgenden Morgen betrübt und fieberiſch auf, und nur die Hoffnung erleichterte ſein Gemüth, daß die Räuber durchſchlüpfen möchten, ſo daß er nicht Schuld würde an dem Tode eines, oder an dem Unglücke mehrerer ſeiner Mitmenſchen.

Er ſchützte vor, daß eine Früh-Probe angeſagt wäre, kehrte unmittelbar nach dem Frühſtück zur Stadt zurück, und fuhr ſogleich nach Bow-Street, wo ihn der Streifwächter bereits erwartete. Seine Hoffnung verſchwand, ſobald er ihn erblickte.

»Nun, Sir,« rief ihm der Mann entgegen, »es ſteht Alles gut. Ich habe drei Kerle gefaßt, und zweifle nicht, daß es die Spitzbuben ſind.«

Grimaldi fragte bebend, ob etwas von dem Geraubten bei ihnen gefunden wäre. Der Streifwächter erwiederte mit augenſcheinlichem Verdruſſe, das wäre freilich nicht der Fall, allein ſie würden deßungeachtet ganz gewiß verurtheilt werden, wenn die Identität ihrer Perſonen beſchworen würde, und er zweifelte nicht, daß er dann auch die Banknote wieder aufſpüren könnte. Er führte darauf Grimaldi ſogleich vor den Friedensrichter. Grimaldi trug demſelben ſein Begegniß vor, vergaß dabei aber nicht hervorzuheben, daß ſich die Räuber an ſeiner Perſon durchaus nicht vergriffen hätten, und daß er keineswegs den Wunſch hegte, als Ankläger aufzutreten, wenn er es vermeiden könnte — was der Streifwächter höchſt erzürnt anhörte, und wozu der

Friedensrichter bemerkte, daß die angeführten mildernden Umſtände allerdings beim Urtheilsſpruche in Betracht kommen würden, das Verfahren aber bei vorhandener Sach-Lage nicht aufhalten könnten.

Hierauf legte der Streifwächter ſein Zeugniß ab. Er hatte drei Männer verhaftet, bei ihnen aber weder das geſtohlene Geld, noch Stücke der bezeichneten Verkleidung, noch Piſtolen gefunden. Der Friedensrichter verfügte, daß Grimaldi mit den Verhafteten confrontirt werden ſolle, und fragte ihn, ob er ſie wohl wiedererkennen würde. Er erwiederte, daß er daran nicht zweifle, was einen der Räuber beträfe.

Er wurde in ein anderes Zimmer geführt, und erblickte, wie er erwartet hatte, George Hamilton. Die anderen beiden Verhafteten waren ihm vollkommen unbekannt. Sie hatten ſich dem Friedensrichter als »Gentlemen« bezeichnet; allein man hätte mit dem jungen Mirabel *) ausrufen können: »Für Gentlemen ſehen Sie ſo gurgelabſchneideriſch aus, als ich jemals Kerle geſehen habe.«

Hamilton benahm ſich mit großer Kaltblütigkeit und Geiſtesgegenwart. Er trat Grimaldi mit der vollkommenſten Ruhe entgegen, und ſagte: —

»Wie geht es Ihnen, Mr. Grimaldi? Iſt's nicht kurios, daß ich angeklagt werde, einen alten Freund, wie Sie, beraubt zu haben? Doch Jedermann können ja merkwürdige Dinge begegnen.«

So ruhig und geſammelt er indeß auch war, Grimaldi's letzte Zweifel an ſeiner Schuld verſchwanden,

---

*) In einem Luſtſpiele: „The Inconstant.“ Anm. d. Ueberſ.

ſobald er ihn erblickte. Das geübte Auge eines alten Bühnenkünſtlers war nicht ſo leicht zu hintergehen. Hamilton hatte offenbar eine verzweifelte Anſtrengung gemacht, die Ruhe anzunehmen, von welcher, wie er wußte, Leben und Tod bei ihm abhing.

»Sie kennen ihn, Sir?« wurde Grimaldi gefragt.

»Ja, ſehr genau.«

»Dann werden Sie natürlich auch ſagen können, ob er einer der Räuber iſt, von welchen Sie angefallen wurden?«

Hamilton nahm eine Miene an, als wenn er die Erwiederung ohne Furcht erwartete, und ſpielte den Unſchuldigen mit großer Keckheit. Der anweſende Conſtable und der Streifwächter traten ein wenig zur Seite, um mit einander zu flüſtern, und Grimaldi hob unterdeß ſeine linke Hand mit zwei Fingern empor, und ſchüttelte mit ernſter Miene den Kopf. Hamilton gewahrte ſogleich, daß er erkannt war. Seine ganze erzwungene Selbſt-Beherrſchung und Feſtigkeit verließ ihn, er wurde leichenblaß und zitterte an allen Gliedern. Es hatte den Anſchein, als ob er niederſinken würde; allein es gelang ihm, ſich wieder ein wenig zu ſammeln, er warf Grimaldi einen flehenden Blick zu, legte einen Finger auf den Mund und heftete die Augen auf den Boden.

»Nun, Sir, da ſind die ſauberen Vögel,« ſagte der Streifwächter. »Können Sie beſchwören, daß ſie's geweſen ſind?«

Tauſend Gedanken durchkreuzten Grimaldi's Sinn, allein der vorherrſchende beſtand in dem Wunſche, den jungen Mann zu retten, von welchem er ſich überzeugt hielt, daß er noch ein Neuling im Verbrecher-Handwerke wäre. Er verneinte daher nach kurzer Ueberlegung.

»Dann biſt Du entweder auf 'ne ganz falſche Fährte gerathen,« ſagte der Conſtable zu dem Streifwächter mit einem bedeutſamen Blicke, »oder die da kommen wunderbar davon.«

Grimaldi erklärte dem Friedensrichter, daß er die Identität der Perſonen nicht beſchwören könne, und eilte fort. Die Verhafteten wurden noch an demſelben Tage freigelaſſen.

Einige Tage darauf erſchien Hamilton in Grimaldi's Wohnung, bekannte ſehr zerknirſcht, und fügte hinzu, daß er ſich zu der That theils durch die Begier, leichter und ſchneller als durch Arbeit zu Gelde zu gelangen, und theils durch ſeinen Freund Archer hätte verführen laſſen; ſie wäre indeß ſein erſtes Verbrechen geweſen, und ſollte ſein letztes ſein. Er nannte Grimaldi ſeinen Wohlthäter, dankte ihm auf das Innigſte, und Grimaldi theilte ihm darauf Archer's Abſichten auf ſeine Frau mit, und hielt ihm eindringlich die Verwerflichkeit und die nothwendigen Folgen ſeines ſchlechten Lebenswandels vor, worauf Hamilton die Verſicherungen ſeiner Reue und ſeine Verſprechungen der Beſſerung wiederholte, und ſich nach einer langen Unterredung entfernte.

Grimaldi hatte Grund, ſich ſeines Benehmens in der Sache zu freuen, denn Hamilton ſchien ſeiner Zuſage treu geblieben zu ſein, da er noch faſt zwanzig Jahre in Clerkenwell wohnte, ein gutes Geſchäft betrieb, und in dem Rufe eines ehrenwerthen Mannes ſtand *).

Grimaldi hatte in dieſer ganzen Periode jährlich drei Benefize, zwei in Sadlers Wells und eins in Covent Garden. Während einer langen Reihe von Jahren erſchien an jedem ſeiner Benefiz-Morgen ein Herr in ſeiner Wohnung, forderte und bezahlte zehn Logen-Billets, und verließ dann ſtets ſogleich das Haus, als wenn ihm daran gelegen geweſen wäre, unbefragt zu bleiben. Grimaldi erhielt häufig von Ungenannten Geldſendungen für Billets, und achtete daher wenig darauf, obwohl es ihm beſonders deshalb auffiel, weil die meiſten ſeiner Freunde, die Billets zu ſeinen Benefizen in Sadlers Wells nahmen, deren keine zu ſeinen Benefizen in Covent Garden kauften, und umgekehrt. Er ſelbſt und die Seinigen waren endlich ſo daran gewöhnt, daß ſeine Frau, wenn an dem Abende vor dem Benefiz die Billets ſortirt wurden, regelmäßig ſagte: »Vergiß nicht, zehn auf den Kaminſims für den Herrn zu legen, der morgen ganz früh kommen wird.« Der Herr war zwölf Jahre oder noch länger erſchienen, als Grimaldi einſt das Hausmädchen, das ihm die Billets für denſelben abforderte, fragte, wie er ausſähe.

»Es iſt eben nichts Beſonderes an ihm zu ſehen,« lautete die Antwort; »ausgenommen daß er — «

»Nun —?«

---

*) Ich erinnere mich, irgendwo geleſen zu haben, Grimaldi ſei einſt bei ſeiner Heimkehr vom Theater in den Straßen von zwei Kerlen angefallen, ihnen durch einen Pantomimen-Streich entſchlüpft, und ſodann auf allen Vieren, wie eine Katze, davongelaufen. Anm. d. Ueberſ.

»Daß er an der linken Hand nur zwei Finger hat.«

Das Geheimniß war aufgeklärt.

Das Schickſal des Mannes war in der That bemitleidenswerth. In dem Hauſe eines Nachbars von ihm war Feuer ausgebrochen, und er ſtürzte ſich mit einigen anderen Perſonen hinein, um die Kinder zu retten, die in der größeſten Gefahr ſchwebten. Er drang in das zweite Stockwerk des mit Rauch erfüllten Gebäudes vor, der Fußboden gab nach, unten ſtand ſchon Alles in Flammen, und nach einigen Tagen wurde ſein zu Aſche verbrannter Leichnam ausgegraben.

Fünftes Kapitel.

1809 bis 1812.

Eröffnung des neuen Covent Garden-Theaters. — Die großen Alt-Preis-Tumulte. — Grimaldi's erſtes Auftreten als Clown in den Straßen. — Augenblickliche Verlegenheiten. — Triumphe in Cheltenham und Glouceſter. — Beſuch in Berkeley Caſtle und Bekanntſchaft mit Lord Byron. — Fiſch-Brühe und Apfel-Torte. — Abreiſe nach Bath.

Am 18. September dieſes Jahrs wurde das neue Theater in Covent Garden mit Shakeſpeare's »Macbeth« und dem muſikaliſchen Nach-Stücke »der Quäker« eröffnet. Die Rollen waren wie folgt vertheilt:

Macbeth.

Duncan, König von Schottland .	Mr. Chapman.
Malcolm	Mr. Claremont
Donaldbain	Mr. Menage.
Macbeth	Mr. John Kemble.
Banquo	Mr. Murray.
Fleance	Miß Briſtow.
Lenox	Mr. Creßwell.
Roſſe	Mr. Brunton.
Hexen	Meßrs. Blanchard, Farley und Simmons.
Lady Macbeth	Mrs. Siddons.

Der Quäker.

Standfeſt	Mr. Incledon.
Lubin	Mr. Taylor.
Salomo	Mr. Liſton.
Gillian	Miß Bolton.
Floretta	Mrs. Liſton.

In dieſer Zeit hub der große Alt-Preis-Tumult an, von welchem ſo viel geſagt, geſungen und geſchrieben iſt, daß eine Schilderung deſſelben an dieſem Orte ziemlich überflüſſig wäre. Alle Welt weiß, daß er aus der Entrüſtung entſprang, mit welcher die Schauſpielgänger durch die Erhöhung der Logen-Preiſe um einen Schilling und des Parterre-Preiſes um ſechs Pence, womit eine beträchtliche Vermehrung der Anzahl der Privat-Logen verbunden war, erfüllt wurden; und ebenſo iſt männiglich bekannt, daß das ſchauſpielliebende Publikum ſein Mißvergnügen Abend für Abend durch Auftritte zu erkennen gab, welche ſchwerlich jemals ihres Gleichen gehabt haben. Der Lärmen, den die Zuſchauer erhuben, machte jeden Verſuch der Acteurs, ſich Gehör zu verſchaffen, vollkommen vergeblich. Nicht einmal auf den vorderſten Parterre-Sitzen konnte man auch nur ein Wort von dem hören, was auf der Bühne geſagt wurde, und die Alt-Preis-Tumultuanten brachten, weil ſie beſorgten, daß ihre Stimmen ein hinlängliches Getöſe noch nicht bewirken würden, allerlei merkwürdige und übeltönende Inſtrumente mit. Ein Herr, der ſich ſtets in einer Loge präſentirte, ergötzte ſich ſelbſt und die Zuſchauerſchaft durch eine Nachtwächter-Klapper; ein zweiter ſaß im Centrum des Parterres mit einer Kehrichtſammler=Glocke *), die er mit wahrhaft bewundernswürdiger Beharrlichkeit und Armkraft handhabte **); drei oder vier andere ſcherzliebende Perſonen führten lebendige Schweine bei ſich, deren Schwänze ſie in ſchicklichen Momenten kniffen, wodurch ſie die Wirkung des Spiels auf der Bühne bedeutend verſtärkten.

Doch Klappern, Glocken, Schweine, Trompeten und Hörner, Stöcke, Regenſchirme und Schreipfeifen ***) waren noch keineswegs die einzigen bei dieſen Tumulten angewendeten Vokal=Waffen. Kemble wurde fortwährend gerufen, erſchien ein Mal nach dem andern, und mußte ſich wieder entfernen, ohne ſich Gehör verſchafft zu haben. Stets waren Schaaren von Polizei=Officianten anweſend; aber wenn ſie einen Verſuch

---

*) Dieſe Kehrichtſammler=Glocken gehörten ihrer Zeit zu den großen Beläſtigungen London's, bis ſie durch Parlaments=Beiſtand vor einigen Jahren beſeitigt wurden. Der Kehricht wird jetzt in der Stille vor acht Uhr Morgens fortgeſchafft.
Anm. d. Ueberſ.

**) Er war damals ein Studioſus der Rechte, und iſt gegenwärtig Herausgeber einer in Suſſex erſcheinenden Zeitung; betrachtet gegenwärtig ſein damaliges Läuten als eine jugendliche Thorheit, glaubte aber zu jener Zeit eine heilige Pflicht gegen das Publikum zu erfüllen. Anm. d. Herausg.

Sein Name war Cowlamb. Er war Miliz=Officier, und wurde entlaſſen, weil er bei der Befreiung Sir F. Burdett's fünf Pfund unterſchrieben hatte. Er führte auf einem ſchönen milchweißen Pferde und mit einer Fahne, auf welcher mit Goldlettern geſchrieben ſtand: »Haltet feſt am Geſetz,« den Aufzug an, wobei eine leere Kutſche paradirte, indem ſich Burdett aus dem Tower in der Stille zu Waſſer entfernt hatte.
Zuſatz des Ueberſ.

***) Catcalls. Gewiſſe Mund=Inſtrumente zum Auspfeifen, wodurch man einen höchſt durchdringenden Schall hervorbringt, der, wie Archenholz ſich ausdrückt (England und Italien, Th. 3. S. 180), »dem berühmten Warhoop, oder Feldgeſchrei der nordamerikaniſchen Wilden, ähnlich iſt.« Anm. d. Ueberſ.

machten, die Rädelsführer zu ergreifen, ſo wurden dieſelben durch ihre Partheigänger in Schutz genommen, und es erfolgten zahlreiche Kämpfe, in deren einem ein Mann faſt erſchlagen worden wäre. Kaum ein einziger Abend verging, ohne daß feurige Reden aus dem Parterre, den Logen und von der Gallerie herunter gehalten wurden, und bisweilen hörte man ihrer ein halbes Dutzend auf ein Mal. Die Friedensrichter waren ununterbrochen mit Unterſuchungen beſchäftigt, welche ſich auf die Störungen im Theater bezogen, und die letzteren wiederholten ſich an faſt ſiebenzig Abenden. In allen Theilen des Schauſpiel-Hauſes, und beſonders im Parterre, wurden Plakate angeheftet, wovon hier einige Proben Platz finden mögen: —

»Notiz für das Publikum.

»Dieſes Haus iſt ſammt allem Hausrath zu verkaufen, da die Herren John Kemble und Compagnie das Geſchäft aufzugeben gedenken.«

»Notiz für das Publikum.

»Das Arbeitshaus in Covent Garden iſt reparirt und zum Gebrauche des Publikums bedeutend erweitert worden.«

»Gerichts-Verhandlungen.

»John Bull contra John Kemble — Verdict für den Ankläger.«

Ebenſo: ein großer Sarg mit der Aufſchrift: »Hier liegen die ſterblichen Reſte Alt-Preiſes, der am 23. September 1809 am Ziſch-Huſten, ſechzig Tage alt, ſtarb,« u. ſ. f.

Sobald die Vorſtellungen ihren Anfang nahmen, drehete ſich das ganze Publikum wie ein einziger Mann herum, und kehrte der Bühne den Rücken zu. Wenn ſie beendet waren, was wegen des fürchterlichen Aufruhrs häufig ſchon um halb zehn Uhr der Fall, ſo ſtimmten die Zuſchauer eine Parodie auf die Volkshymne an, deren erſte Strophe folgendermaßen lautete: —

„Gott ſchütze Johnny Bull,
Lang' leb' unſer edler Bull,
Gott ſegne Bull!
Sieghaft ſei, alter Jung',
Lärmhaft ſtets Deine Zung',
Wie Boreas Deine Lung',
Gott ſegne Bull!"

Sodann folgte der Alt-Preis-Tanz und eine Menge Reden, worauf die Tumultuanten ruhig aus einander gingen.

Die bei jeder Frage getheilten Meinungen der Preſſe waren es natürlich auch bei dieſer. Die Times und Morning Poſt unterſtützten das neue Syſtem, weshalb in der letzten Woche all-abendlich vom Parterre aus ein Plakat mit den nachſtehenden Zeilen verbreitet wurde: —

„Die Times und Poſt ſind Altpreis hold,
Beſtochen durch John Kemble's Gold."

Das Morning Chronicle redete dagegen den alten Preiſen das Wort, und führte die Sache der Tumultuanten mit eben ſo viel Eifer als Beharrlichkeit. Es brachte in ſeinen Spalten einen der beliebteſten der zu der Zeit ſehr zahlreichen Scherz- und Spott-Ergüſſe. Wir wollen die Piece herſetzen, müſſen aber vorausſchicken, daß unter »Jack« John Kemble, und unter der Katze Madame Catalani *) zu verſtehen iſt, die beim Covent Garden-Theater damals gerade engagirt, und weil ſie eine Ausländerin war **), zahlreiche Widerſacher fand. Mit den »Logen« waren die verhaßten Privat-Logen gemeint ***).

---

*) Cat im Engliſchen Katze. Anm. d. Ueberſ.

**) Ausländiſches wollte von jeher auf dem engliſchen Boden und Theater nicht recht gedeihen. Viele Verſuche z. B., das franzöſiſche Schauſpiel einzuführen, mißlangen gänzlich. Einer derſelben veranlaßte einen fürchterlichen Tumult, der damit endete, daß das ganze Schauſpielhaus zerſtört, und eine Menge Verwundete und mehrere Todte vom Platze getragen wurden. Anm. d. Ueberſ.

***) Damit deutſche Leſer verſtehen, iſt indeß noch etwas mehr erforderlich. Unter unſern Volks- und Kinder-Reimen, Zungen-Geläufigkeits-Uebungen u. ſ. w. u. ſ. w. iſt, wenigſtens provinziell, ſehr bekannt das: »Einſt ſchickt der Herr den Jochen aus, der ſoll den Haber mähen; der Jochen mäht den Haber nicht, und kömmt auch nicht zu Haus. Da ſchickt der Herr den Prügel aus, der ſoll den Jochen prügeln; der Prügel prügelt den Jochen nicht, u. ſ. w. Da ſchickt der Herr das Feuer — das Waſſer aus — endlich den Ochſen, der das Waſſer ſäuft, das das Feuer löſcht, das den Prügel brennt, u. ſ. f.

Etwas Aehnliches, und gewiß ſehr Altes, da ein tonſirter (kahlgeſchorener) Prieſter darin vorkommt, hat man in England.

This is the house that Jack built.
This is the malt, that lay in the house that Jack built.
This is the rat, that eat the malt, that lay in the house that Jack built.
This is the cat, that killed the rat, that eat to malt, that lay in the house that Jack built.
This is the dog, that worried the cat, that killed the rat, etc.
This is the cow, with the crumpled horn, that tossed the dog, etc.
This is the maiden all forlorn,
That milked the cow with the crumpled horn, that tossed the dog, etc.
This is the man all tattered and torn,
That kissed the maiden all forlorn, etc.
This is the priest all shaven and shorn,
That married the man all tattered and torn, etc.
This is the cock, that crowed in the morn,
That waked the priest all shaven and shorn.

»Das Haus, das Jack baute.

»Dies iſt das Haus, das Jack baute.

»Dies ſind die Logen, an die großen Hanſen vermiethet, die das Haus beſuchen, das Jack baute.

That married the man all tattered and torn,
That kissed the maiden all forlorn,
That milked the cow with the crumpled horn,
That tossed the dog, that worried the cat, that killed the rat, that eat the malt, that lay in the house that Jack built.

Zu Deutſch: »Dies iſt das Haus, das Jack baute; dies iſt das Malz, das in dem Hauſe lag, das Jack baute; dies iſt die Ratte, die das Malz fraß, das in dem Hauſe lag, das Jack baute; dies iſt die Katze, die die Ratte tödtete, die das Malz fraß, u. ſ. w. Dies iſt der Hund, der die Katze zerriß, die die Ratte tödtete, u. ſ. w. Dies iſt die Kuh, die den Hund ſtieß, der die Katze zerriß, u. ſ. w. Dies iſt das Mädchen, das die Kuh melkte, die den Hund ſtieß, u ſ. w. Dies iſt der zerlumpte Mann, der das Mädchen heirathete, u. ſ. w. Dies iſt der kahlgeſchorene Prieſter, der den Mann trauete, u. ſ. w. Dies iſt der Hahn, der den Prieſter weckte, der den Mann trauete, der das Mädchen heirathete, das die Kuh melkte, die den Hund ſtieß, der die Katze zerriß, die die Ratte tödtete, die das Malz fraß, das in dem Hauſe lag, das Jack baute.«

Hiermit wird nun beigebracht ſein, was zum Verſtändniß des oben Stehenden nöthig oder zu wünſchen ſein möchte. Doch noch Eins, deſſen ich mich eben entſinne. An der ſchottiſchen Grenze hört man von den Kindern häufig einen dem: »Der Herr der ſchickt den Jochen aus«, noch ähnlicheren Singſang, der aus dem Schottiſchen in das Engliſche überſetzt, folgendermaßen lautet: A very old woman lived in a very poor house by herself, and she was so poor she had nothing but a kid; and there came storm and snow and rain and frost, and she had no wood to make a fire to boil her porridge. So she said to the kid: come, we'll away to the wood to gather sticks to make us a fire and warm us. So they went to the woods, and the old woman gathered sticks, as many as she could carry; and when she had got the sticks upon her back, she said to the kid: now, you must run by my side. Indeed, said the kid, I won't run home, I will be carried also. What, says the old woman, not run? must I break my back-bone, to carry both the kid and the burden of sticks home? But the kid said no. Then the old woman called to the stick: stick, stick, pay kid, kid won't run home, must I break my back-bone, etc.? Indeed, said the stick, I won't beat the kid, the kid never did me any harm. Then said the woman: fire, fire, burn stick, stick won't

»Dies ſind die Taubenlöcher über den Logen, an die großen Hanſen vermiethet, die das Haus beſuchen, das Jack baute.

»Dies iſt die Katz', engagirt zu miauen den kleinen Leuten in den Taubenlöchern über den Logen, an die großen Hanſen vermiethet, die das Haus beſuchen, das Jack baute.

»Dies iſt John Bull mit 'nem Hiſthorn, womit er ausziſchte de Katz', engagirt zu miauen den kleinen Leuten in den Taubenlöchern über den Logen, an die großen Hanſen vermiethet, die das Haus beſuchen, das Jack baute.

»Dies iſt der Haltfeſt, kahlköpfig geſchor'n,
Der feſtnahm John Bull mit ſeinem Hiſthorn,

womit er ausziſchte die Katz', engagirt um zu miauen den kleinen Leuten in den Taubenlöchern über den Logen, an die großen Hanſen vermiethet, die das Haus beſuchen, das Jack baute.

»Dies iſt der Director mit den Eſelsohren,
Der die Preiſe erhöhte für John Bull, den Thoren,

---

beat kid, kid won't run home, etc.? Not I, said the fire, I won't burn the stick stick never did me any harm. Then said the woman, water, water, quench fire; fire won't burn stick, etc. Then, said the water, I won't quench the fire, fire never did me any harm. Then the old woman cried to the ox: ox, ox, drink water, etc. No, said the ox, I won't drink water, water never did me ay harm. But the old woman called to the butcher: butcher, butcher, kill ox, ox won't drink water, etc. Ay, will I, said the butcher. So the butcher (went) to the ox, the ox to the water, the water to the fire, the fire to the stick, stick to the kid, the kid ran home, and the old woman had her will. Anm. d. Ueberſ.

Die Haltfeſte ausſchickt, kahlköpfig geſchor'n,
Die feſtnahmen John Bull mit ſeinem Hiſthorn,

womit er die Katze ausziſchte, engagirt am zu miauen den kleinen Leuten in den Taubenlöchern über den Logen, an die großen Hanſen vermiethet, die das Haus beſuchen, das Jack baute.«

Als der Lärmen mehrere Abende gedauert hatte, ſchickte Kemble zu Grimaldi, und ſagte ihm, da das Publikum kein Drama ſehen wollte, ſo gedächte er es mit der Pantomime zu verſuchen, die dem Geſchmacke deſſelben vielleicht beſſer zuſagte. Er ließ demnach auf den folgenden Abend Don Juan ankündigen, worin Grimaldi ſeine alte Rolle, den Scaramuz, ſpielen ſollte. Grimaldi wurde mit großem Jubel begrüßt, und es traf ſich ſonderbar genug, daß gerade an dieſem Abende nur wenige oder gar keine Unordnungen Statt fanden. Grimaldi ſchrieb das Verdienſt einigermaßen ſich ſelbſt zu, und war höchſt erfreut darüber. Kemble war nicht minder froh, ſchüttelte ihm, als er abgetreten war, freundſchaftlich die Hand, und ſagte: »Bravo, Joe! Jetzt haben wir ſie, und wollen die Pantomime morgen Abend wieder geben.« Es geſchah aber »ſie hatten ſie« mit Nichten, denn der Lärmen erhob ſich von Neuem, und mit wo möglich noch größerer Wuth, ſo daß das ganze Bühnenperſonal erklärte, nie im Leben ein ſo furchtbares und unbeſchreibliches Getöſe gehört zu haben.

Am 25. December nahm der Tumult damit ein Ende, daß die Eigenthümer des Theaters den Einlaßpreis zum Parterre wieder herunterſetzen, die Privat-

Logen und Madame Catalani's Engagement aufhoben, Mr. James Brandon, den Buchhalter, der ſich den Alt-Preis-Lärmern äußerſt verhaßt gemacht hatte, verabſchiedeten, alle Anklagen gegen Diejenigen zurücknahmen, welche ſich in gerichtlicher Unterſuchung befanden, und öffentlich um Verzeihung baten, welche letztere peinliche Aufgabe Kemble zufiel, der bei Löſung derſelben eine eben ſo große Ruhe als Würde bewies. Das Publikum klatſchte ihm Beifall, im Parterre wurde ſogleich ein Plakat mit den Worten: »Wir ſind zufrieden!« emporgehoben, ein ähnliches in den Logen folgte, und der berühmte oder berüchtigte Alt-Preis-Krieg, der ſeines Gleichen weder in den dramatiſchen, noch anderen Jahrbüchern hat, war vorüber *).

Weihnacht wurde »Harlequin als Hauſirer, oder der Spuk-Brunnen« in Scene geſetzt, ſehr beifällig aufgenommen und an zwei und funfzig Abenden wiederholt. Im März des Jahrs 1810 trat Grimaldi zum erſten Male als Scaramuz im »Deſerteur von Neapel« auf. Auch wurde »Mutter Gans« wieder gegeben. Das Haus wurde im Juli geſchloſſen, und im October wieder geöffnet. Sadlers Wells brachte nichts beſonderes Neues. Weihnacht 1810 trat Grimaldi wie gewöhnlich in der Covent Garden-Pantomime auf. Sie hieß: »Harlequin Asmodi, oder Cupido auf Krücken,« wurde ſechs und vierzig Abende hinter einander, und noch von Zeit zu Zeit bis zum Mai 1811 gegeben.

---

*) Die Jahrbücher der engliſchen Theater ſind indeß ziemlich reich an dergleichen Tumulten. Einen ähnlichen erzählt Archenholz a. a. O., Seite 179. Anm. d. Ueberſ.

In dieſem Monate mußte Grimaldi den Clown auf beiden Theatern ſpielen. Die Pantomime war in Sadlers Wells das erſte und in Covent Garden das letzte Stück. Er hatte dieſelbe Rolle in beiden Häuſern, und es war daher, wenn er auch die Zeit dazu gehabt hätte, unnöthig, daß er ſich umkleidete. Er pflegte daher eine Miethkutſche zu beſtellen, die auf ihn warten mußte, und von Sadlers Well im Clown-Coſtüme ſogleich nach Covent Garden zu fahren.

Eines Abends war die Miethkutſche nicht da. Das Wetter war regnicht, er hatte keine Zeit zu verlieren, und ſchickte nach einer anderen. Der Bote kehrte zurück, und meldete, daß ſich keine auffinden ließe. Grimaldi blieb nichts übrig, als durch die Straßen zu laufen.

Anfangs ging Alles gut, da es ſehr finſter war. Allein in Clerkenwell waren die Läden zu hell erleuchtet, als daß er hätte unbemerkt bleiben können. Seine Erſcheinung erregte allmälig immer mehr und mehr Aufſehen, ein Mann, der ihm an einer Straßen-Ecke begegnete, erkannte den Volks-Liebling, und rief: »Hier iſt Joe Grimaldi!«

Dies war genug. Grimaldi beeilte ſich noch mehr, allein es half ihm nichts; ein immer dichterer Haufen rannte ihm unter Geſchrei und Huſſa auf den Ferſen nach; die Einen ließen ſeinen Namen ertönen, Andere warfen die Mützen und Hüte in die Luft, oder drückten ihren Jubel auf ähnliche Weiſe aus. In Holborn fand er einen Miethwagen, und ſprang ſogleich hinein. Der Haufen wurde jedoch immer zahlreicher, und folgte ihm unermüdlich und unter verdoppeltem Geſchrei und Jubel. Plötzlich ſteckte er den Kopf aus dem Kutſchfenſter, und ließ ſein wohlbekanntes und berühmtes Gelächter erſchallen. Der Hauſe ſtimmte ein, rief ihm Beifall zu, und hundert Stimmen ſchrieen zugleich, er müßte wohlbehalten nach Covent Garden geleitet werden. Geſagt gethan. Er langte, gefolgt von der allerungewaſchenſten Leibwache, an, die, als er vor der Bühnenthür ausſtieg, ein lärmendes Hurrah ertönen ließ. Ein Theil ſeines Geleits eilte auf die Gallerie, und begrüßte ihn, als er ſich auf der Bühne zeigte, zum unendlichen Ergötzen aller Anweſenden, denen der Vorfall bekannt geworden war, durch den jubelnden Ruf: »Da iſt er wieder!« und ein abermaliges enthuſiaſtiſches Hurrah.

In der Seaſon des Jahrs 1811 wurde in Sadlers Wells der »Große Teufel« wieder in Scene geſetzt. Grimaldi ſpielte darin eine Rolle, in welcher er unermeßlichen Beifall erntete. Im Juli ſtürzte er auf ein geſpanntes Seil und trug einen nicht unbeträchtlichen Bruſt-Schaden davon, der ihn mehrere Wochen an das Haus feſſelte. Im October trat er wieder in Covent Garden, und zwar in Asmodi, in Mutter Gans, Valentin und Orſon, und Raymond und Agnes auf, in welchem letzteren Stücke er zum erſten Male den Robert gab. Am 26. December wurde die neue Pantomime gebracht. Sie hieß: »Harlequin und Padmanaba, oder der goldene Fiſch,« und gefiel ſehr.

Im Juni des Jahrs 1812 trat er, was bis dahin nur erſt einige Male geſchehen war, im eigentlichen Drama auf, indem er zu ſeinem Benefiz den Acres in den »Nebenbuhlern« *) gab. Seine Einnahme belief ſich an dem Abende auf mehr als 200 Pfund.

Das Jahr zeichnete ſich ihm durch einige zeitweilige Verlegenheiten aus, in welche er, wie er ſagt, theils dadurch gerieth, daß er zugleich Wohnungen in der Stadt und auf dem Lande hatte, theils aber auch durch die Verſchwendung ſeiner Frau, die, ſo vortrefflich ſie ſonſt war, doch auch ihren Fehler hatte, der in der übertriebenſten Putzſucht beſtand. Er erkannte, daß Einſchränkungen nothwendig waren, gab ſein Landhaus auf, ſchaffte den Bedienten ab, verkaufte Pferd und Gig, und übergab ſeine Angelegenheiten demſelben Mr. Harmer, den er vor ein paar Jahren unter ſo ſonderbaren Umſtänden kennen gelernt hatte. Nach ſieben oder acht Monaten waren ſeine ſämmtlichen Gläubiger bis auf den letzten Heller befriedigt.

Im Jahre 1812 gab es in Sadlers Wells nichts Bemerkenswerthes. Sein zweites Benefiz im October brachte ihm 225 Pfund ein. Man nahm an, daß die Einnahme eines Abends 200 Pfund nicht überſteigen könne; allein Grimaldi hatte nie eine Benefiz-Einnahme unter 210, und ein Mal, wovon ſogleich die Rede ſein wird, eine von faſt 270 Pfunden; nur können wir nicht ſagen, ob ſich ſämmtliche Contribuenten zu der genannten Summe im Schauſpiel-Hauſe befanden.

In der zweiten Hälfte des Octobers machte er ſich verbindlich, zwei Abende in Cheltenham zu ſpielen.

---

*) Sheridan's erſtes Luſtſpiel. Grimaldi's Acres war äußerſt komiſch. Er ſpielte dem Acteur, der den Sir Lucius O'Trigger gab, zur Beſtürzung deſſelben verſchiedene Pantomimen-Streiche, z. B. in der Scene, wo Acres O'Trigger Duellir-Anweiſung giebt. Anm. d. Ueberſ.

Mr. Watſon, der Director des dortigen Theaters, ſicherte ihm die Hälfte der Einnahme zu. Er berieth ſich vor ſeiner Abreiſe mit Mr. Hughes, der ihm ſagte, daß Cheltenham eine ſchlechte Theater-Stadt wäre, da ſie zu viele andere Vergnügungen hätte. Er meinte indeß, außer ſeinen Koſten vielleicht noch vierzig bis funfzig Pfund zu gewinnen, reiste ab, trat in Cheltenham am folgenden Abende als Scaramuz auf und ſang Tippitywitchit mit großem Eclat. Am zweiten Abende gab er den Clown in einer kleinen von ihm ſelber ausgedachten Pantomime.

Das Haus war an beiden Abenden vollkommen gefüllt, und der Director bewog ihn, noch zwei Tage zu bleiben, und mit ihm nach dem neun Meilen entfernten Gloucester zu gehen, wo er gleichfalls ein Theater hatte. Grimaldi trat dort in denſelben Rollen und mit demſelben Beifalle auf.

Nachdem die Vorſtellungen vorüber waren, und Grimaldi mit Watſon zu Abend gegeſſen hatte, ſagte der Letztere: —

»Joe, die Zeit iſt ſo koſtbar, daß ich Ihnen nur ein einziges Glas Punſch geſtatten kann.«

»Ich verſtehe Sie nicht,« antwortete Grimaldi.

»Meine Meinung iſt nur die, daß es zwölf Uhr und Zeit iſt zu Bett zu gehen.«

»Ganz einverſtanden, Mr. Watſon; allein mir däucht, frühes Niederlegen iſt etwas Neues bei Ihnen. Geſtern Abend ließen Sie mich erſt drei Stunden ſpäter fort, und vorgeſtern war es noch ſpäter geworden.«

»Freilich; ich wünſche indeß, daß Sie morgen ein wenig früh mit mir ausfahren.«

»Was nennen Sie denn früh?«

»Wir müſſen vor drei Uhr aufbrechen.«

»Ah, wenn das iſt, ſo wünſche ich Ihnen augenblicklich eine gute Nacht,« ſagte Grimaldi, und begab ſich ſogleich in ſein Schlafzimmer.

Sie fuhren mit einander nach Berkeley Caſtle, von deſſen Beſitzer *) eine Einladung für ſie eingetroffen war. Grimaldi hatte die Ehre, mit Oberſt Berkeley (dem jetzigen Lord Segrave) bekannt zu ſein, ſpeiste bei demſelben bisweilen zu Mittage, und fand einen ſehr gaſtlichen Empfang im Schloſſe, in welchem ſich eine zahlreiche Geſellſchaft zuſammengefunden hatte. Unter andern ausgezeichneten Perſonen war auch Lord Byron anweſend, den er oft geſehen, der Grimaldi's Benefiz-Vorſtellungen auf dem Covent Garden Theater ſtets ſeinen Schutz hatte angedeihen laſſen, mit welchem er jedoch noch niemals ein Wort gewechſelt. Der Oberſt ſtellte ihn den Perſonen, mit welchen er noch unbekannt war, und ſo auch Lord Byron vor, der ſogleich auf ihn zuging, und ihm unter tiefen Verbeugungen und in den übertriebenſten Ausdrücken ſagte: »wie unſäglich und grenzenlos ſein Vergnügen ſei, einen Mann von ſo ſeltenen und ausgezeichneten Talenten kennen zu lernen,« u. ſ. w.

Grimaldi ſah ſogleich, daß der Lord geneigt war, ſich auf ſeine Koſten zu beluſtigen, und empfand ſeiner-

---

*) Oberſt Berkeley ſaß im Unterhauſe als Mitglied für Gloceſter unter dem Titel Lord Dursley, älteſter Sohn des Earls von Berkeley. Er war beeidigt und nahm ſeinen Platz im Oberhauſe als Earl Berkeley nach ſeines Vaters Tode ein, als es zur Sprache kam und dargethan wurde, daß ſeine Aeltern einander erſt nach ſeiner Geburt geehlicht hatten. Anm. d. Ueberſ.

ſeits einige Neigung, auf ähnliche Weiſe zu erwiedern; allein er unterließ es, weil er keinen Anſtoß zu geben wünſchte, nahm ſich indeß vor, einer kleinen Rache nicht gänzlich zu entſagen. Er erwiederte die Verbeugungen des Lords doppelt und dreifach, und ſchnitt, als die feierliche Vorſtellung vorüber war, nach Oberſt Berkeley gewendet ein Geſicht, das ein Gemiſch von Vergnügen und Argwohn ausdrückte, und die Umſtehenden zum lauteſten Gelächter nöthigte, während Byron, der es nicht ſah, nach der Veranlaſſung einer ſo plötzlichen Heiterkeit mit einer Miene umherblickte, die den Ausbruch des Gelächters erneuerte.

»Grimaldi,« ſagte der Oberſt, »Sie müſſen nach dem Frühſtück mit uns einen Pürſchgang machen, und dann an unſerm Mittagseſſen Theil nehmen. Es wird früh geſpeist, und Sie können daher zur rechten Zeit auf dem Theater ſein.«

Man begab ſich auf die Jagd, und ſetzte ſich ſodann zur Tafel. Grimaldi ſaß zwiſchen Lord Byron und einem jungen adeligen Herrn, den er ſich erinnerte häufig im Garderobe-Zimmer des Covent Garden-Theaters geſehen zu haben, deſſen Name ihm jedoch nicht beifallen wollte.

»Grimaldi,« flüſterte der junge Herr an ſeiner Rechten ihm zu, als das Mittagseſſen begann, »haben Sie wohl ſchon mit Lord Byron geſpeist?«

»Nein, Mylord,« erwiederte Grimaldi.

»Dann will ich Ihnen ſagen, weshalb ich danach gefragt habe,« fuhr der junge Herr fort, der ihm, wie jeder Andere als der argloſe Grimaldi ſogleich geſehen haben würde, im Einverſtändniß mit dem Lord, einen

Poſſen ſpielen wollte. »Ich wünſchte Sie nämlich, falls Sie Seiner Herrlichkeit Eigenheiten nicht kennten, auf deren eine aufmerkſam zu machen, die freilich an ſich unbedeutend, aber doch der Art iſt, daß der Lord unfehlbar ſeinen Unwillen auf Sie werfen wird, wenn Sie dagegen anſtoßen; und ich brauche Ihnen kaum zu bemerken, daß es für einen Künſtler immer von Nutzen iſt, ſolche Männer zu Freunden zu haben.«

Grimaldi dankte durch eine Kopfneigung und fühlte ſich dem jungen Herrn in der That zu Dank verpflichtet.

»Die Eigenheit, auf welche ich hindeute, iſt einfach die,« fuhr ſein edler Freund fort: »Byron iſt ſehr höflich bei Tafel, kann es aber durchaus nicht vertragen, daß ſeine Höflichkeiten mißachtet werden; ich möchte Ihnen daher empfehlen, wenn er Ihnen etwas anbietet, was ohne Zweifel geſchehen wird, ſei es Speiſe oder Trank, daß Sie ſich ja nicht weigern, es anzunehmen.«

»Ich bin Ihnen ſehr verpflichtet, Mylord,« erwiederte Grimaldi, »erkenne Ihre Güte in Wahrheit als eine große Gunſt, und werde mich ſorgfältig bemühen, Ihrer Empfehlung gemäß zu handeln.«

Er that es, und bekam eine Veranlaſſung nach der andern, es zu thun; denn Lord Byron forderte ihn von ſo vielen Schüſſeln zu nehmen auf, daß er ſich vollkommen überſättigte und zu beſorgen anfing, in Glouceſter nicht auftreten zu können.

Gegen das Ende des Mahls bot ihm der Lord eine kleine Apfel-Torte an, die er noch hinunterbringen zu können glaubte, und um ſo bereitwilliger annahm, da

Apfel-Torte zu ſeinen Lieblings-Speiſen gehörte. Er zerſchnitt ſie und fing an zu eſſen. Byron ſah ihm ein paar Augenblicke zu, und ſagte darauf mit anſcheinender Verwunderung: —

»Aber, Grimaldi, nehmen Sie denn keine Soja zu Ihrer Torte?«

»Soja, Mylord?«

»Nun freilich; Soja-Sauce gehört zum Lachs, und muß daher auch zur Apfel-Torte gegeſſen werden.«

Dem armen Grimaldi wollte die Folgerichtigkeit dieſes Schluſſes nicht einleuchten, allein ſein Freund zur Rechten ſtieß ihn am Ellenbogen an, er erinnerte ſich des erhaltenen Raths, verneigte ſich gegen Byron und goß Salz-Brühe über ſeine Torte. Nach ein paar vergeblichen Verſuchen, einen Biſſen hinunterzubringen, wendete er ſich ſehr förmlich zu Lord Byron, und bat ihn, bemerken zu wollen, daß ſicher Niemand der Güte Seiner Herrlichkeit mehr Gerechtigkeit hätte widerfahren laſſen können, als er; allein Ihre Herrlichkeit möchten entſchuldigen, wenn er ſich weigere, das anempfohlene Mixtum compositum zu verſpeiſen, denn einen ſo ſchlechten Geſchmack er auch durch das Bekenntniß an den Tag legen möchte, Apfel-Torte mit Soja könne er aber wirklich nicht genießen.

Er fühlte ſein Herz ſehr erleichtert, als Byron ſeine Weigerung ſehr gut aufnahm und die Geſellſchaft herzlich zu lachen anfing — er konnte, wie er nachher ſagte, nicht angeben worüber, ſofern man nicht einen Scherz auf ſeine Koſten beabſichtigte. Wir ſollten nun freilich meinen, daß dies der Fall geweſen wäre, ſind aber auch geneigt anzunehmen, daß der ehrliche Grimaldi mehr natürliche Höflichkeit bewies, als die ſcherzhaften vornehmen Herren.

Nicht lange darauf kehrten ſie nach Glouceſter zurück, wo ſie das Theater eben ſo gefüllt fanden, als am vorigen Abende. Grimaldi's Einnahme-Antheil betrug 195 Pfund. Er reiste am folgenden Morgen ab, langte in der Nacht wieder zu Hauſe an, ging am anderen Morgen zu Mr. Hughes, erinnerte denſelben an ſeine böſe Prophezeiung, und wies triumphirend ſeine goldene Ernte vor.

Abends begab er ſich nach Covent Garden, wo ihm Mr. Harris ſagte, daß ihn Diamond, der Eigenthümer der Theater in Bath und Briſtol, auf fünf Wochen zu engagiren wünſche; er ſolle wöchentlich fünf und zwanzig Pfund und in jeder der beiden genannten Städte ein Halbbenefiz erhalten; von Seiten der Direction des Covent Garden-Theaters ſtehe ihm nichts im Wege, da man ſeiner vor Weihnacht nicht bedürfen würde; ſein Gehalt endlich werde ihm ausgezahlt werden, als wenn er anweſend wäre und ſpielte. Grimaldi drückte Mr. Harris ſeinen Dank aus, ſchrieb Diamond, daß er den Vorſchlag mit Vergnügen annähme, und reiste einige Tage darauf nach Bath ab.

Sechstes Kapitel.

1812 bis 1816.

Ein Mittagseſſen bei einem Geiſtlichen in Bath. — Erſtes Auftreten des Sohns Grimaldi's, und Tod Mr. Hughes. — Grimaldi ſpielt an ein und demſelben Abende auf drei Theatern, und zum Lohne für ſeine Mühen wird ſein Salar innebehalten. — Seine ſchwere Krankheit. — Zweite Reiſe nach Bath. — Davidge, »Billy Coombes« und der Koffer. — Des beſagten Billy Scherzhaftigkeit.

Zwei Tage nach ſeiner Ankunft in Bath ſpielte er vor einem ſtarkgefüllten Hauſe, erntete den lebhafteſten Beifall, und war nicht minder glücklich in Briſtol, wo das Schauſpielhaus, ſo oft er auftrat, bis zum Erſticken gefüllt war. Er ſpielte in jeder Woche an fünf Abenden in Bath und an zweien in Briſtol. Sein fünfwöchentliches Engagement brachte ihm mit Einſchluß ſeiner Benefiz-Einnahmen 287 Pfund ein, war aber nicht ſo angenehm, als gewinnreich, denn das Wetter war äußerſt ſchlecht, und er mußte, wenn die Vorſtellungen in Briſtol vorüber waren, noch an denſelben Abenden nach Bath zurückkehren. Er litt ſehr durch Erkältungen, und war froh, als die fünf Wochen vorüber waren.

Während ſeines Aufenthalts in Bath erfuhr er eine Unhöflichkeit von einer Seite, woher man dergleichen am wenigſten hätte erwarten ſollen.

Er ſelbſt und der Baſſiſt Higman, welcher damals in großem Rufe ſtand, und ſpäterhin das Original zum Gabriel in Walter Scott's Guy Mannering abgab, erhielten eine Einladung zum Mittagseſſen von einem geiſtlichen Herrn. Sie nahmen dieſelbe an, und fanden bei ihrer Ankunft eine ziemlich große Herren-Geſellſchaft verſammelt. Sobald das Tafeltuch abgenommen war, forderte der Wirth, mehr im befehlenden, als bittenden Tone, Higman auf zu ſingen, der auch, obwohl er kaum den letzten Biſſen genoſſen hatte, ſang, da er den Anſchein zu vermeiden wünſchte, als wenn er ſich nur lange nöthigen laſſen wollte. Die Geſellſchaft zollte dem Künſtler den verdienten Beifall, und unmittelbar darauf wendete ſich der Wirth mit derſelben Aufforderung und in demſelben Tone an Grimaldi, der um einigen Aufſchub bat, da es ihm nicht wohl möglich ſei, ſo bald nach dem Eſſen zu ſingen.

»Wie, Mr. Grimaldi!« rief der Geiſtliche haſtig. »Nicht ſingen, Sir? Ich habe Sie ausdrücklich eingeladen, Sir, daß Sie ſingen ſollten.«

»Dann wünſche ich von ganzem Herzen, Sir,« erwiederte Grimaldi, »daß Sie deſſen bei Ihrer Einladung erwähnt hätten. Sie würden mir dann die Unannehmlichkeit erſpart haben, zu Ihnen zu kommen, und mich Ihnen, wie ich es jetzt thun muß, ſehr unceremoniös zu empfehlen.«

Mit dieſen Worten entfernte er ſich, und es war bemerkenswerth genug, daß ein Pantomimen-Clown einem gelehrten geiſtlichen Herrn eine Anſtands- und Höflichkeits-Lection geben mußte. Eine ähnliche Anekdote wird von einem anderen Schauſpieler erzählt.

Die Weihnachts-Pantomime in Covent Garden hieß: »Harlequin und der rothe Zwerg, oder der Diamant-Fels,« und reüſſirte vollkommen. Am Oſter-Montage 1813 wurde zum erſten Male Farley's Melodrama: »Aladdin oder die Wunder-Lampe*) aufgeführt, worin Grimaldi die Rolle des Kasrac, eines ſtummen Sklaven, hatte, die eine ſeiner beliebteſten wurde. Die Seaſon in Sadlers Wells verdient keiner weiteren Erwähnung, als der, daß ſie ſehr gewinnreich war, und daß Grimaldi ein Ballet: »Scherz und Medizin« arrangirte, das jeden Abend wiederholt werden mußte.

Das Theater in Covent Garden wurde im September wieder eröffnet, und Grimaldi war dieſes Mal vor wie nach Weihnacht beſchäftigt, da ſich Aladdin fortwährend als ein vortreffliches Zug-Stück erwies. Von Weihnacht an wurde »Harlequin und die Schwäne, oder das Bad der Schönheit,« und von Oſtern an »Sadak und Kalasrade« gegeben, worin Grimaldi den Haſſan ſpielte.

Da ihn jetzt weder Fliegen mehr beſchäftigten, noch Tauben, und da er ſeine Wohnung in Finchley aufgegeben und Haus und Garten verkauft hatte, ſo widmete er ſeine ganze Muße-Zeit ſeinem Sohne, den er theils in dem Inſtitute, das er ſelber beſuchte, und theils durch Privatlehrer unterrichten ließ, da ihm der Gedanke unerträglich war, ſich von ihm zu trennen und ihn in eine größere Koſtſchule zu ſchicken. Er nahm ſich ſelbſt ſeiner Bildung mit großem und lobenswerthem Eifer an. Obwohl der Knabe erſt zwölf Jahre alt war, ſo hatte er doch bereits nicht bloß die Elementar-Kenntniſſe inne, ſondern war auch mit vielen franzöſiſchen Werken bekannt, und ſchrieb das Franzöſiſche gut und geläufig. Er hatte von früher Kindheit an eine große Vorliebe für die Muſik gezeigt, und auf der Violine unter einem der beſten Lehrmeiſter des Landes große Fortſchritte gemacht. Ebenſo tanzte er vortrefflich, und da er ſowohl Neigung als gute Anlagen für die Bühne entwickelte, ſo beſchloß ſein Vater, ihm darin förderlich zu ſein, und unterrichtete ihn für das Melodrama und die Pantomime. Er hoffte, in ſeinen alten Tagen, wenn die ſchöne Zeit ſeines Ruhms und Erwerbs vorüber wäre, in den Triumphen des Sohns neu aufzuleben, und daß ihm die alten Zeiten lebhaft zurückgerufen werden würden, wenn er ihn beliebt ſähe in Rollen, die ihn ſelbſt zu einem Volks-Lieblinge gemacht, und ihm nach dem Verluſte ſeines Vermögens allmählig zu einer unabhängigen und geachteten Stellung in der Geſellſchaft verholfen hatten. Dieſe Gedanken und Wünſche waren natürlich genug, und der zärtliche Vater erfreuete ſich viele Jahre an ihnen. Es war anders beſchloſſen; doch obgleich ihm die Vereitlung ſeiner Hoffnungen in ſeinen ſpäteren Tagen großen Kummer verurſachte, ſo bemühete er ſich doch, ſie mit Standhaftigkeit und Ergebung zu tragen.

---

*) Entnommen aus »Tauſend und eine Nacht.« Anm. d. Ueberſ.

Am 26. April begannen ſeine Beſchäftigungen in Sadlers Wells wieder. Er ſpielte in einem Drama:

»Der Sklav als Seeräuber,« das Beifall fand. Sein erſtes Benefiz trug ihm 216, und das zweite 263 Pfund ein; es war das letzte, das er in Sadlers Wells hatte.

Es wurde beſonders glänzend durch das erſte Auftreten ſeines Sohns als Freitag im »Robinſon Cruſoe.« Den Robinſon ſpielte Grimaldi ſelbſt, der ſomit den Sohn in demſelben Stücke bei dem Publikum einführte, in welchem ſein Vater ihn vor dreißig Jahren eingeführt hatte. Er übte ihn ſechs Wochen vor dem Debüt fortwährend und unermüdlich ein, doch mehr, weil er ſich ſelbſt mit dem ſorglichſten Eifer dafür intereſſirte, als weil es nöthig geweſen wäre; denn der Sohn faßte nicht bloß ſehr raſch den Unterricht des Vaters, ſondern ging ſogar einigermaßen darüber hinaus. Sein Auftreten wurde bis zu den letzten acht Tagen vor dem beſtimmten Abende ſtreng geheim gehalten, und als es endlich angekündigt worden, war der Zudrang unermeßlich. Das Benefiz wurde, wie ſchon geſagt, eins der beſten Grimaldi's, Vater und Sohn ernteten höchſt enthuſiaſtiſchen Beifall, und auch die Blätter ertheilten ihrem Spiele die ſchmeichelhafteſten Lobſprüche. Der Vater erklärte, daß er den Freitag niemals hätte beſſer ſpielen ſehen. Man wird ſagen, daß dies mit ſehr natürlichen Dingen zugegangen ſei; allein Grimaldi ſprach noch lange nachher, und als ſein Sohn todt war, und Lob und Tadel gleich machtlos waren, ihn zu fördern oder ihm zu ſchaden, dieſelbe hohe Meinung von den Anlagen und Fähigkeiten deſſelben und ſeine Ueberzeugung aus, daß er es binnen wenigen Jahren ihm gleich gethan, wo nicht die Leiſtungen ſeiner eigenen beſten Tage weit übertroffen haben würde.

Am 20. December deſſelben Jahrs (1814) erlitt er einen ſchweren Verluſt durch den Tod ſeines aufrichtigen und ſtets treuen Freundes Hughes. Als ein abermaliges Beiſpiel davon, wie manche geheime Seelenpein ein Schauſpieler zu erdulden hat, mag hier bemerkt werden, daß er ſich, als der Freund geſtorben war, jeden Tag genöthigt ſah, mehrere Stunden den Proben der tollſten Pantomimen-Scenen beizuwohnen, ſogar am Begräbnißtage, an welchem er zwiſchen dem Theater und dem Kirchhofe hin und wieder eilen mußte, um die durch das Begräbniß unterbrochene Probe zu beenden, und Abends geſchickt zu ſein, dem Theater-Publikum vermög ſeiner Komik ſchallendes Gelächter zu entlocken.

Die Pantomime gründete ſich auf die Geſchichte von Whittington und ſeiner Katze *), und wurde an ſehr vielen Abenden gegeben. Als ſie zum erſten Male aufgeführt wurde, war Grimaldi faſt außer Stande, ſeine Rolle durchzuſpielen. Es gelang ihm jedoch, und er ſpielte zuletzt mit ſeinem gewöhnlichen Feuer, aber freilich zum großen Schaden ſeiner Geſundheit.

In dieſer Seaſon wurde auf dem Sadlers Wells-Theater die Harlequinade: »Der ſprechende Vogel« in Scene geſetzt, in welcher Grimaldi zuerſt den Vogel, und dann den Clown gab. Während der Zeit ihrer Aufführung ſpielte er an demſelben Abende auf drei verſchiedenen Theatern drei ſehr ſchwere, und darunter zwei Clown-Rollen. Er war mit einem gewiſſen Hay-

---

*) Siehe Lichtenbergs Erklärung hogarthiſcher Kupferſtiche, fünfte Lieferung, S. 41. Anm. d. Ueberſ.

ward genau bekannt, der mit einer wackeren Schauſpielerin beim Surrey-Theater verheirathet war, und ihn bat, zum Benefiz derſelben mitzuwirken, was er als eine große Gunſt betrachten würde. Grimaldi ſuchte und erhielt die erforderliche Erlaubniß von den Eigenthümern des Sadlers Wells-Theaters, konnte aber Mr. Harris Genehmigung nicht einholen, da derſelbe verreiſt war. Er glaubte, daß nicht viel darauf ankäme, da in Covent Garden kein Stück auf dem Repertoir ſtand, in welchem er eine Rolle hatte. Unglücklicherweiſe wurde gerade auf Mrs. Hayward's Benefiz-Abend »La Perouſe« angekündigt, worin er beſchäftigt war. Er eilte nach Surrey *) hinüber, und entſchuldigte ſich mit der Unmöglichkeit, ſein Verſprechen erfüllen zu können. Allein man wollte nichts davon hören, und ſagte ihm, es würde ſich Alles ſehr wohl einrichten laſſen. Man werde das Stück, in welchem er eine Rolle zu übernehmen zugeſagt, zuerſt geben, er könnte ſodann in Sadlers Wells und zuletzt in Covent Garden ſpielen, und damit er nicht zu ſpät käme, ſollte ein Wagen mit den beſten Pferden, die nur anzuſchaffen wären, für ihn bereit ſtehen.

Er willigte ein, da es ihm leid war, ſeinem Freunde und deſſen Gattin Verlegenheit und Nachtheil zu bereiten; ſpielte auf dem Surrey-Theater mit Bologna in der Pantomime, warf ſich nach Beendigung derſelben augenblicklich in eine Poſt-Chaiſe mit Vieren, und eilte nach Sadlers Wells. Bologna begleitete ihn, um zu ſehen, wie die Sache abliefe. Sie langten in Sad-

---

*) Jenſeit der Themſe. Anm. d. Ueberſ.

lers Wells an, als eben ſchon die Ouvertüre geſpielt wurde. Grimaldi malte in der größeſten Haſt ſein Geſicht von Neuem, warf ſich in das Coſtüm des ſprechenden Vogels, und war gerade fertig, als er gerufen wurde. Bei den letzten Scenen ſtieg eine nicht geringe Beängſtigung in ihm auf. Er blickte fortwährend nach der Schauſpieler-Loge hin, um zu ſehen, ob Bologna noch da wäre, der in Covent Garden die Rolle des La Perouſe hatte und eine halbe Stunde vor ihm auftreten mußte. Bologna entfernte ſich nicht, und er fuhr mit ihm, ſobald die Pantomime vorüber war, eben ſo raſch nach Covent Garden, als ſie nach Sadlers Wells gefahren waren. Sie befanden ſich angekleidet im Garderobe-Zimmer, als die Ouvertüre begann. Er hatte ſich beim Umkleiden erholt, ſpielte wie ſonſt, und empfand am Schluſſe des Stücks keine größere Ermüdung als gewöhnlich. Die einzige Erfriſchung, welche er während des ganzen Abends zu ſich nahm, beſtand in einem Glaſe warmen Ales und einem Zwiebacke. Er that ſich auf ſein Spiel an drei verſchiedenen Orten nicht wenig zu gut; denn obwohl er acht und zwanzig Abende hinter einander auf zwei Theatern als Clown aufgetreten war, ſo hatte er doch noch nie an demſelben Abende auf dreien geſpielt, und wie weit war obenein das Surrey- von dem Sadlers Wells-Theater entfernt!

Am folgenden Tage erhielt er eine Probe von der Geſinnung, welche Fawcett fortwährend gegen ihn hegte, und durch welche ihm derſelbe bei vielen Gelegenheiten großen Schaden zugefügt haben würde, wenn ſich Harris nicht ſo wohlwollend gegen ihn bewieſen hätte. Als er nämlich ſein Wochen-Salar von zehn Pfunden beben wollte, ſagte ihm der Kaſſenmeiſter ſehr höflich und wie offenbar mit Bedauern, daß Mr. Fawcett befohlen hätte, es inne zu behalten. Grimaldi begab ſich ſogleich zu dem Letzteren, fragte ihn nach dem Grunde ſeines Verfahrens, und erhielt die Antwort, derſelbe wäre kein anderer als der, daß Grimaldi auf dem Surrey-Theater geſpielt hätte, ohne die Genehmigung in Covent Garden einzuholen. »Ohne uns davon geſagt, unſre Zuſtimmung erbeten zu haben,« waren Fawcett's Worte.

Grimaldi, um ſeine vollkommene Gleichgültigkeit an den Tag zu legen, pfiff ein Bruchſtück aus einer bekannten Weiſe und murmelte im Fortgehen: »Für uns und unſre Vorſtellung, mit unterthän'ger Huldigung, erſuchen wir Genehmigung« [*]. An der Bühnenthür begegnete er Harris, der ſo eben von ſeiner Reiſe zurückgekehrt war, ihm ſogleich freundſchaftlich die Hand reichte und ſich nach ſeinem Befinden erkundigte.

»Ich befinde mich ſo wohl, als es ſich erwarten läßt,« antwortete Grimaldi, »in Erwägung, daß mein Salar innebehalten iſt.«

»Was haben Sie angefangen, Joe?«

»Für Mrs. Hayward auf dem Surrey-Theater geſpielt, Sir.«

»Ah, gewiß ohne Erlaubniß!«

»Es war Niemand anweſend, der meiner Meinung nach berechtigt war, Erlaubniß zu ertheilen oder zu verweigern. Sie waren verreiſt, und mit Mr. Fawcett habe ich nichts zu ſchaffen — er ſteht in keinerlei Verbindung mit meinem Fache, was auch meinen Wünſchen ganz gemäß iſt. Mr. Farley iſt der einzige unter Ihnen Stehende, an welchen mich zu wenden ich für meine Schuldigkeit erachtete; ich habe ihm von meinem Vorhaben geſagt, und er erwiederte mir, daß ich nur gehen möchte, da ich in Covent Garden nicht entbehrt werden würde.«

---

[*] Shakeſpeare's Hamlet; der Prolog der Schauſpieler im Schauſpiel. Anm. d. Ueberſ.

»Joe,« ſagte Harris nach kurzem Bedenken, »verfügen Sie ſich zu Brandon, und ſagen Sie ihm, er ſollte Ihnen Ihr Geld geben. Und noch Eins: ich habe mit Diamond verabredet, daß Sie im October wieder zu ihm kommen würden. Die Bedingungen werden dieſelben ſein, und ich will ſchon dafür ſorgen, daß Sie hier abkommen können und nicht gebüßt werden.«

Grimaldi drückte ihm ſeinen aufrichtigen Dank aus, kehrte nach der Kaſſe zurück, erhielt ſein Salar und ging.

Am 15. des nächſtfolgenden Monats hatte er ſein erſtes Benefiz dieſer Seaſon in Sadlers Wells. Er trat als Don Juan, und ſein Sohn, J. S. Grimaldi, als Scaramuz auf. Der junge Menſch gab ſeine Rolle ausgezeichnet gut und mit großem Beifalle, ſo daß der Vater noch beſtimmter von ihm hoffte, daß er den Familien-Namen in Ehren erhalten, ja noch berühmter machen würde. Die Einnahme des Abends betrug 231 Pfund. Drei Monate darauf ſollte ſein zweites Benefiz Statt finden, und zwar am neunten October, einem Montage; allein er verfiel am Sonnabende vorher plötzlich in eine ſchwere Krankheit, welche ihren Anfang damit nahm, daß ihm das Athemholen überaus ſchwer wurde. Man ließ ihm ſogleich ſtark zur Ader, was ihm einige Erleichterung verſchaffte; doch kurz darauf trat ein Rückfall ein, und es vergingen vier Wochen, bevor er das Haus wieder verlaſſen konnte. In ſeiner Conſtitution war ohne Zweifel eine weſentliche Veränderung eingetreten. Er war bis dahin noch nicht einen einzigen Tag krank geweſen, und war fortan keinen einzigen Tag mehr vollkommen geſund.

Er ſtellte zu ſeinem Benefiz einen Subſtituten, und die Einnahme war funfzig Pfund geringer; indeß hatte er die Freude, von allen Seiten zu hören, daß ſein Sohn den Scaramuz abermals vortrefflich geſpielt habe und raſche Fortſchritte mache.

Nach vier Wochen befand er ſich wieder erträglich wohl; er reiste daher, ſeinem Engagement bei Diamond zufolge, nach Bath, und ſpielte dort und bisweilen in Briſtol bis Mitte Decembers. Der Gewinn dieſer Reiſe belief ſich auf 294 Pfund.

Er wurde um dieſe Zeit zuerſt mit Davidge, dem Pächter des Surrey-Theaters, bekannt, der in Bath und Briſtol den Harlequin gab, ſpäterhin ein ſtarker Mann von imponirender Geſtalt wurde, damals aber ein ſehr geſchmeidiger und gewandter Pantomimiſt war.

Er ſpielte in den Pantomimen den Harlequin, und Grimaldi natürlich den Clown. Sie pflegten den Pantalon, der ein ſehr mittelmäßiger Künſtler war, »Billy Coombes« zu nennen — ſie mußten ſelbſt am beſten wiſſen warum; allein ſein wahrer Name war es nicht. Er hatte Davidge und Grimaldi mehrmals großen Anſtoß gegeben, vielleicht weil er im Zuſtande der Trunkenheit auf der Bühne erſchienen war. Sie hielten ſich ſchwer beleidigt, und Davidge nahm verſchiedentlich Gelegenheit zu drohen, daß er ſeiner Zeit an Billy Coombes Rache nehmen würde.

Eines Abends, während die beiden Freunde durch ihr Spiel große Heiterkeit erweckten, wies er nach einem Koffer hin, der in der Pantomime gebraucht wurde, flüſterte Grimaldi zu, es hinge ein Schloß mit einem Schlüſſel daran, Billy müſſe ſich ſogleich darin verſtecken, und es wäre ein vortrefflicher Spaß, ihn einzuſchließen. Geſagt, gethan. Das Publikum ergötzte ſich königlich. Es erübrigten nur noch zwei Scenen, welche Davidge beginnen mußte. Als er auf die Bühne ging, fragte ihn Grimaldi, ob er Pantalon wieder hinausgelaſſen hätte.

»Nein,« war die haſtige Antwort, »aber es ſoll ſogleich geſchehen, wenn ich wieder abtrete.«

Er tanzte mit dieſen Worten auf die Bühne, Grimaldi folgte ihm, und das gewöhnliche Katzbalgen nahm ſeinen Anfang. Nach fünf Minuten war die Pantomime beendet, Grimaldi hing ſeine Krankheit noch nach, er fühlte ſich ſehr ermüdet und begab ſich ſogleich in ſein Gaſthaus, um ſich zu Bett zu legen.

Am folgenden Morgen fand eine Probe Statt, indem Grimaldi einige neue Scenen ausgedacht hatte, um der Pantomime noch mehr Abwechſelung zu geben. Die Probe hatte indeß nicht den gewöhnlichen guten Fortgang, da der Pantalon ausblieb. Grimaldi redete Davidge ſogleich darauf an, als derſelbe erſchien.

»Billy ſcheint den Spaß ſehr übel genommen zu haben,« ſagte er, »und heute Morgen gar nicht kommen zu wollen. Es wird eine ſaubere Beſcherung werden, wenn er heut Abend auch ausbleibt.«

»Was wollen Sie damit ſagen?« entgegnete Davidge mit verwunderter Miene.

»Nun, Billy iſt nicht hier; wir haben nach ſeiner Wohnung geſchickt, wo er aber auch nicht zu finden iſt.«

»Bei Gott!« rief Davidge aus; »er ſitzt noch in dem Koffer.«

Sie fragten ſogleich nach dem letzteren, der endlich in einem Keller unter der Bühne gefunden wurde. Der Pantalon befand ſich in einem höchſt traurigen Zuſtande, war indeß wenigſtens noch am Leben, da der Koffer glücklicherweiſe ein wenig Luft gehabt hatte. Er kam ſehr bald wieder zu ſich, und ſeine Einſperrung hatte auch keine weiteren böſen Folgen für ihn. Er ſagte, daß er ſo laut als möglich gerufen und geklopft hätte, was aber bei dem fortwährenden Geräuſche hinter der Scene überhört worden ſein müßte. Man hatte die Bühne abgeräumt und den Koffer in eine Verſenkung hinuntergelaſſen. Pantalon hatte ſich damit getröſtet, daß er unfehlbar am folgenden Morgen vermißt und befreiet werden würde, und war ſehr ruhig eingeſchlummert.

Alſo erzählt Grimaldi den Vorfall; wir aber unſererſeits ſind geneigt zu glauben, daß Billy, um den ihm geſpielten Poſſen zu erwiedern, noch am Abende vorher erlöst, ſich erſt kurz vor der Probe wieder hatte einſchließen laſſen, wie es denn auch nicht fehlte, daß ihn Davidge durch einige kleine Geſchenke zu entſchädigen oder zu beſchwichtigen ſuchte, die er bereitwillig annahm.

Derſelbe Billy Coombes, oder wie er ſonſt heißen mochte, ſagte einſt etwas ſehr Spaßhaftes auf der Bühne, und veranlaßte dadurch das ſchallendſte Gelächter. Man gab Romeo und Julie, und ihm war die Rolle des Simſon zugetheilt. Die Theater-Garderobe war äußerſt dürftig, und er erhielt daher einen eben ſo buntſcheckigen, als unpaſſenden Anzug. Beſonders war ihm ſein Rock zu groß, deſſen Aermel-Aufſchläge lang über ſeine Hände hinunterhingen. Billy war höchſt verdrießlich darüber, das Publikum empfing ihn aber mit lautem Lachen.

In der erſten Scene des Stücks muß Simſon den Daumen gegen Abraham, den Diener der nebenbuhleriſchen Familie, beißen, worauf der nachſtehende Dialog erfolgt: —

Abraham. Beißt Ihr Euren Daumen gegen uns, Sir?

Simſon (bei Seite). Iſt das Recht auf unſrer Seite, wenn ich Ja ſage?

Gregor. Nein.

Simſon. Nein, Sir. Ich beiße meinen Daumen nicht gegen Euch, Sir. Aber ich beiße meinen Daumen, Sir.

Billy Coombes unterließ es ganz und gar, ſeinen Daumen zu beißen. Der Schauſpieler, der den Abraham gab, hielt es für das Beſte, anzunehmen, daß es geſchehen wäre, drehete ſich zornig um, und rief: »Beißt Ihr Euren Daumen gegen uns, Sir?«

»Nein, Sir,« antwortete Billy Coombes mit lauter und vernehmlicher Stimme; »ich würde es mit

Vergnügen thun, Sir, wenn mich mein Herr nicht in einen ſo verwünſchten Rock geſteckt hätte« (er hielt hier die langen Aermel empor), »daß ich platterdings nicht an meine Fäuſte kommen kann.«

Die Zuſchauer wollten ſich vor Lachen ausſchütten, die Schauſpieler lachten, und das Spiel war auf einige Minuten unterbrochen. Billy machte endlich ſeinen komiſchen Verſuchen, ſeine Hände zu zeigen, ein Ende, gab das Stichwort, und der Dialog wurde wieder fortgeſetzt.

Als Grimaldi nach London zurückgekehrt war, nahmen die Proben der Pantomime: »Harlequin und die Sylphe des Eichbaums, oder der blinde Bettler von Bethnal Green« in Covent Garden ihren Anfang. Sie wurde zu der gewöhnlichen Zeit und mit großem Erfolge in Scene geſetzt, und im April 1816 folgte auf ſie Pocock's Melodrama: »Robinſon Cruſoe, oder der verwegene Bukkanier,« worin Grimaldi den Freitag und Farley den Cruſoe ſpielte. Es war die glücklichſte Bühnen-Bearbeitung der berühmten Erzählung de Foe's, wurde an vielen Abenden, und wird noch jetzt bisweilen aufgeführt.

Siebentes Kapitel.

1816 bis 1817.

Grimaldi verläßt Sadlers Wells in Folge einer Veruneinigung mit den Eigenthümern. — Lord Byron. — John Kemble zieht ſich zurück. — Glorreiche Triumphe Grimaldi's in den Provinzen. — Ein Auftritt in einer Badſtube.

In Sadlers Wells war die Haupt-Neuigkeit der Seaſon des Jahres 1816 ein Melodrama, das vielen Beifall fand: »Philipp und ſein Hund.« Von 1782 bis einſchließlich 1820 war Grimaldi fortwährend, nur mit Ausnahme einer einzigen Seaſon, in Sadlers Wells engagirt geweſen. Die Urſache ſeines Nicht-Engagements im Jahre 1817 war folgende.

Sein früherer Contract lief einige Tage vor dem Schluſſe der vorigen Seaſon ab, und Mr. Charles Dibdin fragte ſchriftlich bei ihm an, unter welchen Bedingungen er geneigt wäre, ihn zu erneuern. Er erwiederte, daß er zufrieden ſein würde, wenn man ſtatt der Pfunde Guineen gäbe. Dibdin erklärte ſich damit einverſtanden, fügte aber hinzu, daß in Zukunft nur ein einziges Benefiz verwilligt werden könne, wodurch Grimaldi's Einnahme bedeutend verringert ſein würde, denn kein Benefiz hatte ihm weniger als 150 Pfund eingebracht. Da er obenein jedes Mal ſechzig Pfund, das will ſagen, mehr für das Haus bezahlte, als eine Abend-Einnahme zu betragen pflegte, ſo glaubte er um ſo weniger, daß die Eigenthümer gerechte Urſache zu ihrer beabſichtigten Contracts-Aenderung hätten. Er ſchrieb daher Dibdin, der zu der Zeit einer der Eigenthümer war, daß er unter keiner Bedingung das zweite Beneſiz aufgeben könne. Er erhielt keine Antwort, erwartete aber mit Beſtimmtheit, daß die Direction keine Seaſon ohne ihn beginnen würde, da er ohne Frage der **Löwe** des Theaters war und viel Geld hineinzog. Er irrte jedoch; Dibdin ließ nichts von ſich hören, und bald darauf erfuhr er, daß Paulo ſtatt ſeiner engagirt wäre.

Im November dieſes Jahrs unternahm er einen kleinen Ausflug von vier Tagen nach Brighton. Das dortige Theater gehörte Mr. John Brunton *), der zugleich Schauſpieler, und zwar ein guter Schauſpieler in Covent Garden, und der Vater einer unſrer beſten Künſtlerinnen der neueren Zeit, der Mrs. Yates, war, deren Talente ſo hoch und verdientermaßen geſchätzt werden. Er war ſtets Grimaldi's wohlwollender Freund, und hatte niemals Urſache, ihn der Undankbarkeit anzuklagen.

In Brighton wurden Valentin und Orſon, Robinſon Cruſoe und andere Stücke aufgeführt, in welchen Brunton Farley's Rollen gab. Die Einnahme war ſehr befriedigend. Grimaldi nahm zu ſeinem Antheile 100 Pfund in Empfang.

In dieſer Zeit ſah Grimaldi Lord Byron häufiger, ſowohl in Covent-Garden, als in Geſellſchaften, zu und

---

*) Eine Schweſter von ihm heirathete Lord Craven, und Lord Craven's Mutter war mit dem letzten Markgrafen von Anſpach verheirathet.
Anm. d. Ueberſ.

chen er eingeladen war, und ſie wurden ſehr gute Freunde. Lord Byron war, wie alle Welt weiß, ein excentriſcher Mann, und bewies ſich als ſolcher auch gegen Grimaldi.

»Bisweilen,« ſchreibt der Letztere, »ſchien der Lord in tiefe Melancholie verſunken zu ſein, und ſah dann wie das Bild der Verzweiflung ſelbſt aus, denn ſein Antlitz war in ſehr hohem Grade geeignet, den Ausdruck des tiefſten Schmerzes anzunehmen; zu anderen Zeiten war er ſehr lebhaft und plauderte äußerſt munter; bisweilen benahm er ſich auch wie ein wahrer Geck, und zeigte ſeine weißen Hände und Zähne mit einer faſt lächerlichen Affectation. Aber gleichviel, in welcher Stimmung er ſich befand, und wie auch ſonſt ſein Benehmen ſein mochte, ſeine bitteren, beißenden Sarkasmen blieben nie aus, wurden unter keinerlei Umſtänden vergeſſen.«

Grimaldi hatte niemals Aehnliches gehört, und ſie waren nicht geeignet, die heilige Scheu zu vermindern, die er vor dem Lord zu hegen ſeit ſeiner erſten Bekanntſchaft mit demſelben nicht umhin gekonnt. Byron's Benehmen gegen ihn bekundete indeſſen ſtets viel Herablaſſung und Wohlwollen. Er unterhielt ſich oft Stunden lang mit ihm, und wartete bisweilen, wenn Grimaldi auf die Bühne gerufen und das Geſpräch dadurch abgebrochen war, Stunden lang auf ſeine Rückkehr hinter den Couliſſen, um die Unterhaltung ſogleich wieder fortzuſetzen. Grimaldi widerſprach ihm ſelten, weil er fürchtete, ſelbſt ein Gegenſtand der Sarkasmen zu werden, die Byron fortwährend gegen Andere ſchleuderte; und kam etwas zur Sprache, worüber des Lords Meinungen ihm unbekannt waren, ſo benahm er ſich doppelt vorſichtig, und ſuchte vor allen Dingen die letzteren zu erforſchen, um nicht in die Gefahr zu gerathen, Anſtoß bei ihm zu geben.

Bevor Lord Byron England verließ, um nicht wieder zurückzukehren, ſchenkte er Grimaldi, wie er ſagte, zum Zeichen ſeiner Achtung, eine werthvolle ſilberne Schnupftabacksdoſe mit der Inſchrift: »Geſchenk Lord Byron's an Joſeph Grimaldi.« Sie wurde natürlich mit der größeſten Sorgfalt aufbewahrt und in höchſten Ehren gehalten. Lord Byron bewies übrigens ſtets die größeſte Freigebigkeit gegen Grimaldi. Als er ihn im Jahre 1808 zum erſten Male ſpielen geſehen, ließ er ihn bitten, bei allen ſeinen Benefiz-Vorſtellungen ihm, dem Lord, ein Logen-Billet zuzuſchicken. Grimaldi that es, und erhielt ohne Ausnahme am folgenden Tage eine Fünfpfund-Note.

»Harlequin Gulliver, oder die fliegende Inſel,« die Pantomime des Jahrs in Covent Garden, fand ſo großen Beifall, daß ſie drei und ſechzig Mal vor Oſtern gegeben wurde. Am 30. März wurde ein Stück: »der Marquis von Carabbos, oder Kätzchen in Stiefeln,« aufgeführt, und fiel gänzlich durch, ein keineswegs unverdientes Schickſal.

An demſelben Abende begann Sadlers Wells ſeine Seaſon. Grimaldi's unerwartete Abweſenheit veranlaßte eine große Bewegung unter den Zuſchauern. Es war erſt durch die Anſchlage-Zettel bekannt geworden, daß die Eigenthümer Paulo ſtatt ſeiner engagirt hatten. Grimaldi hatte einige Tage in Egham zugebracht, und ſah nicht ohne große Ueberraſchung, als er nach London zurückkehrte, die Häuſer in ſeiner Nachbarſchaft ganz mit Plakaten bedeckt, auf denen zu leſen war: »Joe für immer!« oder: »Kein Paulo!« oder auch: »Kein Grimaldi!« Es wurde behauptet, er hätte ſelbſt Hand im Spiele dabei gehabt, was er aber feierlichſt in Abrede ſtellt. Er fügt die Verſicherung hinzu, daß er vor ſeiner Rückkehr nach London von den Plakaten durchaus nichts geſehen noch gehört hätte.

Die Seaſon in Sadlers Wells wurde mit »Philipp und ſein Hund« und »die April-Narren oder Monate und Mummenſchanz« eröffnet. Da man ihm geſagt hatte, daß es, falls wegen ſeiner Abweſenheit Störungen einträten, Dibdin's Abſicht wäre, die Zuſchauer anzureden und zu erklären, daß er auf ſeinen eigenen ausdrücklichen Wunſch nicht wieder engagirt wäre, ſo begab er ſich am erſten Abende der Seaſon in eine Loge, um ſeinerſeits dem Publikum zu ſagen, wie es ſich mit der Sache verhielte. Die Unannehmlichkeit wurde ihm jedoch erſpart, da das Publikum ſeine Unzufriedenheit auf keine andere Weiſe als die ausdrückte, die die verdrießlichſte für eine Theater-Direction iſt — es blieb nämlich weg. Statt daß, wie ſonſt, alle Plätze zum Sitzen und Stehen begierig geſucht und in Beſchlag genommen waren, war das Haus kaum zum vierten Theile gefüllt. In den Logen ſah man nur vierzig Perſonen, faſt lauter Freunde der Eigenthümer, und auch im Parterre nur hundert. Die Gallerie war gleichfalls zur Hälfte leer. Grimaldi blieb nur eine kurze Zeit, und begab ſich nach Covent Garden, um ſich zum »geſtiefelten Kätzchen« anzukleiden.

Am anderen Morgen kündigten ſämmtliche Blätter an, daß Grimaldi in Sadlers Wells nicht mehr engagirt wäre, und fügten, eins wie alle, hinzu, daß das Theater gar ſehr darunter leiden würde. Sie thaten dies, ohne Paulo's Verdienſte zu verkleinern, der wirklich ein ſehr guter Clown war, aber gegen den doppelten Nachtheil anzukämpfen hatte, daß man ihn in Sadlers Wells nicht kannte, und daß er als Nachfolger eines ſo großen und langjährigen Lieblings des Publikums auftrat.

Sobald es allgemein bekannt wurde, daß Grimaldi in Sadlers Wells nicht wieder engagirt wäre, wetteiferten die Provinzial-Directoren mit einander in Bemühungen um ihn. W. Murray *), der die Theater in Edinburg und Glasgow dirigirte, bot ihm ein Engagement für ſechs Abende auf jedem derſelben, ſobald Covent Garden geſchloſſen ſein würde, und er ging darauf ein. Die Bedingungen waren: Grimaldi ſollte von je ſechs Einnahmen die beſte, Murray die nächſtbeſte erhalten, und die anderen vier ſollten gleich getheilt werden, nur mit Abzug von vierzig Pfunden für die Koſten. Er hatte kaum mit Murray abgeſchloſſen, als Knight, der Director der Theater in Mancheſter und Liverpool, bei ihm erſchien, und ihm ein dreiwöchentliches Engagement anbot, das er gleichfalls annahm. Es

---

*) W. Scott hat ihn und ſeine Schweſter, Mrs. H. Siddons, in ſeinem Waverley unſterblich gemacht. »Fergus M'Ivor und ſeine Schweſter Flora,« ſagt er, »ſahen einander ſo ähnlich, daß ſie Viola und Sebaſtian mit eben der großen Wirkung hätten ſpielen können, als Mrs. Henry Siddons und deren Bruder, Mr. W. Murray,« u. ſ. w. Henry Siddons war ein Neffe Kemble's, und der berühmten Mrs. Siddons Sohn.
Anm. d. Ueberſ.

folgten darauf ſo zahlreiche Anerbietungen, daß er ſie nicht alle hätte annehmen können, und wenn ihm zwölf Monate ſtatt ſechs Wochen zur Verfügung geſtanden wären. Viele waren der Art, daß er ſich mit großem Bedauern genöthigt ſah, ſie von der Hand zu weiſen.

Da er, weil das »geſtiefelte Kätzchen« durchgefallen war, in Covent Garden nichts zu thun hatte, ſo nahm er eine Einladung Brunton's, des Pächters des Birminghamer Theaters, für ſich und ſeinen Sohn auf ſieben Abende an. Sein Sohn trat in der Provinz zum erſten Male auf, und der Gewinn der Excurſion belief ſich auf ungefähr 200 Pfund. In Worceſter gab er den dringenden Bitten des dortigen Schauſpiel-Directors, Crisp, nach, und ſpielte einen Abend. Crisp bot ihm vierzig Pfund, oder eine gleiche Theilung der Einnahme. Er wählte das Erſtere, gab den Scaramuz vor einem ſtark gefüllten Hauſe, ſang mehrere Lieder, und beſchloß mit einer kleinen Pantomime, in welcher er und ſein Sohn Clowns waren. Er ſpeiste zu Abend mit dem Director, der ihm beim Nachtiſche eine Funfzig-Pfund-Note überreichte, ihn freundlich bat, ſie anzunehmen, und hinzufügte, daß er (Crisp) noch immer der gewinnende Theil bliebe. Grimaldi erfüllte dieſes Benehmen mit einer ſehr günſtigen Meinung von Mr. Crisp, und er erwiederte ihm, daß er nicht verfehlen würde, ſich in Verbindung mit ihm zu ſetzen, wenn er einſt wieder in die Gegend kommen ſollte. Am folgenden Tage kehrte er nach London zurück, wo er mit Freuden vernahm, daß man ſeiner in Covent Garden nicht entbehrt hätte. Er fand abermals Briefe von Schauſpiel-Directoren vor, war indeß außer Stande, die ihm gemachten Vorſchläge anzunehmen.

Am 23. Juni dieſes Jahrs trat John Kemble zum letzten Male im »Coriolan« und »Cervantes Bilde« auf, gab ſeine Rolle mit gewohnter Kunſt und Würde, und nahm am Schluſſe mit einer kurzen Anrede Abſchied vom Publikum, das er ſo lange entzückt hatte. Aus den Logen wurde eine weißſeidene Schärpe mit einem Kranze heruntergeworfen, fiel aber in das Orcheſter, worauf der franzöſiſche Tragiker Talma, der in der Nähe ſaß, ſich augenblicklich erhob, und unter donnerndem Beifalle Schärpe und Kranz auf die Bühne warf*).

Er trat bis zum Schluſſe der Seaſon in Covent Garden am 2. Juli nur noch einige Male auf, und reiſte am 3. nach Schottland ab. Als er in Edinburg angekommen war, hörte er zu ſeiner Verwunderung von Murray, daß er, da Emery engagirt wäre, in Glasgow zu ſpielen, dort nur an drei Abenden würde auftreten können. Es ließ ſich nicht ändern, er machte gute Miene zum böſen Spiele, und begab ſich ſogleich nach Glasgow, wo er am folgenden Abende eine Rolle zu übernehmen hatte. Da es Sonntag war, an welchem Tage in Schottland keine Poſtkutſche fährt, ſo mußte er Extra-Poſt nehmen, und langte erſt nach eilf und einer halben Stunde in Glasgow an. Er hätte die Entfernung in halb ſo viel Zeit zu Fuß zurücklegen können.

---

*) Talma war Kemble's vertrauter Freund, und ausdrücklich dieſer Veranlaſſung wegen nach England gekommen. Im Clarendon Hotel, Bond-Street, war ein ſolennes Diner veranſtaltet, und Kemble reiſte darauf nach einem Landſitze bei Toulouſe ab, wo er nicht lange nachher ſtarb, wie man ſagte, weil er nichts zu thun hatte. Anm. d. Ueberſ.

»Whittington«, »Don Juan«, »Valentin und Orſon« und »die Nebenbuhler« waren die Stücke, welche in Glasgow aufgeführt wurden. In den drei erſten ſpielte neben ihm auch ſein Sohn; im letzten gab er Acres, und fand großen Beifall. Er gab dieſe Rolle überall auf ſeinen Provinzial-Reiſen, und ſtets zur Beluſtigung und vollkommenen Befriedigung der Zuſchauer. Es iſt irrig, wenn geſagt worden iſt, er hätte Richard den dritten außerhalb Londons gegeben. Seine Nicht-Pantomimen oder Melodrama-Rollen waren einzig Acres, Moll Flaggon und noch eine dritte, nicht aber Richard.

Er begab ſich von Glasgow wieder nach Edinburg, wo er Acres zwei Mal ſpielte. Tippitywitchit ergötzte die guten Leute von Alt-Reekie *) über die Maßen, und er ſelbſt wie ſein Sohn erhielten die erfreulichſten Gunſt- und Wohlwollens-Beweiſe.

An dem Tage nachdem das Engagement abgelaufen war, erſchien Mr. Murray in Grimaldi's Wohnung, ſchrieb ihm eine Anweiſung auf 417 Pfund, und ladete ihn zur Wiederholung ſeines Beſuchs im folgenden Sommer ein.

Am 22. reiſte Grimaldi nach Berwick ab, wo er verſprochen hatte, an zwei Abenden zu ſpielen. Er war höchſt verwundert, als er das Theater der Stadt zu ſehen bekam. Man gelangte zu ſelbigem über einen Viehhof; es war auf einem Boden angelegt; man mußte zwei Treppen erklimmen, und der ganze Eingang war erbärmlich, unſauber und beſonders für die Damen unangenehm. Das Innere war dagegen ſo

---

*) Im Schottiſchen das, was im Engliſchen Old Smokey.
Anm. d. Ueberſ.

artig, als man es nur wünſchen konnte. Auch hatte Grimaldi, was ſein Erſtaunen noch gar ſehr erhöhete, in der Provinz niemals vor einem fashionableren und glänzendern Logen-Publikum debütirt

Die beiden Abende brachten ihm 92 Pfund ein. Am zweiten ſpeiste er mit dem Director zu Abend, und während er mit demſelben zu Tiſche ſaß, wurde ihm ein Schreiben überreicht, das von einem Livree-Bedienten abgegeben worden war, der ſich ſogleich wieder entfernt hatte. Es lautete folgendermaßen: —

»Sir,

»Nehmen Sie das Inliegende als eine Anerkennung Ihres Talents und des Vergnügens an, das Sie uns heute Abend bereiteten.

Ein Freund.«

Das »Inliegende« beſtand in einer Funfzig-Pfund Note.

Er reiste am folgenden Tage nach Liverpool ab, wo er am 30. zum erſten Male auftrat. Er verweilte drei Wochen. Sein Salar war auf 12 Pfund wöchentlich beſtimmt, woneben er ein Halb-Benefiz, oder das Haus für 40 Pfund erhalten ſollte. Er wählte das Letztere.

Als der zu ſeinem Benefize angeſetzte Abend (der letzte ſeines Engagements) heranrückte, begann er ſorglich zu überlegen, ob er auf das »ganze Haus« ſpekuliren ſolle oder nicht. Er hatte zu ſeiner Unterſtützung keine Freunde oder Bekannte in Liverpool, war aber auf der anderen Seite mit grenzenloſem Beifalle aufgenommen worden. Er wußte nicht mit ſich einig zu werden, und bat daher ſeine zufällig anweſenden Freunde Emery, Blanchard und Jack Johnſtone um ihre Meinung. Sie riethen ihm, das Haus zu nehmen, und er zahlte, obwohl fortwährend ſehr bedenklich wegen des Erfolgs, die 40 Pfund für daſſelbe. Das Stück war »die Nebenbuhler,« worin er den Acres gab, und das Nachſtück war die Pantomime: »Harlequin's Olio,« worin ſein Sohn als Flipflap, eine Art Diener Harlequin's, und er ſelbſt als Clown auftreten ſollte.

Es vergingen nach dem Drucke der Ankündigungs-Zettel mehrere Tage ohne alle Vorzeichnen eines guten Benefizes. Noch am Morgen deſſelben hatte er erſt vierzehn Billets verkauft, und begab ſich ſehr niedergeſchlagen nach dem Schauſpiel-Hauſe. An der Logen-Thür begegnete er Mr. Banks, einem der Directoren, der ihn mit den Worten anredete —

»Nun, Joe, Sie werden ein treffliches Benefiz haben!«

»Hm, o ja,« erwiederte er ſeufzend.

»Haben Sie das Logen-Buch geſehen?« fuhr der Director mit etwas verwunderter Miene fort.

»Nein; ich fürchte mich wirklich davor.«

»Sie fürchten ſich davor! Auf mein Wort, Mr. Grimaldi, ich weiß nicht, was Sie fürchten oder was Sie haben wollen, da ſämmtliche Logenplätze verkauft ſind, und noch mehrere verkauft ſein würden, wenn noch mehrere da wären.«

Es verhielt ſich ſo. Die Einnahme des Abends belief ſich auf 328 Pfund, höher als irgend eine frühere in dieſem Schauſpiel-Hauſe, ein Pfund höher als die an Miß O'Neil's Benefiz-Abende, die der Liebling der

Stadt war, und fünf Pfund höher als die John Emery's. Die Befolgung des Raths ſeiner Freunde trug ihm über 280 Pfund ein, und er feierte das glückliche Ergebniß mit ihnen am folgenden Tage durch ein ſehr vergnügtes Mittagseſſen.

Die Aufforderungen von noch anderen Theatern häuften ſich; er ging indeſſen nur auf deren zwei ein; eine Einladung nach Preſton, und eine andere auf vier Abende nach Hereford von Mr. Crisp, gegen den er natürlich ſehr freundſchaftliche Gefühle unterhielt, indem er ihm ſein artiges Benehmen in Worceſter keineswegs vergaß.

Zwei Tage nach ſeinem großen Benefize ging er nach Preſton ab, um ſeinem mit Mr. Howard, dem Director, abgeſchloſſenen Engagement Genüge zu leiſten. Der Muth ſank ihm ſehr, als er eine ſo große Anzahl von Quäkern in den Straßen erblickte. Howard hegte jedoch beſſere Hoffnungen, und, wie der Erfolg lehrte, mit gutem Grunde. Grimaldi trat als Acres und Scaramuz vor gefüllten Häuſern auf *), und ſein Einnahme-Antheil von beiden Abenden betrug 86 Pfund, womit er um ſo zufriedener war, weil er ſo gut als nichts erwartet hatte.

Am zweiten Tage nach ſeiner Ankunft in Preſton ereignete ſich ein kleiner Vorfall, der ihn ſo ſehr ergötzte, daß er ihn in einer ſeiner Pantomimen-Scenen zu benutzen beabſichtigte. Es unterblieb freilich. Er

---

*) Vielleicht iſt die Bemerkung nicht überflüſſig, daß man in England die Benennung: „ein volles Haus" nur alsdann gebraucht, wenn Alles gedrängt voll iſt, und auch wohl einige hundert Menſchen haben zurückgehen müſſen. Anm. d. Ueberſ.

trat nämlich in eine Badſtube ein, um ſich den Bart abnehmen zu laſſen, und erblickte ein hübſches junges Mädchen, das mit Nähterei beſchäftigt war, und aufſtand, um ihn zu begrüßen. Er fragte, ob der Herr zu Hauſe wäre.

»Nein, Sir,« lautete die Antwort; »aber ich erwarte ihn jeden Augenblick.«

Grimaldi ſagte, er wolle wiederkommen, ging, durchwanderte ein paar Straßen, begegnete Howard, und kehrte mit ihm nach der Badſtube zurück. Der Barbier war noch immer nicht zu Hauſe, und Grimaldi bemerkte, daß es ihm höchſt verdrießlich wäre, abermals vergeblich gekommen zu ſein. Howard fragte ihn, ob er mit dem Manne etwas beſonders Wichtiges zu reden hätte.

»Das eben nicht,« ſagte Grimaldi; »allein ich muß mich barbiren laſſen.«

»Barbiren, Sir!« rief das Mädchen aus. »Ach, wenn Sie das doch vorhin ſchon geſagt hätten! Ich bediene Vaters meiſte Kunden, wenn er zu Hauſe und wenn er nicht zu Hauſe iſt.«

Howard erklärte, es verhielte ſich wirklich ſo; das Mädchen hätte ihn ſelbſt wohl funfzig Male barbirt. Grimaldi ſetzte ſich, und die Barbiers-Tochter begann ihr Geſchäft auf vollkommen geſchäftsmäßige Weiſe. Grimaldi empfand einen unwiderſtehlichen Drang zum Lachen, bezwang ihn mit großer Mühe, während das Mädchen ſein Kinn raſirte, brach aber, als es ſeine Naſe mit einem Stückchen Löſchpapier zwiſchen die Finger nahm, in ein erſchütterndes Gelächter aus, und ſchnitt Howard ein Geſicht, bei deſſen Erblicken das Mädchen das Meſſer aus der

Hand fallen ließ und gleichfalls zu lachen anfing. Howard ſtimmte ein, Grimaldi ſchnitt immer verwunderlichere Geſichter, und nunmehr trat der Barbier herein, dem die Scene ſo unendlich lächerlich däuchte, daß er auf einen Stuhl ſank, ſich vor Lachen den Bauch halten mußte, und in abgebrochenen Worten rief: »der Herr mit dem Bart-Tuche wäre der ſpaßhafteſte Mann, den er in ſeinem ganzen Leben geſehen,« und ihn bat, von ſeinem Geſichterſchneiden abzulaſſen, denn er (der Barbier) müßte ſonſt unfehlbar vor Lachen erſticken. Als alle Vier endlich vollkommen erſchöpft waren, beendigte der Barbier, was ſeine Tochter angefangen hatte, worauf Grimaldi die Letztere mit einem Schillinge belohnte und ſich mit Howard entfernte.

Nachdem er ſein Geld einkaſſirt und verſchiedene Einkäufe gemacht hatte (denn er gab an jedem Orte, wo er Glück gehabt, einen Theil ſeines Verdienſts wieder aus), kehrte er am 24. Auguſt nach Liverpool zurück.

Achtes Kapitel.

1817.

Neue Triumphe in den Provinzen. — Bologna und deſſen Genauigkeit. — Sonderbare Arten, Geld zu ſparen.

Da Grimaldi in Liverpool kein Engagement und auch keine Zeit hatte, ein ſolches anzunehmen, ſo verweilte er nur zwei Tage, und begab ſich darauf nach Hereford. Er ging zu Mr. Criſp, und nahm darauf das Theater in Augenſchein, das zu ſeinem Erſtaunen und Kummer nur in einem gewöhnlichen viereckigen Zimmer beſtand, in welchem die vier Ellen breite und etwa eben ſo hohe Bühne aufgeſchlagen war. Der Kopf der Statue im Don Juan wurde durch die herunterhängenden Couliſſen verdeckt, und war für die Zuſchauer vollkommen unſichtbar, was als ein um ſo ſchlimmerer Umſtand erſchien, da von ihrem Kopfnicken die Wirkung einer der beſten Scenen des Scaramuz abhing.

Grimaldi zögerte nicht, ſeinen Unmuth auszuſprechen, und zu erklären, daß er ſehr wenig geneigt wäre, auf einer ſolchen Bühne an vier Abenden zu ſpielen, wozu er engagirt war. Es wurde darauf die Beſtimmung getroffen, daß er nur zwei Mal in Hereford und die anderen beiden Male in Worceſter auftreten ſollte, in welcher Stadt, wie er wußte, ein beſſeres Theater war. Seine Einnahme war in beiden Städten anſehnlich.

Da er nunmehr ſeinen Provinzial-Engagements Genüge geleiſtet hatte, ſo begab er ſich, um auszuruhen, nach Cheltenham, wo er bis in die zweite September-Woche verweilte, in welcher er nach London zurückkehrte. In Cheltenham traf er mit ſeinem alten Freunde, Richer, dem Seiltänzer, wieder ein Mal zuſammen. Richer hatte ſeine Kunſt aufgegeben, und die Witwe eines Geiſtlichen geehlicht, der ein bedeutendes Vermögen hinterlaſſen. Das Ehepaar lebte auf einem großen Fuße und allem Anſcheine nach ſehr glücklich mit einander.

Die nachſtehende Ueberſicht über Grimaldi's Einnahmen während ſeines kurzen Ausflugs werden eine Vorſtellung von den bedeutenden Einkünften geben, deren er ſich in dieſer Zeit erfreuete. Die Geſammt-Summe war eine ſo viel höhere, als er erwartet hatte, daß er kaum ſelbſt der Berechnung trauen wollte, die ſich folgendermaßen herausſtellte: —

	Pfund.	Schilling.
Brighton, vier Abende	100	—
Birmingham, ſechs Abende	210	—
Worceſter, ein Abend	50	—
Glasgow und Edinburg, neun Abende .	417	—
Berwick, zwei Abende	102	7
Liverpool, ſechzehn Abende	324	14
Preſton, zwei Abende	86	—
Hereford, zwei Abende	43	10
Worceſter, zweiter Beſuch, zwei Abende.	90	8
	1423	19

Bei ſeiner Rückkehr erhielt er in Sadlers Wells ungewöhnlich böſe Nachrichten, die von Mr. Hughes vollkommen beſtätigt wurden, der ihm ſagte, daß die Seaſon die ſchlechteſte geweſen wäre, die das Theater noch gehabt hätte.

Da er in Covent Garden nichts zu thun, und ſeine Reiſe einen ſo ſchönen Erfolg gehabt hatte, ſo nahm er eine Aufforderung Elliſton's an, vier Abende in Birmingham zu ſpielen, was ihm 150 Pfund einbrachte. Von Birmingham ging er nach Leiceſter, wo Elliſton gleichfalls ein Theater hatte, und wo er, begleitet von Mr. Brunton, Elliſton's Bühnen-Director, zwei Mal debütirte. Sein Einnahme-Antheil betrug hier 70 Pfund.

Am Morgen nach ſeinem zweiten Auftreten in Leiceſter reiste er mit Poſt-Pferden nach Cheſter ab, wo er eine Woche zu ſpielen ſich anheiſchig gemacht hatte. Als er vor dem Weißen Löwen vorfuhr, langte ſo eben auch ſein Freund Bologna mit der Londoner Diligence an. Bologna war ausdrücklich engagirt, um mit Grimaldi in »Mutter Gans« aufzutreten.

Beide freueten ſich des unverhofften Zuſammentreffens ausnehmend, ließen ſich ein beſonderes Zimmer anweiſen, beſtellten ein Mittagseſſen, und Grimaldi bemerkte ſehr bald, daß Bologna's alte, ihm wohlbekannte Sparſamkeit eher zu- als abgenommen hatte, denn die Mienen des Freundes drückten ſchon Beſtürzung aus, als die Wirthin die erſte leckere Schüſſel auftrug, und wurden noch angſtvoller, als die Dame mit einem tiefen Knickſe ſagte, daß ſie ſehr wohl wiſſe, wer die Herren wären, und ſich befleißigen würde, ſie mit Allem zu bedienen, was ihr Haus nur vermöchte. Sobald ſie ſich entfernt hatte, erklärte Bologna verdrießlich, daß er ein anderes Gaſthaus aufſuchen würde.

»Warum denn?« fragte Grimaldi.

»Es iſt hier zu theuer,« war Bologna's Antwort. »Sieh nur, welche Zimmer, welch' ein Tafel-Service! Wir werden nicht ſchlecht dafür zahlen müſſen. Ich mache, daß ich fortkomme, Joe.«

»Du haſt Deinen freien Willen, nimmſt Du aber meinen Rath an, ſo bleibſt Du, wo Du biſt, denn ich weiß aus Erfahrung, daß man in den beſten Gaſthäuſern immer am billigſten wohnt. In den ſchlechteren wird man ſchlecht bedient und obenein geprellt.«

Bologna ließ ſich bewegen, zu bleiben, und begnügte ſich mit einigen ökonomiſchen Entſchließungen, zu deren Ausführung er Anſtalt zu machen begann, ſobald der Kellner erſchien, um zu fragen, ob die Herren ein Abendeſſen beföhlen.

»Abendeſſen!« rief Bologna aus; »keineswegs. Es iſt äußerſt ungeſund, zu Abend zu eſſen; ich eſſe nie zu Abend.«

»Halten Sie ein Abendeſſen für mich um halb zwölf Uhr bereit,« ſagte Grimaldi.

»Was befehlen der Herr?«

»Ich will es der Wirthin überlaſſen — was es iſt — nur etwas Gutes.«

»Du wirſt hier eine gute Rechnung zu bezahlen haben,« ſagte Bologna, als der Kellner hinausgegangen war.

Sie gingen aus, und kehrten nach eilf Uhr in das Gaſthaus zurück, und bald ſtanden ein paar vortrefflich zubereitete Rebhühner vor Grimaldi. Bologna ſchielte mit hungrigen Blicken nach ihnen hin, und wünſchte ſich laut Glück dazu, daß er doch jedenfalls die ſchweren Koſten ſpare. Er ging auf und ab, während Grimaldi aß, ſtellte ſich endlich an den Tiſch und fragte, ob die Rebhühner gut wären. Grimaldi erwiederte, ſie ſchmeckten ganz vortrefflich. Bologna ſchritt von Neuem auf und nieder, und klingelte endlich mit großer Heftigkeit. Der Kellner erſchien, und er befahl ihm, eine Portion geröſteten Käſe zu bringen. Sie wurde gebracht, und er fragte Grimaldi: —

»Denkſt Du jeden Tag zu Abend zu eſſen?«

»Allerdings.«

»Kellner, ſo bringen Sie mir alle Abend eine Portion geröſteten Käſe, wenn Mr. Grimaldi zu Abend ſpeist; eben nur, weil es ſo unangenehm iſt, zuzuſehen, wenn ein Anderer ſpeist.«

Sobald ſie wieder allein waren, brach Grimaldi in ein ſchallendes Gelächter aus. Bologna wurde empfindlich, ſprach von thörichter Verſchwendung, und Grimaldi ließ ein paar Bemerkungen über Knickerei fallen Keiner von Beiden gab nach, und es hatte bei den getroffenen Anordnungen ſein Bewenden. Grimaldi aß regelmäßig ſehr gut zu Abend, und Bologna tröſtete ſich bei ſeinem Käſe mit dem Gedanken, daß er Geld erſpare, während ſein Freund eine enorme Rechnung zu bezahlen haben werde. Sie verweilten neun Tage in Cheſter, und als ſie ihre Rechnungen erhielten, fand es ſich, wie es Grimaldi vorausgeſehen, daß die Anſätze ſehr mäßig waren.

»Was ſagſt Du nun?« fragte Grimaldi triumphirend.

»Ich muß geſtehen,« erwiederte Bologna, »daß das Leben hier im Hauſe nicht ſo theuer iſt, als ich dachte; allein auf meiner Rechnung findet ſich ein gewaltiger Irrthum. Schau hier! Man hat mir eben ſo viel für Abendeſſen angeſchrieben, als Dir, da ich doch nichts als Käſe gehabt habe.«

»So laß den Kellner heraufkommen.«

Bologna klingelte, und der Kellner erſchien.

»Ich finde hier einen Irrthum auf meiner Rechnung, Kellner. Ich habe Abends nur geröſteten Käſe gehabt, und die Wirthin hat mir eben ſo viel für Abendeſſen angeſetzt, als meinem Reiſegefährten. Laſſen Sie das berichtigen.«

»Bitt' um Vergebung, Sir, es iſt Alles in der Ordnung.«

»Wie ſo?«

»Es iſt die Regel des Hauſes, wie aller anderen Gaſthäuſer auf der ganzen Straße bis London, gerade ſo anzuſetzen. Was die Gäſte zu Abend befehlen, ob ſie kalt oder warm, oder bloß Käſe und Brot ſpeiſen — ſtets eine halbe Krone. Sie hätten haben können, was Sie beliebten, werden ſich aber erinnern, daß Sie ausdrücklich bloß Käſe befahlen.«

Der ſparſame Mann biß ſich auf die Lippen, und zahlte mit nagendem Aerger und zu ſeines Freundes großer Beluſtigung neun halbe Kronen für neun Portionen Käſe.

Am folgenden Morgen reisten ſie nach London ab, und Bologna gab bei dieſer Gelegenheit einen abermaligen Beweis von übertriebener Sparſamkeit. Als die Poſtkutſche vorfuhr, flüſterte er Grimaldi zu, er dächte einen Außenplatz zu nehmen und ein Pfund oder noch mehr zu ſparen.

»O ja,« antwortete Grimaldi dem haushälteriſchen Harlequin, »friere nur die ganze Nacht nach dem Echauffement auf dem Theater; es wird Dich hinterher bloß zwanzig Pfund koſten.«

»Dafür laß mich ſorgen — ich bekomme ſo gut einen Innenplatz, als Du ſelbſt. Es iſt noch einer unbeſetzt, und die Kutſche gehört unſerer Wirthin. Ich werde ihr zu Gemüth führen, wie viel Geld wir in ihrem Hauſe ausgegeben haben, und ihr ſagen, ich würde bald wiederkommen. Gieb Acht, ſie läßt mich in der Kutſche fahren.«

Grimaldi machte ihm unwillige und dringende Vorſtellungen, allein vergeblich. Die gutmüthige Wirthin bewilligte Bologna's Bitte, und machte nur zur Bedingung, daß er, falls ſich unterwegs noch ein Innen-Paſſagier fände, demſelben entweder Platz machen, oder nachzahlen müſſe.

Sie fuhren ab, und als um vier Uhr Morgens die Pferde gewechſelt wurden, fand ſich wirklich ein Innen-Paſſagier. Der Conducteur öffnete den Schlag, und erinnerte Bologna höflich an die von ihm eingegangene Bedingung. Bologna erwiederte mürriſch, daß er weder ausſteigen, noch nachzahlen würde. Der Conducteur verſtummte Anfangs vor Staunen, trug darauf den umſtehenden Poſtillons und Stallknechten den Fall vor, die ein lautes Geziſch und Geſchrei erhoben, und Grimaldi war faſt außer ſich vor Verdruß und Entrüſtung — allein Bologna ſetzte dem Sturme eine unerſchütterliche Ruhe entgegen, und bewegte ſich nicht von der Stelle. Endlich wurde jedoch ernſtlich mit Hinauswerfen gedrohet, und nun erſt bequemte ſich Bologna, hinaus in die kalte Morgenluft und hinauf auf den Außenſitz zu ſteigen. In Islington entfernte ſich Grimaldi, und gab doppelte Trinkgelder, um dadurch ſo deutlich als möglich zu erkennen zu geben, daß er von ſeinem Reiſegefährten im Punkte der Liberalität unterſchieden zu werden wünſchte. Nach einigen Tagen traf er mit Bologna wieder zuſammen, und fragte ihn, wie es ihm auf dem Büreau der letzten Station ergangen wäre.

»Vortrefflich,« antwortete Bologna; ſie zankten und ſchalten über alle Maßen.«

»Ganz wie ich es erwartete.«

»Und ich war ſeelenfroh darüber.«

»Wie ſo?«

»Ich behielt mein Geld in der Taſche, Freundchen. Wären die guten Leute höflich geweſen, ſo hätt' ich dem Conducteur und den Poſtillons etwas geben müſſen; da ſie aber unhöflich waren, bekamen ſie keinen Heller, und ich ſtand mich ſehr gut dabei.«

Bologna hatte viele treffliche Eigenſchaften, und Grimaldi blieb ſtets ſein Freund, hat aber nie wieder mit ihm reiſen wollen.

Neuntes Kapitel.

1817 bis 1818.

„Baron Münchhauſen.“ — Wie Ellar, der Harlequin, durch den Mond ſprang und ſich die Hand verſtauchte. — Grimaldi wird Mit-Eigenthümer von Sadlers-Wells. — Anekdoten von dem Herzoge von York, Sir Godfrey Webſter, einer goldenen Schnupftabacks-Doſe, Ihrer hochſeligen Majeſtät, Newcaſtle-Lachs und einem Kohlen-Bergwerke.

Grimaldi hätte nicht nöthig gehabt, in ſo großer Eile nach London zurückzukehren, denn man bedurfte ſeiner in Covent Garden erſt wieder im November, und auch dann nur ein paar Abende in »La Perouſe.« Da es indeß ungewiß war, ob man ihn nicht auffordern würde, binnen wenigen Tagen zu ſpielen, ſo trug er Bedenken, ein Provinzial-Engagement auf eine längere Zeit als eine Woche anzunehmen.

Sadlers Wells wurde geſchloſſen, als er in London eintraf, und nach einer Seaſon, bei welcher die Eigenthümer ſo bedeutend verloren hatten, daß einige Antheile bald darauf in andere Hände übergingen. Grimaldi's Abweſenheit von Sadlers Wells im Sommer 1817 gereichte ihm nicht bloß zu großem pekuniärem Vortheile, ſondern er hatte auch auf ſeiner Reiſe weit weniger ſaure Mühen gehabt, als es der Fall geweſen ſein würde, wenn er geblieben wäre. Zu der im vorigen Kapitel angegebenen Summe kamen noch 150, 70 und 100 Pfund für ſeine Debüts in Birmingham, Leiceſter und Cheſter hinzu, ſo daß er für ſechs und funfzig Abende im Ganzen 1743 Pfund und 19 Schillinge erhalten hatte. In Sadlers Wells würde er es aber, Salar und Benefize zuſammengerechnet, nur auf 660 Pfund für hundert und achtzig Vorſtellungen gebracht haben, ſo daß ihm ſeine Verſtoßung nicht bloß große Anſtrengungen erſparte, ſondern obenein 1073 Pfund und 19 Schillinge eintrug.

Die Weihnachts-Pantomime in Covent Garden hieß »Baron Münchhauſen,« und wurde eben ſo wohl aufgenommen, als ihre Vorgängerinnen ſeit einigen Jahren. Während ſie gegeben wurde, trug ſich ein Vorfall zu, der als ein Beiſpiel der Brutalität eines beim Theater beſchäftigten Menſchen Erwähnung verdient.

Der Letztere war ein Handlanger, und wurde unter Anderm auch mit dazu benutzt, einen Teppich zu halten, in welchem die Acteurs der Pantomime bei ihren Sprüngen aufgefangen werden. Er ging zu Ellar, der der Harlequin war, hielt den Teppich empor, und ſagte, derſelbe wäre ſehr trocken, welche Redensart nichts Anderes bedeutete, als daß er ein Trinkgeld zu erhalten wünſchte. Ellar, ſei es daß er eben mit wichtigeren Dingen beſchäftigt war, oder daß er andere Gründe hatte, erwiederte ein paar Worte ohne etwas zu geben, der Handlanger entfernte ſich murrend, und man ſagte Ellar am folgenden Abende, der Menſch hätte geäußert, daß er ſchon Rache nehmen wollte. Ellar lachte indeß über die Drohung, und Alles ging gut bis am dritten Abende, wo er in der dritten Scene, in welcher er »durch den Mond« ſpringen mußte, plötzlich zögerte, und Grimaldi, der hinter ihm war, zuflüſterte: »ich fürchte, daß mich die Kerle nicht auffangen wollen. Ich habe drei Mal geklopft, und gefragt, ob ſie fertig wären; aber keiner hat ein Wort erwiedert.«

»Es iſt unmöglich,« antwortete Grimaldi gleichfalls flüſternd. »An ſo etwas denkt ſicher keine Seele. Vorwärts, Freund, thun Sie den Sprung!«

Ellar zauderte noch immer, und Grimaldi machte ihn aufmerkſam darauf, daß die Zuſchauer unruhig zu werden anfingen.

»Nun gut,« ſagte Ellar, »ich ſpringe ſchon; aber der Himmel mag wiſſen, wie es enden wird!«

Seine Befürchtungen waren nicht ohne Grund geweſen. Die Teppich-Hälter hielten den Teppich ſo, daß er ihn unmöglich erreichen konnte, und er ſtürzte. Er hatte vorausgeſehen, daß es ſo kommen würde, lieber eine Hand opfern, als den Hals brechen wollen, fiel daher auch nur zunächſt auf ſie, nahm keinen weiteren Schaden, und ſpielte ſeine Rolle durch, ſo große Schmerzen er auch ausſtand.

Der Vorfall kam mit allen Umſtänden ſogleich den Herren Fawcett und Harris zu Ohren. Sie verſammelten ſämmtliche Handlanger, und ſagten ihnen, daß ſie ſie ohne Ausnahme auf der Stelle entlaſſen würden, wenn Mr. Ellar erklärte, er glaube, daß er abſichtlich nicht aufgefangen worden wäre. Ellar erklärte ohne Zögern, er glaube es nicht, und flüſterte Grimaldi beim

Nachhauſegehen zu, der ſchlechte Menſch hätte eine Frau und ſechs Kinder zu ernähren.

Ellar's Benehmen war um ſo preiswürdiger, da er nicht den mindeſten Zweifel daran hegte, daß der Elende abſichtlich gehandelt, und daß er ſelbſt ſein Leben eingebüßt haben würde, wenn er auf den Kopf, ſtatt nur auf die Hand gefallen wäre.

In Erwägung, wie vielen und großen Gefahren ein Pantomimen-Acteur ausgeſetzt iſt, hat Grimaldi in ſeinem Leben ſehr wenig Unglück dieſer Art gehabt. Freilich war aber auch ſein Clown, was den Gebrauch oder Mißbrauch der Glieder betraf, ein ſehr ruhiger Charakter, der jene Körper-Verrenkungen mied, die für den Künſtler, wie für die Zuſchauer gleich peinlich ſind. Er war Grimaldi's ſelbſteigene Schöpfung. Seine Komik lag in ſeinem Mienen-Spiele, und nicht in ſeinen Sprüngen u. ſ. w. Er brachte die Zuſchauer zum Lachen, indem er auf den Füßen, und nicht, indem er auf dem Kopfe ſtand. Wenn das jetzige Geſchlecht der Clowns und die heranwachſende Generation der ehrenwerthen Brüderſchaft ſich bemühen wollten, ihn in dieſer Beziehung nachzuahmen, ſo würden ſie und die Zuſchauer ſich beſſer dabei ſtehen.

Im Februar des Jahrs 1818 erhielt er mehrere Winke, daß ſein Engagement, wenn er ſich an die Eigenthümer von Sadlers Wells wenden wollte, faſt auf ſeine eigenen Bedingungen erneuert werden würde; allein er mochte nicht darauf eingehen, theils weil er noch immer Verdruß wegen der Behandlung empfand, die er erlitten, und theils weil die Provinzial-Reiſen ſeinem Geldbeutel wie ſeiner Geſundheit ſo trefflich bekommen waren. Als indeß Mrs. Hughes, die Witwe ſeines Freundes, ſelbſt zu ihm kam und ihn bat, ſein Engagement zu erneuern, wurde er wankend in ſeinem Entſchluſſe, und erklärte ihr endlich, daß er eine Verbindung mit Sadlers Wells wieder eingehen wolle, jedoch nur als Mit-Eigenthümer. Er glaubte, auf dieſe Weiſe entweder von allem weiteren Andringen erlöst zu werden, oder in Zukunft an dem Gewinne Theil zu nehmen, deſſen die Eigenthümer während vieler Jahre ſich erfreut hatten. Hierin täuſchte er ſich jedoch eben ſo ſehr, als in vielen anderen Dingen. Sein Vorſchlag wurde nach mehrfachen Verhandlungen angenommen, er kaufte eine Anzahl von Actien von Mrs. Hughes ſelbſt, ging ein Engagement für die nächſte Seaſon zu den alten Bedingungen ein, und fügte nur die neue hinzu, in der letzten Hälfte des Juli-Monats eine ſechswöchentliche Provinzial-Reiſe antreten zu dürfen.

Das Ergebniß der erſten Seaſon ſeiner Eigenthümerſchaft war keineswegs ein günſtiges. Anfangs ging Alles gut, aber nachdem er abgereist war, blieb das Haus faſt gänzlich leer, und als er im September zurückkehrte, wurde ihm angekündigt, daß ſtatt Gewinn, Verluſt gemacht ſei. Er war darüber ſowohl überraſcht, als verdrießlich; denn Sadlers Wells hatte immer in dem Rufe geſtanden, gut zu rentiren, und er hatte beſtimmt erwartet, als Eigenthümer ſein Einkommen erhöhet zu ſehen.

Einige Tage nach dem Schluſſe der Seaſon fand die erſte Verſammlung der Antheil-Inhaber Statt, der er beiwohnte; die Rechnungen wurden durchgeſehen, und es fand ſich, daß der Verluſt noch größer war, als man geglaubt hatte. Er betrug für jeden Eigenthümer 333 Pfund.

Grimaldi zahlte, vermuthete im Voraus, daß er von ſeinen Reiſe-Gewinnſten noch weit mehr einbüßen würde, und bereuete es ſchmerzlich, Mit-Eigenthümer des Sadlers Wells-Theaters geworden zu ſein.

Als er eines Abends auf dem Covent Garden-Theater im »Baron Münchhauſen« ſpielte, ſah er den Herzog von York in deſſen Privat-Loge, nebſt Sir Godfrey Webſter *) und noch einem andern Herrn über das Stück herzlich lachen. Er trat nach einer Scene in der Mitte der Pantomime ab, und Sir Godfrey erwartete ihn hinter den Couliſſen.

»Saure Arbeit, Grimaldi!«

»Sauer und heiß, Sir Godfrey!«

»Nehmen Sie eine Priſe an zur Erfriſchung,« fuhr Sir Godfrey fort, und bot ihm die größeſte Schnupftabacksdoſe, die er jemals geſehen hatte. Grimaldi betrachtete ſie verwundert, und Sir Godfrey ſagte, nach dem Pantalon auf der Bühne hinweiſend: »Präſentiren Sie ſie dem Herrn, und ſehen Sie einmal zu, ob er wohl ſchnupfen mag.«

Grimaldi mußte gleich darauf wieder in einer ſehr komiſchen Scene auftreten, ſtolzirte mit ſeiner großen Doſe umher, die einer abſichtlich producirten Karrikatur glich, und bot Pantalon mit der lächerlich-affectirten Höflichkeit, deren er in ſo hohem Grade Meiſter war, eine Priſe. Das Publikum lachte, und Pantalon ſah ihn miß-

---

*) Sohn der berühmten Lady Holland von ihrem erſten Manne.
Anm. d. Ueberſ.

trauiſch an und ſagte: »Woher habt Ihr die Doſe? Ihr habt ſie ſicher geſtohlen?« Der Clown betheuerte unter vielen Grimaſſen, daß ſie ein Geſchenk wäre, und Pantalon fragte nach dem Namen des Gebers, worauf Grimaldi nach der Loge des Herzogs hinwies, in welche Sir Godfrey zurückgekehrt war. Es wurde noch mehr gelacht, und der Herzog ſelbſt wollte ſich ausſchütten vor Lachen, denn Grimaldi führte ſeine Rolle ausgezeichnet gut durch.

»Wohin wollt Ihr mit der Doſe?« fragte Pantalon im Fortgehen.

»Dahin, wo ſie ſchon oft geweſen iſt,« rief Grimaldi, nach oben zeigend; »zu meinem Onkel *).«

Er trat unter ſtürmiſchem Beifall ab, und nach ein paar Augenblicken war Sir Godfrey wieder bei ihm, gleichviel, ob er die Doſe in wirklicher Gefahr glaubte, oder nicht.

»Unübertrefflich, Grimaldi!« rief er ihm noch lachend entgegen; »Sie haben mir eine Wette gewonnen, wir müſſen alſo den Gewinn theilen.«

Er drückte ihm bei dieſen Worten fünf Guineen in die Hand. Der Herzog war unbemerkt hinzugetreten, und ſagte: »Ah, ſo theilen ſich alſo die Herren in mein Geld! Aber laſſen Sie ſich ſagen, Sir Godfrey, Mr. Grimaldi iſt freilich kein Laſtträger, allein ich zweifle nicht, daß er Ihnen Ihre Doſe unter ſolchen Bedingungen jeden Abend tragen würde.«

Der Herzog kehrte hierauf in ſeine Loge zurück, und da er ſich nicht oft hinter den Couliſſen blicken

---

*) D. h. zum Pfandleiher. Anm. d. Ueberſ.

ließ, ſo ſah ihn Grimaldi außer dieſem nur noch ein einziges Mal, nämlich im Jahre 1824, wo Seine Königliche Hoheit beim Theater-Hülfs-Fonds-Diner präſidirte, ſich bei einem in der Nähe ſitzenden Herrn nach ſeinem Befinden erkundigte, und den Wunſch zu erkennen gab, ihn zu ſehen. Grimaldi fungirte als Steward, war überraſcht und präſentirte ſich ſogleich. Der Herzog äußerte ſich äußerſt huldreich gegen ihn, bedauerte, aus ſeinem Munde zu hören, daß er ſeiner Körperſchwäche wegen ſein Fach hätte aufgeben müſſen, ſprach die Hoffnung aus, daß er demſelben noch wiedergegeben werden würde, denn »ſein Verluſt würde ein National-Unglück ſein,« und fügte hinzu, als Grimaldi gedankt hatte: »Ich erinnere mich Ihres Vaters ſehr wohl; er war ein ſpaßhafter Mann, und gab mir und einer meiner Schweſtern Tanz-Unterricht. Sollte ich Ihnen je dienen können, Grimaldi, ſo wenden Sie ſich ohne allen Rückhalt an mich.«

In ſeinen früheren Jahren hatte Grimaldi häufig Georg den Vierten, noch als Prinz von Wales, in Drury Lane geſehen, und König Wilhelm beſuchte als Herzog von Clarence eben ſo oft Covent Garden, wo der Abſtich ſeines anſpruchloſen Benehmens und der Grimaſſen und Abgeſchmacktheiten der jungen faſhionablen Gecken allgemein auffiel und zu vielfachen Bemerkungen Veranlaſſung gab, welche für die jungen Lords und deren Weisheit nichts weniger als ſchmeichelhaft lauteten. Grimaldi trat einſt haſtig in das Garderobe-Zimmer ein, und war überraſcht, den Herzog von Clarence zu erblicken, der mit zweien oder dreien ſeiner Knaben plauderte, die er nicht ſelten in das Theater mitnahm. Grimaldi verbeugte ſich etwas verlegen und wollte wieder hinausgehen, allein der Herzog forderte ihn auf zu bleiben.

»Ich bitte Ihre Königliche Hoheit um Vergebung,« ſagte er. »Ich muß fürchten zu ſtören.«

»Stören!« wiederholte der Herzog lächelnd. »Nein, nein, ich bin hier der einzige Störer.«

Er ſtand bei dieſen Worten auf, und wollte nicht eher wieder Platz nehmen, als bis ſich Grimaldi in ſeiner Nähe geſetzt hatte.

Die Seaſon in Covent Garden ſchloß am 17. Juli; zwei Tage ſpäter hatte er ſein Benefiz in Sadlers Wells (es trug ihm 243 Pfund ein), und am folgenden Morgen reiste er ab, um ſeinen Provinzial-Engagements Genüge zu leiſten. Er ging zunächſt nach Liverpool, wo er vom 27. Juli bis zum 19. Auguſt ſpielte. Seine Einnahme betrug 327 Pfund, zwei Pfund und fünf Schillinge mehr, als die bei ſeinem vorigen Beſuche. Von Liverpool begab er ſich nach Lancaſter. Das Theater dieſer Stadt war ein Gegenſtück zu dem in Berwick. Er debütirte hier an zwei Abenden, wofür er 111 Pfund und 16 Schillinge empfing. Von Lancaſter reiste er nach Newcaſtle, wo er fünf Mal auftrat, und zu ſeinem Antheile 243 Pfund und 14 Schillinge in Empfang nahm. Er erhielt hier ein Schreiben von Harris, worin derſelbe ihm anzeigte, daß ſeine Anweſenheit am 7. September bei der Eröffnung von Covent Garden erforderlich wäre. Er mußte daher ſein Edinburger Engagement aufgeben, was ihm höchſt verdrießlich war, da er fünf hundert Pfund davon erwartet hatte, und nur eine Tagereiſe von Edinburg entfernt war. Er kehrte nach London zurück, und hatte nach ein paar Tagen eine unangenehme Unterredung mit Harris.

»Ei, Joe!« rief Harris mit offenbarer Verwunderung, »ich dachte Sie erſt in drei Wochen wieder zu ſehen.«

»Erſt in drei Wochen!« rief Grimaldi nicht weniger verwundert.

»Ich glaubte, Sie würden nach Schottland gehen.«

»Das war allerdings meine Abſicht; allein Sie ſchrieben mir, daß ich in dieſen Tagen wieder hier ſein müßte, und ich habe meine Edinburger Reiſe und fünf hundert Pfund fahren laſſen, um Ihrer Aufforderung nachzukommen.«

»Ah, jetzt ſehe ich. Sie verließen Newcaſtle noch an dem Tage, an welchem Ihnen mein Schreiben zukam?«

Grimaldi bejahete.

»Das iſt Schade; denn ich beſann mich anders, und ſchrieb Ihnen am Tage darauf, daß Sie Urlaub hätten bis zur erſten October-Woche. Doch da Sie nun ein Mal hier ſind, ſo wollen wir auch ſchon etwas zu thun finden — wollen es in der kommenden Woche ein paar Abende mit Mutter Gans verſuchen.«

Grimaldi ſchwieg, Harris bemerkte ſeine troſtloſe Miene, und fügte hinzu: —

»Laſſen Sie es nur gut ſein; denn was Ihr Edinburger Engagement betrifft, ſo will ich Sie ſeiner Zeit ſchon ſo oder anders zu entſchädigen ſuchen.«

Grimaldi dankte, und Harris vergaß ſein Verſprechen nicht.

Während ſeines Aufenthalts in Newcaſtle fiel ihm bei, daß der beſte eingemachte Lachs, der in London zu haben war, aus jener Stadt kam und von ihr den Namen hatte. Er beſchloß daher, ſich ihn wohlſchmecken zu laſſen, wo er am allerbeſten ſein mußte, und beſtellte ein Gericht zum Nachteſſen. Der Kellner ſagte: »Sehr wohl, Sir,« aber in einem Tone, als wenn er nicht verſtanden hätte. Grimaldi fragte ihn deshalb, ob er auch recht gehört.

»Ja, ja, Sir,« erwiederte der Kellner. Sie ſollen erhalten, was Sie befohlen haben.«

Grimaldi kehrte ganz erfüllt von dem Gedanken an den trefflichſten Lachs, beſſer wie er in London zu haben war, nach dem Gaſthofe zurück. Der Tiſch war gedeckt, der Kellner trug eine verdeckte Schüſſel auf, hob die Glocke ab, und Grimaldi's Blicken zeigten ſich Hammel-Cotelettes.

»Ich habe ja eingemachten Lachs beſtellt,« ſagte er.

»Ah — bitt' um Vergebung, Sir,« ſagte der Kellner etwas verlegen.

»Haben Sie es vergeſſen, Kellner?«

»Hm — ja — es kann ſein — ich muß es vergeſſen haben.«

»Mag darum ſein; ich kann auch Cotelettes eſſen. Aber vergeſſen Sie es nicht wieder, daß ich morgen Abend Lachs bekomme.«

»Gewiß nicht, Sir,« erwiederte der Kellner, und die Sache hatte damit für den Abend ein Ende.

Am folgenden Abende ladete Grimaldi den Director ein, mit ihm zu ſpeiſen. Der Tiſch war gedeckt, ſie ſetzten ſich, die Glocke wurde abgehoben, und ſie erblickten ein Beefſteak.

»Was iſt denn das?« ſagte Grimaldi zu dem Kellner. »Haben Sie den Lachs wieder vergeſſen?«

»Ich — ich — ich glaubte wirklich, Sie hätten Beefſteak befohlen, Sir. Ich werde Sorge tragen, daß Sie morgen Abend Lachs bekommen.«

»Vergeſſen Sie es aber je nicht zum dritten Male. Ich reiſe übermorgen ab, und es iſt mir ganz beſonders daran gelegen.«

»Verlaſſen Sie ſich darauf, Sir.«

Am folgenden Abende fand Grimaldi's Benefiz Statt. Das Haus war ſehr gefüllt. Er trat als Actes und als Clown auf, nahm ſein Geld in Empfang, ſagte dem Director Lebewohl, und eilte ſehr ermüdet und ſich eben ſo ſehr auf den Lachs freuend nach dem Gaſthofe zurück.

»Nicht vergeſſen, Kellner?«

»Nein, Sir.«

»Schön. Bringen Sie mir noch die Rechnung, denn ich reiſe morgen in aller Frühe ab.«

Der Kellner entfernte die Glocke, und dieſes Mal waren Kalbs-Cotelettes darunter verborgen geweſen. Grimaldi wurde unwillig, und befahl dem Kellner, den Wirth heraufzurufen, der gleich darauf erſchien. Grimaldi trug ihm ſeine Beſchwerde vor, die der Wirth Anfangs durchaus nicht verſtand, bis es endlich nach vielem Hin- und Herreden zur Sprache kam, daß eingemachter Lachs in Newcaſtle gänzlich unbekannt war, und nur nach London verſendet wurde. Der einfältige Kellner hatte keine Ahnung davon gehabt, was

Grimaldi eigentlich haben wollen; indeß war es ihm zuwider geweſen, ſeine Unwiſſenheit zu bekennen, und er hatte es daher für das Beſte erachtet, die gängigſten Gerichte durchzuprobiren, bis er das rechte träfe.

Grimaldi ſah auf dieſer Reiſe, jedoch nur ſehr oberflächlich, ein Kohlenbergwerk, da ſeine Neugier durch des Directors glühende Schilderung geweckt worden war. Er wurde in einem Korbe zwei- bis dreihundert Fuß hinuntergelaſſen, und kaum hatte ihn der Führer, der ihn unten im Stollen in Empfang genommen, einige Schritte weit geführt, als ein Kohlenklumpen von drei Tonnen Gewicht mit lautem Gepraſſel dicht hinter ihm herunterſtürzte.

»O Himmel, was iſt das?« rief Grimaldi in großer Beſtürzung aus.

»'S iſt bloß ein kleines Stückchen Kohle heruntergefallen, was zwei oder drei Mal des Tags paſſirt.«

»O — ſo!« rief Grimaldi zurückeilend; »laſſen Sie mich augenblicklich wieder hinauf.«

Der Korb wurde heruntergelaſſen, und Grimaldi ließ ſich ungeduldig wieder emporwinden, denn er verſpürte keine Neigung, ſich den Kopf von einem »kleinen Stückchen« Kohle einſchlagen zu laſſen.

Zehntes Kapitel.

1818 bis 1823.

Gewinn und Verluſt. — Grimaldi's Sohn auf dem Covent Garden-Theater. — Sein letztes Engagement in Sadlers Wells. — Die Rieſen im Dubliner Pavillon. — Beunruhigender Geſundheits-Zuſtand. — Sein Engagement beim Coburg-Theater. — Mr. Harris Liberalität. — Grimaldi's letztes Auftreten in Covent Garden. — Beſuche in Cheltenham und Birmingham. — Oberſt Berkeley, Mr. Charles Kemble und Mr. Bunn.

Seine ſechswöchentliche Reiſe im Jahre 1818 brachte Grimaldi 682 Pfund ein, allein die ſchlechte Seaſon in Sadlers Wells verſchlang die ganze Summe wieder, und er hatte abermals nichts als ſein Salar. Er hoffte indeß Erſatz von der nächſtfolgenden Seaſon in Sadlers-Wells.

Die Weihnachts-Pantomime in Covent-Garden war »Harlequin Donquixote.« Sie fand nicht ſo vielen Beifall, als die früheren Pantomimen dieſes Theaters, obwohl Grimaldi darin zuerſt als Sancho Panſa und ſodann als Clown auftrat. Man ließ daher im April eine andere folgen: »Harlequin und Aſchenbrödel«, die aber auch gleichgültig aufgenommen wurde und nicht lange gegeben werden konnte. Im März war er einige Abende unbeſchäftigt, und nahm daher eine Einladung nach Lynn in Norfolk an, wo er vier Mal debütirte, und 160 Pfund davon erntete.

Die Eröffnung des Sadlers Wells-Theaters war von vielen Schwierigkeiten und Verlegenheiten begleitet. Zehn Tage vor dem Anfange der Seaſon legte Charles Dibbin vollkommen unerwartet ſeinen Poſten als Director nieder, und war kaum zu bewegen, die nöthigen Anordnungen auch nur für die erſte Woche zu treffen. Man konnte Niemand ſinden, der für ihn eingetreten wäre, und ſo mußte ſich Grimaldi dazu bequemen und ſeinen Sommer-Ausflug mit deſſen Vortheilen aufgeben. Er ließ eine neue Pantomime von ſeiner eigenen Erfindung: »die Schickſalsgöttinnen«, aufführen, die ſich während der ganzen Seaſon erhielt und das Haus füllte. Die Folge war, daß die Eigenthümer einigen Gewinn hatten.

Grimaldi empfand in dieſem ganzen Jahre ein Beſorgniß erregendes, wenn auch nur allmähliges Abnehmen ſeiner Kräfte. Er ſah zu ſpät ein, daß er ſich muthmaßlich noch wieder erholt haben und nicht genöthigt ſein würde, die Bühne als ein Vierziger zu verlaſſen, wenn er ſich ein paar Jahre der Ruhe hingegeben hätte.

Vom September des Jahrs 1819, wo Covent Garden wieder geöffnet, bis Weihnacht, wo die neue Pantomime in Scene geſetzt wurde, gab er häufig den Kasrac im »Aladdin«; auch verurſachte ihm ſein Auftreten keine ungewöhnlichen Beſchwerden. Die Pantomime hieß: »Harlequin und der Mönch Baco«, und wurde zwei und funfzig Mal gegeben. In dieſer Seaſon wurde ſein Sohn regelmäßig beim Covent Garden-Theater engagirt. Er trat zuerſt als Fribble, und ſpäter als Lover (eine jetzt veraltete Rolle*) auf, und verhieß, ein großer Liebling des Publikums werden zu wollen.

Am 23. April producirte Farley ſein Melodrama: »Undine«, worin Grimaldi eine neue Rolle hatte.

In Sadlers Wells hatte man ein durchaus ungewöhnliches Syſtem befolgt. Mr. Howard Payne hatte ſich erboten, das Theater auf eine Seaſon zu übernehmen, und es war ihm vermiethet worden, da man keinen Director zu finden gewußt. Er eröffnete Oſtern ſeinen Feldzug, und büßte dabei eine beträchtliche Summe ein, was auch bei den Eigenthümern der Fall war, ſo daß Grimaldi der Speculation natürlich müde zu werden anfing. Da indeß ſeine beiden Benefize ausgezeichnet waren, ſo reiste er im September gutes Muths und ohne Ahnung nach Dublin ab, daß er, mit Ausnahme ſeines Abſchieds-Abends, in Sadlers Wells nie wieder auftreten ſollte.

Seine Reiſegefährten waren Ellar und ſein Sohn. Alle Drei hatten Urlaub von Covent Garden und ein Engagement bei Harris, dem Director des »Pavillon« genannten Dubliner Theaters. Es war vormals ein Aſſemblee-Saal geweſen, war vollkommen rund, und ſehr ungeeignet zu dramatiſchen Darſtellungen. Die Bühne ſelbſt war ſo beengt, daß man, als die Vorde-

---

*) Lover (Liebhaber) war aber auch einer der unterhaltendſten Pantomimen-Charaktere. Er war ein übertrieben-modiſch gekleideter Geck, begünſtigt von Colombinens Vater, wogegen ſie ſelbſt ihn nicht leiden mochte. Er nahm Theil an der Jagd nach dem Helden und der Heldin der Pantomime, und des Clowns Sache war es, ihn in lächerliche Situationen zu bringen.
Anmerk. d. Ueberſ.

reitungen zu »Harlequin Gulliver« getroffen wurden, nicht wußte, wo man die Brobdignagier plaçiren ſollte. Sie beengten den Raum ſo ſehr, daß Diejenigen, denen dieſe Rollen zugetheilt worden, endlich genöthigt waren, ſich, ehe der Vorhang aufgezogen wurde, angekleidet und ausſtaffirt in einen dunkeln Winkel ſtellen zu laſſen, aus welchem ſie, wenn ſie auf der Bühne zu thun hatten, hervorgeholt, wohin ſie ſodann zurückgebracht wurden, und wo ſie möglichſt ruhig bis zum Schluſſe der Pantomime aushalten mußten. Es blieb den unglücklichen Rieſen nichts Anderes übrig, als ſich in ihr Schickſal zu ergeben. Sie erregten Grimaldi's Mitleid im höchſten Grade, und er fragte ſie, nachdem die Vorſtellungen am erſten Abende vorüber waren, ob ſie ſich entſchließen könnten, auch für die Folge ſo viel Hitze und Anſtrengung zu ertragen?

»Wir haben es überlegt,« erwiederte ihr Sprecher, »und ſind für jeden Abend bereit, wenn uns Ihr Edeln — denen Gott ein langes Leben ſchenken möge! — nur Eins verſprechen wollen, nämlich ein Schlückchen Whisky, nachdem der grüne Lumpen 'runter iſt.«

Der billige Wunſch wurde gern erfüllt, und die Rieſen benahmen ſich ganz vortrefflich, und betranken ſich nicht ein einziges Mal.

Die Geſellſchaft verweilte ſieben Wochen in Dublin. Das Engagement war für Grimaldi ſehr einträglich. Sein Benefiz allein brachte ihm 200 Pfund ein.

Die Pantomime in Covent Garden hieß: »Harlequin und Mutter Bunch«*), und beide Grimaldi's

---

*) Eine in Kinder-Mährchen und ſonſt häufig vorkommende Hexe.
Anmerk. d. Ueberſ.

hatten Rollen darin. Im April folgte ihr das mit großem Beifalle aufgenommene Stück: »Cherry und Fair Star« *), worin Grimaldi den Topac ſpielte.

Sadlers Wells wurde Oſtern auf drei Seaſons an Mr. Egerton vermiethet, der dem Publikum als Schauſpieler des Covent Garden-Theaters wohl bekannt war. Er und Grimaldi waren ſeit vielen Jahren gute Freunde geweſen, allein dem Letzteren mißfielen einige Clauſeln des Vermieth-Contracts ſo ſehr, daß er ſeine Unterſchrift verweigerte, und es trat daher eine Kälte zwiſchen ihm und Egerton ein, welche nie wieder aufhörte. Er bewahrte jedoch Egerton trotz dem eine hohe Achtung, die derſelbe auch vollkommen verdiente.

Im Herbſte begaben ſich Ellar und die beiden Grimaldi's wiederum nach Dublin, verweilten aber vorher noch fünf Wochen in Birmingham, wo das Theater zu jener Zeit in den Händen Mr. Bunn's war. Sie traten hier in der Pantomime »Mönch Baco« auf, welche vier und zwanzig Mal gegeben wurde. Mr. Bunn bewies, wie immer, eine große Freigebigkeit. Er bewilligte Grimaldi wöchentlich zwanzig und dem Sohne neun Pfund, ein Halb-Benefiz ungerechnet, das auch noch ſehr einträglich war **).

---

*) Kirſche und Schön-Stern. Einer Elfen-Erzählung entnommen.
Anmerk. d. Ueberſ.

**) Grimaldi ſpricht ſich über Bunn folgendermaßen aus: „Mr. Bunn iſt häufig und ſtark getadelt worden, ſeit er eine Londoner Theater-Direction übernommen hat; allein ich habe ihn und ſein Geſchäfts-Verfahren genau kennen gelernt, und bin überzeugt, daß er höchſt liberal denkt, und jeden Künſtler nach Verdienſt und reichlich belohnen würde, wenn es in ſeiner Macht ſtände. Was mich betrifft, ſo war mein Ruf freilich der Art, daß er allein ſchon in Birmingham das Haus gefüllt ha-

In Dublin wurde »Mönch Baco« an neun und zwanzig von den zwei und dreißig Abenden gegeben, für welche Ellar und die Grimaldi's engagirt waren, die ſich unfehlbar gut dabei geſtanden haben würden, wenn ſie ihren Aufenthalt hätten verlängern können, was jedoch die in Covent Garden getroffenen Anordnungen nicht litten.

Grimaldi wurde zu dieſer Zeit mit unbeſchreiblicher Seelenpein inne, daß ſeine Geſundheit gänzlich untergraben war, und daß ihm ein frühes und gebrechliches Alter bevorſtand. Am achtzehnten Abende wurde ihm in Dublin ſo unwohl, daß er ſich krank melden und einen Arzt rufen laſſen mußte. Er war nach etwa acht Tagen wieder im Stande zu ſpielen, fühlte aber, obwohl er es nicht einmal ſich ſelbſt geſtehen mochte, daß ſeine Herſtellung nur eine zeitweilige war, und daß ſeine Kräfte nur zu raſch abnahmen. Seine böſen Ahnungen gingen in Erfüllung, und zwar ſo plötzlich, daß er ſelbſt trotz aller früheren Anzeichen höchlich davon überraſcht wurde.

Sie reisten am 6. December ab, und den Tag nach ihrer Rückkehr nahmen die Weihnachts-Proben in Covent Garden ihren Anfang. Grimaldi war durch die Reiſe in hohem Maße angegriffen, und fühlte ſich unwohler und kraftloſer als je.

Die Pantomime war: »Der gelbe Zwerg.« Sie wurde vier und vierzig Mal gegeben; allein Grimaldi

---

den würde; allein ich rede auch nicht von mir, ſondern von Anderen; und nach Bunn's Benehmen gegen ſie zu urtheilen, wird er ohne Zweifel auch in London ſeine Freigebigkeit erweiſen, wenn ſein Fleiß nur den verdienten Erfolg hat.“

wollte deſſungeachtet nicht glauben, daß ſie bei dem Publikum in großer Gunſt ſtände. Er gab darin den gelben Zwerg, und ſein Sohn hatte eine Rolle, die das Guinea-Schweinchen*) hieß. Von Oſtern an wurde »Cherry und Fair Star« wieder gegeben, und zwar mit dem beſten Erfolge.

Grimaldi's Geſundheitszuſtand verſchlimmerte ſich während dieſes ganzen Sommers. Bisweilen beſſerte es ſich damit auf einzelne Tage ein wenig, und er ſchöpfte dann neue Hoffnung. Vielleicht hätte er ſich auch jetzt noch, da er in Sadlers Wells unbeſchäftigt war, den Reſt ſeiner Kräfte erhalten können, wenn er während ſeiner Covent Garden-Ferien ganz der Geſundheit gelebt. Allein der Pächter des Coburg- (jetzt Victoria-) Theaters, Gloſſop, machte ihm Anerbietungen, denen er nicht zu widerſtehen vermochte. Sein ſechswöchentliches Engagement trug ihm eine bedeutende Summe ein, und er würde es verlängert haben, wenn er nicht ſo unwohl geworden wäre, daß er die Bühne gänzlich meiden mußte.

Man rieth ihm, den Brunnen in Cheltenham zu trinken. Er reiste im Auguſt nach dem genannten Bade-Orte ab, und ließ ſich, da ſein Befinden beſſer wurde, von Farley und Abbott, die das dortige Theater auf Speculation gemiethet hatten, bereden, an zwölf Abenden zu ſpielen. Er gewann damit 150 Pfund, und kehrte geſunder und heiterer, als er erwartet, nach London zurück, um bei Eröffnung der Seaſon in Covent Garden mitzuwirken.

---

*) Man nennt ſo die Midſhipmen auf den Oſtindienfahrern.
Anmerk. d. Ueberſ.

»Harlequin und der Währwolf, oder die ſchlummernde Schönheit« war die Pantomime der letzteren. Sie wurde ſo beifällig aufgenommen, wie die meiſten Pantomimen dieſes Theaters. Freilich ſparte aber auch Harris weder Fleiß, noch Koſten dabei. Er wußte ſeinen Eifer auch den Mitgliedern der Geſellſchaft mitzutheilen, deren Rathſchläge er möglichſt befolgte. Sämmtliche Anzüge wurden auf Directions-Koſten angeſchafft; die Haupt-Acteurs erhielten ein jeder ein Maß Wein, ſo oft die Pantomime gegeben wurde, und am Tage der erſten Aufführung der letzteren eine Einladung zu einem ſplendiden Mittagseſſen im Piazza-Kaffeehauſe, wohin ſie ſich nach beendigter Probe begaben. Bei dieſen Diners präſidirte Farley, während Brandon als Vice-Präſident agirte; und es leidet keinen Zweifel, daß ſie weſentlich zum Erfolge der Pantomimen beitrugen.

In »Harlequin und Währwolf« hatten beide Grimaldi's Rollen, und das Stück wurde bis Oſtern 1823 gegeben, wo ihm ein neues Melodrama von Farley folgte: »Das Sonnen-Geſicht oder die Peruaniſche Waiſe.« Grimaldi hatte eine Hauptrolle darin, die er jedoch ſchon bei den erſten Vorſtellungen nur mit großer Anſtrengung durchzuſpielen vermochte. Es fehlte ihm an Kraft, ſeine Gelenke waren ſteif, ſeine Muskeln erſchlafft, und heftige Krämpfe waren die fortwährenden Folgen ſeiner Anſtrengungen. Es mußten Leute beſtellt werden, die ihn, wenn er abtrat, in den Armen auffingen, und ſodann ſeine Glieder rieben, was geſchehen mußte, bis er wieder gerufen wurde. Die Zuſchauer, die ſich vor Lachen ausſchütten wollten, ſo lange er ſich auf der Bühne befand, ahnten nicht, daß er die entſetzlichſten Schmerzen litt, während das Haus von dem Beifallsſturm erfüllt wurde, den ſein Spiel ohne Ausnahme hervorrief. Es war aber ſo bis zur vier und zwanzigſten Vorſtellung des Stücks, bei welcher er ſeine Rolle kaum durchſpielen konnte. Er wurde gänzlich erſchöpft und faſt regungslos in ſein Ankleidezimmer getragen.

Als ſich ſeine körperlichen Schmerzen einigermaßen gelegt hatten, ſtürmten noch ſchmerzlichere Gedanken auf ihn ein. Er erinnerte ſich der Entſtehung und des allmähligen Fortſchreitens ſeines Körperleidens, dachte daran, daß ſich die Kunſt der berühmteſten Aerzte dabei vergeblich erwieſen, und gelangte zu der ſchrecklichen Ueberzeugung, daß er ſein Fach würde aufgeben müſſen. Er bedeckte das Geſicht mit den Händen, und weinte wie ein Kind. Am folgenden Morgen zeigte er der Direction an, daß er Krankheits halber nicht ſpielen könne.

Sein Sohn ſtudirte ſogleich ſeine Rolle ein, und gab ſie noch an demſelben Abende mit großem Beifalle. Das Stück wurde während der Seaſon vier und vierzig Mal wiederholt; allein obwohl ſich Grimaldi's Zuſtand ein wenig beſſerte, ſtand er doch von allen Verſuchen ab, ſeine Rolle wieder zu übernehmen. Die ſchlimmſten Befürchtungen und Ahnungen erfüllten ihn; indeß vergingen noch ein paar Jahre, ehe er die Hoffnung gänzlich aufgab, ſich dem Theater noch wieder widmen zu können.

Er begab ſich im Auguſt zum zweiten Male nach Cheltenham, und erholte ſich in ſo weit, daß er ein paar Mal ſpielen konnte. Das Theater ſtand unter Farley's Leitung. Auch erſchien Bunn, und ſagte ihm, Charles Kemble*) »beſternte« eben das Theater in Birmingham, Oberſt Berkeley hätte ihm verſprochen, zu ſeinem Benefiz zu ſpielen**), und er (Bunn) wäre nach Cheltenham gekommen, um von dem Oberſt zu hören, welche Rolle er zu haben wünſchte. Er fügte hinzu, daß der Zweck ſeines Beſuchs insbeſondere auch darin beſtände, Grimaldi aufzufordern, zu ihrem beiderſeitigen Nutzen ein paar Abende in Birmingham zu debütiren. Grimaldi wollte Anfangs nichts davon wiſſen, willigte aber endlich auf die Bedingung ein, daß er nur zwei Mal aufträte, und daß die Einnahme zwiſchen ihm und Bunn getheilt würde.

Er langte mit ſeinem Sohne in Birmingham an Kemble's Benefiz-Abende an, und hegte, da der letztere dort wie überall während ſeiner glänzenden Künſtler-Laufbahn ſehr beliebt war, einige Beſorgniſſe, daß dieſer Umſtand für ſeine eigenen Intereſſen nachtheilig ſein möchte. Er ſagte Kemble noch an demſelben Abende,

---

*) John Kemble's jüngerer Bruder. Er galt für einen der vollkommenſten Gentleman ſeiner Zeit, und war der beſte Falconbridge im „König Johann", deſſen man ſich zu erinnern weiß.
Anmerk. d. Ueberſ.

**) Er that dies häufig, und zwar ſchon als ein ſchöner Mann mit großem Beifalle. Es war indeß auch die Veranlaſſung großen Aergerniſſes. Der Oberſt hatte längere Zeit ein Verhältniß mit der Schauſpielerin Miß Foote, die ſich ſpäterhin mit einem Herrn Hayne (genannt der silver ball) verlobte, der ſich aber zurückzog, als ihre frühere Verbindung mit dem Oberſt zur Sprache kam. Sie ſtellte eine Klage an, und heirathete nach einiger Zeit den Lord Harrington, der es den beſten Schneidern gleich that, und noch als Lord Petersham die Hüte erfand, die man Petershams nennt. Ebenſo war er der Erfinder der Wagen, Stanhopes genannt, weil ſein Familien-Name Stanhope iſt.
Anmerk. d. Ueberſ.

die Direction von Drury Lane hätte ſeinem Sohne acht Pfund wöchentlich geboten; allein wenn ihm die Eigenthümer von Covent Garden ſechs Pfund wöchentlich bewilligen wollten, ſo würde er das Engagement gern annehmen, um ein Theater nicht zu verlaſſen, bei welchem ſein Vater während einer ſo langen Zeit ſo viel Wohlwollen erfahren hätte.

»Joe,« erwiederte Charles Kemble, »Ihr Anerbieten iſt der Art, daß ich mich auf der Stelle einverſtanden damit erkläre. Ihr Sohn iſt unter den von Ihnen genannten Bedingungen bei uns engagirt.«

Grimaldi ging in das Garderobe-Zimmer, und fand dort den Oberſt Berkeley, der ihm ſagte, daß er gar gern als Valentin mit ihm als Orſon auftreten möchte. Grimaldi erwiederte, daß er ihm mit großem Vergnügen die Gelegenheit dazu verſchaffen würde.

»Gut,« ſagte der Oberſt; »wir wollen alſo die Sache als abgemacht betrachten. Sobald Sie hier nichts mehr zu thun haben, müſſen Sie auf einen Abend nach Cheltenham kommen. Ich will alles Nöthige mit Farley verabreden. Ihr Sohn ſoll den grünen Ritter ſpielen *), und ich gebe Ihnen hundert Pfund Remuneration. Joe, wir wollen ein Mal ſehen, was wir mit einander vermögen, das Publikum zu unterhalten.«

Es war Grimaldi's Abſicht geweſen, nach ſeinem Birminghamer Engagement erſt wieder in der Weihnachts-Pantomime in Covent Garden zu ſpielen; da es Oberſt Berkeley jedoch ſo ſehr wünſchte, und da er ſich

---

*) In Valentin und Orſon. Anmerk. d. Ueberſ.

ihm für ſein freigebiges Anerbieten dankbar zu zeigen wünſchte, ſo nahm er daſſelbe ohne Zögern an. Allein der Plan gedieh nicht zur Ausführung, da ſeine Bühnen-Laufbahn vorüber war.

Den Abend nach Kemble's Benefiz ordnete er die Aufführung einer kleinen Pantomime von ihm ſelbſt: »Puck und die Puddinge.« Sie fand einen ſo ungetheilten und ſtürmiſchen Beifall, daß er ſich unendlich wohler fühlte, als es ſeit langer Zeit der Fall geweſen war, und ſich bewegen ließ, noch ein Mal aufzutreten. Es geſchah, und der Applaus war wo möglich noch größer, als an den beiden vorhergehenden Abenden. Als der Vorhang fiel, überreichte ihm Bunn 186 Pfund, und drückte ihm dabei den angelegentlichen Wunſch und die zuverſichtliche Hoffnung aus, daß er noch vollkommen wieder hergeſtellt werden würde.

Es war anders beſchloſſen. Die kurze Aufregung beſchleunigte nur das gänzliche Hinſchwinden ſeiner Kräfte. Er ſollte die Bretter fortan nur noch zwei Mal — bei ſeinen Abſchieds-Benefizen — betreten.

Eilftes Kapitel.

1823 bis 1827.

Neue Leiden in Folge der Aufführung ſeines Sohns. — Er muß ſich vom Covent Garden-Theater zurückziehen. — Neue Speculation in Sadlers Wells. — Ein anderes Directions-Syſtem und deſſen Erfolg. — Sir James Scarlett und ein erröthender Zeuge.

Von der Zeit an, von welcher wir jetzt reden, bis zu ſeinem letzten Lebensjahre, beſtand Grimaldi's Daſein nur aus einer faſt ununterbrochenen Kette von Leiden und Widerwärtigkeiten, die ihn immer tiefer und tiefer beugten. Wir wollen indeß, wie Grimaldi ſelbſt, ſo raſch als möglich darüber hinweggehen, da eine ausführliche Schilderung von Seelen- und Körperleiden nur von geringem Intereſſe für die Leſer ſein würde.

Als Grimaldi nach Cheltenham zurückgekehrt war, verfiel er ſogleich in eine ſchwere Krankheit, die ihn vier Wochen an das Bett feſſelte. Er ſtand nur als ein Krüppel auf Lebens lang wieder auf.

Er liebte ſeinen Sohn, der ſein einziges Kind war, äußerſt zärtlich, hatte ihn auf das Sorgfältigſte erzogen, und einen großen Theil ſeines oft ſauren Verdienſts an ihn gewendet. Der Sohn hatte ſich bis zu dieſer Zeit der Liebe ſeiner Eltern vollkommen würdig gezeigt, und allmählig immer größere Gunſt beim Publikum erworben; ergab ſich aber faſt plötzlich einem ſo empörenden Wandel, daß ihm ſein Engagement aufgekündigt werden mußte.

Der Vater erhielt noch in Cheltenham die erſte Kunde von der mit ihm vorgegangenen Umwandelung. Nicht lange nachdem er von ſeinem Krankenlager wieder aufgeſtanden war, kam ein Mitglied der ſtädtiſchen Behörde zu ihm, und eröffnete ihm, daß man ſeinen Sohn wegen gewiſſer toller Streiche, die er in der Trunkenheit begangen, eingeſperrt habe. Grimaldi bezahlte ſogleich, was ihm abgefordert wurde, und bewirkte die Freilaſſung ſeines Sohns, der aber im Kampfe mit den Conſtables einen Schlag auf den Kopf erhalten und eine bedenkliche Wunde davongetragen hatte. Man glaubte allgemein, daß der Verſtand des jungen Grimaldi dadurch gelitten, da er von der Zeit an gleichſam ein ganz anderer Menſch geworden, bisweilen ſchreckliche epileptiſche Zufälle hatte, und fortwährend Dinge beging, die nur aus Hirn-Zerrüttung zu erklären waren. Im Jahre 1828 zeigte ſich entſchiedener Wahnſinn bei ihm, und man mußte ihm eine Zwangsweſte anlegen.

Grimaldi kehrte mit ihm nach London zurück, und zog wegen ſeines eigenen Zuſtandes die berühmteſten Aerzte zu Rath. Alle ihre Bemühungen waren vergeblich; er ſchwankte noch immer zwiſchen peinigender Furcht und ſchwacher Hoffnung, mußte aber die letztere im October gänzlich aufgeben.

Zu den Herren, die ihm in dieſer Periode ſeiner Leiden die freundlichſte Aufmerkſamkeit bewieſen, gehörten Sir Aſtley Cooper, Sir Mathew Tierney, Mr. Abernethy, Doctor Farr, Doctor Temple, Doctor

Uwins, Doctor Mitchell, Mr. Thomas und Mr. James Wilſon *). Er war ihnen allen perſönlich unbekannt geweſen; ſie beſuchten ihn von freien Stücken, und baten ihn, daß er ſich ohne alle Umſtände ſo oft an ſie wenden möchte, als er nur im mindeſten glaubte, daß ihm ihr Beiſtand nützlich ſein könnte.

Grimaldi war der Verzweiflung nahe, als er die Ankündigung vernahm, daß er für den Reſt ſeines Lebens gliederlahm ſein, das Krankenzimmer vielleicht nie wieder verlaſſen würde, und das Theater gänzlich aufgeben müſſe, dem er von der Wiege an gewidmet geweſen war, und das ihm ein jährliches Einkommen von funfzehn hundert Pfunden gewährte. Und das Alles, indem er durchaus keine eigene Hülfsquellen hatte, als ſeinen Antheil am Sadlers Wells-Theater, wobei bisher nur reiner Verluſt geweſen war! Er erholte ſich von dem Schlage, der ihn vollkommen betäubt hatte, erſt nach langer Zeit einigermaßen. Sobald er ſeiner Verſtandeskräfte wieder mächtig geworden, erkannte er die Pflicht, der Direction in Covent Garden Anzeige von ſeinem Zuſtande zu machen, beſonders da es Zeit war, daß das Nöthige wegen der Weihnachts-Pantomime geordnet wurde.

Seine Anzeige wurde mit großem Bedauern entgegengenommen. Die Eigenthümer drückten ihm ihre beſten Wünſche ſeiner Wiederherſtellung aus, und beſchloſſen endlich nach mancherlei Ueberlegungen und Verhandlungen, ſeinem Sohne die erſte Clown-Rolle in der Weihnachts-Pantomime zu übertragen. Der

---

*) Aerzte und Wundärzte. Anmerk. d. Ueberſ.

junge Grimaldi trat als erſter Clown zum erſten Male in der Pantomime: »Harlequin und der arme Robin, oder das Haus, das Jack baute«, auf, und ſein Debüt hatte vollkommenen Erfolg. Sein Vater war anweſend und hocherfreut. Die Eigenthümer erhöheten den Gehalt des Sohns ſogleich auf acht Pfund wöchentlich, und benahmen ſich auch gegen den Vater ſehr liberal; denn wenn ſie ihm auch natürlich von dem Tage an, an welchem er ſich außer Stande erklärt, ſeinem Engagement Genüge zu leiſten, den Gehalt nicht mehr auszahlen ließen, ſo bewilligten ſie ihm doch für die ganze Seaſon fünf Pfund wöchentlich, weit mehr, als er irgend erwartet hatte.

Da die drei Jahre abgelaufen waren, auf welche Egerton Sadlers Wells gemiethet hatte, ſo wurde Grimaldi von den übrigen Eigenthümern befragt, ob er wolle, daß ſie im Beſitze des Schauſpielhauſes blieben, oder es verkauften. Seine Bedingungen erſchienen nicht annehmbar, und es wurde daher einem Mr. Williams vom Surrey-Theater auf eine Seaſon überlaſſen.

Einige Zeit darauf beſuchte Williams Grimaldi, um Geſchäftsſachen mit ihm zu beſprechen; im Laufe der Unterredung fragte ihn Grimaldi, wie er beide Häuſer nutzbar zu machen gedächte.

»Glauben Sie nicht,« erwiederte Williams, »daß die Speculation gelingen würde, wenn beide Theater mit denſelben Koſten und einer gleich — ich ſage gleich guten Geſellſchaft beſorgt werden könnten?«

»Nun ja — ich glaube es,« ſagte Grimaldi zögernd, denn er verſtand Williams nicht im mindeſten.

»Ich glaube es auch,« fuhr dieſer fort, »und ich werde meine Maßregeln demgemäß treffen. Ich denke beide Theater mit derſelben Truppe zu beſorgen. Die Hälfte ſoll zuerſt in Sadlers Wells, und dann in Surrey, die andere Hälfte zuerſt hier und zuletzt dort ſpielen. Ich laſſe für die Hin- und Herfahrten bereits eigene Wagen bauen.«

Der Plan wurde (wie ſeit jener Zeit auch von Seiten der beiden großen Häuſer Verſuche gemacht wurden, nur ohne die Wagen) in Ausführung gebracht. Am Oſtermontage des Jahrs 1824 wurden die Theater in Sadlers Wells und Surrey eröffnet. Die Speculation mißglückte vollkommen, wie es Grimaldi vorausgeſehen hatte. Der Miether verlor bedeutend, und mußte den Eigenthümern ſchuldig bleiben, die noch vor dem Schluſſe der Seaſon das Haus wieder ſelbſt übernahmen, dabei jedoch abermals beträchtlich verloren, indem ſie keine Vorbereitungen getroffen hatten.

Grimaldi hatte in dieſem Jahre große Sorgen, theils durch Geld-Verlegenheiten, und anderntheils durch die Aufführung ſeines Sohns. Er lebte von den wenigen hundert Pfunden, die er beſaß, und zwar ſo, daß er von einem Monate zum anderen Papiere verkaufte, alſo auch jeden Monat ärmer wurde. Sein Sohn, der jetzt einen guten Gehalt erhielt und zu immer größerem Rufe gelangte, verließ plötzlich das elterliche Haus und ſtürzte ſich in die entſetzlichſten Ausſchweifungen. Der Vater ſchrieb ihm, bat und flehete, daß er zurückkehren möchte, und erbot ſich zu Allem, was ihm nur genehm ſein möchte; allein er antwortete nicht, und fügte ſeinen Tollheiten und Schlechtigkeiten immer neue hinzu. Grimaldi hatte faſt den Tod davon.

Vier Jahre lang ſah er ſeinen Sohn nur von Zeit zu Zeit auf dem Theater in Sadlers Wells, wo der junge Menſch für fünf Pfund wöchentlich engagirt war, oder gelegentlich in den Straßen, wo er ihm ſtets auswich. Auch erhielt er während der ganzen Zeit nur ein einziges Mal, im Jahre 1825, ein paar Zeilen von ihm. Er hatte ihm nämlich geſchrieben, ihm ſeine hülfloſe Lage vorgeſtellt, und ihn um Unterſtützung gebeten, die er ja zu leiſten ſo ſehr wohl im Stande ſei, da er von beiden Theatern wöchentlich dreizehn Pfund bezöge. Der Sohn antwortete lange gar nicht, und ſchrieb endlich, als ihm von anderen Seiten hart zugeſetzt worden war, wie folgt: —

»Lieber Vater,

»Ich bin für den Augenblick ſelbſt in Verlegenheit; aber ſo lange ich noch einen Schilling beſitze, ſollen Sie die Hälfte haben.«

Er ſchickte ſeinem Vater indeß nie auch nur einen Heller, und ſah ihn auch (nur daß er ſich erbot, bei ſeinen beiden Abſchieds-Benefizen mitzuwirken) nicht wieder, bis er eines Abends im Jahre 1828 in ſeiner Wohnung erſchien, und ihn flehentlich um Obdach und Speiſe bat.

Im Jahre 1825 beſchloſſen die Eigenthümer von Sadlers Wells, das Theater auf gemeinſchaftliche Rechnung zu eröffnen. Sie engagirten daher Mr. T. Dibdin als Director, und verabredeten in einer Verſammlung, daß einer von ihnen ſeine Wohnung im Hauſe ſelbſt nehmen ſolle, um Dibdin zu unterſtützen und die Ausgaben zu reguliren. Da Grimaldi nichts zu thun hatte, ſo machte einer der Eigenthümer, Mr. Jones, in der wohlwollendſten Abſicht den Vorſchlag, daß Grimaldi dieſen Poſten für ein wöchentliches Salar von vier Pfunden übernehmen möchte. Es iſt kaum nöthig zu ſagen, daß er ihn dankbar annahm. Die Seaſon wurde mit großem Eifer begonnen, man ſparte weder Mühe noch Geld, und beſchloß, was in Sadlers Wells noch nie geſchehen war, Halbpreiſe*) anzuſetzen, und ſtatt ſechs, zwölf Monate hinter einander Vorſtellungen zu geben, auf welchen letzteren Beſchluß der Umſtand führte, daß umher, wo in Grimaldi's früheren Jahren nur einzelne Straßen oder Häuſer geſtanden hatten, jetzt eine zahlreich bevölkerte Stadt erbauet war. Trotz aller dieſer Anſtrengungen ſchloß die Seaſon mit einem Verluſte von 1400 Pfunden.

Im nächſten Jahre wurde ein umgekehrter Plan befolgt, indem man die Ausgaben in allen Zweigen ſorgfältig einſchränkte. Grimaldi bekam die Leitung, und fing damit an, ſeinen Gehalt um die Hälfte zu verringern. Man verſuchte es mit Anſtellung von Pony-Wettrennen, und — gewann allein zwiſchen Oſtern und dem weißen Sonntage eben ſo viel, als im ganzen vergangenen Jahre verloren worden war. Die folgende Seaſon lieferte gleichfalls ein günſtiges Ergebniß, und

---

*) Womit es die Bewandtniß hat, daß nach dem zweiten Aufzuge des Vorſpiels Jeder nur den halben Preis hereingelaſſen wird, und dafür die Hälfte des Stücks und das Entertainment ſieht, das dem großen Haufen vorzüglich angenehm iſt.
Anmerk. d. Ueberſ.

Grimaldi fing wieder an zu hoffen, daß ihm ſein Antheil etwas einbringen würde.

Er mußte in dieſer Zeit bei Gelegenheit einer proceſſualiſchen Verhandlung zwiſchen zwei Herren, von denen der eine Mr. Gloſſop war, als Zeuge auftreten. Eine glückliche Erwiederung von ihm erregte dabei großes Gelächter im Gerichtshofe.

Als er in der Zeugen-Loge erſchien, entſtand eine beträchtliche Bewegung in dem ſehr gefüllten Saale, da Jedermann begierig war, einen ſo bekannten Mann zu ſehen und zu hören. Der Anwalt, der ihn zu befragen hatte, Mr. James Scarlett (Scharlach), erhob ſich, als er ihn erblickte, ſah ihn mit großer, wirklicher oder verſtellter Theilnahme an, und ſagte: —

»Erlauben Sie mir die Frage, Sir, ſind Sie der berühmte Mr. Grimaldi vom Covent Garden-Theater?«

Grimaldi wurde verlegen, beſonders weil die allgemeine Neugier noch zuzunehmen ſchien, und erwiederte mit einigem Erröthen: »Ich bin beim Covent Garden-Theater lange als pantomimiſcher Acteur engagirt geweſen, Sir.«

»Ich entſinne mich Ihrer ſehr wohl,« fuhr Sir James Scarlett fort. »Sie ſind ein ſehr talentvoller Mann, Sir. — Hm! Sie ſind alſo wirklich Grimaldi?«

Grimaldi wurde noch verlegener, wendete ſich unruhig von der einen zur anderen Seite und erröthete immer ſtärker.

»Erröthen Sie nicht, Mr. Grimaldi, ich bitte, erröthen Sie nicht: Sie haben gar keine Urſache dazu,« ſagte Sir James Scarlett.

»Ich erröthe nicht, Sir,« entgegnete Grimaldi.

»Auf mein Wort, Sie brauchen nicht roth zu werden.«

»Auf mein Wort, Sir, ich bin nicht roth,« antwortete Grimaldi, der unwillig zu werden anfing, mit einem ſo rothen Geſicht, daß ein allgemeines Gekicher entſtand.

»Ich verſichere Sie, Mr. Grimaldi,« ſagte Sir James Scarlett lächelnd, »daß Sie ſehr roth geworden ſind.«

»Bitt' um Vergebung, Sir, Sie irren aber wirklich,« erwiederte Grimaldi. »Mag ſein, daß die Farbe, welche Sie auf meinem Geſicht bemerken, *Scharlach* iſt; allein ich verſichere Sie, ſie iſt nur der Wiederſchein der Ihrigen.«

Der Saal hallte vom Gelächter wieder, Sir James Scarlett lachte mit, und begann darauf ohne Weiteres ſeine Fragen zu ſtellen.

Zwölftes Kapitel.

1828.

Miß Kelly's große Gefälligkeit gegen Grimaldi. — Sein Abſchieds-Benefiz und Anrede in Sadlers Wells. — Vorbereitungen zu einem letzten Auftreten in Covent Garden. — Das Vorhaben wird vereitelt. — Ein Benefiz für ihn in Drury Lane durch Lord Segrave's Vermittlung. — Seine letzte Zuſammenkunft mit Charles Kemble und Fawcett.

Im Februar 1828 erſchien eine ſehr hochgeachtete und wohlwollende Freundin Grimaldi's, Miß Kelly *) — die eben ſo beliebte, als liebenswürdige und geniale Schauſpielerin — in ſeinem Hauſe, um nach ſeinem Befinden zu fragen, und zu erkunden, ob es wahrſcheinlich wäre, daß er noch ein Mal würde auftreten können. Er erwiederte mit natürlicher Bewegung, daß er alle Hoffnung aufgegeben hätte.

---

*) Sie iſt die Nichte des berühmten Michael Kelly, der ſeine Reminiscences ſchrieb, und auch des Kelly, deſſen Kopf an der neuen Wand feſtklebte. Fürſt Pückler erzählt die (weitläufig Sir Jonas Barrington entlehnte) Anekdote. Nach Miß Kelly ſchoß einſt ein Mann aus dem Parterre, der in ſie verliebt zu ſein vorgab, wie es ſchien aber vor allen Dingen die Augen auf ſich hatte ziehen wollen, was ihm auch gelang, da er gemäß der „ſchwarzen“ oder „Lord Ellenborough's Acte“ proceſſirt wurde, nach welcher derjenige den Tod erleiden ſoll, der einer andern Perſon, wenn auch ohne Erfolg, nach dem Leben trachtet.

Anm. d. Ueberſ.

»Warum veranſtalten Sie denn aber kein Abſchieds-Benefiz?« fragte Miß Kelly. »Sind Sie ſo reich, um den Gewinn zu verſchmähen, der davon zu erwarten iſt?«

Grimaldi erwiederte kopfſchüttelnd, daß er weit ärmer wäre, als es von irgend Jemand geahnt würde, machte ſie mit ſeiner ganzen Lage bekannt, und vergaß auch nicht zu bemerken, daß er ſeine letzten Unterhalts-Mittel verlieren würde, wenn ſich die Eigenthümer entſchlöſſen, Sadlers Wells abermals zu vermiethen. Anlangend ein Benefiz, erklärte er, daß er ſich einerſeits zu ſchwach dazu fühlte, und andrerſeits auch nicht Geld genug im Vermögen hätte, um ſich der Gefahr eines Verluſts ausſetzen zu dürfen.

»Ueberlaſſen Sie mir das Alles,« ſagte Miß Kelly; »ich werde keinen Augenblick verlieren, zu Ihren Gunſten thätig zu ſein. Sie müſſen ein Benefiz in Sadlers Wells und ein zweites in Covent Garden erhalten. Jenes muß das erſte ſein; alſo ſprechen Sie baldmöglichſt mit den Eigenthümern, während ich für Ihre Intereſſen anderwärts Sorge trage.«

Miß Kelly's Entſchiedenheit und Zuverſicht flößte auch ihm einigen Muth ein. Er litt an Krämpfen, die ſo heftig waren, daß ſie ihn faſt des Gebrauchs der Zunge beraubten, ging aber dennoch ſofort nach Sadlers Wells, und kündigte ſeine Abſicht an, ein Abſchieds-Benefiz zu veranſtalten. Die Directoren äußerten ſich ſehr bereitwillig und freundſchaftlich, und gaben ihm ſogleich einen Beweis von der Aufrichtigkeit ihrer Geſinnungen, indem ſie ihm eine unentgeltliche Benutzung des Hauſes anboten. Man beſtimmte den 17. März zur Ausführung des Vorhabens, und Mr. T. Dibdin verſammelte die Geſellſchaft, und deutete darauf hin, daß ihre unentgeltliche Mitwirkung ſowohl eine rechtzeitige Anerkennung, als eine weſentliche Hülfleiſtung ſein würde. Die Mitglieder der Geſellſchaft wie des Orcheſters gingen ſogleich darauf ein, und legten ſämmtlich den lebhafteſten Eifer an den Tag, mit allen ihnen zu Gebot ſtehenden Kräften »die Schultern gegen das Rad zu ſtemmen, für den armen alten Joe.«

Der Benefiz-Anſchlagzettel war folgendermaßen abgefaßt: —

Sadlers Wells.

Mr. Grimaldi's Benefiz
und letztes Auftreten auf dieſem Theater.
Montag. März 17. 1828.

»Es wird hierdurch ehrerbietigſt angekündigt, daß Mr. Grimaldi wegen großen und fortwährenden körperlichen Leidens, das bereits vier Jahre gedauert hat, und weil ihm keine Hoffnung des Beſſerwerdens übrig bleibt, ſich genöthigt ſieht, eine Laufbahn aufzugeben, auf welcher er von Kindheit an durch ſo viel Gunſt und Nachſicht geehrt worden iſt, als jemals einem Bewerber um das Wohlwollen des Publikums zu Theil wurde. Auch vermag er ein Theater nicht zu verlaſſen, auf welchem ſeine Leiſtungen ihren Anfang nahmen und während einer ſo langen Reihe von Jahren fortgeſetzt wurden, ohne den Wunſch zu hegen, ſeine Dankbarkeit perſönlich zu erkennen zu geben; und ſo unvollkommen es ihm gelingen mag, ſeine aufrichtigen Gefühle zu ſchildern, ſo iſt es doch ſeine Abſicht, ſeinen Freunden und Gönnern ſeinen Dank auszuſprechen, und ſeine Dienſte damit zu beſchließen, daß er die ſchmerzliche Pflicht erfüllt, ihnen ein

Lebewohl

zu ſagen.

»Die Vorſtellungen werden beginnen mit dem ausgezeichneten Zauberſpiele: „Wirren, oder der Böſe“; Hock (ein trunkener Gefangener) Mr. Grimaldi. Hierauf wird gegeben werden die beliebte Burletta: „Humphrey Clinker“, ſodann die eben ſo gern geſehene Farçe: „Weiber und Partner“, und endlich eine große Masquerade auf der Bühne, worin mehrfaches Neues vorkommen wird: Mr. Blackmore auf dem ſchlaffen Seile; Mr. Walbourn's Tanz als Bob der Straßenkehrer *): Mr. Campbell's Arie: „Der Schiffer-Lehrling“; Mrs. Searle's Springſeil-Tanz; Mr. Payne's Jongleur-Künſte, und Mr. J. S. Grimaldi's und Mr. Ellar's berühmter Tanz **). Weiter wird Mr. Grimaldi ſeine Abſchieds-Anrede halten, und das Ganze wird mit einem glänzenden Feuerwerke ſchließen, das

Grimaldi's Dank

ausdrücken wird.«

Das Haus war am Beneſiz-Abende bis zum Erſtiken gefüllt. Grimaldi ſpielte ſeine unbedeutende Rolle im erſten Stücke mit großer Mühe und unermeßlichem Beifalle durch. Seine Anrede lautete wie folgt: —

---

*) Eine Rolle in ‚Life in London.' Anm. d. Ueberſ.

**) Das Gemiſch iſt bunt genug. Vor längerer Zeit gab man aber in Sadlers Wells während mehrerer Seaſons obenein jedem Zuſchauer eine Viertel-Bouteille Portwein, deſſen Werth ſchon im Einlaßgelde begriffen war, ſo daß ein ſchon ſehr buntes Schauſpiel noch mit einem Trinkgelage vereinigt wurde, wobei es ziemlich tobend zuging. Anm. d. Ueberſ.

»Meine Damen und Herren, Sie erblicken mich heute Abend zum letzten Male auf dieſem Theater. Ohne Zweifel ſind viele Perſonen anweſend, die mich für einen ſehr bejahrten Mann halten. Ich benutze jedoch dieſe Gelegenheit, zu erklären daß es ſich nicht ſo verhält. Ich bin am 18. December 1779 geboren, und habe alſo am vorigen 18. December erſt das acht und vierzigſte Jahr erreicht.

»Noch nicht drei Jahre alt führte mich mein Vater in dieſem Hauſe bei dem Publikum ein, und ich war hier ſeitdem ſtets engagirt. Ja, meine Damen und Herren, ich bin hier drei und vierzig Jahre hindurch engagirt geweſen.

»Durch Mühe, Fleiß und Beharrlichkeit wurde ich, was ich in meinem Fache geweſen bin, und erkenne es mit Stolz an, daß mich Ihr freundliches Wohlwollen, Ihr Beifall und Ihre Unterſtützung oft geehrt haben. Ich habe ſeit drei Jahren ſchwer gelitten, und ſchmeichelte mir noch immer mit der Hoffnung, meine Geſundheit wiederhergeſtellt und mich im Stande zu ſehen, mir wie zuvor Ihre Gunſt verdienen zu können; allein ich ſage mit Schmerz, daß keine Beſſerung wahrzunehmen geweſen iſt, und es würde Thorheit von meiner Seite ſein, wenn ich den Gedanken nicht aufgeben wollte, zu meiner Theater-Laufbahn zurückkehren zu können. Ich vermochte meine Verbindung mit dieſem Hauſe jedoch nicht aufzugeben, ohne meinen Freunden und Gönnern und dem Publikum meinen innigſten

Dank auszudrücken, und ich biete denſelben jetzt in der Ueberzeugung dar, daß er nicht verſchmähet oder der Annahme gänzlich unwerth geachtet werden wird.

»Den Eigenthümern dieſes Theaters, den Bühnenkünſtlern, den Mitgliedern des Orcheſters und allen ſonſt Mitwirkenden ſchulde und biete ich gleichfalls meinen aufrichtigen Dank für ihren Beiſtand an dieſem Abende. Und nun, meine Damen und Herren, bleibt mir nur noch übrig, bevor ich ſcheide, ein einziges, für mich ſchreckliches Wort auszuſprechen, das Wort des Lebewohls! Gott ſei mit Ihnen Allen! Mögen Sie und Ihre Angehörigen ſich ſtets den Segnungen der Geſundheit und jedes ſchönen Glücks erfreuen! — Leben Sie wohl!«

Man empfing ihn und hörte ihm auf die wohlwollendſte und ermuthigendſte Weiſe zu; er ſelbſt wurde ſo ergriffen, daß er ſich erſt nach vielen Tagen wieder erholte, und die zweite ähnliche Feuerprobe in Covent Garden abgelehnt haben würde, wenn ihn Miß Kelly nicht in ſeinem Vorſatze beſtärkt hätte.

Die Einnahme des Abends beſtand in 230 Pfunden; er erhielt aber außerdem eine große Anzahl anonymer Briefe mit eingeſchloſſenen Banknoten zum Belaufe von 85 Pfunden, ſo daß die ganze Summe eine ſehr weſentliche Hülfe für ihn war.

Kurze Zeit darauf ging Mr. T. Dibdin von Sadlers Wells ab. Sein Nachfolger war Campbell, der dem Theater mehrere Jahre, und zwar bis das Haus wieder vermiethet wurde, zu ſeiner Ehre und der Zufriedenheit der Eigenthümer vorſtand.

Am 25. März begab ſich Grimaldi nach Covent-

Garden, wo ihn die Geſellſchaft brüderlich willkommen hieß; auch Kemble empfing ihn auf die freundſchaftlichſte Weiſe.

»Joe,« ſagte er, »ich hoffe, daß Sie gekommen ſind, um uns anzukündigen, daß Sie ſich wieder ſtark genug fühlen, zu uns zurückzukehren.«

»Ich muß leider gerade das Gegentheil erklären,« erwiederte Grimaldi: »daß ich nämlich niemals wieder ein Engagement werde übernehmen können.«

»Das thut mir ja äußerſt leid, Joe. Ich hätte beſſere Hoffnungen gehegt.«

»Wir haben einander eine ſchöne Reihe von Jahren gekannt, Sir.«

»In der That, viele Jahre.«

»Und ich glaube feſt, daß Sie mir gern förderlich ſein würden, Sir, wenn es in Ihrer Macht ſtände.«

»Geben Sie mir Ihre Wünſche zu erkennen, Joe.«

Grimaldi ſagte ihm hierauf, daß es ſein Wunſch wäre, ein Abſchieds-Benefiz in Covent Garden zu veranſtalten, und bat Kemble um deſſen Fürſprache, daß er das Haus wo möglich zu einem geringeren, oder doch zu dem gewöhnlichen Preiſe erhielte.

Kemble hörte ihn aufmerkſam an, und entgegnete endlich: —

»Mein lieber Joe, ich verſtehe vollkommen, und würde, wenn das Theater mein alleiniges Eigenthum wäre, auf der Stelle ſagen: ‚Nehmen Sie es hin, es iſt das Ihrige, und zwar ohne daß Sie etwas dafür geben dürfen‘; allein unglücklicherweiſe iſt ein Proceß darüber beim Kanzleigerichtshofe anhängig, und wir können nichts thun, ohne die Genehmigung Anderer.

Die Eigenthümer verſammeln ſich indeß an jedem Dinstage, und ich will ihnen die Sache vortragen. Sie ſollen baldmöglichſt von mir hören.«

Grimaldi dankte und ging. Kemble ließ bis zum 13. April nichts von ſich hören. Grimaldi las in den Blättern, daß er nach Edinburg abreiſen würde, ſchrieb ihm daher, und erhielt die nachſtehende Erwiederung nicht von ihm ſelbſt, ſondern von Robertſon, dem geachteten Zahlmeiſter des Theaters: —

»Geehrter Herr,

Die Eigenthümer tragen mir auf, Ihnen auf Ihr Anſuchen, ein Beneſiz betreffend, zu erwiedern, wie ſie es recht ſehr bedauern, daß es die Verwickelungen, in welchen ſich das Theater gegenwärtig befindet, nicht erlauben, Ihren Wünſchen zu willfahren.«

Grimaldi war über den Inhalt dieſes Schreibens natürlich ſehr betrübt: und indem er daran dachte, wie viele Jahre er in Covent Garden engagirt, und wie beliebt er bei dem Publikum deſſelben geweſen war, däuchte ihm das Verfahren der Eigenthümer, ihm das Haus nicht einen einzigen Abend überlaſſen zu wollen, für welchen er ohnehin gern bezahlt haben würde, unfreundlich und rückſichtslos.

Ein paar Mal dachte er daran, ſich an Mr. Price, den damaligen Pächter von Drury Lane, zu wenden, glaubte aber, es würde doch nur vergeblich ſein, und gab den Gedanken immer wieder auf. In dieſem Zuſtande von Ungewißheit waren zwei bis drei Wochen vergangen, als er eines Tags ein Billet von Mr. Dunn, dem Zahlmeiſter des Drury Lane Theaters, erhielt, in welchem ihm derſelbe ſchrieb, daß Mr. Price ihn zu ſprechen wünſchte, und ihn auf den folgenden Tag um zwölf Uhr nach Drury Lane einladen ließe. Er folgte der Aufforderung, und Mr. Dunn ſagte ihm, der Director hätte eine dringende Abhaltung bekommen, ließe ihm aber ſagen, daß er von ſeinem Wunſche, ein Benefiz zu erhalten, gehört hätte, und daß ihm das Haus am Freitag Abend (27. Juni 1828), dem vorletzten der Seaſon, zu Dienſten ſtände. »Es iſt unglücklicherweiſe der einzige Abend, den wir Ihnen anbieten können,« fügte Mr. Dunn hinzu. »Hätte Mr. Price früher von Ihrem Wunſche gewußt, ſo würde er Sie haben wählen laſſen, und ſich ſehr glücklich geſchätzt haben, einen ſo ausgezeichneten Veteran zu verpflichten.«

Grimaldi nahm das Anerbieten dankbar und mit Freuden an. Er ſann hin und her, wer Mr. Price ſo günſtig für ihn geſtimmt haben möchte, und zweifelte endlich um ſo weniger, daß er es Lord Segrave *) zu danken hätte, da ihm Miß Kelly ſagte, ſie erinnere ſich, daß derſelbe, als ſie ihm Grimaldi's Schickſal in Covent Garden mitgetheilt, ſein Erſtaunen darüber ausgedrückt, und hinzugefügt habe, daß er in den nächſten Tagen Mr. Price ſehen würde.

Wer nur konnte, lieh Grimaldi ſeinen Beiſtand zur Veranſtaltung des Benefizes. Mit Miß Kelly's unabläſſigen Bemühungen vereinigten beſonders drei Herren die ihrigen, Mr. James Wallack, Mr. W. Barrymore und Mr. Peake, der gleich ſehr bei dem Publikum wie bei den Schauſpielern beliebt war, und eine

---

*) Der mehrerwähnte ehemalige Oberſt Berkeley. Anm. d. Ueberſ.

lange Zeit hindurch ſeine Talente und Laune mit Erfolg der dramatiſchen Literatur widmete.

Als Charles Kemble in der Mitte des Juni-Monats von ſeiner Reiſe zurückgekehrt war, beſchloß Grimaldi zu ihm zu gehen, ihm für ſeine Bemühungen zu danken, woran er es, wie Joe feſt überzeugt war, nicht hatte fehlen laſſen, und ihn von dem in Drury Lane bevorſtehenden Benefize in Kenntniß zu ſetzen, worüber er ſich ohne Zweifel von Herzen freuen würde, weil er an ſeines alten Bekannten Wohlergehen ſtets lebhaften Antheil genommen.

Kemble war allein, als Grimaldi in ſein Zimmer eintrat, der ihm ſogleich ſagte, was er ihm zu ſagen beabſichtigt. Er war offenbar überraſcht, und legte keineswegs Vergnügen über Grimaldi's Mittheilungen an den Tag. Seine Mienen waren vielmehr unfreundlich genug, und er rief endlich aus: »Ein Benefiz in Drury Lane!«

»Ja, Sir,« ſagte Grimaldi; »und da ich weiß, daß Sie ſich recht ſehr für mich und mein Ergehen intereſſiren, ſo bin ich zu Ihnen gekommen, um Ihnen für alle Ihre mir bewieſene Güte zu danken, und Sie von dem in Kenntniß zu ſetzen, was ich mir auf meinen Abſchieds-Abend vorgenommen.«

Er überreichte ihm bei dieſen Worten einen Anſchlag-Zettel, der wie folgt lautete:

Königliches Theater. Drury Lane.

Mr. Grimaldi's letztes Auftreten vor dem Publikum.

Freitags am 27. Juni 1828.

»Es wird hierdurch ehrerbietigſt angekündigt, daß Mr. Grimaldi nach vierjährigem und jetzt hoffnungsloſem körperlichen Leiden ſich genöthigt ſieht, einen Beruf aufzugeben, in welchem er ſich von Kindheit an einer eben ſo großen Gunſt des Publikums zu erfreuen hatte, als viele Bewerber von höheren Anſprüchen.

»Zahlreiche Gönner haben ihre Verwunderung darüber ausgedrückt, daß Mr. Grimaldi's Benefiz nicht im Königlichen Covent Garden-Theater ſtattfände. Er nimmt ſich daher die Freiheit, zu erklären, daß er ſich, nachdem er von ſeinen Freunden und Beſchützern in Sadlers Wells Abſchied genommen, an die gegenwärtigen Directoren des Covent Garden-Theaters wendete, die ihm auf die gütigſte Weiſe ihr Bedauern ausdrückten, unter dermals obwaltenden Umſtänden außer Stande zu ſein, ſeinem Wunſche zu willfahren. Er fügt mit lebhaftem Vergnügen hinzu, daß Mr. Price demnächſt ſeinem Wunſche mit einer, auf das dankbarſte anzuerkennenden Bereitwilligkeit entgegenkam.

»Mr. Grimaldi iſt auf dem Königlichen Theater in Drury Lane zuerſt aufgetreten, und zwanzig Jahre bei demſelben engagirt geweſen; ein Engagement, das nur durch ein unbedeutendes Mißverſtändniß unterbrochen wurde. Höchſt erfreulich aber iſt es für ihn, ſeine öffentlichen Leiſtungen da zu beſchließen, wo ſie begannen, und unter dem nachſichtigen Beifalle des Publikums faſt ein Viertel-Jahrhundert fortgeſetzt wurden.

»Denjenigen Freunden, welche theilnehmend geforſcht haben, woher es komme, daß er am Ziele einer ſo langen und glücklichen Laufbahn ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehe, den Beiſtand des Publikums in Anſpruch zu nehmen, kann er nur ſagen, daß der Grund in den Ausgaben liegt, die ihm körperliche Gebrechen veranlaßten, welche die Folge ſeiner Anſtrengungen waren; Anſtrengungen, denen er zu einer Zeit entſagen mußte, wo es ihm möglich zu werden anfing, ſich eine unabhängige und ſorgenfreie Lage zu ſichern. So unvollkommen im Uebrigen ſein Verſuch ſich erweiſen mag, die ſowohl ſchmerzliche als erfreuliche Pflicht zu erfüllen, nach ſeinem letzten Auftreten mit eigenem Munde ſeinen Dank auszuſprechen, ſo iſt es doch ſeine Abſicht, dem Publikum in einer kurzen Anrede die tiefgefühlte Hochachtung und die innige Dankbarkeit anzudeuten, die ihn bei ſeinem Lebewohl erfüllen.«

Kemble las ſehr aufmerkſam von Anfang bis zu Ende, legte den Zettel ohne ein Wort zu ſagen auf den Tiſch, ſah aber noch immer ſehr mißvergnügt aus. Grimaldi wurde verlegen, ſchwieg gleichfalls, und ſie ſaßen einander mehrere Minuten ſtumm gegenüber, als Fawcett eintrat.

»Leſen Sie doch ein Mal, Fawcett,« ſagte Kemble.

Fawcett las, und ſah aus, als ob er entweder nicht verſtände, oder nicht wüßte, was er ſagen ſollte. Endlich fragte er nach dem Zuſammenhange der Sache, und Kemble wollte erwiedern, allein Grimaldi kam ihm zuvor.

»Ich bitte um Vergebung, Sir,« ſagte er; »aber wenn die Angelegenheit Mr. Fawcett vorgelegt wird, ſo iſt es doch wohl nöthig, bevor er eine Meinung ausſpricht, ihm alle Umſtände mitzutheilen.«

Er ſagte hierauf, was er zu ſagen für nöthig hielt, und ſobald er ſchwieg, fiel Kemble mit ſehr unwilliger Miene ein: —

»Warum ſagten Sie denn nicht, daß Sie in dem anderen Hauſe ein Benefiz nehmen würden, wenn es hier nicht anginge? Wahrhaftig, Sie würden das unſrige umſonſt bekommen haben, ehe ich zugegeben hätte, daß Sie ſich dorthin wendeten.«

Obwohl dieſe Bemerkung ſehr unerwartet war, ſo erwiederte doch Grimaldi nur, daß er ſich an Mr. Price auch nicht gewendet haben würde, wenn ihm nicht derſelbe, vermuthlich auf Bitten eines unbekannten Freundes, ein Anerbieten gemacht hätte. Er bat hierauf Fawcett, ſeine Meinung zu ſagen.

»Wenn ich in Grimaldi's Stelle geweſen wäre,« nahm Fawcett das Wort, »ſo würde ich unfehlbar eben ſo gehandelt haben. Doch ich glaube,« fügte er nach dieſem offenen und ehrenhaften Geſtändniſſe hinzu, »es wäre beſſer, wenn Sie dieſen Zettel nicht anſchlagen ließen, und ich hoffe, daß Sie ſich rathen laſſen werden. Er möchte verletzend erſcheinen, und ich ſehe nicht ein, was er nützen könnte.«

Grimaldi dankte ihm, erklärte ſich bereit, den Rath zu befolgen, und ſagte zu Kemble, es ſchiene, als wenn er ihm (Grimaldi) das Haus unentgeltlich hätte verſchaffen können, wenn er gewollt, und ſein Benehmen wäre daher nicht freundſchaftlich geweſen. Er entfernte ſich darauf, und ſah keinen der beiden Herren jemals wieder.

Nach ruhiger Ueberlegung war er geneigt anzunehmen, daß Kemble bei der Lage, in welcher ſich das Covent Garden-Theater befand, beſondere und gute Gründe gehabt hätte, zu verfahren wie es der Fall geweſen war, worin er auch wahrſcheinlich nicht irrte, indem Kemble weder die Abſicht, noch den Wunſch hegen konnte, einem Manne zu ſchaden, den er immerr freundlich und wohlwollend behandelt hatte.

Die Bühne entbehrt gegenwärtig der Leiſtungen Kemble's wie Fawcett's. Der Letztere ſtarb vor einiger Zeit *), und Kemble hat ſich nach einer glänzenden künſtleriſchen Laufbahn zurückgezogen **).

Dreizehntes Kapitel.

1828 bis 1836.

Grimaldi's Abſchieds-Benefiz in Drury Lane. — Die Verſorgungs-Kaſſe des Drury Lane-Theaters. — Seines Sohnes Tod. — Seine Frau ſtirbt, er kehrt von Woolwich nach London, und zieht ſich gänzlich zurück.

Grimaldi's Benefiz übertraf ſeine kühnſten Erwartungen. Außer der beim Drury Lane-Theater engagirten Geſellſchaft wirkten gleichfalls mit: Miß Kelly, Madame Fearon, Miß Fanny Ayton, Miß Love, Matthews, Keeley, Bartley, und die Pantomimiſten

---

*) Ich entſinne mich, in meiner Nummer des Metropolitan geleſen zu haben, daß Fawcett in Botley (in Suſſex), wo Cobbett eine Zeit lang wohnte, und zwar arm geſtorben ſei, indem er nichts mehr gehabt, als eine Penſion aus dem Theater-Verſorgungs-Fonds. Anm. d. Ueberſ.

**) Er wurde nach George Colman's Tode zum dramatiſchen Cenſor ernannt, und iſt der Vater der Miß Fanny Kemble, nachherigen Mrs. Butler, die das bekannte merkwürdige Buch über Nord-Amerika herausgab. Anm. d. Ueberſ.

Barnes, Southby, Ridgway und deſſen beide Söhne, ſo wie der junge Grimaldi. Mr. James Wallack übernahm die Anordnung des Ganzen, und zwar mit einem Eifer, als wenn es ſeinem eigenen Benefize gegolten hätte. Die Anſchlagzettel waren nachſtehenden Inhalts:

Mr. Grimaldi's Abſchieds-Benefiz.
Am Freitage, dem 27. Juni 1828,
wird gegeben werden:
Jonathan in England;
ſodann
Ein muſikaliſches Quodlibet;
weiter
Das adoptirte Kind,
und endlich
Harlequin als Poſſenſpieler,
worin Mr. Grimaldi in einer Scene den Clown ſpielen,
ein Lied ſingen und den Beſchluß machen wird
mit ſeiner
Abſchieds-Rede.

Es war ſehr günſtig für das Benefiz, daß Covent Garden am Abend zuvor ſeine Seaſon geſchloſſen hatte. Eine halbe Stunde nach Oeffnung der Thüren waren das Parterre und die Gallerien vollkommen gefüllt; die Logen waren ſchon von Anfang an ſehr gut, und kamen beim Eintreten der Halbpreiſe dem Parterre und den Gallerien gleich. Im letzten Stücke ſpielte Grimaldi eine Scene, jedoch ſitzend, da er nicht ſtehen konnte. Deßungeachtet wohnte ihm noch ſo viel von ſeinem alten Humor bei, daß er wiederholte Ausbrüche der größeſten Heiterkeit veranlaßte. Auch ſein Lied »ging« ſo vortrefflich wie immer, und am Schluſſe der Pantomime erſchien er in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung und unter donnerndem Beifallrufen. Sobald er ſich Gehör verſchaffen konnte, trat er an das Proſcenium, und ſprach mit vor Rührung faſt erſtickter Stimme wie folgt: —

»Meine Damen und Herren, ich habe des Clowns Coſtüm abgelegt, erlauben Sie mir auch die Schweigſamkeit des Clowns zu beſeitigen und ein paar Abſchieds-Worte an Sie zu richten. Ich begann meine Theater-Laufbahn früh, und entſage ihr vor der Zeit. Ich habe nur acht und vierzig Sommer erlebt — und ſchon geht es raſcher mit mir berg-unter, als mit jenem älteren Joe — John Anderſon *). Gleich dem zu leidenſchaftlichen Ehrgeize habe ich mein eigenes Ziel überſprungen, und zahle die Strafe durch ein vorzeitiges Alter. Wenn ich noch Anlage zu Burzelbäumen habe, ſo beruhet ſie doch nur auf meiner Körperſchwäche, denn ich ſtehe gegenwärtig ſchlechter auf den Füßen, als ich einſt auf dem Kopfe ſtand. Es ſind vier Jahre verfloſſen, ſeit ich meinen letzten Sprung that — meine letzte Auſter ſtipitzte — mein letztes Saucißchen bratete — und vom Schauplatze abtreten mußte. Und ich muß es bekennen, daß ich in meiner Zurückgezogenheit weit

---

*) Anſpielung auf Burns Lied: John Anderson my jo, John, worin eine Frau ihren alten Mann an ihren glücklich verlebten Eheſtand, und daß es nun damit raſch zu Ende gehe, erinnert.
Anm. d. Ueberſ.

minder gut verſorgt geweſen bin, als in den Tagen meiner Clownſchaft, wo ich, wie Manche von Ihnen ſich erinnern werden, in der einen Taſche ein gebratenes Huhn, und in der anderen die Sauce hatte.

»Ich legte heut Abend noch ein Mal das buntſcheckige Gewand an — es hing ſich feſt an meinen Leib als ich es wieder entfernte, und die alten Schellen meiner Kappe ertönten gar traurig, als ich ſie für immer von mir verbannte.

»Ich ſtehe hier vor Ihnen mit denſelben Gefühlen der Hochachtung wie immer — vor Ihnen, meinen letzten Zuſchauern — Ihrer wohlwollend-gütigen Verſammlung, die ſo vollkommen das Sprüchwort Lügen ſtraft, nach welchem Günſtlinge keine Freunde haben. Nehmen Sie für die Geſinnung, welche Sie hierherführte, meinen wärmſten, innigſten Dank, und glauben Sie, daß Joſeph Grimaldi einen gedoppelten Abſchied von Ihnen nimmt, ein Lebewohl auf ſeinen Lippen und eine Thräne in ſeinen Augen.

»Leben Sie wohl! Es iſt der aufrichtige Wunſch Ihres getreuen und ergebenen Dieners, daß das größeſte irdiſche Gut — Geſundheit — Ihr Theil ſein und bleiben möge. Gott ſegne Sie Alle mit ſeinem ſchönſten Segen!« *)

---

*) Die Anrede war verfaßt, auf Miß Kelly's Aufforderung, von Johnny Hood (dem Herausgeber des komiſchen Almanachs), der in einem beſonderen kleinen Aufſatze (Hood's Own.' Nro. 3.) Grimaldi's Beſuch bei ihm, ein paar Tage vor dem Benefize, und den Eindruck beſchreibt, den Joe Grimaldi's Name und Erblicken bei ſeiner Haushälterin, die ihn hereinführte, hervorgebracht hatte. Hood ſchildert Grimaldi's trauriges Ausſehen und Reſignation, und ſetzt ſodann hinzu: »Sein ganzes Benehmen und Alles was er ſagte gab mir den Eindruck, daß er

Grimaldi gelangte nicht ohne große Anſtrengung bis zum Schluſſe ſeiner Rede, obwohl ihm die Zuſchauer lauten Beifall zuriefen, ihn auf jede Weiſe ermuthigten und ihm die lebhafteſte Theilnahme ausdrückten. Als er ſchon längſt das letzte Wort geſprochen, ſtand er noch immer regungslos da. Er war ſo erſchüttert, daß ihn ſeine wenigen übrigen Kräfte gänzlich verließen. Endlich erbarmte ſich Mr. Harley, winkte dem Sohne, und Beide führten ihn hinweg. Zum Zeichen ſeiner Achtung und Dankbarkeit nahm Grimaldi eine neue Perrücke ab, die er an dieſem Abende trug, und überreichte ſie Harley mit der geſchriebenen Abſchieds-Rede, die er noch in der Hand hatte. Unſer Freund bewahrt jene wie dieſe in einem kleinen Muſeum von Perrücken,

---

ein treuherziger und gefühlvoller Mann ſein müſſe. Wir trennten uns nach einem herzlichen Abſchiede. Er war ein ſeltener practiſcher Humoriſt. Ich ſehe im Rabelais nie mehr den großmäuligen Gargantua mit ſeiner ungeheuern Eßluſt, ohne zu denken, daß ich mit Grimaldi und ſeinen Pantomimen-Gebärden meine beſten Illuſtrationen zu jener literariſchen Extravaganz verloren habe.«

Der Verf. des Every night books erwähnt Grimaldi's, wo er von einer Seaſon des Jahrs 1827 in Sadlers Wells ſpricht, folgendermaßen: »‚Der große Joe' hat ſeine Abſicht angekündigt, in der jetzigen Seaſon bisweilen aufzutreten. Er wird ohne Zweifel das Haus füllen, und auch wir werden ſicher nicht verfehlen hinzugehen. Uns verlangt, ihn noch ein Mal zu ſchauen, den ‚Heros der Waſſer-Bühne' (Sadlers Wells iſt wohl in einen See verwandelt, um Seeſchlachten darzuſtellen) — »die Luſt und Wonne der Aldermen und Metzger-Burſche — — der mit unerhörter Gewalt Könige zu zwerchfell-erſchütterndem Lachen gezwungen hat, und würdig iſt, vor Königinnen aufzutreten.« Es giebt keinen Clown, der ihm gleich wäre — er ſteht einzig da — der wahrhaftige Momus der Mime. Die anderen Clowns ſind gewandte, poſſenreißende, gemeinkomiſche Bouffons; aber nicht Einer von ihnen beſitzt den tiefgeſchöpften, all-ſieghaften Humor — den durchgebildeten Geſchmack bei den mimiſchen Aeußerungen der tollſten Laune -- die wundervolle Komik des älteren Grimaldi.« Anm. d. Ueberſ.

Autographen, Portraits und anderen Andenken der ausgezeichnetſten Männer des Faches auf, in welchem er ſich ſelbſt ſeit zwanzig Jahren eben ſo große Verdienſte als Anerkennung erworben hat.

Man ſtärkte Grimaldi durch einige Gläſer Madera, worauf er eine noch ſchwerere Probe zu beſtehen hatte, indem die alten Gefährten ſeiner Kunſt=Laufbahn erſchienen, ihm ihre Wünſche für ſein ferneres Wohlergehen ausſprachen und ihm ihr Lebewohl ſagten. Die Straße ſtand gedrängt voll von Menſchen, die ihn herauskommen ſehen wollten, und unter lauten Hurrahs ſtieg er in den ihn erwartenden Wagen, der unter wiederholtem Zurufe abfuhr, und dem Hunderte bis vor ſeine Wohnung folgten, welche dort abermals die Luft mit ihren Lebehochs erfüllten, und ſich nicht eher entfernten, als bis er vor die Hausthür hingetreten war und ſeine Abſchieds=Verbeugung gemacht hatte.

Seine Ausgaben für das Haus und die Druckerei beliefen ſich auf 280 Pfund, an der Kaſſe waren über 400 eingenommen, und er ſelbſt hatte Billets für 150 Pfund verkauft. Das Benefiz brachte ihm alſo 270 Pfund ein. Dazu kamen noch anonyme Zuſendungen zum Belaufe von 310 Pfunden. Ein noch höherer Gewinn aber beſtand in den ſchönen, ſeine ſpäteſten Tage erheiternden Erfahrungen, die er bei ſeinen beiden Benefizen gemacht hatte.

Er konnte ſich indeß nicht verbergen, daß auch die Summen, welche durch die letzteren ihm zugefallen waren, zu ſeinem Auskommen nicht hinreichen würden, ſobald ſein Gehalt in Sadlers Wells wegfiele, und er wendete ſich daher zu der letzten ihm übrig bleibenden Hülfsquelle.

Sowohl beim Drury Lane- als beim Covent Garden-Theater beſteht eine Verſorgungs-Kaſſe für hülfsbedürftige Schauſpieler. Zu den Einkünften der beim erſteren beſtehenden hatte er dreißig Jahre lang beigetragen, und war auch ſonſt vielfach wirkſam für ſie geweſen. Er wendete ſich an den Rechnungsführer, und erhielt ſogleich die Zuſicherung einer lebenslänglichen Penſion von hundert Pfunden, welche ihn der Furcht, dereinſt noch Noth zu leiden, überhob.

Sein Sohn verurſachte ihm fortan die größeſten Sorgen und Kümmerniſſe. Er hatte ihn als Wahnſinnigen zwei Monate bei ſich, worauf ſich der junge Menſch eines Abends nach Sadlers Wells begab, verſchwand und erſt in der Mitte des folgenden Jahrs abermals im Zuſtande des Wahnſinns wieder zurückkehrte. Im nächſtfolgenden Jahre entließ ihn die Direction in Sadlers Wells wegen ſeines zügelloſen Wandels. Er wußte ſich ein Engagement in Drury Lane zu verſchaffen, und wurde am Schluſſe der Seaſon auch hier wegen Liederlichkeit und Trunkfälligkeit verabſchiedet.

Er wurde beim Pavillon in Whitechapel Road engagirt, aber gleichfalls mit Schimpf fortgejagt, und ſank nunmehr ſo tief, daß ihn ſogar ſeine eigenen Eltern, als er zu ihnen zurückkehrte und Hülfe bei ihnen ſuchte, kaum wiedererkannten. Sie nahmen ihn auf, er erhielt endlich andere Engagements, und nicht lange darauf mußte ihn ſein Vater aus dem Schuldgefängniſſe erlöſen. Abermalige Engagements und Rückkehr zu den Eltern als Bettler. Er hatte ſich obenein ſtets auch gegen Vater und Mutter abſcheulich benommen. Seine Mutter wollte, daß er nicht wieder aufgenommen werden ſollte, allein der Vater verzieh ihm auch dieſes Mal, und behielt ihn bei ſich.

Im Jahre 1832 wurde Sadlers Wells an Mrs. Fitzwilliam und Mr. W. H. Williams vermiethet. Grimaldi ſah voraus, daß er binnen kurzer Zeit entlaſſen werden und ſomit einen Theil ſeines Einkommens verlieren würde. Er miethete daher eine beſcheidene Wohnung in Woolwich, wobei er zugleich durch die Hoffnung geleitet wurde, daß Veränderung der Luft auf ſeine Frau, die ſeit einiger Zeit gekränkelt hatte, wohlthätig einwirken dürfte.

Das Ehepaar bezog Ende Septembers die neue Wohnung, und bald darauf erhielt der Sohn von einem Freunde eine Aufforderung, in Sadlers Wells zu einem Benefize mitzuwirken. Die Folge war ein neues Engagement beim Coburg-Theater. Er vollendete an demſelben Tage ſein dreißigſtes Jahr. Sein Vater ſah ihn am 25. November in einer Rolle, der ſchwarze Cäſar, und hatte am folgenden Tage eine Zuſammenkunft mit ihm in dem Hauſe eines Freundes. Der junge Mann war äußerſt leidend geweſen, ſchien ſich aber gar ſehr erholt zu haben. Er entfernte ſich kurz nach dem Mittagseſſen, da er, wie er ſagte, in der erſten Scene des erſten Stücks auftreten müßte, und ſein Vater ſah ihn niemals wieder, ſondern erhielt die Kunde vom Tode des Sohns, während er am Krankenbette ſeiner Frau ſaß. Seine ganze Vater-Liebe erwachte von Neuem, und er war vor Schmerz faſt außer ſich. Der junge Mann war unter den betrübendſten und entſetzlichſten Umſtänden geſtorben, und es währte lange, ehe ſich Grimaldi von dem Schlage erholte[*]), was bei ſeiner Frau niemals der Fall war. Der Tod befreiete ſie nach zwei Jahren von unaufhörlichen Leiden.

Und nunmehr ſtand Joe allein da in der Welt. Je häuslicher er immer gelebt, und je mehr er ſeine Freuden ſtets im Hauſe geſucht hatte, deſto ſchmerzlicher empfand er ſeine jetzige Lage. Er bedurfte bei ſeinem traurigen körperlichen und gemüthlichen Zuſtande ſorgſamer Pflege und aufheiternder Geſellſchaft, ſchrieb an einen Freund, deſſen Frau ſeine einzig noch lebende Anverwandte war, ließ durch denſelben ein kleines Häuschen in Pentonville, dem Stadttheile miethen, in welchem er in beſſeren Tagen ſo lange gewohnt hatte und wo auch der Freund wohnte, und bezog es ſogleich. Viele ſeiner alten Freunde beſuchten ihn hier, die Nachbaren bewieſen ihm das freundlichſte Wohlwollen, und Mr. Richard Hughes hielt bis zu Joe's letzten Augenblicken das Verſprechen im Gedächtniß, das er ſeiner ſterbenden Schweſter gegeben hatte.

Grimaldi beſchließt ſeine Denkwürdigkeiten mit einem heitereren Hinblicke auf ſeine Lage, als man es von einem ſo ſchwer und vielfach Leidenden erwarten ſollte. Die letzten Worte ſeiner Handſchrift lauten wie folgt: —

»Meine Freunde und Bekannten vom Theater her erfreuen mich häufig durch ihren Beſuch, und wir beſprechen dann die Vergangenheit, und vergleichen ſie mit der Gegenwart. Heute war mein geſchätzter Freund, Alfred Bunn, bei mir, und morgen erwarte ich, wenn ſie es mir geſtattet, ſie ſo zu nennen, meine liebenswürdige Gönnerin, Miß Kelly.

---

[*]) Nach den Blättern der damaligen Zeit hat der junge Grimaldi den Vater bei weitem nicht erreicht. Anm. d. Ueberſ.

»In meinen einſamen Stunden — deren ich trotz aller Güte meiner Freunde nicht wenige habe — kehren meine Gedanken gar oft zu meinem früheren Leben zurück, und ein Umſtand gewährt mir dann eine ungemiſchte Freude. Es iſt einfach der, daß ich mich keines einzigen Falles entſinnen kann, in welchem ich irgend Jemand, Klein oder Groß, abſichtlich gekränkt oder geſchadet hätte.

»Es iſt heute der 18. December 1836. Ich bin am 18. December 1779 geboren, und habe alſo mein ſiebenundfunfzigſtes Jahr vollendet.

„Das Leben iſt ein Spiel, geboten Allen —
Der Weiſe freut ſich ſeiner, und dem Thoren wird's zu viel;
Der da verlieret, muß den Einſatz zahlen,
Daß der Gewinner lacht, denn alſo geht's beim Spiel.

Joe Grimaldi.“

Schluß-Kapitel.

Grimaldi ſtarb am 31. Mai 1837, fünf Monate nachdem er ſeine Lebensbeſchreibung beendet. Es hatte ſich mit ſeinem Geſundheitszuſtande während dieſer Zeit beträchtlich gebeſſert, obwohl keine Zunahme ſeiner Leibes- und Geiſtes-Kräfte bemerklich geweſen war. Seine Heiterkeit war zurückgekehrt; er fühlte ſich glücklich im Umgange mit ſeinen alten Freunden, und hatte keine andere Klage, als die Schwere und Langweile ſeiner einſamen Stunden. Er ſah der Veröffentlichung ſeiner Handſchrift mit einem unbeſchreiblichen Verlangen entgegen, und dachte ſich den Tag, an welchem er ſie gedruckt ſeinen Freunden vorlegen könnte, als den ſtolzeſten ſeines Lebens. Doch er ſollte dieſe harmloſe Freude nicht erleben.

Er hatte ſeit einiger Zeit ein paar Abend-Stunden in einem nur wenige Schritte von ſeiner Wohnung entfernten Gaſthauſe zugebracht, wohin er ſich, des eigenen Gebrauchs ſeiner Glieder nicht mächtig, auf dem Rücken eines Mannes tragen ließ. Eines Abends hatte er ſeinem Geſellſchafter vergnügt gute Nacht geſagt, verſprochen am folgenden Abende wiederzukommen, ſich nach Hauſe tragen laſſen und zu Bett gelegt. Nicht lange darauf glaubte ſeine Haushälterin ein Geräuſch in ſeinem Zimmer zu hören, und eilte hinunter, allein es war Alles ſtill. Sie ging ſpäter am Abend noch ein Mal hinein, und fand ihn todt. Er mußte ſchon vor ein paar Stunden geſtorben ſein, denn der Leichnam war kalt.

Am folgenden Tage wurde eine Leichenſchau gehalten, die Aerzte erklärten, daß ſein Tod ein natürlicher geweſen, und der Ausſpruch der Geſchwornen lautete, daß er geſtorben ſei durch die Heimſuchung Gottes.

Er wurde am nächſtfolgenden Montage, dem 6. Juni, auf dem Friedhofe der St. James-Kapelle, Pentonville Hill, beerdigt. Ihm zunächſt ruheten die Gebeine ſeines in dieſen Bänden ſo häufig erwähnten Freundes Charles Dibdin, des Verfaſſers einer ſo großen Anzahl der Stücke, in welchen Joe in ſeinen beſten Tagen glänzte, und des Dichters ſo manches jener Lieder, durch welche er dem Publikum ſo oft unauslöſchliches Gelächter entlockt hatte.

Grimaldi's Eigenthümlichkeiten hier ſchildern zu wollen, würde anmaßlich ſein. Viele erinnern ſich ſeiner, und ihnen braucht nicht geſagt zu werden, wie köſtlich ſein Humor war; denen aber, die ihn in den Tagen ſeines Glanzes nicht ſahen, eine angemeſſene Vorſtellung von ſeinem bewundernswürdigen Spiele zu geben, iſt rein unmöglich. Wir haben Niemand, dem wir ihn vergleichen, keine Muſter, nach welchen wir ihn beurtheilen könnten; ſeine Vorzüge waren ganz ſeine eigenen, und keiner der jetzigen Clowns unſerer Bühnen hat Aehnlichkeit mit ihm.

Wir ſagen dies keineswegs in der Abſicht, die Verdienſte vieler wackerer Schauſpieler ſeines Fachs zu verkleinern. Unter vielen anderen ſind Smith und Payne von Covent Garden (nicht von der Lombard-Straße)*) und Wieland von Drury Lane als ausgezeichnete Bouffons zu nennen; während hinſichtlich der Leiſtungen, bei welchen es lediglich auf körperliche Gewandtheit und Geſchicklichkeit ankömmt, Brown, King und Gibſon vom Adelphi-Theater vielleicht ihres Gleichen nicht haben. Man verkennt indeß ihre Verdienſte nicht, wenn man ſagt, daß der eigenthümlich komiſche, Grimaſſen ſchneidende, ſtipitzende, unwiderſtehliche Clown mit Grimaldi von der Bühne verſchwunden iſt.

---

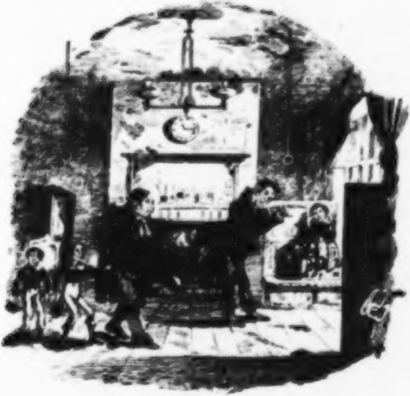
*) Die nämlich reiche Banquiers ſind oder waren. Bei dem berüchtigten Prozeſſe des Lords de Roos (wegen betrüglichen Spiels) figurirte Payne, der ſich aus dem Geſchäfte ſchon vor längerer Zeit zurückzog, als Zeuge, und erklärte, daß er ſein ganzes (ſehr bedeutendes) Vermögen auf der Rennbahn und am Spieltiſche eingebüßt habe. Anm. d. Ueberſ.

Auch im Privatleben war Grimaldi bei allen Ständen und allgemein äußerſt beliebt. Daß er der wohlgeſinnteſte, an Herzens-Einfalt einem Kinde gleiche Menſch war, wird keiner unſerer Leſer auch nur einen Augenblick bezweifeln. In weltlichen Dingen war er ſo unerfahren, daß er ſich durch ein ehrliches Geſicht fortwährend hintergehen ließ. Von ſeinen vielen Gutthätigkeits-Handlungen mag — obwohl er ſelbſt die leiſeſte Anſpielung darauf vermied — erwähnt werden, wie er einſt einen Mit-Schauſpieler aus dem Kerker in Lancaſter unter Umſtänden und Beweiſungen einer ſo reinen Herzensgüte und eines Zartgefühls erlöste, die einem Fürſten Ehre gemacht haben würden.

Obwohl weit zahlreicheren Verſuchungen ausgeſetzt, den Tafelfreuden zu fröhnen, als es die Meiſten ſind, zeichnete er ſich doch ſtets durch Mäßigkeit aus, und nie hat man ihn berauſcht geſehen. Er aß dagegen ſtark, wie es die Pantomimen-Acteurs, welche im Trinken enthaltſam ſind, in der Regel thun, und man glaubt auch, daß eine Indigeſtion die nächſte Urſache ſeines Todes geweſen ſei.

Vielen Leſern wird es lächerlich vorkommen, ſich einen Clown als einen ſehr gefühlvollen und reizbaren Mann zu denken; wie dem aber auch ſein mag, Grimaldi war ein ſolcher, und empfand die traurigen Schickſale, welche ihn trafen, unendlich tief. Der Verluſt ſeiner lange und zärtlich geliebten Frau ſchmerzte ihn viele Jahre Der Wandel und Tod ſeines Sohns beugte ihn auf das Tiefſte nieder, verbitterte ihm einen großen Theil ſeines Lebens, und hätte ihn faſt in die Grube geſtürzt. Dann traf ihn der Schlag, ſeine zweite Frau zu verlieren, mit welcher er länger als dreißig Jahre in einer glücklichen Ehe gelebt hatte. Indeſſen kehrte ihm zuletzt noch ſein unverwüſtlicher Frohſinn zurück, ſo daß er, trotz unſäglicher Körperleiden, und in einer, wenn auch geſicherten, jedoch ſehr beſchränkten, nichts weniger als glänzenden und erfreulichen Lage, zufrieden und heiter ſeine Tage beſchloß.

Dieſe ſtandhafte Erduldung ſo ſchwerer Leiden lehrt viel eindringlicher, als hundert Predigten, daß es kein Wehe giebt, das die Zeit nicht linderte, und das durch kräftiges Wollen nicht zu beſiegen wäre. Mögen Diejenigen, welche etwa darüber lächeln, daß wir eine ſo abgedroſchene Moral aus der Lebensbeſchreibung eines Clowns ziehen, erwägen, daß es ein um ſo größeres Verdienſt iſt, ſich über das Mißgeſchick zu erheben, je weniger Halt Jemand in ſich ſelber beſitzt. Mögen ſie ſich desgleichen erinnern, daß in dem Falle unſers Freundes Grimaldi der Glanz und das bunte Leben eines hellerleuchteten Schauſpiel-Hauſes faſt augenblicklich dem traurigen Halbdunkel eines einſamen Krankenzimmers weichen mußte.



Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Federzeichnungen nach Phiz

Erſter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

UNIV. LANDESBIBL. SACHSEN-ANHALT
HALLE (SAALE)

AB-S 37 -
(117)

Erſtes Kapitel.

Welches alle übrigen einleitet.

In einer entlegenen Gegend der Grafſchaft Devonſhire lebte einſt ein achtungswerther Mann, Gottfried Nickelby, dem es ziemlich ſpät einfiel, daß er heirathen müſſe. Da er weder jung, noch reich genug war, um Anſpruch auf die Hand eines vermögenden Frauenzimmers machen zu können, ſo vermählte er ſich aus reiner Zuneigung mit einer alten Flamme, die ihn aus demſelben Grunde nahm — ſo wie wohl ein paar Leutchen, denen es an den Mitteln fehlt, Karten ſpielen zu können um Geld, ſich hinſetzen und aus Freundſchaft um nichts mit einander ſpielen.

Der Honigmonat war vorüber, Mr. Nickelby's jährliches Einkommen ſchwankte zwiſchen ſechzig und achtzig Pfund, und das Ehepaar blickte ſehnſuchtsvoll hinaus in die Welt nach einem glücklichen Zufalle, auf den es ſich hauptſächlich wegen beſſerer Umſtände verlaſſen mußte.

Der Himmel weiß! es giebt Menſchen genug in der Welt, und ſogar in London — wo Mr. Nickelby zu jener Zeit wohnte — und man vernimmt eben keine Klagen über mangelnde Bevölkerung; aber nicht weniger wahr iſt es, daß man im dichteſten Menſchengedränge lange umherſchauen kann, ohne das Antlitz eines Freundes zu entdecken. Mr. Nickelby machte dieſe Erfahrung; er ſchaute umher nach einem Freunde, der ihm die helfende Hand reichte in ſeiner Noth, bis ihm die Augen wie das Herz wehe thaten, ohne daß der Freund ſich zeigte.

So waren fünf Jahre vergangen, ſeine Ehehälfte hatte ihn mit zwei Söhnen beſchenkt, er fühlte, wie nöthig es ſei, daß er die Seinigen wegen der Zukunft ſicher ſtelle, und ging mit dem Gedanken um, ſein Leben zu verſichern und dann zufällig in die Themſe zu ſtürzen, — als ein ſchwarzgeſiegeltes Schreiben bei ihm einlief, das ihm verkündigte, ſein Oheim Ralph Nickelby ſei geſtorben, und habe ihm ſein ganzes Vermögen, fünftauſend Pfund, vermacht.

Der Selige hatte ſich bei ſeinen Lebzeiten um den Neffen nie bekümmert, nur daß er ein Mal für den älteſten Sohn deſſelben — der auf verzweifelte Speculation nach dem Groß-Onkel getauft war — einen ſilbernen Löffel in einem Maroquin-Futterale geſchickt, was, da der Neugeborene wenig damit zu eſſen hatte, faſt wie eine Satyre auf den Umſtand ausſah, daß er nicht »mit einem ſilbernen Löffel im Munde« geboren war. Mr. Gottfried Nickelby wollte daher Anfangs der Sache nicht trauen, allein es verhielt ſich damit wirklich ſo, wie das Schreiben beſagte. Der liebenswürdige alte Herr hatte freilich ſein ganzes Vermögen dem großen Königlichen Rettungs-Vereine zugedacht und teſtamentariſch vermacht; allein der Rettungs-Verein war ſo thöricht geweſen, ein paar

Monate vor des Erblaſſers Tode einem armen Verwandten deſſelben, welchem er ein wöchentliches Almoſen von drei Schillingen und ſechs Pencen auszahlte, das Leben zu retten, worauf Ralph in ſehr natürlicher Erbitterung ſeine Willensmeinung durch ein Codicill widerrufen, und Gottfried Nickelby unter ausdrücklicher Erwähnung ſeines gerechten Zorns nicht bloß gegen den Rettungs-Verein, daß er dem armen Verwandten das Leben gerettet, ſondern auch gegen den armen Verwandten, daß er ſelbiges ſich retten laſſen, zum alleinigen Erben eingeſetzt hatte.

Gottfried Nickelby kaufte ein kleines Landgut bei Dawliſh in Devonſhire, wohin er ſich mit ſeiner Familie zurückzog, um von dem Ertrage deſſelben und den Zinſen des übrig behaltenen Geldes gemächlich und in friedlicher Stille zu leben. Als er etwa funfzehn Jahre nach dieſer Zeit und etwa fünf nach dem Tode ſeiner Gattin ſtarb, hinterließ er ſeinem älteſten Sohne, Ralph, dreitauſend Pfund baar, und dem jüngſten, Nikolas, eintauſend und das Gütchen.

Die beiden Brüder waren in einer Koſtſchule zu Exeter erzogen, und hatten, da ſie allwöchentlich das elterliche Haus beſuchten, die Mutter ſehr oft erzählen hören, wie viel ihr Vater in den Tagen ſeiner Dürftigkeit gelitten, und was für ein wichtiger Mann ihr Oheim in den Tagen ſeiner Wohlhabenheit geweſen, welche Erzählungen bei den Knaben ſehr verſchiedene Eindrücke hervorbrachten. Der Jüngere erblickte nur Mahnungen darin, die große Welt zu meiden, und ſich dem ſtillen zurückgezogenen Landleben zu widmen, während ſich der Aeltere, Ralph, die beiden großen

Lehren daraus entnahm, daß Geld die wahrhafte und einzige Quelle des Glücks und Einfluſſes, und daß es ganz in der Ordnung und recht ſei, alle und jede Mittel, nur mit Ausnahme der zum Galgen führenden, anzuwenden, um in den Beſitz des Allerdings-Nervs zu gelangen. »Und wenn durch meines Onkels Geld,« ſagte Ralph bei ſich ſelbſt, »nichts Gutes geſchah bei ſeinen Lebzeiten, ſo geſchah Gutes durch daſſelbe, als er geſtorben war; denn nun hat es mein Vater, und ſpart es auf für mich, was ein höchſt lobenswürdiger Zweck iſt; und ſogar auch dem alten Herrn ſelbſt that es gut, denn er hatte das Vergnügen, ſein ganzes Leben lang daran zu denken, und außerdem von ſeiner ganzen Familie beneidet und in großen Ehren gehalten zu werden.«

Ralph gelangte bei dieſen ſeinen Selbſtgeſprächen ſtets zu dem Schluſſe, daß nichts in der Welt dem Gelde gleich komme. Auch beſchränkte ſich der vielverſprechende Knabe nicht auf die bloße Theorie, ſondern begann ſchon auf der Schule ein, wenn auch beſchränktes kleines Wucher-Geſchäft, indem er zuerſt Rechenſtifte und Knippkugeln, und ſpäterhin kleine Kupfergeld-Kapitale auf gute Zinſen auslieh. Er plagte dabei ſeine Gläubiger nicht mit künſtlichen und verwickelten Berechnungen oder durch Verweiſung auf den Rechenknecht, ſondern ſeine ganze Zinſen-Berechnung ruhete auf der einfachen goldenen Regel: »zwei Pence für jeden Halbpenny,« durch welche die Zins-Rechnungen gar ſehr vereinfacht wurden, und welche großen und kleinen Kapitaliſten, und insbeſondere den Geld-Wechslern und Mäklern nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann. Doch die letztgenannten Herren bringen ſie bereits mit dem glücklichſten Erfolge in Anwendung.

Ebenſo vermied der kleine Ralph Nickelby die umſtändlichen und nur Hader erzeugenden Zeit-Berechnungen durch die allgemeine, feſtſtehende Regel, daß Kapitale wie Zinſen ſtets am Taſchengelds-Tage, das heißt Sonnabends, zurückgezahlt werden müßten, und daß der Zinsbetrag derſelbe wäre, gleichviel ob das Kapital am Montage oder am Freitage ausgeliehen ſei. Er behauptete ſogar, und mit nicht wenig Grund, daß die Zinſen für einen Tag eigentlich höher ſein ſollten, als die für fünf Tage, da man annehmen könne, daß der in der größeſten Verlegenheit wäre, der noch am Freitage borgte, denn er würde dies ſonſt eben nicht thun. Alſo begegnen ſich noble Geiſter. Ralph Nickelby wußte es damals noch nicht, verfuhr aber wirklich nach den Grundſätzen, nach welchen die erwähnten Herren ſtets verfahren.

Nach dem Tode ſeines Vaters widmete ſich Ralph Nickelby, der kurz zuvor eine Lehrlingsſtelle in einem Londoner Handelshauſe angetreten hatte, mit Leidenſchaft ſeinem alten Beſtreben, Geld zu machen, und verſenkte ſich bald ſo gänzlich darin, daß er ſeinen Bruder auf viele Jahre ganz und gar vergaß. Das Gold beſchwört einen Nebeldunſt herauf, umhüllt mit ihm ſeinen Verehrer, und er iſt erſtickender für alle alten Gefühle und Geſinnungen deſſelben, als es Kohlendampf iſt für Jedermann. Durchbrach nun bisweilen eine Erinnerung an den alten Spielkameraden den Nebel, in welchem Ralph lebte, ſo führte die Erinnerung ſtets den Gedanken mit ſich, daß der Bruder Geld würde von ihm borgen wollen, wenn er in brüderlicher Verbindung mit ihm ſtände, und er zuckte dann die Achſeln und ſagte, es wäre gerade ſo, wie es wäre, am Beſten.

Nikolas lebte als Junggeſell auf ſeinem Erbgute, bis er es müde war, allein zu ſein, worauf er die Tochter eines in ſeiner Nachbarſchaft wohnenden Gentleman mit einer Mitgift von tauſend Pfunden zur Frau nahm. Die gute Dame gebar ihm zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, und als der Sohn neunzehn und die Tochter etwa vierzehn Jahre alt war — denn vollkommen genaue und zuverläſſige Urkunden über das Alter junger Damen hat man in England, ehe die neue Bill Geſetzeskraft erhielt, nicht aufgenommen oder aufbewahrt — ſah ſich Mr. Nikolas Nickelby nach Mitteln um, ſein Kapital-Vermögen wieder zu vergrößern, das durch den Aufwand, den ihm die Geburt und Erziehung ſeiner Kinder verurſacht, gar ſehr zuſammengeſchmolzen war.

»Spekulire damit,« rieth Mrs. Nickelby.

Ihr Gatte blickte ſie verwundert und mit zweifelhafter Miene an.

»Warum nicht?« fragte Mrs. Nickelby.

»Weil wir, meine Liebe,« erwiederte er ſo langſam und bedächtig wie immer, »weil wir, wenn wir es verlören, nicht mehr würden leben können, mein Schatz.«

»Papperlappapp,« ſagte Mrs. Nickelby.

»Davon bin ich noch nicht ſo ganz feſt überzeugt, meine Liebe,« ſagte Mr. Nickelby.

»Nikolas,« fuhr die Dame fort, »iſt faſt ſchon ein junger Mann, und es iſt Zeit, daß er etwas für ſich anfängt; und das arme Käthchen hat keinen Heller zu hoffen. Denk' an Deinen Bruder: würde er ſein, was er iſt, wenn er nicht ſpekulirt hätte?«

»Das iſt freilich wahr,« erwiederte Mr. Nickelby. »Sehr wohl. Ja. Ich will ſpekuliren, meine Liebe!«

Spekulationen ſind ein Hazard-Spiel. Der Gewinn kann bedeutend ſein — doch ebenſo der Verluſt. Das Glück war Mr. Nickelby zuwider; die allgemeine Spekulations-Wuth warf ſich auf eine Actien-Unternehmung, die Seifenblaſe zerplatzte, vier Stock-Mäkler kauften Florentiniſche Villas, vierhundert »Nobodys« *) waren zu Grunde gerichtet, und unter ihnen Mr. Nickelby.

»Ach, ſogar aus dem Hauſe, das ich bewohne,« ſeufzte der Arme, »kann ich morgen im Tage vertrieben werden; es wird Alles verkauft, und jedes Stück meiner lieben alten Mobilien kömmt in fremde Hände!«

Der Gedanke ging ihm ſo ſehr zu Herzen, daß er ſich augenblicklich zu Bette legen mußte, welches letztere er jedenfalls zu behaupten entſchloſſen zu ſein ſchien.

»Verlieren Sie den Muth nicht, Sir,« ſagte der Doktor.

»Sie müſſen ſich ja nicht zu ſehr grämen,« ſagte die Wärterin.

---

*) Niemands — Leute ohne Anſehen.

»So etwas ereignet ſich alle Tage,« ſagte der Anwalt.

»Und es iſt eine große Sünde, dagegen zu murren,« flüſterte der Pfarrer.

»Deren ſich beileibe kein Familienvater ſchuldig machen darf,« fügten die Nachbarn hinzu.

Mr. Nickelby ſchüttelte den Kopf, winkte Allen hinauszugehen, umarmte Frau und Kinder, und ſank, als er ſie an ſein matt klopfendes Herz gedrückt hatte, erſchöpft auf das Kiſſen zurück. Sie machten hierauf mit Bekümmerniß die Entdeckung, daß er irre zu reden anfing, denn er redete lange von der Großmuth und Herzensgüte ſeines Bruders, und von den luſtigen alten Zeiten, wo ſie mit einander auf Schulen geweſen waren. Als der Fieberanfall vorüber war, empfahl er ſie feierlich dem, der nie und nimmer die Witwe und die vaterloſen Kinder verläßt, lächelte ihnen freundlich zu, begrub das Geſicht in den Kiſſen, und bemerkte, er glaube Neigung zum Einſchlummern zu empfinden.

Zweites Kapitel.

Von Mr. Ralph Nickelby, ſeiner häuslichen Einrichtung und ſeinen Unternehmungen, und von einer großen, für die Nation unermeßlich wohlthätigen Actien-Geſellſchaft.

Mr. Ralph Nickelby war nicht eigentlich Kaufmann, noch Banquier, noch Attorney, noch Notar oder ein Sachwalter anderer Art. Er gehörte mit Einem Worte durchaus keinem beſtimmten Fache an. Nichtsdeſtoweniger aber war es außer Zweifel, da er ein geräumiges Haus in Golden Square bewohnte, und da an ſeiner Hausthür eine meſſingene Platte mit dem Wörtchen: »Bureau« glänzte, daß er in irgend einem Sinne Geſchäftsmann war, oder doch für einen Geſchäftsmann gelten wollte, was obenein vollkommen dadurch beſtätigt wurde, daß täglich ein Mann mit einem erdfahlen Geſicht und in roſtbraunem Kleide um halb zehn Uhr in ſeinem Hauſe erſchien, in einem engen, dumpfen Kämmerchen am Ende der Hausflur bis fünf Uhr auf einem ungewöhnlich harten Stuhle ſaß, und ſtets eine Feder hinter dem Ohre hatte, wenn geklopft wurde und er die Hausthür öffnete.

Obgleich einige wenige Geſchäftsmänner in Golden Square wohnen, ſo iſt dies doch außer der Regel. Die meiſten Häuſer ſind vermiethet an einzelne Herren, Fremde, Muſiker, Opernſänger u. ſ. f., und man hört in ganz London nicht ſo viel Muſik in und vor den Häuſern, als hier. Deßungeachtet hatte Mr. Ralph Nickelby viele Jahre, ohne darüber zu klagen, in Golden Square gewohnt. Er kannte dort Niemand, und Niemand kannte ihn, nur daß er in dem Rufe ſtand, unermeßlich reich zu ſein.

Die Handels- und Handwerks-Leute glaubten, er wäre eine Art Anwalt, und die übrigen Nachbarn muthmaßten, er möchte ein mit allem Möglichen ſich befaſſender Commiſſionär ſein, — Meinungen und Muthmaßungen, welche gerade ſo begründet und zutreffend waren, als es die Meinungen und Muthmaßungen über anderer Leute Angelegenheiten zu ſein pflegen oder zu ſein brauchen.

Eines Morgens ſaß Mr. Ralph Nickelby zum Ausgehen angekleidet in ſeinem Schreibzimmer. Er trug einen flaſchen-grünen Spencer über einem blauen Leibrocke, eine weiße Weſte, grau melirte Beinkleider und hohe Stiefeln darüber. Ein breiter Buſenſtreifen drängte ſich zwiſchen ſeinem Kinn und dem oberſten Spencer-Knopfe hervor, als wenn er ſich platterdings zeigen wollte, und unter dem Spencer hing eine aus einfachen Ringen beſtehende goldene Uhrkette mit einem Uhrſchlüſſel und einem Schlüſſel zu einem Patentſchloſſe hervor. Er puderte den Kopf ein wenig, vielleicht um ſich ein menſchenfreundlich-wohlwollendes Ausſehen zu geben; doch wenn er dies wirklich beabſichtigte, ſo würde er beſſer gethan haben, auch ſein Geſicht zu pudern, denn in den Runzeln und Falten deſſelben, wie in ſeinem kalten, ſtets unruhigen Auge ſprach ſich ihm ſelber zum Trotz eine gewiſſe lauernde Verſchmitztheit aus.

Mr. Ralph Nickelby ſchlug ein vor ihm liegendes Conto-Buch zu, lehnte ſich auf ſeinem Stuhle zurück, und ſchaute zerſtreut durch das Fenſter in den Garten hinaus, — denn manche Häuſer in London haben kleine melancholiſche Raume, Gärten genannt, in welchen eine Anzahl verbutteter Bäume Scheins halber im Herbſt einige Blätter treiben, wenn andere Bäume die ihrigen abwerfen. Mr. Ralph Nickelby's Augen ſchweiften nach dem kleinen ungewaſchenen Fenſter zur Linken hinüber, durch deſſen Scheiben der Kopf des Schreibers undeutlich zu erkennen war. Der Letztere blickte zufällig auf, Mr. Ralph Nickelby winkte ihm, und er erſchien ſogleich vor ſeinem Herrn und Gebieter.

Er war ein großer Mann in mittleren Jahren, mit zwei Glotz-Augen, von denen das eine niet- und nagelfeſt war, einer Rubin-Naſe und einem leichenhaft blaſſen Geſicht. Seine Kleider waren ſehr abgetragen, ſehr viel zu klein, und auf ſo knappe Knopf-Rationen geſetzt, daß es wahrhaft wunderbar war, wie es zuging, daß ſie an ihm feſthielten.

»War das halb ein Uhr, Noggs?« fragte Mr. Nickelby mit ſcharfer, knarrender Stimme.

»Nicht mehr als fünf und zwanzig Minuten nach der —« Noggs wollte ſagen nach der Gaſthaus-Uhr, beſann ſich jedoch, und ſagte ſtatt deſſen: »nach der Sonne.«

»Meine Uhr iſt ſtehen geblieben,« fuhr Mr. Nickelby fort; »ich weiß nicht, wie es zugehen mag.«

»Nicht aufgezogen,« ſagte Noggs.

»Sie iſt allerdings aufgezogen,« ſagte Mr. Nickelby.

»Zu ſcharf angezogen,« meinte Noggs.

»Iſt unmöglich,« entgegnete Mr. Nickelby.

»Muß ſo ſein,« beharrte Noggs.

»Gleichviel,« ſagte Mr. Nickelby, und ſteckte ſeine Repetir-Uhr wieder ein.

Noggs ließ einen eigenthümlichen grunzenden Laut hören, wie er es nach jedem Wortſtreite mit ſeinem Prinzipale that, und wodurch er ankündigen wollte, daß er (Noggs) geſiegt habe; verſank darauf (da er ſelten mit Jemand ſprach, wenn er nicht angeredet wurde) in ein grämlich-düſteres Stillſchweigen, rieb ſich langſam die Hände über einander, zog an den

Finger-Gelenken, bis ſie kniſterten, und verrenkte jene auf jede denkbare Weiſe. Auch theilte er ſeinem geſunden und beweglichen Auge den ſtarren und unbeweglichen Blick des andern mit, ſo daß es demſelben vollkommen glich, wodurch es zugleich unmöglich wurde, zu erkennen, wohin oder wonach er ſchaute. Dieſes Alles gehörte zu Mr. Noggs zahlreichen Eigenthümlichkeiten, und mußte Jedermann ſogleich auffallen, der ihn zum erſten Male ſah.

»Ich gehe nach der London-Taverne,« ſagte Mr. Nickelby.

»Oeffentliche Verſammlung?« fragte Noggs.

Mr. Nickelby neigte bejahend den Kopf, und erwiederte: —

»Ich erwarte vom Anwalt ein Schreiben, betreffend die bewußte Hypothek. Wenn es nicht etwa ausbleibt, ſo wird es um zwei Uhr hier ſein. Ich werde um die Zeit aus der City nach Charing Croß auf der linken Seite der Straße hinausgehen. Wenn Briefe ankommen, ſo ſuchen Sie mich dort auf und bringen Sie ſie mir.«

Noggs nickte, und während er es that, wurde die Bureau-Glocke geläutet. Mr. Nickelby blickte von ſeinen Papieren auf, und Noggs blieb ruhig ſtehen.

»Zu Hauſe?« fragte er.

»Ja.«

»Für Jedermann?«

»Ja.«

»Auch für den Steuererheber?«

»Nein. Laſſen Sie ihn wiederkommen.«

Noggs gab durch ſein gewöhnliches Grunzen zu erkennen, daß er das wohl gedacht hätte, ging, und kehrte mit einem blaſſen Herrn, Mr. Bonney, zurück, der in großer Haſt, mit unruhigem Geſicht und ſträubendem Haare eintrat, und im Uebrigen ausſah, als wenn er in der Nacht herausgeklopft wäre und ſich ſeitdem noch nicht umgekleidet hätte.

»Mein theurer Nickelby,« ſagte der Herr, einen weißen Hut abnehmend, der ſo voll von Papieren war, daß er ihn kaum hatte feſtſitzen können, »es iſt kein Augenblick zu verlieren; ich habe ein Cabriolet vor der Thür ſtehen. Sir Matthew Pupker wird den Vorſitz übernehmen, und drei Parlaments-Mitglieder kommen ganz beſtimmt. Ich habe zwei davon ſelbſt aus den Betten geholt, und das dritte, das die ganze Nacht im Crockford-Club durchgeſpielt hat, iſt eben nach Hauſe gegangen, um reines Weißzeug anzulegen und ein paar Flaſchen Soda-Waſſer zu trinken, und wird zu rechter Zeit eintreffen, um noch zur Verſammlung zu reden. Das Blut des Herrn iſt durch ſein Nachtſchwärmen ein wenig in Wallung; aber es thut nichts, er redet immer um ſo kräftiger, wenn es der Fall iſt.«

»Es ſcheint ganz gut gehen zu wollen,« bemerkte Mr. Ralph Nickelby, deſſen Kaltblütigkeit mit dem lebhaften Weſen des andern Geſchäftsmannes ſtark kontraſtirte.

»Ganz gut,« wiederholte Mr. Bonney; »'s iſt der köſtlichſte Gedanke, der jemals aufgefaßt iſt. ‚Nach einem neuen Plane vereinigte Londoner warme Semmeln- und Butterwecken-Bäckerei und pünktliche Ablieferungs-Geſellſchaft; Kapital fünf Millionen in fünfhunderttauſend Actien, jede zu zehn Pfund.' Schon der Name wird bewirken, daß die Actien nach acht bis zehn Tagen über Pari ſtehen.«

»Und wenn ſie über Pari ſtehen,« — fiel Mr. Ralph Nickelby lächelnd ein.

»Dann wiſſen Sie ſo gut, als irgend ein Menſchenkind, was damit anzufangen iſt, und wie man ſich zur rechten Zeit aus der Affaire zieht,« entgegnete Mr. Bonney, den Kapitaliſten vertraulich auf die Schulter klopfend. »Beiläufig, was für ein äußerſt merkwürdiger Menſch Ihr Schreiber iſt!«

»Sie haben Recht, — der arme Teufel iſt wirklich ein Original,« bemerkte Ralph, während er die Handſchuhe anzog. »Newman Noggs hat indeß einſt ſeine Pferde und Hunde gehalten.«

»Was Sie ſagen!« warf Bonney gleichgültig hin.

»Und zwar noch vor wenigen Jahren,« fuhr Ralph fort. »Allein er verſchleuderte ſein Geld, legte es bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe an, borgte auf Zinſen, und machte ſich kurzum zuerſt zum Narren, und darauf zum Bettler. Er ergab ſich dem Trunke, hatte einen ſchlagähnlichen Zufall, wendete ſich an mich, um ein Pfund von mir zu borgen, und da ich in ſeinen beſſern Tagen —«

»Geſchäfte mit ihm gemacht hatte,« fiel Bonney mit einem bedeutſamen Blicke ein.

»Ganz recht,« ſagte Ralph; »ich konnte ihm natürlich nichts leihen.«

»Verſteht ſich.«

»Da ich indeß gerade eines Schreibers und Famulus bedurfte, die Thür zu öffnen und was dergleichen mehr iſt, ſo nahm ich ihn aus Barmherzigkeit zu mir, und er iſt ſeit der Zeit bei mir geblieben. Ich glaube, er iſt ein wenig verwirrt,« ſetzte Mr. Ralph, eine mitleidige Miene annehmend, hinzu; »allein er iſt mir nützlich genug, der unglückliche Menſch — recht nützlich.«

Der gutherzige Ralph unterließ es, hinzuzuſetzen, daß ihm der gänzlich mittelloſe Newman Noggs für einen noch geringeren Lohn diente, als ein Knabe von dreizehn Jahren zu erhalten pflegt, und daß Noggs wegen ſeiner Schweigſamkeit eine ganz beſonders ſchätzbare Perſon in ſeinem (Mr. Nickelby's) Hauſe war, wo viele Geſchäfte abgemacht wurden, von denen zu wünſchen ſtand, daß nichts davon verlautete. Die beiden Herren hatten indeß Eile, worüber ſo unbedeutende Umſtände allerdings leicht vergeſſen werden konnten.

Sie langten in der Biſhopsgate-Straße an, wo großes Getümmel herrſchte. Ein halbes Dutend kräftige Leute trugen rieſenhafte Ankündigungen umher, laut welchen Punkt ein Uhr eine öffentliche Verſammlung gehalten werden ſollte, um in Erwägung zu ziehen, ob es angemeſſen wäre, beim Parlament eine Petition zu Gunſten der bereits erwähnten Londoner Semmeln- und Butterwecken-Back- und Ablieferungs-Geſellſchaft einzureichen, Kapital fünf Millionen, in fünf hundert tauſend Actien, jede zu zehn Pfund. Die Herren Bonney und Nickelby ſtiegen aus, drängten ſich in das Verſammlungshaus hinein, und wurden im Zimmer des Comité mit großer Zuvorkommenheit begrüßt. Gleich darauf wurde das Erſcheinen Sir Matthew Pupker's angekündigt.

Das Comité ſtand auf und ſchlug vor Freuden in die Hände; Sir Matthew Pupker trat ein, begleitet von zwei leibhaftigen Parlaments-Mitgliedern, einem Iriſchen und einem Schottiſchen, und ſie lächelten ſo ſüß und verbeugten ſich fortwährend, und ſahen ſo obligeant aus, daß es ein wahres Wunder geweſen ſein müßte, wenn Jemand gegen ſie geſtimmt hätte. Beſonders verbeugte ſich Sir Matthew Pupker, der einen kleinen Kopf und auf dem Scheitel deſſelben eine Flachs-Perücke hatte, ſo eifrig, daß die letztere in Gefahr ſchwebte, jeden Augenblick herunterzufliegen. Die Begünſtigten, welche mit den drei Herren bekannt waren, drängten ſich um ſie herum, ſo daß ſich drei Kreiſe um ſie her bildeten, welche Kreiſe wieder umſtanden wurden von denen, die lächelnd oder händereibend horchten und auf eine Gelegenheit warteten, ſich bemerklich machen und ihrerſeits gleichfalls ein paar Worte mit den drei Herren reden zu können, von welchen jeder ſeinem Kreiſe erzählte, wie die Regierung die Bill in Erwägung zu ziehen gedenke; was die Regierung, als ſie das letzte Mal bei ihr dinirt, ihnen zugeflüſtert, und wie bedeutſam ſie dabei geblinzelt habe; woraus ſie ohne Bedenken den Schluß gezogen, daß, wenn der Regierung ein Gegenſtand mehr am Herzen läge, als ein anderer, dieſer Gegenſtand kein anderer ſei, als das Gedeihen und der gute Fortgang der Londoner Semmeln- und Butterwecken-Geſellſchaft.

Das Publikum im großen Saale, das bereits eine oder mehrere Stunden ſeine Geduld geübt hatte, fing jetzt an, dieſer Probe müde zu werden, und begann eine Lungenprobe; einige energiſche Geiſter fügten

Verſuche hinzu, wobei der Fußboden und die Stiefel-Abſätze am meiſten litten. Beſagte Geiſter gehörten zu den Erſtgekommenen, und ſtanden daher der Tribüne am nächſten und der Polizei am Eingange des Saals am fernſten.

Da die Polizei abgeneigt war, ſich bis zur Tribüne durchzukämpfen, nichtsdeſtoweniger aber das preiswürdige Verlangen hegte, etwas zu thun wider die Störung, ſo begann ſie augenblicklich, alle ruhigen Leute an der Thür bei den Rockſchößen und Kragen hinauszuziehen.

Hierüber war ein unterhaltendes Scharmützel entſtanden, als plötzlich ein lautes Rufen die Aufmerkſamkeit der Kämpfenden ablenkte; denn das Comité erſchien hurrahend auf der Tribüne, und Sir Matthew Pupker und die beiden wirklichen Parlaments-Mitglieder traten vor, und bedeuteten einander unter dem betäubenden Geſchrei der Menge durch Zeichen, daß ſie während ihrer ganzen öffentlichen Laufbahn nie einen ſo glorreichen Anblick gehabt hätten.

Nachdem Sir Matthew Pupker den Vorſitz übernommen, und ſobald er Gehör fand, legte er der Verſammlung dar, was ſeine Gefühle ſein müßten bei dieſer großen Veranlaſſung und was dieſe Veranlaſſung ſein müſſe in den Augen der Welt, und wie groß die Einſichten ſeiner Mitbürger vor ihm, und der Reichthum und die Achtbarkeit ſeiner ehrenwerthen Freunde hinter ihm ſein müßten, und endlich wie wichtig fün das Glück und Gedeihen, das Wohlbefinden und die Unabhängigkeit, ja die Exiſtenz einer reien und großen Nation ein Unternehmen ſein müſſe, wie das, welches die vereinigte Londoner Semmeln- und Butterwecken-Bäckerei- und pünktliche Ablieferungs-Geſellſchaft zu beginnen im Begriff wäre.

Hierauf beantragte Mr. Bonney, nachdem er mit der Rechten durch das Haar gefahren war, und die Linke graziös in die Seite geſtemmt, die erſte Reſolution: Daß dieſe Verſammlung den Zuſtand des Semmeln-Verkaufs in der Hauptſtadt und deren Umgegend mit Schrecken und Beſorgniß anſehe; daß ſie die Semmel-Jungen, wie dieſelben gegenwärtig verwendet würden und ſich benähmen, des Vertrauens der hauptſtädtiſchen Einwohnerſchaft vollkommen unwürdig erachte; und daß ſie das ganze Semmeln-Syſtem als gleich nachtheilig für die Geſundheit und Sittlichkeit des Publikums, und als höchſt verderblich für die wichtigſten Intereſſen einer großen gewerb- und handeltreibenden Stadt bezeichnen müſſe.

Der ehrenwerthe Herr hielt dabei eine Rede, die den Augen der Damen auf der Muſik-Gallerie Thränen entlockte und alle Anweſenden unendlich rührte. Er hatte die Häuſer der Armen in den verſchiedenen Bezirken der Hauptſtadt beſucht, ſie ohne die mindeſten Semmel-Spuren, und nur zu viel Grund zu der Annahme gefunden, daß die ärmere Klaſſe Jahr aus Jahr ein keine Semmel zu koſten bekomme. Er habe gefunden, daß Trunkliebe und Ausſchweifungen aller Art unter den Semmel-Verkäufern herrſchten, und die Urſache liege offenbar in der demoraliſirenden Natur ihres Geſchäfts, wie es gegenwärtig betrieben werde; er habe dieſelbe Laſterhaftigkeit bei der ärmeren Volksklaſſe, die doch am Semmel-Genuß billig Theil nehmen ſollte, wahrgenommen, wovon er die Urſache in der Verzweiflung ſuchte, welche dadurch erzeugt werde, daß dieſe Klaſſe das nahrhafte Gebäck entbehren müſſe, und ſich ſomit gleichſam genöthigt ſahe, ein falſches Reizmittel in berauſchenden Getränken zu ſuchen. Er mache ſich anheiſchig, vor einem Comite des Hauſes der Gemeinen den Beweis zu führen, daß eine geheime Verbündung beſtehe, die den Zweck habe, den Preis der Semmeln auf der bisherigen Höhe zu erhalten — und den mit und ohne Glocken umherwandernden Verkäufern derſelben ein Monopol zu ſichern; er wolle dieſen Beweis durch Semmeln-Verkäufer ſelbſt vor den Schranken des Hauſes führen. Dieſer betrübte Zuſtand der Dinge ſei es, dem die Geſellſchaft ein Ende zu machen beabſichtige; und zwar erſtlich durch ein Verbot alles Privat-Semmel-Verkaufs jeder Art bei ſchwerer Strafe, und zweitens dadurch, daß ſie ſelbſt das Publikum überhaupt, und die Armen in ihren Häuſern insbeſondere mit Semmeln von beſter Qualität und zu herabgeſetzten Preiſen verſorge. Zu dieſem Zwecke habe Sir Matthew Pupker, der patriotiſche Vorſitzer, eine Bill im Parlament eingebracht; dieſe Bill ſei es, zu deren Unterſtützung die Verſammlung berufen wäre; und die Unterſtützer dieſer Bill würden unvergänglichen Glanz und Ruhm auf das Vaterland bringen, unter dem Namen der nach einem neuen Plane vereinigten Londoner Friſche-Semmeln- und Butterwecken-Bäckerei- und pünktliche Ablieferungs-Geſellſchaft; er wolle hinzufügen, mit einem Kapitale von fünf Millionen, in fünfmalhunderttauſend Actien, jede zu zehn Pfunden.

Mr. Ralph Nickelby unterſtützte den Redner, und nachdem ein anderer Herr den Verbeſſerungs-Vorſchlag gemacht hatte, nach dem Worte: »Semmel,« ſo oft es vorkäme, die Worte »und Butterwecken« hinzuzufügen, ging die Reſolution ſiegreich durch. Nur ein einziger Mann im dichteſten Haufen rief »Nein!« und wurde ſogleich feſtgenommen und hinausgeführt.

Die zweite Reſolution enthielt die Erklärung, wie es nützlich und nöthig ſei, daß ſofort aller und jeder Semmeln- und Butterwecken-Verkauf abgeſtellt werde, gleichviel, wer oder welche Perſonen ſich damit abgäben. Der Redner für dieſe Reſolution ſchilderte die Grauſamkeit, die an den unglücklichen, von den Bäckern zum Semmel-Verkauf verwendeten Knaben verübt würde, welche beim ſchrecklichſten Wetter kaum die nothwendigſte, am wenigſten aber gehörig ſchützende Kleidung hätten, während die Semmeln, die ſie herumtrügen, durch Tücher und Decken ſorgfältig geſchützt wären.

Er führte herzzerſchneidende Beiſpiele von Semmel-Knaben an, die auf die eine oder andere Weiſe klägliche Opfer ihres ſchrecklichen Geſchäfts geworden wären, und fand Anklang in jeder Bruſt. Die Männer ſchrieen, und die Frauen weinten in ihre Taſchentücher, bis dieſelben durchnäßt, und weheten damit, bis ſie wieder trocken waren. Mr. Ralph Nickelby flüſterte ſeinem Freunde in das Ohr, es wäre jetzt ſo gut, als wenn ſie eine Prämie von fünf und zwanzig Procent ſchon in den Taſchen hätten.

Die Reſolution ging natürlich unter lautem Beifallrufen durch. Einer wie Alle hoben zu Gunſten derſelben beide Hände empor, und würden in ihrer Begeiſterung auch beide Füße emporgeſtreckt haben, wenn es ſich nur recht wohl hätte thun laſſen. Hierauf wurde die entworfene Petition der Länge nach vorgeleſen, und ſie beſagte wie alle Petitionen, daß die Bittſteller ſehr unterthänige, und die Anzugebenden ſehr ehrenwerthe Leute wären; der Zweck ſei ein höchſt lobenswürdiger, und die Bill ſollte daher zur ewigen Ehre und zum unverwelklichen Ruhme der höchſt ehrenwerthen und ruhmreichen im Parlament verſammelten Gemeinen von England ſogleich durchgehen und Geſetzeskraft erhalten.

Hiernach trat der Herr vor, der die ganze vorhergehende Nacht im Spielklub zugebracht hatte, was dem Glanze ſeiner Augen keinen Vortheil gethan, und ſagte ſeinen Mitbürgern, welch' eine Rede er zu Gunſten der Petition, ſobald ſie vorgelegt werden würde, zu halten, und wie grauſam er dem Parlament zuzuſetzen gedächte, wenn es die Bill verwürfe; und er bedaure nur, daß ſeine ehrenwerthen Freunde nicht noch die Bitte hinzugefügt hätten, daß es für alle Stände und Klaſſen zum Zwangsgeſetz gemacht werden möge, Semmeln und Butterwecken zu kaufen, was er jedoch in dem Comité noch vorzuſchlagen geſonnen ſei, er, der ſich ſtets allen halben Maßregeln widerſetze, und jederzeit dem großen Principe: Aut Caesar aut Nihil! durch Dick und durch Dünne nachgehe, welche weiſe und noble Geſinnungen den allgemeinſten Enthuſiasmus erregten.

Als die Petition vorgeleſen war und nichts mehr daran fehlte, daß ſie angenommen wurde, erhob ſich das Iriſche Mitglied (ein junger Herr vom heißeſten Temperament), und hielt eine Rede, dergleichen nur ein Iriſches Mitglied halten kann. Sie war voll der überſchwenglichſten Poeſie und rauſchte in einem ſolchen Gluthſtrome dahin, daß es das Herz erwärmte, den Redner anzuſchauen. Er ſagte der Verſammlung, daß er die Ausdehnung der großen Wohlthat auf ſein Heimathsland fordern, gleiche Rechte für daſſelbe in Anſpruch nehmen würde, in Betreff der Semmel = wie in Betreff aller anderen Geſetze; und daß er noch den Tag zu ſehen hoffe, wo Butterwecken in den niedrigſten Hütten ſeiner Landsleute geröſtet würden, und Semmel = Glocken das Echo in den grünen Thälern der Smaragd = Inſel erweckten.

Nach ihm trat das Schottiſche Mitglied auf, und legte ſehr angenehme Berechnungen des wahrſcheinlichen Nutzens vor, was die gute Laune noch mehr belebte, welche durch die Poeſie des Iriſchen Redners erzeugt war; und mit Einem Worte, ſämmtliche Reden zuſammengenommen wirkten genau, was ſie wirken ſollten, und riefen in den Gemüthern der Hörer die Ueberzeugung hervor, daß keine Spekulation zugleich ſo vielverheißend und preiswürdig ſein könne, als die der vereinigten Londoner Semmeln = Back = und Ablieferungs = Geſellſchaft.

Und ſo wurde die Petition beſchloſſen, die Verſammlung ging unter donnernden Hurrahs auseinander, und Mr. Nickelby und die anderen Directoren gingen zum Lunchen, was ſie alle Tage um halb zwei Uhr zu thun pflegten, und verfehlten nicht, um ſich für ihre Mühe zu belohnen, der Geſellſchaft für jedes ihrer Couverte drei Guineen anzurechnen.

Drittes Kapitel.

Mr. Ralph Nickelby erhält traurige Nachrichten von ſeinem Bruder, weiß ſich indeſſen mit edler Standhaftigkeit zu faſſen. Wie ihm Nikolas gefiel, der in dieſem Kapitel eingeführt wird, und wie edelmüthig er ſich erbot, ſogleich ſeines Neffen Glück zu machen.

Mr. Ralph Nickelby begab ſich in beſter Laune auf den Heimweg, und war der St. Paulskirche gegenüber ſtehen geblieben, um ſeine Uhr zu richten, als plötzlich Newman Noggs vor ihm ſtand.

»Ah, Noggs! Das Schreiben wegen der Hypothek iſt angekommen? Hab' ich recht gerathen?«

»Unrecht,« erwiederte Noggs.

»Wie, und war auch Niemand wegen der Sache im Comtoir?«

Noggs ſchüttelte den Kopf.

»Aber was iſt denn angekommen?«

»Ich,« ſagte Newman.

»Und was noch?«

»Dies,« entgegnete der merkwürdige Schreiber, und übergab ſeinem Prinzipal einen ſchwarzgeſiegelten Brief.

»Hm!« ſagte Mr. Nickelby. »Schwarz geſiegelt — und auch die Hand ſollte ich kennen. Newman, es würde mich nicht wundern, wenn mein Bruder todt wäre.«

»Glaub's wohl,« bemerkte Newman ruhig.

»Wie meinen Sie das?«

»Was nähme Sie jemals Wunder?«

Mr. Nickelby erbrach den Brief, las ihn, ſteckte ihn in die Taſche, hatte jetzt den Zeiger genau nach der Sekunde gerichtet, und fing an, die Uhr aufzuziehen.

»Es iſt ſo wie ich dachte, Newman,« ſagte er. »Er iſt wirklich todt. Hm! 'S iſt plötzlich gekommen. Ich hätt's nicht gedacht.«

Bei dieſen gerührten Worten ſteckte Mr. Nickelby ſeine Uhr wieder ein, zog gemächlich die Handſchuhe an, und ging langſam, mit den Händen auf den Rücken, weiter.

»Kinder hinterlaſſen?« fragte Noggs, an ſeine Seite tretend.

»Zwei,« antwortete Mr. Nickelby, »und auch eine Witwe, und hol' ſie Dieſer und Jener, alle Drei ſind in London!«

Newman zog ſich, unter höchſt wunderbaren Geſichtsverdrehungen, wieder hinter ſeinen Prinzipal zurück; allein Niemand als er ſelbſt hätte ſagen können, ob er Krämpfe hatte, oder ob er bekümmert war, oder innerlich lachte. Der Geſichtsausdruck pflegt bei Jedermann ein Spiegel der Gedanken, ein Commentar der Worte zu ſein; bei Newman Noggs war er dagegen in der Regel ſelbſt ein Problem, an welchem aller Witz und Scharfſinn ſcheiterte.

Mr. Nickelby drehete ſich, nachdem ſie einige

Schritte gegangen waren, nach ihm um, als wenn er ſein Hund wäre, befahl ihm, nach Hauſe zu gehen, und Newman war augenblicklich im Gedränge verſchwunden.

»Eine koſtbare Beſcheerung!« murmelte Mr. Nickelby vor ſich hin. »Mein Bruder hat nie das Mindeſte für mich gethan, und ich erwartete es auch nicht; nun iſt ihm kaum der Athem ausgegangen, und ich ſoll einer ſtarken, robuſten Frau, einem faſt volljährigen Burſchen und einer erwachſenen Dirne Unterhalt geben. Was gehen ſie mich an? Hab' ich ſie doch nie auch nur geſehen!«

Unter dieſen und vielen ähnlichen Betrachtungen hatte er den Strand erreicht, ſah auf das Schreiben, um ſich in Betreff der Nummer nicht zu irren, und ſtand bald vor dem bezeichneten Hauſe. Ein großer, in die Thür eingeſchrobener Rahmen, welcher eine beträchtliche Anzahl Portraits umſchloß, verkündete die Beſchäftigung des Hausbewohners. Mr. Ralph Nickelby warf einen ſehr verächtlichen Blick auf die Allotrien, und nachdem er durch mehrere Doppelſchläge Einlaß begehrt, wurde ihm von einem Hausmädchen mit ſehr ſchmuzigem Geſicht geöffnet. Er hatte kaum nach Mrs. Nickelby gefragt, als oben am Treppen-Abſatze die Hausbeſitzerin, Miß La Creevy, erſchien, und, in der Meinung, daß Beſuch und Frage ihr gölten, ihren Namen nannte, und den Herrn bat, hinaufzutreten.

Miß La Creevy trug einen gelben Kopfputz und ein gelbes Kleid, und ihr Antlitz hatte ziemlich dieſelbe Farbe. Sie war eine zippe junge Dame von funfzig Jahren, und ihr Zimmer war der erwähnte

Rahmen in vergrößertem Maßſtabe und etwas unreinlicher.

»Ah!« begann ſie zimperlich huſtend und die Hand mit dem ſchwarz-ſeidenen Halbhandſchuhe vor den Mund haltend. »Sie wünſchen ſich en miniature malen zu laſſen? Vortrefflich — Sie haben ein ſehr ſtark markirtes Geſicht, Sir. Haben Sie wohl ſchon ein Mal geſeſſen?«

»Sie ſind über die Abſicht meines Hierſeins im Irrthum, wie ich ſehe, Ma'am,« entgegnete Mr. Nickelby in ſeiner gewöhnlichen ungeſchlachten Weiſe. »Ich habe kein Geld für Portraits wegzuwerfen, Ma'am, und wenn ich's hätte, auch, Gott ſei Dank, Niemand, dem ich eins ſchenken könnte. Da ich Sie oben am Treppen-Abſatze ſah, fiel es mir ein, Ihnen ein paar Fragen vorzulegen. Sind Sie die Vermietherin des zweiten Stockwerks?«

Miß La Creevy huſtete abermals, und zwar jetzt um zu verbergen, daß ſie ſich unangenehm in ihren Erwartungen getäuſcht ſah. Sie bejahete.

»Wird es gegenwärtig von einer Witwe mit zwei Kindern bewohnt?« fragte Mr. Nickelby weiter.

»Ja, Sir.«

»Iſt ſie arm?« fuhr Mr. Nickelby fort, einen ſtarken Nachdruck auf das kleine, ſo viel ſagende Beiwort legend.

»Ich fürchte, ja,« erwiederte Miß La Creevy.

»Ich kenne ſie, Ma'am. Wie kommt eine arme Witwe in dieſes Haus? Ihre Umſtände ſind mir genau bekannt, Ma'am. Rund heraus, ich bin mit ihr verwandt, und möchte Ihnen rathen, ſie nicht im Hauſe zu behalten, Ma'am.«

»Ich zweifle indeß nicht,« verſetzte Miß La Creevy, wiederum huſtend, »wenn ſie außer Stande ſein ſollte, ihren pekuniären Verpflichtungen nachzukommen, daß ihre Familie zutreten würde —«

»Sie wird keineswegs zutreten, Ma'am,« unterbrach Ralph haſtig; »glauben Sie das ja nicht.«

»Wenn die Sachen wirklich ſo ſtehen, dann freilich —«

»Sie ſtehen wirklich ſo, Ma'am, und treffen Sie ja Ihre Maßregeln danach. Ich bin die Familie, Ma'am — zum wenigſten glaube ich, daß die Leute keinen andern Anverwandten haben, als mich, und es däucht mir Pflicht zu ſein, Sie in Kenntniß davon zu ſetzen, daß ich ihren Verſchwendungen durchaus keinen Vorſchub leiſten kann, noch werde. Auf wie lange haben ſie die Wohnung gemiethet?«

»Nur wochenweis, und Mrs. Nickelby hat für die erſte Woche im Voraus bezahlt.«

»Dann kündigen Sie ihr ja augenblicklich die Miethe auf. Sie kann nichts Beſſeres thun, als ſogleich nach ihrem Wohnorte zurückzukehren. Sie iſt Jedermann läſtig.«

»Nun freilich, wenn Mrs. Nickelby die Wohnung gemiethet hat, ohne die Mittel zu beſitzen, den Miethzins bezahlen zu können, ſo hat ſie gehandelt, wie es ſich für eine Dame durchaus nicht ziemte.«

»Sehr richtig,« bemerkte Ralph.

»Und da ich für jetzt allein und ſchutzlos daſtehe,« fuhr Miß La Creevy fort, »ſo kann es mir natürlich nicht zugemuthet werden, auf den Miethzins für meine Zimmer zu verzichten.«

»Natürlich — ſchlechterdings nicht,« ſagte Ralph.

»Obgleich ich freilich auch,« ſetzte Miß La Creevy, offenbar zwiſchen ihrer Gutherzigkeit und ihrem Intereſſe ſchwankend, hinzu, »durchaus nichts auf die Dame, die äußerſt angenehm und umgänglich iſt, und ſich ſehr, ſehr unglücklich zu fühlen ſcheint, oder auf die jungen Leute zu ſagen habe, die nicht liebenswürdiger ſein und ſich nicht beſſer betragen könnten.«

»Sehr wohl, Ma'am,« ſagte Ralph, und ging nach der Thür, denn Miß La Creevy's der Armuth ertheilte Lobſprüche verdroſſen ihn; »ich habe meine Pflicht gethan, und bin vielleicht weiter darin gegangen, als ich es hätte thun ſollen. Natürlich wird es mir Niemand Dank wiſſen.«

»Sein Sie verſichert, daß ich mich Ihnen wenigſtens ſehr verpflichtet achte, Sir,« verſetzte Miß La Creevy verbindlich. »Wollen Sie mir nicht die Ehre erzeigen, einen Blick auf einige meiner Portraits zu werfen?«

»Sie ſind ſehr gütig, Ma'am,« erwiederte Mr. Nickelby, und ſchickte ſich an, eiligſt hinauszugehen; »allein ich habe oben einen Beſuch abzuſtatten, und meine Zeit iſt koſtbar; ich muß daher wirklich danken.«

»Ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn Sie vielleicht gelegentlich ein Mal wieder einſprechen wollen. Darf ich Sie bitten, meine Karte anzunehmen? — Ich danke ergebenſt — Ihre Dienerin.«

»Ihr Diener, Ma'am,« ſagte Ralph im Hinauseilen, und verſchloß raſch die Thür, um die Unterhaltung deſto ſicherer abzubrechen. »Und nun zu meiner Schwägerin! Hol' ſie —«

Miß La Creevy's Hausmädchen ging ihm voran, öffnete ihm Mrs. Nickleby's Thür, und rief hinein: »Ma'am, hier iſt Mr. Nickelby!«

Eine Dame in tiefer Trauer erhob ſich, als er eintrat, ſchien aber außer Stande zu ſein, ihm entgegenzugehen, und ſtützte ſich auf den Arm eines faſt zu zarten, aber ſehr ſchönen Mädchens, ihrer Tochter, die bei ihr geſeſſen hatte. Ein junger Menſch, der ein Paar Jahre älter zu ſein ſchien, trat vor und begrüßte Ralph als ſeinen Oheim.

»Hm! Du biſt Nikolas — nicht wahr?« begann Ralph grämlich und barſch.

»Das iſt mein Name, Sir,« erwiederte der Jüngling.

»Nimm mir den Hut ab,« ſagte Ralph gebieteriſch. »Nun, wie geht's, Ma'am? Sie müſſen ſich faſſen; ich thue das auch unter allen Umſtänden.«

»Mein Verluſt iſt kein gewöhnlicher!« rief Mrs. Nickelby aus, und hielt ihr Tuch vor die Augen.

»Es iſt ein ganz gewöhnlicher Verluſt, Ma'am,« entgegnete Ralph, kaltblütig den Spencer aufknöpfend. »Ehemänner ſterben alle Tage, Ma'am, und Ehefrauen gleichfalls.«

»Und auch Brüder, Sir,« fiel Nikolas mit entrüſteter Miene ein.

»Ja, und auch Kinder und naſeweiſe Bürſchchen,« entgegnete Ralph, ſich ſetzend. »Sie haben in Ihrem Schreiben nicht erwähnt, Ma'am, an welcher Krankheit mein Bruder geſtorben iſt.«

»Ach, wir haben nur zu viel Grund zu glauben,« erwiederte Mrs. Nickelby unter überſtrömenden Thränen, »daß er an einem gebrochenen Herzen ſtarb.«

»Pah! ſolch ein Ding giebt es nicht,« ſagte Ralph. »Das begreif' ich, wenn Jemand ſtirbt an einem gebrochenen Halſe, oder leidet an einem gebrochenen Arme oder Beine, oder einem zerbrochenen Kopfe, oder einer zerbrochenen Naſe; aber an einem gebrochenen Herzen — Poſſen, nichts als die Mode-Phraſe. Kann Einer ſeine Schulden nicht bezahlen, ſo ſtirbt er an einem gebrochenen Herzen, und ſeine Witwe iſt eine edle Dulderin.«

»Es mag Leute geben, die keine Herzen haben, welche brechen können,« bemerkte Nikolas.

»Um des Himmels willen, wie alt iſt der Knabe?« fragte Ralph, den Neffen vom Kopf bis zu Füßen mit der tiefſten Verachtung anblickend.

»Nikolas iſt faſt neunzehn Jahr alt,« erwiederte die Witwe.

»So, neunzehn!« ſagte Ralph. »Auf welche Weiſe denkſt Du Dir denn Dein Brot zu verdienen, Burſch?«

»So, daß ich meiner Mutter nicht zur Laſt falle,« entgegnete Nikolas mit ſchwellendem Herzen.

»Möchteſt dabei auch wenig zu beißen und zu brechen haben,« gab ſein Oheim geringſchätzig zurück.

»Ich werde jedenfalls von Ihnen mein Brot nicht erwarten,« ſagte Nikolas, von Zorn erröthend.

Seine Mutter und Schweſter baten ihn mit flehenden Mienen, daß er ſich mäßigen möge.

»Schweig,« rief ihm Ralph zu. »Auf mein

Wort, Mrs. Nickelby, das ſind mir ſaubere Dinge — die Sache läßt ſich vortrefflich an!«

Mrs. Nickelby warf ihrem Sohne einen bittenden Blick zu, und der Oheim und Neffe ſahen einander eine Weile ſchweigend an. Das Geſicht des alten Mannes war ſtreng, unempfindlich und zurückſtoßend, das des Jünglings offen, einnehmend und edel; das Auge des Erſteren ſtechend, Geiz und ſchlaue Liſt blitzten daraus hervor; das des Letzteren leuchtete von Verſtand und Muth. Er war vielleicht etwas zu klein oder zu ſchlank, doch aber männlich und wohlgebaut von Geſtalt, und, ganz abgeſehen von der Anmuth und Schöne der Jugend, ging ein Etwas aus ſeinem warmen jungen Herzen in ſeinen Blick und ſeine Haltung über, wodurch er dem alten Herrn offenbar überlegen wurde.

Ein ſolcher Gegenſatz, wie ſehr er auch von Jedermann empfunden werden mag, wird doch in ſeiner ganzen Schärfe nur von dem, und von Niemand ſo tief gefühlt, als von dem, der ihn durch die untergeordnete Rolle bilden hilft, die er ſelbſt dabei ſpielt. Er verletzte Ralph in ſeinem Innerſten, und von Stund' an haßte der Oheim ſeinen Neffen. Er wendete endlich die Blicke höchſt verächtlich von ihm ab, und nannte ihn »einen Knaben.« Aeltere Herren bedienen ſich dieſes Ausdrucks häufig gegen junge Leute im Tone des Vorwurfs, wahrſcheinlich in der Abſicht, die Geſellſchaft glauben zu machen, daß ſie ſich, wenn ſie wieder jung werden könnten, unter keiner Bedingung dazu herbeilaſſen würden.

»Die Gläubiger ſind alſo zugetreten, wie Sie mir geſchrieben haben, Ma'am,« ſagte Ralph ungeduldig, »und Ihnen iſt gar nichts übrig geblieben?«

»Gar nichts,« wiederholte Mrs. Nickelby.

»Und Sie haben Ihr weniges Geld zu der weiten Reiſe nach London verwendet, um zu ſehen, was ich für Sie thun könnte?« fragte Ralph weiter.

»Ich hoffte,« ſtammelte Mrs. Nickelby, »daß es Ihnen möglich ſein würde, den Kindern Ihres Bruders unter die Arme zu greifen. Es war der Wunſch des Sterbenden, daß ich mich ihretwegen an Sie wende ſollte.«

»Ja, es ſei Gott geklagt,« murmelte Ralph auf- und abgehend; »alle Mal, wenn ein Menſch ohne eigenes Vermögen ſtirbt, ſcheint er zu glauben, ein Recht zu haben, über Geld und Gut anderer Leute zu verfügen. Was hat Ihre Tochter gelernt, Ma'am?«

»Käthchen hat eine gute Erziehung erhalten,« ſchluchzte Mrs. Nickelby. »Sag' Deinem Onkel, wie weit Du es im Franzöſiſchen und den anderen Unterrichts-Gegenſtänden gebracht haſt, liebes Kind.«

Das arme Mädchen war im Begriff, etwas hervorzuſtottern, als der Oheim unmuthig unterbrach.

»Man muß ſehen, Dir eine Stelle als Hülfslehrerin in einer Koſtſchule zu verſchaffen. Ich will doch hoffen, daß Du nicht ſo vornehm dazu erzogen biſt?«

»Nein, wahrlich nicht, Onkel,« erwiederte das weinende Mädchen. »Ich will mir Mühe geben, Alles zu thun, wodurch ich mir meinen Unterhalt erwerben kann.«

»Schon gut, ſchon gut,« ſagte Ralph ein wenig milder, ſei es, daß ihn die Schönheit oder (wenn wir nachſichtig ſein und dies annehmen wollen) das Unglück ſeiner Nichte rührte. »Du muſt es verſuchen, und wenn es Dir zu ſchwer wird, ſo geht es vielleicht mit Stickerei oder Putzmachen. Haſt Du denn wohl ſchon etwas gethan, Burſch?«

»Nein,« antwortete Nikolas kurz.

»Hab' es mir wohl gedacht!« bemerkte Ralph. »Auf dieſe Weiſe hat alſo mein Bruder ſeine Kinder erzogen, Ma'am!«

»Sein ſeliger Vater hat ihn ſo gut unterrichtet, als er es vermochte,« fiel Mrs. Nickelby ein, »und wollte —«

»In Zukunft etwas aus ihm machen,« unterbrach Ralph. »Ganz die alte Geſchichte: ſtets wollen und nie etwas thun. Wenn mein Bruder ein thätiger und kluger Mann geweſen wäre, ſo könnten Sie jetzt eine wohlhabende Frau ſein, Ma'am; und hätte er ſeinen Sohn in die Welt geſchickt, wie es mein Vater mit mir machte, als ich noch anderthalb Jahr jünger war, als der Monſieur da, ſo würde der Burſch jetzt in der Lage ſein, Sie zu unterſtützen, ſtatt eine Bürde für Sie zu ſein und Ihre Sorgen noch zu vermehren. Mein Bruder war ein leichtſinniger, unbeſonnener Menſch, Mrs. Nickelby, und ohne Zweifel ſehen Sie das auch ein, denn Sie empfinden es am härteſten.«

Dieſe Aeußerung Ralphs erweckte den Gedanken bei der Witwe, daß ſie vielleicht mit ihren tauſend Pfunden eine beſſere Partie hätte machen, und über welch eine artige Summe ſie dann jetzt würde gebieten können. Ihre Thränen begannen daher reichlicher zu fließen, und ſie hub an — denn ſie war eine ſehr gute, aber auch ſchwache und beſchränkte Frau — ihr hartes Schickſal zu beklagen, und geſtand darauf, daß ihr eheliches Leben eine Sclaverei geweſen wäre, und daß ſie dem Seligen oft (es war gegründet, ſehr oft) geſagt, ſie hätte beſſer heirathen können, und daß ſie nie begriffen bei ſeinen Lebzeiten, wo das Geld geblieben wäre, daß es aber beſſer mit ihr ſtehen würde auf dieſen Tag, wenn er ihr gefolgt wäre, — und was der Reden mehr waren, wie man ſie von Frauen während ihres Eheſtandes oder nach demſelben, oder während und nach demſelben zu hören pflegt. Mrs. Nickelby ſchloß mit der Klage, daß ihr theurer verſtorbener Mann ſie nie gewürdigt, ihren Rath zu benutzen, ein einziges Mal ausgenommen, was der Wahrheit vollkommen gemäß war. Er hatte ihren Rath wirklich nur ein einziges Mal befolgt, und ſich freilich dadurch zu Grunde gerichtet.

Mr. Ralph Nickelby hörte dem Allen halb lächelnd zu, und knüpfte darauf die Unterredung ſogleich da wieder an, wo ſie durch den Schmerz- und Rede-Erguß ſeiner Schwägerin abgebrochen war.

»Biſt Du gewillt, zu arbeiten?« fragte er den Neffen mit unfreundlichem Stirnrunzeln.

»Natürlich,« erwiederte Nikolas ſtolz.

»Dann ſchau hier, Burſch,« fuhr Ralph fort. »Du kannſt es Deinem Glücksſterne danken, daß es mir gerade heute Morgen unter die Augen kam.«

Er zog bei dieſen Worten ein Zeitungsblatt aus der Taſche, und las die nachſtehende Anzeige vor: —

»In Mr. Wackford Squeers' Erziehungsanſtalt zu Dotheboys-Hall, im entzückend gelegenen Dörfchen Dotheboys, unweit Greta-Bridge in Yorkſhire, werden Knaben und junge Leute beköſtigt und gekleidet, mit Büchern, Taſchengeld und allem ſonſt Erforderlichen verſehen, und in allen Sprachen, älteren wie neueren, in der Rechtſchreibung, Mathematik, Geometrie, Aſtronomie, Trigonometrie, Arithmetik, Fortifikation, im Rechnen und Schreiben, im Stockfechten (wenn es gefordert wird) und in allen anderen Zweigen einer klaſſiſchen Erziehung und Literatur unterrichtet. Bedingungen: jährlich zwanzig Guineen. Es finden weder Extra-Nachforderungen, noch Ferien Statt. Die Beköſtigung iſt beiſpiellos gut. Mr. Squeers befindet ſich gegenwärtig in London, und iſt täglich von ein bis vier Uhr im Mohren-Kopfe auf Snow-Hill zu ſprechen. NB. Es wird ein fähiger Hülfslehrer geſucht. Jahresgehalt fünf Pfund. Ein Magiſter der freien Künſte würde den Vorzug erhalten.«

Mr. Ralph Nickelby ſteckte das Zeitungsblatt wieder in die Taſche, und ſagte zu ſeiner Schwägerin:

»Sie haben gehört. Bekommt er die Stelle, ſo iſt ſein Glück gemacht.«

»Er iſt aber nicht Magiſter,« wendete Mrs. Nickelby ein.

»Ich denke, daß darauf nichts ankommen ſoll,« erwiederte Ralph.

»Der Gehalt iſt aber ſo gering, Onkel, und es iſt ſo weit von hier,« ſagte Käthchen furchtſam.

»Still, Käthchen,« fiel Mrs. Nickelby ein; »Dein Onkel muß es am beſten wiſſen.«

»Ich habe geſagt,« entgegnete Ralph mit Schärfe, »wenn er die Stelle bekommt, iſt ſein Glück gemacht. Will er ſie nicht, ſo mag er ſelber zuſehen. Findet er, indem er weder Freunde, noch Geld, noch Empfehlungen oder Kenntniß in irgend einem Fache beſitzt, hier in London eine ehrliche Beſchäftigung, womit er ſich nur die Schuhe verdient, ſo will ich ihm tauſend Pfund — oder ich würde ſie ihm doch geben, wenn ich ſie hätte,« ſetzte er ſich korrigirend hinzu.

»Ach, der arme Nikolas!« rief Käthchen aus. »Onkel, müſſen wir uns denn ſo bald trennen?«

»Quäle doch Deinen Onkel nicht mit Fragen, während er nur für unſer Beſtes beſorgt iſt, liebes Kind,« ſagte Mrs. Nickelby. »Lieber Nikolas, ſprich doch auch ein Wort.«

»Ja, Mutter, ja,« erwiederte Nikolas, der in Gedanken verloren dageſeſſen hatte. »Wenn ich ſo glücklich bin, die Stelle zu erhalten, Sir, zu der ich mich ſo wenig fähig fühle, was wird dann aus meiner Mutter und Schweſter werden?«

»Für Deine Mutter und Schweſter,« antwortete Ralph, »werde ich im geſetzten Falle — ſonſt aber nicht — ſo oder anders ſorgen. Ich werde ſogleich daran denken, und die Sache in den nächſten Tagen nach Deiner Abreiſe ordnen.«

Nikolas ſprang vergnügt von ſeinem Stuhle auf, und ergriff und drückte ſeines Oheims Hand.

»Wenn das iſt,« rief er aus, »ſo bin ich zu Allem bereit, was Sie wünſchen. Laſſen Sie uns unſer Glück bei Mr. Squeers ſogleich verſuchen; er kann höchſtens Nein ſagen.«

»Das wird er bleiben laſſen,« ſagte Ralph. »Er wird froh ſein, Dich durch meine Empfehlung zu bekommen. Mach Dich ihm nützlich, und Du biſt binnen Kurzem ſein Mit-Unternehmer. Und denk' nur, wenn er mit Tode abginge! Wahrhaftig, Dein Glück wäre auf Lebenslang gemacht.«

»O ja, o ja,« ſagte der arme Nikolas, hocherfreut durch die prachtvollſten Luftſchlöſſer, die ſein jugendlicher Muth und ſeine Unerfahrenheit bereits vor ſein inneres Auge zauberten. »Oder es trifft ſich auch wohl, daß ein junger, zu Dotheboys-Hall erzogener Edelmann eine Vorliebe für mich faßt, ſeinen Vater beſtimmt, mich bei ſeinem Abgange zu ſeinem Reiſe-Hofmeiſter zu ernennen, und mir, wenn wir vom Feſtlande zurückkehren, eine glänzende Stelle zu geben oder zu verſchaffen, — was ſagen Sie, Onkel?«

»Ganz Deiner Meinung,« ſagte Ralph ſpöttiſch.

»Und wer weiß!« fuhr Nikolas fort. »Er beſucht mich — was er natürlich thun wird — wenn ich erſt eingerichtet bin, verliebt ſich in Käthchen, die mir haushält, und — und — und heirathet ſie. Ah, man kann nicht wiſſen —«

»Nein wirklich, man kann nicht wiſſen,« höhnte Ralph.

»O, wie glücklich wir ſein würden!« rief Nikolas enthuſiaſtiſch aus. »Der Trennungsſchmerz iſt nichts gegen die Freude des Wiederſehens. Käthchen wird eine ſchöne Frau, und wie ſtolz werde ich ſein, ſie ſo nennen zu hören, und wie glücklich wird die Mutter ſein, wenn ſie wieder bei uns und dieſe ganze traurige Zeit vergeſſen iſt, und —«

Dieſes Bild der Zukunft war zu ſchön, um nicht überwältigend zu ſein. Nikolas mußte innehalten, ein ſchwaches Lächeln flog über ſein Antlitz, und er brach in Thränen aus.

Die guten ſchlichtherzigen Leutchen hatten ſtets in tiefer Zurückgezogenheit gelebt, und waren gänzlich unbekannt mit der Welt, — eine conventionelle Phraſe, die ſo viel bedeutet, als unbekannt mit den Schurken und Böſewichtern in der Welt. Sie vermiſchten bei dem Gedanken an die erſte ihnen bevorſtehende Trennung ihre Thränen, und begannen, nachdem der lebhafteſte Gefühls-Ausbruch vorüber war, ſich im Vorgenuß ihrer glänzenden Zukunft zu ergehen, als Mr. Ralph Nickelby erinnerte, wenn ſie die Zeit verlören, ſo könnte ein glücklicherer Bewerber Nikolas zuvorkommen, und alle ihre köſtlichen Luftſchlöſſer über den Haufen werfen. Das trauliche Geſpräch wurde daher ſogleich abgebrochen, und Onkel und Neffe gingen, Mr. Squeers aufzuſuchen, indem ſich Nikolas heftige Vorwürfe machte, ſeinem Oheim großes Unrecht dadurch gethan zu haben, daß er beim erſten Erblicken einen Widerwillen gegen ihn gefaßt. Mrs. Nickelby ſagte ihrem Käthchen, ſie ſei überzeugt, daß Mr. Ralph Nickelby ein weit wohlmeinenderer Mann wäre, als er zu ſein ſchiene, worauf Miß Nickelby als eine gehorſame Tochter bemerkte, daß das ſehr leicht der Fall ſein könnte.

Um die Wahrheit zu ſagen, ſo war die Meinung der guten Frau nicht wenig dadurch beſtimmt worden, daß ſich ihr Schwager auf ihre beſſere Einſicht berufen, und ihre großen Verdienſte, wenn auch nur verſteckt, gelobt hatte; und obgleich ſie ihren verſtorbenen Mann in der That innig geliebt und mit der größeſten Zärtlichkeit an ihren Kindern hing, ſo hatte Ralph doch bei ihr eine der kleinen mißtönigen verſtimmten Saiten im menſchlichen Herzen — mit deſſen verwerflichſten Schwachheiten er ſehr wohl bekannt war, ſo wenig er die guten Eigenſchaften deſſelben auch nur ahnte — mit ſo großem Erfolge berührt, daß ſie ſchon allen Ernſtes anfing, ſich als das liebenswürdige und unſchuldige Opfer der Unklugheit ihres Seligen zu betrachten.

Viertes Kapitel.

Nikolas und ſein Oheim machen — um ohne Zeitverluſt das Glück zu erhaſchen — Mr. Wackford Squeers, dem Schulherren aus Yorkſhire, ihre Aufwartung.

Mr. Squeers' Erſcheinung war keine einnehmende. Er hatte nur ein Auge, und das gemeine Vorurtheil erklärt ſich zu Gunſten von zweien. Das Auge, das er beſaß, war ohne Frage nützlich, aber eben ſo unzweifelhaft keine Zierde, denn es war grüngrau und ungeſtalt. Die Seite ſeines Geſichts, auf welcher das blinde Auge ſich befand, war in unzählige Runzeln und Falten gezogen, was ihm ein ſehr übles Ausſehen gab, beſonders wenn er lächelte; ſein Geſichtsausdruck grenzte dann dicht an das Spitzbübiſche. Sein glänzendes Haar lag ihm glatt auf dem Kopfe, ausgenommen über der niedrigen, verdrängenden Stirn, wo es ſteif in die Höhe ſtand; ein Enſemble, das mit ſeiner rauhen Stimme und ſeinem linkiſchen und bäuriſchen Weſen in vortrefflichem Einklange ſtand. Er war zwei- oder dreiundfunfzig Jahre alt und ein wenig unter Mittelgröße, trug ein weißes Halstuch mit langen Zipfeln und einen ſchwarzen, ſchulmeiſterlichen Anzug; indeß waren ſeine Rockärmel viel zu lang und ſeine Beinkleider viel zu kurz, ſo daß es Jedermann vorkam, als fühlte ſich Mr. Squeers in ſeinen Kleidern gar nicht bequem, und wäre ſtets in Verwunderung, zu bemerken, daß er ſo reſpectabel ausſähe.

Mr. Squeers verweilte in einem Verſchlage des Gaſtzimmers im Mohren-Kopfe nahe beim Kamine. In einem Winkel des Verſchlags ſtand ein ſehr kleiner Koffer, auf welchem ein noch kleinerer Knabe mit in der Luft baumelnden Beinen ſaß, der den Kopf ganz zwiſchen die Schultern gezogen, die Hände auf die Knie gelegt hatte, und von Zeit zu Zeit ſehr furchtſam zu dem Schulherren emporblickte.

»Halb vier,« murmelte Mr. Squeers, mürriſch auf die Gaſtzimmer-Uhr blickend. »Es wird heute Niemand mehr kommen.«

Die Betrachtung flößte ihm nicht wenig Verdruß ein; er ſah den kleinen Knaben darauf an, ob derſelbe nicht etwas thäte, wofür er ihn abprügeln könnte, begnügte ſich aber, da der Kleine ſchlechterdings gar nichts that, ihn zu ohrfeigen, und ihm zu ſagen, daß er es nicht wieder thun ſolle.

»Zu Johannis,« begann Mr. Squeers wieder zu murmeln, »nahm ich zwanzig Jungen mit nach Hauſe; zehn Zwanziger — macht zweihundert Pfund.

Morgen früh um acht Uhr reiſe ich ab, und habe nur drei erwiſcht — drei Mal Null iſt Null — drei Mal zwei iſt ſechs — ſechzig Pfund. Was iſt aus allen Buben geworden? Was iſt den Eltern in den Sinn gefahren? Was heiſst dies, zum — «

Hier nieste der kleine Knabe auf dem Koffer heftig.

»Was war das — was haſt Du gemacht, Schlingel?« fuhr ihn Squeers an.

»Nichts, Sir,« antwortete der Kleine.

»Wie — nichts!«

»Ich nieste, Sir,« verſetzte der Knabe zitternd.

»Du niesteſt — warum ſagteſt Du denn, daß Du nichts gethan hätteſt?«

In Ermangelung einer beſſeren Antwort bohrte der Kleine die Knöchel in ſeine Augen und fing an zu weinen, wofür ihn Mr. Squeers mit einem Schlage auf die eine Wange vom Koffer hinunter, und mit einem zweiten auf die andere auf denſelben wieder hinaufſchlug.

»Wart' nur, bis ich Dich in Yorkſhire habe, Patron,« ſagte Mr. Squeers, »da ſollſt Du den Reſt bekommen. Willſt Du den Augenblick ſtill ſein oder nicht?«

Der Kleine verſprach es ſchluchzend, und rieb ſich die Wangen mit der auf Baumwolle gedruckten Bettler-Petition.

»Dann thu' es augenblicklich,« polterte Squeers. »Haſt Du gehört?«

Da die Worte von drohenden Gebärden begleitet waren, ſo that der Kleine ſein Möglichſtes und bemühete ſich, mit dem Tuche die Thränen zurückzuhalten; und jetzt trat der Kellner ein, und meldete Mr. Squeers einen Herrn, der ihn zu ſprechen wünſche.

»Führen Sie ihn herein, Richard,« erwiederte Squeers im freundlichſten Tone, flüſterte aber dem Knaben drohend zu: »Steck' Dein Tuch in die Taſche, Du kleiner Böſewicht, oder ich ſchlage Dich todt, ſobald der Herr wieder fort iſt.«

Der Fremde trat ein, Squeers ſtellte ſich, als ſähe er ihn nicht, korrigirte befliſſen eine Feder und ertheilte ſeinem kleinen Zöglinge väterliche Ermahnungen.

»Mein liebes Kind,« ſagte er, »Jedermann hat ſein Päckchen zu tragen. Die Prüfung, welche Du bei ſo jungen Jahren erfährſt, iſt allerdings ſehr hart, und Du magſt wohl weinen; es iſt natürlich. Aber was iſt es am Ende? Gar nichts; noch weniger als nichts. Du verläſſeſt Deine Angehörigen, wirſt aber an mir einen Vater und in Mrs. Squeers eine Mutter wiederfinden, liebes Kind. Im reizenden Dörfchen Dotheboys bei Greta-Bridge in Yorkſhire, wo Knaben beköſtigt, gekleidet, mit Büchern und allem Nöthigen verſehen werden — «

Der Fremde hatte genug gehört, um ſich zu überzeugen, daß er Mr. Squeers vor ſich ſah. Er trat zu ihm und redete ihn an: »Mr. Squeers, wenn ich nicht irre?«

»Zu dienen, Sir,« erwiederte der Schulherr, ganz verwundert, einen Unbekannten vor ſich zu ſehen.

»Der Herr, der in den Zeitungen angekündigt hat — «

»In der Morgen-Poſt, im Chronicle, Herold und Advertiſer — ich bin Squeers aus Dotheboys in Yorkſhire. Sie kommen in Geſchäften zu mir, Sir. Ich ſehe es an den lieben Kleinen. Was macht Ihr denn, Herrlein?«

Bei dieſen Worten klopfte Mr. Squeers den beiden hohläugigen, hungerleideriſchen kleinen Knaben, die der Fremde mitgebracht hatte, die Wangen, und wartete auf weitere Mittheilungen.

»Ich bin Oel- und Farben-Händler. Mein Name iſt Snawley, Sir,« ſagte der Fremde, »und ich wünſchte, Ihnen meine beiden Knaben anzuvertrauen.«

»Ich ſollte es nicht ſelbſt ſagen, Sir, doch — ich glaube nicht, daß Sie eine beſſere Wahl treffen könnten.«

»Hm! — Ich denke, zwanzig Pfund jährlich, Mr. Squeers?«

»Guineen,« entgegnete der Schulherr mit einem überredenden Lächeln.

»Ich ſollte meinen, nur Pfunde, Mr. Squeers, da ich Ihnen doch zwei Schüler bringe.«

»Unmöglich, Sir!« rief Squeers mit einer Miene aus, als wenn ihm ein ſolcher Vorſchlag noch nie gemacht wäre. »Doch laſſen Sie mich ſehen. Ich ſollte meinen, wenn Sie — doch ein Pfund mehr oder weniger ſoll unſerm Uebereinkommen nicht im Wege ſein. Nur müſſen Sie mich in Ihrer Bekanntſchaft empfehlen, Sir, und mich dadurch ſchadlos halten.«

»Sie eſſen nicht viel,« ſagte Mr. Snawley.

»O, das thut gar nichts zur Sache,« erwiederte Squeers. »In meinem Hauſe wird auf die Eßluſt der Knaben durchaus keine Rückſicht genommen.« (Dies war vollkommen der Wahrheit gemäß.) »Die geſundeſte Koſt, die man in Yorkſhire nur haben kann,« fuhr Squeers fort, »die ſchönſten Lehren, die meine Frau nur einzuprägen vermag — mit Einem Wort, was Knaben nur wünſchen und im elterlichen Hauſe haben können — es wird ihnen an nichts mangeln.«

»Ich wünſche vor Allem, daß auf ihre Sittlichkeit geachtet werde,« ſagte Mr. Snawley.

»Ich freue mich, Sie ſo reden zu hören,« entgegnete Squeers, ſich in die Bruſt werfend. »Was Moral betrifft, da ſind Sie vor die rechte Schmiede gekommen, Sir.«

»Sie ſind ſelbſt ein moraliſcher Mann, Sir.«

»Ich ſollte es meinen, Mr. Snawley.«

»Ich habe die Ueberzeugung, Sir. Ein Herr, auf deſſen Zeugniß Sie verwieſen hatten, ſagte mir, daß Sie ſehr religiös wären.«

»Ich meine allerdings, ein wenig Religion zu haben, Mr. Snawley.«

»Ich glaube es gern. Doch ich möchte Ihnen wohl ein paar Worte allein ſagen.«

»Ganz zu Befehl,« erwiederte Squeers mit einem greinenden Lächeln. »Kinderchen, macht Euch doch mit Eurem neuen Schulkameraden bekannt. Das iſt einer meiner Schüler, Sir — Belling aus Taunton.«

»Ei — ſo!« ſagte Mr. Snawley, und betrachtete den kleinen Buben von Kopf bis zu Füßen, als wenn derſelbe eine Rarität aus dem Naturreiche geweſen wäre.

»Er geht morgen mit mir nach Dotheboys ab, Sir,« fuhr Squeers fort; »und der Koffer, auf welchem er ſitzt, enthält ſein Gepäck. Jeder meiner Koſtſchüler muß zwei Anzüge, ſechs Hemden, ſechs Paar Strümpfe, zwei Nachtmützen, zwei Taſchentücher, zwei Paar Schuhe, zwei Hüte und ein Raſirmeſſer mitbringen.«

»Ein Raſirmeſſer!« rief Mr. Snawley aus, als ſie in einen andern Verſchlag gingen. »Wozu denn das?«

»Zum Raſiren,« antwortete Squeers in einem langſamen, abgemeſſenen Tone.

In den zwei Worten lag nicht viel, allein in der Art, wie ſie geſprochen wurden, mußte etwas die Aufmerkſamkeit Erregendes liegen, denn der Schulherr und der Oel- und Farbenhändler ſahen einander einige Augenblicke ſcharf an, und lächelten darauf ſehr bedeutſam. Snawley war ein wohlgenährter, platt-naſiger Mann, trug dunkelfarbige Kleider und lange ſchwarze Gamaſchen, und in ſeinem Geſicht drückte ſich große Heiligkeit und Zerknirſchtheit aus, ſo daß ſein Lächeln ohne erſichtliche Urſache um ſo bemerkenswerther erſchien.

»Bis zu welchem Alter behalten Sie denn die Knaben in Ihrer Anſtalt?« fragte er endlich.

»Gerade ſo lange, als ihre Angehörigen das Koſtgeld einſchicken, oder bis ſie davonlaufen,« antwortete Squeers. »Laſſen Sie uns mit der Sprache rein herausgehen; ich ſehe, daß wir es ohne Gefährde thun können. Sind Ihre Knaben natürliche Kinder?«

Snawley verneinte.

»Ich dachte mir ſo etwas,« fuhr Squeers kaltblütig fort. »Ich habe viele dergleichen; der Knabe dort iſt auch eins.«

»Der Belling aus Taunton?«

Squeers nickte, und Snawley betrachtete den Kleinen abermals, drehete ſich mit einer Miene wieder um, als wenn er höchſt verwundert wäre, bemerkt zu haben, daß der Knabe ziemlich eben ſo ausſah, wie andere Knaben, und ſagte, daß er es kaum geglaubt haben würde.

»Es verhält ſich in der That ſo,« entgegnete Squeers. »Doch um wieder auf Ihre Knaben zu kommen — Sie wollten doch mit mir reden.«

»Freilich. Die Sache iſt, ich bin nicht ihr Vater, ſondern nur ihr Stiefvater.«

»Ah ſo,« rief der Schulherr aus; »das erklärt ſogleich Alles. Ich wußte gar nicht, warum Sie ſie zum Teufel nach Yorkſhire ſpediren wollten. Hm! ich verſtehe jetzt.«

»Sie ſehen alſo, ich habe die Mutter geheirathet,« fuhr Snawley fort; »es iſt koſtſpielig, Knaben im eigenen Hauſe zu erziehen; ſie beſitzt etwas eigenes Vermögen, und da die Frauen ſo ſehr thöricht ſind, Mr. Squeers, fürchtete ich, daß ſie es an die Buben verſchwenden möchte, was ihnen nur zu ihrem eigenen Unglück gereichen würde.«

»Ich ſehe ſchon, ſehe ſchon,« fiel Squeers, ſich auf ſeinem Stuhle zurücklehnend und mit der Hand winkend ein.

»Das Alles hat nun den Wunſch bei mir erregt,«

fuhr Snawley fort, »ſie in eine Koſtſchule weit genug von hier zu verſetzen, in welcher keine Ferien gemacht werden, wo das unzweckmäßige zweimalige Zuhauſekommen im Jahre wegfällt, das den Fortſchritten der Kinder ſo hinderlich iſt, und — wo ſie ſich ein wenig durchſchlagen müſſen — Sie verſtehen mich?«

»Regelmäßige Bezahlung und keine Nachfragen,« ſagte Squeers kopfnickend.

»Ganz richtig — nur daß bei alle dem ſtreng auf Sittlichkeit gehalten wird.«

»Natürlich,« ſagte Squeers.

»Es wird auch kein zu häufiges Nachhauſe-Schreiben geſtattet,« fuhr der Stiefvater ſtockend fort.

»Meine Koſtſchüler dürfen nur ein Mal, zu Weihnacht, an ihre Angehörigen ſchreiben, um ihnen zu ſagen, daß ſie ſich nie ſo wohl befunden hätten, und hofften, daß man ſie nicht abrufen würde.«

Der Stiefvater rieb ſich vergnügt die Hände. Squeers fuhr fort: —

»Da wir alſo einander verſtehen, ſo erlauben Sie mir, Sie zu fragen, ob Sie mich für höchſt tugendhaft, exemplariſch und untadelig als Menſchen, und ſofern ich mich mit Kinder-Erziehung befaſſe, für einen Mann halten, der wegen ſeiner makelloſen Rechtſchaffenheit, ſeiner edlen Denkart, ſeiner religiöſen Grundſätze und ſeiner Tüchtigkeit das größeſte Vertrauen verdient?«

Der Stiefvater bejahete freudig, und erwiederte des Schulherrn Greinen.

»Vielleicht haben Sie auch die Güte, ſich dahin auszuſprechen, wenn ich mich auf Ihr Zeu niß berufe?«

»Mit dem größeſten Vergnügen!«

»Prächtig!« ſagte Squeers, und nahm eine Feder zur Hand. »Das nenn' ich ein Geſchäft abmachen; ſo lieb' ich's.«

Nachdem er ſich Snawley's Adreſſe notirt, hatte er das noch angenehmere Geſchäft zu verrichten, einen Empfangſchein über das Vierteljahrs-Koſtgeld für zwei Scholaren zu ſchreiben, womit er kaum fertig war, als die beiden Nickelby's dazutraten. Ralph erklärte, daß er ihn zu ſprechen wünſche, und Squeers führte Beide in den Verſchlag am Kamine, und nöthigte ſie zum Sitzen.

»Dies iſt mein Neffe, Sir, Nikolas Nickelby,« ſagte Ralph; »Sie entſinnen ſich vielleicht meiner?«

»Ah, Sie bezahlten mir eine Zeit lang bei jedem meiner halbjährlichen Beſuche in London eine kleine Rechnung, wenn ich nicht irre, Sir — für die Eltern eines Knaben, Namens Dorker, der unglücklicherweiſe —«

»Zu Dotheboys-Hall ſtarb,« fiel Ralph ein.

»Ich entſinne mich der Sache ſehr wohl, Sir,« fuhr Squeers fort. »Meine Frau hatte den Knaben ſo lieb, als wenn er ihr eigenes Kind geweſen wäre, Sir. Und wie aufmerkſam er während ſeiner Krankheit behandelt wurde! Wir boten ihm jeden Abend und Morgen Thee und geröſtete Brotſchnitte — er konnte freilich nichts genießen — und hatte noch in der Nacht, in welcher er ſtarb, ein Licht in ſeinem

Zimmer — und ich ließ ihm das beſte Wörterbuch bringen, um ſeinen Kopf darauf zu legen. Und es gereuet mich auch durchaus nicht. Wie erfreulich iſt es, daß wir uns das Zeugniß geben können, unſere Schuldigkeit bei ihm gethan zu haben.«

Ralph lächelte, als wenn er nichts weniger als zu lächeln beabſichtigte, und blickte umher.

»Dies ſind einige meiner Zöglinge, Sir,« fuhr Squeers fort, »und der Herr iſt der Vater jener beiden Knaben, und gütig genug, mein Erziehungs-Syſtem faſt zu ſehr zu loben, das ich in Dotheboys Hall bei Greta-Bridge in Yorkſhire —«

»Ich weiß das Alles,« unterbrach ihn Ralph verdrießlich. »Es ſteht in den Blättern.«

»Ich freue mich, Sir,« fiel Snawley ein, »eine Gelegenheit zu haben, Sie zu verſichern, was ich mit dem beſten Gewiſſen thun kann, daß Mr. Squeers ein höchſt tugendhafter, exemplariſcher —«

»Ich zweifle nicht daran, Sir,« unterbrach ihn Ralph. »Laſſen Sie uns auf das Geſchäft kommen, Mr. Squeers.«

»Sie begegnen nur meinen Wünſchen, Sir. „Schieb kein Geſchäft auf!“ iſt die allererſte Lection, die ich meinen für den Handelsſtand beſtimmten Zöglingen einpräge. Mein liebes Kind, Maſter Belling, hab' das ja immer im Gedächtniß; hörſt Du wohl?«

Maſter Belling bejahete.

»Kann er das Sprüchlein herſagen?« fragte Ralph.

»Freilich,« erwiederte Squeers. »Sag's einmal her.«

»Schieb,« begann der Knabe.

»Sehr gut,« bemerkte Squeers; »fahre fort.«

»Schieb —« wiederholte Maſter Belling.

»Sehr gut, ſehr gut,« ſagte Squeers; »nur weiter.«

»Kein Ge —« half Nikolas gutmüthig ein.

»Kein Geplauder auf!« vollendete Maſter Belling.

»Schon gut, Maſter Belling,« ſagte Squeers, dem kleinen Sünder einen vernichtenden Blick zuwerfend. »Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben — ich werde ſeiner Zeit ſchon ein wenig mit Dir plaudern.«

»Doch laſſen Sie uns jetzt zu unſerm Geſchäfte ſchreiten,« fiel Ralph ein. »Ich hoffe, daß wir uns bald einigen werden. Sie haben einrücken laſſen, daß Sie einen tüchtigen Hülfslehrer ſuchten?«

»Allerdings, Sir.«

»Und Sie ſuchen wirklich einen ſolchen?«

»In der That!«

»Hier iſt er. Mein Neffe Nikolas, der ſo eben die Schule verlaſſen, noch Alles, was er gelernt, im Kopfe, und kein Geld in der Taſche hat, iſt gerade der Mann, den Sie brauchen.«

Squeers ſchien das Anſuchen für einen ſo jungen Menſchen nicht zu gefallen, und er bemerkte, daß der junge Herr ihm ſchwerlich conveniren dürfte.

»Ich weiß es beſſer,« entgegnete Ralph. »Sei ohne Sorgen, Nikolas; Du wirſt binnen wenigen Tagen der Lehrer aller jungen Edelleute in Dotheboys Hall ſein, wenn der Herr nicht eigenſinniger iſt, als ich ihn anſehe.«

»Ich fürchte, Sir,« nahm Nikolas das Wort,

»daß ich Ihnen nicht tauglich zu der Stelle erſcheine, weil ich noch ſo jung und nicht Magiſter bin.«

»Das Letztere iſt allerdings ein Hinderniß,« erwiederte Squeers mit feierlich=bedenklicher Miene und in beträchtlicher Verwirrung wegen der ihm unerklärlichen Anſpielung auf die jungen Edelleute ſeiner Koſtſchule.

»Ich will Ihnen die Sache mit zwei Worten in das rechte Licht ſtellen,« ſagte Ralph.

»Haben Sie die Güte,« verſetzte Squeers.

»Dies iſt ein Knabe, Burſch oder Bürſchlein, oder Jüngling, oder wie Sie ihn nennen wollen, von ungefähr achtzehn oder neunzehn Jahren.«

»Ich ſehe es.«

»Sein Vater iſt todt, er iſt mit der Welt vollkommen unbekannt, hat durchaus keine Mittel und bedarf einer Beſchäftigung oder Anſtellung irgend einer Art. Ich empfehle ihn zu der Hülfslehrer=Stelle in Ihrer preiswürdigen Anſtalt, indem ich dieſelbe als die erſte Sproſſe ſeiner Glücksleiter betrachte, wenn er ſie nur ſelbſt dazu zu machen verſteht. Leuchtet Ihnen das ein?«

Squeers erwiederte, es müſſe Jedermann einleuchten, indem er das höhniſche Lächeln nachahmte, mit welchem der alte Herr zu ſeinem Neffen hinüberblickte, und Nikolas erklärte mit Beeiferung, daß er es gleichfalls ſehr wohl einſähe.

»Sie bemerken, er ſieht es gleichfalls ein,« fuhr Ralph eben ſo kurz und trocken fort, als zuvor. »Sollte er in einer unglücklichen Laune die ſich ihm darbietende goldene Gelegenheit verſchmähen, bevor er ſie vollkommen ausgenutzt hat, ſo erachte ich mich meiner Zuſage entbunden, ſeine Mutter und Schweſter zu unterſtützen.

Bedenken Sie, auf wie mancherlei Weiſe er Ihnen nützlich werden kann, und ob er nicht jedenfalls auf einige Zeit für Ihre Zwecke weit tauglicher ſein möchte, als zwanzig Leute der Art, wie Sie ſie unter gewöhnlichen Umſtänden bekommen oder anſtellen würden. Sollte die Frage nicht der Erwägung werth ſein?«

»Freilich,« verſetzte Squeers, Ralphs bedeutſames Kopfnicken erwiedernd.

»So erlauben Sie noch zwei Worte,« ſagte Ralph.

Die zwei Worte wurden geflüſtert, und nach ein paar Minuten verkündigte Mr. Wackford Squeers, daß Mr. Nikolas Nickelby zum erſten Hülfslehrer in Dotheboys Hall ernannt wäre, und verfehlte nicht, dem jungen Manne zu ſagen, daß er ſein Glück der Empfehlung ſeines Oheims zu verdanken habe. Nikolas war überglücklich, drückte dem Oheim herzlich die Hände, und hätte Squeers auf der Stelle umarmen mögen.

»Er iſt ein wunderlicher Kauz,« dachte Nikolas; »aber was thut das? Porſon und Doctor Johnſon waren auch wunderliche Käuze, und die Bücherwürmer ſind es Alle.«

»Morgen früh um acht Uhr reiſen wir ab,« ſagte Squeers. »Sie müſſen ſich eine Viertelſtunde vorher einſtellen.«

»Ich habe die Poſt für Dich bezahlt,« grämelte Ralph; »Du haſt alſo nichts zu thun, als Dich warm anzukleiden.«

Wie großmüthig zeigte ſich Ralph abermals! Nikolas war durch ſeine unerwartete Güte ſo überwältigt, daß er kaum Worte finden konnte, ihm zu danken, und er hatte in der That noch nicht halb genug gefunden, als er und der Oheim vom Schulherrn Abſchied nahmen und fortgingen.

»Ich werde morgen früh hier ſein und zuſehen, daß Du glücklich abfährſt,« ſagte Ralph. »Stell' Dich ja bei Zeiten ein.«

»Verlaſſen Sie ſich darauf. Ich danke, Sir, und werde Ihnen Ihre Güte nie vergeſſen,« erwiederte Nikolas.

»Wirſt daran auch ſehr wohl thun. Troll' Dich aber jetzt nach Hauſe und packe ein, was Du einzupacken haſt. Meinſt Du wohl auf Deinem Heimwege Golden Square finden zu können?«

»Warum nicht? Ich kann ja fragen.«

»So bring meinem Schreiber dieſe Papiere, und ſag ihm, daß er warten möchte, bis ich zu Hauſe käme.«

Nikolas übernahm den Auftrag mit Freuden, ſagte ſeinem würdigen Oheim ein zärtliches Lebewohl, wofür der warmherzige Ralph durch ein Knurren dankte, und eilte davon, fand Golden Square, und Noggs öffnete ihm die Thür.

»Was iſt das?« fragte Noggs, auf das Packet in Nikolas Hand hindeutend.

»Papiere von meinem Onkel,« erwiederte Nikolas. »Ich ſoll Ihnen auch ſagen, daß Sie die Güte haben möchten, zu warten, bis er nach Hauſe käme.«

»Onkel!« rief Noggs aus.

»Mr. Nickelby.«

»Treten Sie ein.«

Ohne weiter ein Wort zu ſagen, führte ihn Newman in ſein enges Schreibgemach, drückte ihn auf einen Stuhl nieder, ſtieg auf ſeinen hohen Dreifuß, ließ die Arme am Leibe hinunterhängen, und heftete wie von einem Obſervations-Thürmchen herab, forſchende Blicke auf Nikolas.

»Ich werde keine Antwort bekommen,« unterbrach der Letztere das Stillſchweigen.

Newman antwortete nicht, ſondern ſchlug die Arme unter, und beugte den Kopf vorn über, um Nikolas Antlitz aus noch größerer Nähe betrachten zu können.

»Keine Antwort,« wiederholte Nikolas ſehr laut, indem er glaubte, daß Newman Noggs taub wäre.

Newman ſetzte die Hände auf die Knie, und blickte Nikolas ohne Aufhören forſchend in das Geſicht.

Dies Benehmen eines gänzlich Unbekannten war ſo auffallend, und Noggs ganze Erſcheinung ſo ſeltſam, daß Nikolas, der viel Sinn für das Lächerliche hatte, ſich bei der Frage, ob Mr. Noggs noch etwas zu beſtellen habe, eines Lächelns nicht erwehren konnte.

Noggs ſchüttelte bedeutſam den Kopf, worauf Nikolas aufſtand und ſich beſtens empfahl.

Es war keine geringe Kraftanſtrengung für Newman Noggs, und Niemand kann bis auf dieſen Tag ſagen, wie er es anfing, daß es ihm gelang, da ihm Nikolas ganz unbekannt war, allein er athmete tief, und ſagte wirklich laut und ohne Unterbrechung, wenn der junge Herr nichts dagegen habe, es ihm zu ſagen, ſo möchte er wohl wiſſen, was ſein Onkel für ihn zu thun gedächte.

Nikolas hatte nicht das Mindeſte dagegen, ſondern war im Gegentheil erfreut, eine Gelegenheit zu haben, ſich über den Gegenſtand auszuſprechen, von welchem ihm das Herz voll war. Er ſetzte ſich wieder, ſeine ſanguiniſchen Erwartungen belebten ſeine Rede, und er gab Noggs eine glühende Schilderung der Ehren und Vortheile, die er von ſeiner Stelle an dem Sitze der Gelehrſamkeit, Dotheboys Hall, zu hoffen habe.

»Aber was haben Sie — wird Ihnen unwohl?« unterbrach er plötzlich ſeinen Redefluß, denn Noggs warf ſich in die verwunderlichſten Stellungen, krümmte ſich, reckte ſich, und zog an ſeinen Fingergelenken, daß ſie wie Reisholz kniſterten.

Newman gab keine Antwort, ſondern fuhr fort die Achſeln zu zucken, an ſeinen Fingergelenken zu zerren, ſchrecklich zu lächeln und auf eine gräuliche Weiſe unverwandt auf nichts hinzublicken.

Nikolas glaubte anfangs, der geheimnißvolle Mann habe einen Krampf-Anfall, entſchied ſich aber endlich für die Meinung, daß er betrunken ſei, und hielt es bei ſo bewandten Umſtänden für klug, ſich eiligſt zu entfernen. Er blickte zurück, als er die Hausthür geöffnet hatte. Newman Noggs gebärdete ſich fortwährend wie zuvor, und das Kniſtern ſeiner Fingergelenke tönte noch lauter, als es vorher getönt hatte.

Fünftes Kapitel.

Nikolas reiſt nach Yorkſhire ab. — Von ſeinem Abſchiednehmen und ſeinen Reiſegefährten und ihren Reiſe-Abentheuern.

Wenn Thränen — in einen Koffer hinunterträufelnd — Talismane wären, die den Eigenthümer vor Leid und Grämen ſchützten, ſo würde Nikolas Nickelby unter den glücklichſten Vorbedeutungen ſeiner Zukunft entgegen gegangen ſein. Es war ſo viel zu thun, und ſo wenig Zeit, in welcher es geſchehen konnte; es ſchwebten ſo viele liebevolle Worte auf den Lippen, und die Herzen waren ſo voll von Pein, die ſie zurückhielt, daß ſeine geringfügigen Reiſe-Vorbereitungen traurig genug getroffen wurden. Nikolas beſtand darauf, hundert kleine Gegenſtände, die die zärtliche Fürſorge der Mutter und Schweſter unentbehrlich für ihn erachtete, zurückzulaſſen, weil ſie den Geliebten noch nützlich ſein, oder erforderlichen Falls in Geld verwandelt werden konnten. Gar mancher Liebe-Streit entſtand darüber an dem traurigen Abend vor ſeiner Abreiſe, und je näher das Ende der Vorbereitungen heranrückte, deſto geſchäftiger wurde Käthchen, und deſto mehr weinte ſie in der Stille.

Der Koffer war endlich gepackt, die Zeit des Abendeſſens da, für Nikolas eine kleine Leckerei angeſchafft, und um die außerordentliche Ausgabe wieder einzubringen, faſteten Mutter und Schweſter und ſagten, daß ſie in Nikolas Abweſenheit ſchon gegeſſen hätten. Der arme Nikolas mußte ſich harten Zwang auferlegen, um nur einige Biſſen zu genießen, und that ſich ſehr wehe durch ein paar Scherze und ein jeweiliges weinerliches Lächeln, wozu er ſich gleichfalls zwang. So vergingen die Stunden, bis Schlafengehens-Zeit längſt vorüber war, und nun zeigte es ſich, daß Mutter, Schweſter und Bruder am beſten gethan hätten, ſchon längſt ihren zurückgehaltenen Gefühlen Luft zu machen, denn ſie vermochten ſie, trotz aller Mühe, am Ende doch nicht zu unterdrücken. Sie ſprachen ſie daher zuletzt aus, und auch das war eine Erleichterung.

Nikolas ſchlief feſt bis ſechs Uhr Morgens, und träumte von ſeiner Heimath, oder — gleichviel — ſeiner vormaligen Heimath; denn was anders geworden oder vergangen iſt, kehrt durch des Himmels Gnade im Schlafe zurück, wie es einſt war. Er ſprang friſch und fröhlich aus dem Bette, ſchrieb mit Bleiſtift zwei Worte eines zärtlichen Lebewohls, die er ſich auszuſprechen nicht getraute, legte ſie mit der Hälfte ſeines kleinen Geldvorraths vor der Schweſter Thür, und ſchlich die Treppe hinunter.

»Biſt Du das, Hannah?« rief Miß La Creevy aus ihrem Zimmer, in welchem ein mattes Licht brannte.

»Ich bin es, Miß La Creevy,« ſagte Nikolas und blickte hinein.

»O Himmel!« rief Miß La Creevy aus, ſprang auf und fuhr mit den Händen nach ihren Haarwickeln. »Sie ſind ſehr früh aufgeſtanden, Mr. Nickelby.«

»Sie gleichfalls,« erwiederte Nikolas.

»Es ſind die ſchönen Künſte, die mir keine Ruhe laſſen, Mr. Nickelby. Ich warte darauf, daß es hell wird, um eine Idee auszuführen.«

Sie war früh aufgeſtanden, um dem Antlitze eines häßlichen kleinen Knaben, deſſen Bild für ſeine entfernt wohnende Großmutter beſtimmt war, von welcher man erwartete, daß ſie ihm etwas vermachen würde, wenn er Familien-Aehnlichkeit beſäße, eine Phantaſie-Naſe hinzuzufügen.

»Das iſt der Vortheil dabei,« fuhr Miß La Creevy fort, »in einer ſo lebhaften Gegend zu wohnen, wie der Strand iſt. Wenn ich einer Naſe oder eines Auges für Jemand, den ich eben male, bedarf, ſo brauche ich nur aus dem Fenſter zu ſehen und zu warten, bis vorkommt, was ich brauche.«

»Dauert es lange, eine Naſe zu bekommen?« fragte Nikolas lächelnd.

»Das hängt davon ab, was es für eine ſein ſoll. Lange Naſen und Stumpfnaſen ſind häufig genug, auch kommen platte von jeder Art und Größe in Menge vor, wenn eine Verſammlung in Exeter Hall ſtattfindet; allein wirkliche, vollkommen ausgebildete Adlernaſen ſind leider ſelten, und ich pflege ſie für Officiere und öffentliche Charactere zu benutzen.«

»Ah — ſollte mir auf meiner Reiſe eine vorkommen, ſo will ich den Verſuch machen, Ihnen eine Zeichnung davon zu entwerfen.«

»Sie werden doch bei dieſer Winterkälte nicht wirklich nach Yorkſhire reiſen wollen, Mr. Nickelby? Ich habe geſtern Abend davon reden hören.«

»Es iſt allerdings mein Vorhaben. Muß iſt eine arte Nuß, Miß La Creevy.«

»O, es thut mir in der That leid — ſowohl Ihret-, als Ihrer Mutter und Schweſter wegen. Ihre Schweſter eine ſehr artige junge Dame, Mr. Nickelby, und ſie ſollte deshalb um ſo weniger eines Beſchützers entbehren müſſen. Ich habe ihr zugeredet, mir ein paar Mal für meinen Hausthür-Rahmen zu ſitzen. O, welch ein liebliches Miniatur-Bild es werden wird!«

Sie hielt bei dieſen Worten ein mit ſehr ſichtlichen himmelblauen Adern durchzogenes Antlitz auf Elfenbein empor, und betrachtete es mit einem Wohlgefallen, daß Nikolas ſie ordentlich beneidete.

»Wenn Sie ein Mal eine Gelegenheit haben, Käthchen eine kleine Gefälligkeit zu erweiſen, ſo werden Sie es ſicher thun,« ſagte er, und reichte ihr die Hand.

»Verlaſſen Sie ſich darauf,« erwiederte die gutmüthige Malerin; »und Gott behüte Sie, Mr. Nickelby; ich wünſche Ihnen alles Gute.«

Nikolas kannte die Welt ſehr wenig, hatte aber ſo viel dunkle Ahnung von ihrem Lauf, daß er glaubte, Miß La Creevy würde, wenn er ihr einen Kuß gäbe, vielleicht noch gefälliger gegen die Seinigen ſein. Er gab ihr daher drei oder vier mit einer Art ſcherzhafter Galanterie, und Miß La Creevy legte ihr Mißfallen nur dadurch an den Tag, daß ſie, während ſie ihren gelben Turban wieder zurechtrückte, zu erkennen gab, es ſei unerhört für ſie, und ſie würde nicht geglaubt haben, daß ſo etwas möglich wäre.

Nachdem Nikolas dem unerwarteten tête-à-tête auf die erzählte befriedigende Weiſe ein Ende gemacht hatte, eilte er raſch aus dem Hauſe. Es war erſt ſieben Uhr, als er einen Mann fand, der ihm den Koffer trug, und er ging daher langſam vor dem Träger her, ſchwerlich mit einem nur halb ſo leichten Herzen, als in der Bruſt des Letzteren ſchlug, der freilich keine Weſte hatte, dieſelbe zu bedecken, und nach ſeiner Toilette zu ſchließen, in einem Stalle übernachtet und ſein Frühſtück am Brunnen eingenommen haben mochte.

Nikolas blickte mit nicht geringer Neugierde und Theilnahme umher. Ueberall wurden geſchäftige Vorbereitungen auf den kommenden Tag getroffen, und er dachte, es wäre doch hart, daß er, während ſo viele Leute von allen Ständen und Klaſſen ihren Lebensunterhalt in London fänden, genöthigt wäre, eine ſo weite Reiſe darum zu machen. Er langte im Mohren-Kopfe an, ließ ſeinen Koffer in die Päckerei-Kammer bringen und ſuchte Mr. Squeers auf.

Er fand den gelehrten Herrn im Gaſtzimmer mit den ſchon erwähnten drei Knaben, nebſt zwei andern, die ein glücklicher Zufall ihm noch zugeführt hatte, beim Frühſtück. Sie ſaßen in einer Reihe ihm gegenüber. Vor ihm ſtand ein kleiner Topf mit Kaffee, ein Teller mit geröſteten Brotſchnitten und ein Stück kaltes Rindfleiſch. Er war jedoch eben beſchäftigt, das Frühſtück für ſeine Zöglinge zu bereiten.

»Iſt dies für zwei Pence Milch, Kellner?« fragte er, in einen großen blauen Topf hineinſchauend, den er ein wenig ſchräg vor die Augen hielt, um genau zu ſehen, wie viel Milch darin wäre.

Der Kellner bejahete.

»Wie theuer die Milch in London iſt!« bemerkte Mr. Squeers ſeufzend. »William, füllen Sie den Topf mit lauwarmem Waſſer.«

»Bis an den Rand, Sir? Die Milch wird ganz erſäuft werden.«

»Mag ſie — es geſchieht ihr gerade Recht dafür, daß ſie ſo theuer iſt. Haben Sie die dicken Butterbröte für Drei beſtellt?«

»Sie werden im Augenblick hier ſein, Sir.«

»Es hat keine ſo große Eile, William; wir haben noch Zeit genug. Haltet Eure Begierden im Zaume, Kinder, und giert insbeſondre niemals nach Speiſ' und Trank,« ſagte Mr. Squeers und führte, während er dieſe ſchöne Lehre ertheilte, ein großes Stück Rindfleiſch zum Munde.

Er erblickte jetzt Nikolas.

»Setzen Sie ſich, Mr. Nickelby,« rief er ihm zu. »Sie ſehen, wir frühſtücken.«

Nikolas ſah nicht, daß Jemand frühſtückte, Mr. Squeers ausgenommen; er verbeugte ſich indeß mit aller ſchuldigen Ehrerbietung, und nahm eine ſo beiſtimmende Miene an, als er konnte.

»Iſt das die Milch mit Waſſer, William?« ſagte Squeers. »Schön; vergeſſen Sie die Butterbröte nicht.«

Bei dieſer abermaligen Erwähnung der Butterbröte machten die fünf Knaben trotz Squeers' Ermahnung ſehr begierige Mienen, und ihre Blicke folgten dem hinausgehenden Kellner. Mr. Squeers koſtete unterdeß die wenige, mit vielem Waſſer vermiſchte Milch.

»Ah!« ſagte er, »ſie iſt ganz vortrefflich. Kinderchen, denkt an die vielen Waiſen und Bettler, die auf den Straßen umherirren, und froh ſein würden, wenn ſie ſolche Milch koſten dürften. Hunger iſt ſchrecklich — nicht wahr, Mr. Nickelby? Wenn ich ſage: Nummer Eins,« fuhr Mr. Squeers, den Topf vor die Kinder hinſtellend, fort, »ſo thut der Knabe linker Hand, der dem Fenſter zunächſt ſitzt, einen Zug; ſag' ich Nummer Zwei, ſo bekömmt ſein Nachbar den Topf, und ſo geht es weiter bis zu Nummer Fünf. Seid Ihr fertig?«

»Ja, Sir!« riefen ſämmtliche Knaben in der größeſten Ungeduld.

»Schön,« ſagte Squeers, und fuhr ruhig fort zu frühſtücken. »Bleibt nur immer bereit, bis ich Euch anfangen heiße. Haltet Eure Begierden im Zaume, und Ihr tragt den Sieg über Euch ſelber davon. Mr. Nickelby, dies iſt meine Weiſe, die Zöglinge zur Selbſtbeherrſchung anzuleiten,« ſagte Squeers mit vollem Munde.

Nikolas murmelte ein paar Worte — er wußte nicht was — zur Erwiederung, und die begierigen Blicke der Knaben ſchweiften hin und her zwiſchen dem Topfe, den inzwiſchen hereingebrachten Butterbröten, und den Biſſen, welche Squeers zum Munde führte.

»Das hat mir vortrefflich geſchmeckt,« ſagte der Schulherr, als er geſättigt war. »Nummer Eins kann jetzt den Anfang machen.«

Nummer Eins riß den Topf nach dem Munde, und hatte eben genug getrunken, um noch begieriger nach mehr geworden zu ſein, als Mr. Squeers das

Signal für Nummer Zwei gab, womit es eben ſo ging, wie mit Nummer Eins, bis der Topf bei Nummer Fünf angelangt war, worauf der Präceptor die Butterbröte für Drei in fünf Portionen theilte, und zur Eile ermahnte, da ſicher in wenigen Minuten zur Abfahrt geblaſen werden würde. Die Knaben begannen ſogleich in wetteifernder Haſt, die Kinnladen in Bewegung zu ſetzen; Squeers, der nach ſeinem guten Frühſtück in der beſten Laune war, ſah ihnen lächelnd zu, und gleich darauf ertönte das Horn. Er ſprang vom Stuhle, ſtellte einen kleinen Korb auf den Tiſch, und forderte die Knaben auf, was noch übrig wäre, hineinzulegen; ſie könnten es unterwegs verzehren.

Nikolas war von dieſen ſehr ökonomiſchen Anordnungen nicht wenig betroffen, hatte jedoch nicht Zeit, darüber zu grübeln, denn die Knaben mußten auf die Kutſche gehoben, und ihre Koffer geholt und eingepackt werden, das Alles fiel ſeiner Fürſorge anheim, und er hatte alle Hände voll zu thun. Er war eben fertig, als ihn ſein Oheim anredete.

»Biſt Du da? Hier iſt auch Deine Mutter und Schweſter, Burſch.«

»Wo?« rief Nikolas, und blickte ungeduldig umher.

»Hier!« erwiederte Ralph. »Sie haben zu viel Geld und nichts zu thun, und ſind daher in einem Miethwagen angelangt.«

»Wir fürchteten, ſonſt zu ſpät zu kommen und ihn nicht mehr zu ſehen, Sir,« nahm Mrs. Nickelby, ihren Sohn umarmend, das Wort.

»Sehr wohl, Ma'am,« entgegnete Ralph; »Sie müſſen das natürlich am beſten wiſſen. Ich ſagte nur, Sie hätten einen Miethwagen genommen. Ich nahm und nehme nie einen Miethwagen. Ich habe ſeit dreißig Jahren in keinem Miethwagen geſeſſen, den ich ſelbſt bezahlt hätte, und hoffe, daß es in abermals dreißig Jahren, wenn ich ſo lange lebe, auch nicht der Fall ſein wird.«

»Ich hätte es mir nie vergeben können, wenn ich nicht Abſchied von ihm genommen,« ſagte Mrs. Nickelby. »Der arme Junge ſchlich ſich obenein ohne ſein Frühſtück fort, um unſere Ruhe nicht zu ſtören.«

»Wie rührend!« bemerkte Ralph im grämlichſten Tone. »In der Zeit, Ma'am, als ich aus Devonſhire nach London gekommen war, kaufte ich mir für einen Penny Brot und für einen halben Penny Milch, wenn ich Morgens nach der City ging. Was ſagen Sie dazu, Ma'am? Frühſtück! Narrenpoſſen!«

»Nickelby, ſteigen Sie hinten auf,« ſagte Squeers, dazutretend; »denn ich fürchte, daß ſonſt einer der Knaben hinunterfällt, und dann ſind zwanzig Pfund jährlich zum Kuckuck.«

»Liebſter Nikolas, wer iſt der gemein ausſehende Mann?« fragte Käthchen, des Bruders Arm berührend.

»Du wünſchſt Mr. Squeers vorgeſtellt zu werden?« knurrte Ralph, deſſen ſcharfem Ohre die Frage nicht entgangen war.

»Iſt das der Schulherr? Nein, Onkel! o nein!« antwortete Käthchen zurücktretend.

»Ich hörte doch aber, daß Du den Wunſch äußerteſt,« verſetzte Ralph in ſeiner kalt-ſarkaſtiſchen Weiſe. »Mr. Squeers, meine Nichte, Nikolas Schweſter.«

»Sehr erfreut, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Miß,« ſagte Squeers. »Ich wollte nur, daß meine Frau Mädchen in's Haus nähme, und daß wir Sie dann als Lehrerin hätten. Fürchte freilich, daß meine Alte eiferſüchtig werden möchte. Ha, ha, ha!«

Wenn der Schulherr gewußt hätte, was in dem Augenblicke im Innern ſeines Hülfslehrers vorging, ſo würde er mit einiger Ueberraſchung inne geworden ſein, daß er nie in ſeinem Leben näher daran geweſen war, tüchtig abgebläuet zu werden. Käthchen errieth indeß ihres Bruders Gedanken, zog ihn beiſeit und verhinderte dadurch, daß Mr. Squeers auf eine ſehr empfindliche Weiſe Kunde davon bekam.

»Liebſter Nikolas,« ſagte ſie, »was iſt denn der Mr. Squeers für ein Mann?«

»Ich kenne ihn ſelbſt noch wenig,« erwiederte er, der Schweſter die Hand drückend. »Die Leute in Yorkſhire ſcheinen ein wenig roh und ungehobelt zu ſein; er iſt mein Principal, und ich war thöricht, mich über ſeine Ungeſchliffenheit zu erzürnen. Man beobachtet uns, und es iſt Zeit, daß ich meinen Platz einnehme. Leb wohl, liebes Käthchen, und Gott behüte Dich. Mutter, wir werden uns ja wiederſehen. Leben Sie wohl, Onkel! Ich danke Ihnen herzlich für Alles, was Sie an mir gethan haben und noch zu thun denken.«

Nikolas umarmte Mutter und Schweſter zum letzten Male und klimmte behend hinauf, als er ſich leiſe am Fuße berührt fühlte. Er drehete ſich um, und erblickte Noggs, der ihm einen ſchmuzigen Brief hinaufreichte.

»Was iſt das für ein Brief?« fragte Nikolas.

»Pſt!« erwiederte Noggs, nach Ralph hinweiſend, der in einiger Entfernung eifrig mit Squeers flüſterte. »Nehmen Sie. Leſen Sie. Niemand weiß darum. Punktum!«

»Einen Augenblick!«

»Nein!«

Nikolas rief noch einmal: »einen Augenblick!« allein Noggs war verſchwunden, und nach einer halben Minute raſſelte die Kutſche über das Pflaſter dahin.

Nikolas hatte genug mit den Knaben zu thun, daß ſie nicht vom Sitze hinuntergeſchleudert wurden. Die Kutſche hielt ſtill vor dem Pfau in Islington, wo noch ein Herr von friſchem, fröhlichem und biederem Ausſehen aufſtieg, und ſich ſogleich gegen Nikolas erbot, ſich ſo zu ſetzen, daß ſie drei von den Knaben zwiſchen ſich nehmen könnten.

»Ich bin Ihnen ſehr verbunden, Sir,« nahm Squeers das Wort. »Drei Kinder gelten für zwei Erwachſene, Sir.«

»Habe nicht das Mindeſte dawider,« ſagte der Herr. »Ich habe 'nen Bruder, der mit Vergnügen ſeine ſechs Kinder für zwei Erwachſene bei jedem Fleiſcher oder Bäcker im Königreiche einthun würde.«

»Sechs Kinder, Sir!« rief Squeers aus.

»Ja, und lauter Knaben,« erwiederte der Herr.

»Mr. Nickelby,« ſagte Squeers haſtig, »halten Sie ein Mal den Korb. Erlauben Sie, Sir, daß ich Ihnen meine Karte überreiche. Sie beſagt das Nöthigſte in Betreff meiner Erziehungs-Anſtalt, in welcher nach dem untadeligſten Syſtem für Unterricht aller Art und Religioſität und Sittlichkeit geſorgt wird. Ein Knabe zahlt jährlich nur zwanzig Guineen, Sir; ja, ich würde mich auch bereit finden laſſen, ihrer ſechs für eine runde Summe — etwa für einhundert Pfund — anzunehmen.«

»Sie ſind ohne Zweifel der hier benannte Mr. Squeers?«

»Ich bin's, Sir. Mein Name iſt Wackford Squeers, und Sie ſehen mich ſehr weit entfernt, daß ich mich deſſelben ſchämte. Dies ſind einige meiner Knaben, Sir, und der Herr iſt einer meiner Hülfslehrer — Mr. Nickelby, von ſehr guter Herkunft, ein gründlich gelehrter junger Mann in Sprachen, mathematiſchen und Handels-Wiſſenſchaften. Bei mir wird nichts bloß halb gethan. Meine Zöglinge lernen Alles, ich ſcheue dabei weder Mühe noch Koſten, und ſie haben obenein eine väterliche Behandlung und freie Wäſche.«

»Wahrhaftig, das heiß' ich eine Erziehungs-Anſtalt!« rief der Herr halb lächelnd und mehr als halb verwundert aus.

»Ich kann mich dreiſt auf die unverdächtigſten Gewährsmänner und Zeugniſſe berufen,« fuhr Squeers fort. »Ebenſo würde ich aber auch keinen Knaben auf Jemands Empfehlung annehmen, der ſich nicht für fünf Pfund fünf Schillinge vierteljährlich verbürgte, und wenn er vor mir auf die Kniee niederfiele und mich mit Thränen in den Augen anflehete.«

»Sehr vorſichtig,« bemerkte der Herr.

»Vorſicht iſt ſtets mein Hauptaugenmerk,« erwiederte Squeers. »Snawley Junior, läßt Du das Zähnklappern und Fröſteln nicht, ſo werd' ich Dich bald durch eine Prügelſuppe warm machen.«

Der Conducteur ſtieg auf und die Kutſche fuhr ab. Der Erſtere war ein vierſchrötiger alter Yorkſhirer, der die gewöhnlichen Fragen an die Paſſagiere richtete, und an Allem gleichgültig vorüberfuhr, ausgenommen an Pferden und Viehheerden. Es war bitter kalt, ſchneiete von Zeit zu Zeit ſtark, und der Wind fuhr ſchneidend und durchdringend über die Poſtkutſche hin. Mr. Squeers ſtieg auf jeder Station ab — um die Beine auszuſtrecken, wie er ſagte; und da er jedes Mal mit einer ſehr rothen Naſe zurückkehrte und gleich darauf einſchlief, ſo iſt mit Grund anzunehmen, daß ihm das Beinſtrecken ſehr gut bekam. Die kleinen Zöglinge wurden durch die Ueberbleibſel ihres Frühſtücks und eine ungewöhnliche Herzſtärkung ergötzt und gekräftigt, die faſt ganz wie Brodwaſſer ſchmeckte, das aus Verſehen in eine Branntweinflaſche gegoſſen iſt. Sie ſchliefen ein, erwachten wieder, ſchauderten und weinten, ganz wie es ihnen eben gefiel. Nikolas und ſein neuer Bekannter hatten ſo viel mit ihnen zu thun und mit einander zu reden, daß ihnen die Zeit ſo raſch verging, als es unter ſo widerwärtigen Umſtänden nur möglich war.

In Eton Slocomb nahmen die erwachſenen Paſſagiere das Mittagseſſen ein, und die Knaben wurden, um aufzuthauen, an den Kamin geſetzt und mit Sandwiches regalirt. Auf einer der nächſten Stationen zündete der Conducteur die Laternen an; auch verurſachte das Hinzukommen einer ſehr zierſamen und eigenen Dame mit zahlloſen Kiſten und Käſten großen Wirrwarr und Aufenthalt. Sie jammerte zu Gunſten der Außenpaſſagiere laut darüber, daß ihre eigene Equipage nicht angekommen wäre, und forderte vom Conducteur das feierliche Verſprechen, jeden grünen Wagen anzuhalten, den er kommen ſähe, was der Conducteur auch thun zu wollen wiederholt betheuerte, da es ſtockfinſtre Nacht war und er rückwärts ſaß. Als ſie die Entdeckung machte, daß ein einziger Herr im Wagen ſaß, ließ ſie eine kleine Laterne anſtecken, die ſie im Strickbeutel gehabt hatte, und die Poſtkutſche ſetzte ſich endlich wieder in Bewegung.

Es fing an immer ſtärker zu ſchneien, die Räder machten kein Geräuſch mehr, und man hörte nur das Heulen des Windes. In Grantham ſtiegen einige Außenpaſſagiere ab, weil ſie die Kälte nicht mehr ertragen konnten, gegen welche die übrigen ſich ſo gut zu ſchützen ſuchten, als ſie konnten. Sie mochten den halben Weg bis Newark zurückgelegt haben, als Nikolas, der ſeit einigen Minuten eingeſchlummert war, plötzlich durch einen heftigen Stoß aufgeweckt wurde, der ihn faſt vom Sitze warf. Die Kutſche hing ſtark nach der einen Seite hinüber, obwohl ſie von den Pferden noch fortgezogen wurde; die Dame im Wagen ſchrie, und während er noch unſchlüſſig war, ob er hinunterſpringen ſollte oder nicht, ſchlug der Wagen um, und Nikolas lag, von aller Ungewißheit erlöſt, im tiefen Schnee faſt begraben.

Sechſtes Kapitel.

In welchem zwei Herren Geſchichten erzählen.

»Heda!« ſchrie der Conducteur, der im Augenblicke wieder aufgeſprungen war, und lief nach den Vorderpferden.

»Iſt da kain Harr, dar hier mit Hand onlegen konn? Verdammte Baſtien, brrrrr!«

»Was giebt es denn?« fragte Nikolas, ſchlaftrunken aufblickend.

»Was es gübt, Monn — 's gübt g'nung für eine Nocht,« rief der Conducteur zurück. »Ich glaub', dar blünde Mähr' iſt rapplich g'worden, wail dar Kutſch' umg'worfen iſt. Holla — konn hier kain Harr Hand mit onlegen? Hol' mich dar böſe Foind, ich thät's, und wann mir alle Knuchen im Loib zarbrochen wär'n.«

»Da bin ich,« ſagte Nikolas, nach ihm hintaumelnd; »ich war nur ein wenig betäubt.«

»Holten dar Harr faſt,« rief der Conducteur, »darwail ich die Stränge obſchnaid? Su — ſu iſt's rächt. Jetzo loſſen's lus — ſu, ſu — werden g'ſchwünd g'nung wieder nach Haus lufen.«

In der That trabten die Thiere, ſobald Nikolas los ließ, ſofort wieder zurück nach der eine Meile entfernten Station, auf welcher ſie vorgehängt waren.

»Künnen Sie's Hurn bloſen?« fragte der Conducteur, während er eine der Laternen loszumachen ſuchte.

»Ich ſollte meinen,« antwortete Nikolas.

»Su bloſen's n'ain, 's liegt da auf'r Ard', wie wann Sie die Tudten aufwecken wullten; ich will darwail dos Schroin in dar Kutſch' dömpfen. — Holla, holla! Frau'nzimmer, mochen's nicht ſulchen Toifels-Spüctokel.«

Während der Conducteur ſo ſprach, bemühete er ſich, die nach oben gekehrte Wagenthür zu öffnen, und Nikolas ſetzte das Horn an den Mund, und erweckte weithin das Echo durch eine Kunſtleiſtung, dergleichen menſchliche Ohren vielleicht nie gehört hatten. Sie that indeß ihre Wirkung, indem ſie ſowohl die betäubten Paſſagiere zum Bewußtſein zurückbrachte, als auch Hülfe herbeirief, denn in der Ferne zeigten ſich Lichter, und gleich darauf ſprengte ein Reiter heran.

Als nunmehr eine genaue Unterſuchung angeſtellt wurde, fand es ſich, daß die Dame im Wagen ihre Laterne, und der Herr den Kopf zerbrochen hatte, und daß zwei Außen-Paſſagiere mit braun und blauen Augen, ein dritter mit einer blutigen Naſe, der Kutſcher mit einer Beule auf der Schläfe, Mr. Squeers mit einem Mantelſack-Stoße im Rücken, und die Uebrigen, Dank dem hochliegenden weichen Schnee, ohne allen Schaden davongekommen waren. Sobald dies Alles außer Zweifel geſetzt war, ſchickte die preziöſe Dame ſich an, in Ohnmacht zu fallen, beſann ſich jedoch klüglich eines Beſſeren und begab ſich mit ihren Reiſe- und Unglücksgefährten auf die Wanderung, als man ihr erklärt hatte, daß ſie ſich, wenn ſie ohnmächtig würde, von einem Herrn nach dem nächſten Gaſthauſe tragen laſſen müſſe.

Man langte im letzteren an. Es lag allein und hatte nur ein einziges Gaſtzimmer mit ſandbeſtreutem Boden und einigen Stühlen, das indeß, ſobald es durchwärmt war, den Verklommenen behaglich genug däuchte. Mr. Squeers drückte ſich in die wärmſte Ecke, und ſagte zu Nikolas, er hätte es ſehr gut gemacht, die Pferde zu halten, was er (Squeers) ſelbſt gethan haben würde, wenn er zeitig genug aus ſeiner Betäubung erwacht wäre. Dem Herrn mit dem fröhlichen Geſichte ſchien der vom Präceptor angenommene Beſchützer-Ton nicht wenig zu mißfallen, und er bemerkte, daß Mr. Squeers, wenn Nikolas nicht eine ſo raſche Geiſtesgegenwart bewieſen hätte, ſehr wahrſcheinlich kein geſundes Hirn mehr haben würde, um im Stande zu ſein, ſeine Zöglinge zu unterrichten. Nikolas wurde hierauf von allen Seiten mit Lobſprüchen überhäuft.

»Ich bin natürlich ſehr froh, für meine Perſon der Gefahr entronnen zu ſein,« ſagte Squeers; »allein wenn einer meiner Zöglinge Schaden genommen hätte, wenn ich auch nur einen der Knaben ſeinen Eltern nicht ſo wohl und geſund wieder überliefern könnte, als er mir überliefert iſt — o, ich würde der unglücklichſte der Menſchen — es würde mir weit, weit lieber ſein, wenn mir ein Rad über den Kopf gegangen wäre!«

Die Dame fragte, ob die Knaben ſämmtlich Brüder wären. Squeers faßte ſogleich in die Taſche, in welcher er ſeine Karten hatte, und erwiederte:

»In einem Sinne, ja, Ma'am; inſofern ſie nämlich Alle gleich väterlich und liebevoll behandelt werden. Meine Frau und ich ſind ihnen, Einem wie Allen, Vater und Mutter. Mr. Nickelby, reichen Sie der Dame und den Herren dieſe Karten; vielleicht ſind ihnen Eltern bekannt, die ſich freuen würden, meine Anſtalt benutzen zu können.«

Squeers, der keine Gelegenheit entſchlüpfen ließ, ſich und ſein Inſtitut umſonſt bekannt zu machen, ſtemmte, nachdem er ſich auf die angegebene Weiſe vernehmen laſſen, die Hände auf die Kniee, und ſah mit ſo viel väterlicher Zärtlichkeit, als er in ſein Geſicht hineinzulegen vermochte, ſeine Scholaren an, während Nikolas mit Schamröthe die Karten umherreichte. Der Herr mit dem fröhlichen Geſicht wünſchte zartfühlend dem Geſpräch eine andere Wendung zu geben, und redete die Dame vom allerzarteſten Gefühl verbindlich an.

»Ich hoffe, Ma'am, Sie haben ſich bei dem Umwerfen nichts beſchädigt?«

»O nein, nein,« erwiederte die Dame.

»Sind Sie deſſen auch ganz gewiß, Ma'am?«

»Der Gegenſtand iſt ſehr peinlich für meine Gefühle, Sir,« bemerkte die delikate Dame in großer Bewegung, »und ich bitte Sie, als Gentleman, denſelben nicht weiter zu berühren.«

»Mein Himmel!« rief der Herr, noch munterer als gewöhnlich blickend, aus, ich meinte wirklich nur —«

»Ich muß Sie bitten, ganz und gar keine Meinung auszuſprechen,« fiel die geängſtete Dame ein, »da ich ſonſt genöthigt ſein würde, den Schutz der anderen Herren anzurufen. Herr Wirth, laſſen Sie doch Jemand ſich vor die Hausthür ſtellen, und wenn ein grüner Wagen vorüberfährt, denſelben ſogleich anhalten. Der Kutſcher wird einen Hut mit Gold-Treſſen, und der hinten aufſtehende Bediente ſeidene Strümpfe tragen.«

Der Wirth und einige der Paſſagiere waren augenſcheinlich mit einer hohen Meinung von dem Stande und Range der Dame erfüllt; allein der fröhliche Herr ließ ſich nicht abhalten, den Vorſchlag zu machen, die Zeit, bis der Conducteur eine andere Kutſche von Grentham bringen würde, durch eine trauliche Unterhaltung bei einer gemeinſchaftlichen Bowle Punſch auszufüllen.

Der Vorſchlag wurde angenommen, und am bereitwilligſten von dem Herrn mit dem zerbrochenen Kopfe, der ſehr gentlemänniſch ausſah, Trauerkleidung trug und kaum das mittlere Alter erreicht zu haben ſchien. Indeß war ſein Haar vor der Zeit, vielleicht durch Gram oder Sorgen ergraut. Der Punſch wurde bereitet, man trank, und das Geſpräch wendete ſich auf die Alterthümer von York, mit welchen beide Herren ſehr genau bekannt ſein mußten. Der Herr mit dem fröhlichen Geſicht forderte darauf den grauköpfigen, und ſodann die anderen Reiſegefährten zum Singen auf, was jedoch Niemand konnte oder wollte; die zartfühlende Dame lehnte es verletzt ab. Ein anderer Vorſchlag, Geſchichten zu erzählen, fand beſſeren Eingang. Nachdem er ſich eine kurze Zeit hatte bitten laſſen, ſagte der grauhaarige Herr lächelnd: —

»Wohlan! ich will den Anfang machen, da Sie es ſo haben wollen. Ich fürchte freilich, daß die Richtung meiner Gedanken und Erinnerungen wenig geeignet iſt, zu Ihrer Erheiterung ſonderlich beizutragen; doch Sie haben ſich die Schuld ſelbſt beizumeſſen. Wir ſprachen vorhin vom Münſter zu York. Meine Erzählung ſteht damit in einiger Beziehung. Sie mag heißen:

»Die fünf Schweſtern von York.«

Nach einem Beifalls-Gemurmel von Seiten der übrigen Reiſenden, unter welchem die allerdelikateſte Dame unbemerkt ein Glas Punſch getrunken, begann der grauhaarige Herr wie folgt: —

»Vor vielen, vielen Jahren — denn das funfzehnte Säculum war zu der Zeit kaum zwei Jahr alt, und König Heinrich der Vierte ſaß auf dem engliſchen Throne — wohnten in der alten Stadt York die fünf jungfräulichen Schweſtern, von welchen meine Erzählung handelt.«

»Sie waren ſämmtlich außerordentliche Schönheiten; die älteſte befand ſich im dreiundzwanzigſten Jahre, die zweite war ein Jahr, die dritte wieder, und die vierte abermals ein Jahr jünger. Alle vier waren majeſtätiſche Geſtalten mit dunkeln, blitzenden Augen und kohlſchwarzem Haare; in allen ihren Bewegungen lag eben ſo viel Würde, als Anmuth, und der Ruf ihrer großen Schönheit war im ganzen Lande verbreitet.

»Waren aber die vier älteren Schweſtern ſchön, wie reizend war die jüngſte, das lieblichſte Kind von ſechzehn Jahren! Die weichſte Röthe der feinſten Frucht, die zarteſte Färbung des ſchönſten Blumenkelchs können nicht reizender ſein, als es die Roſen und Lilien ihres edel gebildeten Antlitzes, oder das dunkle Blau ihrer Augen waren. Das zierlichſte, üppigſte Reben-Gehänge läßt ſich nicht anmuthiger denken, als ihr braunes Haar, das in vollen dichten Locken ihre Stirn umſpielte.

»Hätten wir Alle Herzen, wie ſie in den Buſen derer, die jung und ſchön ſind, ſchlagen, welch ein Paradies würde die Erde ſein! Könnten nur unſere Herzen die jugendliche Friſche bewahren, während die Geſtalten alt werden und welken, wie wenig würden unſere Leiden und Sorgen bedeuten! Doch ach! das ſchwache Abbild Edens, das wir in der Kindheit und Jugend an uns tragen, erbleicht und wird gar bald verwiſcht bei unſern rauhen Berührungen und herben Kämpfen mit der Welt, um nur zu oft nichts zurückzulaſſen, als eine traurige Leere.

»Das Herz des lieblichen Mädchens, von welchem ich erzähle, war ganz erfüllt von Luſt und Heiterkeit. Eine hingebende Zärtlichkeit gegen die Schweſtern und eine glühende Liebe für alles Schöne in der Natur waren Alicen's reine Neigungen und Gefühle. Ihre melodiſche Stimme und ihr fröhliches Gelächter waren die ſüßeſte Muſik im Hauſe der Schweſtern, deſſen eigentliches Licht und Leben ſie war. Sie pflegte die ſchönſten Blumen im Garten, die Vögel in den Käfigen ſangen vergnügt, wenn ſie ihre Stimme hörten, und verſtummten betrübt, wenn ſie fern weilte. O Alice, ſüße Alice! welches lebende Weſen in Deinem beglückenden Zauberkreiſe hätte Dich nicht lieben müſſen!

»Man würde jetzt vergeblich die Stätte ſuchen, wo die Wohnung der Schweſtern ſtand, deren Namen ſogar aus der Erinnerung der Menſchen entſchwunden ſind, und von deren Daſein im Moder wühlende Alterthumsforſcher als von einer Fabel reden. Doch ſie wohnten in einem alten — ſelbſt in jenen Tagen ſchon alten hölzernen Hauſe mit vorſtehenden eichenen, durch rohes Schnitzwerk verzierten Giebeln und Söllern. Das Haus ſtand in einem artigen Obſtgärtchen, und das Ganze war von einer kunſtlos aufgeführten ſteinernen Mauer umſchloſſen, von welcher ein tüchtiger Bogenſchütz einen Pfeil nach dem Heiligen-Marien-Kloſter hätte entſenden können. — Das alte Kloſter war damals in ſeiner Blüthe-Zeit, und die fünf unter ſeinem Krummſtabe wohnenden Schweſtern zahlten jährliche Pflichten an die ſchwarzen Benediktiner-Mönche, deren Orden es angehörte.

»Einſt, an einem köſtlichen ſonnigen Sommer-Morgen, trat einer jener ſchwarzen Mönche aus dem Kloſter-Thore, und richtete ſeine Schritte nach dem Hauſe der fünf Schweſtern. Oben der Himmel war blau und unten die Erde grün; der Strom glänzte und blitzte im Sonnenſcheine gleich einem Diamant-Pfade, die Vögel ſangen in den Zweigen der ſchattigen Bäume, die Lerche wirbelte ihr Lied hoch über den wogenden Kornfeldern, und das Geſumm zahlloſer Inſecten erfüllte die Luft. Alles athmete Freude und bot den lachendſten Anblick dar; aber der heilige Mann wanderte düſter und die Augen zu Boden gekehrt ſeines Wegs. Die Schönheit der Erde iſt nur ein Hauch, und die Menſchen ſind nur Schatten. Wie hätten ſich

Gefühle für ſie regen ſollen in einem heiligen, weltverachtenden Büßer!

»Endlich ſtand er vor dem kleinen Pförtchen der Gartenmauer der Schweſtern. Er trat hinein, verſchloß es hinter ſich und war nur wenige Schritte gegangen, als die Laute wohlklingender Stimmen und fröhlichen Gelächters ſein Ohr trafen, und als er die Augen emporhob, erblickte er in geringer Entfernung die fünf Schweſtern. Sie ſaßen auf dem Raſen, Alice in der Mitte, und waren wie gewöhnlich emſig mit Stickereien beſchäftigt.

»‚Gott grüß' Euch, ſchöne Töchter!‘« ſagte der Mönch. Und ſie waren in der That ſo ſchön, daß ſelbſt ein Mönch ſie hätte lieben können als erleſene Meiſterwerke der Hände ſeines Schöpfers.

»Die Schweſtern erwiederten den Gruß des heiligen Mannes mit gebührender Ehrerbietung, und die älteſte ladete ihn ein, auf einer Moosbank neben ihnen Platz zu nehmen. Allein der gute Mönch ſchüttelte den Kopf, und warf ſich auf einen ſehr harten Stein nieder — worüber bei den Engeln im Himmel ohne Zweifel große Freude war.

»‚Ihr wart fröhlich, Töchter.‘ ſagte der Mönch.

»‚Ihr kennt, Vater, unſerer lieben Alice fröhlichen Sinn,‘ erwiederte die älteſte Schweſter, und ließ die Locken des lächelnden Mädchens durch ihre Finger gleiten.

»‚Und es erweckt in uns ſo ſelige Luſt, Alles um uns her ſo ſchön und ſonnig zu ſchauen, Vater,‘ fügte Alice erröthend hinzu, denn der Einſiedler heftete finſtere Blicke auf ſie, antwortete auch nur durch eine feierliche

Kopfneigung, und die Schweſtern ſetzten ſchweigend ihre Beſchäftigung fort.

»‚Noch immer alſo,‘ hub der Mönch endlich, zu der älteſten Schweſter gewendet an, ‚noch immer alſo vergeudet ihr die koſtbaren Stunden bei dieſen kindiſchen Eitelkeiten. Ach, ach! daß die wenigen Bläschen auf dem Spiegel der Ewigkeit — Alles, was uns der Himmel von dem dunkeln, tiefen Strome zu ſchauen vergönnt — ſo leichtſinnig zerſchlagen werden!‘

»‚Vater,‘ wendete das Mädchen ein, gleich allen Schweſtern in ihrer Arbeit inne haltend, ‚wir haben in der Frühmeſſe unſere Andacht verrichtet, unſere täglichen Almoſen an der Hausſchwelle ausgetheilt, und die kranken Landleute beſucht und verpflegt, — unſer Tagewerk vor Mittag iſt gethan. Ich denke, unſere Beſchäftigung verdient keinen Tadel?‘

»‚Schau,‘ erwiederte der Mönch, ihr den Rahmen aus der Hand nehmend, ‚da laufen buntfarbige Fäden verworren durch einander, ohne Abſicht ohne Zweck, es ſei denn der, daß das nichtige Werk Deiner Hände beſtimmt iſt, als ein eitler Schmuck der Hoffahrt Deines ſchwachen, gebrechlichen Geſchlechts zu fröhnen. Wie viele ſchöne Tage ſind auf die nutzloſe Arbeit verwendet, und ſie iſt noch nicht halb zu Ende gebracht. Der Schatten eines jeglichen entſchwundenen Tages fällt auf unſere Gräber, und die Würmer jubeln, ihn zu ſehen und zu wiſſen, daß wir gar bald hineinſinken und ihnen zum Raube werden. Töchter, giebt es denn keine beſſere Weiſe, die flüchtigen Stunden hinzubringen?‘

Die vier älteren Schweſtern ſchlugen wie beſchämt die Augen nieder, Alice aber erhob die ihrigen, und richtete ſie ſanft auf den heiligen Mann.

»‚Unſere theure Mutter,‘ ſagte ſie — ‚der Himmel ſchenke ihrer Seele Ruhe!‘

»‚Amen!‘ fiel der Mönch mit feierlicher Stimme ein.

»‚Unſere theure Mutter,‘ fuhr Alice ſtockend fort, ‚war noch am Leben, als wir dieſe mühſamen Arbeiten begannen, und hieß ſie uns, wenn ſie ſelbſt nicht mehr ſein würde, in unſern weislich und fröhlich zu verwendenden Mußeſtunden fortſetzen. Sie ſagte, wenn wir in unſchuldiger Fröhlichkeit und bei jungfräulichen Beſchäftigungen dieſe Stunden mit einander verlebten, ſo würden ſie die glücklichſten und friedereichſten in unſerm Leben ſein; und wenn wir in ſpäterer Zeit in die Welt hinausgingen und ihre Sorgen und Mühen theilten — wenn wir, durch ihre Verſuchungen verlockt und durch ihren falſchen Glanz geblendet, je der Liebe oder der Pflichten vergäßen, die ſtets mit heiligen Banden die Kinder einer geliebten Mutter verbinden ſollten — dann würde ein Blick auf die alte gemeinſchaftliche Arbeit unſerer Mädchen-Jahre gute Gedanken vergangener Tage in uns erwecken, und unſre Herzen der Zärtlichkeit und Liebe wieder öffnen.‘

»‚Alice redet die Wahrheit, Vater,‘ fiel die älteſte Schweſter mit einigem Stolze ein, und ſetzte gleich den andern ihre Arbeit wieder fort.

Sie ſtickten, eine Jede, eine Art Modell-Tuch nach einem und demſelben verwickelten Muſter. Der

Mönch ſtützte ſchweigend das Kinn auf die Hand, und ſeine Blicke ſchweiften von der einen zur andern.

»‚Wie viel beſſer wäre es,‘ ſagte er endlich, ‚wenn Ihr allen Gedanken und Ungewißheiten ſolcher Art zu entgehen ſuchtet, und unter dem friedlichen Schirme der Kirche Euer Leben dem Himmel weihetet! Die Kindheit und die Jugend, das männliche und das Greiſen-Alter vergehen ſo ſchnell, als ſie auf einander folgen. Gedenkt, wie raſch der menſchliche Staub dem Grabe entgegeneilt, richtet die Blicke unabläſſig nach dieſem Endziele der Erdenpilgerſchaft, und entflieht der Gewitterwolke, die inmitten der Freuden dieſer Welt aufſteigt und die Sinne der Knechte der irdiſchen Luſt verwirrt. Nehmt den Schleier, Töchter, den Schleier!‘

»‚Nein, Schweſtern, nimmermehr!‘ rief Alice aus. ‚Laßt uns des Himmels Licht und Luft, und die grüne Erde, und was ſchönes auf ihr zu ſchauen iſt und lebt und webt, nicht mit dem dumpfen Kloſter oder der finſtern Zelle vertauſchen. Die Segnungen und Gaben der Natur ſind die wahren Güter des Lebens, und wir können ihrer ohne Sünde mit einander genießen. Zu ſterben iſt unſer bitteres Loos, doch laßt uns dem Tode entgegen gehen, während der fröhliche Lebensſtrom uns umrauſcht; mögen warme Herzen an unſerer Seite pochen, wenn unſere erkalteten aufhören zu ſchlagen; möge unſer Scheide-Blick haften auf den Grenzen, die Gott ſeinem hellen, weiten Himmel geſetzt hat, und nicht auf ſteinernen Mauern und Eiſengittern! O liebe Schweſtern, wenn Ihr auf mich hören mögt, laßt uns im Frieden dieſes grünen

Gartens leben und ſterben, und das finſtere, traurige Kloſter meiden, und wir werden glücklich ſein!‘

»Aus ihren Augen perlten helle Thränen, als ſie die glühende Anrede ſchloß, und ſie verbarg ihr Antlitz am Buſen einer der Schweſtern.

»‚Sei ohne Furcht, Alice,‘ ſagte die älteſte, und küßte ihr die ſchöne Stirn. ‚Der Schleier ſoll nie ſeinen Schatten auf Dein junges Antlitz werfen. Was ſagt Ihr, Schweſtern? Sprecht für Euch ſelber, und nicht für Alice oder mich!‘

»Die Schweſtern riefen aus einem Munde, ſie würden eine Jede das Schickſal aller theilen, und es gäbe Wohnungen des Friedens und der Tugend auch außerhalb der Kloſtermauern.

»Die älteſte erhob ſich darauf mit Würde, und ſprach: —

»‚Vater, Ihr habt unſern Entſchluß vernommen. Derſelbe fromme Wille, der das Kloſter der heiligen Jungfrau bereichert und uns als Waiſen unter ſeinen ehrwürdigen Schutz gewieſen, hat zugleich gewollt, daß unſern Neigungen kein Zwang auferlegt werde, ſondern daß wir nach unſerer eigenen freien Wahl leben ſollten. Wir bitten Euch alſo, wollet uns nicht mehr davon hören laſſen. Schweſtern, es iſt ſogleich Mittag. Laßt uns bis zum Abend hineingehen!‘

»Sie verneigte ſich vor dem Mönche, ging Hand in Hand mit Alice dem Hauſe zu, und die andern Schweſtern folgten.

»Der heilige Mann, der ſchon oft mit derſelben Aufforderung in ſie gedrungen war, aber noch nie eine ſo beſtimmte Weigerung von ihnen vernommen hatte, ging ihnen, die Augen zur Erde niedergebeugt und die Lippen wie im Gebet bewegend, einige Schritte nach. Als ſie die Thür erreicht hatten, rief er ihnen zu, noch zu verweilen. Er hob die rechte Hand empor, blickte bald Alice, und bald die älteſte Schweſter zürnend an, und ſprach: —

»,Hört von mir, was die Erinnerungen ſind, die Ihr ſtatt der Ewigkeit feſthalten, und durch eitlen Tand erwecken wollt, wenn ſie durch des Himmels Gnade ſchlummern. Bittere Täuſchungen, ſchwere Betrübniß und der Tod begleiten im ſpätern Leben das Gedächtniß irdiſcher Dinge. Die Zeit wird kommen, wo ein Blick auf Euer nichtiges Spielwerk tiefe Wunden Eurer Herzen wieder aufreißt, alſo daß ein Schwert durch Eure Seele geht. Iſt die Stunde da, und merkt wohl, ſie kommt — dann werdet Euch von der Welt, an der Eure Herzen hängen, zu der Friedensſtätte, die Ihr verſchmähet. Die Kloſterzelle iſt mit nichten öder und trauriger, als die durch Schmerz und Grämen heimgeſuchte Menſchenbruſt. Sucht ſie auf und beweint in ihr die Träume Eurer Jugend. Doch das Alles iſt des Himmels Wille, nicht der meinige,' ſagte er mit leiſerer Stimme und nach den bebenden Mädchen ſich umſchauend. ,Die Jungfrau behüte Euch und ſei mit Euch, Töchter!'

»Alſo redend enteilte er durch das Gartenpförtchen, und die Schweſtern verſchloſſen ihr Haus und ließen ſich an dem Tage nicht wieder ſehen.

»Doch die Natur hört nicht auf zu lächeln, wenn Prieſter auch noch ſo finſter blicken; die Sonne ſchien hell am anderen Tage, und am zweiten und dritten abermals, und die Schweſtern fuhren fort, im hellen Morgenglanze und beim ſanften Abendſcheine in ihrem ſtillen Gärtchen zu luſtwandeln, zu arbeiten, oder die Stunden durch munteres Geſpräch zu kürzen.

»Die Zeit verging gleich einer Mähr, die da erzählt iſt; verging noch raſcher, als viele Geſchichten, die erzählt ſind oder werden, und deren Zahl, wie ich fürchte, die meinige angehören mag. Das Haus der fünf Schweſtern ſtand an ſeiner alten Stelle, und dieſelben Bäume warfen ihren erquickenden Schatten auf den Raſen. Auch die Schweſtern weilten noch an ihrer alten Wohnſtätte und waren noch immer holde Frauenbilder, doch aber war eine Veränderung eingetreten. Das Haus ertönte bisweilen vom Geklirr eiſerner Rüſtungen, die Strahlen des Mondes fielen auf Stahlhauben, ein athemloſer Reiter ſprengte vor die Thür, und eine Mädchen-Geſtalt ſchwebte eilends hervor, begierig Kunde zu erfragen von dem Sendboten. Einſt übernachtete eine ſtattliche Schaar von Rittern und Edelfrauen innerhalb der Kloſtermauern, und ritt am andern Tage, zwei der ſchönen Schweſtern in ſeiner Mitte, davon. Die Reiter erſchienen ſeltener, und brachten, wenn ſie kamen, böſe Zeitung; ſie ließen ſich endlich gar nicht mehr blicken, und wegmüde Landleute ſchlichen nach Sonnenuntergang durch das Pförtchen und richteten ihre Botſchaft heimlich aus. Einſt ward ein Dienſtmann um Mitternacht in Haſt nach dem Kloſter entſendet, und als der Morgen kam, ertönten Wehklagen im Hauſe der Schweſtern, in welchem darauf ein trauriges Schweigen zu herrſchen begann, und weder Ritter noch Knappe mehr geſehen wurde.

»Der Himmel war grau und düſter, und die Sonne war zürnend untergegangen und hatte die ſchwarzen Wolken mit den letzten Spuren ihres Zorns gefärbt, als der Mönch auf eines Steinwurfs Weite vom Kloſter mit gekreuzten Armen daherſchritt. Die Bäume und Sträucher ließen die Blätter und Blüthen hängen, und als der Wind endlich die unnatürliche Stille zu unterbrechen anfing, die während des ganzen Tages geherrſcht hatte, ſeufzte er ſchwer von Zeit zu Zeit, gleichſam in Wehmuth die Verwüſtungen des kommenden Ungewitters vorausverkündend. Die Fledermaus ſchwebte traumhaft durch die ſchwüle Luft dahin, und die Erde ward lebendig von kriechendem Gewürm, das der Naturtrieb ſchon hervorrief, in der vorausgeahnten Feuchtigkeit zu ſchwelgen.

»Der Mönch richtete die Blicke jetzt aber nicht zu Boden, ſondern ließ ſie unruhig umherſchweifen, bald hier bald dorthin, wie wenn die Schrecken des heranziehenden Wetters, der Graus um ihn her verwandten Anklang fände in ſeiner Bruſt. Er war unweit des Hauſes der Schweſtern angelangt, ſtand ſtill und trat abermals durch das Pförtchen in den Garten ein.

»Doch nicht mehr trafen die Laute fröhlichen Gelächters ſein Ohr, noch ruheten ſeine Blicke auf den lieblichen Geſtalten der fünf Schweſtern. Alles war ſtumm und öde und verlaſſen. Die Zweige der Bäume waren niedergebeugt oder zerbrochen, und das Gras war lang und wild emporgeſchoſſen. Seit vielen, vielen Tagen hatte kein leichter Fuß das Gärtchen betreten.

»Der Mönch ging mit lautloſem Tritte und achtlos, als wenn die vorgegangene Veränderung ihm längſt wohl bekannt geweſen wäre, in das Haus, und trat in ein niedriges, dunkles Zimmer ein, in welchem vier Schweſtern bei einander ſaßen. Ihre ſchwarzen Gewänder ließen ihre bleichen Geſichter noch weißer erſcheinen, in welche Zeit und Kummer die Spuren ihrer Verwüſtungen tief eingegraben hatten. Die Schweſtern waren noch immer hohe, ſtattliche Geſtalten, doch die Blüthe und der Stolz ihrer Jugendſchöne waren nicht mehr zu ſchauen.

»Und Alice — wo war Alice? Im Himmel.

»Der Mönch — ſogar der Mönch — ſah in dieſem Falle ein wenig irdiſchen Schmerz langmüthig nach; denn die Schweſtern hatten einander lange nicht geſehen, und ihre gebleichten Wangen zeigten Furchen, wie die Jahre ſie nimmermehr hätten ziehen können. Er ließ ſich ſchweigend nieder und winkte ihnen, ihr Geſpräch fortzuſetzen.

»‚Sie ſind noch hier, Schweſtern,‘ ſagte die älteſte mit bebender Stimme. ‚Ich habe ſie noch nicht wieder anſehen können, ſchäme mich aber jetzt meiner Schwachheit. Warum ſollten wir die Erinnerungen an die theure Schweſter fürchten? Uns die alten Zeiten vor die Seele zurückzurufen, muß uns auch heute noch eine wehmüthige Freude ſein.«

»Sie blickte den Mönch an, während ſie ſo ſprach, öffnete einen Schrank und nahm die fünf Rahmen heraus. Die Stickereien waren längſt vollendet geweſen. Der Schritt der Jungfrau war feſt, allein ihre Hand zitterte, als ſie den letzten Rahmen herausnahm; und als die Schweſtern bei dem Anblick ſchmerzlich zu weinen begannen, brachen auch aus ihren Augen die zurückgepreßten Thränen hervor, und ſie ſchluchzte: ‚Der Friede Gottes ſei mit ihr!'

Der Mönch erhob ſich und trat zu den Schweſtern. ‚Es war wohl das Letzte, was ſie in geſunden Tagen angerührt hat,' ſagte er.

»‚Ja, ſo iſt es,' rief die älteſte Schweſter in Thränen aus.

»Der Mönch wendete ſich zu der zweiten.

»‚Der ritterliche Jüngling, der in Deine Augen ſchaute, als wenn er in Liebe und Luſt hätte vergehen wollen, als er Dich mit dieſem Tand beſchäftigt ſah, liegt begraben unter Raſen von Blut geröthet. Roſtige Stücke ſeines einſt hellglänzenden Waffenſchmuckes liegen zerſtreut umher, und ſind ſo wenig erkennbar als die ſeinigen, als es ſeine zu Staub zerfallenden Gebeine ſind!'

»Das Mädchen rang ächzend die Hände.

»‚Der Höfe Liſt,' fuhr er, zu zwei andern Schweſtern ſich wendend, fort, ‚lockte Euch aus Eurer friedlichen Wohnung fort in den Taumel glänzender Feſte und Luſtbarkeiten. Dieſelbe Täuſcherei und der ſtolze Ehrgeiz übermüthiger, hochfahrender Männer haben Euch als verwitwete Jungfrauen, verſtoßen und entehrt, hieher zurückgeſendet. Red' ich die Wahrheit?'

»Das Schluchzen der beiden Schweſtern war ihre einzige Antwort.

»‚Wozu,‘ ſagte der Mönch mit einem bedeutſamen Blicke, ‚wozu die Zeit mit eitlem Spielwerk vergeuden, das nur die bleichen Schattengeſtalten entſchwundener Jugendhoffnungen heraufbeſchwört? Vergrabt es tief, und bemühet Euch, es unter Büßung und Kaſteiungen im Kloſter zu vergeſſen.‘

»Die Schweſtern baten um drei Tage Bedenkzeit, und es war ihnen, als wenn der Schleier in Wahrheit das paßliche Leichentuch wäre für ihre abgeſtorbenen Freuden. Doch es kam der Morgen, und ſo verwildert das Gärtchen war, hatte es doch nicht aufgehört, daſſelbe Gärtchen zu ſein, und noch immer war darin der Raſenſitz, auf welchem ſie ſo oft bei einander geſeſſen, als Schmerz und Anderswerden nur Worte für ſie waren, deren Bedeutung ſie nicht kannten; und kein Pfad, keines der Plätzchen war verſchwunden, die Allee zu Stätten heiterer Luſt gemacht hatte, und im Münſter-Schiffe lag ein platter Stein, unter welchem die holde Blume im Frieden ſchlummerte.

»Und wenn ſie gedachten, wie in der Schweſter das junge Herz bei dem Gedanken an Kloſtermauern gezagt hatte, konnten ſie auf ihr Grab herniederblicken in Gewändern, deren Nähe die zu Staub zerfallende Geſtalt darin kalt durchſchauern mußte? Konnten ſie ſich niederbeugen im Gebet, und, wenn der ganze Himmel ſich ihnen zuneigte, ſie zu hören, eines Engels Antlitz durch den düſtern Schatten des Grams verdunkeln? — Nein

»Sie ſendeten Boten an Künſtler, zu jenen Zeiten hochberühmt, erwirkten der Kirche Erlaubniß zu ihrem frommen Vorhaben, und ließen eine getreue Kopei ihrer Stickerei-Rahmen in fünf großen Feldern nachbilden zu einer prachtvollen Fenſterzier. Und wenn die Sonne ſchien, die ſie ſo gern geſchaut, dann glänzte hell die bunte Schilderei, und der glanzvolle Schein warf den Namen Alice in glühenden Farben zurück auf die Fußplatten des Chors der Kirche.

»Gar manche Stunde gingen die Schweſtern an jeglichem Tage in der Kloſterkirche auf und ab, und knieeten nieder neben dem platten breiten Steine. Nach einer Reihe von Jahren ſah man ihrer nur noch drei, dann nur noch zwei, und endlich nur noch eine einzige vom Alter Gebeugte; und endlich erſchien auch ſie nicht mehr, und der Stein trug einfach fünf Taufnamen.

»Der Stein iſt hinweggenommen und durch andere erſetzt, und viele Geſchlechter ſind ſeit jener Zeit gekommen und wieder entſchwunden. Die Zeit hat die Farben gebleicht, doch noch immer fällt derſelbe Licheſtrom auf das vergeſſene Grab, von welchem keine Spur mehr übrig iſt, und bis auf dieſen Tag wird den Fremden in der Kathedrale von York ein Fenſter gezeigt, und genannt: die Fünf Schweſtern.«

* * *

»Eine trübſelige Geſchichte!« ſagte der Herr mit dem fröhlichen Geſicht, und leerte ſein Glas.

»Sie iſt dem Leben entnommen, und das Erden-Daſein beſteht aus ſchmerzlichen Erfahrungen und Lebensläufen ſolcher Art,« entgegnete der grauhaarige Herr mit Höflichkeit, aber in einem ernſten, trüben Tone.

»Jedes gute Gemälde hat ſeine Schatten, aber auch ſein Licht. Die jüngſte Schweſter in Ihrer Erzählung war ſtets leichten Herzens.«

»Und ſtarb früh.«

»Sie würde vielleicht noch früher geſtorben ſein, wenn ſie weniger froh und glücklich geweſen wäre. Würde das Wehe der Schweſtern, die ſie ſo innig liebten, geringer geweſen ſein, wenn ſie ihre Tage in Kummer und Gram verlebt hätte? Könnte etwas den erſten ſtechenden Schmerz über einen ſchweren Verluſt lindern, ſo würde es bei mir zum wenigſten der Gedanke ſein, daß die Lieben, um welche ich traure, nachdem ſie hier eines unſchuldigen Glückes genoſſen, durch Liebe der Ihrigen und aller ihrer Mitmenſchen, für eine reinere und beſſere Welt ſich vorbereitet haben. Glauben Sie nur, die Sonne ſendet ihre Strahlen auf dieſe ſchöne Erde nicht hernieder, um düſteren Blicken zu begegnen.«

»Sie mögen Recht haben!«

»Kann es denn bezweifelt werden? Nehmen Sie welchen Gegenſtand trauriger Erinnerungen Sie wollen; er weckt dennoch heitere Gedanken, iſt ſtets mit Luſt oder Behagen verknüpft. Das Gedächtniß vergangener Freuden kann dagegen ſchmerzlich werden —«

»So iſt's!«

»Nun ja. Eines Glückes gedenken, das nicht wiederkehren kann, verurſacht Schmerzen, doch nur Schmerzen einer linderen Art. Tritt uns die Vergangenheit vor die Seele, ſo kehrt unſeren Erinnerungen mancher Vorgang, den wir beweinen, manche That, die wir bereuen, zurück; dennoch aber glaube ich feſt, auch im bunteſten, wechſelvollſten Leben ſind ſo viele kleine ſonnige Stellen, auf welchen der Blick mit Luſt weilen kann, daß ich nicht im mindeſten weiſle, kein Sterblicher — ſofern er ſich nicht ſelbſt ede Hoffnung zerſtört hätte oder ohne Ueberlegung handelte — würde einen Becher aus der Lethe trinken, wenn es auch in ſeiner Macht ſtände.«

»Ihr Glaube kann wohl begründet ſein,« ſagte der grauhaarige Herr nach kurzem Bedenken, »und ich bin geneigt, Ihre Ueberzeugung für die richtige zu halten.«

»Ja, ja,« erwiederte der frohherzige Reiſende, »des Guten iſt in dieſer Welt mehr als des Böſen, mögen vermeinte Weiſe dawider ſagen was ſie wollen. Unſer Lieben iſt unſer Troſt und unſere Luſt; und die Erinnerung an die, die unſerm Herzen theuer waren — mag ſie auch eine trübe ſein — iſt das ſchönſte und reinſte Band zwiſchen dieſer und jener Welt. Doch laſſen Sie mich Ihnen jetzt eine Geſchichte anderer Art erzählen.«

Der Herr mit dem fröhlichen Geſicht ſchwieg ein paar Augenblicke, ſah ſchlau-lächelnd unter den Augbrauen nach der zierſamen Dame hinüber, deren Mienen die peinlichſte Beſorgniß ausdrückten, daß er etwas Unſchickliches erzählen möchte, und begann. Seine Erzählung hieß:

Der Freiherr von Grogſof.

»Der Freiherr von Grogſof auf Grogſof in Deutſchland glich einem jungen Barone ſo ſehr, als man es nur hätte wünſchen können. Ich brauche nicht zu ſagen, daß er eine Burg bewohnte, weil ſich das von ſelbſt verſteht, oder daß ſeine Burg eine alte Burg war, denn welcher deutſche Ritter hätte jemals in einer neuen gewohnt? Es hatte mit dem alten Gebäude in mehrfacher Beziehung eine abſonderliche Bewandniß, und unter den hierhergehörigen Umſtänden waren die nicht am wenigſten befremdlich und geheimnißvoll, daß es, wenn der Wind blies, in den Feuereſſen grummelte und im nahen Walde ſchauerliches Geheul ertönte, und wenn der Mond ſchien, daß ſeine Strahlen durch gewiſſe kleine Oeffnungen in den Mauern drangen und einen Theil der geräumigen Säle und langen Gänge hell erleuchteten, während die andere größere Hälfte derſelben in dunkle Schatten gehüllt blieb. Wenn ich nicht irre, hatte ein Vorfahr des Freiherrn einſt, als es ihm an Geld gefehlt, Jemand erdolcht, der Nachts auf die Burg gekommen war, um den Weg zu erfragen, und die beſagten wunderbaren Umſtände waren, wie die Sage ging, in Folge davon eingetreten. Ich vermag dies jedoch nicht recht wohl zu begreifen, da doch des Freiherrn Ahn, der ein liebenswürdiger Mann war, die raſche That ſehr bereuete, gewaltſame Hand an eine Stein- und Gebälkmaſſe legte, die einem ſchwächeren Ritter gehörte, zur Sühne oder ſelbſtredenden Rechtfertigung eine Kapelle erbauete, und ſich damit einen Empfangſchein vom Himmel über deſſen ſämmtliche Forderungen ertheilen ließ.

»Was ich hier von des Freiherrn Vorfahren geſagt habe, führt mich von ſelbſt auf die großen Anſprüche, die er wegen ſeines Stammbaums erheben durfte. Ich kann leider die Zahl ſeiner Ahnen nicht angeben, aber das weiß ich, daß er deren weit mehr hatte, als irgend ſonſt Jemand zu ſeiner Zeit, und ich wollte nur, daß er jetzt lebte, damit er ihrer noch mehrere hätte. Es iſt ſehr hart für die großen Männer der vergangenen Jahrhunderte, daß ſie ſo früh zur Welt gekommen ſind; denn von einem Manne, der vor drei- oder vierhundert Jahren gelebt hat, kann man vernünftigerweiſe nicht erwarten, daß er eben ſo viele Vorfahren gehabt haben ſoll, als ein Mann, welcher zu unſerer Zeit geboren wird. Der letzte Menſch, wer oder was er auch ſein mag — und wer weiß, ob er nicht ein Schuhflicker oder ein armer Teufel ähnlicher Art iſt? — wird einen längeren Stammbaum haben, als der vornehmſte jetzt lebende Edelmann, und ich gebe zu, daß dies ſehr unbillig iſt.

»Alſo gut: der Freiherr von Grogſof auf Grogſof war ein ſtattlicher, ſchwärzlicher Mann mit dunkelm Haar und gewaltigem Knebelbart. Er ritt auf die Jagd in grünen Waidmannskleidern, mit Jagdſtiefeln an den Füßen und mit einem Hifthorne auf dem Rücken, faſt wie ein Poſtillon unſerer Zeit. Wenn er in dieſes Horn hineinſtieß, erſchienen ſtracks vierundzwanzig Mannen geringeren Ranges in etwas gröberen Waidmannskleidern und mit etwas dicker verſohlten Jagdſtiefeln, und der Trupp ſprengte mit langen Spießen in den Händen davon, um den wilden Eber zu hetzen, oder ſich auch vielleicht mit einem Bären zu meſſen; und wenn das Letztere geſchah, ſo erlegte ihn der Freiherr und fettete darauf ſeinen Knebelbart mit ihm.

»Dies war ein luſtiges Leben für den Freiherrn von Grogſof, und ein noch luſtigeres für ſeine Mannen, die jeden Abend Rheinwein tranken, bis ſie unter den Tiſch ſielen, und dann auf dem Boden von vorn zu trinken anfingen und Pfeifen und Taback bringen ließen. Nie gab es luſtigere, lärmendere, tollendere Rauſchenblatts, als den Freiherrn und die flotte Waidmannsſchaar auf und von Grogſof.

»Doch die Freuden der Tafel oder unter der Tafel bedürfen einiger Abwechſelung, beſonders wenn dieſelben fünfundzwanzig Leute tagtäglich an demſelben Tiſche ſitzen, dieſelben Gegenſtände beſprechen und einander dieſelben Geſchichten erzählten. Der Baron wurde der Herrlichkeit müde; etwas Neues und Anregendes begann ihm ſehr zu fehlen. Er fing Streit mit ſeinen Mannen an, und machte ſich das Vergnügen, alltäglich beim Nachtiſch zwei oder drei von ihnen zu bläuen. Dieſe Abwechſelung war Anfangs angenehm, ward aber nach ein acht oder vierzehn Tagen auch wieder langweilig, und der Freiherr wurde unwirſch im höchſten Maaß, und ſann verzweiflungsvoll auf eine neue Ergötzlichkeit.

»Eines Abends war er von einer Jagd heimgekehrt, bei welcher er Nimrod und den wilden Jäger ſelbſt übertroffen hatte, ſaß verdrießlich am obern Ende ſeiner Tafel, und blickte grämlich nach der rauchigen Decke des Ritterſaals empor. Er ſtürzte einen großen Humpen Wein nach dem andern hinunter, ward aber nur um ſo ingrimmiger, je mehr er trank. Die Mannen, welche die Ehre der gefährlichen Auszeichnung hatten, ihm zur Rechten und Linken zu ſitzen, eiferten ihm im Trinken zum Bewundern nach und warfen einander finſtre Blicke zu.

»‚Ich will's‘ ſchrie auf einmal der Freiherr, ſchlug mit der rechten Hand auf den Tiſch und drehete mit der linken ſeinen Knebelbart. ‚Fülle die Humpen! Die Freifrau von Grogſof!‘

»Die vierundzwanzig Waidmänner erblaßten, und nur ihre vierundzwanzig Naſen blieben roth und unverändert.

»Ich habe geſagt, die Freiin von Grogſof!« wiederholte der Baron umherblickend.

»‚Die Freifrau von Grogſof!‘ ſchrieen die Mannen, und vierundzwanzig Reichs-Schoppen alten Rheinweins floſſen gleich Gießbächen in vierundzwanzig geräumige Kehlen hinunter.

»‚Die ſchöne Tochter des Ritters von Humpenhauſen!‘ rief Grogſof. ‚Wir wollen ſie von ihrem Vater zur Ehe begehren, ehe morgen die Sonne untergeht. Weiſt er uns mit unſerer Bewerbung zurück, ſo ſchneiden wir ihm die Naſe ab.‘

»Unter den Mannen entſtand ein dumpfes Gemurmel, und alle berührten mit Grauen erregender Bedeutſamkeit zuerſt die Griffe ihrer Schwerter und ſodann ihre Naſen.

»Wie fein und lieblich doch töchterlicher Gehorſam anzuſchauen iſt! Hätte das Fräulein von Humpenhauſen erklärt, ſein Herz ſchon vergeben zu haben, oder wäre es dem Vater zu Füßen gefallen und hätte dieſelben mit Thränen gebadet, und den alten Herrn mit jammervollem Bitten und Flehen beſtürmt, ſo kann man Hundert gegen Eins darauf wetten,« daß

Burg Humpenhauſen aus dem Fenſter geworfen, oder vielmehr, daß der Ritter aus dem Fenſter geworfen und die Burg zerſtört wäre. Das Fräulein ſchwieg indeß ganz ſtill, als am folgenden Morgen ein Sendbote Grogſof's Werbung anbrachte, zog ſich verſchämt in ſein Kämmerlein zurück, und ſchaute durch das Fenſter nach dem angekündigten Bräutigam und deſſen Gefolge aus. Sobald ſich die junge Schöne gewiß hielt, daß der Ritter mit dem mächtigen Knebelbarte ihr zukünftiger Ehegemahl ſei, eilte ſie zu ihrem Vater, und erklärte ihm, bereit zu ſein, ihre Perſon ſeinem Frieden zum Opfer zu bringen. Der ehrwürdige alte Herr umarmte ſein Kind und ließ eine Freudenthräne zur Erde fallen.

»In der Burg gab's an dem Tage ein großes Banketiren und Jubiliren. Die vierundzwanzig Kämpen Grogſof's und die zwölf Knappen von Humpenhauſen ſchwuren einander ewige Freundſchaft, und die Erſteren ſchwuren noch außerdem dem alten Ritter, daß ſie bei und mit ihm trinken wollten, ‚daß die Luft blau davon würde' — indem ſie muthmaßlich ſtatt Luft ſagen wollten: ihre Naſen. Als die Stunde der Trennung kam, drückten Alle einander die Fäuſte, und der Freiherr und ſeine Burgmannen ritten fröhlich heim.

»Die Eber und Bären hatten ſechs lange Wochen Feiertag. Die Häuſer Grogſof und Humpenhauſen waren vereinigt; die Speere roſteten, und des Freiherrn Hifthorn wurde heiſer, weil es ganz und gar nicht geblaſen wurde.

»Es war eine ſchöne Zeit für die Vierundzwanzig; doch ach! ihre beſten Tage hatten Meilenſtiefel angezogen und waren bereits auf dem Abmarſche.

»‚Mein Lieber,‘ ſagte die Burgfrau von Grogzig.

»‚Meine Theure,‘ ſagte der Burgherr.

»‚Die bäuriſchen lärmenden Geſellen —‘

»‚Was für Geſellen, mein Kind?‘ ſagte der Freiherr verwundert.

»Die Freiin wies aus dem Fenſter, an welchem Beide ſtanden, in den Burghof hinunter, wo ſich die ſorgloſen Mannen durch einen tüchtigen Abſchiedstrunk zu einer Bärenhetze ſtärkten.

»‚Mein Jagdgefolge, Frau,‘ ſagte der Freiherr.«

»‚Verabſchiede ſie, Beſter,‘ flüſterte die Freiin.

»‚Wie!‘ rief der Freiherr erſtaunt aus.

»‚Mir zum Gefallen,‘ bat die Freiin.

»‚Dem Teufel zum Gefallen,‘ polterte der Freiherr, worauf die Freiin laut aufſchrie und ohnmächtig zu ſeinen Füßen niederſtürzte.

»Was konnte er thun? Er rief die Zofe, ſchrie nach dem Doctor, ſtürzte in den Burghof hinunter, bläuete und trat die beiden Mannen, die am meiſten daran gewöhnt waren, ſchalt alle Andern nach der Reihe und hieß ihnen — doch gleichviel zu wem er ſie ſich ſcheren hieß.

»Ich habe keinen Beruf zu ſagen, wie und durch welche Mittel manche Ehefrauen es anfangen, ihren Ehemännern den Daumen auf dem Auge zu halten, obgleich es ſein kann, daß ich meine Meinung darüber habe und vielleicht glaube, daß kein Parlaments-Mitglied heirathen ſollte, ſintemal unter vier verheiratheten Mitgliedern allezeit drei nicht nach ihren eigenen, ſondern nach ihrer Ehehälften Gewiſſen (ſofern es dergleichen giebt) votiren müſſen. Was ich zu ſagen verpflichtet bin, iſt eben nur dies, daß die Freifrau von Grogſof auf die eine oder andere Weiſe eine große Herrſchaft über den Freiherrn von Grogſof erlangte, und daß er ganz allmählig immer mehr und mehr, immer öfter und öfter den Kürzeren zog bei vorkommenden Meinungs-Verſchiedenheiten und Streitigkeiten, und unvermerkt von einem alten Steckenpferde nach dem andern hinuntergeworfen wurde; daß er, um die Zeit, als er ein runder und rüſtiger Achtundvierziger war, keine Trinkgelage, keine Schmäuſe, keine Jagden, kein Jagdgefolge — und kurzum nichts mehr hatte von dem Allen, was er gehabt und was ſeine Luſt geweſen; und endlich daß er, obwohl ſonſt ſo unbezähmbar wie ein Löwe und ſo ſtark wie Eiſen, von ſeiner eigenen Ehefrau in ſeiner eigenen Burg Grogſof geduckt und untergehalten wurde.

»Hiermit hatte indeß ſein Unglück noch lange kein Ende. Etwa ein Jahr nach ſeiner Verehelichung kam ein munterer kleiner Freiherr zur Welt, zu deſſen Ehren ein großes Feuerwerk abgebrannt und manches Dutzend Flaſchen getrunken wurde. Im zweiten Jahre erſchien ein kleines Fräulein, im dritten wieder ein Junker, und ſo ging es fort, ein Jahr ein Junker, das andere ein Fräulein — in einem Jahre ſogar Zwillinge — bis der Freiherr Vater einer kleinen Familie von zwölf kleinen Freiherren und Freiinnen war. Bei jedem dieſer Jahrsfeſte war die Burgfrau von Humpenhauſen angſtvoll beſorgt für ihr Kind, die

Freiin von Grogſof, und obwohl die gute Dame nie etwas Weſentliches zur Geneſung ihrer Tochter beitrug, ſo machte ſie es ſich doch zur Gewiſſenspflicht, auf Burg Grogſof ſo geſchäftig und ſorglich als möglich zu ſein, und ihre Zeit zwiſchen moraliſchen Vorleſungen über den Haushalt des Burgherrn, und Wehklagen über das harte Geſchick ihrer unglücklichen Tochter zu theilen. Wenn der Freiherr ein wenig empfindlich darüber wurde, ſich ein Herz faßte und einzuwenden wagte, daß es ſeine Frau zum wenigſten nicht ſchlimmer hätte, als die Frauen anderer Ritter, ſo bat die Freiin von Humpenhauſen Jedermann, Zeuge zu ſein, daß Niemand als ſie allein Mitleid zeige bei den Leiden ihrer Tochter; worauf denn ihre ganze Sippſchaft erklärte, daß ſie ohne allen Zweifel bei weitem mehr Thränen vergöſſe, als ihr Schwiegerſohn, und daß der Freiherr von Grogſof der hartherzigſte Unmenſch im ganzen heiligen römiſchen Reiche wäre.

»Der alte Baron ertrug Alles ſo lange er konnte, und als er es nicht mehr zu ertragen vermochte, verlor er den Appetit und die gute Laune, und ſaß verdrießlich Tage lang auf derſelben Stelle. Allein es ſtanden ihm noch ſchlimmere Prüfungen bevor, und als ſie eintraten, nahm auch ſeine Niedergeſchlagenheit und Betrübniß zu. Die Zeiten änderten ſich. Er gerieth in Schulden. Die Koffer auf Grogſof wurden leer, trotz dem, daß ſie von Seiten der Familie Humpenhauſen für unerſchöpflich gehalten waren, und gerade als die Freiin auf dem Punkte ſtand, den Familien-Stammbaum durch einen dreizehnten Schößling zu vergrößern, machte Grogſof die Entdeckung, daß er außer Stande ſei, beſagte Koffer wieder zu füllen.

»‚Ich weiß nicht was zu thun iſt,‘ ſagte er. ‚Es wird das Beſte ſein, daß ich mich erſteche.‘

»Der Gedanke war glorreich. Der Freiherr nahm ein altes Jagdmeſſer aus dem Schranke, ſchärfte es auf ſeiner Stiefelſohle und ſtieß nach ſeiner Kehle.

»‚Hm!‘ ſagte er innehaltend. ‚Es iſt vielleicht noch nicht ſcharf genug.‘

»Er wetzte es nochmals und ſtieß zum zweiten Male zu; allein ſein löbliches Vorhaben wurde durch ein lautes Geſchrei der kleinen Junker und Fräulein unterbrochen, deren Stübchen ſich in einem Thurme mit Eiſenſtäben vor dem Fenſter befand, damit ſie nicht in den Burggraben hinunterpurzelten.

»‚Wenn ich nun Junggeſell wäre,‘ ſagte der Freiherr ſeufzend, ‚ſo hätt' ich's funfzig Mal thun können, ohne daran gehindert zu werden.‘

»Er rief einen Diener und befahl ihm, einen Krug Wein und die größeſte Pfeife in das kleine gewölbte Gemach hinter dem Saale zu bringen. Der Diener war ſo dienſteifrig, dem Befehle des Herrn nach einer halben oder ganzen Stunde Folge zu leiſten, und der Freiherr begab ſich in das gewölbte Gemach, in deſſen getäfelten Wänden die luſtige Flamme des Heerdes ſich ſpiegelte, ſo daß es in der That behaglich genug war. Der Freiherr verſchloß die Thür und ſetzte ſich.

»‚Ich will noch eine — die letzte Pfeife rauchen,‘ ſagte er, ‚und dann Ade böſe Welt!‘

»Er legte darauf das Jagdmeſſer auf den Tiſch, bis er es gebrauchen würde, goß ein tüchtiges Maß Wein hinunter, lehnte ſich auf ſeinem Stuhle zurück, ſtreckte die Beine vor dem Feuer aus, und fing an mit ſtarken Zügen zu ſchmauchen und über Viel und Mancherlei nachzuſinnen. Er gedachte ſeiner jetzigen böſen und der vergangenen ſchönen Tage ſeiner Eheloſigkeit, und der vierundzwanzig flotten Burſche, welche längſt nach Nord und Süd und Oſt und Weſt zerſtreut und gänzlich verſchollen waren, mit Ausnahme von zweien, die ſich thörichter Weiſe den Kopf hatten abſchlagen laſſen, und vier andern, die ſich den Kopf zu voll getrunken und einen ehrenvollen Tod beim Becher gefunden. Er gedachte ſeiner Jagd-Abenteuer, und Bären und wilde Eber ohne Zahl ſtanden gleichſam verkörpert vor ihm, als er, indem er das Glas zum Mund führte, mit gränzenloſem Erſtaunen die Entdeckung machte, daß er nicht allein ſei.

»Und er war in der That nicht allein; denn am Feuer ihm gegenüber ſaß mit gekreuzten Armen eine zuſammengeſchrumpfte gräuliche Geſtalt mit tief eingeſunkenen blutunterlaufenen Augen und einem unermeßlich langen Leichengeſicht, über welches zerzauste und zottige Locken von grobem ſchwarzem Haar herabhingen. Das Männlein trug eine Art altfränkiſchen Rock von unbeſtimmter Farbe, der, wie der Freiherr gewahrte, als er genauer hinſah, vor der Bruſt und noch weiter hinunter mit Sarggriffen befeſtigt oder verziert war. Desgleichen ſteckten die Beine des Eingedrungenen in Sargſchildern ſtatt Beinſchienen, und über ſeiner linken Schulter hing ein kurzer ſchwärzlicher Mantel, der aus einem alten Leichentuche gemacht zu ſein ſchien. Er beachtete den Ritter durchaus nicht, ſondern ſchaute unverwandten Blicks in das Feuer.

»‚Holla!‘ rief Grogſof, und ſtampfte zugleich mit dem Fuße, um ſich noch bemerklicher zu machen.

»‚Was giebt’s?‘ fragte das Männlein, bloß die Augen dem Ritter zukehrend, nicht aber das Geſicht, oder ſich gar umwendend.

»‚Was es giebt?‘ fragte der Ritter trotz der hohlen Stimme und den glanzloſen Augen des Männleins unverzagt weiter. ‚Danach muß **ich** fragen. Wie ſeid Ihr hereingekommen?‘

»‚Durch die Thür,‘ antwortete das Männlein.

»‚Wer ſeid Ihr?‘ fragte der Ritter.

»‚Ein Menſch!‘

»‚Das glaub’ ich nicht.‘

»‚So laßt es bleiben.‘

»‚Ja, das will ich,‘ ſagte der Ritter.

»Das Männlein ſah den kühnen Freiherrn von Grogſof eine Zeitlang an, und ſagte darauf vertraulich: —

»‚Ich ſehe wohl, daß Ihr Euch keine Brillen aufſetzen laßt. Ich bin kein Menſch.‘

»‚Was ſeid Ihr denn?‘ fragte Grogſof.

»‚Ein himmliſcher Geiſt,‘ lautete die Antwort.

»‚Ihr ſeht eben nicht aus, als wenn Ihr vom Himmel herunter kämt,‘ ſagte der Ritter verächtlich.

»‚Ich bin der Geiſt der Verzweiflung und des Selbſtmords,‘ ſagte die Erſcheinung. ‚Jetzt kennt Ihr mich.‘

»Bei dieſen Worten drehete ſich das Geſpenſt zu dem Freiherrn herum, als wenn es ſich zu einem Geſpräche mit ihm nun erſt recht anſchicken wollte — und es war ſehr bemerkenswerth, daß es den Mantel zur Seite ſchob, und einen Pfahl, der ihm mitten durch den Leib geſchlagen war*), mit einem Rucke herauszog, und ſo kaltblütig auf den Tiſch legte, als wenn er ſein Handſtock geweſen wäre.

»‚Wohlan!‘ ſagte es; ‚ſeid Ihr fertig für mich?‘

»‚Noch nicht ganz,‘ antwortete der Ritter. ‚Ich muß meine Pfeife erſt ausrauchen.‘

»‚So macht geſchwind,‘ ſagte der Geiſt.

»‚Ihr ſcheint Eile zu haben,‘ ſagte der Ritter.

»‚Ei nun ja! Die Leute in England und Frankreich arbeiten eben jetzt ziemlich rüſtig in meinem Geſchäft, und meine Zeit wird nicht wenig in Anſpruch genommen.‘

»‚Trinkt Ihr?‘ fragte Grogſof, die Flaſche mit dem Pfeifenkopfe berührend.

»‚Neun Mal unter zehn, und dann zum Niederſinken,‘ erwiederte der Geiſt trocken.

»‚Niemals mit Maß?‘

»‚Nein,‘ ſagte der Geiſt ſchaudernd; ‚das erzeugt Fröhlichkeit.‘

»Der Ritter beſchaute ſich den Geiſt abermals, und er däuchte ihm ein gar merkwürdiger Gaſt zu ſein. Endlich fragte er ihn, ob er eine thätige Rolle bei den kleinen Affairen der Art zu übernehmen pflege, worin er — Grogſof — ſo eben begriffen ſei? Der Geiſt antwortete ausweichend: —

---

*) In England ſchlägt man bekanntlich dem Selbſtmörder einen Pfahl durch den Leib. Anm. d. Ueberſ.

»‚Nein — aber ich bin ſtets anweſend.‘

»‚Um nach dem Rechten zu ſehen?‘ fragte der Ritter.‘

»‚Freilich,‘ entgegnete der Geiſt, mit ſeinem Pfahle ſpielend und den ſpitzigen Beſchlag prüfend. ‚Macht nun aber hübſch raſch, denn ich wittere, es iſt da ein junger Mann, der mit zu viel Geld und Zeit geplagt iſt, und meiner bedarf.‘

»‚Ein junger Mann, der ſich tödten will, weil er zu viel Geld hat!‘ rief der Ritter, den der Gedanke kitzelte, aus. ‚Ha, ha, ha! welch ein ſchnurriger Kauz!‘

»Es war das erſte Mal ſeit vielen, vielen Tagen, daß der Ritter einmal wieder lachte. Das Männlein ſah äußerſt beſtürzt aus, und ſagte zu Grogſof, er möchte das ja nicht wieder thun.

»‚Warum denn nicht?‘ antwortete Grogſof.

»‚Weil mir alle Glieder wehe davon thun. Seufzt lieber ſo viel Ihr wollt; das thut mir wohl.‘

»Der Freiherr ſeufzte unwillkührlich, als er das Wort ausſprechen hörte, und der Geiſt wurde wieder ruhig und heiter, und reichte Grogſof mit der einſchmeichelndſten Artigkeit das Jagdmeſſer.

»‚Wahrhaftig, kein übler Gedanke, ſich die Kehle abſchneiden zu wollen, weil man zu viel Geld hat,‘ ſagte Grogſof, die Schneide des Meſſers prüfend.

»‚Pah!‘ rief der Geiſt aus; ‚er iſt weder beſſer, noch ſchlechter als der, ſich kalt machen zu wollen, weil man wenig oder gar kein Geld hat.‘

»Ob er dies unbedacht ſagte, oder ob er glaubte, des Ritters Entſchluß ſtände ſo feſt, daß es gleichgültig wäre, was er ſagte, bekenne ich nicht zu wiſſen. Ich weiß nur, daß Grogſof plötzlich die Hand wieder zurückzog, die Augen weit aufriß, und ausſah, als wenn ihm auf einmal ein ganz neues Licht aufgegangen wäre.

»‚Es iſt nichts ſo ſchlimm,‘ ſagte er, ‚daß es nicht wieder beſſer damit werden könnte.‘

»‚Ausgenommen leere Koffer!‘ rief der Geiſt.

»‚Sie können mit der Zeit wieder angefüllt werden,‘ verſetzte der Ritter.

»‚Keifende Weiber,‘ fuhr der Geiſt bedeutſam und unwillig fort.

»‚Sie können zur Ruhe gebracht werden.‘

»‚Dreizehn Kinder!‘

»‚Können unmöglich alle mißrathen.‘

»Der Geiſt wurde offenbar höchſt zornig auf den Ritter, daß derſelbe auf ein Mal ſolche Meinungen hegte, ſuchte indeß durch ein bitteres Lachen ſeinen Ingrimm zu verbeißen, und ſagte, wenn Grogſof aufhören wollte zu ſcherzen, ſo würde er ihm ſehr verbunden ſein.

»‚Ich ſcherze durchaus nicht,‘ entgegnete Grogſof; ‚war in der That niemals weiter davon entfernt.‘

»‚Freue mich, es zu hören,‘ ſagte der Geiſt mit der ſauerſten Miene, ‚weil Spaß und Scherz wirklich mein Tod iſt. Wohlan! Verlaßt ſogleich dieſe ſchlechte Welt.‘

»‚Ich weiß doch nicht,‘ ſagte der Ritter, mit dem Meſſer, ſpielend; ‚ſie iſt allerdings eine ſchlechte Welt;

aber ich glaube nur nicht, daß die Eurige viel beſſer iſt, denn Ihr ſcheint kein ſonderlich luſtiges Leben zu führen. Und das erinnert mich — welche Sicherheit hab' ich, daß ich mich beſſer dabei befinden werde, wenn ich aus dieſer Welt hinausgehe? Daran hab' ich wirklich noch ganz und gar nicht gedacht!‘ rief er aufſpringend aus.

»‚Hurtig, Hurtig!‘ rief zähneknirſchend der Geiſt.

»‚Halt!‘ ſagte Grogſof. ‚Ich will nicht länger über meinen Leiden brüten, ſondern gute Miene zum böſen Spiele machen, und es wieder mit der freien Luft und den Bären verſuchen; und hilft das auch nicht, ſo ſprech' ich ein Wörtchen mit meiner Hausfrau und ſchlage die Humpenhauſen's todt.‘

»Bei dieſen Worten warf ſich der Ritter wieder auf ſeinen Stuhl, und ſchlug ein ſo ſchallendes Gelächter auf, daß die Wände davon dröhnten.

»Der Geiſt trat einige Schritte zurück, ſah den Ritter in der ſchrecklichſten Angſt an, griff, als Grogſof aufgehört hatte zu lachen, nach ſeinem Pfahle, ſtieß ihn ſich heftig wieder durch den Leib und verſchwand unter fürchterlichem Geheul.

»Grogſof ſah ihn niemals wieder. Er hatte ſeine Niedergeſchlagenheit abgeſchüttelt, brachte darauf die Freiin und die Humpenhauſen's bald zur Vernunft, und ſtarb erſt nach vielen Jahren, nicht als ein reicher Mann daß ich wüßte, aber zufrieden und glücklich, und hinterließ eine zahlreiche Familie, welche ſorgfältig im Bär- und Sauhetzen unter ſeiner perſönlichen Aufſicht unterrichtet war. Und ich rathe allen Männern, wenn ſie, was bei ſehr vielen der Fall iſt, aus ähnlichen Urſachen den Kopf hängen laſſen und grillenfängeriſch werden, beide Seiten ihrer Lage zu beſchauen und an die beſte ein Vergrößerungsglas zu halten, und wenn ſie ſich auch dann noch verſucht fühlen ſollten, ohne Urlaub davonzugehen, bevor ſie es thun, eine große Pfeife zu rauchen und eine volle Flaſche zu leeren, und aus dem lobenswürdigen Beiſpiele des Freiherrn von Grogſof Nutzen zu ziehen.«

»Meine Damen und Herren, die neue Poſtkutſche ſteht bereit,« rief ein neuer Kutſcher in das Zimmer.

Man leerte in größeſter Eile das letzte Glas Punſch, und vergaß darüber die letzte Geſchichte gänzlich. Squeers zog den grauhaarigen Herrn bei Seite, und legte ihm mit lebhaftem Intereſſe eine, auf die fünf Schweſtern von York ſich beziehende Frage vor; die Frage nämlich: ob der Herr ihm nicht ſagen könnte, wie viel die Klöſter in Yorkſhire zu jener Zeit jährlich von ihren Koſtgängern bekommen hätten?

Die Reiſe wurde fortgeſetzt. Nikolas ſchlief gegen Morgen ein, und hörte bei ſeinem Erwachen mit großem Bedauern, daß die beiden Erzähler abgeſtiegen wären und ſich entfernt hätten. Der folgende Tag ſchleppte ſich unter vielerlei Ungemach langſam hin, und um ſechs Uhr Abends wurde Nikolas mit Squeers und den Knaben vor dem neuen Gaſthofe in Greta-Bridge abgeſetzt.

Siebentes Kapitel.

Mr. und Mrs. Squeers zu Hauſe.

Mr. Squeers ließ Nikolas und die Knaben bei dem Gepäcke vor der Thür des Gaſthauſes ſtehen, um ihnen das Vergnügen zu verſchaffen, dem Pferde-Wechſeln zuzuſchauen, während er ſelbſt zum Beinſtrecken hineineilte. Als er wieder heraustrat, verkündete die Farbe ſeiner Naſe, daß er ſich dabei ſehr wohl befunden, oder daß er es ſich dabei hatte ſauer werden laſſen. Gleich darauf wurden eine verſchimmelte Pony-Chaiſe und ein Karren herausgezogen, vor welchen ſich ein Paar Arbeiter geſpannt hatten. Squeers befahl, die Knaben und das Gepäck auf den Karren zu ſchaffen, und forderte Nikolas auf, mit ihm ſelbſt in die Chaiſe einzuſteigen. Nikolas gehorchte, und Squeers brachte den Pony nicht ohne einige Mühe dahin, gleichfalls zu gehorſamen. Sie fuhren ab und ließen den mit Kinder-Jammer beladenen Karren langſam nachfolgen. Nikolas fragte, ob es noch weit wäre nach Dotheboys Hall.

»Ungefähr drei Meilen,« antwortete Squeers. »Sie können das Hall indeß hier weglaſſen. Ich ſetze es in London hinzu, weil Dotheboys dann beſſer klingt; allein hier herum kennt Niemand ein Dotheboys Hall. Ich kann mein Haus auch eine Inſel nennen, wenn mir's beliebt, was meines Wiſſens durch keine Parlaments-Acte verboten iſt.«

Nikolas war nachdenklich geworden; Squeers hatte ihn beobachtet, und fühlte ſich auch ſeinerſeits nicht geneigt, das Geſpräch fortzuſetzen. Sie vollendeten daher die Reiſe ſtillſchweigend.

»Steigen Sie aus,« ſagte Squeers. »Holla! Mach geſchwind und ſpanne das Pferd aus.«

Während der Schulherr ungeduldig klopfte und rief, hatte Nikolas Zeit, ſich das Schulhaus zu beſchauen. Es war ein langes, unbehaglich ausſehendes, einſtöckiges Gebäude, mit anſtoßender Scheuer und Stallungen. Nach ein paar Minuten wurde das Hofthor geöffnet, und ein ſchmächtiger, klapperbeiniger, verhungerter Koſtſchüler trat heraus.

»Biſt Du das, Smike?« rief Squeers.

»Ja, Sir.«

»Zum Teufel, warum kömmſt Du nicht bälder?«

»Bitt' um Vergebung, Sir, ich war am Feuer eingeſchlafen.«

»Feuer! An was für Feuer? Wo iſt Feuer?«

»Bloß in der Küche, Sir. Mrs. Squeers ſagte, ich könnte hineingehen, um mich zu wärmen, da ich aufſitzen müßte.«

»Iſt Mrs. Squeers toll geworden? Du würdeſt in der Kälte viel beſſer wach geblieben ſein. Bring den Pony in den Stall und gieb ihm ja keinen Hafer mehr. Nickelby, warten Sie ein paar Augenblicke vor der Haupt-Thür; ich will um's Haus herumgehen und Sie einlaſſen.«

Er ging, und mit doppelter Gewalt drängten ſich Nikolas die böſen Ahnungen auf, von welchen er ſchon auf der ganzen Reiſe erfüllt geweſen war. Der Gedanke, ſo weit von den Seinigen entfernt zu ſein, und, wenn er genöthigt wäre, zu ihnen zurückzukehren, die Reiſe zu Fuß machen zu müſſen, beunruhigte ihn im höchſten Grade; ſeine Blicke ſchweiften von dem unwirthlichen Hauſe und den unerleuchteten Fenſtern über die öden, traurigen, ſchneebedeckten Felder, und er fühlte ſich ſo niedergeſchlagen und bedrückt und traurig, wie noch nie zuvor. Squeers öffnete die Hausthür.

»Wo ſind Sie, Nickleby?« rief er. Kommen Sie geſchwind herein; der Wind pfeift hier durch die Thür, daß er Einen umwerfen ſollte.«

Nikolas eilte ſeufzend hinein. Squeers ſchob die Riegel vor und führte ihn in ein kleines, dürftig meublirtes Zimmer. An der Wand hing eine vergilbte Landcharte, auf einem der Tiſche waren Vorbereitungen zum Abendeſſen zu erkennen, und auf einem andern erblickte man in maleriſcher Verwirrung Schulbücher, Karten und Briefſchaften. Squeers und Nikolas waren kaum eingetreten, als ein Frauenzimmer hereinſtürzte, Squeers bei der Kehle packte und ihm zwei ſchallende Schmätze aufdrückte, ſo raſch hintereinander, daß ſie wie ein Briefträger-Doppelſchlag ertönten. Die Dame war lang und hager, einen halben Kopf größer als Squeers, und trug ein weißes, langſchößiges Nacht-Kamiſol, das Haar in Wickeln und auf dem Kopfe eine ſchmuzige Nachthaube, welcher ein gelbes baumwollenes Tuch, womit ſie unter dem Kinne befeſtigt war, als Folie diente.

»Wie geht's meinem Squeerschen?« rief ſie im ſcherzenden Tone und mit heiſerer Stimme.

»Vortrefflich, liebes Kind. Was machen die Kühe?«

»Sind alleſammt friſch und munter.«

»Und die Schweine?«

»Desgleichen.«

»Gott Lob und Dank! Sind auch die Jungen alle munter?«

»Ei ja, munter genug,« antwortete Mrs. Squeers verdrießlich. »Nur der Pitcher hat am Fieber gelegen.«

»Am Fieber! Pitcher!« rief Squeers aus. »Die verwünſchte Burſch hat doch immer ſo etwas.«

»Ich glaube, die Welt hat 'nen ſolchen Schlingel noch nicht geſehen. Was er hat, ſteckt obenein immer an. Ich ſage Dir, 's iſt Widerſpenſtigkeit, und davon wird mich nichts abbringen. Ich wollt's ihm ſchon ausprügeln, wie ich Dir's ſchon vor ſechs Monaten geſagt habe.«

»Ja, das haſt Du, mein Schatz. Wir wollen ſehen, was wir thun können.«

Nikolas Lage war unterdeß höchſt peinlich geweſen. Er ſtand mitten im Zimmer und war zweifelhaft, ob man ihn hinausgehen oder bleiben heißen würde. Endlich befreiete ihn Squeers dadurch aus ſeiner Verlegenheit, daß er ihn ſeiner Gattin vorſtellte.

»Dies iſt unſer neuer Hülfslehrer, liebes Kind,« ſagte er.

»O, ſo,« erwiederte Mrs. Squeers, den Kopf ein wenig neigend, und Nikolas vom Scheitel bis zu den Zehen kalt mit den Augen meſſend.

»Er wird heute Abend mit uns eſſen,« ſagte Squeers, »und morgen früh anfangen zu unterrichten.

Du kannſt ihm doch für dieſe Nacht eine Streu geben?«

»Muß ſehen, wie ich's mache. Es kömmt Ihnen ja wohl nicht viel darauf an, wie Sie ſchlafen?«

»O nein, nein,« erwiederte Nikolas; »ich bin gar nicht eigen.«

»Das iſt auch Ihr Glück,« bemerkte Mrs. Squeers, und da die Dame gerade durch ſcharfe Antworten ihren Witz zu offenbaren pflegte, ſo lachte ihr Gatte herzlich, und ſchien von Nikolas daſſelbe zu erwarten.

Nachdem die Ehegatten noch ein wenig hin und her geredet hatten über den Erfolg der Reiſe des Schulherrn, die Leute, welche bezahlt, und diejenigen, die ſich ſäumig gezeigt, brachte ein ſehr junges Dienſtmädchen eine Yorkſhirer Paſtete und ein wenig kaltes Rindfleiſch, und der Knabe Smike einen Krug mit Ale.

Squeers leerte ſeine Oberrocks-Taſchen, und legte ein Häufchen Briefe und Packete an verſchiedene ſeiner Koſtſchüler auf den Tiſch. Smike blickte ſehnſüchtig und furchtſam danach hin, als wenn er eine ſchwache Hoffnung hegte, daß einer der Briefe für ihn beſtimmt wäre. Sein Blick ging Nikolas zu Herzen, denn er erzählte eine lange und gar traurige Geſchichte. Er veranlaßte Nikolas, den armen Wicht aufmerkſamer zu betrachten, deſſen Garderobe aus dem merkwürdigſten Kleidergemiſch beſtand. Smike mußte achtzehn bis neunzehn Jahre alt ſein und war groß für ſein Alter, trug aber einen Kinder-Habit, dergleichen man nur ſehr kleinen Knaben zu geben pflegt, und der, obwohl an den Armen und Beinen wirklich abgeſchmackt kurz, doch für ſeinen dünnen Leib vollkommen weit genug war. Es harmonirte damit vortrefflich, daß ſeine Beine in Stiefeln ſteckten, welche urſprünglich Stulpenſtiefel geweſen und für einen kräftigen Farmer gemacht ſein mochten, jetzt aber zu geflickt und zerlumpt für einen Bettler waren. Der Himmel mag wiſſen, wie lange er ſchon bei Squeers geweſen; er trug indeß noch immer dieſelben Hemden, die er mitgebracht hatte; man ſah es an der zerriſſenen Kinderhemdkrauſe, welche um ſeinen Hals lief und unter einem groben Manns-Halstuche halb verſteckt war. Er hinkte, und ſeine Mienen drückten eine ſo jammervolle Trübſeligkeit aus, während er ſich im Zimmer zu ſchaffen machte, um forſchend und muthlos nach den Briefen hinblicken zu können, daß Nikolas die Augen kaum von ihm abzuwenden vermochte.

»Was ſchnüffelſt Du da herum, Smike?« rief Mrs. Squeers. »Kannſt Du die Sachen nicht liegen laſſen?«

»He — biſt Du da?« ſagte der Schulherr aufblickend.

»Ja, Sir,« antwortete Smike, die Hände zuſammenkneifend, als wenn er die krampfhaft zuckenden Finger mit Gewalt hätte verbindern müſſen, nach den Briefen zu greifen. »Iſt dort — hat Niemand an mich — haben Sie nichts über mich gehört?«

»Kein Wort,« ſagte Squeers verdrießlich.

Smike wendete die Augen von ihm ab, hielt die Hand vor das Geſicht und ging nach der Thür.

»Kein Jota,« fuhr Squeers fort, »und werde auch nie etwas zu hören bekommen. 'S iſt mir in

Wahrheit 'ne ſaubere Geſchichte, daß man Dich hier dieſe ganzen Jahre gelaſſen, und nach den erſten ſechs keinen Pfennig Geld mehr für Dich bezahlt — ſich nicht einmal nach Dir erkundigt hat, und daß ich ſogar nicht in Erfahrung bringen kann, wem Du angehörſt, und daß ich 'nen großen Lümmel, wie Du biſt, füttern muß, ohne alle Hoffnung, jemals 'nen Groſchen dafür zu bekommen!«

Smike preßte die Hand an die Stirn, als wenn er bemüht wäre, ſich auf etwas zu beſinnen, ſah Squeers mit einem leeren Starrblicke an, der allmählig in ein Lächeln überging, und hinkte hinaus.

»Ich will Dir was ſagen, Squeers,« bemerkte die gute Frau, als er die Thür hinter ſich geſchloſſen hatte, »ich glaube, der Burſch wird blödſinnig.«

»Das will ich nicht hoffen,« verſetzte ihr Eheherr, »denn er iſt anſtellig zu allerhand Geſchäften in Haus und Hof, und ſein Eſſen und Trinken reichlich werth; wenn er's aber auch würde, möcht' er für uns dennoch leicht Verſtand genug haben. Doch ich bin hungrig und müde, und muß mich auf's Ohr legen.«

Dieſe Erinnerung bewirkte, daß noch ein für ihn allein beſtimmtes Beefſteak erſchien, welchem er ſogleich vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nikolas rückte ſeinen Stuhl an den Tiſch, allein die Eßluſt war ihm gänzlich vergangen.

»Wie iſt das Steak?« fragte Mrs. Squeers.

»Zart wie Lammfleiſch. Iß noch einen Biſſen.«

»Kann's fürwahr nicht mehr. Was ſoll der junge Menſch haben?«

»Was er mag. Langen Sie zu, Nickelby; thun

Sie, als ob Sie zu Hauſe wären,« ſagte Squeers in einer höchſt ungewöhnlichen, großmüthigen Aufwallung.

»Nun, was belieben Sie, Wickelbu?« fragte Mrs. Squeers.

»Ich bitte mir ein Stückchen Paſtete aus,« antwortete Nikolas; »nur ein ganz kleines Stück, denn ich bin nicht hungrig.«

»Es wäre ſchade, die Paſtete anzuſchneiden, wenn Sie einmal nicht hungrig ſind,« bemerkte die Dame. »Wollen Sie nicht lieber ein Stückchen Rindfleiſch eſſen?«

»Was Sie wollen — mir iſt Alles gleichviel,« erwiederte Nikolas zerſtreut.

Mrs. Squeers nahm dieſe Antwort mit dem größeſten Wohlgefallen auf, bedeutete ihren Gatten durch ein Kopfnicken und Augenzwinken, wie erfreut ſie wäre, zu ſehen, daß der junge Menſch mit ſeiner Stellung bekannt ſei, und legte ihm mit ihren eigenen ſchönen Händen eine Fleiſch-Schnitte vor.

»Ale, Squeerlein?« fragte ſie blinzelnd und ſtirnrunzelnd, und wollte ihm damit zu verſtehen geben, der Sinn der Frage ſei, ob Nikolas Ale haben ſollte, und nicht, ob ihm (Squeers) zu trinken beliebte.

»Ja doch,« erwiederte Squeers unter ähnlichen Zeichen. »Ein Glas voll.«

Nikolas bekam demnach ein Glas Ale, und leerte es, da er, mit ſeinen eigenen Gedanken beſchäftigt, nicht geſehen hatte, was zwiſchen dem Ehepaare ſtumm verhandelt war, in glücklicher Unwiſſenheit.

»Das Steak iſt äußerſt ſaftig,« bemerkte Squeers, als er endlich Meſſer und Gabel aus der Hand legte.

»Nicht wahr? — Daß Einem der Mund wäſſert wie 'ne Dachtraufe,« verſetzte ſeine Hausfrau. »Ich hab' auch ein tüchtiges Stück davon eingekauft, ausdrücklich für — «

»Nun, für?« unterbrach Squeers haſtig. »Doch nicht für die — «

»Nein, Nein,« beruhigte ſie ihn; »ausdrücklich für Dich, wenn Du zu Hauſe kämſt. Du meine Güte! wie kannſt Du von mir denken — «

»Auf mein Wort, Liebe, ich wußte nur nicht, was Du ſagen wollteſt,« unterbrach Squeers, der ganz blaß geworden war.

»Du brauchſt Dich nicht zu beunruhigen,« ſagte ſie herzlich lachend. »Aber mich für eine ſolche Gans zu halten!«

Dies war etwas unverſtändlich für Jeden, der nicht wußte, daß man in der Umgegend einander ſagte, Squeers kaufe, weil ihm bei ſeinem weichen Herzen alle Grauſamkeit gegen die Thiere in den Tod verhaßt, nicht ſelten für ſeine Zöglinge Fleiſch von ſolchem Hornvieh, das eines natürlichen Todes geſtorben ſei. Er beſorgte vielleicht, unwiſſentlich genoſſen zu haben, was er, großmüthig wie immer, allein den lieben Kleinen überlaſſen wollte.

Als das Abendeſſen beendet war, wurden die übriggebliebenen Speiſen von dem kleinen Dienſtmädchen mit [illegible] Augen hinausgetragen und Mrs. Squeers [illegible] ſie, um ſie zu verſchließen, und auch die Garderobe der fünf Knaben, welche ſo eben halb erfroren angelangt waren, in ſicheren Gewahrſam zu nehmen. Sie wurden mit einem leichten Süppchen abgeſpeiſt, und darauf alle fünf in ein kleines Bett eingepökelt, um einander zu wärmen und von einem ſubſtanzielleren Abendbrote zu träumen. Squeers bereitete ſich ein großes Glas Brantwein mit Waſſer und Zucker nach dem liberalen Halb-ein-halbander-Principe, und ſeine liebenswürdige Ehegenoſſin miſchte für Nikolas ein kleines Glas voll, jedoch ſo vorſichtig, ſeiner Jugend halber, daß ſich ſein Grog zu dem ihres Eheherrn wie ein Schemen zu einem kräftigen Manne verhielt. Das Ehepaar ſetzte ſich darauf dicht an den Kamin und begann vertraulich zu flüſtern, während Nikolas ein Buch zur Hand nahm, aber nur gerade ſo viel von dem Inhalte erfuhr, als wenn er ſich in einem magnetiſchen Schlafe befunden hätte. Endlich gähnte Squeers entſetzlich und erklärte, daß es hohe Zeit ſei, zu Bette zu gehen, auf welches Signal Mrs. Squeers und das Mädchen eine kleine Stroh-Matratze und ein Paar Decken hereinholten, um für Nikolas ein Nachtlager zu bereiten.

»Wir werden Ihnen morgen Ihr ordentliches Schlafzimmer anweiſen, Nickelby,« bemerkte Squeers. »Wer ſchläft doch in Brook's Bette, meine Liebe?«

»Hm!« ſagte Mrs. Squeers nachſinnend: »Jennings, der kleine Bolder, Graymarsh und — wie heißt er doch?«

»Ja, ja. Brooks' Bett iſt voll,« ſagte Squeers.

»Ich ſollte meinen, [illegible] voll,« dachte Nikolas.

»Ich weiß, es iſt noch ein Bett da — kann mich aber in dieſem Augenblicke nicht darauf beſinnen,« fuhr Squeers fort. »Doch es wird ſich morgen ſchon finden. Gute Nacht, Nickelby. Vergeſſen Sie nicht, um ſieben Uhr! Ich werde ſelbſt kommen und Ihnen den Brunnen zeigen. Sie werden immer ein kleines Stück Seife im Küchenfenſter finden. Und noch Eins — ich weiß wirklich nicht, weſſen Handtuch ich Ihnen anweiſen ſoll; doch wenn Sie ſich nur morgen früh mit irgend etwas behelfen wollen — meine Frau wird bald Rath ſchaffen. Vergiß es doch nicht, meine Liebe.«

»Werde ſchon daran denken,« erwiederte Mrs. Squeers. »Aber ſehen Sie nur zu, junger Herr, daß Sie zuerſt am Waſchbecken ſind, eh' es ganz ſchmuzig iſt. Der Lehrer kann natürlich prätendiren, der Erſte zu ſein; aber die Jungen ſuchen ihm immer zuvorzukommen.«

Squeers gab ſeiner Frau einen Wink, die Brantweinflaſche nicht zu vergeſſen; ſie nahm dieſelbe haſtig vom Tiſche, und das Ehepaar entfernte ſich.

Sobald Nikolas allein war, ging er in großer Aufregung einige Male auf und nieder, wurde indeß allmählig ruhiger, ſetzte ſich und faßte den Entſchluß, möchte kommen was wollte, ſeine elende Lage eine Zeit lang zu ertragen, und um der Hülfloſigkeit ſeiner Mutter und Schweſter willen, dem Oheim keinen Vorwand zu geben, die Hand von ihnen abzuziehen. Gute Vorſätze verfehlen ſelten, wohlthätige Wirkungen im Gemüthe hervorzubringen. Er faßte wieder einigen Muth, und meinte ſogar hoffen zu dürfen, daß es zu

Dotheboys Hall noch beſſer gehen würde, als der Anſchein verhieß.

Er ſchickte ſich mit wiederkehrender Heiterkeit zum Niederlegen an, als ihm ein Brief aus der Rocktaſche fiel, und nun erſt erinnerte er ſich des geheimnißvollen Benehmens Newman Noggs wieder. Der Brief war an ihn ſelbſt adreſſirt, und ſo abſcheulich gekritzelt, daß er faſt unleſbar war. »Welch eine ſeltſame Hand!« dachte Nikolas. Nach vieler und großer Mühe gelang es ihm, den Inhalt zu entziffern. Newman ſchrieb wie folgt:

»Mein werther junger Herr.

»Ich kenne die Welt. Ihr Vater kannte ſie nicht, denn er würde mir ſonſt keine Wohlthaten erwieſen haben, da er auf keine Wiedervergeltung rechnen konnte. Auch Sie kennen ſie nicht, denn Sie würden ſonſt keine ſolche Reiſe antreten.

»Sind Sie jemals wegen eines Zufluchtsorts in London in Noth (ſein Sie nicht ungehalten, ich glaubte auch einſt, dergleichen nie zu bedürfen), ſo können Sie in der Krone, Silver-Street, Golden Square, erfahren, wo meine Wohnung iſt — an der Ecke von Silver- und James-Street. Sie können Abends kommen. Einſt ſchämte ſich Niemand — doch gleichviel. 'S iſt jetzt Alles vorüber.

»Ich würde heute nicht mehr wiſſen, wie man einen heilen Rock trägt — habe meine ganze vorige Lebensweiſe vergeſſen — und mag ſein, auch meine Rechtſchreibung.

Newman Noggs.«

»N. S. Sollten Sie nach Barnard Caſtle kommen, im Königs-Kopfe iſt gutes Ale. Sagen Sie, daß Sie mich kennten, und man wird Ihnen nichts dafür anrechnen. Sie können im Königs-Kopfe ſagen, Mr. Noggs, denn ich war ein Gentleman, als man mich dort kannte — auf mein Wort, ein Gentleman.«

Es mag der Erwähnung ſehr wenig werth ſcheinen, doch nachdem er den Brief geleſen und wieder eingeſteckt hatte, waren Nikolas Nickelby's Augen durch eine Feuchtigkeit verdunkelt, die man für Thränen hätte halten können.

Achtes Kapitel.

Von der Haus- und Schulordnung zu Dotheboys Hall.

Eine Reiſe von ein paar hundert Meilen bei ſchlechtem Wetter iſt ganz unglaublich geeignet, ein hartes Bett weich zu machen. Vielleicht macht ſie auch die Träume ſchöner, denn die Traumgeſtalten, welche Nikolas' elendes Lager umſchwebten und ihr luftiges Nichts in ſein Ohr flüſterten, waren gar lieblich und freundlich. Er machte eben ſein Glück, und unerhört raſch, als der matte Schimmer eines erlöſchenden Lichts ſeine Augen traf, und eine Stimme, welche er ohne Mühe erkannte, ihm zurief, daß es ſieben Uhr vorüber ſei. Er ſprang ſogleich von ſeinem Lager auf, und fing an, ſich anzukleiden.

»Eine ſchöne Beſcheerung,« bemerkte Squeers; »der Brunnen iſt zugefroren.«

»So!« ſagte Nikolas, den die Sache wenig intereſſirte.

»Was ich Ihnen ſage. Sie können ſich heute Morgen nicht waſchen.«

»Mich nicht waſchen!« rief Nikolas aus.

»Nein, nein, zum Henker! Sie werden ſich mit einer trockenen Abreibung begnügen müſſen, bis wir das Eis im Brunnen einſtoßen und einen Eimer voll für die Jungen ſchöpfen können. Machen Sie geſchwind, und haben Sie keine Maulaffen feil!«

Nikolas warf ſich in die Kleider, und Squeers öffnete unterdeß die Fenſterläden und blies das Licht aus, als draußen die Stimme ſeiner liebenswürdigen, Einlaß begehrenden Ehegenoſſin ertönte. Er rief ihr zu, hereinzukommen, und ſie trat ein in demſelben langſchößigen Nacht-Kamiſole, das am vergangenen Abend das Ebenmaß ihrer Figur entfaltet, und weiter geſchmückt mit einem Kaſtorhute von einigem Alterthume, der kühn und keck oben auf ihrer ſchon erwähnten Nachthaube ſaß.

»'S iſt ganz zum Teufelholen,« ſagte ſie, einen Speiſeſchrank öffnend; »ich kann nirgend den Schul-Löffel finden.«

»Es thut ja nichts, liebe Frau,« bemerkte Squeers begütigend.

»Wie kannſt Du ſo ſchwatzen!« entgegnete ſie biſſig. »Iſt heute kein Schwefeltag?«

»Ach ja; daran hatt' ich nicht gedacht,« ſagte

Squeers. »Wir reinigen den Knaben dann und wann das Blut, Nickelby.'«

»Wiſchiwaſchi Blutreinigen,« fiel ſie ein. »Meinen Sie nicht, junger Herr, daß wir unſer Geld für Schwefelblume und Syrup bloß ausgeben, um die Brut zu reinigen; denn wenn Sie glaubten, daß wir das Geſchäft ſo betrieben, ſo würden Sie fehlſchießen, und ich ſage Ihnen das rund heraus.«

»Liebſte Frau,« ſagte Squeers mit gerunzelter Stirn. »Hm, hm! — ei, ei!«

»Ach was, Narrenpoſſen!« fuhr ſie fort. »Will der junge Menſch hier Lehrer ſein, ſo mag er auch ſogleich wiſſen, daß wir mit den Jungen keine Zärtelei treiben und mögen. Sie bekommen Schwefel und Syrup erſtlich, weil ſie immer wehklagen und uns endloſe Laſt machen würden, wenn ſie nicht von Zeit zu Zeit etwas Blutreinigendes bekämen, und zweitens, weil ihnen dadurch die Eßluſt vergeht und weil es wohlfeiler zu ſtehen kömmt, als Frühſtück und Mittagsbrot. Schwefel und Syrup thut alſo ihnen und uns zugleich gut, und damit Punktum.«

Mrs. Squeers ſteckte hierauf den Kopf in den Schrank und fuhr fort den Löffel zu ſuchen, wobei ihr Squeers half. Sie flüſterten dabei mit einander, und Nikolas konnte weiter nichts hören, als daß Mr. Squeers ſagte, was Mrs. Squeers geſagt hätte, wäre unverſtändig, und daß Mrs. Squeers ſagte, was Mr. Squeers geſagt habe, ſei ſchöps-dummes Zeug. Da das Suchen fruchtlos blieb, wurde Smike hereingerufen, und von Mrs. Squeers gezaust und von Mr. Squeers geohrfeigt, welche Behandlung ſeinen Verſtand ſo ſehr ſchärfte, daß er auf den genialen Gedanken verfiel, Mrs. Squeers hätte den Löffel vielleicht in der Taſche, was, wie ſich fand, in der That der Fall war. Da ſie jedoch vorher betheuert, daß ſie ganz beſtimmt wüßte, ihn nicht zu haben, ſo erhielt Smike abermals einige Ohrfeigen dafür, daß er ſich unterſtanden, Mrs. Squeers zu widerſprechen, und die Verheißung einer tüchtigen Tracht Schläge obenein, wenn er ſich in Zukunft nicht ehrerbietiger benähme, ſo daß ihm ſein genialer Gedanke im Grunde keinen ſehr beträchtlichen Gewinn brachte.

»Eine ganz unſchätzbare Frau, Nickelby,« bemerkte Squeers, als ſeine Ehegenoſſin, den Hauseſel vor ſich hinſtoßend, hinausgeeilt war. »Ich kenne ihres Gleichen gar nicht. Ich ſage Ihnen, Nickelby, ſie iſt immer dieſelbe — allezeit ſo geſchäftig, rührig, ſorgſam, ſparſam, wie Sie ſie eben jetzt geſehen haben.«

Nikolas ſeufzte unwillkürlich bei dem Gedanken an die ſich ihm immer deutlicher eröffnenden angenehmen Ausſichten; Squeers bemerkte es indeß glücklicherweiſe nicht, da er mit ſeinen eigenen Gedanken zu ſehr beſchäftigt war.

»Ich pflege zu ſagen, wenn ich in London bin,« fuhr er fort, »daß ſie den Knaben eine Mutter ſei. Sie iſt ihnen aber mehr als Mutter, zehn Mal mehr. Sie thut an ihnen, Nickelby, was ſicher die meiſten Mütter, wie ſie gewöhnlich ſind, an ihren eigenen Kindern nicht thun würden.

»Ich will es gern glauben, Sir,« bemerkte Nikolas.

Die Sache war, daß Squeers und ſeine Frau die Knaben als ihre wirklichen und natürlichen Feinde betrachteten; oder mit anderen Worten, ſie hielten dafür, ihr Geſchäft und Handwerk erfordere es, gleichſam aus jedem ihrer Koſtſchüler ſo viel als nur irgend möglich herauszupreſſen. Hierin kamen ſie Beide überein und verfuhren demgemäß. Der einzige Unterſchied zwiſchen ihnen beſtand darin, daß Mrs. Squeers den Krieg gegen den Feind offen und furchtlos führte, und daß Squeers ſeine Schändlichkeit ſogar daheim einigermaßen durch ſeine ihm zur Gewohnheit gewordene Verſtellung verhüllte, als wenn er ſich hätte ſelbſt betrügen und ſich überreden wollen, ein kreuz-braver Mann zu ſein. Dieſe Richtung hatten auch Nikolas Gedanken genommen, als ihn Squeers durch die Aufforderung in ſeinem Nachſinnen unterbrach, mit ihm in die Schulſtube zu gehen und ihm zu helfen, ſeinen Schulrock überzuziehen, das heißt ein altes barchentnes Jagdwamms, das an einem Nagel in der Hausflur hing. Nikolas leiſtete ihm den geforderten Beiſtand, er bewaffnete ſich mit ſeinem Rohre und führte ſeinen Hülfslehrer über einen Hof vor eine Thür.

»Da ſind wir,« ſagte er, als er Nikolas dieſelbe öffnete; »dies iſt unſre Werkſtatt.«

»In der »Werkſtatt« war ſo viel zu ſehen und die Aufmerkſamkeit wurde ſo mannichfach angezogen, daß Nikolas Anfangs umherſtarrte und in der That gar nichts ſah. Indeß entwirrte ſich das Ganze und Einzelne allmählig vor ſeinen Blicken. Die Schulſtube war ein kahles, ſchmuziges Zimmer mit zwei Fenſtern, deren Scheiben zum größeſten Theile eingeſtoßen und mit alten Schreibbuch-Blättern zugeſtopft oder verklebt waren;

einem Paar alten, langen, gebrechlichen, dintebeſchmutzten und durch Meſſerſchnitte und ſonſt auf jede mögliche Weiſe beſchädigten Schreibtiſchen; einigen Bänken, und zwei Schreibpulten für Squeers und den Hülfslehrer. Die Decke war gleich der einer Scheuer durch Sparren und Querbalken geſtützt, und die Wände waren ſo befleckt und ſtaubig und rauch-geſchwärzt, daß man durchaus nicht ſagen konnte, ob ſie jemals bemalt oder übertüncht geweſen waren.

Und nun die Koſtſchüler — die jungen Edelleute! Wie die letzten ſchwachen Hoffnungsſpuren, auch nur das mindeſte Gute in dieſer Spelunke ausrichten zu können, aus Nikolas Innerm verſchwanden, als er ſchaudernd umherblickte! Bleiche und hohle Wangen, knöchrige und hungerleideriſche Geſtalten, Kinder mit Männer- und Greiſen-Geſichtern, Mißgeſtalten mit eiſernen Schienen an den Gliedern, Knaben, deren Wachsthum unterdrückt, und andere, deren lange, dünne Beine kaum die wankenden Leiber zu tragen vermochten, drängten ſich vor ſeinen Blicken. Hier Trief-Augen, Haſenſcharten, Klumpfüße, dort Häßlichkeiten und Mißgeſtalten zehnfacher anderer Art, die hier entweder an eine unnatürliche Abneigung der Eltern gegen die eignen Kinder, oder doch überhaupt an entſetzliche Vernachläſſigungen, an Grauſamkeiten, erduldet von früheſter Kindheit an, erinnerten. Hier ſah man kleine, der Anlage nach ſchöne, aber in Folge dumpfen Hinbrütens oder verſtockten Duldens entſtellte grämliche Geſichter; dort Bilder der Kindheit, deren Augenlicht erloſchen, deren Schönheit verſchwunden und deren Hülfloſigkeit allein geblieben war; dort Knaben mit Bosheit im

Ausdruck, die mit bleiernen Augen, gleich armen Sündern im Gefängniß, auf eine und dieſelbe Stelle ſchauten; dort junge Geſchöpfe, an denen die Sünden ihrer ſchwachen Eltern ſich rächten, die ſogar nach den Lohnwärterinnen ſeufzten, welche ſie gekannt hatten, und verlaſſen ſelbſt noch in ihrer Verlaſſenheit waren. Welch eine aufſchießende Höllenſaat ſproßte hier, wo alle Gefühle der Liebe und Zärtlichkeit in ihren Keimen erdrückt, wo jede friſche, geſunde, kindliche Empfindung durch Schläge und Hunger ausgetrieben wurde, jede ſchlechte Neigung, zurückgepreßte Rachſucht und Erbitterung, ungeſehen die innerſten Herzkammern zerfraß!

War der Anblick herzzerſchneidend und peinlich, ſo hatte er doch aber auch ſeine grotesk-lächerliche Seite, die einem minder betheiligten Beobachter, als es Nikolas war, gar wohl ein Lächeln hätte entlocken können. Mrs. Squeers ſtand hinter einem der Pulte, und vor ihr ein mächtiger Napf mit Schwefel und Syrup, von welcher köſtlichen Latwerge ſie den Knaben nach der Reihe große Portionen zutheilte, wobei ſie ſich eines hölzernen Küchenlöffels bediente, der für ein Rieſenmaul gerade groß genug geweſen wäre, und den Mund der Knaben beträchtlich weitete, die bei Strafe ſchwerer körperlicher Züchtigung das Ganze auf ein Mal hinunterſchlingen mußten. In einem Winkel gegenüber hatten ſich die fünf kleinen neuen Ankömmlinge der Geſellſchaft wegen zuſammengedrückt. Drei von ihnen ſteckten in gewaltigen Lederhoſen, und zwei in alten, ein gutes Theil enger anſchließenden Inexpreſſibles, als Unterbeinkleider in der Regel getragen werden. Nicht weit von ihnen ſaß Mr. Squeers' jugendlicher Sohn und Erbe — ein ſprechend ähnliches Konterfei ſeines Vaters. Er trat und ſchlug mit großer Energie unter Smike's Händen um ſich, der ſich abarbeitete, ihm ein Paar neue Stiefel anzuziehen, die die verdächtigſte Aehnlichkeit mit denen hatten, welche der kleinſte der Fünf auf der Reiſe nach Dotheboys Hall getragen, was auch Maſter Squeers ſelbſt zu glauben ſchien, denn er ſchnitt zu der Aneignung die abſcheulichſten Geſichter. Eine lange Reihe von Knaben erwartete mit Mienen, welche ein keineswegs angenehmes Vorgefühl ausdrückten, demnächſt geſchwefelt zu werden, und eine andere Reihe, die die Schwefelung ſo eben beſtanden, zog vielfache verwunderliche, nichts weniger als Vergnügen bedeutende Fratzen. Die Anzüge ſämmtlicher Knaben waren ſo buntſcheckig, übel zuſammenpaſſend und burlesk, daß ſie unwiderſtehlich zum Lachen gereizt haben würden, wenn ſie nicht zugleich den entſetzlichſten Schmuz und Unordnung und Siechthum verkündigt hätten.

»Iſt das Einnehmen endlich vorbei?« rief Squeers, mit ſeinem Rohre dermaßen auf den Schreibtiſch ſchlagend, daß die Hälfte der Knaben faſt aus den Stiefeln geſprungen wäre.

»'S iſt juſt vorbei,« rief Mrs. Squeers, dem letzten Knaben eingebend, wobei ſie ihn in der Eile faſt erwürgte, ihn aber ſodann mit dem Löffel auf den Scheitel ſchlug, um ihn wieder zu ſich zu bringen, »Smike, nimm weg; hurtig!«

Smike humpelte mit dem Napfe hinaus, und nachdem Mrs. Squeers einen kleinen Knaben mit einem Lockenkopfe gerufen und ihre Hände auf demſelben abgewiſcht hatte, eilte ſie dem armen Schelme in eine Art von Waſchhaus nach, wo ein großer Keſſel über einem kleinen Feuer hing, und auf einem Anricht-Tiſche eine Anzahl kleiner Näpfe ſtand, in welche ſie unter des hungrigen Smike's Beiſtande eine braune Maſſe goß, die wie ein Abguß von Sohlleder ausſah und Suppe genannt wurde. In jeden Napf wurde ein Diminutiv-Scheibchen Schwarzbrot geworfen, und als die Knaben ihre Suppe vermittelſt der Brotſchnitte genoſſen, aßen ſie das Brot ſelbſt auf und waren mit ihrem Frühſtück fertig; worauf Squeers mit feierlicher Stimme ſagte: »Der Herr erfülle unſre Herzen mit wahrhafter Dankbarkeit für die Speiſe, die er uns geſchenkt hat!« — und hinaus ging, um zu genießen, was der Herr ihm ſelbſt beſcheert hatte.

Nikolas dehnte ſeinen Magen mit einem Napfe voll Suppe ſo ziemlich aus demſelben Grunde aus, aus welchem die Wilden Erde verſchlingen — um nämlich nicht unzeitig und unangenehm vom Hunger geplagt zu werden, wenn es nichts zu eſſen giebt. Nachdem er weiter ein Butterbrot genoſſen, das ihm ſeiner Lehrerwürde wegen zugebilligt worden war, ſetzte er ſich hinter ſeinen Schreibpult, und wartete auf den Anfang der Unterrichts-Stunden.

Es konnte ihm nicht entgehen, wie ſtumm und trübſelig ſämmtliche Knaben waren. Da war keine Spur von dem gewöhnlichen heiteren Lärmen, Geplauder und Geſumm einer Schulſtube. Die Kinder ſaßen zähnklappernd gedrängt bei einander, und ſchienen weder Luſt, noch Kraft zu haben, ſich von der Stelle zu bewegen, oder ſich auf ihren Plätzen zu rühren.

Der einzige Knabe, der ſich zu regen oder zu Scherz und Zeitvertreib geneigt ſchien, war Maſter Squeers; indeß beſtand ſeine Hauptbeluſtigung darin, den Mitſchülern mit ſeinen neuen Stiefeln auf die Zehen zu treten, ſo daß ſeine Munterkeit eher läſtig, als angenehm war.

Nach einer halben Stunde erſchien Squeers wieder, und die Knaben nahmen die Bücher zur Hand, von denen etwa eins auf acht Schüler kommen mochte. Der Schulmonarch blickte ein paar Minuten mit gelehrter, weiſer Miene umher, als ob er die vollkommenſte Kenntniß des Inhalts ſämmtlicher Bücher beſäße, und Alles, was darin ſtand, auswendig herſagen könnte, wenn er ſich nur die Mühe geben wollte. Endlich rief er die erſte Klaſſe auf, und gehorſam dem Rufe, ſtellte ſich ein halbes Dutzend Vogelſcheuchen mit entblößten Knieen und Ellenbogen vor ſeinen Pult, und eine derſelben legte ein beſchmuztes und zerriſſenes Buch unter ſein gelehrtes Auge.

»Dies iſt die erſte Klaſſe im Engliſch-Leſen und gemeinnützigen Kenntniſſen oder Philoſophie, Nickelby,« ſagte Squeers, Nikolas an ſeine Seite winkend. »Wir wollen eine lateiniſche Klaſſe bilden und Ihnen übergeben. Wo iſt der Erſte?«

»Er putzt die Fenſter in der Wohnſtube, Sir,« antwortete das interimiſtiſche Haupt der philoſophiſchen Klaſſe.

»Recht ſo,« ſagte Squeers. »Hier wird nach der praktiſchen Methode unterrichtet, Nickelby, worin das wahre Erziehungs-Syſtem beſteht. P-u-t-z-e-n, putzen, verbum activum, reinigen, blank machen.

F-e-n-ſt-e-r; lateiniſch fenestrum. Fenſter, das heißt ein Fenſter. Hat das der Schüler aus dem Buche gelernt, ſo geht er hin und thut es, nach demſelben Princip, wie die Globen gebraucht werden. Wo iſt der Zweite?«

»Er jätet im Garten, Sir.«

»Jätet im Garten, gut,« ſagte Squeers, ohne die Faſſung zu verlieren. »B-o-t, bot, t-a-n, tan, n-i-k, nik, Bottannik, nomen substantivum, Pflanzenkunde. Hat er gelernt, daß Bottannik ſo viel als Pflanzenkunde bedeutet, ſo geht er hin und übt ſich darin. Das iſt mein Syſtem, Nickelby; was däucht Ihnen davon?«

»Es iſt in der That preiswürdig,« erwiederte Nikolas.

»Das will ich glauben,« ſagte Squeers, ohne arg aus der ironiſchen Betonung zu haben, welche Nikolas in ſeine Erwiederung gelegt hatte. »Der Dritte: was iſt ein Pferd?«

»Ein Thier, Sir.«

»Recht ſo,« ſagte Squeers; »ein Thier! Nicht wahr, Nickelby?«

»Ich glaube, es läßt ſich nicht bezweifeln, Sir,« erwiederte Nikolas.

»Gewiß nicht,« fuhr Squeers fort. »Ein Pferd iſt ein Quadruped, und Quadruped iſt das lateiniſche Wort für Thier, wie Jeder weiß, der Lateiniſch verſteht, denn wozu lernte man ſonſt Lateiniſch?«

»Freilich,« ſagte Nikolas zerſtreut.

»Da Du ſo gut weißt, was ein Pferd iſt,« ſprach Squeers weiter, »ſo geh hin, ſieh nach meinem

Pferde und putz' und ſtriegle es, aber ordentlich, oder ich werde Dich ſtriegeln. Die Andern von der erſten Klaſſe gehen hinaus und tragen Waſſer, bis ihnen geſagt wird, daß ſie aufhören ſollen; denn morgen wird gewaſchen, und die Keſſel müſſen gefüllt ſein.«

Alſo entließ er die erſte Klaſſe zu ihren Uebungen in der praktiſchen Philoſophie, und blickte Nikolas halb liſtig und halb zweifelhaft an, als ob er nicht ganz gewiß wäre, was ſein Hülfslehrer von der bisherigen Procedur denken möchte.

»Sie kennen jetzt meine Methode, Nickelby,« ſagte er nach einer ziemlich langen Pauſe.

Nikolas zuckte kaum merklich die Achſeln, und erwiederte, er hätte ſie bereits hinlänglich kennen gelernt.

»Und ſie iſt vortrefflich,« fuhr Squeers fort. »Laſſen Sie jetzt aber jene vierzehn kleinen Knaben leſen, denn Sie müſſen anfangen, etwas zu thun. Hier wird keine Tagedieberei geſtattet.«

Er ſagte dies, weil ihm plötzlich eingefallen ſein mochte, entweder daß er ſeinem Hülfslehrer nicht auf ein Mal zu viel offenbaren dürfe, oder daß der Letztere ſeine Methode und Anſtalt nicht genug lobte. Die Knaben ſtellten ſich in einen Halbkreis um den neuen Lehrer, und Nikolas war bald beſchäftigt, ihrem eintönigen, ſingenden, holprigen Vorleſen der intereſſanten Geſchichten zuzuhören, die man in den veralteten Leſebüchern findet. Unter dieſer anregenden Beſchäftigung gingen die Morgenſtunden trübſelig und langſam hin. Um ein Uhr ſetzten ſich die Knaben, nachdem ihnen bei Mehlbrei und Kartoffeln alle Eßluſt vergangen war, in der Küche zu einem kleinen Stücke geſalzenen Rindfleiſchs nieder, wovon Nikolas ſeinen Antheil in Frieden an ſeinem Pulte zu verzehren gnädig geſtattet wurde; dann kauerten die Knaben abermals eine Stunde vor Kälte ſchaudernd in der Schulſtube zuſammen, und dann nahm der Unterricht wieder ſeinen Anfang.

Squeers pflegte nach jeder ſeiner halbjährigen Reiſen die Knaben zu verſammeln, und ihnen eine Art von Bericht über ihre Angehörigen, die er geſehen, die Neuigkeiten, die er gehört, den Inhalt der Briefe, die er mitgebracht, die Rechnungen, welche bezahlt oder unberichtigt geblieben waren, und was weiter dahin gehörte, zu erſtatten. Dies geſchah ſtets am Nachmittage nach ſeiner Rückkehr; vielleicht damit die Knaben durch längeres Schweben zwiſchen Furcht und Hoffnung Seelenſtärke gewönnen, oder auch weil ſich Squeers ſelbſt gegen eine zu große Weichheit durch gewiſſe warme Getränke erſt verpanzern mußte, die er nach dem Mittagseſſen zu ſich zu nehmen pflegte. Sei dem wie ihm wolle, die Knaben wurden von den Fenſtern, aus dem Garten, den Ställen u. ſ. w. zuſammengerufen, und die Schule war in vollem Conclave verſammelt, als Mr. Squeers mit einem Päckchen in der Hand, und hinter ihm Mrs. Squeers mit ein paar Ruthen eintraten. Er gebot Stillſchweigen.

»Spricht mir Einer nur ein Wort ohne Erlaubniß,« ſagte er ſanftmüthig, »ſo hau' ich ihn, daß ihm das Blut von den Lenden herunterläuft.«

Die Drohung brachte die beabſichtigte Wirkung hervor, eine Todtenſtille trat ein, und Squeers fuhr fort: —

»Kinder, ich bin in London geweſen, und wohl und munter zu den Meinigen und zu Euch zurückgekehrt.«

Der Halbjahrs-Gewohnheit gemäß ließen die Knaben bei dieſer erfreulichen Mittheilung drei Hurrahs ertönen. Doch ach! was für Hurrahs! Gedämpfte Rufe, die gerade wie recht ſtarke Seufzer klangen.

»Ich habe die Eltern von einigen unter Euch geſehen,« fuhr Squeers fort, »und ſie ſind ſämmtlich ſo erfreut, zu hören, wie vortreffliche Fortſchritte ihre Söhne machen, daß ſchlechterdings keine Ausſicht iſt, daß auch nur ein einziger von Euch meine Schule verlaſſen wird, was natürlich uns Allen nur höchſt angenehm ſein kann.«

Zwei oder drei Knaben hielten, als Squeers ſo ſprach, die Hände vor die Augen, allein die meiſten blieben vollkommen ungerührt, da ſie entweder keine Eltern hatten, oder dieſelben nicht kannten.

»Ich habe auch unangenehme Täuſchungen erfahren müſſen,« ſprach Squeers mit ingrimmiger Miene weiter. »Bolder's Vater iſt mit drittehalb Pfund im Rückſtande geblieben. Wo iſt Bolder?«

»Hier, Sir, hier!« ertönten zwanzig befliſſene Stimmen. Knaben machen es eben nicht anders, als die erwachſenen Leute.

»Komm her, Bolder!« rief Squeers.

Ein kränklich ausſehender Knabe, deſſen Hände von Leichdornen ſtarrten, trat zögernd und blaß vor Angſt an den Pult des Lehrers, und hob flehende Blicke zu ihm empor.

»Bolder,« ſagte Squeers ſehr langſam, weil er noch überlegte, wie er ihm am beſten beikommen könnte, »wenn Dein Vater glaubt, aus dem Grunde — wie! was iſt das, Burſch?«

Er hob bei dieſen Worten die Hand des Knaben am Aufſchlage ſeines Rockärmels empor, und beſchaute ſie mit einer Miene erbaulichen Schauders und edler Entrüſtung.

»Wie kömmſt Du zu Leichdornen, Patron?« fragte er, und begleitete die Frage, um die Antwort zu beſchleunigen, mit einem Rohrſchlage über die Hand des Knaben.

»Ich kann nichts dafür, Sir,« rief Bolder weinend. »Sie kommen von ſelbſt oder von der Küchenarbeit, Sir. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich bin nicht ſchuld daran.«

»Bolder,« ſagte Squeers, den Rockärmel aufkrämpelnd und die Fläche ſeiner rechten Hand anfeuchtend, um das Rohr deſto feſter faſſen zu können, »Du biſt ein kleiner unverbeſſerlicher Taugenichts; die letzte Tracht Schläge hat bei Dir noch nicht geholfen; wir müſſen ſehen, ob eine abermalige genügt, Dir die Bosheit auszutreiben.«

Der Knabe ſchrie kläglich um Erbarmen, allein Squeers achtete nicht darauf, ſondern faßte ihn am Kragen, und ſchlug auf ihn los, bis er den Arm nicht mehr rühren konnte.

»So!« ſagte er, als er endlich von ihm abließ; »und nun reib Dir den Buckel, ſo viel Dir's beliebt; wirſt das ſo bald nicht wieder herunterſcheuern. Was! Du heulſt noch lange? Wirſt Du's bald laſſen? Bring ihn hinaus, Smike!«

Der Hauseſel beſaß eine zu lange Erfahrung, als daß er hätte zögern ſollen zu gehorchen, zerrte Bolder aus einer Seitenthür hinaus, und Squeers nahm wieder auf ſeinem Stuhle neben ſeiner Ehegenoſſin Platz.

»Nun wollen wir weiter ſehen,« ſagte er. »Ein Brief an Cobbey. Steh auf, Cobbey!«

Cobbey ſtand auf, und blickte faſt athemlos nach dem Briefe hin, während Squeers hineinſah und daraus referirte: —

»Hm! Cobbey's Großmutter iſt todt und ſein Onkel John hat ſich dem Trunke ergeben. Weiter ſchreibt ſeine Schweſter nichts Neues. Sie legt achtzehn Pence bei, die eben zur Bezahlung der zerbrochenen Fenſterſcheibe hinreichen. Willſt Du ſie aufbewahren, liebe Frau?«

Die würdige Dame ſteckte das Geld mit der gleichgültigſten Geſchäftsmiene von der Welt ein, und ihr Gatte öffnete ſo kaltblütig als möglich einen anderen Brief.

»Ein Brief an Graymarsh. Steh auf, Graymarsh! — Graymarsh's Tante freut ſich höchlich, zu hören, daß er ſo wohl und zufrieden iſt, läßt ſich Mrs. Squeers angelegentlichſt empfehlen, und glaubt, daß dieſelbe ein Engel ſein müſſe. Auch meint ſie, Mr. Squeers wäre zu gut für dieſe Welt; hofft indeß, daß ihm der Himmel das Leben noch recht lange erhalten werde, damit er ſein Geſchäft nach wie vor ſegensreich fortſetzen könne. Sie würde die zwei Paar Strümpfe, wie gewünſcht worden, geſchickt haben, war jedoch eben nicht bei Kaſſe, ſchickt ſtatt derſelben ein Tractätlein und ermahnt Graymarsh, ſein Vertrauen auf die Vorſehung zu ſetzen. Sie erwartet vor allen Dingen von ihm, er werde ſich ſorgfältig bemühen, Mr. und Mrs. Squeers Zuneigung zu gewinnen und dieſelben als ſeine einzigen Freunde betrachten, werde Maſter Squeers lieb haben, und keinen unchriſtlichen Widerwillen dagegen an den Tag legen, ſelb Fünft in demſelben Bette zu ſchlafen. — Ah! ein koſtbarer Brief. Wie rührend und liebevoll Graymarsh's Tante ſchreibt! «

Dies mußte in der That um ſo mehr anerkannt werden, da Graymarsh's Tante, wie man ſtark vermuthete, ſeine Mutter war, welchen Punkt der zartfühlende Squeers jedoch vor ſeiner Klaſſe unberührt ließ, und Mobbs aufrief.

» Mobbs Stiefmutter hat ſich zu Bett legen müſſen, als ſie gehört, daß er kein Fett eſſen wollen, und iſt lange krank geweſen. Sie wünſcht, mit einer der erſten Poſten zu erfahren, wo er in die Koſt gethan zu werden erwartet, wenn ihm das Eſſen, wie er es bekommt, nicht recht iſt, und mit welcher Stirn er die Kuhleber-Brühe hat verſchmähen können, nachdem ſein guter Lehrer ein Dankgebet darüber geſprochen? Sein unbefriedigter Gemüthszuſtand iſt durch die Londoner Blätter zu ihrer Kunde gelangt — nicht durch Mr. Squeers, der zu gutherzig iſt, um Mutter und Kind gegen einander aufzubringen — und Mobbs kann ſich gar nicht denken, wie erzürnt ſie darüber iſt. Es thut ihr ſehr leid, vernehmen zu müſſen, daß er Unzufriedenheit bezeigt, was eine große Sünde und ſehr undankbar iſt, und ſie hofft, Mr. Squeers werde ihm ſchon ein froheres und zufriedeneres Gemüth einbläuen. Weil er ſich ſo ſchlecht aufgeführt, bekommt er kein Taſchengeld mehr von ihr, und hat ſie ein für ihn beſtimmtes Meſſer mit doppelter Klinge und Korkzieher den Miſſionären geſchenkt. — Grämlichkeit und Widerſpenſtigkeit taugen nicht,« ſetzte Squeers nach einer ſchrecklichen Pauſe, und nachdem er abermals ſeine Rechte angefeuchtet, hinzu; »Frohſinn und Zufriedenheit müſſen ſtets unterhalten werden. Mobbs, komm zu mir!«

Mobbs näherte ſich zögernd und die Augen reibend, in der Erwartung, hinreichende Urſache dazu zu bekommen; ſie blieb nicht aus, und er wurde wie Bolder aus der Nebenthür entfernt.

Squeers öffnete hierauf noch verſchiedene Briefe, von welchen einige Geld enthielten, das Mrs. Squeers zum »Aufbewahren« zu ſich nahm, und andre ſich auf Hemden, Schuhe, Kappen u. dergl. bezogen, welche ſämmtlich von der genannten Dame theils für zu groß und theils für zu klein erklärt wurden. Sie paßten eben Niemand, als Maſter Squeers, der den merkwürdigſten Körperbau von der Welt haben mußte, denn Alles ſaß ihm, als wenn es ausdrücklich für ihn gemacht wäre. Namentlich mußte ſein Kopf eine ausnehmende Elaſticität beſitzen, denn die Kappen waren ihm alle recht, gleichviel wie eng oder weit ſie waren.

Nach beendigter Feierlichkeit ertheilte Squeers noch einigen nachläſſigen Unterricht, zog ſich darauf in ſein Zimmer zurück, und überließ Nikolas die Aufſicht über die Knaben in der ſehr kalten Schulſtube, in welcher kurz nach Dunkelwerden die aus Brot und Käſe beſtehende Abendmahlzeit gereicht wurde.

Nikolas ſetzte ſich an den kleinen Ofen, und fühlte ſich durch den Gedanken an ſeine Lage ſo bedrückt und entwürdigt, daß er, wenn der Tod in dieſem Augenblicke vor ihn hingetreten wäre, denſelben mit Freuden begrüßt haben würde. Die Grauſamkeit, deren unfreiwilliger Zeuge er geweſen war, Squeers rohes, brutales Benehmen ſelbſt bei beſter Laune, die Schmutzhöhle, in welcher er ſich befand, was er ſah und hörte: Alles trug bei, ihn in die traurigſte Stimmung zu verſetzen; und als er ſich gar erinnerte, daß er, ob auch durch eine Verknüpfung unglücklicher Umſtände dazu genöthigt, was ihn mit edler Entrüſtung erfüllte, als Hülfslehrer zu fördern beſtimmt war, verabſcheuete er ſich ſelbſt, und es war ihm, als wenn er ſich in ſeinem ganzen Leben nie wieder in der Geſellſchaft würde blicken laſſen dürfen, ohne die Augen vor Scham niederſchlagen zu müſſen.

Indeß war ſein Entſchluß gefaßt, und er erneuerte ſeinen Vorſatz vom vorigen Abend bei ſich ſelbſt auch in dieſer Stunde. Er hatte ſeiner Mutter und Schweſter geſchrieben, ſie von der glücklichen Beendigung ſeiner Reiſe in Kenntniß geſetzt, von Dotheboys Hall ſo wenig als möglich, und das Wenige ſo heiter als möglich geſagt. Er hoffte, ſelbſt in Squeers' Hauſe einiges Gute wirken zu können, und jedenfalls hingen die Seinigen zu ſehr von ſeines Onkels Gunſt ab, als daß er den Unwillen deſſelben hätte auf ſich ziehen dürfen.

Eine Erwägung beunruhigte ihn noch weit mehr, als alles Widrige und Quälende ſeiner eigenen Lage; nämlich das wahrſcheinliche Schickſal ſeiner Schweſter.

Sein Onkel hatte ihn betrogen: konnte er ſie nicht in Umgebungen bringen, wo ihre Jugend und Schönheit ein weit größerer Fluch geweſen ſein würde, als Alter und Häßlichkeit? Ein ſchrecklicher Gedanke für ihn, der gleichſam eingeſperrt und an Händen und Füßen gefeſſelt war. Doch er bedachte, daß die Mutter Käthchen zur Seite ſtände; auch hatte ja die Schweſter eine Freundin an der Portrait-Malerin, die wohl einfältig genug zu ſein ſchien, allein doch in der Welt und von ihr lebte. Er war geneigt zu glauben, daß Ralph Nickelby einen perſönlichen Groll auf ihn geworfen habe; und da er nunmehr ziemlich guten Grund zur Erwiederung deſſelben bekommen hatte, ſo gelangte er ohne große Mühe zu dieſem Schluſſe, und ſuchte ſich zu überreden, daß Ralph's Widerwille oder Mißgunſt ſich nur auf ihn ſelbſt erſtreckte.

In dieſe Gedanken verloren, ſchlug er zufällig die Augen auf und erblickte Smike, der mit emporgehobenem Geſicht vor dem Ofen auf den Knieen lag, und die Kohlenreſte vom Heerde zuſammenlas und auf das Feuer legte. Er hielt eben inne, um verſtohlen nach Nikolas zu blicken, und fuhr, wie wenn er einen Schlag erwartete, als er ſich beobachtet ſah, zurück.

»Du brauchſt Dich nicht vor mir zu fürchten,« ſagte Nikolas freundlich. »Friert Dich?«

»Nein,« antwortete Smike zögernd und furchtſam.

»Du ſchauderſt aber.«

»O, mich friert ganz und gar nicht; ich bin Kälte gewohnt,« erwiederte Smike raſch; und er fürchtete ſich ſo augenſcheinlich, Anſtoß zu geben, und war ein ſo eingeſchüchtertes, völlig entmuthigtes Geſchöpf, daß

Nikolas Lippen unwillkürlich der Ausruf: »Armer Menſch!« entfloh. Smike würde ſtumm davongeſchlichen ſein, wenn er geſchlagen worden wäre, brach nun aber in helle Thränen aus.

»O Je, o Je,« rief er, die aufgeſprungenen hornhäutigen Hände vor das Geſicht haltend; »ich kann, kann es nicht mehr ertragen!«

»Pſt!« ſagte Nikolas, und legte ihm die Hand auf die Achſel. »Sei ein Mann; Du biſt es ja faſt an Jahren, und Gott ſtehe Dir bei.«

»An Jahren!« fuhr Smike fort. »O weh, o weh, ich zähle deren nur ſchon gar zu viele, ſeit ich ein kleiner Knabe war, jünger als die Jüngſten, die jetzt hier ſind. Wo ſind ſie alle geblieben?«

»Von wem ſprichſt Du?« fragte Nikolas, von dem Wunſche geleitet, den halb Blödſinnigen zur Vernunft zurückzubringen. »Sag es mir.«

»Von meinen Angehörigen — von mir — meinen — o, was hab' ich gelitten!«

»Es iſt immer noch Hoffnung,« ſagte Nikolas. Er wußte nicht, was er ſagen ſollte.

»Ach nein, nein — für mich nicht, für mich nimmermehr. Entſinnen Sie ſich des Knaben, der hier ſtarb?«

»Du weißt ja, daß ich erſt ſeit geſtern hier bin; doch was wollteſt Du von ihm ſagen?«

»Ich war bei ihm in der Nacht,« antwortete Smike, noch dichter an Nikolas herantretend; »und als Alles mäuschenſtill war, rief er nicht mehr nach Eltern und Verwandten, daß ſie zu ihm an ſein Bett kommen möchten, ſondern fing an, im Zimmer Geſichter zu ſehen, die von Hauſe kamen; er ſagte, ſie lächelten und ſprächen mit ihm, und endlich ſtarb er, als er ſich aufrichtete, ſie zu küſſen. Hören Sie!«

»Ja, ja doch,« ſagte Nikolas.

»Was für Geſichter werden mich anlächeln, wenn ich ſterbe!« flüſterte Smike ſchaudern. »Wer wird mit mir in den langen Nächten ſprechen? Von Haus können ſie nicht kommen; ſie würden mir Schrecken einjagen, wenn ſie's thäten, denn ich würde ſie nicht kennen und habe keine Heimath. Für mich iſt nur Wehe, nur Wehe, mag ich am Leben oder todt ſein, aber keine Hoffnung, keine Hoffnung!«

Die Glocke gab das Signal zum Zubettegehen, er verfiel wieder in ſeine gewöhnliche ſtumpfſinnige Gleichgültigkeit, und ſchlich davon, und mit ſchwerem Herzen folgte ihm Nikolas bald darauf in das ſchmuzige, zum Erſticken angefüllte Schlafgemach.

Neuntes Kapitel.

Von Miß Squeers, Mrs. Squeers, Maſter Squeers und Mr. Squeers; ſo wie von verſchiedenen anderen in Beziehung zu den Squeers und zu Nikolas Nickleby ſtehenden Materien und Perſonen.

Mr. Squeers begab ſich, wie ſchon geſagt, in ſein Zimmer, d. h. nicht in das, in welchem Nikolas nach ſeiner Ankunft zu Abend gegeſſen hatte, ſondern in ein kleineres im Hinterhauſe, in welchem ſich ſeine vortreffliche Gattin, ſeine liebenswürdige Tochter und ſein vielverſprechender Sohn zuſammenzufinden pflegten, und wo jetzt Mrs. Squeers dem zum hausmütterlichen Departement gehörigen Strümpfe-Ausbeſſern oblag, und das junge Fräulein und Herrlein beſchäftigt waren, eine kleine Differenz vermittelſt eines Fauſtkampfes über dem Tiſche auszugleichen, eines Kampfes, den ſie beim Eintreten des verehrten Vaters bloß in ein geräuſchloſes Wechſeln von Fußtritten unter dem Tiſche verwandelten.

Es wird hier am Orte ſein, den Leſer in Kenntniß zu ſetzen, daß ſich Miß Fanny Squeers in ihrem dreiundzwanzigſten Jahre befand. Man kann annehmen, daß Miß Squeers Alles beſaß, was an Holdſeligkeit und Anmuth von dieſer Lebens-Periode unzertrennlich iſt, da man keinen Grund hat vorauszuſetzen, daß ſie von einer allgemeinen Regel die einzige Ausnahme gemacht haben ſollte. Sie war nicht hochgewachſen, wie ihre Mutter, ſondern kurz, wie ihr Vater. Von jener hatte ſie eine rauhe Stimme, und von dieſem einen bemerkenswerthen Ausdruck des rechten Auges geerbt, bei welchem ſie faſt ausſah, als wenn ſie auf dem letzteren blind wäre.

Miß Squeers hatte einige Tage bei einer nicht weit von Dotheboys Hall wohnenden Freundin zugebracht, und war ſo eben erſt wieder zum elterlichen Heerde zurückgekehrt, woher es kam, daß ſie von Nikolas noch gar nicht gehört hatte, als ihr Vater von dem neuen Hülfslehrer zu ſprechen anfing.

»Nun, was hältſt Du von ihm, liebes Kind?« fragte er.

»Von wem? Es giebt viele Ihns,« lautete

Mrs. Squeers freundliche Gegenrede. Mrs. Squeers war, wie ſie häufig ſagte, Gottlob keine Gelehrte.

»Von dem jungen Menſchen — dem neuen Lehrer — von wem denn ſonſt?«

»So! dem Wickelbu,« erwiederte ſie ungeduldig. »Er iſt mir verhaßt.«

»Warum denn, liebes Kind?«

»Was geht es Dich an? Er iſt mir nun einmal ein Dorn im Auge, und wenn ich ihn nicht ausſtehen kann, ſo kann ich ihn nicht ausſtehen. Iſt das nicht genug?«

»O ja, Liebſte, vollkommen genug für ihn, und mir däucht, viel zu viel, wenn er's wüßte,« verſetzte Squeers beſänftigend. »Ich fragte nur eben aus Neugier, mein Kind.«

»So! Nun, wenn Du's wiſſen willſt, ſo will ich's Dir ſagen. Weil er ein ſtolzer, hochmüthiger, eingebildeter, hochnaſiger Pfau iſt.«

Wenn Mrs. Squeers erregt war, ſo pflegte ſie ſich ſtarker Ausdrücke zu bedienen und die ſchmückenden Beiwörter oder Ehrentitel zu häufen, wobei ſie auch bisweilen von der figürlichen Redeweiſe Gebrauch machte. Dahin gehörte nun hier z. B. der Ehrentitel Pfau und die Anſpielung auf Nikolas Naſe, die ihrer Abſicht nach, wie in ähnlichen Fällen, weder im buchſtäblichen Sinne genommen werden ſollte, noch von ihr ſelbſt mit haarſcharfer Genauigkeit gegeben war; denn ein hochnaſiger Pfau iſt allerdings eine Neuigkeit in der Ornithologie und ein Ding, das man nicht alle Tage zu ſehen bekömmt.

Squeers wagte beim angeführten Zorn-Ausbruche ſeines lieben Kindes milde einzuwenden: »Er iſt aber wohlfeil, Beſte, äußerſt wohlfeil, liebes Kind.«

»Gerade umgekehrt,« erklärte Mrs. Squeers.

»Nur fünf Pfund jährlich,« ſagte Squeers.

»Nur fünf Pfund!« fuhr ſeine Gattin ihn an. »Iſt das nicht Geld genug, da Du ihn nicht brauchſt?«

»Aber wir haben ihn nöthig.«

»Das ſeh' ich nicht ein. Du haſt ihn eben ſo wenig nöthig, als den geſtorbenen. Schweig mir nur ja ſtill. Kannſt Du nicht, ohne Hülfslehrer zu haben, auf die Karten und in die Zeitungen drucken laſſen? ‚Erziehungs-Anſtalt bei Wackford Squeers und geſchickten Hülfslehrern?' Machen's nicht Andre alle Tage ebenſo? Es iſt nicht auszuhalten mit Deiner Dummheit!«

»So — Dummheit? Dann will ich Dir was ſagen, Frau. In dieſer Sache, ob ich 'nen Lehrer annehme oder nicht, werd' ich allzeit thun und laſſen, was mir beliebt. Jeder Sklaventreiber in Weſtindien hat ſeinen Gehülfen unter ſich, der ihm mit danach ſieht, daß ſeine Schwarzen nicht davonlaufen oder eine Empörung anſtiften; und eben ſo will ich meinen Gehülfen unter mir haben, der mir denſelben Dienſt bei unſern Schwarzen leiſtet, und zwar ſo lange, bis der kleine Wackford die Schulaufſicht übernehmen kann.«

»Ich ſoll die Schulaufſicht übernehmen, wenn ich erſt groß bin, Vater?« rief Wackford Junior, im Uebermaße ſeines Entzückens einen boshaften Tritt nicht anbringend, den er ſo eben ſeiner Schweſter zugedacht hatte.

»Ja, mein Sohn,« erwiederte Mr. Squeers gerührt.

»Blitz, wie's die Jungen dann kriegen ſollen!« rief der hoffnungsvolle Sohn, des Vaters Rede vom Tiſche nehmend, aus. »O Vater, ob ſie wohl kreiſchen und pfeifen ſollen!«

Es war ein ſtolzer Moment in Squeers' Leben, als er bei ſeinem Kinde dieſe Aufwallung einer enthuſiaſtiſchen Sinnesart gewahrte, die ihm als Verkünderin großer Auszeichnung Maſter Squeers' erſchien. Er drückte ihm einen Penny in die Hand, und machte ſeinen Gefühlen durch ein lautes, beifälliges Gelächter Luft, in welches ſeine muſterhafte Gattin gleichfalls einſtimmte. Der kindliche Heroiſm des Sohns hatte Beider Gefühle wohlthätig angeregt, und die Heiterkeit und Harmonie waren unter ihnen wieder hergeſtellt.

»Er iſt ein garſtiger, aufblaſender Laffe von Burſchen, der Nickelby; das iſt meine Meinung über ihm,« ſagte Mrs. Squeers, das Geſpräch wieder anknüpfend, wo es abgebrochen war.

»Nun gut,« entgegnete Squeers, »dann kann er ſich in unſerer Schulſtube ſo gut aufblaſen, als anderwärts, beſonders da ſie ihm nicht gefällt.«

»Das läßt ſich hören,« bemerkte Mrs. Squeers. »Ich hoffe, daß ſie ihm den Stolz ſchon austreiben wird, und wenn ſie's nicht thut, ſoll's meine Schuld nicht ſein.«

Ein ſtolzer Hülfslehrer war in Yorkſhire ein ſo unerhörtes Wunderding, daß Miß Squeers, die ſich ſonſt um die gelehrten Sachen wenig kümmerte, ſehr neugierig fragte, wer denn der Wickelbu wäre, der die Naſe ſo hoch trüge?

»Er heißt Nickelby,« erwiederte ihr Vater; »Deine Mutter giebt den Dingen und Leuten immer unrechte Namen.«

»Puh, pah, puh, pah!« fiel Mrs. Squeers ein. »Ich beurtheile ſie richtig, und das iſt vollkommen genug für mich. Ich hab' ihn beobachtet, als Du heute Nachmittag den Belder abwichſeteſt. Er ſah dabei aus wie 'ne Gewitterwolke, und ein Mal fuhr er auf, als wenn er über Dich herſtürzen wollte. Ich hab's geſehen, ohne daß er's bemerkte.«

»Laſſen Sie das doch gut ſein, Vater,« unterbrach Miß Squeers, als das Familienhaupt ſich zu erwiedern anſchickte. »Wer iſt er denn?«

»Dein Vater hat ſich die Narrethei in den Kopf geſetzt, daß er der Sohn eines armen, kürzlich verſtorbenen Gentlemans wäre,« ſagte Mrs. Squeers.

»Der Sohn eines Gentlemans!«

»Ja; aber ich glaube kein Wort von der ganzen Geſchichte. Iſt er 'nes Gentlemans Kind, ſo iſt er ein Windelkind: das iſt meine Meinung.«

Mrs. Squeers hatte »Findelkind« ſagen wollen; doch in hundert Jahren, wie ſie häufig bei Gelegenheit ihrer Sprachſchnitzer bemerkte, »war es doch Alles eins.« Sie pflegte mit dieſem philoſophiſchen Axiome auch die Knaben zu tröſten, wenn dieſelben eine ungewöhnliche Mißhandlung zu erdulden hatten.

»Er iſt mit Nichten ein Findling,« nahm Squeers das Wort, »denn ſein Vater iſt mit ſeiner noch lebenden Mutter Jahre lang vor ſeiner Geburt verheirathet geweſen. Und wenn er's wäre, ſo brauchten wir uns doch nicht darum zu kümmern, denn wir machen uns einen ſehr guten Freund dadurch, daß wir ihn hier haben, und findet er Gefallen daran, die Koſtgänger etwas zu lehren, außerdem daß er ſie hütet, ſo hab' ich auch nichts dawider.«

»Ich ſage nochmals und abermals, daß er mir ärger verhaßt iſt, als Gift,« ſagte Mrs. Squeers mit Heftigkeit.

»Wenn Du ihn nicht lieben kannſt, liebes Kind,« entgegnete Squeers, »ſo kenne ich keine Perſon, die es beſſer verſtände, ihren Haß an Jemand auszulaſſen, als Dich, und es iſt bei ihm natürlich kein Grund vorhanden, weshalb Du Dich bemühen ſollteſt, ihn zu verſtecken.«

»Das wird auch nicht geſchehen, darauf kannſt Du ſchwören,« fiel Mrs. Squeers ein.

»Schön,« ſagte Squeers; »und verbirgt er, wie ich allerdings glaube, einigen Stolz bei ſich, ſo glaub' ich nicht, daß in ganz England eine einzige Frau zu finden iſt, die die Leute ſo ſchnell, wie Du, zu ducken wüßte, liebes Kind.«

Mrs. Squeers kicherte behaglich bei dieſer ſchmeichelhaften Anerkennung und bemerkte, ſie meine allerdings, zu ihrer Zeit einige ſtolze Geiſter gezähmt zu haben; und wir laſſen ihr nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir ſagen, daß ſie in Gemeinſchaft mit ihrem ſchätzbaren Gatten in der That deren viele geknickt hatte.

Miß Fanny Squeers hatte dem Allen und noch vielem Aehnlichen mehr ſehr aufmerkſam zugehört, und befragte, als ſie zu Bett ging, die hungrige Magd ſorgfältig über das Aeußere und das Benehmen des neuen Hülfslehrers. Das Mädchen erſchöpfte ſich in den beredteſten Lobſprüchen, namentlich die ſchönen dunkeln Augen des jungen Mannes, ſein ſüßes Lächeln und ſeine geradgewachſenen Beine preiſend — bei welchen letzteren ſie am längſten verweilte, da die Beine zu Dotheboys Hall durchweg ſchief und krumm waren, — ſo daß Miß Squeers ſehr bald zu dem Schluſſe gelangte, der Nickleby müſſe ein ausgezeichneter junger Mann, oder aber, wie ſie ſich auszudrücken beliebte, »ein ganz beſonderes Gethier« ſein. Sie beſchloß daher bei ſich ſelbſt, ihn am folgenden Tage ihrer eigenen Prüfung zu unterwerfen.

Um dieſen Plan auszuführen, wartete ſie die Gelegenheit ab, daß ihre Mutter beſchäftigt und ihr Vater abweſend war, und ging zufällig in die Schulſtube, um ſich eine Feder korrigiren zu laſſen. Als ſie außer den Knaben Niemand als Nikolas erblickte, erröthete ſie ſehr ſtark und entwickelte eine bedeutende Verwirrung.

»Ich muß um Vergebung bitten,« ſtotterte ſie. »Ich glaubte, daß mein Vater hier wäre — oder ſein könnte — oder — ach mein Himmel — ob —«

»Mr. Squeers iſt ausgegangen,« fiel Nikolas ein, durch die Erſcheinung, ſo unerwartet ſie war, doch keineswegs außer Faſſung gebracht.

»Wiſſen Sie nicht, ob er lange ausbleiben wird, Sir?« fragte Miß Squeers mit ſchüchterner Zurückhaltung.

»Er ſagte, ungefähr eine Stunde,« antwortete

Nikolas höflich, wie ſich von ſelbſt verſteht, doch ohne alle Anzeichen, daß die Reize der jungen Dame ſein Herz gerührt hätten.

»Es iſt mir noch niemals ſo unglücklich gegangen,« rief ſie aus. »Ich danke Ihnen; es thut mir ſehr leid, geſtört zu haben. Hätte ich meinen Vater nicht hier vermuthet, ſo würde ich unter keiner Bedingung — es iſt ganz erſchrecklich — ich bin wirklich ganz beſchämt — es muß Ihnen entſetzlich auffallen,« murmelte Miß Squeers, erröthete abermals, und ihre Blicke ſchweiften zwiſchen der Feder in ihrer Hand und Nikolas hinter ſeinem Schreibpulte hin und wieder.

»Wenn das Alles iſt, was Sie wünſchen,« ſagte Nikolas, auf die Feder hindeutend, und wider Willen die erkünſtelte Verlegenheit der Schulmeiſters-Tochter belächelnd, »ſo kann ich vielleicht Mr. Squeers' Stelle vertreten.«

Miß Squeers blickte, als ob ſie mit ſich zu Rath ginge, ob es ſchicklich wäre, einem ganz Fremden noch näher zu treten, nach der Thür, dann in der Schulſtube umher, ging endlich zögernd, doch einigermaßen ermuthigt durch die Gegenwart von vierzig Knaben, zu Nikolas, und reichte ihm mit dem bezauberndſten Gemiſch von allerliebſter mädchenhafter Schüchternheit und ſchulmeiſter-töchterlicher Würde die Feder.

»Wünſchen Sie ſie hart oder weich zu haben?« fragte Nikolas lächelnd, um ein lautes Auflachen zu unterdrücken.

»Er lächelt wirklich ungemein ſüß,« dachte Miß Squeers.

»Wie ſagten Sie?« fragte Nikolas.

»Ach, ich dachte im Augenblicke an etwas Anderes,« entgegnete ſie. »So weich als möglich, wenn ich bitten darf;« und ſie ſeufzte bei dieſen Worten, vielleicht, um Nikolas anzudeuten, daß ſie ein Tauben-Herz beſäße, und deshalb auch die Feder weich zu haben wünſchte.

Nikolas korrigirte die Feder, und als er ſie Miß Squeers zurückgab, ließ Miß Squeers ſie fallen; und als er ſich bückte, ſie aufzuheben, bückte ſich Miß Squeers gleichfalls, ſie ſtießen die Köpfe gegen einander, und fünfundzwanzig Knaben lachten, gewiß zum erſten und einzigen Male in dem Halbjahre, überaus herzlich.

»Wie ungeſchickt ich geweſen bin,« ſagte Nikolas, der jungen Dame die Thür öffnend.

»Ganz und gar nicht, Sir,« erwiederte ſie; »es war meine Schuld — nur mein unbedachtes — ich — ich empfehle mich Ihnen.«

»Ihr Diener,« ſagte Nikolas. »Ich hoffe, daß es mir das nächſte Mal, wenn ich eine Feder für Sie korrigire, beſſer glücken ſoll. Nehmen Sie ſich in Acht, Sie beißen die Spitze ab.«

»Wirklich,« ſtotterte Miß Squeers. »Ich bin ſo verlegen, daß ich kaum weiß, was ich — es thut mir ſehr leid, Ihnen ſo viel Mühe gemacht zu haben.«

»Hat nicht das Mindeſte zu ſagen,« erwiederte Nikolas, die Thür hinter ihr ſchließend.

»Ich habe in meinem ganzen Leben ſolche Beine noch nicht geſehen!« ſprach Miß Squeers im Fortgehen bei ſich ſelbſt.

In Wahrheit, Miß Squeers war in Nikolas Nickelby verliebt.

Um zu erklären, wie es zuging, daß die junge Dame ſo plötzlich eine Leidenſchaft für Nikolas gefaßt hatte, wird es nöthig ſein, beizubringen, daß die Freundin, bei welcher ſie einige Tage verweilt, eine Müllers-Tochter von erſt achtzehn Jahren, und mit dem Sohne eines Kornmäklers im nächſtgelegenen Marktflecken verſprochen war. Miß Squeers und die Müllers-Tochter hatten als vertraute Freundinnen, einer Mädchen-Sitte gemäß, vor etwa zwei Jahren unter einander verabredet, daß diejenige, die ſich am erſten verloben würde, das große Geheimniß dem Buſen der anderen ſofort, und ehe eine lebende Seele darum wüßte, anvertrauen und ſie ohne Zeitverluſt zur Brautjungfer erwählen ſollte. Getreu dem Bunde, war eines Abends die Müllers-Tochter, nachdem ihr der Kornmäklers-Sohn genau fünfundzwanzig Minuten nach zehn Uhr Herz und Hand angetragen, um eilf Uhr hergelaufen und mit der erfreulichen Kunde in Miß Squeers Schlafzimmer geſtürzt. Da nun Miß Squeers fünf Jahre älter und (was gleichfalls ſehr viel bedeutet) »aus ihren Zehnern« war, ſo hatte ſie ſeit jenem Abende große Sehnſucht empfunden, den Freundſchafts-Beweis der Müllers-Tochter erwiedern und dieſelbe in den Beſitz eines ähnlichen Geheimniſſes ſetzen zu können; allein ſei es, daß ihr Niemand, oder daß ſie ſelbſt Niemandem gefiel, ſie hatte noch keine Veranlaſſung dazu gefunden, noch kein Geheimniß zu offenbaren gehabt. Sobald ſie nun aber Nikolas geſehen und geſprochen, ſetzte ſie den Hut auf, eilte ſpornſtreichs zu der Freundin, ließ dieſelbe ihr altes Verſchwiegenheits-Gelübde feierlich wiederholen, und erklärte ihr ſodann, daß ſie — zwar noch nicht ganz eigentlich verlobt, doch im Begriff ſei, ſich zu verſprechen — nicht mit einem Kornmäklers-, ſondern dem Sohne eines vornehmen Gentlemans, der unter höchſt beſondern und geheimnißvollen Umſtänden nach Dotheboys Hall gekommen war — was Miß Squeers nach mehrfachen Andeutungen guten Grund hatte zu glauben, — um, hergelockt durch den Ruf ihrer vielen und großen Reize, um ſie zu werben und ſie heimzuführen.

»Es iſt ein ganz außerordentlicher Fall,« ſagte Miß Squeers.

»Freilich, ſo etwas ereignet ſich nicht alle Tage,« ſtimmte die Freundin bei. »Aber was hat er denn zu Dir geſagt?«

»Ach, frag' mich doch nicht, was er geſagt hat,« antwortete die Verlobte oder doch angehende Verlobte. »Hätteſt Du nur ſeine Blicke und ſein Lächeln geſehen! Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht ſo — o — ſo verdutzt geweſen.«

»Warf er Dir einen ſolchen Blick zu?« fragte die Müllers-Tochter, ſo gut ſie konnte das ſchmachtende Liebäugeln des Kornmäklers nachahmend.

»Ja, ſo war ſein Blick — nur noch genteler,« erwiederte Miß Squeers.

»Ah!« ſagte die Freundin, »dann hat er etwas im Sinne; verlaß Dich darauf.«

Miß Squeers, die der Sache doch noch ein wenig mißtraute, ließ ſich keineswegs ungern in ihren Herzenswünſchen durch eine vollgültige Autorität befeſtigen; und als ſie im weiteren Verlaufe des Geſprächs nicht wenige Aehnlichkeiten zwiſchen dem Benehmen des Hülfslehrers und des Kornmäklers entdeckte, wurde ſie ſo ausnehmend offenherzig, daß ſie der Freundin eine Menge von Dingen anvertraute, die Nikolas nicht geſagt hatte, und welche ſämmtlich ſo ſchmeichelhaft waren, daß ſie gar keinen Zweifel übrig ließen. Sie verbreitete ſich darauf über ihr grauſames Geſchick, Eltern zu haben, die ihrem Zukünftigen entſchieden abgeneigt wären, und verweilte bei dieſem unglücklichen Umſtande um ſo länger, da die Eltern der Freundin die Verlobung ihrer Tochter vollkommen gern geſehen hatten, bei deren ganzem Liebeshandel es daher ſo gewöhnlich und proſaiſch als möglich zugegangen war. Die Freundin drückte den Wunſch aus, Nikolas zu ſehen.

»Das ſollſt Du, Tilda,« ſagte Miß Squeers. »Ich würde ja die undankbarſte Creatur auf der Welt ſein, wenn ich's Dir abſchlüge. Meine Mutter wird wahrſcheinlich übermorgen auf ein paar Tage das Feld räumen, und ſobald dann die Luft rein iſt, lad' ich Dich und John zum Thee ein, und Ihr ſollt ihn kennen lernen.«

Dies war ein entzückender Plan, und die Freundinnen trennten ſich erſt, nachdem ſie ihn ausführlich beſprochen hatten.

Mrs. Squeers trat in der That am zweiten Tage ihre Reiſe an, die den Zweck hatte, drei neue Koſtſchüler zu holen, und die Angehörigen zweier alten wegen einer rückſtändigen Schuld zu mahnen. Mr. Squeers benutzte dergleichen Gelegenheiten ſtets, ſich in dringenden Geſchäften nach dem Marktflecken zu begeben, und denſelben bis zehn oder eilf Uhr in einem Gaſthauſe obzuliegen; und ſo brachte denn Miß Squeers leicht eine Vereinbarung zu Stande, gemäß welcher der Schulherr ſeinem Hülfslehrer mittheilte, daß er um fünf Uhr Abends im Familienzimmer zum Thee erwartet werde.

Miß Squeers befand ſich natürlich, als die Stunde herannahete, in grauſamer Beklommenheit, und hatte eben ſo natürlich die möglichſt vortheilhafteſte Toilette gemacht. Ihr Haar — das mehr als einen Anhauch von Röthe hatte und zu einem Titus-Kopfe kurz abgeſchnitten war — lief in fünf Lockenreihen auf dem Scheitel zuſammen, und war vorläufig mit großer Kunſt ſo geordnet, daß es das zweifelhafte Auge halb verſteckte; nichts zu ſagen von der blauen Leibbinde, deren Enden am Rücken hinunterwallten, dem geſtickten Schürzchen, den langen Handſchuhen, der grünen Gaze-Schärpe über der rechten Schulter und unter dem linken Arme, und den ſonſtigen zahlreichen Leiſtungen der edlen Toiletten-Kunſt, die als eben ſo viele für Nikolas Herz beſtimmte Pfeile gelten konnten. Sie hatte ihre Anordnungen kaum zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit beendigt, als die Freundin mit einem Bündelchen anlangte, das verſchiedene Putz-Artikel enthielt, die ſie dem Wetter nicht hatte ausſetzen mögen. Sie ſchmückte damit, unausgeſetzt redend, ihre Perſon in Miß Squeers' Kämmerchen, und als ihr Miß Squeers das Haar »gemacht« hatte, »machte« ſie Miß Squeers das Haar, wobei ſie noch einige kleine Verbeſſerungen in der Geſtalt von

Löckchen im Nacken anbrachte; und als darauf Beide einander erklärt hatten, vollkommen befriedigend »aufgedonnert« zu ſein, zogen ſie die langen Handſchuhe an, und begaben ſich im vollen Staate und bereit, die Geſellſchaft zu empfangen, hinunter.

»Wo ſteckt denn John, Tildchen?« fragte Miß Squeers.

»Er iſt nur nach Hauſe gegangen, um ſich in Wichs zu ſetzen,« erwiederte die Freundin, »wird aber gegen die Zeit hier ſein, daß der Thee gezogen hat.«

»Wie mir das Herz puppert!« bemerkte Miß Squeers.

»Ah! ich kenne das,« ſagte die Müllers-Tochter.

»Du weißt, Tildchen, ich bin es noch nicht gewohnt,« ſagte Miß Squeers, und legte die Hand an die linke Seite ihrer Leibbinde.

»Du wirſt Dich bald genug daran gewöhnen,« tröſtete die Verlobte; und während ſie ſich ſo unterhielten, erſchien die hungrige Magd mit dem Thee-Keſſel, und gleich darauf wurde geklopft.

»Da iſt er!« rief Miß Squeers. »Ach, Tildchen!«

»Pſt!« flüſterte Tildchen. »Ruf: herein!«

»Herein!« rief Miß Squeers mit ſchwacher Stimme, und Nikolas ſtand im Zimmer.

»Ihr Diener,« ſagte er, ohne von fern ſeine Eroberung zu ahnen. »Ich hörte von Mr. Squeers, daß —«

»O ja, es iſt ganz recht,« fiel Miß Squeers ein. »Papa iſt ausgegangen, Sie werden aber gewiß nicht böſe darüber ſein.« (Sie ſagte dies ſchalkhaft.)

Nikolas machte große Augen, wich indeß zerſtreut einer Erwiederung aus, da er eben gegen Alles ziemlich abgeſtumpft war, entwickelte aber dennoch unbewußt, als er der Müllers-Tochter vorgeſtellt wurde, ſo viel Anmuth, daß die junge Dame vor Bewunderung faſt außer ſich gerieth.

»Wir warten nur noch auf einen Herrn,« bemerkte Miß Squeers, den Deckel von dem Theetopfe abnehmend und hineinſchauend, ob der Thee ſchon braun genug wäre.

Es galt Nikolas vollkommen gleich, ob ſie auf einen oder auf zwanzig Herren warteten; die Mittheilung ließ ihn daher vollkommen gleichgültig, und da er nicht bei Laune war und keinen beſonderen Grund ſah, ſich angenehm zu machen, ſo blickte er durch das Fenſter und ſeufzte unwillkührlich. Nun wollte es der Zufall, daß Miß Squeers' Freundin von ſcherzliebender Gemüthsart war; als ſie daher Nikolas ſeufzen hörte, begann ſie die Liebenden mit ihrer Blödigkeit und Einſylbigkeit aufzuziehen.

»Wenn es aber davon kommt, daß ich hier bin,« fügte ſie hinzu, »ſo faßt Euch nur ein Herz und kümmert Euch gar nicht um mich, denn ich bin ja in derſelben Verdammniß. Ihr könnt wirklich dreiſt thun, als wenn Ihr allein wäret. Alſo nur immer zu!«

»Tilda!« ſagte Miß Squeers, bis in die Haarſpitzen erröthend; »pfui, ſo ſchäme Dich doch!« und die beiden Freundinnen huben an zu flüſtern und zu kichern, und lugten von Zeit zu Zeit über die Taſchentücher hinüber nach Nikolas, der zuerſt in ein unbegrenztes Erſtaunen verfiel, und ſodann, trotz ſeiner Verſtimmung, in ein lautes Gelächter ausbrach, denn die bloße Vorſtellung, daß er und Miß Squeers in einander verliebt wären, und das über Alles abgeſchmackte Ausſehen und Benehmen der Mädchen däuchten ihm ſo unendlich lächerlich, daß er ſchlechterdings nicht ernſthaft zu bleiben im Stande war.

»Da ich einmal hier bin,« ſprach er bei ſich ſelbſt, »und da man, gleichviel aus welchem Grunde, von mir zu erwarten ſcheint, daß ich den Liebenswürdigen ſpiele, ſo würde es Thorheit ſein, wie ein Tropf da zu ſitzen. Es iſt das Vernünftigſte, mich nach der Geſellſchaft zu bequemen, wie ſie iſt.«

Er rückte demgemäß ſeinen Stuhl näher an den Tiſch, hatte bald ein lebhaftes Geſpräch in den Gang gebracht, und die Damen ſchwammen in Entzücken über ſein verändertes und galantes Benehmen, als der erwartete Schäfer, das Haar noch naß vom Waſchen und angethan mit einem reinen Hemde, eintrat, deſſen Kragen für einen rieſenhaften Vorfahr von ihm hoch genug geweſen ſein würde, und das nebſt einer weißen Weſte von ähnlichen Dimenſionen die Hauptzierde ſeiner Perſon bildete.

»Guten Abend, John. Biſt Du endlich da?« rief ihm Miß Matilda Price (dies war der Name der Müllers Tochter) entgegen.

»Joa!« erwiederte John mit einem Greinen, das ſelbſt hinter ſeinem Rieſen-Hemdekragen ſichtbar war.

»Ich muß um Vergebung bitten,« nahm Miß

Squeers nach einer Pauſe das Wort, »meine Schuldigkeit als Wirthin noch nicht gethan zu haben. Mr. Nickelby, — Mr. John Browdie.«

»Ihr Diener, Sir,« ſagte John, der zwiſchen ſechs und ſieben Fuß hoch, und deſſen Kopf und Leib eher über, als unter dem richtigen Maße waren.

»Freue mich, Sie kennen zu lernen,« entgegnete Nikolas, ſchreckliche Verwüſtungen unter den geröſteten Butterſchnitten anrichtend.

Mr. Browdie war nicht ſehr geübt in der Kunſt der Converſation; er grinſete daher abermals, und griff gleichfalls zu den Butterſchnitten.

»Iſt die Alte furt'gangen?« fragte er mit ſehr vollem Munde.

Miß Squeers nickte bejahend, Mr. Browdie ſchien durch ein beſonders breit gezogenes Greinen andeuten zu wollen, daß ſeiner Meinung nach Grund zum Lachen vorhanden wäre, und ſetzte ſeine Angriffe auf die Butterſchnitte mit verdoppelter Lebhaftigkeit fort. Es war eine wahre Luſt zuzuſchauen, wie er und Nikolas den vor ihnen ſtehenden Teller leerten.

»Sie werden g'wiß nicht alle Dabend Butterſchnitte hoaben, guoter Freund,« ſagte er, nachdem er Nikolas eine lange Zeit über den leeren Teller hinüber angeſtarrt hatte.

Nikolas biß ſich auf die Lippen und verfärbte ſich, that indeß, als wenn er nicht gehört hätte.

»Beim Deuker!« fuhr Browdie, ein lautes Gelächter aufſchlagend, fort, »es giebt hier nicht goar zu viel. Wann Sie lange g'nung bleiben, wird nix an Ihnen bleiben, wie Haut und Knochen. Ho, ho, ho!«

»Sie ſind ſehr ſpaßhaft, Sir,« ſagte Nikolas empfindlich und verächtlich.

»Nä, 's iſt mein Ernſt,« erwiederte Browdie; »der vorige Lehrer war, meiner Sir, ein woarhaftiger Häring.«

Der Gedanke an die Magerkeit des vorigen Hülfslehrers ſchien Mr. Browdie in das höchſte Entzücken verſetzt zu haben, denn er lachte, daß ihm die Thränen in die Augen traten, die er mit den Rockärmeln abwiſchte.

»Ich weiß nicht,« nahm Nikolas, in welchem der Zorn ſich regte, das Wort, »ob Ihr Scharfſinn ſo bedeutend iſt, daß Sie das Verletzende Ihrer Bemerkungen einzuſehen vermögen; iſt es aber der Fall, ſo haben Sie die Güte —«

»Wenn Du noch ein einziges Wort ſagſt, John,« ſchrie Miß Price, ihrem Liebhaber den Mund zuhaltend, »nur ein halbes Wort, ſo vergeb' ich Dir niemals wieder und ſpreche mit Dir nie wieder.«

»Schon guot, mein Engel,« erwiederte der Kornmäkler, Miß Matilda's Munde einen derben Kuß aufdrückend; »was froag' ſich nach 'm ‹ Loaß 'm doch, loaß 'm doch!«

Nun aber mußte ſich Miß Squeers bei Nikolas in das Mittel legen, und ſie that es unter vielen Anzeichen von Angſt und Schrecken. Die Wirkung der doppelten Einſchreitung beſtand darin, daß Nikolas und John einander mit großer Feierlichkeit über dem Tiſche die Hände reichten, und das Schauſpiel war ſo imponirend, daß Miß Squeers gänzlich überwältigt wurde und Thränen vergoß.

»Was fehlt Dir denn, Fanny?« fragte Miß Price.

»Nichts, Tilda,« antwortete Fanny ſchluchzend.

»Es hat ganz und gar nichts zu ſagen gehabt, nicht wahr, Mr. Nickelby?« ſagte die Müllers-Tochter.

»Nicht das Mindeſte,« erwiederte Nikolas. »Beruhigen Sie ſich nur.«

»So iſt's recht,« flüſterte ſie; »ſagen Sie ihr ein paar freundliche Worte, ſo wird ſie bald aufhören. Soll ich mit John ein wenig hinausgehen?«

»Beileibe nicht,« ſagte Nikolas ganz beſtürzt. »In aller Welt, weshalb wollten Sie das thun?«

»Nun, das muß ich ſagen,« flüſterte ſie ihm einigermaßen geringſchätzig zu; Sie ſind mir der rechte Liebhaber!«

»Was wollen Sie damit ſagen; Ich bin kein Liebhaber — und hier am wenigſten. Ihre Aeußerung iſt mir rein unerklärlich.«

»Ah, iſt Ihnen unerklärlich! Nun ja, die Männer ſind alle unbeſtändig, waren es von jeher und werden es ſein; das iſt mir klar, ſehr klar.«

»Unbeſtändig! Um des Himmels willen, was denken Sie? Sie werden doch nicht glauben —«

»Gott bewahre, ich glaube gar nichts,« unterbrach ihn Miß Price ſpöttiſch und unwillig. »Sehen Sie ſie nur an! Sie iſt ſo hübſch angezogen und ſieht ſo gut — ſieht wirklich beinahe hübſch aus. Sie ſollten ſich ſchämen!«

»Meine liebe Miß Price, was geht es denn mich an, ob ſie gut angekleidet iſt oder gut ausſieht?«

»Sie brauchen mich gar keine liebe Miß zu nennen,« ſagte Miß Price — konnte ſich dabei indeß eines wohlgefälligen Lächelns nicht enthalten, denn ſie war hübſch, auch nach ihrer weltunerfahrenen Art kokett, und Nikolas ein artiger junger Mann, und ſie hielt ihn für das Eigenthum einer Anderen; lauter Gründe, weshalb es ihr ſchmeichelte, zu glauben, daß ſie einigen Eindruck auf ihn gemacht hätte. »Sie brauchen mich gar keine liebe Miß zu nennen, denn Fanny würde nur mir die Schuld geben. Kommen Sie, wir wollen ein wenig Karten ſpielen.«

Sie hatte die letzten Worte laut geſprochen, und trippelte zu ihrem Yorkſhire-Recken. Nikolas wußte durchaus nicht, was er von dem ganzen Vorgange denken ſollte. Nur das Eine ſtand ihm klar vor der Seele, daß Miß Squeers ein alltäglich ausſehendes, und Miß Price ein hübſches Mädchen wäre, und er hatte nicht Zeit, der Sache weiter nachzuſinnen, denn er mußte ſich zu den Anderen niederſetzen, die beſchloſſen hatten, daß Spekulation geſpielt werden ſollte.

»Wir ſind unſerer nur vier, Tildchen,« ſagte Miß Squeers, bedeutſam nach Nikolas ſchielend, »thun alſo wohl am beſten, je Zwei gegen einander zu ſpielen.«

»Was ſagen Sie dazu, Mr. Nickelby?« fragte Miß Price.

»Ich bin es ſehr gern zufrieden,« antwortete Nikolas, und warf, ohne alle Ahnung ſeiner empörenden

Unthat, die beiden Marken-Häufchen zuſammen, die für ihn ſelbſt und Miß Price beſtimmt waren.

»Mr. Browdie,« ſagte Miß Squeers mit faſt erſtickter Stimme, »ſollen wir Bank gegen ſie machen.«

John willigte, ſtarr über des Hülfslehrers Unverſchämtheit, ein, und Miß Squeers warf der Freundin einen giftigen Blick zu und wieherte krampfhaft.

Nikolas hatte zu geben, und bekam gute Karten.

»Wir wollen Alles gewinnen,« bemerkte er.

»Tilda hat ſchon etwas gewonnen, worauf ſie, wie ich glaube, nicht rechnete. Nicht wahr, Tildchen?« ſagte Miß Squeers boshaft.

»Nur anderthalb Dutzend, liebſte Fanny,« erwiederte Miß Price, ſich anſtellend, als wenn ſie die Frage im buchſtäblichen Sinne verſtanden hätte.

»Wie ſchwer von Begriffen Du heute Abend biſt!« höhnte Miß Squeers. »Wird Dir die Zeit lang?«

»O, ich bin hell genug, und amüſire mich königlich,« erwiederte die Freundin. »Aber Du ſcheinſt nicht recht auf Deinem Schick zu ſein.«

»Ich!« rief Miß Squeers aus, biß ſich die Lippen und zitterte vor Eiferſucht. »O, Du irrſt gewaltig.«

»Nun, das iſt ſchön,« ſagte Miß Price. »Deine Locken gehen aber aus, liebe Fanny.«

»Kümmere Dich nur nicht um mich,« kicherte Miß Squeers, »ſondern gieb auf Deinen Partner Acht.«

»Schönen Dank, daß Sie daran erinnern,« ſagte Nikolas. »Es thut Noth.«

Browdie ſchlug ſich ein paar Mal mit der geballten Fauſt auf die Naſe, wie um in Uebung zu bleiben, bis er eine genügende Veranlaſſung bekäme, das Antlitz eines anderen Herrn zu bearbeiten, und Miß Squeers ſtieß den Kopf ſo entrüſtet in die Höhe, daß der durch ihre in Bewegung geſetzte Lockenfülle erregte Windſtoß faſt das Licht ausgewehet hätte.

»Ich habe wirklich nie ſo viel Glück gehabt,« rief die gefallſüchtige Miß Price, nachdem noch ein paar Spiele gemacht waren. »Es kommt allein von Ihnen, glaub' ich, Mr. Nickelby. Ich möchte Sie immer zum Partner haben.«

»Ich würde mir gleichfalls nichts Beſſeres wünſchen können,« ſagte Nikolas.

»Sie werden aber eine böſe Frau bekommen,« bemerkte Miß Price, »wenn Sie immer ſo viel Glück beim Kartenſpiele haben.«

»Wenn Ihr Wunſch erfüllt würde, gewiß nicht,« erwiederte Nikolas galant.

Es wäre ſchon eine kleine Jahrsrente werth geweſen, zu ſehen, wie der Kornmäkler auf ſeine Naſe hämmerte, Miß Squeers die ihrige rümpfte, Miß Price triumphirte, Beide eiferſüchtig zu machen, und Nikolas vergnügt und ohne Ahnung daſaß, daß er Allen die Galle erregte.

»Sie laſſen uns die Unterhaltung ganz allein führen,« bemerkte Nikolas, heiter umherblickend und die Karten aufnehmend, um von Neuem zu geben.

»Sie unterhalten ſich ja ſo allerliebſt mit Tilda,« kicherte Miß Squeers, »daß es Schade wäre, Sie zu unterbrechen. Nicht wahr, Mr. Browdie? Hi, hi, hi!«

»Mit Nichten,« entgegnete Nikolas, »wir ſprechen nur allein, weil Niemand mitſpricht.«

»Wir ſprechen natürlich gern mit Euch, wenn Ihr nur etwas ſagt,« fiel Miß Price ein.

»Ich danke Dir, gute Tilda,« ſagte Miß Squeers ſchnöde und ſich hoch in die Bruſt werfend.

»Ihr könnt ja auch mit einander ſprechen, wenn Ihr mit uns nicht ſprechen mögt,« fuhr Miß Price, ihren Liebhaber neckend, fort. »John, warum ſprichſt Du denn gar nicht?«

»W'rum ich nicht ſpreche?«

»Nun freilich, warum biſt Du ſo maulfaul und ſitzeſt da und ſiehſt aus wie ein Brummbär?«

»Blitz und Donner, ſo will ich ſprechen,« fuhr der Yorkſhirer auf und ſchlug mächtig mit der Fauſt auf den Tiſch; »und woas ich ſoagen will, iſt dies: ich will ein Hundsfott ſein, wenn ich dies noch länger anſehe. Komm gleich mit mir nach Haus, und Ihr doa, mein junger glatter Zungenheld, mögt Euch in Acht nehmen vor 'nem entzweig'ſchloagnem Kopfe, wenn Ihr mir Moal wieder unter die Fäuſte kommt.«

»Barmherziger Himmel, was iſt dies, John?« rief Miß Price in verſtelltem Erſtaunen aus.

»Komm nach Haus, ſoag' ich Dir, gleich nach Haus,« erwiederte der Yorkſhirer zornig.

Miß Squeers brach in Thränen aus, theils aus raſendem Verdruſſe, theils aus dem ohnmächtigen Verlangen, mit ihren ſchönen Fingernägeln Jemands Geſicht zu zerkratzen; und dieſer ganze Zuſtand der Dinge war durch das Benehmen dreier Mitglieder der Geſellſchaft herbeigeführt, deren jedes indeß ſeiner Theil der

Schuld in beſonderer Weiſe trug. Miß Squeers hatte ihn dadurch veranlaßt, daß ſie ſich des abſonderlichen Glückes gerühmt, einen Liebhaber zu beſitzen, ohne hinlänglichen Grund dazu zu haben; Miß Price dadurch, daß ſie ihr Benehmen nach drei Beweggründen eingerichtet, welche beſtanden: erſtlich in dem Wunſche, ihre Freundin für die Anmaßung zu beſtrafen, ohne genügenden Rechtstitel hinſichtlich ihrer Würde mit ihr zu rivaliſiren; zweitens in dem Vergnügen, das ſie empfand, ihre Eitelkeit durch die Galanterie eines artigen jungen Mannes geſchmeichelt zu ſehen, und drittens dem Wunſche, dem Kornmäkler die große Gefahr zum Bewußtſein zu bringen, welche er laufen würde, wenn er ihre Hochzeit noch länger verzögerte; und Nikolas endlich dadurch, daß er auf ein halbes Stündchen ſein Leid vergeſſen und ſich in ſeiner Heiterkeit hatte gehen laſſen, ſo wie auch dadurch, daß er aufrichtig wünſchte, den Schein von ſich abzuwälzen, auch nur die mindeſte Neigung für Miß Squeers zu hegen. Und ſo konnte denn freilich nichts natürlicher ſein, als was gewirkt hatte und was dabei herausgekommen war; denn die jungen Damen werden danach trachten zu heirathen, und werden einander drängen und ſtoßen beim Wettlaufe nach dem Altare, und werden jede Gelegenheit benutzen, ihre Vorzüge beſtmöglichſt zur Schau zu bringen, bis an das Ende der Zeiten, wie ſie es vom Anbeginn derſelben gethan haben.

»O Jerum, und nun iſt Fanny ſchon wieder in Thränen!« rief Miß Price, wie auf's Neue erſtaunend, aus. »In aller Welt, was haſt Du, liebe Fanny?«

»O, Sie wiſſen es nicht, Miß Price; natürlich, Sie wiſſen es nicht. Ich bitte, inkommodiren Sie ſich nicht durch zärtliche Nachfragen,« verſetzte Miß Squeers, jene Veränderung ihrer Geſichtszüge bewirkend, die die Kinder »Jemand eine Fratze machen« nennen.

»Nun, das geſteh' ich!« rief die Freundin aus.

»Und wer kümmert ſich darum, ob Sie etwas geſtehen oder nicht, Miß,« rief Miß Squeers, die erwähnte Geſichts-Veränderung wiederholend, zurück.

»Sie ſind ungeheuer höflich, Miß.«

»Ich werde zu Ihnen nicht kommen, um Unterricht in der Höflichkeit zu nehmen, Miß.«

»Sie brauchen ſich keine Mühe zu geben, Miß, denn es würde Ihnen doch nichts helfen.«

Miß Squeers wurde kirſchbraun im Geſicht, und dankte Gott, daß ſie keine ſo dreiſte Stirn hätte, wie gewiſſe Leute, wogegen Miß Price ſich Glück wünſchte, nicht von dem blaſſen Neide gewiſſer anderer Leute geplagt zu ſein; worauf Miß Squeers wiederum einige allgemeine Bemerkungen über Müller-Dirnen und die Gefahr hinwarf, mit ordinären Perſonen Umgang zu pflegen, womit endlich Miß Price vollkommen übereinſtimmte, hinzufügend, daß ſie ſchon längſt ſo gedacht, und es ſich ſelbſt vorgeworfen habe, ſich mit einer Schulmeiſter-Mamſel abzugeben.

»Tilda,« rief Miß Squeers mit Würde aus, »ich haſſe Dich jetzt als meine bitterſte Feindin!«

»Ah!« rief Miß Price, ihre Hutbänder mit einem ſo zornigen Rucke zubindend, daß ſie faſt abgeriſſen wären, »und ich ſchwöre Dir's, daß ich auch keine Liebe und Freundſchaft an Dich wegwerfe. Du wirſt Dir die Augen noch ausweinen, wenn ich fort bin, ſieh! das ſag' ich Dir, und wir ſprechen uns wieder.«

»Und ich ſage Dir, ich frage ſo viel nach Dir und nach Allem, was ſo ein Müller-Thier ſagt!« rief Miß Squeers; »Du wirſt mich nie wiederſehen, und wir ſprechen uns alſo nicht wieder, ſieh!«

»Es iſt mir ſehr erfreulich, von einer Schulfüchſin zu hören, daß ſie mir einen unangenehmen Anblick erſparen will,« verſetzte die ſchöne Müllerin mit einem tiefen Knickſe. »Ich wünſche Ihnen eine wohlſchlafende Nacht und angenehme Träume, Miß Squeers!«

Mit dieſem Segenswunſche zum Scheidegruße, ſchoß Miß Price aus dem Zimmer hinaus, und ihr nach ſchritt der lange Yorkſhirer, mit Nikolas zum Abſchiede finſtere Zornblicke jener eigenthümlich-ausdrucksvollen Art wechſelnd, durch welche die eiſenfreſſenden Helden in melodramatiſchen Vorſtellungen ſich gegenſeitig andeuten, daß ſie einander zu gelegener Stunde ſchon wieder zu treffen gedenken. Sie waren kaum fort, als Miß Squeers die Vorherſagung ihrer geweſenen Freundin durch eine ſehr reichliche Thränenfluth erfüllte, welche ſie dann und wann durch jammervolle Wehklagen und unzuſammenhängende Worte unterbrach. Nikolas hörte und ſah ein Weilchen unſchlüſſig, was er thun ſollte, zu; da ihm indeß ahnte, der Paroxismus würde damit enden, daß er ſich entweder umarmen oder kratzen laſſen müſſe, und weil er vermeinte, daß die eine Strafe ſo angenehm als die andere ſein möchte, ſo entfernte er ſich ganz ſacht, während Miß Squeers in ihr Taſchentuch ächzte.

»Das iſt nun,« dachte er, als er ſich nach dem finſteren Schlafzimmer hingetaſtet hatte, »das iſt nun die Folge von meiner verwünſchten Willfährigkeit, mich nach jeder Geſellſchaft zu ſchicken, in die mich der Zufall führt. Hätt' ich ſtumm und theilnahmlos dageſeſſen, wie ich's hätte thun können, ſo würde es nicht zu dem ärgerlichen Auftritte gekommen ſein.«

Er horchte ein Paar Minuten, doch war Alles ſtill.

»Ich war froh,« murmelte er, »auf ein Stündchen aus dieſer Marter-Höhle erlöſt zu werden, und nun bin ich die Veranlaſſung geweſen, daß ſich die Mädchen in den Haaren liegen, und habe mir zwei neue Feinde gemacht, wo ich deren, der Himmel weiß es! bereits genug hatte. Doch es iſt die gerechte Strafe dafür, daß ich, wenn auch nur auf kurze Zeit, vergaß, wo und in welchen Verhältniſſen ich mich befinde.«

Alſo ſprechend, fühlte er ſich nach ſeinem armſeligen Lager, und ſchlummerte mit ſchwerem Herzen ein.

Zehntes Kapitel.

Wie Mr. Ralph Nickelby für ſeine Nichte und Schwägerin ſorgte.

Am zweiten Morgen nach Nikolas Abreiſe ſaß Käthchen Nickelby der Miniatur-Malerin, die den Hausthürrahmen in ihr Zimmer hatte heraufbringen laſſen, um deſto beſſer im Stande zu ſein, dem faſt vollendeten Antlitze der jungen Dame noch eine glänzende Lachs-Fleiſchfarbe zu geben, auf welche ſie beim Malen eines jungen Offiziers verfallen war, und die von ihren Gönnern und Freunden als etwas ganz Neues in der Kunſt betrachtet wurde, was ſie auch in der That war.

»Es wird das hübſcheſte Bildchen werden, das ich je gemalt habe,« bemerkte Miß La Creevy.

»Dann wird Ihrer Kunſt das Verdienſt zuzuſchreiben ſein,« erwiederte Käthchen.

»Nein, nein, mein liebes Kind. Das Süjet iſt ſo allerliebſt — wenn auch allerdings etwas auf die Behandlung ankommt.«

»Und zwar nicht wenig,« fiel Käthchen ein.

»Sie haben Recht, liebes Kind, im Allgemeinen Recht, obwohl ich nicht zugeben kann, daß es in dieſem Falle ſo gar viel damit bedeutet. Ah! die Kunſt hat freilich ihre großen, großen Schwierigkeiten. Sie können gar keine Vorſtellung davon haben, welche Mühe man nur bei einem einzigen kleinen Miniaturbilde hat, nach beſtem Vermögen die Augen zu verſchönern, die Naſe zu verkürzen, den Kopf zu vergrößern, ſchlechte Zähne wegzubringen, und was dergleichen mehr iſt.«

»Solche Mühe iſt kaum mit Gelde zu bezahlen.«

»Und ſie wird in Wahrheit nie bezahlt, und die Leute ſind obenein ſo unzufrieden und unbillig, daß man kaum das zehnte Bild mit Vergnügen malen kann. Bisweilen beklagen ſie ſich, man hätte ſie zu ernſthaft gemalt, und dann wieder, daß ſie zu lächerlich ausſähen, da ein gutes Portrait doch eben ernſthaft oder lächerlich ſein muß, weil es ſonſt eben gar kein Portrait iſt.«

Käthchen lachte, die Malerin fuhr jedoch eifrig fort: —

»Was ich Ihnen ſage, liebes Kind; und es gehe auch ſehr natürlich zu: — die Leute, die ſich malen laſſen, ſehen immer entweder zu ernſthaft oder zu lächerlich aus, weil ſie ſich entweder langweilen, oder ſich Freundlichkeit und Holdſeligkeit anzieren. Gehen Sie in die königliche Akademie, und beſchauen Sie ſich die Portraits. Die ſchönen Herren in ſchwarzen Sammtweſten, die die Hände im Buſen ſtecken haben, oder Bücher oder Papierrollen halten, ſind ohne Ausnahme ernſthaft, und die Damen, die nach der ſtehenden Regel in der Kunſt, mit kleinen Sonnenſchirmen oder kleinen Hunden oder kleinen Kindern ſpielen, ſehen ſämmtlich lächerlich aus. Es giebt in der That nur ein zwiefaches Genre im Portraitiren,« (Miß La Creevy ließ hier die Stimme zu einem vertraulichem Geflüſter ſinken) »das ernſthafte und das lächerliche, und wir wenden jenes ſtets bei Männern in Amt und Würden, und dieſes bei Privatleuten, Damen wie Herren, an, denen nicht ſo viel daran gelegen iſt, geſcheidt auszuſehen.«

Dieſe neue Theorie ſchien Käthchen nicht wenig zu beluſtigen, und Miß La Creevy malte und ſprach mit unerſchütterlicher Selbſtgefälligkeit fort.

»Sie ſcheinen eine ſehr große Anzahl von Offizieren zu malen,« ſagte Käthchen, eine Pauſe benutzend und im Zimmer umherblickend.

»Von Offizieren? O, Sie meinen die vielen martialiſchen Portraits. Sie ſtellten indeß gar keine Militärs vor, ſondern bloß Schreiber und dergleichen Leute, die ſich in geliehenen Uniformröcken malen laſſen. Manche Künſtler halten ſelbſt einen rothen Rock, und berechnen dafür und für den Karmin noch eine Kleinigkeit extra. Ich thue es jedoch nicht, da ich es nicht für Recht erachte.«

Die gute Miß La Creevy richtete ſich bei dieſen Worten hoch empor, als wenn ſie ſich viel darauf zu gut thäte, dieſe Kunſtgriffe zum Ankörnen von Kunden zu verſchmähen, malte darauf wieder eifrig fort, und blickte, nur bisweilen auf, um mit unſäglichem Wohlgefallen einen eben hervorgebrachten Effect zu betrachten, oder Käthchen in Kenntniß zu ſetzen, welchen Zug ihres Geſichts ſie eben malte, »nicht,« wie ſie ausdrücklich bemerkte, »daß Sie ſich zieren ſollen, ſondern weil es unſere Gewohnheit iſt, den Sitzenden dann und wann zu ſagen, woran wir gerade ſind, damit ſie den Ausdruck zur rechten Zeit annehmen können, den ſie ihrem Antlitz gegeben zu ſehen wünſchen. — Wann erwarten Sie Ihren Onkel wieder zu ſehen?« fragte ſie nach einem langen Stillſchweigen. Es hatte nämlich volle anderthalb Minuten gedauert.

»Ich weiß es in der That nicht zu ſagen, hoffe jedoch bald,« erwiederte Käthchen, »denn dieſe Ungewißheit iſt ſchlimmer als alles Andre.«

»Nicht wahr, er hat Geld?« fragte die Malerin.

»Ich habe gehört, daß er ſehr reich wäre; weiß es freilich nicht, glaube es aber.«

»Sie können ſich darauf verlaſſen, daß er es iſt.

denn er würde ſonſt nicht ſo grob ſein,« bemerkte Miß La Creevy, die ein ſeltſames kleines Gemiſch von Schlauheit und Einfalt war. »Wenn Jemand wie ein Bär auftritt, ſo kann man in der Regel dreiſt annehmen, daß er ziemlich unabhängig iſt.«

»Er hat allerdings ein etwas rauhes Weſen.«

»Ein etwas rauhes Weſen! Ein Stachelſchwein iſt im Vergleich mit ihm ein Federbett. Ich habe in meinem Leben keinen ſo ſauertöpfiſchen alten Iſegrimm geſehen.«

»Es iſt, glaub' ich, nur eben ſeine Weiſe,« entgegnete Käthchen furchtſam. »Ich habe ſagen hören, daß er in ſeiner Jugend viele Täuſchungen erfahren hätte, oder daß er durch ein beſonderes Unglück verbittert wäre. Ich möchte nicht gern übel von ihm denken, eh' ich nicht weiß, daß er es verdient.«

»Das iſt ſehr recht und lobenswerth von Ihnen, und der Himmel verhüte, daß ich Sie veranlaſſe, ungerecht über ihn zu urtheilen. Aber ſollte er nicht, ohne es ſelbſt zu empfinden, im Stande ſein, Ihnen und Ihrer Mutter ein hübſches kleines Jahrgeld auszuſetzen, wovon Sie Beide gemächlich leben könnten, bis Sie verheirathet wären, und das dann die Mutter von allen Sorgen frei hielte? Was würden zum Beiſpiel hundert Pfund jährlich für ihn ſein?«

»Das kann ich nicht ſagen,« fiel Käthchen mit großer Lebhaftigkeit ein; »aber ſo viel weiß ich, daß ich lieber ſterben, als ſie annehmen möchte!«

»Ei, ei, liebes Kind!« rief die Malerin aus.

»Abhängigkeit von ihm würde mir mein ganzes

Leben verbittern,« fuhr Käthchen fort, »und Betteln in meinen Augen weit minder erniedrigend ſein.«

»Ich muß geſtehen, liebe Kleine, dieſe Aeußerung in Beziehung auf einen Anverwandten, über welchen Sie eben noch eine unbetheiligte Perſon nicht übel reden hören wollten, klingt ziemlich auffallend.«

»Sie haben Recht,« ſagte Käthchen etwas ruhiger. »Ich wollte auch nur ſagen, daß — daß es mir, indem ich noch erfüllt bin von den Gefühlen und der Erinnerung beſſerer Zeiten, ein unerträglicher Gedanke wäre, von Jemands — nicht gerade von ſeiner, ſondern von irgend Jemands Gnade zu leben.«

Die Malerin ſah Käthchen mit einem forſchenden Blicke an, als wenn ſie noch zweifelte, ob nicht dennoch Ralph ſelbſt der Gegenſtand des Widerwillens ihrer jungen Freundin wäre; ſchwieg indeß, als ſie dieſe betrübt ſah.

»Ich wünſche von ihm nur,« fuhr Käthchen mit Thränen in den Augen fort, »daß er mir durch ſeine Empfehlung — nur durch ſeine Empfehlung — Mittel und Wege verſchaffen möchte, mir, im buchſtäblichen Sinne, mein Brot verdienen und bei meiner Mutter bleiben zu können. Ob wir noch wieder glücklich ſein werden, hängt vom Schickſale meines theuern Bruders ab; will aber mein Oheim das thun, was ich von ihm wünſche, und wiſſen wir von Nikolas nur, daß er geſund und vergnügt iſt, ſo werde ich zufrieden ſein.«

Sie hatte kaum die Worte geſprochen, als ſie und Miß La Creevy ein Rauſchen hinter der zwiſchen ihnen und der Thür befindlichen ſpaniſchen Wand vernahmen.

und gleich darauf wurde am Paneele geklopft. Die Malerin rief: Herein! und Ralph Nickleby ſtand vor ihnen.

»Ihr Diener, meine Damen,« ſagte er, ſie wechſelsweis ſcharf in das Auge faſſend. »Sie ſprachen ſo laut, daß ich mich kaum hörbar machen konnte.«

Wenn Ralph einen ungewöhnlich giftigen Gedanken im Herzen hegte, ſo pflegte er die Augen unter den buſchigen, vorſtehenden Brauen auf einen Augenblick faſt gänzlich zu verbergen, und ſie dann plötzlich ihre ganze ſtechende Schärfe entfalten zu laſſen. Als er nun jetzt ſo that, und ſich bemühete, das Lächeln zu unterdrücken, das ſeine dünnen gekniffenen Lippen theilte und Bosheitsfalten um ſeinen Mund zog, drängte ſich der Malerin, wie Käthchen, ſogleich die Ueberzeugung auf, daß er ſie behorcht und vielleicht ihr ganzes Geſpräch angehört habe.

»Ich wollte oben hinauf, und bin hier eingetreten, weil ich mehr als halb erwartete, Dich hier zu finden,« redete Ralph ſeine Nichte, verächtlich nach dem Miniaturbilde hinblickend, an. »Iſt das Käthchens Portrait, Ma'am?«

»Ja, Mr. Nickleby,« erwiederte die Malerin äußerſt lebhaft, »und entre nous cinquante, Sir, es wird ein ſehr artiges Portrait werden, obgleich ich es ſelbſt ſage.«

»Bemühen Sie ſich nicht damit, es mir zu zeigen, Ma'am, ich habe kein Auge für Aehnlichkeiten. Iſt es bald fertig?«

»Allerdings. Wenn Miß Nickleby noch ein paar Mal geſeſſen hat —«

»Sie werden ſich beeilen müſſen, Ma'am; Käthchen wird übermorgen keine Zeit mehr haben für dergleichen Alfanzereien. Arbeiten, Ma'am, arbeiten! wir müſſen Alle arbeiten. Haben Sie Ihre Wohnung ſchon wieder vermiethet?«

»Noch nicht, Sir.«

»Dann thun Sie es ja ſogleich, Ma'am; meine Schwägerin bedarf ihrer vom Anfange der nächſten Woche an nicht mehr, und ſollte es der Fall ſein, ſo wird ſie ſie nicht bezahlen können. Nun, mein Kind, wenn Du fertig biſt, ſo laß uns keine Zeit mehr verlieren.«

Er winkte Käthchen mit erkünſtelter Freundlichkeit, die ihm noch übler ſtand, als ſein gewöhnliches Weſen, ihm voranzugehen, machte Miß La Creevy eine ſteife Verbeugung, und folgte ſeiner Nichte. Mrs. Nickleby empfing ihn mit vielen Hochachtungs-Bezeigungen; allein er fiel ihr kurz abbrechend in die Rede, um auf den Gegenſtand ſeines Beſuchs zu kommen.

»Ich habe eine Stelle für Ihre Tochter gefunden, Ma'am,« ſagte er.

»O, das iſt es gerade, was ich von Ihnen erwartet habe,« erwiederte Mrs. Nickleby. »Noch geſtern Morgen ſagte ich zu Käthchen beim Frühſtück: ‚Verlaß Dich darauf, nachdem Dein Onkel ſo bereitwillig für Nikolas geſorgt hat, wird er auch uns nicht im Stich laſſen und für Dich wenigſtens eben ſo viel thun.‘ Das waren meine eigentlichſten Worte, ſo viel ich mich entſinne. Liebſtes Käthchen, warum dankſt Du —«

»Ich bitte, laſſen Sie mich fortfahren, Ma'am,«

unterbrach Ralph ſeine Schwägerin im vollem Fluß ihrer Rede.

»Käthchen, laß Deinen Onkel fortfahren,« ſagte Mrs. Nickelby.

»Ich bin ganz Ohr, liebe Mutter,« erwiederte Käthchen.

»Schön, Kind, ſchön; aber wenn Du ganz Ohr biſt, ſo laß Deinen Onkel auch ohne Unterbrechung ſagen, was er zu ſagen hat,« fuhr Mrs. Nickelby eifrig fort. »Deines Onkels Zeit iſt koſtbar, Kind, und ſo ſehr Du wünſchen magſt — was auch natürlich genug iſt, da wir ihn erſt ſo wenig genoſſen haben — das Vergnügen zu verlängern, ihn bei uns zu ſehen, ſo dürfen wir doch nicht gar zu ſelbſtſüchtig ſein, ſondern müſſen ſeine hochwichtigen Geſchäfte in der City bedenken.«

»Ich bin Ihnen ſehr verbunden, Schwägerin,« fiel Ralph mit einem kaum bemerkbaren Hohnlächeln ein. »Mangel an Geſchäften führt in Ihrer Familie offenbar zu einer großen Wortverſchwendung, bevor ein Geſchäft, wenn dieſes einmal der Fall iſt, angegriffen wird.«

»Ich fürchte, daß Sie Recht haben,« entgegnete Mrs. Nickelby ſeufzend. »Ihr ſeliger Bruder —«

»Mein ſeliger Bruder,« unterbrach Ralph biſſig, »hatte gar keine Idee von Geſchäften. Ich glaube wirklich, daß er die Bedeutung des Worts nicht ein Mal kannte.«

»Ich muß es leider auch fürchten,« ſagte Mrs. Nickelby, das Tuch vor die Augen haltend. »Wenn ich ihm nicht zur Seite geſtanden wäre, ſo weiß ich wahrlich nicht, was aus ihm hätte werden ſollen.«

Was wir für ſonderbare Geſchöpfe ſind! Der armſelige, von Ralph bei ſeinem erſten Beſuche ausgeworfene Köder wirkte noch immer fort. Bei jeder kleinen Entbehrung oder Ungemächlichkeit, die im Laufe der vierundzwanzig Stunden Mrs. Nickleby an ihre beſchränkteren und veränderten Umſtände erinnert, war der Gedanke an ihre Tauſendpfund-Mitgift vergällend in ihr aufgeſtiegen, bis ſie ſich endlich überredet hatte, daß ſie von allen Gläubigern ihres verſtorbenen Mannes am übelſten behandelt und am meiſten zu bemitleiden wäre. Und doch hatte ſie ihn viele Jahre zärtlich geliebt und nicht mehr Selbſtſucht in ihrem Weſen, als eben die meiſten Leute zu haben pflegen. So groß iſt die mit plötzlicher Verarmung verbundene Reizbarkeit! Ein anſtändiges Jahrgeld würde ihren Gedanken ſofort die alte Richtung wiedergegeben haben.

»Es iſt Thorheit, ſich zu grämen, Ma'am,« ſagte Ralph. »Die unnützeſte aller Botſchaften iſt die, Tagen, welche vergangen ſind und doch nicht wiederkehren, noch Thränen nachzuſchicken.«

»Ja, ja, ſo iſt es,« ſchluchzte Mrs. Nickleby.

»Da Sie die Folgen des Nichtsthuns an Ihrem Geldbeutel, wie an Ihrer Perſon ſelbſt ſo empfindlich wahrnehmen, ſo bin ich überzeugt, daß Sie Ihren Kindern einſchärfen werden, wie nothwendig es ſei, ſich ſchon in der Jugend an Beſchäftigung zu gewöhnen.«

»Natürlich, Schwager! Hab' ich doch ſo traurige

Erfahrungen gemacht! Liebes Käthchen, merke es Dir und erinnere mich daran, ſobald ich wieder an Nikolas ſchreibe.«

Ralph ſchwieg ein paar Augenblicke, und fuhr, als er ſah, daß er der Mutter ziemlich gewiß war, wenn auch die Tochter Einwendungen machen ſollte, fort: —

»Nun aber zur Sache, Schwägerin; ich habe Käthchen durch meine Fürſprache eine Stelle bei einer Putz- und Kleidermacherin verſchafft.«

»Bei einer Putzmacherin!« rief Mrs. Nickleby aus.

»Einer Putz- und Kleidermacherin, Ma'am,« ſagte Ralph. »Die Londoner Kleidermacher, wie ich Ihnen nicht zu ſagen brauche, Ma'am, die Sie mit Allem, was im praktiſchen Leben vorkommt, ſo wohl bekannt ſind, erwerben ſich großes Vermögen, halten Equipage und werden ſehr reiche und angeſehene Leute.«

Das Wort Putzmacherin hatte in Mrs. Nickleby zunächſt Erinnerungen an äußerſt beſcheidene Perſonen und Verhältniſſe erweckt, Erinnerungen, die jedoch, während Ralph weiter ſprach, raſch deſto glänzenderen Vorſtellungen in ihrer Seele wichen. Sie nickte daher beifällig und ſagte: —

»Sie haben Recht, Schwager. Was Dein Onkel ſagt, Käthchen, iſt ſehr wahr. Ich entſinne mich, als ich mit Deinem ſeligen Vater nach unſerer Verheirathung in London war, daß mir eine junge Dame einen Baſthut mit weiß und grünem Beſatz und grünſeidenem Unterfutter in das Haus brachte. Sie kam in ihrem eigenen Wagen, der in vollem Galopp vorfuhr. Ich bin freilich nicht ganz gewiß, ob es ihr eigener oder ein Miethwagen war, erinnere mich aber noch ſehr genau, daß das Pferd beim Umwenden ſtürzte, und daß ich mit Deinem ſeligen Vater verſchiedener Meinung war, indem er behauptete, es hätte ſeit vierzehn Tagen keinen Hafer gehabt.«

So ſehr auch dieſe Reminiſcenz die glänzende Situation der Londoner Putzmacherinnen in das Licht ſetzte, ſchien ſie doch weder bei Käthchen, noch bei Ralph ſonderlich günſtige Eindrücke hervorgebracht zu haben; denn Käthchen hing den Kopf, und Ralph war offenbar höchſt ungeduldig geworden, und fiel mit Haſt ein: —

»Die Dame heißt Mantalini — Madame Mantalini. Ich kenne ſie. Sie wohnt unweit Cavendiſh Square. Wenn Ihre Tochter geneigt iſt, ſich um die Stelle zu bemühen, ſo will ich ſie ſogleich hinführen.«

»Haſt Du Deinem Onkel nichts zu ſagen, liebes Kind?« fragte Mrs. Nickleby.

»Sehr viel,« antwortete Käthchen, »aber jetzt nicht. Ich will mit ihm allein reden — denn ich werde ihm Zeit erſparen, wenn ich ihm unterwegs danke und ihm ſage, was ich ihm zu ſagen wünſche.«

Mit dieſen Worten eilte ſie hinaus, um ihre Bewegung zu verbergen und ſich zum Ausgehen anzukleiden. Ihre Mutter unterhielt mittlerweile Ralph durch eine unter vielen Thränen gegebene detaillirte Beſchreibung eines Fortepiano's von Roſenholz, eines Mahagony-Sopha's und verſchiedener anderer koſtbarer Mobilien, die ſie in den Tagen ihrer Wohlhabenheit beſeſſen, und die für vieles Geld angeſchafft und bei der Verſteigerung für ein wahres Spottgeld verkauft waren. Sie wurde durch Käthchens Wiedererſcheinen endlich unterbrochen, und Ralph, der vor Ingrimm und Ungeduld wie auf Nadeln geſeſſen, verlor jetzt keine Zeit mehr, ſondern entfernte ſich mit ſehr wenigen Umſtänden. Als er mit ſeiner Nichte aus dem Hauſe getreten war, legte er ihren Arm in den ſeinigen, ſagte zu ihr; »Lauf nun, ſo ſchnell Du kannſt, damit Du in den Schritt kommſt, den Du von jetzt an jeden Morgen annehmen mußt, wenn Du in die Arbeit gehſt,« und eilte mit ihr nach Cavendiſh Square.

»Ich bin Ihnen ſehr, ſehr verbunden, Onkel,« ſagte Käthchen nach einiger Zeit.

»Ich freue mich, Dich ſo reden zu hören, und hoffe, daß Du Deine Schuldigkeit thun wirſt.«

»Ich will mir alle mögliche Mühe geben; wirklich, ich —«

»Fang nicht an zu weinen; ich kann das Plärren nicht leiden,« fuhr Ralph ſie an.

»Es iſt freilich ſehr kindiſch —«

»Das iſt es, und obendrein affectirt. Verſchone mich damit.«

Dies war vielleicht nicht die beſte Weiſe, die Thränen eines jungen Mädchens von weichem Gefühl zu trocknen, das im Begriff war, mitten unter kalten und theilnahmloſen Unbekannten in ganz neue Lebensverhältniſſe einzutreten; allein ſie verfehlte deſſungeachtet ihren Zweck nicht. Käthchens Wangen wurden purpurroth, und ihre Bruſt arbeitete einige Augenblicke heftig, worauf ſie jedoch mit feſteren und entſchloſſeneren Schritten weiter ging.

Das bewegte, furchtſame, ſeinen Führer ſtets zu verlieren fürchtende Landmädchen und der gleichgültige Geſchäftsmann mit dem ſicheren Schritte und den bewegungsloſen, unerbittliche Strenge ausdrückenden Zügen, bildeten an ſich ſchon einen gar auffallenden Kontraſt, während Oheim und Nichte durch das Gedränge dahineilten; allein wie viel größer würde derſelbe erſchienen ſein, wenn man in das Innere Beider hätte ſchauen können. Zwei Herzen ſchlugen hier dicht neben einander, und das eine war argloſer Unſchuld, das andere boshafter Argliſt voll — das eine erfüllt von den jugendlich reinen Gedanken eines gefühlvollen Mädchens, das andere von kalten Berechnungen und ſchändlichen Entwürfen eines alten Sünders, der nie auch nur von fern an Tod oder Ewigkeit dachte. Welche Gegenſätze! — und doch ſind ſie ſo alltäglich. Das warme junge Herz klopfend von tauſend Aengſten und Sorgen, während das des alten, weltlich geſinnten Mannes roſtend in ſeiner Zelle lag, und nur gleich einem künſtlichen Uhrwerke ſchlug, ohne daß eine ſeiner Regungen Hoffnung oder Furcht, Fürſorge oder Liebe für ein lebendes Weſen bedeutet hätte.

»Onkel,« ſagte Käthchen, als ſie ſich ihrer Beſtimmung nahe glaubte, »ich muß Ihnen eine Frage vorlegen. Werde ich zu Hauſe wohnen?«

»Zu Hauſe! Wo iſt denn das?«

»Ich meine, bei meiner Mutter — der Witwe.«

»Du wirſt eigentlich bei Madame Mantalini wohnen, denn Du wirſt in ihrem Hauſe eſſen und vom Morgen bis zum Abend Dich aufhalten, bisweilen auch wohl wieder bis zum Morgen.«

»Ich meine aber Nachts. Ich kann meine Mutter nicht verlaſſen, Onkel. Ich werde zu Hauſe ſein, wenn ich bei ihr bin. Sie muß eine Wohnung haben, mag es eine noch ſo anſpruchloſe ſein.«

»Mag!« ſagte Ralph, in der durch die Aeußerung ſeiner Nichte hervorgerufenen Ungeduld unwillkührlich einen raſcheren Schritt annehmend. »Muß, willſt Du ſagen; ſie muß allerdings anſpruchlos ſein. Iſt das Mädchen toll?«

»Der Ausdruck entſchlüpfte mir nur,« entgegnete Käthchen. »Ich meinte es wirklich nicht ſo, wie Sie zu glauben ſcheinen.«

»Das will ich auch hoffen,« ſagte Ralph.

»Sie haben aber meine Frage noch nicht beantwortet, Onkel.«

»Hm! ich vermuthete etwas der Art, habe — obwohl es mir, wohl zu merken, ſehr zuwider iſt — meine Vorkehrungen danach getroffen, und Madame Mantalini geſagt, Du wünſcheſt als Außerhaus-Nätherin bei ihr zu arbeiten. Du kannſt Dich alſo jeden Abend in Deiner Mutter Wohnung begeben, die eine anſpruchloſe ſein mag.«

Käthchen ſagte ihm aufrichtigen Dank, den er annahm, als wenn er ihn auf das vollkommenſte verdiente; und bald darauf ſtanden ſie vor Madame Mantalini's prachtvollem Hauſe. Ein Livree-Bedienter öffnete ihnen die Thür, und führte ſie eine breite Treppe hinauf und in einen glänzend meublirten Saal, in welchem ſich den Blicken eine reiche Auswahl von Mode-Kleidern und Stoffen in geſchmackvoller Anordnung zeigte. Sie mußten länger warten, als es Mr. Ralph Nickleby angenehm war, der gleichgültig umherſah und endlich ſchon klingeln wollte, als plötzlich ein Herr hereinprellte, wieder hinauseilen wollte, allein von Ralph zurückgerufen wurde. Er zeigte ſogleich eine Reihe ſehr weißer Zähne, hüpfte auf Ralph zu, ſchüttelte ihm eifrig die Hände und rief im liſpelnd-ſüßlichſten Tone aus: »Der Teufel! Wie, Nickleby! Ei der Teufel!« Er trug einen modiſchen Schlafrock, eine Weſte und türkiſche Beinkleider von demſelben Zeuge, ein ſeidenes roſarothes Halstuch und hellgrüne Pantoffeln. Eine ſchwere Uhrkette vollendete ſeinen Putz, und außerdem zierte ihn ein ſchwarz gefärbter und graziös gedreheter Schnurr- und Knebelbart.

»Zum Teufel! Sie wollen doch nicht mit mir abrechnen?« ſagte er, Ralph auf die Schulter klopfend.

»Jetzt noch nicht,« erwiederte Ralph ſarkaſtiſch.

»Ha, ha, ha! Zum Teufel!« rief der Herr, und erblickte, als er ſich auf der Ferſe herumdrehete, um mit deſto größerer Eleganz zu lachen, Käthchen Nickleby.

»Meine Nichte,« ſagte Ralph.

»Ah, ich entſinne mich,« ſagte der Herr, ſich mit dem Knöchel des Zeigefingers, wie zur Strafe für ſeine Vergeßlichkeit, an die Naſe ſchlagend. »Der Teufel! ich entſinne mich jetzt, weshalb Sie gekommen ſind. Kommen Sie, Nickleby; wollen Sie mir folgen, liebes Kind? Ha, ha, ha! Sie folgen mir alle, Nickleby; haben's immer gethan, Nickleby, immer.«

In dieſer Weiſe fortredend, führte er Ralph und Käthchen in ein kaum weniger elegant meublirtes Zimmer im oberen Stockwerke, wo er, wie ſie ſahen, ſo eben gefrühſtückt hatte.

»Setzen Sie ſich, mein ſchönes Kind,« ſagte er, ſtarrte Käthchen an, bis ſie verwirrt die Augen niederſchlug, und greinte darauf entzückt über die gelungene Heldenthat. »Dieſe verwünſchten Zimmer, zwei drei Treppen hoch, benehmen Einem den Athem. Dieſe hölliſchen Himmelswohnungen — ich werde ausziehen müſſen, Nickelby.«

»Würd's in Ihrer Stelle jedenfalls thun,« erwiederte Ralph, faſt erzürnt umherblickend.

»Was Sie für ein heillos ſchnurriger Kauz ſind, Nickelby; der verflucht pfiffigſte, curioſeſte Geldmacher, den die Welt nur ſehen kann — beim Teufel, nur ſehen kann!«

Er klingelte, ſtarrte Käthchen abermals an, bis der Bediente erſchien, dem er befahl, Madame Mantalini zu ſagen, daß ſie ſogleich kommen möchte, und fuhr fort, Käthchen anzuſtarren, bis Madame Mantalini eintrat.

Die Putzmacherin war eine rüſtig- und ganz gut ausſehende Frau, und prachtvoll gekleidet, aber viel älter, als der Herr in den türkiſchen Beinkleidern, den ſie vor ſechs Monaten geheirathet, und der eigentlich Muntle hieß. Er hatte dieſen Namen aber leicht in Mantalini verwandelt, da die Dame mit Recht dafür gehalten, daß ein engliſcher Name dem Geſchäft weſentlich ſchaden würde. Er hatte auf ſeinen Knebelbart geheirathet, nachdem er von ſelbigem einige Jahre ſehr anſtändig gelebt, und ihn nach anhaltender Pflege neuerdings noch durch Hinzufügung eines Schnurrbarts vervollkommnet, der ihm eine unabhängige Exiſtenz gewährte, indem ſich ſein Antheil an den Geſchäftsmühen darauf beſchränkte, daß er das Geld ausgab, und wenn es etwa daran fehlte, zu Mr. Ralph Nickelby fuhr, um die Rechnungen der Kunden gegen gewiſſe Procente in Baarſchaften umzuſetzen.

»Mein ſüßes Leben,« rief Mr. Mantalini ſeiner Gattin entgegen, »welch eine Teufels-Zeit haſt Du auf Dich warten laſſen!«

»Ich wußte nicht, daß Mr. Nickelby hier war, lieber Mann,« erwiederte ſie.

»Dann muß der Bediente ein dreidoppelt verdammter Satans-Schlingel ſein, meine Seele.«

»Das iſt allein Deine Schuld, lieber Mantalini.«

»Meine Schuld, meines Herzens Luſt?«

»Allerdings. Was kannſt Du Beſſeres erwarten, wenn Du dem Bedienten jede Unachtſamkeit nachſiehſt? Er hat es ſehr nöthig, daß ein ernſtliches Wörtchen mit ihm geredet wird.«

»Schätzchen ſoll ſich nicht ärgern, nicht bös ſein; er ſoll gepeitſcht werden, bis er ganz gottesjämmerlich heult.«

Mr. Mantalini fügte ſeinem Verſprechen einen Kuß hinzu, und Madame Mantalini kniff ihren Gatten ſcherzend in das Ohr, worauf man ſich hinunter begab, um zum Geſchäft überzugehen.

»Dies iſt meine Nichte, Ma'am,« begann Ralph, der allem Vorgegangenen mit einer Verachtung zugeſchaut hatte, wie ſie durch Mienen auszudrücken nur Wenigen gegeben iſt.

Madame Mantalini maß Käthchen mit ihren Blicken abermals von Kopf bis zu Füßen, fragte ſie, ob ſie Franzöſiſch ſpräche, und Käthchen bejahete, ohne es zu wagen, die Augen aufzuſchlagen, denn ſie fühlte es, daß die Augen des widrigen Mannes im Schlafrocke auf ſie gerichtet waren.

»So verdammt geläufig, wie 'ne geborne Franzöſin?« fragte Mantalini.

Käthchen drehete ihm, ſtatt zu antworten, den Rücken zu, als wenn ſie im Begriff wäre, auf die Frage der Dame zu erwiedern.

»Wir beſchäftigen fortwährend zwanzig junge Frauenzimmer in unſerm Etabliſſement,« bemerkte die Letztere.

»Und einige darunter ſind verdammt hübſch,« fiel ihr Gatte ein.

»Mantalini!« rief ſie ihm zürnend zu.

»Entzücken meiner Seele!« ſagte er.

»Willſt Du mich in die Grube bringen?«

»Nicht um zwanzigtauſend Hemiſphären, bevölkert mit — mit — mit kleinen Ballet-Tänzerinnen, mein Idol!«

»Es wird aber geſchehen, wenn Du nicht aufhörſt, ſo zu ſprechen. Was ſoll Mr. Nickelby davon denken?«

»Ich denke ganz und gar nichts davon, Ma'am,« fiel Ralph ein. »Ich kenne ſeinen und Ihren liebenswürdigen Charakter. Bloße kleine Bemerkungen, die Ihrem täglichen Zuſammenſein eine Würze geben — kleine Liebezänkereien, die die häuslichen Freuden noch verſüßen — was will das ſagen?«

Wenn eine eiſerne Thür mit ihren Angeln in Streit gerathen und ſich langſam aufthun könnte, mit dem feſten Entſchluſſe, dieſelben dabei zu Pulver zu zermalmen, ſo würde ſie angenehmere Töne hervorbringen, als es Ralph's erwähnte, mit rauher, knarrender Stimme geſprochenen Worte thaten. Sogar Mr. Mantalini empfand ihre Wirkung. Er blickte beſtürzt umher, und machte eine Miene, als wenn er ſagen wollte: »Was für ein verdammt ſchauderhaftes Gekreiſch!«

»Ich bitte, beachten Sie nicht, was mein Mann ſpricht,« ſagte die Putzmacherin zu Käthchen.

»Ich thue es auch nicht, Ma'am,« antwortete Käthchen im Tone ruhiger Verachtung.

»Mein Mann weiß durchaus nichts von den jungen Frauenzimmern im Hauſe,« fuhr Madame Mantalini, zu Käthchen redend, aber ihren Gatten anblickend, fort. »Hat er eins oder das andere von ihnen geſehen, ſo kann es nur geſchehen ſein, wenn ſie kamen oder gingen. Er war nie im Zimmer. Ich leide es nicht. An was für Arbeitsſtunden ſind Sie gewöhnt?«

»Ich habe bis jetzt noch gar nicht gearbeitet, Ma'am,« antwortete Käthchen ſchüchtern.

»Aus welchem Grunde ſie jetzt um deſto beſſer arbeiten wird,« fiel Ralph ein, damit ſeiner Nichte Geſtändniß der eingeleiteten Verhandlung nicht nachtheilig werden möchte.

»Ich will es hoffen,« ſagte Madame Mantalini. »Unſre Stunden ſind von neun bis neun, oder länger, wenn beſonders viel zu thun iſt; indeß bewillige ich für die Stunden nach neun Uhr eine Extra-Vergütung. Ihr Mittagseſſen und Abends den Thee bekommen Sie hier. Ich glaube Ihnen fünf bis ſieben Schillinge wöchentlich verſprechen zu können, doch vermag ich erſt etwas Beſtimmtes darüber zu ſagen, wenn ich geſehen habe, wie Sie arbeiten.«

Käthchen verbeugte ſich, um anzudeuten, daß ſie verſtanden hätte und zufrieden wäre.

»Wenn Sie Willens ſind einzutreten, ſo ſein Sie Montag Morgen Punkt neun Uhr hier. Ich werde Miß Knag, die Obergehülfin, anweiſen, Ihnen eine leichte Arbeit zur Probe zu geben. Iſt noch etwas zu beſprechen, Mr. Nickelby?«

»Nein, Ma'am, nichts mehr,« antwortete Ralph aufſtehend.

»Dann glaub' ich, daß Alles beſprochen iſt,« ſagte die Dame, blickte, als ſie bei dieſem ſcharfſinnigen Schluſſe angelangt war, nach der Thür, als ob ſie ſich zu entfernen wünſchte, zögerte indeß noch, um Mr. Mantalini nicht allein die Ehre zu überlaſſen, Mr. und Miß Nickelby hinunterzubegleiten. Ralph befreiete ſie aus ihrer Verlegenheit, indem er ſich ohne Verzug empfahl; Madame Mantalini fragte im Hinuntergehen mehrfach verbindlich, warum er ſich gar nicht zum Beſuch in ihrem Hauſe blicken ließe, und Mr. Mantalini anathematiſirte nachfolgend mit großer Zungenfertigkeit die Treppe, in der Hoffnung, Käthchen dadurch zu bewegen, ſich umzuſehen — eine Hoffnung, die jedoch das Schickſal hatte, unerfüllt zu bleiben.

»So!« ſagte Ralph, als er mit ſeiner Nichte das Haus verlaſſen hatte; »nun iſt für Dich geſorgt.«

Sie war im Begriff, ihm abermals zu danken, allein er kam ihr zuvor.

»Ich hatte den Plan, Deine Mutter in einer angenehmen Gegend nicht gar zu fern von London unterzubringen« (er hatte ein Vorſchlags-Recht in mehreren Armenhäuſern an der Grenze von Cornwall); »doch da Ihr durchaus beiſammenbleiben wollt, ſo muß ich auf andere Weiſe Rath zu ſchaffen ſuchen. Sie hat noch ein wenig Geld?«

»Sehr, ſehr wenig,« erwiederte Käthchen.

»Man kann auch mit Wenigem bei Sparſamkeit lange fertig werden. Sie muß zuſehen, wie lange ſie damit auskommen kann, indem ich ihr freie Wohnung gebe. Ihr verlaßt Eure jetzige am nächſten Sonnabend?«

»Sie ſagten uns, daß wir es thun ſollten, Onkel.«

»Ganz recht; es ſteht ein Haus leer, das mir gehört, und das ich Euch einräumen kann, bis es wieder vermiethet iſt, und wenn ſich dann ſonſt nichts zeigt, ſo habe ich vielleicht ein anderes. Einſtweilen müßt Ihr das jetzt leer ſtehende beziehen.«

»Iſt es weit von hier, Sir?«

»Ziemlich, in einem andern Stadt-Theile — im Eaſt-End; ich werde indeß am Sonnabend um fünf Uhr meinen Schreiber ſchicken, der Euch hingeleiten ſoll. Adieu. Du weißt doch zu finden? Gerade aus.«

Ralph reichte ſeiner Nichte kalt die Hand, verließ ſie am Ausgange der Regent-Straße, und lenkte, auf Geldgewinn ſinnend, in eine Nebengaſſe ein. Käthchen wanderte traurig nach dem Strande zu ihrer Mutter zurück.

Elftes Kapitel.

Newman Noggs führt Mrs. und Miß Nickelby in ihre neue Wohnung in der City.

Das Benehmen ihres Onkels, und was ſie bei Madame Mantalini geſehen und gehört hatte, war nicht geeignet, Käthchens Zweifel oder Beſorgniſſe zu beſchwichtigen. Sie kehrte mit ſchwerem Herzen zu ihrer Mutter zurück — in deren Tröſtungen ſie auch keinen Troſt fand.

Die gute Frau hatte ſich auf zwei authentiſche Fälle von Putzmacherinnen beſonnen, die im Beſitze eines beträchtlichen Vermögens geweſen waren; nur wußte ſich Mrs. Nickelby nicht mehr genau zu erinnern, ob ſie ihr Geſchäft mit einem erklecklichen Kapitale angefangen, oder ein beſonderes Glück gehabt, oder ihr Geld erheirathet hatten. Sie ſchloß indeß ſehr logiſch, eins jener Frauenzimmer werde doch ſicher vermögend geworden ſein, ohne ein Anlage-Kapital beſeſſen zu haben, warum ſollte es alſo Käthchen nicht ebenſo glücken können? Miß La Creevy hatte ihre Zweifel, allein Mrs. Nickelby hatte dagegen wieder eine Ahnung, ein gewiſſes Vorgefühl, daſſelbe, womit ſie in neun und drei Viertel Fällen unter zehn ihren Seligen zum Stillſchweigen gebracht, oder aus dem Felde geſchlagen hatte.

»Ich fürchte nur, daß die Beſchäftigung ungeſund iſt,« ſagte die Malerin. »Als ich meine erſten Verſuche in der Kunſt machte, ſaßen mir drei junge Putzmacherinnen, und ich entſinne mich, daß ſie ſämmtlich äußerſt blaß und kränklich ausſahen.«

»Das iſt aber durchaus keine allgemeine Regel,« erwiederte Mrs. Nickelby. »Ich weiß es noch ſo genau, als wenn es erſt geſtern geweſen wäre, daß ich mir in unſerm Hauſe, zu der Zeit als die Scharlach-Mäntel Mode waren, einen Scharlach-Mantel von einer jungen Putzmacherin anfertigen ließ, die ein ſehr rothes und blühendes Geſicht hatte.«

»Sie trank vielleicht,« wendete Miß La Creevy ein.

»Das kann ich nicht ſagen; aber ſo viel iſt gewiß, daß ſie ſehr roth und blühend ausſah; alſo beweiſen Ihre drei jungen Putzmacherinnen wirklich nichts.«

Glückliche Mrs. Nickelby! Eine Ausſicht oder Lage durfte nur neu ſein, um ſich ihr ſogleich im roſigſten Lichte darzuſtellen.

Käthchen theilte ihr Ralph's Wunſch mit, ſein leerſtehendes Haus zu beziehen; ſie ging ſofort bereitwillig auch darauf ein, und es war gleich charakteriſtiſch für ſie, daß ſie ſich im Voraus ganz ungemein des Vergnügens freuete, ihre Tochter Abends aus dem ſchönen Weſt-Ende abzuholen, und gänzlich vergaß, daß die meiſten Abende im Jahre naß oder kalt ſind.

»Ich bin ſehr, ſehr betrübt, Sie verlaſſen zu müſſen, meine gütige Freundin,« ſagte Käthchen, bei der das freundliche Benehmen der Miniatur-Malerin einen tiefen Eindruck hervorgebracht hatte.

»Ich werde Sie indeß oft aufſuchen und mich nach Ihnen erkundigen,« entgegnete Miß La Creevy ſo heiter, als es ihr möglich war; »und wenn in ganz London, oder in der ganzen weiten Welt kein anderes Herz an Ihrem Wohlergehen Theil nimmt, ſo verlaſſen Sie ſich darauf, es ſchlägt ein Sie liebendes im Buſen eines armen alleinſtehenden Frauenzimmers, das Tag und Nacht für Sie beten wird.«

Die gute Seele hatte ein Herz, groß genug für Gog, London's ſchützenden Genius, und Magog *) obenein. Sie ließ ihren Thränen freien Lauf — allein weder Thränen, noch Berathungen konnten bewirken, daß der gefürchtete Sonnabend Nachmittag oder Newman Noggs ausblieb, der vielmehr Schlag fünf Uhr in Mrs. Nickelby's Zimmer ſtand.

»Von Mr. Ralph Nickelby,« ſagte er lakoniſch.

»Wir ſind bereit,« ſagte Käthchen, »möchten aber wohl eines Wagens bedürfen.«

»Habe ſchon dafür geſorgt. Denke an ſehr Vieles. Gedanken ſind zollfrei.«

»Freilich, Mr. Noggs,« bemerkte Mrs. Nickelby. »Jedermann iſt Herr ſeiner Gedanken.«

»Möchte mit Nichten der Fall ſein, wenn's gewiſſe Leute ändern könnten,« murmelte Newman.

»Sehr wahr, Mr. Noggs. Ach, gewiſſe Leute ſind ſo — wie befindet ſich Ihr Principal?« fragte Mrs. Nickelby.

---

*) Gog und Magog, ſteinerne Rieſenſtatuen in der Guildhall, über deren Urſprung und Bedeutung die Alterthumsforſcher nicht einig ſind. Der Verfaſſer des Citizen's Pocket Chronicle meint, daß ſie Symbole der ſtädtiſchen Rechte und Privilegien wären, gleich den deutſchen Weichbildern und Rolanden.

Anmerk. d. Ueberſ.

Newman warf Käthchen einen vielſagenden Blick zu, und erwiederte, Mr. Ralph Nickelby ließe herzlich grüßen.

»Wir ſind ihm ſehr großen Dank ſchuldig,« emerkte Mrs. Nickelby.

»Gewiß,« verſetzte Newman; »werd' es ihm ſagen.«

Wer ihn nur ein einziges Mal geſehen hatte, erkannte ihn ſicher wieder, und außerdem erregte ſein, trotz ſeiner ſchroffen Redeweiſe ehrerbietiges und ſogar zartes Benehmen Käthchens Aufmerkſamkeit. Sie redete ihn an.

»Entſchuldigen Sie meine Dreiſtigkeit. Hab' ich Sie nicht im Poſt-Hofe geſehen, als mein Bruder nach Yorkſhire abreiſte?«

Er blickte wehmühtig nach Mrs. Nickelby, und ſagte mit der größeſten Zuverſicht: »Nein.«

»Nein? Ich möchte ſagen, daß ich darauf ſchwören wollte.«

»Dann würden Sie falſch ſchwören. Ich bin heute ſeit drei Wochen zum erſten Male wieder ausgegangen. Ich hatte die Gicht.«

Käthchen wollte es bedünken, daß er nichts weniger als gichtiſch ausſähe. Sie hatte indeß nicht Zeit, der Sache weiter nachzuſinnen. Miß La Creevy erſchien, um Abſchied zu nehmen, und nach kurzer Zeit ſaßen Mutter und Tochter im Wagen, und Newman auf dem Bocke. Nach einer langen und langſamen Fahrt hielt der Wagen vor einem großen ſchmutzigen Hauſe in der Themſe-Straße, das ſeit Jahren nicht bewohnt geweſen zu ſein ſchien. Newman führte Mrs. Nickelby und Käthchen hinein. Es war im Innern ein wahres Bild des Verfalls, öde, kalt und unfreundlich.

»Wie unheimlich iſt hier Alles,« bemerkte Käthchen. »Wenn ich abergläubiſch wäre, ſo möchte ich faſt glauben, daß innerhalb der alten Wände irgend ein ſchauderhaftes Verbrechen begangen wäre, und daß ſeitdem ein Fluch auf dem Hauſe gelegen hätte.«

»Um des Himmels willen, liebes Kind,« fiel Mrs. Nickelby ein, »ſprich nicht ſo, oder ich werde den Tod davon haben.«

»Es war nur meine kindiſche Einbildung,« ſagte Käthchen, ſich zu einem Lächeln zwingend.

»Ei, dann behalt Deine kindiſche Einbildung für Dich, und weck' nicht *meine* kindiſche Einbildung auf, ihr Geſellſchaft zu leiſten. Warum haſt Du nicht vorher daran gedacht, wie unſere neue Wohnung beſchaffen ſein würde — Du bedenkſt nie etwas — wir hätten Miß La Creevy bitten können, uns zu begleiten, oder einen Hund borgen, oder tauſenderlei andere Vorkehrungen treffen können — aber Dein ſeliger Vater war ebenſo. Wenn ich nicht immer an Alles gedacht hätte — «

Dies war bei Mrs. Nickelby der gewöhnliche Anfang zu einer langen Litanei, die auch dieſes Mal anhielt, bis ihr der Athem ausgegangen war. Newman that, als wenn er nicht hörte, und führte Mutter und Tochter hinauf in das obere Stockwerk, wo in zwei Zimmern Spuren einer wohnlichen Einrichtung zu erblicken waren. In dem einen befanden ſich ein paar Stühle, ein Tiſch, eine Fußdecke vor dem Kamine und Kohlen auf dem Roſte; und im andern ein altes Bett und einige Schlafzimmer-Mobilien. Mrs. Nickelby bemühete ſich, Zufriedenheit zu empfinden und auszudrücken.

»Wie fürſorglich Dein Onkel doch iſt,« ſagte ſie. »Wenn er nicht geſorgt hätte, ſo würden wir wahrhaftig nichts haben, als das Bett, das wir geſtern kauften.«

»In der That, äußerſt fürſorglich,« erwiederte Käthchen umherblickend.

Newman ſagte nicht, daß er die alten Mobilien aus allen Winkeln zuſammengeſucht, den roſtigen Theekeſſel mit Waſſer gefüllt, die auf dem Sims ſtehende Kleinigkeit Milch gekauft und die Kohlen geborgt hatte. Die Vorſtellung aber, daß Ralph Nickelby fürſorglich geweſen ſein ſollte, kitzelte ſein Einbildungs-Vermögen dermaßen, daß er an all' ſeinen zehn Fingern nach der Reihe zerrte und zog, bis ſie laut kniſterten, worüber Mrs. Nickelby anfangs ſehr betroffen war. Sie beruhigte ſich jedoch bei dem Gedanken, es möchte ſo oder anders mit Mr. Newman Noggs Gicht zuſammenhängen.

»Wir dürfen Sie aber nicht länger aufhalten,« bemerkte Käthchen.

»Kann ich noch etwas für Sie thun?« fragte Newman.

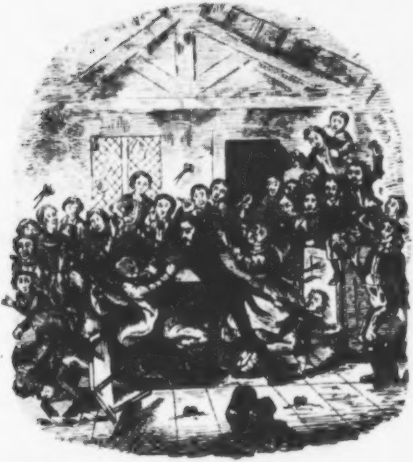
»Nein, ich danke beſtens,« erwiederte Miß Nickelby.

»Mr. Noggs trinkt aber wohl unſere Geſundheit, liebes Kind,« ſagte Mrs. Nickelby, nach kleinem Gelde in ihrem Strickbeutel ſuchend.

Käthchen bemerkte, daß Noggs das Geſicht abwendete, und ſagte zu ihrer Mutter: »Ich fürchte, Sie werden ſein Zartgefühl verletzen.« Newman verbeugte ſich vor ihr wie ein Gentleman, legte die Hände auf ſeine Bruſt, zögerte ein paar Augenblicke, wie Jemand, der mit ſich kämpft, ob er reden, und unſchlüſſig iſt, was er ſagen ſoll, und ging. Als er die ſchwere Hausthür zuwarf, und der dumpfe Schall im öden Hauſe wiedertönte, fühlte ſich Käthchen halb und halb verſucht, ihn wieder zurückzurufen und ihn zu bitten, noch ein wenig zu verweilen; doch ſie ſchämte ſich ihrer Bangigkeits-Anwandelung, und Noggs befand ſich auf dem Heimwege.

Ende des erſten Bändchens.

[illegible]



Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Zweiter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Zwölftes Kapitel.

Der weitere Verlauf der Liebes-Geſchichte Miß Fanny Squeers'.

Es war ein glücklicher Umſtand für Miß Fanny Squeers, daß ihr Vater, als er nach ihrer kleinen geſtörten Spekulations-Partie heimkehrte, einen zu ſtarken »Hieb« hatte, um den in ihrem Antlitze ſich noch immer malenden Verdruß zu bemerken. Da er indeß, wenn er ſich angetrunken, heftig und ſtreitſüchtig zu ſein pflegte, ſo hatte ſie dafür geſorgt, daß ein Knabe in der Nähe war, um dem Unwetter als Ableiter zu dienen, oder doch den erſten Ungeſtüm deſſelben auszuhalten. Die Dunſt- und Gewitterwolke entlud ſich durch eine Anzahl von Püffen und Stößen, worauf ſo viel Stille eintrat, daß der Donnerer ſich bewegen ließ, zu Bette zu gehen, was er geſtiefelt und mit ſeinem Regenſchirme unter dem Arme that.

Die hungrige Magd begleitete Miß Squeers, wie gewöhnlich, in das Schlafzimmer der Gebieterin, um ihr das Haar zu wickeln, ihr überhaupt bei ihrer nächtlichen Toilette an die Hand zu gehen, und nebenher ſo viel Schmeicheleien zu ſagen, als ſie eben aufzutreiben wußte; denn Miß Squeers war träge, und eitel und leichtfertig genug, um eine feine Dame ſein zu können, was ſie auch geweſen ſein würde, wenn ihr nicht die Zufälligkeiten des Standes und Ranges gefehlt hätten.

»Wie ſchön ſich Ihr Haar heute Abend ringelt, Miß,« bemerkte die Kammerzofe. »'S iſt wahrhaftig Jammer und Schade, die hübſchen Locken auszukämmen.«

Miß Squeers fuhr ſie jedoch verdrießlich an, und gebot ihr, ein gewiſſes Etwas zu halten.

Das Mädchen war an dergleichen Ausbrüche zu ſehr gewöhnt, um ſich dadurch ſonderlich aus der Faſſung bringen zu laſſen, hatte außerdem eine Ahnung von den Vorgängen des Abends, änderte gewandt ſeinen Inſinuations-Plan und ſchlug eine andere Saite an.

»Ja, aber das muß ich ſagen, Miß, und ich könnt's nicht laſſen, und wenn Sie mich darum aus der Thür hinauswürfen, Miß Price ſah heute Abend ſo gemein und ſchlecht aus, wie ich noch niemals Eine geſehen habe.«

Miß Squeers ſeufzte und ſetzte ſich zurecht, um weiter zu hören.

»Ich weiß wohl, es iſt unrecht, daß ich es ſage, Miß, da Miß Price Ihre Freundin iſt,« fuhr die Zofe fort, erfreut, zu gewahren, daß ihre Worte Eindruck machten; »aber ſie putzt ſich ſo zieraff'ſch heraus, und ſucht ſich ſo auffallend bemerklich zu machen, daß — o — wenn ſich die Leute nur ſelber ſehen könnten!«

»Was ſoll das bedeuten, Phib?« fragte Miß Squeers, in ihren kleinen Spiegel ſchauend, worin ſie, gleich den Meiſten, nicht ſich ſelber, ſondern den Reflex eines ſehr artigen Bildes ihrer Phantaſie erblickte. »Wie kannſt Du ſo ſprechen?«

»Wie ich ſo ſprechen kann, Miß? Sollte nicht die Katze Franzöſiſch ſprechen, bloß nur zu ſehen, wie hoch Miß Price die Naſe trägt, mag ſie ſitzen, ſtehen oder gehen?«

»Das iſt freilich wahr,« murmelte Miß Squeers vor ſich hin.

»Sie iſt ſo eitel, und doch ſo häßlich — ſo erſchrecklich häßlich!«

»Arme Tilda!« ſeufzte Miß Squeers mitleidig.

»Und wie ſchamlos ſie darauf ausgeht, ſich flattiren und bewundern zu laſſen! Pfui! ſie benimmt ſich ja ſo unſchicklich, wie —«

»Phib,« unterbrach Miß Squeers, »ihr Benehmen iſt allerdings ziemlich unanſtändig, aber ich kann Dir nicht erlauben, ſo von ihr zu ſprechen. Ihre Eltern und Verwandte ſind gemeine Leute, und wenn ſie es nicht beſſer weiß, ſo iſt es ihrer Familie und nicht ihre Schuld.«

»Ja, Miß,« entgegnete Phoebe, welchen Namen Miß Squeers, wenn ſie bei guter Laune war, in das vertrauliche Phib verwandelte, »aber wenn ſie ſich denn nur eine Freundin zum Muſter nähme! Ach, was für ein allerliebſtes Frauenzimmer noch aus ihr werden könnte, wenn ſie nur wüßte, was für ein garſtiges Ding ſie iſt, und ſich nach Ihnen richtete, Miß.«

»Phib,« ſagte Miß Squeers mit Würde, »es ziemt mir nicht, ſolche Vergleichungen anzuhören. Sie ſetzen Tilda herunter, und es wäre daher unfreundſchaftlich von mir. Sprich von etwas Anderem, Phib;

denn wenn ich auch ſagen muß, daß Tilda Price, wenn ſie ſich ein Beiſpiel an Jemand nehmen wollte — ich will nicht gerade ſagen, an mir —«

»O ja, Miß, gerade an Ihnen,« unterbrach Phib.

»Mag ſein, wenn Du es ſo haben willſt, alſo an mir, — ſo muß ich ſagen, daß ſie eine ganz andere Perſon ſein würde.«

»Ich müßte mich ſehr irren, wenn nicht noch Jemand auch ſo dächte.«

»Was willſt Du damit ſagen?«

»Ei nun, ich kann eben nicht mehr ſagen, aber genug, ich weiß, was ich weiß.«

»Phib,« ſagte Miß Squeers mit theatraliſchem Anſtande, »ich beſtehe darauf, daß Du Dich deutlicher erklärſt. Was für ein dunkles Geheimniß waltet hier ob? Sprich, Phib!«

»Wenn Sie es ſo haben wollen, Miß, ſo kann ich es freilich nicht verſchweigen. Es iſt dies: Mr. John Browdie denkt eben ſo, wie Sie denken; und wenn er nicht ſchon zu weit gegangen wäre, um noch mit Ehren zurück zu können, ſo würd' er mit Freuden Miß Price den Laufpaß geben und ſich um Miß Squeers bewerben.«

»O Du gütiger Himmel!« rief Miß Squeers, feierlich die Hände zuſammenſchlagend, aus. »Was iſt dies?«

»Die Wahrheit, Miß, nichts als die pure Wahrheit!« fiel die ſchlaue Phoebe ein.

»Welch eine Lage!« rief Miß Squeers aus, »unſchuldig und unbewußt in Gefahr zu ſchweben, das Glück und den Seelenfrieden meiner beſten Freundin zu zerſtören. Wie kömmt es, daß ſich alle Männer in mich verlieben, und daß ich allen Mädchen die Liebhaber abſpenſtig mache, ich mag es wollen oder nicht?«

»Es kommt davon, Miß, daß Ihnen Niemand widerſtehen kann,« erwiederte Phoebe, und hatte Recht, ſofern es auf die Führung von zehn guten Fingernägeln ankam.

»Laß mich nichts wieder davon hören,« gebot die Unwiderſtehliche; »hörſt Du? niemals! Tilda Price hat Fehler — viele Fehler — ich will ihr jedoch wohl und wünſche vor allen Dingen, daß ſie ſich verheirathet, weil ich es eben wegen der Beſchaffenheit ihrer Untugenden und Fehler für höchſt wünſchenswerth erachte, daß ſie ſobald als möglich einen Mann bekommt. Laß ſie Browdie haben, Phib. Ich bedaure ihn, halte aber große Stücke auf Tilda, und will nur hoffen, daß ſie eine beſſere Ehefrau werden mag, als ich fürchte, daß ſie es werden wird.«

Nach dieſem Gefühls-Erguſſe ging Miß Squeers zu Bette.

Groll iſt ein kleines Wörtchen, bedeutet aber ein ſo abſonderliches Gemiſch von Gefühlen und wenigſtens ſcheinbaren Widerſprüchen, als das vielſylbigſte Wort im ganzen Sprachſchatze. Miß Squeers wußte in ihrem Innerſten eben ſo gut, als Phoebe ſelbſt, daß Alles, was das Mädchen geſagt hatte, nichts weiter als baare, grobe, lügenhafte Schmeichelei geweſen war; dennoch aber war ihr die Gelegenheit, wenn auch nur in Gegenwart einer armſeligen Dienſtmagd, ein wenig

Uebelwollen gegen die Beleidigerin auslaſſen und ſich anſtellen zu können, Mitleid mit den Fehlern und Schwächen derſelben zu empfinden, eine faſt eben ſo große Erleichterung für ihr Gift- und Galle-erfülltes Herz, als wenn jedes Wort Phoebe's ein Evangelium geweſen wäre. Ja noch mehr! — denn ſo weit geht es mit unſerer Selbſttrügerei — Miß Squeers fühlte ſich nach ihrer Verzichtleiſtung auf Mr. Browdie ordentlich groß, und blickte ſowohl mit edlem Stolze, als erhabener Ruhe auf ihre Nebenbuhlerin herab, was in der That nicht wenig beitrug, ihren Unmuth zu mäßigen, wodurch wiederum eine Verſöhnung angebahnt wurde. Denn als am folgenden Tage Miß Price erſchien, trat ihr Miß Squeers in einer ſo chriſtlichen Stimmung entgegen, daß es eine Freude war, ſie anzuſehen.

»Du ſiehſt, Fanny,« begann die Müllerstochter, »daß ich zu Dir komme, obgleich wir uns geſtern Abend ein wenig verunwilligten.«

»Ich bedaure, daß Du Dich ſo ungezogen benommen haſt, Tilda,« erwiederte Miß Squeers; »hege aber keine Feindſchaft im Herzen, was mir zu klein wäre.«

»Maule nur nicht, Fanny,« ſagte Miß Price. »Ich bin gekommen, um Dir etwas zu ſagen, worüber Du Dich freuen wirſt.«

»Was wäre denn das, Tilda?« fragte Miß Squeers, die Lippen aufwerfend und mit einer Miene, als wenn ihr nichts auf der Erde, in der Luft, im Feuer oder Waſſer auch nur das mindeſte Vergnügen gewähren könnte.

»Die Sache iſt die,« fuhr Miß Price fort. »Als wir geſtern Abend fortgingen, hatte ich mit John einen ſchrecklichen Krakeel.«

»Das gefällt mir nicht,« ſagte Miß Squeers, ohne ſich jedoch eines wohlgefälligen Lächelns erwehren zu können.

»Mein Himmel! wie könnte ich Dich auch für ſo ſchlecht halten. Das iſt es indeß nicht.«

»Ah ſo!« ſagte Miß Squeers, ihren Ernſt wieder annehmend. »Fahre fort.«

»Nachdem wir uns tüchtig herumgezankt und geſagt hatten, daß wir einander gar nicht wiederſehen wollten, vertrugen wir uns wieder, und John iſt heute Morgen hingegangen, um das Aufgebot auf nächſten Sonntag zu beſtellen. Wir werden alſo in drei Wochen Hochzeit machen, und ich wollte Dir Nachricht geben, daß Du an Dein Brautjungfern-Kleid denken möchteſt.«

Darin war Galle wie Honig für Miß Squeers. Die Ausſicht, daß die Freundin ſo bald heirathen würde, war die Galle, und die Gewißheit, daß ſie keine ernſtliche Abſichten auf Nikolas hegte, war der Honig. Im Ganzen wurde das Bittre vom Süßen überwogen, ſo daß Miß Squeers erklärte, ſie wolle an das Kleid denken, und hoffe, daß Tilda glücklich ſein werde, obwohl ſie nicht wüßte, ob ihre Hoffnung in Erfüllung gehen würde, und der Freundin rathen möchte, nicht zu ſtark darauf zu bauen, denn die Männer wären wunderlich, und viele verheirathete Frauen ſehr unglücklich, und wünſchten von ganzem Herzen, wieder ehelos ſein zu können; welchen leidigen

Tröſtungen Miß Squeers noch mehrere hinzufügte, welche gleich gut berechnet waren, das Herz der Freundin mit Muth und Fröhlichkeit zu erfüllen. Endlich wurde ſie von der glücklichen Braut unterbrochen, die ihr ankündigte, daß ſie mit ihr ein Wörtchen über den jungen Nickelby zu reden hätte.

»Er iſt mir vollkommen gleichgültig, und ich frage keinen Pfifferling nach ihm; ich verachte ihn viel zu ſehr,« erklärte Miß Squeers mit unterdrückter Wuth.

»Fanny, das kann ſicher Dein Ernſt nicht ſein. Geſteh es nur — magſt Du ihn nicht doch gern leiden?«

Miß Squeers ertheilte keine directe Antwort, ſondern brach in helle Thränen des Zornes und Verdruſſes aus, und erklärte, daß ſie unnennbar elend, unglücklich, vernachläſſigt, verachtet und mißhandelt wäre. »Die ganze Welt iſt mir verhaßt, und ich wollte, daß alle Menſchen todt wären — das wollt' ich!« ſagte ſie.

»Meine liebſte beſte Fanny,« ſagte Miß Price, ganz erſchreckt durch dieſe Aeußerung menſchenfeindlicher Gefühle; »ich weiß gewiß, daß Du nicht im Ernſt ſo ſprichſt.«

»Doch, ich ſpreche im Ernſt,« entgegnete Miß Squeers, doppelte Knoten in ihr Taſchentuch knüpfend und die Zähne zuſammenbeißend; »und ich wollte, daß ich auch todt wäre — todt und im Grabe läge!«

»Fanny, Du wirſt nach fünf Minuten ganz anders denken,« ſagte Matilda. »Es wäre wirklich viel, viel beſſer, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen, als daß Du Dich ſelbſt ſo peinigſt. Und ſag' nur ſelbſt, wie hübſch wär' es doch, wenn Du ihn ganz allein für Dich hätteſt, verlobteſt Dich ordentlich mit ihm, und ſcharmirteſt mit ihm nach Herzensluſt!«

»Ich weiß nicht, was es wäre,« ſchluchzte Miß Squeers. »O Tilda! wie haſt Du ſo falſch ſein können! Ich hätt' es nimmermehr geglaubt, wenn es mir Jemand von Dir geſagt hätte.«

»Daß ſich Gott erbarm'!« rief Miß Price kichernd aus. »Man ſollte ja meinen, ich hätte wenigſtens einen Mord begangen.«

»Es war ziemlich eben ſo ſchlimm,« erwiederte Miß Squeers heftig.

»Himmel, welch ein Lärmen, und bloß darum, weil ich gut genug ausſehe, daß die Leute artig gegen mich ſind,« rief Miß Price. »Wir machen uns unſere Geſichter nicht ſelbſt, und wenn meins hübſch iſt, ſo bin ich eben ſo wenig ſchuld daran, als Andere dafür können, wenn die ihrigen häßlich ſind.«

»Schweig, Tilda,« ſchrie Miß Squeers in ihren ſchrillendſten Tönen, »oder Du machſt, daß ich Dich in das Geſicht ſchlagen muß, was mir hinterher doch nur leid ſein würde.«

Es iſt überflüſſig, zu ſagen, daß beide junge Damen durch die Wendung, welche ihr Geſpräch genommen, einigermaßen in Hitze gerathen waren, und daß der Wortwechſel in Folge davon eine kleine Beimiſchung von Perſönlichkeit bekommen hatte. Er nahm nach einiger Zeit einen ſehr ſtürmiſchen Charakter an, und nunmehr erfolgten bedeutende Thränengüſſe, worauf die Streitenden gleichzeitig ausriefen, ſie würden es nie geglaubt haben, daß ihnen ſolche Dinge geſagt werden könnten; ſodann kamen Vorſtellungen und Gegenvorſtellungen an die Reihe, welche zu einer Erklärung führten, deren Ergebniß darin beſtand, daß Miß Squeers und Miß Price einander in die Arme fielen und ſich ewige Freundſchaft ſchwuren — eine äußerſt rührende Scene, welche hier zum zweiundfunfzigſten Male ſeit den letzten zwölf Monaten wiederholt wurde.

Nachdem Freundſchaft und Friede wiederhergeſtellt waren, folgte natürlich ein Zwiegeſpräch über die Zahl und Beſchaffenheit der Kleider und Putzſachen, welche zu Miß Price's Eintritt in den heiligen Eheſtand unumgänglich erforderlich ſein möchten, wobei Miß Squeers klärlich bewies, daß deren weit mehrere, als der Müller anſchaffen wollte oder konnte, abſolut unentbehrlich wären. Durch einen geſchickten Uebergang lenkte die junge Dame die Unterredung ſodann auf ihre eigene Garderobe, und führte, nachdem ſie bei den vornehmſten Schönheiten derſelben ziemlich lange verweilt hatte, die Freundin zu einer Okular-Inſpection in ihr Kämmerchen hinauf. Nachdem die Schätze zweier Kommoden und eines Schrankes gemuſtert und alle kleineren Artikel anprobirt waren, erklärte Miß Price, daß ſie keine Zeit mehr habe und nach Hauſe eilen müſſe, und da ſie über die ganze Garderobe ganz entzückt geweſen, und über eine neue roſarothe Schärpe vor Bewunderung ganz ſtumm geworden war, ſo erklärte Miß Squeers in heiterſter Laune, daß ſie die Freundin um des Vergnügens ihrer Geſellſchaft willen eine Strecke begleiten wolle. Sie gingen daher mit einander, und Miß Squeers verbreitete ſich im Gehen über die Gelehrſamkeit und andere Vorzüge ihres Vaters, und multiplicirte ſeine Einnahme mit zehn, um der Freundin eine ſchwache Vorſtellung von der unermeßlichen Wichtigkeit und Superiorität ihrer eigenen Familie zu geben.

Es war die Zeit zwiſchen dem Mittagseſſen und dem Wiederanfange des Schul-Unterrichts, zu welcher Stunde Nikolas vom erſten Tage ſeiner Ankunft an regelmäßig einen einſamen Spaziergang gemacht hatte. Miß Squeers wußte dies ſehr wohl, hatte es aber vielleicht vergeſſen, denn als ſie ihn in einiger Entfernung entgegenkommen ſah, ließ ſie viele Anzeichen von Ueberraſchung und Beſtürzung blicken, und verſicherte der Freundin, »es wäre ihr, als wenn ſie in die Erde ſinken müßte.«

»Sollen wir umkehren oder in ein Bauerhaus flüchten?« fragte Miß Price. »Er ſieht uns noch nicht.«

»Nein, Tilda,« erwiederte Miß Squeers, »ich bin es mir ſelbſt ſchuldig, ich muß mich ſtark machen.«

Da ſie in dem Tone geſprochen, der einen edlen und unerſchütterlichen Entſchluß ankündigt, und außerdem eine beträchtliche Reizbarkeit zeigte, ſo enthielt ſich die Freundin aller weiteren Einwendungen, und ging mit ihr gerade auf Nikolas zu, der, die Blicke auf die Erde geheftet, daherſchlenderte, und die beiden Schönen erſt ſah, als ſie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt waren; er hätte ſonſt vielleicht ſelbſt in einem Bauernhauſe Schutz geſucht. Er verbeugte ſich grüßend und ging vorüber.

»Dahin geht er,« flüſterte Miß Squeers. »Tilda ich muß ſticken.«

Tilda ſtellte ſich, als wenn ſie wirklich in Unruhe über den Zuſtand der Freundin geriethe, war jedoch in der That nur von dem etwas boshaftem Wunſche erfüllt, zu hören, was Nikolas wohl ſagen würde, und rief ihn zurück, Nikolas kehrte zurück, und fragte ziemlich verwirrt, ob die Damen Befehle für ihn hätten?

»Halten Sie ſich nicht mit Reden auf,« ſagte Miß Price dringend, »ſondern ſtützen Sie ſie auf der anderen Seite. »Wie fühlſt Du Dich jetzt, liebſte Fanny?«

»Beſſer,« ſeufzte Miß Squeers, einen rothbraunen Kaſtorhut mit grünem Schleier auf Nikolas' Schulter legend. »Ach, dieſes alberne Ohnmächtigwerden!«

»Nenne es nicht albern, liebe Fanny,« ſagte Miß Price, deren helle Augen vor Vergnügen über Nikolas' Verlegenheit leuchteten; »Du haſt keinen Grund, Dich deshalb zu ſchämen. Nur Diejenigen ſollten ſich ſchämen, die ſo ſtolz ſind, daß ſie ohne ſo viel Weſens nicht wieder gut ſein können.«

»Ich ſehe, Sie wollen Ihr Mißverſtändniß durchaus fortſetzen,« ſagte Nikolas lächelnd, »obwohl ich Ihnen geſtern Abend geſagt habe, daß ich unſchuldig daran war.«

»Hörſt Du, liebſte Fanny,« fiel die gottloſe Müllerstochter ein, »er war unſchuldig daran. Biſt Du alſo nicht vielleicht zu eiferſüchtig geweſen und haſt ihn zu voreilig verdammt? Er ſagt, daß er unſchuldig daran geweſen wäre, und ich denke, Du kannſt mit der Entſchuldigung zufrieden ſein.«

»Sie wollen mich abermals nicht verſtehen,« ſagte Nikolas. »Ich bitte, machen Sie dieſem kleinen Poſſenſpiele ein Ende, denn ich habe keine Zeit und auch wirklich in dieſem Augenblicke keine Neigung, Ihrem Witze zur Zielſcheibe zu dienen oder in Ihren Scherz einzugehen.«

»Was wollen Sie damit ſagen?« fragte Miß Price mit erkünſtelter Verwunderung.

»Laß ihn zufrieden, Tilda,« unterbrach ſie Miß Squeers. »Ich verzeihe ihm.«

»Um Alles in der Welt!« rief Nikolas aus, als der rothbraune Hut abermals auf ſeine Schulter niederſank; »die Sache iſt ernſthafter, als ich geglaubt habe. Wollen Sie die Güte haben, mich anzuhören?« Er hob den Hut empor, gewahrte mit unverſtelltem Erſtaunen, daß ihn Miß Squeers mit einem Blicke voll zärtlicher Vorwürfe anſah, trat ein paar Schritte zurück, um außer dem Bereich der ſchönen Bürde zu ſein, und fuhr fort: »Es thut mir ſehr leid — aufrichtig leid — geſtern Abend die Urſache eines Streites zwiſchen Ihnen geweſen zu ſein. Ich unterwerfe mich ſelbſt dem bitterſten Tadel, verſichere Sie aber, daß ich vollkommen arglos und ohne es von fern zu ahnen Veranlaſſung dazu gegeben habe.«

»Weiter, weiter! denn Sie haben ohne Zweifel noch mehr zu ſagen,« rief Miß Price aus, als Nikolas ſchwieg.

»Ich fürchte in der That, noch mehr ſagen zu müſſen,« ſtotterte Nikolas mit einem halben Lächeln und Miß Squeers anblickend; »man kann ſich wirklich in keiner größeren Verlegenheit befinden — nur hinzudeuten auf eine ſolche Vorausſetzung ſieht ſchon ſo geckenhaft aus — und doch — es iſt nicht zu ändern — darf ich fragen, Miß Price, ob Ihre Freundin glaubt, daß ich — rund heraus, glaubt ſie, daß ich verliebt in ſie bin?«

»Welch eine himmliſche Verwirrung!« dachte Miß Squeers. »Ich hab' ihn endlich zum Reden gebracht. — Antworte für mich, Tilda,« flüſterte ſie der Freundin zu.

»Ob ſie glaubt, daß Sie verliebt in ſie ſind?« ſagte Miß Price. »Natürlich glaubt ſie's.«

»Sie glaubt es wirklich!« rief Nikolas ſo eifrig aus, daß ſeine Worte wohl einen Augenblick für einen Ausruf des Entzückens genommen werden konnten.

»Ei freilich,« ſagte Miß Price.

»Wenn Mr. Nickelby daran gezweifelt hat,« fiel mit ſanften Tönen die erröthende Miß Squeers ein, »ſo kann er ſich darüber vollkommen beruhigen. Seine Gefühle werden erw—«

»Halten Sie ein!« rief Nikolas, die Schöne haſtig unterbrechend. »Ich bitte, hören Sie mich an. Sie befinden ſich Beide in der vollkommenſten, ſonderbarſten, unerhörteſten Täuſchung. Ich habe Miß Squeers kaum ein halbes Dutzend Mal geſehen, aber wenn ich ſie auch hundert Mal geſehen hätte, oder ſie hunderttauſend Mal ſähe, ſo würde und wird es doch ganz daſſelbe ſein. Ich hege in meinem Innern keinen Gedanken oder Wunſch, der ſich irgend auf ſie bezöge, als den — und ich ſage dies nicht, um ihre Gefühle zu verletzen, ſondern um ſie mit dem wahren Zuſtande der meinigen bekannt zu machen — als den einzigen, der mir ſo theuer als das Leben ſelbſt iſt, daß ich baldmöglichſt im Stande ſein möchte, dieſem unſeligen Orte den Rücken zuzukehren, um nie wieder einen Fuß in Mr. Squeers Haus zu ſetzen, nie auch nur wieder daran zu denken, weil ich es nicht können werde ohne Entrüſtung und Abſcheu!«

Nach dieſer, der Deutlichkeit gewiß nicht ermangelnden Erklärung, die er mit aller Heftigkeit ſeiner erregten Gefühle abgegeben, machte er den beiden Damen eine leichte Verbeugung, und wartete keine Erwiederung ab.

Aber die arme Miß Squeers! Wer könnte es beſchreiben, wie grauſam Zorn, Ingrimm und Verdruß in ihrem Innerſten wühlten? Zurückgewieſen zu ſein! zurückgewieſen von einem erbärmlichen Hülfslehrer, der ſich in Folge einer Zeitungs-Annonce um die Stelle beworben hatte, und für einen Gehalt von fünf Pfund, zahlbar in unbeſtimmten Friſten, gemiethet war, und in Koſt und Wohnung wie die Koſtſchüler erhalten wurde; zurückgewieſen obenein in Gegenwart eines Kälbchens von Müllers-Tochter, die im Begriff ſtand, nach drei Wochen in ihrem achtzehnten Jahre mit einem Manne Hochzeit zu halten, der ſie auf den Knieen um ihr Jawort angeflehet hatte! Miß Squeers hätte bei dem Gedanken an eine ſolche Demüthigung allen Ernſtes erſticken mögen.

So ſehr es in ihrem Innern aber ſtürmte, Eins ſtand ihr vollkommen klar vor der Seele, daß ſie nämlich Nikolas mit der ganzen, einer Abkömmlingin aus dem Hauſe Squeers würdigen Erbärmlichkeit und Geſinnungs-Gemeinheit haßte und verabſcheuete. Auch fehlte es nicht an einem Troſte, welcher darin beſtand, daß ſie täglich und ſtündlich ſeinen Stolz verwunden und ihn durch Zufügung zahlloſer kleiner Kränkungen oder Entbehrungen zu peinigen vermochte, welche von Nikolas bei ſeiner Reizbarkeit doppelt empfunden werden mußten. Sie konnte daher gegen die Freundin noch eine leidlich gute Miene zum böſen Spiele machen, und bemerkte, Mr. Nickelby wäre ein ſo wunderlicher Menſch und ſo erſchrecklich heftig, daß ſie fürchtete, ihn doch am Ende noch aufgeben zu müſſen, womit ſie Abſchied nahm.

Miß Squeers hatte ihre Zuneigung (oder was bei ihr dieſelbe erſetzen mochte) auf Nikolas geworfen, ohne auch nur von fern an die Möglichkeit zu denken, daß er in der Sache anderer Meinung ſein könnte. Sie ſchloß, der junge Mann würde ſich durch ihre Gunſt eher zu hoch geehrt und beglückt achten, denn ſie ſelbſt war einnehmend und ſchön, ihr Vater war Prinzipal, und Nikolas ſein Untergebener, ihr Vater hatte Geld und Nikolas hatte keins. Auch war ſie im Stande, ihm ſeine Lage als Freundin ſehr zu verſüßen, und als Feindin noch mehr zu verbittern, wodurch ſich auch mancher weniger gewiſſenhafte junge Mann in der That bewogen gefunden haben möchte, ſie eine Zeitlang am Narrenſeile zu führen. Allein Nikolas war anderem Rathe gefolgt, und Miß Squeers daher in der ſchrecklichſten Erbitterung.

»Wir ſprechen uns wieder!« ſagte ſie, in ihr Zimmer eintretend, bei ſich ſelbſt, nachdem ſie zu ihrer

Erleichterung Phoebe tüchtig ausgeſchmält hatte. »Er ſoll ſchon gewahr werden, daß ich Mutter noch mehr gegen ihn aufhetze, wenn ſie erſt wieder zu Hauſe iſt.«

Dies war kaum nöthig. Miß Squeers hielt jedoch Wort, und Nickelby erfuhr fortan eine ſo herabwürdigende quäleriſche Behandlung, wie erzürnte Bosheit und der ſchmutzigſte Geiz ſie nur erſinnen konnten. Aber noch mehr! Die Grauſamkeit und der Haß verfielen noch auf ein anderes Peinigungs-Syſtem, das ihn faſt zur Verzweiflung trieb.

Seit der Stunde, in welcher Nikolas freundlich mit Smike geſprochen, war ihm der Unglückliche überall gefolgt, hatte ſich raſtlos bemühet, ihm kleine Dienſte zu leiſten, war zufrieden, wenn er nur in ſeiner Nähe ſein konnte, war plötzlich wie verwandelt — denn zum erſten Male in ſeinem Leben begegnete ihm Jemand mit Güte und Liebe. An ihm wurde nun alle Bosheit doppelt ausgelaſſen, welche die ganze Familie gegen Nikolas hegte oder an ihm nicht auslaſſen konnte; denn auch Squeers ſelbſt nahm an der Verfolgung Theil, die von Seiten ſeiner Frau und Tochter über Nikolas verhängt war. Er war eiferſüchtig auf den Einfluß, den ſich ſein Hülfslehrer ſchon ſo bald zu erwerben gewußt hatte. Nikolas war außer ſich vor Entrüſtung und Erbitterung, wenn er ſah, wie theuer der ſchuldloſe Smike für das bezahlen mußte, was er ſelbſt gefehlt hatte oder haben ſollte.

Er hatte angefangen, einen möglichſt regelmäßigen Unterricht zu ertheilen. Eines Abends bemerkte er, daß ſich Smike in einem Winkel vergeblich abmühete, eine Lection zu lernen, die für einen achtjährigen Knaden ein Spiel geweſen ſein würde, und in der Stille bittere Thränen dabei weinte. Nikolas trat zu ihm, ſagte ihm, daß er es ein anderes Mal verſuchen möchte, wenn ihm die Aufgabe für jetzt zu ſchwer wäre, und fügte hinzu: »Um Gottes willen, weine nicht; ich kann es nicht anſehen.«

»Sie ſind jetzt Alle ſchlimmer gegen mich als je,« ſchluchzte Smike.

»Ich weiß es,« ſagte Nikolas ſeufzend.

»Aber für Sie würd' ich in den Tod gehen! Und es iſt ganz gewiß, ſie wollen mich todt haben.«

»Es wird Dir beſſer ergehen, wenn ich fort bin.«

»Fort!« rief Smike aus, und ſah Nikolas in großer Spannung an.

»Pſt! Sprich leiſe,« ſagte Nikolas.

»Gehen Sie fort?« flüſterte Smike.

»Ich kann es noch nicht ſagen.«

»O bitte, ſagen Sie es mir, ob Sie fortgehen wollen!«

»Ich werde müſſen — die weite Welt ſteht mir ja offen.«

»Iſt es in der Welt eben ſo ſchlimm und ſchrecklich, als hier?«

»Das wolle Gott nicht!« erwiederte Nikolas, mehr vor ſich hin, als zu Smike redend. »W[illegible] man am ſauerſten ſich mühen muß in ihr, hat man den Himmel im Vergleich mit dieſer Hölle.«

»Würde ich Sie in der Welt finden?« fragte Smike mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

»Warum nicht?« erwiederte Nikolas, um ihn zu beruhigen.

»Iſt's auch gewiß? O ſagen Sie's mir noch ein Mal — find' ich Sie gewiß in der Welt?« fuhr Smike fort, Nikolas' Hand ergreifend.

»Ja, ja,« ſagte Nikolas in derſelben freundlichen Abſicht, »und ich würde Dir helfen und beiſtehen, und Dir nicht wieder neue Leiden zuziehen, wie hier.«

Der unglückliche Smike drückte Nikolas' Hände leidenſchaftlich an ſeine Bruſt, und ſeinen Lippen entflohen einige unverſtändliche Worte; Squeers trat ein, und er ſchlich in ſeinen Winkel zurück.

Dreizehntes Kapitel.

Nikolas bringt durch ein höchſt energiſches und bemerkenswerthes Verfahren Abwechſelung in die Eintönigkeit von Dotheboys Hall, wodurch Folgen von einiger Wichtigkeit herbeigeführt werden.

Das kalte, matte Licht eines Januar-Morgens ſtahl ſich durch die Fenſter des gemeinſchaftlichen Schlafgemachs, und Nikolas erwachte aus ſüßen Träumen zur traurigſten Wirklichkeit — denn mit Einem Worte, er blickte, auf den Ellenbogen geſtützt, umher, und überſchaute unſägliches Elend in der Geſtalt der kleinen Schläfer in ihren engen ſchlechten Betten. Ach! die Träume ſind liebliche Kinder des Himmels; ſie ſteigen zu nächtlicher Zeit beglückend auf die Erde hernieder, und verſchwinden beim erſten Strahle der Sonne, die die finſtre Sorge und die traurige Wirklichkeit auf ihrer täglichen Wanderſchaft durch die Welt beleuchtet.

Nikolas war kaum erwacht, als er Squeers unten an der Treppe rufen hörte.

»Wird da bald aufgeſtanden — wollt Ihr den ganzen Tag ſchlafen —«

»Ihr faulen Beſtien!« fiel Mrs. Squeers, den Satz vollendend, ein.

»Wir werden ſogleich unten ſein, Sir,« rief Nikolas zurück.

»Das will ich auch hoffen,« rief Squeers. »Smike — wo iſt Smike? Holla, Burſch — willſt Du an 'ner neuen Stelle blau geprügelt ſein?«

Niemand antwortete. Squeers kam tobend die Treppe herauf, ſchlug mit ſeinem Rohre an die Thür und rief Nikolas zu, den Faulpelz ſofort herauszuſchicken. Nikolas erwiederte, Smike wäre nicht da, und Squeers ſtürzte wüthend in das Zimmer herein, blickte umher und ſuchte; allein Smike war nicht zu finden.

»Was ſoll dies bedeuten?« ſagte er, ſich verfärbend. »Wo haben Sie ihn verſteckt?«

»Ich habe ihn ſeit geſtern Abend nicht geſehen,« antwortete Nikolas.

»Machen Sie dem Scherze ein Ende,« fuhr Squeers, offenbar in großer Unruhe, fort, ſo kaltblütig er ſich auch auszuſehen bemühete. »Es hilft Ihnen nichts; er bekommt ſeine Tracht Schläge doch. Wo ſteckt er?«

»Vielleicht auf dem Grunde des nächſten Teichs,« erwiederte Nikolas leiſe, und Squeers ſcharf in das Geſicht blickend.

»Zum Henker, was wollen Sie damit ſagen?« fuhr Squeers auf, wartete jedoch auf keine Antwort, und befragte die Knaben.

Niemand wußte, wo Smike geblieben war; endlich ſagte Tomkins ſchüchtern, er glaube, daß der Vermißte fortgelaufen wäre, wofür ihn Squeers abprügelte, denn die Vorausſetzung, daß Jemand einen andern Aufenthaltsort ſeinem Hauſe vorziehen könne, war nicht bloß thöricht, ſondern auch beleidigend und verbrecheriſch. Squeers fragte darauf, ob noch ein Halunke an Smike's Entlaufen glaube? Er wolle dann ein Wörtchen mit ihm reden. Natürlich blieb Alles vollkommen ſtumm. Nikolas legte indeß ſeine Entrüſtung ſo deutlich, als er konnte, an den Tag. Squeers ſah ihn boshaft an.

»Sie glauben vielleicht, daß er fortgelaufen iſt, Nickelby?«

»Ich halte es für höchſt wahrſcheinlich.«

»Ah — ſo! Sie wiſſen es vielleicht?«

»Nein, Sir.«

»Er hat Ihnen wohl gar nicht geſagt, daß er fortlaufen wollte?«

»Nein, und ich freue mich, daß er es nicht gethan hat, weil es dann meine Pflicht geweſen ſein würde, Ihnen Anzeige davon zu machen.«

»Worüber Sie ohne Zweifel verwünſcht betrübt geweſen ſein würden?«

»Allerdings. Sie deuten meine Gefühle ſehr richtig.«

Mrs. Squeers hatte draußen gehorcht. Sie vermochte ihren Thatendrang nicht mehr zu bemeiſtern, und ſtürzte mit einem Geſichte herein, daß die Bauern zum Wetter geläutet haben würden, wenn es am Himmel geſtanden hätte.

»Mann, Dummkopf!« ſchrie ſie, »was ſtehſt Du hier und ſchwatzeſt mit dem ſuperklugen Monſieur da?«

»Liebes Kind, wir ſprechen darüber, daß Smike nirgend zu finden iſt.«

»Das weiß ich ſelbſt, und es iſt kein Wunder, und Du kannſt nichts Beſſeres erwarten, wenn Du eine Rotte von jungen Burſchen mit nichts als Stolz und Hochnaſigkeit im Magen ins Haus bringſt, die die Spitzbuben von Jungen rebell'ſch machen! Junger Herr, Sie werden die Güte haben, ſich ſogleich in die Schulſtube hinunterzuſcheren und die Jungen mitzunehmen, und ſich ohne Erlaubniß nicht vom Flecke zu rühren, oder wir Beiden möchten an einander gerathen, wobei Sie ſich Ihre Schönheit verderben könnten, ſo ſchön Sie ſich auch halten, das ſag' ich Ihnen.«

»O, Mrs. Squeers!« ſagte Nikolas lächelnd.

»Ich ſag' es Ihnen nochmals, und wenn Sie auch zehn Mal o! o! o! o! tuten, Herr Naſeweis; und wenn ich meinen Willen hätte, ſo behielt' ich Sie keine Stunde mehr im Hauſe.«

»Auch ich würde ſchwerlich bleiben, wenn es nach meinem Willen ginge. Kommt, laßt uns hinuntergehen, Kinder!«

»Ja, kommt, laßt uns hinuntergehen, Kinder,« ſagte Mrs. Squeers, Nikolas' Stimme und Weiſe nachäffend, ſo gut ſie es vermochte. »Folgt Eurem

Leithammel, und ahmt auch Smike's Beiſpiel nach, wenn's Euch gelüſtet. Paßt auf, was er kriegen wird, wenn er wieder da iſt, und merkt, was ich Euch ſage: es wird Euch eben ſo ſchlimm und zwei Mal ſo ſchlimm ergehen, als ihm, wenn Ihr nur ein Sterbenswörtchen von ihm ſprecht.«

Sobald das Ehepaar allein war, erklärte Mrs. Squeers ihrem Gatten, daß ſie auch unten ſchon überall vergeblich geſucht hätte, und daß ſich der Flüchtling ohne Zweifel auf dem geraden Wege nach York oder London befände, weil er weder Geld noch Lebensmittel mitgenommen haben könne, und ſich alſo durchzubetteln ſuchen müſſe, was nur auf der Heerſtraße anginge. Sie ſchlug vor, ihm ſogleich nachzuſetzen. Squeers ſollte im eigenen Wagen die eine, und ſie ſelbſt wollte in einem zu borgenden die andere Richtung einſchlagen. Nach einigen haſtigen Vorbereitungen waren Beide auf ihrer Verfolgung des Unglücklichen begriffen.

Nikolas erwartete in der peinlichſten Spannung ihre Rückkehr. Welch ein Schickſal ſtand dem armen Smike bevor, wenn er den Nachſetzenden auch entrann? Und wenn er eingeholt wurde? Nikolas konnte nur mit Grauen und zagendem Herzen daran denken. Am Abend des folgenden Tags kehrte Squeers allein zurück.

»Der Wicht iſt ſpurlos verſchwunden,« ſagte er, und es war ihm deutlich genug anzuſehen, daß er während ſeiner Abweſenheit, gemäß ſeiner alten Regel, mehrfach die Beine geſtreckt hatte. »Ich werde mir dafür aber Troſt bei ſonſt Jemand holen, Nickelby, wenn ihn meine Frau auch nicht attrappirt; ich ſag' es Ihnen vorher.«

»Es ſteht nicht in meinen Kräften, Sie zu tröſten, Sir,« entgegnete Nikolas. »Die Sache geht mich ganz und gar nichts an.«

»Das wird ſich finden,« ſagte Squeers mit drohenden Gebärden.

»Allerdings,« ſagte Nikolas.

»Ich habe den Pony halb zu Tode gejagt und mit 'nem Miethgaule heimkehren müſſen. Wer wird mir die Koſten bezahlen?«

Nikolas zuckte die Achſeln und ſchwieg.

»Ich will ſie mir ſchon von Jemand bezahlen laſſen; das können Sie glauben,« fuhr Squeers wüthend fort. »Die Zeit zum Schlafengehen iſt längſt vorüber. Packen Sie ſich in Ihre Schlafkoje, Herr Hans Haſenfuß, Herr Lotterbube, Herr —«

Nikolas biß ſich auf die Lippen, und es zuckte ihm in den Fingerſpitzen, die Beleidigung zu rächen; allein er bedachte, daß Squeers betrunken war, wünſchte einen ärgerlichen Auftritt zu vermeiden, begnügte ſich damit, dem brutalen Manne einen verächtlichen Blick zuzuwerfen, und ging ſo ſtolzen Schrittes als möglich die Treppe hinauf. Indeß empfand er nicht wenig Verdruß, zu bemerken, daß Miß Squeers und Maſter Squeers und das Dienſtmädchen gehorcht und Alles angehört hatten, und ſelbſt noch einige erbauliche Bemerkungen über arme dünkelhafte Schlucker anhören zu müſſen, die von der racheglühenden Schulmeiſters-Tochter angeſtellt, und von Maſter Squeers und dem Dienſtmädchen laut belacht wurden. Er legte ſich mit dem ernſten Vorſatze nieder, ſeine Rechnung mit Mr. Squeers in kürzerer Friſt abzumachen, als es der Schulherr vermuthete.

Er war am folgenden Morgen kaum aufgeſtanden, als er einen Wagen vorfahren hörte; er öffnete das Fenſter, und erblickte Smike jedoch ſo entſtellt von Näſſe, Schmuz, Ermüdung und Angſt, daß er ihn faſt nicht wiedergekannt hätte.

»Heraus mit dem Schuft!« rief Squeers, nachdem er ein Weilchen ſchweigend die Augen an dem Verbrecher geweidet. »Bring ihn herein, bring ihn herein!«

»Vorgeſehen,« ſagte ſeine Frau; »wir haben ihm die Füße geknebelt und im Wagen feſtgebunden, damit er uns nicht wieder auskniffe.«

Squeers löste mit freudebebenden Händen die Stricke, und Smike wurde mehr todt als lebendig in das Haus gebracht und vorläufig in ein Kellerloch eingeſperrt.

Warum hatte ſich aber Mr. und Mrs. Squeers ſo viele Mühe gegeben, des Unglücklichen wieder habhaft zu werden, der ihnen, wie ſie fortwährend klagten, ſo ſehr zur Laſt war? Ein Mal, weil er ihnen ohne Lohn Dienſte leiſtete, die ſie, wenn ſie ihn nicht gehabt, mit zwölf Schillingen wöchentlich hätten bezahlen müſſen; und ſodann, weil es in ihrem Hauſe eine Regel der Politik war, an den Ausreißern ſtets ein ſtrenges Exempel zu ſtatuiren, da die Reize von Dotheboys Hall ſo gering waren, daß ſämmtliche Zöglinge davongelaufen ſein würden, wenn die Furcht ſie nicht zurückgehalten hätte.

Die Kunde, daß Smike wieder zurückgebracht wäre, verbreitete ſich natürlich gleich einem Lauffeuer, und die ganze Schule war in geſpannteſter Erwartung der Dinge die da kommen ſollten. Allein erſt am Nachmittage erſchien Mr. Squeers, in Begleitung ſeiner liebenswürdigen Lebensgefährtin, mit hochwichtig-bedrohlichem Antlitz und einem nagelneuen, ausdrücklich für den Fall zugerichteten Straf-Inſtrumente in der Schulſtube. Er ſchlug damit auf den Schreibtiſch, und die Knaben fuhren, wie gewöhnlich, zuſammen; er blickte umher, ob auch Alle anweſend wären, befahl, daß ein Jeder ſich auf ſeinen Platz begeben ſolle, forderte Nikolas auf, hinter ſeinen Pult zu treten, ging wieder hinaus, und ſchleppte gleich darauf Smike herein, deſſen ganze Erſcheinung ein ſolches Bild des Jammers darbot, daß ſein Anblick ſelbſt an dieſem Orte Mitleid wie Entſetzen hervorrief, nur nicht bei Squeers und ſeiner Gattin.

»Haſt Du etwas zu Deiner Entſchuldigung zu ſagen? Wohl ſchwerlich?« begann der Elende mit einem teufliſchen Grinſen und einer eben ſo teufliſchen vorübenden Arm-Bewegung.

Smike blickte umher, und ſeine Augen ruheten ein Weilchen auf Nikolas, als wenn er Fürſprache von ihm erwartete; allein Nikolas ſah vor ſich nieder.

»Haſt Du etwas zu ſagen? Tritt doch ein wenig zur Seite, liebe Frau; ich habe nicht Raum genug.«

Smike fing an zu jammern und um Erbarmen zu flehen, allein Mrs. Squeers überhäufte ihn mit Schimpfwörtern, begleitete jedes mit einem Schlage oder Stoße, und forderte ihren Gatten auf, ſeine Drohung jetzt wahr zu machen, und ihn »ſo windelweich zu hauen,« daß er »in drei Monaten kein Bein zum Fortlaufen wieder rühren könnte.« Squeers ſchickte ſich an, der Aufforderung nachzukommen, faßte den ſich krümmenden und windenden Smike mit feſtem Griffe, ließ mit aller Gewalt ſein Rohr auf ihn niederfallen, und hob es zu abermaligen Streichen empor, als Nikolas aufſprang, und mit einer Stimme: »Halt!« ſchrie, daß die Wände davon wiederhallten.

»Wer rief da Halt?« ſchrie Squeers, wüthend umherblickend.

»Ich,« ſagte Nikolas, vortretend. »Dieſe Barbarei darf nicht fortgeſetzt werden.«

»Barbarei — darf nicht fortgeſetzt werden?!«

»Nein!« donnerte Nikolas.

Squeers ließ, ganz betäubt ob der Verwegenheit ſeines Unterlehrers, Smike los, trat ein paar Schritte zurück, und ſtarrte Nikolas ſtumm und faſt außer ſich vor Zorn an.

»Sie dürfen nicht weiter gehen,« fuhr Nikolas ohne Zagen fort, »und ſollen es nicht. Ich will und werde ſie daran hindern. Sie haben meine Fürſprache unter vier Augen unbeachtet gelaſſen, das Schreiben nicht beantwortet, in welchem ich Sie bat, dem Unglücklichen zu verzeihen, und mich dafür verbürgte, daß er ruhig hier bleiben würde. Sie dürfen mir daher mein öffentliches Auftreten nicht zur Laſt legen, denn Sie haben es ſelbſt veranlaßt, haben mich dazu genöthigt.«

»Auf Deinen Platz, Bettelbube!« ſchrie Squeers, und griff wieder nach Smike.

»Elender;« rief ihm Nikolas zu, »Sie rühren ihn nur an auf Ihre Gefahr. Ich werde es nimmermehr ruhig anſehen. Hüten Sie ſich! Meine Kraft iſt der Ihrigen zehn Mal überlegen, mein Blut iſt einmal warm, und beim Himmel! ich werde Sie nicht ſchonen, wenn Sie mich zum Aeußerſten treiben.«

»Zurück!« ſchrie Squeers, drohend ſein Rohr emporhebend.

»Ich habe eine lange Reihe von Beleidigungen zu rächen,« fuhr Nikolas mit zorngeröthetem Antlitz fort, »und meine Erbitterung iſt durch die ſchändlichen Grauſamkeiten noch unendlich verſchärft, die in dieſer Fluch- und Marterhöhle an hülfloſen Kindern verübt werden. Hüten Sie ſich und reizen Sie mich nicht noch mehr, denn die Folgen möchten ſchwer auf Ihr Haupt fallen!«

Er hatte kaum ausgeſprochen, als Squeers, der ſeine Wuth nicht mehr beherrſchen konnte, wie raſend auf ihn einſprang, und ihm einen Streich über das Geſicht verſetzte, der ſogleich eine rothe Strieme zurückließ; allein nach zwei Augenblicken hatte ihm Nikolas das Rohr entriſſen und ihn feſt bei der Kehle gefaßt, worauf er ihn ſo wacker zu bearbeiten anfing, daß der feige Tyrann angſtvoll um Gnade ſchrie, ja faſt brüllte.

Die Knaben rührten weder Hand noch Fuß für ihn, mit Ausnahme Maſter Squeers', der den Feind im Rücken beunruhigte. Mrs. Squeers faßte ihren Mann beim Rocke, und bemühete ſich, ihn ſeinem zornigen Widerſacher zu entreißen, während Miß Squeers, die durch das Schlüſſelloch auf eine Kataſtrophe ganz anderer Art gelauſcht hatte, und beim Beginn des Angriffs auf ihren würdigen Vater hereingeſtürzt war, zunächſt einige Dintenfäſſer nach Nikolas' Kopfe ſchleuderte, und ſodann nach Herzensluſt von hinten auf ihn loshämmerte, wobei ſie zum feurigſten Kampfesmuthe durch die Erinnerung an die Herzenshärtigkeit des Erkorenen begeiſtert wurde, und der Zorn über die erfahrene Zurückweiſung ihrem Arme, der nie zu den ſchwächſten gehört hatte, doppelte Stärke verlieh. Nikolas fühlte jedoch ihre Streiche ſo wenig, als wenn ſie mit einem Flederwiſch ſtatt mit einem Beſen ausgetheilt würden; der Arm wurde ihm jedoch endlich müde, er ſammelte ſeine noch übrigen Kräfte zu einem halben Dutzend, ſein Werk glorreich krönenden End-Hieben, und ſchleuderte Squeers darauf weit von ſich. Der geſchlagene Schulmonarch ſtürzte mit dem Kopfe gegen eine Bank, und lag regungslos auf dem Boden. Nachdem ſich Nikolas zu ſeiner Freude überzeugt hatte, daß er nicht todt, ſondern bloß betäubt war, ſah er, jedoch vergeblich, umher nach Smike, eilte in das Schlafzimmer hinauf, legte einige Kleidungsſtücke in ein kleines Felleiſen, ſchritt keck und ungehindert aus dem Hauſe hinaus, und ſchlug den Weg nach Greta Bridge ein.

Als er hinreichend abgekühlt war, um über ſeine Lage nachzudenken, ſtellte ſich ihm dieſelbe in einem keineswegs günſtigen Lichte dar, denn er hatte nur vier Schillinge und einige Pence in der Taſche, und war über drittehalb hundert Meilen von London entfernt, wohin er ſeine Schritte zu lenken beſchloß, um unter Anderm zu erkunden, was für ein Bericht von

Seiten Mr. Squeers' inzwiſchen bei ſeinem wohlaffectionirten Onkel eingelaufen ſein möchte.

Als er, bei dem tröſtlichen Schluſſe angelangt, daß ſeine Ausſichten hoffnungslos wären, die Augen emporhob, ſah er in einiger Entfernung einen Reiter daherkommen, in welchem er bald Mr. John Browdie erkannte, der ſeinen Gaul mit einem anſehnlichen Prügel vorwärts trieb. Er meinte Streit und Lärmen genug für einen Tag gehabt zu haben, und nun ſtiegen böſe Ahnungen in ihm auf, daß er deſſelben mit dem ehrlichen Gimpel noch mehr bekommen würde. Wirklich näherte ſich John auch mit ſehr finſteren Mienen, hielt ſein Pferd an, und ſagte: »Morgen, junger Herr! doa träfen wir uns joa endlich.«

Nikolas erwiederte die Begrüßung, und fügte nach einem augenblicklichen Beſinnen hinzu: »Wir trennten uns allerdings vor einiger Zeit nicht ſehr freundlich von einander, Mr. Browdie; es war indeß weder meine Abſicht, noch glaubte ich Sie zu beleidigen. Ich dächte, wir vergäßen die Sache, ſchlöſſen Frieden und reichten uns die Hände.«

»Woarum das nicht?« antwortete der gutmüthige Yorkſhirer, und ſtreckte Nikolas die Fauſt entgegen; »oaber was hoaben Sie denn mit Ihrem G'ſicht angefangen? Was iſt denn das?«

»Ein Schlag,« erwiederte Nikolas hocherröthend. »Ich habe ihn jedoch dem Austheiler mit guten Zinſen zurückgegeben.«

»Das woar recht! So moag ichs leiden!« rief John Browdie aus.

»Die Veranlaſſung iſt geweſen, daß Mr. Squeers mich ſchlecht behandelte,« fuhr Nikolas fort; »ich habe ihn dafür tüchtig abgebläuet, und deshalb natürlich ſein Haus verlaſſen.«

»Wie — was!« rief John Browdie ſo plötzlich und in einer ſolchen Extaſe aus, daß ſein Pferd zur Seite ſprang. »Den Schulmeiſter gebläuet! Ho, ho, ho! Den Schulmeiſter gebläuet; Hoat man jemals ſo was erlebt! Ich muß Ihnen die Hand dafür noch Moal drücken, mein broaver junger Herr. 'Nen Schulmeiſter gebläuet! Mohrenelement! ich hoabe Sie dafür ſo lieb wie meinen eigenen Bruder.«

Er drückte und ſchüttelte Nikolas die Hand, und wollte ſich dabei vor Lachen ausſchütten. Endlich fragte er, was Nikolas zu thun gedächte, wiegte bedenklich den Stierkopf hin und her, als er hörte, daß ſein junger Freund die Abſicht hätte, ſich ſofort nach London zu begeben, und fragte ihn, ob er auch wohl wüßte, wie theuer einem Poſt=Paſſagiere die weite Reiſe zu ſtehen käme?

Nikolas verneinte, und fügte hinzu, es käme nicht eben viel darauf an, da er den Weg zu Fuß zurückzulegen dächte.

»Zu Fuß nach London gehen!« rief John höchſt verwundert aus.

»Wie ich Ihnen ſage, und ich könnte jetzt ſchon manchen Schritt weiter ſein. Alſo leben Sie wohl!«

»Nein, Freundchen, nein,« entgegnete der biedere Yorkſhirer, »mußt erſt noch 'nen Augenblick Geduld hoaben. Wie viel Geld haſt Du in der Toaſche?«

»Nicht viel,« antwortete Nikolas verlegen, »indeß will ich mich damit ſchon durchſchlagen. Man pflegt ja zu ſagen: „Haſt Du nicht viel, ſo thut's der Will'!«

John Browdie griff, ohne ein Wort zu verlieren, in die Taſche, zog einen alten ledernen Beutel heraus, und drang in Nikolas, ſo viel von ihm zu borgen, als er in ſeiner gegenwärtigen Verlegenheit bedürfte. Er wüßte ja, wie er ſagte, daß es ihm Nikolas ſchon einmal zurückzahlen würde, wenn er könnte. Nikolas ließ ſich indeß nicht bewegen, mehr als ein einziges Goldſtück anzunehmen, obwohl ihn Browdie noch wiederholt darum bat, und zwar offenbar aufrichtig, wenn er auch mit der bedachtſamen Vorſicht eines Yorkſhirers beiläufig bemerkte, Nikolas könne ja, was er übrig behielte, zurücklegen, bis ſich ihm eine Gelegenheit darböte, es frei zurückzuſchicken.

»Doa, nimm auch den Stecken noch, Freundchen, Dir fortzuhelfen,« ſagte er, Nikolas ſeinen Prügel reichend und ihm die Hand zum Abſchiede drückend. »Bleib guotes Muths und geh' mit Gott! Den Schulmeiſter gebläuet! Meiner Treu', 's iſt 'der herrlichſte Spoaß, wovon ich ſeit zwanzig Jahren gehört hoabe!«

Nach dieſen Worten brach John Browdie mit mehr Zartgefühl, als man von ihm hätte erwarten ſollen, abermals in ein lautes Gelächter aus, um Nikolas' Dankbarkeits-Aeußerungen zu überhören, ſpornte ſein Pferd und ritt in raſchem Trabe, noch mit der Hand grüßend, davon. Nikolas ſchaute ihm nach, bis er hinter einem Hügel verſchwunden war, und ſetzte drauf ſeine Wanderung fort.

Er hatte die zweite Nacht in einem leerſtehenden

Schuppen zugebracht, und erblickte, als er ſich am folgenden Morgen die Augen rieb, dicht vor ſich — Smike!

»In aller Welt, wie kömmſt Du hierher?« rief er aus.

»Ich gehe mit Ihnen — bis an das Ende der Welt — bis in das Grab,« antwortete Smike, Nikolas' Hand ergreifend. »O, erlauben Sie es mir! Ich habe außer Ihnen keinen Freund — laſſen Sie mich mit Ihnen gehen!«

»Ich bin ein Freund, der wenig für Dich thun kann,« ſagte Nikolas! »aber noch ein Mal, wie kömmſt Du hierher?«

Smike war ihm von fern nachgefolgt, ohne ihn aus den Augen zu verlieren, und hatte ſich ihm an dieſem Morgen noch nicht zeigen wollen. Nikolas war indeß früher erwacht, als er es vermuthet.

»Armer Burſch!« ſagte Nikolas. »Dein hartes Geſchick verſagt Dir Freunde bis auf einen einzigen, der faſt ſo hülflos iſt, als Du ſelbſt.«

»Soll ich nicht mit Ihnen gehen?« fragte Smike ſchüchtern. »Wahrhaftig, ich will Ihnen treulich dienen und mir keine Mühe verdrießen laſſen. Gekleidet bin ich ja,« — er hätte ſich freilich mit größerem Rechte zerlumpt nennen können — »und mir fehlt nichts, als daß ich bei Ihnen ſein darf.«

»Wohlan, Du ſollſt bei mir bleiben,« erwiederte Nikolas, »und mein Loos in der Welt theilen, bis einer von uns ſie mit einer beſſeren vertauſcht.«

Er nahm ſein Felleiſen auf den Rücken, griff zum Hute und Stocke, reichte dem hocherfreuten Smike die Hand, und machte ſich rüſtig mit ihm auf den Weg.

Vierzehntes Kapitel.

Welches unglücklicherweiſe nur von geringen Leuten handelt, und daher nothwendig einen niedrigen und unſcheinbaren Charakter hat.

Nicht ſehr weit von Golden Square befindet ſich eine ſo erbärmliche Straße, daß ſelbſt die Schorſteine darin verdrießlich und melancholiſch geworden zu ſein ſcheinen, weil ſie niemals etwas Beſſeres zu ſehen bekommen, als eben die zerfallenden Schorſteine gegenüber. Ja ſelbſt das Federvieh, das gleich den meiſten Kindern hinausgetrieben wird, um ſich auf der Straße ſeinen Lebensunterhalt zu ſuchen, treibt ſich ſo trübſelig umher, wie man es nur bei Londoner Federvieh ſehen kann. Landhähnen oder Hühnern würde die Art ſeines Gehens und Stehens rein unerklärlich erſcheinen. Etwas einer Stimme Aehnliches kann nur der alte Hahn aus dem Bäckerhauſe aufweiſen; allein auch er iſt entſetzlich heiſer, noch in Folge des ſchlechten Lebens bei ſeinem vorigen Herrn. Man mag hieraus ermeſſen, wie die Wohnungen beſchaffen ſind, und von ihnen auf die Bewohner und deren Armſeligkeit ſchließen.

In einem der Häuſer, das, wie die meiſten, von einer großen Miether-Anzahl bewohnt wurde, ſtieg ein ältlicher, ſchäbiſch gekleideter Mann mit einem breiten, Barſchheit und Selbſtſucht ausdrückenden Geſicht die Treppe zum oberſten Stockwerke hinauf, und öffnete mit einem roſtigen Schlüſſel eine Thür, offenbar die ſeinige. Er hing ſeine ſchlechte fuchſige Perücke an einen Nagel, ſetzte eine ſchmutzige baumwollene Nachtmütze auf, griff im Dunkeln nach dem Reſte eines Lichtes umher, klopfte an die, das Gemach in zwei Gemächer theilende Bretterwand, und fragte laut, ob Mr. Noggs Licht hätte. Noggs rief ihn, nachdem er ein Glas geleert hatte, herein, und ſein Wand-Nachbar, Mr. Crowl, kündigte ihm an, daß er durchgeregnet wäre, kein Feuer hätte, um ſich trocknen zu können, und den Abend bei ihm zubringen wolle. Noggs ſagte ihm rund heraus, er ginge hinunter zum Abendeſſen.

»Zu Kenwigs?« fragte Crowl.

Newman nickte bejahend.

»Laſſen Sie nur hinunter ſagen, Sie kämen nicht, da ich bei Ihnen wäre.«

»Geht nicht an. Sie wollen mich haben, und rechnen auf mich. Sie haben große Geſellſchaft.«

»Was ſoll ich denn aber anfangen?« fuhr Crowl fort, der ſtets nur an ſich allein dachte. »Wenn Sie indeß platterdings hinuntergehen wollen, ſo will ich mich an Ihr Feuer ſetzen, bis Sie wiederkommen.«

Newman warf einen wehmüthigen Blick nach ſeinem geringen Kohlen-Vorrathe, hatte jedoch nicht den Muth, Nein zu ſagen, ein Wort, das er nie in ſeinem Leben zur rechten Zeit, weder gegen ſich ſelbſt, noch gegen Andere, auszuſprechen vermocht hatte. Mr. Crowl begann ſogleich, es ſich auf Noggs Koſten ſo anmuthig zu machen, als es die Umſtände geſtatteten.

Die Familie Kenwigs, zu welcher Noggs eingeladen war, beſtand aus Mr. Kenwigs, einem Elfenbein-Drechsler, und deſſen Frau und Oel-Zweigen. Mr. Kenwigs war ein angeſehener Mann im Hauſe und der Straße, denn er hatte die ganze bel étage inne, eine Suite von zwei Zimmern. Auch Mrs. Kenwigs benahm ſich ganz wie eine Dame, und war aus einer ſehr gentilen Familie, da ſie einen Onkel hatte, der Waſſer-Steuer-Erheber war. Dazu kam, daß ihre älteſten beiden kleinen Mädchen zwei Mal in der Woche eine Tanzſchule beſuchten, und das Flachs-Haar in langen Flechten mit blauen Bändern und kleine weiße Beinkleider mit Krauſen an den Aenkeln trugen. Aus allen dieſen und vielen andern eben ſo ſtarken Gründen galt Mrs. Kenwigs für eine Dame, deren Bekanntſchaft ſehr wünſchenswerth war, ſo wie denn auch täglich Alles, was ſie that, ſagte oder anging, in der ganzen Straße ausführlich beſprochen wurde.

Es war der Jahrstag ihrer glücklichen Vereinigung mit Mr. Kenwigs durch Hymens Band, zu deſſen Feier das Ehepaar die Geſellſchaft eingeladen hatte, und Mrs. Kenwigs in einem neuen Kleide von brennenden Farben und nach jugendlichem Schnitte erſchien, was ſo bedeutend wirkte, daß Mr. Kenwigs erklärte, die acht Ehe-Jahre und die fünf Kinder kämen ihm wie ein Traum vor, und ſeine Frau ſähe jünger und blühender aus, als an dem Tage, wo er ſie zuerſt geſehen hätte. Wenn Mrs. angekleidet war, ſah ſie ſo ſtattlich aus, daß man glauben mußte, ſie hätte wenigſtens eine Köchin und ein Hausmädchen, und nichts zu thun, als die Dienerſchaft zu befehligen; allein ſie war dennoch bis zum Uebermaß mit den

Vorbereitungen beſchäftigt, die ihr auch bei ihrer zarten, gentilen Conſtitution zu viel geworden ſein würden, wenn ſie nicht durch das ſtolze Vorgefühl aufrecht erhalten worden wäre, beträchtliche Ehre als Hausfrau einzulegen. Endlich war Alles geordnet und bereit, und da der Steuer-Erheber ſelbſt verſprochen hatte, zu erſcheinen, ſo lächelte das Glück auf das Schönſte, und verhieß einen eben ſo angenehmen, als großen Abend.

Die Geſellſchaft war zum Bewundern gewählt. Zuerſt Mr. und Mrs. Kenwigs nebſt vier Oelzweigen derſelben, die zum Abendeſſen aufblieben, einmal, weil es nur billig war, daß auch ſie an einem ſolchen Tage ein kleines Feſt und einen guten Biſſen hatten, und ſodann, weil ihr Zubettgehen, in Anweſenheit der Geſellſchaft ſeine Inconvenienzen gehabt haben und auch unſchicklich geweſen ſein würde. Zweitens die junge Dame, die Mrs. Kenwigs angekleidet hatte, und — was nicht beſſer paſſen konnte — als Mit-Hausbewohnerin ihr Bett für das jüngſte Kind und ein kleines Mädchen bei ihm zu wachen hergegeben. Dann drittens ein junger Mann, der Mr. Kenwigs noch als Junggeſellen gekannt hatte, und bei den Damen ſehr geachtet war, weil er in dem Rufe ſtand, ein lockerer Zeiſig zu ſein. Weiter, ein neuvermähltes Ehepaar, das Mr. und Mrs. Kenwigs nach ſeiner Verlobung und Verehelichung Viſite gemacht hatte, eine Schweſter von Mrs. Kenwigs, die wirklich eine Schönheit war, noch ein junger Mann, von welchem geglaubt wurde, daß er ehrenhafte Abſichten auf die letztgenannte Dame hege, und Mr. Noggs, der für eine gentile Perſon galt, einzuladen, weil er einſt ein

Gentleman geweſen war. Ferner eine ältliche Dame, welche im Erdgeſchoß nach hinten hinaus wohnte, und noch eine andere junge Dame, die die Löwin der Geſellſchaft war, wie der Steuer-Erheber der Löwe. Sie war die Tochter eines Theater-Spritzenmannes, der in den Pantomimen auftrat, und beſaß das erſtaunlichſte Talent für die Bühne, denn ſie ſang und deklamirte, daß Mrs. Kenwigs dabei in Thränen ganz zerfloß. Das Vergnügen, eine ſolche Geſellſchaft bei ſich zu ſehen, erlitt nur eine einzige Störung, welche darin beſtand, daß die ältliche, ſehr beleibte und in den Sechzigern ſtehende Dame in einem gewöhnlichen Kattunkleide und mit kurzen ledernen Handſchuhen erſchien, was Mrs. Kenwigs dermaßen verdroß, daß ſie der ältlichen Dame unter vier Augen ſagte, ſie würde ſie ſicher bitten, ſich wieder zu entfernen, wenn nicht im ſelbigen Augenblick das Abendeſſen auf ihrem (der Dame im Kattunkleide) hergeliehenen Heerde zubereitet würde.

Mr. Kenwigs ſchlug ein Geſellſchafts-Spiel vor.

»Liebſter Kenwigs, was fällt Dir ein?« ſagte Mrs. Kenwigs. »Wir ſollten ohne meinen Onkel anfangen?«

»Ich dachte nicht an den Steuer-Einnehmer — ganz Recht — nein — auf keinen Fall.«

»Er iſt ſo eigen,« ſagte Mrs. Kenwigs, ſich zu der anderen verheiratheten Dame wendend, »daß er mich ſicher in ſeinem Teſtamente nicht bedenken würde, wenn wir ohne ihn anfingen. Sie können ſich gar keine Vorſtellung davon machen, obgleich er ſonſt der liebreichſte Mann von der Welt iſt.«

»So gut und brav als Einer,« ſiel Mr. Kenwigs ein.

»Es geht ihm immer an das Herz, glaub' ich, wenn er genöthigt iſt, armen Leuten die Waſſer-Röhren zu vernageln,« bemerkte der junge unverheirathete Freund.

»George,« ſagte Mr. Kenwigs feierlich, »ich muß dergleichen Aeußerungen verbitten.«

»Es war ja nur ein Scherz,« entſchuld'gte ſich der Freund kleinlaut.

»George,« entgegnete Mr. Kenwigs, »ich mag einen Scherz gar wohl leiden, nur aber nicht, wenn die Gefühle meiner Frau dadurch beleidigt werden. Oeffentliche Diener müſſen es ſich freilich gefallen laſſen, daß über ſie geſpöttelt wird — das iſt nun einmal bei ihrer höheren Stellung nicht anders — und meiner Frauen Onkel muß es auch ertragen, da er dem Beamten-Stande angehört. Allein abgeſehen von meiner Frau, habe auch ich die Ehre, mit dem Steuer-Einnehmer durch meine Verheirathung verwandt zu ſein, und kann deshalb dergleichen Bemerkungen über ihn nicht dulden.«

Mr. Kenwigs hatte die kleine Rede, die ihren Zweck nicht verfehlte, der Geſellſchaft die Würde des Steuer-Erhebers zu Gemüth zu führen, kaum beendet, als die Glocke ertönte.

»Das iſt er,« flüſterte Mrs. Kenwigs in großer Aufregung. »Morlina, lauf hinunter, liebes Kind, öffne Deinem Groß-Onkel die Hausthür, und küſſe ihn, ſobald er eingetreten iſt. Hm! Laſſen Sie uns doch ſprechen!«

Die Geſellſchaft ſprach ſogleich ſehr laut, um ganz unbefangen zu erſcheinen, und gleich darauf wurde ein kleiner alter Herr in engen Beinkleidern und Gamaſchen, und mit einem Geſicht, das wie geſchnitzt aus lignum vitae ausſah, graziös hereingeführt von Miß Morlina Kenwigs; deren ungewöhnlicher Taufname von Mrs. Kenwigs vor deren erſten Niederkunft zur beſonderen Auszeichnung ihres erſten Kindes, falls daſſelbe ein Mädchen würde, erfunden war.

Mrs. Kenwigs begrüßte den Oheim mit ehrerbietiger Zärtlichkeit, und er verbeugte ſich huldvoll und freundlich vor der Geſellſchaft, und erklärte auf die Frage, wo er ſitzen wolle, er überließe das ganz der Wirthin und würde überall angenehm ſitzen. Welch ein humaner, feiner, charmanter Steuer-Erheber! Er hätte nicht beſcheidener und demüthiger ſein können, wenn er ein ſeine Stellung kennender Schriftſteller geweſen wäre.

»Mr. Lillyvick,« begann Kenwigs, »Sie ſehen hier einige Freunde, die ſehr begierig auf die Ehre Ihrer Bekanntſchaft ſind. Mr. und Mrs. Cutler.«

»Ich bin ſtolz darauf, Sie zu kennen, Mr. Lillyvick,« ſagte Mr. Cutler; »ich habe ſehr oft von Ihnen gehört,« und was er ſagte, war keine bloße Höflichkeits-Phraſe, denn er hatte im Bezirk des Steuer-Erhebers gewohnt, der es an pünktlichen Beſuchen durchaus nicht fehlen ließ.

Die Vorſtellung hatte ihren Fortgang. »George, kennen Sie — die Dame von unten — Mr. Snewkes, — Miß Green. Liebſte Miß — Mr. Lillyvick, wohlbeſtallter Steuer-Erheber; Mr. Lillyvick — Miß Petowker vom königlichen Drury Lane Theater — ſehr erfreut, zwei öffentliche Charaktere mit einander bekannt zu machen. Willſt Du nicht die Marken vertheilen, liebes Kind?«

Mrs. Kenwigs that unter dem Beiſtande Newman Noggs' (der zu allen Zeiten kleine Gefälligkeiten für die Kinderchen übernahm, überall mit half, wie hier, und deſſen Wunſch, daß man keine Notiz von ihm nehmen möchte, daher um ſo mehr erfüllt wurde, wie man denn auch nur flüſternd von ihm als von dem heruntergekommenen Gentleman ſprach), Mrs. Kenwigs, ſagen wir, that, wie ihr Mann gewünſcht, und der größere Theil der Gäſte ſetzte ſich zu einem gemeinſchaftlichen Kartenſpiele, während Newman, Mrs. Kenwigs und Miß Petowker vom königlichen Drury Lane Theater den Tiſch beſorgten.

Mr. Lillyvick richtete inzwiſchen ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf das Spiel, und da es ganz in der Ordnung iſt, daß bei Steuer=Erhebern zu jeder, wie bei den Mannſchaften der Kriegsſchiffe zur Kriegszeit, »Alles Fiſch iſt, was in ihr Netz kommt,« ſo war der liebe alte Herr keineswegs bedenklich, ſich das Geld ſeiner Mitſpieler zuzueignen, ſo oft ſich Gelegenheit dazu darbot; und er lächelte fortwährend ſo gutlaunig dabei, und redete ſo herablaſſend zu den Verlierenden, daß ſie ganz entzückt über ſeine Liebenswürdigkeit waren, und in ihrem Innern dachten, er verdiene wenigſtens Kanzler der Schatzkammer zu ſein.

Man ſetzte ſich darauf zu Tiſch, die Speiſen waren vortrefflich und in Fülle vorhanden, und das Tafeln hatte in großer Heiterkeit ſeinen Fortgang, nur daß das Betragen der kleinen Kenwigs viele Klapſe und die ſummariſche Verbannung der beiden ärgſten Rebellen vom Tiſche nothwendig machte, und daß Mrs. Kenwigs durch das häufige Erbitten reiner Meſſer und Gabeln zu dem ſchmerzlichen Wunſche veranlaßt wurde, daß die Sitte der Koſtſchulen doch allgemein ſein möchte, in welchen jeder Zögling ſein Meſſer, ſeine Gabel und ſeinen Löffel mitbringen muß, und aus Delikateſſe auch wohl zurückläßt. Als das Tiſchtuch unter beträchtlichem Wirrwarr abgenommen war, begannen vornämlich Newman Noggs Augen zu glänzen, denn die geiſtigen Getränke wurden aufgeſetzt. Die Geſellſchaft, um es ſich nun erſt recht wohl ſein zu laſſen, ſetzte ſich an den Kamin, Mr. Lillyvick wurde in den Lehnſeſſel komplimentirt, und die vier kleinen Kenwigs mußten ſich innerhalb des Kreiſes, die Geſichter dem Feuer, und die Flachs-Flechten mit blauen Bändern den Erwachſenen zugekehrt, auf eine Bank niederlaſſen. Sobald dieſe Anordnung getroffen war, wurde Mrs. Kenwigs von ihren Muttergefühlen überwältigt, ſank in Thränen ganz aufgelöſt auf Mr. Kenwigs linke Schulter, und ſchluchzte: »Sie ſind ſo ſchön!«

»Ja, das ſind ſie!« riefen ſämmtliche Damen, »und es iſt ſehr natürlich, daß Sie als Mutter ſtolz darauf ſind; aber haben Sie ſich doch nicht ſo, Mrs. Kenwigs!«

»Ach, ich muß — ich muß mich ausweinen,« ſagte Mrs. Kenwigs. »Sie ſind zu ſchön, fiel zu ſchön, als daß ich hoffen dürfte, ſie zu behalten!«

Als die vier kleinen Mädchen ihre Mutter das beunruhigende Vorgefühl ausdrücken hörten, daß ſie von einem jähen Tode in der Blüthe ihrer Kindheit ereilt werden würden, begannen ſie jammervoll zu wimmern, begruben die Köpfe in der Mutter Schooße, und ſchluchzten ſo heftig, daß ihre Flachs-Flechten davon erzitterten. Mrs. Kenwigs drückte ſie nach der Reihe ſchmerzlich an die Bruſt, und nahm dabei ſo ausdrucksvolle Attitüden an, daß ſich Miß Petowker derſelben nicht zu ſchämen gebraucht haben würde.

Endlich ließ ſich die geängſtigte Mutter wieder ziemlich beruhigen, und die vier kleinen Mädchen wurden unter die Geſellſchaft vertheilt, um der Möglichkeit zu begegnen, daß der Glanz ihrer vereinigten Schönheit Mrs. Kenwigs abermals überwältigte. Die Damen und Herren trafen in der Vorherſagung, daß die Kleinen gewiß noch viele, viele Jahre fortleben würden, und in der Erklärung zuſammen, daß ganz und gar kein Grund vorhanden wäre, weshalb ſich Mrs. Kenwigs Sorgen um ſie machen dürfte; was auch in Wahrheit der Fall zu ſein ſchien, indem die Befürchtungen der Drechslerin zum wenigſten durch die Liebenswürdigkeit der Kinder nicht gerechtfertigt wurden.

»Heute vor acht Jahren,« hub Mr. Kenwigs nach einer Pauſe an. »O mein Himmel — ach!«

»Ich war zu der Zeit jünger,« kicherte Mrs. Kenwigs.

»O nein,« ſagte der Steuer-Erheber.

»Nein, gewiß nicht,« riefen Alle.

»Ich kann mir,« ſagte Mr. Lillyvick, feierlich umherblickend, »ich kann mir meine Nichte noch lebhaft an dem Nachmittage vorſtellen, an welchem ſie ihrer Mutter ihre Neigung für Kenwigs geſtand. „Mutter,‘ ſagte ſie, ‚ich liebe ihn!‘ Ihre Mutter rief aus: ‚Was hör’ ich!‘ und bekam auf dem Fleck ſtarke Krämpfe. Kenwigs wird mich entſchuldigen, wenn ich beiläufig vor Freunden erwähne, wie ernſtlich gegen ihn eingewendet wurde, daß er unter der Familie ſei und ihr Unehre machen würde. Sie werden ſich entſinnen, Kenwigs!«

»Vollkommen genau,« erwiederte der Elfenbein-Drechsler, keineswegs mißvergnügt über die Erinnerung, da ſie über allen Zweifel bewies, aus was für einer hohen Familie ſeine Frau herſtammte. Mr. Lillyvick fuhr fort: —

»Auch ich gehörte anfangs zu ſeinen Widerſachern, jedoch nicht für immer. Als ſie verheirathet waren und die Sache ſich nicht mehr ändern ließ, war ich einer der Erſten zu ſagen, daß Kenwigs in die Familie aufgenommen werden müßte: die Familie gab meinen Vorſtellungen Raum, nahm ihn auf, und ich fühle mich verpflichtet zu ſagen — ſage es mit Freuden — daß ich ihn ſtets nur als einen ſehr redlichen, anſtändigen und achtbaren Mann gekannt habe. Kenwigs, Ihre Hand!«

»Ich reiche ſie Ihnen mit eben ſo viel Stolz als Vergnügen,« ſagte Mr. Kenwigs. »Ich habe ein ſehr glückliches Leben mit Ihrer Nichte geführt, Mr. Lillyvick.«

»Die Schuld würde an Ihnen gelegen haben, wenn es nicht der Fall geweſen wäre,« bemerkte der Steuer-Einnehmer.

»Morlina!« rief die Mutter bei dieſer Kriſis höchſt gerührt, »küſſe Deinen lieben guten Onkel.«

Morlina küßte den Steuer-Erheber, wie ihr geheißen war, worauf auch die anderen drei kleinen Kenwigs an ſeinen Mund emporgehoben wurden, und daſſelbe Verfahren beobachteten.

»Liebſte Mrs. Kenwigs,« begann darauf Miß Petowker, »laſſen Sie doch, während Mr. Noggs den Punſch bereitet, Morlina Mr. Lillyvick den neuen Tanz mit Ballet-Touren vortanzen.«

»Nein, Beſte,« erwiederte Mrs. Kenwigs, »es würde meinen Onkel nur langweilen.«

»Ich bin überzeugt, daß es ihn vielmehr ſehr unterhalten wird,« ſagte Miß Petowker. »Nicht wahr, Sir?«

»Unfehlbar,« entgegnete der Steuer-Erheber, nach Newman hinblickend.

»Wenn Sie es nicht anders haben ſollen, ſo will ich einen Vorſchlag machen,« ſagte Mrs. Kenwigs. »Morlina ſoll tanzen, wenn ſich Miß Petowker erweichen läßt, uns dann auch der Bluttrinkerin Tod vorzudeklamiren.«

Natürlich wurde Miß Petowker von allen Seiten um ihre Einwilligung beſtürmt, ſagte indeß mit einem Blicke des Vorwurfs, Mrs. Kenwigs wüßte ja, wie ungern ſie mit theatraliſchen Kunſtleiſtungen in Privat-Geſellſchaften aufträte.

»Aber hier können Sie wohl eine Ausnahme von der Regel machen,« entgegnete Mrs. Kenwigs. »Wir ſind ja ſo freundſchaftlich und traulich beiſammen, daß es faſt iſt, als wenn Sie allein in ihrem eigenen Zimmer wären; und außerdem iſt der heutige Tag —«

»Dem kann ich nicht widerſtehen,« fiel Miß Petowker ein, »und ich werde mit Freuden thun, was in meinen geringen Kräften ſteht.«

Mrs. Kenwigs und Miß Petowker hatten unter einander ein kleines Programm der Abendunterhaltungen entworfen, von denen Miß Petowker's Kunſtleiſtung einen Theil bilden ſollte, jedoch erſt, nachdem ſich Miß Petowker ein wenig hätte bitten laſſen, indem dies natürlicher ausſähe. Genug, Miß Morlina führte ihren Tanz unter grenzenloſem Beifalle aus, und der Tanz war auch wirklich ſehr ſchön anzuſehen, und die kleine Miß Kenwigs that ihr Möglichſtes, und arbeitete faſt eben ſo wacker mit den Armen, als den Füßen.

»Wenn ich ein — wenn ich ein Kind hätte,« ſagte Miß Petowker erröthend, »ein Kind von ſo ausgezeichnetem Talent, wie Ihre Morlina, ſo würde ich es augenblicklich für die Oper beſtimmen.«

Mrs. Kenwigs ſeufzte und ſah Mr. Kenwigs an, der den Kopf ſchüttelte und bemerkte, daß er doch ſeine Bedenken hätte.

»Kenwigs fürchtet, —« ſagte Mrs. Kenwigs.

»Was denn?« fiel Miß Petowker ein. »Doch nicht, daß Morlina nicht reüſſirte?«

»O nein,« ſagte Mrs. Kenwigs; »aber wenn ſie ſo aufwächſt, wie ſie jetzt iſt — denken Sie nur an die jungen Herzoge und Grafen.«

»Sehr wahr,« bemerkte der Steuer-Erheber.

»Wenn ſie indeß von hinlänglichem weiblichem Stolze beſeelt iſt, wiſſen Sie —« ſagte Miß Petowker.

»Da haben Sie freilich wieder ſehr Recht,« fiel Mrs. Kenwigs ein, und blickte ihren Gatten an.

»Und ſo viel kann ich Ihnen ſagen,« fuhr Miß Petowker fort, »es mag immerhin keine Regel ſein — allein was mich betrifft, mir iſt in jener Beziehung niemals etwas gar zu Gefährliches oder Unangenehmes begegnet.«

Mr. Kenwigs erklärte galant, dies wäre entſcheidend, und er wolle die Sache in ernſtliche Ueberlegung nehmen. Miß Petowker wurde darauf gebeten, nunmehr der Bluttrinkerin Tod zum Beſten zu geben, zu welchem Ende die junge Dame ihr Haar losband, ſich ſelbſt an das andere Ende des Zimmers und den unverheiratheten Freund in die nächſte Ecke poſtirte, damit er beim Stichworte »des grimmen Todes ſterben« hervorſtürzte und ſie, wenn ſie in vollkommener Raſerei die Seele aushauchte, in ſeinen Armen auffinge, und deklamirte mit einem Feuer und Nachdruck, daß die kleinen Kenwigs vor Furcht und Schrecken zitterten, und alle Uebrigen beinahe in Ohnmacht gefallen wären.

Der Eindruck ihrer Darſtellung war noch nicht vorüber, und Newman (der zu einer ſo ſpäten Stunde ſeit langer Zeit nicht ſo nüchtern geweſen war) hatte noch keinen ſchicklichen Augenblick zu der Ankündigung, daß der Punſch fertig ſei, finden können, als plötzlich mit Haſt an die Thür geklopft wurde. Mr. Kenwigs ſchrie laut auf, und erklärte ſogleich, daß ihr jüngſtes Kind aus dem Bette gefallen wäre. Mrs.

Kenwigs öffnete die Thür, und Crowl ſteckte den Kopf mit der Nachtmütze herein.

»Erſchrecken Sie nicht,« ſagte er, »dem Kinde fehlt nicht das Mindeſte, denn ich ſah beim Heruntergehen in die Kammer hinein, und es ſchlief ganz feſt und das Mädchen auch; und ich glaube auch nicht, daß das Licht den Bettvorhang in Brand ſtecken wird, wenn nicht ein Zugwind hineinbläst — ich ſuche nur Mr. Noggs. 'S iſt freilich 'ne ungelegene Zeit, und es ſcheinen auch ungelegene Leute zu ſein, die Sie ſprechen wollen, Mr. Noggs. Sie ſind ganz durchnäßt und mit Schmuz bedeckt. Soll ich ſie wieder fortſchicken?«

»Nein,« antwortete Newman. »Leute? Wie viele ſind's?«

»Zwei.«

Newman überlegte ein paar Augenblicke, lief hinaus, kehrte noch haſtiger zurück, nahm ohne ein Wort zu ſagen ein Licht und ein Glas mit heißem Punſch vom Tiſche, und ſtürzte damit wie ein Verrückter wieder fort.

Die Gäſte ſahen einander faſt beſtürzt an, und horchten in großer Spannung, ob ſich oben Geräuſch vernehmen ließe. Crowl öffnete die Thür ſo weit als möglich, und flüſterte: »Zum Kuckuck, was hat dies zu bedeuten?«

Funfzehntes Kapitel.

In welchem der Leſer die Veranlaſſung der im vorhergehenden erzählten Unterbrechung und einiges Andere, zu wiſſen Nöthige, erfährt.

Newman Noggs ſtürzte in der größten Haſt mit dem dampfenden Glaſe, das er ſo unceremoniös vom Tiſche, und dem Steuer-Erheber, der eben ſchmunzelnd die Hand danach ausſtreckte, vor dem Munde weggenommen hatte, die Treppe hinauf und in ſein Dachſtübchen hinein, wo ſich Nikolas und Smike, wegmüde, faſt ſchuhlos und halb erfroren, niedergelaſſen hatten. Er nöthigte ihnen vor allen Dingen das Getränk ein, befühlte darauf den Rock, den Nikolas abgeworfen, und ſagte mit der jammervollſten Miene: »Sie ſind durchnäßt bis auf die Haut; ach, und ich beſitze keinen Rock, den ich Ihnen anbieten könnte!«

»Da liegt mein Reiſebündel,« erwiederte Nikolas; »ich kann mit meiner Kleidung wechſeln. Wenn Sie ſo betrübt ausſehen und ſich äußern, ſo werden Sie mein Leidweſen noch erhöhen, zu der Bitte genöthigt zu ſein, mich bei Ihren geringen Mitteln eine Nacht zu beherbergen.«

Newman ſah nicht weniger jammervoll aus, als Nikolas ſo ſprach; als aber ſein junger Freund ſeine Hand ergriff, und ihn verſicherte, daß nur das vollkommenſte Vertrauen in die Aufrichtigkeit ſeiner Anerbietungen und ſeine freundſchaftlichen Geſinnungen gegen ihn, ihn bewogen hätten, ihm ſeine Ankunft in London auch nur bekannt werden zu laſſen, erheiterten ſich Noggs Mienen, und er begann ſogleich mit großer Geſchäftigkeit, die in ſeinen Kräften ſtehenden Anordnungen zu treffen, es ſeinen Beſuchern ſo behaglich und anmuthend als möglich zu machen. Nikolas hatte von ſeinem kleinen Geldvorrathe noch ein Weniges übrig, und ſo ſtand denn bald ein reichliches, wenn auch dürftiges Abendbrot auf dem Tiſche, das den Reiſenden jedoch ein köſtliches Mal däuchte. Nachdem es beendet war, Nikolas die Kleider gewechſelt, und Smike Newman's Rock hatte anlegen müſſen, drängte Nikolas den Gaſtfreund mit Fragen nach ſeiner Mutter und Schweſter.

»Beide wohl,« ſagte Noggs mit ſeiner gewöhnlichen Einſylbigkeit.

»Wohnen ſie noch in der City?«

»Ja.«

»Und meine Schweſter — hat ſie das Geſchäft angetreten, das ihr, wie ſie mir ſchrieb, ſicher ſo ſehr gefallen würde?«

Newman riß die Augen noch weiter als gewöhnlich auf, und erwiederte nur durch eine Kopfbewegung, welche ebenſowohl Ja als Nein bedeuten konnte. Nikolas ſah eine günſtige Antwort darin, legte die Hand auf Newman's Schulter und fuhr fort: —

»Hören Sie nun. Ich hielt es, ehe ich mich bemühete, Mutter und Schweſter aufzufinden, für zweckmäßig, zu Ihnen zu kommen, um den Meinigen nicht durch Befriedigung meiner ſelbſtſüchtigen Wünſche unwiederbringlich zu ſchaden. Was iſt meinem Onkel aus Yorkſhire geſchrieben worden? Reden

Sie. Ich kann das Schlimmſte hören, was auch Bosheit mir angedichtet haben mag. Warum wollten Sie es geheim vor mir halten? Ich muß es ja doch früher oder ſpäter erfahren. Ich werde kein Auge zuthun können, wenn Sie es mir nicht ſagen. Ich konnte nicht anders, als ich gethan habe, und werde es nie bereuen, welche Folgen es auch für mich haben mag, und wenn ich darum betteln gehen, oder Hungers ſterben müßte. Was iſt ein wenig Armuth und anderes Leid gegen die Schmach der ſchimpflichſten und ſchändlichſten Feigheit! Ich ſage Ihnen, daß ich mich ſelbſt haſſen müßte, daß ich Jedermanns Verachtung verdienen würde, wenn ich dageſtanden und unthätig zugeſchaut hätte. O des ruchloſen Böſewichts!«

»Er erzählte Noggs darauf die Veranlaſſung ſeiner Entfernung von Dotheboys Hall, und wiederholte ſein Andringen. Noggs zögerte nicht mehr, nahm ein haſtig beſchriebenes Blättchen Papier aus einem alten Koffer, und ſagte:

»Mein werther junger Herr — Sie dürfen ſich nicht ſo von Ihren Gefühlen fortreißen laſſen — es geht ſo wahrlich nicht — Sie kommen nicht weiter in der Welt, wenn Sie Jedermanns Parthie ergreifen, der Unrecht erleidet — und doch — meiner Seel'! das Herz freuet ſich mir im Leibe darüber, und ich hätt's ſelber nicht anders gemacht!«

Newman ſchlug bei dieſem ſehr ungewöhnlichen Ausbruche ſtark auf den Tiſch, als wenn er denſelben in der Hitze des Augenblicks für Mr. Wackford Squeers' Bruſt oder Seite gehalten, und da er nunmehr ſeinen Vorſatz nicht mehr ausführen konnte, Nikolas eine Vorleſung über Weltklugheit zu halten, ſo fuhr er ohne weitere Umſtände fort: —

»Vorgeſtern empfing Ihr Onkel einen Brief aus Dotheboys Hall, von welchem ich dieſe Abſchrift genommen habe, während Mr. Nickelby ausgegangen war. Hören Sie, wie er lautet: —

»Sir,

»Papa trägt mir auf, Ihnen zu ſchreiben. Und die Erzte ſind ſehr zweiwelhaft, ob er ſeine Beine jemals wieder wird gebrauchen können, weßhalb er die Feder nicht halten kann.

»Wir befinden uns in einem Zuſtande über aller Beſchreibung; und mein Vater iſt ganz eine einzige Beule, grün und blau, und zwei Benke ſind von ſeinen Bluthe ganz rot. Wir mußten ihm in der Küche heruntertragen laſſen, wo er jetzt liegt. Sie werden aus dieſen erſehen, wie ſchrecklich er mitgenommen iſt.

»Nachdem ihn Ihr Newö, den Sie zum Lehrer rekommandirten, dies gethan hatte, und ihm mit Füßen getreten hatte, und ihm geſchimpft hatte mit Wörtern, womit ich meiner Feder nicht beſudeln mag, ſtürzte er wie ein wildes Thier auf meine Muttern, warf ſie auf der Erde und ſchlug ihr den Kamm drei Zoll tief in den Kopf hinein, ſo daß nicht viel fehlte, ſo wäre er ihr in den Schädel gedrungen. Wir haben einen mediziniſchen Zertifikaten, daß der Schildpat, wenn er es gethan hätte, ihr das Gehirn beſchädigt haben müßte.

»Hierauf ließ er ſeine Wuth an mir und meinen Bruder aus, und wir haben von Stund an viel Schmerz gelitten, ſo daß wir glauben müſſen, daß wir innerlich Schaden genommen haben, beſonders da äußerlich keine Spuhr zu ſehen iſt. Ich weine und heule während ich dies ſchreibe, und auch mein Bruder, was mich ganz verwirrt macht, und mir zur Entſchuldigung gereichen wird, wenn ich ſo ſchlecht ſchreibe.

»Nachdem das Ungeheuer ſeinen Bluthdurſt geſätigt hatte, lief er davon, und hat einem Koſtſchüler, einem ſehr gefährlichen Menſchen mitgenommen, den er zum Reböllen verführete, und einem Granat-Ring von meiner Mutter, und da ihm die Konſtabler nicht aufgegriffen haben, ſo wird er wel von einer Poſtkutſche aufgenommen ſein. Papa läßt bitten, wenn er zu Ihnen kommt, den Ring wiederzuſchicken, und daß Sie den Dieb und Meuchelmörder gehen laſſen möchten, da er nur deportirt werden würde, wenn wir ihm vor Gericht ſtellten, und wenn wir ihn gehen laſſen bald genug gehangen werden wird, was uns Mühe und Umſtände erſpahrt und um ſo beſſer und erfreuliger iſt. In der Hoffnung von Ihnen zu hören wenn es Ihnen paſt verbleibe

»Dero

»Fanny Squeers.«

»N. S. Ich habe Mitleid mit ſeiner Unwiſſenheit und verachte ihm.«

Nikolas erklärte, auf der Stelle zu ſeinem Onkel eilen zu wollen, um der in Miß Squeers' Schreiben enthaltenen Verläumdung zu begegnen; allein Newman ſtellte ihm vor, daß Ralph Nickelby verreiſt wäre, erſt in drei Tagen zurückkehren, und daß der Brief erſt dann beantwortet werden würde.

»Iſt das auch gewiß?« fragte Nikolas, mit großen Schritten auf- und abgehend.

»Sie können ſich darauf verlaſſen,« erwiederte Noggs. »Er hatte ihn kaum geleſen, als er fort mußte, und der Inhalt iſt nur ihm und uns bekannt.«

»Auch meiner Mutter und Schweſter nicht? Wenn ich glauben müßte, daß ſie — ich will hin zu ihnen — ich muß ſie ſehen. Wo iſt ihre Wohnung?«

»Laſſen Sie ſich rathen,« ſagte Newman, in ſeinem Eifer wie jeder Andere redend; »gehen Sie auch zu Ihrer Mutter und Schweſter nicht, bis er zurückgekehrt iſt. Ich kenne ihn. Vermeiden Sie den Schein, als wenn Sie insgeheim ſchon mit irgend Jemand geredet hätten. Gehen Sie zu ihm, ſobald er wieder da iſt, und reden Sie dann ſo keck als Sie wollen und mögen. Sein Sie überzeugt, er wird die Wahrheit augenblicklich ſo gut durchſchauen, als wir ſelbſt.«

»Sie meinen es gut mit mir,« ſagte Nikolas, »und müſſen ihn beſſer kennen, als ich. Ich will Ihrem Rathe folgen.«

Mr. Kenwigs' Geſellſchaft hatte ſich inzwiſchen in Vermuthungen erſchöpft. Der Gaſtgeber rieth endlich, um hinter die Wahrheit zu kommen, Newman Noggs zu noch einem Glaſe Punſch herunterholen zu laſſen.

Jetzt aber nahm Mr. Lillyvick, der zürnend und ſchweigend dageſeſſen hatte, das Wort, erklärte Newman's Benehmen für empörend, ſchalt Kenwigs, einen ſo ungeſitteten Menſchen, der ihn, den Steuer-Erheber, ſo gröblich beleidigt, wieder zur Geſellſchaft ziehen zu wollen, und fügte hinzu, daß ſeine Stunde zu Bette zu gehen ſchon vorüber ſei, und daß er ſich nach Hauſe finden könne, ohne ſich die Nachtruhe noch mehr zu verderben. O ihr himmliſchen Mächte, wie ſollte dies enden? Der wichtige Mann — der reiche Anverwandte — der unverheirathete Onkel war beleidigt — er, der es in ſeiner Gewalt hatte, Morlina zu einer reichen Erbin und den Sprößling in der Wiege zum Legatär zu machen! Die Geſellſchaft war wie zerſchmettert, und nun fachte Kenwigs, wenig erfahren in ſolchen Sachen, die Flamme noch an, indem er ſie löſchen wollte.

»Ich bitte wirklich um Vergebung, Sir,« ſagte er demüthig, »glaubte aber wirklich nicht, daß Sie ſich durch eine ſolche Kleinigkeit, wie ein Glas Punſch, ſo ſehr außer Faſſung bringen laſſen würden.«

»Außer Faſſung?« ſchrie Lillyvick. »Was zum Teufel wollen Sie mit der Impertinenz ſagen? Morlina — gieb mir meinen Hut!«

»O bitte, Mr. Lillyvick, gehen Sie nicht fort,« fiel Miß Petowker mit ihrem bezauberndſten Lächeln ein; der Steuer-Erheber fuhr aber fort, ohne die Sirene zu beachten, nach ſeinem Hute zu rufen, bis Mrs. Kenwigs mit einem Aufſchrei, der eine Waſſerbütte, geſchweige denn einen Waſſerſteuer-Erheber hätte erweichen müſſen, auf ihrem Stuhle zurückſank, und die vier insgeheim dazu inſtruirten kleinen Mädchen des Oheims Corduroy-Modeſten umſchlangen und ihn in unvollkommenen Engliſch zum bleiben anflehten.

»Warum ſoll ich den bleiben, Kinderchen?« ſagte Mr. Lillyvick; »ich bin hier ja überflüſſig.«

»O, ſprechen Sie nicht ſo grauſam, Onkel, wenn Sie mich nicht auf der Stelle ſterben ſehen wollen,« ſchluchzte Mrs. Kenwigs.

Die Geſellſchaft vereinigte hierauf ihre flehenden Bitten und demüthigen Vorſtellungen mit den erneuerten des unglücklichen Kenwigs, und der Steuer-Erheber legte endlich den Hut wieder aus der Hand und ſtreckte ſie dem Beleidiger entgegen.

»Da, Kenwigs,« ſagte er; »und um Ihnen zu zeigen, wie ſehr ich mich außer Faſſung bringen laſſe, will ich Ihnen ſagen, daß es, wenn ich ohne Weiteres fortgegangen wäre, dennoch in Betreff der paar Pfund, die ich nach meinem Tode Ihren Kindern zu hinterlaſſen denke, beim Alten geblieben ſein würde.«

»Morlina,« rief die Mutter unter einem Strome gerührter Zähren, »Morlina, kniee nieder vor Deinem theuern, theuern Onkel, und bitte ihn, daß er Dich ſein ganzes Leben lang lieb behalte, denn er iſt mehr ein Engel, als ein Menſch, wie ich es immer geſagt habe.«

Morlina näherte ſich dem Steuer-Erheber, um zu thun, wie ihr geheißen war, allein er hob ſie in ſeine Arme empor und küßte ſie zärtlich, worauf Mrs. Kenwigs aufſprang und ihn zärtlich küßte, und ein Beifalls-Gemurmel über ſeine Großmuth die ganze Geſellſchaft durchlief. Er wurde nun wieder die Seele derſelben, und ſogleich in ſeinen hohen, in der Verwirrung vergeſſenen Poſten als Löwe von Neuem gebührend eingeſetzt. Die vierfüßigen Löwen ſind nur wild und wüthig, wie man ſagt, wenn ſie hungrig ſind; die zweifüßigen pflegen nur ſelten ingrimmig zu ſein, wenn ihre Begier nach Auszeichnung geſtillt iſt. Mr. Lillyvick ſtand höher als je, denn er hatte ſeine Macht empfinden laſſen, und auf ſein Vermögen und Teſtament hingedeutet, wurde wegen ſeiner Selbſtbeherrſchung und Freigebigkeit allgemein bewundert, und bekam ein weit größeres Glas, als das von Newman ihm entriſſene geweſen war.

»Meine Herren und Damen,« ſagte Crowl, den Kopf hereinſteckend, »ich glaube, die beiden Ankömmlinge, wer ſie auch ſein mögen, ſind von irgendwo fortgelaufen.«

»Welchen Grund haben Sie zu der Annahme,« entgegnete der Löwe, »daß Mr. Newman's Gäſte ſich entfernt haben, ohne ihre ſchuldigen Steuern und Taxen bezahlt zu haben, was ich nicht hoffen will?«

Crowl wurde nur mit Mühe zurückgehalten, ſich etwas verächtlich gegen alle Zahlung von Steuern und Taxen unter allen Umſtänden zu erklären, und fuhr fort: —

»Sie ſprachen ſo laut, daß ich nothwendig ein und das andere Wort hören mußte, und ſo viel iſt gewiß, Alles, was ſie ſagten, drehte ſich darum, daß ſie Ausreißer ſind. Ich möchte Mrs. Kenwigs nicht gern beunruhigen, will indeß hoffen, daß ſie nicht aus einem Gefängniſſe oder Hoſpitale entſprungen ſein mögen, und Ruchloſigkeit oder böſe Krankheiten mitgebracht haben, wodurch die Kinder angeſteckt werden könnten.«

Mrs. Kenwigs war augenblicklich ſo überwältigt, daß es aller zärtlichen Aufmerkſamkeiten Miß Petowker's vom königlichen Drury-Lane-Theater bedurfte, um ſie nur einigermaßen zu beruhigen; der Bemühungen ihres Mannes nicht zu gedenken, der ihr ein Riechfläſchchen ſo lange vorhielt, bis es zweifelhaft war, ob ihr die hellen Thränen auf ihren Wangen durch ihre Gefühle, oder durch das Riechſalz ausgepreßt wurden. Sie war im Begriff, hinaufzueilen, um von Mr. Noggs Auskunft zu fordern, und hatte bereits mit unbeugſamen Vorſatze zur Vorbereitung und Stärkung ein Glas Punſch getrunken, als eine neue und erſchreckliche Ueberraſchung eintrat.

Es ertönte nämlich aus dem oberen Stockwerke, und wie es ſchien aus dem Zimmer, in welchem ſich das Kind befand, lautes durchdringendes Geſchrei; und ſofort begann auch Mrs. Kenwigs zu ſchreien und die Hände zu ringen, denn ihr erſter Gedanke war, daß ſich eine fremde Katze hineingeſchlichen und ihrem Kleinen, während die Wärterin geſchlafen, das Blut ausgeſogen hätte. Die Geſellſchaft regte Anfangs beſtürzt weder Hand noch Fuß.

»Kenwigs, eilen Sie, ſehen Sie, was es giebt,« rief endlich die Schweſter der Wirthin, gewaltſame Hand an Mrs. Kenwigs legend und ſie zurückhaltend. »O, Liebſte, um des Himmels willen, wind' und dreh' Dich nicht ſo, denn ich kann Dich ſonſt wahrhaftig nicht feſthalten.«

»O, mein Kind, mein himmliſches, himmliſches Kind!« ſchrie Mrs. Kenwigs. »Mein Liebling, mein ſüßer, unſchuldiger, kleiner Lillyvick. O, laßt mich zu ihm! Laßt mich, o laßt mich zu ihm!«

Mr. Kenwigs ſtürzte endlich hinauf nach dem Zimmer, aus welchem das Geſchrei ertönt war, das Alle ſo ſehr in Schrecken geſetzt, und rannte in der Thür gegen Nikolas an, der mit dem Kinde auf dem Arme eben ſo eilig heraustrat, daß der geängſtete Vater die Treppe hinuntergeſchleudert war und unten anlangte, ehe er auch nur den Mund zu einer Frage hatte öffnen können. Gleich darauf erſchien Nikolas im Geſellſchaftszimmer.

»Sein Sie nur ruhig,« ſagte er; »hier iſt das Kind, und es iſt ſchon Alles wieder gut; es iſt kein Schaden geſchehen.«

Die Geſellſchaft beruhigte ſich allmälig; indeß hatte der Schrecken und der Mangel an Geiſtesgegenwart einige höchſt ſonderbare Wirkungen hervorgebracht. Der unverheirathete Freund hatte z. B. lange Zeit Mrs. Kenwigs' Schweſter ſtatt Mrs. Kenwigs ſelbſt in den Armen gehalten, und der würdige Mr. Lillyvick in der Verwirrung ſeiner Lebensgeiſter Miß Petowker hinter der Thür mehrere Male ſo ruhig geküßt, als wenn gar nichts Erſchreckliches vorginge.

Nikolas war wieder hinausgeeilt, um Mr. Kenwigs Beiſtand zu leiſten. Als er zurückgekehrt war, ſagte er:

»Der Vorfall iſt wirklich von keiner Bedeutung. Die Kleine bei dem Kinde iſt wahrſcheinlich müde geworden und eingeſchlafen, und hat ihre Haare in

Brand geſteckt. Ich hörte ſie nach Hülfe rufen, lief hinunter, und kam noch zeitig genug, um zu verhindern, daß das Feuer ſich weiter verbreitete. Sie können ſich darauf verlaſſen, daß das Kind keinen Schaden genommen hat, denn ich hob es ſelbſt aus dem Bette, und habe es zu Ihrer Beruhigung heruntergebracht.«

Nachdem der kleine Lillyvick Kenwigs (denn ſo war das Kindlein getauft worden) vor Zärtlichkeit faſt erdrückt, und das Mädchen mit verſengtem Haare weidlich geſcholten und von den am meiſten energiſchen Damen auch gezauſt war, wendete ſich Mrs. Kenwigs zu dem Retter ihres Lieblings.

»Wahrlich, Sir,« ſagte ſie, »ich weiß durchaus nicht, was wir Ihnen ſagen ſollen.«

»Sie brauchen gar nichts zu ſagen,« erwiederte Nikolas. »Ich habe wirklich nichts gethan, wodurch ich mir beſondere Anſprüche auf Beweiſungen Ihrer Beredſamkeit erworben hätte.«

»Das Kind hätte ohne Ihren Beiſtand verbrennen können,« fiel Miß Petowker ſchmachtend ein.

»Das iſt nicht eben wahrſcheinlich,« entgegnete Nikolas, »da hier ja Beiſtand genug zur Stelle war, ſobald eine eigentliche Gefahr eingetreten wäre.«

»Erlauben ſie uns jedenfalls, Ihre Geſundheit zu trinken,« ſagte Mr. Kenwigs, dem Tiſche ſich nähernd.

»Ich muß bitten, in meiner Abweſenheit,« erwiederte Nikolas lächelnd. »Ich komme von einer ermüdenden Reiſe, und würde nur ein langweiliger Geſellſchafter ſein, ja Ihre Heiterkeit eher ſtören, als dazu beitragen, wenn ich mich auch wach erhalten könnte, was mir ſehr zweifelhaft däucht. Erlauben Sie mir daher, zu meinem Freunde, Mr. Noggs, zurückkehren zu dürfen, der wieder hinaufging, als er ſah, daß keine Gefahr mehr vorhanden war. Schlafen Sie wohl, meine Herrſchaften.«

Nikolas ging, und ließ einen bedeutenden Eindruck bei der Geſellſchaft zurück. Allgemein wurde ſein gentlemänniſches Weſen gelobt, und ſogar der Steuer-Erheber ſtimmte, wenn auch mit einiger Zurückhaltung, ein, denn der erfahrene Weltmann unterließ es freilich nicht, darauf hinzudeuten, daß der Schein bisweilen trüge, und ſehr zweideutige Individuen unter der Hülle von Gentlemen verborgen wären. Miß Petowker äußerte, in Nikolas Haltung läge etwas ſo — ſo — ſie konnte ſich im Augenblick auf das Wort nicht beſinnen.

»Was für ein Wort?« fragte Mr. Lillyvick.

»Ach, wie dumm ich bin,« erwiederte Miß Petowker verwirrt. »Wie nennt man es doch, wenn die jungen Lords Thürklöpfer abbrechen, Polizei-Diener prügeln, mit anderer Leute Gelde in den Spielhäuſern ſpielen, und Wetten machen, und was dergleichen mehr iſt?«

»Ariſtokratiſch?«

»Ja, ja, ariſtokratiſch! Hat er nicht etwas ſehr Ariſtokratiſches in ſeinem Weſen?«

Die Herren ſchwiegen, und ſahen einander lächelnd an, als wenn ſie hätten ſagen wollen, daß über den Geſchmack nicht zu ſtreiten ſei; die Damen aber erklärten einſtimmig, daß Nikolas ein äußerſt ariſtokratiſches Air beſäße, wobei es, da Niemand widerſprach, ſein

Bewenden hatte. Bald darauf ſah Mr. Lillyvick auf ſeine Uhr, gab dadurch das Zeichen zum Aufbruche, und die Geſellſchaft trennte ſich unter vielen Verſicherungen, wie man es nimmermehr geglaubt haben würde, daß es ſchon ſo ſpät ſei, und wie man nie einen vergnügteren Abend gehabt, worauf Mr. und Mrs. Kenwigs erwiederten, wie ſie hofften und wünſchten, daß ihre lieben Freunde nur halb ſo vergnügt geweſen ſein möchten, als ſie geweſen zu ſein verſicherten, und daß ſie ſie bald ein Mal wieder bei ſich zu ſehen hofften, u. ſ. f. Nikolas lag ohne Ahnung des Eindrucks, den er gemacht, längſt in tiefem Schlummer. Noggs und Smike waren noch aufgeblieben, um mit einander die nach dem Abendeſſen herbeigeſchaffte Flaſche zu leeren, welchem Geſchäft ſie ſo beharrlich und gewiſſenhaft oblagen, daß Newman weder deutlich wußte, ob er ſelbſt vollkommen nüchtern wäre, noch ſich erinnern konnte, jemals ein Individuum ſo vollkommen betrunken geſehen zu haben, als ſeinen neuen Bekannten Smike, der ſeinerſeits an dem geiſtigen Getränke eine vollkommen neue Bekanntſchaft gemacht hatte.

Sechszehntes Kapitel.

Nikolas ſucht eine Beſchäftigung oder Anſtellung anderer Art, findet ſie nicht, und nimmt eine Privatlehrer-Stelle an.

Nikolas wünſchte es zu vermeiden, Noggs zur Laſt zu fallen, ſah ſich daher am folgenden Morgen ſogleich nach einem wochenweis zu miethenden Zimmer um, und fand es im ſelbigen Hauſe und ohne große Umſtände, da einer der Hausbewohner von Seiten des Hausbeſitzers mit dem Vermieth-Geſchäfte beauftragt war, und zwar ſo, daß er zugleich ſämmtliche Miether ſorgfältig zu bewachen hatte, damit keiner derſelben davonliefe, wofür er ſeinerſeits frei wohnte, um nicht in Verſuchung zu gerathen, ſelbſt davonzugehen. Durch den Verkauf einiger entbehrlicher Kleidungsſtücke gewann Nikolas die Mittel, für eine Woche im Voraus zu bezahlen, nahm von ſeinem Hinterſtübchen Beſitz, und begann ſeine Ausſichten zu überdenken. Sie waren derſelben Art, wie die Ausſicht, die er durch ſein Fenſter hatte, und verbeſſerten ſich dadurch nicht, daß er ſich ſinnend immer vertrauter mit ihnen machte; und da Vertraulichkeit Verachtung erzeugt, ſo beſchloß er, auszugehen und ſie aus ſeinen Gedanken zu verbannen.

Wer die Straßen der Hauptſtadt einſam durchwandert, und ſich durch die Hunderte und Tauſende raſtlos Geſchäftiger hindurchdrängt und windet, die ſeiner Alle gleich wenig achten, mag das Gefühl ſeiner perſönlichen Wichtigkeit gar bald verlieren, woraus aber keineswegs folgt, daß er ſich eben ſo bald eines ſehr lebhaften Bewußtſeins der Wichtigkeit und Größe ſeiner Sorgen, wenn er deren hat, entledigen könnte; und dieſe Erfahrung machte Nikolas, denn er mochte es anſtellen, wie er wollte, ſeine Gedanken nahmen immer wieder dieſelbe troſtloſe Richtung, von welcher er ſie abzulenken bemüht war. In einer der lebhafteſten Straßen fielen ſeine Blicke auf einen mächtigen blauen

Schild mit der Aufſchrift in vergoldeten Lettern: »Haupt-Agentur für Stellen aller Art.« Im Laden-Fenſter waren zahlloſe Karten zu ſchauen, auf welchen alle mögliche vakante Stellen, von der des Sekretärs, bis zu der des Laufjungen, angeboten wurden. Nikolas ging hinein. An einem Schreibtiſche und vor einem großen Comptoir-Buche ſaß ein junger Menſch mit liſtig-blinzelnden Augen und vorſtehendem Kinne, und am Kamine eine wohlbeleibte alte Dame, offenbar die Geſchäfts-Gebieterin. Auf einer Bank in einem Winkel ſaßen ein halbes Dutzend der dienenden Klaſſe angehörige Frauenzimmer, und vor der alten ſtanden zwei gut gekleidete junge Damen, und ſetzten, ſobald Nikolas Platz genommen hatte, um zu warten, bis die Reihe an ihn kommen würde, ihre Verhandlungen mit derſelben fort.

»Köchin, Tom,« rief die alte Dame dem jungen Menſchen am Schreibtiſche zu. »Schlag ein paar gute Stellen auf.«

»Mit recht leichtem Dienſt, wenn ich bitten darf,« fiel die eine der jungen Damen in buntgewürfelten Zeugſtiefeln ein.

»‚Mrs. Marker,‘« las Tom aus ſeinem Buche. »‚Ruſſell Square; giebt achtzehn Guineen nebſt Thee und Zucker. Familie beſteht nur aus zwei Perſonen und ſieht ſehr wenig Geſellſchaft bei ſich. Hält fünf Dienſtboten; keinen männlichen; duldet auch keinen Beſuch.‘«

»O Jerum!« kicherte die junge Dame. »Nein, das iſt nichts.«

»‚Mrs. Wrymug,‘« las Tom weiter. »‚Angenehme Stelle, Finsbury. Lohn zwölf Guineen. Weder Thee noch Zucker. Fromme Familie —'«

»Ach, das iſt gar nichts,« unterbrach die junge Dame.

»‚Drei fromme Bediente —'«

»Drei, ſagten Sie?« fragte die junge Dame in verändertem Tone.

»‚Drei fromme Bediente. Köchin, Hausmagd und Kindermädchen; welche ſämmtlich jeden Sonntag drei Mal die kleine Bethel-Kapelle beſuchen müſſen — jede mit einem der frommen Bedienten. Iſt die Köchin frömmer, als der Bediente, ſo erwartet man von ihr, daß ſie ihn fördert, und iſt der Bediente frömmer, als die Köchin, ſo wird von ihm erwartet, daß er ſie fördert.'«

»Die Adreſſe bitt' ich mir aus,« ſagte die junge Dame.

»‚Hier iſt noch eine Stelle,'« bemerkte Tom. »‚Mr. Schwarzgall, Parlaments-Mitglied. Funfzehn Guineen, Thee und Zucker, und dem weiblichen Perſonal iſt geſtattet, ſeine Vettern zu ſehen, ſofern dieſelben gottſelige Perſonen ſind. Nota bene. Am Sabbath kaltes Mittagseſſen in der Küche, da Mr. Schwarzgall für die ſtrenge Sabbathsfeier-Bill iſt. Am Tage des Herrn wird durchaus nicht gekocht, ausgenommen für Mr. und Mrs. Schwarzgall, deren Mittagseſſen, als ein Werk der Liebe und Frömmigkeit, wie als Nothſache eine Ausnahme erleidet. Mr. Schwarzgall ſpeiſt am Sonntage ſpät, um zu verhindern, daß die Köchin in die Sünde des Ankleidens verfalle.'«

Die Köchin-Candidatin bat ſich indeß wiederhol die Adreſſe Mrs. Wrymug's aus, zahlte und entfernte ſich mit ihrer Freundin. Nikolas öffnete ſchon den Mund, um nach einer offenen Sekretär-Stelle zu fragen, als eine junge Dame von der zarteſten Geſtalt und außerordentlicher Schönheit eintrat. In ihrem Antlitz lag ein Zug von Traurigkeit, der bei ihrer Jugend — denn ſie konnte kaum achtzehn Jahre zählen — um ſo mehr auffiel. Sie war ärmlich genug gekleidet, indeß verlieh ihre ganze Haltung auch ihrem Anzuge Grazie. Ihre Begleiterin — denn ſie hatte eine ſolche — war ein gewöhnliches und nicht ſehr ſauberes Dienſtmädchen. Sie trat ſchüchtern an den Schreibtiſch, fragte mit leiſer Stimme nach einer Stelle als Erzieherin oder Geſellſchafterin einer Dame, erhielt eine Adreſſe, zahlte und war verſchwunden, als ſich Nikolas von dem erſten Eindrucke der Ueberraſchung und Bewunderung erholt hatte. Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß er ihr nachgefolgt ſein würde, wenn nicht das Geſpräch ſeine Aufmerkſamkeit erregt hätte, das zwiſchen der alten Dame und Tom begann.

»Wann kommt ſie wieder, Tom?«

»Morgen früh.«

»Wohin haſt Du ſie adreſſirt?«

»Zu Mrs. Clark.«

»Sie wird es ſehr gut haben, wenn ſie die Stelle bekömmt.«

Tom deutete nur mit der Feder nach Nikolas hin, die Dame fragte nach ſeinem Begehr, und es fand ſich, daß Mr. Gregsbury, das große Parlaments-Mitglied von Mancheſter Buildings in Weſtminſter, einen jungen Mann ſuchte, ſeine Papiere und Correſpondenz in Ordnung zu halten.

»Die Bedingungen ſind mir unbekannt,« bemerkte die Dame; »Mr. Gregsbury wird ſie Ihnen ſelbſt eröffnen; indeß müſſen ſie recht gut ſein, da er ein Parlaments-Mitglied iſt.«

So unerfahren Nikolas war, ſetzte er doch einige beſcheidene Zweifel in die Richtigkeit dieſes Schluſſes, ließ ſich indeß die Adreſſe geben, und beſchloß, augenblicklich ſein Heil zu verſuchen.

»War das nicht 'ne artige Dirne?« fragte ihn Tom leiſe.

»Welche Dirne?« entgegnete Nikolas unwillig genug.

»Ei, ſeht mir doch — welche Dirne — o ho!« murmelte Tom blinzelnd. »Sie haben ſie alſo wirklich nicht geſehen! Möchten Sie auch nicht an meiner Stelle ſein, wenn ſie morgen früh wiederkommt?«

Nikolas ſah den häßlichen Schreiber mit Blicken an, als wenn er ſehr geneigt wäre, ſeine Bewunderung der jungen Dame dadurch an den Tag zu legen, daß er ihn mit ſeinem Comtoir-Buche an die Ohren ſchlüge; er unterdrückte jedoch ſeine Gefühle und entfernte ſich mit ſtolzen Schritten, in ſeiner Entrüſtung den alten Geſetzen des Ritterthums Trotz bietend, welche es jedem wackern Rittersmann nicht bloß zur Pflicht machen, das Lob der Dame, der er ſich geweihet, zu verkünden, ſondern auch in der Welt umherzufahren, und mit ſämmtlichen proſaiſchen Characteren anzubinden, welche ſich weigern, Frauen oder Fräulein bis in den Himmel zu erheben, die ſie nie geſehen und von denen ſie nie reden gehört — als wenn das eine Entſchuldigung ſein könnte.

Nikolas ſuchte die Wohnung Mr. Gregsbury's auf, ohne ſeines eigenen Mißgeſchicks noch zu gedenken, ſondern ſinnend und ſinnend, worin wohl die Leiden des lieblichen Mädchens beſtehen möchten, das er ſo eben geſchaut.

Mancheſter Buildings iſt wie verödet außer den Zeiten der Parlaments-Sitzungen. Beginnen dieſe, ſo wird es zum Sanctuarium der weniger bedeutenden Mitglieder, und ſämmtliche Stockwerke ſchwärmen von Geſetzgebern, Deputationen und Brieffranko-Bettlern. Aus manchem Hauſe ertönt die Stimme eines jungen Senators, der ſeine Rede auf den folgenden Tag einübt, und vor den Häuſern erſchallt fortwährend Muſik — denn die Straße iſt ein Aal-Topf ohne Ausgang, und deutet in dieſer Beziehung auf das Schickſal manches Neu-Erwählten hin, der nach den gewaltigſten Anſtrengungen die Erfahrung macht, daß ihn das Parlament, gleich Mancheſter Buildings, nicht weiter führt, weder zu Weisheit, noch zu Schätzen, noch zur Berühmtheit.

Mr. Gregsbury's Haus ſtand offen, und Nikolas befand ſich auf der Hausflur mitten in einem Haufen von Perſonen, die mit äußerſt wichtigen Mienen und ſtumm, oder höchſtens eine der andern zuflüſternd, etwas Bedeutendes zu erwarten und eines verzweifelten Entſchluſſes voll zu ſein ſchienen. Er hatte ſich, ohne Beſcheid auf ſeine Fragen zu erhalten, der Treppe genähert, als plötzlich die Herren erſucht wurden, hinaufzutreten, und der Strom ihn mit ſich fort in Mr. Gregsbury's Zimmer riß.

»Sie ſind willkommen,« ſagte Mr. Gregsbury. »Ich freue mich, Sie bei mir zu ſehen.«

Mr. Gregsbury ſah für einen Herrn, der ſich freuete, Beſuch bei ſich zu ſehen, ſo grämlich als möglich aus; allein der Grund davon war vielleicht in ſeiner ſenatoriſchen Würde und ſtaatsmänniſchen Gewöhnung zu ſuchen, ſeine inneren Regungen zu beherrſchen. Er war ein plump gebauter, dickköpfiger Mann, ſeine Stimme ſtark, ſein Weſen pomphaft; dazu gebot er erträglich über Phraſen ohne Sinn, ſo daß ihm mit Einem Worte kein Erforderniß zu einem guten Parlaments-Mitgliede abging.

»Meine Herren,« fuhr er, ſich zurücklehnend und die Arme unterſchlagend, fort, »Sie ſind unzufrieden mit meinem Benehmen, wie ich aus den Blättern erſehe.«

»Ja, Mr. Gregsbury,« antwortete vortretend und in großer Hitze ein vierſchrötiger alter Herr.

»Trügt mich mein Geſicht, oder ſeh' ich wirklich meinen alten Freund Pugſtyles vor mir?« rief der Senator aus.

»Ich bin's,« erwiederte der vierſchrötige Alte.

»Ihre Hand, mein wackerer Freund,« fuhr Mr. Gregsbury fort. »Pugſtyles, mein theurer Freund, es thut mir leid, Sie hier zu ſehen.«

»Ich bedaure es gleichfalls, hier zu ſein,« entgegnete Mr. Pugſtyles; »allein Ihr Benehmen, Mr. Gregsbury, hat dieſe Deputation von Seiten Ihrer Conſtituenten gebieteriſch nothwendig gemacht.«

»Pugſtyles,« ſagte das Parlaments-Mitglied, mit herablaſſender Würde umherblickend, »mein Benehmen war und iſt und wird ſtets durch aufrichtige Achtung und Berückſichtigung der wahren und wirklichen Intereſſen unſeres mächtigen und glücklichen Vaterlandes geleitet ſein. Ob ich meine Blicke auf das In- oder Ausland richte, ob ich die friedlichen und induſtriöſen Gemeinheiten unſrer Inſel daheim, ihre mit Dampfböten bedeckten Ströme, ihre mit Locomotiven und Fuhrwerken aller Arten überſäeten Landſtraßen, ihre Luft betrachte, durchſaust von Ballons von einer Schnelle und Größe, wie ſie bis jetzt in der Geſchichte der Aeronautik dieſes wie jedes anderen Landes unbekannt war — ich ſage, ob ich bloß unſrer Heimath gedenke, oder weiter auf unſre unermeßlichen Eroberungen und Beſitzungen hinſchaue — errungen durch britiſche Tapferkeit und Beharrlichkeit — ich falte die Hände, wende die Augen zu dem grenzenloſen All über mir empor, und rufe aus: ‚Dank, Dank dir, o Himmel, daß ich ein Britte bin!‘«

Die Zeit war vorüber, wo dergleichen den vollkommenſten Anklang gefunden. Der vorherrſchende Eindruck bei der Deputation ſchien kein anderer als der zu ſein, daß Mr. Gregsbury zu wenig auf die Sache eingegangen ſei, und ein Herr in der Nachhut an der Thür trug kein Bedenken, die Bemerkung zu machen, daß das Ganze nach Wind ausſähe.

»Die Bedeutung des Wortes Wind iſt mir nicht bekannt,« ſagte der Senator. »Soll damit geſagt ſein, daß ich beim Lobpreiſen meines Vaterlandes ein wenig zu glühend oder vielleicht hyperboliſch geworden bin, ſo erkenne ich die Richtigkeit der Bemerkung mit Vergnügen an. Ja, ich bin ſtolz auf unſer freies und glückliches Vaterland. Mein Auge glänzt, das Herz ſchwillt mir hoch im Buſen, die Bruſt weitet ſich mir, meine Seele erglüht, mein Geiſt erhebt ſich und Wonneſchauer durchbeben mich, wenn ich ſeiner Größe und ſeines Ruhms gedenke.«

»Wir wünſchen Ihnen einige Fragen vorzulegen,« ſagte der Sprecher der Deputation kaltblütig.

»Reden Sie! Meine Zeit gehört Ihnen und der Nation — und der Nation!« wiederholte Mr. Gregsbury.

»Erſtlich, Sir: — Gaben Sie noch vor Ihrer Erwählung das feierliche Verſprechen, ſofort nach Ihrem Eintritt in das Haus dem Huſten und Grunzen darin ein Ende zu machen — ließen Sie ſich nicht in der erſten Sitzung zum Stillſchweigen huſten und grunzen, ohne ſich nach der Zeit bemühet zu haben, im betreffenden Punkte eine Reform zu erwirken — und gaben Sie nicht gleicherweiſe Ihr Wort darauf, die Miniſter zuſammen zu wettern und zittern zu machen, und haben Sie zuſammengewettert und zittern gemacht?«

»Fahren Sie fort, mein lieber Pugſtyles,« ſagte Mr. Gregsbury.

»Haben Sie auf die Frage etwas zu erwiedern, Sir?«

»Nein, durchaus nichts.«

Die Mitglieder der Deputation ſahen einander und den Senator wild und grimmig an, und Mr. Pugſtyles fuhr fort: —

»Zweitens, Sir: — Haben Sie ſich nicht freiwillig verpflichtet, Ihren Collegen bei jeder Gelegenheit zu unterſtützen, und ließen Sie ihn nicht vorgeſtern im Stich und ſtimmten mit der Gegenparthei, weil die Frau des Hauptes derſelben Ihre Frau zu einer Abendgeſellſchaft eingeladen? Was haben Sie dazu zu ſagen?«

»Nichts,« ſagte Mr. Gregsbury, und die Deputation wurde ſtarr und ſtumm ob ſeiner unerſchütterlichen Ruhe. Es war, als wenn er durchaus nicht mehr derſelbe wäre. Bei [illegible] Wahl war er ganz Milch und Honig geweſen — jetzt ſchien er durch und durch Wermuth und Weineſſig zu ſein.

»Zum Dritten« hub Mr. Pugſtyles noch ein Mal und mit Nachdruck an: »Sagten Sie nicht auf den Huſtings, daß es Ihr feſter und unwiderruflicher Vorſatz wäre, daß Sie ſich jedem Vorſchlage widerſetzen, bei jeder Frage auf Abſtimmung dringen, bei allen Gegenſtänden die Vorlegung der betreffenden Papiere fordern, jeden Tag eine Motion ſtellen, und, kurzum, nach Ihren eigenen denkwürdigen Worten, in allen Debatten Jedermann einheizen und die Hölle heiß genug machen wollten?«

Mr. Gregsbury dehnte ſich und ſagte lächelnd: »Ich ſtelle Alles in Abrede.«

Die Deputation murrte, und ihr Sprecher fuhr fort: —

»Sir, ich bin beauftragt, die Hoffnung einer großen Mehrheit Ihrer Conſtituenten gegen Sie auszudrücken, daß Sie ſich nicht weigern würden, zu reſigniren, und Ihren Sitz im Hauſe der Gemeinen zu

Gunſten eines Candidaten aufzugeben, in welchen die Wähler ein größeres Vertrauen ſetzen zu können glauben.«

Mr. Gregsbury nahm ein Schreiben vom Tiſche, das er ſchon im Voraus aufgeſetzt, um es in die Blätter einrücken zu laſſen, und las es vor.

»Mein theurer Pugſtyles,

»Nächſt der Wohlfahrt unſrer geliebten Inſel — unſers großen, freien und glücklichen Vaterlandes, deſſen Macht und Hülfsquellen nach meiner innigſten Ueberzeugung grenzenlos ſind — ſteht mir die edle Unabhängigkeit am höchſten, die des Engländers vornehmſter Stolz iſt, und die ich meinen Kindern ungeſchmälert und unbefleckt zu hinterlaſſen hoffe und gewillt bin. Angetrieben durch keine perſönlichen Beweggründe, ſondern einzig durch die höchſten und reinſten conſtitutionellen Erwägungen, — über welche ich mich hier nicht weiter auslaſſen will, da ſie wirklich die beſchränkte Faſſungskraft derjenigen überſteigen, die nicht, gleich mir, die ſchwierige Staatswiſſenſchaft zu einem tiefen Studium gemacht haben, — möchte ich es vorziehen, meinen Sitz zu behaupten, und beabſichtige wirklich, es zu thun. Haben Sie die Güte, meine Conſtituenten meiner Hochachtung zu verſichern und ſie mit meiner Willensmeinung bekannt zu machen. Mein theurer Pugſtyles,

mit der größten Ergebenheit
der Ihrige
Gregsbury.«

»Sie wollen alſo ſchlechterdings nicht zurücktreten?« fragte der Sprecher.

Mr. Gregsbury ſchüttelte lächelnd den Kopf.

»Dann empfehlen wir uns Ihnen, Sir,« ſagte Pugſtyles zornig.

»Des Himmels Segen begleite Sie,« erwiederte der Senator, und die Deputation ſtürmte unter Murren und Grunzen hinaus.

Nikolas blieb natürlich zurück, und Gregsbury blickte ihn unwillig an. Er ſagte dem Senator, wie und weshalb er gekommen, und hatte einige Mühe, ihn davon zurückzubringen, daß er Correſpondent einer Zeitung wäre, und ſich hereingeſchlichen hätte, um dem Auftritte beizuwohnen und darüber zu berichten. Befragt, was er leiſten könne, und was nach ſeiner Kenntniß und Meinung ein Sekretär zu leiſten habe, erwiederte er:

»Ich ſollte denken, daß ein ſolcher Papiere und Dokumente zu ordnen, eine Correſpondenz zu führen hat. Ich würde etwa nach Ihrem Dictat ſchreiben, bisweilen eine Ihrer Reden für ein Blatt kopiren, und mich Ihnen in ähnlicher Weiſe nützlich zu machen ſuchen müſſen.«

»Alles recht gut; allein der Sekretär eines Parlaments-Mitglieds hat noch andere Obliegenheiten zu erfüllen, die er fortwährend im Auge haben muß. Ich würde von Ihnen fordern, daß Sie ſich zu einem lebendigen Univerſalmagazin für mich machten.«

Nikolas bat um eine Erklärung.

»Meine Meinung iſt vollkommen klar,« fuhr

Gregsbury feierlich fort. »Es würde meinem Sekretär obliegen, ſich der auswärtigen Politik der Welt zu bemeiſtern, wie ſie ſich in den Blättern abſpiegelt; ſämmtliche Berichte über öffentliche Verſammlungen und Corporations-Verhandlungen, und ſämmtliche leitende Artikel zu durchlaufen, und ſich Bemerkungen über alles Mögliche aufzuzeichnen, was in einer kleinen Rede oder ſonſt bei irgend einer Veranlaſſung im Hauſe benutzt werden könnte. Er würde ſich durch die Blätter ſtets auf dem Laufenden aller Tagesbegebenheiten erhalten, und namentlich auf Anzeigen merken müſſen, als da z. B. ſind: ‚Geheimnißvolles Verſchwinden und vermutheter Selbſtmord eines Vierjungen' und dergleichen, woraus ich Veranlaſſung nehmen könnte, eine Frage an den Staats-Secretär für die inneren Angelegenheiten zu richten. Sodann würde er die Frage, und ſo viel ich mich von der Erwiederung erinnerte, nebſt einigen Lobſprüchen über meine Unabhängigkeit und Einſichten, aufzuſetzen und an das Lokal-Blatt nebſt einigen leitenden Zeilen zu ſenden haben, in welchen er etwas zu ſagen hätte, wie ich ſtets an meinem Platze wäre, ſtets befliſſen, meine großen und ſchweren Pflichten zu erfüllen, und ſo fort. Ich würde weiter erwarten, daß er dann und wann einen Blick in Tabellen, Ueberſichten, Bücher und Broſchüren würfe, und für mich bald Zahlen, bald Thatſachen, oder Reſultate, Argumente, Redefiguren und dergleichen anmerkte, damit ich Notizen über Finanz-Sachen, Steuern, Münzweſen, die Ausfuhr von Barren, Staatspapiere, den Kaiſer von Rußland und alle die Dinge erhielte, über welche es leicht iſt, geläufig zu reden, weil Niemand etwas davon verſteht. Sie begreifen doch?«

»Ich glaube« erwiederte Nikolas.

»Sie würden ferner für Fälle, wo es den Intereſſen armer Teufel oder des Pöbels gilt, einige menſchenfreundliche Redensarten für mich in Bereitſchaft halten, und wo der Vortheil und die Privilegien meiner Klaſſe in Frage ſtehen, für möglichſt ſtarke Gründe und Scheingründe, mit Patriotismus verbrämt, ſorgen, Witze einfließen laſſen, und beſonders dann den Mund recht voll nehmen müſſen, wenn etwas vorkommt, woran man bei einer neuen Wahl erinnern kann und was bei den Stimmberechtigten Eindruck macht. Handelt es ſich dagegen um Dinge, wie die vermeinten Rechte der Schriftſteller, ſo machen Sie die Intereſſen des Publikums und deſſen Anſprüche auf das geiſtige National-Eigenthum geltend, können auch Ausfälle erſinnen, denn die meiſten Autoren ſind Leute, welche zur Miethe wohnen und nicht mitſtimmen. Dies ſind ihre Hauptgeſchäfte, neben welchen Sie ſich jeden Abend im Hauſe einfinden müſſen, auf den Fall, daß ich etwas vergeſſen hätte, oder neuer Materialien bedürfte. Dann und wann ſetzen Sie ſich in die vorderſte Reihe der Gallerie und ſagen zu den Nächſtſitzenden: ‚Sehen Sie den Herrn dort mit der Hand am Kinne? Es iſt Mr. Gregsbury — der gefeierte Gregsbury,‘ und was dergleichen mehr iſt. Was den Gehalt betrifft, ſo bin ich geneigt, wenn ich Sie tauglich erfinde, mehr zu bewilligen, als ich ſonſt gewohnt bin — funfzehn Schilling, wöchentlich, wobei Sie ſich ſelbſt zu beköſtigen haben.«

Nach dieſen Worten warf ſich Mr. Gregsbury auf ſeinem Stuhle zurück, und zwar mit der Miene eines Mannes, der ſich verſchwenderiſch freigebig gezeigt hat, dennoch aber entſchloſſen iſt, es nicht zu bereuen.

»Funfzehn Schillinge wöchentlich iſt nicht viel,« bemerkte Nikolas zögernd.

»Nicht viel? Funfzehn Schillinge wöchentlich! Junger Menſch —«

»Ich bitte, glauben Sie nicht, daß ich über die Summe Streit erheben würde, denn ich ſchäme mich nicht, zu bekennen, daß ſie für mich bedeutend iſt, wie ſie auch an ſich ſelbſt beſchaffen ſein mag. Allein das Salar wird gering durch den Umfang der Obliegenheiten, die ſo ſehr bedeutend ſind, daß ich mich ſie zu übernehmen ſcheue.«

»Sie wollen alſo die Stelle nicht annehmen?« fragte Gregsbury, nach der Klingelſchnur greifend.

»Ich fürchte, daß ihre Obliegenheiten meine Kräfte überſteigen würden, wie gut mein Wille auch ſein möchte.«

»Sie lehnen alſo die Stelle unter den genannten Bedingungen ab?«

»Ich habe keine andere Wahl. Es thut mir leid, Sie unnöthigerweiſe bemühet zu haben.«

»Es thut mir gleichfalls leid,« ſagte Gregsbury, klingelte, kehrte Nikolas den Rücken zu, ließ ihm die Thür öffnen, und Nikolas ging nachdenklich und betrübt nach Hauſe.

Newman Noggs ſuchte ihn zu tröſten, und bemerkte, daß ſich von den Bemühungen des erſten Vormittags nicht viel hätte erwarten laſſen.

»Ach,« ſagte Nikolas, »ich bin aber ſanguiniſch, habe etwas davon erwartet, und ſehe mich ſchmerzlich getäuſcht. Mir würde wohler ſein, wenn ich bis zu meines Onkels Rückkehr nur das mindeſte thun könnte, denn dieſe Unthätigkeit laſtet wie Blei auf mir; und wenn ich nur erſt mit ihm geredet hätte! Der Himmel weiß, daß ich es für keinen Schimpf halte, zu arbeiten.«

»Ich weiß nicht,« entgegnete Newman, »es iſt freilich gar zu wenig — würde aber die Miethe decken und noch einige Ausgaben mehr — aber es würde Ihnen nicht behagen. Nein, nein, Sie können nicht darauf eingehen.«

»Worauf kann ich nicht eingehen? Offenbaren Sie mir in dieſer weiten Oede der Hauptſtadt irgend ein ehrliches Mittel, auch nur den dürftigſten Lebensunterhalt zu gewinnen, und Sie werden ſehen, daß ich mit Nichten davor zurückſchrecke. Ich gehe auf Alles ein, mein Freund, was ſich nur mit dem Gewiſſen und der Selbſtachtung verträgt.«

»Ich weiß wirklich nicht, ob ich Ihnen ſagen ſoll, oder nicht, was ich heute Morgen gehört habe.«

Nikolas drang in ihn, zu reden, und Newman redete, freilich verwirrt genug. Es ging indeß daraus hervor, daß Mrs. Kenwigs ihn über Nikolas Namen, Herkunft, Stand u. ſ. w. katechiſirt, und daß er, in die Enge getrieben, geſagt hatte, ſein junger Freund ſei ein Privat-Lehrer von ausgezeichneten Kenntniſſen, gegenwärtig von einigem Mißgeſchicke verfolgt, und heiße Johnſon. Mrs. Kenwigs hatte ſich darauf mit ihrem Manne beſprochen, und das Ehepaar ſchließlich den Vorſchlag gemacht, Mr. Johnſon ſolle die Kinder im Franzöſiſchen unterrichten, und wöchentlich fünf Schillinge dafür erhalten.

Nikolas erklärte ſogleich mit großer Lebhaftigkeit, daß er das Anerbieten mit Freuden annehmen würde, Newman eilte hinunter, kehrte nach wenigen Minuten zurück, und verkündete ihm, die Familie wünſche, daß er ſich je eher je lieber zeigen und den Unterricht beginnen möge, und ſei höchſt erfreut über die Ausſicht, auf dieſe Weiſe noch ſo viel mehr gentil zu werden. Nikolas, der es für eine größere Erniedrigung hielt, auf Newman's Koſten zu leben, als die kleinen Kenwigs für fünf Schillinge wöchentlich im Franzöſiſchen zu unterrichten, begab ſich ſogleich und mit dem lebhafteſten Vergnügen hinunter. Mrs. Kenwigs empfing ihn mit einem Weſen, das darauf berechnet war, ihm zu verkündigen, daß ſie ihn ihres Schutzes verſichere. Die vier Miß Kenwigs ſaßen bereits auf einer Bank, und auch Mr. Lillyvick und Miß Petowker waren anweſend. Mrs. Kenwigs ſtellte Nikolas in ſeiner neuen Eigenſchaft vor, und Mr. Lillyvick verbeugte ſich ziemlich ſteif, denn ein Steuer-Erheber durfte, am wenigſten ſogleich bei der erſten Bekanntſchaft, nicht zu höflich gegen einen bloßen Hauslehrer ſein.

»Onkel, Mr. Johnſon iſt als Hauslehrer bei den Kindern angenommen,« ſagte Mrs. Kenwigs.

»Du haſt es mir ſchon geſagt,« erwiederte Mr. Lillyvick.

»Ich hoffe aber,« fuhr ſie, ſich in die Bruſt werfend, fort, »daß es ſie nicht ſtolz machen ſoll, ſondern daß ſie ihr Glück dankbar erkennen, es beſſer zu haben, als gewöhnlicher Leute Kinder. Hörſt Du, Morlina? Geht Ihr aus, ſo prahlt mir nicht groß gegen andere Kinder. Ihr könnt es ſagen, daß Ihr einen Hauslehrer habt, ſagt aber hübſch auch, daß Ihr nicht ſtolz darauf wäret. Hört Ihr wohl? Onkel, ſoll Mr. Johnſon anfangen?«

»Ich bin bereit zu hören, wenn Mr. Johnſon bereit iſt, den Anfang zu machen,« antwortete der Steuer-Erheber, die Miene eines geſtrengen Kritikers annehmend. »Was halten Sie von der franzöſiſchen Sprache, Sir?«

»Inwiefern, wenn ich fragen darf?«

»Halten Sie ſie für eine muntere Sprache?«

»Ich ſollte meinen.«

»Dann muß ſie ſich ſeit meiner Zeit ſehr geändert haben.«

»War ſie denn traurig oder trübſelig zu Ihrer Zeit?« fragte Nikolas, kaum im Stande ein Lächeln zu unterdrücken.

»Allerdings,« erwiederte Lillyvick mit einiger Heftigkeit. »Ich rede von der Kriegszeit, widerſpreche ungern, muß aber ſagen, daß ich die franzöſiſchen Gefangenen funfzig Mal — funfzig Mal, Sir — parliren gehört habe, und es klang entſetzlich trübſelig, und die franzöſiſchen Gefangenen mußten doch als Eingeborne die Sprache wohl ſprechen können. Wie heißt das Waſſer auf Franzöſiſch, Sir?«

»L'eau,« erwiederte Nikolas.

»Ah! Lo! Ich dachte es wohl. Nein, ich halte nichts von der Sprache, gar nichts.«

Mrs. Kenwigs und Miß Petowker bemühten ſich ſchmeichelnd, ſeiner reizbaren Stimmung zu begegnen, erhielten ſeine Erlaubniß, daß Nikolas anfangen dürfe, und hörten in ſtummer Bewunderung zu. Mrs. Kenwigs flüſterte nur, Morlina würde ohne Zweifel ſchon nach wenigen Wochen Alles begriffen haben, und der vortreffliche alte Herr ſaß etwas ingrimmig und in Erwartung einer ſchicklichen Gelegenheit da, die abgebrochene Erörterung über die franzöſiſche Sprache wieder anzuknüpfen.

Siebenzehntes Kapitel.

Worin die Schickſale Miß Nickelby's verfolgt werden.

Mit ſchwerem Herzen und unter vielen trüben Vorahnungen, deren ſie ſich ſchlechterdings nicht zu entſchlagen vermochte, verließ Käthchen am beſtimmten Morgen dreiviertel auf acht Uhr die City, um ſich zu Madame Mantalini in das Weſt-Ende zu begeben. Es däuchte ihr ein Beweis der Nicht-Grundloſigkeit ihrer Beſorgniſſe zu ſein, daß ſie einer großen Anzahl blaß und ungeſund ausſehender junger Mädchen begegnete, die offenbar, wie ſie ſelbſt, in die Arbeit gingen, und auf ihrem haſtigen Hin- und Rückwege wohl allein friſche Luft einathmeten und das helle Sonnenlicht erblickten.

Sie ſtand vor dem Hauſe, klopfte ſchüchtern, wurde von dem Bedienten zuerſt angefahren, und ſodann eingelaſſen und in ein Zimmer geführt, das durch eine Flügelthür mit dem zuſammenhing, in welchem ſie Madame Mantalini zuerſt geſehen hatte, und in welchem laut geſprochen wurde. Die Stimmen der Redenden gehörten dem Ehepaare an, das beim Frühſtück ſaß.

»Wenn Du ſo odiös, verwünſcht, über alle Maßen eiferſüchtig ſein willſt, mein ſüßes Leben, ſo wirſt Du Dich nur ſelbſt raſend unglücklich machen.«

»Das bin ich wirklich,« erwiederte Madame ſchmollend.

»Dann biſt Du die undankbarſte, unwürdigſte, verwünſcht undankbarſte kleine Zauberin.«

»Das bin ich nicht,« ſchluchzte ſie.

»Liebchen muß nicht ſo übellaunig ſein,« ſagte er, ein Ei zerbrechend, »Liebchen hat ein ſo verwünſcht holdes Engelsgeſichtchen, das aber durch Schmollen ganz ſchaurig verzerrt wird, ſo daß es ausſieht, als wenn es einer geſpenſtiſchen gräulichen Vogelſcheuche angehörte.«

»Du wirſt mich auf dieſe Weiſe nimmermehr zufrieden ſprechen. Du haſt den ganzen Abend in Einem fort mit ihr ſchön gethan.«

»Nein, nein, mein Leben.«

»Ich bin aber nicht blind. Du ſollteſt nur mit Deiner Frau walzen; und eh' ich dies noch länger ertrage, will ich mich lieber vergiften.«

»Du wirſt Dich nicht vergiften, Liebchen, und Dir verwünſcht ſchreckliche Schmerzen machen, weil Du einen artigen Mann haſt, der zwei Gräfinnen hätte heirathen können, und eine Wittwe —«

»Zwei Gräfinnen? Du ſagteſt mir früher eine.«

»Zwei, mein holdes Kind; zwei verwünſcht ſchöne Damen, jung und unermeßlich reich.«

»Warum heiratheteſt Du ſie denn nicht?«

»Warum ich ſie nicht heirathete? Hatt' ich nicht in 'nem Morgen-Concert die ſüßeſte kleine Zauberin von der Welt geſehen, gegen die mir alle Gräfinnen und Wittwen des Erdkreiſes wie bloße Kobolde und Unholde erſchienen?«

Es trat hierauf offenbar eine zärtliche Verſöhnungs-Scene ein, nach deren Beendigung das Geſpräch eine andere Wendung nahm. Mantalini forſchte nach dem Kaſſenbeſtande, der, wie Madame ſagte, ſehr gering war. Er forderte Geld, ſie ſuchte ſein Andringen zurückzuweiſen, allein es gelang ihm endlich, durch zahlloſe Schmeicheleien und ähnliche Einwirkungen auf ihre Eitelkeit, ſie zu bewegen, ihm ihre Schatulle zu öffnen. Sie nahm ein Schlüſſelbündel, ſtand auf und trat in das Zimmer, in welchem ſich Käthchen befand. Sie war überraſcht, fragte Käthchen, wie es käme, daß man ſie hier ſähe, und augenblicklich ſtand Mantalini neben ihr.

»Ich bin von dem Bedienten hereingeführt,« erwiederte Käthchen. »Er hat es vielleicht vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß ich hier wäre.«

»Wirklich, Mantalini, der Menſch vergißt Alles; Du mußt —«

»Ich werde ihm ſeine verwünſchte Naſe dafür abreißen, daß er ein ſo allerliebſtes Geſchöpf allein gelaſſen hat.«

»Mantalini, Du vergiſſeſt Dich!«

»Ich vergeſſe Dich nicht, mein Leben, werde, kann es niemals,« ſagte er, ſeiner Frau die Hand küſſend und Käthchen zublinzelnd, die ſich verächtlich abwendete.

Beſänftigt durch ſeine Schmeichelei, reichte ihm die Dame einige Banknoten, und forderte Käthchen auf, ihr zu folgen, deren Aufmerkſamkeit er vergebens durch verſchiedene Kriegsliſten auf ſich zu lenken ſuchte. Als die Damen hinausgingen, lag er der Länge nach auf dem Sopha, die Füße nach oben gekehrt und mit einem Zeitungsblatte in der Hand. Madame Mantalini ging in ein hinteres, enges Zimmer voran, in welchem eine Anzahl junger Frauenzimmer mit Nähtereien beſchäftigt war. Sie rief Miß Knag, und ſogleich erſchien ein kleines, geſchäftiges, nicht mehr junges, überladen gekleidetes, wichtig-thueriſches Frauenzimmer, verbeugte ſich tief vor Madame Mantalini, und nickte Käthchen herablaſſend zu. Die jungen Frauenzimmer unterbrachen einen Augenblick ihre Arbeiten, und flüſterten einander kritiſche Bemerkungen über Käthchens Geſtalt, Anzug, Haltung u. ſ. w. mit ſo viel feinem Tone und Wohlerzogenheit zu, als nur die beſte Geſellſchaft in einem Ball-Saale hätte entwickeln können. Madame Mantalini ſtellte Miß Knag Käthchen vor, und ſagte, da Miß Nickelby im Arbeitszimmer noch wenig zu gebrauchen ſein würde, ſo möchte es am beſten ſein, ſie im Putz- und Ankleidezimmer zu beſchäftigen. Miß Knag begann nunmehr ihrer Zunge freien Lauf zu laſſen, und es ſei hier bemerkt, daß ſie wunderbar geſchwätzig, kriechend gegen Madame Mantalini, ſchwach und eitel war, noch immer jung ſein wollte, und mit Einem Worte zu den Leuten gehörte, denen man, ſo weit und nicht weiter trauen darf, als man ſie ſieht. Madame Mantalini ertheilte noch einige Anweiſungen und entfernte ſich. Miß Knag wendete ſich zu Käthchen.

»Iſt ſie nicht eine bezaubernde Dame?«

»Ich habe ſie erſt ein paar Mal flüchtig geſehen.«

»Sahen Sie Mr. Mantalini?«

»Zwei Mal.«

»Iſt er nicht ein entzückender Mann?«

»Er iſt mir nicht ſo erſchienen.«

»Nicht ſo erſchienen! Gütiger Himmel, haben Sie denn gar keinen Geſchmack? Solch ein Air, ſolche Zähne, ſolch ein Knebelbart —«

»Es mag ſein, daß ich mich auf dergleichen nicht verſtehe; da meine Meinung indeß ohne Bedeutung für ihn ſelbſt oder ſonſt Jemand iſt, ſo bedaure ich es nicht, ſie mir gebildet zu haben, wie ſie iſt, und ich glaube, daß ich ſie ſo leicht nicht ändern werde.«

Die jungen Frauenzimmer begannen jetzt, in Miß Knag's Ton einzuſtimmen, Käthchen ſchwieg indeß, legte ihren Hut und Shawl ab, und eine der Nähterinnen fragte, ob ſie ſchwarz nicht ſehr unangenehm zu tragen fände?

Käthchen hätte ſagen können, daß Trauerkleidung die kälteſte ſei, die nur angelegt werden kann; daß ſie nicht bloß die Bruſt durchfröſtelt, die ſie bedeckt, ſondern daß ihr Einfluß auch auf die Sommer-Freunde wirkt, bei denen ſie die Quellen der Theilnahme und Güte mit Eis überzieht und die Verheißungs-Knospen ertödtet, die ſo reichlich hervorſchoſſen, um nur ſchmuckentblößte, angefaulte Herzen zurückzulaſſen. Nur wenige von denen, die in Freunden oder Anverwandten ihre einzige Stütze verloren, haben den erkältenden Einfluß der ſchwarzen Kleidung nicht ſchmerzlich empfunden. Käthchen gehörte zu den wenigen nicht, und es war ihr unmöglich die Thränen zurückzuhalten.

»Es thut mir leid, Ihnen durch meine unbeſonnenen Bemerkungen wehe gethan zu haben,« ſagte ihre angehende Mit-Arbeiterin. »Ich dachte nicht daran, Sie trauern um einen nahen Anverwandten.«

»Um meinen Vater,« erwiederte Käthchen weinend.

»Um was für einen Anverwandten, Miß Simmonds?« fragte Miß Knag.

»Um ihren Vater,« antwortete die Befragte leiſe.

»Ihren Vater, ſo!« ſagte Miß Knag nicht minder laut als zuvor. »Hat er lange krank gelegen, Miß Simmonds?«

»Pſt — bitte, ich weiß es nicht.«

»Unſer Unglück trat ſehr plötzlich ein,« nahm Käthchen das Wort; »ich vermöchte es ſonſt vielleicht jetzt beſſer zu tragen.«

Die Frauenzimmer unterdrückten ihren gewöhnlichen Wunſch, wenn eine neue ‚junge Perſon‘ in ihren Kreis eintrat, zu erfahren, wer ſie wäre, und was weiter dahin gehört, und ſelbſt Miß Knag ſah ein, daß ſie ſich noch gedulden müſſe. Sie gebot daher Stillſchweigen und daß die Arbeiten fortgeſetzt würden, was bis halb zwei Uhr geſchah, wo in der Küche ein aus Hammelfleiſch mit Kartoffeln beſtehendes Mittagsmahl eingenommen wurde. Nach Beendigung deſſelben wurden die Arbeiten, und zwar abermals beim tiefſten Stillſchweigen wieder fortgeſetzt, bis das Wagengeraſſel in den Straßen und die Doppelſchläge an den Hausthüren verkündeten, daß das Tagewerk der glücklichern Mitglieder der Geſellſchaft ſeinen Anfang genommen habe. Bald darauf hielt die Equipage einer reichen Dame vor Madame Mantalini's Hauſe. Die Dame erſchien mit ihrer Tochter, um Hofkleider in Augenſchein zu nehmen, welche längſt in Arbeit geweſen waren. Madame Mantalini beſtimmte Käthchen im Gefolge Miß Knag's zur Aufwartung.

Käthchens Rolle war eine mehr als beſcheidene. Ihre Obliegenheiten beſchränkten ſich darauf, einzelne Stücke der Anzüge in Bereitſchaft zu halten, bis dieſelben von Miß Knag anprobirt wurden, und bisweilen ein Band oder eine Spange zu befeſtigen. Die reiche Dame und die reiche Tochter waren arrogant und obenein zufällig an dieſem Tage übler Laune, und Käthchen mußte es empfinden. Sie war tölpiſch, ihre Hände waren kalt und rauh, ſie konnte nichts recht machen. Die reichen Damen wunderten ſich, wie Madame Mantalini ſolche Frauenzimmer in ihrem Dienſt haben konnte, baten, wenn ſie wiederkämen, ein anderes zur Aufwartung zu beordern, und fuhren fort, das arme Käthchen zu quälen, bis ſie gingen.

Käthchen vergoß viele bittere Thränen, als ſie ſich entfernt hatten, und fühlte ſich zum erſten Male durch ihre Stellung gedemüthigt und erniedrigt. Sie hatte allerdings bei dem Gedanken an ſaure Arbeit und

Plackerei Bangigkeit gefühlt, aber nichts Erniedrigendes darin gefunden, ſich ihrer Hände Arbeit zu nähren; jetzt aber war ſie durch Uebermuth und hochmüthigen Stolz verletzt. Philoſophie würde ſie gelehrt haben, daß die Herabwürdigung auf Seiten derer war, welche tief genug ſtanden, ſich ein ungeſittetes Benehmen zu erlauben; allein ſie war zu jung, um ſolchen Tröſtungen zugänglich zu ſein, und ihr Ehrgefühl war verwundet. Sollte nicht die Klage, daß ſich die gemeinen Leute über ihren Stand und ihre Stellung erheben, häufig den letzten Grund darin haben, daß nicht-gemeine Leute nur zu oft unter die ihrige hinabſinken?

Unter Auftritten und Beſchäftigungen der beſchriebenen Art verging die Zeit bis neun Uhr, wo Käthchen müde und entmuthigt dem Gefängniſſe des Arbeitszimmers entfloh, um ihrer Mutter an der nächſten Straßen-Ecke entgegen zu eilen, ſich mit ihr nach Hauſe zu begeben und ſich zu ſtellen, als ob ſie in die ſchönen Träume derſelben vollkommen einginge.

»Mein liebes Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, »ich habe den ganzen Tag daran gedacht, wie herrlich es ſein würde, wenn Madame Mantalini mit Dir in Compagnie träte, und ich zweifle nicht daran, daß es geſchehen wird. Die Schwägerin eines Vetters Deines ſeligen Vaters — eine Miß Browndock — trat in Compagnie mit einer Dame, die eine Koſtſchule in Hammerſmith hielt, und machte in ganz kurzer Zeit ihr Glück. Ich weiß nicht genau, ob dieſe Miß Browndock dieſelbe war, die zehntauſend Pfund in der Lotterie gewann, ich glaube es aber. ‚Mantalini und

Nickelby' — wie prächtig das klingen würde! Und wenn Nikolas auch Glück hat, ſo könnt Ihr noch, er als Doktor Nickelby, Vorſteher der Weſtminſter-Schule, in derſelben Straße wohnen.

»Ach der liebe Nikolas!« rief Käthchen aus, den Brief aus ihrem Strickbeutel nehmend, den er ihr aus Dotheboys Hall geſchrieben. »Es macht mich bei all' unſerm Mißgeſchicke unausſprechlich glücklich, zu hören, daß es ihm wohlergeht, und daß er ſo vergnügt iſt. O wahrlich, es tröſtet für Alles, wenn er nur glücklich und zufrieden lebt!«

Armes Käthchen! Sie ahnte es wenig, auf wie ſchwachem Grunde ihr Troſt-Gebäude ſtand und wie bald ſie enttäuſcht werden ſollte.

Achtzehntes Kapitel.

Miß Knag, nachdem ſie drei ganze Tage in Käthchen Nickelby verliebt geweſen, faßt den Beſchluß, ſie für immer zu haſſen. Miß Knag's Gründe zu dieſem Beſchluſſe.

Gar Vieler Lebensläufe beſtehen aus Plackereien, Sorgen und Leiden, ohne bei ſonſt Jemand ein beſonderes Intereſſe zu erregen, als bei denjenigen, deren Loos ſie ſind, und werden ſelbſt von einer großen Anzahl Solcher nicht beachtet, denen es weder an Nachdenken, noch Gefühl mangelt, deren Mitleid aber ſo verwöhnt, oder verzärtelt iſt, daß ſtarke Reizmittel erforderlich ſind, es zu wecken.

Nicht Wenige unter den Jüngern der Menſchenliebe bedürfen zu ihren Liebes-Werken faſt eben ſo vieler Anregung, als die Götzendiener des Vergnügens bei ihrem Thun und Treiben; und daher kömmt es, daß krankhafte Sentimentalität und Sympathie täglich an außer dem Wege liegende Gegenſtände verſchwendet werden, indem fortwährend die zahlreichſten Anſprüche an wohlverſtandenes Mitgefühl und eine richtig geleitete Uebung der Tugenden der Menſchenliebe im Seh- und Hörbereiche ſelbſt der Gedankenloſeſten erhoben werden. Mit einem Worte, die Menſchenliebe bedarf ihrer Romantik, wie der Roman- oder Schauſpieldichter derſelben benöthigt iſt. Ein Dieb in grobem Barchent-Wammſe iſt ein gemeiner, von gebildeten Leuten kaum beachteter Charakter; kleidet man ihn dagegen in grünen Sammet, giebt ihm einen Hut mit hoher Krone, und verlegt den Schauplatz ſeiner Thaten aus der dichtbevölkerten Stadt auf eine Gebirgs-Straße, ſo wird er ein ſo poetiſcher Abenteurer, als man ſich einen ſolchen nur wünſchen kann. Nicht anders verhält es ſich mit der großen Cardinal-Tugend, die, nach Gebühr genährt und geübt, zu allen übrigen führt, ſofern ſie ſie nicht ſchon nothwendig einſchließt. Sie muß ihre Romantik haben, und je weniger vom wirklichen rauhen, ſauern Alltags-Leben darin iſt, deſto beſſer.

Das Leben, zu welchem das arme Käthchen durch die in unſrer Erzählung enthüllte Verkettung unvorhergeſehener Umſtände verurtheilt war, konnte in der That ein trauriges genannt werden; allein damit ihm die Eintönigkeit, der ungeſunde Aufenthalt in einem dumpfen, verſchloſſenen Raume und die körperliche Anſtrengung, woraus es beſtand, nicht alle Theilnahme der großen Mehrzahl der Liebe-Fühlenden und Mitleid-Beſitzenden raube, will ich mich jetzt lieber mit Miß Nickelby ſelbſt beſchäftigen, als jene Sentimentalen gleich im Anfange durch eine ausführliche Schilderung des unter Madame Mantalini's Leitung ſtehenden Etabliſſements erkälten.

»Wirklich, Madame Mantalini,« begann Miß Knag, als Käthchen am erſten Abend ihres Noviziats nach Hauſe gegangen war, »ich muß ſagen, die Miß Nickelby iſt eine ſehr lobenswerthe — eine äußerſt lobenswerthe junge Perſon. Auf mein Wort, Madame Mantalini, es macht Ihrem Scharfblicke außerordentlich viel Ehre, daß Sie ein vortreffliches, wohlanſtändiges und ſo ſehr anſpruchloſes junges Frauenzimmer zur Beihülfe beim Anprobiren ausgewählt haben. Ich habe manches junge Mädchen, das Gelegenheit bekam, ſich bei vornehmen Leuten zu zeigen, ſo bäuriſch auftreten geſehen, ſo — ah, fürwahr! Madame Mantalini, Sie haben doch alle Zeit Recht, in allen Stücken, und ich ſage es den jungen Frauenzimmern tagtäglich, daß es mir wirklich ein Geheimniß iſt, wie Sie es anfangen, immer das Rechte zu treffen, während ſo viele Leute ſo oft Unrecht haben und fehlgehen.«

»Abgeſehen davon, daß ſie mir eine meiner beſten Kunden in die böſeſte Laune verſetzt hat, wüßte ich wenigſtens nicht, daß ſie ſich heute beſonders hervorgethan hätte,« erwiederte Madame Mantalini.

»O Je!« rief Miß Knag aus; »Sie müſſen aber auch ihrer Unerfahrenheit viel zu gut halten.«

»Und ihrer Jugend?« fragte Madame Mantalini.

»O, das wollte ich nicht ſagen,« entgegnete Miß Knag erröthend; »denn wenn Jugend entſchuldigen könnte, ſo würden Sie —«

»Keine ganz ſo gute Obergehülfin haben, als es der Fall iſt?«

»Madame Mantalini, ich habe nie eine Frau gekannt, die Ihnen gleich gekommen wäre,« verſetzte Miß Knag ſo einſchmeichelnd als möglich; »denn Sie wiſſen ſchon, was man ſagen will, eh' man es geſagt hat, und nehmen Einem die Worte vom Munde. Vortrefflich, ganz vortrefflich! Ha, ha, ha!«

»Was mich betrifft,« bemerkte Madame Mantalini, ihre Gehülfin mit erkünſtelter Unbefangenheit anblickend und ſich insgeheim auf ihre Koſten beluſtigend; »was mich betrifft, ich halte Miß Nickelby für das ungeſchickteſte Mädchen, das mir in meinem ganzen Leben vorgekommen iſt.«

»Das arme Ding iſt nicht Schuld daran, ungeſchickt zu ſein,« ſagte Miß Kang. »Wenn ſie's wäre, ſo hätten wir Hoffnung, ihr noch Geſchicklichkeit beizubringen; aber es iſt ihr Unglück, Madame Mantalini, wie der Mann von dem blinden Pferde ſagte, und wir müſſen daher Nachſicht haben.«

»Ihr Onkel ſagte mir, daß ſie für hübſch gegolten hätte,« fuhr Madame Mantalini fort. »Ich halte ſie dagegen für eins der unbedeutendſten Mädchen, die man nur ſehen kann.«

»Unbedeutend — und ungeſchickt!« rief Miß Knag mit einem vor Entzücken ſtrahlenden Antlitz aus. »Ach, Madame Mantalini, Alles, was ich ſagen kann, iſt dies, ich habe das arme Mädchen wirklich ſehr lieb; und wenn ſie noch zwei Mal ſo ordinär ausſähe und noch zwei Mal ſo tölpiſch wäre, ſo würde ich nur um ſo mehr ihre Freundin ſein; mehr ſag' ich nicht, Madame Mantalini.«

In der That hatte Miß Knag eine ſchwache Neigung zu Käthchen Nickelby gefaßt, ſobald ſie Zeugin des mißlungenen Debüts der Anfängerin am Vormittage geweſen war, und dieſe kurze Unterredung mit ihrer Geſchäftgeberin erhöhete ihre günſtige Stimmung für das ordinäre und tölpiſche Mädchen in einem wirklich erſtaunlichen Maße, was um ſo bemerkenswerther erſcheint, da bei ihrer erſten Muſterung des Geſichts und der Geſtalt der jungen Dame gewiſſe Ahnungen in ihr aufgeſtiegen waren, daß ſie ſich niemals mit ihr würde vertragen können.

»Jetzt aber,« ſagte Miß Knag, ihr ſelbſteignes angenehmes Bild im Spiegel betrachtend, »jetzt hab' ich ſie lieb — liebe ſie aufrichtig — ſo wahr ich lebe!«

Und dieſe aufrichtige Freundſchaft war ſo äußerſt uneigennützig und ſo erhaben über die kleinen Schwachheiten der Schmeichelei oder Mißgunſt, daß die gutherzige Miß Knag am folgenden Tage Käthchen Nickelby mit der vollkommenſten Offenheit erklärte, ſie würde für das Geſchäft nie tauglich werden, brauchte ſich jedoch deshalb nicht die mindeſte Sorge zu machen, denn ſie ſelbſt (Miß Knag) wolle ihre Anſtrengungen verdoppeln, und ſie (Miß Nickelby) dadurch ſo viel als möglich im Hintergrunde halten, ſo daß ſie ganz und gar nichts zu thun haben würde, als ganz ſtill zu ſein und es auf jede Weiſe zu vermeiden, Aufmerkſamkeit zu erregen. Dies Letztere ſtimmte mit Käthchens eigenen Gefühlen und Wünſchen ſo ſehr überein, daß ſie den Rath der trefflichen alten Jungfer genau befolgen zu wollen gern verſprach, ohne die Beweggründe, welche Miß Knag zur Ertheilung deſſelben bewogen, zu prüfen, oder überhaupt auch nur einen Augenblick daran zu denken.

»Auf mein Wort, ich hege die allerlebhafteſte Theilnahme für Sie, mein liebes Kind,« ſagte Miß Knag, »eine wahrhaft ſchweſterliche Theilnahme. Es iſt wirklich höchſt ſonderbar.«

Es war ohne Zweifel ſonderbar, wenn Miß Knag eine lebhafte Theilnahme für Käthchen Nickelby empfand, daß dieſelbe nicht vielmehr die einer Tante oder Großmutter war, was man zum wenigſten aus der Verſchiedenheit der Jahre beider Damen hätte ſchließen müſſen. Miß Knag kleidete ſich indeß und fühlte daher vielleicht auch ſehr jugendlich.

»Himmel! wie erſchrecklich ungeſchickt Sie den ganzen Tag geweſen ſind,« ſagte Miß Knag, Käthchen nach Beendigung des zweiten Tagewerks einen Kuß auf die Lippen drückend.

»Ich fürchte,« ſeufzte Käthchen, »daß Ihre gütige und offene Mittheilung, durch die ich mir noch ſchmerzlicher bewußt geworden bin, wie viel mir noch fehlt, mich nicht gefördert hat.«

»Das ſcheint allerdings ſo,« erwiederte Miß Knag in ungewöhnlich roſiger Laune. »Allein es iſt viel beſſer, daß es Ihnen gleich Anfangs kund geworden iſt, denn Sie ſind nun im Stande, mit deſto mehr

Luſt und Eifer fortzuſchreiten. Welchen Weg gehen Sie, Liebe?«

»Ich wohne in der City,« ſagte Käthchen.

»Barmherziger Himmel!« rief Miß Knag aus, während ſie mit großer Selbſtgefälligkeit ihren Hut vor dem Spiegel zuband. »Wohnen Sie wirklich in der City?«

»Iſt es etwas ſo Ungewöhnliches, dort zu wohnen?« fragte Käthchen lächelnd.

»Ich hätte es mir nicht als möglich vorgeſtellt, daß ein junges Frauenzimmer, gleichviel unter welcherlei Umſtänden, nur drei Tage in der City wohnen könnte,« erwiederte Miß Knag.

»Wenn man zurückgekommen — ich muß wohl ſagen arm iſt,« verſetzte Käthchen, ſich ſchnell korrigirend, weil ſie ſtolz zu erſcheinen fürchtete, »muß man mit jeder Wohnung vorlieb nehmen.«

»Ah! ſehr wahr,« ſagte Miß Knag mit jenem Halb-Seufzer, der, von einigem leichten Kopfnicken begleitet, das kleine Geld des Mitleids in der Geſellſchaft ausmacht; »ich führe es ſelbſt oft meinem Bruder zu Gemüthe, wenn unſre Hausmädchen eins nach dem anderen krank werden und fortgehen, was er ſtets darauf ſchiebt, daß das Waſchhaus zum Schlafen zu feucht wäre. Dieſe Klaſſe, ſage ich ihm, iſt froh, wenn ſie nur irgendwo eine Schlafſtelle haben kann. Gott giebt die Schultern nach der Bürde. Wie ſchön iſt es, zu denken, daß dem ſo iſt — nicht wahr, Liebe?«

»Freilich,« erwiederte Käthchen, ſich abwendend.

»Ich will eine Strecke mit Ihnen gehen,« ſagte

Miß Knag, »denn Sie müſſen vor unſerm Hauſe vorüber, und da es ganz finſter und unſer letztes Hausmädchen kürzlich mit dem Sankt-Anton's-Feuer im Geſicht ins Hoſpital gebracht iſt, ſo werde ich mich freuen, wenn Sie mich begleiten wollen.«

Käthchen wäre der Ehre gern überhoben geweſen, allein Miß Knag, nachdem ſie ihren Hut zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit ajüſtirt hatte, nahm Miß Nickelby's Arm mit einem Air, das deutlich genug zeigte, welch' einen Werth ſie auf die Ehre legte, die ſie erwies, und Beide ſtanden vor der Thür, ehe noch Käthchen ein Wort hatte einwenden können.

»Ich fürchte,« ſagte ſie endlich zögernd, »daß meine Mutter auf mich wartet.«

»Sie brauchen ſich Ihrer Mutter gar nicht zu ſchämen, Liebe,« erwiederte Miß Knag mit einem holdſeligen Lächeln; »ich bin gewiß, daß ſie eine ſehr achtbare alte Perſon iſt, und werde mich ſehr freuen, ſie kennen zu lernen.«

Da Mrs. Nickelby wartend an der Straßen-Ecke ſtand, blieb Käthchen nichts übrig, als ſie Miß Knag vorzuſtellen, die ſich dabei, die letzte in eigener Equipage erſchienene Kundin mit Soubretten-Uebertreibung nachahmend, mit herablaſſender Höflichkeit gegen Mrs. Nickelby benahm. Alle drei gingen darauf Arm in Arm, Miß Knag in der Mitte, weiter, und Miß Knag hätte unmöglich liebenswürdiger ſein können. Sie beobachtete freilich eine Zeit lang ein würdevolles Stillſchweigen, brach daſſelbe aber endlich und ſagte: —

»Mrs. Nickelby, Sie glauben gar nicht, welch eine Neigung ich zu Ihrer Tochter gefaßt habe.«

»Ich freue mich unendlich, es zu hören,« erwiederte Mrs. Nickelby, »obwohl es nichts Neues für mich iſt, daß Käthchen ſelbſt ganz Fremde für ſich einnimmt.«

»Hm!«

»Sie werden ſie noch lieber gewinnen, wenn Sie erſt wiſſen, wie gut ſie iſt. Es iſt ein großer Gottesſegen für mich in meinem Mißgeſchicke, ein Kind zu haben, das weder Stolz, noch Eitelkeit kennt, und deſſen Herkunft, Erziehung und bisherige Verhältniſſe wohl ein wenig von Beidem im Anfange entſchuldigt haben möchten. Sie wiſſen nicht, was es heißt, einen Mann zu verlieren, Miß Knag.«

Da Miß Knag nicht erfahren hatte, was es hieß, einen Mann zu bekommen, ſo war es ziemlich natürlich, daß ſie nicht wußte, was es hieß, einen ſolchen zu verlieren; ſie verneinte daher etwas haſtig und in einem Tone, welcher andeuten ſollte, daß ſie eine beträchtliche Abneigung vor dem ehelichen Leben hegte, und ſich wohl hüten würde, daſſelbe zu erwählen.

»Käthchen hat ohne Zweifel auch ſchon in dieſer kurzen Zeit Fortſchritte gemacht,« ſetzte Mrs. Nickelby, ihre Tochter mit mütterlichem Stolze anblickend, hinzu.

»O, natürlich!« ſagte Miß Knag.

»Und wird noch größere Fortſchritte machen,« fuhr Mrs. Nickelby fort.

»Verſteht ſich,« erwiederte Miß Knag, Käthchens Arm drückend, damit der Scherz um ſo weniger verloren ginge.

»Sie war immer klug,« ſprach Mrs. Nickelby erfreut weiter, »ſchon als kleines Kind. Ich entſinne mich, als ſie erſt zwei und ein halbes Jahr alt war, daß ein Herr, der uns ſehr oft beſuchte — Mr. Watkins — Du weißt, liebes Käthchen, daß Dein ſeliger Vater ſich für ihn verbürgte; er ging darauf heimlich nach den Vereinigten-Staaten und ſchickte uns ein Paar Schnee-Schuhe mit einem ſo liebevollen, rührenden Briefe, daß Dein Vater eine ganze Woche darüber weinen mußte. Er ſagte darin, es thäte ihm unendlich leid, daß er die funfzig Pfund im Augenblicke noch nicht zurückzahlen könne, weil er ſein ganzes Kapital auf Zinſen ausgeliehen hätte, und eifrig darüber aus wäre, ſein Glück zu machen; er hätte indeß keineswegs vergeſſen, daß Du ſein Pathchen wärſt, und würde es uns ſehr übel nehmen, wenn wir Dir nicht eine ſilberne Kinderklapper auf ſeine Rechnung kauften — weißt Du's denn gar nicht mehr, Kind! — und dann ſchrieb er ſo beweglich von dem alten Port-Weine, wovon er immer anderthalb Flaſchen trank, wenn er zu uns kam. Du mußt Dich ſeiner noch erinnern, Käthchen.«

»Ja, ja, Mutter; was wollten Sie von ihm ſagen?«

»Daß Mr. Watkins,« fuhr Mrs. Nickelby langſam fort, als wenn ſie eine Gewalt-Anſtrengung machte, ſich auf etwas von ganz beſonderer Wichtigkeit zu beſinnen, »daß Mr. Watkins — Sie müſſen wiſſen, Miß Knag, er war kein Verwandter der Watkins, die das Wirthshaus zum alten Eber im Dorfe hielten — ich weiß wirklich in dieſem Augenblicke nicht, ob es der alte Eber oder der Georg der Vierte war, aber einer von beiden war's, das iſt gewiß, und es iſt ziemlich gleichviel — daß Mr. Watkins ſagte, als Du erſt drittehalb Jahre alt warſt, Du wärſt eins der bewundernswürdigſten Kinder, die er in ſeinem Leben geſehen hätte. Das ſagte er wirklich, Miß Knag, und er mochte ſonſt Kinder gar nicht leiden, und konnte nicht den mindeſten Grund haben, ſo zu ſprechen; und ich weiß, daß er es war, der es ſagte, weil ich mich erinnere, als wenn es erſt geſtern geſchehen wäre, daß er im Augenblicke darauf zwanzig Pfund von Käthchens ſeligem Vater borgte.«

Nachdem Mrs. Nickelby dieſes höchſt gewichtige und uneigennützige Zeugniß für die beſondere Klugheit ihrer Tochter dargelegt hatte, hielt ſie inne, um Athem zu ſchöpfen, und da ſich die Unterredung auf Familien-Größe gewendet, ſo verlor Miß Knag keine Zeit, mit einer kleinen Reminiscenz für eigene Rechnung einzufallen.

»Ach, ſprechen Sie nicht von Geld-Verleihen, Mrs. Nickelby,« ſagte ſie, »wenn ich nicht außer mir, ganz außer mir gerathen ſoll. Meine Mutter war eine äußerſt liebenswürdige und außerordentlich ſchöne Frau, und hatte die auffallendſte und ausgezeichnetſte Naſe, die ein menſchliches Antlitz wohl jemals hat aufweiſen können.« (Miß Knag rieb hier ſympathetiſch ihre eigene Naſe.) »Sie war vielleicht die klügſte und beſte Frau, die es auf der Welt nur geben mochte, hatte aber den einen Fehler, daß ſie Geld verlieh, und trieb ihn ſo weit, daß ſie Tauſende — unſer ganzes kleines Vermögen — ſchlechten Schuldnern hingab; und was noch mehr ſagen will, Mrs. Nickelby, ich glaube nicht, daß wir jemals einen Heller wiederbekommen würden, und wenn wi bis zum jüngſten Tage lebten.«

Nachdem Miß Knag dieſe kühne Erfindung vorgetragen hatte, ohne unterbrochen worden zu ſein, erging ſie ſich in noch mehreren eben ſo anziehenden als wahrhaften Erinnerungen, deren Fluth Mrs. Nickelby vergeblich zu hemmen ſuchte, und ſich daher endlich begnügte, auf einem Nebenſtrome eigener Reminiscenzen munter und rüſtig mitzuſchiffen; ſo daß die beiden Damen zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit mit einander fortgingen und plauderten, und die einzige Verſchiedenheit zwiſchen ihnen nur darin beſtand, daß ſich Miß Knag bisweilen auch an Käthchen wendete und ſehr laut ſprach, wogegen Mrs. Nickelby in einem ununterbrochenen eintönigen Fluſſe fortredete, vollkommen zufrieden, nur reden zu können, und ſich ſehr wenig darum kümmernd, ob Jemand zuhörte, oder nicht.

So langten ſie endlich ſehr freundſchaftlich vor der Wohnung des Bruders Miß Knag's an, der Kunſt- und Papierhändler war, und daneben auf Tage, Wochen, Monate oder Jahre die neueſten alten Romane auslieh, wovon ein geſchriebenes Verzeichniß an ſeiner Thür hing. Miß Knag war eben mitten in der Erzählung ihres zwei und zwanzigſten Heiraths-Antrags begriffen, womit ſich ein ſehr reicher Gentleman vergeblich an ſie gewendet, und beſtand deshalb darauf, daß Mrs. und Miß Nickelby zum Abendeſſen hereintreten müßten.

»Lauf doch nicht fort, Mortimer,« ſagte ſie, als ſie ihre Gäſte in den Laden hineinkomplimentirte. 'S iſt nur eins von unſern jungen Frauenzimmern mit ihrer Mutter — Mrs. und Miß Nickelby.«

»Oh — oh!« ſagte Mr. Mortimer Knag in ſehr wichtigem und nachdenklichem Tone, und ſchneuzte dabei die beiden Lichter auf dem Ladentiſche und die beiden im Fenſter ſtehenden und endlich ſich ſelbſt; und da er es mit großer Umſtändlichkeit und Geiſterhaftigkeit that, und ein langer, ſchmachtleibiger Mann mit feierlichen Mienen war, eine Brille trug und weit weniger Haar hatte, als ein Vierziger in der Regel zu haben pflegt, ſo flüſterte Mrs. Nickelby ihrer Tochter zu, ſie glaube, daß er ein Gelehrter ſein müſſe.

»Es iſt zehn vorüber,« ſagte Mr. Knag, auf ſeine Uhr blickend. »Thomas, verſchließ' die Niederlage.«

Thomas war ein Knabe faſt halb ſo groß als eins von Mr. Knag's langen Beinen, und die Niederlage ein Laden etwa ſo groß wie drei Miethkutſchen.

»Ah!« ſagte Mr. Knag abermals, holte dabei tief Athem, und ſtellte das Buch, worin er geleſen, an ſeinen Ort. »Nun — ja — ich glaube, es iſt aufgetragen, Schweſter.«

Er nahm mit einem zweiten Seufzer die Lichter vom Ladentiſche, und ging den Damen mit Trauerſchritten in das Wohnzimmer hinter dem Laden voran, wo eine Scheuerfrau, die in Abweſenheit der kranken Magd und für einen Abzug vom Lohne derſelben fungirte, beſchäftigt war, das Abendeſſen aufzuſetzen.

»Frau Blockſon,« ſagte Miß Knag im Tone des Vorwurfs, »wie oft habe ich Sie gebeten, daß

Sie nicht mit dem Hute auf dem Kopfe hereinkommen möchten.«

»Kann's nicht ändern, Miß Knag,« lautete der Scheuerfrau eben ſo prompte, als patzige Antwort. 'S iſt ein Haufen zu thun im Hauſe, und wenn Sie mich mit meinem Hute nicht ſehen wollen, ſo nehmen Sie eine Andere an, denn meine Arbeit hier wird mir doch kaum bezahlt, und wenn ich in dieſer Minute gehangen werden ſollte, könnt' ich doch nicht anders ſprechen.«

»Keine Widerreden, wenn ich bitten darf,« ſagte Miß Knag, ſich in die Bruſt werfend. »Iſt unten Feuer, daß ſogleich Waſſer aufgeſetzt werden kann?«

»Nein, unten iſt kein Feuer, Miß Knag, damit Sie nur gleich die reine Wahrheit erfahren.«

»Warum iſt denn kein Feuer da?«

»Weil Sie keine Kohlen herausgegeben haben, und wenn ich Kohlen machen könnte, würd' ich's gethan haben, da ich's aber nicht kann, hab' ich's bleiben laſſen und alſo auch keine angezündet, Ihnen zu dienen, Mem.«

»Wollen Sie wohl den Mund halten — Frauenzimmer!« fiel Mr. Knag ſehr unwillig ein.

»Mit Ihrer Erlaubniß, Mr. Knag,« verſetzte die Scheuerfrau, ſich protzig nach ihm umdrehend. »Ich bin ſehr froh, wenn ich in Ihrem Hauſe nicht zu ſprechen brauche, ausgenommen, wenn ich angeredet werde, Sir; und was das anbelangt, daß ich ein Frauenzimmer bin, Sir, ſo möcht' ich wohl wiſſen, wofür Sie ſich ſelbſt halten, Sir?«

»O, ich elender, bedauernswürdiger Menſch!« rief

Mr. Knag, ſich vor die Stirn ſchlagend, aus, »ich bedauernswürdiger Menſch!«

»Ich freue mich ausnehmend, zu hören, daß Sie ſich bei Ihrem rechten Namen nennen, Sir,« fuhr Frau Blockſon fort; »und da ich erſt vorgeſtern vor ſieben Wochen mit Zwillingskindern niedergekommen bin, und mein kleiner Charley vorigen Montag von der Treppe gefallen iſt und ſich den Arm ausgeſetzt hat, ſo wird es mir ſehr angenehm ſein, wenn Sie mir für 'ne Woche neun Schillinge ins Haus ſchicken wollen, eh' die Glocke morgen früh ſieben ſchlägt.«

Alſo redend ging die gute Frau mit dem unbefangenſten Weſen hinaus und ließ die Thür weit offen ſtehen, und Mr. Knag begab ſich verzweiflungsvoll in die »Niederlage« und ſtöhnte jammervoll.

»Was fehlt denn Mr. Knag?« fragte Mrs. Nickelby erſchreckt.

»Iſt ihm unwohl geworden?« fragte Käthchen.

»Pſt!« erwiederte Miß Knag, »eine höchſt melancholiſche Geſchichte. Er war ſterblich in — in Madame Mantalini verliebt.«

»Was Sie ſagen!« rief Mrs. Nickelby aus.

»Ja, ja,« fuhr Miß Knag fort; »und ſie gab ihm große Aufmunterungen, und er hoffte zuverläſſig, ſie zu heirathen. Er beſitzt ein unſäglich romantiſches Gemüth, Mrs. Nickelby, wie — wie es bei unſerer ganzen Familie der Fall iſt, und die Täuſchung, die er erfuhr, war ein ſchrecklicher Schlag für ihn. Er iſt ein Mann von wunderbaren — höchſt wunderbaren Gaben, lieſt alle Romane, welche herauskommen — das heißt natürlich die faſhionablen, ſonſt keine; und die Sache iſt, er fand in den Büchern, die er las, ſo Vieles, was ſich auf ſein eigenes Unglück anwenden ließ, entdeckte, daß er den Roman-Helden in allen Stücken ſo ähnlich war — weil er ſich ſeiner überlegenen Vorzüge bewußt iſt, wie wir es Alle ſind, und zwar ſehr natürlich — und fing daher an, die Welt zu verachten und wurde ein Genie; und ich bin überzeugt, daß er in dieſem Augenblicke ſelbſt ein Buch ſchreibt.«

»Ein Buch,« wiederholte Käthchen, denn es war eine Pauſe eingetreten, in welcher offenbar Jemand etwas ſagen ſollte.

»Ja,« fuhr Miß Knag mit einem triumphirenden Kopfnicken fort, »einen Roman, und zwar in drei Bänden. Natürlich iſt es ein großer Vortheil für ihn, bei allen ſeinen kleinen Schilderungen des faſhionablen Lebens meine Erfahrung benutzen zu können, während nur wenige Schriftſteller, die daſſelbe beſchreiben, ſo viel Gelegenheit haben, es kennen zu lernen, als ich. Seine Gedanken bewegen ſich ſo ausſchließlich in der Roman- und vornehmen Welt, daß er bei der geringſten Berührung von Geſchäften oder Dingen aus dem wirklichen Leben ganz außer ſich geräth, wie Sie ſo eben ſelbſt geſehen haben. Die Vereitlung ſeiner Hoffnungen iſt ein unendliches Glück für ihn geweſen, was ich ihm auch oft vorhalte; denn hätte er das Ziel ſeiner Wünſche erreicht, ſo würde er nicht das Wehe vernichteten Sehnens und Hoffens und das Alles beſchreiben können; ja, wären die Dinge nicht gerade ſo gekommen, wie ſie gekommen ſind, ſo glaube ich nicht, daß ſein Genie überhaupt aus dem Schlummer erwacht und zum Vorſchein gekommen ſein würde.«

Wie viel mittheilſamer Miß Knag unter günſtigeren Umſtänden noch geworden ſein möchte, iſt unmöglich zu errathen; allein da ſich der Weltverächter im Hörbereiche befand und das Feuer angezündet werden mußte, ſo hatten ihre Eröffnungen hier ein Ende. Nach allem Anſcheine und der Schwierigkeit zu ſchließen, ſiedendes Waſſer zu erhalten, konnte das letzte Hausmädchen nicht ſehr an anderes, als das Sankt-Antons-Feuer gewöhnt geweſen ſein; doch war endlich ein wenig Grog bereitet, und nachdem die Gäſte denſelben genoſſen und mit kaltem Hammelfleiſche, Brot und Käſe regalirt worden waren, begaben ſie ſich nach Hauſe. Käthchen unterhielt ſich auf dem ganzen Wege mit der Erinnerung an den letzten Blick, welchen ſie von dem im Laden melancholiſirenden Mr. Mortimer Knag gehabt hatte, und Mrs. Nickelby ſann darüber nach, ob die Putz- und Kleidermacherinnen-Firma dereinſt »Mantalini, Knag und Nickelby«, oder »Mantalini, Nickelby und Knag« lauten würde.

Miß Knag's Freundſchaft hielt ſich drei ganze Tage auf der beſchriebenen hohen Skala, worüber die jungen Damen in das größeſte Erſtaunen geriethen, denn ſie hatten bei Miß Knag noch nie eine ſolche Beſtändigkeit erlebt; allein am vierten Tage erhielten die zärtlichen Geſinnungen derſelben gegen Käthchen einen eben ſo heftigen, als plötzlichen Stoß, womit es folgende Bewandniß hatte.

Es trug ſich nämlich zu, daß ein alter Lord von bedeutender Familie, der im Begriff war, eine junge

Dame zu ehelichen, welche gar nicht von Familie, mit dieſer jungen Dame und deren Schweſter in Madame Mantalini's Hauſe erſchien, um der Feierlichkeit der Beſichtigung zweier am Tage zuvor beſtellter Hochzeits-Hüte beizuwohnen. Madame Mantalini verkündigte die Ankunft der Herrſchaften durch die in das Arbeits-Zimmer führenden Sprachröhre, Miß Knag ſtürzte ſogleich mit einem Hute auf jeder Hand die Treppe hinauf, und erſchien im Ankleide-Zimmer in einem bezaubernden Zuſtande der Erregtheit, der darauf berechnet war, ihren Enthuſiasmus bei der Sache in das Licht zu ſtellen. Sobald die Hüte aufgeſetzt waren, brachen Madame Mantalini und Miß Knag in Verzückungs-Ausrufe aus, und verſicherten, in ihrem Leben nichts ſo Ausgeſuchtes und Geſchmackvolles geſehen zu haben.

Der alte Lord, der ein ſehr alter Lord war, ſagte nichts dazu, ſondern kicherte und brummte in den Bart, höchſt entzückt über die Hüte, die Damen, welche ſich damit geſchmückt hatten, und ſeine Geſchicklichkeit, ſich eine ſo hübſche junge Braut verſchafft zu haben; und die junge Dame, die eine ſehr lebhafte junge Dame war, jagte den alten Lord, als ſie ihn ſo ſehr bezaubert ſah, hinter einen Toiletten-Spiegel, und küßte ihn hinter demſelben, während Madame Mantalini und die zweite junge Dame diskret nach einer anderen Richtung blickten.

Miß Knag, von Neugier geplagt, trat zufällig hinter den Spiegel, und ihre Blicke begegneten denen der jungen Dame gerade als ſie den alten Lord abermals küßte, worauf die junge Dame ſchmollende

Worte fallen ließ von »einer alten Schachtel« und »großer Unverſchämtheit«, und ſchließlich Miß Knag einen unwilligen Blick zuwarf und verächtlich lächelte.

»Madame Mantalini,« ſagte die junge Dame.

»Ma'am,« ſagte Madame Mantalini.

»Laſſen Sie doch das artige junge Frauenzimmer heraufkommen, das wir geſtern hier ſahen.«

»Ja, bitte, Madame Mantalini,« fiel die Schweſter der jungen Dame ein.

»Madame Mantalini,« fuhr die Braut des Lords, ſich nachläſſig auf ein Sopha werfend, fort, »mir iſt auf der Welt nichts mehr zuwider, als mir von häßlichen Fratzen oder ältlichen Perſonen aufwarten zu laſſen. Ich bitte, laſſen Sie mich immer das junge Frauenzimmer ſehen, wenn ich zu Ihnen komme.«

»Auch ich muß darum bitten,« ſagte der alte Lord; »laſſen Sie uns ja das allerliebſte junge Frauenzimmerchen ſehen.«

»Jedermann ſpricht von ihr,« ſagte die junge Dame in demſelben nachläſſigen Tone, »und mein Bräutigam muß ſie durchaus ſehen, da er ein großer Bewunderer der Schönheit iſt.«

»Man bewundert ſie in der That allgemein,« verſetzte Madame Mantalini. »Miß Knag, ſchicken Sie Miß Nickelby herauf. Sie brauchen nicht wieder mitzukommen.«

»Bitt' um Vergebung, Madame Mantalini, was ſagten Sie zuletzt?« fragte Miß Knag zitternd.

»Daß Sie nicht wieder mitzukommen brauchten,« wiederholte Madame Mantalini in ſcharfem Tone.

Miß Knag verſchwand, ohne ein Wort zu ſagen, und gleich darauf erſchien Käthchen, nahm den Damen die neuen Hüte wieder ab und ſetzte ihnen die alten wieder auf, und erröthete dabei ſehr ſtark, da der alte Lord und die beiden jungen Damen ſie in Einem fort anſtarrten.

»Sie werden ja roth, Kind,« ſagte die Braut.

»Sie iſt an ihr Geſchäft noch nicht ſo gewöhnt, als es in ein paar Wochen der Fall ſein wird,« bemerkte Madame Mantalini mit einem huldreichen Lächeln.

»Ich fürchte, Mylord, Ihre gottloſen Blicke ſind daran ſchuld,« ſagte die Braut.

»Nein, nein, nein,« engegnete der alte Lord; »nein, nein, ich bin ja im Begriff, mich zu vermählen und ein neues Leben anzufangen.«

Es war ſehr erfreulich, zu hören, daß der alte Herr ein neues Leben anfangen wollte, da es ziemlich offenbar war, daß ſein altes nicht mehr ſehr lange währen würde. Er mußte ſelbſt über ſein neues Leben äußerſt vergnüglich lachen, gerieth dadurch in ein Huſten und Keuchen, und fand erſt nach einigen Minuten wieder Athem genug zu der Bemerkung, daß das junge Mädchen zu hübſch für eine Putzmacherin ſei.

»Ich hoffe, daß Sie nicht glauben, gut auszuſehen mache ungeeignet zum Geſchäft, Mylord,« ſagte Madame Mantalini zierſam.

»Keineswegs, denn Sie würden es ſonſt längſt aufgegeben haben,« erwiederte der alte Lord.

»O Sie abſcheulicher Mann!« rief die lebhafte junge Dame, den Pair mit ihrem Sonnenſchirme prickelnd, aus. »Wie können Sie ſich unterfangen, ſo zu reden?«

Sie begleitete die ſcherzende Frage mit fortwährendem Prickeln, worauf der alte Lord den Sonnenſchirm haſchte und ihn nicht zurückgeben wollte, was die andere junge Dame bewog, der Schweſter zu Hülfe zu kommen, ſo daß ein ſehr artiges und kurzweiliges kleines Scharmuziren erfolgte.

»Sorgen Sie, daß noch die erwähnten Abänderungen gemacht werden, Madame Mantalini,« ſagte endlich die Braut. »Und nun, Mylord, werden Sie die Güte haben, voranzugehen, denn ich möchte Sie mit dem hübſchen Mädchen keine halbe Minute hinter mir laſſen. Ich kenne Sie zu genau. Liebſte Jane, laß ihn vorangehen, damit wir ſeiner vollkommen ſicher ſind.«

Der alte Lord fühlte ſich durch den Argwohn ſeiner Auserwählten augenſcheinlich geſchmeichelt, und ſchielte im Vorübergehen Käthchen auf eine ſo groteske Weiſe zu, daß er für ſeine Gottloſigkeit abermals geprickelt wurde, worauf er hinunter und vor die Hausthür ſtolperte, wo ſein elaſtiſcher Leichnam von zwei kräftigen Bedienten in den Wagen gehoben wurde.

»Es iſt mir unbegreiflich,« bemerkte Madame Mantalini, »wie er in ſeinen Wagen einſteigen kann, ohne an eine Todtenbahre zu denken. Bringen Sie die Hüte wieder hinunter, Miß Nickelby.«

Käthchen, die während des ganzen Auftritts beſcheiden die Augen niedergeſchlagen hatte, war froh über die Erlaubniß, ſich entfernen zu dürfen, und eilte vergnügt in Miß Knag's Herrſchgebiet zurück.

Die Umſtände hatten mittlerweile in dem kleinen Königreiche eine große Aenderung erlitten, ſo kurz auch Käthchens Abweſenheit geweſen war. Statt daß Miß Knag in aller Würde einer Repräſentantin Madame Mantalini's auf ihrem gewohnten Platze ſaß, ruhete die edle Seele, in Thränen gebadet, auf einer großen Kiſte, umſtanden von den jungen Damen mit Hirſchhorn, Weineſſig und Riechfläſchchen in den Händen, ſo daß man ſchon daraus hätte ſchließen müſſen, daß Miß Knag in Ohnmacht lag, wenn auch die Unordnung ihres Kopfputzes und ihrer Stirnlocken nicht zur Genüge eben darauf hingedeutet hätten.

»O Himmel!« rief Käthchen, eiligſt hinzutretend, aus, »was geht hier vor?«

Die Frage erzeugte bei Miß Knag ſtarke Symptome eines Rückfalls, und mehrere junge Damen warfen Käthchen zornige Blicke zu, wendeten noch mehr Hirſchhorn und Weineſſig an, und ſagten, es wäre »ein Schimpf und eine Schande!«

»Was denn?« fragte Käthchen. »Was geht denn vor? Was hat ſich ereignet? So reden Sie doch.«

»Was ſich ereignet hat!« fuhr Miß Knag auf, zur Beſtürzung der verſammelten Mädchen ſich plötzlich kerzengerade emporrichtend; »was ſich ereignet hat? Pfui über Sie, Sie häßliche Creatur!«

»Gütiger Himmel!« rief Käthchen wie vom Donner gerührt aus. »Hab' ich Sie denn beleidigt?«

»Ja, Sie, Sie; Sie haben mich beleidigt!« tobte Miß Knag. »Sie! ein Kind, ein Guck-in-die-Welt, eine aufgeblaſene Bettlerin!«

Da Miß Knag auf dieſe Ehrentitel ein lautes Gelächter folgen ließ, ſo mußte ihr etwas äußerſt ſpaßhaft vorgekommen ſein, und da die jungen Damen ſtets in den Ton einſtimmten, den Miß Knag angab, ſo fingen ſie augenblicklich an, gleichfalls ausgelaſſen zu lachen, und nickten und lächelten einander ſarkaſtiſch zu, als wenn ſie hätten ſagen wollen, wie vortrefflich das geweſen wäre.

»Da iſt ſie,« fuhr Miß Knag fort, ſtand auf und ſtellte Käthchen mit möglichſter Feierlichkeit und vielen tiefen Knickſen dem entzückten Kreiſe vor; »da iſt ſie — von der Jedermann ſpricht — das hübſche junge Mädchen — die Schönheit, meine Damen, die — o Sie unverſchämte Dirne!«

Bei dieſer Kriſis vermochte Miß Knag einen tugendhaften Seufzer nicht zu unterdrücken, der ſich wie ein Blitz den ſämmtlichen jungen Damen mittheilte; hierauf lachte Miß Knag, und ſodann weinte ſie.

»Funfzehn Jahre lang,« rief ſie unter dem rührendſten Schluchzen aus, »funfzehn Jahre lang bin ich der Stolz und die Zierde dieſes und des Ankleide-Zimmers geweſen. Gott ſei Dank,« fuhr ſie, zuerſt mit dem rechten und dann mit dem linken Fuße energiſch ſtampfend, fort, »ich habe niemals bis heute von den Künſten, den ſchändlichen Künſten einer gefallſüchtigen Creatur gelitten, die uns durch ihr argliſtiges und ſchmachvolles Benehmen beſchimpft, und macht, daß anſtändige Leute vor ſich ſelber erröthen müſſen. O, ich fühle, empfinde es tief, und es empört mich, erfüllt mich mit Abſcheu!«

Hier wurde Miß Knag wieder ſchwach, und die jungen Damen erneuerten ihre Bemühungen um ſie.

und murmelten, daß Miß Knag über dergleichen erhaben ſein müßte, und daß ſie ihres Theils Künſte dieſer Art verachteten und gänzlich unter ihrer Würde hielten; zum Bewußtſein deſſen ſie noch weit nachdrücklicher erklärten, daß es ein Schimpf und eine Schande ſei, und daß ſie ſo bitterböſe wären, daß ſie ſich vor Bosheit nicht zu laſſen wüßten.

»So etwas erleben zu müſſen, eine Fratze genannt zu werden!« rief Miß Knag dazwiſchen, ward plötzlich krampfhaft und wollte ihre Haar-Tour von der Stirn herunterreißen.

»O nein, nein,« rief der Chor, »ſprechen Sie nicht ſo, ſprechen Sie doch nicht ſo!«

»Hab' ich verdient, eine ältliche Perſon genannt zu werden?« ſchrie Miß Knag, ringend mit den ihr untergebenen, um ſie befliſſenen Sylphiden von der Nadel, die aus einem Munde erwiederten: »Kümmern Sie ſich doch um dergleichen Unwürdigkeiten nicht!« worauf Miß Knag fortfuhr: »Ich haſſe, verabſcheue und haſſe ſie. Möge ſie ſich nicht unterſtehen, jemals wieder mit mir ſprechen zu wollen; daß Niemand, wer mein Freund oder Freundin ſein will, mit ihr ſpricht, der Schlumpe, dem intriguanten Weibsbilde, der ſchamloſen Dirne!«

Nachdem Miß Knag den Gegenſtand ihres Zorns durch dieſe Zierbenennungen näher bezeichnet hatte, ſchrie ſie noch ein Mal laut auf, keuchte, ſtöhnte, ächzte, ſeufzte, ſchauderte, ſchlief ein, erwachte wieder, erholte ſich, ordnete Haar und Kopfputz, und erklärte, ſich wieder vollkommen wohl zu befinden.

Das arme Käthchen war Anfangs ganz betäubt geweſen, darauf abwechſelnd roth und blaß geworden, und hatte zwei Mal zu reden verſucht; war aber darauf zurückgetreten, und ſah und hörte gelaſſen zu, ohne Miß Knag einer Erwiederung zu würdigen, ſobald ihr die Gründe des veränderten Benehmens der zürnenden Dame klar geworden waren. Obgleich ſie aber endlich mit ſtolzen Schritten nach ihrem Platze gegangen war und der um ihren herrſchenden Planeten geſammelten Trabanten-Schaar den Rücken zukehrte, träufelten doch einige ſo bittere Thränen über ihre Wangen hinab, daß Miß Knag in der innerſten Seele entzückt geweſen ſein würde, wenn ſie ſie hätte ſehen können.

Neunzehntes Kapitel.

In welchem ein Mittagseſſen bei Mr. Ralph Nickelby und weiter beſchrieben wird, wie ſich die Geſellſchaft vor dem Mittagseſſen, beim Mittagseſſen und nach dem Mittagseſſen unterhielt.

Des Giftes und der Galle der würdigen Miß Knag wurde während des noch übrigen Theils der Woche nicht weniger, ſondern mit jeder Stunde mehr; und der edle Zorn der Nymphen ſtieg und wuchs, oder ſchien doch in Verhältniß zur Entrüſtung ihrer jungfräulichen Gebieterin zu ſteigen, und entbrannte jedes Mal abſonderlich heiß, wenn die Unglückliche hinaufgerufen wurde. Man kann ſich daher leicht vorſtellen, daß Käthchen nichts weniger als ein beneidenswerthes Leben führte. Sie begrüßte den Sonnabend

Abend wie ein Gefangener die köſtlichen Stunden, in welchen es ihm vergönnt iſt, den finſtern Kerker zu verlaſſen und ſich im Sonnenlicht und friſcher freier Luft zu ergehen und ſagte ſich, daß ihr armſeliger Wochenlohn ſauer und peinvoll verdient ſein würde, und wenn er drei Mal ſo hoch geweſen wäre.

Als ſie wie gewöhnlich mit ihrer Mutter an der Straßen-Ecke zuſammentraf, war ſie nicht wenig erſtaunt, Mr. Ralph Nickelby bei ihr ſtehen und ſich mit ihr unterreden zu ſehen, und ihr Erſtaunen wurde bald ſowohl durch den Gegenſtand des Geſprächs, als des Onkels weit milderes und achtungsvolleres Weſen verdoppelt.

»Liebes Kind, wir ſprachen in dieſem Augenblicke von Dir,« rief ihr Ralph entgegen.

»Von mir — ah!« erwiederte Käthchen, indem eine Art Schauder bei ihres Onkels kaltem, ſtechenden Blicke ſie überlief, ſie wußte ſelbſt kaum warum.

»Ich dachte Dich noch bei Madame Mantalini zu treffen, bevor Du fortgingeſt,« fuhr Ralph fort; »allein ich ſprach mit Deiner Mutter über Familien-Angelegenheiten, und die Zeit verging uns ſo raſch —«

»Iſt Sie Ihnen wirklich ſo raſch vergangen?« fiel Mrs. Nickelby ein, ohne im mindeſten ihres Schwagers ſarkaſtiſchen Ton zu bemerken. »Auf mein Wort, ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß ſolch ei — aber liebſtes Käthchen, Du ſollſt bei Deinem Onkel Morgen um halb ſieben Uhr diniren.«

Ganz glücklich, die Erſte zu ſein, dieſe außerordentliche Kunde mitzutheilen, nickte Mrs. Nickelby lächelnd mehrere Male, um Käthchens ſtaunendem Gemüthe die ganze Wichtigkeit derſelben noch näher zu bringen, worauf ihre Gedanken zu den gleich wichtigen Vorbereitungen abſchweiften.

»Laß mich doch ein Mal ſehen,« ſagte die gute Dame. »Ja — Dein ſchwarzes ſeidenes Kleid mit dem hübſchen Gürtel iſt noch neu und anſtändig genug, und dazu ein einfaches Band im Haare und ſchwarze ſeidene Strümpfe — O Himmel, o Himmel!« unterbrach ſie ſich abermals abſchweifend, »wenn ich nur noch meine unglücklichen Amethyſte hätte — Käthchen, Du erinnerſt Dich ihrer — weißt Du wohl noch, wie ſie funkelten? aber Dein guter ſeliger Vater — ach! ſo jammervoll iſt nie eine Frau um ihre Juwelen gekommen.«

Von dieſem ſchmerzlichen Gedanken überwältigt, ſchüttelte ſie traurig den Kopf und hielt ihr Taſchentuch vor die Augen.

»Ich bedarf ihrer ja nicht, liebſte Mutter,« ſagte Käthchen. »Denken Sie doch nur gar nicht mehr daran.«

»Aber, Käthchen, wie kindiſch Du ſprechen kannſt,« verſetzte Mrs. Nickleby ſchmollend. »Ach, Schwager, vierundzwanzig ſilberne Thee- und zwei Vorlege-Löffel, vier Salzfäſſer, ſämmtliche Juwelen, Halsband, Buſennadel und Ohrringe — Alles ging fort zu gleicher Zeit, und ich ſagte faſt auf meinen Knieen zu der guten Seele: ‚O Nikolas, warum thuſt Du nicht etwas? Warum ſchaffſt Du nicht auf irgend eine Weiſe Rath?‘ Alle, die uns damals kannten, werden es mir unfehlbar bezeugen, daß ich das tagtäglich nicht ein Mal, ſondern funfzig Mal ſagte. Iſt es nicht wahr, Käthchen? Ließ ich auch nur eine einzige Gelegenheit vorübergehen, es Deinem ſeligen Vater vorzuhalten und ihn zu bitten und zu ermahnen?«

Käthchen bezeugte, was ſie bezeugen ſollte, und auch wir müſſen, um Mrs. Nickelby Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, bekennen, daß ſie in der That keine Gelegenheit hatte vorübergehen laſſen, — wie denn den Ehefrauen insgemein die Anerkennung nicht verſagt werden darf, daß ſie die vorkommenden Gelegenheiten dieſer Art ſtets wohl benutzen — ähnliche goldene Vorſchriften einzuſchärfen, deren einziger Fehler darin beſtand, daß ſie ein wenig zu allgemein gehalten wurden, und ſomit an einer gewiſſen Unbeſtimmtheit zu leiden pflegten.

»Ach, wenn mein Rath von Anfang an befolgt wäre!« ſagte Mrs. Nickelby mit großem Nachdrucke. »Indeß wie dem auch ſei, ich habe wenigſtens ſtets meine Schuldigkeit gethan, und das iſt doch ein Troſt.«

Sie ſeufzte bei dieſer Erwägung, rieb ſich die Hände, blickte zum Himmel empor, und nahm endlich eine Miene gelaſſener Ergebung an, alſo andeutend, daß ſie eine vom Unglück verfolgte Heilige ſei, ihre Zuhörer aber nicht durch Erwähnung eines Umſtandes beläſtigen wollte, der Jedermann klar vor Augen liegen mußte.

»Doch um auf unſern Gegenſtand zurückzukommen,« fiel Ralph endlich mit einem Lächeln ein, das gleich allen ſonſtigen äußeren Zeichen einer inneren Bewegung bei ihm mehr hinter ſeinem Geſicht zu lauern, als offen auf daſſelbe hervorzutreten ſchien; »ich habe Morgen eine kleine Geſellſchaft von — von — Herren, mit denen ich eben jetzt in Geſchäfts-Verbindungen ſtehe, in meinem Hauſe, und Deine Mutter hat mir verſprochen, daß Du die Rolle der Wirthin übernehmen ſollſt. Ich ſehe ſelten Geſellſchaft bei mir, allein die morgende iſt eine Art von Geſchäfts-Sache, und man kann dieſe Thorheiten nicht immer umgehen. Du haſt doch nichts dawider, mir eine Gefälligkeit zu erweiſen?«

»Dawider!« rief Mrs. Nickelby aus. »Liebes Käthchen, warum —«

»Bitte, bitte,« unterbrach Ralph ſeine Schwägerin, ihr winkend, zu ſchweigen. »Ich ſprach mit meiner Nichte.«

»Ich werde Ihren Wunſch natürlich mit Freuden erfüllen,« nahm Käthchen das Wort, »fürchte aber nur, daß ich mich gar zu ſehr verlegen und linkiſch zeigen werde.«

»Hat gar nichts zu ſagen,« entgegnete Ralph. »Komm, wenn Du willſt, in einem Miethwagen — ich werde ihn bezahlen. Gute Nacht — und — und — Gott behüte Dich!«

Der Segenswunſch ſchien ihm in der Kehle ſtecken bleiben zu wollen, als wenn er an dieſen Weg nicht gewöhnt wäre und ſich nicht herauszufinden wüßte. Er drängte ſich indeß, obwohl mühſam genug, heraus, worauf Ralph ſeiner Schwägerin und Nichte die Hand reichte, ſich raſch umdrehte und davonging.

»Was für ſtark-markirte Züge Dein Onkel hat,« bemerkte Mrs. Nickelby, betroffen von ſeinem Blicke.

als er Abſchied nahm. »Ich vermag nicht die mindeſte Aehnlichkeit zwiſchen ihm und Deinem ſeligen Vater aufzufinden.«

»Wie können Sie daran nur denken, liebe Mutter,« ſagte Käthchen mit leiſem Vorwurfe.

»Nein,« ſagte Mrs. Nickelby nachſinnend, »es iſt keine Aehnlichkeit zwiſchen ihnen vorhanden. Dein Onkel hat indeß ein ſehr ehrliches Geſicht.«

Die würdige Dame äußerte dieſe Bemerkung mit ſo wichtiger Betonung, als wenn ſie nicht wenig Tiefe und Scharfblick enthielte, und ſie war in der That der Ehre nicht unwerth, den wunderbaren Entdeckungen unſeres Zeitalters zugezählt zu werden. Käthchen ſchlug haſtig die Augen auf, und ſchlug ſie eben ſo haſtig wieder nieder.

»Was heißt es denn mit Dir — Du biſt ja ſo ſtumm geworden?« fragte Mrs. Nickelby, als ſie eine Zeitlang ſtillſchweigend mit einander gegangen waren.

»Ich dachte nur, Mutter —«

»Ja, ja, wir haben wirklich viel zu denken,« fiel Mrs. Nickelby ein. »Dein Onkel hat eine große Zuneigung zu Dir gefaßt, das liegt am Tage, und ich würde mich wundern, wenn Dir nicht bald ein beſonderes Glück widerführe.«

Sie erzählte hierauf mehrere kleine Geſchichten von jungen Damen, welchen Tauſendpfund-Noten ab Seiten wunderlicher Käuze von reichen Onkeln in die Strickbeutel geſteckt worden waren, und von anderen jungen Damen, die in den Wohnungen ihrer Oheime zufällig liebenswürdige und unermeßlich reiche Herren kennen gelernt, und dieſelben, nach kurzen, aber eifrigen Bewerbungen geheirathet hatten; und in Käthchen, die zuerſt gleichgültig und nachher nicht ohne Vergnügen zugehört, erwachte allmählig ein Anklang von der ſanguiniſchen Stimmung ihrer Mutter, und ſie fing an, dem Gedanken Raum zu geben, daß ihre Ausſichten im Begriff ſein könnten, ſich aufzuhellen, und daß beſſere Tage für ſie und ihre Mutter begönnen. So iſt die Hoffnung, des Himmels ureigenes Geſchenk an die geplagten Sterblichen, gleich einem feinen ätheriſchen Stoffe Alles durchdringend, Gutes wie Schlimmes, Allen gemein wie der Tod, und anſteckender als die Peſt.

Die matte Winterſonne — und die Winterſonnen in der City ſind in der That ſehr matt — hätte, als ſie durch die trüben Fenſterſcheiben des großen, alten, von Mrs. Nickelby bewohnten Hauſes ſchien, bei dem ungewöhnlichen Anblicke, den eins der halb-meublirten Gemächer darbot, heller erglänzen mögen. In einem dunkeln Winkel, in welchem viele Jahre lang ein ſtaubiger Waaren-Haufen gelegen und einer Mäuſe-Colonie Schutz verliehen hatte, lag Käthchens ganzer Putz für den Tag in Bereitſchaft, und alle einzelnen Putz-Artikel hatten etwas von jenem unbeſchreiblichen, eigenthümlich-artigen und anmuthigen Ausſehen, das ledige Kleidungsſtücke — ſei es durch die Ideen-Verbindung, oder weil man ſie ſich die Eigenthümer umhüllend denkt — in den Augen Derer bekommen, denen die letzteren als ſchön und liebenswürdig bekannt ſind. Auf einem dumpfigen Güter-Ballen lag das allerliebſte kleine ſeidene Kleid; die zierlichen Schuhe ſtanden auf einem eiſernen Gewichte, und auf einem

Haufen groben, mißfarbigen Leders lagen dieſelben ſchwarzſeidenen Strümpfchen, die die Gegenſtände der beſonderen Fürſorge Mrs. Nickelby's geweſen waren. Die Ratten und Mäuſe waren längſt verhungert oder in beſſere Quartiere ausgewandert, und an ihrer Statt erblickte man Handſchuhe, Bänder, Gürtel, Haarnadeln und andere kleine, faſt eben ſo ſcharfſinnige Erfindungen zur Ausſchmückung der Frauen, als es die Ratten und Mäuſe ſelbſt in ihrer Weiſe zur Peinigung der Menſchheit ſind. Und zwiſchen dem Allen hin und wieder bewegte ſich Käthchen, nicht die mindeſt ſchöne oder ungewohnte Folie des öden und düſteren alten Gebäudes.

Bei guter — oder nicht guter Zeit, wie es der Leſer nehmen will, denn Mrs. Nickelby's Ungeduld hatte beträchtlich größere Eile, als die Uhren der City, und Käthchen war ganze anderthalb Stunden früher vollſtändig angekleidet, als es nöthig geweſen wäre, anzufangen daran zu denken — bei guter oder nicht guter Zeit alſo war des Dämchens Toilette beendet, und als endlich die beſtimmte Stunde da war, holte der Milchmann einen Miethwagen vom nächſten Stande. Käthchen ſagte ihrer Mutter viele Male Lebewohl, trug ihr tauſend Grüße an Miß La Creevy auf, die zum Thee zu kommen verſprochen hatte, ſtieg ein, fuhr ſtattlich ab, ſofern man in einem Miethwagen ſtattlich abfahren kann, und gelangte in gebührender Friſt nach Golden Square.

Der Kutſcher klopfte donnernd an die Thür, die ſofort aufflog, als wenn Jemand hinter ihr geſtanden und nur auf das Signal gewartet hätte. Käthchen hatte von keiner ungewöhnlicheren Erſcheinung, als der Newman Noggs mit reinem Weißzeuge geträumt, und war daher nicht wenig erſtaunt, einen Bedienten in prachtvoller Livree, und noch zwei oder drei andere eben ſo glänzende auf der Hausflur zu erblicken. Das Haus war indeß ohne Zweifel das rechte, denn an der Thür war Ralphs Name zu leſen; ſie ließ ſich daher hineinführen, und folgte einem der Betreßten in ein hinteres, aber feſtlich geſchmücktes Zimmer, wo ſie allein gelaſſen wurde.

War ſie über die eleganten Bedienten erſtaunt geweſen, ſo verlor ſie ſich vollkommen in Verwunderung über den Glanz, der ſie jetzt umgab. Nie hatte ſie ſo weiche und prachtvolle Teppiche, ſo koſtbare Spiegel, ſo ſchöne Gemälde geſehen. Andere Luxus-Artikel kannte ſie kaum dem Namen nach. Schon auf der Hausflur und der Treppe war ihr, wohin ſie blickte, die verſchwenderiſchſte Pracht entgegengetreten. Ihr däuchte, ein Strom von Reichthümern erfülle das ganze Haus, der, wenn nur noch wenige Tropfen hinzukämen, überfließen und ſich in die Straße ergießen müßte.

Sie war kaum in das Zimmer eingetreten, als ſie ſchon wieder und gleich darauf noch mehrere Male donnerndes Klopfen an der Hausthür vernahm, und nach jedem Klopfen wurden Stimmen im anſtoßenden Zimmer laut, unter denen ſie Anfangs die ihres Oheims unterſchied, welche ſich jedoch allmählig im allgemeinen Durcheinander-Reden verlor. Sie blieb fortwährend in Ungewißheit, nur daß offenbar mehrere Herren mit nicht ſehr muſikaliſchen Stimmen verſammelt waren, ſehr laut ſprachen, ſehr ausgelaſſen lachten, und mehr ſchwuren und fluchten, als ihr eben nothwendig däuchte, was indeß Geſchmacksſache war.

Endlich that ſich die Thür auf, und Ralph trat ein. Er trug Schuhe und ſeidene Strümpfe, und hatte überhaupt die ceremoniöſeſte Toilette gemacht.

»Ich konnte nicht früher bei Dir ſein, liebes Kind,« ſagte er leiſe und nach dem anſtoßenden Zimmer hindeutend, »weil ich die Geſellſchaft empfangen mußte. Soll ich Dich jetzt hineinführen?«

Käthchen pochte das Herz, wie es wohl ſogar Leuten, die ſich regelmäßig in der Geſellſchaft bewegen, wenn ſie in ein mit Unbekannten angefülltes Zimmer eintreten ſollen und kaum Zeit gehabt haben, zuvor daran zu denken, begegnet. Sie fragte, ob auch Damen da wären.

»Nein,« ſagte Ralph kurz, »ich kenne keine Damen.«

»Muß ich denn jetzt ſchon hineingehen?« fragte ſie weiter, ſich ein wenig zurückziehend.

»Nach Deinem Belieben,« erwiederte er mit Achſelzucken. »Die Geſellſchaft iſt indeß vollſtändig verſammelt, und wir werden ſogleich zu Tiſche gerufen werden.«

Käthchen war im Begriff, zu bitten, ihr noch ein paar Minuten Zeit zu gönnen, bedachte jedoch, daß ihr Onkel dafür, daß er den Miethwagen bezahlt, ohne Zweifel Pünktlichkeit von ihrer Seite erwartete, nahm daher ſeinen angebotenen Arm und ließ ſich in das anſtoßende Zimmer führen.

Als ſie an Ralph's Seite eintrat, umſtanden ſieben oder acht Herren den Kamin, die, weil ſie ſehr laut und lebhaft ſprachen, das Eintreten Käthchens und ihres Onkels nicht eher gewahrten, als bis der Letztere den Einen am Arm berührte und mit durchdringender Stimme ſagte. —

»Lord Frederick Zierſon, meine Nichte, Miß Nickelby.«

Der Halbkreis öffnete ſich überraſcht, und der Angeredete, ein Herr in einem Anzuge vom aller-ſuperlativſten Mode-Schnitt, mit gleichartigem Knebelbart, Henry-Quatre, einem Kopfe voll von Haaren und einem jugendlichen Geſicht, rief aus: »Wie — wa — der Teufel!« und ſtarrte Käthchen durch ſeine Lorgnette an.

»Meine Nichte, Mylord,« wiederholte Ralph.

»Ah — dann hat mich mein Ohr nicht getäuſcht, und ich ſehe kein Kunſtwerk von Wachs vor mir,« erwiederte Seine Herrlichkeit. »Ich bin unſäglich entzückt, Sie kennen zu lernen, Miß.«

Ihre Herrlichkeit wendete ſich darauf zu einem anderen Superlativ-Herren, der etwas älter, etwas ſtärker, etwas röther im Geſicht und etwas ausgelernter war, und flüſterte ihm laut in das Ohr, das Mädchen wäre »ganz verflucht hübſch.«

»Stellen Sie mich vor, Nickelby,« ſagte der ältere Herr, der in mehr als bequemer Stellung mit dem Rücken gegen den Kamin gelehnt ſtand.

»Sir Mulberry Falk,« ſagte Ralph.

»Und im Uebrigen der ſchlaueſte Fuchs, Miß Nickelby,« fiel Lord Frederick Zierſon ein.

»Vergeſſen Sie mich nicht, Nickelby,« rief ein Herr mit einem ſpitzigen Geſicht, der auf einem niedrigen Stuhle mit hoher Rückenlehne ſaß und ein Zeitungsblatt durchflog.

»Mr. Hay,« ſagte Ralph.

»Mich auch nicht, Nickelby! rief ein Herr mit einer Gauner-Miene.

»Mr. Rupfer,« ſagte Ralph; trat zu einem anderen Gentleman mit dem Halſe eines Storchs und den Beinen eben keines beſonderen Thiers, ſtellte ihn als den hochachtbaren Mr. Locker, und einen Mann mit weißem Kopfe als Oberſt Gampher vor. Der Oberſt unterhielt ſich eben mit einem Herrn, der ein Lückenbüßer zu ſein ſchien, und nicht vorgeſtellt wurde.

Zweierlei fiel ſchon jetzt Käthchen zu ihrer großen Beſtürzung auf; einmal die nonchalante Verachtung, die die Gäſte offenbar ihrem Onkel bewieſen, und ſodann die leichtfertige Inſolenz ihres Benehmens gegen ſie ſelbſt. Es war leicht einzuſehen, daß die Geringſchätzung, womit man ihren Onkel betrachtete, nur zu gewiß dahin führen würde, daß man ſich noch übermüthiger gegen ſie benähme. Und hier hatte Mr. Ralph Nickelby die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn wie neu auch ein Landmädchen in der Stadt und wie unbekannt es mit dem conventionellen Geſellſchafts-Tone ſein mag, die Wahrſcheinlichkeit iſt immer, daß die ſonſt wohlerzogene oder natürlich-unverdorbene junge Dame ein eben ſo lebhaftes Gefühl des Anſtändigen und Schicklichen beſitzt, als wenn ſie die Spießruthen durch ein Dutzend Londoner Seaſons gelaufen wäre — oder wohl ein noch lebhafteres, denn man hat Beiſpiele, daß beſagtes Gefühl durch ſothane fördernde Procedur beträchtlich abgeſtumpft worden iſt.

Nach beendigter Vorſtellungs-Ceremonie führte Ralph ſeine Nichte, der es war, als wenn ſich all' ihr Blut in den Wangen geſammelt hätte, zu einem Sitze, und blickte dabei forſchend umher, welchen Eindruck ihre unerwartete Erſcheinung hervorgebracht hätte.

»Eine unvorhergeſehene Unterhaltung, Nickelby,« näſelte Lord Frederick Zierſon, die Lorgnette von dem rechten Auge entfernend, aus welchem er bis dahin Käthchen angeſtarrt hatte, und ſie vor das linke haltend, um ſie auf Ralph zu richten.

»Berechnet, Sie zu überraſchen,« bemerkte Mr. Rupfer.

»Kein ſchlechter Einfall,« fuhr der Lord fort; »ein Einfall, der es faſt rechtfertigen würde, noch zwei und ein halbes Procent extra hinzuzufügen.«

»Nickelby,« nahm Sir Mulberry Falk das Wort, »benutzen Sie den Wink, ſchlagen Sie ſie zu den anderen fünfundzwanzig, oder wie viele es ſind, und geben Sie mir die Hälfte für den guten Rath.«

Sir Mulberry verzierte ſeine Anrede mit einem heiſeren Lachen und einer anmuthigen, auf Mr. Nickelby und eine gewiſſe ſchwärzliche und unterirdiſche Perſon ſich beziehende Betheuerung, worüber die Herren Hay und Rupfer »unmäßig« lachten. Während ſie noch lachten, wurde angekündet, daß aufgetragen ſei, und nun gab ein neuer Spaß zu einem erneuerten Gelächter Veranlaſſung; denn Sir Mulberry Falk ſchoß in einem Uebermaß aufgeweckter Laune an Lord Frederick Zierſon vorüber, der Käthchen in das Speiſezimmer zu führen dachte, und legte ihren Arm in den ſeinigen.

»Nein, Gott verdamm' mich, Zierſon,« ſagte er, »wer erſt kommt mahlt erſt, und Miß Nickelby und ich ſind der Sache ſchon vor zehn Minuten durch unſere Augen eins geworden.«

»Sehr gut, ſehr gut!« betheuerte Mr. Locker lachend, und Sir Mulberry Falk, der durch Mr. Locker's Beifall noch witziger geworden war, ſchielte unendlich ſpaßhaft nach ſeinen Freunden, und führte Käthchen mit einem ſo vertraulichen Weſen hinunter, daß in ihrer edlen Bruſt ein Abſcheu und brennender Unwille erwachte, den ſie mit aller Gewalt kaum zu unterdrücken im Stande war, und der nicht im mindeſten geringer wurde, als Ralph ſie oben an die Tafel zwiſchen Sir Mulberry Falk und Lord Zierſon ſetzte.

»Ah, haben Sie den Weg zu uns zu finden gewußt?« ſagte Sir Mulberry, als der Lord Platz nahm.

»Natürlich,« erwiderte Lord Frederick, die Blicke auf Käthchen heftend, »wie können Sie danach fragen?«

»Beſchäftigen Sie ſich mit Ihrem Teller,« fuhr Sir Mulberry fort, »und kümmern Sie ſich nicht um mich und Miß Nickelby, denn ich ſage es Ihnen vorher, wir werden an unſrer eigenen Unterhaltung genug haben.«

»Sie müſſen ſich in das Mittel legen, Nickelby,« rief Lord Zierſon.

»Was befehlen Sie, Mylord?« rief Ralph zurück, der unten an der Tafel zwiſchen den Herren Hay und Rupfer ſaß.

»Der Falk hier, der Böſewicht, nimmt Ihre Fräulein Nichte ganz allein in Beſchlag,« erwiederte Lord Frederick.

»Er hat einen ziemlichen Antheil an Allem, worauf Sie Anſprüche machen, Mylord,« ſagte Ralph mit einem höhniſchen Lächeln.

»Teufel, das hat er,« verſetzte der junge Herr, »mich ſoll der Gehörnte holen, wenn ich weiß, wer Herr in meinem Hauſe iſt, er oder ich.«

»Ich weiß es,« murmelte Ralph.

»Ich denke, ich enterb' ihn mit einem Schillinge, und verſtoße ihn,« ſcherzte der junge Ariſtokrat.

»Um des Himmels willen, nein!« rief Sir Mulberry aus. »Halten Sie Ihre Schillinge ja zuſammen — wenn Sie beim letzten angelangt ſind, will ich Sie der Mühe ſchon überheben, *mich* zu verſtoßen — bis dahin aber laſſe ich von Ihnen nicht — bei meinem Eide, nimmermehr!«

Dem Ausfalle lag die vollkommenſte Wahrheit zum Grunde, er erregte ein allgemeines Gelächter, und beſonders laut lachten die Herren Hay und Rupfer, die offenbar Sir Mulberry's gehorſame und ſcherwenzelnde Diener waren. Man ſah überhaupt leicht, daß die meiſten der Herren den unglücklichen jungen Lord ausbeuteten, der, obwohl ſchwach und einfältig, von Allen am wenigſten Schurke zu ſein ſchien. Sir Mulberry Falk war wegen ſeines Geſchicks berühmt, durch ſeine und ſeiner Helfershelfer Bemühungen junge reiche Leute zu Grunde zu richten — eine gentile und faſhionable Berufs-Art, worin er ohne Frage der renommirteſte war. Mit der Kühnheit und Originalität eines echten Genies übte er eine ganz neue, der gewöhnlichen geradezu entgegengeſetzte Methode, indem er nämlich ſeine Opfer, ſobald er die Herrſchaft über ſie gewonnen hatte, im Zügel hielt, ſtatt ihnen ihren eigenen Willen zu laſſen, und ſeine muntere Laune an ihnen öffentlich und ohne Rückhalt ausließ. So machte er denn auch unſern Lord in doppeltem Sinne zu ſeinem Schelmballe; denn während er ihn mit großer Geſchicklichkeit auszog, narrte er ihn zugleich auf das Gröblichſte zur Beluſtigung der Geſellſchaft.

Das Diner war ſo ausgeſucht als die ganze Umgebung, und die Gäſte ließen ihm die vollſte Gerechtigkeit wiederfahren, in welcher Beziehung ſich vor Allen die Herren Hay und Rupfer auszeichneten, die mit einer wahrhaft erſtaunlichen Unfüllbarkeit und Beharrlichkeit von jeder Schüſſel aßen und keine Flaſche unerprobt ließen. Auch waren ihnen ihre Anſtrengungen durchaus nicht anzuſehen, denn als der Nachtiſch erſchien, begannen ſie von Neuem, als wenn ſie erſt gefrühſtückt und noch gar nicht dinirt hätten.

»Meine Herren,« nahm Lord Frederick, als er ſein erſtes Glas Portwein ſchlürfte, das Wort, »wenn dieſes Diner ein Disconto-Diner iſt, ſo will ich nur ſagen, mich ſoll der Teufel holen, wenn es nicht ſehr angenehm wäre, tagtäglich zu discontiren.«

»Nur Geduld, Sie werden die Hülle und Fülle davon bekommen,« fiel Sir Mulberry Falk ein; »Nickleby wird es Ihnen ſchon ſagen.«

»Was meinen Sie, Nickelby,« fragte der junge Herr, »werd' ich ein guter Kunde ſein?«

»Das hängt gänzlich von Umſtänden ab, Mylord,« erwiederte Ralph.

»Von Ihrer Herrlichkeit Umſtänden nämlich,« bemerkte Oberſt Gampher von der Miliz — und den Pferderennen.

Der tapfere Oberſt blickte die Herren Hay und Rupfer an, als wenn er der Meinung wäre, daß ſie ſeinen Scherz belachen müßten, allein ſie waren nur verpflichtet, für Sir Mulberry Falk zu lachen, und blieben zu ſeinem merklichen Verdruſſe ſo ernſthaft, als ein Paar Leichenbeſorger. Noch verdrießlicher war es, daß ihn Sir Mulberry, der Verſuche ſolcher Art als Eingriffe in ſeinen Freibrief betrachtete, mit einer Miene unwilligen Erſtaunens lorgnettirte und hörbar bemerkte, der Oberſt habe ſich eine »verwünſchte Freiheit« herausgenommen, worauf Lord Frederick gleichfalls ſein Glas vor das Auge hielt, und den Gegenſtand des Tadels ſeines Mentors beäugelte, als wenn er ein merkwürdiges, wildes und bis dahin noch nie geſehenes Thier wäre. Die Herren Hay und Rupfer ſtarrten endlich das Individuum an, das von Sir Mulberry Falk angeſtarrt wurde, ſo daß dem unglücklichen Oberſten, um ſeine Verlegenheit zu verbergen, nichts übrig blieb, als ſein Weinglas vor das rechte Auge zu halten, und ſich zu ſtellen, als wenn er die Farbe des Rebenſafts mit dem lebhafteſten Intereſſe prüfte.

Käthchen hatte während der ganzen Zeit ſo ſtill und ſtumm dageſeſſen als möglich, und kaum die Augen aufzuſchlagen gewagt, um den bewundernden Blicken Lord Frederick Zierſon's, oder was noch ſchlimmer war, den ſehr dreiſten ſeines Freundes Sir Mulberry's nicht zu begegnen. Der Letztere war verbindlich genug, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſie zu lenken.

»Aber, Ihr Herren,« ſagte er, »hier ſitzt Miß Nickelby, und wundert ſich, warum ihr, zum Teufel, Niemand den Hof macht.«

Käthchen blickte haſtig auf, wollte widerſprechen und ſtotterte ein paar Worte hervor, ſchwieg aber ſogleich wieder, da ſie fühlte, daß es beſſer ſein würde, gar nichts zu ſagen.

»Ich wette funfzig Pfund gegen Jedermann,« fuhr Sir Mulberry fort, »daß mir Miß Nickelby nicht in das Geſicht ſehen und ſagen kann, daß das ihre Gedanken nicht geweſen wären.«

»Es gilt,« rief der adelige Gimpel. »Binnen zehn Minuten.«

»Sehr wohl!« entgegnete Sir Mulberry.

Beide legten die genannte Summe auf den Tiſch, und der hochachtbare Mr. Locker wurde erwählt, ſie in Verwahrung zu nehmen und auf die Uhr zu ſehen.

»Ich muß bitten,« ſagte Käthchen in großer Verwirrung, »mich nicht zum Gegenſtande einer Wette zu machen. Onkel, ich kann es wirklich nicht —«

»Warum denn nicht, liebes Kind?« erwiederte Ralph mit ſeiner ſchnarrenden, aber ungewöhnlich ſchweren Stimme, als wenn er wider Willen ſo ſpräche, und es lieber geſehen, daß Sir Mulberry ſeinen Wett-Vorſchlag für ſich behalten hätte. »'S iſt in ein paar Augenblicken vorüber, und nichts kann ja unſchuldiger ſein. Wenn die Herren darauf beſtehen —«

»Nun, ich beſtehe nicht darauf,« unterbrach ihn Sir Mulberry mit einem lauten Gelächter; »das heißt, ich beſtehe keineswegs darauf, daß Miß Nickelby läugnet, denn ich verliere mein Geld, wenn ſie es thut; dagegen aber werde ich mich freuen, in ihre glänzenden Aeuglein ſchauen zu können, beſonders da ſie die Tiſchplatte ſo ſehr bevorzugt.«

»Es iſt die Wahrheit, Miß Nickelby, und wirklich zu arg von Ihnen,« fiel der hochadelige Jüngling ein.

»Entſetzlich grauſam,« ſagte Mr. Hay.

»Die größeſte Grauſamkeit von der Welt,« ſagte Mr. Rupfer.

»Ich verliere mit Vergnügen,« rief Sir Mulberry, »denn ein Blick in Miß Nickelby's Augen iſt die doppelte Summe werth.«

»Mehr,« ſagte Hay.

»Weit mehr,« ſagte Rupfer.

»Wie ſteht der Feind, Locker?« fragte Sir Mulberry.

»Sechs Minuten vor voll.«

»Bravo!«

»Wollen Sie ſich nicht ein wenig zuſammennehmen und etwas für mich thun, Miß Nickelby?« fragte Lord Frederick nach einer kurzen Pauſe.

»Sie brauchen ſich nicht mit Fragen zu bemühen, mein Beſter,« ſagte Sir Mulberry; »wir verſtehen einander, Miß Nickelby und ich; ſie erklärt ſich für mich, und beweiſt dadurch, daß ſie Geſchmack beſitzt. Geben Sie nur alle Hoffnung auf. Nun, Locker?«

»Noch zwei Minuten.«

»Halten Sie das Geld in Bereitſchaft,« ſagte Sir Mulberry; »Sie werden es mir bald aushändigen müſſen.«

Hay lachte laut auf, und Kupfer, der es ihm ſtets gleich und wo möglich zuvorthat, ſchrie mehr als er lachte.

Das arme Mädchen wußte vor Verwirrung kaum, was ſie that, und hatte ſich vorgenommen, ſich vollkommen ruhig zu verhalten; da ſie jedoch fürchtete, hierdurch den Anſchein zu geben, als wenn ſie Sir Mulberry's unverſchämte Prahlerei guthieße, die er auf die plumpſte und gemeinſte Weiſe ausgeſprochen hatte, ſo ſchlug ſie die Augen auf und blickte ihm in das Geſicht. In dem Blicke, welchem der ihrige begegnete, lag jedoch etwas ſo Dreiſtes, Zurückſtoßendes und Beleidigendes, daß ſie keine Silbe hervorzuſtammeln vermochte, ſondern aufſtand und hinauseilte. Nur mit großer Anſtrengung hielt ſie die Thränen zurück, bis ſie oben und allein war; dann aber floſſen dieſelben deſto reichlicher.

»Vortrefflich!« ſagte Sir Mulberry Falk, ſeinen Gewinn einſteckend. »Ein prachtvolles Mädchen, und wir wollen ihre Geſundheit trinken.«

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Hay und Compagnie mit großer Beeiferung auf den Vorſchlag eingingen, und daß die Geſundheit unter mehrfachen kleinen Anſpielungen der genannten Firma auf die

Vollſtändigkeit der Eroberung Sir Mulberry's getrunken wurde. Ralph, der ſie, während die Aufmerkſamkeit der übrigen Gäſte mit den Hauptperſonen des ſo eben vorgekommenen kleinen Auftritts beſchäftigt geweſen war, wie ein Wolf angeſehen hatte, ſchien nach der Entfernung ſeiner Nichte freier zu athmen; die Flaſchen kreiſeten raſcher, er lehnte ſich auf ſeinem Stuhle zurück, und ſeine lauernden Blicke ſchweiften von einem Sprecher zum andern, während der Wein ſie immer mehr erhitzte, und ſchien in ihr Innerſtes dringen und jeden thörichten Gedanken darin erforſchen zu wollen, der ihm eine Blöße zeigte, die ſich ſeine Argliſt zu Nutz machen könnte.

Käthchen hatte unterdeß, ſobald ſie ſich gänzlich ſelbſt überlaſſen war, ihre Faſſung einigermaßen wiedergewonnen. Sie wußte von einer Aufwärterin, daß ihr Onkel ſie noch zu ſprechen wünſchte, bevor ſie ſich entfernte, und hatte auch zu ihrer Freude gehört, daß die Herren den Kaffee am Tiſche trinken würden. Die Hoffnung, ſie nicht wiederzuſehen, trug nicht wenig bei, die Arme zu beruhigen; ſie nahm ein Buch und ſetzte ſich zum Leſen nieder.

Indeß ſchreckte ſie dann und wann zuſammen, wenn etwa die Thür des Speiſezimmers geöffnet wurde und der verwirrte Lärmen des Bachanals zu ihrem Ohre drang, und mehr als einmal ſprang ſie in großer Beſtürzung auf, indem ſie Jemand die Treppe heraufkommen zu hören glaubte. Da ſich indeß nichts ereignete, was ihre Befürchtungen gerechtfertigt hätte, ſo bemühete ſie ſich, ihre Aufmerkſamkeit geſammelter auf ihre Lectüre zu richten, durch welche ſie allmählig ſo ſehr gefeſſelt wurde, daß ſie mehrere Kapitel durchlas, ohne der Zeit oder des Orts zu gedenken, als ſie plötzlich zu ihrem namenloſen Schrecken ganz nahe an ihrem Ohre ihren Namen von einer Männer-Stimme ausſprechen hörte.

Das Buch entſank ihrer Hand. Dicht neben ihr auf einer Ottomane lag Sir Mulberry mehr, als er ſaß, und obenein augenſcheinlich berauſcht, freilich ohne daß man von ihm hätte ſagen können, daß er des Guten zu viel gethan; denn wie könnte ein faſhionabler Schurke überhaupt Gutes thun?

»Welch eine himmliſche Vertieftheit!« ſagte der vollendete Gentleman. »War ſie eine wirkliche, oder nahmen Sie ſie an, um Ihre Augenwimpern auf das Vortheilhafteſte zu zeigen?«

Käthchen biß ſich auf die Lippen, blickte angſtvoll nach der Thür und antwortete nicht.

»Ich habe ſie fünf Minuten angeſchaut,« fuhr Sir Mulberry fort. »Bei meiner Seele, ſie ſind untadelig. Warum ſprach ich, und zerſtörte ein ſo liebliches kleines Bild!«

»Haben Sie die Güte, kein Wort mehr zu ſagen,« entgegnete Käthchen.

»O, reden Sie nicht ſo,« ſagte Sir Mulberry, ſich auf den Ellenbogen ſtützend und ihr noch näher rückend; »Sie ſollten, bei meinem Leben, nicht ſo reden. Wie können Sie Ihren ergebenſten Sklaven ſo entſetzlich grauſam behandeln, Miß Nickelby?«

»Ich muß Ihnen erklären, Sir,« erwiederte Käthchen mit großer Entrüſtung und unwillkührlichem Zittern, »daß Ihr Benehmen mich beleidigt und mir Abſcheu einflößt. Wenn Sie noch einen Funken von männlicher und edler Geſinnung in ſich fühlen, ſo werden Sie mich augenblicklich verlaſſen.«

»Ei, ei, mein ſüßes Kind,« ſagte Sir Mulberry, »warum wollen Sie ſich denn ſo lange und immer noch dieſen Schein ausnehmender Strenge geben? Sein Sie natürlicher — meine liebe Miß Nickelby, ich bitte, ſein Sie doch natürlicher.«

Käthchen ſtand haſtig auf, allein Sir Mulberry hielt ſie an ihrem Kleide zurück.

»Laſſen Sie mich gehen, Sir,« rief ſie im äußerſten Maße erzürnt; »hören Sie? Augenblicklich — in dieſem Augenblicke!«

»Setzen Sie ſich, ſetzen Sie ſich,« flehete er; »ich wünſche mit Ihnen zu reden.«

»Laſſen Sie mich los, Sir, in dieſem Augenblicke!« wiederholte Käthchen.

»Nicht um die Welt,« rief er, beugte ſich vorn über, um ſie auf ihren Stuhl wieder niederzuzerren; ſie machte eine gewaltſame Anſtrengung, ſich von ihm zu befreien, er verlor das Gleichgewicht, und maß der Länge nach den Boden. Als Käthchen der Thür zueilte, trat Ralph ein und ſtellte ſich vor ſie hin.

»Was iſt dies hier?« redete er ſie an. »Was giebt es?«

»Das, Sir,« erwiederte Käthchen in heftiger Aufregung, »daß ich in dem Hauſe, in welchem ich, eine hülfloſe Waiſe, das Kind Ihres verſtorbenen Bruders, am erſten Schutz hätte finden ſollen, Beleidigungen ausgeſetzt geweſen bin, die der Art ſind, daß Sie erröthen müßten, mich anzuſehen. Laſſen Sie mich hinaus.«

Ralph wendete wenigſtens die Augen zur Seite, als das entrüſtete Mädchen die funkelnden Blicke auf ihn heftete, leiſtete jedoch ihrer Aufforderung keineswegs Genüge, ſondern führte ſie zu einem Sitze in der entfernteſten Ecke, näherte ſich darauf Sir Mulberry Falk, der unterdeß wieder aufgeſtanden war, und winkte ihm, ſich aus dem Zimmer zu entfernen.

»Was wollen Sie damit ſagen?« ſchnaubte ihn Sir Mulberry trotzig an.

»Daß Sie ſich entfernen müſſen,« entgegnete Ralph leiſe und mit einer Stimme, die ein Teufel mit Stolz als die ſeinige anerkannt haben würde.

Seine geſchwollenen Adern ſtanden auf ſeiner gefurchten Stirn wie angeſtraffte Sehnen hervor, und die Nerven um ſeinen Mund zuckten wie von einem unerträglichen Schmerze gepeinigt; allein er lächelte verächtlich und wies fortwährend nach der Thür.

»Kennen Sie mich, Sie Tollhäusler?« fuhr Sir Mulberry fort.

»Ja,« erwiederte Ralph.

Der faſhionable Taugenichts hielt den feſten Blick des alten, hartgeſottenen Sünders nicht aus, ſondern ging nach der Thür, murmelte: »Sie wollten den Lord haben — nicht ſo?« ſtand plötzlich ſtill, als wenn ihm ein Licht aufgegangen wäre, trat wieder vor Ralph hin, und ſagte: »Gott verdamm' mich! und ich war im Wege?«

Ralph lächelte, gab aber keine Antwort.

»Wer hat Ihnen den jungen Maulaffen zugeführt?« fuhr Sir Mulberry fort, »und wie hätten Sie ihn ohne mich in Ihr Netz bringen können?«

»Das Netz iſt groß und ziemlich gefüllt,« entgegnete Ralph. »Nehmen Sie ſich in Acht, daß Niemand in den Maſchen erſtickt wird.«

»Sie würden für Geld Ihr eigenes Fleiſch und Blut verkaufen,« zürnte Mulberry, »ja, ſich ſelbſt, wenn Sie ſich nicht ſchon an den Teufel verhandelt haben. Wollen Sie es läugnen, daß Sie Ihre hübſche Nichte als eine Lockſpeiſe für den betrunkenen Knaben im Speiſezimmer in Ihr Haus gebracht?«

So leiſe auch Beide ſprachen, Ralph ſah ſich unwillkührlich nach Käthchen um, ob ſie ſich auch nicht genähert hätte, um das erbauliche Zwiegeſpräch hören zu können. Sein Gegner erkannte ſeinen Vortheil und verfolgte ihn.

»Wollen Sie es läugnen?« wiederholte er. »Denken Sie zu behaupten, daß Sie, wenn Sie ihn ſtatt meiner hier gefunden hätten, nicht etwas blinder, und etwas tauber und etwas weniger übermüthig geweſen ſein würden? Beantworten Sie mir dieſe Fragen, Nickelby?«

»Ich ſage Ihnen,« erwiederte Ralph, »daß ich, wenn ich ſie des Geſchäfts wegen hieher brachte —«

»Ja, das iſt das rechte Wort,« unterbrach ihn Sir Mulberry lachend. »Jetzt reden Sie wieder wie Ralph Nickelby.«

»Des Geſchäfts wegen hieher brachte,« fuhr Ralph langſam und mit jener Beſtimmtheit fort, aus welcher man erſieht, daß der Sprechende entſchloſſen iſt, nicht mehr zu ſagen, »weil ich glaubte, daß ſie auf den jungen Tropf, den Sie in Ihrer Gewalt haben, und ſehr hülfreiche Hand bieten, zu verderben, einigen Eindruck machen möchte — ich ſage, daß ich wußte — denn ich kenne ihn — es würde gute Weile haben, bevor er ihr Zartgefühl verletzte; er könnte durch Geiſtesleere und äffiſches Weſen unangenehm ſein oder beſchwerlich fallen, würde aber, bei zweckmäßiger Behandlung von ihrer Seite, das Geſchlecht und Sittſamkeit des Benehmens ſelbſt in ſeines Wechſel-Agenten Nichte achten. Wenn ich ihn aber auf dieſe Weiſe lenkſamer zu machen meinte, ſo war dabei meine Abſicht mit Nichten, das Mädchen der Frivolität und Brutalität eines ſo Alt-Erfahrenen, wie Sie, preiszugeben. Verſtehen wir einander jetzt?«

»Beſonders weil dadurch nichts zu gewinnen war — he?« höhnte Sir Mulberry.

»Mag ſein,« ſagte Ralph.

Er hatte ſich abgewendet, und ſah, als er dieſe Antwort gab, über die Schulter. Die Blicke der Wackeren begegneten ſich mit einem Ausdrucke, als ob Beide fühlten, daß ſie ſich nicht vor einander verſtecken könnten. Sir Mulberry Falk zuckte die Achſeln und ging langſam hinaus.

Ralph verſchloß die Thür und blickte unruhig nach ſeiner Nichte, die noch immer auf dem Sopha ſaß, zu welchem er ſie geführt hatte. Sie hatte den Kopf auf ein Kiſſen niederſinken laſſen, das Geſicht mit den Händen verhüllt, und ſchien vor Schaam und Zorn zu weinen.

Ralph würde ohne die mindeſte innere Regung in eines verarmten Schuldners Haus gegangen ſein, um ihn einem Bailiff zu überliefern, und wenn er am Sterbebette eines Kindes geſeſſen, denn er hätte gegen den einzigen Moral-Codex des Gläubigers geſündigt, und die Sache wäre eine ſolche geweſen, wie ſie häufig im Geſchäfts-Verlaufe bei dem Letzteren vorkamen. Allein hier hatte er es mit einem jungen Mädchen zu thun, das kein Unrecht begangen, als das, lebendig zur Welt gekommen zu ſein; das ſich geduldig allen ſeinen Wünſchen gefügt; ſich nach Kräften bemühet hatte, ihm zu Gefallen zu leben, — und ihm vor allen Dingen kein Geld ſchuldig war — und er fühlte ſich verlegen und zeigte Unſchlüſſigkeit.

Er ſetzte ſich in einiger Entfernung von Käthchen, rückte näher, und noch und noch ein wenig näher, nahm endlich auf dem Sopha neben ihr Platz und legte die Hand auf ihren Arm.

»Pſt! liebes Kind!« ſagte er, als ſie ihm den Arm entzog und von Neuem zu ſchluchzen anfing. »Still, ſtill! Gieb Dich zufrieden; denk' nicht mehr daran!«

»O, um des Himmels willen, laſſen Sie mich nach Hauſe gehen,« ſagte Käthchen. »Geſtatten Sie mir, mich aus Ihrer Wohnung zu entfernen.«

»Ja, ja,« ſagte Ralph. »Du ſollſt nach Hauſe gehen, mußt aber erſt Deine Thränen trocknen und Deine Faſſung wiedergewinnen. Laß mich Deinen Kopf emporheben. Sei doch vernünftig, Kind.«

»O Onkel!« rief Käthchen, die Hände zuſammenſchlagend, aus, »was hab' ich gethan — was hab' ich gethan — daß Sie mich einer ſolchen Behandlung preisgeben? Hätt' ich in Gedanken, Worten oder Werken gegen Sie gefehlt, ſo würde es ſchon höchſt grauſam gegen mich geweſen ſein, zumal beim Andenken an Ihren Bruder, den Sie einſt geliebt haben müſſen; aber — «

»Hör' mich nur einen Augenblick an,« unterbrach ſie Ralph, durch die Heftigkeit ihrer Bewegung ernſtlich beunruhigt. »Ich wußte nicht, daß es ſo kommen würde, konnte es unmöglich vorherſehen. Ich that Alles, was ich vermochte, um es zu verhindern. Komm — laß uns ein paar Schritte auf und abgehen. Dir iſt unwohl geworden durch die eingeſchloſſene Luft und die Hitze von den Lampen; Dein Befinden wird ſich aber ſogleich beſſern, wenn Du Dich nur ein wenig zuſammennimmſt.«

»Ich will Alles thun, wenn Sie mich nur nach Hauſe gehen laſſen wollen,« erwiederte Käthchen.

»Ja, ja doch,« fuhr Ralph fort; »Du mußt nur erſt wieder gefaßt und Deine Augen dürfen nicht mehr roth ſein. So, wie Du jetzt ausſiehſt, würdeſt Du Deine Mutter erſchrecken, und was hier vorgegangen iſt, darf Niemand außer uns Beiden wiſſen. Laß uns noch ein Mal auf und nieder gehen — ſo — jetzt ſiehſt Du ſchon beſſer aus.«

Auf dieſe Weiſe ihr zuſprechend, ging er mit ihr auf und ab; es durchzuckte ihn, wenn ihr Blick den ſeinigen traf, und er bebte, indem ihr Arm den ſeinigen berührte. Ebenſo führte er ſie, ſobald er es der Klugheit nicht mehr zuwider hielt, ſie fortgehen zu laſſen, hinunter, nachdem er ihr den Shawl umgehangen, und ſich, wahrſcheinlich zum erſten Male in ſeinem Leben, zu ähnlichen kleinen Dienſtleiſtungen bequemt hatte. Er führte ſie ſogar an den Wagen, und ließ ihre Hand nicht eher los, als bis ſie eingeſtiegen war.

Als der Schlag verſchloſſen wurde, fiel ein Kamm aus ihrem Haar dicht vor Ralph's Füßen zur Erde, und als er ihn aufhob und zurückgab, traf der Schein einer Laterne ihr Geſicht. Die losgewordene, auf ihre Stirn herabgefallene Locke, die Spur ihrer kaum getrockneten Thränen, ihre gerötheten Wangen und ihre ſchmerzliche Miene weckten in des alten Mannes Bruſt eine ſchlummernde Erinnerung, und es war ihm, als wenn er des Bruders Antlitz mit dem Ausdrucke peinlichen Weh̄es vor Augen ſähe, den es einſt in ihrer Kinderzeit bei einem Vorfalle gehabt hatte, der ihm mit den kleinſten Umſtänden und mit einer Klarheit vor die Seele trat, als wenn er ſich erſt am Tage zuvor ereignet hätte.

Ralph Nickelby, der allen Mahnungen des Bluts und der Verwandtſchaft eine eherne Bruſt entgegenſetzte — der geſtählt war wider den Anblick des gräßlichſten Elends, das Flehen der hülfloſeſten Bedrängniß — Ralph Nickelby wankte, als er hinſchaute, und taumelte in ſein Haus gleich einem Manne zurück, der einen Geiſt aus einer anderen Welt jenſeits des Grabes geſehen hat.

Zwanzigſtes Kapitel.

In welchem Nikolas endlich mit ſeinem Onkel zuſammentrifft, dem er ſeine Geſinnungen mit großer Aufrichtigkeit ausdrückt. Sein Entſchluß.

Früh am Montag Morgen (nach dem Mittagseſſen bei Ralph Nickelby) durcheilte die kleine Miß La Creevy verſchiedene Straßen des Weſt-Endes, beauftragt, Madame Mantalini zu melden, daß Miß Nickelby wegen Unwohlſeins außer Stande ſei, zu erſcheinen, jedoch ihren Verbindlichkeiten am folgenden Tage wieder nachkommen zu können hoffe. Die Malerin beſann ſich im Gehen auf die gewählteſten Ausdrücke, in welche ſie ihre Mittheilung zu faſſen dachte, und forſchte im Geiſt den muthmaßlichen Urſachen des Uebelbefindens ihrer jungen Freundin nach.

»Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen ſoll,« ſprach ſie bei ſich ſelbſt. »Ihre Augen waren geſtern Abend offenbar roth. Sie ſagte, daß ſie Kopfweh hätte; aber Kopfweh verurſacht keine Augen-Röthe. Sie muß geweint haben.«

Bei dieſem Schluſſe angelangt, oder vielmehr ihn vom vorigen Abend wiederholend, begann ſie — was ſie ſchon faſt während der ganzen Nacht gethan hatte — zu ſinnen, welche neue Urſache zum Kummer Käthchen Nickelby bekommen haben könnte.

»Ich kann mir weiter nichts denken,« ſagte die kleine Portrait-Malerin, »als daß ſich der alte Bär ungeſchliffen gegen ſie benommen hat — der widrige Grobian!«

Erleichtert durch dieſe Meinungs-Aeußerung, obgleich Miß La Creevy ſie nur vor ſich hingemurmelt, langte ſie im Hauſe Madame Mantalini's an, die indeß noch nicht ſichtbar war, weshalb Miß Knag erſchien. Die Malerin richtete ihre Botſchaft mit vielen ſchmückenden Rede-Figuren aus.

»So weit ich dabei betheiligt bin,« erwiederte Miß Knag, »würde ich Miß Nickelby ſehr gern für immer entbehren.«

»Hm — ſo!« rief Miß La Creevy höchlich beleidigt aus. »Doch Sie ſind die Geſchäft-Inhaberin nicht, und ſomit liegt wenig daran.«

»Sehr wohl, Ma'am. Haben Sie noch etwas zu befehlen?« fragte Miß Knag.

»Ich habe nichts mehr zu ſagen,« erwiederte Miß La Creevy.

»Dann empfehle ich mich Ihnen, Ma'am.«

»Ihre Dienerin, Ma'am, und haben Sie vielen Dank für Ihre ausnehmend artige Behandlung.«

Nach dieſem Zwiegeſpräche, während deſſen beide Damen ſehr ſtark gezittert hatten und über die Maßen höflich geweſen waren — untrügliche Anzeichen, daß mit jedem Augenblicke der heftigſte Zank dicht am Ausbruche war — prellte Miß La Creevy aus dem Zimmer und auf die Straße.

»Wer die wohl ſein mag?« ſprach ſie vor ſich hin. »O, eine Perſon von ſehr viel Lebensart! Ich wollte nur, daß ich ſie zu malen hätte — ich wollte ihr ſchon ihr Recht anthun!«

Vollkommen überzeugt, auf Miß Knag's Koſten etwas ſehr Beißendes geſagt zu haben, lachte ſie von

Herzen und begab ſich in beſter Laune zu ihrem Frühſtück nach Hauſe.

Und hier zeigte ſich nun einer der Vortheile, ſo lange allein gelebt zu haben. Die kleine thätige, geſchäftige, muntere Perſon exiſtirte gänzlich in und mit ſich ſelber allein, ſprach mit ſich ſelbſt, machte ſich ſelbſt zur Vertrauten, verſpottete ihre Beleidiger gegen ſich ſelbſt, gefiel ſich ſelbſt und richtete keinen Schaden an. Läſterte ſie, ſo litt Niemands guter Name, und übte ſie ein wenig Rache an Dieſem oder an Jener, ſo hatte doch keine Seele auch nur den mindeſten Nachtheil davon. Sie gehörte der großen Zahl Derer an, die ihrer beſchränkten Umſtände wegen, die Verbindungen nicht anknüpfen können, die ſie ſich wünſchen, die den Umgang nicht haben mögen, den ſie zu erlangen im Stande ſind, und für welche London daher ſo einſam iſt, als wenn ſie in der Wüſte Sahara lebten. Die arme Künſtlerin hatte viele Jahre einſam und zufrieden verlebt, und bis das eigenthümliche Mißgeſchick der Familie Nickelby ihre Aufmerkſamkeit erregt, keine freundſchaftliche Verbindungen geſchloſſen oder nur geſucht, obgleich ſie von den liebevollſten Gefühlen gegen die ganze Menſchheit faſt übervoll war. Es giebt viele warme Herzen derſelben einſamen Art, dergleichen eins in der Bruſt der guten kleinen Miß La Creevy ſchlug.

Doch dieſes hier nur beiläufig. Sie ging zum Frühſtück nach Hauſe, und begann kaum das erſte Schälchen Thee zu ſchlürfen, als ihr Mädchen einen Herrn anmeldete, und ſie dadurch in den lebhafteſten Schrecken verſetzte, denn ſie meinte nicht anders, als daß der Herr, von Bewunderung ihres Hausthür-Rahmens ergriffen, entzückt und gefeſſelt eingetreten wäre, um ſich malen zu laſſen.

»Geſchwind, nimm das Thee-Geſchirr fort — lauf damit in die Kammer — wohin Du willſt,« rief ſie flüſternd. »O weh, o weh, daß ich mich auch gerade dieſen Morgen ſo verſpätet haben muß, nachdem ich ſeit drei Wochen Tag für Tag um halb neun Uhr fix und fertig geweſen bin, ohne daß ſich eine Seele hat blicken laſſen!«

»Zürnen Sie zum wenigſten mir nicht,« ertönte eine Miß La Creevy bekannte Stimme. »Ich ſagte dem Mädchen, es möchte meinen Namen nicht nennen, weil ich Sie zu überraſchen wünſchte.«

»Mr. Nikolas!« rief die Malerin im lebhafteſten Erſtaunen aus.

»Sie haben mich alſo nicht vergeſſen,« ſagte Nikolas, ihr die Hand entgegenhaltend.

»Ich würde Sie wieder erkannt haben, und wenn ich Ihnen auf der Straße begegnet wäre,« verſetzte Miß La Creevy lächelnd. »Hannah, noch eine Thee-Schaale. Aber hören Sie, junger Herr, ich muß bitten, daß Sie die Dreiſtigkeit nicht wiederholen, deren Sie ſich am Morgen Ihrer Abreiſe ſchuldig machten.«

»Würden Sie denn ſo böſe darüber werden?« fragte Nikolas.

»Ob ich's wohl werden würde!« erwiederte ſie. »Probiren Sie es mir.«

Nikolas nahm ſie mit geziemender Galanterie augenblicklich beim Worte, und ſie ſtieß einen ſchwachen

Schrei aus und ſchlug ihn auf die Wange; allein die Wahrheit iſt, es war kein ſehr tüchtiger Backenſtreich.

»Ich habe nie einen ſo zutäppiſchen Herrn geſehen!« rief Miß La Creevy aus.

»Sie ſagten mir ja, daß ich es probiren ſollte,« entgegnete Nikolas.

»Ei, ich ſagte es aber ironiſch.«

»Ah, das iſt freilich ganz etwas Anderes — Sie hätten es mir aber auch ſagen ſollen.«

»So — Sie wußten es alſo wirklich nicht von ſelbſt! Doch indem ich Sie genauer anſehe, kommen Sie mir abgemagert vor; auch iſt Ihr Geſicht blaß und Ihre Wangen ſind eingefallen. Und wie geht es zu, daß Sie Yorkſhire verlaſſen haben?«

Ihr Ton und Weſen waren plötzlich ſo theilnehmend und bewegt geworden, daß es Nikolas ordentlich rührte.

»Ich mag wohl etwas verändert ausſehen,« ſagte er nach einem kurzen Stillſchweigen, « denn ich habe, ſeit ich London verließ, an Leib und Seele gelitten — ſogar Mangel erduldet.«

»Gütiger Himmel, Mr. Nikolas!« rief die Malerin aus. »Was muß ich hören?«

»Nichts, weshalb Sie eben zu erſchrecken brauchten,« antwortete Nikolas heiterer und lebhafter; « auch bin ich nicht zu Ihnen gekommen, um zu wehklagen. Kurz und gut: Ich wünſche meinem Onkel Angeſicht zu Angeſicht entgegenzutreten. Das iſt das Erſte, was ich Ihnen ſagen wollte.«

»Wenn Sie Ihren Onkel beſuchen wollen, ſo beneide ich Ihren Geſchmack nicht,« ſagte die Malerin; »und was mich betrifft, ich würde unfehlbar vierzehn Tage lang übler Laune ſein, wenn ich mich auch nur mit ſeinen Stiefeln in demſelben Zimmer befunden hätte.«

»In der Hauptſache findet in ſo weit vielleicht keine große Meinungs-Verſchiedenheit unter uns Statt; allein Sie müſſen wiſſen, daß ich ein Wörtchen mit ihm zu reden, mich zu rechtfertigen und ihm ins Angeſicht zu ſagen wünſche, daß er falſch und boshaft gegen mich gehandelt hat.«

»Das iſt ein Anderes. Gott verzeih' mir die Sünde, aber ich würde mir die Augen eben nicht ausweinen, wenn ihn Jemand auch ins Angeſicht ſchlagen wollte und dürfte. Nun?«

»Ich begab mich deshalb heute Morgen in ſeine Wohnung. Er iſt erſt am vorigen Sonnabend von einer Reiſe zurückgekehrt, was ich nicht früher als geſtern Abend erfuhr.«

»Und ſahen Sie ihn?«

»Nein; er war ausgegangen.«

»Ohne allen Zweifel, um ein Werk der Liebe auszurichten.«

»Nach dem, was ein Freund mir ſagte, der mit ſeinem Thun und Treiben bekannt iſt, habe ich Grund zu glauben, daß er heute meine Mutter und Schweſter zu beſuchen, und ihnen, was ſich mit mir zugetragen hat, auf ſeine Weiſe zu hinterbringen beabſichtigt. Dort will ich ihn ſehen.«

»Das iſt recht,« ſagte Miß La Creevy, und rieb ſich die Hände. »Ich weiß indeß nicht,« fügte ſie zögernd hinzu, »ſind dabei nicht — noch Andere gar ſehr zu bedenken?«

»Ich habe Andere bedacht,« entgegnete Nikolas, »allein da es ſich um Ehre und Pflicht handelt, ſo wird mich nichts zurückhalten.«

»Sie müſſen es am Beſten wiſſen.«

»Ich hoffe in dieſem Falle das Rechte zu wählen, und Alles, was ich von Ihrer Seite wünſche, beſteht darin, daß Sie die Meinigen auf mein Kommen vorbereiten. Sie glauben mich noch in Yorkſhire, und würden erſchrecken, wenn ich ganz unerwartet käme. Können ſie die Zeit erübrigen, ihnen zu ſagen, daß Sie mich geſehen hätten und daß ich in einer Viertelſtunde bei ihnen ſein würde, ſo werden Sie mir einen großen Dienſt leiſten.«

»Wollte Gott, daß ich Ihnen oder den Ihrigen einen größeren leiſten könnte,« ſagte Miß La Creevy; »doch der Wille, ſeinen Mitmenſchen zu dienen, iſt ſo ſelten mit dem Vermögen vereinigt, als das Vermögen mit dem Willen.«

Nachdem Miß La Creevy beim Frühſtück noch manches Wörtchen geplaudert, beſtellte ſie vermög' einiger weniger einfacher Anordnungen ihr Haus, ſetzte ihren Hut auf, nahm Nikolas Arm, und begab ſich mit ihm auf den Weg nach der City. Nikolas blieb zurück, als er ſich mit ihr der Wohnung ſeiner Mutter genähert hatte, und verſprach, in einer Viertelſtunde nachzufolgen.

Ralph Nickelby hatte es endlich geeignet erachtet, da es in ſeine Pläne paßte, — ſtatt, wie Newman

Noggs erwartet, zuerſt Geſchäfte in einem anderen Stadttheile zu beſorgen — die Vergehen, deren ſich Nikolas ſchuldig gemacht, ſeiner Schwägerin eben jetzt mitzutheilen, und war deshalb gerades Wegs zu ihr gegangen. Miß La Creevy fand daher Mrs. Nickelby und Käthchen in Thränen. Ralph hatte kaum ſeine unangenehme Darſtellung beendet. Käthchen winkte ihr, zu bleiben, und ſie nahm daher ſchweigend Platz.

»Sie ſind alſo bereits hier, mein ſauberer Herr,« dachte ſie. »Nun wohl, ſo mag der junge Menſch ſich ſelbſt ankündigen und ſehen, welche Wirkung das bei Ihnen hervorbringt.«

»Wahrlich, das muß ich loben,« ſagte Ralph, Miß Squeers Schreiben wieder einſteckend. »Ich empfehle ihn — wider meine Ueberzeugung, denn ich wußte es im Voraus, daß er nicht gut thun würde — empfehle ihn einem Manne, bei welchem er, wenn er ſich gebührlich betrug, manches Jahr verweilen und ſich wohl dabei befinden konnte — und was iſt das Ende davon? — daß er ſich einer Aufführung ſchuldig macht, die noch dahin führen kann, daß er im Old Bailey-Gerichtshofe die Finger emporheben muß.«

»Ich werde es nimmermehr glauben,« ſagte Käthchen entrüſtet; »nimmermehr. Es ſind ſchändliche Anzetteleien, deren Lügenhaftigkeit klar am Tage liegt.«

»Mein Kind,« entgegnete Ralph, »Du thuſt dem würdigen Manne Unrecht. Es handelt ſich mit Nichten um Erdichtung. Mr. Squeers iſt mißhandelt worden und Dein Bruder iſt davongegangen, und hat den Burſchen mitgenommen, von welchem in Miß Squeers' Schreiben die Rede iſt — halt nur alle dieſe Umſtände zuſammen.«

»Es iſt unmöglich,« ſagte Käthchen. »Nikolas ein Dieb! Mutter, wie können Sie daſitzen und dergleichen ruhig anhören?«

Die arme Mrs. Nickelby, die ſich zu keiner Zeit durch den Beſitz eines ſehr hellen Verſtandes ausgezeichnet hatte, und durch ihre neueſten Schickſale noch verwirrter geworden war, erwiederte nur hinter einem oder einigen Taſchentüchern, daß ſie es nie geglaubt haben würde, und erweckte dadurch äußerſt geſcheidt den Glauben, daß ſie es allerdings glaubte.

»Es würde meine Pflicht, meine heilige Pflicht ſein,« ſagte Ralph, »wenn er mir in den Weg käme, ihn dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern; es bliebe mir wirklich als Welt- und Geſchäftsmann durchaus nichts Anderes übrig. Und dennoch,« fuhr er in bedeutſamem Tone und Käthchen verſtohlen, aber ſcharf anblickend, fort, »und dennoch würde ich es nicht thun, um die Gefühle ſeiner — ſeiner Schweſter zu ſchonen — und natürlich ſeiner Mutter,« ſetzte er, jedoch weit weniger bedeutſam, hinzu.

Käthchen entging es keineswegs, daß ſeine Abſicht war, ſie noch mehr zu bewegen, das ſtrengſte Stillſchweigen über die Vorfälle in ſeiner Wohnung zu beobachten. Sie ſah, ſobald er zu reden aufgehört, unwillkührlich nach ihm hin, allein er hatte ſeinen Blicken eine andere Richtung gegeben, und ſchien nicht einmal an ihre Gegenwart zu denken.

»Es vereinigt ſich Alles,« hub er nach einem langen Stillſchweigen wieder an, das nur durch Mrs. Nickelby's Schluchzen unterbrochen wurde, »um zu beweiſen, daß dieſes Schreiben Wahrheit enthält, ſofern überhaupt daran gezweifelt werden könnte. Geben Schuldloſe heimlich den Aufenthalt bei ehrlichen Leuten auf, um ſich gleich vogelfreien Verbrechern verborgen zu halten? Verführen Unſchuldige namenloſe Landſtreicher, um mit ihnen wie müſſiggängeriſches, loſes Geſindel im Lande umherzuſtreifen? Mißhandlung, Widerſetzlichkeit, Verführung, Diebſtahl — wie nennt man das?«

»Eine Lüge!« ertönte eine zornige Stimme, die Thür wurde aufgeſtoßen, und Nikolas ſtand mitten im Zimmer.

Im erſten Augenblicke der Ueberraſchung und vielleicht des Schreckens erhob ſich Ralph und trat ein paar Schritte zurück. Die unerwartete Erſcheinung hatte ihn gänzlich aus der Faſſung gebracht. Im nächſten Augenblicke ſtand er jedoch ſchon wieder mit gekreuzten Armen unbeweglich da, und maß ſeinen Neffen mit Blicken tödtlichen Haſſes, während Käthchen und Miß La Creevy ſich zwiſchen die beiden Erzürnten warfen, um Gewaltthätigkeiten zu verhindern, die bei Nikolas heftiger Aufregung allerdings ſehr leicht möglich waren.

»Liebſter Nikolas,« rief ſeine Schweſter, ſich an ſeine Bruſt werfend, »ſei ruhig, bedenk —«

»Bedenken, Käthchen!« entgegnete er, ihre Hand ſo heftig drückend, daß ſie vor Schmerz hätte laut aufſchreien mögen. »Wenn ich Alles bedenke, mir

Alles in das Gedächtniß zurückrufe, was geſchehen iſt, ſo müßt' ich von Marmor ſein, um mit Ruhe vor ihm daſtehen zu können.«

»Oder von Erz,« ſagte Ralph ſchroff und kalt; »Fleiſch und Blut iſt nicht feſt genug dazu.«

»O du grundgütiger Himmel!« rief Mrs. Nickelby aus; »wohin hat es kommen müſſen?«

»Wer ſpricht hier in einem Tone, als wenn ich mich mit Schuld beladen und Schmach über die Meinigen gebracht hätte?« zürnte Nikolas, umherblickend.

»Deine Mutter, junger Menſch,« ſagte Ralph, nach ihr hinzeigend.

»Deren Ohren durch Sie vergiftet ſind,« fiel Nikolas ein; »durch Sie, der Sie unter dem Vorwande, ihren Dank zu verdienen, jede Beleidigung, Schmach und Unwürdigkeit auf mein Haupt gehäuft haben! Sie, der Sie mich in das Haus eines Teufels in menſchlicher Geſtalt ſchickten, wo die ſchändlichſte, Ihrer ſelbſt würdige Grauſamkeit regiert und namenloſes Elend hülfloſer Kinder zum Himmel ſchreiet; wo durch unerhörte Barbarei und Niedertracht Kinder ſyſtematiſch am Leibe verkrüppelt und am Geiſte zerknickt werden. Ich nehme Gott zum Zeugen, daß meine Augen das Alles geſehen haben, und daß dieſer Mann es weiß,« ſetzte Nikolas, mit Zorngluth umherſchauend hinzu.

»Widerleg die Verläumdungen,« fiel Käthchen ein, »und beherrſche Dich mehr, damit Du Deinen Gegnern keinen Vortheil giebſt. Sag uns, was Du gethan haſt, und beweiſe es, daß ſie die Unwahrheit reden.«

»Weſſen ſchuldigen ſie — ſchuldigt er mich an?« fragte Nikolas.

»Daß Du Deinen Principal mißhandelt haſt und nahe daran geweſen biſt, ihn zu ermorden,« nahm Ralph das Wort. »Ich rede mit vollkommener Ruhe, junger Menſch, Du magſt poltern und toben, wie Du willſt.«

»Ich legte mich in das Mittel,« erwiederte Nikolas, »um ein grenzenlos unglückliches Geſchöpf gegen die denkbar ungerechteſte und grauſamſte Behandlung, die ihm von Seiten Squeers drohete und bereits widerfuhr, zu ſchützen, und habe dem ruchloſen Manne dabei eine Züchtigung angedeihen laſſen, die er ſo leicht nicht vergeſſen wird, obwohl ſie noch weit gelinder war, als er ſie von mir verdient hatte. Wenn ſich daſſelbe Schauſpiel in dieſer Minute vor meinen Augen wiederholte, ſo würde ich abermals thun, was ich that, jedoch ſchwerere Streiche führen und ihn mit Brandmalen zeichnen, die er bis an das Grab mit ſich herumtragen ſollte.«

»Haben Sie gehört?« wendete ſich Ralph zu Mrs. Nickelby. »Das ſoll vielleicht Reue ſein!«

»Barmherziger Himmel!« rief Mrs. Nickelby aus, »ich weiß nicht, weiß fürwahr nicht, was ich denken ſoll.«

»Ich bitte Sie dringend, Mutter, halten Sie Ihre Meinung jetzt noch zurück,« fiel Käthchen ein. »Liebſter Nikolas, ich ſag' es Dir nur, damit Du weißt, wie weit die Verläumdung geht, aber Du wirſt beſchuldigt — es wird ein Ring vermißt, und ſie wagen es, Dich zu beſchuldigen —«

»Das Frauenzimmer,« unterbrach Nikolas ſeine Schweſter, ſich ſtolz in die Bruſt werfend, »das Weib des Böſewichts, von dem dieſe Anſchuldigungen herrühren, hat an dem Morgen, an welchem ich das Haus verließ, wie ich annehmen muß, einen werthloſen Ring heimlich zwiſchen meine Kleidungsſtücke geſteckt. Ich weiß zum wenigſten, daß ſie, ein unglückliches Kind mißhandelnd, in dem Schlafzimmer war, in welchem meine Kleider lagen, und ich fand den Ring, als ich mein Reiſebündel öffnete. Ich ſchickte ihn ſogleich mit der Poſt zurück, und ſie muß ihn längſt wiederhaben.«

»Wußt' ich's nicht?« ſagte Käthchen, ihren Onkel anblickend. »Wie verhält es ſich aber mit dem Knaben, Nikolas, mit welchem Du Dich entfernt haben ſollſt?«

»Er iſt ein halb blödſinniges und höchſt unglückliches Geſchöpf, iſt es durch brutale Behandlung geworden, und ich habe ihn bei mir,« erwiederte Nikolas.

»Sie hören,« ſagte Ralph, ſich abermals an Mrs. Nickelby wendend. »Sogar ſeine eigenen Geſtändniſſe zeugen wider ihn. Wirſt Du den Knaben Mr. Squeers wieder zuſchicken?«

»Nein,« erwiederte Nikolas.

»So — nein!« höhnte Ralph.

»Nein,« wiederholte Nickelby, »ich werde ihn dem Schurken nicht wieder überliefern. Wüßt' ich, wem er ſein Daſein verdankt, ſo würd' ich vielleicht wenigſtens dem Schamgefühle des unnatürlichen Vaters etwas für ihn abpreſſen.«

»Hm — ſo!« ſagte Ralph. »Willſt Du jetzt ein paar Worte von mir anhören?«

»Sie können reden wann und wie es Ihnen beliebt,« antwortete Nikolas, ſeine Schweſter umarmend. »Ich kümmere mich wenig um das, was Sie ſprechen oder drohen mögen.«

»Vortrefflich geſagt, mein Geſchätzter,« verſetzte Ralph; »vielleicht kümmern ſich aber Andere darum, die es etwa der Mühe werth achten, mich anzuhören und meine Worte in Erwägung zu ziehen. Ich werde mich an Deine Mutter wenden, die mit der Welt bekannt iſt.«

»Ach, ach! daß ich ſie niemals kennen gelernt hätte,« ſchluchzte Mrs. Nickelby.

Die gute Dame hatte wirklich keine Urſache, dieſes Punktes wegen ſo betrübt zu ſein, da ihre Weltkenntniß mindeſtens ſehr zweifelhafter Natur war, was auch Ralph zu glauben ſchien, da er ſeine Aeußerung mit einem Lächeln begleitete. Er faßte ſie und Nikolas darauf abwechſelnd feſt ins Auge, und ſprach wie folgt: —

»Von dem, was ich für Sie, Ma'am, und meine Nichte gethan habe oder zu thun beabſichtigte, ſage ich keine Sylbe. Ich gab kein Verſprechen, und überlaſſe es Ihnen ſelbſt, darüber zu urtheilen. Ich drohe jetzt auch nicht, erkläre aber, daß dieſer halsſtarrige, eigenſinnige und ungerathene Knabe nie einen Pfennig von meinem Gelde, ein Krümchen von meinem Brote erhalten ſoll, daß ich keinen Finger nach ihm ausſtrecken würde, und wenn ich ihn damit vom höchſten Galgen im Lande erretten könnte. Ich will und mag ihn nie und nirgend wiederſehen, nicht einmal ſeinen Namen ausſprechen hören. Ich werde ihm keinen Beiſtand angedeihen laſſen, und eben ſo wenig Denen, die ihm beiſtehen. Er iſt mit voller Kenntniß der Nachtheile, die er Ihnen dadurch zufügen würde, in ſeiner ſelbſtſüchtigen Trägheit zurückgekehrt, um Ihren Nothſtand noch zu verſchlimmern und von dem geringen Verdienſte ſeiner Schweſter mitzuzehren. Ich ziehe jetzt mit Leidweſen meine Hand von Ihnen und — was ich noch mehr beklage — auch von Ihrer Tochter ab; will und mag aber einer ſolchen Fühl- und Ehrloſigkeit bei einem Sohne keine Aufmunterung geben, und werde Sie daher, weil ich Sie nicht auffordern darf, ihn fortzuweiſen, nicht wiederſehen.«

Hätte Ralph ſein Vermögen, die er haßte zu verwunden, nicht gekannt und gefühlt, ſo würde er es im vollen Umfange in Nikolas Mienen geleſen haben, während er ſo ſprach. So vollkommen ſchuldlos der junge Mann war, jede verſteckte Beſchuldigung, jeder wohlberechnete Sarkasm verletzte ſein innerſtes Gefühl, und als Ralph ſeine Bläſſe und das Zucken ſeiner Lippen gewahrte, jubelte er innerlich, die ſchlaueſten, ſtechendſten und geeignetſten Worte gewählt zu haben, einen Stachel in einem jugendlich-fühlenden, glühenden Herzen zurückzulaſſen.

»Ich kann nicht anders,« ſagte Mrs. Nickelby; »ich weiß, daß Sie ſehr gütig gegen uns geweſen ſind, und für meine liebe Tochter viel, ſehr viel zu thun beabſichtigt haben. Ich bin vollkommen davon überzeugt, und es war ſehr viel Güte von Ihnen, ſie in Ihr Haus kommen zu laſſen und was weiter damit in Verbindung ſteht — ach, und wie viel würde es zu ihrem und auch zu meinem Glück noch beitragen, wenn Sie Ihre Abſichten in Ausführung bringen könnten und wollten! Aber Sie ſehen es ſelbſt, Schwager, ich kann, kann meinen Sohn nicht von mir weiſen, und wenn er auch das Alles gethan hat, deſſen Sie ihn beſchuldigen — ich kann es unmöglich. O Käthchen, wir ſind alſo verloren, rein verloren, und ich werde es nimmermehr überleben!«

Mrs. Nickelby ließ hierauf noch eine lange Reihe unzuſammenhängender Wehklagen folgen, wie ſie von Niemandem, außer von Mrs. Nickelby ſelbſt, hätten an einander gereihet werden können, rang die Hände und ihre Thränen floſſen immer reichlicher.

»Warum ſagen Sie, wenn er Alles gethan hat, deſſen er beſchuldigt wird, Mutter?« fiel Käthchen endlich mit edlem Unwillen ein. »Sie wiſſen ja, daß es nicht der Fall iſt.«

»Ich weiß nicht, was ich denken ſoll, liebes Kind,« verſetzte Mrs. Nickelby; »Nikolas iſt ſo heftig, und Dein Onkel ſpricht mit ſo viel Ruhe und Würde, daß ich wirklich ihm, und nicht Nikolas Glauben ſchenken muß. Doch gleichviel, reden wir nicht mehr davon. Wir können ja in das Spinnhaus oder das Magdalenen-Hoſpital gehen, oder eine ähnliche Zuflucht ſuchen, und je eher wir es thun deſto beſſer.«

Mrs. Nickelby ließ ihren Thränen abermals freien Lauf, und Ralph ſchickte ſich zum Fortgehen an.

»Verweilen Sie noch!« rief Nikolas. »Sie brauchen das Zimmer um meinetwillen nicht zu verlaſſen, Sir, ich werde Sie in zwei Augenblicken von meiner Gegenwart befreien, und es wird eine lange, ſehr lange Zeit vergehen, bevor ich dieſes Haus wieder betrete.«

»Nikolas, ſprich nicht ſo!« rief Käthchen, ihn in die Arme ſchließend. »Mein theurer Bruder, ich werde vor Schmerz und Kummer vergehen müſſen, wenn Du ſo fortfährſt zu ſprechen. Mutter, reden Sie ihm zu. Nikolas, ſie meint es ja nicht ſo, Du mußt ſie beſſer kennen. Onkel, Miß La Creevy, o um des Himmels willen, ſprechen Sie ihn zur Ruhe.«

»Käthchen,« ſagte Nikolas zärtlich, »es iſt keinen Augenblick meine Abſicht geweſen, bei Euch zu bleiben; wie haſt Du es nur von mir glauben können? Denk' beſſer von mir. Mag ſein, daß ich London einige Stunden früher den Rücken wende, als ich es beabſichtigte, aber was thut es? Wir werden einander in der Ferne nicht vergeſſen, und es kommen ſicher beſſere Tage, wo uns nichts mehr trennt. Gedenk Deiner Frauenwürde, Käthchen,« flüſterte er ihr zu, »und mach mich nicht vor ſeinen Augen zum Weibe.«

»O nein, nein,« erwiederte Käthchen leidenſchaftlich; »aber verlaß uns nicht, Nikolas. Denk nur an alle die glücklichen Tage, die wir mit einander verlebt, an alles Glück unſerer Heimath und das Mißgeſchick, das wir jetzt zu erdulden haben; daß wir eines Beſchützers unter den Vernachläſſigungen und Kränkungen entbehren, denen die Armuth nur zu ſehr ausſetzt, und Du kannſt uns nicht verlaſſen, damit wir ſie allein ertragen ohne auch nur eine einzige helfende Hand!«

»Euch wird geholfen werden, wenn ich fort bin,« erwiederte Nikolas haſtig. »Ich vermag Euch nicht zu helfen, Euer Beſchützer nicht zu ſein; ich würde eben nur Sorgen und Noth über Euch bringen. Die Mutter ſelbſt ſieht das ein, und ihre Befürchtungen um Dich, ihre zärtliche Liebe zu Dir zeichnen mir meine Handlungsweiſe vor. Und ſo, Käthchen, mögen alle guten Engel mit Dir ſein, bis ich Dich unter ein mein zu nennendes Dach führen kann, unter welchem wir das ehemalige, uns jetzt verſagte Glück erneuern, und von den Prüfungen dieſer Zeit als von vergangenen Dingen reden können. Halt' mich nicht bei Euch zurück — laß mich ohne Säumen fort! Sei ein vernünftiges Mädchen, Schweſter.«

Käthchen wurde ohnmächtig in ſeinen Armen, er beugte ſich ein paar Augenblicke über ſie, ließ ſie auf einen Stuhl nieder und übergab ſie der Fürſorge ihrer wohlmeinenden Freundin.

»Ich brauche Sie um Ihre Theilnahme nicht zu bitten,« ſagte er, ihr die Hand reichend, »denn ich kenne Ihre Denkart. Sie werden ſie nie vergeſſen.«

Er trat darauf zu Ralph, der fortwährend in derſelben Stellung daſtand und nicht einen Finger rührte, und ſagte ſo leiſe, daß er nur von ihm gehört werden konnte: —

»Welche Schritte Sie ergreifen mögen, Sir, ich werde Sie genau beobachten. Ich überlaſſe Ihnen die Meinigen, Ihrem Wunſche gemäß. Früher oder ſpäter wird ein Tag der Rechenſchaft kommen, und Wehe Ihnen, wenn Sie meiner Mutter oder Schweſter auch nur die mindeſte Kränkung zufügen.«

Ralph zeigte auch nicht einmal durch die Regung eines Geſichts=Muskels, daß er Nikolas Worte gehört hatte, der mit dem letzten derſelben, und bevor Mrs. Nickelby zu dem Enſchluſſe kommen konnte, ihn erforderlichen Falls mit Gewalt zurückzuhalten, verſchwand.

Als er ſeiner elenden Wohnung zueilte, ſo raſch, als wenn er mit dem eilenden Drängen ſeiner Gedanken hätte Schritt halten wollen, entſtanden zahlreiche Zweifel und Bedenken in ihm und hätten ihn faſt zur Rückkehr bewogen. Doch was konnte er dadurch gewinnen? Denn geſetzt, daß er ſeinem Onkel Trotz bot und glücklich genug war, eine kleine Anſtellung zu erlangen: die gegenwärtige Lage ſeiner Mutter und Schweſter wurde durch ſein Verweilen bei ihnen verſchlimmert, und günſtigere Ausſichten wurden ihnen dadurch abgeſchnitten, denn ſeine Mutter hatte von neuen Beweiſen der Güte Ralph's gegen Käthchen geſprochen, die von Käthchen nicht in Abrede geſtellt worden waren. »Nein,« ſagte er bei ſich ſelbſt, »es iſt am beſten, wie ich gehandelt habe.«

Nachdem er eine Strecke gegangen war, erwachten jedoch wieder andere Gedanken und Gefühle in ihm, und er begann abermals unſchlüſſig zu werden, drückte den Hut tief in das Geſicht, und die ſchwärzeſte Stimmung bemächtigte ſich ſeiner. Wie ſo ganz allein ſtand er in der Welt, ohne etwas verſchuldet zu haben; und getrennt zu ſein von den einzigen beiden Lieben, verſtoßen zu ſein wie ein Verbrecher, da er noch vor ſechs Monaten von allen Lebens-Annehmlichkeiten umgeben geweſen und als die vornehmſte Hoffnung ſeiner Familie angeſehen war — es war in der That hart, ſehr hart. Auch hatte er es nicht verdient. Darin lag jedoch Troſt, und des armen Nikolas Gemüth erheiterte und verdüſterte ſich, je nachdem ſein raſch wechſelndes Gedankenſpiel Licht oder Schatten vor ihn hinzauberte.

So hin- und hergetrieben zwiſchen Hoffen und Sorgen langte er endlich in ſeinem Stübchen an, wo er, nachdem ſeine Aufregung gewichen war, um einer deſto größeren Abſpannung Raum zu machen, ſich auf das Bett warf, das Antlitz der Wand zukehrte und ſich den ſo lange zurückgehaltenen Regungen überließ.

Er hatte Niemand eintreten gehört, und dachte nicht einmal eher an Smike, als bis er ihn, zufällig den Kopf emporhebend, am oberen Ende des Gemachs ſtehen ſah. Smike blickte mit lebhafter Theilnahme nach ihm hin, ſchlug die Augen nieder, ſobald er gewahrte, daß er beobachtet wurde, und fing an, ſich mit den Vorbereitungen zu einem dürftigen Mahle, zum wenigſten ſcheinbar, zu beſchäftigen. Nikolas redete ihn ſo heiter an, als er es vermochte.

»Erzähle mir doch, was für neue Bekanntſchaften Du heute Morgen gemacht, oder was für neue Wunder Du in dieſer und der nächſten Straße entdeckt haſt.«

»Nein,« antwortete Smike kopfſchüttelnd, »ich muß heute von etwas Anderem ſprechen.«

»So ſprich wovon Du willſt.«

»Ich weiß, daß Sie unglücklich ſind und große Ungelegenheit davon haben, daß Sie mich mitnahmen. Ich hätte es wiſſen und zurückbleiben ſollen, was ich auch wahrlich gethan haben würde, wenn ich daran gedacht hätte. Sie — Sie — ſind nicht reich; Sie haben nicht einmal genug für ſich ſelber, und es iſt unrecht, daß ich hier bin. Sie werden,« fuhr er, furchtſam Nikolas Hand ergreifend, fort, »Sie werden mit jedem Tage magerer und Ihre Wangen bläſſer, und Ihre Augen ſinken immer tiefer ein. Ich kann es wirklich nicht ertragen, Sie ſo zu ſehen und daran zu denken, welch eine Bürde ich für Sie bi[illegible] Ich wollte heute fortgehen, aber der Gedanke an Ihre Güte hielt mich zurück. Ich konnte Sie nicht verlaſſen, ohne Abſchied zu nehmen.«

Er vermochte nicht weiter zu ſprechen, ſeine Augen hatten ſich mit Thränen gefüllt, ſeine Stimme war erſtickt.

»Nie,« ſagte Nikolas, ihm die Hand auf die Schulter legend, »nie, niemals werde ich das Wort ſprechen, das uns von einander trennte, denn Du biſt mein einziger Troſt und meine einzige Stütze. Ich möchte Dich um Alles in der Welt jetzt nicht verlieren. Der Gedanke an Dich hat mich bei Allem, was ich heute erduldet, und wird mich bei noch viel ſchlimmeren Prüfungen aufrecht erhalten. Gib mir Deine Hand. Ich bin Dir ſo gut, als Du mir gut biſt. Wir wollen die Stadt noch vor Ende der Woche verlaſſen. Was thut es, wenn ich arm bin? Du erleichterſt mir die Laſt der Armuth, und wir wollen ſie mit einander tragen.«

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Madame Mantalini geräth in Verlegenheiten, und Käthchen Nickelby nicht heraus.

Käthchen Nickelby war erſt nach drei Tagen im Stande, die widerſtrebenden Schritte wieder zu dem Tempel der Mode zu lenken, in welchem Madame Mantalini mit unumſchränkter Machtvollkommenheit gebot. Miß Knag's Stimmung gegen ſie war nicht im mindeſten günſtiger geworden, denn die jungen Damen mieden ſie auf das Sorgfältigſte, und als die muſterhafte Donna ſelbſt einige Minuten nach Käthchen eintrat, gab ſie ſich durchaus keine Mühe, das Mißvergnügen zu verhehlen, das ſie über der Verhaßten Rückkehr empfand.

»Fürwahr!« ſagte ſie, als die Satellitinnen um ſie beſchäftigt waren, ihr den Hut und Shawl abzunehmen; »ich hätte geglaubt, daß gewiſſe Leute Ehrgefühl genug gehabt haben würden, ganz wegzubleiben, da ſie doch wußten, wie mißbeliebig und unangenehm ihre Gegenwart feinfühlenden Perſonen iſt. Doch es geht wunderlich her, geht wunderlich her in der Welt!«

Nachdem Miß Knag dieſe Bemerkung über die Welt in dem Tone ausgeſprochen hatte, in welchem die meiſten Leute ihre Bemerkungen über ſelbige ausſprechen, wenn ſie übler Laune ſind, das heißt ſo, als wenn ſie ſelbſt ihr nicht angehörten, ſeufzte ſie, um ſchließlich etwas ſanftmüthiges Mitleid mit dem ruchloſen Menſchengeſchlechte auszudrücken. Die jungen Damen eilten ihr nachzuſeufzen, und Miß Knag ſchickte ſich offenbar ſchon an, ihnen noch weitere moraliſche Betrachtungen zum Beſten zu geben, als Madame Mantalini's Stimme durch das Sprech-Rohr ertönte und Käthchen hinaufgerufen wurde, — eine Auszeichnung, welche Miß Knag bewog, den Kopf ſo heftig emporzuwerfen und ſich ſo ſtark auf die Lippen zu beißen, daß ihr Redevermögen auf eine Zeitlang ſo gut als vernichtet war.

»Sind Sie wieder ganz hergeſtellt, Kind?« fragte Madame Mantalini, als Käthchen zu ihr eintrat.

Käthchen dankte, und fügte hinzu, daß ſie ſich zum wenigſten weit beſſer befände.

»Ich wollte, daß ich von mir daſſelbe ſagen könnte,« fuhr Madame Mantalini fort, ſetzte ſich und ſah dabei ſehr erſchöpft aus.

»Sind Sie krank?« ſagte Käthchen. »Es ſollte mir Leid thun.«

»Nicht eigentlich krank, aber in einem quälenden Gemüths-Zuſtande, Kind.«

»Das muß ich noch mehr beklagen zu hören. Körperliches Uebelbefinden iſt leichter zu ertragen, als Seelenleiden.«

»Und noch viel leichter iſt es, davon zu ſprechen, als das eine oder andre zu erdulden,« ſagte Madame Mantalini faſt gereizt. »Gehen Sie an Ihre Arbeit, Kind, und bringen Sie Alles in Ordnung.«

Während Käthchen noch darüber nachſann, was

Madame Mantalini's ungewöhnliche Erregtheit zu bedeuten haben möchte, ſteckte Mr. Mantalini die Spitzen ſeines Knebelbarts und ſodann allmählig den ganzen Kopf durch die halbgeöffnete Thür, und rief mit liſpelnder Stimme: »Iſt mein ſüßes Leben da?«

»Nein,« rief ſeine Gattin zurück.

»Wie kann Liebchen ſo ſprechen, wenn ich es doch im Putz-Zimmer wie ein Röschen in 'nem verwünſcht artigen Blumen-Töpfchen blühen ſehe? Darf ſein Püppchen hereinkommen und ein Wörtchen mit ihm reden?«

»Auf keinen Fall; Du weißt, daß ich es Dir niemals erlaube. Geh fort.«

Allein das Püppchen, vielleicht ermuthigt durch den milden Ton der Erwiederung, unterſtand ſich, ungehorſam zu ſein, ſtahl ſich in das Zimmer, und huſchte, Kußhände werfend, auf den Zehen nach Madame Mantalini hin.

»Du biſt mir unausſtehlich!« ſagte Madame Mantalini.

»Wie — ich — Dir unausſtehlich!« rief Mr. Mantalini aus. »Es iſt gelogen — kann nicht ſein. Es giebt kein Frauenzimmerchen in der Welt, das im Stande iſt, mir ſo etwas zu ſagen — in das Geſicht zu ſagen.«

Er ſtreichelte bei dieſen Worten ſein Kinn, und beſchaute ſich wohlgefällig im nächſten Spiegel.

»Solch eine raſende Verſchwendung!« rief ſie leiſe und im Tone des Vorwurfs.

»Ah, was ich gethan, hab' ich in meiner Freude gethan, Herz und Hand eines ſo lieblichen Engels, ſolch einer kleinen Venus, einer ſo verwünſcht bezaubernden, behexenden, vor Liebe toll und raſend machenden kleinen Venus gewonnen zu haben.«

»Sieh nun, in welche Lage Du mich gebracht haſt!«

»Meinem Lieblinge wird und ſoll nichts Leides widerfahren. 'S iſt ſchon Alles vorüber und Du haſt nichts zu fürchten; es wird wieder Geld eingehen, und geht es nicht ſchnell genug ein, ſo muß der alte Nickelby abermals blechen, oder ich ſchneide ihm die Kehle ab, wenn er ſich unterfängt, Dich zu drängen, zu plagen, meine kleine —«

»Pſt!« unterbrach ſie ihn. »Siehſt Du nicht?«

Er hatte in ſeinem Eifer, ſie zu verſöhnen, Käthchen Nickelby nicht bemerkt, oder ſich doch ſo geſtellt, legte jetzt den Finger auf den Mund und ſprach noch leiſer. Sie flüſterten viel und lange. Madame ſchien mehr als ein Mal auf heimliche Schulden zurückzukommen, die er vor ſeiner Verbindung mit ihr gemacht, erwähnte unerwarteter Zahlungen, zu denen ſie ſich deshalb genöthigt geſehen, und ſpielte auf gewiſſe liebenswürdige Schwachheiten ihres Herrn Gemahls an, als da ſind, Spiel, Verſchwendungsſucht, Müſſiggang, Pferde-Liebhaberei: Anſchuldigungen, deren jede er je nach ihrer Wichtigkeit durch einen oder mehrere Küſſe beſeitigte, ſo daß das Ende von Allem darin beſtand, daß Madame Mantalini entzückt von ihm war und mit ihm zum Frühſtück hinaufging.

Käthchen war eifrig beſchäftigt, die Pracht- und Putzſachen im Zimmer ſo geſchmackvoll, als ſie es vermochte, zu ordnen, als plötzlich die Stimme eines

Unbekannten ihr Ohr traf; ſie drehete ſich um, und erblickte zu ihrer noch größeren Verwunderung auch einen weißen Hut, ein rothes Halstuch, ein breites, rundes Geſicht und einen Theil eines grünen Rockes.

»Erſchrecken Sie nicht, Miß,« ſagte der Eigenthümer von dem Allen. »Dies iſt doch hier das Putz-Geſchäft?«

Käthchen bejahete erſtaunt, und fragte nach ſeinem Begehren. Er antwortete nicht, ſondern ſah ſich um, winkte einem noch unſichtbaren Begleiter, und trat ſodann entſchloſſen ein, gefolgt von einem kleinen Manne, der einen ſehr fadenkahlen braunen Rock trug, ſtark nach ſchlechtem Taback und Zwiefeln duftete, und deſſen Fußbekleidungen von dem Schmuze beſprenkelt waren, welcher noch von dem regnigten Wetter vor vierzehn Tagen daran hängen geblieben zu ſein ſchien. Käthchen erſter ſehr natürlicher Gedanke war, daß die beiden Gentlemen in der Abſicht erſchienen wären, ſich auf eine unrechtmäßige Weiſe in den Beſitz ſolcher tragbarer Artikel zu ſetzen, die ihnen als beſonders artig und wünſchenswerth auffallen möchten. Sie verhehlte ihre Befürchtungen auch nicht, und näherte ſich der Thür, die der Herr im grünen Rocke jedoch leiſe verſchloß, und gegen welche er ſich mit dem Rücken anlehnte.

»Haben's doch 'nen Augenblick Geduld,« ſagte er. »Dies iſt 'ne verdrießliche Geſchichte. Wo iſt denn Ihr Palpof *), Miß?«

»Mein — was ſagten Sie?« fragte Käthchen

---

*) Hausherr, Dienſtherr.

zitternd, denn ſie glaubte, daß »Palpof« in der Spitzbuben-Sprache das Geld oder die Uhr bedeutete.

»Mr. Muntlini. Wo ſteckt er? Iſt er zu Hauſe, Miß?«

»Ich glaube, daß er oben ſein wird,« erwiederte Käthchen wieder etwas beruhigt. »Wünſchen Sie etwas von ihm?«

»Das ſo eigentlich nicht, wenn es 'ne Gunſt ſein ſoll; aber Sie können ihm dieſe Karte geben und ihm ſagen, wenn er etwas von mir wünſchte, ſo wär' ich hier zu finden und ſtänd' ihm zu Dienſten.«

Käthchen gab durch die Klingel das Zeichen, wodurch Madame Mantalini heruntergerufen wurde. Auf der ihr überreichten Karte war der Name Scaley und noch Mehrerlei zu leſen, das ſie jedoch nicht Zeit hatte zu beachten, da Mr. Scaley ſelbſt ihre Aufmerkſamkeit hinlänglich in Anſpruch nahm, indem er vor den Toiletten-Spiegel trat, mit ſeinem Stocke ſo ſtark auf die Platte ſchlug, als wenn ſie von Gußeiſen geweſen wäre, und gegen ſeinen Freund Tix bemerkte, daß das Glas ſehr wacker zu ſein ſcheine; wogegen Mr. Tix ſeine Bewunderung mehrerer weiß-, himmelblau- und roſaſeidener Putz-Artikel dadurch ausdrückte, daß er die Zeichen ſeines Daumens oder ſämmtlicher Finger ſichtbar darauf prägte, eine Beſchäftigung, worin er durch Madame Mantalini geſtört wurde, die mit einem Ausrufe des Erſtaunens und Unwillens eintrat.

»Ah! Iſt das die Miſſis?« fragte Scaley.

»Es iſt Madame Mantalini,« ſagte Käthchen.

»Hm — ſo!« fuhr Mr. Scaley, ein kleines Dokument hervorziehend und ſehr langſam aufrollend, fort. »Und dies iſt ein Executions-Mandat, und wenn's nicht geliebt zu zahlen, ſo werden wir ſo frei ſein, das Haus zu durchgehen und dem Infentarie aufzunehmen.«

Die unglückliche Madame Mantalini rang die Hände und klingelte nach ihrem Gatten, worauf ſie zugleich in einen Seſſel und in Ohnmacht ſank. Die Gerichts-Abgeordneten ließen ſich jedoch durch dieſes Ereigniß ganz und gar nicht aus der Faſſung bringen, denn Mr. Scaley ſtützte ſich auf einen Kleider-Rechen, an welchem ein prachtvoller Damen-Anzug hing, und zwar ſo, daß ſeine Schultern ziemlich eben ſo darüber emporragten, als es mit den Schultern der Dame, für welche das Kleid beſtimmt war, der Fall geweſen ſein würde, wenn ſie es angelegt hätte, rückte den Hut ſeitwärts auf den Kopf und krauete ſich mit der vollkommenſten Seelenruhe hinter den Ohren; während ſein Freund Tix, die Gelegenheit wahrnehmend, ſich vorläufig einen allgemeinen Ueberblick zu verſchaffen, mit ſeinem Inventir-Buche unter dem Arme und dem Hute in der Hand daſtand, und im Geiſte ſchon zu taxiren anfing, was ſich ſeinen Blicken darbot.

So war die Lage der Dinge, als Mr. Mantalini hereinſtürzte. Da der Treffliche jedoch vor ſeiner Verheirathung einen ziemlich häufigen Verkehr mit Mr. Scaley's Brüderſchaft gehabt hatte, ſo war er weit entfernt, außer Faſſung zu gerathen, ſondern zuckte bloß die Achſeln, ſenkte die Hände in die Seitentaſchen ſeines Schlafrocks, hob die Augbrauen empor, pfiff den Anfang eines Liedchens, ſtieß einige Flüche aus, ſetzte ſich verkehrt auf einen Stuhl, und machte mit eben ſo viel Würde als Anſtand die möglichſt beſte Miene zum böſen Spiele.

»Wie hoch beläuft ſich denn die verwünſchte Summe?« lautete ſeine erſte Frage.

»Auf funfzehnhundert und ſieben und zwanzig Pfund, vier Schillinge und neun Pence,« antwortete Mr. Scaley, ohne ein Glied zu bewegen.

»Der Teufel hole die Pence,« ſagte Mr. Mantalini ungeduldig.

»Ganz nach Ihrem Belieben,« ſagte Mr. Scaley; »und meinetwegen auch die Schillinge.«

»Uns iſt's gleichviel, und wenn auch die Pfunde denſelben Weg wandern,« bemerkte Mr. Tix.

»Geben keinen Pappenſtiel darum,« ſagte Scaley, und fügte nach einem kurzen Stillſchweigen hinzu: »Was ſoll nun aber werden? Iſt's bloß ein kleiner Riß — oder ein kompletter Einſturz? — Hm — ja! Sehr wohl. Mr. Tom Tix, Esquire, dann müſſen Sie Ihrem Engel von Frau und Ihrer ganzen liebenswürdigen Familie in Kenntniß ſetzen, daß Sie erſt nach drei Tagen wieder zu Hauſe kommen würden, weil Sie ſo lange auf Execution hier bleiben müßten. — Ei, was hat ſich denn die Dame« (Madame Mantalini ſchluchzte laut) »ſo jämmerlich? Mehr als die Hälfte von den Sachen hier iſt doch ſicher noch nicht bezahlt, und was muß das allein ſchon für ein Troſt vor ihr ſein?«

Unter dieſen Bemerkungen, welche viel Scherzhaftigkeit mit ernſter Mahnung, Muth und Kraft in Leiden zu beweiſen, in ſich vereinigten, begann Mr. Scaley zu inventiren, bei welchem delikaten Geſchäfte er weſentlich von Mr. Tix, dem erfahrenen Broker*), unterſtützt wurde.

»Meine holde Seligkeits-Verſüßerin,« ſagte Mantalini, reuig zu ſeiner Gattin tretend, »willſt Du mich zwei Minuten anhören?«

»Geh fort, geh fort!« erwiederte ſie ſchluchzend. »Du haſt mich zu Grunde gerichtet; laß Dir daran genügen.«

Er hatte ſeine zu ſpielende Rolle ohne Zweifel ſehr wohl überlegt, prellte daher einige Schritte zurück, nahm den Ausdruck der ſchrecklichſten Verzweiflung an, ſtürzte hinaus, und nach wenigen Augenblicken hörte man ihn die Thür ſeines Zimmers im oberen Stockwerke mit großer Heftigkeit zuwerfen.

»Miß Nickelby,« rief Madame Mantalini, »kommen Sie um des Himmels willen ſogleich mit mir; er wird ſich das Leben nehmen! Ich habe ihn unfreundlich behandelt, was er von mir nicht ertragen kann. Alfred, o mein Liebling, mein Alfred!«

Unter ſolchem und ähnlichem Jammergeſchrei eilte ſie, gefolgt von Käthchen, hinauf, die, obwohl ſie die Befürchtungen der zärtlichen Gattin nicht gänzlich theilte, doch ein wenig beſorglich geworden war. Als Madame Mantalini die Thür in großer Haſt aufriß, erblickten Beide Mr. Mantalini. Der Selbſtmörder mit ſymmetriſch zurückgebogenem Hemdekragen ſchärfte ein Tiſch-Meſſer auf ſeinem Streich-Riemen.

»Ah!« rief er aus — »geſtört!« und ſenkte das Meſſer in die Taſche ſeines Schlafrocks, während ſeine Augen wild umherrollten, und ſein unordentlich fliegendes, aufgelöſtes Haar ſich mit ſeinem Knebelbarte vermiſchte.

---

*) S. Londoner Skizzen, S. 47.

»Alfred!« rief ſeine Gattin, ihn mit den Armen umſchlingend; »ich meinte es ja nicht ſo, o ich meinte es ja durchaus nicht ſo!«

»Zu Grunde gerichtet!« rief er. »Hab' ich Verderben gebracht über das beſte und reinſte Weſen, das je einen verwünſchten Landſtreicher beſeligt hat? Es iſt mehr als die Hölle — laß mich, laß mich!«

Bei dieſer Kriſe in ſeinen Irr-Reden angelangt, griff er wieder nach dem Meſſer; allein ſie hielt ihm die Hand feſt, worauf er mit dem Kopfe gegen die Wand rennen wollte, — wobei er indeß Sorge trug, ſechs Schritte von derſelben entfernt zu bleiben.

»Beruhige Dich doch mein himmliſcher Engel!« ſagte Madame. »Es iſt Niemand ſchuld daran; ich ſelbſt wenigſtens eben ſo ſehr, als Du. O, liebſter Alfred, das Glück wird ſich ja ſchon wieder zu unſern Gunſten wenden.«

Mr. Mantalini fand nicht für gut, ſich ſogleich wieder zufrieden ſprechen zu laſſen; nachdem er jedoch mehrere Male nach Gift gerufen, und verlangt hatte, daß ihn eine Dame oder ein Herr ohne Umſtände vor den Kopf ſchießen möchte, gewannen mildere Gefühle die Oberhand in ihm, worauf er pathetiſch zu weinen anfing. In dieſer erweichten Seelenſtimmung ließ er es geſchehen, daß ihm das Meſſer weggenommen wurde — und um die Wahrheit zu ſagen, er freuete ſich darüber, weil ihm ein Tiſchmeſſer in einer Seitentaſche unbequem und gefährlich däuchte. Endlich ließ er ſich geduldig von ſeiner zärtlichen Ehegenoſſin hinausführen.

Nach etwa drei Stunden wurde den jungen Damen eröffnet, daß man ihrer Leiſtungen einſtweilen nicht mehr bedürfe, und nach zwei Tagen erſchien der Name Mantalini im Verzeichniſſe der Bankbrüchigen. Noch an demſelben Morgen erhielt Käthchen ein Billet mit der Stadtpoſt, das ihr meldete, das Geſchäft würde unter Miß Knag's Namen fortgeſetzt werden, die ihren Beiſtand keineswegs begehre; worauf Mrs. Nickelby ſogleich erklärte, daß ſie dieſen Ausgang längſt vorhergeſehen, und mehrere unbekannte Gelegenheiten anführte, bei welchen ſie ihn auch deutlich vorhergeſagt habe.

»Und ich ſage es Dir noch ein Mal, Käthchen,« fuhr ſie fort, und es iſt kaum nöthig zu bemerken, daß ſie niemals dergleichen geſagt hatte; »ich ſage es Dir noch ein Mal, Käthchen, daß das Putzmacherinnen-Geſchäft das Letzte iſt, das Du hätteſt erwählen ſollen. Ich will Dir keinen Vorwurf machen, liebes Kind, doch das kann ich nicht verſchweigen, hätteſt Du Deine Mutter in Rath genommen —«

»Ja, ja, Mutter,« fiel Käthchen ſanftmüthig ein; »aber wozu rathen Sie mir jetzt?«

»Wozu ich Dir jetzt rathe!« rief Mrs. Nickelby aus. »Iſt es denn nicht klar wie die Sonne, daß von allen Stellungen in der Welt für ein junges Mädchen in Deiner Lage keine paſſender ſein kann, als die einer Geſellſchafterin bei einer liebenswürdigen

Dame, wozu Du gerade die rechten Eigenſchaften haſt nach Deiner Bildung, Deinen Manieren, Deinem Stande, Deiner perſönlichen Erſcheinung und nach allem Anderen ſonſt? Haſt Du denn Deinen ſeligen Vater niemals von der jungen Dame erzählen hören, der Tochter der alten Dame, die einſt mit ihm in demſelben Koſthauſe wohnte, eh' er ſich verheirathete — wie hieß ſie doch? Ich weiß, ihr Name fing an mit einem B, und endete mit einem G; aber ob ſie Waters hieß, oder — doch nein, ſo konnte der Name nicht lauten; es iſt indeß gleichviel, wie ſie ſich nannte, genug, Du mußt Dich entſinnen, daß die junge Dame als Geſellſchafterin zu einer verheiratheten Dame ging, die bald darauf ſtarb, und daß ſie den Mann derſelben heirathete und einen der hübſcheſten kleinen Knaben hatte, den man nur ſehen konnte — und das Alles binnen kaum achtzehn Monaten.«

Käthchen ſah ſogleich, daß ſich ihrer Mutter wirkliche oder eingebildete Ausſichten eröffnet hatten, eine gute Geſellſchafterinnen-Stelle für ſie zu erhalten. Sie wartete daher geduldig, bis die gute Frau ihren ganzen Schatz von — auf den Gegenſtand Bezug und keinen Bezug habenden — Erinnerungen und Anekdoten erſchöpft hatte, fragte endlich nach der Entdeckung, die ſie etwa gemacht haben möchte, und es fand ſich nunmehr, daß ein Zeitungsblatt aus einem Gaſthauſe in Mrs. Nickelby's Hände gerathen war, welche darin die Ankündigung geleſen, daß eine verheirathete Dame ein anſtändiges und gebildetes junges Mädchen als Geſellſchafterin ſuche, und daß der verheiratheten Dame Adreſſe in einer näher bezeichneten Leihbibliothek*) im Weſt-Ende zu erfragen ſei.

»Und ich ſage es Dir,« rief Mrs. Nickelby aus, und hielt das Zeitungsblatt ihrer Tochter triumphirend entgegen, »daß es der Mühe ſehr werth iſt, den Verſuch zu machen, wenn Dein Onkel nichts dawider hat.«

Käthchen machte keine Einwendung; das Herz that ihr nach dem, was ſie neuerdings Bitteres erfahren, zu weh, und es war ihr für den Augenblick ziemlich gleichgültig, welches Schickſal ihr aufgehoben ſein möchte. Ralph Nickelby wendete gleichfalls nichts ein, ſondern billigte vielmehr den Plan ſeiner Schwägerin höchlich; ebenſo ſchien ihn die Nachricht von Madame Mantalini's plötzlichem Unglücke wenig zu überraſchen, was auch ſonderbar genug geweſen ſein würde, da er beſagtes Unglück ſelbſt hauptſächlich herbeigeführt hatte. Die Adreſſe der verheiratheten Dame wurde daher erkundet, und Käthchen und ihre Mutter ſuchten noch an demſelben Vormittage Mrs. Wititterly auf Cadogan-Place auf.

Cadogan-Place iſt das einzige, zwei große Extreme verknüpfende Band, das verbindende Mittel-Glied zwiſchen dem ariſtokratiſchen Belgrave-Square und dem plebejiſchen Chelſea, und trennt in der Mitte die Sloane-Straße, auf welche Cadogan-Place's Bewohner ſtolz hinunterblicken und Brompton für gemein halten. Auch affectiren ſie faſhionable zu ſein, und kennen New Road, die doch keine ganz üble Straße iſt, gar nicht. Nicht etwa daß ſie den Anſpruch erhöben, genau auf derſelben Stufe mit den vornehmen Leuten von Belgrave-Square und Grosvenor-Place zu ſtehen; ſie verhalten ſich zu ihnen, wie die unehelichen Sprößlinge großer Herren zu dieſen, die ſich begnügen, ſich ihrer Verwandtſchaft zu rühmen, obgleich die Verwandtſchaft ſie verleugnet. Die Cadogan-Place-Bewohner geben ſich, ſo viel ſie können, das Anſehen und den Schein von Leuten des höchſten Ranges und gehören in der Wirklichkeit der Mittelklaſſe an. Cadogan-Place iſt der Conductor, der den Bewohnern von Straßen und Plätzen jenſeit ſeiner Grenzmarken den elektriſchen Anſtoß des Geburts- und Rangſtolzes mittheilt, den es nicht aus ſich ſelbſt zu geben vermag, ſondern von einer höher liegenden Quelle ableitet; oder aber es iſt der Auswuchs, der die Siameſiſchen Zwillinge mit einander verbindet, und hat etwas von dem Leben und Weſen zweier beſonderer Körper, deren keinem es doch angehört.

---

*) Die Leihbibliotheken in England werden häufig wie Commiſſions-Büreau's benutzt. Anm. d. Ueberſ.

In dieſem zweifelhaften Stadtbezirke wohnte Mrs. Wititterly. Käthchen klopfte mit zitternder Hand an ihre Thür, die von einem vierſchrötigen, wie es ſchien, nur mit Mehl oder Kreide bepuderten Bedienten geöffnet wurde, der Mrs. Nickelby's Karte einem kleinen Pagen übergab, der ſo klein war, daß die zu eines Pagen Coſtüm erforderlichen Knöpfe in der gewöhnlichen Ordnung auf ſeinem Jäckchen nicht Platz fanden, ſondern je vier neben einander hatten angebracht worden müſſen. Das Herrlein trug die Karte auf einem Präſentirteller hinauf, und Käthchen und ihre Mutter wurden in ein Speiſezimmer geführt, das ein ziemlich ſchmuziges und ſchäbiges und ſo unbehagliches Ausſehen hatte, daß es eher zu allem Andern, als zum Eſſen und Trinken paßlich zu ſein ſchien.

Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge und gemäß allen authentiſchen, in Büchern enthaltenen Schilderungen des vornehmen Lebens, hätte ſich Mrs. Wititterly in ihrem Boudoir befinden müſſen; allein ob der Grund der war, daß ſich Mr. Wititterly eben den Bart im Boudoir abnahm, oder ob ein anderer obwaltete, gewiß iſt ſo viel, daß Mrs. Wititterly im Beſuch-Zimmer Audienz gab, wo alles Angemeſſene und Nothwendige vorhanden war, einſchließlich roſafarbener Mobilien-Ueberzüge und Fenſter-Vorhänge um Mrs. Wititterly's Hautfarbe eine ſanfte Röthe mitzutheilen, eines kleinen Hundes, um Fremde zu Mrs. Wititterly's Unterhaltung in die Beine zu faſſen, und des erwähnten Pagen, Mrs. Wititterly zu ihrer Erquickung Chokolade zu reichen.

Die Dame hatte ein ſüßlich-nichtsſagendes Air, und ein intereſſant blaſſes Antlitz; ſie ſelbſt und die Mobilien und das ganze Haus ſahen gleichſam abgewelkt aus. Sie ruhete in einer ſo unſtudirten Attitüde auf einem Sopha, daß man ſie für eine, zum erſten Auftritt in einem Ballet angekleidete und nur das Aufziehen des Vorhangs erwartende Actrice hätte halten können.

»Setz' Stühle hin.«

Der Page that, wie ihm befohlen war.

»Geh' hinaus, Alphons.«

Der Page ging; wenn es aber je einen Alphons gab, dem der gute dumme Bauerknabe auf der Stirn geſchrieben ſtand, ſo war dieſer Page der Alphons.

»Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen aufzuwarten, Ma'am,« ſagte Käthchen nach einigen Augenblicken eines verlegenen Stillſchweigens, »da ich in den Blättern Ihre Annonce geleſen habe.«

»Ja-a; einer von meinen Leuten hat ſie einrücken laſſen. Ja-a!«

»Ich glaubte,« fuhr Käthchen ſchüchtern fort, »daß Sie, wenn Sie noch keine Wahl getroffen, mir vielleicht verzeihen würden, wenn ich mir erlaube, Ihnen meine Dienſte anzubieten.«

»Ja-a,« wiederholte Mrs. Wititterly im ſchleppendſten Tone.

»Sollten Sie bereits — «

»O mein Himmel, nein. Ich bin nicht ſo leicht befriedigt. Ich weiß wirklich nicht, was ich ſagen ſoll. Waren Sie ſchon Geſellſchafterin?«

Mrs. Nickelby hatte begierig auf eine Gelegenheit gewartet, und fiel jetzt raſch ein, bevor Käthchen erwiedern konnte.

»Nicht bei Fremden, Ma'am,« ſagte die gute Dame; »ſie iſt aber ſeit einigen Jahren meine Geſellſchafterin geweſen. Ich bin ihre Mutter, Ma'am.«

»Ah, ich verſtehe,« entgegnete Mrs. Wititterly.

»Ich verſichere Sie, Ma'am,« fuhr Mrs. Nickelby fort, »mir träumte noch vor kurzer Zeit wenig, daß es für meine Tochter nothwendig werden würde, ihren Unterhalt in der Welt zu ſuchen, denn ihr guter ſeliger Vater war ein unabhängiger Gentleman, und wir würden uns noch in dieſem Augenblicke in guten Vermögensumſtänden befinden, wenn er nur bei Zeiten auf meine beſtändigen Bitten und Ermahnungen gehört hätte, und — «

»Liebſte Mutter,« ſagte Käthchen leiſe.

»Liebes Käthchen, wenn Du mir gütig erlaubſt zu reden, ſo werde ich mir die Freiheit nehmen, Mrs. Wititterly noch weiter — «

»Ich halte es faſt für unnöthig, Mutter,« fiel Käthchen ein, erreichte trotz allen Stirnrunzelns und aller Winke Mrs. Nickelby's, wodurch dieſelbe anzudeuten ſtrebte, daß ſie etwas zu ſagen dächte, was die Sache ſogleich zum Schluſſe bringen würde, durch einen ausdrucksvollen Blick ihre Abſicht, und es geſchah das Unerhörte, daß Mrs. Nickelby nach einem ſchon begonnenen Rede-Erguſſe verſtummte.

»Was haben Sie gelernt?« fragte Mrs. Wititterly mit geſchloſſenen Augen.

Käthchen nannte erröthend ihre hauptſächlichen Kenntniſſe; Mrs. Nickelby zählte an den Fingern nach, und ihre Berechnung ſtimmte glücklicherweiſe mit Käthchens Ausſagen überein; ſie hatte daher keinen Vorwand zum Reden.

»Sind Sie freundlichen und verträglichen Sinnes?« fragte Mrs. Wititterly, die Augen öffnend und ſogleich wieder ſchließend.

»Ich hoffe es, Ma'am.«

»Haben Sie auch einen vollkommen achtbaren Gewährsmann für Alles?«

Käthchen legte ihres Onkels Karte auf den Tiſch.

»Haben Sie die Güte, ſich ein wenig näher zu ſetzen, und laſſen Sie mich Sie anſehen. Ich bin ſo ſehr kurzſichtig, daß ich Ihre Züge nicht einmal genau zu erkennen vermag.«

Käthchen erfüllte den Wunſch der Dame nicht ohne einige Verwirrung, und Mrs. Wititterly nahm mit ſchmachtend-matten Blicken ihr Antlitz in Augenſchein, was zwei bis drei Minuten währte.

»Ihre Mienen gefallen mir,« ſagte Mrs. Wititterly, und klingelte mit einer kleinen Glocke. »Alphons, bitte Deinen Herrn, auf ein paar Augenblicke zu mir zu kommen.«

Der Page verſchwand, und nach einer Weile, welche verging ohne daß ein Wort geſprochen wurde, trat ein Herr, hoch in den Dreißigen, mit wichtigthueriſcher Miene, ziemlich plebejiſchem Angeſicht und ſehr hellem Haare herein, beugte ſich über Mrs. Wititterly und flüſterte mit ihr.

»Ah!« ſagte er endlich, ſich umwendend, »ja. Es iſt eine höchſt wichtige Sache. Mrs. Wititterly iſt äußerſt reizbar, ein ſehr zartes, ſehr gebrechliches Weſen, eine Treibhaus-Pflanze, eine exotiſche Blume.«

»O liebſter Henry« fiel Mrs. Wititterly ein.

»Es iſt ſo, meine Liebe, Du weißt, es iſt ſo; ein Hauch — « ſagte Mr. Wititterly, eine eingebildete Feder fortblaſend, — »ein Hauch — und Du biſt nicht mehr.«

Die Dame ſeufzte, und er fuhr fort: —

»Deine Seele findet nicht Raum in Deinem Körper; Dein Geiſt reibt Dich auf; alle Aerzte ſagen es; Du weißt, daß alle ſtolz darauf ſind, zu Dir gerufen zu werden. Wie lautet ihre einſtimmige Erklärung?

‚Liebſter Doctor,' ſagte ich zu Sir Tumley Snuffim in dieſem ſelbigen Zimmer noch das letzte Mal, als er hier war; ‚liebſter Doctor, woran leidet meine Frau? Sagen Sie mir Alles. Ich bin ſtark genug, es zu hören. Sind es die Nerven?' Der Doctor erwiederte: »Mein werther Herr, Sie müſſen ſtolz ſein auf dieſe Frau; halten Sie ſie in hohen Ehren; ſie iſt eine Zierde für die faſhionable Welt und für Sie ſelbſt. Sie hat zu viel Seele, die ſich weitet, ſchwillt, emporſtrebt — ſo daß das Blut ſich entzündet, der Puls ſeine Schläge beſchleunigt, ‚die Erregtheit ſich erhöhet — hui!'«

Hier zog Mr. Wititterly ſeine rechte Hand eiligſt zurück, mit welcher er im Feuer ſeiner Rede umhergefahren und bis auf einen halben Zoll an Mrs. Nickelby's Hut gerathen war, und ſchneuzte ſich dermaßen, daß es einen Ton gab, als wenn er es vermittelſt einer ſtark wirkenden Maſchinerie gethan hätte.

»Du machſt mich ſchwächer als ich bin, Henry,« ſagte Mrs. Wititterly mit einem ſchmachtenden Lächeln.

»Nein, Julia, wahrlich nicht,« verſetzte er. »Die Geſellſchaft, in welcher Du Dich bewegſt — wegen Deines Standes, Deiner Familie, Deines Geiſtes nothwendig bewegſt — iſt ein ewiger Strudel und Wirbel der furchtbarſten Aufregung. Könnte ich jemals den Abend vergeſſen, an welchem Du in Exeter auf dem Wahl-Balle mit dem Neffen des Baronets tanzteſt? O, es war grauenhaft!«

»Ich muß wegen dieſer Triumphe ſtets nachher büßen,« bemerkte Mrs. Wititterly.

»Und aus demſelben Grunde, ſagte er, »bedarfſt Du einer Geſellſchafterin, die ein äußerſt zartes und ſanftes Weſen, und das feinſte Gefühl und die vollkommenſte Ruhe beſitzt.«

Sie hatten weniger zu einander, als zu Mrs. und Miß Nickelby geſprochen, ſchwiegen jetzt, und ſahen ihre Hörerinnen mit Mienen an, die zu fragen ſchienen, was dieſelben von dem Allen dächten.

»Mrs. Wititterly,« nahm er endlich von Neuem, zu Mrs. Nickelby ſich wendend, das Wort, »iſt geſucht und wird gefeiert in den höchſten Cirkeln, umdrängt von glänzenden Haufen. Die Oper regt ſie auf, das Schauſpiel regt ſie auf, die ſchönen Künſte regen ſie auf, die — das — der — «

»Der Adel, lieber Mann,« half Mrs. Wititterly ein.

»Natürlich,« ſagte Mr. Wititterly, »der Adel und das Militair. Sie bildet ſich und ſpricht eine unerhörte Menge von Anſichten über die erſtaunlichſte Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden aus. Wenn ſo manchen öffentlichen Charakteren Mrs. Wititterly's wahrhafte Meinung von ihnen bekannt wäre, würden ſie die Köpfe vielleicht nicht ſo hoch tragen, als ſie es thun.«

»O ſtill, Henry; dies iſt nicht ganz discret.«

»Ich nenne ja keine Namen, Julia, und Niemand leidet darunter. Ich deute bloß darauf hin, um zu zeigen, daß Du keine gewöhnliche Frau biſt, daß ein ewiger Kampf zwiſchen Deiner Seele und Deinem Körper ſtattfindet, und daß Du beruhigt zu werden und der zarteſten Pflege bedarfſt. Laß mich jetzt ſtill, mild und ohne Leidenſchaft hören, worin die Befähigungen dieſes jungen Frauenzimmers beſtehen.«

Mrs. Wititterly genügte ſeiner Aufforderung unter mehrfachen Unterbrechungen und Zwiſchenfragen von ſeiner Seite, und die Ehegatten gelangten endlich zu dem Beſchluſſe, Erkundigungen einziehen, und ihre Entſcheidung innerhalb der nächſten beiden Tage Miß Nickelby unter Couvert an deren Onkel mittheilen zu wollen, worauf Mutter und Tochter ſich empfahlen und gingen.

»Es ſind offenbar ſehr ausgezeichnete Leute,« bemerkte Mrs. Nickelby. »Was für eine wundervolle Dame die Mrs. Wititterly iſt!«

»Glauben Sie das, Mutter?« war Käthchens ganze Antwort.

»Wie kann ich denn anders glauben, liebſtes Käthchen?« fuhr Mrs. Nickelby fort. »Sie iſt blaß und ſieht ſehr leidend aus. Ich will hoffen, daß ſie ſich nicht aufreibt, fürchte es aber ſehr.«

Dieſe Betrachtungen führten die tiefblickende Dame auf eine Berechnung der muthmaßlichen Lebensdauer Mrs. Wititterly's, und der Wahrſcheinlichkeit, daß der troſtloſe Witwer ihrer Tochter ſeine Hand reichen würde. Noch ehe ſie ihre Wohnung wieder erreichte, hatte ſie Mrs. Wititterly's Seele von allen Körperfeſſeln befreit, Käthchen mit großem Glanze auf Saint George's Hanover Square verheirathet, und nur noch die geringere Frage unentſchieden gelaſſen, ob ein prachtvolles Mahagony-Bett für ſie ſelbſt in einem hinteren Zimmer im zweiten, oder in einem vorderen im dritten Stockwerke aufgeſchlagen werden ſollte. Sie vermochte über die Vorzüge der beiden Zimmer ſchlechterdings nicht mit ſich einig zu werden, und beſeitigte daher endlich die Frage durch den Beſchluß, die Entſcheidung ihrem Schwiegerſohne zu überlaſſen.

Die Erkundigungen wurden eingezogen, und das Reſultat war — nicht eben zu Käthchens Freude — ein günſtiges. Nach Ablauf einer Woche begab ſie ſich mit ihrem ganzen beweglichen Eigenthume in Mrs. Wititterly's Wohnung, wo wir ſie für jetzt verlaſſen wollen.

Ende des zweiten Bändchens.

Bei J. J. Weber in Leipzig iſt ferner erſchienen:

Humoriſtiſche
Erzählungen und Skizzen
von den Verfaſſern
der
Pickwickier, der Waterloo-Erzählungen, des
Hadſchi Baba, Ralph Rattlins u. Andere.
Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
1r Theil. Preis 1 ℛ 6 ℊ.

Boz
Londoner Skizzen.
Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.
Preis 1 ℛ. 6 ℊ.

Letzte Mittheilungen
aus dem
Tagebuche eines Arztes.
Aus dem Engliſchen überſetzt
von
K. Jürgens.
2 Bände. geh. Preis 2 ℛ.

J. M. Wilſon.

Romantiſche Erzählungen
aus der
Geſchichte und den Ueberlieferungen
des
Schottiſchen Grenzlandes.
Preis 1 ℛ 12 ℊ.

TREMAINE.

Vom
Verfaſſer des „de Vere.“
Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
3 Bde. 4 ℛ 12 ℊ.

Walter Scott's
Jugendleben.
Von ihm ſelbſt beſchrieben.
Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Preis 12 ℊ.

Johann Ziska.

Hiſtoriſcher Roman,

von

F. Th. Wangenheim.

3 Bde. Preis 3 ℛ.

1r Theil: König Wenzel.
2r — Tabor u. Horeb.
3r — Der blinde Feldherr.

A. Frohberg.

Fremde und eigene Schuld.

Roman in 2 Bänden.

Preis 3 ℛ.

E. F. W. Borck.

Der Hochverräther.

Hiſtoriſche Erzählung neuerer Zeit.

2 Bde. 1 ℛ 12 ℊ.

C. Foa.

DIE JÜDIN.

Geſchichte aus den Zeiten der Regentſchaft.
Aus dem Franzöſiſchen
von
R. O. Spazier.
2 Theile mit Titelkupfer. Preis 2 fl.

Arlincourt.

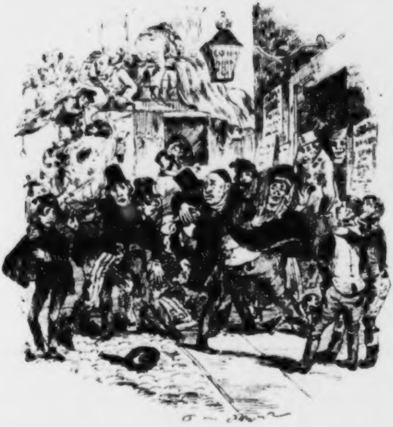
Die Menſchenſchinder
oder
Kronenraub und Peſt.

Hiſtoriſche Fragmente aus dem Jahre 1418.
Aus dem Franzöſiſchen
von
L. v. Alvensleben.
2 Bände. 2 fl.

G. Romito.

Der Meiſterſchlag,
und
's hat Eins geſchlagen.

Preis 1 fl.



Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Dritter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Leipzig, gedruckt bei Ph. Reclam jun.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Nikolas verläßt in Smike's Begleitung die Hauptſtadt, um ſein Glück zu ſuchen. Er und der Leſer machen die Bekanntſchaft Mr. Vincent Crummles.

Nikolas ganzer Reichthum beſtand, nachdem er ſeine kleinen Schuldpoſten berichtigt, in kaum zwanzig Schillingen, und dennoch begrüßte er den Morgen, an welchem er London zu verlaſſen beſchloſſen hatte, mit einem leichten Herzen, und ſprang mit dem muthigen, thatkräftigen Sinne aus dem Bette, der zum Glück jungen Leuten eigen iſt; denn die Welt würde ſonſt nicht mit alten bevölkert ſein.

Es war ein kalter, nebliger Morgen im Vorfrühlinge, der ſich kaum von der Nacht ſchied, und Nikolas eilte durch die verödeten Straßen nach der City und ſtellte ſich unter die Fenſter des von ſeiner Mutter bewohnten Hauſes, in welchem, ſo ſchweigſam und düſter es ausſah, Licht und Leben für ihn war: denn ſeine Wände umſchloſſen zum wenigſten ein Herz, das ſicher eben ſo bewegt als ſein eigenes ſchlug, wenn ihm Kränkung widerfuhr oder mit Liebloſigkeit begegnet wurde.

Er ging quer über die Straße und blickte nach dem Zimmer empor, in welchem, wie er wußte, Käthchen ſchlief. Das Fenſter war dicht verſchloſſen. »Arme Schweſter,« dachte er, »Du ahnſt wenig, wer hier draußen weilt!«

Es verdroß ihn einen Augenblick faſt, daß Käthchen das Fenſter nicht öffnete, ihm ein paar Worte zum Abſchiede zu ſagen, doch ermannte er ſich ſogleich wieder und dachte: »Himmel! wie kindiſch ich bin! Es iſt ſo am beſten. Als ich ſie verließ und den längſten Abſchied von ihnen hätte nehmen können, wenn ich gewollt, erſparte ich ihnen die Pein, und warum ſollte ich es nicht jetzt auch?« Es däuchte ihm, als wenn der Vorhang ſich bewegte und Käthchen am Fenſter wäre, und einer jener ſeltſamen Gefühls-Widerſprüche, die uns Allen gemein ſind, bewog ihn, unter einen Thorweg zu treten, damit ſie ihn nicht ſähe. Er belächelte ſeine Schwäche, ſagte: »Gott behüte ſie!« und kehrte mit leichteren Schritten in ſeine Wohnung zurück.

Er wurde hier mit Ungeduld von Smike, der unterdeß gepackt hatte, und Newman Noggs erwartet, der ein Tags-Einkommen aufgewendet, um die Wanderer noch durch ein Frühſtück zu ſtärken, die nach kurzer Friſt in ſeiner Begleitung aufbrachen.

»Wohin?« fragte er.

»Zunächſt nach Kingſton,« antwortete Nikolas.

»Und dann? Warum wollten Sie es mir nicht ſagen?«

»Weil ich es ſelbſt kaum weiß, mein werther Freund; und wenn ich es Ihnen auch ſagte, ſo habe ich doch für den Augenblick ſo wenig beſtimmte Pläne, als Ausſichten, und könnte daher meinen

Aufenthaltsort ſchon wieder hundert Mal verändert haben, wenn eine Mittheilung von Ihnen an mich abginge.«

»Ich fürchte, daß Sie mit tief-verſteckten Abſichten umgehen.«

»Mit ſo tief-verſteckten Abſichten, daß ich ſie ſogar ſelbſt nicht zu ergründen im Stande bin. Was ich aber auch beſchließen mag, verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich Ihnen bald ſchreiben werde.«

»Wollen Sie es auch nicht vergeſſen?«

»Sein Sie ohne Sorge. Ich beſitze nicht ſo ſehr viele Freunde, daß mich ihre Menge leicht verwirren könnte und daß ich des beſten vergäße.«

Unter ſolchen Geſprächen gingen ſie mit einander ein paar Stunden fort, und hätten noch ein paar Tage ſo fortgehen können, wenn ſich Nikolas nicht endlich auf einen Stein niedergeſetzt und mit Beſtimmtheit erklärt hätte, daß er keinen Schritt weiter gehen würde, wenn Noggs nicht umkehrte, der vergeblich um noch eine halbe und dann um eine Viertel-Meile dingte und bat, und ſich endlich bequemen mußte, ſeinen Rückweg anzutreten, was er nach dem herzlichſten Abſchiede und ſo lange ſich umſchauend that, bis er Nikolas und Smike gänzlich aus den Augen verloren hatte

»Hör' Smike,« ſagte Nikolas, während er mit ſeinem Reiſegefährten rüſtig vorwärts ſchritt, »wir gehen nach Portsmouth.«

Smike nickte und lächelte, ließ aber ſonſt durchaus keine Regung blicken; denn wenn er nur bei Nikolas bleiben durfte, ſo war es ihm vollkommen gleich, ob es nach Portsmouth oder nach Port-Royal*) ging.

»Ich weiß wenig davon,« fuhr Nikolas fort; »aber Portsmouth iſt eine Seeſtadt, und können wir keine andere Beſchäftigung erlangen, ſo ſollte ich denken, daß wir irgend eine an Bord eines Schiffes fänden. Ich bin jung und rührig, und könnte mich auf manchfache Weiſe nützlich machen. Daſſelbe iſt bei Dir der Fall.«

»Ich hoffe es. Als ich in — — war; — Sie wiſſen, was ich meine.«

»Ja, ja; Du brauchſt den Ort nicht zu nennen.«

»Als ich dort war,« wiederholte Smike mit funkelnden Augen, denn er freute ſich unſäglich, von ſeinen Fähigkeiten reden zu können, »als ich dort war, nahm ich's mit Jedermann auf im Kühe-Melken und der Pferde-Wartung.«

»Ich fürchte, daß wir weder viel Kühe, noch Pferde an Bord finden werden,« verſetzte Nikolas ernſt; »doch Du kannſt ja ſonſt etwas lernen. Wer recht will, dem iſt wohl zu helfen.«

»Und ich bin ſehr willig,« ſagte Smike, wieder ermuthigt.

»Gott weiß, daß Du es biſt; und ſollte es dennoch nicht gehen, ſo wird es mir vielleicht ſauer werden, indeß hoffe ich, uns Beiden durchhelfen zu können.«

---

*) Bekanntlich eine der ungeſundeſten brittiſch-überſeeiſchen Stationen. Anm. d. Ueberſ.

»Legen wir heute noch den ganzen Weg zurück?« fragte Smike nach einem kurzen Stillſchweigen.

»Das möchte denn doch ſelbſt Deinen willigen Füßen zu viel werden,« erwiederte Nikolas mit einem gutmüthigen Lächeln. »Nein. Godalming iſt einige dreißig Meilen von London entfernt, wie ich auf einer geborgten Charte gefunden, und da denk' ich wollen wir übernachten. Morgen müſſen wir unſere Reiſe ſtracks fortſetzen, denn wir haben nicht Geld genug, um uns aufhalten zu dürfen. Gieb mir jetzt ein Mal das Bündel.«

»Nein, nein,« ſagte Smike, ein paar Schritte zurücktretend; »o bitte, laſſen Sie es mir.«

»Nun, warum denn?«

»Damit ich doch zum wenigſten etwas für Sie thue. Sie wollen mich Ihnen immer nicht dienen laſſen, wie ich's ſollte. Ach, Sie wiſſen es nicht, wie ich Tag und Nacht darauf ſinne, Ihnen gefällig und nützlich zu ſein.«

»O Du närriſcher Menſch, ich weiß es ſehr wohl und müßte blind und fühllos ſein, wenn ich's nicht ſähe und erkennte. Doch da ich eben daran denke, und da wir allein ſind, will ich Dir eine Frage vorlegen,« ſetzte Nikolas, ihm ſcharf in die Augen blickend, hinzu. »Haſt Du ein gutes Gedächtniß?«

»Ich weiß es nicht,« antwortete Smike, traurig den Kopf ſchüttelnd. »Ich glaube, daß ich vormals eins hatte, aber es iſt jetzt fort — rein fort.«

»Warum glaubſt Du vormals ein gutes Gedächtniß gehabt zu haben?«

»Ich konnte mich vieler Dinge erinnern, als ich ein Kind war, aber das iſt lange, ſehr lange her; zum wenigſten däucht es mir ſo. Ich war an dem Orte, von welchem ſie mich mit fortnahmen, immer verwirrt und vergeßlich, konnte mich auf nichts beſinnen, und bisweilen war mir's auch ganz unmöglich, zu verſtehen, was ſie zu mir ſagten. Ich — ja —«

»Du fängſt an abweſend zu ſein,« ſagte Nikolas, ihn am Arme berührend.

»Nein,« antwortete Smike mit einem leeren Starrblicke; »ich dachte nur daran, wie —« ſprach er weiter, und hielt unwillkührlich ſchaudernd wieder inne.

»Denk' nicht mehr an den Ort; es iſt ja jetzt Alles vorüber,« fiel Nikolas ein, und heftete die Blicke ſcharf auf ſeinen Reiſegefährten, der ſtumpfſinnig vor ſich hinzuſtarren anfing, wie es in Dotheboys Hall bei ihm gewöhnlich geweſen war, und auch jetzt noch häufig vorkam. »Was wollteſt Du von dem Tage ſagen, an welchem Du nach Yorkſhire kamſt?«

»Wie?« rief Smike.

»Es war, ehe Du anfingſt Deine Erinnerung zu verlieren. War es warm oder kalt?«

»Naß, ſehr naß. Ich habe immer geſagt, wenn es ſtark regnete, es göſſe wie an dem Abende meiner Ankunft, und dann umringten ſie mich und lachten, daß ich über den Regen weinte. Sie ſagten, es wäre kindiſch, und ich dachte deshalb um ſo mehr daran. Es überlief mich bisweilen kalt, wenn es regnete, denn ich ſah mich dann im Geiſte, wie ich damals war, als ich durch dieſelbe Thür hereinkam.«

»Wie Du damals warſt,« wiederholte Nikolas mit verſtellter Gleichgültigkeit. »Wie warſt Du denn?«

»Ein ſo kleines Ding, daß ſie bei der bloßen Erinnerung daran Mitleid und Erbarmen mit mir hätten haben ſollen.«

»Du kamſt doch nicht allein hin?« bemerkte Nikolas.

»Nein, o nein,« ſagte Smike.

»Wer war denn bei Dir?«

»Ein Mann — ein finſterer, abgelebter Mann; ich hörte es in der Schule ſagen, und erinnerte mich früher auch ſelbſt daran. Ich war froh, ihn zu verlaſſen, denn ich fürchtete mich vor ihm; aber ſie machten's darnach, daß ich mich vor ihnen noch mehr fürchten mußte, und — behandelten mich noch grauſamer,« ſetzte Smike ſeufzend hinzu.

»Sieh mich einmal an,« ſagte Nikolas, der ſeine ganze Aufmerkſamkeit anzuſpannen wünſchte. »So; blicke nicht hinweg. Erinnerſt Du Dich keines Frauenzimmers, keiner liebevollen Frau, die Dich an ihr Herz drückte, Dich küßte, Dich ihr Kind nannte?«

»Nein,« erwiederte der Arme kopfſchüttelnd; »nein, durchaus nicht.«

»Auch keines Hauſes, in welchem Du gewohnt haſt, außer dem in Yorkſhire?«

»Nein,« ſagte Smike mit trauriger Miene; »aber eines Zimmers — ich entſinne mich, daß ich in einem Zimmer ſchlief, einem großen einſamen Zimmer ganz oben in einem Hauſe, und in der Decke war eine Fall-Thür. Ich drückte oft den Kopf in das Kiſſen, um ſie nicht zu ſehen, denn ich fürchtete mich, wenn ich hinaufblickte, da ich ein kleines Kind war und allein ſchlief, und dachte oft, was wohl da oben über der Thür ſein möchte. Auch entſinne ich mich, daß in einer Ecke eine Uhr, eine alte Uhr ſtand. Ich habe das Zimmer nie vergeſſen, denn wenn mich ſchreckliche Träume ängſtigen, kommt es immer darin vor, genau wie es war. Ich ſehe Dinge und Leute darin, die ich als Kind niemals ſah; aber das Zimmer bleibt allezeit wie es war, und verändert ſich nie.«

»Willſt Du mich jetzt das Bündel tragen laſſen?« fragte Nikolas abbrechend.

»Nein, nein,« antwortete Smike. »Laſſen Sie uns weiter gehen.«

Er beſchleunigte ſeine Schritte. Nikolas beobachtete ihn genau, und jedes Wort dieſes Geſprächs mit ihm prägte ſich unauslöſchlich ſeinem Gedächtniſſe ein.

Es war inzwiſchen faſt Mittag geworden, und Beide fühlten ſich durch die Friſche und die Schönheiten des Frühlings-Morgens geſtärkt und erheitert. Der Tag rückte weiter vor, ſein Glanz verging allmählig, und Alles umher nahm eine minder lebendige Färbung an, ſo wie junge Hoffnungen durch die Zeit gemildert werden, oder wie jugendliche Geſichter nach und nach die heitere Ruhe des Alters annehmen. Der Nachmittag und Abend waren indeß faſt nicht minder ſchön, denn die Natur verleihet jeder Jahres- und Tageszeit ihre eigenthümlichen Schönheiten, und vom Morgen bis zum Abend, wie von der Wiege bis zum Grabe, findet eine fortwährende Folge von ſo leiſen Veränderungen und Uebergängen Statt, daß wir ihr Fortſchreiten kaum gewahren

Unſere Wanderer übernachteten in Godalming, und ſetzten am anderen Morgen ihre Reiſe rüſtig fort. Der Weg führte an dieſem Tage über manchen mühſelig zu erſteigenden Berg oder Hügel, und auf Reiſen wie im Leben iſt es beträchtlich leichter, bergunter, als bergauf zu gehen. Sie kamen indeß ihrem Ziele mit unverminderter Beharrlichkeit immer näher, und noch hebt der Berg ſeinen Gipfel nicht zum Himmel empor, den Beharrlichkeit nicht am Ende doch erklimmte.

Der Weg führte ſie an des Teufels Bunſch-Bowle vorüber, und Smike horchte mit begierigem Ohre, als Nikolas die Inſchrift des dort errichteten Steins las, die von einer an der einſam-öden Stelle bei Nacht begangenen ſchändlichen Mordthat erzählt. Der Raſen, auf welchem ſie ſtanden, war einſt mit Blut gefärbt geweſen, das in die Vertiefung daneben hinuntergeträufelt war und ihr den Namen gegeben hatte. »Des Teufels Punſch-Bowle,« dachte Nikolas, als er hinunterſchaute, »war nie mit einem paßlicheren Tranke gefüllt.«

Der Weg lief darauf durch eine ausgedehnte, lachende, ebnere Gegend, die jedoch noch immer mit zahlloſen Hügelchen abwechſelte. Endlich befanden ſie ſich wieder im flachen Lande, Smike war erſchöpft, es begann zu dunkeln, Nikolas blieb vor einem Gaſthauſe ſtehen, und fragte den Wirth, wie weit ſie noch nach Portsmouth hätten.

»Zwölf ſtarke Meilen,« erwiederte der Wirth.

»Iſt der Weg gut?« fragte Nikolas, ſeinen Reiſegefährten zweifelhaft anblickend, weiter.

»Sehr ſchlecht,« lautete des Wirths ſehr natürliche Antwort.

»Ich müßte eigentlich weiter,« ſagte Nikolas zögernd, »weiß aber kaum, was ich thun ſoll.«

»Ich kann Ihnen natürlich keinen Rath geben,« verſetzte der Wirth; »allein wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde nicht weiter gehen.«

Die Rückſicht auf Smike bewog Nikolas endlich, zu bleiben, und der Wirth führte ſeine Gäſte in die Küche, und bemerkte, da ein helles Feuer darin loderte, daß es ſehr kalt wäre. Wenn er kein helles Feuer gehabt hätte, würde er geſagt haben, es wäre ſehr warm.

»Was können wir zum Abendeſſen haben?« fragte Nikolas.

»Was belieben Sie?« lautete des Wirths Gegenfrage.

Nikolas nannte kalte Küche — ſie war ausgegangen; Eier — Eier waren zufällig nicht da; Hammel-Karbonade — ſie war auf drei Meilen weit nicht zu haben, in der vorigen Woche aber in einem ſolchen Ueberfluſſe vorhanden geweſen, daß man ſie hatte faſt verſchenken müſſen, und auf übermorgen ſchon wieder beſtellt.

»Dann muß ich es Ihnen gänzlich überlaſſen, wie ich es gern ſogleich gethan hätte,« ſagte Nikolas.

»Ich will Ihnen einen Vorſchlag machen,« verſetzte der Wirth. »Es iſt ein Herr im Gaſtzimmer, der auf neun Uhr einen Beef-Steak-Pudding mit Kartoffeln beſtellt hat. Er hat mehr als überflüſſig daran, und ich zweifle ganz und gar nicht, daß er Sie mit zuläßt, wenn ich ihn darum bitte. Ich will ſogleich zu ihm gehen.«

»Nein, nein,« ſagte Nikolas, ihn zurückhaltend; »das möcht' ich nicht gern. Ich bin ein Fußreiſender, und dem Herrn möchte meine Geſellſchaft nicht genehm ſein; und auf der anderen Seite bin ich doch zu ſtolz, mich aufzudringen, oder geneigt zu ſein, mich einer abſchläglichen Antwort auszuſetzen.«

»Ei was!« entgegnete der Wirth; »'s iſt ja nur Mr. Crummles; der iſt nicht eigen.«

»Wirklich nicht?« fragte Nikolas, auf deſſen Gemüth, um die Wahrheit zu ſagen, der Gedanke an den leckeren Pudding doch einigen Eindruck machte.

»Bewahre!« erwiederte der Wirth. »Verlaſſen Sie ſich darauf, Ihre Sprechweiſe wird ihm gefallen. Doch es wird ſich bald zeigen — warten Sie nur zwei Augenblicke.«

Er eilte hinaus, ohne Nikolas' Erlaubniß zu erwarten, kehrte ſehr bald und eilend wieder zurück, und ſagte leiſe und in wichtigem Tone: —

»'S iſt Alles in Richtigkeit. Ich wußt's gleich, daß er nichts dawider haben würde. Sie werden bei ihm etwas ſehen, das der Mühe wohl werth zu ſehen iſt. Blitz, wie ſie daran ſind!«

Nikolas hatte nicht Zeit, ſich eine Erklärung zu erbitten, denn der Wirth zog ihn fort, Smike folgte mit ſeinem Bündel, das er ſo wachſam hütete, als wenn es eine Börſe mit Goldſtücken geweſen wäre, und alle Drei traten in Mr. Crummles Zimmer ein. Nikolas erwartete etwas Abſonderliches, aber nichts ſo Abſonderliches, als ſeinen Blicken ſich darbot. Am oberen Ende des Zimmers beſtanden nämlich zwei Knaben, ein ſehr großer und ein ſehr kleiner, beide im Matroſen-Coſtüm, was auf den Komödienzetteln ein fürchterlicher Zweikampf genannt wird mit kurzen Degen, denen die geflochtenen Körbe nicht abgingen, wie man ſie auf den kleineren Theatern zu ſehen pflegt. Der kleine Knabe hatte einen bedeutenden Vortheil über den großen erlangt, der in die ſchrecklichſte Enge getrieben war, und ein großer, ſtarker Mann ſchaute ihnen zu und munterte ſie pathetiſch auf, noch etwas mehr Feuer aus ihren Klingen zu ſchlagen; ſie würden dann unfehlbar bei der nächſten Vorſtellung Furore machen.

»Mr. Vincent Crummles,« ſagte der Wirth äußerſt ſubmiß, »dies iſt der junge Herr.«

Mr. Vincent Crummles begrüßte Nikolas mit einer Kopfneigung, die zwiſchen dem Herablaſſungszeichen eines Römiſchen Kaiſers und dem Zunicken eines Zech-Bruders die Mitte hielt, und befahl dem Wirthe, die Thür zu verſchließen und ſich zu entfernen.

»Sie ſehen da eine Scene, die nicht ſchlecht iſt,« ſagte Mr. Crummles, Nikolas winkend, nicht näher zu treten, damit er nicht ſtöre. »Der Kleine hat ihn unter; bittet der große nicht um Pardon, ſo iſt er geliefert. Macht's noch ein Mal, Jungen.«

Die beiden Kämpfer begannen von Neuem und hieben auf einander los, daß die Funken umherflogen. Mr. Crummles hatte ſeine innige Freude daran. Er ſchien das Funken-Sprühen für beſonders wichtig und weſentlich zu halten. Der Kampf nahm mit etwa hundert Hieben von Seiten eines jeden der beiden Helden ſeinen Anfang; die Hiebe führten jedoch nicht eher zu einem Ergebniſſe, als bis der Kurze auf ein Knie niedergehauen wurde, was ihm aber gar nichts war, denn er ſtemmte die Linke gegen den Boden, und hackte fortwährend auf den Langen ein, der ihm jedoch zuletzt den Degen entwand. Hiernach hätte man nun ſchließen müſſen, daß ſich der kleine Matroſe für überwunden erklären würde; allein er zog ſtatt deſſen plötzlich ein großes Piſtol aus dem Gürtel, und hielt es dem großen gerade vor den Kopf. Der Große gerieth durch dieſe ganz unerwartete Diverſion dermaßen außer Faſſung, daß der Kleine ſeinen Degen wieder aufheben und den Kampf wieder anfangen konnte. Hierauf begann abermals wüthiges Hacken, Beide gaben jetzt obenein eine Menge der künſtlichſten Hiebe und Stellungen zum Beſten, die jedoch eine Zeitlang zu nichts Erklecklichem oder Schrecklichem führten. Als der Kurze nach einiger Zeit einen Hieb nach des Langen Beinen führte, daß dieſelben, wenn er Wirkung gehabt hätte, ohne Gnade und Frage abgeſäbelt ſein würden, ſprang der Lange über den Degen des Kurzen hinüber, und führte nach deſſen Beinen, um Alles gehörig auszugleichen, denſelben Hieb, worauf der Kurze über den Degen des Langen ſprang. Der Kurze war offenbar der moraliſche Charakter, wie der Lange der Böſewicht, denn er blieb ſtets im Vortheile, nahm endlich ſeine ganze Kraft und Fechterkunſt zuſammen, und wurde mit dem Langen handgemein, der nach vergeblichem Widerſtande zu Boden ſtürzte und unter großen Qualen den Geiſt aufgab; und nunmehr ſetzte ihm der Kurze die Degenſpitze auf die Bruſt, und bohrte ein Loch hinein, durch und durch.

»Das bringt ein doppeltes Da Capo ein, wenn Ihr's gut macht, Kinderchen,« ſagt Mr. Crummles. »Kommt nun aber wieder zu Athem und wechſelt die Kleider.«

Er begrüßte jetzt Nikolas umſtändlich, der nunmehr bemerkte, daß das Geſicht Mr. Crummles der Größe nach im vollkommenſten Verhältniß zu ſeinem Körper ſtand, daß er eine ſehr dicke Unterlippe, eine ſehr rauhe Stimme hatte — als wenn er viel ſchriee oder riefe — und ſein ſtraffes ſchwarzes Haar faſt bis auf den Scheitel abgeſchnitten trug — um (wie Nikolas ſpäter erfuhr) deſto beſſer Charakter-Perücken von allen möglichen Arten und Geſtalten aufſetzen zu können.

»Wie gefiel Ihnen das, Sir?« fragte Mr. Crummles.

»Sehr wohl,« erwiederte Nikolas.

»Sie möchten ſolche Knaben nicht gar oft zu ſehen bekommen.«

»Wenn ſie einander nur etwas mehr gleich wären.«

»Mehr gleich!«

»Ich meine, wenn ſie nur nicht von ſo ſehr verſchiedener Größe wären.«

»Ei, das iſt gerade die Hauptſache bei dem Kampfe, daß ſie ein paar Fuß auseinander ſind. Wie ſoll man den Beifall des Publikums auf eine gehörige Weiſe excitiren, wenn nicht ein Kleiner wider einen Großen ficht — man müßte ſonſt Fünfe gegen Einen haben, wozu aber meine Truppe nicht zahlreich genug iſt.«

»Ah, ich ſehe — daran dachte ich wirklich nicht.«

»Es iſt aber gerade der Punkt, auf welchen es ankommt. Ich werde von übermorgen an Vorſtellungen in Portsmouth geben. Reiſen Sie dorthin, ſo belieben Sie nur ins Schauſpiel zu gehen, und Sie werden ſich überzeugen, welchen Effect es macht.«

Nikolas verſprach, es wo möglich zu thun, und ſetzte ſich mit dem Schauſpiel-Director an das Feuer. Der gute Herr war äußerſt geſprächig und mittheilſam, und verbreitete ſich ohne den mindeſten Rückhalt über ſeine Angelegenheiten, die Vorzüge ſeiner Geſellſchaft und die Künſtler-Talente ſeiner Familie, welcher auch die beiden wackeren Fechter-Knaben angehörten. Die Geſellſchaft ſollte ſich am folgenden Tage in Portsmouth verſammeln. Sie war eine wandernde, und hatte zuletzt mit dem größeſten Applaus in Guilford geſpielt.

»Sie gehen auch nach Portsmouth?« fragte der Schauſpiel-Director.

»Hm — ja!«

»Kennen Sie die Stadt ſchon?« fragte Mr. Crummles weiter, der zu glauben ſchien, daß er mit Recht eben ſo viel Vertrauen erwarten dürfe, als er ſelbſt bewieſen hatte.

»Nein,« erwiederte Nikolas.

»Noch gar nicht dort geweſen?«

»Niemals.«

Mr. Vincent Crummles huſtete ein paar Mal, wie um zu ſagen: »Willſt Du nicht offen ſein, ſo laß es bleiben,« ſchlürfte ſeinen Grog und ſchnupfte ein Mal über das andere, ſo daß Nikolas dachte, wo er wohl all' den Schnupftabak laſſen möchte. Der Schauſpiel-Director blickte indeß von Zeit zu Zeit mit großem Intereſſe nach Smike, der ihm von Anfang an gar ſehr aufgefallen zu ſein ſchien. Der wegmüde Smike war übrigens auf ſeinem Stuhle eingeſchlafen.

»Entſchuldigen Sie,« hub Mr. Crummles endlich wieder an; »aber ich kann es nicht verſchweigen — was Ihr Reiſegefährte für ein kapitales Geſicht hat!«

»Ich wollte,« erwiederte Nikolas halb traurig und halb lächelnd, »daß es ein wenig runder und weniger eingefallen wäre.«

»Runder!« wiederholte der Schauſpiel-Director faſt erſchreckend. »Dann wär' es für immer verdorben.«

»Wie ſo?« fragte Nikolas.

»Wie ſo? Zum Geier!« engegnete Crummles, ſich nachdrücklich auf das Knie ſchlagend, »er würde, gerade wie er da iſt, ohne das mindeſte Ausſtopfen und ohne eine Spur von Schminke, ein Subject für die Hungerleider-Rollen ſein, wie man's vielleicht in ganz England nicht zum zweiten Male findet.«

»Sie betrachten ihn aus Ihrem Geſichtspunkte als Schauſpiel-Director,« ſagte Nikolas lachend.

»Und warum ſollte ich's nicht? Ich habe in meinem ganzen Künſtler-Leben keinen jungen Burſchen geſehen, der ſo wie dieſer für das beſagte Fach gleichſam geſchaffen geweſen wäre, und ich ſpielte die ſchweren Kinder, als ich achtzehn Monate alt war.«

Die Erſcheinung des Puddings und der beiden Knaben machte der Unterhaltung vorerſt ein Ende. Die beiden Herrlein gebrauchten ihre Meſſer und Gabeln mit nicht minderer Behendigkeit und Tapferkeit, als ſie die Schwerter geſchwungen hatten, und Mr. Crummles, Nikolas und Smike führten die Waffen faſt mit demſelben Feuer. Das Mahl war beendet, Smike und die jungen Crummles gähnten, und Nikolas ſchlug vor, daß man ſich allerſeits niederlege, wovon jedoch der Schauſpiel-Director nichts hören wollte.

»Laſſen Sie ſie gehen,« ſagte er. »Wir plaudern noch ein wenig. Es war ſchon vor dem Eſſen meine Abſicht, mir das Vergnügen zu machen, Sie zu einer kleinen Bowle Punſch einzuladen, und ich würde es Ihnen ſehr übel nehmen, wenn Sie mir eine abſchlägige Antwort gäben.«

Nikolas war nicht ſehr müde, ja zu unruhig, um ſchlafen zu können; er blieb daher, der Punſch wurde gebracht, und Mr. Crummles fing an behaglich zu plaudern. Nikolas war indeß zerſtreut und niedergeſchlagen; er hörte nur Crummles' Stimme, ohne den Sinn ſeiner Worte zu faſſen; und als der Schauſpiel-Director die Erzählung eines Abenteuers mit einem ſchallenden Gelächter ſchloß, und Nikolas fragte, was er unter ähnlichen Umſtänden gethan haben würde, mußte unſer junger Freund geſtehen, ſo gut als gar nichts gehört zu haben.

»Ich hab's bemerkt,« ſagte Crummles. »Ihr Gemüth iſt unruhig. Was iſt die Veranlaſſung?«

Nikolas konnte ſich nicht enthalten, über die Ungenirtheit der Frage zu lächeln, meinte jedoch, es wäre unnöthig, ihr auszuweichen, und geſtand ſeine Beſorgniß, daß er den Zweck ſeiner Reiſe vereitelt ſehen möchte.

»Worin beſteht der Zweck Ihrer Reiſe?«

»Ich ſuche eine Beſchäftigung für mich und meinen unglücklichen Reiſegefährten, das tägliche Brot zu gewinnen. Sie haben es vielleicht ſchon vermuthet, und ſomit will ich es Ihnen um ſo mehr ganz offen bekennen.«

»Welche Beſchäftigung denken Sie in Portsmouth zu finden, die nicht anderwärts eben ſo gut zu haben wäre?«

»Portsmouth iſt eine Seeſtadt — ich werde mich auf einem Schiffe zu verdingen ſuchen, und hoffe dafür wenigſtens Speiſe und Trank zu erhalten.«

»O ja — Salzfleiſch und neuen Rum*), Erbſen-Pudding und Kaff-Zwieback.«

»Man kann es noch ſchlimmer treffen, und ich werde ſo gut davon leben können, als tauſend Andere.«

»Wenn Sie zu Schiffe gehen wollen, müſſen Sie aber auch zu gebrauchen ſein, und man wird Sie nicht gebrauchen können.«

»Warum denn nicht?«

»Weil kein Kapitän oder Schiffsherr Sie Ihr Salz zum Brote werth halten wird, ſo lange er geübte Leute haben kann, die in Portsmouth ſo zahlreich wie Auſtern ſind.

---

*) Der für ſehr ſchädlich gilt und von den Matroſen daher killdewil, Tödt' den Teufel, genannt wird. Anm. d. Ueberſ.

»Iſt das Ihr Ernſt?« fragte Nikolas, beſtürzt über die Vorherſagung und den zuverſichtlichen Ton, in welchem ſie ausgeſprochen wurde. »Es wird doch Niemand als Seemann geboren — das Schiffs-Handwerk muß doch erlernt werden?«

»Freilich — aber in Ihrem Alter und von jungen Gentlemen, wie Sie, wird es nicht erlernt.«

Es trat eine Pauſe ein. Nikolas war der Muth entſunken, und er blickte betrübt in das Feuer.

»Wiſſen Sie keine andere Berufsart, zu welcher ſich ein junger Mann von Ihrer Figur und Gewandtheit leicht bilden, und in welcher er zugleich mit Nutzen die Welt ſehen könnte?« fragte der Schauſpiel-Director.

»Nein,« erwiederte Nikolas kopfſchüttelnd.

»Dann will ich Ihnen eine nennen — die Schauſpiel-Kunſt!«

»Die Schauſpiel-Kunſt!« wiederholte Nikolas faſt eben ſo laut und aufgeregt.

»Die Schauſpiel-Kunſt, ſage ich Ihnen. Ich arbeite darin, meine Frau arbeitet darin, meine Kinder arbeiten darin. Ich hatte einen Hand, der ſein Leben lang, faſt von ſeiner Geburt an, darin gearbeitet hat bis an ſeinen Tod. Mein Pony tritt im Tartar-Fürſten auf*). Ich will Sie und auch Ihren

---

*) Vielleicht iſt hier die Erinnerung nicht überflüſſig, daß die Pantomime auf der engliſchen Bühne eine bedeutende Stelle einnimmt und daß beſonders wandernde Truppen ſich mit allem Möglichen befaſſen, was die Schauluſt anziehen kann.

Anmerk. d. Ueberſetzers.

Kameraden auf die Bühne bringen. Sagen Sie Ja. Es liegt mir eben an etwas Neuem.«

»Ich verſtehe aber nichts davon,« wendete Nikolas ein, dem der plötzliche Vorſchlag faſt den Athem benommen hatte. »Ich habe nie in einer Rolle agirt, ausgenommen auf der Schule.«

»Ihr Gang und Anſtand giebt einen Liebhaber, Ihr Blick einen Tragödien-Helden, Ihr Lachen einen Komiker. Sie werden Ihre Sachen ſo gut machen, als wenn Sie von Kindesbeinen an nur für die Bühne gelebt hätten.«

Nikolas bedachte, wie wenig Geld ihm übrig bleiben würde, nachdem er den Wirth bezahlt hätte, war indeß immer noch unſchlüſſig.

»Sie können uns auf hundertfache Weiſe nützlich ſein,« fuhr Crummles fort. »Was für treffliche Ankündigungszettel*) würde ein junger Mann von Ihrer Bildung ſchreiben können.«

»Das zu übernehmen getraue ich mir allenfalls,« verſetzte Nikolas.

»Verſteht ſich, Sie würden's können. ‚Wegen des Näheren wolle man die kleinen Hand-Zettel mit der detaillirten Beſchreibung einſehen' — in die wir halbe Bände hineinbringen können. Sie können uns auch Stücke — könnten uns immer ein Stück ſchreiben, wie wir es gerade bedürften, worin ſich das ganze Perſonal der Geſellſchaft zeigte.«

---

*) Die nämlich oft rieſengroß ſind, und ſich deklamatoriſch über Alles, was die Zuſchauer zu ſehen und zu hören bekommen ſollen, bis in das Detail verbreiten.

Anmerk. des Ueberſetzers

»Deſſen bin ich nicht ganz ſo gewiß; doch möchte ich vielleicht dann und wann im Stande ſein, etwas zuſammen zu kritzeln, das Ihnen paßte.«

»Wir wollen ſogleich ein neues Spektakel-Stück auf die Breter bringen. Warten Sie ein Mal — ja — neue und glänzende Decorationen — ganz beſonderer Apparat — Sie müſſen es ſo einrichten, daß ein wirklicher Brunnen und zwei Waſchfäſſer darin vorkommen.«

»Im Stücke!«

»Ja, ja. Ich kaufte ſie vor ein paar Tagen in einer Verſteigerung um einen Spottpreis, und ſie werden vortrefflich wirken. Ich verfahre ganz nach der Londoner Praxis. Man kauft dort Anzüge, Theater-Utenſilien und alles Mögliche zuſammen, und läßt dann Stücke danach ſchreiben. Die meiſten Theater halten ſich ihren eigenen Autor.«

»Was Sie ſagen!« rief Nikolas aus.

»'S iſt ganz das Gewöhnliche. O, die glänzenden Waſchfäſſer und der wirkliche Brunnen werden ſich in ſeparaten Zeilen ganz kapital auf den Ankündigungszetteln ausnehmen, und gewaltig ziehen. Sind Sie nicht zufällig ſo etwas von 'nem Zeichner oder Maler?«

»Leider nein.«

»Es iſt Schade. Wenn Sie ſich auch auf die zeichnenden Künſte verſtänden, ſo könnten wir die letzte Scene auf einem Holzſchnitte, der die ganze Tiefe der Bühne und im Vordergrunde den Brunnen und die Waſchfäſſer darſtellte, an die Laternen-Pfähle und Straßenecken bringen.«

»Wie hoch würde ſich aber das Salar belaufen?« fragte Nikolas nach einigem Beſinnen. »Würde ich davon leben können?«

»Wie ein Prinz!« erwiederte Crummles. »Sie und Ihr Kamerad zuſammen würden's — ja, Sie würden's wöchentlich auf ein Pfund bringen.«

»Das wäre!«

»Auf mein Wort, und auf das Doppelte, wenn wir gutgefüllte Häuſer bekommen.«

Nikolas zuckte die Achſeln; allein er ſah nur die allerdrückendſte Noth vor ſich, wenn er den Vorſchlag nicht annahm, und mußte außerdem den hülfloſen Smike berückſichtigen. Siebenzig Meilen hatten ihm wenig gedäucht, als er ſich mit dem Manne in derſelben Stadt befand, der ihn ſo ſchmachvoll behandelt und die tiefſte Erbitterung in ihm geweckt hatte; jetzt aber meinte er weit genug von London entfernt zu ſein. Wie, wenn er zur See ging, und ſeine Mutter oder Käthchen unterdeß ſtarb?

Er erklärte, ohne noch länger zu überlegen, daß er auf Mr. Crummles Anerbieten eingehen wolle, und gab dem Schauſpiel-Director die Hand darauf.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Von der Schauſpieler-Geſellſchaft Mr. Vincent Crummles, und von ſeinen häuslichen und Theater-Angelegenheiten.

Da Mr. Crummles ein curioſes vierbeiniges Thier im Gaſthaus-Stalle hatte, das er einen Pony nannte, und ein Fuhrwerk von namenloſer Bauart beſaß, dem er die Benennung eines vierrädrigen Phaetons zu geben pflegte, ſo ſetzte Nikolas ſeine Reiſe am folgenden Morgen gemächlicher fort, als er erwartet hatte, indem er und der Schauſpiel-Director den Vorderſitz einnahmen, und Smike und die beiden jungen Crummles nebſt einem mächtigen Korbe mit einer Wachstuch-Decke, in welchem ſich die Matroſen-Säbel, Piſtolen, Zöpfe, Jacken u. ſ. w. befanden, hinten aufgepackt wurden.

Der Pony war ein bedächtiges Thier und nahm ſich Zeit, ließ auch dann und wann — vielleicht in Folge ſeiner Bildung für das Theater — eine entſchiedene Neigung blicken, ſich niederzulegen. Mr. Crummles erhielt ihn jedoch mit Hülfe der Zügel und Peitſche auf den Beinen und im Gange, und wenn er ein Mal gar zu ſtätig ſtill ſtand, ſo ſprang der ältere Maſter Crummles hinunter und trat ihn, bis er ſich wieder in Bewegung ſetzte, ſo daß man, wie Mr. Crummles bemerkte, zur Zufriedenheit aller Betheiligten ſehr comfortable vorwärts kam.

»Er iſt bei Licht beſehen ein guter Pony,« ſagte der Schauſpiel-Director zu Nikolas, der der Meinung war, daß man es eher glauben würde, wenn es im Dunkeln von ihm verſichert würde. »Er hat manch' liebe Kunſtreiſe mit uns gemacht, ſo daß er gleichſam zur Familie gehört. Seine Mutter war auch auf der Bühne. Sie hat vierzehn Jahre lang im Circus Apfel-Torte geſpeiſt, Piſtolen abgedrückt, ging mit einer Nachtmütze zu Bette, und hatte mit Einem Worte das Fach der niederen Komik. Sein Vater war Ballet-Tänzer.«

»War er ausgezeichnet?« fragte Nikolas.

»Nicht ſehr. Er war ein etwas gemeiner Pony, war urſprünglich ein Miethgaul geweſen, und konnte ſeine alten Gewohnheiten nie ganz vergeſſen. Indeſſen war er nicht übel im Melodrama, nur daß er übertrieb — gar zu ſehr übertrieb. Als die Mutter geſtorben war, bekam er die Portwein-Scene.«

»Die Portwein-Scene?« rief Nikolas aus.

»Er trank Portwein mit dem Clown*), war aber gierig, biß eines Abends bei einer Vorſtellung das Glas ab und erſtickte ſich ſelbſt, ſo daß ſeine Gemeinheit endlich ſein Tod wurde.«

Da der Sprößling des tanzenden und im Portwein-Fache untergegangenen Thiers Mr. Crummles Aufmerkſamkeit allmählig immer mehr in Anſpruch nahm, ſo hatte der Schauſpiel-Director ſehr wenig Zeit und Muße zur Unterhaltung, ſo daß Nikolas faſt gänzlich ſeinen eigenen Gedanken überlaſſen blieb, bis der Phaeton die Zugbrücke von Portsmouth erreichte, wo Mr. Crummles anhielt.

»Wir wollen hier ausſteigen,« ſagte er. »Meine Knaben ſollen den Pony in den Stall und das Gepäck nach meiner Wohnung bringen. Sie thun am beſten, das Ihrige einſtweilen auch dahin ſchaffen zu laſſen.«

Nikolas dankte für Mr. Crummles Güte, ſtieg mit ihm und Smike aus, und begleitete den Schauſpiel=Director mit beträchtlicher Bangigkeit nach dem Schauſpielhauſe. Er bemerkte im Vorübergehen an den Straßenecken und in zahlloſen Fenſtern Anſchläge und Zettel, auf welchen die Namen von Mr. Vincent Crummles, Mrs. Vincent Crummles, Maſter Crummles, Maſter P. Crummles und Miß Crummles mit ſehr großen, und alle anderen Notizen und Namen mit ſehr kleinen Buchſtaben gedruckt waren. Endlich gelangten ſie an einen Eingang, in welchem es ſtark nach Apfelſinen=Schaale, Lampen=Oel und Sägeſpähnen duftete, tappten durch einen finſteren Gang, ſtiegen ein paar Stufen hinunter, wanden ſich durch ein kleines Labyrinth von leinenen Couliſſen und Farbetöpfen, und kamen auf der Bühne des Schauſpielhauſes von Portsmouth wieder zum Vorſchein.

---

*) S. Humoriſtiſche Erzählungen und Skizzen, Th. 2, S. 1.

»Da ſind wir,« ſagte Mr. Crummles.

Es war nicht gar zu hell, indeß ſah Nikolas, daß er dicht an dem Eingange auf der Souffleur=Seite zwiſchen nackten Wänden, ſtaubigen Wellen, zerriſſenen Wolken, ſchlecht angepinſelten Draperieen und auf ſchmuzigen Bretern ſtand. Er blickte umher; die Decke, das Parterre, die Logen, das Orcheſter, die Decorationen und Theater=Utenſilien aller Art — Alles und Jedes ſah jämmerlich und unheimlich aus.

»Iſt dies ein Schauſpielhaus?« flüſterte Smike verwundert Nikolas zu. »Ich glaubte, im Theater wäre Alles ſo ſchön und prachtvoll.«

»Das iſt es auch,« erwiederte Nikolas, kaum weniger überraſcht; »aber nicht bei Tage, Smike — nicht bei Tage.«

Crummles rief ihn auf die andere Seite des

Proſceniums, wo an einem kleinen gebrechlichen Tiſche eine große, ſtattliche, anſcheinend einige vierzig Jahr alte Frau in einem verblichenen ſeidenen Mantel ſaß. Sie ließ ihren Hut an den Bändern in der Hand baumeln, und trug das Haar (wovon ſie eine große Fülle beſaß) in zwei mächtigen geflochtenen Feſtons über den Schläfen.

»Mr. Johnſon,« ſagte Crummles (denn Nikolas hatte ihm den Namen genannt, den er von Newman Noggs bei Mr. Kenwigs erhalten hatte), »ich erlaube mir, Ihnen meine Frau vorzuſtellen.«

»Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Sir,« nahm Mrs. Vincent Crummles ſogleich mit einer Grabſtimme das Wort, »und ſchätze mich glücklich, Sie als ein vielverheißendes Mitglied unſrer Geſellſchaft zu begrüßen.«

Sie ſchüttelte ihm bei dieſen Worten die Hand; er ſah, daß es eine große Hand war, hatte jedoch keinen ſo ehernen Druck erwartet, als der war, womit ſie ihn beehrte.

»Und dies,« fuhr die Dame, mit theatraliſchem Anſtande zu Smike hinüberſchreitend, fort, »und dies iſt der Andre. Auch Sie ſind willkommen, Sir.«

»Ich verſpreche mir etwas von ihm,« bemerkte Crummles.

»Ganz Deiner Meinung — eine vortreffliche Acquiſition,« ſtimmte Mrs. Crummles ein.

Als Mrs. Vincent Crummles nach dem Tiſche zurückſchritt, ſprang aus einem geheimnißvollen Eingange ein kleines Mädchen in einem ſchmuzigen weißen Kleidchen, deſſen Beſatz bis an die Kniee reichte, mit kurzen Höschen, kreuzweis gebundenen Schuhen, weißem Spencer, roſa Gaze-Hut, grünem Schleier und Haarwickeln auf die Bühne, machte eine Pirouette, dann ein paar Entrechats und dann noch eine Pirouette, blickte nach der ihr gegenüber befindlichen Couliſſe, ſchrie auf, prellte vorn auf die Bühne bis dicht an das Orcheſter, und nahm eine reizende Attitüde der Beſtürzung an, als ein ſchäbiger Gentleman mit alten gelben Pantoffeln an den Füßen, plötzlich hervorſtürzte, mit den Zähnen klapperte und unter drohenden Gebärden einen Spazierſtock um den Kopf ſchwang.

»Sie probiren den wilden Indianer und das verirrte Mädchen,« bemerkte Mrs. Crummles.

»Das kleine Zwiſchen-Ballet,« fiel ihr Gatte ein.

»Es war ſehr gut. Fahrt fort. Haben Sie die Güte, ein wenig hierher zu treten. So. Nun nur immer zu!«

Er ſchlug in die Hände, worauf der Wilde ſogleich unter noch drohendern Gebärden dem Mädchen ſich näherte; das Mädchen aber entſchlüpfte ihm in ſechs Wirbeln, bei deren letztem es ſchließlich auf die Spitzen der Zehen zu ſtehen kam. Dies ſchien einigen Eindruck auf den Wilden zu machen, denn nachdem er noch etwas mehr Wildheit bewieſen und das Mädchen in mehrere Winkel gejagt hatte, begann er ein weit minder fürchterliches Gebärdenſpiel, und ſtieß ſich mehrere Male mit dem Daumen und den vier Fingern der rechten Hand in das Geſicht, um dadurch anzudeuten, daß er von Bewunderung der Schönheit des Mädchens ergriffen wäre. Nach dem Antriebe dieſer Leidenſchaft handelnd, fing er darauf an, ſich mehrmals heftig auf die Bruſt zu ſchlagen, und durch noch andere Pantomimen zu erkennen zu geben, daß er ſterblich verliebt wäre, was, als eine etwas langweilige Procedur, höchſt wahrſcheinlich die Urſache davon war, daß das Mädchen einſchlief, was jedenfalls geſchah. Es ſchlummerte wirklich nach wenigen Augenblicken auf einer Raſenbank wie ein Murmelthier, und ſobald der Wilde dies gewahrte, hielt er die linke Hand an das linke Ohr, nickte mit dem ſeitwärts gedreheten Kopfe, und bedeutete dadurch Alle, die es angehen mochte, daß das Mädchen wirklich ſchliefe, und ſich nicht bloß ſchlafend ſtellte. Nunmehr ſich ſelbſt überlaſſen, führte er ganz allein einen Tanz aus, und gerade als er ihn beendete, erwachte das Mädchen, rieb ſich die Augen, ſtand von der Bank auf und führte gleichfalls ganz allein einen Tanz aus — und zwar ſolch einen Tanz, daß ihm der Wilde ganz verzückt zuſchauete, und als er beendet war, von einem Baume hinter ihm eine botaniſche Curioſität abpflückte, die einem kleinen eingemachten Kohlkopfe glich, und ſie dem Mädchen darbot, das ſie Anfangs nicht annehmen wollte, ſich aber erweichen ließ, als der Wilde Thränen vergoß. Jetzt machte der Wilde Freuden-Sprünge, und dann hüpfte das Mädchen vor Entzücken über den lieblichen Duft des eingemachten Kohlkopfs, und dann tanzten Beide ungeſtüm mit einander, und endlich ließ ſich der Wilde auf ein Knie vor dem Mädchen nieder, und das Mädchen ſtellte ſich mit einem Beine auf ſein anderes Knie, womit das Ballet zu Ende ging, die Zuſchauer in einem Zuſtande angenehmer Ungewißheit laſſend, ob das Mädchen den

Wilden ſchließlich heirathen, oder zu ſeinen civiliſirten Angehörigen zurückkehren würde.

»Sehr gut — bravo, bravo!« rief Mr. Crummles, und Nikolas ſtimmte ein, weil er entſchloſſen war, die Dinge von der beſten Seite zu nehmen. »Mr. Johnſon,« fuhr der Schauſpiel-Director fort, »dies iſt das Wunderkind, Miß Ninetta Crummles.«

»Ihre Tochter?« fragte Nikolas.

»Meine Tochter — ja, meine Tochter,« antwortete Mr. Vincent Crummles, »der Abgott jedes Orts, in welchem wir uns aufhalten. Uns ſind aus faſt allen Städten in England Glückwünſchungs-Schreiben vom Adel und den Honoratioren wegen des Mädchens zugeſtrömt, Sir.«

»Was mich gar nicht Wunder nimmt,« fiel Nikolas ein; »ſie muß in der That ein geborenes Genie ſein.«

»O, ein — « Mr. Crummles hielt inne, die Sprache war nicht reich genug, um das Wunderkind würdig preiſen zu können. »Wiſſen Sie, Sir, Sie haben keine Vorſtellung von dem Talente dieſes Kindes, aber man muß es ſehen — mit Augen ſehen — um es auch nur von fern würdigen zu können. Geh jetzt zu Deiner Mutter, liebe Ninette.«

»Darf ich fragen, wie alt ſie iſt?« fragte Nikolas.

Der Schauſpiel-Director blickte ihn ſcharf an, wie es Manche zu thun pflegen, wenn ſie Zweifel hegen, ob man dem, was ſie zu ſagen beabſichtigen, unbedingten Glauben ſchenken werde, und erwiederte: —

»Warum nicht? — ſie iſt zehn Jahre alt, Sir.«

»Aelter nicht?«

»Keinen Tag.«

»Es iſt wirklich zum Erſtaunen!« ſagte Nikolas. Und es war in der That erſtaunlich; denn das Wunderkind, obwohl klein, hatte doch ein verhältnißmäßig altes Geſicht, und war außerdem ſchon, wenn nicht länger, doch wenigſtens ſeit fünf Jahren eben ſo alt geweſen. Es hatte indeß fortwährend ſpät aufbleiben müſſen, und von der früheſten Kindheit an viel Branntwein mit Waſſer erhalten, damit es nicht zu groß werden möchte, worin vielleicht der Grund zu dieſem neuen Wunder bei dem Wunderkinde lag.

Während Nikolas und Crummles mit einander darüber ſprachen, näherte ſich ihnen der Gentleman, der den Wilden probirt hatte, in ſeinen Schuhen und mit den Pantoffeln in der Hand bis auf einige Schritte, als ob er an der Unterhaltung Theil zu nehmen wünſchte. Sobald er hörte, daß von Miß Crummles die Rede war, fiel er ſogleich ein.

»Anlage, Sir, große Anlage,« ſagte er, nach Miß Crummles hindeutend. »Sie müßte nur nicht in der Provinz auftreten.«

»Wie ſo?« fragte Crummles.

»Ei, weil ſie zu gut für die Theater der Provinz iſt,« erwiederte der Wilde eifrig. »Sie ſollte bei einem der großen Londoner Theater engagirt ſein, oder ſonſt nirgend, und ich ſage es Ihnen ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn nicht Neid und Eiferſucht bei gewiſſen Perſonen, die Sie ſehr wohl kennen, entgegenſtände, ſo hätte ſie längſt ein

Londoner Engagement. Wollen Sie mich dem Herrn nicht vorſtellen, Mr. Crummles?«

Der Schauſpiel-Director ſtellte Nikolas Mr. Folair vor, Nikolas »freuete ſich, den Herrn kennen zu lernen,« Mr. Folair berührte den Rand ſeines Huts, drückte Nikolas die Hand, und ſagte: »Ein angehender Künſtler, wie ich höre?«

»Ich möchte noch ſehr weit von der Kunſt entfernt ſein,« erwiederte Nikolas.

»Haben Sie jemals einen ſolchen Zier-Affen geſehen?« flüſterte Folair ihm zu, während Crummles ſie verließ, um zu ſeiner Frau zu gehen.

Nikolas ſah ihn mit fragender Miene an, Mr. Folair ſchnitt eins ſeiner ſpaßigen Geſichter aus ſeiner Pantomimen-Sammlung, und wies mit dem Daumen über die Schulter.

»Sie meinen doch nicht das Wunderkind?«

»Das Wunderkind — mich wundert's doch! 'S iſt keine Armen-Schule im Lande, Sir, worin nicht zehn Mädchen fur eins von blos gewöhnlichem Witz zu finden wären, die mehr leiſten könnten. Miß Crummles kann es ihren Sternen danken, daß ſie die Tochter eines Schauſpiel-Directors iſt.«

»Sie ſcheinen ordentlich aufgebracht darüber zu ſein,« bemerkte Nikolas lächelnd.

»Bei allen Göttern, ja, und ich habe Urſache dazu,« ſagte Mr. Folair, Nikolas Arm in den ſeinigen legend und mit ihm auf- und niedergehend. »Sollte es Einen nicht teufelstoll machen, daß das kleine Zappelbein jeden Abend die beſten Rollen bekömmt, und dem Publikum aufgedrungen wird, und vom

Schauſpiel-Beſuch zurückhält, während andere Leute überſehen werden? Iſt es nicht ſchauderhaft, zuſchauen zu müſſen, wie ſich ein Mann durch ſeine verwünſchte Affenliebe gegen ſeinen eigenen Vortheil verblenden läßt? Noch vor einigen Wochen kamen, wie ich beſtimmt weiß, funfzehn Schillinge und ſechs Pence nach Southampton, um mich den hochländiſchen Fling tanzen zu ſehen, und was geſchah? Ich hab' ihn nicht wieder tanzen dürfen — nicht ein einziges Mal — und das ‚Wunderkind‘ hat Abend fur Abend fünf Erwachſene und ein kleines Mädchen im Parterre und zwei Knaben auf der Gallerie durch einen Wulſt künſtlicher Blumen angegreint.«

»Nach dem zu ſchließen, was ich von Ihnen geſehen habe,« ſagte Nikolas, »müſſen Sie ein ſchätzbares Mitglied der Geſellſchaft ſein.«

»O!« erwiederte Mr. Folair, ſeine Pantoffeln zuſammenſchlagend, um ſie auszuſtäuben, »ich glaube allerdings etwas leiſten zu können — vielleicht mehr als irgend Jemand in meinem Fache, — aber ſolche Rollen übernehmen zu müſſen, wie Einem hier zugetheilt werden, heißt ſo viel als Blei ſtatt Kreide an die Füße bekommen, und in Ketten tanzen, ohne den Ruhm davon zu haben. — Nun, wie geht's, alter Knabe!«

Der Gentleman, an den er dieſe Frage richtete, war ein Mann mit einem ſchwärzlichen, oder vielleicht noch mehr erdfahlen Geſicht und dichtem ſchwarzen Haare, Barte (raſirt hatte er ſich übrigens) und Knebelbarte. Er ſchien nicht über dreißig Jahre alt zu ſein, obwohl ihn Viele beim erſten Anblicke für weit älter gehalten haben würden, da ſein Geſicht lang und in Folge beſtändigem Schminke-Gebrauchs ſehr blaß war. Er trug ein gewürfeltes Hemde, einen alten grünen Rock mit neuen vergoldeten Knöpfen, ein roth und grün geſtreiftes Halstuch und weite blaue Inexpreſſibles, und hatte ein Spazier-Rohr in der Hand, mit welchem er in wechſelnden Fechterſtellungen in der Luft umherfuhr.

»Nichts Neues, Tommy?« ſagte er, einen kunſtgerechten Hieb nach ſeinem Freunde führend, der denſelben gewandt mit einem Pantoffel parirte.

»Ein neuer Kamerad,« erwiederte Folair, Nikolas anblickend.

»Macht die Honneurs, Tommy, macht die Honneurs,« fuhr der fechtluſtige Herr fort, vorwurfsvoll die Hutkrone des Collegen mit ſeinem Rohre berührend.

»Mr. Lenville, unſer tragiſcher Held, Mr. Johnſon,« ſagte der Pantomimiſt.

»Ihr hättet hinzuſetzen ſollen, ausgenommen wenn's dem alten Elephanten einfällt, ihn ſelber zu ſpielen,« bemerkte Mr. Lenville. »Sie wiſſen doch, wer der alte Elephant iſt, Sir?«

Nikolas verneinte.

»Wir nennen Crummles ſo,« ſagte der Tragiker, »weil ſein Spiel ſo ſchwerfällig iſt. Doch ich darf hier nicht ſtehen und Witze reißen, denn ich habe da eine Rolle von zwölf Sägen bekommen, die ich morgen Abend ſpielen muß, und hatte noch nicht Zeit, nur einen Blick hineinzuwerfen. Ich kann mich indeß damit tröſten, daß ich ganz verflucht geſchwind lerne.«

Mr. Lenville zog bei dieſen Worten ein fettiges und zerknülltes Manuſcript aus der Taſche, und fing an, memorirend und geſtikulirend auf- und abzugehen. Die Geſellſchaft hatte ſich inzwiſchen ziemlich vollſtändig verſammelt, denn außer Mr. Lenville und deſſen Freunde Tommy war ein ſchmächtiger Jüngling mit ſchwachen Augen, der die melancholiſchen Liebhaber ſpielte und Tenor-Arien ſang, Arm in Arm mit dem komiſchen Pachter u. ſ. w. vom Lande erſchienen, einem Manne mit einer aufgeworfenen Naſe, großem Munde, breitem Geſicht und ſtieren Augen. Ein berauſchter, ältlicher, in den letzten Stadien der Schäbigkeit befindlicher Herr, der die ruhigen, würdigen und tugendhaften Alten ſpielte, machte ſich äußerſt liebenswürdig bei dem Wunderkinde; und ein anderer ältlicher, um einen Gedanken reſpectablerer Herr, der die reizbaren Alten ſpielte, jene ſpaßhaften alten Knaben, welche Neffen unter dem Offizier-Corps haben, und fortwährend mit dicken Stöcken umherlaufen, um dieſelben zu zwingen, reiche Erbinnen zu heirathen, machte Mrs. Crummles angelegentlichſt den Hof. Dicht am Orcheſter ſchritt ein landſtreicheriſch ausſehendes Individuum in einem groben Ueberrocke, ein Rohr ſchwingend und leiſe, aber mit großem Feuer zur Unterhaltung eines eingebildeten Publikums perorirend, auf und ab. Der Gentleman war nicht mehr ganz ſo jung, als er geweſen war, und ſeine Geſtalt hatte das Jugendliche ziemlich verloren; in ſeinem ganzen Weſen lag indeß eine gewiſſe übertriebene Vornehmheit, wodurch kund wurde, daß er die Renommiſten und Bramarbaſſe ſpielte. In einem Winkel ſtand eine kleine Gruppe von drei oder vier jungen Leuten mit eingefallenen Wangen und buſchigen Augbrauen. Sie ſchienen indeß von untergeordneter Bedeutung zu ſein, und plauderten und lachten, ohne beſondere Aufmerkſamkeit zu erregen.

Die Damen umſtanden abgeſondert den erwähnten gebrechlichen Tiſch. Miß Snevellicci, die ſich mit Allem befaßte, von einem Pantomimen-Tanze bis zur Lady Macbeth, und zu ihrem Benefiz ſtets dieſelbe Rolle in blau-ſeidenen Knie-Höschen ſpielte, lugte aus dem Hintergrunde ihres Strohhut-Gewölbes nach Nikolas, und ſtellte ſich ganz verſenkt in die intereſſanten Mittheilungen, die ſie ihrer Freundin Miß Ledrook machte, welche ihre Handarbeit mitgebracht hatte, und auf die natürlichſte Weiſe von der Welt eine Halskrauſe nähete. Neben ihr war zu ſchauen Miß Belvawney, die ſich ſelten über ſtumme Rollen verſtieg, und auf der Bühne als Page in weiß-ſeidenen Beinkleidern erſchien. Sie war beſchäftigt, die Locken der ſchönen Miß Bravaſſa zu ordnen, welche einſt im Theater-Coſtüm von einem Kupferſtecher-Lehrlinge gezeichnet, und deren Conterfey ſodann von demſelben Künſtler herausgegeben war. Wenn ihr Benefiz-Abend heranrückte, waren die Abdrücke ſtets in den Conditor- und Buchläden-Fenſtern und im Theater-Büreau zu ſchauen. Mrs. Lenville mit einem ſehr ſchlaffen Hute und Schleier befand ſich offenbar in dem Zuſtande, in welchem zu ſein ſie wünſchen mußte, wenn ſie Mr. Lenville wahrhaft liebte. Miß Gazingi, die eine nachgemachte Hermelin-Boa loſe um den Hals geknüpft trug, war beſchäftigt, ſchäkernderweiſe Mr. Crummles

Junior mit den Enden derſelben zu ſchlagen. Mrs. Grudden endlich in einem braunen Tuch-Mantel und Kaſtor-Hute machte den Beſchluß. Sie unterſtützte Mrs. Crummles in deren häuslichen Angelegenheiten, ſaß an der Kaſſe, kleidete die Damen an, kehrte das Haus, ſoufflirte, wenn ſämmtliche Mitglieder in der letzten Scene auf der Bühne waren, übernahm alle möglichen Rollen, wenn das Bedürfniß es erheiſchte, ohne je eine einzuſtudiren, und figurirte auf den Anſchlag-Zetteln unter allen Namen, von welchen Mr. Crummles glaubte, daß ſie ſich gedruckt gut ausnehmen würden.

Nachdem Mr. Folair Nikolas von dem Allen in Kenntniß geſetzt hatte, ſtellte er ihn mehreren ſeiner Mit-Schauſpieler vor, und Mr. Crummles vollendete die Vorſtellungs-Feierlichkeit und verkündigte laut, daß das neue Mitglied ein Wunder von Genie und Gelehrſamkeit wäre.

»Bitt' um Vergebung,« ſagte Miß Snevellicci, ſich Nikolas nähernd, »ſpielten Sie nicht in Canterbury?«

Nikolas verneinte.

»Ich entſinne mich, in Canterbury einen Herrn nur ſehr flüchtig geſehen zu haben,« fuhr Miß Snevellicci fort, »denn ich verließ die dortige Geſellſchaft, als er in ſie eintrat, der Ihnen ſo ähnlich ſah, daß ich faſt überzeugt war, ihn wieder vor mir zu ſehen.«

»Ich ſehe Sie beſtimmt zum erſten Male,« erwiederte Nikolas mit gebührender Galanterie, »denn ich hätte Sie nicht vergeſſen können.«

»Was Sie da ſagen, iſt äußerſt ſchmeichelhaft für mich,« verſetzte Miß Snevellicci mit einer graziöſen Verbeugung; »und jetzt, da ich Sie genauer anſehe, bemerke ich, daß der Herr in Canterbury Ihre Augen nicht hatte; — doch Sie werden mich für ſehr thöricht halten, daß ich auf dergleichen Dinge achte?«

»Ganz und gar nicht,« entgegnete Nikolas. »Es muß mir jedenfalls ſchmeicheln, daß Sie Notiz von mir nehmen.«

»O, was für eitle Geſchöpfe Ihr Männer doch ſeid!« rief Miß Snevellicci aus, gerieth darauf in eine bezaubernde Verwirrung, zog ihr Taſchentuch aus einem verſchoſſenen ſeidenen Strickbeutel heraus, und wendete ſich zu Miß Ledrook.

»Liebſte Ledrook,« rief Miß Snevellicci. »Er iſt doch nicht derſelbe.«

»Welcher Selbe?«

»Canterbury — o — Sie wiſſen ja ſchon. Kommen Sie — ich will Ihnen etwas ſagen.«

Allein Miß Ledrook wollte nicht zu Miß Snevellicci kommen, Miß Snevellicci war daher genöthigt, zu Miß Ledrook zu gehen, was ſie mit einem entzückenden Hüpfen that. Miß Ledrook zog hiernach offenbar Miß Snevellicci mit Nikolas auf, denn Miß Snevellicci ſchlug Miß Ledrook nach einigem Flüſtern und Kichern auf die Hände, und entfernte ſich von ihr in vortrefflich geſpieltem und höchſt anmuthigem Unwillen.

»Meine Damen und Herren,« ſagte Mr. Vincent Crummles, »morgen früh um zehn Uhr Probe des Tödtlichen Kampfs; beim Aufzuge darf Niemand fehlen. Zur Intrigue und zu Wegen und Mitteln wird nur noch eine Probe erforderlich ſein. Am Montag Morgen werden wir ein neues Stück leſen; wie es heißt, kann ich Ihnen noch nicht ſagen, doch wird ein Jeder eine gute Rolle erhalten. Mr. Johnſon wird Sorge dafür tragen.«

Nikolas wollte Einwendungen machen, allein Crummles wiederholte noch lauter, um ihn nicht zum Worte kommen zu laſſen: »Montag Morgen, meine Damen und Herren.« Die Damen und Herren ließen es ſich nicht zum zweiten Male ſagen, daß ſie ſich entfernen konnten, und nach wenigen Minuten war das Theater von Allen, mit Ausnahme der Familie Crummles, Nikolas und Smike's verlaſſen. Nikolas zog den Schauſpiel-Director zur Seite.

»Ich kann aber unmöglich bis zum Montage fertig ſein, Sir,« ſagte er.

»Sie werden ohne allen Zweifel bis zum Montage fertig werden,« ſagte Crummles.

»Es geht fürwahr nicht an; mein Erfindungs-Talent iſt nicht ſo geübt —«

»Erfindungs-Talent! In aller Welt, was hat denn das dabei zu ſchaffen?«

»Auf ihm beruht ja natürlich Alles, mein werther Herr.«

»Gar nichts beruht darauf, mein Beſter,« entgegnete Crummles mit augenſcheinlicher Ungeduld. »Verſtehen Sie Franzöſiſch?«

»Ich ſollte meinen,« verſetzte Nicolas.

»Schön!« ſagte Crummles, zog den Tiſch-Auszug heraus, und reichte Nikolas eine Papier-Rolle. »Da; übertragen Sie das und ſetzen Sie Ihren Namen davor. Gott verdamm' mich,« fuhr er ärgerlich fort. »wenn ich nicht oft geſagt habe, daß ich Niemand mehr — weder Weib noch Mann — in der Geſellſchaft haben wollte, der des Franzöſiſchen nicht Meiſter wäre, ſo daß ſie's gleich aus dem Original einſtudiren und in der Mutterſprache ſpielen könnten, damit Mühe und Geld geſpart würde.«

Nikolas lächelte und ſteckte die Rolle ein.

»Was denken Sie in Betreff Ihrer Wohnung zu thun?« fragte Crummles.

Nikolas dachte, er würde ſich ſehr glücklich ſchätzen, wenn er ſich während der erſten Woche ein Nachtlager im Parterre bereiten laſſen dürfte, erwiederte indeß, daß er noch gar nicht daran gedacht hätte.

»So begleiten Sie mich in meine Wohnung,« ſagte Crummles, »und meine Knaben ſollen Ihnen nach dem Eſſen behülflich ſein, eine zu finden.«

Das Anerbieten wurde nicht zurückgewieſen, und Nikolas und Mr. Crummles gaben ein Jeder Mrs. Crummles einen Arm und ſchritten ſtattlich die Haupt-Straße hinauf; Smike, die Knaben und das Wunderkind gingen auf einem näheren Wege voraus, und Mrs. Grudden blieb zurück, um im Theater-Büreau ein iriſches Stew*) und ein Maß Porter zu ſich zu nehmen.

---

*) Ein kräftiges Gericht, gleichſam Suppe, Gemüſe und Fleiſch zuſammen, beſtehend aus Fleiſch, Kartoffeln, Pfeffer und Küchen-Kräutern.
Anm. d. Ueberſ.

Mrs. Crummles ſchritt über das Pflaſter dahin, als wenn ſie mit dem ermuthigenden Bewußtſein der Unſchuld und jener heldenmäßigen Kraft, welche die Tugend allein einzuflößen vermag, gerades Weges zur Hinrichtung ginge. Mr. Crummles hatte Miene und Gang eines trotzigen Despoten angenommen. Beide erregten bei vielen Begegnenden Aufmerkſamkeit, und wenn ſie ihre Namen flüſtern hörten, oder wenn ein kleiner Knabe zurücklief, um ihnen in das Geſicht zu ſtarren, ſo milderten ſie den ſtrengen Ausdruck ihrer Mienen, denn ſie fühlten, daß dies Popularität ſei.

Mr. Crummles wohnte in der St. Thomas-Straße im Hauſe eines Lootſen, Namens Bulph, der ſeine Hausthür und Fenſter-Rahmen bootgrün hatte anſtreichen laſſen, und im Wohnzimmer auf dem Kamin-Simſe den kleinen Finger eines Ertrunkenen, nebſt anderen See- und Natur-Raritäten aufbewahrte. Er wußte ſich etwas mit ſeinem hell-glänzenden meſſingenen Thürklöpfer, Thürſchilde und Glockenzug-Griffe, und hatte auf ſeinem Hofe einen Maſtbaum mit einer Wetter-Fahne errichtet.

»Sie ſind willkommen!« ſagte Mrs. Crummles zu Nikolas, als die Herrſchaften im Zimmer des Schauſpiel-Directors angelangt waren.

Nikolas verbeugte ſich, und war herzinnig froh, den gedeckten Tiſch zu ſehen.

»Wir haben nur eine Hammel-Keule mit Zwiebel-Sauce,« ſagte Mrs. Crummles mit derſelben Beinhaus-Stimme; »Sie müſſen mit unſerm Mittagseſſen vorlieb nehmen, wie es eben iſt.«

Es wurde aufgetragen, Nikolas und das Wunderkind ſaßen einander gegenüber, und Smike und die beiden Knaben ſpeisten auf dem Sopha-Bettgeſtelle.

»Liebt man das Schauſpiel hier ſehr?« fragte Nikolas, nachdem das Bankett ſeinen Anfang genommen hatte.

»Nichts weniger als das,« erwiederte Mr. Crummles kopfſchüttelnd.

»Ich bemitleide die Portsmouther,« bemerkte Mrs. Crummles.

»Und ich desgleichen,« ſagte Nikolas, »wenn ſie keinen Sinn für gute Theater-Unterhaltung haben.«

»Es fehlt ihnen allerdings,« nahm Crummles wieder das Wort. »Beim vorjährigen Benefiz meiner Tochter, wo ſie drei ihrer beliebteſten Rollen ſpielte, und auch im Elfen-Stachelſchweine, das ſie urſprünglich dargeſtellt hatte, wieder erſchien, belief ſich die Einnahme nur auf vier Pfund zwölf Schillinge.«

»Iſt es möglich?« rief Nikolas aus.

»Und zwei Pfund davon waren obenein Borg, Papa,« fiel das Wunderkind ein.

»Sogar meine Frau hat bisweilen vor einer bloßen Hand voll von Zuſchauern geſpielt,« fuhr Crummles fort.

»Es war indeß ſtets ein kunſtſinniges Publikum,« bemerkte Mrs. Crummles.

»Kunſtſinnig pflegt das Publikum immer zu ſein, wenn gut — wirklich gut geſpielt wird, was jeder

Zeit die Hauptſache iſt,« ſagte der Schauſpiel-Director mit Nachdruck.

»Ertheilen Sie Unterricht, Ma'am?« fragte Nikolas.

»Allerdings,« erwiederte Mrs. Crummles.

»In Portsmouth melden ſich wohl keine Zöglinge?«

»O ja, bisweilen. Ich unterrichtete hier zum Beiſpiel die Tochter eines Schiffs-Proviſions-Händlers; nur zeigte es ſich ſpäter, daß ſie verrückt geweſen war, als ſie ſich bei mir gemeldet hatte. Es war höchſt ſonderbar, daß ſie unter ſolchen Umſtänden überhaupt zu mir kam.«

Nikolas war etwas anderer Meinung, hielt es jedoch für gerathen, zu ſchweigen. Nach Tiſch fragte ihn Crummles, ob er wohl eine artige kleine Rolle mit Ninetta ſpielen möchte.

»Sie ſind ſehr gütig,« erwiederte Nikolas raſch; »allein ich glaube, daß es vielleicht beſſer ſein würde, wenn ich Anfangs mit einem Erwachſenen ſpielte, falls ich mich ungeſchickt zeigen ſollte. Ich würde muthmaßlich mehr Sicherheit haben.«

»Sie haben Recht,« ſagte Crummles. »Sie werden ſeiner Zeit auch mit meiner Tochter ſpielen können.«

Nikolas wünſchte die Zeit noch ſo fern als möglich, wo er mit dieſer Auszeichnung beehrt werden würde.

»Ich will Ihnen ſagen, wie wir es einrichten wollen,« fuhr Crummles fort. »Sie ſtudiren den Romeo ein, wenn Sie mit Ihrem Stücke fertig ſind —

beiläufig vergeſſen Sie nicht den Brunnen und die Waſchfäſſer hineinzubringen — Miß Snevellicci übernimmt die Julie, und die alte Grudden die Wärterin. Ja, ſo ſei es. Bringen Sie Rover, Caſſio und Jeremias Diddler mit in Ihr Stück hinein*); die können Sie leicht von der Hand ſchlagen. Eine Rolle unterſtützt ja die andre ſo ſehr. Da ſind ſie mit den Stichwörtern und Allem.«

Er übergab Nikolas mehrere kleine Bücher, befahl ſeinem älteſten Knaben, Mr. Johnſon eine Wohnung aufſuchen zu helfen, und wünſchte dem neuen Mitgliede ſeiner Truppe eine gute Nacht.

Es fehlt in Portsmouth nicht an Wohnungen, allein ſie waren Nikolas entweder zu theuer, oder gar zu ſchlecht, ſo daß er ſchon glaubte, Mr. Crummles bitten zu müſſen, die Nacht im Schauſpielhauſe zubringen zu dürfen. Endlich fand ſich jedoch bei einem Tabakshändler in Common-Hard, einer ſchmuzigen, nach dem Schiffswerft hinunterführenden Straße, ein angemeſſenes Dachſtübchen nebſt Schlafgemach, und Nikolas ſchätzte ſich glücklich, daß ihm keine Vorausbezahlung auf eine Woche abgefordert wurde.

»Nun leg' Dein Bändel ab, Smike,« ſagte er, nachdem ſich der junge Crummles entfernt hatte. »Wir ſind in eine wunderliche Lage gerathen, und der Himmel mag wiſſen, was aus uns werden wird; doch ich bin müde von den Begegniſſen dieſer drei Tage, und will das Nachdenken darüber bis morgen aufſchieben — wenn ich kann.«

---

*) Charaktere aus bekannten Theater-Stücken: Caſſio aus Shakeſpeare's Othello, Rover aus der Farce Wild Oats von O'Keefe, Jeremy Diddler aus der Farce Raising the Wind von Dibdin. Anm. d. Ueberſ.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Von Miß Snevellicci's großem Benefiz, und Nikolas erſtem Debüt.

Nikolas ſtand am folgenden Morgen bei Zeiten auf, hörte aber dennoch, als er kaum angefangen hatte ſich anzukleiden, ſchon Jemand die Treppe heraufkommen, und gleich darauf die Einlaß begehrenden Stimmen Mr. Folair's, des Pantomimiſten, und Mr. Lenville's, des tragiſchen Helden. »Verwünſcht!« dachte Nikolas; »ich glaube ſie kommen, um bei mir zu frühſtücken.« Er bat ſie, einen Augenblick zu warten, ſie riefen zurück, daß er ſich nicht inkommodiren möchte, und begannen zu ihrem Zeitvertreib und Vergnügen, und zum Schrecken und Verdruß ſämmtlicher Hausbewohner auf dem ſehr engen Vorraume, eine kleine Fecht-Uebung mit ihrem Spazier-Stöcken.

»Nur herein, nur herein!« rief Nikolas, ſobald er ſeine Toilette beendet hatte; »und im Namen von Allem, was ſchauderhaft iſt, machen Sie da nicht einen ſolchen Lärmen!«

»Eine allerliebſte kleine Hütte,« ſagte Mr. Lenville, als er eintrat, und um es zu können den Hut abnahm. »Verflucht gemüthlich!«

»Für Jemand, der in Betreff ſeiner Wohnung nur im mindeſten eigen wäre, dürfte ſie etwas gar zu gemüthlich ſein,« erwiederte Nikolas; »denn obwohl es ohne Frage eine große Annehmlichkeit iſt, Alles, was man vom Boden, von der Decke oder den Wänden zu haben wünſcht, abreichen zu können, ohne daß man aufzuſtehen braucht, ſo ſind dieſe Vortheile doch nur in einem höchſt beſchränkten Zimmer denkbar.«

»'S iſt keinen Zoll zu beſchränkt für 'nen Einzelnen,« entgegnete Mr. Lenville. »Doch à propos — meine Frau, Mr. Johnſon — ich hoffe, daß ſie in Ihrem Stücke eine gute Rolle erhalten wird.«

»Ich warf geſtern Abend einen Blick in die franzöſiſche Handſchrift,« ſagte Nikolas, »und ſollte meinen, daß gute Ausſichten vorhanden wären.«

»Was denken Sie für mich ſelbſt zu thun, Kamerad?« fragte Mr. Lenville, das ſchwache Feuer mit ſeinem Spazier-Stocke anregend und denſelben ſodann an ſeinen Rockſchößen abwiſchend. »Werden Sie mir nicht ſo etwas Barbariſches, Blaubartiſches oder dergleichen zutheilen?«

»Sie werfen Weib und Kind aus dem Hauſe,« antwortete Nikolas, »und erdolchen in einem Wuth- und Eiferſuchts-Ausbruche Ihren älteſten Sohn.«

»Ah, vortrefflich!« bemerkte Mr. Lenville.

»Sie werden darauf,« fuhr Nikolas fort, »bis zum letzten Akte von Gewiſſensbiſſen gefoltert, und entſchließen ſich endlich zum Selbſtmorde; allein gerade in dem Augenblicke, wo Sie ſich das Piſtol vor den Kopf ſetzen, ſchlägt eine Glocke — zehn.«

»Hm! gar nicht übel,« ſagte Mr. Lenville.

»Sie halten inne, entſinnen ſich, in Ihrer Kindheit eine Glocke zehn ſchlagen gehört zu haben, das Piſtol entſinkt Ihren Händen, Sie ſind überwältigt, brechen in Thränen aus, und werden für Ihr ganzes übriges Leben ein höchſt tugendhafter und exemplariſcher Charakter.«

»Kapital!« rief Mr. Lenville aus; »das muß — muß ziehen. Vorhang herunter nach einer ſo rührenden Sinnes-Aenderung, und der glänzendſte Applaus iſt gewiß.«

»Giebt's auch für mich etwas Gutes?« fragte Mr. Folair ängſtlich.

»Sie ſpielen den getreuen und edelgeſinnten Diener, und werden mit der Frau und dem Kinde aus dem Hauſe geworfen.«

»Komme doch immer mit dem verwünſchten Wunderkinde zuſammen,« ſeufzte Mr. Folair; »und nicht wahr? — wir miethen eine erbärmliche Wohnung, und ich will platterdings keinen Lohn annehmen und werfe mit ſentimentalen Redensarten um mich?«

»Ganz recht,« ſagte Nicolas; »das iſt der Verlauf des Stücks.«

»Ich muß aber auch natürlich einen Tanz haben,« fuhr Mr. Folair fort. »Sie werden für das Wunderkind einen hineinbringen müſſen, und können daher nichts Beſſeres thun, als wenn Sie einen Pas de deux beſtimmen, wodurch Sie zugleich Zeit ſparen.«

»Nichts leichter als das,« fiel Mr. Lenville, die verlegene Miene des jungen Dramatikers gewahrend, ein.

»Auf mein Wort,« ſagte Nikolas, »ich ſehe nicht ein, wie es gemacht werden könnte.«

»Ei, ei, es liegt ja ſo klar vor Augen, daß man's mit Händen greifen kann,« verſetzte Mr. Lenville. »Sie bringen die unglückliche Dame mit dem Kinde und treuen Diener in die jämmerliche Wohnung — nicht wahr? Nun ſchauen Sie. Die unglückliche Dame ſinkt auf 'nen Stuhl, und verhüllt das Geſicht mit ihrem Taſchentuche. „Warum weinſt Du denn, Mama?“ fragt das Kind. „Weine doch nicht, lieb' Mütterchen, oder ich muß auch weinen!“ — „Und ich desgleichen,“ ſagt der treue Diener, und reibt ſich die Augen mit dem Rock-Aermel. „Mütterchen, was können wir thun, um Dich zu erheitern?“ ſagt das Kind, und der treue Diener wiederholt die Frage. „O Pierre!“ ruft die unglückliche Dame aus; „o, daß ich mich meiner ſchmerzlichen Gedanken entſchlagen könnte!“ — „Verſuchen Sie es, Ma'am,“ entgegnet der treue Diener; „ſuchen Sie Zerſtreuung, Erheiterung!“ — „Ja, das will ich,“ ſagt die Dame; „ich will mit Seelenſtärke dulden lernen. Erinnerſt Du Dich des Tanzes, mein wackrer Freund, den Du mit dieſem ſüßen Engel in glücklicheren Tagen übteſt? Er beruhigte mein Gemüth damals ſtets. O, laß ihn mich noch ein Mal ſchauen, bevor ich ſterbe!“ — Sehn Sie wohl? Da haben Sie ihn — Stichwort für das Orcheſter: bevor ich ſterbe, — und es geht vorwärts. Alles ganz nach der Ordnung — nicht wahr Tommy?«

»Ohne Zweifel,« ſagte Mr. Folair. »Die unglückliche Dame, durch alte Erinnerungen überwältigt, ſinkt am Ende des Tanzes in Ohnmacht, und Sie laſſen den Auftritt mit einem Tableau ſchließen.«

Dieſer und ähnlicher, aus der eigenen Erfahrung der beiden Schauſpieler gegriffner Lehren ſich erfreuend, gab Nikolas jenen bereitwillig ein ſo gutes Frühſtück, als er konnte, und ging, ſobald ſie ihn von ihrer Gegenwart befreit hatten, an ſeine Arbeit, keineswegs mißvergnügt über die Entdeckung, daß dieſelbe ſo ſehr viel leichter war, als er geglaubt hatte. Er arbeitete rüſtig und wacker den ganzen Tag, und verließ ſeine Wohnung erſt gegen Abend, um ſich nach dem Theater zu begeben, wohin ihm Smike vorausgegangen war, zur Probe mit einem anderen Gentleman eine Belagerungs-Armee zu bilden und eine Feſtung zu ſtürmen.

Das ganze Theater-Perſonal war ſo verändert, daß er kaum ein einziges Mitglied deſſelben wiedererkannte. Durch falſches Haar, falſche Waden und Muskeln und Schminke ſchienen Alle ganz Andere geworden zu ſein. Mr. Lenville war ein ſtattlicher Krieger, eine edle Geſtalt; Mr. Crummles, dem eine Fülle ſchwarzen Haares das breite Geſicht beſchattete, ein Hochländer und Geächteter von majeſtätiſcher Haltung; einer der alten Herren ein Kerkermeiſter, und der andere ein ehrwürdiger Patriarch; der komiſche Pachter vom Lande ein Klopffechter von großer Tapferkeit, die noch durch einigen Humor gehoben wurde; der ältere wie jüngere Maſter Crummles geborener Prinz, und der melancholiſche Liebhaber ein hoffnungsloſer Gefangener. Für den dritten Aufzug war ein prächtiges Bankett zugerichtet, beſtehend aus zwei Papp-Gefäßen, einem Zwiebacks-Teller, einer Spirituoſen-Flaſche und einem Eſſig-Fläſchchen'; und mit Einem Worte, alle Vorbereitungen waren und wurden nach dem glänzendſten und größeſten Maßſtabe getroffen.

Nikolas ſtand mit dem Rücken am Vorhange, betrachtete die Decorationen zum erſten Aufzuge (ſie beſtanden hauptſächlich aus einem gothiſchen Thore, das ungefähr zwei Fuß niedriger, als Mr. Crummles war, der es bei ſeinem erſten Auftreten paſſiren mußte), hörte einem Paar Leuten zu, die auf der Gallerie Nüſſe knackten, und beſchäftigte ſich mit dem Gedanken, ob ſie wohl das ganze Publikum ausmachen möchten, als der Schauſpiel-Director zu ihm trat und ihn vertraulich anredete.

»Wir haben ſchon eine ziemlich gute Einnahme gehabt. Im Centrum ſind vier Plätze und die Seiten-Loge iſt ganz untergebracht.«

»Was Sie ſagen! Vermuthlich eine Familie?«

»Freilich. 'S iſt ordentlich rührend. Es ſind ſechs Kinder da, und ſie kommen nur, wenn das Wunderkind ſpielt.«

Es würde für Jedermann ſchwer geweſen ſein, das Theater an einem Abende zu beſuchen, wo das Wunderkind nicht ſpielte, das vielmehr all-abendlich in einer und nicht ſelten in zwei oder drei Rollen auftrat; allein Nikolas wußte die Gefühle eines Vaters zu würdigen, enthielt ſich daher jeder Hindeutung auf dieſen unbedeutenden Umſtand, und Mr. Crummles ſprach weiter, ohne von ihm unterbrochen zu ſein: —

»Alſo Kinder ſechs — Papa und Mama acht, Tante neun, Gouvernante zehn, Großvater und Großmutter zwölf. Dann haben wir den Bedienten, der mit einem Apfelſinen-Korbe und 'nem Kruge mit Brot-Waſſer draußen ſteht, und durch die kleine Glasſcheibe in der Logen-Thür umſonſt zuſchaut — ſie haben's wohlfeil für eine Guinee, und profitiren dadurch, daß ſie eine Loge nehmen.«

»Warum laſſen Sie aber ſo Viele für den Preis zu?«

»Es läßt ſich nicht ändern. Man erwartet's einmal in den Landſtädten. Sind ſechs Kinder da, ſo kommen auch ſechs Perſonen mit, die ſie auf dem Schooße halten. In einer Familien-Loge erſcheint immer die doppelte Perſonen-Zahl. Geben Sie dem Orcheſter das Zeichen, Grudden.«

Die nützliche Dame that, wie Mr. Crummles ihr geheißen, und gleich darauf vernahm man das Stimmen von drei Geigen, womit fortgefahren wurde, ſo lange die Geduld des Publikums vorhielt. Als dieſelbe ausgegangen war, ertönte die Klingel zum zweiten Male und zum Zeichen, daß im Ernſt angefangen werden ſolle, und das Orcheſter ſpielte nunmehr verſchiedene beliebte Melodieen mit unwillkührlichen Variationen.

War Nikolas über die Veränderung zum Beſſeren erſtaunt geweſen, die die Herren entwickelt hatten, ſo erſchien ihm die mit den Damen vorgegangene Verwandlung noch wunderbarer. Als er aus einem behaglichen Winkel der Loge des Schauſpiel-Directors Miß Snevellicci in der ganzen Herrlichkeit eines weißen Muſſelin-Kleides mit einem Gold-Saume, und Mrs. Crummles in aller Würde der Gattin des Grächteten, und Miß Bravaſſa in aller Holdſeligkeit der Vertrauten Miß Snevellicci's, und Miß Belwawney in den Weiß-Seidenen eines Pagen ſah, der überall Dienſte leiſtete und in Jedermanns Dienſte zu leben und zu ſterben ſchwur, war er vor Bewunderung faſt außer ſich, und bezeugte ſie durch ſtarkes Applaudiren und die geſpannteſte Aufmerkſamkeit auf den Fortgang des Stücks. Das Süjet war unendlich intereſſant. Das Stück ſpielte in keiner beſonderen Zeit, unter keinem beſonderen Volke und in keinem beſonderen Lande, und war deshalb vielleicht um ſo wonniglicher anzuſchauen, da Niemand nach ſeinen Kenntniſſen auch nur die fernſte Ahnung davon haben konnte, wie es enden würde. Ein Geächteter hatte irgendwo irgend etwas mit großem Erfolge ausgerichtet, und kehrte im Triumphe unter Jubelgeſchrei und Fiedel-Tönen heim zu ſeiner Gattin — einer Dame von männlichem Geiſte, die ſehr viel von den Gebeinen ihres Vaters ſprach, welche noch unbeerdigt waren; man erfuhr einſtweilen nicht, ob in Folge des abſonderlichen Geſchmacks des alten Herrn ſelbſt, oder tadelnswürdiger Nachläſſigkeit ſeiner Angehörigen. Die Gattin des Geächteten wurde auf eine unerklärliche Weiſe in Verbindung mit einem Patriarchen gebracht, der ein ziemlich entfernt liegendes Schloß bewohnte und der Vater mehrerer im Stücke vorkommender Perſonen war, er wußte indeß nicht welcher, noch ob er die rechten oder unrechten in ſeinem Schloſſe erzogen hatte, neigte jedoch zur letzteren Meinung hin, und erheiterte, da er Unruhe darüber empfand, ſein Gemüth durch ein Banket. Gerade beim beſten Schmauſen rief Jemand in einem Mantel: »Hüte Dich!« und Niemand (das Publikum ausgenommen) wußte, daß der Jemand der Geächtete ſelbſt war, der aus unbekannten Gründen bei dem Gelage erſchien, doch vielleicht, weil er Abſichten auf die ſilbernen Löffel hatte. Es gab eine anmuthige kleine Ueberraſchung durch gewiſſe Liebes-Affairen zwiſchen dem hoffnungsloſen Gefangenen und Miß Snevellicci und dem komiſchen Klopffechter und Miß Bravaſſa; Mr. Lenville hatte mehrere ſehr tragiſche Scenen im Dunkeln und bei Gelegenheit gurgel-abſchneideriſcher Unternehmungen, welche ſämmtlich durch die Liſt und Bravour des komiſchen Klopffechters (der Alles behorchte, was im ganzen Stücke geſprochen wurde) und die Unerſchrockenheit Miß Snevellicci's mißglückten, welche Beinkleider adoptirt hatte, und ſich darin und mit einem Körbchen voll Erfriſchungen und einer Blend-Laterne in das Gefängniß ihres eingekerkerten Geliebten begab. Endlich kam es an den Tag, daß es der Patriarch geweſen war, der die Gebeine des Vaters der Gattin des Geächteten ſo verächtlich behandelt, weshalb die Frau des Geächteten nach ſeinem Schloſſe ging, um ihn zu tödten, und ſo in ein finſteres Gemach gerieth, wo Jedermann nach langem Umhertappen Jedermann erfaßte, und für Jemand nahm, der es nicht war, was die grauſamſte Verwirrung nebſt einigem Piſtolen-Schießen, Morden und Fackeln-Lichte veranlaßte; worauf der Patriarch erſchien, und mit einer vielſagend-ſchlauen Miene erklärte, daß er ſeine Kinder jetzt kennte, und Allen Alles ſagen würde, wenn ſie mit ihm hineingegangen wären, wie auch, daß keine ſchicklichere

Gelegenheit kommen könne, die jungen Leute zu verheirathen. Er legte daher die Hände derſelben mit der vollkommenen Zuſtimmung des unermüdlichen Pagen in einander, der die einzige überlebende Perſon war, und mit ſeinem Baret in die Wolken, und mit der rechten Hand zur Erde niederzeigte, damit den Segen des Himmels herabrufend, und zugleich das Signal zum Fallen des Vorhanges gebend, was er unter allgemeinem Beifall-Klatſchen und Rufen that.

»Wie hat es Ihnen gefallen?« fragte Mr. Crummles, als Nikolas wieder auf die Bühne kam. Mr. Crummles war ſehr roth und heiß, denn ſolche Geächtete müſſen ganz desperat toben und ſchreien.

»Ich denke, es war vortrefflich,« antwortete Nikolas; »beſonders war Miß Snevellicci ſehr gut.«

»Das Mädchen iſt ein Genie, ein wahres Genie,« ſagte Crummles. »Beiläufig, ich denke Ihr Stück zu ihrem Benefiz zu bringen. Wir reüſſiren an einem ſolchen Abende ſicher damit, und ſollte es den gehofften Beifall nicht ganz finden, ſo trägt ſie die Gefahr, und nicht wir.«

»Sie, wollen Sie ſagen,« bemerkte Nikolas.

»Nun ja — ſagte ich nicht ſo? Nächſten Montag über acht Tage. Was meinen Sie? Sie ſind dann längſt fertig, und haben die Rolle des Liebhabers einſtudirt.«

»Was das längſt betrifft, ſo hege ich darüber freilich noch einige Zweifel, — glaube indeß fertig ſein zu können.«

»Schön; die Sache iſt alſo abgemacht. Nun aber noch etwas. Es findet bei ſolchen Veranlaſſungen ein wenig — wie ſoll ich es nennen — ein wenig Canvaſſiren *) Statt.«

»Bei den Gönnern vermuthlich?«

»Ja, ja doch; und die Sache iſt, die Snevellicci hat hier ſchon ſo viele Benefize gehabt, daß ſie eines beſondern Zug- und Lockmittels benöthigt iſt. Sie hatte ein Benefiz, als ihre Schwiegermutter, und ein zweites, als ihr Onkel ſtarb; meine Frau und ich haben Benefize gehabt an des Wunderkindes Geburts- und am Jahrstage unſerer glückſeligen ehelichen Verbindung, ſo wie bei ähnlichen Veranlaſſungen dieſer Art, ſo daß es wirklich ſchwer halten wird, ein gutes zu Stande zu bringen. Ich zweiſle nicht, daß Sie dem armen Mädchen gern zu Hülfe kommen werden, Mr. Johnſon,« ſagte Crummles, ſich auf eine Trommel ſetzend, eine große Priſe Schnupftabak nehmend und Nikolas ſcharf in das Auge faſſend.

»Was wollen Sie damit ſagen?« fragte Nikolas.

Könnten Sie nicht morgen früh ein halbes Stündchen erübrigen, mit ihr zu einigen der angeſehenſten Leute hier in der Stadt zu gehen?« murmelte der Schauſpiel-Director im gewinnendſten Tone.

»Mein Himmel!« rief Nikolas mit einer Miene, welche großen Widerwillen ausdrückte; »das möchte ich doch, ehrlich geſagt, nicht gern.«

»Das Kind wird Sie auch begleiten, fuhr Crumm-

---

*) Man nennt bekanntlich das Stimmen-Werben der oder für die Parlaments-Candidaten den Canvaß.

Anmerk. des Ueberſetzers.

les fort. »Ich ertheilte meine Erlaubniß dazu ſogleich, als ich darum angegangen wurde. Es iſt nicht die mindeſte Unſchicklichkeit dabei — Miß Snevellicci iſt ein wahrer Tugendſpiegel. Es würde vom weſentlichſten Nutzen für ſie ſein — der Herr aus London — Verfaſſer des neuen Stücks — Liebhaber im neuen Stücke — tritt zum erſten Male auf! Es würde ein ſtarkes Benefiz bewirken, Mr. Johnſon.«

»Es thut mir ſehr leid,« ſagte Nikolas, »irgend Jemanden, und beſonders einer Dame etwas abzuſchlagen, wovon ſie ſich Vortheil verſpricht; aber wirklich, ich kann mich durchaus nicht dazu verſtehen, an dem Canvaſſiren Theil zu nehmen.«

»Was ſagt Mr. Johnſon, Vincent?« ertönte eine Stimme in ſeiner allernächſten Nähe, und als er ſich umſah, ſtanden Mrs. Crummles und Miß Snevellicci ſelbſt hinter ihm.

»Er macht Einwendungen,« erwiederte Crummles mit einem Blicke auf Nikolas.

»Einwendungen!« rief Mrs. Crummles aus. »Es iſt unmöglich!«

»Ich hoffe doch nicht, daß Sie ſo grauſam ſein werden,« liſpelte Miß Snevellicci. »Ach, wenn ich dieſe Hoffnung aufgeben müßte —«

»Mr. Johnſon wird nicht eigenſinnig ſein, Liebe,« unterbrach Mrs. Crummles. »Denken Sie beſſer von ihm. Menſchenliebe, Galanterie und alle ſeine edelſten Gefühle vereinigen ſich, ihm Theilnahme für eine Sache einzuflößen —«

»Die ſogar die Theilnahme eines Schauſpiel-Directors in Anſpruch nimmt,« fiel Crummles ein.

»Und die der Gattin des Schauſpiel-Directors,« fügte Mrs. Crummles in ihrem gewöhnlichen Trauerſpiel-Tone hinzu. »Sagen Sie Ja, Mr. Johnſon; ich weiß es, daß Sie einwilligen werden.«

»Es iſt wider meine Natur,« ſagte Nikolas, »irgend eine Bitte abzuſchlagen, wenn nicht etwas geradezu Unrechtes von mir gefordert wird; und abgeſehen davon, daß mein Stolz ſich dagegen ſträubt, wüßte ich nichts, was mich abhalten könnte. Ihren Wunſch zu erfüllen. Ich kenne hier Niemand, und Niemand kennt mich, und ſo mag es denn darum ſein. Ich ſtehe Ihnen zu Dienſten.«

Miß Snevellicci belohnte Nikolas durch vielfach erblühende Roſen auf ihren Wangen und eben ſo viele und lebhafte Ausdrücke von Dankbarkeit, mit welcher letzteren Waare Mr. und Mrs. Crummles gleichfalls keineswegs ſparſam umgingen. Es wurde verabredet, daß Nikolas Miß Snevellicci am anderen Morgen um eilf Uhr abholen ſolle, worauf man aus einander ging, Nikolas um ſeine Schriftſtellerei fortzuſetzen, Miß Snevellicci, um ſich zum Schluß-Stücke anzukleiden, und das uneigennützige Ehepaar, um den wahrſcheinlichen Gewinn des bevorſtehenden Benefizes zu berechnen, von welchem dem Schauſpiel-Director zwei Drittheile zufielen.

Am folgenden Morgen begab ſich Nikolas zur beſtimmten Stunde nach Miß Snevellicci's Wohnung in der Lombard-Straße im Hauſe eines Schneiders, deſſen Tochter ihm die Thür öffnete.

»Wenn ich nicht irre, wohnt Miß Snevellicci hier?« ſagte Nikolas.

Die Schneider-Tochter bejahete. Sie ſchien ſich in der kleinen Gemüths-Aufregung zu befinden, die ſich bei den periodiſchen Beſorgungen des Familien-Weißzeugs einzuſtellen pflegt.

»Wollen Sie die Güte haben, ihr Mr. Johnſon zu melden?« fuhr Nikolas fort.

»Belieben Sie nur hinaufzutreten,« erwiederte die Schneider-Tochter mit einem Lächeln.

Nikolas folgte der jungen Dame, die ihn in ein kleines Zimmer im erſten Stockwerke führte, das mit einem hintern Gemache zuſammenhing. Nikolas ſchloß aus einigem halblauten Taſſen-Geklirr im ſelbigen, daß Miß Snevellicci ihr Frühſtück im Bette einnähme.

»Sie möchten die Güte haben ein wenig zu warten,« ſagte die Schneider-Tochter nach einer kurzen Abweſenheit, ſchob die Fenſter-Vorhänge zurück, raffte, indem ſie Nikolas Aufmerkſamkeit dadurch vom Inneren des Zimmers abgelenkt zu haben glaubte, einige kleine über dem Kamin-Gitter hängende Artikel auf, die eine große Aehnlichkeit mit Strümpfen hatten, und ſchoß damit hinaus.

Nikolas ſchaute durch das Fenſter, dann aber, weil draußen wenig zu ſehen war, neugieriger im Zimmer umher, als es ſonſt wohl der Fall geweſen ſein möchte. Auf dem Sopha lagen eine alte Guitarre, einige abgegriffene Noten-Hefte und zerſtreut eine Anzahl von Haarwickeln, ein durch einander geworfener Haufe Komödien-Zettel und ein Paar beſchmutzte weißſeidene Schuhe mit großen blauen Roſetten. Ueber einer Stuhllehne hing ein halb-vollendetes Muſſelin-Schürzchen mit kleinen Taſchen, die mit rothen Bändern verziert waren; ein Schürzchen der Art, wie die Bühnen-Kammerjungfern ſie zu tragen pflegen, und wie man ſie folglich ſonſt nirgends ſieht. In einer Ecke ſtanden die Diminutiv-Stulpenſtiefel, in welchen Miß Snevellicci den kleinen Jockey gab, und auf einem Stuhle daneben lag etwas Zuſammengewickeltes, das eine ſehr verdächtige Aehnlichkeit mit den Jockey-Modeſten hatte.

Das Intereſſanteſte von Allem war aber vielleicht das Notizen-Buch, das aufgeſchlagen neben mehreren dramatiſchen Duodez-Bändchen auf dem Tiſche lag, und in welches mehrere Kritiken über Miß Snevellicci's Spiel aus verſchiedenen Provinzial-Blättern, wie auch eine poetiſche lobpreiſende Zuſchrift an ſie eingeklebt waren, welche letztere anfing: —

„Sing', Genius der Liebe, ſing' und ſag', in welcher Noth
Ein Gott herabzuſteigen auf die Erde *ihr* gebot,
Uns durch ihr Auge, ihre Zähren, Stimm' und Lächeln
Entzücken — Vorgenuß des Himmels — zuzufächeln!"

Hierzu kam noch eine zahlloſe Menge ſchmeichelhafter Erwähnungen, Ankündigungen u. dergl. aus Zeitungen herausgeſchnitten, z. B.: »Wir verfehlen nicht aufmerkſam darauf zu machen, daß der bezaubernden und reichbegabten Miß Snevellicci Benefiz am nächſten Mittwoch ſtattfinden wird. Schon der

Ankündigungszettel iſt der Art, daß er die heiterſte Stimmung beim ärgſten Miſanthropen erwecken muß. Ueberzeugt, daß unſere Mitbürger Kunſtleiſtungen und Privat-Tugenden zu ihrer Ehre noch eben ſo zu würdigen wiſſen wie ſonſt, ſagen wir es vorher, daß die ausgezeichnete junge Dame durch ein volles Haus begrüßt werden wird. — »An Correſpondenten: — J. S. iſt fälſchlich berichtet worden, wenn er meint, daß die hochbegabte und ſchöne, Abend für Abend alle Herzen in unſerm artigen und bequemen kleinen Schauſpielhauſe bezaubernde Miß Snevellicci nicht dieſelbe Dame ſei, welcher von Seiten des jungen, unermeßlich reichen, keine hundert Meilen von der guten Stadt York wohnenden Gentlemans vor Kurzem ehrenvolle Anträge gemacht wurden. Wir haben aus guter Quelle die Kunde, daß Miß Snevellicci die Dame iſt, welche in jene geheimnißvollen und romantiſchen Vorgänge verwickelt war, und deren Benehmen dabei ihrem Kopfe und Herzen nicht weniger Ehre machte, als ihre künſtleriſchen Triumphe ihr glänzendes Talent in das Licht ſtellen.« Eine reiche Auswahl von Zeitungs-Aeußerungen dieſer Art, nebſt langen Benefiz-Zetteln, welche ſämmtlich mit der zarten Andeutung: »Es wird gebeten, früh zu kommen,« in Initial-Lettern ſchloſſen, bildeten den Haupt-Inhalt des Notizen-Buchs Miß Snevellicci's.

Nikolas hatte eine bedeutende Anzahl derſelben geleſen, und war in einen umſtändlichen und tragiſchen Bericht über die Ereigniſſe vertieft, die es veranlaßt hatten, daß Miß Snevellicci ſich den Aenkel verrenkt, indem ſie auf einem Stückchen Apfelſinen-Schaale ausgeglitten war, das ein Ungeheuer in menſchlicher Geſtalt (wie der Zeitungsſchreiber ſich ausdrückte) auf das Theater in Wincheſter geworfen, — als die junge Dame in eigener Perſon vollkommen angekleidet und unter tauſend Entſchuldigungen, ſich ſo ſehr verſpätet zu haben, hereinhüpfte.

»Aber wirklich,« fügte Miß Snevellicci hinzu, »meine liebe Ledrook, mit der ich hier zuſammenwohne, wurde in der vergangenen Nacht ſo krank, daß ich glaubte, ſie wäre mir in den Armen geſtorben.«

»Ein ſolches Schickſal iſt faſt zu beneiden,« bemerkte Nikolas; »doch thut es mir nichts deſto weniger leid, Sie ſo reden zu hören.«

»Was Sie für ein abſcheulicher Schmeichler ſind!« ſagte Miß Snevellicci, die Handſchuhe in großer Verwirrung anziehend.

»Wenn es Schmeichelei iſt, Ihre Vollkommenheiten zu bewundern,« entgegnete Nikolas, nach dem Notizen-Buche deutend, »ſo haben Sie hier beſſere Proben davon.«

»O Sie böſer Menſch, ſo etwas zu leſen!« rief Miß Snevellicci aus, nahm haſtig das Buch vom Tiſche und verſchloß es. »Wahrhaftig, ich muß mich ja ſchämen, Ihnen in das Geſicht zu blicken. Wie nachläſſig die Ledrook iſt! Wie ſie nur das Buch da hat liegen laſſen können!«

»Ich glaubte, Sie hätten es aus Gefälligkeit gegen mich auf den Tiſch gelegt, damit ich darin leſen ſollte,« ſagte Nikolas, und es hatte wirklich den Anſchein, daß er Recht haben könnte.

»Ich würde Sie um keinen Preis einen Blick haben hineinwerfen laſſen,« erwiederte Miß Snevellicci; »bin ich meinem ganzen Leben nicht ſo verdrießlich geweſen. Sie iſt aber ſo ſorglos, ſo — man kann ſich auch gar nicht auf ſie verlaſſen!«

Das Geſpräch wurde hier durch das Eintreten des Wunderkindes unterbrochen, das bis zu dieſem Augenblicke diskret im Schlafzimmer verweilt hatte, und ſich jetzt mit vieler Grazie und einem ſehr kleinen grünen Sonnenſchirme mit breiten Franzen und keinem Griffe präſentirte. Sie brachen auf. Das Wunderkind war eine etwas unbequeme Begleitung, denn zuerſt lösten ſich die Bänder an ſeinem rechten, und ſodann die an ſeinem linken Schuhe auf, und als dem Uebelſtand abgeholfen war, wurde die Entdeckung gemacht, daß das eine Bein ſeiner weißen Höschen länger war als das andere; desgleichen ließ es den grünen Sonnenſchirm in einen Keller-Raum hineinfallen, und er war nur mit großer und vieler Mühe wieder zu erlangen. Trotz dem Allen durfte man mit ihm nicht keifen, weil es des Schauſpiel-Directors Kind war, und Nikolas machte die beſte Miene zum böſen Spiele, und ging weiter, Miß Snevellicci am rechten Arme und das Wunderkind an der anderen Seite.

Das erſte Haus, wohin ſie ihre Schritte lenkten, lag an einer ziemlich vornehm ausſehenden Terraſſe. Auf Miß Snevellicci's beſcheidenes Klopfen erſchien ein Bedienter, der, als ſie fragte, ob Mrs. Curdle zu Hauſe ſei, die Augen ſehr weit aufriß, ſehr ſtark greinte und ſodann erwiederte, daß er es nicht wiſſe, aber nachfragen wolle. Er führte ſie in ein Zimmer, ließ ſie warten, bis die beiden Hausmägde unter falſchen Vorwänden hineingegangen waren, um die Komödianten zu ſehen, und ging zu ſeiner Herrſchaft hinauf, nachdem er ſich auf der Hausflur mit den Damen vom Stuben- und Küchen-Departement ausführlich beſprochen und lange genug geflüſtert und gekichert hatte.

Mrs. Curdle ſtand bei den Leuten, die ſich auf dergleichen am beſten verſtanden, in dem Rufe, in literariſchen und Theater-Sachen vollkommen den Londoner Geſchmack zu beſitzen, und Mr. Curdle hatte ein Pamphlet von vierundſechzig Seiten über den Charakter des ſeligen Mannes der Wärterin in Romeo und Julia, nebſt einer Unterſuchung darüber geſchrieben, ob derſelbe bei ſeinen Lebzeiten wirklich ein »luſtiger Mann«*), oder ob ſeine Witwe nur durch ihre zärtliche Eingenommenheit für ihn bewogen ſei, ihn ſo zu nennen. Er hatte auch dargethan, daß ſämmtliche ſhakeſpeare'ſche Dramen durch eine andere als die gebräuchliche Interpunktion zu ganz anderen gemacht und ihr Sinn vollkommen umgewandelt werden könnte. Es iſt alſo überflüſſig zu ſagen, daß er ein großer Kritiker und eben ſo tiefer, als origineller Denker war. Er trat, als Mrs. Curdle Miß Snevellicci begrüßte und Miß Snevellicci knickſte, in das Zimmer, gehüllt

---

*) „Denn Tags zuvor fiel ſie (Julia) die Stirn entzwei,
Und da hob ſie mein Mann — Gott hab' ihn ſelig!
Er war ein luſt'ger Mann — vom Boden auf."
Wärterin in Shakeſpeare's Romeo und Julia, Akt 1, Sc. 3.
Anmerk. d. Ueberſetzers

in ein fliegendes Gewand und den Zeigefinger der rechten Hand an der Stirn, nach Sterne's Portrait, mit welchem er, wie Jemand geſagt, eine auffallende Aehnlichkeit hatte.

»Ich erlaube mir, Ihnen aufzuwarten,« ſagte Miß Snevellicci, Dokumente producirend, »um anzufragen, ob Sie nicht geneigt wären, meinem Benefiz Ihren Namen zu leihen?«

»Ich weiß in der That nicht,« erwiederte Mrs. Curdle. »Das Theater iſt nicht mehr, was es in ſeinen ſchönſten und blühendſten Tagen war — 's iſt vorbei mit dem Drama, gänzlich vorbei!«

»Wenn wir es betrachten als eine wunderbare Verkörperung der Phantaſie-Gebilde des Dichters, als eine Verwirklichung der menſchlichen Geiſtigkeit, die unſere träumeriſchen Augenblicke mit wiederſtrahlendem Lichte vergoldet und dem inneren Auge eine neue zauberiſche Welt eröffnet, ſo iſt es vorbei, gänzlich vorbei mit ihm,« fügte Mr. Curdle hinzu.

»Welcher unter den jetzt Lebenden vermag es, uns alle die buntwechſelnden und prismatiſchen Farben vorzuführen, in welchen der Charakter Hamlet's glänzt?« rief Mrs. Curdle aus.

»Keiner, kein einziger der jetzt lebenden — Bühnenkünſtler,« fiel Mr. Curdle mit einem kleinen Vorbehalte zu Gunſten ſeiner ſelbſt ein. »Hamlet! Pah! lächerlich! — es iſt vorbei, gänzlich vorbei mit ihm!«

Das Ehepaar, ganz überwältigt durch dieſe traurigen Betrachtungen, ſeufzte und ſaß eine Weile ſchweigend da. Endlich wendete ſich die Dame mit der

Frage zu Miß Snevellicci, welches Stück ſie zu ihrem Benefiz erwählt habe?

»Ein ganz neues,« erwiederte Miß Snevellicci. »Der Herr — Mr. Johnſon — iſt der Verfaſſer deſſelben, und tritt darin und überhaupt zum erſten Male in ſeinem Leben auf.«

»Sie werden doch die Einheiten beobachtet haben, Sir?« ſagte Mr. Curdle.

»Das Stück iſt urſprünglich ein franzöſiſches,« verſetzte Nikolas. »Es iſt reich an Handlung, lebendigem Dialog, ſcharfgezeichneten Charakteren —«

»Iſt Alles unnütz ohne ſtrenge Beobachtung der Einheiten, Sir. Die Einheiten ſind in jedem Drama der Haupt- und Angelpunkt.«

»Dürft' ich Sie fragen,« entgegnete Nikolas zwiſchen dem Reſpekt, den er beobachten zu müſſen fühlte, und ſeiner Luſt am Lächerlichen ſchwankend; »dürft' ich Sie fragen, worin die Einheiten beſtehen?«

Mr. Curdle huſtete und zog die Decke des Zimmers zu Rathe. »Die Einheiten, Sir,« ſagte er endlich, »ſind eine Einheitlichkeit — eine vollkommene Ineinander-Fügung in Beziehung auf Ort und Zeit — eine Art allgemeiner Unanität, wenn ich mich eines ſo markirten Ausdruckes bedienen darf. Hierin ſetze ich die dramatiſchen Einheiten, ſo weit ich ihnen meine Aufmerkſamkeit habe zuwenden können, und ich habe über den Gegenſtand viel geleſen und viel gedacht. Wenn ich die Rollen dieſes Kindes durchgehe« (er wies hier nach dem Wunderkinde hin), »ſo finde ich eine Einheit des Gefühls, einen Umfang, ſo viel

Licht und Schatten, eine Wärme der Farben und des Tons, eine Harmonie und Gluth, eine künſtleriſche Entwickelung origineller Conceptionen, die ich bei älteren Schauſpielern vergebens geſucht habe — doch ich weiß nicht, ob ich mich vollkommen verſtändlich mache?«

»Vollkommen,« ſagte Nikolas.

»Ganz recht,« ſagte Mr. Curdle, ſein Halstuch ajüſtirend, »das iſt alſo meine Definition der dramatiſchen Einheiten.«

Mrs. Curdle hatte ſeiner lichtvollen Erläuterung mit großem Wohlgefallen zugehört, und fragte ihn jetzt, ob er meinte, daß auf Miß Snevellicci's Bitte einzugehen wäre.

»Ich weiß es in der That nicht — auf mein Wort, ich weiß es nicht,« erwiederte er. »Wenn wir es thun, ſo kann es jedenfalls nur mit der ausdrücklichen Verwahrung geſchehen, daß wir für den künſtleriſchen Werth der theatraliſchen Darſtellung nicht einſtehen. Die Welt muß es wiſſen, daß wir ihr die Sanction unſerer Namen nicht ertheilen, ſondern daß dieſe Auszeichnung lediglich Miß Snevellicci gilt. Dieſes vorausgeſetzt, halte ich es ſo zu ſagen für Pflicht, daß wir unſere Gönnerſchaft einer geſunkenen Bühne zuwenden, ſelbſt um der Erinnerung willen, welche an ſie ſich anknüpfen. Können Sie zwei Schillinge und ſechs Pence auf eine halbe Krone herausgeben, Miß Snevellicci?« ſchloß Mr. Curdle, vier halbe Kronen abzählend.

Miß Snevellicci fühlte in allen Ecken ihres Roſa-Strickbeutels, allein es fand ſich in keiner derſelben auch nur das Mindeſte. Nikolas murmelte einen Scherz über armen Autoren vor ſich hin, und hielt es für das Beſte, die Ceremonie des Herumfühlens in ſeiner Taſche gänzlich zu unterlaſſen.

»O, es thut nichts,« ſagte Mr. Curdle; »zwei Mal vier iſt acht — Miß Snevellicci, vier Schillinge für ein Logen-Billet iſt beim jetzigen Zuſtande des Drama's unerhört theuer — drei halbe Kronen macht ſieben Schillinge und ſechs Pence; ich denke, wir veruneinigen uns über ſechs Pence nicht — nicht wahr, Miß Snevellicci?«

Die arme Miß Snevellicci nahm lächelnd und knickſend die drei halben Kronen, Mrs. Curdle fügte verſchiedene Weiſungen hinzu, ihr die Plätze hübſch aufzuheben, die Sitze abzuſtauben, zwei reinliche Schauſpiel-Zettel zu ſchicken, ſobald dieſelben ausgegeben würden, und klingelte, zum Zeichen, daß die Verhandlungen beendet wären.

»Merkwürdige Leute,« ſagte Nikolas, als er mit ſeinen Begleiterinnen das Haus verlaſſen hatte.

»Ich verſichere Sie,« verſetzte Miß Snevellicci, ſeinen Arm nehmend, »daß ich mich ſehr glücklich ſchätze, daß ſie nicht die ganze Summe ſchuldig blieben, ſtatt bloß ſechs Pence abzuziehen. Findet mein Spiel Beifall, ſo werden ſie Jedermann ſagen, daß ſie ſtets meine Gönner geweſen wären; und reüſſire ich nicht, ſo behaupten ſie unfehlbar, von Anfang an davon überzeugt geweſen zu ſein.«

In dem zweiten Hauſe, das ſie beſuchten, befanden ſie ſich in großer Herrlichkeit, denn es war das Haus der ſechs Kinder, die von den öffentlichen Leiſtungen des Wunderkindes ſo unendlich entzückt waren, und als ſie aus der Kinderſtube heruntergeholt wurden, um ſich einer Privat-Schau der kleinen Dame zu erfreuen, die Finger in die Augen derſelben bohrten, ihr auf die Zehen traten und viele ähnliche, ihrem eigenen Alter angemeſſene kleine Aufmerkſamkeiten erwieſen.

»Ich werde unfehlbar meinen Mann bereden, eine Privat-Loge zu nehmen,« ſagte Mrs. Borum, die Mutter der ſechs entzückten und liebenswürdigen Kinder, nach einer äußerſt huldreichen Begrüßung. »Ich werde nur zwei von den Kindern mitnehmen, und die übrigen Plätze durch Herren füllen — Bewunderer von Ihnen, Miß Snevellicci. — Auguſtus, Schlingel, laß das kleine Mädchen zufrieden.«

Die Worte waren an ein junges Herrlein gerichtet, das das Wunderkind von hinten kniff, wie es ſchien, in der Abſicht, ſich zu überzeugen, ob es keine Puppe, ſondern ein wirkliches Kind wäre.

»Sie ſind ohne Zweifel ſehr ermüdet,« fuhr Mrs. Borum, wieder zu Miß Snevellicci ſich wendend, fort. »Sie müſſen durchaus ein Glas Wein annehmen, ehe Sie wieder fortgehen. — Pfui, Charlotte, ſo ſchäme Dich doch! Miß Lane, o bitte, achten Sie auf die Kinder.«

Miß Lane war die Gouvernante, und Mrs. Borum's Aufforderung an ſie war durch das Benehmen der jüngſten Miß Borum nothwendig geworden, die dem Wunderkinde ſeinen grünen Sonnenſchirm ſtibitzt hatte und eben damit fortlief, während das unglückliche Wunderkind troſtlos nachſchaute.

»Ich kann es gar nicht begreifen, Miß Snevellicci,« ſprach die gutmüthige Mrs. Borum weiter, »wo Sie es gelernt haben mögen, ſo zu ſpielen, wie man es von Ihnen ſieht (Emma, laß das Geſichter-Schneiden!); Sie lachen im einen, und weinen im anderen Stücke — und machen's Alles ſo natürlich — es iſt zum Bewundern!«

»Ich ſchätze mich ſehr glücklich, Sie eine ſo günſtige Meinung ausdrücken zu hören,« ſagte Miß Snevellicci. »Es iſt mir unendlich ſchmeichelhaft, daß Ihnen mein Spiel gefällt.«

»Gefällt!« rief Mrs. Borum aus. »Es muß ja wohl gefallen! Ich würde zwei Mal wöchentlich in das Schauſpiel gehen, wenn ich könnte; ich bin ganz vernarrt darin — Sie machen es nur bisweilen gar zu rührend, ſo — ſo — daß ich ganz — daß ich mir die Augen ausweinen möchte! — Barmherziger Himmel, Miß Lane, wie können Sie es zugeben, daß das arme Kind von den kleinen Böſewichtern ſo gequält wird?«

Das Wunderkind war in der That auf dem beſten Wege, daß ihm ein Glied nach dem andern von zwei ſtarken Knäblein ausgeriſſen wurde, die es, ihre Kräfte zu erproben, an den Händen nach entgegengeſetzten Richtungen zogen. Miß Lane, die mit Betrachtung der erwachſenen Schauſpieler zu beſchäftigt geweſen war, um das unglückliche Wunderkind zu betrachten, entriß es endlich den beiden experimentirenden Buben und reſtaurirte es durch ein Glas Wein. Bald darauf wurde es von Nikolas und Miß Snevellicci mit fortgenommen, ohne ernſthafteren Schaden erlitten zu haben, als den, daß ſein Roſa=Gaze=Hut platt gedrückt, und das weiße Kleid und die Höschen beträchtlich kraus geworden waren.

Es war ein wahrhaftiger Prüfungs=Morgen, denn es mußten noch viele andere Häuſer beſucht werden, und überall wurde etwas Anderes gefordert. Einige verlangten Trauer=, und Andere Luſtſpiele; Dieſe wollten kein Tanzen, und Jene faſt nur Tänze; hier wurde erklärt, daß der komiſche Sänger unter aller Kritik wäre, und dort hoffte man, daß er öfter auftreten würde als gewöhnlich; Mehrere wollten nicht verſprechen zu kommen, weil Andere es nicht hatten verſprechen wollen, und wieder Andere erklärten, daß ſie zu Hauſe bleiben würden, weil noch Andere hingingen. Miß Snevellicci verhieß dem Einen etwas wegzulaſſen, dem Andern etwas hinzufügen zu wollen, und verpflichtete ſich zuletzt zu einem Schauſpiel=Zettel, der, wenn er kein anderes Verdienſt hatte, wenigſtens umfaſſend genug war (denn er kündigte unter anderen Kleinigkeiten vier Stücke, verſchiedene Arien, einige Zwei= und andere Kämpfe und mehrere Tänze an), worauf alle Drei ziemlich erſchöpft nach Hauſe zurückkehrten.

Nikelas vollendete ſein Stück, und es wurde eiligſt geleſen; er ſtudirte mit großer Beharrlichkeit ſeine Rolle ein, und ſpielte ſie — wie die ganze Geſellſchaft ſagte — ſchlechterdings ohne allen Tadel. Endlich war der große Tag da. Morgens wurde der Ausrufer mit der Glocke in der Stadt umhergeſchickt; Extra=Ankündigungs=Zettel von drei Fuß Länge und neun Zoll Breite wurden nach allen Richtungen ausgetheilt, in die Souterrains hineingeworfen, unter die Thürklöpfer geſteckt, in den Läden ausgelegt und auch an die Häuſer geklebt, obwohl nicht ganz mit dem zu wünſchenden Erfolge, da dies Geſchäft wegen Krankheit der in der Regel damit betrauten Perſon von einem Ungelehrten beſorgt wurde, der die Anſchläge theils queer, theils das Oberſte zu unterſt gekehrt anheftete.

Um halb ſechs Uhr ſtrömten vier Menſchen nach der Gallerie-Thür, ein Viertel vor ſechs war ihre Menge bis auf zwölf angeſchwollen, und um ſechs wurde das Treten gegen die Thür fürchterlich. Als der ältere Maſter Crummles ſie öffnete, mußte er ſich ſogleich hinter ſie zurückziehen, um ſein Leben zu retten. Mrs. Grudden nahm in den erſten zehn Minuten funfzehn Schillinge ein.

Hinter der Scene herrſchte dieſelbe ungewöhnliche Aufregung. Miß Snevellicci war dermaßen in Transpiration, daß die Schminke kaum auf ihren Wangen haften wollte. Mrs. Crummles war ſo erregt, daß ſie ſich kaum ihrer Rolle erinnern konnte. Miß Bravaſſa's Locken wurden vor Hitze und Beängſtigung ſchlicht, und Mr. Crummles ſelbſt eilte hin und wieder zwiſchen dem Vorhange und dem Ankleide-Zimmer, ſchaute durch das kleine Loch in jenem, und verkündigte in dieſem, daß abermals ein Parterre-Billet gekommen wäre.

Das Orcheſter verſtummte, der Vorhang wurde aufgezogen, das neue Stück begann. Die erſte Scene, in welcher kein Haupt-Acteur auftrat, ging ruhig genug vorüber; doch als in der zweiten Miß Snevellicci mit dem Wunderkinde erſchien — welch ein Beifalls-Sturm da losbrach! Die in der Borum-Loge erhoben ſich wie ein Mann, ſchwenkten die Hüte und Taſchentücher, und hörten nicht auf »bravo!« zu rufen. Mrs. Borum und die Gouvernante warfen Kränze auf die Bühne, deren einige Lampen auslöſchten, ſo wie ein anderer die Schläfe eines beleibten Herrn im Parterre krönte, der ſo eifrig zuſchaute, daß er der Ehre nicht einmal inne wurde. Der Schneider mit ſeiner Familie trat gegen die Vorder-Wand der oberen Logen, daß ſie zu weichen drohte; der Ingwer-Bier-Junge ſtand wie angewurzelt mitten im Hauſe ſtill, und ein junger Offizier, von welchem die Rede ging, daß er eine Leidenſchaft für Miß Snevellicci hege, preßte, wie um eine Thräne zu verbergen, ſeine Lorgnette in das Auge. Miß Snevellicci verbeugte ſich aber- und abermals tiefer und immer tiefer, und immer lauter und lauter ertönte der Applaus, der, als das Wunderkind einen rauchenden Kranz aufhob und über Miß Snevellicci's linkes Auge drückte, ſeinen höchſten Höhepunkt erreichte, worauf die Vorſtellung ihren Fortgang nahm.

Welch ein Hände-Klatſchen es aber erſt gab, als Nikolas ſeinen Glanz-Auftritt mit Mrs. Crummles hatte! Als Mrs. Crummles, die ſeine unwürdige Mutter war, ihn höhniſch anlächelte und einen »ſchamloſen Knaben« nannte, und er ihr die Stirn bot, welch' ein Beifalls-Lärmen da anhub! Als er mit dem anderen Herrn über die junge Dame zankte, ein Piſtolen-Käſtchen producirte, ſagte, daß er ein Gentleman wäre und ſich auf dem Flecke ſchießen wolle, bis das Sopha und alle Mobilien des Beſuchzimmers mit dem Blute des einen von ihnen, wo nicht aller Beider beſpritzt wären — wie da die Logen, das Parterre und die Gallerie in den donnerndſten Hurrahs zuſammenſtimmten! Als er ſeiner Mutter in das Gewiſſen redete, weil ſie der jungen Dame Vermögen nicht herausgeben wollte, und als ſich ihr harter Sinn erweichte, und auch er weich wurde und auf die Kniee niederſank und um ihren Segen flehete — wie da die Damen ſchluchzten! Als er hinter dem Vorhange im Finſtern verſteckt war, und der ruchloſe Anverwandte mit einem ſpitzen Degen überall hindurchſtieß, ausgenommen an der Stelle, wo Nikolas Füße ſehr deutlich zu ſehen waren — wie ſich da Entſetzen und Angſt des ganzen Hauſes bemächtigten! Alles und Alles wurde gelobt — ſeine Declamation, wie ſeine Figur, ſein Gang, wie ſein Blick, was er nur ſagte oder that. So oft er ſprach, wurde applaudirt. Und als Mrs. Grudden ſchließlich in der Brunnen- und Waſchfaß-Scene das blaue Feuer anzündete, und ſämmtliche im Stücke nicht beſchäftigte Mitglieder der Geſellſchaft auf dem Theater erſchienen und nach allen Seiten niedertaumelten, — nicht weil ſie zur Entwickelung etwas beizutragen gehabt hätten, ſondern um bei einem Schluß-Tableau das Ihrige zu leiſten — klatſchte, ſchrie und ſtampfte das Publikum (das jetzt beträchtlich angewachſen war) ſo enthuſiaſtiſch, wie es ſeit vielen, vielen Tagen nicht der Fall geweſen war.

Kurzum, das neue Stück und der neue Schauſpieler machten Furore, und als Miß Snevellicci zuletzt herausgerufen wurde, führte Nikolas ſie an die Lampen und theilte den Beifall, der ihr gezollt wurde.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Das von einer jungen Dame aus London, welche ſich mit der Geſellſchaft vereinigt, und von einem alten Bewunderer derſelben, der ihren Sternen gefolgt, wie auch von einer ſchönen Feierlichkeit nach Ankunft der Dame aus London handelt.

Da das neueſte Stück entſchiedenes Glück machte, ſo wurde es bis auf Weiteres für jeden Vorſtellungs-Abend angekündigt, und die Zahl der Vorſtellungs-Abende von vier auf fünf in der Woche geſetzt. Aber noch mehr! Am nächſtfolgenden Sonnabend erhielt Nikolas von der unermüdlichen Mrs. Grudden keine geringere Summe, als dreizehn Schillinge ausgezahlt, ganz abgeſehen von den Ehren, die er erntete, und einem Exemplar von Mr. Curdle's Pamphlet mit deſſelben Herrn Autographon auf dem Schmuzblatte und einem Billet, das große Lobſprüche und die unerbetene Zuſicherung enthielt, daß ſich Mr. Curdle ein Vergnügen daraus machen würde, ihm, ſo lange er in der Stadt verweilte, jeden Morgen drei Stunden vor dem Frühſtück, den Shakeſpeare vorzuleſen.

»Ich habe wieder eine Neuigkeit, Johnſon,« ſagte Mr. Crummles eines Morgens mit leuchtenden Augen.

»Worin beſteht ſie?« fragte Nikolas. »Im Pony?«

»Behüte! Zum Pony greifen wir erſt, wenn ſenſt nichts mehr ziehen will, und ich glaube, daß wir in dieſer Seaſon gar nicht an ihn kommen werden. Nein, nein, der Pony iſt's nicht.«

»Vielleicht ein Wunder-Knabe?«

»Es giebt nur ein Wunder-Kind, Sir, und das iſt ein Mädchen,« ſagte Mr. Crummles mit nachdrücklicher Betonung.

»Sehr wahr. Ich bitte um Vergebung; weiß nun aber durchaus nicht zu errathen, was Sie für eine Neuigkeit haben mögen.«

»Was würden Sie zu einer jungen Dame aus London ſagen — einer Miß So-und-ſo vom königlichen Drury-Lane-Theater?«

»Daß ſie ſich auf den Ankündigungs-Zetteln vortrefflich ausnehmen würde.«

»Richtig; und Sie würden auch nicht weit vorbeigeſchoſſen haben, wenn Sie geſagt hätten, daß ſie ſich auch auf der Bühne vortrefflich ausnehmen müßte. Schauen Sie hier — was ſagen Sie dazu?«

Bei dieſer Frage wickelte Mr. Crummles vor Nikolas Augen einen rothen, einen blauen und einen gelben Ecken-Anſchlag auf, und auf einem jeden derſelben war in Rieſen-Schrift zu leſen: »Erſte Gaſtrolle der unvergleichlichen Miß Petowker vom königlichen Drury-Lane-Theater!«

»Himmel, ich kenne die Dame!« rief Nikolas aus.

»Dann kennen Sie ſo viel Talent, als jemals im Leibe eines jungen Frauenzimmers beſchloſſen geweſen iſt,« ſagte Crummles; »das will ſagen, Talent von einer gewiſſen Art — von einer gewiſſen Art. Die ‚Blut-Trinkerin‘,« fügte Mr. Crummles mit einem prophetiſchen Seufzer hinzu, »die ‚Blut-Trinkerin‘ wird mit dem Mädchen ſterben; auch iſt ſie die einzige Sylphe von denen, die ich geſehen habe, die auf dem einen Beine ſtehen und auf dem anderen Knie das Tambourin ſpielen kann, wie es eine Sylphe muß!«

»Wann wird ſie hier eintreffen?« fragte Nikolas.

»Wir erwarten ſie noch heute,« antwortete Mr. Crummles. »Sie iſt eine alte Freundin meiner Frau, die von Anfang an erkannte, was ſie leiſten würde. Sie hat ſie faſt Alles gelehrt, was ſie ſelbſt kann. Meine Frau war die urſprüngliche Blut-Trinkerin, mußte die Rolle jedoch aufgeben.«

»Behagte ſie ihr nicht?« fragte Nikolas lächelnd.

»Ihr wohl, aber dem Publikum nicht. Es konnt's Niemand aushalten. Es war zu erſchütternd. Sie wiſſen noch nicht, was meine Frau vermag.«

Nikolas erlaubte ſich zu bemerken, daß er es bereits geſehen zu haben glaube.

»Nein, nein; Sie haben's in der That noch nicht geſehen,« ſagte Crummles. »Ich ſelbſt weiß es noch nicht ein Mal, und ich glaube nicht, daß England es eher erfahren wird, als bis ſie todt iſt. In jedem Jahre entwickelt die wunderwürdige Frau, ehe man es ahnt, neue Talente. Und dabei iſt ſie Mutter von ſechs Kindern, von denen noch drei am Leben, welche ſämmtlich auf dem Theater ſind. Ich gebe Ihnen mein Wort als Schauſpiel-Director, daß ich bis zu ihrem letzten Benefiz nicht wußte, daß ſie tanzen könne, und was ich Ihnen ſage, ſie gab die Julie und Helene Macgregor*), und tanzte den Springſeil-Hornpipe zwiſchen den beiden Stücken. Als ich die wirklich einzige Frau zum erſten Male ſah, Johnſon,« fügte Mr. Crummles ein wenig naher an Nikolas Ohre und im Tone vertraulicher Freundſchaftlichkeit hinzu, »ſtand ſie mitten in einem Feuerwerke auf dem Kopfe auf dem umgekehrten Ende eines Spießes.«

»Sie ſetzen mich in Erſtaunen!« ſagte Nikolas.

»Sie ſetzen mich in Erſtaunen,« ſagte Mr. Crummles mit einer ſehr ernſthaften Miene. »Solch eine Grazie, mit Würde vereint! Ich betete ſie vom ſelbigen Augenblicke an!«

Mr. Crummles begeiſterten Lobſprüchen wurde hier durch das Erſcheinen des Gegenſtandes derſelben ein Ende gemacht, und gleich darauf trat Maſter Percy Crummles mit einem Briefe an ſeine Mutter ein, die, ſobald ſie die Adreſſe ſah, ausrief: »Wahrhaftig, von Henrietta Petowker!« und ſich in den Inhalt des Schreibens vertiefte.

»Iſt —?« fragte Mr. Crummles zögernd.

»Ja, es iſt Alles in Ordnung,« fiel Mrs. Crummles ein. »Wie vortrefflich für ſie!«

»Es iſt eine ganz kapitale Geſchichte,« ſagte Mr.

---

*) In: Robin der Rothe von Terry. Anm. d. Ueberſ.

Crummles, worauf er ſelbſt nebſt Gemahlin und Sohn in ein ſtarkes Gelächter ausbrach. Nikolas verließ ſie, um ſie im Genuſſe ihrer Heiterkeit nicht zu ſtören, begab ſich in ſeine Wohnung, und dachte, was doch wohl in Miß Petowker's Schreiben ſo Lächerliches vorkommen möchte, und welch ein grenzenloſes Erſtaunen die Letztere bezeigen würde, wenn ſie die Entdeckung machte, daß er ſich ſo plötzlich einer Kunſt ergeben, welche ſie ſelbſt mit ſo viel Glanz und Auszeichnung übte.

Allein er irrte in dieſer Vorausſetzung; denn ſei es, daß Mr. Vincent Crummles ſchon das Seinige dazu gethan, oder daß Miß Petowker irgend einen beſonderen Grund hatte, ihn mit ſogar noch mehr als ihrer gewöhnlichen Holdſeligkeit zu behandeln: genug, ſein Zuſammentreffen mit ihr auf dem Theater am folgenden Tage glich mehr dem Wiederſehen zweier zärtlicher, von Kindheit an unzertrennlich geweſener Freunde, als der zufälligen Begegnung einer Dame und eines Herrn, die eine vorübergehende Bekanntſchaft mit einander gehabt hatten. Und noch mehr, Miß Petowker flüſterte ihm zu, daß ſie der Kenwigs gegen Crummles und deſſen Frau gar nicht erwähnt, ſondern erklärt habe, daß ſie Mr. Johnſon in den vornehmſten und faſhionabelſten Kreiſen kennen gelernt, und fügte, als Nikolas dieſe Mittheilung mit unterdrücktem Erſtaunen aufnahm, mit einem ſchmeichelnden Blicke hinzu, daß ſie nun Anſprüche auf ſeine wohlwollenden Geſinnungen habe, und dieſelben bald auf die Probe ſtellen würde.

Nikolas hatte noch am ſelbigen Abend die Ehre, mit Miß Petowker in einem unbedeutenden Stucke aufzutreten, wobei er zu bemerken nicht umhin konnte, daß die Wärme, womit ſie aufgenommen wurde, hauptſächlich von einem unendlich beharrlichen Regenſchirme in den oberen Logen herrührte. Auch entging es ihm nicht, daß die bezaubernde Künſtlerin gar manchen ſüßen Blick hinaufwarf, und daß der Regenſchirm dann jedes Mal von Neuem enthuſiaſtiſch ausbrach. Einmal glaubte er, daß ihm ein eigenthümlich geformter Hut, den er in derſelben Richtung beobachtete, nicht ganz unbekannt wäre; doch beachtete er ihn, da ihn ſeine Rolle in Anſpruch nahm, nicht ſonderlich, und hatte ihn, als er nach Hauſe ging, rein vergeſſen.

Er hatte ſich kaum mit Smike zum Abendeſſen niedergeſetzt, als ein Kind heraufgeſchickt wurde, ihm zu ſagen, daß ihn Jemand zu ſprechen wünſche. Nikolas erwiderte, man möge den Herrn heraufführen, und bemerkte gegen Smike, der Beſucher dürfte ein hungriger Mit-Schauſpieler ſein. Smike blickte nach dem kalten Fleiſche, berechnete ſchweigend, wie viel wohl auf den folgenden Tag übrig bleiben würde, und legte ein Stück zurück, das er für ſich ſelbſt abgeſchnitten hatte, damit der Hunger des Gaſtes in ſeinen Wirkungen minder ſchrecklich ſein möchte. »Herein!« rief Nikolas, und — Mr. Lillyvick ſtand vor ihm!

Der Waſſer-Steuer-Erheber ſah Nikolas mit einer ſtarren, unbeweglichen Miene an, ſchüttelte ihm die Hand mit allerfeierlichſter Wichtigkeit, und nahm im Kamin-Winkel Platz.

»Wann kamen Sie an?« fragte Nikolas.

»Heute Morgen, Sir.«

»Ah — dann befanden Sie ſich heute Abend im Theater, und es war Ihr Reg —«

»Mein Regenſchirm, ja,« fiel Lillyvick ein, einen fettigen, grünen, baumwollenen, mit einer Spitze voller Beulen producirend. »Wie hat Ihnen Miß Petowker's Spiel gefallen?«

»So weit ich es beurtheilen konnte, da ich mich ſelbſt auf den Brettern befand, ſehr wohl.«

»Sehr wohl!« rief der Steuer-Erheber aus. »Es war entzückend, wonnetrunken, ſage ich Ihnen, Sir.«

Er beugte ſich vorn über, um einen deſto größeren Nachdruck auf die letzteren Worte zu legen, richtete ſich darauf wieder hoch empor, und nickte mit weit aufgeriſſenen Augen und gerunzelter Stirn faſt unzählige Male.

»Entzückend, wonnetrunken! ſage ich Ihnen, Sir,« wiederholte er endlich. »Hinreißend, feen-gleich, himmelsſtürmeriſch!«

Er wiederholte hierauf auch ſeine extaſiſchen Bewunderungs- und Lobpreiſungs-Manövers, und Nikolas, nicht ohne einigermaßen erſtaunt darüber zu ſein, bemerkte: »Ah — ja — ſie iſt eine talentvolle junge Dame.«

»Sie iſt eine Gottheit,« ſagte Mr. Lillyvick, mit ſeinem Regenſchirme einen Steuer-Erheber-Doppelſchlag auf dem Fußboden practizirend. »Ich habe vor Dieſem göttliche Schauſpielerinnen gekannt, Sir; ich erhob — oder erſchien wenigſtens — und erſchien ſehr oft, um die Waſſerſteuer zu erheben, im Hauſe einer göttlichen Schauſpielerin, welche vier Jahre lang in meinem Bezirke wohnte, ſah aber nie — niemals, Sir — unter allen göttlichen Frauenzimmern, Schau- oder Nicht-Schauſpielerinnen, eine göttlichere, als Henrietta Petowker.«

Nikolas hatte ſo große Mühe, das Lachen zu verbeißen, daß er ſich nicht getrauete, den Mund zu öffnen; er begnügte ſich daher, ſchweigend mit Mr. Lillyvick zu nicken und wieder zu nicken.

»Ich wünſche Ihnen ein paar Worte unter vier Augen zu ſagen,« begann der Steuer-Erheber endlich wieder.

Nikolas warf Smike einen Blick zu; Smike verſtand den Wink und entfernte ſich.

»Ein Hageſtolz iſt ein miſerabeler Menſch, Sir,« ſagte Mr. Lillyvick.

»Meinen Sie?« entgegnete Nikolas.

»Was ich Ihnen ſage. Ich habe die Welt faſt ſechzig Jahre geſehen, und ſollte ſie daher wohl kennen.«

»Sie ſollten ſie freilich kennen, Sir; aber ob es der Fall iſt oder nicht, das iſt eine andere Frage.«

»Hat ſich ein Hageſtolz ein Stück Geld gemacht, ſo denken ſeine Brüder und Schweſtern, ſeine Neffen und Nichten an ſein Geld, aber nicht an ihn ſelbſt; ja ſogar, wenn er ein öffentlicher Charakter und daher das Haupt der Familie oder gleichſam der Stamm iſt, welcher alle die anderen kleinen Zweige trägt, ſogar dann wünſchen ſie ihm fortwährend den Tod, und werden traurig und niedergeſchlagen, ſo oft ſie ihn bei guter Geſundheit ſehen, weil ihr Sinn danach ſteht, ihn zu beerben. Hab' ich Recht oder Unrecht?«

»Sie mögen Recht haben, Sir.«

»Der große Beweggrund, nicht zu heirathen, beſteht in den Koſten. Nur die Koſtſpieligkeit des ehelichen Lebens hat mich abgehalten, denn ſonſt — o Herr des Himmels und der Erde!« rief Mr. Lillyvick die Hände zuſammenſchlagend aus, »denn ſonſt hätte ich funfzig Frauen für eine haben können.«

»Schöne?« fragte Nikolas.

»Schöne Frauenzimmer, Sir! Nicht freilich ſo ſchöne, als Henrietta Petowker, denn man ſieht nicht alle Tage Wunder; wohl aber ſolche Frauenzimmer, kann ich Ihnen ſagen, wie ſie Einem nicht alle Tage in den Wurf kommen. Denken Sie ſich nun, daß Jemand Vermögen in ſeiner Frau, ſtatt mit ihr bekömmt — was ſagen Sie?«

»Dann iſt er ein glücklicher Mann,« erwiederte Nikolas.

»Das meine ich eben,« ſagte der Steuer-Erheber, ihn huldreich mit ſeinem Regenſchirme auf die Schulter klopfend. »Henrietta Petowker, die kunſtreiche Henrietta Petowker, hat ein ſchönes Vermögen in ſich ſelber, und ich bin im Begriff —«

»Sie zu Mrs. Lillyvick zu machen?«

»Nein, Sir, ſie nicht zu Mrs. Lillyvick zu machen. Die Schauſpielerinnen behalten ſtets ihre Familien-Namen bei — aber ich bin im Begriff, ſie zu heirathen, und zwar übermorgen, Sir.«

»Ich wünſche Ihnen Glück dazu, Sir.«

»Ich danke Ihnen, Sir. Ich werde natürlich ihr Salär ziehen, und hoffe, daß ich es faſt eben ſo wohlfeil finden werde, zwei Perſonen zu unterhalten, als eine; und das iſt ein Troſt.«

»Sie werden jedoch in einem ſolchen Augenblicke keines Troſtes bedürfen?«

»Nein,« ſagte Lillyvick mit bedenklichem Kopfſchütteln; »nein — natürlich nicht.«

»Wie geht es aber zu, daß Sie hieher kommen, Mr. Lillyvick, wenn Sie ſich zu verheirathen denken?«

»Das wollte ich Ihnen eben ſagen. Wir ſind übereingekommen, es vor der Familie geheim zu halten.«

»Vor welcher Familie?«

»Ei, der Familie Kenwigs. Hätten die Kinder und meine Nichte nur ein Sterbenswörtchen davon vor meiner Abreiſe gehört, ſo würden ſie unter Krämpfen und Ohnmachten meine Füße umklammert, und mich nicht eher wieder losgelaſſen haben, als bis ich ihnen eidlich gelobt hätte, keine Seele zu heirathen — oder ſie hätten ſich ein ärztliches Zeugniß verſchafft, mich in ein Irrenhaus einſperren laſſen, oder ſonſt etwas Verzweifeltes gethan.«

Lillyvick zitterte bei dieſen Worten an allen Gliedern.

»Sie würden allerdings eiferſüchtig geweſen ſein,« bemerkte Nikolas.

»Um dies zu verhüten,« fuhr der Steuer-Erheber fort, »verabredeten wir, daß ſich Henrietta Petowker unter dem Vorwande eines Engagements hieher zu ihren Freunden begeben, ich ſelbſt einen Tag früher abreiſen, in Guilford mit ihr zuſammentreffen, und ſie von dort an begleiten ſollte. Wir kamen geſtern mit einander an, und beſchloſſen, Sie in das Geheimniß einzuweihen, damit Sie Mr. Noggs nichts davon ſchreiben möchten. Wir fahren aus Mr. Crummles Wohnung zur Kirche, und laden Sie freundlich ein, entweder vor der Trauung oder zum Frühſtück zu erſcheinen, wie es Ihnen am gelegenſten iſt. Sie dürfen keine Tractamente erwarten,« fügte Lillyvick ſehr vorſorglich, um jedes Mißverſtändniß in Betreff dieſes Punkts zu verhüten, hinzu; »ſondern nur eben Kaffee und Semmeln, und vielleicht zur Würze ein Seegarneelchen oder etwas dergleichen.«

»Ich verſtehe vollkommen,« erwiederte Nikolas, »und nehme Ihre gütige Einladung mit dem größeſten Vergnügen an. Wohnt die Dame bei Mrs. Crummles?«

»Nein, Mrs. Crummles hatte kein Schlafzimmer für ſie, und ſie wohnt daher bei einer Bekannten und noch einer anderen, gleichfalls dem Theater angehörenden jungen Dame.«

»Vielleicht Miß Snevellicci?«

»Ganz recht — Miß Snevellicci.«

»Die beiden Damen werden vermuthlich die Brautjungfern ſein?«

»Sie wollten es ſich platterdings nicht ausreden laſſen, vier Brautjungfern zu haben,« erwiederte Mr. Lillyvick mit einer ſehr ſauern Miene. »Ich fürchte, ſie werden die Sache ziemlich theatraliſch machen.«

»O ganz und gar nicht,« ſagte Nikolas, ſich etwas ungeſchickt bemühend, ein Gelächter in einen Huſten zu verwandeln. »Wer ſind denn die Vier? Miß Snevellicci — Miß Ledrook —«

»Das — das Wunderkind,« ſtöhnte Lillyvick.

Nikolas lachte, ſagte aber ſogleich: »Ich bitte um Vergebung, Sir. Ich weiß wirklich nicht, was mich in's Lachen brachte. Nun alſo — das Wunderkind — es wird ſehr hübſch werden — das Wunderkind, und —?«

»Noch eine andere Freundin von Henrietta Petowker. Ich kann doch aber auf Ihre Verſchwiegenheit rechnen?«

»Verlaſſen Sie ſich darauf. Wollen Sie mein Gaſt ſein?«

»Danke, Sir; ich habe keinen Hunger. Aber was meinen Sie — muß das eheliche Leben nicht ſehr angenehm ſein?«

»Ich bezweifle es ganz und gar nicht.«

»Ich eben ſo wenig, durchaus nicht. Gute Nacht, Mr. Johnſon.«

Mit dieſen Worten entfernte ſich Mr. Lillyvick, in deſſen Ton, Weſen und Benehmen während der ganzen Unterredung das ſeltſamſte Gemiſch von Haſt und Bedenklichkeit, Vertrauen urd Mißtrauen, Verliebtheit und Eheſtands-Furcht, Gemeinheit und Wichtigthuerei ſich ausgedrückt hatte, und Nikolas konnte nunmehr lachen, ſo viel ihm beliebte.

Als der große Morgen tagte, erklärte Miß Petowker ihren Freundinnen, daß ſie in der That nicht begriffe, wie ſie ihrem Bräutigam das Jawort hätte geben können, und daß ſie es ſchlechterdings nicht über ſich vermöchte, ſich zu entſchließen, die Feuerprobe der Trauung zu beſtehen. Sobald ſie mit dieſer Eröffnung hervortrat, begannen Miß Snevellicci und Miß Ledrook, — die ſehr wohl wußten, daß ihre ſchöne Freundin ſeit drei oder vier Jahren feſt entſchloſſen geweſen war, der jetzt bevorſtehenden ſchrecklichen Feuerprobe jederzeit ſich zu unterwerfen, ſobald ein heirathsfähiger, zu dem Wagſtück geneigter jüngerer oder älterer Herr ſich fände — begannen Miß Snevellicci und Miß Ledrook, ſagen wir, Miß Petowker zu tröſten und Feſtigkeit zu predigen, und ihr vorzuſtellen, welch einen Stolz ſie billig empfinden ſollte, daß es in ihrer Macht ſtände, das Glück eines würdigen Gegenſtandes ihrer Zärtlichkeit auf Lebenslang zu begründen, und wie nothwendig es für das gemeine Wohl des Menſchengeſchlechts wäre, daß die Frauen unter Umſtänden dieſer Art Entſchloſſenheit und Hingebung bewieſen; und weiter, daß ſie ſelbſt — obwohl ſie ihrerſeits überzeugt wären, daß das wahre Glück im jungfräulichen Leben beſtände, welches ſie nie gern und um keinen Preis aus weltlichen Rückſichten aufgeben würden — deßungeachtet, *wenn* die Zeit kommen ſollte, ihre Pflicht Gottlob! zu wohl zu kennen hofften, um ſich hartnäckig zu ſträuben, ſtatt ſich mit Geduld und Demuth einem Schickſale zu fügen, das ihnen die Vorſehung klärlich in der Abſicht auferlegen würde, die Zufriedenheit und das Gedeihen ihrer Mitmenſchen zu fördern.

»Auch ich würde es ſehr ſchwer empfinden,« ſagte Miß Snevellicci, »alte, ſüße Verbindungen aufzugeben, mich aber unfehlbar unterwerfen, Liebe.«

»Und ich desgleichen,« ſagte Miß Ledrook; »ja, ich würde das Joch eher ſuchen, als fliehen. Ich habe leider Körbe ausgetheilt und Herzen gebrochen, ſehe aber jetzt ein, daß ich Unrecht hatte, und werde mich ſorgfältig hüten, in Zukunft abermals Unglück anzurichten.«

»Sie haben ſehr Recht,« ſtimmte Miß Snevellicci bei. »Aber, beſte Ledrook, wir müſſen eilen, ſie anzukleiden, wenn wir nicht zu ſpät kommen wollen.«

Das fromme Zureden der Freundinnen und vielleicht auch die Beſorgniß, zu ſpät zu kommen, hielten die Braut während des Ankleidens aufrecht, worauf ihr ſtarker Thee und Franzbrantwein in abwechſelnden Doſen als Mittel gereicht wurden, ihre wankenden Glieder zu ſtärken und ihren Gang ſicherer zu machen.

»Wie fühlen Sie ſich jetzt, liebe Petowker?« fragte Miß Snevellicci.

»O Lillyvick!« rief die Braut, »wenn Du wüßteſt, was ich Deinetwegen leide!«

»Er weiß es, Beſte, und wird es nie vergeſſen,« ſagte Miß Ledrook.

»Glauben Sie das?« rief Miß Petowker, in der That großes Bühnen-Talent entwickelnd. »Glauben Sie, daß er es nie — nie — niemals vergeſſen wird?«

Der Himmel mag wiſſen, wie dieſer Gefühls-Ausbruch geendet haben würde, wenn nicht Miß Snevellicci in demſelben Augenblicke verkündet hätte, daß der Miethwagen da wäre, was die Braut in eine ſolche Beſtürzung ſetzte, daß ſie verſchiedene beunruhigende Symptome gewaltſam zurückdrängen mußte, vor den Spiegel eilte, um die letzte ordnende Hand an ihren Putz zu legen, und darauf ruhig erklärte, daß ſie bereit ſei, das Opfer zu bringen.

Sie wurde in den Wagen gehoben, und ſchützte ſich vor Ohnmachten durch unabläſſig angewendetes Riechſalz und Franzbrantwein-Schlürfen. Die beiden Maſter Crummles ſtanden ſchon bereit, als der Wagen anlangte, die Thür der Wohnung ihrer Eltern zu öffnen; ſie trugen weiße Kokarden, und glänzten in den auserleſenſten Weſten der Theater-Garderobe. Miß Petowker erreichte in einem Zuſtande großer Senſibilität das obere Stockwerk, und ſank, ſobald ſie ihren jugendlichen Bräutigam erblickte, mit großem Anſtande in Ohnmacht.

»Henrietta Petowker!« rief der Steuer-Erheber aus; »ermannen Sie ſich, meine Liebliche!«

Miß Petowker ergriff ſeine Hand; Bewegung erſtickte jedoch ihre Stimme.

»Iſt Ihnen denn mein Anblick ſo ſchrecklich, Henrietta?« ſagte Lillyvick.

»O nein, nein, nein,« lispelte die Braut; »nur alle Freundinnen — die geliebten Geſpielinnen meiner Jugendzeit — von ihnen zu ſcheiden — o, es iſt gar zu bitter!«

Miß Petowker fuhr hierauf unter Ausdrücken der tiefſten Betrübniß fort, die geliebten Jugendfreundinnen herzuzählen, und die anweſenden aufzufordern, zu ihr zu kommen und ſie zu umarmen. Sodann erinnerte ſie ſich, daß ihr Mrs. Crummles mehr als eine Mutter, darauf, daß ihr Mr. Crummles mehr als Vater, und endlich, daß ihr die beiden Maſter Crummles und Miß Ninetta Crummles mehr als Geſchwiſter geweſen wären. Da allen dieſen Erinnerungen eben ſo viele Umarmungen hinzugefügt wurden, ſo nahmen ſie viel Zeit hinweg, und die Hochzeits-Geſellſchaft mußte in der größeſten Eile zur Kirche fahren, um nicht zu ſpät zu kommen.

Der Zug beſtand aus zwei Miethwagen. Im erſten ſaßen Miß Bravaſſa (die vierte Brautjungfer), Mrs. Crummles, der Steuer-Erheber und Mr. Folair, den Mr. Lillyvick zum Bräutigams-Führer erwählt hatte. Den zweiten nahmen ein die Braut, Mr. Crummles, Miß Snevellicci, Miß Ledrook und das Wunderkind. Die Coſtüme waren prachtvoll. Die Brautjungfern waren mit künſtlichen Blumen ganz bedeckt, und insbeſondere das Wunderkind war in der tragbaren Laube, in welche es geſteckt worden, faſt unſichtbar. Miß Ledrook, die eine romantiſche Sinnesart beſaß, trug das Miniatur-Bild eines unbekannten Stabs-Offiziers vor der Bruſt, das ſie vor nicht langer Zeit ſo glücklich geweſen war ſehr wohlfeil zu erſtehen. Die anderen Damen glänzten von Bijouterie-Artikeln, welche nur ganz in der Nähe als nachgemachte erkennbar waren, und Mrs. Crummles erſchien in ernſter und düſterer Majeſtät, die die Bewunderung aller Zuſchauenden erregte.

Vielleicht war aber Mr. Crummles Coſtümirung die hervorſtechendſte und eigenthümlichſte von allen.

Er ſtellte den Brautvater vor, und hatte in Folge einer glücklichen und originellen Idee, um der Rolle ihr Recht anzuthun, eine ungepuderte Theater-Perrücke der Art, wie Ihre hochſeligen Majeſtäten ſie trugen, aufgeſetzt, und daneben ein ſchnupftabackfarbenes Kleid aus dem vorigen Jahrhundert angelegt, nebſt grauen ſeidenen Strümpfen und Schnallen-Schuhen. Um dem angenommenen Charakter deſto treuer zu bleiben, hatte er beſchloſſen, bedeutend ergriffen zu ſein, und das Schluchzen des zärtlichen Vaters, nachdem die Geſellſchaft in der Kirche angelangt, war daher ſo herzzerreißend, daß ihm der Kirchendiener rieth, ſich in die Sakriſtei zu begeben, und ſich vor der Trauung durch ein Glas Waſſer zu ſtärken.

Sehr ſchön war es anzuſchauen, als der Zug im Kirch-Gange hinaufparadirte. Die Braut und die vier Brautjungfern bildeten eine vorher arrangirte und probirte Gruppe; der Steuer-Erheber, gefolgt vom Bräutigams-Führer, ahmte den Gang und die Haltung deſſelben zur höchſten Beluſtigung einiger Freunde vom Theater, welche ſich auf der Empor-Kirche befanden, ſorgfältig nach; Mr. Crummles ging mit wankenden Schritten, und Mrs. Crummles bewegte ſich in dem Theater-Gange vorwärts, wobei abwechſelnd ein Schritt gethan und ein Halt gemacht wird; — mit einem Worte, man hätte nichts Stattlicheres und Schöneres ſehen können. Die Trauung wurde ſehr raſch abgemacht, und als Alle ihre Namen in das Trau-Regiſter eingezeichnet hatten (zu welchem Zwecke Mr. Crummles, ſobald er an die Reihe kam, ſorgfältig eine ungeheure Brille wiſchte und aufſetzte), begaben ſie ſich in erhöheter Stimmung zum Frühſtück wieder in die Wohnung des Crummles'ſchen Ehepaars, wo Nikolas ihre Ankunft erwartete.

Mr. Crummles, der Mrs. Grudden bei den Vorbereitungen zum Frühſtücke aſſiſtirt hatte, das minder einfach war, als Mr. Lillyvick angenehm ſein konnte, forderte auf, es ſich wohl ſchmecken zu laſſen, und eine zweite Einladung wäre ſehr überflüſſig geweſen. Die Geſellſchaft drückte ſich um den Tiſch herum ſo gut es gehen wollte, und langte zu. Miß Petowker erröthete ſtets ſehr ſtark, wenn Jemand ſie anſah, und aß ſehr ſtark, wenn ſie *nicht* angeſehen wurde. Mr. Lillyvick arbeitete wie mit dem kaltblütigen Entſchluſſe, da er die Speiſen und Getränke einmal bezahlen mußte, der Familie Crummles, ſo wenig als möglich für den andern Tag übrig zu laſſen.

»Nicht wahr, Sir — 's iſt ſehr bald gethan?« redete Mr. Folair ihn an.

»Was iſt bald gethan, Sir?« lautete des Steuer-Erhebers Gegenfrage.

»Das Zuſammenſchnallen — daß man ſich mit einer Frau feſtmacht. Es geht geſchwind.«

»Allerdings — und was weiter, Sir?«

»O, nichts. Sich aufzuhängen geht auch geſchwind, ha, ha, ha!«

Mr. Lillyvick legte Meſſer und Gabel aus der Hand, blickte mit ſtaunender Entrüſtung umher, und wiederholte: »Sich aufzuhängen, Sir!« Alle beobachteten das tiefſte Stillſchweigen, denn in ſeinen Mienen drückte ſich eine erzürnte Würde und Hoheit über allen Ausdruck aus.

»Sich aufzuhängen!« rief er noch ein Mal. »Will in dieſer Geſellſchaft ein Vergleich zwiſchen dem Heirathen und Aufhängen gezogen werden? Wo könnte er liegen?«

»Wird nicht bei jenem wie dieſem ein Knoten geknüpft?« entgegnete Mr. Folair etwas kleinlaut.

»Ein Knoten!« rief Lillyvick aus. »Wer unterfängt ſich, mir zu reden von einem Knoten und Henrietta Pe —«

»Lillyvick,« korrigirte Mr. Crummles.

»Und in demſelben Athem von Henrietta Lillyvick?« zürnte der Steuer-Erheber. »Sollen wir von Knoten reden hören in dieſem Hauſe, und in Gegenwart von Mr. und Mrs. Crummles, welche talentvolle und tugendreiche Kinder zu einem Segen Gottes, zu Wunderkindern und Gott weiß wozu noch mehr aufgezogen haben?«

»Folair,« ſagte Mr Crummles, der es nicht anders als anſtändig erachtete, bei dieſer Hindeutung auf ihn ſelbſt und ſeine Frau des Beleidigten Parthie zu ergreifen; »Folair, Ihr Benehmen ſetzt mich in Verwunderung.«

»Was fahren Sie denn ſo auf mich los?« zimperte der Unglückliche. »Was habe ich denn gethan?«

»Was Sie gethan haben?« rief Lillyvick. »Sie haben einen Angriff verſucht auf das ganze Gebäude und die Ordnung der Geſellſchaft —«

»Und auf die beſten und zärtlichſten Gefühle,« fügte Crummles, in den alten Vater verfallend, hinzu.

»Und die höchſten und ſchätzbarſten geſellſchaftlichen Banden,« fuhr der Steuer-Erheber fort. »Ein Knoten! Als ob man in den Eheſtand verlockt und gebunden an Händen und Füßen gelangte, nicht aber mit ſeinem freien Willen, und den eignen freien Entſchluß preiſend und triumphirend, hineinſchritte!«

»Es war meine Meinung durchaus nicht, daß Sie zum Eheſtande verlockt und mit gebundenen Füßen hineingezogen wären,« ſagte Folair. »Es thut mir leid; mehr kann ich nicht ſagen.«

»Es muß Ihnen auch leid thun,« verſetzte Lillyvick, »und ich freue mich zu hören, daß Sie noch Gefühl genug dazu haben.«

Da der Streit durch dieſe Erwiederung beendet war und die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft nicht mehr in Anſpruch nahm, ſo glaubte Mrs. Lillyvick, daß es nunmehr Zeit ſei, in Thränen auszubrechen und den Beiſtand ſämmtlicher vier Brautjungfern zu begehren, welcher auch augenblicklich, obwohl nicht ohne einige Verwirrung, geleiſtet wurde; denn da das Zimmer klein war und das Tafeltuch lang herunterhing, ſo wurden gleich bei der erſten Bewegung ein Dutzend Teller vom Tiſche heruntergeworfen. Mrs. Lillyvick jedoch, ohne das Unheil zu berückſichtigen, wollte ſich nicht eher beruhigen laſſen, als bis die kriegführenden Partheien ihr Wort gegeben hätten, ihrer Veruneinigung keine weitere gefährliche Folge zu geben, was ſie endlich nach vielem vorgeblichen Widerſtreben thaten. Folair ſaß von dem Augenblicke an verdrießlich ſchweigend da, und beſchränkte ſich darauf, Nikolas in das Bein zu kneifen, wenn etwas geſagt wurde, um dadurch ſeine Verachtung gegen den Redenden wie das Geſprochene auszudrücken.

Es wurden eine Menge Reden gehalten, von Nikolas, von Crummles und dem Steuer-Erheber; von den beiden Maſter Crummles, um für ſich ſelber, und von dem Wunderkinde, um für die Brautjungfern zu danken, bei welcher letzteren Rede Mrs. Crummles Thränen vergoß. Miß Ledrook und Miß Bravaſſa ſangen auch, und wahrſcheinlich würde noch weit mehr geſungen ſein, wenn der Miethkutſcher, mit welchem das glückliche Paar abreiſen wollte, nicht hätte heraufſagen laſſen, daß er achtzehn Pence extra würde berechnen müſſen, wenn ihn die Herrſchaften noch länger warten ließen.

Die Drohung wirkte; Mr. Lillyvick und ſeine junge Frau nahmen höchſt pathetiſchen Abſchied und fuhren nach Ryde*) ab, wo ſie die beiden nächſtfolgenden Tage in tiefſter Zurückgezogenheit zu verleben gedachten, und wohin das Wunderkind ſie begleitete, das auf Mrs. Lillyvick's ausdrücklichen Wunſch zur Reiſe-Brautjungfer erwählt war, da es, wie ſie erkundet, die Eigenthümer des Dampfboots, mit welchem der Reſt der Reiſe zurückgelegt werden ſollte, durch ſeine Kleinheit ſich täuſchen laſſen und es für den Halbpreis mitnehmen würden.

Weil an dem Abende keine Vorſtellung ſtattfand, ſo erklärte Mr. Crummles, man müſſe zuſammenbleiben, bis nichts mehr zu trinken da wäre; allein Nikolas, der am folgenden Abende zum erſten Male als Romeo auftreten ſollte, benutzte eine kleine Verwirrung zum Hinausſchlüpfen, welche daher entſtand, daß Mrs. Gruddens Benehmen ſtarke Symptome der Trunkenheit zu zeigen anfing.

---

*) Auf der Inſel Wight, wo ſehr viele Unbeſchäftigte der Schönheit der Umgebungen und der verhältnißmäßigen Billigkeit wegen einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen.

Anm. d. Ueberſ.

Nikolas machte ſich dieſer Deſertion nicht bloß, weil ſeine Neigung ihn dazu antrieb, ſondern auch aus Beſorgniß um Smike ſchuldig, den die Rolle des Apothekers zugetheilt worden war, und der davon bis dahin noch nicht das mindeſte in den Kopf hatte hineinbringen können, als die allgemeine Vorſtellung, daß er ſehr hungrig ſei, eine Idee, in welche er vielleicht in Folge alter Erinnerungen mit großer Leichtigkeit eingegangen war.

»Ich weiß wirklich nicht, was zu thun iſt, Smike,« ſagte Nikolas, das Buch aus der Hand legend. »Ich fürchte, daß Du Deine Rolle nicht lernen kannſt, armer Menſch.«

»Das fürchte ich auch,« erwiederte Smike kopfſchüttelnd. »Wenn Sie indeß — doch es würde Ihnen zu viel Mühe machen.«

»Deshalb ſei ganz unbeſorgt. Was wollteſt Du ſagen?«

»Wenn Sie es mir Alles in kurzen Sätzen vorſprächen und wieder vorſprächen, ſo würd' ich's wohl behalten.«

»Meinſt Du? Nun wohl. Laß ſehen, wer von uns Beiden am erſten müde wird. Ich ſicher nicht, Smike. Wohlan! ‚Wer ruft ſo laut?‘«

»‚Wer ruft ſo laut?‘« wiederholte Smike.

»,Wer ruft ſo laut?'«
»,Wer ruft ſo laut?'«

Alſo fuhren Sie noch lange fort, einander zu fragen, wer ſo laut riefe, und als Smike die Frage inne hatte, ging Nikolas zu einem anderen Satze, und dann zu zweien und dreien hinter einander über, bis Smike um Mitternacht zu ſeiner unausſprechlichen Freude erkannte, daß er wirklich einen Theil ſeiner Rolle zu behalten angefangen hatte.

Am folgenden Morgen in aller Frühe fingen ſie von Neuem an, und es ging noch beſſer, da Smike einiges Selbſtvertrauen gewonnen. Sobald er die Worte ziemlich gefaßt, zeigte ihm Nikolas, wie er beide Hände auf den Magen legen und von Zeit zu Zeit den Leib in Nachahmung des ſtehenden Geſtus reiben müſſe, durch welchen die Acteurs auf der Bühne ſtets andeuten, daß ſie etwas zu eſſen bedürfen. Sie geſtatteten ſich kaum die Zeit zu einem eiligen Mittagsmahle, und ſetzten das Ueberhören und Probiren fort, bis es Zeit war, zum Theater zu gehen.

Nie hatte ein Lehrer einen eifrigern, beſcheidneren, lernbegierigern Schüler, nie ein Schüler einen geduldigern, unermüdlichern, verſtändigern und wohlmeinenderen Lehrer gehabt.

Sobald ſie angekleidet waren und ſo oft ihn ſeine Rolle unbeſchäftigt ließ, erneuerte Nikolas ſeine Bemühungen, und ſie wurden mit Erfolge gekrönt. Romeo erntete den ungetheilteſten Beifall, und Smike wurde ſowohl vom Publikum, als der Geſellſchaft für den König und das Wunder aller Apotheker erklärt.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter für Käthchen Nickelby's Seelenfrieden aufſteigt.

Der Schauplatz war eine Reihe glänzender Zimmer in einem Hauſe der Regent-Straße; die Zeit drei Uhr Nachmittags für die Mühſeligen und Beladenen, und die erſte Morgenſtunde für die Reichen und Lebeluſtigen; die Perſonen waren Lord Frederick Zierſon und deſſen Freund, Sir Mulberry Falk.

Die Herren ruheten auf Sophas, und auf einem Tiſche vor ihnen ſtand ein unangerührtes Frühſtück. Den Zeitungen wurde eben ſo wenig Aufmerkſamkeit erwieſen; freilich keineswegs weil die Freunde etwa in eifriger Unterhaltung begriffen geweſen wären, denn ſie beobachteten vielmehr das vollkommenſte Stillſchweigen, nur daß ſie von Zeit zu Zeit, wenn ſie ſich herumwälzten, um bequemere Ruheplätze für die ſchmerzenden Köpfe zu finden, einen Ausruf der Ungeduld vernehmen ließen. Umher lagen ein Paar ſehr beſchmuzte Billard-Bälle; zwei eingedrückte Hüte; eine Champagner-Flaſche, um deren Hals ein beſudelter Handſchuh gedreht war, um ſie deſto beſſer faſſen und als Angriffs-Waffe benutzen zu können; ein zerbrochenes Rohr; Fragmente eines Viſiten-Karten-Etuis, Cigarren-Stümpfe und mehr dergleichen, was klärlich auf eine durchſchwärmte Nacht und die Beſchaffenheit der gentlemänniſchen Vergnügungen derſelben hindeutete.

Lord Frederick Zierſon ſprach zuerſt. Er gähnte ſich dehnend, richtete ſich mühſelig zum Sitzen empor, heftete die leeren und ſtarren Augen auf den Freund und rief ihn ſchläfrig an.

»Was giebt's?« rief Sir Mulberry, ſich herumdrehend, zurück.

»Sollen wir den ganzen Tag hier liegen bleiben?«

»Wüßte nicht, wozu wir ſonſt taugten. Ich ſpüre nicht 'nen Funken Leben in mir.«

»Leben! Mir iſt's, als wenn nichts in der Welt ſo behaglich und angenehm ſein könnte, als auf dem Flecke zu ſterben.«

»Nun, ſo ſterben Sie,« ſagte Sir Mulberry Falk, wendete das Geſicht ab, und ſchien einen Verſuch machen zu wollen, ob er nicht einſchlafen könnte.

Sein hoffnungsvoller Freund und Zögling ſetzte ſich an den Tiſch, verſuchte zu eſſen, fand es unmöglich, ſchlürfte nach dem Fenſter, wankte, die Hände vor die fieberiſche Stirn preſſend, ein paar Mal auf und ab, warf ſich endlich wieder auf das Sopha und rief den Freund abermals an.

»Zum Teufel, was haben Sie?« ſtöhnte Sir Mulberry Falk, ſich zum Sitzen emporrichtend.

So übellaunig er indeß die Worte geſprochen, ſchien er doch zu glauben, daß er nicht wohl ſtumm bleiben dürfe, ſtreckte ſich mehrere Male, bemerkte ſchaudernd, daß es »höllenmäßig« kalt wäre, begann zu frühſtücken, war glücklicher dabei als ſein Freund, und ſagte nach einiger Zeit, einen Biſſen auf der Gabelſpitze haltend: —

»Sollen wir nicht auf die Sache mit der kleinen Nickelby zurückkommen?«

»Sie verſprachen mir, ſie aufzuſpüren,« verſetzte Lord Zierſon.

»Richtig; allein ich habe ſeitdem genauer überlegt. Sie mißtrauen mir in der Sache — Sie ſollen die Dirne ſelbſt ſuchen.«

»Nein, mein Freund, nein,« wendete der Lord ein.

»Ich ſage aber Ja. Sie ſollen ſie ſuchen und finden, und ich meine nicht: wenn Sie können — denn ich weiß eben ſo gut, wie Sie, daß Sie ſie, wenn das meine Meinung wäre, ohne mich nimmermehr zu Geſicht bekommen könnten. Sie ſollen ſie finden — und ich will Sie auf die Spur bringen.«

»Bei meiner Ehre, ich will verdammt ſein, wenn Sie nicht ein wahrhafter, echter, teufelmäßiger, treuer und braver Freund ſind!« rief der Lord aus, bei welchem Sir Mulberry's Zuſage die belebendſte Wirkung hervorgebracht hatte.

»Hören Sie nur,« ſagte Sir Mulberry: »Sie war bei dem Mittagseſſen als eine Lockſpeiſe für Sie.«

»Was Sie ſagen! Was zum T —«

»Als eine Lockſpeiſe für Sie,« wiederholte Falk. »Der alte Nickelby hat es mir ſelbſt geſagt.«

»Fürwahr, ein ſauberer Kauz, der Alte — welch ein verflucht ſpitzbübiſcher Schlaukopf!«

»Er wußte es, daß ſie 'ne artige kleine Hexe iſt —«

»Artig! Bei meiner Seele, Falk, ſie iſt eine vollendete Schönheit! — ein — ein — ein Bild, eine Statue, eine — bei meiner Seele, das iſt ſie!«

»Das iſt Geſchmacksſache,« ſagte Sir Mulberry achſelzuckend und mit großer Gleichgültigkeit, gleichviel, ob er ſie empfand oder nicht. »Iſt mein Geſchmack ein anderer als der Ihrige, deſto beſſer.«

»Verflucht! Sie waren den Tag dick genug mit ihr dran. Ich konnte ja kaum ein Wort anbringen.«

»Sie war mir eben intereſſant genug, ein wenig mit ihr zu tändeln, aber ich halte ſie nicht der Mühe werth, mich um ſie zu zerreißen. Iſt's Ihnen ernſtlich um die Nichte zu thun, ſo ſagen Sie dem Onkel, Sie müßten wiſſen, wo ſie ſich aufhielte, bei wem und unter was für Verhältniſſen, oder gehörten nicht länger mehr zu ſeinen Kunden. Er wird es Ihnen bald genug offenbaren.«

»Warum ſagten Sie mir denn das nicht längſt, und ließen mich in der raſendſten Gluth das jämmerlichſte Daſein hinſchleppen?«

»Erſtlich wußte ich's nicht,« antwortete Sir Mulberry gleichgültig, »und zweitens glaubte ich nicht, daß es ſo ſehr Ihr Ernſt wäre.«

Das Wahre daran war jedoch, daß er jedes denkbare Mittel aufgeboten hatte, um zu erforſchen, woher Kathchen ſo plötzlich erſchienen und wohin ſie verſchwunden war. Er hatte Ralph ſeit ſeinem letzten unangenehmen Auftritte mit ihm noch nicht wiedergeſehen, ſeine von demſelben ununterſtützten Bemühungen waren vollkommen fruchtlos geweſen, und er hatte beſchloſſen, dem jungen Lord das Weſentliche von dem mitzutheilen, was er vom edelgeſinnten alten Nickelby herausgebracht. Mehrfache Gründe bewogen ihn dazu, von denen die Gewißheit, zu erfahren, was der ſchwache junge Mann in Erfahrung bringen würde, nicht der letzte, und der Wunſch, Nickelby's Nichte wiederzuſehen, durch Aufbietung aller ſeiner Künſte ihren Stolz zu beugen, und ſich wegen der Verachtung, die ſie ihm bewieſen, zu rächen, der allererſte war. Die Vortheile lagen für ihn in allen Beziehungen auf der Hand. Daß er Ralph Nickelby das Geſtändniß ſeiner wahren Abſichten bei Einführung ſeiner Nichte in eine ſolche Geſellſchaft abgepreßt, und den Lord ſo uneigennützig davon in Kenntniß geſetzt hatte, mußte nothwendig ſeinen Einfluß bei dem Letzteren erhöhen, und die ſchon ziemlich häufigen Geld-Wanderungen aus den Taſchen Lord Frederick Zierſen's in die Sir Mulberry Falk's noch gar ſehr beſchleunigen.

So rechnete Sir Mulberry, und begab ſich daher bald darauf mit ſeinem Freunde zu Ralph, um dort einen Operations-Plan in Ausführung zu bringen, der vorgeblich des Freundes, in Wahrheit aber ſeine eigenen Zwecke fördern ſollte.

Sie fanden Ralph zu Hauſe und allein. Als er ſie in das Beſuch-Zimmer führte, ſchien ihm die Erinnerung an die Scene, welche ſich in demſelben ereignet, zurückzukehren, denn er warf Sir Mulberry, der in Erwiederung nur leichthin lächelte, einen neugierigen Blick zu.

Es wurden ein paar Worte über eine Geld-Angelegenheit geſprochen, und das Nöthige war kaum geſagt, als Sir Mulberry's lordſchaftlicher Düpe nach Verabredung Ralph ein wenig verwirrt ankündigte, daß er ihn allein ſprechen müſſe.

»Allein — wie, allein?« rief Sir Mulberry mit verſtelltem Erſtaunen aus. »Nun, ſehr gut. Ich will in das anſtoßende Zimmer gehen. Doch laſſen Sie mich nicht zu lange warten.«

Er griff zu ſeinem Hute, fing an eine Melodie zu ſummen, und entfernte ſich. Ralph fragte den Lord, was er ihm zu ſagen habe, Lord Frederick Zierſon warf ſich der Länge nach auf das Sopha, auf welchem er bis dahin geſeſſen, und konnte nun dicht am Ohre Nickelby's reden.

»Nickelby,« flüſterte er, »welch ein allerliebſtes Kind Ihre Nichte iſt!«

»Hm! Kann wohl ſein, Mylord. Ich achte auf dergleichen Dinge nicht.«

»Sie wiſſen, daß ſie ein ganz verflucht artiges Mädchen iſt, müſſen es wiſſen, Nickelby, leugnen Sie es nur nicht.«

»Ich glaube, ſie gilt dafür, nun ja, und weiß auch, daß ſie es iſt. Wenn es nicht der Fall wäre, ſo ſind Sie eine Autorität in ſolchen Dingen, Mylord, und Ihr Geſchmack iſt in allen Beziehungen untadelig.«

Niemandem, Lord Frederick Zierſon ausgenommen, würde der höhniſche Ton entgangen ſein, in welchem Ralph dieſe Worte ſprach, oder der verächtliche Blick, der ſie begleitete. Allein unſer junges Herrlein war gegen dergleichen taub, wie blind, und nahm Alles für wohlverdiente Schmeichelei.

»Sie können vielleicht ein wenig Recht, und vielleicht ein wenig Unrecht haben, Nickelby,« ſagte er, »vielleicht ein wenig von Beidem. Was ich wiſſen muß, iſt, wo die Schönheit wohnt, damit ich ſie noch ein Mal zu ſehen bekommen kann, Nickelby.«

»Wirklich —« hub Ralph wie gewöhnlich redend an.

»Sprechen Sie nicht ſo laut,« unterbrach ihn der Lord, Sir Mulberry's Lehren zum Bewundern in Anwendung bringend. »Falk darf nichts hören.«

»Sie wiſſen es, daß er Ihr Nebenbuhler iſt?« fragte Ralph, ihn ſcharf in das Auge faſſend.

»Das iſt er immer, Gott verdamm! und ich muß ſehen, daß ich ihm zuvorkomme. Ha, ha, ha! Es wird ihn mächtig wurmen, daß wir insgeheim mit einander reden. Wo wohnt ſie, Nickelby — ſagen Sie mir nur, wo ſie wohnt?«

»Er beißt an,« dachte Ralph, »er beißt an.«

»Sprechen Sie, Nickelby,« drängte der Lord. »Wo wohnt ſie?«

»Wirklich, Mylord,« ſagte Ralph, langſam die Hände über einander reibend, »ich darf es Ihnen nicht ſagen. Es kann nichts Gutes daraus entſtehen. Sie iſt ſittſam und auch ſonſt trefflich erzogen — iſt ſchön, und mittel- und ſchutzlos — das arme Mädchen.«

Ralph ſprach ſo, als wenn er gleichſam nur laut dächte; allein der verſtohlen-liſtige Blick, mit welchem er die Worte begleitete, ziehen ihn deutlich genug der Verſtellung.

»Ich verſichere Sie, daß ich das Mädchen nur zu ſehen wünſche,« rief der Lord aus. »Man kann ja wohl nach einem hübſchen Frauenzimmer ſehen, ohne daß gleich Böſes daraus entſteht! Alſo wo wohnt ſie? Sie wiſſen, daß Sie reich werden durch mich, Nickelby, und bei meiner Seele, ich werde nie zu einem Anderen gehen, wenn Sie mir nur ſagen, wo die wunderliebliche Kleine zu ſchauen iſt.«

»Da Sie mir dieſes Verſprechen geben, Mylord,« erwiederte Ralph mit erheucheltem Widerſtreben, »und da ich Ihnen gar zu gern gefällig ſein möchte, und es ganz unſchuldig iſt — ſo will ich es Ihnen ſagen. Sie müſſen es aber für ſich allein — ſchlechterdings für ſich ganz allein behalten.«

Ralph wies bei dieſen Worten nach dem anſtoßenden Zimmer hin, nickte bedeutſam, der junge Lord ſtellte ſich, als ob er vollkommen beipflichte, und nunmehr ſagte ihm Nickelby, wo ſich ſeine Nichte aufhielte und in was für Verhältniſſen ſie lebte, und bemerkte daneben, daß die Familie, nach dem, was er gehört habe, ein ſehr ehrgeiziges Verlangen nach vornehmen Bekanntſchaften zu hegen ſchiene, und daß ſich daher ein Lord ohne Zweifel ſehr leicht Zutritt verſchaffen könne. »Und da Sie meine Nichte nur zu ſehen wünſchen,« ſchloß er, »ſo können Sie hiernach zu jeder Zeit dazu gelangen.«

Lord Frederick Zierſon dankte für die Mittheilung, drückte ihm wiederholt die harte, hornhäutige Hand, flüſterte ihm zu, ſie müßten ihrer Unterredung nun wohl ein Ende machen, und rief den Freund wieder herein.

»Ich glaubte, daß Sie eingeſchlafen wären,« ſagte Sir Mulberry, als er mit einer verdrießlichen Miene wieder eintrat.

»Thut mir leid, daß wir Sie haben warten laſſen,« antwortete der junge Tropf; »allein Nickelby waren ſo erſtaunlich ſpaßhaft, daß ich mich nicht eher losreißen konnte.«

»Nein, nein,« ſagte Ralph; »Ihre Herrlichkeit waren es ganz allein. Sie wiſſen, welch ein unterhaltender, witziger und geiſtreicher junger Mann Lord Frederick iſt.«

Die Herren gingen, und Ralph begleitete ſie unter vielen tiefen Bücklingen, doch ohne daß ſein kaltes Hohnlächeln von ſeinem Geſichte gewichen wäre, ſo wie er auch nur durch ein kaum ſichtbares Verziehen der Mundwinkel den bewundernden Blick Sir Mulberry's erwiederte, der ihn deshalb lobpreiſen zu ſollen ſchien, daß er ein ſo feiner und vollendeter Schurke wäre.

Gerade als ſie die Hausflur erreichten, öffnete Newman Noggs einem Klopfenden die Thür. »Mrs. Nickelby!« rief Noggs aus, und Sir Mulberry wiederholte erſtaunt: »Mrs. Nickelby!«

Die gutmeinende Dame hatte ein Schreiben, in welchem Anerbietungen für das Haus gemacht wurden, das Ralph ihr eingeräumt, erhalten, und keinen Augenblick geſäumt, es dem Schwager ſelbſt zu bringen.

»Eine Dame, die Sie nicht kennen,« ſagte Ralph. »Treten Sie in das Büreau, meine — meine — Werthe. Ich bin ſogleich bei Ihnen.«

»Eine Dame, die ich nicht kenne!« rief Sir Mulberry, der Erſtaunten ſich nähernd, aus. »Iſt dies Mrs. Nickelby — die Mutter der Miß Nickelby — des himmliſchen Mädchens, das ich das Glück hatte zu ſehen, als ich zum letzten Male hier ſpeiſte?

Doch nein — es kann nicht ſein. Ich gewahre freilich dieſelben Züge, dasſelbe unbeſchreibliche Weſen — aber nein, nein! Dieſe Dame iſt zu jung, um Miß Nickelby's Mutter ſein zu können.«

»Ich glaube, Schwager, daß Sie dem Herrn, wenn es ihn intereſſirt, es zu wiſſen, ſagen können,« fiel Mrs. Nickelby, für die Schmeichelei durch eine huldreiche Verbeugung dankend, ein, »daß Käthchen Nickelby meine Tochter iſt.«

»Ihre Tochter, Mylord!« rief Sir Mulberry, zu ſeinem Freunde ſich wendend, aus. »Die Tochter dieſer Dame, Mylord!«

»Mylord!« dachte Mrs. Nickelby. »Wer hat jemals ſo etwas erlebt!«

»Dies iſt alſo die Dame, Mylord,« fuhr Sir Mulberry fort, »deren gütigen Verheirathung wir ſo viel Seligkeit verdanken. Die Dame iſt der holden Miß Nickelby Mutter. Bemerken Sie die außerordentliche Aehnlichkeit nicht, Mylord? Nickelby, ſtellen Sie uns vor.«

Ralph that es in einer Art von Verzweiflung.

»Bei meiner Seele, ich freue mich ganz unſäglich,« näſelte Lord Frederick, Mrs. Nickelby die Hand reichend, die durch dieſe ſo ſchmeichelhaften Aeußerungen und ihren Kummer darüber, daß ſie ihren anderen Hut nicht aufgeſetzt, zu verwirrt war, um ſogleich auch etwas ſagen zu können, und daher nur fortfuhr, ſich zu verneigen, zu lächeln und große Aufregung zu verrathen.

»Wie — wie befindet ſich Miß Nickelby,« fragte Lord Frederick. »Hoffentlich wohl?«

»Vollkommen wohl, ich danke, Mylord,« erwiederte Mrs. Nickelby, ſich endlich faſſend. »Vollkommen wohl. Sie war einige Tage, nachdem ſie hier geſpeiſt hatte, unwohl, und ich muß glauben, daß ſie ſich beim Nachhauſefahren in der fatalen Miethkutſche erkältet hatte. Mylord, die Miethkutſchen ſind ſo garſtig, daß es faſt beſſer iſt, nur immer zu Fuß zu gehen; denn obwohl ich glaube, daß ein Miethkutſcher dafür auf Lebenslang deportirt werden kann, wenn er ein zerbrochenes Fenſter hat, ſo ſind ſie doch ſo achtlos, daß ſie faſt Alle zerbrochene Fenſter haben. Jch hatte einſt ſechs Wochen lang ein angeſchwollenes Geſicht vom Fahren in einer Miethkutſche, — ja, ich glaube, daß es eine Miethkutſche — doch kann es auch ſein, daß es ein Cabriolet war; aber das weiß ich ganz beſtimmt, das Fuhrwerk war dunkelgrün und hatte eine lange Nummer, die mit einer Null anfing und mit einer Neun endete — nein, mit einer Neun anfing und mit einer Null endete — ja, ſo war es, und natürlich würde es ſich leicht ausmitteln laſſen, wenn Nachforſchungen angeſtellt würden, ob es eine Miethkutſche oder ein Cabriolet geweſen iſt. Doch wie dem auch ſein mag, das Fuhrwerk hatte ein zerbrochenes Fenſter, und ich bekam ein angeſchwollenes Geſicht — und ich glaube, es war dieſelbe Miethkutſche, die, wie wir nachher fanden, während der ganzen Zeit, daß wir darin ſaßen, zurückgeſchlagen geweſen war, und wir würden es gar nicht bemerkt haben, wenn uns der Kutſcher nicht dafür zur Stunde einen Schilling extra abgenommen hätte, nach dem Geſetze, das entweder noch gilt, oder zu jener Zeit galt, und es ſcheint mir ein ganz abſcheuliches Geſetz zu ſein — ich verſtehe nichts davon, möchte aber ſagen, daß die Korn-Geſetze gar nichts gegen die Parlements-Acte wären.«

Mrs. Nickelby hatte ſich jetzt ziemlich abgehaſpelt, hielt daher ſo plötzlich inne, als ſie begonnen, und wiederholte, daß ſich Käthchen vollkommen wohl befände. »Ich glaube in der That nicht, daß ſie jemals wohler geweſen iſt, ſeit ſie den Keichhuſten, das Scharlachfieber und die Maſern zugleich hatte,« fügte die gute Dame hinzu.

»Iſt der Brief für mich?« fragte Ralph barſch.

»Ja wohl, Schwager, und ich bin expreß darum den ganzen weiten Weg hergelaufen, ihn Ihnen zu bringen.«

»Den ganzen weiten Weg!« rief Sir Mulberry aus, die Gelegenheit raſch ergreifend, von ihr herauszulocken, wo ſie wohnte. »Eine ſo entſetzliche Entfernung! Wie weit mag es ſein? — ich denke, es muß —«

»Wie weit es ſein mag? Ja — von meiner Hausthür bis nach Old Bailey iſt genau eine Meile —«

»O nicht doch, ſo weit iſt es nicht.«

»Was ich Ihnen ſage. Ich berufe mich auf Ihre Herrlichkeit.«

»Ich muß beſtimmt behaupten, daß es eine Meile iſt,« ſagte Lord Frederick mit der feierlichſten Miene.

»Es muß ſo weit, kann keinen Schritt näher ſein,« fuhr Mrs. Nickelby fort. »Bedenken Sie nur, die ganze Newgate-Straße, ganz Cheapſide, die ganze Lombard-Straße, die Gracechurch-Straße, die Themſe-

Straße bis Spigwiſſins Wharf — ja, es iſt ohne Zweifel eine Meile.«

»Sie können Recht haben,« verſetzte Sir Mulberry; »werden doch aber den ganzen Weg nicht wieder zu Fuß zurücklegen wollen?«

»Ich denke einen Omnibus zu benutzen. Ach! ich brauchte mich nicht in Omnibuſſen umherkarren zu laſſen, Schwager, wenn mein lieber ſeliger Nikolas noch am Leben wäre. So aber —«

»Ja, ja,« unterbrach Ralph ungeduldig. »Sie müſſen aber eilen, um noch vor Dunkelwerden wieder zu Hauſe zu ſein.«

»Sie haben recht, Schwager. Ich will daher nur ſogleich gehen. Ich empfehle mich Ihnen —«

»Wollen Sie nicht einen Augenblick verweilen und — ein wenig ausruhen?« ſagte Ralph, der ſelten Erfriſchungen anbot, wenn dadurch nichts zu gewinnen war.

»Ich fürchte wirklich, keine Zeit mehr übrig zu haben,« erwiederte Mrs. Nickelby, nach der Hausuhr blickend.

»Lord Frederick,« ſagte Sir Mulberry, »wir haben denſelben Weg; wollen wir nicht Mrs. Nickelby geleiten, bis ſie einen Omnibus findet?«

Lord Frederick erklärte ſich mit dem größeſten Vergnügen bereit, und Mrs. Nickelby meinte, es wäre gar zu viel Ehre fur ſie. Allein Sir Mulberry und der Lord wollten es ſich »durchaus nicht nehmen laſſen,« und verließen daher das Haus, Mrs. Nickelby in der Mitte, die vor ſtolzer Freude faſt außer ſich war, ſowohl über die ihr von zwei ſo vornehmen

Herren erwieſenen Aufmerkſamkeiten, als weil ſie ſich überzeugt hielt, daß Käthchen jetzt nur zwiſchen mindeſtens zwei unermeßlich reichen und zwei vollkommen tadelloſen Bewerbern zu wählen hätte.

Zu Anfange war Mrs. Nickelby ganz erfüllt von ihren Gedanken an Käthchens bevorſtehende Größe und Herrlichkeit, und die beiden Gentlemen benutzten ihr Stillſchweigen, um über dem Hute, den die gute Dame nicht zu Hauſe gelaſſen zu haben beklagt hatte, bedeutſame Blicke zu wechſeln, worauf ſie die vielfachen Vorzüge Miß Nickelby's in hochtrabenden, aber ehrerbietigen Ausdrücken zu preiſen begannen.

»Welch ein Troſt und welch eine Wonne das liebenswürdige Mädchen Ihnen ſein muß,« ſagte Sir Mulberry, nach Kräften gefühlvoll redend.

»Das iſt ſie in der That,« verſetzte Mrs. Nickelby. »Sie iſt die beſte Tochter, das ſanfteſte, gutherzigſte Mädchen von der Welt — und ſo klug!«

»Sie ſieht allerdings klug aus,« fiel Lord Frederick mit der Miene eines Richters über Klug- und Nicht-Klugheit ein.

»Ich verſichere Sie, Mylord, daß ſie es iſt,« fuhr Mrs. Nickelby fort. »Als ſie in Devonſhire in Penſion war, galt ſie allgemein und ohne alle Ausnahme für das klügſte Kind, obgleich viele kluge Mädchen zugleich mit ihr in der Penſion waren — fünfundzwanzig junge Ladies; und das Koſtgeld betrug fünfundzwanzig Guineen ohne die Neben-Ausgaben — alle beide Miß Dowdles, die klügſten, feinſten und reizendſten Mädchen, die man nur ſehen konnte, und die Miß — Ach! ich werde es in meinem Leben nicht vergeſſen, welche Freude mein Käthchen mir und ihrem ſeligen Vater machte, als ſie in der Penſion war. Sie glauben es gar nicht, was für Briefe ſie uns alle Halbjahre ſchrieb, worin ſie uns anzeigte, daß ſie die erſte von Allen wäre, und von Allen die größeſten Fortſchritte gemacht hätte. Ach, wenn ich daran zurückdenke! Die Madchen ſchrieben die Briefe Alle ſelbſt, und der Schreiblehrer korrigirte ſie hinterher durch ein Vergrößerungs-Glas und mit einer ſilbernen Feder; zum wenigſten glaube ich, daß ſie ſie ſelbſt ſchrieben, obgleich Käthchen nicht ganz gewiß darüber war, weil ſie ſpäter ihre Handſchrift nicht wieder erkannte; indeß weiß ich auf jeden Fall ganz beſtimmt, daß derſelbe Brief allen Schülerinnen vorgelegt und von allen abgeſchrieben wurde, und man mußte ſich ja daher natürlich wohl darüber freuen, ganz ausnehmend freuen.«

Mit dieſen und ähnlichen Erinnerungen verkürzte Mrs. Nickelby ihren Begleitern den Weg, bis ſich der Omnibus zeigte. Die Herren trieben ihre Höflichkeit ſo weit, daß ſie Mrs. Nickelby nicht eher verlaſſen wollten, als bis er abfuhr; und als er abfuhr, nahmen ſie, wie Mrs. Nickelby noch oft feierlich verſicherte, die Hüte »vollkommen ab,« *) und warfen ihr Kußhandſchuhe nach, ſo lange ſie zu ſehen waren.

Die gute Frau drückte ſich in die hinterſte Ecke des Fuhrwerks, ſchloß die Augen und überließ ſich einer Fülle der angenehmſten Betrachtungen. Käthchen hatte kein Wort davon geſagt, daß ſie dieſe Herren geſehen,

---

*) Was in England nur vor den königlichen Perſonen geſchieht.
Anm. d. Ueberſ.

und die Mutter ſchloß daraus, daß einer derſelben einen bedeutenden Eindruck auf ſie gemacht haben müſſe. Aber nun entſtand die Frage, welcher von Beiden es war? Der Lord war der jüngſte und ſtand im Range am höchſten; allein Käthchen pflegte ſich durch Rückſichten dieſer Art nicht leiten zu laſſen. »Ich werde ihren Neigungen niemals Zwang anthun,« ſprach Mrs. Nickelby bei ſich ſelbſt; aber fürwahr, ich glaube, der Lord hält mit Sir Mulberry den Vergleich nicht aus, der — o was er für ein feiner, einnehmender, aufmerkſamer Herr iſt — und wie er zu ſprechen weiß! Ich hoffe, daß es Sir Mulberry iſt — ja wahrlich, Sir Mulberry muß es ſein!« Sodann kehrten ihre Gedanken zu ihren alten Prophezeiungen zurück. Sie hatte es ja tauſend Mal vorhergeſagt, daß ihr Käthchen ohne Vermögen ſich beſſer verheirathen würde, als anderer Leute Töchter mit Tauſenden; und indem ſie ſich mit der glänzenden Phantaſie einer Mutter die Schönheit und Anmuth ihrer, die neuen ſchweren Prüfungen ſo heiter ertragenden Tochter ausmalte, wurde ihr Herz gar zu voll, und helle Zähren träufelten über ihren Wangen herunter.

Ralph ging unterdeß in ſeinem kleinen Geſchäfts-Zimmer unruhig auf und ab. Es würde ſo phantaſtiſch als möglich ſein, wenn wir ſagen wollten, daß er — in der gewöhnlichen Bedeutung der Worte — Liebe für, oder Sorge um irgend eins der Geſchöpfe Gottes empfunden hätte. Trotz dem war von Zeit zu Zeit ein von Mitleid oder dergleichen gefärbter Gedanke an ſeine Nichte in ihm aufgetaucht; der denkbar matteſte Lichtſchimmer — ein unendlich ſchwacher, kränkelnder Strahl im beſten Falle — hatte das dunkle eintönige Gewölk der Gleichgültigkeit oder des Widerwillens, das in ſeinen Augen Männer wie Frauen ſchwärzend umhüllte, durchbrochen, und ließ ihm das arme Mädchen in einem reineren und helleren Lichte, als irgend eine andere menſchliche Creatur erſcheinen.

»Ich wollte, daß ich dieſes nicht gethan hätte,« dachte Ralph. »Freilich feſſelt es den Knaben an mich, ſo lange noch Geld aus ihm zu machen iſt. Hier ein Mädchen verhandeln — der Verführung, Beleidigung, ungezogenen Reden ausſetzen; dort — faſt ſchon zwei tauſend Pfund Gewinn von dem Tropfe. Pah! heirathſtiftende Mütter thun alle Tage daſſelbe.«

Er ſetzte ſich nieder, und zählte die Wahrſcheinlichkeiten für und wider an den Fingern her.

»Hätt' ich den Gecken nicht heute auf die Spur gebracht, ſo würde es von der thörichten Frau geſchehen ſein. Bleibt ihre Tochter ſich ſelber ſo treu, als ich es nach dem, was ich von ihr geſehen erwarten kann, — was kann Böſes daraus entſtehen? Etwas Quälerei, einige kleine Demüthigungen, ein paar Thränchen. »Ja,« ſagte Ralph laut, ſeine eiſerne Truhe verſchließend, »ſie muß ſich der Probe unterwerfen; mag zuſehen, mag zuſehen!«

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Mrs. Nickelby macht die Bekanntſchaft der Herren Hay und Rupfer, deren Ergebenheit und Zuvorkommenheit gegen ſie ohne Grenzen iſt.

Mrs. Nickelby hatte ſich ſeit vielen Tagen nicht ſo ſtolz und wichtig gefühlt, als in den Augenblicken, wo ſie, zu Hauſe wieder angelangt, den glänzenden Träumen ſich gänzlich überließ, welche ſie auf ihrem Heimwege begleitet hatten. Lady Mulberry Falk — das war der vorherrſchenden Gedanke. Lady Mulberry Falk! — Am vorigen Dinstage wurde auf St. Georges Hanover Square durch den hochwürdigſten Biſchof von Clandaff ehelich verbunden Sir Mulberry Falk von Mulberry Caſtle in Nord-Wales, und Katharine, einzige Tochter des verſtorbenen Nikolas Nickelby Esquire in Devonſhire. »Wahrhaftig!« rief Mrs. Nickelby aus, »es klingt ſehr ſchön.«

Nachdem ſie die Trauung nebſt den begleitenden Feſtlichkeiten zu ihrer vollkommenen Befriedigung abgethan hatte, malte ſich die phantaſiereiche Dame eine lange Reihe von Ehren und Auszeichnungen vor, welche Käthchen natürlich auf ihrer neuen und glänzenden Laufbahn nicht fehlen konnten. Sie wurde, wie ſich von ſelbſt verſtand, bei Hofe vorgeſtellt. An ihrem Geburtstage, der auf den neunzehnten Juli fiel (»zehn Minuten nach drei Uhr Morgens,« dachte Mrs. Nickelby in Parentheſe, »denn ich entſinne mich, gefragt zu haben, was es an der Zeit wäre«) bereitete Sir Mulberry ſeinen ſämmtlichen Pächtern ein großes Feſt, und gab ihnen drei und ein halbes Procent von ihrer letzten halbjährlichen Pacht zurück, was genau und ausführlich in den Blättern unter der Rubrik: »Nachrichten aus der faſhionablen Welt,« zur unendlichen Bewunderung und Wonne aller Leſer derſelben berichtet wurde. Käthchens Bild erſchien in wenigſtens einem halben Dutzend der neueſten Taſchenbücher, nicht zu vergeſſen die Verſe in prachtvollem Drucke gegenüber: »Bei Betrachtung des Portraits Lady Mulberry Falk's; von Sir Reimmund Schönlieb.« Vielleicht auch, daß ein nach einem umfaſſenderen Plane edirtes Taſchenbuch ein Bildniß der Mutter Lady Mulberry Falk's nebſt Zeilen von dem Vater Sir Reimmund Schönlieb's enthielt. Es hatten ſich wohl ſchon unwahrſcheinlichere Dinge ereignet. Weniger intereſſante Portraits waren erſchienen. Als ſich die gute Dame mit dieſem Gedanken beſchäftigte, nahm ihr Antlitz unwillkührlich jenen, aus ziereriſchem Lächeln und Schläfrigkeit gemiſchten Ausdruck an, der allen Portraits dieſes Genres gemein, und vielleicht einer der Gründe iſt, weshalb dieſelben ſtets ſo bezaubernd und liebenswürdig anzuſehen ſind.

Unter ſolchen Triumphen der Luftſchloß-Baukunſt verging Mrs. Nickleby der ganze Abend nach ihrer zufälligen Bekanntſchaft mit Ralph's vornehmen Freunden, und nicht minder prophetiſche und vielverheißende Träume verſchönten in der nächſtfolgenden Nacht ihren Schlummer. Sie ordnete, fortwährend mit denſelben — nachdem ſie ausgeſchlafen, vielleicht ein wenig herabgeſtimmten — Gedanken beſchäftigt, am folgenden Tage ihr frugales Mittagseſſen, als das Mädchen, das ihr theils zur Geſellſchaft und theils zum Beiſtand in den Haushalts-Angelegenheiten diente, ungewöhnlich erregt in das Zimmer hereinſtürzte und verkündete, daß zwei Herren auf der Hausflur warteten, und um die Erlaubniß bitten ließen, heraufkommen zu dürfen.

»O Himmel!« rief Mrs. Nickelby aus, eiligſt Stirnlocken und Haube ordnend, »ſind die Herren vielleicht der Lord und — ach, und ſtehen die ganze Zeit auf der Hausflur! — warum gehſt Du nicht und nöthigſt ſie heraufzukommen? — wie kannſt Du ſo auf den Kopf gefallen ſein?«

Während das Mädchen den erhaltenen Befehl ausführte, entfernte Mrs. Nickelby in größeſter Haſt alle Spuren von Speiſe und Trank, und hatte es kaum gethan und ſich mit einer ſo geſammelten Miene, als ſie anzunehmen vermochte, niedergeſetzt, als zwei ihr vollkommen unbekannte Herren eintraten.

»Ich *empfehle* mich Ihnen, Ma'am,« hub der Eine, das zweite Wort ſcharf betonend, an.

»Ich empfehle mich Ihnen, *Ma'am*,« wiederholte der Zweite, Ma'am eben ſo ſtark hervorhebend, wie um Abwechſelung in die Anrede zu bringen.

Mrs. Nickelby knickſte und lächelte, knickſte abermals und bemerkte händereibend, daß ſie — daß ſie wirklich — die Ehre nicht hätte —

»Uns zu kennen,« fiel der erſte Herr ein. »Der Verluſt iſt auf unſerer Seite, Mrs. Nickelby. Was ſagen Sie, Hay?«

»Er iſt ganz auf unſerer Seite,« ſagte Hay.

»Wir haben es ſehr oft bedauert, Hay.«

»Erſtaunlich oft, Rupfer.«

»Jetzt wird uns indeß das Glück zu Theil, nach welchem wir geſchmachtet und uns geſehnt haben — nicht wahr, Hay?«

»Verſteht ſich, Rupfer. Wie könnte es anders ſein?«

»Sie hören, Ma'am — vernehmen das unverwerfliche Zeugniß meines Freundes Hay; — doch das erinnert mich — die Formen — ja die Formen dürfen in der civiliſirten Geſellſchaft nicht außer Acht gelaſſen werden. Hay — Mrs. Nickelby.«

Mr. Hay legte die Hand auf das Herz und verbeugte ſich tief.

»Ob ich Ihnen ſelbſt ſagen ſoll, daß mein Name Rupfer iſt, oder meinen Freund erſuchen, mich Ihnen vorzuſtellen; ob ich die Freiheit, die ich durch dieſen Beſuch mir nehme, einfach durch meine lebhafte Theilnahme an Ihrem Wohlergehen entſchuldigen, oder mich Ihnen als einen Freund Sir Mulberry Falk's zu erkennen geben ſoll, Mrs. Nickelby — dieſes Alles überlaſſe ich Ihrer eigenen Entſcheidung.«

»Ein Freund Sir Mulberry Falk's bedarf keiner beſſeren Einführung bei mir,« entgegnete Mrs. Nickelby huldreich.

»Ich bin entzückt, Sie ſo reden zu hören,« ſagte Mr. Rupfer, ſich dicht neben Mrs. Nickelby ſetzend. »Es iſt mir eine wahre Herzensfreude, zu der Kunde zu gelangen, daß mein vortrefflicher Freund, Sir Mulberry, in ſo hoher Achtung bei Ihnen ſteht. Ein Wort in das Ohr, Mrs. Nickelby. Wenn es

Sir Mulberry erfährt, wird er ſich glücklich fühlen — grenzenlos glücklich. Hay, nehmen Sie Platz.«

»Meine Wohlmeinung,« ſagte Mrs. Nickelby, ganz ſelig in dem Gedanken, außerordentlich fein zu ſein, — »meine Wohlmeinung kann für einen Herrn, wie Sir Mulberry Falk, ſehr wenig Bedeutung haben.«

»Wenig Bedeutung!« rief Mr. Rupfer aus. »Hay, von welcher Bedeutung iſt Mrs. Nickelby's Wohlmeinung für unſern Freund Sir Mulberry?«

»Von welcher Bedeutung?«

»Iſt ſie nicht von der größeſten Bedeutung für ihn?«

»Ohne Zweifel,« ſagte Hay, »von der allergrößeſten Bedeutung.«

»Es kann Mrs. Nickelby nicht unbekannt ſein,« ſagte Mr. Hay, »welch einen unermeßlichen Eindruck das holde junge Mädchen —«

»Hay — bedenken Sie!« unterbrach ihn ſein Freund.

»Rupfer hat Recht,« murmelte Hay nach einem kurzen Stillſchweigen; »ich ſollte nichts davon ſagen. Ich danke Ihnen, Rupfer.«

»Fürwahr!« dachte Mrs. Nickelby; »ein ſolches Zartgefühl iſt mir noch nie vorgekommen.«

Nachdem ſich Rupfer ein paar Minuten ſehr verlegen geſtellt hatte, bat er Mrs. Nickelby, zu vergeſſen, was er ſich unbedacht entſchlüpfen laſſen — und ihn für unklug, unbeſonnen und vorwitzig zu halten. Er machte dabei nur die einzige Bedingung zu ſeinen

Gunſten, ſie müſſe überzeugt ſein, daß er nur die beſten Abſichten gehegt habe und hege.

»Doch wenn ich,« ſchloß er, »ſo viel Liebenswürdigkeit und Schönheit auf der einen Seite, und ſo viel Gluth und Hingebung auf der anderen Seite gewahre, ſo — Verzeihung, Hay, es war nicht meine Abſicht, auf den Gegenſtand zurückzukommen. Bringen Sie einen anderen auf die Bahn.«

»Wir verſprachen Sir Mulberry und Lord Frederick,« nahm Hay das Wort, »Ihnen heute Morgen aufzuwarten und uns zu erkundigen, ob Sie ſich auch geſtern Abend nicht erkältet hätten, Ma'am?«

»Nicht im allergeringſten, Sir,« erwiederte Mrs. Nickelby. »Haben Sie die Gewogenheit, Lord Frederick und Sir Mulberry mit meinem beſten Danke für die Ehre ihrer Erkundigung zu ſagen, daß ich mich durchaus nicht erkältet hätte, — was um ſo mehr zu verwundern iſt, da ich wirklich ſehr, recht ſehr zu Erkältungen hinneige. Ein Mal hatte ich mir einen Schnupfen geholt, — ich glaube, es war im Jahre achtzehnhundert und ſiebenzehn — hm! erlauben Sie, vier und fünf macht neun — richtig, achtzehnhundert und ſiebenzehn — den ich nie wieder los zu werden glaubte; ich meinte wirklich in allem Ernſte, daß ich ihn mein Leben lang behalten müßte. Ich wurde endlich durch ein Mittel von ihm befreiet, von welchem ich nicht weiß, ob es Ihnen bekannt iſt, Mr. Rupfer. Man macht vier Quart Waſſer ſo heiß, als man es irgend ertragen kann, thut ein Pfund Salz, und für ſechs Pence Kleie hinein, und ſitzt jeden Abend vor dem Schlafengehen zwanzig Minuten mit dem Kopfe darin; oder eigentlich nicht mit dem Kopfe, ſondern ich wollte ſagen mit den Füßen. Es iſt ein ganz wundervolles Mittel. Ich weiß noch genau, daß ich es zum erſten Male den Tag nach Weihnacht anwendete, und Mitte Aprils darauf war mein Schnupfen fort, was in der That um ſo merkwürdiger war, da ich ſeit Anfang Septembers daran gelitten hatte.«

»Welch ein ſchreckliches Schickſal!« bemerkte Mr. Hay.

»Wirklich über Alles furchtbar!« rief Mr. Rupfer aus.

»Doch die Pein, davon zu hören, wird wenigſtens durch die Freude darüber verſüßt, daß es von Mrs Nickelby überwunden wurde!« ſagte Hay.

»Und dieſer Umſtand iſt es, der der ganzen Sache ein ſo ergreifendes Intereſſe giebt,« fügte Rupfer hinzu.

»Doch wir dürfen über dem Vergnügen unſres Beſuchs unſern Auftrag nicht vergeſſen,« ſagte Hay, als wenn er ſich deſſelben plötzlich entſänne. »Wir erſcheinen mit einem Auftrage bei Ihnen, Mrs. Nickelby.«

»Mit einem Auftrage!« rief die gute Dame aus, vor deren Seele ſogleich ein förmlicher Heiraths-Antrag für Käthchen in den lebhafteſten Farben ſtand.

»Von Sir Mulberry,« erwiederte Hay. »Sie müſſen ſich hier langweilen.«

»Ich muß bekennen, nicht wenig,« verſetzte Mrs. Nickelby.

»Mulberry Falk läßt ſich Ihnen empfehlen und auf das Allerdringendſte bitten, daß Sie auf heute Abend einen Platz in einer Privat-Loge annehmen möchten.«

»Ach — ich gehe ganz und gar nicht aus!«

»Das iſt eben der Grund, meine verehrte Mrs. Nickelby, weshalb Sie heute Abend ausgehen ſollten,« entgegnete Rupfer. »Hay, vereinigen Sie mit Sir Mulberry's Bitten die Ihrigen.«

»O, ich bitte angelegentlichſt, ſchenken Sie doch dem Schauſpiele heute Abend die Ehre Ihrer Gegenwart,« ſagte Hay.

»Sie dürfen es uns in der That nicht abſchlagen,« fügte Rupfer hinzu.

»Sie ſind ſehr gütig,« entgegnete Mrs. Nickelby; »aber wirklich —«

»Kein Aber, meine Verehrte,« unterbrach Mr. Rupfer; »im ganzen Wörterbuche ſteht kein ſolches Wort. Ihr Schwager, Lord Frederick, Sir Mulberry, Hay — ſie Alle werden von der Parthie ſein, und eine abſchlägliche Antwort iſt außer Frage. Sir Mulberry ſchickt Ihnen einen Wagen — genau zwanzig Minuten vor ſieben Uhr — Sie können nicht ſo grauſam ſein, die ganze Geſellſchaft mit Kummer zu erfüllen, Mrs. Nickelby.«

»Sie ſind ſo ſehr dringend, daß ich kaum weiß, was ich ſagen ſoll,« ſagte die würdige Dame.

»Sagen Sie gar nichts — kein Wort — kein einziges Wort, meine wertheſte Mrs. Nickelby,« erwiederte der treffliche Mr. Rupfer, und fügte mit leiſerer Stimme hinzu: »ich mißbrauche, freilich nur auf eine höchſt geringfügige und entſchuldbare Weiſe, bei dem, was ich zu ſagen gedenke, in mich geſetztes Vertrauen; aber dennoch — wenn mein Freund Hay etwas davon hörte — er hat ein ſo unendlich zartes Gefühl für Ehre, Mrs. Nickelby — ſo würde er mich noch vor Mittag herausfordern.«

Mrs. Nickelby warf dem kriegeriſchen Hay, der an das Fenſter getreten war, einen beſorglichen Blick zu, und Rupfer fuhr, die Hand ihr drückend, fort: —

»Ihre Tochter hat eine Eroberung gemacht — eine Eroberung, zu welcher ich Ihnen Glück wünſche. Sir Mulberry, meine verehrteſte Frau, Sir Mulberry iſt ihr ſie anbetender Sklav.«

»Ha!« rief Hay in dieſem Augenblicke aus, und nahm mit theatraliſchem Anſtande etwas vom Kamin-Simſe herunter. »Was iſt dies? Was ſehe ich?«

»Was ſehen Sie, Freund?« fragte Mr. Rupfer.

»Es iſt der Ausdruck, die Miene, das Antlitz!« rief Mr. Hay, mit einem Miniatür-Bilde in der Hand auf ſeinen Stuhl ſinkend, aus; »unvollkommen aufgefaßt, ſchwach ausgeführt, aber doch der Ausdruck, die Miene, das Antlitz!«

»Ich erkenne es ſogar in dieſer Entfernung!« rief Mr. Rupfer im höchſten Enthuſiasmus aus. »Meine theure Ma'am, iſt es nicht das ſchwache Abbild —«

»Es iſt das Portrait meiner Tochter,« fiel Mrs. Nickelby mit mütterlichem Stolze ein.

Es war ſo; die kleine Miß La Creevy hatte es erſt vor einigen Tagen gebracht.

Sobald Mr. Hay ſeine Vermuthungen beſtätigen gehört hatte, ergoß er ſich in die ausſchweifendſten Lobſprüche des göttlichen Originals, und küßte das Bild im Feuer ſeiner Begeiſterung ein Mal über das andere, während Rupfer Mrs. Nickelby's Hand an ſein Herz drückte, und ihr mit ſo viel Beeiferung und Theilnahme zum Beſitze einer ſolchen Tochter Glück wünſchte, daß ihm Thränen in den Augen ſtanden oder doch zu ſtehen ſchienen. Die arme Mrs. Nickelby hatte Anfangs mit einer beneidenswerthen Wohlgefälligkeit zugehört, wurde aber zuletzt durch all' dieſe Beweiſe von Achtung und Zuneigung zu ihrer Familie vollkommen überwältigt; ja ſelbſt das Stuben-Mädchen, das die Thür geöffnet, um in das Zimmer zu treten, blieb wie angewurzelt vor Erſtaunen über die Extaſe der beiden freundſchaftlichen Herren auf dem Flecke ſtehen.

Hay und Rupfer wurden allmählig wieder ruhiger, und nunmehr hub Mrs. Nickelby an, die Beſucher mit einer Wehklage über ihre veränderten Glücks-Umſtände und einer maleriſchen Beſchreibung ihres alten Wohnhauſes in Devonſhire zu unterhalten, wobei ſie ſämmtliche Gemächer ſchilderte, und auch weder die kleine Vorraths-Kammer vergaß, noch unerwähnt ließ, wie viele Stufen man hinabſteigen mußte, um in den Garten zu gelangen, wie man ſich wendete, wenn man aus dem Wohnzimmer kam, und wie vortrefflich die Küche eingerichtet geweſen. Die letzterwähnte Reminiscenz führte Mrs. Nickelby ſehr natürlich in das Waſchhaus, wo ſie über die Brau-Utenſilien ſtolperte, unter welchen ſie ſich vielleicht eine Stunde zu ſchaffen gemacht haben würde, wenn dieſelben nicht durch eine begreifliche Ideen-Verknüpfung Mr. Hay erinnert hätten, daß er über alle Vorſtellung durſtig wäre.

»Und laſſen Sie ſich ſagen,« betheuerte er, »wenn Sie einen Krug Porter aus dem Gaſthauſe holen laſſen wollen, ſo werd' ich ihn beſtimmt und unfehlbar trinken.«

Und Mr. Hay trank ihn beſtimmt und unfehlbar, und Mr. Kupfer half ihm dabei, während Mrs. Nickelby zuſchaute, ihre Bewunderung theilend zwiſchen der Herablaſſung der beiden Herren, und der Ungeniertheit, mit welcher ſie ſich des zinnernen Krugs bedienten; und es mag hier zur Erklärung des anſcheinenden Wunders bemerkt werden, daß Gentlemen, welche, wie die Herren Hay und Kupfer, von ihrem Genie (oder wo nicht von ihrem Genie, vielleicht noch mehr von der Genie-Abweſenheit bei anderen Leuten) leben, ſich bisweilen ſehr ärmlich behelfen müſſen, und daran gewöhnt ſind, ſich in ſolchen Zeitläuften auf eine ſehr einfache und idylliſche Weiſe gütlich zu thun.

»Alſo zwanzig Minuten vor ſieben Uhr wird der Wagen hier ſein,« bemerkte Mr. Hay beim Aufſtehen. »Erlauben Sie mir noch einen — noch einen flüchtigen Blick auf das holde Antlitz zu werfen. Ah, da iſt es — unverändert — ganz wie vorhin!« rief er aus, was beiläufig geſagt äußerſt merkwürdig war, da Miniatür-Bilder ſo häufig den Geſichts-Ausdruck wechſeln. »O Kupfer, Kupfer!«

Kupfer erwiederte nur dadurch, daß er mit großer Gefühls- und Ergebenheits-Schauſtellung Mrs. Nickelby's Hand küßte; Hay that es ihm nach, und Beide entfernten ſich mit großer Eilfertigkeit.

Mrs. Nickelby pflegte ſich ſtets ziemlich viel auf ihre Einſichten und ihren Scharfblick zu gut zu thun, war aber nie ſo zufrieden damit geweſen, als an dieſem Tage. Sie hatte am vorigen Abende ſchon Alles gewußt; hatte Sir Mulberry und Käthchen nie beiſammen geſehen — Sir Mulberry's Namen nicht einmal gekannt — und dennoch vom erſten Augenblicke an durchſchaut, wie die Sachen ſtanden; welcher Triumph um ſo größer erſchien, da jetzt auch die letzten Zweifel entfernt waren. Wenn die ihr erwieſenen ſchmeichelhaften Aufmerkſamkeiten noch nicht Beweis genug geweſen wären, ſo hatte ſich ja Sir Mulberry's vertrauter Freund das Geheimniß in hinlänglich deutlichen Worten entſchlüpfen laſſen. »Wahrlich, ich bin ganz verliebt in den braven, herrlichen Mr. Rupfer,« ſagte Mrs. Nickelby.

Und ihr fehlte nur Eins bei all' dieſer Herrlichkeit, daß ſie nämlich Niemand hatte, gegen den ſie ſich darüber ausſprechen konnte. Ein oder zwei Mal war ſie faſt ſchon entſchloſſen, ſtracks zu Miß La Creevy zu gehen und derſelben Alles zu ſagen, »Aber ich weiß doch nicht,« dachte Mrs. Nickelby, »ſie iſt allerdings eine recht wackere Perſon, allein ich muß fürchten, zu tief unter Sir Mulberry's Stellung, als daß ſie ein paßlicher Umgang für uns ſein könnte.« Sie entfernte daher den Gedanken, die kleine Portrait-Malerin in ihr Vertrauen zu ziehen, und begnügte ſich damit, gegen ihr Mädchen einige dunkle und geheimnißvolle Hindeutungen auf bevorſtehende Erhetung und Größe fallen zu laſſen, wodurch das Mädchen mit Ehrfurchts-Schauern erfüllt wurde.

Das verheißene Fuhrwerk erſchien pünktlich zur beſtimmten Zeit, und war kein Miethwagen, ſondern eine Privat-Equipage mit einem hinten auf ſtehenden Bedienten, deſſen Beine, obwohl etwas groß für ſeinen Körper, als bloß abſtracte Beine in der königlichen Akademie als Modelle ſich hätten ſehen laſſen können. Wahrhaft herzerfreuend war es, das Getöſe und den Lärmen zu hören, womit er den Schlag zuwarf und hinten aufſprang, als Mrs. Nickelby eingeſtiegen war; und da die gute Dame nichts davon ahnte, daß er den goldenen Knauf ſeines langen Stabes an die Naſe hielt, und ſomit über ihrem Kopfe höchſt reſpectswidrig mit dem Kutſcher telegraphirte, ſo ſaß ſie, nicht wenig ſtolz auf ihre Situation, mit großer Steifheit und Würde da.

Beim Ausſteigen vor dem Schauſpielhauſe gab es abermals und noch mehr herzfreuendes Getümmel und Lärmen, und die Herrn Hay und Rupfer erwarteten Mrs. Nickelby, um ſie in die Loge zu führen, und waren ſo ausnehmend höflich, daß Mr. Hay unter zahlreichen und ſchrecklichen Verwünſchungen drohete, einen ſehr alten Mann mit einer Laterne, der ihr zufällig in den Weg geſchoben wurde, zu »granatiſiren,« und zwar zu ihrem großen Schrecken, weil ſie mehr aus Mr. Hay's Erzürntheit, als wegen der Etymologie des Worts vermuthete, daß Granatiſiren und Blutvergießen im Weſentlichen ein und daſſelbe ſein müſſe, und daher über allen Ausdruck beſtürzt war und fürchtete, daß es ihretwegen zu einem verhängnißvollen Duelle kommen möchte. Mr. Hay beſchränkte ſich indeß glücklicherweiſe auf ein bloß wörtliches Granatiſiren, und ſie gelangten ohne eine ernſthaftere Unterbrechung in die Loge, als die, daß derſelbe kampfluſtige Gentleman ein Verlangen ausdrückte, den Logenwärter, der ſich in der Nummer geirrt, zu »ecraſiren.«

Mrs. Nickelby war kaum hinter dem Logen-Vorhange in einem Seſſel untergebracht, als Sir Mulberry und Lord Zierſon anlangten, und zwar in der höchſten Eleganz und Pracht von den Scheiteln bis zu den Handſchuh-Fingerſpitzen, und von den Handſchuh-Fingerſpitzen bis zu den Stiefel-Zehen. Sir Mulberry war etwas heiſerer, als am vorhergehenden Tage, und Lord Zierſon blickte etwas ſchläfrig und abſonderlich. Mrs. Nickelby ſchloß daraus, wie aus dem Umſtande, daß Beide ſehr unſicher auf den Füßen zu ſtehen ſchienen, ganz richtig, daß die Herren vom Mittagseſſen herkämen.

»Wir haben — haben Ihre — Ihre liebenswürdige Tochter hochleben laſſen, Mrs. Nickelby,« flüſterte ihr Sir Mulberry, ſich hinter ſie ſetzend, zu.

»Ah ſo!« dachte die welterfahrene Dame. »Geht der Wein ein, geht der Mund auf. — Sie ſind ſehr gütig, Sir Mulberry.«

»Nein, nicht doch, bei meiner Seele! Auf Ehre, Sie ſind ſehr gütig. Sie beweiſen unendlich viel Güte dadurch, daß ſie zum Schauſpiele gekommen ſind.«

»Sie wollen ſagen, daß Sie durch Ihre Einladung unendlich viel Güte bewieſen haben, Sir Mulberry,« erwiederte Mrs. Nickelby, den Kopf emporwerfend und mit einer unendlich ſchlauen Miene.

»Ich bin ſo begierig, Sie näher kennen zu lernen und immer mehr Ihre gute Meinung zu gewinnen, wünſche ſo eifrig, ein freundſchaftliches, entzückend-harmoniſches Einvernehmen unter uns zu befördern, daß Sie mich bei dem, was ich thue, ja nicht für unintereſſirt halten müſſen. Ich bin ſelbſtſüchtig — bei meinem Leben, ganz verwünſcht ſelbſtſüchtig!«

»Ich weiß, daß Sie nicht ſelbſtſüchtig ſein können, Sir Mulberry! Sie haben dazu ein viel zu offenes und edles Geſicht.«

»Was für eine bewundernswürdige Beobachterin Sie ſind!«

»Ach nein, Sir Mulberry, ich bin in der That nicht gar zu ſcharfſichtig,« erwiederte Mrs. Nickelby in einem Tone, aus welchem der Baronet ſchließen ſollte, daß ſie in der That äußerſt ſcharfſichtig wäre.

»Wahrhaftig, ich fürchte mich vor Ihnen. Auf Ehre, ich fürchte mich vor Mrs. Nickelby,« wiederholte er, zu den Herren Hay und Rupfer ſich umwendend. »Sie beſitzt einen ſo erſtaunlich durchdringenden Verſtand.«

Die beiden Herren ſchüttelten geheimnißvoll die Köpfe, und raunten einander zu, ſie hätten die Entdeckung längſt gemacht, worauf Mrs. Nickelby kicherte, Sir Mulberry lachte, und Hay und Rupfer ſich ausſchütten wollten.

»Wo iſt denn aber mein Schwager, Sir Mulberry?« fragte Mrs. Nickelby. »Ich hoffe, daß er noch kommt, denn es würde ſich nicht ſchicken, wenn ich ohne ihn hier wäre.«

»Hay,« ſagte Sir Mulberry, ſeinen Zahnſtocher zur Hand nehmend und ſich in ſeinem Seſſel zurücklehnend, als wenn er zu träg wäre, eine Antwort auf die Frage zu erſinnen; »wo iſt Ralph Nickelby?«

»Kupfer,« ſagte Hay, es dem Baronet nachthuend, »wo iſt Ralph Nickelby?«

Mr. Kupfer war eben im Begriff, eine ausweichende Antwort zu geben, als eine Geſellſchaft in die anſtoßende Loge eintrat, und das dadurch veranlaßte Geräuſch die Aufmerkſamkeit aller vier Herren zu erregen ſchien, die ſehr bedeutſame Blicke wechſelten. Als die Geſellſchaft unter einander zu reden anfing, nahm Sir Mulberry plötzlich die Stellung des begierigſten Lauſchers an, und bat ſeine Freunde, nicht einmal zu athmen — nicht zu athmen.

»Warum nicht?« fragte Mrs. Nickelby. »Was giebt es denn?«

»Pſt!« entgegnete Sir Mulberry, ſeine Hand auf ihren Arm legend. »Lord Frederick, erkennen Sie die Töne dieſer Stimme?«

»Mich ſoll der Teufel holen, wenn ich nicht glaube, daß es die Stimme Miß Nickelby's war!«

»O Himmel, Mylord!« rief Miß Nickelby's Mama aus, und ſah um den Vorhang herum. »Iſt es möglich? — Käthchen, mein beſtes Käthchen!«

»Mutter — Sie hier!«

»Warum nicht? Ja doch!«

»Um — um des Himmels willen, Mutter, in

welcher Geſellſchaft ſehe ich Sie!« ſagte Käthchen zurückſchreckend, als ſie einen lächelnden und ihr Handküſſe zuwerfenden Herrn erblickte.

»Nun, was meinſt Du wohl, liebes Kind?« erwiederte Mrs. Nickelby, ſich nach Mrs. Wititterly hinüberbeugend, und zur Erbauung der Dame ein wenig lauter redend. »Es ſind die Herren Hay, Rupfer, Sir Mulberry Falk und Lord Frederick Zierſon.«

»Barmherziger Himmel!« dachte Käthchen. »Wie kommt ſie in dieſe Geſellſchaft?«

Der Gedanke fuhr ihr ſo plötzlich durch den Sinn, die Ueberraſchung war ſo groß, und die Erinnerung an das bei Ralph's ergötzlichem Mittagseſſen Erfahrene drängte ſich ihr ſo lebhaft auf, daß ſie erblaßte und heftig zitterte, was Mrs. Nickelby nicht entging, und worin die ſcharfblickende Dame ſogleich Symptome der leidenſchaftlichſten Liebe erkannte. Obgleich ſie aber nicht wenig über eine Entdeckung entzückt war, die ihrem hellen Verſtande ſo große Ehre machte, ſo verminderte dieſelbe doch ihre mütterliche Sorglichkeit um Käthchen nicht, und ſie eilte daher äußerſt erregt in Mrs. Wititterly's Loge. Mrs. Wititterly, die das Glück und die Ehre, einen Lord und einen Baronet unter ihren Beſuch-Bekanntſchaften zu haben, vollkommen zu würdigen wußte, verlor keine Zeit, ihrem Gatten einen Wink zu geben, daß er die Thür öffnen möchte, und ſo geſchah es, daß Mrs. Nickelby's Geſellſchaft in weniger als einer halben Minute in Mrs. Wititterly's Loge hineingedrungen war, die von ihr bis an die Thür und zwar dermaßen gefüllt wurde, daß für die Herren Hay und Rupfer in der That nur ſo viel Raum war, die Köpfe und Weſten hineinzuſtecken.

»Mein liebes Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, ihre Tochter zärtlich umarmend, »wie elend Du vor ein paar Augenblicken ausſaheſt! Du haſt mir einen entſetzlichen Schrecken eingejagt.«

»O, es war nichts, Mutter — der — vielleicht der Wiederſchein der Kerzen,« antwortete Käthchen der Mutter, ängſtlich umherblickend und die Unmöglichkeit erkennend, ihr ein paar Worte der Warnung oder Erklärung zuzuflüſtern.

»Siehſt Du Sir Mulberry Falk nicht, liebes Kind?«

Käthchen verbeugte ſich kaum merkbar, biß ſich auf die Lippen, und blickte nach der Bühne hin.

Sir Mulberry ließ ſich jedoch ſo leicht nicht zurückweiſen, denn er näherte ſich mit ausgeſtreckter Hand, und da Mrs. Nickelby ihre Tochter befliſſen aufmerkſam darauf machte, ſo war Käthchen genöthigt, ihm ihre Hand zu reichen. Sir Mulberry hielt ſie feſt, und murmelte Schmeicheleien, die von Käthchen, nach dem was zwiſchen ihnen vorgegangen war, mit Recht als eben ſo viele neue Beleidigungen aufgenommen wurden. Sodann folgte die Erkennung Lord Zierſon's, die Begrüßung der Herren Hay und Rupfer, und ſchließlich ſah ſich die junge Dame, um ihren Verdruß vollkommen zu machen, durch eine Aufforderung Mrs. Wititterly's genöthigt, die grenzenlos Verhaßten und Verabſcheuten förmlich vorzuſtellen.

»Mrs. Wititterly iſt entzückt,« ſagte händereibend der Gatte der zarten Dame, »wahrhaft entzückt, Mylord, eine Bekanntſchaft zu machen, welche hoffentlich keine bloß vorübergehende bleibt. Theure Julia, Du darfſt wahrlich nicht gar zu erregt ſein. Mrs. Wititterly iſt über alle Vorſtellung reizbar, Sir Mulberry. Der Docht einer Lampe, die Blume einer Pfirſich, der Flügelſtaub eines Schmetterlings. Man könnte ſie fortblaſen, Sir Mulberry; könnte ſie fortblaſen.«

Sir Mulberry's Gedanken ſchienen zu ſein, daß es äußerſt angenehm wäre, wenn man Mrs. Wititterly fortblaſen könnte; er ſagte indeß, daß das Entzücken gegenſeitig ſei, und Lord Zierſon wiederholte, es ſei gegenſeitig, worauf man die Herren Hay und Rupfer aus der Ferne murmeln hörte, es wäre in der That gegenſeitig.

»Ich intereſſire mich — intereſſire mich überſchwenglich für das Drama, Mylord,« bemerkte Mrs. Wititterly.

»Ja,« näſelte Lord Zierſon; »es iſt ſehr intereſſant.«

»Ich bin ſtets krank nach Shakeſpeare,« nahm Mrs. Wititterly das Wort; »ich exiſtire kaum am folgenden Tage. Ach, die Reaction nach einem Trauerſpiele iſt ſo gewaltig, Mylord, und Shakeſpeare iſt ein ſo ſüßer, himmliſcher Liebling!«

»Ja,« ſagte Lord Zierſon. »Er war ein geſcheidtes Kerlchen.«

»Ich will Ihnen ſagen, Mylord,« hub Mrs. Wititterly nach einem langen Stillſchweigen wieder

n, »ich empfinde ein noch weit größeres Intereſſe an
inen Dramen, nachdem ich in dem lieben, kleinen,
elancholiſchen Häuschen war, in welchem er geboren
urde! Waren Sie auch dort, Mylord?«

»Nein, niemals,« erwiederte Zierſon.

»Dann ſollten ſie ſich wirklich ein Mal hinver-
gen,« fuhr Mrs. Wititterly in ſchmachtend lang-
dehnten Tönen fort. »Ich weiß nicht, wie es ge-
icht, aber man kömmt ſich inſpirirt vor, ſobald
an das Haus beſehen und ſeinen Namen in das
ine Buch eingezeichnet hat; man fühlt ein Feuer
r Begeiſterung in ſich entbrennen.«

»O ja,« ſagte Zierſon, »ich werde mich hinver-
gen.«

»Julia, mein Leben,« fiel Mr. Wititterly ein,
Du leiteſt Ihre Herrlichkeit irre, — Mylord, Sie
rden unabſichtlich getäuſcht. Dein dichteriſcher
nn, meine Liebe, — Dein ätheriſches Gemüth —
ine glühende Phantaſie entzünden in Dir helle
mmen des Genius und der Erregtheit. An dem
uſe iſt nichts, Liebe — nichts, gar nichts.«

»Ich ſollte meinen, daß doch etwas daran wäre,«
m Mrs. Nickelby, die bis dahin ſtillſchweigend
ehört hatte, das Wort; »denn bald nachdem ich
h verheirathet hatte, reiste ich mit meinem lieben
jen Manne in einer Poſt-Chaiſe von Birmingham
h Stratford; — war es auch eine Poſt-Chaiſe?
ja wohl, es muß eine geweſen ſein, denn ich
ſinne mich, meinen ſeligen Nickelby noch aufmerk-
l darauf gemacht zu haben, daß der Mann, der
l fuhr, einen grünen Schirm über ſeinem linken

ſuge hatte. Nachdem wir Shakeſpeare's Grab und
Geburts=Stätte in Augenſchein genommen, gingen
ir wieder nach dem Gaſthauſe, wo wir übernachteten,
nd ich weiß noch genau, daß ich die ganze Nacht
on nichts Anderem träumte, als von einem ſchwar=
n Herrn, der der vollen Länge nach in Gyps mit
inem ſpaniſchen Mantel, der mit zwei Troddeln be=
ſtigt war, ſinnend an einer Säule lehnte, und als
h ihn am andern Morgen meinem Manne beſchrieb,
gte mir mein Seliger, es wäre Shakeſpeare gerade
ie er bei Lebzeiten geweſen wäre, was doch äußerſt
erkwürdig war. Stratford — ja, ja, es war
Stratford — denn ich war zu der Zeit mit meinem
Sohne Nikolas guter Hoffnung, und hatte den Mor=
en einen heftigen Schrecken von einem italieniſchen
naben gehabt, der Gyps=Figuren umhertrug. Wirk=
h, es war eine wahrhaftige Gottes=Gnade,« ſetzte
rs. Nickelby, Mrs. Wititterly in das Ohr flü=
ernd, hinzu, »daß mein Sohn nicht als ein Sha=
ſpeare zur Welt kam; denn wie fürchterlich wäre
s geweſen!«

Als Mrs. Nickelby am Schluſſe ihrer intereſſan=
n Anekdote angelangt war, machten die Herren Hay
nd Rupfer, ſtets voll Eifers, die Sache ihres Be=
hützers zu fördern, den Vorſchlag, eine Abtheilung
r Geſellſchaft in die Loge des Lords zu entſenden,
nd trafen ihre Anordnungen ſo geſchickt, daß Kath=
en trotz Allem, was ſie dawider ſagen oder thun
nnte, nichts übrig blieb, als ſich von Sir Mul=
rry Falk entführen zu laſſen. Ihre Mutter und
r. Rupfer begleiteten ſie; allein die würdige, mit

ihrer Discretion ſich brüſtende Dame, hütete ſich den ganzen Abend auf das Sorgfältigſte, nach ihrer Tochter nur hinzublicken, und bemühete ſich, ganz vertieft in die Scherze und Unterhaltung Mr. Rupfer's zu ſcheinen, der, eben deshalb zu Mrs. Nickleby's Schildwacht beſtellt, nichts vernachläſſigte, ſie unabläſſig zu beſchäftigen.

Lord Frederick Zierſon blieb in Wititterly's Loge zurück, um von Mrs. Wititterly durch deren Unterhaltung gepeinigt zu werden, und Mr. Hay wartete nach Gelegenheit mit ein paar Worten auf. Mr. Wititterly hatte alle Hände voll zu thun, ſeinen im Schauſpielhauſe anweſenden Freunden und Bekannten die Mittheilung zu machen, daß die beiden Herren, die ſie mit ſeiner Frau reden geſehen, der illuſtre Lord Frederick Zierſon und deſſen vertrauteſter Freund, der faſhionable Sir Mulberry Falk, wären — eine Mittheilung, welche mehrere reſpectabele Hausväter mit der ſchrecklichſten Eiferſucht und Wuth erfüllte, und ſechzehn unverheirathete Töchter dicht an den Rand der Verzweiflung brachte.

Die Vorſtellung war endlich vorüber, allein Käthchen mußte ſich noch von dem verabſcheuten Sir Mulberry hinunterführen laſſen, und das Schildknappen-Paar manövrirte ſo geſchickt, daß ſie und der Baronet die Letzten der Geſellſchaft waren, und ſogar, anſcheinend ganz abſichtslos, ein wenig zurückgelaſſen wurden.

»Eilen Sie doch nicht, eilen Sie doch nicht,« ſagte Sir Mulberry, als Käthchen, vorwärts drängend, ihren Arm loszumachen ſuchte.

Sie gab keine Antwort und verharrte bei ihrem Bemühen.

»Ich kann es nicht zugeben —« bemerkte Sir Mulberry kaltblütig, ſie zu vollkommenem Stillſtehen nöthigend.

»Ich muß bitten, daß Sie mich nicht aufhalten, Sir,« ſagte Käthchen erzürnt.

»Und warum denn nicht? Meine Himmliſche, warum geben Sie ſich fortwährend dieſen Anſchein des Mißvergnügens?«

»Anſchein! Wie können Sie es ſich unterſtehen, Sir, ſo zu mir zu ſprechen — mich anzureden — mir vor die Augen zu kommen?«

»Sie ſehen noch hübſcher aus, wenn Sie ein wenig in Zorn gerathen,« ſagte Sir Mulberry, ſich niederbeugend, um ihr Geſicht beſſer ſehen zu können.

»Ich verabſcheue und verachte Sie über allen Ausdruck, Sir,« entgegnete Käthchen. »Wenn Sie etwas Anziehendes in verächtlichen und entrüſteten Blicken und Mienen finden — laſſen Sie mich ſofort meiner Geſellſchaft nachfolgen. Ich werde alle Rückſichten, die ich bis jetzt noch genommen, gänzlich außer Augen ſetzen, und ein Benehmen, das Ihnen ſogar empfindlich werden möchte, befolgen, wenn Sie mich nicht auf der Stelle fortgehen laſſen.«

Sir Mulberry lächelte, und ging mit ihr langſam und unaufhörlich ihr in das Geſicht blickend und ihren Arm feſthaltend, nach der Thür.

»Wenn keine Achtung meines Geſchlechts oder meiner hülfloſen Lage Sie bewegen kann, dieſer unmännlichen und ſchamloſen Verfolgung ein Ende zu machen,« zürnte Käthchen, die in ihrer auf das Höchſte geſtiegenen Aufregung kaum wußte, was ſie ſagte, »ſo habe ich einen Bruder, der einſt ſchwere Rache dafür nehmen wird.«

»Bei meiner Seele!« rief Sir Mulberry, als wenn er ruhig mit ſich ſelber redete, und den Arm um ihren Leib legend, aus, »ſie erſcheint in dieſer Leidenſchaftlichkeit noch ſchöner, und gefällt mir noch beſſer, als wenn ſie die Augen niederſchlägt und ſich in vollkommener Ruhe befindet.«

Wie Käthchen zu ihrer auf ſie wartenden Geſellſchaft gelangte, wußte ſie ſelbſt nicht; mit Einem Worte, ſie riß ſich von ihrem Führer los, ſprang in den Wagen, warf ſich in die dunkelſte Ecke und brach in Thränen aus. Die Herren Hay und Rupfer hatten unterdeß Mrs. Wititterly's Aufmerkſamkeit von der jungen Dame abzulenken gewußt, und die beſtürzte Mrs. Nickelby an ihre Equipage geleitet. Beide Wagen fuhren ab, und die vier Wackeren blieben allein zurück, und erquickten ſich durch ein ausgelaſſenes Gelächter.

»Hab ich's Ihnen nicht geſtern Abend geſagt,« wendete ſich Sir Mulberry zu ſeinem hochadeligen Freunde, »daß dieſe Leute unſer wären, wenn wir nur durch Beſtechung eines Dienſtboten in Erfahrung bringen könnten, in welches Schauſpielhaus und welche Loge ſie gehen würden, und wenn wir dann für uns und die Mutter die anſtoßende Loge nähmen? Iſt's nicht Alles eingetroffen, ſchon nach vierundzwanzig Stunden?«

»O ja,« erwiederte der Düpe; »aber ich bin den ganzen Abend von dem alten Frauenzimmer feſtgehalten geweſen.«

»Hören Sie — o hören Sie nur dieſen nie zufriedenen Murrkopf,« rief Sir Mulberry ſeinen beiden Getreuen zu. »Macht er's nicht danach, daß man es für immer abſchwören ſollte, ihm bei ſeinen Plänen und Anſchlägen Beiſtand zu leiſten? Iſt's nicht ein Schimpf und eine Schande zum Toll- und Raſendwerden?«

Hay fragte Rupfer, ob es nicht ein Schimpf und eine Schande zum Toll- und Raſendwerden wäre, und Rupfer fragte Hay; allein keiner von Beiden antwortete.

»S'iſt aber die Wahrheit, wie ich ſagte,« fiel Zierſon ein. »Wie wär' es denn anders geweſen?«

»Wie es anders geweſen wäre?« wiederholte Sir Mulberry. »Wie hätten Sie es denn haben wollen? Wie hätten wir denn gleich beim erſten Bekanntwerden eine allgemeine Einladung, zu jeder Stunde und ganz nach Belieben zu kommen, zu gehen oder zu bleiben, erhalten können, wenn Sie, der Lord, ſich der albernen Frau vom Hauſe nicht angenehm gemacht hätten? Was frag' ich nach dem Mädchen, ausgenommen ſofern ich Ihr Freund bin? Hab' ich nicht Ihr Lob in ihre Ohren poſaunt und ihre üble Laune und ſchnippiſchen Reden den ganzen Abend um Ihretwillen ertragen? Was meinen Sie denn, wie lang meine Geduld iſt? Oder glauben Sie, daß ich das Alles für Jedermann gethan haben würde? Sind Sie mir etwa keine Dankbarkeit ſchuldig?«

»Sie ſind ein teufelmäßig guter Kerl,« ſagte der junge Lord, des Freundes Arm nehmend; »bei meinem Leben, ein teufelmäßig guter Kerl!«

»Hab' ich's alſo recht gemacht?«

»Vollkommen!«

»Und wie ein gutmüthiges Schaf von Freunde — he?«

»Ja, ja — wie ein wahrhafter Freund.«

»Gut, ſo bin ich zufrieden. Und nun laſſen Sie uns gehen und Revange nehmen von dem deutſchen Baron und dem Franzoſen, die uns geſtern Abend ſo wacker auszogen.«

Mit dieſen Worten führte der wahrhafte Freund den Lord von dannen, ſich dabei halb umdrehend, und den Herren Hay und Rupfer bedeutſam und verächtlich zublinzelnd, welche Gentlemen ihre Taſchentücher in den Mund ſtopften, um dadurch anzudeuten, wie ſehr ſie ſich in der Stille an der Komödie ergötzten.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Käthchen Nickleby, durch Sir Mulberry Falk's Verfolgungen und die mannichfaltigen, ſie umgebenden Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten in Verzweiflung gebracht, nimmt den Schutz ihres Onkels in Anſpruch.

Der folgende Morgen brachte Ueberlegung, wie es der Morgen zu thun pflegt; doch waren die Gedanken, die er bei den, durch der Herren Hay und Rupfer befliſſene Thätigkeit am vorigen Abende zuſammengeführten Perſonen erweckte, himmelweit verſchieden.

Die Erwägungen Sir Mulberry Falk's — wenn ein ſolcher Ausdruck mit Recht von den Gedanken des ſyſtematiſchen, berechnenden Lüſtlings gebraucht werden kann, deſſen Freuden und Kümmerniſſe, Schmerzen und Vergnügen ſammt und ſonders ſelbſtſüchtig ſind, und dem von allen ſeinen geiſtigen Anlagen und Fähigkeiten nur das Vermögen geblieben zu ſein ſcheint, ſich ſelbſt zu erniedrigen und die menſchliche Natur zu entwürdigen, deren äußeres Bild er an ſich trägt — die Erwägungen Sir Mulberry Falk's nahmen die Richtung auf Käthchen Nickelby, und beſtanden mit Einem Worte darin, daß das junge Mädchen ohne Frage ſchön ſei; daß ihre Sprödigkeit durch einen Mann von ſeiner Gewandtheit und Erfahrung leicht zu beſiegen ſein müſſe, und daß das Gelingen ſeiner Beſtrebungen nicht ermangeln könne, ſeinen Namen mit neuem Glanze zu umgeben und ſein Anſehen bei der Welt bedeutend zu erhöhen. Damit aber dieſe letztere Erwägung — keine geringfügige oder untergeordnete bei Sir Mulberry — in den Ohren Mancher nicht etwa befremdlich laute, wolle man ſich erinnern, daß die meiſten Menſchen in ihrer eigenen Welt leben, und daß ſich ihr Ehrgeiz auf dieſen engen Kreis beſchränkt. Sir Mulberry's Welt war mit Wüſtlingen bevölkert, und er handelte demgemäß.

Und ſo werden täglich Handlungen der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung und Tyrannei, der ausſchweifendſten Bigotterie unter uns begangen, und als erſtaunliche Thaten derer auspoſaunt, die ſie begeben, und durch ſie der Meinung der Welt den rückſichtsloſeſten Trotz bieten; was aber Alles nicht geſchehen könnte, wenn nicht den Uebelthätern die Meinung ihrer eigenen kleinen Welt zur Seite ſtände, und der große Haufen ſich nicht zu gedankenloſem Staunen fortreißen und ſchmählich blenden ließe.

Mrs. Nickelby's Erwägungen waren die ſtolzeſten und ſelbſtgefälligſten, und ſie ſetzte ſich noch unter der Einwirkung ihrer wonniglichen Illuſionen nieder und faßte ein langes Schreiben an Käthchen ab, in welchem ſie ihre vollkommene Billigung der bewundernswürdigen Wahl der Tochter ausdrückte, Sir Mulberry bis in den Himmel erhob, und zu deſto vollkommnerer Befriedigung der Gefühle Käthchens verſicherte, daß Sir Mulberry gerade der Mann wäre, den ſie ſich zum Schwiegerſohne erwählt haben würde, wenn ſie die Auswahl unter allen Männern der Welt gehabt hätte. Nach vorgängiger Bemerkung, wie man von ihr annehmen könne, daß ſie nicht ſo lange in der Welt gelebt habe, um unbekannt mit derſelben zu ſein, ertheilte die gute Dame ſodann eine große Menge feiner, auf die Lage eines jungen Frauenzimmers, um deſſen Herz und Hand ſich ein Freier bewirbt, bezügliche Verhaltungs-Regeln, deren Weisheit ſie durch Hinweiſung auf ihre eigene perſönliche Erfahrung noch mehr in das Licht ſetzte. Vor allen Dingen empfahl ſie eine gemeſſene jungfräuliche Zurückhaltung, als welche nicht bloß ſehr lobenswerth an ſich ſelbſt ſei, ſondern auch weſentlich beitrage, die Gluth eines Liebhabers noch mehr anzufachen und zu verſtärken. »Und ich habe niemals in meinem ganzen Leben,« fügte ſie hinzu, »eine innigere Freude empfunden, als geſtern Abend, indem ich bemerkte, daß Dir Dein richtiger Verſtand dies bereits geſagt hatte.« Sie ſchloß die ſehr lange und ziemlich unleſerliche Epiſtel mit mehrfachen Hindeutungen auf das Vergnügen, welches ſie aus der Wahrnehmung ſchöpfe, daß ihre Tochter einen ſo anſehnlichen Theil ihrer eigenen ausgezeichneten Einſicht und Klugheit geerbt habe, deren volles Maß ihrem lieben Käthchen, wie ſie hoffe, wenn es am rechten Bemühen nicht fehle, mit der Zeit auch noch zu Theil werden würde.

Käthchen war faſt von Sinnen, nachdem ſie das Glückwünſchungs-Schreiben zu dem geleſen, was ihr eine ſchlafloſe Nacht und die bitterſten Thränen verurſacht hatte; und noch ärger und peinlicher war die Nothwendigkeit für ſie, ſich Mrs. Wititterly angenehm zu machen, die nach der Aufregung des vorhergehenden Abends abgeſpannt und niedergedrückt war, und natürlich von ihrer Geſellſchafterin (denn wofür hätte ſie derſelben ſonſt Koſt und Gehalt bewilligt?) erwartete, daß ſie ſo lebhaft und wohlgelaunt als möglich ſein müſſe. Mr. Wititterly ging den ganzen Tag in bebendem Entzücken umher, daß ihm ein Lord die Hand gedrückt, und daß er denſelben wirklich eingeladen, ihn in ſeinem eigenen Hauſe zu beſuchen. Lord Frederick ſelbſt, den ſein Denkvermögen in keinem nur irgend unbequemen Grade belaſtigte, erfreute ſich der Unterhaltung mit den Herren Hay und Rupfer, die ihren Witz durch einen reichlichen Genuß verſchiedener ſtarker Getränke auf ſeine Koſten ſchärften.

Es war vier Uhr Nachmittags — nämlich an dem gemeinen Nachmittage nach der Sonne und der Uhr. Mrs. Wititterly ruhete wie gewöhnlich auf dem Sopha im Beſuch-Zimmer, und ließ ſich von Käthchen einen neuen dreibändigen Roman, betitelt »Lady Flabella,« vorleſen, den der zweifelhafte Alphons an demſelben Morgen aus der Leih-Bibliothek geholt hatte, und der ein, für eine Dame wundervoll paſſendes Erzeugniß war, die an Mrs. Wititterly's Krankheit litt, indem er nämlich von der erſten bis zur letzten Seite nicht eine einzige Zeile enthielt, die auch nur durch die entfernteſte Ideen-Verbindung bei irgend einer Leſerin der Welt die mindeſte Gemüthsbewegung hätte verurſachen können.

Käthchen las:

»‚Cherizette,‘ ſagte Lady Flabella, mit den mäuſegleichen Füßchen in die blau-atlaſſenen Pantoffeln ſchlüpfend, welche unwiſſentlich den halb ſcherz, halb ernſthaften Streit zwiſchen ihr und dem jugendlichen Oberſt Beſillaire im salon de danse des Herzogs von Mincefenille am vorigen Abende veranlaßt hatten. ‚Chérizette, ma chère, donnez-moi de l'eau de Cologne, s'il vous plait, mon enfant.‘

»‚Mercie — ich danke ſchön,‘ fuhr Lady Flabella fort, als die lebhafte, aber innig-ergebene Cherizette ihr das mouchoir vom feinſten Kammertuch, und das mit den koſtbarſten Spitzen beſetzt war, und in deſſen vier Zipfeln der Dame Wappen nebſt heraldiſchen Emblemen ihrer altadeligen Familie prangten, mit dem duftenden Waſſer reichlich beſprengt hatte. ‚Mercie‘ — danach wird mir wieder wohl werden.‘

»In dieſem Augenblicke, und während Lady Flabella, indem ſie das monchoir an ihre fein gebildete, doch ſinnig geformte Naſe hielt, den köſtlichen Wohlgeruch noch einſog, that ſich die Thür des Boudoirs (kunſtvoll hinter reichen ſeiden-damaſtenen Vorhängen von der Farbe des italiſchen Firmaments verſteckt) unendlich leiſe auf, und mit geräuſchloſen Schritten traten zwei Kammerdiener in koſtbaren Pfirſich-Blüthe- und Gold-Livreen ein, gefolgt von einem Pagen im bas de soie — ſeidenen Strümpfen — der, während ſich jene in einiger Entfernung hielten, nach den anmuthigſten Verbeugungen zu Füßen ſeiner liebenswürdigen Herrin ſich ſtellte, ſich auf ein Knie niederließ, und ihr auf einem mit prachtvoll-getriebener Arbeit verzierten goldenen Präſentir-Teller ein Billet darbot.«

»Lady Flabella öffnete in einer Aufregung, welche ſie nicht zu unterdrücken vermochte, haſtig die enveloppe, und erbrach das duftende Siegel. Ja, das Billet war von Beſillaire — dem Jugendlichen, Schlanken, Süß-Redenden — ihrem Beſillaire.«

»O wie bezaubernd!« unterbrach Käthchens Gönnerin, die bisweilen literariſch-kritiſche Anfälle hatte; »wahrhaft poetiſch. Leſen Sie die Schilderung noch einmal, Miß Nickelby.«

Käthchen gehorchte.

»Schließen Sie das Buch, Miß Nickelby,« ſagte Mrs. Wititterly. »Ich kann heute nichts mehr hören, und würde nur ſehr ungern den Eindruck dieſer himmliſchen Schilderung wieder bei mir verwiſchen laſſen. Schließen Sie das Buch.«

Käthchen that es mit Freuden, und als ſie es that, hielt Mrs. Wititterly mit matter Hand die Lorgnette vor das Auge, und bemerkte, daß ſie blaß ausſahe.

»Es kommt von — von dem geſtrigen Getümmel und Lärmen,« ſagte Käthchen.

»Wie ſonderbar!« rief Mrs. Wititterly mit verwunderter Miene aus. Und in der That, wenn man es recht bedenkt, es war äußerſt ſonderbar, daß irgend etwas die Gemüths-Ruhe einer Geſellſchafterin geſtört haben konnte. Wenn eine Dampf-Maſchine oder ſonſt ein mechaniſches Kunſtwerk in Unordnung gerathen wäre, es würde nichts dagegen geweſen ſein.

»Wie ſind Sie denn zu der Bekanntſchaft Lord Frederick's und der anderen liebenswürdigen Herren gelangt, Kind?« fragte Mrs. Wititterly, Käthchen fortwährend lorgnettirend.

»Ich traf ſie bei meinem Onkel,« antwortete Käthchen, unmuthig, zu fühlen, daß ſie ſich ſtark verfärbte, doch außer Stande, dem Blute zu wehren, das ihr gewaltſam in die Wangen ſtieg, ſo oft ſie an den verabſcheueten Mann dachte.

»Haben Sie ſie ſchon lange gekannt?«

»Nein, erſt ſeit kurzer Zeit.«

»Ich war ſehr erfreut, daß uns die achtungswerthe Perſon, Ihre Mutter, Gelegenheit verſchaffte, ſie kennen zu lernen,« ſagte Mrs. Wititterly, ſich in die Bruſt werfend. »Es war ein merkwürdiges Zuſammentreffen, daß Freunde von uns eben im Begriff waren, ſie uns vorzuſtellen.«

Sie ſagte dies, um zu verhindern, daß ſich Miß Nickelby nicht zu viel auf die Ehre einbildete, vier bedeutende Perſonen (denn Hay und Pupker waren unter den liebenswürdigen Herren mit verſtanden) gekannt zu haben, die Mrs. Wititterly nicht gekannt hatte; eine Abſicht, die jedoch bei Käthchen gänzlich verloren ging.

»Sie baten um die Erlaubniß, Beſuch machen zu dürfen,« fügte Mrs. Wititterly hinzu, »und ich ertheilte ſie Ihnen natürlich.«

»Erwarten Sie ſie heute?« erlaubte ſich Käthchen zu fragen.

Mrs. Wititterly's Antwort verlor ſich in dem Getöſe eines furchtbaren Hämmerns an der Hausthür, das noch nicht aufgehört hatte, in der Dame und Käthchens Ohren nachzuklingen, als ein glänzendes Cabriolet vorfuhr, aus welchem Sir Mulberry Falk mit ſeinem Freunde Lord Frederick herausſprang.

»Sie ſind da!« ſagte Käthchen, aufſtehend und forteilend.

»Miß Nickelby!« rief Wititterly, außer ſich vor Erſtaunen, daß eine Geſellſchafterin ſich unterſtand, das Zimmer verlaſſen zu wollen, ohne zuvor ihre Erlaubniß erbeten und erhalten zu haben.

»Sie ſind ſehr gütig,« ſagte Käthchen; »allein —«

»Um des Himmelswillen, verurſachen Sie mir keine Aufregung, indem Sie mich ſo viel zu ſprechen nöthigen,« unterbrach Mrs. Wititterly im ſchärfſten Tone. »Ich muß recht ſehr bitten, Miß Nickleby —«

Käthchen betheuerte vergeblich, daß ſie ſich unwohl fühle, denn man hörte die Beſucher ſchon die Treppe heraufkommen. Sie ſetzte ſich wieder, und hatte es kaum gethan, als der zweifelhafte Page hereinſchoß, und die Herren Hay und Rupfer, und Lord Zierſon und Sir Mulberry in Maſſe anmeldete.

»Das merkwürdigſte Zuſammentreffen von der Welt,« ſagte Mr. Rupfer, beide Damen mit der größeſten Cordialität begrüßend; »das merkwürdigſte Zuſammentreffen von der Welt! Als Lord Frederick und Sir Mulberry vorfuhren, hatten wir ſo eben geklopft.«

»So eben geklopft,« wiederholte Mr. Hay.

»Gleichviel wie Sie kamen, da ich das Vergnügen habe, Sie hier zu ſehen,« erwiederte Mrs. Wititterly, die drei und ein halbes Jahr auf demſelben Sopha gelegen, und ſomit eine Reihe graziöſer Attitüden hatte einüben können, in deren bezauberndſte ſie ſich jetzt hineinwarf, um die Herren mit Staunen und Bewunderung zu erfüllen. »Ich bin wahrhaft entzückt, Sie in meinem Hauſe zu ſehen.«

»Und wie befindet ſich Miß Nickleby?« nahm Sir Mulberry Falk mit leiſer, doch nicht ſo leiſer Stimme das Wort, daß ſeine Frage Mrs. Wititterly entgangen wäre.

»Sie klagt, noch vom geſtrigen Abende her leidend zu ſein,« ſagte Mrs. Wititterly; »und es wundert mich nicht, denn meine Nerven ſind ganz betäubt und zerriſſen.«

»Und doch ſehen Sie,« bemerkte Sir Mulberry, ſich umwendend; »und doch ſehen Sie — «

»Wie die Jugend-Blüthe ſelbſt aus,« half Mr. Hay ein, und Mr. Rupfer wiederholte natürlich, was Mr. Hay geſagt hatte.

»Ich fürchte, daß Sir Mulberry ein Schmeichler iſt, Mylord,« ſagte Mrs. Wititterly, zu dem jungen Herrn ſich wendend, der ſchweigend an dem Knaufe ſeines Rohrs geſogen und Käthchen angeſtarrt hatte.

»Ein verteufelter Schmeichler!« erwiederte Zierſon, und ſetzte nach der geiſtreichen Aeußerung ſeine unterbrochene Beſchäftigung wieder fort.

»Auch ſieht Miß Nickelby darum nicht übler aus,« fuhr Sir Mulberry, mit ſeiner dreiſten Miene ſie anblickend, fort. »Sie war immer ſchön, allein auf Ehre, Ma'am, Sie ſcheinen ihr obenein etwas von Ihrem guten Ausſehen mitgetheilt zu haben.«

Nach der Gluth zu urtheilen, die ſich über des armen Mädchens Antlitz verbreitete, hätte Mrs. Wititterly allerdings mit einigem Grunde glauben mögen, ihm etwas von der das ihrige ſchmückenden künſtlichen Blüthe mitgetheilt zu haben. Sie gab, obwohl nicht eben mit der beſten Miene, zu, daß Käthchen recht artig ausſähe. Auch ſtieg der Gedanke in ihr auf, daß Sir Mulberry doch nicht ganz ſo liebenswürdig wäre, als ſie ihn Anfangs beurtheilt; denn obwohl ein gewandter Schmeichler ein wonniglicher Geſellſchafter iſt, wenn man ihn ganz allein für ſich ſelbſt haben kann, ſo wird ſein Geſchmack doch ſehr zweifelhaft, wenn er Anderen Schmeicheleien zu ſagen anfängt.

»Hay,« ſagte der wachſame Rupfer, ſobald er die Wirkung gewahrt, welche Miß Nickleby's Lob hervorgebracht.

»Was belieben Sie, Rupfer?« ſagte Hay.

»Kennen Sie nicht eine Dame, an die Sie durch Mrs. Wititterly's Profil erinnert werden?«

»Ei freilich!«

»Welche Dame meinen Sie? Die Herzogin von B —?«

»Die Gräfin von B —; die ſchöne Schweſter iſt die Gräfin, nicht die Herzogin.«

»Sie haben Recht. Iſt die Aehnlichkeit nicht ganz erſtaunlich?«

»Ueber alle Vorſtellung!« rief Hay aus.

Mußte ſich Mrs. Wititterly nicht ſtolz fühlen? Zwei unpartheiiſche und ſpruchfähige Richter erklärten ſie für das Ebenbild einer Gräfin! Das war die Folge davon, in gute Geſellſchaft gelangt zu ſein. Sie hätte zwanzig Jahre unter Plebs leben können, und würde dergleichen niemals gehört haben. Und wie wäre auch daran zu denken geweſen? — was wußte er von Gräfinnen!

Nachdem die beiden Herren aus der Gier, womit ihre Lockſpeiſe verſchlungen worden war, den Umfang von Mrs. Wititterly's Schmeichelei-Gelüſten erprobt hatten, fuhren ſie fort, ihr die Waare in großen Doſen beizubringen, und verſchafften dadurch Sir Mulberry Falk Gelegenheit, Käthchen durch Fragen und

Bemerkungen zu quälen, auf welche ſie zu erwiedern ſchlechterdings nicht umhin konnte. Lord Zierſon freute ſich unterdeſſen ohne alle Behinderung des vollen Genuſſes vom goldenen Knaufe ſeines Spazier-Rohrs, was bis zum Fortgehen der Fall geweſen ſein würde, wenn nicht Mr. Wititterly zu Hauſe gekommen wäre und das Geſpräch auf ſeinen Lieblings-Gegenſtand gelenkt hätte.

»Mylord,« ſagte er, »ich bin entzückt — ſtolz — hochgeehrt. Ich bitte, nehmen Sie wieder Platz. Mylord. Ich bin in der That ſtolz — unendlich ſtolz.«

Er ſagte das Alles zum geheimen Verdruſſe ſeiner Gattin, denn obwohl ſie ſelbſt vor Stolz hätte vergehen mögen, war es doch ihr Verlangen, die vornehmen Herren glauben zu machen, daß ihr Beſuch etwas ganz Gewöhnliches wäre, und daß ſie (Mrs. Wititterly) in ihrem Hauſe täglich Lords und Baronets ſähe. Ihr Eheherr vermochte jedoch ſeinem Herzens-Drange nicht zu wehren.

»Fürwahr, es iſt eine unſchätzbare Ehre!« ſagte er. »Julia, meine Seele, Du wirſt morgen dafür büßen müſſen.«

»Büßen!« rief Lord Zierſon aus.

»Die Rückwirkung, Mylord, die Rückwirkung,« fuhr Mr. Wititterly fort. »Hört die ſo heftige Einwirkung auf das Nerven-Syſtem auf, was muß erfolgen? Eine Abſpannung, eine Bedrücktheit, eine Mattheit, eine Schwäche, eine Herunterſtimmung! Mylord, wenn Sir Tumley Snuffim das zarte Weſen in dieſem Augenblick ſähe, ſo würde er nicht einen — einen — nicht ſo viel für ihr Leben geben.«

Er ſagte dies mit dem ſelbſtgefälligen Behagen, als wenn es keine geringe Auszeichnung für einen Mann wäre, eine Frau in einem ſo verzweifelten Zuſtande zu beſitzen, und Mrs. Wititterly ſeufzte und blickte darein, als wenn ſie die Ehre tief empfände, aber entſchloſſen wäre, das Gewicht derſelben mit der vollkommenſten Demuth zu tragen.

»Meine Gattin,« ſagte er, »iſt Sir Tumley Snuffim's Lieblings-Patientin. Ich glaube ſagen zu können, daß ſie die erſte Patientin war, welche die neue Arznei erhielt, die, wie es heißt, eine Familie in Kenſington Gravel Pits*) tödtete. Ich glaube, ſie war es. Sollte ich irren, theuerſte Julia, ſo wirſt Du den Irrthum verbeſſern.«

»Ich glaube auch, daß ich es war;« ſagte Mrs. Wititterly mit ſchwacher Stimme.

Da ſein Beſchützer zweifelhaft zu ſein ſchien, wie er ſich am beſten in das Geſpräch einmiſchen könnte, ſo warf ſich der unermüdliche Hay in die Breſche, und fragte — um etwas Sachgemäßes zu ſagen — mit Beziehung auf die erwähnte Arznei, ob ſie wohlſchmeckend geweſen wäre.

»Nein, Sir, ſie hatte nicht ein Mal dieſe Empfehlung,« erwiederte Mr. Wititterly.

»Mrs. Wititterly iſt eine wahrhafte Märtyrerin,« bemerkte Hay mit einer verbindlichen Verbeugung.

---

*) Ein ſehr unfashionabler Stadt-Theil.

Anm. d. Ueberſ.

»Ich glaube, daß ich es bin,« ſagte Mrs. Wititterly lächelnd.

»Du biſt es, meine geliebte Julia,« bekräftigte ihr Gatte in einem Tone, durch den er andeuten zu wollen ſchien, daß er nicht eitel wäre, jedoch ſeinen und ſeiner Gattin Privilegien nichts vergeben dürfe. »Mylord, wenn mir Jemand eine größere Dulderin zeigen will, als Mrs. Wititterly, ſo kann ich nur ſagen, daß ich mich freuen werde, ſie kennen zu lernen.«

Hay und Rupfer bemerkten ſogleich, daß nichts billiger und edelmüthiger ſein könne, gehorchten einem Winke Sir Mulberry's, ſtanden auf, und gaben dadurch das Signal zum Abſchiednehmen. Die Herren erhoben ſich ſämmtlich, man wechſelte zahlreiche Freundſchafts-Betheuerungen, freuete ſich im Voraus des Vergnügens, das nothwendig aus einer ſo entzückenden Bekanntſchaft erfolgen müſſe, und die Beſucher entfernten ſich unter erneuerten Verſicherungen Mr. und Mrs. Wititterly's, daß ſich dieſelben ſtets hochgeehrt fühlen würden, ſie in ihrem Hauſe zu empfangen.

Sie erſchienen natürlich ſehr bald wieder und immer häufiger; dinirten heute, ſoupirten morgen bei Mr. und Mrs. Wititterly; man traf bald hier, bald dort mit einander zuſammen, beſuchte mit einander öffentliche Orte, und Käthchen war dabei fortwährend den unermüdlichen Verfolgungen Sir Mulberry Falk's ausgeſetzt, der jetzt anfing, die Sache ſo anzuſehen, daß ſeine Ehre und Reputation ſelbſt bei ſeinen beiden Speichelleckern auf dem Spiele ſtände, wenn es ihm nicht gelänge, des Mädchens Stolz zu beugen Sie hatte daher nur in den Stunden Ruhe und Frieden, wenn ſie in ihrem Zimmer allein ſitzen und ſich ausweinen durfte.

So ging es vierzehn Tage lang. Kaum iſt es nöthig zu bemerken, daß Jedermann — nur die Schwachköpfigſten und Beſchränkteſten ausgenommen — bei der allererſten Zuſammenkunft erkennen mußte, daß Lord Zierſon, obwohl ein Lord, und Sir Mulberry Falk, obwohl ein Baronet, keineswegs an den beſten Umgang gewöhnte Herren, und nach ihren Manieren und ihrer Unterhaltung noch weniger geeigenſchaftet waren, in der Geſellſchaft von Damen mit ſonderlichem Glanze zu leuchten. Bei Mrs. Wititterly genügte jedoch der Titel vollkommen; in ihren Augen wurde Rohheit zum Humor, Gemeinheit zur bezauberndſten Originalität, und nahm Inſolenz die Geſtalt anmuthiger Ungezwungenheit an, wie nur Perſonen ſie ſich anzueignen vermögen, die das Glück haben, ſich in faſhionabeln Kreiſen zu bewegen.

Wenn der Gebieterin die neuen Freunde und deren Benehmen in einem ſolchen Lichte erſchienen, was konnte die Geſellſchafterin gegen ſie einwenden? Wenn ſie ſich vor der Frau vom Hauſe nur wenig Zwang anthaten, wie viel Freiheiten durften ſie ſich bei den bezahlten Untergebenen derſelben herausnehmen! Aber auch dieſes war noch nicht das Schlimmſte. In dem Maße, als der verhaßte Sir Mulberry Falk mit weniger und immer weniger Hehl an Käthchen ſich anſtellte, wurde Mrs. Wititterly wegen der größeren Anziehungs-Kraft ihrer Geſellſchafterin eiferſüchtig.

Hätte dieſer Umſtand Käthchens Verbannung aus dem Beſuchzimmer, ſo oft ihr Verfolger da war, herbeigeführt, ſo würde ſie ſich wegen deſſelben überglücklich geſchätzt haben; aber zu ihrem Unglücke beſaß ſie jene angeborene Anmuth, jenes wahrhaft verfeinerte Weſen und die tauſend namenloſen Vorzüge, welche der Geſellſchaft der Frauen ihren größeſten Reiz verleihen, was überall ſchätzbar, da aber noch ſchätzbarer ſein mußte, wo die Frau vom Hauſe nur eine bloße belebte Puppe war. Die Folge davon für Käthchen beſtand in dem zwiefachen Leiden, unentbehrlich in dem Zirkel zu ſein, wenn Sir Mulberry und deſſen Freunde anweſend, und eben deshalb Mrs. Wititterly's Capricen und Uebellaunigkeit zur Zielſcheibe zu dienen, wenn ſie fortgegangen waren.

Mrs. Wititterly hatte ihren Ingrimm über Sir Mulberry's Bemühungen um Käthchen ſtets verbiſſen, und ihm nur bisweilen Luft gemacht, wenn ſie beſonders übler Laune war, deren Ausbrüche ſie dann, wie es Damen wohl zu thun pflegen, durch Berufung auf Nerven-Reizbarkeit zu rechtfertigen oder zu mildern ſuchte. Als jedoch der Gedanke in ihr aufzutauchen und allmälig immer klarer zu werden begann, daß auch Lord Zierſon Käthchen begünſtige, und daß ſie ſelbſt nur eine untergeordnete Perſon ſei, erwachte das lebhafteſte Schicklichkeits-Gefühl und die tugendhafteſte Entrüſtung in ihr, ſo daß ſie es für ihre, einer verheiratheten Frau und eines ſittlichreinen Mitglieds der Geſellſchaft heilige Pflicht erachtete, mit »dem jungen Mädchen ohne Aufſchub zu reden.« Sie benutzte am nächſtfolgenden Morgen eine Pauſe beim Roman-Vorleſen zum Textleſen.

»Miß Nickelby,« hub ſie an, »ich muß ein ſehr ernſthaftes Wort mit Ihnen reden. Auf mein Wort, es thut mir leid, ſehr leid, allein Sie laſſen mir keine andere Wahl.«

Sie ſtieß hier den Kopf — nicht leidenſchaftlich, nur tugendſam — empor, und bemerkte mit einigem Anſcheine von Erregtheit, ſie fürchte, daß ihr Herzklopfen wiederkehre.

»Ihr Benehmen, Miß Nickelby,« fuhr ſie fort, »iſt weit, ſehr weit entfernt, meinen Beifall zu haben. Ich wünſche eifrig, daß es Ihnen in der Welt wohlergehe, aber verlaſſen Sie ſich darauf, Miß Nickelby, Sie werden ſich ſelbſt unglücklich machen, wenn Sie ſo fortfahren.«

»Ma'am!« rief Käthchen mit gereiztem Selbſtgefühl aus.

»Regen Sie mich durch einen ſolchen Ton nicht auf, Miß Nickelby,« ſagte Mrs. Wititterly etwas heftig, »oder ich werde an die Klingelſchnur greifen müſſen.«

Käthchen blickte ſie an, ſchwieg aber.

»Glauben Sie nicht,« ſprach Mrs. Wititterly weiter, »Sie würden mich dadurch, daß Sie mich ſo anblicken, verhindern, zu ſagen, was ich zu ſagen gedenke und Ihnen pflicht- und gewiſſenshalber ſagen muß. Sie brauchen Ihre Augen nicht auf mich zu heften,« fügte ſie in einem plötzlichen Bosheits-Ausbruche hinzu; »ich bin weder Sir Mulberry, noch

Lord Zierſon, Miß Nickelby, noch auch Mr. Hay, oder Mr. Rupfer.«

Käthchen blickte ſie abermals an, doch weniger feſt, ſtützte den Ellenbogen auf den Tiſch und bedeckte die Augen mit der Hand.

»Wenn ſo etwas vorgekommen wäre, als ich ein junges Mädchen war,« ſagte Mrs. Wititterly (und es mußte, beiläufig geſagt, ſeitdem ſie ein junges Mädchen geweſen, eine ziemliche Zeit vergangen ſein), »es würde, wie mir däucht, von Niemandem geglaubt worden ſein.«

»Mir däucht,« murmelte Käthchen, »daß Niemand es glauben würde, ohne es wirklich zu wiſſen, was ich erdulden zu ſollen verurtheilt ſcheine.«

»Sprechen Sie mir nicht von verurtheilt ſcheinen erdulden zu ſollen, Miß Nickelby, wenn ich bitten darf,« entgegnete Mrs. Wititterly mit ſo durchdringender Stimme, daß dieſelbe bei einer ſo ſehr Leidenden höchlich in Erſtaunen ſetzen mußte. »Sie werden die Güte haben, nicht zu widerſprechen, Miß Nickelby. Ich bin Widerſpruch nicht gewohnt, und werde ihn keinen Augenblick dulden. Haben Sie gehört?« ſetzte ſie hinzu, und wartete mit etwas anſcheinender Inconſequenz auf Widerſpruch.

»Ich habe allerdings gehört, Ma'am,« erwiederte Käthchen, »und zwar mit Ueberraſchung — größerer Ueberraſchung, als ich es ſagen kann.«

»Ich habe Sie immer als eine für Ihren Stand beſonders wohlanſtändige junge Perſon betrachtet,« fuhr Mrs. Wititterly fort; »und da Sie ein geſundes Ausſehen haben, ſauber in Ihrem Anzuge ſind und ſo fort, empfand und empfinde ich jetzt noch Theilnahme für Sie, indem mir dies als eine Art von Pflicht gegen das achtbare alte Frauenzimmer, Ihre Mutter, erſcheint. Aus dieſen Gründen, Miß Nickelby, muß ich Ihnen ein für alle Mal ſagen, und Sie bitten, es ſich wohl zu merken, daß ich darauf beſtehe, daß ſie ſofort Ihr auffallendes Benehmen gegen die mein Haus beſuchenden Herren ändern. Es iſt in Wahrheit kein geziemendes,« (ſie ſchloß bei dieſen Worten die keuſchen Augen); »es iſt unſchicklich — vollkommen unſchicklich.

»Gütiger Himmel!« rief Käthchen aufwärts blickend und die Hände zuſammenſchlagend aus, »iſt dies nicht zu viel, um es ertragen zu können? Iſt es nicht genug, daß ich Tag und Nacht gelitten, wie es mein Schickſal geweſen; nicht genug, daß ich faſt in meiner eigenen Achtung geſunken bin, vor brennender Scham, mit ſolchen Leuten in Berührung gebracht zu ſein? Muß ich mich auch noch einer ſo ungerechten, ſo gänzlich ungegründeten Beſchuldigung ausgeſetzt ſehen?«

»Sie wollen die Güte haben ſich zu erinnern, Miß Nickelby, daß Sie mich der Sache nach beſchuldigen, die Unwahrheit geredet zu haben, wenn Sie ſich ſolcher Ausdrücke wie ‚ungerecht' und ‚ungegründet' bedienen.«

»Ich nehme nichts zurück,« ſagte Käthchen mit edler Entrüſtung. »Es gilt mir gleich, ob Sie mich aus eigenem Antriebe, oder auf Anderer Anſtiften beſchuldigen — Ihre Anſchuldigung iſt eben ſo abſcheulich als unwahr, wiſſentlich unwahr. Wie wäre es möglich, daß ein Frauenzimmer gegenwärtig geweſen ſein könnte, ohne es zu ſehen, welche Pein jene Nichtswürdigen mit zugefügt haben? Wie wäre es denkbar, Ma'am, daß Ihnen die beleidigende Zudringlichkeit entgangen ſein könnte, die ſich in allen ihren Blicken und Mienen ausdrückt; — daß Sie es nicht bemerkt, daß dieſe Wüſtlinge in ihrer gänzlichen Mißachtung gegen Sie, und alles gentlemänniſche Benehmen und faſt alle Schicklichkeit außer Augen ſetzend, bei ihrem Zudringen in Ihr Haus nur den einzigen Zweck gehabt haben, ihre Abſichten auf ein unbefreundetes, hülfloſes Mädchen zu erreichen, das wohl ohne dieſes demüthigende Bekenntniß hätte ſollen die Hoffnung hegen dürfen, bei einer ſo viel älteren Dame Beiſtand und weibliches Mitgefühl zu finden!«

Hätte das arme Käthchen auch nur die mindeſte Kenntniß der Welt beſeſſen, ſo möchte ſie ſich, ſelbſt durch ihre ſehr begreifliche Erregtheit, nicht zu ſo unklugen Aeußerungen haben fortreißen laſſen, welche genau die Wirkung hervorbrachten, die jeder Erfahrene vorhergeſehen haben würde. Mrs. Wititterly begegnete dem Angriffe auf ihre Wahrhaftigkeit mit muſterhafter Ruhe, und hörte Käthchen bei Schilderung ihrer Leiden mit der heldenmüthigſten Seelenſtärke an; wogegen ſie aber ſchon bei der Erwähnung der von den vornehmen Herren ihr bewieſenen Mißachtung heftige Bewegung zeigte, und bei der Hindeutung auf ihr Aelterſein in die Sopha-Kiſſen zurückſank und ein jammervolles Geſchrei ausſtieß.

»Was geht hier vor?« rief Mr. Wititterly, hereinſtürzend. »Himmel, was ſehe ich? Julia! Julia! Blick' auf, mein Leben, blick' auf!«

Julia blickte jedoch mit der größeſten Beharrlichkeit nieder und ſchrie noch lauter. Mr. Wititterly klingelte daher heftig, tanzte wie ein Wahnſinniger um das Sopha herum, rief in Einem fort nach Sir Tumley Snuffim, und bat in Einem fort, ihm zu ſagen, was vorginge.

»Lauf nach Sir Tumley!« rief er dem Pagen, mit beiden Fäuſten drohend, entgegen. »Ich wußte es, Miß Nickleby,« ſagte er, mit einer Art melancholiſchen Triumphs zu Käthchen ſich wendend, »daß die Geſellſchaft zu viel für ſie werden würde. Sie wiſſen, dieſe Geſtalt iſt nur Seele, lauter Seele,« betheuerte er, hob die der Länge nach daliegende Seele auf, trug ſie hinaus und legte ſie in ihr Bett.

Käthchen wartete, bis Sir Tumley Snuffim die Patientin geſehen und im Beſuch-Zimmer berichtet hatte, daß Mrs. Wititterly durch die beſondere Fügung einer gnadenreichen Fürſicht eingeſchlafen ſei, kleidete ſich darauf haſtig zum Ausgehen an, ſagte der Dienerſchaft, daß ſie in ein paar Stunden zurückkehren würde, und eilte nach der Wohnung ihres Onkels.

Ralph Nickleby hatte einen glücklichen — einen ſehr glücklichen Tag gehabt. Er ging, die Hände auf den Rücken gelegt, in ſeinem kleinen Hinterzimmer auf und ab, addirte im Kopfe die Summen, welche bei dem Geſchäfte des Vormittags gewonnen waren oder noch gewonnen werden mußten, und ſein Mund verzog ſich zu einem herben, ſtrengen Lächeln, während die Feſtigkeit der dadurch gebildeten Linien und Falten, und der vielſagende, verſchmitzte Blick ſeiner kalten, glänzenden Augen zu verkündigen ſchienen, daß es daran nicht fehlen würde, wenn der Gewinn durch rückſichtsloſe Entſchloſſenheit oder ſchlaue Künſte noch vergrößert werden konnte.

»Schon gut!« ſagte Ralph, ohne Zweifel auf das obſchwebende Geſchäft anſpielend. »Er ſetzt dem Wucherer herausfordernden Trotz entgegen. Sehr wohl, wir werden ſehen. ‚Ehrlichkeit iſt die beſte Klugheit.‘ So! Auch das wird ſich finden.«

Er ſtand ſtill, und begann nach einem Weilchen wieder auf und ab zu gehen.

»Er begnügt ſich,« fuhr er in ſeinem Selbſtgeſpräche und minder herbe lächelnd fort, »ſeinen bekannten Charakter und ſeine Klugheit gegen die Macht des Geldes einzuſetzen — den bloßen Staub, wie er es nennt. Was das Menſchenkind für ein Dummkopf ſein muß! Staub! — Wer iſt da?«

»Ich,« ſagte Newman Noggs, hereinblickend. »Ihre Nichte.«

»Was haben Sie von ihr zu ſagen?« fragte Ralph kurz.

»Sie iſt hier.«

»Hier!«

Newman deutete mit einer Kopfbewegung nach ſeinem kleinen Zimmer.

»Was will ſie?«

»Weiß nicht. Soll ich fragen?«

»Nein. Führen Sie ſie herein. Doch Geduld.« Er ſtellte eilig einen auf dem Tiſche ſtehenden Geldkaſten zur Seite, und legte dafür einen leeren Beutel hin. »So. Jetzt mag ſie kommen.«

Newman ging, den Mund zu einem grimmen Lächeln verziehend, holte Käthchen, reichte ihr einen Stuhl, und hinkte, verſtohlen über die Schulter nach Ralph blickend, hinaus.

»Nun, was giebt es?« hub Ralph barſch genug, aber doch noch immer mit mehr Freundlichkeit an, als er gegen irgend Jemand bewieſen haben würde.

Käthchen hob die mit Thränen gefüllten Augen empor, bemühete ſich, ihrer Bewegung Herr zu werden und zu reden, jedoch vergeblich. Sie ſenkte daher den Kopf wieder nieder, und blieb ſtumm. Ralph konnte ihr Geſicht nicht ſehen, ſondern nur, daß ſie weinte.

»Ich kann mir die Veranlaſſung dieſer Thränen wohl denken,« ſprach er bei ſich ſelbſt, und war eine Zeit lang verlegen, wie er ſich benehmen ſollte. »Doch was wird's ſchaden? Sie weint einige Thränen, und das Ganze iſt eine vortreffliche Lehre für ſie.« Er blickte ſie ziemlich lange ſchweigend an, nahm ihr gegenüber Platz, fragte ſie endlich, was ſie zu ihm geführt hätte, und wäre durch die plötzliche Feſtigkeit, womit ſie emporblickte und ihm antwortete, faſt außer Faſſung gerathen.

»Es iſt der Art,« ſagte Käthchen, »daß Ihnen das Blut beim Hören, wie mir beim Erzählen in die Wangen ſteigen ſollte, Sir. Ich bin mißhandelt; mein innerſtes Gefühl iſt beleidigt, unheilbar verwundet, und zwar durch Ihre Freunde.«

»Freunde!« fiel Ralph kalt und ſtrenge ein. »Ich habe keine Freunde, Mädchen.«

»Nun wohl, durch die Herren, die ich hier bei Ihnen ſah,« entgegnete Käthchen raſch. »Wenn ſie nicht Ihre Freunde ſind, und wenn Sie ſie kannten, wie ſie waren — deſto ſchmachvoller war es von Ihnen, Onkel, mich in ihre Geſellſchaft zu bringen. Hätten Sie mich einer Behandlung, wie ich ſie in Ihrem Hauſe erfahren, in Folge eines falſchen Vertrauens oder unvollkommener Kenntniß Ihrer Gäſte ausgeſetzt, ſo würden Sie der Entſchuldigung gar ſehr bedurft haben; wenn Sie es aber — wie ich glaube — bei Kenntniß der Elenden thaten, ſo war Ihr Benehmen eben ſo hinterliſtig, als grauſam.«

Ralph warf ſich im höchſten Erſtaunen über Käthchens kecke Rede auf ſeinem Stuhle zurück, und ſah ſie mit einer finſteren, zürnenden Miene an. Sie begegnete jedoch ſeinem Blicke ſtolz und feſt, und obwohl ſie erblaßt war, däuchte ihm ihr belebtes Antlitz noch edler und ſchöner, als je.

»Ich ſehe, Du haſt von dem Blute des trotzigen Knaben etwas in Dir,« ſagte er in ſeinem rauheſten Tone. Ein Etwas in Käthchens blitzendem Auge hatte ihn an Nikolas bei ſeiner letzten Zuſammenkunft mit dem Neffen erinnert.

»Das hoffe ich,« erwiederte Käthchen, »und ich würde ſtolz darauf ſein, wenn ich es wüßte. Ich bin jung, Onkel, und die Schwierigkeiten und das Elend meiner Lage haben Nikolas Sinn in mir bezähmt; jetzt aber iſt mir, was ich bisher ertragen ſchlechterdings unerträglich geworden, und mag daraus herkommen was will, ich kann und werde dieſe Beleidigungen, ſo wahr ich Ihres Bruders Kind bin, nicht mehr über mich ergehen laſſen.«

»Was für Beleidigungen, Mädchen?« fragte Ralph mit Schärfe.

»Denken Sie an das, was hier vorging, und beantworten Sie ſich die Frage ſelbſt,« erwiederte Käthchen hoch erröthend. »Onkel, Sie müſſen, und ich bin davon überzeugt, werden mich von einem ſo ſchändlichen und erniedrigenden Umgange befreien, wie der iſt, dem ich jetzt preisgegeben bin. Ich will nicht zornig, nicht leidenſchaftlich ſein,« ſagte ſie, zu dem alten Manne hineilend und ihren Arm auf ſeine Schulter legend; »verzeihen Sie mir, wenn es den Anſchein hatte, beſter Onkel, — Sie wiſſen aber wahrlich nicht, was ich gelitten habe. Sie kennen die Gefühle eines jungen Mädchens nicht — ich habe kein Recht zu erwarten, daß Sie ſie kennen; aber ich weiß, daß Sie mir helfen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß ich bis zum Tode betrübt und gequält bin!«

Ralph ſah ſie einen Augenblick an, wendete ſodann das Geſicht von ihr ab und ſtampfte ungeduldig mit dem Fuße.

»Ich habe einen Tag nach dem anderen gehofft,« fuhr ſie, ſich über ihn beugend und furchtſam ihre kleine Hand in die ſeinige legend, fort, »daß dieſe Verfolgung aufhören würde; war Tag für Tag genöthigt, mich heiter zu ſtellen, während ich grenzenlos unglücklich war. Ich hatte Niemand, mich zu berathen oder zu beſchützen. Meine Mutter hält die Ruchloſen für ehrenwerthe Männer, und wie kann — wie kann ich ſie enttäuſchen, da ſie ſich in ihrer Täuſchung ſo glücklich fühlt, da ihr Wahn die einzige Freude iſt, die ſie hat? Die Dame, zu welcher Sie mich gebracht haben, iſt keine Frau, der ich ſo delikate Sachen anvertrauen könnte, und ſo komme ich denn endlich zu Ihnen, dem einzigen Freunde, an den ich mich wenden kann — faſt dem einzigen Freunde, den ich beſitze — Sie um Beiſtand zu bitten und anzuflehen.«

»Wie kann ich Dir beiſtehen, Kind?« ſagte Ralph, ſtand auf und fing wieder an, wie vorher auf und ab zu gehen.

»Ich weiß es, Sie haben Einfluß bei einem der ſchlechten Männer,« erwiederte Käthchen mit Nachdruck. »Würde nicht ein Wort von Ihnen genügen, ſie zu bewegen, von ihrem unmännlichen Benehmen abzulaſſen?«

»Nein,« ſagte Ralph, ſich plötzlich umwendend; »zum wenigſten — daß ich — ich weiß es nicht, ob ich's bewirken könnte.«

»Sie wiſſen es nicht!«

»Nein,« ſagte Ralph, ſtand ſtill und legte die Arme wieder auf den Rücken. »Ich weiß es nicht.«

Käthchen trat ein paar Schritte zurück, und blickte ihn mit einer Miene an, als ob ſie zweifelte, recht gehört zu haben.

»Ich ſtehe in Geſchäfts-Verbindungen mit ihnen,« ſagte Ralph, ſich abwechſelnd auf den Zehen und Ferſen wiegend, und ſeiner Nichte kaltblütig in das Geſicht blickend, »und es geht nicht an, daß ich ſie vor den Kopf ſtoße. Was iſt's denn auch am Ende? Wir haben Alle unſre Prüfungen und Unannehmlichkeiten, und dies iſt eine der Deinigen. Viele Mädchen würden ſtolz darauf ſein, ſolche Anbeter zu ihren Füßen zu ſehen.«

»Stolz!« rief Käthchen aus.

»Ich ſage nicht,« fuhr Ralph, den Zeigefinger emporhebend, fort, »daß Du nicht Recht daran thäteſt, ſie zu verachten; nein, Du giebſt dadurch einen Beweis von Deinem geſunden Urtheile, wie ich von Anfang an wußte, daß Du es würdeſt. In allen anderen Beziehungen befindeſt Du Dich in einer erwünſchten Lage. Was Du zu erdulden haſt, iſt von keiner Bedeutung. Folgt Dir der junge Lord auf Deinen Schritten und Tritten nach und flüſtert Dir ſeine läppiſchen Fadheiten in das Ohr, was thut's? 'S iſt eine unehrenhafte Bewerbung. Mag ſein; ſie wird bald ein Ende nehmen. Ueber kurz oder lang wird ihm wieder etwas Neues in die Augen ſtechen, und Du biſt erlöst. Bis dahin —«

»Bis dahin,« unterbrach Käthchen mit geziemendem Stolz und Entrüſtung, »bin ich der Verachtung meines Geſchlechts ausgeſetzt, und diene ich dem anderen zum Spielzeuge; verdammen mich alle rechtſchaffenen Frauen mit Grund, und werde ich von allen rechtlichen und ehrenhaften Männern verachtet; ſinke ich in meiner eigenen Achtung, und fühle ich mich durch jeden mich treffenden Blick erniedrigt. Ich ertrage dies nicht, und wenn ich die gemeinſte und ſchwerſte Arbeit thun, mir die Hände bis auf die

Knochen durcharbeiten ſoll. Mißverſtehen Sie mich nicht. Ich werde Ihrer Empfehlung keine Unehre machen, will in dem Hauſe, in welches ſie mich verſetzt hat, bleiben, bis ich gemäß den Bedingungen meines Engagements berechtigt bin, es zu verlaſſen, — obwohl ich jene Herren, wohl zu merken, nicht wieder ſehe. Wenn ich es verlaſſe, ſo werde ich mich vor den Zudringlichen und vor Ihnen verbergen, und meiner Mutter den nöthigen Unterhalt durch ſaure Arbeit zu verſchaffen ſuchen, um wenigſtens im Vertrauen auf die Hülfe Gottes in Frieden zu leben.«

Mit dieſen Worten ging ſie hinaus, und ließ Ralph regungslos wie eine Bildſäule zurück. Als ſie die Thür hinter ſich geſchloſſen hatte, erblickte ſie dicht an derſelben Newman Noggs. Er ſtand, gleich einer Vogelſcheuche im Winter-Quartiere, kerzengerade in einer Wand-Vertiefung. Die Ueberraſchung hätte ihr faſt einen Aufſchrei ausgepreßt. Newman legte jedoch den Finger auf den Mund, und ſie bewies Geiſtesgegenwart genug, ihre Bewegung zu bemeiſtern.

»Pſt!« ſagte Newman, ſie über die Hausflur geleitend. »Weinen Sie nicht, weinen Sie nicht!« Allein über ſeine eigenen Wangen liefen ein paar große Thränen herab. Er zog etwas aus der Taſche, das einem alten Abſtäube-Tuche glich, und trocknete ihr damit die Augen ab, als wenn ſie ein kleines Kind geweſen wäre. »Ich ſehe,« ſagte der Arme, »Sie geben der Natur jetzt nach — recht ſo — gefällt mir. Es war Recht, ihm keine Schwäche zu zeigen. Ja, ja! Ha, ha, ha! Armes

Mädchen!« Er wiſchte ſich ſelbſt die Augen ab, und öffnete ihr die Hausthür. »Weinen Sie nun aber nicht mehr,« flüſterte er. »Ich werde Sie bald ſehen. Ha, ha, ha! Und noch Jemand wird Sie auch bald ſehen. Ja, ja! Ho, ho!«

»Gott ſei mit Ihnen,« erwiederte Käthchen im Hinauseilen; »Gott ſei mit Ihnen!«

»Mein's eben ſo,« ſagte Noggs. »Ha, ha, ha! Ho, ho, ho!« Er hatte die Thür noch ein Mal ein wenig geöffnet, um ihr nachzurufen, ermunternd zuzunicken uud zu lachen — und er verſchloß ſie, um traurig den Kopf zu ſchütteln und zu weinen.

Ralph verharrte in derſelben Stellung, bis er die Hausthür verſchließen gehört hatte, zuckte darauf die Achſeln, ging ein paar Male — zuerſt raſch, und dann langſamer — auf und ab, und ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch.

Es gehört zu den Räthſeln der menſchlichen Natur, die beachtet, aber nicht gelöst werden mögen: — obgleich Ralph in dem Augenblicke wegen ſeines Benehmens gegen das unſchuldige, wackere Mädchen keine Gewiſſensbiſſe empfand, und obwohl ſeine unſauberen Clienten genau das gethan hatten, was er erwartet, was er gewünſcht, was ſeinen Zwecken förderlich ſein mußte, ſo haßte er ſie deßungeachtet aus Herzensgrunde.

»Nur Geduld!« murmelte er, ingrimmig umherblickend und die Fäuſte ſchüttelnd, als wenn ſie leibhaftig vor ihm ſtänden. »Ihr ſollt mir dafür bezahlen — ſollt mir theuer dafür bezahlen!«

Während er Troſt in ſeinen Büchern und Papieren ſuchte, wurde vor der Thür ſeines Schreibzimmers ein kleines pantomimiſches Stück aufgeführt, das ihm kein geringes Erſtaunen verurſacht haben würde, wenn er Zuſchauer hätte ſein können. Newman Noggs war der einzige Acteur. Er ſtand in einiger Entfernung von der Thür, hatte das Geſicht derſelben zugekehrt, ſeine Rockärmeln aufgekrämpelt, und war beſchäftigt, die kräftigſten und kunſtgerechteſten Streiche in die Luft auszuführen. Im erſten Augenblicke hätte man glauben ſollen, daß er nur beabſichtigte, bei ſeiner ſitzenden Lebensweiſe die Lungen- und Arm-Muskeln zu ſtärken. Allein der lebhafte Eifer und die Freude, die in ſeinem ſchweißbedeckten Antlitze ſich ausdrückten, und der Umſtand, daß er offenbar ſeine Streiche fortwährend gegen eine beſtimmte Stelle, eine eingebildete Perſon richtete, würden den aufmerkſamen Beobachter bald überzeugt haben, Newman dreſche im Geiſt auf Leben und Tod den Leib ſeines höchſt ehrenwerthen Geſchäftgebers, Mr. Ralph Nickelby's.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Von dem was Nikolas weiter begegnete, ſo wie von gewiſſen Zerwürfniſſen im Schooße der Schauſpieler-Geſellſchaft Mr. Vincent Crummles.

Der unerwartete Erfolg ſeines Experiments in Portsmouth bewog Mr. Crummles, ſeinen Aufenthalt in dieſer Stadt noch um vierzehn Tage zu verlängern, und Nikolas gab in dieſer Zeit mit unvermindertem Beifalle Rollen der mannichfachſten Art, und zog ſo viele Zuſchauer in das Haus, welche ſich im ſelbigen früher niemals hatten blicken laſſen, daß dem Schauſpiel-Director ein Benefiz eine vielverſprechende Speculation däuchte. Nikolas willigte in die vorgeſchlagenen Bedingungen ein, das Benefiz fand Statt, und er gewann dadurch nicht weniger, als die Summe von zwanzig Pfunden.

Sobald er ſich im Beſitze dieſes ungehofften Reichthums ſah, ſchrieb er ſogleich an den ehrlichen John Browdie, drückte demſelben ſeine Dankbarkeit und Hochachtung aus, wünſchte ihm von Herzen das ſchönſte eheliche Glück, und fügte den Betrag des von ihm empfangenen Darlehns bei. Newman Noggs ſchickte er die Hälfte ſeines Benefiz-Gewinnes zu, und bat ihn, die Summe insgeheim Käthchen zuzuſtellen, und ſie auf das Innigſte ſeiner brüderlichen Liebe zu verſichern. Er erwähnte ſeiner gegenwärtigen Verhältniſſe nicht, ſondern ſetzte Noggs bloß in Kenntniß, daß ein an ihn unter ſeinem angenommenen Namen nach Portsmouth poste restante geſchickter Brief in ſeine Hände gelangen würde, und fügte die Bitte hinzu, daß ihm ſein würdiger Freund ausführlich melden möchte, in welcher Lage ſich ſeine Mutter und Schweſter befänden, und was Ralph Nickleby Großes für dieſelben ſeit ſeiner — Nikolas — Abreiſe von London gethan hätte.

»Sie ſind traurig,« ſagte Smike an dem Abende nachdem der Brief abgeſchickt war.

»Nicht doch,« erwiederte Nikolas mit erkünſtelter

Heiterkeit, denn ein Geſtändniß würde Smike für den ganzen Abend unglücklich gemacht haben. »Ich dachte an meine Schweſter.«

»Ihre Schweſter!«

»Ja.«

»Sieht ſie Ihnen ähnlich?«

»Man ſagt es,« antwortete Nikolas lachend, »nur daß ſie bei weitem hübſcher iſt, als ich.«

»Sie muß ſehr ſchön ſein,« ſagte Smike, nachdem er, mit gefalteten Händen und die Blicke auf Nikolas geheftet, ein wenig geſonnen hatte.

»Wer Dich nicht ſo gut kennte, als ich, würde ſagen, daß Du ein vollendeter Hofmann wärſt.«

»Ich weiß nicht einmal, was das iſt. Werde ich Ihre Schweſter wohl jemals zu ſehen bekommen?«

»Gewiß; wir werden dereinſt Alle beiſammen ſein — wenn uns keine Armuth mehr drückt, Smike.«

»Wie kömmt es, da Sie ſo gut und freundlich gegen mich ſind, daß Sie Niemand haben, der gütig gegen Sie iſt? Ich kann mir das gar nicht erklären.«

»'S iſt eine lange Geſchichte, und ich fürchte, mich Dir nicht leicht verſtändlich machen zu können. Ich habe einen Feind — verſtehſt Du, was das iſt?«

»Ja, ich weiß es.«

»Nun ſieh, er iſt ſchuld daran. Er iſt reich, und es iſt nicht ſo leicht, ihn zu züchtigen, wie Deinen alten Feind, Mr. Squeers. Er iſt mein Oheim, aber ein böſer Menſch, und hat mich übel behandelt.«

»Hat er das?« rief Smike in lebhafter Bewegung aus. »Wie heißt er? Nennen Sie mir ſeinen Namen.«

»Ralph — Ralph Nickelby.«

»Ralph Nickelby,« wiederholte Smike. »Ralph. Ich will den Namen im Gedächtniß behalten.«

Er hatte ihn mehr als zwanzig Mal vor ſich hingemurmelt, als ihn ein lautes Klopfen an der Thür in ſeiner Beſchäftigung ſtörte, und ehe er ſie hatte öffnen können, ſteckte Mr. Folair, der Pantomimiſt, den Kopf herein.

Mr. Folair's Haupt zierte gewöhnlich ein runder Hut mit einer ungewöhnlich hohen Krone und einem ſehr ſchmalen, ſtark gekrümmten Rande. Er trug ihn bei dieſer Gelegenheit ſehr auf der einen Seite, und verkehrt, mit dem hinteren Theile nach vorn, weil derſelbe am wenigſten kahl war. Um den Hals hatte Mr. Folair einen grell rothen wollenen Comforter gebunden, deſſen Zipfel unter ſeinem fadenſcheinigen und ſehr engen Newmarket-Rocke hervorhingen, den er ganz zugeknöpft hatte. In der Hand trug er einen beträchtlich ſchmuzigen Handſchuh und einen wohlfeilen eleganten Spazierſtock mit einem gläßernen Griffe; kurzum, er hatte auf ſeine Toilette eine bei ihm ſehr ungewöhnliche Sorgfalt verwendet, und ſeine ganze äußere Erſcheinung war offenbar darauf berechnet, Effect zu machen.

»Guten Abend, Sir,« ſagte er, ſeinen hohen Hut abnehmend und mit den Fingern durch das Haar fahrend. »Ich habe eine Botſchaft auszurichten. Hm!«

»Was für eine Botſchaft — von wem?« fragte

Nikolas. »Sie ſind heute Abend ungewöhnlich geheimnißvoll.«

»Vielleicht kalt — vielleicht etwas kalt. Es liegt an meiner Eigenſchaft — nicht an mir ſelbſt, Mr. Johnſon. Meine Eigenſchaft als gemeinſchaftlicher Freund erfordert Kälte, Sir.« Er ſchwieg, nahm die wichtigſte Miene an, griff in ſeinen Hut, reichte Nikolas ein Billet, und ſetzte hinzu: »Haben Sie die Güte zu leſen, Sir.«

Nikolas erbrach verwundert und Mr. Folair anblickend das Siegel, und Mr. Folair zog die Stirn in Falten, kniff den Mund zuſammen, und ſaß in feierlicher Haltung und die Augen feſt an die Decke geheftet da. Nikolas Verwunderung wurde keineswegs geringer, als er las wie folgt: —

»Ich empfehle mich Mr. Johnſon angelegentlichſt, und werde mich ihm verpflichtet achten, wenn er mich in Kenntniß ſetzen will, zu welcher Stunde es ihm morgen früh am gelegenſten ſein wird, mich im Schauſpielhauſe zu treffen, um ſich von mir in Gegenwart der Geſellſchaft ohrfeigen zu laſſen.

»Ich muß Mr. Johnſon um eine beſtimmte Antwort erſuchen, da ich einige Freunde eingeladen habe, der feierlichen Scene beizuwohnen, und da ich dieſelben auf keine Weiſe vergeblich warten laſſen kann.

»Portsmouth, Dinstag Abend.

Lenville.«

So entrüſtet Nikolas über die Unverſchämtheit Mr. Lenville's war, erſchien ihm doch die ganze Herausforderung ſo ausgeſucht abgeſchmackt, daß er ſich auf die Lippen beißen und das Billet mehrere Male durchlaufen mußte, um ſich hinlänglichen Ernſt anzueignen, bevor er ſich mit dem Cartell-Träger einließ, der fortwährend unverwandten Blickes und mit unveränderten Mienen nach der Decke emporſchaute.

»Iſt Ihnen der Inhalt dieſes Billets bekannt, Sir?« fragte er endlich.

»Ja,« antwortete Mr. Folair, ſah Nikolas einen Augenblick an, und ſchaute darauf gleich wieder empor.

»Wenn das der Fall iſt, wie konnten Sie ſich unterſtehen, es mir zu bringen, Sir?« fragte Nikolas weiter, das Billet in unzählige Stücke zerreißend und ſie in einem Schauer nach dem Sendboten hinſchleudernd. »Fürchteten Sie nicht, die Treppe hinuntergeworfen zu werden, Sir?«

Mr. Folair blickte Nikolas an, und antwortete mit derſelben unerſchütterlichen Ruhe und Würde: »Nein.«

»Dann muß ich recht ſehr bitten, Sir,« fuhr Nikolas, den hohen Hut nach der Thür hinſchleudernd, fort, »Ihrer Kopfbedeckung ſchleunigſt nachzufolgen, denn der Handel könnte ſonſt ſehr übel für Sie ablaufen.«

»Laſſen Sie mir dergleichen bleiben, Johnſon,« remonſtrirte Folair, plötzlich ſeine ganze Würde aufgebend. »Keine Narretheien mit 'nes Gentleman's Garderobe getrieben!«

»Verlaſſen Sie mein Zimmer,« zürnte Nikolas ſich ihm nähernd. »Wie konnten Sie es wagen, Sie Elender, mir einen ſo unverſchämten Wiſch zu bringen?«

»Nehmen Sie Vernunft an, Johnſon,« rief Folair, mit der Hand abwehrend. »Ich hab's gar nicht ernſtlich gemeint — brachte Ihnen das Billet nur des Spaßes wegen.«

»Ich rathe Ihnen, daß Sie ſich aber dergleichen Späße nicht wieder herausnehmen, denn die angedrohten Ohrfeigen könnten ſonſt leicht eher zu Wahrheiten werden, als Sie es meinen. Iſt das Billet auch im Scherz geſchrieben?«

»Nein, o nein — das iſt gerade der beſte Spaß. Auf Ehre, es iſt vollkommen ernſtlich gemeint.«

Nikolas konnte ein Lächeln über die wunderliche Figur vor ihm nicht unterdrücken, welche, ſtets mehr geeignet, Heiterkeit als Zorn zu erregen, ſich beſonders in dieſem Augenblicke lächerlich ausnahm, wo Mr. Folair, auf den Knieen liegend, ſeinen alten Hut auf der Hand herumdrehete und ſich unendlich beſorgt anſtellte, daß ſeine Kopfbedeckung an irgend einer Stelle das Haar verloren haben möchte — eine Zierde, deren ſie ſich, wie es faſt überflüſſig iſt zu ſagen, ſeit lieber langer Zeit nicht mehr hatte rühmen können.

»Haben Sie nun aber die Güte, mir eine Erklärung zu geben,« ſagte Nikolas wider Willen lachend.

»Sie ſollen ſogleich hören, wie es ſich mit der Sache verhält,« erwiederte Folair, mit der größeſten Seelenruhe wieder Platz nehmend. »Seit Sie zur

Geſellſchaft gekommen ſind, hat Lenville nur immer die zweiten Rollen gehabt, und ſtatt beklatſcht zu werden, wie ſonſt alle Abende, hat er die Erfahrung machen müſſen, daß das Publikum ſich gar nicht mehr um ihn bekümmert, und Sie dagegen fortwährend mit ſtürmiſchem Beifalle begrüßt. Darüber iſt er nun endlich ganz toll und raſend geworden, und war geſtern ſchon halb und halb entſchloſſen, den Tybald mit einem wirklichen Degen zu ſpielen und Sie damit zu prickeln — nicht gerade gefährlich, aber doch genug, daß Sie ein paar Monate auf der Seite lägen.«

»Sehr freundſchaftlich und ſehr überlegt,« bemerkte Nikolas.

»Das war es den Umſtänden nach wirklich, da ſein Künſtler-Ruf auf dem Spiele ſtand,« fuhr Folair vollkommen ernſthaft fort. »Allein der Muth entſank ihm, und er dachte auf ein anderes Mittel, Sie zu demüthigen und ſich ſelbſt zugleich populair zu machen — denn das iſt es, worauf es ankommt. An der Popularität und Berühmtheit iſt ja Alles gelegen. Und wahrhaftig, wenn er Sie geſtochen hätte,« — Mr. Folair hielt ein paar Augenblicke inne, um im Geiſte eine Berechnung anzuſtellen — »es würde ihm — ah, es würde ihm acht bis zehn Schillinge wöchentlich werth geweſen ſein. Die ganze Stadt wäre gekommen, einen Schauſpieler zu ſehen, der aus Verſehen faſt Jemand erſtochen — ja, ich würde mich nicht gewundert haben, wenn es ihm ein Engagement in London verſchafft hätte. Er mußte es alſo auf eine andere Weiſe verſuchen, von ſich reden zu machen, und verfiel auf dieſe — wirklich eine geſcheidte Idee. Hätten Sie ſich ins Bockshorn jagen und ſich ohrfeigen laſſen, ſo würde er es in die Zeitung gebracht haben; und daſſelbe wäre geſchehen, wenn Sie bewirkt, daß er den Frieden beſchwören müſſen. In beiden Fällen wäre von ihm geredet, wie jetzt von Ihnen — ſehen Sie wohl?«

»Ich ſehe allerdings,« ſagte Nikolas; »aber wenn ſich das Blatt wendete und ich ihn ohrfeigte — wie dann? Würde er dadurch auch ſein Glück machen?«

»Das glaube ich freilich nicht,« entgegnete Folair, ſich hinter den Ohren krauend, »denn es wäre dann nichts Romantiſches dabei, und er würde in keinem günſtigen Lichte bekannt werden. Um Ihnen die Wahrheit zu ſagen, er hat darauf nicht eben gerechnet; denn Sie ſind immer ſo ſanftmüthig und ſo beliebt bei den Frauen, daß wir Ihnen eben nicht viel kriegeriſche Geſinnungen zutraueten. Verlaſſen Sie ſich aber darauf, er hat ein Mittel, ſich leicht aus der Sache herauszuziehen, wenn Sie ihm die Spitze bieten.«

»Das wollen wir morgen früh ſehen,« ſagte Nikolas. »Sie können über unſre Unterredung berichten, wie es Ihnen gut däucht. Gute Nacht.«

Da Folair bei ſeinen Mit-Schauſpielern dafür bekannt war, daß er keine größere Freude, als Unheilſtiften kannte, und da er auch keineswegs für bedenklich galt, ſo zweifelte Nikolas nicht ſehr, daß er den Tragöden insgeheim zu der Herausforderung angereizt, und auch ſeine Rolle hochfahrend genug durchgeſpielt haben würde, wenn er nicht durch das ſehr unerwartete Intermezzo, das ihm dazwiſchen gekommen war, außer Faſſung gerathen wäre. Nikolas hielt es indeß nicht der Mühe werth, ernſthaft gegen ihn aufzutreten, und entließ ihn daher mit der zarten Andeutung, daß er im Wiederholungs-Falle ſeiner Dienſtfertigkeit einen zerſchlagenen Kopf davontragen würde. Der Pantomimiſt nahm die Warnung mit beſter Miene auf, und ging, um Mr. Lenville einen Bericht zu erſtatten, wie er ihm am beſten geeignet ſchien, den Spaß ſo weit als möglich zu treiben.

Er hatte ohne Zweifel berichtet, daß Nikolas in die größeſte Angſt gerathen wäre; denn als der Letztere am folgenden Morgen zur gewöhnlichen Stunde ſehr ruhig im Theater erſchien, fand er die ganze Geſellſchaft in offenbarer Erwartung verſammelt, und ſah Mr. Lenville mit ſeinem finſterſten Bühnen-Geſichte majeſtätiſch auf einem Tiſche ſitzen und herausfordernd pfeifen.

Die Damen ſtanden auf Nikolas, und die Herren, weil ſie eiferſüchtig waren, auf des Tragöden Seite. Sie bildeten eine Gruppe um den Furchtbaren, während die Erſteren aus einiger Entfernung und nicht ohne einiges Herzklopfen zuſchaueten. Als Nikolas ſtillſtand, um ſie zu begrüßen, lachte Mr. Lenville höhniſch, und machte eine allgemeine, auf die Verächtlichkeit junger Laffen ſich beziehende Bemerkung.

»O, ſind Sie da!« ſagte Nikolas, ſich ruhig nach ihm umdrehend.

»Wurm!« rief der tragiſche Held zurück, hob den rechten Arm hoch empor, und näherte ſich Nikolas im Theater-Schritte, ſchien aber in demſelben Augenblick etwas ſtutzig zu werden, vielleicht weil ſein Gegner nicht ſo beſtürzt ausſah, als er gehofft, und machte plötzlich auf eine ſo ungeſchickte Weiſe Halt, daß die verſammelten Damen in ein gellendes Gelächter ausbrachen.

»Gegenſtand meines Zorns,« fuhr Mr. Lenville fort, »ich haſſe und verachte Dich!«

Nikolas belachte dieſe deklamatoriſche Anrede ſehr unerwartet, und die Damen lachten, um ihn zu ermuthigen, noch lauter als zuvor, was Mr. Lenville veranlaßte, ſein bitterſtes Lächeln anzunehmen, und ſeiner Bemerkung über die Verächtlichkeit junger Laſſen eine andere hinzu zu fügen über den häufig vorkommenden ſchlechten Geſchmack der Frauen, ein beſonderes Gefallen an ſolchen zu finden.

»Aber ſie ſollen Dich nicht ſchützen!« rief er aus, an Nikolas von den Stiefelſohlen bis zum Scheitel empor, und dann wieder vom Scheitel nach den Stiefelſohlen hinunterblickend — welcher Doppelblick, wie männiglich bekannt, auf der Bühne Herausforderung ausdrückt. »Sie ſollen Dich nicht ſchützen — Bürſchlein!«

Alſo redend ſchlug Mr. Lenville die Arme unter, und regalirte Nikolas mit der Miene, mit welcher er bei melo-dramatiſchen Vorſtellungen die tyranniſchen Könige anzuſehen pflegte, wenn ſie ſagten: »Hinweg mit ihm in das tiefſte Verließ unter dem Burg-Graben!« und welche, von ein wenig Feſſel-Geklirr begleitet, ihrer Zeit großen Effect gemacht hatte.

Ob es nun daran lag, daß keine Feſſeln dabei waren, genug, ſie brachte bei Mr. Lenville's Gegner keinen ſehr tiefen Eindruck hervor, ſondern ſchien vielmehr die im Geſicht deſſelben ſich ausdrückende heitere Laune noch zu erhöhen, bei welchem Stadium des Streits ein paar Herren, die expreß gekommen waren, um Nikolas ohrfeigen zu ſehen, ungeduldig wurden, und murmelten, wenn es überhaupt geſchehen ſollte, daß es auf der Stelle geſchehen müßte, und daß Mr. Lenville, wenn er es nicht zu thun gedächte, beſſer thäte, es zu ſagen, und ſie nicht warten zu laſſen. Hierdurch gedrängt, ſchob der Tragöde zur Verrichtung der Operation den Aufſchlag ſeines rechten Rockärmels zurück und ging ſtolzen Schrittes auf Nikolas zu, der ihn bis auf die erforderliche Entfernung herankommen ließ, und ihn dann mit der größeſten Gemüths-Ruhe zu Boden ſchlug.

Bevor noch der Tragöde den Kopf von den Brettern wieder emporheben konnte, ſtürzte Mrs. Lenville (die ſich, wie ſchon angedeutet, in einem intereſſanten Zuſtande befand) aus dem Hinter-Gliede des Damen-Corps hervor, ſtieß einen durchdringenden Schrei aus und warf ſich auf ihren Gatten.

»Ungeheuer, ſehen Sie, was Sie angerichtet haben! Sehen Sie dieſes!« rief der Tragöde, ſich zum Sitzen emporrichtend und auf ſeine daliegende, ſeinen Leib eng umfaßt haltende Gattin hinweiſend.

»Stehen Sie auf,« ſagte Nikolas kopfnickend, »bitten Sie um Verzeihung wegen Ihres unverſchämten Billets, und verderben Sie keine Zeit mehr durch Deklamationen.«

»Nimmermehr!« rief Mr. Lenville.

»Ja — ja — ja!« ſchrie ſeine Frau. »Lenville, ſieh um meinetwillen über alle leeren Formen hinweg, wenn Du nicht willſt, daß ich Dir als Leiche vor den Füßen zuſammenſinken ſoll.«

»O, dies iſt herzbrechend!« ſagte der Tragöde umherblickend und mit der umgekehrten Hand über die Augen fahrend. »Die Banden der Natur ſind ſtark. Der ſchwache Gatte und Vater — der Vater in Hoffnung — giebt dem Flehen der geliebten Gattin nach, bittet um Verzeihung.«

»De= und wehmüthig?« fragte Nikolas.

»Ja!« erwiederte der Tragöde, düſter emporblickend. »doch nur um ſie zu ſchonen — denn es wird eine Zeit kommen —«

»Schon gut,« unterbrach Nikolas; »ich hoffe, daß Mr. Lenville eine gute Zeit haben wird, und wenn ſie gekommen iſt, und Sie ſelbſt Vater ſind, ſo mögen Sie Ihre Entſchuldigung zurücknehmen, wenn Sie den Muth dazu haben. Ich warne Sie indeß, Sir, ſich durch Ihren Neid nicht ſo weit fortreißen zu laſſen, ſondern vorher zu überlegen, mit was für einem Gegner Sie es zu thun haben.«

Bei dieſen Worten hob Nikolas Mr. Lenville's Spazier=Rohr auf, das dem heldenkühnen Tragöden aus der Hand geflogen war, brach es entzwei, warf ihm die Stücke vor die Füße, und entfernte ſich mit einer leichten Verbeugung vor der Geſellſchaft.

Am Abende wurde ihm die größeſte Achtung und

Zuvorkommenheit bewieſen, und Diejenigen, die am Vormittage die eifrigſten geweſen waren, ihn ohrfeigen zu ſehen, nahmen Gelegenheit, ihn beiſeit zu ziehen, und ſagten mit der freundſchaftlichſten Theilnahme, wie unendlich es ſie gefreut hätte, daß er den Lenville ſo ſehr nach Verdienſt behandelt, der ein ganz unerträglicher Menſch wäre, und dem ſie durch ein merkwürdiges Zuſammentreffen ſämmtlich die gebührende Züchtigung ſchon zugedacht gehabt hätten, wovon ſie ſich nur durch Mitleids-Rückſichten zurückhalten laſſen, und in der That konnte es nach dem übereinſtimmenden Schluſſe aller dieſer Reden in der ganzen Welt keine mitleidigeren und gutherzigeren Leute geben, als die männlichen Mitglieder der Truppe Mr. Crummles.

Nikolas bewies bei ſeinem Triumphe, wie bei ſeinen Erfolgen in der kleinen Welt des Theaters, die größeſte Mäßigung und den heiterſten Gleichmuth. Der gebeugte Tragöde machten einen letzten ſchwachen Verſuch, Rache an ihm zu nehmen, indem er einen Knaben zum Ausziſchen auf die Gallerie ſchickte, der jedoch ein Opfer des Zorns der Zuſchauer wurde, denn man warf ihn hinaus, ohne daß er ſein Geld zurück erhielt.

»Nun, Smike,« ſagte Nikolas, während er ſich nach dem erſten Stücke zum Zuhauſegehen ankleidete, »iſt noch immer kein Brief angekommen?«

»Hier iſt einer — ich habe ihn von der Poſt geholt.«

»Von Newman Noggs,« ſagte Nikolas, auf

die in Trutenfüßen geſchriebene Adreſſe blickend. »Laß ſehen.«

Nachdem er den Brief eine halbe Stunde ſtudirt hatte, war es ihm gelungen, den Inhalt zu erfahren, der keineswegs zu ſeiner Beruhigung diente. Newman ſchickte aus eigener Macht die zehn Pfund zurück, indem er bemerkte, er habe in Erfahrung gebracht, daß weder Mrs. Nickelby, noch Käthchen für den Augenblick des Geldes bedürften, und daß bald Umſtände eintreten könnten, unter welchen Nikolas deſſelben benöthigt ſein möchte. Er bat ihn, bei dem, was er ihm zu melden im Begriff wäre, nicht zu erſchrecken; — es hätte ſich nichts Schlimmes ereignet — Mutter und Schweſter befänden ſich wohl, — allein er glaubte, daß Umſtände eintreten könnten oder ſich vorbereiteten, die es unumgänglich nothwendig machen würden, daß Käthchen der Schutz des Bruders nicht abginge; und ſollte es ſo kommen, ſo würde er es ihm mit einer der nächſten Poſten ſchreiben.

Nikolas las die Stelle wieder und wieder, und je mehr er darüber nachſann, eine deſto lebhaftere Beſorgniß vor einer Verrätherei Ralph Nickelby's ſtieg in ihm auf. Ein paar Mal war er faſt ſchon entſchloſſen, ohne allen Verzug nach London zu eilen, was er jedoch nach weiterer Ueberlegung unnöthig erachtete, da ihn Newman ſonſt dazu aufgefordert haben würde.

»Jedenfalls ſollte ich Crummles auf die Möglichkeit meines plötzlichen Abgangs vorbereiten,« dachte er, und eilte ſogleich in das Garderobe-Zimmer.

»Nun, Mr. Johnſon,« rief ihm Mrs. Crummles entgegen, die in vollem Königinnen-Coſtüm, mit dem Wunderkinde in den mütterlichen Armen daſaß, »nächſte Woche nach Ryde, dann nach Wincheſter, dann —«

»Ich habe einigen Grund zu fürchten,« fiel Nikolas ein, »daß meine Künſtler-Laufbahn ſehr bald zu Ende gehen wird.«

»Zu Ende!« rief Mrs. Crummles, die Hände erſtaunt himmelwärts hebend, aus.

»Zu Ende!« rief Miß Snevellicci, in ihren Eng-Anſchließenden ſo ſtark zitternd, daß ſie ſich auf Mrs. Crummles Schulter ſtützen mußte.

»Wiſchiwaſchi!« rief Mrs. Grudden; »er geht nicht, ſondern bleibt wo er iſt.«

Das Wunderkind, das äußerſt gefühlvoll und obenein reizbar war, ſchrie laut auf, und Miß Belvawney und Miß Bravaſſa vergoſſen wirkliche Thränen. Sogar die männlichen Mitglieder unterbrachen ihre Unterhaltung und riefen aus: »Sie wollen fort!« Nun gaben Einige — die Nikolas vor wenigen Stunden am lauteſten beglückwünſcht hatten — einander durch Winke zu verſtehen, daß ſie nicht gar zu betrübt darüber ſein würden, einen ſo furchtbaren Nebenbuhler zu verlieren; eine Anſicht, die der ehrliche Mr. Folair, der zum Wilden angekleidet war, ganz offen gegen einen Dämon ausſprach, mit welchem er gemeinſchaftlich einen Krug Porter leerte.

Nikolas erklärte mit kurzen Worten, er fürchte, daß es ſo kommen würde, obwohl er es noch nicht mit Gewißheit ſagen könne, und begab ſich, ſobald er konnte, nach Hauſe, um Newman's Brief noch ein Mal zu leſen und über den Inhalt aber und abermals nachzuſinnen.

Wie armſelig erſchien ihm in der darauf folgenden ſchlafloſen Nacht Alles, was ſeine Zeit und Aufmerkſamkeit ſeit vielen Wochen in Anſpruch genommen, und wie lebhaft ſtand ihm fortwährend der eine Gedanke vor der Seele, daß Käthchen unter großen Schwierigkeiten, Sorgen und Aengſten — und ach! vergeblich — nach ihm ausſähe!

Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Lithographieen nach Phiz.

Vierter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Dreißigſtes Kapitel.

Feſtlichkeiten, Nikolas zu Ehren veranſtaltet, der plötzlich Mr. Vincent Crummles Geſellſchaft verläßt.

Mr. Vincent Crummles war über Nikolas Ankündigung, die Geſellſchaft verlaſſen zu wollen, äußerſt bekümmert, und machte ihm in ſeiner Verzweiflung mehrfache unbeſtimmte Verſprechungen eines baldigen höheren Salars, ſowie einer Verbeſſerung ſeiner Neben-Einkünfte als Theater-Schriftſteller. Allein Nikolas hatte ſich in ſeinem Entſchluſſe beſtärkt, und Mr. Crummles mußte ſich begnügen, ſich mit der Hoffnung der Rückkehr des anziehenden jungen Mannes zu tröſten, und raſche und kräftige Maßregeln zu ergreifen, ihn vor ſeinem Abgange noch beſtmöglichſt zu benutzen.

»Laſſen Sie ein Mal ſehen,« ſagte er, ſeine Geächteten-Perrücke abnehmend, um die Sache deſto kühler beſprechen zu können. »'S iſt Mittwoch Abend. Morgen früh muß es das Erſte ſein, die großen Zettel in's Publikum zu bringen, mit der Ankündigung, daß Sie morgen Abend zum letzten Male auftreten.«

»Aber Sie wiſſen ja,« wendete Nikolas ein, »daß ich vielleicht noch mehrere Tage bleibe. Wenn ich nicht abgerufen werde, ſo verweile ich bis Ende der Woche, um Ihnen jede Verlegenheit zu erſparen.«

»Deſto beſſer. Sie können Donnerstag zum abletzten Male auftreten — Freitag, weil Sie noch für einen einzigen Abend engagirt worden — und Sonnabend zufolge der Wünſche zahlreicher und geehrter Theaterfreunde, die bei der Vorſtellung am Freitage keine Plätze mehr erhalten konnten. Das muß drei ſehr anſtändig gefüllte Häuſer geben.«

»Dann werde ich alſo drei Mal zum letzten Male auftreten?« fragte Nikolas lächelnd.

»Hm!« ſagte der Schauſpiel-Director, ſich etwas verdrießlich den Kopf kratzend; »drei Mal iſt eigentlich noch nicht genug, und 's iſt wirklich 'ne wahre Stümperei und wider allen Brauch, es dabei bewenden zu laſſen. Doch was nicht zu ändern iſt, iſt nicht zu ändern. Sehr wünſchenswerth würde aber etwas Neues ſein. Sollten Sie wohl nicht, auf dem Pony ſitzend, ein komiſches Lied ſingen können?«

»Leider, nein.«

»Es hat ſchon ſtark gezogen,« ſagte Mr. Crummles kleinlaut. »Was ſagen Sie zu einem prachtvollen Feuerwerke?«

»Daß es ſehr koſtbar ſein würde,« erwiederte Nikolas trocken.

»Es läßt ſich mit achtzehn Pence herſtellen. Sie und das Wunderkind auf einer Tribüne in Attitüde; dahinter ein Transparent mit ‚Lebewohl!' höher hinauf rechts und links neun Leute mit Raketen in den Händen; die ganzen anderthalb Dutzend auf ein Mal losgebrannt: — es wäre großartig — würde eine wahrhaft ergreifende Wirkung hervorbringen.«

Nikolas ſchien durchaus nichts Ergreifendes davon zu hoffen, ſondern belachte den Vorſchlag vielmehr höchſt leichtfertig. Mr. Crummles gab ſeinen kaum geborenen Plan daher ſogleich wieder auf, und bemerkte düſter, man müſſe die Anſchlag-Zettel ſo gut als möglich mit Gefechten und Tänzen ausſtaffiren, und ſich ſomit auf das klaſſiſche Drama beſchränken.

Er begab ſich, um keinen Augenblick zu verlieren, ſofort in das anſtoßende kleine Ankleide-Zimmer, wo Mrs. Crummles beſchäftigt war, die Gewänder einer melodramatiſchen Kaiſerin mit dem gewöhnlichen Anzuge einer Matrone des neunzehnten Jahrhunderts zu vertauſchen, und nahm zur Abfaſſung des Anſchlag-Zettels ihren und der geniereichen Mrs. Grudden Beiſtand in Anſpruch, welche leztere Dame eine ganz beſondere Force darin hatte, ſich vortrefflich auf das Anbringen der Bewunderungs-Zeichen verſtand, und aus langer Erfahrung ſtets ganz genau wußte, wohin die größeſten Anfangs-Buchſtaben gehörten.

»Ach! daß dieſe Miſère erſt vorüber wäre!« ſeufzte Nikolas, auf dem Stuhle des Souffleurs*) zurücklehnend, nachdem er Smike die erforderlichen Weiſungen zutelegraphirt hatte.

Smike ſtellte im Zwiſchenſpiele einen hungerleideriſchen Schneider vor mit einem einſchößigen Rocke, einem kleinen Taſchentuche, das ein großes Loch hatte, einer wollenen Nachtmüze, einer rothen Naſe, und anderen, die Schneider auf der Bühne unterſcheidenden eigenthümlichen Merkmalen.

---

*) Der auf der engliſche Bühne nicht wie bei uns in einem Kaſten vor dem Orcheſter ſizt. Anm. d. Ueberſ.

»Vorüber wäre, Mr. Johnſon!« wiederholte hinter ihm eine Frauenſtimme im Tone einer Art vorwurfsvollen Erſtaunens.

»Es waren in der That ungalante Worte,« ſagte Nikolas, ſah ſich um, und erkannte Miß Snevellicci. »Ich würde ſie nicht geſprochen haben, wenn ich gewußt hätte, daß Sie ſich in der Nähe befanden.«

»Was für ein lieber Menſch der Mr. Digby iſt!« bemerkte Miß Snevellicci, als der Schneider am Ende des Stücks unter großem Beifall-Klatſchen abtrat. (Smike's Theater-Name war Digby.)

»Ich will ihn ſogleich durch Mittheilung Ihrer gütigen Worte erfreuen,« entgegnete Nikolas.

»O, Sie loſer Mann!« rief Miß Snevellicci aus. »Doch ich würde mir nicht eben gar zu viel daraus machen, daß er wüßte, was ich von ihm denke; dagegen ſind aber freilich Andere, bei denen es —«

Hier ſtockte Miß Snevellicci, als wenn ſie befragt zu werden erwartete; allein es erfolgte keine Frage, denn Nikolas dachte an ernſtere Dinge.

»Wie gut es von Ihnen iſt,« fuhr Miß Snevellicci nach einem kurzen Stillſchweigen wieder fort, »hier zu ſitzen und Abend für Abend auf ihn zu warten, ſo erſchöpft Sie ſein mögen; ſich ſo viel Mühe mit ihm zu geben, und das Alles ſo freudig und willig zu thun, als wenn Sie Schätze dabei gewönnen.«

»Er verdient die Güte, die ich ihm zu erzeigen im Stande bin, und noch weit mehr, vollkommen,«

ſagte Nikolas. »Es kann keinen dankbareren, liebevolleren und treuherzigeren Menſchen geben, als ihn.«

»Und wie abſonderlich er iſt — nicht wahr?«

»Freilich — Gott verzeih' Denen die Sünde, die ihn abſonderlich gemacht haben!«

»Er iſt ein ganz verflucht ſchweigſamer Patron,« fiel Mr. Folair ein, der vor ein paar Augenblicken dazugetreten war. »Kein Menſch kann etwas aus ihm herausbringen.«

»Und was will man denn aus ihm herausbringen?« fragte Nikolas mit einiger Schärfe.

»Sapperlot, was Sie für ein Hitzkopf ſind, Johnſon!« erwiederte Folair, die Ferſe ſeines Tanzſchuhes heraufziehend. »Ich ſpreche nur von der natürlichen Neugier der Geſellſchaft, ſein früheres Leben zu kennen.«

»Ich ſollte meinen,« ſagte Nikolas, »es läge ziemlich klar am Tage, daß das frühere Leben des armen Burſchen weder für die Geſellſchaft, noch ſonſt Jemand ein beſonderes Intereſſe haben kann.«

»O ja, es begreift aber die ganze Frage in ſich,« wendete Folair, die Wirkung ſeines bemalten Angeſichts in einem Lampen-Reflector prüfend, ein.

»Welche Frage denn?«

»Nun, das Wer und Was er iſt, und wie es zugegangen, daß er und Sie ſo ſehr genaue Freunde geworden, da Sie doch ein ſo verſchiedenes Paar ſind,« verſetzte Folair, hocherfreut, daß ſich ihm eine Gelegenheit dargeboten, etwas Unangenehmes zu ſagen. »Jedermann ſpricht davon.«

»Doch wohl nur Jedermann vom Theater?«

»Alle Welt ohne Ausnahme. Sie wiſſen, Lenville ſagt —«

»Ich denke, Lenville für immer zum Schweigen gebracht zu haben,« unterbrach Nikolas unwillig.

»Mag vielleicht ſein,« fuhr der unerſchütterliche Folair fort; »und wenn es der Fall iſt, ſo hat er es vorher geſagt. Lenville ſagt, Sie wären ein ausgemachter Pfuſcher im Theater-Fache. Das Sie umgebende Geheimniß wäre die einzige Urſache, weshalb Sie hier Beifall fänden, und Crummles thäte jenem bloß um ſeiner ſelbſt willen Vorſchub; er, Lenville, hielte ſich freilich überzeugt, daß gar nichts daran wäre, ausgenommen daß Sie ſich in eine Patſche gebracht, und von irgendwo hätten auskneifen müſſen, weil Sie ſich, Gott möchte wiſſen was, hätten zu Schulden kommen laſſen.«

»Hm — o!« ſagte Nikolas, ſich zu einem Lächeln zwingend.

»Das iſt etwas von dem, was er ſagt,« ſprach Folair weiter. »Ich theile es Ihnen als Ihr beiderſeitiger Freund und im ſtrengſten Vertrauen mit. Daß ich ſeiner Meinung nicht bin, wiſſen Sie. Er ſagt, Digby wäre in ſeinen Augen mehr Schelm, als Tropf; und der alte Fluggers ſagt, als er in der vorletzten Seaſon Theater-Diener in Covent-Garden geweſen, wäre ein Taſchendieb auf dem Kutſchſtande umhergeſchlichen, der ganz Digby's Geſicht gehabt hätte; Digby möchte freilich nicht derſelbe ſein, ſondern nur ſein Bruder oder ein anderer naher Anverwandter.«

»O!« rief Nikolas abermals.

»Das iſt's, was ſie ſagen,« fügte Folair mit derſelben vollkommenen Ruhe hinzu. »Ich nahm mir vor, es Ihnen mitzutheilen, denn Sie ſollten doch wirklich darum wiſſen. — Ah, da iſt ja endlich das himmliſche Wunderkind! — Ich wollte nur, daß ich den kleinen Wechſelbalg — augenblicklich, komme ſchon, Püppchen, — o, der aufgeputzten Vogelſcheuche! — laſſen Sie nur aufziehen, Mrs. Grudden, damit der kleine Liebling des Publikums Alles in Entzücken ſetzt.«

Nachdem Mr. Folair das Letztere theils laut geſprochen, theils Nikolas zugeflüſtert, folgte er mit den Blicken dem aufrollenden Vorhange; ſchaute höhniſch zu, wie Miß Crummles unter Beifallrufen als verirrtes Mädchen auf der Bühne erſchien, trat ein paar Schritte zurück, um mit deſto beſſerem Effect aufzutreten, ſtieß zum Beginn ein Geheul aus, und erſchien darauf als Wilder, mit den Zähnen klappernd und ſein blechernes Tomahawk ſchwingend, vor den Zuſchauern.

»Alſo ſolche Geſchichtchen erfindet man von uns, und das Geklatſch geht von Mund zu Mund!« dachte Nikolas. »Will Jemand ein unverzeihliches Verbrechen gegen irgend eine, große oder kleine Geſellſchaft begehen, ſo braucht er nur Glück zu haben. Dieſes Verbrechen iſt das einzige, das ihm nicht vergeben wird.«

»Sie werden ſich ohne Zweifel um die Ohrenbläſerei des boshaften Menſchen nicht kümmern, Mr.

Johnſon,« bemerkte Miß Snevellicci in ihrem ſüßeſten Tone.

»Gewiß nicht,« erwiederte Nikolas. »Wenn ich hier bliebe, ſo könnte es ſein, daß ich es der Mühe werth hielte, mich in das Mittel zu legen; da ich indeß gehe, mögen ſie ſich heiſer ſchwatzen. Doch da iſt der zweite Gegenſtand ihres Wohlwollens. Komm, Smike, laß uns gute Nacht ſagen und nach Hauſe gehen.«

»Nein, nein,« rief Miß Snevellicci, »davon darf nicht die Rede ſein. Sie müſſen mich zu meiner Mutter begleiten, die erſt heute in Portsmouth angekommen iſt, und vor Verlangen ſterben möchte, Sie zu ſehen. Liebſte Ledrook, helfen Sie mir Mr. Johnſon bitten.«

»Ach!« fiel Miß Ledrook mit großer Lebhaftigkeit ein, »wenn ſich Mr. Johnſon von Ihnen nicht erbitten läßt —«

Mehr ſagte Miß Ledrook nicht, gab aber durch wohlberechnete Pantomimik deutlich zu verſtehen, daß er ſich von Niemand erbitten laſſen würde, wenn ihn Miß Snevellicci nicht zu erbitten vermöchte.

»Mr. und Mrs. Lillyvick wohnen in unſerm Hauſe, und theilen mit uns für den Augenblick unſer Zimmer,« ſagte Miß Snevellicci. »Sollte Sie das nicht bewegen?«

»Es kann keines weiteren Bewegungs-Grundes bedürfen, nachdem Sie mich eingeladen haben,« erwiederte Nikolas.

»O mein Himmel!« rief Mr. Snevellicci, und: »Was muß man hören!« Miß Ledrook, worauf

Miß Snevellicci ſagte, daß Miß Ledrook nicht recht geſcheidt wäre, und Miß Ledrook äußerte, daß Miß Snevellicci nicht ſo roth zu werden brauchte; und ſodann klapste Miß Snevellicci Miß Ledrook, und Miß Ledrook klapste Miß Snevellicci.

»Kommen Sie,« ſagte Miß Ledrook; »'s iſt hohe Zeit, wenn die arme Mrs. Snevellicci nicht denken ſoll, daß Sie ihre Tochter entführt haben, Mr. Johnſon, und dann würden wir eine ſchöne Beſcherung haben.«

»Liebſte Ledrook,« fiel Miß Snevellicci ein, »was ſprechen Sie da!«

Miß Ledrook antwortete nicht, ſondern nahm Smike's Arm, und überließ es der Freundin und Nikolas, nach Belieben zu folgen oder zurückzubleiben; allein es beliebte ihnen, oder vielmehr Nikolas, zu folgen, der unter den vorkommenden Umſtänden keine beſondere Neigung zu einem tête-à-tête empfand.

Es fehlte nicht an Geſprächs-Gegenſtänden, als ſie das Schauſpielhaus verlaſſen hatten; denn es zeigte ſich, daß Miß Snevellicci ein Körbchen und Miß Ledrook eine Schachtel nach Hauſe zu tragen hatten, worin ſie die kleineren Artikel ihrer Theater-Toilette mit ſich zu führen pflegten. Nikolas verſicherte, daß er es ſich nicht nehmen laſſen würde, den Korb zu tragen; allein Miß Snevellicci wollte es ſchlechterdings nicht leiden, was einen Kampf veranlaßte, in welchem ſich Nikolas ſowohl des Körbchens, als der Schachtel bemächtigte. Nikolas ſagte, daß er doch wiſſen möchte, was in aller Welt in dem Körbchen ſein könnte, und verſuchte hineinzugucken, worauf Miß Snevellicci ſchrie und erklärte, daß ſie in Ohnmacht fallen würde, wenn ſie glauben müßte, daß er etwas geſehen hätte. Nunmehr machte Nikolas denſelben Verſuch mit der Schachtel, und Miß Ledrook eine ähnliche Demonſtration wie Miß Snevellicci, worauf beide Damen betheuerten, daß ſie nicht eher einen Schritt weiter gehen würden, als bis Nikolas verſprochen hätte, von allen Verſuchen abzuſtehen, das Körbchen oder die Schachtel zu inſpiciren. Nikolas gab endlich ſein Wort darauf, keine Neugier mehr zu verrathen, und ſie gingen weiter unter vielem Gekicher der Damen, welche behaupteten, nie in ihrem ganzen Leben einen ſo gottloſen jungen Mann geſehen zu haben.

Unter zeitverkürzendem Geplauder dieſer Art erreichten ſie das Haus des Schneiders ſehr bald, wie ihnen dauchte, und halfen dort in der That eine ordentliche kleine Geſellſchaft bilden, denn ſie fanden außer Mr. und Mrs. Lillyvick nicht bloß Miß Snevellicci's Frau Mama, ſondern auch den Herrn Papa derſelben, der ein äußerſt ſtattlicher Mann war mit einer Habichtsnaſe, und einer weißen Stirn, und ſchwarzen Locken, und vorſtehenden Backenknochen, und im Ganzen genommen einem ſchönen Geſicht, nur daß es ein wenig finnig war, wie vom Trinken. Er hatte eine ſehr breite Bruſt, trug einen verſchlieſſenen blauen, mit blanken Knöpfen dicht zugeknöpften Leibrock, ſteckte, als Nikolas eintrat, die beiden Vorderfinger der rechten Hand zwiſchen die beiden mittleren Knöpfe, und ſetzte den linken Arm graziös in die Seite, ſo daß er zu ſagen ſchien: »Wohlan, da bin ich, mein junges Gecklein, und was haſt Du mir nun zu ſagen?«

In dieſer Attitüde ſaß Miß Snevellicci's Herr Papa da, der ſtets die Kunſt geübt, ſeit er die zehn jährigen Teufelchen in den Weihnachts-Pantomimen geſpielt; der ein wenig ſingen, ein wenig tanzen, ein wenig fechten, ein wenig agiren und von Allem ein wenig konnte, aber nicht viel; der bald bei den Ballets, bald bei den Chören aller Londoner Theater engagirt geweſen; dem ſeiner Figur wegen ſtets die Rollen der militairiſchen Beſucher und ſtummen Edelleute zugetheilt wurden; der allezeit wie geſchniegelt ausſah, und mit einer nett herausgeputzten Dame in kurzen Röcken am Arme erſchien — und zwar ohne Ausnahme mit einem Air, daß mehrere Male im Parterre »Bravo!« gerufen war, weil man ihn für eine wichtige Perſon gehalten. So war Miß Snevellicci's Herr Papa, dem von einigen Neidern nachgeſagt wurde, daß er bisweilen Miß Snevellicci's Frau Mama ſchlüge, die noch immer Tänzerin mit einer artigen kleinen Figur und einigen Reſten eines hübſchen Geſichts war, und jetzt ſaß wie ſie tanzte — ſie war ein wenig zu alt geworden für den vollen Lichterglanz — nämlich im Hintergrunde.

Nikolas wurde dieſen wackeren Leuten mit großer Förmlichkeit vorgeſtellt, worauf Miß Snevellicci's Herr Papa (der nach Grog duftete) das Wort nahm und ſagte, daß er entzückt wäre, die Bekanntſchaft eines ſo äußerſt talentvollen jungen Mannes zu machen; wie auch weiter bemerkte, daß Niemand ein ſolches Furore gemacht hätte, als Mr. Johnſon, — Niemand, ſeit ſeines Freundes, Mr. Glavormelly's, erſtem Auftreten auf dem Koburg-Theater.

»Sie ſahen ihn natürlich, Sir?« fügte Mr. Snevellicci hinzu.

Nikolas verneinte.

»Sie haben niemals meinen Freund Glavormelly geſehen, Sir!« rief Mr. Snevellicci aus. »Dann ſahen Sie noch gar kein Spiel. Wenn er am Leben geblieben wäre —«

»Er iſt alſo todt?« unterbrach Nikolas.

»Ja,« ſagte Mr. Snevellicci, »und hat kein Denkmal in der Weſtminſter-Abtei, was ein Schimpf und eine Schande iſt. Er war ein —. Doch gleichviel. Er iſt in das Land hinübergegangen, aus deſſen Bezirk kein Wanderer zurückkehrt*). Ich hoffe, daß er dort gewürdigt wird.«

Alſo redend rieb ſich Mr. Snevellicci die Naſenſpitze mit einem gelben ſeidenen Tuche, und gab der Geſellſchaft Andeutungen, daß dieſe Erinnerungen ihn überwältigten. Nikolas wendete ſich unterdeß zu Mr. Lillyvick, und fragte ihn, wie er ſich befände.

»Vortrefflich, Sir,« antwortete der Steuer-Erheber. »Verlaſſen Sie ſich darauf, Sir, es geht nichts über das Leben im Eheſtande.«

---

*) S. Hamlet's berühmten Monolog:

„— Wer trüge Laſten
Und ſtöhnt' und ſchwitzte unter Lebensmüh'?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt“ u. ſ. w.
Anm. d. Ueberſ.

Nikolas lachte.

»Was ich Ihnen ſage,« fuhr Mr. Lillovick feierlich fort, zog ihn beiſeit, und flüſterte ihm zu: »Was däucht Ihnen, wie ſie heute Abend ausſieht?«

»So hübſch wie immer,« erwiederte Nikolas, nach der ehemaligen Miß Petowker hinüberſchielend.

»Sie beſitzt ein Weſen, Sir,« flüſterte Lillyvick, »wie ich es noch bei keiner Frau geſehen habe. Sehen Sie ſie nur an — jetzt — wie ſie den Keſſel auf das Feuer ſtellt. Sind ihre Bewegungen nicht bezaubernd — hinreißende Grazie!«

»Sie ſind ein glücklicher Mann.«

»Ha, ha, ha! Glauben Sie das wirklich? Nun, Sie mögen Recht, mögen Recht haben. Hören Sie, ich hätte ſchwerlich eine beſſere Partie machen können, wenn ich ein junger Mann geweſen wäre — Sie — Sie ſelbſt hätten nicht mehr Glück haben können — was meinen Sie?«

Und bei dieſen und noch vielen ähnlichen Aeußerungen ſtieß der Steuer-Erheber Nikolas den Ellenbogen in die Seite, und kicherte, bis ihm das Geſicht unter ſo vielfachen Bemühungen, ſein Vergnügen zu unterdrücken, purpurn wurde.

Inzwiſchen waren unter der vereinten Mitwirkung der Damen zwei Tiſche, ein hoher und ſchmaler, und ein niedriger und breiter, an einander gerückt und gedeckt. Oben ſtanden Auſtern und unten Bratwürſtchen, im Centrum lag die Lichtſcheere, und gebackene Kartoffeln waren placirt, wo ſie am beſten Raum gefunden. Man holte noch zwei Stühle aus dem Schlafzimmer. Miß Snevellicci ſaß am oberen und

Mr. Lillyvick am untern Ende der Tafel. Nikolas hatte nicht bloß die Ehre, Miß Snevellicci zur Seite, ſondern auch neben Miß Snevellicci's Frau Mama und Miß Snevellicci's Herrn Papa gegenüber zu ſitzen. Kurzum, er war der Held des Feſt-Schmauſes, und als nach Beendigung deſſelben warmes Getränk aufgeſetzt wurde, ſtand Mr. Snevellicci auf und ſchlug des wackern und genialen jungen Mimen Geſundheit in einer Rede vor, welche ſo rührende Aeußerungen über die bevorſtehende Trennung deſſelben von der Geſellſchaft enthielt, daß Miß Snevellicci zu weinen anfing und ſich in das Schlafzimmer zurückziehen mußte.

»Pſt! Still! Sein Sie ganz ſtill davon!« ſagte Miß Ledrook, die die Freundin begleitet hatte, und nach einiger Zeit den Kopf hereinſteckte. »Sagen Sie, wenn ſie wieder hereinkommt, ſie griffe ſich zu ſehr an.«

Miß Ledrook begleitete ihre Worte, bevor ſie die Thür wieder verſchloß, mit ſo vielen geheimnißvollen Winken, daß ein tiefes Stillſchweigen eintrat, und während deſſelben blickte Miß Snevellicci's Herr Papa, und zwar mit unendlicher Grandezza, alle Anweſenden nach der Reihe an, beſonders aber Nikolas, und fuhr dabei fort, beſtändig ſein Glas zu leeren und wieder zu füllen, bis die Damen mit Miß Snevellicci zurückkehrten.

»Sie brauchen ſich nicht im mindeſten zu beunruhigen, Mr. Snevellicci,« ſagte Mrs. Lillyvick. »Sie iſt nur ein wenig angegriffen und erregt, und war es ſchon ſeit heute Morgen.«

»So, das iſt alſo Alles,« bemerkte Mr. Snevellicci.

»Gewiß,« riefen ſämmtliche Damen. »Machen Sie nur kein großes Weſen darum.«

Dieſe Aeußerungen war bei Mr. Snevellicci's Würde als Mann und Vater nicht eben ſehr ſchicklich; er mußte ſeinen Unwillen doch an Jemand auslaſſen, erſah zum Gegenſtande deſſelben die unglückliche Mrs. Snevellicci, und fragte ſie, was es zum Teufel bedeuten ſollte, daß ſie ihm ſo etwas zu hören gäbe.

»In aller Welt, mein beſter — « entgegnete Mrs. Snevellicci.

»Sei ſo gut, mich nicht Deinen Beſten zu nennen,« polterte er.

»O bitte, bitte, Papa, nicht ſo, nicht ſo,« fiel Miß Snevellicci ein.

»Was denn nicht ſo, Kind?«

»Sprechen Sie nicht ſo.«

»Warum nicht? Ich will hoffen daß Du nicht glaubſt, es wäre hier Jemand, deſſen Anweſenheit mich verhinderte, zu ſprechen wie mir's eben beliebt?«

»Es will Sie ja Niemand daran hindern.«

»Und wenn's Jemand wollte, würd' er's nicht können. Ich ſchäme mich meiner ſelbſt keineswegs. Mein Name iſt Snevellicci: man kann mich finden in Broad-Court, Bow-Street, wenn ich in der Stadt bin, und bin ich nicht zu Hauſe, kann Jedermann im Schauſpielhauſe nach mir fragen. Teufel auch, ich ſollte meinen, daß ich da bekannt wäre. Die meiſten Leute haben mein Portrait im Cigarren-Laden um die Ecke 'rum geſehen. Ich bin wohl ſchon in den Blättern erwähnt — mehr als ein Mal. Sprechen! Ich will Dir was ſagen. Wenn ich dahinterkäme, daß Jemand ſeinen Scherz getrieben hätte mit den Neigungen meiner Tochter, ſo würd' ich freilich nicht ſprechen. Er ſollte ſich wundern, ohne daß ich ſpräche; — das iſt meine Weiſe!«

Alſo redend verſetzte Mr. Snevellicci ſeiner linken Hand drei tüchtige Streiche mit der geballten Rechten, ohrfeigte das Phantom eines Mannes, trank abermals ein Glas auf einen Zug aus, und wiederholte: »das iſt meine Weiſe!«

Alle öffentlichen Charaktere haben ihre Fehler, und die Wahrheit iſt, daß Mr. Snevellicci dem Trinken ein wenig ergeben war, oder vielmehr, wenn die ganze Wahrheit geſagt werden ſoll, daß er faſt niemals nüchtern war. Er pflegte drei Trunkenheits-Stadien durchzumachen. Zuerſt nahm er einen hohen Ton an, ſodann wurde er zänkiſch und zuletzt zärtlich. Wenn er in ſeinem Fache beſchäftigt war, kam er nie über das Stadium des hohen Tons hinaus, allein in Privat-Geſellſchaften machte er alle drei durch, und zwar in ſo raſch auf einander folgenden Uebergängen, daß er nicht ſelten Diejenigen in Erſtaunen ſetzte, welche die Ehre ſeiner Bekanntſchaft genoſſen.

Er hatte daher kaum noch ein einziges Glas getrunken, als er in glücklicher Vergeſſenheit der Anzeichen von Kampfbegier, welche er kund gegeben, alle Anweſenden anlächelte, und in luſtig-befeuertem Tone die Geſundheit der Damen ausbrachte.

»Ich liebe ſie,« fügte er, umherblickend, hinzu; »ich liebe ſie, alle mit einander.«

»Alle doch wohl nicht,« wendete Mr. Lillyvick im Tone milder Gegenrede ein.

»Wie ich ſagte, alle mit einander,« wiederholte Mr. Snevellicci.

Der Steuer-Erheber ſchaute mit einer Miene gravitätiſchen Erſtaunens, welche zu ſagen ſchien: »das iſt mir ein ſauberer Mann!« im Kreiſe umher. Auch drückte ſich einige Verwunderung darin aus, daß Mrs. Lillyvick keine Anzeichen von Schauder oder Entrüſtung blicken ließ.

»Eine Liebe iſt der anderen werth. Ich liebe ſie, und ſie lieben mich,« ſetzte Mr. Snevellicci hinzu; und was meint man wohl, was er noch obenein that, als wenn ſeine Worte nicht ſchon in hinreichendem Maße aller Sitte Trotz geboten hätten? Er blinzelte — blinzelte ganz offenbar und ohne Scheu; blinzelte mit ſeinem rechten Auge — Henrietta Lillyvick zu!

Der Steuer-Erheber ſank im Uebermaße des Staunens auf ſeinem Stuhle zurück. Hätte ihr als Henrietta Petowker Jemand zugeblinzelt, es würde ungeziemend im höchſten Grade geweſen ſein; aber als Mrs. Lillyvick! Kalter Schweiß bedeckte ihn, und während er noch ſann, ob er nicht vielleicht träumte, wiederholte Mr. Snevellicci ſein Blinzeln, und trank dabei Mrs. Lillyvick pantomimiſch — ja, warf ihr ſogar eine Kußhand zu! Mr. Lillyvick ſtand auf, ging ſtolzen Schrittes nach dem anderen Ende des Zimmers, und ſtürzte augenblicklich — ſtürzte buchplötzlich über Mr. Snevellicci her. Mr. Lillyvick war kein leichtes Gewicht, und die Folge war deshalb, als er auf Mr. Snevellicci ſtürzte, daß Mr. Snevellicci unter den Tiſch ſtürzte. Mr. Lillyvick folgte ihm nach, und die Damen ſchrieen.

»Was iſt denn das — ſind die Herren toll geworden?« rief Nikolas, zog den Steuer-Erheber unter dem Tiſche wieder hervor, und warf ihn auf einen Stuhl, als wenn er ein ausgeſtopfter Popanz geweſen wäre. »Was ſoll denn das? was haben Sie vor? was wollen Sie denn?«

Während Nikolas den Steuer-Erheber hervorgezogen, hatte Smike Mr. Snevellicci denſelben Dienſt geleiſtet, der nunmehr ſeinen Widerſacher mit dem leeren Blicke der Trunkenheit anſtarrte.

»Schauen Sie, Sir,« erwiederte Mr. Lillyvick, nach ſeiner erſtaunten Frau zeigend, »da iſt Seelen-Reinheit und Tournüre vereint, und ihre Gefühle ſind verwundet — tief verletzt!«

»Himmel, was er für Unſinn ſchwatzt!« rief Mrs. Lillyvick in Erwiederung auf Nikolas fragende Blicke aus. »Es hat mir ja Niemand etwas geſagt!«

»Niemand etwas geſagt — wohl!« rief der Steuer-Erheber. »Aber ſah ich ihn Dir nicht —«

Er konnte es nicht über ſich gewinnen, das Wort auszuſprechen, ahmte aber Mr. Snevellicci's Blinzeln nach.

»Nun, das muß ich ſagen!« zürnte Mrs. Lillyvick. »Meinſt Du denn, daß mich Niemand anſehen dürfte? Wenn es der Fall wäre, so möchte doch Dieſer und Jener verheirathet ſein!«

»Alſo fühlteſt Du Dich nicht beleidigt?«

»Beleidigt!« wiederholte Mrs. Lillyvick verächtlich. »Du haſt alle mögliche Urſache, die ganze Geſellſchaft auf Deinen Knieen um Verzeihung zu bitten!«

»Meine Beſte, um Verzeihung bitten?«

»Allerdings, und mich zuerſt. Glaubſt Du, ich wüßte nicht am beſten zu beurtheilen, was ſchicklich und nicht ſchicklich iſt?«

»Das verſteht ſich ja ganz von ſelbſt,« riefen ſämmtliche Damen. »Glauben Sie, daß wir nicht zuerſt ſprechen würden, wenn irgend etwas vorginge, das eine Rüge verdiente?«

»Glauben Sie, daß ſich die Damen nicht darauf verſtänden?« fiel Mr. Snevellicci ein, zupfte an ſeinem Hemdekragen, murmelte von Abbläuen und dergleichen, und daß er ſich davon nur in Anbetracht des Alters Mr. Lillyvick's abhalten ließe, worauf er den Steuer-Erheber ein paar Augenblicke feſt und mißbilligend anſchaute, kaltblütig aufſtand, und die Damen, bei Mrs. Lillyvick beginnend, der Reihe nach küßte.

Der unglückliche Steuer-Erheber blickte gar erbärmlich nach ſeiner Gattin hinüber, wie wenn er erforſchen wollte, ob Mrs. Lillyvick noch einen Zug von Miß Petowker hätte, bat, als er ſah, daß es nur zu gewiß nicht der Fall war, äußerſt demüthig die ganze Geſellſchaft um Verzeihung, und ſetzte ſich, ein ſo betrübter, entmuthigter und entzauberter Mann, wieder nieder, daß er trotz all' ſeiner Selbſt-Ueberhebung und Selbſt-Hätſchelei ordentlich Mitleid erregte.

Mr. Snevellicci wurde im Entzücken über ſeinen Triumph und den erhaltenen unbeſtreitbaren Beweis ſeiner Beliebtheit bei dem ſchönen Geſchlechte, ſogleich äußerſt munter, um nicht lärmend zu ſagen; ſang aus freien Stücken mehr als ein Lied von nicht unbedeutender Länge; gab in den Pauſen Erinnerungen aus ſeinem Leben zum Beſten, welche ſich auf verſchiedene ſchöne, reiche und vornehme Damen bezogen, die eine Leidenſchaft für ihn gehegt, deren mehrere er hochleben ließ, und bei deren Erwähnung er bemerkte, daß er jetzt, wenn er ſeinen Vortheil mehr bedacht hätte, in ſeinem Wagen mit Vieren umherkutſchiren könne. Dieſe Erinnerungen ſchienen jedoch in Mrs. Snevellicci's Bruſt eben keine ſchmerzliche Bewegung zu erwecken, denn ſie ließ ſich durch dieſelben ganz und gar nicht darin ſtören, Nikolas die mannichfachen Talente und Vorzüge ihrer Tochter darzulegen. Auch ließ es die junge Dame durchaus nicht daran ermangeln, ſich in ihrem allervortheilhafteſten Lichte zu zeigen; wodurch ſie jedoch, obgleich durch alle Künſte Miß Ledrook's unterſtützt, ſchlechterdings nicht zu bewirken vermochte, daß Nikolas ſeine Aufmerkſamkeiten gegen ſie verdoppelte; denn ſeine Abentheuer mit Miß Squers ſchwebten ihm ſo lebhaft vor, daß er der Dame ganzem Zauber ſehr mannhaft widerſtand, und ſein Benehmen ſo ſtreng bewachte, daß ihn ſämmtliche Damen, nachdem er ſich entfernt hatte, einſtimmig für ein Ungeheuer von Unempfindlichkeit erklärten.

Am folgenden Tage wurden die Rieſen-Anſchläge richtig angeheftet, und verkündigten dem Publikum in allen Farben des Regenbogens, in jeder denkbaren Schriftart, und durch die häßlichſten Mißgeburten von Lettern, daß Mr. Johnſon Abends die Ehre haben würde, zum letzten Male aufzutreten, und daß man geziemend erſuche, die Billets recht frühzeitig holen zu laſſen, da ein ſo außerordentliches Zuſtrömen zum Theater zu erwarten ſei; — denn es iſt merkwürdig genug, aber durch die Theater-Geſchichte längſt über allen Streit erhoben, daß es ein hoffnungsloſes Unternehmen iſt, Zuſchauer in ein Schauſpielhaus hineinzuziehen, wenn man ihnen den Glauben nicht beizubringen vermag, daß ſie ſchlechterdings nicht hineinkommen werden.

Als Nikolas Abends auf der Bühne erſchien, fiel ihm zu ſeiner Verwunderung eine ungewöhnliche Unruhe in den Geſichtern der ganzen Geſellſchaft auf; er blieb jedoch nicht lange in Zweifel über die Veranlaſſung, denn ehe er noch fragen konnte, trat Mr. Crummles zu ihm, und theilte ihm ſehr aufgeregt mit, daß ein Londoner Schauſpiel-Director anweſend wäre.

»Verlaſſen Sie ſich darauf, er iſt wegen des Wunderkindes hier,« ſagte Crummles, ihn nach dem kleinen Loche im Vorhange ziehend, um ihm den Londoner Schauſpiel-Director zu zeigen. »Ich hege nicht den mindeſten Zweifel, daß ihn der Ruf des Wunderkindes hergezogen hat — das iſt er — der da im Ueberrocke und ohne Hemde-Kragen. Er ſoll zehn Pfund wöchentlich haben, Johnſon; ſoll für keinen

Heller weniger die Londoner Bretter betreten. Und er bekommt es nicht, wenn er nicht auch meine Frau gleichfalls für zehn Pfund wöchentlich engagirt; oder ich will Ihnen was ſagen, ich gebe mich und die beiden Jungen in den Kauf, und er ſoll die ganze Familie für dreißig Pfund haben. Es kann gar nichts billiger ſein. Er muß uns Alle nehmen, wenn keiner von uns ohne die anderen kommen will. Manche Londoner Künſtler-Familien machen es ebenſo, und erreichen ſtets ihren Zweck. Dreißig Pfund wöchentlich — es iſt gar nichts, Johnſon! 's iſt ein Spottgeld.

Nikolas ſagte, das wäre es allerdings, und Mr. Vincent Crummles eilte zu ſeiner Gattin, um ihr anzukündigen, daß er über die einzig annehmbaren Bedingungen vollkommen einig mit ſich geworden, und feſt entſchloſſen ſei, keinen Heller abzulaſſen.

Als der Vorhang aufgezogen war, ſteigerte ſich die, durch des Londoner Schauſpiel-Directors Anweſenheit hervorgerufene Aufregung noch tauſendfach. Jedermann wußte, daß der Londoner ausdrücklich nach Portsmouth gekommen war, um ihn (Jedermann) ſpielen zu ſehen. Einige von Denen, die im erſten Auftritte nichts zu thun hatten, eilten hinauf in den Luftraum, und reckten die Hälſe, um ihn zu ſehen, und Andere recognoscirten aus der Schauſpieler-Loge. Ein Mal ſah man ihn lächeln. Er lächelte, als der komiſche Pachter that, als ob er Fliegen finge, während Mrs. Crummles ihren größeſten Knall-Effect ausführte. »Schon gut, mein Beſter,« ſagte Crummles fauſtſchüttelnd, als der komiſche Pachter abtrat, »Ihr Engagement geht mit dieſer Woche zu Ende.«

Desgleichen ſahen auch die auf der Bühne Beſchäftigten keine Zuſchauer, ſondern nur ein Individuum! Alle ſpielten lediglich für den Londoner Schauſpiel-Director. Als Mr. Lenville in einem plötzlichen Zorn-Auflodern den Kaiſer einen Tyrannen nannte, und darauf ſeinen Handſchuh käuete und hinzufügte: »doch ich muß mich verſtellen,« heftete er die Blicke auf den Londoner Schauſpiel-Director, ſtatt, wie es in Fällen dieſer Art ſich ſchickt, düſter auf die Bretter herniederſchauend ſein Stichwort zu erwarten. Als Miß Bravaſſa in ihrer Arie ihren Liebhaber anſang, der gemäß dem Brauche vor ihr ſtand, bereit, ihr zwiſchen den Verſen die Hände zu ſchütteln, ſahen ſie nicht einander, ſondern den Londoner Schauſpiel-Director an. Mr. Crummles ſtarb mit ſtarr auf den Londoner Schauſpiel-Director gehefteten Augen, und als ihn die beiden Leibwächter, nachdem er einen ſehr qualvollen Tod geſtorben war, forttrugen, ſah man ihn die Augen öffnen und nach dem Londoner Schauſpiel-Director lugen. Endlich ſah man den Letzteren einſchlafen, nicht lange nachher wieder aufwachen und fortgehen, worauf die ganze Geſellſchaft über den unglücklichen komiſchen Pachter herfiel, und erklärte, daß er durch ſeine Bouffonerie ganz allein daran ſchuld wäre. Mr. Crummles ſagte, daß ihm dieſelbe ſchon längſt kaum erträglich geweſen, und wiederholte ſeine Engagements-Aufkündigung.

Dieſes Alles däuchte Nikolas äußerſt ergötzlich und er freuete ſich von ganzem Herzen, daß der wich tige Mann ſich entfernt hatte, ehe er ſelbſt auftreten mußte. Er ſpielte ſeine Rollen in den beiden letzten Stücken ſo raſch als möglich ab, und ging mit Smike nach Hauſe, nachdem er mit unbegränztem Jubel auf- und unter unerhörtem Beifalle abgetretem war, wie man auf den, ſchon ſeit ein paar Stunden gedruckten Anſchlag-Zetteln für den folgenden Tag las.

Die Poſt des anderen Morgens brachte einen ſehr kurzen, dintebefleckten, krähenfüßigen und geheimnißvollen Brief von Newman Noggs. Newman forderte Nikolas auf, keinen Augenblick zu verlieren, um nach London zurückzukehren, und wo möglich noch am ſelbigen Abende einzutreffen.

»Das will ich,« ſagte Nikolas. »Der Himmel weiß, daß ich in beſter Abſicht und gar ſehr wider meinen Willen hier blieb; ich habe aber doch vielleicht zu lange gezaudert. Was mag vorgefallen ſein? Smike, da nimm meinen Geldbeutel. Pack' unſre Sachen, und bezahl' unſre kleinen Schulden. Mach hurtig, damit wir die Poſt nicht verſäumen. Ich werde ſogleich wieder hier ſein.«

Er eilte nach Crummles Wohnung, klopfte den Schauſpiel-Director aus dem Bette, und kündigte ihm an, daß er augenblicklich nach London zurückkehren, und ſomit Abſchied von ihm nehmen müſſe. Er war die halbe Treppe ſchon wieder hinunter, ehe ſich Crummles von ſeinem Erſtaunen hinlänglich erholt hatte, um ein paar Worte von den Anſchlag-Zetteln herausſtottern zu können.

»Ich kann nicht helfen,« rief Nikolas zurück. »Setzen Sie meine Gage von dieſer Woche dagegen, oder nennen Sie eine Summe, wenn Sie dadurch nicht ſchadlos gehalten werden — aber raſch, raſch!«

»Wollen Eins gegen das Andere aufheben,« rief Crummles. »Aber können Sie denn nicht noch einen einzigen Abend bleiben.«

»Keine Stunde, keine Minute,« entgegnete Nikolas ungeduldig.

»Wollen Sie keinen Abſchied von meiner Frau nehmen?« ſagte Crummles, ihm vor die Hausthüre nachfolgend.

»Dürfte mich nicht mehr aufhalten, und wenn ich dadurch mein Leben, ich weiß nicht um wie viele Jahre verlängern könnte,« antwortete Nikolas. »Da iſt meine Hand, und nehmen Sie meinen herzlichen Dank. Aber ich darf nicht noch mehr Zeit verzetteln.«

Er riß ſich gewaltſam los, und war gleich darauf verſchwunden.

»Bei meiner Seligkeit,« ſagte Crummles, noch immer geſpannten Blickes nachſchauend; »wenn er ſo auf den Brettern ſpräche und fortliefe, welch' ein Geld würd' er in's Theater ziehen! Er hätte die Rundreiſe mit mir durchmachen ſollen — würde mir von großem Nutzen geweſen ſein. Aber er weiß nicht, was ihm gut iſt. Er iſt ein Brauſekopf. Junge Leute ſind unbeſonnen, ſehr unbeſonnen.«

Da Mr. Crummles einmal in der Stimmung war, zu moraliſiren, ſo würde er vielleicht noch einige Minuten fortmoraliſirt haben, wenn er nicht mechaniſch nach ſeiner Doſe gegriffen hätte, die er in der Weſtentaſche zu tragen pflegte. Da er nun aber keine Weſte und alſo auch keine Weſtentaſche fand, ſo wurde er ſich der Dürftigkeit ſeines, faſt nur in einem Schlafrocke beſtehenden Anzugs bewußt, verſchloß raſch die Thür und eilte in ſein Zimmer zurück.

Smike hatte unterdeß ſeine Aufträge ausgeführt, Nikolas langte mit ihm auf dem Hofe des Poſthauſes athemlos an, als nur eben noch einige Minuten übrig waren, nahm die Plätze und kaufte noch für ſeinen Reiſegefährten aus einem Laden dicht neben dem Poſthauſe einen Reiſerock, der etwas groß für einen wohlgenährten Pachter geweſen ſein würde; allein der Verkäufer erklärte — und zwar mit viel Wahrheit — daß der Rock ganz außerordentlich ſäße, und Nikolas würde ihn in ſeiner Ungeduld gekauft haben, und wenn er noch zwei Mal ſo außerordentlich geſeſſen hätte.

Als er mit Smike nach der zum Abfahren bereit ſtehenden Poſtkutſche eilte, war er nicht wenig überraſcht, ſich auf ein Mal ſo eng und heftig umarmt zu ſehen, daß er faſt vom Pflaſter emporgehoben wurde; auch verringerte ſich ſein Erſtaunen nicht, als er Crummles ausrufen hörte: »Er iſt's — mein Freund, mein Freund!«

»Um des Himmels willen,« rief er, und that Alles, was in ſeinen Kräften ſtand, ſich loszumachen, »was haben Sie vor?«

Der Schauſpiel-Director gab keine Antwort, ſondern preßte ihn aber- und abermals an die Bruſt, und rief: »Leb' wohl, mein edler Freund; mein löwenherz'ger Bruder, lebe wohl!«

Mr. Crummles ließ nie eine Gelegenheit unbenutzt, Beweiſe ſeiner theatraliſchen Kunſt vor Augen zu legen, und war ausdrücklich erſchienen, um ein öffentliches Lebewohl von Nikolas zu nehmen. Um daſſelbe noch imponirender zu machen, applicirte er jetzt Nikolas, zu deſſen lebhafteſtem Verdruſſe, eine raſche Folge von Theater-Umarmungen, die, wie männiglich bekannt, darin beſtehen, daß der Umarmende ſein Kinn auf die Schulter des Umarmten legt, und über die letztere hinüberſchaut. Mr. Crummles umarmte im höchſten Melodrama-Style, und gab dabei ſämmtliche herzbrechendſte Abſchieds-Stoßſeufzer aus den gangbaren Stücken zum Beſten. Auch war dies noch nicht Alles, denn der ältere Maſter Crummles machte dieſelbe Scene mit Smike durch, während Maſter Percy Crummles in einem ſehr kleinen verblichenen, theatraliſch über die linke Schulter geworfenen ſpaniſchen Camlot-Mantel in der Stellung eines Schergen daneben ſtand, der darauf wartet, die beiden Opfer der Bosheit, Tyrannei oder Gerechtigkeit zur Hinrichtung zu führen.

Die Zuſchauer lachten ſehr herzlich, und da es offenbar das Beſte war, eine gute Miene zum böſen Spiel zu machen, lachte Nikolas gleichfalls, ſobald es ihm gelungen, ſich loszumachen. Er befreiete den ſprachloſen, ganz überwältigten Smike, erſtieg mit ihm das Kutſchdach, und fuhr mit einem Handkuſſe zu Ehren der nicht anweſenden Mrs. Crummles ab.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Von Ralph Nickleby und Newman Noggs und einigen weiſen Vorſichts-Maßregeln, von welchen letzteren die Folge lehren wird, ob ſie ihren Zweck erfüllen oder nicht.

In ſeliger Unwiſſenheit, daß ſein Neffe ſo ſchnell als vier tüchtige Roſſe laufen konnten heraneilte, und daß jeder Augenblick die zwiſchen ihnen liegende Entfernung verringerte, ſaß Ralph Nickleby an demſelben Morgen wie gewöhnlich beſchäftigt in ſeinem Schreibzimmer, jedoch außer Stande, ſeinen Gedanken zu wehren, bisweilen zu dem Auftritte abzuſchweifen, den er am Tage zuvor mit ſeiner Nichte gehabt. War es der Fall, ſo murmelte er eine unmuthige Verwünſchung, und richtete ſeine Aufmerkſamkeit mit verdoppelter Anſtrengung auf ſeine Ziffern; allein ſeine Unruhe und Zerſtreutheit verwirrte aber- und abermals ſeine Berechnungen, er legte endlich die Feder nieder, und lehnte auf ſeinem Stuhle zurück, wie um ſich der aufdringlichen Gedanken-Richtung eine Zeitlang vollkommen zu überlaſſen, und ſie dann um ſo gewiſſer gänzlich aufzugeben.

»Ich bin der Mann nicht, mich durch ein hübſches Geſicht bewegen zu laſſen,« murmelte er ſtirnrunzelnd vor ſich hin. »Ein grinſender Schädel liegt unter ihm, und Leute wie ich, welche tiefer blicken, wiſſen das und werden nicht beſtochen durch eine gleißende Oberfläche. Und doch hab' ich die Dirne faſt lieb, oder würde ſie doch lieb haben, wenn ſie weniger ſtolz und äffiſch erzogen — ich nähme ſie zu mir, wenn der Burſch erſäuft oder gehangen und die Mutter todt wäre. Wünſche von ganzer Seele, daß ſie es ſein möchten!«

So tödtlichen Haß Ralph gegen Nikolas empfand, wie grenzenlos er die arme Mrs. Nickelby verachtete, und wie ſchändlich er ſich gegen Käthchen benommen hatte, noch benahm, und ſich fortwährend benommen haben würde, wenn ſein Nutzen dabei in das Spiel gekommen wäre: er empfand und dachte, ſonderbar genug, in dieſem Augenblicke einigermaßen menſchlich, milde und theilnehmend. Er ſtellte ſich vor, wie es in ſeinem Hauſe ausſehen würde, wenn Käthchen darin waltete; dachte ſie ſich in dem leeren Seſſel ihm gegenüber, blickte ſie an, hörte ſie reden; empfand wieder auf ſeinem Arme den zarten Druck ihrer zitternden Hand; füllte ſeine prachtvollen Zimmer mit den hundert ſtummen Zeugen weiblicher Anweſenheit und Beſchäftigungen; dachte dann wieder ſeines einſamen Heerdes und ſchweigenden traurigen Prunks — und der reiche Mann fühlte ſich in dem einen, ob auch durch ſelbſtſüchtige Gedanken verdunkelten Lichtblicke ſeiner beſſeren Natur, freund- und kinderlos und allein. Das Gold verlor auf den kurzen Moment in ſeinen Augen den Glanz, denn er empfand eine Ahnung zahlloſer Schätze des Herzens, die mit dem ſchimmernden Metall nicht zu erkaufen ſtanden.

Ein gar Geringes reichte indeß bei einem ſolchen Manne hin, Gedanken und Empfindungen dieſer Art aus ſeinem Inneren zu verbannen. Er blickte zerſtreut über den Hof nach dem Fenſter des anderen Schreibzimmers hin, und bemerkte plötzlich, daß er von Newman Noggs genau beobachtet wurde, der ſich, indem ſeine rothe Naſe die Glasſcheibe faſt berührte, offenbar nur den Schein zu geben ſuchte, als ob er eine Feder korrigirte. Ralph ſetzte ſich ſogleich wieder wie zum Schreiben zurecht, ſeine Gedanken hatten plötzlich eine ganz andere Richtung genommen, Newman's Geſicht verſchwand, er klingelte, Newman trat gleich darauf herein, und er blickte ihn verſtohlen an, als ob er eine Art Furcht empfände, in ſeinen Mienen zu leſen, daß er des Geſchäftgebers Gedanken errathen.

In Newman's Geſicht lag jedoch kein Ausdruck weder des Forſchens, noch Wiſſens. Wenn es möglich iſt, ſich einen Mann mit zwei, weit offenſtehenden Augen, nach durchaus keiner Richtung hinſchauend, und gar nichts ſehend, zu denken, ſo war Noggs der Mann, während Ralph ihn anblickte.

»Was giebts?« fuhr Ralph grämlich auf.

»Ich glaubte, Sie hätten geklingelt,« ſagte Newman, die Augen plötzlich mit Ausdruck auf ihn heftend, drehete ſich um und humpelte nach der Thür.

»Halt!« rief ihm Ralph nach.

Newman ſtand ſtill, ohne im mindeſten aus der Faſſung zu gerathen.

»Ich klingelte.«

»Weiß es.«

»Wenn das iſt, warum wollen Sie hinausgehen?«

»Ich glaubte, Sie hätten geklingelt, um zu ſagen, daß Sie nicht geklingelt. Sie machen es oft ſo.«

»Wie können Sie ſich unterſtehen, nach mir hinüber zu gaffen, zu ſpioniren?«

»Gaffen? Nach Ihnen? Ha, Ha!« begnügte ſich Noggs zu erwiedern.

»Nehmen Sie ſich in Acht! Laſſen Sie ſich ja nicht angetrunken betreffen in meinem Hauſe. Sehen Sie dieſes Packet hier!«

»Es iſt groß genug.«

»Gehen Sie damit in die City, nach Croß, Broad Street. Geſchwind. Haben Sie gehört?«

Newman nickte, ging hinaus, kehrte gleich darauf mit ſeinem Hute zurück, zog wirklich oder bloß ſcheinbar ſorgfältig ſeine fingerloſen Handſchuhe an, ſetzte ſeinen Hut auf, als wenn derſelbe ein nagelneuer von beſter Qualität geweſen wäre, behielt bei dem Alten Ralph Nickelby feſt im Auge, nahm endlich ſein Packet unter den Arm, und ging.

Er eilte ſeinen Auftrag auszurichten, und geſtattete ſich auf dem Hinwege nur in ein einziges Gaſthaus auf eine halbe Minute hineinzutreten; als er jedoch wieder heimkehrte, wurde er plötzlich zuerſt unſchlüſſig, und entſchied ſich ſodann bald, Miß La Creevy einen Beſuch abzuſtatten. Er klopfte haſtig an der Thür; die öffnende Magd erſchrak vor ſeinem Anblicke, er ſagte nur das einzige Wörtchen »Noggs,« als wenn es ein magiſches wäre, bei deſſen Tone Riegel und Schlöſſer ſich aufthäten, ſchoß an ihr vorüber, eilte vor der kleinen Malerin Zimmer, klopfte und trat haſtig hinein.

»Was ſteht zu Befehl, Sir?« fragte Miß La Creevy in einiger Verwirrung.

»Sie haben mich vergeſſen,« antwortete er mit einer Kopf-Neigung. »Ich wundere mich darüber. Daß ſich Niemand meiner mehr erinnert, der mich in einer früheren Zeit gekannt hat, iſt natürlich genug; aber nur Wenige vergeſſen mich jetzt, die mich nur ein einziges Mal geſehen haben.«

Er blickte bei dieſen Worten auf ſeinen ſchäbigen Anzug und ſeine gichtiſchen Glieder, und wiegte leiſe den Kopf hin und her.

»Ich muß geſtehen, daß ich Sie im erſten Augenblicke nicht erkannte,« ſagte Miß La Creevy, aufſehend und ihm entgegentretend. »Ich ſchäme mich vor mir ſelber, denn Sie ſind eine grundgute Seele, Mr. Noggs. Setzen Sie ſich, und erzählen Sie mir, wie es Miß Nickleby geht. Die Arme! ich habe ſie ſeit vielen Wochen nicht geſehen.«

»Wie kömmt das?« fragte Newman.

»Ich bin verreiſt geweſen — zum erſten Male ſeit funfzehn Jahren.«

»Eine lange Zeit!« bemerkte Newman ſeufzend.

»Die Tage vergehen indeß ſtill und angenehm genug in der Einſamkeit. Ich habe einen einzigen Anverwandten, einen Bruder, Mr. Noggs, und ſah ihn während der ganzen funfzehn Jahre kein einziges Mal. Nicht, daß wir in Unfrieden gelebt hätten; allein er wurde fern von hier in die Lehre gethan, verheirathete ſich, und vergaß unter neuen Verbindungen und Neigungen eine unbedeutende kleine Perſon, wie ich bin, was auch ſehr natürlich war. Meinen Sie nicht, ich wollte mich darüber beklagen, denn ich dachte immer bei mir ſelbſt: ‚Es iſt eben ganz in der Ordnung. Der gute liebe John ſchlägt ſich durch die Welt, hat eine Frau, der er ſeine Sorgen anvertrauet, und Kinder, die ihn umſpielen; alſo helfe Gott ihm und den Seinigen, und gebe, daß wir uns einſt Alle wiederſehen, wo es keine Trennungen mehr giebt.“ Aber was meinen Sie, Mr. Noggs: er kam endlich nach London, und ruhete nicht, bis er mich aufgefunden hatte. Und da ſaß er, auf dem nämlichen Stuhle, und weinte vor Freude, mich wieder zu ſehen, wie ein Kind, und ich mußte mit ihm nach ſeinem Wohnorte reiſen. Er hat ein ſchönes Haus mit einem großen Garten und ich weiß nicht wie viel Aeckern, und einen Livree-Bedienten, und Kühe, Pferde, Schweine, und der Himmel mag wiſſen, was ſonſt noch Alles. Er bat mich, mein ganzes Leben lang dort zu bleiben, und daſſelbe thaten ſeine Frau und die vier Kinder, von denen ſie das älteſte vor acht Jahren nach mir genannt hatten. Ich blieb ganze vier Wochen, ach, und habe mich nie, niemals ſo ſelig gefühlt!«

Die gute kleine Malerin bedeckte hier das Geſicht mit ihrem Tuche und ſchluchzte laut, denn ſie hatte noch keine Gelegenheit gehabt, ihrem Herzen Luft zu machen, und es war übervoll.

»Aber potz Tauſend!« fuhr ſie nach einer kurzen Pauſe fort, trocknete die Augen ab, und ſteckte mit großer Haſt und Geſchäftigkeit ihr Tuch wieder ein; »wie närriſch ich Ihnen vorkommen muß, Mr Noggs! Ich würde auch gar nichts von dem Allen geſagt haben, wenn ich mich nicht hätte darüber erklären müſſen, warum ich Miß Nickleby nicht geſehen.«

»Sehen Sie die alte Dame?« fragte Newman.

»Sie wollen ſagen, Mrs. Nickleby? Hören Sie, Mr. Noggs, wenn Sie bei ihr gut angeſchrieben ſein wollen, ſo nennen Sie ſie nicht wieder die alte Dame, denn ich glaube, ſie würde es eben nicht mit großem Wohlgefallen hören. Ich ſah ſie, ja; ging vorgeſtern Abend zu ihr; allein ſie trug die Naſe ſehr hoch, und war ſo vornehm zurückhaltend und ſo geheimnißvoll, daß ich nicht wußte, was ich aus ihr machen ſollte; und um Ihnen die Wahrheit zu ſagen, ich wurde verdrießlich, nahm auch einen hohen Ton an, und empfahl mich ziemlich ſteif und kühl. Ich glaubte, daß ſie ſich bald beſinnen würde; ſie iſt aber nicht hier geweſen.«

»Und Miß Nickleby?«

»Sie hat in meiner Abweſenheit zwei Mal nach mir gefragt. Ich fürchtete, daß ſie es nicht gern ſehen möchte, wenn ich ſie unter ihren vornehmen Umgebungen aufſuchte, und nahm mir daher vor, ein paar Tage zu warten, und wenn ſie ſich nicht wieder ſehen ließe, zu ſchreiben.«

»Ah! rief Newman, und zog und zerrte an ſeinen Fingern.

»Doch Sie müſſen mir erzählen, was Sie von der Mutter und Tochter wiſſen,« ſprach Miß La Creevy weiter. »Und wie befindet ſich der alte ekelhafte Brumm-Bär von Golden Square? Natürlich wohl; ſolchen Leuten fehlt nie etwas. Doch ich denke weniger an ſeine leibliche Geſundheit — was thut er? wie benimmt er ſich gegen ſeine Familie?

»Gott verdamm' ihn!« rief Newman, ſeinen geliebten Hut auf den Boden ſchleudernd, aus. »Wie ein Halunke, wie ein Satan!«

»Barmherziger Himmel, Mr. Noggs, Sie erſchrecken mich ja ganz!« rief Miß La Creevy erblaſſend.

»Ich würde ihn geſtern Nachmittag abgebläuet haben, wenn ich gedurft hätte,« ſagte Newman, unruhig hin und her rückend, und die Fauſt vor einem Portrait Mr. Canning's über dem Kamin-Simſe ſchüttelnd. »Ich war ſehr nahe daran, und mußte mir die Hände in der Taſche mit Gewalt feſthalten. Aber ich weiß, daß ich's noch thun werde in dem kleinen Zimmer, und würd's längſt gethan haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, das Uebel ärger zu machen. Ich werde mich mit ihm einſchließen, und meinen Ingrimm noch vollkommen an ihm auslaſſen vor meinem Ende; ich weiß es ſo gewiß, als — «

»Und ich werde ſchreien, wenn Sie nicht ruhiger werden, Mr. Noggs,« unterbrach Miß La Creevy. »Ich kann es wahrhaftig nicht laſſen.«

»Gleichviel,« ſagte Newman, aufſpringend und heftig erzürnt auf und ab laufend. »Er kömmt heute Abend; ich ſchrieb ihm, um ihm Alles zu ſagen. — Er läßt ſich's nicht träumen, daß ich's weiß, daß ich mich darum kümmre, der hinterliſtige Böſewicht. Aber ich werd' ihm 'nen Strich durch die Rechnung machen — ich, Newman Noggs. Ho, ho, der Schurke!«

Er gebärdete ſich bei dieſen Worten ſo wüthig und zugleich ſo merkwürdig, als man es wohl je von einem menſchlichen Weſen geſehen; focht auf das Heftlaſte gegen die Miniatür-Bildchen an der Wand, und haute ſich dann wieder, wie um die Illuſion zu verſtärken, eben ſo heftig auf den Kopf, bis er endlich erſchöpft und athemlos auf ſeinen Stuhl wieder niederſank.

»So!« ſagte er, ſeinen Hut wieder aufnehmend. »Das hat mir wohlgethan. Ich fühle mich jetzt leichter, und will Ihnen nun Alles erzählen.«

Er hub ſogleich an, erzählte was er wußte, und ſchloß damit, daß er Nikolas heimlich geſchrieben. Der kleinen Miß La Creevy Entrüſtung war nicht geringer als die ſeinige, obwohl ſie dieſelbe weniger excentriſch an den Tag legte. Wäre Ralph Nickleby in dem Augenblicke hereingetreten, ſo frägt es ſich, ob er nicht in ihr eine gefährlichere Widerſacherin gefunden hätte, als in Newman Noggs ſelbſt.

»Gott verzeihe mir, daß ich ſo ſpreche,« ſagte ſie zum Beſchluß ihrer Zorn-Reden; »aber es iſt mir wirklich, als ob ich mir ein Vergnügen daraus machen könnte, ihm hiermit das Herz zu durchbohren.«

Die Waffe, welche Miß La Creevy in der Hand hatte, war keine ſehr fürchterliche, und in der That nicht mehr noch weniger als ein Bleiſtift; als ſie indeß ihren Irrthum gewahrte, vertauſchte ſie den Stift mit einem Perlmutter-Fruchtmeſſer, und vollführte damit, zu ſinnbildlicher Bethätigung ihrer Mordgedanken, einen Stoß in die Luft, der die Krume eines Laib Brots ziemlich unverſehrt gelaſſen haben würde.

»Sie wird nicht länger als bis morgen bleiben, wo ſie iſt,« ſagte Newman; »das iſt wenigſtens ein Troſt.«

»Bleiben!« rief Miß La Creevy aus. »Sie hätte das Haus ſchon längſt verlaſſen ſollen.«

»Wenn wir früher gewußt hätten, was wir jetzt wiſſen. Auch konnte eigentlich Niemand einſchreiten, als ihre Mutter oder ihr Bruder. Die Mutter iſt nur gar zu ſchwach. Der liebe junge Menſch wird heute Abend hier ſein.«

»Um des Himmelswillen, Mr. Noggs, er wird ein Unglück anrichten, wenn Sie ihm ſogleich Alles ſagen.«

Newman ließ von ſeinem Händereiben ab, und nahm eine gedankenvolle Miene an.

»Verlaſſen Sie ſich darauf,« fuhr Miß La Creevy ängſtlich und dringend fort, »wenn Sie ihn nicht mit ſehr großer Vorſicht von der Lage der Dinge in Kenntniß ſetzen, ſo vergreift er ſich an ſeinem Onkel oder einem der vornehmen Buben, ſtürzt dadurch ſich ſelbſt in das Verderben, und bereitet uns Allen den endloſeſten Kummer.«

»Daran hab' ich noch gar nicht gedacht,« ſagte Newman, und ſeine Mienen wurden immer bedenklicher. »Ich kam zu Ihnen, um Sie zu bitten, ſeine Schweſter aufzunehmen, falls er ſie zu Ihnen brächte; allein — «

»Allein es iſt noch weit wichtiger, daß Sie die größeſte Vorſicht beobachten. Sie hätten es früher bedenken ſollen.«

»Aber was kann ich thun? Wenn er davon ſpricht, ſie auf Piſtolen zu fordern, ſo würd' ich nur ſagen können: ‚Ja doch, ja doch — es geſchieht ihnen Recht.‘«

Miß La Creevy konnte ſich hierbei eines kleinen Aufſchreis nicht enthalten, und ruhete nicht eher, als bis ihr Newman das feierlichſte Verſprechen gegeben hatte, Alles aufzubieten, was in ſeinen Kräften ſtände, Nikolas Zorn zu beſänftigen. Sie berieth darauf mit ihm, wie dem jungen Manne die Vorgänge am beſten mitgetheilt werden könnten, die ſein Herüberkommen nothwendig gemacht hatten.

»Er muß Zeit haben ſich abzukühlen, ehe es ihm möglich iſt etwas zu thun,« ſagte Miß La Creevy. »Das iſt von der größeſten Wichtigkeit. Sie dürfen ihn erſt ſpät am Abende ſprechen.«

»Er wird aber zwiſchen ſechs und ſieben Uhr da ſein,« entgegnete Newman. »Ich kann nicht ſchweigen, wenn er mich befragt.«

»So müſſen Sie ausgehen, Mr. Noggs, und erſt gegen Mitternacht zurückkehren.«

»Dann wird er ſtracks hieherkommen.«

»Das glaube ich ſelbſt; aber er ſoll auch mich nicht zu Hauſe finden. Ich gehe zu Mrs. Nickelby, ſöhne mich mit ihr aus, und bitte ſie, mich in's Schauſpielhaus zu begleiten; er kann dann nicht einmal erfahren, wo ſeine Schweſter wohnt.«

Dieſer Rath erſchien als der beſte. Newman mußte noch viele ſorgſame Warnungen und Bitten anhören, und kehrte endlich nach Golden Square zurück, zahlloſe Möglich- und Unmöglichkeiten erwägend, mit welchen er ſein Hirn auf das Grauſamſte abmarterte.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Das hauptſächlich von einer bemerkenswerthen Unterredung und gewiſſen merkwürdigen Vergängen handelt.

»Da hätten wir London endlich!« rief Nikolas, ſeinen Ueberrock abwerfend und Smike aus einem langen Schlummer aufweckend. »Es war mir, als ob wir es nie erreichen würden.«

»Und doch ſind wir eben nicht langſam von der Stelle gekommen,« bemerkte der Kutſcher, mit einer ziemlich ſauern Miene über die Schulter blickend.

»Sie haben Recht, Kutſcher,« erwiederte Nikolas: »allein mich hat ſehr nach dem Ende der Reiſe verlangt, und in ſolchen Fällen däucht Einem der Weg immer lang.«

»Hat Ihnen der Weg lang gedäucht bei ſolchem Vorſpann, wie Sie ihn heute gehabt, ſo muß Sie allerdings recht ſehr nach dem Ende der Reiſe verlangt haben,« ſagte der Kutſcher, hob die Peitſche empor und begrüßte, um ſeinen Worten Nachdruck zu gegeben, einem kleinen Knaben die Waden mit der Schwippe*).

Sie raſſelten durch das lärmende Gedränge der Straßen von London, und der allgemeine Eindruck glich dem des Zauberſpiels einer Laterna magica im unendlich vergrößerten Maaßſtabe. Im bunteſten Wechſel ſchauten ſie in den glänzend erleuchteten Läden rechts und links Stoffe, Gefäße, Anzüge, Waaren aller Art, Reichthümer und Erzeugniſſe der Natur und des Kunſtfleißes der Menſchen aus allen Ländern der Welt; Gold, Silber und Juwelen; Lebensmittel und tödtliche Waffen; Eiſenſchienen für die Verkrüppelten, Kleider für die Neugeborenen, Arzneien für die Kranken, Särge für die Todten, Freuden-Tempel für die Genuß-Suchenden und Kirchhöfe für die Begrabenen — raſtlos forteilende, geſchäftige, des Allen nicht achtende Menſchen; ein Gewühl, gleichend einem unerſchöpflichen Strome; ſtolze, überſättigte Reiche und Große in glänzenden Equipagen, und Hungrige und Zerlumpte vor den funkelnden Läden und prachtvollen Scheiben ſpiegelnden Glaſes, ehernen Mauern für ſie; Halbnackte, chineſiſche Shawls und indiſche Goldſtoffe angaffend: — das Alles und tauſend Mal mehr flog die Augen blendend und faſt das Hirn verwirrend gleichſam an ihnen vorüber. Im Hauſe eines Leichenbeſorgers war eine muntere Geſellſchaft zu einem Taufſchmauſe verſammelt, und die verſchloſſenen Läden und Trauerſchilder eines Palaſtes verkündeten das Abſterben eines hochſtehenden Mannes. Leben und Tod gingen Hand in Hand; Reichthum und Armuth ſtanden neben einander; Ueberfülle und Hungerleiderei ſchienen den innigſten Bund geſchloſſen zu haben.

---

*) Es iſt eine eigenthümliche Kunſt engliſcher Poſtkutſcher, worauf dieſelben nicht wenig ſtolz zu ſein pflegen, mit den Schwippen ihrer ſehr langen Peitſchen weit entfernte Gegenſtände genau zu treffen oder nur ganz leicht zu berühren. Anm. d. Ueberſ.

Doch es war London. Nikolas beſtellte in dem Gaſthauſe, wo die Kutſche anhielt, Logis für ſich und Smike, und eilte, ohne noch einen Augenblick zu verlieren, nach Newman's Wohnung. Seine Sorge und Ungeduld hatten mit jeder Minute zugenommen, und er vermochte ſie kaum noch zu bezähmen.

In Newman's Dachſtübchen war ein Feuer angezündet; es brannte ein Licht; der Fußboden war ſäuberlich gekehrt; das Gemach war ſo behäglich eingerichtet, als es bei ſeiner Beſchaffenheit möglich war, und auf dem Tiſche ſtand Speiſe und Trank. Alles zeugte von Noggs zärtlicher Fürſorge und Aufmerkſamkeit; allein er ſelbſt war nicht da. Nikolas klopfte an der Thür des Wandnachbars.

»Wiſſen Sie nicht, wann Mr. Noggs wieder zu Hauſe ſein wird?«

»Ah! Mr. Johnſon,« rief ihm Crowl entgegen. »Sein Sie willkommen, Sir. Wie wohl und munter Sie ausſehen! Ich würde es nie geglaubt haben —«

»Verzeihen Sie, wenn ich unterbreche. Meine Frage — ich bin höchſt begierig, Ihre Antwort zu vernehmen.«

»Er hat ein langwieriges Geſchäft, und wird erſt um zwölf Uhr wieder zu Hauſe ſein. Es war ihm höchſt verdrießlich, fort zu müſſen, allein es ließ ſich nicht ändern. Ich ſoll Ihnen indeß ſagen, Sie möchten es ſich nur bis zu ſeiner Rückkehr bequem machen, und mir trug er auf, Sie ſo lange zu unterhalten, was ich mit Freuden thun werde.«

Mr. Crowl, um ſofort den Beweis zu liefern, wie bereitwillig er wäre, ſich für das allgemeine Beſte aufzuopfern, ſetzte ſich bei dieſen Worten an den Tiſch, legte ſich ein großes Stück von dem kalten Fleiſche vor, und ladete Nikolas und Smike ein, ſeinem Beiſpiele zu folgen.

Nikolas war zu unruhig, um auch nur einen Biſſen genießen zu können, eilte, ſobald er für Smike geſorgt und demſelben aufgetragen hatte, Newman zurückzuhalten, wenn derſelbe nach Hauſe käme, trotz aller von Mr. Crowl mit vollem Munde gemachten Gegenvorſtellungen, wieder fort, und begab ſich geradeſ Wegs nach der Wohnung Miß La Creevy's, ganz wie es die kleine Malerin und Noggs vorausgeſehen hatten. Als er ſie nicht zu Hauſe fand, war er eine Zeit lang unſchlüſſig, ob er zu ſeiner Mutter gehen ſollte oder nicht. Er fürchtete, ihr dadurch bei ſeinem Oheime zu ſchaden; doch beſtimmte ihn die Erwägung, daß ihn Newman nicht aufgefordert haben würde, ſchleunigſt nach London zurückzukehren, wenn kein wichtiger Grund dazu vorhanden wäre.

Das Mädchen ſagte ihm, Mrs. Nickelby würde vor halb zwölf Uhr oder noch ſpäter nicht wieder zu Hauſe ſein; glaubte, daß ſich Miß Nickelby wohl befände, die jedoch nicht bei der Mutter wohnte, und ſich nur ſehr ſelten ſehen ließe; wußte nicht, wo ſie zu finden ſein möchte, ſondern nur, daß ſie zu Madame Mantalini nicht mehr ginge.

Nikolas kehrte mit klopfendem Herzen, und erfüllt von unbeſtimmten Befürchtungen, zu Smike zurück. Newman war noch immer nicht da. An ſeine Rückkehr vor zwölf Uhr war durchaus nicht zu denken, und eben ſo wenig daran, ihn aufzuſuchen und etwa, wenn auch nur auf ein paar Minuten, herausrufen zu laſſen. Er war nicht in Golden Square, ſondern beſorgte anderwärts ein Geſchäft, der Himmel mochte wiſſen wo.

Nikolas war zu aufgeregt, um ſtillſitzen, bleiben zu können, wo er war. Es däuchte ihm Zeitverluſt, wenn er nicht in Bewegung wäre. Er ging zum zweiten Male wieder fort, und wanderte raſtlos weiter und weiter, bis er ſich zuletzt faſt gänzlich erſchöpft fühlte, und in einer Straße zwiſchen Park Lane und Bond Street vor einem eleganten Gaſthauſe mechaniſch ſtillſtand.

»Es wird hier theuer ſein,« dachte er; »noch ein Glas Wein und ein Zwieback ſind nirgend eine große Ausgabe. Und doch — «

Er ſchwankte einige Zeit, ging aber endlich hinein, ſei es, weil er in der Stimmung war, dem erſten Eindrucke zu folgen, oder weil ihn Neugier oder ein Gefühl trieb, das er ſich nicht klar zu machen wußte.

In dem prachtvollen Gaſtzimmer, in einer Abtheilung beim Kamine, ſaß eine ziemlich lärmende Geſellſchaft von vier Perſonen. Sonſt waren nur noch zwei ältere Herren anweſend, die ziemlich weit von einander entfernt einen Imbiß zu ſich nahmen.

Nikolas ſetzte ſich in die zweite Abtheilung vom Kamine, den Rücken der lärmenden Geſellſchaft zugekehrt, und nahm ein Zeitungsblatt zur Hand, bis der Aufwärter und einer der ältlichen Herren eine kleine Meinungs-Verſchiedenheit über den Preis eines Getränks, wie es ſchien, ausgeglichen haben würden. Er hatte noch keine zwanzig Zeilen geleſen und befand ſich faſt in einem Halbſchlummer, als ihn die Nennung des Namens ſeiner Schweſter ſowohl aufweckte, als aufregte. »Kleine Käthchen Nickelby,« waren die Worte, die ſein Ohr aufgefaßt hatte. Er blickte erſtaunt empor, und ſah in dem einen der beiden großen, einander gegenüber angebrachten Spiegel, daß zwei von den lärmenden Herren hinter ihm aufgeſtanden waren und ſich an den Kamin geſtellt hatten. Er wartete mit einiger Entrüſtung darauf, mehr zu hören, denn der Ton, in welchem ſeiner Schweſter Name genannt worden, war nichts weniger als ein ehrerbietiger geweſen, und gemein und renommiſtiſch ſah der Herr aus, der ihn, wie er glaubte, ausgeſprochen hatte.

Der renommiſtiſche Herr, wie Nikolas im Spiegel ſah, ſtand mit dem Rücken am Kamine, und ſprach mit einem jüngeren Mode-Gecken, der vor ihm ſtand, der Geſellſchaft den Rücken zukehrte, den Hut auf dem Kopfe hatte und ſeinen Hemdekragen vor dem Spiegel über dem Kamin-Simſe ordnete. Sie flüſterten ſo leiſe, daß Nikolas nichts mehr hören konnte, lachten bisweilen laut auf, ſetzten ſich nach einiger Zeit wieder, ließen noch mehr Wein bringen und wurden in ihrer Heiterkeit immer lauter, ohne Käthchen zu nennen oder auf ſie Bezügliches zu reden, ſo daß Nikolas endlich glaubte, daß ihn ſein Ohr getäuſcht haben müßte.

»Auch iſt nicht außer Acht zu laſſen,« dachte er, »daß ich nicht ſo ſtutzig geworden ſein würde, wenn ich blos ‚Käthchen‘ oder ‚Käthchen Nickelby‘ gehört hätte; aber ‚kleine Käthchen Nickelby!‘«

Und kaum hatte er es, ſeinen Wein ſchlürfend, den er endlich erhalten, gedacht, als er es abermals hinter ſich hörte — »kleine Käthchen Nickelby.«

»Ich hatte fürwahr Recht,« murmelte er, und das Zeitungsblatt entſank ſeiner Hand; »es war der Menſch, von dem ich es glaubte.«

»Alſo weil begründete Einwendungen dawider erhoben worden, ihre Geſundheit in Polacken zu trinken,« ſagte Derſelbe, »ſo geſchehe es mit vollen Gläſern aus der neuen Flaſche. Die kleine Käthchen Nickelby!«

Die anderen Drei riefen es ihm nach, und Alle ſetzten die geleerten Gläſer auf den Tiſch.

Nikolas war höchlich erzürnt über den leichtfertigen Ton, in welchem ſeiner Schweſter Name in einem öffentlichen Hauſe erwähnt wurde; er zwang ſich jedoch mit großer Mühe, ruhig zu bleiben, und ſah ſich nicht einmal um.

»Die Satans-Dirne!« fuhr der Herr fort, der zuerſt geſprochen. »Sie iſt eine echte Nickelby — eine würdige Nachahmerin ihres alten Onkels Ralph — ſpielt die Spröde, um deſto eifriger geſucht zu werden — gerade wie er es macht, von dem auch nichts zu haben iſt, wenn man ihm nicht ſcharf zuſetzt, wo dann die Füchſe doppelt willkommen ſind und mit doppelt hohen Procenten erkauft werden müſſen, weil unſer Einer ungeduldig iſt, und er nicht. Verzweifelt gepfifft!«

»Verzweifelt gepfifft!« wiederholten zwei Andere.

Die beiden ältlichen Herren ſtanden jetzt auf, um ſich zu entfernen, und Nikolas gerieth in die größeſte Herzensangſt, ein oder das andere Wort von dem, was geſprochen wurde darüber zu verlieren. Es blieb indeß gerade eine Zeitlang ſtill, worauf aber das Geſpräch mit noch größerer Unverſchämtheit fortgeſetzt wurde.

»Ich fürchte nur,« ſagte der jüngere Herr, »daß die Alte eiferſüchtig geworden iſt und ſie eingeſchloſſen hat. Bei meiner Seele, es ſieht ganz ſo aus.«

»Wenn ſie ſich veruneinigen, und die kleine Nickelby geht nach Hauſe zu ihrer Mutter, iſt's deſto beſſer. Ich kann mit der alten Perſon machen was ich will. Sie glaubt Alles, was ich ihr ſage.«

»Ja, zum Teufel, das iſt wahr. Ha, ha, ha! Die alte Seele iſt ſo ſtockdumm wie Galgenholz!«

Jetzt ſtimmten die beiden Herren ein, die Alles zugleich thaten, und das Gelächter wurde auf Mrs. Nickelby's Koſten allgemein. Nikolas drehete ſich zornglühend um, bezwang ſich indeß für den Augenblick, und wartete, um noch mehr zu hören.

Was er hörte, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Es genügt zu ſagen, daß er nach einiger Zeit mit dem Charakter, mit den Plänen der Herren, Ralph's Büberei, den Gründen bekannt war, die ſeine Anweſenheit in London nothwendig gemacht hatten. Er hörte weiter ſeiner Schweſter Leiden verſpotten, ihr ſittſames Benehmen belachen und mißdeuten, ihren Namen unter rohen und leichtfertigen Scherzen von Mund zu Mund gehen, Wetten auf ſie machen, und was dergleichen mehr war.

Sobald er ſich hinlänglich geſammelt hatte, um mit Feſtigkeit vortreten und Worte hervorbringen zu können, wendete er ſich zu dem Herrn, der zuerſt und am meiſten geſprochen, und die beleidigendſten Aeußerungen ſich erlaubt hatte.

»Ich muß ein paar Worte mit Ihnen reden, Sir,« ſagte er.

»Mit mir, Sir?« erwiederte Sir Mulberry Falk, und blickte ihn verwundert und geringſchätzig an.

»Ich ſagte, mit Ihnen,« wiederholte Nikolas mit vor Wuth faſt erſtickter Stimme.

»Auf Ehre, ein geheimnißvoller Unbekannter!« rief Sir Mulberry, ſein Glas an den Mund ſetzend und ſich nach ſeinen Freunden umſehend, aus.

»Wollen Sie auf ein paar Minuten mit mir beiſeit treten, oder weigern Sie ſich deſſen?« ſagte Nikolas finſter.

Sir Mulberry hielt im Trinken bloß inne, um zu entgegnen, der Herr möge Namen und Begehren nennen, oder ſich entfernen. Nikolas nahm eine Karte aus der Taſche, warf ſie vor ihn hin auf den Tiſch, und ſagte: »Da, Sir, — mein Begehren werden Sie errathen.«

Sir Mulberry's Mienen nahmen auf einen Augenblick den Ausdruck der Ueberraſchung, gemiſcht mit einiger Verwirrung, an, der jedoch ſogleich wieder verſchwand. Er ſtieß die Karte dem gegenüberſitzenden Lord hin, nahm einen Zahnſtocher zur Hand, und bediente ſich deſſelben äußerſt kaltblütig und bequem.

»Ihr Name und Adreſſe!« ſagte Nikolas, vor Zorn immer mehr erblaſſend.

»Sie werden ſo wenig das Eine, als das Andere erhalten.«

»Wenn ein Gentleman in Ihrer Geſellſchaft iſt, ſo werde ich den Namen und die Wohnung des Herrn erfahren,« fuhr Nikolas, umherblickend und kaum im Stande, die weißen Lippen zu öffnen, fort.

Es trat eine Todten-Stille ein.

»Ich bin der Bruder der jungen Dame,« ſprach Nikolas weiter, »von welcher hier die Rede geweſen iſt. Ich erkläre den Herrn da für einen Lügner und Feigling. Hat er einen Freund hier, ſo wird ihm derſelbe den Schimpf des elenden Verſuchs erſparen, ſeinen Namen geheim zu halten — eines obenein vollkommen nutzloſen Verſuchs — denn ich werde mir die Kenntniß, die ich begehre, zu verſchaffen wiſſen, und nicht eher von ihm ablaſſen, als bis ich ſie erlangt habe.«

Sir Mulberry ſah ihn verächtlich an, und wendete ſich zu ſeinen Freunden.

»Laſſen wir den Patron ſchwatzen. Ich habe mit Burſchen ſeines Standes nichts Ernſthaftes zu reden, und ſeine hübſche Schweſter wird ihn vor der Hetzpeitſche ſchützen, wenn er auch bis Mitternacht fortpoltert.«

»Sie ſind ein niederträchtiger und memmenhafter Schuft!« rief Nikolas, »und ſollen aller Welt als ein ſolcher bezeichnet werden. Ich will Ihren Namen wiſſen — werde Ihnen bis zu Ihrer Wohnung nachfolgen, und wenn Sie die Straßen bis morgen früh durchwandern.«

Sir Mulberry griff unwillkührlich nach der nächſtſtehenden Flaſche, und ſchien im Begriff, ſie Nikolas an den Kopf zu werfen. Er füllte indeß nur ſein Glas und lachte ſpöttiſch. Nikolas ſetzte ſich den Herren gegenüber, rief den Aufwärter, und bezahlte ſeinen Wein.

»Können Sie mir den Namen des Menſchen da ſagen?« fragte er den Aufwärter hörbar und nach Sir Mulberry hinzeigend.

Sir Mulberry lachte abermals, und die Herren Hay und Rupfer lachten mit, jedoch nicht eben laut.

»Des Gentleman's, Sir?« erwiederte der Aufwärter, der zu wiſſen ſchien, wie er ſich bei dieſer Gelegenheit zu benehmen hatte, ſo geringſchätzig und unverſchämt, als er es mit Sicherheit thun zu können glaubte: »nein, Sir.«

Er wollte ſich entfernen, aber Sir Mulberry rief ihm zu, ob er des Menſchen Namen kennte. Er verneinte abermals.

»So können Sie ihn auf dem Stückchen Pappe leſen,« ſagte Sir Mulberry, und warf ihm Nikolas Karte zu; »und wenn Sie geleſen haben, ſo werfen Sie es in das Feuer — hören Sie?«

Der Aufwärter greinte, blickte Nikolas zweifelhaft an, ſteckte die Karte, um es mit keiner Parthei zu verderben, an den Kamin-Spiegel, und ging hinaus.

Nikolas ſchlug die Arme unter, biß ſich auf die Lippen und ſaß vollkommen ruhig da. Es war ihm anzuſehen, daß er feſt entſchloſſen war, ſeine Drohung, Sir Mulberry nachzufolgen, in Ausführung zu bringen. Der jüngere Herr machte dem Letzteren offenbar Vorſtellungen, und ſuchte ihn zu bewegen, Nikolas Verlangen zu erfüllen. Sir Mulberry war indeſſen nicht gar zu nüchtern, blieb unbewegt, wurde verdrießlich, forderte ſeine Freunde auf, ihn allein zu laſſen, und ſie entfernten ſich nach einiger Zeit.

Man wird ſich leicht vorſtellen, wie langſam Nikolas jede Minute verſtrich und in welcher peinlichen Ungeduld er daſaß. Sir Mulberry nahm die nachläſſigſte Stellung an, und ſchlürfte mit herausfordernder Kaltblütigkeit ſeinen Wein. Sie ſaßen länger als eine Stunde einander gegenüber. Nikolas blickte bisweilen zornig auf, allein Sir Mulberry ſchien ſich ſeiner Anweſenheit gar nicht mehr zu erinnern, gähnte aber endlich, dehnte ſich, ſtand auf, trat vor den Spiegel, drehete ſich wieder um und beehrte Nikolas durch ein langes und verächtliches Anſtarren. Nikolas ſtarrte ihn wieder an, und zwar nicht minder geringſchätzig; er zuckte die Achſeln, verzog den Mund zu einem Lächeln, klingelte, und befahl dem Aufwärter, ihm beim Anziehen ſeines Oberrocks behülflich zu ſein. Es geſchah, und der Aufwärter verließ auf ſein Geheiß das Zimmer wieder. Er ſtolzirte, gleichgültig pfeifend, mehrere Male auf und ab, leerte ſein letztes Glas, ſetzte den Hut vor dem Spiegel auf und ging langſam hinaus. Nikolas, der immer größere Mühe gehabt hatte, ſeines Ingrimms Meiſter zu bleiben, ſprang auf und folgte ihm auf dem Fuße nach. Vor der Hausthür ſtand Sir Mulberry's Cabriolet bereit, der Bediente öffnete ihm den Schlag, und ſtellte ſich bei das Pferd, um es zu halten.

»Wollen Sie mir Ihren Namen nennen?« fragte Nikolas mit gedämpfter Stimme.

»Nein; zu allen Teufeln, nein!«

»Wenn Sie ſich auf die Schnelligkeit Ihres Pferdes verlaſſen, ſo werden Sie ſich getäuſcht ſehen. Ich werde Sie begleiten — beim Himmel, und wenn ich mich anhängen ſoll.«

»Dann werden Sie heruntergepeitſcht werden.«

»Sie ſind ein Nichtswürdiger.«

»Sie ſind ein Ausläufer, daß ich nicht beſſer wüßte.«

»Ich bin der Sohn eines Gentleman, Ihnen gleich an Herkunft und Erziehung, und in allem Uebrigen ſtehen Sie mir hoffentlich nach. Ich ſage es Ihnen noch ein Mal, Miß Nickelby iſt meine Schweſter. Wollen Sie wegen Ihres unmännlichen und ehrloſen Betragens Rede ſtehen, oder nicht?«

»Einem Gegner, der deſſen würdig iſt — ja; Ihnen — nein,« erwiederte Sir Mulberry, die Zügel in die Hand nehmend. »Platz gemacht, Lotterbube!« »Laß los, William.«

»Laſſen Sie's bleiben,« rief Nikolas, ſprang, als Sir Mulberry einſtieg, auf den Tritt und griff nach den Zügeln. »Er hat das Pferd nicht in der Gewalt. — Ich ſchwör's, Sie kommen, ſollen nicht von der Stelle, ehe Sie mir nicht geſagt haben, wer Sie ſind.«

Der Bediente zögerte, das Pferd war ein feuriges Thier, und er vermochte es kaum feſtzuhalten.

»Laß augenblicklich los!« donnerte Sir Mulberry.

Der Bediente gehorchte. Das Pferd bäumte ſich und ſchlug hinten und vorn aus, als wenn es das Fuhrwerk in tauſend Stücke zerſchmettern wollte; allein Nikolas, blind gegen alle Gefahr, hielt ſich auf dem Tritte feſt, und ließ die Zügel nicht los.

»Wollen Sie loslaſſen?«

»Wollen Sie mir Ihren Namen nennen?«

»Nein!«

»Nein!«

Die Gegenreden wurden ſo ſchnell gewechſelt, als die geläufigſte Zunge die Worte nur ausſprechen konnte; Sir Mulberry faßte die Peitſche kürzer, und ſchlug wüthend auf Nikolas Kopf und Schultern. Sie zerbrach, Nikolas bemächtigte ſich des ſchwerſten Stiel-Endes, und verſetzte ſeinem Gegner einen Schlag über das Geſicht, der eine breite Wunde vom Auge bis zum Munde zurückließ. Er ſah den Blutſtreifen, wußte, daß das Pferd im raſenden Galopp davongeſprengt war, hundert Lichter tanzten vor ſeinen Augen, und er fühlte ſich heftig auf das Pflaſter geſchleudert.

Ihm ſchwindelte, er war einer Ohnmacht nahe wurde indeß durch das laute Schreien und Rufen, man möge dem Pferde ausweichen, aufgeſchreckt, und ſtand, wenn auch wankend, ſogleich wieder auf. Er ſah und hörte im Halbbewußtſein, daß Menſchen in hellen Haufen vorüberliefen, daß das Cabriolet in der Straße hinunterſauſte, daß etwas Schweres zerſchmettert wurde, Glas klirrte, daß der Menſchen-Hauſe in ziemlicher Ferne ſich ſchloß — und dann ſah und hörte er nichts mehr.

Er war ganz allein, denn die allgemeine Aufmerkſamkeit hatte ſich von ihm auf den Herrn im Cabriolet gelenkt. Er urtheilte ſehr richtig, daß es unter dieſen Umſtänden dem Wahnſinne gleichkommen würde, nachzufolgen, ſuchte den nächſten Miethwagen-Stand auf, wurde ſich nach einigen Minuten bewußt, daß er wie ein Betrunkener hin und her taumelte, und fühlte jetzt erſt, daß ihm Blut über das Geſicht und die Bruſt hinunterlief.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

In welchem Ralph Nickelby durch ein ſehr raſches Verfahren von aller Verbindung mit ſeinen Verwandten befreiet wird.

Smike und Newman Noggs, der in ſeiner Ungeduld lange vor der verabredeten Zeit nach Hauſe zurückgekehrt war, ſaßen am Feuer und horchten begierig bei jedem Laute, ob Nikolas nicht käme. Es wurde ſpät. Er hatte verſprochen, in einer Stunde zurückzukehren, und ſie fingen an unruhig und beſorgt zu werden. Endlich hörten ſie einen Wagen vor dem Hauſe ſtillhalten, Newman lief mit einem Lichte hinaus, und ſtand erſtaunt und beſtürzt da, als er Nikolas erblickte, wie wir denſelben am Ende des vorigen Kapitels geſchildert haben.

»Sein Sie ohne Sorgen,« ſagte Nikolas, Newman mit ſich hinaufziehend. »Ich habe nicht mehr Schaden genommen, als durch ein Becken mit Waſſer wieder gut gemacht werden kann.«

»Keinen Schaden!« rief Noggs, haſtig Nikolas Rücken und Arme befühlend. »Was haben Sie angefangen?«

»Ich weiß Alles; habe die eine Hälfte von dem, was hier vorgegangen iſt, gehört, und bin über die andere durch Vermuthung im Klaren. Doch bevor ich einen einzigen von dieſen Blutflecken entferne, muß ich das Ganze von Ihnen hören. Sie ſehen, daß ich geſammelt bin. Mein Entſchluß iſt gefaßt. Alſo reden Sie, mein Freund, und verſchweigen Sie mir nicht das Mindeſte, denn die Zeit des Vertuſchens und Verhehlens iſt vorüber, und nichts wird Ralph Nickelby jetzt mehr ſchützen.«

»Ihre Kleider ſind an mehreren Stellen zerriſſen,« ſagte Noggs; »Sie wanken, und leiden ohne Zweifel Schmerz. Laſſen Sie mich vor allen Dingen nach Ihren Wunden ſehen.«

»Ich habe keine Wunden, und bin nur ein wenig ſteif, was ſich bald wieder geben wird,« entgegnete Nikolas, ſich mit einiger Mühe niederlaſſend. Aber wenn auch alle meine Glieder zerſchmettert wären, und ich hätte nur noch einen Funken Beſinnung, ſo ſollten Sie mich doch nicht eher verbinden, als bis Sie mir geſagt, was ich ein Recht habe zu wiſſen. Sie erzählten mir einſt, daß Sie auch eine Schweſter gehabt hätten, die geſtorben wäre, bevor ſie in's Unglück gerathen. Denken Sie an die eigne Schweſter, und reden Sie, mein wackerer Freund.«

»Ja, ja, ich will Ihnen die ganze Wahrheit ſagen!« rief Newman, Nikolas dargebotene Hand ergreifend, begann zu erzählen, und der junge Mann nickte bisweilen, wenn er Umſtände vernahm, die er bereits errathen hatte, er heftete indeß die Blicke auf das Feuer, und ſchlug nicht ein einziges Mal die Augen auf.

Als Newman ſeine Erzählung beendigt hatte, mußte Nikolas ſeinen Rock ausziehen, eine ſorgfältige Unterſuchung leiden, ob er keinen bedenklichen Schaden genommen, und es ſich gefallen laſſen, daß ihm die Stellen ſeiner Arme und Schultern, an welchen ſtarke Contuſionen ſichtbar waren, mit Oel und Weineſſig gerieben wurden. Er erzählte unterdeß ſeinerſeits, und ſein Bericht machte auf Newman's lebhafte Einbildungskraft den ſtärkſten Eindruck; denn als Nikolas bei der Kataſtrophe angelangt war, rieb er ſo heftig, daß er ſeinem jungen Freunde die größeſten Schmerzen verurſachte, was ſich der Letztere indeß um keinen Preis merken laſſen wollte, denn es war offenbar genug, daß Newman für den Augenblick ſich einbildete, Sir Mulberry Falk zu bearbeiten, und ſeinen wirklichen Patienten gänzlich aus den Augen verloren hatte.

Nachdem dieſes Martyrerthum vorüber war, verabredete Nikolas mit Noggs, daß ſeine Mutter am folgenden Morgen ihre Wohnung räumen, und Miß La Creevy ihr Alles mittheilen ſolle. Er ſelbſt wollte ein paar Zeilen an Ralph ſchreiben, und ſie demſelben durch Newman zuſtellen laſſen. Er begab ſich darauf mit Smike nach dem erwählten Gaſthauſe, um die Ruhe zu ſuchen, deren er ſo ſehr bedurfte.

Man ſagt, Trunkene könnten in Abgründe hineinſtürzen, ohne ein bedeutendes perſönliches Ungemach zu empfinden, nachdem ſie wieder nüchtern geworden. Die Bemerkung läßt ſich vielleicht auch auf Perſonen anwenden, die bei heftigen Aufregungen anderer Art Schaden genommen; zum wenigſten iſt ſo viel gewiß, daß Nikolas obwohl er am folgenden Morgen beim Erwachen einigen Schmerz empfand, mit dem Glockenſchlage Sieben faſt ohne alle Beſchwerde aus dem Bette ſprang, und gleich darauf ſo friſch und munter war, als wenn ihm gar kein Unfall begegnet wäre. Er ſagte Smike bloß, daß Newman bald da ſein würde, rief einen Miethkutſcher an, und befahl demſelben, nach Mrs. Wititterly's Wohnung zu fahren.

Es war ein Viertel auf acht Uhr, als er Cadogan Place erreichte, und er fing an zu fürchten, daß noch Niemand aufgeſtanden ſein möchte, als er zu ſeiner Freude eine Dienerin die Thürtritte reinigen ſah. Er wurde von ihr an den zweifelhaften Pagen verwieſen, der als ein ſo eben aus den Federn gekrochener Page mit fliegendem Haare und einem ſehr heißen und glänzenden Antlitze erſchien, und Nikolas ſagte, Miß Nickelby machte ihren Morgen-Spaziergang in den Anlagen vor dem Hauſe. Nikolas fragte ihn, ob er ſie nicht aufſuchen wolle und finden zu können glaube. Er nahm eine muthloſe Miene an, und meinte — nein! Als ihn aber Nikolas durch einen Schilling anreizte, wurde er ſehr keck, und meinte — ja!

»Sagen Sie Miß Nickelby, daß ihr Bruder hier wäre, und daß ihn unendlich verlangte, ſie zu ſehen,« ſagte Nikolas.

Die plattirten Knöpfe verſchwanden mit einer bei ihnen höchſt ungewöhnlichen Schnelligkeit, und Nikolas ging fieberiſch aufgeregt in dem Zimmer auf und ab. Er vernahm endlich wohlbekannte leichte Fußtritte, und ehe er ſich noch umdrehen konnte, lag Käthchen ſchluchzend an ſeiner Bruſt.

»Mein beſtes Mädchen, wie blaß Du biſt! ſagte Nikolas.

»Ich bin hier ſo unglücklich geweſen, ſo unnennbar elend! Laß mich nicht in dieſem Hauſe, liebſter Bruder, wenn ich nicht vor Kummer ſterben ſoll.«

»Ich werde Dich nicht wieder von mir laſſen, Käthchen. Sag' mir, daß ich in der beſten Abſicht handelte — daß wir uns trennten, weil ich Dir Unglück zuzuziehen fürchtete — daß es mir eben ſo ſchwer wurde, als Dir ſelbſt, und daß ich es unwiſſentlich und aus Unkenntniß der Welt that, wenn ich ein Unrecht beging.«

»Warum ſoll ich Dir ſagen, was wir ſo genau wiſſen? Beſter Nikolas, wie kannſt Du ſo reden?«

»Ich mache mir ſo viele bittere Vorwürfe, ſeit mir bekannt geworden iſt, was Du gelitten haſt, und indem ich Dich ſo verändert ſehe, und doch ſo gut, ſo geduldig. Gott!« rief Nikolas in einem ganz anderen Tone und die geballte Fauſt emporhebend, »es ſetzt mein ganzes Blut wieder in Flammen. Du mußt dieſes Haus ſogleich mit mir verlaſſen, hätteſt auch die vorige Nacht nicht mehr darin ſchlafen ſollen, wenn ich nicht Alles zu ſpät erfahren hätte. Mit wem kann ich reden, ehe wir uns entfernen?«

In demſelben Augenblicke trat Mr. Wititterly herein. Käthchen ſtellte ihm ihren Bruder vor, der ſogleich ſeine Abſicht und die Unmöglichkeit eines Aufſchubs ankündigte.

»Wir befinden uns in der Mitte eines Vierteljahrs,« ſagte Mr. Wititterly mit der Gravität eines Mannes, der im Rechte iſt, »und da keine Aufkündigung vorhergegangen, ſo — «

»So darf meine Schweſter auf den Vierteljahrs-Gehalt keinen Anſpruch machen,« unterbrach Nikolas. »Sie wollen meine Haſt entſchuldigen; allein Umſtände machen es nothwendig, meine Schweſter auf der Stelle mit mir fort zu nehmen, und ich habe keinen Augenblick zu verlieren. Sie werden es mir erlauben, in einigen Stunden ihre Sachen abholen zu laſſen.«

Mr. Wititterly verbeugte ſich, und machte keine Einwendung dagegen, daß Käthchen ſein Haus augenblicklich verließe, was ihm in der That eher erfreulich, als unangenehm war, da ihm Sir Tumley Snuffim ſeine Meinung dahin zu erkennen gegeben hatte, daß das junge Frauenzimmer mit Mrs. Wititterly's Conſtitution einigermaßen disharmonire.

»Was die Kleinigkeit an Gehalt betrifft, die wir Miß Nickelby ſchulden,« ſagte Mr. Wititterly, »ſo will ich — « hier unterbrach ihn ein ſtarker Huſten — »ſo will ich ſie — Miß Nickelby ſchuldig bleiben.«

Mr. Wititterly, wie hier bemerkt werden mag, pflegte kleine Rechnungen zu machen, und auch ſchuldig zu bleiben. Alle Menſchen haben ihre kleinen angenehmen Gewohnheiten, und dies war die angenehme kleine Eigenheit Mr. Wititterly's.

Nikolas erwiederte: »Nach Ihrem Belieben,« entſchuldigte ſich noch einmal wegen ſeiner Eile, führte Käthchen raſch nach dem Wagen, und ſagte dem Kutſcher, daß er ſo ſchnell als möglich nach der City fahren möchte. Es geſchah. Sie bewegten ſich ſo raſch von der Stelle, als es in einem Miethwagen möglich iſt; und die Pferde beeilten ſich wirklich mehr, als mit Billigkeit hatte erwartet werden können, da ſie zufällig in Whitechapel wohnten, und dort ihr Frühſtück einnahmen, wenn ſie überhaupt frühſtückten.

Nikolas ließ Käthchen ein paar Minuten früher hinaufgehen, damit die Mutter durch ſeine plötzliche Erſcheinung nicht in Schrecken gerathen möchte. Newman war nicht müſſig geweſen, denn es ſtand ein kleiner Karren vor der Thür, und Mrs. Nickelby's Effecten wurden ſchon herausgebracht.

Mrs. Nickelby war keine Frau, der man etwas im Fluge erzählen konnte, oder vielmehr, die etwas beſonders Delikates oder Wichtiges binnen kurzer Zeit begriffen hätte. Obwohl ſie daher durch die kleine

Miß La Creevy ſchon ſeit einer vollen Stunde vorbereitet war, und Nikolas und Käthchen ihr die Lage der Dinge auf das Lichtvollſte aus einander ſetzten, war ſie doch dermaßen verwirrt und betäubt, daß ſie die Nothwendigkeit eines ſo raſchen Verfahrens ſchlechterdings nicht einzuſehen vermochte.

»Liebſter Nikolas,« ſagte ſie, »warum fragſt Du Deinen Onkel nicht, was für Abſichten er eigentlich bei dem Allen hegt?«

»Mutter,« antwortete Nikolas, die Zeit des Redens iſt vorüber. Wir müſſen handeln, und können nichts Anderes thun, als daß wir uns mit der Verachtung, die er verdient, gänzlich von ihm zurückziehen. Deine Ehre und Dein guter Name erheiſchen es, nach erfolgter Enthüllung ſeiner ſchändlichen Anſchläge, daß Du ihm keine Stunde mehr, auch nicht einmal für die nackten Wände verbindlich bleibſt, welche Alles geweſen ſind, was Dir ſein Geiz gewährt hat.«

»Ja, es iſt wahr,« ſagte Mrs. Nickelby, bitterlich weinend, »er iſt ein ruchloſer Mann, ein Unmenſch; und die Wände ſind ſehr nackt, und nicht einmal gemalt, und ich habe noch die Decke tünchen laſſen, was achtzehn Pence gekoſtet hat, und überaus unangenehm iſt, da es nun eben ſo viel iſt, als hätt' ich die achtzehn Pence Deinem Onkel geſchenkt. Ich würde es nimmermehr geglaubt haben — nimmermehr!«

»Wir Alle eben ſo wenig,« bemerkte Nikolas.

»Barmherziger Himmel!« rief Mrs. Nickelby aus; »denken zu müſſen, daß Sir Mulberry Falk ein ſolcher Abſchaum der Menſchheit iſt, wie Miß La Creevy ſagt, während ich mir jeden Tag Glück wünſchte, daß er unſers lieben Käthchens Anbeter wäre, und in dem Gedanken ganz ſelig war, wie ehrenvoll und vortheilhaft es für die Familie werden würde, wenn er Käthchen heirathete und Dir durch ſeinen Einfluß eine anſehnliche Regierungs-Stelle verſchaffte. Es giebt ſehr gute Stellen bei Hofe. Ich weiß es; denn der Bruder einer Freundin von uns — Du entſinnſt Dich Miß Cropley's in Exeter, Käthchen — hatte eine ſolche, und ich weiß, daß ſeine vornehmſten Obliegenheiten darin beſtanden, ſeidene Strümpfe und einen Haarbeutel zu tragen, der wie eine ſchwarze Uhrtaſche ausſah. Und nun hat es hierzu kommen müſſen — o Jammer über Jammer, man ſollte auf der Stelle den Tod davon haben!«

Da Nikolas und Käthchen mit dem Einpacken und anderen Beſorgungen zu thun hatten, ſo widmete ſich Miß La Creevy dem Geſchäfte, die weinende und wehklagende Mrs. Nickelby zu tröſten, und ſagte ihr, daß ſie ſich ſtark machen und ſich faſſen müſſe.

»Hören Sie, Miß La Creevy,« entgegnete die gute Dame mit einer gewiſſen, bei ihrer unglücklichen Lage nicht eben unnatürlichen Schärfe, »es iſt ſehr leicht zu ſagen, faſſen Sie ſich; aber es frägt ſich, ob Sie ſelbſt gefaßt ſein würden, wenn Sie erfahren hätten, was ich erlebt habe. Ach, was ſoll ich Mr. Hay und Mr. Kupfer ſagen, die die vollkommenſten Gentlemen ſind, die es nur geben kann? Sie würden mich auslachen, wenn ich ihnen ſagte, daß ich gehört hätte, ihr Freund, Sir Mulberry, wäre ein abgefeimter Schurke.«

»Sie ſollen nicht mehr über uns lachen, ich ſtehe Ihnen dafür,« ſagte Nikolas. »Kommen Sie, Mutter; es wartet ein Wagen auf Sie, und Montag beziehen wir jedenfalls unſre alte Wohnung wieder.«

»Wo Alles bereit iſt, und Sie obenein herzlich willkommen ſein werden,« fiel Miß La Creevy ein. »Ich will Sie hinuntergeleiten.«

Allein Mrs. Nickelby war nicht ſo leicht von der Stelle zu bringen, denn zuerſt wollte ſie durchaus hinaufgehen und ſich überzeugen, ob auch nichts vergeſſen wäre, und ſodann hinunter in das Souterrain, um zuzuſehen, ob man auch nichts hätte ſtehen laſſen; und als ſie einſtieg, ſchwebte ihr ein unbeachtet gebliebener Kaffeetopf auf dem Heerde der Hinterküche vor, und nachdem ſie hineingehoben war, erinnerte ſie ſich eines grünen Schirms, der irgendwo hinter einer Thür ſtehen mußte. Nikolas befahl endlich in vollkommener Verzweiflung dem Kutſcher, abzufahren, und bei dem unerwarteten Stoße verlor Mrs. Nickelby einen Schilling, der zwiſchen das Stroh fiel, und ihre Aufmerkſamkeit glücklicher Weiſe ſo lange in Anſpruch nahm, bis es zu ſpät war, an noch andere Sachen zu denken.

Nikolas verabſchiedete ſchließlich das Mädchen ſeiner Mutter, verwahrte das Haus, ſprang in ein Cabriolet, und fuhr nach einem Gaſthauſe unweit Golden Square, wo Noggs verſprochen hatte ihn zu erwarten. Er war ſchon um halb zehn Uhr zur Stelle, mit ſolcher Raſchheit hatte er alle ſeine Maßregeln getroffen.

»Hier iſt der Brief an Ralph,« ſagte er, »und hier der Hausſchlüſſel. Wenn Sie heute Abend zu mir kommen, kein Wort mehr von geſtern. Unangenehme Neuigkeiten verbreiten ſich von ſelbſt ſchnell genug, und die Frauen werden ſehr bald Alles wiſſen. Haben Sie nicht gehört, ob er ſtark beſchädigt iſt?«

Newman ſchüttelte den Kopf.

»Ich will es ohne Zeitverluſt ſelbſt in Erfahrung zu bringen ſuchen.«

»Ruhen Sie vielmehr aus. Sie ſind unwohl und fieberiſch.«

Nikolas fühlte ſich, nachdem die Aufregung vorüber war, allerdings unwohl, wollte aber nichts davon wiſſen, nahm eiligen Abſchied von Newman und ging.

Newman Noggs hatte nur eine ganz kurze Strecke bis Golden Square zurückzulegen, nahm aber, bis er anlangte, den Brief an Ralph wenigſtens zwanzig Mal aus ſeinem Hute, legte ihn zwanzig Mal wieder hinein, beſchaute ihn von allen Seiten, bewunderte das Siegel und die Aufſchrift, hielt ihn auf Armslänge vor die Augen, und rieb ſich ganz entzückt über ſeinen Auftrag die Hände.

Er langte in ſeinem Stübchen an, hing ſeinen Hut an der gewöhnlichen Stelle auf, legte den Brief und Schlüſſel auf den Schreibpult, und erwartete ungeduldig Ralph's Erſcheinen. Nach einigen Minuten vernahm er auf der Treppe das wohlbekannte Stiefel-Knirſchen, und gleich nachher wurde geklingelt.

»Iſt der Briefträger da geweſen?«

»Nein.«

»Sind andere Briefe da?«

»Einer.« (Newman blickte Ralph forſchend an und legte das Schreiben ſammt den Schlüſſel auf des alten Nickelby Schreibtiſch.)

»Was iſt das?«

»Mit dem Briefe gebracht — von einem Knaben — vor einer Viertelſtunde.«

Ralph erbrach den Brief und las wie folgt: —

»Ich kenne Sie jetzt. Es giebt keine Vorwürfe, womit ich Sie überhäufen könnte, die auch nur den tauſendſten Theil der Schaam in Ihnen zu erwecken im Stande ſein würden, die durch dieſe Mittheilung in Ihrer Bruſt erweckt werden muß.

»Ihres Bruders Witwe und deren verwaiſte Tochter verſchmähen den Schutz Ihres Dachs, und meiden Sie fortan mit Verachtung und Abſcheu. Ihre Anverwandten werden Sie verleugnen, denn ſie kennen keine Unehre, mit Ausnahme der Bande des Bluts, durch welche ſie Ihnen nahe ſtehen.

»Sie ſind ein alter Mann, und ich überlaſſe Sie dem Grabe. Möge jede Erinnerung Ihres Lebens in Ihrem falſchen Herzen haften, und ihren finſteren Schatten auf Ihr Sterbebette werfen!«

Ralph Nickelby las zwei Mal, runzelte die Stirn und verfiel in ein ziemlich langes Nachſinnen. Das

Schreiben ſank ihm aus der Hand, aber er kniff die Finger zuſammen, als ob er es noch zwiſchen ihnen hielte.

Plötzlich ſprang er aus ſeinem Seſſel empor, hob es vom Boden auf, ſteckte es zuſammengekrüllt in die Taſche, und wendete ſich wüthend zu Newman, als ob er ihn fragen wollte, warum er ihn noch anſtarrte. Allein Newman ſtand regungslos da, hatte ihm den Rücken zugekehrt, ſummirte mit einem Feder-Stumpfe an einer Zinſen-Berechnungs-Tabelle, die an der Wand befeſtigt war, eine Zahlen-Reihe auf, und hatte ſich anſcheinend in ſeine Beſchäftigung ſo gänzlich verſenkt, daß er durchaus an nichts Anderes dachte.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

In welchem Mr. Ralph Nickleby Beſuche von Perſonen erhält, mit denen der Leſer bereits bekannt iſt.

»Was Sie mich für 'ne verdammt lange Zeit dieſen verwünſchten alten geborſtenen Theekeſſel von Glocke haben läuten laſſen, von der ein einziges Klingling ſchon genug iſt, daß ein Rieſe epileptiſche Zufälle bekommen ſollte — bei meinem Leben und meiner Seele — o verdammt!« ſagte Mr. Mantalini zu Newman Noggs, während er ſich die Stiefel an Ralph Nickleby's Kratzeiſen reinigte.

»Ich hörte die Glocke nur ein einziges Mal,« erwiederte Newman.

»Dann ſind Sie ganz unermeßlich und höchſt unmäßig taub,« fuhr Mr. Mantalini fort, »ſo taub wie ein verwünſchter Laternenpfahl.«

Mr. Mantalini war inzwiſchen eingetreten, und ſchritt ohne alle Umſtände Ralph's Büreau-Thür zu; allein Newman vertrat ihm den Weg, erklärte, daß Mr. Nickelby nicht geſtört zu werden wünſchte, und fragte, ob das Geſchäft des Herrn ein dringendes wäre.

»Es hat die verteufeltſte Eile,« ſagte Mr. Mantalini, »und beſteht darin, daß einige ſchmuzige Papierſtreifen in glänzende, glitzernde, klingende, klimpernde verdammte Münze verwandelt werden ſollen.«

Newman ließ einen bedeutſamen grunzenden Ton vernehmen, und humpelte mit Mr. Mantalini's Karte nach ſeines Prinzipals Schreibzimmer. Als er die Thür geöffnet hatte und den Kopf hineinſteckte, ſah er Ralph wieder in der nachdenklichen Stellung, die derſelbe angenommen, nachdem er das Schreiben ſeines Neffen geleſen. Er ſchien zum zweiten Male hineingeblickt zu haben, da er es geöffnet in der Hand hatte. Ralph wendete ſich indeß ſogleich nach Newman um, und fragte nach dem Grunde der Störung.

Newman reichte ihm die Karte, als auch Mantalini ſchon ſelbſt hereintanzte, Ralph's harte Hand mit ungemeiner Zärtlichkeit ergriff, und betheuerte, daß er ihn in ſeinem ganzen Leben nicht ſo wohl geſehen hätte.

»Ihr ganzes verwünſchtes Geſicht blühet ordentlich,« ſagte er, ungebeten Platz nehmend und Haar und Knebelbart ordnend. »Gott verdamm', Sie ſehen wie ein Jüngling und luſtiger Springinsfeld aus.«

»Wir ſind allein,« fiel ihm Ralph mürriſch in das Wort. »Was wollen Sie von mir?«

»Kapital!« rief Mr. Mantalini, die Zähne weiſend. »Was ich von Ihnen will! Ha, ha, ha! Unübertrefflich! Was ich in aller Welt wollen kann! Ha, ha, ha! O, verflucht gut!«

»Reden Sie — was iſt's?« fragte Ralph barſch.

»Ein verdammtes Diskonto,« ſagte Mantalini mit einem Grinſen und ſchalkiſch den Kopf ſchüttelnd.

»Das Geld iſt rar.«

»Verteufelt rar, denn es würde mir ſonſt nicht fehlen.«

»Die Zeiten ſind bös, und man weiß kaum, wem man trauen darf. Ich möchte im Augenblick wirklich lieber kein Geſchäft machen. Doch — da Sie ein guter Freund von mir ſind — wie viele Rechnungen haben Sie denn da?«

»Zwei.«

»Wie hoch belauft ſich die Summe im Ganzen?«

»'Ne verdammte Bettelei — zwei und ſiebzig.«

»Und die Friſten?«

»Zwei Monate und vier Tage.«

»Ich würde es nicht bei Vielen thun, und wohl zu merken, es geſchieht nur aus beſondern Rückſichten gegen Sie. Ich will Ihnen funfzig Pfund darauf geben,« ſagte Ralph bedächtig.

«O verdammt!« rief Mantalini, deſſen Geſicht bei dieſem großmüthigen Vorſchlage um ein beträchtliches länger wurde.

»Sind funfzig Pfund nicht ein artiges Sümmchen?« fuhr Ralph fort. »Wie viel wollten Sie denn haben? Laſſen Sie mich die Namen ſehen.«

»Sie nehmen ganz verdammt hohe Procente,« wendete Mantalini ein.

»Laſſen Sie mich die Namen ſehen,« ſagte Ralph ungeduldig, die Hand nach den Rechnungen ausſtreckend. »Hm! Nicht vollkommen ſicher, aber doch zur Genüge. Gehen Sie die Bedingungen ein und wollen Sie das Geld haben? Mir iſt nichts daran gelegen, oder es iſt mir vielmehr noch lieber, wenn Sie es gut ſein laſſen.«

»Gott verdamm', Nickelby, könnten Sie nicht —«

»Nein, ich kann nichts. Wollen Sie das Geld — hier iſt's; nur aber keine langen Verhandlungen, kein Drohen, als wollten Sie in die City gehen und mit einem Andern negotiiren; es giebt und gab einen ſolchen Anderen nicht. Soll's ſein oder ſoll's nicht ſein?«

Ralph ſchob bei dieſen Worten die vor ihm liegenden Papiere zur Seite, und ſtieß wie blos zufällig ſeinen Geldkaſten an. Das Geklirr war zu viel für Mantalini. Er ſchloß, ſobald es ſein Ohr erreichte, das Geſchäft ab, und Ralph zählte ihm das Geld auf den Tiſch.

Er hatte es kaum gethan und Mantalini hatte noch nicht alles eingeſteckt, als die Glocke geläutet wurde; und unmittelbar darauf führte Noggs keine geringere Perſon als Madame Mantalini herein, bei deren Erblicken Mr. Mantalini äußerſt verlegen wurde und ſein Geld auf das Eilfertigſte zuſammenraffte.

»Ah, Du biſt alſo wirklich hier,« ſagte Madame Mantalini, den Kopf emporwerfend.

»Ja, mein Leben und meine Seele,« erwiederte ihr Gatte, ließ ſich auf ein Knie nieder, und haſchte, wie wenn eine junge Katze mit etwas Hingeworfenem ſpielt, nach einem zur Erde gefallenen Sovereign. »Ich bin hier, Entzücken meiner Seele, auf Tom Tidler's Lande, um das verwünſchte Gold und Silber aufzuheben*).

»Ich ſchäme mich Deiner,« ſagte Madame Mantalini höchſt entrüſtet.

»Du ſchämſt Dich — ſchämſt Dich *meiner*, meine Luſt? Liebchen weiß, daß es mit verdammt bezaubernder Süßigkeit redet, aber abſcheuliche Lügen,« entgegnete Mr. Mantalini. »Es weiß ſelbſt recht gut, daß es ſich ſeines Mäuschens nicht ſchämt.«

Welche Umſtände auch dahin geführt haben mochten, ſo viel war gewiß, das Mäuschen hatte ſich hinſichtlich des Maßes der Zärtlichkeit ſeiner Gattin verrechnet. Madame Mantalini antwortete nur durch einen verächtlichen Blick, wendete ſich zu Ralph, bat ihn, ihre Zudringlichkeit zu entſchuldigen, und fügte hinzu, daß dieſelbe lediglich durch Mr. Mantalini's unerhörte Aufführung und höchſt tadelnswerthes Benehmen veranlaßt worden ſei.

---

*) Wie die Kinder bei einem Spiele eigentlich Tom the Tinkler, rufen, wenn ſie, in zwei Haufen und hinter einer gezogenen Linie einander gegenüberſtehend, einzeln die Linie herausfordernd überſchreiten, wobei die Gegenparthei ſie zu haſchen ſucht.
Anmerk. d. Uebers.

»Wie — durch mein Benehmen — mein zuckerſüßer, himmliſcher Ananas-Saft?«

»Ja, ja. Aber ich will es nicht mehr dulden, will mich durch die Verſchwendungsſucht und die Ausſchweifungen keines Mannes in der Welt zu Grunde richten laſſen. Ich nehme Mr. Nickelby bei der Verfahrungsweiſe, die ich in Betreff Deiner zu beobachten denke, zum Zeugen.«

»Ich muß Sie bitten, mich in keiner Sache zum Zeugen zu nehmen,« fiel Ralph ein. »Ordnen Sie Ihre Angelegenheiten unter einander, ganz allein unter einander.«

»Ich muß Sie in der That bitten, und werde es als eine Gefälligkeit anſehen,« ſagte Madame Mantalini, »Zeuge zu ſein, indem ich ihm meine unwiderrufliche Abſicht, ankündige — meine unwiderrufliche Abſicht, Sir,« wiederholte ſie, ihrem Gatten einen zornigen Blick zuwerfend.

»Sie nennt mich ‚Sir!‘ rief Mantalini aus. »Mich, der ich ſie mit der verdammt-raſendſten Gluth anbete! Sie, die mich mit ihrem Zauber wie eine himmelsreine, engliſche Klapperſchlange umſchlingt! Es iſt aus und vorbei mit mir — ich werde in den Zuſtand der Verdammten geſchleudert — ſie entzieht mir ihre Liebe!«

»Sprich nicht von Liebe,« ſagte Madame Mantalini, ſetzte ſich und drehete ihm den Rücken zu. »Du beweiſeſt mir keine.«

»Ich — Dir keine Liebe, Du meiner Seele Seele?«

»Nein.«

Und trotz aller Schmeichelreden ihres Gatten blieb Madame Mantalini dabei, Nein zu ſagen, und ſagte es ſo übellaunig und zugleich ſo beſtimmt und entſchloſſen, daß Mr. Mantalini offenbar außer Faſſung gerieth.

»Seine Verſchwendungsſucht, Mr. Nickelby,« ſagte Madame Mantalini zu Ralph, der, die Hände auf dem Rücken, an ſeinem Seſſel lehnte und das liebenswürdige Ehepaar mit einem Lächeln der tiefſten und grenzenloſeſten Verachtung anblickte; »ſeine Verſchwendungsſucht überſchreitet alles und jedes Maß.«

»Das hätte ich mir ja kaum gedacht,« bemerkte Ralph ſarkaſtiſch.

»Sie können es mir feſt glauben, Mr. Nickelby,« fuhr ſie fort. »Er macht mich dadurch unglücklich. Ich befinde mich in ewigen Sorgen und Verlegenheiten. Und auch das iſt noch nicht das Aergſte,« ſagte ſie, die Augen trocknend. »Er hat heute Morgen, ohne mich um Erlaubniß zu fragen, werthvolle Papiere aus meinem Schreibtiſche genommen.«

Mr. Mantalini ſeufzte und knöpfte die Taſche zu, in welche er das Geld geſteckt hatte.

»Ich muß Miß Knag,« ſprach ſeine Seele weiter, »noch ſehr viel Geld bezahlen, und kann ſeinen Vergeudungen wirklich nicht ruhig zuſehen. Da ich keinen Zweifel hege, Mr. Nickelby, daß er zu Ihnen gekommen iſt, um die erwähnten Papiere in Baarſchaft zu verwandeln, und da Sie uns ſchon oft in Angelegenheiten dieſer Art Ihren Beiſtand geliehen haben, und deshalb in genauer Verbindung mit uns ſtehen, ſo wünſche ich, daß Sie den Entſchluß vernehmen, den zu faſſen ſein Benehmen mich genöthigt hat.«

Mr. Mantalini ſeufzte abermals hinter dem Hute ſeiner Gattin, drückte einen Sovereign auf ſein eines Auge, blinzelte mit dem anderen Ralph Nickleby zu, ſteckte das Goldſtück wieder ein, und ſeufzte noch ein Mal mit zunehmender Bußfertigkeit. Madame bemerkte Anzeichen von Ungeduld in Ralph's Mienen, und ſetzte daher hinzu —

»Ich habe den Beſchluß gefaßt, ihn auf ein Beſtimmtes zu ſetzen.«

»Was willſt Du thun, meines Lebens Luſt?« fragte Mr. Mantalini, der ſie nicht verſtand, oder ſich anſtellte, als wenn er nicht verſtände.

»Ihn auf ein Beſtimmtes zu ſetzen,« wiederholte Madame Mantalini, Ralph anſehend und die Blicke ihres Gatten auf das Sorgfältigſte meidend, damit ſie durch ſeine vielen Reize und Vortrefflichkeiten in ihrem Entſchluſſe nicht wankend gemacht würde. »Er wird ſich ſehr glücklich ſchätzen können, wenn er hundert und zwanzig Pfund jährlich zum Taſchengelde und für ſeine Garderobe erhält.

Mr. Mantalini hatte mit großem Schicklichkeitsgefühle den Betrag des beabſichtigten Jahrgeldes zu hören abgewartet, warf aber, als er ihn vernahm, Hut und Spazierrohr zu Boden, zog ſein Taſchentuch heraus, und machte ſeinen Gefühlen durch ein unheilbedeutendes Aechzen Luft.

»Ewige Verdammniß!« rief er, ſprang plötzlich von ſeinem Stuhle empor, und warf ſich eben ſo plötzlich auf denſelben wieder nieder, wodurch die Nerven ſeiner Gattin höchlich aufgeregt wurden. »Doch nein. Es iſt nur ein verdammt fürchterlicher Traum. Es iſt keine Wirklichkeit. Nein!«

Sich alſo tröſtend ſchloß er die Augen, und harrte geduldig auf eine ſchickliche Veranlaſſung, ſie wieder zu öffnen.

»Ein ſehr verſtändiges Arrangement,« bemerkte Ralph höhniſch, »wenn es von Ihrem Manne eingehalten wird, Ma'am — was keinen Zweifel leidet.«

»Gott verdamm'« rief Mantalini, die Augen öffnend, als er Ralph ſprechen hörte. »Es iſt ſchreckliche Wirklichkeit. Da ſitzt ſie vor mir. Ich ſehe die ſchönen Umriſſe ihrer holden Geſtalt — ich kann nicht irren — nichts iſt ihr ja gleich. Die beiden Gräfinnen hatten gar keine Umriſſe, und die Wittwe war ein verwünſchter Umriß. O, warum iſt ſie ein ſolcher Ausbund von Schönheit, daß ich ihr ſelbſt in dieſem Augenblicke nicht zürnen kann?«

»Du haſt es ſelbſt ganz allein verſchuldet, Alfred,« ſagte Madame Mantalini, noch immer in vorwurfsvollem, doch gemildertem Tone.

»Ich bin ein verdammt Verworfener!« rief Mr. Mantalini, ſich heftig vor den Kopf ſchlagend. »Ich will einen Sovereign in Kupfergeld umſetzen, das ganze Gewicht in die Taſchen ſtecken und mich in die Themſe ſtürzen — ihr aber ſelbſt dann nicht zürnen, ſondern wenn ich auf dem Wege bin, ein Schreiben zur Stadtpoſt geben und ihr darin ſagen, wo die Leiche zu finden iſt. Ein Dutzend ſchöne Frauen werden ſich die Augen ausweinen, ſie aber wird höllenmäßig lachen.«

»Alfred, o Du grauſamer, grauſamer Mann,« ſchluchzte Madame Mantalini bei dieſem ſchrecklichen Gemälde.

»Sie nennt mich grauſam — mich — mich — der um ihretwillen eine verdammte feuchte, naſſe, widerwärtige Leiche werden will!«

»Du weißt, daß ich faſt den Tod davon habe, wenn ich Dich von ſo etwas nur reden höre.«

»Kann ich leben ohne Vertrauen? Hab' ich mein Herz in tauſend Satans-kleine Stücke getheilt, und alle eins nach dem andern an dieſelbe kleine verwünſcht-unwiderſtehliche Zauberin weggeſchenkt, und ſollte leben können, indem ſie mir mißtraut? Bei allen Teufeln, nein!«

»Frag Mr. Nickelby, ob die genannte Summe nicht angemeſſen iſt.«

»Ich fordre keine, will kein verwünſchtes feſtes Gnadengeld — ich will eine Leiche ſein.«

Als Mr. Mantalini dieſe verhängnißvolle Drohung wiederholte, rang Madame Mantalini die Hände, und flehete Ralph Nickelby an, ſich in das Mittel zu legen; und nach ſehr vielen Vorſtellungen und Thränen, ſo wie mehrfachen Verſuchen Mr. Mantalini's, die Thür zu gewinnen, um ſtracks gewaltſame Hand an ſich zu legen, wurde derſelbe mit großer Mühe zu dem Verſprechen bewogen, keine Leiche ſein zu wollen. Nachdem dieſer Hauptpunkt in Richtigkeit gebracht war, wurde die Frage, betreffend das Jahrgeld, wieder aufgenommen, wobei Mr. Mantalini Gelegenheit nahm darzuthun, daß er vergnügt und zufrieden von Brot und Waſſer leben und in

Lumpen einhergehen könne, aber das Daſein nicht zu ertragen vermöge mit der neuen Bürde des Mißtrauens von Seiten des Gegenſtandes ſeiner feurigen und uneigennützigen Zärtlichkeit. Dies trieb abermalige Thränen in Madame Mantalini's Augen, welche ſo eben angefangen hatten, ſich einigen von den Untugenden Mr. Mantalini's zu öffnen, für dieſelben jedoch leicht wieder zu ſchließen waren. Das Ende beſtand darin daß Madame Mantalini ihren unerſchütterlichen Entſchluß freilich nicht aufgab, die Ausführung aber bis nach weiterer Ueberlegung verſchob. Ralph ſah deutlich genug, daß Mr. Mantalini einen neuen Freibrief zu ſeinem lockeren Leben errungen hatte, und daß ſeine Erniedrigung und ſein Sturz jedenfalls noch nicht in der allernächſten Zukunft zu erwarten war.

»Wird indeß nicht gar zu lange auf ſich warten laſſen,« dachte Ralph. »Die Liebe — pah! des Unſinns winſelnder und pinſelnder Knaben und Mädchen — vergeht immer ſchnell genug; obwohl die, die einzig in der Bewunderung eines bärtigen Geſichts wie das jenes Pavians wurzelt, vielleicht am längſten dauert, weil ſie aus der größeſten Blindheit entſpringt und durch Eitelkeit genährt wird. Doch die Affen tragen Korn auf meine Mühle, und ſo mögen ſie denn ihren Tag durchleben bis zu Ende — und je länger er iſt, deſto beſſer.«

Dieſe angenehmen Erwägungen beſchäftigten Ralph Nickelby, während die Gegenſtände ſeiner Gedanken verſchiedene kleine, wie ſie meinten, ungeſehene Zärtlichkeiten und Liebkoſungen wechſelten.

»Wenn Du Mr. Nickelby nichts mehr zu ſagen haſt, liebſter Alfred,« nahm Madame Mantalini endlich wieder das Wort, »ſo laß uns gehen. Wir haben ihn ſchon länger als billig aufgehalten.«

Alfred erwiederte, daß er Mr. Nickelby nichts mehr zu ſagen habe, beſann ſich indeß ſehr bald eines Beſſern, zog Ralph in eine Ecke und flüſterte ihm zu —

»Alle Donner des Himmels, ich habe noch ein Wörtchen mit Ihnen zu reden. Sie wiſſen doch die Geſchichte mit Ihrem Freunde Sir Mulberry? So verflucht extraordinair unerhört, als man jemals —«

»Was giebt es denn?« fragte Ralph.

»Gott verdamm', wiſſen Sie denn nichts — gar nichts?«

»Ich habe in der Zeitung geleſen, daß er geſtern Abend aus ſeinem Cabriolet geſtürzt iſt, und daß ſein Leben in einiger Gefahr ſchwebt,« entgegnete Ralph mit großer Ruhe; »allein ich ſehe nichts Beſonderes bei der Sache — Unglücksfälle ſind keine wunderbare Ereigniſſe, wenn Leute ausſchweifend leben und nach dem Mittagseſſen fahren.«

Mr. Mantalini ließ ein langes durchdringendes Pfeifen ertönen, und ſagte darauf: »Sie kennen alſo den Zuſammenhang nicht!«

»Nicht weiter, als ſofern ich eben darauf hindeutete,« ſagte Ralph, und zuckte dabei nachläſſig die Achſeln, wie um Mantalini zu verſtehen zu geben, daß er nicht neugierig wäre, das Nähere zu erfahren.

»Tod und Teufel, Sie ſetzen mich in Erſtaunen!« rief Mantalini aus.

Ralph zuckte abermals die Achſeln, als ob es kein ſehr großes Kunſtſtück wäre, Mr. Mantalini in Erſtaunen zu ſetzen, und warf Newman Noggs bedeutſame Blicke zu, deſſen Geſicht ſich mehrmals an dem kleinen Thürfenſter gezeigt hatte, und zu deſſen Obliegenheiten es gehörte, wenn unwichtige oder läſtige Beſucher da waren, dieſelben durch kleine Kriegsliſten daran zu erinnern, daß es Zeit für ſie wäre, ſich zu entfernen.

»Wiſſen Sie wirklich nicht,« fuhr Mantalini, Ralph bei einem Knopfe feſthaltend, fort, »daß es keineswegs zufällig geſchah, ſondern daß Ihr Neffe einen verdammt wüthenden Mordanfall auf ihn machte?«

»Wie — was!« rief Nickelby durch die Zähne, ballte die Fäuſte und wurde gelb und weiß.

»Höll' und Tod, Nickelby, Sie ſind ein eben ſolcher blutgieriger Tiger, wie er,« ſagte Mantalini, der über dieſe Demonſtrationen in Schrecken gerieth.

»Fahren Sie fort,« knurrte Ralph wüthig. »Sagen Sie, was Sie wiſſen. Wie iſt's mit der Geſchichte? Wer erzählte ſie Ihnen? Reden Sie! Haben Sie gehört?«

»Teufel auch, Nickelby,« entgegnete Mantalini, und zog ſich nach ſeiner Gattin zurück, »welch ein verdammt zorniger alter Dämon Sie ſind! Sie treiben es ſo arg, gerathen da plötzlich in eine ſo lodernde, tobſüchtige, raſende Leidenſchaft, daß Sie meines holden Lebens Seele den tödtlichſten Schrecken einjagen, ſie um ihren ſüßen kleinen Verſtand bringen ſollten, Gott verdamm'!«

»Pah!« ſagte Ralph, ſich zu einem Lächeln zwingend. »Es iſt eben nur Manier.«

»Es iſt eine verwünſcht uncomfortable und tollhäusleriſche Manier,« fiel Mantalini, ſein Rohr aufhebend, ein.

Ralph ſtellte ſich an, als ob er lächelte, und wiederholte ſeine Frage, von wem Mantalini ſeine Mittheilungen hätte.

»Von Hay; und er iſt ein höllenmäßig netter, angenehmer und gentlemänniſcher Kerl,« antwortete Mantalini.

»Und was ſagte er?« fragte Ralph ſtirnrunzelnd.

»Daß es folgendermaßen zugegangen wäre. Ihr Neffe hätte Sir Mulberry in einem Kaffeehauſe getroffen, wäre mit der raſendſten Wuth auf ihn losgeſtürzt, ihm an ſein Cab gefolgt, hätte geſchworen, daß er ihn nach Hauſe begleiten würde und wenn er ſich an das Pferd anhängen ſollte, hätte ihm das Geſicht zerſchlagen, das in ſeinem natürlichen Zuſtande ein verdammt ſchönes Geſicht iſt, das Pferd wäre durchgegangen, er hätte Sir Mulberry und ſich ſelbſt herausgeſtürzt, und —«

»Und wäre todt liegen geblieben?« unterbrach Ralph mit leuchtenden Blicken. »Wie? Iſt er todt?«

Mantalini ſchüttelte den Kopf.

»Ei, ſo wollt' ich doch —« ſagte Ralph, ſich abwendend. »Doch halt,« fügte er, Mantalini wieder anblickend, hinzu. »Hat er nicht einen Arm oder ein Bein gebrochen, die Schulter ausgeſetzt, ſich ein paar Rippen oder den Rückenknochen zerſchmettert? Sein Hals ſcheint für den Strick beſtimmt zu ſein, aber hat er nicht irgend eine ſchmerzliche, langſam heilende Wunde davon getragen — wie? Dergleichen muß doch wenigſtens vorgekommen ſein? Hörten Sie nichts davon?«

»Nein,« ſagte Mantalini mit abermaligem Kopfſchütteln. »Wenn er nicht in ſo kleine Stücke zerſchmettert iſt, daß ſie zerſtoben ſind, ſo trug er auch keine Verletzung davon, denn er ging ſo ruhig und comfortable ſeines Wegs, wie — wie — wie Verdamm',« ſagte Mr. Mantalini in ſeiner Verlegenheit um eine Vergleichung.

»Und was,« fragte Ralph, ein wenig zögernd, »was war die Veranlaſſung des Streits?«

»Ah!« rief Mantalini im Tone der Bewunderung aus; »Sie ſind der verwünſchteſt-geriebenſte, ſchlaueſte, ſuperlativſte alte Fuchs — Gott verdamm' — daß Sie jetzt ſich anſtellen, als wüßten Sie nicht, daß es Ihre kleine glanzäugige Nichte war — die artigſte, ſüßeſte, lieblichſte — »

»Alfred,« fiel Madame Mantalini ein.

»Sie hat immer Recht,« ſagte ihr Gatte beſchwichtigend; »und wenn ſie ſagt, es ſei Zeit zu gehen, ſo iſt es Zeit und ſo ſoll ſie gehen; und wenn ſie mit ihrer Tulpe durch die Straßen dahin ſchwebt, ſo werden die Frauen neidiſch ſprechen, ſie hätte einen verwünſcht ſtattlichen Ehemann, und die Männer werden mit hingeriſſener Bewunderung ſagen, er hat eine verdammt ſchöne Frau, und bei meinem Leben und Eide, ſie werden Recht haben!«

Unter dieſen und noch vielen ähnlichen, nicht minder geiſtreichen und der Zeit und dem Orte angemeſſenen Bemerkungen warf Mr. Mantalini Ralph Nickleby Kußhandſchuhe zu, bot ſeiner Gattin den Arm, und tanzte »ganz verdammt« geckenhaft mit ihr hinaus.

»So, ſo,« murmelte Ralph, auf ſeinen Stuhl ſinkend; »dieſer Teufel iſt alſo wieder los, und tritt mir, wozu er geboren iſt, bei jeder Wendung in den Weg. Er ſagte mir einſt, früher oder ſpäter würde ein Abrechnungstag für uns kommen. Ich will ihn zu einem wahren Propheten machen — der Tag ſoll ſicher nicht ausbleiben.«

»Sind Sie zu Hauſe?« fragte Newman, plötzlich den Kopf hereinſteckend.

»Nein,« erwiederte Ralph eben ſo kurz.

Newman zog den Kopf zurück, producirte ihn aber gleich darauf zum zweiten Male.

»Irren Sie auch nicht, daß Sie ganz beſtimmt nicht zu Hauſe ſind?«

»Was will der Schaafskopf damit ſagen?«

»Er kam gleich nach den eben fortgegangenen Herrſchaften; hat ſo lange gewartet als ſie hier waren; kann Sie ſprechen gehört haben,« ſagte Newman händereibend.

»Wer denn, zum Kuckuck!« rief Nickelby, der durch Mantalini's Mittheilungen und Newman's kaltblütige Ruhe im höchſten Grade gereizt war.

Die Antwort wurde unnöthig, indem ſehr unerwartet ein drittes — das fragliche — Individuum hereintrat, den Blicken ſeines einzigen Auges die Richtung nach Ralph Nickelby gab, ſich nach vielen ungelenken Verbeugungen in einen Lehnſeſſel ſetzte und die Hände auf die Kniee legte. Beim Niederſetzen zogen ſich ſeine ſchwarzen Beinkleider durch die Kniebeugung dermaßen in die Höhe, daß ſie kaum bis an den obern Theil ſeiner kurzen Stiefel reichten.

»In der That, Sie überraſchen mich nicht wenig,« nahm Ralph, den Beſucher forſchend anblickend und halb lächelnd das Wort. »Ich ſollte Ihr Geſicht kennen, Mr. Squeers.«

»Ah!« erwiederte der Ehrenmann, »und Sie würden es noch leichter wiedererkannt haben, wenn ich nicht in der letzten Zeit ſo Mancherlei durchgemacht hätte. Mein Werther,« fuhr er, zu Newman ſich wendend, fort, »heben Sie doch den kleinen Knaben von dem hohen Stuhle in Ihrem Schreibzimmer herunter und laſſen Sie ihn hierher kommen. Ah, er hat ſich ſchon ſelbſt heruntergehoben. Mein Sohn, Sir, der kleine Wackford. Wie däucht er Ihnen, Sir, als eine Probe von Dotheboys-Hall-Beköſtigung. Iſt er nicht ſo wohlgenährt, daß er aus ſeinem Habit herausberſten, die Nähte aufreißen und die Knöpfe abſprengen ſollte? Das heiß' ich Fleiſch!« ſagte Squeers, drehte den Knaben herum, und that zur großen und nicht angenehmen Ueberraſchung ſeines Sohnes und Erben einige kühne Griffe in die gewölbteſten Theile der Geſtalt deſſelben. »Und welche Feſtigkeit und Solidität! Wahrlich, man kann kaum genug von ihm zwiſchen den Zeigefinger und Daumen bekommen, um ihn irgendwo zu zwicken.«

In wie guter Condition Maſter Squeer indeß auch ſein mochte, er zeigte die gerühmte Feſtigkeit nicht; denn als ſein Vater, um ſeine Bemerkung zu veranſchaulichen, den Zeigefinger und Daumen zuſammenkniff, ſtieß er einen heftigen Schrei aus und rieb die Stelle auf die allernatürlichſte Weiſe.

»Hm!« bemerkte Squeers ein wenig außer Faſſung, »es ging doch; aber es kömmt davon her, daß wir heute Morgen ſehr früh gefrühſtückt haben, und er hat ſein Lunch noch nicht gehabt. Wenn er zu Mittag gegeſſen hat, ſo kann man durchaus nichts von ihm zwiſchen eine Thür klemmen. Schauen Sie dieſe Thränen, Sir,« ſagte Squeers mit triumphirender Miene, als Maſter Wackford die Augen mit dem Aermel ſeiner Jacke abwiſchte; »iſt das nicht Oeligkeit?«

»Er ſieht in der That gut aus,« erwiederte Ralph, der ſeine Abſichten dabei zu haben ſchien, ſich den Schulherrn geneigt zu machen. »Aber wie befinden Sie ſich, und darf ich mich nach Mrs. Squeers erkundigen?«

»Meine Frau, Sir,« verſetzte der Eigenthümer von Dotheboys-Hall, »befindet ſich wohl und iſt, was ſie immer war — den Knaben eine Mutter, und ein Gottesſegen, ein Troſt und eine Luſt für Alle, die ſie kennen. Einer von unſern Koſtſchülern übernahm ſich — wie ſie es faſt täglich thun — im Eſſen, wurde krank und bekam vorige Woche ein Geſchwür. O, daß Sie es hätten ſehen können, wie ſie ihn mit einem Federmeſſer operirte! O Himmel!« fügte Squeers ſeufzend und wiederholt mit dem Kopfe nickend hinzu, »welch ein Schatz die Frau für die Welt und ihre Mitmenſchen iſt!«

Mr. Squeers überließ ſich eine Viertelminute einem ſüßen Sinnen, als wenn ihn ſeine Erwähnung der Vortrefflichkeiten Mrs. Squeers im Geiſt unwillkührlich nach dem ſtillen Dörfchen Dotheboys bei Greta Bridge in Yorkſhire verſetzt hätte, und ſah darauf Ralph mit einer Miene an, in welcher ſich die Erwartung ausdrückte, daß derſelbe etwas ſagen würde.

»Leiden Sie nicht mehr an den Folgen des Angriffs, den mein Schlingel von Neffe auf Sie gemacht hat?« fragte Ralph.

»Ich habe ſie wenigſtens erſt ganz vor Kurzem verwunden,« erwiederte Squeers. »Ich war über und über eine einzige Beule, Sir; vom Scheitel bis zur Zehenſpitze. Weineſſig und Löſchpapier, Löſchpapier und Weineſſig von Morgen bis Abend. Ich glaube, daß ein Ries Löſchpapier an mir verbraucht worden iſt. Als ich zuſammengekrümmt und am ganzen Leibe bepflaſtert dalag, würden Sie mich für einen großen Löſchpapierhaufen, vollgeſtopft von nichts als Geſtöhn, gehalten haben. Stöhnte ich laut, Wackford, oder ſtöhnte ich leiſe?«

»Laut,« antwortete der hoffnungsvolle Sohn.

»Waren die Jungen betrübt, mich ſo ſchrecklich zugerichtet zu ſehen, oder waren ſie erfreut darüber?« fragte Squeers in ſentimentalem Tone.

»Erſ—«

»He!« rief Squeers, und warf ihm einen zornigen Blick zu.

»Betrübt,« ſagte Wackford junier.

»Was ſonſt?« ſagte Squeers, und verabreichte ihm eine tüchtige Ohrfeige. »Zieh Deine Hände aus den Taſchen, und ſtottre nicht, wenn Du gefragt wirſt. Laß das Heulen im Geſchäftszimmer eines Gentlemans, oder ich laufe aus meinem Hauſe fort und komme nicht wieder, und was ſollte dann aus den guten und verlotenen Knaben werden, die ohne den Schutz ihres beſten Freundes in der Welt umherirren würden?«

»Waren Sie genöthigt, ſich ärztlichen Beiſtandes zu bedienen?« fragte Ralph.

»Freilich,« erwiederte Squeers, »und der Arzt hat mir auch eine artige Rechnung gemacht, die ich indeß bezahlt habe.«

Ralph zog die Augbrauen auf eine Weiſe in die Höhe, welche ebenſowohl Mitleid als Erſtaunen ausdrücken konnte — ganz wie es Mr. Squeers zu nehmen beliebte.

»Ja, ich bezahlte ſie bis auf den letzten Heller,« fuhr der Schulherr fort, der den Mann, mit welchem er zu thun hatte, genau genug zu kennen ſchien, um vollkommen überzeugt zu ſein, daß er ſich unter keiner Bedingung dazu verſtehen würde, einen Theil der Koſten zu übernehmen. »Ich habe indeß keinen Schaden dabei gehabt.«

»Was Sie ſagen!«

»Die Sache iſt die, daß wir bei unſern Scholaren nur ein Extra haben, nämlich für den Arzt, wenn ein ſolcher erforderlich iſt — und auch nur dann, wenn wir unſerer Leute gewiß ſind. Sie verſtehen?«

»Sehr wohl.«

»Alſo da mir meine Rechnung zugeſchickt wurde, ſuchten wir fünf Knaben aus (Kinder von kleinen Handelsleuten, die immer gut zahlen), Knaben, die das Scharlachfieber noch nicht gehabt hatten, ſchickten einen derſelben in ein Bauerhaus, wo es war, er bekam es, wir ließen die vier andern mit ihm zuſammen ſchlafen, ſie bekamen es auch, wir ließen den Doktor holen, der ſie alle zugleich beſuchte und immer nur für einen Beſuch anſchreiben durfte, und wir multiplicirten die Beſuche endlich mit fünf, die Eltern zahlten, und ich hatte meine ſämmtlichen Koſten wieder — ha, ha, ha!«

»Nicht übel ausgedacht,« bemerkte Ralph, den Schulherrn unvermerkt beobachtend.

»Nicht wahr? Wir machen es immer ſo. Als meine Frau mit dem kleinen Wackford niedergekommen war, ließen wir ſechs Knaben den Keuchhuſten durchmachen, und vertheilten die Wochenbetts-Koſten mit Einſchluß des Wärterinnen-Lohns unter ſie — ha, ha, ha!«

Ralph lachte nie, allein es gelang Mr. Squeers bei dieſer Gelegenheit, ihm ein Lächeln abzunöthigen, das ſchon den Uebergang zum Lachen bildete. Er wartete, bis Squeers ſeinen Schulmeiſter-Spaß nach Herzensluſt belacht hatte, und fragte ihn darauf, was ihn nach London geführt habe.

»Eine fatale Rechtsſache,« antwortete Squeers, ſich den Kopf krauend. »'S iſt eine Klage angebracht wegen ſogenannter Vernachläſſigung eines Koſtſchülers. Ich weiß gar nicht, was ſie wollen. Er hat ſo gute Weide gehabt, als wir ſie nur haben.«

Ralph ſah ihn mit einer fragenden Miene an.

»Weide,« ſagte Squeers mit erhobener Stimme, indem er meinte, daß Ralph taub ſein müßte, wenn er ihn nicht verſtände. »Wenn ein Knabe matt und unwohl wird und die Eßluſt verliert, ſo laſſen wir eine Veränderung in ſeiner Diät eintreten, indem wir ihn täglich auf eine Stunde oder ſo was in eines Nachbarn Rübenfeld, oder auch bisweilen, wenn's ein delikater Fall iſt, abwechſelnd in ein Rüben- und ein Gelbwurzeln-Feld bringen, und ihn eſſen ſo viel er mag. Es giebt in ganz Großbritannien kein beſſeres Land, als das, auf welchem der nichtsnutzige Burſch weidet, und dennoch holt er ſich eine Verkaltung, eine Indigeſtion und dergleichen mehr, und nun kommen ſeine Angehörigen her, und ſtellen eine Klage gegen mich an. »Hätten Sie,« fügte Squeers, auf ſeinem Stuhle mit der Ungeduld eines Mannes hin und her rückend, dem ſchweres Unrecht widerfährt, »hätten Sie es wohl geglaubt, daß die Undankbarkeit der Leute ſo weit gehen könnte?«

»Es iſt in der That entſetzlich,« bemerkte Ralph.

»Sie ſagen nicht mehr als die Wahrheit. Ich weiß, daß Niemand ſo viel Zärtlichkeit für die Jugend beſitzt, als ich. In Dotheboys-Hall iſt in dieſem Augenblicke Jugend bis zu achthundert Pfund jährlich. Ich würde für ſechzehn hundert Pfund ins Haus nehmen, wenn ich ſie bekommen könnte, und dieſelbe unvergleichliche Zärtlichkeit gegen jede neuen zwanzig Pfund beweiſen.«

»Sind Sie in Ihrem alten Quartiere abgeſtiegen?« fragte Ralph.

»Ja, wir logiren im Mohren, und da das Halbjahr doch bald zu Ende geht, ſo werden wir bleiben, bis ich meine Gelder einkaſſirt und hoffentlich auch einige Rekruten bekommen habe. Den kleinen Wackford habe ich abſichtlich mitgebracht, um ihn den Eltern und Vormündern zu zeigen. Ich werde ihn dies Mal mit in meine Ankündigung ſetzen. Man ſehe nur den Knaben — er iſt ſelbſt einer der Koſtſchüler — iſt er nicht ein glänzender Beweis nahrhafter Beköſtigung?«

»Ich möchte wohl ein paar Worte mit Ihnen reden,« ſagte Ralph, der eine Zeit lang mechaniſch ſowohl geſprochen als zugehört hatte, und überlegt zu haben ſchien.

»Ganz zu Befehl, Sir. Wackford, geh hin und ſpiele in dem andern Zimmer, aber beweg Dich nicht zu viel, wodurch Du abnehmen würdeſt, was gar nicht gut wäre. Sie haben wohl nicht ein Zwei-Pence-Stück bei der Hand, Mr. Nickelby?« ſagte Squeers, klapperte mit einem Schlüſſelbunde in ſeiner Rocktaſche, und murmelte etwas von bloß Silbergeld bei ſich haben.

»Ich — ich will zuſehen,« erwiederte Ralph ſehr langſam, durchſuchte lange einen Auszug, und brachte endlich einige kleine Kupfermünzen zum Vorſchein.

»Danke ſchön,« ſagte Squeers, indem er ſie ſeinem Sohne gab. »Da, geh hin und kauf Dir 'ne Torte — Mr. Nickelby's Diener wird Dich zurechtweiſen — aber ſuch' eine fette aus. Er bekommt ein ſehr glänzendes Fleiſch von Torten und Kuchen,« fügte Squeers hinzu, ſobald ſich Maſter Wackford entfernt hatte, »und Eltern halten das für ein Zeichen von Geſundheit.«

Mit dieſer Erläuterung und einem äußerſt pfiffigen Blinzeln zur Vervollſtändigung derſelben, ſetzte ſich Squeers in geringer Entfernung Ralph Nickelby gegenüber.

»Hören Sie nun,« ſagte Ralph, ſich ein wenig verbeugend.

Squeers nickte.

»Ich bin überzeugt, daß Sie nicht Tölpel genug ſind, um die Ihnen widerfahrene Mißhandlung und den dieſelbe begleitenden Schimpf zu vergeben oder zu vergeſſen?«

»Das können Sie ſchwören,« ſagte Squeers mit Bitterkeit.

»Oder um eine Gelegenheit unbenutzt zu laſſen, wenn eine ſolche ſich darböte, die Schuld ſammt Zinſen zurückzuzahlen?«

»Zeigen Sie mir eine Gelegenheit, und ſtellen Sie mich auf die Probe.«

»Hat Sie nicht eben ſo etwas zu mir geführt?« fragte Ralph, den Schulherrn ſcharf in das Auge faſſend.

»N — n — nein, daß ich nicht wüßte,« erwiederte Squeers. »Ich glaubte, wenn es in Ihrer Macht ſtände, mir, außer der Kleinigkeit, die Sie ſchickten, eine Entſchädigung —«

»Ah,« unterbrach ihn Ralph. »Sie brauchen nicht fortzufahren.«

Es erfolgte ein langes Stillſchweigen, Ralph ſchien in Nachſinnen verſunken zu ſein, hub aber endlich wieder an —

»Was war es für ein Knabe, den er mitnahm?«

Squeers nannte Smike's Namen.

»War er junger oder älter, geſund oder kränklich, lenkſam oder widerſpenſtig. Reden Sie!«

»Nun, jung war er eben nicht — das will ſagen, nicht jung für einen Knaben.«

»Und das ſoll ſo viel ſagen, daß er überhaupt kein Knabe mehr war — wie?«

»Ja,« erwiederte Squeers mit Lebhaftigkeit, als ob er ſich dadurch erleichtert fühlte, daß ihm Ralph die Antwort gleichſam ſchon in den Mund gelegt hatte:

»er mochte faſt zwanzig ſein. Die es nicht wußten, ſahen ihn freilich nicht für ſo alt an, denn es fehlte ihm hier ein Bischen« (Squeers berührte hier ſeine Stirn); »Niemand zu Hauſe, wiſſen Sie, und wenn man noch ſo viel klopft.«

»Und Sie ließen es ſicher an häufigem Klopfen nicht mangeln?« murmelte Ralph.

»Sie könnten Recht haben,« verſetzte Squeers mit einem Greinen.

»Als Sie ſchrieben, um mir den Empfang der Kleinigkeit, wie Sie ſich auszudrücken beliebten, zu beſcheinigen, bemerkten Sie, ſeine Angehörigen hätten ſich ſchon längſt nicht mehr um ihn bekümmert, und Sie ſelbſt hätten nicht die leiſeſte Spur, um zur Entdeckung ſeiner Herkunft gelangen zu können. Iſt das die Wahrheit?«

»Allerdings, und ſchlimm genug, daß es ſo iſt,« entgegnete Squeers, der in dem Maße offener und zutraulicher wurde, in welchem Ralph mit weniger Zurückhaltung weiterfragte. »Nach meinem Buche ſind es vierzehn Jahre, als ein Unbekannter eines Abends im Herbſte ihn zu mir brachte und bei mir ließ, nachdem er fünf Pfund fünf Schillinge für das erſte Quartal vorausbezahlt hatte. Er konnte damals nicht älter als fünf oder ſechs Jahre ſein.«

»Was wiſſen Sie ſonſt noch von ihm?«

»Ich muß leider ſagen, verdammt wenig. Das Koſtgeld wurde ſechs bis acht Jahre lang bezahlt, und von der Zeit an nicht wieder. Der Unbekannte hatte mir eine Londoner Adreſſe zurückgelaſſen; aber als ich einſt Gebrauch davon zu machen dachte, wollte natürſich Niemand von ihm wiſſen. Ich behielt alſo den Knaben bei mir aus — aus —«

»Menſchenliebe,« fiel Ralph trocken ein.

»Verſteht ſich, aus Menſchenliebe; und da er eben anfing, ſich uns nützlich zu machen, kommt da der junge Böſewicht von Nickelby her, und entführt ihn. Das Verdrießlichſte an der ganzen Geſchichte iſt aber das,« ſagte Squeers mit leiſerer Stimme und Ralph näher rückend, »daß endlich Erkundigungen nach ihm angeſtellt ſind — nicht geradezu bei mir, ſondern unter der Hand bei Leuten in unſerm Dorfe. Und nun alſo, gerade wo ich Ausſicht bekomme, alle Rückſtände bezahlt, und vielleicht — wer weiß? ſo etwas hat ſich in meinem Geſchäfte ſchon oft genug zugetragen — obenein ein Geſchenk zu erhalten, um ihn bei 'nem Pächter auszuthun oder auf die See zu ſchicken, damit er nicht wieder zum Vorſchein kömmt und ſeinen Eltern Schande macht — falls er, gleich vielen andern von meinen Knaben, ein natürliches Kind iſt — hol's der Teufel, gerade da muß ihn mir der Spitzbube von Nickelby am hellen lichten Tage aus dem Hauſe ſtipitzen. 'S iſt wahrhaftig nicht anders, als ob er mich auf offener Landſtraße angefallen und mir mein Geld abgenommen hätte.«

»Wir wollen alle Beide bald quitt mit ihm werden,« ſagte Ralph, die Hand auf des Schulherrn Arm legend.

»Quitt!« wiederholte Squeers. »Ah, und ich möchte wohl, daß ein kleiner Ueberſchuß zu ſeinen Gunſten bliebe, den er erſtatten möchte, wenn er könnte. Mein größeſter Wunſch iſt, daß ihn meine Frau in ihre Gewalt bekäme. Alle Wetter! ſie würde ihn wenigſtens erdroſſeln, Mr. Nickelby — ſo wahr ich hier vor Ihnen ſitze, mit eben ſo viel Vergnügen, als womit ſie an den Tiſch geht.«

»Wir wollen ein anderes Mal weiter davon reden,« ſagte Ralph. »Ich muß Zeit haben, darüber nachzudenken. Ihn zu verwunden in ſeinen Zuneigungen oder Phantaſien — Wenn ich ihn treffen könnte, indem ich den Burſchen, den Smike — «

»Treffen Sie ihn wie Sie wollen, Sir,« unterbrach Squeers; »treffen Sie ihn nur tüchtig genug, ſo iſt's ſchon recht. Damit will ich mich Ihnen empfehlen.«

Er ging, begab ſich in Newman's Zimmer, hob ſeinen Wackford von dem hohen Stuhle herunter, und ſetzte ihm mit väterlicher Sorgſamkeit den Hut auf, während Newman mit der Feder hinter dem Ohre ſteif und regungslos daſaß, und abwechſelnd den Vater und den Sohn anſtarrte.

»Er iſt ein prächtiger Knabe, nicht wahr?« ſagte Squeers, den Kopf ein wenig zur Seite haltend und ein paar Schritte zurücktretend, um die Proportionen des kleinen Wackford deſto beſſer in das Auge faſſen zu können.

Newman nickte.

»Recht hübſch rund, nicht wahr?« fuhr Squeers fort. »Er hat das Fett von zwanzig Knaben.«

»Ah!« fiel Newman plötzlich ein, und ſtierte Squeers ſcharf in das Geſicht. »Das hat er — das Fett von zwanzig Knaben! — nein, mehr. Er hat es von allen. Gott helfe den Andern. Ha, ha! O Je, o Je!«

Sobald Newman Noggs dieſe fragmentariſchen Bemerkungen über die Lippen gebracht hatte, drehete er ſich nach ſeinem Pulte herum, und fing mit dem lebhafteſten Eifer zu ſchreiben an.

»Was will der Menſch damit ſagen?« rief Squeers, ſich verfärben. »Iſt er betrunken?«

Newman antwortete nicht.

»Iſt er verrückt?« ſagte Squeers.

Allein Newman ſah aus, als wenn er die Anweſenheit dritter Perſonen gänzlich vergeſſen hätte, Mr. Squeers tröſtete ſich daher mit der Bemerkung, der Menſch müſſe betrunken **und** verrückt ſein, und entfernte ſich mit ſeinem hoffnungsvollen Sohne.

In demſelben Maße, als ſich Ralph einer ſich unwillkührlich ihm aufdringenden und hartnäckigen Achtung vor Käthchen bewußt geworden war, hatte ſein Ingrimm gegen Nikolas zugenommen. Vielleicht daß er es, um die Schwäche, irgend Jemand geneigt zu ſein, wieder auszugleichen, nothwendig erachtete, eine andere Perſon deſto bitterer zu haſſen: genug, es verhielt ſich ſo mit ſeinem Gefühlszuſtande. Sich nun aber Trotz geboten, verachtet zu ſehen; ihr geſchildert zu werden in den ſchlimmſten und widrigſten Farben; die offenbare Kunde zu haben, daß ſie gelehrt wurde, ihn zu haſſen, zu verabſcheuen, zu fühlen, daß ſeine Berührung anſteckend, Verkehr mit ihm beſleckend wäre; zu wiſſen, daß der Urheber, die Triebfeder von dem Allem der Knabe, der arme Anverwandte war, der ſich bei der erſten Zuſammenkunft gegen ihn aufgelehnt, es ſpäter gewagt, offen und rückſichtslos ihm entgegenzutreten; dieſes Alles ſteigerte ſeine ſtille und heimliche

Bosheit zu einem ſolchen Grade, daß er nicht leicht etwas geſcheut oder geſchont haben würde, ſie zu befriedigen, wenn ſich ihm ein Mittel zu augenblicklicher Rache entdeckt hätte.

Es war jedoch zu Nikolas Glücke nicht der Fall, und wie er auch ſein Hirn abmarterte, er fand keins.

»Als mein Bruder in ſeinen Jahren war,« ſprach er bei ſich ſelbſt, »wurden die erſten Vergleichungen zwiſchen uns angeſtellt — ohne Ausnahme zu meinem Nachtheile. Er war offen, freigebig, muthvoll, lebhaft; ich ein verſchmitzter Filz mit kaltem ſtagnirendem Blute, ohne Leidenſchaft, die Liebe zum Gelde, und ohne Leben, den Durſt nach Gewinn ausgenommen. Ich dachte daran, als ich dieſes Bürſchchen ſah; jetzt aber ſteht es mir noch weit deutlicher vor der Seele.«

Er hatte während dieſes Selbſtgeſprächs Nikolas Schreiben in unzählige Stücke zerriſſen, und warf ſie jetzt aus der Hand.

»Dieſe und hundert ähnliche Erinnerungen,« beſchloß er, »verfolgen und peinigen mich auf das Grauſamſte, wenn ich mich ihnen hingebe. Da ſo Manche ſich anſtellen, als verachteten ſie die Macht des Geldes, ſo will ich doch den Verſuch machen, ſie ihnen zu zeigen.«

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Smike lernt Mrs. Nickelby und Käthchen kennen. Auch Nikolas macht neue Bekanntſchaften, und der Familie ſcheinen hellere Tage bevorzuſtehen.

Sobald Nikolas ſeiner Mutter und Schweſter bei ihrer neuen Einrichtung im Hauſe der gutherzigen Miniatür-Malerin hülfreiche Hand geleiſtet und ſich die Kunde verſchafft hatte, daß Sir Mulberry Falk nicht in Lebensgefahr ſchwebte, gedachte er des armen Smike, der, nachdem er mit Newman Noggs gefrühſtückt, in der Wohnung des Letzteren und in großen Sorgen auf weitere Nachrichten von ſeinem Beſchützer gewartet hatte.

»Da er unſerm kleinen Hausſtande angehören wird, wo wir auch wohnen mögen oder welches Schickſal uns aufbehalten ſein mag,« ſagte Nikolas, »ſo muß ich ihn in gehöriger Form vorſtellen. Sie werden ihn freundlich aufnehmen, um ſeiner ſelbſt willen, und ginge es damit nicht ganz nach meinen Wünſchen, ſo würden ſie ein Uebriges thun, und ihn um meinetwillen gut behandeln.«

Nikolas ſprach in der Mehrheit; allein er hielt ſich nur Käthchens gewiß, kannte ſeiner Mutter Eigenheiten, und war nicht ganz ſo feſt überzeugt, daß Smike auch vor ihren Augen Gnade finden würde.

»Es kann indeß nicht fehlen,« dachte er auf dem Wege nach Newman's Wohnung, »daß ſie ihm ihre Neigung zuwendet, wenn ſie nur erſt inne wird, welch eine treue Seele er iſt, und da ſie dieſe Entdeckung ſehr bald machen muß, ſo wird ſeine Prüfungszeit nicht lange währen.«

Smike war überglücklich, Nikolas wiederzuſehen.

»Ich fürchtete,« ſagte er, »daß Sie abermals in Gefahren gerathen, ja faſt daß Sie darin umgekommen wären, da mir die Zeit endlich ſo lang däuchte.«

»Umgekommen?« wiederholte Nikolas ſcherzend. »Du wirſt mich ſo leicht nicht los werden, das verſpreche ich Dir. Ich werde noch viele tauſend Male auf die Oberfläche wieder emportauchen, Smike, und deſto raſcher von dem Grunde zurückſchnellen, je heftiger man mich hinunterſtößt. Doch mach Dich fertig; ich bin gekommen, um Dich nach Hauſe abzuholen.«

»Nach Hauſe!« ſtotterte Smike, ſich furchtſam zurückziehend.

»Nun ja; warum nicht?« ſagte Nikolas.

»Ich trug mich einſt mit ſo ſchönen Hoffnungen, Tag und Nacht, Tag und Nacht; viele Jahre. Ich ſehnte mich nach Hauſe, bis ich's müde war und vor Kummer ganz hinfällig wurde; aber jetzt —«

»Nun? Was jetzt, alter Junge?« fragte Nikolas, ihm liebevoll in das Geſicht blickend.

»Ich könnte mich nicht von Ihnen trennen, und wenn ich die ſchönſte Heimath auf Erden finden ſollte,« erwiederte Smike, Nikolas die Hand drückend; »eine ausgenommen, eine einzige. Ich werde kein alter Mann werden; und wenn Sie mich in das Grab legten, und wenn ich denken könnte, bevor ich ſtürbe, daß Sie kommen würden, und mit Ihrem freundlichen Lächeln auf meinen Hügel herniederblickten, in der ſchönen Sommerzeit, wo Alles lebendig wäre — nicht todt wie ich —

dann könnt' ich nach der Heimath faſt ohne eine Thräne gehen.«

»Warum ſprichſt Du ſo, Smike, wenn Du vergnügt und zufrieden bei mir lebſt?«

»Weil mit mir eine Veränderung vorgehen würde; nicht mit den Andern um mich her. Und wenn ſie mich vergäßen, ſo würde ich doch nichts davon wiſſen. Auf dem Friedhofe ſind wir einander Alle gleich, hier aber iſt Niemand wie ich. Ich bin ein unglückliches Geſchöpf, weiß es aber ſehr gut.«

»Du biſt ein Thor,« ſagte Nikolas aufmunternd, »und wenn das Deine Meinung iſt, ſo bin ich einverſtanden mit Dir. Welch ein trübſeliges Geſicht für Damengeſellſchaft — und obenein für die meiner hübſchen Schweſter, nach der Du mich ſo oft befragt haſt! Iſt das Deine Yorkſhirer Galanterie? Schäme Dich, ſchäme Dich!«

Smike's Mienen heiterten ſich auf, und er lächelte.

»Wenn ich ſagte, daß ich Dich mit nach Hauſe nehmen wollte,« fuhr Nikolas fort, »ſo hatte ich meine Wohnung im Sinne, die natürlich auch die Deinige iſt. Freilich, wenn Du an eine beſtimmte und bleibende dachteſt, ſo würde ich, Gott weiß es, in eine beträchtliche Verlegenheit gerathen, wenn ich den Ort angeben ſollte, wo ſie zu finden wäre. Mit Einem Worte, ich meine die Stätte, an welcher jetzt meine Lieben verſammelt ſind; und wenn ſie ein Zigeuner-Zelt oder eine Scheuer wäre, ſo würde ich ſie dennoch ebenſo benennen. Komm nun. Was Du auch fürchten magſt, meine jetzige Wohnung wird Dir jedenfalls weder durch ihre Größe noch ihre Pracht Schrecken einjagen.«

Mit dieſen Worten nahm Nikolas den Arm ſeines Schickſalsgefährten, trat mit ihm die Wanderung nach Miß La Creevy's Hauſe an, ſprach unterwegs noch viel und mancherlei in demſelben Sinne, und machte Smike bald auf dieſes und bald auf jenes zu ſeiner Beluſtigung oder Belehrung aufmerkſam. Käthchen befand ſich allein im Zimmer, als ſie anlangten.

»Da iſt der treue Freund und fürſorgliche Reiſebegleiter, auf deſſen Erſcheinen ich Dich vorbereitet habe,« ſagte Nikolas.

Der arme Smike war Anfangs unendlich ſchüchtern, blöde und verlegen; doch als ſich ihm Käthchen ſo freundlich näherte und ihm mit einer ſo ſüßen Stimme ſagte, wie begierig ſie nach Allem, was ihr Bruder ihr von ihm erzählt hätte, geweſen wäre, ihn zu ſehen, und wie dankbar ſie ſich ihm für ſein treues Ausharren bei Nikolas unter ſo mancherlei ſchweren Prüfungen verpflichtet fühlte, wurde er ſehr ungewiß, ob er Thränen vergießen ſollte oder nicht, und ſeine Verwirrung nahm noch mehr zu. Er ſtotterte indeß endlich heraus, daß Nikolas ſein einziger Freund wäre, und daß er, um ihm zu dienen, ſein Leben hingeben würde; und Käthchen war nicht blos ſo freundlich und aufmerkſam, ſondern ſchien auch ſeine Verlegenheit ſo wenig zu bemerken, daß er nach kurzer Zeit ſeine ganze Faſſung wiedergewann und ſich vollkommen wie zu Hauſe fühlte.

Nicht lange darauf erſchien Miß La Creevy, und auch ihr wurde Smike vorgeſtellt. Und Miß La Creevy war gleichfalls ſehr freundlich und wundervoll geſprächig: — nicht gegen Smike, denn das würde ihn unruhig gemacht haben, ſondern gegen Nikolas und Käthihn. Nach einiger Zeit richtete ſie auch wohl ein paar Worte an ihn ſelbſt, fragte ihn, ob er leicht Aehnlichkeiten fände, und ob er meinte, daß das Bild in der Ecke ihr ähnlich wäre, und ob er nicht glaubte, daß es ſich beſſer ausnehmen würde, wenn ſie ſich zehn Jahre jünger gemacht hätte, und ob er nicht überhaupt die Meinung hegte, daß junge Damen, ſowohl gemalt als in der Wirklichkeit, beſſer ausſahen als alte: welchem Allen ſie noch mehr kleine Scherze und ſcherzhafte Bemerkungen hinzufügte, die ſie mit ſo viel Gutlaunigkeit und Heiterkeit vorbrachte, daß Smike bei ſich ſelber dachte, Miß La Creevy wäre die ſcharmanteſte Dame, die er jemals geſehen hätte, ſogar noch ſcharmanter, als Mrs. Grudden von Mr. Vincent Crummles Theater, die aber jedenfalls auch eine ſcharmante Dame war, und vielleicht noch mehr, gewiß aber lauter ſprach, als Miß La Creevy.

Endlich that ſich die Thür abermals auf, und es trat eine Dame in Trauerkleidung ein. Nikolas küßte die Dame in Trauerkleidung zärtlich, nannte ſie Mutter und führte ſie nach dem Stuhle, von welchem Smike bei ihrem Auftreten aufgeſtanden war.

»Sie ſind immer liebevoll geſinnt und ſtets bereit, den Unterdrückten beizuſtehen, beſte Mutter,« ſagte Nikolas; »ich weiß alſo, daß Sie auch gegen ihn günſtige Geſinnungen hegen werden.«

»Mein lieber Nikolas,« erwiederte Mrs. Nickleby, ihren neuen Freund feſt in das Auge faſſend, und ſich etwas majeſtätiſcher gegen ihn verneigend, als die Umſtände zu erfordern ſchienen; »mein lieber Nikolas, ein jeder Freund von Dir wird und muß natürlich auch von mir werth gehalten werden, und es macht mir daher natürlich ſehr viel Freude, Jemand kennen zu lernen, mit dem Du in freundſchaftlicher Verbindung ſtehſt. Das Alles leidet keinen, leidet nicht den allermindeſten Zweifel. Allein ich muß Dir doch zugleich ſagen, liebſter Nikolas, was ich zu Deinem guten ſeligen Vater zu ſagen pflegte, wenn er ſich nicht abhalten ließ, Herren zum Mittagseſſen mitzubringen, wenn ich nichts im Hauſe hatte, daß ich, wenn er vorgeſtern gekommen wäre — nein, vorgeſtern wollte ich nicht ſagen, ich meine, wenn er vor zwei Jahren zu uns gekommen wäre, ſo würden wir im Stande ſein, ihn beſſer zu bewirthen.«

Nach dieſen Bemerkungen wendete ſich Mrs. Nickelby zu ihrer Tochter, und fragte mit hörbarem Flüſtern, ob der Herr die Nacht zu bleiben gedächte.

»Denn wenn es der Fall iſt, liebes Käthchen,« ſetzte ſie hinzu, »ſo ſehe ich gar nicht ein, wo er ſchlafen ſoll.«

Käthchen beugte ſich, ohne Verdruß oder Verlegenheit blicken zu laſſen, zu ihrer Mutter, und hauchte ihr ein paar Worte in das Ohr.

»Mein Himmel, Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby zurückſchreckend, »wie Du mich kitzelſt! Natürlich, das weiß ich recht gut, auch ohne daß Du es mir ſagſt, und ich habe es auch Nikolas ſchon geſagt, und bin wirklich ſehr erfreut. Doch, liebſter Nikolas,« ſetzte ſie hinzu, und wendete ſich dabei mit einem weniger zurückhaltendſteifen Weſen, als ſie zuvor angenommen hatte, zu ihrem Sohne, »Du haſt mir den Namen Deines Freundes noch nicht genannt.«

»Smike aus Dotheboys-Hall,« ſagte Nikolas.

Die Wirkung dieſer Mittheilung war eine ſehr unerwartete; denn Nikolas hatte die letztere kaum ausgeſprochen, als Mrs. Nickelby auf einen Stuhl ſank und in einen heftigen Thränenſtrom ausbrach.

»Was giebt es?« rief Nikolas, und eilte ihr beizuſtehen.

»Ach, Hall, Hall!« ſchluchzte ſie. »Ich entſinne mich, daß Mr. Hay auch von einem Hall ſprach. Laß mich, laß mich nur — mir wird im Augenblick wieder wohler ſein.«

Und nachdem ſich jedes Symptom langſamen Erſtickens in allen Stadien bei ihr gezeigt, und nachdem ſie einen Theelöffel voll Waſſer aus einem großen Glaſe getrunken und das Uebrige verſchüttet hatte, wurde ihr in der That wieder wohler, worauf ſie mit einem matten Lächeln bemerkte, ſie wüßte es, daß ſie ſehr thöricht wäre.

»Es iſt eine Schwäche, die unſrer Familie eigen iſt,« ſagte ſie, »und ſie kann mir daher nicht zum Tadel gereichen. Deine Großmutter war genau eben ſo — auf das Haar. Hatte ſie die mindeſte Aufregung, die kleinſte Ueberraſchung, ſo fiel ſie augenblicklich in Ohnmacht. Ich habe ſie wer weiß wie oft erzählen hören, ſie wäre einſt, da ſie als eine junge Dame und vor ihrer Verheirathung um die Ecke der Oxford-Straße gekommen, gegen ihren Friſeur angerannt, der ſich vor einem Bären geflüchtet, — und blos das Unerwartete des Stoßes hätte bewirkt, daß ſie ohnmächtig niedergeſunken wäre. Doch wart einmal,« ſagte Mrs. Nickelby, und hielt ein paar Augenblicke inne, um nachzuſinnen.

»Ich irre doch nicht? War es der Friſeur, der vor dem Bären, oder ein Bär, der vor dem Friſeur flüchtete? Wirklich, ich kann mich eben nicht ganz genau darauf beſinnen; aber das weiß ich, der Friſeur war ein ſehr ſchöner Mann, und in ſeinen Manieren ganz Gentleman; es kommt alſo im Weſentlichen nichts darauf an.« *)

Die Reminiscenzen-Anwandlung, die, wie es ſo häufig bei ihr der Fall war, Mrs. Nickelby unmerklich überſchlichen hatte, bewirkte, daß ſich die üble Laune bei ihr zu verlieren anfing, und ſich immer mehr verlor, je häufiger es ihr gelang, der Unterhaltung ſehr kunſtloſe Wendungen auf noch mehr andere Geſchichtchen zu geben, welche wegen ihrer genauen Beziehung auf die eben beſprochenen Gegenſtände nicht minder bemerkenswerth waren.

»Mr. Smike iſt alſo aus Yorkſhire, liebſter Nikolas?« fragte ſie nach dem Mittagseſſen und nachdem ſie einige Zeit ſtumm geweſen war.

»Ja wohl, Mutter,« antwortete Nikolas. »Ich ſehe, daß Sie ſeine traurige Geſchichte nicht vergeſſen haben.«

»O wahrlich, nein,« ſagte Mrs. Nickelby. »In der That eine traurige Geſchichte! Mr. Smike, haben Sie wohl bei den Grimbles auf Grimble Hall, irgendwo im nördlichen Bezirke, geſpeiſt? Er iſt ein ſehr ſtolzer

---

*) Man ſieht in London nicht ſelten Bären vor den Häuſern der Haarkünſtler hängen, die dadurch anzeigen wollen, daß ſie das zur Pomade beliebte Bärenfett echt haben. Daher die Verbindung, in welche der Verfaſſer hier einen Friſeur mit einem Bären bringt.
Anm. d. Ueberſ.

Mann, der Sir Thomas Grimble, und hat ſechs erwachſene, höchſt liebenswürdige Töchter, und den ſchönſten Park in der Grafſchaft.«

»Liebſte Mutter,« fiel Nikolas ein, »können Sie wirklich glauben, daß der ärmſte und unglücklichſte aller Koſtſchüler des Halunken Squeers, Einladungen vom hohen Adel der Umgegend erhalten hätte?«

»Ich ſehe wirklich nicht ein, Nikolas, was ſo Außerordentliches dabei geweſen wäre. Ich weiß noch, als ich ſelbſt in Penſion war, ging ich immer wenigſtens zwei Mal in jedem Halbjahre zu den Falkins nach Hechelthal, die noch weit reicher als die Grimbles und mit ihnen verſchwägert ſind: Du ſiehſt alſo, daß dergleichen keineswegs ſo undenkbar iſt.«

Nachdem Mrs. Nickelby ihren Sohn auf dieſe ſiegreiche Weiſe zum Schweigen gebracht, zeigte es ſich plötzlich, daß ſie Smike's wahren Namen vergeſſen hatte, und von der unwiderſtehlichen Neigung ergriffen wurde, ihn Slammens zu nennen, was ſie auf die erſtaunliche Aehnlichkeit der beiden Namen im Klange ſchob, indem beide mit einem S anfingen, und mit einem M geſchrieben würden. Wie zweifelhaft dies aber auch vielleicht ſein mochte, Smike war ein unvergleichlicher Zuhörer, welcher Umſtand gar ſehr beitrug, ihm Mrs. Nickelby's beſondere Zuneigung zu erwerben und ſie zu vermögen, die günſtigſte Meinung über ſein Benehmen und ſeinen Charakter auszudrücken.

Und ſo verblieb der kleine Kreis auf dem freundſchaftlichſten und angenehmſten Fuße bis zum Montag Morgen, an welchem ſich Nikolas auf eine kurze Zeit aus demſelben zurückzog, um ſeine Lage ernſtlich zu erwägen, und wo möglich eine Beſchäftigung zu entdecken, die ihn in den Stand ſetzte, den Seinigen die nöthige Unterſtützung zu gewähren.

Er dachte ein paar Mal an Mr. Crummles; allein nur Käthchen, nicht aber ſeine Mutter kannte die Geſchichte ſeiner Verbindung mit dem Schauſpieldirector, und er ſah tauſend verdrießliche Einwendungen voraus, wenn er ſich entſchlöſſe, ſeinen Unterhalt auf dem Theater zu ſuchen. Auch ſprachen noch gewichtigere Gründe gegen ſeine Rückkehr auf die Bühne. Abgeſehen von dem kärglichen und ungewiſſen Verdienſte, auf welchen er als Schauſpieler beſchränkt blieb, und ſeiner innern Ueberzeugung, nie hoffen zu dürfen, als ſolcher etwas Ausgezeichnetes zu leiſten, wie konnte er ſeine Schweſter von Ort zu Ort mit ſich umherſchleppen und ſie von jeder andern Geſellſchaft ausſchließen, als der, mit welcher er als Mitglied einer Schauſpielertruppe umzugehen genöthigt war? »Es geht nicht an,« ſagte Nikolas kopfſchüttelnd; »ich muß es mit etwas Anderem verſuchen.«

Es war weit leichter, dieſen Beſchluß zu faſſen, als ihn auszuführen. Was konnte er thun bei ſeiner noch immer geringen Weltkenntniß, bei einem ziemlichen Antheile von rückſichtsloſer, bei einem ſo jungen Manne keineswegs unnatürlicher Voreiligkeit und Unbeſonnenheit, bei ſo wenigem Gelde und noch wenigern Freunden und Gönnern? »Ich will es noch ein Mal mit dem Commiſſions-Büreau verſuchen,« ſagte er.

Er mußte über ſich ſelbſt lächeln, als er ſich mit raſchen Schritten aus dem Hauſe entfernte, denn noch vor wenigen Augenblicken hatte er ſich ſeine Uebereilungen ſelbſt vorgeworfen. Er lachte ſich indeſſen ſein Vorhaben nicht hinweg, ſondern ging weiter, malte ſich, je näher er ſeinem Beſtimmungsorte kam, alle Arten glänzender Möglichkeiten — und auch Unmöglichkeiten — vor, und ſchätzte ſich, vielleicht mit gutem Grunde, ſehr glücklich, mit ſo viel Lebensmuth und einem ſanguiniſchen Temperamente begabt zu ſein.

Das Büreau ſah ganz genau aus wie es bei ſeinem vorigen Beſuche ausgeſehen hatte, ja mit ein paar einzelnen Ausnahmen ſchienen noch dieſelben Plakate an dem Fenſter zu ſtehen. Da waren dieſelben unadeligen Herrſchaften, welche tugendſamer Dienſtboten, und dieſelben tugendſamen Dienſtboten, welche unadeliger Herrſchaften bedurften; und dieſelben trefflichen Hypotheken, um Geld darauf zu borgen, ſowie dieſelben ſchönen Kapitalien auf die trefflichen Hypotheken herzuleihen; und kurzum dieſelben Gelegenheiten für alle Arten von Leuten, die ihr Glück zu machen wünſchten. Und es war ein äußerſt glänzender Beweis der hohen Stufe, auf welcher die Volkswohlfahrt bei uns ſteht, daß ſich keine Leute gefunden hatten, ſich ſchon längſt ſolcher Vortheile zu bedienen.

Während Nikolas vor dem Fenſter ſtand und las, kam ein alter Herr daher, und ſtand gleichfalls ſtill; Nikolas wendete unwillkührlich die forſchenden Blicke von dem Fenſter ab nach ihm, denn er fiel ihm nicht wenig auf.

Er war ein ſtarker und kräftiger Mann in einem weiten blauen Leibrocke mit breiten Schößen und ohne viel Taille, um bequem zu ſitzen; an den ſtämmigen Beinen trug er bräunliche Inexprimables und hohe

Gamaſchen, und auf dem Kopfe einen der breitrandigen weißen Hüte mit niedriger Krone, wie reiche Viehhändler ſie zu tragen pflegen. Er hatte den Rock zugeknöpft, und ſein Doppel- und Grübchenkinn ruhete in den Falten eines weißen Halstuchs — nicht in einer ſteifen geſtärkten apoplektiſchen Binde, ſondern in einem wackeren, bequemen, altmodigen, weißen Halstuche, womit man zur Noth zu Bett gehen kann, ohne Qual davon zu haben. Was aber Nikolas Aufmerkſamkeit hauptſächlich erregte, war das Auge des alten Herrn; — er hatte nie ein ſo klares, freundlich-blinzelndes, ehrliches, froh und zufriedenes Auge geſehen. Und da ſtand er, ein wenig emporblickend, mit der einen Hand im Buſen und mit der andern an ſeiner altmodigen goldenen Uhrkette ſpielend; den Kopf ein wenig nach der einen Seite gebogen und den Hut noch ein wenig mehr auf die eine Seite geſetzt (was aber offenbar blos zufällig, nicht Gewohnheit war); und bei dem Allen umſpielte ein ſo einnehmendes Lächeln ſeinen Mund, und lag in ſeinem leuchtenden, jovialen alten Geſichte ein ſo komiſcher, aus Naivität, Biederkeit, Herzensgüte und Gutlaunigkeit gemiſchter Ausdruck, daß Nikolas wohl bis Abend hätte ſtehen bleiben, ihn anſehen und unterdeß vergeſſen mögen, daß es in der ganzen weiten Welt vergrillte Leute und mürriſche Geſichter gäbe.

Der alte Herr ſchien es durchaus nicht zu bemerken, daß er ein Gegenſtand der Beobachtung war, blickte aber doch endlich nach Nikolas zur Seite, der, um nicht unhöflich zu erſcheinen, ſogleich ſeine Fenſterſchau wieder fortſetzte, ſich aber doch nicht enthalten konnte, nach einiger Zeit das Geſicht des alten Herrn abermals in das Auge zu faſſen; denn in dem merkwürdigen, ſeltſamen Antlitze und ganzem Weſen des alten Herrn lag etwas ſo unbeſchreiblich Gewinnendes, ſo viel innern Werth Ankündigendes, um ſeine Mund- und Augenwinkel tanzten ſo viele kleine Lichtblicke, daß es nicht blos unterhaltend, ſondern eine wahre Freude und Luſt war, ihn anzuſehen.

Es iſt daher kein Wunder, daß der alte Herr Nikolas noch mehr als ein Mal dabei ertappte; und Nikolas wurde dann roth und verlegen, denn die Wahrheit iſt, er hatte angefangen, bei ſich ſelbſt zu überlegen, ob ſich der Unbekannte nicht vielleicht eben nach einem Schreiber oder Sekretär umſähe, und es war ihm, als wenn der alte Herr ſeine Gedanken wiſſen müßte.

So lange Zeit darüber vergangen ſein mag, dieſes Alles zu erzählen, es währte kaum ein paar Minuten. Als der alte Herr fortging, faßte ihn Nikolas noch ein Mal in das Auge, und ſtotterte in der Verwirrung des Augenblicks eine Entſchuldigung hervor.

»Hat nichts zu ſagen — gar nichts zu ſagen,« erwiederte der Alte, und zwar in einem ſo herzlichen Tone und mit einer Stimme, welche gerade ſo klang, wie man ſie bei einem ſolchen Manne erwarten mußte, und mit einem ſo zutraulichen Weſen, daß Nikolas den Muth gewann, weiter zu ſprechen.

»Sehr viele Gelegenheiten unterzukommen, Sir,« ſagte er halb lächelnd und nach dem Fenſter weiſend.

»Ja, ja; ſehr Viele haben es wohl ſchon oft im Ernſt geglaubt, die den beſten Willen hatten und ſich mit Schmerzen nach einer Anſtellung oder Beſchäftigung ſehnten,« verſetzte der alte Herr. »Ach, die Armen, ach, die Armen!«

Er ging, indem er ſo ſprach, nahm aber gutmüthig, als er ſah, daß Nikolas im Begriff war, noch etwas zu ſagen, einen langſameren Schritt an, als ob er ihn durch kurzes Abbrechen zu verletzen fürchtete. Nach einigem Zögern, wie es häufig iſt, wenn zwei Leute in der Straße einander zugenickt haben und unſchlüſſig ſind, ob ſie umkehren und reden ſollen, oder nicht, war Nikolas an der Seite des alten Herrn.

»Sie wollten etwas ſagen, junger Herr,« hub der Letztere an. »Was iſt es, wenn ich fragen darf?«

»Nur, daß ich faſt hoffte — oder vielmehr glaubte — daß Sie einen Zweck dabei gehabt hätten, die Ankündigungen an dem Fenſter durchzuſehen,« ſagte Nikolas.

»Einen Zweck — ſo — was für einen Zweck?« erwiederte der Alte, Nikolas liſtig anblickend. »Glaubten Sie, daß ich einer Stelle bedürftig wäre — eine Stelle ſuchte — wie?«

Nikolas ſchüttelte den Kopf; der alte Herr lachte, rieb ſich die Hände, als wenn er ſie wüſche, und ſagte —

»Nun, es wäre jedenfalls ein ſehr natürlicher Gedanke geweſen, da Sie mich ſo lange an dem Fenſter ſtehen ſahen. Auf mein Wort, ich glaubte daſſelbe anfangs von Ihnen.«

»Sie waren, indem Sie ſo dachten, nicht gar zu weit von der Wahrheit entfernt, Sir.«

»Nicht — wie?« rief der Alte, Nikolas vom Kopf bis zu Füßen betrachtend. »Das wäre! Meiner Treu! Aber nein! nein! Ein junger Herr von guter Aufſuchung, und zu einer ſolchen Nothwendigkeit gebracht! Nein, nein, nein, nein.«

Nikolas verbeugte ſich, wünſchte ihm einen guten Morgen und drehete ſich zum Fortgehen um.

»Noch einen Augenblick,« ſagte der alte Mann, und winkte ihm in eine Seitenſtraße, wo ſie ihr Geſpräch mit weniger Unterbrechung fortſetzen konnten. »Erklären Sie ſich doch näher, erklären Sie ſich doch näher.«

»Das Wohlwollen, das ſich in Ihrem Weſen und Ihren Mienen ausdrückt, wie ich es noch nie geſehen, verleitete mich zu einem Geſtändniſſe, das irgend einem andern Unbekannten in dieſer Wildniß der großen Hauptſtadt zu machen, mir nicht im Traume eingefallen ſein würde.«

»Wildniß! Ja, das iſt ſie, das iſt ſie. Gut. Sie iſt wirklich eine Wildniß,« ſagte der alte Mann mit großer Lebhaftigkeit. »Einſt war ſie auch für mich eine Wildniß. Ich kam barfuß nach London — hab's nie vergeſſen — Gott ſei Dank! nie vergeſſen;« und er lüftete den Hut und nahm eine feierliche Miene an.

»Was haben Sie denn — was iſt's — wie ging es zu?« fuhr er, die Hand auf Nikolas Schulter legend und mit ihm weiter gehend, fort. »Sie ſind in — wie?« ſagte er, Nikolas ſchwarzen Rockärmel berührend. »Um wen trauern Sie?«

»Um meinen Vater.«

»Ah!« fiel der alte Herr raſch ein. »Sehr bös für einen jungen Mann, den Vater zu verlieren. Vielleicht eine verwittwete Mutter?«

Nikolas ſeufzte.

»Auch Geſchwiſter — wie?«

»Eine Schweſter.«

»Das arme Mädchen, arme Mädchen! Sie ſind ein Studirter — nicht wahr?« fragte der alte Mann, dem jungen forſchend in das Geſicht blickend.

»Ich bin allerdings auf Schulen geweſen.«

»Eine ſchöne Sache — 's iſt viel werth, etwas gelernt zu haben, ſehr viel — iſt mir nicht ſo gut geworden. Weiß es aber um ſo mehr bei Andern zu ſchätzen. Erzählen Sie mir noch mehr von Ihrer Lebensgeſchichte. Laſſen Sie ſie mich ganz hören. Keine zudringliche Neugier — nein, nein, nein.«

Er ſagte dieſes Alles ſo dringend, ſo arglos, und ſo ganz ohne die conventionelle Zurückhaltung und Kälte, daß Nikolas nicht zu widerſtehen vermochte. Bei Menſchen von wahrhafter Gediegenheit und Tüchtigkeit iſt nichts ſo anſteckend, als biedere Offenheit. Nikolas erzählte daher ſeine Lebensgeſchichte der Hauptſache nach ohne Rückhalt, nur daß er Namen verſchwieg, und die Behandlung, welche Käthchen von ihrem Onkel erfahren, ſo leicht als möglich berührte. Der alte Mann hörte ihm mit großer Aufmerkſamkeit zu, und legte, als Nikolas geſchloſſen hatte, ſeinen Arm in den des jungen Unbekannten.

»Sprechen Sie kein Wort — ſprechen Sie kein Wort mehr,« ſagte er ſehr bewegt und mit großer Lebhaftigkeit. »Gehen Sie mit mir. Wir dürfen keine Minute verlieren.«

Mit dieſen Worten zog er ihn mit ſich fort in die Oxford-Straße, rief einen in die City fahrenden Omnibus an, ſchob Nikolas hinein und folgte ſelbſt nach. Er ſchien ſich in der größten Unruhe und Aufregung zu befinden, und fiel Nikolas, ſo oft derſelbe ſprechen wollte, augenblicklich in die Rede — »Sprechen Sie kein Wort mehr, mein lieber Herr, unter keiner Bedingung — kein Wort mehr,« und der junge Mann hielt es daher endlich für das Beſte, zu ſchweigen. Sie gelangten ſomit ſtumm in die City, und je weiter ſie fuhren, deſto begieriger wurde Nikolas auf den Ausgang des Abenteuers.

Der alte Herr ſtieg mit großer Behendigkeit aus, als ſie bei der Bank angelangt waren, nahm abermals Nikolas Arm, und zog ihn durch Threadneedle-Street und noch einige Seitenſtraßen fort, bis er mit ihm einen ſtillen ſchattigen kleinen Square erreicht hatte, wo er ihm in das alterthümlichſte und am reinlichſten ausſehende Haus voranging. Der Thürpfoſten hatte nur die kurze Inſchrift: »Gebrüder Wohlgemuth;« Nikolas ſchloß jedoch aus einem flüchtigen Blicke auf die Adreſſen einiger umherliegender Waarenballen, daß die Gebrüder Wohlgemuth nach Deutſchland handelnde Kaufleute wären.

Mr. Wohlgemuth (denn dafür hielt ihn Nikolas wegen der Ehrerbietung, die dem alten Herrn im Hauſe von Jedermann erwieſen wurde) führte Nikolas durch eine Niederlage, in welcher Alles auf ein anſehnliches und lebhaftes Geſchäft hindeutete, in ein kleines, einem großen Glas-Gehäuſe gleichendes, durch einen Verſchlag getheiltes Comtoir, in welchem ein beleibter, ältlicher, Comtoiriſt mit einem großen Geſicht, ſilberner Brille, gepudertem Kopfe und ſo frei von Staub und jeder Art Unſauberkeit ſaß, als wenn er in das Glas-Gehäuſe, bevor daſſelbe mit dem Deckel verſchloſſen worden, hineingeſetzt und immer darin geblieben wäre.

»Iſt mein Bruder in ſeinem Zimmer, Tim?« fragte Mr. Wohlgemuth nicht minder freundlich, als er gegen Nikolas geweſen war.

»Ja, Sir,« antwortete der beleibte Comtoiriſt, die Brillengläſer nach ſeinem Principal wendend und die Augen nach Nikolas, »aber Mr. Trimmers iſt bei ihm.«

»Weshalb iſt Mr. Trimmers bei ihm?«

»Er ſammelt Unterſchriften für die Witwe und die Waiſen eines Mannes, der heute Morgen in den Docken verunglückt iſt, Sir; durch ein Zuckerfaß zermalmt wurde, Sir.«

»Der Trimmers iſt ein braver Mann,« ſagte Mr. Wohlgemuth mit großer Lebhaftigkeit, »eine gute Seele. Ich bin ihm ſehr viel Dank ſchuldig. Trimmers iſt einer unſrer beſten Freunde. Er bringt tauſend Nothfälle zu unſrer Kenntniß, wovon wir ohne ihn nichts erfahren würden. Ich bin Trimmers erſtaunlich verpflichtet.«

Mr. Wohlgemuth rieb ſich bei dieſen Worten mit dem innigſten Behagen die Hände, und ſchoß, als Mr. Trimmers unmittelbar darauf vor der Comtoir-Thür vorüberging, hinaus und ergriff ſeine Hand.

»Ich bin Ihnen tauſend Dank ſchuldig, Trimmers — zehn tauſend Dank — es iſt höchſt freundſchaftlich von Ihnen — wahrhaftig, höchſt freundſchaftlich,« ſagte er, den Herrn in einen Winkel ziehend, um nicht gehört zu werden. »Wie viel Kinder ſind denn da, und was hat mein Bruder Ned gegeben, Trimmers?«

»Der Kinder ſind ſechs,« erwiederte der Herr,

»und ich habe von Ihrem Bruder zwanzig Pfund erhalten.«

»Mein Bruder Ned iſt ein guter Menſch, und Sie ſind auch ein guter Menſch, Trimmers,« ſagte der alte Mann, dem Herrn mit großer Wärme beide Hände ſchüttelnd. Unterſchreiben Sie für mich auch zwanzig Pfund — oder — warten Sie, warten Sie einen Augenblick. Man muß nicht prunken; unterſchreiben Sie für mich zehn und für Tim Linkinwater auch zehn Pfund. Tim, eine Anweiſung auf zwanzig Pfund für Mr. Trimmers. Gott lohn's Ihnen, Trimmers — und kommen Sie doch dieſe Woche ein Mal zum Eſſen zu uns; der Tiſch iſt jeden Tag für Sie gedeckt, und wir werden uns ausnehmend freuen. — Da iſt die Anweiſung, Sir. Von einem Zuckerfaſſe zermalmt, und ſechs unmündige Kinder — daß ſich Gott erbarm, daß ſich Gott erbarm!«

Er ſprach dieſes Alles ſo ſchnell er konnte, um den Subſcriptions-Sammler zu verhindern, ihm wegen des Uebermaßes ſeiner Freigebigkeit freundſchaftliche Vorſtellungen zu machen, und führte Nikolas, der über das was er ſah und hörte, höchlich erſtaunt war, in ein anſtoßendes Zimmer.

»Bruder Ned,« ſagte er, »biſt Du beſchäftigt, lieber Bruder, oder haſt Du ein paar Augenblicke für mich übrig?«

»Mein lieber Bruder Charles,« erwiederte Bruder Ned in demſelben brüderlichen Tone, »wie kannſt Du nur ſo fragen? Tritt näher, tritt doch ja näher.«

Nikolas erſtaunte noch mehr. Bruder Ned war Bruder Charles vollkommenſtes Ebenbild, war vom

Scheitel bis zur Zehenſpitze gekleidet wie dieſer, und an der Wand hing ein eben ſolcher weißer Hut, wie Bruder Charles ihn trug.

Indem ſie einander die Hände ſchüttelten, erheiterten ſich ihre Mienen durch ſtrahlende Blicke der Zärtlichkeit, welche bei Kindern zu ſchauen eine Herzensfreude geweſen ſein würde, bei ſo alten Männern aber unausſprechlich rührend war. Nikolas bemerkte, daß Mr. Charles Wohlgemuth ein wenig ſtärker, als ſein Bruder, und daß ſein Gang und ſeine Statur etwas ſchwerfälliger waren, worin die einzige erkennbare Verſchiedenheit zwiſchen Beiden beſtand. Niemand hätte zweifeln können, daß ſie Zwillinge waren.

»Bruder Ned,« ſagte Nikolas Freund, »hier iſt ein junger Freund, dem wir unter die Arme greifen müſſen. Wir müſſen in Betreff ſeiner Angaben, ſowohl ſeiner ſelbſt als unſertwegen, Erkundigungen einziehen, und wenn ſich Alles, was er ſagt — wie ich überzeugt bin, feſt überzeugt bin — der Wahrheit gemäß verhält, ſo müſſen wir ihm beiſtehen, müſſen wir ihm beiſtehen, Bruder Ned.«

»Es iſt genug, liebſter Bruder, daß Du es ſagſt,« verſetzte Ned Wohlgemuth. »Sagſt Du es, ſo bedarf es keiner weitern Nachfragen. Wir werden ihm beiſtehen. Worin beſteht ſeine Noth? Was wünſcht er? Wo iſt Tim Linkinwater? Laß ihn uns rufen.«

Wir wollen hier bemerken, daß beide Brüder ſehr nachdrücklich und lebhaft redeten, und daß Beide faſt dieſelben Zähne verloren hatten, was auch der Ausſprache Beider dieſelbe Eigenthümlichkeit gab. Und abgeſehen davon, daß ſie die vollkommenſte Seelenheiterkeit beſaßen, die die wohlwollendſte und argloſeſte Gemüthsart nur verleihen konnte, ſprachen Beide, als wenn ſie, nachdem ſie aus Fortuna's koſtbarſtem Puddinge die Roſinen herausgeleſen, einige der letzteren zum täglichen Gebrauche aufbewahrt und im Munde hätten.

»Wo iſt Tim Linkinwater?« fragte Bruder Ned.

»Halt, halt, halt,« ſagte Bruder Charles, Ned beiſeit führend. »Ich hab' einen Gedanken, mein lieber Bruder, ich hab' einen Gedanken. Tim wird alt, und Tim iſt uns ein treuer Diener geweſen, Bruder Ned; und ich glaube nicht, daß es eine genügende Belohnung für ſeine treuen Dienſte war, daß wir Tim's Mutter und Schweſter einen Jahrgehalt gaben, und ein kleines Grabgewölbe für die Familie kauften, als ſein ſeliger Bruder ſtarb.«

»Nein, nein, nein, Bruder Charles; nein, ſie war nimmermehr genügend; nicht halb, nicht einmal halb.«

»Wenn wir Tim ſeine Obliegenheiten erleichtern, und ihn vermögen könnten, dann und wann auf das Land zu gehen und einige Mal in der Woche draußen zu ſchlafen, was er thun könnte, wenn er Morgens eine Stunde ſpäter zu arbeiten anfinge, ſo würde der alte Tim Linkinwater bald noch ein Mal wieder jung werden, obwohl er drei volle Jahre älter iſt als wir. Der alte Tim Linkinwater wieder jung! Was ſagſt Du, Bruder Ned, wie? Ich kann mich ſeiner noch als eines kleinen Knaben entſinnen — Du auch? ha, ha, ha! Der gute alte Tim, der gute alte Tim!«

Und die wackern alten Knaben lachten vergnüglich mit einander, und Beiden ſtand eine Thräne der Zuneigung und Hochachtung gegen den alten Tim Linkinwater im Auge.

»Aber hör' erſt, hör' erſt, Bruder Ned,« ſagte Bruder Charles haſtig, und einen Stuhl an Nikolas eine und einen zweiten an des jungen Mannes andere Seite rückend. »Ich will Dir's ſelbſt erzählen, Lieber, weil der junge Herr beſcheiden und ein Gelehrter iſt, Ned; und es würde Unrecht ſein, ihn ſeine Geſchichte von Anfang bis zu Ende noch ein Mal erzählen zu laſſen, als wenn er ein Bettler wäre, oder als wenn wir Zweifel in ſeine Wahrhaftigkeit ſetzten. Nein, nein, nein.«

»Nein, nein, nein,« wiederholte Ned mit gravitätiſchem Kopfſchütteln. Du haſt ſehr Recht, mein lieber Bruder, ſehr Recht.«

»Er wird einhelfen, wenn mich mein Gedächtniß trügt,« ſagte Nikolas Freund. »Du wirſt aber jedenfalls ſehr gerührt werden, Bruder Ned, denn es wird Dir die Zeit zurückrufen, wo wir ein Paar arme Burſche waren, und uns unſern erſten Schilling in dieſer großen Stadt verdienten.«

Sie drückten einander ſtumm die Hände, und Bruder Charles erzählte auf ſeine einfache und ungeſchminkte Weiſe Nikolas Geſchichte, wie er ſie von demſelben gehört hatte. Es wurde darauf eine lange Unterredung begonnen, und ſodann fand eine faſt eben ſo lange geheime Berathung zwiſchen Bruder Ned und Tim Linkinwater in einem andern Zimmer Statt. Wir verunehren Nikolas nicht, wenn wir ſagen, daß er, noch ehe er mit den Brüdern zehn Minuten eingeſchloſſen geweſen war, bei jedem neuen Ausdrucke des Wohlwollens und Mitgefühls nur mit der Hand abwehren und wie ein Kind ſchluchzen konnte.

Endlich kehrte Ned Wohlgemuth mit Tim Linkinwater zurück, und Tim trat augenblicklich zu Nikolas, und flüſterte ihm ſehr kurz (denn er war ein Mann von wenig Worten) in das Ohr, daß er ſich ſeine Adreſſe bemerkt hätte, und am Abend um acht Uhr zu ihm kommen würde; worauf er ſeine Brille wiſchte, und ſie aufſetzte, um ſich anzuſchicken, zu hören, was die Brüder Wohlgemuth weiter zu ſagen haben würden.

»Tim,« ſagte Bruder Charles, »wiſſen Sie, daß wir damit umgehen, dieſen jungen Herrn in das Comtoir aufzunehmen?«

Bruder Ned bemerkte, Tim wäre mit dem Plane ſchon bekannt und billigte ihn; und Tim nickte und ſagte, es verhielte ſich ſo, warf ſich in die Bruſt und nahm eine ſehr wichtige Miene an, worauf ein tiefes Stillſchweigen eintrat.

»Ich komme Morgens keine Stunde ſpäter,« fuhr Tim nach einiger Zeit, denn er konnte ſich nicht mehr halten, plötzlich heraus, und nahm dabei eine äußerſt entſchloſſene Miene an. »Ich ſchlafe nicht draußen — nein, und gehe auch nicht dann und wann auf das Land. Meiner Treu, das ſind mir ſaubere Sachen. Nichts da — wird nichts daraus!«

»Welch ein verwünſchter Eigenſinn, Tim Linkinwater,« ſagte Bruder Charles, ihn ohne die mindeſte Spur von Unwillen und mit einem von Zuneigung für den alten Diener ſtrahlenden Geſichte anblickend. »Zum Geier mit Ihrer Hartnäckigkeit, Tim Linkinwater! Was ſoll denn das bedeuten?«

»Es ſind vier und vierzig Jahr,« verſetzte Tim, mit der Feder eine Berechnung in die Luft ſchreibend, und vor dem Aufſummiren eine Phantaſie-Linie darunter ziehend; »im nächſtkommenden Mai vier und vierzig Jahr, ſeit ich die Buchhaltung der Gebrüder Wohlgemuth übernahm. Ich habe in der ganzen Zeit, Sonntags ausgenommen, alle Morgen, wenn die Glocke neun ſchlug, den Geldkaſten aufgeſchloſſen, und jeden Abend um halb eilf Uhr — mit Ausnahme der Auswärtige-Poſt-Abende, und an ihnen zwanzig Minuten vor zwölf — nach Feuer und Licht, ſo wie zugeſehen, ob die Thüren verſchloſſen waren. Ich habe niemals, keine einzige Nacht, anderwärts geſchlafen, als in meiner Kammer im dritten Stockwerke nach hinten hinaus, wo noch bis heute derſelbe Reſeda-Kaſten mitten im Fenſter und zu beiden Seiten dieſelben vier Blumentöpfe ſtehen, die ich mit ins Haus brachte. Ich hab' es hundert und wieder hundert Mal geſagt, und will's wider Jedermann verfechten: es giebt in der ganzen Welt keinen Square wie unſern; — ich *weiß* es,« ſagte Tim in plötzlich erhöhetem Tone und herausfordernde Blicke umherwerfend; »nicht einen. Für's Geſchäft oder zum Vergnügen, zur Sommer- oder Winterzeit kommt ihm nichts gleich. In ganz England iſt keine Quelle wie der Brunnen unter dem Thorwege. In ganz England iſt keine Ausſicht wie die aus meinem Fenſter; und ich ſollte ſie doch wohl ein wenig kennen, denn ich ſehe ſie alle Morgen vor dem Raſiren durch's Fenſter meines Schlafzimmers — in welchem ich,« fügte Tim mit etwas leiſerer Stimme hinzu, »vier und vierzig Jahre geſchlafen habe, und wenn's keine Ungelegenheiten verurſacht und dem Geſchäft nicht ſchadet, ſo muß ich bitten, auch darin ſterben zu dürfen.«

»Hol' Sie der Geier, Tim Linkinwater, wie können Sie ſich unterſtehen, vom Sterben zu ſprechen?« fuhren die beiden Brüder zugleich auf und ſchneuzten ſich heftig.

»Das iſt's, was ich zu ſagen habe, Mr. Edwin und Mr. Charles,« ſagte Tim, ſich abermals in die Bruſt werfend. »'S iſt nicht das erſte Mal, daß Sie davon geſprochen haben, mich in's Alten-Regiſter zu ſetzen; ich hoffe aber, daß es das letzte geweſen, und daß nie wieder die Rede davon iſt.«

Mit dieſen Worten ſchritt Tim Linkinwater mit der Miene eines Mannes, der ſeine Meinung geſagt hat, und feſt entſchloſſen iſt, kein Haar breit nachzugeben, hinaus, und ſchloß ſich in ſein Glas-Gehäuſe ein.

Die Brüder wechſelten Blicke und huſteten ein halbes Dutzend Mal, ohne zu reden.

»Wir müſſen etwas mit ihm anfangen, Bruder Ned,« hub Charles Wohlgemuth nach einiger Zeit eifrig an; »wir müſſen ſeine alten Bedenklichkeiten aus dem Wege räumen; ſie ſind nicht zu dulden, noch zu ertragen. Er muß unſer Compagnon werden, Bruder Ned, und wenn er ſich nicht gutwillig fügt, ſo müſſen wir Gewalt brauchen.«

»Ja, Du haſt Recht,« erwiederte Ned Wohlgemuth mit einem, feſte Entſchloſſenheit andeutenden Kopfnicken; »vollkommen Recht, lieber Bruder. Wenn er keine Vernunft annehmen will, ſo müſſen wir ihn gegen ſeinen Willen zum Compagnon machen, und ihm zeigen, daß wir unſere Autorität zu brauchen gedenken.

Wir müſſen Streit mit ihm anfangen, Bruder Charles.«

»Ja, ja — wir müſſen platterdings Streit haben mit Tim Linkinwater,« ſagte Charles. »Doch, liebſter Bruder, wir halten unſern jungen Freund auf, und die arme Dame und ihre Tochter werden ſich wegen ſeines Ausbleibens ängſtigen. Wir wollen alſo für jetzt Abſchied von einander nehmen, und — da, da — ſtoßen Sie ſich an der Kiſte nicht, mein lieber junger Herr — und — nein, nein, nein, jetzt kein Wort; nehmen Sie ſich, wo Sie quer über die Straße gehn, vor dem Ueberfahren in Acht, und — «

Unter dieſen und ähnlichen unzuſammenhängenden Reden, um Nikolas zu verhindern, ſeine Dankbarkeit auszuſprechen, und ihm fortwährend die Hände ſchüttelnd, und ſehr erfolglos — denn ſie waren nichts weniger als Meiſter in den Künſten der Verſtellung — ſich bemühend, es ganz und gar nicht zu bemerken, daß ſeine Gefühle ihn faſt überwältigten, führten ihn die Brüder eiligſt hinaus, ſagten ihm nochmals Lebewohl, und gingen raſch in das Haus zurück.

Nikolas war das Herz zu voll, als daß er in die Straße hätte hinaustreten können, bevor er ſich erſt einigermaßen wieder geſammelt. Als er endlich aus dem dunkeln Thorweg-Winkel, in welchem er einige Minuten verweilt, hinausſchlich, bemerkte er im Vorübereilen die Zwillinge, wie ſie verſtohlen in das Glas-Gehäuſe hineinlugten, und offenbar unentſchloſſen waren, ob ſie ihren Angriff ohne Verzug fortſetzen, oder den Krieg gegen den unbeugſamen Tim Linkinwater für den Augenblick ruhen laſſen und zu einer gelegeneren Zeit wieder anfangen ſollten.

Es würde unſerm Zwecke nicht angemeſſen ſein, wenn wir jetzt berichten wollten, welch einen Jubel und welch ein Erſtaunen die ſo eben erzählten Vorgänge in Miß La Creevy's Hauſe veranlaßten, und was Alles gethan, geſagt, gedacht, erwartet, gehofft und prophezeit wurde. Es genügt, an dieſer Stelle kürzlich anzuführen, daß Mr. Timothy Linkinwater Abends Punkt acht Uhr anlangte; daß er, ſo ſehr er Sonderling war, und ſo beſorgt er pflichtmäßig ſein mußte, daß ſeiner Geſchäftgeber höchſt umfaſſende Freigebigkeit auf die rechte Weiſe geübt würde, mit Nachdruck und Wärme zu Nikolas Gunſten berichtete; und daß Nikolas am folgenden Tage auf den vakanten Stuhl in der Gebrüder Wohlgemuth Comtoir mit dem einſtweiligen Gehalte von jährlichen hundert und zwanzig Pfunden berufen wurde.

»Und was meinſt Du, lieber Bruder,« ſagte Nikolas erſter Freund, »ſollen wir ihnen nicht das leerſtehende Häuschen in Bow etwas unter dem gewöhnlichen Miethzinſe laſſen — wie, Bruder Ned?«

»Ganz umſonſt,« verſetzte Bruder Ned. »Wir ſind reich, und müßten uns ſchämen, unter ſolchen Umſtänden einen Miethzins zu fordern. Wo iſt Tim Linkinwater? — Ganz umſonſt, liebſter Bruder, ganz umſonſt.«

»Es wäre aber doch vielleicht beſſer, wenn wir eine Kleinigkeit beſtimmten, Bruder Ned,« wendete Bruder Charles ſanftmüthig ein; »es würde den Nutzen haben, daß ſie einfach fortlebten, weißt Du, und das drückende

Gefühl gar zu großer Verbindlichkeiten nicht aufkommen laſſen. Wir könnten funfzehn oder zwanzig Pfund feſtſetzen, und es ihnen auf eine andere Weiſe wieder gut machen, wenn ſie pünktlich bezahlen. Und ich könnte heimlich ein Sümmchen für eine kleine häusliche Einrichtung vorſtrecken, und Du könnteſt auch heimlich ein kleines Darlehn machen; und wenn wir ſehen — was ganz unfehlbar der Fall ſein wird — wenn wir ſehen, daß ſie ſich gut halten, ſo können wir die Darlehne in Geſchenke verwandeln — vorſichtig, Bruder Ned, und allmählig, und ohne ihnen zu viel aufzudringen. Was ſagſt Du, lieber Bruder?«

Bruder Ned gab die Hand darauf, und ſagte nicht blos, daß es geſchehen ſolle, ſondern that auch das Seine, daß es geſchah; und nach einer kurzen Woche nahm Nikolas Beſitz von dem Stuhle, und Mrs. Nickelby und Käthchen nahmen Beſitz von dem Hauſe, und Alles war Hoffnung, Geſchäftigkeit und Heiterkeit.

Es war nie eine Woche geweſen, in welcher ſo viele Entdeckungen und Ueberraſchungen vorgekommen wären, als in der erſten nach dem Einzuge. Jeden Abend, wenn Nikolas nach Hauſe kam, war etwas Neues gefunden worden. Am einen Tage war es ein Weinſtock, am andern ein Kochkeſſel, und am dritten auf dem Boden des Waſſerfaſſes der Schlüſſel zum Schranke des Wohnzimmers im Erdgeſchoß; und ſo ging es fort, einen Tag wie den andern. Dann wurde ein Zimmer durch einen Muſſelin-Vorhang verſchönert und ein zweites vollkommen elegant durch Fenſter-Jalouſien gemacht, und das Alles und Aehnliches geſchah wie es Niemand für möglich gehalten hätte. Miß

La Creevy erſchien im Omnibus, um ein paar Tage zu bleiben und Beiſtand zu leiſten, verlor alle Augenblicke eine kleine Düte mit Nägeln und einen ſehr großen Hammer, lief mit zurückgeſtreiften Aermeln umher und fiel Treppenabſätze hinunter; — Mrs. Nickelby ſprach unaufhörlich, und that dann und wann etwas, aber nicht oft; Käthchen war überall und ohne Geräuſch thätig und mit Allem zufrieden; — Smike machte den Garten zu einem wahrhaften kleinen Schmuckkäſtchen; — Nikolas half an allen Orten und munterte Jedermann auf; — der ganze Frieden und Frohſinn der verlorenen Heimath war wiederhergeſtellt, und jeder einfache Genuß, jede Familien-Verſammlung erhielt eine neue Würze, wie nur vergangenes Mißgeſchick und Trennung ſie geben können.

Mit Einem Worte, die armen Nickelby's waren vergnügt und geſellig, während der reiche Nickelby einſam und unglücklich war.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Ein vertrauliches Kapitel, in welchem von Familien-Angelegenheiten gehandelt und gezeigt wird, wie Mr. Kenwigs in eine heftige Aufregung verſetzt wurde, und wie Mrs. Kenwigs ſo wohl war, als man erwarten konnte.

Es mochte etwa ſieben Uhr Abends ſein, und wurde dunkel in den engen, nach Golden Square führenden Straßen, als ſich Mr. Kenwigs mit einem ledernen Handſchuhe verſah, mit wichtiger Miene und in großer

Gemüthsbewegung die Treppe hinunterging, den Thürklöpfer ſorgfältig umwickelte, und ſodann quer über die Straße ſchritt, um zu erforſchen, wie ſich das Haus nunmehr von der andern Seite ausnähme. Ueberzeugt, daß in ſeiner Art nichts beſſer ausſehen konnte, ging er wieder hinein, und verſchwand.

Die Sache an und für ſich ſelbſt betrachtet, hatte Mr. Kenwigs keinen wichtigern Grund, ſich die Mühe zu geben, gerade dieſen Thürklöpfer zu umwickeln, als er gehabt haben würde zur Umwickelung des Thürklöpfers eines zehn Meilen entfernt wohnenden Edelmanns oder Gentlemans, weil die Thür des von ihm bewohnten Hauſes zur größern Bequemlichkeit der zahlreichen Miether fortwährend offen ſtand und der Klöpfer niemals gebraucht wurde. Die Leute im erſten, zweiten und dritten Stockwerke hatten ihre beſondern Glockenzüge. Zu den noch höher Wohnenden kam Niemand: wer zu denen im Erdgeſchoß wollte, brauchte nur geradezu hineinzugehen, und zur Küche führten die Area-Tritte und ein beſonderer Eingang. Angeſehen alſo die Nothwendigkeit und Nützlichkeit, war Mr. Kenwigs Klöpfer-Umwickeln vollkommen unbegreiflich.

Thürklöpfer können jedoch zu andern Zwecken als blos utilitariſchen umwickelt werden, wovon der vorliegende Fall den klaren Beweis lieferte. Es giebt gewiſſe Formen und Bräuche der Höflichkeit und des feineren Lebens, die in der civiliſirten Welt beobachtet werden müſſen, wenn die Menſchheit nicht in ihre urſprüngliche Barbarei zurückſinken ſoll. Nie hat eine gentile Dame Wochen gehalten — ja, es iſt ein gentiles Wochenbett rein unmöglich — ohne das begleitende

Symbol eines umwickelten Thürklöpfers. Mrs. Kenwigs war eine auf Gentilität einigen Anſpruch machende Dame; Mrs. Kenwigs hielt Wochen; und Mr. Kenwigs wickelte daher den ſtummen Thürklöpfer ſeiner Hausthür in einen ledernen Handſchuh.

»Ich weiß noch nicht recht,« ſagte Mr. Kenwigs, als er ſeinen Hemdekragen ordnend langſam die Treppe hinaufging, »ob ich's nicht in die Blätter rücken laſſe, da es ein Knabe iſt.«

Die Räthlichkeit dieſes Schrittes und die Senſation, welche er bei der Nachbarſchaft machen würde, erwägend, begab ſich Mr. Kenwigs in ſein Wohnzimmer, in welchem verſchiedene ſehr kleine Diminutiv-Garderobeſtücke am Feuer hingen, und Mr. Lumbey, der Doktor, das Kindlein auf den Armen tanzen ließ — nämlich das alte Kindlein — nicht das neue.

»Ein herrlicher Knabe, Mr. Kenwigs,« ſagte Mr. Lumbey, der Doktor.

»Halten Sie ihn dafür, Sir!« verſetzte Mr. Kenwigs.

»Ich habe in meinem ganzen Leben keinen herrlicheren geſehen,« ſagte der Doktor; »ſah niemals ein ſolches Kind.«

Es iſt höchſt angenehm zu erwägen, und ſchließt eine vollſtändige Widerlegung Derjenigen in ſich, welche die allmählige Entartung des menſchlichen Geſchlechts behaupten, daß jedes Kind, welches zur Welt geboren wird, ſchöner iſt als das letzt-geborne.

»Ich ſah niemals ein ſolches Kind,« ſagte Doktor Lumbey.

»Morlina war ein ſchönes Kind,« bemerkte Mr.

Kenwigs, als wenn das, was der Doktor geſagt hatte, einen indirecten Angriff auf Mr. Kenwigs Familie enthielte.

»Es waren lauter prächtige Kinder,« ſagte Mr. Lumbey, und fuhr fort, das Kindlein mit gedankenvollen Mienen auf den Armen zu wiegen. Ob er erwog, unter welchem Titel er den Anſatz für das Wiegen am beſten auf die Rechnung bringen könnte, war ihm ſelbſt am beſten bekannt.

Während der kurzen Unterredung ihres Vaters mit dem Doktor hatte Miß Morlina, als älteſte Tochter und Repräſentantin ihrer Mutter, ſo lange dieſelbe zu Bette lag, die drei jüngeren Miß Kenwigs ohne Aufhören gezauſt, welches von großer Ueberlegung und kindlicher Zärtlichkeit zeugende Verfahren Mr. Kenwigs Thränen der Rührung entlockte, und ihn veranlaßte, zu erklären, daß das Kind am Verſtande und Benehmen eine erwachſene Frau ſei.

»Sie wird ein Schatz ſein für den Mann, den ſie heirathet, Sir,« ſagte Mr. Kenwigs halb beiſeit; »ich glaube, ſie wird über ihren Stand heirathen, Mr. Lumbey.«

»Ich würde mich ganz und gar nicht darüber wundern,« antwortete der Doktor.

»Sie haben ſie wohl noch nie tanzen geſehen, Sir?« fragte Mr. Kenwigs.

Der Doktor verneinte.

»O!« fuhr Mr. Kenwigs in einem Tone fort, als ob er ihn von Herzen bemitleidete, »dann wiſſen Sie auch nicht, was ſie vermag.«

Während dieſer ganzen Zeit hatte ein großes Laufen in das anſtoßende Zimmer und aus demſelben ſtattgefunden; die Thür ward wohl zwanzig Mal in der Minute ſehr leiſe geöffnet und wieder verſchloſſen (denn Mrs. Kenwigs bedurfte nothwendigerweiſe Ruhe), und das neugeborene Kindlein war einigen Dutzend Abgeſandtinnen einer Schaar auserleſener Freundinnen gezeigt worden, welche ſich auf der Flur und vor der Hausthür verſammelt hatten, um das vorkommende Ereigniß allſeitig zu erörtern. Die Aufregung erſtreckte ſich in der That auf die ganze Straße, und man bemerkte vor vielen Häuſern hier zwei oder drei, und dort vier oder fünf Damen, — einige derſelben in dem delikaten Zuſtande, in welchem ſich Mrs. Kenwigs zuletzt im Publikum gezeigt hatte — die einander ihre Erfahrungen bei ähnlichen Vorfällen mittheilten. Zwei oder drei gewannen großes Anſehen dadurch, daß ſie ſchon vorgeſtern genau vorhergeſagt hatten, wann der Zeitpunkt eintreten würde; und Andere erzählten, daß ſie gleich gewußt hätten, wie die Sachen ſtänden, als ſie Mr. Kenwigs ganz blaß aus dem Hauſe treten und in der Straße hätten hinuntereilen ſehen. Einige ſagten dies und Andere ſagten das; aber Alle ſprachen zugleich, und Alle ſtimmten in zwei Punkten überein: erſtlich darin, daß es ſehr verdienſtlich und höchſt preiswürdig von Mrs. Kenwigs wäre, gethan zu haben wie ſie gethan, und zweitens darin, daß es nie einen ſo kundigen und geſchickten Doktor gegeben hätte, als den Doktor Lumbey.

Doktor Lumbey befand ſich unterdeß, wie wir berichtet haben, in Mr. Kenwigs Familienzimmer, tändelte mit dem nächſt-jüngſten Kinde und unterhielt ſich mit dem Vater. Er war ein ſtarker, roth und bieder ausſehender Mann mit keinem der Rede werthen Hemdekragen, und einem ſeit vier und zwanzig Stunden nicht abgenommenen Barte; denn Doktor Lumbey war beliebt und die Nachbarſchaft fruchtbar, und ſeit den letzten acht und vierzig Stunden waren nicht weniger als noch drei Thürklöpfer einer nach dem andern umwickelt worden.

»Dies macht nun ſechs, Mr. Kenwigs,« ſagte Doktor Lumbey. »Sie werden mit der Zeit eine artige Familie haben, Sir.«

»Ich ſollte meinen, ſechs wäre faſt genug, Sir,« erwiederte Mr. Kenwigs.

»Pah!« rief der Doktor aus. »Thorheit! Nicht halb genug.«

Der Doktor lachte nach dieſen Worten, aber doch nicht halb ſo viel, als eine verheirathete Freundin von Mrs. Kenwigs, die ſo eben aus dem Wöchnerinnen-Zimmer getreten war, um Bericht zu erſtatten und ein wenig Brantwein mit Waſſer zu nippen, und den Scherz des Doktors für einen der beſten zu halten ſchien, welche jemals gemacht worden waren.

»Sie ſind nicht ganz vom Glücke abhängig,« bemerkte Mr. Kenwigs, ſeine zweite Tochter auf den Schooß nehmend; »ſie haben eine Erbſchaft zu erwarten.«

»Was Sie ſagen!« verſetzte Doktor Lumbey.

»Und ich glaube eine ſehr gute; nicht wahr?« fragte die verheirathete Dame.

»Nun, Ma'am,« erwiederte Mr. Kenwigs, »es kommt mir ſo eigentlich nicht zu, mich näher darüber zu erklären. Es würde mir nicht anſtehen, mich eines oder des anderen Mannes zu rühmen, mit welchem ich die Ehre habe verwandt zu ſein; indeß möcht' ich wohl ſo viel ſagen können,« ſetzte Mr. Kenwigs mit erhobener Stimme hinzu, »daß meine Frau — ich meine, daß meine Kinder ein jedes vielleicht auf ein hundert Pfund oder ſo etwas rechnen können — vielleicht auf mehr, auf ſo viel aber gewiß.«

»Ein ſehr artiges kleines Vermögen,« bemerkte die verheirathete Dame.

»Meine Frau hat Anverwandte,« fuhr Mr. Kenwigs fort, nahm eine Priſe von dem Doktor an, und nieste darauf ſtark, denn er war nicht daran gewöhnt, »die wohl ihre tauſend Pfund nachlaſſen könnten, und hinterher dennoch nicht betteln zu gehen brauchten.«

»Ah! ich weiß, wen Sie meinen,« ſagte die verheirathete Dame kopfnickend.

»Ich habe keinen Namen genannt und gedenke auch keinen zu nennen,« verſetzte Mr. Kenwigs mit ſehr wichtiger Miene. »Viele Freunde von mir haben indeß in dieſem ſelbigen Zimmer einen Anverwandten meiner Frau geſehen, der jeder Geſellſchaft Ehre machen würde; — mehr kann ich nicht ſagen.«

»Ich ſah ihn,« ſagte die verheirathete Dame mit einem Blicke nach Doktor Lumbey.

»Es iſt natürlich ſehr wohlthuend für meine Gefühle als Vater,« fuhr Mr. Kenwigs fort, »von einem ſolchen Manne meine Kinder küſſen und beachten zu ſehen. Es iſt natürlich ſehr wohlthuend für meine Gefühle als Mann, dieſen Mann zu kennen. Es iſt natürlich ſehr wohlthuend für meine Gefühle als Gatte, dieſen Mann mit dieſem Ereigniſſe bekannt zu machen.«

Nachdem Mr. Kenwigs ſeine Gedanken mit dieſen Worten ausgeſprochen hatte, ordnete er ſeiner zweiten Tochter Flachs-Flechten, und empfahl ihr, ſie möchte ein gutes Mädchen ſein und auf das hören, was ihre Schweſter Morlina ſagte.

»Sie wird ihrer Mutter mit jedem Tage ähnlicher,« bemerkte Mr. Lumbey, der plötzlich von einer enthuſiaſtiſchen Bewunderung Morlina's ergriffen wurde.

»Nicht wahr?« ſtimmte die verheirathete Dame ein. »Was ich immer ſage — was ich immer geſagt habe. Sie iſt ihr wahrhaftiges Conterfei.«

Und ſobald die verheirathete Dame die allgemeine Aufmerkſamkeit auf die fragliche junge Dame gelenkt hatte, benutzte ſie die Gelegenheit, abermals ein wenig — oder vielmehr nicht wenig — Brantwein mit Waſſer zu nippen.

»Ja, Aehnlichkeit iſt vorhanden,« hub Mr. Kenwigs nach einigem Beſinnen an. »Doch was für ein Frauenzimmer war meine Frau, ehe ich ſie heirathete! Gütiger Himmel, welch ein Frauenzimmer!«

Mr. Lumbey ſchüttelte mit großer Feierlichkeit den Kopf, wie um anzudeuten, er glaube, Mrs. Kenwigs müßte ein Wunder von Schönheit geweſen ſein.

»Feeen — pah! Feeen waren nichts gegen ſie!« rief Mr. Kenwigs aus; »ſo leicht war ihr Gang. Und welche Manieren! ſo munter und ſcherzhaft, und doch ſo ſtreng ſchicklich. Und nun erſt ihre Figur! 'S iſt nicht allgemein bekannt,« — Mr. Kenwigs ließ hier die Stimme ſinken — »aber ihre Figur war zu der Zeit ſo berühmt, daß die Britannia des Hotels in der Halloway-Straße nach ihr gemalt wurde.«

»Wir müſſen aber auch ihrem jetzigen Ausſehen Gerechtigkeit widerfahren laſſen,« ſagte die verheirathete Dame. »Sieht ſie wohl aus wie eine Mutter von ſechs Kindern?«

»Man würde Jedermann auslachen, der ſie dafür anſähe,« fiel der Doktor ein.

»Sie ſieht mehr wie ihre eigene Tochter aus,« fuhr die verheirathete Dame fort.

»Weit mehr,« pflichtete der Doktor bei.

Mr. Kenwigs war im Begriff, noch einige Bemerkungen, wahrſcheinlich zu noch mehrerer Unterſtützung dieſer Anſicht, zu machen, als eine zweite verheirathete Dame, welche gekommen war, um Mrs. Kenwigs Muth einzuſprechen und aus dem Wege räumen zu helfen, was es an Speiſe und Trank etwa geben möchte, den Kopf hereinſteckte und Mr. Kenwigs meldete, daß ein Herr da ſei, der ihn »in ſehr dringenden Angelegenheiten« zu ſprechen wünſchte.

Mr. Kenwigs glaubte ſeinen diſtinguirten Anverwandten ſchon vor ſich ſtehen zu ſehen, befahl Morlina, den Herrn ſogleich heraufzuführen, und nach einigen Augenblicken trat Nikolas ein.

»In aller Welt, Mr. Johnſon! Wie befinden Sie ſich?« rief ihm Mr. Kenwigs entgegen.

Nikolas reichte ihm die Hand, küßte ſeine vormaligen Schülerinnen nach der Reihe, übergab Morlina ein großes Packet Spielſachen zur Aufbewahrung, verbeugte ſich vor dem Doktor und den verheiratheten Damen, und erkundigte ſich nach Mrs. Kenwigs ſo theilnehmend, daß es der Wärterin, welche hereingekommen war, um eine gewiſſe geheimnißvolle Miſchung in einem

Näpfchen am Feuer zu wärmen, an die innerſte Herzkammer ging.

»Ich würde mich gar nicht entſchuldigen können, Sie unter ſolchen Umſtänden zu beläſtigen,« ſagte Nikolas, »allein ich hörte nicht eher als hier im Hauſe davon, und bin jetzt ſo ſehr beſchäftigt, daß ich hätte fürchten müſſen, erſt nach mehreren Tagen wiederkommen zu können.«

»Sie kommen durchaus nicht ungelegen, Sir,« entgegnete Mr. Kenwigs. »Ich hoffe doch, daß die Lage meiner Frau kein Hinderniß ſein wird, daß wir ein wenig mit einander plaudern?«

»Sie ſind ſehr gütig,« ſagte Nikolas.

In dieſem Augenblicke proklamirte eine dritte verheirathete Dame, daß das neugeborene Kindlein angefangen habe zu eſſen wie ein Daus, worauf die erſten beiden verheiratheten Damen tumultuariſch zu der Wöchnerin hineindrängten, um es dabei zu beobachten.

»Die Veranlaſſung meines Beſuchs,« fuhr Nikolas fort, »iſt die, daß ich verſprochen habe, eine Beſtellung an Sie auszurichten. Ich bin ſchon ſeit einigen Tagen wieder in London, konnte es jedoch nicht eher möglich machen.«

»O, es thut gar nichts, Sir,« ſagte Mr. Kenwigs. »Aber in aller Welt, wer kann Ihnen eine Beſtellung an mich aufgetragen haben, da ich außerhalb Londons Niemand kenne?«

»Miß Petowker.«

»Ah! Miß Petowker. Es wird meiner Frau viel Vergnügen machen, von ihr zu hören. Henrietta Petowker! Wie wunderbar es ſich in der Welt fügt!

Daß Sie mit ihr zuſammentreffen mußten! Wie merkwürdig!«

Sobald die vier Miß Kenwigs ihre alte Freundin nennen hörten, verſammelten ſie ſich mit offenen Augen und Munde um Nikolas. Auch Mr. Kenwigs verrieth einige Neugier, aber durchaus keine Unruhe oder Bangigkeit.

»Was mir aufgetragen iſt, bezieht ſich auf Familien-Angelegenheiten,« ſagte Nikolas zögernd.

»Thut ganz und gar nichts,« erwiederte Mr. Kenwigs, Mr. Lumbey anblickend, der ſich ſo unbedacht des kleinen Lillyvick angenommen hatte, und jetzt Niemand geneigt fand, ihn von ſeiner koſtbaren Bürde zu befreien. »Lauter gute Freunde.«

Nikolas huſtete ein paar Mal, und ſchien in Verlegenheit darüber zu ſein, wie er fortfahren ſollte.

»Henrietta Petowker befindet ſich in Portsmouth,« half Mr. Kenwigs ein.

»Ja,« verſetzte Nikolas, »und Mr. Lillyvick gleichfalls.«

Mr. Kenwigs erblaßte, faßte ſich jedoch bald wieder und bemerkte, auch das wäre ein merkwürdiges Zuſammentreffen.

»Mein Auftrag rührt von ihm her,« fuhr Nikolas fort.

Mr. Kenwigs athmete freier. Der Steuer-Erheber wußte, in was für Umſtänden ſeine Nichte ſich befand, und ließ ohne Zweifel ſagen, daß man ihn mit genauerer Kunde verſehen möge. Und wie gütig war das von ihm — wie ſehr ſah es ihm ähnlich!

»Ich ſoll Sie von ihm auf das Herzlichſte grüßen,« ſagte Nikolas.

»Ich bin ihm ſehr dankbar. Euer Großonkel Lillyvick, lieben Kinder,« fiel Mr. Kenwigs, den Töchtern herablaſſenderweiſe erläuternd, ein.

»Auf das Herzlichſte grüßen,« wiederholte Nikolas, »und Ihnen ſagen, daß er nicht Zeit gehabt hätte zu ſchreiben, daß er ſich aber mit Miß Petowker verheirathet hätte.«

Mr. Kenwigs ſprang mit einem verſteinerten Blicke auf, faßte ſeine zweite Tochter bei den Flachsflechten, und verhüllte ſein Geſicht mit dem Taſchentuche. Morlina ſank ſteif und ſtarr in den Kinderſtuhl, wie ſie ihre Mutter bei Ohnmachten hatte hinſinken ſehen, und die anderen beiden kleinen Kenwigs ſchrieen laut auf.

»Meine Kinder, meine betrogenen, ſchändlich beraubten Kinder!« rief Mr. Kenwigs, in ſeinem gerechten Zorne eine ſolche Gewalt anwendend, daß es das zweite ſeiner beraubten Kinder an der Flachsflechte auf die Zehen emporhob, und einige Augenblicke in dieſer Attitüde erhielt. »Schurke, Eſel, Verräther!«

»Um des Himmels willen!« rief die Wärterin; »was machen Sie denn für 'nen Lärmen?«

»Schweigen Sie, Frauenzimmer!« herrſchte Mr. Kenwigs.

»Ich will und werde aber nicht ſchweigen,« entgegnete die Wärterin. »Schweigen Sie ſelbſt, Mr. Kenwigs! Denken Sie denn gar nicht an Ihr Kind?«

»Nein,« ſagte Mr. Kenwigs.

»Schämen Sie ſich, ſchämen Sie ſich!« rief die Wärterin. »Pfui! Sie unnatürlicher Rabenvater!«

»Mag es ſterben!« rief Mr. Kenwigs, von ſeinem Zorne fortgeriſſen. »Mag es ſterben! Es hat nichts, hat keine Erbſchaft zu hoffen. Wir brauchen hier keine Kinder. Bringen Sie ſie fort — in das Findel-, das Findelhaus mit ihnen!«

Mit dieſen bedrohlich-ſchrecklichen Bemerkungen warf ſich Mr. Kenwigs trotzig auf einen Stuhl, und die Wärterin eilte in das anſtoßende Zimmer und kehrte mit einer Fluth von Matronen zurück, welche erklärten, Mr. Kenwigs hätte gottesläſterlich gegen ſeine Familie geſprochen und müßte verrückt und raſend ſein.

Der äußere Schein war Mr. Kenwigs allerdings nicht günſtig, denn ſeine Anſtrengung, mit ſolcher Heftigkeit und doch in einem Tone zu ſprechen, daß ſeine Wehklagen nicht von ſeiner Frau gehört würden, hatten die Folge gehabt, daß er ganz ſchwarz im Geſichte geworden; und die Aufregung des Tags und ein ungewöhnlich reichlicher Genuß verſchiedener Herzſtärkungen zur Feier deſſelben hatten bewirkt, daß ſein Antlitz ſehr geſchwollen und ſeine Blicke ziemlich ſtier waren. Als indeß Nikolas und der Doktor — die ſich Anfangs leidend verhalten, weil ſie ſtark gezweifelt hatten, ob ſich Mr. Kenwigs nicht wüthiger gebärdete, als er eigentlich wäre — dazwiſchentraten und die Veranlaſſung ſeines Benehmens offenbarten, verwandelte ſich die Entrüſtung der Matronen in Mitleid, und ſie baten ihn nunmehr ſehr gerührt, daß er ruhig zu Bett gehen möchte.

»Die Aufmerkſamkeiten,« hub Mr. Kenwigs, wehmüthig umherblickend, wieder an, »die Aufmerkſamkeiten, die ich dem Manne erwieſen habe. Die Auſtern, die er in dieſem Hauſe gegeſſen, die Flaſchen Ales, die er hier getrunken hat — !«

»Ja, es iſt ſchrecklich und fürwahr kaum zu ertragen,« ſagte eine der verheiratheten Damen; »aber denken Sie an ihre liebe gute Frau.«

»Und an das, was ſie erſt heute ausgeſtanden hat,« riefen viele Stimmen.

»Die Geſchenke, die ihm gemacht ſind,« fuhr Mr. Kenwigs fort, »die Pfeifen, die Schnupftabacksdoſen — ein Paar Gummi-Goloſchen, die ſechs Schillinge und ſechs Pence koſteten — «

»Ja, es iſt ſchauderhaft!« riefen ſämmtliche Matronen. »Aber ſein Sie nur ohne Sorgen, es wird ihm ſchon Alles zu Hauſe kommen.«

Mr. Kenwigs ſah die Damen mit düſteren Blicken an, als wenn er es weit lieber ſähe, daß *ihm* Alles wieder zu Hauſe käme; allein er ſagte nichts, ſtützte den Kopf auf die Hand und verfiel in eine Art Halbſchlummer.

Die Matronen fingen wieder an zu berathen, ob es nicht angemeſſen wäre, den guten Mann zu Bett zu bringen, indem ſie bemerkten, es würde am folgenden Morgen beſſer mit ihm ſein; ſie wüßten es, wie angegriffen manche Ehemänner wären, wenn ſich ihre Frauen in Mrs. Kenwigs Zuſtande befänden; es machte ihm ſehr viel Ehre, er brauchte ſich deshalb durchaus nicht zu ſchämen, und ſie ſähen einen Mann ſehr gern ſo, denn es bewieſe ſein gutes Herz. Eine Dame führte als einen, die vorkommenden Umſtände erläuternden Fall an, daß ihr Gatte bei ähnlichen Ereigniſſen vor Angſt häufig ganz hirnverwirrt wäre, und daß es ein Mal, nach der Geburt ihres kleinen Johnny, faſt eine Woche gedauert hätte, ehe er wieder zu Verſtande gekommen, und daß er während der ganzen Zeit auf eine Weiſe, daß es Jedermann zu Herzen gegangen wäre, geſchrieen hätte: »Iſt es ein Knabe, iſt es ein Knabe?«

Endlich verkündigte Morlina (die es ganz vergeſſen hatte, daß ſie in Ohnmacht geſunken war, weil ſie ſah, daß ſie nicht beachtet wurde), daß das Bett für ihren unglücklichen Vater bereit ſei; und Mr. Kenwigs, nachdem er ſeine vier Töchter durch den heftigen Druck ſeiner Umarmung halb erſtickt hatte, ließ ſich von dem Doktor und Nikolas hinaufführen.

Nikolas verweilte bei ihm, bis er ſehr comfortable ſchnarchte, leitete die Vertheilung der Spielſachen und entfernte ſich. Die Matronen folgten ihm eine nach der andern, mit Ausnahme von ſechs oder ſieben beſonderen Freundinnen, welche die ganze Nacht zu bleiben beſchloſſen hatten. Die Lichter im Hauſe verſchwanden allmählig, das letzte Bülletin lautete dahin, daß ſich Mrs. Kenwigs ſo wohl befände, als zu erwarten wäre, und die ganze Familie war ihrer Nachtruhe überlaſſen.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Nikolas ſteigt in der Gunſt der Gebrüder Wohlgemuth und Mr. Timothy Linkinwater's. Die Brüder geben einen Schmaus bei einer großen Jahresfeier, und Mrs. Nickleby macht ihrem Sohne eine wichtige Eröffnung.

Wenn der Square, an welchem die Gebrüder Wohlgemuth wohnten, auch die ſehr übertriebenen Erwartungen, die man ſich nach den glühenden Lobſprüchen welche Tim Linkinwater ihm ertheilt hatte, zu bilden geneigt ſein mochte, nicht rechtfertigte, ſo war er doch nichtsdeſtoweniger ein hinreichend wünſchenswerther Winkel im Herzen einer geſchäftigen Stadt wie London, und behauptete eine hohe Stelle in dem liebevollen Gedächtniß mehrerer ernſthafter anwohnender Perſonen, deren Erinnerungen ſich jedoch von einer weit jüngeren Zeit herſchrieben, und deren Anhänglichkeit an den Platz lange nicht ſo unbegrenzt war, als die des begeiſterten Tim.

Und mögen nur Diejenigen, deren Augen an die ariſtokratiſche Grandezza von Grosvenor- und Hanover-Square, die witwenhaft-froſtige Oede von Fitzroy-Square, die Kiesgänge und Gartenbänke von Ruſſell- und Euſton-Square gewöhnt ſind, — mögen ſie nur nicht meinen, daß Tim Linkinwater's und anderer geringerer Freunde Liebe und Begeiſterung für den Platz irgend durch erquickliche Vorſtellungen von, wenn auch noch ſo ſtaubigen Blättern, oder von, wenn auch noch ſo dürftigem und dünnem Raſen, hervorgerufen und lebendig erhalten wären. Der City-Square hat keinen Baum, den Lampenpfahl in der Mitte ausgenommen, und kein Grün, als die um letzteren her ſprießenden Kräuter. Er iſt ein ſtiller, wenig beſuchter, entlegener, der Melancholie und einſamen Betrachtung, ſo wie Stelldicheins, bei welchen man lange warten muß, günſtiger Platz. Der Hinbeſtellte kann Stunden lang und ungeſtört rings umher ſpazieren, den Wiederhall durch das eintönige Geräuſch ſeiner Fußtritte auf den ebenen, ausgetretenen Steinen erweckend, und abwechſelnd die Fenſter und die Dachſteine der hohen, ſchweigenden, ihn umgebenden Häuſer zählend. Zur Winterzeit liegt der Schnee noch im City-Square, nachdem er in den belebteren Straßen längſt geſchmolzen iſt. Die Sommerſonne hat einigen Reſpect vor ihm, ſendet ihre hellen Strahlen nur ſparſam in ihn hinunter, und verſchont ihn, vor geräuſchigern und weniger impoſanten Oertlichkeiten, mit ihrer ſengenden Hitze und ihrem blendenderen Glanze. Er iſt ſo ſtill, daß Du faſt das Picken Deiner Uhr hören kannſt, wenn Du ſtill ſtehſt, um Dich in ſeiner erfriſchenden Atmoſphäre abzukühlen. Man hört ein fernes Geſumm — von Kutſchen, nicht von Inſekten — allein kein anderer Laut unterbricht die Stille des Squares. Der an ſeiner Nummer erkennbare Laſtträger lehnt müſſig am Eck-Pfoſten, comfortable warm, aber nicht heiß, obwohl der Tag zu den heißeſten gehört. Seine weiße Schürze hängt ſchlaff herunter, ſein Kopf ſinkt allmählig auf ſeine Bruſt, die Augen fallen ihm unwillkührlich zu; er ſogar iſt nicht im Stande, der einſchläfernden Kraft des Platzes zu widerſtehen und ſchlummert allmählig ein. Doch ſchaut! — er fährt plötzlich vollkommen wach empor, prellt ein paar Schritte zurück, und ſtarrt mit verwirrten begierigen Blicken umher. Hat man ihn angerufen, oder haben ihn ſpielende Kinder geſtört? Sieht er einen Geiſt, oder hört er eine Orgel? Nein; etwas noch weit Außerordentlicheres — es iſt ein Schmetterling im Square — ein wirklicher lebendiger Schmetterling! der von Blumen und Süßigkeiten abgeirrt iſt, und an den eiſernen Spitzen der ſtaubigen Area-Gitter *) hinflattert!

---

*) S. die Londoner Skizzen. Th. 1. Anmerk. d. Uebers.

Wenn aber unmittelbar vor dem Hauſe der Gebrüder Wohlgemuth nur wenig zu ſehen war, was die Aufmerkſamkeit des jungen Comtoiriſten hätte anregen oder ſeinen Gedanken Beſchäftigung geben können, ſo wurde ſeine Theilnahme dagegen deſto lebhafter, manchfacher und angenehmer im Hauſe ſelbſt in Anſpruch genommen, wo kaum ein einziger, belebter oder unbelebter Gegenſtand hätte gefunden werden mögen, auf welchen ſich nicht mehr oder minder Mr. Timothy Linkinwater's methodiſche Scrupuloſität und Pünktlichkeit erſtreckt hätte. Genau wie die Comtoir-Uhr, die er nächſt der einer alten, verſteckten und unbekannten Kirche dicht am Square, für die richtigſte in London erklärte (denn er hielt die geprieſene Vortrefflichkeit der Uhr am Oberkommandantſchafts-Hauſe für eine bloße, angenehme, von den eiferſüchtigen Weſt-Endern erſonnene Fabel und Einbildung), genau wie die Comtoir-Uhr, ſagen wir, beobachtete Tim auch bei den geringfügigſten Verrichtungen des Tags, ſo wie in Beziehung auf Ort und Stelle auch der allergeringſten Dinge im kleinen Schreibgemach eine ſo pünktliche und regelmäßige Ordnung, daß dieſelbe nicht größer hätte ſein können, wenn das beſagte Gemach wirklich ein, mit den erleſenſten Curioſitäten angefülltes Glasgehäuſe geweſen wäre. Papier, Federn, Dinte, Lineal, Siegellack, Oblaten-Schächtelchen, Streudoſen, Feuerzeug, Tim's Hut, Tim's ſorgfältig über einander gezogene Handſchuhe, Tim's anderer Rock — der, an der Wand hängend, ganz genau ausſah wie Tim ſelbſt von hinten — Alles hatte ſeinen beſtimmten Zollbreit Platz. Die Uhr ausgenommen gab es in der Welt kein ſo genaues und untadelhaftes Ding.

als den Thermometer hinter der Thür. Nie und nirgends gab es einen Vogel von ſo methodiſcher und geſchäftsmäßiger Lebensweiſe, als die blinde Amſel, die ihre Tage in einem geräumigen und behäglichen Käfig verträumte und verſchlief, und Jahre lang ehe Tim ſie gekauft vor Alter die Stimme verloren hatte. Von allen Geſchichten, die Tim erzählen konnte, war keine ſo merkwürdig als die von der Erwerbung dieſer Amſel; wie er Mitleid empfunden mit dem kranken und halb verhungerten Thierchen, und es in der Abſicht erſtanden, ſeinem elenden Leben aus Menſchlichkeit ein Ende zu machen; wie er beſchloſſen, drei Tage zu warten, ob es ſich nicht vielleicht noch wieder erholte; wie es ſich wirklich erholt, ſchon am zweiten Tage; und wie es immer ſichtlichere Fortſchritte in der Wiederherſtellung gemacht, und allmählig wieder geworden war — »wie Sie es jetzt ſehen, Sir,« — pflegte Tim, ſtolz nach dem Käfig emporblickend, zu ſagen. Und er begann dann ein melodiſches Zirpen, und rief »Dick«; worauf Dick, der bis dahin ſo wenige Lebenszeichen von ſich gegeben, als ein ausgeſtopfter oder ziemlich kunſtlos geſchnitzter hölzerner Vogel, in drei kurzen Sprüngen an die Seite des Käfigs kam, ſeinen Schnabel durch das Gitter ſteckte und ſeinen blinden Kopf nach ſeinem alten Herrn hinwendete — und es würde dann ſchwer genug geweſen ſein, zu entſcheiden, wer von den Beiden vergnügter war, der Vogel oder Tim Linkinwater.

Auch war dies noch nicht Alles. Der freundliche Sinn der Brüder leuchtete überall deutlich hervor. Die Arbeiter in der Niederlage waren ſo kräftige muntere Leute, daß es eine Luſt war, ſie nur zu ſehen. Unter den Schiffsgelegenheits-Ankündigungen und Dampfpacketboots-Liſten an den Wänden des Comtoirs erblickte man auch Zeichnungen, Grundriſſe und Plane von und zu Armenhäuſern, Wohlthätigkeitsanſtalten, Hoſpitälern u. ſ. w. Ueber dem Kaminſimſe hingen zum Schrecken von Uebelthätern eine Doppelbüchſe und zwei Säbel; aber die Doppelbüchſe war roſtig und beſchädigt, und die Säbel waren zerbrochen und ohne Schneide. In manchem anderen Hauſe würde ihre Schauſtellung an einem ſolchen Orte ein Lächeln hervorgerufen haben, hier aber führte ſie auf die Vorſtellung, daß ſogar Waffen, tödtliche Waffen, hier unter dem herrſchenden Einfluſſe ſtänden, und zu Sinnbildern des Erbarmens und der Duldſamkeit würden.

Solche und ähnliche Gedanken drängten ſich Nikolas an dem Morgen auf, an welchem er den vakanten Stuhl in Beſitz nahm, und mit mehr Muße und Unbefangenheit umherſchaute, als es ihm bis dahin möglich geweſen war. Vielleicht ermunterten und reizten ſie ihn zur Kraftanſtrengung, denn während der nächſten beiden Wochen waren alle ſeine Nebenſtunden, am ſpäten Abend wie am frühen Morgen, unausgeſetzt dem Beſtreben, die Myſterien des Buchhaltens und überhaupt der kaufmänniſchen Rechnungsführung zu durchdringen gewidmet. Er brachte an Vorkenntniſſen nicht mehr dazu mit, als gewiſſe dunkle Erinnerungen an zwei oder drei ſehr lange Zahlen, eingeſchrieben in der Schule in ein Rechnenbuch, und der väterlichen Einſicht wegen verziert durch die Zeichnung eines fetten, von des Schreiblehrers eigener Hand geſchmackvoll ausgeführten Schwans; allein Eifer und Beharrlichkeit hatten ihn nach vierzehn

Tagen ſo ſehr gefördert, daß er Mr. Linkinwater ſeine Fortſchritte berichten und Tim's Verſprechen erbitten konnte, ihm, Nikolas Nickleby, zu geſtatten, bei den ſchwierigeren Arbeiten ſeinen Beiſtand zu leiſten.

Es wäre der Mühe werth geweſen zuzuſehen, wie Tim Linkinwater ein gewichtiges Hauptbuch und ein Journal langſam vor ſich hinlegte, ſie um und um wendete, am Rücken und den Seiten zärtlich abſtäubte, hier und da aufſchlug, und die ſchönbeſchriebenen, fleckenloſen Blätter halb traurig und halb ſtolz anſchaute.

»Vier und vierzig Jahr im nächſten Mai!« ſagte Tim. »Viel neue Hauptbücher ſeit der Zeit. Vier und vierzig Jahr!«

Tim verſchloß das Buch wieder.

»Ich bin von der größeſten Ungeduld erfüllt, anzufangen,« ſagte Nikolas.

Tim Linkinwater ſchüttelte den Kopf mit einer Miene, die einen milden Vorwurf ausdrückte. Mr. Nickleby hatte noch keine genügende Vorſtellung von der tiefen und wichtigen Bedeutung ſeines Unternehmens. Wie, wenn er ſich verſchrieb — oder etwas ausradirte —

Junge Leute ſind keck. Man glaubt es gar nicht, was ſie bisweilen auf die Hörner nehmen. Ohne nur die Vorſicht zu beobachten, ſich auf ſeinen Stuhl zu ſetzen, ſondern läſſig am Schreibtiſche ſtehend, und lächelnd — wirklich lächelnd (es leidet gar keinen Zweifel; Mr. Linkinwater hat es ſpäterhin oft ausdrücklich geſagt:) tauchte Nikolas ſeine Feder in das vor ihm ſtehende Dintenfaß, und fuhr in die Bücher der Gebrüder Wohlgemuth hinein!

Tim Linkinwater erblaßte, kippte ſeinen Stuhl auf die zwei Beine, welche Nikolas zunächſt waren, und ſchaute dem jungen Manne in athemloſer Spannung über die Schulter. Bruder Karl und Bruder Ned traten mit einander herein; aber Tim Linkinwater winkte, ohne ſich umzuſehen, ungeduldig mit der Hand, um ſie zu bedeuten, daß tiefes Stillſchweigen beobachtet werden müſſe, und folgte mit ſtarren, weit aufgeriſſenen Augen der Spitze der ungeübten Feder.

Die Brüder ſahen mit lächelnden Mienen zu, aber Tim Linkinwater lächelte nicht, und blieb auch einige Minuten regungslos. Endlich athmete er lange und langſam, blickte, fortwährend in ſeiner Stellung auf dem balancirenden Stuhle, Bruder Karl an, wies heimlich mit der Feder nach Nikolas hin, und nickte ernſtlich und beſtimmt mit dem Kopfe, womit er klärlich ſagen wollte: »Er wird gut.«

Bruder Charles nickte ihm wieder zu und wechſelte einen lachenden Blick mit Bruder Ned; in demſelben Augenblicke hielt Nikolas inne, um eine neue Seite zu beginnen, Tim Linkinwater konnte ſeine Freude nicht mehr unterdrücken, ſtieg von ſeinem Stuhle herunter und ergriff ganz entzückt Nikolas Hand.

»Ein ganz vortrefflicher Anfang;« ſagte er, ſich nach ſeinen Principalen umſehend und triumphirend mit dem Kopfe nickend. »Seine großen B's und D's ſind genau wie die meinigen; er ſetzt einen Punkt über jedes kleine I, und macht durch jedes kleine T einen Strich. In ganz London giebt es keinen ſolchen jungen Mann weiter wie dieſen,« ſagte Tim, Nikolas auf den Rücken ſchlagend; »nicht einen. Sage mir Keiner was dawider.

Die City kann ſeines Gleichen nicht aufweiſen. Ich fordre ſie heraus, es zu thun!«

Bei dieſem feinen Handſchuh-Hinwerfen ſchlug Tim Linkinwater mit der Fauſt dermaßen auf den Schreibpult, daß die alte Amſel vor Schrecken von ihrer Sitz-Stange herunterpurzelte, ja ſogar in ihrem grenzenloſen Erſtaunen einen heiſeren Ton vernehmen ließ.

»Wohl geſprochen, Tim — wohl geſprochen, Tim Linkinwater;« rief Bruder Charles, kaum weniger vergnügt, als Tim ſelbſt, und ſchlug dabei in die Hände. »Ich wußte es, daß ſich unſer junger Freund große Mühe geben, und war vollkommen überzeugt, daß er binnen kurzer Zeit zum Ziele gelangen würde. Habe ich's nicht geſagt, Bruder Ned?«

»Ja, das haſt Du, mein lieber Bruder — gewiß, mein lieber Bruder, und hatteſt vollkommen Recht,« antwortete Ned. »Tim Linkinwater iſt exaltirt, aber mit vollem Recht exaltirt, ganz in der Ordnung exaltirt. Tim Linkinwater iſt ein prächtiger Menſch.« Tim Linkinwater, Sie — Sie ſind ein prächtiger Menſch.«

»Hier giebts angenehme Ausſichten,« ſagte Tim, ohne Ned's Lob zu beachten, und die Brille von dem Hauptbuche zu den Brüdern emporhebend. »Erfreuliche Ausſichten. Meinen Sie, daß ich nicht oft daran gedacht hätte, was aus dieſen Büchern werden ſollte, wenn ich nicht mehr wäre? Glauben Sie, ich hätte nicht oft gedacht, daß die Sachen hier unregelmäßig und unordentlich gehen würden, wenn ich herausgeſchieden wäre? Jetzt aber,« ſagte Tim, mit dem Finger nach Nikolas hinzeigend, »jetzt, wenn ich ihm nur noch einige Anleitung mehr gegeben habe, bin ich beruhigt. Die

Geſchäfte werden eben ſo gut gehen, wenn ich todt bin, als ſie bei meinen Lebzeiten gehen — vollkommen ſo gut; und ich werde die Freude haben, zu wiſſen, daß es nie ſolche Bücher — nie ſolche Bücher gegeben hat! Nein, und auch nicht geben wird — keine geben wird, wie die Bücher der Gebrüder Wohlgemuth.«

Nachdem Mr. Linkinwater in dieſen Worten ſeine Gedanken ausgeſprochen hatte, machte er ſeinem Gefühlen noch Luft durch ein halbunterdrücktes Lachen, das ſo viel als eine Herausforderung gegen die Städte London und Weſtminſter war, ſetzte ſich wieder an ſeinen Pult, trug ruhig ſechs und ſiebenzig von der letzten Columne ein, die er aufaddirt hatte, und ſetzte ſeine Beſchäftigung fort.

»Tim Linkinwater, Sir,« ſagte Bruder Charles, »geben Sie mir Ihre Hand, Sir. Es iſt heute Ihr Geburtstag. Wie können Sie von anderen Dingen ſprechen, ehe man Ihnen gewünſcht hat, daß Sie noch viele fröhliche Geburtstage erleben, Tim Linkinwater? Gott ſei mit Ihnen, Tim; Gott und Gottes beſter Segen ſei mit Ihnen!«

»Mein lieber Bruder,« fiel Ned, Tim's Hand ergreifend, ein, »Tim Linkinwater ſieht zehn Jahre jünger aus, als er an ſeinem vorigen Geburtstage ausſah.«

»Bruder Ned, lieber Junge,« ſagte Charles, »ich glaube, Tim Linkinwater iſt hundert und funfzig Jahr alt geboren und allmählig auf fünf und zwanzig heruntergekommen, denn er iſt an jedem Geburtstage jünger, als er vor einem Jahre war.«

»Das iſt er, Bruder Charles, ja, das iſt er; ohne allen Zweifel.«

»Vergeſſen Sie nicht, Tim, daß wir heute um halb ſechs ſtatt um zwei Uhr zu Mittag eſſen; wir gehen an Ihrem Geburtstage immer von unſrer Gewohnheit ab, wie Sie ſehr wohl wiſſen, Tim Linkinwater. Mr. Nickelby, mein werther Herr, Sie ſind auch freundlich eingeladen. Tim Linkinwater, geben Sie uns Ihre Doſe als ein Angedenken für uns von einen treuen und ergebenen Allerwelts-Kujon, der Sie ſind, und nehmen Sie dafür dieſe hier als ein ſchwaches Zeichen unſrer Hochachtung und Dankbarkeit, und öffnen Sie ſie nicht eher, als bis Sie zu Bett gehen, und ſagen Sie kein Wort darüber, oder ich reiße der Amſel den Kopf ab. O du Spitzbübin! Hätteſt vor 'nem halben Dutzend Jahren einen goldenen Käfig haben ſollen, wenn es dich oder deinen Herrn glücklicher gemacht hätte. Doch laß uns gehen, lieber Bruder. Vergeſſen Sie nicht, Mr. Nickelby, um halb ſechs Uhr. Tim Linkinwater, Sir, ſorgen Sie, daß Mr. Nickelby die Zeit nicht verſäumt. Komm, komm, Bruder Ned.«

So plauderten die Zwillinge ihrer Gewohnheit gemäß fort, um zu verhindern, daß ihnen Dank ausgeſprochen würde, und entfernten ſich Arm in Arm, nachdem ſie Tim Linkinwater mit einer koſtbaren goldenen Schnupftabaksdoſe beſchenkt hatten, die eine Banknote von noch zehnmal größerem Werthe enthielt.

Ein Viertel nach fünf Uhr langte pünktlich auf die Minute, dem Jahrebrauche gemäß, Tim Linkinwater's Schweſter an, und es gab ein großes Weſen zwiſchen Tim Linkinwater's Schweſter und der alten

Haushälterin wegen der Haube, die Tim Linkinwater's Schweſter aus ihrer Wohnung per Knaben hergeſchickt hatte, und die noch nicht angekommen war, trotzdem daß ſie in eine Schachtel gepackt, um die Schachtel ein Tuch gethan und das Tuch dem Knaben an den Arm gebunden worden, und ungeachtet obenein die volle Adreſſe der Länge nach auf den Rücken eines alten Briefcouverts geſchrieben und dem Knaben unter Androhung verſchiedener ſchrecklicher Strafen, deren ganzes Maß ein menſchliches Auge nicht zu abſehen vermochte, eingeſchärft war, Alles mit der möglichſten Eile zu überbringen und ſich auf dem Wege nicht aufzuhalten. Tim Linkinwater's Schweſter wehklagte, die Haushälterin tröſtete, und Beide ſteckten unaufhörlich die Köpfe aus dem Fenſter hinaus, um zuzuſehen, ob der Knabe »käme« — was äußerſt erfreulich und im Grunde ſchon eben ſo viel geweſen ſein würde, als wenn er bereits gekommen wäre, da die Entfernung bis zur Ecke keine volle fünf Ellen betrug — als er plötzlich, eben da er am wenigſten erwartet wurde, die Schachtel mit ſtudirter Vorſicht tragend, gerade in der entgegengeſetzten Richtung ſich zeigte, und zwar keuchend und athemlos und mit hochgeröthetem Geſicht ſich zeigte, was auch ſehr natürlich war; denn er hatte erſtlich hinter einer nach Camberwell fahrenden Miethkutſche eine kleine Spazierfahrt gemacht, zweitens zwei Polichinells beobachtet und drittens die Stelzen bis nach ihrer Wohnung geleitet. Die Haube war indeß da, und zwar unverſehrt — das war ein Troſt — und ihn auszuſchmälen, konnte nichts helfen — das war ein zweiter; der Knabe ging alſo vergnügt ſeiner Wege, und Tim Linkinwater's Schweſter präſentirte ſich der Geſellſchaft unten gerade fünf Minuten nachdem Tim Linkinwater's untrügliche Uhr halb geſchlagen hatte.

Die Geſellſchaft beſtand aus den Gebrüdern Wohlgemuth, Tim Linkinwater, einem rothwangigen und weißköpfigen Freunde Tim's (er war ein in Ruhe geſetzter Bank-Schreiber) und Nikolas, der Tim Linkinwater's Schweſter mit großer Feierlichkeit vorgeſtellt wurde. Da nunmehr Alle verſammelt waren, ſo klingelte Bruder Ned zum Zeichen, daß angerichtet werden ſollte, und führte, als kurz darauf angekündigt wurde, daß angerichtet ſei, Tim Linkinwater's Schweſter in das anſtoßende Zimmer, wo mit großem Glanz ſervirt war. Bruder Ned ſetzte ſich darauf oben und Bruder Charles ſetzte ſich unten an den Tiſch; Tim Linkinwater's Schweſter mußte ſich Bruder Ned zur Linken und Tim Linkinwater ſelbſt ihm zur Rechten ſetzen, und ein alter Butler von apoplektiſchem Ausſehen und mit ſehr kurzen Beinen faßte hinter Bruder Ned's Seſſel Poſto, hob den rechten Arm empor, um jeden Augenblick bereit zu ſein, die Glocken mit einem Schwunge abzuheben, und ſtand kerzengerade und regungslos da.

»Für dieſe und alle andere Segnungen, Bruder Charles,« ſagte Ned.

»Woll' uns der Herr aufrichtig dankbar machen, Bruder Ned,« ſagte Charles.

Der apoplektiſche Butler entfernte darauf ſogleich den Deckel von der Suppen-Terrine, und war urplötzlich ganz Leben und Beweglichkeit.

Es fehlte nicht an reichlichem Unterhaltungsſtoffe;

auch war nicht zu fürchten, daß derſelbe ſo leicht ausgehen würde, denn die gute Laune der prachtvollen alten Zwillinge bewirkte, daß Alle geſprächig wurden, und Tim Linkinwater's Schweſter gab unmittelbar nach dem erſten Glaſe Champagner einen langen und umſtändlichen Bericht über Tim's Kindheit zum Beſten — nachdem ſie ausdrücklich vorhergeſchickt, daß ſie weit jünger als Tim und mit den zu erzählenden Thatſachen nur durch Familien-Ueberlieferung bekannt wäre. Sodann erzählte Bruder Ned, wie Tim Linkinwater gerade vor fünf und dreißig Jahren in dem Verdacht geſtanden, einen Liebesbrief erhalten zu haben, und wie ein unbeſtimmtes Gerücht in das Comtoir gedrungen ſei, daß man ihn mit einer ungemein ſchönen jungen Dame Cheapſide habe hinuntergehen ſehen; worauf es ein ſchallendes Gelächter gab, Tim Linkinwater beſchuldigt wurde zu erröthen, und, zu einer Erklärung aufgefordert, die Wahrheit der Anklage in Abrede ſtellte, hinzufügend, daß es nichts Böſes wäre und wenn auch Alles wahr wäre, worüber der in Ruhe geſetzte Bankſchreiber unmäßig lachte und ſodann erklärte, er hätte in ſeinem ganzen Leben nichts Beſſeres ſagen gehört, und Tim Linkinwater würde viel ſagen können, ohne etwas zu ſagen, wodurch er dieſes überträfe.

Ein ganz eigenthümlicher kleiner Auftritt machte einen wunderbaren Eindruck auf Nikolas. Als das Tiſchtuch abgenommen war und die Flaſche zum erſten Male herumgeſchickt wurde, trat ein tiefes Stillſchweigen ein, und die fröhlichen Geſichter der Brüder nahmen den Ausdruck nicht eben eigentlicher Traurigkeit, wohl aber ſtiller, bei einer ſolchen Gelegenheit ſehr auffälliger

»So bring ſie herein, David, bring ſie herein.«

David ſtellte einen Präſentirteller mit reinen Gläſern vor ſeinen Herrn hin, öffnete die Thür, und ließ die breitſchultrigen und munteren Leute herein, welche Nikolas in der Niederlage geſehen hatte. Es waren ihrer vier; ſie erſchienen unter Verbeugungen, greinend und erröthend, und die alte Haushälterin, die Köchin und das Hausmädchen bildeten die Nachhut.

»Sieben,« ſagte Bruder Ned, ſo viele Gläſer mit dem Doppel-Diamant füllend, »und David acht — ſo. Und nun trinkt mir Alle die Geſundheit Eures beſten Freundes — Mr. Timothy Linkinwaters, und wünſcht ihm Geſundheit und ein langes Leben, und daß ihm dieſer Tag noch oft froh und heiter zurückkehre, ſowohl um ſeiner ſelbſt, als um Eurer alten Brotherren willen, die ihn als einen nicht hoch genug zu achtenden Schatz betrachten. Tim Linkinwater, Sir, Ihr Wohlſein! Hol' Sie der Teufel, Tim Linkinwater, Sir, Gott ſei mit Ihnen!«

Bei dieſen, einen ſonderbaren Widerſpruch enthaltenden Worten gab Bruder Ned Tim Linkinwater einen Schlag auf den Rücken, daß Tim auf einen Augenblick faſt eben ſo apoplektiſch ausſah, als der Butler, und trank ſein Glas auf einen einzigen Zug aus.

Tim Linkinwaters Geſundheit war kaum mit allen Honneurs getrunken, als der Breitſchultrigſte und Munterſte von den Gentleman aus der Niederlage ſich Bahn machte, ein wenig vortrat, ein ſehr heißes und geröthetes Antlitz zeigte, an einer einzigen grauen Locke auf ſeinem Vorderkopfe zog, um der Geſellſchaft ſeine

Ehrerbietung zu beweiſen, und folgendermaßen ſprach (er rieb dabei ſeine Hände heftig an einem blauen baumwollenen Taſchentuche): —

»Wir dürfen uns ein Mal alljährlich 'ne Freiheit 'rausnehmen, Gentleman, und wollen's mit Gunſten jetzo thun, denn bald gethan iſt angenehm, die Gelegenheit kommt nicht alle Tage, und die Taube auf dem Dache iſt beſſer als der Sperling in der Hand, wie Jeder weiß — wenigſtens im umgekehrten Sinne, was juſt daſſelbe iſt. (Eine Pauſe — der Butler machte eine ungläubige Miene.) Was wir ſagen wollen iſt dies, daß nirgend ſo (Blick nach dem Butler) — ſo edelmüthige — (Blick nach der Köchin) ſo treffliche — (Blick über alle hinweg) ſo brave und kap'tale Herren zu finden ſein, als die ſind, die uns heute ſo'n wackeres Tractament gegeben ha'n. Alſo danken wir ihnen für alle ihre Gutheit, die ſich beſtändig über All' und Jedermann ergießen thut, und mögen ſie lange leben und vergnügt ſterben!«

Sogleich nach dem Schluſſe dieſer Rede, die viel wohlgeſetzter und unangemeſſener hätte ſein können, ließ des apoplektiſchen Butlers ganzes Corps drei ſchwache Hurrahs ertönen, die zu des beſagten Gentlemans großem Verdruſſe nicht eben ſehr regulär gerufen wurden, da die Frauenzimmer unzählige kleine Hurrahs dazwiſchenkreiſchten, ohne im mindeſten David's erſtes, zweites und drittes Commando zu beachten. Sie entfernten ſich, nicht lange darauf zog ſich auch Tim Linkinwater's Schweſter zurück, und als die Herren noch eine billige Weile der Flaſche zugeſprochen hatten, hoben ſie die Sitzung auf, und begaben ſich zu Tim's Schweſter, einem Schälchen Kaffee und Thee, und einem Geſellſchafts Spiele hinauf.

Um halb zehn Uhr — eine ſpäte Stunde für den Square — erſchien ein Teller mit Sandwiches und eine Bowle Biſchof, welcher zum Doppel-Diamant und anderen erhitzenden Sachen hinzukommende Biſchof eine ſolche Wirkung bei Tim Linkinwater hervorbrachte, daß Tim Nikolas beiſeit zog, und ihm vertraulich mit halben Worten offenbarte, daß es vollkommen auf der Wahrheit beruhe, was von der ungemein ſchönen Jungfrau erzählt worden wäre, und daß dieſelbe in der That ſo gut ausgeſehen hätte, als man ſie geſchildert — ja noch beſſer — daß ſie aber zu große Eile gehabt, den jungfräulichen Stand zu verlaſſen, und ſich daher, während Tim ſich um ſie beworben und die Sache mit Beſonnenheit betrieben, mit einem Anderen verheirathet hätte. »Ich läugne es alſo nicht, daß ich die Schuld trug,« ſagte Tim. »Ich will Ihnen nächſtens ein Mal ein Bildniß zeigen. Es koſtete mich fünf und zwanzig Schillinge. Ich kaufte es bald nachdem wir einander aufgegeben hatten. Sagen Sie nichts davon, aber es hat die wunderbarſte Zufalls-Aehnlichkeit mit ihr, die Sie nur ſehen können — 's iſt ganz ihr ſelbſteigenes Portrait, Sir!«

Es war jetzt eilf Uhr vorüber, Tim Linkinwater's Schweſter erklärte, daß ſie ſchon vor einer vollen Stunde hätte zu Hauſe ſein ſollen, und es wurde daher eine Miethkutſche beſorgt, in welche ihr Bruder Ned mit der größeſten Galanterie hineinhalf, während Bruder Charles dem Kutſcher die genaueſten Anweiſungen ertheilte, ihm ein paar Schillinge über die Gebühr gab, damit er um ſo gewiſſenhaftere Sorge für die Dame trüge, ihn durch ein Glas ungewöhnlich ſtarken Brantwein faſt erſtickte, und ihn dann wieder durch eben ſo energiſche als wohlthätige Schläge auf den Rücken zu Athem und zum Leben brachte.

Endlich rumpelte die Kutſche davon, und nun empfahlen ſich auch Nikolas und Tim Linkinwaters Freund, und überließen den alten Tim und die wackeren Brüder ihrer Ruhe.

Da Nikolas ziemlich weit zu gehen hatte, ſo war Mitternacht längſt vorüber, als er zu Hauſe ankam, wo ſeine Mutter und Smike noch auf ihn warteten, ohne daß ſie indeß Langeweile empfunden; denn Mrs. Nickelby hatte Smike mit einem genealogiſchen Bericht über ihre Familie von mütterlicher Seite, unter Hinzufügung biographiſcher Skizzen der vornehmſten Familienglieder, unterhalten, und Smike hatte dageſeſſen, verwundert zugehört und nachgedacht, ob Mrs. Nickelby ihre Mittheilungen aus einem Buche gelernt oder in ihrem eigenen Kopfe ausgeſonnen hätte, ſo daß ihnen Beiden die Zeit ſehr angenehm hingegangen war.

Nikolas durfte nicht zu Bett gehen, ohne zuvor der Vortrefflichkeiten und der Freigebigkeit der Brüder rühmend zu gedenken, und zu erzählen, welchen Erfolg ſeine Bemühungen an dieſem Tage gehabt hätten. Bevor er jedoch ein Dutzend Worte geſagt, bemerkte ſeine Mutter unter vielen ſchlauen Winken und Andeutungen, Mr. Smike wäre ohne Zweifel ſehr müde, und ſie müſſe darauf beſtehen, daß er ſich ſofort zur Ruhe begebe.

»Er iſt ganz ausnehmend willig und lenkſam,« ſagte ſie, als er gute Nacht gewünſcht und ſich entfernt hatte. »Ich weiß, daß Du mich entſchuldigen wirſt, lieber Nikolas, ich thue dies aber wirklich nicht gern vor einer dritten Perſon, und vor den Augen eines jungen Mannes würde es fürwahr nicht ganz ſchicklich ſein, obwohl ich freilich nicht weiß, was am Ende Böſes dabei iſt, ausgenommen, daß es wirklich nicht gar zu anſtändig ausſieht, wenn auch Manche der entgegengeſetzten Meinung ſind, und ich muß ſagen, ich glaube ſelbſt, daß ſie Recht haben, wenn ſie gut gemacht iſt und die Friſur in kleine Falten gelegt iſt, worauf natürlich das Meiſte ankommt.«

Nach dieſer Vorrede nahm Mrs. Nickelby ihre Nachthaube aus einem ſehr großen Gebetbuche, in welchem dieſelbe gepreßt gelegen hatte, ſetzte ſie auf und band ſie, auf ihre gewöhnliche Weiſe fortredend, feſt.

»Die Leute mögen ſagen was ihnen beliebt,« bemerkte ſie, »aber eine Nachthaube iſt und bleibt etwas ſehr Bequemes, und ich bin überzeugt, lieber Nikolas, Du würdeſt dies auch ſagen, wenn Du an der Deinigen nur Bänder haben und ſie wie ein Chriſtenmenſch tragen wollteſt, ſtatt ſie wie ein Waiſenknabe oben auf den Scheitel zu ſetzen. Du brauchſt es ganz und gar nicht für unmännlich oder lächerlich zu halten, in Betreff Deiner Nachtmütze eigen zu ſein, denn ich habe Deinen guten ſeligen Vater und Mr. — wie hieß er doch? der die Gebete in der alten Kirche mit dem ſonderbaren kleinen Thurme las, deſſen Wetterhahn in der Nacht gerade acht Tage vor Deiner Geburt vom Winde heruntergeworfen wurde — ich habe ſie oft ſagen hören, daß die Studenten mit ihren Nachtmützen außerordentlich eigen, und daß die Oxforder Nachtmützen wegen ihrer Stärke und Güte berühmt wären; ſo ſehr berühmt, daß es den jungen Leuten nie von fern in den Sinn käme,, ohne ſie zu Bett zu gehen; und ich glaube, es wird ja wohl von Niemand geläugnet, daß ſie wiſſen, was gut iſt und ſich nicht verhätſcheln.«

Nikolas lachte, und begann wieder, ohne ſich auf den Gegenſtand der langen Rede ſeiner Mutter weiter einzulaſſen, von der anmuthigen Geburtstagsfeier zu reden. Mrs. Nickelby's Neugier ward rege, und ſie legte Nikolas ſogleich eine Menge Fragen vor, was die Geſellſchaft zum Mittagseſſen gehabt, und wie die Schüſſeln arrangirt, und wie die Speiſen zubereitet, und was für Gäſte dageweſen wären, und was die »Mr. Wohlgemuth's« geſagt, und was Nikolas geſagt, und was die Mr. Wohlgemuth's geſagt hatten, als er das geſagt. Nikolas erzählte der Länge nach.

»So ſpät es iſt,« ſagte er, »bin ich doch faſt ſelbſtſüchtig genug, zu wünſchen, daß Käthchen noch aufgeweſen ſein möchte, um dies Alles auch zu hören. Ich wußte meine Ungeduld, es ihr zu ſagen, auf dem Heimwege kaum zu bezähmen.«

»Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, ihren Stuhl dicht an den Kamin ſetzend und die Füße auf das Gitter ſtellend, als ob ſie noch eine lange Unterredung beabſichtigte, »Käthchen ging ſchon vor ein paar Stunden zu Bett, und ich freue mich ſehr, lieber Nikolas, daß es mir gelang, ſie zu bereden, ſich niederzulegen, denn ich wünſchte ſehnlichſt, eine Gelegenheit zu haben, ein paar Worte mit Dir reden zu können.

Es iſt ja natürlich eine eben ſo erfreuliche als tröſtliche Sache, einen erwachſenen Sohn zu haben, auf den man ſein Vertrauen ſetzen und mit dem man ſich berathen kann — ja, ich wüßte wirklich nicht einmal, worin der Nutzen davon beſtände, überhaupt Söhne zu haben, wenn man ihnen ſein Vertrauen nicht ſchenken könnte.«

Nikolas hielt, als ſeine Mutter zu reden begann, mitten in einem ſchläfrigen Gähnen inne, und wurde plötzlich ſehr aufmerkſam.

»Als wir unweit Dawlish wohnten,« fuhr Mrs. Nickelby fort, — »daß ich von Söhnen ſpreche, erinnert mich daran — als wir unweit Dawlish wohnten, hatten wir eine Dame zur Nachbarin, die, wenn ich nicht irre, Rogers hieß; ja wirklich, ſie hieß ganz beſtimmt Rogers, wenn ihr Name nicht Murphy war, worin mein einziger Zweifel beſteht — «

»Wollen Sie von dieſer Dame mit mir ſprechen, Mutter?« ſagte Nikolas ruhig.

»Von ihr!« rief Mrs. Nickelby aus. »Du meine Güte, lieber Nikolas, wie iſt es möglich, daß Du auf einen ſo lächerlichen Gedanken geräthſt! Aber Dein guter ſeliger Vater machte es allezeit eben ſo — ganz eben ſo — kam immer auf andere Dinge, und konnte keine zwei Minuten bei einem und demſelben Gegenſtande bleiben. Es iſt mir, als wenn ich ihn vor mir ſähe!« ſagte ſie, die Augen trocknend; »ihn vor mir ſähe, wie er mich anblickte, wenn ich über ſeine Angelegenheiten mit ihm ſprach, gerade als ob ſeine Gedanken in der vollkommenſten Conglomeration und Confuſion wären. Jeder, der plötzlich hereingetreten wäre, würde wahrhaftig geglaubt haben, ich brächte ihn in Verwirrung, ſtatt ihm die Sachen deutlicher zu machen.«

»Es thut mir ſehr leid, Mutter,« ſagte Nikolas freundlich, »wenn ich dieſe unglückliche Langſamkeit der Begriffe geerbt habe; ich will indeß mein Möglichſtes thun, Sie zu verſtehen, wenn Sie nur ohne Umſchweife fortfahren wollen.«

»Ach, Dein guter ſeliger Vater!« ſagte Mrs. Nickelby nachdenklich. »Er wußte nie eher, was ich wünſchte, das er thun ſollte, als bis es zu ſpät war.«

Hiermit verhielt es ſich ſo ohne alle Frage; der ſelige Mr. Nickelby war zu ſolcher Kenntniß ſogar bei ſeinem Tode noch nicht einmal gelangt geweſen; ja Mrs. Nickelby hatte ſie ſelbſt keineswegs, was die Sache einigermaßen erklärt. Mrs. Nickelby ſprach darauf, ihre Thränen trocknend, weiter —

»Doch dies hat nichts — hat allerdings nicht das mindeſte mit dem nebenan wohnenden Herrn zu ſchaffen.«

»Und ich ſollte meinen,« verſetzte Nikolas, »der nebenan wohnende Herr hätte auch mit uns nichts zu ſchaffen.«

»Es leidet ganz und gar keinen Zweifel,« fiel ſeine Mutter ein, »daß er ein Gentleman iſt, und die Manieren und das Ausſehen eines Gentlemans hat, obwohl er kurze Beinkleider und graue wollene Strümpfe trägt, was er vielleicht thut, weil er ein Sonderling oder weil er ſtolz auf ſeine Beine iſt; und ich ſehe nicht ein, warum er es nicht ſein ſollte. Der Prinz

Regent war ſtolz auf ſeine Beine, und Daniel Lambert, gleichfalls ein dicker Mann, war auch ſtolz auf die ſeinigen. Ebenſo Miß Biffin*): ſie war — doch nein,« fügte Mrs. Nickelby, ſich eines Beſſern beſinnend, hinzu, »ich glaube, ſie hatte nur Zehen; das Princip iſt jedoch daſſelbe.«

In Nikolas Mienen drückte ſich bei Ankündigung des neu auf die Bahn gebrachten Themas eine nicht geringe Verwunderung aus; ſeine Mutter ſchien dies gerade erwartet zu haben.

»Es iſt ſehr natürlich,« ſagte ſie, »und ich wußte es vorher, daß Du überraſcht ſein würdeſt. Es war mir ſelbſt dabei, als ob ich vom Blitze getroffen würde, und das Blut erſtarrte mir faſt. Sein Garten ſtößt an den unſrigen, und Du kannſt leicht denken, daß ich ihn mehr als ein Mal in ſeiner kleinen Türkiſche-Bohnen-Laube hatte ſitzen oder in ſeinen kleinen Miſtbeeten arbeiten ſehen. Es kam mir dann immer vor, als ob er mich etwas anſtarrte; allein ich achtete nicht beſonders darauf, da wir erſt vor Kurzem eingezogen ſind, und es war natürlich genug, wenn er unſertwegen Neugier zeigte. Als er aber anfing, ſeine Gurken über unſre Gartenmauer zu werfen —«

»Gurken über unſre Gartenmauer zu werfen?« wiederholte Nikolas höchſt erſtaunt.

»Ja doch, lieber Nikolas,« antwortete Mrs.

---

*) Daniel Lambert ließ ſich vor einer Reihe von Jahren wegen ſeines Umfangs, und Miß Biffin ließ ſich als eine Perſon für Geld ſehen, die ohne Arme geboren war, mit den Zehen Uhrgehäus-Papiere ſchnitt, u. d. gl. mehr. Anm. d. Ueberſ.

Nickelby ſehr ernſthaft. »Gurken, und auch Pflanzen-Mark.« *)

»Welch eine heilloſe Unverſchämtheit!« rief Nikolas aufbrauſend aus. »Was ſoll denn das von ihm bedeuten?«

»O, ganz und gar nichts Ungehöriges,« erwiederte Mrs. Nickelby.

»Wie!« ſagte Nikolas, »der Menſch wirft uns, wenn wir im Garten ſpazieren gehen, Gurken und Pflanzenmark an die Köpfe, und das iſt nicht ungehörig? Mutter —«

Er hielt inne, denn er gewahrte plötzlich zwiſchen dem halb verhüllenden Beſatze der Nachtmütze ſeiner Mutter einen unbeſchreiblichen Ausdruck gelaſſenen Triumphs, gemiſcht mit ehrbarer Verwirrung.

»Er muß ein ſehr ſchwacher, thörichter und unbeſonnener Mann ſein,« ſagte ſie, »und ſein Benehmen iſt wirklich tadelnswerth — zum wenigſten glaube ich, daß Andere ſo urtheilen werden; ich ſelbſt kann natürlich keine Meinung darüber ausſprechen, beſonders da ich Deinen guten ſeligen Vater immer vertheidigt habe, wenn er von den Leuten deshalb getadelt wurde, daß er mir Heirathsanträge machte: und es iſt wahr, und ganz und gar nicht in Abrede zu ſtellen, der Weg, den er eingeſchlagen hat, iſt äußerſt kurios. Allein bei dem Allen ſind ſeine Aufmerkſamkeiten — natürlich in einem

---

*) Vegetable marrows. Ich geſtehe, den botaniſchen Namen nicht zu kennen, und weiß nur, daß es eine in England ſehr geſchätzte neu-aufgekommene Gemüſe-Art iſt, die auf Miſtbeeten gezogen wird, und einige Aehnlichkeit mit den Gurken hat, nur daß die Frucht kürzer und dicker iſt und gekocht wird. Anm. d. Ueberſ.

gewiſſen Maße und nicht mehr — ziemlich ſchmeichelhaft; und obwohl es mir nicht im Traume beikommen würde, wieder zu heirathen, ſo lange eine liebe Tochter wie Käthchen noch unverſorgt —«

»Mutter, Sie können doch einen ſolchen Gedanken ſicherlich auch nicht einen Augenblick gehegt haben!« fiel Nikolas ein.

»Mein Himmel, lieber Nikolas,« entgegnete ſeine Mutter empfindlich, »wollte ich denn das nicht eben ſagen, wenn Du mich nur hätteſt ſprechen laſſen! Ich habe natürlich nie länger als einen Augenblick daran gedacht, und bin überraſcht und erſtaunt, daß Du mir ſo etwas zutrauſt. Was ich ſage, iſt nur, daß es darauf ankömmt, welche Maßregeln die beſten ſind, dieſe Annäherungen höflich und auf eine zarte Weiſe, ohne ihn zu ſehr zu verletzen und ihn zur Verzweiflung zu bringen, oder ſonſt etwas der Art anzurichten, zurückzuweiſen! Gott ſei mir gnädig!« rief Mrs. Nickelby mit einem halb zierſamen Lächeln aus; »denk' Dir nur, daß er gewaltſame Hand an ſich legte, könnt' ich dann wohl jemals wieder ruhig werden, Nikolas!«

Trotz ſeines Aergers und Kummers konnte ſich Nikolas doch kaum eines Lächelns erwehren, als er erwiederte —

»Glauben Sie, Mutter, daß auch die grauſamſte Zurückweiſung ein ſolches Ergebniß herbeiführen würde!«

»Das weiß ich wirklich nicht zu ſagen, lieber Nikolas,« antwortete ſie; »aber in der vorgeſtrigen Zeitung wurde ein Fall nach einem franzöſiſchen Blatte erzählt, womit es ſich folgendermaßen verhielt. Ein Schuhmacher-Geſell war eiferſüchtig auf ein junges

Mädchen im nächſten Dorfe, weil es ſich nicht mit ihm einſchließen und durch Kohlendampf erſticken wollte. Er verſah ſich mit einem ſpitzen Meſſer, ging in ein Gehölz, ſtürzte hervor, als ſeine Geliebte mit einigen Freundinnen daherkam, und erſtach zuerſt ſich, und dann ſämmtliche Freundinnen und zuletzt ſie ſelbſt — oder nein, erſtach erſt alle Freundinnen, und dann ſie und darauf ſich ſelbſt — daß es ganz fürchterlich zu leſen war. Ich weiß nicht, wie es zugehen mag,« ſetzte Mrs. Nickelby nach einer kurzen Pauſe hinzu, »aber es ſind immer Schuhmacher-Geſellen, von denen dergleichen Dinge nach den Blättern in Frankreich geſchehen. Ich kann mir nicht anders denken, als daß es vom Leder kömmt.«

»Aber was hat der Mann, von welchem die Rede und der kein Schuhmacher iſt, gethan oder geſagt, Mutter?« fragte Nikolas, der vor Ungeduld und Verdruß hätte vergehen mögen, aber faſt ſo reſignirt und geduldig als ſeine Mutter ſelbſt ausſah. »Gurken haben denn doch keine Sprache, um förmliche Liebes-Erklärungen machen zu können.«

»Lieber Nikolas,« verſetzte Mrs. Nickelby, den Kopf emporwerfend und in die Aſche im Kamine blickend, »er hat alles Mögliche gethan und geſagt.«

»Waltet dabei aber auch kein Irrthum von Ihrer Seite ob?« fragte Nikolas.

»Ein Irrthum!« rief Mrs. Nickelby aus. »Mein Himmel, lieber Nikolas, glaubſt Du, ich wüßte nicht, ob Jemand etwas in Ernſt oder Scherz redet, oder thut?«

Nikolas murmelte ein paar Worte vor ſich hin.

»So oft ich an das Fenſter trete,« fuhr Mrs. Nickelby fort, »wirft er mir mit der Rechten eine Kußhand zu, und legt die Linke auf das Herz — was freilich höchſt närriſch von ihm iſt, und Du wirſt ſicher ſagen, daß es auch ſehr unziemlich wäre; allein er benimmt ſich ſehr ehrerbietig dabei — wirklich ſehr ehrerbietig — und ſehr zärtlich, äußerſt zärtlich. Inſofern verdient er ohne allen Zweifel die größeſte Hochachtung. Sodann kommen auch die Geſchenke in Betracht, die Tag für Tag über die Gartenmauer herüberfliegen, und in der That gar nicht zu verſchmähen ſind. Wir hatten geſtern eine von den Gurken zu Mittag, und denken die übrigen für den Winter einzumachen. Und noch heute Abend,« fügte Mrs. Nickelby mit ſteigender Verwirrung hinzu, »rief er mit leiſer Stimme über die Mauer, als ich eben im Garten auf und ab ging, und ſchlug eine heimliche Verehelichung und Entführung vor. Seine Stimme iſt ſo hell wie eine Glocke oder ein muſikaliſches Glas *); aber ich hörte natürlich nicht darauf. Die Frage iſt alſo die, lieber Nikolas, was ich thun ſoll?«

»Weiß Käthchen von der Sache?« fragte Nikolas.

»Ich habe ihr noch kein Wort davon geſagt,« antwortete ſeine Mutter.

»Dann bitt' ich Sie um des Himmels willen,«

---

*) Unter anderen Entertainments iſt in England eins nicht ſelten, bei welchem auf gewöhnlichen Biergläſern, nur von verſchiedener Größe (musical glasses), mit naſſem Finger geſpielt wird. Anm. d. Ueberſ.

fuhr Nikolas aufſtehend fort, »ſagen Sie ihr auch kein Wort davon, denn es würde ihr ſehr viel Kummer und Unruhe machen. Und was das betrifft, was Sie thun ſollen, liebſte Mutter, ſo thun Sie, was Ihre beſſeren Einſichten und Gefühle, ſo wie Ihre Achtung vor dem Andenken meines Vaters zu thun Ihnen eingeben. Sie können Ihr Mißfallen über dieſe abgeſchmackten Aufmerkſamkeiten auf tauſenderlei Weiſe an den Tag legen. Wenn Sie mit gebührender Beſtimmtheit handeln, und er ſie trotz dem zu Ihrer Beläſtigung fortſetzt, ſo will ich ihnen bald ein Ende machen. Ich möchte mich nur nicht gern in eine ſo lächerliche Sache einmiſchen und ihr dadurch Wichtigkeit beilegen, bevor Sie ſelbſt das Ihrige gethan, und was Sie zu thun haben, muß Ihnen bei Ihren Jahren und unter Umſtänden wie die vorliegenden, die eines ernſten Gedankens unwürdig ſind, um ſo leichter werden. Ich bin auch vollkommen überzeugt, daß Sie die ganze Sache keinen Augenblick als eine ernſthafte betrachtet haben. Welch ein abgeſchmacktes Benehmen von dem alten Narren!«

Nikolas küßte nach dieſen Worten ſeine Mutter, wünſchte ihr eine gute Nacht und Beide begaben ſich zur Ruhe.

Um Mrs. Nickleby Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, müſſen wir ſagen, daß ihre Liebe zu ihren Kindern ſie zurückgehalten haben würde, ernſtlich an eine Wiederverheirathung zu denken, ſelbſt wenn ſie, um geneigt dazu zu ſein, ihren erſten Mann hätte vergeſſen können. War indeß in ihrem Herzen kein Böſes und nur wenig wirkliche Selbſtſucht, ſo hatte ſie dagegen einen ſchwachen Kopf und ziemlich viel Eitelkeit; und es däuchte ihr ſo ſchmeichelhaft, noch in ihren Jahren, und obenein vergeblich zur Ehe begehrt zu werden, daß es ihr unmöglich war, die Leidenſchaft des unbekannten Herrn ſo gleichgültig und ſummariſch zu behandeln, wie es Nikolas angemeſſen erſchien.

»Daß ſein Benehmen ſo ganz abgeſchmackt und lächerlich ſein ſoll, kann ich denn doch nicht einſehen,« ſprach ſie vor dem Niederlegen bei ſich ſelbſt. »Es kann zu nichts führen, das iſt richtig, aber einen alten Narren vermag ich ihn nicht zu nennen. Wie kann er wiſſen, daß ſeine Bewerbung vergeblich ſein muß? Ich ſollte vielmehr meinen, der arme Menſch wäre zu bemitleiden!«

Nachdem Mrs. Nickelby dieſe Betrachtungen angeſtellt hatte, ſchaute ſie in ihren kleinen Toiletten-Spiegel, trat ein paar Schritte zurück, und ſann darüber nach, wer es geweſen, der ſo oft geſagt hatte, wenn Nikolas ein und zwanzig Jahre alt wäre, ſo würde er mehr wie ihr Bruder, als wie ihr Sohn ausſehen. Sie vermochte ſich indeß auf die Autorität nicht zu beſinnen, löſchte ihr Licht aus, und zog den Fenſter-Vorhang auf, um dem Tageslichte Zugang zu verſchaffen, denn die Morgendämmerung war bereits eingetreten.

»Das Zwielicht eignet ſich ſchlecht, Gegenſtände darin zu unterſcheiden,« murmelte ſie, in den Garten hinunterſchauend,« und meine Augen ſind nicht gar zu gut — ich war kurzſichtig von Kindheit an — aber wahrhaftig, ich glaube, da ſteckt abermals köſtliches Pflanzenmark auf den zerbrochenen gläſernen Flaſchen auf der Gartenmauer!«

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Gewiſſe Vorfälle nach einem Condolenz-Beſuche, der ſpäterhin noch wichtig werden kann. Smike trifft unerwartet mit einem ſehr alten Freunde zuſammen, der ihn nach ſeiner Wohnung einladet und keine Entſchuldigung annehmen will.

Ohne alle Ahnung der Demonſtrationen ihres verliebten Nachbars und der Wirkung derſelben auf das empfängliche Gemüth ihrer Frau Mama, hatte Käthchen Nickelby mittlerweile angefangen, ein Gefühl ruhigen Glücks bei ſich zu hegen, das ihr ſeit einer langen Zeit und ſelbſt bei den jeweiligen Lichtblicken ihrer Schickſale, fremd geweſen war. Sie wohnte mit dem geliebten Bruder, von welchem ſie ſich ſo plötzlich hatte trennen müſſen, unter demſelben Dache; ſie durfte die anwidernden und beängſtigenden Verfolgungen nicht mehr fürchten, denen ſie ausgeſetzt geweſen, und es war ihr, als wenn ſie ein ganz neues Daſein begonnen hätte. Ihre frühere Heiterkeit war zurückgekehrt, ihr Gang hatte ſeine Elaſticität und Leichtigkeit wieder gewonnen, die von ihren Wangen gewichene Farbe röthete dieſelben wieder, und Käthchen Nickelby war ſchöner als je.

Dies war das Ergebniß, auf welches Miß La Creevy durch ihre Beobachtungen und ihr Nachdenken geleitet war, nachdem das Haus, wie ſie ſich ausdrückte, von den Schornſteinen bis zum Kratzeiſen der Hausthür in Ordnung gebracht worden, und die geſchäftige kleine Malerin endlich einen Augenblick Zeit gehabt hatte, an die Bewohner deſſelben zu denken.

»Was fürwahr nicht der Fall geweſen iſt, ſeit ich hier ankam,« ſagte Miß La Creevy, »denn ich habe Morgens, Mittags und Abends an nichts gedacht, als an Hammer, Nägel, Schraubenzieher und Bohrer.«

»Ich glaube, Sie denken niemals an ſich ſelbſt,« bemerkte Käthchen lächelnd.

»Wirklich, Liebe, wenn ich es thäte, ſo lange ich an ſo viele angenehmere Gegenſtände denken kann, wäre ich eine Gans,« erwiederte Miß La Creevy. »Beiläufig, ich habe auch an noch Jemand gedacht. Wiſſen Sie, daß ich bei einem der Hausgenoſſen eine Veränderung — eine ganz außerordentliche Veränderung wahrnehme?«

»Bei wem?« fragte Käthchen ängſtlich. »Doch nicht —«

»Nicht bei Ihrem Bruder, Liebe; denn Nikolas iſt immer derſelbe liebevolle, gutherzige, verſtändige Menſch, mit einem Stückchen vom — ich will nicht ſagen von wem — im Leibe, wenn es die Gelegenheit mit ſich bringt, der er war, als ich ihn kennen lernte. Nein. Smike, wie er genannt zu werden verlangt, denn er will von keinem Miſter vor ſeinem Namen wiſſen, — der arme Smike iſt ſelbſt in dieſer kurzen Zeit gar ſehr verändert.«

»Wie ſo denn? In Betreff ſeiner Geſundheit —«

»Nein, o nein; in der Beziehung vielleicht eben nicht, obwohl er ſo ſchwach und elend iſt, und etwas im Geſicht hat, das mir, wenn ich es in dem Ihrigen ſähe, das Herz abſtoßen würde. Nein, in der Beziehung nicht.«

»In welcher anderen denn aber?«

»Ich weiß es kaum zu ſagen, habe ihn indeß beobachtet, und gar oft ſind mir dabei die Thränen in die Augen geſtiegen, was freilich bei mir nicht gerade ſehr ſchwer hält, da ich leicht genug in Waſſer gerathe; aber hier, däucht mir, hatte ich guten Grund und Urſache dazu. Ich bin überzeugt, daß er, ſeit er hier, zum größeren Bewußtſein ſeiner Verſtandes-Schwäche gelangt iſt. Es iſt ihm weit ſchmerzlicher, zu wiſſen, daß er bisweilen irre wird und ſehr einfache Dinge nicht begreifen kann. Ich habe ihn, wenn Sie nicht anweſend waren, beobachtet, und geſehen, daß er vor ſich hinbrütend mit einer ſo jammervollen Miene daſaß, daß es mir faſt unerträglich war, die Blicke auf ihn zu heften; und dann ſtand er auf und ging hinaus, ſo entſetzlich bewegt und betrübt, daß ich Ihnen gar nicht ſagen kann, wie wehe es mir that. Noch vor kaum drei Wochen hatte er einen ſo leichten Sinn, war immer ſo geſchäftig und überglücklich, wenn er nur recht viel zu thun hatte, und ſtets vergnügt vom Morgen bis zum Abend. Jetzt iſt er ein ganz anderes Weſen — noch eben ſo willig, harmlos, treu, liebevoll — aber in keinem anderen Stücke mehr wie ſonſt.«

»Es wird ohne Zweifel vorübergehen,« ſagte Käthchen. »Er iſt ein ſehr unglücklicher Menſch!«

»Ich will hoffen,« fuhr Käthchens kleine Freundin mit einem, bei ihr ſehr ungewöhnlichem Ernſte fort, »ich will hoffen, daß es vorüber geht, und wünſche es von Herzen um des armen Burſchen willen. Doch genug,« fügte ſie, in ihr gewöhnliches muntres Plaudern zurückfallend, hinzu, »ich bin mit meinem Gerede zu

Ende, und es iſt ein langer Salm, und wär' es auch ſehr verkehrt geweſen, ſo würde ich mich ganz und gar nicht darüber wundern. Ich werde ihn jedenfalls heute Abend aufrichten; denn wenn er bis ganz nach dem Strande mein Knappe ſein ſoll, ſo ſchwatze ich fort und immer fort, und laſſe nicht eher ab, als bis ich ihm ein Gelächter über irgend etwas abgelockt habe. Es iſt für uns Beide das Beſte, wenn wir uns ſo bald als möglich auf den Weg begeben, denn was mich betrifft, ſo hat mein Madchen vielleicht eine Liebſchaft mit Jemand, der mich beſtiehlt — nur daß in meinem Hauſe freilich außer Tiſchen, Stühlen und Bildern meines Wiſſens nichts zu ſtehlen iſt, und der Dieb müßte ein ſehr kluger Dieb ſein, der meine Bilder ſehr vortheilhaft anbrächte, da ich es ſelbſt nicht einmal kann.«

Alſo redend verſteckte die kleine Miß La Creevy ihr Antlitz in einen ſehr niedrigen Hut und ihre Perſon in einen großmächtigen Shawl, und erklärte, der Omnibus könnte nunmehr kommen, ſobald es ihm beliebte, denn ſie wäre vollkommen fertig.

Allein es mußte noch Abſchied genommen werden von Mrs. Nickelby, und lange bevor dieſe gute Dame mit einigen Reminiſcenzen zu Ende war, welche natürlich genauen Bezug auf Zeit, Ort und Gelegenheit hatten, raſſelte der Omnibus heran. Miß La Creevy gerieth dadurch in große Aufregung, und zog in Folge davon, als ſie dem Hausmädchen hinter der Thür achtzehn Pence in die Hand drückte, für ſo und ſo viel Pence kleines Geld aus ihrem Strickbeutel, das in alle möglichen Ecken der Hausflur rollte, und über deſſen Aufſuchen eine beträchtliche Zeit verging. Als es wieder beiſammen war, erfolgten natürlich abermalige Abſchieds-Reden und Küſſe; und »der Omnibus,« wie Miß La Creevy betheuerte, »fluchte unterdeß ſo fürchterlich, daß es Einen kalt überlief, es zu hören.« Endlich that er, als ob er davonfahren wollte, und nun ſchoß Miß La Creevy hinaus und hinein, entſchuldigte ſich dabei mit großer Zungenfertigkeit bei allen Paſſagieren, und verſicherte, daß ſie ſie unter keinerlei Bedingungen abſichtlich würde haben warten laſſen. Während ſie ſich nach einem paßlichen Sitze umſah, ſchob der Conducteur Smike hinein, rief, daß Alles in Ordnung wäre — obwohl es keineswegs der Fall war — und das Rieſen-Fuhrwerk ſetzte ſich mit dem Geräuſche von mindeſtens einem halben Dutzend Bierkarren in Bewegung.

Wir laſſen den Omnibus ſeine Fahrt nach dem Belieben des vorerwähnten Conducteurs, der graziös auf ſeinem kleinen Hinterſitze ruhete und eine wohlriechende Cigarre rauchte, fortſetzen, anhalten, oder ſich wieder im Galopp oder Schneckengange weiterbewegen, wie es dem beſagten Gentleman eben nützlich oder räthlich däucht, und ergreifen die Gelegenheit, zu Sir Mulberry Falk zurückzukehren, und zu erforſchen, ob und wiefern es jetzt mit ihm nach ſeinem Sturze aus dem Cabriolet unter den, den Leſern bekannten Umſtänden, wieder beſſer geworden war.

Sir Mulberry Falk lag mit einem gebrochenen Beine, einem mit Beulen bedeckten Leibe und einem von noch nicht ganz geheilten Wunden entſtellten Geſichte ausgeſtreckt auf dem Rücken, und zwar mit der gewiſſen Ausſicht, noch einige Wochen an ſein Lager gefeſſelt zu ſein. Die Herren Hay und Rupfer ſaßen ſcharf trinkend im anſtoßenden Zimmer, und unterbrachen ihr eintöniges Unterhaltungs-Gemurmel dann und wann durch ein halb-unterdrücktes Lachen, während der junge Lord — der einzige nicht hoffnungslos Unverbeſſerliche in der Sippſchaft, und der wirklich ein gutes Herz hatte — mit einer Cigarre im Munde bei ſeinem Mentor ſaß, und ihm beim Licht einer Lampe aus einem Zeitungsblatte ſolche Bruchſtücke vorlas, welche am wahrſcheinlichſten ſeine Theilnahme in Anſpruch nehmen mußten.

»Die verwünſchten Schufte!« rief der Patient, den Kopf ungeduldig nach dem Nebenzimmer umdrehend; »wird ihnen nichts die Höllenkehlen ſtopfen?«

Die Herren Hay und Kupfer hörten den Ausruf, hielten augenblicklich inne, winkten einander, und füllten, wie zum Erſatz für den Verluſt der Geſprächs-Annehmlichkeiten, ihre Gläſer bis an den Rand.

»Gott verdamm!« murmelte Sir Mulberry durch die Zähne und ſich ungeduldig im Bette dehnend. »Iſt dieſe Matratze nicht hart genug, und dies Zimmer nicht langweilig genug, und der Schmerz nicht empfindlich genug, daß die mich auch noch plagen müſſen? Was iſt's an der Zeit?«

»Halb neun,« antwortete ſein Freund.

»Rücken Sie den Tiſch näher und laſſen Sie uns die Karten wieder zur Hand nehmen,« ſagte Sir Mulberry. »Kommen Sie; noch ein wenig Piquet.«

Es war merkwürdig, zu ſehen, wie geſpannt der Patient, der nur den Kopf von einer Seite zur andern bewegen, und ſonſt ſeine Lage durchaus nicht verändern konnte, den Freund beim Verlaufe des Spiels beobachtete, und mit welcher Theilnahme, mit welchem Eifer, und doch wie ſicher und kaltblütig er ſpielte. Er war ſeinem Gegner mehr als zwanzig Mal überlegen, der ſelbſt dann, wenn er gute Karten bekam, was nicht oft der Fall war, verlor, endlich die Karten auf den Tiſch warf, und nicht mehr ſpielen zu wollen erklärte. Sir Mulberry ſtreckte die abgemagerte Hand nach dem Gewinne aus, und ſtrich ihn mit einer prahleriſchen Verwünſchung und demſelben heiſeren, ob auch bei weitem nicht ſo lauten Lachen ein, als das geweſen war, das er in Ralph Nickelby's Speiſezimmer vor ein paar Monaten hatte ertönen laſſen. Er lachte noch, als ſein Bedienter hereintrat und ihm ſagte, daß Mr. Nickelby unten wäre und zu wiſſen wünſchte, wie er ſich heute befände.

»Beſſer,« ſagte Sir Mulberry ungeduldig.

»Mr. Nickelby wünſcht zu wiſſen, Sir —«

»Ich habe geſagt, beſſer,« unterbrach Sir Mulberry, mit der Hand auf den Tiſch ſchlagend.

Der Bediente zögerte ein paar Augenblicke, und ſagte darauf, Mr. Nickelby hätte um die Erlaubniß gebeten, Sir Mulberry Falk aufwarten zu dürfen, wenn er nicht beläſtigte.

»Er beläſtigt allerdings. Ich kann ihn nicht ſehen, kann Niemand ſehen,« rief ſein Herr noch heftiger als zuvor. »Du weißt es ja, Dummkopf.«

»Bitt' um Vergebung, Sir,« wendete der Bediente ein, »aber Mr. Nickelby iſt ſo dringend, Sir —«

Die Sache war die, daß ihn Ralph beſtochen hatte, und daß er das Geld auch wirklich zu verdienen wünſchte, um in der Zukunft ähnliche Geſchenke mehr zu erhalten. Er wagte daher noch immer zu zögern.

»Sagte er, daß er über Geſchäftsſachen mit mir zu ſprechen hätte?« fragte Sir Mulberry nach einigem ungeduldigen Beſinnen.

»Nein, Sir. Er ſagte, daß er Sie zu ſehen wünſchte, Sir, recht dringend, Sir.«

»So laß ihn heraufkommen. Halt,« rief Sir Mulberry, ſeines entſtellten Geſichts gedenkend. »Setz die Lampe hinter mich. Nimm den Tiſch da fort und ſetz' einen Stuhl hin — weiter vom Bette. So.«

Der Bediente führte dieſe Befehle aus, als wenn er ihre Abſicht vollkommen begriffe, und verließ das Zimmer. Lord Zierſon ſagte, er würde ſogleich wiederkommen, ging in das anſtoßende Gemach, und verſchloß die Flügelthür hinter ſich. Gleich darauf wurden leiſe Fußtritte auf der Treppe vernommen, und Ralph Nickelby drückte ſich mit dem Hute in der Hand, und gebückt wie aus tiefem Reſpect, die Blicke auf das Antlitz ſeines würdigen Clienten geheftet, ſacht herein.

»Sie ſehen, Nickelby, ich habe einen böſen Unfall gehabt,« begann Sir Mulberry mit erkünſtelter Gleichgültigkeit und nach dem Stuhle hindeutend.

»Ich ſehe,« erwiederte Ralph, fortwährend ſcharf hinblickend. »Freilich bös. Ich würde Sie nicht wiedererkannt haben, Sir Mulberry. O weh, o weh, dies iſt wirklich bös.«

Ralph's Ton und ganze Haltung drückten die unterwürfigſte Ehrerbietung aus, und er ſprach mit der gedämpften Stimme, mit welcher man aus zarten Rückſichten gegen einen Patienten zu reden pflegt. Allein ſeine Mienen zeigten, — denn Sir Mulberry hatte ſich abgewendet — den allergrößeſten Contraſt, und während er in ſeiner gewöhnlichen Stellung, ruhig nach dem Daliegenden hinblickend, vor dem Bette ſtand, hatte ſein ganzes Geſicht, ſo weit es nicht von ſeinen vorſtehenden und zuſammengezogenen Augbrauen beſchattet wurde, den Ausdruck eines ſarkaſtiſchen Lächelns.

»Nehmen Sie Platz,« ſagte Sir Mulberry, ſich ſehr mühſam nach ihm umwendend. »Bin ich eine Rarität, daß Sie daſtehen und mich anſtarren?«

Als er ihm das Geſicht zukehrte, wich Ralph ein paar Schritte zurück, ſtellte ſich an, als wenn er ſich unwiderſtehlich gedrungen fühlte, Erſtaunen auszudrücken, aber entſchloſſen wäre, es nicht zu thun, und ſetzte ſich in gut geſpielter Verwirrung.

»Ich habe mich unten jeden Tag erkundigt, Sir Mulberry,« ſagte Ralph, »Anfangs zwei Mal täglich, konnte es mir aber heute Abend nicht mehr verſagen, Sie zu bitten, mich vorzulaſſen, und unſre alte Bekanntſchaft und unſre Geſchäfts-Verbindung, die für uns Beide von Nutzen geweſen iſt, werden meine Zudringlichkeit entſchuldigen. Haben — haben Sie ſehr gelitten?« fragte Ralph, ſich vorbeugend und mit ſeinem häufigen ſauern Lächeln, da der Patient die Augen geſchloſſen hatte.

»Mehr wie genug, als daß es mir behagen könnte,« erwiederte Sir Mulberry, den Arm auf der Decke unruhig hin und her bewegend, »und nicht genug, um einige verunglückte Halunken zufrieden zu ſtellen, die wir Beide kennen, und die ihr Verderben ſicherlich uns zur Laſt legen.«

Ralph zuckte die Achſeln zu der heftigen Gereiztheit, womit dies geſagt worden war, denn in ſeinen Worten und ſeinem ganzen Weſen lag eine ſo erbitternde kalte Deutlichkeit, daß der Patient nur mit großer Mühe im Stande war, ſie zu ertragen.

»Was für Geſchäfte giebt es denn, die Sie heute Abend hergeführt haben?« fragte Sir Mulberry.

»Ganz und gar keine,« erwiederte Ralph. »Einige Wechſel von Mylord bedürfen der Prolongation; aber laſſen wir es nur dabei, bis Sie wiederhergeſtellt ſind. Ich — ich bin gekommen,« ſagte Ralph noch langſamer und ſchnarrender, »bin gekommen, um Ihnen zu ſagen, wie betrübt ich darüber wäre, daß ein, wenn auch verläugneter Anverwandter von mir, Ihnen ein ſolche Züchtigung hat angedeihen —«

»Züchtigung!« unterbrach Sir Mulberry.

»Ich weiß, daß es eine ſchwere Züchtigung geweſen iſt,« fuhr Ralph, abſichtlich mißverſtehend, fort, »und dies hat mich noch begieriger gemacht, Ihnen zu ſagen, daß ich den Landſtreicher verläugne — daß ich ihn als Verwandten nicht anerkenne — und Ihnen und Jedermann überlaſſe, ihn nach Verdienſt zu behandeln. Sie können ihm vom Leben zum Tode helfen — ich werde mich nicht darein miſchen.«

»Die Geſchichte, die man mir erzählt hat, iſt alſo ins Publikum gekommen?« fragte Sir Mulberry, die Hände und Zähne zuſammenkneifend.

»Allgemein verbreitet,« erwiederte Ralph. »Alle Clubs und Spielhäuſer ſind voll davon geweſen. Es iſt ein gutes Lied darauf gemacht worden, wie man mir geſagt hat,« fuhr Ralph, den Fragenden ſcharf in das Auge faſſend, fort. »Ich habe keine Kenntniß davon, da an mich dergleichen nicht zu gelangen pflegt, höre aber, daß man es ſogar hat drucken laſſen — um es unter der Hand in Umlauf zu bringen, was aber, wie Sie wiſſen, eben ſo viel iſt, als es der ganzen Stadt bekannt machen.«

»Es ſind Lügen!« rief Sir Mulberry; »ich ſage Ihnen, es ſind lauter Lügen. Mein Pferd wurde ſcheu.«

»Man ſagt, er hätte es ſcheu gemacht, indem er es durch Schläge in Schrecken geſetzt,« ſagte Ralph mit derſelben unbeweglichen Ruhe. »Einige ſagen, auch Sie hätten die Flucht vor ihm ergriffen, was jedoch, wie ich weiß, gelogen iſt. Ich hab' es kühnlich geſagt — wohl hundert Mal! Ich bin ein friedliebender Mann, kann aber die Leute ſo etwas nicht von Ihnen ſagen hören — kann und kann es nicht.«

Sobald Sir Mulberry wieder im Stande war, zuſammenhängende Worte zu reden, beugte ſich Ralph mit der Hand am Ohre und mit einer ſo ruhigen Miene zu ihm hinüber, als wenn ſein Antlitz aus Guß-Eiſen geweſen wäre.

»Bin ich erſt von dieſem verwünſchten Bette,« ſagte der Patient, in der Heftigkeit ſeines Ingrimms an ſein gebrochenes Bein ſchlagend, »ſo werde ich eine Rache nehmen, wie ſie noch Niemand gehabt hat; beim allmächtigen Gott! Der Zufall begünſtigte ihn, und ſo hat er mich auf ein paar Wochen gezeichnet; ich will ihm aber ein Zeichen aufdrücken, das er bis an das Grab mit ſich umhertragen ſoll; werde ihm Naſe und Ohren aufſchlitzen — ihn peitſchen — verſtümmeln auf Lebenslang. Ich werde noch mehr thun, werde den Keuſchheits-Spiegel, das Zierſamkeits-Muſter, die zartfühlende Schweſter — «

Mag ſein, daß ſogar Ralph's kaltes Blut in dieſem Augenblicke ſeine Wangen röthete, — mag ſein, daß Sir Mulberry ſich erinnerte, daß der ſchurkiſche Wucherer doch in ſeiner Kindheit den Arm um den Hals des Vaters der Bedroheten geſchlungen haben mußte: — genug, er hielt inne, hob wüthig aber ſtumm die geballte Fauſt empor, und bekräftigte die unausgeſprochene Drohung durch eine fürchterliche Betheuerung.

»Es iſt in der That verdrießlich,« nahm Ralph nach einem kurzen Stillſchweigen, und Sir Mulberry noch ſchärfer als zuvor in das Auge faſſend, das Wort, »zu denken, daß der vornehme Wüſtling, der ausgelernte, mit allen Hunden gehetzte Roué, der Geriebene von zwanzig Seaſons, durch einen bloßen Knaben in eine ſolche Lage verſetzt iſt.«

Sir Mulberry warf ihm einen Zornblick zu, allein Ralph's Augen waren auf den Boden geheftet, und ſeine Mienen hatten keinen anderen Ausdruck, als den des Nachſinnens.

»Ein Flederwiſch, ein Bürſchchen,« fuhr er fort, »gegen einen Mann, der ihn durch ſein bloßes Gewicht zermalmen könnte; ganz zu geſchweigen, Sir, Ihre Geſchicklichkeit im — denn wenn ich nicht irre,« ſagte Ralph, und hob die Blicke empor, »ſo gehörten Sie einſt zu den Beſchützern der edeln Boxkunſt — nicht wahr, Sir?«

Der Patient machte eine ungeduldige Bewegung, welche Ralph für gut fand ſo zu deuten, als ob Bejahung durch ſie hätte ausgedrückt werden ſollen.

»Ah!« ſagte er, »ich dachte es wohl. Es war, bevor ich Sie kannte, allein ich war ziemlich gewiß, nicht zu irren. Er ſcheint gewandt und behende zu ſein; allein dieſe Vortheile waren, mit den Ihrigen verglichen, doch nur ſehr gering. Glück, Glück — dieſe landſtreicheriſchen Galgenvögel haben es immer.«

»Er wird es ſehr nöthig haben, wenn ich erſt wieder hergeſtellt bin,« verſetzte Sir Mulberry Falk, »mag er ausreißen, wohin er will.«

»O, daran denkt er nicht von fern,« fiel Ralph raſch ein. »Er iſt hier, guter Herr, und erwartet Ihre Befehle. Sie können ihn am hellen Mittage in den Straßen der Hauptſtadt finden; er nimmt die Sachen vollkommen leicht, und ſucht Sie eher, als daß er Sie meidet. Bei Gott,« ſagte Ralph, und ſeine Stirn verdüſterte ſich, denn ſein Haß gegen ſeinen Neffen gewann die Oberhand über ſeine Bosheit gegen Sir Mulberry; »bei Gott, wenn wir in einem Lande wohnten, in welchem ich es mit Sicherheit thun könnte, ſo würde ich kein Geld ſchonen, und ihn erdolchen und den Hunden zum Futter vorwerfen laſſen.«

Als Ralph zu einiger Verwunderung Sir Mulberry's auf dieſe Weiſe ſeinen zärtlichen Oheims-Gefühlen Luft gemacht hatte, und eben zum Hute griff, um Abſchied zu nehmen, trat Lord Zierſon wieder herein.

»In's Teufels Namen, Falk, wovon haben Sie mit Nickleby geſprochen?« ſagte der junge Mann. »Ich habe in meinem Leben keinen ſo unerträglichen

Lärmen gehört. Ra, ra, ra. Wau, wau, wau. Was hat es gegeben?«

»Sir Mulberry war zornig, Mylord,« ſagte Ralph, nach dem Lager hinblickend.

»Ich will hoffen, nicht um Geldes willen. 'S iſt doch nichts Unangenehmes vorgefallen im Geſchäft, Nickleby?«

»Keineswegs, Mylord,« erwiederte Ralph. »In dieſem Punkte kommen wir ſtets überein. Sir Mulberry erinnerte ſich der Veranlaſſung —«

Ralph brauchte weder fortzufahren, noch konnte er es, denn Sir Mulberry bemächtigte ſich des Thema's, und machte ſeinen Gefühlen durch Verwünſchungen und Drohungen faſt eben ſo ingrimmig Luft, als vorhin.

Ralph bemerkte als ein ſehr guter Beobachter, nicht ohne Ueberraſchung, daß ſich während der Tiraden Sir Mulberry's das ganze Weſen Lord Zierſon's veränderte, der zu Anfang derſelben ſeinen Knebelbart ſo gleichgültig und dandyartig als möglich in Locken gedrehet hatte. Er war noch verwunderter, als der junge Lord, ſobald Sir Mulberry ſchwieg, unwillig und faſt ohne Affectation erklärte, der Gegenſtand dürfe in ſeiner Anweſenheit nicht wieder erwähnt werden.

»Und wohlzumerken, Falk,« fügte er mit ungewöhnlicher Energie hinzu, »ich werde an einem unmännlichen Angriffe auf den jungen Menſchen nie Theil nehmen, und auch einen ſolchen nicht dulden, wenn es in meiner Macht ſteht.«

»Unmännlichen Angriff, Lord Zierſon!« unterbrach ſein Freund.

»Ja, ja,« ſagte der Lord, ihn feſt anblickend. »Hätten Sie ihm geſagt, wer Sie wären, ihm Ihre Karte gegeben und nachmals gefunden, daß Sie ſich ſeines Standes oder Charakters wegen nicht mit ihm duelliren könnten, ſo wär' es ſchon ſchlimm genug geweſen — bei meinem Leben, ſchon ſchlimm genug. So aber hatten Sie Unrecht. Auch ich fehlte, indem ich mich nicht in das Mittel legte, und es thut mir leid. Was Ihnen nachher begegnete, war eben ſo ſehr Zufall, als beabſichtigt, und mehr Ihre als ſeine Schuld; und ſie ſoll mit meinem Wiſſen nimmermehr grauſam an ihm gerächt werden, nimmermehr!«

Er drehete ſich bei dieſen Worten um und entfernte ſich, kehrte aber, bevor er die Thür des anſtoßenden Zimmers erreicht hatte, wieder zurück, und ſprach mit noch größerer Heftigkeit weiter.

»Ich glaube jetzt, glaube auf meine Ehre, daß ſeine Schweſter eben ſo tugendhaft und ſittſam als ſchön iſt, und von dem Bruder ſage ich: er handelte, wie es ihm als einem Bruder geziemte, ſein Benehmen war männlich und muthvoll, und ich wünſche von ganzem Herzen, daß wir Beide uns nur halb ſo gut benommen haben möchten.«

Alſo redend ging er hinaus, und ließ Ralph Nickleby und Sir Mulberry im unangenehmſten Erſtaunen zurück.

»Iſt das Ihr Zögling?« fragte Ralph leiſe, »oder ein junger Gelbſchnabel, der ſo eben aus der Penſion eines Landpfarrers kam?«

»Neulinge haben bisweilen ſolche Anfälle,« erwiederte Sir Mulberry Falk, ſich auf die Lippen beißend und nach der Thür weiſend. »Ueberlaſſen Sie ihn mir.«

Ralph wechſelte einen freundlichen Blick mit ſeinem alten Bekannten, denn die beunruhigende Ueberraſchung hatte ſie plötzlich einander wieder genähert, und kehrte langſam und nachdenklich nach Hauſe zurück.

Miß La Creevy und ihr Knarpe waren unterdeß in der Wohnung der erſteren angelangt. Die Gutmüthigkeit der kleinen Miniatür-Malerin wollte es ſchlechterdings nicht zulaſſen, daß Smike wieder fortginge, ehe er eine kleine Erfriſchung zu ſich genommen, Smike hatte durchaus nichts dawider einzuwenden, hielt ſich länger auf, als er beabſichtigt hatte, und es war ſchon ſeit einer halben Stunde dunkel geworden, als er endlich ging.

Er konnte den Weg nach Bow nicht leicht verlieren; derſelbe lag gerade vor ihm und war ihm genau bekannt, da er faſt täglich mit Nikolas in die Stadt gegangen und allein wieder zurückgekehrt war.

Am Ludgate-Hügel angelangt, ging er ein paar Schritte ſeitwärts, um ſeine Neugier zu befriedigen und ſich Newgate ein wenig anzuſehen, und ſetzte darauf ſeine Wanderung durch die City um ſo raſcher fort, als er plötzlich, indem er um eine Ecke bog, durch einen heftigen Stoß genöthigt wurde, ſich an einem Laternenpfahle feſtzuhalten, um nicht niederzuſtürzen. In demſelben Augenblicke umfaßte ein kleiner Knabe ſein eines Bein, und in ſeinen Ohren tönte gellendes Geſchrei: »Ich hab' ihn, Vater — Hurrah!«

Smike kannte die Stimme nur zu wohl. Er blickte verzweiflungsvoll auf den Knaben hernieder, dem ſie angehörte, ſah ſich um, und ein kalter Schauder überlief ihn von Kopf bis zu Füßen. Mr. Squeers hatte ihn am Rockkragen mit dem Griffe ſeines Regenſchirms gehakt, und hielt am anderen Ende mit allen Kräften feſt. Das Triumph-Geſchrei ging von Maſter Wackfort aus, der troß alles Stampfens und Sträubens von Seiten Smike's mit der Zähigkeit eines Bullenbeißers feſthielt.

Der Unglückliche erkannte mit einem einzigen Blicke ſeine ganze Lage, war ſogleich wie gelähmt und vermochte keinen Laut hervorzubringen.

»Wundervoll!« rief Mr. Squeers aus, indem er ſich an dem Schirme immer näher herangriff, bis er Smike endlich mit den Händen beim Kragen faſſen konnte. »Wundervoll, prächtig! Wackford, mein Junge, hol' eine Miethkutſche.«

»Eine Miethkutſche, Vater!« wiederholte der kleine Wackford.

»Ja, eine Miethkutſche,« ſagte Squeers, ſeine Augen an Smike's Anblicke weidend. »Ich ſchere mich den Henker um die Koſten. Wir wollen ihn in 'ner Miethkutſche mit nach Hauſe nehmen.«

»Was hat er denn gethan?« fragte ein Arbeiter mit einem Mörteltroge, gegen den Mr. Squeers beim erſten Rucke mit dem Regenſchirme angerannt war.

»Alles Mögliche!« antwortete Squeers, ſeinen ehemaligen Zögling fortwährend wie verzückt anſchauend. »Alles Mögliche — er iſt fortgelaufen — hat ſeinen Lehrer mörderiſch angefallen — es giebt keine Ruchloſigkeit, die er nicht verübt hätte. O gütiger Himmel, wie wundervoll, wie prächtig!«

Der Arbeiter blickte Squeers und Smike zweifelhaft an; allein den Letzteren hatte ſein geringes Maß von Beſinnungskraft gänzlich verlaſſen. Die Miethkutſche kam, Maſter Wackford ſtieg ein, Squeers ſchob den armen Smike nach, folgte ſogleich und verſchloß die Fenſter. Der Kutſcher fuhr langſam davon, und der erwähnte und noch ein Maurer, eine alte Aepfelfrau und ein kleiner, aus einer Abendſchule zurückkehrender Knabe, die die einzigen Zeugen des Auftritts geweſen waren, blieben zurück, um ſich den letzteren nach Belieben zu deuten.

Squeers ſetzte ſich dem unglücklichen Smike gegenüber, ſtemmte die Hände auf die Kniee, ſah ihn einige Minuten mit unverwandten Blicken an, ſchien endlich wie aus einem ſeligen Traume zu erwachen, brach in ein lautes Gelächter aus, und ſchlug ſeinen alten Schüler mehrere Male in das Geſicht, — regelmäßig mit der rechten und linken Seite abwechſelnd.

»'S iſt kein Traum! Dies iſt wirkliches Fleiſch und Blut; ich kenne es am Gefühl,« ſagte er, verabreichte Smike, nachdem er ſich durch dieſe Experimente noch feſter von ſeinem Glücke überzeugt hatte, einige Ohrfeigen, um ſeinen Ergötzlichkeiten Abwechslung zu geben, und lachte bei einer jeden lauter und immer lauter.

»Deine Mutter wird vor Vergnügen aus der Haut fahren wollen, mein Junge,« ſagte er zu ſeinem Sohne.

»Ob ſie es wohl nicht wird!« verſetzte Maſter Wackford.

»Daß wir, juſt wie wir aus einer Straße kamen, gegen ihn anrennen, und daß ich ihn im Augenblick mit dem Schirme feſt habe, wie mit 'nem Enter-Haken — wie prachtvoll und wunderbar — ha, ha, ha!«

»Hielt ich ihn nicht gleich am Beine feſt, Vater?« ſagte der kleine Wackford.

»Freilich, und haſt Deine Sachen kapital gemacht, mein Junge,« erwiederte Squeers, den Sohn auf die Wange klopfend; »ſollſt auch zur Belohnung die beſte Jacke und Weſte haben, die der erſte neue Schüler mitbringt. Fahre nur immer ſo fort und thu, was Du Deinen Vater thun ſiehſt, ſo wirſt Du, wenn Du ſtirbſt, plumps in den Himmel 'reinkommen und nach keinem Paſſe gefragt werden.«

Er klopfte nach dieſen Worten ſeinen Sohn abermals auf die Wangen, und ſodann Smike — aber mit mehr Kraft-Anwendung, und fragte ihn zugleich ſpöttiſch, wie ihm ſeine gegenwärtige Situation gefiele.

»Ich muß nach Hauſe,« ſagte Smike, verſtört umherblickend.

»Das ſollſt Du auch,« erwiederte Squeers, »und zwar ſehr bald. Du wirſt binnen wenigen Tagen wieder anlangen im ſtillen Dörfchen Dotheboys in Yorkſhire, mein junger Freund, und das nächſte Mal, daß Du wieder auskneifſt, geb' ich Dir Erlaubniß, fort zu bleiben. Wo ſind Deine Kleidungsſtücke, in denen Du fortliefſt, Du undankbarer Dieb und Räuber,« fuhr ihn Squeers zornig an.

Smike warf einen Blick auf den netten Anzug, womit ihn Nikolas verſehen hatte, und rang die Hände.

»Weißt Du wohl, daß ich Dich an den Galgen bringen kann für Dein Fortlaufen mit meinem Eigenthume?« fuhr Squeers fort. Weißt Du wohl, daß auf Hausdiebſtahl von Sachen bis fünf Pfund an Werth der Galgen ſteht — und ich glaube obenein die Anatomie? Was meinſt Du denn, was Deine damalige Garderobe werth geweſen iſt? Weißt Du wohl, daß der Stiefel, den Du am einen Beine hatteſt, anderthalb Pfund koſtete, als er ein Paar war, und der Schuh auch über ein Pfund? Doch als Du zu mir kamſt, kamſt Du vor die rechte Schmiede, was Erbarmen anbelangt, und Du kannſt Deinem Glücksſterne danken, daß ich es bin, der Dich mit dem Artikel zu bedienen hat.«

Wer Mr. Squeers nicht genauer kannte, würde geglaubt haben, daß ihm der fragliche Artikel gänzlich ausgegangen geweſen wäre, und nicht, daß er große Vorräthe davon für Jedermann auf dem Lager hätte; auch würde die Meinung ſkeptiſcher Perſonen ziemlich dieſelbe geblieben ſein, als er unmittelbar nach ſeiner Bemerkung Smike mit dem Beſchlage ſeines Schirms vor die Bruſt ſtieß, und ihm ſodann mit demſelben Inſtrumente Kopf und Schultern weidlich bearbeitete.

»Ich habe noch nie einen Knaben in 'ner Miethkutſche abgedroſchen,« ſagte er, als er inne hielt, um auszuruhen. »Es hat ſeine Unbequemlichkeit, aber die Neuheit giebt der Sache dafür wieder einen beſonderen Reiz!«

Der arme Smike! Er parirte die Schläge und Stöße ſo gut ab, als er konnte, und drückte ſich, den Kopf auf die Hände und die Ellenbogen auf die Kniee ſtützend, in eine Ecke. Er war vollkommen betäubt, und dachte jetzt, da er keinen Freund zur Seite hatte, eben ſo wenig an die Möglichkeit, dem allmächtigen Squeers zu entrinnen, als er in den langen traurigen Jahren ſeines Yorkſhirer Lebens bis zu Nikolas Ankunft daran gedacht hatte.

Die Fahrt ſchien endlos zu ſein; doch zuletzt ſteckte Squeers alle halbe Minute den Kopf aus dem Kutſchfenſter, um eine Menge Weiſungen hinauszurufen, und nachdem noch einige elende Straßen zurückgelegt waren, befahl er zu halten.

Die Kutſche hielt unweit Somers Town vor Mr. Snawley's Thür, deſſen ſich die Leſer aus einem der erſten Kapitel erinnern werden, und bei welchem Squeers ſein Quartier aufgeſchlagen hatte, da er länger als gewöhnlich in London verweilte, und der Mohr, nachdem er Maſter Wackford's Appetit kennen gelernt, ſich geweigert hatte, denſelben anders denn als einen Erwachſenen zu betrachten.

»Da ſind wir!« ſagte Squeers, Smike in das kleine Wohnzimmer hineinzerrend, in welchem Mr. und Mrs. Snawley bei einer Hummer-Schüſſel ſaßen. »Da iſt der Landſtreicher — der Ausreißer — der Rebell — das Ungeheuer von Undankbarkeit!«

»Wie! Der fortgelaufene Knabe!« rief Snawley, Meſſer und Gabel aufrecht auf den Tiſch ſtemmend, und die Augen ſo weit öffnend, als er ſie aufzureißen vermochte.

»Derſelbe Knabe,« ſagte Squeers, mit giftiger Miene die Fauſt mehrere Male dicht vor Smike's Naſe bringend. »Wenn keine Dame anweſend wäre, ſo würd' ich ihn jetzt — aber ſchon gut, ich werd's ihm ſchuldig bleiben.«

Er erzählte darauf ausführlich.

»'S iſt ganz klärlich eine Fügung der Vorſehung, Sir,« bemerkte Mr. Snawley, die Augen in frommer Demuth niederſenkend und die Gabel mit einem Stückchen Hummer zur Decke emporhebend.

»Die Vorſehung iſt offenbar wider ihn,« erwiederte Squeers, und rieb ſich die Naſe. »Es war natürlich nicht anders zu erwarten. Jedermann hätt's vorauswiſſen können.«

»Hartherzigkeit und Uebertretung gedeihen niemals, Sir,« ſagte Mr. Snawley.

»Es wäre unerhört,« pflichtete Squeers bei, ein Röllchen Banknoten aus der Taſche nehmend, um nachzuſehen ob er auch keine verloren hätte. »Mrs. Snawley, ich war des Wichts Wohlthäter und Lehrer, habe ihn genährt und gekleidet. Ich war ſein lateiniſcher, commercieller, mathematiſcher, philoſophiſcher und trigonomiſcher Freund. Mein Sohn — mein einziger Sohn, Wackford — war ſein Bruder; meine Frau ſeine Mutter, Großmutter, Tante, — ah! und ich kann auch ſagen, Onkel und Alles in Allem. Ihre beiden prächtigen Kinderchen ausgenommen, erwies ſie ſich nie gegen einen Knaben ſo mütterlich und liebevoll, als gegen dieſen Böſewicht. Und was iſt mein Lohn geweſen? Was hab' ich von meiner aufopfernden Menſchenfreundlichkeit gehabt? Undank, Ma'am, den ſchwärzeſten, pech-raben-ſchwärzeſten Undank!«

»Sie ſind zu beklagen, Sir,« ſagte Mrs. Snawley; »in der That zu beklagen!«

»Wo iſt er denn während der ganzen Zeit geweſen?« fragte Snawley. »Vielleicht bei —«

»Warſt Du bei dem Satan, dem Nickelby, Patron?« fragte Squeers, zu Smike gewendet.

Doch weder Drohungen noch Fauſtſchläge vermochten Smike auch nur die mindeſte Antwort auf dieſe Frage zu entlocken, denn er hatte beſchloſſen eher in dem ſchrecklichen Kerker, dem er wieder überliefert werden ſollte, zu ſterben, als auch nur ein Wort zu ſagen, wodurch er den Freund in ſein Schickſal hätte verwickeln können. Er hatte ſich bereits erinnert, wie ſtrenge Verſchwiegenheit in Beziehung auf ſein früheres Leben Nikolas ihm eingeſchärft, und eine verwirrte Vorſtellung, daß ſein Wohlthäter, indem er ihn von Dotheboys mit fortgenommen, irgend ein großes Verbrechen begangen haben könnte, das ihm, wenn es an den Tag käme, eine ſchwere Strafe zuziehen würde, hatte mit beigetragen, ihn in den Zuſtand der Betäubung und des Schreckens zu verſetzen, in welchem er ſich jetzt befand.

Als Squeers alle ſeine Bemühungen vergeblich fand, brachte er den Verſtockten in ein kleines Hinterzimmer im oberen Stockwerke, wo er die Nacht zubringen ſollte, beobachtete die Vorſicht, ſeine Schuhe, Rock und Weſte mit fortzunehmen und die Thür von außen zu verſchließen, und ließ ihn allein.

Smike's Gedanken — wenn von eigentlichen Gedanken bei ihm die Rede ſein konnte — zu ſchildern, würde unmöglich ſein. Um einen menſchlichen Geiſt in einen ſo ſchweren dumpfen Schlummer zu verſenken, muß Härte und Grauſamkeit in den Kinderjahren ſein Wachsthum gehemmt haben; Jahre des Leides und Duldens, erleuchtet durch keinen Hoffnungsſtrahl, müſſen ihm vergangen; die Saiten des Herzens, die bei der Berührung der Zärtlichkeit und Liebe raſch anklingen, müſſen an ihrer geheimen Stätte geroſtet und geriſſen und ohne den mindeſten Wiederhall einer alten Welt des Wohlwollens und freundlichen Sinnes; — und düſter muß der kurze Tag und trüb die lange, lange Dämmerung geweſen ſein, die einer ſolchen Seelen-Nacht vorherging.

Wohl gab es Stimmen, die ihn auch jetzt geweckt haben würden, allein die willkommenen Töne konnten nicht zu ihm dringen, und er kroch in ſein Bett, daſſelbe ſtumpfe, hoffnungsloſe, geknickte Geſchöpf, wie ihn Nikolas in Dotheboys gefunden hatte.

Bei demſelben Verleger ſind erſchienen:

Becker, Julius, Der Neuromantiker. Muſikaliſcher Roman. 2 Bände.

Bernhard, Carl, Die Hoſpitalverlobung. Auch unter dem Titel: Carl Bernhard. Novellen und Erzählungen. 1. Band.

Bernhard, Carl. Es iſt zum Todtlachen. Auch unter dem Titel: Carl Bernhard, Novellen und Erzählungen. 2. Band.

Boz, Barnaby Rudge. Aus dem Engliſchen von H. Roberts. Wohlfeile Taſchenausgabe.

Constantin, L. A., Bibliotheconomie, oder Lehre von der Anordnung, Bewahrung und Verwaltung der Bibliotheken. Mit 4 lithographirten Tafeln.

Eiſenbahn, Die Leipzig-Dresdner. Mit Titelkupfer und einer Karte des Laufes der Leipzig-Dresdner Eiſenbahn, mit Randanſichten. 2. verbeſſerte Auflage. 8. Cart.

Eichhoff, F. G., Vergleichung der Sprachen Europen's und Indiens, oder Darſtellung der wichtigſten romaniſchen, germaniſchen, ſlaviſchen und celtiſchen Sprachen und ihre Vergleichung unter ſich und mit der Sanſkritſprache. Aus dem Franzöſiſchen mit etymologiſchen Zugaben vermehrt und mit einem lateiniſchen und griechiſchen Wörterverzeichniſſe begleitet von J. H. Kaltſchmidt. hoch 4.

Fancy, W., Archibald Steward's Erlebniſſe auf dem Continente. Jugendepiſode eines Kaufmannslebens.

Fiſche, Die. Mit 48 in den Text gedruckten Abbildungen. Auch unter dem Titel: Naturgeſchichte des Thierreichs fur die Jugend und ihre Freunde. 4r. Band.

Ganz Dresden. Neueſter Wegweiſer durch Dresden und ſeine Umgebungen. Mit Kupfern und Karten.

Hage, J. van den, Der Schäfer. Hiſtoriſcher Roman aus der Utrechter Fehde, 1481—1483. Aus dem Holländiſchen von Prof. Dr. O. L. B. Wolff.

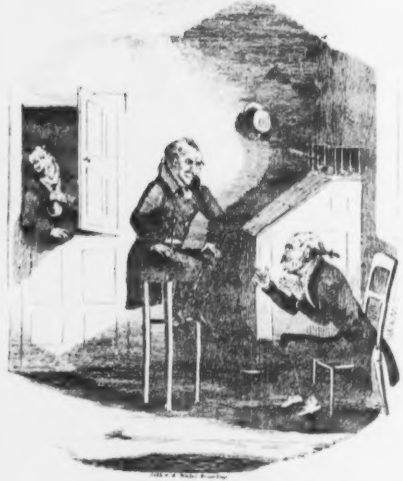
Heinemann, Dr. J., Hebräiſch-Deutſches kurſoriſches und alphabetiſches Wörterbuch zum Allgemeinen Siddur, in zwei Abtheilungen. Ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Ueberſetzen des allgemeinen hebräiſchen Gebetbuchs in jeder Ausgabe, zum Selbſtunterrichte und Schulgebrauch. Mit vielen grammatiſchen Andeutungen und Erklärungen, ſowie mit einem Anhange über die Fundamentallehre der hebräiſchen Gramatik und einer Anweiſung zum richtigen Gebrauche dieſes Wörterbuches.

Kempis, Thomas a., Die Nachfolge Chriſti. Ein Erbauungsbuch für gebildete katholiſche Chriſten. Prachtausgabe. Mit Titelkupfer und colorirtem Titel. 3. Auflage. 16.

Kugler, Franz, Geſchichte Friedrich des Großen, mit 4—500 in den Text eingedruckten Holzſchnitten nach Originalzeichnungen von Adolph Menzel. Roy.-8. 30—36. à 4 Gr.

Schweizer-Chronik, Die. Von der Stiftung des Rütlibundes bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Mit 25 Stahlſtichen nach Originalzeichnungen von G. Opiz.

[illegible]



Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Federzeichnungen nach Phiz

Fünfter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Neununddreißigſtes Kapitel.

In welchem ein anderer alter Freund Smike zu ſehr gelegener Stunde findet.

Der Nacht, die dem armen Smike ſo viel Bitterkeit brachte, folgte ein heller und ſchöner Sommermorgen, als eine Diligence aus dem Norden durch die noch ſtillen Straßen von Islington raſſelte. Der einzige Außen-Paſſagier war ein vierſchrötiger, biderb ausſehender Mann, der offenbar vom Lande war. Er ſaß da, die Augen auf die St. Pauls-Kirche gerichtet, und ſchien ſo gänzlich in Bewunderung verloren zu ſein, daß er, als die Diligence vor dem Poſthauſe hielt, das Getümmel des Auspackens nicht eher beachtete, als bis eins der Kutſchfenſter mit Geräuſch geöffnet wurde. Er blickte hinunter, und ein hübſches junges Frauenzimmer blickte hinauf.

»Sieh Moal doa, Mädel!« rief er, nach dem Gegenſtande ſeines Staunens hinzeigend. »Doas iſt die Pauls-Kirch. Meiner Treu, doas iſt mir ein Burſche!«

»Mein Himmel, John! ich hätte ſie mir nicht halb ſo groß gedacht. Welch ein Ungeheuer!«

»Ein Ungeheuer! Joa, doa haſt Du Recht, Frau,« ſagte Mr. Browdie, langſam herunterſteigend. »Und wofür nimmſt doas Haus doa? 'S iſt bloaß ein Poſthaus. Ho, ho, ho! 'S iſt kein Wunder nicht, daß die Poſt ſich ſo bezahlen läßt. Ein Poſthaus? Woas ſoagſt doazu? Meiner Treu, wenn doas bloaß ein Poſthaus iſt, ſo möcht' ich erſt doas Haus des Lord Mayors von London ſehen.«

Mit dieſen Worten öffnete er den Schlag, klopfte Mrs. Browdie, die vormalige Miß Price, auf die Wange, und brach in ein überlautes Gelächter aus.

»Alle Hoagel, ſie ſchläft ſchon wieder!« ſagte John.

»Sie hat die ganze Nacht und geſtern den ganzen Tag geſchlafen, nur dann und wann ein paar Minuten ausgenommen,« verſetzte John Browdie's Auserwählte, »und es war mir gar nicht recht, wenn ſie wachte, denn ſie iſt grauſam unwirſch geweſen.«

Der Gegenſtand dieſer Bemerkungen war eine ſchlummernde, dermaßen eingehüllte Geſtalt, daß man ihr Geſchlecht nur aus dem braunen Damen-Hute und grünen Schleier errathen konnte, der ihren Kopf ſchmückte und, platt gedrückt und zerknittert, wie er nach einer Fahrt von zwei hundert und funfzig Meilen in derſelben Ecke war, in welcher die Geſtalt noch immer fortſchnarchte, einen hinlänglich lächerlichen Anblick darbot, um auch wohl minder empfindliche Lachmuskeln in Bewegung zu ſetzen, als die in John Browdie's rothem Antlitz waren.

»Hoalloh!« rief er, an dem Schleier zerrend. »Woachen's auf, woachen's endlich auf!«

Die Dame ermunterte ſich nach geraumer Zeit einigermaßen, hob den Kopf empor, und unter der zerdrückten Hutmaſſe und umgeben von einem Halbkreiſe von blauen Haarwickeln zeigte ſich das zarte Antlitz Miß Fanny's, der Schulmeiſter-Tochter.

»O Tilda!« rief Miß Squeers aus, »wie Du mich dieſe ganze Nacht gebumſ't haſt.«

»Nun, das ſind mir ſchöne Reden,« erwiederte die Freundin lachend. »Du haſt ja faſt die ganze Kutſche für Dich allein gehabt.«

»Läugne nur nicht, Tilda, denn Du haſt's gethan, und es kann Dir nicht helfen, daß Du es nicht gethan haben willſt. Du weißt es vielleicht nicht, weil Du ſchliefſt, aber ich habe kein Auge zugethan, und ſo kannſt Du mir's glauben.«

Mit dieſen Worten begann Miß Squeers Hut und Shawl zu ordnen, die nur durch übernatürliche Einwirkung und eine gänzliche Aufhebung der Naturgeſetze irgend eine Geſtalt oder Form hätten wiedererhalten können, und ſchmeichelte ſich offenbar, ausnehmend hübſch auszuſehen, ſchüttelte die Butterbrots-Krumen und Zwieback-Stückchen, die ſich in ihrem Schooße gehäuft hatten, hinunter, und ſtieg, auf John's dargebotenen Arm geſtützt, aus.

»Jetzo noach'm Moahren-Kopfe, G'ſell,« befahl John, als eine Miethkutſche herbei- und die Damen und Päckereien hineingeſchafft waren.

»Wohin?« fragte der Kutſcher.

»Nach dem Mohren-Kopfe,« verdeutlichte Miß Squeers.

»Nun joa; nach'm Moahren- oder Moahrenſohns-Kopfe; 's iſt mir gleich. Weißt, wo doas iſt, G'ſell?«

Der Kutſcher bejahete und fuhr ab.

»Wirklich, liebſte Tilda,« ſagte Miß Squeers beſorglich, »wir werden ich weiß nicht wofür genommen werden.«

»Loaß ſie uns nehmen wie ſie uns kriegen,« fiel Mr. Browdie ein. »Sind wir nicht bloaß noach London g'kommen, um uns ſelber zu erluſtiren?«

»Da hoaben Sie wohl Recht, Mr. Browdie,« erwiederte Miß Squeers mit einer jammervollen Miene.

»Nun dann, ſo iſt's Dalles gleichviel,« ſagte John. »Ich bin erſt ſeit wenigen Toagen ein Ehemann, weil mein oalter Seliger ſtoarb und 'nen Aufſchub verurſachte. Wir ſind 'ne Hochzeits-G'ſellſchaft — Braut und Brautjungfer und der Brautführer — und wenn wir uns nicht jetzo erluſtiren ſollten, woann ſollten wir's, he? Hol' mich Dieſer und Der, doas möcht' ich nur wiſſen.«

Somit, um auf der Stelle das Erluſtiren zu beginnen und keine Zeit zu verlieren, gab Mr. Browdie ſeiner Frau einen ſchallenden Kuß, und bemühete ſich darauf, einen ſolchen auch von Miß Squeers zu erhalten, was ihm nach einem jungfräulichen, aus Sträuben und Kratzen beſtehenden Widerſtande von Seiten dieſer jungen Dame, gelang; und als es ihm gelungen war, hielt die Kutſche vor dem Mohrenkopfe.

Alle Drei begaben ſich ſogleich zur Ruhe, deren ſie nach einer ſo langen Reiſe bedurften, und fanden ſich gegen Mittag bei einem tüchtigen Frühſtück wieder zuſammen, das Mr. John Browdie in einem kleinen Privat-Zimmer hatte auftragen laſſen, deſſen Fenſter eine unbeſchränkte Ausſicht auf die Ställe beherrſchte.

Hätte man jetzt Miß Squeers, ohne den braunen Hut, den grünen Schleier und die blauen Haarwickel, und im ganzen jungfräulichen Glanze eines weißen Kleides und Spencers, mit einem weißen Muſſelin-Hute, inwendig verziert mit einer künſtlichen damascener Roſe in voller Blüthe; das üppige Haar in ſo dichten Locken geordnet, daß ſie unmöglich durch einen Zufall ausgehen konnten, und den Hut garnirt mit kleinen damascener Roſen, die man für eben ſo viele hoffnungsvolle Sprößlinge der großen hätte halten mögen: — hätte man Miß Squeers in ſolchem Putze ſehen können, und weiter den breiten Damaſt-Gürtel mit eingewirkten, zu den anderen trefflich paſſenden Roſen, der ihren ſchlanken Leib umſchloß, und es ſehr künſtlich verdeckte, daß der Spencer hinten zu kurz war; — hätte man ferner in Betracht gezogen die Korallen-Armbänder (etwas defect an Perlen und mit ſehr ſichtbarer ſchwarzer Schnur), und das Korallen-Halsband mit einem daran baumelnden einſamen Karneol-Herzen, einem Sinnbilde ihrer ungefeſſelten Herzens-Neigungen: — mit Einem Worte, all' dieſe ſtummen, aber ausdrucksvollen Anregungen der beſten Gefühle unſrer Natur im Verein hätten das Eis des Alters aufthauen, und dem Feuer der Jugend neue und unauslöſchliche Nahrung geben müſſen.

Der Kellner war gerührt. Obwohl ein Kellner, hatte er menſchliche Leidenſchaften und Gefühle, und faßte Miß Squeers ſehr ſcharf in das Auge, als er die Semmeln präſentirte.

»Wiſſen Sie, ob mein Vater zu Hauſe iſt?« fragte Miß Squeers mit Würde.

»Wie befehlen Sie, Ma'am?«

»Ob mein Vater zu Hauſe iſt?«

»Zu Hauſe?«

»Nun hier — hier im Hauſe — mein Vater loſchirt doch hier — Mr. Wackford Squeers. Iſt er zu Hauſe?«

»Ich weiß nicht, ob ein Herr dieſes Namens hier logirt. Er hält ſich vielleicht im Gaſtzimmer auf.«

Vielleicht. Eine ſchöne Beſcherung! Miß Squeers hatte ihre Freunde auf der ganzen Reiſe davon unterhalten, wie ſie im Mohrenkopfe ganz wie zu Hauſe ſein, und mit welcher Ehrfurcht ſie behandelt werden würde, ſobald ſie ſich zu erkennen gäbe, und nun mußte ſie hören, ihr Vater hielte ſich vielleicht im Gaſtzimmer auf! »Als ob er ein Muſterreiter oder ſo etwas Gemeines wäre!« bemerkte Miß Squeers mit emphatiſcher Entrüſtung.

»Froagen's nach,« ſagte John Browdie zu dem Kellner. »Und bringen's noch 'ne Taubenpaſtete 'rauf. Solch ein verwetterter G'ſell,« murmelte er, als der Kellner hinausgegangen war. »Nennt er doas 'ne Paſtete — drei junge Tauben und 'ne Goabel voll Steak und 'ne ſo leichte Teigkruſte, doaß man nicht weiß, ob man ſie noch im Munde hat oder ob ſie 'nunter iſt? Möcht' doch wiſſen, wie viele Paſteten im Moahren auf ein Frühſtück gehen!«

Nach einer kurzen Weile, welche John mit dem Schinken und kalten Rindfleiſche ausfüllte, kehrte der Kellner mit der zweiten Paſtete und der Kunde zurück, daß Mr. Squeers im Hauſe nicht wohnte, aber jeden Tag käme, und wenn er erſchiene, heraufgeführt werden ſollte. Er ging, und nach wenigen Minuten trat Mr. Squeers mit ſeinem hoffnungsvollen Sohne herein.

»Ei, wer hätte das gedacht!« ſagte Mr. Squeers, nachdem er das Ehepaar und die Tochter begrüßt, und gehört hatte, daß Mr. Browdie und Miß Price Hochzeit gehalten hätten.

»Nicht wahr, Vater?« bemerkte die junge Dame, ſeine Tochter, giftig. »Aber Sie ſehen, Tilda iſt endlich verheirathet.«

»Und ich erbot mich, 'ne Luſtreiſe noach London zu ſtehen, Schulmeiſter,« fiel John, eifrig mit der Paſtete beſchäftigt, ein.

»Dergleichen junge Eheleute zu thun pflegen, und werfen mit dem Gelde um ſich her, als wenn es gar nichts wäre,« entgegnete Squeers moraliſirend. »Wie viel beſſer würden Sie es angewendet haben, wenn Sie es zum Beiſpiel zur Erziehung kleiner Knaben zurückgelegt hätten. Sie kommen an, eh' man ſich's verſieht, und liegen Einem dann auf der Taſche, wie ich's ſelbſt aus Erfahrung weiß.«

»Wollen's nicht 'n Biſſen oannehmen?« ſagte John.

»Für mich ſelbſt dank' ich,« erwiederte Squeers; »aber wenn Sie meinem kleinen Wackford ein fettes Stückchen geben wollen, ſo werd' ich mich Ihnen verpflichtet achten. Geben Sie's ihm in die Hand, der Kellner kreidet's ſonſt an, und der Wirth nimmt ohnehin ſchon mehr wie zu viel Profit. Wenn Du den Kellner kommen hörſt, mein Junge, ſo ſteck's in die Taſche und guck durch's Fenſter; hörſt Du wohl?«

»Ich will ſchon aufpaſſen, Vater,« ſagte der folgſame Sohn.

Der Schulherr wendete ſich hierauf zu ſeiner Tochter.

»Nun, Fanny, jetzt biſt Du an der Reihe, zu heirathen. Du mußt geſchwind machen.«

»O, ich habe gar keine Eile,« verſetzte Miß Squeers ſehr ſpitzig.

»Wirklich nicht, Fanny?« rief ihre alte Freundin ſchalkhaft.

»Nein, Tilda,« erwiederte Miß Squeers, heftig den Kopf ſchüttelnd. »Ich — kann warten.«

»Das können die jungen Männer auch, wie es ſcheint, Fanny,« bemerkte Mrs. Browdie.

»Sie werden von mir nicht angezogen, Tilda,« verſetzte Miß Squeers.

»Das iſt vollkommen wahr und offenbar,« ſagte die Freundin.

Der ſarkaſtiſche Ton dieſer Antwort hätte vielleicht eine etwas ſcharfe Erwiederung von Seiten Miß Fanny's hervorgerufen, die obenein, ihres von Natur erzürnlichen und virulenten Temperaments zu geſchweigen, durch die Mühſeligkeiten der Reiſe, alte Erinnerungen und das Fehlſchlagen ihrer Abſichten auf Mr. Browdie, in dieſem Augenblicke nicht wenig gereizt war; und die ſcharfe Erwiederung dürfte zu einer großen Anzahl anderer ähnlicher Erwiederungen geführt haben, die leicht der Himmel weiß was für Folgen haben konnten, wenn nicht durch Mr. Squeers ſelbſt zu ſehr glücklicher Stunde ein anderer Gegenſtand auf die Bahn gebracht worden wäre.

»Was meinſt Du wohl, wen wir, Dein Bruder und ich, eingefangen haben?« ſagte er.

»Vater! doch nicht Mr. —?« Miß Squeers war außer Stande, den Satz zu beendigen, allein Mrs.

Browdie that es an ihrer Statt, und fügte hinzu: »Nickelby!«

»Falſch, aber doch beinahe recht gerathen,« ſagte Squeers.

»Doch unmöglich Smike?« rief Miß Squeers, in die Hände ſchlagend, aus.

»Warum nicht? Ich hab' ihn erwiſcht, und hab' ihn feſt.«

»Wie!« rief John Browdie, ſeinen Teller fortſtoßend. »Smike — doas unglückliche Thier — wo hoaben's ihn feſt?«

»Im oberen Hinterzimmer in meinem Logis,« erwiederte Squeers; »da hab' ich ihn, und den Schlüſſel hab' ich in der Taſche.«

»In Deinem Loſchis! Hoaſt ihn in Deinem Loſchis, Schulmeiſter? Ho! ho! ho! Beſſer hätt's keiner moachen können in goanz England. Deine Hoand, Moann; — ich will verwettert ſein, wenn ich Dir nicht die Hoand dafür ſchüttle. Hoaſt ihn in Deinem Loſchis!«

»Ja, o ja,« ſagte Squeers, und wäre von dem Beglückwünſchungs-Stoße, den ihm der vierſchrötige Yorkſhirer auf die Bruſt gab, beinahe vom Stuhle gefallen, »ich danke, ich danke. Aber thun Sie das nicht wieder. Ich weiß, daß Sie es gut meinen — nur könnte man dabei zu Tode kommen. 'S iſt aber nicht übel, was ſagen Sie?«

»Uebel!« wiederholte John Browdie. »Man ſollte außer ſich darüber geroathen.«

»Ich wußte wohl, daß es Sie ein wenig überraſchen würde,« ſagte Squeers, mußte darauf der Länge nach erzählen, und ſchloß endlich mit äußerſt pfiffiger Miene: »Damit er mir nun aber nicht durch irgend ein Teufelsſpiel entkommt, hab' ich auf morgen früh drei Außenplätze für Wackford, ihn und mich genommen, und überlaſſe die neuen Knaben und das Geld-Einkaſſiren meinem Agenten. Es iſt alſo ein Glück, daß Sie heute gekommen ſind, denn Sie würden mich ſonſt verfehlt haben, und wir können uns auch ſo nur noch ſehen, wenn Sie heute Abend eine Taſſe Thee bei mir trinken wollen.«

»Soll gerne geſchehen,« erwiederte der Yorkſhirer, die Hand ihm ſchüttelnd. »Wir würden kommen, und wenn's zwoanzig Meilen von hier wäre.«

»Ah, wirklich?« ſagte Squeers, der eine ſo bereitwillige Annahme ſeiner Einladung nicht erwartet hatte, denn er würde ſich ſonſt zwei Mal beſonnen haben, ſie auszuſprechen.

John Browdie's Antwort beſtand in einem abermaligen Händeſchütteln und der Verſicherung, daß er erſtmorgen anfangen wolle, London zu beſehen, um ja nicht ſpäter als gegen ſechs Uhr im Hauſe Mr. Snawley's einzutreffen. Mr. Squeers und Sohn entfernten ſich darauf.

John Browdie war von dem Augenblicke an fortwährend in einer äußerſt abſonderlichen Erregtheit, brach bisweilen in ein unbezähmbares Gelächter aus, und nahm dann ſeinen Hut und lief in den Hof hinunter, um ſich dort allein auszulachen. Auch war er ſehr unruhig, ging beſtändig aus und ein, ſchlug Schnippchen, tanzte Bruchſtücke von ſchwerfälligen Provinzialtänzen, und benahm ſich mit Einem Worte ſo wunderbar, daß

Miß Squeers glaubte, er wäre verrückt geworden, ihre liebe Tilda bat, ſich nicht zu beunruhigen, derſelben aber ihre Gedanken keineswegs vorenthielt. Mrs. Browdie ſchien indeſſen in keinen ſehr bedeutenden Schrecken zu gerathen, und bemerkte, ſie hätte ihren John ſchon ſo geſehen, es hätte wenig damit auf ſich, obwohl er krank danach zuw erdenpflegte, und das Beſte wäre, ihn ausraſen zu laſſen.

Der Erfolg bewies, daß ſie vollkommen Recht gehabt hatte; denn während die Geſellſchaft beim Thee in Mr. Snawley's Hauſe verſammelt war, und gerade als es dunkel zu werden anfing, wurde John ſo krank und von einem ſo beunruhigenden Schwindel ergriffen, daß Alle in die größeſte Beſtürzung geriethen. Seine Frau behielt allein Geiſtesgegenwart genug, um zu bemerken, daß er ſich faſt ſo ſchnell wieder erholen würde, als er den Zufall bekommen hätte, wenn man ihn ein Stündchen auf Mr. Squeers Bette ruhen und nur ganz ſich ſelbſt überlaſſen wollte. John wurde daher, jedoch nur mit großer Mühe, hinaufgeſchafft (denn ſein Gewicht war ungeheuer, und er taumelte regelmäßig wieder zwei Stuffen herunter, wenn er deren drei hinaufgehoben war), auf das Bett gelegt und der Fürſorge ſeiner Frau überlaſſen, die jedoch nach kurzer Zeit mit der erfreulichen Kunde zur Geſellſchaft zurückkehrte, daß er in einen feſten Schlummer geſunken wäre.

John ſaß unterdeß mit dem denkbar-rötheſten Geſicht und eine Kopfkiſſen-Ecke in den Mund ſtopfend, um nicht in ein ſchallendes Gelächter auszubrechen, auf dem Bette. Sobald es ihm aber gelungen war, ſeiner ſelbſt wieder Herr zu werden, ſchlich er noch dem anſtoſenden Zimmer, in welchem Smike eingeſperrt war, ſchloß es auf, ſtürzte herein und bedeckte des Gefangenen Mund mit ſeiner Rieſenfauſt, ehe derſelbe auch nur einen Laut von ſich geben konnte.

»Doaß Dich deas Wetter, kennſt mich nicht,« flüſterte er, »den Browdie, der Dir begegnete, noachdem der Schulmeiſter g'bläuet woar?«

»Ja, ja,« erwiederte Smike. »O, helfen Sie mir.«

»Dir helfen? Du braucht'ſt keine Hülf', wenn Du nicht ſo'n grauſam einfält'ges Gethier wärſt. Woarum biſt denn hier?«

»Ach, er brachte mich her, brachte mich her!«

»Broachte Dich her! Woarum ſchlugſt ihm nicht 'n Kopf entzwei, oder woarfſt Dich zur Erd', und troatſt um Dich, und riefſt die Polizei? Wie ich jung woar, hätt' ich ſolch'n Dutzend, wie den, zu Muß geprügelt. Doch Du biſt 'ne ſchwache, unglückliche Creatur, und Gott verzeih mir die Sünd', daß ich gegen eins ſeiner jammervollſten G'ſchöpfe groß thue. Pſt! ſteh' jetzo ganz ſtill, und ſprich kein Wort nicht.«

John ſchüttelte bei dieſen Worten bedeutungsvoll den Kopf, zog einen Schraubenzieher aus der Taſche, und nahm ſehr geſchickt und kaltblütig das Schloß von der Thür.

»Siehſt doas?« ſagte er. »Doas hoaſt Du g'thoan. Jetzo moach Dich furt.«

Smike ſtarrte ihn an, als wenn er ihn nicht von fern verſtanden hätte.

»Hörſt nicht? Moach Dich furt,« wiederholte

John. »Weißt doch, wo Du wohnſt? Gut. Sind doas Deine Kleider, oder's Schulmeiſters?«

»Die meinigen,« antwortete Smike, als ihn der Yorkſhirer in das anſtoßende Gemach zog und nach einem Rocke und einem Paar Schuhen hinwies.

»Dan doamit,« ſagte John, den unrechten Arm in den unrechten Aermel ſteckend und die Rockſchöße um des Flüchtlings Hals drehend. »Alleweil folg mir, und wenn Du draußen biſt, hoalt Dich rechts, und ſie werden Dich nicht ſehen.«

»Aber — aber. — ſie werden mich die Thür zumachen hören,« wendete Smike, von Kopf bis zu Füßen zitternd, ein.

»So loaß ſie offen,« verſetzte John. »Wirſt doch nicht fürchten, doaß ſich der Schulmeiſter verkältet?«

»Das nicht,« ſagte Smike zähneklappernd. »Aber er hat mich ein Mal hierher gebracht, und wird mich ſicher feſthalten.«

»Doas ſoll er wohl bleiben loaſſen,« erwiederte John ungeduldig. »Hör', ich möchte gern, es geſchäh freund-nachbarlich, woas ich thu, und doaß ſie glauben, Du hättſt Dich ſelber frei g'moacht; kommt er oaber aus'm Zimmer, derweil Du Dich furtmoachſt, ſo moag er ſich ſelbſt ſeiner Knochen erboarmen, denn ich werd's nicht. Riecht er boald darauf den Broaten, ſo will ich ihn ſchon auf 'ne foalſche Fährt' bringen. Moachſt Du aber Deine Soachen guot, ſo wirſt zu Hauſe ſein, eh' er ſich's träumt, doaß Du furt biſt. Moarſch furt!«

Smike folgte ihm mit bebenden Schritten.

»Soag dem jungen Herrn,« flüſterte John, »ich wär' mit Tilly Price zuſamm'g'ſchmiedet, und im Moahrenkopf' zu finden, und wär' nicht mehr eiferſüchtig auf 'n Doaß Dich doas Wetter, ich möchte berſten, wenn ich an den Dabend denke, und 's iſt mir alleweil', oals wenn ich ihn vor mir ſäh', wie er auf den Butterbrot-Teller loswüthete.«

Die Reminiscenz kitzelte John dermaßen, daß er die größeſte Mühe hatte, ein erſchütterndes Lachen zurückzudrängen. Es gelang ihm jedoch, er ſchlich vor Smike her die Treppe hinunter, ſtellte ſich vor die Thür des Zimmers, in welchem ſich die Geſellſchaft befand, und winkte ſeinem Schützlinge, vorüber zu eilen. Smike bedurfte keines weiteren Geheißes mehr, öffnete die Hausthür, warf einen aus Dankbarkeit und Furcht gemiſchten Blick nach ſeinem Wohlthäter zurück, und war gleich darauf verſchwunden.

Der Yorkſhirer blieb ein paar Minuten auf ſeinem Poſten, ſchlich in ſein Zimmer zurück, warf ſich wieder auf Mr. Squeers Bett, und lachte, bis er halb erſtickt war.

Wenn Jemand anweſend geweſen wäre, und hätte die Betten zittern und des Yorkſhirers großes rothes Geſicht und runden Kopf, gleich einem jovialen, zum Athmen emportauchenden See-Ungeheuer, jetzt über den Bett-Tüchern ſich zeigen, und dann wieder verſchwinden ſehen können, um das aber- und abermals ausbrechende Lachen zu dämpfen — der Jemand würde ſich kaum weniger ergötzt haben, als John Browdie ſelbſt.

Vierzigſtes Kapitel.

In welchem ſich Nikolas verliebt. Er bedient ſich eines Vermittlers, deſſen Schritte mit unerwartetem Erfolge gekrönt werden, ausgenommen in einem einzigen Punkte.

Sobald Smike den Klauen ſeines alten Peinigers entronnen war, bedurfte er keines neuen Antriebs mehr, ihn zur äußerſten Kraftanſtrengung zu vermögen. Ohne auch nur einen Augenblick ſtill zu ſtehen, um zu überlegen, welche Richtung er zu nehmen hätte und ob ihn die eingeſchlagene nach Hauſe führen würde oder nicht, floh er mit bewundernswürdiger Schnelligkeit und Beharrlichkeit, getragen von Flügeln, wie nur die Furcht ſie leihet, und fortgetrieben von eingebildeten Tönen der wohlbekannten Stimme Mr. Squeers, den der arme Burſch bei ſeinen verwirrten Sinnen ſammt einem Haufen von Helfershelfern dicht hinter ſich zu hören wähnte. Er überzeugte ſich endlich, daß die Töne und die Verfolger nur Geſchöpfe ſeiner erhitzten Einbildungskraft wären, eilte aber noch lange ſo ungeſtüm vorwärts, daß ſelbſt allmählig ſich einſtellende Kraftloſigkeit und Erſchöpfung ſeinen Lauf kaum zu verzögern im Stande waren, bis ihn zuletzt die Stille einer Landſtraße und der beſternte Himmel zum deutlichen Bewußtſein zurückbrachten. Er ſtand keuchend und ſtaub-bedeckt ſtill, um zu horchen und umherzuſchauen.

Es mußte ſchon ſpät ſein. Alles war ſtill und ſtumm. Ein Lichtſchimmer in der Entfernung, der eine warme Gluth an den Himmel warf, bezeichnete die Stelle, wo die Rieſen-Stadt lag. Einſame Felder, vom Hecken und Gräben durchſchnitten, über deren viele er ſich kletternd und ſpringend Bahn gemacht hatte, breiteten ſich vor und hinter ihm aus. Wenn man ihm auch hieher gefolgt wäre, ſo begünſtigte doch Alles ſein Entkommen, was ihm allmählig klar wurde. Er hatte zuerſt den Gedanken gehabt, weit in das Land hinein zu laufen und in einem großen Bogen den Heimweg zu ſuchen, gewann indeß jetzt Muth genug, obwohl nicht ohne Beben, auf der geraden Straße nach London zurückzukehren.

Als er die äußerſten weſtlichen Straßen erreichte, waren die meiſten Läden verſchloſſen und nur noch wenige Menſchen ſichtbar. Er fragte von Zeit zu Zeit, und es gelang ihm, Newman Noggs Wohnung zu finden.

Newman hatte ihn den ganzen Abend überall geſucht, was auch Nikolas in anderen Stadttheilen gethan. Er ſaß niedergeſchlagen bei ſeinem dürftigen Nachteſſen, als Smike's furchtſames und unſicheres Klopfen an ſein Ohr drang. Bei ſeiner Erregtheit entging ihm nicht der leiſeſte Laut, er eilte hinunter, ſtieß einen Schrei freudiger Ueberraſchung aus, und zog den Willkommenen in das Haus herein und die Treppe hinauf, ſprach kein Wort, bis er ihn glücklich in ſeinem Dachſtübchen hatte, miſchte ſofort einen großen Krug mit Genevre und Waſſer, hielt denſelben, wie man einem widerſpänſtigen Kinde einen Löffel mit Arznei an die Lippen bringt, ſeinem Schützlinge an den Mund, und forderte ihn auf, bis auf den letzten Tropfen auszutrinken.

Er ſtand höchſt verwundert da, als der junge Menſch faſt nur einige Tropfen von dem köſtlichen Tranke ſchlürfte, und war im Begriff, den Krug mit einem tiefen mitleidigen Seufzer ob der Verſtandesſchwäche des Unglücklichen an den eigenen Mund zu ſetzen, als Smike ſein Abentheuer zu erzählen anfing. Er hörte ihm wie verſteinert mit dem Kruge in der Hand zu, fing darauf an, wie um ſich zum Trinken vorzubereiten, die Lippen mit der umgekehrten Hand zu reiben, nahm, als des Schulherrn erwähnt wurde, den Krug unter den Arm, riß die Augen weit auf, und blickte den Erzähler mit dem höchſten Erſtaunen an. Als der Letztere auf die Mißhandlungen kam, die er in der Miethkutſche erduldet, ſtellte Newman haſtig den Krug auf den Tiſch, hinkte in der heftigſten Bewegung im Zimmer umher, und blieb nur dann und wann, ſich Gewalt anthuend, ſtehen, um aufmerkſamer zuzuhören. Als John Browdie zum erſten Male genannt wurde, ließ er ſich langſam auf einen Stuhl nieder, rieb die Hände auf den Knieen — raſcher und raſcher, je näher die Erzählung ihrem Climax rückte — und brach endlich in ein, aus einem einzigen nachdrücklichen und volltönenden »Ha, Ha!« beſtehendes Gelächter aus, worauf ſeine Mienen wieder den Ausdruck ängſtlicher Spannung annahmen. Sobald die Erzählung zu Ende war, fragte er, ob zu hoffen ſtände, daß Squeers von John abgedroſchen wäre.

»Ich glaube nicht,« erwiederte Smike, »denn er wird mich erſt vermißt haben, als ich längſt fort war.

Newman krauete ſich äußerſt unmuthig den Kopf, ſetzte nunmehr den Krug an den Mund, und blickte, während er trank, Smike über den Rand mit einem halb triumphirenden und halb ingrimmigen Lächeln an.

»Sie bleiben hier,« ſagte er; »ſind erſchöpft — ganz herunter. Ich will zu Nickelby gehen und ihm ſagen, daß Sie wieder da ſind. Er war Ihretwegen halb von Sinnen. Mr. Nikolas — «

»Gottes Segen über ihn!« fiel Smike ein.

»Amen,« ſagte Noggs. »Er hat keine Minute Ruhe gehabt; mit der alten Dame und Miß Nickelby war's eben ſo.«

»Wirklich?« rief Smike aus. »Hat ſie an mich gedacht — wirklich an mich gedacht? O, ſagen Sie es nicht, wenn es nicht an dem iſt.«

»Es iſt an dem. Sie iſt eben ſo gut und liebevoll, als ſie ſchön iſt.«

»Ja, ja; das haben Sie mir ganz aus dem Herzen geſprochen!«

Newman fuhr fort, Käthchen enthuſiaſtiſch zu preiſen, als er plötzlich bemerkte, daß Smike die Hand vor das Geſicht hielt, und daß Thränen zwiſchen ſeinen Fingern herabträufelten. Seine Augen hatten ſo eben noch von einem ungewöhnlichen Feuer gefunkelt, und ſein ganzes Antlitz war ſo leuchtend geweſen, daß er wie ein ganz anderes Weſen ausgeſehen.

»Ach, ach! Es iſt nicht das erſte Mal,« murmelte Noggs, als ob er ein wenig außer Faſſung gerathen wäre. »Zu denken, daß eine ſolche Seele ſolchen Prüfungen hat ausgeſetzt ſein müſſen! Der arme Menſch — ja, ja — er empfindet es auch — es bewegt ihn im Innerſten — bringt ihn auf den Gedanken an ſein vormaliges Elend. Ha! Ja, ſo iſt's — hm!«

Es erhellte aus dem Tone dieſer fragmentariſchen Reflexionen keineswegs, daß Newman Noggs von ihnen glaubte, daß ſie die Bewegung, aus welcher ſie hervorgegangen waren, genügend erklärten. Er ſaß eine Zeit lang ſinnend da, und ſah Smike bisweilen mit einem unruhigen und zweifelhaften Blicke an, welcher deutlich zeigte, daß ſeine Gedanken mit ihm beſchäftigt waren.

Endlich wiederholte er ſeinen Vorſchlag, daß Smike in ſeiner Wohnung übernachten ſolle, während er (Noggs) zu Nikolas ginge, um denſelben zu beruhigen. Allein da Smike ſchlechterdings nichts davon hören wollte, ſo brachen ſie mit einander auf, und erreichten eine Stunde vor Sonnenaufgang ihren Beſtimmungs-Ort.

Beim erſten Tone ihrer Stimmen an der Hausthür, ſprang Nikolas, der eine ſchlafloſe Nacht zugebracht hatte, aus dem Bett, und ließ ſie ein, worauf ein ſo langes und lautes Reden, Beglückwünſchen und Zürnen anhub, daß das ganze Haus wach wurde. Smike wurde nicht bloß von Käthchen, ſondern auch von Mrs. Nickelby herzlich begrüßt, die ihn ihrer zukünftigen Gunſt und Hochachtung verſicherte, und ſo verbindlich war, zu ſeiner und aller Verſammelten Unterhaltung eine höchſt merkwürdige, einem Buche, deſſen Titel ſie niemals gekannt, entnommene Geſchichte von einem wunderbaren Entfliehen aus einem, ſie konnte ſich nicht entſinnen, welchem Gefängniſſe, zu erzählen:

einem Entkommen, das durch einen Offizier bewerkſtelligt war, deſſen Namen ſie vergeſſen, und der wegen eines Verbrechens eingeſperrt worden, von deſſen Natur und Beſchaffenheit ſie eine nur ganz unbeſtimmte Erinnerung hatte.

Zuerſt war Nikolas geneigt, die Ehre des dreiſten und faſt gelungenen Verſuchs der Entführung Smike's zum wenigſten großen Theils ſeinem Onkel zuzuſchreiben; er meinte jedoch nach reiflicher Ueberlegung, daß das Verdienſt Mr. Squeers allein gebühre. Erfüllt von dem Wunſche, durch John Browdie wo möglich Gewißheit darüber zu erhalten, begab er ſich nach dem City-Square, und dachte unterwegs eine Menge von Plänen zur Beſtrafung des Yorkſhirer Schulherrn aus, welche ſämmtlich nach den ſtrengſten Principien der vergeltenden Gerechtigkeit gebildet waren, und nur den einen Fehler hatten, vollkommen unausführbar zu ſein.

»Ein ſchöner Morgen, Mr. Linkinwater,« ſagte Nikolas beim Eintreten in das Comtoir.

»Ah!« erwiederte Tim. »Nun reden Sie mir aber nur noch vom Lande! Was ſagen Sie zu dieſem Tage — einem Londoner Tage — wie?«

»Außerhalb der Stadt iſt er ein wenig klarer,« ſagte Nikolas.

»Klarer!« wiederholte Tim Linkinwater. »Sie ſollten ihn nur aus meinem Schlafzimmerfenſter ſehen.«

»Sie ſollten ihn aus dem meinigen ſehen,« verſetzte Nikolas lächelnd.

»Pah, pah!« rief Tim Linkinwater aus; »Sie werden mir nichts weiß machen. Das Land!« (Bow lag für Tim vollkommen auf dem Lande.) »Narrenpoſſen! Was können Sie auf dem Lande haben außer friſch gelegten Eiern und Blumen? Ich kann friſch gelegte Eier jeden Morgen vor dem Frühſtück auf dem Leadenhall-Markte kaufen; und was Blumen betrifft, ſo iſt's wohl der Mühe werth, hinaufzulaufen, um an meine Reſeda zu riechen, oder das gefüllte Goldlack im oberen Hinterſtübchen-Fenſter des Hauſes Nummer 6. im Hofe zu ſehen.«

»Alſo in Nummer 6. im Hofe iſt wirklich gefülltes Goldlack?«

»Was ich Ihnen ſage, und in einen zerbrochenen Krug ohne Dille gepflanzt. Im vergangenen Frühjahre waren auch Hyacinthen da; ſie blüheten in — doch Sie werden natürlich darüber lachen.«

»Worüber?«

»Daß ſie in alten Schuhſchwärze-Flaſchen blüheten,« ſagte Tim.

»Nein, wahrlich nicht,« entgegnete Nikolas.

Tim ſah ihn an, als ob er ſich durch den Ton dieſer Antwort ermuthigt fühlte, noch mittheilſamer über den Gegenſtand zu werden, ſteckte eine Feder, die er korrigirt hatte, hinter das Ohr, legte das Meſſer aus der Hand, und ſagte —

»Sie gehören einem kranken, bettlägrigen, buckligen Knaben, und ſcheinen die einzige Freude ſeines traurigen Daſeins auszumachen. Wie viele Jahre ſind es,« fuhr er nachdenklich fort, »ſeit ich ihn zuerſt als ein kleines, ſich auf einem Paar Diminativ-Krücken umherſchleppendes Kind beachtete? Hm, nicht eben viele;

aber obwohl ſie wie nichts erſcheinen würden, wenn ich andere Dinge im Sinne hätte, ſo kommen ſie mir doch wie eine lange, lange Zeit vor, indem ich an ihn denke. Es iſt ein trübſeliger Anblick,« ſetzte er abbrechend hinzu, »ſo ein kleines verkrüppeltes Kind getrennt von anderen geſunden und munteren Kindern daſitzen und ihren Spielen zuſchauen zu ſehen, an denen es keinen Theil nehmen kann. Wie oft that mir das Herz dabei weh!«

»Es iſt ein gutes Herz,« bemerkte Nikolas, »das ſich von den ewig drängenden Geſchäften losmacht, um dergleichen zu beachten. Sie wollten ſagen —«

»Daß die Blumen dem armen Knaben gehörten,« ſagte Tim; »weiter nichts. Wenn das Wetter ſchön iſt und er aus dem Bette kriechen kann, ſchiebt er einen Stuhl dicht an das Fenſter, und ſitzt da und beſchäftigt ſich mit ihnen den lieben langen Tag. Wir nickten uns Anfangs einander bloß zu, und fingen darauf an, einige Worte zu wechſeln. Früher, wenn ich ihm einen guten Morgen zurief und ihn fragte, wie er ſich befände, ſo lächelte er und ſagte „beſſer“; jetzt aber ſchüttelt er den Kopf und bückt ſich nur noch tiefer über ſeine alten Blumen hinunter. Es muß gar langweilig ſein, Monate lang nur die finſteren Dächer und die Wolken zu ſehen; allein er beſitzt ſehr viel Geduld.«

»Iſt Niemand im Hauſe, ihn zu pflegen und aufzuheitern?« fragte Nikolas.

»Sein Vater wohnt in dem Hauſe, und auch noch andere Leute, ſo viel ich weiß,« erwiederte Tim; »doch ſcheint ſich Niemand um den unglücklichen Kleinen ſonderlich zu bekümmern. Ich habe ihn wer weiß wie oft gefragt, ob ich nichts für ihn thun könnte, aber ſeine Antwort iſt immer dieſelbe — „Nein, gar nichts.“ Seine Stimme iſt in der letzten Zeit ſchwach geworden; ich kann es indeß ſehen, daß er ſtets dieſelbe Antwort giebt. Er kann jetzt ſein Bett nicht verlaſſen, man hat es daher dicht an das Fenſter gerückt, und da liegt er denn den ganzen Tag, blickt zum Himmel empor, dann wieder nach ſeinen Blumen, und beſchäftigt ſich mit ihnen auf alle mögliche Weiſe. Abends, wenn er mein Licht ſieht, zieht er ſeine Vorhänge zurück, bis ich im Bette bin. Es ſcheint ihm ſo geſellig zu ſein, zu wiſſen, daß ich da bin, daß ich oft eine Stunde und länger an meinem Fenſter ſitzen bleibe, damit er ſehen ſoll, daß ich noch wache; und bisweilen ſtehe ich in der Nacht auf, um nach dem matten melancholiſchen Lichte in ſeinem Zimmer hinüber zu blicken, und hin und her zu denken, ob er wohl wachen oder ſchlafen mag. Ach! die Nacht wird nicht lange mehr ausbleiben, wo er einſchlummern und auf Erden nicht wieder erwachen wird. Wir haben uns niemals auch nur die Hände gereicht, und doch werde ich ihn wie einen alten Freund vermiſſen. Meinen Sie, daß es auf dem Lande Blumen gäbe, die mir ſo viel Theilnahme wie dieſe einflößen könnten? Oder glauben Sie, daß mir das Verblühen von hundert Arten der erleſenſten Blumen, die es nur giebt, und mit den ſchwerſten lateiniſchen Namen, welche jemals ausgeſonnen ſind, nur ein Theilchen des Schmerzes verurſachen würde, den ich empfinden werde, wenn jene alten Krüge und Flaſchen als Scherben hinausgeworfen ſind? Das Land!« rief

Tim mit geringſchätziger Betonung aus; »wiſſen Sie nicht, daß ich einen ſolchen Hof nirgend als in London unter meinem Schlafzimmer-Fenſter würde haben können?«

Bei dieſer Frage drehete Tim ſich um, that, als wenn er ſich in ſeine Rechnungen vertiefe, und nahm eine Gelegenheit wahr, wo er glaubte, daß Nikolas anderwärts hinſähe, um ſich haſtig die Augen abzutrocknen.

Ob Tim's Berechnungen an dieſem Morgen verwickelter als gewöhnlich waren, oder ob der Grund darin lag, daß die erwähnten Erinnerungen ſeine gewöhnliche Heiterkeit ein wenig getrübt hatten, genug, er erwiederte, als Nikolas nach Ausrichtung eines Auftrags zurückkehrte, und ihn fragte, ob Mr. Charles Wohlgemuth allein in ſeinem Zimmer wäre, bejahend, obwohl vor kaum zehn Minuten Jemand hineingegangen war, und obwohl Tim ſeinen beſonderen Stolz darein ſetzte, zu verhindern, daß kein Störer zu den Brüdern hineindränge, wenn ſie bereits Beſuch hatten.

»Dann will ich ihm ſogleich dieſen Brief bringen,« ſagte Nikolas, ging nach dem Zimmer der Herren Wohlgemuth, und klopfte an.

Es blieb Alles ſtill. Er klopfte abermals, allein es regte ſich nichts.

»Er kann nicht da ſein,« dachte Nikolas; »ich will den Brief auf ſeinen Tiſch legen.«

Er ging hinein, und drehete ſich raſch zum Wiederhinausgehen um, denn er ſah zu ſeinem großen Erſtaunen und nicht minder beſtürzt eine junge Dame vor Mr. Wohlgemuth auf den Knieen liegen, während

Mr. Wohlgemuth ſie emporzuheben verſuchte, und eine dritte Perſon, die eine Dienerin der jungen Dame zu ſein ſchien, aufforderte, durch ihre Bitten und Bemühungen die ſeinigen zu unterſtützen.

Nikolas ſtotterte eine verlegene Entſchuldigung hervor und zog ſich eilfertig zurück, als ſich die junge Dame ein wenig umwendete, und ſeinen Blicken die Züge des lieblichen Mädchens zeigte, das er vor längerer Zeit bei ſeinem erſten Beſuche des Commiſſions-Büreaus geſehen hatte. Faſt in demſelben Augenblicke erkannte er auch ihre damalige Begleiterin, und die Bewunderung der ſchönen jungen Dame, ſo wie die, einer ſo unerwarteten Wiedererkennung natürlich folgende Verwirrung und Ueberraſchung feſſelte ihn unwiderſtehlich an die Stelle, wo er ſtand, und beraubte ihn des Rede- wie des Bewegungs-Vermögens.

»Meine Beſte — meine liebe junge Dame,« rief Bruder Charles in heftiger Aufregung, »ſtehen Sie doch auf — um Alles in der Welt — ich bitte auf das Dringendſte, kein Wort mehr — ſtehen Sie auf — wir — wir ſind nicht allein.«

Die junge Dame erhob ſich, wankte nach einem Stuhle und wurde ohnmächtig.

»Sie iſt in Ohnmacht geſunken, Sir,« ſagte Nikolas, und eilte, ihr eiligſt beizuſtehen.

»Ach, das arme, arme Mädchen!« rief Bruder Charles. »Wo iſt denn mein Bruder Ned? Ned, liebſter Bruder, o bitte, komm!«

»Bruder Charles, mein Beſter,« erwiederte ſein hereineilender Bruder. »Was giebt — ah! wie —«

»Pſt, pſt! — um des Himmels willen kein Wort, Bruder Ned,« unterbrach ihn Charles. »Klingle nach der Haushälterin, Beſter — ruf Tim Linkinwater. Ich bitte, kommen Sie, Tim Linkinwater, Sir — Mr. Nickelby, mein werther Herr, ich bitte ſehr, daß Sie das Zimmer verlaſſen wollen.«

»Ich glaube, ſie hat ſich erholt,« ſagte Nikolas, der die Patientin ſo ſehr aufmerkſam beobachtet hatte, daß er für die Aufforderung ſeines Principals taub geweſen war.

»Mein liebes Kind!« rief Bruder Charles aus, ergriff die Hand der jungen Dame und ließ ihren Kopf auf ſeinem Arme ruhen. »Bruder Ned, ich weiß, Du wirſt Dich wundern, Zeuge eines ſolchen Vorgangs während der Geſchäftsſtunden zu ſein; doch — «

Er erinnerte ſich hier abermals der Anweſenheit Nickelby's, reichte ihm die Hand, und bat ihn dringend, hinauszugehen und auf der Stelle Tim Linkinwater zu ſchicken.

Nikolas entfernte ſich augenblicklich; vor dem Comtoire kamen ihm ſchon Tim und die alte Haushälterin entgegen, und eilten, ohne ſich bei ihm aufzuhalten, in das Zimmer der Brüder.

Er hatte reichliche Muße, über ſeine Entdeckung zu grübeln, denn Tim Linkinwater war faſt eine volle Stunde abweſend, und er dachte während der ganzen Zeit nur an die junge Dame und ihre außerordentliche Schönheit, die Veranlaſſung ihres Erſcheinens bei den Brüdern und die Gründe, weshalb ein ſolches Geheimniß daraus gemacht wurde. Je mehr er über das Alles nachſann, deſto mehr ſetzte es ihn in Verwirrung, und deſto begieriger wurde er, zu wiſſen, wer und was die junge Dame wäre. »Ich würde ſie unter Tauſenden wiedererkannt haben,« dachte er, ging auf und ab, rief ſich ihr Antlitz und ihre Geſtalt, die ihm ſo lebhaft vorſchwebte, als ob er ſie vor Augen ſähe, zurück, und beſchäftigte ſich eben nur mit dieſem einzigen Gegenſtande.

Endlich trat Tim Linkinwater wieder herein — mit Papieren in der Hand, einer Feder im Munde, und ſo ruhig, als wenn gar nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre, ſo daß man nicht umhin konnte, ſich ein wenig darüber zu ärgern.

»Hat ſie ſich vollkommen erholt?« fragte Nikolas in höchſter Ungeduld.

»Wer?« lautete Tim's Gegenfrage.

»Wer! — Die junge Dame.«

»Was meinen Sie,« ſagte Tim, die Feder aus dem Munde nehmend, »wie viel macht vier hundert ſieben und zwanzig Mal drei tauſend zwei hundert acht und dreißig?«

»Sagen Sie mir erſt, was die junge Dame macht. Ich fragte —«

»Nach der jungen Dame,« fiel Tim Linkinwater ein und ſetzte ſeine Brille auf. »Ja, ja. Sie befindet ſich ſehr wohl.«

»Wirklich ſehr wohl?«

»Sehr wohl,« erwiederte Mr. Linkinwater mit ruhigem Ernſt.

»Wird ſie im Stande ſein, ſich nach Hauſe zu begeben?« fragte Nikolas.

»Sie iſt ſchon fort,« ſagte Tim.

»Fort!«

»Ja.«

»Ich will hoffen, daß ſie nicht weit zu gehen hat,« ſagte Nikolas, und blickte Tim geſpannt an.

»Ich will es auch hoffen,« erwiederte der unbewegliche Tim Linkinwater.

Nikolas verſuchte es mit noch einigen Bemerkungen, allein Tim hatte offenbar ſeine Gründe, von dem Gegenſtande abzubrechen, und war entſchloſſen, in Betreff der ſchönen Unbekannten, die ſo viel Neugier bei ſeinem jungen Freunde erweckt hatte, nichts weiter zu offenbaren. Nikolas ließ ſich jedoch nicht abſchrecken, am folgenden Tage ſeinen Angriff zu erneuern, zumal da er Tim in ſehr geſprächiger und mittheilſamer Laune fand; allein ſobald er auf den Gegenſtand zurückkam, fiel Tim in die verdrießlichſte Schweigſamkeit zurück, antwortete zuerſt nur einſylbig und zuletzt gar nicht mehr, ausgenommen durch mehrmaliges feierliches Kopfnicken und Achſelzucken, was nur dazu diente, Nikolas Wißbegier, die bereits eine faſt übermäßige Höhe erreicht hatte, noch gar ſehr zu ſchärfen.

Als der junge Mann alle ſeine Bemühungen vergeblich fand, begnügte er ſich wider Willen damit, des nächſten Beſuchs der jungen Dame zu harren, worin er aber eben ſo unglücklich war. Ein Tag nach dem anderen verging, und ſie kam nicht wieder. Er ſah begierig die Aufſchriften aller einlaufenden Briefe an, unter denen jedoch keine einzige war, die er ſich als von ihrer Hand geſchrieben denken konnte. Zwei oder drei Mal mußte er Aufträge in entfernten Stadttheilen beſorgen, welche früher von Tim Linkinwater beſorgt worden waren, und ihm däuchte, daß man ihn abſichtlich fortſchickte und daß die junge Dame ihre Beſuche in ſeiner Abweſenheit wiederholte. Indeß fiel nichts vor, ſeine Vermuthung zu verſtärken, und Tim ließ ſich bei keiner Aeußerung ertappen, wodurch ſie auch nur im mindeſten unterſtützt worden wäre.

Geheimniß und vereiteltes Hoffen ſind für das Wachsthum der Liebe nicht unbedingt nothwendig, fördern es aber oft ſehr wirkſam. »Aus den Augen, aus dem Sinne« iſt anwendbar genug auf gar viele Freundſchaften, obwohl Abweſenheit zur Herzenskälte ſelbſt unter Freunden nicht immer erforderlich iſt, und Wahrheit und Redlichkeit laſſen ſich gleich Edelſteinen vielleicht am beſten in einer gewiſſen Entfernung nachahmen, in welcher die nachgemachten häufig für echte gelten. Die Liebe wird dagegen ſehr weſentlich durch eine lebhafte und warme Einbildungskraft unterſtützt, die ein langes Gedächtniß hat, und eine beträchtliche Zeit bei äußerſt geringer und ſpärlicher Nahrung fortkommt; und daher iſt es erklärbar, daß ſie oft bei Trennung und unter den ſchwierigſten Umſtänden am üppigſten wächſt, und daß Nikolas, indem er täglich und ſtündlich an nichts als an die junge Dame dachte, endlich zu glauben anfing, daß er ſterblich verliebt in ſie wäre, und daß es nie einen ſo mißhandelten und arg geplagten Liebenden gegeben hätte, als ihn.

Allein obgleich er nach den orthodoxeſten Muſtern liebte, und Käthchen nur deshalb nicht zur Vertrauten machte, weil er den geringfügigen Umſtand berückſichtigte, daß er mit der Geliebten noch kein einziges Wort gewechſelt und ſie nur zwei Mal geſehen hatte, wo ſie plötzlich wie ein Blitzſtrahl erſchienen und wieder verſchwunden war — oder, wie er in ſeinen zahlreichen Selbſtgeſprächen ſagte, gleich einem zu glänzenden Geſicht verkörperter Jugend und Schönheit, als daß ihm Dauer hätte beiwohnen können — ſo blieb ſeine Gluth und Hingebung dennoch ohne den gebührenden Lohn. Die junge Dame ließ ſich nicht wieder blicken, ſo daß viel Liebe (in der That genug, um ein halbes Dutzend junge Modeherren höchſt anſtändig damit auszuſtatten) ohne allen Nutzen, auch für Nikolas ſelbſt, verſchwendet wurde, der nicht verfehlte, mit jedem Tage ungenießbarer, ſentimentaler und ſeufzender zu werden.

Während die Sachen ſo ſtanden, wurde, durch den Bankerott eines Geſchäftsfreundes der Gebrüder Wohlgemuth in Deutſchland, Tim Linkinwater und Nikolas die Nothwendigkeit auferlegt, eine ſehr ſchwierige und verwickelte Berechnung aufzuſtellen. Um deſto raſcher damit fertig zu werden, forderte Tim ſeinen jungen Freund auf, in den nächſten acht bis zehn Tagen bis zehn Uhr Abends mit ihm im Comtoire zu bleiben, und Nikolas, deſſen Eifer im Dienſte ſeiner gütigen Beſchützer nicht zu ermüden war — nicht einmal durch die Romantik, die doch ſonſt keinen Geſchäftsſinn hat — ging bereitwillig darauf ein. Gleich am erſten der verlängerten Abende, gerade um neun Uhr, kam — zwar nicht die junge Dame ſelbſt, wohl aber ihre Dienerin, verweilte eine Zeitlang bei Bruder Charles, ging fort, und kam und ging an den folgenden drei Abenden zu derſelben Stunde.

Dieſe wiederholten Beſuche trieben Nikolas Neugier auf den höchſten Gipfel. Er vermochte ſeine Qual und Erregtheit ſo wenig mehr zu ertragen, als er das

Geheimniß ergründen konnte, ohne ſeine Pflichten zu vernachläſſigen, machte daher Newman Noggs zum Vertrauten, bat ihn, am folgenden Abende ſich auf die Lauer zu begeben, dem Mädchen nachzugehen, über Wohnung, Namen und Verhältniß der Gebieterin derſelben ſo gründliche Nachforſchungen anzuſtellen, als er ohne Verdacht zu erregen im Stande ſein würde, und ohne Verzug das Ergebniß derſelben mitzutheilen.

Newman Noggs, über die Maßen ſtolz auf den ihm gewordenen Auftrag, war am folgenden Abende, eine volle Stunde bevor ſeine Anweſenheit nöthig, im Square, pflanzte ſich hinter den Brunnen-Pfahl, drückte dene Hut tief auf die Stirn, und begann ſeine Beobachtungen mit einem ſtudirt geheimnißvollen, bewundernswürdig geeigneten Weſen, den Verdacht Jedermanns zu erregen, der ihn erblickte. Auch geriethen mehrere Dienſtmädchen, die um Waſſer zu ſchöpfen, und verſchieden kleine Knaben, die um aus der Hand zu trinken an den Brunnen kamen, vor Schrecken über Newman Noggs faſt von Sinnen, der verſtohlen um den Pfahl herumlugte, und zwar ſo, daß nur ſein Geſicht zu ſehen war, welches Geſicht den Ausdruck eines meditirenden Währwolfs hatte.

Die Botin erſchien pünktlich um neun Uhr, und entfernte ſich wieder, nachdem ſie länger als gewöhnlich im Hauſe der Brüder verweilt hatte. Nikolas hatte mit Newman verabredet, daß der Letztere in einem Gaſthauſe Hälfte Wegs zwiſchen der City und Golden Square, wenn er in ſeinen Nachforſchungen glücklich geweſen, am folgenden, und wo nicht, jedenfalls am zweiten Abende mit Nikolas zuſammentreffen ſollte.

Am erſten Abende war er nicht da, am zweiten aber empfing er ihn mit offenen Armen.

»Die Sachen ſtehen vortrefflich,« flüſterte er. »Setzen Sie ſich — ſetzen Sie ſich nur erſt: ich will Ihnen dann ſogleich Alles ſagen.«

Nikolas nahm Platz und fragte begierig nach Newman's Neuigkeiten.

»Ich habe deren viele,« erwiederte Newman faſt außer ſich vor Vergnügen. »Es ſteht Alles gut. Sein Sie nur nicht ängſtlich. Ich weiß nicht, womit ich anfangen ſoll. Doch gleichviel. Sein Sie ohne alle Sorgen.«

»Schön, ſchön,« ſagte Nikolas. »Aber nun reden Sie. Vor allen Dingen der Name, [illegible]ſter, der Name.«

»Sie heißt Brummer.«

»Brummer!« rief Nikolas unwillig aus.

»Ja, ja, ſo heißt ſie. Ich hab's behalten, indem ich an einen Bären dachte.«

»Brummer!« wiederholte Nikolas noch verdrießlicher. »Es muß der Name ihres Mädchens ſein.«

»Keineswegs,« entgegnete Newman kopfſchüttelnd und mit großer Beſtimmtheit. »Miß Cäcilie Brummer.«

»Ah ſo, Cäcilie!« ſagte Nikolas, und murmelte die beiden Namen mit allen möglichen Betonungen aber- und abermals, um ihre Wirkung zu erproben. »Hm, Cäcilie iſt ein hübſcher Name.«

»Ein ſehr hübſcher Name, und ſie iſt auch ſchön,« bemerkte Newman.

»Wer?« fragte Nikolas

» Miß Brummer. «

» Haben Sie ſie denn geſehen? «

» Freilich, freilich; und Sie ſollen ſie auch ſehen. Ich hab's Alles eingerichtet. «

» Mein beſter Newman, « ſagte Nikolas, des Freundes Hand ergreifend; » reden Sie im Ernſt? «

» Ja, « antwortete Noggs. » Ich rede vollkommen ernſtlich. Sie ſollen ſie morgen Abend ſehen. Sie hat eingewilligt, Sie anzuhören. Wir überredeten ſie. Sie iſt die leutſeligſte, freundlichſte, holdeſte und ſchönſte junge Dame, die ich jemals geſehen habe. «

» Das weiß ich; ich weiß, daß ſie es ſein muß, Newman, « ſagte Nikolas, ihm wiederholt die Hand drückend. «

» Sie haben Recht. «

» Aber wo wohnt ſie? Was wiſſen Sie von ihrer Lage? Hat ſie Eltern — Brüder — Schweſtern? Was ſagte ſie? Wie ging es zu, daß Sie ſie ſahen? War ſie nicht ſehr überraſcht? Sagten Sie ihr, wie ſehr ich mich danach ſehnte, mit ihr zu reden? Erwähnten Sie, wo ich ſie geſehen? Sagten Sie ihr, wie und wann und wo und wie oft und lange ich an das holde Antlitz gedacht habe, das mir in meinem bitterſten Leid wie ein Lächeln aus einer beſſeren Welt erſchien — wie? — ſagten Sie ihr das? «

Der arme Noggs keuchte im eigentlichen Sinne nach Luft, als er mit dieſer Fluth von Fragen beſtürmt wurde, bewegte ſich bei jeder neuen krampfhaft auf ſeinem Stuhle hin und her, und ſtarrte Nikolas dabei mit der lächerlich-verlegenſten Miene an.

»Nein,« erwiederte er endlich, »das hab' ich ihr nicht geſagt.«

»Was haben Sie ihr nicht geſagt?«

»Das vom Lächeln aus einer beſſeren Welt. Auch hab' ich ihr weder geſagt, wer Sie wären, noch wo Sie ſie geſehen hätten. Ich ſagte ihr, Sie liebten ſie bis zum Raſendwerden.«

»Das iſt auch wahr,« rief Nikolas mit der ihm eigenen Leidenſchaftlichkeit aus. »Der Himmel weiß es, daß ich ſie ſo liebe.«

»Ich ſagte desgleichen, daß Sie ſie ſeit langer Zeit insgeheim bewundert hätten.«

»Ja, ja. Was ſagte ſie dazu?«

»Erröthete,« ſagte Newman.

»Will's glauben — ſehr natürlich,« fiel Nikolas mit Wohlgefallen ein.

Newman berichtete weiter, daß die junge Dame ein einziges Kind, daß ihre Mutter todt wäre, daß ſie bei ihrem Vater wohnte, und daß ſie ſich beſonders auf Zureden ihrer Dienerin, welche bedeutenden Einfluß bei ihr hätte, bewegen laſſen, ihrem Liebhaber eine geheime Zuſammenkunft zu geſtatten. Er theilte ferner mit, wie es eines großen Beredſamkeit-Aufwands bedurft hätte, ſie dazu zu vermögen, und wie ſie es zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, daß ſie Nikolas nur eine Gelegenheit, ihr ſeine Leidenſchaft zu erklären, vergönnen, nicht aber ſich gebunden haben wolle, ſeine Bewerbung günſtig aufzunehmen. Das Geheimniß ihrer Beſuche bei den Brüdern blieb gänzlich unaufgeklärt, denn Newman hatte den Gegenſtand nicht berührt, weder in ſeiner vorläufigen Unterredung mit der Dieneein, noch in der ſpäteren mit der jungen Dame ſelbſt, ſondern bloß geſagt, daß er den Auftrag habe, dem Mädchen nachzufolgen und als Fürſprecher ſeines jungen Freundes aufzutreten, nicht aber von woher er jenem nachgefolgt ſei. Endlich verſchwieg Newman nicht, gewiſſe Aeußerungen der Vertrauten hätten ihn auf die Vermuthung geführt, daß die junge Dame ein äußerſt unglückliches und klägliches Leben unter ſtrenger Haustyrannei ihres Vaters führte, der ein heftiger und brutaler Mann wäre, worin der Grund liegen dürfte, daß ſie ſich um den Schutz und die Freundſchaft der Brüder beworben und ſich bewegen laſſen, die verheißene Zuſammenkunft zu bewilligen: welchen Schluß Newman für ſehr logiſch hielt, da die Annahme doch nur natürlich wäre, daß eine junge Dame, die ſich in in einer ſo wenig beneidenswerthen Lage befände, eine Veränderung derſelben lebhaft wünſchte.

Nikolas hatte dieſes Alles ſeinem Unterhändler mühſam abfragen müſſen, und brachte noch weiter heraus, daß Newman, um ſein ſchäbiges Ausſehen zu erklären, vorgegeben hatte, er trete zu weiſen und nothwendigen Zwecken verkleidet auf. Befragt, wie er dazu gekommen, ſeinen Auftrag ſo weit zu überſchreiten, daß er eine Zuſammenkunft vermittelt, erwiederte er, er habe ſich, da die Dame geneigt geſchienen, eine ſolche zu bewilligen, ſowohl durch Pflicht als Galanterie verbunden geachtet, eine ſo koſtbare Gelegenheit zu benutzen, Nikolas zur Verfolgung ſeiner Pläne in den Stand zu ſetzen. Nachdem dieſe und alle möglichen Fragen zwanzig Mal gethan und beantwortet, und die erforderlichen Verabredungen auf den folgenden Abend getroffen waren, trennten ſich Nikolas und ſein postillon d'amour. Newman Noggs.

»Die Sache nimmt eine äußerſt befremdliche Wendung,« dachte Nikolas beim Nachhauſegehen. »So etwas iſt mir nicht in den Sinn gekommen — ich würde nicht einmal an die Möglichkeit geglaubt haben. Etwas von der Lage und Lebensweiſe der jungen Dame zu wiſſen, die mir eine ſo lebhafte Theilnahme eingeflößt: ſie in der Straße zu ſehen; vor ihrer Wohnung vorüberzugehen; ihr bisweilen zu begegnen; der Hoffnung zu leben, daß ein Tag kommen würde, wo ich mich in der Lage befände, ihr meine Liebe zu erklären — höher verſtiegen ſich meine kühnſten Gedanken nicht. Und nun, — doch ich würde ja wirklich ein Thor ſein, wenn ich über mein Glück ſchmollen wollte.«

Trotz dem Allen war Nikolas nicht wohl zu Muth. Er zürnte mit der jungen Dame, daß ſie ſo leicht zu gewinnen war, »denn,« ſprach er bei ſich ſelbſt, »ſie thut, was ſie thut, nicht meinetwegen, ſondern würde es auch um eines jeden Andern willen thun,« — was in der That nicht eben angenehm war. Im nächſten Augenblicke grollte er wieder mit ſich ſelbſt, dergleichen Gedanken zu hegen, indem er ſich ſagte, daß in einem ſolchen Tempel nichts als Tugend wohnen könne, und daß das Benehmen der Brüder doch hinlänglich bewieſe, in wie hoher Werthſchätzung die junge Dame bei ihnen ſtände. »Die Sache iſt die, ſie iſt ein vollkommenes Geheimniß,« ſagte Nikolas. Allein dieſer Gedanke war befriedigender, als ſeine erſten Bedenken, und warf ihn nur auf ein neues Meer von Vermuthungen hinaus, auf welchem er in großer Unruhe umhertrieb, bis es am folgenden Abende zehn ſchlug und die Stunde der Zuſammenkunft (eilf Uhr) heranrückte.

Nikolas hatte die ſorgfältigſte Toilette gemacht, und ſogar Newman Noggs hatte ſich ein wenig geſchmückt, indem er an ſeinem Leibrocke das Phänomen zweier hinter einander folgender Knöpfe präſentirte, ſo wie auch die Ergänzungs-Stecknadeln in ziemlich regelmäßigen Zwiſchenräumen verwendet waren. Desgleichen trug er den Hut, gemäß dem neueſten Geſchmacke, mit einem Taſchentuche in der Krone, deſſen einer Zipfel hinten zopfartig hervorhing, obgleich Newman den Ruhm der Erfindung dieſer letzteren Zier kaum hätte anſprechen dürfen, da er ſelbſt gar nichts davon wußte; denn er war in ſo fieberhafter Aufregung, daß er für Alles, den großen Zweck und Gegenſtand ausgenommen, vollkommen unempfindlich war.

Sie wanderten in tiefem Stillſchweigen ihres Wegs, und gelangten, nachdem ſie in tüchtigem Schritte eine ziemliche Strecke gegangen waren, in eine düſter ausſehende, ablegene Straße nicht weit von Edgeware-Road.

»Nummer zwölf,« ſagte Newman.

Nikolas blickte umher.

»Eine gute Straße?« fuhr Newman fort.

»O ja,« antwortete Nikolas, »etwas öde.«

Newman erwiederte nichts, ſtand plötzlich ſtill, drückte Nikolas mit dem Rücken gegen ein Area-Gitter; flüſterte ihm zu, er möchte dort warten ohne Hand oder Fuß zu regen, bis zur Genüge erwieſen wäre, daß die Luft rein ſei; hinkte mit großer Geſchäftigkeit fort; blickte dabei fortwährend über die Schultern, um ſich gehörig zu überzeugen, daß Nikolas ſeine Weiſungen befolgte, verſchwand, kehrte nach einiger Zeit zurück und winkte dem ungeduldig Harrenden.

»Nun,« ſagte Nikolas, ſich auf den Zehen ihm nähernd.

»Alles gut,« erwiederte Newman in großer Freude. »Niemand zu Hauſe. Hätte ſich nicht beſſer treffen können. Ha, ha!«

Mit dieſer Muth einflößenden Verſicherung ging er an einer Hausthür mit einer Meſſing-Platte vorüber, auf welcher Nikolas ſcharfer Blick, wenn auch nur flüchtig, den Namen »Brummer« in ſehr großen Lettern erſchauete, ſtand an der offenſtehenden *) Area-Thür ſtill, und winkte ſeinem jungen Freunde, hinunter zu ſteigen.

»Was zum Kuckuck!« rief Nikolas zurücktretend aus. »Sollen wir uns in die Küche ſchleichen, als wenn wir es auf die ſilbernen Löffel abgeſehen hätten?«

»Pſt!« flüſterte Noggs. »Der alte Brummer iſt ein zornwüthiger alter Satan. Würde raſend werden — die junge Dame ohrfeigen — was er oft thut.«

»Wie!« rief Nikolas, ſich höchlich ereifernd, aus. »Sie werden doch nicht im Ernſt ſagen wollen, daß es irgend Jemand wagte, ſolch eine — «

Newman ließ ihm keine Zeit, die Gebieterin ſeines Herzens gerade in dieſem Augenblicke zu preiſen, ſondern gab ihm einen leichten Anſtoß, der ihn jedoch faſt bis auf die letzte Stuffe hinuntergeworfen hätte. Nikolas hielt es für das beſte, den Wink gut aufzuneh-

---

*) In das Souterrain führenden. Anm. d. Ueberſ.

men, und ging ohne weiteres Widerſtreben, jedoch mit einem Geſicht hinunter, auf welchem ſich eher alles Andere, als die Hoffnung und Verzückung eines leidenſchaftlich Liebenden ausdrückte. Newman folgte — und würde mit dem Kopfe zuerſt nachgefolgt ſein, wenn ihm nicht bei Zeiten Hülfe durch Nikolas geworden wäre, der ihn am Arme faßte und ihn durch einen vollkommen dunklen Gang in eine Hinterküche oder einen Keller nachzog, in welchem die rabenſchwärzeſte Finſterniß herrſchte.

»Was aber nun?« fragte Nikolas mißvergnügt.

»Sie werden ſogleich hier ſein,« erwiederte Newman. »Nur ein wenig Geduld.«

Sie wechſelten kein Wort mehr, und Nikolas ſtand da, horchte Newman's lauten Athemzügen, und es war ihm, als ob die Naſe deſſelben wie eine roth-glühende Kohle in der ſie umgebenden Dunkelheit leuchtete. Plötzlich vernahm er den Schall vorſichtiger Fußtritte, und gleich darauf fragte eine weibliche Stimme, ob der Herr da wäre.

»Ja,« erwiederte Nikolas. »Wer iſt da?«

»Ich bin es nur, Sir,« lautete die Antwort.

»Kommen Sie, Ma'am.«

Ein Licht erhellte das Gemach, und das Dienſtmädchen und die junge Dame, die von Verſchämtheit und Verwirrung ganz überwältigt ſchien, ſtanden vor Nikolas, der beim Erblicken ſeiner Schönen erſchrak und ſich verfärbte. Sein Herz klopfte heftig, und er ſtand wie angewurzelt da. Faſt noch in demſelben Augenblicke begann ein lautes und ungeſtümes Klopfen an der Hausthür, was Newman Noggs veranlaßte, mit großer Behendigkeit von einem Bierfaſſe herunter zu ſpringen, auf welches er ſich geſetzt hatte, und mit einem kreideweißen Geſichte auszurufen: »Beim Himmel, Brummer!«

Die junge Dame ſchrie laut auf, das Mädchen rang die Hände, Nikolas ſah wie verſteinert bald jene, bald dieſes an, und Newman lief hin und her, fuhr mit den Händen in ſeine ſämmtlichen Taſchen, und zog im Uebermaße ſeiner Rathloſigkeit das Unterfutter von allen heraus.

»Um des Himmels willen, verlaſſen Sie das Haus,« rief die junge Dame. »Wir haben Unrecht gethan — verdienen Alles — fort, fort, oder ich bin für immer verloren!«

»Erlauben Sie mir nur ein einziges Wort,« entgegnete Nikolas; »nur ein Wort. Ich will Sie nicht aufhalten. Hören Sie mich nur zwei Augenblicke an, daß ich Ihnen Aufklärung über dieſes —«

Allein Nikolas hätte mit eben ſo viel Eindruck zum Winde reden können, denn die junge Dame eilte mit beſtürzten Mienen die Treppe hinauf. Er würde ihr nachgefolgt ſein, wenn ihn Newman nicht feſt am Kragen gefaßt und ihn nach dem Gange gezogen hätte, durch welchen ſie gekommen waren.

»Ins Teufels Namen, laſſen Sie mich, Newman,« rief Nikolas. »Ich muß — will mit ihr reden — gehe nicht eher von Stelle.«

»So bedenken Sie doch — Ehre und Reputation — Diebſtahl, Einbruch,« ächzte Newman, umfaßte ihn mit beiden Armen und drängte ihn gewaltſam fort. »Laſſen Sie die Frauenzimmer die Hausthür öffnen und uns hinausſchlüpfen, ſobald ſie wieder verſchloſſen iſt. Kommen Sie; fort hier!«

Ueberwältigt durch Newmans Vorſtellungen, die Bitten und Thränen der jungen Dame und das furchtbare Hämmern an der Hausthür, das keinen Augenblick aufgehört hatte, ließ Nikolas ſich fortzerren und ſchieben, und ging mit Noggs aus der Area-Pforte hinaus, als Mr. Brummer eingelaſſen wurde.

Sie durcheilten mehrere Straßen, ohne ſich aufzuhalten oder zu reden. Endlich blieben ſie ſtehen und ſtarrten einander mit trübſeligen Mienen an.

»Laſſen Sie's nur gut ſein,« ſagte Newman keuchend. »Verlieren Sie den Muth nicht. Es ſteht Alles gut. Sie werden das nächſte Mal glücklicher ſein. Es war nicht zu ändern. Ich habe gethan, was ich konnte.«

»Sie haben Ihre Sachen vortrefflich gemacht,« erwiederte Nikolas, ſeine Hand ergreifend, »und ſich wie immer als ein wahrhafter und eifriger Freund bewieſen. Ich fühle mich Ihnen jedenfalls ſehr verpflichtet — nur daß es die unrechte Dame war.«

»Wie!« rief Newman aus. »Das Dienſtmädchen hätte uns eine andere Dame —«

»New man, Newman,« unterbrach Nikolas, ihm die Hand auf die Schulter legend; »es war auch das unrechte Dienſtmädchen.«

Newman ließ den Unterkiefer herunterſinken, und blickte Nikolas mit ſeinem geſunden regungsloſen Auge feſt und ſtarr an.

»Nehmen Sie es ſich nicht zu Herzen,« ſagte

Nikolas. »Es thut nichts. Sie ſehen, daß ich wenig danach frage. Sie gingen einer unrechten Perſon nach; das iſt das Ganze.«

Es war das Ganze. Ob Newman ſo lange in ſchiefer Richtung um den Brunnenpfahl herumgeſehen, bis ſeine Sehkraft geſchwächt worden war, oder ob er, in der Meinung, daß keine Zeit zu verlieren ſei, ſich durch ein paar Tropfen von etwas Stärkerem, als der Brunnen zu liefern vermochte, erquickt hatte — gleichviel, mit dem Irrthume verhielt es ſich, wie Nikolas geſagt, der nach Hauſe ging, um darüber zu brüten und die Reize der unbekannten, ihm jetzt mehr als je unerreichbaren jungen Dame ſich vorzumalen.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Welches einen romantiſchen Auftritt zwiſchen Mrs. Nickelby und dem Herrn nebenan in den Kniehoſen ſchildert.

Seit ihrer letzten denkwürdigen Unterredung mit ihrem Sohne hatte Mrs. Nickelby in allmähliger Steigerung angefangen, mit ungewöhnlicher Sorgfalt ihre Perſon zu ſchmücken, indem ſie den geſetzten Matronen-Kleidern, welche bis dahin ihren Anzug gebildet, eine Menge von Verſchönerungen und Zierrathen hinzugefügt, die vielleicht an ſich ſelbſt wenig ſagen mochten, aber zuſammengenommen und in Beziehung auf den

Gegenſtand ihrer Eröffnungen betrachtet, von nicht geringer Bedeutung waren. Sogar ihr Schwarz erhielt durch den heiteren Styl, der ſich in der Art kund gab, wie ſie es trug, etwas Grabgefolg-Lebendiges, und ihre Trauergewänder nahmen einen ganz neuen Charakter an, und wurden aus äußeren Zeichen der Hochachtung für einen Todten und der Betrübniß über den Verluſt deſſelben, in Symbole höchſt tödtlicher und mörderiſcher Abſichten auf einen Lebenden verwandelt, indem ihre ſehr beſcheidenen Reize gar ſehr vermehrt und gehoben wurden vermög einer klugen, hier und da angewendeten Vertheilung gewiſſer jugendlicher Schmuckſachen von wenig oder keinem Werthe, die aus dieſem Grunde aus dem allgemeinen Schiffbruche gerettet worden waren und ruhig in verſteckten, nur ſelten das Tageslicht ſchauenden Winkeln alter Schiebläden und Schachteln geſchlummert hatten.

Es konnte ſein, daß Mrs. Nickelby durch hohes Pflichtgefühl und Antriebe von untadeliger Vortrefflichkeit zu dieſem Verfahren bewogen worden war. Sie hatte vielleicht die Sündlichkeit nutzloſes Trauerns, oder die Nothwendigkeit, ihrer blühenden Tochter ein Beiſpiel von Nettigkeit und Anſtand zu geben, erkannt. Oder die Veränderung hatte, ganz abgeſehen von Rückſichten der Pflicht und Verantwortlichkeit, ihren Grund in Gefühlen der reinſten und uneigennützigſten Menſchenliebe. Der Herr nebenan war von Nikolas geſchmähet, ein alter Narr geſcholten worden, und Mrs. Nickelby hatte dieſe Angriffe auf ſeine Einſichten einigermaßen verſchuldet. Mag daher ſein, daß ſie fühlte, es komme einer guten Chriſtin zu, auf jede ihr mögliche Weiſe zu zeigen, daß der geſcholtene Herr keineswegs ein alter Narr ſei. Und was hätte ſie Beſſeres zu einem ſo tugendhaften und löblichen Zwecke thun können, als an ihrer eigenen Perſon allen Leuten zu beweiſen, daß ſeine Leidenſchaft die vernünftigſte von der Welt und gerade das Ergebniß ſei, das jeder Verſtändige und Nachdenkende als Folge davon hätte vorherſehen können, daß ſie ihre gereiften Reize unvorſichtig und ohne Rückhalt ſo zu ſagen dicht vor die Augen eines nur zu empfänglichen Mannes von glühender Gemüthsart gebracht hätte?«

»Ah!« ſagte Mrs. Nickelby, nachdenklich den Kopf ſchüttelnd; »wenn Nikolas wüßte, was ſein ſeliger Vater litt, eh' ich mit ihm verſprochen war, wo ich ihm zu zeigen pflegte, daß ich ihn nicht leiden möchte, ſo würde er etwas mehr Gefühl beweiſen. Daß ich doch jemals den Morgen vergeſſen könnte, an welchem ich ihm verächtliche Blicke zuwarf, als er darum bat, meinen Sonnenſchirm tragen zu dürfen! — oder den Abend, an welchem ich ihm unwillige Worte gab! Es war eine Gottesgnade, daß er nicht auswanderte, wozu ihn Verzweiflung faſt angetrieben hätte.«

Ob ſich der Selige nicht beſſer dabei geſtanden haben würde, wenn er als Unverheiratheter ausgewandert wäre? — Dies war eine Frage, die zu erwägen ſeine Witwe ſich nicht aufhielt; denn Käthchen trat mit ihrem Arbeitskäſtchen herein, und eine weit geringfügigere, oder auch ganz und gar keine Unterbrechung gab Mrs. Nickelby's Gedanken-Gange jederzeit eine andere Richtung.

»Liebes Käthchen,« ſagte ſie, »ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ein ſchöner warmer Sommertag, wie der heutige, und das Singen und Zwitſchern von hundert und wieder hundert Vögeln erinnert mich immer an Schweinsbraten mit Salbei und Zwiebel-Sauce und Bouillon-Brühe.«

»Eine ſonderbare Ideen-Verbindung, Mutter.«

»Hm, kann ſein und kann nicht ſein,« entgegnete Mrs. Nickelby. »Schweinsbraten — laß ein Mal ſehen. Gerade fünf Wochen nach Deiner Taufe hatten wir ein gebratenes — nein, es konnte kein Schweinen ſein, denn ich entſinne mich, es waren zwei zu tranchiren, und Dein ſeliger Vater und ich würden uns doch nimmermehr hinter ein Paar Schweine geſetzt haben — es müſſen Rebhühner geweſen ſein. Schweinsbraten! — hm! wir können überhaupt keinen Schweinsbraten gehabt haben, denn ich erinnere mich jetzt, daß Deinem Vater ſchon der Anblick von gebratenen Schweinen in den Garküchen ganz unerträglich war, und daß er zu ſagen pflegte, ſie riefen ihm immer ſehr kleine Kinder in das Gedächtniß, nur daß die Schweine einen weit ſchöneren Teint hätten; und er hatte auch einen wahren Abſcheu vor kleinen Kindern, weil es ihm an den Mitteln gebrach, eine größere Familie zu ernähren, und weil ihm natürlicher Widerwille dagegen inwohnte. 'S iſt äußerſt kurios, wie ich gerade darauf komme. Ich aß einſt bei Mrs. Bevan in der breiten Straße beim Wagen-Fabrikanten links um die Ecke, wo der betrunkene Mann faſt eine Woche vor Ablauf des Vierteljahrs in das Keller-Loch eines leer-ſtehenden Hauſes fiel, und erſt gefunden wurde, als der neue Miether einzog — und da hatten wir Schweinsbraten. Dies muß mir die Sache in das Gedächtniß gerufen haben, beſonders da ein kleiner Vogel im Zimmer war, der während des ganzen Mittagseſſens ſang — zum wenigſten war es kein kleiner Vogel, ſondern ein Papagey, und der ſang auch eigentlich nicht, ſondern ſchwatzte und fluchte fürchterlich, und ich weiß nicht, ob ich ihn bei Mrs. Bevan oder anderwärts ſah. Aber dies muß es ſein, was mich darauf gebracht hat — meinſt Du nicht auch, liebes Käthchen?«

»Es leidet durchaus keinen Zweifel,« erwiederte Käthchen lächelnd.

»Meinſt Du das wirklich, Käthchen?« ſagte Mrs. Nickelby mit ſo feierlichem Ernſt, als ob es ſich um eine Frage von der allergrößeſten Wichtigkeit handelte. »Wenn es nicht der Fall iſt, ſo ſag' es ja; denn es iſt immer gut, genau zu ſein, beſonders aber bei einer ſolchen Sache, die äußerſt merkwürdig iſt, und es verdient, auf das Reine gebracht zu werden, wenn ſie zur Sprache kömmt.«

Käthchen antwortete lachend, daß ſie vollkommen überzeugt wäre, und da ihre Mutter noch Zweifel zu hegen ſchien, ob es nicht höchſt weſentlich wäre, den Gegenſtand noch genauer zu erörtern, ſo ſchlug ſie der guten Frau vor, die Schönheit des Nachmittags mit ihr in der Laube zu genießen. Mrs. Nickelby willigte gern ein, und Beide begaben ſich ohne weitere Vorrede in den Garten.

»Das muß ich ſagen,« bemerkte Mrs. Nickelby, als ſie Platz genommen hatte, »daß es niemals eine ſo gutmüthige Seele gegeben hat, als Smike. Auf mein Wort, die Mühe, die er ſich gegeben, dieſe kleine Laube zu ziehen und die ſchönſten Blumen umher zu pflanzen, übertrifft Alles, was ich — Ich möchte nur aber, er brächte nicht allen Sand an Deine Seite, liebes Käthchen, ſo daß ich auf meiner nichts als Erde habe.«

»Liebſte Mutter,« ſagte Käthchen haſtig, »ſetzen Sie ſich hierher — ich bitte — Sie thun mir einen Gefallen damit.«

»Nein, liebes Kind,« entgegnete Mrs. Nickelby. »Ich will und werde meine Seite behalten.«

Käthchen blickte ſie fragend an.

»Auf mein Wort,« ſprach ſie weiter, »es iſt doch ſehr liebevoll und aufmerkſam von ihm, daß er Gott weiß woher ein paar Ableger von den Blumen herbeigeſchafft hat, von denen ich vorgeſtern ſagte, daß ich ſie ſo gern leiden möchte, und Dich fragte — nein, von denen Du vorgeſtern ſagteſt, daß Du ſie ſo gern leiden möchteſt, worauf Du mich fragteſt, ob ich ſie nicht auch liebte — es läuft ganz auf Eins hinaus. Ich ſehe an meiner Seite keine davon,« ſetzte Mrs. Nickelby, forſchend umherblickend, hinzu, »aber ſie werden wohl am beſten in der Nähe des Sandes fortkommen. Gewiß, Käthchen, Du kannſt Dich darauf verlaſſen, und daß iſt der Grund, weshalb er ſie alle an Deine Seite gepflanzt hat, und den Sand hat er dahin gebracht, weil es die Sonnen-Seite iſt. Er zeigt wirklich erſtaunlich viel Verſtahd und Umſicht — ich würde ſelbſt kaum halb ſo viel bewieſen haben!«

»Mutter,« ſagte Käthchen, mit unruhiger Eile ſprechend und ſich über ihre Arbeit hinunterbeugend, ſo daß ihr Geſicht halb verſteckt war, »ehe Sie verheirathet waren —«

»Mein Himmel, Käthchen,« unterbrach Mrs. Nickelby, »wie ſchweifſt Du doch in aller Welt auf die Zeit vor meiner Verheirathung ab, indem ich von ſeiner Aufmerkſamkeit gegen mich ſpreche? Du ſcheinſt nicht das mindeſte Intereſſe an dem Garten zu nehmen.«

»Sie wiſſen es ja, Mutter, wie lieb er mir iſt,« ſagte Käthchen, wieder emporblickend.

»Nun gut,« fuhr Mrs. Nickelby fort, »aber warum lobſt Du denn die Sorgfalt nicht, womit er beſtellt wird? Wie ſonderbar Du doch biſt, Käthchen!«

»Ich lobe ſie gern, Mutter,« erwiederte Käthchen ſanft. »Der arme Menſch!«

»Ich höre es aber faſt nie,« verſetzte ihre Mutter, »weiter will ich nichts ſagen.«

Die gute Dame war jetzt ſchon ſo lange bei einem und demſelben Gegenſtande geblieben, daß die kleine Liſt ihrer Tochter, ſie davon abzulenken, um ſo eher gelang. »Was wollteſt Du aber ſagen, Kind?« fragte ſie.

»Worüber denn?« entgegnete Käthchen, die es rein vergeſſen hatte, wodurch ſie ihre Diverſion bewirken wollen.

»Ei, Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, »ſchläfſt Du, oder biſt Du ganz auf den Kopf gefallen? Du fingſt von der Zeit vor meiner Verheirathung an.«

»Ach ja,« verſetzte Käthchen, »jetzt weiß ich es. Ich wollte Sie fragen, ob Sie vor Ihrer Verheirathung viele Bewerber gehabt hätten.«

»Bewerber, liebes Kind!« rief Mrs. Nickelby mit einem unendlich wohlgefälligen Lächeln aus. »Es müſſen ihrer von Anfang bis zu Ende wenigſtens ein Dutzend geweſen ſein.«

»Ein ganzes Dutzend, Mutter!«

»Wahr und wahrhaftig! Ein Dutzend! Und dabei iſt Dein ſeliger Vater, oder ein junger Herr noch nicht mitgerechnet, mit welchem ich Tanz-Unterricht hatte, und der ſich nicht abhalten ließ, goldene Uhren und Armbänder in goldrändigem Papier nach unſerm Hauſe zu ſchicken (ſie wurden immer zurückgeſchickt), und ſpäter unglücklicherweiſe nach Botany Bay ging, in einen Buſch entfloh *), Schafe ſchlachtete (ich weiß nicht, wie ſie dahin gekommen ſein mochten) und gehangen werden ſollte; allein er erſtickte ſich zufällig und die Regierung begnadigte ihn. Ferner muß ich nennen« (Mrs. Nickelby zählte an den Fingern) »den jungen Drinkfaſt — Mogler — Suſewind — Hanſetaps — Tolpatſch —«

Mrs. Nickelby hatte beim linken Daumen angefangen, war bis zum kleinen Finger gelangt und wollte eben zur rechten Hand übergehen, als ein lautes »Hm!« das hinter der Gartenmauer hervorzudringen ſchien, ſowohl ſie ſelbſt als ihre Tochter nicht wenig erſchreckte.

»Was war das, Mutter?« flüſterte Käthchen.

»Auf mein Wort, liebes Kind,« erwiederte Mrs. Nickelby beträchtlich außer Faſſung, »wenn es nicht der Herr nebenan geweſen iſt, ſo weiß ich in der That nicht, was möglicherweiſe —«

Ein ähnliches »Hm — m — m!« unterbrach ſie,

---

*) In Botany Bay nennt man die in die Wälder (Büſche) entlaufenen Verbrecher bushrangers. Anm. d. Ueberſ.

und es glich nicht einem gewöhnlichen Räuſpern, ſondern mehr einer Art Geheul, das den Wiederhall rings umher erweckte, und ſo lang gezogen wurde, daß ſein unſichtbarer Urheber ganz ſchwarz im Geſicht davon werden mußte.

»Ah, jetzt weiß ich, liebes Kind,« ſagte Mrs. Nickelby, und ergriff Käthchens Hand. »Sei nur ganz ruhig. Es gilt Dir nicht, und ſoll Niemand Schrecken oder Furcht einjagen. Laß uns Jedermann geben, was ihm gebührt; es iſt meine Schuldigkeit, dies zu ſagen.«

Bei dieſen Worten nickte Mrs. Nickelby mit dem Kopfe, klopfte der Tochter Hand viele Male, und nahm eine Miene an, als ob ſie etwas unermeßlich Wichtiges ſagen könnte, wenn ſie wollte, aber Gott ſei Dank Selbſtverläugnung beſäße und nicht wollte.

»Was wollen Sie damit ſagen?« fragte Käthchen offenbar höchſt erſtaunt.

»Sei nur nicht unruhig und verwirrt, Kind,« erwiederte Mrs. Nickelby, nach der Gartenmauer blickend, »denn Du ſiehſt, daß ich es nicht bin, und wenn es bei irgend Jemand zu entſchuldigen wäre, ſo würde es — unter allen Umſtänden — bei mir zu entſchuldigen ſein; aber ich bin es nicht, Käthchen, nicht im mindeſten.«

»Das Geräuſch ſchien unſre Aufmerkſamkeit erregen zu ſollen, Mutter.«

»Es ſollte allerdings unſre Aufmerkſamkeit erregen — zum wenigſten« (Mrs. Nickelby warf ſich hier in die Bruſt, und klopfte der Tochter Hand noch liebkoſender und begütigender, als zuvor) »die Aufmerkſamkeit der Einen von uns Beiden. Du brauchſt gar nicht unruhig zu ſein, liebes Kind.«

Käthchen wußte augenſcheinlich nicht, was ſie von dem Allen denken ſollte, und war im Begriff, ſich weitere Aufklärung zu erbitten, als hinter der Gartenmauer ein Lärmen begann, wie wenn ein ältlicher Herr unter Geſchrei heftig den loſen Sandboden ſtampfte, und ehe das letztere noch aufgehört hatte, ſchoß eine Gurke wie eine Rackete hoch in die Luft, und fiel bald darauf vor Mrs. Nickelby's Füßen nieder. Und noch mehr — der merkwürdigen Erſcheinung folgten andere ähnliche. Zuerſt wirbelte Pflanzenmark, ſodann flogen mehrere Gurken zugleich empor, und endlich wurde die Luft durch einen Zwiebeln-, Rüben- und Radies-Schauer verdunkelt, und was in die Luft geworfen wurde, fiel natürlich in Mrs. Nickelby's und ihrer Tochter Nähe zur Erde nieder.

Käthchen ſprang, nicht ohne noch etwas mehr erſchrocken zu ſein, von ihrem Sitze auf, und ergriff ihrer Mutter Hand, um mit ihr hineinzulaufen, fühlte ſich aber bei ihrer Abſicht eher aufgehalten, als unterſtützt. Sie folgte mit ihren Blicken der Richtung der Augen ihrer Mama, und gerieth in einen noch größeren Schrecken durch die Erſcheinung eines alten ſchwarzen Sammet-Käppchens, das allmählig, als ob der Mann, der es auf dem Kopfe hatte, eine Leiter hinaufſtiege, über der Mauer emportauchte, die den Garten von dem anſtoßenden trennte, welcher gleichfalls zu einem einzeln ſtehenden Hauſe gehörte. Dem Käppchen folgte bald ein ſehr großer Kopf und ein altes Geſicht, mit einem Paar ganz außerordentlich grauen, verſtörten, weit geöffneten Augen mit einem leeren, ſchmachtenden, ſchelmiſch-verdreheten, abſcheulich anzuſehenden Lauerblicke.

»Mutter!« rief Käthchen, für den Augenblick höchſt beſtürzt, »warum zögern, warum verlieren Sie Zeit? O bitte, laſſen ſie uns hineingehen!«

»Liebes Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, ohne ſich von der Stelle zu bewegen, »wie kannſt Du ſo kindiſch ſein? Ich ſchäme mich in Deiner Seele. Wie magſt Du Dir einbilden, durch die Welt kommen zu können, wenn Du ſo feigherzig biſt? — Was iſt Ihr Begehren, Sir?« redete ſie den Zudringlichen unwillig, aber doch zugleich geziert lächelnd an. »Wie können Sie es wagen, in unſern Garten hereinzuſehen?«

»Königin meiner Seele,« erwiederte der Unbekannte, die Hände faltend, »ſchlürfen Sie dieſen Becher.«

»Welche Thorheiten, Sir,« rief Mrs. Nickelby zurück. »Bitte, liebes Käthchen, ſei ruhig.«

»Wollen Sie den Becher nicht ſchlürfen?« fuhr der Unbekannte fort, ſenkte den Kopf flehend auf die eine Seite und legte die rechte Hand auf die Bruſt. »O ſchlürfen Sie den Becher!«

»Ich werde nichts der Art thun, Sir,« ſagte Mrs. Nickelby in ſtolzem Tone. »Ich bitte, entfernen Sie ſich.«

»Wie geht es zu,« ſagte der alte Herr, ſtieg noch eine Sproſſe höher und legte die Ellenbogen ſo behaglich auf die Mauer, als wenn er aus dem Fenſter ſchaute: »wie geht es zu, daß die Schönheit ſich ſtets hartherzig zeigt, ſelbſt wenn die Bewunderung ſo ehrenhaft und ehrerbietig iſt, wie die meinige?« (Hier lächelte er, warf Mrs. Nickelby Kußhände zu und machte ihr mehrere tiefe Verbeugungen.) »Liegt es an den

Bienen, die — wenn die Honigmonate vorüber und wenn ſie, wie man ſich einbildet, durch Schwefel getödtet ſind — in Wahrheit nach der Berberei fliegen und die gefangenen Mohren durch ihre einſchläfernden Lieder in den Schlummer lullen? Oder hat man« (er ließ hier die Stimme faſt bis zum Geflüſter ſinken) »den Grund darin zu ſuchen, daß man die Bildſäule von Charing Croß vor Kurzem um Mitternacht in einem Reitkleide Arm in Arm mit dem Brunnen von Aldgate auf der Stockbörſe hat luſtwandeln geſehen?«

»Mutter, hören Sie, was er ſpricht?« flüſterte Käthchen.

»Still, mein Kind!« ſagte Mrs. Nickelby eben ſo leiſe; »er iſt ſehr höflich, und ich glaube, es war ein Citat aus den Dichtern. Sei doch nicht unartig — Du kneifſt mir ja den Arm ſchwarz und blau. — Entfernen Sie ſich, Sir.«

»Gänzlich?« rief der Herr mit einem ſchmachtenden Blicke; »ach, gänzlich?«

»Ja, gänzlich,« erwiederte Mrs. Nickelby. »Sie haben hier nichts zu ſchaffen. Sie müſſen es wiſſen, daß dieſer Garten kein öffentlicher iſt, Sir.«

»Ich weiß es,« verſetzte der alte Herr, mit der tadelnswertheſten Vertraulichkeit den Finger an die Naſe legend; »ja, dieſe Stätte iſt eine geheiligte und bezauberte, und ihre Himmels-Reize« (abermalige Kußhände und Verbeugungen) »führen den Nachbargärten Honigſüßigkeit zu und rufen Blüthen und Früchte ins Daſein vor der Zeit. Mit dieſem Umſtande bin ich bekannt. Aber wollen Sie mir erlauben, o Schönſte der Schönen, in Abweſenheit des Planeten Venus eine

Frage an Sie zu richten! Er iſt Geſchäfte halber nach der Ober-Kommandantſchaft der Landtruppen gegangen, und würde ſonſt aus Eiferſucht auf Ihre überlegenen Reize ſtörend zwiſchen uns treten.«

»Käthchen,« bemerkte Mrs. Nickelby, zu ihrer Tochter ſich wendend, »meine Lage iſt wirklich äußerſt unangenehm. Ich weiß nicht, was ich dem Herrn ſagen ſoll. Man muß aber freilich höflich ſein, weißt Du.«

»Liebſte Mutter,« bat Käthchen, »erwiedern Sie ihm kein Wort, laſſen Sie uns ſo ſchnell als möglich hineingehen, und uns einſchließen, bis Nikolas nach Hauſe kommt.«

Mrs. Nickelby hörte dieſe Aufforderung mit einer Miene an, in welcher ſich ſehr viel Hoheit, um nicht zu ſagen Verachtung ausdrückte, wendete ſich zu dem alten Herrn, der ſie während ihres Geflüſters mit Käthchen geſpannten Blicks beobachtet hatte, und ſagte —

»Wenn Ihr Benehmen der Art ſein wird, Sir, wie ich von einem Gentleman erwarten darf, der Sie nach Ihrer Art zu reden — und — und nach Ihrem Weſen und Ausſehen zu ſchließen, ſind (Käthchen, er ſieht ganz wie Dein Großvater in ſeinen beſten Tagen aus), und wenn Sie mir Ihre Frage in deutlichen Worten vorlegen wollen, ſo will ich ſie beantworten.«

Wenn Mrs. Nickelby's trefflicher Papa in »ſeinen beſten Tagen« mit ihrem jetzt über die Mauer lugenden Nachbar Aehnlichkeit gehabt hatte, ſo mußte er, um recht wenig zu ſagen, ein ſehr merkwürdig ausſehender alter Herr in ſeiner Blüthezeit geweſen ſein.

Vielleicht dachte Käthchen auch ſo, denn ſie wagte es, ſein lebendiges Konterfei mit einiger Aufmerkſamkeit anzublicken, als es ſein ſchwarzes Sammetkäppchen abnahm, einen vollkommen kahlen Kopf producirte, und eine Reihe von Verbeugungen machte, deren jede mit einer Kußhand begleitet wurde. Der alte Herr ſchien indeß endlich vollkommen erſchöpft zu ſein, bedeckte ſich, zog ſein Käppchen ſorgfältig über die Ohrzipfel herunter, nahm ſeine vorige Stellung wieder an und ſagte —

»Die Frage iſt — «

Hier hielt er inne und blickte nach allen Richtungen umher, um ſich auf das Vollkommenſte zu überzeugen, daß keine Horcher in der Nähe wären. Sobald er ſich davon überzeugt hatte, klopfte er ſich mehrere Male an die Naſe, begleitete das Klopfen mit einem liſtigen Blicke, als ob er ſich zu ſeiner Vorſchrift Glück wünſchte, beugte ſich weit vor und fuhr in lautem Geflüſter fort —

»Sind Sie eine Prinzeſſin?«

»Sie ſpotten meiner, Sir,« erwiederte Mrs. Nickelby, und ſtellte ſich, als ob ſie ſich in ihr Haus zurückziehen wollte.

»Ich ſpotte Ihrer nicht — ſind Sie keine Prinzeſſin?« ſagte der alte Herr.

»Das wiſſen Sie ja, Sir,« antwortete Mrs. Nickelby.

»Dann ſind Sie eine Anverwandte des Erzbiſchofs von Canterbury?« fragte der alte Herr mit großer Begier, »oder der Papſt von Rom? oder der Sprecher des Unterhauſes? Verzeihen Sie, wenn ich irre, aber man hat mir geſagt, Sie wären eine Nichte der Straßenpflaſter-Commiſſäre, und die Schwiegertochter des Lord Mayors und des Gemeinderaths, was Ihre Verwandtſchaft mit allen Dreien erklären würde.«

»Wer dieſe Gerüchte verbreitet hat, Sir,« erwiederte Mrs. Nickelby mit einiger Wärme, »hat ſich große Freiheiten mit meinem Namen herausgenommen, und ich bin überzeugt, daß mein Sohn Nikolas, wenn er darum wüßte, dergleichen nicht dulden würde. Was den Leuten doch einfällt!« ſetzte Mrs. Nickelby, ſich in die Bruſt werfend, hinzu; »Nichte der Straßenpflaſter-Commiſſäre!«

»Bitte, laſſen Sie uns hineingehen, Mutter!« flüſterte Käthchen.

»Sei nicht ſo albern, Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby unwillig. »Aber [illegible] machſt Du's immer. Wenn man geſagt hätte, ich wäre die Nichte eines pfeifenden Dompfaffen, was würdeſt Du Dich darum kümmern! Ich finde nirgend Mitgefühl,« zimperte ſie; »ich erwarte es aber auch zu meinem Glücke nicht.«

»Thränen!« rief der alte Herr aus, und machte dabei einen ſo energiſchen Sprung, daß er zwei oder drei Sproſſen hinunterfiel und ſein Kinn an der Mauer abſchabte. »Greift zu den Kriſtall-Kügelchen — füllt ſie — verkorkt ſie gut — verſchließt ſie mit Siegellack — verſiegelt ſie mit einem Cupido — ſchreibt ‚Beſte Qualität' daran — und ſtellt ſie in den vierzehnten Schrank mit einem eiſernen Riegel oben drauf, um den Donner abzuhalten!«

Während er dieſe Befehle ertheilte, als wenn ein Dutzend dienſtbare Geiſter eifrig beſchäftigt wären, ſie auszuführen, kehrte er das Innere ſeines Sammetkäppchens nach außen, ſetzte das letztere mit großer Feierlichkeit ſo auf, daß ſein rechtes Auge und drei Viertel ſeiner Naſe verſteckt wurden, ſtemmte die Arme in die Seite, warf einem in ſeiner Nähe ſitzenden Sperlinge Zornblicke zu, bis das Thierchen davonflog, ſteckte mit einer Miene großer Zufriedenheit ſein Käppchen in die Taſche, und wendete ſich äußerſt ehrerbietig zu Mrs. Nickelby.

»Schöne Madame,« waren ſeine Worte, »wenn ich in Betreff Ihrer Familie oder Verwandtſchaft im Irrthume geweſen bin, ſo flehe ich demuthsvoll Ihre Verzeihung an. Wenn ich glaubte, daß Sie mit auswärtigen Mächten oder inländiſchen Collegien verſchwägert wären, ſo lag der Grund darin, daß Sie ein Weſen, eine Haltung, eine Würde beſitzen, worin Ihnen Niemand gleich iſt, als Sie ſelbſt — vielleicht mit alleiniger Ausnahme der tragiſchen Muſe, wenn dieſelbe vor der Oſtindiſchen Compagnie ohne Vorbereitung auf der Drehorgel phantaſirt. Ich bin kein Jüngling, wie Sie ſehen, Ma'am; und obgleich Weſen, wie Sie, nicht altern können, ſo wage ich es doch, mich dem Glauben hinzugeben, daß wir für einander geſchaffen ſind.«

»O Himmel, liebſtes Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby mit ſchwacher Stimme und ſich abwendend.

»Ich habe Landgüter, Ma'am,« fuhr der alte Herr ſehr raſch redend fort, und machte dabei eine Handbewegung, als wenn ihm dergleichen Dinge wie Staub wären; »Juwelen, Leuchtthürme, Fiſchteiche, einen eigenen Wallfiſch-Fang in der Nord-See und mehrere ſehr einträgliche Auſtern-Bänke im ſtillen Oceane.

Wenn Sie die Güte haben wollen, ſich auf die königliche Börſe zu begeben und dem breitſchultrigſten Thürſteher den dreieckigen Hut vom Kopfe zu nehmen, ſo werden Sie im Unterfutter ſeiner Hutkrone meine, in ein Stück blaues Papier gewickelte Karte finden. Mein Spazierſtock wird gleichfalls gezeigt, wenn man ſich an den Kaplan des Hauſes der Gemeinen wendet, welchem ſtreng unterſagt iſt, Geld für das Sehenlaſſen deſſelben zu nehmen. Ich habe Feinde um mich, Ma'am,« (er blickte nach ſeinem Hauſe, und ſprach ſehr leiſe) »die mich bei allen Gelegenheiten feindſelig behandeln, und die Abſicht haben, ſich meines Vermögens zu bemächtigen. Wenn Sie mich mit Ihrer Hand und Ihrem Herzen beglücken, ſo können Sie ſich an den Lord-Kanzler wenden, oder das Militär zu Hülfe rufen, wenn es nöthig iſt — es wird genügen, wenn Sie dem Oberbefehlshaber meinen Zahnſtocher ſchicken — und ſo das Haus von ihnen vor der Trauung befreien. Danach Liebes-Seligkeit und Entzücken; Entzückungsliebe und Seligkeit. Werden Sie die Meinige, werden Sie die Meinige!«

Während der alte Herr die letzteren Worte mit gewaltigem Feuer perorirte, ſetzte er ſein ſchwarzes Sammetkäppchen wieder auf, warf einen Blick gen Himmel, ſagte etwas nicht ganz Verſtändliches von einem erwarteten Luftballon, der ein wenig zu lange ausbleibe, und wiederholte endlich ſeine Aufforderung an Mrs. Nickelby, die Seinige zu werden.

»Liebes Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, »ich vermag kaum zu reden; es iſt aber aller Betheiligten wegen nöthig, daß die Sache für immer zu Ende gebracht wird.«

»Mutter, es iſt ohne Zweifel durchaus unnöthig, daß Sie auch nur ein einziges Wort ſagen,« entgegnete Käthchen.

»Du wirſt doch ſo gut ſein, liebes Kind, mich nach meinen eigenen Einſichten handeln zu laſſen?« bemerkte ihre Mutter.

»Werden Sie die Meinige, werden Sie die Meinige!« rief der alte Herr.

»Sie können es ſelbſt kaum erwarten, Sir,« nahm Mrs. Nickelby, die Augen verſchämt niederſchlagend, das Wort, »daß ich mich gegen einen Unbekannten darüber äußern werde, ob ich mich durch ſolche Anträge geſchmeichelt und verpflichtet fühle, oder nicht. Sie ſind wahrlich unter höchſt ungewöhnlichen Umſtänden gemacht worden, müſſen indeß in einem gewiſſen Sinne und je nach einem gewiſſen Maße« (Mrs. Nickelby's gewöhnliche Beſchränkung) »erfreulich und angenehm für die Gefühle einer Frau ſein.«

»Werden Sie die Meinige, werden Sie die Meinige!« rief der alte Herr abermals. »Gog und Magog, Gog und Magog *). Werden Sie die Meinige — die Meinige — Meinige!«

»Es muß genügen, Sir,« fuhr Mrs. Nickelby, vollkommen ernſthaft redend, fort, — »und ich bin überzeugt, Sie werden einſehen, daß es Ihnen gebühre, nach erhaltener Antwort ſich zu entfernen — es muß genügen, daß ich Ihnen erkläre: ich bin entſchloſſen,

---

*) Schon an einer anderen Stelle erklärt. Anm. d. Ueberſ.

im unverehelichten Stande zu bleiben und mich meinen Kindern zu widmen. Sie glauben vielleicht nicht, daß ich Mutter von zwei Kindern bin, — es iſt in der That von Vielen bezweifelt worden, die es ſchlechterdings nicht für möglich halten wollten — allein es iſt der Fall, und ſie ſind Beide erwachſen. Wir freuen uns, Sie zum Nachbar zu haben — freuen uns ganz unendlich darüber — allein es iſt unmöglich, durchaus unmöglich, daß Sie in ein anderes Verhältniß zu uns treten. Ich kann und werde auf Ihre Bewerbung nicht eingehen. Es iſt ſehr ſchmerzlich, Anträge zurückweiſen zu müſſen, und es würde mir lieber ſein, wenn keine gemacht worden wären. Aber wie dem ſei, dies iſt die Antwort, welche ich längſt zu ertheilen entſchloſſen war und die ich ſtets ertheilen werde.«

Mrs. Nickelby richtete dieſe Worte theils an den alten Herrn und theils an Käthchen; anderntheils waren ſie Selbſtgeſpräch. Gegen den Schluß ließ der Bewerber eine bedeutende, ſehr unehrerbietige Unaufmerkſamkeit blicken, und Mrs. Nickelby hatte kaum geſchloſſen, als er zum großen Schrecken ſowohl der Mutter, als der Tochter plötzlich ſeinen Rock abwarf, auf die Mauer ſprang, eine Stellung annahm, die ſeine Knie-Kurzen und Grau-Wollenen in das vortheilhafteſte Licht brachte, und damit ſchloß, daß er ſich auf das eine Bein ſtellte und ſein Lieblings-Geheul mit vergrößerter Heftigkeit wiederholte.

Während er noch die letzte Note aushielt, glitt eine ſchmutzige Hand raſch und verſtohlen, wie zum Fang einer Fliege, über den Mauer-Rand hin, und faßte ſodann mit der größeſten Geſchicklichkeit den einen Aenkel des alten Herrn. Gleich darauf erſchien die dazu gehörende, und bemächtigte ſich des anderen.

Der alte Herr hob beide Beine ein paar Mal mühſam empor, als wenn ſie äußerſt plump gearbeitete und unvollkommene Stücke einer Maſchine wären, blickte darauf in ſeinen Garten hinunter und brach in ein lautes Gelächter aus.

»Sind Sie es?« ſagte er.

»Ja, ich bin es,« erwiederte eine barſche Stimme.

»Wie befindet ſich der Kaiſer der Tartarei?«

»Ganz wie gewöhnlich — weder beſſer, noch ſchlechter.«

»Aber der junge Prinz von China?« fragte der alte Herr mit lebhafter Theilnahme weiter. »Hat er ſich mit ſeinem Schwiegervater, dem großen Kartoffeln-Händler, ausgeſöhnt?«

»Nein; und er ſagt, daß er's auch nicht wollte.«

»Wenn das der Fall iſt, ſo wird es vielleicht gut ſein, wenn ich hinunterkomme.«

»Das iſt meine Meinung auch.«

Die eine der Hände ließ vorſichtig los, der alte Herr ließ ſich auf ein Knie nieder, verbeugte ſich unter ſüßem Lächeln vor Mrs. Nickelby, und verſchwand zuletzt etwas eilfertig, als wenn er an den Füßen hinuntergezogen würde.

Sein Verſchwinden beruhigte Käthchen nicht wenig. Sie wollte eben ihre Mutter anreden, als die ſchmutzigen Hände abermals ſichtbar wurden. Unmittelbar darauf folgte ihnen die Geſtalt eines gemein ausſehenden kurz und dicken Mannes, der dieſelbe Leiter hinaufgeſtiegen war, auf deren Sproſſen noch vor wenigen Augenblicken der merkwürdige Nachbar geſtanden hatte.

»Bitt' um Vergunſt, meine Damen,« ſagte der kurze und dicke Mann greinend und den Hut lüftend.

»Hat er einer von Sie 'ne Liebeserklärung gemacht?«

Käthchen bejahete.

»Ja, ja; er macht's immer ſo — läßt's und läßt's nicht.«

»Ich brauche nicht zu fragen, ob der arme Mann nicht bei Verſtande iſt?«

»Nun freilich brauchen's nicht danach zu fragen,« erwiederte der Mann, ſein Taſchentuch aus dem Hute nehmend und ſich das Geſicht abwiſchend. »'S iſt offenbar genung.«

»Hat er ſich ſchon lange in dieſem Zuſtande befunden?«

»Ja wohl, ja wohl.«

»Leidet er ohne Hoffnung?« fragte Käthchen mitleidig.

»Ohn' alle Hoffnung, und verdient's auch nicht beſſer,« antwortete der Wärter. »Er iſt noch'n gut Theil angenehmer von Sinnen, als er bei Sinnen war. Er iſt der hartherzigſte und gottloſeſte alte Erz-Böſewicht geweſen, den es jemals gegeben hat.«

»Was Sie ſagen!« rief Käthchen aus.

»Bei Sankt Görge!« ſagte der Wärter, den Kopf ſo ernſtlich ſchüttelnd, daß ſein Hut faſt heruntergeflogen wäre. »Habe niemals mit 'nem ſolchen Schlingel zu thun gehabt, und mein Kamerad ſpricht eben ſo. Er hat ſeine Frau in die Grube gebracht, ſeine Söhne aus dem Hauſe geworfen, ſeinen Töchtern die Thür gewieſen; — es war ein Gottesſegen, daß er endlich vor Bosheit, Geiz, Unmäßigkeit und Trunkliebe verrückt wurd', denn er hätte ſonſt Andere verrückt gemacht. Daß er doch noch Hoffnung hätte, der alte Kujon! Es giebt nicht gar zu viel Hoffnung in der Welt; ich will aber 'ne Krone wetten, was davon vorhanden iſt, das iſt Leuten aufgeſpart, die's mehr verdienen, wie der!«

Der Wärter begleitete dieſes ſein Glaubensbekenntniß mit einem abermaligen Kopfſchütteln, lüftete den Hut verdrießlich — nicht weil er übler Laune geweſen wäre, ſondern bloß weil ihm die Nichtswürdigkeit des alten Herrn ſehr durch den Kopf ging — ſtieg die Leiter hinunter und nahm ſie mit ſich fort.

Mrs. Nickelby hatte ihn während dieſer Unterredung ſtreng und feſt in das Auge gefaßt. Sie ſeufzte jetzt tief, warf die Lippen auf, und ſchüttelte langſam und zweifelhaft den Kopf.

»Der arme Menſch!« ſagte Käthchen.

»Freilich, freilich!« fiel ihre Mutter ein. »'S iſt ein Schimpf und eine Schande, daß ſo etwas geſtattet wird.«

»Wie läßt es ſich aber ändern? Die menſchlichen Schwächen — «

»Menſchlichen Schwächen! Wie! Glaubſt Du denn, daß der arme Herr nicht bei Verſtande iſt?«

»Kann man eine andere Meinung hegen, wenn man ihn geſehen hat, Mutter?«

»Käthchen,« ſagte Mrs. Nickelby, »ich ſage Dir, er iſt nichts weniger als von Sinnen. Ich bin erſtaunt, wie Du ſo leichtgläubig ſein kannſt. Die Leute geben es vor, die ſein Vermögen an ſich reißen wollen — ſagte er es nicht ſelbſt, daß Anſchläge gegen ihn im Werke wären? Es mag ſein, daß er etwas wunderlich und zerſtreut iſt, was Viele ſind; aber ordentlich verrückt! — das iſt er mit Nichten, denn wie könnte er ſonſt ſo ehrerbietig und ganz in der poetiſchen Sprache reden, und mit ſo viel Verſtand, Umſicht und Klugheit Heirathsanträge machen, — nicht ſo, daß er in die Straßen liefe und vor dem erſten beſten Guck-in-die-Welt von Mädchen auf die Kniee ſänke, wie es ein Wahnwitziger machen würde! Nein, nein, Käthchen, es iſt viel zu viel Methode in ſeinem Wahnwitze: verlaß Dich darauf, liebes Kind.«

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Erläutert den geſellſchaftlichen Erfahrungs-Grundſatz, daß ſich die engſten Freundſchaftsbande bisweilen auflöſen.

Das Pflaſter von Snow Hill hatte den ganzen Tag in der Hitze geſchmort und gebraten, und die, den Eingang des Gaſthauſes, deſſen Namen und Sinnbild ſie zugleich darſtellen, bewachenden Zwillings-Mohrenköpfe ſahen — oder ſchienen doch den erſchöpften Vorübergehenden boshafter als gewöhnlich auszuſehen, nachdem die Sonne ihre ſengende Zugpflaſterkraft an ihnen geübt hatte, als in einem der kleinſten Zimmer des Mohren, durch deſſen geöffnetes Fenſter in fühlbarer Strömung geſunde Ausdünſtungen von dampfenden Poſtpferden hineindrangen, ein Theetiſch zurechtgeſtellt war, auf welchem man große Stücke geröſteten und gekochten Fleiſches, eine Zunge, eine Taubenpaſtete, ein kaltes Huhn, einen Krug Ale und andere kleine Annehmlichkeiten erblickte, dergleichen in ausgearteten großen und kleinen Städten als nothwendig zu einem Lunch, Poſtpaſſagier-Mittagseſſen oder ungewöhnlich ſubſtantiellen Frühſtück betrachtet wird.

Mr. John Browdie umkreiste unruhig, die Hände in den Taſchen, die genannten Leckereien, ſtand bisweilen ſtill, um mit dem Taſchentuche ſeiner Frau die Fliegen aus der Zuckerdoſe zu ſcheuchen, oder einen Theelöffel in den Milchgießer hineinzuſenken und zum Munde zu führen, oder ein Stückchen Rinde abzubrechen, oder eine kleine Fleiſch-Ecke abzuſchneiden und wie ein Paar Pillen zu verſchlingen. Nach jeder dieſer kleinen Koketterien mit dem Theetiſche zog er die Uhr aus der Taſche, und erklärte mit wirklich pathetiſchem Ernſt, daß er es keine zwei Minuten mehr würde aushalten können.

»Tilly,« redete John ſeine Hausfrau an, die halb wachend und halb ſchlafend auf dem Sopha ruhete.

»Was giebt es, John?«

»Woas gibt es, John?« rief ihr Gatte ungeduldig aus. »Biſt hungrig, Mädel?«

»Nicht ſehr.«

»Nicht ſehr!« wiederholte John, die Augen zur Decke emporhebend. »Soagt, nicht ſehr, und wir hoaben um drei Uhr zu Mittag gegeſſen, und Schleckereien zum Lunch g'habt, die Einen hungrig moachen ſtatt zu ſättigen. Nicht ſehr!«

»Hier iſt ein Herr, der nach Ihnen fragt, Sir,« ſagte der Kellner, den Kopf hereinſteckend.

»Donner und doas Wetter, Patron!« rief John, »woas kömmſt und ſchwoatzeſt lange doavon? 'Rein mit 'm!«

»Sind Sie zu Hauſe, Sir?«

»Zu Hauſe!« erwiederte John. »Ich woilt', ich wär's — hätt' dann ſchon vor zwei Stunden den Thee g'hoabt. Ich ſoagt's Deinem Kameroaden, er ſoll hübſch aufpoaſſen, und wenn der Herr käm', ihm flugs ſoagen, wir wären ganz ohnmächtig vor Hunger. 'Rein mit 'm. Aha! Ihre Hoand, alter Freund, Miſter Nickelby. Dies iſt faſt der ſtolzeſte Toag meines Lebens, Sir. Wie geht's und ſteht's mit Ihnen? Potz Hacke und Spaten, ich freue mich, Sie wieder zu ſehen!«

John vergaß über ſeiner herzlichen Begrüßung faſt ſeinen Hunger, ſchüttelte Nikolas aber- und abermals die Hand, und ſchlug ihn abwechſelnd darein, damit es der Begrüßung nicht an Wärme fehlen möchte.

»Joa, da iſt ſie,« ſagte er, als er gewahrte, daß Nikolas die Blicke auf ſeine junge Frau richtete. »Da iſt ſie — wir werden jetzo nicht um ſie zanken — wie? Blitz, wenn ich doaran denke — doch Du wirſt hungrig ſein guter Freund — greif zu, greif zu, und für doas, woas uns der Herr beſcheert —«

Er beendete das Tiſchgebet ohne Zweifel nach Gebühr, allein man hörte nichts mehr davon, denn er hatte bereits Meſſer und Gabel ſo in Bewegung geſetzt, daß ſein Rede-Vermögen für den Augenblick verſchwunden war.

»Ich werde mir die gewöhnliche Freiheit nehmen, Mr. Browdie,« ſagte Nikolas, einen Stuhl für die junge Frau an den Tiſch ſetzend.

»Nimm woas Du willſt,« antwortete John, ohne aufzublicken, »und wenn Du doamit fertig biſt, lang' wieder friſch zu.«

Nikolas hielt ſich bei keiner Erklärung auf, küßte die erröthende Mrs. Browdie und führte ſie zu ihrem Sitze.

»Hör', Freund,« ſagte John, »thu nun goanz, als ob Du zu Hauſe wärſt.«

»Sie können ſich darauf verlaſſen, aber unter einer Bedingung.«

»Nun?«

»Daß Sie mich zum Gevatter bitten, ſobald Sie Gelegenheit dazu bekommen.«

»Alle Hoagel, hör'n Einer an!« rief John, Meſſer und Gabel niederlegend, aus. »Zum Gevoatter! Ho, ho, ho! Tilly, hörſt woas er ſoagt? Zum Gevoatter! Sprechen's kein Wort mehr, Mr. Nickelby: Sie werden niemals etwoas Beſſeres ſoagen! Gelegenheit zu Gevoatter zu bitten! Ho, ho ho!«

Nie hatte ein ehrwürdiger alter Spaß Jemand ſo ergötzt, wie dieſer den ehrlichen Yorkſhirer kitzelte. John kicherte, lachte aus vollem Halſe, erſtickte ſich faſt dadurch, daß er ſich große Rindfleiſch-Stücke in die Luftröhre lachte, brach von Neuem in ſchallendes Gelächter aus, aß dabei immerfort, wurde roth im Geſicht und ſchwarz vor der Stirn, huſtete, weinte, ward beſſer, lachte innerlich fort, wurde wieder ſchlimmer, kam dem Erwürgen nahe, ließ ſich den Rücken ſchlagen, jagte ſeiner Frau Schrecken ein, und kam endlich in einem Zuſtande äußerſter Erſchöpfung und mit überſtrömenden Augen wieder zu ſich, rief aber fortwährend mit ſchwacher Stimme aus: »Gevoatter — Gevoatter, Tilly!« und zwar in einem Tone, der ſein grenzenloſes, durch kein Märtyrerthum zu verminderndes Behagen an dem Scherzworte bezeugte.

»Sie erinnern ſich des Abends, an welchem wir zum erſten Male Thee mit einander tranken?« ſagte Nikolas.

»Werd' ihn mein Lebtoags nicht vergeſſen.«

»War er nicht an dem Abend ein ganz ſchrecklicher Menſch — ein Wütherich — ein dreidoppelter Bär, Mrs. Browdie?«

»Das würden Sie wohl geſagt haben, Mr. Nickelby,« erwiederte die junge Frau, »wenn Sie ihn gehört hätten, als er mit mir nach Hauſe ging. Ich habe mich in meinem ganzen Leben nicht ſo gefürchtet.«

»Moach's nur nicht goar zu ſchlimm, Tilly,« fiel John mit breitgezogenem Munde lächelnd ein. »So oarg iſt's auch nicht geweſen.«

»Es war ſo arg,« entgegnete Mrs. Browdie. »Ich war faſt ſchon entſchloſſen, nie wieder ein Wort mit Dir zu reden.«

»Foaſt!« ſagte John mit einem noch breiter gezogenen Munde. »Foaſt ſchon entſchloſſen! Und wie ſie den goanzen Weg ſchmeichelte und floattirte und ſcherwenzelte. ‚Woas ließeſt Dir von dem Wichte den Hof moachen?‘ ſoagt' ich. ‚Doas hoab' ich goar nicht gethan,‘ ſoagte ſie, und drückte mir den Arm ſo zärtlich! ‚Doas hätt'ſt Du nicht gethoan?‘ ſoagt' ich. ‚Nein, ſoagte ſie, und drückte immer zu.«

»Mein Himmel, John,« unterbrach ſeine hübſche Frau hocherröthend, »wie kannſt Du ſo albernes Zeug ſprechen? Dergleichen iſt mir ja im Traume nicht eingefallen.«

»Ob's Dir im Traume eingefoallen iſt, doas weiß ich nicht, obſchon ich glaube, daß es woahrſcheinlich genug iſt,« entgegnete John; »aber Du hoaſt's gethan. ‚Mädel,‘ ſagt' ich, ‚Du biſt ein unbeſtändiger, wankelmüthiger Wetterhahn.‘ — ‚Nein, John, ich bin nicht unbeſtändig,‘ ſoagteſt Du. ‚Doch,‘ ſoagt' ich, ‚leicht, ein verhenkerter Leichtfittig. Läugn' es nur nicht, noach dem was mit dem Wicht beim Schulmeiſter poaſſirt iſt.‘ — ‚Mit dem!‘ ſoagte ſie, und kreiſchte ordentlich. ‚Joa, mit dem,‘ ſoagt' ich. ‚John,‘ ſoagte ſie, und moachte ſich noch 'n guot Theil näher an mich r'an und drückte noch ſtärker, ‚wie koannſt Du glauben, doa ich ſolch 'nen anſehnlichen Moann zum Bräutigoam hoabe, doaß ich mir den Hof machen loaſſen würde von ſolch 'nem kleinen, knirpſigen, ſpuchtigen Windhunde wie dem!‘ — ‚Nun,‘ ſoagt' ich, ‚wenn Du ſo ſprichſt, ſo beſtimme den Hochzeitstoag und wir wollen's Foaß zuſchloagen!‘ Ho, ho, ho!«

Nikolas lachte herzlich über dieſes Hiſtörchen, ſowohl wegen der Rolle, die er ſelbſt darin ſpielte, als deshalb, weil er Mrs. Browdie, deren Einreden durch ihres Gatten ſchallendes Gelächter übertäubt wurden, das Erröthen möglichſt zu erſparen wünſchte. Seine Gutmüthigkeit und Gewandtheit machte ihrer Verlegenheit bald ein Ende, und obwohl ſie die Beſchuldigung fortwährend abläugnete, lachte ſie doch ſo herzlich darüber, daß Nikolas die vollkommene Ueberzeugung gewann, Mr. John Browdie ſei in allen weſentlichen Punkten ſtreng bei der Wahrheit geblieben.

»Dies iſt das zweite Mal,« ſagte er, »daß wir mit einander zu Tiſch ſitzen, und das dritte, daß ich Sie überhaupt geſehen habe; und dennoch iſt es mir wirklich, als ob ich mich unter alten Freunden befände.«

Der Yorkſhirer und ſeine Frau verſicherten, es ginge ihnen eben ſo.

»Ich habe auch den beſten Grund,« fuhr Nikolas fort, »Sie, mein werther Freund, als ſolchen zu betrachten; denn wenn Sie nicht ſo viel Herzensgüte gegen mich bewieſen hätten, als ich weder ein Recht, noch Grund hatte, dergleichen von Ihnen zu erwarten, ſo weiß ich nicht, was aus mir hätte werden ſollen, oder in welcher Hülfloſigkeit ich mich jetzt vielleicht befände.«

»Sprechen's von woas Anderm,« fiel John faſt barſch ein, »und loaſſen's den Schnickſchnack zu Hauſe.«

»Dann muß ich einen neuen Text zu einer alten Weiſe beginnen,« entgegnete Nikolas lächelnd. »Ich ſchrieb Ihnen, daß ich Ihre Theilnahme an dem unglücklichen Burſchen, den Sie auf die Gefahr, ſich ſelbſt Unannehmlichkeiten zuzuziehen, befreiten, tief empfände und ihrem Werthe nach zu ſchätzen wüßte; ich kann es Ihnen indeß gar nicht ſagen, wie dankbar er und ich und Andere, die Sie nicht kennen, Ihnen für das ihm bewieſene Mitleid ſind.«

»Woahrhaftig!« ſagte John, »und ich kann Ihnen goar nicht ſoagen, wie dankboar gewiſſe Leute, die wir kennen, gleichfoalls ſein würden, wenn ſie es wüßten, doaß ich ihm Mitleid bewieſen hoabe.«

»Ach! in welcher Angſt und Noth ich den Abend war,« rief Mrs. Browdie aus.

»War man denn wohl geneigt, Ihnen ſein Entkommen zuzuſchreiben?« fragte Nikolas ſeinen yorkſhirer Freund.

»Nicht im mind'ſten,« erwiederte John mit vom einen zum anderen Ohre breitgezogenem Munde. »Ich loag noch lange nachdem es dunkel geworden woar in's Schulmeiſters Bett, ohn' doaß ſich oben 'ne Chriſtenſeele blicken ließ. ‚Nu,‘ doacht' ich endlich, ‚er hoat jetzo 'nen artigen Vorſprung und muß zu Hauſe ſein, oder kommt in ſeinem Leben nicht wieder hin; Du koannſt alſo kommen, ſo boald Du willſt und wirſt uns paroat finden,‘ — das heißt, wiſſen's, der Schulmeiſter könnte kommen.«

»Ich verſtehe,« ſagte Nikolas.

»Und er koam wirklich gleich doarauf,« fuhr John fort. »Ich hört' ihn unten die Thür zumoachen und ſich im Dunkeln heraufgreifen. ‚Loangſam und ſicher,‘ ſoagt' ich bei mir ſelbſt; ‚nimm Dir Zeit, alter Junge; brauchſt Dich goar nicht zu übereilen.‘ Er koam an die Thür, drehte den Schlüſſel 'rum, und fing an zu ſchreien, wie er kein Schloß nicht foand: ‚Holla — hedoa!‘ — ‚Nur immer zu,‘ dacht' ich, ‚koannſt loange ſchreien, und weckſt doch keine Seele nicht auf.‘ — ‚Burſche,‘ ſoagt’ er noach ’ner kleinen Weile, ‚moach mir joa’s Blut nicht woarm.‘ Und abermoals noach ’ner kleinen Weile ſoagt’ er: ‚Ich ſchloag’ Dir alle Knochen im Leib’ entzwei.‘ Gleich darauf ſchrie er plötzlich noach Licht, und als es koam,, woas es doa für ’n Poltern und Lärmen goab! ‚Woas giebt’s denn,‘ ſoagt’ ich. ‚Er iſt ausgekniffen,‘ ſoagt’ er, goanz unſinnig vor Schrecken und Gift. ‚Hoaben Sie nichts gehört?‘ — ‚Joa,‘ ſoagt’ ich, ‚ich hörte eben erſt die Hausthür zumoachen, und Jemand doa ’runter laufen.‘ Ich zeigte aber nach’r unrechten Seit’ hin. Doa ſchrie er: ‚Hülfe, Hülfe!‘ und ich ſoagte: ‚Ich will Dir helfen, Schulmeiſter,‘ und wir liefen doarauf dem Burſchen noach — auf’r foalſchen Fährte! Ho, ho, ho!«

»Liefen Sie weit?« fragte Nikolas.

»Weit!« wiederholte John. »Er woar noach ’ner Viertelſtunde goanz fertig. Ich doacht’, ich hätte niederſinken und vor Loachen platzen müſſen, den alten Schulmeiſter zu ſehen, wie er ohne Hut und bis an die Knie in Koth und Woaſſer neben mir herrannte, über Zäune kletterte, in Gräben perdauzte, wie unſinnig tobte und ſchrie, mit ſeinem einen Auge begierig noach dem Burſchen ausſoaah; und die Rockſchöße flogen hinter ihm her und er ſah aus von Kopf bis zu Füßen wie ein Schwein — ho, ho, ho!«

John lachte bei der Erinnerung an die Scene ſo herzlich, daß er ſeine beiden Zuhörer damit anſteckte, und nunmehr alle Drei im ſchallendſten Gelächter zuſammenſtimmten, das immer wieder von Neuem begann, bis ſie nicht mehr konnten.

»Er iſt ein Hoalunke, der Schulmeiſter,« ſagte John, die Augen ſich abwiſchend; »ein niederträchtiger Hoalunke.«

»Ich kann ihn vor Augen nicht ausſtehen,« ſagte ſeine Frau.

»Wohlgeſprochen, Mädel!« rief John aus. »Doas gefällt mir. Wir kennten ihn goar nicht ohne Dich; aber Du hatt'ſt Umgang mit'm.«

»Ich mußte ja wohl Umgang haben mit Fanny Squeers,« verſetzte Mrs. Browdie, »denn Du weißt, John, ſie war eine alte Spielkameradin von mir.«

»Schon guot, ich ſoag's joa ſelbſt, Frau,« ſagte John. »'S iſt immer doas Beſte, guote Noachboarſchaft zu hoalten, und mit alten Bekoannten guot Freund ſein und nicht in Hoaren liegen, wenn's zu ändern iſt. Meinen's nicht auch ſo, Mr. Nickelby?«

»Ganz Ihrer Meinung,« erwiederte Nikolas, »und Sie handelten nach dieſem Grundſatze, als Sie mir nach unſerm denkwürdigen Abende zu Pferde begegneten.«

»Joa, wie ich's ſoage, ſo hoalt' ich's auch,« bemerkte John.

Das iſt ſchön und männlich,« ſagte Nikolas, »obwohl es nicht eigentlich das iſt, was wir in London „yorkſhiren“ nennen *). Sie bemerkten in Ihrem Billet, daß Sie Miß Squeers bei ſich hätten.«

---

*) Coming Yorkshire over any one. Jemand hinter das Licht führen. In der gleich folgenden Stelle fand ſich ein unüberſetzbares Wortſpiel. Anm. d. Ueberſ.

»Freilich; ſie woar Tilly's Brautjungfer, und wird joa nun wohl boald ſelbſt 'ne Braut werden,« antwortete John liſtig blinzelnd. »Und der Bräutigam wird 'n beglückter Moann ſein, ho, ho, ho!«

»Ach, ſchäme Dich, John,« nahm ſeine Frau das Wort. »Sie ſehen, Mr. Nickelby, eben weil ſie mit uns hier iſt, ſchrieb Ihnen mein Mann, und ladete Sie ein, heute Abend zu kommen, denn wir glaubten, es würde Ihnen nach dem, was vorgefallen iſt, nicht angenehm ſein — «

»Ah, Sie hatten vollkommen Recht,« unterbrach Nikolas.

»Beſonders,« fuhr Mrs. Browdie mit dem ſchelmigſten Blicke fort, »nach dem, was wir von gewiſſen vormaligen Liebes-Angelegenheiten wiſſen.«

»Was Sie davon wiſſen, ſo!« entgegnete Nikolas kopfſchüttelnd. »Ich glaube, Sie ſpielten eine etwas gottloſe Rolle dabei.«

»Noatürlich!« fiel John Browdie ein, fuhr mit ſeinem gewaltigen Vorderfinger durch eine der hübſchen Locken ſeiner Frau, und ſeine Mienen verkündeten, wie ſtolz er auf ſie war. »Sie woar immer ſo muthwillig und voll von Schelmſtreichen wie — «

»Nun wie?« unterbrach Tilda.

»Wie ein Frauenzimmer,« ſagte John.

»Sie ſprachen von Miß Squeers,« fiel Nikolas in der Abſicht ein, einigen kleinen Ehelichkeiten ein Ende zu machen, die zwiſchen Mr. und Mrs. Browdie vorzugehen begonnen hatten, und die Stellung einer dritten Perſon zu einer etwas verlegenen machten, indem ſie ſelbiger das Gefühl gaben, ein wenig im Wege zu ſein.

»Sie haben Recht,« erwiederte Mrs. Browdie. »John, laß das — John beſtimmte den heutigen Abend, weil wir wußten, daß ſie ihn dazu beſtimmt hatte, zu ihrem Vater zu gehen; und damit wir nicht geſtört würden und ganz allein mit Ihnen wären, hat John mit ihr verabredet, daß er ſie ſelbſt wieder abholen wollte.«

»Sie haben Alles ganz vortrefflich eingerichtet,« ſagte Nikolas; »es thut mir nur leid, daß ich Ihnen ſo viel Umſtände mache.«

»Das iſt durchaus nicht der Fall,« entgegnete Mrs. Browdie, »denn wir haben uns ganz erſtaunlich darauf gefreut, Sie zu ſehen. „Aber wiſſen Sie,« fügte ſie mit ihrem ſchalkhaften Lächeln hinzu, »ich glaube wirklich, daß Fanny bis über die Ohren in Sie verliebt war.«

»Ich bin ihr ausnehmend verbunden,« ſagte Nikolas, »gebe Ihnen aber mein Wort darauf, daß ich nicht von fern daran gedacht habe, Eindruck auf ihr jungfräuliches Herz zu machen.«

»Hör' Einer an!« kicherte Mrs. Browdie. »Doch in allem Ernſt, wiſſen Sie, daß mir Fanny ſelbſt geſagt hat, daß Sie ihr eine Liebeserklärung gemacht hätten, und ſich ſehr bald ordentlich und feierlich mit ihr verloben würden?«

»Hat ſie — hat ſie das?« ertönte eine kreiſchende Stimme. »Hat ſie Dir geſagt, daß ich mich ſehr bald mit einem meuchelmörderiſchen Diebe verloben würde, der meines Vaters Blut vergoſſen hat? So, Mrs.

Browdie, Sie glauben alſo wirklich, daß ich in ſolchen Schmutz unter meinen Füßen verliebt geweſen wäre, dem ich mir nicht herablaſſen konnte mit der Feuerzange anzufaſſen, ohne mir durch die Berührung ſchwarz zu machen? So, Mrs. Browdie — o, das glauben Sie alſo wirklich! Tilda, welch ein falſches und gemeines Geſchöpf Du biſt!«

Unter dieſen Vorwürfen hatte die beleidigte Miß Squeers die Thür weit aufgeriſſen, und die erſtaunten Browdie's und Nikolas erblickten nicht bloß ihre ſymmetriſche, in die oben beſchriebenen keuſchen weißen (etwas ſchmutzigern) Gewänder gehüllte Geſtalt, ſondern auch die beiden Wackford's, Vater und Sohn.

»Dies iſt alſo das Hende,« fuhr Miß Squeers fort, die, wenn ſie erregt war, ihre H's ſtark aſpirirte; »dies iſt alſo das Hende von all' meiner Duldſamkeit und Freundſchaft für dem doppelzüngigen Dinge — der Giftſchlange — der — der — Seejungfer?« (Sie ſuchte lange nach dem letzteren Beiworte, und brachte es endlich triumphirend heraus, als ob ein entſcheidender Coup darin läge.) »Dies iſt alſo das Hende davon, daß ich die menſchenmöglichſte Geduld und Langmuth mit ihrer Hinterliſt, ihrer Gemeinheit, ihrer Falſchheit gehabt habe, und zugeſehen habe, welche Mühe ſie ſich gegeben hat, die Bewunderung eines elenden Wurms auf ſich zu ziehen, und auf eine Weiſe, daß ich erröthete — erröthete wegen mei — mei — mei —«

»Wegen Deines Geſchlechts,« half Mr. Squeers ein, die Browdie's und Nikolas mit einem — buchſtäblich einem boshaften Auge der Reihe nach anſehend.

»Ja,« ſagte Miß Squeers; »aber ich danke Gotte, daß meine Mutter von demſelben — «

»Ach, daß ſie hier wäre, einen kleinen Strauß mit den Herrſchaften zu haben!« unterbrach ihr Papa.

»Dies iſt alſo das Hende davon,« begann Miß Squeers wieder, indem ſie den Kopf emporwarf und verächtlich zu Boden blickte, »daß ich die hauskehrichthafte Creatur eines Blicks gewürdigt und mich ſelbſt erniedrigt habe, ſie mit meiner Gönnerſchaft zu beglücken!«

Ach, ſo halt' endlich den Mund,« zürnte Mrs. Browdie, trotz aller Verſuche ihres Gatten, ſie daran zu hindern, ein paar Schritte vortretend, »und ſprich nicht ſo ungewaſchenes Zeug, Fanny.«

»Haſt Du nicht meine Gönnerſchaft genoſſen?« fragte Miß Squeers.

»Nein, das hab' ich bleiben laſſen,« antwortete Mrs. Browdie.

»Ich darf bei ſo Einer kein Rothwerden erwarten,« ſagte Miß Squeers mit ſtolzem Anſtande, »denn ihre Fiſaſche weiß von nichts als Schimpf- und Schandbarkeit und rothbäckiger Frechheit.«

»Miß Squeers,« nahm jetzt John das Wort, denn dieſe gehäuften Angriffe auf ſeine Frau erboſten ihn; »Miß Squeers, ich rath's Ihnen, ſoachte, nur ſoachte!«

»O, Mr. Browdie,« erwiederte die junge Dame raſch, Sie bemitleide ich; für Sie habe ich nur das einzige Gefühl unbegrenzten Mitleids.«

»Oh, ſo!« ſagte John.

»Ja, o ſo!« wiederholte Miß Squeers, ihren Vater von der Seite anblickend; »ſo ſpöttiſch Sie auch zu ſagen beliebten, daß ich bald ſelbſt eine Braut und daß mein Bräutigam ein beglückter Mann ſein würde, ſo hege ich dennoch keine Gefühle gegen Sie, als Gefühle des Mitleids, Mr. Browdie.«

Hier blickte Sie abermals ihren Vater von der Seite an, und ihr Vater erwiederte den Blick, wie um zu ſagen: »Da haſt Du ihn tüchtig getroffen.«

»Ich weiß es, was Sie noch auszubaden haben werden,« fuhr ſie, heftig ihre Locken ſchüttelnd, fort: »ich weiß es, was für ein Leben Ihnen bevorſteht; und wenn Sie mein bitterſter Todtenfeind wären, ich könnte Ihnen nichts Schlimmeres wünſchen.«

»Könnteſt Du ihm, wenn das der Fall iſt, nicht wünſchen, ſelbſt mit ihm verheirathet zu ſein?« fragte Mrs. Browdie im ſanfteſten Tone.

»O, Ma'am, wie witzig Sie ſind!« entgegnete Miß Squeers mit einem tiefen Knickſe, »faſt ſo witzig, Ma'am, als Sie klug ſind. Wie äußerſt klug war es von Ihnen, eine Zeit zu wählen, wo ich zu meinem Vater zum Thee gegangen war, und nicht eher wiederkam, als bis ich abgeholt wurde! Wie ſchade, daß Sie nicht daran dachten, daß andere Leute eben ſo klug wie Sie ſelbſt ſein und Ihnen Ihre ſchönen Pläne verderben könnten!«

»Es wird Dir nicht gelingen, mich durch dergleichen Reden zu ärgern, Kind,« ſagte die ehemalige Miß Price, die Matrone annehmend.

»Nennen Sie mich kein Kind, Ma'am,« entgegnete Miß Squeers: »das muß ich mir gänzlich verbitten. Dies iſt alſo das Hende — «

»Potz Kuhhorn und Pferdehuf,« fuhr John ungeduldig dazwiſchen; »ſoag woas es iſt, Fanny, und moach ſelbſt ein Ende, und froag nich immer und in einem fort, woas es iſt!«

»Danke ſchön für Ihren unerbetenen Rath, Mr. Browdie,« erwiederte Miß Squeers mit erkünſtelter Höflichkeit, »und haben Sie die Güte, mit meinem Vornamen aus dem Spiele zu bleiben. Sogar mein Mitleid wird mich niemals vergeſſen laſſen, was ich mir ſelbſt ſchuldig bin, Mr. Browdie. Tilda,« ſagte Miß Squeers mit ſo plötzlich geſteigerter Heftigkeit, daß John ordentlich zuſammenfuhr, »ich ſage mich für immer von Dir los — entſage Dir — gebe Dich auf. Ich würde,« rief ſie in feierlichem Tone, »ich würde kein Kind Tilda taufen laſſen — und wenn ich es dadurch vom Grabe erretten könnte.«

»Woas doas betrifft,« bemerkte John, »ſo wird's noch Zeit genug ſein, doaran zu denken, wenn doas Kind erſt doa iſt.«

»John,« fiel ſeine Frau ein, »kränke ſie nicht — mach' ihr kein Herzweh.«

»O, Herzweh!« rief Miß Squeers in großem Zorne aus. »Herzweh! Hi, hi, hi! Wie äußerſt wohlmeinend!«

»Wenn Horcher nun einmal nichts Gutes von ſich hören,« ſagte Mrs Browdie, »ſo kann ich das nicht ändern, und es thut mir leid; aber ſo viel iſt gewiß, Fanny, daß ich unzählige Male hinter Deinem

Rücken ſo gut von Dir geſprochen habe, daß Du ſogar ſelbſt zufrieden damit hätteſt ſein müſſen.«

»Ah, ohne allen Zweifel,« replicirte Miß Squeers mit einem zweiten Knickſe. »Ich danke Ihnen ganz ergebenſt für Ihre Güte, Ma'am, und bitte Sie, mich ein anderes Mal etwas weniger ſcharf mitzunehmen.«

»Ich wüßte nicht,« entgegnete Miß Browdie, »daß ich auch dieſes Mal ſehr ſchlimm von Dir geſprochen hätte, und jedenfalls war das, was ich geſagt habe, vollkommen wahr; iſt es aber der Fall geweſen, ſo thut es mir äußerſt leid, und ich bitte um Vergebung. Du haſt mir hundert und wieder hundert Mal weit ärgere Dinge nachgeſagt, Fanny; ich habe es Dir aber nicht nachgetragen, und hoffe, daß Du es mit mir eben ſo halten wirſt.«

Miß Squeers antwortete nur dadurch, daß ſie die vormalige Freundin vom Scheitel bis zu den Zehen anſah, und mit unausſprechlicher Geringſchäzung die Naſe emporhob. Indeß entfielen ihr unbeſtimmte Hindeutungen auf eine »falſche Katze«, ein »freches Weibsbild« und eine »verächtliche Creatur:« was im Verein damit, daß ſie ſich auf die Lippen biß, ſehr mühſam würgte und raſch und ſchwer athmete, anzuzeigen ſchien, daß Miß Squeers Buſen von Gefühlen, die zu groß waren, als daß ſie ihnen Worte hätte geben können, erfüllt war.

Während der Unterredung, über welche hier berichtet worden, hatte ſich Maſter Wackford, weil er ſich unbeachtet ſah und von ſeinen vorherrſchenden Neigungen ſtark ergriffen wurde, allmählig dem Tiſche genäher tund einen lebhaften Angriff auf denſelben gemacht —

— ſcharmuzirend, indem er mit den Fingern um die Innenſeite der Teller herumfuhr, und ſie darauf mit unendlichem Behagen abſog — Brotſtücke abbrach und damit über die Butter hinſtrich — Zucker in die Taſche ſenkte, und unterdeß that, als wenn er tief in Gedanken verſenkt wäre, und ſo fort. Da er bei dieſen kleinen Freiheiten ungeſtört geblieben, ſo war er allmählig zu größeren übergegangen, hatte ein ganz artiges kaltes Vesperbrot eingenommen, und war jetzt eifrig mit der Paſtete beſchäftigt.

Seinem Vater war von dem Allen nichts entgangen. Er war vielmehr, ſo lange die Aufmerkſamkeit der Uebrigen durch andere Dinge gefeſſelt blieb, ganz entzückt, daß ſich ſein Sohn und Erbe auf Koſten des Feindes fett machte. Als aber nunmehr eine zeitweilige Windſtille einzutreten ſchien, unter welcher das Thun des kleinen Wackford nothwendig bemerkt werden mußte, that er, als ob er daſſelbe zuerſt gewahrte, und verſetzte dem jungen Gentleman einen Backenſtreich, von welchem ſogar die Theeſchaalen klirrten.

»Wie!« zürnte Mr. Squeers; »Du iſſeſt von dem, was Deines Vaters Feinde übrig gelaſſen haben? Weißt Du nicht, daß es Gift für Dich werden kann, Du unnatürlicher Bube?«

»Es wird'm keinen Schoaden thun,« nahm John das Wort, dem es eine Herzenserleichterung zu ſein ſchien, bei dem Zanke einen Mann zum Gegner zu bekommen; »loaß ihn ſchlingen, Schulmeiſter. Ich wollt', doaß die goanze Schul' hier wäre. Die Jungen ſollten ſich alle ihre ausgehungerten Leiber moal vollſtopfen, und wenn's mich den letzten Heller koſtete.«

Squeers warf ihm einen Zornblick zu, ſein Geſicht nahm dabei einen ſo boshaften Ausdruck an, als es anzunehmen nur fähig war — es beſaß aber in dieſem Stücke die erſtaunlichſte Fähigkeit — und ſchüttelte verſtohlen die Fauſt.

»Schulmeiſter,« ſagte John, »moach Dich nicht ſelbſt zum Narren; denn wenn ich meine Fauſt ſchütteln wollte — nur ein einziges Moal — ſo würd'ſt Du hinſtürzen bloß von dem Wind' doavon.«

»Sind Sie es nicht geweſen,« verſetzte Squeers, »der meinem ausgeriſſenen Schüler Beiſtand geleiſtet hat? Wie? Sind Sie es geweſen, oder nicht?«

»Ob ich's geweſen bin?« erwiederte John mit beträchtlich erhebener Stimme. »Nun joa, joa, ich bin's geweſen; und woas willſt Du doavon, Schulmeiſter?«

»Haſt Du gehört, mein Kind?« ſagte Squeers, zu ſeiner Tochter ſich wendend. »Haſt Du ihn eingeſtehen hören, daß er's gethan?«

»Eingeſtehen!« wiederholte John. »Ich will Dir noch mehr ſoagen. Ich hoab's gethoan, und fängſt Du wieder Moal 'nen weggelaufenen Schüler ein, ſo thu' ich's noch 'n Moal, und thu's zwoanzig und hundert Moal; und ich will Dir noch mehr ſoagen, doa mir der Kopf 'n Moal warm geworden iſt, daß Du 'n alter Spitzbube biſt, und doaß es guot für Dich iſt, doaß Du ein alter biſt, denn ich würde Dich ſonſt zu Muß geſchloagen hoaben, da Du 'nem ehrlichen Kerl erzählteſt, wie Du den armen Burſchen in der Kutſche tractirt hätt'ſt.«

»'Nem ehrlichen Kerl!« höhnte Squeers.

»Joa, doas bin ich,« ſagte John, »ausgenommen doarin, doaß ich bisweilen die Füß' mit ſo Einem wie Du biſt unter'n ſelbigen Tiſch geſteckt hoabe.«

»Injurien!« rief Squeers frohlockend. »Und ich habe zwei Zeugen; Wackford kennt die Bedeutung eines Eides; — dabei wird man Sie faſſen, Sir. Spitzbube — ah ſo!« (Er nahm ſeine Brieftafel zur Hand, und bemerkte ſich den Spitzbuben.) »Sehr wohl. Der muß mir bei den nächſten Gerichtsſitzungen zwanzig Pfund einbringen, ungerechnet den So Einen, Sir.«

»Gerichtsſitzungen!« wiederholte John. »Thäteſt viel beſſer, die Gerichtsſitzungen aus 'm Spiele zu loaſſen. Es ſind wohl ſchon Yorkſhire-Schulen vor den Gerichtsſitzungen geweſen, guoter Freund, und die Sach' iſt ein kitzlicher Gegenſtand wieder zur Sproache zu bringen, doas kann ich Dir ſoagen.«

Squeers ſchüttelte drohend und zornbleich den Kopf, nahm ſeiner Tochter Arm, faßte den kleinen Wackford bei der Hand, und ging mit ihnen nach der Thür.

»Was Sie anbelangt,« ſagte er, zu Nikolas ſich wendend, der keinen Theil an der Erörterung genommen, weil er dem Schulherrn bei einer anderen Gelegenheit eine nicht unbeträchtliche Züchtigung angedeihen laſſen, »ſo wird es ſich ſchon finden, ob Sie nicht bald von mir wieder hören werden. Sie nehmen es ſich heraus, herzukommen, und Schüler zu ſtipitzen — ſchon gut! Nehmen Sie ſich nur in Acht, daß die Väter derſelben nicht zum Vorſchein kommen und ſie zu mir zurückſchicken, daß ich Ihnen zum Trotz mit ihnen thue wie mir beliebt.«

»Ich fürchte nichts,« erwiederte Nikolas, verächtlich die Achſeln zuckend und ihm den Rücken zukehrend.

»So — ſchon gut,« ſagte Squeers mit einem ſataniſchen Blicke. »Kommt, Kinder, kommt.«

»Ich verlaſſe mit meinem Vater ſolche Klicke für himmer,« ſagte Miß Squeers mit einer Miene ſtolzer Verachtung. »Ich achte mich dadurch befleckt, daß ich dieſelbige Luft mit ſolchen miſerabelen Subjectern eingeathmet habe. Armer Mr. Browdie! Hi, hi, hi! Wahrhaftig, ich bemitleide ihn, ſo verblendet er iſt. Hi, hi, hi! Falſche, argliſtige Tilda!«

Mit dieſem plötzlichen Zurückfallen in den bitterſten und erhabenſten Zorn fuhr Miß Squeers aus dem Zimmer hinaus, und nachdem ſie ihre Würde bis zum letzt-möglichen Augenblicke behauptet, hörte man ſie draußen ſchluchzen, wimmern und ſtöhnen.

John Browdie blieb mit weit geöffnetem Munde hinter dem Tiſche ſtehen, und ſeine Blicke ſchweiften zwiſchen ſeiner Frau und Nikolas hin und wieder, bis ſeine Hand zufällig auf den Ale-Krug hinunterſank. Er hob denſelben empor, ſein Geſicht verſchwand eine Zeit lang hinter ihm, er athmete lange und tief, reichte ihn Nikolas, und klingelte.

»Kellner,« ſagte er mit großer Lebhaftigkeit. »Flink! Troagen's dies 'naus, und ſorgen's, doaß wir um zehn was Woarmes zum Abendeſſen bekommen — was Guot's und reichlich. Bringen's Broantwein mit Waſſer und Pantoffeln — doas größte Poar im Hauſe — und moachen's geſchwind. Mohrenelement!« ſagte John, und rieb ſich dabei die Hände, »wir gehen nun heut Abend nicht mehr aus, um Jemand nach Hauſe zu holen, und wollen jetzo, traun! im Ernſt anfoangen, den Abend mit einoander hinzubringen.«

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Bringt als eine Art Ceremonienmeiſter verſchiedene Leute zuſammen.

Der Sturm war ſchon längſt der tiefſten Stille gewichen, und der Abend ziemlich weit vorgerückt, — denn es war die Zeit nach dem Nachteſſen, und der Verdauungs-Proceß hatte einen ſo günſtigen Fortgang, als er ihn unter dem Einfluſſe vollkommener Ruhe, heiterer Unterhaltung und mäßigen Grog-Genuſſes nach der Meinung der meiſten mit der Anatomie und den Functionen des menſchlichen Körpers vertrauten weiſen Männer nur haben konnte, — als die drei — oder wie man vielleicht in Erwägung des engen Verbandes chriſtlicher Eheleute, und Mr. und Mrs. Browdie demnach nur für eine Perſon zählend, ſagen dürfte — die beiden Freunde durch einen lauten, von unten heraufdringenden Lärm aufgeſchreckt wurden. Sie unterſchieden ſehr bald ſo zornige, blutgierige Reden und Drohungen, daß dieſelben nicht wilder und ſchrecklicher hätten ſein können, wenn ein wirklicher Mohrenkopf auf den Schultern eines lebendigen, wüthigen und unverſöhnlichen Mohren im Hauſe geweſen wäre.

Sonderbar war es, daß das ganze Getobe faſt nur von einer einzigen Perſon auszugehen ſchien, die jedoch mit einer ſo kräftigen Lunge geſegnet war, daß die Stimmen von Zwölfen kaum ſo viel Aufruhr und Schrecken hätten verurſachen können.

Nikolas eilte nach der Thür und John ſchritt hinter ihm her, als Mrs. Browdie erblaſſend auf ihrem Stuhle zurücklehnte, und ihn mit matter Stimme zu bedenken bat, daß es, wenn er ſich in Gefahr begäbe, ihre Abſicht wäre, augenblicklich Krämpfe zu bekommen, und daß die Folgen davon ernſter werden könnten, als er wohl meinte. John wurde ziemlich verdutzt, obwohl ſeine Mienen in ein verſtecktes Greinen hineinſpielten: da es ihm indeß jedenfalls unmöglich war, ſich fern von dem Getümmel zu halten, ſo ſchlug er den Mittelweg ein, ſeine Frau beim Arme zu nehmen, und in ihrer unfreiwilligen Begleitung Nikolas nachzueilen.

Der Schauplatz der Störung war auf der Hausflur, wo ſich die Gaſtzimmer-Gäſte und Aufwärter nebſt einigen Kutſchern und Hausknechten in Eile um einen jungen Mann verſammelt hatten, der nach ſeinem Ausſehen ein paar Jahre älter als Nikolas ſein mochte, und wie es ſchien in ſeiner Entrüſtung noch weiter gegangen war, als bis zu den bloßen zornigen Reden und Drohungen, die er vernehmen laſſen; denn er hatte nur Strümpfe an den Füßen, während man ein Paar Pantoffeln nicht weit von dem Kopfe eines in einer Ecke gegenüber Daliegenden erblickte, von welchem man nothwendig annehmen mußte, daß er ſeinen dermaligen

Zufluchtsort in Folge eines Fußtritts gewonnen, und ſodann dadurch bekomplimentirt war, daß ihm der ſehr laute junge Mann die Pantoffeln nach- und an den Kopf geworfen hatte.

Die Gäſte, Aufwärter, Kutſcher und Hausknechte — eines Schenkmädchens nicht zu erwähnen, das aus einem geöffneten Schiebfenſter zuſchaute — ſchienen, nach ihren Gebärden, Winken und halblauten Aeußerungen zu urtheilen, ſehr geneigt zu ſein, Parthei wieder den jungen Herrn in den Strümpfen zu ergreifen. Nikolas gewahrte es, und da der junge Herr faſt von ſeinem Alter war und keineswegs wie ein Zänker oder Raufbold von Profeſſion ausſah, ſo empfand er ſeinerſeits eine um ſo ſtärkere Neigung, ſich auf die ſchwächere Seite zu ſchlagen, drängte ſich mitten in den Haufen, und fragte, vielleicht in einem nachdrücklicheren und gebieteriſcheren Tone, als ihn die Umſtände rechtfertigen mochten, was der Lärmen bedeute.

»Aufgepaßt!« rief ein Stallknecht; da is een großer Inconito in Verkleidung.«

»Platz gemacht für dem älteſten Sohne des Kaiſers von Rußland, Schentlemen!« rief ein zweiter Würdeträger im Haus-, Hof- und Stall-Departement.

Nikolas beachtete dieſe witzigen Ausfälle, welche äußerſt günſtig aufgenommen wurden, wie es bei Spottreden auf Koſten der beſt-gekleideten Perſonen in einem Haufen der Fall zu ſein pflegt, ganz und gar nicht, blickte gleichgültig umher, wendete ſich zu dem jungen Herrn, der unterdeß ſeine Pantoffeln wieder aufgehoben und angezogen hatte, und wiederholte ſeine Frage in höflichem Tone.

»'S iſt gar nichts,« lautete die Antwort.

Unter den Umſtehenden erhob ſich ein Gemurmel, und einige der dreiſteſten riefen: »O — ſo — fürwahr! — Alſo nichts war's? — Das nennt er alſo nichts! Viel Glück für ihn, wenn er nichts drin gefunden hat.« Sodann fingen Einige an, Nikolas und den jungen Herrn zu drängen und zu ſtoßen, ſtolperten zufällig gegen ſie, traten ſie auf die Zehen und ſo fort. Da dies indeß ein Geſellſchaftsſpiel und nicht nothwendig auf drei oder vier Spieler beſchränkt war, ſo ſtand die Theilnahme auch John Browdie frei, der ſich zum großen Schrecken ſeiner Frau in den dichteſten Haufen warf und einen ſolchen Eifer bethätigte, daß die Dinge alsbald ein ganz anderes Ausſehen bekamen, und mancher ſonſt kräftige Geſell in eine ehrerbietige Entfernung hinkte, um mit Thränen in den Augen den ſchweren Tritt und die breiten Füße des bäuriſchen Yorkſhirers zu verwünſchen.

»Wenn er es nur noch Mal thut,« ſagte der in die Ecke Geworfene, indem er aufſtand, doch offenbar mehr aus Furcht, unverſehens von John Browdie getreten zu werden, als um ſich ſeinem Widerſacher von Neuem entgegenzuſtellen. »Wenn er es nur noch Mal thut, ſo ſoll er ſchon ſehen.«

»Und wenn Sie noch ein Mal wiederholen, was Sie vorhin ſagten,« entgegnete der junge Herr, »ſo fliegen Sie mit ihrem Tölpelkopfe zwiſchen die Weingläſer hinter Ihnen.«

Hier beſchwor ein Aufwärter, der ſich, ſo lange es nur zerbrochenen Köpfen galt, im Uebermaße des Behagens, das er an dem Auftritte empfand, die Hände gerieben hatte, die Zuſchauenden höchſt eindringlich, die Polizei zu holen, und erklärte, daß man, wenn es nicht geſchähe, ohne Zweifel noch Mord und Todtſchlag erleben würde, und daß er für ſämmtliche Glas- und Porcellan-Sachen im Hauſe verantwortlich wäre.

»Sie können die Polizei gänzlich aus dem Spiele laſſen,« ſagte der junge Herr. »Ich werde dieſe Nacht hier bleiben, und morgen früh zu finden ſein, wenn es etwas zu verantworten giebt.«

»Was hat er Ihnen denn zu Leide gethan — warum thaten Sie ihm das?« fragten Mehrere.

Der unpopuläre Herr blickte kaltblütig umher, und wendete ſich zu Nikolas.

»Sie fragten, was es hier gäbe,« ſagte er. »Die Sache iſt einfach die. Der Menſch da trank mit Jemand im Gaſtzimmer, als ich mich auf ein halbes Stündchen vor Schlafengehn hineinverfügte; denn ich kam ſo eben von der Reiſe, und wollte lieber hier bleiben, als mich noch ſo ſpät nach Hauſe begeben, da ich erſt morgen erwartet werde. Als ich Platz genommen hatte, hörte ich den Menſchen in ſehr unehrerbietigen und unverſchämt vertraulichen Ausdrücken von einer jungen Dame reden, die ich die Ehre habe zu kennen. Da er ſo laut ſprach, daß auch andere Anweſende ihn hören mußten, ſo bemerkte ich ihm auf die höflichſte Weiſe, daß ſeine Vermuthungen irrthümlich und beleidigend wären, und bat ihn, ſich ſolcher Reden zu enthalten. Er that es eine kurze Zeit, erlaubte ſich aber im Hinausgehen von Neuem noch beleidigendere Aeußerungen, und ich konnte daher nicht umhin, ihm nachzufolgen und ſeinen Rückzug durch einen Fußtritt zu erleichtern, der ihn in die Lage verſetzte, in welcher Sie ihn eben noch geſehen haben. Ich bin ſelbſt der beſte Richter über meine eigenen Angelegenheiten,« fügte der junge Mann, deſſen Hitze ſich noch keineswegs gänzlich gelegt hatte, hinzu, »und wenn hier Jemand glaubt, den Streit zum ſeinigen machen zu müſſen, ſo habe ich nicht das Mindeſte dagegen, werde ihm aber ſchon zeigen, wer ich bin.«

Nichts in der Welt hätte Nikolas bei ſeiner dermaligen Stimmung löblicher erſcheinen können, als die Beſtimmungsgründe und das Benehmen des Unbekannten, denn er ſagte ſich, daß er im gleichen Falle noch jeden Augenblick eben ſo handeln würde. Er nahm ſich daher des jungen Herrn mit großer Wärme an, erklärte laut, derſelbe hätte vollkommen recht gethan und er achtete ihn deshalb hoch, welche Erklärung John Browdie, wenn auch ohne gleich wichtige Gründe zu haben, augenblicklich mit nicht geringerer Nachdrücklichkeit wiederholte.

»Schon gut, ſchon gut,« ſagte der Ueberwundene, während er ſich von einem Aufwärter abſtäuben ließ, »er mag ſich aber ja in Acht nehmen. Er wirft mich nicht für nichts und wieder nichts auf die Erde, das kann ich ihm ſagen. Das wäre mir denn doch eine Welt, wenn Einer kein hübſches Mädchen hübſch finden könnte, ohne dafür halb todt geſchlagen zu werden.«

Dieſe Betrachtung ſchien großes Gewicht bei der jungen Dame im Schenkſtübchen zu haben, denn ſie bemerkte, indem ſie beim Reden in einen Spiegel ſchaute und ihre Haube zurechtrückte, daß es in der That eine

Welt ſein würde, wenn es ſich ſo verhielte: denn wenn die Leute für ſo unſchuldige und natürliche Dinge beſtraft werden ſollten, ſo würden mehr Leute zu prügeln ſein, als es Leute ſie zu prügeln gäbe, und ſie (die junge Dame) möchte doch fürwahr wiſſen, was das von dem Herrn zu bedeuten hätte.

»Mein liebes Kind —« ſagte der junge Herr leiſe und dem Schiebfenſter ſich nähernd.

»Papperlappap, Sir,« unterbrach ihn die junge Dame ſchnippiſch, und blickte zur Seite, lächelte jedoch dabei, wofür ihr Mrs. Browdie, die noch auf der Treppe ſtand, verächtliche Blicke zuwarf, auch ihrem Manne zurief, er möchte hinaufkommen.

»So hören Sie doch nur,« ſagte der junge Herr. »Wenn es ein Verbrechen wäre, ein hübſches Geſicht hübſch zu finden, ſo würde ich der verlorenſte aller Menſchen ſein, denn ich kann keinem einzigen widerſtehen. Jedes hübſche Geſicht bringt die erſtaunlichſte Wirkung bei mir hervor, und beſänftigt und erweicht mich, ſo erzürnt und hartnäckig ich auch eben ſein mag. Sie ſehen, welche Wirkung das Ihrige bei mir ſchon gehabt hat.«

»O, das iſt ſehr hübſch,« entgegnete die junge Dame, den Kopf emporwerfend, »aber —«

»Ich weiß, daß es ſehr hübſch iſt,« fiel der junge Herr ein, und blickte dem Schenkmädchen bewundernd in das Geſicht; »habe es eben in dieſem Augenblicke ſelbſt geſagt. Aber von der Schönheit muß ſtets mit Achtung geſprochen werden, in geziemenden Ausdrücken, und ſo, daß man ihres Werthes und ihrer Trefflichkeit eingedenk iſt, wogegen der Menſch dort nicht mehr Begriffe — «

Die junge Dame unterbrach ihn hier, indem ſie den Kopf aus dem Fenſter ſteckte, und den Aufwärtern mit ſehr durchdringender Miene zurief, ob der junge Mann, der auf der Erde gelegen hätte, die ganze Nacht auf der Hausflur ſtehen bleiben wollte, und ob ſie zuzugeben gedächten, daß der Ein- und Ausgang allen anderen Leuten verſperrt würde. Die Aufwärter verſtanden den Wink, machten den Hausknechten geeignete Mittheilungen, waren nicht träge, auch ihrerſeits den Ton zu ändern, und das Ergebniß beſtand darin, daß ihr Schützling nicht eben ſanft aus dem Hauſe bugſirt wurde.

»Ich bin überzeugt, den Menſchen ſchon irgendwo geſehen zu haben,« bemerkte Nikolas.

»Was Sie ſagen!« rief der Unbekannte aus.

»Ich bin meiner Sache ganz gewiß,« fuhr Nikolas nachſinnend fort. »Wo kann es geweſen ſein — halt! ja — wahrhaftig — in einem Commiſſions-Büreau im Weſt-Ende. Das Geſicht kam mir ſogleich bekannt vor.«

Er hatte Recht. Es war Tom geweſen — der häßliche Buchhalter.

»Sehr ſonderbar!« ſagte Nikolas. Das Commiſſions-Büreau ſchien von Zeit zu Zeit, und gerade wenn er es am wenigſten erwartete, vor ihm aufzutauchen und ihm in das Geſicht zu ſtarren.

»Ich bin Ihnen für Ihren rechtzeitigen Beiſtand außerordentlich verbunden,« ſagte der junge Mann lachend und Nikolas ſeine Karte reichend. »Sie erzeigen mir vielleicht die Gunſt, mich wiſſen zu laſſen, wo ich Ihnen meinen Dank ſagen kann.«

Nikolas erwiederte ein paar höfliche Worte, blickte auf die Karte und rief höchſt überraſcht aus —

»Mr. Frank Wohlgemuth! Wären Sie wirklich der morgen erwartete Neffe der Gebrüder Wohlgemuth?«

»Ich pflege mich in der Regel nicht den Neffen der Firma zu nennen,« entgegnete Mr. Frank lächelnd, »ſage aber mit Stolz, daß ich allerdings der Neffe der beiden trefflichen Männer bin, die ihren Namen zu derſelben herleihen. Und Sie ſind, wie ich ſehe, Mr. Nikolas, von dem ich ſo viel gehört habe. Unſer Zuſammentreffen iſt ein höchſt wunderbares, allein ich verſichere Sie, mir nicht minder erfreulich.«

Nikolas erwiederte eben ſo verbindlich, und ſtellte darauf Mrs. und Mr. Browdie vor, der ganz in Bewunderung verloren dageſtanden hatte, ſeit der junge Herr die junge Dame im Schenkſtübchen ſo gewandt nach ſeiner Seite herübergezogen. Alle Vier gingen mit einander hinauf, und verplauderten eine halbe Stunde äußerſt munter und angenehm, nachdem Mrs. Browdie die Unterhaltung mit der Bemerkung eröffnet hatte, daß das junge Frauenzimmer unten von allen Zier-Affen, die ſie jemals geſehen, der eitelſte und häßlichſte wäre.

Mr. Frank Wohlgemuth war freilich, nach ſeinem Benehmen auf der Hausflur zu ſchließen, ein hitzköpfiger junger Mann (kein abſolutes Wunder und Phänomen in der Natur), aber auch ein höchſt aufgeweckter, gutlauniger, einnehmender Menſch, und in ſeinem

Geſicht und Weſen lag etwas, wodurch Nikolas ſtark an die gutherzigen Brüder erinnert wurde. Er war eben ſo natürlich und hatte dieſelbe Biederkeit, welche in der Regel alle Diejenigen ſogleich einnimmt, die ſelbſt etwas Edles in ſich tragen. Er hatte außerdem ein angenehmes Aeußere, große Lebhaftigkeit, war verſtändig, fand ſich nach wenigen Minuten in alle Wunderlichkeiten John Browdie's ſo leicht hinein, als wenn er ihn von Kindheit an gekannt hätte, und ſo war es denn nicht eben ſehr zu verwundern, daß er den günſtigſten Eindruck nicht bloß bei dem wackeren Yorkſhirer und deſſen Frau, ſondern auch bei Nikolas zurückließ, der auf ſeinem Heimwege nach Hauſe den Vorgängen des Abends nachſann und zu dem Schluſſe gelangte, daß er den Grund zu einer höchſt erwünſchten Bekanntſchaft gelegt habe.

»'S iſt doch aber höchſt merkwürdig mit dem Commiſſions-Büreau-Schreiber!« dachte Nikolas. »Sollte der Neffe das ſchöne Mädchen kennen? Als mir Tim Linkinwater vor ein paar Tagen von ihm ſagte, daß er nach ſeiner Rückkehr in das Geſchäft mit eintreten würde, bemerkte er zugleich, der Frank hätte demſelben ſeit vier Jahren in Deutſchland vorgeſtanden, und wäre in den letzten ſechs Monaten dazu verwendet worden, im nördlichen England eine Agentur einzurichten. Das macht vier — vier und ein halbes Jahr. Sie kann nicht älter als ſiebzehn ſein — höchſtens, war alſo noch ein Kind, als er fortging. Ich möchte ſagen, daß er ſie gar nicht kennt, ſie nie geſehen hat — ich kann alſo von ihm nichts in Erfahrung bringen. Jedenfalls iſt keine Gefahr, daß er ihre Neigung ſchon beſitzt; dieſes leidet durchaus keinen Zweifel.«

Und das war Nikolas die Hauptſache. Iſt Selbſtſucht ein nothwendiger Beſtandtheil in der Zuſammenſetzung der, Liebe genannten Leidenſchaft, und geſchieht es mit Recht, wenn ihr die Poeten, in Ausübung ihres unzweifelhaften Berufs, ſo viel Schönes nachſagen? Gewiß, man hat verbürgte Beiſpiele von Herren, welche Damen, und von Damen, die auf das Allergroß- und Edelmüthigſte um verdienſtvoller Nebenbuhler willen Herren aufgegeben haben; allein iſt es auch eben ſo gewiß, daß die Mehrheit ſolcher Damen und Herren nicht aus der Nothwendigkeit eine Tugend machten und edelmüthig aufgaben, was ſie nicht erlangen konnten — wie ein gemeiner Soldat leicht geloben könnte, niemals den Hoſenband-Orden anzunehmen, oder wie ein armer Landpfarrer von großer Frömmigkeit und Gelehrſamkeit, aber ohne Familie — eine ſehr ſtarke Kinder-Familie ausgenommen — eben ſo leicht einem Biſchofsſitze entſagen möchte?

Nikolas Nickelby, dem es nicht in den Sinn gekommen ſein würde, zu berechnen, was er noch an irdiſchem Gut zu erwarten haben, oder wie hoch er in der Gunſt der Gebrüder Wohlgemuth ſteigen würde oder könnte, da ihr Neffe zurückgekehrt war, — Nikolas Nickelby verſenkte ſich in tiefe Berechnungen der Wahrſcheinlichkeit oder Unwahrſcheinlichkeit, daß er beſagten Neffen zum Nebenbuhler bei der ſchönen Unbekannten haben würde, erwog die Sache ſo ernſtlich, als ob ſie, von dieſem einzigen Falle abgeſehen, ſchon vollkommen abgemacht wäre, kam immer und immer wieder darauf zurück, und war ganz entrüſtet und fühlte ſich empfindlich gekränkt, ſo oft er daran dachte, daß ein Anderer ſich um eine Dame bewürbe, mit der er in ſeinem ganzen Leben kein Wort gewechſelt hatte. Es iſt wahr, er ſchlug die Vorzüge ſeines neuen Bekannten eher zu hoch als zu niedrig an, nahm es aber deßungeachtet als eine Art perſönlicher Beleidigung auf, daß derſelbe überhaupt Vorzüge hätte — nämlich in den Augen der vielerwähnten jungen Dame — denn ſonſt hätte Frank ſo viele Vorzüge haben mögen, als er gewollt. Aus dem Allen blickte unzweifelhaft Selbſtſucht hervor, und doch war Nikolas eine der reinſten und edelſten Naturen, und hatte ſo wenig Niedriges oder Engherziges in ſich, als es vielleicht je bei einem Menſchen der Fall war; auch iſt kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß er, ſeitdem er liebte, anders gefühlt und gedacht hätte, als Andere in demſelben erhabenen Zuſtande.

Es fiel ihm indeß nicht ein, die Beſchaffenheit ſeiner Gedanken und Gefühle zu unterſuchen, ſondern er trug ſie mit ſich nach Hauſe, wie ſie eben waren, und ſie gingen in ſeine Träume über. Denn nachdem er ſo viel auf das Reine gebracht hatte, daß Frank Wohlgemuth vom Daſein der geheimnißvollen jungen Dame ganz und gar nichts wiſſen konne, gerieth er auf den Gedanken, daß er ſelbſt ſie vielleicht nie wieder zu ſehen bekäme, und knüpfte unendlich ſcharfſinnig eine Reihe qualvoller Vorſtellungen daran, die ſeinen Zwecken ſogar noch beſſer genügten, als das Bild Frank Wohlgemuth's wie eines Nebenbuhlers gedacht, und ihn wachend und ſchlafend verfolgten und peinigten.

Trotz Allem, was vom Gegentheile geſagt und geſungen worden, kennt man durchaus keinen gehörig beglaubigten Fall, daß der Morgen bloß um der ſchwarzgalligen Gefühle eines jungen Menſchen gegen einen vermeinten Nebenbuhler willen ſeine Ankunft eine Stunde oder ſo etwas verzögert oder beeilt hätte, da die Sonne bei Ausübung ihrer amtlichen Pflichten allen Jahresberichten gemäß ohne Ausnahme nach den Kalendern aufgegangen iſt, ohne ſich dabei jemals durch Privatrückſichten irren zu laſſen. Der Morgen kam ſonach wie gewöhnlich, mit ihm kamen die Geſchäftsſtunden, mit ihnen Mr. Frank Wohlgemuth, und mit ihm wieder die freundlichſten Begrüßungen der wackeren Brüder, und eine feierlichere und comtoiriſtenmäßigere, doch kaum minder herzliche Aufnahme von Seiten Timothy Linkinwater's.

»Mr. Frank's und Mr. Nikolas Zuſammentreffen im Mohren,« ſagte Tim Linkinwater, langſam von ſeinem Stuhle herunterſteigend, ſich mit dem Rücken an den Schreibtiſch ſtellend und im Comtoire umherblickend, wie er zu thun pflegte, wenn er etwas Beſonderes zu ſagen hatte, — »Mr. Frank's und Mr. Nikolas Zuſammentreffen im Mohren war höchſt — war außerordentlich merkwürdig. Ich muß wirklich glauben,« fügte er, die Brille abnehmend und mit edlem Stolze lächelnd, hinzu, »daß es in der ganzen Welt keine Stadt giebt, die die Leute ſo wunderbar zuſammenführt, als London.

»Ich will es dahin geſtellt ſein laſſen,« ſagte Mr. Frank; »allein — «

»Sie wollen es dahin geſtellt ſein laſſen, Mr.

Francis?« unterbrach ihn der hartnäckige Tim. »Laſſen Sie uns doch ſehen. Wo wäre denn eine Stadt, welche die Leute wunderbarer zuſammenführte, als London? In Europa? Nein. In Aſien? Natürlich in Aſien nicht. In Afrika? Ganz beſtimmt nicht. In Amerika? Davon kann offenbar die Rede nicht ſein. Alſo,« ſagte Tim, entſchloſſen die Arme unterſchlagend, »wo wäre ſie?«

»Ich wollte keineswegs Ihre Behauptung beſtreiten,« ſagte der junge Wohlgemuth lachend. »Ein ſolcher Ketzer bin ich fürwahr nicht. Ich wollte nur ſagen, daß mir das Zuſammentreffen höchſt erfreulich geweſen wäre.«

»Ah, das iſt ein Anderes,« verſetzte Tim vollkommen zufriedengeſtellt. »Ich wollte aber nur, daß es Ihre Abſicht geweſen wäre, meinen Satz zu beſtreiten — Ihre oder ſonſt Jemands Abſicht. Wer es auch ſein möchte,« ſagte Tim, mit der Brille nachdrücklich auf den Zeigefinger ſeiner Linken klopfend, »ich würde ihn dergeſtalt niederdisputiren —«

Keine Sprache hätte die Niederlage gehörig bezeichnen können, die ſolch ein waghalſiger Wicht im Kampfe mit Tim Linkinwater erlitten haben müßte; Tim ſchwieg daher, bloß weil es ihm an Worten gebrach, und ſtieg wieder auf ſeinen Stuhl.

»Bruder Ned,« ſagte Charles, nachdem er Tim Linkinwater beifällig auf den Rücken geklopft hatte, »wir können uns ſehr glücklich ſchätzen, zwei ſolche junge Männer um uns zu haben, wie unſern Neffen Frank und Mr. Nikolas. Wir müſſen uns ausnehmend darüber freuen.«

Sein Bruder pflichtete ihm bereitwillig bei.

»Von Tim ſpreche ich gar nicht,« fuhr er fort, »da Tim ein bloßes Kind iſt — ein kleiner Knabe, der bei uns nicht im mindeſten in Betracht kömmt. Tim, Sie Thunichtgut, was ſagen Sie dazu, Sir?«

»Daß ich eiferſüchtig bin auf alle Beide,« ſagte Tim, »und mich nach einer anderen Stelle umſehen werde. Sorgen Sie alſo nach Ihrem Belieben für einen Nachfolger meiner Wenigkeit, meine Herren.«

Dem würdigen Tim däuchte dies ein ſo ausgeſuchter und unvergleichlicher Scherz, daß er die Feder niederlegte, von ſeinem Stuhle mehr hinuntertaumelte, als mit ſeiner gewöhnlichen Bedachtſamkeit hinunterſtieg, lachte, bis er vollkommen erſchöpft war, und den Kopf dabei ſo heftig ſchüttelte, daß der Puderſtaub im ganzen Comtoire umherflog. Auch die Brüder blieben durchaus nicht zurück, denn ſie belachten den ſpaßhaften Gedanken, daß ſie und Tim ſich freiwillig trennen könnten, faſt eben ſo herzlich. Nikolas und Frank lachten nicht minder laut und ausgelaſſen, vielleicht um eine andere, durch den kleinen Vorfall in ihnen erweckte Bewegung zu verbergen; und ſo führte das gemeinſchaftliche Gelächter Aller vielleicht eben ſo viel Hochgenuß und wonnigliches Behagen mit ſich, als es die feinſte Geſellſchaft jemals über das ſtechendſte Witzwort, das auf Jemands Koſten geſprochen worden, empfunden hatte.

»Mr. Nikolas,« ſagte Bruder Charles, Nikolas beiſeit rufend und freundlich ſeine Hand ergreifend, »ich — ich bin begierig, mein werther Herr, mit eigenen Augen zu ſehen, ob Sie in Ihrer Wohnung auch anſtändig und behaglich eingerichtet ſind. Wir können nicht zugeben, daß Diejenigen, die uns bei unſerm Geſchäfte mit Tüchtigkeit unterſtützen, Entbehrungen oder Unbequemlichkeiten irgend einer Art erleiden, denen abzuhelfen in unſern Kräften ſteht. Auch möchte ich Ihre liebe Mutter und Schweſter kennen lernen, und eine Gelegenheit erhalten, ſie zu verſichern, daß die geringen Dienſte, die wir ihnen haben leiſten können, mehr als reichlich durch Ihren Eifer und Ihr Geſchick vergolten werden. — Ich bitte, kein Wort, mein beſter Herr. Morgen iſt Sonntag. Ich werde mir die Freiheit nehmen zu verſuchen, ob ich Sie zu Hauſe finde, und zum Thee hinauszukommen. Finde ich Sie nicht, und iſt den Damen ein Beſuch nicht angenehm, oder wollen ſie meine Bekanntſchaft lieber ein anderes Mal machen, ſo komme ich zu einer anderen Zeit wieder, ganz nach Ihrem Belieben. Laſſen wir es bei dieſer Abrede. Lieber Bruder Ned, ein Wort, ein Wort. «

Die Zwillinge gingen Arm in Arm hinaus, und Nikolas ſah in dieſer Beſuchs-Zuſage, wie in vielen anderen Freundlichkeits-Erweiſen, die er am ſelbigen Vormittage von ſeinen Principalen erfahren hatte, eben ſo viele zart erneuerte Verſicherungen ihres Wohlwollens, welche ihm die Brüder in des Neffen Abweſenheit gegeben: ſo daß er ſie kaum genug zu bewundern und ihnen kaum dankbar genug ſein zu können glaubte.

Die Kunde, daß und welch einen Beſuch ſie am folgenden Tage erhalten ſollte, erweckte bei Mrs. Nickelby gemiſchte Gefühle der Freude und des Kummers; denn wenn ſie auf der einen Seite ein Zeichen darin erblickte, daß ſie binnen Kurzem wieder gute Geſellſchaft ſehen und ſich der faſt vergeſſenen Genüſſe der Morgen-Beſuche und Thee-Geſellſchaften zu erfreuen haben würde, ſo konnte ſie doch auf der anderen nur mit bitterer Wehmuth daran denken, daß ihr der ſilberne Theetopf mit einem Elfenbein-Knaufe auf dem Deckel und der dazu gehörende ſilberne Flott-Gießer abging, welche vormals der Stolz ihres Herzens geweſen waren, und vom erſten bis zum letzten Jänner, in Waſchleder eingewickelt, auf einem gewiſſen Simſe geſtanden hatten, das ſich jetzt in lebhaften Farben ihrer trauernden Einbildungskraft präſentirte.

»Ich möchte wiſſen, in was für Hände die Gewürz-Büchſe gerathen iſt,« ſagte ſie kopfſchüttelnd. »Ich hatte ſie gewöhnlich in der linken Ecke, zwei Gläſer von den eingemachten Zwiebeln ſtehen. Du entſinnſt Dich ihrer doch, Käthchen?«

»Sehr wohl, Mutter.«

»Es iſt faſt, als ob es nicht der Fall wäre, Käthchen,« entgegnete Mrs. Nickelby unwillig, »da Du ſo kalt und theilnahmlos davon ſprichſt. Wenn mich bei allen dieſen Verluſten etwas noch mehr verdrießt, als die Verluſte ſelbſt, ſo iſt es der Gedanke, Jemand um mich zu haben, der bei Allem ſo ruhig bleibt, daß man ſich nothwendig darüber ärgern muß.«

»Liebſte Mutter,« ſagte Käthchen, die gute Dame umarmend, »warum ſprechen Sie doch, was Sie, wie ich weiß, im Ernſt weder denken, noch ſo meinen können, oder warum ſind Sie böſe mit mir, weil ich froh und zufrieden bin? Sie und Nikolas ſind mir geblieben, wir ſind wieder beiſammen, und wie könnte ich mich um einige unbedeutende Kleinigkeiten grämen, deren Mangel wir gar nicht empfinden? Sollte ich mich denn, nach allem Traurigen und Widerwärtigen, das wir erlebt haben, unſrer gegenwärtigen Lage nicht freuen? Es gab eine Zeit, und ſie iſt noch nicht gar zu fern, wo ich oft, ſehr oft alles Guten und Schönen unſrer vorigen Heimath wehmüthig gedachte — öfter als Sie vielleicht glaubten: allein ich ließ nichts davon blicken, damit Sie ſich weniger darum härmen möchten. Ich war in der That nicht fühllos. Ich würde ſonſt glücklicher geweſen ſein. Liebſte Mutter,« ſagte Käthchen höchſt bewegt, »ich kenne keinen Unterſchied zwiſchen unſrer jetzigen und unſrer vormaligen Lage, in welcher wir uns viele Jahre ſo wohl befanden und fühlten, nur daß das beſte und liebevollſte Herz, das je auf Erden voll Wehe war, in Frieden zum Himmel eingegangen iſt.«

»Mein liebes, gutes Käthchen,« rief Mrs. Nickelby, ſie in die Arme ſchließend, aus.

»Ich habe,« ſchluchzte Käthchen, »ſo oft an alle ſeine freundlichen Worte gedacht, — an das letzte Mal, als er zu Bett ging, in mein kleines Zimmer hereinſah und ſagte: ‚Gott behüte Dich, mein Liebling.‘ Sein Geſicht war ſo blaß — ſein ganzer Lebensmuth war gebrochen — ich dachte in dem Augenblick nicht — «

Ein Thränenſtrom ſchaffte ihr Erleichterung, ſie ſenkte den Kopf auf der Mutter Bruſt, und weinte wie ein Kind

Es iſt ein erleſener und ſchöner Zug unſers Herzens, daß es gewaltig und unwiderſtehlich von dem

Gedächtniſſe der Todten ergriffen wird, wenn es erfüllt und gerührt iſt von dem Gefühle eines ſtillen Glückes, oder von zärtlich=liebevollen Empfindungen. Faſt ſcheint es, als wenn in unſern beſſeren Gedanken und Gefühlen ein Zauber läge, durch deſſen Macht die Seele befähigt wird, auf eine dunkle und geheimnißvolle Weiſe mit den Geiſtern unſrer abgeſchiedenen Lieben in Verkehr zu treten. Ach! wie oft und lange weilen ſie, dieſe geduldigen Himmelsbewohner, vielleicht um uns, und harren der Magie, die ſich ſo ſelten vollendet und ſo bald wieder vergeſſen wird!

Die gute Mrs. Nickelby, die es gewohnt war, Alles herauszureden, was ihr zunächſt in den Sinn kam oder ihr Inneres am lebhafteſten beſchäftigte, hatte nie auch nur von fern daran gedacht, daß ihre Tochter ſolche Gedanken insgeheim bei ſich nähren könnte, beſonders da keine auch noch ſo ſchwere Prüfung, kein Vorwurf oder Jammern ſie ihr jemals entlockt hatten. Jetzt aber, als die Freude über Nikolas jüngſte Mittheilungen und ihr und der Ihrigen neues und friedliches Leben der Tochter dieſelbe ſo gewaltig aufgedrängt hatten, daß ſie ſie nicht unterdrücken konnte, fing ſich bei Mrs. Nickelby eine Ahnung an zu regen, daß ſie ſich dann und wann doch wohl ein wenig unbeſonnen bewieſen habe, und ſie empfand etwas gleich einem Selbervorwurfe, als Käthchen ſie umarmte und den Empfindungen nachgab, welche durch die Unterredung, wie die berichtete, natürlich genug erweckt worden waren.

Am Abend gab es ein gewaltiges Hin- und Herlaufen, ſowie zahlreiche und geſchäftige Vorbereitungen auf den erwarteten Beſuch, und ein Gärtner lieferte dazu einen ſehr großen Blumenſtrauß, aus welchem eine Menge ſehr kleine gemacht wurden, mit denen Mrs. Nickelby ihr Zimmer auf eine Weiſe geſchmückt haben würde, die Jedermanns Aufmerkſamkeit zu erregen nicht hätte verfehlen können, wenn ihr nicht Käthchen die Mühe geſpart und die Blumen eben ſo artig als geſchmackvoll geordnet. Das Häuschen konnte ſich nie hübſcher ausgenommen haben, als an einem ſo ſchönen und ſonnigen Tage, wie es der folgende war. Smike war ſtolz auf den Garten, Mrs. Nickelby auf den Zuſtand der Meubles und Käthchen freute ſich über Alles; doch unendlich größer war der Stolz und die Freude, womit Nikolas Käthchen anſah, und fürwahr, ihr ſchönes Antlitz und ihre reizende Geſtalt hätten leicht die ſeltenſte, unvergleichliche Zier des prachtvollſten Pallaſts in ganz England ſein mögen.

Gegen ſechs Uhr Nachmittags gerieth Mrs. Nickelby durch das lange erwartete Klopfen an der Hausthür in eine gewaltige Aufregung, die ſich auch noch keineswegs minderte, als Mr. Charles Wohlgemuth mit ſeinem Neffen Frank eintrat, der ſich tauſend Mal wegen ſeiner Dreiſtigkeit entſchuldigte, welche Entſchuldigungen Mrs. Nickelby (da ſie Theelöffel genug für Alle und darüber hatte) auf das Huldreichſte aufnahm. Das Erſcheinen des unerwarteten Beſuchers veranlaßte auch ſonſt nicht die mindeſte Verlegenheit (nur daß Käthchen Anfangs ein paar Mal erröthete), denn der alte Herr war ſo freundlich und herzlich, und der junge Herr wußte ihm in dieſer Beziehung ſo vortrefflich nachzuahmen, daß die gewöhnliche Steifheit und Förmlichkeit eines erſten Kennenlernens gar nicht zum Vorſchein kam, und Käthchen mehr als ein Mal vergeblich daran dachte, wannehr ſie denn ihren Anfang nehmen möchte.

Am Theetiſche wurde viel über mancherlei Gegenſtände geſprochen, und es fehlte auch nicht an Scherzreden und Neckereien; denn als des jungen Mr. Wohlgemuth Aufenthalt in Deutſchland auf das Tapet kam, theilte der alte Mr. Wohlgemuth der Geſellſchaft mit, wie ſein Neffe in Verdacht ſtehe, ſich in die Tochter eines gewiſſen deutſchen Burgemeiſters ſterblich verliebt zu haben. Der junge Mr. Wohlgemuth wies dieſe Anſchuldigung höchſt entrüſtet zurück, worauf Mrs. Nickelby ſchlau bemerkte, daß an der Sache doch wohl etwas Wahres ſein müſſe, eben weil der junge Herr mit ſo großem Eifer Alles abläugne. Der junge Mr. Wohlgemuth bat nunmehr den alten ſehr dringend, zu bekennen, daß das Ganze lediglich ein Scherz ſei, was der alte Mr. Wohlgemuth endlich that, da dem jungen ſo ſehr daran gelegen war, daß er — wie Mrs. Nickelby ſpäterhin mehr als tauſend Mal geſagt hat — ordentlich purpurroth wurde, worin ſie mit Recht einen bemerkenswerthen Umſtand erblickte, indem Beſcheidenheit und Selbſtverläugnung bei jungen Herren nicht eben gar zu häufig vorkämen, beſonders wenn eine Dame im Spiele ſei, wo beſagte junge Herren, falls ſie ſich überhaupt verfärbten, nicht ſowohl ihre Wangen rötheten, als die Geſchichte vertuſchen wollten.

Nachdem der Thee eingenommen war, begab man ſich zuerſt in den Garten, und machte ſodann noch einen weiteren Spaziergang, bis es vollkommen dunkel wurde. Die Zeit ſchien Allen äußerſt raſch zu vergehen. Käthchen ging an ihres Bruders Arme voran, und plauderte mit ihm und Mr. Frank Wohlgemuth; Mrs. Nickelby folgte in geringer Entfernung mit dem ältern Herrn, deſſen offenbare Herzensgüte, Theilnahme an Nikolas Wohlergehen und Bewunderung ihrer Tochter ſo gewaltig auf die Gefühle der guten Dame einwirkte, daß ihr gewöhnlicher Redefluß in ſehr enge Grenzen eingedämmt wurde. Smike, der mehr als je in ſeinem Leben in der Geſellſchaft beachtet war, verweilte bald bei dem einen, bald dem anderen Paare, je nachdem Bruder Charles ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn aufforderte, mit ihm zu gehen, oder Nikolas ſich lächelnd umſah, ihm winkte und ihn in das Geſpräch zog mit dem alten Freunde, der ihn am beſten verſtand, und dem Niedergedrückten ein Lächeln abzugewinnen wußte, wenn es ſonſt Niemand vermochte.

Der Stolz iſt eine der ſieben Todſünden: doch kann damit der Stolz einer Mutter auf ihre Kinder nicht gemeint ſein, denn er beſteht aus zwei Kardinaltugenden — dem Glauben und der Hoffnung. Dies war der Stolz, der an jenem Abende Mrs. Nickelby's Herz anſchwellte, und Spuren von Thränen ſo innigen Danks, wie ſie ſie jemals geweint, auf ihrem Antlitze zurückließ, als Alle zu Hauſe wieder angelangt waren.

Bei dem frugalen Abendeſſen herrſchte eine ſtille, mit dieſer Stimmung genau harmonirende Heiterkeit, und die beiden Gäſte empfahlen ſich endlich. Es erregte dabei ſehr viel Lächeln und Scherz, daß Mr. Frank Wohlgemuth Käthchen die Hand zwei Mal reichte, weil er es gänzlich vergeſſen hatte, daß er ſchon ein Mal Abſchied von ihr genommen. Der ältere Mr. Wohlgemuth fand darin einen vollſtändigen Beweis, daß er in Gedanken bei ſeiner deutſchen Flamme wäre, welche Spaßhaftigkeit unendliches Gelächter hervorrief.

Kurzum, es war ein Tag heiteren und ruhigen Glücks; und wie wir Alle unſre ſchönen Tage haben, an welche wir mit beſonderer Luſt zurückdenken, ſo erinnerten ſich unſre Freunde, die ihn mit einander verlebt, noch oft an dieſen, der in ihrem Kalender vor den meiſten ſich auszeichnete.

War Einer ausgenommen, der das allgemeine Glück nicht theilte? Theilte vielleicht gerade er es nicht, der des Labſals der Freude am meiſten bedurfte?

Wer war es, der in ſeinem ſtillen Kämmerchen auf die Kniee niederſank, um zu beten, wie es ſein erſter Freund ihn gelehrt, und die Hände faltend und faſt außer ſich emporhebend, im Uebermaße des bitterſten Schmerzes auf ſein Antlitz niederfiel?

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Mr. Ralph Nickelby ſagt ſich von einem alten Bekannten los. Man erſieht ferner, daß ſogar ein Scherz zwiſchen Mann und Frau bisweilen zu weit getrieben werden kann.

Es giebt Leute, die, obwohl ſie nur dem einen Zwecke, ſich, gleichviel durch welche Mittel, zu bereichern leben, und ſich der Niedrigkeit und Schändlichkeit ihres täglichen Verfahrens vollkommen bewußt ſind, nichtsdeſtoweniger — ſogar bei ſich ſelbſt — einen hohen Ton ſittlicher Gerechtigkeit annehmen, und über die Verderbniß der Welt die Köpfe ſchütteln und ſeufzen. Mancher Schurke, ſo bübiſch als nur einer auf dieſem Erdenrund wandelt — doch beim Wandeln denkt man an aufrechte Stellung und männliche Haltung — wir wollen alſo lieber ſagen: als nur einer die ſchmutzigſten und dumpfigſten Lebenswege durchſchleicht und durchkriecht, trägt feierlich die Begebenheiten jeglichen Tags in ſein Tagebuch ein, und hält regelmäßige Rechnung mit dem Himmel, wobei ſich ſtets ein erklecklicher Ueberſchuß zu ſeinen Gunſten herausſtellt. Gleichviel, ob darin ein willkührlicher (der einzige willkührliche) Theil der Falſchheit und Trügerei des Lebens ſolcher Menſchen beſteht, oder ob ſie wirklich hoffen, den Himmel ſelbſt zu hintergehen, und durch dieſelben Mittel Schätze im Himmel ſammeln zu können, durch welche ſie Schätze auf Erde ſammeln — es iſt ſo. Und ohne Frage kann ein ſolches rechnendes Buchhalten (gleich gewiſſen Selbſt-Biographieen, welche die Welt erleuchtet haben) nicht verfehlen, inſofern gute Dienſte zu leiſten, als es dem »aufzeichnenden Engel« *) einige Zeit und Mühe erſpart.

Ralph Nickelby war kein Mann dieſer Art. Strengen und finſteren Sinnes, unzugänglich, verhärtet und undurchdringlich war ihm in dieſem Leben und jenſeit deſſelben Alles gleichgültig, mit Ausnahme der Befriedigung zweier Leidenſchaften, des Geizes und des Haſ-

---

*) S. Sterne's Yorick. Anm. d. Ueberſ.

ſes, — des erſten und zweiten vorherrſchenden Zuges ſeiner Natur. Indem er ſich ſtellte, als als ob er den Typus aller Humanität in ſich ſähe, koſtete es ihn nur wenig Mühe, ſeinen wahren Charakter vor der Welt zu verbergen, ſowie er in ſeinem Innern über jeden böſen Anſchlag jubelte, den ſein ſchlechtes Herz gebar. Die einzige von ihm dem Buchſtaben nach beachtete Ermahnung der Schrift war die, ſich ſelbſt kennen zu lernen. Er kannte ſich ſehr wohl, und haßte die ganze Menſchheit, weil ihm zu glauben beliebte, daß Alle eben ſo wären, wie er ſelbſt; denn obwohl Niemand ſich ſelbſt haßt, da auch die Kälteſten zu viel Selbſtliebe dazu haben, ſo beurtheilen doch die Meiſten unbewußt die Anderen nach ſich ſelbſt, und man wird faſt immer finden, daß Diejenigen, die der menſchlichen Natur zu ſpotten pflegen und ſich anſtellen, als ob ſie ſie verachten, zu ihren ſchlechteſten und am wenigſten angenehmen Exemplaren gehören.

Ralph ſtand wie angewurzelt, und blickte Newman Noggs mit finſter gerunzelter Stirn an, während Newman ſeine fingerloſen Handſchuhe auszog, ſorgfältig glättete und mit einem ſo zerſtreuten Weſen zuſammenwickelte, als ob ſeine Gedanken auf das Tiefſte nur mit dieſem einzigen Gegenſtande beſchäftigt wären.

»Abgereits!« ſagte Ralph langſam. »Es muß ein Mißverſtändniß von Ihnen ſein. Gehen Sie noch ein Mal hin.«

»Kein Mißverſtändniß,« entgegnete Newman. »Reist auch nicht etwa ab — iſt abgereist.«

»Iſt er ein Mädchen oder ein Wickelkind geworden?« murmelte Ralph verdrießlich.

»Ich weiß es nicht,« ſagte Noggs; »aber fort iſt er.«

Das Wörtlein »fort« ſchien ihm ein eben ſo unſägliches Vergnügen zu gewähren, als es Ralph Nickelby wurmte. Er legte den möglichſten Nachdruck darauf, zog es ſo lang, als er mit Anſtand und ohne Verdacht zu erregen nur immer konnte, und wiederholte es ſodann noch bei ſich ſelbſt aber- und abermals, als ob ihm auch das noch ein köſtlicher Genuß wäre.

»Und wohin iſt er abgereist?« fragte Ralph.

»Frankreich,« antwortete Newman. »Gefahr, daß die Roſe wiederkehrte — noch ſchlimmer — im Kopfe. Die Aerzte ſchickten ihn daher fort. Und fort iſt er.«

»Und Lord Frederick — ?«

»Auch fort.«

»Und nimmt ſeine Abprügelung mit,« ſagte Ralph ſich abwendend, »ſteckt ſeine Beulen ein, und ſchleicht davon, ohne die mindeſte Wiedervergeltung zu üben, mit keinem Gedanken an Genugthuung!«

»Er iſt zu elend dazu,« ſagte Newman.

»Zu elend!« wiederholte Ralph. »Nun, ich würde mich rächen, und wenn ich an Todes Enden läge, würde es dann nur um ſo gewiſſer thun, um ſo weniger zögern — wenn ich nämlich Sir Mulberry wäre. Er iſt aber zu elend! Armer Sir Mulberry! Zu elend!«

Er ſprach dieſe Worte mit der äußerſten Verachtung und in großer Gereiztheit, winkte Noggs, das Zimmer zu verlaſſen, warf ſich auf ſeinen Stuhl und ſtampfte voll Ungeduld mit den Füßen.

»Es iſt, als wenn der Knabe bezaubert wäre,« ſagte er zähneknirſchend. »Die Umſtände verſchwören ſich zu ſeinen Gunſten. Wer mag dawider ankämpfen — und was iſt ſelbſt das Geld gegen ein ſolches Satansglück?« *)

Er ſteckte die Hände ungeduldig in die Taſchen, fand indeß trotz ſeiner letzten verzweifelnden Betrachtung noch einen Troſt, denn ſeine Mienen wurden etwas heiterer, und ſeine freilich noch immer finſteren Stirnrunzeln drückten Berechnung, und nicht mehr Ingrimm aus.

»Der Falk wird indeß zurückkehren,« murmelte er »und wenn ich ihn nur halb kenne — und ich ſollte ihn doch wohl kennen — ſo kühlt ſich ſeine Wuth bis dahin nicht im Mindeſten ab. Er muß in langweiliger Einſamkeit leben — die Einförmigkeit eines Krankenzimmers bei ſeinen Lebensgewohnheiten — keine Gelage — kein Wein — kein Spiel — nichts was er liebt und wovon er lebt. Er wird es ſo leicht vergeſſen, wem er das Alles verdankt — gerade er am allerletzten!«

Ralph ſchüttelte lächelnd den Kopf, ſtützte das Kinn auf die Hand, verfiel in ein Nachſinnen und lächelte nicht abermals. Nach einiger Zeit ſtand er auf und klingelte.

»Iſt der Squeers hier geweſen?« fragte er

»Geſtern Abend. Ich ließ ihn hier zurück, als ich nach Hauſe ging,« erwiederte Newman.

---

*) Die Engländer ſagen von einem durch das Glück ſehr Begünſtigten: „Er hat des Teufels und ſein eigenes Glück.“
Anm. d. Ueberſ.

»Das muß ich denn doch wohl wiſſen,« fuhr Ralph auf. »Iſt er ſeitdem hier geweſen? War er heute morgen hier?«

»Nein.«

»Wenn er kömmt, während ich nicht zu Hauſe bin, ſo laſſen Sie ihn warten. Er wird gegen neun Uhr gewiß kommen. Und wenn er noch Jemand bei ſich hat — vielleicht Jemand bei ſich hat — laſſen Sie den auch warten.«

»Beide warten?«

»Ja, ja doch. Helfen Sie mir den Spencer überziehen, und wiederholen Sie nicht Alles, was ich ſage, wie ein krächzender Papagei.«

»Ich wollte, ich wäre ein Papagei,« ſagte Newman mürriſch.

»Wollt's auch,« ſagte Ralph: »ich hätte Ihnen dann längſt den Hals umgedreht.«

Newman erwiederte nichts auf dieſe Schmeichelei, ſondern ſchaute Ralph, dem er den Rückentheil des Spencers eben glättete, nur einen Augenblick über die Schulter, als ob er eine ſtarke Neigung verſpürte, ihm die Naſe zu kneifen. Da er indeß Ralph's Blicken begegnete, zog er die irrenden Finger raſch zurück, und rieb bloß die eigene rothe Naſe mit ganz erſtaunlicher Heftigkeit.

Ralph beachtete ſeinen kurioſen Famulus nicht weiter, als daß er ihm einen drohenden Blick zuwarf und ihn erinnerte, vorſichtig zu ſein und keine Mißverſtändniſſe zu begehen, nahm Hut und Handſchuhe, und ging.

Er ſchien eine höchſt außerordentliche, höchſt buntſcheckige Bekanntſchaft zu haben, und machte die merkwürdigſten Beſuche — bald in großen und reichen, bald in kleinen und armen Häuſern — doch hatten alle denſelben Zweck: Geld. Sein Geſicht war allen Portiers und Bedienten ſeiner vornehmeren Kunden ein Talisman, vor welchem die Thüren ſofort aufſprangen, obwohl er zu Fuß ging und Andere zurückgewieſen wurden, die in glänzenden Equipagen vorfuhren. Und hier war er lauter Süßigkeit und kriechende Höflichkeit, war ſein Auftreten ſo behutſam, daß er faſt unhörbar über die dicken Teppiche dahinſchritt, ſeine Stimme ſo leiſe, daß Niemand ihn reden hörte, als der, mit welchem er eben ſprach. In den Wohnungen der Armuth war Ralph dagegen ein ganz anderer Mann; ſeine Stiefel knirſchten auf der Flur, wenn er keck eingetreten war, ſeine Stimme ertönte barſch und laut, wenn er das längſt fällige Darlehn forderte, ſeine Drohungen wurden in groben und zornigen Ausdrücken vorgebracht. Bei einer anderen Klaſſe von Kunden war Ralph abermals ein anderer Mann — nämlich bei den Anwälden von mehr als zweifelhaftem Rufe, die ihm Gelegenheit machten zu neuen Geſchäften oder zu mehrerer Ausbeutung alter. Gegen ſie war Ralph vertraulich und mittheilſam — ſcherzte mit ihnen über die Tagsgegenſtände, und beſonders munter über Bankerotte und Finanz-Verlegenheiten, aus denen ſich der Vorausſicht nach »etwas machen« ließ. Kurzum, es würde ſchwer geweſen ſein, denſelben Mann in dieſen verſchiedenen Geſtalten zu erkennen, ausgenommen an der bauchigen, ledernen, mit Rechnungen und Wechſeln gefüllten Brieftafel, die er in jedem Hauſe aus der Taſche zog, und der beſtändigen Wiederholung derſelben — nur dem Tone und den Ausdrücken nach wechſelnden — Klage, daß ihn die Welt für reich halte, und daß er es vielleicht ſein könnte, wenn er das Seinige hätte; daß man aber nur ſelten ſein Geld einbekomme, wenn es ausgeliehen ſei, weder Kapital noch Zinſen, und daß er ſich kaum durchzuſchlagen wiſſe — ſelbſt nur von einem Tage zum anderen.

Es war Abend geworden, als eine lange, nur durch ein dürftiges Mittagseſſen in einem Speiſehauſe unterbrochene Reihe ſolcher Beſuche in Pimlico endete, und Ralph durch den St. James-Park nach Hauſe zurückkehrte.

Er war mit tiefen Plänen beſchäftigt, wie es ſchon die gefurchte Stirn und der zuſammengekniffene Mund hinreichend bezeugt haben würden, wäre auch die vollkommenſte Gleichgültigkeit gegen Alles, was er ſah und hörte — wenn er etwas ſah oder hörte — nicht noch hinzugekommen. Er war ſo gänzlich abweſend, daß er, ſo ſcharf er auch ſonſt ſah, nicht bemerkte, daß ihn mit ſchlürfendem Gange ein Mann verfolgte, der bald geräuſchlos ihm nachſchlich, ihm bald ein paar Schritte zuvoreilte und dann wieder neben ihm dahinglitt, und ihn dabei fortwährend ſo ſcharfen und geſpannten Blickes im Auge behielt, daß ſein Geſicht mehr dem forſchenden, vordrängenden auf einem ausdrucksvollen Gemälde oder in einem lebhaften Traume, als dem ſelbſt des aufmerkſamſten und eifrigſten Beobachters glich.

Der Himmel hatte ſich ſeit einiger Zeit finſter umwölkt, und ein beginnender heftiger Regenſchauer veranlaßte Ralph, unter einem Baume Schutz zu ſuchen. Er lehnte an demſelben mit untergeſchlagenen Armen und noch immer in Gedanken vertieft, hob nach einiger Zeit zufällig die Augen empor, und begegnete den Blicken des Mannes, der ihm nachgefolgt war, hinter dem Baume ſtand, ſich um den Stamm deſſelben herumbog und ihm forſchend in das Geſicht ſchaute. Die Mienen des Wucherers hatten eben einen Ausdruck, deſſen der Unbekannte ſich ſehr wohl zu erinnern ſchien, denn er beſtimmte ihn, vor Ralph dicht hinzutreten und den Namen deſſelben auszuſprechen.

Ralph wich überraſcht ein paar Schritte zurück, und muſterte den Zudringlichen vom Scheitel bis zu den Zehen. Was er im erſten Augenblicke ſah, war ein hagerer, finſterer, abgemergelter Mann ſeines eigenen Alters mit gebeugtem Oberkörper, und einem ſonnverbrannten, äußerſt häßlichen Geſicht, das durch hohle und hungerleideriſche Wangen noch häßlicher wurde. Dabei hatte er buſchige ſchwarze Augenbrauen, die vermög des Contraſts mit ſeinem weißen Haare noch ſchwärzer ausſahen; ſeine Kleider waren grob, ſchäbig, wunderlich und ſchlecht gemacht, und in ſeinem ganzen Weſen gab ſich eine unbeſchreibliche Niedergedrücktheit und Wegwerfung zu erkennen. Im zweiten Augenblicke ſchien Ralph das Geſicht und der ganze Mann ſchon minder fremd zu werden, und endlich meinte er in ihm einen alten vieljährigen Bekannten, den er längſt aus den Augen verloren und vergeſſen hatte, zu erblicken. Jener ſah, daß er erkannt war, winkte Ralph, ſich wieder unter den Baum zu ſtellen, ſtatt im vollen

Regen ſtehen zu bleiben, und redete ihn mit ſchwacher, heiſerer Stimme an.

»Sie würden mich wohl kaum an meiner Stimme erkannt haben, Mr. Nickelby?«

»Nein,« erwiederte Ralph, ihn finſter anblickend, »obgleich etwas darin liegt, deſſen ich mich jetzt entſinne.«

»Sie ſehen wenig von dem an mir, das vor acht Jahren an mir zu ſehen war.«

»Vollkommen genug — mehr als genug,« ſagte Ralph gleichgültig und das Geſicht abwendend.

»Wenn ich noch zweifelhaft geweſen wäre, ob ich Sie vor mir ſähe, Mr. Nickelby, ſo würde Ihr Empfang und Ihr Weſen meine Zweifel ſehr bald beſeitigt haben.«

»Erwarteten Sie etwas Anderes?« fragte Ralph ſpitzig.

»Nein.«

»Sie hatten Recht, und da Sie keine Ueberraſchung empfinden, ſo brauchen Sie auch keine auszudrücken.«

»Mr. Nickelby,« entgegnete Ralph's alter Bekannter, der Anfangs gegen die Neigung, mit einem Vorwurfe zu erwiedern, angekämpft zu haben ſchien, nach einer kurzen Pauſe kurz und düſter, »Mr. Nickelby, wollen Sie ein paar Worte anhören, die ich zu ſagen habe?«

»Ich ſehe mich genöthigt, hier zu warten, bis der Regen ein wenig nachläßt,« ſagte Ralph umherblickend.

»Wenn Sie reden, Sir, ſo werde ich die Finger nicht in die Ohren ſtecken, obſchon Ihr Reden vielleicht die-

dieſelbe Wirkung haben wird, als wenn ich es thäte.«

»Ich beſaß einſt Ihr Vertrauen —« hub Jener an, und Ralph ſah ſich um und lächelte unwillkührlich. »Ich beſaß einſt Ihr Vertrauen in einem ſo hohen Maße, als Sie es wohl jemals einem Manne geſchenkt haben.«

»Ah! das iſt etwas Anderes, ganz etwas Anderes,« unterbrach Ralph, die Arme unterſchlagend.

»Im Namen der Menſchlichkeit, Mr. Nickelby, laſſen Sie uns nicht mit Worten ſpielen.«

»In weſſen Namen?«

»Im Namen der Menſchlichkeit,« wiederholte Ralph's alter Bekannter mit Nachdruck. »Ich bin hungrig und leide Noth. Wenn die Veränderung, die Sie nach einer ſo langen Zeit an mir wahrnehmen müſſen — müſſen, denn ich, mit dem ſie langſam und allmählig vorgegangen iſt, ſehe und kenne ſie genau — Sie nicht zum Mitleid bewegen ſollte, ſo möge die Kenntniß, das Brot — nicht das tägliche Brot des Vaterunſers, wie es in Städten gleich London verſtanden wird, wo man die Leckereien der halben Welt darunter begreift — ſondern Brot im eigentlichen Sinne, eine Rinde trockenen harten Brots mehr iſt, als ich mir verſchaffen kann — möge dieſe Kenntniß von einigem Gewicht bei Ihnen ſein, wenn nichts Anderes etwas über Sie vermag.«

»Wenn dies Ihre gewöhnliche Weiſe zu betteln iſt, Sir,« ſagte Ralph, »ſo haben Sie Ihre Rolle gut ſtudirt; allein wenn Sie ſich von einem Manne rathen laſſen wollen, der die Welt und die Menſchen kennt, ſo würde ich Ihnen empfehlen, Ihren Ton ein wenig herunter zu ſtimmen, — denn Sie ſetzen ſich ſonſt der Gefahr aus, in allem Ernſt zu verhungern.«

Ralph preßte bei dieſen Worten ſein linkes Handgelenk feſt mit der Rechten, neigte den Kopf ein wenig auf die Seite, ließ das Kinn auf die Bruſt hinunterſinken, und blickte den Angeredeten zürnend und finſter an: das wahre Bild eines **Mannes**, den nichts zu bewegen oder zu erweichen vermag.

»Geſtern war mein erſter Tag in London,« ſagte der alte Mann, auf ſeine beſtäubten Kleider und zerriſſenen Schuhe blickend.

»Es würde gut für Sie ſein, wenn es auch Ihr letzter geweſen wäre,« entgegnete Ralph.

»Ich habe Sie dieſe beiden Tage geſucht, wo ich Sie am wahrſcheinlichſten zu finden glaubte,« fuhr der Alte unterwürfiger fort, »und fand Sie endlich hier, als ich die Hoffnung faſt ſchon aufgegeben hatte, Mr. Nickelby.«

Er ſchien auf eine Antwort zu warten, und ſetzte, als Ralph keine gab, hinzu: —

»Ich bin ein höchſt elender, verlaſſener Menſch, faſt ſechzig alt und ſo hülflos, wie ein ſechsjähriges Kind.

»Ich zähle gleichfalls ſechzig Jahre und bin nicht elend und hülflos. Arbeiten Sie. Halten Sie keine komödiantenhafte Reden über Brot, ſondern verdienen Sie es ſich.«

»Wie? Wo? Zeigen Sie mir die Mittel. Wollen Sie ſie mir verſchaffen — wollen Sie?«

»Ich that es einſt,« erwiederte Ralph ſehr ruhig:

»Sie könnten ſich die Mühe ſparen, mich zu bitten, es abermals zu thun.«

»Es ſind zwanzig oder noch mehr Jahre vergangen,« ſagte der Alte mit gedämpfter Stimme, »ſeit wir uns mit einander veruneinigten. Sie entſinnen ſich doch? Ich forderte einen Theil von dem Gewinne eines Geſchäfts, das ich Ihnen zubrachte, und als ich auf meiner Forderung beſtand, ließen Sie mich wegen eines alten Darlehns von zehn Pfunden und einigen Schillingen — mit Einſchluß der Zinſen zu fünf oder ſechs Procent, verhaften.«

»Ich entſinne mich dunkel,« verſetzte Ralph in nachläſſigem Tone. »Und was nun mehr?«

»Wir zerfielen darüber noch nicht. Ich gab nach, als ich hinter den Schlöſſern und Riegeln ſaß, und da Sie zu jener Zeit der gemachte Mann noch nicht waren, der Sie jetzt ſind, ſo ließen Sie ſich einen Schreiber recht gern wieder gefallen, der es nicht gar zu genau nahm und etwas von Ihrem Geſchäft kannte.«

»Sie baten und fleheten, und ich willigte ein. Das war gütig von mir. Vielleicht konnte ich Sie gebrauchen — ich weiß es nicht mehr. Es wird indeß wohl ſo geweſen ſein, denn Sie möchten ſich ſonſt vergeblich auf das Bitten gelegt haben. Sie waren nützlich — nicht gar zu ehrlich, zu zartfühlend in Gedanken und Werken — aber nützlich.«

»So war ich doch alſo nützlich. Laſſen Sie ſich denn auch jetzt erbitten. Sie hatten mich ſchon einige Jahre vor jener Zeit gedrückt und niedergehalten, aber habe ich Ihnen nicht bis zu der Zeit trotz aller Ihrer Mißhandlungen treu gedient?«

Ralph gab keine Antwort, und ſagte, als die Frage wiederholt wurde —

»Sie erhielten Ihre Bezahlung und thaten Ihre Pflicht. Wir waren uns in ſo weit nichts ſchuldig und konnten gegen einander aufrufen.«

»Damals, aber nicht ſpäterhin.«

»Freilich, ſpäterhin nicht, und ſogar damals nicht, denn (wie Sie ſelbſt zugeſtanden haben) Sie waren und ſind mir noch jetzt Geld ſchuldig.«

»Das iſt nicht Alles, noch nicht Alles,« fiel der Alte eifrig ein. »Merken Sie wohl, und verlaſſen Sie ſich darauf, ich habe den alten Schaden nicht vergeſſen. Theils in Erinnerung daran und theils in der Hoffnung, früher oder ſpäter Gewinn aus meinem Verfahren zu ziehen, benutzte ich meine Stellung bei Ihnen, und ſetzte mich in den Beſitz eines Etwas, wobei man Sie faſſen kann, das zu können Sie die Hälfte Ihres ganzen Vermögens geben würden und zu deſſen Kenntniß Sie nur durch mich zu gelangen vermögen. Ich verließ Sie — Sie wollen ſich erinnern, lange nach jener Zeit — und wurde wegen einer armſeligen Betrügerei, weil ſie vor die Gerichte kam, die aber nichts mehr war, als was Ihr Geldmacher täglich und ſtündlich ungeſtraft übt, auf ſieben Jahre deportirt. Ich bin zurückgekehrt, wie Sie mich vor ſich ſehen. Und nun, Mr. Nickelby,« (er nahm hier einen Ton an, in welchem ſich Kriecherei und ein Gefühl der Gewalt über den Angeredeten ſeltſam miſchten) »welche Hülfe und Beiſtand wollen Sie mir angedeihen laſſen — oder um gerade heraus zu reden, womit wollen Sie mein Stillſchweigen erkaufen? Ich hege keine übergroße Erwartungen, muß aber leben, und um zu leben eſſen und trinken. Sie haben Geld, ich habe Hunger und Durſt. Sie können wohlfeil abkommen.«

»Iſt das Alles, was Sie zu ſagen haben?« fragte Ralph mit demſelben feſten Blicke und nur die Lippen bewegend.

»Es wird von Ihnen abhängen, Mr. Nickelby.«

»So hören Sie denn, Mr. —; doch ich weiß nicht, welches Namens ich mich bedienen ſoll.«

»Meines alten, wenn es Ihnen beliebt.«

»So hören Sie denn, Mr. Brooker,« ſagte Ralph in ſeinem ſchneidendſten Tone, »und bemühen Sie ſich nicht vergeblich, mir eine andere Erwiederung abzupreſſen. Hören Sie. Ich kenne Sie von Alters her als einen allezeit fertigen Schurken, nur hatten Sie niemals Muth, und ſchwere Arbeit, vielleicht in Ketten, und ſchlechtere Speiſung, als Sie ſie zu der Zeit erhielten, wo ich Sie »drückte« und »niederhielt«, hat Sie ſchwachköpfig gemacht, denn Sie würden mir ſonſt nicht mit einer ſo abgeſchmackten Drohung kommen. Sie im Beſitz eines Etwas, wobei man mich faſſen kann! Bleiben Sie im alleinigen Beſitze Ihres Geheimniſſes, oder offenbaren Sie es der Welt — ganz nach Ihrem Belieben.«

»Ich kann es nicht wohl offenbaren,« fiel Brooker ein, »und glaube meinen Vortheil dabei nicht zu finden.«

»So! Ich gebe Ihnen aber mein Wort darauf, Sie finden Ihren Vortheil auch nicht bei dem Verfahren, das Sie eingeſchlagen haben. Offen gegen Sie zu ſein, ich bin ein vorſichtiger Mann und kenne meine Angelegenheiten durch und durch. Ich kenne die Welt, und die Welt kennt mich. Was Sie erforſcht, gehört oder geſehen haben, als Sie in meinen Dienſten ſtanden, weiß und vergrößert die Welt bereits. Sie können ihr nichts ſagen, wodurch ſie überraſcht werden würde — ſofern nicht am Ende das dabei herauskäme, daß es mir zur Ehre gereichte, und Sie als Lügner und Verläumder daſtänden. Trotz dem aber iſt das Geſchäft nicht flau und ſind die Kunden nicht bedenklich. Gerade im Gegentheil. Täglich ſchimpft Einer oder der Andere auf mich oder ſtößt Drohungen gegen mich aus; allein es geht Alles ganz ſo wie ſonſt und ich werde auch nicht ärmer dabei.«

»Ich ſchimpfe weder, noch drohe ich,« verſetzte Brooker. »Ich kann Ihnen ſagen, was Sie durch meine That verloren haben, was ich allein zurückgeben kann, und was, wenn ich ſterbe ohne es zurückgegeben zu haben, mit mir ſtirbt und dann unwiederbringlich verloren iſt.«

»Ich zähle mein Geld ziemlich genau,« ſagte Ralph »und pflege es in meinem eigenen Gewahrſam zu halten. Ich ſehe den meiſten Leuten, mit denen ich zu thun habe, ſcharf auf die Finger, und that dies am meiſten von Allen bei Ihnen. Es iſt Ihnen gern Alles gegönnt, in deſſen Beſitz Sie ſich bei mir geſetzt haben.«

»Sind Ihnen Ihre Angehörigen Ihres Namens theuer?« entgegnete Brooker mit erhobener Stimme. »Wenn es der Fall iſt —«

»Es iſt nicht der Fall,« unterbrach ihn Ralph, durch ſolche Hartnäckigkeit und den, durch die Frage erweckten Gedanken an Nikolas gereizt, »es iſt keineswegs der Fall. Hätten Sie mich als ein gewöhnlicher Bettler angeſprochen, ſo würde ich Ihnen vielleicht in Erinnerung an Ihre ſchlaue Schurkerei einige Pence zugeworfen haben; da Sie nun aber verbrauchte Kunſtgriffe bei mir zu üben ſuchen, den Sie hätten beſſer kennen ſollen, ſo gebe ich Ihnen auch nicht einmal einen Heller — würde es nicht thun, um Sie vom Verfaulen zu retten. Und merken Sie ſich dies, Herr Galgenſtrick,« ſagte Ralph mit drohend emporgehobenem Finger, »wenn wir einander wieder begegnen, und Sie verrathen nur durch eine Miene, daß Sie mich kennen, ſo werden Sie abermals erfahren, wie ein Gefängniß im Inneren ausſieht, und mögen Sie ſich dann die ſaure Zwangsarbeit, wozu man die Landſtreicher nöthigt, durch den Gedanken an das Etwas verſüßen, wobei man mich faſſen kann. Da haben Sie meine Antwort auf Ihr jammervolles Geſchwätz.«

Mit dieſen Worten und einem ingrimmigen und verächtlichen Blicke nach dem Gegenſtande ſeines Zorns, den jener aushielt, aber kein Wort ſprach, ging Ralph in ſeinem gewöhnlichen Schritte davon, ohne die mindeſte Neugier zu zeigen, was aus ſeinem ehemaligen Schreiber würde, oder ſich auch nur ein Mal nach ihm umzuſehen. Der Zurückgewieſene blieb auf derſelben Stelle ſtehen und ſchaute Ralph nach, bis er ihn aus den Augen verlor, ſchauderte vor Näſſe, Kälte und Hunger, ſchleppte ſich nach dem Fußwege hin und bettelte bei den Vorübergehenden.

Ralph verließ, ohne durch den Vorfall weiter, als er ſich bereits ausgeſprochen hatte, bewegt zu ſein, den Park, und begab ſich in den Stadttheil, in welchem Madame Mantalini's Wohnung lag. Auf der hellpolirten Thürplatte war jetzt Miß Knag's Name zu leſen, im Uebrigen aber ſah das Haus ganz aus wie ſonſt.

»Hm!« murmelte Ralph, das Haus mit einer Kennermiene von oben bis unten betrachtend; »ſie ſcheinen in ganz guten Umſtänden zu ſein. Es kann nicht lange mit ihnen währen; wenn ich aber bei guter Zeit Beſcheid weiß, wie es mit ihnen ſteht, ſo bin ich ſicher und kann obenein auf einen guten Nutzen rechnen. Ich muß ſie nur ſcharf im Auge behalten.«

Er ging mit einem ſehr wohlgefälligen Kopfnicken, als er in dem Hauſe verwirrtes Stimmengeräuſch und ein gewaltiges Hin- und Herlaufen vernahm. Er blieb unſchlüſſig ſtehen, ob er klopfen oder noch länger horchen ſollte. Nicht lange darauf wurde die Hausthür geöffnet, und herausſchoß mit flatternden Haubenbändern ein Dienſtmädchen Madame Mantalini's, das er häufig geſehen hatte.

»Halt, halt!« rief Ralph Nickelby. »Was giebt es? Ich bin es. Hörten Sie mich nicht klopfen?«

»Ach, Mr. Nickelby,« ſagte das Mädchen. »Gehen Sie um der Liebe Gottes willen hinauf. Der Herr hat es wieder gethan.«

»Was hat er gethan?« fragte Ralph verdrießlich.

»Ich wußte es wohl, daß er es thun würde, wenn er dazu getrieben würde. Ich habe es immer geſagt.«

»Thörin von Mädchen, troll' Dich wieder hinein, bring' Familien-Geſchichten nicht in der Stadt herum und zerſtöre den Credit des Hauſes nicht. Hörſt Du? — augenblicklich hinein mit Dir!«

Er drängte die beſtürzte Zofe in das Haus hinein, verſchloß die Thür und eilte die Treppe hinauf. Das Mädchen mußte ihm vorangehen. Im Wohnzimmer war es ſehr laut, er trat hinein und wurde durch die ſeinen Blicken ſich darbietende Scene nicht wenig überraſcht.

Sämmtliche junge Frauenzimmer, einige mit Hüten und andere ohne Hüte, waren anweſend; ihre verſchiedenen Stellungen drückten Schrecken und Beſtürzung aus. Einige hatten ſich um Madame Mantalini, die in Thränen auf einem, und Andere um Miß Knag, die in Oppoſitions-Thränen *) auf einem zweiten Stuhle ſaß, und noch Andere um Mr. Mantalini geſammelt, der vielleicht die hervorſtechendſte Figur in der ganzen Gruppe war; denn Mr. Mantalini lag, die Beine der ganzen Länge nach auf dem Fußboden ausgeſtreckt, da, ein ſehr großer Bedienter — der nicht zu wiſſen ſchien, was er damit anfangen ſollte — ſtützte ihm Kopf und Schultern, ſeine Augen waren geſchloſſen, ſein Geſicht war blaß, ſein Haar verhältnißmäßig ſtraff, er biß die Zähne zuſammen, hatte ein Fläſchchen in der rechten und einen Theelöffel in der linken Hand, und ſeine ſämmtlichen Glieder waren ſteif und ſtarr. Trotz dem Allen aber weinte Madame Mantalini nicht über die Leiche, ſondern ſchalt in heftigen Ausdrücken,

---

*) Wie Oppoſitions-Kutſchen oder Dampfſchiffe. Anm. d. Ueberſ.

und zwar unter einem ſo betäubenden Zungen-Geräuſche, das der unglückliche Bediente dadurch faſt von Sinnen gebracht zu ſein ſchien.

Ralph drängte ſich durch die Nächſt-Stehenden hindurch und fragte, was es gäbe, worauf der Lärmen ſogleich zwanzigfach zunahm, und Erwiederungen und Ausrufungen, wie: »Er hat ſich vergiftet« — »nein, er hat es nicht gethan« — »laßt einen Arzt rufen« — »nein, nein« — »er ſtirbt« — »er ſtellt ſich nur ſo,« nebſt noch vielen anderen ähnlichen, welche ſämmtlich eine wahrhaft betäubende Zungenfertigkeit der Damen bewieſen, von allen Seiten ertönten, bis man endlich ſah, daß Madame Mantalini Ralph anredete, Neugier, was ſie wohl ſagen möchte, die Redebegier überwand und die vollkommenſte Stille eintrat.

»Mr. Nickelby,« ſagte Madame Mantalini, »ich weiß nicht, welcher Zufall Sie hiehergeführt hat.«

Hier vernahm man von einer gurgelnden Stimme, wie wenn ein Patient phantaſirt, die Worte: »Gottverdammte Holdſeligkeit!« Doch achtete Niemand, mit Ausnahme des Bedienten, darauf, der heftig erſchrak, ſolche Töne wie zwiſchen ſeinen Fingern hervordringen zu hören, ſeines Herrn Kopf mit ziemlich ſtarkem Schalle auf den Fußboden niederfallen ließ, und, ohne Neigung an den Tag zu legen, ihn wieder aufzuheben, die Umſtehenden anſah, als ob er etwas recht Geſcheidtes gethan hätte.

»Ich will indeß,« fuhr Madame Mantalini, die Augen abtrocknend, mit großer Entrüſtung fort, »vor Ihnen und vor allen hier Anweſenden zum erſten Male und ein für alle Mal erklären, daß ich der Verſchwendungsſucht und der Ruchloſigkeit des Menſchen dort nie wieder Vorſchub leiſten werde. Ich habe mich lange genug von ihm zur Närrin haben laſſen. Er wird in Zukunft ſelbſt für ſeinen Unterhalt ſorgen, wenn er kann, und mag dann Geld ausgeben, ſo viel und wo und wie es ihm beliebt; es wird aber das meinige nicht ſein, und bedenken Sie ſich daher wohl, ehe Sie ihm noch ferneren Credit geben.«

Mr. Mantalini begann hier auf das Schrecklichſte zu wehklagen, daß der Apotheker die Blauſäure nicht ſtark genug zugemiſcht habe, und erklärte, daß er noch ein Paar Flaſchen leeren werde, um das angefangene Werk zu vollenden; allein ſeine Gattin blieb dabei vollkommen ungerührt, gab ein Verzeichniß der Galanterien, Verſchwendungen, Beweiſe von Lug und Trug und (ganz beſonders) von Untreue des Liebenswürdigen zum Beſten, und ſchloß mit einem feierlichen Proteſte gegen die Annahme, daß ſie auch nur noch die mindeſte Achtung vor ihm hege, welchem Proteſte ſie, um ihre Aufrichtigkeit in Betreff ihrer gänzlich veränderten Gefühle noch mehr zu erhärten, die Verſicherung hinzufügte, daß ſich Mr. Mantalini innerhalb der letzten vierzehn Tage nicht weniger als ſechs Mal vergiftet, und daß ſie ſchlechterdings nichts gethan oder geſagt habe, ſein Leben zu retten.

»Und ich beſtehe darauf,« ſagte Madame Mantalini ſchluchzend, »von ihm geſchieden zu werden. Will er ſich nicht freiwillig von mir trennen, ſo trage ich auf eine geſetzliche Scheidung an — ich habe Gründe genug dazu — und ich hoffe, daß mein Schickſal allen Mädchen eine Warnung ſein wird, die dieſem ſchmachvollen Auftritte beigewohnt haben.«

Miß Knag, die ohne Zweifel das älteſte der anweſenden Mädchen war, erklärte mit großer Feierlichkeit, es würde ihr eine Warnung ſei, und daſſelbe thaten ſämmtliche junge Damen, mit Ausnahme von zweien oder dreien, die einige Zweifel zu hegen ſchienen, ob ſolche Knäbelbärte unrecht handeln könnten.

»Warum ſagen ſie dies Alles vor ſo vielen Ohren?« flüſterte Ralph. »Sie wiſſen ja, daß es Ihr Ernſt nicht iſt.«

»Es iſt mein Ernſt,« erwiederte Madame Mantalini laut, [illegible] zog ſich zu Miß Knag zurück.

»Aber bedenken Sie doch — es iſt der Mühe werth,« fuhr Ralph fort, der bei der Sache weſentlich betheiligt war. »Eine unverheirathete Frau hat kein eigenes Vermögen.«

»Gott verdamm', keinen rothen Heller, meine Seele,« rief Mr. Mantalini, ſich auf den Ellenbogen ſtützend.

»Das weiß ich ſehr wohl,« ſagte Madame Mantalini, den Kopf emporwerfend; »und ich habe auch keinen rothen Heller. Das Geſchäft, die Vorräthe, dies Haus, ſammt Allem, was darin iſt, gehört Miß Knag.«

»Da reden Sie vollkommen wahr,« fiel Miß Knag ein, mit welcher die vormalige Geſchäft-Inhaberin hierüber eine geheime Verabredung getroffen hatte: »und ich bin in meinem ganzen Leben nicht froher geweſen, daß ich Seelenſtärke genug beſaß, auch die vortheilhafteſten Heirathsanträge zurückzuweiſen, als ich es jetzt bin, wenn ich an meine dermalige Lage denke und ſie mit Ihrer ſo unendlich unglücklichen und unverdienten vergleiche, Madame Mantalini.«

»Höll' und Teufel!« rief Mr. Mantalini, den Kopf nach ſeiner Gattin umwendend. »Wird Liebchen die neidiſche alte Jungfer nicht dafür zwicken und auf den Mund ſchlagen, daß ſie ſich unterſteht, Liebchens Perle zu beleidigen?«

Doch die ſchönen Tage der Schmeicheleien Mr. Mantalini's waren vorüber. Madame ſagte: »Miß Knag iſt meine intime Freundin, Sir;« und ließ auch durchaus keine Anzeichen eines [illegible] blicken, obwohl ihr Gatte charmirend ſo lange nach ihr hinſchielte, bis ſeine Augen in Gefahr zu gerathen ſchienen, nie wieder die rechte Stellung zu erhalten.

Der vortrefflichen Miß Knag Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, muß anerkannt werden, daß ſie das Hauptwerkzeug geweſen war, dieſe veränderte Lage der Dinge herbeizuführen. Belehrt durch tägliche Erfahrung, daß keine Ausſicht des Gedeihens, oder auch nur der Möglichkeit des Fortbeſtehens der großen Putz- und Kleidermacher-Unternehmung vorhanden ſei, ſo lange Mr. Mantalini bei den Ausgaben noch irgend Hand im Spiele behielte, und weſentlich betheiligt beim guten Fortgange des Geſchäfts, war ſie befliſſen geweſen, einige kleine Privat-Affairen und verborgene Charakterzüge des Wackeren zu erforſchen und bei Madame Mantalini in ein ſo kunſtvolles Licht zu ſtellen, daß ſie derſelben die Augen weit glücklicher geöffnet, als es durch jahrelange, noch ſo vernünftige und philoſophiſche Vorſtellungen möglich geweſen ſein würde. Am beſten hatte Miß Knag's Entdeckung einer zärtlichen Correſpondenz gewirkt, in deren Verlaufe Madame Mantalini als »alt« und »ordinär« geſchildert wurde.

Madame Mantalini weinte indeß trotz ihrer Feſtigkeit auf das Erbärmlichſte. Sie ſtützte ſich auf Miß Knag, deutete nach der Thür hin, und ließ ſich von der genannten und ſämmtlichen anderen jungen Damen mit ſympathiſirenden Mienen hinausführen.

»Nickelby,« ſagte Mr. Mantalini in Thränen, »Sie ſind Zeuge der verdammten Grauſamkeit von Seiten der verdammteſten Zauberin und Herzensfeſſlerin, die es jemals gab — o Gift und Tod! Ich verzeihe der Frau.«

»Verzeihe der Frau!« wiederholte Madame Mantalini zornig.

»Ja, ich verzeihe ihr, Nickelby,« ſagte ihr Gatte. »Sie werden mich tadeln, die Welt wird mich tadeln, die Frauen werden mich tadeln; Jedermann wird auf's Verwünſchteſte lachen, ſpotten, lächeln und grinſen. Man wird ſagen: ‚Sie war hochbeglückt. Sie wußte es nicht. Er war zu ſchwach; er war zu gut; er war ein verdammt prächtiger Kerl, liebte aber zu feurig; er konnte es nicht ertragen, wenn ſie unwirrſch war, ihn ſchalt und ſchimpfte.' Es war kieſelhart, tigerherzig — doch ich verzeihe ihr.«

Nach dieſer herzbrechenden Rede fiel Mr. Mantalini wieder der Länge nach nieder, und lag allem Anſcheine nach bewußtlos und regungslos da, bis ſämmtliche Frauenzimmer ſich entfernt hatten, worauf er ſich vorſichtig zum Sitzen emporrichtete und Ralph mit äußerſt niedergeſchlagenen Mienen, und das Fläſchchen und den Theelöffel noch immer in den Händen haltend anſtarrte.

»Sie können jetzt dieſen Poſſen ein Ende machen und wieder aus dem Stegreif leben,« ſagte Ralph, kaltblütig den Hut aufſetzend.

»Alle Teufel, Nickelby, Sie können doch unmöglich im Ernſt reden?«

»Ich ſcherze ſelten. Gute Nacht.«

»Nein, nein, Nickelby! Hören —«

»Ich irre vielleicht und will es hoffen. Sie müſſen es am beſten wiſſen. Gute Nacht.«

Ralph ſtellte ſich, als ob er Mantalini's Bitten, noch zu verweilen und ihm zu rathen, nicht hörte, überließ den Entmuthigten ſeinen Betrachtungen und entfernte ſich ſacht aus dem Hauſe.

»Oho!« ſagte er; »bläst der Wind ſchon ſo bald aus der Richtung? Halb Spitzbube und halb Dummkopf, und ſo wie ſo erkannt — hm — ich ſollte meinen, Sir, Ihr Stündlein hätte geſchlagen.«

Er zeichnete bei dieſen Worten eine Notiz in ſeine Brieftafel ein, in welcher Mr. Mantalini's Name ſehr hervorſtechend figurirte, ſah auf ſeine Uhr und eilte nach Hauſe. Es war ſchon nach neun Uhr.

»Sind ſie da?« war ſeine erſte Frage, ſobald ihm Newman die Thür geöffnet hatte.

Newman nickte. »Seit einer halben Stunde.«

»Zwei? Der eine ein dicker, vollwangiger Mann?«

»Ja. In Ihrem Zimmer.«

»Holen Sie eine Miethkutſche.«

»Eine Miethkutſche! Wie — Sie wollen nach — wie?« ſtotterte Newman.

Ralph wiederholte ſehr unwillig ſeinen Befehl; Noggs, der wegen ſeiner Verwunderung gar wohl Entſchuldigung verdiente — denn er hatte Ralph noch nie in einer Kutſche geſehen — ging, um denſelben auszuführen, und kehrte nach wenigen Minuten mit dem Fuhrwerke zurück. Ralph, Mr. Squeers und der dritte Herr, den Newman nie geſehen hatte, ſtiegen ein. Newman ſtand am Schlage und zerbrach ſich den Kopf nicht damit, wohin ſie führen oder worin der Zweck der Fahrt beſtehen möchte, bis er zufällig von dem Kutſcher den Beſtimmungs-Ort nennen hörte. Wie ein Blitz und im höchſten Erſtaunen ſchoß er in das Haus hinein, holte ſeinen Hut und hinkte der Kutſche nach, um hinten aufzuſpringen. Sie war ihm indeß ſchon zu weit voraus, und er ſtand endlich keuchend ſtill und ſchaute ihr nach.

»Ich weiß freilich nicht, was ich durch mein Mitfahren nützen könnte,« ſagte er bei ſich ſelbſt. »Er würde mich ſehen. Dahin zu fahren! Was mag es ſollen? Hätt' ich's geſtern gewußt, ſo hätt' ich's kund thun können. Es bedeutet nichts Gutes — auf keinen Fall Gutes.«

Er wurde in ſeinen Betrachtungen durch einen grauhaarigen Mann von auffallendem, aber nichts weniger als einnehmendem Aeußern geſtört, der an ihn heranſchlich und ihm um eine Gabe anſprach. Newman war noch in tiefen Gedanken und ging davon, allein der Bettler folgte ihm, und ſuchte ſein Mitleid durch eine ſo ſchauerliche Erzählung zu erwecken, daß er, der freilich faſt ſelbſt der Almoſen bedurft hätte, den Hut abnahm und nach ein paar Halbpenceen ſuchte, da er, wenn er einigermaßen bei Gelde war, daſſelbe in einen Zipfel ſeines Taſchentuchs zu knüpfen pflegte, das er in der Hutkrone trug.

Während er ſich beſchäftigte, den Knoten mit den Zähnen zu löſen, ſagte der Bettler etwas, wodurch ſeine Aufmerkſamkeit erregt wurde; worin es aber auch beſtehen mochte, es führte zu Mehrerem und endlich dazu, daß Newman und der Bettler — dieſer eifrig redend, jener geſpannt zuhörend — mit einander fortgingen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Deſſen Inhalt überraſchender Art iſt.

»Doa wir Morgen Doabend von London abreiſen, und ich mein's Wiſſens in meinem ganzen Leben nicht ſo vergnügt geweſen bin, Mr. Nickelby, potz Gicht und Zipperlein, ſo will und muß ich noch ein Gloas auf unſer nächſtes fröhliches Wiederſehen trinken!«

Alſo ſprach John Browdie, rieb ſich dabei mit ſeliger Behaglichkeit die Hände und blickte eben ſo behaglich mit ſeinem rothen glänzenden Antlitze umher, ſo daß Alles mit ſeiner Aeußerung in ſchönſter Harmonie ſtand.

John befand ſich in dieſem beneidenswerthen Zuſtande an demſelben Abende, von welchem wir im vorigen Kapitel redeten; der Schauplatz war die Wohnung der Familie Nickelby, und die Geſellſchaft beſtand aus Nikolas, Mrs. und Käthchen Nickelby, den Browdie's und Smike.

Sie waren äußerſt heiter geweſen. Mrs. Nickelby, die ihres Sohns Verpflichtungen gegen den wackeren Yorkſhirer kannte, hatte nach einigen Bedenklichkeiten eingewilligt, John und deſſen Frau zum Thee einzuladen. Es waren freilich zuvor erſt noch verſchiedene ſchwierige Punkte und eine und die andere kleine Verdrießlichkeit zu beſeitigen geweſen. Mrs. Nickelby, wie es die meiſten auf den Ehrenpunkt verſeſſene Leute zu thun pflegen, bemerkte nicht ſelten mit großer Selbſtgefälligkeit, daß keine Spur von Stolz oder Förmlichkeit in oder an ihr wäre, hielt aber nichtsdeſtoweniger im höchſten Maße auf das, was ſie »Lebensart« nannte. Sie hatte noch keine Veranlaſſung gehabt, Mrs. Browdie den erſten Beſuch zu machen, konnte daher nach den Geſetzen und Regeln der Geſellſchaft nicht einmal Kenntniß von Mrs. Browdie's Daſein haben, und fühlte ſich alſo ſehr natürlich in einer eigenthümlich delikaten und ſchwierigen Lage.

»Der erſte Beſuch muß von mir abgeſtattet werden, lieber Nikolas,« ſagte ſie; »es iſt unerläßlich, und zwar darum, weil die Nothwendigkeit vorliegt, daß eine Art Herablaſſung von meiner Seite ſtattfinde, und daß ich der jungen Perſon meine Geneigtheit bezeige, Notiz von ihr zu nehmen. Da iſt ein ſehr reputirlich ausſehender junger Menſch,« fügte Mrs. Nickelby nach einigem Beſinnen hinzu, »der bei einem der hier vorüberfahrenden Omnibuſſe als Conducteur ſteht und einen lackirten Hut trägt — Deine Schweſter und ich haben ihn oft geſehen — Du weißt, Käthchen, er hat eine Warze auf der Naſe, gerade wie der Bediente eines Gentlemans.«

»Haben alle Gentlemans-Bedienten Warzen auf den Naſen, Mutter?« fragte Nikolas.

»Lieber Nikolas, wie albern Du biſt,« erwiederte ſeine Mutter. »Ich meine natürlich, daß ſein lackirter Hut und nicht die Warze auf ſeiner Naſe wie ein Gentlemans-Bedienter ausſieht — obwohl auch dies nicht ſo lächerlich iſt, als es Dir vielleicht ſcheint; denn wir hatten einſt einen Laufjungen, der nicht bloß eine Warze, ſondern auch einen Kropf, und zwar einen großen Kropf hatte, und deshalb höheren Lohn forderte, weil ihm der Auswuchs ſehr hoch zu ſtehen kam. Was wollte ich doch aber ſagen — ja recht. Ich ſollte glauben, wir thäten am beſten, wenn wir den jungen Mann mit der Warze auf der Naſe (er thut es ſicher für einen Krug Porter) mit einer Karte und meiner Empfehlung nach dem Mohren mit zwei Hälſern ſchickten — und nimmt ihn der Kellner für einen Gentlemans-Bedienten, ſo iſt es deſto beſſer. Mrs. Browdie würde dann weiter nichts zu thun haben, als ihre Karte durch den Ueberbringer (der leicht mit einem Doppelſchlage kommen könnte) zurückzuſchicken.«

»Liebſte Mutter,« ſagte Nikolas, »die guten Leute haben nie eine Karte gehabt und werden auch nie eine ſolche haben.«

»Ah, das iſt etwas ganz Anderes,« verſetzte Mrs. Nickelby. »Wenn die Sachen ſo ſtehen, habe ich weiter nichts zu ſagen, als daß die Leute ohne Zweifel ſehr gute Leute ſind, und daß ich durchaus nichts dawider habe, daß ſie zum Thee kommen, wenn es ihnen beliebt: auch werde ich mich recht ſehr beſtreben, ihnen mit der möglichſten Höflichkeit zu begegnen.«

Nachdem die Sache auf dieſe Weiſe zu Ende gebracht und Mrs. Nickelby gebührend in die ihrem Range und höheren Jahren angemeſſene Gönner- und milde Herablaſſungs-Stellung eingeſetzt war, wurde das junge Ehepaar eingeladen. Es erſchien, erwies Mrs. Nickelby große Ehrerbietung, legte eine geziemende Würdigung ihrer Ueberlegenheit an den Tag, und die gute Dame flüſterte Käthchen daher mehrmals zu, die Browdie's wären die bravſten Leute von der Welt und benähmen ſich vollkommen gut.

Und ſo geſchah es, daß John Browdie nach dem Abendeſſen, das will ſagen zwanzig Minuten vor eilf Uhr, erklärte, in ſeinem ganzen Leben nicht ſo vergnügt geweſen zu ſein.

Auch blieb Mrs. Browdie in dieſer Beziehung hinter ihrem Gatten keineswegs zurück; denn die junge Matrone — deren ländliche Schönheit mit Käthchens zarterer Anmuth ſehr artig contraſtirte, ſo daß keine dabei verlor, ſondern Eine die Andere nur noch mehr hob — wußte das feine und gewinnende Weſen der jungen und die einnehmende Leutſeligkeit der älteren Dame nicht genug zu bewundern. Weiter beſaß Käthchen die Kunſt, die Unterhaltung auf Gegenſtände zu lenken, bei welchen ſich die, in der fremden Geſellſchaft anfangs verlegene junge Frau vom Lande heimiſch fühlte; und wenn Mrs. Nickelby in der Wahl der Geſprächs-Objecte bisweilen nicht ganz ſo glücklich war, oder wenn ſie, wie Mrs. Browdie es bezeichnete, »etwas zu hoch redete,« ſo konnte doch nichts freundlicher ſein, als ihre Aeußerungen; wie denn auch ihre Theilnahme an dem jungen Paare zur Genüge durch die langen Belehrungen über die Haushaltungskunſt bewieſen wurde, welche ſie ſo gütig war, Mrs. Browdie zu ertheilen, und die ſie durch manchfache, dem Haushalt in Bow entnommene Beiſpiel erläuterte, an welchem die gute Dame — da er ausſchließlich von Käthchen geführt wurde — in Theorie und Praxis ungefähr ſo viel Antheil hatte, als einer der zwölf Apoſtel, deren Statuen das Gemäuer der St. Pauls-Kirche ſchmücken.

»Mr. Browdie,« ſagte Käthchen zu der jungen Frau, »iſt ein ſo frohlauniger, freundlicher und herziger Mann, als ich je einen gekannt habe. Wenn ich von noch ſo vielen Sorgen bedrückt wäre, es würde mich aufheitern, ihn nur anzuſehen.«

»Auf mein Wort, Käthchen,« fiel Mrs. Nickelby ein, »er ſcheint in der That ein höchſt vortrefflicher Mann zu ſein, und es wird mir zu jeder Zeit Vergnügen — wirklich jetzt Vergnügen gewähren, Mrs. Browdie, Sie freundſchaftlich bei uns zu ſehen. Wir prunken nicht,« fuhr ſie mit einer Miene fort, welche deutlich genug ſagte, daß ſie bedeutenden Glanz entwickeln könnte, wenn ſie nur wollte, »lieben kein großes Weſen, haben durchaus keine Umſtände gemacht, was ich platterdings nicht zugeben wollte. Ich ſagte vielmehr zu meiner Tochter, ‚Käthchen, Du würdeſt Mrs. Browdie dadurch nur verlegen machen. was doch ſo thöricht und unbedacht als möglich wäre.‘«

»Ich bin Ihnen wirklich ſehr verbunden, Ma'am,«

erwiederte Mrs. Browdie dankbarlichſt. »Es iſt aber faſt eilf Uhr, John. Ich fürchte, wir inkommodiren Sie noch gar zu ſpät, Ma'am.«

»Spät!« wiederholte Mrs. Nickelby lächelnd und im Tone einer gewiſſen vornehmen Verwunderung. »Es iſt vielmehr noch ſehr früh für uns. Wir waren ſonſt immer bis ſpät in die Nacht auf. Zwölf, ein, zwei, drei Uhr war gar nichts bei uns. Thee-Cirkel, Abendgeſellſchaften, Bälle drängten und jagten ſich an unſerm Wohnort Jahr aus Jahr ein. Ich begreife jetzt freilich oft nicht mehr, wie es möglich war, daß wir das Alles mit durchmachen konnten — allein man kann es nicht ändern; es iſt eben das Schlimme dabei, wenn man zahlreiche Connexionen hat und ſehr geſucht iſt, was ich jungen Eheleuten ſorgfältig zu vermeiden ſtets angelegentlichſt rathe, obwohl zum großen Glück nur wenige junge Eheleute ſolchen Verſuchungen ausgeſetzt ſind. Etwa eine Meile von uns — nicht auf der geraden Straße hinunter, ſondern links vom Schlagbaume, wo die Plymouther Poſtkutſche den Eſel überfuhr — wohnte beſonders eine Familie, die im Geſellſchaftgeben faſt zu ſehr übertrieb. Es war in dem Hauſe ſtets ein unglaublicher Aufwand von köſtlichen Blumen, Champagner, bunten Lämpchen und kurzum allen möglichen Delikateſſen, wie ſie der größeſte Gutſchmecker nur wünſchen konnte — es waren ganz einzige Leute, die Peltirogus. Du erinnerſt Dich ihrer doch, Käthchen?«

Käthchen gewahrte, daß es zum Beſten der Beſucher hohe Zeit wäre, die Reminiscenzen-Fluth ihrer Mutter zu hemmen, und erwiederte daher, ſie erinnere ſich der Peltirogus vollkommen, fügte aber ſogleich hinzu, Mr. Browdie habe vorhin halb und halb verſprochen, ein Yorkſhirer Lied zu ſingen, und müſſe ſein Verſprechen durchaus erfüllen, da ſie überzeugt wäre, daß er ihrer Mutter dadurch ein unſägliches Vergnügen verſchaffen würde.

Mrs. Nickelby beſtätigte ſogleich Käthchens Aeußerung — denn ſie konnte auch ſo eine Gönnermiene annehmen, wie denn auch in dem, was ihre Tochter geſagt, eine Andeutung lag, daß ſie Geſchmack in ſolchen Dingen beſäße und ſich ein wenig auf Kunſtkritik verſtände. John forderte ſeine Frau zum Einhelfen auf, falls ihn ſein Gedächtniß verlaſſen ſollte, warf ſich einige Male ziemlich ungeſchlacht auf ſeinem Stuhle hin und her, heftete die Blicke auf eine der an der Decke ſchlummernden Fliegen, und fing an ein ſchmachtendes Lied, das die Empfindungen eines vor Liebe und Verzweiflung vergehenden zartſinnigen Schäfers ausdrückte, mit Donnerſtimme zu brüllen.

Nach dem Schluſſe des erſten Verſes wurde laut und heftig, wie von Jemand, der bis dahin gewartet, um ſich hörbar zu machen, an der Hausthür geklopft — ſo laut und heftig, daß ſämmtliche Damen beſtürzt emporfuhren und John inne hielt.

»Es muß ein Irrthum ſein,« ſagte Nikolas ruhig. »Wir kennen Niemand, der zu dieſer Stunde kommen würde.«

Mrs. Nickelby vermuthete indeß, das Comtoir wäre vielleicht niedergebrannt, oder die Herren Wohlgemuth ſchickten vielleicht her, um Nikolas als Compagnon in ihr Geſchäft aufzunehmen (was zu einer ſolchen Stunde höchſt wahrſcheinlich war), oder Mr. Linkinwater hätte ſich vielleicht mit der Kaſſe aus dem Staube gemacht, oder Miß La Creevy wäre vielleicht erkrankt, oder vielleicht —

Hier entfloh Käthchens Lippen ein Ausruf des Schreckens, und ihrer Mutter Vermuthungen wurden durch — Ralph Nickelby unterbrochen.

»Halt,« ſagte Ralph, als Nikolas aufſtand, und Käthchen zu ihm eilte, um ſich an ſeinen Arm zu hängen. »Bevor der Knabe ein Wort ſpricht, höre mich an.«

Nikolas biß ſich auf die Lippen und warf drohend den Kopf empor, ſchien aber für den Augenblick unfähig, auch nur eine Sylbe hervorzubringen. Käthchen hing ſich noch feſter an ſeinen Arm, Smike zog ſich hinter die Geſchwiſter zurück, und John Browdie, der von Ralph gehört hatte und ihn ſogleich erkannt zu haben ſchien, trat zwiſchen den alten Mann und ſeinen jungen Freund, wie es ſchien in der Abſicht, Beide zu hindern, ſich einander noch mehr zu nähern.

»Ich ſage, höre mich, und nicht ihn,« wiederholte Ralph.

»So ſoag, alter Herre, woas Du zu ſoagen haſt,« entgegnete John, »und nimm Dich in Acht, doaß Du kein heißes Blut moachſt, doas Du lieber zu beſänftigen ſuchen ſollteſt.«

»Ich ſollte Sie an Ihrer Ausſprache, und ihn« (er wies nach Smike hin) »an ſeinem Ausſehen kennen,« ſagte Ralph.

»Sprechen Sie nicht mit ihm,« fuhr jetzt Nikolas auf. »Ich will es nicht haben. Ich will ihn nicht anhören. Ich kenne den Menſchen nicht. Ich kann die Luft nicht athmen, die er verpeſtet. Seine Gegenwart iſt eine Beleidigung für meine Schweſter. Es iſt eine Schmach, ihn zu ſehen. Ich ertrag's nicht, beim —«

»Soachte!« rief John, ihm ſeine ſchwere Hand auf die Bruſt legend. »Nicht von der Stelle.«

»Dann mag er ſich augenblicklich entfernen,« rief Nikolas ſich ſträubend. »Ich will nicht Hand an ihn legen, aber er ſoll hinaus. Ich will ihn nicht hier haben. John — John Browdie — iſt dies meine Wohnung, oder nicht — bin ich ein Kind? Ich werde wahnſinnig werden,« rief er glühend vor Wuth, »wenn er noch lange daſteht und uns ſo ruhig anblickt, die wir ſein ſchwarzes und feiges Herz kennen.«

John Browdie erwiederte auf das Alles kein Wort, hielt Nikolas aber fortwährend feſt, und ſagte, als ſein junger Freund ſchwieg —

»'S iſt hier mehr zu ſoagen und anzuhören, als Du meinſt; ich hoab' ſchon Witterung davon gehoabt. Woas iſt doas für'n Schatten draußen? Holloa, Schulmeiſter, loaß Dich ſchaun und ſei nicht ſchämern. Loaß doch'n Schulmeiſter 'rein, alter Herre.«

Mr. Squeers hatte draußen gewartet, bis er mit Effect würde erſcheinen können; der Plan war ihm verdorben, und er ſchob ſich daher ein wenig in Arm-Sünder-Geſtalt herein, worüber John Browdie ſo laut und herzlich zu lachen anfing, daß ſogar Käthchen, trotz ihrer Verwirrung und Angſt, und obwohl ihr Thränen in den Augen ſtanden, Neigung empfand, es ihm nachzuthun.

»Sind Sie mit Ihrer Beluſtigung jetzt am Ende, Sir?« fragte Ralph nach einiger Zeit.

»So ziemlich für anjetzt, Sir,« antwortete John.

»Ich kann warten,« fuhr Ralph fort. »Ich bitte, nehmen Sie ſich beliebige Zeit.«

Er wartete in der That, bis vollkommene Stille eingetreten war, und begann darauf, zu Mrs. Nickelby gewendet, doch Käthchen ſcharf im Auge behaltend, als ob er noch begieriger wäre zu ſehen, welche Wirkung er bei ihr hervorbrächte: —

»Hören Sie jetzt, Ma'am. Ich nehme nicht an, daß Sie um die ſehr ſchön geſetzten und ſehr hochtrabenden Sachen gewußt haben, welche Ihr Knabe mir ſagen ließ; denn ich glaube nicht, daß Sie unter ſeinem Regimente auch nur im mindeſten Ihren eigenen Willen haben, oder daß Ihr Rath, Ihre Meinung, Ihre Bedürfniſſe, Wünſche — oder was immer Gewicht bei ihm haben ſollte: denn was nützt ſonſt Ihre große Erfahrung? — auch nur von fern berückſichtigt werden.«

Mrs. Nickelby ſchüttelte ſeufzend den Kopf, als ob in dem Allen freilich viel Richtiges wäre.

»Aus dieſem Grunde wende ich mich an Sie, Ma'am,« ſprach Ralph weiter. »Aus dieſem Grunde, und auch, weil ich durch ein nichtsnutziges Bürſchchen, von welchem ich mich losgeſagt, und das ſich ſpäterhin in ſeiner Schulknaben-Majeſtät angeſtellt hat — ha, ha! — als ſage es ſich von mir los, nicht beſchimpft zu werden wünſche, erſcheine ich heute Abend bei Ihnen, wozu ich auch noch einen Beweggrund habe — Menſchenliebe. Ich komme nämlich,« ſagte Ralph, mit einem höhniſchen und triumphirenden Lächeln umherblickend und behaglich langſam redend, gleichſam liebäugelnd mit den Worten, wie um das Vergnügen, ſie auszuſprechen, ſo lange als möglich zu genießen, »ich komme nämlich, um einem Vater ſein Kind wiederzugeben. — Ja, ja,« fuhr er, begierig ſich verbeugend und zu Nikolas ſich wendend, fort, als er dieſen die Mienen verändern ſah, »einem Vater ſein Kind wiederzugeben — ſeinen Sohn — den Du hinweggelockt und geraubt, deſſen Du in der ehrloſen Abſicht Dich bemächtigt haſt, dereinſt ihn, wenn er zum Beſitze deſſelben gelangt, um ſein kleines Erbtheil zu bringen.«

»Sie wiſſen es, daß dies eine Lüge iſt,« ſagte Nikolas ſtolz.

»Ich weiß, daß ich die Wahrheit rede — ich habe ſeinen Vater mitgebracht,« entgegnete Ralph.

»Seinen Vater — haben Sie gehört?« höhnte Squeers, und trat nunmehr äußerſt keck vor. »Seinen Vater! Sagte ich's Ihnen nicht, Sie möchten ſich in Acht nehmen, daß ſein Vater nicht zum Vorſchein käme? Und ſein Vater iſt mein Freund, übergiebt ihn mir morgen im Tage wieder. Was ſagen Sie nun — he? Sind Sie nicht verdrießlich, ſich ſo viel Mühe um nichts und wieder nichts gegeben zu haben? — he — he — he!«

»Sie tragen gewiſſe Denkzeichen an mich auf Ihrem Leibe,« ſagte Nikolas ruhig, »mögen zum Dank dafür reden ſo viel Ihnen beliebt, und können lange fortreden, ehe Sie ſie austilgen, Mr. Squeers.«

Der letztgenannte ehrenwerthe Gentleman blickte unwillkührlich nach dem Tiſche hin, als ob die Erwiederung ihn anreizte, Nikolas einen Krug oder eine Flaſche an den Kopf zu werfen; allein Ralph vereitelte jedenfalls ſeine Abſicht, indem er ihn anſtieß und aufforderte, den Vater zu rufen.

Da dies ein bloßes Liebeswerk war, ſo zeigte ſich Mr. Squeers ſehr bereitwillig, ging hinaus, und kehrte faſt unmittelbar darauf mit Mr. Snawley wieder zurück, der ſogleich auf Smike zufuhr, den Uglücklichen auf das Ungeſchickteſte und Unmanierlichſte dergeſtalt an das Herz drückte, daß er den Kopf deſſelben unter ſeinen Arm brachte, ſeinen breiträndigen Hut zum Zeichen frommen Dankes auf Armslänge in die Luft emporhob, und dabei ausrief: »Wie wenig ließ ich mir von dieſer freudenvollen Wiedervereinigung träumen, als ich ihn das vorige Mal ſah? O, wie fern war ich von aller Ahnung meines Glücks!«

»Beruhigen Sie ſich, Sir,« unterbrach ihn Ralph in einem barſchen, theilnehmend ſein ſollenden Tone; »Sie haben ihn jetzt.«

»Ich habe ihn! O habe — habe ich ihn wirklich?« rief Mr. Snawley, kaum im Stande es zu glauben. »Ja, hier iſt er, leibhaftig, Fleiſch und Blut.«

»Sehr wenig Fleiſch,« bemerkte John Browdie.

Mr. Snawley war durch ſeine väterlichen Gefühle zu ſehr beſchäftigt, um darauf zu achten, und ſteckte zu noch vollkommnerer Vergewiſſerung, daß er ſein Kind wiederhabe, Smike's Kopf abermals unter ſeinen Arm.

»Was war es,« ſagte er, »das mir eine ſo lebhafte Theilnahme an ihm einflößte, als ihn jener würdige Lehrer der Jugend in mein Haus brachte? Was war es, das mich mit einem ſo brennenden Verlangen erfüllte, ihm eine wohlthätige, ſtrenge Züchtigung dafür angedeihen zu laſſen, daß er ſeinen beſten Freunden entlaufen war — ſeinen Seelenhirten und Gebietern?«

»Es war väterlicher Inſtinct, Sir,« meinte Squeers.

»Sie haben Recht, Sir,« verſetzte Snawley; »väterlicher Inſtinct; das erhabene Gefühl — das Gefühl der alten Römer und Griechen, wie die Thiere des Feldes und der Vögel unter dem Himmel, mit Ausnahme der Kaninchen und Kater, welche bisweilen ihre Sprößlinge auffreſſen. Mein Herz ſehnte ſich nach ihm. Ich hätte ihn — o ich weiß nicht, was ich ihm in meinem väterlichen Zorne hätte thun können.«

»Das beweist nur, was Natur iſt, Sir,« ſagte Squeers. »Die Natur iſt ein ſchnurriges Ding.«

»Sie iſt ein heiliges Ding, Sir,« ſagte Snawley.

»Ein heiliges Ding, ja,« wiederholte Squeers mit einem moraliſchen Stoßſeufzer. »Ich möchte wiſſen, wie wir ohne ſie fertig werden ſollten. Die Natur,« fügte er feierlich hinzu, »iſt leichter zu begreifen als zu definiren. O Sir, wie herrlich iſt es, in einem Zuſtande der Natur zu ſein.«

Die Umſtehenden hatten dieſe philoſophiſche Betrachtung mit namenloſem Erſtaunen angehört, und Nikolas mit Gefühlen des Ekels, Zweifels und Staunens zuerſt Snawley, dann Squeers und Ralph ſcharf in das Auge gefaßt. Gerade als Squeers orakelt, riß ſich Smike von ſeinem Vater los, entfloh zu Nikolas, und flehete ihn in den beweglichſten Ausdrücken an, ihn nicht von ſich, ſondern bei ihm leben und ſterben zu laſſen.

»Wenn Sie der Vater dieſes jungen Menſchen ſind,« ſagte Nikolas, »ſo ſehen Sie ihn an, welch ein unglückliches, verwahrloſtes Geſchöpf er iſt, und erklären Sie, ob Sie ihn in die ſcheußliche Marterhöhle zurückzuſchicken beabſichtigen, aus welcher ich ihn hieherbrachte?«

»Wiederum eine Injurie!« rief Squeers aus. »Sie ſind freilich keinen Schuß Pulver werth, aber ich tränke es Ihnen ein, ſo oder anders.«

»Sein Sie ſtill,« ſagte Ralph, als Snawley das Wort nehmen wollte. »Laſſen Sie uns die Sache raſch zu Ende bringen, und keine Worte an aberwitzige Taugenichtſe verlieren. Das iſt Ihr Sohn, wie Sie beweiſen können — und Sie, Mr. Squeers, wiſſen, daß der Burſch derſelbe iſt, der eine lange Reihe von Jahren unter dem Namen Smike Ihr Koſtſchüler war.«

»Ob ich's nicht weiß!« ſagte Squeers.

»Gut,« fuhr Ralph fort. »Es werden hier ſehr wenige Worte genügen. Mr. Snawley, Sie hatten einen Sohn von Ihrer erſten Frau?«

»Ja,« erwiederte Snawley, »und da ſteht er.«

»Es wird ſogleich dargethan ſein. Sie trennten ſich von Ihrer Frau, die den Knaben mit ſich fortnahm, als er ein Jahr alt war. Nach ein paar Jahren mel-

meldete ſie Ihnen, er wäre todt, und Sie glaubten es?«

»Natürlich! Ach, die Freude —«

»Haben Sie die Güte vernünftig zu ſein, Sir. Dies iſt ein Geſchäft, und Gefühlsergüſſe können bei einem ſolchen nur hinderlich ſein. Ihre Frau ſtarb vor ungefähr anderthalb Jahren an einem entlegenen Orte als Haushälterin bei einer Familie. Sie hat auf ihrem Sterbebette in Betreff des Knaben an Sie geſchrieben, Ihnen bekannt, daß er noch am Leben ſei, das Schreiben war durch andere Hände gegangen, und Sie erhielten es erſt vor einigen Tagen?«

»Ganz recht, Sir; in allen Stücken.«

»Sie hatte Ihnen der Wahrheit zuwider den Tod des Knaben angezeigt, um Ihnen wehe zu thun, wie Sie es zu jener Zeit unter einander zu halten pflegten. Auch ſchrieb ſie, der Knabe wäre faſt blödſinnig geweſen, ſie hätte ihn in eine Koſtſchule nach Yorkſhire geſchickt, einige Jahre das Koſtgeld bezahlt, dann aber ihren Aufenthaltsort verändert, und Armuths halber ihre Hand von dem Knaben gänzlich abgezogen, wofür ſie den Himmel um Vergebung anflehe?«

Snawley nickte mit dem Kopfe und wiſchte ſich die Augen; Jenes faſt unmerkbar, Dieſes mit Heftigkeit.

»Die Koſtſchule war die des Herrn hier,« fuhr Ralph fort; »der Knabe blieb unter dem Namen Smike bei ihm;« alle Angaben ſtimmen genau mit ſeinen Büchern überein; Mr. Squeers wohnt jetzt bei Ihnen; Sie haben noch zwei andere Knaben in ſeiner Penſionsanſtalt; Sie theilten ihm Alles mit, führten ihn mir zu, als Demjenigen, der ihm den Knabenräuber empfohlen, und ich brachte Sie hieher. Iſt dem ſo?«

»Sie ſprechen wie ein gutes Buch, Sir, in welchem nur Wahrheit enthalten iſt.«

»Dies iſt Ihre Brieftafel, in welcher ſich die Scheine über Ihre erſte Verheirathung und die Geburt des Knaben, die beiden Briefe Ihrer Frau und alle ſonſtigen Papiere finden, welche alle dieſe Angaben direct und indirect als richtig erweiſen. Nicht wahr?«

»Vollkommen wahr, Sir.«

»Und Sie haben auch nichts dawider, daß die Papiere hier vorgelegt werden, damit ſich die Leutchen überzeugen, daß Sie im Stande ſind, Ihre Anſprüche vor aller Welt, wie vor den Geſetzen darzuthun, und ſich im vollen Rechte befinden, die väterliche Gewalt über Ihren Sohn ſofort auszuüben — habe ich Sie richtig verſtanden?«

»Ich hätte mich ſelbſt nicht beſſer verſtehen können, Sir.«

»Da!« ſagte Ralph, die Brieftafel auf den Tiſch werfend. »Mögen die guten Leute mit eigenen Augen ſehen, wenn es ihnen beliebt; und da dies die Original-Dokumente ſind, ſo möchte ich Ihnen empfehlen, während ſie geprüft werden, nahe hinzu zu treten, damit man ſie Ihnen nicht etwa entwendet.«

Mit dieſen Worten ſetzte ſich Ralph ungebeten, preßte die Lippen zuſammen, welche auf einen Augenblick durch eine Art Lächeln geöffnet geweſen waren, kreuzte die Arme und ſah zum erſten Male ſeinen Neffen an.

Nikolas warf ihm einen zornigen Blick zu, that ſich indeß Gewalt an, und begann mit John Browdie eine genaue Prüfung der Dokumente, die keine Veranlaſſung zu gegründeten Einwendungen darboten. Die kirchlichen Scheine waren regelmäßig ausgeſtellt und unterzeichnet, der erſte Brief hatte genau das Ausſehen, während einer Reihe von Jahren aufbewahrt zu ſein, die Handſchrift des zweiten ſtimmte, in Berückſichtigung, daß er auf dem Sterbebette geſchrieben worden war, genau genug mit der des erſten überein, und ebenſo verhielt es ſich mit einigen anderen Papieren und Notizen.

»Liebſter Nikolas,« flüſterte Käthchen, die mit gewaltigem Herzklopfen über des Bruders Schulter geſchaut hatte, »kann es denn wirklich ſo ſein? Sind die Angaben gegründet?«

»Ich fürchte es,« antwortete Nikolas. »Was ſagen Sie, John?«

John krauete ſich und ſchüttelte den Kopf, ſagte aber nichts.

»Sie werden bemerken, Ma'am,« redete Ralph ſeine Schwägerin an, »der junge Menſch iſt minderjährig und ſchwach von Verſtande; wir hätten daher in Begleitung von Gerichts-Abgeordneten bei Ihnen erſcheinen können, was ich jedoch aus Rückſicht auf Ihre und — Ihrer Tochter Gefühle zu vermeiden wünſchte.«

»Sie haben den Beweis geliefert, was Sie unter

Schonung der Gefühle meiner Schweſter verſtehen,« ſagte Nikolas, Käthchen zu ſich ziehend.

»Ich danke Dir,« erwiederte Ralph. »Dein Lob iſt in der That eine Empfehlung.«

»Was iſt nun aber zu thun?« fiel Squeers ein. »Die Pferde werden den Schnupfen bekommen, wenn wir nicht bald ins Geſchirr gehen; eins nieste eben dermaßen, daß die Hausthür davon hätte aufſpringen ſollen. Wie ſtehen die Schoſen, he? Fährt Maſter Snawley mit uns ab?«

»Nein, nein, nein!« rief Smike, zurückweichend und ſich an Nikolas anklammernd. »Nein, o bitte, nein. Ich gehe nicht mit ihm fort von Ihnen. Nein, nein!«

»O wie ſchrecklich, wie ſchmerzlich!« rief Snawley, hülfeſuchend ſeine Freunde anblickend, aus. »Geben Eltern hierzu Knaben das Leben?«

»Geben Eltern doazu Knaben das Leben?« fuhr ihn John Browdie, auf Squeers hinweiſend, an. »Wohin willſt, Schulmeiſter? Daß Dich der Meiſel zerreiß', renn' mich nicht über, guoter Freund!«

John ſtieß bei dieſen Worten Mr. Squeers, der auf Smike zuging, mit dem Ellenbogen ſo geſchickt vor die Bruſt, daß der Schulmonarch gegen Ralph Nickelby zurücktaumelte, das Gleichgewicht verlor, beſagten Ralph vom Stuhle hinunterwarf und auf ihn ſtürzte.

Dieſer zufällige Umſtand war das Signal zu ſehr entſcheidenden Vorgängen. Es erhob ſich ein gewaltiger Lärm, Smike flehete und jammerte, die Frauenzimmer eiferten und ſchrieen, die Männer tobten wider einander, denn der verlorene Sohn ſollte gewaltſam entführt werden, und Squeers zerrte ihn ſchon hinaus, als Nikolas, der bis dahin noch unentſchloſſen geweſen war, was er thun ſollte, ſeinen alten Widerſacher beim Kragen ergriff, ihn dermaßen ſchüttelte, daß ihm ſo viel Zähne, als er hatte, im Munde klapperten, ihn höflich nach der Thür geleitete, auf die Flur hinaus- und die Thür hinter ihm zuwarf.

»Haben Sie jetzt die Güte, Ihrem Freunde nachzufolgen,« ſagte er zu den beiden Anderen.

»Ich verlange meinen Sohn,« entgegnete Snawley.

»Ihr Sohn entſcheidet ſich dafür, hierzubleiben, und er ſoll ſeinen freien Willen haben.«

»Sie wollen ihn mir nicht überliefern?«

»Gegen ſeinen Willen nein, niemals, und wenn er ein Hund oder eine Ratte wäre. Er ſoll durch meine Schuld kein Opfer der Unmenſchlichkeiten werden, denen Sie ihn preisgeben würden.«

»Schlage doch Jemand den Nikolas mit 'nem Leuchter auf den Kopf,« ſchrie Squeers durch das Schlüſſelloch, »und bring' mir dann Einer meinen Hut mit, wenn er ihn nicht etwa ſtiehlt.«

»Ich empfinde in der That den größeſten Kummer über dieſes Alles,« nahm Mrs. Nickelby das Wort, die mit Mrs. Browdie in einer Ecke geſtanden und Thränen vergoſſen hatte, während ſich Käthchen, die ſehr blaß, aber vollkommen gefaßt war, ſo nahe als möglich bei ihrem Bruder gehalten. »Auf mein Wort, ich weiß nicht, was hier zu thun iſt. Nikolas muß es eigentlich am beſten wiſſen, und ich hoffe, daß er es weiß. Es iſt natürlich eine ſchwere Bürde, anderer Leute Kinder zu unterhalten, obwohl der junge Mr. Snawley ohne allen Zweifel ſo nützlich und dienſtfertig iſt, als es nur Jemand ſein kann; aber wenn die Sache freundſchaftlich geordnet werden könnte — wenn der alte Mr. Snawley zum Beiſpiel ein beſtimmtes Koſtgeld bezahlte und ein angemeſſenes Uebereinkommen getroffen würde, ſo daß wir uns anheiſchig machten, wöchentlich zwei Mal Fleiſch und zwei Mal Pudding, oder Klöße oder dergleichen zu geben, ſo ſollte ich meinen, es müßte allen Theilen recht und angenehm ſein.«

Allein dieſer, von vielen Thränen und Seufzern begleitete Vorſchlag wurde als einigermaßen unzutreffend von Niemandem beachtet, und die Arme Mrs. Nickelby bemühete ſich daher, Mrs. Browdie die Vortheile ihres Plans ins Licht zu ſetzen und die böſen Folgen davon zu ſchildern, daß ſie nicht gehört würde, wenn ſie ihren Rath ertheilte.

»Du biſt ein unnatürliches, undankbares, unliebenswerthes Kind,« rief Snawley dem geängſteten Smike zu. »Du willſt mich nicht lieb haben, wenn ich es begehre. Willſt Du nicht mit mir gehen?«

»Nein, nein, nein!« rief Smike zurückweichend.

»Er hat niemals keinen Menſchen geliebt,« ſchrie Squeers durch das Schlüſſelloch. »Nie hat er mich, nie Wackford geliebt, der der Wand-Nachbar eines Cherubim iſt. Wie könnte man erwarten, daß er ſeinen Vater lieb hätte? Er wird ihn nie lieben. Er weiß nicht, was es iſt, einen Vater zu haben — hat keine

Vorſtellung davon — es liegt nicht in ſeiner Natur.«

Mr. Snawley ſah ſeinen Sohn eine volle Minute feſten Blickes an, bedeckte darauf die Augen mit der Hand, hob abermals ſeinen Hut empor, ſchien in Schmerz über den erfahrenen ſchwarzen Undank ganz verſunken zu ſein, fuhr ſodann mit dem Aermel über die Augen, nahm Mr. Squeers Hut unter den einen, ſeinen eigenen unter den anderen Arm, und ging langſam und trübſelig hinaus. Ralph zögerte noch ein paar Augenblicke und ſagte endlich: —

»Dein Roman iſt Dir zu Waſſer geworden. Es handelt ſich nicht um einen unbekannten, verfolgten Abkömmling eines hochſtehenden, ſondern um den verſtandesſchwachen Sohn eines ſehr unbedeutenden Gewerbsmannes. Wir werden ſehen, wie Deine Theilnahme an ihm vor der nackten Proſa beſteht.«

»Sie werden es ſehen,« entgegnete Nikolas, nach der Thür hinweiſend.

»Glaub mir,« fügte Ralph hinzu, »ich dachte keinen Augenblick daran, daß Du ihn heute Abend noch ausliefern würdeſt. Das litt Dein Stolz, Dein Eigenſinn, Deine Renommirtheit wegen eines edlen Gemüths nicht, die aber gedemüthigt, gebändigt, zerdrückt werden müſſen, was bald geſchehen ſoll. Ich werde Dich auf die Probe ſtellen, Deinen übermüthigen Sinn, ſo ſtark er Dir auch erſcheinen mag, brechen, durch die unaufhörliche Angſt und Noth, die unerſchwinglichen Koſten, die tägliche Unruhe und die ſchlafloſen Nächte brechen, die Dir ein Prozeß bringen ſoll, bei welchem alle Hebel der Rechtspractik in Bewegung geſetzt werden, die einen ſolchen in eine langſame Tortur zu verwandeln geeignet ſind. Und wenn Du dieſes Haus zu einer Hölle machen, Deinen Verdruß und Deine Leiden an dem Elenden dort und ihnen, in deren Augen Du jetzt ein junger und makelloſer Held biſt, auslaͤſſeſt — wie Du es wirſt; ich kenne Dich — dann rechnen wir Beiden mit einander ab, und wollen dann ſehen, wer der Schuldner iſt und am beſten ſteht — ſelbſt vor der Welt.«

Ralph Nickelby ging, allein Mr. Squeers, der einen Theil dieſer wackeren Schlußrede gehört hatte und vor ohnmächtiger Bosheit und Wuth faſt außer ſich war, konnte ſich nicht enthalten, noch ein Mal nach der Thür des Zimmers zurückzukehren, und einige Dutzend Luftſprünge unter verſchiedenen ſchrecklichen Geſichtsverzerrungen und Grimaſſen zu thun, um dadurch ſeine triumphirende Zuverſicht auf Nikolas Niederlage und Verderben auszudrücken.

Nachdem er dieſen Kriegstanz beendet hatte, bei welchem ſich ſeine kurzen Beinkleider und ſchlottrigen Stiefel vortrefflich ausgenommen, folgte Mr. Squeers ſeinen Freunden, und Nikolas und die Seinigen durften den Vorfall ungehindert in Erwägung ziehen.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Wirft eigenes Licht auf Nikolas Liebe; allein der Leſer muß entſcheiden, ob ein erfreuliches oder trauriges.

Nach einer ſorgfältigen Erwägung der peinlichen und beunruhigenden Lage, in welche er ſich verſetzt ſah, beſchloß Nikolas, keine Zeit zu verlieren, ſie den gütigen Brüdern frei und offen darzulegen. Er benutzte die erſte Gelegenheit, als er am folgenden Tage gegen Abend mit Mr. Charles Wohlgemuth allein war, erzählte Smike's kleine Geſchichte, und drückte beſcheiden, aber zuverſichtlich ſeine Hoffnung aus, der treffliche alte Herr werde es den vorliegenden Umſtänden nach gutheißen, daß er (Nikolas) ſich zwiſchen Vater und Sohn in das Mittel lege und dabei ſo weit gehe, den Letzteren bei ſeinem Ungehorſam zu unterſtützen, ob auch ſein Abſcheu und ſeine Furcht vor dem eigenen Vater ſo unnatürlich und verabſcheuungswürdig erſcheinen möchten und ohne Zweifel dargeſtellt werden würden, daß der härteſte und allgemeinſte Tadel Diejenigen träfe, welche dabei auf ſeiner Seite ſtänden.

»Sein Abſcheu vor dem Manne iſt offenbar ſo tief gewurzelt,« ſagte Nikolas, »daß ich an die Vaterſchaft des Snawley kaum glauben kann. Die Natur ſcheint ſeiner Bruſt auch nicht das mindeſte Gefühl der Zuneigung gegen ihn eingepflanzt zu haben, und ſie kann nimmermehr irren.«

»Mein Lieber,« erwiederte Bruder Charles, »Sie verfallen in den ſehr gewöhnlichen Irrthum, der Natur Dinge aufzubürden, mit denen ſie nicht das Mindeſte zu ſchaffen hat und für welche ſie in keinerlei Weiſe verantwortlich iſt. Man redet von der Natur als von etwas Abſtractem, und verliert dabei aus den Augen, was natürlich iſt. Da iſt ein unglücklicher junger Menſch, der nie in ſeinem Leben Eltern-Liebe, ſondern nur Leid und Plackerei gekannt hat. Er wird einem Manne vorgeſtellt, der, wie man ihm ſagt, ſein Vater iſt, und ſogleich mit Ankündigung der Abſicht beginnt, ſeinem kurzen Glücke ein Ende zu machen, ihn wieder in ſeine vormalige Lage zu verſetzen, und ihn von dem einzigen Freunde, den er jemals gehabt hat — von Ihnen nämlich — zu trennen. Wenn nun die Natur in einem ſolchen Falle auch nur die fernſte Neigung in ihm erweckte, dem Vater zu folgen und Sie zu verlaſſen, ſo wäre ſie eine Blödſinnige und Lügnerin.«

Nikolas war hocherfreut, den alten Herrn mit ſolcher Wärme reden zu hören, und ſchwieg in der Hoffnung, daß ſein Principal noch mehr Aehnliches ſagen würde. In der That fuhr Bruder Charles auch fort: —

»Derſelbe Irrthum zeigt ſich mir, wohin ich blicke, in der einen oder anderen Geſtalt. Eltern, welche niemals Liebe zeigten, beklagen ſich über Mangel an natürlicher Zuneigung bei ihren Kindern — Kinder, welche nie ihre kindlichen Pflichten erfüllten, klagen die Eltern der Kaltſinnigkeit an — Geſetzgeber, denen Beide ſo erbärmlich erſcheinen, daß ihre Zuneigung nie genug Lebens-Sonne zur Entwicklung gehabt haben, ſtimmen laute Klaglieder über Eltern und Kinder an, und jammern, daß ſogar die Bande der Natur mißachtet würden. Die natürlichen Neigungen und Triebe, mein lieber Nikolas, gehörten zu den ſchönſten Werken des Allmächtigen, müſſen aber, gleich anderen ſchönen Werken ſeiner Schöpfungskraft, ſorglich behandelt werden, denn ſonſt iſt es natürlich genug, daß ſie in gänzliches Dunkel zurücktreten und daß andere Gefühle ſie verdrängen; gerade wie die ſchönſten Blumen ungepflegt unter dem Unkraute oder unter den Dornen erſticken. Ich wollte, daß wir dahin gebracht werden könnten, dies zu bedenken, daß wir uns der natürlichen Verpflichtungen zur rechten Zeit etwas mehr erinnerten, und etwas weniger davon zur unrechten Zeit ſprächen.«

Hier hielt Bruder Charles, der ſich in großes Feuer hineingeſprochen hatte, ein wenig inne, um ſich abzukühlen, und ſetzte darauf hinzu: —

»Sie haben ſich ohne Zweifel gewundert, mein werther Herr, daß ich Ihre Erzählung mit ſo wenig Ueberraſchung anhörte. Es iſt indeß leicht erklärt — Ihr Onkel war heute Morgen hier.«

Nikolas verfärbte ſich und trat ein paar Schritte zurück.

»Ja,« ſagte der alte Herr, mit Lebhaftigkeit auf ſeinen Schreibtiſch ſchlagend, »hier — in dieſem Zimmer. Er hörte auf nichts — Vernunft, Gefühl, Gerechtigkeit — er war taub gegen Alles. Mein Bruder Ned ſetzte ihm indeß tüchtig zu — ein Pflaſterſtein hätte davon weich werden ſollen, Mr. Nickelby.«

»Er kam, um — «

»Um Sie anzuklagen, unſre Ohren mit Verläumdungen und Lügen zu vergiften, was ihm freilich nicht gelang; und obenein mußte er ſich mit einigen heilſamen Wahrheiten in *ſeinen* Ohren wieder trollen. Mein werther Mr. Nickelby, mein Bruder Ned iſt ein wahrhaftiger Löwe — eben wie Tim Linkinwater — Tim iſt gleichfalls ein wirklicher und wahrhaftiger Löwe. Wir riefen Tim herein, ihm zuerſt die Spitze zu bieten, und das kann ich Ihnen ſagen, Sir, im Handumdrehen war Tim mit ihm drauf und dran.«

»Wie kann ich Ihnen jemals für die unendlichen Verbindlichkeiten danken, welche Sie mir täglich auferlegen?«

»Dadurch, daß Sie gänzlich davon ſchweigen, mein Lieber. Ihnen ſoll werden was Ihnen gebührt. Zum wenigſten ſoll Ihnen kein Unrecht, noch Böſes geſchehen. Und Ihren Lieben und Angehörigen eben ſo wenig. Kein Haar auf Ihrem, oder des jungen Menſchen, oder Ihrer Mutter oder Schweſter Haupte ſoll gekrümmt werden. Wir Alle haben es geſagt, werden Alle dafür ſorgen. Ich habe den Vater geſehen — wenn er's iſt — und ich glaube, daß er's wohl ſein muß. Er iſt ein Barbar und ein Heuchler, Mr. Nickelby. Ich ſagte zu ihm: ‚Sie ſind ein Barbar, Sir.‘ Ich ſagte es ihm zwei Mal, und freue mich darüber — freue mich ausnehmend, es ihm geſagt zu haben!«

Bruder Charles war jetzt in einer ſo lebhaften Entrüſtung, daß Nikolas ein paar Worte reden zu dürfen meinte; allein Mr. Wohlgemuth kam ihm zuvor, legte mit ſanftem Drucke die Hand auf ſeinen Arm, wies nach einem Stuhle hin und ſagte: —

»Die Sache iſt für den Augenblick zu Ende. Für jetzt kein Wort mehr davon. Ich muß auf einen anderen — einen vertraulichen Gegenſtand kommen, Mr. Nickelby. Wir müſſen wieder ruhig, müſſen wieder ruhig werden.«

Er ging einige Male auf und ab, rückte darauf ſeinen Stuhl näher, ſetzte ſich und ſagte: —

»Mein lieber Mr. Nickelby, ich wünſche Ihnen einen geheimen Auftrag delikater Natur zu ertheilen.«

»Sie könnten viele weit Tauglichere dazu auserſehen,« verſetzte Nikolas, »allein ſicher, mit Ihrer Erlaubniß, keinen Vertrauenswürdigern oder Eifrigeren.«

»Ich bin vollkommen überzeugt davon, und Sie werden mir glauben, daß ich in der That ſo denke, wenn ich Ihnen ſage, daß mein Auftrag eine junge Dame betrifft.«

»Eine junge Dame, Sir!« rief Nikolas, der vor Begierde, mehr zu hören, auf einen Augenblick faſt gänzlich außer Faſſung gerieth.

»Eine ſehr ſchöne junge Dame!« wiederholte Mr. Wohlgemuth mit großem Ernſt.

»Ich bitte, fahren Sie fort, Sir.«

»Ich ſinne eben über das Wie nach,« ſagte Bruder Charles faſt ſchmerzlich bewegt. »Sie ſahen eines Morgens zufällig eine junge Dame in dieſem Zimmer, welche ohnmächtig geworden war — erinnern Sie ſich des Vorfalls? Sie haben ihn vielleicht vergeſſen —«

»O nein, nein — ich entſinne mich vollkommen wohl.«

»Sie iſt es, von der ich rede,« ſagte Bruder Charles.

Nikolas dachte gleich dem berühmten Papagei *) ſehr viel, konnte aber kein Wort hervorbringen.

»Sie iſt,« fuhr ſein Freund und Gönner fort, »die Tochter einer Dame, welche ich, als ſie ſelbſt ein ſchönes Mädchen und ich ſehr viele Jahre jünger war — es mag ſonderbar erſcheinen, daß ich jetzt ſo rede — ſehr innig liebte. Sie werden vielleicht lächeln, einen Graukopf von ſolchen Dingen ſprechen zu hören, und ich fühle mich dadurch nicht verletzt: denn als ich ſo jung wie Sie war, dürfte ich es eben ſo gemacht haben.«

»Ich empfinde in der That keine Neigung dazu.«

»Mein guter Bruder Ned wollte ihre Schweſter ehelichen, die aber ſtarb. Auch ſie iſt ſchon ſeit vielen Jahren todt. Sie heirathete — nach ihrer Wahl; und ich gäbe nicht wenig darum, hinzufügen zu können, daß ihr nachheriges Leben ſo glücklich geweſen wäre, wie ich es, Gott weiß, vom Himmel ſtets für ſie erbat.«

Er hielt hier eine kleine Weile inne, und Nikolas machte keinen Verſuch, das Stillſchweigen zu unterbrechen.

»Wenn ihren Gatten ſo wenige widrige Schickungen getroffen hätten, als ich es (um ihretwillen) hoffte und aus innerſtem Herzensgrunde wünſchte, ſo wäre Alles gut geweſen,« fuhr der alte Herr ruhig fort. »Es mag genug ſein zu ſagen, daß es nicht der Fall — daß ſie nicht glücklich war — daß ſie und ihr

---

*) Dem Papagei des Sprichworts nämlich, der ein hartnäckiges Stillſchweigen beobachtet. Anmerk. d. Ueberſ.

Gatte in vielfaches Unglück geriethen, und daß ſie ein Jahr vor ihrem Tode um der alten Freundſchaft willen meinen Beiſtand in Anſpruch nahm. Sie war ſchrecklich verändert, ihr Frohſinn für immer dahin, ihr ganzer Lebensmuth gebrochen — Wirkungen des Mißgeſchicks und ſchlechter Behandlung. Er machte ſich ohne Umſtände das Geld zu Nutz, das ich noch zehnfach reichlicher hingegeben haben würde, um ihr nur eine ruhige und frohe Stunde zu verſchaffen — ja, er ſchickte ſie öfter, um mehr zu holen — nahm aber, während er es vergeudete, eben von dem Erfolge ihrer Schritte bei mir die Veranlaſſung zu grauſamen, tief verletzenden Spöttereien her, indem er zu wiſſen behauptete, daß ſie mit bitterer Reue der von ihr getroffenen Wahl gedächte, daß ſie ihm aus Eigennutz und Eitelkeit (er war ein faſhionabler junger Mann geweſen und hatte bedeutende Verbindungen gehabt) den Vorzug gegeben hätte — indem er ihr mit einem Worte ſein Verderben Schuld gab, ſie die ganze Schwere des Unglücks empfinden ließ, das ihn betroffen und das er allein durch ſeinen unordentlichen Lebenswandel herbeigeführt. Die junge Dame, ihre Tochter, war damals noch ein Kind. Ich ſah ſie erſt an dem Morgen wieder, an welchem auch Sie ſie ſahen; aber mein Neffe Frank — «

Nikolas fuhr zuſammen und öffnete den Mund zum Reden, entſchuldigte ſich ſtotternd wegen der Unterbrechung und bat ſeinen Gönner, fortzufahren.

»Mein Neffe Frank,« ſprach Mr. Wohlgemuth weiter, »ſah ſie zwei Tage nach ſeiner Rückkehr vom feſten Lande zufällig und verlor ſie faſt noch in derſelben Minute wieder aus den Augen. Ihr Vater hatte ſich vor ſeinen Gläubigern verſteckt, lag an Todeswunden, und ſie, die das Glück eines beſſeren Mannes und Vaters hätte ſein ſollen, wie wir faſt denken könnten, wenn uns die Weisheit aller Rathſchlüſſe des Himmels nicht bewußt wäre — ſie bot, ein Kind, ſtandhaft dem Mangel, der Geringſchätzung und Allem Trotz, was einem ſo zartfühlenden jungen Mädchen nur ſchrecklich ſein kann, um ihn zu erhalten. Sie hatte in dieſer traurigen Lage den Beiſtand einer treuen Seele, einer einzigen Dienerin, welche vor Jahren als arme Küchenmagd bei der Familie gedient, aber nach ihrem redlichen Gemüthe, ihrem vortrefflichen Herzen Tim's — ja wahrhaftig Tim Linkinwater's Frau ſelbſt hätte ſein können!«

Er verbreitete ſich hierauf mit einem durch Worte gar nicht auszudrückenden Feuer über das Lob der armen Dienerin, lehnte auf ſeinem Stuhle zurück und beſchloß ſeine Erzählung mit größerer Ruhe. Das Weſentliche war Folgendes.

Das junge Mädchen hatte die lockendſten Hülfs-Anerbietungen der Angehörigen ihrer Mutter ſtolz zurückgewieſen, weil die Bedingung daran geknüpft worden war, daß ſie ihren unglücklichen Vater verlaſſen müſſe. Natürliches Zartgefühl hatte ſie abgehalten, ſich an das redliche und edle Herz um Unterſtützung zu wenden, das er haßte und tief verletzt hatte. Sie war ohne Klage Tag und Nacht allein bemühet geweſen, ſich und den gänzlich Verarmten und ungeduldigen Kranken durch ihrer Hände Arbeit zu erhalten. Dieſem einzigen Zwecke hatte ſie zwei Jahre lang ihre in beſſerer Zeit erworbenen Kenntniſſe und ausgebilderen Talente gewidmet; die Nadel, den Bleiſtift, die Feder dazu verwendet; ſich als Privatlehrerin den Launen und Unwürdigkeiten ausgeſetzt, welche Frauen — und oft ſogar Töchter — gegen Perſonen ihres Geſchlechts, die ihnen durch Unterricht ihre Dienſte leiſten, ſich nicht zu viel ſein zu laſſen pflegen, als ob ſie eiferſüchtig wären auf die geiſtige Ueberlegenheit, deren Beiſtand ſie ſich genöthigt ſahen in Anſpruch zu nehmen — Unwürdigkeiten, welche in neun und neunzig unter hundert Fällen Solche treffen, die in allen Beziehungen einen unendlich größeren Werth beſitzen, als die Urheber derſelben; Unwürdigkeiten, im Vergleich bei weitem größer, als der herzloſeſte Schurke ſie ſich gegen ſeinen Bedienten erlauben würde. Trotz dem Allen aber war es ihr auf die Länge unmöglich geworden, dem einzigen Ziele und Zwecke ihres Daſeins zu genügen; ſie hatte ſich durch den entſetzlichſten Drang der Umſtände genöthigt geſehen, ihre Zuflucht zu dem alten Freunde ihrer Mutter zu nehmen und gegen denſelben ihr Herz auszuſchütten.

»Wenn ich arm geweſen wäre,« ſagte Bruder Charles mit funkelnden Augen, »wenn ich arm geweſen wäre, mein beſter Mr. Nickelby, wie ich es Gott ſei Dank nicht bin, ſo würde ich mir — was natürlich Jeder unter ſolchen Umſtänden gethan hätte — das Nothwendigſte entzogen haben, um ihr zu helfen. Wie die Sachen ſtehen, iſt es ſchwierig. Wäre ihr Vater todt, ſo könnte nichts leichter ſein, denn ſie ſollte dann Alles mit uns theilen, was wir beſitzen, mein Bruder Ned und ich, als wenn ſie unſre Tochter oder Schweſter wäre. Aber er iſt noch am Leben, und

Niemand kann ihm helfen. Es iſt tauſend Mal verſucht, und ich weiß, daß er nicht ohne guten Grund von Allen aufgegeben worden iſt.«

»Sollte ſie nicht zu bewegen ſein — « ſagte Nikolas und ſtockte wieder.

»Ihn zu verlaſſen? Wer könnte ein Kind bewegen wollen, den Vater zu verlaſſen? Man iſt in ſie gedrungen — nicht von meiner Seite — es unter der Bedingung zu thun, ihn bisweilen beſuchen zu dürfen, aber ſtets vergeblich.«

»Erweiſ't er ſich freundlich gegen ſie? Weiß er ihre aufopfernde Liebe zu erkennen?«

»Er hat keinen Begriff von echter aufopfernder Liebe. Mit Liebe, wie er ſie kennt behandelt er die Tochter, ſo viel ich weiß. Die Mutter hatte ein hingebendes, zärtliches und vertrauenvolles Herz, und obwohl er ſie von dem Tage ihrer Verbindung mit ihm an bis zu ihrem Tode ſo ſchmählich und grauſam wie jemals ein Mann ſeine Ehefrau mißhandelte, hörte ſie doch nie auf, ihn zu lieben. Sie empfahl ihn auf ihrem Sterbebette der kindlichen Fürſorge ihrer Tochter, was die Tochter niemals vergeſſen hat, noch vergeſſen wird.«

»Haben Sie keinen Einfluß auf ihn?«

»Ich! O mein Beſter! Ich am wenigſten von allen Menſchen auf der Welt. Seine Eiferſucht und ſein Haß gegen mich ſind ſo groß, daß er der Tochter durch Vorwürfe das Leben unerträglich machen würde, wenn er wüßte, daß ſie ihr Herz mir aufgeſchloſſen; obwohl er — ſo voll von Widerſprüchen und ſo ſelbſtſüchtig iſt er — wenn er es wüßte, daß ſie Alles allein von mir hat, nicht ein einziges ſeiner Gelüſte bezwingen würde, das nur irgend aus ihrem geringen Geldvorrathe befriedigt werden könnte.«

»Welch ein unnatürlicher, abſcheulicher Mann!« rief Nikolas entrüſtet aus.

»Wir wollen uns ſo harter Ausdrücke enthalten,« ſagte Bruder Charles in mildem Tone, »und je nach der Lage handeln, in welcher ſich die junge Dame befindet. Ich bin auf ihr eigenes dringendes Verlangen genöthigt geweſen, ihr die kleinen Unterſtützungen, die ich ſie anzunehmen habe bewegen können, nur in den geringfügigſten Summen zukommen zu laſſen, damit er nicht mit dem Gelde verſchwenderiſcher umginge, als je, wenn er ſähe, wie leicht ſie dazu gelangte. Sie iſt heimlich und Abends ab und zu gegangen, um die Kleinigkeiten in Empfang zu nehmen, und ich kann es nicht mehr leiden — kann es wirklich nicht mehr leiden, Mr. Nickelby, daß die Dinge ſo fortgehen, wie bisher.«

Es kam allmählig heraus, daß die Zwillinge in ihren wackeren alten Häuptern manchfache Pläne erſonnen und herumgetragen hatten, der jungen Dame auf die zarteſte und klüglichſte Weiſe zu helfen, ohne daß ihr Vater die Quelle erriethe, aus welcher eine wirkſamere Unterſtützung ihr zuſlöſſe; und daß ſie endlich zu dem Schluſſe gelangt waren, es würde das Beſte ſein, ihr ihre kleinen Zeichnungen und Kunſt-Arbeiten zu hohen Preiſen abzukaufen, und eine fortwährende Nachfrage danach zu unterhalten. Sie bedurften dazu eines Mittelmannes, und hatten für die

Rolle deſſelben nach langer Ueberlegung Nikolas auserſehen.

»Er kennt mich und kennt meinen Bruder Ned,« ſagte Bruder Charles. »Frank iſt ein ſehr guter, ein herrlicher Junge, — allein wir fürchten, daß er in einer ſo delikaten Sache etwas leichtſinnig, etwas unbedacht und vielleicht — mit einem Worte (denn ſie iſt ſchön, Mr. Nickelby, ſo ſchön, wie es ihre unglückliche Mutter auch war) zu empfänglich ſein und ſich in ſie verlieben möchte, ehe er ſein eigenes Herz genug kannte, und dann die Bruſt der Unſchuldigen mit Schmerz und Kummer erfüllte, die er zu beglücken zum Werkzeuge diente. Er nahm einen außerordentlichen Antheil an ihrem Schickſale, als er ſie zum erſten Male ſah, und wir wiſſen durch eingezogene Erkundigungen, daß ſie es geweſen iſt, um deren willen er den Lärmen machte, welcher zu Ihrer erſten Bekanntſchaft mit ihm führte.«

Nikolas ſtotterte heraus, daß er dergleichen ſchon vermuthet, und erzählte, um zu erklären, wie er darauf gekommen, wann und wo er die junge Dame ſelbſt geſehen hätte.

»Sie ſehen alſo,« fuhr Bruder Charles fort, »daß er nicht zu gebrauchen iſt. Tim Linkinwater iſt außer Frage; denn Tim, Sir, iſt ein ſo erſchrecklicher Menſch, daß er ſich nicht würde halten können, ſondern mit dem Vater in Haaren liegen, ehe er fünf Minuten mit ihm beiſammen geweſen wäre. Sie kennen Tim noch nicht, wenn ihm das Blut erſt durch irgend etwas, auf ſeine Gefühle ſtark Wirkendes, warm geworden iſt. Er iſt dann fürchterlich, Sir, wahrhaft fürchterlich. In Sie können wir nun aber das vollkommenſte Vertrauen ſetzen. Wir haben bei Ihnen — oder ich habe doch wenigſtens, und das iſt daſſelbe, denn zwiſchen mir und meinem Bruder Ned iſt kein Unterſchied, ausgenommen daß er der vortrefflichſte Menſch iſt, den es jemals gegeben hat, und dem kein Anderer in der ganzen Welt gleich kommt und gleich kommen wird — bei Ihnen haben wir ein ſo kindliches und brüderliches Benehmen, ſo viel Zartgefühl wahrgenommen, daß wir in Ihnen gerade den rechten Mann zur Erreichung unſerer Abſichten erkennen müſſen.«

Nikolas befand ſich in einer ſolchen Verwirrung, daß er kaum die Frage herauszuſtammeln vermochte, ob die junge Dame um den unſchuldigen Betrug wüßte.

»Ja, ja,« erwiederte Mr. Wohlgemuth. »Sie weiß zum wenigſten, daß Sie in unſerm Auftrage kommen, weiß aber nichts andres, als daß wir ihre Sächelchen wieder zu verkaufen denken, und wenn Sie es recht klug — recht ſehr klug anfangen, ſo könnte ſie vielleicht zu dem Glauben gebracht werden, daß wir aus dem Verkaufe Nutzen zögen. Wie — was ſagen Sie?«

In dieſen Gedanken einer argloſen und faſt übertrieben gutmüthigen Herzenseinfalt war Bruder Charles ſo glücklich, und die Möglichkeit, daß die junge Dame vermocht werden könnte, zu glauben, ihm keine Verbindlichkeiten ſchuldig zu ſein, erſchien ihm ſo wahrſcheinlich und gewährte ihm eine ſo lebhafte Freude, daß Nikolas in Beziehung darauf einen Zweifel auch nicht einmal andeuten mochte.

Indeß ſchwebte ihm während der ganzen Zeit das Bekenntniß auf der Zunge, daß dieſelben Gründe, welche Mr. Wohlgemuth der Verwendung ſeines Neffen zu dem Auftrage entgegengeſetzt, mit voller Kraft und Stärke wider ihn ſelbſt einzuwenden ſeien, und er war hundert für ein Mal auf dem Punkte geweſen, den wahren Zuſtand ſeines Inneren zu enthüllen, und zu bitten, einen Anderen zum Vermittler zu beſtimmen; allein eben ſo oft drängte ihn wieder ein anderer Beweggrund, zu ſchweigen und ſein Geheimniß für ſich zu behalten. »Warum,« dachte Nikolas, »ſollte ich Mr. Wohlgemuth bei ſeinen ſo edlen Abſichten Schwierigkeiten in den Weg legen? Wenn ich auch meinerſeits das edle und liebenswürdige Mädchen liebe und verehre — würde ich nicht als der eingebildetſte und albernſte Geck erſcheinen, wenn ich ernſthaft vorſtellte, es ſei Gefahr vorhanden, daß ſie ſich in mich verliebe? Außerdem, habe ich denn kein Selbſtvertrauen? Verpflichtet mich jetzt nicht die Ehre, meine Gefühle zu unterdrücken? Hat der treffliche Mann nicht ein Recht auf meine beſten und eifrigſten Dienſte, und darf ich mich durch irgend eine Selbſtrückſicht abhalten laſſen, ſie ihm zu leiſten?«

Nikolas beantwortete dieſe Frage im Geiſte mit einem ſehr nachdrücklichen »Nein!« und überredete ſich, ein höchſt gewiſſenhafter und ruhmreicher Märtyrer zu ſein, indem er edelmüthig beſchloß, zu thun was er nicht laſſen konnte, wie er ſelbſt gefunden haben würde, wenn er ſich ein wenig ſorgfältiger geprüft hätte. So groß iſt die Gaukelei, welche wir mit uns ſelbſt treiben, und durch welche wir unſre

Schwächen in die reinſten und heldenmüthigſten Tugenden verwandeln!

Mr. Wohlgemuth, der von den Gedanken ſeines jungen Freundes natürlich keine Ahnung hatte, ertheilte demſelben die Anweiſungen, welche für den erſten, am folgenden Morgen zu machenden Beſuch bei der jungen Dame erforderlich waren, und nachdem Alles beſprochen und die ſtrengſte Geheimhaltung gefordert und zugeſagt war, kehrte Nikolas ſehr nachdenklich heim.

Das Haus, welches ihm Mr. Wohlgemuth bezeichnet hatte, befand ſich innerhalb der »Rules« des Kings-Bench-Gefängniſſes, nicht weit vom Obelisk in St. George's Fields. Die Rules ſind eine Art Freiheit, und beſtehen aus ein paar Dutzend Straßen, welche von Schuldnern bewohnt werden, die ſich Geld zur Entrichtung hoher Miethzinſe zu verſchaffen wiſſen, wovon ihre Gläubiger nichts bekommen; Alles gemäß unſrer weiſen und erleuchteten Geſetzgebung, die den Schuldner, welcher kein Geld aufzutreiben vermag, im Kerker ohne Nahrung, Kleidung, angemeſſene Wohnung und Feuerung verhungern läßt, welche den ruchloſeſten überführten Verbrechern gegeben werden.

Nikolas war ziemlich fern von Gedanken dieſer Art, als er ſich dem bezeichneten Hauſe näherte, das gleich den anderen in der Reihe ärmlich, verfallen und unſauber ausſah, und nach der Vorderſeite einen umfriedigten Raum hatte, der einen Garten vorſtellen ſollte. Er klopfte mit bebender Hand, wurde eingelaſſen, und was er im Innern ſah, war keineswegs einladender, als das Aeußere des Hauſes. Ein Laufburſch rief Miß Bray's Dienerin, die ihn hinauf- und in ein Vorderzimmer hineinführte.

An einem kleinen Tiſche, der vor dem Fenſter ſtand, ſaß mit Zeichnen beſchäftigt das ſchöne Mädchen, das längſt alle ſeine Gedanken erfüllt, und jetzt, nachdem er ihre Geſchichte gehört, in ſeinen Augen noch tauſend Mal ſchöner war, als er ſie ſich je gedacht hatte. Das Zimmer war erbärmlich, und nahm ſich doch ſauber und äußerſt nett aus. Wie tief ging Nikolas zu Herzen, was er erblickte! Blumen, Vögel, die Harfe, das Piano, das in vergangenen Zeiten ſo viel ſüßer erklungen war — wie viele ſaure Mühen und Kämpfe mochte es ihr gekoſtet haben, ſich dieſe letzten Glieder der zerriſſenen Kette zu bewahren, welche ſie noch an ihre Vergangenheit band! An wie viele geduldig ertragene Leiden, an wie viele edle und zarte Neigungen erinnerten wohl die kleinen geſchmackvollen weiblichen Arbeiten ihrer Mußeſtunden — Arbeiten von Frauenhand, welche ſtets ein eigenthümlicher Zauber umgiebt! Nikolas war es, als ob Himmels-Lächeln das kleine Gemach erfüllte; als ob ein Strahl von dem eigenen Weſen der Lieblichen ausginge, und alles Unbelebte umher ſchön machte, wie ſie ſelbſt; als ob der Lichtſchein, mit welchem die älteren Maler die auf unſre ſündige Welt herabſteigenden Engel umgeben, ein den Himmelsboten verwandtes Weſen umſpielte und ſichtlich vor ſeinen Augen leuchtete.

Und doch befand er ſich innerhalb der Rules des Kings-Bench-Gefängniſſes! Wäre er in Italien, die Zeit Sonnenuntergang und der Ort eine prachtvolle Terraſſe geweſen; — doch über die ganze Erde iſt derſelbe weite Himmel ausgeſpannt, und ob er blau oder umwölkt iſt, das Land der Seligen liegt über ihm, und ſo brauchte ſich Nikolas vielleicht keine Vorwürfe zu machen, zu denken und zu fühlen, wie er es that.

Man kann ſich wohl vorſtellen, daß er nicht ſogleich Alles auf ein Mal geſehen, und wirklich bemerkte er erſt nach einigem Verweilen die Anweſenheit eines kranken Mannes, welcher durch Kiſſen geſtützt in einem Lehnſeſſel ſaß, und ſeine Aufmerkſamkeit dadurch zu erregen ſuchte, daß er unruhig und ungeduldig hin und her rückte.

Er war vielleicht ſchon funfzig, aber ſo abgezehrt, daß er weit älter ausſah. Sein Antlitz hatte noch ſpuren eines einſt ſchönen Geſichts, in welchem jedoch die ausgebrannte Gluth ſtarker und heftiger Leidenſchaften leichter, als irgend ein Zug zu entdecken war, der ein viel häßlicheres Geſicht unendlich einnehmender gemacht haben würde. Er war im buchſtäblichen Sinne nur noch Haut und Knochen, aber trotz dem ſprühete in dem großen, eingeſunkenen Auge noch ein Reſt von dem alten Feuer, das von Neuem ſich zu entzünden ſchien, als er einen ſchweren Stock, mit welchem er ſich in ſeinem Stuhle geſtützt zu haben ſchien, einige Male ungeduldig auf den Boden ſtieß und ſeine Tochter rief.

»Madeline, wer iſt das — wer hat hier etwas zu ſuchen — wer hat einem Fremden geſagt, daß wir zu ſprechen wären? Was giebt es?«

»Ich glaube —« begann die junge Dame, indem ſie ſich, Nikolas Begrüßung erwiedernd, etwas verwirrt gegen ihn verneigte.

»Du glaubſt immer,« polterte ihr Vater. »Was giebt's?«

Nikolas hatte ſich inzwiſchen hinreichend geſammelt, nahm das Wort und ſagte, wie es zwiſchen Mr. Wohlgemuth und ihm verabredet worden war, daß er einige kleine weibliche Arbeiten ſuche, die er benannte. Sie müßten ſo elegant als möglich ſein, und es käme dabei auf die Koſten durchaus nicht an. Er hatte auch für ein paar Zeichnungen zu danken und zu bezahlen, trat an den kleinen Tiſch, und legte eine eingeſiegelte Banknote auf denſelben.

»Sieh nach, ob das Geld richtig iſt, Madeline,« ſagte der Vater.

»Ich bin vollkommen davon überzeugt, lieber Vater.«

»Gieb her!« rief Mr. Bray, ſtreckte die knöchrige Hand aus und öffnete und verſchloß ſie mit gereizter Ungeduld. »Laß mich ſehen. Wie kannſt Du von Ueberzeugung ſchwatzen — fünf Pfund — iſt es ſo recht?«

Madeline bejahete, beugte ſich dabei über ihn hinab, und ordnete zugleich die Kiſſen ſo eifrig, daß Nikolas ihr Geſicht nicht ſehen konnte; er glaubte indeß bemerkt zu haben, daß ihrem Auge eine Thräne entfallen war.

»Klingle, klingle,« ſagte der Patient ſo reizbar wie zuvor, und wies dabei mit bebender Hand nach dem Glockenzuge hin. »Laß wechſeln — laß mir ein Zeitungsblatt holen — und Weintrauben — und eine Flaſche von dem Weine, den ich in der vorigen Woche hatte — und — und — ich vergeſſe im Augenblicke die Hälfte — ſie kann aber zum zweiten Male ausgehen — daß dies nur zuerſt kömmt. Raſch, Madeline, raſch, Kind! Lieber Gott, wie langſam Du biſt!«

»Er denkt an nichts, deſſen ſie bedarf,« dachte Nikolas, und vielleicht war etwas von ſeinen Gedanken auf ſeinem Geſicht zu leſen, denn der kranke Mann fragte ihn mit großer Schärfe, ob er auf einen Empfangſchein wartete.

»Es kömmt gar nichts darauf an,« erwiederte Nikolas.

»Es kömmt gar nichts darauf an! Was wollen Sie damit ſagen, Sir? Meinen Sie, daß Ihr erbärmliches Geld eine Gunſt oder ein Geſchenk, oder daß es Bezahlung für empfangene Werthe ſein ſoll? Gott verdamme Sie, Sir, daß Sie Ihr Geld zu verſchenken glauben, weil Sie die Zeit und Kunſtfertigkeit nicht zu würdigen wiſſen, welche an die Sachen gewendet wird, womit Sie handeln. Wiſſen Sie, Sir, daß Sie vor einem Gentleman ſtehen, der einſt funfzig Leute, wie Sie ſind, mit Allem was Sie haben auskaufen konnte! Was iſt Ihre Meinung?«

»Ich meine nur, daß ich die Dame nicht mit Förmlichkeiten bemühen möchte, da ich noch oft Geſchäfte mit ihr zu machen haben werde, wenn ſie es gütigſt erlauben will.«

»Dann meine ich, mit Ihrer Erlaubniß, daß wir ſo förmlich als möglich zu Werke gehen werden. Meine Tochter bedarf keiner Gefälligkeiten, Sir, weder von Ihnen, noch ſonſt Jemand. Sein Sie ſo gut, wenn Sie hier ſind, ſtreng bei den Geſchäften ſtehen zu bleiben, und durchaus nicht darüber hinaus zu gehen. Jeder Kleinkrämer will ſie wohl bemitleiden! Bei meinem Leben, eine artige Beſcherung! Madeline, gieb ihm eine Quitung, und vergiß nicht, es immer zu thun.«

Während ſie that, als ob ſie die Quitung ſchriebe, und Nikolas über den ſeltſamen, aber freilich nicht ungewöhnlichen Charakter nachſann, den er zu beobachten Gelegenheit hatte, ſank der Patient, der bisweilen heftige Schmerzanfälle zu haben ſchien, in ſeinen Seſſel zurück und ſtöhnte eine Klage, daß das Mädchen Stunden lang ausbliebe, und daß Alle verſchworen wären, ihn zu ärgern.

»Wann — wann ſoll ich wiederkommen?« fragte Nikolas die Tochter, als ſie ihm das Papier reichte.

»Wenn Sie gerufen werden,« fiel der Vater ein, »und nicht eher. Liebe Madeline, wann ſoll er wiederkommen?«

»O, vorerſt nicht,« antwortete die junge Dame mit großer Lebhaftigkeit,« in den nächſten drei oder vier Wochen nicht — es iſt in der That nicht nöthig — ich kann fertig werden.«

»Wie ſollen wir aber fertig werden?« flüſterte ihr Vater. »Drei, vier Wochen, Madeline! Drei, vier Wochen!«

»Alſo früher — früher, wenn es Ihnen gefällig iſt,« ſagte die junge Dame, zu Nikolas ſich wendend.

»Drei, vier Wochen!« murmelte der Vater. »Madeline, in aller Welt — drei, vier Wochen nichts thun!«

»Es iſt eine lange Zeit, Ma'am,« ſagte Nikolas.

»Das meinen Sie alſo?« fuhr Mr. Bray zornig auf. »Sir, wenn ich betteln und mich herablaſſen wollte, Leute, die ich verachte, um Beiſtand anzugehen, ſo würden drei oder vier Monate — drei oder vier Jahre keine lange Zeit ſein. Wohlzumerken, Sir, wenn ich abhängig ſein wollte; da es aber nicht der Fall iſt, können Sie über acht Tage wiederkommen.«

Nikolas machte der jungen Dame eine tiefe Verbeugung, ſann im Hinausgehen Mr. Bray's Vorſtellungen von Unabhängigkeit nach, und dachte, wie äußerſt wünſchenswerth es doch wäre, daß unter den Menſchen von gemeinerm Schlage nur wenige unabhängige Geiſter dieſer Art ſein möchten.

Als er die Treppe hinunterging, hörte er leichte Fußtritte, ſah ſich um, die junge Dame ſtand oben, blickte ihm ſchüchtern nach, und ſchien unſchlüſſig zu ſein, ob ſie ihn zurückrufen ſollte oder nicht. Die beſte Weiſe, dieſer Schwierigkeit ein Ende zu machen, ſchien die zu ſein, auf der Stelle wieder hinaufzugehen, was Nikolas that.

»Ich weiß nicht, ob es recht iſt, wenn ich Sie darum bitte, Sir,« ſagte Madeline haſtig, »doch — ſagen Sie den edlen Freunden meiner ſeligen Mutter nicht, was hier heute vorging. Er hat ſehr gelitten, und iſt eben jetzt noch kränker. Ich bitte darum als um eine Gunſt gegen mich, Sir.«

»Sie brauchen nur einen Wunſch von fern anzudeuten,« entgegnete Nikolas eifrig, »und ich würde mein Leben wagen, ihn zu erfüllen.«

»Das iſt viel geſagt, Sir.«

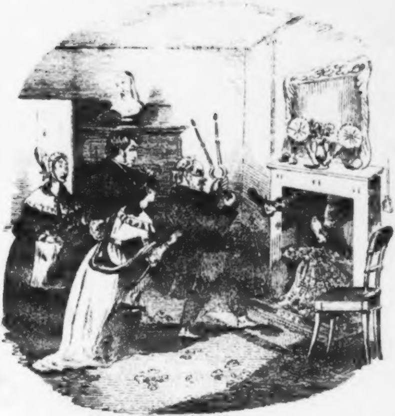
»Ich rede aufrichtig und wahr,« ſagte Nikolas mit bebenden Lippen, »wenn jemals ein Mann die Wahrheit geredet hat. Ich bin nicht geſchickt, meine Gefühle zu verbergen, und wenn ich es wäre, ſo würde ich vor Ihnen mein Herz nicht verhüllen können Meine theure Miß, ſo gewiß ich Ihre Lebens-Lage und Ereigniſſe kenne, und dabei fühle, was Menſchen und Engel fühlen müſſen, die ſolche Dinge hören und ſehen, bitte ich Sie inſtändigſt, zu glauben, daß ich ſterben würde, um Ihnen zu dienen.«

Die junge Dame wendete das Geſicht ab und weinte offenbar.

»Verzeihen Sie mir,« fuhr Nikolas mit Feuer, zugleich aber ſehr ehrerbietig fort, »wenn ich zu viel zu ſagen und das Vertrauen zu mißbrauchen ſcheine, das in mich geſetzt worden iſt. Doch ich konnte Sie nicht verlaſſen, als ob meine Theilnahme mit Ausrichtung meines Auftrags ihr Ende erreicht hätte. Ich bin von dieſer Stunde an Ihr getreuer Diener, Ihnen innig ergeben — ergeben in vollkommenſter Redlichkeit und Ehre dem Manne, der mich hieher geſendet, und von aufrichtigſtem Herzen und in größeſter Ehrerbietung Ihnen. Wenn dieſes Alles nicht meine wahrhafteſte Meinung wäre, ſo würde ich ſeiner Achtung unwerth ſein, und wider mein beſſeres Selbſt ſündigen, das meine aufrichtigen Worte mir eingiebt.«

Sie winkte ihm mit der Hand, daß er ſich entfernen möchte, erwiederte aber keine Sylbe. Nikolas konnte nichts mehr ſagen und ging ſchweigend. Und ſo endete ſeine erſte Unterredung mit Madeline Bray.

[illegible]



[illegible]

Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben

von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Sechster Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1840.

Braunſchweig, Druck von Fr. Otto.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Mr. Nikolas Nickelby hat eine vertrauliche Zuſammenkunft mit einem anderen alten Freunde. Sie beſprechen ein Project, welches große Vortheile für Beide in Ausſicht ſtellt.

»Drei Viertel vor drei,« murmelte Newman Noggs, »und meine Eſſens-Zeit iſt zwei Uhr. Er thut es abſichtlich — ſo recht abſichtlich. Es ſieht ihm ganz ähnlich.«

Er befand ſich bei dieſem Selbſtgeſpräche, das ſich gleich ſeinen meiſten mürriſchen Monologen auf Ralph Nickelby bezog, in ſeinem kleinen Geſchäftszimmer.

»Ich glaube,« ſprach er weiter, »er hat nie Appetit gehabt, ausgenommen nach Pfunden, Schillingen und Pencen, wonach er ſo gierig iſt wie ein Wolf. Ich möchte ihn wohl zwingen dürfen, von allen engliſchen Münzen eine zu verſchlucken. Der Penny würde ſchon ein fataler Biſſen ſein — aber die Krone — ha, ha!«

Die Vorſtellung von dem par force ein Fünf-Schilling-Stück niederſchluckenden Ralph Nickelby verſcheuchte ſeine Uebellaunigkeit einigermaßen; er nahm eins jener portativen, unter dem Namen »Taſchenpiſtolen« bekannten Fläſchchen aus ſeinem Schreibtiſche, ſchüttelte es dicht an ſeinem Ohre, ſo daß ein gluckelndes, ſehr erfriſchend und angenehm anzuhörendes Geräuſch entſtand, that mit dem größeſten Behagen einen gurgelnden Zug, und kehrte, ſobald ſich der Geſchmack des Getränks verloren hatte, wieder zu ſeinen Klagen zurück.

»Fünf Minuten vor drei — es muß ſo weit ſein; ich hatte mein Frühſtück — und was für eins! — um acht, und meine regelmäßige Eſſens-Zeit iſt zwei Uhr! ‚Gehen Sie nicht eher fort, als bis ich wieder da bin!‘ Und ſo heißt es Tag für Tag. Warum gehen Sie denn immer gerade aus, wenn ich zu Mittag eſſe? Wiſſen Sie wohl, daß es nichts iſt, als elende Bosheit — wie?«

Er ſprach dieſe letzten Worte laut genug, aber doch in die leere Luft: ſchien indeß durch die Erinnerung an die Unbilden, welche er erfuhr, desperat geworden zu ſein, denn er ſtülpte ſeinen alten Hut auf den Kopf, zog die ewigen Handſchuhe an, erklärte mit der größeſten Heftigkeit, daß er in der ſelbigen Minute zum Eſſen gehen würde, möchte daraus herkommen was wollte, und verließ wirklich ſein Zimmer, als er den Hausſchlüſſel umdrehen hörte, was ihn zu einem haſtigen Rückzuge veranlaßte.

»Da iſt er,« murmelte Newman verdrießlich, »und bringt Jemand mit. Nun wird es heißen: ‚Bleiben Sie, bis der Herr wieder fort iſt.‘ Aber daraus wird nichts — ich gehe — Punktum!«

Alſo redend ſchlüpfte er in einen großen leeren Schrank mit einer Doppelthür, und ſchloß ſich ein, um aus dem Hauſe zu ſchleichen, ſobald Ralph in ſeinem Zimmer wäre.

»Noggs!« rief Ralph. »Wo ſteckt der Menſch — Noggs!«

Newman ſagte jedoch kein Wort.

»Der Schlingel iſt zum Eſſen gegangen, obwohl ich ihm ſagte, daß er hier bleiben ſollte,« murmelte Ralph vor ſich hin, indem er das Schreibzimmer öffnete und auf ſeine Uhr ſah. »Hm! Kommen Sie nur hier herein, Gride. Mein Aufwärter iſt nicht zu Hauſe, und auf meinen Zimmerfenſtern ſteht die Sonne. Es iſt hier kühl und ſchattig, und ich hoffe, daß das Gemach Ihnen nicht zu ungemächlich iſt.«

»Nicht im Mindeſten, Mr. Nickelby, nicht im Mindeſten. Mir iſt jedes Zimmer gleich, und dieſes hier iſt ja ganz allerliebſt.«

Der alſo Erwiedernde war ein kleiner alter Mann von ſiebenzig bis fünfundſiebenzig Jahren, äußerſt hager und ſehr gebückt. Er trug einen grauen Rock, eine altmodige ſchwarzſeidene Weſte und ſo enge Unterkleider, daß ſich ſeine ſpindeldürren Beine in ihrer ganzen Häßlichkeit präſentirten. Sein einziger Schmuck beſtand in einer ſtählernen Uhrkette mit großen goldenen Petſchaften, und ein Zopf zeichnete ihn von dem Geſchlechte dieſer Zeit aus. Seine Naſe und ſein Kinn waren ſpitz und vorſtehend, ſeine Wangen eingefallen, weil er die Zähne verloren, ſein Geſicht gleich einer Bratbirne, ausgenommen wo es die Farbe eines aufgetrockneten Winterapfels hatte: und wo ſein Bart geweſen war, erblickte man hier und da einen kleinen Büſchel von grauen Haaren, welche gleich den ſparſamen Augbrauen die Schlechtigkeit des Bodens anzudeuten ſchienen, auf welchem ſie wuchſen. Sein ganzes Weſen und ſeine Haltung drückte katzenartige Zuthulichkeit aus, und auf ſeinem Geſicht ſtach am meiſten ein Lauerblick hervor, welcher Liſt, Liederlichkeit, Verſchlagenheit und Geiz verkündete.

So war der alte Arthur Gride, deſſen Antlitz keine Runzel, deſſen Kleidung keine überflüſſige Falte hatte, ſondern die begehrlichſte Dürftigkeit verkündete und klärlich bezeugte, daß er der Claſſe von Leuten angehörte, von welcher auch Ralph Nickelby ein Mitglied war. So war der alte Arthur Gride, wie er, auf einem niedrigen Stuhle ſitzend, in Ralph Nickelby's Antlitz emporblickte, der von dem hohen Schreibſtuhle herab, die Hände auf die Kniee geſtützt, in das ſeinige herniederſchaute.

»Wie haben Sie ſich denn befunden?« fragte Gride, lebhafte Theilnahme erheuchelnd. »Ich habe Sie ja ſeit — o ſeit —«

»Seit langer Zeit nicht geſehen,« fiel Ralph mit einem eigenthümlichen Lächeln ein, welches etwa die Bedeutung hatte, wie er ſehr wohl wiſſe, daß ihn der Freund nicht bloß beſuchte, um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen. »Auch war es heute ein bloßer und ſehr großer Zufall, denn ich wollte eben in mein Haus gehen, als Sie um die Ecke kamen.«

»Ich bin ſehr glücklich,« bemerkte Gride.

»Das iſt ſo die Redensart,« verſetzte Ralph trocken.

Der ältere Geldleiher lächelte kinnwackelnd, ſchwieg indeß, und eine Zeitlang ſprach keiner von Beiden; denn Jeder von ihnen war auf der Lauer, einen Vortheil über den Anderen zu gewinnen.

»Nun, Gride, was führen Sie heute im Schilde?« hub Ralph endlich an.

»Aha! Sie gehen gerade und dreiſt auf das Ziel los, Mr. Nickelby,« rief Gride aus, dem es eine große Erleichterung zu ſein ſchien, daß Ralph das Geſpräch auf das Geſchäft lenkte. »O mein Himmel, was für ein gerader, herzhafter Mann Sie ſind!«

»Ihre Weiſe iſt glatt und ſchleichend, und ich erſcheine Ihnen ſo wie Sie ſagen in Folge des Contraſts. Ihre Weiſe führt beſſer zum Ziele, mir fehlt jedoch die Geduld dazu.«

»Sie ſind ein gebornes Genie, Mr. Nickelby. Unendlich verſchmitzt, unendlich verſchmitzt!«

»Verſchmitzt genug, um zu wiſſen, daß ich all' meiner Verſchmitztheit bedarf, wenn Leute wie Sie zu hofiren anfangen. Sie wiſſen, daß ich Zeuge geweſen bin, wenn Sie Anderen um den Bart gingen und ſchmeichelten, und entſinne mich ziemlich genau, wozu es ſtets führte.«

»Ha, ha, ha!« lachte Arthur und rieb ſich die Hände. »Glaube es wohl, daß Sie ſich entſinnen. Niemand weiß genauer darum. 'S iſt höchſt erfreulich, daß Sie ſich der alten Zeiten erinnern; höchſt erfreulich, Mr. Nickelby.«

»Ich muß meine Frage wiederholen — was haben Sie?«

»Seh' Einer an! Er muß von Geſchäften reden, ſogar während wir über vergangene Dinge plaudern! O Himmel, was für ein Mann er iſt!«

»An welches von den vergangenen Dingen möchten Sie denn erinnern? An eins doch ſicher, denn Sie würden ſonſt nicht davon ſprechen.«

»Er beargwöhnt mich ſogar!« rief der Alte, die Hände emporhebend; »o mein Himmel, ſogar mich! Was für ein Mann er iſt! Ha, ha, ha! Was für ein Mann er iſt! Mr. Nickelby für immer — kein Menſch in der Welt kommt ihm gleich. Er iſt ein Rieſe unter Zwergen — ein Rieſe, ein Rieſe!«

Ralph ſah den Kichernden ruhig lächelnd an, und Newman wurde immer wehmüthiger, denn ſeine Ausſichten auf das Mittagseſſen ſchienen ſich in immer weiterer Ferne zu verlieren.

»Ich muß ihn aber freilich gewähren laſſen,« fuhr Gride fort; er will und muß ſeine Weiſe haben — ein eigenſinniger Mann, wie die Schotten ſagen *) — er will nur von Geſchäftsſachen ſprechen und ſeine Zeit nicht für umſonſt geben. Er hat ſehr Recht. Zeit iſt Geld — Zeit iſt Geld.«

»Ich ſollte meinen, der das zuerſt geſagt hat, müßte einer der Unſrigen geweſen ſein,« ſagte Ralph. »Zeit iſt Geld, und obenein ſehr gutes Geld für Diejenigen, die in Zinſen berechnen. Zeit iſt Geld — und koſtet Geld — iſt für manche Leute, die wir nennen könnten, ein ziemlich theurer Artikel, oder ich verſtehe mich auf mein Handwerk nicht mehr.«

Der Alte hob bei dieſem Ausfalle abermals die Hände empor, kicherte abermals und rief abermals aus: »Was für ein Mann er iſt!« worauf er ſeinen nie-

---

*) Nämlich: geht ſeinen eigenen Weg. A wilful man (will have his way) Anm. d. Ueberſ.

drigen etwas näher an Ralph's hohen Stuhl rückte, in das unbewegliche Geſicht emporſchaute, und ſagte —

»Was würden Sie ſagen, wenn ich Ihnen die Mittheilung machte, daß — daß ich im Begriff wäre, zu heirathen?«

»Daß Sie zum einen oder anderen, Ihnen am beſten bekannten Zwecke lögen, was weder das erſte noch letzte Mal wäre; daß ich vollkommen ruhig bliebe und mich nicht hinter das Licht führen ließe.«

»Dann ſage ich Ihnen ernſthaft, daß es die Wahrheit iſt.«

»Und ich wiederhole Ihnen ernſthaft, was ich Ihnen ſo eben ſagte. Halt! Laſſen Sie mich Sie anſehen. Ich gewahre eine Teufelei in Ihren Mienen — worin beſteht ſie?«

»Sie wiſſen, ich würde es nie verſuchen, Sie zu hintergehen,« winſelte Arthur; »ich könnt's nicht, wäre toll, wenn ich daran dächte. Ich — ich Mr. Nickelby hintergehen! Der Zwerg den Rieſen! Ich frage abermals — hi, hi, hi! — was würden Sie ſagen, wenn ich Ihnen die Mittheilung machte, daß ich im Begriff wäre zu heirathen?«

»Irgend eine alte Hexe?«

»Nein, nein,« verſetzte Arthur raſch und ſich wie verzückt die Hände reibend. »Unrecht gerathen! Mr. Nickelby ein Mal auf einer falſchen Fährte — gänzlich fehlgeſchoſſen! Ein junges und ſchönes Mädchen; jugendlich-friſch, liebenswürdig, bezaubernd und noch nicht neunzehn. Schwarze Augen — lange Wimpern — volle und rothe Lippen, welche anzuſehen nach einem Kuſſe verlangen heißt — wundervolles Lockenhaar, womit Einen die Finger jucken zu ſpielen — eine Taille, daß man unwillkührlich die Luft umfaßt, wie um ſie mit den Armen zu umſpannen — kleine Füße, die ſo leicht auftreten, daß ſie über die Erde dahinzuſchweben ſcheinen — und das Alles werd' ich heirathen, Sir, das Alles — hi, hi, hi!«

»Das iſt etwas mehr als gewöhnliche Faſelei,« ſagte Ralph, nachdem er dem entzückten alten Sünder mit aufgeworfener Lippe zugehört. »Der Name des Mädchens?«

»O wie ſchlau, o wie ſchlau! Er weiß, daß ich ſeines Beiſtands bedarf, weiß, daß er ihn mir leihen kann, weiß, daß er den Vortheil von Allem haben muß. Ihr Name — kann uns Jemand hören?«

»Zum Geier, wer ſollte uns hören können?«

»Ich dachte nur, es könnte Jemand die Treppe hinaufgehen, oder herunterkommen,« ſagte Gride, nachdem er aus der Thür geſehen und ſie ſorgfältig wieder geſchloſſen hatte; »auch konnte Ihr Aufwärter zurückgekehrt ſein und horchen — Schreiber und Dienſtboten thun es gar zu gern, und es würde mich ſehr beunruhigt haben, wenn Mr. Noggs —«

»Zum Teufel mit Mr. Noggs, und fahren Sie fort zu ſagen, was Sie zu ſagen haben.«

»Zum Teufel mit Mr. Noggs! Ich ſtimme von ganzem Herzen ein. Sie heißt —«

»Wozu dieſes Zögern und Stocken? Wie heißt ſie?«

»Madeline Bray.«

Was für Gründe auch vorhanden ſein mochten, daß die Nennung des Namens, wie es Gride zu erwarten ſchien, bei Ralph eine Wirkung hervorbrächte: er ließ durchaus keine blicken, ſondern wiederholte den Namen ſehr ruhig mehrere Male, als ob er nachſänne, wann und wo er ihn ſchon gehört.

»Bray,« ſagte er. »Hm! Da war der junge Bray von — nein, er hat nie eine Tochter gehabt.«

»Sie erinnern ſich Bray's?«

»Nein.«

»Nicht Walter Bray's? Des Lebemannes, der ſeine ſchöne Frau ſo ſchlecht behandelte?«

»Wenn Sie mir einen beſtimmten Lebemann durch einen ſolchen Zug in das Gedächtniß zurückrufen wollen, ſo werde ich ihn ſtets mit neun Zehntheilen der Lebemänner meiner älteren wie neueren Bekanntſchaft verwechſeln.«

»Papperlappap! Ich meine den Bray, der jetzt in den Kings-Bench-Rules wohnt. Sie können ihn nicht vergeſſen haben. Wir haben Beide Geſchäfte mit ihm gemacht. Er iſt Ihnen Geld ſchuldig —«

»Ah, der! Ja, ja. Und es iſt ſeine Tochter?«

So unbefangen-natürlich dies geſagt wurde, war es doch nicht ſo unbefangen-natürlich geſagt, daß nicht ein Geiſtesverwandter wie der alte Arthur Gride die Abſicht hätte durchſchauen können, ihn zu genaueren Erklärungen zu veranlaſſen, als er von freien Stücken zu geben geneigt ſein mochte, oder als Ralph ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach auf andere Weiſe erhalten konnte. Des alten Arthur Kopf war jedoch von ſeinen Anſchlägen ſo ganz eingenommen, daß er ſich überliſten ließ, und ehrlich glaubte, ſein guter Freund frage abſichtslos.

»Ich wußte es, daß Sie ſich ſeiner erinnern würden, wenn Sie nur einen Augenblick nachſännen,« ſagte er.

»Sie hatten Recht,« ſagte Ralph. »Aber der alte Arthur Gride und Heirathen iſt die unnatürlichſte Wörter-Zuſammenſtellung von der Welt; der alte Arthur Gride und ſchwarze Augen und Wimpern, küßliche Lippen, Lockenhaar, womit er ſpielen, eine Taille, die er umſpannen möchte, und kleine Füße, die auf nichts treten — der alte Arthur Gride und ſolche Sachen iſt noch monſtröſer; aber das Monſtröſeſte und Unglaublichſte von Allem iſt, daß der alte Arthur Gride die Tochter eines verarmten Lebemannes in den Kings-Bench-Rules zu ehelichen gewillt iſt. Kurz und gut, Freund Arthur Gride, wenn Sie meines Beiſtandes bei dem Geſchäfte bedürfen — was natürlich der Fall iſt, da Sie ſonſt nicht hier ſein würden — ſo reden Sie, und zwar rund heraus. Vor allen Dingen ſprechen Sie nicht davon, daß ich allein den Vortheil davon haben würde, denn ich weiß, Sie werden den Ihrigen dabei auch haben, und zwar in vollem Maße, denn Sie würden Ihre Naſe ſonſt nicht in ſo etwas hineinſtecken.«

Sowohl das, was Ralph ſagte, als auch ſein Ton und ſeine Mienen waren bitter und ſarkaſtiſch genug, um ſelbſt des alten Wucherers kaltes Blut zu entzünden und ſeine eingeſunkenen Wangen zu röthen. Er zeigte indeß weder Zorn, noch Verdruß, ſondern begnügte ſich mit dem Ausrufe? »Was für ein Mann er iſt!« wobei er den Kopf hin und her wiegte, als ob er ſich der Freiheit, die er ſich nahm, und ſeiner Scherzhaftigkeit herzinnig freute. Da er es jedoch Ralph anſah, daß er ſobald als möglich zum Zwecke kommen müſſe, ſo ging er gleich darauf zum eigentlichen Geſchäfts-Gegenſtande über.

Zunächſt verbreitete er ſich darüber, daß Madeline Bray ihren Vater, der außer ihr Niemanden auf der ganzen Welt habe, allein erhalten müſſe und eine Sklavin aller ſeiner Wünſche ſei; wozu Ralph bemerkte, er habe ſchon ſo etwas gehört, ſie würde aber eine ſolche Thörin nicht ſein, wenn ſie die Welt ein wenig beſſer kennte.

Sodann ſchilderte er den Charakter ihres Vaters, und bemühete ſich darzuthun, daß der Letztere die Tochter mit aller Zärtlichkeit lieben möchte, deren er fähig, daß aber jedenfalls ſeine Selbſtliebe weit größer wäre; was Ralph zu der Bemerkung veranlaßte, daß es unnöthig ſei, noch mehr darüber zu ſagen, denn es wäre natürlich und wahrſcheinlich genug.

Drittens verſicherte der alte Arthur, daß das Mädchen ausnehmend liebenswürdig und ſchön ſei, und daß er ſie aus wirklicher Neigung zur Frau zu haben wünſche; wobei ihn Ralph keiner anderen Erwiederung, als der eines ſauern Lächelns und eines Blickes würdigte, welcher indeß ausdrucksvoll genug war.

»Nun aber zu meinem kleinen Plane die Sache in Ausführung zu bringen,« ſagte Gride, »denn ich habe meinen Antrag noch nicht einmal bei dem Vater angebracht, was ich Ihnen ſchon eher hätte ſagen ſollen. Doch Sie haben es bereits errathen? O Himmel, o Himmel, was für eine ſcharfe Klinge Sie ſind!«

»So ſpielen Sie nicht mit mir,« fiel Ralph ungeduldig ein. »Sie kennen das Sprüchwort.«

»Wie er doch immer eine Anwort auf der Zungenſpitze hat!« rief der alte Arthur, Hände und Blicke mit der Miene der Bewunderung emporhebend, aus. »Er iſt ſtets vorbereitet. Ah, welch ein Gottesſegen es iſt, einen ſolchen Verſtand und raſchen Ueberblick, und obenein ſo viel Geld zu haben! — Ich bin im letzten Halbjahre,« fuhr er in plötzlich geändertem Tone fort, »verſchiedene Male bei Bray geweſen. Es ſind gerade ſechs Monate, ſeit ich die Liebliche, die Holdſelige zum erſten Male ſah; und wie holdſelig ſie iſt! Doch genug davon. Ich bin ſein Gläubiger und habe ihn wegen ſiebenzehnhundert Pfund.«

»Sie reden, als ob Sie ſein einziger Gläubiger wären,« ſagte Ralph, ſeine Brieftafel öffnend. »Er ſchuldet mir gleichfalls neun hundert fünfundſiebenzig Pfund, vier Schillinge und drei Pence.«

»Aber ſonſt Niemandem einen Heller,« fiel der alte Arthur raſch ein, »ſonſt Niemandem. Wir ſind allein in die Falle gegangen, indem wir meinten, daß er uns ſicher genug wäre. Es richtete mich faſt zu Grunde! Nun ſehen Sie. Biete ich mich Bray zum Schwiegerſohne unter der einen einfachen Bedingung an, daß er, ſobald die Ringe gewechſelt ſind, erlöſt werden und ein Jahrgeld erhalten ſoll, wovon er auf dem Feſtlande wie ein Gentleman leben kann (er kann nicht mehr lange leben; ich habe genaue Erkundigungen bei ſeinem Arzte eingezogen), und werden ihm die Vortheile der Uebereinkunft gehörig vorgeſtellt, ſollte er mir widerſtehen können? Und wenn er mir nicht widerſtehen könnte, glauben Sie, daß ſeine Tochter ihm Widerſtand zu leiſten vermöchte? Sollte ich ſie nicht zur Mrs. Arthur Gride — zur hübſchen Mrs. Arthur Gride — zu meiner Perle — meinem Juwel machen können — binnen vier Wochen, einer Woche, einem Tage — ſobald ich nur wollte?«

»Weiter,« ſagte Ralph mit ruhigem Kopfnicken und in einem Tone, deſſen ſtudirte Kälte einen ſeltſamen Contraſt mit dem entzückten Gekreiſche bildete, in welches ſein Freund allmählig gerathen war. »Weiter. Sie ſind nicht zu mir gekommen, um dergleichen Fragen an mich zu richten.«

»O Himmel, wie Sie doch reden! Natürlich, nein — ich behaupte es auch nicht. Ich kam, um Sie zu fragen, was Sie, wenn ich mit dem Vater Handels eins würde, für Ihre Forderung von mir haben wollen — fünf Schillinge für's Pfund — ſechs und acht Pence — zehn? Um alter Freundſchaft willen und da wir immer auf einem ſo guten Fuße geſtanden haben, würde ich bis zu zehn Schillingen gehen; allein ich weiß, Sie werden mir keine ſo harte Bedingungen ſtellen. Nun, wollen Sie?«

»Es liegt noch etwas Mehreres im Hintergrunde,« verſetzte Ralph ſo ſteinern und unbeweglich als je.

»Sie haben Recht, aber Sie laſſen mir keine Zeit. Ich bedarf eines Beiſtandes bei der Verhandlung, der ſprechen, drängen, etwas durchſetzen kann, ſo wie Sie ſich darauf verſtehen, beſſer als irgend ein Menſch in der Welt. Ich kann es nicht, denn ich bin ſchüchtern, blöde, furchtſam. Wenn Sie nun ein artiges Sümmchen für Ihre Forderung bekommen, welche Sie längſt als verloren achteten, ſo werden Sie mir den Freundſchaftsdienſt leiſten und mir beiſtehen. Wollen Sie nicht?«

»Es liegt noch Mehreres im Hintergrunde.«

»Nein, nein; in der That nicht.«

»Und ich ſage Ihnen: ja!«

»O!« rief Arthur aus, ſich anſtellend, als ob ihm plötzlich ein Licht aufginge. »Sie wollen ſagen, daß in Betreff meiner und meiner Abſichten noch etwas im Hintergrunde läge. Wollen Sie es wiſſen?«

Ralph nickte.

»Ich wollte Sie damit nicht behelligen, weil ich glaubte, daß Sie kein weiteres Intereſſe an der Sache nähmen, als Sie dabei betheiligt ſind. Es iſt ſehr gütig von Ihnen, daß Sie noch mehr wiſſen wollen. Nun denn — geſetzt ich beſäße Kenntniß von einigem — einigem wenigen — ſehr wenigen Vermögen, das der hübſchen Kleinen zufallen könnte, wovon gegenwärtig Niemand wüßte, und das ihr Mann in die Taſche ſtecken könnte, wenn ihm bekannt wäre, was mir bekannt iſt, würde das Licht werfen auf —«

»Es erklärt Alles. Laſſen Sie mich die Sache überlegen, um danach die Forderung für meinen Beiſtand ſtellen zu können.«

»Aber drücken Sie mich nicht,« rief der alte Arthur, die Hände flehentlichſt emporhebend und mit bebender Stimme aus; »drücken Sie mich nicht gar zu ſehr. Das fragliche Vermögen iſt wirklich höchſt unbedeutend. Sagen Sie zehn Schillinge, und der Handel ſoll geſchloſſen ſein. Es iſt mehr als ich eigentlich geben ſollte, Sie ſind aber ſo gutherzig — ſollen wir zehn ſagen?«

Ralph ſaß einige Minuten in tiefes Nachſinnen verſunken da. Endlich brach er das Stillſchweigen, und man konnte ihn wahrlich keiner unnöthigen Umſchweife beſchuldigen.

»Wenn Sie das Mädchen ohne meine Mitwirkung heiratheten,« ſagte er, »ſo würden Sie meine ganze Forderung bezahlen müſſen, weil ſie dem Vater die Freiheit ſonſt nicht verſchaffen könnten. Es iſt alſo klar, daß ich die ganze Summe ohne allen und jeden Abzug haben muß, denn ich würde ſonſt dadurch, daß Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehren, verlieren, ſtatt zu gewinnen. Das iſt der erſte Artikel des Tractats. Zweitens werde ich für meine Mühwaltungen beim Negotiiren und Perſuadiren, Alles um Ihnen zu dem bewußten Vermögen zu verhelfen, fünf hundert Pfund ſtipuliren — was äußerſt wenig iſt, denn Sie haben für ſich ganz allein die küßlichen Lippen, das wundervolle Lockenhaar und was weiß ich. Im dritten und letzten Artikel ſtelle ich die Forderung, daß Sie ſich noch heute durch Ihre Handſchrift gegen mich verpflichten, die beiden genannten Summen am Morgen und vor Ihrer Trauung mit Madeline Bray zu zahlen. Sie ſagten, daß ich etwas durchzuſetzen verſtände. Dies iſt nun ſo etwas, das ich durchſetzen will. Ich laſſe mich auf andere Bedingungen nicht ein. Nehmen Sie ſie an, wenn es Ihnen gefällig iſt. Wo nicht, heirathen Sie die Holdſelige ohne mich, wenn Sie können. Ich will ſchon zu meinem Gelde gelangen.«

Alle Bitten, Vorſtellungen und Vergleichsvorſchläge

Gride's waren vergeblich; Ralph blätterte dabei, je wärmer Arthur wurde, deſto ruhiger, und als ob er gar nichts davon hörte, in ſeiner Brieftafel, ſo daß ſein Freund, der ein ſolches Ergebniß vorausgeſehen, endlich mit ſchwerem Herzen einwilligte und auf der Stelle die geforderte Beſchreibung ausſtellte. Er machte nur die Bedingung, daß ihn Nikolas ſtehenden Fußes zu Bray begleiten und die Unterhandlung ſogleich beginnen ſollte, wenn ſich die Umſtände ihren Plänen günſtig zeigten.

Die Wackeren entfernten ſich demgemäß bald darauf, und Newmann Noggs trat mit der Flaſche in der Hand wieder aus ſeinem Schranke heraus, aus deſſen oberer Thür er, auf höchſte Gefahr entdeckt zu werden, ſeine rothe Naſe mehr als ein Mal, wenn der Gegenſtand des Geſprächs ſeine Theilnahme ganz beſonders erweckte, herausgeſteckt hatte.

»Ich habe keinen Appetit mehr,« ſagte er, die Flaſche einſteckend: »habe mein Mittagseſſen gehabt.«

Nachdem dieſe Bemerkung in einem ſehr kummervollen Tone ausgeſprochen, erreichte er mit einem einzigen langen Schritte die Thür und kehrte mit einem zweiten wieder zurück.

»Ich weiß nicht, wer oder was ſie ſein mag,« ſagte er, »bedaure ſie aber aus tiefſtem Herzensgrunde — und kann ihr ſo wenig helfen, als den vielen Anderen, gegen welche tagtäglich die ſchändlichſten Anſchläge — doch keiner ſo ſchändlich wie dieſer — geſchmiedet werden. Das vergrößert meinen Schmerz, aber nicht den ihrigen. Die Sache iſt nicht ſchlimmer, weil ich darum weiß, und quält mich eben ſo wie ſie. Gride und Nickelby! Sie paſſen trefflich zuſammen zu einem Paar Kutſchpferden — o Schurkerei, Schurkerei, Schurkerei!«

Nach dieſen Betrachtungen und einem heftigen Schlage auf die Krone ſeines unſchuldigen Huts bei jeder Wiederholung des letzteren Worts verließ Newman, der ſich in ſeinem Verſtecke ein wenig angetrunken hatte, das Haus, um den Troſt zu ſuchen, den er aus einer Portion Rindfleiſch mit Gemüſe in einem wohlfeilen Speiſehauſe entnehmen zu können hoffte.

Ralph und Gride hatten ſich unterdeß nach demſelben Hauſe begeben, in welchem Nikolas erſt vor ein paar Tagen zum erſten Male geweſen war, den Vater allein gefunden, und nach Ralph's kunſtvollſten Annäherungen den eigentlichen Zweck ihres Beſuchs offenbart.

»Da ſitzt er, Mr. Bray,« ſagte Ralph, als der Patient erſtaunt in ſeinem Seſſel zurücklehnte, und bald ihn, bald Gride anſtarrte. »Hat er das Unglück gehabt, die eine Urſache Ihres hieſigen Aufenthalts zu ſein — ſo bin ich eine zweite geweſen; man muß leben; Sie ſind zu ſehr Weltmann, als daß Sie die Sache nicht in ihrem wahren Lichte anſehen ſollten. Wir bieten die beſte Vergütung an, welche in unſeren Kräften ſteht. Vergütung! Es iſt ein Heiraths-Anerbieten, bei welchem mancher betitelte Vater mit beiden Händen für ſein Kind zugreifen würde. Mr. Arthur Gride mit einem fürſtlichen Vermögen. Denken Sie nur, welch ein Zug!«

»Sir,« antwortete Bray ſtolz, »meine Tochter, wie ich ſie erzogen habe, würde das größeſte Vermögen aufwiegen, das ein Mann für ihre Hand bieten könnte.«

»Gerade was ich Ihnen geſagt habe,« redete der liſtige Ralph ſeinen Freund an. »Gerade was mich bewog, die Sache als ſo leicht anzuſehen. Auf keiner Seite eine Verbindlichkeit. Sie hat Jugend, Sie haben Geld; ſie hat kein Geld, Sie haben keine Jugend. Eins geht genau gegen das Andere auf — eine wahrhaft im Himmel geſchloſſene Ehe!«

»Ja, die Ehen werden im Himmel geſchloſſen,« nahm Arthur, nach dem gewünſchten Schwiegervater gräulich hinſchielend, das Wort. »Heirathen wir alſo einander, ſo wird es Beſtimmung ſein.«

»Bedenken Sie auch, Mr. Bray,« fiel Ralph ein, um wieder mehr irdiſche Rückſichten in das Spiel zu bringen; »bedenken Sie auch, wie viel von Ihrer Annahme oder Ablehnung der Vorſchläge meines Freundes abhängt, und —«

»Wie kann ich annehmen oder ablehnen?« unterbrach ihn Bray, in der Meinung, daß die Entſcheidung dennoch an ihm läge. »Sie wiſſen, daß das lediglich Sache meiner Tochter iſt.«

»Richtig,« entgegnete Ralph; »allein Sie können doch rathen, die Gründe für und wider darlegen, einen Wunſch verlauten laſſen.«

»Einen Wunſch verlauten laſſen, Sir!« erwiederte der abwechſelnd übermüthige und verzagte, allezeit ſelbſtſüchtige Schuldner. »Bin ich ihr Vater, oder nicht? Warum ſollte ich ſo ſubtil zu Werke gehen? Sind Sie wie ihrer Mutter Freunde und meine Feinde — Fluch über ſie! — der Meinung, daß ſie etwas Mehreres für mich gethan hätte, als ihre Pflicht und Schuldigkeit? Oder glauben Sie, daß ich unglücklich geweſen, ſei ein hinreichender Grund, mein Verhältniß zu ihr umzukehren, ſo daß ſie beföhle und ich gehorchte? Einen Wunſch verlauten laſſen! Sie meinen vielleicht, weil Sie mich an dieſem Orte und kaum im Stande ſehen, dieſen Seſſel ohne Beiſtand zu verlaſſen, daß ich ein erniedrigter, abhängiger Mann ſei, ohne Muth oder Macht, zu thun, was mir das Beſte für mein Kind däucht.«

»Bitte um Vergebung, Sie hören mich nicht aus,« ſagte Ralph, der ſeinen Mann durch und durch kannte und ſeinen Angriffsplan danach entworfen hatte. »Ich wollte nur ſagen, daß es ohne Zweifel einem Befehle gleichkommen würde, wenn Sie einen Wunſch laut werden ließen.«

»Sehr natürlich,« verſetzte Bray in gereiztem Tone. »Wenn Sie etwa von der Zeit nicht gehört haben, Sir, ſo ſage ich Ihnen, daß es eine Zeit gab, wo ich Alles gegen ihrer Mutter ganze Familie — und zwar triumphirend — durchſetzte, obwohl dieſelbe mächtig und reich war — einzig durch meinen Willen.«

»Sie haben mich noch immer nicht ausgehört,« fuhr Ralph ſo einſchmeichelnd fort, als es ſein Weſen zuließ. »Sie ſind ein Mann, noch immer geeigenſchaftet, in der Geſellſchaft zu glänzen, und haben noch manches ſchöne Jahr vor ſich — ſofern Sie nämlich nur eine freiere Luft unter einem ſchöneren Himmel athmeten und ſich Ihre Lebensweiſe ganz nach Ihrem Geſchmacke wählen könnten. Das faſhionable Leben mit ſeinen Freuden iſt Ihr eigentliches Element. Frankreich und ein genügendes Jahrgeld würden Ihnen einen neuen Lebens-Freibrief geben — Sie in ein neues Daſein rufen. Die Stadt war einſt voll von dem Aufwande, den Sie machten; es eröffnet ſich Ihnen ein neuer Schauplatz; Sie würden aus Ihren Erfahrungen Nutzen ziehen, und ein wenig auf Anderer Koſten leben, ſtatt Andre auf die Ihrigen leben zu laſſen. Was erblicken Sie dagegen auf der Kehrſeite des Gemäldes? Den nächſten Kirchhof — einen Grabſtein mit dem Datum einer vielleicht nicht eben fernen Zeit — und was der anmuthigen Dinge mehr ſind.«

Bray ſtützte den Kopf auf den Ellenbogen und bedeckte das Geſicht mit der Hand.

»Ich rede offen,« ſetzte Ralph, neben ihm Platz nehmend, hinzu, »weil ich ſtark empfinde. Es iſt mein Intereſſe, daß Sie Ihre Tochter mit meinem Freunde verheirathen, weil er dann meine Forderung berichtigt, — ich läugne es nicht, ſage es gerade heraus. Aber welch ein weit größeres Intereſſe haben Sie, ihr den Schritt zu empfehlen! Bedenken Sie das wohl. Sie widerſpricht vielleicht, bittet, vergießt Thränen, nennt ihn zu alt, erklärt, daß ſie unglücklich werden würde. Aber was hat ſie jetzt — und wie ſind ihre Ausſichten beſchaffen? Freilich, wenn Sie ſtürben, ſo würden Diejenigen, welche Gegenſtände Ihres Haſſes ſind, alles Mögliche thun, ſie glücklich zu machen — aber können Sie den Gedanken ertragen?«

»Nein!« rief Bray, erfüllt von Gefühlen des Haſſes und der Rachſucht, die er nicht zu unterdrücken vermochte.

»Das iſt meine Meinung auch,« ſagte Ralph Nickelby ruhig, und ſetzte mit leiſerer Stimme hinzu: »Wenn Sie von Jemands Tode Gewinn hat, ſo mag es der ihres Gatten ſein — ſehen Sie doch zu, daß ſie nicht den Ihrigen als das Ereigniß herbeiwünſcht, nach welchem ein glücklicheres Leben für ſie beginnen ſoll. Was iſt denn einzuwenden? Daß ihr Bewerber ein alter Mann iſt. Aber wie oft verheirathen nicht reiche und hochſtehende Leute, die Ihre Entſchuldigung nicht haben und ſich im größeſten Ueberfluſſe befinden, ihre Töchter an alte oder, was noch ſchlimmer iſt, an junge Männer ohne Kopf und Herz, um ihre elende Elende Eitelkeit zu kitzeln, den Familien-Einfluß zu verſtärken, oder ſich eines Sitzes im Parlamente zu verſichern Prüfen und wählen Sie an ihrer Statt, Sir. Sie müſſen es am beſten wiſſen, und ſie wird es Ihnen noch danken.«

»Still, ſtill!« rief Bray, plötzlich zuſammenſchreckend und ſeine zitternde Hand auf Ralph's Mund legend. »Ich höre ſie kommen.«

Er war von Schaam und Schrecken faſt überwältigt, denn er fühlte und durchſchaute zum wenigſten für den Augenblick die ganze Schändlichkeit und Sophiſterei deſſen, was Ralph zu ihm geſprochen, und ſank bleich und bebend in ſeinen Seſſel zurück; Gride drehete verlegen ſeinen Hut und wagte es nicht, die Augen vom Boden emporzuheben, und ſogar Ralph verlor ſeine gewöhnliche Faſſung. Er gewann ſie indeß am erſten wieder, bat die eingetretene Madeline, welche äußerſt beſtürzt ausſah, ganz ruhig zu ſein, und verſicherte ſie, daß ſchlechterdings kein Grund zu Beſorgniſſen vorhanden wäre.

»Ein kleiner Krampf-Anfall,« ſagte er mit einem Blicke nach Bray. »Er iſt ſchon wieder vollkommen wohl.«

Es hätte wohl auch einen ſehr harten und weltlichen Sinn bewegen mögen, das junge ſchöne Mädchen, das ſicher elend zu machen ſie noch vor einer Minute ſo eifrig beſchäftigt geweſen waren, den Vater zärtlich umarmen zu ſehen, und tröſtende Worte kindlicher Liebe — die ſüßeſten, welche ein Vater kennen mag — in ſein Ohr flüſtern zu hören. Allein Ralph ſchaute kaltblütig zu, und Gride, deſſen triefende Augen nur in der äußeren Schönheit ſchwelgten, für den im Innern lebenden Geiſt aber blind waren, zeigte — allerdings eine Art phantaſtiſcher Gluth, aber doch keineswegs die eigentliche Gefühlswärme, welche das Anſchauen der Tugend zu entzünden pflegt.

»Madeline,« ſagte Bray, ſich nicht unſanft losmachend, »es war nichts.«

»Sie hatten den Krampf aber geſtern auch, und es iſt ſchrecklich, Sie ſo leiden zu ſehen. Kann ich nichts für Sie thun?«

»Für den Augenblick, nein. Da ſind zwei Herren, Madeline, von denen Du den einen ſchon geſehen haſt. — Sie pflegte zu ſagen, Mr. Gride, daß mich Ihre Gegenwart ſtets kränker machte. Es war bei dem, was ſie von unſerm Verhältniſſe wußte, natürlich. Sie ändert ihren Sinn in dieſer Beziehung vielleicht, was man den Mädchen laſſen muß, wiſſen Sie. — Du biſt ermüdet, Kind.«

»Nicht doch, lieber Vater.«

»Du biſt es wirklich. Du thuſt zu viel.«

»Ich wünſchte, mehr thun zu können.«

»Das weiß ich; Du überſchätzeſt aber Deine Kräfte. Dies elende Leben voll Mühe und Arbeit ohne Aufhören iſt mehr, als Du zu ertragen im Stande biſt. Armes Kind!«

Mit dieſen und noch viel mehreren freundlichen, ſchmeichelnden Worten zog er die Tochter zu ſich und küßte zärtlich ihre Wange. Ralph beobachtete ihn ſcharf, ging nach der Thür und gab Gride ein Zeichen, ihm zu folgen.

»Wir werden ein anderes Mal weiter reden?« ſagte er.

»Ja, ja,« erwiederte Bray, die Tochter haſtig zur Seite ſchiebend. »In acht Tagen. Geben Sie mir acht Tage.«

»Ueber acht Tage alſo,« ſagte Ralph zu ſeinem Freunde. »Ich empfehle mich Ihnen. Miß Madeline, ich erlaube mir, Ihre Hand zu küſſen.«

»Ihre Hand, Gride,« rief Bray. »Sie meinen es ohne Zweifel gut. Ich muß jetzt ſo ſagen. Es war nicht Ihre Schuld, daß Sie Geld von mir zu fordern hatten. Madeline, reich Mr. Gride Deine Hand.«

»O Himmel!« ſagte Arthur zögernd und zurücktretend. »Wenn ſich die junge Dame herablaſſen wollte — nur die Fingerſpitzen —«

Madeline ſchreckte unwillkührlich vor der geſpenſtiſchen Geſtalt zurück, legte indeß die Spitzen ihrer Finger in ſeine Hand und entzog ſie ihm augenblicklich wieder. Er bemühete ſich vergeblich, ſie feſtzuhalten und an ſeine Lippen zu drücken, küßte unter vielen verliebten Geſichtsverzerrungen ſeine eigenen Finger, und folgte Ralph nach, der bereits unten war.

»Was ſagt er, was ſagt er — was ſagt der Rieſe zum Zwerge?« fragte er Ralph, als er zu ihm heranhumpelte.

»Was ſagt der Zwerg zum Rieſen?« lautete Ralph's Gegenfrage.

»Er weiß nicht, was er ſagen ſoll. Er hofft und fürchtet. Aber iſt ſie nicht lieblich, iſt ſie nicht holdſelig?«

»Ich habe nicht viel Sinn für Schönheit.«

»Ich deſto mehr. O Himmel! Wie ſchön ihre Augen ausſahen, als ſie ſich über ihn hinunterbeugte — welche Wimpern — welch zarte Franzen! Sie — ſie blickte mich ſo ſanft an.«

»Ich ſollte meinen, nicht gar zu zärtlich.«

»Glauben Sie nicht? Aber ſollte es nicht noch dahin kommen? — dahin gebracht werden können? — was ſagen Sie?«

Ralph ſah ihn verächtlich an, lächelte höhniſch und erwiederte durch die Zähne —

»Hörten Sie, daß er ihr ſagte, ſie thäte zu viel und überſchätzte ihre Kräfte?«

»Freilich — aber was ſchließen Sie daraus?«

»Meinen Sie, daß er ihr dergleichen früher geſagt hätte? Dies Leben iſt mehr, als ſie ertragen kann. Ja, ja. Er wird es zu ihrem Beſten ändern.«

»Halten Sie die Sache für abgemacht?« fragte Arthur, mit blinzelnden, halbgeſchloſſenen Augen Ralph in das Geſicht ſehend.

»Ich bin davon überzeugt,« erwiederte Ralph.

»Er ſucht ſich ſchon ſelbſt zu täuſchen, ſogar vor unſern Augen — ſich zu überreden, daß er ihr Wohl und nicht ſein eigenes Gelüſten im Sinne habe — ſpielt eine tugendhafte Rolle, und zwar ſo fürſorglich und zärtlich, Sir, daß ihn die Tochter kaum wiederkannte. Ich ſah eine Thräne der Ueberraſchung in ihrem Auge. Es wird deren binnen Kurzem noch einige mehr geben, obwohl von anderer Art. O, wir können dem beſtimmten Tage mit Vertrauen entgegenſehen.«

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Zum Benefiz Mr. Vincent Crummles bei ſeinem unfehlbar letzten Auftreten auf der Bühne.

Nikolas fühlte ſich durch viele ſchmerzliche Gedanken niedergedrückt, und begab ſich mit einem ſehr betrübten und ſchweren Herzen wieder nach dem Comtoire der Gebrüder Wohlgemuth. Die eiteln Hoffnungen, welche er ſich zu unterhalten erlaubt hatte, die ſchönen Träume ſeiner Phantaſie, welche vor ſeinem inneren Blicke Madeline Bray's ſchönes Bild umſpielt, waren jetzt zerſtört, und keine Spur ihres Glanzes und ihrer Freuden blieb zurück.

Es würde ein ſchlechtes Lob der beſſeren Natur unſers jungen Freundes ſein und er würde es nicht verdient haben, wenn man ſagen wollte, daß die Auflöſung, eine ſolche Auflöſung des Geheimniſſes, welches Madeline Bray zu umgeben geſchienen, als er noch nicht einmal ihren Namen kannte, ſeine Liebesgluth abgekühlt, oder das Feuer ſeiner Bewunderung ausgelöſcht hätte. Wenn er vorher eine Leidenſchaft empfunden, wie ſie ſich bei jungen, nur von der Schönheit angezogenen Männern einzuſtellen pflegt, ſo war er ſich jetzt weit tieferer und ſtärkerer Gefühle bewußt. Doch Ehrfurcht vor der Innigkeit und Reinheit ihres Gemüth, Achtung vor der Hülfloſigkeit und Verlaſſenheit ihrer Lage, Mitleid bei den Prüfungen eines ſo jungen und ſchönen Mädchens, und Bewunderung des ſtarken und edlen Geiſtes, der in ihr lebte: das Alles ſchien ſie weit über ihn und ſeine Anſprüche zu erheben, und ihm, während es ſeiner Liebe neue Tiefe und Würde gab, zuzuflüſtern, daß dieſelbe hoffnungslos ſei.

»Ich will ihr mein Wort halten, ſo gewiß ich es ihr gegeben,« ſagte er mannhaften Sinnes. »Ich habe kein gewöhnliches Vertrauen zu rechtfertigen, und will die mir obliegende doppelte Pflicht mit der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit erfüllen. Meine geheimen Gefühle verdienen in einem ſolchen Falle keine Berückſichtigung und ſollen unberückſichtigt bleiben.«

Die geheimen Gefühle waren jedoch da, waren fortwährend dieſelben, und Nikolas nährte ſie eher, als daß er den Verſuch gemacht hätte, ſie zu unterdrücken, indem er meinte, ſie könnten in ſeinem Innern bei Niemandem Schaden anrichten, außer bei ihm ſelbſt, und wenn er ſie aus Pflichtgefühl geheim hielte, ſo hätte er ein zwiefaches Recht, ſich an ihnen zur Belohnung für ſein Heldenthum zu erfreuen.

Dieſe und ähnliche Gedanken, ſowie das, was er geſehen und bei ſeinem nächſten Beſuche zu ſehen erwartete, machten ihn zu einem ſehr düſteren und zerſtreuten Geſellſchafter, ſo daß Tim Linkinwater auf den Verdacht gerieth, er müßte irgendwo eine Zahl verſchrieben haben, was an ſeinem Seelenfrieden nagte, weshalb er ihn ernſtlich beſchwor, wenn es der Fall wäre, lieber ſein Herz auszuſchütten und die verſchriebene Zahl auszuradiren, als ſich ſein ganzes Leben durch Gewiſſensqualen zu verbittern.

Nikolas erwiederte jedoch auf Tim's und Frank's Zureden nur, daß er er in ſeinem ganzen Leben nicht vergnügter geweſen wäre; ein Mehreres war nicht aus ihm herauszubringen, und ſo verging der ganze Tag, bis er ſich auf den Heimweg begab, voll von denſelben Gedanken, und ſtets anlangend bei denſelben Schlüſſen.

In nachdenklichen, verdrießlichen, ungewiſſen Zuſtänden dieſer Art ſchlendern die Leute gern umher, ohne zu wiſſen warum, leſen Mauer-Anſchläge mit großer Aufmerkſamkeit, aber ohne die geringſte Ahnung von dem, was dieſelben beſagen, und ſtarren begierig durch Ladenfenſter nach Gegenſtänden, welche ſie nicht ſehen. So heftete auch Nikolas mit der lebhafteſten Theilnahme die Blicke auf einen Komödienzettel an einem der kleineren Schauſpielhäuſer, bei welchem ihn ſein Weg vorüberführte, und las das Verzeichniß der Schauſpieler und Schauſpielerinnen, die ihre Mitwirkung zu einem Benefiz verſprochen hatten, ſo ernſthaft, als ob es die Namen der Damen und Herren enthielte, welche im Buche des Schickſals am höchſten ſtänden, und als ob er darin begierig nach ſeinem eigenen geforſcht. Er überblickte den Zettel mit einem Lächeln über ſeine Zerſtreutheit noch ein Mal von unten bis oben, und ſchickte ſich zum Fortgehen an, als ihm die in rieſigen Lettern daſtehende Ankündigung deutlich wurde: »Des in der Provinz hochberühmten Mr. Vincent Crummles unfehlbar letztes Auftreten auf der Bühne!!!«

»Wahrhaftig, es muß derſelbe ſein,« dachte Nikolas. »Es kann keine zwei Vincent Crummles geben.«

Er las den Zettel zum zweiten Male. Im erſten Stücke kam ein Baron vor, deſſen Sohn Roberto von einem, und deſſen Neffe Spaletro von einem zweiten Maſter Crummles — deren letztes Auftreten — gegeben werden ſollte. Ein Caſtagnetten-Solo: das Wunderkind — ſein letztes Auftreten. Nikolas hegte nicht den mindeſten Zweifel mehr, ſchickte ein Stückchen Papier, auf welches er ſeinen Theater-Namen mit Bleiſtift ſchrieb, hinein, und wurde von einem Räuber zu Mr. Crummles geführt.

Mr. Crummles freute ſich ohne Verſtellung, ihn zu ſehen, trat von einem kleinen Spiegel zurück und ihm mit einer ſchief über das eine Auge geſteckten buſchigen Augbraue, die andere Braue und eine falſche Wade in der Hand haltend, entgegen, umarmte ihn, und bemerkte ſogleich, daß ſeine Frau ſich höchlich freuen würde, Mr. Johnſon vor ihrer Abreiſe noch Lebewohl zu ſagen.

»Sie waren ſtets ihr Liebling, Johnſon,« ſagte

Crummles, »von Anfang an. Ich war vom erſten Tage, als Sie bei uns zu Mittag ſpeisten, Ihretwegen vollkommen ruhig. Es mußte gut mit Ihnen gehen, da Sie meiner Frau gefielen. Ah, Johnſon, was für ein Weib ſie iſt!«

»Ich bin ihr für ihre Güte in dieſer und allen anderen Beziehungen aufrichtig verbunden,« verſetzte Nikolas. »Aber wohin gehen Sie denn, daß Sie von Lebewohl-Sagen reden?«

»Haben Sie es nicht in den Blättern geleſen?« fragte Crummles mit einiger Würde.

Nikolas verneinte.

»Das nimmt mich Wunder. Es ſtand unter den Mannichfaltigkeiten. Ich hatte es doch hier — wo mag es ſein?« (er ſtellte ſich an, als ob er es verloren hätte) — »ja, da iſt es.«

Mit dieſen Worten zog er ein daumengroßes Stück von einem Zeitungsblatte aus der Taſche der Pantalons, die er im gewöhnlichen Leben trug, und welche ſammt denen mehrerer anderer Gentlemen auf einer Art Anrichte lagen. Er reichte es Nikolas, damit derſelbe leſen möchte, was ihn (Mr. Crummles) betraf: —

»Der hochbegabte Vincent Crummles, lange als Schauſpieldirector in Landſtädten wie als Schauſpieler nicht geringen Ranges berühmt, ſteht im Begriff, eine Kunſtreiſe über das Weltmeer anzutreten. Wie wir hören, wird ihn ſeine Gattin und talentvolle Familie begleiten. Wir kennen Niemanden, welcher Crummles in ſeinen eigenthümlichen Rollen überlegen wäre, Niemanden, der eine ausgezeichnetere Achtung und ein größeres Wohlwollen von Seiten eines zahlreicheren Freunde- und Gönnerkreiſes ſowohl als Künſtler wie als Privatmann genöſſe. Seine Reiſe wird von unfehlbarem Erfolge begleitet ſein.«

»Hier iſt noch etwas,« ſagte Mr. Crummles, Nikolas ein noch kleineres Papierſtückchen reichend. »Es iſt aus den Nachrichten für Correſpondenten.«

Nikolas las laut: »Philo-Dramatikus. — Crummles, der Provinzial-Schauſpieldirector und Schauſpieler, kann nicht über drei oder vier und vierzig ſein. Crummles iſt kein Preuße, da er in Chelſea geboren iſt.«

»Das iſt ja wunderlich,« ſagte Nikolas.

»Aeußerſt wunderlich,« ſagte Crumles, ſich die Naſe reibend und Nikolas mit einer erkünſtelten, ganz beſonderen Gleichgültigkeit in das Geſicht ſchauend. »Ich kann gar nicht begreifen, wer dergleichen in die Blätter einrücken läßt. Ich thue es nicht.«

Er ſchüttelte mit bedeutſamer Miene den Kopf, bemerkte, daß es ihm rein unbegreiflich wäre, woher die Zeitungsſchreiber alle ihre Nachrichten nähmen, und ſteckte ſeine Zeitungsſtückchen wieder ein.

»Ich bin erſtaunt zu hören, daß Sie nach Amerika gehen,« ſagte Nikolas. »Sie dachten nicht von fern daran, als ich bei Ihnen war.«

»Sie haben Recht, damals nicht. Die Sache iſt die, Johnſon — meine Frau, die wunderbarſte aller Frauen —«

Er brach hier ab, und flüſterte Nikolas etwas in das Ohr.

»Ah!« ſagte Nikolas lächelnd. Die Ausſicht einer Vermehrung ihrer Familie.«

»Die ſiebente, Johnſon,« verſetzte Crummles feierlich. »Ich meinte, daß ein Kind wie das Wunderkind ein Schlußkind hätte ſein müſſen; allein wir ſcheinen noch eins haben zu ſollen. Sie iſt eine äußerſt wunderbare Frau.«

»Ich wünſche Ihnen Glück, und hoffe, daß das zu erwartende gleichfalls ein Wunderkind wird.«

»Ich ſollte meinen, daß wir ziemlich gewiß etwas Ungemeines zu erwarten haben. Das Talent der drei anderen iſt hauptſächlich im Zweikampfe und ernſter Pantomime. Ich möchte wohl, daß dieſes Anlage zum jugendlichen Trauerſpiele zeigte. Ich höre, daß in Amerika etwas der Art noch ſehr fehlt. Wir müſſen es indeß nehmen wie es kommt. Vielleicht hat es Genie zum Seiltanze. Kurzum, es wird eine Genie-Species haben, wenn es auf ſeine Mutter artet, denn ſie iſt ein Univerſal-Genie; aber welches Genre es auch zeigt, es ſoll entwickelt und ausgebildet werden.

Alſo redend ſteckte er die andere Augbraue an, befeſtigte die Waden und ſodann die Beine von gelblicher Fleiſchfarbe ſelbſt. Sie ſahen in der Kniegegend ziemlich beſchmutzt aus, in Folge davon, daß ſie dort bei Verwünſchungen, Gebeten, Todeskämpfen und anderen heftigen Scenen ſtark mitgenommen waren.

Während der Ex-Schauſpieldirector ſeine Toilette vollendete, theilte er Nikolas mit, daß er in Amerika unter günſtigen Umſtänden anfangen würde, da er glücklich genug geweſen wäre, ein ziemlich gutes Engagement zu erhalten, und daß er — denn er und ſeine Frau dürften doch kaum hoffen, für immer ſpielen zu können, da ſie nicht unſterblich wären, ausgenommen durch den Ruhm in einem figürlichen Sinne — den Entſchluß gefaßt habe, ſich in Amerika bleibend niederzulaſſen. Er könne nämlich mit Grund die Hoffnung hegen, einige eigene Länderei zu acquiriren, wovon ſie in ihrem Alter leben und welche ſie ihren Kindern hinterlaſſen könnten. Nikolas lobte dieſen Entſchluß höchlich, und Crummles gab ihm manchfache Nachrichten über die ehemaligen Freunde und Freundinnen. So hörte Nikolas u. a., daß Miß Snevellicci glücklich mit einem jungen Lichterhändler verheirathet wäre, der dem Theater die Lichte geliefert, und daß Mr. Lillyvick ſeine eigene Seele nicht ſein zu nennen wagen dürfe, ſondern daß Mrs. Lillyvick's Herrſchaft unumſchränkt und ſo tyranniſch als möglich ſei.

Nikolas erwiederte Mr. Crummles Vertrauen dadurch, daß er demſelben ſeinen eigentlichen Namen und ſeine ganze Lage offenbarte, nachdem er ihm in möglichſter Kürze geſagt, welche Umſtände zu ihrer erſten Bekanntſchaft geführt hätten. Crummles beglückwünſchte ihn wegen ſeiner ſo viel günſtiger gewordenen Verhältniſſe und ſagte ihm, daß er, wenn er Mrs. Crummles vor ihrer Abreiſe, welche am folgenden Tage ſtattfinden ſolle, ein letztes Lebewohl zu ſagen wünſche, an einem Abſchieds-Abendeſſen Theil nehmen müſſe, welches der Familie zu Ehren in einem nicht weit entfernten Gaſthauſe veranſtaltet ſei, und bei welchem Mr. Snittle Timberry präſidiren, und der afrikaniſche Verſchlinger die Vicepräſidentſchaft führen würde.

Das Zimmer war unterdeß ſehr warm geworden und hatte ſich einigermaßen gefüllt, indem vier Gentlemen hereingekommen waren, die einander ſo eben in dem Stücke, welches gegeben wurde, getödtet. Nikolas nahm die Einladung an, und verſprach, nach dem Schluſſe der Vorſtellungen zurückzukehren, da er die Abend-Kühle und Dämmerung draußen dem Miſch-Parfüm vom Gaſe, der Apfelſinenſchaale und dem Schießpulver vorzog, welcher das heiße und grell erleuchtete Schauſpielhaus erfüllte.

Er benutzte die Zwiſchenzeit, eine ſilberne Schnupftabacks-Doſe — ſo koſtbar, als es ſein Geldvorrath erlaubte — zu einem Erinnerungszeichen für Mr. Crummles zu kaufen, und nachdem er auch ein Paar Ohrringe für Mrs. Crummles, ein Halsband für das Wunderkind, und für jeden der beiden Masters eine glitzernde Buſennadel erſtanden, erquickte er ſich durch einen Spatziergang, kehrte ein wenig nach der beſtimmten Zeit zurück, und fand die Lichter ausgelöſcht und die Bühne leer. Mr. Crummles ging auf und ab und wartete auf ihn.

»Timberry wird nicht lange ſäumen,« ſagte der Ex-Schauſpieldirector. »Er hatte bis zuletzt zu thun, ſpielte im Schlußſtücke einen treuen Schwarzen, und es koſtet ihm einige Zeit ſich abzuwaſchen.«

»Eine ſehr unangenehme Rolle, wie mir däucht,« bemerkte Nikolas.

»Daß ich nicht wüßte. Sie iſt nicht gar zu ſchwierig, denn die Schwärze geht ganz leicht wieder herunter; auch braucht nur das Geſicht und der Hals gemalt zu werden. Wir hatten einſt einen erſten Trauerſpiel-Helden in unſrer Geſellſchaft, der ſich, wenn er den Othello gab, von Kopf bis zu Füßen ſchwarz machte. Das heißt eine Rolle fühlen und in einen Charakter ganz und con amore hineingehen. Es kommt nicht eben häufig vor — was aber ſehr ſchade iſt.«

Jetzt erſchien Mr. Snittle Timberry Arm in Arm mit dem afrikaniſchen Schlinger, hob, als er Nikolas vorgeſtellt wurde, den Hut einen halben Fuß vom Kopfe und ſagte, daß er ſtolz auf ſeine Bekanntſchaft wäre. Der afrikaniſche Schlinger ſagte daſſelbe, und ſah aus und ſprach recht ſehr wie ein Irländer.

»Ich ſehe durch die Anſchlagzettel, daß Sie krank waren, Sir,« ſagte Nikolas zu Mr. Timberry, »und hoffe, daß Ihnen die Anſtrengungen des Abends nicht geſchadet haben.«

Mr. Timberry ſchüttelte zur Erwiederung düſter den Kopf, klopfte ſich mehrere Male mit großer Bedeutſamkeit auf die Bruſt, hüllte ſich dichter in ſeinen Mantel und ſagte: »Doch gleichviel, gleichviel. Kommen Sie!«

Es iſt bemerkenswerth, daß die Bühnen-Menſchen, wenn ſie ſich im Zuſtande der äußerſten Schwäche und Erſchöpfung befinden, ſtets Kraftanſtrengungen machen, welche die größeſte Gewandtheit und Muskelkraft erfordern. So wird man z. B. einen verwundeten Prinzen oder Räuberhauptmann, der ſich verblutet und zu ſchwach iſt, ſich, ausgenommen nach der ſanfteſten Muſik, und auch dann nur auf den Händen und Knieen, von der Stelle zu bewegen, hülfſuchend einer Hütte ſich nähern ſehen unter ſo endloſen und merkwürdigen Verdrehungen und Verrenkungen, wie ſie nur von einem ſehr ſtarken und im Poſiturenmachen geübten Manne vollführt werden können. Mr. Snitle Timberry war dieſe Seltſamkeit ſo natürlich, daß er auf dem Wege nach dem Gaſthauſe die Schwere ſeiner überſtandenen Krankheit und deren zerſtörende Wirkungen auf das Nervenſyſtem durch eine Reihefolge gymnaſtiſcher Kunſtſtücke darthat, welche die Bewunderung aller Zuſchauenden waren.

»Dies iſt in der That eine Freude, die ich nicht erwartet hätte!« rief Mrs. Crummles Nikolas entgegen.

»Auch ich nicht,« erwiederte Nikolas; »und nur der Zufall verſchafft mir dieſe Gelegenheit, Sie zu ſehen, obwohl ich eine große Mühe nicht geſcheut haben würde, dieſelbe zu benutzen.«

»Da ſind alte Bekannte,« ſagte Mrs. Crummles, das Wunderkind in einem blauen, ſehr faltenreichen Gaze-Kleide und eben ſolchen Höschen, ſowie die Maſters Crummles vorführend. »Wie geht es Ihrem Freunde, dem getreuen Digby?«

»Digby!« ſagte Nikolas, der ſich nicht ſogleich des Theaternamens ſeines Schützlings erinnerte. »Ah, ja. Er befindet ſich ſehr — doch was ſage ich! — es geht ihm keineswegs wohl.«

»Wie!« rief Mrs. Crummles mit einem tragiſchen Zurückſchrecken aus.

»Ich fürchte,« fuhr Nikolas kopfſchüttelnd und ſich ein Lächeln abzwingend fort, »daß Ihre beſſere Hälfte jetzt mehr als je von ihm betroffen ſein würde.«

»Was wollen Sie damit ſagen?« verſetzte Mrs. Crummles mit ihrem beliebteſten Weſen. »Woher dieſer veränderte Ton?«

»Ich will damit ſagen, daß ein ehrloſer Feind von mir ihn verfolgt, um ſeinen Haß an mir auszulaſſen, und indem er mich zu peinigen denkt, ihn dermaßen ängſtet und — doch ich weiß, daß Sie mich entſchuldigen werden,« ſagte Nikolas abbrechend. »Ich vergaß mich nur einen Augenblick, und ſpreche darüber ſonſt lediglich mit Perſonen, welche die nähern Umſtände kennen.«

Er begrüßte das Wunderkind und lenkte das Geſpräch auf einen anderen Gegenſtand, indem er innerlich ſeine Unbeſonnenheit verwünſchte, und ernſtlich bedachte, was Mrs. Crummles von einem ſo plötzlichen Ausbruche wohl denken müßte.

Die Dame ſchien jedoch ſehr wenig daran zu denken, denn man hatte inzwiſchen aufgetragen, ſie reichte Nikolas die Hand, und trat mit ein paar pomphaften Schritten an Mr. Snittle Timberry's linke Seite. Nikolas bekam den Ehrenplatz neben ihr, und Mr. Crummles ſetzte ſich dem Präſidenten zur Rechten: das Wunderkind und die beiden Maſters ſaßen beim Vicepräſidenten.

Die Geſellſchaft zählte fünfundzwanzig bis dreißig Mitglieder, und beſtand aus Mr. und Mrs. Crummles Londoner und ſonſtigen Theater-Freunden. Die Damen und Herren waren einander an Zahl ziemlich gleich, und die Koſten wurden von den letzteren getragen, deren jeder das Recht hatte, eine der erſteren als Gaſt mitzubringen.

Die Geſellſchaft war eine ſehr diſtinguirte, denn abgeſehen von den Bühnenſternen geringerer Größe, welche ſich um Mr Snittle Timberry bewegten, war ein Gentleman-Literat und Schriftſteller gegenwärtig, der ſeiner Zeit zwei hundert ſiebenundvierzig Romane ſo ſchnell dramatiſirt hatte, als ſie erſchienen waren — einige noch früher — und daher ohne Frage ein Literat und Autor war *).

Dieſer Gentleman ſaß Nikolas zur Linken, dem er durch ſeinen Freund, den afrikaniſchen Schlinger, vom unteren Ende des Tiſches her mit großen Anpreiſungen ſeiner Berühmtheit vorgeſtellt wurde.

»Ich ſchätze mich glücklich, einen ſo ausgezeichneten Herrn kennen zu lernen,« ſagte Nikolas höflich.

»Sir,« erwiederte der Witzbold, »die Ehre iſt gegenſeitig, wie ich zu ſagen pflege, wenn ich ein Buch dramatiſire. Kennen Sie wohl eine Difinition des Ruhms, Sir?«

»Ich kenne deren mehrere,« verſetzte Nikolas lächelnd. »Was iſt die Ihrige?«

»Wenn ich ein Buch dramatiſire — das iſt Ruhm — für den Verfaſſer deſſelben.«

»So haben alſo Richard Turpin, Tom King und Jerry Aberſhaw die Namen Derjenigen dem Ruhme übergeben, an denen ſie ihre unverſchämteſten Räubereien begingen?«

»Ich weiß davon nichts zu ſagen, Sir.«

»Es iſt allerdings wahr, Shakeſpeare dramatiſirte Erzählungen, welche vorher gedruckt worden waren.«

---

*) Wie man leicht ſieht, ein Ausfall des Verfaſſers in Beziehung auf das Dramatiſiren von Scenen ſeiner Pickwickier und des Twiſt, während dieſe Werke noch nicht vollendet waren.
Anm. d. Ueberſ.

»Bill,*) Sir? Ja, das that er. Bill war ohne Zweifel ein Anpaſſer — und zwar ein ſehr guter — in ſeiner Art.«

»Ich wollte ſagen, daß Shakeſpeare die Süjets zu einigen ſeiner Dramen alten Erzählungen, welche in Umlauf waren, entnahm; allein es kömmt mir vor, als ob einige heutige Autoren der Klaſſe, welcher Sie angehören, noch ſehr weit über ihn hinausgegangen wäre —«

»Sie haben vollkommen Recht,« unterbrach ihn der Autor, ſich auf ſeinen Stuhl zurücklehnend und des Zahnſtochers gebrauchend. »Die Intelligenz iſt ſeit ſeiner Zeit fortgeſchritten — ſchreitet fort — wird fortſchreiten —«

»Ich meinte,« fiel Nikolas ein, »über ihn hinausgegangen in einem ganz anderen Sinne; denn während er Ueberlieferungen, die ſeinen Zwecken in hohem Maße genügten, in den Zauberkreis ſeines Genius hineinzog und gewöhnliche Dinge ſo umwandelte, daß ſie Jahrhunderten das höchſte Entzücken gewähren müſſen, werfen die beſagten Autoren in den Zauberkreis ihrer Beſchränktheit und Langweiligkeit Gegenſtände hinein, welche den Bühnenzwecken durchaus unangemeſſen ſind, und zerren in das Gemeine, wo er aus dem Gemeinen hob. Sie ziehen z. B. lebenden Schriftſtellern ihre unvollendeten Bücher, die von der Preſſe noch feuchten Bogen unter den Händen weg, zerſchneiden ſie je nach dem Bedürfniſſe ihrer Theater und den Leiſtungsfähigkeiten ihrer Schauſpieler, beendigen unbeendigte Werke;

---

*) Bill William Anm. d. Ueberſ.

flicken des Verfaſſers noch nicht gänzlich geborenen Gedanken nach ihrer ungeſchlachten Weiſe zurecht, Gedanken, welche demſelben viel Kopfbrechen bei Tage und manche ſchlafloſe Nacht gekoſtet; eilen dem Schluſſe, den jener ſelbſt intendirt, keck zuvor — Alles ohne ſeine Genehmigung und wider ſeinen Willen; und ediren, um dem Ganzen die Krone aufzuſetzen, in erbärmlichen Pamphlets ſinn- und verſtandloſe Gemengſel von Auszügen aus der Originalſchriftſteller Werken, ſetzen ihre (der Diebe) Namen als die Namen der Auteren davor, und fügen denſelben ruhmredneriſche Angaben hinzu, welche ſo viel beſagen, daß ſie bereits hundert andere Unrechtfertigkeiten derſelben Art begangen haben. Worin beſteht denn aber wohl der Unterſchied zwiſchen einem ſolchen Stipitzen und dem Taſchen-Beſtehlen in den Straßen, wenn er nicht etwa darin gefunden werden ſoll, daß die Geſetzgebung die Taſchentücher ſchützt, es aber Jedermann überläßt, für den Schutz ſeines Hirns ſelbſt Sorge zu tragen, es müßte denn ſein, daß daſſelbe gewaltſamerweiſe eingeſchlagen würde?«

»Man muß leben, Sir,« ſagte der Literat achſelzuckend.

»Das würde in beiden Fällen eine gleich gute Entſchuldigung ſein,« fuhr Nikolas fort. »Doch wenn Sie die Sache ſo ſtellen, habe ich nur noch zu ſagen, daß ich, wenn ich Bücher ſchreibe und Sie ein durſtiger Dramatiſirer derſelben wären, Ihnen lieber Ihre halbjährige, wenn auch nach ſo bedeutende Weinhausrechnung bezahlen, als einen Schrein in dem Tempel des Ruhms erlangen möchte, von welchem Sie auch nur ein Fußgeſtell ausmachten.«

Die Unterredung ſchien hitzig werden zu wollen, und würde muthmaßlich eine ſehr unerfreuliche Wendung genommen haben, wenn ſich Mrs. Crummles nicht dadurch in das Mittel gelegt hätte, daß ſie an den Autor einige Fragen richtete, welche ſich auf den Inhalt von ſechs neuen Stücken bezogen, die er contractmäßig geſchrieben, um den afrikaniſchen Meſſer-Verſchlinger und deſſen unvergleichliche Kunſtleiſtungen in das Spiel zu bringen. Beſagte Fragen führten zu einer ſo belebten Unterhaltung zwiſchen ihm und der Dame, daß ihm bald alle Erinnerung an ſeinen Dispût mit Nikolas verſchwand.

Als die Getränke auf den Tiſch geſetzt und herumgereicht waren, trat allmählig eine vollkommene Stille ein. Die Meiſten blickten von Zeit zu Zeit Mr. Snittle Timberry an, und die Dreiſteren klopften mit den Knöcheln auf den Tiſch, um die Erwartungen anzudeuten, oder erlaubten ſich kleine Aufforderungen mancherlei Art: »Nun, Tim,« — »Wachen Sie auf, Präſident« — »Die Gläſer ſind ſämmtlich gefüllt, Liebſter,« u. ſ. f.

Mr. Timberry ſchlug ſich indeß nur auf die Bruſt, keuchte nach Athem und gab auf dieſe und andere Weiſe zu erkennen, daß er noch immer an den Nachwirkungen ſeiner Krankheit litte, — denn Jedermann muß etwas auf ſich halten, ſei es, daß er ſich auf oder nicht auf dem Theater befindet — während Crummles, der ſehr wohl wußte, daß die zu erwartende Geſundheit ihm gelten würde, graziös, mit dem einen Arme nachläſſig über der Rück-Lehne, auf ſeinem Stuhle daſaß und von Zeit zu Zeit das Glas zum Munde führte, und mit demſelben Air, womit er bei Banquet-Scenen lange Züge von nichts aus Papp-Bechern zu thun pflegte, ein wenig Punſch zu ſchlürfen.

Endlich erhob ſich Mr. Snittle Timberry in der renommirteſten Attitüde, die eine Hand im Buſen und die andere auf der nächſten Schnupftabacksdoſe, ſchlug, nachdem man ihm enthuſiaſtiſchen Beifall zugerufen, unter zahlreichen Citaten die Geſundheit ſeines Freundes, Mr. Vicent Crummles, vor, und beſchloß ſeine ziemlich lange Rede damit, daß er die rechte und linke Hand ausſtreckte und Mr. und Mrs. Crummles zu wiederholten Malen aufforderte, dieſelben zu ergreifen. Hierauf ſprach Mr. Crummles ſeinen Dank aus, und nachdem dieſes geſchehen war, ſchlug der afrikaniſche Schlinger in rührenden Ausdrücken Mrs. Crummles Geſundheit vor. Jetzt begannen Mrs. Crummles und die Damen laut zu ſtöhnen und zu ſchluchzen; die heroiſche Frau beſtand jedoch trotz dem darauf, ſelbſt zu danken, was ſie auf eine Weiſe und in einer Rede that, dergleichen unerhört oder doch gewiß kaum erhört war. Sodann wurde es für Mr. Snittle Timberry Pflicht, die jungen Crummles hochleben zu laſſen, und Mr. Crummles hielt als Vater eine Ergänzungsrede, worin er ſich über die Tugenden, Liebenswürdigkeiten und Vortrefflichkeiten ſeiner Kinder verbreitete, und den Wunſch ausdrückte, daß ſie die Söhne und Töchter aller anweſenden Damen und Herren ſein möchten. Dieſen Feierlichkeiten folgte eine Unterbrechung, welche durch muſikaliſche und andere Unterbrehaltungen ausgefüllt wurde, worauf Mr. Crummles die Geſundheit der Zierde des Künſtlerſtandes, Mr. Snittle

Timberry's und etwas ſpäter die der ebenmäßigen Zierde deſſelben, des afrikaniſchen Schlingers, ausbrachte, ſeines ſehr theuern Freundes, wenn ihm der Schlinger geſtatte, ihn ſo zu nennen, welche Vergünſtigung — da kein beſonderer Grund ihrer Verweigerung vorhanden war — ertheilt wurde. Nunmehr hätte auf den Literaten getrunken werden müſſen; allein es fand ſich, daß er ſelbſt zu viel getrunken hatte und auf der Treppe eingeſchlafen war; die Ehre wurde daher auf die Damen übertragen. Nach einer ſehr langen Sitzung verließ endlich Mr. Snittle Timberry den Präſidentenſtuhl, und die Geſellſchaft zerſtreute ſich unter vielen Adieus und Umarmungen.

Nikolas wartete bis zuletzt, um ſeine kleinen Geſchenke zu vertheilen. Als er damit zu Mr. Crummles gelangte, konnte es ihm nicht entgehen, wie verſchieden ihr jetziger Abſchied von den in Portsmouth war. An Mr. Crummles war keine Spur von theatraliſchem Weſen zu ſehen. Er reichte Nikolas die Hand auf eine Weiſe, die ihn, wenn er derſelben ſtets Herr geweſen wäre, zum beſten Schauſpieler ſeiner Zeit in der Rolle der edlen und gerührten Väter gemacht haben würde, und als ihm Nikolas ein herzlich gemeintes Lebewohl ſagte, war er im vollkommenſten Ernſte tief ergriffen.

»Wir haben ſehr vergnügt und glücklich mit einander gelebt, Johnſon,« ſagte er, »haben nie auch nur ein böſes Wort mit einander gewechſelt. Ich werde mich morgen früh unſäglich freuen, Sie geſehen zu haben, jetzt aber wollte ich faſt, daß Sie nicht gekommen wären.«

Nikolas war im Begriff, eine ermuthigende Antwort zu geben, als ihn Mrs. Grudden's plötzliche Erſcheinung nicht wenig außer Faſſung brachte. Sie hatte an dem Abendeſſen keinen Theil nehmen wollen, um am folgenden Morgen deſto früher aufſtehen zu können, prellte jetzt in ungewöhnlich weißen Gewändern aus einem Schlafzimmer heraus, ſchlang die Arme um ſeinen Nacken und drückte ihn mit größeſter Zärtlichkeit an die Bruſt.

»Wie! Gehen Sie auch mit?« fragte Nikolas, ſich mit ſo guter Miene unterwerfend, als wenn ſie das ſchönſte junge Mädchen von der Welt geweſen wäre.

»Barmherziger Himmel, was ſollten ſie denn ohne mich anfangen?« erwiederte Mrs. Grudden.

Nikolas unterwarf ſich einer abermaligen Umarmung wo möglich mit noch beſſerer Miene, nahm ſo heitern Abſchied, als er vermochte, und riß ſich von ſeinen alten Freunden endlich los.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Verzeichnet die weiteren Schritte der Familie Nickelby, ſo wie den weiteren Verlauf des Abentheuers mit dem Herrn in den Knie-Kurzen.

Während Nikolas, vertieft in den einen großen Gegenſtand, der ihn in der letzten Zeit gefeſſelt, ſeine Mußeſtunden mit Gedanken an Madeline Bray und Ausführung der Aufträge ausfüllte, welche ihm in Folge der Sorgſamkeit Bruder Charles um die junge Dame oblag; während er Madeline aber- und abermals mit immer größerer Gefahr für ſeinen Seelenfrieden und unter immer ſtärkerem Wanken ſeiner hochfliegenden Entſchlüſſe ſah, führten ſeine Mutter und Schweſter ihr ſtilles und friedliches Leben fort, und wurden durch keine andere Sorgen als die beunruhigt, welche aus gewiſſen ängſtigenden Verſuchen Mr. Snawley's, ſeinen Sohn in die Gewalt zu bekommen, und aus dem Geſundheitszuſtande Smike's entſprangen, der bei ihnen nicht ſelten die lebhafteſten Befürchtungen hervorrief.

Freilich war es keine Klage, kein Murren des Armen ſelbſt, wodurch ſie in Unruhe verſetzt worden wären. Sein Eifer, alle mögliche kleine Dienſte zu leiſten, blieb ſich ſtets gleich, er war ſtets bemühet, die Güte ſeiner Wohlthäter durch eine heitere Miene zu vergelten, und ſo würden minder Theilnehmende wohl nichts an ihm wahrgenommen haben, was Veranlaſſung zu böſen Ahnungen gegeben hätte. Allein es gab Zeiten — und zwar oft genug — wo aus ſeinen Augen ein zu unnatürlicher Glanz leuchtete, ſeine hohlen Wangen ſich zu ſehr rötheten, wo er zu ſchwer athmete und zu erſchöpft war, als daß es ſeinen Freunden hätte entgehen können.

Es giebt eine Krankheit, die gleichſam ihr Opfer zum Tode bereitet, indem ſie es verſchönt und doch ſeinem Antlitze unheimliche Anzeichen deſſen, was da kommen ſoll, aufdrückt — eine ſchreckliche Krankheit, in deren Fortſchreiten der Kampf zwiſchen Seele und Leib ſo allmählig, ſtill, feierlich anwächſt, als das Endergebniß gewiß iſt, der ſterbliche Theil mit jedem Tage, jeder Stunde mehr und mehr hinſchwindet, ſo daß der Geiſt nur ein neues Stadium des irdiſchen Lebens zu beginnen ſcheint, ſich leichter und entfeſſelter fühlt, indem ſeine Bürde leichter wird und die Unſterblichkeit dem Ahnungsvollen näher und näher tritt — eine Krankheit, bei welcher Tod und Leben ſo ſeltſam vermiſcht ſind, daß der Tod die Gluth und Farbe des Lebens, und das Leben die geſpenſtiſche, gräuliche Geſtalt des Todes annimmt; eine Krankheit, welche kein Arzt jemals heilte und Geſundheit nie abwendete; der auch die Armuth nimmer entrinnt: die jetzt mit Rieſenſchritten fortdrängt, jetzt träg und zögernd weiterſchreitet, doch langſam oder ſchnell, ſtets daſſelbe gewiſſe, unfehlbare Ziel erreicht.

Nikolas hatte mit einer fernen Ahnung dieſer Krankheit, obwohl er ſie ſich nicht einmal ſelbſt geſtand, ſeinen treuen Gefährten bereits zu einem Arzte von großem Rufe geführt. Der Heilkünſtler erklärte, daß kein Grund zu Beſorgniſſen für die nächſte Zukunft vorhanden ſei, daß kein Sympton auf das Schlimmſte mit Gewißheit zu ſchließen nöthige, daß man immer noch hoffen dürfe, obwohl die Conſtitution des Patienten in deſſen Kinderjahren bedeutend geſchwächt und beſchädigt wäre. Mehr konnte er nicht ſagen.

Smike ſchien indeß nicht kränker zu werden, und da ſich ſein ſchlechtes Befinden leicht aus der Aufregung und dem Schrecken erklären ließ, den er gehabt, ſo beruhigte ſich Nikolas mit der Hoffnung, daß ſein unglücklicher Freund bald wiederhergeſtellt ſein würde. Seine Mutter und Schweſter theilten dieſe Hoffnung, und da der Gegenſtand ihrer gemeinſchaftlichen Sorge ſelbſt keine Unruhe zu empfinden ſchien, ſondern täglich mit ſtillem Lächeln verſicherte, daß er ſich wohler als am vorhergehenden Tage fühle, ſo ſchwand ihre Bekümmerniß, und allgemeine Heiterkeit kehrte allmählig wieder.

Wohl tauſend und wieder tauſend Male gedachte Nikolas in ſeinen ſpäteren Jahren dieſer Zeit, und traten ihre ſtillen, gemüthlichen Scenen ſo lebhaft wieder vor ſeine Seele, als ob ſie ſich wahrhaft wiederholten. Wie oft im Dämmerlichte eines Sommerabends, oder am praſſelnden Kaminfeuer zur Winterzeit — doch dann weder ſo oft, noch ſo trüb — ſchweiften ſeine Gedanken zurück zu dieſen alten Tagen, und weilten mit ſüßer Wehmuth bei den Erinnerungen, welche zahllos beim Andenken an dieſelben in ihm aufſtiegen. Das kleine Zimmer, in welchem er oft mit den Seinigen nach Dunkelwerden geſeſſen und Ausſichten einer glücklichen Zukunft beſprochen — Käthchens ſüße Stimme und fröhliches Gelächter — wenn ſie nicht daheim war und erwartet wurde, die Stille, welche nur etwa unterbrochen wurde, um zu ſagen, wie langſam die Stunden hinſchlichen ohne ſie — die Freude, womit der arme Smike aus ſeinem dunkeln Winkel aufſprang und hinauseilte, um ſie einzulaſſen, und die Thränen, welche Alle dann oft genug halbverwundert in ſeinen Augen glänzen ſahen, da er ſo froh und glücklich war — jeder kleine Vorfall, und ſogar unbedeutende Worte oder Blicke jener alten Zeit, in ihr kaum beachtet, nun aber nach vergeſſenen drängenden Geſchäften, Mühen, Sorgen, mit lebenvoller Deutlichkeit hervortauchend; — das Alles kehrte tauſend Mal ſeinem Gedächtniſſe zurück, — grüne Zweige und Blätter der lieben vergangenen Zeit rauſchten ihm über den beſtäubten Gräbern vieler Jahre.

Aber auch Anderer erinnerte er ſich, wenn er alſo ſeiner Lieben gedachte, und gar Vieles änderte ſich noch vor dieſer Zeit der Erinnerungen — eine für den Zweck unſrer Erzählung nothwendige Betrachtung! unſrer Erzählung, welche jetzt ſofort in ihren gewöhnlichen Lauf wieder einlenkt, ihrem Ziele feſten, gemeſſenen Schrittes entgegengeht, nichts im Voraus hinwegnehmen mag und ſich ſorglich aller Abſchweifungen enthält.

Wenn die Gebrüder Wohlgemuth Nikolas, ſobald ſie ihn ihres Vertrauens würdig gefunden, täglich neue und zwar ſubſtantielle Beweiſe ihres Wohlwollens gaben, ſo vergaßen ſie auch der Seinigen keineswegs. Durch manchfache kleine, ſtets nützliche Geſchenke an Mrs. Nickelby, wurde die Wohnung der Familie immer behaglicher, immer mehr verſchönert. Käthchens kleiner Reichthum an Schmuckſachen wurde ordentlich glänzend, und was Geſellſchaft betraf —! Wenn es ein Mal nicht geſchah, daß Bruder Charles und Bruder Ned Sonntags wenigſtens auf ein paar Minuten einſprachen oder einen Wochenabend kamen, ſo verfehlte doch Mr. Tim Linkinwater (der in ſeinem ganzen Leben kaum ein halbes Dutzend andere Bekanntſchaften gemacht hatte, und an ſeinen neuen Freunden einen Gefallen fand, wie ihn Worte nicht auszudrücken vermögen) auf ſeinen Abendſpatziergängen niemals, einzukehren, während Mr. Frank Wohlgemuth in Folge einer merkwürdigen Verknüpfung der Umſtände wenigſtens drei Mal wöchentlich in Geſchäften vorübergehen mußte.

»Er iſt der aufmerkſamſte junge Mann, Käthchen, den ich für meine Perſon in meinem ganzen Leben geſehen habe,« ſagte Mrs. Nickelby zu ihrer Tochter, nachdem ſie eines Abends Frank des Längeren und Breiteren gelobt, und Käthchen unterdeß in vollkommenem Stillſchweigen dageſeſſen hatte. »Mein Himmel!« fuhr ſie fort, »wie roth Du auf einmal geworden biſt!«

»Was Sie doch für Einbildungen haben, Mutter,« erwiederte Käthchen.

»Nein, nein, Kind, ich bin meiner Sache vollkommen gewiß; Du ſaheſt ganz ungewöhnlich roth aus. Doch gleichviel, da es jetzt vorüber iſt. Wovon ſprachen wir doch? Ah, von Mr. Frank! Ich habe nie, niemals eine ſolche Aufmerkſamkeit geſehen.«

»Das kann doch Ihr Ernſt nicht ſein,« entgegnete Käthchen, abermals, und dieſes Mal ohne allen Zweifel erröthend.

»Nicht mein Ernſt!« rief ihre Mutter aus. »Warum denn nicht, liebes Kind? Ich habe nie mehr im Ernſt geſprochen. Ich ſage und wiederhole es, ſeine Höflichkeit und Aufmerkſamkeit gegen mich iſt das Erfreulichſte und Angenehmſte, was mir ſeit langer Zeit begegnet iſt. Ein ſolches Benehmen iſt bei jungen Männern nicht gar zu häufig, und fällt daher auch um ſo mehr auf.«

»Ah, Aufmerkſamkeit gegen Sie,« fiel Käthchen raſch ein. »O ja —«

»Aber, Käthchen, was für ein ſonderbares Mädchen Du biſt,« ſagte Mrs. Nickelby. »War denn anzunehmen, daß ich von ſeiner Aufmerkſamkeit gegen ſonſt Jemand ſprechen würde? Ich muß wirklich ſagen, daß es mich ordentlich betrübt, zu denken, daß er in ein deutſches Frauenzimmer verliebt ſein könnte.«

»Er hat ſehr beſtimmt erklärt, es wäre nicht der Fall. Entſinnen Sie ſich nicht, daß er dies an dem erſten Abende, wo er bei uns war, ſagte? Außerdem aber — warum ſollten wir uns darüber betrüben, wenn es der Fall wäre? Was geht es uns an, Mutter?«

»Uns geht es freilich nicht an, aber ich geſtehe — mich einigermaßen. Ich habe es gern, daß Engländer ganze Engländer, und nicht halb engliſch, halb ich weiß nicht was ſind. Wenn er das nächſte Mal kömmt, werde ich ihm ohne alle Umſtände ſagen, ich wünſchte, daß er eine Landsmännin heirathe, und will dann doch ſehen, was er erwiedert.«

»Um Alles in der Welt, Mutter, thun Sie das nicht,« ſagte Käthchen haſtig. »Bedenken Sie doch, wie — «

»Nun wie denn?« entgegnete Mrs. Nickelby, ſie höchſt erſtaunt anblickend.

Bevor Käthchen noch irgend etwas erwiedert hatte, verkündete ein kurioſer kleiner Doppelſchlag an der Hausthür die Ankunft Miß La Creevy's, und als Miß La Creevy eintrat, vergaß Mrs. Nickelby, ſo disputir-begierig ſie auch geweſen war, die ganze Sache über einer Fluth von Gedanken, die ſich auf das Fuhrwerk bezogen, in welchem die Malerin angekommen. Sie meinte nämlich, der Mann, der die Letztere gefahren, müßte entweder der Mann in Hemdeärmeln, oder der Mann mit dem ſchwarz-unterlaufenen Auge geweſen ſein; wer er aber auch geweſen, er hätte den Sonnenſchirm nicht gefunden, den ſie vorige Woche in der Kutſche ſtehen laſſen; er hätte ohne allen Zweifel unterwegs lange angehalten, oder vielleicht, wenn ſämmtliche Plätze beſetzt geweſen wären, ſich überhaupt nicht aufgehalten, und Miß La Creevy müßte endlich Nikolas begegnet ſein.

»Ich habe ihn nicht mit Augen geſehen,« erwiederte die kleine Malerin, »ſah aber die gute alte Seele, Mr. Linkinwater.«

»Ich ſtehe dafür, auf ſeinem Abendſpatziergange,« fiel Mrs. Nickelby ein, »oder auf dem Wege zu uns, um ein wenig auszuruhen, ehe er in die City zurückkehrt.«

»Das glaube ich auch,« bemerkte Miß La Creevy,

»beſonders da der junge Mr. Wohlgemuth bei ihm war.«

»Das iſt ja doch aber kein Grund, weshalb Mr. Linkinwater zu uns kommen ſollte,« wendete Käthchen ein.

»Ei, warum denn nicht, Liebe,« entgegnete Miß La Creevy. »Mr. Frank iſt für einen jungen Mann kein ſehr großer Fußgänger, und ich habe bemerkt, daß er gewöhnlich ermüdet iſt und einer bedeutend langen Raſt bedarf, wenn ihn ſeine Füße bis hierher getragen haben. Aber wo iſt denn mein junger Freund?« ſetzte ſie, nachdem ſie Käthchen ſchalkhaft angeblickt, umherſchauend hinzu. »Er iſt doch nicht abermals entführt worden?«

»Ah, wo iſt Mr. Smike?« fragte Mrs. Nickelby. »Er war noch dieſen Augenblick hier.«

Man fragte nach, und hörte zum unbegrenzten Erſtaunen der guten Dame, daß ſich Smike ſo eben zu Bette begeben hatte.

»Wahrhaftig,« ſagte Mrs. Nickelby; »er iſt doch ein höchſt wunderlicher Kauz. Vorigen Dinstag — war es Dinstag; ja, ganz beſtimmt; Du entſinnſt Dich, liebes Käthchen, gerade das letzte Mal, als der junge Mr. Wohlgemuth hier war — vorigen Dinstag Abend verſchwand er auf dieſelbe räthſelhafte Weiſe in demſelben Augenblicke, wo an der Hausthür geklopft wurde. Das kann der Grund nicht ſein, daß ihm Geſellſchaft unlieb wäre, denn er hat Jedermann gern, der zu Nikolas Freunden gehört, was ohne Frage bei dem jungen Wohlgemuth der Fall iſt. Und das Sonderbarſte von Allem iſt das, daß er nicht zu Bette geht; er kann es alſo nicht deshalb thun, weil er müde iſt

Ich weiß, daß er ſich nicht niederlegt, denn mein Schlafzimmer ſtößt an das ſeinige, und als ich vorigen Dinstag mehrere Stunden nach ihm hinaufging, ſah ich, daß er noch nicht einmal die Schuhe ausgezogen; und da er kein Licht hatte, ſo mußte er die ganze Zeit im Dunkeln geſeſſen und Grillen gefangen haben. Auf mein Wort, da ich nun darüber nachdenke, kommt es mir äußerſt räthſelhaft vor!«

Ihre Zuhörerinnen pflichteten ihr nicht bei, ſondern blieben vollkommen ſtumm, ſei es, daß ſie nicht wußten, was ſie ſagen ſollten, oder nicht unterbrechen mochten. Mrs. Nickelby verfolgte daher den Faden ihrer Betrachtungen ganz nach ihrer eigenen Weiſe.

»Ich will hoffen,« ſagte ſie, »daß dieſes unerklärliche Benehmen nicht der Anfang davon iſt, daß er ſich zu Bette legt und ſein ganzes Leben lang darin liegen bleibt, wie die durſtige Frau von Tutbury *), oder der Geiſt in der Hahnen-Gaſſe **), oder andere ſonderbare Exemplare dieſer Art. Eins davon ſtand in einer gewiſſen Verbindung mit unſrer Familie. Ich kann ein paar alte Briefe nachſehen, die ich oben habe, weiß aber jetzt nicht, ob es mein Ur-Großvater war, der mit dem Geiſte aus der Hahnen-Gaſſe in die Schule ging, oder die durſtige Frau von Tutbury, die mit meiner Großmutter die Schule beſuchte. Sie müſſen es natürlich wiſſen, Miß La Creevy. Wer war es, der auf das, was der Geiſtliche ſagte, nicht hören wollte?«

---

*) Ein Frauenzimmer, das vor längerer Zeit in London großes Aufſehen dadurch erregte, daß es ungeheure Quantitäten Waſſer trank; »wie ein Pferd,« hieß es zu jener Zeit. Anm. d. Ueberſ.

**) Ein ſogenannter Klopfgeiſt. Ein Mädchen in der Hahnen-Gaſſe in London gab vor, mit einem ſolchen zu verkehren, und Viele ließen ſich eine lange Zeit hindurch täuſchen, unter jenen ſogar Dr. Johnſon. Anm. d. Ueberſ.

»Ich glaube, der Geiſt in der Hahnen-Gaſſe.«

»Dann zweifle ich gar nicht mehr,« fuhr Mrs. Nickelby fort, »daß er es war, mit dem mein Ur-Großvater in die Schule gegangen iſt; denn ich entſinne mich genau, daß ſein Lehrer ein Diſſenter war, was den Schlüſſel dazu giebt, daß ſich der Geiſt aus der Hahnen-Gaſſe, als er groß geworden, ſo unſchicklich gegen den Geiſtlichen benahm. Hm! Einen Geiſt erziehen — ich meine, Kind —«

Allen weiteren Betrachtungen über dieſes furchtbare Thema wurde jedoch durch die Ankunft Mr. Linkinwater's und Mr. Frank Wohlgemuth's ein Ende gemacht, über deren Empfang Mrs. Nickelby ſogleich alles Andere gänzlich vergaß.

»Es thut mir leid, daß Nikolas nicht zu Hauſe iſt,« ſagte ſie. »Liebes Käthchen, Du mußt ſowohl Nikolas, als Du ſelbſt ſein.«

»Miß Nickelby braucht nur ſie ſelbſt zu ſein,« ſagte Frank. »Wenn ich mir die Kühnheit erlauben darf, ich — ich widerſetze mich jeder Umwandlung von ihrer Seite.«

»Dann ſoll ſie jedenfalls in Sie dringen, zu verweilen,« verſetzte Mrs. Nickelby. »Mr. Linkinwater ſagt zehn Minuten, allein ich kann Sie ſo bald nicht wieder fortlaſſen; ich weiß, Nikolas würde ſehr böſe darüber ſein. Liebes Käthchen —«

Sie winkte, blinzelte und ſtirnrunzelte ſo lange und extra-bedeutſam, daß Käthchen nicht umhin konnte, Folge zu leiſten und auch ihrerſeits die Beſucher zu bitten, noch länger verweilen zu wollen; außerdem gab ſich in dem Weſen der jüngeren Dame eine gewiſſe Verlegenheit kund, die ſogar von Mrs. Nickelby ſofort bemerkt wurde, im Uebrigen aber ſo weit entfernt war, der Anmuth des Erſteren Abbruch zu thun, als die Röthe, die ſie Käthchens Wangen mittheilte, die Schönheit derſelben zu vermindern im Stande war. Da die geſcheidte Matrone indeß nicht ſehr ſpeculativen Sinnes war, ſofern ihre Speculationen nicht wohl in Worte gekleidet und laut ausgeſprochen werden konnten, ſo ſchrieb ſie die Urſache dem Umſtande zu, daß Käthchen nicht ihr beſtes Kleid angelegt habe — »obwohl ſie wahrhaftig nie beſſer ausgeſehen hat,« wie Mrs. Nickelby zugleich bei ſich ſelber ſprach. Nachdem ſie die Frage auf dieſe Weiſe in das Reine gebracht, und ſich auf das Wohlgefälligſte geſagt hatte, daß ihre Annahme in dieſem Falle wie in allen andern nicht verfehlen könne, die richtige zu ſein, dachte ſie nicht weiter daran und wünſchte ſich innerlich Glück zu ihrer Klugheit und ihrem Scharfblicke.

Nikolas kam nicht und auch Smike erſchien nicht wieder: allein weder das Eine noch das Andre hatte, um die Wahrheit zu ſagen, bedeutenden Einfluß auf die kleine Geſellſchaft, welche ſich in der möglichſt beſten Laune befand. Es entſpann ſich ein ordentliches kleines verliebtes Scharmuziren zwiſchen Miß La Creevy und Tim Linkinwater, der tauſend ſpaßhafte und muntere Dinge ſagte, und nach und nach ſogar galant wurde, um nicht zu ſagen zärtlich. Die kleine Miß ihrerſeits zeigte eine ſelbſt bei ihr ſeltene wohlbehagliche Lebhaftigkeit, und zog Tim ſo ſehr erfolgreich damit auf, ſein

Leben lang ein Hageſtolz geblieben zu ſein, daß ſich Tim endlich bewogen fand zu erklären, er wüßte in der That nicht, ob er nicht auch jetzt noch ſeine Lage verändern würde, wenn er nur eine Dame auftreiben könnte, die ihn haben wollte. Miß La Creevy empfahl ihm auf das Eifrigſte eine Dame, von der ſie die Ueberzeugung hätte, daß ſie für Mr. Linkinwater ganz genau paſſen würde und ein recht artiges Vermögen beſäße, welche letztere Befähigung indeß ſehr wenig Eindruck auf Tim machte, welcher mannhaft betheuerte, daß ihm an Geld und Gut nichts läge, ſondern daß wahrhafter innerer Werth und ein heiterer Sinn die Eigenſchaften wären, die ein Mann bei ſeiner Lebensgefährtin ſuchen müſſe, und daß er, wenn es daran nicht mangle, bei ſeinen mäßigen Bedürfniſſen Geld genug haben dürfte. Dieſe Erklärung wurde für ſo ehrenhaft erachtet, daß Mrs. Nickelby und Miß La Creevy Tim nicht genug zu preiſen wußten, was Tim wiederum zu noch anderen Erklärungen anfeuerte, die mit nicht minderem Beifalle aufgenommen wurden, da ſie gleichfalls ſeine uneigennützige Geſinnung und große Ergebenheit gegen das ſchöne Geſchlecht offenbarten. Dazu wurde die ganze Unterhaltung mit einem ſo komiſchen Gemiſche von Scherz und Ernſt geführt, und veranlaßte ſo viel Gelächter, daß ſie Alle in eine ausnehmende Heiterkeit verſetzt wurden.

Käthchen pflegte daheim die Seele der Unterhaltung zu ſein, war aber dieſes Mal ungewöhnlich ſchweigſam — vielleicht weil Tim und Miß La Creevy ſo ſehr geſprächig waren — hielt ſich fern von den Redenden ſchaute am Fenſter ſitzend gedankenvoll in die eintretende

Dämmerung hinaus, und freute ſich der ſtillen Abend-Schöne, welche für Frank kaum mindere Reize zu haben ſchien, der ſich der Einſamen allmählig näherte und ſich endlich zu ihr ſetzte. Ueber einen Sommer-Abend läßt ſich ohne Zweifel ſehr viel Artiges ſagen, und es wird ohne Zweifel am beſten mit leiſer Stimme geſagt, welche der friedlich-ſüßen Zeit am angemeſſenſten iſt; auch wird durch viele liebreizende Lippen klärlich bezeugt, daß lediglich in der Stunde die Urſache liegt, wenn jetzt lange Pauſen eintreten, dann ein paar eifrige Worte geſprochen werden, dann abermals Stillſchweigen entſteht, das, wie es auch zugehen mag, dennoch kein Stillſchweigen zu ſein ſcheint: wenn von Zeit zu Zeit ein Geſicht plötzlich abgewendet wird, oder Blicke auf den Boden geheftet werden; wenn, von geringeren Dingen abgeſehen, eine gewiſſe Abneigung dawider, daß Licht gebracht werde, und eine Tendenz hinzukömmt, Stunden mit Minuten zu verwechſeln. Auch iſt nicht der fernſte Grund vorhanden, weshalb Mrs. Nickelby Verwunderung hätte bezeigen ſollen, daß Käthchen, trotz ihrer guten Augen, als endlich Licht gebracht war, daſſelbe nicht ertragen konnte, daß ſie durch das Fenſter ſchauen und ſogar das Zimmer auf einige Zeit verlaſſen mußte; denn wenn man eine lange Zeit im Dunkeln geſeſſen hat, ſo blendet das Licht in der That bedeutend, und nichts kann natürlicher ſein, als Folgen der bezeichneten Art, wie allen wohlunterrichteten jungen Leuten ſattſam bekannt iſt. Und was das betrifft, ſo iſt oder war es einſt auch allen alten Leuten bekannt: nur daß ſie dieſe und ähnliche Dinge bisweilen vergeſſen, was wirklich recht Schade iſt.

Die gute Mrs. Nickelby ſollte indeß noch andere Verwunderungs-Gründe bekommen; denn als man ſich zu Tiſch geſetzt, hatte Käthchen nicht die mindeſte Eßluſt, was ſo beunruhigend war, daß nicht zu ſagen iſt, zu welch' unerklärlichen Redekunſt-Erweiſungen die vortreffliche alte Dame durch ihre Beſorgniſſe veranlaßt worden ſein möchte, wenn die allgemeine Aufmerkſamkeit nicht durch ein plötzliches, äußerſt befremdliches und ungewöhnliches Geräuſch erregt worden wäre, das, wie die blaſſe und zitternde Aufwärterin erklärte und Allen in der That einleuchtete, aus dem Kamine des anſtoßenden Zimmers zu bringen ſchien, durch welchen es gedämpft wurde, ohne doch eben leiſe zu ſein.

Frank Wohlgemuth nahm nach einigem Horchen ein Licht und Tim Linkinwater die Zange zur Hand, und ſie würden über die Urſache der Störung augenblicklich zur Gewißheit gelangt ſein, wenn nicht Mrs. Nickelby einer Ohnmacht nahe gekommen wäre und erklärt hätte, daß ſie unter keiner Bedingung allein gelaſſen werden wolle. Nach einigem Parlamentiren begab ſich die ganze Geſellſchaft in das anſtoßende Zimmer, mit alleiniger Ausnahme Miß La Creevy's, die, weil die Aufwärterin ſich freiwillig dazu bekannte, in ihrer Kindheit an Krämpfen gelitten zu haben, bei derſelben zurückblieb, um im Falle der Noth nach Hülfe zu rufen und Riechſachen in Anwendung zu bringen.

Als man im hellen Haufen gegen die Thür des geheimnißvollen Zimmers anrückte, ward zum allgemeinen Erſtaunen eine menſchliche Stimme vernommen, die mit äußerſt kunſtgemäß-melancholiſchem Ausdrucke und in Erſtickungs-Tönen, dergleichen einer Menſchenſtimme kaum anders möglich ſind, als wenn ſie unter fünf oder ſechs Federbetten beſter Qualität ihre Wirkung erprobt, das einſt beliebte Lied: »So ward die Schöne untreu, die mein Herz verehrt!« zum Beſten gab. Das Erſtaunen des Häufleins wurde in keinerlei Weiſe vermindert, als nach [illegible] Thür die Gewißheit hervortrat, daß die romantiſchen Töne der Kehle eines Mannes entquollen, der ſich ohne Zweifel im Schorſteine befand, und von welchem nur die über dem Roſte ſchwebenden Füße ſichtbar waren, mit welchen er offenbar in der Abſicht, ſein Herniederkommen zu bewirken, in großer Herzensangſt nach der oberſten Kaminſtange fühlte.

Ein ſo ungewöhnlicher und ungeſchäftmäßiger Anblick, wie dieſer, konnte nicht verfehlen, bei Tim Linkinwater einen vollkommen lähmenden Eindruck hervorzubringen. Tim kniff den Unbekannten ein paar Mal behutſam in die Aenkel, und ſtand ſodann, als er dadurch nichts ausrichtete, wie eingewurzelt da, ohne etwas Weiteres zu thun, als daß er fortwährend die Zange zuſammenſchlug, wie um ſie zu abermaligen Kneif-Verſuchen gefügig zu machen.

»Es muß ein Betrunkener ſein,« ſagte Frank. »Ein Dieb würde ſeine Anweſenheit auf eine ſolche Weiſe nimmermehr ankündigen.«

Während er höchſt entrüſtet ſo ſprach, trat er mit dem Lichte näher, um die Beine genauer zu beſchauen, und ſchickte ſich an, dieſelben mit wenig Umſtänden herunter zu reißen, als Mrs. Nickelby die Hände zuſammenſchlug, einen durchdringenden Schrei ausſtieß, und zu wiſſen verlangte, ob die geheimnißvollen Glieder nicht in kurze Beinkleider und grau-wollene Strümpfe eingehüllt wären, oder ob ihre Augen ſie betrogen hätten.

»Ja doch,« rief Frank, »ganz recht, Ma'am. Kennen Sie den Menſchen?«

»Liebſtes Käthchen,« fuhr Mrs. Nickelby fort, und warf ſich dabei mit einer Art von verzweifelter Reſignation auf einen Stuhl, welche zu ſagen ſchien, daß die Dinge jetzt zu einer Criſis gekommen wären, die alles fernere Verhehlen nutzlos machte, »ſei jetzt ſo gut, genau zu erklären, welche Bewandniß es mit der Sache hat. Ich habe ihm keine Aufmunterung gegeben — durchaus keine — nicht die allergeringſte. Du weißt es vollkommen wohl, liebes Kind. Er benahm ſich ſehr ehrerbietig — ausnehmend ehrerbietig — als er die Erklärung machte, die Du mit angehört haſt; allein ich weiß trotz dem nicht, wenn ich ſolche Verfolgungen leiden ſoll, wenn mit Pflanzen-Wie-heißt-es-doch und Gartenfrüchte aller Art um den Kopf geworfen werden, ſobald ich mich außer Hauſe blicken laſſe, und zu Hauſe Herren erſcheinen und unſre Kamine verſtopfen — ſo weiß ich doch auf mein Wort nicht, was aus mir werden ſoll. Es iſt unendlich ſchwer für mich zu ertragen — iſt ſchlimmer als Alles, was mir vor meiner Verheirathung mit Deinem guten ſeligen Vater widerfuhr, ob wohl ich zu der Zeit nicht wenig zu erdulden hatte — was ich jedoch natürlich vorausgeſehen und worin ich mich zu finden wußte. Als ich noch nicht einmal ganz ſo alt war, wie Du, liebes Kind, kannte ich einen jungen Herrn, der uns in der Kirche zunächſt ſaß, und faſt alle Sonntage während der Predigt meinen Namen in großen Buchſtaben in ſeinem Kirchenſtuhl gerade vor ſich einſchnitt; was natürlich ſchmeichelhaft, aber doch ſehr verdrießlich war, weil man von allen Orten aus den Kirchenſtuhl ſehen konnte, und der junge Herr mehrere Male vom Kirchendiener vor Aller Augen hinausgebracht wurde. Es war aber dennoch nichts gegen dieſes, was noch ſchlimmer iſt, noch weit, weit mehr in Verlegenheit ſetzt. Wahrhaftig, liebſtes Käthchen,« ſchloß Mrs. Nickelby im feierlichſten Tone und unter einer Fluth von Thränen, »ich wollte lieber, daß ich eine Dame mit einem Schweinsgeſicht *) wäre, als ein ſolches Leben führen zu müſſen!«

Frank Wohlgemuth und Tim Linkinwater ſahen in nicht zu unterdrückendem Erſtaunen zuerſt einander und darauf Käthchen an, die es fühlte, daß eine Erklärung nöthig ſei; aber vor Schrecken über die Bein-Erſcheinung, vor Angſt, daß der im Kamine Zappelnde erſticken möchte, und in ihrer Verlegenheit, die mindeſt lächerliche Löſung des Geheimniſſes zu finden, vollkommen außer Stande war, auch nur ein Wort hervorzubringen.

»Er bereitet mir großen Kummer,« begann Mrs. Nickelby, die Augen abtrocknend, abermals: »großen Kummer; aber ich bitte, beſchädigen Sie kein Haar auf ſeinem Kopfe, unter keiner Bedingung auch nur ein Haar auf ſeinem Kopfe.«

Es würde unter den obwaltenden Umſtänden nicht

---

*) Vor einigen zwanzig Jahren waren an den Fenſtern aller Londoner Kunſthändler Abbildungen einer ſolchen Dame zu ſehen, von welcher man behauptete, daß ſie wirklich lebe.
Anm. d. Ueberſ.

ganz ſo leicht geweſen ſein, ein Haar auf dem Kopfe des Herrn zu beſchädigen, als es ſich Mrs. Nickelby zu denken ſchien, da der Kopf des Gentlemans mehrere Fuß hoch in dem keineswegs weiten Kamine ſteckte. Da indeß beſagter Gentleman während der ganzen Zeit nicht aufgehört hatte, von dem Banquerott-Machen der Schönen in Beziehung auf die Treue zu ſingen, und jetzt nicht bloß anfing, äußerſt matt zu krächzen, ſondern auch ſehr heftig zu zappeln, als ob ihm das Athmen ſchwer würde, ſo zerrte Frank Wohlgemuth ohne weiteres Zögern ſo wacker an den Kurzen und Wollenen, daß der Beſitzer derſelben weit eilfertiger unten im Zimmer anlangte, als es nach ſeiner Berechnung hatte geſchehen ſollen.

»Ja, ja, ich kenne ihn!« rief Käthchen, ſobald ſeine ganze Geſtalt ſichtbar geworden war. »O bitte, ſchonen Sie ſeiner. Hat er Schaden genommen? Ich will es nicht hoffen — o ſehen Sie zu, ob er auch keinen Schaden genommen hat.«

»Ich verſichere Sie, nicht den mindeſten,« ſagte Frank, der den Gegenſtand ſeines Unwillens ſofort mit der zarteſten Rückſicht behandelte.

»Laſſen Sie ihn nicht näher kommen,« ſagte Käthchen, indem ſie ſich ſo weit als möglich zurückzog.

»Nein, nein, er ſoll es nicht,« erwiederte Frank. »Sie ſehen, daß ich mich ſeiner hier verſichert habe. Aber darf ich nicht fragen, was dieſes Alles bedeutet, und ob Sie den alten Herrn erwartet haben?«

»Ach nein,« ſagte Käthchen, »natürlich nein; allein er — ich glaube, daß meine Mutter anderer Meinung iſt — er iſt ein Wahnwitziger, der aus dem nächſten Hauſe entflohen iſt, und Gelegenheit gefunden haben muß, ſich hier zu verſtecken.«

»Käthchen,« fiel Mrs. Nickelby mit würdevoller Strenge ein, »ich muß mich über Dich wundern.«

»Liebſte Mutter —«

»Ich muß mich in der That über Dich wundern,« wiederholte Mrs. Nickelby, »höchlich über Dich wundern, daß Du Dich den Verfolgern des unglücklichen Herrn anſchließeſt, da Du doch ſehr wohl weißt, daß ſie die ſchändlichſten Abſichten auf ſein Vermögen haben, und daß darin das ganze Geheimniß beruht. Es würde weit menſchenfreundlicher von Dir ſein, Käthchen, Mr. Linkinwater oder Mr. Wohlgemuth zu bitten, ſich in das Mittel zu legen und ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Du ſollteſt Dich nicht durch Deine augenblicklichen Gefühle beſtimmen laſſen — es iſt wahrlich nicht recht. Nimm doch ein Beiſpiel an mir. Wenn irgend Jemand Urſache hat, unwillig zu ſein, wer iſt es? Ich natürlich, und ich habe nicht wenig Grund zum Unwillen; würde aber trotz dem um Nichts in der Welt eine ſolche Ungerechtigkeit begehen. »Nein,« fuhr ſie fort, warf ſich dabei in die Bruſt und blickte zugleich mit einer Art verſchämter Würde nach einer anderen Seite, »der Herr wird mich verſtehen, wenn ich ihm ſage, daß ich die Antwort wiederhole, die ich ihm vor einigen Tagen gab, — daß ich ſie ſtets wiederholen werde, obwohl ich glaube, daß er es ehrlich meint, da ich ſehe, daß er ſich meinetwillen in ſo ſchreckliche Lagen bringt — und daß ich ihn bitte, die Güte zu haben, ſich ſogleich zu entfernen, da es ſonſt unmöglich ſein wird, ſein Benehmen vor meinem Sohne Nikolas geheim zu halten. Ich bin ihm verbunden, recht ſehr verbunden, kann aber ſeinen Anträgen keinen Augenblick Gehör ſchenken. Es iſt ſchlechterdings unmöglich.«

Der alte Herr, deſſen Naſe und Wangen durch große Ruß-Flecken verſchönert waren, ſaß unterdeß mit untergeſchlagenen Armen auf der Erde, und ſchaute in tiefem Stillſchweigen und majeſtätiſcher Haltung umher. Er ſchien das, was Mrs. Nickelby ſagte, nicht im Mindeſten zu beachten, beehrte ſie aber, als ſie aufgehört hatte zu reden, mit einem langen Anſtarren, und fragte, ob ſie nunmehr vollkommen fertig wäre.

»Ich habe nichts mehr zu ſagen,« erwiederte ſittig die Dame. »Ich kann in Wahrheit nichts mehr ſagen.«

»Sehr ſchön,« ſagte der alte Herr mit erhobener Stimme, »ſo bringe man eine Flaſche, ein reines Glas und einen Korkzieher.«

Da dieſer Befehl von Niemandem in Ausführung gebracht wurde, ſo erhob der alte Herr nach einer kurzen Pauſe die Stimme abermals, und forderte ein Knall-Butterbrot. Als auch dieſer Artikel ausblieb, begehrte er ein Fricaſſee von Stiefelſtulpen mit Goldfiſch-Sauce, lachte ſodann recht herzlich, und vergnügte ſeine Zuhörer durch ein ſehr langes, ſehr lautes und höchſt melodiſches Geheul.

Mrs. Nickelby ſchüttelte deßungeachtet, in Erwiederung auf die bedeutſamen Blicke ſämmtlicher Umſtedenden, den Kopf, gleichſam um männiglich zu verſichern, daß ſie in dem Allen durchaus nichts ſähe, als etwa zum Höchſten einen geringen Grad von Excentricität, und dürfte bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens derſelben Meinung geblieben ſein, wenn nicht einige Umſtände zuſammengekommen wären, die, ſo unbedeutend ſie an ſich waren, dem Ganzen doch eine durchaus veränderte Geſtalt gaben.

Es trug ſich nämlich zu, daß Miß La Creevy, da ſie ihre Patientin in keinem ſehr drohenden Zuſtande ſah und eine ſtarke Neugier empfand, zu wiſſen, was in dem Zimmer vorginge, hereineilte, während der alte Herr gerade im Heulen begriffen war. Desgleichen trug es ſich zu, daß der alte Herr, ſobald er ſie erblickte, plötzlich inne hielt, auf die Füße ſprang und ihr leidenſchaftlichſt Kußhände zuwarf; ein verändertes Benehmen, bei welchem die kleine Malerin vor Schrecken faſt von Sinnen kam, und wodurch ſie bewogen wurde, ſich in der größeſten Eile hinter Tim Linkinwater zurückzuziehen.

»Aha!« rief der alte Herr, faltete die Hände und preßte ſie mit großer Gewalt an einander. »Jetzt ſehe ich ſie; jetzt ſehe ich ſie. Mein Leben, meine Göttin, meine Geliebte, meine unvergleichbare Schönheit. Sie iſt endlich gekommen — endlich — und Alles iſt Gas und Gamaſchen!«

Mrs. Nickelby gerieth auf einen Augenblick außer Faſſung, gewann indeß ſofort ihre Geiſtesgegenwart wieder, nickte Miß La Creevy und den Uebrigen mehrere Male zu, runzelte die Stirn und lächelte gravitätiſch, um anzudeuten, daß ſie durchſchaue, wo das Mißverſtändniß ſei, und in ein paar Minuten alle nöthige Aufklärung geben werde.

»Sie iſt gekommen!« fuhr der alte Herr, die

Hand auf das Herz legend fort. »O Seerabe und Schaafsnaſe! Sie iſt gekommen! All' meine Reichthümer ſind die ihrigen, wenn ſie mich zu ihrem Sclaven annehmen will. Wo iſt Anmuth, Schönheit und Süßigkeit wie bei ihr zu finden? Bei der Kaiſerin von Madagaskar? Nein. Bei der Königin der Diamanten? Nein. Bei Mrs. Rowland *), die alle Morgen in Kalydor umſonſt badet? Nein. Schmelzt ſie Alle ſammt den drei Grazien, den neun Muſen und vierzehn Zuckerbäcker-Töchtern aus der Oxford-Straße zu einer Einzigen zuſammen, und Ihr bekommt noch immer keine nur halb ſo liebenswürdige Frau. Pah! nein, ich ſchwör's bei meiner Ehre!«

Nach dieſer Rhapſodie ſchlug der alte Herr zwanzig bis dreißig Mal Schnippchen, und verfiel darauf in eine verzückte Betrachtung der Reize Miß La Creevy's, wodurch Mrs. Nickelby eine günſtige Gelegenheit zu einer Erklärung erhielt, welche ſie ſofort benutzte.

»Es iſt wahrlich,« ſagte die würdige Dame mit einem einleitenden Huſten, »es iſt wahrlich ein großer Troſt unter ſo prüfungsſchweren Umſtänden, wie dieſe ſind, daß eine andere Perſon irrthümlich für mich genommen wird — ein ſehr großer Troſt, und noch nie iſt ſo etwas vorgekommen, obwohl ich mehrere Male mit meiner Tochter Käthchen verwechſelt worden bin. Die Leute waren ohne Zweifel ſehr thöricht. und hätten es vielleicht beſſer wiſſen ſollen; allein ſie verwechſelten mich nun einmal mit ihr, was natürlich nicht

---

*) Mr. Rowland iſt der bekannte Verfertiger des berühmten Macaſſar-Oels. Kalydor iſt ein Schönheitswaſſer.
Anm. d. Ueberſ.

meine Schuld war, und es würde in der That ſehr ungerecht ſein, wenn man mich dafür verantwortlich machen wollte. In dieſem Falle muß ich jedoch nothwendig fühlen, daß es ſehr Unrecht von mir wäre, wenn ich zugäbe, daß Jemand — und beſonders einer Dame, welcher ich höchlich verpflichtet bin — um meinetwillen eine Unannehmlichkeit oder Unruhe verurſacht würde, und ich halte es daher für meine Pflicht, dem Herrn zu ſagen, daß er ſich im Irrthume befindet — daß ich die Dame bin, von welcher ihm irgend ein Unverſchämter geſagt hat, ich wäre die Nichte der Straßenpflaſter-Commiſſäre, und daß ich ihn auf das Dringendſte erſuche, ſich ruhig zu entfernen, und wenn es auch nur« — hier lächelte Mrs. Nickelby verſchämt und ſtockte — »um meinetwillen geſchähe.«

Man hätte erwarten müſſen, daß ſo viel Zartgefühl und Herablaſſung dem alten Herrn auf das Tiefſte zu Herzen gegangen wäre, und daß er wenigſtens höflich und ſchicklich erwiedert. Wie unermeßlich war alſo Mrs. Nickelby's Entſetzen, als er ihr, und zwar in einem durchaus nicht zu mißdeutenden Tone, laut und mit ſehr vernehmlicher Stimme ſtatt aller anderen Antwort zurief: »Fort — hinweg — Katz', Katze!«

»Sir!« rief Mrs Nickelby mit matter Stimme aus.

»Katz', Katze!« wiederholte der alte Herr. »Puſekatze, Mauſekatze, Hänschen, Miez, Miez — kſssssss!« ziſchte er durch die Zähne, drehete die Arme heftig rundum, und ſprang dabei wechſelsweis auf Mrs. Nickelby ein und wieder zurück, in jener Art von Wilden-Tanze, womit man die Gaſſenbuben an Markttagen

Schweine, Schaafe und andere Thiere erſchrecken ſieht, wenn dieſelben hartnäckige Anzeichen geben, in die unrechten Straßen einlenken zu wollen.

Mrs. Nickelby verſchwendete keine Worte, ſondern ſtieß einen Schrei des Erſtaunens und Schreckens aus, und ſank augenblicklich in Ohnmacht.

»Ich eile meiner Mutter zu Hülfe,« ſagte Käthchen haſtig; »bin bei vollkommener Faſſung. Aber bitte, ſchaffen Sie ihn fort, ſchaffen Sie ihn fort.«

Frank wußte anfangs nicht, wie er dieſer Aufforderung Genüge leiſten ſollte, verfiel indeß bald auf die Kriegsliſt, Miß La Creevy einige Schritte vorausgehen zu laſſen, und den alten Herrn zu bewegen, ihr nachzufolgen. Sie glückte noch über Erwarten; er ging, von Tim an der einen und Frank an der anderen Seite ſorgfältig bewacht, in einer Bewunderungs-Extaſe hinaus.

»Käthchen,« murmelte Mrs. Nickelby gleich darauf, »iſt er fort?«

Ihre Tochter bejahete.

»Ich werde mir niemals verzeihen können,« fuhr ſie fort, »niemals! Der Herr hat den Verſtand verloren, und ich bin die unſelige Urſache.«

»Sie die Urſache!« wiederholte Käthchen erſtaunt.

»Ja, liebes Kind,« ſagte Mrs. Nickelby mit der Ruhe der Verzweiflung. »Du haſt geſehen, was er vor einigen Tagen war; Du ſiehſt, was er jetzt iſt. Ich habe es Deinem Bruder ſchon vor vielen, vielen Wochen geſagt, ich wollte hoffen, daß ihm eine Zurückweiſung nicht zu viel werden würde. Du ſiehſt nun, er iſt nur noch ſein bloßer Schatten. Ein wenig Ueberſpanntheit iſt in ſolchen Fällen gar zu natürlich; davon aber abgeſehen weißt Du, wie vernünftig, klug und ehrenhaft er ſprach, als wir ihn im Garten ſahen. Du haſt den fürchterlichen Unſinn gehört, den er heute Abend ſprach, und biſt Zeuge geweſen, wie er das unglückliche arme kleine alte Mädchen behandelt hat. Kann noch ein Zweifel obwalten, woher nun das Alles rührt? Ach, ich bin die unſelige Urſache, obwohl ich Gott ſei Dank weiß, daß mich kein Tadel treffen kann. Ich habe es Nikolas geſagt — ſagte ihm: „Nikolas, wir ſollten uns ſehr vorſehen, was wir thun.‘ Er hörte mich kaum an. O, wenn die Sache gleich anfangs auf die rechte Weiſe angegriffen wäre, wie ich es wünſchte — Aber Ihr ſeid Beide Eurem ſeligen Vater nur gar zu ähnlich! Ich weiß indeß, womit ich mich tröſten kann, und das muß mir freilich genug ſein!«

Nachdem Mrs. Nickelby auf dieſe Weiſe ihre Hände von aller Verantwortlichkeit für die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit rein gewaſchen, fügte ſie wohlwollend hinzu, ſie hoffe, daß ihre Kinder nie mehr Urſache zu Selbſtvorwürfen haben möchten, als ſie ſelber derzeit hätte, und ſchickte ſich an, die Escorte zu empfangen, welche bald darauf mit der Nachricht zurückkehrte, daß der alte Herr wieder ſicher verwahrt wäre, und daß man ſeine Wärter, die ſich mit ein paar guten Freunden einen luſtigen Abend gemacht, gänzlich unbekannt mit ſeiner Abweſenheit gefunden hätte.

Als die Ruhe endlich wiederhergeſtellt war, wurde noch eine entzückende halbe Stunde — wie Frank ſich ausdrückte, während er ſich mit Tim Linkinwater auf dem Heimwege befand — in traulichem Geſpräch hingebracht, worauf Tim erklärte, daß es hohe Zeit wäre, zu gehen, und die beiden Herren ſich entfernten, obwohl nicht ohne vielfache Anerbietungen von Seiten Frank's, zu bleiben bis Nikolas zu Hauſe käme, gleichviel wie ſpät es werden möchte, wenn die Damen nach dem, was vorgegangen, auch nur die mindeſte Furcht hegten, allein gelaſſen zu werden. Da ihm jedoch ihre Freiheit von allen weiteren Beſorgniſſen keinen Vorwand ließ, die Wacht zu beziehen, ſo war er genöthigt, den Poſten zu räumen und ſich mit dem getreuen Tim zurückzuziehen.

Es vergingen faſt drei Stunden im Stillſchweigen, und als Nikolas heimkehrte, wurde ſich Käthchen erröthend bewußt, wie lange ſie mit ihren Gedanken beſchäftigt allein geſeſſen.

»Ich glaubte wirklich, es wäre kaum eine halbe Stunde geweſen,« ſagte ſie.

»Dann müſſen Deine Gedanken angenehmer Art geweſen ſein,« bemerkte Nikolas. »Darf ich den Gegenſtand wiſſen?«

Käthchen war verwirrt; ſie ließ ein Band durch die Finger gleiten — ſchlug die Augen auf und lächelte — ſah vor ſich nieder und ließ eine Thräne fallen.

»Käthchen,« ſagte Nickelby, ſie zu ſich ziehend und küſſend, »laß mich doch Dein Geſicht ſehen. — Ei, ei, das war nur ein Blick — iſt's ſo auch recht? Sieh mich ordentlich an, und ich will Dir Deine Gedanken ſagen.«

So unbefangen das Anerbieten geäußert wurde, erſchreckte es doch die Schweſter dermaßen, daß Nikolas lachend zu anderen Gegenſtänden überging. Beim Zubettgehen hatte er allmählig herausgebracht, wie einſam Smike den ganzen Abend geweſen wäre — jedoch nur ſehr allmählig: denn auch hierüber ſchien ſich Käthchen mit einer gewiſſen Zurückhaltung zu äußern.

»Der arme Menſch,« ſagte Nikolas, leiſe an Smike's Thür klopfend; »was mag denn die Urſache davon ſein?«

Käthchen hing an des Bruders Arme, und hatte, da die Thür raſch geöffnet wurde, nicht Zeit, ſich loszumachen, ehe Smike, blaß und erbärmlich ausſehend, vollſtändig angekleidet vor Beide hintrat.

»Biſt Du nicht zu Bett geweſen?« fragte Nikolas.

Smike verneinte ſtotternd.

Nikolas hielt Käthchen, die ſich entfernen wollte, zurück, und fragte: »Warum denn nicht?«

»Ich konnte nicht ſchlafen,« antwortete Smike, des Freundes dargebotene Hand ergreifend.

»Du biſt unwohl?« fuhr Nikolas fort.

»Ich bin wirklich beſſer — weit, weit beſſer,« erwiederte Smike haſtig.

»Wenn das iſt, warum überläſſeſt Du Dich dieſen Anfällen von Trübſinn?« fragte Nikolas in ſo freundlichem Tone, als er vermochte; »oder warum ſagſt Du uns die Urſache nicht? Du wirſt jetzt ein ganz anderer Menſch, Smike.«

»Ja, ja, ich weiß es,« entgegnete Smike. »Ich will Ihnen die Urſache ſchon ein Mal ſagen, nur jetzt nicht. Ich haſſe mich ſelbſt darum: Sie ſind Alle ſo gütig und liebevoll. Ich kann es aber nicht ändern. Mein Herz iſt ſehr voll: — Sie wiſſen nicht, wie voll es iſt.«

Er drückte Nikolas haſtig die Hand, bevor er ſie fahren ließ, warf dem Bruder und der Schweſter einen Blick zu, wie wenn er von ihrer innigen Liebe zu einander tief ergriffen wäre, ging in ſein Schlafzimmer zurück, und war bald der einzige Wachende unter dem friedlich=ſtillen Dache.

Funfzigſtes Kapitel.

Eine ernſthafte Kataſtrophe.

Das kleine Wettrennen in Hampton war auf dem Höhepunkte ſeiner geräuſchvollen Fröhlichkeit, der Tag ſo ſchön, als er möglicherweiſe ſein konnte, die Sonne ſtand hoch am wolkenloſen Himmel und ſtrahlte in ihrem vollſten Glanze. Es war als ob alle bunten Farben, an den Wagenſitzen wie an den Gezelten, den Wimpeln und überall, hellere, friſchere, brennendere Tinten angenommen hätten. Alte ſchmutzige Fähnlein waren wieder neu, abgeblaßte Vergoldung war wieder hergeſtellt, befleckte ſtockige Leinwand ſah ſchneeweiß aus; ſogar die Lumpen der Bettler waren aufgefriſcht, und die Sentimentalität vergaß gänzlich ihrer allgemeinen Menſchenliebe und Wohlthätigkeit in ihrer glühenden Bewunderung einer ſo maleriſchen Armuth.

Es war eine jener lebendigen und belebten Scenen in ihren ſchönſten und herzerfreuendſten Momenten, welche kaum verfehlen können, zu gefallen; denn wenn das Auge von allem Glanze und Schaugepränge ermüdet, oder das Ohr von dem unaufhörlichen Geräuſche betäubt iſt, ſo kann das eine, faſt überall wohin es ſich wendet, auf erwartungsvollen und von Vergnügen ſtrahlenden Geſichtern ausruhen, und das andere alles Bewußtſein widriger Töne in denen der Heiterkeit und des Jubels ertödten. Sogar die ſonnverbrannten Geſichter der, ob auch halb nackten Zigeuner-Kinder, gewähren ein Tröpflein der Luſt und des Behagens. Es iſt erfreulich zu ſchauen, daß ſie des Sonnenlichts und freier friſcher Luft alltäglich genoſſen; zu fühlen, zu wiſſen, daß ſie Kinder ſind und Kinderjahre verleben; wenn ihre Kiſſen feucht ſind, daß ſie es ſind vom Thau des Himmels, und nicht von Thränen; daß die Glieder der Mädchen frei und nicht durch Verrenkungen verkrüppelt ſind, die ihrem Geſchlechte eine unnatürliche und ſchauder-erregende Bußqual auferlegen; daß ſie ihr Leben von Tag zu Tage wenigſtens unter dem Laubdach der Bäume, und nicht inmitten ſchrecklicher Maſchinen hinbringen, welche die Kinder alt machen, ehe ſie die Klugheit kennen lernen, und ihnen das Siechthum und die Gebrechen des Alters mittheilen, ohne das Vorrecht deſſelben, zu ſterben. Wenn Gott doch geben wollte, daß die alten Ammen-Mährchen wahr wären, und daß die Zigeuner ſolche Kinder bei Hunderten ſtöhlen!

Das große Rennen des Tags war ſo eben vorüber, und die dichten Volksreihen zu beiden Seiten der Bahn lichteten ſich plötzlich und drängten hinein in dieſelbe, was dem Ganzen einen noch belebteren Anblick verlieh. Viele eilten begierig, das Pferd zu ſchauen, das den Preis davongetragen, Andere liefen mit nicht minderer Haſt hin und wieder, nach den Wagen umherſpähend, welche ſie verlaſſen, um beſſere Standplätze zu ſuchen. Hier ſammelte ſich ein Häufchen um einen Erbſ' und Fingerhut-Tiſch, um zuzuſchauen, wie ein unglücklicher Gelbſchnabel gerupft wurde, dort war ein abgefeimter Induſtrie-Ritter inmitten ſeiner, als Pächter und andere höchſt unſchuldige Leutchen vom Lande verkleideten Alliirten beſchäftigt, einem Unvorſichtigen Schlingen zu legen, während die Conföderirten, die noch ſpitzbübiſcher als gewöhnlich ausſahen, weil ſie reines Weißzeug und gute Kleidung angelegt hatten, ihre lebhafte Theilnahme an dem Vorgange durch die unruhigen verſtohlenen Blicke bewieſen, mit welchen ſie die Neu-Hinzukommenden muſterten. Sie trieben ſich unter den äußerſten Reihen eines Kreiſes umher, der ſich um einen Taſchenſpieler gebildet. Ganz in der Nähe hatte eine lärmende Muſiker-Bande Poſto gefaßt, wiederum nicht weit davon wurde ein angeketteter Stier gehetzt, während Bauchredner Zwiegeſpräche mit hölzernen Puppen hielten und Wahrſagerinnen das Geſchrei der Kinder übertäubten. Die Trinkzelte füllten ſich, die Herrſchaften in den zurückgeſchlagenen Equipagen begannen aus ihren Speiſe- und Flaſchenkörben zu tafeln, Augen verklärten ſich, die ſchon vorher nicht todt geweſen waren, Taſchendiebe den Gewinn zu zählen, den ſie beim letzten Rennen gemacht. Die allgemeine Aufmerkſamkeit, kaum noch auf einen einzigen Gegenſtand gerichtet, wurde jetzt durch zehn und hundert Dinge in Anſpruch genommen, und überall, wohin man ſich wendete, ſah man ein buntes Gewimmel wie Mummenſchanz, ward geſchmaust, geſchwatzt, gelacht, gebettelt, geſpielt, u. ſ. f.

Der Spielbuden gab es eine große Anzahl und Auswahl, und alle glänzten von prachtvollen Teppichen, Carmoiſin-Bedachungen, geſtreiften Seitenwänden, Geranium-Töpfen und Livree-Bedienten. Jeder Club, jedes Glücks-Spiel hatte ſeine Bude, und in eine derſelben müſſen wir unſre Leſer nunmehr bitten hineinzublicken.

Sie enthielt drei Spieltiſche, man hatte nichts verſäumt, der Luft möglichſt freien Zugang zu verſchaffen, ihre beiden Thüren waren geöffnet, ſie war die größeſte von allen, doch ſo gefüllt von Spielern und Zuſchauern, daß eine drückende Hitze in ihr herrſchte. Mit Ausnahme von einem paar Vornehmgekleideten, welche große Summen ſetzten und offenbar von Profeſſion waren, beſtand der größeſte Theil der Spieler aus jungen Leuten, die entweder bloß neugierig zuſchauten, oder nur geringe Summen wagten und nur eine geringe Theilnahme beim Gewinn oder Verluſt an den Tag legten. Zwei von den Anweſenden verdienen jedoch als würdige Repräſentanten einer ganzen Klaſſe eine flüchtige Beachtung.

Der eine war ein Mann von ſechs- bis achtundfunfzig Jahren, ſaß auf einem Stuhle nicht weit von der einen Thür, hatte die Hände auf ſeinen Stock-Knauf und auf die Hände das Kinn gelegt. Er war groß und ſtark, und hatte ſeinen hellgrünen Rock bis unter das letztere zugeknöpft, ſo daß ſein langer Leib noch länger ausſah, als er war; er trug weiter braune Beinkleider und Gamaſchen, ein weißes Halstuch und einen breiträndigen weißen Hut. Bei all' dem unaufhörlichen ſummenden Geräuſche an den Spieltiſchen und dem ab- und zuwogenden Gedränge ſchien er vollkommen ruhig und ſo geſammelt oder ſo zerſtreut zu ſein, als ob er durch nichts in der Welt angeregt werden könnte. Bisweilen, aber nur ſehr ſelten, nickte er einem Vorübergehenden zu, oder winkte er einem Aufwärter, einem Rufe von einem der Tiſche her Folge zu leiſten. Man hätte ihn für einen ſtock-tauben alten Herrn, der ſich dort niedergelaſſen, um auszuruhen, oder für Jemand halten können, der auf einen Bekannten wartete, ohne ſich der Anweſenheit Andrer auch nur im Mindeſten bewußt zu ſein, der im Wachen träumte, oder von Opium berauſcht wäre. Mochte ſich bald hier bald dort Jemand umwenden und ihn anſehen, er gab durch keine Bewegung, keinen Blick zu erkennen, daß er es bemerke oder beachte. Doch trotz dem Allen entging ihm kein Geſicht der Hereintretenden oder ſich Entfernenden, keine Miene oder Gebärde an den Spieltiſchen, kein Wort der Banquiers, der Gewinnenden oder Verlierenden; — er war der Eigenthümer der Bude.

Der andere präſidirte am Rouge-et-noir-Tiſche. Er mußte zehn Jahre jünger ſein, hatte ein rothes Geſicht, einen Bauch und eine, in Folge davon, daß er gewohnt war, das Geld innerlich zu zählen, das er auszahlte, etwas aufgeworfene Unterlippe; ſein Geſichtsausdruck war nicht entſchieden ſchlecht, ja es ſprach ſich eher noch Biederkeit und eine gutmüthige Jovialität darin aus. Er hatte der Hitze wegen den

Rock abgelegt, und ſtand am Tiſche hinter einem mächtigen Haufen von Kronen und Halbkronen und einem Käſtchen mit Banknoten. Das Rouge-et-noir hatte ſeinen ununterbrochenen Fortgang. Wohl zwanzig Spieler ſetzten zu gleicher Zeit. Es lag ihm ob, die Kugel in Bewegung zu ſetzen, die Einſätze im Auge zu haben, auszuzahlen und einzuſtreichen, und er that Alles mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Gewandtheit und Raſchheit, ohne ſich jemals zu beſinnen, zu irren, inne zu halten, oder ſein Kauderwälſch unzuſammenhängender Reden zu unterbrechen, das man vom Morgen bis zum Abend aus ſeinem Munde vernahm.

»Ruſch-e-Nuare, meine Herren — Pariſer Spiel — beſetzen Sie Ihre Nummern — ſo oft die Kugel umläuft — Ruſch-e-Nuare, iſt ein franzöſiſches Spiel, meine Herren, hab's ſelbſt aus Frankreich gebracht! Schwarz gewinnt — ſchwarz — einen Augenblick, Sir, ich werde Ihnen ſogleich auszahlen — da zwei Pfund, da ein halbes, da drei — und da eins. Meine Herren, die Kugel läuft um — ſetzen Sie, Sir, ſo oft ſie umläuft — das iſt das Schöne an dieſem Spiele, daß Sie Ihre Einſätze verdoppeln oder einziehen können, ſo lange die Kugel umläuft — abermals ſchwarz — ſchwarz hat gewonnen — habe ſo etwas niemals erlebt, auf mein Wort, niemals. Hätte einer der Herren in den letzten fünf Minuten fortwährend auf Schwarz gehalten, er müßte jetzt funfzig Pfund gewonnen haben. Wir haben Portwein, meine Herren, ſpaniſchen Wein, Cigarren und den exquiſiteſten Champagner. Aufwärter, eine Flaſche Champagner, ein Dutzend Cigarren — warum wollten wir's uns nicht comfortable machen, meine Herren — und reine Gläſer, Aufwärter — die Kugel läuft wieder um — ich verlor geſtern hundert ſieben und dreißig Pfund bei einem einzigen Umlaufe, auf Ehre, meine Herren! Wie befinden Sie ſich, Sir? Ein Glas Portwein, Sir? Aufwärter, ein reines Glas! Ruſch-e-Noare, meine Herren — ein franzöſiſches Spiel!«

Auf dieſe Weiſe ſprach er, theils aus Gewohnheit, theils um etwas Anlockendes und Geſchäftsmäßiges zu ſagen, unermüdlich und mit derſelben Eintönigkeit vom Morgen bis zum Abend fort. Er war eifrig in ſeinem Berufe beſchäftigt, als einige Herren an dem Tiſche vorübergingen, vor welchen er ſich, wenn auch ohne inne zu halten, unterwürfig verbeugte, indem er zugleich durch einen Blick die Aufmerkſamkeit eines neben ihm Stehenden auf den größeſten Mann unter den Vorübergehenden lenkte, der kein anderer war, als Sir Mulberry Falk, in Begleitung ſeines Zöglings und Freundes, ſowie eines kleinen Gefolgs von gentlemänniſch gekleideten Herren, mehr zweifelhaften, als obſcuren Charakters.

Der Eigenthümer der Bude wünſchte Sir Mulberry mit leiſer Stimme einen guten Tag, Sir Mulberry wünſchte ihn eben ſo leiſe zum Teufel, und wendete ſich ab, um mit ſeinen Begleitern zu reden.

Er war ſich augenſcheinlich bewußt, gleich beim erſten Male daß er im Publikum wieder auftrat, ein Gegenſtand der Neugier zu ſein, und man gewahrte leicht, daß er an dieſem Tage bei dem Wettrennen weit weniger des Vergnügens halber, als in der Hoffnung erſchienen ſei, recht viele Bekannte zu treffen, und ſomit der Verdrießlichkeit des erſten Wiederſehens bei möglichſt Vielen auf ein Mal enthoben zu werden. Sein Geſicht hatte noch eine kleine Narbe, und ſo oft er erkannt wurde, was von Seiten Ab- und Zugehender faſt in jeder Minute der Fall war, bemühete er ſich voll Unruhe, ſie durch ſeinen Handſchuh zu verſtecken, zum Beweiſe, wie lebhaft er den ihm widerfahrenen Schimpf empfand.

»Ah, Falk,« wurde er von einem Herrn angeredet, einem Faſhionablen vom Scheitel bis zur Zehe. »Wie geht es, alter Freund?«

Der Herr war ein Nebenbuhler Sir Mulberry's im Trainiren junger reicher und adeliger Herrlein, und gerade der, den Sir Mulberry am bitterſten haßte, und deſſen Begegnung er am meiſten gefürchtet hatte. Sie ſchüttelten einander mit ausnehmender Herzlichkeit die Hände.

»Nun, wie geht es, alter Freund?«

»Vortrefflich, ganz vortrefflich,« erwiederte Falk.

»Das iſt ſchön. Wie ſteht es mit Ihnen, Zierſon? Unſer Freund hier iſt ein wenig herunter — es hängt ihm noch immer etwas nach, he?«

Der Gentleman hatte ſehr weiße Zähne, und ſchloß, wenn er nicht wohl lachen durfte, gewöhnlich mit einem »He!« was er ſo ausſprach, daß er ſie dabei zeigte.

»Es hängt ihm gar nichts nach, und er iſt ganz wie ſonſt,« warf Zierſon in gleichgültigem Tone hin.

»Bei meiner Seele, ich freue mich, es zu hören. Sind Sie ſo eben von Brüſſel zurückgekehrt?«

»Wir trafen erſt geſtern Abend ſpät in London ein.«

Sir Mulberry redete einen ſeiner Begleiter an, und that, als ob er nichts hörte.

»Bei meinem Leben,« fuhr der Rival, ſich anſtellend, als ob er flüſtern wolle, fort, »Falk beweiſt einen ganz außerordentlichen Muth, ſich ſchon ſo bald wieder zu zeigen. Ich ſage es nicht ohne Grund — einen ganz außerordentlichen Muth. Er hat ſich eben lange genug abſentirt, um die Neugier rege zu machen, und nicht lange genug, ſehen Sie, als daß die Leute die verwünſcht unangenehme Geſchichte vergeſſen haben ſollten. Beiläufig geſagt, Sie kennen natürlich den wahren Hergang. Warum haben Sie die verdammten Blätter niemals Lügen geſtraft? Ich leſe nur ſelten Zeitungen, blickte aber deshalb hinein, und will verd —«

»Blicken Sie morgen hinein,« unterbrach ihn Sir Mulberry, ſich plötzlich umdrehend; »doch nein, übermorgen — wollen Sie?«

»Bei meiner Seele, Liebſter, ich leſe ſelten oder nie Zeitungen,« verſetzte der Freund mit Achſelzucken, »will's indeß auf Ihre Empfehlung thun. Aber warum ſoll ich's denn, he?«

Sir Mulberry ſagte ihm guten Tag, ging und zog ſeinen Zögling mit ſich fort.

»Ich will ihm keine Mordgeſchichte zu leſen geben,« murmelte er, eine Verwünſchung hinzufügend, als ſie ſich draußen befanden, »es wird aber etwas ſehr Nahekommendes ſein, wenn Peitſchen und Knittel menſchliche Glieder zerſchmettern.«

Sein Begleiter ſagte nichts, allein in ſeinem Weſen lag etwas, wodurch ſich Sir Mulberry dermaßen gereizt fühlte, daß er faſt mit eben ſo viel Ingrimme, als ob ſein Freund Nikolas ſelbſt geweſen wäre, hinzuſetzte —

»Ich habe heute Morgen noch vor acht Uhr Jenkins zu Nickelby geſchickt, der ſich vor nichts fürchtet und ſchon vor dem Boten bei mir war. Ich hatte gleich in den erſten fünf Minuten Alles von ihm heraus. Ich weiß, wo der Lump zu finden iſt — Zeit und Ort. Doch es iſt überflüſſig, davon zu ſchwatzen: bis morgen iſt keine lange Zeit mehr.«

»Und was ſoll morgen geſchehen?« fragte Lord Frederick.

Sir Mulberry Falk beehrte ihn mit einem zornigen Blicke, ließ ſich jedoch zu keiner wörtlichen Erwiederung herab, und Beide gingen finſter ſchweigend, wie wenn ihre Gedanken lebhaft beſchäftigt wären, mit einander weiter, bis ſie von der Menſchenmenge fern und faſt ganz allein waren.

»Halt,« ſagte Zierſon jetzt, »ich muß mit Ihnen reden — im Ernſt. Kehren Sie nicht um. Laſſen Sie uns ein paar Minuten hier verweilen.«

»Was haben Sie mir zu ſagen, das Sie nicht eben ſo gut dort, wie hier ſagen könnten?« fragte ſein Mentor, ſich von ihm losmachend.

»Falk, reden Sie. Ich muß wiſſen —«

»Sie *müſſen* wiſſen — ſo! Nun, nur weiter. Wenn Sie wiſſen müſſen, ſo bleibt mir natürlich kein Ausweg. Muß wiſſen!«

»Wohlan denn, ich muß fragen und eine offene, beſtimmte Antwort fordern; war das, was Sie da vorhin äußerten, bloße Eingebung einer augenblicklichen

Laune, weil Sie verſtimmt und gereizt waren, oder liegt eine ernſte Abſicht zum Grunde, die Sie wirklich auszuführen denken?«

»Erinnern Sie ſich deſſen, was eines Abends über die Sache geſprochen wurde, als mich ein zerbrochenes Bein auf das Schmerzenlager gebannt 'hatte?« entgegnete Sir Mulberry mit einem höhniſchen Lächeln.

»Vollkommen genau,« ſagte Lord Frederick.

»So entnehmen Sie daraus in's Teufels Namen die Antwort, und laſſen Sie ſich an derſelben genügen.«

Der junge Mann ſchwieg ein paar Augenblicke, und ſchien kaum den Muth zu haben, den Gegenſtand noch weiter zu verfolgen; ſo groß war Sir Mulberry's Herrſchaft über ihn, und ſo ſehr hatte er ſich gewöhnt, derſelben ſich zu unterwerfen. Er machte ſich jedoch ſehr bald von ſeinen geiſtigen Feſſeln los, und erwiederte höchſt unwillig —

»Wenn ich mich des Abends erinnere, von welchem Sie reden, ſo erinnere ich mich auch daran, daß ich meine Meinung ſehr deutlich ausſprach und Ihnen erklärte, daß Sie Ihre jetzt wiederholte Drohung mit meinem Wiſſen oder meiner Einwilligung nimmermehr in Ausführung bringen ſollten.«

»Gedenken Sie mich daran zu hindern?« fragte Sir Mulberry auflachend.

»Wenn ich kann, ja!«

»Sie bedienen ſich einer vortrefflich=verwahrenden Clauſel, und bedürfen derſelben auch recht ſehr. Bekümmern Sie ſich um Ihre eigenen Angelegenheiten, und überlaſſen Sie mir die meinigen.«

»Dieſe Angelegenheit iſt die meinige; ich mache ſie dazu; will ſie zur meinigen machen; ſie iſt es ſchon. Ich bin bereits mehr compromittirt, als ich es ſein ſollte.«

»Thun Sie, was Ihnen beliebt für Ihre Perſon,« verſetzte Sir Mulberry, ſich unbefangen und heiter ſtellend. »Das muß Sie zufrieden ſtellen. Aber unternehmen Sie nichts für mich; mehr ſage ich nicht. Ich will es Niemandem rathen, ſich in meine Angelegenheiten einzumiſchen, und ich bin überzeugt, Sie kennen mich zu gut, als daß Sie dergleichen beginnen ſollten. Die Sache iſt, wie ich ſehe, daß Sie mir Rath ertheilen wollen. Ich zweifle nicht, daß er wohlgemeint iſt, allein ich verwerfe ihn. Wenn es Ihnen gefällig iſt, ſo laſſen Sie uns jetzt zu unſerm Wagen zurückkehren. Ich finde hier keine Unterhaltung, langweile mich vielmehr, und wenn wir dieſes Geſpräch fortſetzten, ſo könnten wir in Streit gerathen, was weder von Ihrer, noch von meiner Seite eine Probe der Weisheit ſein würde.«

Sir Mulberry Falk gähnte, erwartete keine weitere Antwort und lenkte ſeine Schritte langſam nach der Rennbahn zurück.

In dieſer Art, den jungen Lord zu behandeln, ſprach ſich nicht wenig Takt und Kenntniß vom Charakter deſſelben aus. Sir Mulberry erkannte deutlich, daß er ſeine Herrſchaft über ihn jetzt befeſtigen müſſe, wenn ſie nicht für immer zu Ende gehen ſollte. Er wußte, daß der junge Mann heftig werden würde, ſobald er ſelbſt ſeiner Leidenſchaft Raum gäbe. Es war ihm durch kaltblütige Ruhe und Enthaltung von langen Erörterungen ſchon mehrmals geglückt, ſeinen Einfluß wieder zu verſtärken, wenn ſich Vorfälle ereignet, die denſelben geſchwächt hatten, und er zweifelte auch jetzt nicht im Mindeſten, daß die gleiche Verfahrungsweiſe den gleichen Erfolg haben würde.

Während er aber dabei äußerlich die vollkommenſte Unbefangenheit behauptete, beſchloß er im Innern, nicht bloß für die Kränkung, ſeine Gefühle unterdrücken zu müſſen, doppelte Rache an Nikolas zu nehmen, ſondern dieſelbe auch den jungen Lord dereinſt ſo oder anders theuer büßen zu laſſen. So lange der Letztere ein leidendes Werkzeug in ſeinen Händen geweſen war, hatte er ihn lediglich verachtet; jetzt aber, da er ſich herausnahm, entgegengeſetzte Meinungen zu äußern und ſogar einen hohen Ton anzunehmen, fing er an, ihn zu haſſen. Da er ſich bewußt war, im unwürdigſten Sinne des Worts abhängig von dem ſchwachen jungen Manne zu ſein, ſo vermochte er um ſo weniger, eine Demüthigung von Seiten deſſelben zu ertragen, und maß, als er Widerwillen gegen ihn zu faſſen begann, wie es oft geſchieht, ſeinen Widerwillen nach der Größe der Beleidigungen ab, welche er dem Gegenſtande deſſelben zugefügt hatte. Wenn man ſich erinnert, daß Sir Mulberry Falk ſeinen Zögling auf jede mögliche Weiſe betrogen, ausgeplündert, gehänſelt hatte, ſo wird man ſich nicht darüber wundern, daß er ihn recht von Herzen haßte, ſobald er ein Mal angefangen, ihn zu haſſen.

Der junge Lord auf der anderen Seite hatte, nachdem er über den Vorgang mit Nikolas — dergleichen er überhaupt ſehr ſelten that — nachgedacht, und noch dazu ernſtlich nachgedacht, einen männlichen und ehrenhaften Entſchluß gefaßt. Sir Mulberry's unwürdiges und verletzendes Benehmen bei der fraglichen Gelegenheit hatte einen tiefen Eindruck in ſeinem Gemüthe zurückgelaſſen, und er hegte ſeit einiger Zeit ſtarken Verdacht, derſelbe habe ihn für ſeine eigenen Zwecke zur Verfolgung Miß Nickelby's angeſtiftet. Er ſchämte ſich ſeines Antheils an dem Vorfalle ernſtlich, und fühlte ſich tief gekränkt, wenn er daran dachte, wahrſcheinlich hinter das Licht geführt worden zu ſein. Er hatte während ſeiner und ſeines Mentors Zurückgezogenheit hinreichende Muße gehabt, das Alles wiederholt in Erwägung zu ziehen, und dieſelbe, ſo oft ſeine Trägheit es zugelaſſen, dazu benutzt. Verſchiedene kleine Umſtände mehrten noch ſeinen Argwohn, es bedurfte nur einer geringen Veranlaſſung, ſeinen Zorn gegen Sir Mulberry zu entzünden, und ſie fand ſich in dem verächtlichen und übermüthigen Tone, den derſelbe bei der ſo eben ſtattgefundenen Unterredung — der einzigen über den Gegenſtand, welche ſeit dem erwähnten Abende vorgekommen war — angenommen hatte.

Und ſo kehrten Beide, insgeheim wider einander aufgebracht, zu ihren Freunden zurück. Der Lord war noch außerdem von Gedanken an die, Nikolas gedrohete Rache und dem Entſchluſſe erfüllt, ſie wo möglich durch einen entſchiedenen Schritt zu verhindern. Dies war aber noch nicht Alles. Sir Mulberry, in der Meinung, ſeinen Zögling kräftig zum Schweigen gebracht zu haben, vermochte ſeine Siegsfreude nicht zu unterdrücken, oder ſich zu enthalten, ſeinen vermeinten Vortheil zu verfolgen. Sie befanden ſich in der Geſellſchaft Mr. Hay's, Mr. Rupfer's, des Oberſten und anderer Gentlemen deſſelben Schlages, und es war ein Ehrenpunkt für Sir Mulberry, ihnen zu zeigen, daß er ſeine Herrſchaft nicht verloren habe. Anfangs begnügte ſich der Lord mit dem geheimen Beſchluſſe, Maßregeln zu treffen, ſeiner Verbindung mit Falk ſofort ein Ende zu machen. Allmählig gerieth er in einen noch lebhafteren Zorn, und wurde durch Scherze und Vertraulichkeiten erbittert, die ihn noch vor wenigen Stunden ergötzt haben würden. Allein er war Sir Mulberry im Aufziehen oder Wortfechten der Art, wie es in dieſem Kreiſe üblich und angemeſſen, nicht gewachſen. Es kam jedoch trotz dem zu keinem heftigen Bruche, ſie kehrten zur Stadt zurück, und die Herren Hay und Rupfer und andere Gentlemen betheuerten während der Rückfahrt ein Mal über das andere, daß Sir Mulberry in ſeinem ganzen Leben nicht ſo witzig und aufgeräumt geweſen ſei.

Sie nahmen ein ſchwelgeriſches Diner mit einander ein. Sie tranken viel, wie ſie es bereits den ganzen Tag gethan hatten. Sir Mulberry trank, um ſich für ſeine lange Enthaltſamkeit zu belohnen, der junge Lord, um ſeinen Unwillen zu ertränken, und die Uebrigen, weil der Wein erſter Qualität war und weil ſie nichts zu bezahlen hatten. Es war faſt Mitternacht, als ſie mit wein-erhitztem Blute und fiebernden Köpfen an den Spieltiſch eilten.

Sie trafen hier mit einer anderen gleich raſenden Geſellſchaft zuſammen. Die Aufregung des Spiels, die Hitze des Gemachs und die blendende Erleuchtung waren nicht geeignet, das Fieber der Stunde zu mindern. Wer wäre in einem ſolchen Wirbel von Lärm und Verwirrung ſeiner Sinne mächtig geweſen? Wer hätte in der wilden Trunkenheit des Augenblicks an Geld, Ruin oder Morgen gedacht? Sie ließen abermals Wein bringen, ſtürzten Glas auf Glas hinunter, ihre brennenden Lippen klebten vom Durſt an einander, und der Wein glich dem Oele, das in loderndes Feuer gegoſſen wird. Und immer wilder und toller ging es zu; Gläſer wurden von Händen, welche ſie nicht mehr zu den Lippen führen konnten, zu Boden geſchleudert, Verwünſchungen entflohen Lippen, welche kaum die Worte zu lallen vermochten, trunkne Verlierer fluchten und lärmten, Einige ſtiegen auf die Tiſche, und ſchwenkten, die Uebrigen herausfordernd, Flaſchen über den Köpfen, Andere tanzten, wiederum Andere ſangen, noch Andere zerriſſen die Karten und raſ'ten. Das Getümmel und der Wahnſinn hatten ihren Höhepunkt erreicht, als ſich ein Lärmen erhob, der alles andre Geräuſch übertönte, und zwei Männer, die einander bei der Kehle gepackt hatten, in die Mitte des Saals taumelten.

Ein Dutzend bis dahin ungehörte Stimmen riefen laut, ſie zu trennen. Diejenigen, welche ihre Ruhe bewahrt hatten, um zu gewinnen, und von Auftritten dieſer Art lebten, warfen ſich auf die Ringenden, riſſen ſie von einander und ſchleppten ſie einige Schritte von einander fort.

»Laßt mich los!« ſchrie Sir Mulberry mit rauher, heiſerer Stimme. »Er hat mich geſchlagen! Hört Ihr? Ich ſage, er hat mich geſchlagen. Iſt keiner von meinen Freunden hier? Wer iſt das? Weſtwood. Haben Sie gehört? — er hat mich geſchlagen!«

»Ich höre, ich höre,« erwiederte einer der ihn Feſthaltenden. »Gehen Sie für jetzt mit mir.«

»Nein, bei allen Teufeln, nein! Es iſt von mehr als Zwölfen geſehen worden, daß er mich ſchlug!« tobte Falk.

»Es iſt morgen noch Zeit genug,« wendete ſein Freund ein.

»Es iſt morgen nicht Zeit genug,« ſchrie Falk zähneknirſchend. »Heute Nacht — jetzt — hier!«

Seine Wuth war ſo groß, daß er keine Worte mehr hervorbringen konnte, ſondern die Fäuſte ballend, das Haar zerraufend und auf den Boden ſtampfend daſtand.

»Was giebt es hier, Mylord?« fragte einer der Umſtehenden. »Kam es zu Schlägen?«

»Zu einem,« war die keuchende Antwort. »Ich ſchlug ihn — erkläre es hier vor den ſämmtlichen Herren. Ich ſchlug ihn, und er weiß ſehr wohl warum. Ich ſage mit ihm, die Sache ſoll auf der Stelle ausgemacht werden. Kapitän Adams,« rief der junge Lord einem Bekannten zu, »ich bitte, zwei Worte.«

Der Kapitän zog ſich mit ihm zurück, und bald darauf folgte ihnen Sir Mulberry mit ſeinem Freunde.

Das Haus war eins vom ſchlechteſten Rufe, und nicht der Ort, daß man hätte erwarten können, ein ſolcher Vorfall würde Theilnahme für einen der Erzürnten wecken. An jedem anderen würde man ſich augenblicklich in das Mittel gelegt und darauf gedrungen haben, daß ſie ſich Zeit nähmen zu ruhiger

Ueberlegung. Hier war es mit Nichten ſo. Die in ihren Orgien geſtörte Geſellſchaft zerſtreute ſich; Einige taumelten beſinnungslos hinaus, Andere entfernten ſich unter lärmenden Erörterungen über den Vorfall, die von ihren Gewinnſten lebenden Ehrenmänner bemerkten im Fortgehen, Falk wäre ein guter Schütz, und Diejenigen, welche am lauteſten gelärmt hatten, ſchliefen auf den Sopha's ein.

Nach einer langen Berathung traten die Sekundanten, wie ſie nunmehr genannt werden können, in einem anderen Zimmer wieder zuſammen. Beide waren vollkommen herzloſe Wüſtlinge, Beide in die geheimſten Geheimniſſe der Londoner häßlichſten Laſter eingeweiht, Beide tief verſchuldet, Beide von einer höheren Stellung herabgeſunken, Beide jeder Schlechtigkeit ergeben, für welche die Geſellſchaft einen wohllautenden Namen, in ihren verderbteſten conventionellen Vorſtellungen und Gebräuchen eine Entſchuldigung finden kann: Beide natürlicherweiſe ſelbſt Gentlemen von der fleckenloſeſten Ehre, und äußerſt ſcrupulös in Beziehung auf die Ehre anderer Leute.

Sie befanden ſich jetzt in einer ungewöhnlich heiteren Stimmung, denn es litt kaum einen Zweifel, daß die Sache einiges Aufſehen erregen mußte, und kaum verfehlen konnte, Ruf und Anſehen der Gentlemen beträchtlich zu erhöhen.

»Es iſt eine böſe Geſchichte, Adams,« ſagte Mr. Weſtwood, ſich in die Bruſt werfend.

»Sehr wahr,« erwiederte der Kapitän. »Es iſt ein Schlag gefallen, und natürlich bleibt nur ein Ausweg.«

»Ihr Duellant bietet muthmaßlich keine Entſchuldigung an?«

»Keine Sylbe, und wenn ich bis zum jüngſten Tage mit ihm redete. Wie ich höre, iſt ein Mädchen die urſprüngliche Veranlaſſung zum Streite geweſen, deſſen ſich Lord Frederick gegen Sir Mulberry angenommen hat. Das hat denn zu einer Menge anderer Beſchuldigungen und Gegenbeſchuldigungen geführt. Sir Mulberry iſt ſarkaſtiſch geweſen, Lord Frederick gereizt worden, und hat ihm in der Hitze und unter ſehr erſchwerenden Umſtänden einen Schlag verſetzt. Er iſt bereit, für denſelben in die Schranken zu treten, ſofern nicht von Seiten Sir Mulberry's der vollſtändigſte Widerruf erfolgt.«

»Es iſt nichts mehr zu ſagen; wir haben uns nur noch über Ort und Zeit zu vereinigen. Wir verfallen einer Verantwortlichkeit; man wünſcht indeß lebhaft, die Sache zu beendigen. Haben Sie etwas dawider; wenn ich Sonnenaufgang vorſchlage?«

»Das heißt die Sache ſehr hitzig betreiben; doch, da es einem Streite von langer Hand her gilt, und da weitere Verhandlungen nur Wortverſchwendung ſind — nein.«

»Der Streit war zu öffentlich; es möchte ſich leicht etwas von der Sache ausſprechen, wir ſollten daher eilen und die Stadt gänzlich meiden — was ſagen Sie zu einer der Wieſen an der Themſe, Twickenham gegenüber?«

Der Kapitän hatte nichts einzuwenden.

»Sollen wir uns in der von Petersham nach Ham-Houſe führenden Baum-Allee treffen,« fuhr Mr.

Weſtwood fort, »und dann das Nähere über die Stelle beſprechen!«

Auch dieſes war dem Kapitän angenehm, und nachdem noch ein paar kleine Verabredungen getroffen waren, nahmen ſie vorläufigen Abſchied von einander.

»Mylord,« ſagte der Kapitän, als er Lord Frederick Mittheilung gemacht hatte, »wir werden gerade Zeit haben, die Waffen aus meiner Wohnung abzuholen und dann gemächlich hinauszufahren. Wenn Sie mir erlauben wollen, daß ich Ihren Bedienten entlaſſe, ſo könnten wir uns meines Cabriolets bedienen, da wir in dem Ihrigen erkannt werden möchten.«

Welch ein Contraſt, als ſie in die Straße hinaustraten! Der Tag brach ſchon an. Drinnen der grelle, unnatürliche Glanz halberloſchener Kerzen, eine erhitzte, ſchwüle, vom Qualme erlöſchender Lampen verpeſtete, mit den zurückgebliebenen widrigen Dünſten des wüſten Gelags einer wüſten Menſchenmenge geſchwängerte Atmoſphäre — draußen der klare, hellglänzende, herrliche Morgen und die freie, friſche, wohlthuende Luft! Doch dem fiebernden Kopfe, den ſie kühlend umſpielte, ſchien ſie beladen mit Vorwürfen wegen ſchlecht hingebrachter Stunden und zahlloſer mißachteter Gelegenheiten zu Tüchtigem und Rechtem. Dem jungen Lord klopften die Pulſe unruhig, die Haut brannte ihm, ſeine Augenlieder waren ſchwer, ſeine Blicke verſtört, ſeine Gedanken verwirrt, und ſo erſchien ihm das Sonnenlicht wie ein ſtummer, aber bitterer Tadel, und unwillkührlich ſchauderte ihm vor dem Tage, als ob er ein Weſen wäre unreiner und verabſcheuungswürdiger Art.

»Sie ſchaudern — friert Sie?« fragte der Kapitän.

»Ein wenig.«

»Natürlich genug, wenn man eben aus dem heißen Zimmer in's Freie heraustritt. Hüllen Sie ſich recht dicht in den Mantel da ein. So — fort!«

Sie raſſelten durch die ſtillen Gaſſen, fuhren beim Kapitän vor, verließen die Stadt ungehindert, und befanden ſich auf der offenen Landſtraße.

Felder, Bäume, Gärten, Hecken, Alles gewährte den köſtlichſten Anblick; der junge Mann, obwohl er dieſelben Gegenſtände tauſend Mal geſchaut, ſchien ſie kaum je beachtet zu haben. Es ruhete ein Frieden und eine Heiterkeit auf ihnen allen, welche ſeltſam genug mit ſeinen halb-ernüchterten Gedanken und Sinnen disharmonirte, aber dennoch ergreifend und willkommen war. Er empfand keine Furcht, doch, als er umherblickte, weniger noch Zorn; und obwohl all' ſeine alten Täuſchungen in Betreff des unwürdigen geweſenen Freundes jetzt gänzlich verſchwunden waren, ſo ſtieg doch der Wunſch in ihm auf, ihn lieber niemals kennen gelernt zu haben, als daß die Verbindung ein ſolches Ende nehmen müſſen.

Die vergangene Nacht, der vorige Tag und noch viele andere Tage und Nächte liefen vor ſeinen Sinnen in eine undeutliche wirbelnde Zeitmaſſe in einander; er vermochte die Vorgänge der einen von denen der anderen Zeit nicht zu trennen. Die Stunde ſeit letzter Nacht däuchte ihm Wochen lang, was ſich vor Monden ereignet, erſt in der letzten Nacht geſchehen zu ſein. Das Geräuſch der Räder verwandelte ſich ihm in ein wunderſames Getön, in welchem er Bruchſtücke bekannter Weiſen vernahm; dann wiederum war es ihm, als ob einzig das Gebrauſe eines wild-rauſchenden Waſſers ſein Ohr erfüllte. Doch ſein Begleiter zog ihn mit ſeiner Schweigſamkeit auf, und lärmhaft plauderte und lachte er mit ihm. Als der Wagen hielt, bemerkte er mit einiger Ueberraſchung, daß er rauche, entſann ſich indeß, wenn auch nicht ganz ohne Mühe, wann und wo er die Cigarre angezündet hatte.

Sie ſtiegen am Auffahrt-Thore aus, und ließen den Bedienten, der ein brauchbarer Menſch und mit Dingen dieſer Art faſt eben ſo vertraut wie ſein Herr war, beim Wagen zurück. Sir Mulberry war mit ſeinem Sekundanten bereits angelangt, und alle Vier ſchritten in tiefem Stillſchweigen in der Allee ſtattlicher Ulmbäume hinauf, die, ihnen zu Häupten die Zweige vereinigend, eine lange, grüne Perſpective gothiſcher Schwungbögen bildeten, und gleich einer Ruine aus alter Zeit im Hintergrunde den offenen Himmel ſchauen ließen.

Nach einer Pauſe und einer kurzen Unterredung der Sekundanten wendeten ſie ſich rechts, gingen über eine kleine Wieſe an Ham-Houſe vorüber, und gelangten jenſeit in eingehägte Felder. In einem derſelben machten ſie Halt, die Entfernung ward abgeſchritten, die Duellanten wurden aufgeſtellt, und Sir Mulberry ſchaute ſeinem Gegner zum erſten Male in das Geſicht. Er ſah ſehr blaß aus, ſeine Augen waren blut-unterlaufen, Haar und Kleidung in Unordnung gerathen, ſeine Mienen trugen nur das Gepräge wilder und ruchloſer Leidenſchaften. Er beſchattete die Augen mit der

Hand, faßte den Lord eine kurze Weile feſt in das Auge, ergriff die ihm dargereichte Piſtole, ſah auf dieſelbe nieder, blickte erſt wieder empor, als das Signal gegeben wurde, und gab ſofort Feuer.

Beide drückten faſt in demſelben Momente ab. Der junge Lord heftete einen ſchrecklichen Starrblick auf ſeinen Gegner, und ſtürzte ohne einen Laut, ohne zuvor zu wanken, todt nieder.

»Es iſt vorbei mit ihm!« rief Weſtwood, der mit dem Kapitän hinzugeeilt war und ſich neben der Leiche auf ein Knie niedergelaſſen hatte.

»Sein Blut komme auf ſein eigenes Haupt,« rief Sir Mulberry. »Die Schuld iſt ſein, er hat mich dazu gezwungen.«

»Kapitän Adams,« ſagte Weſtwood haſtig, »ich nehme Sie zum Zeugen, daß Alles in gehöriger Ordnung zugegangen iſt. Falk, wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Wir müſſen auf der Stelle nach Brighton und ſchleunigſt nach Frankreich hinüber. Die Sache iſt bös geworden, und kann noch böſer werden, wenn wir nur einen Augenblick ſäumen. Adams, ſorgen Sie für Ihre Sicherheit und verweilen Sie hier nicht; die Lebenden gehen den Todten vor — Adieu!«

Er faßte Sir Mulberry beim Arme, und eilte mit ihm davon. Der Kapitän blieb nur noch einen Augenblick zurück, bis er ſich vollkommen überzeugt hatte, daß der Lord todt war, und enteilte in derſelben Richtung, um mit ſeinem Diener Maßregeln zur Entfernung des Leichnams und zugleich wegen ſeiner perſönlichen Sicherheit zu berathen.

Alſo ſtarb Lord Frederick Zierſon durch die Hand eines Mannes, den er mit reichen Geſchenken überhäuft und tauſend Mal ſeinen Freund genannt hatte; eines Mannes, ohn' deſſen und anderer Aehnlicher Daſein er ein glückliches Leben führen und von Kindern umringt hätte ſterben mögen.

Die Sonne ſtieg in ihrer ganzen Majeſtät am Himmel empor, die Waſſer des herrlichen Stromes floſſen ſtolz dahin, die Blätter zitterten und rauſchten in der kühlen Morgenluft, die Vögel ſangen ihre fröhlichen Lieder von allen Zweigen, der Schmetterling freute ſich, mit ſeinen prachtvollen kleinen Schwingen umherflatternd, ſeines kurzen Daſeins: der Tag mit all' ſeinem Glanz und Leben war da, und inmitten ſo reicher, ſtrahlender Umgebung, das Gras erdrückend, deſſen Halme von Thauperlen blitzten und von tauſend und wieder tauſend kaum ſichtbaren Geſchöpfen Gottes lebten, lag der Todte, das ſteife, ſtarre Antlitz empor zum Himmel gerichtet, da.

Einundfunfzigſtes Kapitel.

Mr. Ralph Nickelby's und ſeines Freundes Project gelangt, ſeiner glücklichen Ausführung nahe, unerwarteter Weiſe zur Erkenntniß eines in das Geheimniß der Wackeren nicht Eingeweihten.

In einem alten öden und ſtaubigen Hauſe, das gleich ihm ſelbſt verfallen, und davon, daß es ihn von dem Lichte des Tages ausgeſchloſſen, vergelbt und morſch geworden zu ſein ſchien, wie er es davon geworden war, daß er ſich gleichſam unter ſeinem Gelde vergraben, wohnte Arthur Gride. An den traurigen Wänden ſtanden ungaſtlich magere alte Stühle und Tiſche aus holzerſparenden Werkſtätten, und hart und kalt wie Geizhals-Herzen; dürre Schränke, ſchmächtig und hohlwangig geworden vom Wachen über den Schätzen in ihrem Innern, und wankend, wie von unaufhörlich zitternder Furcht vor Dieben, drückten ſich in finſtre Winkel, aus denen ſie keine Schatten auf den Fußboden warfen, und in welchen ſie ſich, Beobachtung meidend, zu verſtecken ſchienen. Eine hohe, grimmig blickende Wanduhr auf der Treppe, mit langen hageren Zeigern und verkümmertem Zifferblatte, pickte vorſichtig flüſternd, und raſſelte wie vom Hunger gezwickt, ſo oft ſie mit dünnem und pfeifenden, der Stimme eines alten Mannes gleichendem Schalle die Stunden ſchlug.

Kein Sopha oder Ruheſitz am Kamine ladete zur

Raſt oder häuslicher Behägigkeit ein. Lehnſeſſel waren da, ſahen aber aus wie voll innerer Unruhe, ſpreizten argwöhniſch und furchtſam die Arme und hielten ſich auf der Hut. Andere, phantaſtiſch-biſſig und knöchrig, hatten ſich ſo hoch und ſteif als möglich emporgerichtet, und ihre wüthigſten Mienen angenommen, um Jedermann ſogleich zurückzuſchrecken. Wieder andere lehnten gegen ihre Nachbarn oder die Wände, und zwar mit einiger Oſtentation, als ob ſie alle Menſchen zu Zeugen aufrufen wollten, daß ſie es nicht werth wären, zum Sitzen erwählt zu werden. Die großen, ſchwerfälligen, finſtern Bettgeſtelle ſchienen für unruhige Träume erbaut; die verrotteten Vorhänge krochen in dichte Falten zuſammen, und wenn ſie vom Winde bewegt wurden, ſo war es, als ob ſie bebend ihre Kenntniß der anlockenden, in den gebräunten und feſt verſchloſſenen Schränken verborgenen Reichthümer flüſterten.

Aus einem der jammervollſten und hungerleideriſchſten Zimmer des jammervollen und hungerleideriſchen Hauſes erſchallten eines Morgens die zitternden Töne der Stimme des alten Gride. Er ſang mit ſchwächlichem Gezirpe den Refrain eines längſt vergeſſenen Hochzeit-Liedes, den er aber- und abermals wiederholte, bis er durch einen heftigen Huſtenſchauer zum Abbrechen genöthigt wurde, worauf er ſeine Beſchäftigung ſtillſchweigend fortſetzte.

Dieſe Beſchäftigung beſtand darin, daß er aus einem wurmſtichigen Kleiderſchranke eine Menge alter Kleider eins nach dem anderen herausnahm, jedes einzelne Stück an das Licht hielt, einer genauen Beſichtigung unterwarf, mit großer Genauigkeit wieder zuſammen- und dann auf ein Paar kleine Haufen neben ſich legte. Er nahm niemals zwei Garderobe-Artikel auf ein Mal heraus, und verfehlte nach keinem Beſuche ſeines Schranks, die Thür wieder zu ſchließen und den Schlüſſel umzudrehen.

»Das ſchnupftabacks-farbene Kleid,« ſagte er, einen fadenkahlen Rock beſichtigend; »ſtand mir die Farbe gut — wie war es doch?«

Das Ergebniß ſeines Nachſinnens ſchien ungünſtig geweſen zu ſein, denn er legte den Rock wieder zuſammen und zur Seite, holte einen anderen, und zirpte dabei abermals —

„Jung, lieblich und ſchön,
Welche Luſt, ſie zu ſehn,
Welche Luſt, ſie als Braut zu umfangen!“

»Sie ſetzen allezeit ‚jung‘ hinein,« ſagte der alte Arthur Gride; »doch Lieder werden nur der Reime halber geſchrieben, und dieſes Lied iſt ein recht albernes, das vom armen Landvolke geſungen wurde, als ich ein kleiner Knabe war. Doch halt — jung iſt ja ganz recht — es geht auf die Braut — ja, ja. Hi, hi, hi! Es geht auf die Braut. Ah, wie ſchön, wie ſchön — und obenein wahr!«

In ſeiner Freude über dieſe Entdeckung wiederholte er den Vers mit noch größerem Ausdrucke und einigen Trillern, worauf er wieder an ſein Geſchäft ging.

»Der Flaſchengrüne,« ſagte er, »der Flaſchengrüne trug ſich prachtvoll. Ich kaufte ihn ſpottwohlfeil beim Pfandleiher, und, und — hi, hi, hi — in der Bruſt-Taſche ſteckte ein abgegriffener Schilling. Ein Pfandleiher, und hatte den Schilling nicht gefunden! Ich aber fühlte ihn, als ich die Feinheit des Zeugs prüfte. O, welch ein Dummkopf! Auch iſt der Flaſchengrüne ein Glücks-Rock geweſen. An demſelben Tage, wo ich ihn zum erſten Male trug, verbrannte der alte Lord Mallowford in ſeinem Bette, und alle Poſt-Obits *) kamen ein. Ich will im Flaſchengrünen Hochzeit halten. Grete — Grete Sliderſkew — ich will den Flaſchengrünen anlegen.«

Auf dieſen zwei oder drei Mal an der Thür des Zimmers laut wiederholten Ruf erſchien eine kleine, dürre, triefäugige, gichtiſche und abſtoßend häßliche alte Frau, wiſchte ihr runzliges Geſicht mit der ſchmutzigen Schürze ab, und fragte in dem gedämpften Tone, in welchem ſchwerhörende Perſonen zu reden pflegen —

»Riefen Sie oder ſchlug die Uhr bloß? Mein Gehör wird ſo ſchlecht, daß ich's niemals recht weiß; wenn ich aber was höre, weiß ich, daß es von Ihnen oder von der Uhr herrühren muß, weil ſich ſonſt nichts im Hauſe regt.«

»Ich war's, Grete, ich,« ſagte Arthur Gride, und klopfte ſich dabei auf die Bruſt, um die Antwort verſtändlicher zu machen.

»Sie — hm!« ſagte Grete. »Was wollen Sie denn?«

»Ich will Hochzeit halten in dem Flaſchengrünen!« ſchrie Arthur.

»Er iſt viel zu gut dazu,« entgegnete Grete, nach-

---

*) Schuldverſchreibungen, die nach Jemands Tode zahlbar ſind.
Anm. d. Ueberſ.

dem ſie den Rock in Augenſchein genommen. »Haben Sie keinen ſchlechteren?«

»Kein paßlicher unter den ſchlechteren!«

»Wie ſo? Warum wollen Sie nicht Ihren Alltagsrock anziehen wie ein vernünftiger Mann?«

»Das würde ſich nicht ſchicken, Grete. Er iſt nicht elegant genug.«

»Warum denn nicht alt genug?«

Arthur murmelte eine Verwünſchung über die Taubheit ſeiner Haushälterin durch die Zähne, und ſchrie ihr in das Ohr —

»Er iſt nicht ſauber genug; ich wünſche ſo gut als möglich auszuſehen.«

»Gut auszuſehen? O, wenn ſie ſo ſchön iſt, wie Sie ſagen, dann wird ſie, ſo gewiß ich Grete heiße, Ihre Perſon wenig anſehen, und was Ihr Ausſehen betrifft, ſo wird flaſchengrün, himmelblau oder donnergrau bei Ihnen keinen Unterſchied machen.«

Mit dieſer tröſtlichen Verſicherung nahm Grete Sliderſkew den erkohrenen Rock zuſammen, legte die knöchrigen Arme auf das Bündel, und ſtand da, murrend, grinſend und mit den wäßrigen Augen zwinkend, gleich einer widerwärtigen Figur an einem monſtröſen Schnitzwerke.

»Sie ſind bei ſpaßhafter Laune, wie es ſcheint, Grete?« ſagte Arthur nicht mit der freundlichſten Miene.

»Die Umſtände ſind danach,« erwiederte die Alte. »Ich werde aber freilich bald anderer Laune werden, wenn ſich wer unterſteht, hier den Herrn ſpielen zu wollen, und ich ſag's Ihnen, damit Sie Beſcheid wiſſen. Kein Menſch ſoll nach ſo vielen Jahren über Grete Sliderſkew geſetzt werden; das wäre mir und Ihnen auch nicht gut. Probiren Sie's, und Sie ſind verloren — zu Grunde gerichtet — ruinirt!«

»O mein Himmel,« rief Arthur beſtürzt, »ich werde es auch niemals probiren, um Alles in der Welt nicht. Es könnte ſehr leicht geſchehen, daß ich zu Grunde gerichtet würde; wir müſſen ſehr auf unſrer Hut, müſſen ſparſamer ſein als je, wenn erſt noch ein Mund mitißt. Nur — nur müſſen wir zuſehen, daß ſie ihre Schönheit nicht verliert, weil ich meine Freude daran habe.«

»Sehen Sie nur zu, daß Sie nicht finden, daß Schönheit theuer zu ſtehen kommt,« ſagte Frau Sliderſkew, den Zeigefinger ſchüttelnd.

»Aber ſie kann ſelbſt Geld verdienen, Grete,« fuhr Arthur fort, mit Spannung den Eindruck beobachtend, welchen dieſe Mittheilung bei der Alten hervorbringen würde. »Sie kann zeichnen, malen, ſticken und tauſenderlei Schmuck- und Modeſächelchen verfertigen. Sie kann weiter das Pianoforte ſpielen, hat ſelbſt ein Inſtrument, was noch mehr iſt, und ſingt wie ein Vögelchen. Sie wird ſehr wohlfeil zu kleiden und zu unterhalten ſein; meinen Sie nicht auch, Grete?«

»Kann ſein, wenn Sie ſich nicht zum Narren von ihr machen laſſen.«

»Ich mich zum Narren machen laſſen! Sie können von Ihrem alten Herrn glauben, daß er ſich durch ein hübſches Geſicht zum Narren machen ließe? Nein, wahrhaftig nicht — und durch häßliche eben ſo wenig, Mrs. Sliderſkew,« ſetzte er leiſe vor ſich hinredend hinzu.

»Sie ſagen da etwas, das ich nicht hören ſoll — ich weiß es.«

»Verwünſcht, der Teufel ſteckt in dem Weibe,« murmelte Arthur, und ſagte laut und mit einem nichts weniger als anmuthigen Schielen: »Ich ſagte nur, Grete, daß ich in allen Dingen mein Vertrauen auf Sie ſetze.«

»Thun Sie das, und Sie brauchen ſich in keinem Stücke Sorgen zu machen,« verſetzte Frau Sliderſkew zufriedengeſtellt.

Arthur Gride dachte das Seinige dabei, wagte es jedoch nicht, die Lippen zu bewegen, und ſchien ohnehin ſchon halb zu fürchten, daß ſie ſeine Gedanken in ſeinen Mienen geleſen haben möchte, denn er ſchielte ſie ſchmeichelnd an, indem er laut ſagte —

»Nähen Sie die aufgegangenen Nähte an dem Flaſchengrünen mit beſter ſchwarzer Seide zu, und — da hab' ich einen Gedanken, Grete, der Ihren Beifall haben wird, — ich ſchenkte ihr noch nichts, und die Mädchen lieben dergleichen Aufmerkſamkeiten: Sie ſollen ein funkelndes Halsband aufpoliren, das ich oben habe. Ich will es ihr am Hochzeit-Morgen ſchenken — hänge es ſelbſt der lieblichen Kleinen um — und nehme es am anderen Tage wieder zu mir. Hi, hi, hi — ich ſchließe es ein für ſie, Grete, und ſage, es wäre verlegt. Möchte wiſſen, wer's wäre, wenn ein Mal Einer zum Narren werden ſoll — was ſagen Sie, Grete?«

Der geniale Gedanke ſchien den ganzen Beifall

Mrs. Sliderſkew's zu haben, denn ſie gab ihr Vergnügen durch mehrfache Geſichts-Verzerrungen zu erkennen, durch welche ihre Reize keineswegs erhöhet wurden, und die ſie, nach der Thür humpelnd, mit einem ingrimmigen und giftigen Blicke vertauſchte. Im Hinuntergehen, wobei ſie faſt auf jeder Treppenſtufe ſtillſtand, um Athem zu ſchöpfen, murmelte ſie herzliche Verwünſchungen gegen die künftige Mrs. Gride.

»Ich glaube, ſie iſt eine halbe Hexe,« ſagte Arthur, als er ſich wieder allein ſah. »Doch ſie genießt ſehr wenig und iſt ſehr taub; ihre Unterhaltung koſtet mich ſo gut wie gar nichts, und Horchen nützt ihr nichts, da ſie nicht hören kann. Sie iſt ein herrliches Frauenzimmer — zu dem Zwecke wozu ſie gut iſt; eine unſchätzbare alte Haushälterin, und nicht mit — Kupfer aufzuwiegen.«

Er fing nach ſolchem Preiſe der Vorzüge Mrs. Sliderſkew's wieder an ſein Lied zu ſummen, und gab mit großem Bedacht den nicht erkohrenen Theil ſeiner Garderobe der Ruhe zurück, welcher dieſelbe ſeit vielen Jahren genoſſen.

Plötzlich erſchallte die Glocke, er ſchreckte zuſammen, machte ſeiner Beſchäftigung haſtig ein Ende und verſchloß den Schrank. Eine ſo große Eile wäre freilich kaum nöthig geweſen, da die wachſame Grete das Läuten ſelten vernahm, wenn ſie nicht zufällig die blöden Augen emporrichtete und die Bewegung der Glocke ſah. Indeß wankte ſie nach einiger Zeit, gefolgt von Newman Noggs, herein.

»Ah, Mr. Noggs!« rief Arthur händereibend aus.

»Mein werther Freund, Mr. Noggs, was bringen Sie?«

»Einen Brief,« erwiederte Newman mit unbeweglicher Miene und doppelt unbeweglichem Auge. »Von Mr. Nickelby. Der Ueberbringer wartet.«

»Iſt Ihnen nicht gefällig, einen — einen —«

Newman blickte auf und ſchmackte mit den Lippen.

»Einen Stuhl anzunehmen?« ſagte Arthur.

»Nein; ich danke,« antwortete Newman.

Arthur erbrach den Brief mit zitternden Händen, verſchlang den Inhalt mit der lebhafteſten Begierde, und las mit innerlichem entzückten Lachen mehrere Male ohne aufzublicken. Newman hielt es endlich für nothwendig, ſeine Anweſenheit in Erinnerung zu bringen.

»Ueberbringer wartet auf Antwort.«

»Ah — ja — wahrhaftig — hätt's faſt vergeſſen. Ich will ſogleich ein paar Zeilen ſchreiben. Ich bin ganz — ganz außer mir — der Inhalt iſt ſo —«

»Unangenehm?«

»Nein, o nein. So angenehm als möglich, Mr. Noggs. Setzen Sie ſich. Ich will nur Feder und Dinte holen, und werde Sie nicht lange aufhalten, denn ich weiß, Sie ſind ein Schatz für Mr. Nickelby. Er ſpricht bisweilen in Ausdrücken von Ihnen, Mr. Noggs, daß — daß Sie ſich wundern würden. Und ich thue es auch, hab's immer gethan — ſage ſtets daſſelbe von Ihnen.«

»Dann iſt es: ‚Fluch über Noggs von ganzem Herzen!‘« dachte Newman, als Arthur hinauseilte.

Der Brief war des electriſirten Arthur Hand entfallen, Newman blickte vorſichtig umher, hob ihn von Neugier getrieben auf, und las im Fluge wie folgt: —

»Gride,

»Ich habe Bray heute Morgen wieder geſehen, und ſchlug ihm, Ihrem Wunſche gemäß, vor, die Hochzeit übermorgen ſtattfinden zu laſſen. Er hat nichts dawider, und ſeiner Tochter iſt jeder Tag gleich. Laſſen Sie uns mit einander hingehen, und ſein Sie um ſieben Uhr früh bei mir. Ich brauche Sie nicht zu ermahnen, pünktlich zu ſein.

»Machen Sie dem Mädchen keinen Beſuch mehr. Sie ſind weit öfter dort geweſen, als Sie geſollt hätten. Sie ſchmachtet nicht nach Ihnen, und es hätte gefährlich werden können. Bezähmen Sie Ihre jugendliche Gluth achtundvierzig Stunden und überlaſſen Sie die Dirne ihrem Vater. Sie verderben nur was er thut, und er operirt vortrefflich.

»Der Ihrige,
Ralph Nickelby.«

Newman hörte Kommen, warf den Brief wieder hin, ließ ſich auf einen Stuhl nieder und nahm eine ſo unbewegliche und ſteife Miene an, wie ſie bei einem Sterblichen nur möglich iſt. Gride blickte angſtvoll umher, hob den Brief auf, ſetzte ſich zum Schreiben und ſah Newman von der Seite an, der die Wand ſo unendlich ſtarr anglotzte, daß Arthur in die größeſte Unruhe gerieth.

»Sehen Sie etwas Beſonderes, Mr. Noggs?« fragte er, bemüht, der Richtung der Newman'ſchen Augen zu folgen — was eine Unmöglichkeit war und etwas, das noch Niemand gekonnt.

»Nur ein Spinngewebe,« antwortete Noggs.

»O, iſt das Alles?«

»Nein, es iſt eine Fliege darin.«

»Es ſind ziemlich viel Spinngewebe hier.«

»Bei uns auch; und es ſind gleichfalls Fliegen darin.«

Newman ſchien ein großes Vergnügen an ſeiner Erwiederung zu empfinden, und bewirkte ein ſcharfes, einem entfernten Peloton-Feuer zu vergleichendes Fingerkniſtern, das Arthur's Nerven äußerſt unangenehm afficirte, der indeß ſein Antwortſchreiben an Ralph zu Stande brachte und es dem excentriſchen Boten übergab. Als Newman ſchon im Fortgehen begriffen war, winkte ihm Gride, deſſen Liebes-Entzücken ohne Grenzen war, wieder zurück, und bot ihm mit einem, ſein ganzes Geſicht überziehenden Greinen einen Tropfen — nur ein Tröpfchen an. Newman würde in Freundſchaft mit ihm nicht getrunken haben, und wenn der Wein der köſtlichſte der Welt geweſen wäre, nahm jedoch das Anerbieten an, um zu ſehen, wohinaus er wollte und um ihn nach Möglichkeit zu beſtrafen. Arthur Gride ſetzte eine beſtäubte Flaſche und zwei ſehr kleine Gläſer auf den Tiſch.

»Das haben Sie noch nie gekoſtet,« ſagte er. »'S iſt eau-d'or — Goldwaſſer. Ich liebe es um ſeines Namens willen. Ein entzückender Name. Goldwaſſer, Goldwaſſer! Ach, ach, es ſieht faſt wie eine Sünde aus, davon zu trinken!«

Der Muth ſchien ihm ſtark zu ſinken, und er ſpielte mit dem Stöpſel auf eine Weiſe, als ob er geneigt wäre, die Flaſche ſofort wieder zu verſchließen. Newman ergriff daher eins der kleinen Gläſer, und klingte einige Male an die Flaſche, um zart daran zu erinnern, daß er noch nichts erhalten hätte. Arthur füllte es langſam und mit einem tiefen Seufzer — obwohl nicht bis zum Rande — und ſodann auch das andere.

»Halt, halt, trinken Sie noch nicht,« ſagte er, ſeine Hand auf Newman's Arm legend. »Ich erhielt es vor zwanzig Jahren zum Geſchenk, und wenn ich ein wenig davon koſte, was ſehr — ſehr ſelten geſchieht, ſo denke ich gern zuvor daran. Wir wollen eine Geſundheit trinken. Sollen wir, Mr. Noggs?«

»Ah!« ſagte Newman, ungeduldig in ſein kleines Glas hineinſchauend. »Machen Sie ſchnell. Ueberbringer wartet.«

»So will ich Ihnen etwas ſagen,« kicherte Arthur; »wir wollen — hi, hi, hi — wollen auf das Wohl einer Dame trinken.«

»Der Damen?«

»Nein, nein, Mr. Noggs,« erwiederte Arthur, Newman's Hand feſthaltend, »einer Dame. Sie wundern ſich, mich ſagen zu hören, einer Dame — ich weiß es, weiß es. Die kleine Madeline! — das iſt die Geſundheit, Mr. Noggs — die kleine Madeline!«

»Madeline!« ſagte Newman, und fügte innerlich ein »Gott ſteh' ihr bei!« hinzu.

Die Raſchheit und Unbefangenheit, womit Newman ſein Glas leerte, brachte eine gewaltige Wirkung bei Gride hervor. Er ſtarrte ihn hoch emporgerichtet und mit offenem Munde an, als ob ihm der Anblick den Athem benommen hätte, was jedoch Noggs nicht im Mindeſten rührte, der den Alten, ohne ſich darum zu kümmern, ob er ſein Glas gleichfalls leerte oder den Inhalt wieder in die Flaſche göſſe, allein ließ und nach Hauſe eilte, nachdem Margarethe Sliderſkew's Würde höchlich dadurch beleidigt, daß er an ihr vorübereilte, ohne ſie auf irgend eine Weiſe zu beachten.

Mr. Gride und ſeine Haushälterin traten gleich darauf zu einem »Wege-« und »Mittel-Comité« zuſammen, und beriethen über die Vorkehrungen, welche zur Aufnahme der jungen Frau getroffen werden ſollten. Da die ihrige gleich anderen Comité's äußerſt langweilig und weitſchweifig bei ihren Debatten war, ſo wollen wir Newman Noggs ſofort nachfolgen, was einen doppelten Vortheil gewährt; denn es würde ohnehin nothwendig ſein, und Noth kennt kein Gebot, wie alle Welt weiß.

»Sie ſind lange ausgeblieben,« ſagte Ralph, als Newman zurückkehrte.

»Er ließ mich lange warten,« erwiederte Noggs.

»Geben Sie mir ſeine Antwort,« fuhr Ralph ungeduldig fort, »und bleiben Sie bei der Hand. Ich habe ein Wörtchen mit Ihnen zu reden, Sir.«

Newman reichte ihm Gride's Billet, und nahm eine äußerſt tugendhafte und unſchuldige Miene an, während Ralph das Siegel erbrach und das Billet las.

»Er wird unfehlbar kommen!« murmelte Ralph, das letztere zerreißend. »Natürlich, ich weiß es, er kommt unfehlbar. Wozu es melden! Noggs! wer war das, den ich geſtern Abend bei Ihnen auf der Straße ſah?«

»Ich weiß es nicht.«

»Strengen Sie Ihr Gedächtniß ein wenig an,« ſagte Ralph mit drohender Miene.

»Ich ſage Ihnen,« verſetzte Newman keck, »daß ich ihn durchaus nicht kenne. Er war zwei Mal hier und fragte nach Ihnen. Sie waren nicht zu Hauſe. Er kam zum dritten Male. Sie fertigten ihn ſelbſt ab. Er ſagte, er hieße Brooker.«

»Das weiß ich. Was weiter?«

»Was weiter? Er umſchlich mich und drängte ſich draußen an mich. Er geht mir jeden Abend nach, und plagt mich, ihm eine Zuſammenkunft mit Ihnen zu verſchaffen. Er wollte Sie Angeſicht zu Angeſicht ſehen, ſagt er, und Sie ſollten und ſollten ihn anhören.«

»Und was ſagen Sie dazu?« fragte Ralph, ſeinen Hausesel ſcharf in das Auge faſſend.

»Gar nichts; die Sache geht mich nichts an. Ich ſagte ihm, er möchte Sie auf der Straße anreden, wenn er weiter nichts wollte; aber nein! er iſt damit nicht zufrieden. Da würden Sie ihn nicht anhören, ſagt er. Er müßte mit Ihnen allein in einem verſchloſſenen Zimmer ſein, wo er ohne Furcht mit Ihnen verhandeln könnte, und Sie würden dann bald aus einem anderen Tone reden und ihn geduldig anhören.«

»Ein dreiſter Halunke!« murmelte Ralph.

»Das iſt Alles, was ich weiß,« ſetzte Newman hinzu. »Ich ſage es nochmals, daß ich nicht weiß, wer er iſt. Ich glaube, er weiß es ſelbſt nicht. Sie haben ihn geſehen; vielleicht wiſſen Sie es.«

»Ich glaub's.«

»Nun, ſo fordern Sie's nicht von mir auch. Sie werden mich ſogleich weiter fragen, warum ich Ihnen das Alles nicht ſchon eher geſagt hätte. Was würden Sie ſagen, wenn ich Ihnen Alles hinterbrächte, was die Leute von Ihnen ſagen? Wie nennen Sie mich, wenn ich es bisweilen thue? Eſel, Dummkopf! und fahren mich an, als ob ich auf der Straße gefunden wäre.«

Dies war vollkommen der Wahrheit gemäß, und die von Newman erwartete Frage hatte wirklich Ralph bereits auf den Lippen geſchwebt.

»Er iſt ein müſſiggängeriſcher Gauner,« ſagte Ralph; »ein Landſtreicher, aus der Verbrecher-Colonie zurückgekehrt, um hier dem Galgen anheimzufallen; ein ſchlauer Betrüger, der die Keckheit beſitzt, ſeine Anſchläge bei Jemand zu verſuchen, der ihn ſehr wohl kennt. Drängt er ſich wieder an Sie an, ſo überliefern Sie ihn der Polizei wegen Verſuchs, durch Drohungen und Lügen Geld zu erpreſſen — hören Sie? — und überlaſſen Sie das Weitere mir. Er wird hinter Schloß und Riegel ſchon zur Beſinnung kommen und ſich nach anderen Opfern ſeiner Büberei umſehen, ſobald er wieder frei gelaſſen iſt. Hören Sie, was ich ſage?«

»Ich höre.«

»So thun Sie danach; ich werde Sie dafür belohnen. Sie können gehen.«

Newman bediente ſich der Erlaubniß mit Freuden, begab ſich in ſein Schreibſtübchen und überließ ſich dem ernſteſten Nachdenken. Als am Abend ſeine Freiſtunde geſchlagen hatte, eilte er in die City und faßte hinter ſeinem Brunnen Poſto, um auf Nikolas zu warten — denn Newman hatte auch ſeinen Stolz, und mochte in ſeinem ſchäbigen Aufzuge nicht als Nikolas Freund im Hauſe der Gebrüder Wohlgemuth erſcheinen.

Es waren kaum einige Minuten vergangen, als er Nikolas kommen ſah. Er ſtürzte ihm ſogleich entgegen, Nikolas freute ſich ihn wiederzuſehen, da er ihn ſeit einiger Zeit nicht geſehen hatte, und begrüßte ihn daher mit um ſo größerer Wärme.

»Ich dachte noch in dieſem Augenblicke an Sie,« ſagte er.

»Und ich an Sie — mußte Sie heute Abend aufſuchen — glaube auf einer Spur zu ſein.«

»Was haben Sie denn?« fragte Nikolas lächelnd.

»Ich kann's ſelbſt nicht genau ſagen. 'S iſt ein Geheimniß, bei welchem Ihr Onkel im Spiele iſt; worin es beſteht, iſt mir ſelbſt noch unklar, indeß hab' ich meine ſtarken Verdachtsgründe. Ich verſchweige Ihnen meine Vermuthungen noch, damit Sie keine Täuſchung erfahren.«

»Ich eine Täuſchung erfahren? Bin ich denn betheiligt?«

»Ich glaube. Mein Sinn trägt mir's zu, daß es ſo ſein muß. Ich habe einen Mann ausfindig gemacht, der offenbar mehr weiß, als er jetzt ſchon ſagen will. Er hat jedoch bereits Winke fallen laſſen, die mich auf — auf ſonderbare Gedanken geführt haben,« ſagte Newman, rieb ſeine rothe Naſe hochroth und ſtarrte Nikolas dabei fortwährend an.

Nikolas war begierig zu erfahren, was ſeinen Freund ſo über alle Maßen geheimnißvoll gemacht haben möchte, und bemühete ſich vergeblich, es durch eine Reihe von Fragen herauszubringen. Newman wiederholte nur, was er ſchon mitgetheilt hatte, und fügte noch manches Verwirrte hinzu: daß die größeſte Wachſamkeit nothwendig wäre, daß er vom luchsäugigen Ralph ſchon mit ſeinem Unbekannten geſehen worden ſei, und daß er des beſagten Ralph's Verſuch, ihn auszuforſchen, durch ſeinen Scharfſinn und ſeine Geiſtesgegenwart vollkommen vereitelt habe.

In Angedenken der vorherrſchenden Neigung ſeines Freundes — deren unverkennbares Wahrzeichen die Naſe deſſelben war — hatte ihn Nikolas in ein abgelegenes Weinhaus geführt, wo ſich ihre Unterhaltung natürlich genug auf frühere Vorgänge lenkte, und endlich auch Miß Cäcilie Brummer's erwähnt wurde.

»Dabei denke ich daran,« ſagte Noggs, »daß Sie mir noch gar nicht geſagt haben, wie die junge Dame eigentlich heißt.«

»Madeline!« erwiederte Nikolas.

»Madeline!« wiederholte Newman. »Was für eine Madeline? Ihren Familien-Namen — ſagen Sie mir ihren Familien-Namen!«

»Bray!« ſagte Nikolas höchſt erſtaunt.

»Sie iſt dieſelbe!« ſchrie Newman. »Wie! Können Sie müßig zuſchauen und ſie die unnatürliche Verbindung ſchließen laſſen, ohne einen Verſuch zu machen, ſie zu retten?«

»Was wollen Sie damit ſagen?« rief Nikolas und ſprang auf. »Eine Verbindung? Sind Sie toll?«

»Ob ich toll bin? Sind Sie blind, taub, ſinnlos, todt? Wiſſen Sie wohl, daß die junge Dame durch Vermittelung Ihres Onkels binnen achtundvierzig Stunden mit einem Manne verheirathet werden ſoll, der eben ſo ſchlecht iſt, wie er, und wenn es möglich wäre, noch ſchlechter? Wiſſen Sie nicht, daß ſie dem Geize und aller denkbaren Schlechtigkeit ſo gewiß als Sie daſtehen geopfert, — einem geborenen und erzogenen, in des Satans Künſten grau gewordenen Teufel überliefert werden wird?«

»Um des Himmels willen, bedenken Sie, was Sie reden! Ich ſtehe hier allein, und diejenigen, welche ſie retten könnten, ſind weit entfernt. Was wollen Sie mit dem Allen ſagen?«

»Ich hörte ihren Namen niemals,« erwiederte Newman mit einer vor Eifer faſt erſtickten Stimme. »Warum ſagten Sie ihn mir nicht? Wie konnte ich ihn wiſſen? Wir hätten dann wenigſtens Zeit gehabt, auf Auswege zu denken.«

Nikolas forderte wiederholt eine deutliche und genaue Mittheilung, die jedoch aus Newman nicht ohne große Mühe herauszubringen war. Erſtaunen, Wuth, Entrüſtung, ein Sturm von Leidenſchaften tobte in ihm während er dem verwirrt Erzählenden horchte, und er war kaum zur vollen Einſicht gelangt, als er mit aſchfarbenem Geſicht und an allen Gliedern zitternd aus dem Hauſe hinausſtürzte.

»Haltet ihn!« ſchrie Newman, ihm nacheilend. »Er wird etwas Desperates thun — einen Mord begehen — halloh! haltet ihn — haltet den Dieb, haltet den Dieb!«

Zweiundfunfzigſtes Kapitel.

Nikolas verzweifelt an Madeline Bray's Rettung, faßt jedoch wieder Muth und beſchließt, einen Verſuch dazu zu machen. — Häusliche Nachrichten von den Kenwigs und Lillyvick's.

Nikolas erkannte bald, daß Newman entſchloſſen war, ihn um jeden Preis aufzuhalten, mußte fürchten, durch des Freundes Geſchrei in eine unangenehme und vielleicht ſchwierige Lage verſetzt zu werden, und ließ ſich daher von ihm einholen.

»Ich gehe ſtehenden Fußes zu Bray,« ſagte er. »Ich will ihn ſehen, und wenn noch eine Spur menſchlichen Gefühls in ihm iſt, ein Funken von Liebe für ſein eigenes, mutter- und freundloſes Kind, ſo werde ich ihn wecken.«

»Das werden Sie nicht — nein, nein, das werden Sie nicht,« entgegnete Newman, noch immer athemlos.

»So folge ich den erſten Eingebungen meines Gefühls, und gehe ſtehenden Fußes zu Ralph Nickelby,« ſagte Nikolas, ihn mit ſich fortziehend.

»Wenn Sie vor ſeinem Hauſe anlangen, wird er zu Bett ſein.«

»Ich werde ihn herausreißen!«

»Welche Thorheiten! Nehmen Sie doch Vernunft an!«

»Sie ſind mein beſter Freund,« ſagte Nikolas nach einer Pauſe, und Newman's Hand ergreifend. »Ich habe vielen Prüfungen Trotz geboten, aber hier handelt es ſich um fremdes und um ein ſo grenzenloſes Leiden, daß ich Ihnen geſtehe, ich bin in Verzweiflung, und weiß nicht was ich thun und wie ich handeln ſoll.«

Die Sache ſchien in der That hoffnungslos zu ſein. Es war unmöglich, von dem Gebrauch zu machen, was Newman erhorcht hatte, als er in dem Schranke verſteckt geweſen war. Daß Ralph Nickelby und Gride ein Geheimverſtändniß hatten, konnte an ſich die eheliche Verbindung nicht ungültig, Bray derſelben nicht abgeneigt machen; denn wenn er keine eigentliche Kenntniß von dem erſteren beſaß, ſo muthmaßte er es doch ohne Zweifel. Schon Gride ſelbſt hatte nur dunkel auf den, Madeline zu ſpielenden Betrug hingedeutet, und dieſe Hindeutungen wurden in Newman's Verſion durch den Rauch der Taſchenpiſtole deſſelben in ein vollkommen undurchdringliches Dunkel eingehüllt.

»Ich ſehe nicht einen Strahl von Hoffnung,« ſagte Nikolas.

»Deſto nothwendiger iſt Ruhe, Vernunft, Ueberlegung, Kaltblütigkeit,« ſagte Newman, bei jedem Subſtantive pauſirend und dem Freunde dringend und flehentlich in das Geſicht blickend. »Wo ſind die Brüder?«

»Verreiſt, und werden erſt in acht Tagen zurückkehren.«

»Können Sie ſie nicht benachrichtigen, nicht bewirken, daß einer von ihnen morgen Abend wieder hier iſt?«

»Es iſt unmöglich! Sie befinden ſich auf dem Feſtlande.«

»Aber ihr Neffe — ihr alter Comtoriſt.«

»Was ſollten Frank oder Tim mehr thun können, als ich? Und gerade was ſie betrifft, bin ich zum ſtrengſten Stillſchweigen verpflichtet. Welches Recht habe ich, das in mich geſetzte Vertrauen zu täuſchen, indem nur ein Wunder dies monſtröſe Opfer verhindern kann?«

»Ueberlegen Sie — giebt es kein Mittel?«

»Nein, nein,« ſagte Nikolas in gänzlicher Niedergeſchlagenheit: »nicht eins. Der Vater dringt — die Tochter willigt ein. Die Teufel haben ſie in ihren Klauen; die Geſetze, Macht, Gewalt, Geld und Einfluß jeder Art — Alles iſt auf ihrer Seite. Wie kann ich hoffen, die Unglückliche zu retten?«

»Hoffen Sie bis zum letzten Augenblicke,« erwiederte Newman, ihn auf den Rücken klopfend. »Sein Sie ein Mann. Die Verzweiflung führt zu nichts. Hören Sie wohl? Sie führt zu nichts, Beſter. Laſſen Sie nichts unverſucht. Es iſt jedenfalls ſchon etwas, ſich bewußt zu ſein, daß man Alles gethan, was man vermochte. Hoffen Sie — geben Sie nur die Hoffnung nicht auf; ſonſt hilft Ihnen alles Andere nichts!«

Nikolas bedurfte der Ermuthigung; denn das Ueberraſchend-Plötzliche in der Kunde von der beiden Wucherer Anſchlägen, die Kürze der Zeit, welche ihm zum Handeln blieb, die der Gewißheit faſt gleichkommende Wahrſcheinlichkeit, daß ihm wenige Stunden Madeline für immer entreißen, und ſie unausſprechlichem Elende, vielleicht einem baldigen Tode überliefern würden: das Alles betäubte und überwältigte ihn gänzlich. Es war ihm, als läge alle Hoffnung auf ihren Beſitz, die er ſich geſtattet oder unbewußt gehegt hatte, verblichen und todt vor ſeinen Füßen; all' die zauberiſchen Reize, womit ſeine Phantaſie und ſein Gedächtniß ſie umgeben, traten ihm vor die Seele, nur um ſeine Unruhe und Pein zu erhöhen, nur um ſeine Verzweiflung noch mehr zu verbittern; all' ſeine Gefühle des Mitleids mit ihrer hülfloſen Lage und der Bewunderung ihrer Tugend und Seelenſtärke vergrößerten die Entrüſtung, die ſeine Glieder durchzitterte und ſein Herz bis zum Zerſpringen anſchwellte.

Newman wußte ihn jedoch aufzurütteln, ihn mit neuem Muthe zu beleben; denn ſeine Vorſtellungen waren ſo dringend, und in ſeinem ganzen Weſen, ſo ſonderbar und komiſch es auch ſein mochte, drückte ſich ein ſo treumeinender Eifer aus, daß Nikolas wieder Faſſung und Feſtigkeit gewann, und, nachdem er eine kleine Strecke ſchweigend weiter gegangen war, zu ſagen vermochte: —

»Sie halten mir eine vortreffliche Vorleſung, Newman, und ich will Nutzen daraus ziehen. Einen Schritt kann ich noch thun, ja ich muß ihn und will ihn morgen thun.«

»Was iſt denn das für ein Schritt?« fragte Noggs begierig. »Sie wollen doch Ralph nicht drohen — doch nicht mit dem Vater reden?«

»Mit der Tochter,« erwiederte Nikolas, »und das Einzige thun, was auch die Brüder nur könnten, wenn der Himmel wollte, daß ſie hier wären; ihr das

Schauderhafte der Verbindung vorſtellen, ihr die Schrecken vormalen, welchen ſie, vielleicht aus Unbeſonnenheit, ohne gehörige Ueberlegung entgegeneilt; ſie anflehen, wenigſtens noch einen Aufſchub zu ſuchen. Sie hat vielleicht Niemand, bei welchem ſie ſich Raths erholen kann. Es gelingt mir vielleicht, ſie zu bewegen, ſie noch zu retten, obwohl ſie bereits am Rande des Verderbens ſteht.«

»Brav geſprochen!« ſagte Newman. »Schön, ſchön! Ja. So iſt's recht!«

»Und ich betheuere,« rief Nikolas in edler Begeiſterung aus, »daß keine ſelbſtſüchtige und perſönliche Rückſichten, ſondern Mitleid mit ihr und Schauder und Entſetzen vor dem hölliſchen Complot mich dazu antreiben; daß ich eben ſo handeln würde, wenn ich es mit zwanzig Nebenbuhlern zu thun hätte, und von allen der letzte, am wenigſten begünſtigte wäre!«

»Ich glaube Ihnen,« ſagte Newman. »Aber wohin eilen Sie jetzt?«

»Nach Hauſe,« antwortete Nikolas. »Gehen Sie mit mir, oder ſoll ich Ihnen gute Nacht ſagen?«

»Ich will Sie ein wenig begleiten, wenn Sie nur gehen und nicht laufen wollen.«

»Ich kann heute nicht gehen, muß mich raſch bewegen, wenn ich nicht erſticken ſoll. Ich will Ihnen morgen mittheilen, was ich geſagt und gethan habe.«

Er wartete auf keine Erwiederung, eilte davon und war bald Newman's Blicken im dichteſten Haufen entſchwunden.

»Er iſt bisweilen ſehr heißköpfiſch,« dachte Noggs, »und doch liebe ich ihn darum. Es iſt jetzt auch Urſache genug dazu vorhanden, oder es müßte ſonderbar zugehen. Hoffnung! Ich glaube, daß ich ihm ſagte, er möchte hoffen. Hoffnung für die Gegenparthei, wenn Ralph Nickelby und Arthur Gride mit einander verbunden ſind! Ho, ho, ho!«

Es war ein ſehr melancholiſches Lachen, womit Newman dieſes Selbſtgeſpräch ſchloß, ein ſehr melancholiſches Kopfſchütteln und eine gar trübſelige Miene, womit er ſich umwendete und weiter ging.

Unter gewöhnlichen Umſtänden würde ein Wein- oder Brantweinhaus geringeren Ranges ſein Ziel geweſen ſein; allein heute war ſeine Theilnahme zu lebhaft in Anſpruch genommen und ſein Inneres zu ſorgenvoll, als daß er dieſe Troſtquelle hätte aufſuchen mögen. Er lenkte daher unter vielen düſteren und verzagten Betrachtungen ſeine Schritte geradezu nach ſeiner Wohnung.

An demſelben Nachmittage hatte es ſich zugetragen, daß Miß Morlina Kenwigs eine Einladung auf den folgenden Tag zu einer Dampf-Partie von der Weſtminſter-Brücke nach Eelpie-Island *) bei Twickenham, ſowie zu einem vergnüglichen kalten Imbiß nebſt Flaſchenbier, Shrub **), Seegarneelen und Tanz unter freiem Himmel nach der Muſik eines dorthin zu verſetzenden locomotiven Muſiker-Corps erhalten. Das Dampfboot war von einem Tanzlehrer, welcher eines weitverbreiteten Rufs genoß, zu Gunſten und Frommen ſeiner zahlreichen

---

*) Aalpaſteten-Inſel. Sie liegt in der Themſe dicht vor Twickenham, iſt wegen ihrer Aale berühmt, und ein Haupt-Vergnügungs-Ort der Londoner Bürger. Anm. d. Ueberſ.

**) S. die Londoner Skizzen. Anm. d. Ueberſ.

Zöglinge ganz beſonders gemiethet worden, und die Zöglinge legten ihre Würdigung der Verdienſte ihres Tanzlehrers um ſie dadurch an den Tag, daß ſie hellblaue, zur Theilnahme an der Partie berechtigende Billets kauften, und ihre Bekannten daſſelbe zu thun bewogen. Ein ſolches hellblaues Billet nebſt einer Einladung, ſich ihren Töchtern anzuſchließen, war von Seiten einer ehrgeizigen Nachbarin Miß Morlina Kenwigs zugekommen, und Mrs. Kenwigs, — richtig urtheilend, die Ehre der Familie erfordere, daß Miß Morlina, ſo wenig Zeit auch zu den Vorkehrungen vergönnt war, ſo glänzend als möglich erſcheine, und dem Tanzlehrer beweiſe, daß es außer ihm noch andere Tanzlehrer gebe, allen anweſenden Vätern und Müttern aber, daß auch anderer Leute Kinder gentil aufzutreten lernen könnten — Mrs. Kenwigs war unter dem Gewicht ihrer Vorbereitungen zwei Mal in Ohnmacht geſunken, jedoch, aufrecht erhalten durch den feſten Entſchluß, die Reputation der Familie zu behaupten, oder bei dem Verſuche zu ſterben, fortwährend eifrig beſchäftigt, als Newman Noggs nach Hauſe kam.

Das Falten von Hemdkrauſen, das Plätten von Höschen, das Einfaſſen von Kleidern, die Ohnmachten und das Wider-zu-ſich-kommen hatten Mrs. Kenwigs ſo gänzlich in Anſpruch genommen, daß ſie erſt vor einer halben Stunde bemerkt, wie ſehr Miß Morlina's Flachsflechten in Unordnung gerathen wären, und daß Miß Morlina, wo ſie nicht unter die Hände eines geſchickten Haarkünſtlers käme, nie und nimmer den beabſichtigten glänzenden Triumph über die Töchter aller anderen Leute davontragen, ja wohl gar vollkommen aus dem Felde geſchlagen werden würde. Dieſe Entdeckung trieb Mrs. Kenwigs zur Verzweiflung, denn der Haarkünſtler wohnte drei Straßen und acht gefährliche Ueberläufe *) weit. Man konnte Morlina daher nicht allein hingehen laſſen, ſelbſt wenn es auch ganz ſchicklich geweſen wäre, worüber Mrs. Kenwigs auch noch ihre Zweifel hatte; Mr. Kenwigs war nicht zu Hauſe, und Niemand da, Morlina zu geleiten. Mrs. Kenwigs klappste daher zuerſt Miß Kenwigs dafür, daß ſie die Urſache ihres mütterlichen Verdruſſes war, und vergoß darauf Thränen.

»Du undankbares Kind!« ſagte Mrs. Kenwigs, »nach Allem, was ich heute Abend für Dich gethan und ausgeſtanden habe.«

»Ich kann aber nicht dafür, Mama,« entgegnete Morlina gleichfalls in Thränen; »mein Haar wächst nun einmal immer zu.«

Hab' keine Widerworte, Du häßliches Geſchöpf,« fuhr Mrs. Kenwigs fort. »Wenn ich Dich auch allein gehen laſſen könnte und Du würdeſt nicht übergefahren, ſo weiß ich ganz beſtimmt, Du ließeſt es nicht, und liefeſt zu Laura Chopkins« (die Tochter der ehrgeizigen Nachbarin) »hinein, um ihr zu ſagen, was Du morgen anzuziehen gedächteſt. Du hälteſt gar nichts auf Dich, und man kann Dich keinen Augenblick aus den Augen laſſen.«

Alſo die Boshaftigkeit ihrer älteſten Tochter bejam-

---

*) Ich wage crossings ſo zu überſetzen, jene Stellen in den von Fuhrwerken wimmelnden londoner Straßen, wo die Fußgänger quer über die Fahrwege zu gelangen ſuchen. Anm. d. Ueberſ.

mernd, diſtillirte Mrs. Kenwigs neue Verdrußtropfen aus ihren Augen und erklärte, wie ſie vollkommen überzeugt ſei, daß keine Frau jemals ſo geplagt geweſen wäre, wie ſie. Morlina Kenwigs weinte darauf abermals, und Beide wehklagten einander an.

So ſtanden die Sachen, als Newman Noggs vor der Thür des Zimmers vorüberhumpelte, um ſich hinaufzubegeben. Mrs. Kenwigs ſchöpfte neue Hoffnung aus dem Schalle ſeiner Fußtritte, entfernte eiligſt von ihrem Antlitze ſo viele Spuren ihrer Bewegung, als ſich in einer ſo kurzen Zeit vertilgen ließen, ſtellte ihm ihre Perſon und ihre Verlegenheit vor, und bat ihn, Morlina zum Haarkünſtler zu führen.

»Ich würde die Bitte nicht wagen, beileibe nicht wagen, Mr. Noggs,« ſagte Mrs. Kenwigs, »wenn ich nicht wüßte, wie gutherzig Sie ſind. Ich bin eine nervenſchwache Frau, Mr. Noggs, aber mein weiblicher Stolz würde mir eben ſo wenig erlauben, eine Gefälligkeit zu erbitten, wo ich glaubte eine abſchlägliche Antwort erhalten zu können, als es ruhig anzuſehen, daß meine Kinder von Neid und Gemeinheit erniedrigt und untergetreten würden.

Newman war in der That ſo gutherzig, daß er ſich bereit erklärt haben würde, auch wenn ihn Mrs. Kenwigs nicht mit einem ſo großen Vertrauen beehrt hätte, und befand ſich ſchon nach wenigen Minuten mit Morlina auf dem Wege zum Haarkünſtler, der nicht ſo eigentlich ein Friſeur war; denn Leute von niedrer und gemeiner Sinnesart hätten ihn vielleicht einen Barbier genannt, da er nicht bloß Damen elegant und Kindern ſorgfältig das Haar ſchnitt und kräuſelte, ſondern auch Herren geſchickt den Bart abnahm. Sein Etabliſſement war aber deßungeachtet höchſt gentil — wirklich ein Etabliſſement erſter Klaſſe — und man ſchaute an ſeinem Fenſter außer anderen Prachtſtücken die wächſernen Büſten einer blaſſen Dame und eines ſchwärzlichen Herrn, welche die Bewunderung der ganzen Nachbarſchaft waren. In der That waren mehrere Damen ſo weit gegangen, zu verſichern, daß der ſchwärzliche Herr das wahrhaftige Portrait des unternehmenden jungen Geſchäft-Inhabers wäre, und die große Aehnlichkeit ihres Haarſchnitts — Beide trugen nämlich ſehr glänzendes, mitten auf dem Kopfe geſcheiteltes Haar, und rechts und links dicke, ſorgfältig geringelte Locken — unterſtützte die Verſicherung. Die beſſer Unterrichteten unter dem Geſchlecht belächelten jedoch die letztere nur, denn ſo geneigt ſie ſein mochten (und ſie waren recht ſehr geneigt), dem edlen Antlitze und ſchönen Wuchſe des beſagten Inhabers volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſo war doch das Antlitz des ſchwärzlichen Herrn in ihren Augen nur ein wundervolles und vollkommenes Ideal männlicher Schönheit, dergleichen man vielleicht bisweilen unter Engeln und Militärs realiſirt, aber nur ſehr ſelten verkörpert ſieht, der Sterblichen Augen zu ergötzen.

In dieſem Etabliſſement langten Newmann Noggs und Miß Kenwigs glücklich an, und da der Inhaber ſehr wohl wußte, daß Miß Kenwigs drei Schweſtern mit ſechs Flachs-Zöpfen hatte, die ihm à Stück monatlich wenigſtens ſechs Pence einbrachten, ſo verließ er augenblicklich einen alten Herrn, den er ſo eben zum Barbiren eingeſeift, und überwies ihn dem Gehülfen, (der wegen ſeiner Fettigkeit und ſeines mittleren Alters bei den Damen nicht ſehr beliebt war), um die junge Dame in eigener Perſon zu bedienen.

In demſelben Augenblicke trat ein vierſchrötiger, jovialer Kohlenträger mit der Tabacks-Pfeife im Munde herein, fuhr mit der Hand über ſein Kinn, und begehrte zu erfahren, wann er barbirt werden könnte.

»Ihr werdet hier überhaupt nicht barbirt werden, mein Freund.«

»Warum denn nicht?« fragte der Kohlenträger.

»Wir barbiren Gentlemen Eures Fachs nicht,« erwiederte der junge Geſchäft-Inhaber.

»Ich habe Sie doch aber vorige Woche, als ich durch 'm Fenſter ſah, 'nen Bäcker barbiren ſehen!«

»Irgendwo muß aber eine Grenze ſein, mein Guter; wir ziehen die Grenze bei den Bäckern, und verſteigen uns nicht tiefer; denn unſre Kunden würden uns ſonſt den Rücken kehren und das Geſchäft ginge zu Grunde. Ihr müßt Euer Heil anderswo verſuchen.«

Der Kohlenträger glotzte umher, greinte Newman Noggs an, den die Scene höchlich zu ergötzen ſchien, überblickte geringſchätzig die Pomade-Töpfe und ſonſtigen Laden-Artikel, nahm ſeine Tabacks-Pfeife aus dem Munde, pfiff ſehr laut und gemüthlich, ſteckte jene wieder in den Mund, und entfernte ſich.

Der alte eingeſeifte Herr, der melancholiſch mit dem Geſichte der Wand zugekehrt daſaß, ſchien von Allem, was um ihn her vorging, nichts zu bemerken, und in die tiefſte — nach ſeinen jeweiligen Seufzern zu urtheilen — äußerſt trübſelige Träumerei verſunken zu ſein. Von ſeinem Beiſpiele angeſteckt, begannen der junge Inhaber Miß Kenwigs zu friſiren, der Gehülfe den alten Herrn zu raſiren und Newman Noggs die Zeitung vom vorigen Sonntage zu ſtudiren, alle Drei ſtillſchweigend, — als plötzlich Miß Kenwigs einen durchdringenden Schrei ausſtieß, und Newman aufblickend gewahrte, wodurch ihr derſelbe entlockt war. Der alte Herr hatte ſich nämlich umgedrehet, und zeigte das Antlitz Mr. Lillyvick's, des Steuer-Erhebers.

Mr. Lillyvick präſentirte ein merkwürdig verändertes Antlitz. Wenn ſich's jemals ein alter Herr zum Geſetze gemacht hatte, mit ſorgfältig abgenommenem Barte und nett und ſauber im Publikum zu erſcheinen, ſo war dieſer alte Herr Mr. Lillyvick. Wenn jemals ein Steuer-Erheber die Haltung eines Steuer-Erhebers behauptet, und vor aller Welt ein ſo wichtig feierliches Air angenommen hatte, als wenn er die ganze Menſchheit in ſeinen Liſten gehabt und als wenn dieſelbe insgemein mit dem Betrage von zwei Quartalen reſtirte, ſo war Mr. Lillyvick dieſer Steuer-Erheber. Und jetzt ſaß er da mit einem wenigſtens vierzehn Tage alten Barte, einer beſchmutzten und zerknitterten, ſich gleichſam auf ſeine Bruſt duckenden ſtatt keck hervorſtehenden Hemdkrauſe, einem ſo muthloſen, gedrückten, niedergeſchlagenen, ſo viel Zaghaftigkeit, Kummer und Schaam verkündenden Weſen, daß — wenn die Seelen von vierzig mittelloſen Haus-Inhabern, denen die Waſſerröhren wegen Nicht-Zahlung der Waſſer-Steuer vernagelt worden, in eine einzige verſchmolzen wären — daß, ſagen wir, dieſe eine reſtirende Seele kaum ſo unſäglich bedrückt hätte ausſehen können, als derzeit Mr. Lillyvick, der Steuer-Erheber.

Newman Noggs nannte ſeinen Namen, Mr. Lillyvick ſtöhnte, und huſtete darauf, um es zu verbergen; das Geſtöhn war indeß ſehr vernehmlich geweſen, das Huſten war deſto ſchwächlicher.

»Fehlt Ihnen etwas, Sir?« fragte Noggs.

»Ob mir etwas fehlt?« rief Mr. Lillyvick aus. »Der Hahn *) des Lebens iſt trocken, Sir, und nur der Schlamm iſt noch geblieben.«

Da dieſe Antwort — deren Styl Newman Mr. Lillyvick'e neuerlicher Verbindung mit Theater-Helden zuſchrieb — nicht vollkommen deutlich war, ſo ſchickte er ſich zu einer zweiten Frage an; allein Mr. Lillyvick kam ihm dadurch zuvor, daß er ihm traurig die Hand ſchüttelte und ſodann mit der eigenen abwehrend winkte.

»Erlauben Sie, daß ich mir den Bart abnehmen laſſe,« ſagte er. »Ich werde vor Morlina fertig ſein — es iſt doch Morlina, nicht wahr?«

Newman bejahete.

»Haben Kenwigs nicht einen Knaben?« fragte Lillyvick.

Newman bejahete abermals.

»Iſt es ein hübſcher Knabe?« fragte der Steuer-Erheber weiter.

»Er iſt nicht ſehr häßlich,« erwiederte Newman. den die Frage ziemlich verlegen gemacht hatte.

»Suſanne Kenwigs pflegte zu ſagen,« bemerkte Lillyvick, »ſie hoffe, wenn ſie einſt einen Knaben be-

---

*) Durch deſſen Umdrehung oder Oeffnen das Waſſer in die Häuſer geleitet wird.
Anm. d. Ueberſ.

kommen ſollte, daß er mir ähnlich ſehen würde. Sieht er mir nun ähnlich, Mr. Noggs?«

Die Frage war heicklich, Newman wich ihr jedoch dadurch aus, daß er Mr. Lillyvick erwiederte, das Kindlein würde ihm vielleicht mit der Zeit ähnlich werden.

»Ich würde mich freuen,« ſagte Mr. Lillyvick, »Jemand zu haben, der mir ähnlich ſähe, bevor ich ſterbe.«

»Sie denken das aber doch noch nicht zu thun?« entgegnete Noggs, worauf Lillyvick mit feierlicher Stimme erwiederte: »Erlauben Sie, daß ich mir den Bart abnehmen laſſe!« ſich den Händen des Gehülfen wieder überließ und nichts mehr ſagte.

Dies Benehmen war in der That außergewöhnlich, und ſchien Miß Morlina ſo ſehr auffallend zu ſein, daß ſich die junge Dame auf die offenbare Gefahr, durch des Haarkünſtlers Scheere ein Ohr einzubüßen, ſchlechterdings nicht hatte enthalten können, während der Unterredung Newman's und Lillyvick's ſich mehr als zwanzig Mal umzuſehen. Mr. Lillyvick beachtete ſie jedoch nicht, oder ſchien vielmehr (wie es Newman wenigſtens vorkam) ihre Blicke zu vermeiden, ja faſt zu erſchrecken, wenn er ihnen begegnete. Newman war über dies veränderte Benehmen des Steuer-Erhebers äußerſt verändert, und wußte ſich die Urſache deſſelben nicht zu enträthſeln, erwog jedoch philoſophiſch, daß er ſie höchſt wahrſcheinlich früher oder ſpäter erfahren würde und ſehr wohl warten könnte; er ließ ſich daher die Seltſamkeit des alten Herrn wenig kümmern.

Als endlich das Haar-Schneiden und Kräuſeln beendet war, erhob ſich der alte Herr, der ſchon eine Zeitlang gewartet hatte, ging mit Newman und Miß Kenwigs hinaus, nahm des Erſteren Arm, und wanderte eine Strecke ſtillſchweigend mit ihnen fort. Newman, der hinſichtlich des Vermögens der Schweigſamkeit von Wenigen übertroffen wurde, machte keinen Verſuch, das Stillſchweigen zu brechen, und ſie hatten ſo Miß Morlina's Wohnung faſt erreicht, als Mr. Lillyvick anhub —

»Waren Kenwigs durch die Nachricht ſehr überwältigt, Mr. Noggs?«

»Durch welche Nachricht?«

»Die Nachricht von — von meiner —«

»Verheirathung?« vollendete Newman.

Mr. Lillyvick ſtöhnte, doch dieſes Mal ohne darauf zu huſten.

»Mama weinte, als ſie ihr hinterbracht wurde,« fiel Morlina ein; »wir hielten ſie aber lange geheim vor ihr; und Papa war ſchrecklich herunter, iſt aber jetzt wieder beſſer, und ich wurde ſehr elend, bin aber auch wieder beſſer.«

»Würdeſt Du Deinem Großonkel Lillyvick einen Kuß geben, wenn er Dich darum bäte, Morlina?« ſagte der Steuer-Erheber nicht ohne Stocken.

»Ja — Onkel Lillyvick, ja,« erwiederte Miß Morlina mit dem vereinten Feuer ihrer beiden Eltern, »aber Tante Lillyvick nicht. Sie iſt meine Tante nicht, und ich werde ſie niemals ſo nennen.«

Miß Morlina hatte kaum die Worte geſprochen, als Mr. Lillyvick ſie an ſeine Bruſt riß und abküßte. Sie waren inzwiſchen vor Mr. Kenwigs Hauſe angelangt (die Thür ſtand, wie bereits erwähnt worden, in der

Riegel weit offen, er ging gerades Wegs in Mrs. Kenwigs Zimmer hinein, und ſetzte Miß Morlina in der Mitte deſſelben nieder. Mrs. Kenwigs erblaßte beim Anblicke ihres meineidigen Anverwandten und war einer Ohnmacht nahe; Mr. Kenwigs erhob ſich majeſtätiſch.

»Kenwigs,« begann der Steuer-Erheber, »reichen Sie mir die Hand.«

»Sir,« entgegnete Mr. Kenwigs, »es gab eine Zeit, wo ich ſtolz darauf war, einem Manne wie der iſt, der mir jetzt gegenüber ſteht, die Hand zu reichen. Es gab eine Zeit, Sir, wo ein Beſuch von dieſem Manne in meinem und meiner Familie Buſen Gefühle erregte, welche ſowohl natürlich als erweckend waren. Jetzt aber blicke ich den Mann mit Empfindungen an, welche Alles gänzlich übertreffen; jetzt frage ich mich, wo iſt ſeine Ehre, wo iſt ſeine Biederkeit und wo iſt ſeine menſchliche Natur!«

»Suſanne Kenwigs,« ſagte Lillyvick, ſich zerknirſcht zu ſeiner Nichte wendend, »haſt Du kein Wort für mich!«

»Sie vermag nicht zu reden, Sir,« rief Mr. Kenwigs, nachdrücklich auf den Tiſch ſchlagend, aus. »Beim Stillen eines geſunden Kindes und dem Gedanken an Ihr grauſames Benehmen, ſind vier Maß Malz-Getränk täglich kaum genügend, ſie aufrecht zu erhalten.«

»Ich freue mich,« ſagte der arme Steuer-Erheber ſchüchtern, »freue mich ausnehmend, daß das Kind geſund iſt.«

Dies ergriff die Kenwigs an der zarteſten Seite.

Mrs. Kenwigs brach ſofort in Thränen aus, und Mr. Kenwigs legte gleichfalls Symptome einer bedeutenden Rührung an den Tag.

»Mein angenehmſtes Gefühl während der ganzen Zeit, daß das Kind erwartet wurde,« nahm Mr. Kenwigs wehmüthig das Wort, »war der Gedanke, ‚wird es ein Knabe, wie ich hoffe, denn ich habe ſeinen Onkel Lillyvick mehr als zehn Mal ſagen hören, er wünſchte, daß wir das nächſte Mal einen Knaben bekämen, — wird es ein Knabe, was wird ſein Onkel Lillyvick ſagen, — wie wird er wünſchen, daß wir ihn nennen — Peter oder Alexander, oder Pompeji, oder Diogenus oder wie ſonſt?‘ Und wenn ich ihn jetzt anſehe — als ein prächtiges, bewußtloſes, hülfsbedürftiges Kind, das ſeine kleinen Arme nur gebrauchen kann, ſein Mützchen zu zerreißen, und ſeine Beinchen nur gebrauchen kann, ſeine eigene kleine Perſon zu treten — wenn ich ihn girrend und immer girrend auf ſeiner Mutter Schooße liegen ſehe, wie er mit ſeiner kleinen Fauſt ſich beinahe erſtickt — wenn ich ihn als ſolch ein Kind anſehe wie er iſt, und daran denke, daß derſelbe Onkel Lillyvick, der ihn einſt ſo lieb haben wollte, ſich ſo barbariſch von uns abgewendet hat, dann erfüllt ſich mein Gemüth mit Rachegefühlen, welche keine Sprache malen kann, und es iſt mir, als wenn mir ſogar das heilige Kindlein zuriefe, ihn zu haſſen.«

Dieſe pathetiſche Anſprache ergriff Mrs. Kenwigs auf das Tiefſte. Nach einigen unverſtändlichen Worten, welche vergeblich an die Oberfläche drängten, weil ſie durch die hohe Fluth der Thränen, welche die Dame weinte, erſtickt und fortgeſpühlt wurden, ſprach die Letztere wie folgt:

»Onkel, ach! denken zu müſſen, daß Sie mir, meinen theuern Kindern und Kenwigs, der der Urheber ihres Daſeins iſt, den Rücken zugekehrt haben — Sie der Sie einſt ſo liebevoll und zärtlich waren, und den wir, wenn wir uns ſo etwas hätten vorher denken können, mit Verachtungs-Blitzen vernichtet haben würden — Sie, nach dem der kleine Lillyvick, unſer erſter und einzigſter Knabe, am heiligen Altare genannt wurde — o du barmherziger Himmel, was ſoll ich ſagen?«

»War es Geld, woran wir dachten?« fiel Mr. Kenwigs ein. »War es Vermögen, was wir nur von ferne im Sinn hatten?«

»Nein,« rief Mrs. Kenwigs aus, »ich verachte es.«

»Das thue ich auch,« ſagte Mr. Kenwigs, »und habe es immer gethan.«

»Meine Gefühle ſind zerfleiſcht,« fuhr Mrs. Kenwigs fort, »mein Herz iſt von Seelenpein zerriſſen, mein Wochenbett hat mich ganz heruntergebracht, mein unſchuldiges Kind iſt elend und widerſpänſtig geworden, Morlina iſt zu einem Schatten hingeſchwunden: dies Alles vergebe und vergeſſe ich, Onkel, und kann nimmer mit Ihnen zürnen. Aber ſagen Sie niemals, niemals, Onkel, daß ich ſie empfangen ſoll. Denn ich kann, kann — will — will — will ſie nicht ſehen!«

»Meine beſte Suſanne,« flehete Mr. Kenwigs, »bedenk unſer Kind.«

»Ja,« kreiſchte Mrs. »Kenwigs, ich will mein Kind bedenken! Will mein Kind, mein theures Kind bedenken, deſſen keine Onkel mich berauben können, mein liebes, gehaßtes, verachtetes, verlaſſenes, verſtoßenes Kind!«

Ihre Bewegung wurde hier ſo heftig, daß Mr. Kenwigs herzueilte, um innerlich Hirſchhorn und äußerlich Weineſſig anzuwenden, und ein Corſet, vier Unterrocksbänder nebſt mehreren kleinen Knöpfen zu zerſtören.

Newman hatte einen ſtummen Zuſchauer abgegeben, denn Mr. Lillyvick hatte ihm gewinkt, ſich nicht zu entfernen, und Mr. Kenwigs durch ein einladendes Kopfnicken ſeine Anweſenheit gebilligt. Nachdem Mrs. Kenwigs einigermaßen wieder zu ſich ſelbſt gekommen war, und Newman, als eine Perſon, welche einigen Einfluß bei ihr hatte, ihr Vorſtellungen gemacht und ſie gebeten, ſich zu beruhigen, hub Mr. Lillyvick mit ſtockender Stimme an —

»Ich werde hier niemals Niemandem ſagen, meine — ich brauche das Wort nicht auszuſprechen, Ihr wißt, wen ich im Sinn habe — zu empfangen. Kenwigs und Suſanne, geſtern vor acht Tagen iſt ſie mit einem Halbſold-Kapitän davongelaufen!«

Mr. und Mrs. Kenwigs waren wie verſteinert.

»Mit einem Halbſold-Kapitän davongelaufen,« wiederholte Mr. Lillyvick, »unwürdig und falſch mit einem Halbſold-Kapitän davongelaufen — einem kupfernaſigen Kapitän, vor welchem ſich jeder Ehemann ſicher gehalten haben würde. In dieſem Zimmer war es,« ſagte er düſter umherſchauend, »wo ich Henriette Petowker zuerſt geſehen habe. In dieſem Zimmer iſt es, wo ich ſie für immer verſtoße!«

Dieſe Erklärung veränderte die ganze Geſtalt der

Dinge vollkommen. Mrs. Kenwigs warf ſich dem alten Herrn in die Arme, machte ſich die bitterſten Vorwürfe, ſo rauh gegen ihn geweſen zu ſein, und rief aus: »wenn ſie gelitten hätte, was er erſt gelitten haben müßte!« Mr. Kenwigs ergriff ſeine Hand, und gelobte ihm ewige Frundſchaft und Gewiſſensbiſſe. Mrs. Kenwigs ſchauderte, zu denken, daß es eine Zeit gegeben, wo ſie in ihrem Buſen eine ſolche Schlange, Natter, Viper, Baſilisk und verächtliches Crokodill wie Henrietta Petowker genährt. Mrs. Kenwigs folgerte, daß Henrietta wohl in der That grundſchlecht ſein müſſe, da ſie auch durch eine ſo lange Betrachtung der Tugend Mrs. Kenwigs nicht beſſer geworden ſei. Mrs. Kenwigs erinnerte ſich, daß Mr. Kenwigs oft geſagt habe, er ſei von der Schicklichkeit des Benehmens der Miß Petowker nicht vollkommen überzeugt; auch wunderte ſie ſich, wir ſie ſich von einer ſo Nichtswürdigen hätte verblenden laſſen können. Mr. Kenwigs erinnerte ſich, ſeine Vermuthungen gehabt zu haben, wunderte ſich aber nicht, daß Mrs. Kenwigs keinen Verdacht geſchöpft, da ſie aus Keuſchheit, Reinheit und Wahrheit, und Henrietta aus Gemeinheit, Falſchheit und Betrug zuſammengeſetzt ſei. Und ſowohl Mr. als Mrs. Kenwigs ſagten mit großer Rührung und Thränen der Sympathie, daß ſich Alles zum Beſten gefügt habe, und daß ſich der gute Steuer-Erheber keinem nutzloſen Kummer überlaſſen, ſondern Troſt ſuchen möge bei ſeinen zärtlich geſinnten Anverwandten, deren Arme und Herzen ihm ſtets offen ſtehen würden.

»Aus Liebe und Achtung gegen Euch, Suſanna und Kenwigs,« entgegnete Mr. Lillyvick, »und nicht aus Rache und Zorn gegen ſie, denn ſie iſt deſſen nicht werth, werde ich morgen Euren Kindern, auf die Zeit, daß ſie mündig werden oder ſich verheirathen, das Geld vermachen, das ich einſt beſchloſſen hatte ihnen zu vererben. Das Teſtament ſoll morgen im Tage aufgeſetzt werden, und Mr. Noggs ſoll einer der Zeugen ſein. Er vernimmt mein Verſprechen und ſoll die Ausführung deſſelben ſehen.«

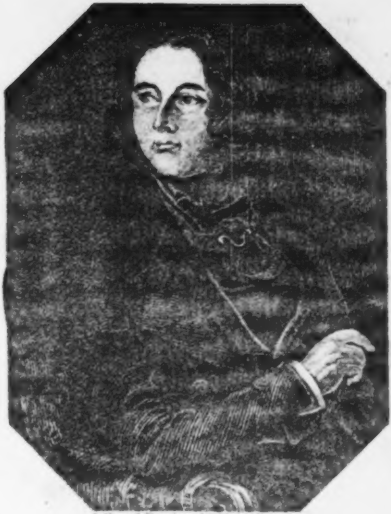
Ueberwältigt durch dieſes edle und großmüthige Anerbieten, begannen Mr. Kenwigs, Mrs. Kenwigs und Miß Morlina Kenwigs mit einander zu ſchluchzen; das Geräuſch ihres Schluchzens drang in das anſtoßende Gemach, wo die Kinder zu Bette lagen, und brachte auch ſie zum Weinen; Mr. Kenwigs ſtürzte ganz außer ſich hinein, holte ſie je zwei und zwei auf den Armen heraus, ſetzte ſie in ihren Nachtmützen und Kleidern vor Mr. Lillyvick nieder, und gebot ihnen, demſelben zu danken und Gottes Segen für ihn zu erflehen.

»Und nun,« ſagte Mr. Lillyvick, als die herzbrechende Scene zu Ende und die Kinder wieder zu Bett gebracht waren, »und nun gebt mir etwas zu eſſen. Das Entlaufen hat zwanzig Meilen von London ſtattgefunden. Ich bin heute Morgen zurückgekehrt, bin den ganzen Tag umhergewandert, ohne mich entſchließen zu können, zu Euch zu kommen. Ich that ihr Alles zu Gefallen, ſie hatte in jedem Stücke ihren Willen, that ganz wie ihr beliebte, und jetzt hat ſie dieſes gethan. Es waren zwölf Theelöffel und vierundzwanzig Pfund in Sovereigns da — ich vermißte ſie zuerſt — es iſt eine Prüfung — ich fühle, daß ich nie wieder im Stande ſein werde, einen Doppelſchlag zu thun, wenn ich meine Runde mache — o bitte, ſprecht nicht mehr davon — die Theelöffel waren mindeſtens — doch genug, genug!«

Der alte Herr vergoß zu dieſen Herzens-Ergießungen einige Thränen, indeß gelang es, ihn in den Lehnſeſſel zu komplimentiren und ihn ohne großes Nöthigen zu vermögen, eine tüchtige Abendmahlzeit zu ſich zu nehmen: und als er ſeine erſte Pfeife ausgeraucht und ein halbes Dutzend Gläſer aus einer Punſchbowle, die Mr. Kenwigs zur Feier ſeiner Rückkehr an den Buſen der Familie bringen laſſen, geleert hatte, ſchien er, obwohl noch ſehr demüthig, doch mit ſeinem Schickſale vollkommen ausgeſöhnt, und über das Entlaufen ſeiner Frau eher erfreut, als betrübt zu ſein.

»Wenn ich dieſen Mann,« ſagte Mr. Kenwigs, während er mit dem rechten Arme Mrs. Kenwigs Leib umſchlang, in der linken die Pfeife hielt (die ihn beſtändig ins Huſten brachte, denn er war kein Raucher) und die Blicke auf Morlina heftete, welche auf ihres Onkels Knieen ſaß, »wenn ich dieſen Mann wieder in der Sphäre, deren Zierde er iſt, ſich bewegen, und ſeine zärtlichen Gefühle in rechtmäßigen Lagen ſich entwickeln ſehe, ſo fühle ich, daß ſein innerer Seelen-Charakter ſo erhaben und unermeßlich iſt, wie ſein Daſtehen vor der Geſellſchaft als öffentlicher Charakter fleckenlos, und die Stimmen meiner unmündigen, nunmehr verſorgten Kinder ſcheinen mir holdſelig zuzuflüſtern: ‚Dies iſt eine Scene, auf welche der allwiſſende Himmel ſelbſt herniederſchaut!‘«

Staats- u. Landesbibliothek



Lith. und Druck v. A. Wehrt in Brnswg

Leben und Schickſale
Nikolas Nickelby's
und der
Familie Nickelby.

Herausgegeben
von
Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen
von
H. Roberts.
Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Siebenter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1840.

Braunſchweig, Druck von Fr. Otto.

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Weiterer Verlauf des Complots der Gentlemen Ralph Nickelby und Arthur Gride.

Mit der feſten und unerſchütterlichen Entſchloſſenheit, welche durch dringende Umſtände ſo oft auch wohl bei weit trägeren und minder erregbaren Temperamenten erzeugt wird, als das, Madeline Bray's Bewunderer zu Theil gewordene war, ſprang Nikolas mit Tagesanbruch von dem ruheloſen Lager empor, das kein Schlummer in der vergangenen Nacht heimgeſucht hatte, und bereitete ſich auf den letzten Verſuch vor, an deſſen dünnem und zerreißlichem Faden die einzige noch übrige Hoffnung der ſchönen Unglücklichen hing.

Mag der Morgen für thatkräftige, regſame Gemüther die geeignete Zeit zum Handeln und zur Kraftanſtrengung ſein: er iſt nicht immer die Zeit, wo die Hoffnung am lebendigſten, der Muth am meiſten befeuert iſt. In gefahrvollen und zweifelhaften Lagen vermindern Gewöhnung, die fortwährende Betrachtung der uns umgebenden Schwierigkeiten und eine gewiſſe Vertrautheit mit denſelben unſre Befürchtungen, und erzeugen eine verhältnißmäßige Gleichgültigkeit, wo nicht ein unbeſtimmtes und ſorgloſes Vertrauen auf eine Hülfe, deren Art und Beſchaffenheit zu ergründen wir uns nicht bemühen. Wenn aber die Schwierigkeiten oder Gefahren am Morgen neu vor uns daſtehen, während die finſtre ſchweigende Kluft zwiſchen uns und geſtern hinter uns liegt, jedes Glied der gebrechlichen Hoffnungskette von Neuem befeſtigt werden muß, unſer glühender Enthuſiasmus abgekühlt und die kalte, ruhige Vernunft an ſeine Stelle getreten iſt, ſo kehren die Zweifel und böſen Ahnungen zurück. Wie der Reiſende bei Tage am weiteſten ſieht, und ſteiler Berge und pfadloſer Ebenen anſichtig wird, welche die freundliche Finſterniß ſowohl vor ſeinen Blicken als ſeiner Seele verbarg: ebenſo erblickt der Wanderer auf dem mühevollen Pfade des menſchlichen Lebens bei jeder wiederkehrenden Sonne ein neues Hinderniß, das überwunden, eine neue Höhe, die erklimmt werden muß; Entfernungen dehnen ſich aus vor ihm, welche am vergangenen Abende kaum in Betracht gezogen wurden, und das, die ganze Natur durch ſeine freudbringenden Strahlen vergoldende Licht ſcheint nur die ſchroffen Klippen zu enthüllen, die noch immer zwiſchen ihm und dem Grabe ſich aufthürmen.

Dies waren Nikolas Gedanken, als er mit der, bei einer Lage wie der ſeinigen ſehr natürlichen Ungeduld leiſe das Haus verließ, und, als ob er im Bette koſtbare Zeit verlöre, als ob es ſeine Zwecke fördern würde, wenn er auf und in Bewegung wäre, in die Stadt eilte, obſchon er ſehr wohl wußte, daß er Madeline erſt nach mehreren Stunden ſprechen, und nichts thun könnte, als die Zeit bis dahin hinwegzuwünſchen.

Und nun, als er die Straßen durchwanderte, ohne das zunehmende Tags-Geräuſch und Getümmel zu beachten, ſchien ihm Alles und Jedes ganz dazu gemacht, ſeinen Muth herabzuſtimmen. Am vergangenen Abende hätte es ihm zu entſetzlich und widernatürlich gedäucht, um glaublich zu ſein, daß ein junges, zartfühlendes, gebildetes und ſchönes Mädchen einem grauen Sünder wie Gride geopfert werden könne, und je wärmer er geworden war, eine deſto feſtere Ueberzeugung hatte er gefaßt, daß Madeline auf irgend eine Weiſe aus den Klauen deſſelben gerettet werden müſſe. Jetzt aber, als er durch Alles, was er ſah und hörte, erinnert wurde, wie von einem Tage zum andern Alles in dem alt-gewohnten Geleiſe fortſchreitet — wie Jugend und Schönheit ſterben und Alter und Gebrechlichkeit ihr Leben fortſpinnen — wie ſchlauer Geiz zum Reichthum gelangt und männlich-ehrenhafter Sinn arm und betrübt iſt — wie gering die Anzahl derer, die in ſtattlichen Häuſern wohnen, und wie Viele dagegen in elenden Baracken ſich bergen; oder wie Vater und Sohn, Mutter und Tochter, ein Menſchenalter nach dem andern Morgens aufſtehen und Abends ſich niederlegen, ohne ein Dach über ihren Häuptern zu haben, ohn' auch nur Einen, der ihrer Noth ſich annähme — wie erfüllt die eine Stadt iſt von Frauen und Kindern, welche vergeblich ſich abmühen, nicht etwa ein glänzendes Daſein zu erringen, ſondern nur den allerdürftigſten Lebensunterhalt zu gewinnen; von Verwahrlosten, zu Verbrechen und Schändlichkeiten aller Art erzogen — wie die Unwiſſenheit beſtraft, aber nicht belehrt wird — wie Kerker und Galgen Tauſenden drohen, welche zu ihnen hingedrängt werden durch ein finſtres, ihre Wiege ſchon umhüllendes Verhängniß; die, wäre dieſes ihnen nicht entgegengetreten, ehrlich ihr eigenes Brot gegeſſen und in Frieden gelebt haben möchten — wie Viele in

Sünden hinübergehen und ohne Hoffnung des Lebens — wie Viele, denen die Möglichkeit eines Fehltritts kaum gegeben war, ſo groß auch ihre Herzensbosheit ſein mochte, ſtolz auf die elenden, dem Laſter Verfallenen herabblicken, welchen es kaum möglich geworden, anders zu ſein und zu thun, und bei denen die Tugend ein weit größeres Wunder ſein würde, als bei den Tugendhaften die Schlechtigkeit — wie viel der Ungerechtigkeit und des Elends, der Ruchloſigkeit und des Jammers iſt, und wie ſorglos und gleichgültig die Menſchen dabei ſind: — und nun, als er an dies Alles dachte, und den Einzelfall dagegen hielt, um welchen ſeine Gedanken ſich dreheten, da fühlte er, daß nur gar wenig zu hoffen, und wie ſchlecht gegründet die Erwartung ſei, es werde derſelbe in der Maſſe des Leids mehr als ein Atom gelten, und der ganzen großen Summe nicht bloß als eine kleine und unbedeutende einzelne Zahl hinzugefügt werden.

Doch die Jugend iſt nicht geneigt, bei düſtern Bildern lange zu verweilen. Indem Nikolas überlegte, was er zu thun hätte und den Gedankenfaden wiederanknüpfte, den die Nacht unterbrochen, gewann er auch allmählig ſeine größeſte Energie wieder, und als die Zeit zur Ausführung ſeines Vorſatzes gekommen war, dachte er nur noch daran, dieſelbe beſtens anzuwenden.

Es war ihm beigefallen, daß ſich die junge Dame leicht verläugnen laſſen könnte, obgleich es gegen ihn nie der Fall geweſen war, und er ſann noch darüber nach, was er, wenn der Fall einträte, zu thun haben würde, als er ſchon aus einiger Entfernung ſah, daß die Thür offen ſtand, wahrſcheinlich weil der, der zuletzt hineingegangen, ſie nicht wieder verſchloſſen hatte. Die Umſtände waren nicht der Art, um zur ſtrengſten Beobachtung der üblichen Formen aufzufordern, Nikolas benutzte daher die dargebotene günſtige Gelegenheit, ging leiſe die Treppe hinauf, und klopfte an die Thür des Zimmers, in welches man ihn früher ſtets geführt hatte. Es rief Jemand »herein!« und er bediente ſich der erhaltenen Erlaubniß.

Bray und Madeline waren allein. Nikolas hatte die Letztere ſeit faſt drei Wochen nicht geſehen. Es war eine Veränderung mit ihr vorgegangen, die ihm nur zu ergreifend verkündete, welche Seelenleiden in die kurze Zeit für ſie zuſammengedrängt geweſen waren. Es giebt in der Sprache kein Wort, die vollkommene, mit nichts zu vergleichende Bläſſe, das klare, kalte, ſchreckhaft-durchſichtige Weiß des ſchönen Antlitzes zu bezeichnen, das ihm zugekehrt wurde, als er eintrat. Madelinen's Haar war dunkelbraun, ſchien aber, dieſes Antlitz beſchattend und auf einen in Weiße mit ihm wetteifernden Nacken herunterfallend, vermög des ſtarken Contraſts rabenſchwarz zu ſein. Ihr dunkles Auge hatte etwas Unruhiges und Unſtätes, ihr Blick verkündete jedoch daſſelbe ſtille Dulden, dieſelbe milde Trauer, welche ſich ſtets darin ausgeſprochen, und in ihren Augen war keine Spur von Thränen ſichtbar. Nikolas glaubte ſie niemals ſo ſchön geſehen zu haben, allein es lag ein Etwas in ihrem Angeſichte, das ihn vollkommen übermannte, ihm unendlich ergreifender erſchien, als der Ausdruck des wildeſten Schmerzes. Es war nicht bloß ruhig und geſammelt, ſondern ſtarr und ſteif, als ob die heftige Anſtrengung, die jene Ruhe unter des Vaters Auge erzwang, während ſie alle anderen Gedanken bemeiſtert, ſogar ein vorübergehendes Spiel der Muskeln, das dieſelben den Zügen mitgetheilt, am Wieder-Verſchwinden gehindert, und zum Zeichen ihres Triumphs befeſtigt hätte.

Ihr Vater ſaß ihr gegenüber, ſah ihr aber nicht gerade in das Geſicht, ſondern blickte ſie nur wie verſtohlen an, während er mit einer heiteren, die Unruhe ſeiner Gedanken nur ſchlecht verſteckenden Miene zu ihr redete. Nikolas ſah weder den Zeichen-Apparat auf dem Tiſche, wo er ihn früher geſehen, noch ſonſt irgend eine Spur ihrer gewöhnlichen Beſchäftigungen. Die kleinen Blumentöpfe, in welchen er immer friſche Blumen geſehen, waren theils leer, theils mit vertrockneten Stengeln und Blättern gefüllt. Der Vogel war ſtumm; das, Nachts über ſeinen Käfig gedeckte Tuch nicht heruntergenommen; ſeine Pflegerin hatte ihn vergeſſen.

Es giebt Stunden, wo die Seele eine ſchmerzliche Empfänglichkeit, Eindrücke aufzunehmen, beſitzt, und wo wir gar Vieles auf einen einzigen Blick gewahren. Dies war eine ſolche, denn Nikolas hatte kaum flüchtig im Zimmer umherſchauen können, als ihn Bray erkannt und ungeduldig anredete —

»Was wollen Sie, Sir? Sein Sie ſo gütig, den Zweck Ihres Beſuchs ſchnell anzugeben, denn wir ſind mit anderen und wichtigeren Gegenſtänden beſchäftigt, als die ſind, wegen deren Sie zu kommen pflegen. Sagen Sie an, worin beſteht Ihr Geſchäft?«

Es entging Nikolas nicht, daß die Gereiztheit und Ungeduld, womit Mr. Bray ſprach, abſichtlich angenommen waren, und daß ſich der Letztere innerlich über eine Unterbrechung freute, weche die Aufmerkſamkeit ſeiner Tochter zu beſchäftigen verhieß. Er faßte ihn, während er ſprach, unwillkührlich in das Auge, und Bray ſah es ihm an, daß er ſeine Unruhe bemerkte, denn er verfärbte ſich und wendete das Geſicht ab.

Indeß hatte der Kunſtgriff, ſofern es ein ſolcher war, Madeline zum Einreden zu veranlaſſen, Erfolg. Sie ſtand auf, trat Nikolas einige Schritte entgegen, und ſtreckte die Hand aus, als ob ſie einen Brief erwartete.

»Was machſt Du, Madeline?« fuhr ihr Vater ungeduldig fort.

»Miß Bray erwartet vielleicht einen Einſchluß,« nahm Nikolas, mit einer nachdrücklichen Betonung, welche ſie kaum mißverſtehen konnte, das Wort. »Mein Geſchäftgeber iſt indeß abweſend. Ich hoffe, ſie wird mir Zeit vergönnen — ein wenig Zeit — ich bitte nur um ein kleines wenig Zeit.«

»Wenn das Alles iſt, weshalb Sie gekommen ſind, Sir,« ſagte Bray, »ſo können Sie ſich vollkommen beruhigen. »Liebes Kind, ich habe nicht gewußt, daß der Menſch in Deiner Schuld wäre?«

»Eine — eine Kleinigkeit, ſo viel ich weiß,« erwiederte Madeline mit ſchwacher Stimme.

»Sie ſcheinen zu glauben,« ſagte Bray, ſeinen Stuhl herumdrehend und Nikolas in die Augen blickend, »wir müßten verhungern, wenn wir die erbärmlichen Kleinigkeiten nicht bekämen, welche Sie bringen, weil es meiner Tochter beliebte, ihre Zeit anzuwenden, wie ſie es gethan.«

»Ich bin ſehr fern von einem Gedanken dieſer Art geweſen,« entgegnete Nikolas.

»Sind ſehr fern von einem Gedanken dieſer Art geweſen — ſo!« ſagte der Patient mit einem höhniſchen Lächeln. »Sie wiſſen es ſehr wohl, daß Sie einen ſolchen Gedanken gehabt haben, und immer hatten, ſo oft Sie hier waren. Glauben Sie, junger Menſch, ich kennte die kleinen geldſtolzen Krämer nicht, wenn ſie durch die Gunſt der Verhältniſſe auf einen kurzen Tag über einen Gentleman erhoben werden — oder ſich erhoben wähnen?

»Mein Geſchäft geht eine Dame an,« bemerkte Nikolas ehrerbietig.

»Die Tochter eines Gentlemans, Sir,« fiel der Patient ein, »und der Krämergeiſt bleibt derſelbe. Doch Sie bringen vielleicht Beſtellungen? Haben Sie neue Befehle für meine Tochter, Sir?«

Nikolas entging der höhniſch-triumphirende Ton der Frage keineswegs, er gedachte indeß der Nothwendigkeit, ſeine Rolle zu behaupten, und legte ein Stück Papier, worauf einige Aufträge verzeichnet waren und womit er ſich für einen Fall dieſer Art verſehen, auf den Tiſch.

»O!« rief Bray aus. »Sind das die Befehle?«

»Wenn Sie auf den Ausdruck beſtehen, — ja,« erwiederte Nikolas.

»Dann können Sie Ihrem Prinzipal ſagen,« fuhr Bray, das Papier zurückwerfend, mit einem triumphirenden Lächeln fort, »daß ſich meine Tochter — Miß Madeline Bray — zu dergleichen Arbeiten nicht mehr herabläßt; daß ſie auf ſeinen Wink und Befehl nicht mehr zu Dienſt bereit iſt, wie er meint; daß wir von ſeinem Gelde nicht leben, wie er ſich ſchmeichelt; daß er, was er uns ſchuldet, dem erſten beſten Bettler geben, oder ſeinem Nutzen hinzufügen und meinetwegen zum Teufel gehen kann. Das iſt die Art, wie ich ſeine Befehle entgegennehme, Sir!«

»Und wie ein Mann ſeine Unabhängigkeit geltend macht, der ſeine Tochter verſchachert wie das weinende Mädchen dort,« dachte Nikolas empört.

Der Vater war mit ſeinem Triumphe zu ſehr beſchäftigt, um den Blick der Verachtung zu bemerken, den ſich Nikolas ihm zuzuwerfen nicht hätte enthalten können, und wenn er auf der Folter gelegen hätte.

»Sie haben Ihren Beſcheid, und können gehen,« ſetzte er nach einer kurzen Pauſe hinzu. »Aber Sie haben der — der *Befehle* vielleicht noch mehrere — wie?« —

»Nein,« ſagte Nikolas ziemlich finſter; »ich habe mich jedoch auch, aus Rückſicht auf Ihre vormalige Stellung, weder dieſes noch eines anderen Ausdrucks bedient, der, wenn auch bedeutungslos und unbeleidigend an ſich ſelbſt, ſo hätte genommen werden können, als ob er irgend ein Uebergewicht auf meiner oder Abhängigkeit auf Ihrer Seite andeuten ſollte. Ich habe keine Befehle, wohl aber Befürchtungen — Befürchtungen, welche ich offen herausſagen werde, ob Sie ſich darüber erzürnen wollen oder nicht — Befürchtungen, daß Sie die junge Dame, Ihre Tochter, vielleicht zu etwas Schlimmerem beſtimmt haben, als es war, daß ſie durch ihrer Hände Arbeit Sie erhielt, und wenn ſie ſich dabei zu Tode gearbeitet hätte. Dies ſind meine Befürchtungen, und ich gründe ſie auf Ihr eigenes Benehmen. Ihr Gewiſſen wird Ihnen ſagen, Sir, ob ich daſſelbe falſch deute oder nicht.«

»Um des Himmels willen!« rief Madeline, beſtürzt einfallend, aus. »Erinnern Sie ſich, Sir, er iſt krank.«

»Krank!« rief der Patient, nach Athem keuchend. »Krank, krank! Ich werde von einem Ladenburſchen mißhandelt, und ſie bittet ihn, Mitleid mit mir zu haben, und ſich zu erinnern, daß ich krank ſei!«

Er verfiel hierauf augenblicklich in ſo heftige Krämpfe, daß Nikolas ein paar Augenblicke für ſein Leben beſorgt war. Der Paroxismus fing jedoch bald an vorüberzugehen, und Nikolas entfernte ſich, nachdem er der jungen Dame durch Zeichen zu verſtehen gegeben, daß er ihr etwas Wichtiges mitzutheilen habe und draußen warten wolle. Im Hinausgehen hörte er den Patienten, der keine deutliche Erinnerung von dem, was ſo eben vorgegangen war, zu haben ſchien, den Wunſch ausſprechen, allein gelaſſen zu werden.

»O!« dachte Nikolas, »daß der günſtige Augenblick nicht unbenutzt vorübergehen, daß es mir gelingen möchte, ſie zu bewegen, ſich nur eine einzige Woche Zeit zu nochmaliger Ueberlegung zu gönnen!«

»Sie haben einen Auftrag an mich, Sir,« ſagte Madeline, in großer Aufregung heraustretend. »Ich bitte Sie dringend, verſchonen Sie mich jetzt damit. Kommen Sie übermorgen wieder.«

»Dann wird es zu ſpät ſein — zu ſpät für das — was ich zu ſagen habe,« erwiederte Nikolas, »und Sie werden nicht mehr hier ſein. O, wenn Sie noch im

Mindeſten das Andenken an den Mann bewahren, der mich zu Ihnen ſendet, wenn Sie nur noch im Mindeſten um Ihr Lebensglück, Ihren Seelenfrieden beſorgt ſind, ſo geben Sie mir nur ein kurzes Gehör!«

Sie wollte in das Zimmer zurückgehen, allein Nikolas hielt ſie zurück.

»Nur ein kurzes Gehör,« fuhr er fort. »Ich bitte nur, daß Sie mich anhören — und nicht mich allein, ſondern ihn, in deſſen Auftrage ich rede, der weit entfernt iſt und Ihre Gefahr nicht kennt. Im Namen des Himmels, hören Sie mich an!«

Die arme Magd war dazugetreten, und ſtand mit geſchwollenen, von Weinen gerötheten Augen da: Nikolas wendete ſich in ſo leidenſchaftlichen Ausdrücken an ſie, daß ſie die Thür eines anderen Zimmers öffnete, ihre Gebieterin hineinzog und Nikolas winkte, ihnen nachzufolgen.

»Ich bitte, Sir, verlaſſen Sie mich,« ſagte die junge Dame.

»Ich kann und werde Sie ſo nicht verlaſſen,« entgegnete Nikolas. »Ich habe eine Pflicht zu erfüllen, und muß Sie, ſei es hier oder in Ihrem Wohnzimmer und auf jede Gefahr für Mr. Bray, anflehen, den ſchrecklichen Entſchluß, zu welchem man Sie genöthigt hat, noch ein Mal zu bedenken.«

»Von welchem Entſchluſſe, zu welchem man mich genöthigt, reden Sie, Sir?« fragte die junge Dame, ſich vergeblich bemühend, einen ſtolzen Ton anzunehmen.

»Ich ſpreche von der ehelichen Verbindung,« erwiederte Nikolas, »welche nach der Eingebung eines Mannes, der niemals vor einer ſchlechten That zurückbebte oder zu einer guten half, geſchloſſen werden ſoll, und deren Geſchichte mir weit, weit beſſer als Ihnen bekannt iſt. Ich weiß, mit was für einem Netze Sie umſponnen ſind. Ich kenne die Menſchen, von welchen dieſe Anſchläge ausgehen. Sie ſind verrathen und für Geld verkauft — für Goldſtücke, deren jedes roſtig iſt von Thränen, wenn nicht roth vom Blute zu Grunde Gerichteter, die ſich aus Verzweiflung mit den eigenen wahnſinnigen Händen das Leben nahmen.«

»Sie ſagen, daß Sie eine Pflicht zu erfüllen haben,« entgegnete Madeline mit Feſtigkeit; »ich bin in demſelben Falle, und denke der meinigen mit Gottes Hülfe Genüge zu leiſten.«

»Sagen Sie lieber, mit des Teufels Hülfe — mit der Hülfe von Menſchen, deren einer zu Ihrem Gatten beſtimmt iſt, und die —«

»Ich darf nicht weiter hören,« rief Madeline unter dem Bemühen aus, einen, wie es ſchien, durch Nekolas wenn auch nur leiſe Hindeutung auf Artur Gride, hervorgerufenen Schauder zu unterdrücken. »Iſt mein Geſchick ein trauriges, ſo habe ich es doch ſelbſt gewollt. Ich bin durch Niemand zu meinem Entſchluſſe genöthigt worden, ſondern habe ihn nach meinem eigenen freien Willen gefaßt. Sie ſehen, ich ſtehe unter keinerlei Zwange durch Drohung oder Einſchüchterung. Melden Sie dieſes meinem theuern Freunde und Wohlthäter, nehmen Sie meinen Dank und meine Bitten für ihn und Sie mit, und verlaſſen Sie mich für immer.«

»Nicht eher,« rief Nikolas aus, »als bis ich Sie mit all' dem Eifer, all' der Gluth, welche mich beſeelen, angeflehet habe, Ihre Verheirathung noch eine einzige kurze Woche zu verſchieben — noch ernſtlicher, als Sie es unter dem Sie beherrſchenden Einfluſſe gethan haben mögen, den Schritt zu bedenken, den Sie zu thun entſchloſſen ſind. Obwohl Sie keine vollkommene Kenntniß von der Schlechtigkeit des Mannes haben können, dem Sie Ihre Hand zu reichen im Begriff ſind, ſo kennen Sie doch Einiges von ſeinem Thun. Sie haben ihn reden gehört, ſein Geſicht geſehen — bedenken, o bedenken Sie, ehe es zu ſpät iſt, den Spott und Hohn, ihm ein Gelübde am Altare zu leiſten, ein Gelübde, an welchem Ihr Herz keinen Theil haben kann — ein feierliches Wort auszuſprechen, gegen welches Natur und Vernunft ſich empören müſſen; — bedenken Sie die Erniedrigung, welche Sie nothwendig in Ihrer eigenen Achtung erleiden werden, welche die Folge ſein und von einem Tage zum andern in dem Maaße peinlicher werden muß, in welchem ſeine Verabſcheuungswürdigkeit ſich Ihnen mehr und mehr enthüllt. Beben Sie vor der widrigen Gemeinſchaft mit dem Elenden zurück, wie Sie vor Peſt und Verweſung zurückſchaudern würden. Unterwerfen Sie ſich jeder Arbeit, jeder Mühſeligkeit, wenn Sie wollen, aber meiden Sie ihn, meiden Sie ihn, und ſein Sie glücklich. Denn glauben Sie mir, daß ich die Wahrheit rede — die äußerſte Armuth, die elendeſte Lage des menſchlichen Lebens bei einer reinen und unbefleckten Seele würde Seligkeit gegen das Schickſal ſein, welches Ihnen als Gattin eines ſolchen Mannes bevorſteht!«

Lange bevor Nikolas ſchwieg, hatte Madeline das Geſicht mit den Händen bedeckt und ihren Thränen freien Lauf gelaſſen. Sie antwortete ihm mit einer

Anfangs vor Bewegung erſtickten Stimme, die jedoch allmählig wieder Kraft gewann.

»Ich will Ihnen nicht verhehlen, Sir — obwohl ich es vielleicht ſollte — daß ich große Seelenpein erlitten habe und darunter faſt erlegen bin, ſeit ich Sie nicht geſehen. Ich liebe den Herren nicht: der Unterſchied unſrer Jahre, Neigungen und Gewohnheiten läßt es nicht zu. Er weiß es, und bietet mir deßungeachtet ſeine Hand. Dadurch, daß ich ſie annehme, und dadurch allein, kann ich meinen Vater vom Tode retten, welchem er hier entgegengeht, ſein Leben vielleicht noch viele Jahre verlängern, ihm daſſelbe angenehm — ihn wohl gar wieder reich machen — und einen großmüthigen Mann von der Bürde befreien, eine Unglückliche zu unterſtützen, von welcher ich nur mit Leidweſen ſagen kann, daß ſie ſein edles Herz wenig verſteht. Denken Sie nicht ſo gering von mir, zu glauben, daß ich eine Liebe erheuchelte, die ich nicht fühle. Stellen Sie mich nicht in einem ſolchen Lichte dar, denn das würde ich nicht ertragen können. Wenn ich den Mann nicht zu lieben vermag, der einen ſolchen Preis für meine arme Hand zahlt, ſo kann ich doch die Pflichten einer Gattin erfüllen, kann ihm Alles ſein, was er von mir erwartet und fordert. Er iſt zufrieden, mich ſo hinzunehmen, wie ich bin. Ich habe mein Wort gegeben, und ſollte mich freuen, und nicht weinen, daß Alles ſo iſt. Die Theilnahme, welche Sie mir, die ich ſo verlaſſen bin, bewieſen, das Zartgefühl, womit Sie ſich Ihres Auftrags entledigt, Ihr Wohlmeinen, das Sie mir ſo treulich erzeigt haben, erweckt meine innigſte Dankbarkeit und ergreift mich, während ich dieſes letzte ſchwache

Geſtändniß ablege, wie Sie ſehen, bis zu Thränen. Allein ich bereue weder, noch bin ich unglücklich — bin vielmehr glücklich in der Ausſicht auf alles das, was ich ſo leicht zu thun vermag, und weiß, daß ich noch glücklicher ſein werde, wenn ich erſt darauf zurückblicken kann und wenn Alles gethan iſt.«

»Ihre Thränen ſagen mehr, als Ihr Reden von Ihrem Glücke,« fiel Nikolas ein, »und Sie vermeiden den Hinblick auf das finſtre Schickſal, das Ihnen mit dem grenzenloſeſten Elende droht. Verſchieben Sie die Ausführung Ihres Entſchluſſes nur noch eine — nur noch eine einzige Woche.«

»Mein Vater ſprach, als Sie hereintraten,« erwiederte Madeline mit augenblicklicher Feſtigkeit, »ſo heiter, wie ich ihn ſeit vielen, vielen Jahren nicht geſehen, von der Freiheit, welche morgen bevorſtände, von der koſtbaren Veränderung, der friſchen Luft, all' den ſo lange entbehrten Genüſſen und Einwirkungen, welche ihn, den Hinſinkenden, mit neuem Leben erfüllen würden. Seine Augen leuchteten bei dem Gedanken daran, ſein ganzes Antlitz lachte. Ich werde es um keine Stunde verſchieben.«

»Nichts als Liſten und Kunſtgriffe, Sie fortzudrängen!« rief Nikolas aus.

»Ich darf nichts mehr anhören,« ſagte Madeline haſtig, »habe ſchon zu viel — mehr als ich geſollt hätte — angehört. Was ich Ihnen geſagt habe, Sir, habe ich wie zu dem theuern Freunde geſprochen, dem Sie es, wie ich zu Ihrer Ehrenhaftigkeit vertraue, wiederholen werden. In einiger Zeit, wenn ich ruhiger geworden, mich in meine neue Lebensweiſe eingewöhnt habe und noch am Leben bin, werde ich ihm ſchreiben. Bis dahin mögen alle heiligen Engel alle Segnungen des Himmels auf ſein Haupt herabſchütten, ihn bewahren und behüten!«

Sie wollte an Nikolas vorübereilen, er trat vor ſie hin und wiederholte ſeine flehentlichen Bitten, daß ſie doch noch ein Mal bedenken möchte, in welch einen Abgrund des Elends und Jammers ſie ſich hineinzuſtürzen dächte.

»Es iſt keine Rückkehr, keine Rettung möglich, wenn Sie den unſeligen Schritt erſt einmal gethan haben,« ſchloß er verzweiflungsvoll. »Die Reue wird vergeblich, und muß tief und bitter ſein. Was kann ich ſagen, Sie zu bewegen, ſich noch im letzten Augenblicke zu bedenken! Was kann ich thun, Sie zu retten!«

»Nichts,« antwortete ſie in unzuſammenhängender Rede; »nichts. Dies iſt die ſchwerſte von allen meinen Prüfungen. O, haben Sie Erbarmen mit mir, und durchbohren Sie mein Herz nicht durch ſolche Worte. Ich — ich höre ihn rufen — ich kann — ich darf keinen Augenblick mehr hier verweilen!«

»Würden Sie Ihr Verſprechen nicht widerrufen,« ſagte Nikolas mit derſelben Haſt, mit welcher Madeline geſprochen, »wenn Sie das Opfer eines von mir noch nicht enthüllten Complots wären, das ich aber mit der Zeit enthüllen könnte — wenn Sie, ohne es zu wiſſen, Anſprüche auf ein Vermögen hätten, durch deſſen Beſitz Sie Alles erreichen könnten, was Sie durch Ihre Verbindung mit einem Ruchloſen erreichen wollen —

würden Sie auch dann Ihr Verſprechen nicht widerrufen?«

»Nein, nein, nein! — es iſt unmöglich; was Sie da reden, ſind Träume — der Aufſchub würde ihm den Tod bringen. Er ruft ſchon wieder.«

»Es iſt vielleicht das letzte Mal, daß wir auf Erden uns ſehen — es iſt vielleicht das Beſte für mich, wenn ich Sie nie wiederſehe.«

»Für uns Beide — für uns Beide!« erwiederte Madeline, ohne zu wiſſen, was ſie ſprach. »Es wird eine Zeit kommen, wo ich bei der Erinnerung an dieſe eine Zuſammenkunft dem Wahnwitze nahe ſein werde. Um Alles in der Welt, ſagen Sie, daß Sie mich ruhig und glücklich verlaſſen hätten. Und Gott ſei mit Ihnen, Sir, und mein dankbares Herz und aller Segen des Himmels!«

Sie war verſchwunden, und als Nikolas aus dem Hauſe hinausgetaumelt war und des ſo eben erlebten Auftritts gedachte, erſchien ihm derſelbe wie ein Gebilde eines beunruhigenden, verwirrten Traumes

Arthur Gride befand ſich an demſelben Tage und Abende, dem letzten ſeines Hageſtolzlebens, in einem wahren Freudetaumel. Das flaſchengrüne Kleid war ausgebeſſert und gebürſtet für den morgenden Tag. Grete Sliderſkew hatte ihre Haushaltungs-Rechnung abgelegt; die achtzehn Pence waren in keiner Weiſe unrichtig verausgabt (eine größere Summe erhielt ſie nie auf ein-, und die Rechnung pflegte nicht öfter als zwei Mal an jedem Tage abgenommen zu werden), alle Vorbereitungen zum Feſtmahle getroffen, und Arthur hätte ſich hinſetzen und in ſeiner herannahenden Seligkeit ſchwelgen mögen, wenn er nicht vorgezogen hätte, ſich niederzulaſſen, um ſich in einen ſchmutzigen alten Pergamentband mit roſtigen Haken zu vertiefen.

»O Je, o Je!« kicherte er, als er ſich vor einer wohlverwahrten, in den Fußboden eingelaſſenen Kiſte auf die Kniee niederließ, die Arme faſt bis an die Schultern hineinſenkte und langſam ſeinen fettigen Band herausnahm. »O Je, dies iſt meine ganze Bibliothek, doch eins der unterhaltendſten Bücher, die jemals geſchrieben ſind; es iſt ein himmliſches Buch, und wahrhaft und richtig von Anfang bis zu Ende — das iſt das Beſte daran — richtig wie die Bank von England, und reell wie ihr Gold und Silber. Geſchrieben von Arthur Gride — hi, hi, hi! Von all' den windigen Buchmachern, die Geſchichten-Bücher ſchreiben, wird keiner je ein ſo gutes Buch verfaſſen wie dieſes, dafür ſtehe ich! Es iſt verfaßt für Privat-Circulation — für mich und ſonſt Niemand zu leſen. Hi, hi, hi!«

Er legte bei dieſem Selbſtgeſpräche ſeinen koſtbaren Band auf den Schreibpult, ſetzte die Brille auf und fing an zu blättern.

»'S iſt eine große Summe, die Mr. Nickelby zu fordern hat,« ſagte er wehmüthig. »Voll zu zahlende Schuld neun hundert fünf und ſiebenzig Pfund, vier Schillinge und drei Pence. Dazu laut Verſchreibung fünf hundert Pfund. Ein tauſend vier hundert fünf und ſiebenzig Pfund, vier Schillinge und drei Pence morgen Mittag um zwölf Uhr. Auf der anderen Seite iſt da freilich das per contra in dem hübſchen Schäflein. Aber dann frägt ſich's wieder, ob ich nicht ſelbſt und allein hätte zu meinem Zwecke gelangen können? ‚Verzagtheit macht kein Glück bei Frauen.' Warum war mein Herz ſo verzagt? Warum öffnete ich es nicht dreiſt Bray ſelber, und ſparte ein tauſend vier hundert fünf und ſiebenzig Pfund, vier Schillinge und drei Pence?«

Dieſe Betrachtungen preßten dem alten Wucherer mehrere klägliche Seufzer ab, und veranlaßten ihn, mit emporgehobenen Händen zu erklären, daß er im Armenhauſe würde ſterben müſſen. Da er ſich jedoch bei weiterem Nachdenken erinnerte, daß er unter allen Umſtänden genöthigt geweſen ſein würde, Ralph's Forderung zu tilgen, und auch ſtarke Zweifel hegte, daß ihm ſein Unternehmen geglückt ſein dürfte, wenn er ſich allein daran gewagt hätte, ſo gewann er den Gleichmuth wieder, nahm ſein Buch wieder vor und tröſtete ſich an erfreulicheren Poſten, bis ihn Grete Sliderſkew's Eintreten unterbrach.

»Aha, Grete! Was giebt es, Mrs. Sliderſkew?«

»Da iſt das Huhn,« antwortete ſie, ihm auf einem Teller ein kleines — ein ſehr kleines Huhn — ein Phänomen von einem Huhne, ſo ſehr zierlich und durchſichtig-mager war es — entgegenhaltend.

»Ein ſchönes Thier!« ſagte Arthur, nachdem er den Preis erforſcht und angemeſſen befunden. »Dazu ein Stückchen Schinken, eine Brühe aus einem Ei, Kartoffeln, Kohl, ein Aepfel-Pudding und ein kleines wenig Käſe, und wir werden ein Mittagseſſen für einen Kaiſer haben. Es wird Niemand Theil daran nehmen, als ſie und ich — und Sie, Grete, wenn wir geſpeiſt haben — ſonſt Niemand.«

»Brummen Sie nur nicht hinterher über die Koſten,« bemerkte Mrs. Sliderſkew grämlich.

»Ich fürchte, daß wir in der erſten Woche theuer leben müſſen,« ſagte Arthur ſeufzend; nachher können wir es jedoch wieder einbringen. Ich werde ſo wenig eſſen als irgend möglich, und weiß, Sie haben Ihren alten Herren zu lieb, um nicht auch ſo wenig zu eſſen als irgend möglich — nicht wahr, Grete?«

»Was habe ich?«

»Sie haben Ihren alten Herren zu lieb — «

»O nein, nicht im Mindeſten.«

»Ei ſo wollt' ich doch, daß der Teufel das Weib holte! — Sie haben mich zu lieb, um nicht ſo wenig als irgend möglich auf meine Koſten zu eſſen!«

»Worauf?«

»'S iſt um rein toll zu werden, ſie hört jedes Wort, nur das wichtigſte niemals! — Auf meine Koſten — Du altes abgetakeltes Wrack!«

Da er den, im letzten Worte liegenden, den Reizen Frau Sliderſkew's gezollten Tribut nur gemurmelt hatte, ſo gab beſagte Dame ihre Beiſtimmung durch ein wohlgefälliges Knurren zu erkennen, und unmittelbar darauf wurde die Glocke gezogen. Es gelang Arthur, durch Geſchrei und Pantomime ſeine Haushälterin davon in Kenntniß zu ſetzen, und ſie humpelte endlich hinaus, nachdem ſie ihn biſſig gefragt, warum er denn nicht ſogleich geſagt habe, daß Jemand Einlaß begehre, ſtatt von allen möglichen Dingen zu ſchwatzen, die mit der Sache nichts zu thun hätten, zumal da ihr Halbmaß Bier auf ſie warte.

»Es iſt eine Veränderung mit Ihnen vorgegangen, Frau Grete,« ſagte Arthur, ihr nachblickend. »Ich weiß nicht eigentlich, was ſie zu bedeuten hat, aber wenn ſie anhält, ſo werden wir nicht lange mehr einig bleiben. Ich glaube, Sie werden ſchwachſinnig, und wenn es der Fall iſt, ſo müſſen Sie ſich drücken, Frau Grete — oder werden fortgeſchickt. Iſt mir Alles Eins.«

Er hatte während dieſes Selbſtgeſprächs abermals in ſeinem Buche geblättert, ſtieß auf einen ſeine Aufmerkſamkeit beträchtlich feſſelnden Poſten, und vergaß darüber Grete Sliderſkew und alles Andere gänzlich.

Das Zimmer war nur durch eine düſter brennende Schirm-Lampe erleuchtet, die ihr ſchwaches Licht auf einen kleinen Raum warf, und alles Uebrige in tiefem Schatten ließ, in welchen Arthur aus ſeinem Lichtkreiſe — denn er hatte die Lampe dicht vor ſich hingeſtellt — zerſtreut oder im Geiſte rechnend hineinblickte, als er plötzlich einen, ihn feſt in das Auge faſſenden Mann im Zimmer ſtehen ſah.

»Diebe, Diebe!« ſchrie er, aufſpringend und ſein Buch an die Bruſt drückend. »Räuber, Mörder!«

»Was giebt es?« fragte der Unbekannte, ſich nähernd.

»Zurück!« rief Arthur zitternd. »Iſt es ein Menſch, oder ein — ein —«

»Wofür halten Sie mich, wenn nicht für einen Menſchen?« lautete die verächtliche Gegenfrage.

»Ja, ja,« rief Arthur, die Augen mit der Hand beſchattend, »es iſt ein Menſch und kein Geiſt. Es iſt ein Menſch. Räuber, Räuber!«

»Wozu erheben Sie dieſes Geſchrei,« ſagte der Unbekannte, dicht vor ihn hintretend, »wenn Sie mich nicht kennen und etwas im Schilde führen? Ich bin kein Dieb, Elender!«

»Was ſind Sie denn, und wie kamen Sie herein?« rief Arthur etwas weniger furchtſam, doch noch immer zurückweichend. »Wie heißen Sie — was wollen Sie?«

»Meinen Namen brauchen Sie nicht zu wiſſen. Ich kam auf eine ſehr natürliche Weiſe herein. Ihre Aufwärterin wies mich zurecht. Ich habe Sie mehrere Male angeredet, allein Sie waren zu ſehr in Ihr Buch vertieft, um zu hören, und ich wartete ſchweigend, bis Sie aus Ihrer Zerſtreutheit erwachen würden. Was ich will, ſollen Sie wiſſen, wenn Sie Muth genug ſammeln können, mich anzuhören und zu verſtehen.«

Gride gewann es endlich über ſich, den Unbekannten genauer anzuſehen, kehrte, als er einen jungen anſtändig gekleideten Mann von guter Miene erblickte, auf ſeinen Sitz zurück, und murmelte, es ſchlichen viele verdächtige Menſchen umher, und frühere Verſuche, in ſein Haus einzubrechen, hätten ihn ängſtlich gemacht, worauf er den Herrn bat, ſich niederzulaſſen, was derſelbe jedoch ablehnte.

»Gütiger Gott! ich bleibe nicht ſtehen, um Sie deſto beſſer anpacken zu können,« ſagte Nikolas (denn Nikolas war es), als er bemerkte, daß Gride von Neuem in Unruhe gerieth. »Hören Sie mich an. Sie denken morgen Hochzeit zu halten.«

»N — n — nein,« erwiederte Gride. »Wer hat Ihnen das geſagt? Woher wiſſen Sie das?«

»Gleichviel woher — genug, daß ich es weiß. Die junge Dame, die Ihnen ihre Hand reichen ſoll, haßt und verachtet Sie. Bei Nennung Ihres Namens erſtarrt ihr das Blut in den Adern — der Geier und das Lamm, die Ratte und die Taube würden nicht ſchlechter für einander paſſen, als Madeline Bray und Sie. Sie ſehen, daß ich ſie kenne.«

Gride blickte ihn verſteinert an, ſagte aber nichts, vielleicht weil er nicht zu reden vermochte.

»Sie und noch ein Anderer, Ralph Nickelby mit Namen, haben ſich zu dem Bubenſtücke vereinigt. Sie bezahlen ihm dafür, daß er den Schacher zu Stande gebracht hat. Ja, ja, ſo iſt's. Ich ſehe, daß eine Lüge auf Ihren Lippen zittert.«

Er hielt inne, fuhr aber, da Arthur beharrlich ſchwieg, wieder fort —

»Sie machen ſich ſelbſt bezahlt, indem Sie Madeline Bray betrügen. Wie oder durch welche Mittel — denn ich werde ihre Sache durch keine Unwahrheit beflecken — iſt mir unbekannt — iſt mir jetzt noch unbekannt; allein ich ſtehe Ihnen nicht allein gegenüber. Wenn Anſehen, Eifer, Beharrlichkeit, Rache, Geld, bewirken können, daß Ihr Betrug noch vor Ihrem Tode aufgedeckt und daß der Betrüger zur gebührenden Strafe gezogen wird, ſo werden Sie theuer bezahlen für das, was Sie jetzt thun. Wir ſind bereits auf der Spur — und Wehe Ihnen, wenn wir ſie aufgefunden!«

Er hielt abermals inne, allein Arthur ſtarrte ihn noch immer ſchweigend an.

»Wenn Sie ein Mann wären,« ſprach Nikolas weiter, »den ich zum Mitleide oder zur Menſchlichkeit zu bewegen nur irgend hoffen könnte, ſo würde ich in Sie dringen, der Hülfloſigkeit, der Unſchuld, der Jugend Madelinen's zu gedenken — ihrer Tugend und Schönheit, ihres kindlichen Edelmuths — und endlich, was Sie näher als das Alles angeht, des Aufrufs, den ſie an Ihr Erbarmen, Ihr männliches Gefühl hat ergehen laſſen. Allein ich ſtelle mich auf den einzigen Boden, den man Ihnen gegenüber einnehmen kann, und frage, mit welcher Summe Sie ſich abkaufen laſſen werden. Bedenken Sie die Gefahr, welcher Sie ausgeſetzt ſind. Sie ſehen, daß ich genug weiß, um bald noch weit mehr zu ergründen. Sie ſparen ein Wagniß, entſagen Sie darum einem erwarteten unſicheren Gewinne und nennen Sie Ihren Preis.«

Der Alte bewegte die Lippen, die jedoch nur ein häßliches Lächeln bildeten und ſogleich wieder regungslos waren.

»Sie glauben, der Preis würde nicht bezahlt werden,« ſagte Nikolas. »Miß Bray hat reiche Freunde, die ihre Herzen zu Gelde ſchlagen laſſen würden, um ſie von einem ſolchen Schickſale zu retten. Nennen Sie den Preis, verſchieben Sie die Hochzeit nur noch einige Tage, und Sie werden ſehen, daß Diejenigen, von denen ich rede, der Zahlung nicht ausweichen werden. Haben Sie gehört?«

Als Nikolas zu reden angefangen, war Arthur's Gedanke geweſen, Ralph Nickelby habe ihn verrathen; als Nikolas aber weiter ſprach, hielt er ſich überzeugt, daß der junge Mann, wie er auch zu ſeiner Kenntniß gelangt ſein möchte, eine aufrichtige Rolle ſpiele und mit Ralph in keiner Verbindung ſtehe. Seine gewiſſe Kunde ſchien nur darin zu beſtehen, daß er, Gride Ralph's Schuldforderung tilgen würde; allein dies mußte Jedermann ſehr wohl bekannt ſein, der Bray's Verhältniſſe kannte, und dieſem hatte es Ralph ſelbſt geſagt. Was den, Madeline geſpielten Betrug betraf, ſo hatte der Unbekannte nur ſehr unbeſtimmte Vorſtellungen davon, ſeine Anklage war auf bloße Vermuthungen gegründet oder auf gutes Glück hingewagt, und wie dem auch ſein mochte, er beſaß offenbar keinen Schlüſſel zu dem Geheimniſſe und vermochte ihm nicht zu ſchaden, der daſſelbe ſorgfältig in ſeiner Bruſt bewahrte. Was Nikolas von Freunden geſagt hatte ſowie ſein Geldanerbieten, erſchien Gride als bloße leere Reden, um Aufſchub dadurch zu gewinnen. »Und ſelbſt wenn Geld zu bekommen wäre,« dachte Arthur, während er Nikolas anblickte und vor Wuth über die kühne Dreiſtigkeit deſſelben bebte, »ſo wollt' ich doch das leckere Schneckchen zu meiner Frau haben und Dich darum betrügen, Du junger Fant.«

Durch lange Gewohnheit, die Vorträge ſeiner Clienten wohl aufzufaſſen und abzuwägen, den letzteren in's Angeſicht innerlich die Wahrſcheinlichkeiten zu berechnen, ohne äußerlich die mindeſte Spur einer ſolchen Beſchäftigung blicken zu laſſen, hatte ſich Gride die Fertigkeit erworben, raſche Entſchließungen zu faſſen, und aus verwickelten, verwirrenden und oft widerſprechenden Vorderſätzen ſehr ſchlaue Folgerungen abzuleiten. Als Nikolas daher ſchwieg, war er ſo trefflich auf ſein zu befolgendes Benehmen vorbereitet, als wenn er vierzehn Tage darüber nachgeſonnen hätte.

»Ja, ich habe gehört,« ſchrie er, ſtürzte nach dem Fenſter und riß die Fenſterläden auf. »Hülfe, zu Hülfe, zu Hülfe!«

»Was haben Sie vor?« ſagte Nikolas, ihn beim Arme ergreifend.

»Ich will rufen — Räuber, Diebe, Mörder — die Nachbarſchaft in Allarm bringen — mich raufen mit Ihnen, ein wenig Blut fließen laſſen und beſchwören, daß Sie gekommen wären um mich zu berauben, wenn Sie mein Haus nicht verlaſſen,« erwiederte Gride mit fürchterlichem Grinſen.

»Elender!« rief Nikolas aus.

»Sie wollen hier alſo drohen — Sie?« ſagte Gride, den Eiferſucht auf Nikolas und Vorgefühl ſeines Triumphs in einen vollkommenen Teufel verwandelt hatten. »Sie, der abgewieſene Liebhaber — o mein Himmel! Hi, hi, hi! Aber Sie bekommen die Kleine nicht, und ſie bekommt das junge Herrlein nicht. Sie wird meine Frau, meine zärtliche, koſende kleine Frau. Meinen Sie, ihr würde das Herz wehe thun um Sie? Glauben Sie, daß ſie weinen wird? Ich werde ſie mit Vergnügen weinen ſehen — werde mich nicht darum grämen. Sie ſieht noch ſchöner aus in Thränen.«

»Schurke!« rief Nikolas, vor Wuth faſt erſtickend.

»Noch eine Minute,« fuhr Gride fort, »und ich erfülle die Straße mit einem ſo fürchterlichen Geſchrei, wie es mich, wenn es von ſonſt Jemand erhoben würde, ſogar in den Armen der hübſchen Madeline aufwecken müßte.«

»Niederträchtiger! Wären Sie nur ein jüngerer Mann —«

»Ei ja,« höhnte Gride, »wenn ich nur ein jüngerer Mann wäre, ſo würde es doch nicht ganz ſo ſchlimm ſein; aber um meinetwillen, der ich ſo alt und ſo häßlich bin, von der kleinen Madeline den Laufpaß zu erhalten — o weh, o weh!«

»Hören Sie mich an und ſchätzen Sie ſich glücklich, daß ich Selbſtbeherrſchung genug beſitze, Sie nicht aus dem Fenſter hinauszuwerfen, vor welchem Schickſale Sie, wenn ich wollte, Niemand ſchützen könnte, und wenn Sie hundert und noch hundert Menſchen zu Hülfe riefen. Ich bin und war nie ein Liebhaber der Dame. Nicht ein Wort von Liebe iſt zwiſchen uns gewechſelt. Sie kennt nicht einmal meinen Namen.«

»Ich will's ihr ſchon Alles abfragen unter Küſſen, und ſie wird mir's ſagen und ſie zurückgeben, und wir werden mit einander lachen und uns herzen — und ſehr luſtig und fröhlich ſein — wenn wir an den armen jungen Menſchen denken, der ſie gern haben gewollt, aber nicht gekonnt hatte, weil ſie mit mir verſprochen geweſen war.«

Bei dieſer Verhöhnung nahm Nikolas Geſicht einen Ausdruck an, der Gride mit der Beſorgniß erfüllte, daß die Andeutung, welche er vernommen, doch noch in Ausführung gebracht werden könnte. Er lehnte daher wieder aus dem Fenſter, hielt ſich mit beiden Händen feſt und fing abermals an nach Hülfe zu ſchreien. Nikolas erachtete es für unnöthig, den Erfolg davon zu erwarten, machte ſeinen Gefühlen durch eine zornige Drohung Luft und eilte aus dem Hauſe. Arthur ſchaute ihm bis auf die andere Seite der Staße nach, verſchloß das Fenſter und die Läden wieder, und warf ſich auf ſeinen Stuhl, um Athem zu ſchöpfen.

»Schmollt ſie mir jemals oder zeigt ſie ſich übellaunig,« ſagte er, nachdem er ſich einigermaßen erholt hatte, »ſo werde ich ſie mit dem Grünſchnabel ausſpotten. Sie denkt ſich's jetzt nicht, daß ich von ihm weiß, und wenn ich's geſchickt anfange, ſo kann ich ihren ſtolzen Sinn dadurch brechen und ihr den Daumen auf's Auge drücken. Ich bin nur froh, daß Niemand kam. Ich ſchrie nicht gar zu laut. Verteufelte Keckheit, mir in's Haus zu kommen und geradezu mit mir anzubinden! Aber ich werde morgen meinen ſehr ſchönen Triumph haben, und er wird ſich die Finger abnagen, oder ſich vielleicht in das Waſſer ſtürzen, oder ſich die Kehle abſchneiden! Ich würde mich nicht darüber wundern! Und es würde die Freude vollkommen — ja, würde ſie erſt noch vollkommen machen.«

Er legte ſein Buch wieder in die Kiſte, verſchloß dieſe mit großer Sorgfalt, und ging in die Küche hinunter, um Grete zu ſagen, daß ſie zu Bett gehen möchte, und ihr einen Verweis zu geben, einem Unbekannten ſo leichten Zutritt geſtattet zu haben.

Da Grete jedoch nicht faßte, welches Verbrechens ſie ſich ſchuldig gemacht, ſo forderte er ſie auf, ihm zu leuchten, während er im Hauſe die Sicherheits-Runde machte und vor allen Dingen die Hausthür eigenhändig verſchloß und doppelt und dreifach verriegelte.

»So,« murmelte er, »nun den Schlüſſel unter mein Kopfkiſſen, und wenn dann noch mehr abgewieſene Bewunderer kommen, ſo mögen ſie ſich durch das Schlüſſelloch bemühen. Jetzt will ich mich ſchlafen legen bis halb ſechs; halb ſechs ſtehe ich auf zur Hochzeit, Grete.«

Er klopfte bei dieſen Worten Mrs. Sliderſkew ſcherzend unter das Kinn, ſchien einen Augenblick geneigt, die letzten Augenblicke ſeiner eheloſen Tage durch einen Kuß auf die welken Lippen der Dame zu celebriren, beſann ſich jedoch eines Beſſern, klopfte ſie ſtatt der beabſichtigten wärmeren Vertraulichkeit noch ein Mal unter das Kinn, und ſchlich zu Bett.

Vierundfunfzigſtes Capitel.

Die Kriſis und das Ergebniß des Projects.

Es giebt nicht eben Viele, die an ihrem Hochzeitmorgen zu ſpät aufſtehen oder zu lange ſchlafen. Man erzählt von Jemand, der ſich durch ſeine Geiſtesabweſenheit ausgezeichnet, am Morgen des Tages, der ihn mit einer jungen Gattin beglücken ſollte, die Augen geöffnet, die ganze Sache vergeſſen und mit ſeinem Diener geſchmählt habe, daß ihm derſelbe ſo ſchöne Kleider zurechtgelegt. Ebenſo wird von einem jungen Herrn erzählt, der die betreffenden kirchlichen Verbote nicht vor Augen gehabt, und eine Leidenſchaft für ſeine Großmama gefaßt habe. Beide Fälle ſind von ganz abſonderlicher Art, und es iſt ſehr zweifelhaft, ob man von ihnen glauben kann, daß ſie bei den nachfolgenden Geſchlechtern gar zu häufig wieder vorkommen werden.

Arthur Gride hatte ſein flaſchengrünes Hochzeitkleid eine volle Stunde früher angelegt, als Mrs. Sliderſkew, nachdem ſie ihren feſteren Schlummer abgeſchüttelt, an ſeine Schlafzimmer-Thür klopfte, und bevor noch die beſagte koſtbare Antiquität die Küche durch ihre Gegenwart ſchmückte, war er in vollem Staate hinuntergehumpelt, und hatte ſeinen Gaumen durch ein bemeſſenes Schlückchen ſeiner Lieblings-Herzſtärkung erfreut.

»Pfui!« ſagte Grete, bei Erfüllung ihrer häuslichen Obliegenheiten einen kleinen Aſchenhaufen zuſammenkratzend, »Hochzeit — Hochzeit will er halten! Er will alſo eine Beſſere haben, für ihn zu ſorgen, als die alte Grete! Und was hat er mir hundert und wieder hundert Mal geſagt, um mich bei ſchmaler Koſt, knappem Lohne und wenigem Feuer zufrieden zu erhalten? „Mein Teſtament, Grete, mein Teſtament! Ich bin unverheirathet, habe keine, keinerlei Anverwandte oder Freunde.“ Das hat er geſagt, der alte Lügner! Und jetzt will er mir eine neue Herrſchaft, ein Guck-in-die-Welt von Mädchen mit einer hübſchen Larve in's Haus bringen. Wenn er eine Frau haben mußte, der Narr, warum konnt' er nicht eine nehmen, die zu ſeinem Alter paßte und ſeine Weiſe kannte. Sie ſoll mir nichts in den Weg legen, ſagt er. Nein, das ſoll ſie wirklich nicht; aber Du läßt Dir wenig träumen warum, alter Burſch.«

Während Mrs. Sliderſkew unten ihrem Grolle Luft machte, der vielleicht in einem geheimen Gefühle der Täuſchung, ſowie darin ſeinen Grund hatte, daß ſie ſich durch den Vorzug, den ihr alter Herr einer Anderen gab, perſönlich verletzt glaubte, überdachte Arthur im Wohnzimmer den Vorfall des geſtrigen Abends.

»Ich begreife nicht, wie er zur Kenntniß deſſen, was er weiß, gelangt ſein kann,« ſagte er, »wenn ich nicht etwa ſelbſt unvorſichtig geweſen bin — zum Beiſpiel bei Bray habe ich etwas fallen laſſen, das von Jemand gehört iſt. Es iſt möglich.' Ich würde mich nicht wundern, wenn es ſich ſo verhielte. Nickelby iſt oft böſe mit mir geweſen, daß ich zu ihm ſprach, bevor wir draußen waren. Davon darf ich ihm nichts ſagen, denn er macht mich ſonſt auf den ganzen Tag verſtört.«

Ralph wurde in ſeinem Kreiſe allgemein als ein höherer Genius betrachtet und anerkannt, auf Arthur Gride aber hatten ſein eiſenharter, unbeugſamer Charakter und ſeine vollendete Wucher-Kunſt einen ſo tiefen Eindruck gemacht, daß er ihn im eigentlichen Sinne fürchtete. Kriechend und feig im allerhöchſten Grade von Natur, erniedrigte er ſich vor Ralph Nickelby in den Staub, und würde auch ohne ſeine mit ihm begonnene Anzettelei eher Ralph's Schuhe geleckt, als gewagt haben, ihm Wort für Wort zurückzugeben, oder ihm in einem andern Geiſte als dem der ſklaviſchſten und verworfenſten Speichelleckerei zu erwiedern.

Er begab ſich verabredetermaßen zu Ralph, und erzählte ihm, daß ein junger Brauſekopf, den er nie geſehen, am vergangenen Abend in ſein Haus eingedrungen ſei und den Verſuch gemacht habe, ihn von ſeiner bevorſtehenden Verbindung zurückzuſchrecken — kurzum er erzählte ihm, nur mit der beabſichtigten kleinen Auslaſſung, was Nikolas geſagt und gethan hatte.

»Und was weiter?« ſagte Ralph.

»O, weiter nichts.«

»Er ſuchte Sie von Ihrer Verbindung zurückzuſchrecken,« bemerkte Ralph verächtlich, »und Sie ließen ſich in das Bockshorn jagen — nicht wahr?«

»Ich jagte ihn in's Bockshorn, indem ich Diebe und Mörder ſchrie. Faſt hätte ich auch Luſt bekommen, ihn greifen, feſtſetzen und unſchädlich machen zu laſſen, denn er ſtieß Drohungen aus, und —«

»Oho!« ſagte Ralph, ihn von der Seite anblickend. »Alſo auch eiferſüchtig.«

»O ſeh' Einer an!« rief Arthur, rieb ſich die Hände und erkünſtelte ein kicherndes Gelächter.

»Was ſollen dieſe Grimaſſen?« ſagte Ralph barſch. »Sie ſind eiferſüchtig — und ich glaube mit gutem Grunde.«

»Wie — was — mit gutem Grunde? Sie ſcherzen — o gewiß, Sie ſcherzen nur.«

»Laſſen Sie ſehen. Wie ſteht es doch mit der Sache? Da iſt ein alter Mann, der ſo eben einem Mädchen zum Gatten aufgezwungen werden ſoll, und zu dieſem alten Manne kommt ein hübſcher junger Burſch — ſagten Sie nicht, daß er hübſch geweſen wäre?«

»Nein, nein!«

»So; ich dachte. Aber gut, hübſch oder nicht hübſch — der junge Menſch wirft dem alten Manne zornige und drohende Reden aller Art in die Zähne — oder vielmehr an das Zahnfleiſch — und ſagt ihm geradezu, daß er ſeiner Verlobten verhaßt ſei. Weshalb thut er das? Aus Menſchenliebe?«

»Nicht aus Liebe zu der Dame; denn er ſagte ausdrücklich, daß zwiſchen ihr und ihm niemals ein Wort von Liebe gewechſelt wäre.«

»Das hat er alſo ſelbſt geſagt! Doch er gefällt mir um eines Umſtandes willen — daß er Sie ehrlich und offen erinnert hat, Ihr — nun, wie nennen Sie's — Ihr Vögelchen, Lämmchen oder Schäfchen, unter Schloß und Riegel zu halten. Sein Sie wachſam, Gride, wachſam! Auch das iſt ein Triumph, ſie einem ſchmucken jungen Nebenbuhler zu entreißen — ein großer Triumph für einen alten Mann; und es kömmt dann nur noch darauf an, ſie feſtzuhalten, wenn Sie ſie haben.«

»Was für ein Mann er iſt!« rief Arthur Gride, in ſeiner unendlichen Pein ſich höchlich ergötzt ſtellend, aus, und ſetzte darauf ängſtlich hinzu: »Ja, ja; ſie feſtzuhalten, darauf kömmt Alles an, und es iſt auch nicht ſchwer?«

»Behüte! Jedermann weiß ja, wie leicht die Frauenzimmer zu durchſchauen und zu regieren ſind. Doch kommen Sie; die Zeit Ihres Glücks naht heran. Ich denke, Sie zahlen jetzt, damit wir nachher keine Ungelegenheit mehr davon haben.«

»O welch ein Mann Sie ſind!« krächzte Arthur.

»Was können Sie dawider haben? Von jetzt bis zwölf Uhr wird Ihnen doch Niemand Zinſen für die Summe bezahlen?«

»Nein — aber auch Ihnen nicht, wiſſen Sie,« erwiederte Gride, Ralph mit dem liſtigſten Lauerblicke anſchauend, deſſen er fähig war.

»Und außerdem,« ſagte Ralph verächtlich lächelnd, »haben Sie das Geld nicht bei ſich, würden es aber mitgebracht haben, wenn Sie daran gedacht hätten, daß ich darauf kommen könnte, denn es giebt keinen

Menſchen in der Welt, deſſen Wünſchen Sie ſo gern genügen möchten. Ich ſehe, wir trauen einander ungefähr im gleichen Maße. Sind Sie bereit?«

Gride bejahete, nahm ein Paar große weiße Schleifen aus ſeinem Hute, ſteckte die eine an ſeine Bruſt, bewog den Freund nicht ohne beträchtliche Mühe, die andere anzuſtecken, Beide ſtiegen demnach hochzeitlich geſchmückt in die wartende Miethkutſche und fuhren nach der Wohnung der ſchönen und höchſt unglücklichen Braut.

Gride, deſſen Muth immer mehr ſank, je näher ſie dem Hauſe kamen, wurde durch die in demſelben herrſchende traurige Stille vollkommen entmuthigt. Das Antlitz der armen Dienerin, der einzigen Perſon, die ſich vor ihnen blicken ließ, war von Thränen und Schlafloſigkeit entſtellt. Niemand empfing oder begrüßte ſie, und ſie ſchlichen mehr wie Diebe, denn als Bräutigam und Bräutigamsführer hinauf in das Wohnzimmer.

»Man ſollte meinen.« ſagte Ralph. ſich ſelbſt zum Trotze mit leiſer und gedämpfter Stimme, »daß es hier ein Begräbniß, und nicht eine Hochzeit gäbe.«

»Hi, hi, hi!« kicherte Gride. »Wie — wie ſpaßhaft Sie ſind!«

»Ich muß es ja wohl ſein,« bemerkte Ralph trocken, »denn es iſt hier ziemlich langweilig und trübſelig. Sehen Sie gefälligſt etwas munterer und nicht wie ein Dieb aus, der gehangen werden ſoll.«

Ja, ja; Sie haben Recht. Aber — nur — glauben Sie. daß ſie ſogleich erſcheinen wird?«

»Ich glaube, daß ſie nicht eher kommen wird, als bis ſie muß,« erwiederte Ralph, auf die Uhr ſehend,

»und ſie hat noch eine gute halbe Stunde. Mäßigen Sie Ihre Ungeduld.«

»Ich — ich bin nicht ungeduldig,« ſtotterte Arthur. »Ich möchte um keinen Preis hart gegen ſie ſein; o Himmel! nein, um keinen Preis. Mag ſie ſich Zeit nehmen — ich gönne ſie ihr gern — ganz nach ihrem Gefallen.«

Während Ralph dem Bebenden einen ſcharfen Blick zuwarf, welcher bewies, daß er den Grund dieſer ungewöhnlichen Rückſicht und Zartſinnigkeit vollkommen erkannte, hörten ſie Jemand leiſe die Treppe heraufkommen, und gleich nachher ſchlich Bray auf den Zehen in das Zimmer, und hielt den Finger empor, als ob ein Kranker in der Nähe wäre, der nicht geſtört werden dürfte.

»Pſt!« ſagte er flüſternd. »Sie war geſtern Abend ſehr unwohl. Ich glaubte ſchon, daß ſie geſtorben wäre. Sie iſt angekleidet, und weint bitterlich in ihrem Zimmer; doch iſt ſie beſſer, und ruhig, ruhig — womit Alles gewonnen iſt.«

»Iſt ſie bereit?« fragte Ralph.

Bray bejahete.

»Und ſteht auch nicht zu vermuthen, daß ſie uns durch Jungedamen-Schwachheiten — Ohnmachten und dergleichen aufhalten wird?«

»Wir können jetzt außer Sorgen ſein. Ich habe heute Morgen mit ihr geredet. Pſt!«

Er winkte Ralph in die entfernteſte Ecke und wies nach Gride hin, der zuſammengedrückt in einer anderen ſaß, verlegen und beklommen an ſeinen Rockknöpfen ſpielte, und ein Geſicht zeigte, auf welchem, in Folge ſeiner Herzensangſt, alle Züge der Gemeinheit und lauernden Feigheit noch weit ſchärfer als gewöhnlich hervortraten.

»Sehen Sie ihn an,« flüſterte Bray faſt entſetzt. »Es iſt doch hart für meine Tochter.«

Ralph zuckte die Achſeln, verwünſchte innerlich Bray's Schwachherzigkeit, und warf nur ſtillſchweigend die Lippen auf.

»Sehen Sie ihn an. Iſt es nicht hart?«

»Daß ich nicht wüßte.«

»Und ich ſage, es iſt hart,« wiederholte Bray ſehr gereizt. »Hart, bei Allem, was ſchlecht und verrätheriſch iſt, hart!«

Wenn die Leute im Begriff ſind, ein Unrecht zu begehen oder gut zu heißen, ſo iſt es keineswegs ungewöhnlich bei ihnen, Mitleid mit dem Gegenſtande deſſelben auszudrücken, und ſich für den Augenblick einzubilden, vollkommen brav, tugendhaft und unermeßlich erhaben über diejenigen, welche kein Mitleid bezeigen, zu ſein, was auch äußerſt wohlthuend und comfortable iſt. Um Ralph Nickelby Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, müſſen wir ſagen, daß er dieſe Art von Heuchelei nur ſelten übte; allein er durchſchaute diejenigen, welche es thaten, und ließ daher Bray aber- und abermals mit großer Heftigkeit wiederholen, daß es hart wäre, ohne ein Wort dazu zu ſagen. Als Bray endlich ſchwieg, erwiederte er —

»Sie ſehen, welch ein vertrockneter, verwitterter, morſcher alter Stamm er iſt. Wäre er jünger, ſo wäre es vielleicht hart, ſo aber — merken Sie wohl, Mr. Bray, er wird bald ſterben und ſie als eine reiche junge Wittwe hinterlaſſen. Miß Madeline folgt jetzt Ihrem Geſchmacke. Mrs. Gride kann demnächſt ihrem eigenen folgen.«

»Sie haben Recht,« ſagte Bray, ſeine Nägel zerbeißend und offenbar in großer Unruhe. »Ich konnte nichts Beſſeres für ſie thun, als ihr den Rath geben, den Antrag anzunehmen. Ich frage Sie, Mr. Nickelby, als einen Mann, der die Welt kennt — hätte ich etwas Beſſeres für ſie thun können?«

»Unmöglich,« antwortete Ralph; »und laſſen Sie mich Ihnen ſagen, Sir: — es giebt innerhalb fünf Meilen von hier hundert Väter, wohlhabende, reiche Leute, welche dem Manne dort, ſo affen- und mumiengleich er auch ausſieht, mit Freuden ihre Töchter und ihre eigenen Ohren dazu geben würden.«

»Ja, ja!« rief Bray aus, begierig nach Allem haſchend, worin er eine Rechtfertigung ſeines Benehmens zu erblicken glaubte. »Und daſſelbe habe ich ihr auch geſagt, ſowohl geſtern Abend, als heute.«

»Sie haben ihr die Wahrheit geſagt und wohl daran gethan; obſchon ich zugleich bekennen muß, daß, wenn ich eine Tochter hätte, und wenn meine Freiheit, mein Vergnügen, ja meine Geſundheit und mein Leben davon abhingen, daß ſie einen Mann nähme, den ich ihr beſtimmte, — daß ich es für unnöthig halten würde, mich anderer Gründe zu bedienen, um ſie zu vermögen, meinen Wünſchen gehorſam zu ſein.«

Bray ſah Ralph an, wie um ſich zu überzeugen, ob er auch im Ernſt rede, gab ihm durch ein mehrmaliges Kopfnicken ſeine unbedingte Beiſtimmung zu erkennen, und ſagte —

»Ich muß auf ein paar Minuten hinaufgehen, um meine Toilette zu vollenden; ich werde Madeline mit herunterbringen. Was meinen Sie, ich hatte in der vorigen Nacht einen äußerſt ſonderbaren Traum, deſſen ich mich erſt in dieſem Augenblicke wieder entſinne. Mir träumte, es wäre heute Morgen, wir hätten mit einander geſprochen, wie wir es ſo eben gethan haben, und ich wäre hinaufgegangen, um Madeline herunter zu holen. Als ich ihr die Hand reichte, um ſie herunterzuführen, ſank der Fußboden mit mir ein, und als ich eine Tiefe hinuntergefallen war, wie die Phantaſie ſogar ſie kaum ermeſſen kann, lag ich in einem Grabe.«

»Und Sie erwachten darauf,« fiel Ralph ein, »und fanden, daß Sie auf dem Rücken lagen, oder daß Ihr Kopf aus dem Bette heraushing, oder daß Sie Magendrücken hatten. Pah, Mr. Bray, machen Sie es wie ich. Sie werden es von nun an können, da tauſend Genüſſe und Vergnügungen Sie erwarten. Beſchäftigen Sie ſich bei Tage ein wenig mehr, und Sie werden keine Zeit haben, an ihre Träume zu denken.«

Ralph ſah ihm nach, bis er die Thür hinter ſich geſchloſſen hatte, und redete darauf den Bräutigam an.

Merken Sie auf das, was ich ſage, Gride: Sie werden Bray's Jahrgeld nicht lange zu bezahlen haben. Sie ſind bei jedem Handel ein Glückskind. Wenn er nicht in wenigen Wochen die große Reiſe antritt, ſo trage ich einen Kürbiß ſtatt eines Kopfs auf den Schultern.«

Arthur erwiederte auf dieſe, ſeinen Ohren ſo erfreuliche Prophezeiung nur durch ein vergnügtes Kichern, Ralph warf ſich auf einen Stuhl, und Beide ſaßen in tiefem Stillſchweigen da. Ralph dachte mit einem höhniſchen Lächeln auf den Lippen an Bray's verändertes Weſen, und wie bald die eingegangene Genoſſenſchaft bei einer ſchlechten Sache ſeinen Stolz heruntergedrückt und Vertraulichkeit herbeigeführt hatte, als an ſein aufmerkſames Ohr das Rauſchen von Frauengewändern und der Schall von Fußtritten eines Mannes drangen.

»Wachen Sie auf,« ſagte er, ungeduldig mit dem Fuße ſtampfend, »und zeigen Sie ſich ein wenig wie ein Mann. Sie kommen. Treiben Sie Ihre ausgetrockneten alten Knochen hierher — ſchnell, ſchnell!«

Gride ſchlürfte dicht an ſeine Seite und ſtand, im Voraus Bücklinge über Bücklinge machend, da, als die Thür ſich aufthat und — nicht Bray und Madeline, ſondern Nikolas und Käthchen haſtig hereintraten.

Wäre plötzlich eine fürchterliche Erſcheinung aus der Schattenwelt vor ihn hingetreten, der Eindruck hätte bei Ralph Nickelby nicht erſchütternder geweſen ſein können. Er war wie vom Donner gerührt. Seine Hände fielen ihm kraftlos am Leibe hinunter, er taumelte zurück, und blickte Neffen und Nichte mit offenem Munde, aſchfarbenem Geſichte und in ſprachloſer Wuth an; ſeine Augen ſtanden ſo weit hervor, und ſeine Züge waren durch die in ihm raſende Leidenſchaft ſo verzerrt und verändert, daß es ſchwer geweſen ſein würde, denſelben Mann mit dem ſtrengen, ruhigen, eiskalten Antlitz wiederzuerkennen, der er noch vor wenigen Augenblicken geweſen war.

»Derſelbe, der geſtern bei mir war,« flüſterte Gride, ihn am Ellenbogen anrührend; »derſelbe, der geſtern bei mir war.«

»Ich ſehe,« murmelte Ralph, »ich weiß. Ich hätte mir's denken können. Wo ich gehen und ſtehen, welchen Pfad ich einſchlagen, was ich nur thun oder unternehmen mag — er iſt da, vertritt mir den Weg!«

Die Bläſſe ſeiner Wangen und das Beben ſeiner Lippen verkündeten die heftigen Bewegungen, welche Nikolas zu bemeiſtern ſuchte und deren er Herr ward. Er drückte ſanft Käthchens Arm, um ihr Muth einzuflößen, und ſtand mit ſtolzer Haltung und unerſchrocken ſeinem unwürdigen Anverwandten gegenüber.

Man hätte jetzt eine große Aehnlichkeit des Geſchwiſterpaars bemerken können, welche man ſo leicht nicht wahrnahm, wenn man den Bruder und die Schweſter getrennt von einander ſah. Noch auffallender war eine gewiſſe unbeſchreibliche Aehnlichkeit Ralph's mit ihnen. Sie hatten niemals ſchöner, er nie häßlicher ausgeſehen, ihre Haltung war niemals feſter, die ſeinige nie unſicherer geweſen, und ſo war auch dieſe Aehnlichkeit niemals in einem ſolchen Maße hervorgetreten, nie hatte ſich edle und verworfene Geſinnung ſo deutlich in menſchlichen Zügen ausgeprägt.

»Hinaus mit Dir!« waren die erſten Worte, die der zähneknirſchende Ralph hervorbringen konnte. »Hinaus mit Dir! Was führt Dich hieher — Lügner — Schurke — Memme — Dieb!«

»Ich bin hier,« ſagte Nikolas mit leiſer, tiefer Stimme, »das Opfer Ihrer ränkevollen Bosheit und verächtlichen Habſucht zu retten, wenn ich es vermag. Ein Lügner und ein Schurke ſind Sie in allem Ihrem Thun, Diebſtahl iſt Ihr Handwerk und ein doppelt elender Wicht müſſen Sie ſein, denn Sie wären ſonſt heute nicht hier. Worte würden mich nicht bewegen, Streiche würden es eben ſo wenig. Hier ſtehe ich, und werde nicht eher von der Stelle weichen, als bis ich meine Abſicht ausgeführt habe.«

»Mädchen, geh' hinaus!« ſagte Ralph. »Gegen ihn können wir Gewalt gebrauchen, Dir aber möchte ich nichts Leides thun, wenn ich es ändern kann. Geh' hinaus, Du ſchwache und thörichte Dirne, und laß den verächtlichen Burſchen den Lohn empfangen, der ihm gebührt.«

»Ich werde nicht gehen,« rief Käthchen mit blitzenden Augen und hochgerötheten Wangen. »Sie werden Ihren Mann an ihm finden, wenn Sie Hand an ihn legen. Sie können Gewalt gegen mich gebrauchen, und ich glaube, daß Sie es thun werden, denn ich bin freilich ein Mädchen und es iſt ganz Ihre Weiſe. Bin ich aber ein ſchwaches Frauenzimmer, ſo trage ich auch ein Frauenherz in der Bruſt, und Sie würden mich in meinem Vorhaben bei einer Sache, wie dieſe, am letzten wankend machen.«

»Und worin beſteht Ihr Vorhaben, meine ſehr hochfahrende junge Dame?«

»Darin, daß wir der Unglücklichen, die Sie zu verderben gedenken, in dieſem letzten Augenblicke eine Zufluchtsſtätte anbieten werden,« fiel Nikolas ein. »Wenn ſie ſich durch die nahe Ausſicht, dem Manne, den Sie ihr zum Gatten beſtimmt, überliefert zu werden, nicht bewegen läßt, ſo hoffe ich, daß die Bitten einer Theilnehmenden ihres eigenen Geſchlechts Erfolg haben werden. In jedem Falle ſoll es an dem Verſuche nicht fehlen, und laß ſehen, ob es der Vater wagen wird, die Verbindung erzwingen zu wollen. Ich erwarte ihn und die Tochter hier. Deshalb kam ich und brachte meine Schweſter in Ihre verabſcheuungswürdige Nähe. Wir ſind nicht hier, um Sie zu ſehen oder mit Ihnen zu reden; wir werden Sie daher keines Worts mehr würdigen.«

»Wahrhaftig!« ſagte Ralph. »Sie beſtehen alſo darauf, hier bleiben zu wollen, Ma'am?«

Käthchen's Buſen hob und ſenkte ſich unruhig vor Entrüſtung; ſie gab ihm jedoch keine Antwort.

»Nun ſchauen Sie, Gride,« fuhr Ralph fort. »Dieſer Menſch — ich kann es nur mit Leidweſen ſagen — meines Bruders Sohn, ein mißrathener Taugenichts, der ſich mit den niedrigſten Verbrechen befleckt hat — dieſer Menſch erſcheint hier, um eine feierliche Handlung zu ſtören, und da er weiß, daß die Folge ſeines Eindringens in das Haus eines Andern, und zu einer ſolchen Zeit, die ſein muß, daß er hinausgepeitſcht und gleich einem Landſtreicher durch die Straßen geſchleppt wird, ſo bringt er zu ſeinem Schutze ſeine Schweſter mit, in der Vorausſetzung, daß wir ein thörichtes Mädchen der Beſchimpfung und Schmach nicht unterwerfen würden, welche für ihn nichts Neues iſt; ja ſogar, nachdem ich ſie vor den Folgen gewarnt, behält er ſie, wie Sie ſehen, bei ſich und hängt ſich an ihre Schürze, wie ein memmenhafter Knabe an die ſeiner Mutter. Iſt er nicht eben der Rechte, ſo große Worte zu führen, wie Sie ſie vor ein paar Augenblicken von ihm gehört haben?«

»Und wie ich ſie auch geſtern Abend von ihm gehört habe,« fiel Gride ein, »geſtern Abend, als er ſich in mein Haus hereingeſchlichen hatte, aus welchem er — hi, hi, hi — bald genug wieder hinausſchlich, ſobald ich ihm nur Furcht einjagte. Und der will Madeline heirathen! O Jemine! Aber können wir vielleicht ſonſt etwas für ihn thun? — etwa ſeine Schulden bezahlen, oder ihm eine Wohnung verſchaffen, oder ihm eine Kleinigkeit für Seife zum Raſiren geben, ſofern er ſich anders den Bart abnimmt? Hi, hi, hi!«

»Du willſt alſo hier bleiben?« wendete ſich Ralph abermals zu Käthchen, »um Dich wie eine betrunkene liederliche Dirne die Treppe hinunterzerren zu laſſen — was beim Himmel geſchehen ſoll, wenn Du nicht gehſt! Keine Antwort? Danke Deinem Bruder die Folgen. Gride, rufen Sie Bray herunter — und nicht ſeine Tochter. Daß Madeline oben bleibt!«

»Wenn Ihnen Ihr heiler Kopf lieb iſt, ſo bleiben Sie wo Sie ſind,« ſagte Nikolas, ſich an die Thür ſtellend, eben ſo leiſe, als er zuvor geſprochen, und ohne äußerlich mehr Leidenſchaft an den Tag zu legen, als bis dahin von ſeiner Seite geſchehen war.

»Hören Sie auf mich, und nicht auf ihn. Rufen Sie Bray herunter,« ſagte Ralph.

»Noch ein Mal, bleiben Sie wo Sie ſind,« wiederholte Nikolas.

»Wollen Sie Bray herunterrufen, oder nicht?« ſchnaubte Ralph.

»Bedenken Sie wohl, was Sie thun,« rief Nikolas.

Gride zögerte: Ralph, der ſo wüthig wie ein gereizter Tiger geworden war, ſchritt auf die Thür zu, wollte an Käthchen vorübergehen, und faßte dabei ihren Arm mit rauher Hand. Nikolas packte ihn mit feuerſprühenden Augen beim Kragen. In demſelben Augenblicke ſtürzte im oberen Stockwerke ein ſchwerer Körper mit dumpfem Schalle zu Boden, und unmittelbar darauf ertönte lautes und heftiges Geſchrei.

Alle ſtanden ſtill und blickten einander an. Ein Schrei folgte auf den andern, man hörte mehrere Perſonen hin und wieder laufen, und unterſchied endlich die Worte: »Er iſt todt, er iſt todt!«

»Zurück!« rief Nikolas, ſeiner ganzen bis dahin unterdrückten Leidenſchaft endlich freien Lauf laſſend. »Wenn da geſchehen iſt, was ich kaum zu hoffen wage, Ihr Schurken, ſo ſeid Ihr in Euern eigenen Netzen gefangen.«

Er ſtürzte hinaus, eilte die Treppe hinauf, und drängte ſich durch einen Haufen von Leuten, die ein kleines Schlafzimmer gänzlich anfüllten. Bray lag entſeelt auf dem Boden und Madeline hatte ſich auf den Leichnam geworfen.

»Wie iſt dies zugegangen?« rief Nikolas, entſetzt umherblickend.

Mehrere Stimmen antworteten zugleich, man habe Bray durch die halbgeöffnete Thür in einer unnatürlichen Stellung auf einem Stuhle ſitzen ſehen, ihn mehrere Male angeredet, und geglaubt, er ſchlafe, da er keine Antwort gegeben; endlich ſei Jemand hineingegangen, habe ihn am Arme angerührt, er ſei zu Boden geſtürzt, und man habe gefunden, daß er todt geweſen.

»Wer iſt der Eigenthümer dieſes Hauſes?« fragte Nikolas haſtig.

Man wies auf eine ältliche Frau, und er ſagte ihr, während er niederknieete und mit Zartheit Madelinen's

Arme losmachte: »Ich vertrete hier die Stelle der nächſten Angehörigen dieſer Dame, wie ihre Dienerin weiß, und muß ſie ſogleich aus dieſem Schreckenshauſe entfernen. Dies iſt meine Schweſter, deren Fürſorge Sie ſie überlaſſen. Hier iſt meine Karte; Sie werden alle weiter erforderlichen Anweiſungen von mir erhalten. Um Gottes willen, Leute, macht Raum und vergönnt mir Luft.«

Er hob die bewußtloſe Madeline auf den Arm, und trug ſie in das Zimmer hinunter, welches er ſo eben verlaſſen hatte, und Käthchen und die treue Dienerin folgten ihm auf dem Fuße. Er ſchickte die letztere ſogleich nach einer Kutſche aus, während er und ſeine Schweſter ſich vergeblich bemüheten, Madeline zum Bewußtſein zurückzurufen. Die Kutſche ſtand nach wenigen Minuten vor der Thür.

Ralph Nickelby und Gride, betäubt durch das ſchreckliche Ereigniß, das ihre Pläne ſo plötzlich vereitelt hatte (es würde ſonſt vielleicht wenig Eindruck auf ſie gemacht haben), ſahen dem Allen zu, als ob es ein Traum wäre. Erſt als ſämmtliche Vorkehrungen zu Madelinens augenblicklicher Entfernung getroffen waren, brach Ralph das Stillſchweigen. Er erklärte, ſie ſolle nicht entfernt werden.

»Wer ſagt das?« rief Nikolas, von den Knieen emporſpringend und ſich nach ſeinem Onkel und Gride umwendend, doch Madelinens lebloſe Hand noch immer in der ſeinigen haltend.

»Ich!« ſagte Ralph ingrimmig.

»Pſt, pſt!« fiel der beſtürzte Gride, ihn abermals am

Ellenbogen berührend, ein. »Hören Sie, was er ſagt.«

»Ja,« ſagte Nikolas mit emporgehobener Hand, »hört, was er ſagt. Daß Euer Beider Schulden in der einen großen Schuld der Natur bezahlt ſind — daß der heute Mittag um zwölf Uhr fällige Schuldſchein jetzt verſchwendetes Papier iſt — daß Euer beabſichtigter Betrug noch entdeckt werden wird — daß Eure Anſchläge den Menſchen bekannt geworden und vom Himmel vereitelt ſind — daß er Euch Elenden in den Weg tritt, mögt Ihr es noch ſo ſchlimm im Sinne haben und all' Eure Liſt und Gewalt wider ihn vereinen!«

»Dieſer Mann,« ſagte Ralph mit kaum verſtändlicher Stimme, »dieſer Mann fordert ſeine Verlobte, und ſoll ſie haben.«

»Er fordert was nicht ſein iſt, und ſollte ſie nicht haben, und wenn ihm hundert Männer beiſtänden!« rief Nikolas.

»Wer will ihn daran hindern?«

»Ich!«

»Ich möchte wiſſen, kraft welchen Rechts! Ich frage, kraft welchen Rechts?«

»Kraft des Rechts, daß Ihr es nicht wagt, mir entgegenzutreten, und kraft des noch beſſeren Rechts, daß Diejenigen, welchen ich diene, ihre theuerſten und nächſten Angehörigen ſind. In ihrem Namen entferne ich ſie von hier. Gebt Raum!«

»Noch ein Wort!« rief Ralph mit ſchäumendem Munde.

»Nein,« rief Nikolas zurück, »ich will kein einziges mehr hören. Hüten Sie ſich und beachten Sie die Warnung, die ich Ihnen ertheile. Ihr Tag iſt vorüber, und die Nacht bricht an — «

»Mein Fluch, mein bitterer, tödtlicher Fluch über Dich, Knabe!«

»Seit wann gehen Flüche in Erfüllung auf Ihr Geheiß? Was bedeutet Fluch oder Segen von den Lippen eines Mannes wie Sie? Ich ſage es Ihnen, die Entdeckung Ihrer Schandthaten iſt vor der Thür; das Verderben zieht ſich über Ihrem Haupte zuſammen; das ganze Gebäu Ihres ſchlecht angewendeten Lebens wankt, um in Staub und Trümmer zu zerfallen: Ihre Pfade ſind mit Spähern umſtellt; noch heute im Tage werden zehn tauſend Pfunde Ihrer zuſammengewucherten Reichthümer Ihren gierigen Händen entriſſen werden!«

»Das iſt gelogen!« ſchrie Ralph zurückſchreckend.

»Es iſt die Wahrheit, und Sie werden es erfahren. Ich habe keine Worte mehr zu verſchwenden. Hinweg von der Thür! Käthchen, geh' Du voran. Hüten Sie ſich, ſie oder mich nur mit einem Finger zu berühren!«

Arthur Gride gerieth ihm, ſei es abſichtlich, oder weil er nicht wußte, was er that, in den Weg. Er faßte ihn und ſchleuderte ihn mit einer ſolchen Gewalt von ſich, daß der Elende in der entfernteſten Ecke des Zimmers niederſtürzte. Nikolas eilte hierauf mit ſeiner ſchönen Bürde auf dem Arme unaufgehalten hinaus, drängte ſich durch den Haufen Zuſammengelaufener, hob Madeline zu Käthchen und der Dienerin in den Wagen, ſprang zu dem Kutſcher auf den Bock und befahl die Abfahrt, welche augenblicklich erfolgte.

Fünfundfunfzigſtes Kapitel.

Familien-Angelegenheiten, Sorgen, Hoffnungen, Täuſchungen und Kümmerniſſe.

Mrs. Nickelby hatte Madelinen's ganze Geſchichte von ihren Kindern, ſo weit Nikolas und Käthchen dieſelbe kannten, gehört; Nikolas hatte ihr ſorgfältig auseinandergeſetzt, in welcher verantwortlichen Stellung er ſich befände, und ſie auf die Möglichkeit vorbereitet, daß ſie die junge Dame in ihrem Hauſe würde aufnehmen müſſen; allein die ganze Sache war ihr trotz dem Allen von dem Augenblicke der ihr gemachten vertraulichen Eröffnung an fortwährend geheimnißvoll und unerklärlich geblieben, wurde ihr auch durch aber- und abermals verſuchte Erklärungen nicht klarer, ſondern vielmehr nur immer dunkler, je länger ſie darüber nachdachte und ſprach.

»Um Alles in der Welt, Käthchen,« raiſonnirte die gute Dame, »wenn die Herren Wohlgemuth nicht wollen, daß die junge Dame heirathen ſoll, warum ſtellen ſie nicht eine Klage gegen den Lord Kanzler an *), bewirken, daß ſie unter Kanzlei-Vormundſchaft geſtellt und ihrer Sicherheit halber in das Fleet-Gefängniß gebracht wird — ich habe von ſolchen Dingen hundert

---

*) Unſinn, wie man leicht ſieht. Die Dame faſelt wie gewöhnlich, und will ſagen: die Sache ſollte beim Kanzleigerichte anhängig gemacht werden, u. ſ. w. Anm. d. Ueberſ.

Mal in den Zeitungen geleſen. Oder wenn ſie, wie Nikolas ſagt, eine ſo erſtaunliche Liebe zu ihr haben, warum heirathen ſie ſie nicht ſelbſt — ich meine einer von ihnen? Und wenn ſie weder das Eine noch das Andere wollen, ſo iſt es doch ſchlechterdings keinem Menſchenverſtande begreiflich, weshalb Nikolas Himmel und Erde in Bewegung ſetzen ſoll, um anderer Leute Trauungen zu verhindern?«

»Sie verſtehen wohl nicht ganz,« ſagte Käthchen ſchonend.

»Das muß ich ſagen, liebes Käthchen, Du biſt äußerſt höflich,« verſetzte Mrs. Nickelby. »Ich hoffe doch ſelbſt geheirathet und andere Leute heirathen geſehen zu haben. Nicht verſtehen — mich wundert's doch!«

»Ich weiß, daß Sie viel Erfahrung haben, liebſte Mutter,« ſagte Käthchen, »und wollte nur ſagen, daß Sie vielleicht noch nicht alle auf die Sache bezügliche Umſtände gehörig eingenommen hätten. Wir mögen ſie Ihnen ungeſchickt vorgetragen haben.«

»Das ſcheint allerdings der Fall zu ſein,« fiel ihre Mutter lebhaft ein, »iſt aber Eure Sache und natürlich meine Schuld nicht. Doch da die Umſtände für ſich ſelber reden, ſo werde ich mir die Freiheit nehmen, zu ſagen, liebes Kind, daß ich verſtehe und obenein vollkommen, wenn Ihr — Du und Nikolas — auch zehn Mal anderer Meinung ſeid. Warum wird ſo viel Weſens gemacht, weil dieſe Miß Magdalene einen Mann heirathen ſoll, der älter als ſie iſt? Dein ſeliger Vater war älter als ich — vier und ein halbes Jahr. Jane Dibabs — die Familie wohnte in dem allerliebſten kleinen weißen einſtöckigen Hauſe mit einem Strohdache, das ganz mit Epheu und Schlingpflanzen bewachſen war und ein wunderhübſches Portal mit Geißblatt und Allem, was ſonſt dazu gehört, hatte; und wenn wir an Sommer-Abenden Thee darin tranken, ſo fielen uns die Ohrwürmer in die Taſſen und die Fröſche hüpften uns in den Schooß, und ſahen uns dann ſo klug an aus ihren großen Augen, wie Menſchenkinder — Jane Dibabs heirathete einen Mann, der weit älter war als ſie, ließ ſich durch keine Vorſtellungen davon abbringen, ihm zum Traualtare zu folgen, und hatte eine Liebe zu ihm, die ihres Gleichen nicht fand. Um Jane Dibabs wurde gar kein Weſen gemacht, ihr Gatte war ein höchſt ehrenwerther und vortrefflicher Mann, und alle Welt ſagte nur Gutes von ihm. Warum ſollen alſo um dieſe Magdalene ſolche Umſtände gemacht werden?«

»Der ihr beſtimmte Mann iſt weit älter; er iſt ihr verhaßt und iſt kein ehrenwerther und vortrefflicher Mann. Iſt der Fall alſo nicht ein durchaus verſchiedener?« entgegnete Käthchen.

Mrs. Nickelby erwiederte hierauf nur, ſie glaubte wohl, daß ſie ſehr einfältig wäre, ja, die Sache litte kaum einen Zweifel, denn ihre eigenen Kinder ließen wenig daran fehlen, es ihr tagtäglich zu ſagen; ſie ſei fürwahr ein wenig älter wie Käthchen und Nikolas, und vielleicht gäbe es thörichte Leute, welche dächten, daß ſie es doch eigentlich wohl am beſten wiſſen müßte; indeß hätte ſie freilich Unrecht — natürlich Unrecht — immer Unrecht — könnte gar nicht Recht haben — und thäte daher am klügſten, ganz ſtill zu ſchweigen.

Käthchen bemühete ſich eine Stunde lang, ſie zu verſöhnen, ſie auf einen richtigen Standpunkt zu ſtellen, allein ſie erwiederte nur in abgebrochenen Worten: Ganz recht — ſchon gut — warum fragt Ihr mich — meine Meinung hat einmal kein Gewicht — was ich ſage, wird ja doch nicht beachtet, u. ſ. f.

So war es geblieben, bis Nikolas Käthchen abgeholt. Als das Geſchwiſterpaar mit Madeline zurückkehrte, hatte Mrs. Nickelby ihre Wichtigkeit bei ſich ſelbſt außer Zweifel geſetzt, der Gedanke an das Mißgeſchick eines ſo junge nun dſchönen Mädchens hatte ihre Theilnahme erweckt, und ſie bezeigte daher den lebhafteſten und liebevollſten Eifer, ſpendete ſich ſelber großes Lob, Nikolas empfohlen zu haben, was er gethan, wiederholte mehrmals, wie glücklich ſich doch Alles gefügt habe, und gab ſehr deutlich zu verſtehen, wie ſehr weſentlich ihre Aufmunterung und Weisheit dazu beigetragen.

Gleichviel, ob es ſich wirklich ſo verhielt oder nicht, ſie hatte zum Jubiliren ſtarken Grund. Die Brüder ertheilten nach ihrer Rückkehr Nikolas ſo große Lobſprüche, und legten ſo viel Freude über die veränderte Lage der Dinge, ſowie darüber an den Tag, daß die junge Dame von ſo ſchweren und drohenden Leiden und Gefahren erlöst wäre, daß Mrs. Nickelby ihrer Tochter mehrmals wiederholte, ſie betrachte das Glück der Familie jetzt »als ſo gut wie« gemacht. Mr. Charles Wohlgemuth hatte, wie ſie beſtimmt verſicherte, in der erſten Freude und Ueberraſchung »ſo gut wie« geſagt, und ſie hielt ſich daher mit Recht aller ihrer Sorgen ledig oder doch »ſo gut wie« ledig.

Für Madelinen's Kräfte wurde der plötzliche und furchtbare Schlag, den ſie nach ſo langen Seelenleiden erlitten, zu viel. Als ſie aus dem Zuſtande der Betäubung erwachte, welche die glückliche Folge des grauſigen Todes ihres Vaters geweſen war, verfiel ſie in eine langwierige und lebensgefährliche Krankheit. Sie genas nur ſehr allmählig, und wie hätte ſie unempfindlich bei der unermüdlichen ſorgſamen Pflege des eifrigen, liebevollen, zartſinnigen Käthchens bleiben, wie hätte es fehlen können, daß die tauſend kleinen wohlthuenden Liebesdienſte, die wir auf dem Krankenlager ſo dankbar erkennen, und geneſen ſo leicht vergeſſen, bei Madeline einen tiefen Eindruck hervorbrachten, die das gefühlvollſte und zärtlichſte Herz beſaß, der Liebeserweiſungen von Seiten ihres eigenen Geſchlechts faſt fremd, und für das ſo lange unbekannte und vergeblich erſehnte Mitgefühl durch ſchmerzliches Leiden ſo empfänglich geworden war? Tage wirkten wie Jahre, ſie mit Käthchen auf das Innigſte zu befreunden, und wen hätte es Wunder nehmen können, daß ſie die Lobſprüche, welche Käthchen dem Bruder zu ertheilen pflegte, mit immer lebhafterer Theilnahme anhörte, daß ihr Nikolas Bild faſt beſtändig vorſchwebte, — oder daß ihre Dankbarkeit vielleicht in ein noch wärmeres Gefühl überging?

»Mein liebes Kind,« pflegte Mrs. Nickelby zu ſagen, wenn ſie mit jener ſtudirten Vorſicht im Krankenzimmer erſchien, welche mehr als Kavalleriſten-Schritt geeignet iſt, die Nerven eines Patienten anzugreifen, »wie befinden Sie ſich heute Abend? Ich hoffe beſſer?«

Antwortete Käthchen dann, ſo fuhr ſie im verweiſenden Tone fort: »Ei, ei, ſprich doch nicht ſo laut,« und ihr Geflüſter hätte das Blut des kräftigſten Mannes in den Adern erſtarren machen können. Blieb dann Käthchen ganz ruhig, ſo fügte die würdige Dame, während ſie ſo ſacht umherſchlich, daß der Fußboden kniſterte, wohl hinzu: »Mein Sohn Nikolas iſt eben zu Hauſe gekommen, und ich komme wie gewöhnlich, Liebe, um aus Ihrem eigenen Munde genau zu vernehmen, wie Sie ſich befinden, denn er beruhigt ſich niemals und ſchlechterdings bei meinem Berichte nicht.«

»Er iſt heute Abend länger als gewöhnlich ausgeblieben,« erwiederte Madeline vielleicht; »faſt eine halbe Stunde;« und Mrs. Nickelby rief dann erſtaunt aus: »Nun, Ihr ſeid mir denn doch ſchier unbegreifliche Leutchen hier! Ich habe nicht von fern daran gedacht, daß Nikolas länger als gewöhnlich ausgeblieben ſein könnte. Mein ſeliger Mann pflegte zu ſagen, der Appetit wäre die beſte Uhr von der Welt, aber Sie haben keinen Appetit, Miß Bray, und ich wollte wirklich, daß es anders wäre und daß Sie ein wenig dazu thäten, und etwas genöſſen, wodurch Sie Eßluſt bekämen. Ich weiß es nicht, aber ich habe gehört, daß zwei bis drei Dutzend friſche Hummer Eßluſt machten, was freilich auch nichts hilft, da man Eßluſt haben muß, um ſie genießen zu können. Wenn ich aber Hummer ſagte, ſo meinte ich Auſtern,* was indeß natürlich daſſelbe iſt, obwohl ich in der That nicht begreife, wie Sie von Nikolas wiſſen konnten — «

»Wir ſprachen eben zufällig von ihm, liebe Mutter.«

»Du ſcheinſt mir überhaupt von weiter nichts zu ſprechen, Käthchen, und ich bin, auf mein Wort, ganz erſtaunt, daß Du ſo äußerſt gedankenlos biſt. Du könnteſt doch genug andere Geſprächsgegenſtände finden, und da Du weißt, wie wichtig es iſt, Miß Bray angenehm zu zerſtreuen, zu erheitern und was weiter dahin gehört, ſo vermag ich es ſchlechterdings nicht zu begreifen, was Dich veranlaßt, immer und immer über dieſelbe Sache zu plappern. Du biſt eine ſehr ſorgſame und liebevolle Krankenpflegerin, Käthchen; ich weiß, daß Du es ſehr gut meinſt, aber ſo viel muß ich Dir ſagen, — wenn ich nicht da wäre, ſo wüßte ich wirklich nicht, wo Miß Bray gute Laune und Heiterkeit hernehmen ſollte, was ich auch dem Doctor täglich ſage. Er wundert ſich, daß ich Alles ſo durchführen und aushalten kann, und ich vermag es mir ſelbſt oft nicht zu erklären. Es iſt natürlich angreifend, allein ich weiß, wie Vieles von mir hier im Hauſe abhängt, und darf mich daher nicht ſchonen. Es iſt kein beſonderes Verdienſt dabei, denn es iſt nothwendig, und ſo thu' ich's.«

Hatte ſie drei Viertelſtunden auf dieſe Weiſe fortgeredet, ſo erinnerte ſie ſich endlich, daß ſie hinuntergehen müſſe, um Nikolas bei ſeinem Abendeſſen zu unterhalten. Hatte ſie dann Nikolas durch die Mittheilung erheitert, daß ſich der Zuſtand der Patientin ohne Frage verſchlimmert habe, ſo erhöhete ſie ſeine vergnügte Stimmung dadurch, daß ſie ihm erzählte, wie trüb, wie einſylbig, wie unfröhlich gelaunt Miß Bray wäre, da ihr Käthchen thörichterweiſe nur von ihm und Familien-Angelegenheiten vorſchwatzte. Hatte ſie Nikolas endlich durch dieſe und ähnliche herzerfreuende Bemerkungen vollkommen comfortable gemacht, ſo verbreitete ſie ſich über alles Wichtige und Schwere, das ſie während des Tags gethan und ausgerichtet, und ließ ſich nicht ſelten bis zu Thränen durch den Gedanken rühren, was aus der Familie werden ſollte, wenn ihr — der würdigen Dame — etwas zuſtieße.

Bisweilen, oder vielmehr nicht eben ſelten, kehrte Nikolas mit Mr. Frank Wohlgemuth nach Hauſe zurück, der von den Brüdern beauftragt war, ſich nach Madelinen's Befinden zu erkundigen. Mrs. Nickelby hielt es dann ſtets für ganz beſonders wichtig, »ihre fünf Sinne bei einander zu haben,« denn gewiſſe Anzeichen hatten ſie auf die ſcharfſinnige Vermuthung geführt, daß Mr. Frank nicht bloß erſchiene, um ſich im Auftrage der Brüder nach Madelinen's Zuſtande zu erkundigen, über welchen ſie ſich ja alle Morgen von Nikolas Bericht erſtatten ließen, ſondern eben ſo ſehr, um Käthchen zu ſehen. Es waren ſtolze Stunden für Mrs. Nickelby. Sie entwickelte in denſelben eine überſchwengliche Weisheit und Umſicht, nahm überdies ein geheimnißvolles Weſen an, und unvergleichlich waren die ſchlaue Taktik, die unergründlichen Kriegsliſten, deren ſie ſich bediente, um zu erforſchen, ob ſie in ihrer Vermuthung Recht hätte, und wenn es der Fall wäre, Mr. Frank dahin zu bringen, ſie in ſein Vertrauen zu ziehen und ſich ihrer Entſcheidung auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen. Zur Förderung dieſer ihrer großen Zwecke ließ ſie ſchwere und leichte Artillerie ſpielen, ſowie ſie zur Erreichung des Ziels, daß ſie ſich vorgeſteckt, manchfache und entgegengeſetzte Mittel in

Anwendung brachte. Das eine Mal war ſie lauter Zuvorkommenheit und Herzlichkeit, ein anderes lauter Steifheit und Froſtigkeit. Heute war es, als ob ſie dem Unglücklichen ihr ganzes Herz aufzuſchließen im Begriff ſtände, und morgen empfing ſie ihn mit der entſchiedenſten Zurückhaltung, wie wenn ihr ein neues Licht aufgegangen wäre, oder als ob ſie ſeine Abſichten errathen und beſchloſſen hätte, denſelben unwiderruflich entgegenzutreten, als ob ſie es für ihre heilige Pflicht hielte, mit Spartaniſcher Feſtigkeit zu handeln, und Hoffnungen im Aufkeimen zu vernichten, welche nun einmal nie und nimmer verwirklicht werden könnten. Wiederum ein anderes Mal, wenn weder Nikolas noch Käthchen zugegen war, ließ ſie Andeutungen fallen, daß es ihre Abſicht wäre, ihre Tochter auf einige Jahre zur Herſtellung der angegriffenen Geſundheit derſelben nach Frankreich oder Schottland, oder zum Beſuch nach Amerika, oder nach irgend einem anderen Lande zu ſchicken, immer ſo, daß im Hintergrunde eine lange und ſchreckliche Trennung drohete. Ja, ſie ging noch weiter, deutete in dunkeln Ausdrücken auf eine Neigung hin, welche von dem Sohne eines ehemaligen Nachbars einem gewiſſen Horatio Peltirogus (einem jungen Gentleman, der zu der Zeit etwa vier Jahre alt ſein mochte) für ihre Tochter gehegt werde, und ſtellte die Sache als eine zwiſchen den beiden Familien ſo gut als abgemachte dar, wobei es nur noch darauf ankäme, daß Käthchen endlich erklärte, ſich zur unſäglichen Freude und vollkommenſten Zufriedenheit aller Betheiligten vermählen zu wollen.

Eines Abends, als Mrs. Nickelby dieſe letzterwähnte

Mine mit außerordentlichem Effecte hatte ſpringen laſſen, nahm ſie im vollen Stolze und Herzensjubel darüber Gelegenheit, vor dem Schlafengehen Nikolas in Betreff des, ihre Gedanken ſo lebhaft beſchäftigenden Gegenſtandes zu ſondiren, und zweifelte dabei nicht im Mindeſten, daß er ihre Meinung vollkommen theilen werde Sie näherte ſich daher der Frage durch verſchiedene lobende allgemeine Bemerkungen über Mr. Frank Wohlgemuth's Liebenswürdigkeit.

»Sie haben ganz Recht, Mutter,« ſagte Nikolas, »ganz Recht. Er iſt ein ſehr liebenswürdiger Menſch.«

»Und ein hübſcher junger Mann.«

»Gewiß.«

»Wie würdeſt Du ſeine Naſe nennen?« fuhr Mrs. Nickelby, getrieben von dem Wunſche, Nikolas Theilnahme an dem Gegenſtande auf den höchſten Punkt zu ſteigern, fort.

»Wie ich ſeine Naſe nennen würde?« lautete Nikolas Gegenfrage.

»Ich meine den Styl derſelben — ihre architektoniſche Ordnung, wenn ich mich ſo ausdrücken darf. Ich bin nicht ſehr gelehrt in Naſen. Nennſt Du ſie römiſch oder griechiſch?«

»Auf mein Wort, Mutter,« verſetzte Nikolas lachend, »ſo viel ich mich erinnern kann, würde ich ſie den gemiſchten zuzählen; doch mein Gedächtniß könnte mich leicht täuſchen; wenn es Ihnen aber Vergnügen macht, ſo will ich genauer zuſehen und Ihnen dann meine Bemerkungen mittheilen.«

»Das würde mir äußerſt angenehm ſein, lieber Sohn.«

»Nun gut, ſo will ich es thun.«

Nikolas ſetzte ſeine, durch dieſes Geſpräch unterbrochene Lectüre wieder fort. Mrs. Nickelby ſchwieg eine Weile und hub darauf von Neuem an.

»Er hält ſehr, ſehr viel von Dir, Nikolas.«

»Hat er Ihnen das anvertraut, Mutter?«

»Gleichviel, ob er es gethan hat oder nicht, aber — ich halte es jedenfalls für ſehr nothwendig — für dringend nothwendig, daß Jemand ſein Vertrauen beſitze.«

Nikolas blickte ſie fragend an; das Bewußtſein, im alleinigen Beſitze eines großen Geheimniſſes zu ſein, befeuerte ſie noch mehr, und ſie fuhr daher mit großem Eifer fort: —

»Es iſt mir rein unerklärlich, liebſter Nikolas, wie es möglich geweſen, daß Du gar nichts davon bemerkt haſt, obwohl ich freilich bekennen muß, daß man in ſolchen Dingen bei den Männern nicht den Scharfblick der Frauen erwarten darf.«

Sie ging noch genauer in dies Thema ein, Nikolas ſchneuzte das Licht, lehnte auf ſeinem Stuhle zurück, nahm eine Miene geduldigen Leidens und trübſeliger Ergebung an, und Mrs. Nickelby ſprach endlich weiter: —

»Ich halte es für meine Pflicht, Dir zu ſagen, was ich weiß, nicht bloß, weil Du ein Recht haſt, es gleichfalls zu wiſſen und Alles zu erfahren, was in der Familie vorgeht, ſondern auch, weil es in Deinen Kräften ſteht, die Angelegenheit ſehr weſentlich zu fördern, und weil es keinen Zweifel leidet, daß es jedenfalls gut iſt, in ſolchen Dingen zu wiſſen, woran man iſt.

Du kannſt aber außerordentlich viel thun, zum Beiſpiel bisweilen in den Garten gehen, Dich auf ein Weilchen in Dein Zimmer zurückziehen, Dich ſtellen, als ob Du ſchliefeſt, oder vorgeben, daß Du noch ein vergeſſenes Geſchäft auszurichten hätteſt, und mit Smike auf eine oder ein paar Stunden ausgehen. Dies Alles ſcheint ſehr unbedeutend zu ſein, und Du lachſt vielleicht darüber, daß ich eine ſo große Wichtigkeit darauf lege: allein ich kann Dich verſichern (und Du wirſt die Erfahrung ſelbſt machen, lieber Nikolas, wenn Du Dich einmal verliebſt, was ich auch hoffe und wünſche, vorausgeſetzt, daß die Dame achtbar und wohlanſtändig iſt, was ſich natürlich auch von ſelbſt verſteht, denn Du würdeſt unmöglich zu einem anderen Frauenzimmer eine Neigung faſſen können), alſo wie geſagt, ich kann Dich verſichern, daß von all' dieſen Kleinigkeiten weit mehr abhängt, als Du wohl glauben magſt. Wenn Dein ſeliger Vater noch lebte, ſo würde er Dir ſagen, wie viel auf das Alleingelaſſenwerden ankam. Natürlich mußt Du nicht hinausgehen, als ob es abſichtlich geſchähe, und ebenſo mußt Du auch wieder wie zufällig hereinkommen. Huſteſt Du, pfeifſt Du, ſummſt Du ein Liedchen oder dergleichen, ehe Du die Thür öffneſt, um ſie wiſſen zu laſſen, daß Du kömmſt, ſo iſt das immer beſſer; denn es iſt allerdings wohl nicht bloß natürlich, ſondern auch vollkommen ſchicklich und in der Ordnung unter ſolchen Umſtänden: aber dennoch macht es verlegen, wenn man junge Leute ſtört, während — nun, während ſie auf dem Sopha ſitzen und — und was des Allen mehr und vielleicht recht ſehr thöricht iſt, jedoch nun einmal zu geſchehen plegt.«

Nikolas offenbares und tiefes, immer zunehmendes Erſtaunen brachte Mrs. Nickelby keineswegs außer Faſſung, ſondern beſtärkte ſie vielmehr in ihrer Meinung von ihrer überlegenen Einſicht und Klugheit. Sie hielt daher nur inne, um mit großer Selbſtgefälligkeit zu bemerken, daß ſie nichts Anderes erwartet habe, als ihn überraſcht zu ſehen, und ging ſodann zu einer umſtändlichen Herzählung und Schilderung von ausnehmend unzuſammenhängenden und verwirrenden Zeugniſſen und Beweiſen über, deren Ergebniß darin beſtehen ſollte, daß Mr. Frank Wohlgemuth ohne allen Zweifel ſterblich in Käthchen verliebt ſei.

»In wen?« rief Nikolas aus.

»In Käthchen!«

»In unſer Käthchen — meine Schweſter?«

»Mein Himmel, Nikolas, was für ein anderes Käthchen ſollte ich denn meinen, und was ſollte mich die ganze Sache kümmern, wenn es ſich um ein anderes junges Mädchen handelte?«

»Liebſte Mutter, es iſt unmöglich.«

»Sehr wohl, liebſter Nikolas,« ſagte Mrs. Nickelby mit großem Selbſtvertrauen. »Warte, und Du wirſt ſelbſt ſehen.«

Nikolas hatte nicht die leiſeſte Ahnung von dem gehabt, was ihm ſeine Mutter jetzt mittheilte; denn abgeſehen davon, daß er in der letzten Zeit häufig außer Hauſe und mit anderen Dingen ſo ſehr beſchäftigt geweſen war, hatte er in Folge ſeiner eiferſüchtigen Befürchtungen geglaubt, daß Frank Wohlgemuths häufigen Beſuchen eine Neigung für Madeline zum Grunde läge. Auch jetzt hielt er ſich noch überzeugt, daß ſeine

Mutter eine gewöhnliche und ganz natürliche Galanterie mißdeutet hätte — oder hoffte es doch jedenfalls und bemühete ſich, es zu glauben.

»Was Sie mir da mittheilen, beunruhigt mich ſehr,« ſagte er nach einigem Beſinnen, »obwohl ich noch immer hoffe, daß Sie ſich im Irrthume befinden.«

»Ich begreife nicht, warum Du das hoffſt,« entgegnete Mrs. Nickleby; »indeß kannſt Du Dich darauf verlaſſen, daß ich mich nicht im Irrthume befinde.«

»Wie ſteht es aber mit Käthchen?«

»Das iſt ein Punkt, über welchen ich noch nicht ganz außer Zweifel bin. Während dieſer Krankheit iſt ſie beſtändig bei Madeline geweſen — denn die Beiden ſind unſäglich zärtliche Freundinnen geworden — und um Dir die Wahrheit zu geſtehen, Nikolas, ich habe dann und wann veranlaßt, daß ſie ſich unten nicht blicken ließ, was mir eine gute Kriegsliſt zu ſein däucht, da es einen jungen Mann anſpornt. Er wird nicht zu ſicher, weißt Du.«

Sie ſagte dies ſo, daß man ihr nur zu deutlich anſah, wie hocherfreut ſie war und wie ſehr ſie ſich ſelber beglückwünſchte. Es war daher Nikolas ausnehmend ſchmerzlich, ihr ihre Hoffnungen zu vereiteln; allein er fühlte, daß er durch Ehre und Pflicht dazu verbunden ſei.

»Liebſte Mutter,« ſagte er ſo ſchonend als möglich, »ſehen Sie aber nicht, daß wir eine höchſt unehrenhafte und undankbare Rolle ſpielen würden, wenn wir, falls Mr. Frank wirklich eine ernſtliche Neigung zu Käthchen gefaßt hätte, dieſelbe auch nur einen Argenblick zu fördern ſuchten? Sie haben indeß die Sache von dieſer Seite ſchwerlich angeſehen, denn Sie würden ſonſt ohne Zweifel mehr auf Ihrer Hut geweſen ſein. Laſſen Sie mich Ihnen meine Meinung auseinander ſetzen — erinnern Sie ſich, wie mittellos wir ſind.«

Mrs. Nickelby ſchüttelte den Kopf, und entgegnete unter Thränen, daß Armuth kein Verbrechen ſei.

»Nein,« fuhr Nikolas fort, »ſie ſollte jedoch aus demſelben Grunde einen edlen Stolz erzeugen, damit ſie nicht zu Unwürdigkeiten verleitet, und damit wir uns die Selbſtachtung bewahren, welche ein Holzhacker und Waſſerträger behaupten kann — und beſſer daran thut, als wenn ein Fürſt die ſeinige behauptet. Erwägen Sie, was wir den beiden Brüdern verdanken, was ſie für uns gethan haben und noch täglich thun, und zwar mit einer Großmuth und Zartſinnigkeit, daß es nur eine ſehr unvollkommene Wiedervergeltung ſein würde, wenn wir ihnen unſer ganzes Leben widmeten. Was für ein Dank würde es aber ſein, wenn wir es zuließen, daß ihr Neffe, ihr einziger Anverwandter, den ſie als Sohn betrachten und für den ſie ohne Zweifel andere, zu ſeiner Bildung und dem Vermögen, das er erben wird, paſſende Pläne haben, ein armes mit uns ſo nahe verbundenes Mädchen ehelichte? Würde der Schluß nicht unvermeidlich ſein, daß wir eine Intrigue angeſponnen hätten, daß er abſichtlich angelockt worden wäre? Sehen Sie die Sache nur recht genau an, Mutter. Würden Sie ſich ruhig fühlen, würden Sie glauben, eine ehrliche, offene Rolle geſpielt zu haben, wenn die Brüder uns einen ihrer gütigen Beſuche machten, und Sie ihnen die Lage der Dinge zu eröffnen hätten?«

Die arme Mrs. Nickelby erwiederte unter immer häufiger fließenden Thränen, daß Mr. Frank natürlich vor allen Dingen die Einwilligung ſeiner Oheime zu erbitten haben würde.

»Das würde ihn allerdings in eine beſſere Stellung zu ſeinen Oheimen bringen,« ſagte Nikolas, »wir aber würden fortwährend dem Verdacht ausgeſetzt, die Entfernung zwiſchen uns würde noch eben ſo groß, die unſerer Seits zu erwartenden Vortheile würden eben ſo offenbar bleiben. Wir rechnen indeß vielleicht bei der ganzen Angelegenheiten ohne den Wirth,« fügte er heiterer hinzu, »und ich hoffe und glaube es feſt. Sollte ich irren, ſo habe ich das Vertrauen zu Käthchen, daß ſie meine Anſichten und Geſinnungen theilen wird, und zu Ihnen, liebſte Mutter, daß Sie die Sache nach einiger Ueberlegung eben ſo anſehen werden.«

Nach vielen Vorſtellungen und Bitten erhielt Nikolas endlich von ſeiner Mutter das Verſprechen, ſich alle mögliche Mühe geben zu wollen, eben ſo zu denken, wie er, und Frank Wohlgemuth, falls derſelbe ſeine Aufmerkſamkeiten fortſetzen ſollte, wo möglich davon zurückzubringen, oder ihm doch wenigſtens keine Aufmunterung zu geben. Er beſchloß, der Angelegenheit gegen Käthchen nicht eher zu erwähnen, als bis er zu der feſten Ueberzeugung gelangen würde, daß es nothwendig ſei, und ſich durch eigene Beobachtung die möglichſt genaueſte Kunde von der wahren Lage der Dinge zu verſchaffen; was ein ſehr weiſer Beſchluß war, nur daß

Nikolas an der Ausführung deſſelben durch neue Unruhen und Sorgen gehindert wurde.

Smike's Zuſtand nämlich wurde ſehr bedenklich: der Arme vermochte kaum noch ohne Beiſtand aus einem Zimmer in das andere zu wanken, und war ſo bleich und abgezehrt geworden, daß es peinlich war, ihn anzuſehen. Der Arzt erklärte, die letzte Hoffnung hinge davon ab, daß er augenblicklich aus London entfernt würde, bezeichnete die Gegend von Devonſhire in welcher Nikolas erzogen worden war, als die bei des Patienten Zuſtande günſtigſte, fügte aber auch hinzu, wer ihn dorthin begleite, müſſe auf das Schlimmſte gefaßt ſein, denn alle Symptome der Schwindſucht ließen fürchten, daß er nicht lebend zurückkehren werde.

Die menſchenfreundlichen Brüder hatten ſich von dem Allen in Kenntniß ſetzen laſſen, und Nikolas wurde noch an dem Morgen, an welchem der Arzt ſein Gutachten abgegeben hatte, von Bruder Charles in deſſen Privatzimmer gerufen, wo ihn derſelbe folgendermaßen anredete:

»Mein lieber Herr Nickelby, wir dürfen keine Zeit verlieren. Ihr Smike ſoll nicht ſterben, wenn wir mit unſern Mitteln und Kräften ſein Leben erhalten können; jedenfalls ſoll er nicht allein und verlaſſen ſterben. Reiſen Sie mit ihm morgen früh ab, ſorgen Sie, daß es ihm an nichts bei ſeinem Zuſtande Nöthigem fehlt, und verlaſſen Sie ihn nicht — verlaſſen Sie ihn nicht eher, mein Lieber, als bis Sie ſich überzeugt haben, daß keine unmittelbare Gefahr drohet. Es würde ja in der That hart ſein, wenn Sie ſich gerade jetzt von ihm trennen ſollten, — nein, nein, nein, das ſollen Sie nicht, beileibe nicht. Heute Abend ſoll Tim zu Ihnen kommen, und Ihnen ein paar Worte zum Abſchiede überbringen. Mein lieber Bruder Ned, Mr. Nickelby will uns Lebewohl ſagen. Er bleibt nicht lange aus, und der arme junge Menſch wird gewiß bald beſſer ſein. Mr. Nickelby hat dann gewiß auch ſchon gute Menſchen gefunden, denen er ihn anvertrauen darf, und kann ihn von Zeit zu Zeit beſuchen. Wir brauchen gar nicht ſo ſehr zu fürchten — er wird bald hergeſtellt ſein, recht bald wiederhergeſtellt ſein — nicht wahr, nicht wahr, Ned?«

Was Tim Linkinwater Abends ſagte oder was er mitbrachte, bedarf keiner beſonderen Erwähnung. Nikolas und Smike reiſten am folgenden Morgen ab.

Und wer — den Einen ausgenommen, der erſt in der letzten Zeit Freunde gefunden, welche ſeiner ſich annahmen, der vordem nie freundliche Blicke gekannt oder Worte des Mitleids vernommen — wer hätte ſagen können, welche Seelenpein der traurige Abſchied bedeutete!

»Sieh,« rief ihm Nikolas, aus dem Schlage hinauslehnend, zu, »da ſtehen ſie noch an der Ecke des Gäßchens, und jetzt fehlt auch Käthchen nicht, der Du meinteſt kein Lebewohl ſagen zu können, weil es Dir zu viel werden würde. Sie wehet mit dem Tuche. Gieb ihr doch wenigſtens ein Abſchiedszeichen.«

»Ich kann nicht,« ſagte der zitternde Smike, die Augen mit der Hand bedeckend. »Sehen Sie ſie noch? Iſt ſie noch da?«

»Ja, ja doch. Sie grüßt noch ein Mal mit der Hand. Ich habe ſtatt Deiner den Gruß erwiedert jetzt ſehe ich ſie nicht mehr. Sei nur nicht ſo gar ſehr betrübt, mein lieber Freund. Du wirſt ſie Alle wiederſehen.«

Der Unglückliche ſchlug im bitterſten Schmerze die emporgehobenen abgezehrten Hände zuſammen.

»Im Himmel — es iſt mein inbrünſtiges, demuthvolles Flehen zu Gott — im Himmel!«

Die Worte tönten wie ein Gebet aus gebrochenem Herzen.

Sechsundfunfzigſtes Kapitel.

Ralph Nickelby faßt einen, vom Zufalle ihm an die Hand gegebenen Wiedervergeltungs-Plan auf, und nimmt auch den Beiſtand eines erprobten Bundesgenoſſen in Anſpruch.

Wir müſſen uns jetzt zu Ralph Nickelby und Arthur Gride zurückwenden, und ſie in dem Hauſe wieder aufſuchen, in welchem ſo plötzlich der Tod ſein düſtres und ſchreckhaftes Banner erhoben hatte.

Mit geballten Fäuſten und ſo feſt zuſammengebiſſenen Zähnen, daß keine Mundſperre ſie dichter hätte verſchließen können, verharrte Ralph noch einige Minuten in derſelben Stellung, in welcher er zuletzt zu ſeinem Neffen geredet. Er athmete ſchwer, ſtand aber ſonſt ſo ſtarr und regungslos wie eine eherne Bildſäule da. Allmählig fing er an, gleich einem Manne, der aus einem ſchweren Schlummer erwacht, ſich zu regen. Endlich ſchüttelte er die geballte Fauſt verſtohlen und ingrimmig gegen die Thür, durch welche Nikolas verſchwunden war, ſteckte ſie darauf in den Buſen, wie um ſelbſt dieſen Ausbruch der Leidenſchaft gewaltſam zu unterdrücken, und wendete ſich zu dem minder verhärteten, noch nicht wieder aufgeſtandenen Wucherer.

Arthur erhob ſich, fortwährend an allen Gliedern zitternd, auf die wankenden Füße. Seine Augen begegneten Ralph's Blicken, er hielt beide Hände vor das Geſicht und jammerte, nach der Thür hinſchleichend, ſeine Schuld wäre es nicht geweſen.

»Wer hat geſagt, daß es Ihre Schuld geweſen ſei?« erwiederte Ralph mit gedämpfter Stimme.

»Sie nahmen eine Miene an, als ob Sie dächten, daß ich Tadel verdiente,« ſagte Arthur ſchüchtern.

»Pah!« murmelte Ralph, ein heiſeres Lachen erzwingend. »Ich tadle ihn, daß er nicht noch eine Stunde gelebt hat — noch eine einzige Stunde würde lange genug geweſen ſein — ſonſt tadle ich Niemand.«

»Wirklich — Niemand?«

»Nicht wegen dieſes Mißgeſchicks. Ich habe eine alte Rechnung mit dem — dem jungen Burſchen abzumachen, der Ihre Geliebte entführt hat, was aber nichts mit den prahleriſchen Reden zu thun hat, die wir hier eben von ihm gehört haben, denn wir würden bald genug mit ihm fertig geworden ſein, wenn der verwünſchte Zufall nicht dazwiſchengekommen wäre.«

Es lag etwas ſo Unnatürliches in der erzwungenen Ruhe, mit welcher Ralph Nickelby ſprach, wenn man ſie mit ſeiner Bläſſe, mit dem gräulichen, jeden Augenblick wechſelnden Ausdrucke ſeines Geſichts zuſammenhielt, weil alle Nerven und Muskeln deſſelben, trotz ſeiner heftigen Anſtrengungen, es zu verbergen, fortwährend krampfhaft zuckten — es lag etwas ſo Unnatürliches und Schauerliches in dem Contraſte zwiſchen ſeiner dumpfen, langſamen und feſten Stimme (da nur durch ein gewiſſes Anhalten des Athems, bei welchem er faſt nach jedem Worte gleich einem Betrunkenen, der ſich deutlich zu reden bemüht, inne hielt, eine gewiſſe Veränderung in dieſelbe hineinkam) und jenen Anzeichen der heftigſten und furchtbarſten Leidenſchaften und ſeinem Kampfe, ſie zu beherrſchen, daß Bray's Leiche, wenn ſie ſtatt ſeiner vor dem bebenden Arthur geſtanden, für den Bebenden kaum ein fürchterlicheres Schreckbild würde geweſen ſein.

»Die Kutſche,« ſagte Ralph nach einiger Zeit, während welcher er wie ein kräftiger Mann gegen einen Krampfanfall gekämpft hatte. »Wir kamen in einer Miethkutſche. Iſt ſie noch da?«

Gride bediente ſich gern des Vorwandes, an das Fenſter zu treten, Ralph blickte fortwährend nach der anderen Seite, riß mit der Hand, die er in den Buſen geſteckt, an ſeinem Buſen-Hemde, und murmelte in heiſerem Geflüſter —

»Zehn tauſend Pfund! Zehn tauſend ſagte er! Gerade die geſtern für die beiden Verſchreibungen eingezahlte Summe, und welche morgen auf hohe Zinſen hätte ausgethan werden können. Ha! wenn das Haus gebrochen und er der Erſte geweſen wäre, mir die Kunde zu bringen! — Iſt die Miethkutſche da?«

»Ja, ja,« rief der, durch den ingrimmigen Ton der Frage erſchreckte Gride. »Sie iſt da. O Himmel, welch ein hitziger Mann Sie ſind!«

»Kommen Sie,« ſagte Ralph, ihm winkend. »Es darf nicht ſcheinen, als ob wir verſtört wären. Laſſen Sie uns Arm in Arm hinuntergehen.«

»Aber Sie kneifen mich braun und blau,« ächzte Gride.

Ralph ſtieß des Freundes Arm ungeduldig von ſich, ging mit ſeinem gewöhnlichen feſten Schritte hinunter und ſtieg in den Wagen. Arthur Gride folgte ihm, blickte ihn zweifelhaft an, als der Kutſcher fragte, wohin er fahren ſolle, und bezeichnete ſeine eigene Wohnung, da Ralph ſtumm blieb. Sie fuhren ab, Ralph ſaß mit untergeſchlagenen Armen in der fernſten Ecke, ſprach kein Wort und ſenkte das Kinn auf die Bruſt, ſo daß ſeine niedergeſchlagenen Augen unter den gerunzelten Brauen vollkommen verſteckt waren. Man hätte glauben ſollen, daß er ſchliefe. Erſt als der Wagen hielt, hob er den Kopf wieder empor, ſah durch das Fenſter und fragte, wo ſie ſich befänden.

»Vor meiner Wohnung,« antwortete der troſtloſe, durch die Einſamkeit derſelben vielleicht bewegte Gride.

»Richtig. Ich habe nicht auf den Weg geachtet. Ich hätte gern ein Glas Waſſer. Sie haben doch Waſſer im Hauſe?«

»Sie ſollen ein Glas — was Sie belieben haben,« ſagte Arthur ächzend. »Das Klopfen kann Ihnen nichts helfen, Kutſcher. Läuten Sie.«

Der Kutſcher fing an zu läuten, horchte am Schlüſſelloche, läutete und klopfte abermals, daß es in der ganzen Straße wiederhallte; allein es zeigte ſich Niemand, das Haus blieb ſtill wie das Grab.

»Was bedeutet denn dies?« ſagte Ralph ungeduldig.

»Die Grete iſt ſo entſetzlich taub,« erwiederte Arthur mit ſehr unruhiger Miene. »Laſſen Sie nicht ab zu läuten, Kutſcher. Sie ſieht die Glocke.«

Der Kutſcher läutete immerfort, die Nachbarn öffneten die Fenſter und riefen einander zu, des alten Gride Haushälterin müſſe vom Schlage gerührt ſein. Andere ſammelten ſich um den Miethwagen und erlaubten ſich verſchiedene Bemerkungen: ſie ſchliefe — wäre aufgebrannt — wäre betrunken; ein ſehr dicker Mann äußerte, ſie hätte wohl etwas Eßbares geſehen, wodurch, da ſie des Anblicks ſo ungewohnt, ſie dermaßen in Schrecken gerathen wäre, daß ſie in Ohnmacht gefallen. Dieſe letztere Conjectur ergötzte die Umſtehenden vornämlich, welche ihr Behagen daran ziemlich lärmhaft zu erkennen gaben und ſich nicht ohne Mühe abhalten ließen, in die Area hinunterzuſtürmen und die Küchenthür zu erbrechen, um der Sache auf den Grund zu kommen. Auch war dieſes noch nicht Alles; denn da ſich das Gerücht verbreitet hatte, Arthur wolle an dem Vormittage Hochzeit halten, ſo wurde angelegentlich nach der Braut gefragt, welche die Meiſten verkleidet in der Perſon Mr. Ralph Nickelby's erkennen wollten, was viel ſcherzhafte Entrüſtung über die Erſcheinung einer geſtiefelten und behoſten Braut im Publikum und noch mehr Ziſchen und Grunzen veranlaßte. Endlich fanden die beiden Geldleiher in einem der anſtoßenden Häuſer Schutz, und überſtiegen mittelſt einer Leiter die nicht eben hohe Hofmauer.

»Faſt fürchte ich mich wirklich, hineinzugehen,« ſagte Arthur. »Wie, wenn ſie ermordet wäre — blutend daläge?«

»Was mehr?« erwiederte Ralph mit dumpfer Stimme. »Ich ſage Ihnen, ich wollte, daß dergleichen gewöhnlicher wäre und ſich leichter ausführen ließe. Glotzen und ſchaudern Sie nur — es iſt mein Ernſt!« Er trat an den Brunnen, ſchöpfte einen reichlichen Trunk Waſſer, benetzte ſich Kopf und Geſicht, hatte ſeine gewöhnliche Haltung und Miene wieder, und ging Gride voran in das Haus.

Das Haus war finſter und öde, jedes Gemach düſter und ſtumm, wie immer; ſämmtliche geiſterhafte Mobilien ſtanden an ihren gewohnten Plätzen. Das eiſerne Herz der alten ingrimmigen Uhr ſchlug, ungeſtört von allem Lärmen auf der Straße, in ſeinem ſtaubigen Gehäuſe mit ſchweren Schlägen wie zu jeder Zeit, die wankenden Schränke drückten ſich menſchenſcheu in ihre melancholiſchen Winkel, die Fußtritte gaben denſelben traurigen Wiederhall, die langbeinige Spinne unterbrach ihren behenden Lauf, und ſaß, erſchreckt durch den Anblick von Menſchen, in ihrem grabſtillen Herrſchgebiete, regungslos und ſich todt ſtellend, bis die Eingedrungenen vorübergegangen wären, an ihrer Wand.

Die Wucherer durchſuchten das Haus vom Keller bis zum Dachſtübchen, fanden jedoch Grete nirgend, und ſetzten ſich endlich in dem Zimmer, das Arthur zu bewohnen pflegte, um auszuruhen.

»Die alte Hexe iſt ſicher ausgegangen, um noch etwas zu Ihrem Hochzeitſchmauſe einzukaufen,« nahm Ralph das Wort und ſchickte ſich zum Fortgehen an. »Schauen Sie hier. Ich zerreiße die Schuldverſchreibung; wir werden ihrer nicht mehr bedürfen.«

Gride hatte forſchend im ganzen Zimmer umhergeblickt, ſtürzte in demſelben Augenblicke vor einer großen Kiſte auf die Kniee nieder und ſtieß einen fürchterlichen Schrei aus.

»Was giebt es?« ſagte Ralph finſter.

»Beraubt, beſtohlen!« ſchrie Arthur Gride.

»Was iſt geſtohlen — Geld?«

»Nein, nein, nein — ſchlimmer, weit ſchlimmer!«

»Was iſt's?«

»O, o, o!« ſchrie Gride, die Papiere, wovon die Kiſte voll war, gleich einem die Erde aufwühlenden Thiere herauswerfend. »Daß ſie mir lieber Geld — all' mein Geld geſtohlen hätte — ich habe nicht viel. Daß ſie mich lieber zum Bettler gemacht, als dieſes gethan hätte!«

»In's Teufels Namen, Sie altes Weib, was hat ſie denn gethan?«

Gride gab keine Antwort, ſondern wühlte nur fortwährend unter den Papieren, und ſchrie wie ein Teufel in Höllenqual.

»Sie vermiſſen etwas,« ſagte Ralph, ihn wüthend am Kragen ſchüttelnd. »Was iſt's?«

»Papiere, Urkunden! Ich bin zu Grunde gerichtet — verloren — verloren! Ich bin beraubt, ruinirt! Sie hat es mich leſen — hat es mich vor Kurzem leſen geſehen. Ich that es ſehr oft. Sie hat geſehen, wie ich es in das Käſtchen legte — das Käſtchen iſt fort — ſie hat es geſtohlen! Fluch über ſie, ſie hat mich beraubt!«

»Was iſt es, was iſt's denn?« rief ſein Freund, dem plötzlich ein Licht aufzugehen ſchien, denn ſeine Augen ſprüheten Feuerflammen und er bebte an allen Gliedern, als er Gride beim knöchrigen Arme faßte.

»Sie weiß nicht, was es iſt: ſie kann nicht leſen!« kreiſchte Gride, die Frage nicht beachtend. »Sie wird ſich's von Jemand vorleſen laſſen, der ihr ſagt, was ſie thun ſoll und wie ſie Geld daraus machen kann. Sie werden Geld daraus machen und noch dazu freigeſprochen werden — ſagen, ſie hätten's gefunden — Zeugniß gegen mich ablegen. Alles Unheil wird auf mich — auf mich allein wird Alles kommen — auf mich — mich — mich!«

»Geduld!« zürnte Ralph, ihn noch feſter anpackend, und ihn mit einem Blicke anſehend, welcher deutlich genug verkündete, daß er bei dem, was er zu ſagen im Begriff war, eine verſteckte Abſicht hatte. »Hören Sie auf Vernunft. Sie kann noch nicht lange fort ſein. Ich will die Polizei rufen. Sagen Sie mir nur, was ſie geſtohlen hat, und ſein Sie überzeugt, man wird ihrer habhaft werden. — Holla — Hülfe!«

»Nein — nein — nein!« ſchrie Gride, Ralph den Mund zuhaltend. »Ich kann nicht, darf nicht!«

»Den Diebſtahl nicht anzeigen?« fragte Ralph geſpannt.

»Nein!« erwiederte Gride händeringend. »Still, ſtill! Kein Wort — kein leiſes Wörtchen darf verlauten. Ich bin verloren, was ich auch thun mag. Ich bin verrathen. Man wird mich greifen. Ich werde in Newgate ſterben!«

Er fuhr darauf wieder fort, die Kiſte zu durchſuchen, entdeckte noch andere Verluſte, zitterte, ſchrie und ächzte verzweiflungsvoll. Ralph entfernte ſich ohne Abſchied von ihm zu nehmen, ſagte, als er aus dem Hauſe trat, daß ſich Alles in beſter Ordnung gefunden hätte, und fuhr nach Hauſe.

Auf ſeinem Tiſche lag ein Brief. Er ließ ihn eine Zeit lang unangerührt liegen, als ob er den Muth nicht hätte, ihn zu erbrechen. Als er es endlich gethan, überzog Todtenbläſſe ſein Antlitz.

»Das Schlimmſte iſt geſchehen,« ſagte er, »das Haus hat fallirt. Ich ſehe — das Gerücht hat ſich geſtern Abend in der City verbreitet, und —«

Er durchſchritt leidenſchaftlich bewegt das Zimmer einige Mal und ſtand wieder ſtill.

»Zehn tauſend Pfund! Und lagen dort nur einen — nur einen einzigen Tag! Wie viele angſtvolle Jahre, qualvolle Tage, ſchlafloſe Nächte, bevor ich ſie zuſammenſcharrte! — Zehn tauſend Pfund! Wie viele ſtolze bemalte Damen würden mir geſchmeichelt, holdſelig gelächelt, wie viele verſchwenderiſche Dummköpfe mir ſchöne Sachen in's Angeſicht geſagt und mich im Herzen verwünſcht haben, während ich die zehn in zwanzig tauſend verwandelt! Während ich den hungrigen Borgern den letzten Heller abgepreßt, während ich ſie je nach meinem Gefallen und Nutzen gebraucht hätte, was für kriechende Reden würden ſie gegen mich geführt, welch' höfliche Briefe mir geſchrieben haben! Wie viele Lügen, erbärmliche Ausflüchte, verächtliche

Bücklinge von Elenden, die ihre Geringſchätzung des reichen Ralph Nickelby ſorgfältig verſtecken müſſen, weil ſie ſeines Geldes bedürfen, konnten dieſe zehntauſend Pfund mir einbringen! Und hätt' ich ſie verdoppelt — jedes, jedes Goldſtück würde hundert und tauſend Lügen und Erniedrigungen — nicht des Geldleihers, ſondern des Geldborgers — der freigebigen, gedankenloſen, großmüthigen, nobeln Leute, welche nimmermehr ſo niedrig ſein können, es auf einige Pence anzuſehen, bedeuten.«

Als ob er einen Theil des Schmerzes über ſeinen Verluſt in der Bitterkeit dieſer anderen Gedanken hätte ertödten wollen, fuhr Ralph fort auf und ab zu gehen. Er wurde indeß immer niedergeſchlagener, warf ſich endlich in ſeinen Seſſel, faßte die Arme deſſelben ſo feſt, daß ſie kniſterten, und ſprach zähneknirſchend weiter: —

»Es gab eine Zeit, wo mich nichts hätte ſo bewegen können, wie der Verluſt einer ſolchen Summe — nichts, denn Geburts- und Todesfälle, Heirathen und alles Andere, was der Meiſten Theilnahme erweckt, war mir gleichgültig, ſofern es nicht mit Geld-Gewinn oder Verluſt verbunden war. Jetzt aber, ich ſchwöre es, jetzt ſtelle ich dem Verluſte ſeinen Triumph, ihn zu verkünden, gleich! Wenn er ihn bewirkt hätte — und faſt iſt's mir, als wäre es ſo — ich könnte ihn nicht ingrimmiger haſſen. Kann ich ihm nur wiedervergelten, ſei es immerhin nur allmählig, erſt ſpät; kann ich ihn nur in meine Gewalt bekommen und ſeine Wagſchaale emporſchnellen, ſo vermag ich's zu tragen.«

Er erwog lange und tief, ſchickte endlich Newman mit einem Briefe an Squeers nach dem Mohrenkopfe, und befahl ihm zugleich, auf Antwort zu warten, wenn ſich der Schulherr in London befände. Newman kehrte mit der Nachricht zurück, derſelbe ſei erſt vor wenigen Stunden angelangt, habe den Brief im Bette geleſen, laſſe ſich empfehlen, und werde ſogleich perſönlich bei Mr. Nickleby erſcheinen.

Ralph hatte jede äußere Spur von innerer Bewegung ſchon wieder unterdrückt, und ſein gewöhnliches ſtrenges, unerſchütterlich ruhiges und feſtes Weſen angenommen, welchem er vielleicht keinen geringen Theil des Einfluſſes verdankte, den er nach Gefallen und faſt ohne Einſchränkung über ſo viele Menſchen von nicht gar zu ſtarken Vorurtheilen in Betreff der Moralität übte.

»Ah, Mr. Squeers,« ſagte er, dem Wackeren mit ſeinem gewöhnlichen Lächeln entgegentretend, das ſtets von einem ſcharfen Blicke und einem gedankenvollen Stirnrunzeln begleitet war, »wie befinden Sie ſich?«

»Erträglich, Sir,« erwiederte Squeers, »und meine Familie nicht minder, auch die Scholaren, nur daß eine Art Ausſchlag in der Schule graſſirt, der ihnen die Eßluſt benimmt. Doch es iſt ein böſer Wind, der Niemandem etwas Gutes zuwehet, wie ich immer ſage, wenn die Jungen eine Heimſuchung haben. Heimſuchungen ſind das Loos der Sterblichkeit, Sir. Die Sterblichkeit iſt ſelbſt eine Heimſuchung. Die Welt iſt geſtopft voll von Heimſuchungen, und wenn ein Knabe über eine ſolche wehklagt und irgend Jemand durch ſein Plärren incommodirt, ſo muß er Kopfnüſſe haben. Alſo ſteht's in der Schrift geſchrieben.«

»Mr. Squeers,« ſagte Ralph trocken.

»Sir.«

»Laſſen wir dies an ſich treffliche Moraliſiren bei Seite, und reden wir von Geſchäften.«

»Von Herzen gern, Sir, und laſſen Sie mich Ihnen vor allen Dingen ſagen —«

»Laſſen Sie mich vor allen Dingen ſprechen, wenn es Ihnen beliebt. — Noggs!«

Newman erſchien, nachdem er mehrere Male gerufen war, und fragte, ob Mr. Nickelby nach ihm verlangt hätte.

»Ja. Geben Sie zum Eſſen, und zwar ſogleich. Hören Sie?«

»Es iſt noch nicht Zeit,« antwortete Newman grämlich.

»Meine Zeit iſt die Ihrige, und ich ſage, es iſt Zeit.«

»Sie ändern ſie jeden Tag. Es iſt nicht recht.«

»Sie halten nicht viele Köche, und können ſich bei ihnen wegen der Mühe, die Sie ihnen machen, leicht entſchuldigen. Sie gehen, Sir!«

Ralph ertheilte dieſen Befehl nicht bloß im entſcheidendſten Tone, ſondern ſorgte auch, unter dem Vorwande, einige Papiere aus Newmans Zimmer zu holen, dafür, daß derſelbe befolgt wurde und Newman nicht bleiben konnte.

»Ich habe Grund zum Verdacht gegen den Patron,« ſagte er, als er zu Squeers zurückkehrte, »und halte es für das Beſte, auf der Hut gegen ihn zu ſein, bis ich den kürzeſten und leichteſten Weg aufgefunden, ihn zu verderben.«

»Das dürfte leicht genug ſein,« bemerkte Squeers grinſend.

»Wie bei vielen anderen Leuten, die ich kenne,« fiel Ralph ein. »Sie wollten ſagen — «

Ralph's letzte Aeußerung machte (was ſie ohne Zweifel auch ſollte) augenſcheinlich Eindruck bei Squeers, der nach einigem Stocken und in einem weit ſchüchterneren Tone wieder das Wort nahm.

»Was ich ſagen wollte, Sir, beſteht darin, daß das Geſchäft mit dem undankbaren und hartherzigen Snawley Senior mir zu viel Zeit raubt, und außerdem eine gar zu große Ungelegenheit mit ſich führt, indem es meine Frau ganze Wochen lang zur Witwe macht. Es gereicht mir natürlich zum Vergnügen, ein Geſchäft mit Ihnen zu haben.«

»Natürlich,« ſagte Ralph trocken.

»Ich wiederhole es, natürlich,« fuhr Squeers, ſeine Kniee reibend, fort; »allein vom Riſiko abgeſehen, iſt es doch ſtörend, zwei hundert und funfzig Meilen daherzukommen, wie ich es thue, um ein Zeugniß abzulegen.«

»Worin ſollte das Riſiko beſtehen, Mr. Squeers?«

»Ich ſagte, vom Riſiko abgeſehen,« erwiederte Squeers ausweichend.

»Und ich ſagte, worin es beſtehen ſollte?«

»Ich wollte nicht klagen, verſtehen Sie, Mr. Nickelby. Auf mein Wort, Sie ſind ein ſo — «

»Ich frage, wo das Riſiko iſt?«

»Wo es iſt — hm!« ſagte Squeers, ſeine Kniee noch heftiger reibend. »Es iſt unnöthig, daß ich mich darüber auslaſſe — über gewiſſe Dinge geht man am beſten hinweg. Sie wiſſen es ja, welche Gefahr ich meine.«

»Wie oft habe ich Ihnen geſagt, und wie oft ſoll ich Ihnen noch ſagen, daß Sie keine Gefahr laufen? Was haben Sie beſchworen, oder was ſollen Sie anders beſchwören, als daß Ihnen zu der und der Zeit ein Knabe Namens Smike gebracht wurde, daß Sie ihn eine gewiſſe Anzahl von Jahren bei ſich hatten, daß er Ihnen unter den und den Umſtänden entlief, wiedergefunden und von Ihnen erkannt wurde. Iſt das nicht Alles die Wahrheit?«

»Ja, wahr iſt es.«

»Wenn dem nun aber ſo iſt, was haben Sie zu fürchten? Nur Snawley beſchwört eine Lüge — ein Mann, den ich weit ſchlechter bezahlt habe, als Sie.«

»Snawley hat's allerdings wohlfeil gethan.«

»Ja, ja, er hat's wohlfeil gethan,« ſagte Ralph ärgerlich, »und macht ſeine Sachen gut und nimmt dabei eine heuchleriſche Miene und ein ſalbungsvolles Weſen an, wogegen Sie von Riſiko reden. Was wollen Sie damit ſagen? Die Beſcheinigungen ſind ſämmtlich echt, Snawley hatte noch einen Sohn, iſt zwei Mal verheirathet geweſen, ſeine erſte Frau iſt geſtorben, und nur ihr Geiſt würde bezeugen können, daß ſie den Brief nicht geſchrieben, nur Snawley ſelbſt kann ſagen, daß der Burſch ſein Sohn nicht iſt und daß die Würmer den ſeinigen verzehrt haben. Meineidig iſt Snawley allein, und ich meine, daß er dergleichen ziemlich gewohnt iſt. Wo iſt Ihr Riſiko?«

»Je nun, Sie wiſſen,« verſetzte Squeers, unruhig hin und her rückend, »wenn Sie da hinaus wollen, könnte ich fragen: wo iſt das Ihrige?«

»Nirgend. Ich trete eben ſo wenig hervor wie Sie. Snawley's Intereſſe erfordert, daß er bei der Geſchichte, die er erzählt hat, unerſchütterlich beharrt, und ſeine Gefahr beſteht darin, daß er ſich auch nur im Mindeſten ſelbſt widerſpricht. Es iſt rein unbegreiflich, wie Sie von Gefahr bei dem Betruge reden können.«

»O bitte,« fiel Squeers, unruhig umherblickend, ein, »nennen Sie es nicht ſo, thun Sie es mir zu Gefallen nicht.«

»Nennen Sie es, wie Ihnen beliebt, aber hören Sie auf mich. Die Geſchichte wurde urſprünglich als ein Mittel erſonnen, um einerſeits einen Menſchen ſo tief als möglich zu kränken, der Ihrem Fortkommen geſchadet und Sie halb zu Tode geprügelt hat, und um andrerſeits Ihnen zu einem halb-todten Hauseſel wieder zu verhelfen, den Sie wieder zu haben wünſchten, damit Sie Ihre Rache wegen ſeines Antheils an der Sache an ihm auslaſſen könnten, und weil Sie wußten, daß Sie Ihrem Feinde zugleich nicht weher zu thun vermöchten, als dadurch, daß Sie ſeinen Schützling wieder in Ihre Gewalt bekämen. Iſt dem ſo, Mr Squeers?«

»Ungefähr, Mr. Nickelby, o ja.«

»Was ſoll das heißen?«

»Nun, ungefähr ſoll heißen, wie man es nimmt, und daß nicht Alles meinetwegen geſchah, da Sie gleichfalls eine alte Scharte auszuwetzen hatten.«

»Glauben Sie, daß ich Ihnen geholfen haben würde, wenn das nicht der Fall geweſen wäre?«

»Mag wohl ſein, Mr. Nickelby. Ich wünſchte nur, daß in Betreff dieſes Punkts Alles klar und richtig unter uns wäre.«

»Wie kann es denn anders ſein? — nur daß die Rechnung zu Ihren Gunſten ſteht, denn ich laſſe es mich Geld koſten, um meinen Haß zu befriedigen, und Sie ſtecken Geld ein, indem Sie denſelben Vortheil genießen. Sie ſind wenigſtens eben ſo hab- wie rachſüchtig — ich auch. Wer ſteht ſich am beſten? Sie, der Sie Geld und Rache zugleich und durch denſelben Proceß erlangen, der Sie, wo nicht der Rache, doch jedenfalls des Geldes gewiß ſind — oder ich, der ich jedenfalls mein Geld hergebe und endlich nur Rache gewinnen kann?«

Da Mr. Squeers hierauf nur durch Lächeln und Achſelzucken zu antworten vermochte, ſo gebot ihm Ralph finſter, ſtillzuſchweigen und dem Himmel zu danken, daß es ſo vortrefflich mit ihm ſtände, faßte ihn ſodann ſcharf in das Auge und machte ihm die nachſtehenden Mittheilungen: —

Erſtlich, daß Nikolas ihm (Ralph) einen Plan vereitelt, den er mit einer gewiſſen jungen Dame gehabt, und dieſe ſelbſt entführt habe;

Zweitens, daß die Dame durch eine teſtamentariſche Urkunde Anſprüche auf ein bedeutendes Vermögen habe, ſo daß ihr zukünftiger Gemahl — ohne Zweifel Nikolas — wenn ſie zur Kenntniß jener Urkunde gelangte, ein reicher Mann und ein ſehr gefährlicher Feind werden würde;

Drittens, daß die erwähnte Urkunde Jemandem geſtohlen worden ſei, der ſie verborgen gehalten, und ſich fürchte, Schritte zu thun, wieder in ihren Beſitz zu gelangen, und daß er (Ralph) den Dieb kenne.

Squeers hörte das Alles mit begierigen Ohren an, ſein eines Auge und der Mund ſtanden ihm dabei weit offen; auch war er höchſt verwundert, aus welchem beſonderen Grunde ihn Ralph mit einem ſo großen Vertrauen beehrte und wohin der Letztere ziele.

»Und nun hören Sie meinen Plan,« ſchloß Ralph ſich vorbeugend und die Hand auf Squeers Arm legend, »den ich zur Ausführung bringen laſſen muß, wenn ich ihn zur Reife zu bringen vermag. Niemand kann aus der Urkunde irgend einen Vortheil ziehen, mit Ausnahme des Mädchens oder ihres Gatten, und ohne daß ſie in den Beſitz der Urkunde gelangen, iſt kein Vortheil denkbar. So viel weiß ich mit vollkommener Beſtimmtheit. Wer mir die Urkunde bringt, damit ich ſie vor ſeinen Augen verbrenne, erhält von mir funfzig Pfund in Golde.«

Squeers athmete tief und ſagte: »O ja: aber wer ſoll ſie bringen?«

»Es iſt ſchwer, ſie zu erlangen; vermag es aber irgend Jemand –– ſo ſind Sie es.«

Squeers drückte ſein unſägliches Erſtaunen aus, und erklärte, gänzlich außer Stande zu ſein, Mr. Nickelby in der Sache zu dienen. Ralph ließ ihn reden, bis er gänzlich außer Athem war, weihete ihn darauf noch tiefer in ſeinen Plan ein, u[illegible]ellte dabei geſchickt die Punkte in's Licht, deren Hervorhebung ihm am Räthlichſten däuchte: nämlich das Alter und die Schwäche Mrs. Sliderſkew's; die bedeutende Unwahrſcheinlichkeit, daß ſie einen Mitwiſſer oder auch nur einen Bekannten habe; die große Wahrſcheinlichkeit im Gegentheile, daß ſie nur nach augenblicklicher Eingebung gehandelt, und daß ſie ſelbſt bereits eingeſehen haben würde, wie ſchwierig ihre Lage wäre, indem ſie ſich in den Beſitz von Dokumenten geſetzt, deren Inhalt ihr gänzlich unbekannt ſei; die Leichtigkeit endlich, womit Jemand unter den obwaltenden Umſtänden dieſelben von ihr würde erlangen können, ſei es, daß er ſich in ihr Vertrauen einſchliche, oder ſie einſchüchterte. Weiter verfehlte Ralph nicht, Mr. Squeers darauf hinzuweiſen, daß es ihm bei ſeiner Gewandtheit und Erfahrung nur Kinderſpiel und ein vergnüglicher Spaß ſein würde, ein altes Weib hinter das Licht zu führen. Mit lebhaften Farben ſchilderte er ihm die ſchmerzliche Täuſchung, welche Nikolas erfahren würde, wenn er die Entdeckung machte, ſtatt einer reichen Erbin eine Bettlerin geheirathet zu haben — deutete darauf hin, wie wichtig es für Mr. Squeers in deſſen Lage ſein müſſe, einen Mann wie ihn zum Freunde zu behalten — erinnerte ihn an die lange Reihe von Vortheilen, die er ihm ſeit ihrer erſten Bekanntſchaft verdanke, wo er günſtigen Bericht von ſeiner Behandlung eines kränklichen, unter ſeinen Händen geſtorbenen Knaben erſtattet (deſſen Tod Ralph und Ralph's Geſchäftgeber ſehr wünſchenswerth geweſen war, was er jedoch nicht ſagte), und äußerte ſchließlich, daß die funfzig Pfunde auf fünfundſiebenzig oder nach Umſtänden auch auf hundert erhöhet werden könnten.

Squeers ſchlug die Beine über einander und zog ſie unter den Stuhl, kraute ſich den Kopf, rieb ſein Auge, biß ſeine Fingernägel, und fragte endlich, ob »hundert Pfund die höchſte Summe wären, bis zu welcher Mr. Nickelby gehen könne?« Als Ralph bejahend geantwortet, wurde er abermals unruhig, und erklärte endlich, er ſehe wohl, daß er es verſuchen müſſe, ſein Möglichſtes zu thun, um einem Freunde gefällig zu ſein, was ſtets ſein Grundſatz geweſen wäre.

»Aber Eins iſt mir nur noch gänzlich unklar — wie wollen Sie die Alte ausfindig machen?« ſagte er.

»Es kann ſein, daß es mir nicht gelingt,« erwiederte Ralph, »ich werde es jedoch verſuchen. Ich habe wohl ſchon früher Leutchen in dieſer Stadt aufgeſpürt, welche beſſer verſteckt waren, wie ſie, und kenne Quartiere wo ein paar zweckmäßig angelegte Guineen häufig noch dunklere Räthſel löſen — oder auch, wenn es ſein muß, verhüllen. Ich höre meinen Noggs läuten. Wir müſſen uns trennen, und Sie thun am beſten, wenn Sie nicht ab- und zugehen, ſondern warten, bis Sie von mir hören.«

»Sehr wohl; aber wenn Sie ſie nicht aufſpüren ſollten, ſo bezahlen Sie doch im Mohrenkopfe meine Rechnung und eine Kleinigkeit für den Zeitverluſt?«

»Ja, ja,« erwiederte Ralph verdrießlich. »Haben Sie noch etwas zu ſagen?«

Squeers ſchüttelte den Kopf, Ralph begleitete ihn hinaus und öffnete ihm die Thür, wobei Mr. Squeers zu Newman's Erbauung ſeine laute Verwunderung zu erkennen gab, daß das Haus ja wie bei Nacht verſchloſſen und verriegelt wäre.

In ſein Zimmer zurückgekehrt, murmelte Ralph:

»Komme nun was will, für jetzt bin ich ohne Furcht. Hab' ich nur erſt dieſen kleinen Theil meiner Einbuße und meines Schimpfs wieder eingebracht — hab' ich ihm nur erſt dieſe, ſeinem Herzen ſo theure Hoffnung vernichtet — hab' ich nur dies erſt vollbracht, ſo ſoll es das erſte Glied einer Kette werden, womit ich ihn umſchlinge, einer Kette, wie ſie noch von keinem Menſchen geſchmiedet worden iſt.«

Siebenundfunfzigſtes Kapitel.

Wie Ralph Nickelby's Bundesgenoß ſeine Rolle übernahm, und welches Glück er dabei hatte.

An einem naſſen und finſteren Herbſtabende ſaß im elenden Dachſtübchen eines erbärmlichen Hauſes in einer Sackgaſſe in Lambeth einſam ein einäugiger, grotesk gekleideter Mann, ſei es, daß ihm ein beſſerer Anzug fehlte, oder daß er ſich unkenntlich zu machen wünſchte. Vielleicht hätte ihn ſo und in ſolchen Umgebungen Mrs. Squeers ſelbſt nicht erkannt, obwohl ihr natürlicher Scharfblick ſonder Zweifel durch die verlangenden und zärtlichen Gefühle einer liebevollen Gattin noch geſchärft ſein würde. Der Einſame war Mrs. Squeers Eheherr, er ſchien in ziemlich troſtloſer Stimmung der vor ihm ſtehenden Brantweinflaſche zuzuſprechen, und machte endlich ſeinen Gefühlen durch ein wehmüthiges Selbſtgeſpräch Luft.

»Eine ſchöne Beſcheerung!« ſagte er. »Da ſtelle ich nun an die ſechs Wochen der alten Spitzbübin nach, und Dotheboys-Hall geht unterdeß zu Grunde! Das iſt das Schlimmſte dabei, wenn man ſich mit einem ſo verwegenen Manne wie dem alten Nickelby einläßt — giebt man ihm nur einen Fingernagel, ſo nimmt er die ganze Hand, und läßt ſie nicht wieder los, man mag es anſtellen wie man will. Und dann ſeine Beharrlichkeit und Schlangenklugheit bei Aufſpürung der Alten, bis er ſie endlich gefunden — er hätte gar trefflich für mein Metier gepaßt, nur daß es zu beſchränkt für ihn geweſen wäre. Sein Genie würde alle Schranken und Hinderniſſe überſprungen haben, bis es ſich ſelbſt zu einem Monumente der — doch ich will das Andere ein Mal zu paßlicher Zeit ſagen.«

Er nahm hier einen ſchmutzigen, offenbar ſchon ſehr oft geleſenen Brief aus der Taſche, mehr um in Ermangelung einer beſſeren Unterhaltung durch eine abermalige Lectüre ſein Gedächtniß aufzufriſchen, als um Neues zu erfahren.

»Die Schweine ſind munter,« fuhr er fort, »die Kühe befinden ſich wohl und die Jungen ſind ziemlich. Sprouter hat heimlich Holz auf den Kaminroſt gelegt — ich werd' ihn beholzen, wenn ich nach Hauſe komme. — Cobbey ſchnüffelt immer beim Eſſen, und ſagt, er müßt's, weil das Rindfleiſch ſo ſtark ſchmeckte. — Schon gut, Cobbey, wir wollen ſehen, ob wir Dich nicht auch ohne Rindfleiſch ſchnüffeln machen können. — Pitcher hat ſchon wieder das Fieber gehabt — was wollte er nicht? — iſt von ſeinen Angehörigen abgeholt und den Tag darauf geſtorben — natürlich aus Bosheit; der Schlußſtein eines Syſtems von tief angelegten Bosheitsplänen! Kein anderer Knabe als gerade dieſer Schelm würde ſich juſt am Ende des Quartals hingelegt haben und geſtorben ſein, um mir bis zum letzten Augenblicke mein Geld zu koſten. — Der jüngſte Palmer hat geſagt, er wollte, daß er im Himmel wäre. — Ich weiß doch wirklich nicht, was mit dem Burſchen anzufangen iſt. Er wünſcht immer was Schauderhaftes. Ein Mal ſagte er, er wollte, daß er ein Eſel wäre, weil er dann keinen Vater hätte, der ihn nicht liebte. Wahrhaftig, eine honette Bosheit für ein Kind von ſechs Jahren!«

Mr. Squeers wurde durch den Gedanken an die Herzens-Verhärtung eines ſo jungen Kindes dermaßen ergriffen, daß er ergrimmt den Brief wieder einſteckte und in einem neuen Ideengange Troſt ſuchte.

»'S iſt ſchon mehr wie zu lange, daß ich in London auf der Bärenhaut liege, und dies Loch, darin ich hocke, iſt zu erbärmlich, um auch nur auf acht Tage erträglich zu ſein. Hundert Pfund ſind freilich fünf Knaben gleich, und es dauert ein ganzes Jahr, ehe ich von fünf Knaben hundert Pfund ziehe, von denen obenein noch die Unterhaltskoſten abgehen. Auch geht dabei nichts verloren, daß ich hier bin, denn das Geld für die Knaben kommt eben ſo gut ein, als wenn ich zu Hauſe wäre, und meine Frau hält die Jungen in Ordnung. Natürlich iſt etwas verlorene Zeit einzubringen — ich werde einen Prügel-Rückſtand abzutragen haben; auf der anderen Seite iſt das in ein paar Tagen gethan, und für hundert Pfund kann man ſich ſchon eine kleine Extra-Mühe gefallen laſſen. Die Zeit rückt heran, zu der Alten zu gehen. Nach dem, was ſie geſtern Abend ſagte, komme ich, wenn jemals, heute zum Ziele. Alſo noch ein Gläschen, um auf gutes Glück und um mir Courage zu trinken. Mrs. Squeers, meine Liebwertheſte, Dero Geſundheit!«

Mit ſeinem einen Auge blinzelnd, als ob die Dame wirklich anweſend wäre, leerte Mr. Squeers — ohne Zweifel in ſeiner Begeiſterung — ein volles Glas, und da daſſelbe nicht das erſte war, ſo gerieth er in einen für ſein Vorhaben äußerſt wünſchenswerthen Zuſtand. Nachdem er ein paar Mal auf und nieder geſchritten war, um die Feſtigkeit ſeines Ganges zu erproben, nahm er die Flaſche unter den Arm, das Glas in die Hand, blies das Licht aus, verließ ſein Zimmer, ſchlich nach der Thür eines anderen in demſelben Stockwerke und klopfte leiſe an. Allein da er ſich bald erinnerte, daß das Klopfen nichts helfen könnte, ſo öffnete er ohne Umſtände die Thür, ſah Mrs. Sliderſkew am Kamine ſitzen, trat zu ihr und klopfte ſie auf die Schulter.

»Sind Sie das?« fragte Grete.

»Freilich bin ich's,« erwiederte Squeers, »und ich iſt die erſte Perſon im Singular erſten Falls, und wird ſtillſchweigend von mir, Squeers, regiert.«

Er ſprach auf dieſe Weiſe nicht lauter als gewöhnlich noch ein Weilchen fort, rückte unterdeß auch für ſich einen Stuhl an den Kamin, nahm Mrs. Sliderſkew gegenüber Platz, ſtellte die Flaſche und das Glas auf den Fußboden neben ſich, und ſchrie der Alten in das Ohr: »Guten Abend, Mrs. Slider!«

»Ich höre Sie,« antwortete Grete ſehr gnädig.

»Ich bin hier, meinem Verſprechen zufolge!«

»So pflegten ſie in meinem Geburtsorte zu ſagen,« bemerkte Grete vergnügt, »ich halte Oel aber für beſſer.«

»Beſſer als was? — alte Hexe!«

»Behüte, natürlich nicht.«

»Solch ein Ungethüm iſt mir noch nie vorgekommen,« ſagte Squeers, und nahm dabei eine ſo liebenswürdige Miene an, als er vermochte, denn Grete faßte ihn ſcharf in das Auge, und kicherte ſchauerlich über ihre vermeintlich treffende Gegenrede. »Sehen Sie, was ich hier habe! Es iſt eine Flaſche.«

»Ich ſehe.«

»Und ſehen Sie auch dies? Es iſt ein Glas.«

Grete ſah auch das Glas.

»So ſehen Sie weiter. Ich fülle das Glas aus der Flaſche, ſage: ‚Ihre Geſundheit, Slider!‘ und leere es darauf. Jetzt ſpühle ich es mit einigen Tropfen aus, ſchenke abermals ein und reiche es Ihnen.«

»Ihre Geſundheit!« ſagte Grete.

»Das verſteht der Unhold,« bemerkte Squeers. »Laſſen Sie uns jetzt ein wenig plaudern. Wie iſt's mit Ihrer Gicht?«

»Beſſer,« erwiederte Grete mit einer Miene, in welcher ſich ihre lebhafte Bewunderung Mr. Squeers, ſeiner Perſon, ſeiner Manieren und Unterhaltung deutlich ausſprach.

»Woher kommt die Gicht? Warum leiden die Menſchen daran?«

»Ich kann's nicht ſagen — vielleicht weil ſie es nicht ändern können.«

»Gicht, Maſern, Stickhuſten, Fieber aller Art und Rückenſchmerzen ſind eitel Philoſophie. Die Himmelskörper ſind Philoſophie, und die irdiſchen Leiber ſind Philoſophie. Geht in einem Himmelskörper eine Schraube los, das iſt Philoſophie, und geht in einem irdiſchen Leibe eine Schraube los, das iſt wiederum Philoſophie, nur daß bisweilen etwas Metaphyſik dabei iſt, aber nicht oft. Ich halt's mit der Philoſophie. Legt mir ein Vater eine Frage aus den Claſſikern, der Handelswiſſenſchaft oder der Mathematik vor, ſo antworte ich feierlich: ‚Vor allen Dingen, Sir, ſind Sie Philoſoph?‘ — ‚Nein, Mr. Squeers,‘ ſagt er. ‚Das thut mir leid um Sie, Sir,‘ ſpreche ich darauf, ‚denn wenn das iſt, ſo kann ich Ihnen die Sache nicht expliciren.‘ Natürlich geht er fort mit dem Wunſche, ein Philoſoph zu ſein, und glaubt eben ſo natürlich, daß ich einer wäre.«

Er ſagte dies und noch viel Aehnliches in dem komiſch-wichtigen Tone eines Trunkenen, genoß abermals aus der Flaſche, und Mrs. Sliderſkew that ihm mit Freuden Beſcheid.

»So iſt's recht!« ſagte er. »Sie ſehen jetzt zwanzig Pfund und zehn Schillinge beſſer aus als an dem Tage, wo ich mich bei Ihnen einführte — Sie wiſſen doch noch?«

»Sie erſchreckten mich nur.«

»War's aber nicht auch kitzlich für einen Fremden, zu kommen, um zu ſagen, daß er Sie kennte, Alles von Ihnen wüßte, warum Sie hier ſo einſam wohnten, und was Sie gegampft und wen Sie begampft hätten?«

Grete nickte Beiſtimmung.

»Sie ſehen, ich weiß Alles, was in der Art geſchieht, habe ſtets Hand dabei im Spiele. Ich bin eine Art von Advokaten erſten Ranges; bin der intime Freund und vertraute Berather faſt aller Männer, Frauen und Kinder, welche durch eine zu große Geſchicklichkeit ihrer Hände in Ungelegenheiten gerathen; bin — «

Mr. Squeers Herzählung ſeiner Vorzüge und Verdienſte, welche Theils in den zwiſchen ihm und Ralph verabredeten Plan gehörte, und anderen Theils aus der Flaſche herfloß, wurde hier von Mrs. Sliderſkew unterbrochen, die unter lautem Lachen ausrief: —

»Und es wurde — es wurde alſo nichts aus ſeiner Hochzeit?«

Squeers ſchüttelte den Kopf.

»Und es kam ein junger Liebhaber und lief mit der Braut davon?«

»Schnappte ſie ihm vor der Naſe weg, machte außerdem einen fürchterlichen Lärmen, zerbrach die Fenſter und zwang ihn, ſeine Hochzeitsſchleife zu verſchlucken, wobei er faſt erſtickt wäre.«

»Erzählen Sie mir Alles noch ein Mal — vom Anfang an — es iſt gar, gar zu luſtig!«

Squeers ſchenkte ihr ein und erzählte Arthur Gride's traurige Schickſale mit allen den Ausſchmückungen, deren Erfindung er Mrs. Sliderſkew's Gunſt zumeiſt verdankte. Sie war außer ſich vor Entzücken, wiegte den Kopf hin und her, zog die ſpitzigen Schultern in die Höhe, und verzerrte ihr Leichen-Geſicht ſo ſchauerlich und fratzenhaft, daß ihr Anblick ſogar bei Mr. Squeers Staunen und Abſcheu erweckte.

»Er iſt ein verrätheriſcher alter Ziegenbock,« ſagte

Grete, »und hat mich durch lügenhafte Verſprechungen betrogen; es thut aber nichts — ich bin quit, ich bin quit mit ihm.«

»Mehr als quit! Sie würden quit mit ihm geweſen ſein, wenn er die Braut bekommen hätte; ſo aber ſind Sie ihm weit voraus — ganz aus dem Geſicht. Und das erinnert mich daran — aber trinken Sie doch noch einen Tropfen — daß jetzt eben die rechte Zeit iſt, wenn Sie meine Meinung über die Papiere hören wollen, und daß ich Ihnen ſage, welche zu verbrennen und welche aufzubewahren ſind.«

»Es hat keine Eile, Mr. Squeers.«

»Wie Sie belieben. Mir iſt es gleich, aber Sie wendeten ſich an mich, und ich fordre auch nichts für meine Mühe, da ich ein guter Freund von Ihnen bin. Sie müſſen es natürlich am beſten wiſſen, ſind aber verwegen, ſehr verwegen.«

»Verwegen — wie?«

»Je nun, wenn ich in Ihrer Stelle wäre, ſo würde ich keine Papiere in Händen behalten, die mich an den Galgen bringen könnten, keine Papiere vermodern laſſen, während ich Gelegenheit hätte, Geld daraus zu machen, ſondern die unnützen vernichten und die anderen über die Seite bringen. Doch Jeder muß ſelbſt am beſten wiſſen, was er zu thun hat. Ich kann nur ſagen, ich würde nicht ſo verfahren.«

»Nun gut, Sie ſollen ſie ſehen.«

»Ich mag ſie gar nicht ſehen,« ſagte Squeers, ſich empfindlich ſtellend. »Sprechen Sie nicht, als ob's eine Vergünſtigung für mich wäre. Zeigen Sie,

ſie ſonſt Jemandem und laſſen Sie ſich von einem Anderen berathen.«

Mrs. Sliderſkew erſchrak, und wurde bei dem Bemühen, ihn wieder zu verſöhnen, ſo ausnehmend zärtlich, daß er in einige Gefahr gerieth, unter ihren Liebkoſungen zu erſticken. Er erwehrte ſich mit ſo guter Manier als möglich dieſer kleinen Vertraulichkeiten, betheuerte, nur geſcherzt zu haben, und erklärte ſich zum Beweiſe ſeiner fortwährend freundlichen Geſinnungen bereit, die Papiere auf der Stelle zu prüfen, wenn er hoffen dürfe, ſeiner ſchönen Freundin dadurch gefällig zu ſein; ſie möchte nur die Thür verriegeln.

Grete verriegelte die Thür, und zog darauf unter einem Kohlenhaufen im Schranke ein hölzernes Käſtchen hervor, holte den Schlüſſel aus ihrem Bette und forderte Squeers auf, ſich deſſelben zu bedienen. Er verlor keine Zeit, der Aufforderung zu genügen, und ſchaute entzückt in das Käſtchen hinein.

»Nun wollen wir verbrennen, was nichts nütze iſt,« ſagte Grete, neben ihm niederknieend und ſeine ungeduldige Hand zurückhaltend, »und zurücklegen, woraus ſich Geld machen läßt. Iſt was da, wodurch wir ihn in Ungelegenheit bringen oder ihm eine recht ſchmerzhafte Kränkung bereiten können, das wollen wir beſonders ſorgfältig aufheben, denn darauf hab' ich mich gefreut und meine Hoffnung geſetzt, als ich mich mit dem Käſtchen aus dem Staube machte.«

»Warum nahmen Sie ihm denn nicht auch noch Geld, um ihn noch härter zu beſtrafen?«

»Was hätt' ich ihm nehmen ſollen?«

»Geld! — Ich glaube wahrhaftig, das Weib hört mich und will, daß mir ein Blutgefäß platzen ſoll, um das Vergnügen zu haben, mich zu pflegen. — Geld, Geld!«

»Hätt' ich ihm Geld weggenommen,« ſagte Grete etwas verächtlich, »ſo würde er die ganze Welt nach mir durchſpürt — würde es erſchnüffelt und herausgekratzt haben, und wenn ich es in die tiefſte Grube in England gegraben hätte. Nein, ich hab's klüger gemacht. Ich nahm das Käſtchen, worin ich ſeine Geheimniſſe vermuthete, die er nicht öffentlich machen durfte und wenn ſie noch ſo viel Geld werth geweſen wären. Er iſt ein grauer Sünder, ein argliſtiger, undankbarer alter Böſewicht, ließ mich erſt faſt verhungern und betrog mich dann. Könnt' ich's, ich würde ihn kalt machen!«

»Alles ſehr richtig und lobenswerth. Aber vor allen Dingen verbrennen Sie das Käſtchen. Sie müſſen nichts behalten, was zu einer Entdeckung führen kann. 'S iſt alt und morſch, brechen Sie es in kleine Stücken und werfen Sie derſelben in's Feuer; ich will unterdeß die Papiere durchſehen und Ihnen ſagen, was darin ſteht.«

Er kehrte das Käſtchen um, ſchüttete die Papiere auf den Boden und reichte es ihr, da ſie ihren Beifall zu erkennen gab. Er freute ſich höchlich des Gelingens ſeiner Liſt, denn ſeine Abſicht war, Mrs. Sliderſkew zu beſchäftigen, damit ſie nicht ſähe, was er etwa nach Gelegenheit vornähme. Er ſtellte das Licht neben ſich, fing an mit großer Begier zu leſen, und Grete that wie er ihr geheißen.

Wäre die Alte nicht ſo ſehr taub und Squeers ſo bezecht geweſen, ſo hätte es ihnen nicht entgehen können, daß gleich nach Squeers noch zwei Perſonen in das Zimmer hereingeſchlichen waren, Frank Wohlgemuth und Newman Noggs. Sie näherten ſich Squeers auf den Fußſpitzen immer mehr. Noggs ſchwenkte einen alten Blaſebalg, den er zur Hand genommen, über des Schulherrn Kopfe, und Frank trat ſo dicht hinter denſelben, daß er mit ihm leſen konnte. Squeers befand ſich in großer Verlegenheit, indem er das geübte Auge nicht beſaß, die Actenſchrift der Urkunde, die er ſtudirte, mit Leichtigkeit zu leſen. Grete lag auf den Knieen am Kamin, blies das Feuer an, und fragte, wovon das Papier handelte, das er vorhätte.

»'S iſt nur ein alter Mieth-Contract, ſo viel ich ſehen kann — in's Feuer damit!«

»Was haben Sie weiter?«

»Ein Bündel Empfangſcheine und Wechſel von ſechs oder acht jungen Gentlemen, aber lauter Parlamentsmitgliedern; nützt alſo Niemandem. In's Feuer damit!«

Grete war entzückt, die Papiere ihres ehemaligen Herrn in den Flammen zu ſehen, und wartete auf neuen Brennſtoff.

»Dies,« ſagte Squeers, »ſcheint eine Urkunde über einen Verkauf des Präſentationsrechts zur Pfarrei von Steinkirch in der Gegend von Habimſack zu ſein. Heben Sie es ja auf. Ich will's Ihnen ſchon bei der nächſten Auction zu Gelde machen. — Dies hier dürfte die Handſchrift eines Landpfarrers ſein, wodurch er für ein Darlehn von zwanzig Pfunden ſeinen Halbjahrsgehalt von vierzig verſpricht. Bewahren Sie es auf, denn wenn er nicht zahlt, ſo wird ihm ſein Biſchof ſehr bald zu Leibe gehen. Wir kennen die Bedeutung des Sprüchleins vom Kameele und Nadelöhre — wer von ſeinem Einkommen nicht leben kann, ſei es groß oder klein, darf nicht um jeden Preis in den Himmel zu kommen erwarten — 's iſt ſehr ſonderbar. Ich kenne nichts Aehnliches.«

Er hatte, während er ſo ſprach, die, Madeline betreffende Urkunde gefunden, ſteckte ſie in den Buſen und murmelte triumphirende Worte. Newman vermochte nicht länger an ſich zu halten, und ſein Blaſebalg traf Squeers ehrwürdiges Haupt ſo gewaltig, daß der Schulmonarch beſinnungslos der Länge nach hinſtürzte.

Achtundfunfzigſtes Kapitel.

In welchem eine Scene dieſer Geſchichte zum Schluſſe gelangt.

Am Abend des zweiten Tags ſeiner Reiſe befand ſich Nikolas nur wenige Meilen von dem Orte, an welchem er die glücklichſten Jahre ſeines Daſeins verlebt hatte, und deſſen Nähe ſein Inneres mit ſüßen und erheiternden Gedanken erfüllte, aber auch viel lebhafte und ſchmerzliche Erinnerungen an die Umſtände weckte, unter welchen er und die Seinigen ihre Heimath verlaſſen hatten und in die rauhe Welt hinausgeworfen worden waren.

Es hätte einer ſolchen Stimmung indeß nicht bedurft, ihn zu vermögen, ſich mit der größeſten Zartſinnigkeit und unermüdlichſten Sorgfalt ſeines unglücklichen Freundes anzunehmen, auf deſſen leibliche Pflege er nicht bloß bedacht war, ſondern den er auch geiſtig aufzurichten unabläſſig ſich beſtrebte. Er nahm eine Wohnung in einem kleinen, von Wieſen umgebenen Pächterhauſe; er hatte dort oft mit munteren Schulkameraden geſpielt. In den erſten Tagen war Smike noch ſtark genug, kurze Strecken zu gehen; bisweilen fuhr ihn Nikolas auch in einem Wägelchen, und ſtets erfreute ihn ganz beſonders der Beſuch von Plätzen, an welche ſich Jugend-Erinnerungen für Nikolas anknüpften. Einſt zeigte ihm der Letztere einen Baum, den er mehr als zwanzig Mal erklettert, um in ein Neſt hineinzuſchauen, und den Aſt, von welchem aus er dem kleinen untenſtehenden bangenden Käthchen zugerufen hatte. Ein anderes Mal führte ſie ihr Weg über den Kirchhof, auf welchem ſeines Vaters Grab ſich befand.

»Auch hier,« ſagte Nikolas, »haben wir geſpielt, ehe wir vom Tode wußten und wenig daran dachten, weſſen Staub hier ruhen würde. Ein Mal hatte ſich Käthchen verloren, und nach einer Stunde fruchtloſen Suchens fanden wir ſie ſüß ſchlummernd unter dem Baume, der meines Vaters Grab beſchattet. Er liebte ſie äußerſt zärtlich, und ſagte, als er ſie auf die Arme hob, wobei ſie noch immer fortſchlief, daß er, wenn er ſtürbe, da begraben zu werden wünſchte, wo er ſeine liebe Kleine ſchlafen gefunden. Du ſiehſt, mein Freund, daß ſein Wunſch nicht vergeſſen worden iſt.«

Smike ſagte nichts, als aber Nikolas Abends an ſeinem Bette ſaß, fuhr er plötzlich aus einer Art Halbſchlummer empor, ergriff Nikolas Hand, und bat ihn unter herabſtrömenden Thränen, daß er ihm etwas verſprechen möchte.

»Was iſt es denn?« fragte Nikolas im mitleidigſten Tone. »Wenn ich kann, ſo weißt Du, daß ich Dir mit Freuden Alles zu Liebe thue.«

»Ich weiß es. Verſprechen Sie mir, daß ich ſo — ſo nahe als möglich bei dem Baume begraben werden ſoll, den wir heute ſahen.«

Nikolas gab das Verſprechen in wenigen, aber gerührten Worten. Smike drehete ſich wie zum Einſchlafen um, preßte aber Nikolas Hand noch mehrere Male und weinte noch lange ſtill, bevor er wirklich einſchlummerte.

Nach vierzehn Tagen verſagten ihm die Füße den Dienſt; auch das Fahren konnte er nicht mehr vertragen. Nikolas ließ ihn bei ſchönem Wetter auf eine Art Lotterbette in den kleinen Obſtgarten hinunterbringen, wo er Stunden lang bei ihm ſaß.

Einſt, als dies der Fall war, trug ſich etwas zu, worin Nikolas lediglich das Gebilde einer krankhaft gereizten Einbildungskraft erblickte, das er jedoch ſpäterhin als wahr und wirklich erkannte.

Er hatte Smike — ein Kind würde es gekonnt haben — gegen Sonnenuntergang auf den Armen herausgetragen, ſich neben ihn geſetzt, und war nach einiger Zeit eingeſchlafen, da er die ganze vorhergehende Nacht durchwacht. Er konnte kaum fünf Minuten die Augen geſchloſſen haben, als er durch einen angſtvollen Schrei aufgeweckt wurde. Er fuhr beſtürzt empor, und ſah, daß ſich Smike zum Sitzen aufgerichtet, daß ihm die ſtieren Augen faſt aus den Höhlen herausſprangen, daß ihm kalter Schweiß faſt auf der Stirn ſtand und daß er an allen Gliedern krampfhaft zitterte. So rief er nach Hülfe.

»Gütiger Himmel, was giebt es, Freund?« rief Nikolas, ſich über ihn beugend. »Sei ruhig; Du haſt geträumt.«

»Nein, nein, nein! O halten Sie mich feſt! Laſſen Sie mich nicht los! Da — da — hinter dem Baume!«

Nikolas ſah nichts, und ſagte dem Geängſteten, es wäre nur Einbildung.

»Ich weiß es beſſer, ſagte Smike. »Ich ſah ſo deutlich, wie ich jetzt ſehe. O, verſprechen Sie, daß Sie bei mir bleiben wollen — ſchwören Sie, mich keinen Augenblick zu verlaſſen!«

»Ich verlaſſe Dich ja nie. Leg Dich wieder nieder. Du ſiehſt, daß ich hier bin. Und nun ſag mir, was Du geſehen haſt.«

»Erinnern Sie ſich,« ſagte Smike mit leiſer Stimme und furchtſam umherblickend, »erinnern Sie ſich, daß ich Ihnen von dem Manne erzählte, der mich nach Yorkſhire gebracht hätte?«

»Sehr wohl.«

»Ich blickte eben nach dem Baume dort hin, und da ſtand er und hatte die Augen auf mich geheftet.«

»Beſinne Dich einen Augenblick ruhig; — geſetzt, daß es irgend wahrſcheinlich wäre, daß er noch lebte und einen ſo ablegenen Ort beſuchte, glaubſt Du, daß Du ihn wirklich nach ſo langer Zeit noch wiedererkannt haben würdeſt?«

»Ueberall — in jeder Verkleidung! Doch eben lehnte er auf ſeinen Wanderſtock, und ſah mich gerade ſo an, wie ich Ihnen geſagt habe, daß ich mich ſeiner erinnerte. Er war von Staub bedeckt und ärmlich gekleidet — ich glaube, daß er zerlumpt war — aber ſobald ich ihn erblickte, ſtand Alles wieder vor mir — der regnigte Abend, ſein Geſicht, als er mich verließ, das Zimmer, in welchem ich mich befand, die Leute, denen er mich übergab. Als er bemerkte, daß ich ihn ſah, ſchien er zu erſchrecken, denn er trat eiligſt hinter den Baum. Ich habe bei Tage an ihn gedacht und Nachts von ihm geträumt — von meiner Kindheit an bis jetzt — ich kann mich nicht irren.«

Nikolas bemühete ſich vergebens, ihm glaublich zu machen, daß er durch ſeine erregte Einbildungskraft getäuſcht worden ſei. Eben ſo vergeblich war all' ſein Suchen und Forſchen nach dem räthſelhaften Manne, was ihn in ſeiner Meinung beſtärkte, Smike jedoch nicht im Mindeſten in der ſeinigen wankend machte.

Der Patient wurde von dem Tage an noch ſchwächer und immer ſchwächer. Seine Kräfte ſchwanden zuſehends. An einem ſchönen ſtillen Herbſttage ſaß Nikolas an ſeinem Bette, und ſah ihn ſanft lächeln, indem er die Augen aufſchlug.

»Das iſt ſchön; der Schlummer ſcheint Dir wohlgethan zu haben.«

»Ich habe ſo ſüße, ſo gar ſüße Träume gehabt.«

»Wovon haſt Du geträumt?«

»Ich werde bald dort ſein!« ſagte Smike, nach oben weiſend. »Ich fürchte mich auch nicht, zu ſterben, und bin ganz zufrieden. Ich wünſche auch nicht wieder geſund zu werden. Sie haben mir ſo oft geſagt, wir würden uns wiederſehen, und ich fühle jetzt ſo ſtark, daß es wahr iſt, daß ich nun ſogar den Gedanken an die Trennung von Ihnen ertragen kann.«

»Was Du da ſagſt, tröſtet mich ſehr. Aber laß mich hören, wenn Du kannſt, daß Du Dich glücklich fühlſt.«

»Ich muß Ihnen erſt noch etwas ſagen. Es wäre nicht recht, wenn ich ein Geheimniß vor Ihnen hätte. Ich weiß, Sie ſind mir in meiner Sterbeſtunde nicht bös. — Sie fragten mich, warum ich ſo verändert wäre und ſo viel allein ſäße. Soll ich Ihnen ſagen, warum?«

»Wenn es Dir wehe thut, nicht. Ich fragte nur, um Dich wo möglich zufriedener und froher zu machen.«

»Ich weiß es — fühle es wohl. Sie verzeihen mir; ich konnte nicht anders; aber ob ich ſchon mit Freuden in den Tod gegangen wäre, ſie glücklich zu machen, ſo brach mir doch das Herz, zu ſehen — ich weiß es, wie ſehr er ſie liebt — Ach! wer hätte es ſo bald entdecken können, als ich!«

Was er weiter ſprach, waren nur abgebrochene Worte; allein Nikolas ward durch ſie zuerſt inne, daß der Sterbende mit der ganzen Gluth einer einzigen, hoffnungsloſen und geheimen Leidenſchaft ſeine Schweſter Käthchen liebte. Er trug eine Locke von ihrem Haare auf der Bruſt, und bat Nikolas, ſobald er geſtorben wäre, ſie ihm abzunehmen, damit ſie von ſonſt Niemandem geſehen würde, und ſie ihm, wenn er in den Sarg gelegt wäre, wieder umzuhängen, damit ſie im Grabe bei ihm ruhete. Nikolas verſprach es ihm und umarmte ihn ſtumm. Er murmelte: »Jetzt bin ich glücklich!« verfiel in einen leichten Schlummer, wachte lächelnd wie vorhin wieder auf, ſprach von ſchönen Gärten, die ſich vor ſeinen Blicken ausdehnten, und von Männern, Frauen und vielen Kindern mit lichthellen Geſichtern erfüllt wären: flüſterte, es wäre das Paradies — und entſchlummerte ſtill und ſanft.

Neunundfunfzigſtes Kapitel.

Die ſaubern Pläne drohen zu mißlingen, und Zweifel und Gefahren beunruhigen den Ränkeſchmied.

Ralph ſaß allein in dem Zimmer, in welchem er zu ſpeiſen und die Abende zuzubringen pflegte, wenn ihn kein gewinnverheißendes Geſchäft aus dem Hauſe rief. Vor ihm ſtand ein unangerührtes Frühſtück, er hatte die Uhr auf den Tiſch gelegt, beachtete ihren warnend forteilenden Zeiger jedoch nicht, und heftete die Blicke in düſterem Nachſinnen auf den Boden. Er war offenbar unwohl und in Unruhe. Seine Wangen waren blaß, ſeine Augen matt und hohl. Er hob ſie zuletzt plötzlich empor, und blickte wie Jemand, der aus dem Schlafe aufgeſchreckt wird und ſich nicht ſogleich beſinnen kann, wo er ſich befindet, verſtört umher.

»Was iſt dies,« ſagte er, »das mich niederdrückt, und das ich nicht abzuſchütteln vermag? Ich habe mich nie verweichlicht und müßte nicht krank ſein. Ich bin niemals unthätig oder verſtimmt geweſen; aber was kann man thun ohne Ruhe?«

Er preßte die Hand auf die Stirn.

»Eine Nacht nach der andern kommt und geht hin — und ich habe keine Ruhe, die mir auch im Schlafe durch beſtändige Träume geſtört wird, in welchen ich dieſelben verabſcheuten Geſichter derſelben verabſcheuten Menſchen ſehe, die ſich in all' mein Reden und Thun einmiſchen, und ſtets ſo, daß ich der unterliegende Theil bin. Im Wachen verfolgt mich überall dieſer finſtre Schatten von — ich weiß nicht was; und das iſt eben das Schlimmſte daran. Ich *muß* Ruhe haben. Hätt' ich nur eine einzige Nacht ungeſtörte Raſt, ſo würde ich wieder ein Mann ſein.«

Er blickte auf die Uhr.

»Das iſt ja ſonderbar! Mittag — und Noggs nicht hier? Er hat ſich ohne Zweifel irgendwo angetrunken. Ich gäbe etwas, gäbe ſogar nach dieſem ſchauderhaften Verluſte einiges Geld darum, wenn er in einem Wirthshaus-Streite Jemand erſchlagen, einen Einbruch, einen Taſchendiebſtahl oder ſonſt etwas verübt hätte, was ihm Tod oder Verbannung brächte und mich von ihm befreiete. Noch beſſer wäre es, wenn ich im Stande wäre, ihn in Verſuchung zu führen, mich zu beſtehlen, damit ich ihn ſelbſt den Gerichten überliefern könnte; denn ich ſchwöre darauf, er iſt ein Verräther — auf eine oder die andere Weiſe — mein Verdacht iſt ſicher begründet.«

Er wartete noch eine halbe Stunde, und ſchickte darauf ſeine Haushälterin nach Newman's Wohnung, ſich nach dem Säumigen zu erkundigen. Sie kam mit der Nachricht wieder, daß er die ganze Nacht nicht zu Hauſe geweſen wäre und daß Niemand etwas von ihm wüßte.

»Es iſt aber ein Herr unten,« fügte ſie hinzu, »der vor der Thür ſtand, als ich zurückkehrte. Er ſagt —«

»Was ſagt er? Sagte ich Ihnen nicht, daß ich Niemand ſehen wollte?«

»Er ſagt, daß er ein ganz beſonderes Geſchäft hätte, das keinen Aufſchub litte, und ich glaubte, er käme vielleicht wegen —«

»Nun, wegen? — in's Teufels Namen, weswegen? Es ſcheint, Sie ſpioniren auch darauf, was die Leute bei mir zu thun haben?«

»Herr Gott, nein, Sir! Ich ſah, daß Sie unruhig waren, und dachte, der Herr käme wegen Mr. Noggs.«

»Sah, daß ich unruhig war,« murmelte Ralph. »Alle belauern mich jetzt. — Wo iſt der Menſch? Ich will doch hoffen, daß Sie geſagt haben, ich wäre noch nicht im Büreau?«

Die Haushälterin erwiederte, der Herr wartete im kleinen Geſchäftszimmer: ſie hätte geſagt, ihr Herr wäre beſchäftigt, ſie wolle ihn indeß anmelden.

»Gut,« ſagte Ralph, »ich will ihn ſehen. Gehen Sie in Ihre Küche und bleiben Sie darin — haben Sie gehört?«

Ralph ſammelte ſich und nahm, ſo gut er konnte, ſein gewöhnliches Weſen an, ging hinunter, zögerte vor Newman's Zimmer ein paar Augenblicke, trat ein und erblickte Mr. Charles Wohlgemuth.

Von allen Menſchen war Mr. Wohlgemuth der letzte, den er zu irgend einer Zeit zu ſehen gewünſcht haben würde; jetzt aber, da er nur den Beſchützer ſeines Neffen in ihm erblickte, hätte er ohne Frage weit lieber ein Geſpenſt geſchaut. Eine wohlthätige Wirkung hatte der Anblick indeß auf ihn. Er weckte ſeine ganze ſchlummernde Geiſteskraft, entzündete in ſeiner Bruſt alle die Leidenſchaften zu hellem Brande, die in derſelben ſeit vielen Jahren einen förderlichen Wohnſitz gefunden, rief Alles auf, was von Ingrimm, Haß und Bosheit in ihm war, gab ſeinem Munde das höhniſche Lächeln, ſeinen Augen den finſteren Zornblick, machte ihn in ſeiner ganzen äußeren Erſcheinung zu demſelben Ralph Nickelby wieder, deſſen zu gedenken ſo Viele nur zu viel Grund hatten.

»Hm! Dies iſt eine unerwartete Gunſt, Sir,« ſagte er, an der Thür ſtehen bleibend.

»Und eine unwillkommene, eine unwillkommene, ich weiß es,« entgegnete Bruder Charles.

»Man nennt Sie die Wahrheit ſelbſt, Sir,« fuhr Ralph mit höhniſchem Lächeln fort. »Sie reden jetzt in jedem Falle die Wahrheit, und ich werde Ihnen nicht widerſprechen. Die fragliche Gunſt iſt zum wenigſten eben ſo unwillkommen, als unerwartet. Ich vermag kaum mehr zu ſagen!«

»Offen, Sir —«

»Offen, Sir, ich wünſche, daß Ihr Beſuch kurz ſei, und da ende, wo er beginnt. Ich vermuthe, von welchem Gegenſtande Sie reden wollen, und will nichts davon hören. Ich glaube, Sie lieben Offenheit — da haben Sie ſie. Hier iſt die Thür, wie Sie ſehen.

Unſre Wege laufen nach ſehr verſchiedenen Richtungen. Gehen Sie den Ihrigen, und haben Sie die Güte, mich ruhig den meinigen gehen zu laſſen.«

»Ruhig! wiederholte Bruder Charles mild, und ihn mehr mitleidig als vorwurfsvoll anblickend. »Ruhig denken Sie Ihren Weg zu gehen?«

»Ich ſehe voraus, Sir, daß Sie nicht wider meinen Willen in meinem Hauſe zu verweilen gedenken, zumal Sie nicht hoffen dürfen, Eindruck auf einen Mann zu machen, der Allem, was Sie ſagen können, ſein Ohr verſchließt und unwiderruflich gewillt iſt, Sie nicht anzuhören.«

»Mr. Nickelby,« erwiederte Bruder Charles nicht weniger mild, doch zugleich feſt, »ich bin gegen meinen Willen — ganz und gar gegen meinen Willen und im höchſten Grade ungern hier. Ich war noch niemals in Ihrem Hauſe, fühle mich, um es Ihnen gerade heraus zu ſagen, keineswegs heimiſch oder bequem darin, und wünſche nicht, daß ich jemals wieder hineingeführt werde. Sie ahnen in der That nicht, weshalb ich mit Ihnen reden will; Sie würden ſich ſonſt wahrlich ganz anders benehmen.«

Ralph blickte ihn ſcharf an, doch das helle Auge und offene Antlitz des biederen alten Kaufmanns behielt denſelben Ausdruck.

»Soll ich fortfahren?« fragte Mr. Wohlgemuth, ſeinen Blick ruhig aushaltend.

»Ganz nach Ihrem Belieben,« erwiederte Ralph. »Da ſind Wände, ein Schreibtiſch und zwei Stühle, welche Sie anreden können — höchſt aufmerkſame Zuhörer, von welchen Sie keine Unterbrechung zu befürchten haben. Ich bitte, fahren Sie fort; betrachten Sie mein Haus als das Ihrige. Wenn ich von meinem Spaziergange zurückkehre, haben Sie vielleicht geſagt, was Sie ſagen wollen, und überlaſſen es mir wieder.«

Mit dieſen Worten ging er hinaus und griff auf der Hausflur zu ſeinem Hute. Der alte Herr folgte ihm und wollte reden, allein Ralph kam ihm ungeduldig zuvor.

»Kein Wort mehr. Ich ſage Ihnen, Sir, nicht ein einziges Wort. So tugendhaft Sie ſind, ſind Sie noch kein Engel, um in der Menſchen Wohnungen zu erſcheinen, ob es denſelben genehm iſt oder nicht, und unwilligen Ohren zu predigen. Da ſind die Wände — halten Sie ſich an die.«

»Der Himmel weiß es, daß ich kein Engel bin,« ſagte Bruder Charles kopfſchüttelnd, »ſondern ein dem Irrthum unterworfener unvollkommener Menſch; nichtsdeſtoweniger haben alle Menſchen Eines mit den Engeln gemein, wenn ſie wollen — ſie können Barmherzigkeit üben. Und ich bin deshalb hier. Ich bitte, gönnen Sie mir's, daß ich es thue.«

»Ich erweiſe keine Barmherzigkeit und fordre keine,« erwiederte Ralph mit einem triumphirenden Lächeln. »Sir, ſuchen Sie bei mir keine Barmherzigkeit gegen den Wicht, der Ihre kindiſche Leichtgläubigkeit getäuſcht hat, ſondern laſſen Sie ihn das Schlimmſte erwarten, das ich vermag.«

»Er Barmherzigkeit von Ihnen fordern!« rief der alte Kaufmann mit Wärme aus. »Fordern Sie ſie von ihm, erflehen Sie ſie von ihm! Wenn Sie mich jetzt nicht hören wollen, wo Sie können, ſo hören Sie mich, wenn Sie müſſen, oder errathen Sie, was ich ſagen wollte und nehmen Sie Maßregeln, zu verhindern, daß wir uns abermals einander gegenüberſtehen. Ihr Neffe iſt ein herrlicher junger Mann, Sir, ein trefflicher, edelherziger junger Mann. Was Sie ſind, Mr. Nickelby, will ich nicht ſagen, was Sie aber gethan haben, weiß ich. Wenn Sie das Geſchäft verfolgen, mit welchem Sie ſich neuerdings abgegeben haben, Sir, und ſeine Fortſetzung ſchwierig finden, ſo kommen Sie zu mir, meinem Bruder Ned und Tim Linkinwater, Sir, und Sie werden Licht von uns erhalten. Doch kommen Sie bald; es iſt ſonſt zu ſpät, und was Sie hören müſſen, möchte Ihnen mit weniger Glimpf mitgetheilt werden — und vergeſſen Sie ja nicht, Sir, daß ich heute Morgen aus Erbarmen zu Ihnen gekommen und noch immer bereit bin, in demſelben Geiſte mit Ihnen zu reden.«

Bei dieſen Worten, die er mit großem Nachdrucke und in lebhafter Bewegung ſprach, ſetzte Bruder Charles ſeinen breiträndigen Hut auf und ging an Ralph vorüber aus dem Hauſe hinaus. Ralph ſchaute ihm ſprach- und regungslos nach, ſchien faſt betäubt zu ſein, und brach endlich in ein verächtliches Gelächter aus.

»Dies iſt ſo toll,« ſagte er, »daß es für einen der Träume gelten könnte, welche mir in der letzten Zeit die Ruhe geraubt haben. Aus Erbarmen gegen mich! — Pah! Der alte Einfaltspinſel iſt verrückt geworden.«

Trotz dem Allen war es indeß offenbar, daß Ralph um ſo unruhiger wurde, je länger er nachſann, und daß ſich eine unbeſtimmte Bangigkeit ſeiner bemächtigte, welche immer mehr zunahm, je länger Newman Noggs ausblieb. Die Warnung ſeines Neffen tönte ihm fortwährend in den Ohren, bis er ſpät am Nachmittage das Haus verließ, und ſich, kaum wiſſend warum, nach Snawley's Wohnung begab. Snawley's Frau öffnete ihm die Thür, und erwiederte auf ſeine Frage, ob ihr Mann zu Hauſe wäre, ſehr kurz, er wäre ausgegangen und würde auch binnen einer ſehr langen Zeit nicht zurückkehren.

»Wiſſen Sie, wer ich bin?« fragte Ralph.

»Ich kenne Sie ſehr gut — vielleicht zu gut, und es thut mir leid, ſagen zu müſſen, vielleicht er auch.«

»Sagen Sie ihm, daß ich ihn von gegenüber hinter dem Fenſtervorhange geſehen und daß ich über Geſchäfte mit ihm zu reden hätte,« ſagte Ralph ſarkaſtiſch. »Hören Sie?«

»Ich höre,« verſetzte Mrs. Snawley, ohne jedoch Ralph's Aufforderung zu beachten.

»Ich wußte, daß das Frauenzimmer eine pſalmſingende und in Bibelſprüchen faſelnde Heuchlerin iſt, aber nicht, daß ſie tränke,« ſagte Ralph und wollte an ihr vorübergehen.

»Halt!« rief Mr. Snawley's beſſere Hälfte, ihre kräftige Perſon ihm in den Wegen ſtellend. »Sie kommen nicht in das Haus. Sie haben ſchon oft und mehr als genug mit ihm von Geſchäften geſprochen. Ich hab' es ihm oft geſagt, was daraus herkommen würde, wenn er ſich mit Ihnen einließe und Ihre Anſchläge ausführte. Erinnern Sie ſich, Sie waren es, oder der Schulmeiſter — einer von Ihnen oder Sie Beide, der den falſchen Brief aufſetzen ließ. Er hat es nicht gethan, alſo bürden Sie ihm auch die Schuld nicht auf.«

»Halt Deinen Mund, Du Jeſabel,« ſagte Ralph, erſchrocken umherblickend.

»Ich weiß ſelbſt, wann ich den Mund zu halten und wann ich ihn aufzuthun habe, Mr. Nickelby,« entgegnete die Dame. »Sehen Sie nur zu, daß andere Leute wiſſen, wann es Zeit für ſie iſt, den ihrigen zu halten.«

»Sie Tollhäuslerin,« ſagte Ralph wüthend, »wenn Ihr Mann Dummkopf genug geweſen iſt, Ihnen ſeine Geheimniſſe anzuvertrauen, ſo ſchwatzen Sie ſie nicht aus, Sie Höllen-Drache!«

»Vielleicht nicht ſo ſehr ſeine, als andrer Leute Geheimniſſe,« erwiederte Mrs. Snawley, »nicht ſo ſehr ſeine, als Ihre Geheimniſſe. Ich verbitt's mir, daß Sie mich ſo biſſig anblicken. Es kömmt wohl noch eine Zeit, wo Sie Urſach haben, biſſig auszuſehen. Ich rath's Ihnen, damit zu Hauſe zu bleiben.«

»Wollen Sie,« ſagte Ralph, ſeinen Zorn ſo gut unterdrückend, als er konnte, und ſie feſt beim Arme faſſend, »wollen Sie zu Ihrem Manne gehen und ihm ſagen, ich wüßte, daß er zu Hauſe wäre, und müßte ihn ſehen? Wollen Sie mir ſagen, was Ihr und ſein Benehmen bedeuten ſoll, oder nicht?«

»Nein,« rief ſie, ſich losreißend, »weder das Eine, noch das Andere.«

»Gedenken Sie mir Trotz zu bieten?«

»Ja!«

Ralph hob den Arm empor, als ob er im Begriff wäre, ſie zu ſchlagen, ließ ihn jedoch wieder ſinken, nickte mit dem Kopfe, murmelte, daß er es ihr nicht vergeſſen würde, und ging davon.

Er begab ſich gerades Wegs nach dem Gaſthauſe, in welchem Mr. Squeers einzukehren pflegte, und erkundigte ſich, ob derſelbe ſeit Kurzem dort geweſen wäre. Er that dies, weil er eine unbeſtimmte Hoffnung hatte, daß Squeers vielleicht von ſeiner Sendung zurückgekehrt und im Stande wäre, ihm zu ſagen, daß Alles gut ſtände. Allein Squeers war ſeit zehn Tagen nicht dort geweſen, und man konnte von ihm nur ſagen, daß er ſein Gepäck und ſeine Rechnung dagelaſſen habe.

Beunruhigt durch tauſenderlei Befürchtungen und Vermuthungen, und getrieben von lebhafter Begier, zu erforſchen, ob Squeers auf irgend eine Weiſe Snawley in Verdacht oder Theil an dem veränderten Benehmen deſſelben hätte, beſchloß Ralph, das Aeußerſte zu wagen und ihn in Lambeth aufzuſuchen. Aufſchub war ihm bei ſeinem Gemüthszuſtande unerträglich, er begab ſich daher ſogleich nach dem Hauſe, in welchem Squeers ſich aufhielt, ſchlich, da er das Zimmer ſich hatte beſchreiben laſſen, ſogleich hinauf, und klopfte erſt leiſe, dann lauter an die Thür. Es rief jedoch Niemand herein, er glaubte, Squeers wäre ausgegangen und dürfte bald zurückkehren, und ſetzte ſich auf einen gebrechlichen Stuhl, um zu warten. Squeers kam indeß nicht, er fühlte ſich immer einſamer und unbehaglicher, ging endlich wieder hinunter, und fragte einen der Hausbewohner, ob man von dem und dem — Squeers war unter einem angenommenen Namen eingezogen — nichts wiſſe. Der

Angeredete wies ihn an einen Anderen, und dieſer wieder an einen Dritten, der ihm ſagte, der Miether im oberen Stockwerke wäre den Abend vorher in großer Eile mit zwei Männern ausgegangen, welche bald darauf zurückgekehrt wären, um die, daſſelbe Stockwerk bewohnende alte Frau abzuholen. Weiter konnte Ralph nichts in Erfahrung bringen, was er aber hörte, brachte ihn auf den Gedanken, Grete Sliderſkew wäre vielleicht wegen ihres Diebſtahls eingezogen, und Squeers wegen Verdachts der Theilnahme, weil er ſich etwa bei ihr befunden, zugleich mit ihr verhaftet. Wenn dem ſo war, ſo mußte Gride darum wiſſen, zu welchem er jetzt in der größeſten Beſtürzung eilte, indem er ernſtlich zu fürchten anfing, daß Pläne zu ſeinem Verderben im Werke wären.

Als er vor Gride's Hauſe anlangte, waren die Fenſtervorhänge dicht zugezogen; das ganze Haus ſtand traurig, ſtumm und verödet da. Er klopfte, klopfte immer heftiger; allein es erſchien Niemand. Er ſchrieb mit Bleiſtift ein paar Worte auf eine Karte, ſchob die letztere unter der Thür durch und entfernte ſich, als ein Geräuſch ſein Ohr traf, als ob oben ein Fenſter geöffnet würde. Er blickte hinauf, und ſah Gride vorſichtig aus dem Dachſtübchen herunterlugen, doch ſchnell den Kopf wieder zurückziehen. Ralph rief ihm zu, daß er herunterkommen möchte, mußte jedoch ſein Rufen mehrere Male wiederholen, ehe Gride wieder eben ſo vorſichtig das Fenſter öffnete und herunterſchaute.

»Pſt! Gehen Sie fort — gehen Sie fort!«

»Kommen Sie herunter!«

»Gehen Sie — o gehen Sie!« quäkte Gride, mit der lebhafteſten Ungeduld den Kopf ſchüttelnd. »Rufen Sie mich nicht an, klopfen Sie nicht, ziehen Sie keine Aufmerkſamkeit auf das Haus, ſondern gehen Sie.«

»So wahr ich lebe, ich werde klopfen, bis die ganze Nachbarſchaft laut iſt, wenn Sie mir nicht ſagen, was dies Verſteckenſpielen bedeuten ſoll, Sie wimmernder Köter.«

»Ich kann nicht hören, was Sie ſagen — ſprechen Sie nicht mit mir — es iſt gefährlich — gehen Sie, ſo gehen Sie doch!«

»Ich ſage, kommen Sie herunter. Wollen Sie herunterkommen, in's Teufels Namen, oder nicht?«

»Nein, nein, nein,« brummte Gride, zog den Kopf zurück und verſchloß das Fenſter ſo vorſichtig, als er es geöffnet hatte.

»Was bedeutet dies,« ſagte Ralph, »daß Alle von mir abfallen und mich wie die Peſt vermeiden — Menſchen, die mir den Staub von den Füßen leckten. Geht mein Tag wirklich zu Ende und bricht die Nacht in Wahrheit an? Ich will wiſſen, wie es iſt, will es wiſſen um jeden Preis. Ich fühle mehr Feſtigkeit in mir, als ſeit vielen Tagen — bin wieder Ralph Nickelby!«

Er erwog einen Augenblick, ob er nicht gegen die Thür donnern ſollte, bis Gride die Furcht antriebe, ſie zu öffnen, ſtand indeß davon ab, und begab ſich in die City zu den Gebrüdern Wohlgemuth. Tim Linkinwater befand ſich allein im Comtoire.

»Mein Name iſt Nickelby.«

man mich anfeindet und verläſtert, der Erfolg iſt für mich derſelbe, und Sie dürfen in keinem Falle von mir erwarten, daß ich Ihnen viel Rückſichten werde angedeihen laſſen.«

Er ſagte dies mit einer ſo kaltblütigen Ruhe, daß von zehn mit den Umſtänden unbekannten Menſchen neun geglaubt haben würden, Ralph wäre in der That ſchweres Unrecht geſchehen. Er ſaß mit untergeſchlagenen Armen da, allerdings bläſſer wie gewöhnlich und hinreichend abſchreckend, doch vollkommen geſammelt — weit geſammelter als die Brüder oder der erbitterte Tim, der dem Aergſten zu begegnen bereit war.

»Sehr wohl, Sir,« ſagte Bruder Charles. »Sehr wohl. Bruder Ned, willſt Du nicht klingeln?«

»Charles, mein liebſter Bruder, noch einen Augenblick,« ſagte Ned. »Es wird am Beſten für Mr. Nickelby und unſern Zweck ſein, daß er ſchweigt, wenn er kann, bis wir geſagt haben, was zu ſagen uns obliegt. Verſtehen Sie, Mr. Nickelby?«

Ralph lächelte, erwiederte aber nichts. Ned klingelte, es trat ein Mann mit hinkendem Gange herein, Ralph ſah ſich um und erblickte Newman Noggs. Von dem Augenblicke an entſank ihm der Muth.

»Ein guter Anfang,« ſagte er in bitterem Tone. »In der That ein trefflicher Anfang! Sie ſind ehrenhafte, offenherzige, redlich handelnde Männer! Ich habe den wahren Werth von Charakteren wie die Ihrigen ſtets gewürdigt. Insgeheim einen Menſchen verleiten, einen Menſchen wie dieſen, der ſeine Seele um Brantwein verkaufen würde, wenn er eine hätte, aus deſſen Munde eben ſo viel Lügen als Worte ausgehen — wer iſt noch ſicher, wenn es ſo zugeht? Fürwahr, ein ſauberer Anfang!«

»Ich will ſprechen,« rief Newman, hinter Tim Linkinwater auf den Zehen ſtehend, der ihn am Reden zu hindern geſucht hatte. »Holla, Sir — Sie, alter Nickelby, — was ſoll das heißen, wenn Sie ſagen, einen Menſchen wie dieſen? Wenn ich meine Seele um Brantwein verkaufen würde, warum wäre ich nicht lieber ein Dieb, ein Betrüger, Straßenräuber, Haus-Einſchleicher, als Ihr Packpferd und Hauseſel geweſen? Wenn alle meine Worte Lügen ſind, warum bin ich denn Ihr Liebling nicht? Ich habe Ihnen treu gedient, habe mehr gearbeitet, weil ich arm war, und mehr Scheltworte von Ihnen hingenommen, weil ich Sie und Ihre Schimpfreden verachtete, als es irgend ein Menſch gekonnt, den Sie aus dem Armenhauſe genommen hätten. Ich diente Ihnen, weil ich ſtolz war, weil ich Ihnen allein diente und andere Mitdiener meine Erniedrigung nicht ſahen, weil Niemand beſſer wußte als Sie, daß ich ein zu Grunde gerichteter Mann, daß ich nicht immer geweſen war, was ich bin, daß es beſſer mit mir ſtände, wenn ich kein Thor geweſen und nicht in Ihre und Andrer Hände gefallen wäre, die Schelme waren. Läugnen Sie das — läugnen Sie das?«

»Mäßigen Sie ſich,« fiel Tim ein. »Sie haben es verſprochen.«

»Heda, Sie, Nickelby!« ſchrie Newman, Tim auf Arms-Länge von ſich abwehrend. »Stellen Sie ſich nicht an, als ob Sie mich gleichgültig oder gar nicht anhörten. Es hilft Ihnen nichts; ich weiß es beſſer. Sie ſprachen da von Menſchen verleiten. Wer verleitete erſten Yorkſhirer Schulmeiſter, und war ſo argwöhniſch, daß er Argwohn weckte und veranlaßte, daß man dem Schulmeiſter genauer auf die Finger ſah und ihn beobachten ließ? Wer verleitete einen ſelbſtſüchtigen Vater, ſeine Tochter an Arthur Gride zu verkaufen, und verleitete Gride ſelbſt, und that das in dem kleinen Geſchäftszimmer, in welchem ein Schrank ſtand?«

Ralph hatte bis dahin die größeſte Selbſtherrſchaft behauptet, hätte ſich aber jetzt eines geringen Zuſammenſchreckens nicht erwehren können, und wenn er gewußt hätte, daß er im nächſten Augenblicke dafür enthauptet werden würde.

»Aha!« rief Newman, »hören Sie mich nun! Was machte ſein Hausthier aufmerkſam auf ſein Thun und Treiben, ſo daß der Verachtete ſich ſagen mußte, er würde eben ſo ſchlecht oder noch ſchlechter ſein, wenn er ihm nicht entgegenarbeitete? Die Grauſamkeit dieſes Herrn gegen ſein eigenes Fleiſch und Blut, die ſchändlichen Anſchläge dieſes ſchlechten Mannes gegen ein junges Mädchen, das ſogar bei dem Trunkenbolde, dem ſeelenverkäuferiſchen Miethlinge Theilnahme weckte, denſelben bewog, in ſeinem Dienſte auszuhalten, in der Hoffnung, ihr — wie, Gott ſei Dank! früher einigen Anderen — einen gelegentlichen guten Dienſt zu leiſten, während er ſonſt ſein Herz dadurch erleichtert haben würde, daß er ſeinen Herrn tüchtig abgedroſchen hätte und dann zum Teufel gegangen wäre. Merken Sie ſich das — und merken Sie auch dieſes: ich bin jetzt hier, weil es dieſen Herren das Beſte däuchte. Als ich ſie aufſuchte — was ich that, denn ſie haben mich mit Nichten verleitet — ſagte ich ihnen, ich brauchte Beiſtand, Ihnen nachzuſpüren, Ihnen auf die Schliche zu kommen, um zu vollbringen, was ich angefangen, um der gerechten Sache zu helfen, und wenn ich's vollbracht hätte, daß ich Ihnen dann in's Zimmer rücken, wie ein Mann vor Sie hintreten und Ihnen Alles in's Angeſicht ſagen wollte. Und nun bin ich fertig, nun mögen Andre luſtig in's Feld rücken, und ſagen, was ſie zu ſagen haben!«

Newman, der während dieſer Herzenserleichterung in Mienen und Gebärden die äußerſte Unruhe und Heftigkeit an den Tag gelegt hatte, ſtand mit ſeinem letzten Worte plötzlich hochaufgerichtet, ſteif und regungslos da, und ſtarrte Ralph Nickelby mit weit-aufgeriſſenem Auge an. Ralph warf ihm einen, nur einen einzigen Blick zu, ſtampfte auf den Boden und ſagte mit faſt erſtickter Stimme —

»Fahren Sie fort, meine Herren, fahren Sie fort. Ich bin geduldig, wie Sie ſehen. Es giebt noch Geſetze, es iſt noch Recht zu haben. Ich werde Sie wegen dieſes Benehmens zur Rechenſchaft ziehen. Sehen Sie ſich vor, was Sie ſagen; ich werde den Beweis von Ihnen fordern.«

»Wir haben ihn in Händen,« entgegnete Bruder Charles. »Geſtern Abend beichtete ein gewiſſer Snawley.«

»Wer iſt denn der gewiſſe Snawley,« ſagte Ralph, »und was hat ſeine Beichte mit meinen Angelegenheiten zu thun?«

Im Tone ſeiner Frage lag eine verſtockte Unbeugſamkeit, wie keine Sprache ſie auszudrücken vermag. Der alte Herr antwortete nicht auf die erſtere, ſondern erklärte, daß es nothwendig ſein dürfte, ihm zu ſagen, welche Anklagen gegen ihn erhoben wären, welche Beweiſe derſelben ſie in Händen, und wie ſie ſich dieſe Beweiſe verſchafft hätten. Hierauf begannen Bruder Ned, Tim Linkinwater und Newman Noggs auf das Eifrigſte zugleich zu reden, und Ralph vernahm endlich Folgendes.

Newman hatte von Jemand, der noch nicht genannt werden konnte, die feierliche Verſicherung erhalten, daß Smike Snawley's Sohn nicht ſei. Er war hierdurch auf die Spur eines Betrugs geführt worden, und hatte ſie leicht bis zu ihrem Urſprunge, der Bosheit Ralph's und der Rachſucht und dem Geize Squeers, verfolgen können. Ein erfahrner Anwalt hatte gerathen, den Maßregeln Snawley's, Smike wieder in ſeine Gewalt zu bekommen, möglichſt lange Widerſtand entgegenzuſetzen, und zu verſuchen, den angeblichen Vater in Widerſprüche zu verwickeln, durch Furcht auf ihn einzuwirken und ein vollkommenes Geſtändniß von ihm zu erlangen. Das letztere war abgelegt. Ein unerwarteter Umſtand war zu Hülfe gekommen.

Als nämlich Newman berichtet, daß ſich Squeers wieder in London befände und eine ſo geheime Unterredung mit Ralph gehabt habe, daß er, Noggs, aus dem Hauſe geſchickt ſei, um ja nichts davon zu erhorchen, hatte man Squeers beobachten laſſen, was jedoch, da derſelbe weder zu Snawley, noch zu Ralph ging, vergeblich geweſen ſein würde, wenn ihm Newman nicht zufällig und unbemerkt eines Abends mit Ralph begegnet wäre. Er war ihnen nachgefolgt, und hatte ſo die Entdeckung gemacht, daß er in demſelben Hauſe mit der tauben Sliderſkew wohne. Der Diebſtahl der Letzteren war, beſonders durch Gride's Verdruß und Ingrimm, ſo wie durch die Neugier ſeiner Nachbarn, ruchtbar geworden. Man hatte ſich an ihn gewendet, allein er hatte jede Mitwirkung zur Verhaftung der Alten verweigert und ſich, aus Furcht, Zeugniß in der Sache ablegen zu müſſen, in ſein Haus eingeſchloſſen, wo er für Jedermann unzugänglich geblieben war. Man hatte die Polizei angerufen, und einen Haftbefehl gegen Squeers und die Sliderſkew ausgewirkt, falls der dringende Verdacht gerechtfertigt werden könnte, daß er ſich von Ralph und Gride zum Werkzeuge gebrauchen ließe, der Alten die geſtohlenen Dokumente abzuliſten. Man hatte erkundet, zu welcher Stunde Squeers zu der Sliderſkew zu gehen pflegte, ſein Fenſter bewacht, und als er ſein Licht ausgelöſcht, waren Frank Wohlgemuth und Newman hinaufgeſchlichen, um zu erhorchen, ob der günſtige Augenblick gekommen wäre, und dann dem Polizeibeamten, der ſeit einiger Zeit ſein Quartier in einem Hauſe gegenüber hatte aufſchlagen müſſen, das verabredete Zeichen zu geben. Was weiter von Seiten Frank's und Newman's geſchehen war, iſt den Leſern bekannt. Squeers und die Alte waren verhaftet, und nunmehr hatte Snawley, nachdem er das Verſprechen erhalten, daß er geſchont werden ſolle, vollſtändig bekannt.

Ralph hörte das Alles an, ohne äußerlich die mindeſte Bewegung blicken zu laſſen, und ſaß, die zürnenden Augen an den Boden geheftet und den Mund mit der Hand bedeckend, vollkommen ruhig da. Als die Erzählung beendet war, hob er den Kopf empor und ſchien reden zu wollen, allein Bruder Charles kam ihm zuvor, worauf er ſeine vorige Stellung wieder annahm.

»Ich ſagte Ihnen heute Morgen,« begann der alte Herr, die Hand auf ſeines Bruders Schulter legend, »daß ich aus Barmherzigkeit zu Ihnen käme. Wie groß Ihre Verſchuldung bei der Sache iſt, oder wiefern ſie Ihnen von dem verhafteten Squeers bewieſen werden kann, dies müſſen Sie ſelbſt am Beſten wiſſen. Die Gerechtigkeit muß indeß gegen Diejenigen ihren Lauf haben, die in das Complot gegen den unſchuldigen und unglücklichen jungen Menſchen verwickelt ſind. Es ſteht nicht in meiner oder meines Bruders Macht, Sie vor den Folgen zu ſchützen. Das Aeußerſte, was wir thun können, iſt, Sie zu warnen, und Ihnen Gelegenheit zu verſchaffen, denſelben zu entrinnen. Wir möchten nicht, daß Sie als ein alter Mann unter Mitwirkung eines nahen Anverwandten beſchimpft und beſtraft würden, daß Ihr Neffe gleich Ihnen aller Bande des Bluts und der Natur vergäße. Wir bitten Sie — Bruder Ned, Du vereinigſt Deine Bitten mit den meinigen, und auch Sie thun es, Tim Linkinwater, obwohl Sie mit grollenden Mienen daſitzen, als ob Sie es nicht wollten — wir bitten Sie dringend, entfernen Sie ſich aus London, und erwählen Sie ſich einen Zufluchtsort, wo Sie vor den Folgen Ihrer ruchloſen Anſchläge ſicher ſind, und Zeit haben, dieſelben wieder gut zu machen und ein beſſerer Menſch zu werden.«

»Und Sie meinen alſo,« erwiederte Ralph aufſtehend und mit einem teufliſchen Hohnlächeln, »Sie meinen alſo wirklich, *mich* ſo leicht zu erdrücken? Sie glauben, daß hundert fein eingeleitete Pläne, hundert beſtochene Zeugen, hundert falſche und biſſige Köter an meinen Ferſen, oder hundert faſelnde Reden voll ſalbungsvoller Worte mich bewegen würden? Ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihre Pläne enthüllt haben. Ich bin jetzt darauf vorbereitet. Ich bin der Mann nicht, den Sie in mir zu ſehen und mit welchem Sie glauben zu thun zu haben. Verſuchen Sie es mit mir; verfahren Sie ſo feindſelig gegen mich, als Sie es vermögen — ich biete Ihnen Trotz — fordere Sie ſelbſt dazu heraus — verachte Ihre ſchönen Worte und jämmerlichen, boshaften Anzetteleien!«

Alſo ſchieden ſie für das Mal; doch das Schlimmſte war noch nicht gekommen.

Sechzigſtes Kapitel.

Die Gefahren vermehren ſich und das Schlimmſte wird erzählt.

Statt nach Hauſe zu gehen, warf ſich Ralph in das erſte Mieth-Cabriolet, deſſen er anſichtig wurde, und befahl, nach dem Polizei-Büreau des Diſtricts zu fahren, in welchem Squeers verhaftet worden war. Er ließ ſich zu ihm führen. Squeers lag in feſtem Schlafe auf einer Bank und vor ihm auf dem Tiſche ſtand ein leeres Glas. Es war nicht leicht ihn zu wecken, und als es Ralph endlich dahin gebracht, daß er ſich emporrichtete, zeigte er ein bleiches, jammervolles Geſicht. Er hatte den Bart ſeit mehreren Tagen wachſen laſſen, und um den

Kopf ein ſchmutziges, weißes, blutbeflecktes Tuch gebunden.

»Nun, Sie haben mir denn ſchöne Dinge angerichtet,« lallte er mit ſchwerer Zunge.

»Was haben Sie mit Ihrem Kopfe angefangen?« fragte Ralph.

»Ihr verwünſchter angeberiſcher Noggs hat mich darauf geſchlagen. Sind Sie endlich hier?«

»Warum haben Sie nicht zu mir geſchickt? Wie konnte ich kommen, ehe ich wußte, was Ihnen begegnet war?«

»O meine Familie!« keuchte Squeers, die Augen zur Decke emporhebend. »Meine Tochter iſt in den Jahren der ſchönſten Jugendblüthe — mein Sohn iſt der junge Norval *) des Familienlebens und der Stolz und die Zierde eines ihn anbetenden Dorfs — und nun, welch eine Familien-Calamität! Das Wappenſchild der Squeers iſt zerbrochen und ihre Sonne iſt in den Wellen des Oceans untergegangen!«

»Sie haben getrunken und Ihren Rauſch noch nicht ausgeſchlafen.«

»Ich habe Dero Geſundheit nicht getrunken, mein guter alter Kumpan, und es geht Ihnen alſo nichts an.«

Ralph unterdrückte den Zorn, den Squeers verändertes und freches Benehmen bei ihm erweckte, und wiederholte ſeine Frage, warum er nicht zu ihm geſchickt habe.

»Was hätte mir das helfen ſollen?« erwiederte Squeers. »Es würde mir nicht eben die beſten Dienſte

---

*) Charakter in Home's berühmtem Trauerſpiele Douglas.
Anm. d. Ueberſ.

geleiſtet haben, wenn es bekannt geworden wäre, daß ich mit Ihnen in Verbindung ſtände, und Bürgſchaft hätten ſie hier doch nicht eher angenommen, als bis ſie noch etwas mehr von der Sache in Erfahrung gebracht. Alſo bin ich hier feſt und ſchlimm daran, während Sie frei und comfortable ſind.«

»Das werden Sie nach einigen Tagen auch ſein,« ſagte Ralph mit erkünſtelter Heiterkeit. »Man wird Ihnen nichts anhaben können.«

»Das glaube ich auch, wenn ich nur angebe, wie ich in die gute Geſellſchaft des hexenhaften alten Weibes gekommen bin,« verſetzte Squeers boshaft. »Ich wollte, ſie wäre todt und begraben, ausgegraben und ſecirt und in einem anatomiſchen Muſeum auf Drähte gehangen, ehe ich wieder etwas mit ihr zu ſchaffen bekäme. Dies iſt's, was die alte Perrücke heute Morgen ſagte: ‚Angeklagter, da Sie in der Geſellſchaft dieſer Frau angetroffen ſind, da man dieſes Dokument bei Ihnen gefunden hat, da Sie mit ihr beſchäftigt waren, andere Papiere betrügeriſch zu vernichten, und keine genügende Rechenſchaft über ſich ſelbſt geben können, ſo lade ich Sie hiermit auf über acht Tage wieder vor, damit in der Zwiſchenzeit Erkundigungen angeſtellt und Ausſagen geſammelt werden können. Bürgſchaft wegen Ihres Wieder-Erſcheinens kann ich nicht annehmen.' Und dies iſt's, was ich jetzt ſage: ich vermag genügende Rechenſchaft über mich ſelbſt zu geben, kann auftreten und ſprechen: ‚Hier iſt die Karte meiner Penſions- und Erziehungsanſtalt: ich bin der darauf benannte Wackford Squeers, Sir, bin der Mann, der das Zeugniß unverdächtiger Gewährsmänner hat, ein Ausbund der reinſten Grundſätze und der vorzüglichſten Moralität zu ſein. Was Unrecht bei dieſer Sache iſt, iſt nicht meine Schuld. Ich hatte keine böſe Abſicht dabei, Sir. Ich ahnte nicht, daß etwas Unrechtes dabei war. Ich habe nur einem Freunde meine Dienſte geleiſtet — meinem Freunde Mr. Ralph Nickelby von Gelden Square — laſſen Sie ihn holen, Sir, und hören Sie, was er zu ſagen hat — er iſt Derjenige, von dem Alles ausgeht, ich aber bin's nicht. Punktum!'«

»Was für ein Dokument hatten Sie?« fragte Ralph ausweichend.

»Es war ein Teſtament.«

»Von wem, für wen, aus welcher Zeit, welchen Inhalts?« fragte Ralph begierig.

»Es war ein Teſtament zu Gunſten der jungen Perſon, der — der Madeline. Mehr weiß ich nicht. Es iſt indeß mehr, als Sie vielleicht wiſſen würden, wenn Ihnen der Blaſebalg auf den Kopf geſaust wäre. Ihre ſaubere Vorſicht iſt allein Schuld, daß ſie's in ihre Gewalt bekommen haben. Hätten Sie mich's verbrennen laſſen und mein Wort angenommen, daß ich's aus der Welt geſchafft, ſo wär's ein Häufchen Aſche im Kamine geweſen, ſtatt ganz und heil in meiner Buſentaſche zu ſtecken, als ich abgefaßt wurde.«

»Auf allen Punkten geſchlagen!« murmelte Ralph, an den Fingernägeln kauend.

»Ach,« ſeufzte Squeers, deſſen Gedanken in ſeinem zerſchlagenen und obenein vom Brantwein fiebernden Kopfe ſich wunderlich kreuzten, »im entzückenden Dörfchen Dotheboys bei Greta Bridge in Yorkſhire werden Knaben beköſtigt, gekleidet, mit Büchern, Wäſche, Taſchengeld und allem ſonſt Nothwendigen verſehen, in allen lebendigen und todten Sprachen, in Mathematik, Orthographie, Geometrie, Aſtronomie, Trigonometrie unterrichtet — dies iſt ein veränderter trigonometriſcher Zuſtand, ſag' ich — S-a-ſa — g-e-ge, Sage — ſo viel als Mährchen, Tradition, ein Inſtrument zum Kleinmachen des Holzes. A-u-s, aus, Adjectiv, nicht ſo viel als ein. S-q-u-e-e-r-s, Squeers, Nomen Proprium, ein Erzieher der Jugend. Summa: ſage, daß Alles aus iſt mit Squeers!«

Ralph hatte ſich inzwiſchen wieder geſammelt, und erkannte deutlich, er müſſe Squeers überreden, daß er bei gehöriger Klugheit nichts zu fürchten habe, und daß das ſtrengſte Stillſchweigen die beſte Politik für ihn wäre und ihn allein retten könnte.

»Ich wiederhole es Ihnen,« ſagte er, »daß man Ihnen nichts anhaben kann. Sie ſollen eine Klage wegen unbegründeter Gefangenſetzung anſtellen und ſich noch einen Nutzen aus der Sache machen. Wir wollen Ihnen eine Geſchichte ausſinnen, die Ihnen durchhelfen würde, auch wenn Sie in einer zehn Mal fataleren Klemme ſteckten, und wenn tauſend Pfund Bürgſchaft von Ihnen gefordert werden, Sie ſollen ſie erhalten. Sie brauchen weiter gar nichts zu thun, als die Wahrheit zu verſchweigen. Sie haben heute Abend ein paar Tropfen zu viel getrunken, und ſehen dieſes Alles vielleicht nicht ſo deutlich ein, als es zu einer andern Zeit der Fall ſein würde: es iſt aber ſo, und Sie werden Ihre ganze Beſonnenheit nöthig haben, denn ein unbedachtes Wort könnte die böſeſten Folgen nach ſich ziehen.«

»O!« rief Squeers, der den Kopf wie ein alter Rabe auf die eine Seite geſenkt und ihn liſtig angeblickt hatte, »weiter hab' ich alſo nichts zu thun? Sehr ſchön: hören Sie nun aber auch ein Wörtchen von mir. Ich will keine Geſchichten für mich ausgeſonnen haben, und mir mit keiner Geſchichte durchhelfen. Nimmt die Sache eine ſchlimme Wendung für mich, ſo erwarte ich, daß Sie Ihren Antheil auf ſich nehmen, und werde Sorge tragen, daß Sie es thun. Sie haben nie von Gefahr geſprochen, und ich gab mich Ihnen nicht her, um in eine ſolche Patſche zu gerathen; auch bin ich nicht geſonnen, es mir ſo ruhig gefallen zu laſſen, wie Sie glauben. Ich werde ſagen und thun, was ich am Nützlichſten für mich erachte, und meinem eigenen Rathe folgen. Mein moraliſcher Einfluß bei den Jungen,« fügte Mr. Squeers ſehr gravitätiſch hinzu, »wankt in ſeinem Grunde. Die Bilder meiner darbenden Frau, meiner Tochter, meines Sohns Wackford ſchweben mir beſtändig vor, und ſo gute Freunde wir ſein mögen, hört doch vor ihnen jede Rückſicht auf, und die einzige Zahl im ganzen Rechnenbuche, die ich als Gatte und Vater bei dieſer verwünſchten Beſcheerung kenne, iſt Nummer Eins!«

Die Unterredung wäre vielleicht noch ſtürmiſch geworden, allein eben als Mr. Squeers das letzte Wort geſprochen, erſchien der Gentleman, der den Auftrag hatte, ihn nach dem Hauſe zu geleiten, das für die nächſte Woche zu ſeiner Reſidenz beſtimmt war. Er nahm ſeinen Hut, ließ ſich ohne alle Umſtände entführen, und Ralph war allein.

Wie ich bereits aus ſeinem Nichtſchicken entnahm!« dachte er. »Es iſt offenbar, er hat den Entſchluß gefaßt, Alles auf mich zu wälzen. Ich bin ſo eingegarnt und gehetzt, daß ſie Alle nicht bloß von Schrecken erfüllt ſind, ſondern wie die Thiere in der Fabel nach mir hintenausſchlagen, obwohl ſie noch geſtern lauter Höflichkeit und Willfährigkeit waren. Sie irren ſich aber in mir. Ich laſſe mir keine Furcht einjagen. Ich werde keinen Zoll breit weichen!«

Er ging nach Hauſe, und freute ſich, ſeine Haushälterin über Unwohlſein klagen zu hören, denn er hatte nun einen Vorwand, allein im Hauſe bleiben zu können. Er ſchickte ſie fort zu ihren Angehörigen, die nicht weit entfernt wohnten, ſetzte ſich, und fing zum erſten Mal an, über die Vorfälle des Tages nachzuſinnen.

Er hatte ſeit dem vorigen Abende weder gegeſſen, noch getrunken, und war mehrere Stunden unter fortwährender Unruhe und Seelenpein gegangen. Er fühlte ſich erſchöpft und unwohl, vermochte aber dennoch nur ein Glas Waſſer zu genießen; es koſtete ihm große Mühe, die Gedanken zu ſammeln, und er ſaß endlich, den Kopf auf die Hand geſtützt, wie betäubt da.

Es war faſt zehn Uhr, als er an der Hausthür klopfen hörte, und es war lange geklopft, bevor er ſich zu beſinnen vermochte, was geſchähe und was er zu thun hätte. Er ging endlich hinunter und öffnete die Thür.

»Mr. Nickelby, es ſind ſchreckliche Nachrichten für Sie da, und ich ſoll Sie bitten, ſogleich mit mir zu kommen.«

Er erkannte die Stimme, hielt die Hand über die Augen, Tim Linkinwater ſtand vor ihm.

»Wohin denn?« fragte er.

»Nach unſerm Hauſe — wo Sie heute Morgen waren — ich habe eine Kutſche mitgebracht.«

»Was wollen Sie von mir?«

»Fragen Sie nicht, kommen Sie mit.«

»Eine zweite Auflage von heute Nachmittag,« ſagte Ralph, und wollte die Thür verſchließen.

»Nein, nein,« ſagte Tim dringend und ihn am Arme feſthaltend. »Sie ſollen nur etwas hören, das ſich zugetragen hat — etwas Schreckliches, Mr. Nickelby, das Sie ſehr nahe angeht. Glauben Sie, ich würde ſo ſprechen, oder auf dieſe Weiſe zu Ihnen kommen, wenn es nicht wirklich der Fall wäre?«

Ralph ſah ihn genauer an, bemerkte, daß er in der That höchſt erregt war, und ſtotterte, er könne nicht ſagen, was er davon denken ſolle.

»Sie hören beſſer jetzt, als zu jeder anderen Zeit, was Sie vernehmen ſollen,« ſagte Tim. »Um des Himmels willen, kommen Sie!«

Ralph holte ſeinen Hut von der Hausflur, und ſtieg in die Kutſche ohne ein Wort zu ſprechen. Tim hatte bemerkt, und erzählte ſpäterhin oft, daß er beim Hineingehen in das Haus gleich einem Trunkenen hin und her getaumelt, und daß ſein Geſicht beim Einſteigen ſo blaß und ſein Blick ſo verſtört geweſen war, daß er (Tim) ſich faſt gefürchtet, ihm zu folgen. Während der Fahrt wurde das vollkommenſte Stillſchweigen beobachtet. Ralph ließ ſich von Tim in ein Zimmer führen, in welchem ſich die Brüder befanden, in deren Weſen und Mienen ein ſo mitleidiger oder unheimlicher Ernſt lag, daß er mit Schrecken oder Grauen erfüllt zu werden ſchien. Er brachte indeß, nachdem er ſich geſetzt hatte, ein paar Worte heraus — was ihm die Herren zu ſagen — mehr zu ſagen hätten als das, was er bereits wüßte? Das Zimmer war altväteriſch, groß, ſehr ſparſam erleuchtet und hatte ein Erkerfenſter, vor welchem ein dichter Vorhang hing. Der letztere bewegte ſich, und Ralph glaubte die Geſtalt eines Mannes hinter ihm zu ſehen.

»Wer iſt dort?« fragte er.

»Die Perſon, welche uns vor zwei Stunden die Kunde gebracht hat, die uns veranlaßte, zu Ihnen zu ſchicken. Laſſen Sie ſie für jetzt.«

»Alſo neue Räthſel. Nun, Sir?«

Er war offenbar unruhig, blickte, während die Brüder einige Worte mit einander ſprachen, mehrere Male nach dem Vorhange hin, hatte offenbar große Mühe, die Faſſung zu behaupten, und ſagte endlich —

»Was ſoll dies, meine Herren? Ich werde doch nicht ohne erheblichen Grund zu dieſer Zeit aus meinem Hauſe geholt ſein? Was haben Sie mir zu ſagen? — Iſt meine Nichte todt?« fügte er nach einer kurzen Pauſe hinzu.

»Wir haben Ihnen allerdings einen Todesfall anzukündigen,« ſagte Bruder Charles. »Ihre Nichte befindet ſich jedoch ſehr wohl.«

»So iſt ihr Bruder vielleicht geſtorben?« fragte Ralph mit erheiterter Miene. »Doch es wäre eine zu angenehme Nachricht, und ich würde es Ihnen daher nicht leicht glauben.«

»Schämen Sie ſich, Sie verhärteter, unnatürlicher Mann,« eiferte Bruder Ned. »Bereiten Sie ſich auf eine Nachricht vor, die Sie mit Zittern und Zagen erfüllen wird, wenn noch das mindeſte menſchliche Gefühl in Ihrer Bruſt wohnt. Wie, wenn wir Ihnen ſagten, daß ein armer unglücklicher junger Menſch, ein Kind in allen Beziehungen, ohne auch nur eine der Süßigkeiten und Freuden gekannt zu haben, die uns unſre Kinderzeit ſo theuer machen, daß wir an ſie wie an einen ſeligen Traum während unſeres ganzen Lebens zurückdenken — ein gutherziger, harmloſer, liebevoller Menſch, der Ihnen niemals etwas Leides gethan, an welchem Sie aber die Bosheit und den Haß ausließen, den Sie gegen Ihren Neffen hegten, — wie, wenn wir Ihnen ſagten, daß er Ihren Verfolgungen und dem grauenhaften Elende eines an Jahren kurzen, aber an Leiden langen Daſeins erlegen und hinübergegangen wäre, dort ſeine traurige Geſchichte zu erzählen, in welcher Sie Ihre ſchlechte Rolle geſpielt haben, für welche Sie Rechenſchaft werden ablegen müſſen?«

»Wenn Sie mir ſagen, daß er todt iſt,« fiel Ralph mit Lebhaftigkeit ein, »ſo vergebe ich Ihnen alles Andere, ſo bin ich in Ihrer Schuld und werde Ihnen Lebenslang dankbar ſein. Ja, er iſt todt! Ich leſe es in Ihren Mienen. Wer triumphirt nun? Iſt dies Ihre ſchreckliche Neuigkeit, Ihre fürchterliche Nachricht? Sie ſehen, wie ſie mich bewegt. Sie haben wohl gethan, zu mir zu ſchicken. Ich würde hundert Meilen zu Fuß durch Koth und Finſterniß gewandert ſein, um eben jetzt dieſe Kunde zu vernehmen.«

Selbſt in dieſem Augenblicke, und ſo erregt er durch ſeine brutale Freude war, entging es Ralph nicht, daß ſich in den Mienen der Brüder mit dem Ausdrucke des Abſcheus und des Schauders der unbeſchreibliche Zug des Mitleids miſchte, den er ſchon vorhin bemerkt hatte.

»Und der dort hat Ihnen die Nachricht gebracht?« fuhr Ralph, nach dem Vorhange hinzeigend, fort; »und hat da ohne Zweifel geſeſſen, um mich überwältigt, niedergeſchmettert durch ſie zu ſehen? Ha, ha, ha! Doch ich ſage ihm, daß ich noch viele lange Tage ein ſpitziger Dorn in ſeiner Seite ſein werde, und Ihnen Beiden wiederhole ich es, daß Sie ihn noch nicht kennen, und daß Sie dereinſt den Tag verwünſchen werden, an welchem Sie den Landſtreicher zu ſich genommen haben.«

»Sie halten mich für Ihren Neffen,« ertönte eine hohle traurige Stimme. »Es wäre freilich beſſer für Sie und auch für mich, wenn ich es wäre.«

Der Vorhang wurde zurückgeſchoben, Ralph fuhr zuſammen, vor ihm ſtand nicht ſein Neffe — ſondern Brooker.

Er hatte ſeines Wiſſens keinen Grund, den Mann zu fürchten, hatte ihn nie gefürchtet, allein er erblaßte, zitterte und ſagte mit bebender Stimme —

»Wie kommt dieſer Menſch hierher? Wiſſen Sie, daß er ein Dieb — ein Verurtheilter — ein Deportirter iſt?«

»Hören Sie, was er Ihnen zu ſagen hat, Mr. Nickelby, — o hören Sie ihn, was er auch ſein mag!« riefen die Brüder ſo bewegt, daß Ralph zuerſt ſie, und dann Brooker verwundert anblickte.

»Der junge Menſch,« hub der Letztere an. »von welchem die Herren ſprachen —«

»Der junge Menſch,« wiederholte Ralph, ihn anſtarrend.

»Den ich todt und kalt auf ſeinem Bette ausgeſtreckt liegen ſah und der jetzt in ſeinem Grabe ruhet — «

»Wer ruhet jetzt in ſeinem Grabe?« ſagte Ralph, wie im Schlafe redend.

Brooker hob die Augen empor und ſchlug feierlich die Hände zuſammen.

»War — ſo gewiß ich an einen Gott im Himmel glaube — Ihr einziger Sohn!«

Es trat eine Todtenſtille ein. Ralph preßte beide Hände an die Stirn, zog ſie nach einer Minute zurück, und nie hat man wohl ein ſo fürchterliches, durch keine klaffende Wunde entſtelltes, und doch ſo fürchterliches Antlitz geſehen, als das ſeinige in jenem Augenblicke. Er ſtierte Brooker an, der einige Schritte weit vor ihm ſtand, ſprach aber kein Wort, ließ nicht den leiſeſten Laut vernehmen, regte kein Glied.

»Meine Herren,« ſagte Brooker, »ich will mich ſelbſt nicht entſchuldigen. Wenn ich Ihnen den Hergang erzähle und dabei berühre, daß ich ſchlecht behandelt wurde und in Folge davon weiter ging, als es vielleicht meiner wahren Natur angemeſſen war, ſo thue ich es nur, weil es nothwendig zu meiner Erzählung gehört, und nicht um mich rechtfertigen zu wollen. Ich bin ein ſchuldbeladener Menſch.«

Er hielt inne, wie um ſich zu ſammeln, wendete ſich von Ralph ab zu den Brüdern, und fuhr leiſe und zerknirſcht fort —

»Zu denen, welche einſt mit dieſem Manne zu thun hatten — nämlich vor zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren — gehörte ein roher Land-Edelmann in Leiceſterſhire, ein Fuchsjäger und Zechbruder, der ſein Vermögen durchgebracht hatte, und auch das ſeiner Schweſter zu vergeuden trachtete. Sie waren elternlos, und die Schweſter lebte bei ihm und führte ſeinen Haushalt. Mr. Ralph Nickelby beſuchte die Geſchwiſter ziemlich oft, und verweilte nicht ſelten mehrere Tage bei ihnen, natürlich um Geſchäfte zu machen. Die Dame war kein Mädchen, aber wie ich ſagen gehört habe hübſch, und hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen zu erwarten. Er heirathete ſie. Die Gewinnſucht, welche ihn zu dieſer Verbindung bewog, war auch die Urſache, die letztere geheim zu halten, denn nach einer Clauſel des väterlichen Teſtaments ſollte das Vermögen der Dame, von welchem ſie unvermählt nur die Nutznießung hatte, einem Seitenverwandten zufallen, wenn ſie ohne ihres Bruders Zuſtimmung heirathete. Der Bruder wollte ſeine Einwilligung nicht geben, wenn die Schweſter nicht theuer dafür bezahlte, Mr. Nickelby wollte ſich zu einem ſolchen Opfer nicht verſtehen, und die Verheirathung wurde daher fortwährend geheim gehalten. Ihre Folge war die Geburt eines Sohns, der einer Wärterin an einem weit entfernten Orte übergeben wurde. Seine Mutter ſah ihn, und zwar heimlich, nur ein oder zwei Mal, und ſein Vater nie, um den Verdacht zu vermeiden. Der Bruder erkrankte und wurde immer hinfälliger, allein Mr. Nickelby war von ſeiner Frau nicht zu vermögen, ſeine eheliche Verbindung mit ihr zu veröffentlichen. Sie verlebte ihre Tage einſam in einem langweiligen Land-Edelhauſe, und ſah kaum andere Geſellſchaft, als wüſte Trunkenbolde, die Jagdgefährten ihres Bruders. Er wohnte in London und betrieb ſeine Geſchäfte. Es entſtanden große Mißhelligkeiten unter ihnen, und als ſie faſt ſieben Jahr verheirathet geweſen und bei ihrem Ziele faſt angelangt waren, da der Tod des Bruders binnen den nächſten Wochen erwartet wurde, ließ ſich Mrs. Nickelby von einem jüngeren Manne entführen. Er erzählte mir das Alles damals ſelbſt. Es war kein Geheimniß, denn der Bruder und Andere wußten darum; ich erhielt Kenntniß davon, weil ich gebraucht werden ſollte. Er verfolgte die Flüchtlinge — Einige ſagten, um aus der Schande ſeiner Frau Geld zu machen, allein ich glaube, um ſchwere Rache zu üben, was wenigſtens eben ſo ſehr in ſeinem Charakter lag — und vielleicht noch mehr. Er fand ſie nicht, und ſeine Frau ſtarb bald nachher. Ich weiß nicht, ob er auf den Gedanken gerieth, daß er das Kind noch lieben könnte, oder ob er wünſchte, daß es nie in die Hände der Mutter fiele: genug, er gab mir vor ſeiner Abreiſe den Auftrag, es nach London zu bringen, was ich auch that. Mr. Nickelby hatte mich ſchlecht — hatte mich grauſam behandelt; ich erinnerte ihn vor einiger Zeit daran, als ich ihm begegnete, und ich haßte ihn. Ich brachte das Kind in ſein Haus in die Dachſtube. Vernachläſſigung hatte es ſehr kränklich gemacht, und ich mußte einen Arzt rufen, welcher erklärte, daß Veränderung der Luft unbedingt nothwendig wäre, wenn es nicht ſterben ſollte. Dies gab mir zuerſt den Gedanken ein, den ich ausführte. Mr. Nickelby war ſechs Wochen abweſend; als er zurückgekehrt war, und nachdem ich Alles auf das Wohlbedächtigſte eingeleitet hatte, ſagte ich ihm, das Kind wäre geſtorben und begraben. Er war betrübt darüber, ſei es, daß ihm ein Plan dadurch vereitelt wurde, oder daß ſich etwas von Vaterliebe bei ihm regte, und ich ließ mich dadurch in meinem Vorhaben beſtärken, ihm das Geheimniß einſt zu offenbaren und es zu benutzen, Geld von ihm zu erpreſſen. Auch ich hatte von den weltbekannten Yorkſhirer Schulanſtalten gehört. Ich brachte das Kind zu einem gewiſſen Squeers, und ließ es bei ihm. Ich gab ihm den Namen Smike, bezahlte ſechs Jahre lang das Koſtgeld mit zwanzig Pfund, und verließ während dieſer Zeit den Dienſt Mr. Nickelby's, der mich abermals ſchlecht behandelt hatte. Ich wurde auf acht Jahre deportirt. Nach meiner Rückkehr reiste ich ſogleich nach Yorkſhire, ſtellte Erkundigungen nach Mr. Squeers Zöglingen an, und hörte, daß der Knabe, den ich zu ihm gebracht, mit einem jungen Manne, Namens Nickelby, davongegangen wäre. Ich ſuchte den Vater in London auf, deutete auf mein Geheimniß hin, und bat ihn um eine kleine Geld-Unterſtützung; allein er ſchlug mir meine Bitte unter Drohungen ab. Ich ſuchte die Bekanntſchaft ſeines Dieners, brachte von demſelben heraus, was er wußte, und ſetzte ihn davon in Kenntniß, daß Smike der Sohn des Mannes nicht ſei, der ſein Vater zu ſein vorgab. Ich hatte jenen während der ganzen Zeit nicht geſehen, hörte von ſeiner Krankheit und ließ mir ſeinen dermaligen Aufenthaltsort bezeichnen. Ich wanderte hin, in der Abſicht, mich ihm zu offenbaren und meine Geſchichte zu beſtätigen. Er erkannte mich ſogleich — der Arme hatte wohl Urſache, ſich meiner zu erinnern — und ich würde darauf geſchworen haben, daß er es ſei, und wenn ich ihn am anderen Ende der Welt wiedergeſehen hätte. Nachdem ich einige Tage unentſchloſſen geſchwankt hatte, was ich thun ſollte, entdeckte ich mich dem jungen Herrn, unter deſſen Obhut er ſich befand, und hörte, daß er geſtorben wäre. Der Herr weiß es, wie ich von Smike ſogleich erkannt wurde, der mich ihm oft beſchrieben, und ihm oft von der Dachſtube erzählt hat, in welche ich ihn gebracht, der Dachſtube in ſeines Vaters Hauſe. Dies iſt meine Geſchichte. Stellen Sie mich dem Squeers gegenüber, und fordern Sie jeden anderen Beweis; ich werde darthun, daß ich die Wahrheit geredet und dieſe Schuld auf meine Seele geladen habe.«

»Unglücklicher Mann!« riefen die Brüder aus. »Was können Sie thun, um Ihre Schuld wieder gut zu machen?«

»Nichts, ach, nichts, meine Herren! Ich bin alt, und noch älter durch Elend und Gram, als an Jahren. Mein Bekenntniß kann mir nur neues Leid, neue Strafen zuziehen; aber ich werde dabei verharren, was auch daraus für mich herkommen mag. Ich bin das Werkzeug geworden, dieſe furchtbare Wiedervergeltung auf das Haupt eines Mannes zu bringen, der bei Verfolgung ſeiner ruchloſen Zwecke ſein eigenes Kind zu Tode gehetzt und gemartert hat. Was mich betrifft, ſo iſt auch meine Reue zu ſpät, und ich kann nichts mehr hoffen, weder in dieſer, noch in der anderen Welt!«

Er hatte kaum das letzte Wort geſprochen, als das auf dem Tiſche, an welchem Ralph Nickelby ſaß, ſtehende, das einzige Licht im Zimmer, zu Boden geworfen wurde. Es entſtand eine kleine Verwirrung, die

Brüder riefen nach Licht, und als es gebracht wurde, war Ralph verſchwunden.

Die Brüder ſprachen mit Tim eine Zeit lang darüber, ob zu erwarten ſein dürfte, daß er zurückkehrte, und ob ſie nicht zu ihm ſchicken ſollten. Sie beſchloſſen endlich, als er ſich nicht wieder blicken ließ, weil ſie glaubten, daß er unwohl wäre, indem er ſo unbeweglich dageſeſſen, und weil ſie mit Brooker nichts anzufangen wußten, ehe ſie von Ralph gehört, was er in Beziehung auf ihn zu thun geſonnen wäre, ſo ſpät es auch war, zu dem Letzteren zu ſchicken, und aufzubleiben, bis ſie Nachricht von ihm erhalten hätten.

Einundſechzigſtes Kapitel.

In welchem Nikolas und Käthchen die gute Meinung aller weltklugen Leute verwirken.

An dem folgenden Morgen, nachdem Brooker ſein Bekenntniß abgelegt hatte, kehrte Nikolas nach Hauſe zurück. Er ſelbſt ſowohl als die Seinigen waren beim Wiederſehen lebhaft bewegt, denn Smike war ihnen Allen durch die Innigkeit und Wahrheit ſeines Gefühls, wie durch ſeine liebevollen Geſinnungen theuer geworden, und ſein Zuſtand und ſeine Schickſale hatten ihr Mitleid je länger deſto ſtärker in Anſpruch genommen.

»Ich bin überzeugt,« ſagte Mrs. Nickelby unter einem reichlichen Thränenſtrome, »daß ich in ihm den eifrigſten, aufmerkſamſten und beſten Menſchen verloren habe, den ich jemals zum Hausgenoſſen hatte — natürlich Dich ausgenommen, mein lieber Nikolas, und Käthchen und Deinen ſeligen Vater, und die geſchickte und dienſteifrige Wärterin, die mit dem Leinen und den zwölf kleinen Gabeln durchging. Es iſt mir faſt unmöglich, in den Garten, den er ſo ſorgſam beſtellte, oder in ſein kleines Zimmer zu gehen, wo noch ſo manches Hausgeräth an ihn erinnert, das er machte, um uns zu erfreuen. Es wird Dir bis an das Ende Deines Lebens wohlthuend ſein, lieber Nikolas, daran zu denken, wie gütig Du immer gegen ihn warſt — ſowie mir das Andenken daran ſtets zur Freude gereichen wird, daß ich jederzeit ſo ſchön mit ihm harmonirte und daß er mich ſo unſäglich lieb hatte. Ich kann es mit Worten nicht ſagen, wie betrübt ich bin!«

Wie tief bewegt Käthchen war, läßt ſich leicht denken. Madeline theilte den allgemeinen Schmerz, und die kleine Miß La Creevy, die bei der Nachricht von Smike's Tode ſogleich gekommen war, um die Betrübten zu tröſten und aufzurichten, ſetzte ſich, als Nikolas in das Haus trat, auf die Treppe, brach in Thränen aus und wollte gar lange keinen Troſt annehmen. Nikolas redete ihr indeß kräftig zu, und ſie ſagte endlich, obwohl noch immer ſchluchzend —

»Ja, ja, Sie haben in dem Allen ſehr Recht. Ich ſollte die Sache auch ſo anſehen, bin aber eine unverſtändige, gottloſe kleine Närrin, wie ich ſehr wohl weiß.«

Die gute Seele bemühete ſich, die Herrſchaft über ſich ſelbſt wieder zu erlangen und verſuchte zu lachen. Ihr Lachen und Weinen kämpften eine Zeit lang um die Ober-Herrſchaft, und das Ende davon war, daß die Schlacht unentſchieden blieb und daß Miß La Creevy Krämpfe bekam.

Nikolas bedurfte der Ruhe. Er ging in ſein Schlafzimmer, warf ſich angekleidet auf ſein Bett und ſchlief ſogleich ein. Als er erwachte, ſah er Käthchen an ſeinem Lager ſitzen. Sie beugte ſich nieder und küßte ihn, ſobald er die Augen aufgeſchlagen hatte.

»Ich bin heraufgekommen, um Dir zu ſagen, wie froh ich darüber bin, daß Du wieder bei uns biſt. Uns hat nach Deiner Rückkunft ſo ſehr verlangt, die Mutter und mich — und Madeline.«

»Du ſchriebſt in Deinem letzten Briefe, daß ſie vollkommen wohl wäre,« ſagte Nikolas etwas haſtig und ſich verfärbend. »Iſt in meiner Abweſenheit nicht die Rede davon geweſen, was die Brüder mit ihr im Sinne haben mögen?«

»Ganz und gar nicht,« erwiederte Käthchen. »Ich kann nicht ohne Schmerz daran denken, mich von ihr zu trennen, was Du doch ſicher nicht wünſchen wirſt, Nikolas?«

Nikolas verfärbte ſich abermals, ſetzte ſich mit ſeiner Schweſter an das Fenſter, und ſagte —

»Nein, Käthchen, ich wünſche es nicht. Ich will Dir bekennen, was ich ſonſt Niemandem bekennen würde ich liebe ſie.«

Käthchens Augen begannen zu leuchten, ſie wollte antworten, allein Nikolas legte die Hand auf ihren Arm und fuhr fort —

»Niemand darf es erfahren, und ſie ſelbſt am allerwenigſten; ſie darf es nie erfahren — ich ſage nie, obwohl Niemals ein langer Tag iſt. Ich denke bisweilen, daß die Zeit kommen könnte, wo ich ihr Alles offen ſagen dürfte; allein ſie iſt weit entfernt, viele Jahre liegen zwiſchen ihr und der Gegenwart, und kömmt ſie daher, ſo werde ich ein ſo ganz Anderer ſein, werden die Tage der Jugend und der jugendlichen Gefühle ſo weit hinter mir liegen, daß mir die Hoffnung als gänzlich träumeriſch erſcheinen muß, und daß ich ſie mir lieber ſelbſt zerſtören und der langen Pein damit ein Ende machen will, ſtatt ſie zu nutzloſer Selbſtquälerei mit mir herumzutragen. Ich habe in meiner Abweſenheit an unſerm armen Freunde ein abermaliges lebendiges Denkmal der Großmuth des trefflichen Brüderpaars fortwährend vor Augen gehabt. Ich will ſie ſo viel an mir iſt verdienen, und wenn ich in meiner Pflicht gegen die Brüder vor meiner Abreiſe geſchwankt habe, ſo bin ich jetzt entſchloſſen, ſie deſto ſtrenger zu erfüllen und weiteren Verſuchungen mich zu entziehen.«

»Ehe Du noch ein Wort ſagſt, lieber Nikolas,« fiel Käthchen erblaſſend ein, »mußt Du hören, was ich Dir mitzutheilen habe. Ich kam deshalb, und hatte nur den Muth nicht.«

Sie brach in Thränen aus, Nikolas redete ihr zu, und ſagte endlich —

»Ich glaube zu wiſſen, was Du mir mittheilen willſt. Betrifft es nicht Frank Wohlgemuth?«

Käthchen ließ den Kopf auf die Schulter ſinken, und bejahete unter Schluchzen.

»Und er hat Dir ſeine Hand angeboten?« fuhr Nikolas fort. »Iſt es das? Schon gut, ſchon gut;

Du ſiehſt wenigſtens, daß es nicht ſo gar ſchwer iſt, es mir zu ſagen. Er bot Dir alſo ſeine Hand an?«

»Die ich zurückwies,« ſagte Käthchen.

»Und warum?«

»Ich ſagte ihm Alles, was Du der Mutter geſagt haſt. Ich will Dir geſtehen, und ich war außer Stande es ihm zu verbergen, daß es mir ſehr, ſehr ſchwer wurde — aber ich habe es mit Feſtigkeit gethan, und ihn gebeten, mich nicht wieder zu ſehen.«

»Du biſt mein braves, herrliches Käthchen!« rief Nikolas, ſie an die Bruſt drückend, aus. »Ich wußte, daß Du ſo handeln würdeſt.«

»Er gab ſich große Mühe, mich zur Aenderung meines Entſchluſſes zu beſtimmen,« ſagte Käthchen, »und erklärte, daß er ſowohl ſeine Oheime, als Dich von dem Schritte, den er gethan, auf jeden Fall in Kenntniß ſetzen würde. Ich fürchte,« fügte ſie mit bebender Stimme hinzu, »daß ich ihm nicht ſtark genug geſagt habe, welch einen hohen Werth eine ſo uneigennützige Liebe in meinen Augen haben müßte, und wie inbrünſtig ich für ſein künftiges Glück beten würde. Wenn Du mit ihm ſprichſt — willſt Du es ihm ſagen?«

»Glaubſt Du aber, Käthchen, daß ich, da Du dem als recht und ehrenhaft Erkannten ein ſolches Opfer gebracht haſt, vor dem von mir zu bringenden zurückſchrecken würde?«

»Deine Lage iſt nicht dieſelbe, Nikolas —«

»Sie iſt dieſelbe. Madeline iſt keine nahe Anverwandte unſrer Wohlthäter, doch eben ſo eng durch eben ſo theure Bande mit ihnen verbunden. Sie theil ten mir ihre Geſchichte beſonders deshalb mit, weil ſie ein unbegrenztes Vertrauen in mich ſetzten, weil ſie glaubten, daß ich treu und feſt wäre wie Stahl. Wie niedrig würde es von mir ſein, aus den Umſtänden, die Madeline hieher verſetzt haben, oder aus dem geringen Dienſte, den ich ſo glücklich war ihr leiſten zu können, Nutzen zu ziehen, und Schritte zu thun, ihre Neigung zu feſſeln, wovon die Folge, wenn es mir gelänge, die ſein müßte, daß den Brüdern ihr Lieblingswunſch vereitelt würde, ſie zu ihrem Kinde zu machen, daß ich den Anſchein auf mich ladete, mein Glück auf ihr Mitleid mit dem jungen Mädchen gründen zu wollen, das ich ſo hinterliſtig und unwürdig berückt, indem ich ihre Dankbarkeit, ihre beſten Herzensgefühle zu meinem Vortheile benutzt, ihr Mißgeſchick eigennützig ausgebeutet hätte! Haben mir die Brüder nicht ſchon genug und übergenug Verbindlichkeiten auferlegt? Ich bin entſchloſſen, dieſes Gewicht von meiner Seele zu entfernen, habe vielleicht jetzt ſchon Unrecht gethan, und werde noch heute Mr. Wohlgemuth meine wahren Beweggründe ohne Rückhalt enthüllen, und ihn dringend bitten, auf der Stelle einen anderen Zufluchtsort für die junge Dame zu erwählen.«

»Noch heute, Nikolas? So gar bald?«

»Ich habe es Wochen lang überlegt, und warum ſollte ich es aufſchieben? Du wirſt doch nicht abrathen, Käthchen?«

»Du weißt, daß Du reich werden kannſt.«

»Ja, ich kann reich werden,« ſagte Nikolas mit einem traurigen Lächeln, »und alt. Aber reich oder arm, alt oder jung, wir werden immer dieſelben gegen einander ſein, und darin liegt unſer Troſt. Bleiben wir bei einander, ſo werden wir nimmer einſam, und es wird ein neues Glied der uns verbindenden ſtarken Kette ſein, wenn wir keine neue Verbindungen anknüpfen. Es ſcheint nur geſtern, Käthchen, daß wir Spielkameraden waren, und es wird nur morgen ſcheinen, daß wir geſetzte alte Leute ſind, und auf unſre jetzigen Sorgen und Aengſte zurückblicken, wie wir der kleinen Kümmerniſſe unſrer Kinderjahre gedenken, und uns mit einem wehmüthigen Vergnügen der Zeit erinnern, wo ſie unſre Gemüther bewegen konnten. Wir werden dann vielleicht auch dankbar für die Prüfungen ſein, die uns einander ſo theuer machten, und unſre Tage in den Strom hineinlenkten, auf welchem wir ſo ſtill und friedlich hinabgeglitten ſind. Und die jungen Leute ſo jung wie Du und ich jetzt, Käthchen — wenn ſie etwa von unſerm Geſchicke gehört, werden Mitgefühl ſuchend zu uns kommen, und dem unvermählten Geſchwiſterpaare Leiden anvertrauen, für welche ſie bei der Hoffnung und Unerfahrenheit keine Theilnahme erwarten dürfen.«

Käthchen lächelte zu Nikolas Gemälde durch ihre Thränen, die jedoch keine Thränen des Kummers waren, obwohl ſie nicht aufhörten zu fließen, nachdem er aufgehört hatte zu reden.

»Habe ich nicht Recht, Käthchen?« ſagte er nach einem kurzen Stillſchweigen.

»Vollkommen, mein lieber Bruder, und ich kann es Dir nicht ausſprechen, wie froh ich mich fühle, ſo gehandelt zu haben, wie Du es gewünſcht haſt.«

»Es ſchmerzt Dich nicht?«

»Nein — es ſchmerzt mich nicht, gethan zu haben, was recht und ehrenhaft war; doch ſchmerzlich iſt es mir, daß Alles ſo hat kommen müſſen — zum wenigſten beklage ich es bisweilen, und dann wieder — ach! ich weiß nicht was ich ſpreche; ich bin nur ein ſchwaches Mädchen, Nikolas, und es hat mich ſehr, ſehr erſchüttert.«

Hätte Nikolas zehntauſend Pfund im Vermögen gehabt, er würde mit Freuden den letzten Heller hingegeben haben, um der Schweſter Glück zu begründen; er vermochte indeß nicht mehr zu thun, als ſie durch liebevolle Worte zu tröſten, die aber ſo liebevoll, ſo ermuthigend waren, daß Käthchen die Arme um ſeinen Nacken ſchlang und nicht mehr weinen zu wollen erklärte.

»Wer,« dachte Nikolas ſtolz, als er nicht lange darauf zu den Brüdern ging, »wer würde ſich nicht durch den Beſitz eines ſolchen Herzens für jedes Opfer an Glücksgütern reichlich belohnt fühlen? Frank hat Geld, und braucht nicht mehr, als er hat. Wo könnte es ihm einen Schatz wie Käthchen erkaufen? Und dennoch wird bei ungleichen Heirathen ſtets angenommen, daß der reiche Theil ein groſſes Opfer bringe, und der arme einen guten Handel ſchließe! Doch ich denke wie ein Liebender oder wie ein Dummkopf, was wohl ſo ziemlich daſſelbe ſein wird.«

»Ah, Mr. Nickelby!« rief ihm Tim entgegen »Sein Sie von Herzen willkommen! Wie geht es Ihnen? Sie ſehen ſehr angegriffen aus. Pſt! Haben Sie gehört? Das war Dick. Es iſt ihm nicht wohl geworden, ſo lange Sie abweſend waren. Er hält eben ſo viel von Ihnen, wie von mir ſelbſt.«

»Dick iſt lange nicht ſo geſcheidt, als ich glaubte, wenn er mich ſeiner Beachtung nur halb ſo würdig hält, wie Sie,« erwiederte Nikolas.

»Ich will Ihnen etwas ſagen,« verſetzte Tim in ſeiner Lieblingsſtellung und mit der Federſpitze nach dem Käfig hinaufzeigend, »es iſt eine ſehr merkwürdige Sache mit dem Vogel, daß Mr. Charles, Mr. Ned, Sie und ich die einzigen Perſonen ſind, die er beachtet — Sie und ich, Sie und ich, Mr. Nickelby! Doch ich bin thöricht, Ihnen eben ſo viel Theilnahme an dem Thierchen zuzumuthen, als ich dafür empfinde. Ich wollte eigentlich von dem armen Smike aus Ihrem Munde hören. Sprach er von den Gebrüdern Wohlgemuth?«

»Oft, ſehr oft,« ſagte Nikolas.

»Das war recht von ihm,« rief Tim aus, und wiſchte ſich die Augen, »das war ſehr recht von ihm.«

»Und auch Ihrer gedachte er manch liebes Mal, und hat mich wiederholt gebeten, Sie herzlich von ihm zu grüßen.«

»That er das, that er das wirklich? Ich wollte, wir hätten ihn in der Stadt begraben können. Es giebt in ganz London keinen Kirchhof wie den kleinen gegenüber am Square. Er iſt rund herum von Comtoirs eingeſchloſſen, und geht man an einem ſchönen Tage hinein, ſo kann man durch die offenen Fenſter die Bücher und Schränke ſehen. Und er hat mich grüßen laſſen! Ich hätte nicht gedacht, daß er ſich meiner erinnert, hätte es nicht gedacht — o der liebe gute Menſch!«

Tim war ſo gerührt, daß er das Geſpräch für den

Augenblick nicht fortzuſetzen vermochte. Nikolas begab ſich daher in Bruder Charles Zimmer. Er hatte ſeine Feſtigkeit bis dahin nur durch eine gewaltſame Anſtrengung behauptet, die ihn nicht wenig Mühe gekoſtet; der herzliche Empfang aber, die aufrichtige Theilnahme des guten alten Mannes ergriffen ihn ſo tief, daß er ſein Herzleid nicht mehr zu verbergen im Stande war.

»Faſſen Sie ſich, mein lieber Herr,« ſagte Bruder Charles, »wir dürfen uns dem Schmerze nicht zu ſehr hingeben. Wir müſſen Leid und Kummer ertragen lernen und uns erinnern, daß es ſelbſt für den Tod an manchfachem Troſte nicht fehlt. Je länger der arme Smike gelebt hätte, deſto unglücklicher würde er nur durch ſeine Geiſtesſchwäche geworden ſein. Es iſt ſo am Beſten, mein lieber Mr. Nickelby; ja, ja, ja, es iſt in der That ſo am Beſten.«

»Das habe ich auch ſchon gedacht, Sir,« ſagte Nikolas.

»So iſt es recht,« fuhr der wackere Alte fort, der faſt eben ſo überwältigt war, wie es der ehrliche Tim geweſen, »ſo iſt es recht. Wo iſt mein Bruder Ned? Mr. Linkinwater, wo iſt mein Bruder Ned?«

»Er iſt mit Mr. Trimmers ausgegangen, um den unglücklichen Mann in das Hoſpital bringen zu laſſen und eine Wärterin für die Kinder zu beſorgen.«

»Mein Bruder Ned iſt ein braver — ein großer Menſch!« rief Bruder Charles, die Thür wieder ſchließend und zu Nikolas zurückkehrend. »Er wird hocherfreut ſein, Sie wiederzuſehen. Wir haben jeden Tag von Ihnen geſprochen.«

»Um Ihnen die Wahrheit zu geſtehen, Sir,«

ſagte Nikolas, nicht ohne ein natürliches Stocken, »ich freue mich, Sie allein gefunden zu haben, denn es drängt mich, Ihnen ein paar Worte zu ſagen. Können Sie mir einige wenige Minuten ſchenken?«

»Ei freilich, freilich,« entgegnete Bruder Charles, ihn erwartungsvoll anblickend. »Reden Sie, mein lieber Herr, reden Sie!«

»Ich weiß kaum, wie oder wo ich anfangen ſoll, Sir. Wenn jemals ein Sterblicher Grund gehabt hat, von Liebe und Ehrfurcht für einen Anderen durchdrungen zu ſein, von einer Ergebenheit, die ihm das Schwerſte, für denſelben gethan, zur ſüßeſten Freude machen müßte, von der innigſten, den größeſten und treueſten Eifer erweckenden Dankbarkeit, ſo bin ich es, und glauben Sie mir, ich empfinde tief, daß ich es bin.«

»Ich glaube Ihnen und fühle mich glücklich in dieſem Glauben. Ich habe nie daran gezweifelt und werde nie daran zweifeln, nie, niemals!«

»Sie ſagen mir das ſo gütig, daß Sie mir den Muth zum Fortfahren ſtärken. Als Sie mir zuerſt Ihr Vertrauen ſchenkten und mich beauftragten, von Zeit zu Zeit zu Miß Bray zu gehen, hätte ich Ihnen ſagen ſollen, daß ich ſie ſchon lange zuvor geſehen, daß ihre Schönheit einen unauslöſchlichen Eindruck auf mich gemacht, und daß ich mich vergeblich bemüht hatte, ſie auszuforſchen und ihre Lebensumſtände kennen zu lernen. Ich ſagte es Ihnen nicht, weil ich thörichter Weiſe glaubte, meine Gefühle überwinden und jede Rückſicht meiner Pflicht gegen Sie dienſtbar machen zu können.«

»Mr. Nickelby, ich bin überzeugt, daß Sie das

Ihnen bewieſene Vertrauen nicht mißbraucht oder einen unwürdigen Vortheil daraus gezogen haben.«

»Nein, das habe ich nicht. Obgleich ich fand, daß die Nothwendigkeit der Selbſtbeherrſchung mit jedem Tage gebieteriſcher und die letztere ſchwerer für mich wurde, ſo ſprach oder bezeigte ich mich doch nie anders, als wenn Sie gegenwärtig geweſen wären. Ich habe Ihr Vertrauen nicht mißbraucht, bin meiner Pflicht keinen Augenblick untreu geworden. Allein die beſtändige Geſellſchaft des liebenswürdigen Mädchens iſt verderblich für meinen Seelenfrieden, und könnte die Entſchließungen wankend machen, denen ich bis jetzt treu geblieben bin. Mit Einem Worte, Sir, ich kann mich nicht auf mich ſelbſt verlaſſen, und bitte Sie auf das Dringendſte, die junge Dame aus der Wohnung meiner Mutter ohne Verzug zu entfernen. Ich weiß, daß es Jedermann, außer mir — daß es Ihnen als die höchſte Unbeſonnenheit und Vermeſſenheit erſcheinen muß, wenn ich ſie, welche gegenwärtig Ihre Pflegbefohlene, der Gegenſtand Ihrer beſonderen Fürſorge iſt, auch nur in Gedanken liebe. Doch wer kann ſie ſehen, wie ich ſie geſehen habe, und ſie nicht lieben? Dies iſt meine einzige Entſchuldigung, ich vermag der Verſuchung nicht zu widerſtehen, meine Leidenſchaft nicht zu unterdrücken, wenn ich mit Miß Bray in täglichem Umgange ſtehe. Ich will ſie vergeſſen, aber noch ein Mal, entfernen Sie ſie!«

»Mr. Nickelby,« ſagte der alte Mann nach einem kurzen Stillſchweigen, »Sie können nicht mehr thun. Ich hatte Unrecht, einen jungen Mann wie Sie einer ſolchen Verſuchung auszuſetzen. Ich hätte die Folgen vorherſehen können. Haben Sie Dank, Sir, haben Sie Dank. Madeline ſoll entfernt werden.«

»Darf ich noch um die Gunſt bitten, mein verehrter Herr, daß Sie ihr mein Geſtändniß niemals offenbaren, damit ſie meiner mit Achtung gedenken kann?«

»Es hat mir immer Freude gemacht, Ihre Wünſche zu erfüllen. Haben Sie mir noch etwas mitzutheilen?«

»Ja, Sir.«

»Ich weiß es ſchon. Wann erhielten Sie Kenntniß davon?«

»Als ich heute Morgen nach Hauſe zurückkehrte.«

»Und Sie hielten es für Pflicht, mir ſofort mitzutheilen, was Sie von Ihrer Schweſter hörten?«

»Ja: obwohl ich faſt gewünſcht hätte, zuerſt mit Frank darüber zu reden.«

»Frank war geſtern Abend bei mir. Sie haben wohl gethan, Mr. Nickelby — ſehr wohl gethan, Sir, — haben Sie abermals Dank.«

Nikolas bat um Erlaubniß, noch ein paar Worte hinzufügen zu dürfen. Er drückte die Hoffnung aus, daß nichts von dem, was er geſagt, zu einer Entfremdung zwiſchen Käthchen und Madeline, oder ihm ſelbſt und Frank führen würde. Er erzählte ausführlich, was zwiſchen ihm und Käthchen vor kaum einer Stunde vorgefallen war, und ſprach von der Schweſter und ihren beiderſeitigen Entſchließungen ſo warm und offenherzig, daß ihn Niemand unbewegt hätte anhören können. Schließlich wiederholte er in wenigen haſtigen Worten den Ausdruck ſeiner Ergebenheit gegen die Brüder, und ſprach den Wunſch und die Hoffnung aus, in ihrem Dienſte zu leben und zu ſterben.

Bruder Charles hörte ihn im tiefſten Stillſchweigen und das Antlitz mit der Hand bedeckend an. Er hatte nicht in ſeinem gewöhnlichen Tone, ſondern mit einer gewiſſen ganz ungewöhnlichen Zurückhaltung und Verlegenheit geſprochen. Nikolas fürchtete, bei ihm angeſtoßen zu haben, allein der alte Herr ſagte ihm, er hätte ganz recht gehandelt, was aber auch Alles war. Nach einigem Stillſchweigen ſetzte er jedoch hinzu —

»Frank iſt ein unbeſonnener, ein ſehr unbeſonnener, thörichter Menſch. Ich werde Sorge tragen, daß die Sache ohne Aufſchub zu Ende gebracht wird. Kommen Sie in einer halben Stunde wieder zu mir. Ich habe Ihnen ſonderbare Dinge zu ſagen. Sie gehen mit mir zu Ihrem Onkel; er hat heute Nachmittag zu dem Beſuche beſtimmt.«

»Zu meinem Onkel — mit Ihnen, Sir!« rief Nikolas aus.

»Ja, mit mir. Ich werde Ihnen in einer halben Stunde mehr ſagen,« erwiederte der alte Herr.

Als Nikolas wieder bei ihm war, vernahm er, was ſich am vorigen Abend zugetragen hatte, und was für die Zuſammenkunft Ralph's mit den Brüdern auf den Abend angeordnet war. Zu deſto beſſerem Verſtändniſſe müſſen wir Ralph aus dem Hauſe der Zwillinge nachfolgen. Wir verlaſſen daher Nikolas, der durch ihre Güte und Freundlichkeit wieder einigermaßen ermuthigt war, aber doch fühlte, daß ſich ihr Weſen, er wußte freilich kaum wie oder worin, verändert hatte, ſo daß er fortwährend nicht wenig Unruhe empfand.

Zweiundſechszigſtes Kapitel.

Ralph's letzte Schritte.

Ralph ſchlich wie ein Dieb aus dem Hauſe hinaus, griff gleich einem Blinden mit den Händen umher, als er ſich in der Straße befand, und blickte im Forteilen jede Minute über die Schulter, als ob Jemand hinter ihm wäre, der ihn zur Rede ſtellen oder zurückhalten wollte.

Die Nacht war finſter und es wehete ein kalter Wind, der die eilenden Wolken ſtürmiſch vor ſich hintrieb. Eine ſchwarze, düſtere, die wilde Jagd nicht theilende Maſſe ſchien ihn zu begleiten, indem ſie zögernd und drohend ihm auf dem Fuße nachfolgte. Er ſchaute oft nach ihr zurück, und ſtand mehr als ein Mal ſtill, um ſie vorüberzulaſſen; doch ging er wieder weiter, ſo war ſie abermals hinter ihm, und zog ihm traurig und langſam nach gleich einem Grabgefolge.

Sein Weg führte ihn an einem ärmlichen Begräbnißplatze vorüber, der ein paar Fuß höher lag als die Straße, und durch eine niedrige Mauer mit einem eiſernen Gitter von ihr geſchieden war. Der Friedhof — wenn er den Namen verdiente — war grenzenlos wüſt und erbärmlich; ſogar das ſparſame dumpfige Gras auf ihm ſchien zu verkünden, daß es aus den Gräbern armer, in Jammerhöhlen verkümmerter Leute hervorgeſchoſſen wäre. Ralph erinnerte ſich, Mitglied einer

Jury geweſen zu ſein, die ihren Ausſpruch über einen Selbſtmörder abzugeben gehabt, der hier beerdigt worden war. Er wußte ſich keine Rechenſchaft darüber zu geben, warum er nur eben dieſes eine Mal daran dächte und noch nie im Vorübergehen daran gedacht hatte, oder warum der Umſtand ſeine Gedanken feſſelte; doch war Beides der Fall: er ſtand ſtill, faßte an das Eiſengitter, und ſchaute forſchend hindurch, welches wohl das Grab des Selbſtmörders ſein möchte. Er ging weiter, die Leiche des Letzteren ſchwebte ihm beſtändig vor, und je näher er ſeinem Hauſe kam, deſto mehr und mehr dachte er daran, wie öde und einſam es ihm darin ſein würde. Als er vor der Thür ſtand, vermochte er ſich kaum zu entſchließen, dieſelbe zu öffnen, und als er es endlich gethan und hineingegangen war, ſchien es ihm, als ob er ſich dadurch von der Welt ausſchlöſſe, daß er die Thür wieder verriegelte. Er ließ ſie jedoch aus der Hand, und ſie ſchlug mit lautem Getöſe zu. Er ſtand im Finſtern. Wie kalt und ſtill es in dem Hauſe war!

Er ging ſchaudernd in das Zimmer hinauf, aus welchem er aufgeſtört worden war. Er hatte es ſich gleichſam ſelbſt zugeſagt, erſt zu Hauſe den Vorfall bei den Brüdern zu überdenken. Er war jetzt daheim, und ließ nunmehr ſeinen Gedanken freien Lauf.

Sein Kind — ſein eigenes Kind! Er zweifelte keinen Augenblick, fühlte, daß die vernommene Erzählung wahr ſein mußte, als ob ſie ihm längſt bekannt geweſen wäre. Sein eigenes Kind — und nun todt — geſtorben in Nikolas Armen — voll Liebe zu ihm

— ihn faſt wie einen Engel betrachtend! Das war das Aergſte.

Er war von Allen verlaſſen in ſeiner erſten Noth, ſogar Geld konnte ſie nicht mehr erkaufen, es war offenbar, daß Alles an den Tag kommen, daß die Welt zur Kenntniß von Allem gelangen mußte. Der junge Lord war todt, Sir Mulberry außer Landes und außerhalb ſeines Bereichs; zehn tauſend Pfund waren an einem einzigen Tage verloren, ſein Anſchlag mit Gride im Augenblicke des Triumphs vereitelt, ſeine ſpäteren Pläne entdeckt, er ſelbſt ſchwebte in Gefahr, und der Gegenſtand ſeiner Verfolgung und der Liebe ſeines Neffen war ſein eigenes unglückliches Kind; Alles ſchien um ihn und über ihm zuſammenzuſtürzen, ihn in den Staub niederzuſchmettern, unter Trümmern zu begraben.

Das fühlte er, wenn er ſein Kind am Leben gewußt hätte, wenn nie ein Betrug gegen daſſelbe geübt, wenn es unter ſeinen Augen aufgewachſen wäre, er würde ein liebloſer, gleichgültiger, harter Vater geweſen ſein; allein er dachte ſich auch, daß es ſich hätte anders fügen, daß ihm ſein Sohn ein Troſt, daß ſie Beide vereint hätten glücklich ſein können. Der Gedanke ſtieg jetzt in ihm auf, der vermeinte Tod des Sohns und die Flucht ſeiner Gattin wären Mit-Urſache, daß er der mürriſche, fühlloſe Mann geworden, der er war. Er erinnerte ſich dunkel einer Zeit, wo er nicht ganz ſo eiſig und verhärtet geweſen, und glaubte feſt, daß ſein Haß gegen Nikolas daher entſprungen ſei, daß ſein Neffe jung, männlichen Sinnes und vielleicht dem Entführer ähnlich geweſen, der ihm Schmach und Vermögens-Verluſt zugefügt hatte.

Doch Gedanken wie dieſe waren in dem Sturme der Leidenſchaft und Gewiſſensbiſſe, in welchem er ſich befand, wie Tropfen ruhigen Waſſers in die vom Orkan aufgewühlte tobende See. Sein wüthender Ingrimm gegen ſeinen Neffen ſtieg faſt bis zur Raſerei, als er bei der Vorſtellung weilte, daß gerade Nikolas der Freund und Beſchützer ſeines unglücklichen Sohns geweſen, ihm ohne Zweifel Haß gegen den Vater eingeflößt, und das Alles nunmehr wußte und den vollſtändigſten Triumph über ihn feierte. Er blickte zähneknirſchend, mit wild rollenden, durch die Finſterniß leuchtenden Augen umher, und rief mit bebender Lippe —

»Ich bin niedergetreten und zu Grunde gerichtet. Der Elende hat die Wahrheit geredet. Die Nacht iſt gekommen. Giebt es kein Mittel, ihnen den ferneren Triumph zu entwinden und ihr Mitleid, ihre Barmherzigkeit zu Schanden zu machen? Iſt kein Teufel da, mir beizuſtehen?«

Plötzlich ſchwebte ihm die Geſtalt des Selbſtmörders wieder vor, wie er ſie zuerſt geſehen. Sie lag, ihr Kopf war verhüllt. Die bleichen und zitternden Angehörigen ſtanden vor ihm, wie ſie von der Jury vernommen worden waren — er hörte das Geſchrei der Frauen, ſah die beſtürzten Geſichter der Männer, den allgemeinen Schrecken — ſchaute den Sieg, errungen durch den Erdenkloß, der durch eine einzige Bewegung der Hand das Leben ausgetilgt und ſolche Verwirrung und Aufregung bewirkt hatte.

Er ſprach nicht mehr, ging hinaus, die unter ſeinen Tritten ächzende Treppe hinauf, in das Dachſtübchen, und verſchloß hinter ſich die Thür.

Das Gemach war jetzt eine Plunderkammer, enthielt aber ein altes leeres Bettgeſtell — das einſt ſeinem Kinde, ſonſt aber Niemandem gedient hatte. Er ging haſtig daran vorüber und ſetzte ſich in den fernſten Winkel.

Das Laternen-Licht in den Straßen unten war eben ſtark genug, da das Fenſter weder Laden, noch Vorhang hatte, eine unbeſtimmte Helligkeit in dem Dachſtübchen zu verbreiten, das eine ſchräge, an der einen Seite faſt bis auf den Fußboden herunterreichende Decke hatte. Ralph blickte nach ihr, wo ſie am höchſten war, empor, ſtand nach einigen Minuten auf, trat auf einen alten Koffer, fühlte mit beiden Händen über ſeinem Kopfe umher, und faßte endlich einen eiſernen, in den Deckbalken feſt eingeſchlagenen Haken. In demſelben Augenblicke ward an der Hausthür geklopft. Er öffnete nach einigem Zögern das Fenſter, und fragte, wer da wäre.

»Ich muß Mr. Nickelby ſprechen.«

»Was giebt es?«

»Das iſt nicht Mr. Nickelby's Stimme.«

Sie glich derſelben allerdings nicht, doch hatte Ralph geſprochen und er ſagte es.

Die Herren Wohlgemuth begehrten zu wiſſen, ob der Mann, den Mr. Nickelby ſo eben bei ihnen geſehen, zurückgehalten werden ſolle, und ließen ſagen, daß ſie, obwohl um Mitternacht, geſchickt hätten, damit ſie ja das Rechte zu thun nicht verfehlten.

»Sie mögen ihn bis morgen zurückhalten, und Nachmittag zu einer beliebigen Stunde mit ihm und meinem Neffen zu mir kommen.«

Er horchte dem Schalle der Fußtritte des ſich wieder entfernenden Boten, blickte darauf zum Himmel empor, und ſah oder glaubte dieſelbe ſchwarze Wolke zu ſehen, die ihm nach Hauſe zu folgen geſchienen, und die er jetzt gerade über dem Hauſe ſchweben zu ſehen meinte.

»Nun weiß ich, was ſie bedeutet,« murmelte er, »und die ruheloſen Nächte, die Träume, meine Niedergeſchlagenheit — Alles weiſt eben darauf hin. O, wenn die Menſchen durch Verkauf ihrer Seelen auf eine Zeit lang ihren Willen haben könnten, für welch eine kurze Zeit würde ich die meinige in dieſer Nacht verkaufen!«

Es ſchlug ein Uhr.

»Lüg' nur zu!« rief er; »lüg' nur immer zu mit deiner eiſernen Zunge. Ertöne luſtig zu Geburten, welche Erbſchafthoffende mit Schrecken und Wehe erfüllen, und zu Ehen, die in der Hölle geſchloſſen werden. Läute Wehklagen den Todten, deren Schuhe bereits abgenutzt ſind. Ruf' Menſchen zum Gebet, die für gottſelig gelten, weil man ſie nicht kennt, begrüß' jedes neue Jahr, das dieſe verfluchte Welt ihrem Ende näher zuführt. Keine Glocke, kein Gebet für mich! Werft mich auf einen Düngerhaufen, und laßt mich darauf verfaulen, damit ich die Luft verpeſte!«

Mit einem wilden Blicke, in welchem ſich raſende Wuth, Haß und Verzweiflung ſchauerlich vermiſchten, ſchüttelte er die geballte Fauſt gegen den Himmel über ihm, der fortwährend finſter und drohend war, und verſchloß das Fenſter.

Regen und Hagel rauſchten gegen die Glasſcheiben, der Schornſtein ächzte und erbebte, das gebrechliche Fenſter klirrte von dem Winde, als wenn ſich eine ungeduldige Hand bemühete, es aufzureißen. Doch war keine Hand da und es that ſich nicht mehr auf.

. . . .

»Was iſt dies?« rief Jemand. »Die Herren ſagen, ſie hätten ſeit zwei Stunden geklopft und es hörte Niemand.«

»Er iſt doch aber geſtern Abend zu Haus gekommen,« ſagte ein Anderer, »denn er hat mit Jemand aus dem Fenſter geſprochen.«

Vor Ralph's Hauſe hatten ſich Menſchen geſammelt, es wurden mancherlei Vermuthungen angeſtellt, zumal da es bekannt geworden, daß die Haushälterin am vergangenen Abend fortgeſchickt war, und endlich gingen zwei oder drei von den Dreiſteſten hinten herum, ſtiegen in ein Fenſter hinein, durchſuchten vergeblich alle Gemächer, und wollten ſich ſchon wieder entfernen, als Einer von ihnen bemerkte, ſie wären noch nicht in dem Dachſtübchen geweſen, in welchem der Hausbeſitzer zuletzt bemerkt worden ſei. Sie gingen zögernd und furchtſam hinauf und blieben vor der Thür ſtehen. Einer ſchaute durch eine Ritze, prellte zurück und flüſterte, es wäre höchſt ſonderbar, er ſtände hinter der Thür. Ein Anderer riß die letztere auf, nahm mit einem Schreckensausrufe ein Meſſer aus der Taſche, und ſchnitt den Leichnam ab.

Ralph hatte ſich vermittelſt eines Kofferſtricks an dem eiſernen Haken erhenkt, unmittelbar unter der

Fallthür in der Decke — an derſelben Stelle, zu welcher ſein einſames verlaſſenes Kind vor vierzehn Jahren ſo oft in kindiſcher Bangigkeit die Augen emporgehoben.

Dreiundſechszigſtes Kapitel.

Die Brüder geben verſchiedene Erklärungen für ſich ſelbſt und Andere; Tim Linkinwater macht eine für ſich allein.

Es waren einige Wochen vergangen und der erſte Eindruck des entſetzlichen Ereigniſſes war vorüber. Madene war entfernt worden, Frank auf einer kleinen Reiſe begriffen, und Nikolas und Käthchen hatten einen ernſtlichen Anfang gemacht, ihren Schmerz zu unterdrücken und für einander und ihre Mutter zu leben, welche ſich in den traurig-veränderten Zuſtand der Dinge ſchlechterdings nicht zu finden wußte, als eines Abends durch Tim Linkinwater von Seiten der Brüder eine Einladung zum Mittagseſſen auf den folgenden Tag an Nikolas, Käthchen, Mrs. Nickelby und auch die kleine Miß La Creevy erging, deren ganz beſondere Erwähnung geſchah.

»Nun ſagt mir nur, Kinder, was dies zu bedeuten hat?« nahm Mrs. Nickelby das Wort, ſobald ſich Tim wieder entfernt hatte.

Nikolas lächelte.

»Ich wiederhole, Nikolas,« fuhr die gute Dame mit einer unergründlich geheimnißvollen Miene fort, »was hat dieſe Einladung zum Mittagseſſen zu bedeuten — was iſt ihre Abſicht und ihr Zweck?«

»Ich denke, ihr Zweck beſteht darin, daß wir eſſen und trinken und einen angenehmen Tag haben ſollen,« ſagte Nikolas.

»Und Du meinſt, das wäre Alles?«

»Ich vermag nicht mehr zu ergründen, Mutter.«

»Dann will ich Dir ſagen, daß Du Dich ein wenig überraſcht ſehen wirſt. Verlaß Dich darauf, es ſteckt etwas mehr dahinter, als ein bloßes Mittagsmahl.«

»Vielleicht Thee und Abendeſſen.«

»Ich würde in Deiner Stelle nicht ſo thöricht reden, lieber Nikolas. Die Herren Wohlgemuth laſſen uns, was ich Dir ſage, nicht ſo ceremoniös zum Mittagseſſen um nichts und wieder nichts einladen. Du wirſt es ſchon ſehen. Du glaubſt mir freilich niemals. Schon gut. Es wird ſich ja finden. Nur erinnere Dich deſſen, was ich jetzt ſage, und ſag' hinterher nicht, daß ich es nicht geſagt hätte.«

Nach dieſer Stipulation verließ Mrs. Nickelby, welche Tag und Nacht durch die Viſion eines Eilboten, der in größeſter Haſt hereinſtürzte, um anzukündigen, daß Nikolas zum Compagnon der Firma Wohlgemuth aufgenommen ſei, dieſe Seite der Sache und beleuchtete eine andre.

»Es iſt äußerſt wunderbar,« ſagte ſie, »daß auch Miß La Creevy eingeladen iſt. Auf mein Wort, es ſetzt mich in das größeſte Erſtaunen. Es iſt natürlich höchſt angenehm, und ich zweifle nicht, daß ſie ſich ſehr gut benehmen wird, was ſie immer thut. Sehr erfreulich iſt es auch, zu denken, daß ſie durch uns in eine ſolche Geſellſchaft eingeführt iſt, und ich freue mich ausnehmend darüber, denn ſie iſt eine ſehr artige und gutmüthige kleine Perſon. Ich wollte nur, eine Freundin könnte ihr beibringen, wie häßlich ihr Haubenbeſatz iſt und wie abgeſchmackt die Schleifen ausſehen. Es kann aber natürlich nicht ſein, und wenn ſie es einmal liebt, ſich zu einer Vogelſcheuche zu machen, ſo hat ſie ohne Zweifel das vollkommene Recht dazu. Man ſieht ſich niemals ſelber — hat ſich nie ſelbſt geſehen und wird ſich auch wohl nie ſelber ſehen.«

Dieſe moraliſche Betrachtung erinnerte ſie an die Nothwendigkeit, die ſorgfältigſte Toilette zu machen, um Miß La Creevy das Gegengewicht zu halten, derſelben zur Folie zu dienen und an ſich ſelbſt ein Muſter darzuſtellen, wie man ſich kleiden müſſe. Sie begann daher eine Berathung mit Käthchen über gewiſſe Bänder, Handſchuhe und Garnirungen, und da dieſer Gegenſtand ein verwickelter und von der höchſten Wichtigkeit war, ſo drängte er bald den zuvor beſprochenen gänzlich in den Hintergrund.

Der große Tag war da, und ſie ließ ſich ſogleich nach dem Frühſtück von Käthchen ankleiden, deren ſpäter begonnene Toilette äußerſt einfach war, aber ſo befriedigend ausfiel, daß Käthchen nie reizender ausgeſehen hatte. Miß La Creevy langte mit zwei Schachteln an (aus welchen beim Hineintragen in das Haus die Böden herausfielen), und mit einem in ein Zeitungsblatt gewickelten Packete, auf welchem im Omnibus ein Herr geſeſſen hatte, weshalb der Inhalt erſt wieder ausgeplättet werden mußte. Sie fuhren in einer von den Brüdern geſchickten Kutſche ab, in welcher ſie von Nikolas geholt wurden. Mrs. Nickelby conjecturirte unterwegs ſehr viel, was ſie zum Mittagseſſen haben würden, inquirirte Nikolas in Betreff ſeiner am Vormittage gemachten Entdeckungen, ob er etwas wie Schildkrötenſuppe gerochen, und wo nicht, was er gerochen hätte, würzte die Unterhaltung mit Reminiscenzen von Diners, welchen ſie vor einigen zwanzig Jahren beigewohnt, und nannte nicht bloß die Gerichte, ſondern auch die Gäſte, was ihre Zuhörer nicht eben im allerhöchſten Maße intereſſirte, da nicht einer unter ihnen auch nur die Namen beſagter Gäſte jemals gehört hatte.

Der alte Butler empfing ſie mit tiefer Ehrerbietung und vielem Lächeln, und führte ſie in das Beſuchzimmer, wo ſie von den Brüdern ſo ſehr herzlich und vertraulich begrüßt wurden, daß ſogar Nikolas in Verlegenheit gerieth. Noch verlegener aber war Käthchen, da ſie wußte, daß die Brüder von Allem, was zwiſchen ihr und Frank vorgegangen, Kenntniß hatten. Mr. Charles führte ſie an ein Fenſter, und fragte, ob ſie Madeline ſchon wieder geſehen hätte. Käthchen verneinte.

»Haben Sie auch nicht von ihr gehört, liebes Kind?«

»Ich habe einen einzigen Brief von ihr gehabt. Ich dachte nicht, daß ſie mich ſo bald vergeſſen hätte.«

»Ei, ei! Sie arme Kleine!« rief Bruder Charles ſo liebevoll, als ob ſie ſein eigenes Kind geweſen wäre. »Was ſagſt Du dazu, Bruder Ned? Madeline hat ihr erſt ein, erſt ein einziges Mal geſchrieben, Ned, und ſie hat nicht geglaubt, ſo bald vergeſſen zu werden, Ned.«

»O, das iſt ja betrübt — gar zu betrübt!« ſagte Ned.

Die Brüder wechſelten einen Blick, ſahen Käthchen eine Zeit lang ohne zu reden an, drückten einander die Hände und nickten, als ob ſie ſich zu etwas höchſt Erfreulichem Glück wünſchten.

»Gehen Sie in das Zimmer dort, liebes Kind,« ſagte Bruder Charles, »und ſehen Sie zu, ob Sie nicht einen Brief von ihr auf dem Tiſche finden. Wenn es der Fall iſt, ſo können Sie ſich Zeit nehmen, denn wir eſſen noch nicht, — noch lange nicht.«

Käthchen ging, und Bruder Charles wendete ſich zu Mrs. Nickelby.

»Wir haben uns die Freiheit genommen, Ma'am, auf eine Stunde vor der eigentlichen Eſſenszeit einzuladen, weil wir vorher noch von einem kleinen Geſchäfte reden wollten. Liebſter Ned, willſt Du den Gegenſtand nicht angeben? Mr. Nickelby, haben Sie die Güte, mir zu folgen.«

Nikolas folgte ihm in ein Zimmer, wo er zu ſeinem Erſtaunen Frank fand, den er weit entfernt geglaubt hatte.

»Reicht Euch die Hände,« ſagte Mr. Wohlgemuth.

Es hätte keiner Aufforderung dazu bedurft, der alte Herr weidete die Blicke eine Zeit lang ſchweigend an den Geſtalten der beiden jungen Männer, ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch, und ſagte endlich —

»Ich wünſche Euch als Freunde — treue und innige Freunde zu ſehen, und würde, wenn Ihr es nicht wär't, anſtehen zu ſagen, was ich ſagen will. Tretet näher.«

Er nahm ein Papier aus dem Schreibtiſche und fuhr fort —

»Schaut her. Dies iſt eine Abſchrift von dem Teſtamente des Großvaters Madelinen's von mütterlicher Seite, worin ihr zwölftauſend Pfund vermacht werden, zahlbar ſobald ſie mündig wird oder heirathet. Er zürnte ihr, weil ſie ihren Vater nicht verlaſſen wollte, und vermachte ſein Vermögen daher einer öffentlichen Anſtalt, faßte aber drei Wochen ſpäter dieſes Teſtament ab, das nach ſeinem Tode entwendet wurde. Das Geld fiel der erwähnten Anſtalt zu, die ſich jedoch jetzt nach gepflogenen Unterhandlungen bereit erklärt hat, es wieder herauszuzahlen. Madeline iſt daher die Herrin über ihr Vermögen, ſobald einer der bezeichneten Fälle eintritt. Ihr verſteht?«

Frank bejahete, Nikolas dagegen getraute ſich nicht zu reden, um nicht hören zu laſſen, daß ſeine Stimme bebte, und verbeugte ſich bloß.

»Die Wieder-Herbeiſchaffung dieſer Urkunde iſt Dein Verdienſt, Frank,« fuhr der alte Herr fort. »Madelinen's Vermögen iſt nicht bedeutend, allein wir lieben ſie, und würden Dich lieber mit ihr, als irgend einem anderen uns bekannten, wenn auch drei Mal reicheren Mädchen verheirathet ſehen. Biſt Du geneigt, Dich um ihre Hand zu bewerben?«

»Nein, Onkel. Ich intereſſirte mich für die Wieder-Herbeiſchaffung jener Urkunde, indem ich glaubte, daß Madelinen's Herz bereits einem Anderen gehörte, der tauſend Mal größere Anſprüche auf ihre Dankbarkeit hat. Es ſcheint, daß ich darin zu raſch geurtheilt habe.«

»Wie Du immer thuſt, wie Du immer thuſt!« rief Bruder Charles, ſeiner angenommenen Würde gänzlich vergeſſend. »Wie kannſt Du denken, Frank, daß wir den Wunſch hegten, Du möchteſt nach Geld heirathen, während Jugend, Schönheit, Liebenswürdigkeit und alle Tugenden, welche das Herz ſchmücken, in ſo ſeltenem Vereine, wenn auch ohne Geld, zu haben waren. Wie konnteſt Du hingehen und Mr. Nickelby's Schweſter Anträge machen, ohne uns davon zu ſagen, um uns für Dich ſprechen zu laſſen.«

»Ich wagte kaum zu hoffen —«

»Wagteſt kaum zu hoffen! Dann war ja unſer Beiſtand eben um ſo nothwendiger. Mr. Nickelby, Frank hat doch ein Mal richtig, wenn auch raſch geurtheilt. Madelinen's Herz gehört allerdings einem Anderen. Reichen Sie mir Ihre Hand; es gehört Ihnen, was auch ganz natürlich iſt — Ihnen, der Sie deſſelben werth ſind. Madeline erwählt Sie zum Gatten, und wählt ſo, wie wir, ihre beſten Freunde, es nur wünſchen und wünſchen können. Auch Frank wählt nach unſern Wünſchen. Er ſollte Ihrer Schweſter kleine Hand haben, und wenn ſie ihn hundert Mal zurückgewieſen hätte — ja, ſollte ſie doch, ſoll ſie haben! Sie handelten edel, da Sie unſre Geſinnungen nicht kannten; jetzt aber, da Sie ſie kennen, müſſen Sie thun, was Ihnen befohlen wird. Es war eine Zeit, wo ich und mein theurer Bruder Ned faſt barfuß umherirrten. Gott verhüte, daß wir in irgend etwas, als in Jahren und Glücksumſtänden ſeitdem verändert wären. O Ned, Ned, Ned! welch ein glücklicher Tag iſt der heutige für Dich und mich. Ach! daß unſre arme Mutter am Leben geblieben wäre, uns heute zu ſehen, Ned; wie hocherfreut würde die gute Seele geweſen ſein!«

Bruder Ned war unbemerkt von den jungen Leuten mit Mrs. Nickelby längſt eingetreten, eilte jetzt herbei, und ſchloß Bruder Charles in die Arme.

»Hol' meine kleine Käthchen,« ſagte der Letztere nach einem kurzen Stillſchweigen. »Hol' ſie herein, Ned. Laß mich Käthchen ſehen und küſſen! Ich habe jetzt ein Recht dazu, war ſehr nahe daran, als ſie vorhin kam, bin ſchon oft nahe daran geweſen. — Nun, mein Kindchen, haben Sie den Brief gefunden? Oder fanden Sie vielleicht gar Madeline ſelbſt? Wie, hat ſie ihrer Freundin und Pflegerin ſo ganz vergeſſen? Und iſt dies nicht faſt der köſtlichſte Spaß von allen!«

»Laß ab, laß ab,« ſagte Ned; »Frank wird eiferſüchtig werden, und wir erleben gar noch einiges Halsbrechen vor dem Eſſen.«

»So mag er ſie mit ſich fortnehmen, Ned. Madeline iſt im anſtoßenden Zimmer. Mögen ſämmtliche Liebende das Feld räumen und unter einander reden, wenn ſie etwas zu ſagen haben. Weiſ' ſie alle hinaus, Ned, alle hinaus.«

Bruder Charles ließ ſogleich ſelbſt die That den Worten folgen, indem er das erröthende Mädchen an die Thür führte und mit einem Kuſſe entließ. Frank war nicht eben träge, ihr nachzufolgen, und Nikolas war am Erſten von Allen verſchwunden. Es blieben alſo nur Mrs. Nickelby und Miß La Creevy, welche Beide nach Herzensluſt ſchluchzten, die Brüder und Tim Linkinwater, der ſo eben mit hell-leuchtenden Augen hereingetreten war, zurück.

»Was meinen Sie, Tim Linkinwater, Sir?« ſagte Bruder Charles, der ſtets den Sprecher machte. »Sind die jungen Leute nun glücklich?«

»Sie ließen ſie nicht ſo lange in Ungewißheit, als Sie es Ihrer Erklärung gemäß wollten,« erwiederte Tim ſpottend. »Mr. Nickelby und Mr. Frank ſollten ich weiß nicht wie lange in Ihrem Zimmer ſein, und der Himmel weiß, was Alles anhören, ehe Sie mit dem Wahren herausrückten.«

»Ned,« rief der alte Herr, »Ned, haſt Du jemals einen ſolchen Böſewicht geſehen wie Tim Linkinwater? Klagt mich der Ungeduld an, er, da er es doch eben geweſen iſt, der uns Morgen, Mittag und Abend gepeinigt hat, hingehen und Alles ausſchwatzen zu dürfen, bevor unſre Pläne halb reif waren, bevor wir nur das Mindeſte hatten einleiten können! Iſt er nicht die Büberei ſelbſt, Ned?«

»Ja, das iſt er, Bruder Charles, Tim Linkinwater iſt die Ruchloſigkeit ſelbſt. Man kann Tim nicht trauen. Tim iſt ein junger Brauſekopf — muß ernſthaft und geſetzt werden, das fehlt ihm noch ſehr; muß ſich noch die Hörner ablaufen, kann dann aber vielleicht mit der Zeit ein achtbares Mitglied der Geſellſchaft werden.«

Da dieſer Scherz einer der ſtehenden unter den alten Knaben und Tim war, ſo lachten alle Drei ſehr herzlich, und würden vielleicht noch weit länger gelacht haben, wenn die Brüder nicht bemerkt hätten, daß der überglücklichen Mrs. Nickelby daran gelegen war, ihren Gefühlen Worte zu geben. Sie führten ſie daher unter dem Vorwande hinaus, ſie wegen wichtiger Anordnungen in Rath nehmen zu müſſen.

Tim und Miß La Creevy hatten einander ſehr oft geſehen, und ſtets gern und viel mit einander geplaudert, waren immer große Freunde geweſen, und es konnte alſo nichts natürlicher ſein, als daß Tim, da ſie noch immer fortſchluchzte, den Verſuch machte, ſie zu tröſten. Da Miß La Creevy auf einem altmodigen, für zwei Perſonen eingerichteten Kanapee am Fenſter ſaß, ſo war es gleichfalls natürlich, daß ſich Tim zu ihr ſetzte.

»Weinen Sie nicht,« ſagte er mitleidig und beruhigend.

»Ich muß,« verſetzte Miß La Creevy.

»O, thun Sie es nicht,« ſagte Tim. »Bitte, thun Sie es nicht.«

»Ich fühle mich ſo glücklich!« ſchluchzte das kleine Frauenzimmer.

»So lachen Sie,« ſagte Tim; »lachen Sie.«

Was Tim in aller Welt mit ſeinem Arme anfing oder wollte, weiß der Himmel allein, aber er ſtieß mit dem Ellenbogen gerade hinter Miß La Creevy gegen das Fenſter, und es iſt klar, daß er dort nichts zu thun hatte.

»Lachen Sie,« ſagte Tim, »oder ich werde weinen.«

»Warum wollten Sie weinen?« fragte Miß La Creevy lächelnd.

»Weil ich mich gleichfalls glücklich fühle. Wir ſind Beide glücklich, und ich würde gern daſſelbe thun, was Sie thun.«

Sicherlich gab es nie einen Mann, der ſo unruhig geſeſſen hätte, wie Tim in dieſem Augenblicke ſaß, denn er ſtieß abermals gegen das Fenſter — faſt an derſelben Stelle — und Miß La Creevy bemerkte, ſie wäre überzeugt, daß er es noch zerbrechen würde.

»Ich wußte, daß Ihnen der Auftritt Freude machen würde,« ſagte Tim.

»Es war ſehr gütig von Ihnen, an mich zu denken,« erwiederte Miß La Creevy. »Nichts in der Welt hätte mir nur halb ſo viel Vergnügen machen können.«

Warum mochten ſie, die kleine Miß und Tim, dieſes Alles flüſtern? Es war doch kein Geheimniß? Und warum mochte Tim Linkinwater Miß La Creevy ſo ſcharf in's Auge faſſen und Miß La Creevy ſo forſchend auf den Fußboden blicken?

»Es iſt gar erfreulich für Leute wie wir ſind,« ſagte Tim, »die wir das ganze Leben einſam zugebracht haben, wenn junge Leutchen, die uns theuer ſind, mit einander vereinigt werden, indem ſie ſo viele glückliche Jahre vor ſich haben.«

»Ja, ja, das iſt wahr!« rief Miß La Creevy mit der größten Lebhaftigkeit aus.

»Obwohl,« fuhr Tim fort, »obwohl man ſich dabei ſo einſam und verlaſſen fühlt. Hab' ich nicht Recht?«

Miß La Creevy ſagte, ſie wüßte es nicht.

»Es iſt in der That ſo,« ſagte Tim, »und wir ſollten uns deshalb wirklich heirathen. Meinen Sie nicht?«

»Welche Poſſen!« rief Miß La Creevy lachend aus. »Wir ſind zu alt dazu.«

»Nicht im Mindeſten,« ſagte Tim. »Wir ſind zu alt, um allein zu bleiben. Warum ſollten wir nicht lieber heirathen, ſtatt die langen Winterabende allein an unſern Kaminen zu ſitzen? Warum ſollten wir nicht einen Kamin daraus machen und einander ehelichen?«

»O, Mr. Linkinwater, Sie ſcherzen!«

»Nein, ich ſcherze keineswegs. Ich will, wenn Sie wollen. Sagen Sie Ja, meine Verehrte!«

»Die Leute würden nur darüber lachen.«

»Laſſen wir ſie lachen! Ich weiß, wir ſind Beide nicht empfindlich, und wollen mitlachen. Wie oft und herzlich haben wir nicht ſchon mit einander gelacht, ſeit wir uns kennen!«

»Das haben wir freilich,« ſagte Miß La Creevy — ein wenig nachgebend, wie Tim glaubte.

»Es ſind die glücklichſten Stunden meines Lebens geweſen, — zum wenigſten wenn ich nicht in dem Comtoir und bei den Gebrüdern Wohlgemuth war. Bitte, ſagen Sie Ja.«

»Nein, nein, wir dürfen nicht daran denken. Was würden die Brüder dazu ſagen!«

»Um Alles in der Welt!« rief Tim in ſeiner Unſchuld aus. »Meinen Sie denn, ich würde an ſo etwas ohne ihr Vorwiſſen gedacht haben? Sie haben uns abſichtlich allein gelaſſen.«

»Ich werde ihnen nie wieder in das Geſicht ſehen können!« jammerte Miß La Creevy.

»Willigen Sie ein — laſſen Sie uns ein comfortables Paar werden! Wir werden hier in dem alten Hauſe wohnen, in welchem ich vier und vierzig Jahre gehauſet habe; wir werden in die alte Kirche gehen, in welche ich die ganze Zeit hindurch jeden Sonntag Morgen geweſen bin; wir werden alle meine alten Freunde um uns haben — Dick, den Thorweg, den Brunnen, die Blumentöpfe, Mr. Frank's Kinder und Mr. Nickelby's Kinder, denen wir wie Großvater und Großmutter ſein werden. Laſſen Sie uns ein comfortables Paar werden, für einander ſorgen; und ſollte Eins taub, lahm, blind oder bettlägerig werden, wie froh würden wir ſein, Jemand zu haben, den wir lieb hätten, und mit dem wir plauderten, und der uns Geſellſchaft leiſten könnte. O ſagen Sie Ja, Beſte!«

Fünf Minuten nach dieſer ehrlichen, auf ihr Ziel gerade losſteuernden Erklärung plauderten Miß La Creevy und Tim ſo vergnüglich mit einander, als ob ſie ſeit funfzig Jahren mit einander verheirathet geweſen wären und in der ganzen Zeit niemals einen Streit gehabt hätten, und nach weiteren fünf Minuten, als Miß La Creevy hinausgeeilt war, um zuzuſehen, ob ihre Augen roth wären und um ihr Haar wieder zu ordnen, ging Tim ſtattlichen Schritts nach dem Beſuchzimmer und rief nachdrücklich: »Es giebt in ganz London kein zweites Frauenzimmer wie Miß La Creevy — ich weiß es, in ganz London nicht!«

Der apoplektiſche Butler war mittlerweile in Folge des unerhörten Auſſchubs der Mittagstafel faſt bis zu Krampfzufällen gediehen. Nikolas eilte auf ſein ſtürmiſches Mahnen hinunter, und eine neue Ueberraſchung erwartete ihn. Er holte nämlich einen gentil gekleideten Unbekannten ein, der gleichfalls nach dem Speiſezimmer ging, und dachte noch, wer der Herr wohl ſein möchte, als derſelbe ſich umdrehete und plötzlich ſeine Hand ergriff.

»Newman Noggs!« rief Nikolas erfreut.

»Ja, ich bin es! Ihr Newman, Ihr getreuer Newman. Mein liebſter Freund, ich wünſche Ihnen Glück — Geſundheit, frohen Sinn und Segen aller Art. Ach, es iſt mir zu viel — es macht mich ganz zum Kinde!«

»Wo haben Sie denn geſteckt? Was haben Sie getrieben? Ich habe hundert Mal nach Ihnen gefragt, und erhielt ſtets zur Antwort, daß ich bald genug von Ihnen hören ſollte.«

»Ich weiß, ich weiß es — ſie wollten, daß alle Freude zuſammenkommen ſollte. Ich habe ihnen geholfen. Ich — ich — ſehen Sie mich an, ſehen Sie mich nur an! Ich bin ein anderer Menſch geworden. Aber ich kann nichts mehr ſagen. Verdenken Sie mir dieſe Thränen nicht.«

Sie gingen Arm in Arm in das Speiſezimmer und ſetzten ſich neben einander.

Nie gab es ein ſolches Mittagseſſen ſeit Anbeginn der Welt. Da war der alte Bank-Schreiber, Tim Linkinwater's Freund, die alte Dame, Tim Linkinwater's Schweſter, und Tim's Schweſter erwies Miß

La Creevy ſo viele Aufmerkſamkeiten; der alte Bankſchreiber machte ſo viele Späße, Tim war in der allerroſigſten Laune, und die kleine Miß La Creevy ſo komiſch-ernſthaft, daß die Genannten allein ſchon die angenehmſte Geſellſchaft von der Welt gebildet haben würden. Und dann war Mrs. Nickleby ſo majeſtätiſch und verbindlich, Madeline und Käthchen errötheten ſo viel und ihre Augen leuchteten ſo ſelig. Nikolas und Frank waren ſo freundſchaftlich gegen einander und ſo ſtolz, und alle Vier ſo ſtill-ſelig — Newmann war mehr als beſcheiden und ſo überglücklich, und die Zwillinge wechſelten ſo ſchelmiſche vergnügte Blicke, daß der alte Diener wie verſteinert hinter ſeiner Herren Stühlen ſtand und nur mit ſchwimmenden Augen umherzuſchauen vermochte.

Je länger man bei Tiſche ſaß, deſto unbefangener und wo möglich heiterer wurden Alle, und der Brüder beſtimmte Erklärung bei Aufhebung der Tafel, daß ſie den Damen nicht eher geſtatten würden, ſich zu entfernen, bevor ſie nicht der Reihe nach geküßt wären, gab dem Bankſchreiber Veranlaſſung, ſo viele witzige Dinge zu ſagen, daß er ſich wahrhaft ſelbſt übertraf und als ein Wunder des Humors angeſehen wurde.

»Liebes Käthchen,« ſagte Mrs. Nickleby, die Tochter beiſeit nehmend, ſobald die Damen oben angelangt waren, »es war doch Dein Ernſt nicht, was Du mir von Miß La Creevy und Tim Linkinwater ſagteſt?«

»Mein voller Ernſt, Mutter.«

»So etwas iſt mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen!«

»Mr. Linkinwater iſt ein ganz vortrefflicher

Menſch, und für ſein Alter auch noch ganz jugendlich.«

»Für *ſein* Alter, o ja! Auch ſagt Niemand etwas gegen ihn, ausgenommen, daß ich ihn für den ſchwächſten und thörichtſten Mann halte, den ich jemals gekannt habe. Ich ſpreche aber von *ihrem* Alter. Einem Frauenzimmer ſeine Hand anzubieten, das noch halb Mal ſo alt ſein muß als ich — und daß ſie ſo dreiſt geweſen iſt, den Antrag anzunehmen — es iſt doch in der That gar zu —! Gleichviel, Käthchen, — laß gut ſein — ſie iſt mir ganz zuwider geworden.«

Sie entfernte ſich kopfſchüttelnd, und benahm ſich den ganzen Abend inmitten der allgemeinen Heiterkeit, welche folgte, und an welcher ſie mit dieſer Ausnahme vollen Antheil nahm, gegen Miß La Creevy äußerſt zurückhaltend und ſteif, um dadurch ihre entſchiedene Mißbilligung der verletzenden Aufführung und des gröblichen Vergehens der kleinen Malerin an den Tag zu legen.

Vierundſechzigſtes Kapitel.

Ein alter Bekannter wird in betrübter Lage wiedererkannt, und das Seminarium in Dotheboys-Hall für immer aufgehoben.

Nikolas gehörte zu den Menſchen, deren Freude unvollkommen iſt, ſo lange ſie nicht von den Freunden minder glücklicher Tage getheilt wird. Umgeben von allem Zauber der Liebe und Hoffnung, ſehnte ſich ſein warmes Herz nach dem ehrlichen John Browdie. Er erinnerte ſich, ſeiner und John's erſten Begegnung mit einem Lächeln, der zweiten mit einer Thräne; ſah noch ein Mal den armen Smike mit dem Bündel auf der Schulter geduldig an ſeiner Seite pilgern, und des rauhen Yorkſhirers ermuthigende Worte tönten ihm in den Ohren.

Er ſetzte ſich mit Madeline mehrmals nieder, im Verein mit ihr einen Brief zu Stande zu bringen, der John der Länge nach von allen glücklichen Vorgängen der letzten Zeit in Kenntniß ſetzen, und die wärmſte Freundſchaft und Dankbarkeit ausdrücken ſollte. Allein es war unmöglich, der Brief konnte nicht geſchrieben werden wegen ewiger wichtiger Unterbrechungen. Nikolas entſchloß ſich daher endlich, und Madeline ſelbſt ermunterte ihn, ein paar Tage herauszuſtehlen, nach Yorkſhire zu reiſen, und Mr. und Mrs. Browdie zu überraſchen.

Eines Abends begab er ſich daher mit Käthchen nach dem Mohrenkopfe, um einen Platz für die nächſte Fahrt zu nehmen. Auf dem Rückwege hatten ſie einander ſo viel von Frank und Madeline zu ſagen, daß ſie ſich in dem Straßengewirre zwiſchen Seven Dials und Soho verloren. Nikolas, um ſich zurechtweiſen zu laſſen, ging ein paar Tritte einer in ein Souterrain, aus welcher Licht hervorſchimmerte, führenden Treppe hinunter, als er eine keifende Frauenſtimme vernahm. Er rief Käthchen zu ſich.

»Du ſchändlicher, fauler, nichtsnutziger Schlingel,« rief das Frauenzimmer, mit dem Fuße ſtampfend, »warum drehſt Du die Mangel nicht?«

»Mein Leben und meine Seele, ich thue es ja,« ertönte die Stimme eines Mannes. »Ich drehe, drehe in Einem fort, wie ein verdammtes altes Pferd in einer verwünſchten Mühle. Mein ganzes Leben iſt ein teufelmäßiges, ſchauderhaftes, unerträgliches Mahlen!«

»Wenn das iſt, warum läſſeſt Du Dich nicht als Soldaten anwerben? Geh unter die Soldaten, geh', geh!«

»Unter die Soldaten! O, möchte mich meine Freude und Seligkeit in einem groben rothen Rocke mit kurzem Schooße, möchte ſie mich verdammt ſtripſen, mich ein wirkliches Gewehr abfeuern, mit abgeſchnittenem Haar und Knebelbart, die Augen rechts und links wenden, und die Beinkleider mit Pfeifenthon weiß machen ſehen?«

»Nikolas,« flüſterte Käthchen, »Du weißt nicht, wer die Leute ſind. Es iſt ſicher Mantalini mit ſeiner Frau.«

»Ueberzeuge Dich, während ich nach dem Wege frage,« ſagte Nikolas, zog ſie noch einige Tritte hinunter, blickte in einen kleinen gedielten Keller, und ſchaute, zwiſchen Körben voll gereinigtem und ungereinigtem Weißzeuge, entkleidet bis auf die Hemdeärmeln, doch trotz dem noch angethan mit alten, geflickten, nach Superlativ-Modeſchnitt gemachten Pantalons und einer glänzend geweſenen Weſte, noch Schnauz- und Knebelbart, wenn auch ungefärbt und geſalbt, zeigend, — den liebenswürdigen, bezaubernden, frauenherzen-verwüſtenden, einſt ſo gewaltig renommirenden, modeton-angebenden Mantalini, der ſich bemühete, den Zorn einer rüſtigen Frau, der Inhaberin des Geſchäfts, zu beſänftigen, während er fortfuhr, aus Leibeskräften zu mangeln.

»O Du falſcher Verräther!« rief die Dame mit einer Handbewegung, welche Mr. Mantalini's Wange Gefahr zu drohen ſchien.

»Falſch! O verdamm! Meine Seele, mein bezauberndes, himmliſches und allerverwünſchteſt-beknechtendes Schäfchen, ſei ruhig,« ſagte Mr. Mantalini ſehr demüthig.

»Nein, das will ich nicht — aber Dir die Augen auskratzen will ich.«

»O welch ein verdammt barbariſches Lämmchen!«

»Man kann Dir nie trauen. Du biſt geſtern den ganzen Tag ausgeweſen und einer Frauensperſon nachgelaufen, ich weiß es. Iſt's nicht genug, daß ich zwei Pfund vierzehn Schillinge für Dich bezahlt und Dich aus dem Gefängniß losgekauft habe und Dich hier wie 'nen Gentleman leben laſſe? Mußt Du es obenein ſo machen, daß ich den Tod davon haben muß?«

»Liebchen ſoll nimmermehr den Tod haben, ich will ein guter Junge ſein und es nie wieder thun; ich bitte um liebenswürdigen Pardon,« ſagte Mr. Mantalini, die Mangel fahren laſſend und die Hände zuſammenſchlagend. »O, es iſt ganz vorbei mit Schäfchens ſchönem Freunde — er iſt vor die verdammten Wauwaus gegangen. Will es ſich erbarmen? Will es nicht kratzen und beißen, ſondern lieb ſein und ſtreicheln? O weh mir Verwünſcht-Armen!«

Die Dame ſchien, ſehr wenig gerührt, im Begriff zu ſein, eine zornige Antwort zu geben, als Nikolas laut hinunterrief, man möchte ihm doch den Weg nach Piccadilly zeigen. Mr. Mantalini drehete ſich um, erkannte Käthchen, und huſchte, ohne ein Wort zu ſagen mit einem einzigen Sprunge in ein hinter der Thür ſtehendes Bett, zog die Decke über den Kopf und ſtrampelte ſodann krampfhaft.

»O verdamm!« rief er mit erſtickter Stimme, »'s iſt die kleine Nickelby! Verſchließt die Thür, löſcht das Licht aus, — o verdamm, damm, damm, damm!«

Das Frauenzimmer blickte verwundert und fragend zuerſt nach Nikolas, und dann nach Mr. Mantalini, der zu ſeinem Unglücke, in ſeiner Begier zu ſehen, ob Nikolas und Käthchen fort wären, die Bettdecke bis zur Naſenſpitze zurückſchob und unter ihr hervorlugte, worauf die Dame mit einer Geſchicklichkeit, die nur durch lange Uebung erworben ſein konnte, einen ziemlich ſchweren Wäſchkorb nach ihm ſchleuderte. Sie hätte nicht beſſer treffen können, er ſtrampelte noch heftiger, wagte jedoch nicht, mit dem Kopfe wieder emporzutauchen. Nikolas hatte genug geſehen und gehört, eilte mit ſeiner Schweſter fort, und überließ es dem armen Verſteckten, ſein Benehmen ſo gut er konnte ſelbſt zu erklären.

Am folgenden Morgen reiſte er ab. Es war kalt und winterlich geworden, faſt wie es geweſen, als er ſeine erſte Reiſe nach Yorkſhire gemacht, er erkannte viele Ortſchaften und Gegenſtände wieder, und der letzte Abſchnitt ſeines Lebens erſchien ihm wie ein Traum. Er langte ſpät Abends in Greta-Bridge an, ſchlief im Gaſthauſe und ließ ſich am andern Morgen bei Zeiten nach John

Browdie's Wohnung führen. Er ſtand vor der Küchenthür, und klopfte ungeduldig mit ſeinem Wanderſtabe.

»Holla!« rief John. »Woas giebt's? Brennt's in der Stoadt? Donner und doas Wetter, woas für'n Höllenlärm!«

Er riß mit dieſen Worten die Thür und dann die Augen weit auf, ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen und hub ein jubelndes Geſchrei an.

»Alle Hoagel, 's iſt der Gevoatter, 's iſt der Gevoatter! Tilly, hier iſt Mr. Nickelby. Gieb mir Deine Hoand, Freund. Herein, g'ſchwind herein und an doas Feuer; nimm 'nen Tropfen hiervon. Sprich kein Wort, eh' Du nicht ausgetrunken hoaſt bis auf den Grund. Mein Seel'! wie freu' ich mich, Dich zu ſehen!«

Er zog Nikolas herein, drückte ihn in einen ſehr geräumigen Seſſel am Heerde, ſchenkte aus einer ungeheuern Flaſche ein Viertel Maaß Getränk ein, nöthigte ihm das Glas an den Mund, und ſtand, während ein breit-grinſendes Willkommens-Lächeln ſein großes rothes Geſicht überzog, gleich einem kreuzfidelen Rieſen da.

»Ich hätt's wiſſen können,« ſagte er, »an Ihrem Klopfen, doaß es kein Andrer ſein konnte als Sie. Hoaben's nicht ſo auch an's Schulmeiſters Thür geklopft — he? Ha, ha, ha! Aber in aller Welt, woas ſind doas für Dinge mit'm Schulmeiſter?«

»Wiſſen Sie ſchon?« fragte Nikolas.

»Es wurd' geſtern Abend in der Stoadt doavon geſchwätzt, nur wußte Keiner recht, wie's eigentlich iſt.«

»Er hat mancherlei Winkelzüge gemacht und Zögerungen bewirkt, iſt aber endlich zur Deportation auf ſieben Jahre verurtheilt, weil er des unrechtmäßigen Beſitzes eines Teſtaments überführt wurde; und ſodann wird er noch die Folgen eines Verbündniſſes zu ſchurkiſchen Zwecken zu erdulden haben.«

»Eines Verbündniſſes! So einer Art Pulververſchwörung — wie?«

»Nein, nein. Ich will Ihnen nachher Alles erzählen.«

»So iſt's recht! Erzählen's nach'm Frühſtück, jetzt nicht, denn Sie ſind hungrig, ich bin's auch, und Tilly muß auch Alles hören, denn ſie ſoagt, doas gehörte zum ehelichen Vertrauen! Ha, ha, ha! Hol' mich Dieſer und Jener, 's iſt ein kurioſer Einfall mit dem ehelichen Vertrauen.«

Mrs. Browdie's Eintreten hielt ihn von der Verfolgung dieſes ernſten Gegenſtandes ab. Sie begrüßte Nikolas mit großer Herzlichkeit, beſorgte ein treffliches Frühſtück, und als alle Drei demſelben volle Gerechtigkeit hatten widerfahren laſſen, begaben ſie ſich in das beſte Zimmer, das unterdeß behaglich geheizt war, um zu hören, was Nikolas zu erzählen verſprochen.

Nie hat es vielleicht eifrigere Hörer gegeben. Bisweilen ſtöhnte der ehrliche John mitleidig, bisweilen wollte er ſich ausſchütten vor Lachen; jetzt ſchwur er darauf, nach London reiſen zu wollen, um die Brüder zu ſehen, jetzt, daß er Tim Linkinwater poſtfrei einen Schinken ſchicken werde, wie jemals einer in London geſehen worden ſei. Als Nikolas Madeline zu ſchildern anfing, ſaß er mit weit geöffnetem Munde da, ſtieß ſeine Frau von Zeit zu Zeit an, und rief leiſe aus, »die mueß was von der rechten g'ſchickten Art ſein!« Als er endlich vernahm, daß ſein junger Freund lediglich in der Abſicht gekommen wäre, um ſein Glück mitzutheilen, die freundſchaftlichen Verſicherungen ſelbſt zu bringen, die er ſchriftlich nicht warm genug hätte ausdrücken können, und Mr. und Mrs. Browdie in ſeinem und Madelinens Namen zu bitten, ihn und ſeine junge Gattin in einigen Wochen zu beſuchen, — als John dieſes vernahm, konnte er nicht mehr an ſich halten, ſondern warf ſeiner Frau zürnende Blicke zu, fragte ſie, warum ſie zimperte, fuhr ſelbſt mit dem Rockärmel über die Augen und heulte aus Leibeskräften.

»Ich will Ihnen woas ſoagen,« ſagte er ernſthaft, nachdem noch viel hin und hergeſprochen war: »wenn dieſe Geſchichten vom Schulmeiſter heut' im Schulhauſe bekannt werden, ſo behält weder die Alte, noch Fanny 'nen heilen Knochen im Leibe.«

»O John!« rief Mrs. Browdie aus.

»Woas o John, woas o John!« fuhr der Yorkſhirer fort. »Gieb nur Acht, woas die Buben thun. Als es zuerſt verlautete, doaß der Schulmeiſter ſäße, ließen einige Eltern ihre Jungen abholen. Erfoahren die, die geblieben ſind, woas mit ihm paſſirt iſt, — Donner und doas Wetter, woas es für'n Lärmen und Aufruhr geben wird! Ich ſoage Dir, ſie werden rein des Teufels werden und Blut vergießen wie Woaſſer.«

John's Befürchtungen waren in der That ſo ernſtlicher Art, daß er beſchloß, augenblicklich nach Dotheboys hinüber zu reiten. Er ladete Nikolas zur Begleitung ein, worauf derſelbe jedoch nicht eingehen wollte, um nicht durch ſeine Gegenwart die Bitterkeit des Kummers der verlaſſenen Familie Squeers noch zu erhöhen.

»Doas iſt auch woahr!« rief John aus. »Mir wär's freilich nicht eingefoallen.«

»Ich muß morgen nach London zurückkehren,« ſagte Nikolas, »denke aber heute bei Ihnen zu Mittag zu eſſen, und wenn mir Mrs. Browdie ein Bett geben kann —«

»Ein Bett!« unterbrach John. »Ich wollte nur, doaß Sie in vieren zugleich ſchloafen könnten. Bleiben Sie hier, bis ich wieder doa bin, bleiben Sie nur ſo lange, und Mohrenelement, woas wir für'n luſtigen Toag hoaben wollen!«

Er ritt davon, band ſein Pferd in Dotheboys an ein Gitterthor, und ging nach der Schulſtube, die er von innen verſchloſſen fand, und aus welcher ein fürchterlicher Lärm hervordrang. Die Rebellion war ausgebrochen, womit es folgendermaßen zugegangen war.

Es war ein Schwefel- und Syrups-Morgen gewesen, und Mrs. Squeers war mit ihrem mächtigen Napfe erſchienen, gefolgt von Miß Squeers und dem liebenswürdigen Wackford, der während der Abweſenheit ſeines Vaters einen Theil der executiven Gewalt deſſelben übernommen hatte, indem er die größeren Koſtſchüler mit ſeinen benagelten Ferſen trat, die kleineren bei den Haaren zauste, andere an empfindlichen Stellen kniff, und ſeine Mutter durch dieſe und manchfache ähnliche Heldenthaten zu ihrer größten Freude weſentlich unterſtützte. Ihr Eintreten hatte das Signal zum Aufſtande gegeben. Während ein detachirtes Corps die Thür verſchloſſen und ein anderer Haufen die Tiſche und Bänke beſtiegen, hatte der ſtärkſte (und folglich zuletzt angekommene) Koſtſchüler das Rohr zur Hand genommen, Mrs.

Squeers Haube und Hut vom Kopfe geriſſen, den letzteren ſelbſt aufgeſetzt, ſich des hölzernen Löffels bemächtigt und ihr bei Todesſtrafe geboten niederzuknieen und augenblicklich eine Doſis zu ſich zu nehmen. Bevor die Dame noch zur Beſinnung kommen können, war ſie vom Gewalthaufen der tobenden Peiniger auf die Kniee niedergeriſſen und genöthigt worden, einen Löffel voll von der angenehmen Miſchung zu verſchlingen, welche durch Eintauchung von Mr. Wackford's Kopfe in den Napf noch ſchmackhafter geworden war. Der Anführer der Rebellen befahl Mrs. Squeers, eine zweite Doſis zu ſich zu nehmen, Maſter Squeers war abermals untergetaucht, und ein anderer Haufen machte einen wüthenden Angriff auf Miß Squeers, als John Browdie die Thür einſchlug und haſtig hineintrat. Augenblicklich hörte der Lärmen auf, und eine Todtenſtille trat ein.

»Nun, Ihr Rangen,« ſagte er, ſtrengen Blicks umherſchauend, »woas treibt Ihr hier?«

»Squeers iſt im Gefängniß,« ertönten ſämmtliche Knaben-Stimmen zugleich, »und wir wollen fortlaufen, bleiben nicht, bleiben nicht!«

»Ei, ſo lauft fort,« ſagte John. »Wer hält Euch denn? Lauft fort wie Kerle und vergreift Euch nicht an Frauenzimmern.

»Hurrah!« ſchrie der ganze Chor.

»Hurroah!« ſtimmte John ein. »Hep, hep, hep, hurroah!«

Die Schule hurrahte, John rief: »Noch lauter!« Die Knaben gehorchten, und wiederholten den Ruf unter großem Jubel mehrere Male. Endlich ſagte John —

»Hört, Jungen! Loaßt uns jetzt noch ein Hurroah zum Beſchluß rufen, und dann moacht Euch davon ſo g'ſchwind Ihr könnt. Squeers ſitzt im Gefängniß — mit der Schul' iſt's aus — Alles vorbei — doas bedenkt, und nun was Ihr könnt: Hurroah!«

Nie hatte Dotheboys-Hall ein ſolches Hurrah vernommen, und mit dem letzten verhallenden Tone deſſelben war die Schulſtube von dem lärmenden Haufen leer; nicht ein einziger Knabe blieb zurück.

»Sehr ſchön, Mr. Browdie!« ſagte Miß Squeers, noch heiß und geröthet von dem Kampfe, den ſie hatte beſtehen müſſen, aber biſſig bis zum letzten Augenblicke. »Sie haben unſre Koſtgänger zum Fortlaufen verführt. Paſſen Sie auf, ob wir Sie nicht dafür bezahlen, Mr. Browdie. Wenn mein Vater hunglücklich iſt und von ſeinen Feinden hunterdrückt wird, ſo werden wir uns doch nicht von Ihnen und Tilda huntertreten und ducken laſſen.«

»Nein, Foanny,« ſagte John ehrlich, »Du ſollſt nicht geduckt werden: doarauf koannſt Du ſchwören. Wir meinen's goar nicht bös. Ich ſoag's Euch Beiden: ich freue mich, daß der Alte endlich gefoaßt iſt — freue mich goanz verdoammt drüber — Ihr werdet aber ſchon g'nug zu leiden hoaben, ohne doaß ich oder Tilly Euch noch verhöhnen oder Leids zufügen. Und noch mehr, hoaſt Du Freunde nöthig, Dir fortzuhelfen von hier, — rümpf' nur die Noaſe nicht, Foanny, es könnte joa wohl ſein — ſo wirſt Du uns, Tilly und mich, wegen der alten Zeiten zu guoten Dienſten bereit finden. Denkt nur nicht, ich ſpräche ſo aus Furcht wegen deſſen, woas ich gethoan hoabe; denn ich ſoage nochmals Hurrah! und zum Henker mit'm Schulmeiſter.«

Mit dieſen Worten ging John hinaus, beſtieg ſein Thier und kehrte eilends zu Nikolas und ſeiner hübſchen Frau zurück.

Fünfundſechzigſtes Kapitel.

Schluß.

Als ihre Trauerzeit vorüber war, reichte Madeline Nikolas die Hand, und zwar an demſelben Tage, an welchem Käthchen Mrs. Wohlgemuth wurde. Man hatte erwartet, daß Tim Linkinwater und Miß La Creevy das dritte Paar ausmachen würden, was ſie jedoch ablehnten. Zwei oder drei Wochen ſpäter gingen ſie aber eines Morgens vor dem Frühſtück mit einander aus, und kehrten mit fröhlichen Geſichtern zurück. Sie hatten ſich in der Stille trauen laſſen.

Nikolas legte ſeiner Gattin Vermögen in der Firma Wohlgemuth an, deren Theilnehmer Frank geworden war. Nach einigen Jahren hieß dieſelbe »Wohlgemuth und Nickelby,« ſo daß Mrs. Nickelby's prophetiſche Ahnungen wahr wurden.

Die Zwillinge zogen ſich aus dem Geſchäfte zurück. Sollte es nöthig ſein zu ſagen, daß ſie glücklich waren? Sie waren von hundertfachem Glücke ihrer eigenen Schöpfung umgeben, und lebten nur der Vergrößerung deſſelben.

Tim Linkinwater ließ ſich nach vielem Bitten und

Drohen herab, einen Antheil an der Firma ſich gefallen zu laſſen, konnte indeß nie vermocht werden, ſeine Einwilligung zur Veröffentlichung ſeiner Theilnehmerſchaft zu geben, und fuhr ſtets in pünktlicher Erfüllung ſeiner Comtoiriſten-Obliegenheiten fort.

Er bewohnte mit ſeiner Frau das alte Haus und hatte daſſelbe Schlafzimmer inne, das er vier und vierzig Jahre im Gebrauch gehabt. Seine Frau wurde je älter deſto muntrer und lachluſtiger, und die Freunde des comfortabeln Paars pflegten zu ſagen, es wäre unmöglich zu entſcheiden, wer glücklicher ausſähe — Tim, wenn er ruhig lächelnd in ſeinem Seſſel an der einen Seite des Kamins, oder ſeine kleine, bewegliche, plaudernde und lachende Frau, wenn ſie in ewiger geſchäftiger Unruhe ihm gegenüber ſaß.

Dick wurde aus dem Comtoire entfernt und in einen warmen Winkel des Wohnzimmers befördert. Unter ſeinem Käfich hingen zwei Miniatur-Portraits, gemalt von Mrs. Linkinwater, ſie ſelbſt und Tim vorſtellend, beide Jedermann anlächelnd. Da Tim's Kopf wie ein Dreikönigskuchen *) gepudert **) und ſeine Brille ſehr gut getroffen war, ſo entdeckten Beſucher die große Aehnlichkeit mit ihm auf den erſten Blick, worauf ſie ſodann weiter ſchloſſen, daß das andere Bild Tim's Frau vorſtellen müſſe, was ſie auch ohne Umſtände ſagten. Mrs. Linkinwater wurde daher ſehr ſtolz auf die beiden Portraits, und zählte ſie den beſten zu, welche ihr jemals gelungen waren. Tim glaubte ebenfalls felſenfeſt an ihre Aehnlichkeit, wie er denn überhaupt ſtets derſelben Meinung wie ſeine Frau war.

---

*) S. die Memoiren Grimaldi's.

**) Mit Zucker bedeckt. Anm. d. Ueberſ.

Ralph hatte kein Teſtament hinterlaſſen, und die er am bitterſten gehaßt, waren daher ſeine geſetzlichen Erben. Allein der Gedanke, ſich durch ſo ſchmachvoll erworbenes Geld zu bereichern, war ihnen unerträglich, und ſie machten deshalb ihre Anſprüche niemals geltend.

Arthur Gride wurde wegen geſetzwidrigen Beſitzes des Teſtaments in Unterſuchung gezogen, wußte ſich der Verurtheilung zu entziehen, erlitt aber dafür eine um ſo ſchlimmere Strafe; denn nach einigen Jahren brächen Diebe bei ihm ein und ermordeten ihn in ſeinem Bette.

Mrs. Sliderſkew ging faſt zu derſelben Zeit mit Squeers über See, und kehrte nicht wieder zurück. Brooker ſtarb reuig. Sir Mulberry Falk lebte einige Jahre herrlich und in Freuden auf dem Feſtlande, wurde nach ſeiner Rückkehr Schulden halber verhaftet, und ſtarb ſo kläglich, wie es bei ſo hohen und edlen Seelen gewöhnlich der Fall iſt.

Das Erſte, was Nikolas that, nachdem er ein reicher Kaufmann geworden war, beſtand darin, daß er ſeines Vaters vormaliges Haus kaufte. Mit der Zeit, und als eine Schaar lieblicher Kinder ihn umſpielte, wurde es verändert und erweitert; doch ließ er kein altes Zimmer einreißen, keinen alten Baum wegnehmen, nichts entfernen, woran ſich Erinnerungen aus ſeiner Jugendzeit knüpften.

Einen Steinwurf weit ſtand ein anderes, gleichfalls von munteren Kinderſtimmen belebtes Landhaus, vom glücklichen Käthchen bewohnt.

Mrs. Nickelby wohnte abwechſelnd bei ihrem Sohne und ihrer Tochter, behauptete ſtets eine große Würde, und verfehlte nicht, mit großer Feierlichkeit und Wichtigkeit ihre Erfahrungen, hauptſächlich in Beziehung auf Kinder-Erziehung, mitzutheilen. Es währte ſehr lange, ehe ſie bewogen werden konnte, Mrs. Linkinwater ihre Gunſt wieder zuzuwenden, und es iſt ſogar zweifelhaft, ob ſie ihr jemals ganz verzieh.

Ganz nahe bei Nikolas Landſitze wohnte Winter und Sommer ein grauhaariger, ſtiller und harmloſer alter Herr, der in Nikolas Abweſenheit die Aufſicht führte. Sein Haupt-Vergnügen beſtand in der Beſchäftigung mit den Kindern, unter denen er ſelbſt Kind und Ordner aller Spiele war. Die kleine Welt wußte ohne den lieben Newman Noggs nichts anzufangen.

Auf Smike's Grabe wuchs unzertreten grünes Gras. Zur ganzen Frühlings- und Sommer-Zeit ſchmückten Kränze von Kinderhänden gewunden den Stein, und wenn die Kinder erſchienen, dieſelben mit friſchen zu vertauſchen, die dem darunter Ruhenden beſſer gefallen müßten, füllten ſich ihre Augen mit Thränen, und leiſe und mitleidig ſprachen ſie von ihrem armen geſtorbenen Vetter.

Ende.

Schlußwort.

Es hat dem Verfaſſer während des Fortgangs dieſes Werks eben ſo viel Vergnügen als Genugthuung gewährt, von Freunden in der Provinz zu hören und aus einer Menge ſpaßhafter Artikel in Provinzialblättern zu entnehmen, daß mehr als ein Yorkſhirer Schulherr den Anſpruch erhebt, Mr. Squeers Original zu ſein. Einer derſelben ſoll ſogar Rechtskundige befragt haben, ob er nicht eine Injurienklage anſtellen könne; ein Zweiter hat eine Reiſe nach London unternommen, um ſeinem Portraiteur eine Züchtigung angedeihen zu laſſen; ein Dritter erinnert ſich ſehr genau, daß ihn im Januar des vorigen Jahrs zwei Herren beſucht, deren einer ihn abgezeichnet, während ſich der andere mit ihm unterhalten; und obgleich Mr. Squeers nur ein, er aber zwei Augen hat, Mr. Squeers im Bilde ihm auch in anderen Beziehungen keineswegs gleicht, ſo weiß er und wiſſen ſeine Freunde und Nachbarn doch ſehr wohl, wer mit dem Squeers im Bilde gemeint iſt – weil die Charaktere ſo ſprechend ähnlich ſind.

Der Verfaſſer empfindet die für ihn in dem Allen liegende Schmeichelei vollkommen, und erlaubt ſich darauf hinzudeuten, daß Mr. Squeers, wie aus dem Angegebenen zu folgen ſcheint, wohl der Repräſentant einer ganzen Claſſe, nicht aber ein Individuum ſein müſſe, — einer Claſſe jedoch, die ihm hinlänglich gleicht, um ihre Aehnlichkeit mit ihm zu erkennen.

Auch unter den Yorkſhirer Schul-Inhabern giebt es Ausnahmen von der Regel, indeſſen verſichert der Verf., um die Aufmerkſamkeit des Publikums auf den Gegenſtand noch mehr zu lenken, aus eigener Kenntniß hiermit ausdrücklich und alles Ernſtes, daß Mr. Squeers und ſeine Schule nur ſchwache Gemälde einer vorhandenen Wirklichkeit und abſichtlich gemildert ſind, damit ſie nicht für unmöglich erklärt werden — daß Proceſſe wegen Mißhandlung und Vernachläſſigung von Kindern vor den Gerichten anhängig geweſen, wobei Dinge vorgekommen, ſo ſchauder-erregend, wie kein Schriftſteller die Kühnheit haben würde, ſie zum Zweck ſeiner Dichtung zu erfinden — und daß ihm, während er ſeinen Nickelby fortgeſetzt, die zuverläſſigſten Privatmittheilungen über Grauſamkeiten und Barbareien zugekommen ſind, welche Diejenigen noch weit hinter ſich zurücklaſſen, die er von Mr. Squeers erzählt hat.

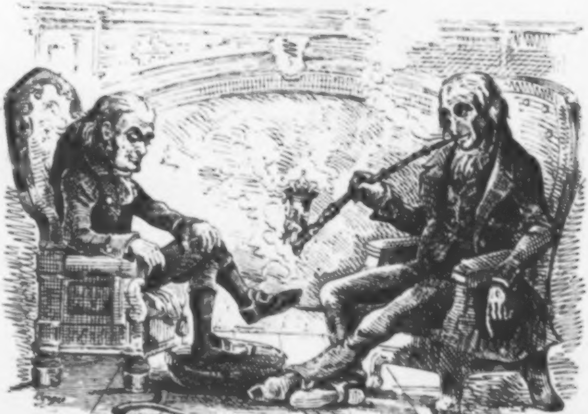
Deſto erfreulicher iſt es ihm, ſagen zu können, daß ſich im Nickelby auch zwei nach dem Leben gezeichnete

Charaktere finden. Es iſt bemerkenswerth, daß die, bei dem was ſich als wahr ankündigt ſo ſehr gläubige Welt, ſo höchſt ungläubig bei dem iſt, was ſich ankündigt als Fiction; und daß ſie, während ſie tagtäglich im wirklichen Leben bei dem Einen keine Mängel und bei dem Andern keine Tugenden anerkennen will, nur ſelten zuzugeben geneigt iſt, daß ein ſtark hervorſtechender, guter oder ſchlechter Charakter in einer fingirten Erzählung wahrſcheinlich ſei. Aus dieſem Grunde ſind jene beiden Charaktere nur leicht und unvollkommen ſkizzirt. Diejenigen, welche ſich für den Nickelby intereſſiren, werden mit Vergnügen vernehmen, daß die Brüder Wohlgemuth leben, daß ihre unbegrenzte Freigebigkeit und Wohlthätigkeit, ihre Herzens-Einfalt, ihr Edelmuth keine Schöpfungen der Imagination des Verfaſſers ſind, daß ſie jeden Tag, und oft heimlich, eins der guten Werke in der Stadt verrichten, welcher ſie zur Zierde und zur Ehre gereichen.

Es erübrigt dem Verfaſſer jetzt nur noch, ſeinen Leſern Lebewohl zu ſagen, und er thut es mit dem ſchmerzlichen Gefühle, mit welchem wir faſt jede Arbeit beendigen, die uns und unſere Gedanken eine längere Zeit beſchäftigt hat, zumal wenn dies unter ermunternden Umſtänden aller Art geſchehen iſt.

»Der Verfaſſer eines periodiſch erſcheinenden Werks,« ſagt Mackenzie, »hat in der That einen noch höheren Anſpruch auf die Aufmerkſamkeit und Rückſichtnahme ſeiner Leſer. Andere Autoren erſcheinen vor dem Publikum, nachdem ſie ſich alle erforderliche Zeit nehmen können. Wer Horazen's Regel, ſein Buch neun Jahre im Pult zu behalten, befolgt hat, muß gar manchen Gedanken, den er in der erſten Wärme hinwarf, zurückgenommen, manchen Ausdruck geändert haben, der ihm in der Eile des Niederſchreibens entſchlüpfte. Der periodiſche Schriftſteller dagegen giebt ſeinen Leſern die Gedanken und Empfindungen des Tags in der Form, in welcher ſie in ihm ſich zuerſt geſtalten. Da er mit dem Freimuth der Vertraulichkeit und Freundſchaft vor ſie hintritt, ſo erwartet er natürlich auch die Nachſicht derſelben, und wenn er ſeinen Leſern Lebewohl ſagt, ſetzt er freundſchaftliche Geſinnungen bei ihnen eben ſo wohl voraus, als er ſelbſt dergleichen empfindet. ‹

Dies ſind auch des Verfaſſers Gefühle und Hoffnungen. Möchte er ſich ſchmeicheln dürfen, daß ſeine Leſer am erſten Tage des nächſtfolgenden Monats ſein Erſcheinen vor ihnen, ſeine Geſellſchaft, als etwas mit Freude Erwartetes vermißten, daß ſie die Hefte, deren ſie ſo viele empfingen und laſen, als die Correſpondenz eines Wohlbekannten betrachteten, der es wohl mit ihnen meinte und zu ihrem Vergnügen beitrug.



Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

C. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Erſter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1840.

Wir glauben eine gerechte Neugierde des gebildeten Publikums zu befriedigen, wenn wir aus dem Leben Charles Dickens', des berühmten Verfaſſers der Pickwick-papers, alle bis jetzt bekannt gewordenen Details, die für ſeine Bildungsgeſchichte wichtig ſein könnten, in einer kurzen Skizze zuſammenzufaſſen ſuchen. Dickens entfaltet in jeder neuen Produktion einen Reichthum von ſo verſchiedenen, ſchöpferiſchen Gaben, wie man ſie ſchwerlich bei einem andern modernen Roman-Schriftſteller Englands in ſo hohem Grade vereinigt finden wird. Er weiß mit einer an den bizarren engliſchen Humoriſten vorher nie gekannten Liebenswürdigkeit zugleich Verſtand und Phantaſie zu beſchäftigen und dabei unmerklich auch das Herz auf den rechten Fleck zu treffen. Dieſer junge Romandichter von 28 Jahren übt eine Macht über den Geiſt des engliſchen Volkes, wie mancher Stern erſter Größe erſt in den ſpäten Jahren nachträglicher Anerkennung geübt hat. Wer ſollte nun nicht fragen, wie Dickens ſich ſo früh dieſen Einfluß errungen? Und wer möchte ſich nicht ſelbſt für die leiſeſten Züge aus ſeinem Leben intereſſiren?

Dickens wurde den 7. Februar 1812 zu Portsmouth geboren, in einer Hafenſtadt, die durch den Schmutz ihrer Gaſſen und die Roheit ihrer Matroſen ſich einen gewiſſen Ruf in England erworben hat. Sein Vater bekleidete eine Verwaltungsſtelle bei der Marine, und wurde öfters an andere Orte verſetzt. Als **Charles Dickens** 2 Jahre alt war, erhielt ſein Vater eine Anſtellung in London, nach 6 Jahren eine in Chatham, auch einer Seehafenſtadt, und von da kehrte er wieder nach London zurück. Außer Charles hatte er noch 5 Kinder; eines derſelben erhielt von dem kleinen Dickens ſeiner ſtruppigen Haare wegen im Scherz den Spottnamen Boz, und daher kam es auch, daß Charles dieſen nom de guerre wählte, als er die Pickwick-papers herausgab, und ſo in launiger Erinnerung an ſeine Knabenjahre den einſtigen Spottnamen zu Glanz und Ehren brachte.

Charles zeichnete ſich ſchon als Knabe auf eine höchſt vortheilhafte Weiſe aus, machte ſich frühzeitig mit der engliſchen Litteratur bekannt und liebte namentlich die humoriſtiſchen Schriftſteller. Vor allen aber zog ihn Sterne an, den er auch ſpäter, wie ſich nicht verkennen läßt, mehrfach, beſonders im Styl, nachgeahmt hat. Allein auch den tiefern Humor eines Goldſmith, ſo wie alle übrigen glänzenden Seiten dieſes Genius wußte er zu würdigen, und nahm ſich ihn in ſeinen Schriften, was ſeiner Muſe auch nur frommen konnte, in vieler Hinſicht zum Muſter. Seine früheſten Lebensſchickſale machten ihn mit dem eigenthümlichen Leben der unterſten Volksklaſſen auf das innigſte vertraut und ſchärften ſeine angeborene Beobachtungsgabe. Frühzeitig war er gezwungen, ſelbſt für ſeinen Lebensunterhalt zu ſorgen, und verſchrieb ſich deßhalb — zwar nicht dem Teufel, aber dem Dienſt eines Attorney. Bald jedoch verließ er, von ſeinem innern Beruf getrieben, dieſe Stellung, und ſtudirte zwei Jahre an dem brittiſchen Muſeum Literatur, indem er zugleich Stenographie trieb. Die Stenographen ſpielen in England keine ſo ganz unbedeutende Rolle, da ſie wegen der Großartigkeit des dortigen Journalweſens faſt unentbehrlich ſind, und ſich zugleich durch die Berührungen, in die ſie mit Gelehrten, Schriftſtellern und Politikern kommen, ſo mannigfache Kenntniſſe und eine gewiſſe geiſtige Gewandtheit aneignen müſſen, daß ſie dadurch zu allerhand höhern Aemtern fähig werden. Ein großer Theil der bedeutendſten Rechtsgelehrten und Schriftſteller Englands waren früher Berichterſtatter für die politiſchen Zeitungen. In dieſem Fache zeichnete ſich **Dickens** bald ſo aus, beſonders als Berichterſtatter geiſtlicher Gerichtshöfe, daß man ihm die Theilnahme an der Redaktion des »Parlamentſpiegels« antrug, welches Anerbieten er auch annahm. Von nicht geringem Nutzen für ſeine Romane mag es geweſen ſein, daß er bei dieſem juriſtiſchen und journaliſtiſchen Treiben den gemeinen Volksjargon kennen lernte, was ihn gewiß auch beſonders in Stand ſetzte, manchen tiefern Blick in das eigenthümliche Leben der niedern Claſſen zu werfen, und manche Erſcheinung feſtzuhalten, an der Andere achtlos vorübergehen. Dergleichen Volksſcenen zeichnete er nun mit keckem Griffel und zugleich mit der dem echten Humoriſten eigenthümlichen Liebenswürdigkeit in kurzen Skizzen für das Morning Chronicle. Durch dieſe kleinen, aber höchſt witzigen Genrebilder machte er ſich zuerſt dem größern Publikum bekannt. Der ungewöhnliche Takt, die ſcharfe Auffaſſungsgabe, und die harmloſe Freundlichkeit in dieſen Skizzen ſprach ſo allgemein an, daß er ſie bald darauf unter dem Namen Sketches of London in 2 Bänden mit Federzeichnungen von dem berühmten, ihm geiſtesverwandten Carikaturiſten Cruikſhank, geſammelt herausgab. Der Beifall, mit dem dieſe Boziana aufgenommen wurden, ermuthigte ihn zu einem Werke, das ihm auch in Deutſchland und Frankreich bald einen Namen ſchuf. Wir meinen die Pickwick-papers, deren Inhalt ſchon ſo bekannt iſt, daß wir ihn hier nicht zu wiederholen brauchen. Hier widerfuhr unſerem Boz daſſelbe, was wir ſo häufig bei den Erſtlingswerken der berühmteſten Schriftſteller finden. Kein Buchhändler wollte ſeine Pickwick-papers nehmen. Endlich fand ſich einer, der den Verſuch wagen wollte, und ihm für das ganze Werk 80 Rthl. bot. Dieſe Bedingung ging **Dickens** auch ein. Allein da dieſe Schrift in einzelnen Heften erſchien, ſo hatte ſich ſchon beim 8. Heft die allgemeine Theilnahme ſo geſteigert, daß er ſich weigerte, weiter zu ſchreiben, wenn man ihm nicht für das nächſte Heft 240 Rthl. und für die vorhergegangnen nachträglich noch 5400 Rthl. zahle. Der Buchhändler verſtand ſich denn auch dazu und konnte es leicht, da dieß Buch in England und Nordamerika in mehr als 100,000 Exemplaren abgeſetzt wurde. Wobei man jedoch nicht überſehen darf, daß die Illuſtrationen Cruikſhanks und des pſeudonymen Phiz *) viel zu größerer Verbreitung der Schrift beigetragen haben. Schon im Jahre 1838 war eine neue Ausgabe derſelben nöthig und er widmete ſie ſeinem Freunde, dem geiſtvollen Talfourd, der als Dramatiker, Sachwalter und Parlamentsredner bekannt iſt. Nachdem Dickens auf dieſe Weiſe ſeinem Ruhm auf die Beine geholfen, trieb ihn ſein feuriger Geiſt zu neuen Werken. Im Jahre 1837 erſchienen in 2 Bänden ſeine Memoirs of Clown Grimaldi, die ſehr viele intereſſante Züge aus dem engliſchen Bühnenleben enthalten. Seine zwei neueſten Romane erſchienen inzwiſchen heftweiſe. Der Oliver Twist, or the parish boy's progress erzählt in einer Sprache, die oft durch Thränen lächelt, die Geſchichte eines Bauernſohnes, der nach mannigfachen Drangſalen und tauſendfältigen Leiden endlich noch zu großem Reichthum und Anſehn gelangt. Eine ähnliche Idee iſt im Nicholas Nickleby, der ſich größtentheils auf Thatſachen

---

*) Phiz (H. Seymour), der geniale Zeichner, der den Charakter Pickwicks durch eine lebendige Zeichnung Herrn

---

Dickens angab, und deſſen tragiſches Ende wir nicht ohne tiefen Schmerz erwähnen können. Er war für ſeinen Beruf ſo begeiſtert, daß er, um neue Karikaturen zu erfinden, oft ſtundenlang vor dem Spiegel ſtand, und — Geſichter ſchnitt. Dieſes ſchauerliche Studium brachte ihm zuletzt einen Abſcheu vor ſeinem eigenen Geſichte bei; und in einem Anfalle von Verzweiflung ſchnitt er ſich den Hals ab. Phiz war 28 Jahre alt.

gründet, durchgeführt. Der Squeers genannte Schulmeiſter heißt Shaw und iſt treu nach der Natur gezeichnet, während ſeine Frau nur Carrikatur iſt. Die Angriffe **Dickens** auf die barbariſchen Mißbräuche in den Yorkshire Schulen ſind keineswegs ohne Erfolg geblieben; wenigſtens hat der unter dem Namen Squeers gegeißelte Shaw die Macht der Satyre auf eine empfindliche Weiſe erfahren müſſen. In einem Monat verlor Shaw 50 Schüler und Penſionairs aus ſeinem Inſtitut. In ſeiner ohnmächtigen Wuth ging der Schulmeiſter ſo weit, Mr. Dickens, wiewohl erfolglos, zu verklagen. Als bald darauf im Morning Chronicle eine puffig anpreiſende Annonce von Shaw's Schule ſtand, ſo las man darunter eine Parodie auf dergleichen Annoncen, die im Nickleby vorkommt. Außerdem mögen mehrere kleine Schriften, die ſeinen Namen nicht tragen, von ihm herrühren.

Nun hat er in ſeinem Maſter Humphrey eine neue, höchſt ſinnreiche Form für ſeine feinen Skizzirungen des engliſchen Lebens gefunden. Während das moderne England und das rieſige London mit ſeinen Dandie's, Cockney's, Clubnarren, Spießbürgern, und barocken Sonderlingen den bunten Rahmen bilden, enthält der Kern die anmuthigſten Rovellen, in denen ſich das ſogenannte luſtige und ehrenveſte Altengland ſpiegelt. Während er den Leſer durch die gasbeleuchteten modernen Straßen der Weltſtadt führt, verſetzt er ihn plötzlich in eine abgelegene Vorſtadt, in ein alterthümliches Gebäude, wo die altmodiſchen Möbel, und der abergläubiſche Hang des umwohnenden Pöbels an ferne Zeiten erinnern. Allem weiß er eine Bedeutung zu geben, ſelbſt eine deutſchen Studentenpfeife, aus welcher der taube Herr, wie Boz behauptet, drei und eine halbe Stunde raucht, weiß er eine Rolle ſpielen zu laſſen, und wir wollen nicht dafür bürgen, daß der Boziſche Humor ſie nicht mit tragiſchen Ereigniſſen in Verbindung bringt. Eine der bis jetzt mitgetheilten Novellen ſpielt zur Zeit der Königin Eliſabeth, und liefert ein ſinniges Gemälde der damaligen Kavaliers- und Bürgerwelt; die andere ſpielt ſchon zur Zeit Karls des Zweiten, und erzählt zwar nichts als die Geſchichte eines geweſenen Lieutenants, der ſeinen Neffen, einen kleinen Knaben ermordet, iſt aber von der erſten Zeile bis zur letzten ein pſychologiſches Meiſterſtück. Vielleicht wird Boz in ſolchen Erzählungen ſtufenweiſe bis zur neueſten Zeit herabſteigen, ſo daß die köſtliche Sammlung eine plaſtiſche Darſtellung aller ſittlichen und ſocialen Zuſtände Englands bis auf den heutigen Tag in einem künſtleriſchen Ganzen vereinigt enthalten wird. Wer könnte auch dieſer Aufgabe eher gewachſen ſein? Dickens Romane ſind im wahrſten Sinne des Wortes Volksromane, eine Gattung des Romans, die kaum in England vor ihm, und in andern Ländern faſt gar nicht dieſe Höhe erreicht hatte. Die Keuſchheit ſeiner Feder, die Menſchenliebe, die aus ſeiner Satyre blickt, die Geſundheit ſeines Witzes, der (in England eine Ausnahmstugend) faſt nie zu Wortſpielen ſeine Zuflucht nimmt, die Naturwahrheit ſeiner, oft aus der Wirklichkeit genommenen, Charaktere, die nationelle, kräftige Färbung ſeiner Gemälde, ſeine kindliche Liebe zu Altengland, ohne Vorurtheil gegen andere Nationen — Dieß Alles hat ihm eine ſo unbeſtrittene Anerkennung verſchafft, daß keine einzige Parthei ihn je anzufeinden wagte, obgleich aus manchen ſeiner Anſichten und ſatyriſchen Gemälde der Whig hervorblickt. Boz beſitzt auch eine eigene Gabe, für ſeine Helden paſſende Namen zu wählen; ſie klingen faſt alle onomatopöiſch. Das Quarterly Review ſagte darum, er habe »ein vorzügliches Auge für das Ohr.« Dickens hat Fußwanderungen durch England, Schottland, Irland und Frankreich gemacht, und lebt jetzt in London als wohlhabender, faſt könnte man ſagen, reicher Mann. Er iſt ſeit einigen Jahren mit einer Tochter W. Hogarths, eines Nachkommen des berühmten, ſatyriſchen Zeichners verheirathet, und hat von ihr ſchon zwei Kinder. Dickens iſt ein Mann von mittlerer Größe, und anſprechendem Aeußern; ſeine Phyſiognomie iſt, obgleich nicht ſchön, höchſt geiſt- und lebenſprühend. In Geſellſchaften erſcheint er ſehr fein gekleidet, und zeigt ſich, wie in ſeinen Schriften als einen Mann von ſtets ſchlagfertigem, aber harmloſem Witz, und von tiefem, liebenswürdigem Gemüth. Er lebt mit allen literäriſchen Notabilitäten Londons auf freundſchaftlichem Fuß.— Wir haben Grund, zu verſichern, daß auch die anonym erſchienenen Sketches of young gentlemen und Sketches of young couples von ſeiner Feder herrühren.

Maſter Humphrey's Wanduhr.

Maſter Humphrey von ſeiner Wanduhrſeite in der Kaminecke.

Der Leſer erwarte nicht zu erfahren, wo ich mich aufhalte. Jetzt freilich kann meine Wohnung kein Gegenſtand von außerordentlicher Wichtigkeit für irgend Jemand ſein; ſollte es mir aber gelingen, meine Leſer mit mir fortzureißen, wie ich wohl hoffen darf, und ſollten ſich vielleicht zwiſchen ihnen und mir Gefühle häuslicher Zuneigung und Achtung anknüpfen, wodurch Dinge, die auch nur in leiſer Verbindung mit meinen Schickſalen und Lebensanſichten ſtehen, einiges Intereſſe gewinnen können, ſo dürfte eines Tages ſelbſt der Ort meines Aufenthaltes auf ihr Gemüth einigen Zauber üben. Indem ich auf dieſen möglichen Fall denke, möchte ich ihnen von vorn herein zu verſtehen geben, daß ſie nie erwarten dürfen, ihn zu erfahren.

Ich bin kein mürriſcher alter Mann. Freundelos kann ich niemals werden, denn alle Menſchen ſind meine Verwandten und ich ſtehe mit keinem

Mitgliede meiner großen Familie auf ſchlechtem Fuße. Aber ich habe ſo lange Jahre hindurch ein einſames, einſiedleriſches Leben geführt; — welche Wunde ich urſprünglich zu heilen, welche Sorge ich zu vergeſſen ſuchte, gehört nicht mehr hieher; genug, ein zurückgezogenes Leben iſt mir einmal zur Gewohnheit geworden, und nur ungern breche ich den Zauberbann, der ſo lange mein Haus und mein Herz mit ſeiner ſtillen, geheimnißvollen Macht beherrſchte.

Ich wohne in einer altehrwürdigen Vorſtadt Londons, in einem alten Hauſe, welches in früheren Tagen der Sammelplatz von luſtigen Cavalieren und von Damen ſonder Gleichen war, die auch ſchon lange hinübergegangen ſind. Es iſt ein ſchweigſames, ſchattiges Gebäude, mit einem gepflaſterten Hofraum, ſo widerhallend, daß ich oft verſucht bin zu glauben, es hauſe da noch manche leiſe Erwiederung auf die Stimme der alten Zeit, und es folge mir die Schaar dieſer Tongeiſter bei jedem Fußtritt nach, wenn ich daſelbſt auf und nieder ſchreite. Es beſtärkt mich um ſo mehr in dieſem Glauben, weil ſeit den letzten Jahren das Echo meiner Tritte weniger laut und bemerklich, als ſonſt, geworden iſt; und man bildet ſich ja lieber ein, darin das Rauſchen ſeidener Gewänder, und den leichten Schritt irgend eines liebreizenden Mägdleins zu hören, als in ihrem veränderten Ton den ſchwankenden Gang des Alters zu erkennen.

Die da gern von glänzenden Gemächern und prachtvoller Tapezierung leſen, würden nur wenig Vergnügen an einer genauen Ausmalung meiner einfachen Wohnung finden. Sie iſt mir aus eben demſelben Grunde theuer, aus dem ſie von Andern geringſchätzig angeſehen würde. Ihre wurmſtichigen Thüren und die niedrigen Zimmerdecken mit kreuzweis gelegten, plumpen Balken; dieſe holzgetäfelten Wände, dieſe dunklen Stiegen und offenen Kabinette; dieſe kleinen Kammern, durch Schneckentreppen oder ſchmale Stufen mit einander zuſammenhängend; dieſe vielen Winkel, kaum größer, als die Eck-Schenktiſchchen darin; ſogar der Staub und die dumpfe Trübſeligkeit über dem Allen iſt mir theuer. Die Motte und die Spinne ſind meine ewigen Miethsleute, denn die eine ſonnt ſich bei mir in ihrem langen Schlaf, und die andere beſchäftigt ihren fleißigen Webſtuhl, ſicher und ungeſtört. Ich finde ein Vergnügen darin, an einem Sommertage nachzudenken, wie viele Schmetterlinge zum erſten Male in Licht und Sonnenſchein aus irgend einem dunkeln Winkel dieſer alterthümlichen Wände hervorgeflattert ſind.

Als ich in dieſer Gegend zuerſt meine Wohnung aufſchlug, was vor vielen Jahren geſchah, waren die Nachbarn neugierig zu wiſſen, wer ich wäre und woher ich käme, und warum ich ſo ganz allein wohnte. Aber da die Zeit vorbeiging, und ſie noch immer über dieſen Punkt nicht befriedigt waren, wurde ich der Mittelpunkt einer allgemeinen Gährung, die ſich eine halbe Meile in der Runde und in einer Richtung ſogar eine volle Meile weit erſtreckte. Verſchiedenartige Gerüchte waren gegen mich in Umlauf. Ich war ein Spion, ein Ungläubiger, ein Gaukler, ein Kinderdieb, ein Flüchtling, ein Pfaff, ein Ungeheuer. Mütter rafften ihre Kinder auf und rannten in die Hausthüre, wenn ich vorbeiging; die Männer ſahen mir mit feindſeligen Blicken nach und murmelten Drohungen und Flüche. Ich war der Gegenſtand ihres Verdachtes und Mißtrauens: ja, ihres entſchiedenen Haſſes ſogar.

Aber als ſie im Verlauf der Zeit merkten, daß ich keinen Schaden that, ſondern im Gegentheil trotz ihres ungerechten Benehmens mich ihnen geneigt bewies, begannen ſie milder zu werden. Man belauerte meine Schritte nicht mehr, wie es früher öfters geſchah, und ich bemerkte, daß ſich Weiber und Kinder nicht mehr vor mir zurückzogen, ſondern in der Thüre ſtehen blieben und mir nachblickten, wenn ich vorüberging. Ich hielt dies für ein gutes Wahrzeichen, und wartete in Geduld auf beſſere Zeiten. Nach und nach begann ich, mir unter dieſem niedern Volke Freunde zu erwerben, und obgleich ſie noch einige Scheu zeigten, mich anzureden, ſo ſagte ich ihnen doch »guten Tag« und ging dann weiter. In kurzer Zeit war es bei denen, die ich ſo angeredet hatte, ſchon gewiſſer Maßen Pflichtſache, zur gewöhnlichen Stunde in die Thüre und an das Fenſter zu treten, mir zuzunicken oder ſich zu verneigen; auch die Kinder kamen in meine Nähe, und liefen ganz verſchüchtert wieder fort, wenn ich die Hand auf ihre Köpfchen legte, und ſie ermahnte, in der Schule brav zu ſein. Dieſe kleinen Leutchen wurden bald zutraulicher. Von dem Austauſch bloßer Alltagsreden mit meinen ältern Nachbarn kam es dahin, daß ich nach und nach ihr Freund und Rathgeber, der Vertraute ihrer Sorgen und Kümmerniſſe, und, mag ſein, zuweilen auch auf meine beſchränkte Weiſe ein Helfer in ihren Nöthen ward. Und jetzt gehe ich niemals aus, ohne daß angenehme Wiedererkennungen und lächelnde Geſichter auf den Maſter Humphrey warten.

Es war eine Grille von mir, vielleicht um die Neugier meiner Nachbarn zu ſchärfen, und eine Art von Wiedervergeltung für ihren Verdacht, — es war, ſag' ich, eine Grille von mir, als ich zuerſt in jener Gegend mich niederließ, keinen andern Namen, als geradeweg Humphrey anzuerkennen. Bei meinen Verleumdern hieß ich der häßliche Humphrey. Als ich anfing, ſie zu Freunden zu bekehren, hieß ich Mr. Humphrey und der alte Mr. Humphrey. Endlich wurde daraus der ſchlichte Titel Maſter Humphrey, ein Titel, von dem ſie merkten, daß er meinem Ohr am angenehmſten klang: und zuletzt wurde dies eine Sache, die ſich ſo vollkommen von ſelbſt verſtand, daß ich manchmal auf einem kleinen Morgenſpaziergang im Hofraum meinen Barbier belauſchen kann, — der eine tiefe Achtung vor mir beſitzt und, ich bin deſſen gewiß, meine Ehre um die ganze Welt nicht verkürzen möchte — wie er auf der andern Seite der

Wand in einem Geſpräch über den Geſundheitszuſtand von »Maſter Humphrey« irgend einem Freunde den Gegenſtand mittheilt, worüber er und Maſter Humphrey während des Bartſcheerens, mit dem er eben fertig ward, ſich unterhalten hätten. Damit ich die Bekanntſchaft mit meinen Leſern nicht unter falſchen Anſprüchen beginne, oder ihnen Urſache gebe, ſich nachher zu beklagen, ich hätte ihnen etwas verheimlicht, was für ſie weſentlich war, gleich am Anfange zu hören, ſo möchte ich ihnen nur geradezu ſagen, — und ich lächle ſchmerzlich bei dem Gedanken, daß es eine Zeit gab, wo mir das Geſtändniß ſchwer geworden wäre — daß ich ein mißgeformter, ungeſtalter, alter Mann bin.

Ich bin dadurch aber nicht zum Menſchenfeind geworden. Nie verletzte mich irgend eine Schmähung, noch verwundete man mich durch einen Scherz über meine gekrümmte Geſtalt. Als Kind war ich melancholiſch und furchtſam, aber nur deswegen, weil die zarte Aufmerkſamkeit, die man meinem Unglück zollte, ſich tief in meine Seele grub, und mich ſchon in jenen frühen Tagen traurig ſtimmte. Ich war noch ein ſehr junges Weſen, als meine arme Mutter ſtarb, und doch erinnere ich mich, daß ſie oft, wenn ich an ihrem Halſe hing, und öfter noch, wenn ich vor ihr in der Stube herum ſpielte, mich plötzlich zu ſich emporhebend und an ihren Buſen drückend, in Thränen ausbrach, und dann mit den zärtlichſten, freundlichſten Namen liebkoſend zu beſchwichtigen ſuchte. Gott weiß es, ich war ein glückliches Kind in jenen Tagen, — glücklich, an ihrem Buſen zu niſten — glücklich, zu weinen, wenn ſie weinte, — glücklich in meiner Unwiſſenheit über das warum.

Dieſe einzelnen Vorfälle haben ſich ſo tief in mein Gedächtniß geprägt, daß ſie mir den Raum ganzer Jahre ausgefüllt zu haben ſcheinen. Wenige Jahre zählte ich noch, als jene für immer aufhörten, aber ſchon hatte ich ihre volle Bedeutung empfinden gelernt.

Ich weiß nicht, ob alle Kinder mit ſo lebendigem Sinn für kindliche Grazie und Schönheit, und mit der Liebe dafür begabt ſind, allein ich war es. Ich kann mich nicht entſinnen, irgendwie darüber nachgedacht zu haben, weder ob ich jene Grazie beſaß, noch ob ich ſie vermißte, aber ich bewunderte ſie mit einer Innigkeit, die ich nicht zu ſchildern vermag. Ein kleines Häuflein von Geſpielen — ſie müſſen ſchön geweſen ſein, denn noch ſehe ich ſie vor mir ſtehen — drängte ſich eines Tages um die Kniee meiner Mutter in lebhafter Bewunderung eines Gemäldes, welches ſie in der Hand hielt, und das eine Gruppe von Kindengeln darſtellte. Weſſen das Gemälde, ob es mir ſchon bekannt war oder nicht, und wie es kam, daß all dieſe Kinder hier beiſammen waren, deſſen erinnere ich mich nicht mehr: ich habe nur eine dunkle Ahnung, daß es mein Geburtstag war, und der Anfangspunkt meiner Erinnerung iſt, daß wir uns in einem Garten verſammelt hatten, und daß es Sommerwetter war — deſſen bin ich gewiß, denn eines von den kleinen Mädchen trug Roſen in ihrem Gürtelband. Es waren viele liebreizende Engel in dem Gemälde, und, wie ich mich noch wohl entſinne, kam ich auf den Gedanken, mit dem Finger zu zeigen, welches von allen verſammelten Kindern jeder Engel darſtelle, und als ich die Reihe all meiner Geſpielen durchgegangen war, hielt ich ſtaunend inne, und zauderte, zu ſagen, welches wohl mir am meiſten ähnlich ſähe. Ich erinnere mich, daß die Kinder einander anſahen, daß ich roth und heiß wurde, daß ſie ſich um mich bemühten, mich küßten, und ſagten, wie ſehr ſie mich darum doch alle liebten; und dann, als der alte Gram in das mild und zärtlich blickende Auge meiner theuern Mutter trat, brach die Wahrheit zum erſten Mal über mich herein, und ich fühlte, wie ſehr, während ſie mich bei meinen unbeholfenen, ungelenken Spielen überwachte, wie bitterlich ihr Herz ſich um ihren armen, verkrüppelten Knaben grämte.

Später träumte ich noch häufig davon, und jetzt thut mir das Herz um jenen Knaben wehe, als wär ich ſelbſt niemals er geweſen, wenn ich bedenke, wie oft er aus einer zauberhaften Traumverwandlung zum Bewußtſein ſeines eigenen, alten, mißgeformten Ich erwachte, und wie er dann mit Schluchzen ſich ſelbſt wieder in den Schlaf lullte.

Wohl, wohl — dieſe Leiden ſind alle vorbei. Ein Rückblick auf ſie mag für mich ſeinen Nutzen haben, denn er kann mir ſo ziemlich erklären, warum ich mein Leben lang den lebloſen Gegenſtänden zugethan war, die meine Stube bevölkern, und wie ich ſo dahin kam, ſie mehr als meine alten, ſtandhaften Freunde, wie als bloße Seſſel und Tiſche anzuſehn, die ein klein wenig Geld nach Belieben erſetzen kann.

Mein erſter und vorzüglichſter Freund unter allen iſt meine Wanduhr — meine alte, gemüthliche, geſellige Wanduhr. Wie könnte ich je Andern die Behaglichkeit und die Tröſtungen ausmalen, die meine alte Wanduhr mir Jahre lang verſchafft hat?

Sie iſt mit meinen früheſten Erinnerungen verwandt. Sie ſtand auf der Treppe bei uns zu Hauſe (ich nenne es mechaniſch noch immer bei uns) vor beinahe ſechzig Jahren. Ich liebe ſie darum, aber nicht deßwegen eben, noch weil ſie ein ſo merkwürdiges, altes Weſen in einem rieſigen eichenen, reich und ſeltſam ausgeſchnitzten Gehäuſe iſt, preiſe ich ſie ſo hoch. Ich bin ihr zugethan, als ob ſie lebte, als ob ſie meine Liebe zu ihr verſtehen und erwiedern könnte.

Und welches andere Weſen, das kein Leben beſitzt, könnte mich ſo erheitern, wie ſie; welches andere Weſen, das kein Leben beſitzt (ich will nicht fragen, wie wenige Dinge, die Leben beſitzen), hätte ſich als eben ſo geduldigen, wahrhaften, unermüdlichen Freund bewähren können! Wie oft ſaß ich in den langen Winterabenden, und fand ſo viel

Geſellſchaft an ihrer Cikadenſtimme, — daß, wenn ich die Augen vom Buch aufſchlagend ſie dankbar anblickte, ihr von der Kaminglut geröthetes Angeſicht ſeinen ernſten Ausdruck zu verlieren und mich gleichfalls freundlich anzublicken ſchien; wie oft, wenn im Sommerzwielicht meine Gedanken zurück zu einer melancholiſchen Vergangenheit ſchweiften, rief mich ihr regelmäßiges Flüſtern wieder zur ruhigen, friedensvollen Gegenwart zurück; wie oft brach ihr Geläut in der Todtenſtille der Nacht das drückende Schweigen, und ſchien mich überzeugen zu wollen, daß die alte Wanduhr noch immer meine alte, getreue Wächterin an der Thür meiner Schlafkammer war! Mein Lehnſtuhl, mein Pult, mein altes Gemöbel, ſogar meine Bücher, — ſelbſt zu dieſen kann ich kaum die Liebe faſſen, wie zu meiner guten, alten Wanduhr.

Sie ſteht in einer traulichen Ecke, mitten zwiſchen der Kaminfeuerſeite und einer niedrigen Bogenthür, die zu meiner Schlafkammer führt. Ihr Ruf iſt ſo weit durch die ganze Nachbarſchaft verbreitet, daß ich oft das Vergnügen habe, zu hören, wie der Schenkwirth, oder der Bäcker, und manchmal ſogar der Küſter meine Haushälterin (von welcher ich ſogleich viel werde zu erzählen haben) erſucht, ihm genau zu ſagen, welche Zeit es nach Maſter Humphrey's Wanduhr ſei.

Mein Barbier, den ich ſchon einmal erwähnt habe, glaubt meiner Wanduhr mehr, als der Sonne. Doch ſind dieß nicht ihre einzigen Auszeichnungen.

Es iſt ihr, mit Freuden ſag' ich es, noch eine Auszeichnung zu Theil geworden, welche ſie nicht nur mit meinen Erheiterungen und Gedanken, ſondern auch mit denen anderer Menſchen unauflöslich verbindet; wie ich ſogleich erzählen werde.

Ich wohnte hier lange allein ohne Freund und Bekannten. Durch meine ewigen Spaziergänge bei Tag und Nacht, zu allen Stunden und Jahreszeiten, in den Straßen der Altſtadt, und in ruhigen, ländlichen Stadttheilen wurde ich mit gewiſſen Geſichtern vertraut, und es drückte wie eine ſchwere Täuſchung mein Herz, wenn ſie einmal ſich nicht an der gewöhnlichen Stelle zeigten. Dieß waren aber die einzigen Freunde, die ich kannte, und außer ihnen hatte ich keine.

Während ich ſo eine Zeit lang fortlebte, traf es ſich doch, daß ich mit einem tauben Herrn eine Bekanntſchaft einging, die bis zur Vertrautheit und innigen Kameradſchaft reifte. Bis auf dieſe Stunde weiß ich ſeinen Namen nicht. Es iſt eine Laune von ihm, ſeinen Namen geheim zu halten, vielleicht hat er auch Grund und Zweck dabei. Jedenfalls fühle ich, daß er ein Recht hat, von mir daſſelbe Vertrauen zu fordern, das er in mich geſetzt hat, und da er nie verſuchte, mein Geheimniß zu entdecken, ſo forſchte ich auch niemals nach dem ſeinigen. Es mag in dieſem ſtillſchweigenden, wechſelſeitigen Zutrauen für uns beide etwas ſchmeichelndes und wohlthuendes gelegen haben, und vielleicht hat dieß gleich im Beginne unſerer Freundſchaft einen Reiz mehr verliehen. Sei es, wie es wolle, wir ſind einander wie Brüder geworden, und doch kenne ich ihn bloß als den tauben Herrn.

Ich habe geſagt, daß die Zurückgezogenheit mir zur Gewohnheit geworden iſt. Wenn ich hinzufüge, daß wir, der taube Herr und ich, zwei Freunde haben, ſo iſt dieß mit der frühern Ausſage in keinem Widerſpruch. Ich verbringe täglich mehrere Stunden in der Einſamkeit und mit Studien, habe keine Freunde, oder keine Abwechslung an Freunden, als dieſe, und man hält mich nach dem Weſen und dem Zweck unſerer Verbindung für einen Geiſt, der die Einſamkeit liebt.

Wir ſind Männer von verſchloſſenem Weſen, über deren früheren Schickſalen gleichſam eine Wolke hängt, deren Begeiſterung aber das Alter nicht abgekühlt hat, deren Sinn für das Romantiſche noch nicht erloſchen iſt, die lieber in einem lieblichen Traum durch die Welt ſchweifen, als zu ihrer herben Wirklichkeit erwachen möchten. Wir ſind Alchymiſten, welche die Eſſenz ewiger Jugend ſich aus Staub und Aſche bereiten, die ſpröde Wahrheit in mancherlei Licht und Luftgebilden aus der Tiefe ihres Brunnens hervorlocken, die eine Krume Behaglichkeit oder ein Körnlein Gutes in dem gemeinſten und unanſehnlichſten Dinge entdecken, das durch unſern Schmelztiegel geht. Geiſter vergangener Zeiten, Geſchöpfe der Einbildung und Menſchen von Heute ſind gleicher

Weiſe der Gegenſtand unſerer Forſchung, und ungleich jenen Dingen, nach welchen die meiſten Philoſophen forſchen, können wir verſichern, daß ſie auf unſern Befehl erſcheinen.

Der taube Herr und ich begannen zuerſt unſere Tage mit dieſen Phantaſiegebilden, und unſere Nächte durch die gegenſeitige Mittheilung derſelben zu betrügen. Wir ſind jetzt vier. In meiner Stube jedoch ſtehen ſechs alte Stühle, und wir haben ausgemacht, daß die zwei leeren Stühle ſtets an unſern Tiſch geſtellt werden, wenn wir zuſammenkommen, um uns zu erinnern, daß ſich unſere Geſellſchaft noch um zwei Glieder vermehren kann, falls wir zwei Menſchen nach unſerem Sinne finden. Stirbt einer von uns, ſo wird ſein Stuhl ſtets an ſeinen gewöhnlichen Ort geſtellt, aber nie wieder beſetzt werden; und in meinem Teſtamente habe ich verordnet, daß man, wenn wir alle geſtorben ſind, das Haus zuſchließe, und die leeren Stühle an ihren gewohnten Plätzen ſtehen laſſe. Der Gedanke iſt ſo ſüß, daß ſelbſt dann vielleicht unſere Schatten ſich wie vor Zeiten verſammeln, und in geiſterhafter Unterredung ſich vereinen.

In einer Nacht wöchentlich, ſobald die Wanduhr zehn ſchlägt, kommen wir zuſammen. Beim zweiten Schlag von zwei Uhr, bin ich allein.

Und nun ſoll ich denn ſagen, wie meine alte Dienerin, die uns außerdem die Zeit ankündigt, und mit gemüthlichem Picken unſere Verhandlungen aufmuntert, ſelbſt ihren Namen unſerer Geſellſchaft leiht, die ihrer Pünktlichkeit und meiner Liebe wegen, Maſter Humphrey's Wanduhr getauft worden iſt? Soll ich denn nun ſagen, wie im Hintergrunde des alten dunklen Alkovens, wo der regelmäßige Pendel mit geſundem Herzſchlag hin und hergeht, obwohl der Puls deſſen, der ihn verfertigt, vor langer Zeit ſtehn blieb, um ſich nimmer mehr zu rühren, wie da Stöße von ſtaubigen Papieren uns beſtändig handgerecht ſtehen, damit wir unſere Unterhaltungen mit meinem alten Freund anknüpfen, und Mittel ſchaffen können, um die Zeit vom Herzen der Zeit ſelbſt hinwegzuſtehlen? Soll ich oder kann ich ſagen, mit welch einem heimlichen Stolz ich dieſen Verwahrungsort öffne, wenn wir bei Nacht zuſammenkommen, und immer neuen Stoff zur Erheiterung in meiner theuern, alten Wanduhr finde!

Freundin und Geſpielin meiner Einſamkeit! Meine Liebe iſt keine ſelbſtiſche; ich möchte Deine Verdienſte nicht für mich behalten, ſondern durch die ganze weite Welt irgend eine freundliche an Dein Bild geknüpfte Erinnerung ausbreiten; ich möchte, daß die Menſchen mit Deinem Namen gemüthliche und geſunde Gedanken verbinden; ich möchte ſie überzeugen, daß Du wahrhaft und ehrlich Deine Zeit einhältſt; und wie würde es mich freuen, zu erfahren, daß ſie eine herzige, engliſche Arbeit in Maſter Humphrey's Wanduhr erkannten!

Das Uhrgehäuſe.

Es iſt meine Abſicht, beſtändig von der Kaminecke aus meine Leſer anzureden, und ich darf wohl hoffen, daß ſolche Berichte, wie ich ihnen über unſere Lebensgeſchichten und Verhandlungen, unſere ruhigen Betrachtungen und thätigern Abentheuer abzuſtatten denke, nie ganz unwillkommen ſein werden. Damit ich jedoch nicht gleich im Beginne über unſere kleine Geſellſchaft zu viel weitläufige Worte mache, und die Begeiſterung, die ich für dieſe größte Seligkeit meines Lebens empfinde, mit jener geringern Theilnahme verwechſle, welche ihr meine Zuhörer etwa ſchenken dürften, hielt ich es für gerathen, abzubrechen, wie man oben geſehen hat.

Aber in der Anhänglichkeit an meine alte Freundin, und beſeelt von dem natürlichen Verlangen, alle ihre Verdienſte bekannt zu machen, fühle ich mich verſucht (allerdings ungehöriger Weiſe und gegen unſere Statuten) das Gehäuſe meiner Wanduhr zu öffnen.

Die erſte Papierrolle, die mir in die Hand fällt, iſt ein Manuſcript des tauben Herrn. Ich werde von ihm in meinem nächſten Blatte ſprechen müſſen, und wie kann ich mich dieſer willkommenen Aufgabe beſſer annähern, als indem ich ſie mit einem Erzeugniß von ſeiner eigenen Feder bevorworte, das er eigenhändig der ſichern Aufbewahrung meiner ehrlichen Wanduhr übergeben hat?

Das Manuſcript lautet alſo:

Einleitung zu der Rieſen-Chronik.

Es war einmal zu einer Zeit, das heißt, in unſerer Zeit — das genaue Datum von Jahr, Monat und Tag braucht man nicht zu wiſſen, — da lebte in der Altſtadt Londons ein reeller Bürger, der in einer Perſon die Würden eines Fruchthändlers en gros, eines Alderman, Gemeinderaths, und Mitglieds der ehrwürdigen Geſellſchaft der Holzpantoffelmacher vereinte: der zu all dieſen ungewöhnlichen Auszeichnungen ſich noch den gewichtigen Poſten und Titel eines Sheriff erworben, und zuletzt, um Allem die Krone aufzuſetzen, die nächſte Anwartſchaft auf die Wahl zum hochehrenwerthen Amte eines Lord Mayer hatte.

Er war ein ſehr reeller Bürger fürwahr. Sein Geſicht glich dem Vollmond in einem Nebel, mit zwei Löchern hineingeſtoßen ſtatt der Augen, mit einer ſehr reifen Birne daraufgeſteckt ſtatt der Naſe, und einem weiten Spalt ſtatt des Mundes. Das

Maß und der Umfang ſeiner Weſte wurden im Laden ſeines Schneiders als ungewöhnliche Merkwürdigkeit aufgehängt, und aufnotirt. Er athmete, wie ein ſchwer Schnarchender, und beim Sprechen kam ſeine Stimme ſo dick aus dem Munde hervor, als wäre ſie erdrückt und erſtickt von Federbetten. Er trat den Grund wie ein Elephant, er aß und trank, wie — wie nur ein Alderman, der er auch war, eſſen und trinken kann.

Dieſer würdige Bürger hatte mit Kleinem angefangen, bevor er zu dieſer großen Höhe ſtieg. Er war einſt ein ſehr mageres, ſchmalwangiges Bürſchchen geweſen; er hätte ſich nie träumen laſſen, daß er je eine ſolche Maſſe Fleiſch auf den Knochen, oder ſo viel Geld in der Taſche tragen würde, und war froh, wenn er ſein Mittagmahl vor eines Bäckers Thüre halten, und ſeinen Thee an einer Pumpe trinken konnte. Dieß Alles aber hatte er längſt vergeſſen, wie es ſich auch für einen Fruchthändler en gros, einen Alderman, Gemeinderath, ein Mitglied der achtbaren Geſellſchaft der Holzpantoffelmacher, geweſenen Sheriff, und vor Allem für einen zukünftigen Lord Mayor geziemte; und nie in ſeinem ganzen Leben vergaß er dieß Alles mehr als an dem achten November im Jahre ſeiner Berufung auf den großen goldenen Stadtſtuhl, welches der Tag vor ſeinem großen Mittagsſchmaus in der Guildhall war.

Da geſchah es, als er an jenem Abend ganz allein in ſeinem Comptoir ſaß, die Speiſeliſte für den folgenden Tag überblickte, und die fetten Kapaunen zu Funfzigen und die Schildkrötenſuppe zu Hunderten Quarts ſich zu ſeinem Privatvergnügen abnotirte, — da geſchah es, als er ſo ganz allein in dieſe angenehmen Berechnungen verloren daſaß, daß ein Fremder eintrat, ihn fragte, wie es ihm gehe, und dann hinzufügte: »Wenn ich mich nur halb ſo ſehr verändert habe, wie Sie, ſo können Sie ſich gewiß nicht mehr auf mich erinnern.«

Der Fremde war ganz und gar nicht fein gekleidet, auch ſah er nichts weniger, als fett oder wohlgenährt aus, dennoch ſprach er mit einer Art von beſcheidener Zuverſicht, und zeigte ein unbefangenes, gentlemänniſches Benehmen, worauf eigentlich nur ein reicher Mann und Niemand ſonſt ein geſetzliches Recht hat. Davon abgeſehen unterbrach er den guten Bürger, gerade, als er drei hundert und zwei und ſiebenzig fette Kapaunen zuſammengerechnet hatte, die er auf die nächſte Spalte übertragen wollte, und, als wäre dieß noch nicht Vergehen genug, ſo hatte der gelehrte Richter für die Altſtadt von London, der vor erſt zehn Minuten zur ſelben Thüre hinausgegangen war, ſich umgewandt, und geſagt, »Gute Nacht, Mylord.« Ja, er hatte »Mylord« geſagt; — er, ein Mann von Geburt und Erziehung, ein Mitglied der ehrenwerthen Geſellſchaft des Middle Temple, ein Advokat — er, der einen Onkel im Unterhauſe und eine Tante hatte, die faſt ſo viel als im Oberhauſe ſaß (denn ſie hatte einen ſchwachen Pair geehelicht, und zwang ihn, nach ihrem Kopfe zu ſtimmen) — er, dieſer Mann, dieſer gelehrte Stadtrichter hatte »Mylord« geſagt. »Ich will nicht bis morgen warten, um Ihnen Ihren Titel, Mylord Mayor zu geben« ſagte er, und verneigte ſich und lächelte; »Sie ſind Lord Mayor de facto, wenn nicht de jure. Gute Nacht, Mylord!«

Daran dachte eben der neugewählte Lord Mayor, und indem er ſich zu dem Fremden wandte und ihm ernſthaft gebot »ſein Privatcomptoir zu verlaſſen« war er mit den drei hundert und zwei und ſiebenzig fetten Kapaunen richtig zu Stande gekommen, und fing wieder weiter zu rechnen an.

»Erinnern Sie ſich,« ſagte der Andere, vorwärts tretend, — »erinnern Sie ſich auf den kleinen Jon Toddyhigh?«

Die Portweinfarbe verließ für einen Augenblick des Fruchthändlers Naſe, indem er murmelte »Jon Toddyhigh! Was iſt's mit Jon Toddyhigh?«

»Ich bin Jon Toddyhigh,« rief der Beſucher. »Sehn Sie mich an, ſehn Sie mich ſcharf an; — ſchärfer, noch ſchärfer. Kennen Sie mich jetzt? Erkennen Sie den kleinen Jon wieder? Welch ein Glück für uns beide, daß wir uns gerade die Nacht vor Ihrer Erhebung treffen! O! gieb mir Deine Hand, Hans — beide Hände — beide, um alter Zeiten willen.«

»Sie zwicken mich ja. Sie thun mir weh« ſagte der neugewählte Lord Mayor in ſeinem Aerger: »nicht doch — denken Sie nur, wenn Jemand käme — Mr. Toddyhigh, Herr!«

»Herr Toddyhigh!« wiederholte der Andere betrübt.

»O! Machen Sie keine Geſchichten« ſprach der neugewählte Lord Mayor, und kratzte ſich am Kopfe. »Bewahr mich der Himmel. Ich dachte ja, Sie wären todt. Was Sie doch für ein Menſch ſind!«

In der That, die Lage der Dinge war allerliebſt, und würdig des Tones der Quälerei und Täuſchung, in dem der neugebackene Lord Mayor ſprach. Jon Toddyhigh war als armer Knabe mit ihm in Hull zuſammengeweſen, und oft hatte er ſeinen letzten Pfennig, ſeine letzte Brotrinde getheilt, um ihm auszuhelfen; denn war Jon auch ein armes Kind in jenen Tagen, ſo war er doch ſo getreu und ſo anhänglich in ſeiner Freundſchaft, als nur je ein Mann von Gewicht ſein konnte. Eines Tages trennten ſie ſich, um in verſchiedenen Weltgegenden ihr Glück zu ſuchen. Jon ging auf die See, und der jetzt wohlhabende Bürger bettelte ſich nach London durch. Sie gingen mit vielen Thränen auseinander, wie närriſche Jungen in ihrem Alter, und verſprachen ſich, feſte Freunde zu bleiben, und falls ſie am Leben blieben, bald mit einander Briefe zu wechſeln.

Als er noch Laufburſche war und ſelbſt noch in den erſten Tagen ſeiner Lehrlingszeit, war der reelle Bürger manches Mal hinaus auf die Poſt geſtampft, zu fragen, ob kein Brief da wäre vom kleinen armen

Jon, und mit Thränen in den Augen war er wieder heim gegangen, wenn er keine Nachricht von ſeinem einzigen Freund erhielt. Die Welt iſt groß und weit, und ſo dauerte es lange, bis der Brief ankam; und als er kam, da war der Schreiber vergeſſen. Der Brief vergilbte, ſo lange lag er auf der Poſt, ohne daß ihn Jemand verlangte, und als die Zeit verſtrich, wurde er mit fünf hundert andern Briefen zerriſſen und als Makulatur verkauft. Und jetzt endlich, da es ſich am wenigſten erwarten ließ, da erſchien er, dieſer Jon Toddyhigh, da fand er ſich plötzlich, und machte Anſpruch auf die Bekanntſchaft mit einem großen, öffentlichen Charakter, der an dem morgigen Tage mit dem Premier von England Witze reißen konnte, und der innerhalb der nächſten zwölf Monate, wann er wollte, nur ein Wort zu ſagen brauchte, um Tempel-Thor zu ſchließen, und die Durchfahrt ſelbſt dem König zu verwehren.

»Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich ſagen ſoll, Mr. Toddyhigh,« ſprach der neugewählte Lord Mayor; »wirklich nicht. S' iſt ſehr ungelegen. Ich hätte lieber zwanzig Pfund gegeben — ſehr ungelegen, wirklich.«

Der Gedanke drängte ſich ihm auf, daß vielleicht ſein alter Freund irgend einen leidenſchaftlichen Ausdruck fallen laſſen könnte, der ihm ſelbſt einen Vorwand gäbe, ſich zu ereifern. Nichts dergleichen. Jon ſah ihm feſt, aber ſanft in's Geſicht, und öffnete die Lippen nicht.

Ich werde Ihnen natürlich zahlen, was ich Ihnen ſchulde ſagte der neugewählte Lord Mayor, in ſeinem Stuhl ſich windend. »Sie liehen mir — ich glaub, es war ein Schilling, oder ſo eine kleine Münze — als wir uns trennten, und das werd ich Ihnen natürlich zurückzahlen, mit guten Zinſen. Ich kann jeden Schritt bezahlen, wie nur irgend Jemand, und that es auch immer. Wollen Sie ſich übermorgen auf das Rathhaus bemühen — ein wenig nach der Dämmerung — und nach meinem Privatgeſchäftsführer fragen, ſo ſoll er eine Anweiſung für Sie haben. Ich habe gerade jetzt keine Zeit mehr zu ſprechen, falls Sie nicht —« hier ſtockte er, denn zu ſeiner heftigen Begier, morgen in all ſeiner Pracht mit einem Male vor den Augen ſeines frühern Kameraden zu glänzen, geſellte ſich die Furcht, dieſer könnte vielleicht ſchäbiger gekleidet erſcheinen, als er jetzt bei dem ſchwachen Dämmerlicht erkennen mochte — »falls Sie nicht etwa morgen zum Mittagsſchmaus kommen wollten. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie dieſe Eintrittskarte nehmen, das heißt, wenn Sie wollen. Viele Leute gäben ihr Ohrläppchen dafür, das kann ich Ihnen ſagen.«

Sein alter Freund nahm die Karte, ohne ein Wort zu ſprechen, und verſchwand ſogleich. Sein ſonnverbranntes Geſicht, und ſein graues Haar ſchwebten dem Bürger eine Weile vor; aber bis er zum drei hundert und einundachtzigſten fetten Kapaune gekommen war, hatte er ihn ganz vergeſſen.

Jon Toddyhigh war nie vorher in der Hauptſtadt Europa's geweſen, und in jener Nacht wanderte er in den Straßen auf und nieder, erſtaunt über die Anzahl von Kirchen, und andern öffentlichen Gebäuden, über den Prunk der Kaufläden, über den Reichthum, der aufgehäuft zu beiden Seiten, ſich in blendendem Lichterglanz entfaltete, und über das Volksgewühl, das hin und wider eilte, und, wie es ſchien, gleichgültig gegen die Wunder war, die es umgaben. Aber in all den langen Straßen und breiten Square-Plätzen gab es nur Fremde für ihn; es war ihm faſt eine Erleichterung, einen Seitenweg einzuſchlagen, und ſeine eigenen Fußtritte auf dem Pflaſter zu hören. Er ging nach Hauſe in ſein Einkehrwirthshaus; meinte, London ſei ein düſterer, öder Ort, und fühlte ſich aufgelegt, die Exiſtenz auch nur eines treuherzigen Mannes in der ganzen, achtbaren Geſellſchaft der Holzpantoffelmacher zu bezweifeln. Endlich ging er zu Bette, und träumte, daß er und der neugewählte Lord Mayor wieder Knaben wären.

Den folgenden Tag ging er zum Mittagsſchmauſe, und als in einem Meer von Kerzenglanz und Muſik, mitten unter ſchimmernden Feſtdekorationen, umgeben von einer prachtſtrahlenden Geſellſchaft, ſein früherer Freund am obern Theil des Saales erſchien, und mit Gejubel und Beifallgeſchrei empfangen wurde, da ſchrie er und jubelte wie die Beſten, und in dem Augenblick hätte er weinen mögen. Im nächſten Augenblick aber verwünſchte er ſeine Schwachheit gegen einen Mann, der ſich ſo verändern, und ſo ſelbſtiſch ſein konnte, und er haßte ganz und gar einen fröhlich blickenden alten Herrn gegenüber, der ſich im Stolze ſeines Herzens auch einen Holzpantoffelmacher nannte.

Während der Dauer des Banquets nahm er ſich die Liebloſigkeit des reichen Bürgers immer mehr und mehr zu Herzen, — und zwar, nicht aus einer neidiſchen Regung, ſondern, weil er fühlte, daß ein Mann von ſeinem Stand und Glücke um ſo lieber einen alten Freund erkennen konnte, wenn dieſer auch arm und unbekannt war. Je mehr er darüber nachdachte, um ſo einſamer und trauriger ward es ihm zu Muth. Als die Geſellſchaft ſich zerſtreute und in den Ballſaal begab, ſchritt er allein durch die Halle und die Gänge, mit kummervollem Herzen über die erfahrene Täuſchung nachſinnend.

Während er in dieſer trüben Stimmung herumlungerte, ſtieß er auf einen dunklen, ſteilen, und ſchmalen Treppengang, den er gedankenlos hinanſtieg, bis er in eine kleine Orcheſtergallerie gelangte, die ganz leer und verlaſſen war. Von dieſem hohen Punkte, der die ganze Halle beherrſchte, ſah er eine Weile auf die Diener herab, welche die Ueberreſte des Feſtmahls ſehr träge wegräumten, und aus allen Flaſchen und Gläſern mit höchſt empfehlenswerther Ausdauer tranken. Seine Aufmerkſamkeit erſchlaffte allmählig, und er ſchlief feſt ein.

Als er erwachte, meinte er, es müſſe mit ſeinen Augen nicht richtig ſein; aber, da er ſich ſie ein wenig rieb, fand er, daß wirklich das Mondlicht durch das öſtliche Fenſter ſtrömte, daß alle Lampen erloſchen, und er allein war. Er lauſchte, aber kein fernes Gemurmel in den widerhallenden Gängen, nicht einmal das Zuſchlagen einer Thüre, brach das tiefe Schweigen; er tappte wieder die Treppe herunter, und ſah, daß die Thüre unten von außen verſchloſſen war. Nun begriff er erſt, daß er eine geraume Zeit geſchlafen haben müſſe, daß er überſehen, und für die ganze Nacht eingeſperrt worden ſei.

Seine erſte Empfindung war eben keine wohlbehagliche; denn der Platz war dunkel, froſtig, roch nach Erde, und war auch etwas zu geräumig, als daß ein Mann in ſeiner Lage ſich darin hätte heimlich fühlen können. Als jedoch die erſte augenblickliche Beſtürzung des Erſtaunten vorbei war, nahm er die Sache leicht, und entſchloß ſich, wieder die Treppe hinauf zu tappen, und es ſich ſo bequem als möglich in der Gallerie zu machen, bis es Morgen würde. Als er ſich zu dieſem Zweck umwandte, hörte er die Thurmuhr drei ſchlagen.

Jede ſolche Unterbrechung einer todten Stille, wie das Schlagen entfernter Thurmuhren, läßt das Schweigen um ſo tiefer und unerträglicher erſcheinen, wenn der Ton verhallt iſt. Er lauſchte mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit, in der Hoffnung, irgend eine Uhr, hinter ihren Gefährten ſich nachſchleppend werde noch ſchlagen müſſen — und die ganze Zeit lugte er in die tiefe Finſterniß vor ſich hin, bis ſie ſich zu einem ſchwarzen Gewebe, übermalt mit hundert Spiegelbildern ſeiner Augen, zu verſpinnen ſchien. Aber die Glocken hatten für dieſes Mal ihren Warnungsruf alle ausgeklungen, und der Windſtoß, der durch die Halle ſtöhnte, ſchien von ihrem eiſernen Athem noch kalt und ſchwer zu ſein.

Zeit und Umſtände waren zum Nachdenken geeignet. Er bemühte ſich, ſeine Gedanken in dem Lauf zu erhalten, den ſie den Tag über genommen hatten, ſo unangenehm dieſer auch war, und darüber zu ſinnen, mit welchen romanhaften Empfindungen er ſich darauf gefreut hatte, ſeinem alten Freunde noch einmal vor ſeinem Tode die Hand zu drücken, und welch ein großer, grauſamer Unterſchied zwiſchen ihrem wirklichen Zuſammentreffen und jenem war, das er ſich ſo oft und ſo lang im Geiſte ausgemalt hatte. Doch war er verſtört durch das Erwachen in ſo plötzlicher Einſamkeit, und konnte ſeinem Geiſt nicht wehren, daß ihm ſonderbare Geſchichten von unbezweifelt muthvollen Leuten einfielen, die bei Nacht in Grüften oder Kirchen oder andern ſchauerlichen Plätzen eingeſchloſſen, große Höhen erkletterten, um in's Freie zu kommen, und vor der Todtenſtille ſo entſetzt, wie nie vor einer Gefahr, entflohen. Daran erinnerte ihn das Mondlicht, welches durch das Fenſter ſtrömte, und mit dieſen Gedanken tappte er wieder die gewundene Treppe hinauf, — aber ganz verſtohlen, als fürchtete er, behorcht zu werden. Als er ſich der Gallerie wieder näherte, ſtaunte er ein Licht im Gebäude zu ſehen; noch mehr, als er haſtig und umſichtig weiter gehend, keine ſichtbare Lichtquelle bemerken konnte. Aber um wie viel größer noch war ſein Erſtaunen über das Schauſpiel, welches der Schimmer dieſes Lichtes ſeine Augen entdecken ließ!

Die Statuen der zwei Rieſen, Gog und Magog, jede über vierzehn Fuß hoch, welche nach der großen Feuersbrunſt in London die Nachfolger noch älterer und barbariſcherer Figuren wurden, und bis auf den heutigen Tag noch in der Guildhall ſtehen, waren plötzlich mit Leben und Bewegung begabt. Dieſe wachſamen Schutzgeiſter der City hatten ihre Fußgeſtelle verlaſſen, und lehnten in nachläſſigen Stellungen an dem großen Fenſter mit den bemalten Glasſcheiben. Zwiſchen ihnen befand ſich ein altes Faß, das voll von Wein ſchien; denn der jüngere Rieſe ſchlug mit ungeheuerer Hand darauf, und ſein mächtiges Bein aufwerfend, brach er in ein jubelndes Gelächter aus, welches donnergleich durch den Saal widerhallte.

Inſtinktmäßig bückte ſich Jon Toddyhigh nieder, und mehr todt als lebendig, fühlte er, wie ſein Haar ſich ſträubte, ſeine Kniee aneinander klapperten und ein kalter Schweiß auf ſeine Stirne trat. Allein ſelbſt in dieſem Augenblick ſiegte die Neugier über jede andere Empfindung, und etwas beruhigt durch die gute Laune der Rieſen, die auch ſeine Gegenwart, wie es ſchien, gar nicht bemerkten, verkroch er ſich in einen ſo kleinen Winkel der Gallerie, als er nur finden konnte, und indem er geduckt durch das Gitter lugte, beobachtete er ſie ganz genau.

Da geſchah es, daß der ältere Rieſe, von deſſen Kinn ein grauer Bart niederfloß, ſein gedankenvolles Auge zu ſeinem Gefährten erhob und mit tiefer, feierlicher Stimme ihn alſo anredete:

Erſte Nacht der Rieſen-Chronik.

Der ältere Rieſe wandte ſich zu ſeinem Gefährten und ſprach mit ernſtem, majeſtätiſchem Tone folgende Worte:

Magog, geziemt ſich lärmende Luſtigkeit für den Rieſenwächter dieſer uralten City? Iſt dies ein paſſendes Benehmen für einen wachſamen Geiſt, über deſſen weſenloſem Haupt ſo viele Jahre hinrollten, ſo viele Zeitenwechſel wie leere Luſt hinweggegangen ſind — deſſen unfaßbaren Nüſtern Blutdunſt, und der Geruch von Verbrechen, Peſt, Grauſamkeit und Schrecken ſo viel als der Odem den Sterblichen war — vor deſſen Augen die Zeit ihre Ernte von Jahrhunderten eingeſammelt und ſo viele Aehren menſchlichen Stolzes, menſchlicher Neigungen, Hoffnungen und Leiden aufgehäuft hat? Beſinne Dich auf unſern Pakt. Die Nacht ſchwindet: Schmauſerei, Gejubel und Muſik haben das gewöhnliche Maß unſerer einſamen Stunden verkürzt, und der Morgen wird gleich im Anzuge ſein. Bevor wir wieder ſtumm und verſteinert ſind, beſinne Dich auf unſern Pakt.«

Der Rieſe, der dieſe letztern Worte mit größerer Ungeduld ausſprach, als ſich urſprünglich mit ſeinem augenſcheinlichen Alter und ſeiner ernſten Haltung vereinigen ließ, erhob eine lange Stange (die er immer in der Hand hält) und klopfte ſeinem Bruder Rieſen etwas unſanft auf den Kopf; in der That war der Schlag mit ſolcher Lebhaftigkeit ertheilt, daß der Andere hurtig mit ſeinen Lippen von dem Faß abließ, und nach Schild und Hellebarde greifend, eine vertheidigende Stellung annahm. Sein Zorn dauerte aber bloß einen Augenblick, denn er legte die Waffen eben ſo ſchnell wieder bei Seite, als er ſie ergriffen hatte, und ſprach, wie folgt: —

»Du weißt, Gog, alter Freund, daß wenn wir dieſe Geſtalten beſeelen, welche die Londoner vor Zeiten, und nicht mit Unrecht, den Schutzgeiſtern ihrer Altſtadt als Behauſung anwieſen, wir auch für einige jener Empfindungen empfänglich ſind, die dem Geſchlecht der Menſchen angehören. So, wenn ich Wein koſte, ſpüre ich Schläge; und ſchmeck' ich zwar gern das Eine, ſo ſchmeckt mir das Andere nicht. Darum, Gog, und um ſo mehr, als Dein Arm keiner von den leichteſten iſt, halte Deinen guten Stock etwas bei Seite, ſonſt könnten wir leicht in Zwieſpalt gerathen. Friede ſei zwiſchen uns.«

»Amen!« ſagte der andere, ſeinen Stab in die Fenſterecke lehnend; »warum haſt Du aber gelacht?«

»Ich lachte,« erwiederte der Rieſe Magog, ſeine Hand auf das Faß legend, »weil ich an den Eigenthümer dieſes Weines dachte; er verwahrte ihn im Keller, und verſchloß ihn vor dem Licht des Tages, dreißig Jahre lang, — „bis daß er gut zu trinken ſei,“ meinte er. Neunzig Jahre war er alt, als er den Wein unter ſeinem Hauſe vergrub, und doch bedachte er nicht, daß, wenn einmal der Wein gut zu trinken ſein würde, er nicht mehr gut werde trinken können. Ich wundere mich, daß es ihm nie einfiel, ſeinen Leib ungenießbar zu machen. Es iſt ſehr wenig mehr von ihm übrig jetzt.«

»Die Nacht vergeht,« ſagte Gog kummervoll.

»Ich weiß,« erwiederte ſein Gefährte, »und ich ſehe, Du biſt ungeduldig. Aber ſchau. Durch das öſtliche Fenſter — uns gegenüber liegend, ſo daß die erſten Strahlen des Sonnenaufgangs jeden Morgen unſere Rieſengeſichter vergolden — fallen die Mondſtrahlen noch auf den Fußboden in einem Lichtſtrom, der meiner Phantaſie durch die kalten Steine zu dringen und in die alten Grüfte darunter zu rieſeln ſcheint. Die Nacht iſt kaum über ihre Mitte, und der ganze große Gegenſtand, der unter unſerer Hut ſteht, liegt noch im tiefen Schlummer.«

Sie verſtummten und ſahen zum Monde auf. Der Blick ihrer großen dunkel rollenden Augen erfüllte Jon Toddyhigh mit ſolchem Entſetzen, daß er kaum athmen konnte. Doch ſie hatten ſeiner nicht Acht, und ſchienen ſich ganz allein zu glauben.

»Unſer Pakt,« ſagte Magog nach einer Pauſe, »iſt, wenn ich ihn recht verſtehe, der, daß wir, anſtatt die ſchauerlichen Nächte hier ſchweigend zu durchwachen, uns mit Geſchichten aus unſerer Erinnerung des Vergangenen unterhalten; mit Sagen der Vorzeit, Gegenwart und Zukunft; mit Legenden aus London und von ſeinen wackern Bürgern aus der ſchlichten alten Zeit. Daß wir jede Mitternacht, wenn die St. Paulsglocke Eins ſchlägt, und wir uns regen und ſprechen können, auf dieſe Weiſe uns unterreden, und von ſolchen Stoffen nicht abgehen, bis der erſte Strahl des Morgengrauens uns berührt und verſtummen macht. Iſt dies nicht unſer Vertrag, Bruder?«

»Ja,« ſagte der Rieſe Gog, »dies iſt der Bund zwiſchen uns, die wir dieſe Altſtadt bewachen, im Geiſte bei Tag, und bei Nacht auch in körperlicher Hülle; und nie ſprang vor Alters an feſtlichen Tagen der Wein ſo luſtig aus den Röhrenbrunnen, als die Sagenkunde von unſern Lippen ſtrömen ſoll. Von dieſer Stunde an ſind wir die lebendige Chronik der alten Zeit. Die zerbröckelnden Wälle umgeben uns wieder einmal, geſchloſſen ſind die Hinterpforten, aufgezogen die Zugbrücke, und unten eingezwängt in ihrem ſchmalen Bett ſchäumen und kämpfen die Waſſer mit dem eingeſunkenen Pfahlwerk. Die Wämſer und Wächterſtäbe wandeln durch die Straßen wieder, die Nachtwache iſt ausgeſtellt, der Rebell, trauernd und einſam im Kerker des Towers, möchte gern ſchlaſen, und weint um ſein Haus und ſeine Kinder. Hoch über den Thoren, auf den luſtigen Mauern ſtecken edle Häupter, wild niederſtarrend auf die träumende Altſtadt, zur Qual der hungrigen Hunde, die es in der Luft wittern, und den Grund aufwühlen mit ſchaurigem Geheul. Die Axt, der Block, das Folterrad in ihren dunklen Kammern zeigen Spuren von friſchem Gebrauch. Die Themſe fluthet vorbei an langen Reihen luſtig erhellter Fenſter, aus denen ein Strom von Lichtglanz und Muſik ſich ergießt, und dumpf murmelnd ſpühlt ſie an die Pallaſtmauer den letzten rothen Blutfleck, der vom Verräther-Thor auf den Rücken ihrer Wogen fiel. Doch Verzeihung, Bruder. Die Nacht vergeht, und ich verliere mich in eitlem Geplauder.

Der andere Rieſe ſchien völlig dieſer Meinung zu ſein, denn während der obigen Stegreifrede ſeines Wachgefährten hatte er mit einer Art von komiſcher Ungeduld ſich öfters am Kopf gekratzt, oder vielmehr mit einer Miene, die man ſehr komiſch hätte nennen mögen, wäre er ein Zwerg oder nur ein Mann von gewöhnlicher Statur geweſen. Er winkte auch mit den Augen, und obgleich für einen Augenblick kein Zweifel war, daß er nur ſo vor ſich hinwinkte, ſo ward es bald nur zu gewiß, daß er ſein ungeheueres Auge aufſchlug und gegen die Gallerie wandte, wo ſich der Lauſcher verbarg. Das war noch nicht Alles, denn er gähnte: und als er gähnte, gemahnte es Jon zu ſeinem Entſetzen an das Nationalverurtheil gegen die Rieſen und an den mährchenhaften Glauben, ſie hätten die Gabe, einen Engländer ſelbſt aus dem tiefſten Verſteck herauszuriechen.

Er erſchrak dermaßen, daß er beinahe in Ohnmacht fiel, und es dauerte eine kleine Weile, bis er nur wieder ſehen und hören konnte. Nachdem er ſich erholt hatte, merkte er, daß der ältere Rieſe in den jüngern drang, die Chronik anzufangen, und daß der letztere allerlei Ausflüchte ſuchte, wie den Grund, die Nacht ſei ſchon zu weit vorgerückt, und es wäre beſſer, bis zur nächſten zu warten. Dies überzeugte den Horcher, daß der Rieſe gewiß gleich ſeine Erzählung beginnen werde; er nahm daher durch eine Kraftanſtrengung alle ſeine fünf Sinne zuſammen, und hörte deutlich, wie Magog ſich folgendermaßen ausdrückte: —

Im ſechzehnten Jahrhundert und unter der Regierung der Königin Eliſabeth glorreichen Andenkens (obgleich ihre goldenen Tage von traurigen Blutflecken roſtig ſind), da lebte in der Stadt London ein kühner, junger Lehrling, der ſeines Meiſters Tochter liebte. Gewiß gab es innerhalb der Ringmauern viele junge Lehrlinge, die daſſelbe thaten, ich ſpreche aber nur von einem, und ſein Name war Hugh Graham.

Dieſer Hugh war in der Lehre bei einem ehrbaren Bogenmacher, der im Stadtviertel Cheype wohnte, und, wie das Stadtgerücht ging, großen Reichthum beſaß. Ein Stadtgerücht war in jenen Tagen eben ſo unfehlbar, wie in den heutigen, aber es traf ſich wohl damals, wie jetzt, daß es manchmal zufällig

Recht hatte. Und es ſtieß ziemlich hart auf die Wahrheit, wenn es dem alten Bogenmacher ſo viel Geld gab, als nur in der Münze war. Sein Gewerbe war ſehr einträglich geweſen zur Zeit König Heinrichs des Achten, der die Kunſt der engliſchen Bogenſchützen außerordentlich ermunterte, und unſer Meiſter Bogenmacher war klug und umſichtig geweſen. So kam es, daß Jungfer Alice, ſeine einzige Tochter, die reichſte Erbin in dem ganzen, reichen Stadtviertel war. Der junge Hugh hatte oft mit Kampfſtock und Knüttel erhärtet, daß ſie die Schönſte war. Um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, glaube ich ſelbſt, ſie war die Schönſte.

Hätte er das Herz der hübſchen Jungfer Alice dadurch gewinnen können, daß er dieſe ſeine Ueberzeugung allen Starrköpfen in den Schädel eintrichterte, dann hätte Hugh nichts zu fürchten gehabt. Allein obgleich des Bogenmachers Tochter heimlich lächelte, wenn ſie von den Großthaten hörte, die er ihr zu Ehren gewagt, und obgleich ihre kleine Kammerzofe über ihr jedesmaliges Lächeln (und über noch mehr) unſerm Hugh Bericht abſtattete, und obgleich dieſer große Ausgaben an Küſſen und kleinen Geldſtücken machte, um ihre treuen Dienſte zu belohnen, ſo machte er doch keine Fortſchritte in ſeiner Liebe. Er durfte ja zu Jungfer Alice darüber nicht ein Wörtchen ohne ſichere Ermuthigung flüſtern, und dieſe gab ſie ihm nie. Ein Blick ihres dunkeln Auges, wenn ſie an einem Sommerabend nach Betezeit vor der

Hausthüre ſaß, während er und die nachbarlichen Lehrlinge auf der Straße mit Schild und ſtumpfem Schwert ſich im Kampf übten, pflegte Hugh's Blut ſo in Feuer zu ſetzen, daß keiner vor ihm beſtehen konnte; aber dann blickte ſie die andern eben ſo freundlich, wie ihn an, und was hatte er dann für Vortheil davon, Köpfe blutig zu ſchlagen, wenn Jungfer Alice ebenſo den zerſchlagenen, wie dem Schläger zulächelte?

Dennoch fuhr Hugh fort, ſie immer mehr und mehr zu lieben. Den ganzen Tag dachte er an ſie, und die ganze Nacht träumte er von ihr. Jedes ihrer Worte und jede ihrer Mienen hob er wie in einer Schatzkammer auf, und er bekam Herzklopfen, wenn er nur ihren Schritt auf der Treppe oder ihre Stimme in einem anſtoßenden Zimmer hörte. Ein Engel ſchien ihm in des Bogenmachers Hauſe zu walten; Luft und Raum waren verzaubert, wo ſie ſich bewegte. Hugh hätte es für kein Wunder angeſehen, wären unter den Füßchen der liebreichen Jungfer Alice aus der binſenbeſtreuten Hausflur Blumen emporgeſproſſen.

Nie trug ein Lehrling ſo glühendes Verlangen, ſich vor der Dame ſeines Herzens auszuzeichnen, wie Hugh. Manchmal malte er ſich in der Phantaſie aus, daß bei Nacht im Hauſe Feuer auskam, und wie er dann, während Alles ſich angſtvoll flüchtete, muthig durch Rauch und Flammen ſtürzte und ſie in ſeinen Armen aus den Ruinen trug. Ein anderes Mal dachte er ſich einen Aufſtand wilder Rebellen, einen Angriff auf die Stadt, einen furchtbaren Sturm auf des Bogenmachers Haus in's Beſondere, und dann mußte er durchbohrt von zahlloſen Wunden, in der Vertheidigung der Jungfer Alice vor der Schwelle niederfallen. Konnte er nur irgend ein Wunder von Tapferkeit, irgend eine unerhörte Großthat verrichten, und ſie wiſſen laſſen, daß ſie ihn dazu begeiſtert, dann, dachte er, könne er zufrieden ſterben.

Zuweilen ging der Bogenmacher mit ſeiner Tochter um die damals faſhionable Zeit von 6 Uhr aus, um bei irgend einem würdigen Bürger ſeinen Abendſchmaus zu halten, und bei ſolchen Gelegenheiten kam Hugh, ſeinen blauen Lehrlingsmantel ſo artig, als ein Lehrling nur konnte, umgeſchlagen, mit der Laterne und ſeinem getreuen Stock in der Hand, um ſie heim zu geleiten.

Dieß waren die glänzendſten Augenblicke ſeines Lebens. Das Licht zu halten, wenn Jungfer Alice auf den Fußſpitzen ihre Tritte wählte, ihre Hand zu berühren, wenn er ihr über holprige Pfade half, oder wenn ſie auf ſeinen Arm ſich lehnte — denn zuweilen kam es ſogar ſo weit — dies war eine Seligkeit allerdings!

Waren die Nächte ſchön, ſo folgte Hugh hinterher, ſeine Augen wie feſtgeſchraubt auf die anmuthige Geſtalt von ſeines Meiſters Töchterlein, während ſie und der Alte vor ihm herwandelten. So wanden ſie ſich durch die ſchmalen, krummen Gaſſen der Altſtadt, bald unter den überhängenden Giebeldächern alter, hölzerner Häuſer hinſchreitend, von denen knarrende Schilder in die Luft verragten, und bald aus irgend einem dunkeln, unheimlichen Thorweg in den klaren Mondenſchein heraustretend. In ſolchen Augenblicken, oder wenn das Geſchrei entfernter Nachtſchwärmer ihr Ohr traf, dann ſah wohl des Meiſters Töchterlein ſich zaghaft nach Hugh um, und bat ihn, etwas näher zu kommen; und dann, wie faßte er ſeinen Kampfſtock und wie ſehnte er ſich mit einem Dutzend Raufbolden ſich zu ſchlagen, um der Liebe zu Jungfer Alice willen.

Der alte Bogenmacher verlieh oft Geld auf Zinſen an Kavaliere vom Hof, und ſo geſchah es, daß manch ein reichgekleideter Edelmann vor der Thür ſeines Hauſes abſtieg. Wirklich waren mehr wehende Federbüſche und prächtige Roſſe vor des Bogenmachers Hauſe zu ſehen, und mehr geſtickte Gewänder in Sammet und Seide funkelten in ſeinem dunkeln Laden und in dem noch dunkleren Privatkabinett, als vor dem Hauſe oder im Laden eines andern Kaufmannes der Stadt. Zu jenen Zeiten, gerade ſo wie in den jetzigen, konnte es einem bedünken, daß die am reichſten ausſehenden Kavaliere oft am meiſten Geldmangel litten.

Unter dieſen ſchimmernden Clienten war einer, der immer allein kam. Er war ſtets nobel beritten, und da er keinen Diener mit hatte, übergab er ſein Pferd Hugh's Obſorge, während er und der Bogenmacher ſich im Gemach einſchloſſen. Einſtmals, als er eben in den Sattel ſprang, ſaß Jungfer Alice an einem obern Fenſter, und ehe ſie ſich zurückziehen konnte, hatte er ſein juwelengeſchmücktes Barret abgenommen und warf ihr eine Kußhand zu. Hugh ſah ihm nach, wie er die Straße hinab paradirte, und glühte vor Unwillen. Aber wie viel tiefer war die Gluth, die ſeine Wangen röthete, als er, ſein Auge zum Fenſter erhebend, ſah, daß Alice dem Fremden auch nachblickte!

Er kam oft wieder und immer wieder, jedes Mal ſchmucker gekleidet, und immer zeigte ſich am kleinen Fenſterchen ihm die Jungfer Alice. Zuletzt an einem trüben Morgen floh ſie aus ihrem Vaterhauſe. Es hatte ſie einen harten Kampf gekoſtet, denn all die Angebinde, die je ihr alter Vater ihr geſchenkt, lagen rings in der Kammer zerſtreut, als hätte ſie ſich mit ſchwerem Herzen von einem nach dem andern getrennt, und als wüßte ſie, es müſſe eine Zeit kommen, wo dieſe Liebeszeichen ihr das Herz brechen würden — und doch war ſie entflohen.

Sie ließ einen Brief zurück, in dem ſie ihren armen Vater der Sorgfalt Hugh's empfahl, und in dem ſie wünſchte, er möge glücklicher ſein, als er je mit ihr hätte werden können, denn er verdiene die Liebe eines beſſern und reinern Herzens, als ſie ihm zu ſchenken vermochte. Um die Vergebung des alten Mannes (ſo ſagte ſie) habe ſie nicht den Muth zu flehen, aber ſie bete zu Gott, daß er ihn ſegne —

und ſo endigte der Brief mit einer ausgelöſchten Stelle, da nämlich, wo ihre Thränen hingefallen waren.

Anfangs entbrannte des alten Mannes Zorn, und er trug ſeine Klage bis vor den Thron der Königin; doch am Hofe mußte er erfahren, daß er keine Genugthuung erlangen könne, denn ſeine Tochter war vom Verführer außer Landes gebracht worden. Dies wies ſich ſpäterhin als wahr aus, da nach einem Zwiſchenraum von mehreren Jahren aus Frankreich ein Brief von ihrer Hand anlangte. Die Buchſtaben waren mit zitternder Hand geſchrieben und faſt unleſerlich. Es war wenig mehr daraus zu entnehmen, als daß ſie oft an ihre Heimath und ihre alte, theuere, liebe Stube dachte — und daß ſie einen Traum gehabt, ihr Vater ſei geſtorben und habe ſie nicht geſegnet — und daß ihr das Herz brechen wolle.

Der arme, alte Bogenmacher zehrte ſich ab in langſamem Gram; Hugh durfte ihm nie von der Seite, denn jetzt wußte er, daß er ſeine Tochter geliebt hatte, und dies war das einzige Band, das ihn auf Erden hielt. Endlich zerriß dieſes Band, und er ſtarb; er vermachte ſeinem alten Lehrling ſein Gewerbe und all ſeine Habe, und mit ſeinem letzten Athemzuge trug er ihm feierlich auf, ſein Kind zu rächen, wenn je im Leben der Urheber ſeines Elends ihm in den Weg kommen ſollte.

Seit dem Tage, wo Alice entfloh, wußten Turnierplatz, Fechtboden, Fluren und alle die ländlichen Beluſtigungen des Sommerabends nichts von Hugh

Graham mehr. Die Lebensgeiſter in ihm waren erſtorben. Er ſtieg zu hohen Würden und Anſehen unter ſeinen Mitbürgern, aber ſelten ſah man ihn lächeln, und nie geſellte er ſich zu ihren Gelagen und Beluſtigungen. Wacker, menſchlich und edelmüthig, war er bei allen beliebt. Die um ſein Schickſal wußten, bemitleideten ihn auch, und deren waren ſo Viele, daß wenn er allein in der Dämmerung die Straßen entlang ging, ſelbſt der rohe Pöbel die Mützen vor ihm zog und ihm ſeine Achtung mit einer Art von rauhem Mitgefühl bezeugte.

Es war in einer Mainacht — ihre Geburtsnacht war es, zwanzig Jahre, ſeitdem ſie aus ihrem Vaterhauſe entflohen — da ſaß Hugh Graham in der Stube, welche ſie in ſeinen Knabenjahren geheiligt hatte. Er war jetzt ein grauhaariger Mann, obgleich noch in der Blüthe des Lebens. Gedanken aus alter Zeit hatten ihm einige Stunden lang Geſellſchaft geleiſtet, und die Stube war allmählig ganz dunkel geworden, als ihn ein dumpfes Klopfen am äußern Thor aufſchreckte.

Er eilte hinab, öffnete und ſah beim Schein einer Lampe, die er unterwegs ergriffen hatte, eine weibliche Geſtalt im Thorwege kauernd. Schnell flog ſie an ihm vorbei und ſchlüpfte die Treppen hinan. Er ſah vor's Thor, nach Verfolgern ſuchend. Es war Keiner zu ſehen. Nein, nicht eine Seele.

Er war geneigt, Alles für eine Viſion, ein Erzeugniß ſeines eigenen Gehirnes zu halten, als ihm plötzlich eine dunkle Ahnung durch die Seele fuhr. Er verriegelte die Thüre und ſprang wild zurück. Ja, da war ſie — da, in der Kammer, aus der ſie entflohen — da in ihrer alten, unbefleckten, glückſeligen Heimath, aber ſo verändert, daß wohl Niemand außer ihm eine Spur von dem, was ſie einſt geweſen, in ihrem Antlitz entdeckt hätte — da lag ſie auf ihren Knieen — und mit den gefalteten Händen bedeckte ſie in Scham und Verzweiflung ihr glühendes Angeſicht.

»Mein Gott, mein Gott!« rief ſie, »jetzt tödte mich. Ich habe Tod und Schande und Elend über dies Haus gebracht, o, aber erbarme Dich und laß mich zu Hauſe ſterben!«

Keine Thräne rollte über ihr Antlitz, aber ſie zitterte und ließ ihre Blicke rund um die Kammer ſchweifen. Alles war noch auf ſeinem alten Platze. Ihr Bett ſah aus, als hätte ſie es erſt denſelben Morgen verlaſſen. Der Anblick dieſer traulichen Gegenſtände zeigte ihr, in wie theuerer Erinnerung man ihr Angedenken gehalten, und das Verderben, welches ſie über ſich ſelbſt gebracht; dies war mehr, als eines Weibes beſſere Natur — und dieſe hatte ſie hergeführt — ertragen konnte. Sie weinte und ſank auf den Boden nieder.

Nach wenigen Tagen verbreitete ſich ein Gerücht, des Bogenmachers liebloſe Tochter ſei heimgekehrt, und Meiſter Graham habe ihr Obdach in ſeinem Hauſe gegeben. Auch ging das Gerücht, er habe auf ihres Vaters Vermögen verzichtet, damit ſie es zu Handlungen chriſtlicher Milde verwenden könne, und er habe gelobt, ſie in ihrer Einſamkeit zu beſchützen, daß ſie aber nie mehr einander ſehen wollten. Dieſe Gerüchte ſetzten alle tugendhaften Weiber und Töchter des Stadtviertels in lebhafte Bewegung, beſonders als der Umſtand, daß Meiſter Graham in einem andern, hart an gemietheten Quartiere ſeine Wohnung aufſchlug, ſie einigermaßen zu beſtärken ſchien. Die Achtung jedoch, die man ihm zollte, verbot jede Nachfrage über den Gegenſtand, und da des Bogenmachers Haus immer feſt verſchloſſen blieb und bei öffentlichen Aufzügen und Feſtgepränge Niemand herauskam, auf den allgemeinen Spaziergängen mit zu ſchlendern, oder neue Moden im Laden des Seidenhändlers zu kaufen, ſo waren alle Frauenzimmer von einiger Lebensart darüber einverſtanden, daß kein Weib in dieſem Hauſe wohnen könne.

Dieſe Redereien waren kaum erſtorben, als die Verwunderung jedes guten Bürgers, Männleins und Weibleins gänzlich von einer königlichen Proklamation aufgeſaugt und verſchlungen wurde, in welcher Ihre Majeſtät ein höchſtes Mißfallen über die Unſitte ausſprach, ſpaniſche Stoßdegen von unſinniger Länge zu tragen (indem dieſe renommiſtiſche, aufgeblaſene Mode zu Blutvergießen und öffentlicher Unordnung führe) und den Befehl erließ, daß an einem, in der Proklamation beſonders anberaumten Tage einige angeſehene Bürger ſich nach den Stadtthoren verfügen und daſelbſt öffentlich die Degen aller Perſonen, die herein wollten, abkürzen ſollten, wenn ſie auch nur um ¼ Zoll länger wären als drei Fuß nach dem Landesmaß.

Königliche Proklamationen haben gewöhnlich ihren Lauf, und wenn ſich das Publikum darüber noch ſo ſehr verwundert. Am bezeichneten Tage bezogen zwei hoch angeſehene Bürger, begleitet von einem Theil der Stadtwache, ihren Poſten an jedem Thore: der größte Theil der Bewaffneten war dazu da, den Willen der Königin durchzuſetzen, und alle (etwanigen) Rebeller, die ſo tollkühn ſein ſollten, zu widerſtreben, in Verhaft zu nehmen: und einige Wenige trugen die gerichtlichen Maaße und die Werkzeuge, um alle ungeſetzlichen Degenklingen bis auf die vorgeſchriebene Länge zu verkürzen. Zur Ausführung dieſer Verordnungen ſtellten ſich Meiſter Graham und noch ein Bürger zu Lud Gate, auf einem Hügel vor St. Paul auf.

Eine ziemlich große Geſellſchaft ſammelte ſich auf dieſem Punkt, denn außer den Offizieren im Dienſt, welche die Verordnung in's Werk ſetzen ſollten, fand ſich noch ein buntſcheckiger Haufen von Zuſchauern verſchiedenen Standes ein, der von Zeit zu Zeit, je nach den Umſtänden, ſein Geſchrei und Gebrüll erhob. Ein ſchmucker, junger Hofmann war der erſte, der herankam; er zog einen Degen von polirtem, in der Sonne hell glitzerndem Stahl aus der Scheide, und überreichte ihn mit der neumodiſchſten

Miene dem Offizier, der ihn unterſuchte, und, da er auf ein Haar 3 Fuß lang war, mit einem Bückling zurückgab. Darauf nahm der Stutzer ſeinen Hut ab, und ging mit dem Ruf: »Gott erhalte die Königin« unter dem Beifallgeſchrei des Pöbels vorüber. Dann kam ein anderer — noch beſſerer — Hofmann, deſſen Klinge ſogar nur zwei Fuß lang war, worüber das Volk, zur großen Beeinträchtigung ſeiner edelmänniſchen Würde, laut auflachte. Dann kam ein Dritter, ein wackerer, alter Offizier von der Armee, der einen Degen von wenigſtens 1½ Fuß über Ihrer Majeſtät Belieben trug; den begrüßten ſie mit großem Geſchrei, und die meiſten der Zuſchauer (beſonders aber die Waffen- und Meſſerſchmiede unter ihnen) lachten und freuten ſich aus tiefſtem Herzen über das Brechen und Klirren, das nun erfolgen ſollte. Allein ſie täuſchten ſich, denn der alte Kriegskumpan ſchnallte kaltblütig ſein Schwert ab, ließ es von ſeinem Diener nach Hauſe tragen, und ſchritt, zum großen Unwillen Aller, die es ſahen, unbewaffnet durch die Menge. Sie entſchädigten ſich gewiſſer Maßen durch den mißtönenden Lärm, den ſie über einen langen, raufboldigen Geſellen, mit einem ungeheuern Degen an der Seite, erhoben, der beim Anblick der ſonderbaren Anſtalten, die man getroffen hatte, ſtehen blieb, und nach kurzer Berathung mit ſich ſelbſt wieder umkehrte; aber dieſe ganze Zeit hindurch war noch nicht eine Klinge zerbrochen worden, obgleich es ſchon hoch am Mittag war, und alle Kavaliere von Rang oder vornehmem Aeußern ſchlugen den Weg zum St. Paul's Kirchhof ein.

Während dieſer Vorgänge hatte Meiſter Graham ſeitwärts geſtanden, indem er ſich ſtreng an den ihm gewordenen Auftrag hielt, und ſich ſonſt um nichts kümmerte. Er trat eben hervor, als ein reichgekleideter Edelmann, von einem einzigen Diener begleitet, zu Fuße den Hügel herauf kam.

Als dieſe Perſon ſich näherte, ſtellte die Menge ihr Geſchrei ein, und beugte ſich mit eifrigen Blicken vor. Da Meiſter Graham allein im Thorwege ſtand, und der Fremde langſam heraufſtieg, ſchien es, als müßten ſie zuletzt mit den Geſichtern auf einander ſtoßen. Der Edelmann (denn er ſah wie ein ſolcher aus) hatte ein hochmüthiges, verachtungsvolles Geſicht, welches ſeine geringe Achtung vor den Bürgern verrieth. Der Bürger ſeinerſeits aber zeigte die entſchloſſene Haltung eines Mannes, der ſich weder einſchüchtern, noch erſchrecken ließ, und ſich ſehr wenig um irgend einen Adel, außer dem des Charakters und der Mannheit kümmerte. Vielleicht war es der Umſtand, daß beide Theile ihre gegenſeitigen Empfindungen erriethen, der ihren Blicken einen ernſtern Ausdruck lieh, als ſie einander immer näher kamen.

»Euern Degen, ehrenwerther Herr!«

In demſelben Augenblick, da Graham dieſe Worte ſprach, ſtutzte er, wich einige Schritte zurück, und legte die Hand an den Dolch in ſeinem Gürtel.

»Seid Ihr der Mann, deſſen Pferd ich vor des Bogenmachers Hauſe zu halten pflegte? Seid Ihr der Mann? Redet!«

»Hinweg, Du Hund von einem Lehrling!« ſagte der Andere.

»Ihr ſeid derſelbe! Jetzt erkenn' ich Euch!« ſchrie Graham. »Daß ja Niemand zwiſchen uns zwei trete, ſonſt erſchlag' ich ihn.« Damit zog er ſeinen Dolch und ſtürzte auf ihn ein.

Der Fremde hatte der Unterſuchung wegen das Schwert ſchon aus der Scheide gezogen, ehe noch ein Wort gefallen war. Er führte einen Stoß nach dem Angreifenden, allein der Dolch, den Graham feſt in der Linken hielt, war von der Art, wie man ſie damals zum Pariren ſolcher Stöße gebrauchte; er ſchlug alſo damit die Degenſpitze geſchickt auf die Seite, und nun rangen ſie. Der Dolch fiel klirrend zu Boden, Graham wand ſeinem Gegner das Schwert aus der Fauſt, und ſtieß es ihm in's Herz. Als er es wieder herauszog, brach es entzwei, und ließ einen Theil der Klinge im Leichnam zurück.

Alles dies geſchah ſo raſch, daß die umſtehenden Zuſchauer nicht einmal verſuchten, ſich in's Mittel zu legen; aber kaum war der Mann zu Boden, als ein Aufruhr losbrach, der mit ſeinem Getöſe die Lüfte zerriß. Der Diener ſtürzte durch das Thor, mit dem Geſchrei, ein Bürger habe ſich an ſeinem Herrn, einem Edelmann, vergriffen, und ihn ermordet; das Wort flog, wie der Blitz, von Mund zu Mund; der

Dom von St. Paul, jeder Buchladen, jede Schenke jedes Rauchhaus am Friedhof ſpie einen Strom von Kavalieren nebſt ihren Dienern aus, die in einem dichten, toſenden Haufen, das Schwert in der Fauſt, ſich nach dem Schauplatz der Mordthat drängten.

Mit demſelben Ungeſtüm und mit lautem Geſchrei und Zurufen einander aufſtachelnd, machten die Bürger und das gemeine Volk den Streit zu dem ihrigen, ſchaarten ſich ein hundert Mann hoch rings um Meiſter Graham, und zwangen ihn vom Thore weg. Vergebens ſchwang er das zerbrochene Schwert über ſeinem Haupt, und rief, er wolle an der Schwelle Londons für den heiligen, häuslichen Frieden ſeiner Mitbürger ſterben. Sie trugen ihn mit ſich fort, und indem ſie ihn immer ſo in ihrer Mitte hielten, daß Niemand ihn angreifen konnte, erfochten ſie ſich ihren Weg in die Stadt.

Das Raſſeln der Schwerter, das Brauſen der Stimmen, der Staub, die Hitze, das Gedränge, das Niedertreten der Menſchen, die irren Blicke und das Gekreiſch der Weiber oben an den Fenſtern, wenn ſie ihre Verwandten oder Liebhaber in der Menge erkannten, das unaufhörliche Läuten der Lärmglocken, die raſende Wuth und Aufregung der Szene, waren furchtbar. Die ſich an dem äußern Saum jedes Haufens befanden, und ihre Waffen mit Erfolg brauchen konnten, fochten verzweifelt, während die hinter ihnen, wie toll vor ohnmächtiger Wuth über die Häupter ihrer Vordermänner auf einander ſchlugen, und ihre eigenen Kameraden niederſchmetterten. Wo ſich das zerbrochene Schwert über den Häuptern des Volkes zeigte, dahin machten die Kavaliere einen neuen Anlauf. Jeden dieſer Angriffe bezeichnete eine plötzliche Lücke in dem Gedränge, und da wurden die Leute niedergetreten, aber kaum waren die Lücken entſtanden, ſo ging die Menſchenfluth darüber hin, und die Menge drängte ſich wieder vorwärts, eine verworrene Maſſe von Schwertern, Stöcken, Stäben, zerknickten Federbüſchen, Fetzen von reichen Mänteln, und Wämſern, und zornige, blutige Geſichter, Alles in unentwirrbarem Knäuel durcheinander gemengt.

Die Abſicht des Volkes war, Meiſter Graham zu zwingen, ſich in ſeine Wohnung zu flüchten, die ſie dann vertheidigen wollten, bis die Behörden ſich in's Mittel gelegt, und ſie Zeit gewonnen hätten, zu parlamentiren.

Aber, geſchah es aus Unwiſſenheit, oder in der Verwirrung des Augenblicks, ſie hielten vor ſeiner frühern Wohnung, die feſt verſchloſſen war. Einige Zeit verlor man mit dem Aufſprengen der Hausthüre, und damit, daß man ihn der Façade des Hauſes zuſchob. Während dieſer Zeit warfen ſich ungefähr 20 der kühnſten Männer von der Parthei der Gegner in den Menſchenſtrom, und da ſie in einem und demſelben Augenblick mit Graham die Thüre erreichten, ſchnitten ſie ihn von ſeinen Vertheidigern ab.

»Ich werde nie in einer ſo gerechten Sache den Rücken kehren, ſo wahr mir der Himmel helfe!«

ſchrie Graham mit einer Stimme, die ſich zuletzt hörbar machte, indem er ihnen mit dieſen Worten die Stirne zeigte. Am allerwenigſten werde ich von der Schwelle dieſes Hauſes weichen, welches Männern wie Ihr ſeid, ſein Unglück verdankt. Ich gebe keinen Pardon, und nehme keinen! Schlagt zu!

Einen Augenblick hielten ſie inne. In dieſem Augenblick traf ein Schuß von unſichtbarer Hand, offenbar von Jemand abgefeuert, der ſich zu einem der gegenüberſtehenden Häuſer Eingang verſchafft hatte, Meiſter Graham in's Gehirn und er fiel todt nieder. Eine leiſe Wehklage ward in der Luft gehört — einige aus der Menge wollten behaupten, ſie hätten einen Geiſt an dem kleinen Fenſter in des Bogenmachers Hauſe vorbeiſchweben geſehn.

Es erfolgte eine Todtenſtille. Nach einer Weile legten einige aufgeregte, und erhitzte Leute aus der Menge ihre Waffen nieder, und trugen den Leichnam ſacht durch die Hausthüre hinein. Andere gingen oder ſchlichen ſich zu Zweien oder Dreien fort, Andere wieder ſtanden noch in flüſternden Gruppen beiſammen, und bevor eine zahlreiche Wache, die herangeritten kam, ſich in der Gaſſe aufſtellen konnte, war ſie beinahe leer.

Die Männer, welche den Meiſter Graham die Treppe hinauf trugen, um ihn auf ein Bett zu legen, entſetzten ſich, als ſie ein Weib neben dem Fenſter mit gefalteten Händen liegen ſahen. Nach einigen vergeblichen Verſuchen, ſie wieder in's Leben zurückzurufen, legten ſie ſie neben den Bürger, der noch immer in ſeiner Rechten das erſte und letzte Schwert feſthielt, welches an jenem Tage auf Lud Gate zerbrochen ward.

Der Rieſe ſprach die Schlußworte mit plötzlicher Haſt, und in demſelben Augenblick verſchwand das fremdartige Licht, welches die Halle beleuchtet hatte. Jon Toddyhigh ſchaute unwillkührlich auf das Fenſter gegen Oſten, und ſah den erſten Strahl des Morgengrauens. Dann wandte er ſein Haupt wieder nach dem Fenſter, an welchem die Rieſen geſeſſen hatten. Es war leer. Das Weinfaß war fort, und er konnte im Dunkeln gerade ſo viel bemerken, daß die großen Statuen ſtumm und regungslos auf ihren Fußgeſtellen ſtanden.

Er rieb ſich die Augen und wunderte ſich eine volle, halbe Stunde, bis er bemerkte, daß der Morgen allmählig herangekrochen kam; da gab er der Schläfrigkeit nach, die ihn überwältigte, und verfiel in einen erfriſchenden Schlummer. Als er erwachte, war es heller, lichter Tag; das Gebäude ſtand offen, und einige Arbeiter räumten geſchäftig die Spuren der nächtlichen Schmauſerei hinweg.

Sachte ſtahl er ſich die kleine Treppe hinunter, und indem er ſich wie ein zeitiger Müßiggänger anſtellte, der zufällig von der Gaſſe hereingekommen war, trat er der Reihe nach vor jedes Piedeſtal, und betrachtete aufmerkſam die Statuen, die darauf ſtanden. Ueber die Geſichtsähnlichkeit der beiden Rieſen konnte kein Zweifel ſein; er beſann ſich genau auf die Miene, die ſie bei jeder Stelle ihres Geſprächs gemacht hatten, und in jedem Zug, in jeder Linie ihres Geſichtes erkannte er die Rieſen von der Nacht. Nun überzeugte er ſich, daß es keine Viſion war, ſondern daß er mit ſeinen eigenen Sinnen geſehen und gehört hatte; er entſchloß ſich daher beim Fortgehn, auf jede Gefahr hin ſich am folgenden Abend wieder in der Guildhall zu verbergen. Ferner beſchloß er, den ganzen Tag über zu ſchlafen, damit er recht wachſam und aufmerkſam ſein, und vor Allem, damit er die Statuen in dem Augenblick beobachten könne, wenn ſie beſeelt wurden, und wenn ſie wieder in ihren alten Zuſtand zurückfielen; auch machte er ſich große Vorwürfe, daß er dieß nicht ſchon früher gethan hatte.

Korreſpondenz.

An Maſter Humphrey.

Mein Herr!

Bevor Sie in dem Bericht über Ihre Freunde, und über das, was Sie bei Ihren jedesmaligen Zuſammenkünften reden und thun, weiter fortfahren, entſchuldigen Sie, daß ich Anſpruch mache, auf einen der leeren Stühle in der alten Stube bei Ihnen erwählt zu werden. Weiſen Sie mich nicht zurück, bevor Sie ſich's genau überlegt haben, ſonſt wird es Ihnen ſpäterhin leid thun — bei meinem Leben, es wird Ihnen leid thun.

Ich ſchließe hiemit meine Karte ein. Ich habe mich nie meines Namens geſchämt, und werd' es auch nie. Man hält mich allgemein für einen verteufelt gentlemänniſchen Kerl, und meine Thaten ſind auch darnach. Wollen Sie über mich Erkundigungen einziehn, ſo fragen Sie nur bei irgend Jemand aus unſerem Klub nach. Fragen Sie irgend einen Kerl, der dahin kommt, ſeine Briefe zu ſchreiben, was für eine Konverſation ich führe. Fragen Sie ihn, ob er glaubt, daß ich ein Organ habe, das für Ihren tauben Freund paßt, und ſich ihm hörbar machen kann, wenn er überhaupt nur etwas hört. Fragen Sie die Bedienten, was ſie von mir halten. S' iſt kein Schurk' unter ihnen, der nicht bei meinem Namen zittert. Das erinnert mich — »ſprechen Sie nicht ſo viel über Ihre Haushälterin«; ſ' iſt ein gemeiner Stoff, verdammt gemein.

Ich will Ihnen etwas ſagen, Herr. Geben Sie mir Ihre Stimme für einen jener leeren Stühle, ſo bekommen Sie in Ihre Geſellſchaft einen Mann mit einem Vorrath von gentlemänniſchen Kenntniſſen, der Sie ein wenig in Erſtaunen verſetzen ſoll.

Ich kann Ihnen mit ein Paar Anekdoten dienen über einige ſchöne Frauen von vornehmem Stande, die ganz crème ſind — die ſuperfeinſte Sorte von haute-volée. Ich kenne jeden Mann mit Namen, der ſeit fünf und zwanzig Jahren einen Ehrenhandel ausgemacht hat; ich kenne die Details von jedem Haken und Streit beim Wettrennen, am Spieltiſch oder ſonſt wo, während jener ganzen Zeit. Man hat mich die gentlemänniſche Chronik genannt. Sie können ſich wahrhaftig glücklich ſchätzen; bei meiner Seele. Sie können ſich gratuliren, wenn gleich ich es ſage.

Das iſt 'ne ungemein geſcheute Idee von Ihnen, daß Sie Niemand wiſſen laſſen, wo Sie wohnen. Ich hab's auch verſucht, aber die Leute waren immer ſo ängſtlich um mich, daß ſie mich wieder ausmittelten. Ihr tauber Freund iſt ein pfiffiger Kerl, daß er ſeinen Namen ſo geheim hält. Ich hab's auch verſucht, aber s' ging immer nicht. Ich werde ſtolz darauf ſein, ſeine Bekanntſchaft zu machen — ſagen Sie ihm das, und eine Empfehlung von mir.

Sie müſſen ein närriſcher Kerl geweſen ſein als Kind, kurios närriſch. S' iſt merkwürdig, was Sie da Alles über das Gemälde in dem erſten Blatt geſchrieben haben, — s' iſt proſaiſch, aber mit einer verteufelt gentlemänniſchen Manier. Bei ſolchen Stellen, da könnten Sie mich mit großem Effekt anbringen, mit einem Zug aus dem Leben — merken Sie das nicht?

Ich bin auf Ihr nächſtes Blatt ſehr geſpannt; ich möchte wiſſen, ob Ihre Freunde bei Ihnen wohnen, und auf Ihre Unkoſten leben, was ich für ausgemacht annehme. Wenn mich dieſe Meinung nicht trügt, ſo weiß ich Ihnen einen charmanten Kerl (einen ausgezeichneten Kameraden und köſtlichen Geſellſchafter), der ſtolz darauf wäre, zu Ihnen zu kommen. Vor einigen Jahren ſekundirte er mehreren Preisboxern, und einmal hat er als Liebhaber ſelbſt mitgeboxt; ſeitdem hat er auf mehreren Eilwagen kutſchirt, zu verſchiedenen Zeiten alle Lampen auf der rechten Seite der Oxforder Straße zerſchmiſſen, und 6mal alle Klöppel von den Klingelzügen in Bloomsbury-ſquare weggenommen; außerdem hat er das Gas in mehreren lebhaften Straßen abgedreht. Im Punkt des Gentlemänniſchen kann Niemand mit ihm rivaliſiren, und ich möchte ſagen, daß er nach mir der Mann iſt, der zu ihren Zwecken am beſten paßt.

In Erwartung Ihrer Antwort
bin ich
ꝛc. ꝛc.

Maſter Humphrey benachrichtigt dieſen Herrn, daß ſein Anſuchen, ſowohl in Betreff ſeiner, wie ſeines Freundes, abgewieſen iſt.

Maſter Humphrey von ſeiner Wanduhrſeite in der Kaminecke.

Mein alter Kamerad ſagt mir eben, daß es Mitternacht iſt. Das Feuer glüht ſo hell, und praſſelt in ſcharfen, luſtigen Tönen, als freute es ſich, zu brennen. Die heitere Grille auf dem Heerd (mein beſtändiger Gaſt), dieſe röthliche Flamme, meine Wanduhr, und-ich, theilen, wie es ſcheint, die Welt unter ſich, und ſind die einzigen Weſen, die noch wachen. Der Wind, der eben noch laut heulte, und brauſ'te, hat ſich gelegt, und murmelt heiſer in ſeinem Schlaf. Ich liebe alle Jahreszeiten der Reihe nach, und jede Zeit, und vielleicht möchte ich die gegenwärtige für die beſte halten, doch vergangen oder künftig, immer liebe ich dieſe friedliche Nachtzeit, wann lang begrabene Gedanken, begünſtigt von der Stille und Dunkelheit, ſich aus ihren Grüften ſtehlen, und die Schauplätze entſchwundener Hoffnung und Seligkeit heimſuchen.

Der Geiſterglauben des Volkes hat eine merkwürdige Verwandtſchaft mit dem ganzen Laufe, den zu ſolchen Stunden unſere Gedanken nehmen, und ſcheint auch ihre nothwendige, natürliche Folge zu ſein. Denn, wer kann ſich darüber wundern, daß der Menſch einen dunklen Glauben an die Sagen von körperloſen Geiſtern hegt, die an jenen Plätzen, an welchen ihre einſtige Liebe haftet, umherwandern, wenn er ſelbſt, kaum weniger, als ſie, von ſeiner alten Welt getrennt, immer und ewig verklungenen Zeiten und vergangenen Neigungen nachhängt, und, der abgeſchiedene Geiſt ſeines früheren Ich, in Gedanken die Orte und Menſchen umſchwebt, die vor Zeiten ſein Herz erwärmten? So beſuche ich in dieſer Stunde des Schweigens das Haus, wo ich geboren worden, die Stuben, in denen ich umherzugehen pflegte, die Schauplätze meiner Kindheit, meines Knaben- und Jünglingsalters. So mache ich die Runde um meine vergrabenen Schätze (obgleich ſie nicht von Gold und Silber ſind) und beklage, was ich verloren; ſo ſuche ich die Aſche erloſchener Feuer, und nehme ſchweigend meinen Stand neben alten Bettſeiten. Sollte je, wenn mein Leib mit dem Staube vermiſcht iſt, mein Geiſt wieder zurück zu dieſer Kammer gleiten, ſo wird er bloß dem Gedankengang folgen, den er oft während der Lebenszeit des alten Mannes genommen, und zu den Gegenſtänden ſeiner Betrachtung nur einen mehr hinzufügen.

In all meinen eitlen Träumereien unterſtützen mich ſehr die mannichfachen Sagen, die ſich an mein altehrwürdiges Haus knüpfen, die in der Nachbarſchaft umgehn, und ſo zahlreich ſind, daß es hier kaum ein Schenktiſchchen, oder einen Winkel giebt, der nicht ſeine eigene Schauergeſchichte hat. Als ich zuerſt den Plan faßte, mich hier niederzulaſſen, war ich überzeugt, daß es in dieſem Hauſe vom Dach bis zum Keller ſpuke, und ich glaube, die ſchlimme Meinung, die einſt meine Nachbarn von mir hatten, rührte daher, daß ich in der erſten Nacht, da ich das Haus in Beſitz nahm, nicht in Stücke zerriſſen, oder wenigſtens vor Schrecken wahnſinnig wurde; in jedem von beiden Fällen wäre ich ohne Zweifel auf den kürzeſten Weg zum wahren Gipfel der Popularität gelangt.

Doch, Mährchen und Gerüchte zuſammengerechnet, wer nährt ſo meine Phantaſie in jeder Träumerei, und harmonirt ſo mit jedem meiner Gedanken, als mein theuerer, tauber Freund, und wie oft habe ich Urſache, den Tag zu ſegnen, der uns zwei zuſammenbrachte! Es freut mich der Gedanke, daß es von allen Tagen im Jahr gerade der Weihnachtstag war, mit dem wir von Kindheit an etwas Freundliches, Herzliches und Reines verbinden.

Ich war ausgegangen, mich an dem Glück Anderer zu freuen, und an den kleinen Zeichen der Feſtlichkeit und Freude, wie an dieſem Tage Gaſſen und Häuſer ſo viele aufweiſen; ſo verlor ich einige Stunden. Bald blieb ich ſtehen, und beſchaute mir einen luſtigen Trupp, der zu Fuß durch den Schnee nach ſeinem Sammelplatz eilte, und bald wandte ich mich um, eine ganze Kutſche voll von Kindern zu ſehen, die vor dem willkommenen Hauſe in Sicherheit herausgehoben wurden. Bald bewunderte ich, wie ſorgſam der Arbeitsmann das Kindlein mit ſeinem prunkenden Federhut trug, und wie ſein Weib, geduldig ſich hinterher ſchleppend, ſelbſt die Sorge um ihre Feiertagskleider vergaß, und Grüße wechſelte mit ihrem Kind, wenn es über des Vaters Schulter weg kicherte und lachte; bald ergötzte ich mich an irgend einer vorbeiziehenden Parthie von Stutzern, an einer Scene von Courmachern, und freute mich, zu glauben, daß für einen Tag die Hälfte der Armen in der Welt luſtig war.

Als der Tag zu Ende ging, ſtreifte ich noch durch die Straßen, fühlte mich ſo geſellig durch die hellen Feuer geſtimmt, die ihren warmen Widerſchein auf die Fenſter warfen, da ich vorbeiging, und verlor allen Sinn für meine eigene Einſamkeit, indem ich mir die überall vorherrſchende Geſelligkeit und freundliche Kameradſchaft in der Phantaſie ausmalte. Zuletzt blieb ich zufällig vor einem Wirthshauſe ſtehen, und indem ich einen Speiſezettel am Fenſter anſah, fiel es mir auf einmal ein, mich zu wundern, was das für eine Art von Leuten ſein möge, die am Weihnachtstage allein im Wirthshauſe ſpeiſ'ten.

Ich glaube, einſame Menſchen ſind gewohnt, unbewußter Weiſe die Einſamkeit als ein Eigenthum anzuſehen, das nur ihnen gehöre. Ich hatte manchen, manchen Jahrestag dieſes heiligen Feſtes allein in meiner Stube geſeſſen, und immer betrachtete ich ihn als einen Tag allgemeiner Freude und Geſelligkeit. Ich nahm, und zwar mit blutendem Herzen, nahm ich einen Haufen von Eingeſperrten und Bettlern aus, doch dieſe waren ja nicht die Menſchen, für welche die Wirthshausthüren offen waren. Gab es da etwa Gäſte, oder war es bloße Förmlichkeit, daß die Thüre offen war? Ohne Zweifel bloße Förmlichkeit.

In dem Beſtreben, mich deſſen ganz ſicher zu fühlen, ging ich fort, aber kaum war ich einige Schritte gegangen, ſo blieb ich ſtehen und ſah mich um. Es war ein Reiz in dem geſchäftigen Treiben der Lampe über dem Wirthshausthor, den ich nicht überwinden konnte. Ich begann zu fürchten, es könnten viele Gäſte da ſein — junge Menſchen vielleicht, die noch im Kampf mit der Welt ſind, ganz fremd in dieſer großen Stadt, ihre Freunde lebten vielleicht weit, weit weg, und hatten nicht die Mittel, die Reiſe zu ihnen zu machen. Aus dieſem Gedanken entſtanden in meiner Phantaſie ſo viele peinliche, kleine Gemälde, daß ich, um ſie nicht mit mir im Kopfe nach Hauſe zu tragen, mich entſchloß, lieber der Wirklichkeit keck entgegen zu treten. So wandte ich mich um, und trat ein.

Ich war zugleich froh und betrübt, nur eine einzige Perſon im Speiſezimmer zu finden; froh, daß ihrer nicht mehrere waren, und betrübt, daß dieſer

Eine ſo ganz allein war. Er ſah nicht ſo alt aus, wie ich, doch gleich mir war er vorgerückten Alters, und ſein Haar ſchien beinahe weiß. Obgleich ich beim Eintreten und Niederſetzen mehr Geräuſch machte, als nöthig war, nur um ſeine Aufmerkſamkeit auf mich zu ziehen, und ihn nach dem guten, alten Brauch dieſes Tages zu grüßen, erhob er doch ſein Haupt nicht, ſondern ſtützte es in ſeine flache Hand, und ſaß ruhig ſinnend bei ſeinem halb beendeten Mahle.

Ich beſtellte mir etwas, um nur einen Vorwand zu haben, und in der Stube zu bleiben (ich hatte nämlich zeitig geſpeiſ't, weil meine Haushälterin auf den Abend zum Schmaus bei irgend einer Freundin eingeladen war) und ich ſetzte mich ſo, daß ich ihn, ohne zudringlich zu ſein, beobachten konnte. Nach einer Weile blickte er auf. Er merkte, daß Jemand eingetreten war, konnte mich aber nicht genau ſehen, da ich im Schatten und er im Lichte ſaß. Er war traurig und gedankenvoll, und ich mochte ihn nicht durch Reden ſtören.

Laßt mich bei dem Glauben, daß es etwas Beſſeres, als Neugier, war, was meine Aufmerkſamkeit feſſelte und mich mit Gewalt zu dieſem Herrn drängte. Nie ſah ich ein ſo dulderhaftes und gutmüthiges Angeſicht. Der hätte müſſen von Freunden umgeben ſein, und doch ſaß er da ſo niedergeſchlagen und allein, während alle Menſchen ihre Freunde um ſich hatten. So oft er aus ſeinen Träumereien auffuhr, ſo oft fiel er wieder in dieſelben zurück, und es war klar, daß ſeine Gedanken, welches auch immer ihr Gegenſtand ſein mochte, ſehr melancholiſcher Art waren und ſich nicht beherrſchen ließen.

Er war nicht gewöhnt an die Einſamkeit. Deſſen war ich gewiß, denn ich weiß durch eigene Erfahrung, daß ſein Betragen ſonſt ganz verſchieden geweſen wäre, und daß er mit einem kleinen Grad von Theilnahme das Eintreten eines Andern bemerkt hätte. Es konnte mir nicht entgehen, daß er keinen Appetit hatte — daß er ſich umſonſt bemühte, zu eſſen — daß er von Zeit zu Zeit den Teller wegſchob, und in ſeine frühere Stellung zurückſank.

Sein Geiſt wandert unter alten Weihnachtstagen umher, dachte ich. Manche von ihnen erhoben ſich auf einmal in ſeinem Geiſte, nicht von einer weiten Jahres-Kluft getrennt, ſondern in ununterbrochener Reihenfolge, gleich den Tagen einer Woche. Es war eine große Veränderung für ihn, ſich zum erſten Mal (ich hielt es für ganz ausgemacht, daß es das erſte Mal war) in einer leeren, ſchweigenden Stube zu finden, ohne eine Seele, um die er ſich kümmern konnte. Ich konnte nicht umhin, ihm in Gedanken durch Gruppen angenehmer Geſichter zu folgen, und dann mit ihm zurückzukehren in dieſe öde Stube mit ihrem Miſtelzweig, der im Gaslicht hinſiechte, und ihren Stechpalmäſten, ſchon ausgedörrt durch einen Samum von Braten- und Küchendünſten. Sogar der Kellner war nach Hauſe zu den Seinigen gegangen, und ſein Stellvertreter, ein armer, magerer, ausgehungerter Mann, feierte die Weihnachten in ſeiner Werkeltagsjacke.

Das Intereſſe an meinem Freunde wuchs immer mehr in mir. Nachdem er mit dem Eſſen fertig war, ſtellte man eine Flaſche Wein vor ihn hin. Lange ließ er ſie unberührt, aber endlich füllte er mit zitternder Hand ein Glas, und ſetzte es an den Mund. Irgend ein zärtlicher Wunſch, den er an dieſem Tage zu äußern gewöhnt war, oder irgend ein geliebter Name, deſſen Geſundheit er wohl einſt auszubringen pflegte, zitterte einen Augenblick auf ſeinen Lippen. Raſch ſtellte er das Glas wieder nieder — ſetzte es noch einmal an — ſtellte es wieder auf den Tiſch — preßte die Hand auf ſein Geſicht — ja — und Thränen ſtahlen ſich über ſeine Wangen, das weiß ich gewiß.

Ohne erſt zu überlegen, ob ich Recht that oder nicht, ging ich quer durch die Stube, ſetzte mich neben ihn, und legte meine Hand ſanft auf ſeinen Arm.

»Mein Freund,« ſagte ich, »verzeihen Sie mir, wenn ich Sie erſuche, Troſt und Zuſpruch von den Lippen eines alten Mannes anzunehmen. Ich will Ihnen nicht etwa vorpredigen, was ich ſelbſt im Leben nicht erprobt, fürwahr. Was auch immer Ihr Gram ſei, ſeien Sie guten Muthes — ſeien Sie guten Muthes, ich bitte Sie.«

»Ich ſehe, Sie ſprechen im Ernſt, und meinen es gewiß freundlich, aber —«

Ich winkte mit dem Kopfe, um anzudeuten, daß ich verſtanden, was er ſagen wollte, denn aus einem gewiſſen fixen Ausdruck ſeines Geſichtes und aus der geſpannten Aufmerkſamkeit, mit der er mich beim Reden anſah, hatte ich ſchon entnommen, daß ſein Gehörſinn zerſtört war. »Es ſollte eine Freimauerei zwiſchen uns beſtehen,« ſagte ich, indem ich, um meine Meinung auszudrücken, auf ihn und dann auf mich deutete — wenn nicht zwiſchen unſerem grauen Haar, ſo doch zwiſchen unſerem Mißgeſchick. Sie ſehen, daß ich nur ein armer Krüppel bin.«

Nie habe ich mich bei meinem Unglück ſo glücklich gefühlt, ſeit jenem Augenblick ſchwerer Prüfung, da mir zuerſt das Bewußtſein darüber kam, als da er meine Hand mit einem Lächeln faßte, welches meinen Lebenspfad ſeit jenem Tage erhellte, als da wir zum erſten Mal neben einander ſaßen.

So begann meine Freundſchaft mit dem tauben Herrn, und wann ward je der geringe und leichte Dienſt eines zur rechten Zeit geſprochenen, freundlichen Wortes durch ſolche Anhänglichkeit und Treue vergolten, wie die, welche er mir bewieſen!

Er zog ein Paar Schreibtäfelchen und einen Bleiſtift hervor, um beim erſten Beginn unſerer Bekanntſchaft das Verſtändniß zu erleichtern, und wohl erinnere ich mich noch, wie verlegen und beengt ich mich beim Aufſchreiben meines Antheils am Zwiegeſpräch fühlte, und wie leicht er meine Meinung errieth, bevor ich die Hälfte von dem, was ich ſagen wollte, aufgezeichnet hatte. Er ſagte mir mit unſicherer Stimme, er ſei nicht gewöhnt geweſen, dieſen Tag allein zu verbringen — daß bei ihm immer ein kleines Feſt an dem Tage geweſen wäre — und als er ſah, daß ich auf ſeine Kleider blickte, ob er etwa Trauer trage, fügte er haſtig hinzu, das ſei es nicht; ſonſt, dächte er, würde er es leichter haben tragen können. Seit jener Zeit haben wir nie dieſen Punkt berührt. Bei jeglicher Wiederkehr deſſelben Tages ſind wir beiſammen geweſen, und obgleich wir es zu unſerem jährlichen Brauch gemacht haben, nach der Mahlzeit einander Hand in Hand zuzutrinken, und mit gemüthlicher Geſchwätzigkeit uns jeden Nebenumſtand unſeres erſten Zuſammentreffens zurückzurufen, ſo vermeiden wir doch immer, wie durch gegenſeitige Uebereinkunft, dieſen einen Punkt zu berühren.

Inzwiſchen fuhren wir fort, unſere gegenſeitige Freundſchaft und Achtung zu befeſtigen, und einen Bund zu ſchließen, den, wie ich hoffe und vertraue, erſt der Tod löſen wird, damit er ſich in einem künftigen Daſein erneuere. Ich weiß kaum, wie wir mit einander verkehren, aber für mich hat er ſchon lange aufgehört, taub zu ſein. Er iſt öfters mein Gefährte auf meinen Spaziergängen, und ſelbſt in volksbelebten Straßen antwortet er auf meine leiſeſten Mienen oder Blicke, als könnte er in meinen Gedanken leſen. Oft trifft es ſich, daß wir aus der Unzahl in reißender Schnelle vor unſern Augen vorübereilender Gegenſtände einen und denſelben zum Vorwurf einer beſondern Bemerkung machen, und ich kann die Freude nicht beſchreiben, die bei jeder ſolchen, kleinen Uebereinſtimmung unſerer Gedanken meinen Freund beſeelt, und wenigſtens noch eine halbe Stunde darnach auf ſeinem Antlitz ſtrahlt.

Er iſt ein großer Denker, weil er ſo viel in ſeinem eigenen Innern lebt, und durch ſeine lebhafte Einbildungskraft beſitzt er eine Leichtigkeit, ſeltſame Ideen zu erfaſſen, und auszuführen, was ihn für unſern kleinen, geſelligen Verein unſchätzbar macht, und unſere zwei Freunde oft in großes Erſtaunen verſetzt. Was ſeine Fähigkeit in dieſer Hinſicht ſehr unterſtützt, iſt eine große Tabakspfeife, die, wie er verſichert, einſt einem deutſchen Studenten angehörte. Sei dem, wie ihm wolle, ſie hat ein ſehr alterthümliches und geheimnißvolles Ausſehn, und hat einen ſolchen Umfang, daß man drei und eine halbe Stunde braucht, ſie auszurauchen. Ich habe Grund, zu glauben, daß mein Barbier, welcher die Hauptautorität eines Knäuels von Klatſchgevattern iſt, die ſich jeden Abend in dem kleinen Laden eines Tabakkrämers hart nebenan verſammeln, ihnen Anekdoten über dieſe Pfeife und die grimmigen Figuren erzählt hat, die auf ihrem Kopf ausgeſchnitzt ſind, daß alle Raucher der Nachbarſchaft verdutzt ſtanden, und ich weiß, daß meine Haushälterin zwar eine tiefe Ehrfurcht, aber auch ſo abergläubiſche Empfindungen gegen dieſe Pfeife hegt, daß es ſie ausnehmend unmuthig machen würde, wenn man ſie in der Dunkelheit mit ihr allein ließe.

Welche Leiden auch mein tauber Freund erfahren haben, und welchen Gram er auch in irgend einem Winkel ſeines Herzens bergen mag, jetzt iſt er ein gemüthliches, friedliches, und glückliches Weſen. Solch ein Mann kann durch keine anderen, als edle Beſtrebungen unglücklich geworden ſein, und ſehe ich die Spuren davon in ſeiner ſanften Natur und ſeinen tiefernſten Empfindungen, ſo möchte ich um ſo weniger gegen ſolche Prüfungen des Schickſals murren, wie ich etwa ſelbſt beſtanden habe. In Bezug auf die Pfeife habe ich mir eine eigene Theorie erſonnen; ich kann nicht umhin, zu denken, daß ſie auf irgend eine Weiſe mit dem Ereigniß zuſammenhängt, welches uns zuſammenbrachte, denn ich erinnere mich, daß es lange dauerte, ehe er von ihr nur ſprach; und daß er, wenn er von ihr ſprach, verſchloſſen und melancholiſch wurde; und daß es dann noch lange dauerte, bis er ſie einmal verzeigte. Dennoch bin ich nicht neugierig auf ihre Geſchichte, denn ich weiß, daß ſie ſeine Ruhe und Behaglichkeit fördert, und ich brauche keinen andern Beweggrund, ihr meine höchſte Gunſt zu ſchenken.

Das iſt der taube Herr. Ich kann in einem Nu ſeine Geſtalt heraufbeſchwören, gekleidet in ernſtes Grau und in der Kaminecke ſitzend. Wie er den Dampf aus ſeiner Lieblingspfeife bläſ't, wirft er einen Blick bis zum Rand voll von Herzlichkeit und

Freundſchaft auf mich, und mit einem einzigen gemüthlichen Lächeln ſagt er alle möglichen wohlwollenden und genialen Dinge; dann erhebt er das Auge zu meiner Wanduhr, die eben ſchlagen will, und dann wieder auf mich und wieder auf ſie blickend, ſcheint er ſein Herz zwiſchen uns zu theilen. Was mich betrifft, ſo iſt es nicht zu viel geſagt, wenn ich verſichere, daß ich gern eines meiner armen Gliedmaßen opfern würde, könnte er nur die Stimme meiner alten Wanduhr hören.

Von unſern beiden Freunden war der erſte ſein Leben lang einer von jenen gemächlichen, wunderlichen Müßiggängern, von denen die Welt gewöhnlich ſagt, ſie wären Niemandes Feinde, als ihre eigenen. Erzogen in einem Beruf, zu dem er ſich nie die gehörigen Eigenſchaften erwarb, aufgewachſen in der Erwartung eines Vermögens, das er nie erbte, hat er jedes Unglück erlebt, zu dem ein ſolches Daſein führen kann. Er und ſein jüngerer Bruder, beide Waiſen von Kindheit an, wurden bei einem reichen Verwandten erzogen, der ihnen einprägte, ſie würden ſein Vermögen zu gleichen Theilen erben; aber zu träge, um zu hoſiren, und zu ehrlich, um zu ſchmeicheln, ſank der ältere allmählig in der Gunſt und Liebe eines launigen, alten Mannes, und der jüngere, der nicht ermangelte, ſeinen Vortheil wahrzunehmen, triumphirt jetzt im Beſitze eines ungeheuern Reichthums. Sein Triumph iſt, ſeine Schätze in elender Einſamkeit zu bewachen, und bei der Ausgabe eines jeden Schillings vermuthlich mehr Pein zu empfinden, als je der Verluſt der ganzen Erbſchaft ſeinem Bruder verurſacht hat.

Jack Redburn — ſo hieß er ſchon, als er zuerſt in die kleine Schule ging, wo jedes andere Kind Mr. und bei ſeinem Vornamen genannt wurde, und Jack Redburn blieb er ſein Leben lang, ſonſt wäre er vielleicht bis jetzt ein reicherer Mann geworden — Jack Redburn hat ſeit acht Jahren mit mir in meinem Hauſe gewohnt. Er iſt mein Bibliothekar, Geheimſchreiber, Verwalter, Oberdirektor über alle meine Angelegenheiten, und Generalinſpektor über meinen Haushalt. Er [illegible] Muſiker, etwas Schriftſteller, etwas S[illegible] [illegible]was Maler, etwas ſehr Zimmermann, un[illegible] [illegible]trefflicher Gärtner: denn er hatte ſein Lebenlang ein wunderbares Geſchick, Alles zu lernen, was ihm nichts nützen konnte. Er iſt ein merkwürdiger Kinderfreund, und der beſte, gutherzigſte Krankenwärter, der je den Odem des Lebens athmete. Er hat mit Menſchen von jedem Rang verkehrt, und die äußerſte Noth kennen gelernt; doch gab es nie einen weniger ſelbſtiſchen, edelherzigern, enthuſiaſtiſchern, oder trugloſeren Menſchen, und ich darf ſagen, wenn wenige weniger Gutes, ſo haben noch wenigere weniger Böſes in der Welt gethan, als er. Durch welches Naturſpiel ſolche wunderliche Käuze erzeugt werden, weiß ich nicht, doch weiß ich dieß, daß die Natur ſie recht oft unter uns ſendet, und daß der König der ganzen Race Jack Redburn iſt.

Ich wäre in Verlegenheit, wenn ich ſagen ſollte, wie alt er iſt. Seine Geſundheit iſt nicht die beſte, und er hat ſchon viel eiſengraues Haar, das ſein Geſicht beſchattet, und ihm ein etwas abgelebtes Ausſehn giebt; doch betrachten wir ihn nichts deſto weniger als einen ganz jungen Burſchen, und wenn ein jugendlicher, die rauheſten Berührungen mit der Welt überlebender Geiſt ſeinem Beſitzer ein Recht verleiht, für jung angeſehen zu werden, dann iſt er ein bloßes Kind. Die einzigen Unterbrechungen ſeiner ſorgloſen Heiterkeit ſind ein naſſer Sonntag, wo er ungewöhnlich religiös und feierlich werden kann, und zuweilen ein Abend, wenn er einen beſonders wehmüthigen Ton auf der Flöte geblaſen hat. Bei dieſen letztgenannten Gelegenheiten neigt er ſich gern zum Myſteriöſen oder Schrecklichen. Zum Beweiſe von dem, was er in dieſer Stimmung vermag, verweiſe ich meine Leſer auf einen Auszug aus dem Uhrgehäuſe, der in dieſem Blatte folgt; er brachte mir ihn vor kurzer Zeit um Mitternacht und ſagte, den Hauptſtoff dazu habe ihm ein Traum in der vorigen Nacht geliefert.

Seine Wohnung beſteht aus zwei heiteren Stuben, die gegen den Garten zu ſehen, und eine ſeiner größten Vergnügungen iſt, das Gemöbel darin zu ordnen und wieder zu ordnen und jede nur mögliche Abwechslung in das Arrangement zu bringen. Ich glaube, er hat die ganze Zeit, daß er hier war, keine zwei Nächte mit dem Kopf des Bettes gegen dieſelbe Seite zu geſchlafen, und ſo oft er es anders rückt, iſt es nur für ein Mal.

Meine Haushälterin war anfangs beinahe entſetzt über dieſe häufigen Veränderungen, doch allmählig hat ſie ſich damit ganz ausgeſöhnt, und iſt mit ſeiner Laune jetzt ſo einverſtanden, daß ſie Beide ſich oft über die nächſte, endliche Abänderung mit großer Ernſthaftigkeit berathen. Worin aber auch ſeine Anordnungen beſtehen, immer ſind ſie ein Muſter von Nettigkeit, und jeder ſeiner mannichfachen Artikel, die zu ſeinen verſchiedenen Beſchäftigungen gehören, findet ſich an ſeinem geeigneten, beſondern Platze. Bis vor zwei oder drei Jahren war er zu Zeiten einem Anfall unterworfen (gewöhnlich bekam er ihn bei ſehr ſchönem Wetter), unter deſſen Einwirkung er ſich ſehr ſorgfältig anzukleiden, auszugehen, um, wie er ſagte, nur Luft zu ſchöpfen, und dann auf mehrere Tage zu verſchwinden pflegte. Nachdem zuletzt die Friſt zwiſchen jedem Anfall dieſer Krankheit allmählig länger und länger geworden war, verſchwand ſie gänzlich, und jetzt rührt er ſich ſelten hinaus, außer um an einem Sommerabend einen kleinen Spaziergang zu machen. Ob er noch ſeiner Standhaftigkeit in dieſer Hinſicht nicht traut, und ſich deßwegen fürchtet, einen Rock zu tragen, weiß ich nicht, aber ſelten ſehen wir an ihm ein anderes Oberkleid, als einen alten, geſpenſterhaft ausſehenden Schlafrock mit unverhältnißmäßigen Taſchen, voll von einer bunten Sammlung allerhand ſeltſamer Dinge, die er überall auflieſ't, wo ſie ihm nur unter die Hand kommen.

Was bei unſerem Freunde beliebt iſt, iſt auch bei uns beliebt, und ſo kommt es, daß Mr. Owen Miles der vierte unter uns iſt: ein ſehr würdiger Herr, welcher Jack mit vieler Güte behandelt hatte, bevor mein tauber Freund und ich mit ihm durch einen Zufall bekannt wurden, auf den ich bei einer künftigen Gelegenheit vielleicht noch zurückkomme. Mr. Miles war einſt ein ſehr reicher Handelsmann, aber der Tod ſeines Weibes traf ihn ſo hart, daß er ſich vom Geſchäfte zurückzog, und ſich einem ruhigen, beſcheidenen Leben widmete. Er iſt ein vortrefflicher Mann von durchaus gediegenem Charakter: nicht gerade von beſonders ſchnellem Begriffsvermögen, und nicht ohne manche ergötzliche Vorurtheile, die ich ſich ſelbſt entfalten laſſen werde. Er hat vor uns Allen die tiefſte Ehrfurcht, aber den Jack Redburn ſchätzt er wie eine Art von köſtlichem Wunder, dem er ſich vertraulich zu nähern wagt. Er glaubt nicht nur, daß nie Jemand lebte, der ſo viele Dinge hätte thun können, wie Jack, ſondern auch, daß nie Jemand lebte, der irgend etwas ſo gut hätte ausführen können, und nie lenkt er meine Aufmerkſamkeit auf eine ſeiner genialen Handthierungen, ohne, mich mit dem Ellbogen anſtoßend, mir in's Ohr zu flüſtern — »Hätte er nur ſein Geſchäft daraus gemacht, Sir — hätte er nur ſein Geſchäft daraus gemacht!« —

Sie ſind unzertrennliche Gefährten; faſt möchte man glauben, daß Jack, wenn auch Mr. Miles ihm auf keine Weiſe in etwas Beiſtand zu leiſten vermag, doch nichts ohne ihn thun kann. Ob er nun leſe, ſchreibe, male, zimmere, gärtnere, Flöte ſpiele, oder was immer thue, ſo ſteht Mr. Miles neben ihm, den blauen Rock bis zum Kinn zugeknöpft, und mit ungläubig entzückter Miene zuſehend, als könnte er dem Zeugniß ſeiner eigenen Sinne nicht trauen, und als hätte er die Beſorgniß, daß Niemand, außer im Traume, ſo geſchickt ſein könne.

Dieß ſind meine Freunde; ich habe nun ſie und mich ſelbſt eingeführt.

Das Uhrgehäuſe.

Ein Bekenntniß, aufgefunden in einem Gefängniß aus der Zeit Karls des Zweiten.

Ich bekleidete eine Lieutenantsſtelle in der Armee Seiner Majeſtät und diente auswärts in den Feldzügen von 1677 und 1678. Nachdem der Traktat von Nimwegen geſchloſſen worden, kehrte ich heim, verließ den Dienſt, und zog mich auf ein kleines, wenige Meilen öſtlich von London gelegenes Gut zurück, welches durch meine Frau an mich gekommen war.

Dieſe Nacht iſt die letzte, die ich noch zu leben habe, und ich will nun die nackte Wahrheit ohne Verſtellung niederſchreiben. Ich war nie ein braver Mann; ſeit meiner Kindheit war ich vielmehr von heimtückiſchem, mißtrauiſchem Charakter. Ich ſpreche von mir ſelbſt, als wäre ich ſchon aus der Welt gegangen, denn während ich dieſe Zeilen ſchreibe, wird mein Grab gegraben, und mein Name eingetragen in das ſchwarze Buch des Todes.

Bald nach meiner Rückkehr nach England wurde mein Bruder von einer tödtlichen Krankheit ergriffen. Dieß machte mir wenig oder keinen Schmerz, denn ſeit unſerem Mannesalter hatten wir nur wenig mit einander verkehrt. Er war offenherzig und edelmüthig, hübſcher als ich, gebildeter, und allgemein beliebt. Diejenigen, die in der Heimath oder Fremde meine Bekanntſchaft ſuchten, weil ſie ſeine Freunde waren, blieben mir ſelten lange anhänglich, und ſagten gewöhnlich beim erſten Geſpräche mit mir, ſie wären erſtaunt, zwei Brüder zu finden, die in Manieren und Ausſehn einander ſo ungleich wären. Ich brachte ſie gewöhnlich ſelbſt auf dieſe Bemerkung, denn ich wußte, welche Vergleichungen ſie zwiſchen uns anſtellen mußten, und da der Neid an meinem Herzen nagte, ſuchte ich ihn vor mir ſelbſt zu rechtfertigen.

Wir hatten zwei Schweſtern geheirathet. Dieß ſollte, wie Manchem ſcheinen wird, ein Band mehr ſein, uns zu einigen, aber es entfremdete uns noch mehr. Sein Weib kannte mich nur zu gut. Nie kämpfte ich in ihrer Gegenwart mit irgend einer heimlichen Eiferſucht oder Bosheit, ohne daß ſie es eben ſo gut, wie ich, wußte. Nie ſchlug ich bei ſolchen Fällen das Auge auf, ohne das ihrige auf mich geheftet zu ſehen; nie ſchlug ich das Auge zur Erde nieder, oder ſah anderswohin, ohne zu merken, daß ſie mich unabläſſig beobachtete. Es war mir eine unausſprechliche Erleichterung, wenn es zum Zank zwiſchen uns kam, und noch leichter wurde mir, als ich in der

Fremde die Nachricht von ihrem Tode erhielt. Jetzt ſcheint es mir, als habe damals eine ſeltſame, ſchreckliche Vorahnung deſſen, was ſeitdem geſchehen, uns vorgeſchwebt. Ich fürchtete ſie, und ſie verfolgte mich, ihr ſtarrer und ernſter Blick trifft mich jetzt wieder, gleich der Erinnerung an einen finſtern Traum, und macht mein Blut gerinnen.

Sie ſtarb, kurz nachdem ſie ein Kind — einen Knaben geboren. Als mein Bruder ſah, daß er keine Hoffnung mehr zur Geneſung hatte, rief er mein Weib an ſein Bett, und vertraute dieſe Waiſe, ein Kind von vier Jahren, ihrem Schutz und ihrer Obhut an. Er vermachte ihm ſein ganzes Vermögen, und beſtimmte im Teſtament, daß, falls das Kind ſtürbe, ſein Vermögen meiner Frau zufallen ſolle, als die einzige Erkenntlichkeit, die er für ihre Sorgfalt und Liebe ihr beweiſen konnte. Er wechſelte noch einige brüderliche Worte mit mir, beklagte unſere lange Entzweiung, und fiel vor Erſchöpfung in einen Schlummer, aus dem er nie mehr erwachte.

Wir hatten keine Kinder, und da die Schweſtern einander ſehr zugethan geweſen und mein Weib an dieſem Knaben faſt Mutterſtelle vertreten hatte, ſo liebte ſie ihn wie ihren eigenen Sohn. Das Kind hing an ihr mit glühender Liebe; doch war er an Geiſt und Geſicht das vollkommene Ebenbild ſeiner Mutter, und hatte nie Vertrauen zu mir.

Ich kann kaum die Zeit beſtimmen, in der ich dies zuerſt empfand, aber bald fing ich an, unruhig zu werden, wenn das Kind zugegen war. Nie fuhr ich aus meinen finſtern Gedanken auf, ohne zu bemerken, daß es mich anſah: nicht mit bloß kindiſcher Verwunderung, ſondern mit etwas von der Abſicht und Geſinnung, die ich ſo oft an ſeiner Mutter bemerkt hatte. Es war keine Einbildung meiner gereizten Phantaſie, hervorgerufen durch die genaue Aehnlichkeit in ſeinen Zügen und dem Ausdruck ſeines Geſichtes. Ich konnte ihn nie durch meinen Blick dahin bringen, das Auge vor mir niederzuſchlagen. Es fürchtete mich, und ſchien trotzdem mich doch, wie aus Inſtinkt, zu verachten. Und wenn es ſelbſt vor meinem Blick ſich zurückzog — wie es oft that, wenn wir allein waren, um der Thüre näher zu ſein — ſo hielt es doch dabei ſeine leuchtenden Augen auf mich gerichtet.

Vielleicht verberge ich die Wahrheit vor mir ſelbſt, doch ich glaube nicht, daß ich damals daran dachte, ihm ein Leid anzuthun. Ich dachte vielleicht, wie erſprießlich es für uns wäre, ihn zu beerben, ich wünſchte vielleicht, ihn todt zu ſehen, doch, glaube ich, hatte ich noch keinen Gedanken, ihm nach dem Leben zu ſtreben. Auch kam mir der Gedanke nicht auf einmal, ſondern mit ſehr langſamen Schritten, anfangs in dunklen, fernen Geſtalten, wie Menſchen an ein Erdbeben oder das jüngſte Gericht etwa denken — dann trat er mir näher und immer näher, und verlor etwas von dem Grauſenhaften, Unwahrſcheinlichen, das er für mich hatte — dann wurde er zu einem Theil, ja faſt zur ganzen Summe meiner täglichen Grübeleien, dann wurde er zu einer bloßen Finanz- und Sicherheitsfrage; nicht, ob ich die That thun oder laſſen ſollte.

Während dies in mir vorging, konnte ich es nie ertragen, daß der Knabe ſah, wie ich ihn anſtarrte, und doch war ich wie von einem Zauber befangen, ſo daß ich es zu einer Art von Geſchäft machte, ſeinen ſchwachen, gebrechlichen Leib zu betrachten, und zu denken, wie leicht die Sache gethan wäre. Zuweilen ſtahl ich mich die Treppe hinauf, und belauerte ihn in ſeinem Schlummer, aber gewöhnlich hielt ich mich im Garten neben dem Fenſter der Stube, in der er ſeine kleinen Aufgaben lernte, und während er da auf einem niedrigen Seſſelchen neben meiner Frau ſaß, pflegte ich, von einem Baume verſteckt, ſtundenlang ihn anzuſtarren; auffahrend, wie ein elender Verbrecher, der ich war, bei jedem Rauſchen eines Blattes, und doch wieder zurückſchleichend, um hinzuſtarren, und wieder aufzufahren.

Dicht neben unſerem Landhäuschen, aber gar nicht zu ſehen, und (wenn ein Wind ſich regte) auch nicht zu hören, war eine tiefe Waſſerfläche. Ich verbrachte ganze Tage damit, ein rohes Modell von einem Boot mit meinem Taſchenmeſſer zu ſchnitzen; endlich war es fertig, und ich ließ es dem Kleinen in den Weg fallen. Dann entfernte ich mich ſchnell auf einen verborgenen Platz, an dem er vorbeikommen mußte, wenn er ſich allein hinwegſtahl, um dies kleine Spielzeug ſchwimmen zu laſſen, und da lauerte ich, ob er käme. Er kam weder dieſen, noch den nächſten Tag, obgleich ich von Mittag bis zum Einbrechen der Nacht wartete. Ich war ſicher, daß er mir in's Netz gegangen, denn ich hatte ihn von ſeinem Spielzeug plaudern gehört und wußte, daß er in ſeiner kindiſchen Freude es bei Nacht neben ſich im Bett liegen hatte. Ich wurde nicht müde und nicht laß, ſondern wartete geduldig, und am dritten Tage kam er an mir vorbei, luſtig fortrennend; ſein ſeidenes Haar flog im Winde und er ſang — Sei mir Gott gnädig! — er ſang eine luſtige Ballade, während er kaum noch die Worte liespeln konnte.

Ich ſtahl mich hinter ihm her, unter einigen Sträuchen, die an dem Platze wachſen, fortkriechend, und nur alle Teufel der Hölle mögen wiſſen, mit welchem Schrecken ich, ein ſtarker, ausgewachſener Mann, den Fußtritten dieſes Kindleins nachſchlich, während es ſich dem Rande des Waſſers näherte. Ich war dicht hinter ihm, ließ mich auf ein Knie nieder, und erhob die Hand, um ihn hineinzuſtoßen, als er meinen Schatten im Waſſer ſah und ſich umwandte.

Der Geiſt ſeiner Mutter blickte aus ſeinen Augen. Die Sonne trat plötzlich hinter einem Gewölk hervor: ſie ſtrahlte aus dem leuchtenden Himmel, der glitzernden Erde, dem klaren Waſſer, und den funkelnden Regentropfen auf den Blättern. Alles hatte Augen. Das ganze, große Lichtuniverſum war zugegen, den begangenen Mord zu ſehen. Ich weiß nicht, was er ſagte: er ſtammte aus kühnem und männlichem Geblüt ab, und ein Kind, wie er war, ſchmeichelte und kroch er doch nicht vor mir. Ich hörte ihn ſchreien, er wolle verſuchen, mich zu lieben — nicht, daß er mich liebte — und dann ſah ich ihn zurück nach Hauſe zu laufen. Was ich zunächſt ſah, war mein eigenes, entblößtes Schwert in meiner Hand, und er, ſteif und todt mir zu Füßen liegend, hie und da mit Blut beſpritzt, aber ſonſt ganz ſo, wie ich ihn ſchlafend geſehen hatte — ſogar in derſelben Stellung, mit der Wange auf ſeinem Händchen liegend.

Ich nahm ihn in meine Arme und legte ihn — ſehr ſanft, nun da er todt war, — in ein Dickicht. Mein Weib war an jenem Tage nicht zu Hauſe, und ſollte erſt am folgenden wiederkommen. Das Fenſter unſerer Schlafkammer, der einzigen auf dieſer Seite des Hauſes, war nur einige Fuß hoch vom Boden, und ſo beſchloß ich, in der Nacht aus dieſem Fenſter zu ſteigen, und — ihn im Garten zu begraben. Ich hatte keine Ahnung, daß mein Plan verfehlt war, ich dachte nicht daran, daß man das Waſſer durchſuchen und nichts finden würde, und daß jetzt das Geld todt liegen werde, da ich ſelbſt die Vermuthung unterſtützen mußte, das Kind ſei verloren gegangen, oder geſtohlen worden. Alle meine Gedanken wurden von der einen, Alles verſchlingenden Nothwendigkeit, meine That zu verheimlichen, in einen Knäuel zuſammenverflochten.

Wie mir zu Muthe war, als ſie kamen und mir ſagten, das Kind werde vermißt, als ich Boten nach allen Richtungen ausſandte, als ich bei der Zurückkunft eines jeden zitterte und nach Luft ſchnappte, kann keine Zunge beſchreiben, keine Menſchenſeele faſſen. Selbige Nacht begrub ich ihn. Wie ich die Zweige auseinander bog, und in das dunkle Gebüſch lugte, da leuchtete ein Glühwurm, wie der ſichtbare Geiſt Gottes über dem ermordeten Kinde. Als ich ihn in das Grab legte, und hinabſah, glühte der Wurm noch auf ſeiner Bruſt: ein Feuerauge, welches zum Himmel ſah und zu den Sternen flehte, die mich bei meinem Thun beobachteten.

Ich mußte noch mit meinem Weibe zuſammenkommen, die Neuigkeit ihr mittheilen, und Hoffnung machen, daß man das Kind bald finden werde. Alles dieß that ich — und, wie ich glaube, mit einem Anſchein völliger Aufrichtigkeit, denn man hatte keinen Verdacht auf mich. Nachdem dieß geſchehen, ſetzte ich mich an das Fenſter der Schlafkammer, und bewachte von da den ganzen Tag hindurch den Ort, wo das furchtbare Geheimniß lag.

Es lag in einem Fleck Erde, die aufgegraben worden war, um neu mit Raſen belegt zu werden; dieſen Fleck hatte ich gewählt, weil da die Spuren von meinem Spaten nicht ſo leicht die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen konnten. Die Leute, welche den

Raſen legten, müſſen mich für toll gehalten haben. Ich rief ihnen beſtändig zu, ihre Arbeit zu beſchleunigen, rannte hinaus, und arbeitete mit ihnen, ſtampfte den Raſen mit meinen Füßen nieder, und trieb ſie mit raſendem Eifer zur Eile an. Sie hatten ihre Arbeit noch vor Nacht beendigt, und dann glaubte ich mich verhältnißmäßig ſicher.

Ich ſchlief — nicht wie Menſchen ſchlafen, die erfriſcht und heiter wieder erwachen, ſondern ich ſchlief, und hatte bald wüſte, finſtere Träume, daß ich niedergehetzt wurde, bald Viſionen von dem Raſenplatz, aus dem bald eine Hand, dann ein Fuß und dann ſogar der Kopf ſich hervordrängte. Bei dieſem Punkt wachte ich jedesmal auf, und ſchlich zum Fenſter, um mich zu verſichern, daß es nicht wirklich ſo war. Hierauf kroch ich wieder zu Bette, und ſo verbrachte ich die Nacht in Anfällen und plötzlichen Schrecken, gegen zwanzigmal aufſtehend und mich wieder niederlegend, und denſelben Traum wieder und wieder träumend — was viel ſchlimmer war, als wachend zu liegen, denn jeder einzelne Traum enthielt die Leiden einer ganzen Nacht. Einmal träumte ich, das Kind lebe noch und ich hätte nie verſucht, es zu tödten. Das Erwachen aus dieſem Traum war mir von allen Qualen die ſchrecklichſte.

Den folgenden Tag ſaß ich wieder am Fenſter, und wandte kein Auge von dem Platz, der, obgleich mit Gras bedeckt, — in Geſtalt, Umfang, Tiefe, mit den gezackten Seitenwänden, mit Allem — ſo deutlich vor mir ſtand, als wäre er offen vor dem Licht des Tages geweſen. Wenn ein Diener darüber ging, glaubte ich, er müſſe einſinken: war er fort, ſo ſah ich nach, ob ſeine Füße nicht die Ecken abgetreten hätten. Wenn ſich ein Vogel darauf niederließ, war ich in Angſt, daß er nicht durch einen furchtbaren Zufall ein Werkzeug der Entdeckung werde: wenn ein Lüftchen darüber wehte, ſo flüſterte es mir zu: Mord! Es war kein Ton, kein Ding ſo gewöhnlich, nichtsſagend, oder bedeutungslos, das für mich nicht ſchreckensvoll geweſen wäre. Und in dieſem unaufhörlichen Wachen verbrachte ich drei Tage.

Am vierten Tage kam Jemand, der mit mir auswärts gedient hatte, begleitet von einem Kameraden, auch einem Offizier, den ich nie geſehen hatte, zum Thore herein. Ich fühlte, daß ich es nicht über mich bringen konnte, den Platz aus den Augen zu laſſen. Es war Sommerabend, und ich hieß meine Leute, einen Tiſch und eine Flaſche Wein in den Garten bringen. Dann ſetzte ich mich mit meinem Seſſel über das Grab und da ich nun ſicher war, daß Niemand darauf ohne mein Wiſſen herumſtören konnte, verſuchte ich ruhig zu werden und zu trinken.

Sie hofften, ſagten ſie, meine Frau befinde ſich wohl — ſie ſei nicht gezwungen, das Zimmer zu hüten — und ſie hätten ſie nicht etwa verſcheucht. Was konnte ich thun, als mit zitternder Stimme die Geſchichte mit dem Kind erzählen? Der Offizier, den ich nicht kannte, hatte einen niedergeſchlagenen Blick, und hielt die Augen fortwährend auf den Boden geheftet, während ich ſprach. Eben das erſchreckte mich! Ich konnte mich nicht von dem Gedanken losmachen, er ſähe da etwas, das ihn die Wahrheit ahnen laſſe. Ich fragte ihn haſtig, ob er glaube, daß — und hier ſtockte ich. »Daß das Kind ermordet worden iſt?« ſagte er, mich ſanft anblickend. »O, nein! Was könnte ein Mann gewinnen durch den Mord an einem armen Kinde?« Ich hätte ihm ſagen können, was ein Mann durch eine ſolche That gewinnen konnte, Niemand wußte dieß beſſer, aber ich hielt meinen Mund, und ſchauerte, als hätte ich das Fieber.

Da ſie meine Aufregung falſch deuteten, bemühten ſie ſich, mich mit der Hoffnung zu tröſten, daß man das Kind gewiß auffinden werde — ein prächtiger Troſt für mich — als wir ein dumpfes, tiefes Geheul vernahmen, und gleich darauf zwei große Hunde über die Mauer in den Garten ſprangen, wo ſie das frühere Gebell wiederholten.

»Schweißhunde!« riefen meine Gäſte.

Das brauchte man mir nicht erſt zu ſagen! Ich hatte in meinem ganzen Leben keinen Hund der Art geſehen, doch wußte ich, daß es Schweißhunde waren, und weßwegen ſie daher kamen. Ich faßte krampfhaft die Seitenlehnen meines Stuhles, ohne mich zu regen, oder ein Wort zu ſprechen.

»Sie ſind von echter Race,« ſagte der Mann, den ich noch aus der Fremde kannte, »ſie wurden vermuthlich zur Uebung herausgelaſſen, und ſind ihrem Wärter entſprungen.«

Beide, er und ſein Freund, wandten ſich um und ſahen den Hunden zu, die mit der Naſe raſtlos am Boden umherliefen, hin und her, auf und nieder, quer und rund im Kreiſe ſprangen, wie toll umherrennend, und dabei unſerer gar nicht achteten, ſondern immer wieder das Haupt erhoben, und das frühere Geheul anſtimmten, dann wieder die Schnauze an den Boden haltend, und ernſtlich da und dort umherſpürend. Jetzt fingen ſie an, die Erde noch eifriger als früher zu beſchnüffeln, und obgleich noch immer raſtlos, ſprangen ſie doch nicht mehr in ſo weiten Kreiſen umher, ſondern hielten ſich nah an einen Fleck, und immer kleiner ward die Entfernung zwiſchen mir und ihnen.

Zuletzt kamen ſie hart an den großen Stuhl, auf dem ich ſaß, und ihr furchtbares Geheul noch einmal erhebend, ſuchten ſie die hölzernen Zwiſchenleiſten an den Füßen meines Stuhls wegzureißen, weil ſie dadurch von dem Raſengrund dahinter getrennt waren. Ich merkte an den Geſichtern meiner zwei Gäſte, wie ich ausſah.

»Sie wittern Beute,« ſagten ſie beide zugleich.

»Sie wittern keine Beute!« ſchrie ich.

»Um des Himmels willen,« ſagte der eine, den ich kannte, ſehr ernſt, »ſtehen Sie auf, oder Sie werden in Stücke geriſſen.«

»Laßt mir Glied für Glied vom Leibe reißen, ich verlaſſe dieſen Platz nicht!« ſchrie ich. »Sind die Hunde dazu da, Menſchen zu ſchmachvollem Tode zu hetzen? Haut ſie nieder, haut ſie in Stücke.«

»Dahinter ſteckt irgend ein böſes Geheimniß!« ſagte der unbekannte Offizier, den Degen ziehend. »Im Namen des Königs Karl helft mir dieſen Mann verhaften.«

Sie faßten mich beide, und führten mich mit Gewalt fort, obgleich ich wie ein Wahnſinniger um mich ſchlug und biß und ſchnappte. Nach einigem Sträuben zwangen ſie mich, ruhig zwiſchen ihnen zu gehen, und da, mein Gott! da ſah ich die wildgereizten Hunde die Erde aufwühlen, und leicht, wie Waſſer, in die Luft aufwerfen.

Was brauche ich noch mehr zu ſagen? Daß ich auf meine Kniee fiel, und mit klappernden Zähnen die Wahrheit bekannte, und um Gnade bat. Daß ich ſeitdem die That einmal geläugnet habe, und ſie jetzt wieder eingeſtehe. Daß ich verhört, ſchuldig befunden, und verurtheilt wurde. Daß ich nicht den Muth habe, mir den Tod vorher ſelbſt zu geben, oder männlich ihm entgegenzugehen. Daß ich kein Mitleid, keinen Troſt, keine Hoffnung, keinen Freund habe. Daß meine Frau zu ihrem Glück für eine Zeit irrſinnig ward, und weder mein, noch ihr Elend erkennen kann. Daß ich allein bin in dieſem ſteinernen Kerker mit meinem böſen Geiſt, und daß ich morgen ſterbe!

Perſönliche Abentheuer Master Humphrey's.

Das Raritäten-Kabinett.

Die Nacht iſt gewöhnlich meine liebſte Spazierzeit. Im Sommer verlaſſe ich oft bei frühem Morgen mein Haus, und ſtreife den ganzen Tag auf Feldern und Wieſen umher, bleibe ſogar oft Tage oder Wochen lang aus, aber wenn nicht auf das Land, gehe ich ſelten vor der Dämmerung aus, obgleich ich, Dank ſei dem Himmel, ſein Licht liebe, und die Heiterkeit, die es über die Erde gießt, ſo ſehr, wie irgend eine lebendige Creatur, empfinde.

Unmerklich habe ich dieſe Gewohnheit angenommen, ſowohl weil ſie meiner ſchwachen Geſundheit zuſagt, als weil ſie mir mehr Gelegenheit verſchafft, über die Charaktere und das Treiben der Menſchen auf der Gaſſe nachzudenken. Das grelle Licht und das haſtige Leben am hellen Mittag eignen ſich nicht für müßige Speculationen wie die meinen: ein flüchtiger Blick auf vorübereilende Geſichter beim Schein einer Straßenlampe, oder eines Gewölbefenſters geworfen, dient meinen Zwecken oft beſſer, als der volle Anblick beim Tageslicht, und, ſoll ich die Wahrheit hinzufügen, die Nacht iſt in dieſer Hinſicht auch nicht ſo lieblos, wie der Tag, der nur zu oft ein Luftſchloß in dem Augenblick, da man es fertig gebaut hat, ohne Ceremonien und Gewiſſensbiſſe über den Haufen wirft.

Dieſes ewige Hin- und Wiedergehen, dieſe nie endende Raſtloſigkeit, dieſes unaufhörliche Schallen der Fußtritte, welche das rauhe Steinpflaſter glatt und glänzend reiben, — iſt es nicht ein Wunder, wie die Bewohner enger Straßen es ewig anhören können! Denkt Euch einen kranken Mann auf einem Platze, wie St. Martins-Hof, wohnend, wie er den Fußtritten lauſcht, und mitten unter Pein und Schmerzen unwillkührlich, (als wäre es ein ihm auferlegtes Tagewerk) den Schritt des Kindes von dem des Mannes, den ſchleifenden Schlappſchuhſchritt des Bettlers von dem Auftreten des geſtiefelten Stutzers, den Gang des Lungerers von dem des Geſchäftigen, den matten Tritt des umherſchlendernden Auswürflings von dem lebhaften Gang des erwartungsvollen, vergnügungsluſtigen Weltmanns unterſcheiden muß — denkt, wie es ihm beſtändig vor den Sinnen ſummt und brauſt, denkt an den Strom des Lebens, der nicht ſtocken will, ſondern fort und fort durch alle ſeine ruheloſen Träume rauſcht, als wäre er verdammt, todt aber mit Bewußtſein auf einem geräuſchvollen Kirchhof zu liegen, als habe er ſelbſt für ganze kommende Zeitalter keine Ruhe zu hoffen.

Dann die Volksmenge, die immer auf den Brücken hin und her geht, (auf jenen wenigſtens, die vom Brückengelde frei ſind), wo viele an ſchönen Abenden ſtehen bleiben, und ſorglos in das Waſſer hinabſehn, und irgend ein dunkles Bild ihnen auftaucht, daß das Gewäſſer zwiſchen weitern und immer weitern Ufern fortrollt, bis es zuletzt ſich mit der breiten, ungeheuern See vereint — wo einige anhalten, um von ſchwerem Laſttragen auszuruhen, und über das Geländer lugend, darüber nachdenken, daß es doch eigentlich eine ungetrübte Seligkeit ſein müſſe, ſein Leben zu verſchmauchen und zu verlungern, und ſchlafend in der Sonne auf der warmen, getheerten Leinwand einer ſtillen, langſamen, trägen Barke zu liegen — und wo einige, die zu einer ganz andern Claſſe gehören, mit ſchwereren Laſten auf dem Rücken als jene, ein wenig ausruhen, und ſich erinnern, daß ſie vor Zeiten gehört oder geleſen, das Ertrinken ſei kein ſchwerer Tod, ſondern von allen Arten des Selbſtmords die bequemſte und beſte.

Dann der Covent-Garden-Markt beim Sonnenaufgang im Frühling oder Sommer, wenn in den Lüften ſüßer Blumenduft ſchwimmt, der ſelbſt die heilloſen Dünſte von den Ausſchweifungen der letzten Nacht überwindet, und die bräunliche Droſſel, die in ihrem Käfig an der Außenſeite eines Dachfenſters die ganze liebe Nacht gehangen, halb verrückt vor

Freude macht! Armer Vogel! Einziges Nachbarweſen, welches doch zum Theil mit den andern, kleinen Gefangenen, den Blumen, verwandt iſt, von denen einige ſchon, den erhitzten Händen betrunkener Käufer entfallen, ſchmachtend im Wege liegen, während andere, halb geſotten von ihrer engen Berührung mit dem Menſchenvolk, ſich nach der Zeit ſehnen, wo ſie wieder begoſſen und angefriſcht werden, um einer mehr nüchternen Geſellſchaft zu gefallen, und damit die alten Buchhalter, die auf ihren Geſchäftsgängen an ihnen vorbeikommen, ſich wundern, woher die Bilder und Träume von Land und Landleben in ihre Bruſt eingezogen ſind.

Doch es iſt jetzt nicht mein Zweck, mich über meine Spaziergänge zu verbreiten. Ein Abentheuer, welches ich eben erzählen will, und auf das ich zu Zeiten zurückkommen werde, ergab ſich aus einer dieſer Streifereien, und dieß verleitete mich, ſie in einer Art von Vorrede zu beſprechen.

In einer Nacht war ich auf meinem Spazierweg in die Altſtadt gekommen, und ging langſam meinen gewöhnlichen Schritt weiter, über mancherlei Dinge nachſinnend, als mich eine Frage aufhielt, die ich zwar kaum hören konnte, die aber doch an mich gerichtet zu ſein ſchien, und mit einer ſanften, ſüßklingenden Stimme vorgebracht wurde, die mich ſehr angenehm berührte. Ich wandte mich ſogleich um, und fand neben mir ein hübſches, kleines Mädchen, welches bat, ihr den Weg nach einer gewiſſen in beträchtlicher Entfernung, ſogar in einem andern Stadtviertel ſiegenden Straße zu zeigen.

»Das iſt ein ſehr weiter Weg von hier, mein Kind«. ſagte ich.

»Das weiß ich Herr,« erwiederte ſie furchtſam. »Ich fürchte, es iſt ein ſehr weiter Weg, denn ich kam von dort heute Abend.«

»Allein?« ſagte ich mit einiger Ueberraſchung.

»O ja, darum kümmere ich mich nicht, aber ich bin ein wenig erſchrocken, weil ich den Weg verlor.«

»Und was veranlaßte Dich, gerade mich um den Weg zu fragen? Wie, wenn ich Dich falſch führte?«

»Ich bin gewiß, Sie werden das nicht thun,« ſagte das kleine Geſchöpf, »Sie ſind ſo ein alter, alter Herr, und gehen ſelber ſo langſam.«

Ich kann nicht mit Worten ſagen, welchen Eindruck auf mich die Innigkeit dieſer Anrede machte, bei der dem Kinde eine Thräne in das klare Auge trat, und ihre zarte Geſtalt zuſammenbebte, während ſie zu meinem Geſichte aufſah.

»Komm!« ſagte ich, »ich will Dich hin bringen.«

Sie legte ihre Hand ſo vertrauensvoll in meine, als hätte ſie mich von ihrer Wiege an gekannt, und wir trotteten zuſammen fort: das kleine Geſchöpf paßte ſeinen Schritt dem meinen an, und ſchien eher mich zu führen, und auf mich Acht zu haben, als von mir beſchützt zu werden. Ich bemerkte, daß ſie dann und wann heimlich einen neugierigen Blick auf mein Geſicht warf, wie um ſich zu überzeugen, daß ich ſie nicht betrügen wolle, und daß jeder dieſer Blicke (die auch ſehr ſcharf und durchdringend waren) ihr Zutrauen zu vergrößern ſchien.

Was mich betrifft, ſo war meine Neugierde und Theilnahme wenigſtens eben ſo groß, wie die des Kindes, denn ein Kind war es gewiß noch, obgleich ich nach dem, was ich bisher entnehmen konnte, für wahrſcheinlich hielt, daß auch die Zartheit ihrer kleinen Geſtalt ihr ein eigenthümlich jugendliches Ausſehn geben mochte. Obgleich etwas dürftig gekleidet, war ihr Anzug doch vollkommen nett, und verrieth keine Spur von Armuth oder Vernachläſſigung.

»Wer hat Dich denn allein ſo weit fortgeſchickt?« ſagte ich.

»Jemand, der ſehr gütig iſt gegen mich, Herr.«

»Und was haſt Du denn zu verrichten gehabt?«

»Das darf ich nicht ſagen,« antwortete das Kind mit Feſtigkeit.

Es war etwas in der Art dieſer Erwiederung, daß ich mit unwillkührlichem Erſtaunen das kleine Weſen anſehen mußte; denn ich wunderte mich, was für einen Auftrag das Kind haben mochte, daß es auf ſolche Fragen vorbereitet war. Ihr lebenvolles Auge ſchien in meinen Gedanken zu leſen, denn als es dem meinigen begegnete, ſagte ſie, es wäre ganz harmlos geweſen, was ſie zu thun gehabt, aber es wäre ein großes Geheimniß — welches ſie ſelbſt nicht kenne.

Dieß ſagte ſie ohne irgend einen Schein von Schlauheit oder trugvoller Abſicht, vielmehr mit einer unverdächtigen Offenheit, die den Stempel der Wahrheit an ſich trug. Sie ging wie früher neben mir her, und wurde, je weiter wir gingen, immer zutraulicher, plauderte dabei gemüthlich, ſprach aber kein Wort über ihre Wohnung und ihre Eltern; nur bemerkte ſie, daß wir einen ganz neuen Weg gingen, und fragte mich, ob es ein kürzerer wäre.

Während wir uns ſo unterhielten, verſuchte ich im Geiſte mir das Räthſel auf hundert verſchiedene Arten zu löſen, und verwarf jede Löſung wieder. Ich ſchämte mich wirklich, daß ich den Freimuth oder das dankbare Herz des Kindes benützen wollte, um meine Neugierde zu befriedigen. Ich liebe dieſe kleinen Leutchen; und es iſt nichts Kleines, wenn ſie, die noch ſo friſch aus Gottes Hand kommen, uns lieben. Da mir anfangs ihr Zutrauen ſo wohl that, ſo beſchloß ich auch, es zu verdienen, und der Natur Ehre zu machen, die ihr jenes Zutrauen eingab.

Doch war für mich kein Grund vorhanden, warum ich nicht ſuchen ſollte, die Perſon zu ſehen, welche dieß Kind allein und ſo weit weg ſchicken konnte, und da es nicht unwahrſcheinlich war, daß ſie plötzlich mir Ade ſagen, und mir ſo die Gelegenheit nehmen würde, wenn ſie ſich in der Nähe ihrer Wohnung wüßte, ſo vermied ich die beſuchteſten Straßen, und ſchlug die verworrenſten Gäßchen ein, ſo daß ſie nicht wußte, wo wir waren, bis wir in ihrer Straße ſelbſt ankamen. Da ſchlug meine kleine Bekannte freudig die Händchen zuſammen, lief mir eine kleine Strecke voraus, blieb vor einem Thore ſtehn, wartete auf der ſteinernen Stufe, bis ich bei ihr war, und dann pochte ſie an.

Ein Theil dieſer Thüre war aus Glas, und von keinem Laden bedeckt, was ich anfangs nicht bemerkte, denn Alles war von innen dunkel und ſchweigſam, und ſchon wartete ich mit einiger Angſt, die auch das Kind theilte, auf eine Antwort auf unſer Klopfen. Als ſie zwei oder dreimal gepocht hatte, hörten wir ein Geräuſch, als ob ſich Jemand inwendig bewegte, und zuletzt ſchien durch das Glas ein ſchwaches Licht, welches langſam näher kam, weil der Träger ſich durch eine Maſſe zerſtreut umher liegender Dinge Bahn machen mußte, und dieß ſetzte mich in Stand, ſowohl die näher kommende Perſon, als den Platz, über welchen ſie ging, zu beſehen.

Es war ein kleiner, alter Mann mit langen, grauen Haaren; er hielt das Licht über ſein Haupt empor, und ſah vor ſich nieder, ſo daß ich ſein Angeſicht und ſeine Geſtalt deutlich ſehen konnte. Obgleich er vom Alter ziemlich verkümmert ſchien, ſo bildete ich mir doch ein, in dem magern, ſchlanken Bau ſeines Körpers etwas von der zarten Form zu entdecken, die ich am Kinde bemerkt hatte. Ihre glänzenden blauen Augen waren einander ganz gleich, aber ſein Antlitz war ſo tief gefurcht, und ſo voll von Sorge, daß hier alle Aehnlichkeit aufhörte.

Der Ort, über den er mit Muße ſeinen Weg nahm, war eines von jenen Verwahrungsmagazinen für alte, rare Merkwürdigkeiten, wie man ſie noch in ſeltſamen Winkeln Londons findet, ihre dumpfigen Schätze vor dem Auge des Volkes in mißtrauiſcher Eiferſucht verſteckend. Da waren Stahlrüſtungen, die wie Geiſter in Waffen hie und da ſtanden, fantaſtiſche Schnitzereien aus Mönchsklöſtern, roſtige Waffen von verſchiedener Art, verzerrte Geſtalten in Porzellan und Holz und Eiſen und Elfenbein, Tapetenſtickereien und ſonderbare Möbel, wie man ſich ſie im Traum ausmalen mag. Das hagere Bild des kleinen, alten Mannes paßte wunderbar zu dem Platze: er ſah aus, als hätte er in alten Kirchen und Grüften und verödeten Häuſern gewühlt, und ſo all die Beute mit ſeinen eigenen Händen geſammelt. Es war nichts in der ganzen Sammlung, das nicht vollkommen zu ihm paßte: nichts, das älter, oder verbrauchter ausſah, als er.

Während er den Schlüſſel im Schloß umdrehte, ſah er mich mit einigem Erſtaunen an, welches ſich nicht verringerte, als er von mir auf meine Begleiterin blickte. Die Thüre war offen, das Kind redete ihn mit Großvater an, und erzählte ihm die kleine Geſchichte unſeres Zuſammentreffens.

»Gott ſegne Dich, Kind« ſagte der alte Mann, die Hand auf ihr Köpfchen legend, »wie konnteſt Du nur den Weg verfehlen, — wie, wenn ich Dich verloren hätte, Nell!«

»Ich hätte meinen Weg zurück gefunden zu Dir, Großvater,« ſagte das Kind muthig; »fürchte nie um mich.«

Der alte Mann küßte ſie, wandte ſich dann zu mir und bat mich, einzutreten. Dann machte er die Thüre zu, und verſchloß ſie. Mit dem Lichte vorangehend, führte er mich durch die Kammer, die ich ſchon von außen geſehen hatte, in ein kleines Wohnzimmer hinten, aus dem wieder eine Thüre in eine Art von Alkoven führte, wo ich ein Bettchen ſah, in dem eine Fee hätte ſchlafen können, ſo gar klein und ſo niedlich aufgeputzt war es. Das Kind nahm eine Kerze, und trippelte in dieſe kleine Stube, mich und den alten Mann beiſammen laſſend.

»Sie müſſen ermüdet ſein, Herr,« ſagte er, einen Stuhl neben das Feuer ſtellend, »wie kann ich Ihnen danken?«

»Indem Sie ein anderes Mal mehr Sorge für Ihre Enkelin tragen, mein guter Freund,« erwiederte ich.

»Mehr Sorge!« ſagte der alte Mann mit ſchriller Stimme, »mehr Sorge für Nelly! Wie, wer hat je ein Kind mehr geliebt, als ich Nell liebe?«

Er ſagte dieß mit ſo offenbarem Erſtaunen, daß ich verlegen war, was ich antworten ſollte, um ſo mehr, da trotz der Schwäche und Zerſtreutheit in ſeinem Weſen, Spuren tiefer, angſtvoller Gedanken in ſeinem Antlitz lagen, die mich überzeugten, daß er ſich nicht, wie ich anfangs zu glauben geneigt war, in einem Zuſtand kindiſchen Aberwitzes, oder Geiſtesſchwäche befand.

Ich denke nicht, Sie beachten — begann ich.

Ich nicht beachten! ſchrie der Alte, mich unterbrechend. Ich ſie nicht beachten! O, wie ſchlecht wiſſen Sie die Wahrheit. Kleine Nelly, kleine Nelly!

Es wäre keinem Menſchen, und ſei die Form, in der er ſpricht, welche ſie wolle, mehr Zärtlichkeit auszudrücken möglich, als der Raritätenkrämer in dieſen vier Worten ausdrückte. Ich wartete, bis er wieder zu ſprechen anfinge, allein er blieb ſtill, das Kinn auf die Hand geſtützt, und zwei oder dreimal den Kopf ſchüttelnd, während er die Augen auf das Feuer geheftet hielt.

Während wir ſo ſchweigend ſaßen, öffnete ſich die Thüre des Alkovens, und hereintrat die Kleine; das lichtbraune Haar hing ihr loſe um den Nacken, und ihr Antlitz glühte von der Haſt, mit der ſie ſich bemüht hatte, bald wieder bei uns zu ſein. Sie machte ſich ſogleich mit der Bereitung des Abendeſſens zu thun, und während ſie damit beſchäftigt war, bemerkte ich, daß der Alte die Gelegenheit wahrnahm, mich ſchärfer, als bisher, zu beobachten. Ich war erſtaunt, zu ſehen, daß während dieſer ganzen Zeit Alles vom Kinde gethan ward, und daß außer uns Niemand im ganzen Hauſe zu ſein ſchien. Ich benützte einen Augenblick ihrer Abweſenheit, um eine Anſpielung darauf fallen zu laſſen, worauf mir der Alte erwiederte, es gäbe wenig erwachſene Perſonen, die ſo zuverläſſig oder ſo ſorglich, wie die Kleine, wären.

»Das ſchmerzt mich immer,« bemerkte ich, empört über das, was ich für Eigennutz von ihm hielt, »das ſchmerzt mich immer, wenn ich ſehe, daß man Kinder in die Geſchäfte des Lebens einweiht, bevor ſie kaum mehr als Wiegenkinder ſind. Es verkümmert ihnen das Vertrauen und die Einfalt — zwei der beſten Eigenſchaften, die ihnen der Himmel giebt — es erfordert, daß ſie unſere Sorgen theilen, bevor ſie fähig ſind, Theil an unſern Freuden zu nehmen.«

»Es wird keine ihrer Eigenſchaften verkümmern,« ſagte der Alte, mich feſt anſehend, »die Quellen ſind zu tief. Und überdieß, die Kinder der Armen kennen nur wenige Freuden. Selbſt die wohlfeilen Genüſſe der Kindheit müſſen erkauft und bezahlt werden.«

»Aber — vergeben Sie, daß ich dieß ſage — Sie ſind gewiß nicht ſo ganz arm« — ſprach ich.

»Sie iſt nicht mein Kind, Herr,« erwiederte der Alte. Ihre Mutter war arm, und ſie war arm. Ich ſpare nichts — nicht einen Pfennig — obgleich ich lebe, wie Sie ſehen, doch« — er legte ſeine Hand auf meinen Arm, und lehnte ſich vorwärts, flüſternd: »ſie ſoll eines Tages reich und eine ſtattliche Dame ſein. Denken Sie nicht ſchlecht von mir, weil ich ihre Hilfe in Anſpruch nehme. Sie thut es gern und fröhlich, wie Sie ſehen, und es würde ihr das Herz brechen, wenn ſie wüßte, daß ich Jemand Andern für mich thun ließe, was ihre kleinen Händchen zu Stande bringen können. Ich ſie nicht beachten!« — ſchrie er plötzlich mit kläglicher Stimme, »Gott weiß es, dieſes einzige Kind iſt der Gedanke und Zweck meines Lebens, und dennoch läßt er mir nie ſeinen Segen — nein, niemals.«

Bei dieſer Wendung kehrte der Gegenſtand unſeres Geſpräches zurück, der Alte winkte mir, zu Tiſch zu kommen, brach ab und ſprach keine Sylbe mehr.

Wir hatten kaum unſer Mahl begonnen, als wir an der Thüre, durch die ich gekommen war, einmal klopfen hörten, und Nell, in ein herzliches Gelächter ausbrechend, das ich mich zu hören freute, weil es ſo kindlich und ſo voll Frohſinn war, ſagte, es wäre gewiß der liebe, alte Kit, der endlich zurückgekommen ſei.

»Kindiſche Nell!« ſagte der Alte, mit ihren Haaren ſpielend. »Immer lacht ſie über den armen Kit.«

Das Kind lachte wieder und herzlicher als vorher, ſo daß ich nicht umhin konnte, aus bloßer Sympathie auch zu lächeln. Der kleine, alte Mann nahm ein Licht, und ging die Thüre zu öffnen. Als er zurückkam, folgte ihm Kit auf dem Fuße nach.

Kit war ein dickköpfiger, ſperrbeiniger, linkiſcher Junge mit einem ungewöhnlich weiten Munde, ſehr rothen Backen, aufgeworfener Naſe, und gewiß mit dem komiſchſten Geſichtsausdruck, den ich jemals geſehen. Er blieb an der Thüre ſtehen, als er einen Fremden bemerkte, drehte einen ganz runden, alten Hut ohne Spur von einer Krämpe in der Hand herum, ruhte ſich, bald auf dem einen, bald auf dem andern Beine ſtehend, aus, und guckte von der Thür aus in die Stube mit dem merkwürdigſten Glotzauge, das ich jemals geſehen. Ich hegte ein dankbares Gefühl gegen den Jungen von dieſer Minute an, denn ich fühlte, daß er die Komödie im Leben des Kindes war.

»S' war ein weiter Weg, nicht wahr, Kit?« ſagte der kleine, alte Mann.

»I nu, es war eine gute Strecke, Meiſter,« erwiederte Kit.

»Haſt Du das Haus leicht gefunden?«

»I nu, nicht ſo ganz und gar leicht, Meiſter,« ſagte Kit.

»So wirſt Du wohl hungrig zurückgekommen ſein?«

»I nu, ich halte mich für ſo ziemlich hungrig, Meiſter,« war die Antwort.

Der Junge hatte eine merkwürdige Manier, beim Sprechen ſeitwärts zu ſtehen, und dabei den Kopf vorwärts über die Schulter zu werfen, als könnte er ohne dieſe begleitende Geberde nicht zu Stimme kommen. Ich glaube, er hätte Jedermann ergötzt, aber die ungemeine Freude der Kleinen über ſeine Sonderbarkeit, und die Erleichterung, welche für mich darin war, daß ſie doch etwas Heiteres an einem für ſie, wie es ſchien, ſo ungeeigneten Platze beſaß, waren ganz unwiderſtehlich. Auch dieß war ein wichtiger Punkt, daß Kit ſich ſelbſt durch die Empfindung, die er erregte, geſchmeichelt fühlte; und nach mehreren Kraftanſtrengungen, ernſt zu bleiben, brach er in ein lautes Gelächter aus, und ſtand nun, den Mund weit offen, die Augen beinahe geſchloſſen, bis zum Zerberſten lachend in der Stube da.

Der Alte war wieder in ſeine frühere Zerſtreutheit zurückgeſunken und beachtete nicht, was vorging; ich aber bemerkte, daß, als die Kleine zu lachen aufgehört, ihre leuchtenden Augen voll von Thränen ſtanden, ſo voll war ihr das Herz beim Empfang ihres wunderlichen Günſtlings nach der kleinen Angſt, die ſie auf der nächtlichen Verirrung ausgeſtanden. Was Kit ſelbſt betraf (deſſen Gelächter die ganze Zeit über von der Art war, daß es ſich nur wenig von einem Geſchrei unterſchied) ſo trug er ſich ein großes Stück Brod und Fleiſch und eine Kanne Bier in einen Winkel, und begann mit großer Gefräßigkeit darüber herzufallen.

»Ah!« ſagte der alte Mann, ſich mit einem Seufzer zu mir wendend, als hätte ich erſt in demſelben Augenblick mit ihm geſprochen, »Sie wiſſen nicht, was Sie da ſagen, wenn Sie glauben, daß ich ſie nicht berückſichtige.«

»Sie müſſen nicht zu viel Gewicht auf eine Bemerkung legen, die mir der erſte Schein eingab, mein Freund,« ſagte ich.

»Nein,« erwiederte der alte Mann gedankenvoll, »nein. Komm her, Nell.«

Das kleine Mädchen eilte von ihrem Seſſel, und ſchlang einen Arm um ſeinen Nacken.

»Liebe ich Dich, Nell?« ſagte er. »Sprich — liebe ich Dich, Nell, oder nicht?«

Das Kind antwortete bloß durch Liebkoſungen, und legte das Köpfchen an ſeine Bruſt.

»Warum ſchluchzeſt Du,« ſagte der Großvater, indem er ſie enger an ſich drückte und mich dabei anſah. »Weinſt Du, weil Du weißt, daß ich Dich lieb habe, und nicht leiden kannſt, daß ich es durch meine Frage zu bezweifeln ſcheine? Gut, gut — dann laß uns ſagen, daß ich Dich zärtlich liebe.«

»Ja, wirklich, wirklich, Du haſt mich lieb,« erwiederte das Kind mit großem Ernſt. »Kit weiß es auch.«

Kit, der, indem er ſein Brod und Fleiſch hinabbeförderte, bei jedem Biſſen zwei Drittel des Meſſers mit der Kaltblütigkeit eines Taſchenſpielers ſchluckte, hielt jetzt in ſeinen Operationen inne, da man ſich ſo auf ihn berief und ſchrie: »S' iſt keiner ſo ein Narr nicht, zu ſagen, daß er ſie nicht lieb hat,« worauf er ſich wieder für ein ferneres Geſpräch dadurch untauglich machte, daß er ein ungeheures Sandwich auf einen Biſſen zu ſich nahm.

»Sie iſt jetzt arm« — ſagte der alte Mann, dem Kinde auf die Wangen klopfend, »aber ich ſage es noch einmal, es kommt eine Zeit, wo ſie reich ſein wird. Es hat ſchon lange gedauert, aber ſie muß zuletzt kommen, die Zeit; ſehr lange Zeit, aber ſie muß gewiß kommen. Sie iſt andern Leuten gekommen, die nichts als ſchlemmen und wüſten. Wann wird ſie einmal mir kommen!«

»Ich bin ſehr glücklich, ſo wie ich bin, Großvater,« ſagte das Kind.

»Pſt, pſt!« erwiederte der Alte, »das verſtehſt Du nicht — wie ſollteſt Du auch!« Dann murmelte er wieder zwiſchen den Zähnen. »Die Zeit muß kommen, ich bin gewiß, ſie muß. Sie wird um ſo beſſer ſein, dafür daß ſie ſpät kommt; und dann ſeufzte er und ſank in ſeinen frühern ſinnenden Zuſtand zurück, und indem er das Kind zwiſchen ſeinen Knieen hielt, ſchien er nichts zu hören und zu ſehen, was um ihn vorging. Indeſſen fehlten nur noch wenige Minuten zu Mitternacht, und ich ſtand auf, um zu gehen, was ihn wieder zu ſich zurückbrachte.

»Einen Augenblick, Herr,« ſagte er. »Na, Kit — bald Mitternacht, Junge, und Du noch hier! Geh nach Hauſe, geh nach Hauſe, und halte Deine Zeit ein morgen, denn es giebt zu thun. Gute Nacht! Da, ſag' ihm gute Nacht, Nell, und laß ihn nach Hauſe gehn!«

»Gute Nacht, Kit,« ſagte das Kind, und ihre Augen leuchteten vor Freude und Freundlichkeit auf.

»Gute Nacht, Miß Nell,« erwiederte der Junge.

»Und bedanke Dich bei dieſem Herrn,« ſprach der Alte dazwiſchen, »ohne deſſen Sorgfalt ich heute Nacht mein kleines Mädchen verloren hätte.«

»Nein, nein, Meiſter,« ſagte Kit, »das geht nicht, das geht nicht.«

»Was meinſt Du damit?« rief der alte Mann.

»Ich hätte ſie aufgefunden, Meiſter,« ſagte Kit, »ich hätte ſie aufgefunden. Ich wollt' wetten, daß ich ſie auffinde, wenn ſie nur über der Erd' iſt, ich wollt' wetten, ſo geſchwind, als irgend einer, Meiſter. Ha, ha, ha!«

Kit that wieder den Mund auf, die Augen zu, und lachte wie ein Stentor; ſo ging er allmählig zur Thüre zurück, und lachte ſich hinaus.

Einmal aus der Stube, war der Junge nicht faul, fortzukommen; während darauf das Kind den Tiſch abräumte, ſagte der Alte:

»Es könnte ſcheinen, daß ich Ihnen nicht dankbar genug für das war, was Sie dieſe Nacht gethan haben, aber ich danke Ihnen ergeben und herzlich, und ſie dankt Ihnen auch, und ihr Dank iſt mehr werth als der meine. Es würde mir Leid thun, wenn Sie gingen, und dächten, ich wäre nicht erkenntlich für Ihre Güte, oder unbekümmert um ſie — das bin ich wirklich nicht.«

»Ich war deſſen gewiß, nach dem, was ich geſehen habe,« ſagte ich. »Aber« fügte ich hinzu, »darf ich eine Frage an Sie richten?«

»Ei, ja Herr« erwiederte der alte Mann, »was iſt es?«

»Hat dieſes zarte Kind« ſagte ich, »das ſo ſchön und verſtändig iſt — hat es außer Ihnen Niemanden, der ſich ſeiner annimmt, keinen andern Gefährten oder Rathgeber?«

»Nein,« erwiederte er, mir ängſtlich in das Geſicht ſehend, »nein, und ſie braucht keinen andern.«

»Aber fürchten Sie nicht,« ſagte ich, »daß Sie vielleicht eine ſo kitzliche Aufgabe mißverſtehen? Ich bin überzeugt, daß Sie es gut meinen, aber ſind Sie ganz ſicher, daß Sie wiſſen, eine Aufgabe, wie dieſe, zu löſen. Ich bin ein alter Mann, wie Sie, und das Intereſſe, das ein alter Mann an Allem nimmt, was jung iſt und etwas verſpricht, erlaubt mir, mitzuſprechen. Meinen Sie nicht, daß das, was ich heute Nacht von Ihnen und dieſem kleinen Geſchöpf geſehen habe, mir ein Intereſſe einflößen muß, das nicht ganz frei von peinlichen Empfindungen iſt?«

»Herr« ſo hub der alte Mann nach einem Augenblick des Schweigens wieder an, »ich habe kein Recht, über dieſe ihre Worte mich verletzt zu fühlen. Es iſt wahr, daß in mancher Hinſicht ich das Kind, und ſie die erwachſene Perſon iſt — das haben Sie ſchon geſehen. Aber ob ich wache oder ſchlafe, bei Tag oder Nacht, wenn ich geſund oder krank bin, iſt ſie der einzige Gegenſtand meiner Sorgfalt, und wenn Sie wüßten, welcher Sorgfalt, Sie würden mich mit andern Augen anſehn, wahrlich. Ach! es iſt ein mühſeliges Leben für einen alten Mann — ein mühſeliges, mühſeliges Leben — aber es iſt ein großes Ziel zu erreichen — und daran denke ich immer.

Da ich ſah, daß er ſich in einem gereizten, ungeduldigen Zuſtand befand, wollte ich meinen Ueberrock anziehen, den ich beim Eintritt in die Stube abgelegt hatte, und nahm mir vor, kein Wort mehr zu ſagen. Ich erſtaunte, als ich das Kind geduldig neben mir ſtehn ſah, einen Mantel auf den Arm, Hut und Stock in der Hand.

»Das ſind nicht meine Sachen, meine Liebe,« ſagte ich.

»Nein« erwiederte das Kind ruhig, »ſie ſind Großvaters.«

»Aber er geht ja nicht aus in der Nacht.«

»O, ja, er geht aus,« ſagte das Kind lächelnd.

»Und was geſchieht mit Dir, mein hübſches Kind?«

»Mit mir! Ich natürlich bleibe. Ich bleibe immer hier.«

Ich ſah erſtaunt auf den Alten; der aber war oder ſtellte ſich beſchäftigt, ſeinen Anzug zu ordnen. Von ihm ſah ich auf die ſchwache, zarte Geſtalt des Kindes. Allein! An dieſem düſtern Orte die ganze, lange, ſchauerliche Nacht.

Sie ſchien mein Erſtaunen gar nicht zu merken, ſondern half dem alten Mann freundlich in ſeinen Mantel, und nahm, als er bereit war, eine Kerze, um uns hinaus zu leuchten. Da wir ihr nicht folgten, wie ſie erwartete, ſo blickte ſie ſich mit einem

Lächeln um, und wartete auf uns. Der Alte zeigte durch ſeine Mienen, daß er den Grund meines Zauderns wohl errieth, bedeutete mir aber bloß durch eine Verneigung mit dem Kopfe, ihm voraus aus der Stube zu gehen, und blieb ſtumm. Ich konnte nichts thun, als ihm folgen.

Als wir an der Thüre waren, ſetzte das Kind die Kerze nieder, ſagte gute Nacht und erhob ſein Geſichtchen, mich zu küſſen. Dann lief ſie zu dem Alten, der ſie in ſeine Arme ſchloß, und ihr Gottes Segen wünſchte.

»Schlaf geſund, Nell« ſprach er mit tiefer Stimme »und mögen die Engel Dein Bett bewachen. Vergiß Dein Nachtgebet nicht, meine Süße!«

»Nein, gewiß nicht,« antwortete das Kind mit Wärme, »es macht mich ſo glücklich.«

»Das iſt recht; ich weiß, es macht Dich glückſelig; das ſoll es auch« ſagte der alte Mann. »Gott ſegne Dich hundertmal. Zeitig früh werde ich zu Hauſe ſein.«

»Du ſollſt nicht zweimal klingeln« antwortete das Kind. »Die Glocke weckt mich, ſelbſt mitten in einem Traum.«

Damit ſchieden wir. Das Kind öffnete die Thüre (die jetzt durch einen Laden geſchützt war, den ich den Jungen hatte zumachen hören, bevor er das Haus verließ) und während ſie die Thüre hielt, bis wir hinaus waren, ſagte ſie uns noch einmal ein Lebewohl, deſſen hellen, zärtlichen Klang ich mir tauſendmal zurückgerufen habe. Der alte Mann blieb einen Augenblick ſtehen, bis die Thüre ſacht zugemacht, und von innen verſchloſſen war; nachdem er ſich darüber beruhigt hatte, ging er langſam weiter. An der Straßenecke blieb er ſtehen, ſah mich mit trauriger Miene an, und ſagte, unſere Wege wären ganz verſchieden, und er müſſe nun Abſchied nehmen. Ich hätte noch etwas geſagt, aber er eilte mit einer Schnelligkeit fort, die man einem Manne von ſeinem Ausſehn gar nicht zugemuthet hätte. Ich konnte bemerken, daß er zwei oder drei Mal zurück blickte, wie um ſich zu verſichern, ob ich ihm noch nachſähe, oder in einiger Entfernung nachfolgte. Auch begünſtigte die Dunkelheit der Nacht ſein Verſchwinden und bald war mir ſeine Geſtalt aus den Augen.

Ich blieb auf dem Fleck ſtehen, wo er mich verlaſſen hatte, wollte nicht fortgehn und wußte doch nicht, wozu ich da noch verweilen ſollte. Tiefſinnend ſah ich nach der Straße, aus der wir eben gekommen waren, und nach einer Weile lenkte ich wieder meine Schritte dahin. Ich ging vor dem Hauſe hin und her, und blieb ſtehen und lauſchte an der Thüre; Alles dunkel und ſchweigend, wie das Grab.

Dennoch lungerte ich umher, und konnte mich von dem Orte nicht losreißen, indem ich an alles mögliche Unglück dachte, das dem Kinde zuſtoßen könnte — Feuersbrunſt, Räuber, und ſelbſt an Mord dachte ich — und mir war, als müßte ſich etwas Schlimmes ereignen, ſo bald ich den Rücken kehrte. So oft ein eigenen Augen ſehe, und mit meinen eigenen Ohren höre, ſo werde ich es niemals glauben. Frau Simmons beſtätigte dieſe Ausſage, und fügte noch ſtarke, eigene Beweiſe hinzu. Die Dame aus dem Minories erzählte wieder den glücklichen Erfolg ihres Verfahrens gegen ihren eigenen Ehemann, der im erſten Monat ihrer Ehe unzweideutige Symptome von einem Tiger zeigte, und von ihr zu einem vollkommenen Lamm umgewandelt wurde. Eine andere erzählte von ihrem eigenen, perſönlichen Kampf und endlichen Triumph, in Folge deſſen ſie für nöthig befand, ihre Mutter und zwei Tanten herbeizurufen, und ſechs Wochen lang unaufhörlich Tag und Nacht zu weinen. Eine dritte, die bei der allgemeinen Verwirrung ſich keine andere Zuhörerin ſichern konnte, klammerte ſich an eine junge, noch unverheirathete Dame, die zufällig da war und beſchwor ſie bei dem Frieden ihres Herzens und dem Glück ihres Lebens, dieſe feierliche Gelegenheit zu benutzen, ſich ein Beiſpiel zu nehmen an der Schwäche der Frau Quilp und von dieſer Zeit an alle ihre Gedanken auf die Zähmung und Unterjochung des rebelliſchen Männergeiſtes zu richten. Der Lärm hatte ſeine größte Höhe erreicht, und die Stimmen der einen Hälfte der Geſellſchaft hatten ſich zu einem vollkommenen Gekreiſch erhoben, um die Stimmen der andern Hälfte zu übertäuben, als Frau Jiniwin die Farbe wechſelte, und verſtohlen mit dem Zeigefinger winkte, wie um zum Stillſchweigen zu ermahnen. Dann und nicht früher bemerkte man, daß Daniel Quilp ſelbſt, die Urſache und Veranlaſſung dieſes ganzen Geſchrei's, im Zimmer war, ſich umſchaute und mit der tiefſten Aufmerkſamkeit horchte.

»Nur weiter, meine Damen, nur weiter,« ſagte Daniel. »Frau Quilp, bitte, erſuche die Damen, daß ſie zum Abendeſſen bleiben, und ein Paar Hummern mit etwas Leichtem, was den Gaumen anzieht, genießen.«

»Ich — ich — hab' ſie nicht zum Thee gebeten, Quilp,« ſtammelte ſein Weib. »S'iſt nur ein Zufall.«

»Um ſo beſſer, Frau Quilp; dieſe zufälligen Geſellſchaften ſind immer die angenehmſten,« ſagte der Zwerg, und rieb ſeine Hände ſo heftig, daß es ſchien, er wolle aus dem Schmutz, mit den ſie überzogen waren, kleine Patronen für Schlüſſelknallbüchſen machen. »Was! Sie gehn doch nicht, meine Damen, Sie gehn doch nicht, gewiß!«

Seine ſchönen Feindinnen ſchüttelten leicht mit den Köpfen, während ſie ihre Hauben und Shawls ſuchten, überließen jedoch allen Wortkampf der Frau Jiniwin, die nun einſah, daß ſie eine kriegeriſche Stellung einnahm, und daher einen ſchwachen Verſuch wagte, ihren Charakter zu behaupten.

»Und warum ſollten ſie nicht zum Abendeſſen bleiben, wenn meine Tochter Luſt hätte?« ſagte die alte Dame.

»Freilich,« entgegnete Daniel, »warum nicht?«

von Müdigkeit, obgleich mein Intereſſe nicht nachgelaſſen hatte, miethete ich die nächſte Kutſche und fuhr nach Hauſe. Ein gemüthliches Feuer flackerte auf dem Heerd, die Lampe brannte hell, meine Wanduhr begrüßte mich mit ihrem alten, traulichen Willkommen; Alles war ruhig, warm und gemüthlich, und in glücklichem Gegenſatz zu der Oede und Dunkelheit, aus der ich gekommen war.

Aber jene ganze Nacht, im Schlaf und Wachen, kamen mir dieſelben Gedanken wieder, ſchwebten dieſelben Bilder meinem Geiſte vor. Ich ſah noch immer die alten, dunklen, düſtern Stuben — die langen Waffenrüſtungen mit ihrem geiſterhaft ſchweigenden Anſehn — alle die verzerrten, grinſenden Geſichter aus Holz und Stein — den Staub, den Roſt und den Wurm, der im Holze lebt — und allein mitten unter all dieſem Trödel, dieſer Verweſung, und dieſem häßlichen Alter, ſah ich das ſchöne Kind in ſüßem Schlummer, durch ſeine lichten, ſonnigen Träume lächelnd.

Korreſpondenz.

Maſter Humphrey wurde mit folgendem Brief beehrt; er war auf ſtark parfümirtem Papier geſchrieben, und mit licht blauem Lack geſiegelt; das Siegel ſtellte zwei ſehr fette Tauben dar, die ſich ſchmatzten.

Er fängt mit keiner der gewöhnlichen Briefformen an, ſondern beginnt, wie hier geſchrieben ſteht.

Bath, Mittwochs Nacht.

Himmel! Zu welcher Unbeſonnenheit laſſe ich mich verführen! Dieſe ſtotternden Zeilen an einen wild Fremden zu richten, und dieſer Fremde iſt einer von dem feindlichen Geſchlecht! — und dennoch ſtürze ich in den Abgrund und habe nicht die Kraft der Selbſtzurückreißung (verzeihen Sie, daß ich dieſe neue Redensart bilde) aus dem gähnenden Schlunde vor mir.

Ja, ich ſchreibe an einen Mann, doch ich will nicht daran denken, Wahnſinn liegt in dieſem Gedanken. Sie werden meine Empfindungen verſtehen? O ja! Ich bin überzeugt, das werden Sie! Und Sie werden ſie auch achten und nicht verachten — werden Sie das?

Ich will ruhig ſein. Jenes Portrait — lächelnd wie er einſt mir zulächelte — jener Spazierſtock, baumelnd, wie ich ihn von ſeiner Hand, weiß Gott, wie oft, niederbaumeln ſah — jene Beine, die durch meine nächtlichen Träume glitten und nie zu ſprechen aufhörten — das vollkommen gentlemänniſche und doch falſche Original — können Sie mich mißverſtehen? o nein, nein.

Ich will noch ruhiger ſein; ich möchte gern ruhig ſein, wie Särge. Sie veröffentlichten einen Brief von Jemanden, deſſen Portrait gezeichnet, deſſen

Name aber (und weßwegen?) unterdrückt iſt. Soll ich jenen Namen hauchen! Iſt er es doch, warum fragen, wenn mein Herz mir nur zu wahr ſagt, daß er es iſt!

Ich möchte ihm nicht ſeine Treuloſigkeit vorwerfen, nicht erinnern an jene Zeiten, da er die beredteſten Gelübde ſchwur, und ſich von mir eine kleine Summe Geld borgte — und dennoch möchte ich ihn ſehen — ihn ſehen, ſagte ich — ihn — ach! ſo iſt die Natur des Weibes. Denn wie der Dichter ſo ſchön ſagt — doch Sie werden die Empfindung ſchon vorher errathen haben. Iſt ſie nicht ſüß? O, ja.

Es war in dieſer Stadt (mir noch durch die Erinnerung heilig), wo ich ihn zuerſt traf, und gewiß, wenn menſchliche Glückſeligkeit irgendwo aufgeſchrieben wird, dann ſind jene Whiſtrobber mit ihrem 3 S. 6 P. Einſatz auf Tafeln von himmliſchem Erz verzeichnet worden. Er hielt immer eine Figur, gewöhnlich zwei. In jener ereignißvollen Nacht ſtanden wir auf achte. Er ſchlug ſeine Augen (leuchtend in verführeriſcher Süße) zu meinem Antlitz auf. »Können Sie?« ſagte er mit beſonderer Bedeutung. Ich fühlte den ſanften Druck ſeines Fußes auf dem meinen; unſere Hühneraugen pulſirten in Einklang. »Können Sie?« fragte er wieder und jede Linie ſeiner ausdrucksvollen Phyſiognomie (fügte hinzu »mir aushelfen?« Ich murmelte »nein« und fiel in Ohnmacht.

Als ich zur Beſinnung gelangte, ſagten ſie, das Wetter ſei ſchuld geweſen. Ich ſagte, die Muskatnuß in dem Negus. Wie wenig ahnten ſie die Wahrheit! Wie ſchlecht erriethen ſie den tief geheimnißvollen Sinn jener Frage! Den nächſten Morgen kam er zu mir auf ſeinen Knieen — ich will nicht ſagen, daß er wirklich bis zur Hausthüre in dieſer Stellung kam, allein er ließ ſich auf ſeine Kniegelenke nieder, ſobald der Bediente fort war. Er brachte in ſeinem Hut einige Verſe mit, die er geſchrieben zu haben vorgab, die aber, wie ich ſeitdem fand, von Milton waren., Er brachte auch eine kleine Flaſche mit einem Zettelchen daran, worauf Laudanum ſtand: auch eine Piſtole und einen Stockdegen. Er zog den letztern, entkorkte das Fläſchchen und ſpannte den Hahn der Piſtole. Er war gekommen, wie er ſagte, zu ſiegen oder zu ſterben. Er ſtarb nicht. Er erpreßte mir ein Geſtändniß meiner Liebe, und ſchoß die Piſtole durch ein Hinterfenſter ab, bevor er an einem leichten Nachtmahle Theil nahm.

Treuloſer, unbeſtändiger Mann! Wie viele Zeitalter ſcheinen ſeit ſeinem unverantwortlichen, hinterliſtigen Verſchwinden verſtrichen zu ſein! Könnt' ich ihm dennoch beides verzeihen; dieß und das geborgte Geld, das er in der nächſten Woche zu zahlen verſprach! Könnt' ich ihn mit dem Fuß von mir ſtoßen, wenn er in Reue und mit einem Heirathsantrag mir nahte! Würde der ſchmeichelnde Zauberer wieder ſein Zaubergewebe um mich ſpinnen, oder würde ich es mit einem Male zerreißen, und mich kalt abwenden! Ich wage nicht, meiner Schwäche die Entſcheidung zu vertrauen!

Mein Gehirn wirbelt wieder. Sie wiſſen ſeine Adreſſe, wiſſen, was er treibt, wie er lebt, ſind vielleicht vertraut mit ſeinen innerſten Gedanken. Sie ſind ein humaner, menſchenfreundlicher Charakter — enthüllen Sie mir Alles, was Sie wiſſen, — Alles; beſonders aber Straße und Hausnummer ſeiner Wohnung. Die Poſt geht ab, der Briefſammler klingelt — gebe der Himmel, daß es nicht die Todtenglocke ſei für die Liebe und Hoffnung von

Belinda.

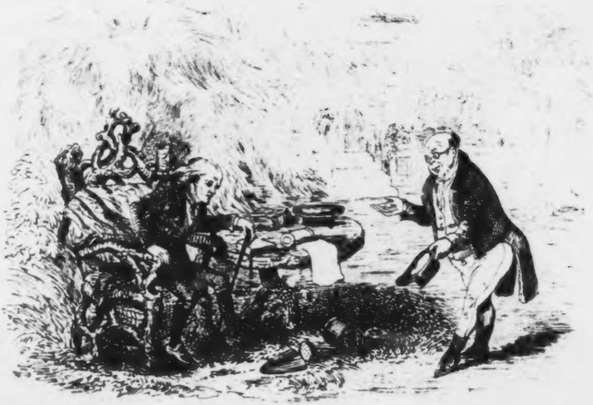
P. S. Verzeihen Sie der Zerſtreutheit einer ſchlechten Feder und eines zerriſſenen Herzens. Meine Adreſſe bei der Poſt. Der Briefſammler, ungeduldig gemacht durch den Aufſchub, klingelt fürchterlich auf dem Gange.

P. P. S. Ich öffne das Schreiben, um Ihnen zu ſagen, daß der Briefſammler fort iſt, und daß Sie den Brief nicht vor umgehender Poſt erwarten müſſen; wundern Sie ſich daher nicht, wenn Sie ihn nicht bekommen.

Maſter Humphrey glaubt nicht das Recht zu haben, ſeiner ſchönen Korreſpondentin die Adreſſe des bewußten Herrn anzugeben; aber er macht hiermit ihren Brief bekannt, als eine öffentliche Appellation an ſeine Treue und ſeinen Edelmuth.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

[illegible]



Master
Humphrey's Wanduhr.

Humoristiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1840.

ei
eſ
Ei
de
wi
br
Tr
kei
de
zu
vo
Ki
wi
ve

Q
vo
L

Der Raritätenladen.

Fünftes Kapitel.

Ob nun Herr Quilp manchmal auf Augenblicke
nſchlummerte, oder ob er die ganze Nacht mit weit
ſenen Augen da ſaß: das iſt gewiß, daß er ſeine
igarre nicht ausgehen ließ, und immer die eine an
r Aſche der andern, die er zu Ende geraucht hatte,
ieder anbrannte, ohne den Beiſtand einer Kerze zu
auchen. Auch ſchien das ſtündliche Schlagen der
hurmuhren weder eine Anwandlung von Schläfrig-
it, noch das natürliche Verlangen nach Ruhe in ihm
rvorzurufen; vielmehr ſchien er immer wachluſtiger
werden, was er bei jeder ſolchen Verkündigung
n Fortſchreiten der Zeit durch ein unterdrücktes
chern in der Kehle, und ein Achſelzucken verrieth,
e einer, der von Herzen, aber zugleich ſchlau und
rſtohlen lacht.

Endlich brach der Tag an, und die arme Frau
uilp ſaß ſchauernd in Morgenfroſt und erſchöpft
n Ermüdung und Schlafloſigkeit, geduldig auf ihrem

Epheu guckt; und aus dem Kammerchen kommt ihre Tochter, ein liebliches Mädchen von 18 bis 19 Jahren, gehorſam in jeder Hinſicht, nur in der einen nicht, nämlich in ihrer Anhänglichkeit und Hingebung an einen jungen Mann auf der Treppe, deſſen Großmutter, (in ein geweſenes Waſchhaus im Garten verwieſen) ſich auf einen alten Familienſtreit pikirt, und die unverſöhnliche Feindin ihrer Liebſchaft iſt. Mit ſolchem Stoff arbeite ich manches kleine Drama aus, deſſen Hauptverdienſt darin beſteht, daß ich es nach Belieben zu einem glücklichen Ende bringen kann; ich habe ſo viele dergleichen Arbeiten vor, daß, wenn ich eines Abends nach Hauſe käme, und fände irgend einen trotzigen, alten Kerl von vor 200 Jahren her, behaglich in meinem Lehnſtuhl ſitzend, und ein liebekrankes Dämchen, das vergeblich zu ſeinem ſteinharten Herzen ſpräche, und ihren weißen Arm auf meine Wanduhr lehnte, ſo glaube ich wirklich, daß ich bloß mein Erſtaunen ausdrücken würde, warum ſie mich ſo lange warten ließen, und nie vorher mit einem Beſuch beehrten.

Mit ſolchen Gedanken ſaß ich geſtern früh in meinem Garten unter dem Schatten eines Lieblingsbaumes, und ſchwelgte in all der Blüthe und dem Glanz um mich her, und fühlte jeden Sinn für Hoffnung und Freude in mir neu belebt durch dieſe wunderſchöne Frühlingszeit, als meine Betrachtungen durch die unerwartete Erſcheinung meines Barbiers am Ende des Gartengangs unterbrochen wurden; er kam, wie ich ſogleich bemerkte, mit haſtigen Schritten auf mich zu, was auf etwas Merkwürdiges ſchließen ließ.

Mein Barbier iſt immer ein recht munterer, rühriger und geſchäftiger kleiner Mann — denn er iſt, ſo zu ſagen, pausbäckig am ganzen Leibe, ohne deßwegen plump und unterſetzt zu ſein — aber geſtern war ſeine Behendigkeit ſo ganz ungewöhnlich, daß ich in Erſtaunen verſetzt ward. Auch konnte ich nicht umhin, als er mir näher kam, zu bemerken, daß ſeine grauen Augen auf eine außerordentliche Weiſe blinzten, daß ſeine kleine, rothe Naſe in ungewöhnlicher Gluth ſtand, daß jeder Zug ſeines vollen, glänzenden Geſichtes ſich zum Ausdruck angenehmer Ueberraſchung verzwickte, und daß ſeine ganze Phyſiognomie vor Heiterkeit ſtrahlte.

Noch mehr erſtaunte ich, zu ſehen, wie meine Haushälterin, die gewöhnlich eine ſehr ernſte Miene macht, und ein wenig auf ihre Würde hält, um die Hecke unten am Gartengang guckte, und mit Kopfnicken und Lächeln den Bartſcheerer grüßte, der zur Entgegnung zwei oder drei Mal ſich mit dem Kopf umwandte. Ich konnte mir nicht recht denken, zu welcher Botſchaft dieß Alles das Vorſpiel ſein ſollte, wenn ſie mir nicht etwa ankündigen wollten, daß ſie heute früh einander geheirathet hätten.

Ich war daher ein wenig getäuſcht, als weiter nichts herauskam, wie, daß ein Herr im Hauſe ſei, der mit mir zu ſprechen wünſche.

Und wer iſt's? fragte ich.

Der Barbier ſchraubte ſein Geſicht noch enger zuſammen, und erwiederte, der Herr wolle ſeinen Namen nicht ſagen, wünſche aber, mich zu ſehen. Ich ſann einen Augenblick nach, indem ich mich wunderte, wer dieſer Gaſt ſein könne, und bemerkte, daß der Barbier die Gelegenheit benützte, wieder einmal der Haushälterin zuzunicken, die noch immer in der Entfernung ſtehen blieb.

Gut, ſagte ich, laßt den Herrn kommen.

Dieß ſchien alle Hoffnungen des Barbiers zu erfüllen, denn er wandte ſich raſch um, und lief wirklich fort.

Nun bin ich auf einige Entfernung etwas kurzſichtig, und als daher der Fremde ſich im Gartengang zeigte, wußte ich nicht recht, ob es ein Fremder war, oder nicht. Es war ein ältlicher Herr, kam aber auf die anmuthigſte Weiſe, die man ſich denken kann, herangetrippelt, indem er mit unnachahmlicher Geſchicklichkeit dem Garten-Rollſtein und den Seiten der Blumenbeete auswich, zwiſchen den Blumentöpfen auf den Fußſpitzen durchhüpfte, und dabei mit unausſprechlich guter Laune lächelte. Bevor er die Hälfte Weges im Gartengang zurückgelegt hatte, fing er an, mich zu grüßen; dann dachte ich, ihn zu kennen; als er aber mit dem Hut in der Hand auf mich zu kam, und die Sonne auf ſein kahles Haupt, ſein freundliches Geſicht, ſeine glänzende Brille, auf ſeine rehbraunen, knappen Hoſen, und ſeine ſchwarzen Ka maſchen ſchien — da wurde mein Herz warm gegen ihn, und ich fühlte mich ganz überzeugt, daß es Herr Pickwick war.

Mein lieber Herr — ſagte er, als ich aufſtand, um ihn zu empfangen, bitte, bleiben Sie ſitzen. Bitte, ſetzen Sie ſich. Nun, ſtehen ſie doch nicht meinetwegen. Ich muß darauf beſtehen, wirklich. — Mit dieſen Worten drückte mich Herr Pickwick ſanft auf meinen Seſſel nieder, nahm meine Hand in ſeine, und ſchüttelte ſie mit ganz unwiderſtehlicher Herzlichkeit mehrere Male. Ich bemühte mich, in meiner Bewillkommung etwas von der Herzlichkeit und Freude auszudrücken, die ſein Anblick in mir erweckt hatte, und ließ ihn neben mir niederſitzen. Während dieſer ganzen Zeit faßte er abwechſelnd meine Hand, ließ ſie wieder los, und faßte ſie wieder, und blickte mich dabei durch ſeine Brille mit einem ſo ſtrahlenden Geſichte an, wie ich es noch nie geſehen hatte.

Sie erkannten mich ſogleich! ſagte Herr Pickwick. Welche Freude für mich, wenn ich denke, daß Sie mich gleich erkannten!

Ich bemerkte ihm, daß ich ſehr oft von ſeinen Abentheuern geleſen habe, und daß ich mit ſeinen Geſichtszügen durch die veröffentlichen Portraits ganz vertraut geweſen ſei. Da ich es eben für eine gute Gelegenheit hielt, ſo bezeugte ich ihm mein Beileid über die mannigfachen Pasquille auf ſeinen Charakter, die einen Weg durch die Preſſe in's Publikum gefunden hatten. Herr Pickwick ſchüttelte den Kopf und ſah einen Augenblick ſehr unwillig aus, aber gleich darauf lächelte er wieder, und fügte hinzu, ich würde gewiß die Einleitung des Cervantes zum zweiten Theile von Don Quixote kennen, und darin ſeien ſeine Anſichten über den Gegenſtand vollkommen ausgeſprochen.

Nun aber , ſagte Herr Pickwick, wundern Sie ſich nicht, wie ich Sie ausmittelte?

Ich will mich nie darüber wundern, und es nie wiſſen, mit ihrer gütigen Erlaubniß ſagte ich, meinerſeits lächelnd. Genug, daß Sie mir dieſe Liebe erweiſen. Ich trage nicht im Geringſten Verlangen, daß Sie mir ſagen, durch welche Mittel Sie dazu kamen, mir ſie erweiſen zu können.

Sie ſind ſehr gütig erwiederte Herr Pickwick, mir wieder die Hand ſchüttelnd. Sie ſind ganz genau das, was ich mir von Ihnen verſprach! Aber zu welchem beſondern Zwecke, denken Sie, daß ich Sie aufgeſucht habe, mein lieber Herr? Nun, weßwegen denken Sie, daß ich gekommen bin?

Herr Pickwick ſtellte dieſe Frage, als ſei er überzeugt von der moraliſchen Unmöglichkeit, daß ich auf irgend eine Weiſe den tiefen Zweck ſeines Beſuches errathen könne, als wäre es vor aller menſchlichen Vorausſicht verborgen. Obgleich es mich daher freute, daß ich ſeine Abſicht voraus wußte, ſo ſtellte ich mich doch ganz unwiſſend darüber, und ſchüttelte nach kurzem Nachdenken den Kopf, wie einer, der verzweifelt, etwas errathen zu können.

Was werden Sie dazu ſagen ſprach Herr Pickwick, indem er den Zeigefinger ſeiner linken Hand auf den Aermel meines Rockes legte, und mich mit zurückgeworfenem Haupt und etwas von einer Seite anſah, was werden Sie dazu ſagen, wenn ich geſtehe, daß ich Ihre Erzählung von ſich ſelbſt und Ihrer kleinen Geſellſchaft geleſen habe, und deßwegen hergekommen bin, mich demüthig um einen jener leeren Stühle zu bewerben?

Ich würde ſagen,- entgegnete ich, daß ich nur von einem Ereigniß weiß, welches mir jene kleine Geſellſchaft noch theuerer machen könnte, und dieß wäre die Vereinigung meines alten Freundes — denn Sie müſſen mir erlauben, daß ich Sie ſo nenne — meines alten Freundes, Herrn Pickwick mit derſelben.

Bei dieſer meiner Antwort, ſchmolz jeder Zug in Herrn Pickwicks Geſicht zu einer Alles durchdringenden Miene des Entzückens zuſammen. Nachdem er mir herzlich beide Hände auf einmal gedrückt hatte, klopfte er mir ſanft auf den Rücken, und dann — ich verſtand wohl, warum — wurde er roth bis über die Augen, und ſagte mit großem Ernſt, er hoffe, daß er mir nicht weh gethan habe.

Hätte er mir auch weh gethan, ſo würde ich mir es doch lieber hundertmal haben wiederholen laſſen, als daß ich es ihm geſagt hätte, aber da es gar nicht der Fall war, ſo gab ich ohne Mühe dem Geſpräch eine andere Wendung, durch eine Frage, die mir ſchon zwanzigmal auf den Lippen geſchwebt hatte.

Sie haben mir, ſagte ich, noch gar nicht von Sam Weller geſprochen.

O! Sam erwiederte Herr Pickwick, iſt noch immer der alte. Derſelbe wahre, treuherzige Kerl der er immer war. Was ſollte ich Ihnen von Sam ſagen, mein lieber Herr, als daß er mir jeden Tag in meinem Leben unentbehrlicher zu meinem Glück und meiner Behaglichkeit wird?

Und Herr Weller Senior? fragte ich.

Der alte Herr Weller, entgegnete Herr Pickwick, hat in keiner Hinſicht mehr gealtert, als Sam, außer, daß er etwas eingebildeter, als früher, und manchmal vielleicht etwas geſchwätziger iſt. Er verbringt jetzt gewöhnlich einen großen Theil ſeiner Zeit in unſerer Nachbarſchaft; und hat ſich ſo ſehr zu einem Theil meiner Leibwache gemacht, daß ich fürchte, wenn ich um einen Platz in ihrer Stube an Wanduhrabenden für Sam bitte, (vorausgeſetzt, Ihre drei Freunde halten mich für würdig, einen der Stühle auszufüllen) oft auch Herrn Weller mit einzuſchließen zu müſſen.

Ich verbürgte ihm ſehr gern und bereitwillig ſowohl für Sam, als ſeinen Vater freien Eintritt in meinem Hauſe zu jeder Zeit und Stunde, und nachdem dieſer Punkt in Ordnung gebracht war, verfielen wir in ein langes Geſpräch, welches von beiden Seiten mit ſo wenig Zurückhaltung geführt wurde, als wären wir von Jugend auf vertraute Freunde geweſen, und das mir auch die angenehme Ueberzeugung verſchaffte, daß Herrn Pickwicks geiſtige Schwungkraft, und alle ſeine alten, gemüthlichen Eigenheiten noch ganz ungeſchmälert waren. Da er von der Einſtimmung meiner Freunde ſprach, als ſtünde es noch dahin, ob er ſie erhalten würde, ſo verſicherte ich ihm zu wiederholten Malen, daß man ſeinen Vorſchlag mit Freuden aufnehmen werde, und erſuchte ihn mehrmals um die Erlaubniß, ihn Jack Redburn und Herrn Miles (die nahebei waren) ohne weitere Ceremonien vorſtellen zu dürfen.

Herrn Pickwick erlaubte jedoch ſeine Delikateſſe auf keine Weiſe, dieſem Vorſchlage beizupflichten, denn er beſtand darauf, daß über ſeine Erwählung erſt förmlich verhandelt werden müſſe, und daß er früher nicht daran denken könne, ſich ſelbſt weiter aufzudringen. Alles, was ich von ihm erlangen konnte, war das Verſprechen, am nächſten Verſammlungsabend zu kommen, damit ich das Vergnügen hätte, ihn gleich nach ſeiner Erwählung vorzuſtellen.

Herr Pickwick hatte mir unter manchem Erröthen eine kleine Papierrolle, die er ſeine Qualification nannte, in die Hand geſteckt, dann ſtellte er mir eine Menge Fragen über meine Freunde, und beſonders über Jack Redburn, den er zu wiederholten Malen einen prächtigen Kerl nannte, und zu deſſen Gunſten er, wie ich ſehen konnte, ſtark eingenommen war. Nachdem ich ihn über dieſe Punkte zufrieden geſtellt, nahm ich ihn hinauf in meine Stube, damit er mit der alten Kammer, dem Ort unſerer Zuſammenkunft, Bekanntſchaft mache.

Und das ſagte Herr Pickwick, ſtehen bleibend, iſt die Wanduhr! Lieber Gott! Und das iſt wirklich die alte Wanduhr!

Ich glaubte ſchon, er werde ſich gar nicht mehr von ihr trennen können. Nachdem er ſanft auf ſie zugegangen war, und mit ſo viel Ehrfurcht und ſo vielen lächelnden Blicken die Hand auf ſie legte, als ob ſie lebendig wäre, fing er an, ſie nach allen möglichen Richtungen zu betrachten, bald ſtieg er auf einen Stuhl, um ſie von oben zu beſehen, bald ließ er ſich auf ſeine Knie nieder, um den Boden zu unterſuchen; jetzt ſah er ihre Seitenwände an, und berührte mit ſeinen Augengläſern beinahe das Gehäuſe, und dann verſuchte er wieder, zwiſchen der Uhr und der Mauer hindurchzublicken, um eine kleine Anſicht von ihrem Rücken zu gewinnen. Dann trat er einen oder zwei Schritte zurück, und guckte hinauf nach dem Zifferblatt, um ſie gehn zu ſehen, und dann trat er wieder näher, blieb ſtehen, und wandte den Kopf ſeitwärts, um ſie picken zu hören: dabei verfehlte er nie, nach jedem Paar Sekunden einen Seitenblick auf mich zu werfen, und auf eine ſo gefällig vergnügliche Weiſe mit dem Kopfe zu nicken, daß ich es gar nicht beſchreiben kann. Seine Bewunderung war aber auch nicht bloß auf die Uhr beſchränkt, ſondern erſtreckte ſich auf Alles, was nur in der Stube war, und wirklich, als er die ganze Kammer durchgemuſtert hatte, und ſich zuletzt auf alle ſechs Stühle nach einander niederſetzte, um zu probiren, wie ſich darauf ſitzen ließ, ſo konnte ich mich nicht erinnern, je ein ſolches Bild guter Laune und Glückſeligkeit geſehen zu haben, wie er von dem Scheitel ſeines glänzenden Hauptes bis herab auf den letzten Knopf ſeiner Kamaſchen darbot.

Es hatte mich ſehr gefreut, und ſeine Geſellſchaft hätte mir gewiß auch viel Genuß bereitet, wenn er den ganzen Tag bei mir geblieben wäre, allein mein Liebling ſchlug die Stunde, und erinnerte ihn, daß er Zeit habe, ſich zu empfehlen. Ich konnte nicht umhin, ihm noch einmal zu ſagen, wie ſehr er mich erfreut hatte, und den ganzen Weg über die Treppe hinab ſchüttelten wir uns die Hände.

Kaum waren wir im Vorhaus, ſo kam meine Haushälterin aus ihrer kleinen Stube geſchlichen, (ſie hatte, wie ich merkte, einen andern Rock und eine andere Haube angezogen) und grüßte Herrn Pickwick mit ihrem beſten Lächeln und Kompliment, und der Barbier, der ſich anſtellte, als ginge er zufällig eben aus dem Hauſe, machte ihm eine Unzahl von Verbeugungen. So oft die Haushälterin ſich verbeugte, ſo verneigte ſich auch Herr Pickwick mit der größten Höflichkeit, und wenn er ſich verneigte, verbeugte ſich auch die Haushälterin wieder, ich möchte ſagen, daß Herr Pickwick zwiſchen der Haushälterin und dem Barbier wenigſtens fünfzig Mal mit unverringerter Freundlichkeit hin und her Geſichter ſchnitt, und Komplimente machte.

Ich begleitete ihn an das Thor; an der Ecke der Allee fuhr eben ein Omnibus vorüber, dem Herr Pickwick mit außerordentlicher Behendigkeit nachrief und nachlief. Auf dem halben Wege wandte er den Kopf um, und da er merkte, daß ich ihm noch nachſah, und mit der Hand grüßte, blieb er ſtehen, offenbar unentſchloſſen, ob er erſt zurückkehren, und mir die Hand drücken, oder weiter gehn ſollte. Der Omnibusmann hintenauf ſchrie ihm zu, und Herr Pickwick lief ihm einige Schritte entgegen; dann ſah er ſich wieder um nach mir, und lief wieder einige Schritte zurück. Dann wieder Geſchrei, wieder Umdrehen, und wieder Zurücklaufen. Nach mehreren ſolchen Schwankungen machte der Omnibusmann der Sache ein Ende, indem er Herrn Pickwick beim Arm ergriff, und in den Wagen ſetzte, ſeine letzte Geberdung war aber dennoch die, daß er das Fenſter herabließ, und mit dem Hut mir zuſchwenkte, als der Wagen abfuhr.

Ich verlor keine Zeit, ſondern öffnete das Packet, das er mir zurück gelaſſen hatte. Folgendes war der Inhalt:

Herrn Pickwicks Erzählung.

Es ſind ziemlich viele Jahre vergangen, ſeit der alte John Podgers in der Stadt Windſor lebte, wo er geboren war, und im Verlauf der Zeit auch recht gut und behaglich zu Grabe gebracht wurde. Ihr mögt verſichert ſein, daß Windſor zu Zeiten Jakobs des Erſten eine ſehr merkwürdige, wunderliche, alte Stadt war, und Ihr könnt' es auf meine Autorität hin glauben, daß John Podgers ein ſehr merkwürdiger, wunderlicher, alter Kauz war; folglich paßten er und Windſor ganz prächtig zuſammen, und trennten ſich ſelten auch nur auf einen halben Tag.

John Podgers war breit, unterſetzt, holländiſch gebaut, kurz, und ein ſehr ſtarker Eſſer, wie Leute von dieſem Schlag zu ſein pflegen. Da er auch ein ſtarker Schläfer war, ſo theilte er ſeine Zeit hübſch gleichmaßig in dieſe zwei Erholungen, indem er immer einſchlief, wenn er mit dem Eſſen fertig war, und immer wieder einen Griff in die Schüſſel that, wenn er mit dem Schlafen fertig war, ſo daß er mit jedem Tage beleibter und ſchläfriger wurde. Wirklich war das Gerücht allgemein, daß, wenn er vor dem Mittagsmahl auf der ſonnigen Seite der Straße auf und nieder ſpazierte (was er bei ſchönem Wetter nie unterließ), er eigentlich zugleich ſein tiefſtes Mittagsſchlafchen hielt; aber Viele hielten dieß für erdichtet, da man mehrmals bemerkt hatte, daß er an Markttagen den fetten Ochſen nachblickte, und da ſelbſt ſehr glaubwürdige, und reputirliche Perſonen ihn darum kichern, und fröhlich in ſich hinein ſchmunzeln gehört hatten: Lebendiges Rindfleiſch, lebendiges Rindfleiſch! Auf dieſes Zeugniß hin hielten die weiſeſten

Leute in Windſor (natürlich von den Ortsbehörden an gerechnet) für ausgemacht, daß John Podgers ein Mann von ſtarkem, geſundem Sinne — nicht gerade, wie man es nennt, von aufgewecktem Sinne, vielleicht eher von trägem, apoplektiſchem Schlag, aber doch jedenfalls, daß er ein Mann von ſoliden Gaben, daß er einer ſei, der mehr dächte, als er ſich zu zeigen bemühte. Dieſe Meinung beſtärkte er auch durch die höchſt würdige Manier, mit der er den Kopf ſchüttelte, und ſeinem Doppelkinn zugleich eine pendelförmige Bewegung gab; kurz er galt für einen jener Leute, die, wenn ſie in die Themſe fielen, ſich nicht vergebens anſtrengen würden, ſie in Brand zu ſetzen, ſondern geradewegs mit einer Art von Gewicht zu Grunde ſinken, und folglich von allen guten Menſchen höchlich geachtet werden würden.

Da er ſein Schäfchen im Trocknen hatte, und ein friedlicher Wittwer war, — einen großen Appetit, der, da er ihn befriedigen konnte, für ihn eine Wolluſt, keine Ungelegenheit war, und eine Gewalt im Schlafen beſaß, die, da er keine Veranlaſſung hatte, wach zu bleiben, eine ſehr beneidenswerthe Fähigkeit war, ſo könnt Ihr leicht denken, daß John Podgers auch ein glücklicher Mann war. Aber der Schein trügt oft, wo man es am wenigſten glaubt, und die Wahrheit iſt, daß er trotz ſeiner ungemein glatten Haut ſehr mißgeſtimmt ward, und ſich außerordentlich unbehaglich fühlte durch eine ewige Beſorgniß, die ihn Tag und Nacht nicht verlaſſen wollte.

Wie Ihr wohl wißt, waren zu jener Zeit verſchiedene böſe, alte Weiber im Schwange, die unter dem Namen von Hexen große Verwirrung im Lande ſtifteten, und manche ſchauerliche Qual den Chriſten anthaten: ſie ſtachen ihnen Steck- und Nähnadeln in den Leib, wenn ſie es am wenigſten erwarteten, und machten, daß ſie in der Luft gingen, mit den Füßen in der Höh' zum großen Schrecken ihrer Weiber und Familien, die natürlich ſich nicht wenig entſetzten, wenn der Hausherr heimkam, an die Thüre mit den Ferſen klopfte, und ſein Haar an der Kratzbürſte kämmte. Dieß waren ihre gewöhnlichſten Streiche, aber täglich ſpielten ſie noch hundert andere, gegen die ſich eben ſo viel, und manche, gegen die ſich noch mehr einwenden ließ, da ſie noch außerdem anſtößig waren; die Folge war, daß man allen alten Weibern Rache ſchwur, und ſelbſt der König hatte kein Mitleid mit ihnen (wie ſich für ihn gewiß geziemt hätte), denn mit höchſt eigener, allergnädigſter Hand übergab er ſie durch einen Federſtrich der ewigen Verdammung und gab allergnädigſte Maaßregeln zu ihrem Verderben und ihrer Ausrottung an, kraft deren kaum ein Tag verging, ohne daß wenigſtens eine Hexe in irgend einem Theil ſeines Reiches gehängt, ertränkt, oder gebraten wurde. Dennoch war die Preſſe voll von Nachrichten aus dem Norden oder Süden, oder Oſten, oder Weſten über Hexen und ihre unglücklichen Opfer in irgend einem Winkel des Landes, und dem Publikum ſtanden die Haare ſo

Weib zu ſein, mein kleines kirſchwangiges, korallenlippiges Weibchen. Sag, daß Mrs. Quilp noch fünf oder nur vier Jahre lebt, ſo haſt Du grad das rechte Alter für mich. Ha, ha! Sei nur ein braves Mädchen, Nelly, ein recht braves Mädchen, und ſieh mal, ob Du's nicht bald dahin bringſt, Mrs. Quilp von Tower Hill zu werden.

Das Kind war ſo weit entfernt, von dieſer entzückenden Ausſicht ſich erhoben und aufgemuntert zu fühlen, daß es vielmehr erſchrocken vor ihm zurückfuhr und heftig zu zittern anfing. Quilp aber, entweder weil es ihm ein natürliches Vergnügen machte, Jemanden zu erſchrecken, oder, weil es ſo angenehm war, an den Tod von Mrs. Quilp Nummer eins, und die Erhebung von Mrs. Quilp Nummer zwei zu ihrem Poſten und Titel zu denken, oder weil er beſchloſſen hatte, aus perſönlichen Gründen um dieſe Zeit gerade annehmlich und guter Laune zu ſein, — Herr Quilp lachte, und that, als merkte er den Schrecken des Kindes nicht.

Warte, Du wirſt mit mir nach Tower Hill kommen, und die Mrs. Quilp ſehen, die's jetzt iſt, gleich, ſagte der Zwerg. Sie hat Dich ſehr gern, Nell, obgleich nicht ſo gern, wie ich. Du ſollſt mit mir zu uns nach Hauſe kommen.

Ich muß zurück, wirklich ſagte das Kind. Er ſagte mir, ich ſolle gleich nach Hauſe kommen, wenn ich Antwort habe.

Aber Du haſt keine Antwort, Nelly, entgegnete der Zwerg, und wirſt keine haben und kannſt keine haben, bis ich zu Hauſe geweſen bin; Du ſiehſt alſo, daß Du mit mir gehen mußt, um Deine Botſchaft auszurichten. Reich mir den Hut dort, meine Liebe, und dann wollen wir gleich fort. Hiermit ließ ſich Herr Quilp ſacht vom Pult herunter, bis ſeine kurzen Beine den Boden erreichten, worauf er ſich aufmachte und hinaus auf den Werftenhof ging, wo die erſten Gegenſtände, die ſich zeigten, der Bube, der auf dem Kopf geſtanden hatte, und ein anderer junger Herr von ungefähr derſelben Größe waren, die ſich beide im Schlamm umherwälzend, einander feſt umſchlungen hielten, und mit gegenſeitiger Herzlichkeit mit Fäuſten ſchlugen.

Das iſt Kit! rief Nelly, die Hände zuſammenſchlagend, der arme Kit, der mit mir kam! O, bitte, halten Sie ſie auf, Herr Quilp!

Ich will ſie aufhalten ſchrie Quilp, ſprang in das kleine Komptoirhaus und kehrte mit einem dicken Prügel wieder, ich will ſie aufhalten. Nun, meine Jungen, zugefochten. Ich will mit Euch beiden fechten, ich nehm Euch beide auf mich, beide zugleich, beide zugleich!

Mit dieſen Herausforderungen ſchwang der Zwerg ſeinen Knüttel, tanzte rund um die Kämpfenden, trat auf ſie, ſprang mit einer Art von wahnſinniger Wuth über ſie, fiel gegen ſie, bald gegen den einen, bald gegen den andern, auf die verzweifeltſte Manier aus, immer nach ihren Köpfen zielend, eines großen, öffentlichen Charakters, und da er aus dieſen Verfolgungskriegen höchſtens ein zerkratztes Geſicht, oder ſo was davontrug, ſo hielt man ihn zuletzt für zauberfeſt.

Niemand hegte den geringſten Zweifel an John Podgers' Talenten, als eine einzige Perſon, und dieß war ſein eigener Neffe, ein wilder, herumſchwärmender, junger Burſche von 20 Jahren, der im Hauſe ſeines Oheims erzogen war, und noch bei ihm lebte — wenn er nämlich zu Hauſe war, was eben nicht ſo oft, als ſich geziemt hätte, der Fall war. Da er in der Schule ein Tüchtiges gelernt hatte, ſo war er's, der jedes friſche Stück neuer und ſchrecklicher Zeitungen, die John Podgers kaufte, laut verlas; und dieß geſchah immer am Abend in der kleinen Vorhalle vor ſeines Onkels Hauſe. Ringsherum ſammelten ſich haufenweiſe die Nachbarn, um die gräulichen Neuigkeiten zu hören — denn die Leute laſſen ſich gern in Schrecken ſetzen, und wenn ſie um nichts, und auf Koſten eines andern erſchrecken können, ſo ſchmeckt es ihnen um ſo beſſer.

An einem ſchönen Sommerabend ſammelte ſich da eine Gruppe von Menſchen, und hörte aufmerkſam dem Will Marks zu (ſo hieß der Neffe), der ſeine Mütze recht ſchief gerückt, den Arm ſchlau um den Leib eines hübſchen Mädchens geſchlungen, das ihm zur Seite ſaß, und im Geſichte einen verzwickten komiſchen Ausdruck, der den höchſten Ernſt verſtellen ſollte, mit — weiß Gott, wie vielen — eigenen

Verzierungen, einen ſchauerlichen Bericht über einen Herren verlas, der tief in Northamptonſhire lebte, und verhext war, ſo daß der Teufel gewaltſam von ihm Beſitz nahm, und in eigener Perſon mit ihm ſein Teufelsſpiel trieb. John Podgers in einem hohen, zuckerhutförmigen Hut, und einem kurzen Mantel, ſaß auf der entgegengeſetzten Seite, und betrachtete das Publikum mit einem ſehr erbaulich anzuſehenden Blick, in dem ſich Stolz und Entſetzen paarten, während die Zuhörer mit vorwärts geneigten Köpfen und offenem Munde horchten und zitterten, in der Hoffnung, es würden noch viel größere Schrecken kommen. Zuweilen hielt Will einen Augenblick inne, um die eifrigen Zuhörer anzuſehen, dann machte er ein noch komiſcheres Geſicht, als früher, ſetzte ſich behaglich zurecht, wobei er jedes Mal die oben erwähnte, junge Dame an ſich drückte, und ließ irgend ein neues, alle andern übertreffendes Wunder vom Stapel laufen.

Die untergehende Sonne goß ihre letzten, goldenen Strahlen über dieſe kleine Geſellſchaft, die in ihre gegenwärtige Beſchäftigung vertieft, weder die einbrechende Nacht, noch die Herrlichkeit bemerkte, mit welcher der Tag zur Ruhe ging, als der Hufklang eines in gutem, raſchem Trott heranſprengenden Pferdes die Stille des Abends unterbrach, ſo daß der Vorleſer plötzlich inne hielt, und die Zuhörer verwundert ihre Köpfe erhoben. Auch ward ihre Verwunderung nicht geringer, als ein Reiter zur Vorhalle heranſprengte, und ſein Roß plötzlich anhaltend, fragte, wo ein Herr John Podgers wohne.

»Hier!« ſchrieen ein Dutzend Stimmen, während ein Dutzend Hände auf den ſtämmigen John deuteten, der ſich noch immer in den Schrecken der Flugſchrift ſonnte.

Der Reiter gab ſeinen Zügel an einen der Umſtehenden, ſtieg ab, und trat zu John mit dem Hut in der Hand, aber in großer Eile.

»Woher kommt Ihr?« ſagte John.

»Von Kingston, Meiſter.«

»Und weßwegen?«

»Wegen ſehr dringenden Angelegenheiten.«

»Von welcher Art?«

»Hexerei.«

Hexerei! Jedermann blickte entſetzt auf den athemloſen Boten, und der athemloſe Bote blickte entſetzt auf Jedermann — Will Marks ausgenommen, der ſich unbemerkt ſah, und das junge Mädchen nicht nur an ſich drückte, ſondern ihr auch zwei Küſſe gab. Gewiß mußte er ſelbſt verhext geweſen ſein, ſonſt hätte er dieß ja nicht thun können — und die junge Dame auch, ſonſt hätte ſie ſich nicht küſſen laſſen.

»Hexerei!« ſchrie Will, um den Schall ſeines letzten Kuſſes, der etwas laut geweſen war, zu übertäuben.

Der Bote wandte ſich zu ihm, und wiederholte finſter blickend und mit ernſterer Stimme das Wort, dann richtete er ſeine Botſchaft aus, die in Kurzem folgende war: Die Leute von Kingston wären ſeit einigen Nächten ungemein erſchreckt worden durch gräßliche Gelage, die einige Hexen unter dem Galgen eine Meile von der Stadt gehalten; auch hätten Wanderer, die zufällig auf Hörweite an dem Ort vorüberzogen, dieß bezeugt und ausgeſagt — der Klang ihrer Stimmen bei ihren wilden Orgien ſei von vielen Perſonen deutlich gehört worden — drei alte Weiber ſtünden unter ſtarkem Verdacht, man habe frühere Rechtsbeiſpiele zum Muſter genommen, und feierliche Berathung gehalten, und man habe gefunden, daß um die Unholdinnen zu identificiren, eine einzelne Perſon allein an dem Platze wachen müſſe — keine einzelne Perſon habe den Muth gehabt, dieſe Aufgabe zu übernehmen, — und er ſei ausdrücklich dazu abgeſandt worden, um John Podgers zu erſuchen, dieſe ſelbe Nacht es zu unternehmen, da er ein Mann von großem Rufe, zauberfeſt, und gegen unheilige Künſte gewappnet ſei.

John vernahm dieſe Mittheilung mit großer Faſſung, und ſagte in wenigen Worten, es wäre ihm ein unausſprechliches Vergnügen, den Bewohnern von Kingston einen ſo kleinen Dienſt zu erweiſen, wenn er nur nicht die unglückliche Gewohnheit einzuſchlafen hätte, die bei dieſer Gelegenheit gewiß Niemand mehr bedauere, als er ſelbſt, wegen deren aber von ihm gar nicht mehr die Rede ſein könne. Indeſſen, ſagte er, wäre Jemand gegenwärtig (und dabei ſah er einen langen Hufſchmied ſehr ſcharf an), der ſein Lebelang

Hufeiſen verfertigt hätte, und deßwegen ganz hexenfeſt ſein müſſe, und der würde nach ſeiner rühmlichſt bekannten Tapferkeit und Gutmüthigkeit gewiß den Auftrag gern übernehmen. Der Hufſchmied bedankte ſich höflich für ſeine gute Meinung, die er jeder Zeit zu verdienen ſich beſtreben werde, fügte aber hinzu, daß er, was die jetzige Kleinigkeit betreffe, ganz und gar nicht daran denken könne, weil die Uebernahme einer ſolchen Sendung augenblicklich ſeinem Weibe den Tod bringen würde, welches er, wie ſie alle wüßten, ſo zärtlich liebe. Nun wußten zwar Alle ſo wenig von dieſer Liebe, daß ſie vielmehr das Gegentheil vermutheten, weil der Hufſchmied gewöhnt war, ſeine Frau Gemahlin etwas ſtärker zu ſchlagen, als gewöhnlich zärtliche Gatten thun; dennoch gaben alle gegenwärtigen, verehelichten Männer dieſem Entſchluß ihren heftigſten Beifall, und alle erklärten einſtimmig, ſie würden zu Hauſe bleiben und, wenn es nöthig wäre (glücklicher Weiſe war es nicht nöthig) in der Vertheidigung ihrer geſetzlichen Ehehälften ſterben.

Nachdem dieſer Ausbruch der Begeiſterung vorbei war, fingen ſie, gleichſam einmüthig an, auf Will Marks zu blicken, der, ſeinen Hut mehr als je ſchief gerückt, daſaß, und mit außerordentlicher Gleichgiltigkeit den Verhandlungen zuhörte. Man hatte ihn nie offen über ſeinen Hexenunglauben ſprechen hören, oft aber riß er ſolche Witze auf ihre Unkoſten, daß man daraus ſeine Meinung entnehmen konnte, indem er bei mehreren Gelegenheiten ſich öffentlich äußerte, er halte einen Beſenſtiel für ein ſehr ſchlechtes, und der Würde des weiblichen Charakters beſonders unangemeſſenes Reitpferd; auch erlaubte er ſich noch andere, freie Bemerkungen im ſelben Tone zur großen Beluſtigung ſeiner wilden Kameraden.

Wie ſie auf Will blickten, begannen ſie untereinander zu flüſtern, und zu murmeln, und endlich ſchrie Einer: »Warum fragt Ihr nicht Will Marks?«

Da dieß Jedermanns Gedanke war, nahm Jedermann das Wort, und Alle riefen im Einklang: »Ei! Warum fragt Ihr nicht Will?«

»Der macht ſich nichts daraus,« ſagte der Hufſchmied.

»Nein, der nicht,« ſetzte eine andere Stimme aus der Menge hinzu.

»Der glaubt nicht d'ran, Ihr wißt's,« ſpöttelte ein kleiner Mann mit gelbem Geſicht, und Kinn und einer höhniſchen Naſe, die er unter dem Arm eines langen Vordermanns hervorragen ließ.

»Außerdem,« ſagte ein Herr mit rothem Geſicht und rauher Stimme, »iſt er ein lediger Menſch.«

»Das iſt der Punkt!« ſagte der Hufſchmied; und alle Verheiratheten murmelten, ah! das ſei es eben, und ſie wünſchten nur, daß ſie ſelbſt ledig wären; ſie wollten ihm ſchon zeigen, was Muth ſei, ſehr bald.

Der Bote blickte erſuchend auf Will Marks.

Es wird eine naſſe Nacht ſein, Freund, und mein grauer Klepper iſt müde nach der geſtrigen Arbeit —

Hier gab es ein allgemeines Gekicher.

Aber,« nahm Will das Wort, und ſah ſich lächelnd um, wenn ſonſt Niemand beſſern Anſpruch darauf erhebt, zum Ruhm der Stadt zu gehen, ſo bin ich Euer Mann, und ſollt' ich zu Fuß hingehen müſſen. In fünf Minuten bin ich im Sattel, wofern ich nicht etwa einem oder dem andern würdigen Herrn hier die Ehre des Abentheuers raube, was ich um Alles in der Welt nicht möchte.«

Nun entſtand aber eine doppelte Schwierigkeit, denn nicht nur John Podgers bekämpfte dieſen Entſchluß mit allen Worten, die ihm zu Gebote ſtanden, deren allerdings nicht viele waren, ſondern auch das junge Frauenzimmer bekämpfte ihn mit allen Thränen, die ihr zu Gebote ſtanden, deren allerdings viele waren. Will jedoch war unbeugſam, parirte ſeines Oheims Einwürfe mit einem Spaß, und brachte in drei kurzen Flüſterworten das Mädchen zum Lächeln. Da es klar war, daß er ſich's in den Kopf geſetzt hatte, hin zu gehen, ſo bot ihm John Podgers einige Talismane von der beſten Sorte aus ſeiner eigenen Taſche an, die er ehrerbietig ablehnte, und zurückgab, und das Mädchen gab ihm einen Kuß, den er nicht ablehnte, aber auch zurückgab.

Ihr ſeht, was für ein rares Ding es iſt, verheirathet zu ſein« ſagte Will, »und wie beſorglich, und rückſichtsvoll alle dieſe Ehemänner ſind. Es iſt nicht Einer unter ihnen, dem nicht das Herz darnach ſchlüge, mir das Abentheuer vor dem Mund wegzunehmen, und doch hält ſie ein ſtarkes Pflichtgefühl zurück. Die Ehemänner in dieſer einen kleinen Stadt ſind ein Muſter für alle Welt, und ſo müſſen es auch die Eheweiber ſein, in der Hinſicht, ſonſt könnten ſie nicht halb den Einfluß beſitzen, den ſie ausüben.

Er erwartete keine Antwort auf dieſe ſarkaſtiſche Bemerkung, ſchlug ein Schnippchen, ſprang in das Haus, und von da in den Stall, während einige ſich damit beſchäftigten, den Boten, und Andere das Roß zu füttern. In weniger als der angegebenen Zeit kam er von einer andern Seite wieder, einen guten Mantel über den Arm gehängt, ein gutes Schwert umgegürtet, und ſein gutes Roß zur Reiſe aufgezäumt an der Hand führend.

„Nun“ ſagte Will, und war mit einem Sprung im Sattel, „auf und fort. Friſch auf Freund, und haltet Euch dazu. Gute Nacht!

Er warf dem Mädchen eine Kußhand hin, nickte ſeinem ſchläfrigen Onkel zu, ſchwenkte vor den Uebrigen die Mütze — und fort flogen ſie pele-mêle, als ſteckten alle Hexen von England in ihrer Pferde Beinen. In einer Minute waren ſie Allen aus dem Geſichte.

Die Zurückgebliebenen ſchüttelten zweifelnd den Kopf, ſtrichen ſich das Kinn und ſchüttelten wieder den

Kopf. Der Hufſchmied ſagte, Will Marks ſei gewiß ein guter Reiter, und es ſolle nie Einer ſagen, daß er's leugne, aber unbeſonnen, ſehr unbeſonnen ſei er, und es könne Keiner ſagen, was das für ein Ende nehmen werde — wegen was ging er, das er etwa zu wiſſen brauchte? Er wünſche dem jungen Burſchen kein Unglück, aber wozu ging er? Alle ſprachen dieſe Worte nach, und ſchüttelten wieder den Kopf, worauf ſie John Podgers gute Nacht wünſchten, und ſich heim in ihr Bett begaben.

Die Kingstoner lagen im erſten Schlaf, als Will Marks und ſein Begleiter durch die Stadt und vor die Thür eines Hauſes ritten, wo diverſe, anſehnliche Beamten verſammelt waren, und die Ankunft des berühmten John Podgers ängſtlich erwarteten. Sie fanden ſich ein wenig getäuſcht, ſtatt ſeiner einen luſtigen, jungen Mann zu ſehen, doch machten ſie gute Miene zum ſchlimmen Spiel, und unterrichteten ihn vollkommen, wie er ſich hinter dem Galgen verſtecken, wachen und die Hexen belauſchen ſolle, und wie er zur rechten Zeit hervorbrechen, und unter ihnen tüchtig herumhauen und fuchteln müſſe, damit man am nächſten Morgen die Verdächtigen blutend, und völlig überführt in ihren Betten überraſche. Außerdem gaben ſie ihm noch eine große Maſſe heilſamer Rathſchläge, und — was mehr nach Will's Geſchmack war — ein gutes Abendeſſen. Nachdem dieß Alles gethan, und faſt Mitternacht war, machten ſie ſich auf, ihm den Ort zu zeigen, wo er ſeine ſchauerliche Wache halten ſollte.

Die Nacht war indeſſen finſter und unheimlich geworden. In der Ferne grollte der Donner, und dumpf ächzte der Wind zwiſchen den Bäumen, was recht ſchauerlich war. Die Stadtpotentaten hielten ſich ſo eng und knapp an Will, daß ſie ihm auf die Zehen traten, oder an die Knöchel ſtießen, oder bei jedem Schritte faſt ein Bein unterſchlugen, und abgeſehen von dieſen Unannehmlichkeiten klapperten ihre Zähne ſo ſehr vor Angſt, daß es ihm vorkam, als ob ihn eine Todtenmuſik von Kaſtagnetten begleite.

Endlich hielten ſie vor dem Eingang eines einſamen, öden Ortes, und indem ſie auf einen dunklen Gegenſtand in einiger Entfernung zeigten, fragten ſie Will, ob er das dort ſähe?

»Ja,« antwortete er. »Was denn?«

Da ſagten ſie ihm ſchnell, es ſei der Galgen, unter dem er wachen ſolle, wünſchten ihm äußerſt freundlich gute Nacht und liefen zurück, ſo ſchnell, als ihre Beine ſie tragen wollten.

Will ging keck auf den Galgen zu, und als er ihn erreichte, und hinaufblickte, ſah er — gewiß mit Vergnügen — daß er leer war, und daß nichts von oben herabbaumelte, als einige eiſerne Ketten, die vom Winde bewegt, ſich ſchauerlich hin und herſchwangen. Nachdem er ihn von allen vier Seiten ſorgſam beſehen hatte, entſchloß er ſich, mit dem Geſichte gegen die Stadt zu ſich zu ſtellen; ſowohl, weil er dann den Wind im Rücken hatte, als weil jeder Handſtreich oder Ueberfall, den man verſuchen könnte, vermuthlich zuerſt von der Stadtſeite kommen würde.

Nachdem er dieſe Vorſichtsmaßregeln getroffen hatte, wickelte er den Mantel ſo um ſich, daß ihm der Griff ſeines Degens frei und handgerecht blieb, lehnte ſich an den Galgen, rückte ſeine Mütze nicht ganz ſo ſchief, wie vorher, und nahm ſeine Stellung für die Nacht ein.

Zweites Kapitel

von Herrn Pickwicks Erzählung.

Als wir Will Marks verließen, lehnte er an dem Galgen, mit dem Geſicht der Stadt zugewandt, und maß die Entfernung mit einem ſcharfen Auge, welches die Dunkelheit zu durchdringen, und die erſte Spur von einer Perſon oder von Perſonen, die ihm etwa nahe kämen, ſogleich zu erſpähen ſuchte. Doch Alles war ſtill, und außer dem Geheul des Windes, der in einzelnen Stößen über die Haide fuhr, und außer dem Klirren der Ketten, die über ſeinem Haupte herabbaumelten, unterbrach kein Laut die dumpfe Stille der Nacht. Nach ungefähr einer halben Stunde, wurde unſerem Will dieſe Eintönigkeit beängſtigender, als ihm der raſendſte Aufruhr geweſen wäre, und er wünſchte ſich von ganzem Herzen irgend einen Gegner, mit dem er einen rechten Strauß ausfechten könnte, und wär' es nur, um ſich zu erwärmen.

Die Wahrheit zu ſagen, ſo blies der Wind ſehr ſcharf, und ſchien einem Manne, deſſen Blut, noch vom ſchnellen Reiten erhitzt, für den Froſtwind um ſo empfindlicher war, bis in's Herz ſchneiden zu müſſen. Will war ein waghalſiger Burſche, und machte ſich gar nichts aus harten Stößen, oder ſcharfen Klingen, aber er konnte es doch nicht über ſich bringen, ſich zu rühren, oder hin und her zu gehen, weil er immer einen plötzlichen Angriff erwartete, wobei es ein angenehmes Ding geweſen wäre, den Rücken durch etwas gedeckt zu haben, wenn dieſes Etwas auch ein Galgen war. Er glaubte nicht ſehr an die Hexenabentheuer ſeiner Zeit, aber die, welche ihm begegneten, dienten doch nicht dazu, die Zeit zu verkürzen, oder ſeine Lage erträglicher zu machen. Er erinnerte ſich, was man von den Hexen erzählte, wie ſie um dieſe Geiſterſtunde Kirchhöfe, Galgen und dergleichen ſchauerliche Orte beſuchten, um die blutige Mandragora *) zu pflücken, oder das Fleiſch von Leichenknochen zu kratzen, als ausgeſuchte Ingredienzien zu ihren Zaubereien; wie ſie bei Nacht, ſich an einſame Orte ſtehlend, mit ihren Nägeln die Gräber

---

*) Wolfskirſche, oder ein fabelhaftes Zauberkraut, das aus dem Samen der Gehenkten unter dem Galgen wachſen ſoll.

aufſcharrten, oder vor ihrem Luftritt ſich mit einer köſtlichen Pomade ſalbten, bereitet aus dem Fett friſch geſottener Kindlein. Dieſe und noch andere fabelhafte Geſchichten von nicht minder angenehmer Natur, die überdieß zu ſeiner jetzigen Lage in einiger Beziehung ſtanden, gingen unſerem Will Marks raſch hin und wieder durch den Kopf, und indem ſie zu der mißtrauiſchen Wachſamkeit, die ſeine Stellung mit ſich brachte, noch einen dunklen Schrecken fügten, machten ſie ſeine ganze Lage ziemlich unbehaglich. Auch fing der Regen, wie er vorhergeſehen hatte, an, in ſchweren Tropfen zu fallen; der Wind trieb ihn als dicken Nebel vor ſich her, und ſo wurden auch die wenigen Gegenſtände, welche früher die Finſterniß halb enthüllte, ganz und gar verdunkelt.

»Schau« kreiſchte eine Stimme, »Großer Gott, es iſt herabgefallen, und ſteht aufrecht da, als ob es lebte!«

Der Sprecher war dicht hinter ihm, — die Stimme klang faſt an ſeinem Ohr. Will warf den Mantel ab, zog das Schwert, und wie der Blitz herumſpringend, faßte er ein Weib an der Hand, das mit einem furchtbaren Schrei vor ihm zurückfahrend, ſich ſträubte, und auf die Knice ſank. Ein anderes, ebenfalls in Trauer gekleidetes Weib, das er ergriffen hatte, ſtand, wie in den Boden gewurzelt, da, und ſtarrte ihm mit wild funkelnden Augen, die ihn ganz entſetzten, in das Angeſicht.

»Sagt,« ſchrie Will, nachdem ſie eine Weile ſich ſo angeſehen hatten, »was ſeid Ihr?«

»Sagt, was Ihr ſeid,« erwiederte das Weib, »der Ihr ſelbſt dieſen ſchimpflichen Ruheplatz der Todten ſtört, und den Galgen ſeiner geehrten Bürde beraubt? Sagt, wo iſt der Leichnam?«

Verwundert und erſchreckt blickte er von der Frau, die ihn fragte, auf die andere, die er am Arme feſthielt.

»Wo iſt der Leichnam?« wiederholte ſie mit feſterer Stimme; »Ihr tragt keine Livrée, die Euch als Söldling der Regierung bezeichnete. Ihr ſeid kein Freund von uns, ſonſt würde ich Euch erkennen, denn der Freunde von Leuten, wie wir ſind, giebt es nur wenige. Was ſeid Ihr denn, und wozu ſeid Ihr da?«

»Ich bin kein Feind der Unglücklichen und Hilfloſen,« ſagte Will. »Gehört Ihr zu dieſen? Nach Eueren Blicken ſollt' ich's faſt meinen.«

»So iſt es auch!« war die Antwort.

»Seid Ihr dieſelben, die hier unter dem Schutze der Nacht gewehklagt und geweint haben?« ſprach Will.

»Ja« antwortete die Frau ernſt, und indem ſie bei dieſen Worten auf ihre Gefährtin zeigte, »ſie beweint einen Gatten, und ich einen Bruder. Selbſt das blutige Geſetz, welches ſeine Rache noch am Todten übt, macht daraus kein Verbrechen, und wenn auch, — uns wäre es gleich, die wir nichts mehr von ihm zu fürchten oder zu hoffen haben.«

Will ſah die beiden Frauen an, und konnte bloß bemerken, daß die eine, mit der er ſprach, bei Weitem älter, und daß die andere jung, und von zartem Körperbau war. Beide waren todtenblaß, ihre Kleider durchnäßt, und zerriſſen, ihr aufgelöſ'tes Haar flog im Winde, ſie ſelbſt beugte Gram und Elend nieder; ihre ganze Erſcheinung war niedergeſchlagen, unglücklich, und verloren. Ein ſo ganz anderer Anblick, als der, den er erwartet hatte, rührte ihn auf das Tiefſte, und ließ ihn an nichts, als an ihre bemitleidenswerthe Lage denken.

Ich bin nur ein rauher, derber Freiſaſſe,« ſagte Will; weßwegen ich herkam, iſt mit einem Wort geſagt; man hat Euch in der Stille der Nacht von Weitem behorcht, und ich unternahm es, hier eine Hexen= oder Geiſterwache zu halten. Ich erwartete hier ein Abentheuer, und war gerüſtet gegen alles Mögliche. Kann ich Euch in etwas helfen, oder unterſtützen, ſo ſagt es, und bei der Ehre eines Mannes, der verſchwiegen und getreu zu ſein weiß, ich will Euch beiſtehn bis in den Tod.«

Wie kommt es, daß der Galgen leer iſt?« fragte das ältere Frauenzimmer.

Ich ſchwör' Euch zu,« ſagte Will, daß ich es ſo wenig weiß, wie Ihr. Ich weiß nur, daß er, als ich herkam, eben ſo leer war, wie jetzt; und wenn dieß, wie ich aus Euerer Frage entnehme, vorige Nacht nicht der Fall war, ſo bin ich überzeugt, daß der Leichnam ohne Wiſſen der Leute in jener Stadt heimlich weggenommen worden iſt. Daher beſinnt Euch, ob Ihr keine Freunde habt, die mit Euch, oder ihm, dem das Geſetz ſein Aergſtes angethan, in Verbindung ſtehen und von denen dieſe traurigen Ueberreſte zum Begräbniß abgeholt worden ſein könnten.«

Die Frauen beſprachen ſich, und Will trat während dem einen oder zwei Schritte zurück. Er konnte ſie ſchluchzen und ſtöhnen hören, und ſah, wie ſie in fruchtloſer Verzweiflung die Hände rangen. Er konnte aus ihrem Geſpräch wenig unterſcheiden, nur zuweilen entnahm er ſo viel, um ſich zu überzeugen, daß ſeine Vermuthung nicht weit vom Ziel getroffen hatte, und daß ſie nicht nur muthmaßten, von wem der Leichnam weggenommen worden, ſondern auch, wohin er gebracht worden ſei. Nachdem ſie ſich eine Zeit lang unterredet hatten, wandten ſie ſich wieder zu ihm. Dieſes Mal ſprach die Jüngere.

»Ihr habt uns Euere Hilfe angeboten?«

»Das habe ich.«

»Und Euer Ehrenwort als ein Pfand gegeben, welches Ihr noch immer zu löſen gewillt ſeid?«

»Ja. So weit es mir möglich iſt, doch halte ich mir alle Komplotte und Verſchwörungen drei Schritt vom Leibe.«

»Folgt uns, Freund.«

Will, deſſen Selbſtbeherrſchung noch nicht ganz zurückgekehrt war, ließ ſich das nicht zweimal ſagen, ſondern ließ ſich von ihnen führen, das gezogene Schwert in der Hand, und den Mantel ſo über den linken Arm gewickelt, daß er ihm als eine Art von Schild diente, ohne jedoch ſeine freie Bewegung zu hindern. Durch Koth und Schlamm, und Wind und Regen gingen ſie ſchweigend eine volle Meile. Endlich kamen ſie in einen dunklen Heckengang, wo plötzlich ein Mann mit drei geſattelten Pferden hinter einigen Bäumen hervorſprang, unter denen er ſich verborgen hatte. Eines der Pferde (augenſcheinlich das ſeine) überließ er auf ein Flüſterwort der Frauen an Will, der, als er ſah, daß die Frauen aufſtiegen, ebenfalls aufſtieg. Dann ritten ſie, den Diener hinter ſich laſſend, ohne ein Wort zu ſprechen, fort.

Sie machten keinen Halt, noch ließen ſie die Pferde nicht langſamer gehen, als bis ſie nahe bei Putney ankamen. Vor einem großen, hölzernen Hauſe, welches getrennt von allen andern ſtand, ſtiegen ſie ab, übergaben ihre Pferde einem, der ſie ſchon erwartete, traten durch ein Seitenpförtchen ein, und einige enge, knarrende Stiegen hinauf, in ein kleines, getäfeltes Zimmer, wo Will allein gelaſſen ward. Er war nicht lange da, als ſich die Thüre ſacht öffnete, und ein Kavalier zu ihm eintrat, deſſen Geſicht von einer ſchwarzen Maske verhüllt war.

Will war auf ſeiner Hut, und durchforſchte die Geſtalt vom Kopf bis zu den Füßen. Die Geſtalt war die eines ziemlich bejahrten Mannes, doch war ſeine Haltung feſt und ſtattlich. Seine Kleidung war reich und koſtbar, aber ſo beſchmuzt und in Unordnung, daß man kaum in ihr eine jener prächtigen Trachten erkennen konnte, die der koſtſpielige Geſchmack und die Mode jener Zeit Männern von Rang oder Stellung vorſchrieb. Er war geſtiefelt und geſpornt, und trug eben ſo viele Spuren der ſchlechten Wege, wie Will, an ſich. Alles dieß bemerkte dieſer, während die Augen des Kavaliers hinter der Maske herfür ihn mit gleicher Aufmerkſamkeit anſahen. Nachdem dieſe Muſterung vorbei war, brach der Kavalier das Schweigen.

»Du biſt jung und keck, und wärſt gern reicher, als Du biſt?«

»Das erſte und zweite bin ich« antwortete Will. »An das Letzte habe ich kaum gedacht. Doch meinetwegen. Sagt, ich wolle reicher ſein, als ich bin; was dann?«

»Der Weg liegt jetzt vor Dir,« erwiederte die Maske.

»Zeigt mir ihn.«

»Erſt laß Dir ſagen, daß Du dieſe Nacht hergebracht wurdeſt, damit Du nicht zu bald jenen Leuten, die Dich auf die Wache ſtellten, Deinen Bericht abſtatteſt.«

»Das dachte ich mir, als ich folgte,« ſagte Will. »Doch ich bin kein Plappermaul, ich gewiß nicht.

»Gut« entgegnete die Maske. »Jetzt horch. Derjenige, welcher den Leichnam begraben ſollte, der, wie Du vermuthet haſt, in der Nacht abgenommen wurde, hat uns in Stich gelaſſen.«

Will nickte ihm mit dem Kopfe zu, und dachte bei ſich, daß, wenn die Maske Miene machen ſollte, ihm einen Streich zu ſpielen, das erſte Schnürloch auf der linken Seite ſeines Wamſes, von den Vorderknöpfen an gerechnet, ein ſehr gutes Plätzchen wäre, wo er hübſch hineinſtechen könnte.

»Du biſt nun hier, und die Noth iſt verzweifelt dringend. Ich übertrage ſeine Aufgabe Dir. Bringe den Leichnam (der jetzt hier im Hauſe eingeſargt liegt) durch Mittel, die ich Dir zeigen werde, in die St. Dunſtans Kirche nach London morgen Nacht, und Dein Dienſt ſoll Dir reichlich bezahlt werden. Du willſt fragen, weſſen Körper es iſt. Forſche nicht darnach. Ich warne Dich, forſche nicht darnach. Verbrecher hängen in Ketten auf jedem Moor und jeder Haide. Glaube, wie die Andern, daß es einer war, und frage nicht weiter. Die Mordthaten der Staatspolitik, ihre Opfer, oder Rächer bleiben Leuten, wie Dir, am beſten unbekannt.«

»Das Geheimniß dieſes Dienſtes« ſagte Will, »zeigt, wie gefährlich er iſt. Was iſt die Belohnung?«

»Ein hundert Goldſtücke« erwiederte der Kavalier. »Die Gefahr iſt für einen, den man nicht für einen Freund einer gefallenen Sache halten kann, nicht groß, doch iſt dabei etwas zu wagen. Entſcheide Dich zwiſchen dem, und der Belohnung.«

»Wie, wenn ich mich weigere?« ſagte Will.

»Geh' in Frieden, in Gottes Namen« antwortete die Maske in melancholiſchem Ton, »und behalte unſer Geheimniß für Dich: bedenke, daß die, welche Dich hieher brachten, gebeugte, unglückliche Weiber waren, und daß diejenigen, welche Dich frei ziehen ließen, Dein Leben mit einem Wort haben konnten, und keine Menſchenſeele darum gewußt hätte.«

Zu jenen Zeiten hatten die Männer mehr Luſt, verzweifelte Abentheuer zu unternehmen, als jetzt. In dieſem Falle war die Verſuchung groß, und die Strafe konnte ſelbſt im Entdeckungsfalle nicht ſehr ſtreng ſein, da Will aus loyalem Hauſe ſtammte, ſein Onkel in gutem Ruf ſtand, und ſich ja leicht ein leidliches Geſchichtchen erſinnen ließ, wie er zum Beſitz der Leiche gekommen ſei, und von der Identität nichts gewußt habe. Der Kavalier ſetzte ihm Alles aus einander, daß ein bedeckter Karren zu dem Zwecke bereit gehalten werde; daß die Zeit der Abfahrt ſo eingerichtet werden könne, daß er die Londonbrücke erſt in der Dämmerung erreichen, und durch die Altſtadt beim Einbrechen der Nacht kommen würde; daß Leute bereit ſein würden am Ziel ſeiner Fahrt, um den Sarg ohne eine Minute Verzug in ein Gruftgewölbe zu legen; daß er ungebetene Frager auf den Straßen leicht vertreiben könne, wenn er ſagte, daß er die Leiche eines an der Peſt Geſtorbenen zum Begräbniß bringe; und kurz, er zeigte ihm lauter Gründe für die Wahrſcheinlichkeit des Gelingens, keinen für die des Mißlingens. Nach einer Weile kam ein anderer, eben ſo, wie der erſte, maskirter Herr zu ihnen, und fügte zu den ſchon aufgezählten Gründen einige neue hinzu; auch das unglückliche Weib vereinigte ihre Thränen und Bitten mit den ruhigern Vorſtellungen der Männer; und zuletzt ließ ſich Will von Mitleid und Gutherzigkeit, durch die Liebe zum Wunderbaren, durch den ſchadenfrohen Gedanken an den Schrecken der Kingstoner, wenn man ihn am andern Tage vermiſſen würde, und endlich durch die Ausſicht auf den Gewinn bewegen, übernahm das Wageſtück, und bot ſeine ganze Energie auf, um es glücklich durchzuführen.

In der folgenden Nacht, als es ganz dunkel war, antwortete das hohle Echo der alten Londonbrücke dem Gerumpel des Karrens, in dem die ſchauerliche Ladung, der Gegenſtand von Will Marks Obhut lag. Hinlänglich verkleidet, um durch ſeine Tracht kein Aufſehen zu erregen, führte Will das Pferd am Zügel, ſo unbefangen, als nur ein Mann ſein konnte, der wohl wußte, daß er jetzt zu dem gefährlichſten Theil ſeines Unternehmens gekommen, doch voll Muth und Selbſtvertrauen war.

Es war eben acht Uhr. Nach neun Uhr durfte Niemand ohne Lebensgefahr über die Straße gehen, und ſelbſt jetzt waren Raub und Mord kein ungewöhnlicher Vorfall. Alle Läden auf der Brücke waren geſchloſſen; die niedrigen, hölzernen Bogen, die quer über den Weg gewölbt waren, glichen eben ſo vielen dunklen Höhlen, in denen häßliche Kerle zu dreien, oder vieren verſteckt lagen; einige ſtanden gerad an der Mauer auf dem Anſtand, andere ſchlichen in den Thorwegen umher, und ſteckten ihre ungekämmten Köpfe mit den dräuenden Augen herfür, andere gingen immer kreuz und quer über den Weg, und ſtießen, Händel ſuchend, bald den Mann, bald das Pferd an, andere ſtahlen ſich weg, und riefen durch einen leiſen Pfiff ihre Kameraden zuſammen. Einmal ſogar auf dieſem kurzen Wege hörte er hinter ſich Schwerterklirren, und Balgerei, aber Will kannte die Altſtadt und ihre Gaſſen, ging gerad aus fort, und wandte kaum den Kopf um.

Da die Straßen ungepflaſtert waren, ſo hatte der Regen der vorigen Nacht ſie zu einer vollkommenen Kothlacke gemacht, welche die Waſſerſtröme aus den Dachrinnen, der Schmuz und Abfall, der aus den verſchiedenen Häuſern geworfen ward, nicht wenig anſchwellten. Und da man dieſes abſcheuliche Kehricht in der dumpfen, verſperrten Luft faulen ließ, ſo verbreitete ſich ein unerträglicher Geſtank, zu dem jeder Hof und jedes Gäßchen noch das Seinige beitrug. Manche der Hauptſtraßen ſogar, mit ihren überhängenden, wackligen Stockwerken, die beinahe den Himmel ausſchloſſen, glichen eher ungeheuern Rauchfängen, als offenen Wegen. An den Ecken einiger dieſer Straßen waren große Feuer angemacht, um die Anſteckung durch die Peſt zu verhüten, an der nach einem Gerücht einige Bürger unlängſt geſtorben waren; und wenige von denen, welche dieſe Beleuchtung benützend, eine Weile ſtehn blieben, um ſich umzuſehn, wären geneigt geweſen, an dem Daſein der Peſt zu zweifeln, oder ſich über ihre ſchrecklichen Heimſuchungen zu verwundern.

Aber nicht gerade dergleichen Szenen, oder der tiefe, kothige Weg waren die Haupthinderniſſe, die ſich Will Marks auf ſeiner Fahrt entgegenſtellten. Geier und Raben ſuchten ſich Atzung in den Straßen, (die einzigen Gaſſenkehrer, welche die Altſtadt hielt) ſie witterten, was er fuhr, verfolgten den Karren, oder flatterten auf ihm umher, und verriethen krächzend ihre Kunde von dem Inhalt ſeiner Ladung, und ihren wüthenden Appetit nach Beute. Da waren entfernte Feuersbrünſte, von denen die armen Holz- und Lehmhäuſer wild verzehrt wurden, und von wo plünderungsluſtige Haufen, ſchreiend, wie losgelaſſene Teufel, daherkamen, und Alles niederſchlugen, was in das Bereich ihrer Fäuſte kam. Da waren einzelne Menſchen auf der Flucht vor Räuberhaufen, die mit bloßer Waffe ihnen nachſetzten, und ſie grauſam jagten; da kamen verzweifelte Räuber betrunken aus ihren Höhlen, und taumelten über die offenen Straßen, und Niemand wagte, ſie zu beunruhigen; da kehrten vagabundirende Diener aus dem Bärengarten zurück, wo an dem Tage große Jagdbeluſtigung geweſen war, und ſchleppten ihre zerfetzten und blutenden Hunde hinter ſich her, oder ließen ſie auf der

Gaſſe liegen, wo ſie verkamen und verfaulten. Da war nichts, als Grauſamkeit, Gewaltthat und Verwirrung zu ſehen.

Manche Beunruhigung hatte Will Marks von dieſen Nachtſchwärmern auszuſtehen, und oft entkam er ihnen nur mit genauer Noth. Bald ſetzte ſich ein vierſchrötiger Kerl auf den Karren, und beſtand darauf, nach ſeiner Wohnung gefahren zu werden, bald fielen zugleich drei oder vier Männer über ihn her, und verlangten er ſolle, wenn ihm ſein Leben lieb ſei, ihnen zeigen, was er im Karren habe. Dann kam ein Theil der Stadtwache auf ihrer Runde ihm in den Weg, und nicht zufrieden mit ſeinen Angaben, verhörte ſie ihn genau, und rächte ſich durch ein Paar Fauſtſchläge und Stöße an ihm für die Mißhandlung, die ſie ſelbſt in der Nacht von andern Fäuſten erlitten hatte. Alle dieſe Angreifer mußte er zurücktreiben, die einen durch gute, die andern durch böſe Worte, und noch andere durch Liebe. Aber Will Marks war nicht der Mann, der ſich aufhalten, oder zur Umkehr zwingen ließ, nachdem er ſo weit vorgedrungen war, und obgleich er nur langſam weiter kam, ſo machte er doch ruhig ſeinen Weg die Fleetſtraße hinab, und erreichte endlich die Kirche.

Alles war, wie man ihm vorher bedeutet hatte, in Bereitſchaft. Sogleich hielt er ſtill, der Sarg ward von vier Männern weggenommen, die ſo plötzlich erſchienen, als wären ſie aus der Erde hervorgeſtiegen. Ein Fünfter beſtieg den Karren, und ließ

Will kaum ſo viel Zeit, um ein Bündel Kleider wegzunehmen, die er bei ſeiner Verkleidung abgelegt hatte, und fuhr, wie der Blitz, davon. Er ſah weder Mann, noch Karren wieder.

Er folgte dem Leichnam in die Kirche, und es war gut, daß er dabei keine Zeit verlor, denn im ſelben Augenblicke ward die Thüre geſchloſſen. Das Gebäude war nur von zwei Fackeln erleuchtet, die zwei Männer in Mänteln am Rande einer Gruft ſtehend, emporhielten. Jeder hatte eine Frauengeſtalt am Arm, und Alle beobachteten ein tiefes Stillſchweigen.

Bei dieſer düſtern und feierlichen Beleuchtung, bei der es Will vorkam, als wäre das Licht ſelbſt der Todte, und ſein Grab die düſter herabſtarrenden Bogengewölbe, legten ſie mit entblößten Häuptern den Sarg in die Gruft, und ſchloſſen ſie zu. Einer der Fackelträger wandte ſich dann zu Will, und hielt ihm mit ausgeſtreckter Hand eine Börſe voll Gold hin. Etwas ſagte ihm ſogleich, daß es dieſelben Augen waren, die er unter der Maske geſehen hatte.

»Nimm das,« ſagte der Kavalier mit tiefer Stimme, »und ſei glücklich. Obgleich dieß eine eilige Leichenbeſtattung war, und kein Prieſter das Werk einſegnete, ſo wird doch deßwegen nicht weniger Frieden mit Dir ſein, dafür, daß Du ſeine Gebeine zu denen ſeiner kleinen Kinder legen halfſt. Halte reinen Mund, ſowohl zu Deinem, als unſerem Beſten, und Gott ſei mit Dir!«

»Der Segen einer verwittweten Mutter begleite Dich, guter Freund!« rief die jüngere Dame unter Thränen; »der Segen einer, die jetzt keine Hoffnung mehr hat, und keine Ruhe finden wird, als in dieſem Grabe!«

Will ſtand mit der Börſe in der Hand, und machte unwillkührlich eine Bewegung, wie um ſie zurückzugeben, denn obgleich nur ein gedankenloſer Junge, war er doch frei und großherzig von Natur. Da löſchten die zwei Herren ihre Fackeln aus, und riethen ihm zu gehen, da ihre gegenſeitige Sicherheit durch einen längern Aufenthalt gefährdet würde; und zu gleicher Zeit wiederhallten ihre Fußtritte durch die Kirche. Er wandte ſich daher nach der Richtung, von welcher er hereingekommen war, und da er durch einen ſchwachen Lichtſtrahl aus der Ferne erkannte, daß die Thüre wieder halb offen war, tappte er bis dahin, und gelangte ſo auf die Straße.

Indeſſen hatten die Ortsbehörden von Kingston die ganze vorhergehende Nacht hindurch gewacht. Dann und wann bildeten ſie ſich ein, ein ſchauerliches Gekreiſch zu hören, das der Wind an ihr Ohr herübertrage, oft winkten ſie einander zu, und rückten näher an das Feuer, während ſie auf die Geſundheit der einſamen Schildwache tranken, auf die ein anweſender Geiſtlicher wegen ihres Leichtſinns und ihrer jugendlichen Thorheit ſehr ſtreng zu ſprechen war. Zwei oder drei, welche die Ernſteſten in der Geſellſchaft waren, und einen theologiſchen Anſtrich hatten, fragten ihn, ob ein ſolcher Charakter nicht zu armſelig bewaffnet ſei, um ein Duell mit dem Teufel zu beſtehen, und ob er ſelbſt nicht ein ſtärkerer Gegner geweſen wäre; aber der Geiſtliche verwies ihnen ſcharf ihre Anmaßung, ſolche Fragen zur Sprache zu bringen, und zeigte ihnen klar, daß ein beſſerer Kämpe als Will kaum gewählt werden konnte, nicht nur, weil er als ein Satanskind nicht ſo leicht über die Erſcheinung ſeines leiblichen Vaters erſchrecken konnte, ſondern auch, weil der Satan ſelbſt ſich in ſolcher Geſellſchaft ſehr gefallen, und ſich nicht geniren würde, ſo weit mit den Beinen hinterrücks auszuſchlagen, wie er es gewiß nie wagen würde vor geiſtlichen Augen, unter deren Einfluß er (wie notoriſch bekannt) ein ganz zahmes, milchblütiges Kerlchen werde.

Aber als der nächſte Morgen und mit ihm kein Will Marks kam, und als eine ſtarke Geſellſchaft, die es auch bei hellem Tageslicht wagen konnte an den berüchtigten Ort ging, und fand, daß Will fort und der Galgen leer war, da wurde die Sache wirklich ernſthaft. Der Tag verging, und es kam keine Nachricht, und die Nacht verging auch ohne Nachricht, das Ding wurde immer furchtbarer; in kurzer Zeit arbeitete ſich die ganze Nachbarſchaft zu einem ſo behaglichen Grad von geheimnißvollem Grauſen hinauf, daß es noch ſehr die Frage iſt, ob ſich das Publikum in ſeinen Empfindungen nicht ſehr getäuſcht fand, als am zweiten Morgen Will Marks zurückkehrte.

Wie dem auch ſei, der Will kam in ganz kalter, geſammelter Stimmung, und ſchien ſich nicht viel um irgend Jemand, außer dem alten John Podgers zu kümmern, um den man geſchickt hatte, und der nun auf dem Rathhauſe ſaß, bald mit leiſer Stimme ſchrie, und bald wieder einduſelte. Will umarmte ſeinen Onkel, verſicherte ihn, daß er ganz wohl ſei, dann ſtieg er auf einen Tiſch, und trug der Menge ſeine Geſchichte vor.

Und gewiß wären ſie das unvernünftigſte Volk geweſen, das je zuſammenkam, wenn ſeine Erzählung ſie nur im Geringſten enttäuſcht hätte, denn außerdem, daß er den Tanz der Hexen bis auf die kleinſte Bewegung ihrer Beine beſchrieb, und auf dem Tiſch mit Hilfe eines Beſenſtiels lebendig darſtellte, ſo erzählte er auch, wie ſie den Erhenkten in einem kupfernen Keſſel davongeführt, und ihn ſo behext hätten, daß er den Gebrauch ſeiner fünf Sinne verlor, bis er beim Erwachen ſich unter einer Hecke wenigſtens zehn Meilen weit weg wiederfand, von wo er, wie ſie geſehen, geraden Weges zurückgekehrt ſei. Die Geſchichte erhielt ſo allgemeinen Beifall, daß bald hernach der große Hexenauffinder ſeiner Zeit, der himmelgeborene Hopkins, expreß deßwegen von London herabkam, und, nachdem er Will über mehrere Punkte ſcharf verhört hatte, es für die außerordentlichſte und zuverläſſigſte Hexengeſchichte erklärte, die je bekannt geworden ſei, unter welchem Titel ſie auch bei den »drei Bibeln« auf der Londonbrücke erſchien, in kleinem

Quartformat, mit einer Abbildung des Keſſels nach einer Originalzeichnung, und mit einem Portrait des Geiſtlichen, wie er beim Feuer ſaß.

In einem Punkte war Will beſonders vorſorglich; er beſchrieb nämlich die Hexen, die er geſehen hatte, als drei unmögliche alte Weiber, mit denen ſich keine Aehnlichkeit finden laſſen konnte. So rettete er das Leben der verdächtigen Partheien, und aller alten Weiber, die man vor ihn ſchleppte, um zu ſehen, ob er ſie als identiſch wiedererkenne.

Dieſer Umſtand verurſachte John Podgers viel Gram und Herzeleid, bis er zufällig eines Tags ſeine Haushälterin in's Auge faſſend, bemerkte, daß ſie ganz einfach am Rheuma leide, worauf er dafür ſorgte, daß ſie als unbezweifelte Hexe verbrannt wurde. Für dieſen dem Staat erwieſenen Dienſt wurde er zum Ritter geſchlagen, und ward von dieſer Zeit an Sir John Podgers.

Will Marks gewann nie den Schlüſſel zu dem Geheimniß, in dem er eine Rolle geſpielt hatte; weder eine Inſchrift in der Kirche, die er nachher oft beſuchte, noch eine der beſcheidenen Nachfragen, die er anzuſtellen wagte, halfen ihm zu dem geringſten Aufſchluß. Da er ſein Geheimniß für ſich behielt, ſo war er gezwungen, das Geld vorſichtig und ſparſam auszugeben. Im Verlauf der Zeit heirathete er das junge Frauenzimmer, von dem ich Euch ſchon erzählt habe, deſſen Familiennamen nicht in der Chronik erwähnt iſt, und mit dem er ein geſegnetes, glückliches Leben führte. In ſpäten, ſpäten Jahren nach dieſem Abentheuer war es noch ſeine Gewohnheit, in ſtürmiſchen Nächten ſeinem Weibe zu erzählen, daß ein großer Troſt für ihn in dem Gedanken liege, daß jene Gebeine, wem ſie auch immer einſt gehört haben mögen, nicht in der ruheloſen Luft bleichten, ſondern gemeinſam mit dem Staube ihrer Freunde und Verwandten in einem ruhigen Grabe moderten.

Weitere Nachrichten über Maſter Humphrey's Beſucher.

Da noch Herrn Pickwicks Anſuchen alle meine Gedanken beſchäftigte, und das Kompliment, das er mir mit ſeinem Beſuch gemacht, mich ſehr erfreute, ſo wird man leicht denken können, daß ich lange vor unſerer Verſammlungsnacht die Sache meinen drei Freunden vortrug, die einmüthig für ſeine Aufnahme in unſerer Geſellſchaft ſtimmten. Wir blickten alle mit Ungeduld der Stunde entgegen, die ihn zu einem der Unſrigen machen ſollte, doch müßte ich mich ſehr irren, wenn Jack Redburn und ich nicht bei Weitem die Ungeduldigſten in der Geſellſchaft geweſen wären.

Endlich kam jene Nacht, und wenige Minuten nach zehn Uhr ließ ſich Herrn Pickwicks Klopfen am Hausthore hören. Man führte ihn unten in eine Stube, und ich nahm ſogleich meinen Krückenſtock, und ging, ihn die Treppe herauf zu geleiten, damit er mit allen Ehren, und gehörigen Formalitäten vorgeſtellt werde.

»Herr Pickwick« ſagte ich, als ich in die Stube trat, »Ich bin erfreut, Sie zu ſehen, — erfreut, weil ich glaube, daß dieß nur der Anfang einer langen Reihe von Beſuchen Ihrerſeits in dieſem Hauſe, nur der Beginn einer innigen und dauernden Freundſchaft ſein wird.«

Dieſer Herr hielt nun eine paſſende Gegenrede mit der ihm eigenthümlichen, offenen Herzlichkeit, und blickte lächelnd auf zwei Perſonen hinter der Thüre, die ich anfangs nicht bemerkt hatte, jetzt aber ſogleich als Herrn Samuel Weller und ſeinen Vater erkannte.

Es war ein warmer Abend, aber der ältere Herr Weller trug nichts deſto weniger einen ſehr großen Ueberrock, ſein Kinn ſteckte in einem weiten, buntmuſtrigen Shawl, wie ihn gewöhnlich die Kutſcher tragen, wenn ſie in Thätigkeit ſind. Er ſah ſehr roſenfarbig, und recht feſt aus, beſonders in der Gegend der Beine, die er mit einiger Schwierigkeit in ſeine Stolpenſtiefel gezwängt zu haben ſchien. Seinen breitkrämpigen Hut hielt er unter dem linken Arm, und mit dem Zeigefinger ſeiner rechten Hand berührte er, als er meine Gegenwart bemerkte, zum Zeichen ſeiner Achtung mehrmals die Stirne.

»Es freut mich ſehr, Sie ſo geſund zu ſehen, Herr Weller« ſagte ich.

»Na, dank ſchön, Herr« antwortete Herr Weller, »die Achs is noch nich gebrochen. Mer gehn en guten Schritt — nich zu raſch, aber mit ner hübſchen Portion Reibung — und die Folge is, daß mer noch immer laufen, un mer treffen auch ein aufn Punkt, reglmäßig. — Mein Sohn Saml, Herr, wie Se's im Buch weren geleſen haben« fügte Herr Weller hinzu, ſeinen Erſtgeborenen vorſtellend.

Ich empfing Samuel ſehr wohlwollend, allein, ehe er ein Wort ſagen konnte, fiel wieder ſein Vater in die Rede.

»Saml Weller, Herr« ſagte der Alte, »hat mer den alten Titel Großvater beigeſchafft, der lang verſchlafen geweſt is, un ſchier vor verſtorben gehalten worden is in unſerer Famihle. Saml, erzähl mal ne Anekdot von eins von die kleinen Jungens — die kleine Anekdot vom kleinen Tony, wie er ne Pfeifen raucht, unbekennt vor ſeiner Mutter.«

»Können Sie nicht ſtill ſein?« ſagte Sam, »ich hab noch nie ſo ne alte Elſter geſehn — niemals!«

»Der Tony da, das is der geſegnetſte Junge« ſprach Herr Weller, ohne den Verweis zu beachten, »der geſegnetſte Junge, den ich in **mein** Leben noch geſchaut hab! Von all die gſcheiteſten Kinder, was ich nur hab erzählen gehört, bis auf die, was die Rothkehlchens zugedeckt haben, wie ſe ſich geſelbſtmordert haben mit Brombären, is keins ſo geweſen, wie der kleine Tony da. Der ſpielt immer mit ner großen Bierkanne, der Junge. Ihn nur zu ſehn, wie er vor der Thür ſitzt, un ſtellt ſich, wie wenn er draus trinken thät, un wie er nacherher ſchnaufen thut, und mit en Stück Holz Pfeifenrauchen thut, und ſagt: »Jetzt bin ich Großvater, — das nur zu ſchaun, von dem zwei Jahr alten Jungen is mehr werth, wie en Stück auf'n Theater, was mer je geſchrieben hat. ‚Jetzt bin ich Großvater!‘ Er nimmt kein Glas, un wen Se's ihm ſchenken thäten, er kriegt ſeine große Kanne in die Hand, un denn ſagt er ‚Ich bin Großvater!‘ «

Herr Weller hatte ſich bei dieſer Beſchreibung ſo angegriffen, daß er gleich darauf einen erſchrecklichen Huſtenanfall bekam, der gewiß irgend ein fatales Ende genommen hätte ohne die Geſchicklichkeit und Schnelligkeit von Sam, der ſeinen Vater gerade unter dem Kinn beim Shawl packte, recht tüchtig hin und her ſchüttelte, und ihm zugleich einige derbe Püffe in den Rücken verſetzte. Durch dieſe merkwürdige Kur erholte ſich endlich Herr Weller, hatte aber noch ein ſehr purpurrothes Geſicht, und befand ſich in einem Zuſtande großer Erſchöpfung.

»Jetzt wird's thun, Sam« ſagte Herr Pickwick, der ſelbſt ein wenig erſchreckt worden war.

»S' wird's thun, Herr!« rief Sam, vorwurfsvoll auf ſeinen Vater blickend. »Ja, er wird's thun nächſtens, — und wird ſich in die Tinte thun, und dann wird er wünſchen, er hätt's nicht gethan. Hat Jemand ſchon ein ſolchenes unüberlegtes altes Reibeiſen geſehen, — lacht, bis er Konſulſionen kriegt, bevor der Geſellſchaft, und ſtammpt auf den Boden, als wenn er ſeinen Teppich mit gebracht hätt, und gewettet, das Muſter auszuſtammpen in einer beſtimmten Zeit? In einer Minute fängt er gleich wieder an. Da — es geht ſchon los — ich hab's vorausgeſagt!«

In der That ſah man, wie Herr Weller, deſſen Geiſt noch immer mit ſeinem frühreifen Enkel beſchäftigt war, den Kopf von einer Seite zur andern ſchüttelte, während ein Lachen, wie ein Erdbeben unter der Oberfläche arbeitend, mehrere außerordentliche Erſcheinungen auf ſeinem Geſicht, Bruſtkaſten und Schultern hervorbrachte, was um ſo erſchreckender ausſah, als er dabei keinen Laut von ſich gab. Dieſe Bewegungen ließen jedoch allmählig nach, und nach drei oder vier kurzen Rückfällen wiſchte er ſich die Augen mit ſeinem Rockärmel aus, und ſah ſich mit leidlicher Faſſung um.

»Bevor ſich der Gubernähr *) entfernt,« ſagte Herr Weller, »is noch en Punkt, deſſentwegen Saml ne Frage zu thun hat. Weil die Frage dieſer Kunferſatzion da durchdringen thut, weren vielleicht die Herrens mir zurückzuziehn erlauben.«

»Für was denn gehn Sie hinweg?« fragte Sam, ſeinen Vater beim Rockſchooß packend.

»Ich hab noch niemals nen ſolchen unreſpektirlichen Jungen geſehen, wie Du, Saml« antwortete

---

*) Governor heißt in engliſchen Familien gewöhnlich der Hausvater, oder wer ſonſt an der Spitze der Familie ſteht.

Herr Weller. »Haſt Du nich ein feierliches Verſprechen gethan, was ſich ſchier zu ner Gelübdthat verſtiegen hat, daß Du die ſelbige Frage willſt wegen meiner aufſtellen?«

»Gut, 's iſt mer recht,« ſagte Sam, »aber Sie müſſen nich ſo ſtracks davonmachen, wiſſen Sie, als wie der Ochs damals ſich umgedreht, und ſanft geremonſtrirt hat zu dem Treiber, wann ſie ihm beim Fleiſcher zum Thor hinein geſtachelt haben. ‚Die Sach is, Herr‘ ſagte Sam zu mir, ‚daß er was wiſſen will über das Frauenzimmer, was hier ne Haushält'rin is‘.«

»Ei. — Was iſt das?«

»Nu Herr,« ſagte Sam, noch etwas mehr grinſend, »er verlangt, zu wiſſen, ob ſie —«

»Un kurz,« ſagte der alte Weller entſchieden dazwiſchen, während ihm der Schweiß ſchon auf die Stirne trat, »ob die alte Kreatur da ne Wittib is, oder nich.«

Herr Pickwick lachte herzlich und ich ebenfalls, indem ich ihm entſchieden ſagte, daß »meine Haushälterin ledig« ſei.

»Na!« rief Sam, »jetzt ſind Sie zufrieden. Sie hören, 's is ne Ledige.«

»'Ne was?« ſagte ſein Vater mit tiefem Spott.

»'Ne Ledige,« antwortete Sam.

Herr Weller blickte ſeinen Sohn eine oder zwei Minuten ſcharf an, dann ſagte er, »S' is gleich, ob ſe nen Witz reißt, oder nich *), das hat gar nix zu ſagen. Was ich ſag, is ob das Frauenzimmer ne Wittib is, oder nicht?«

»Was meinen Sie damit, ob ſe nen Witz reißt?« fragte Sam, ganz verdutzt über die Dunkelheit in ſeines Vaters Worten.

»S' kann Dir gleich ſin, Saml,« erwiederte Herr Weller gravitätiſch, »en Witz kann en guter un en ſchlechter ſin, un en Weib is drum nich beſſer, un nich ſchlechter, weil ſie nen Witz reißt; das hat nix mit Wittiben zu thun.«

»Nu ſeht,« ſagte Sam, ſich rund umſehend, »möcht' das Jemand glauben, daß en Mann in ſeine Jahren ſich's in Kopf ſetzen könnt, daß ledige Frauenzimmer und Spaßmacher daſſelbe Ding ſind?«

»S' is kein Gran Unterſchied zwiſchen ihnen,« ſagte Herr Weller. »Dein Vater hat nich ſo viele Jahre auf'm Kutſchbock geſeſſen, um nich ſeine Mutterſprach zu kennen, ſo weit, als das gehn thut, Saml.«

Man vermied die etymologiſche Frage, auf die der Alte ſich ganz verſeſſen hatte, und verſicherte ihn mehrmals, daß die Haushälterin nie verheirathet geweſen war. Er zeigte ſich ſehr beruhigt, als er dieß hörte, und entſchuldigte ſich wegen ſeiner Nachfrage mit der Bemerkung, daß ihm vor kurzer Zeit eine

---

*) Der alte Weller verwechſelt das Wort spinster (eine Ledige) mit punster (Wortſpieler).

Wittwe großen Schrecken eingejagt, und dadurch ſeine angeborene Furchtſamkeit vergrößert habe.

»S' war auf der Bahn,« ſagte Herr Weller mit großem Nachdruck; »Ich geh mit Dampf hinunter nach Birmingham, un werr eingeſperrt in en geſchloſſenen Wagen mit ner lebendigen Wittib. Mer ſind allein geweſt, die Wittib un ich; un ich glaub nur, weil mer allein geweſt ſind, un kein Pfaff zu kriegen im Fuhrwerk, daß mich die Wittib ungeheirath ließ, eher mer den halben Weg von der Stazion gemacht haben. Wenn ich mich beſinn, wie ſie zu ſchreien anfing, als mer in die Tunnels hinunter kommen ſind in der Dunkelheit — un wie ſie beſtändig Ohnmachten kriegte, un ſich an mich anhalten thät — un wie ich die Thür aufſtoßen wollt, die ſe zugeſperrt hatten, daß kein Menſch herauskommen kunnt — Ach! S' war ne ſchauerliche Geſchichte, ganz ſchauerlich!«

Herr Weller war ſo angegriffen durch dieſen Rückblick, daß er erſt einige Male ſich die Stirn abwiſchen mußte, bevor er auf die Frage zu antworten vermochte, ob er die Eiſenbahnen billige, obgleich er, nach der Antwort zu ſchließen, die er endlich gab, eine ſehr entſchiedene Meinung darüber zu haben ſchien.

»Ich meine« ſagte Herr Weller, »die Eiſenbahn is unkonſtitutionaliſch, un en Rauber von unſere Priſilegien, un ich möcht gern wiſſen, was der alte

Carter *), der enmal aufgeſtanden is vor unſere Freiheiten, un ſe auch gekriegt hat — ich möcht wiſſen, was er dazu ſagen möcht, wann er jetzt leben thät, daß mer Engländer einſperrt mit lebendigen Wittiben oder ſonſt wem gegen ihren Willen. Was en alter Carter geſagt haben kunnt, kann en alter Kutſcher auch ſagen, un ich ſag, daß in derer Hinſicht ſchon die Eiſenbahn en Rauber is. Un was die Bequemheit angeht, wo is da die Bequemheit, in en Großvaterſtuhl zu hocken, un die Ziegelmauern oder Dreckhaufen anzukucken, keinmals zu en Wirthshaus zu kommen, kein Glas Bier zu ſehn zu kriegen, durch kein Chauſſeehaus zu fahren, keinmals ne Abwechslung zu haben (nich von Pferden, oder ſonſt was), aber immer zu enem Ort zu kommen, der, wenn Ihr en mal zu einem kommt, gerad ſo ausſieht, wie der andere, mit dieſelben Polizeileut herum, mit demſelben vermaledeiten alten Glockengebimmel, und dieſelben unglücklichen Leut hinter'n Schranken, die auf en Einlaß warten; und wenn Alles gleich is außer'n Namen, den ſe mit demſelben großen Fraktur-ABC, wie den letzten Namen, un mit dieſelben Farben aufgemalt haben. Und was die Ehren und Würden beim Reiſen angeht, wo kann die Würde ſin ohne Kutſcher; un was is ne Eiſenbahn vor ſolch enen Kutſcher un Kondukteur, wenn er drauf manchmal

---

*) Der alte Weller ſtellt ſich unter der Magna Charta einen Helden, Namens Carter, vor.

fahren muß, als ne Schand un Spott? Un was die Geſchwindigkeit angeht, mit was vor ner Geſchwindigkeit meinen Sie, daß ich, Tony Weller, Sie in ener Kutſche fahren will, wenn Sie mer fünf hundert Tauſend Pfund vor ne Meile voraus auf'n Tiſch legen? Un was die Maſchin angeht, — ſo ene ſchmutzige, huſtende, knarrende, keuchende, dampfende, platzende Beſtie — immerfort außer Athem, mit nem glänzend grünen un goldenen Rücken, wie en häßlicher Miſtkäfer unter nem Gas-Mikoroſkop — was die Maſchin angeht, die immerfert rothe Kohlen ausſpuckt bei Nacht, und ſchwarzen Rauken bei Tag — das geſcheiteſte Ding is nach meiner Meinung, was ſie thut, daß, wenn was im Weg liegt, ſie ſo en ſchreckliches Geſchrei anhebt, und zu ſagen ſcheint ‚Nu ſin zwei hundert und vierzig Paſſagier in der größten Gefährlichkeit, un nu ſin zwei hundert und vierzig ſchreiende Leut auf einmal darin!‘«

Indeſſen begann ich zu fürchten, daß meine Freunde durch meine längere Abweſenheit ungeduldig werden möchten. Ich bat daher Herrn Pickwick, mich hinauf zu begleiten, und ließ die beiden Herren Wellers unter der Obhut meiner Haushälterin, der ich ſtrengen Befehl gab, mit der beſt möglichen Gaſtfreundſchaft für ihre Bewirthung zu ſorgen.

Die Wanduhr.

Als wir die Treppe hinaufgingen, ſetzte Herr Pickwick ſeine Brille auf, die er bis dahin in der Hand gehalten hatte; band ſein Halstuch zurecht, glättete ſeine Weſte wieder, und machte noch tauſend andere kleine Vorbereitungen, wie Leute gewöhnt ſind, die zum erſten Male zu Fremden kommen, auf die ſie gern einen angenehmen Eindruck machen möchten. Als er ſah, daß ich lächelte, lächelte er auch, und ſagte, wenn es ihm eingefallen wäre, bevor er vom Hauſe wegging, ſo hätte er ſich gewiß in Ballſchuhen und ſeidenen Strümpfen vorgeſtellt.

»Das hätte ich wirklich, mein lieber Herr,« ſagte er, ganz ernſthaft; »Ich hätte meine Achtung vor der Geſellſchaft gezeigt, indem ich meine Kamaſchen abgelegt hätte.«

»Sie können verſichert ſein,« ſprach ich, »daß man dieß ſehr bedauert hätte, recht ſehr, denn die Geſellſchaft iſt den Kamaſchen ganz beſonders hold.«

»Nein, wirklich!« rief Herr Pickwick mit offenbarer Freude. »Glauben Sie, daß man ſich um meine Kamaſchen kümmert? Denken Sie im Ernſt, daß man in der Geſellſchaft mich ganz mit meinen Kamaſchen identificirt?«

»Deſſen bin ich gewiß,« entgegnete ich.

»Nun,« ſagte Herr Pickwick, »dieß iſt eines der erfreulichſten und angenehmſten Dinge, das mir möglicher Weiſe hätte widerfahren können.«

Ich hätte dieſes kurze Geſpräch nicht niedergeſchrieben, zeigte ſich nicht darin eine ſchwache Seite in Herrn Pickwick's Charakter, mit der ich früher nicht bekannt war. Er iſt im Geheimen ſtolz auf ſeine Beine. Die Art und Weiſe, mit der er ſprach, und der Blick, den er dabei auf ſeine knappen Hoſen warf, überzeugten mich, daß Herr Pickwick mit ſehr viel unſchuldiger Eitelkeit auf ſeine Beine ſieht.

»Doch hier ſind unſere Freunde,« ſagte ich, die Thüre öffnend, und ihm den Arm reichend; »ſie mögen ſelbſt für ſich ſprechen. Meine Herren, ich ſtelle Ihnen Herrn Pickwick vor.«

Herr Pickwick und ich müſſen in dieſem Augenblick einen hübſchen Contraſt gebildet haben. Ich, ruhig auf meinem Krückſtock lehnend, mit ziemlich abgehärmter, geduldiger Miene; er, ſich an meinem Arm haltend, und nach allen Seiten ſich mit der biegſamſten Höflichkeit verneigend, und mit einem Geſichtsausdruck, deſſen lebhafte Gemüthlichkeit und gute Laune keine Gränzen kannten. Der Contraſt muß noch ſchlagender geweſen ſein, als wir uns dem Tiſche näherten, und der liebenswürdige Herr, ſeinen fröhlichen Schritt meinem armſeligen Auftreten anbequemend, ſeine Aufmerkſamkeit theilen mußte, um erſtens meine Unbehilflichkeit mit der rückſichtsvollſten

Nachſicht zu behandeln, und zweitens dabei ſich anzuſtellen, als wüßte er gar nicht, daß ich der Nachſicht bedürfe.

Ich machte ihn nun mit jedem meiner Freunde der Reihe nach perſönlich bekannt. Erſt mit dem tauben Herrn, den er mit vielem Intereſſe betrachtete, und dem er ſich mit Offenheit und Herzlichkeit näherte. Er war augenſcheinlich in dieſem Augenblick der Meinung, als müſſe mein Freund, weil er taub war, auch ſtumm ſein; denn als dieſer die Lippen öffnete, um das Vergnügen auszudrücken, welches ihm die Bekanntſchaft eines Mannes mache, von dem er ſo viel gehört, war Herr Pickwick ſo außerordentlich betroffen, daß ich, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen, in's Wort fallen mußte.

Sein Zuſammentreffen mit Jack Redburn zu ſehen, war eine wahre Luſt. Herr Pickwick lächelte, ſchüttelte ihm die Hand, und ſah ihn durch die Brille, unter und über der Brille an, ſchüttelte beifällig den Kopf gegen ihn, dann nickte er wieder mir zu, als wollte er ſagen, »das iſt gerade der rechte Mann, Sie hatten ganz Recht,« und dann wandte er ſich wieder zu Jack und ſagte ihm einige herzliche Worte, und dann that und ſagte er jedes Ding wieder mit derſelben Lebhaftigkeit. Jack ſelbſt war eben ſo entzückt über Herrn Pickwick, wie Herr Pickwick nur über ihn ſein konnte. Seit die Welt ſteht, ſind kaum zwei Leute mit einem wärmern oder enthuſiaſtiſcheren Gruß einander entgegengekommen.

Ergötzlich war es, den Unterſchied zwiſchen dieſer Begegnung und der darauf zwiſchen Herrn Pickwick und Herrn Miles ſtatt findenden zu beobachten. Es war klar, daß der Letztere unſer neues Mitglied als eine Art von Nebenbuhler in der Zuneigung Jack Redburns anſah, und außerdem hatte er mir mehr als einmal im Stillen Winke gegeben, er zweifle zwar nicht daran, daß Herr Pickwick ein ſehr würdiger Mann ſei, doch denke er, daß einige ſeiner Streiche ſich für einen Mann in ſeinen Jahren und ſeiner Geſetztheit nicht recht geziemten. Außer dieſen Gründen zum Mißtrauen hatte er die fixe Idee, das Geſetz könne unmöglich ein Unrecht thun; er betrachtet daher Herrn Pickwick als einen Mann, der mit Recht an Geld und Ruhe büßte, weil er einer unbeſchützten Frau ſein Gelübde gebrochen, und deßwegen hält er es für ſeine Pflicht, ihn in dieſer Hinſicht mit einigem Mißtrauen zu behandeln. Dieß Alles führte zu einer etwas kalten, formellen Aufnahme, die Herr Pickwick mit demſelben Anſtand und derſelben vollkommenen Höflichkeit, die von der andern Seite entfaltet ward, erwiederte. In der That nahm er eine ſo majeſtätiſch trotzige Miene an, daß ich fürchtete, er werde in irgend eine feierliche Proteſtation oder Erklärung ausbrechen, und ihn daher, ohne einen Augenblick zu ſäumen, zu ſeinem Stuhl führte.

Dieſer Generalſtreich gelang auch vollkommen. Während Herr Pickwick ſeinen Sitz einnahm, muſterte er uns Alle mit höchſt wohlwollenden Blicken, und ward von einer Luſt zu lächeln ergriffen, die fünf Minuten anhielt. Sein Intereſſe an unſeren Ceremonieen war unendlich. Sie ſind weder ſehr zahlreich, noch verwickelt, und ich kann eine Beſchreibung derſelben in einigen Worten geben. Da unſere Verhandlungen in dieſen Blättern zu verſchiedenen Zeiten und bei mancherlei Veranlaſſungen ſchon im Voraus beſchrieben wurden, und nothwendiger Weiſe noch beſchrieben werden müſſen, ſo bedürfen ſie hier keiner genauen Erörterung.

Das erſte, was wir thun, wenn wir verſammelt ſind, iſt Allen der Reihe nach die Hand zu drücken, und mit vergnügten, heiteren Blicken einander zu begrüßen.

Gedenkend, daß wir uns nicht nur zur Beförderung unſeres eigenen Glückes verſammeln, ſondern um zum allgemeinen Beſten unſer Schärflein beizuſteuern, würden wir eine gleichgültige oder ſchlaffe Miene an einem Mitgliede unſerer Geſellſchaft für eine Art von Hochverrath halten. Wir hatten noch keinen Sünder in dieſer Hinſicht; aber, wenn ſich einer fände, ſo würden wir ihn gewiß recht ſtreng in's Verhör nehmen.

Iſt unſere Begrüßung vorbei, ſo wird das ehrwürdig alterthümliche Möbel, von dem ſich unſer Name herſchreibt, in aller Stille aufgezogen. Dieſe Ceremonie erfüllt jedes Mal Maſter Humphrey ſelbſt (wenn ich von dem Club ſpreche, darf ich wohl den hiſtoriſchen Styl annehmen, und von mir ſelbſt in der dritten Perſon reden), der zu dieſem Zweck, mit einem großen Schlüſſel bewaffnet, auf einen Stuhl ſteigt. Während dieß im Werk iſt, muß Jack Redburn unter der Aufſicht des Herrn Miles ſich an das andere Ende der Stube begeben, denn es iſt bekannt, daß er hinſichtlich der Wanduhr gewiſſe vermeſſene und unheilige Gedanken hegt; er iſt ſogar ſo weit gegangen, zu behaupten, wenn er das Uhrwerk auf einen oder zwei Tage herausnehmen dürfte, ſo glaubte er, es verbeſſern zu können. Wir verzeihen ihm dieſe Anmaßung in Anbetracht ſeines guten Willens, und weil er ſich in achtungsvoller Entfernung halten muß, auf welcher letzteren Strafe wir beſtehen, damit er in ſeinem glühenden Verbeſſerungseifer nicht den Gegenſtand unſerer Liebe an irgend einem zarten Theile verletze, und uns Alle mit Verdruß und Schrecken erfülle.

Dieſes Uhraufziehen gewährte Herrn Pickwick das höchſte Vergnügen, und ſchien Jack in ſeiner guten Meinung wo möglich noch höher zu ſtellen.

Die nächſtfolgende Ceremonie iſt das Aufſchließen des Uhrgehäuſes (deſſen Schlüſſel gleichfalls Maſter Humphrey in Verwahrung hat); dann werden ſo viel Papiere, als zu unſerer Abendunterhaltung nöthig ſind, herausgenommen, und die neuen Beiträge, die ſeit der letzten Zuſammenkunft eingelaufen ſind, in dem Verwahrungsort in Ordnung gebracht. Dieß geſchieht jedes Mal mit beſonderer Feierlichkeit. Der taube Herr ſtopft und brennt dann ſeine Pfeife an, und wir nehmen wieder rund um die vorerwähnte Tafel unſere Sitze ein, Maſter Humphrey als Präſident, — wenn wir überhaupt ſagen können, daß wir einen Präſidenten haben, wo Alle auf demſelben geſelligen Fuße zu einander ſtehen — und unſer Freund Jack als Sekretair. Sind nun unſere Präliminarien geſchloſſen, ſo verfallen wir in das erſte, beſte Geſpräch, welches ſich darbietet, oder ſchreiten unmittelbar zu einer unſerer Leſeunterhaltungen. Im letzteren Falle wird die ausgewählte Schrift Maſter Humphrey übergeben, der ſie ſorgſam auf dem Tiſche glättet und in jedes Blatt ein Ohr macht, damit man leicht umblättern kann; Jack Redburn putzt die Lampe mit einer kleinen von ihm ſelbſt erfundenen Maſchine, ſo daß ſie gewöhnlich auslöſcht; Herr Miles ſieht ihm trotzdem mit großem Beifall zu; der taube Herr rückt ſeinen Stuhl an den Tiſch, ſo daß er den Worten nach Belieben auf dem Papier oder auf Maſter Humphrey's Lippen folgen kann; und Maſter Humphrey ſelbſt ſieht ſich in der Runde mit großem Wohlgefallen um, blickt auf ſeine alte Wanduhr, und fängt laut zu leſen an.

Das Geſicht, welches Herr Pickwick machte, während ſeine Erzählung vorgeleſen wurde, hätte die Aufmerkſamkeit des dümmſten Menſchen auf der Welt erregt. Die ſelbſtgefällige Bewegung ſeines Kopfes und Zeigefingers, während er ſachte den Takt ſchlug, und mit imaginärer Interpunktirung den Tonfall des Leſers verbeſſerte, das Lächeln, das bei jeder ſcherzhaften Stelle über ſeine Züge flog, und der ſchlaue Blick, den er verſtohlen um ſich warf, um den Effekt zu beobachten, die Ruhe, mit der er ſeine Augen zumachte, und zuhörte, wenn eine kleine Beſchreibung kam, der wechſelnde Ausdruck, mit dem er den Dialog für ſich ſpielte, ſeine Angſt, daß der taube Herr nur ja verſtehe, um was es ſich handle, und ſein außerordentliches Bemühen, den Leſer zu verbeſſern, wenn er mit einem Wort im Manuſkript ſtecken blieb, oder ein falſches dafür ſetzte, waren gleich bemerkenswerth. Und als er zuletzt nach dem eitlen Bemühn, ſich mit dem tauben Herrn durch die Fingerſprache zu unterhalten, wobei er Worte zuſammenbrachte, die in keiner gebildeten und keiner wilden Sprache bekannt ſind, eine Schiefertafel nahm, und mit großen Buchſtaben, ein Wort auf die Zeile, die Frage ſchrieb, »Wie — gefällt — es — Ihnen?« — als er dieß that, und die Tafel über den Tiſch hinüberreichend, auf Antwort wartete, mit einem Geſicht, welches durch ſeine große Aufregung nur glänzender und ſtattlicher ward, da wurde ſelbſt Herr Miles milder gegen ihn, und konnte nicht umhin, für den Augenblick ihn mit Intereſſe und Gewogenheit anzuſehen.

»Es fiel mir ein,« ſagte der taube Herr, der Herrn Pickwick und alle Andern mit ſtillſchweigender Zufriedenheit beobachtet hatte, »es fiel mir ein,« ſagte der taube Herr, und nahm die Pfeife aus dem Munde, »daß es jetzt Zeit wäre, unſern einzigen leeren Stuhl zu beſetzen.«

Da unſere Unterhaltung ſich früher von ſelbſt auf den leeren Stuhl gewendet hatte, ſo ſchenkten wir dieſer Bemerkung williges Gehör, und ſahen fragend unſern Freund an.

»Ich bin überzeugt,« ſagte er, »daß Herr Pickwick mit irgend Jemand bekannt ſein muß, der für uns ein Gewinn wäre; daß er den Mann kennen muß, den wir brauchen. Bitte, laßt uns keine Zeit verlieren, ſondern dieſe Frage in Ordnung bringen. Nicht wahr, Herr Pickwick? Iſt es ſo?«

Dieſer wollte ihm mündlich erwiedern, erinnerte ſich aber an unſeres Freundes Gehörfehler, und erſetzte die Antwort durch etwa 50maliges Kopfnicken. Dann nahm er die Schiefertafel, ſetzte darauf ein gigantiſches »Ja«, reichte ſie über den Tiſch, rieb ſich, uns Allen in's Geſicht ſehend, die Hände, und betheuerte, er und der taube Herr verſtünden einander ſchon ganz vollkommen.

»Die Perſon, die ich im Sinne habe,« ſagte Herr Pickwick, »und die ich für jetzt vor Ihnen zu erwähnen nicht gewagt hätte, wenn Sie mir nicht ſelbſt dazu Veranlaſſung gäben, iſt ein ſehr ſonderbarer, alter Mann. Sein Name iſt Bamber.«

»Bamber!« ſagte Jack, »ich habe gewiß dieſen Namen ſchon früher gehört.«

»Dann zweifle ich nicht,« erwiederte Herr Pickwick, »daß Sie ihn aus meinen Abentheuern kennen (die hinterlaſſenen Papiere unſeres alten Klubs, meine ich), obgleich er nur zufällig erwähnt iſt; und wenn ich mich recht entſinne, nur einmal auftritt.«

»So iſt's,« ſagte Jack. »Laßt ſehen. Er iſt dieſelbe Perſon, die ſo großen Sinn für alte, moderige Stuben und die Advokatenkonvikte hat, und immer einige Anekdoten über dieſes ſein Lieblingsthema erzählt — und eine ſeltſame Geiſtergeſchichte — iſt es der Mann?«

»Ganz derſelbe. Nun,« ſagte Herr Pickwick mit leiſerer Stimme in einem geheimnißvoll vertraulichen Ton, »es iſt ein ganz außerordentlicher und merkwürdiger Menſch; lebt und ſpricht und ſieht aus, wie irgend ein fremdartiger Geiſt, deſſen Vergnügen es iſt, in alten Gebäuden zu ſpuken; und in dieſen einen von Ihnen eben erwähnten Gegenſtand iſt er bis zu einem wunderbaren Grade vertieft. Als ich mich in das Privatleben zurückzog, ſuchte ich ihn mir heraus, und ich verſichere Sie, je mehr ich von ihm ſehe, deſto ſtärkeren Eindruck macht das fremdartige und träumeriſche Weſen ſeines Gemüthes auf mich.«

»Wo wohnt er denn?« fragte ich.

»Er wohnt,« ſagte Herr Pickwick, »auf einem jener düſtern, einſamen, alten Plätze, mit denen alle ſeine Gedanken und Geſchichten zuſammenhängen; ganz allein, und oft mehrere Wochen lang eingeſchloſſen. In dieſer ſtaubigen Einſamkeit brütet er über den Phantaſiebildern, denen er ſo lange nachhing, und wenn er in die Welt hinausgeht oder Jemand aus der Welt draußen ihn beſucht, ſo ſchweben ſie dennoch immer ſeinem Geiſte vor, und bleiben ſein Lieblingsgeſpräch. Ich darf ſagen, glaub ich, daß er es über ſich brachte, einige Freundſchaft für mich zu hegen, und meine Beſuche gern zu ſehen, Gefühle, die er, wie ich überzeugt bin, auch auf Maſter Humphrey's Wanduhr ausdehnen würde, wenn er einmal verſucht wäre, uns zu beſuchen. Alles, was ich Ihnen zu verſtehen geben möchte, iſt, daß er ein ſonderbarer, verſchloſſener Viſionair, in, aber nicht von der Welt iſt; und ſo unähnlich irgend Jemanden hier, als er allen ſonſtigen Menſchen iſt, die ich je gekannt oder getroffen habe.«

Herr Miles nahm dieſe Erzählung über unſern vorgeſchlagenen Geſellſchafter mit ziemlich ſauerer Miene auf, und nachdem er vor ſich hin gemurmelt, daß er vielleicht etwas verrückt ſei, fragte er, ob er reich wäre.

»Ich fragte ihn nie darum« ſagte Herr Pickwick.

»Sie könnten es doch wiſſen, Herr« entgegnete Herr Miles ſpitzig.

»Vielleicht« ſagte Herr Pickwick eben ſo ſpitzig, wie der Andere, »aber ich weiß es nicht. In der That,« fügte er hinzu, in ſeinen gewöhnlichen, milden Ton zurückfallend, »ich kann darüber gar nicht urtheilen. Er lebt arm, aber dieß ſcheint eben nur zu ſeinem Weſen zu paſſen. Ich hörte ihn nie auf ſeine Verhältniſſe anſpielen, und traf nie mit einem Menſchen zuſammen, der im Geringſten mit ihm bekannt geweſen wäre. Ich habe Ihnen wirklich Alles geſagt, was ich über ihn weiß, und es hängt nur von Ihnen ab, zu ſagen, ob Sie mehr von ihm wiſſen wollen, oder ob Sie an dem, was Sie wiſſen, ſchon genug haben.«

Wir drückten einmüthig den Wunſch aus, mehr über ihn zu erfahren; und als eine Art von Friedensvertrag mit Herrn Miles (der, obgleich er ſagte »ja — gewiß — es wäre ihm lieb, mehr über den Herrn zu erfahren — er hätte kein Recht, ſich dem allgemeinen Wunſch entgegenzuſtellen u. ſ. w.« — bedenklich den Kopf ſchüttelte und mehrmals ſich mit beſonderer Gravität räusperte) wurde ausgemacht, daß Herr Pickwick mich auf einen Abendbeſuch zu dem Gegenſtand unſerer Erörterung führen ſolle, zu welchem Zweck ein baldiges Stelldichein zwiſchen mir und Herrn Pickwick ſogleich beſchloſſen wurde; wobei es ſich verſtand, daß ich auf eigene Verantwortlichkeit handeln, und ihn nach meinem Gutdünken zu uns einladen oder nicht einladen ſolle. Nachdem dieſe ernſte Frage erledigt war, kehrten wir zum Uhrgehäuſe zurück, (wo uns der Leſer ſchon zuvorgekommen war) und zwiſchen dem Genuß ſeines Inhalts und den Geſprächen, die er veranlaßte, verging der Reſt unſerer Zeit ſehr ſchnell.

Als wir aufbrachen, nahm mich Herr Pickwick bei Seite, um mir zu ſagen, daß er einen höchſt charmanten, köſtlichen Abend verbracht habe. Nachdem er mit der geheimnißvollſten Miene dieß mir mitgetheilt hatte, nahm er Jack Redburn in eine andere Ecke, um ihm das Nämliche zu ſagen, und dann zog er ſich in eine dritte Ecke mit dem tauben Herrn und der Schiefertafel zurück, um ihm dieſe Verſicherung zu wiederholen. Nun war es ergötzlich anzuſehen, wie er mit ſich kämpfte, ob er ſein Vertrauen auch auf Herrn Miles ausdehnen, oder ihn mit würdiger Zurückhaltung behandeln ſolle. Ein halb Dutzend Mal trat er mit freundlichen Geſicht hinter ihm her, und eben ſo oft trat er wieder zurück, ohne ein Wort zu ſagen; zuletzt, als er ſchon hart an ſeinem Ohre und im Begriffe war, ihm etwas Angenehmes, Verſöhnliches in's Ohr zu flüſtern, drehte Herr Miles plötzlich ſeinen Kopf um, worauf Herr Pickwick weghüpfte, und mit einigem Ungeſtüm ſagte: »Gute Nacht, Herr, — ich wollte Ihnen eben gute Nacht ſagen, Herr — nichts mehr;« und dann machte er ſeine Verbeugung und verließ ihn.

»Nun, Sam,« ſagte Herr Pickwick, als er die Treppe hinabging.

»Alles richtig, Herr,« erwiederte Herr Weller. »Haltens ſich derzu, Herr. Rechten Arm z'erſt — jetzt 'n linken — jetzt 'ne ſtarke Konfulſion, un der Ueberrock is an.«

Herr Pickwick handelte nach dieſen Anweiſungen, und da er noch von Sam unterſtützt wurde, der an einem Ende, und von dem ältern Herrn Weller, der am andern Ende des Kragens zog, ſo war er bald in ſeinem Rocke. Herr Weller senior producirte nun eine große Stall-Laterne, die er bei ſeiner Ankunft in einen fernen Winkel ſorgſam niedergeſtellt hatte, und fragte, ob Herr Pickwick die »Lampen angebrannt haben« wolle.

»Heute Nacht denke ich nicht,« ſagte Herr Pickwick.

»Nu denn, wenn's die Frau da erlauben will,« ſprach Herr Weller wieder, »ſo laſſen mer ſie da, vor die nächſte Reiſe. Die Lantern da, Madahm,« ſagte er, ſie der Haushälterin überreichend, »gehörte en Mal dem berühmten Bill Blinder, der jetzt lang in's Gras gebiſſen hat, wie mer Alle en Mal beißen weren. Bill, Madahm, war derjenige Stallknecht, der die zwei wohlbekannten Schecken unter ſich gehabt hat, die am Briſtoler Eilwagen vuran gelaufen ſind, un die auf kein andres Lied gehn gewollt haben, als »Een ſiedlicher Wind un en wolkiger Himmel«, was verſteht ſich immerfort von demjenigen Konduktehr, der die Aufſicht hatte, aufgeſpielt worden is. Un da wird's ihm ſehr ſchlimm an einem Nachmittag, nachdem er nix mehr vertragen kunnt un ſehr ſchwach auf den Beinen war, einige Wochen; un er ſagt zu ſein Kameraden, ‚Kamerad‘, ſagt er, ‚ich denk', ich hab mich auf'n ſchlimmen Weg verfahren, un ich pfeif ſchon halb auf'n letzten Loch. Sag mich, daß 's nich wahr is‘, ſagt er, ‚denn ich ſpür's, und laß mer nicht unterbrechen‘, ſagt er, ‚denn ich hab en Bißl Geld geſpart, un nu geh ich in Stall un mach mein allerletzten Willen un Teſtement.‘ ‚Ich will ſchon zuſehen, daß der Niemand unterbricht', ſagt ſein Kamerad, ‚aber halt Du nur den Kopf in der Höh, un ſchüttel Der en Bißl durch, ſo biſt Du noch vor 20 Jahr gut.' Bill Blinder giebt ihm kein Antwort, ſondern geht in Stall un legt ſich bald drauf zwiſchen die zwee Schecken un ſterbt, — un vorher ſchreibt er auf den Haferkaſten außen, ‚deeß is der allerletzte Willen un Teſtement vun Wilhelm Blinder.' Mer war, verſteht ſich, ſehr verſtaunt drüber un hat nachgeſehn auf der Streu und auf'n Boden und wo nich? Hernach machen ſe den Haferkaſten auf, un da finden ſe's mit Kreid aufgeſchrieben, ſeinen allerletzten Willen un Teſtement, auf den Deckel inwendig; ſo is nun der Deckel verobliſchirt, aus'n Angel gehoben zu weren, un hinaufgeſendt zum Doktor Kummens *) um inſpecirt zu weren, un von wegen dem nehmlichen Inſtrement is die Lantern da an Tony Weller gegeben worden, un weſſentwegen, Madahm, hat ſie großen Werth in mein Augen, un muß ich bitten, wenn Sie wollen die Güte haben, un beſonders auf ſie Achtung geben.«

Die Haushälterin verſprach gnädigſt, den Gegenſtand von Herrn Wellers Sorge in die möglichſt ſicherſte Hut zu nehmen, und Herr Pickwick empfahl ſich mit lachendem Geſichte. Die Leibwache folgte, ein Mann neben dem andern: der alte Herr Weller,

---

*) Soll heißen Doctor's Commons, ein geiſtlicher Gerichtshof in London.

von Kopf bis zu den Füßen zugeknöpft, und Sam, die Hände in den Taſchen, und den Hut nur halb auf dem Kopfe, machte im Gehen ſeinem Vater Vorwürfe über ſeine außerordentliche Geſchwätzigkeit.

Ich war nicht wenig überraſcht, als ich die Treppe wieder hinaufſteigend zu dieſer ſpäten Stunde noch den Barbier traf; denn ſein Beſuch beſchränkt ſich gewöhnlich auf eine halbe Stunde Morgens. Aber Jack Redburn, der (ich glaube, aus Inſtinkt) Alles, was im Hauſe vorgeht, herausſpürt, erzählte mir mit großer Freude, es habe ſich eine Geſellſchaft zur Nachahmung der unſrigen dieſe Nacht in der Küche gebildet; ihr Name ſei »Herrn Weller's Sackuhr«, und der Barbier ein Mitglied derſelben; und er könne mir geloben, mir alle ihre künftigen Verhandlungen mitzutheilen, was ich ihn ſowohl meinetwegen, als meiner Leſer willen, ja nicht zu vernachläßigen bat.

Der Raritätenladen.

Zweites Kapitel.

Nachdem ich beinahe eine Woche lang die Empfindungen bekämpfte, die mich trieben, jenen Ort wieder zu beſuchen, den ich unter den ſchon erzählten Umſtänden verlaſſen hatte, gab ich ihnen zuletzt nach; und entſchloſſen, mich dieſes Mal beim hellen Tageslicht zu zeigen, wandte ich meine Schritte bald nach Mittag dahin.

Ich ging an dem Hauſe vorbei und mehrmals in der Straße auf und nieder mit jenem Zaudern, das an einem Menſchen natürlich iſt, der ſich bewußt iſt, daß man den Beſuch, den er abſtatten will, nicht erwartet, und vielleicht nicht ſehr willkommen heißt. Da jedoch die Thüre des Gewölbes zu war, und ich nicht glauben konnte, von den Leuten darin erkannt zu werden, wenn ich bloß vor ihr auf und nieder ging, ſo beſiegte ich bald meine Unentſchloſſenheit und befand mich im Magazin des Raritätenhändlers.

Der alte Mann und noch eine Perſon ſtanden zuſammen im Hintergrunde, und es ſchienen ſtarke Worte zwiſchen ihnen gefallen zu ſein, denn ihre Stimmen, die ſich früher ſehr laut hatten hören laſſen, ſtockten plötzlich, als ich eintrat, und der alte Mann ſagte, indem er haſtig auf mich zukam, in zitterndem Ton, er wäre ſehr froh, daß ich gekommen ſei.

»Sie unterbrachen uns in einem kritiſchen Augenblick,« ſprach er auf den Mann zeigend, den ich in ſeiner Geſellſchaft gefunden hatte, »dieſer Menſch wird mich noch eines Tages umbringen. Er hätte es ſchon längſt gethan, wenn er den Muth gehabt hätte.«

»Bah! Sie möchten mir das Leben abſchwören, wenn Sie könnten,« erwiederte der Andere, nachdem er einen finſtern, trotzigen Blick auf mich geworfen hatte; »wir kennen das!«

»Ich denke faſt, ich könnte es,« ſchrie der alte

Mann und wandte ſich kraftlos gegen ihn. »Wenn Schwüre, Gebete oder Worte mich von Dir befreien könnten, ſo ſollten ſie das. Ich wäre Deiner los, und erlöſ't, wenn Du todt wäreſt.«

»Ich weiß« entgegnete der Andere. »Ich ſagte es auch, nicht wahr? Aber weder Schwüre, noch Gebete, noch Worte werden mich umbringen, und darum lebe ich und gedenke zu leben.«

»Und ſeine Mutter ſtarb!« rief der alte Mann, leidenſchaftlich die Hände faltend und gen Himmel blickend; »und das iſt Gottes Gericht!«

Der Andere ſtand mit einem Fuß nachläſſig auf einem Stuhl, und ſah ihn mit verächtlichem Lächeln an. Es war ein junger Mann von ohngefähr 21 Jahren; wohl gebaut, ſogar hübſch, obgleich der Ausdruck ſeines Geſichtes nichts weniger, als einnehmend war, indem er, wie ſein Benehmen und ſogar ſeine Kleidung etwas abſtoßend Lüderliches und Unverſchämtes hatte.

»Gottes Gericht oder nicht« ſagte der junge Menſch, »hier bin ich, und hier werde ich ſo lange bleiben, bis es mir gut dünkt, zu gehen, außer wenn Sie Jemand holen laſſen, mich hinauszuwerfen — und das werden Sie nicht thun, ich weiß. Ich ſage Ihnen noch einmal, daß ich meine Schweſter ſehen muß.«

»Deine Schweſter!« ſagte der alte Mann bitter.

»O! Sie können die Verwandtſchaft nicht ändern,« entgegnete der Andere. »Wenn Sie dieß könnten, ſo hätten Sie es ſchon längſt gethan. Ich muß meine Schweſter ſehen, die Sie hier eingeſchloſſen halten, deren Herz Sie mit Ihren ſchlauen Geheimniſſen und mit Ihrer affektirten Liebe vergiften, um ſie zu Tode zu arbeiten und einige zuſammengeſcharrte Schillinge mehr jede Woche zu ihrem Gelde zu fügen, das Sie kaum zählen können. Ich muß und will ſie ſehen.«

»Seht da den Moraliſten, der von vergifteten Herzen ſpricht! Seht da den hohen Geiſt, der über zuſammengeſcharrte Schillinge ſpottet!« ſchrie der alte Mann, ſich wieder zu mir wendend. »Ein Böſewicht, Herr, der jeden Anſpruch nicht nur auf diejenigen verwirkt hat, die das Unglück haben, ſeine Blutsverwandten zu ſein, ſondern auf die ganze menſchliche Geſellſchaft, die nichts von ihm weiß und kennt, als Unthaten. Ein Lügner noch dabei,« fügte er mit leiſerer Stimme hinzu und trat näher zu mir, »der wohl weiß, wie theuer ſie mir iſt, und mich ſelbſt von dieſer Seite zu verletzen ſucht, weil ein Fremder zugegen iſt.«

»Um Fremde kümmere ich mich nicht, Großvater,« ſagte der junge Mann, ſich auf das Wort klemmend, »und ſie auch nicht um mich, hoffe ich. Das Beſte, was ſie thun können, iſt, ein Auge auf ihre eigenen Geſchäfte zu haben, und mich bei meinen zu laſſen. Draußen wartet ein Freund von mir, und da es ſcheint, daß ich noch einige Zeit werde zu warten haben, ſo will ich ihn hereinrufen, mit Ihrer Erlaubniß.« Mit dieſen Worten trat er an die Thüre, ſah in die Straße hinab, und winkte mehrere Male irgend einer unſichtbaren Perſon, die nach der Ungeduld zu ſchließen, mit welcher dieſe Signale gegeben wurden, lange Ueberredung brauchte, um heranzukommen. Endlich ſchlenderte von der andern Seite der Straße — unter dem ſchlechten Vorwande, zufällig vorbeizugehen — eine Geſtalt heran, die ſich durch ihre pikante Schmuzigkeit auszeichnete, und nach vielen finſtern Mienen und vielem Kopfſchütteln, um die Einladung abzulehnen, zuletzt über den Weg ging, und in das Gewölbe gebracht wurde.

»Da. — Dieß iſt Dick Swiveller,« ſagte der junge Mann, ihn hereinziehend. »Setz Dich, Swiveller.«

»Aber iſt's der alte Mann zufrieden?« ſagte Herr Swiveller in tiefem Tone.

»Setz Dich nieder« wiederholte ſein Gefährte.

Herr Swiveller gab nach, und indem er mit verhöhnendem Lächeln ſich umſah, bemerkte er, die vorige Woche wäre eine ſchöne Woche für die Enten geweſen, und dieſe ſei eine ſchöne Woche für den Staub; auch bemerkte er, er habe, als er am Pfeiler an der Straßenecke ſtand, ein Schwein mit einem Strohhalm im Munde aus einem Tabaksladen kommen geſehen, aus welcher Erſcheinung er prophezeihte, es werde wieder eine ſchöne Woche für die Enten kommen, und gewiß regnen. Ferner nahm er die Gelegenheit wahr, ſich zu entſchuldigen, falls man einige Nachläſſigkeit in ſeinem Anzuge bemerken ſollte, aus dem Grunde, daß er die vorige Nacht »die Sonne ſehr ſtark in den Augen« gehabt hätte. Durch dieſen Ausdruck glaubte er ſeinen Zuhörern auf die möglichſt zarteſte Weiſe zu verſtehen zu geben, daß er außerordentlich betrunken war.

»Aber was,« ſagte Herr Swiveller mit einem Seufzer, »was hat dieß zu ſagen, ſo lang das Feuer der Seele angebrannt wird an der Fackel der Geſellſchaftlichkeit, und der Flügel der Freundſchaft nie keine Feder fallen läßt?! Was hat dieß zu ſagen, ſo lang der Geiſt ſich erweitert durch den roſigen Wein, und der gegenwärtige Moment der am wenigſten glückliche unſeres Lebens iſt?

»Du brauchſt hier nicht den Meiſter vom Stuhl zu ſpielen,« ſagte ſein Freund, halb bei Seite.

»Fritz!« rief Herr Swiveller, ſich auf die Naſe tippend, »ein Wort iſt genug für den Weiſen — wir können gut und glücklich ſein ohne Reichthum, Fritz. Keine Sylbe mehr. Ich weiß, was ich zu thun habe; Pfiffigkeit, das iſt die Hauptſache. Nur ein kleines Flüſterwort, Fritz — iſt der alte Mann nicht bös dazu?

»Kümmere Dich nicht darum,« erwiederte ſein Freund.

»Das iſt wieder recht, ganz recht,« ſagte Herr Swiveller, »Vorſicht, das iſt die Hauptſache zum erſten Mal, und die Hauptſache zum zweiten Mal.« Damit winkte er, als verſchwiege er irgend ein tiefes Geheimniß, faltete die Arme, legte ſich in den Stuhl zurück und blickte mit tiefem Ernſt zur Decke auf.

Nach dem, was bereits vorgefallen war, konnte man vielleicht nicht ohne Grund vermuthen, Herr Swiveller habe ſich noch nicht ſo ganz und gar von den Wirkungen des mächtigen »Sonnenlichts« erholt, auf das er angeſpielt hatte, aber hätten auch ſeine Reden keinen ſolchen Verdacht erweckt, ſo würde doch ſein drathartiges Haar, ſeine trüben Augen und ſein blaßgelbes Geſicht ſehr gegen ihn gezeugt haben. Sein Anzug zeichnete ſich, wie er ſelbſt angedeutet hatte, gerade nicht durch die größte Nettigkeit aus, ſondern war in ſo unordentlichem Zuſtand, daß man ſehr leicht vermuthen konnte, er ſei in den Kleidern zu Bette gegangen. Er trug einen braunen Leibrock mit einem Haufen von Metallknöpfen vorn und einem einzigen hinten, ein hellfarbiges, geſchecktes Halstuch, eine Weſte von ſchottiſch gewürfeltem Zeug, weiße, beſchmuzte Hoſen und einen ſehr alterſchwachen Hut, den er mit der hintern Seite nach vorn kehrte, um ein Loch in der Krämpe zu verbergen. Sein Frack war auf der Bruſt mit einer Taſche verziert, aus der das ſauberſte Ende eines ſehr großen und häßlichen Schnupftuches guckte; ſeine ſchmuzigen Manſchetten waren ſo weit als möglich herabgezogen und recht zur Schau über die Vorderärmel zurückgeſchlagen; er zeigte keine Handſchuhe, und führte ein gelbes Rohr mit einer beinernen Hand oben, die eine Art von Ring am kleinen Finger und eine ſchwarze Kugel in der Handfläche hätte. Mit all dieſen perſönlichen Vorzügen (zu denen man noch einen ſtarken Tabakgeruch und ein vorwaltend ſchmieriges Ausſehn zählen kann) lehnte Herr Swiveller in ſeinem Stuhl zurück, die Augen an die Decke geheftet, ſtimmte dann und wann ſein Organ zur gehörigen Höhe, und beglückte die Geſellſchaft mit einigen Takten einer außerordentlich gräßlichen Arie, und dann, wenn er mitten in einer Note war, fiel er in ſein früheres Schweigen zurück.

Der alte Mann ſetzte ſich auf einen Stuhl nieder und ſah mit gefalteten Händen bald ſeinen Enkel und bald deſſen ſonderbaren Kameraden an, als wäre er ganz kraftlos und müßte ſie nach Belieben ſchalten und walten laſſen. Der junge Mann lehnte an einem Tiſch nicht weit von ſeinem Freunde, ſcheinbar gleichgiltig gegen Alles, was vorgefallen war; und ich — der ich einſah, wie ſchwierig es ſei, mich einzumiſchen, obgleich der alte Mann ſowohl durch Worte als Blicke mich dazu aufgefordert hatte — ſtellte mich ſo viel als möglich, als wäre ich mit der Anſicht der zum Verkauf ausgeſtellten Waaren beſchäftigt, und ſchenkte den anweſenden Perſonen nur ſehr wenig Aufmerkſamkeit.

Das Schweigen dauerte nicht lange, denn Herr Swiveller, nachdem er uns mit einigen melodiſchen Verſicherungen beglückt hatte, daß ſein Herz in den Hochlanden ſei und daß er nur ſein Araberroß brauche, um große Thaten der Tapferkeit und Loyalität zu vollbringen, wandte ſeine Augen von der Decke ab, und ließ ſich wieder in der Proſa nieder.

»Fritz,« ſagte Herr Swiveller, und blieb ſtecken, als wäre ihm plötzlich erſt der Gedanke eingefallen; dann ſprach er in demſelben hörbaren Geflüſter, wie vorher, »iſt der alte Mann nicht bös dazu?«

»Was hat es zu bedeuten?« entgegnete ſein Freund verdrießlich.

»Nichts, aber iſt er's nicht!« ſagte Dick.

»Nein, verſteht ſich. Was kümmere ich mich darum, ob er es iſt oder nicht.«

Ermuthigt, wie es ſchien, durch dieſe Antwort, in eine allgemeinere Unterhaltung ſich einzulaſſen, entfaltete Herr Swiveller geradezu alle ſeine Gaben und Reize, um unſere Aufmerkſamkeit gefangen zu nehmen.

Er fing mit der Bemerkung an, Sodawaſſer, obgleich ein gutes Ding, abſtrakt genommen, liege etwas kalt im Magen, wenn man es nicht mit Ingwer, oder durch eine kleine Beimiſchung von Brandwein qualificire; letzterer Artikel wäre ſeiner Meinung nach in allen Fällen vorzuziehen, nur wäre dabei die eine Rückſicht der Unkoſten zu erwägen. Da Niemand wagte, dieſe Sätze zu beſtreiten, ſo fuhr er fort und bemerkte, das menſchliche Haar halte den Tabaksgeruch ſehr lange, und die jungen Herrn von Weſtminſter und Eton, würden, nachdem ſie große Quantitäten von Aepfeln verzehrt haben, um den Cigarrengeruch vor ihren ängſtlichen Freunden zu verbergen, gewöhnlich durch jene merkwürdige Eigenſchaft ihrer Kopfhaare entdeckt; und daraus folgerte er, daß die königl. Societät, wenn ſie ihre Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand lenken, und ſich bemühen wollte, mit Hilfe der Wiſſenſchaft ein Mittel gegen dergleichen ungelegene Offenbarungen zu erfinden, in der That als Wohlthäterin der Menſchheit betrachtet werden würde. Da dieſe Anſichten eben ſo unumſtößlich wie die ſchon früher geäußerten waren, ſo fuhr er fort und belehrte uns, daß der Jamaika-Rum, obgleich unbezweifelt ein angenehmer Geiſt von großem Reichthum und Geſchmack, den Nachtheil habe, noch am folgenden Tage beſtändig auf der Zunge zu liegen; und da auch Niemand kühn genug war, dieſen Punkt zu beſtreiten, ſtieg ſein Selbſtvertrauen und er wurde noch geſelliger und noch mittheilungsluſtiger.

»S'is en Teufelsding, Herrn,« ſagte Herr Swiveller, »wenn Verwandte mit 'nander zerfallen und ſich veruneinigen. Wenn der Flügel der Freundſchaft niemals keine Feder verlieren thut, ſo ſoll auch der Flügel der Verwandtſchaft niemals beſchnitten werden, ſondern immer ſich weiter ausbreiten und heiter ſind. Warum ſollen ein Enkel und ein Großvater auf einander losgehn mit wechſelſeitiger Heftigkeit, wenn Alles Segen und Eintracht könnte ſein? Warum nicht ſich die Hände geben und's vergeſſen?«

»Halt Dein Maul,« ſagte ſein Freund.

»Herr,« ſagte Swiveller, »unterbrich nicht den Vorſitzer. Meine Herrn, wie ſteht nun die Sache bei dieſem Fall? Hier is en fideler, alter Großvater — ich ſag es mit dem größten Reſpekt — und hier is en wilder junger Enkel. Der fidele, alte Großvater ſagt zu dem wilden, jungen Enkel: Ich hab' Dich aufgenährt und aufgezogen, Fritz; ich hab' Dich auf den rechten Weg gebracht, im Leben fortzukommen; Du biſt ein wenig aus dem Gleis geſprungen, wie die jungen Leute oft thun; und Du ſollſt niemals mehr en Ausſicht haben, nicht den Schatten von ener Ausſicht mehr ſollſt Du haben? Der junge, wilde Enkel giebt en Antwort darauf und ſagt ‚Sie ſind ſo reich, als mer nur reich ſein kann; Sie haben keine ungewöhnlichen Unkoſten gehabt meinetwegen; Sie ſparen Geldhaufen für mein kleines Schweſterchen, das mit Ihnen an geheimem, verſtohlenen, ſchlupfwinkligen Orte lebt und gar keine Freude hat — warum können Sie nicht ene Kleinigkeit hergeben für Ihren aufgewachſenen Verwandten?‘ Der fidele, alte Großvater ſagt darauf, nicht nur, daß er nicht blechen will, mit derjenigen gemüthlichen Bereitſamkeit, die allemal ſo charmant is an enem Herrn in ſein Jahren, ſondern daß er losplatzen wird, und Namen geben, und Anſpielungen machen, ſo oft er ihn treffen wird. Dann is nu die Frage, iſt es nich en Jammerſchade, daß en ſolcher Stand der Dinge fortdauern ſoll, und wie viel beſſer wär' es nich für den alten Herrn, wenn er eine vernünftige Portion Mohs herausblechen un Alles richtig und bequem abmachen wollte?«

Nachdem Herr Swiveller dieſe Rede mit vielen Schwenkungen und Neigungen der Hand abgehalten hatte, ſteckte er plötzlich den Knopf ſeines Rohrs in's Maul, als wollte er ſich ſelbſt hindern, die Wirkung ſeiner Rede durch Hinzufügung noch eines Wortes zu ſchmälern.

»Warum verfolgſt und hetzeſt Du mich, um Gottes willen?« ſagte der alte Mann, zu ſeinem Enkel gewendet. »Warum bringſt Du Deine laſterhaften Kameraden hieher? Wie oft ſoll ich Dir noch ſagen, daß ich ein Leben voll Sorge und Selbſtverläugnung führe, und daß ich arm bin?«

»Wie oft ſoll ich Ihnen noch ſagen,« erwiederte der Andere, ihn kalt anblickend, »daß ich dieß beſſer weiß?«

»Du haſt Dir Deinen eigenen Weg gewählt« ſagte der alte Mann. »Geh nur fort auf dieſem Wege und laß mich und Nell ſchaffen und arbeiten.«

»Nell wird einmal bald eine Frau ſein« entgegnete der Andere, »und aufgezogen in Ihrem Glauben, wird ſie ihren Bruder vergeſſen, wenn er ſich nicht manchmal zeigt.«

»Nimm Dich in Acht« rief der alte Mann mit funkelnden Augen, »daß ſie Dich nicht einmal vergißt, wenn Du ihr Gedächtniß am ſchärfſten haben möchteſt. Nimm Dich in Acht, daß nicht ein Tag kommt, wo Du barfuß über die Straße gehſt, und ſie in einer prächtigen Equipage an Dir vorbeifährt.«

»Sie meinen, wenn ſie Ihr Geld hat?« verſetzte der Andere. »Wie ganz als armer Mann er ſpricht!«

»Und doch« ſagte der Alte mit leiſerer Stimme wie Einer, der laut denkt, »wie arm wir ſind und was für ein Leben dieß iſt! Es gilt die Sache eines zarten Kindes, ſchuldlos an allem Unglück oder Unrecht, aber nichts will ihm gelingen! Nur Geduld und Hoffnung, nur Geduld und Hoffnung!«

Dieſe Worte wurden in zu leiſem Tone geſprochen, um von den jungen Männern gehört zu werden. Herr Swiveller ſchien zu glauben, ſie deuteten auf einen Seelenkampf, als Folge ſeiner machtvollen Anrede, denn er ſtieß mit dem Rohr ſeinen Freund an, und flüſterte ihm zu, er ſei überzeugt, daß er der Sache einen »Ruck« gegeben, und er erwarte einen Antheil am Gewinn. Nach einer Weile jedoch entdeckte er ſeinen Irthum, ſchien etwas ſchläfrig und mißmuthig zu werden, und hatte ſchon mehr denn einmal bemerkt, wie gerathen es wäre, ſich ohne Säumen zu entfernen, als die Thüre aufging, und das Kind ſelbſt erſchien.

Der Raritäten-Laden.

Drittes Kapitel.

Dem Kinde folgte auf der Ferſe ein ältlicher Mann mit merkwürdig harten Geſichtszügen, abſtoßendem Ausſehn und von ſo kleiner Geſtalt, daß er faſt einem Zwerge glich, obwohl ſein Kopf und Geſicht groß genug für den Leib eines Rieſen waren. Seine ſchwarzen Augen waren raſtlos, ſchlau und verſchmitzt; Mund und Kinn waren borſtig von den Stoppeln eines rauhen, harten Bartes; und ſein Teint war von der Art, daß er nie, weder rein noch geſund ausſah. Was jedoch am meiſten dazu diente, den Ausdruck ſeines Geſichtes noch grotesker zu machen, war ein ſchauerliches Lächeln, welches als eine Frucht der Gewohnheit keineswegs in irgend einer Verbindung mit fröhlichen oder freundlichen Empfindungen zu ſtehen ſchien, ſondern bloß die wenigen farbloſen Hauer ſeines Mundes zeigte, und ihm das Anſehen eines lechzenden Kläffers gab. Sein Anzug beſtand aus einem großen, hoch ſpitzigen Hut, abgenützten ſchwarzen Kleidern, einem Paar umfangreicher Schuhe und einem ſchmutzigen, weißen Halstuch, welches hinlänglich zerknittert und aufgerieben war, um den größern Theil ſeiner drathförmig gewundenen Gurgel zu enthüllen. Sein Haar war ſchwarz und kraus, an den Schläfen kurz und ſteif geſchnitten, und hing in einer zotigen Franſe um ſeine Ohren. Seine Hände zeigten eine hohe, grobe Haut, und waren ſehr ſchmuzig; die Nägel an ſeinen Fingern waren krumm, lang und gelb.

Ich hatte Zeit genug, um dieſe Einzelnheiten zu bemerken, denn abgeſehen davon, daß ſie auch ohne ſcharfe Beobachtung Jedermann leicht in's Auge fielen, ſo vergingen auch einige Augenblicke, bevor Jemand das Schweigen brach. Das Kind näherte ſich furchtſam ihrem Bruder und legte ihre Hand in die ſeine, der Zwerg (wenn wir ihn ſo nennen dürfen) blickte alle Anweſenden ſcharf an und der Raritätenhändler, der ſeinen ungeſchliffenen Gaſt geradezu nicht erwartet hatte, ſchien beſtürzt und verlegen.

»Ach!« ſagte der Zwerg, der ſeine Hand über die Augen haltend den jungen Mann aufmerkſam angeſehen hatte, »das ſoll Euer Enkel ſein, Nachbar!«

»Sagt lieber, daß er es nicht ſein ſollte,« verſetzte der alte Mann.

»Aber er iſt's.«

»Und der?« ſprach der Zwerg, auf Dick Swiveller deutend.

»Einer von ſeinen Freunden, eben ſo willkommen hier, wie er,« ſagte der alte Mann.

»Und der?« fragte der Zwerg, ſich rund umdrehend und geradezu auf mich deutend.

»Ein Herr, der die Güte hatte, Nell unlängſt in der Nacht nach Hauſe zu geleiten, als ſie, von Euch kommend, ſich verirrte.«

Der kleine Mann wandte ſich zum Kinde, als wollte er es auszanken oder ſeine Verwunderung ausdrücken; da jedoch das Mädchen mit ihrem Bruder ſprach, ſo blieb er ſtill, und neigte lauſchend ſeinen Kopf hernieder.

»Gut Nelly,« ſagte der junge Mann laut, »lehrt man Dich, mich zu haſſen, he?«

»Nein, nein. Pfui Schande. O, nein!« rief das Kind.

»Mich zu lieben, vielleicht?« fuhr ihr Bruder höhniſch fort.

»Keines von Beiden,« antwortete ſie. »Man ſpricht mit mir gar nicht von Dir. In der That' niemals.«

»Ja, darauf kann ich ſchwören,« ſagte er und ſchoß einen bittern Blick auf den Großvater. »Darauf kann ich ſchwören, Nell. O! das glaub' ich Dir!«

»Aber ich liebe Dich innig, Fritz,« ſagte das Kind.

»Ohne Zweifel!«

»Wahrhaftig und ich werde es immer thun,« wiederholte das Kind in großer Bewegung, »aber ach! wenn Du aufhören wollteſt, ihn zu quälen und unglücklich zu machen, dann könnte ich Dich noch mehr lieben.«

»Ich ſehe ſchon!« ſagte der junge Mann, indem er ſich gleichgiltig über das Kind niederneigte, ihm einen Kuß gab, und es dann von ſich ſtieß: »Da — jetzt haſt Du deine Lektion hergeſagt, und kannſt gehen. Du brauchſt nicht zu quieken. Wenn's das iſt, ſo trennen wir uns als gute Freunde.«

Er ſchwieg ſtill, und folgte ihr mit den Augen, bis ſie an ihr kleines Zimmer gekommen war und die Thüre hinter ſich geſchloſſen hatte; dann wandte er ſich zum Zwerge, und ſagte abgebrochen.

»Hören Sie, Herr. —«

»Meinen Sie mich?« entgegnete der Zwerg. »Quilp iſt mein Name. Sie können ihn leicht merken. Er iſt nicht lang — Daniel Quilp.«

»Hören Sie denn, Herr Quilp,« fuhr der Andere fort, »Sie haben einigen Einfluß bei meinem Großvater da.«

»Einigen,« ſagte Herr Quilp mit Nachdruck.

»Und wiſſen etwas von ſeinen Geheimniſſen.«

»Etwas« erwiederte Quilp, eben ſo trocken.

»Dann will ich ihm ein für alle Male durch Sie ſagen laſſen, daß ich hier, ſo oft als mir beliebt, aus- und eingehen werde, ſo lange er die Nell hier behält und daß er, wenn er mich los werden will, erſt ſie los ſein muß. Was hab' ich gethan, daß man mich zu einer Vogelſcheuche macht, mich meidet und fürchtet, als ob ich die Peſt mit mir brächte? Er wird Ihnen ſagen, daß ich kein Herz hätte, und daß ich mich um Nell eben ſo wenig ihrer ſelbſt willen als um ihn kümmere. Mag er's ſagen. Ich habe nun einmal die Grille, aus- und einzugehen, und ſie zu erinnern, daß ich noch lebe. Ich werde ſie ſehen, ſo oft es mir beliebt. Das iſt meine Sache. Ich kam heute her, um ſie zu behaupten, und ich werde noch fünfzig Mal herkommen zu demſelben Zweck, und immer mit demſelben Erfolg. Ich ſagte, ich würde hier bleiben bis ich meinen Zweck erreicht. Das iſt geſchehen, – jetzt iſt mein Beſuch zu Ende. Komm Dick.«

»Halt!« rief Herr Swiveller, als ſein Kamerad ſich zur Thüre wandte. »Herr!«

»Ihr ergebenſter Diener,« ſagte Herr Quilp, an den das einſylbige Wort gerichtet war.

»Eh ich verlaſſe die fröhliche, feſtliche Szene, »und die Hallen des blendenden Lichts, Herr,« ſagte Herr Swiveller, »will ich mit Ihrer Erlaubniß eine kleine Bemerkung wagen. Ich kam heute her, in der Meinung, daß der alte Herr freundlich ſei.«

»Weiter, Herr,« ſagte Daniel Quilp; denn der Redner hatte plötzlich eine Pauſe gemacht.

»Begeiſtert von dieſer Idee, und von den Empfindungen, die ſie erweckte, und da ich als beiderſeitiger Freund einſah, daß Quälen und Necken und Renommiren nicht das geeignete Ding ſei, die Seelen zu erweitern und die geſellige Harmonie der ſtreitenden Partheien zu erhöhen, ſo nahm ich es auf mich, ein Verfahren vorzuſchlagen, welches das für dieſe Umſtände paſſende Verfahren iſt. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen nur eine halbe Sylbe in's Ohr zu flüſtern?«

Ohne auf die angeſuchte Erlaubniß zu warten, trat Herr Swiveller auf den Zwerg zu, ſtützte ſich auf ſeine Schultern, beugte ſich zu ſeinem Ohre nieder, und ſprach mit einer Stimme, die alle Anweſenden deutlich hören konnten.

»Das Loſungswort für den alten Mann iſt — Blechen.«

»Iſt was?« fragte Quilp.

»Iſt Blechen, Herr, Blechen,« antwortete Herr Swiweller, auf ſeine Taſche klopfend. »Verſtehen Sie jetzt Herr?«

Der Zwerg nickte. Herr Swiweller zog ſich zurück und nickte gleichfalls, dann zog er ſich noch etwas mehr zurück, und nickte wieder, und ſo fort. Auf dieſe Weiſe erreichte er in einiger Zeit die Thüre, wo er einen ſtarken Laut des Huſtens von ſich gab, um die Aufmerkſamkeit des Zwerges auf ſich zu ziehen, und ihm durch eine ſtumme Miene ſein tiefſtes Vertrauen zu bezeigen und das unverletzlichſte Schweigen über das Geheimniß auf die Seele zu binden. Nachdem er die ernſthafte Pantomime gemacht, die zum gehörigen Ausdruck jener Ideen nöthig war, folgte er den Fußtapfen ſeines Freundes und verſchwand.

»Puh!« ſagte der Zwerg mit ſauern Blicken und zuckte die Achſel, »das hat man von lieben Verwandten. Gott ſei Dank, ich erkenne keine an. Und Ihr brauchtet es auch nicht,« fügte er hinzu, ſich zu dem alten Mann wendend, »wäret Ihr nicht ſo ſchwach, wie ein Rohr, und faſt eben ſo unvernünftig.«

»Was wolltet Ihr, ſoll ich thun?« erwiederte dieſer in einer Art von hilfloſer Verzweiflung. »Es iſt leicht, zu reden und zu ſpotten. Was möchtet Ihr, daß ich thun ſoll?«

»Was würde ich in Euerem Falle thun?« ſagte der Zwerg.

»Gewiß etwas Gewaltthätiges.«

»Da habt Ihr Recht,« erwiederte der kleine Mann, höchſt geſchmeichelt von dem Kompliment, denn als ſolches betrachtete er es augenſcheinlich, und grinſte, die ſchmuzigen Hände zuſammenreibend, wie ein Teufel. »Fragt die Frau Quilp, hübſche Frau Quilp, gehorſame, furchtſame, zärtliche Frau Quilp. Doch das erinnert mich — ich habe ſie ganz allein gelaſſen, und ſie wird in Angſt ſein und keinen Augenblick Ruhe haben, bevor ich zurückkomme. Ich weiß, es geht ihr immer ſo, wenn ich fort bin, obgleich ſie ſichs nicht zu ſagen getraut, wenn ich ſie nicht darauf bringe, und ihr ſage, ſie ſolle frei heraus ſprechen, ich würde nicht böſe ſein. O! wohlgezogene Frau Quilp!«

Die Kreatur ſah ganz ſchauerlich aus mit ihrem ungeheuern Kopf und kleinen Körper, während er die Hände rieb und rieb und wieder rieb — es war ſogar etwas Phantaſtiſches in der Art, wie der Kerl dieſe kleine Arbeit verrichtete — und dann die zotigen Brauen ſenkend und das Kinn in die Höhe werfend, mit einem verſtohlenen, triumphirenden Blick auffah, den ein Kobold hätte nachahmen und ſich aneignen mögen.

„Hier,“ ſagte er, ſchob ſeine Hand in den Buſen, und wandte ſich ſeitwärts zu dem alten Mann; „Ich habe es ſelbſt mitgebracht, aus Furcht vor einem Zufall etwa, da es in Gold iſt, und darum für Nell etwas zu groß und ſchwer ſein möchte in ihrem Beutel zu tragen. Sie ſollte doch zu Zeiten an ſolche Laſten gewöhnt werden, Nachbar, denn ſie wird ſchweres Geld haben, wenn Ihr todt ſeid.“

„Gebe der Himmel, daß dem ſo ſei. Ich hoffe es,“ ſagte der alte Mann mit einem Laut, der wie ein Seufzer klang.

„Hoffe es!“ ſprach der Zwerg als Echo, und trat ihm nahe an's Ohr; „Nachbar, ich wollt, ich wüßte, an was für guten Plätzen alle dieſe Gelder angelegt ſind, doch Ihr ſeid ein ſtiller Mann und haltet Euer Geheimniß tief verborgen.“

„Mein Geheimniß!“ ſagte der Andere mit einem hohlen Blick. „Ja, Ihr habt Recht — ich — ich — halte es verborgen — ſehr tief verborgen.“

Er ſagte nichts mehr, ſondern nahm das Geld, ging mit langſamen, unſichern Schritten fort, und drückte ſich die Hand auf den Kopf, wie ein müder, niedergeſchlagener Mann. Der Zwerg ſah ihm ſcharf nach, wie er in das kleine Gaſtzimmer trat, und es in ein eiſernes Käſtchen über dem Kamine verbarg. Nachdem er da eine Weile ſich beſonnen, ſchickte er ſich an, wieder zu gehen, indem er dachte, daß Quilp, wenn er ſich nicht ſputete, wie auf Kohlen ſtehen würde.

Und nun, Nachbar, fügte er hinzu, will ich mich wieder nach Hauſe begeben; ich laſſe Nelly meine Liebe, und hoffe, ſie werde ſich nie mehr verirren, obgleich mir dieß eine unerwartete Ehre verſchafft hat. Dabei bückte er ſich und ſchielte mich mit gefälligem Lächeln von der Seite an; dann warf er noch einen ſcharfen Blick ringsum, der alle Gegenſtände in ſeinem Geſichtskreis, ſo klein oder unbedeutend ſie ſein mochten, zu umfaſſen ſchien, und ging ſeines Weges.

Ich hatte ſelbſt ſchon mehrmals verſucht, mich zu entfernen, aber der alte Mann hatte ſich immer dagegen geſtemmt und mich erſucht, zu bleiben. Jetzt, wo wir allein blieben, erneuerte er ſeine Bitte und ſpielte mit vielen Dankſagungen auf die frühere Veranlaſſung zu unſerer Zuſammenkunft an; ſo gab ich denn willig ſeinen Ueberredungen nach und ſetzte mich nieder, unter dem Verwand, einige ſeltſame Miniaturen und alte Medaillen zu beſehen, die er vor mich hingeſtellt hatte. Ich ließ nicht lange in mich dringen, um zu bleiben, denn war meine Neugierde ſchon bei meinem erſten Beſuch erregt worden, ſo wurde ſie jetzt gewiß nicht verringert.

Bald kam Nell wieder herein zu uns, brachte ſich etwas Handarbeit mit an den Tiſch, und ſetzte ſich neben dem alten Mann nieder. Lieblich war der

Anblick der friſchen Blumen im Gemach, und des Lieblingsvogels, dem ein grüner Zweig ſeinen kleinen Käfig beſchattete; lieblich war der friſche, jugendliche Odem, der durch das öde, alte Haus zu wehen, und das Kind zu umſchweben ſchien. Einen merkwürdigen, aber nicht ſo angenehmen Anblick gewährte es, wenn man von der ſchönen, anmuthigen Kleinen auf die gebückte Geſtalt, das abgehärmte Antlitz und das verkümmerte Weſen des alten Mannes ſah. Da er ſtets ſchwächer und matter wurde, was ſollte aus dieſem verlaſſenen, kleinen Geſchöpfe werden; er war ohnedieß ein ſchwacher Beſchützer, geſetzt, daß er ſtirbt, — was ſollte ihr Loos ſein dann?

Der alte Mann antwortete faſt meinen Gedanken, indem er ſeine Hand in die des Kindes legte und laut ſprach.

»Ich will getroſter ſein, Nell,« ſagte er; »es muß noch viel Glück auf Dich warten — ich verlange es nicht für mich ſelbſt, aber für Dich. Solches Elend muß trotz jenes Glücks noch auf Dein unſchuldiges Haupt fallen, daß ich nicht anders glauben kann, als es müſſe zuletzt kommen, wenn man es herausfordert!«

Sie ſah ihm traulich in's Geſicht, gab aber keine Antwort.

»Wenn ich,« ſo ſprach er, »an die vielen Jahre denke — viele in Deinem kurzen Leben, die Du mit mir allein verlebt haſt; an Dein eintöniges Daſein ohne Kinderſpiele und Gefährten von Deinem Alter, an die Einſamkeit, in der Du bis jetzt aufgewachſen biſt, in der Du beinahe vom ganzen Menſchengeſchlechte, mich alten Mann ausgenommen, getrennt warſt; dann fürchte ich zuweilen, daß ich hart an Dir gehandelt habe, Nell.«

»Großvater!« ſchrie das Kind mit unverſtelltem Erſtaunen.

»Nicht abſichtlich — nein, nein,« ſagte er. »Ich habe immer vorwärts auf jene Zeit geſehen, wo Du im Stande ſein wirſt, Dich unter die Fröhlichſten und Schönſten zu miſchen, und unter den Beſten Deinen Platz einzunehmen. Aber ich ſchaue noch immer vorwärts, Nell, ich ſchaue noch immer vorwärts, und ſollte ich Dich verlaſſen müſſen, wie habe ich Dich indeſſen ausgerüſtet für die Kämpfe mit der Welt? Der arme Vogel dort iſt eben ſo geeignet, ſich in die Welt zu ſtürzen, und der Gnade ihrer Wogen zu überlaſſen — horch! Ich höre Kit draußen. Geh zu ihm Nell, geh zu ihm.«

Sie ſtand auf, eilte fort, blieb ſtehen, kehrte wieder, und umſchlang mit ihren Aermchen des alten Mannes Nacken, dann verließ ſie ihn und eilte wieder fort — aber ſchneller dieſes Mal, um ihre fallenden Thränen zu verbergen.

»Ein Wort in's Ohr, Herr,« ſagte der alte Mann mit ſchnellem Flüſtern. »Mich beunruhigte, was Sie neulich in der Nacht ſagten, und ich kann nur zu meiner Rechtfertigung anführen, daß ich Alles zum beſten Zwecke that. — Daß es zu ſpät iſt, um zurückzugehn, wenn ich auch könnte (obwohl dieß nicht der Fall iſt) — und daß ich noch zu triumphiren hoffe. Alles iſt um ihretwillen. Ich habe ſelbſt große Armuth getragen und möchte ihr die Leiden erſparen, welche die Armuth mit ſich bringt. Ich möchte ihr das Elend erſparen, welches ihre Mutter, mein eigenes, theueres Kind, früh in die Grube brachte. Ich möchte ihr zurücklaſſen — nicht ein Vermögen, welches leicht ausgegeben, oder verſchwendet werden könnte, ſondern eines, das ſie für immer über allen Mangel erheben ſollte. Sie verſtehen mich, Herr? Sie ſoll kein kleines Ausgeſetztes, ſondern ein Vermögen haben — huſch! Mehr kann ich nicht ſagen, weder jetzt, noch zu einer andern Zeit, und da iſt ſie ſchon wieder!

Die Heftigkeit, mit der er mir dieß Alles in's Ohr flüſterte, die zitternde Hand, mit der er meinen Arm faßte, der ſtarre, durchdringende Blick, den er dabei auf mich heftete, die wilde Bewegung und Gewaltſamkeit ſeines Weſens, erfüllten mich mit Erſtaunen. Alles, was ich ſah und hörte, und ein großer Theil von dem, was er ſelbſt ausſprach, brachte mich auf die Vermuthung, daß er ein wohlhabender Mann ſei. Ich konnte mir von ſeinem Charakter keine andere Vorſtellung machen, als daß er eines jener elenden Geſchöpfe ſei, die den Gewinn zum einzigen Ziel und Gegenſtand ihres Lebens ſich erſehen haben, denen es wirklich gelungen iſt, große Reichthümer aufzuhäufen und die dann beſtändig von der Furcht vor der Verarmung gequält werden, und ewig in der Angſt vor Verluſt und Ruin ſchweben. Manche ſeiner Reden, die ich mir nicht zu deuten gewußt hatte, ließen ſich ſehr wohl mit dieſer Vorſtellung vereinigen, und ſo ſchloß ich zuletzt, daß er gewiß zu jener unglückſeligen Menſchenklaſſe gehöre.

Dieſe Anſicht war kein Ergebniß haſtiger Ueberlegung; denn dazu hatte ich gerade wirklich keine Gelegenheit, da das Kind gleich zurückkam, und ſich bald anſchickte, Kit Schreibſtunde zu geben. Wie es ſchien, hatte er wöchentlich zwei Schreibſtunden und eine immer an dieſem Abend, zur großen Freude und Beluſtigung, ſowohl ſeiner ſelbſt, wie ſeiner Lehrerin. Zu erzählen, wie es lang dauerte, bis er ſeine Schüchternheit ſo weit überwand, um ſich im Zimmer ſelbſt, in Gegenwart eines unbekannten Herrn niederzuſetzen — wie er, als er ſich endlich ſetzte, die Aermel zurückſchlug, die Ellbogen ſpitzte, das Geſicht in's Schreibbuch ſteckte und ſchrecklich auf die Zeilen ſchielte — wie er vom erſten Augenblick an, da er die Feder in der Hand hielt, in Klekſen ſchwamm, und ſich bis über die Stirn mit Dinte beſchmierte — wie er, wenn er zufällig einen Buchſtaben ſauber ſchrieb, ihn wieder beim Anſatz zu einem andern Buchſtaben mit dem Arm auslöſchte, — wie bei jedem neuen Fehler das Kind in ein neues und der arme Kit ſelber in ein noch lauteres und eben ſo herzliches Gelächter ausbrach — und wie bei dem Allen ſie immerfort den ſanften

Wunſch hegte, zu lehren, und er das ängſtliche Verlangen, zu lernen — alle dieſe Einzelheiten zu erzählen, würde gewiß mehr Raum und Zeit erfordern, als ſie verdienen. Genug, die Schreibſtunde war gegeben — der Abend verging und die Nacht brach herein — der alte Mann wurde wieder ruhelos und ungeduldig — er verließ das Haus wieder heimlich und um dieſelbe Stunde, wie das vorige Mal — und das Kind wurde wieder zwiſchen den düſtern Wänden allein gelaſſen.

Und jetzt, da ich dieſe Geſchichte ſo weit in eigener Perſon fortgeführt und die handelnden Perſonen dem Leſer vorgeſtellt habe, werde ich zum Frommen der Erzählung mich aus dem Spiel, und die Perſonen, welche darin eine beſondere und nothwendige Rolle haben, ſelbſt ſprechen und handeln laſſen.

Viertes Kapitel.

Herr und Frau Quilp reſidirten in Tower Hill, und in ihrer Burg auf Tower Hill ſchmachtete Frau Quilp einſam nach ihrem Gatten, als er ſie verlaſſen, des Geſchäftes wegen, das er, wie wir geſehen, ſchon beendet hatte.

Man konnte nicht recht ſagen, was Herr Quilp für beſondern Beruf oder Stand hatte, obwohl ſein Treiben mannichfach und ſeine Geſchäfte zahlreich waren. Er ſammelte von ganzen Kolonieen ſchmutziger Straßen und Gäßchen am Waſſer den Zins ein, ſtreckte den Seeleuten und Unteroffizieren auf Handelsfahrzeugen Geld vor, hatte einen Antheil an den Spekulationen und dem Riſiko mehrerer Steuermänner auf Oſtindienfahrern, rauchte ſeine geſchmuggelten Cigarren buchſtäblich unter der Naſe des Zollhauſes, und beſtellte ſich ſo ziemlich alle Tage auf die Börſe mit den Männern in Glanzleinwandhüten und runden Jacken.*) Auf dem Surreyufer der Themſe war ein kleiner, rattenbeſetzter, dunkler Hof, „Quilp's Werfte“ genannt, in dem ſich ein kleines, hölzernes Komptoirhaus befand, welches ſo ſchief in den Staub ſich ſenkte, als wäre es aus den Wolken gefallen, und in den Grund gepflügt worden; dann einige Trümmer von roſtigen Ankern; mehrere große Eiſenringe; einige Balken verfaultes Holz; und zwei oder drei Haufen von altem zerdrücktem, zerbrochenem und zerſplittertem Kupferblech. Auf Quilp's Werfte war Daniel Quilp ein Schiffbrecher; nach jenen Materialien aber zu ſchließen, mußte er entweder ein Schiffsbrecher in ſehr kleinem Maaßſtabe ſein, oder ſeine Schiffe recht klein gebrochen haben. Auch bot der Ort keinen außerordentlich lebendigen oder geſchäftigen Anblick dar, da ſein einziger, menſchlicher Bewohner ein amphibienartiger Junge in baumwollenen Kleidern war, deſſen ganze Beſchäftigung darin beſtand, auf einem Pfeiler zu ſitzen und Steine in den Schlamm zu werfen, wenn die Fluth vorüber war, oder mit den Händen in der Taſche dazuſtehn, um die Bewegung und das Gemurmel des Stromes bei hohem Waſſerſtande zu beobachten.

---

*) So ſind die Gerichtsdiener gekleidet.

Die Wohnung des Zwerges auf Tower Hill enthielt außer den nöthigen Bequemlichkeiten für ihn und Frau Quilp, ein kleines Schlafkabinett für die Mutter ſeiner Frau, die bei dem Ehepaar wohnte und in fortwährendem Krieg mit Daniel lebte, vor dem ſie jedoch nicht wenig Angſt hatte. In der That brachte es die häßliche Kreatur durch ein oder das andere Mittel dahin, — ob durch ſeine Häßlichkeit, ſeine Wildheit oder angeborene Schlauheit, geht uns nichts an — den meiſten Leuten, mit denen er in tägliche Berührung kam, einen heilſamen Schrecken einzujagen. Ueber Niemanden jedoch beſaß er vollkommenere Macht als über Frau Quilp ſelbſt — ein hübſches, ſanft ſprechendes, blauäugiges Weibchen, das ſich mit dem Zwerge in Folge einer jener ſeltſamen Verblendungen vermählte, die keineswegs ohne Beiſpiel ſind und welches nun jeden Tag für ſeine Thorheit eine tüchtige, praktiſche Buße thun mußte.

Wie geſagt, Frau Quilp ſchmachtete in ihrer Burg. In ihrer Burg war ſie, aber nicht allein, denn außer der alten Dame, ihrer Mutter, die ſchon erwähnt wurde, waren noch ein halbes Dutzend Damen aus der Nachbarſchaft zugegen, die durch einen ſeltſamen Zufall, (und auch durch ein kleines Einverſtändniß untereinander) eine nach der andern, gerade um die Theezeit hereingeſchlüpft kamen. Da die Stunde dem Geſpräch günſtig, und das Zimmer ein kühler, ſchattiger, gemächlicher Ort war, mit einigen Blumengewächſen am offenen Fenſter, die den Staub abhielten, und ſich anmuthig zwiſchen den Theetiſch von innen und den alten Tower von außen ſtellten, ſo iſt es kein Wunder, daß die Damen geneigt waren, müßig zu ſitzen und zu plaudern, beſonders, wenn man noch die nachträglichen Reizmittel in Rechnung bringt, als da waren, friſche Butter, neugebackenes Brod, kleine Schellfiſche und Brunnenkreſſe.

Nun, da die Damen unter ſolchen Umſtänden beiſammen waren, war es wieder ungemein natürlich, daß die Rede auf die Männer kam, welche die Gewohnheit hätten, das ſchwächere Geſchlecht zu tyranniſiren, und auf die Pflicht, die dem ſchwächeren Geſchlecht obliege, jener Tyrannei zu widerſtehn, ſeine Würde und ſeine Rechte zu behaupten. Es war natürlich aus vier Gründen: erſtens, weil Frau Quilp ein junges Weib und bekanntlich unter der Herrſchaft ihres Mannes war, folglich zur Rebellion aufgereizt werden mußte, zweitens, weil Frau Quilp's Mutter als eine löbliche Keiferin von Natur bekannt war, die ſich geneigt fühlte, der Autorität eines Mannes entgegenzutreten, drittens, weil jede von den Gäſten zeigen wollte, wie überlegen ſie ſelbſt in dieſer Hinſicht dem größten Theile ihres Geſchlechtes ſei, und viertens, weil die Geſellſchaft, gewöhnt paarweiſe einander zu verläſtern, jetzt, wo ſie alle als treue Buſenfreundinnen beiſammen waren, ihres gewöhnlichen Stoffs zum Reden beraubt war und folglich nichts Beſſeres zu thun wußte, als den gemeinſamen Feind anzugreifen.

Von ſolchen Betrachtungen angeregt, eröffnete jetzt eine rüſtige Dame die Verhandlungen, indem ſie mit der Miene großer Wichtigkeit und Theilnahme fragte, wie ſich Herr Quilp befinde, worauf Frau Quilp's Mutter in ſcharfem Ton erwiederte. »O! der befindet ſich gut genug — es war nie ſo bedeutend mit ihm — und Unkraut verdirbt nicht.« Alle Damen ſeufzten dann im Einklang, ſchüttelten ernſt ihre Häupter, und ſahen nach Frau Quilp, wie nach einer Märtyrerin.

»Ah!« rief die Sprecherin, »Ich wünſchte, Sie gingen ihr mit einigem Rath an die Hand, Frau Jiniwin« — man muß wiſſen, daß Frau Quilp früher eine Jungfer Jiniwin geweſen — »Niemand weiß beſſer, als Sie, Madam, was wir Weiber uns ſelbſt ſchuldig ſind.«

»Schuldig ſind wir's uns, freilich Madam!« erwiederte Frau Jiniwin. »Als mein armer Mann, ihr guter Vater noch lebte, — na, wenn der gegen mich ein böſes Wort gewagt hätte, ich wollte —« die gute alte Dame beendigte den Satz nicht, ſondern drehte einem Schellfiſchchen mit ſolcher Rachſucht den Kopf ab, als wollte ſie durch dieſe Handlung den Sinn ihrer Worte andeuten. In dieſem Sinne ward es auch von der Andern verſtanden, die ſogleich mit großer Billigung antwortete »Sie gehen ganz in meine Geſinnungen ein, Madam, es iſt gerade das, was ich ſelbſt thäte.«

»Doch Sie haben es nicht nothwendig, ſo zu handeln,« ſagte Frau Jiniwin. »Ein Glück für Sie, Sie haben nicht mehr Veranlaſſung dazu, als ich.«

»Kein Weib hat es nöthig, wenn es ſich ſelbſt treu bleibt,« verſetzte die rüſtige Dame.

»Hörſt Du das Betſy?« ſagte Frau Jiniwin in warnendem Tone. »Wie oft habe ich Dir dasſelbe geſagt, und bin dabei faſt auf die Kniee vor Dir gefallen?«

Die arme Frau Quilp, die in einem Zuſtand von Hilfloſigkeit von einem kondolirenden Geſicht auf das andere geblickt hatte, wurde roth, lächelte und ſchüttelte zweifelnd ihr Haupt. Dieß war das Signal zu einem allgemeinen Geſchrei, das mit leiſem Gemurmel beginnend, allmählig zu einem großen Lärmen anſchwoll, in dem Alle auf einmal ſprachen, und Alle ſagten, daß ſie als ein junges Weib kein Recht habe, ihre Meinung gegen die Erfahrung von Frauen, die es um ſo viel beſſer wüßten, behaupten zu wollen; daß es ein großes Unrecht von ihr ſei, den Rath von Leuten nicht anzunehmen, denen bloß ihr Wohl am Herzen liege; daß ein ſolches Benehmen faſt ſo viel als ſchreiende Undankbarkeit ſei; daß, wenn ſie keine Achtung vor ſich ſelbſt hätte, ſie doch vor andern Frauen Reſpekt haben ſollte, welche alle durch ihre Schwachheit kompromittirt würden; und daß, wenn ſie keinen Reſpekt haben wolle vor andern Frauen, eine Zeit kommen würde, wo andere Frauen keinen Reſpekt haben würden vor ihr, und dann werde es ihr leid thun, das könnten ſie ihr ſagen. Nachdem die Damen dieſe Ermahnungen ausgetheilt, begannen ſie einen noch mächtigern Sturm, als früher, auf den Thee mit Rahm, das neugebackene Brod, die friſche Butter, die Schellfiſchchen und Brunnenkreſſe, und ſagten, ihre Kränkung über das Benehmen der Frau Quilp wäre ſo groß, daß ſie kaum einen Biſſen hinunterbringen könnten.

»Ihr habt alle hübſch reden,« ſagte Frau Quilp mit großer Einfalt, »aber ich weiß, daß, wenn ich morgen ſterbe, Quilp jede heirathen kann, die er will — ja, das kann er, ich weiß es!«

Ein Schrei des Unwillens erhob ſich über dieſen Gedanken. Heirathen, wen er wolle! Sie wollten einmal ſehen, ob er es wagte, eine von ihnen zu heirathen; ſie wollten einmal nur den leiſeſten Schritt dazu ſehen. Eine Dame (eine Wittwe) hielt ſich für ganz überzeugt, daß ſie ihn todtſtechen würde, wenn er etwas dergleichen merken ließe.

»Ganz wohl,« ſagte Frau Quilp, mit dem Kopf nickend, »wie ich eben ſagte, es iſt ſehr leicht zu reden, aber ich ſage noch einmal, ich weiß — ich bin überzeugt — Quilp hat ſo eine Manier an ſich, wenn er will, daß die hübſcheſte Frau hier ihm keinen Korb geben könnte, wenn ich todt und ſie frei wäre, und er ihr ſeine Liebe antragen wollte. Na!«

Alle warfen ſich in die Bruſt bei dieſer Bemerkung, als wollten ſie ſagen: »Ich weiß, Sie meinen mich. Er ſoll's verſuchen -- das iſt Alles.« Und doch waren alle aus irgend einer verborgenen Urſache böſe über die Wittwe, und jede flüſterte ihrer Nachbarin in's Ohr, es ſei ganz klar, daß die beſagte Wittwe ſich für die gemeinte Perſon halte, und was für eine wahrhafte Gans ſie ſei.

»Die Mutter weiß,« ſagte Frau Quilp, »daß es richtig iſt, was ich ſage; denn ſie ſagte mir oft dasſelbe vor meiner Heirath. Nicht wahr, Mutter?«

Dieſe Frage brachte die geachtete Dame in eine etwas kitzliche Stellung, denn ſie war gewiß ſelbſt thätig geweſen, ihre Tochter zur Frau Quilp zu machen, und außerdem hieß es nicht, das Anſehn der Familie aufrecht halten, wenn ſie die Meinung begünſtigte, als habe ihre Tochter einen Mann geheirathet, den faſt Niemand mochte. Wenn ſie andererſeits die Reize ihres Schwiegerſohns übertrieb, ſo mußte ſie die Gründe zur Empörung ſchwächen, von der jetzt ihre ganze Thatkraft in Anſpruch genommen war. Von dieſen entgegengeſetzten Betrachtungen getrieben, gab Frau Jiniwin zwar die einſchmeichelnde Gewalt des Mannes zu, beſtritt aber ſein Herrſcherrecht, und führte mit einem zur rechten Zeit angebrachten Kompliment, welches ſie der rüſtigen Dame machte, das Geſpräch wieder auf den Punkt zurück, von dem es abgeſchweift hatte.

»O! Es iſt ein verſtändiges und paſſendes Wort in der That, was Frau George ſagte!« rief die alte Dame. »Wenn die Weiber nur ſich ſelber treu bleiben! — Aber Betſy iſt's nicht und um ſo größer iſt die Schmach und der Jammer.«

»Eh ich von einem Manne mir ſo befehlen ließe, wie Quilp ihr befiehlt,« ſagte Frau George; »eh ich vor meinem Manne ſolche Furcht hätte, wie ſie vor ihm, ſo möchte ich — ſo möchte ich mich ſelbſt umbringen, und einen Brief ſchreiben zuvor, und darin ſagen, daß er's gethan hat!«

Dieſe Bemerkung wurde laut gebilligt und empfohlen, als eine andere Dame (von den Minories*) das Wort nahm:

»Herr Quilp mag ein ganz hübſcher Mann ſein,« ſagte dieſe Dame, »und ich glaube, er iſt es ohne Zweifel, weil's Frau Quilp ſagt, und weil es Frau Jiniwin ſagt, und ſie müſſen es wiſſen, oder ſonſt Niemand. Aber doch iſt er nicht, — was man ſagt, ein recht hübſcher Mann, noch iſt er ſehr jung, was, wenn irgend etwas, noch eine kleine Entſchuldigung für ihn ſein könnte; während ſein Weib jung, hübſch und — was nach Allem doch die Hauptſache bleibt — ein Weib iſt.«

---

*) So heißen einige verrufene Straßen in London.

Dieſer letzte Satz, der mit beſonderem Pathos ausgeſprochen wurde, brachte ein gegenſeitiges Gemurmel unter den Hörerinnen hervor, wodurch die Dame ermuntert wurde, weiter zu bemerken, daß wenn ein ſolcher Mann widerwärtig und unbillig gegen ein ſolches Weib iſt, dann —

»Wenn er's iſt!« rief die Mutter dazwiſchen, ſetzte ihre Theetaſſe nieder, und ſchüttelte die Broſamen aus ihrem Schooß, ſich zu einer feierlichen Erklärung rüſtend. »Wenn er's iſt! Er iſt der größte Tyrann, der jemals gelebt hat, ſie darf ihre Seele nicht ihr eigen nennen, er bringt ſie zum Zittern durch ein einziges Wort, ja durch einen Blick, er erſchreckt ſie zu Tode und ſie hat nicht den Muth, ihn nur ein Wort zurück zu geben, nein, nicht ein einziges Wort!«

Trotzdem, daß dieß allen den Theetrinkerinnen ſchon lang vorher bekannt geweſen, und beim jedesmaligen Thee in der Nachbarſchaft ſeit zwölf Monaten beſprochen und erörtert worden war, ſo war dieſe offizielle Mittheilung doch kaum geſchehen, als alle anfingen, auf einmal durcheinander zu reden und in Zungengeläufigkeit und Heftigkeit mit einander zu wetteifern. Frau George bemerkte, die Leute würden davon reden, und die Leute hätten's ihr ſchon oft früher geſagt, Frau Simmons, die dann und wann zugegen geweſen, hätte es ihr zwanzig Mal erzählt, und ſie habe allemal geantwortet: »Nein, Henriette Simmons, wenn ich's nicht mit meinen eigenen Augen ſehe, und mit meinen eigenen Ohren höre, ſo werde ich es niemals glauben.« Frau Simmons beſtätigte dieſe Ausſage, und fügte noch ſtarke, eigene Beweiſe hinzu. Die Dame aus dem Minories erzählte wieder den glücklichen Erfolg ihres Verfahrens gegen ihren eigenen Ehemann, der im erſten Monat ihrer Ehe unzweideutige Symptome von einem Tiger zeigte, und von ihr zu einem vollkommenen Lamm umgewandelt wurde. Eine andere erzählte von ihrem eigenen, perſönlichen Kampf und endlichen Triumph, in Folge deſſen ſie für nöthig befand, ihre Mutter und zwei Tanten herbeizurufen, und ſechs Wochen lang unaufhörlich Tag und Nacht zu weinen. Eine dritte, die bei der allgemeinen Verwirrung ſich keine andere Zuhörerin ſichern konnte, klammerte ſich an eine junge, noch unverheirathete Dame, die zufällig da war und beſchwor ſie bei dem Frieden ihres Herzens und dem Glück ihres Lebens, dieſe feierliche Gelegenheit zu benutzen, ſich ein Beiſpiel zu nehmen an der Schwäche der Frau Quilp und von dieſer Zeit ab alle ihre Gedanken auf die Zähmung und Unterjochung des rebelliſchen Männergeiſtes zu richten. Der Lärm hatte ſeine größte Höhe erreicht, und die Stimmen der einen Hälfte der Geſellſchaft hatten ſich zu einem vollkommenen Gekreiſch erhoben, um die Stimmen der andern Hälfte zu übertäuben, als Frau Jiniwin die Farbe wechſelte, und verſtohlen mit dem Zeigefinger winkte, wie um zum Stillſchweigen zu ermahnen. Dann und nicht früher bemerkte man, daß Daniel Quilp ſelbſt, die Urſache und Veranlaſſung dieſes ganzen Geſchrei's, im Zimmer war, ſich umſchaute und mit der tiefſten Aufmerkſamkeit horchte.

»Nur weiter, meine Damen, nur weiter,« ſagte Daniel. »Frau Quilp, bitte, erſuche die Damen, daß ſie zum Abendeſſen bleiben, und ein Paar Hummern mit etwas Leichtem, was den Gaumen anzieht, genießen.«

»Ich — ich — hab' ſie nicht zum Thee gebeten, Quilp,« ſtammelte ſein Weib. »S'iſt nur ein Zufall.«

»Um ſo beſſer, Frau Quilp; dieſe zufälligen Geſellſchaften ſind immer die angenehmſten,« ſagte der Zwerg, und rieb ſeine Hände ſo heftig, daß es ſchien, er wolle aus dem Schmutz, mit den ſie überzogen waren, kleine Patronen für Schlüſſelknallbüchſen machen. »Was! Sie gehn doch nicht, meine Damen, Sie gehn doch nicht, gewiß!«

Seine ſchönen Feindinnen ſchüttelten leicht mit den Köpfen, während ſie ihre Hauben und Shawls ſuchten, überließen jedoch allen Wortkampf der Frau Jiniwin, die nun einſah, daß ſie eine kriegeriſche Stellung einnahm, und daher einen ſchwachen Verſuch wagte, ihren Charakter zu behaupten.

»Und warum ſollten ſie nicht zum Abendeſſen bleiben, wenn meine Tochter Luſt hätte?« ſagte die alte Dame.

»Freilich« entgegnete Daniel, »warum nicht?«

»Ein Abendeſſen iſt doch nichts Unſchickliches oder Unrechtes, hoff ich?« ſagte Frau Jiniwin.

»Gewiß nicht,« verſetzte der Zwerg. »Warum ſollte es auch ſein? Auch nichts Ungeſundes, wenn nicht etwa Hummernſalat oder Krebſe dabei ſind, die, wie ich hörte, nicht recht zu verdauen ſind.«

»Und Sie möchten nicht, daß Ihre Frau ſich damit oder mit ſonſt etwas Ungeſundem den Magen verderbe, und ſich krank mache, nicht wahr?« ſagte Frau Jiniwin.

»Nicht um zwanzig Welten,« verſetzte der Zwerg grinſend. »Sogar nicht um 20 Stück Schwiegermütter dabei — und was das für ein Segen wäre!«

»Meine Tochter iſt Ihr Weib, Herr Quilp, gewiß« ſagte die alte Dame mit einem erzwungenen Gekicher, welches ſatyriſch gemeint war, und bedeuten ſollte, daß man ihn daran erinnern müſſe; »Ihr angetrautes Weib.«

»Ganz gewiß, das iſt ſie,« bemerkte der Zwerg.

»Und ſie hat ein Recht zu thun, wie's ihr beliebt, will ich hoffen, Quilp,« ſagte die alte Dame zitternd, theils aus Aerger und theils aus geheimer Furcht vor ihrem koboldartigen Schwiegerſohn.

»Ja, ich will hoffen, daß ſie ein Recht hat!« entgegnete er, »O! Wiſſen Sie nicht, daß ſie's hat? Wiſſen Sie nicht, daß ſie's hat, Frau Jiniwin?«

»Ich weiß, daß ſie's haben ſollte, Quilp, und daß ſie's hätte, wäre ſie nur von meiner Denkungsart.«

»Warum biſt Du nicht von der Denkungsart Deiner Mutter, meine Liebe?« ſagte der Zwerg, ſich zu ſeinem Weibe wendend, »warum ahmſt Du nicht immer Deiner Mutter nach, meine Liebe? Sie iſt die Zierde ihres Geſchlechts — Dein Vater ſagte dieß täglich, ich bin feſt überzeugt davon.«

»Ihr Vater war eine geſegnete Kreatur, Quilp, und ſo viel werth, wie zwanzig Tauſend mancher Leute,« ſagte Frau Jiniwin; »wie zwanzig hundert Millionen Tauſend.«

»Na, ich hätt' ihn gern gekannt,« bemerkte der Zwerg. »Ich will ſagen, daß er damals eine geſegnete Kreatur war; aber jetzt iſt er's gewiß, davon bin ich überzeugt. Es war eine glückliche Erlöſung. Ich glaube er hat lange gelitten?«

Die alte Dame öffnete ſchnappend den Mund, doch kam nichts heraus; Quilp nahm wieder das Wort, mit derſelben Bosheit im Auge und derſelben ſarkaſtiſchen Höflichkeit auf der Zunge.

»Sie ſehen nicht wohl aus, Frau Jiniwin; ich weiß, Sie haben ſich zu ſehr aufgeregt — vielleicht durch das Reden, denn das iſt Ihre ſchwache Seite. Gehn Sie zu Bett, gehn Sie zu Bett.«

»Ich werde gehn, wenn es mir beliebt, Quilp, und nicht eher.«

»Belieben Sie aber, jetzt zu gehen. Belieben Sie jetzt zu gehn,« ſagt der Zwerg.

Die alte Frau ſah ihn zornig an, zog ſich aber vor ſeinen Schritten zurück, flüchtete und ließ ihn hinter ſich die Thüre zuriegeln, und ſo von ihren Gäſten abſperren, die ſich mittlerweile die Treppe hinab drängten. Als er nun allein mit ſeinem Weibe war, das zitternd und mit zu Boden geſenkten Augen in einer Ecke ſaß, pflanzte er ſich mit gekreuzten Armen vor ihr auf, und ſah ſie eine Zeit lang ernſt, ohne zu ſprechen, an.

»Frau Quilp,« ſagte er zuletzt.

»Ja, Quilp,« erwiederte ſie ſanft.

Statt den Gedanken zu verfolgen, den er im Sinne hatte, kreuzte Quilp ſeine Arme wieder, und ſah ſie noch ernſthafter, als früher an, während ſie die Augen abwandte und zu Boden ſchlug.

»Frau Quilp.«

»Ja, Quilp.«

»Wenn Du noch einmal wieder dieſen Unholdinnen zuhörſt, ſo beiß ich Dich.«

Nach dieſer lakoniſchen Drohung, die er mit einem Geknurr begleitete, ſo daß es ſchien, als meine er es beſonders ernſt, befahl ihr Herr Quilp, den Theetiſch abzuräumen, und den Rum zu bringen. Als der Spiritus vor ihm ſtand, in einer großen Futteralflaſche, die urſprünglich aus irgend einer Schiffslade gekommen war, ließ er ſich kaltes Waſſer und die Cigarrenbüchſe holen; dann ſetzte er ſich in einen Lehnſtuhl, warf ſeinen großen Kopf und ſein Geſicht rückwärts, und ſeine kleinen Beine auf den Tiſch.

»Nun, Frau Quilp,« ſagte er; »ich fühle mich in der Laune, zu rauchen, und werde wahrſcheinlich die ganze Nacht hindurch dampfen. Aber bleibe gefälligſt ſitzen, wo Du biſt, auf den Fall, daß ich Dich brauche.

Seine Frau gab ihm keine andere Antwort, als die gewöhnliche: Ja, Quilp, und der kleine Herr der Schöpfung nahm ſeine erſte Cigarre und miſchte ſich ſein erſtes Glas Grog. Die Sonne ging unter und die Sterne guckten herfür, der Tower wechſelte ſeine Farbe in's Graue, und vom Grauen in's Schwarze, die Stube ward ganz dunkel und die Spitze der Cigarre tief hochroth, aber Herr Quilp rauchte und trank in derſelben Lage verharrend, immer fort, und ſtarrte achtlos zum Fenſter hinaus, immer mit demſelben hundeartigen Lächeln im Geſichte, außer wenn Frau Quilp unwillkührlich ſich aus Unruhe oder Ermüdung bewegte; und dann ward das Lächeln zu einem freudigen Grinſen.

Herrn Wellers Sackuhr.

Es ſcheint, daß die Haushälterin mit den beiden Herrn Wellers bei Gelegenheit ihrer beginnenden Bekanntſchaft nicht ſobald allein gelaſſen wurde, als ſie Herrn Slithers, den Barbier, zu Hilfe rief, der auf ihren Befehl wartend, in der Küche gelauert hatte; ſofort ſtellte ſie ihn mit manchem Lächeln und vieler Süßigkeit als einen Herrn vor, der ſie in dem verantwortlichen Amt, ihre ausgezeichneten Gäſte zu unterhalten, unterſtützen werde.

»In der That,« ſagte ſie, »ohne Herrn Slithers wäre ich in eine ganz verlegene Stellung gerathen.«

»S' giebt keine Urſache zu ener Verlegenheit, Madahm,« ſagte Herr Weller mit der größten Höflichkeit; »keine Urſache von was vor ener Art immer. Ene Dame« fügte der alte Herr hinzu, und ſah ſich um, wie Jemand, der einen unumſtößlichen Satz aufſtellt, »ene Dame kann nich in Verlegenheit kommen. Die Natur hat ſchon geſorgt davor.«

Die Haushälterin neigte ihr Haupt und lächelte mit noch größerer Süßigkeit. Der Barbier, der um Herrn Weller und Sam mit beſonderer Aengſtlichkeit herumſchwenzelte, um ihre genauere Bekanntſchaft zu machen, rieb ſich die Hände und ſchrie. »Hört! Hört! Ganz wahr, Herr;« worauf Sam ſich umdrehte und ihn einige Sekunden lang ſchweigend und feſt anſah.

»Ich hab« ſagte Sam, und heftete ſein Auge nachdenkend auf den erröthenden Barbier, »ich hab nur *einen* gekennt von Ihrem Handwerk, aber *der* is en Dutzend werth geweſt, un wirklich ergeben ſeiner Kunſt.«

»War er für's leicht und glatt Bartſcheeren,*)« erkundigte ſich Herr Slithers; »oder für's Haarſchneiden und Kräuſeln?«

»Für Beides« verſetzte Sam; »leicht Bartſcheeren war ſeine Natur, aber Haarſchneiden und Kräuſeln, das war ſein Ruhm un Stolz. Seine ganze Luſt hatt er an ſein Handwerk. Er hat ſein ganzes Geld vor Bären ausgeben und ſich vor ſie in Schulden geſtürzt, un da waren ſe nu, un heulten vorn im Erdg'ſchoß den ganzen Tag un fletſchten umſonſt ihre Zähne, weil mer das Fett von ihrer Verwandtſchaft un Freundſchaft in Apothekertöpfchen in Laden eben verkofte, un's Fenſter im erſten Stock war mit ihren Köpfen rausgeputzt; gar nich zu reden von der ſchrecklichen Kränkung, was vor ſie geweſt ſein muß, zu ſehen, wie beſtändig en Kerl draußen auf'n Pflaſter hin un her marſchirte, mit'n Kunterfei von 'nem Bären in ſein letzten Todteskampf, un mit großen Lettern darunter, ‚Wieder ein prächtiges Viech is geſtern abgeſchlacht worden, bei Jinkinſon's.‘ Nu, jedennoch da waren ſe enmal, un Jinkinſon darzu, bis er en ſchlimme Krankheit kriegte, innerlich, konnt nimmer loſen un mußt in Bett bleiben, un ſehr lange Zeit, aber ſo groß war ſein Stolz auf ſeine Profeſſion, daß, wenn er noch ſo ſchlimm war, un der Dokter ging von ihm die Treppen herunter, ſo ſagte der oft, ‚S' ſteht ſehr arg mit Jinkinſon heut, wir müſſen die Bären aufſtacheln;‘ un gewiß, ſo oft mer ſie en Bißchen aufſtachelte, daß ſie zu heulen anfingen, da macht Jinkinſon ſeine Augen auf, un wenn er noch ſo ſchlimm wär und ſchrie: de Bären! un wird wieder lebendig.«

---

*) In London lieſ't man auf den Aushängeſchildern der Barbiere: Easy shaving, auf denen der Friſeurs: Cutting and curling; darauf wird hier angeſpielt.

»Erſtaunlich!« rief der Barbier.

»Ganz und gar nich,« ſagte Sam, »menſchliche Natur, unverfälſcht, echt, wie ſie eingeführt wird. An einem Tag enmal ſagt der Dokter ‚Ich wer nachſehn, wie gewöhnlich, morgen früh,‘ da hat ihn Jinkinſon bei der Hand un ſagt ‚Dokter‘, ſagt er, ‚wollen Sie mir eine Gefälligkeit anthun! Ja, Jinkinſon‘, ſagt der Doktor; ‚nu Doktor‘ ſagt Jinkinſon ‚wollen ſe mal unbarbirt kommen, und laſſen

Se ſich von mir barbiren?' ‚Gut' ſagt der Doktor. ‚Gott geſegne's Ihnen' ſagt Jinkinſon. Am andern Tag kommt der Doktor, un wie er nu ganz reg'lmäßig un geſchickt raſirt iſt, ſagt er ‚Jinkinſon', ſagt er, 's is ganz richtig, das thut Euch wohl. Ich hab, ſagt er, ‚einen Kutſcher mit nem Bart, daß es Euch s' Herz warm machen thäte, auf den loszuarbeiten, un wenn auch der Lakai!' ſagt er, ‚keen großen Bart hat, ſo führt er doch en Schnurbart, daß en Scheermeſſer drauf en chriſtliche Wohlthat wär. Wenn die nun mit nander abwechſeln, daß einer immer auf'n Wagen en Aug hat, der unten wartet,' ſagt er, ‚warum ſollt Ihr nicht auf die Beiden alle Tage rumarbeiten können, ſo gut, wie auf mich? Ihr habt ſechs Kinder' ſagt er, ‚warum ſollt Ihr ihnen nicht allen die Köpf' ſcheeren können? Ihr habt zwei Gehülfen unten im Laden, warum ſollt Ihr ihnen nich s' Haar ſchneiden können un kräuſeln, wenn Ihr immer wollt. Thut das' ſagt er, ‚un Ihr ſeid wieder en ganzer Kerl! Jinkinſon drückt dem Doktor die Hand, un fängt am ſelbigen Tag an; er nimmt ſein Scheerzeug in's Bett, un wie er ſpürt, daß es mit ihm ſchlimmer wird, ſo wendt er ſich um zu eins von die Kinder, die im Haus rumrennen mit Köpfen, wie en ſauberer Holländiſcher Käsleib, un ſcheert's noch en mal. An einem Tag en mal, da kommt der Advokate, ſein Teſtament zu machen; un währendem der's niederſchreibt, ſchneidt ihm Jinkinſon heimlicherweis mit ener großen Scheere in's Haar nein.

‚Was iſt das da für en Geklapp?‘ ſagt der Adfokate immer, ‚s' iſt, wie wenn mer einem s' Haar ſchneidt!‘ ‚S'is ganz, wie wenn mer einem s' Haar ſchneidt‘ ſagt der arme Jinkinſon, verſteckt ſeine Scheere un thut ganz unſchuldig. Unterdeß ſchmeckt's der Adfokate doch raus, er war faſt ganz glatzköpfig. Jinkinſon hat ſich auf die Manier noch lang s' Leben gefrißt, aber an einem Tag en mal kriegt er alle ſeine Kinder nach enander vor, ſcheert jed's ganz ſauber, un giebt ihm en Kuß auf'n bloßen Kopf; dann kriegt er die beiden Gehilfen vor, ſchneidt und dreht ihnen 's Haar auf die allereleganteſte Manier, un ſagt, er möcht noch en mal die Stimme von dem fetteſten Bären hören, und der Willen wird ihm gleich gethan; denn ſagt er, daß er ſich ſehr glücklich fühlt in ſeim Geiſt un wünſcht, daß mer ihn allein läßt; un denn ſtirbt er, und ſchneidt ſich vorerſt ſelber 's Haar un macht ſich ene glatte Locke mitten über der Stirn.‘

Dieſe Anekdote machte einen außerordentlichen Eindruck, nicht nur auf Herrn Slithers ſondern auch auf die Haushälterin, die ſich ſo ſehr beſtrebte, zu gefallen und gefällig zu ſein, daß Herr Weller mit einer etwas erſchrockenen Miene flüſternd ſeinen Sohn fragte, ob er nicht »zu weit« gegangen ſei.

»Was meinen Sie mit zu weit?« fragte Sam.

»Nu, in dem kleinen Kompliment damals, daß die Weiber nich verlegen ſind, Sammy« verſetzte ſein Vater.

»Un Sie denken doch nich, daß ſie ſich deſſentwegen in Ihnen verliebt hat, was?« ſagte Sammy.

»Es ſind ſchon unglaublichere Dinge geſchehn, mein Junge,« antwortete Herr Weller mit heiſerem Geflüſter; »ich bin beſtändig in Angſt vor unachtſamer Eroberung, Sammy. Wenn ich nur wüßt, wie mer ſich häßlich macht, oder unſchmackhaft, ſo thät ich's lieber, Samivel, als immer in ſo beſtändigem Schrecken leben!«

Herr Weller hatte gerade weiter keine Gelegenheit, bei den Beſorgniſſen zu verweilen, die ſein Gemüth bedrängten, denn die unmittelbare Urſache ſeiner Angſt führte die Geſellſchaft zur Treppe hinab, und entſchuldigte ſich im Gehen, daß ſie ihn in die Küche führe, welchem Platz jedoch ſie vor ihrer kleinen Stube den Vorzug einräumen zu müſſen meinte, der Bequemlichkeit wegen, indem er gerade an den Ale-Keller ſtieß, und es ſich da auch beſſer rauchen ließ. Die ſchon getroffenen Vorbereitungen bewieſen hinlänglich, daß dieß keine leeren Worte waren, denn auf dem Tiſch von Tannenholz ſtand ein tüchtiger Krug Ale und Gläſer, daneben ſaubere Pfeifen und eine reichliche Maſſe Tabak für den alten Herrn und ſeinen Sohn, während hart dabei auf einem Anrichttiſchchen ein guter Vorrath von kaltem Braten und andern eßbaren Dingen war. Beim Anblick dieſer Zurüſtungen ſchwankte Herr Weller anfangs zwiſchen ſeiner Vergnügungsluſt und dem Zweifel, ob jene Anſtalten nicht als eben ſo viele Beweiſe einer ſchon ſtatt gefundenen Eroberung anzuſehen ſeien; bald jedoch folgte er ſeinem natürlichen Antrieb und ſetzte ſich mit heiterer Miene an den Tiſch.

»Was da betrifft einzuſchlürfen von dieſem duftigen Kraut, Madam, in Gegenwart von einer Dame« ſagte Herr Weller, indem er eine Pfeife nahm und wieder niederlegte, »das kann nich geſchehn. Samivel, gänzliche Enthaltſamkeit, wenn Du ſo gut ſein willſt.«

»Ich hab es aber überaus gern,« ſagte die Haushälterin.

»Ne,« entgegnete Herr Weller, kopfſchüttelnd. »Ne.«

»Auf mein Wort« ſagte die Haushälterin, »ich hab den Tabakrauch gern, Herr Slithers weiß.«

Herr Weller huſtete, und trotzdem daß der Barbier die Ausſage der Haushälterin beſtätigte, ſagte er noch ein Mal Ne, aber ſchwächer, als früher. Die Haushälterin brannte einen Fidibus an, und beſtand darauf, ihn mit ihren eigenen, ſchönen Händen über die Oeffnung des Pfeifenkopfes zu halten; Herr Weller ſträubte ſich; die Haushälterin ſchrie, ſie würde ſich die Finger verbrennen; Herr Weller gab nach. Die Pfeife wurde angebrannt, Herr Weller that einen langen Zug, blies eine Wolke von ſich, und da er ſich ſelbſt auf friſcher That ertappte, wie er auf die Haushälterin lächelte, that er plötzlich ſeiner Phyſiognomie Zwang an, blickte ernſt in das

Licht, und faßte den Entſchluß, weder ſelbſt eine Eroberung zu machen, noch Eroberungsgedanken in Andern aufkommen zu laſſen. Aus dieſer eiſernen Geiſtesfaſſung weckte ihn die Stimme ſeines Sohnes.

»Ich meine,« ſagte Sam, der mit großer Ruhe und Vergnüglichkeit rauchte, »wenn es der Dame recht wär', ſo könnt' es nicht ganz übel ſein für uns viere, enen eig'nen Klub zu machen, wie die Herrſchaften oben, und ihn« Sam deutete dabei mit dem Stengelchen am Pfeifenkopf auf ſeinen Vater, »zum Präßitenten zu ernennen.«

Die Haushälterin erklärte freundlich, daß ſie eben daran gedacht hätte. Der Barbier ſagte dasſelbe. Herr Weller ſagte nichts, ſondern legte wie in einem Anfall von Begeiſterung ſeine Pfeife nieder und führte folgendes Manöver aus.

Nachdem er die drei unterſten Knöpfe ſeiner Weſte aufgemacht hatte, und einen Augenblick inne hielt, um des leichten Athemholens zu genießen, welches auf dieſen Proceß erfolgte, legte er gewaltſam Hand an ſeine Uhrkette, und zog langſam und mit außerordentlicher Schwierigkeit aus ſeinem Uhrſack eine ungeheuere, zweigehäuſige ſilberne Sackuhr, ſo daß das Leinwandfutter der Taſche mit herauskam und nur nach großen Anſtrengungen nebſt einer erſtaunlichen Geſichtsröthe von der Uhr losgebracht werden konnte. Nachdem er ſie zuletzt glücklich herausgebracht hatte, nahm er das äußere Gehäuſe ab, zog die Uhr mit einem Schlüſſel von entſprechender

Größe auf, dann that er ſie wieder in's Gehäuſe, hielt ſie an's Ohr, um ſich zu überzeugen, daß ſie noch ging, und ſchlug mit ihr einige halb Dutzendmal hart auf den Tiſch, um ſie beſſer in Gang zu bringen.

»Das,« ſagte Herr Weller, indem er ſie mit dem Zifferblatt aufwärts auf den Tiſch legte, »is der Titel un das Zinnbild von derer unſrigen Geſellſchaft da. Sammy, gieb die zwei Seſſel her vor die leeren Stühle. Meine Herrn un Damen, Herrn Weller's Sackuhr is aufgezogen un in Gang. Zur Ordnung!«

Um dieſer Proklamation Gültigkeit zu verſchaffen, ſchlug Herr Weller, indem er die Uhr nach Art eines Präſidentenhammers gebrauchte, und mit der ſtolzen Bemerkung, daß ihr nichts ſchade, daß Erſchütterungen und Fälle jeder Art nur die Vortrefflichkeit des Uhrwerks erhöhten, und das Stellrad verbeſſerten, zu ſehr vielen Malen hart auf den Tiſch mit ihr; dann erklärte er die Geſellſchaft für förmlich konſtituirt.

»Un daß mer kein Gegrinſe von Dir ſehen auf den Präßitentenſtuhl, Samivel« ſagte Herr Weller zu ſeinem Sohn, »oder ich laß Dir in den Keller verhaften, und dann kriegen mir vielleicht, was die Merrikaner ene fixe un die Engelländer ene Priſilegienfrage heißen thun.«

Nach dieſer freundlichen Warnung, ſetzte ſich der Präſident mit großer Würde in ſeinen Stuhl und verlangte, daß Herr Samuel eine Anekdote erzähle.

»Ich hab' ſchon eine erzählt,« ſagte Sam.

»Ganz gut, Herr; erzählen Sie noch eine,« entgegnete der Meiſter vom Stuhl.

»Wir haben juſt, Herr« ſagte Sam, ſich zu Slithers wendend, »von Barbierern geſprochen. Indem wir mit dieſem fruchtbaren Thema weiterfahren, Herr, will ich Ihnen mit en Paar wenigen Worten ene kleine romantiſche Geſchichte erzählen von enem andern Barbier, wie Sie vielleicht in Ihrem Leben noch nicht gehört haben.«

»Samivel!« ſagte Herr Weller, indem er Uhr und Tiſch wieder in heftige Kolliſion brachte, »richte Deine Bemerkungen an den Präßitenten, un nich an Prifatintißituen!«

»Und dürfte ich um's Wort bitten« ſagte der Barbier mit ſanfter Stimme, und ſah ſich mit verſöhnendem Lächeln um, indem er ſich über den Tiſch lehnte und mit den Knöcheln der linken Hand aufſtemmte, »dürfte ich um's Wort bitten, ſo möchte ich bemerken, daß ‚Barbier‘ nicht gerade das geeignete Wort iſt, unſern Gefühlen angenehm und ſchmeichelhaft zu ſein. Sie, mein Herr, mögen mich belehren, wenn ich Unrecht habe, jedoch ich glaube, es giebt im Wörterbuch ein ſolches Wort, wie Haarkräusler.«

»Gut, aber geſetzt, daß er kein Haarkräusler war,« meinte Sam.

»Nu denn, ſo ſei doch paljamentariſch, un heiß ihn um deſto mehr ſo,« entgegnete ſein Vater. »Grad, wie an enem andern Platz en jeder Herr en Ehrenwerther is, ſo is jeder Barbier an dieſem Platz en Haarkräusler. Wenn Du in denen Zeitungen leſen wirſt, wie en Herr zum andern ſagt, ›das ehrenwerthe Mitglied, wenn ich ihn ſo heißen darf‹ ſo wirſt Du verſtehn, was das heißen will, das heißt ›wenn ich der ſchmeichelhaften un allgemeinen Einbildung folgen darf!‹«

Es iſt eine allgemein bekannte, durch Geſchichte und Erfahrung beſtätigte Thatſache, daß große Männer ſich mit den Verhältniſſen, in die ſie gerathen, erheben. Herr Weller entwickelte ſein Präſidententalent in ſo hohem Grade, daß Sam einige Zeit am Sprechen gehindert ward, durch eine Grimace der Verwunderung, die ſeinen Geiſt gefeſſelt hielt, und zuletzt mit einem langen eintönigen Pfiff aufhörte. Ja, der alte Herr ſchien ſich ſelbſt in Erſtaunen verſetzt zu haben, und zwar in nicht geringem Maaße, wie ſich durch das reichliche Kichern kundgab, das er ſich nach dem Ausſprechen obiger, lichtvoller Bemerkungen zu Theil werden ließ.

»Da habt Ihr die Geſchichte,« ſagte Sam. »Es war en mal en junger Haarkräusler, der machte enen hübſchen, kleinen Laden auf, mit vier Wachslarfen am Fenſter, zwei Männer und zwei Weibebildern — die Männer mit blauen Punkten vor die Bärte, ſehr große Schnauzbärt', verwegene Haartoupés, außerordentlich helle Augen, un Naſenlöcher von erſtaunlich ähnlicher Fleiſchfarbe — die Weibsbilder mit denen Köpfen auf ener Seite, den rechten Zeigefinger an denen Lippen, un ihre ganze Geſtalt un Glieder prachtvoll ausgebildt; un in den letztern Anbetracht beſſer gerathen, als die Männer, denn die durften nur en klein bischen Schulter haben un hörten etwas abgebrochen in ſo ner Phantaſie-Draperirung auf. So hat er auch ene Menge Haarbürſten un Zahnbürſten am Fenſter in Flaſchen ſtehn, ſaubere Glasſchränk auf'n Rechentiſch, en Zimmer zum Haarſchneiden eine Treppe hoch, wo der Boden mit Wachsleinwand tapezirt war, un ene Wägemaſchine im Laden, grad gegenüber von der Thür; aber ſeine große Anziehungskraft un Paradeſtaat waren en mal die Wachslarfen, un der junge Haarkräusler war beſtändig auf den Beinen, un lief auf die Straßen, un ſah ſie an, un wieder hinein, un polirte un putzte ſie noch en mal; un kurz, er war ſo ſtolz auf ſie, daß, wenn der Sonntag kam, ſo war er ganz unglücklich un miſerabel, weil er dachte, daß ſie hinterm Fenſterladen ſtehn mußten, un ängſtiglich auf'n Mondtag warten. Ene von die Larfen war ſein Liebling, un wenn ihn ene von ſeinen Bekenntſchaften fragte, warum er nich heirathen thät — ſo ſagt er immer, ‚Niemals! Ich werde mir niemals begeben in die Feſſeln des Ehſtands', ſagt' er, ‚bis ich ein junges Weibsbild treffe, welches meine Idee von der allerſchönſten Larfe mit dem blonden

Haar realiſiren thut. Denn un nich eher,' ſagte er, ‚werd ich mir zum Altar verfügen!' Alle jungen Fraunzimmer von ſeiner Bekenntſchaft, die en ſchwarzes Haar hatten, ſagten ihm, 's wär ene Sünde, un daß er en Götzenbild anbete, aber die, welche in den Haaren nur ene kleine Aehnlichkeit mit der Larſe hatten, wurden ganz roth, un mer bemerkte, daß ſie ihn für en recht hübſchen jungen Mann hielten.

„Samivel," ſagte Herr Weller würdevoll; „da ein Mitglied von unſerer Verbindung zu dem zarten Geſchlecht gehört, wovon grade jetzt die Rede iſt, habe ich zu fordern, daß Du keene Reflekſchionen machen ſollſt."

„Ich mache ja keene, was?" fragte Sam.

„Zur Ordnung!" verſetzte Herr Weller mit ſtrenger Würde; dann fiel der Präſident wieder in den Vater zurück, und fügte in ſeinem gewöhnlichen Tone zu, „Samivel, fahr weiter!"

Sam tauſchte mit der Haushälterin ein Lächeln aus, und fuhr fort:

„Der junge Haarkräusler war noch keen halbes Jahr lang gewohnt, ſolche Bekenntniſſe abzulegen, da traf er en junges Frauenzimmer, was das leibhaftige Abbildniß von der allerſchönſten Larſen war. ‚Jetzt', ſagte er, ‚hab ich's. Ich bin en Sklave!' Das junge Fraunzimmer war nich nur das Abbild von der allerſchönſten Larſen, ſondern auch ſehr romantiſch, wie er, un ‚O!' ſagt er, ‚da is en mal ene Gemeinſchaflichkeit im Gefühl, da is ene Ueberfluthung von der Seelen! ſagt er, ‚da is ene Austauſchung von die Emſindungen!‘ Das junge Weibsbild hat natürlicherweis nich viel geſagt, aber ſie drückte ſich angenehm aus, un dald darauf beſucht ſie ihn mit enem beiderſeitigen Freund. Der Haarkräusler ſtürzt aus'm Laden ihr entgegen, aber gleich, wie ſie die Larſen erſieht, wird ſie roth un fängt ſchrecklich zu zittern an. ‚Guck mal auf, mein Schatz‘, ſagt er ‚ſchau Dein Bild an meinem Fenſter, aber nich korrekter is es, wie in meinem Herz!‘ ‚Mein Bild!‘ ſagt ſie. ‚Das Deinige!‘ erwiedert er. ‚Aber von wem is das Bildniß!‘ ſagt ſie, und zeigt auf eine von die Männerlarſen. ‚Niemand's, mein Schatz‘ ſagt er, ‚'s is nur ene Idee‘. ‚Ne Idee!‘ ruft ſie, ‚'s is en Portrett, ich fühl, 's is en Portrett, un dieſes noble Geſicht muß beim Militair ſein!‘ ‚Was hör ich da!‘ ſchreit er, un fährt ſich in die Haare. ‚William Gibbs‘ ſagt ſie ganz feſt, ‚keen Wort nimmer mehr über die Sache. Ich reſchpektire Dich, wie en Freund‘ ſagt ſie, ‚aber mein Herz is en mal für dieſes männliche Angeſicht.‘ ‚Das,‘ ſagt der Haarkräusler, ‚is en regelmäßiges Unglück, un dadrin ſchau ich die Hand des Schickſals. Leb wohl!‘ Damit ſtürzt er in Laden, zerbricht der Larſen ihre Naſe mit enem Schlag von ſein Brenneiſen, verbrennt ſie im Ofen, un nacherher lächelt er nimmer mehr.«

»Und die junge Dame, Herr Weller?« ſagte die Haushälterin.

Nu Madahm, ſagte Sam, wie ſie ſah, daß das Schickſal en Pick auf ſie hatte und jeder Menſch, mit dem ſie zuſammenkam, ſo lachelte ſie auch nimmer mehr, ſondern ſie las ene Portion Poeßie, un is ver Herzbrechen verſchmachtet — en bischen langſam, denn ſie is noch nich todt. Aber ene gute Portion Poeßie hat's gebraucht, den Haarkräusler umzubringen, un manche Leut ſagen bei alledem, der Spiredus mit Waſſer iſt eigentlich Schuld geweſ't, daß er überfahren worden is; vielleicht war's en Bischen von Beedem un hat ſich zuſammengemiſcht.

Der Barbier erklärte, Herr Weller habe eine der intereſſanteſten Geſchichten erzählt, die ihn je zu Ohren gekommen wären, und die Haushälterin war mit dieſem Urtheil vollkommen einverſtanden.

Sein Sie verheirath, Herr? fragte Sam.

Der Barbier erwiederte, er habe nicht die Ehre.

Aber Sie denken doch dran, will ich meinen? ſagte Sam.

Nun, erwiederte der Barbier, ſich die Hände reibend, mit albernem Lächeln. Ich weiß nicht, ich glaube, es iſt nicht wahrſcheinlich. Das is en böſes Zeichen, ſagte Sam, hätten Sie geſagt, daß Sie in den nächſten Tagen etwa ſich verheirathen wollen, ſo hätt ich Sie als en Menſchen angeſehn, der gerettet is. Sie ſein in ener ſehr gefährlichen Lage.

Ich weiß von keiner Gefahr, nicht im Geringſten, entgegnete der Barbier.

Ich hab auch nichts bemerkt, fiel der ältere Herr Weller ein, das ſein gerade meine Simtomen geweſ't. Zweimal is mir's ſo gegangen. Geben Sie Obacht, guter Freund, oder Sie ſein hin.

Es war etwas ſo Feierliches in dieſer Mahnung, in ihrem Inhalt, und ihrem Styl, wie auch in der Manier, mit der Herr Weller ſein Auge noch immer auf ſein argloſes Opfer heftete, daß Niemand eine kleine Zeit hindurch den Mund öffnen mochte; dieß Stillſchweigen hätte vielleicht noch länger gedauert, wäre der Haushälterin nicht zufällig ein Seufzer entſchlüpft, der des alten Herrn Aufmerkſamkeit ablenkte, und ihn zur galanten Frage veranlaßte, ob denn irgend en Kummer an den kleinen Herzen da nagen thäte.

Aber du mein lieber Gott, Herr Weller! rief die Haushälterin lachend.

Ne, aber is etwas, wovon es beunruhigt wird? fuhr der alte Herr fort. Is es immer verhärtet geweſ't, immer gegen die Glückſeligkeit von die menſchlichen Kreaturen, he? War es ſo?

Bei dieſer für ihre Verwirrung und ihr Erröthen immer kritiſcher werdenden Lage entdeckte die Haushälterin, daß kein Ale mehr da ſei, und entfernte ſich haſtig nach dem Keller, um welches zu holen; der Barbier folgte ihr, indem er darauf beſtand, ihr das Licht nachzutragen. Nachdem Herr Weller ihr mit ſehr beifälliger Miene, und ihm mit einiger Verachtung nachgeſehen hatte, ließ er ſeinen Blick langſam rund um über die Küche gleiten, bis er ihn zuletzt auf ſeinem Sohn haften ließ.

Sammy, ſagte Herr Weller, ich trau dem Barbierer nich.

Wer was? entgegnete Sam, was hat der mit Ihnen zu ſchaffen? Sie ſein en galanter Mann; erſt ſtellen Sie ſich wie in tauſend Aengſten, un dann machen Sie Komplimenter un reden von Herzen un Herzbrechen.

Die Zumuthung der Galanterie ſchien Herrn Weller auf das Aeußerſte zu entzücken, denn er antwortete mit Thränen in den Augen und mit von unterdrücktem Lachen erſtickter Stimme.

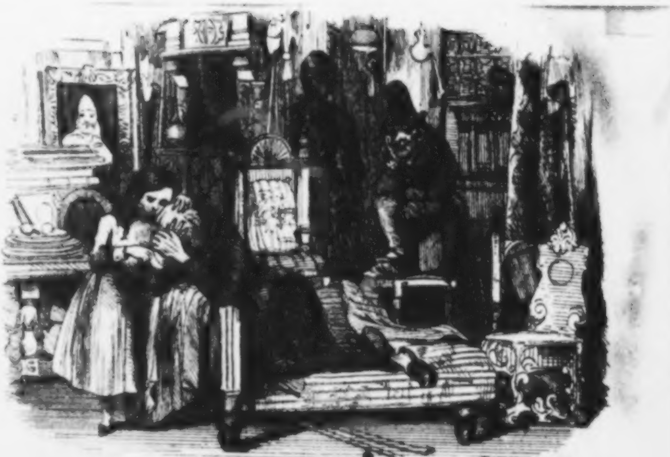
Was? Hab ich von Herzen und Herzbrechen geredt, wirklich Sammy, he?

Ob Sie geredet haben? Freilich haben Sie geredet!

O, ſie merkt das nich, Sammy, 's is keen Arg drin — keene Gefahr, Sammy; ſie is nur ene Spaßmacherin. Aber's ſchien ihr doch zu gefallen, nich wahr? Freilich mußt's ihr gefallen, 's is ja natürlich, ganz natürlich.

Jetzt is er gar eitel drauf! rief Sam, der die Luſtigkeit ſeines Vaters theilte. Er is wirklich eitel!

Pſt! verſetzte Herr Weller, und machte wieder ein ruhiges Geſicht, ſie kommen zurück, 's kleine Herz kommt wieder zurück. Aber merk Dir noch en mal mein Wort, und denk dran, wenn Dein Vater ſagt, daß er's geſagt hat. Samivel, ich trau dem betrügeriſchen Barbierer nich.



Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1840.

Der Raritätenladen.

Fünftes Kapitel.

Ob nun Herr Quilp manchmal auf Augenblicke einſchlummerte, oder ob er die ganze Nacht mit weit offenen Augen da ſaß: das iſt gewiß, daß er ſeine Cigarre nicht ausgehen ließ, und immer die eine an der Aſche der andern, die er zu Ende geraucht hatte, wieder anbrannte, ohne den Beiſtand einer Kerze zu brauchen. Auch ſchien das ſtündliche Schlagen der Thurmuhren weder eine Anwandlung von Schläfrigkeit, noch das natürliche Verlangen nach Ruhe in ihm hervorzurufen; vielmehr ſchien er immer wachluſtiger zu werden, was er bei jeder ſolchen Verkündigung von Fortſchreiten der Zeit durch ein unterdrücktes Kichern in der Kehle, und ein Achſelzucken verrieth, wie einer, der von Herzen, aber zugleich ſchlau und verſtohlen lacht.

Endlich brach der Tag an, und die arme Frau Quilp ſaß ſchauernd in Morgenfroſt und erſchöpft von Ermüdung und Schlafloſigkeit, geduldig auf ihrem

Der Raritätenladen.

Fünftes Kapitel.

Ob nun Herr Quilp manchmal auf Augenblicke einſchlummerte, oder ob er die ganze Nacht mit weit offenen Augen da ſaß: das iſt gewiß, daß er ſeine Cigarre nicht ausgehen ließ, und immer die eine an der Aſche der andern, die er zu Ende geraucht hatte, wieder anbrannte, ohne den Beiſtand einer Kerze zu brauchen. Auch ſchien das ſtündliche Schlagen der Thurmuhren weder eine Anwandlung von Schläfrigkeit, noch das natürliche Verlangen nach Ruhe in ihm hervorzurufen; vielmehr ſchien er immer wachluſtiger zu werden, was er bei jeder ſolchen Verkündigung von Fortſchreiten der Zeit durch ein unterdrücktes Kichern in der Kehle, und ein Achſelzucken verrieth, wie einer, der von Herzen, aber zugleich ſchlau und verſtohlen lacht.

Endlich brach der Tag an, und die arme Frau Quilp ſaß ſchauernd in Morgenfroſt und erſchöpft von Ermüdung und Schlafloſigkeit, geduldig auf ihrem

Stuhl, erhob zu Zwiſchenzeiten ihr Auge, in ſtummer Bitte das Mitleid und die Gnade ihres Herrn anrufend, und ihn ſanft durch ein gelegenheitliches Huſten erinnernd, daß ſie noch immer auf Vergebung warte, und daß ihre Strafe von gar zu langer Dauer geweſen. Ihr Zwerggemahl aber rauchte ſeine Cigarre fort, und trank ſeinen Rum, ohne auf ſie zu achten; und erſt eine Weile nach Sonnenaufgang, als die Straßen der Stadt voll Lärm und Thätigkeit waren, geruhte er, von ihrer Gegenwart durch ein Wort, oder einen Wink Notiz zu nehmen. Auch dann hätte er dies nicht gethan, wenn nicht ein gewiſſes ungeduldiges Pochen an der Thüre gezeigt hätte, daß ein Paar ziemlich harte Hände ſich in der andern Stube rührten.

Ach, meiner Treu! ſagte er, und ſah ſich mit boshaftem Grinſen um, es iſt Tag! Mach die Thüre auf, meine ſüße Quilp!

Sein gehorſames Weib ſchob den Riegel weg und ihre Frau Mutter trat ein.

Nun ſprang Frau Jiniwin mit großem Ungeſtümm in die Stube, denn da ſie ihren Schwiegerſohn noch im Bette glaubte, war ſie raſch gekommen, ihrem Herzen durch einige ſtarke Aeußerungen über ſein ganzes Benehmen und ſeinen Charakter Luft zu machen. Da ſie aber ſah, daß er auf und in ſeinen Kleidern war, und das Zimmer ſeit dem vorigen Abend, wo ſie es verlaſſen, nicht geräumt worden zu ſein ſchien, ſo hielt ſie plötzlich, etwas verlegen, inne.

Nichts entging dem Falkenauge des häßlichen, kleinen Mannes, der vollkommen errieth, was in der Seele der alten Frau vorging, und in der Fülle ſeiner Freude noch häßlicher werdend, mit triumphirendem Hohnlächeln ihr guten Morgen wünſchte.

»Wie Betſy,« ſagte die alte Frau, »Du wirſt doch nicht — ich will doch nicht meinen, daß Du die ganze —«

»Nacht aufgeſeſſen haſt?« ſagte Quilp, den Satz ergänzend. »Ja, ſie hat die ganze Nacht geſeſſen!«

»Die ganze Nacht!« ſchrie Frau Jiniwin.

»Eh, die ganze Nacht. Iſt denn die liebe, alte Frau taub?« ſagte Quilp, halb lächelnd, halb ſtirnrunzelnd. »Wer kann ſagen, daß Mann und Weib einander ſchlechte Geſellſchaft ſind? Ha, ha! Die Zeit verflog.«

»Ihr ſeid eine Beſtie!« rief Frau Jiniwin aus.

»Nu, nu,« ſagte Quilp, indem er ſie, natürlich abſichtlich, mißverſtand, »Sie müſſen ihr keine Schimpfnamen geben. Sie iſt jetzt eine Frau und verheirathet, wie Sie wiſſen. Und wenn ſie auch die Zeit betrog und mich nicht zu Bett gehen ließ, ſo müſſen Sie doch nicht ſo zärtlich beſorgt um mich ſein, um über ſie böſe zu werden. Gott ſegne Sie, liebe Alte. Hier, auf Ihre Geſundheit!«

»Sehr verbunden!« entgegnete die alte Frau und zeigte durch eine gewiſſe Unruhe in den Händen ein heftiges Verlangen, ihre Matronenfauſt an ihrem Schwiegerſohn zu prüfen. »O! Gar ſehr verbunden.«

»Dankbare Seele!« rief der Zwerg. »Frau Quilp.«

»Ja, Quilp,« ſagte die furchtſame Dulderin.

»Hilf Deiner Mutter, Frühſtück machen. Ich geh heut früh auf die Werfte — je früher, deſto beſſer, alſo raſch.«

Frau Jiniwin machte eine ſchwache Miene, ſich zu widerſetzen, indem ſie ſich auf einen Seſſel, aber hart an der Thüre, niederließ und die Hände über einander legte, als wäre ſie feſt entſchloſſen, keinen Finger zu rühren. Aber ein Paar Flüſterworte von ihrer Tochter, und eine gütige Nachfrage ihres Herrn Schwiegerſohns, ob ihr etwa unwohl werde, nebſt einer Andeutung, daß kaltes Waſſer in Ueberfluß im anſtoßenden Zimmer ſei, heilte dieſe Symptome von Grund aus, und ſie machten ſich mit verdroſſenem Fleiß an die befohlene Arbeit.

Während das Frühſtück bereitet wurde, entfernte ſich Herr Quilp in das anſtoßende Gemach, ſchlug den Kragen ſeines Rocks zurück und begann, ſich ein feuchtes Handtuch, das eben nicht ſehr heilſam ausſah, um das Geſicht zu ſchmieren, ſo daß dieſes noch etwas dunkler, als früher wurde. Aber ſelbſt während dieſer Beſchäftigung verließ ihn ſeine Vorſicht und ſein Spürgeiſt nicht, denn mit eben ſo ſcharfem und liſtigem Blick, wie ſonſt, hielt er oftmals während des kurzen Waſchproceſſes inne, ſtand und lauſchte, ob nicht in der Nebenſtube irgend ein Geſpräch gehalten werde, deſſen Gegenſtand vielleicht er war.

»Ah!« ſagte er, nachdem er eine Weile angeſtrengt aufgemerkt hatte, »es war nicht das Handtuch um meine Ohren, ich dachte mir gleich, das Geräuſch war was anderes. Ich bin alſo ein kleiner, buckliger Schurke und ein Ungeheuer, nicht wahr, Frau Jiniwin? O!«

Die Freude über dieſe Entdeckung rief wieder ganz das alte, hundsartige Lächeln auf ſein Geſicht zurück. Als er fertig war, ſchüttelte er ſich wieder ganz hundeartig, und kam zu den Damen zurück.

Nun trat Quilp vor den Spiegel und band ſein Halstuch um, als Frau Jiniwin, die zufällig hinter ihm ſtand, die Anwandlung nicht bemeiſtern konnte, die Fauſt an ihrem tyranniſchen Schwiegerſohn zu verſuchen. Aber es war nur eine minutenlange Geberde, und während ſie dieſe machte, und die Geſtikulation mit einem drohenden Blick begleitete, begegnete ſie im Spiegel ſeinem Auge, welches ſie auf der beabſichtigten That ertappte. Derſelbe Blick in den Spiegel zeigte ihr das Bild eines ſchauerlich grotesken und verzerrten Geſichts mit herausgeſtreckter Zunge; und im nächſten Augenblick wandte ſich der Zwerg mit ganz freundlichem, ſanftem Blick um, und fragte im Ton der größten Zuneigung:

»Nun, wie befinden Sie ſich, mein lieber, alter Schatz?

So unbedeutend und lächerlich der Vorfall war, ſo gab er ihm doch ſo ſehr das Ausſehen eines wahren, kleinen Teufels, und dabei eines ſo verſchmitzten, durchtriebenen Geſellen, daß die alte Frau zu viel Angſt vor ihm fühlte, um nur ein Wort ſprechen zu können, und ſich mit außerordentlicher Höflichkeit von ihm an den Tiſch zum Frühſtück führen ließ. Hier ſchwächte er keineswegs den Eindruck, den er eben hervorgebracht hatte, denn er aß harte Eyer mit der Schale und Allem, verſchlang kleine Krebſe mit Kopf und Schwanz, kaute Tabak und Brunnenkreſſe zu gleicher Zeit und mit außerordentlichem Heißhunger, trank ſiedend heißen Thee, ohne nur zu blinzeln, biß in die Gabel und den Löffel, bis ſie ſich krümmten, und kurz, er vollbrachte ſo viele Entſetzen erregende und ungewöhnliche Dinge, daß die Frauen vor Schrecken beinahe den Verſtand verloren, und zu zweifeln anfingen, ob er wirklich ein menſchliches Weſen ſei. Zuletzt, nachdem er alle dieſe, und noch manche andere Dinge, die gleichfalls zu ſeinem Syſtem gehörten, vollbrachte, verließ Herr Quilp die Weiber, die er ganz gehorſam und unterwürfig gemacht hatte, und begab ſich an das Ufer, wo er ein Boot beſtieg, um nach der Werfte zu fahren, der er ſeinen Namen gegeben.

Es war Fluthzeit als Daniel Quilp ſich in das Fährboot ſetzte, um das entgegengeſetzte Ufer zu gewinnen. Eine Flotte von Barken kam träge heran, einige mit der Seite, einige mit dem Vorder- andere mit dem Hintertheil zuerſt, alle querköpfig, gedrängt und hartnäckig hinter einander, ſtießen an den größern Handelsſchiffen an, kamen unter die Schläge der Dampfboote, und in alle Arten von Winkel und

Ecken, wo ſie nichts zu thun hatten und von allen Seiten wie eben ſo viele Wallnußſchalen zuſammengeknirſcht wurden; während jede mit ihrem langen Paar Ruder kämpfend und plätſchernd im Waſſer gleich einem unbeholfenen Fiſch in ſeinen Nöthen ausſah. Auf einigen der Schiffe, die vor Anker lagen, waren alle Hände geſchäftig, Tauwerk zuſammen zu winden, Segel zum Trocknen auszubreiten, aus- oder aufzuladen; auf andern war kein Leben ſichtbar, höchſtens vielleicht zwei oder drei Matroſenjungen, und ein bellender Hund, auf dem Verdeck hin und her laufend, oder hinaufkletternd, und über die Seiten des Schiffes hinauslugend, um dann noch deſto ſtärker zu bellen. Langſam kam durch den Maſtenwald ein großes Dampfſchiff heran, ſchlug mit ſeinen ſchweren Schaufeln in kurzen, ungeduldigen Schlägen das Waſſer, als brauchte es Platz zum Athemholen, und bewegte ſich mit ſeinem ungeheuern Körper vorwärts, wie ein Seeungeheuer unter den Bitterfiſchen der Themſe. Auf beiden Seiten waren lange, dunkle Reihen von Kohlenſchiffen; dazwiſchen Fahrzeuge, die ſich langſam aus dem Hafen herausarbeiteten, mit in der Sonne glitzernden Segeln, und knarrendem Getöſ' an Bord, welches von hundert Seiten widerhallte. Das Waſſer und Alles auf ſeinem Rücken war in thätiger Bewegung, tanzend, wogend und Waſſerblaſen werfend; während der alte, graue Tower, die Gebäude am Ufer, und manch ein Kirchthurm, dazwiſchen emporſchießend, kalt herniederſahen, und ihren hitzigen, unruhigen Nachbar zu verachten ſchienen.

Daniel Quilp, den ein ſchöner Morgen weiter nichts anging, außer, in ſo fern er ihm die Mühe erſparte, einen Regenſchirm zu tragen, ließ ſich hart an der Werfte landen, begab ſich dahin durch ein enges Gäßchen, welches, den amphibiſchen Charakter ſeiner Beſucher theilend, aus eben ſo viel Waſſer, als Schlamm, beſtand, und eine ſehr reichliche Maſſe von Beiden enthielt. Als er am Ort ſeiner Beſtimmung anlangte, war der erſte Gegenſtand, der ſich ſeinem Auge darbot, ein Paar höchſt unvollkommen beſchuhter Füße, die mit den Sohlen aufwärts in die Luft ragten; dieſe merkwürdige Erſcheinung brachte der Bube hervor, der mit excentriſchem Geiſt und einem angeborenen Sinn für das Gaukeln begabt, eben ſich auf den Kopf geſtellt hatte, um den Anblick des Stromes von dieſem ungewöhnlichen Standpunkt aus zu genießen. Die Stimme ſeines Herrn brachte ihn raſch wieder auf die Ferſen, und ſobald ſein Kopf wieder in der rechten Stellung war, boxte Herr Quilp auf ihn los, um in Ermanglung eines beſſern Wortes ausdrucksvoll zu ſprechen.

»Na, laßt mich in Ruh« ſagte der Bube, indem er Quilp's Hand mit beiden Ellbogen wechſelweiſe parirte. »Oder Ihr kriegt etwas, was Euch nicht lieb ſein wird, das ſag ich Euch.«

»Du Hund« knurrte Quilp, »ich will Dich ſchlagen mit eiſernen Ruthen, ich will Dich kratzen mit roſtigen Nägeln, ich ſtoß Dir die Augen aus, wenn Du noch ein Wort mit mir ſprichſt — das thu' ich.«

Mit dieſen Drohungen ballte er wieder die Fauſt, und indem er geſchickt dem Buben zwiſchen die Ellbogen kam, und ihn am Kopfe faßte, mit dem dieſer ſchlau von einer Seite zur andern auswich, gab er ihm drei oder vier tüchtige, harte Püſſe. Nachdem er nun ſeinen Willen durchgeſetzt hatte, ließ er von ihm ab.

»Ihr ſollt's nicht noch einmal thun« ſagte der Bube, und zog ſich mit dem Kopf nickend zurück, indem er auf den ſchlimmſten Fall ſeine Ellbogen zur Vertheidigung bereit hielt; »nun —«

»Sei ſtill, Du Hund« ſagte Quilp. »Ich thu's nicht mehr, weil ich es ſo oft gethan, als ich gerade Luſt hatte. Hier! Nimm den Schlüſſel.«

»Warum nehmt Ihr's nicht mit einem von Eurer Größe auf?« ſagte der Bube, ſich langſam nähernd.

»Wo iſt einer von meiner Größe, Du Hund?« entgegnete Quilp. »Nimm den Schlüſſel, oder ich ſchlag Dich in's Gehirn damit« — und in der That verſetzte er ihm eins mit dem Schlüſſelöhr. »Nun, mach's Komptoir auf.«

Mürriſch gehorchte der Bube, anfangs murmelnd, dann aber ruhig, da er ſich umſah, und merkte, wie Quilp mit ernſten Blicken hinter ihm her ging. Und hier ſei es bemerkt, daß zwiſchen dieſem Buben und dem Zwerge eine ſonderbare, wechſelſeitige Zuneigung ſtatt fand, trotzdem, daß der eine mit Schlägen und Drohungen gefüttert und erzogen wurde, und der andere ewigem Widerreden und trotzigem Hohnbieten begegnete. Quilp hätte ſich gewiß von Niemandem, außer dem Buben, widerſprechen laſſen, und der Bube hätte ſicher ſich von keinem Andern, als Quilp ſo ſchlagen und ſtoßen laſſen, wenn er, wie hier, zu jeder beliebigen Zeit davonlaufen konnte.

»Nun,« ſagte Quilp, indem er in das hölzerne Komptoirhaus trat, »hab' Acht auf die Werfte. Stell Dich wieder auf den Kopf und ich haue Dir einen Fuß ab.«

Der Bube antwortete nicht, aber, ſobald Quilp ſich eingeſchloſſen hatte, ſtellte er ſich vor der Thüre auf den Kopf, ging auf den Händen rückwärts, ſtand da auf dem Kopf, und dann auf die entgegengeſetzte Seite, und wiederholte ſein Kunſtſtück; das Komptoir hatte allerdings vier Seiten, er vermied aber die eine, wo das Fenſter war, da er vermuthete, Quilp würde herausſehn. Dieß war ſehr klug; denn der Zwerg, der die Neigung des Buben kannte, ſtand wirklich nicht weit vom Schiebfenſter auf der Lauer, bewaffnet mit einem großen Stück Holz, welches, da es rauh, gezackt und an vielen Stellen mit zerbrochenen Nägeln beſetzt war, ihn leicht beſchädigen konnte.

Es war ein kleines, ſchmutziges Loch, dieſes Komptoirhaus, nichts darin, als ein altes, wackliges

Pult und zwei Stühle, ein Pflock zum Hutaufhängen, ein alter Kalender, ein Dintenfaß ohne Dinte, der Stumpf von einer Feder, und eine Uhr, die man alle acht Tage aufzieht, die aber acht Jahre wenigſtens nicht mehr ging, und deren Minutenzeiger fehlte, weil man einen Zahnſtocher daraus gemacht hatte. Daniel Quilp zog ſich den Hut über die Stirn, kletterte auf das Pult (welches oben flach war) und ſtreckte ſeine kurzen Glieder aus, um mit der Behaglichkeit eines alten Praktikus drauf zu ſchlafen; er wollte zum Erſatz für die letzte Nachtwache ohne Zweifel einen langen, tiefen Schlaf thun.

Tief mochte er ſein, aber lang war er nicht, denn er hatte noch keine Viertelſtunde geſchlafen, als der Bube die Thür aufmachte, und den Kopf hereinſteckte, der wie ein Bündel ſchlecht gereinigtes Werg ausſah. Quilp hatte einen leiſen Schlummer und fuhr ſogleich in die Höhe.

»Es will Jemand zu Euch hier,« ſagte der Bube.

»Wer?«

»Ich weiß nicht.«

»Frag!« ſagte Quilp, packte das eben erwähnte Stück Holz und warf es ſo geſchickt nach ihm, daß der Knabe zu ſeinem Glück fort war, ehe es den Fleck erreichte, auf dem er geſtanden hatte. »Frag, Du Hund.«

Es fiel dem Knaben nicht ein, ſich noch einmal in das Bereich ſolcher Geſchoße zu wagen; er ſchickte alſo ſtatt ſeiner die erſte Urſache der Unterbrechung hinein, und dieſe zeigte ſich nun an der Thüre.

Wie, Nelly! rief Quilp.

Ja, ſagte das Kind, zaudernd, ob es eintreten oder ſich zurückziehen ſollte, denn der Zwerg erhob ſich eben und war mit ſeinem herunterhängenden, zerzauſten Haar, und dem gelben Tuch um den Kopf, ziemlich furchtbar anzuſehen; ich bin's nur, Herr.

Komm herein, ſagte Quilp, ohne das Pult zu verlaſſen. Komm herein. Bleib. Sieh nur einmal in den Hof, und ſchau, ob nicht ein Bube draußen auf dem Kopf ſteht.

Nein, Herr verſetzte Nell. Er [illegible] Füßen.

Iſt das gewiß? ſagte Quilp. Gut. So komm herein und ſchließ die Thüre zu. Was haſt Du auszurichten, Nell?

Das Kind händigte ihm einen Brief ein; Herr Quilp, ohne weiter ſeine Lage zu ändern, als daß er ſich ein wenig mehr auf die Seite drehte und das Kinn in der flachen Hand ruhen ließ, begann, ſich mit dem Inhalt des Briefes bekannt zu machen.

Der Raritäten-Laden.

Sechſtes Kapitel.

Die kleine Nell ſtand furchtſam da, die Augen erhoben zum Geſicht des Herrn Quilp, während er den Brief las; es zeigte ſich deutlich in ihren Blicken, daß ſie bei der mißtrauiſchen Furcht, die ſie vor dem kleinen Mann hatte, geneigt war, über ſein ſeltſames Ausſehn und ſeine groteske Stellung zu lachen. Und doch war von Seiten des Kindes auch eine peinliche Angſt um ſeine Antwort bemerkbar; und das Bewußtſein, daß es in ſeiner Macht ſtand, eine unangenehme oder betrübende zu geben; dies war in ſtarkem Widerſpruch mit dem Eindruck, den Quilps Weſen machte, und bekämpfte ihre Lachluſt wirkſamer, als ſie durch eigene Anſtrengung hätte thun können.

Daß auch Herr Quilp, und zwar in nicht geringem Grade durch den Inhalt des Briefes verlegen wurde, war nicht zu verkennen. Eh er noch die erſten zwei oder drei Zeilen durchgeleſen hatte, fing er an, die Augen weit aufzureißen, und ganz ſchauerlich die Stirn zu runzeln, die nächſten zwei oder drei Zeilen veranlaßten ihn, ſich auf eine ungemein garſtige Weiſe hinter den Ohren zu kratzen, und als er gar zum Schluſſe kam, ließ er ein langes, gräuliches Pfeifen hören, ein Zeichen der Ueberraſchung und des Mißbehagens. Er legte den Brief zuſammen, und that ihn bei Seite; dann biß er an den Nägeln aller zehn Finger mit außerordentlicher Gefräßigkeit; raffte wieder den Brief auf und las ihn noch einmal. Die zweite Lektüre war allem Anſcheine nach eben ſo unbefriedigend, als die erſte, und verſenkte ihn in tiefes Nachſinnen, aus welchem er zu einem nochmaligen Angriff auf ſeine Nägel und einem langen, ſtarren Blick auf das Kind erwachte, das mit niedergeſchlagenen Augen ſein ferneres Belieben abwartete.

»Halloh da!« rief er zuletzt mit ſolcher Stimm und ſo plötzlich, daß die Kleine auffuhr, als wär' eine Flinte an ihrem Ohr abgefeuert worden.

»Ja, Herr.«

»Weißt Du, was drin im Briefe ſteht, Nell?«

»Nein, Herr!«

»Iſt das gewiß, ganz ſicher, ganz wahr, auf Deine Seele?«

»Ganz wahr, Herr.«

»Kannſt Du ſchwören: Ich will ſterben, wenn ich es weiß, he?« ſagte der Zwerg.

»Wirklich, ich weiß es nicht,« antwortete das Kind.

»Gut!« murmelte Quilp, als er ihren ernſten Blick ſah; »ich glaube Dir. Hm! Schon fort? Fort in vier und zwanzig Stunden! Was zum Teufel hat er damit angefangen; das iſt ein Geheimniß!«

Dieſe Betrachtung veranlaßte ihn, ſich wieder am Kopf zu kratzen, und in die Nägel zu beißen. Während dieſer Beſchäftigung, zeigte ſich allmählig in ſeinen Zügen das, was bei ihm ein heiteres Lächeln war, bei jedem andern Menſchen aber ein ſchauerliches Schmerzensgrinſen genannt worden wäre, und als die Kleine wieder aufblickte, fand ſie, daß er mit außerordentlichem Wohlgefallen und großer Gunſt ſie anſah.

»Du biſt ſehr hübſch heute, Nelly, bezaubernd hübſch. Biſt Du müde, Nelly?«

»Nein, Herr. Ich eile, zurückzukommen, denn angſtlich ſein, ſo lang ich fort bin.«

»Haſt nicht zu eilen, kleine Nell, gar nicht zu eilen,« ſagte Quilp. »Wie würde es Dir gefallen, meine Nummer zwei zu ſein?«

»Was zu ſein, Herr?«

»Meine Nummer zwei, Nelly, meine zweite, meine Frau Quilp,« ſagte der Zwerg.

Das Kind ſah erſchrocken aus, ſchien aber ihn nicht zu verſtehen; und als Herr Quilp dies bemerkte, beeilte er ſich, ihr den Sinn ſeiner Worte deutlicher zu erklären.

»Frau Quilp die zweite zu ſein, wenn Frau Quilp, die erſte, todt iſt, ſüße Nell,« ſagte Quilp, mit den Augen zwinkernd, und die Kleine mit gekrümmtem Zeigefinger zu ſich lockend, »mein

Weib zu ſein, mein kleines kirſchwangiges, korallenlippiges Weibchen. Sag, daß Mrs. Quilp noch fünf oder nur vier Jahre lebt, ſo haſt Du grad das rechte Alter für mich. Ha, ha! Sei nur ein braves Mädchen, Nelly, ein recht braves Mädchen, und ſieh mal, ob Du's nicht bald dahin bringſt, Mrs. Quilp von Tower Hill zu werden.«

Das Kind war ſo weit entfernt, von dieſer entzückenden Ausſicht ſich erhoben und aufgemuntert zu fühlen, daß es vielmehr erſchrocken vor ihm zurückfuhr und heftig zu zittern anfing. Quilp aber, entweder weil es ihm ein natürliches Vergnügen machte, Jemanden zu erſchrecken, oder, weil es ſo angenehm war, an den Tod von Mrs. Quilp Nummer eins, und die Erhebung von Mrs. Quilp Nummer zwei zu ihrem Poſten und Titel zu denken, oder weil er beſchloſſen hatte, aus perſönlichen Gründen um dieſe Zeit gerade annehmlich und guter Laune zu ſein, — Herr Quilp lachte, und that, als merkte er den Schrecken des Kindes nicht.

»Warte, Du wirſt mit mir nach Tower Hill kommen, und die Mrs. Quilp ſehen, die's jetzt iſt, gleich«, ſagte der Zwerg. »Sie hat Dich ſehr gern, Nell, obgleich nicht ſo gern, wie ich. Du ſollſt mit mir zu uns nach Hauſe kommen.«

»Ich muß zurück, wirklich« ſagte das Kind. »Er ſagte mir, ich ſolle gleich nach Hauſe kommen, wenn ich Antwort habe.«

»Aber Du haſt keine Antwort, Nelly,« entgegnete der Zwerg, »und wirſt keine haben und kannſt keine haben, bis ich zu Hauſe geweſen bin; Du ſiehſt alſo, daß Du mit mir gehen mußt, um Deine Botſchaft auszurichten. Reich mir den Hut dort, meine Liebe, und dann wollen wir gleich fort. Hiermit ließ ſich Herr Quilp ſacht vom Pult herunter, bis ſeine kurzen Beine den Boden erreichten, worauf er ſich aufmachte und hinaus auf den Werftenhof ging, wo die erſten Gegenſtände, die ſich zeigten, der Bube, der auf dem Kopf geſtanden hatte, und ein anderer junger Herr von ungefähr derſelben Größe waren, die ſich beide im Schlamm umherwälzend, einander feſt umſchlungen hielten, und mit gegenſeitiger Herzlichkeit mit Fäuſten ſchlugen.

»Das iſt Kit!« rief Nelly, die Hände zuſammenſchlagend, »der arme Kit, der mit mir kam! O, bitte, halten Sie ſie auf, Herr Quilp!«

»Ich will ſie aufhalten« ſchrie Quilp, ſprang in das kleine Komptoirhaus und kehrte mit einem dicken Prügel wieder, »ich will ſie aufhalten. Nun, meine Jungen, zugefochten. Ich will mit Euch beiden fechten, ich nehm Euch beide auf mich, beide zugleich, beide zugleich!«

Mit dieſen Herausforderungen ſchwang der Zwerg ſeinen Knüttel, tanzte rund um die Kämpfenden, trat auf ſie, ſprang mit einer Art von wahnſinniger Wuth über ſie, fiel gegen ſie, bald gegen den einen, bald gegen den andern, auf die verzweifeltſte Manier aus, immer nach ihren Köpfen zielend, und Schläge austheilend, wie ſie nur der leibhaftigſte kleine Wilde verſetzen konnte. Da dies eine heißere Arbeit wurde, als ſie erwartet hatten, ſo kühlte ſich bald der Muth der Kriegführenden ab, die ſich auf die Beine machten und um Gnade baten.

»Ich ſchlag Euch zu Brei, Ihr Hunde,« ſagte Quilp und bemühte ſich umſonſt, einem von Beiden nahe zu kommen und einen Hieb zum Abſchied zu verſetzen. »Ich will Euch hämmern, bis Ihr kupferroth ſeid, ich will Euch die Geſichter zerſchlagen, bis Ihr beide zuſammen nicht ein Profil habt, ja.«

»Na, jetzt laßt Ihr den Prügel fallen, oder es ſoll Euch übel bekommen,« ſagte ſein Bube, um ihn herum voltigirend, und eine Gelegenheit erwartend, auf ihn einzudringen; »Ihr laßt den Prügel fallen.«

»Nur ein Bischen näher und ich laß ihn auf Deinen Schädel fallen, Du Hund,« ſagte Quilp mit flammenden Augen; »nur ein Bischen näher — noch näher.«

Aber der Bube lehnte die Einladung ſo lange ab, bis ſein Herr augenſcheinlich etwas weniger auf der Hut war; da drang er auf ihn ein, packte die Waffe und ſuchte ſie ihm aus der Hand zu winden. Quilp, der ſtark wie ein Löwe war, hielt den Prügel mit Leichtigkeit ſo lange feſt, bis der Knabe daran mit der größten Anſtrengung zerrte; da ließ er ihn plötzlich fahren, ſo daß der Junge mit dem Stock rückwärts taumelte, und gewaltig auf den

Kopf ſtürzte. Der Erfolg dieſes Manoeuvres kitzelte Herrn Quilp über die Maßen; er lachte und ſtampfte vor Freude auf den Boden, wie bei einem unwiderſtehlichen Spaß.

»Schon recht« ſagte der Junge, mit dem Kopf nickend, und ſich ihn zugleich mit der Hand reibend. »Ihr werdet ſchon ſehen, ob ich mich noch einmal mit Jemanden ſchlagen will, weil man ſagt, daß Ihr ein garſtigerer Zwerg ſeid, als man irgendwo für einen Penny ſehen kann, ſchon gut.«

»Willſt Du etwa ſagen, daß ich's nicht bin, Du Hund?« entgegnete Quilp.

»Nein!« verſetzte der Junge.

»Dann, was haſt Du Dich da auf meiner Werfte zu prügeln, Du Schuft?« ſagte Quilp.

»Weil er das geſagt hat« erwiederte der Junge, und zeigte auf Kit, »nicht, weil Ihr's nicht ſeid.«

»Dann, warum ſagte er« kreiſchte Kit, »daß Miß Nelly häßlich ſei, und daß ſie ſammt meinem Herrn thun müßten, was ſein Herr nur wolle? Warum ſagte er das?«

»Er ſagte, was er geſagt hat, weil er ein Narr iſt, und Du ſagteſt, was Du geſagt haſt, weil Du ſehr weiſe und klug biſt — faſt zu klug, um alt zu werden, wenn Du Dich nicht gut hältſt, Kit,« ſagte Quilp mit großer Sanftmuth in ſeinen Mienen, aber mit noch mehr ſtiller Bosheit um Mund und Augen. »Da haſt Du Sixpence, Kit. Sprich nur immer die Wahrheit. Zu jeder Zeit, Kit, ſprich die Wahrheit. Schließ das Komptoir zu, Du Hund und bring mir den Schlüſſel.«

Sein Junge that, wie ihm geheißen, und wurde für ſeine Partheigängerei für die Ehre ſeines Herrn durch einen geſchickten Naſenſtüber mit dem Schlüſſel belohnt, daß ihm die Augen überliefen. Dann fuhr Herr Quilp mit dem Kinde und Kit in einem Boot ab, und der Junge rächte ſich dadurch, daß er die ganze Zeit, da ſie über den Strom fuhren, am äußerſten Rand der Werfte auf dem Kopf tanzte.

Niemand war zu Hauſe, als Mrs. Quilp, und da ſie nichts weniger, als die Rückkunft ihres Herrn erwartete, war ſie eben im Begriff, ſich einem erquickenden Schlummer zu überlaſſen, als der Klang ſeiner Fußtritte ſie aufweckte. Sie hatte kaum Zeit, ſich zu ſtellen, als wäre ſie mit irgend einer weiblichen Handarbeit beſchäftigt, als er in Geſellſchaft des Kindes eintrat; Kit hatte er unten gelaſſen.

»Hier iſt Nelly Trent, liebe Mrs. Quilp,« ſagte ihr Mann. »Ein Glas Wein, mein Herz, und etwas Zwieback, denn ſie hat einen weiten Weg gehabt. Sie bleibt bei Dir, mein Kind, indeß ich einen Brief ſchreibe.«

Mrs. Quilp ſah ihm zitternd in's Geſicht, um zu errathen, was dieſe ungewöhnliche Artigkeit zu bedeuten habe, und gehorſam den Befehlen, die ſie in ſeinen Mienen las, folgte ſie ihm in die andere Stube.

»Gieb Acht, was ich Dir ſage,« flüſterte Quilp.

»Sieh, ob Du etwas von ihr herauskriegen kannſt über ihren Großvater, oder, was ſie thun, wie ſie leben, was er ihr ſagt. Ich habe meine Gründe, es zu wiſſen, wenn ich kann. Ihr Weiber ſprecht freier mit einander, als mit uns, und Ihr habt ſo eine milde, ſanfte Manier an Euch; das wird ſie gewinnen. Hörſt Du?

»Ja, Quilp.«

»So geh. Nun, was giebt's noch?«

Theuerer Quilp,« ſtammelte ſein Weib. »Ich liebe das Kind ſo ſehr — könnteſt Du's thun, ohne daß ich ſie betrügen muß —«

Der Zwerg murmelte einen ſchrecklichen Fluch und ſah ſich um, als ſuchte er irgend eine Waffe, um damit ſein ungehorſames Weib gehörig zu beſtrafen. Das kleine, unterwürfige Weib aber bat ihn ſchnell, nicht böſe zu ſein, und verſprach zu thun, wie er ihr befähle.

Hörſt Du mich, flüſterte Quilp, und dabei zwickte und kniff er ſie in den Arm; wühle Dich ein in ihre Geheimniſſe; ich weiß, Du kannſt es. Ich lauſche hier, merk Dir das. Wenn Du nicht ſcharf genug frägſt, ſo werd ich mit der Thüre knarren, und wehe Dir, wenn ſie viel zu knarren hat. Geh!

Mrs. Quilp ging laut Befehl, und ihr liebenswürdiger Gemahl verbarg ſich hinter der halb offenen Thüre, legte ſein Ohr hart daran, und begann mit einem Geſicht voll Liſt und Aufmerkſamkeit zu horchen.

Die arme Frau Quilp hingegen dachte nach, wie ſie es am beſten anfangen, und was für Fragen ſie ſtellen ſolle; und erſt als die Thüre mit ſehr eindringlichem Geknarr ſie ermahnte, ohne weitere Ueberlegung ans Werk zu gehen, ließ ſich ihre Stimme hören.

»Wie oft Du ſchon unlängſt zu Herrn Quilp hin und her gegangen biſt, meine liebe Nell!«

»Ach, ich hab's ſchon zu Großvatern geſagt, hundert Mal« antwortete Nell unſchuldig.

»Und was ſagte er dazu?«

»Er hat nur geſeufzt, ließ den Kopf hängen und ſchien ſo betrübt und elend; wenn Sie ihn hätten ſehen können, ſo hätten Sie weinen müſſen, ſicherlich; ich weiß, Sie hätten eben ſo weinen müſſen, wie ich. Wie dieſe Thüre knarrt!«

»Sie knarrt oft ſo,« entgegnete Mrs. Quilp mit einem unruhigen Blick auf die Thüre. »Aber Dein Großvater — ſonſt war er doch nicht ſo unglücklich?«

»O nein!« ſagte das Kind mit Wärme, »ſo verſchieden! wir waren einmal ſo glücklich und er ſo heiter und zufrieden! Sie können ſich nicht denken, welch eine traurige Veränderung ſeitdem mit uns vorgegangen iſt.«

»Es thut mir ſehr, ſehr weh, Dich ſo ſprechen zu hören, mein liebes Kind!« ſagte Mrs. Quilp. Und ſie ſprach die Wahrheit.

»O, ich danke Ihnen,« erwiederte das Kind und küßte ſie auf die Wange. »Sie ſind immer gut gegen mich und es iſt eine Freude, mit Ihnen zu ſprechen. Ich kann davon mit ſonſt Niemanden reden, als mit dem armen Kit. Noch bin ich ſehr glücklich, und ich ſollte mich glücklicher ſchätzen, als ich thue, aber Sie können ſich nicht denken, wie weh es mir manchmal thut, ihn ſich ſo ändern zu ſehen.«

»Er wird wieder anders werden, Nelly,« ſagte Mrs. Quilp, »und wieder der Alte ſein.«

»O, gebe dies Gott!« rief das Kind mit einem Thränenſtrom; »aber es iſt ſchon ſo lang, daß er anfing, zu — ich glaube, ich ſah die Thüre ſich bewegen!«

»Das iſt der Wind,« ſagte Mrs. Quilp mit ſchwacher Stimme. »Anfing zu —?«

»So gedankenvoll und niedergeſchlagen zu ſein, und unſere alte Manier zu verlernen, mit der wir an den langen Abenden die Zeit verbrachten,« ſagte das Kind. »Ich pflegte ihm am Kamin vorzuleſen, und er ſaß und hörte zu, und wenn ich innehielt, fingen wir an, zu plaudern, und er erzählte mir von meiner Mutter, und wie ſie einſt, als kleines Kind, gerade ſo ausgeſehen und geſprochen habe, wie ich. Dann nahm er mich oft auf die Kniee, und ſuchte mir zu verſtehen zu geben, daß ſie nicht im Grabe liege, ſondern entflohen ſei in ein ſchönes Land jenſeits des Himmels, wo nichts ſterbe, oder jemals alt werde — ach, wir waren ſehr glücklich einſt!«

»Nelly, Nelly!« — ſagte die arme Frau, »ich kann es nicht ertragen, ein Kind, das ſo jung iſt, wie Du, ſo betrübt zu ſehen. Ich bitte Dich, weine nur nicht.«

»Ich thue das ſehr ſelten,« ſagte Nell, »aber ich habe es ſo lang in mir verhalten, und bin nicht ganz wohl, glaube ich, denn die Thränen kommen mir in's Auge und ich kann ſie nicht zurückdrängen. Ich ſcheue mich nicht, Ihnen meinen Kummer zu erzählen, denn ich weiß, daß Sie es Niemanden weiter ſagen.«

Mrs. Quilp wandte ihr Haupt ab und gab keine Antwort.

»Dann« ſagte das Kind, »gingen wir oft auf dem Felde ſpazieren und unter den grünen Bäumen, und wenn wir bei Nacht nach Hauſe kamen, ſo gefiel es uns da beſſer, weil wir müde waren, und wir ſagten, welch ein angenehmer Ort es ſei. Und wenn das Haus ſo dunkel, ja etwas öde war, ſo pflegten wir zu ſagen, was liegt uns daran? Denn es machte, daß wir uns um ſo fröhlicher an den letzten Spaziergang erinnerten und auf den nächſten freuten. Aber jetzt machen wir dieſe Spaziergänge nicht mehr und obgleich es noch immer das nähmliche Haus iſt, ſo ſieht es doch dunkler und viel düſterer aus, als ſonſt, wirklich.«

Sie hielt inne, aber obgleich die Thüre mehr als früher knarrte, ſagte doch Mrs. Quilp nichts.

»Sie müſſen aber nicht etwa glauben« ſagte das Kind ernſthaft, »daß Großvater mir weniger gut iſt, als ſonſt. Ich denke, er liebt mich alle Tage mehr, und wird beſſer und zärtlicher, als den Tag früher. O, Sie wiſſen nicht, wie lieb er mich hat!«

»Ich bin überzeugt, daß er Dich innig liebt,« ſagte Mrs. Quilp.

»Gewiß, gewiß, er liebt mich,« rief Nell, »ſo innig, wie ich ihn liebe. Aber ich habe Ihnen noch nicht geſagt, was von Allem die größte Veränderung iſt, und davon dürfen Sie nicht ein Wörtchen weiter erzählen. Er hat keinen Schlaf und keine Ruhe, außer daß er bei Tag ein wenig im Lehnſtuhl ſchlummert; denn jede Nacht und faſt die ganze Nacht hindurch iſt er vom Hauſe weg.«

»Nelly!«

»Pſt!« rief das Kind, lege den Finger an den Mund und ſah ſich um. »Wenn er am Morgen nach Hauſe kommt, was gewöhnlich vor Tagesanbruch iſt, ſo laſſ' ich ihn ein. In der letzten Nacht kam er ſehr ſpät, es war ſchon ganz hell. Ich ſah ihn an, ſein Geſicht war todtenbleich, ſeine Augen blutig unterlaufen und ſeine Beine ſchlotterten beim Gehen. Als ich wieder zu Bett gegangen war, hört' ich ihn ſtöhnen. Ich ſprang auf und lief zurück zu ihm, da hörte ich ihn ſagen, bevor er wußte, daß ich zugegen war, er könne das Leben nicht länger ertragen, und er möchte ſterben, wenn das Kind nicht wäre. Was ſoll ich thun! O, was ſoll ich thun!«

Die Quellen ihres Herzens waren offen; die

Kleine überwältigt von der Laſt ihren Leiden, und Aengſten, erſchüttert von dem erſten vertraulichen Geſtändniß, das ſie ablegte und von der Theilnahme, mit der ihre kurze Erzählung aufgenommen wurde, verbarg das Geſicht in den Armen ihrer hilfloſen Freundin und brach in einen Strom von Thränen aus.

Nach wenigen Augenblicken kam Herr Quilp zurück und drückte ſeine höchſte Verwunderung darüber aus, ſie in dieſem Zuſtande zu treffen; er that dies ſehr natürlich und mit wunderbarem Effekt, denn dieſe Art, ſich zu verſtellen, war ihm durch lange Uebung ſehr geläufig geworden, er war ganz zu Hauſe darin.

„Sie iſt müde, wie Du ſiehſt, Mrs. Quilp“ ſagte der Zwerg zu ſeiner Frau, und ſchielte ſie dabei ſchrecklich an, um anzudeuten, daß ſie auf ſeine Abſicht eingehn ſolle. „Es iſt ein gutes Stück Wegs von ihrem Haus bis zur Werfte und dann war ſie erſchrocken zu ſehn, wie ein Paar junge Taugenichtſe ſich prügelten, und hatte überdies Furcht auf dem Waſſer. Alles dies zuſammen iſt zu viel für ſie geweſen. Arme Nell!“

Herr Quilp griff unabſichtlich zu dem beſten Mittel, auf das er fallen konnte, ſeinen jungen Gaſt wieder herzuſtellen, indem er der Kleinen auf den Kopf ſanft mit der Hand klopfte. Eine ſolche Berührung von irgend einer andern Hand hätte keinen merkwürdigen Eindruck hervorgebracht, aber das

Kind ſchrak ſo raſch vor ſeiner Hand zurück und fühlte eine ſo inſtinktartige Sehnſucht, aus ihrem Bereich zu kommen, daß es augenblicklich aufſprang und ſich bereit erklärte, nach Hauſe zu gehen.

»Aber Du thäteſt beſſer, zu warten und mit mir und Mrs. Quilp zu Mittag zu eſſen,« ſagte der Zwerg.

»Ich bin ſchon zu lange weg, Herr,« antwortete Nell, indem ſie ſich die Augen trocknete.

»Gut,« ſagte Herr Quilp, »wenn Du gehn willſt, wirſt Du gehen, Nelly. Hier iſt das Zettelchen. Es ſagt nur, daß ich ihn morgen, oder vielleicht nächſter Tage beſuchen werde, und daß ich das kleine Geſchäft für ihn dieſen Morgen nicht ausrichten konnte. Adieu, Nelly. Hier, Kit; gieb Acht auf ſie, hörſt Du?«

Kit, der auf den Ruf erſchien, würdigte einen ſo unnöthigen Befehl keiner Antwort, ſondern ſtarrte Quilp mit drohenden Blicken an, als zweifelte er, ob dieſer nicht die Urſache von Nelly's Thränen geweſen, und fühlte ſich mehr, als halb aufgelegt, es auf den bloßen Verdacht hin an ihm zu rächen; dann machte er Kehrtum und folgte ſeiner jungen Herrin, die unterdeſſen ſich bei Mrs. Quilp empfohlen hatte.

»Du biſt einmal eine ſcharfe Fragerin, nicht, Mrs. Quilp?« ſagte der Zwerg, ſich, ſobald ſie allein waren, gegen ſie wendend.

»Was konnte ich mehr thun?« antwortete ſein Weib mild.

»Was konnteſt Du mehr thun!« höhnte Quilp, »Konnteſt Du nicht etwas weniger thun? Konnteſt Du nicht Deine Pflicht thun, ohne Dich dabei in Deiner Lieblingsrolle als Krokodil zu zeigen, Du Zieraff?«

»Es iſt mir ſehr leid um das Kind, Quilp,« ſagte ſeine Frau. »Ich habe gewiß genug gethan. Ich habe ſie darauf geführt, ihr Geheimniß zu erzählen, indem ſie glaubte, daß wir allein wären; und doch warſt Du zugegen, Gott verzeih mir.«

»Du haſt ſie darauf geführt! Da haſt Du was Rechts gethan!« ſagte Quilp. »Was hab ich Dir in Bezug auf das Thürknarren geſagt? Dein Glück, daß ich aus dem, was das Kind fallen ließ, den Schlüſſel gefunden habe, den ich brauche, ſonſt hätteſt Du mir für das Mißlingen gebüßt, das kann ich Dir ſagen.«

Mrs. Quilp, die von der Wahrheit dieſer Drohung überzeugt war, gab keine Antwort. Ihr Mann fügte mit einigem Triumph hinzu.

»Aber Du magſt Deinem Glückſtern danken — demſelben, der Dich zur Mrs. Quilp gemacht hat — Du magſt ihm Dank wiſſen, daß ich dem alten Herrn auf der Spur bin und daß mir ein neues Licht aufgegangen iſt. Und nun will ich von der ganzen Sache nichts mehr hören, weder jetzt, noch ein anderes Mal, und Du brauchſt keinen zu delikaten Biſſen zum Mittagmahl zu bereiten, denn ich werde nicht zu Hauſe ſpeiſen.«

Mit dieſen Worten ſetzte Herr Quilp ſeinen Hut auf und begab ſich von hinnen. Mrs. Quilp, über die Maſſen betrübt über die Rolle, die ſie eben geſpielt hatte, ſchloß ſich in ihre Kammer ein und das Antlitz in die Polſter ihres Bettes drückend, weinte ſie bitterlicher über ihren Fehltritt, als manches minder zarte Herz über eine größere Sünde gethan hätte; denn in den meiſten Fällen iſt das Gewiſſen ein elaſtiſcher und ſehr biegſamer Artikel, der eine gute Portion Ausdehnen verträgt, und ſich an die mannichfachſten Verhältniſſe ſchmiegt. Manche Leute bringen es durch kluge Behandlung und indem ſie es wie eine flanellene Weſte bei warmem Wetter, ſtückweiſe fallen laſſen, mit der Zeit dahin, ſich ganz von ihm zu dispenſiren, aber es giebt andere Leute, die das Kleid nach Belieben anziehn und wieder wegwerfen können; und da dies die großartigſte und bequemſte Manier iſt, ſo iſt ſie am meiſten im Schwange.

Siebentes Kapitel.

»Fritz,« ſagte Herr Swiveller, »erinnere Dich an die einmal ſo beliebte Melodie! Hinweg, Du trübe Sorge; fache die ſinkende Flamme der Heiterkeit mit der Schwinge der Freundſchaft an; und laß kreiſen den roſigen Wein.

Herrn Richard Swiveller's Wohnung befand ſich in der Nachbarſchaft von Drury Lane und außer dieſer bequemen Lage hatte ſie den Vortheil, gerade über einem Tabakladen zu ſein, ſo daß er im Stande war, ſich jederzeit eine erfriſchende Priſe zu holen, indem er bloß auf den Treppenabſatz hinausging, wobei er die Mühe und die Unkoſten erſparte, ſich eine Schnupftabakdoſe anzuſchaffen. In dieſen Gemächern war es, wo Herr Swiveller die oben erwähnten Ausdrücke zur Tröſtung und Ermunterung ſeines verzweifelnden Freundes gebrauchte; und es mag nicht unintereſſant oder unſchicklich ſein, zu bemerken, daß ſogar jene kurzen Ausrufungen in doppeltem Sinne den figürlichen und poetiſchen Charakter des Herrn Swiveller bezeichneten, da der roſige Wein in der That durch ein Glas Brandwein mit Waſſer vorgeſtellt wurde, welches, ſo oft es nöthig war, aus einer Flaſche und einer Kanne auf dem Tiſch wieder gefüllt ward, und bei der Abweſenheit mehrerer Becher vom Munde des Einen zu dem des Andern ging, was man, da Swiveller eine Junggeſellenwirthſchaft führte, ohne Erröthen eingeſtehen mag. Durch eine ähnliche, angenehme Fiktion wurde ſeine eine Stube immer in der vielfachen Zahl erwähnt. Zur Zeit, als ſie noch nicht vermiethet war, hatte ſie der Tabakhändler an ſeinem Fenſter als „Apartements“ für einen ledigen Herrn angekündigt; Herr Swiveller machte ſich dieſen Wink zu Nutzen und ermangelte nie, von ihr als von ſeinen Gemächern, ſeinen Wohnſtuben, oder Gaſtzimmern zu reden, ſo daß er dem Zuhörer Ideen von einem unbegränzten Raum beibrachte und es ſeiner Einbildungskraft überließ, nach Belieben durch lange Reihen ſtolzer Hallen zu wandeln.

In dieſem Flug ſeiner Phantaſie wurde Herr Swiveller noch durch ein betrügeriſches Stück Meuble unterſtützt, welches in Wirklichkeit eine Bettſtatt, dem Scheine nach aber ein Bücherſchrank war und einen ſo hervorragenden Standpunkt in ſeiner Stube einnahm, daß es dem Verdacht zu trotzen, und die Unterſuchung herauszufordern ſchien. Es iſt kein Zweifel, daß Herr Swiveller bei Tage feſt daran glaubte, dieſe geheime Bettſtelle ſei ein Bücherſchrank und nichts mehr, daß er für das Bett kein Auge hatte, entſchloſſen das Daſein der Betttücher läugnete, und die Bettpolſter geradezu aus ſeinen Gedanken hinauswarf. Nicht ein Wörtchen über den wirklichen Gebrauch, nicht ein Wink über den nächtlichen Dienſt, keine Anſpielung auf die beſondern Eigenthümlichkeiten dieſes Meubles war je zwiſchen ihm und ſeinen vertrauteſten Freunden gewechſelt werden. Unbedingter Glaube an die Täuſchung war ſein erſter Glaubensartikel. Um der Freund Swivellers zu ſein, müßt Ihr alle umſtändlichen Beweiſe, allen Verſtand, Beobachtung und Erfahrung verwerfen und mit blindem Vertrauen an den Bücherſchrank glauben. Es war ſeine ſchwache Seite und er pflegte und hegte ſie.

»Fritz!« ſagte Herr Swiveller, als er fand, daß ſeine frühere Beſchwörung erfolglos geblieben war. »Gieb mir den Roſigen.«

Der junge Trent ſchob ihm das Glas mit einer ungeduldigen Geberde zu, und fiel wieder in ſeine traurige Stellung zurück, aus der er wider ſeinen Willen aufgerüttelt worden war.

»Ich will Dir, Fritz,« ſagte ſein Freund, die Miſchung umrührend, »ein kleines Gefühl beibringen, welches auf dieſe Gelegenheit paßt. Der erſte Mai —«

»Pah! Poſſen!« fiel der Andere ein. »Du quälſt mich zu Tode mit Deinem Geplauder. Du kannſt doch unter allen Umſtänden luſtig ſein.«

»Nun, Monſieur Trent,« entgegnete Dick, »es giebt ein Sprichwort, das von Luſtigſein und Weiſeſein ſpricht. Es giebt Leute, die luſtig ſein können und nicht weiſe, und andere, die weiſe ſein (oder ſich's einbilden) und nicht luſtig ſein können. Ich bin einer von der erſten Klaſſe. Wenn das Sprichwort richtig iſt, ſo glaub ich doch, 's iſt beſſer, eine Hälfte davon zu befolgen, als gar nichts; jedenfalls möcht' ich lieber ein Patron ſein, der luſtig und nicht weiſe iſt, als einer wie Du, der keines von Beiden iſt.«

»Pah!« murmelte ſein Freund mürriſch.

»Von ganzem Herzen,« ſagte Herr Swiveller. »In den feinen Zirkeln, glaub ich, ſagt man gewöhnlich ſo etwas nicht einem Herrn in ſeinen eigenen

Gemächern, aber thut nichts. Pack Dich nach Hauſe.«
Indem er dieſem Gegenwort die Bemerkung hinzufügte, ſein Freund ſcheine etwas »ſpitziger« Stimmung zu ſein, trank Richard Swiveller den Roſigen aus und ſchickte ſich an, ein zweites Glas zu miſchen, mit dem er, nachdem er es erſt mit großem Hochgenuß gekoſtet hatte, einer imaginären Geſellſchaft einen Toaſt auszubringen vorſchlug.

»Meine Herrn, wenn's ihnen gefällig iſt, ich bringe aus: Gedeihen der alten Familie der Swivellers und Glück auf Herrn Richard ins Beſondere — Herrn Richard, meine Herren,« ſagte Dick mit großer Emphaſe, »der ſein ganzes Geld für ſeine Freunde ausgiebt und für ſeine Mühe mit Bah! belohnt wird. Hört, hört!«

»Dick!« ſagte der Andere, auf ſeinen Platz zurückkehrend, nachdem er zwei oder drei Mal durch die Stube geſchritten war, »willſt Du zwei Minuten lang ernſthaft ſein, wenn ich Dir einen Weg zeige, mit ſehr geringer Mühe Dein Glück zu machen?«

»Du haſt mir ſchon ſo viele Wege gezeigt« antwortete Dick; »und nichts iſt herausgekommen, als leere Taſchen —«

»Du wirſt von dieſer Sache ganz anders ſprechen, bevor keine lange Zeit vorbei iſt« ſprach ſein Gefährte und zog ſeinen Stuhl an den Tiſch. »Du haſt meine Schweſter Nelly geſehn?«

»Was iſt mit ihr?« entgegnete Dick.

»Sie hat ein hübſches Geſichtchen, nicht?«

»O, gewiß,« antwortete Dick, »ich muß ſagen, daß keine große Familienähnlichkeit zwiſchen ihr und Die zu bemerken iſt.«

»Hat ſie ein hübſches Geſicht?« wiederholte ſein Freund ungeduldig.

»Ja,« ſagte Dick, »ſie hat ein hübſches Geſicht, ein ſehr hübſches Geſicht. Was iſt damit?«

»Ich will Dir ſagen,« entgegnete ſein Freund. »Es iſt ſonnenklar, daß ich mit dem alten Mann bis ans Ende unſeres Lebens geſpannt bleiben werde und daß ich nichts von ihm zu erwarten habe. Das ſiehſt Du ein, glaub ich.

»Das könnt' eine Eule ſehn bei Sonnenſchein« ſagte Dick.

»Eben ſo klar iſt, daß das Geld, von dem der alte Filz — hol' ihn der Henker — mir ſagte, ich werde es nach ſeinem Tode mit ihr theilen, ganz ihr gehören wird, nicht?«

»Das ſollt ich meinen« erwiderte Dick; »wenn nicht die Manier, mit der ich ihm die Sache vorſtellte, Eindruck gemacht hat. Und das kann ſein. Es war kräftig geſagt, Fritz. ‚Da is en fideler, alter Großvater' — das war ſtark, dacht ich — ſehr freundlich und natürlich. Hat es Dich gerührt in der Manier?«

»Es hat ihn nicht gerührt« verſetzte der Andere »ſo brauchen wir nicht darüber zu reden. Nun, ſieh einmal her. Nell iſt beinahe vierzehn.«

»Ein hübſches Mädchen für ihr Alter, aber klein« bemerkte Richard Swiveller beiläufig.

»Sei eine Minute ruhig, wenn ich reden will« entgegnete Trent, der ſich über das geringe Intereſſe ärgerte, welches der Andere am Geſpräch zu finden ſchien. »Jetzt komme ich zum eigentlichen Punkt.«

»Das iſt recht« ſagte Dick.

»Das Mädchen hat ſtarke Neigungen, und nach der Lebensweiſe, in der ſie aufgewachſen iſt, kann ſie in ihrem Alter leicht beherrſcht und überredet werden. Wenn ich ſie in meine Hand bekomme, ſo will ich ſie durch ein wenig Schmeichelei und Drohung nach meinem Willen lenken. Um nicht um den Brei herumzugehn, (denn die Vortheile des Planes aufzuzählen, würde eine Woche brauchen) was hindert Dich, ſie zu heirathen?«

Richard Swiveller, der über den Rand des Glaſes geblickt hatte, während ſein Kamerade die vorhergehenden Bemerkungen mit großer Energie und Ernſthaftigkeit an ihn richtete, hörte dieſe Worte kaum, als er die äußerſte Beſtürzung zeigte, und mit Noth ein einſylbiges, »Was!« hervorſtotterte.

»Ich ſage, was hindert Dich« wiederholte der Andere mit einer Ernſthaftigkeit, von deren Wirkung auf ſeinen Gefährten er durch lange Enfahrung überzeugt war, »was hindert Dich, ſie zu heirathen?«

»Und ſie ‚beinahe vierzehn!‘« rief Dick.

»Ich meine nicht, daß Du ſie jetzt heirathen ſollſt« — erwiederte der Bruder ärgerlich; »ſage in zwei Jahren, in drei, in vier. Sieht der alte Mann darnach aus, lang zu leben?«

»Er ſieht nicht darnach aus« ſagte Dick kopfſchüttelnd, »aber dieſe alten Leute — 's iſt ihnen nich zu trauen, Fritz. Da is ene Tante von mir hinten in Dorſetſhire, die wollte ſterben, als ich acht Jahre alt war, und hat noch bis jetzt nicht Wort gehalten. Sie machen ſolche Umſtände, ſind ſo unpünktlich, ſo boshaft und unverläßlich — wenn nicht Apoplexie in der Familie iſt, Fritz, kannſt Du nicht auf ſie rechnen, uud ſelbſt dann foppen ſie Dich eben ſo oft ja, wie nein.«

»Setzen wir den ſchlimmſten Fall« ſagte Trent, eben ſo ſtandhaft, wie zuvor, und die Augen auf ſeinen Freund heftend. »Nehmen wir an, daß er am Leben bleibt.

»Freilich« ſagte Dick. »Da ſteckt der Knoten.«

»Ich ſage,« wiederholte ſein Freund, »ſetzen wir den Fall, daß er am Leben bliebe, und ich überredete, oder, wenn das Wort thunlicher klingt, zwänge Nell zu einer heimlichen Vermählung mit Dir. Was meinſt Du, würde da herauskommen?«

»Eine Familie und ein jährliches Einkommen von Nichts, um ſie zu ernähren,« ſagte Richard nach einigem Bedenken.

»Ich ſage Dir,« verſetzte der Andere mit erhöhtem Ernſt, der, ob nun aufrichtig, oder affektirt, auf ſeinen Freund dieſelbe Wirkung hatte, »daß er nur für ſie lebt, daß alle ſeine Energie und Gedanken in ihr aufgehn, daß er ſie eben ſo wenig für eine Ungehorſamkeit enterben, als mich wieder in ſeine Gunſt aufnehmen würde für irgend eine gehorſame oder tugendhafte Handlung, deren ich mich möglicher Weiſe ſchuldig machen könnte. Er kann das nicht thun. Du oder jeder andere Menſch, der Augen im Kopf hat, muß das einſehen, wenn er will.«

»Es ſcheint allerdings unwahrſcheinlich« ſagte Dick, nachſinnend.

»Es ſcheint unwahrſcheinlich, weil es unwahrſcheinlich iſt« entgegnete ſein Freund. »Wenn Du ihm dazu noch einen Anlaß giebſt, Dir zu verzeihen, ſei es ein unverſöhnlicher Zwieſpalt ein todfeindlicher Streit zwiſchen Dir und mir — ich meine natürlich nur den Vorwand von ſo etwas — ſo verzeiht er Dir ſchnell genug. Was Nell betrifft, ſo höhlt ein Tropfen am Ende auch einen Stein aus; du weißt, ſo weit ſie dabei ins Spiel kommt, kannſt Du Dich auf mich verlaſſen. Alſo, ob er nun ſtirbt, oder am Leben bleibt, was iſt das Ende? Daß Du alleiniger Erbe von dem Vermögen dieſes reichen, alten Knickers wirſt, daß wir es zuſammen verzehren und daß Du noch ein ſchönes, junges Weib in den Kauf kriegſt.«

»Ich denke doch, es iſt kein Zweifel, daß er reich iſt« — ſagte Dick.

»Zweifel! Haſt Du gehört, was er damals fallen ließ, als wir dort waren? Zweifel! Was willſt Du nächſtens noch bezweifeln, Dick?

Langweilig wäre es, dem Geſpräch durch alle ſeine künſtlichen Windungen zu folgen, oder zu entwickeln, wie Richard Swivellers Herz allmählig gewonnen ward. Genug, daß Eitelkeit, Eigennutz, Armuth, und jede Rückſicht eines Verſchwenders ihn bewogen, den Vorſchlag mit günſtigen Augen anzuſehn, und daß, wo alle andern Beweggründe fehlten, die angewohnte Sorgloſigkeit ſeines Weſens ſich ins Mittel legte, und die Waagſchale auf derſelben Seite niederdrückte. Zu dieſen Antrieben muß man noch die unumſchränkte Herrſchaft hinzurechnen, die ſein Freund ſeit lange her über ihn zu üben gewohnt war — eine Herrſchaft, die anfangs der Beutel und die Ausſichten des unglücklichen Dick ſchmerzlich empfinden mußten, die aber noch immer mit derſelben Kraft aufrecht erhalten wurde, trotzdem daß Dick für alle Fehler ſeines Freundes zu leiden hatte und in neun Fällen unter zehn als ſein abſichtlicher Verführer angeſehen wurde, wo er in der That nur ſein gedankenloſes, leichtſinniges Werkzeug war.

Die Motive auf der andern Seite lagen etwas tiefer, als die, welche Richard hegte oder verſtand, aber da ſie ſich ſelbſt entwickeln ſollen, bedürfen ſie jetzt keiner genauern Beleuchtung. Der Handel wurde auf die angenehmſte Weiſe abgeſchloſſen, und Herr Swiveller war eben bemüht, in blumigen Ausdrücken zu bezeugen, daß er kein unüberſteigliches Hinderniß ſehe, warum er nicht eine reichlich mit Geld oder beweglichen Gütern ausgeſtattete Perſon heirathen ſollte, die ſich bewegen laſſe, ihn zu nehmen, als er in ſeinen Darlegungen durch ein Klopfen an die Thüre und die natürliche Nothwendigkeit, »Herein« zu rufen, unterbrochen wurde.

Die Thüre ward geöffnet, aber nichts kam herein, als ein ſeifenſchäumiger Arm und ein ſtarker Tabaksqualm. Dieſer kam aus dem Laden eine Treppe tiefer und der ſeifenſchäumige Arm von dem Leibe einer Magd, die dann und wann die Treppen putzte, und eben die Hand aus einer heißen Mulde zog, um einen Brief zu nehmen, welchen Brief ſie jetzt in der Hand hielt, laut rufend mit jener ſcharfen Auffaſſung der Familiennamen, wie es ihrer Klaſſe eigen, daß der Brief für Miſter Snivelling*) ſei.

Dick ſah etwas blaß und närriſch aus, als er auf die Adreſſe blickte und noch närriſcher, als er den Inhalt las, und bemerkte, dies wäre eine von den Ungelegenheiten, die man davon habe, Ritter einer Dame zu ſein; und es wäre ſehr leicht, ſo zu reden, wie ſie eben gethan, aber er habe ganz an ſie zu denken vergeſſen.

»Sie. An wen?« fragte Trent.

»Sophie Wackles.« ſagte Dick.

»Wer iſt die?«

»Sie iſt ganz, wie meine Phantaſie ſie malte,

---

*) Snivelling heißt Schnüffeln.

Fritz, das iſt ſie« ſagte Herr Swiveller, einen langen Zug aus dem »Roſigen« thuend und ernſt auf ſeinen Freund blickend. »Sie iſt lieblich, ſie iſt göttlich. Du kennſt ſie.«

»Ich erinnere mich,« ſagte ſein Freund wegwerfend. »Was iſt mit ihr?«

»Nun, Fritz,« entgegnete Dick, »zwiſchen Miß Sophie Wackles und dem niedrigen Individuum, das jetzt die Ehre hat, Dich anzureden, haben ſich warme und zärtliche Gefühle erzeugt, Gefühle einer höchſt ehrenwerthen und begeiſternden Art. Die Göttin Diana, Monſieur, welche laut zur Jagd ruft, iſt nicht wunderbarer in ihrem Benehmen, als ſie; das kann ich Dir ſagen.«

»Soll ich glauben, daß etwas Wahres an dem iſt, was Du ſagſt?« fragte ſein Freund; »Du willſt doch nicht ſagen, daß eine Art von Courmachen ſtatt gefunden hat?«

»Courmachen, ja. Verſprechen, keines,« ſagte Dick. »Es iſt kein Verklagen wegen Treubruch möglich, das iſt noch ein Troſt. Ich habe mich nie ins Schreiben eingelaſſen, Fritz.«

»Und was ſteht im Brief, ich bitte Dich?«

»Eine Einladung, Fritz, auf heute Abend — eine kleine Parthie von zwanzig Paaren, das macht zwei Hundert leichte, phantaſtiſche Zehen in Allem, vorausgeſetzt, daß alle Herrn- und Damenfüße vollzählig mit Zehen verſehen ſind. Ich muß gehn, es iſt nur, damit ich anfange, abzubrechen — ich thu's, fürchte nichts. Ich möchte wiſſen, ob ſie das Billet ſelbſt da gelaſſen hat. Wenn ſie dies that, unbewußt, daß ein Hinderniß ihrem Glücke droht, ſo iſt's rührend, Fritz.

Dieſe Frage zu löſen, rief Herr Swiveller die Dienſtmagd und überzeugte ſich, daß Miß Wackles wirklich in ihren eigenen Händen das Briefchen überbrachte; daß ſie ohne Zweifel des Anſtands halber in Begleitung einer jüngern Miß Wackles, gekommen war; und daß ſie, als man ihr ſagte, daß Herr Swiveller zu Hauſe ſei, und daß ſie ſich nur hinaufbemühen möchte, außerordentlich betroffen ward, und betheuerte, eher ſterben als hinaufgehn zu wollen.

Herr Swiveller hörte dieſen Bericht mit einem Grad von Bewunderung, der nicht ganz zu dem Vorſchlag paßte, in dem er eben eingegangen war, aber ſein Freund legte keine große Wichtigkeit auf ſein Benehmen in dieſer Hinſicht, wahrſcheinlich, weil er wußte, daß er hinreichenden Einfluß beſaß, um, ſo oft es ihm zur Beförderung ſeiner Zwecke nöthig ſchien, Richard Swivellers Handlungsweiſe in jeder Hinſicht zu beherrſchen.

Der Raritätenladen.

Nachdem das Geſchäft abgemacht war, erinnerte ſich Herr Swiveller in ſeinem Innern, daß es bald Eſſenszeit war, und damit ſeine Geſundheit nicht durch längere Enthaltſamkeit gefährdet werde, ſandte er nach dem nächſten Speiſehaus die Botſchaft, man ſolle ihm augenblicklich Rindfleiſch und Kohl für zwei Perſonen ſchicken. Das Speiſehaus aber (das ſeinen Kunden kannte) weigerte ſich zu willfahren, und ſandte die grobe Antwort zurück, wenn Herr Swiveller Rindfleiſch haben wolle, möge er die Güte haben und ſich ſelbſt hin bemühen, als Tiſchſegen aber vor dem Eſſen den Betrag einer gewiſſen, kleinen Summe mitbringen, die er ſchon lang habe außen ſtehn laſſen. Nicht im geringſten eingeſchüchtert durch dieſen Korb, vielmehr mit ſchärfer gewordenem Witz und Appetit ſchickte Herr Swiveller nach einem andern und entferntern Speiſehaus, indem er noch nebenbei ſagen ließ, der Herr laſſe ſo weit ſchicken, nicht bloß des großen Rufes und der Popularität wegen; in der ſein Rindfleiſch ſtehe, ſondern auch wegen des zähen Fleiſches in der Garküche des hartnäckigen Wirthes, welches nicht nur für keinen gentlemanniſchen ſondern überhaupt für gar keinen menſchlichen Magen zu verdauen ſei. Der gute Erfolg dieſes politiſchen Verfahrens zeigte ſich durch die ſchleunige Ankunft einer kleinen Zinngeſchirrpyramide, die ſeltſam aus Schüſſeln und Deckeln zuſammengeſetzt war, ſo daß die Rindfleiſchteller die Baſis und eine ſchäumende Porterkanne die Spitze bildete; als der pyramidaliſche Bau in ſeinen einzelnen Theilen auseinander gelegt wurde, fand ſich Alles vor, was zu einem herzlichen Mahl erforderlich war; und Herr Swiveller, ſo wie ſein Freund, hielt ſich auch mit großer Spannkraft und Fröhlichkeit dazu.

»Möge der gegenwärtige Augenblick,« ſagte Dick, ſeine Gabel in eine große, karfunkelartige Kartoffel ſtoßend,« der ſchlimmſte unſeres Lebens ſein! Ich liebe das, wenn man ſo die Kartoffeln in der Schale ſchickt; 's is ein Reiz darin, ſie aus ihrem Geburtselement hervorzuziehn (wenn ich mich ſo ausdrücken darf), dem die Reichen und Mächtigen fremd ſind. Ah! »Nur wenig braucht der Menſch hiernieden, und braucht dieß Wenige nicht lang!« *) Wie wahr das iſt! — nach dem Eſſen.«

»Ich hoffe, der Speiſewirth wird nur wenig fordern und auf dieß Wenige nicht lange warten, **) verſetzte ſein Kamerade:« aber ich vermuthe, Du haſt kein Geld, um das zu bezahlen!«

---

*) Aus Goldſmith.

**) Wortſpiel. To want heißt brauchen, bedürfen, aber auch etwas haben wollen von einem Schuldner, zu fordern haben.

»Ich komme dort vorüber und ſtelle mich bei ihm,« ſagte Dick, bedeutungsvoll mit dem Auge winkend. »Der Kellner kann gar nichts machen. Das Eſſen iſt einmal fort, Fritz, und nun iſt's vorbei.«

In der That ſchien der Kellner dieſe heilſame Wahrheit zu ſpüren, denn als er zurückkehrte, um die leeren Schüſſeln und Teller zu holen, und Herr Swiveller mit würdevoller Nachläſſigkeit beiläufig bemerkte, er werde ſelbſt ſogleich vorbeikommen, und die Sache abmachen, zeigte er einige Verlegenheit und murmelte einige Bemerkungen über »Bezahlung bei Empfang« und »nichts auf Rechnung,« und andere unangenehme Dinge, gab ſich aber zuletzt doch zufrieden und fragte bloß, um welche Stunde der Herr wohl vorbeikommen dürfte, damit er, da er für Rindfleiſch, Kohl und Sonſtiges ſelbſt gut ſtehn müſſe, während dieſer Zeit unterwegs ſein könne. Nachdem Herr Swiveller im Geiſte auf ein Haar ſeine Zeit und Beſchäftigungen ausgerechnet hatte, antwortete er, daß er zwiſchen zwei Minuten vor und ſieben Minuten nach Sechs Uhr ſich einfinden wollte; und als der Mann mit dieſem ſchwachen Troſt verſchwunden war, nahm Herr Swiveller eine fettſchmierige Schreibtafel aus der Taſche, und notirte ſich etwas darin.

»Iſt das ein Merkzeichen, falls Du vergeſſen ſollteſt, Dich einzufinden?« ſagte Trent mit ſpöttiſchem Lächeln.

»Das gerade nicht, Fritz,« erwiederte Richard, der ſich nie aus der Faſſung bringen ließ, und fuhr mit geſchäftiger Miene fort, zu ſchreiben, »ich ſchreibe mir in dieß kleine Buch die Namen der Straßen, die ich nicht paſſiren kann, ſo lang die Laden offen ſind. Dieſes heutige Mittagmal verſchließt Long Acre. Ich kaufte ein Paar Stiefeln in Great Queen Street vorige Woche, und machte, daß dies auch kein Durchgang mehr iſt. Nur einen Zugang noch habe ich offen zum Strand, und den muß ich heut Abend mit einem Paar Handſchuhen zuſtopfen. Die Gaſſen ſperren ſich mir jetzt in jeder Richtung ſo ſchnell zu, daß ich in ungefähr einem Monath, wenn mir meine Tante nicht bald Rimeſſen ſendet, drei oder vier Meilen aus der Stadt hinaus zu gehn haben werde, um über die Straße zu kommen.«

»Du brauchſt doch nicht zu fürchten, daß es ausbleibt, am Ende?« ſagte Trent.

»Nun, ich hoffe nicht,« entgegnete Herr Swiveller, »aber im Durchſchnitt ſind gewöhnlich ſechs Briefe nöthig, um ſie zu beſänftigen, und dieſes Mal hab ich's bis auf acht gebracht, ohne die Spur von einer Wirkung. Morgen früh ſchreib ich noch einen. Ich will ihn tüchtig mit Thränenflecken verwiſchen und etwas Waſſer aus der Pfefferbüchſe darauf ſchütten, damit er ein wenig reuig ausſieht. ‚Mein Gemüth iſt in ſolchem Zuſtand, daß ich kaum weiß, was ich ſchreibe' — Thränenfleck — ‚wenn Sie mich ſehen könnten, wie ich Thränen vergieße über meine frühere, ſchlechte Aufführung‘ — Pfefferbüchſe — ‚meine Hand zittert wenn ich bedenke‘ — wieder ein Thränenfleck — wenn das nicht wirkt, nun, dann iſt Alles aus.‘

Während deſſen hatte Herr Swiveller ſeine Notiz zu Ende geſchrieben und nun ſteckte er den Bleiſtift wieder in ſeine kleine Scheide, und machte in vollkommen ernſter, gravitätiſcher Stimmung die Schreibtafel zu. Sein Freund entdeckte, daß es Zeit für ihn ſei, einen Gang wohin zu machen, und ließ folglich Herrn Richard Swiveller allein in Geſellſchaft mit dem roſigen Wein und ſeinen Träumereien über Miß Sophy Wackles zurück.

‚Das iſt doch etwas ſtark‘ ſagte Dick, ſein Haupt mit einem Blick voll unendlicher Weisheit ſchüttelnd und (wie ſeine Gewohnheit war) ganze Versbrocken im Flug für ſich herſagend, als ob es nur Proſa wäre; ‚wenn das Herz eines Mannes vor Aengſten erſtickt, ſo ſchwindet der Nebel, wenn er Miß Wackles erblickt, ſie iſt ein ſehr hübſches Mädchen. Sie gleicht der rothen Roſe, neu im Juny erblüht — das iſt gar nicht zu läugnen — ſie gleicht der Melodie, die in ſüßen Tönen erglüht. Es iſt wirklich ſehr ſtark. Nicht, daß es nöthig wäre, wegen Fritzens kleiner Schweſter ſich kalt zu ſtellen, aber es iſt beſſer, nicht zu weit zu gehen. Wenn ich einmal anfange kalt zu werden, ſo muß es auf einmal ſein, das ſeh ich. Ich kann eine Klage wegen Wortbruch an den Hals kriegen, das iſt ein Grund. Sophie kann einen andern Mann kriegen, das iſt ein zweiter Grund. Ich kann — nein, das kann ich nicht, aber es iſt gut, nummer ſicher zu gehn.

Dieſer unausgeſprochene Gedanke war, daß er vielleicht, was Richard Swiveller übrigens vor ſich ſelbſt zu verbergen ſuchte, gegen die Reize des Fräuleins Wackles nicht feuerfeſt ſein, und in einem unbewachten Augenblick ſein Schickſal an das ihrige binden könnte, ſo daß er ſich ſelbſt der Macht begäbe, ſeines Freundes merkwürdigen Plan zu fördern, den er doch ſo ſchnell eingegangen war. Aus dieſen Gründen beſchloß er, ohne Verzug Streit anzufangen mit Miß Wackles und irgend einen Vorwand zu grundloſer Eiferſucht zu ſuchen. Nachdem er ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſen wichtigen Punkt gerichtet, ließ er hübſch frei den Becher kreiſen, (aus der rechten Hand in die linke, und wieder zurück), um ſeine Rolle mit größerer Feinheit zu ſpielen, und dann, als er noch einige leichte Aenderungen an ſeiner Toilette gemacht, wandte er ſeine Schritte nach jenem Ort, den der reizende Gegenſtand ſeiner Träume und Betrachtungen geheiligt hatte.

Dieſer Ort war zu Chelſea, denn da reſidirte Fräulein Sophie Wackles mit ihrer verwittweten Mutter und zwei Schweſtern, mit deren Hilfe und Gemeinſchaft ſie eine ſehr kleine Schule für junge Damen aus verhältnißmäßiger Nähe hielt; dies wurde der Nachbarſchaft durch ein ovales Bret kundgemacht, das über dem Vorderfenſter im erſten Stocke hing, und worauf in gezierten Schnörkelbuchſtaben: „Damenſeminarium“ ſtand; auch verrieth und verkündigte dies zwiſchen halb zehn und zehn Uhr Morgens hie und da ein einſam herſchlenderndes kleines Mädchen, das an der Kratzbürſte auf den Zehen ſtand und ſich umſonſt bemühte, den Thürklopfer mit dem Abcbüchlein zu erreichen. Die verſchiedenen Lehrpflichten in dieſem Inſtitut waren alſo vertheilt. Engliſche Sprachlehre, Concept, und Geographie ſo wie Gebrauch der dumb-bells: *) Fräulein Meliſſa Wackles; Schreiben, Rechnen, Tanzen, Muſik und allgemeine Bezauberungskunſt: Fräulein Sophie Wackles; Nähterei, Muſterſticken, Wäſche merken: Fräulein Jane Wackles; körperliche Züchtigungen, Faſten und andere Folterqualen und Schrecken: Frau Wackles. Meliſſa war die älteſte Tochter, dann kam Sophie, und Jane war die jüngſte. Meliſſa mochte ungefähr fünf und dreißig Sommer geſehn haben, und neigte ſich dem Herbſt ihres Lebens zu; Sophie war ein friſches, gutartiges, luſtiges Mädchen von zwanzig Jahren; und Fräulein Jane zählte kaum ſechzehn. Madame Wackles war eine ausgezeichnete, aber etwas boshafte, alte Frau von drei Mal 20 Jahren.

Nach dieſem Damenſeminarium eilte nun Richard Swiveller, mit Anſchlägen, die dem Frieden der ſchönen Sophie drohten, die in jungfräuliches Weiß

---

*) Eiſerne Gewichte bei Turnübungen gebräuchlich.

gekleidet, mit keinem andern Schmuck als einer einzigen rothen Roſe geziert, ihn unter ſehr eleganten, wo nicht brillanten Feſtvorkehrungen empfing, als da waren: die Verſchönerung der Stube durch die kleinen Blumentöpfe, die ſonſt immer auf dem äußern Fenſterſims ſtanden, wenn kein windiges Wetter war, der gewählte Anzug der Schülerinnen, welche die Erlaubniß hatten, dem Feſt beizuwohnen, die ungewöhnlich gekräuſelten Locken von Fräulein Jane, die den ganzen vorhergehenden Tag ihr Haar mit einem gelben Theaterzettel eingeſchraubt hatte, und die feierliche Höflichkeit und die ſtattliche Gelehrſamkeit der alten Frau und ihrer erſtgeborenen Tochter; dieß Alles überraſchte Herrn Swiveller als etwas Ungewöhnliches, machte aber ſonſt keinen Eindruck auf ihn.

Die Wahrheit iſt — und da man für ſeinen Geſchmack nie verantwortlich ſein kann, ſelbſt für einen ſo ſonderbaren, wie dieſer ſcheinen mag, obgleich man ihn für keine eigenſinnige und boshafte Erfindung halten muß — die Wahrheit iſt, daß weder Frau Wackles noch ihre älteſte Tochter die Abſichten Swivellers jemals beſonders begünſtigten; ſie pflegten ſeiner, als eines luſtigen, jungen Mannes nur leichthin zu achten, und ſo oft ſein Name genannt wurde, auf eine bedenkliche Weiſe zu ſeufzen und den Kopf zu ſchütteln. Da Swivellers Benehmen gegen Sophie immer von jener ſchwankenden, hinhaltenden Manier war, die man gewöhnlich für ein Zeichen zweifelhafter Heiraths-Abſichten hält, ſo begann das Fräulein ſelbſt mit der Zeit es für höchſt wünſchenswerth zu halten, daß die Sache auf eine oder die andere Weiſe zu einem Ende gebracht werde. Daher hatte ſie zuletzt eingewilligt, einen in ſie verſchoſſenen Küchengärtner, der, wie ſie wußte, auf die geringſte Ermunterung mit ſeinen Anträgen bei der Hand war, gegen Richard Swiveller auszuſpielen, und daher kam — da man zu dem Endzweck dieſe Gelegenheit beſonders beſtimmt hatte — ihr ängſtliches Verlangen nach Richard Swivellers Gegenwart, weßwegen ſie auch das Briefchen, das er empfing, ſelbſt in ſeiner Wohnung zurückgelaſſen hatte. »Denkt er überhaupt ernſt auf etwas, oder hat er die Mittel, ein Weib zu ernähren,« ſagte Frau Wackles zu ihrer älteſten Tochter, »ſo wird er ſich jetzt erklären, oder niemals.« —

»Jſt es ihm wirklich um mich zu thun« dachte Sophie, »ſo muß er mir es heute Nacht ſagen.«

Aber von all dieſem Reden, Thun und Denken wußte Herr Swiveller nichts, daher kümmerte es ihn auch nicht im Geringſten, er überlegte mit ſich, wie er auf die beſte Manier eiferſüchtig werden könnte, und wünſchte, daß Sophie bei dieſer Veranlaſſung nur etwas weniger hübſch wäre, als ſie wirklich war, oder daß es ihre Schweſter wäre, die ihm zu dieſem Zweck eben ſo gut gedient hätte, als endlich die Geſellſchaft kam, und mit ihr der Küchengärtner, der Cheggs hieß. Aber Herr Cheggs kam nicht etwa allein, und ohne Hilfstruppen, denn er hatte weislich ſeine Schweſter, Fräulein Cheggs mit ſich gebracht, die ſich ſtracks an Sophie anmachte, ſie bei beiden Händen nahm, auf beide Wangen küßte, und hörbar flüſterte, ſie hoffe, daß ſie nicht zu früh gekommen ſei.

»Zu früh, nein!« erwiederte Fräulein Sophie.

»O, meine Liebe« flüſterte Fräulein Cheggs wieder, wie vorher, Was ich geplagt und gequält geweſen bin! Es iſt Schade, daß wir nicht ſchon um vier Uhr Nachmittags da geweſen ſind. Alick war in ſolcher Ungeduld, zu kommen. Sie werden's kaum glauben, er war ſchon vor dem Eſſen in vollem Staat, ſah beſtändig auf die Uhr und quälte mich unaufhörlich. Das iſt Alles Ihre Schuld, Sie böſes Ding!«

Hierauf erröthete Fräulein Sophie und Herr Cheggs (der vor Damen etwas verſchämt war) erröthete auch, und Sophie's Mutter und Schweſtern überhäuften Herrn Cheggs, damit er nicht noch mehr erröthe, mit Artigkeiten und Aufmerkſamkeiten, und kümmerten ſich gar nicht um Richard Swiveller. Dies war Waſſer auf ſeine Mühle, da hatte er nun Grund und Urſache, ſich böſe zu ſtellen; da aber Richard Swiveller dieſen Grund und dieſe Urſache, die er expreß zu ſuchen gekommen war, aber nicht zu finden erwartete, nun wirklich hatte, ſo wurde er ganz ernſtlich böſe und wunderte ſich, was zum Teufel der Cheggs mit ſeiner Unverſchämtheit eigentlich wolle.

Dennoch erhielt Herr Swiveller Sophie's Hand zur erſten Quadrille (der Contretanz war als gemein vollkommen in die Acht erklärt) und gewann ſo einen Vortheil über ſeinen Nebenbuhler, der verzweifelnd in einer Ecke ſaß und die glorreiche Geſtalt der jungen Dame betrachtete, indem ſie ſich durch das Tanzlabyrinth hin bewegte. Auch war dies nicht der einzige Vorſprung, den Swiveller vor dem Küchengärtner hatte, denn entſchloſſen, der Familie zu zeigen, was für einen Mann ſie ſo obenhin behandelten, und vielleicht auch begeiſtert durch ſeine letzten Trankopfer, vollführte er ſolche Kunſtſtücke von Tanzgewandtheit, ſolche Windungen und Wirbelſprünge, daß die Geſellſchaft in Erſtaunen verſetzt ward, und beſonders ein ſehr langer Herr, der mit einer ſehr kleinen Schülerin tanzte, verzaubert von Staunen und Bewunderung, wie angenagelt auf ſeinem Platz ſtehn blieb. Selbſt Frau Wackles vergaß für einen Augenblick drei kleine Mädchen, die ſich zu luſtig machten, anzufahren, und konnte ſich nicht des Gedankens erwehren, daß es in der That doch ein Stolz wäre, ſolch einen Tänzer in der Familie zu haben.

In dieſer wichtigen Criſis bewährte ſich Fräulein Cheggs als einen kräftigen, nützlichen Alliirten, denn ſie beſchränkte ſich nicht darauf, durch höhniſches Lächeln ihre Verachtung gegen Swivellers Talent zu bezeigen, ſondern nahm auch jede Gelegenheit wahr, Sophien ins Ohr zu flüſtern, wie ſehr ſie ſie bedauere und bemitleide, daß ſie von einer ſo lächerlichen Creatur gequält werde, und erklärte, ihr ſei todtangſt, daß Alick nicht in ſeinem vollen Zorn auf ihn losgehe und ihn ſchlage; dann bat ſie Miß Sophie zu bemerken, wie des genannten Alicks Augen vor Wuth und Liebe ſtrahlten; Leidenſchaften, die beiläufig geſagt, zu viel für ſeine Augen waren, und ihm daher auch in die Naſe ſtrömten, und ſie purpurroth färbten.

»Sie müſſen mit Miß Cheggs tanzen,« ſagte Fräulein Sophie zu Dick Swiveller, nachdem ſie ſelbſt zwei Mal mit Herrn Cheggs getanzt, und auf eine auffällige Weiſe ſeine Bewerbungen aufgemuntert hatte. »Sie iſt ein ſo liebes Mädchen und — ihr Bruder iſt auch ganz zum Entzücken.«

»Zum Entzücken iſt er?« murmelte Dick. »Auch ganz entzückt, möcht ich ſagen, nach der Art zu ſchließen, mit der er daherblickt.« Hier ſteckte Miß Jane (die früher ſchon zu dieſem Zweck abgerichtet war) ihre vielen Kräuſellocken dazwiſchen und flüſterte ihrer Schweſter zu, ſie möge doch bemerken, wie eiferſüchtig Herr Cheggs ſei.

»Eiferſüchtig! Eben ſo, wie unverſchämt!« ſagte Richard Swiveller.

»Unverſchämt, Herr Swiveller!« ſagte Fräulein Jane, ihren Kopf ſchüttelnd. »Geben Sie Acht, daß er Sie nicht hört, ſonſt könnt' es Ihnen leid thun.«

»O, bitte, Jane —« ſagte Miß Sophie.

»Unſinn!« entgegnete ihre Schweſter. »Warum ſollte Herr Cheggs nicht eiferſüchtig ſein dürfen, wenn es ihm beliebt? Das gefällt mir, wahrlich. Herr Cheggs hat ein eben ſo gutes Recht, eiferſüchtig zu ſein, wie irgend wer, und vielleicht hat er bald ein beſſeres Recht, wenn er's nicht ſchon hat. Du mußt das am beſten wiſſen, Sophie!«

Obgleich dies Alles zwiſchen Sophie und ihrer Schweſter verabredet war, in der humanen Abſicht, Herrn Swiveller dahin zu bringen, daß er ſich bei Zeiten erkläre, ſo verfehlte es doch ſeine Wirkung; denn Miß Jane war eines von jenen Mädchen, die voreilig ſchrillen und ſchreien, und ſie ſpielte ihre Rolle mit ſo ungebührlicher Wichtigthuerei, daß Herr Swiveller ſich grollend zurückzog, ſeine Geliebte Herrn Cheggs überließ und einen herausfordernden Trotz in ſeine Blicke legte, den ſein Nebenbuhler zornig erwiederte.

»Sprachen Sie mit mir, Herr?« ſagte Herr Cheggs, ihm in eine Ecke folgend. »Haben Sie die Güte, zu lächeln. Herr, daß kein Verdacht auf uns fällt. Sprachen Sie mit mir, Herr?«

Herr Swiveller blickte mit übermüthigem Lächeln nach Herrn Cheggs Zehen, dann erhob er ſein Auge von da bis zu den Knöcheln ſeines Nebenbuhlers, von da bis zu ſeinem Schienbein, von dieſem bis zu ſeinem Knie, und ſo, indem er ſich an deſſen rechtes Bein hielt, allmählig weiter, bis er ſeine Weſte erreichte, wo er ſeinen Blick von Knopf zu Knopf erhob, endlich am Kinn anlangte, und geraden Weges über die Mitte ſeiner Naſe wandernd, zuletzt bei den Augen ſeines Gegners ankam; da ſagte er plötzlich:

»Nein, Herr, ich ſprach nicht mit Ihnen.«

»Herr!« ſagte Herr Cheggs, ihn über die Achſel anſehend, »haben Sie die Güte, noch einmal zu lächeln, Herr. Vielleicht wünſchten Sie mit mir zu ſprechen.«

»Nein, Herr, das fiel mir auch nicht ein.«

»Vielleicht haben Sie mir jetzt nichts zu ſagen« ſprach Herr Cheggs mit Stolz.

Bei dieſen Worten wandte Richard Swiveller ſein Auge von Herrn Cheggs Angeſicht, und wieder über die Mitte ſeiner Naſe herabſteigend, dann über die Weſte und das rechte Bein, erreichte ſein Blick deſſen Zehen, die er ſorgfältig anſah; hierauf ging er mit ſeinem Blick quer über auf das andere Bein, und von da wieder wie vorher über die Weſte aufſteigend, ſagte er, als er bei ſeines Gegners Augen angelangt war: »Nein, ich habe jetzt nichts zu ſagen.«

»O, wirklich!« ſagte Herr Cheggs. »Freut mich ſehr, zu hören. Sie wiſſen, wo Sie mich treffen, hoff ich, im Fall, Sie hätten mir etwas zu ſagen?«

»Das kann ich leicht erfragen, wenn ich es nöthig habe.«

»Wir haben jetzt nichts mehr zu ſagen, glaub ich?«

»Nichts mehr, Herr.« — So ſchloſſen ſie das furchtbare Zwiegeſpräch mit einem gegenſeitigen Grimmblick. Herr Cheggs eilte, ſeine Hand Fräulein Sophie zu reichen, und Herr Swiveller ſetzte ſich, ſehr düſter geſtimmt, in eine Ecke.

Hart an dieſer Ecke ſaßen Mrs. Wackles und

Miß Wackles, und ſahen dem Tanze zu; und dieſen warf Miß Cheggs gelegentlich einen Blick zu, wenn ihr Tänzer mit ſeinem Antheil an der Aufſtellung eines Tanzes beſchäftigt war; auch pflegte ſie eine oder die andere Bemerkung zu machen, die Galle und Wermuth in Richard Swivellers Ohren war. Ein Paar Schülerinnen ſaßen kerzengerade und ſehr unbequem auf zwei harten Seſſeln, und blickten Mrs. und Miß Wackles, Aufmunterung ſuchend, in die Augen; und wenn Miß Wackles lächelte, und wenn Mrs. Wackles lächelte, ſo ſuchten die zwei kleinen Mädchen auf den Seſſeln ihre Gunſt zu erſchmeicheln, indem ſie gleichfalls lächelten; in gnädiger Anerkennung dieſer Aufmerkſamkeit ſchmetterte ſie die alte Dame mit einem zornigen Blick zu Boden und ſagte, wenn ſie ſich noch einmal einer ſolchen Impertinenz ſchuldig zu machen wagen würden, ſo ſollten ſie mit einem Strafgeleite nach Hauſe geſchickt werden. Dieſe Drohung erſchütterte eines der Mädchen, das von ſchwacher, zitternder Gemüthsart war, bis zu Thränen, und für dieſes Vergehen wurden ſie beide zugleich fortgeſchafft, mit einer furchtbaren Pünktlichkeit, die Schrecken in die Seelen aller Schülerinnen jagte.

»Ich habe ſolche Neuigkeiten für Sie,« ſagte Miß Cheggs, ſich wieder nähernd, »Alick hat Sophien ſolche Dinge geſagt! Auf mein Wort, Sie wiſſen die Sache iſt ganz ernſthaft, das iſt ausgemacht.

»Was ſagte er zu ihr, meine Liebe?« fragte Frau Wackles.

»Alles Mögliche,« erwiederte Miß Cheggs, »Sie können ſich nicht denken, wie frei heraus er geſprochen hat.«

Richard Swiveller hielt es für gerathen, nichts mehr zu hören; er benutzte eine Pauſe im Tanzen, und die Annäherung des Herrn Cheggs, der alten Dame ſein Kompliment zu machen, ſchlenkerte mit beſonders ſorgſamer Affektation außerordentlicher Nachläſſigkeit der Thüre zu, und ging auf dem Wege an Miß Jane Wackles vorbei, die in der vollen Pracht ihrer Kräuſellocken mit einem ſchwächlichen, alten Herrn, der auf dem Saal wohnte, (eine gute Uebung, wo es keine beſſere gab) ein ſcherzhaftes Liebesgeſpräch hielt. An der Thüre ſaß Miß Sophie, noch erhitzt und verwirrt von den Aufmerkſamkeiten des Herrn Cheggs; bei ihr hielt Richard Swiveller ſich einen Augenblick auf, um einige Abſchiedsworte mit ihr zu wechſeln.

»Mein Boot iſt an dem Strand vor mir, und meine Bark iſt auf der See hoch, doch eh ich dieſes Thor paſſir, ſag ich Dir Lebewohl noch,« murmelte Dick, ſie düſter anblickend.

»Wollen Sie gehn?« ſagte Miß Sophie, der das Herz über den Erfolg ihrer Kriegsliſt zuſammenſchrumpfte, die aber trotzdem eine leichtmüthige Gleichgültigkeit affectirte.

»Ob ich gehn will!« entgegnete Swiveller mit Bitterkeit. »Ja, ich gehe. Was denn?«

»Nichts, außer daß es ſehr früh iſt,« ſagte Miß Sophie, »aber Sie ſind natürlich Ihr eigener Herr.«

»Ich wollt, ich wäre auch meine eigene Herrin *)« geweſen,« ſagte Dick, »eh ich auf Dich einen Gedanken warf. Miß Wackles, ich glaubte einſt an Deine Treue, der Wahn war mir ein Himmelreich, nun ich voll Gram, und Du voll Reue, daß Du ſo ſchön und falſch zugleich.«

Miß Sophie biß ſich in die Lippen, ſtellte ſich aber, als blickte ſie mit großem Intereſſe nach Herrn Cheggs, der in einiger Entferrung Limonade ſchlürfte.

»Ich kam her,« ſagte Dick, ein wenig die Abſicht vergeſſend, mit der er wirklich herkam, »mit himmelweitem Buſen, mit ausgeſpanntem Herzen und mit Empfindungen von entſprechender Art. Ich gehe jetzt mit Gefühlen, die man faſſen, aber nicht beſchreiben kann, in meinem Innern die trauervolle Wahrheit, daß meine Empfindungen dieſen Abend einen Stoß bekommen haben.«

»Ich weiß bei Gott nicht, was Sie meinen, Herr Swiveller,« ſagte Miß Sophie mit niedergeſchlagenen Augen. »Es thut mir ſehr leid, wenn —«

»Leid, Madame!« ſagte Dick, »leid im Beſitz eines Cheggs! Aber ich wünſche Ihnen eine recht

---

*) Mistress, Herrin und Geliebte.

gute Nacht, und ſchließe mit der geringfügigen Bemerkung, daß in dem gegenwärtigen Augenblick eine junge Dame für mich aufwächſ't, die nicht nur große perſönliche Reize, ſondern auch großes Vermögen beſitzt, und die mich durch ihren nächſten Blutsverwandten um meine Hand gebeten hat, die ich ihr aus Rückſichten für einige Glieder ihrer Familie auch verſprochen habe. Es iſt ein lieblicher Umſtand, und es wird Sie freuen, ihn zu hören, daß ein junges, liebenswürdiges Mädchen expreß meinetwegen zu einem Weibe heranwächſ't, und für mich aufgeſpart wird. Das wollt' ich Ihnen nur erwähnen. Jetzt hab ich nur um Entſchuldigung zu bitten, daß ich ſo lang Ihre Geduld und Aufmerkſamkeit mißbrauchte. Gute Nacht.«

»Ein Gutes entſpringt aus dem Allen« ſagte Richard Swiveller zu ſich ſelbſt, als er nach Hauſe gekommen war und mit dem Lichtlöſcher in der Hand ſich über die Kerze neigte, »dieſes iſt, daß ich jetzt mit Leib und Seele, mit Strümpf und Schuhen in Fritzens Plan wegen der kleinen Nell eingebe, und recht froh wird er ſein, daß ich ſo ſtark darauf verſeſſen bin. Er ſoll morgen früh Alles erfahren, und in der Zwiſchenzeit, da es etwas ſpät iſt, will ich verſuchen, den balſamiſchen Schlaf zu genießen.«

Der »balſamiſche« kam faſt im ſelben Augenblick, als er um ihn warb. In wenigen Minuten lag Herr Swiveller im tiefſten Schlaf, und träumte, er habe Nelly Trent und ihr Vermögen geheirathet, die erſte thätige Bekundung ſeiner Macht aber ſei geweſen, daß er den Küchengarten des Herrn Cheggs verwüſtete und in eine Ziegelbrennerei verwandelte.

Maſter Humphrey von der Wanduhrſeite in ſeiner Kaminecke.

Zwei oder drei Abende nach der Errichtung von Herrn Wellers Sackuhr, glaubte ich, als ich im Garten ſpazieren ging, die Stimme des Herrn Weller ſelbſt in geringer Entfernung zu hören; ein oder zwei Mal blieb ich ſtehn, um aufmerkſamer zu lauſchen, da fand ich, daß die Töne aus meiner Haushälterin kleinem Beſuchzimmer kamen, das im Hintergrunde des Hauſes liegt. Ich hatte weiter nicht Acht auf den Gegenſtand, beſprach ihn jedoch am nächſten Morgen mit meinem Freunde Jack Redburn, und fand, daß meine Vermuthung mich nicht betrogen hatte. Jack theilte mir die folgenden Einzelnheiten mit, und da er an dem Erzählen derſelben ein außerordentliches Vergnügen zu finden ſchien, ſo bat ich ihn, in Zukunft dergleichen häusliche Szenen und Vorfälle, wenn ſie ſeinem Humor zuſagten, auf ein Jota niederzuſchreiben, damit man ſie ganz in ſeiner Weiſe wiedergeben könne. Ich muß geſtehn, daß, weil ich weiß, wie er und Herr Pickwick beſtändig beiſammen ſind, ein geheimes Verlangen, etwas von ihrem Treiben zu erfahren, mich zu dieſer Bitte bewog.

An dem Abend, von dem wir reden, war das Zimmer der Haushälterin mit beſonderer Sorgfalt aufgeputzt, und die Haushälterin ſelbſt hatte ſich recht in Staat geworfen. Dieſe Vorkehrungen jedoch beſchränkten ſich nicht auf bloße Schaudemonſtrationen, denn es war für drei Perſonen Thee bereitet worden, nebſt einem kleinen Vorrath von eingemachten, geſottenen Früchten, und ſüßen Kuchen, die etwas Ungewöhnliches verkündeten. Miß Benton (ſo heißt meine Haushälterin) war im Zuſtande geſpannter Erwartung, ging häufig an das Vorderthor und ſah ängſtlich die Straße hinab, und mehr als einmal bemerkte ſie zu ihrem Dienſtmädchen, ſie erwarte Geſellſchaft, und wolle hoffen, daß kein hindernder Zufall ſie aufgehalten.

Ein beſcheidenes Ziehn an der Klingel ſtillte endlich ihre Furcht, und Miß Benton eilte in ihre Stube, ſchloß ſich ein, um jenen Schein des Ueberraſchtwerdens zu bewahren, der ſo weſentlich zum höflichen Empfang von Gäſten gehört, und erwartete mit lächelnder Miene ihre Ankunft.

„Guten Abend, Madahme,“ ſagte Herr Weller senior, nach vorhergehendem Anklopfen zur Thüre hereinblickend, „ich fürcht, wir kommen etwas zu ſpät, Madahme; aber deeß junge Füllen is ſo laſterhaft un wie ſcheu herumgeſprungen, un hat ſeine Beine ſo weit über den Weg geworfen, daß er mir's Herz noch brechen wird, wenn's nich bald mit ihm anders wird, un denn kann er buchſtabiren lernen aus der Schrift auf ſein Greßvaters Grabſtein.

Mit dieſen pathetiſchen Worten, die an einen vor der Thüre draußen befindlichen zwei Fuß vom Boden hohen Gegenſtand gerichtet waren, führte Herr Weller einen ſehr kleinen Jungen mit einem Paar feſter, ſtämmiger Beine ein, der gerade ausſah, als könnte ihn nichts zu Boden ſchlagen. Abgeſehen davon, daß er ein vollrundes Geſicht hatte, welches dem des Herrn Weller auf ein Haar glich, und einen derben kleinen Leib, von gerade derſelben Bauart, ſo ſtand dieſer junge Herr mit ſeinen Beinchen ſo auseinander geſpreizt, als wäre er ſchon gewöhnt, Stolpenſtiefel zu tragen, und winkte mit ſeinen Kinderaugen, gerade wie ſein Großvater, der Haushälterin zu.

»Das is en böſer Bub, Madahme,« ſagte Herr Weller, und wollte faſt vor Freude platzen, »das is en unmoraliſcher Tony. Hat es denn jemals enen ſolchen Knirps von vier Jahr und acht Monath gegeben, der ener fremden Dame zu winken ſich unterſieht, he?

Eben ſo wenig beſchämt durch dieſe Bemerkung, als er durch die frühere Berufung auf ſein Gefühl ergriffen war, erhob Junker Weller ein kleines Modell von einer Peitſche, das er in der Hand hielt, in die Luft, und indem er die Haushälterin mit einem ſchrillen »hia — hip« anrief, fragte er, ob ſie »die

Straße nunter fahrn wolle;« bei dieſer glücklichen Anwendung einer Lection, die er ihm von der Wiege an eingetrichtert hatte, konnte Herr Weller ſeine Empfindungen nicht mehr zurückhalten, ſondern gab ihm auf der Stelle zwei Pence.

»S'is umſonſt, ich kann's ihm nich abſchlagen, Madahme,« ſagte Herr Weller, »der Junge is ganz nach ſein Großvaterns Herz un ſticht alle kleenen Jungens aus, die jemals geweſen ſein, oder ſein werden. Wenn es ſchon gleich, Madahme,« fügte er hinzu und verſuchte, auf ſeinen Liebling ernſt herabzuſehn, »ſehr unrecht von ihm geweſ't is, ſich über alle Pfoſten und Treppen heben zu laſſen, über die wir gekommen ſein, un ſehr grauſam von ihm, ſein armen Großvatern zu zwingen, daß er ihn mit kreuzweis gelegten Beinen überall hinübertragen mußte. Er wollt nich über ene eenzige geſegnete Stufe gehn, Madahme, un da oben am Wege ſein ſieben und vierzig geweſt, all in ener Reihe und ſehr eng aneinander.«

Herr Weller, deſſen Gefühle beſtändig zwiſchen dem Stolz auf die Kunſtſtücke ſeines Enkels und dem Bewußtſein ſeiner hohen Verantwortlichkeit, und der Nothwendigkeit, ihm moraliſche Wahrheiten einzuprägen, im Kampf waren, brach jetzt in ein lautes Gelächter aus; dann hielt er ſich plötzlich zurück, und bemerkte in ſtrengem Ton, daß kleine Jungen, die ſich von ihren Großvätern über Pfoſten hinwegheben ließen, um keinen Preis jemals in den Himmel kämen.

Indeſſen hatte die Haushälterin Thee gemacht, und der kleine Tony, der auf einem Stuhl neben ihr ſaß, ſo daß ſeine Augen faſt parallel mit der Rückenfläche des Tiſches waren, wurde mit manichfaltigen Leckerbiſſen verſehen, die ihn außerordentlich zufrieden ſtimmten. Die Haushälterin (die trotz ihrer Schmeicheleien ſich vor dem Kinde etwas zu fürchten ſchien) klopfte ihm auf den Kopf und erklärte, es wäre der prächtigſte Junge, den ſie jemals geſehen.

»Nu, Madahm,« ſagte Herr Weller, »ich glaube, Sie werden nich viel ſolchener Jungen ſehen, un das is die Wahrheit. Aber, wenn mein Sohn Samivel mich meinen Weg wollte gehn laſſen, und ihn nur dispenßiren wollt von ſein — därft ich das Wort herausſprechen?«

»Was für ein Wort, Herr Weller?« ſagte die Haushälterin mit leichtem Erröthen.

»Von ſein Unterrock, Madahme,« entgegnete dieſer, die Hand auf die Kleider ſeines Enkels legend. »Wenn mein Sohn Samivel ihn nur von den Kleidern da dispenßiren wollt, ſo könnten Sie ſolch ene Veränderung in ſeinem Ausſehn bemerken, wie die ganze Einbildungskraft nich malen kann.

»Aber was wollten Sie, daß der Kleine ſtatt deſſen trage, Herr Weller?« ſagte die Haushälterin.

»Ich hab mein Sohn Samivel, Madahme, immer zugeredt,« entgegnete der alte Herr, »ihn auf meine Unkoſten ſo enen Anzug zu ſchaffen, der enen Mann aus ihm machen, un ſeinen Geiſt ſchon in Kindesbeinen vor jenes Geſchäft bilden thäte, was ich hoffe, daß die Weller'ſche Familie in Ewigkeit allemal ſich weihen wird. Tony, mein Junge, ſag der Frau mal, was das vor Kleider ſein, die Großvater ſagt, daß dein Vater Dir tragen laſſen ſoll.«

»Ein kleiner weißer Hut und eine kleine geſteppte Weſte und kleine Kniebänder und kleine Stolpenſtiefel und ein kleiner grüner Rock mit kleinen hellen Knöpfen und einem kleinen Sammetkragen,« erwiederte Tony mit großer Geläufigkeit und in einem Athem.

»Das is das eigentliche Koſtuhm, Madahme,« ſagte Herr Weller, ſtolz auf die Haushälterin blickend. »Laſſen Sie ihn nur en Mal ſo en Model am Leib haben, un Sie weren ſagen, er is en Engel.«

Vielleicht dachte die Haushälterin, daß der kleine Tony in einer ſolchen Tracht eher wie der Engel in Islington,*) als wie ein anderes Ding dieſes Namens ausſehn würde, oder vielleicht war ſie verlegen, daß ſie in ihren vorgefaßten Ideen geſtört wurde, da Engel gewöhnlich nicht in Stolpenſtiefeln und geſteppten Weſten dargeſtellt werden. Sie huſtete etwas bedenklich, ſagte aber nichts.

»Wie viel Geſchwiſter haſt Du, mein Lieber?« fragte ſie nach kurzem Stillſchweigen.

»Einen Bruder und gar keine Schweſter,« antwortete Tony. »Er heiß Stam, ſo wie mein Vater. Kennen Sie meinen Vater?«

---

*) Gaſthaus zum Engel.

»O, ja, ich kenne ihn,« ſagte die Haushälterin graciös.

»Hat Sie mein Vater gern?« fragte Tony weiter.

»Ich hoffe« erwiederte ſie lächelnd.

Tony bedachte ſich einen Augenblick und dann ſagte er: »Hat Sie mein Großvater gern?«

Dieß könnte eine leicht zu beantwortende Frage ſcheinen, aber anſtatt darauf zu antworten, lächelte die Haushälterin in großer Verwirrung und ſagte, Kinder ſtellten wirklich oft ſo außerordentliche Fragen, daß es das ſchwerſte Ding von der Welt ſei, mit ihnen zu reden. Herr Weller übernahm alſo die Antwort, und ſagte, er habe die Dame ſehr gern; da aber die Haushälterin ihn erſuchte, ſolche Dinge doch dem Kinde nicht in den Kopf zu ſetzen, ſo ſchüttelte Herr Weller den ſeinen, während ſie ſeitwärts blickte, und ſchien von der Vermuthung beunruhigt, daß wieder eine Herzenseroberung im Gange ſei. Vielleicht wechſelte er deswegen ſo plötzlich den Gegenſtand der Unterhaltung.

»S'is ſehr unrecht von kleinen Jungens, ſich über ihren Großvater luſtig zu machen, nich wahr, Madahm?« ſagte Herr Weller, ſchalkhaft den Kopf ſchüttelnd, bis Tony ihn anſah, worauf er die Miene der tiefſten Betrübniß und Sorge annahm.

»O, ſehr ſchlimm!« ſtimmte die Haushälterin ein. »Aber ich hoffe, das thut kein kleiner Junge?«

»Da is en junger Türk, Madahme,« ſagte Herr Weller, »wie der ſein Großvater geſehn hat en wenig vom Trunk eingenommen, weil deſſen Freund en Geburtstag hatte, ſo geht er taumelnd un ſtolpernd im Hauſe rum un ſtellt ſich an, als wenn er der alte Herr wäre.«

»O, das iſt ganz abſcheulich!« rief die Haushälterin.

»Ja, Madahme,« ſagte Herr Weller, »un bevor er das thut, der junge Verräther da, von dem ich rede, zwickt er ſich in ſeine kleine Naſen, um ſie roth zu machen, nimmt enen Schluck un ſagt ‚Mir is ganz wohl‘ ſagt er ‚ſingt mir noch eins vor!‘ Ha, ha! ‚Singt mir noch eins vor‘ ſagt er. Ha, ha, ha!«

In ſeinem Uebermaß von Entzücken vergaß Herr Weller gänzlich an ſeine moraliſche Verantwortlichkeit zu denken, bis der kleine Tony mit den Beinen ausſchlug und unmäßig lachend, ausrief »das war ich, das war ich« worauf der Großvater durch eine Kraftanſtrengung ausnehmend feierlich wurde.

»Nein, Tony, Du nich,« ſagte Herr Weller. »Ich will hoffen, daß Dich das gewarnt hat. Es muß der böſe, kleine Schelm geweſen ſein, der manchmal aus dem leeren Uhrgehäuſe dort rund um die Ecke kommt — der ſelbige kleine Schelm, der en Mal auf'n Tiſch ſich vor den Spiegel geſtellt hat, und thät, als barbirte er ſich mit enem Auſtermeſſer.«

»Er hat ſich doch hoffentlich nicht geſchnitten?« bemerkte die Haushälterin.

»Der nich, Madahme,« ſagte Herr Weller mit Stolz, »Gott erhalt Sie, den Jungen dürften Sie faſt ene Dampfmaſchin anvertrauen, ſo en geſcheiter Kerl is das« — aber plötzlich beſann er ſich und merkte, daß der Tony das Kompliment vollkommen verſtanden und auch zu ſchätzen wußte; er ſeufzte alſo wieder und bemerkte, daß es »ganz garſtig wäre, — ganz garſtig.«

»O, das is en böſer Junge« ſagte Herr Weller, »der Uhrgehäusjunge, macht ſo enen Lärm un Wirrwarr im Hinterhof, wäſſert hölzerne Pferde, füttert ſie mit Gras, beſpritzt beſtändig ſein klein Brudern aus'n Schiebkarren un erſchreckt ſeine Mutter zum Verſtandverlieren, derweilen ſie erwartet, ſeine Freud zu vermehren durch noch enen Spielkameraden — oh, ſ'is en böſer Junge! Er hat's gar ſo weit getrieben, daß er en Paar papierene Brillen, die ihm ſein Vater machen ließ, aufſetzte, un im Garten auf un ab ſpaziert, die Hand auf dem Rücken, um den Pickwick nachzumachen — aber Tony thut ſo was nich, o ne!«

»O, ne!« gab Tony als Echo wieder.

»Er is geſcheiter, er« ſagte Herr Weller, »er weiß, daß wenn er ſolche Späße machte, ſo würd ihn keiner gern haben, un ſein Großvater gar könnt ihn nich vor ſich ſehen; darum is Tony immer gut.«

»Immer gut,« widerhallte Tony; und ſein Großvater nahm ihn ſogleich auf die Kniee, und küßte ihn, indem er zugleich winkend und nickend mit dem

Daumen ſchlau auf den Kopf des Kindes zeigte, damit die Haushälterin nicht, betrogen durch die bewundernswürdige Manier, mit der er (Herr Weller) ſeinen Charakter behauptet hatte, etwa glaube, daß ein anderes Kind gemeint ſei, und damit ſie klar begreife, daß der Uhrgehäusjunge nur ein imaginäres Geſchöpf ſei, ein Seitenſtück Tonys, erfunden zu ſeiner Beſſerung und Belehrung.

Herr Weller beſchränkte ſich nicht auf eine Beſchreibung von ſeines Enkels Fähigkeiten in bloßen Worten, ſondern, als der Thee getrunken war, reizte er ihn durch Geſchenke von Pence und halben Pence an, imaginäre Pfeifen zu rauchen, imaginäres Bier aus wirklichen Gläſern zu trinken, ſeinen Großvater ohne Scheu nachzuäffen, und vorzüglich die ganze Betrunkenheitsſzene durchzumachen, wobei der alte Herr in Extaſe und die Haushälterin in Erſtaunen gerieth. Herrn Wellers Stolz war ſelbſt mit dieſer Darſtellung nicht zufrieden geſtellt, denn als er ſich endlich empfahl, führte er das Kind wie eine bewundernswerthe Rarität erſt zum Barbier, dann zum Tabakkrämer, und an beiden Orten wiederholte er ſeine Vorſtellungen mit dem größten Effekt vor Beifall klatſchenden, entzückten Zuſchauern. Es war halb zehn Uhr, als man Herrn Weller mit dem Kind auf der Schulter nach Haus gehn ſah, und die Leute flüſterten ſich zu, daß um dieſe Zeit der kleine Tony etwas betrunken war.

Der Raritätenladen.

Neuntes Kapitel.

Das Kind hatte in ſeiner vertrauten Mittheilung an Mrs. Quilp nur mit ſchwachen Worten den Gram, das Leid in ſeinem Innern und die ſchwere Wolke beſchrieben, die über ſeinem Vaterhaus hing und dunkle Schatten auf deſſen Herd warf. Außerdem war es ſo ſchwierig, Jemandem, der nicht vollkommen mit dem Leben, das es führte, vertraut war, eine Idee von ſeiner düſtern Verlaſſenheit beizubringen; eine beſtändige Furcht, den alten Mann, dem ſie ſo zärtlich anhing, irgendwie zu beleidigen oder bloßzuſtellen, hatte auch die Kleine mitten in ihren Herzensergießungen zurückgehalten, ſo daß ſie keine Anſpielung auf die Haupturſache ihrer Angſt und Betrübniß wagte.

Denn nicht die eintönigen Tage ohne Abwechſelung und freundliche Geſellſchaft, nicht die traurig dunklen Abende oder die Einſamkeit der langen Nächte war es, auch nicht die Abweſenheit all der kleinen, harmloſen Freuden, nach denen junge Herzen ſo hoch ſchlagen, oder daß ſie nichts von dem Glück der Kindheit wußte, ſondern ſeine Schwäche und ſein leicht verwundeter Geiſt war es, was Nell ſolche

Thränen erpreßte. Den alten Mann unter der Laſt irgend eines verborgenen Grames gebeugt zu ſehen, ſein unſtätes, ſchwankes Weſen zu beobachten, die ſchauerliche Angſt, von der ſie zuweilen ergriffen wurde, daß ſein Geiſt vielleicht irregehe, und in ſeinen Blicken und Worten ſchon die hereinbrechende Raſerei der Verzweiflung ſich verkünde; Tag für Tag auf die Beſtätigung dieſer Dinge zu lauſchen und zu wachen, und zu fühlen, daß, komme was da wolle, ſie allein in der ganzen Welt waren, ohne Freund, der ihnen hälfe, oder einen Rath gäbe, oder ſich um ſie kümmerte — dieß waren Gründe zur Angſt und Niedergeſchlagenheit, die auch auf einem ältern Herzen, das ſich mit tauſend Dingen zerſtreuen und erheitern konnte, ſchwer gelaſtet hätten; wie ſchwer mußten ſie erſt ein junges Kind bedrücken, dem ſie immer gegenwärtig waren, und das ſich fortwährend in einer Umgebung befand, die ſolche Gedanken nur in raſtloſer Thätigkeit zu erhalten geeignet war.

In der Einbildung des alten Mannes jedoch war Nell noch immer dieſelbe. Wenn er für einen Augenblick ſeinen Geiſt von dem Geſpenſt losmachen konnte, das fortwährend in ihm wob und brütete, ſo war ſeine junge Gefährtin wieder da mit demſelben Lächeln für ihn, mit denſelben ernſten Worten, demſelben heitern Lachen, derſelben Treu und Liebe, die ſich tief in ſeine Seele grabend, ihm ſein ganzes Leben lang beſtändig vorangeleuchtet zu haben ſchien. Und ſo friſtetete er ſich fort, zufrieden, in dem Buch ihres Herzens von der Seite an zu leſen, die ihm zuerſt aufgeſchlagen worden, ließ ſich wenig träumen was für Geſchichten auf den andern Blättern verborgen waren, und murmelte bei ſich, daß wenigſtens das Kind glücklich ſei.

Sie war es einſt geweſen. Singend war ſie gehüpft durch die dunklen Gemächer, mit frohem, leichtem Schritt war ſie unter den ſtaubigen Schätzen hin und her gewandelt, machte ſie älter durch den Gegenſatz ihres jungen Lebens, ernſter und grimmiger durch ihre fröhliche, liebliche Gegenwart. Jetzt aber waren dieſe Gemächer kalt und düſter, und wenn ſie, um die lang ſchleichenden Stunden zu verlungern, ihr Kämmerchen verließ, und ſich in einem dieſer Säle niederſetzte, ſo blieb ſie ſtill und regungslos, wie ihre unbeſeelten Bewohner und hatte nicht das Herz, den Wiederhall — der von langem Schweigen heiſer war — mit ihrer Stimme zu wecken.

In einem dieſer Gemächer war ein Fenſter, das auf die Straße ging, und da ſaß die Kleine manchen, manchen langen Abend, und oft bis ſpät in die Nacht, allein und gedankenvoll. Niemand kennt die Angſt, ſo wie diejenigen, die wachen und warten, und um dieſe Zeit kamen oft traurige Phantaſiegebilde in Schaaren über ihren Geiſt.

In der Dämmerung ſchon pflegte ſie ſich dahin zu ſetzen, und die Leute zu beobachten, die in den Straßen auf und nieder gingen, oder ſich an den Fenſtern der gegenüberſtehenden Häuſer zeigten; und mit Verwunderung fragte ſie ſich, ob denn jene Gemächer auch ſo einſam wären, wie das ihre, und ob jene Leute darin eine Geſellſchaft fänden, ſie am Fenſter ſitzen zu ſehen, wie es ihr ein Troſt war, ſie nur herausgucken und dann die Köpfe wieder zurückziehen zu ſehen. Ein ſchief ſtehender Haufe von Schornſteinen war auf einem der Dächer, und durch langes Hinblicken kam es ihrer Einbildung vor, als wären es häßliche Geſichter, die auf ſie herüberſchielten, und ſpähend in ihre Stube zu blicken verſuchten; ſie war froh, als es zu dunkel wurde, um die Schornſteine deutlich unterſcheiden zu können, obwohl es ihr auch leid that, als der Mann kam, der die Straßenlampen anzündete; denn dadurch ſah es ſo ſpät aus und ſo traurig bei ihr in der Stube. Dann zog ſie ihr Köpfchen zurück, und ſah ſich in der Stube rund um, ob Alles an ſeinem Platze ſei, und ſich nicht gerührt habe; und wenn ſie wieder hinaus auf die Straße ſah, erblickte ſie vielleicht einen Mann, der mit einem Sarg auf dem Rücken vorbeiging und zwei oder drei Andere folgten ihm ſchweigend nach einem Hauſe, wo Jemand todt lag; dann ſchauderte ſie und dachte an ähnliche Dinge, bis ihr wieder des alten Mannes eingefallenes Geſicht und ſein alterſchwaches Weſen und ein neues ganzes Gefolge von Sorgen und traurigen Träumereien vor ihrer Seele aufſtieg. Wie, wenn er ſtürbe, — wenn ihn plötzlich eine Krankheit überfiele und er nie mehr nach Hauſe käme, lebendig — wenn er vielleicht in einer Nacht heim käme, ſie küßte und ſegnete, wie gewöhnlich, und ſie ginge zu Bette, und ſchliefe ein und träumte angenehm, und wenn er, während ſie im Schlaf lächelte, ſich ſelbſt umbrächte, und ſein Blut käme auf dem Boden rinnend, langſam rinnend heran bis zur Thüre ihres Schlafgemachs — dieſe Gedanken waren zu ſchrecklich, um bei ihnen zu verweilen, und wieder flüchtete ſich ihr Blick nach der Straße, die jetzt dunkler und ſtiller, als früher war, und wo jetzt weniger Leute hin und her wandelten.

Die Läden ſchloſſen ſich bald, und Licht begann aus den obern Fenſtern zu ſcheinen, da die Nachbarn zu Bette gingen. Nach und nach verſchwanden auch dieſe Lichter, oder wurden hie und da durch eine ſchwache Pfennigskerze erſetzt, welche die ganze Nacht hindurch brennen ſollte. In geringer Entfernung war noch ein Laden auf, der einen röthlichen Glanz auf das Pflaſter warf, und hell und geſellig ausſah. Aber in kurzer Zeit wurde auch dieſer geſchloſſen, und das Licht ausgelöſcht, und Alles war düſter und ſtill, außer daß hie und da einzelne Fußtritte auf dem Pflaſter ertönten, oder daß ein Nachbar, länger ausgeblieben, als gewöhnlich, heftig an ſeiner Hausthüre pochte, um die ſchlafenden Bewohner aufzuwecken.

Wenn die Nacht ſo weit vorgerückt war (und jetzt geſchah dies ſelten früher) pflegte die Kleine das Fenſter zuzumachen, ſuchte ſich die Treppe hinab zu ſtehlen und dabei zu denken, wie ſehr ſie erſchrecken würde, wenn jetzt eines von jenen gräßlichen Geſichtern unten, die ſich ſo oft in ihre Träume drängten, ihr in den Weg träte, durch irgend ein ſeltſames, eigenes Licht ſich ihr ſichtbar machend. Dieſe Angſt aber verſchwand vor ihrer wohlgenährten Lampe und dem Anblick ihrer kleinen Kammer. Nachdem ſie unter zahlreich quillenden Thränen heiße Gebete zum Himmel geſandt für den alten Mann, für die Herſtellung ſeines Seelenfriedens und des Glückes, deſſen ſie ſich einſt erfreut, pflegte ſie ihr Haupt auf das Kiſſen zu legen und ſchluchzend ſich in den Schlaf zu lullen, oft, eh der Tag graute, wieder auffahrend, um auf das Thürklingeln zu lauſchen und den imaginären Stimmen zu antworten, die ſie aus dem Schlummer gerufen.

In einer Nacht, der dritten nach Nelly's Zuſammenkunft mit Mrs. Quilp ſagte der alte Mann, da er ſich den ganzen Tag ſchwach und unwohl gefühlt, er würde zu Hauſe bleiben. Die Augen der Kleinen funkelten vor Freude über dieſe Nachricht, aber ihr heiterer Glanz erloſch, als ſie ſich wieder auf ſein kränkliches, abgehärmtes Antlitz wandten.

»Zwei Tage,« ſagte er, »zwei volle, ganze Tage ſind vorbei, und noch immer keine Antwort. Was hat er Dir geſagt, Nell?«

»Gerade, was ich Ihnen ſagte, lieber Großvater, wahrhaftig.«

»Wahr,« ſagte der alte Mann mit ſchwacher

Stimme. »Ja. Aber, ſage mir noch einmal, Nell. Mein Verſtand vergeht mir. Was ſagte er Dir? Nichts mehr, als daß er mich morgen oder nächſter Tage beſuchen wolle? So ſtand es im Zettelchen.«

»Nichts mehr« ſagte das Kind. »Soll ich morgen noch einmal zu ihm gehen, lieber Großvater? Sehr früh? Ich will dort und zurück ſein, vor dem Frühſtück.«

Der alte Mann ſchüttelte das Haupt, und zog ſie, traurig ſeufzend, zu ſich hin.

»Es würde von keinem Nutzen ſein, meine Liebe, von keinem zeitlichen Nutzen. Aber wenn er mich verläßt, Nell, in dieſem Augenblick, — wenn er mich jetzt verläßt, wo ich, mit ſeiner Hilfe, belohnt werden ſollte für alle die Zeit und das Geld, das ich verloren, und für alle die Todesqual, die ich ausgeſtanden, und die mich ſo zugerichtet hat, wie Du ſiehſt, dann bin ich ein ruinirter Mann, und — ſchlimmer, weit ſchlimmer, als das — dann hab ich Dich ruinirt, für die ich Alles wagte. Wenn wir Bettler ſind! —«

»Und wenn wir's ſind,« ſagte das Kind keck. »Laß uns Bettler ſein, und glücklich.«

»Bettler und — glücklich!« ſagte der alte Mann. »Armes Kind!«

»Lieber Großvater,« ſchrie das Mädchen mit einer Energie, die aus ihrem erröthenden Angeſicht, ihrer zitternden Stimme, und leidenſchaftlichen Geberde ſtrahlte, »ich bin kein Kind mehr in ſolchen

Dingen, glaub ich, aber ſelbſt wenn ich es bin, o höre mich beten, daß wir lieber betteln, oder auf offenen Straßen und Feldern arbeiten mögen, um ein dürftiges Brod zu verdienen, als ſo wie jetzt fortzuleben.«

»Nelly!« rief der alte Mann.

»Ja, ja, beſſer als ſo zu leben, wie wir jetzt thun« wiederholte das Kind ernſter als zuvor. »Wenn Du traurig biſt, ſo laß mich wiſſen, warum, und ich will auch traurig ſein; wenn Du hinſiechſt und täglich blaſſer und ſchwächer wirſt, laß mich Deine Pflegerin ſein, und Dich zu tröſten verſuchen. Wenn Du arm biſt, ſo laß uns zuſammen arm ſein, aber laß mich nur bei Dir bleiben, laß mich nicht immer ſolche plötzliche Veränderungen ſehen, ohne zu wiſſen, warum, oder das Herz bricht mir und ich muß ſterben. Lieber Großvater, laß uns morgen dieſen traurigen Platz verlaſſen, und von Thüre zu Thüre betteln gehn.«

Der alte Mann bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen und verbarg es im Kiſſen des Bettes, auf dem er lag.

»Laß uns Bettler ſein,« ſagte das Kind, einen Arm um ſeinen Nacken ſchlingend, »ich fürchte nichts; wir werden genug haben, um zu leben, gewiß genug. Wir wollen auf Landorten umhergehen, auf den Feldern ſchlafen unter Bäumen, und nie wieder an Geld denken oder an etwas, das Dich traurig machen kann; wir wollen ausruhen in den Nächten, und am Tage Sonn und Wind im Geſichte haben und Gott danken dafür. Laß uns nie mehr einen Fuß ſetzen in dunkle Gemächer oder melancholiſche Häuſer, ſondern auf und nieder wandern, wo es uns gefällt, und wenn Du müde biſt, ſollſt Du ausruhn am angenehmſten Plätzchen das wir finden können, und ich werde gehn und betteln für uns Beide.“

Die Stimme des Kindes wurde von Schluchzen erſtickt, während ſie ſich auf den Nacken des alten Mannes niederbeugte; auch weinte ſie nicht allein.

Dieß waren keine Worte für fremde Ohren, noch war es ein Schauſpiel für fremde Augen. Und dennoch waren fremde Augen und Ohren gegenwärtig, und nahmen gierig Alles in ſich auf, was vorging, und noch mehr, es waren die Augen und Ohren von keiner geringen Perſon, als von Herrn Daniel Quilp, der ungeſehen eintrat, als ſich das Kind zuerſt zu dem Alten wandte, und — gewiß aus Gründen des reinſten Zartgefühls, — das Geſpräch nicht unterbrechen wollte, ſondern mit ſeinem gewohnten Grinſen da ſtand, und zuſah. Da das Stehen jedoch eine ermüdende Stellung für einen war, der ſchon vom Gehen müde war, und da der Zwerg zu jenen Perſonen gehörte, die ſich überall wie zu Hauſe benehmen, ſo warf er bald ſein Auge auf einen Stuhl, ſetzte ſich darauf mit Füßen und Beinen, und war ſo im Stande, mit größerer Bequemlichkeit zu ſchauen und zu hören, abgeſehen davon, daß er zugleich ſeine Luſt befriedigte, etwas Phantaſtiſches, Koboldartiges zu thun, was bei allen Gelegenheiten ihn beſonders anzog. Da ſaß er nun, das eine Bein nachläſſig über das andere geworfen, das Kinn in der flachen Hand, den Kopf ein wenig ſeitwärts gewandt, und ſeine häßlichen Züge zu einer wohlgefälligen Grimace verzerrt. Und in dieſer Stellung ward er endlich vom alten Mann, der während der Zeit zufällig einmal hinſah, zu deſſen unbegränztem Erſtaunen entdeckt.

Das Kind ſtieß einen unterdrückten Schrei aus beim Anblick dieſer unangenehmen Geſtalt; im erſten Schrecken ſahen ihn beide, kaum wiſſend, was ſie ſagen ſollten und halb an der Wirklichkeit der Erſcheinung zweifelnd, zuſammenfahrend an. Nicht im Geringſten durch dieſe Aufnahme außer Faſſung gebracht, behielt Daniel Quilp ſeine Stellung bei, und nickte ihnen bloß zwei oder dreimal mit großer Herablaſſung zu. Endlich rief der alte Mann ſeinen Namen, und fragte, wie er dahin kam.

»Durch die Thüre« ſagte Quilp, mit dem Daumen über ſeine Schulter deutend. »Ich bin nicht klein genug, um durch das Schlüſſelloch zu ſchlüpfen. Ich wollt, ich wär's. Ich hab etwas mit Euch zu ſprechen, etwas Beſonderes, und privatim — ohne Zeugen, Nachbar, Ade, kleine Nell.«

Nell ſah den alten Mann an, der ihr zuwinkte, ſich zurückzuziehn, und ihr einen Kuß auf die Wange drückte.

»Ah!« ſagte der Zwerg mit den Lippen ſchmaz-

zend, »was für ein prächtiger Kuß war das — gera
auf die roſige Stelle. Was für ein kapitaler Kuß!

Nell ging eben nicht langſamer fort, bei dieſ
Bemerkung. Quilp ſah ihr mit bewunderndem Bli
zeln nach, und als ſie die Thüre hinter ſich zug
macht hatte, begann er, dem alten Mann über ih
Reize Komplimente zu machen.

»Solch eine friſche, blühende, beſcheidene klei
Knospe, Nachbar,« ſagte Quilp, ſein kurzes Bei
wiegend, und mit den Augen ſehr ſtark zwinkernd
»ſolch ein liebliches, roſiges, kußliches Mädchen, d
kleine Nell!«

Der alte Mann antwortete darauf durch ei
erzwungenes Lächeln, und kämpfte offenbar mit de
Gefühl der furchtbarſten Ungeduld. Das war nic
verloren an Quilp, der ſich daran ergötzte, ihn, od
wen er ſonſt konnte, zu quälen.

»Sie iſt ſo,« ſagte Quilp, recht leiſe ſprechen
und ſich ſtellend, als wäre er ganz vertieft in dieſ
Gegenſtand, »ſo klein, ſo gediegen, ſo ſchön gebau
ſo hübſch mit ſo blauen Aederchen und durchſche
nender Haut, und ſolchen kleinen Füßchen, und
gewinnenden Manieren — aber Gott ſteh mir be
Ihr ſeid nervenkrank. Ei, Nachbar, was iſt m
Euch? Ich ſchwör Euch zu,« fuhr der Zwerg fo
vom Stuhl herunterſteigend und ſich ordentlich ſetzen
mit einer ſorgſamen Langſamkeit, die ſonderbar m
der Schnelligkeit kontraſtirte, mit der er früher un
gehört hinaufgeſprungen war, »ich ſchwör Euch z

ich hatte keine Idee, daß altes Blut ſo ſchnell fließen könne, oder noch ſo heiß ſei. Ich dachte, es ſei faul in ſeinem Lauf, und kühl, ganz kühl. Gewiß ſollte es ſo ſein, weiß ich. Eueres muß in ungehörigem Zuſtand ſein, Nachbar.«

»Das glaub ich ſelbſt« ſtöhnte der alte Mann, ſeinen Kopf mit beiden Händen faſſend. »Ich ſpüre ein brennendes Fieber hier, und dann und wann etwas, das ich beim Namen zu nennen fürchte.«

Der Zwerg ſprach keine Sylbe, ſondern beobachtete den Andern. Dieſer ſchritt ruhelos im Zimmer auf und nieder, und kehrte dann wieder auf ſeinen Sitz zurück. Hier blieb er, das Haupt einige Zeit auf die Bruſt geſenkt, und es dann plötzlich erhebend, ſagte er:

»Noch einmal, und ein für alle Mal, habt Ihr mir etwas Geld gebracht?«

»Nein!« entgegnete Quilp.

»Dann,« ſagte der alte Mann, in Verzweiflung die Hände ballend, und zum Himmel aufblickend, »bin ich und das Kind verloren!«

»Nachbar,« ſagte Quilp, ihn ernſthaft anſehend und mit der Hand zwei oder dreimal auf den Tiſch klopfend, um ſeine zerſtreuten Gedanken zu feſſeln, »laßt mich einmal im Reinen ſein mit Euch, und ſpielt ehrlicheres Spiel mit mir, als früher, wo Ihr alle Karten hattet, und ich nur den Rücken davon ſah und nichts mehr. Ihr habt kein Geheimniß mehr vor mir.«

Der alte Mann ſah zitternd auf.

»Ihr ſeid überraſcht« ſagte Quilp. »Gut, vielleicht iſt es natürlich. Ihr habt kein Geheimniß mehr vor mir, ſag ich; nein, nicht das kleinſte. Denn jetzt weiß ich, daß alle jene Geldſummen, alle jene Anleihen, Vorſchüſſe, und Unterſtützungen, die Ihr von mir hattet, ihren Weg zum — ſoll ich das Wort ausſprechen?«

»Eh!« erwiederte der alte Mann, »ſagt's heraus, wenn Ihr wollt.«

»Zum Spieltiſch genommen haben,« ſagte Quilp wieder, »das waren Euere nächtlichen Gänge. Das war der koſtbare Plan, Euer Glück zu machen; das war jene geheime, gewiſſe Quelle des Reichthums, in die ich mein ganzes Vermögen hätte fallen laſſen (wenn ich der Narr geweſen wäre, für den Ihr mich hieltet); das war Euere unerſchöpfliche Geldmine, Euer El Derado, he?«

»Ja,« rief der alte Mann, ſich mit funkelnden Augen zu ihm kehrend, »das war es, iſt es, und wird es bleiben, bis ich ſterbe.«

»Daß ich mich ſo verblenden ließe,« ſagte Quilp, ihn verächtlich anblickend, »durch einen bloßen, thörichten Spieler!«

»Ich bin kein Spieler,« ſchrie der alte Mann mit wildem Stolz. »Ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich niemals aus Spielſucht oder meines Gewinnes wegen ſpielte; daß ich bei jedem Geldſtück, welches ich einſetzte, mir den Namen jener

Waiſe zuflüſterte und den Himmel anrief, dem Wagniß ſeinen Segen zu geben, was er niemals that. Wem hat er Glück gegeben? Wer waren die, mit denen ich ſpielte? Leute, die von Plünderung, Verworfenheit und Schlemmen lebten, die ihr Gold im Bösthun verſchleuderten, Laſter und Uebel verbreitend. Mein Gewinn wäre aus ihrer Taſche gefloßen, mein Gewinn wäre bis auf den letzten Heller einem jungen unſchuldigen Kinde zu gut gekommen, deſſen Leben er verſüßt und glücklich gemacht hätte. Was hätten jene erworben? Mittel zum Verderben, Elend und Laſter. Wer hätte nicht gehofft in einer ſolchen Sache? — ſagt mir; und wer hätte nicht gehofft, ſo wie ich?

Wann habt Ihr zuerſt dieſe ſchlimme Laufbahn begonnen?« fragte Quilp, deſſen Neigung zum Quälen für einen Augenblick vor dem Gram und der Heftigkeit des alten Mannes verſtummte.

Wann ich zuerſt begann? nahm jener wieder das Wort, ſich mit der Hand über die Stirne fahrend. Wann war's, daß ich den Anfang machte? Wann konnte es ſein, als da ich zu bedenken anfing, wie wenig ich erſpart hatte, wie lange Zeit es dauerte, bis ich überhaupt nur etwas erſparte, wie kurze Zeit ich bei meinem Alter noch zu leben hatte, und wie ſie ſich allein dann überlaſſen bliebe, hingewieſen auf die Gnade der rauhen Welt, bloß mit ſo viel, als nöthig, um vor den Sorgen zu ſchützen, welche die

Armuth erwarten; damals fing ich an, darauf zu denken.«

»Nachdem Ihr zu mir gekommen wart, um Euern koſtbaren Enkel über die See ſchaffen zu laſſen?« ſagte Quilp.

»Kurz darauf,« erwiederte der alte Mann. »Ich dachte lange daran, und wurde es Monathe lang auch im Schlaf nicht los. Dann begann ich. Ich fand kein Vergnügen daran, erwartete auch keines. Was brachte es mir jemals ein, als Tage voll Angſt und ſchlafloſe Nächte, Verluſt an Geſundheit und Seelenruh, Gewinn an Schwäche, und Sorgen!«

»Ihr verlort erſt das Geld, das Ihr zurückgelegt hattet, und dann kamt Ihr zu mir. Während ich dachte, Ihr machter Euer Glück (da Ihr ſo immer geſprochen habt) machtet Ihr Euch zum Bettler, he? Gott bewahr mich! Und ſo kommt es, daß ich alle Sicherheit in Händen habe, die Ihr aufbringen konntet, und einen Vollmachtſchein zum Verkaufe des — des ganzen Waarenlagers und Vermögens,« ſagte Quilp aufſtehend und ſich umſehend, als wollte er ſich überzeugen, daß nichts davon weggenommen werden. »Aber habt Ihr niemals etwas gewonnen?«

»Niemals!« ſtöhnte der alte Mann. »Niemals meinen Verluſt zurückgewonnen.«

»Ich dachte,« hohnlächelte der Zwerg, »daß ein Mann, wenn er lang genug ſpielt, ſicher ſein müſſe, zuletzt zu gewinnen, oder im ſchlimmſten Falle nicht mit Verluſt davonzukommen.

»Und ſo iſt er,« ſchrie der alte Mann, der ſich plötzlich aus ſeiner Verzweiflung aufraffte, und in die heftigſte Aufregung gerieth, »ſo iſt er; ich fühlte dies gleich von Anfang an, ich wußte es immer, ich ſah es, ich fühlte es nie halb ſo ſtark, wie jetzt. Quilp, ich habe drei Nächte geträumt, daß ich dieſelbe große Summe gewann, ich konnte nie früher dieſen Traum träumen, obgleich ich es oft verſuchte. Verlaſſet mich jetzt nicht, wo ich dieſe Ausſicht habe. Ich habe keine Quelle als Euch, gebt mir eine kleine Unterſtützung, laßt mich noch dieſe eine, letzte Hoffnung verſuchen.«

Der Zwerg zuckte die Achſeln und ſchüttelte den Kopf.

»Seht, Quilp, guter, zärtlicher Quilp,« ſagte der alte Mann, indem er mit zitternder Hand einige Papiere aus der Taſche zog, und den Arm des Zwergs umfaßte, »ſeht nur hieher. Blickt auf dieſe Ziffern, das Reſultat langer Berechnung und peinlicher, harter Erfahrung. Ich muß gewinnen, ich brauche nur noch einmal eine kleine Hilfe, einige wenige Pfund, nur vierzig Pfund, theuerer Quilp.«

»Der letzte Vorſchuß betrug ſiebenzig,« ſagte der Zwerg; »und das ging in einer Nacht hin.«

»Ich weiß,« antwortete der alte Mann, »aber damals hatte ich am allergeringſten Glück und die Zeit war noch nicht gekommen. Quilp, bedenkt, bedenkt nur,« ſchrie der alte Mann, ſo bebend, daß die Papiere in ſeiner Hand, wie vom Wind bewegt, erzitterten, dieſes verwaiſ'te Kind. Wäre ich allein, ich könnte mit Freuden ſterben — vielleicht ſogar zuvorkommen dem Tode, der ſo ungleich vertheilt wird, der über die Stolzen und Glücklichen in ihrer Blüthe kommt, aber die Dürftigen und Betrübten, und Alle, die in ihrer Verzweiflung um ihn werben, vermeidet — aber was ich gethan habe, geſchah ja für ſie. Helft mir um ihretwillen, ich fleh Euch an darum — nicht zu meinem, zu ihrem Heil!

Es thut mir leid, daß ich in der Stadt zu thun habe, ſagte Quilp mit vollkommener Selbſtbeherrſchung auf ſeine Uhr blickend, ſonſt hätte es mich ſehr gefreut, noch eine halbe Stunde bei Euch zuzubringen, während Ihr zur Faſſung kämet — ſehr gefreut. —

Nein, Quilp, guter Quilp, keuchte der alte Mann, ſich an ſeinem Rockzipfel haltend, — wir haben mehr als einmal zuſammen über ihrer armen Mutter Leben geſprochen. Die Furcht, daß ſie in Armuth gerathe, iſt vielleicht dadurch in mir entſtanden. Seid nicht hart gegen mich, ſondern nehmt das in Rechnung. Ihr habt ſchon viel an mir gewonnen. O, borgt mir das Geld noch für dieſe eine, letzte Hoffnung!

Ich könnt' es wirklich nicht thun, ſagte Quilp mit ungewöhnlicher Höflichkeit, obgleich, ich will Euch was ſagen — und das iſt ein Umſtand, den man ſich einprägen ſollte, weil er zeigt, wie manchmal unſer eins, wenn er noch ſo ſcharfſichtig iſt.

ſich täuſchen kann — ich ließ mich ſo irre führen durch das ärmliche Leben, das Ihr führtet, allein mit Nelly. —«

»Alles, um Geld zu ſparen, um das Glück verſuchen zu können, und ihren Triumph größer zu machen,« rief der alte Mann.

»Ja, ja, ich verſtehe das nun,« ſagte Quilp, »doch ich wollte ſagen, ich ließ mich ſo irre führen dadurch, durch Euere knickerige Lebensart, durch den Ruf, den Ihr unter jenen Leuten hattet, die Euch als einen reichen Mann kannten, und durch Euere wiederholten Verſicherungen, Ihr wolltet aus meinen Vorſchüſſen drei, vier Mal ſo große Intereſſen ziehn, als Ihr mir zahltet, daß ich Euch ſogar jetzt vorgeſchoſſen hätte, was Ihr braucht, auf Euere bloße Unterſchrift, obgleich es mich hätte Böſes argwöhnen laſſen, wenn ich nicht unerwarteter Weiſe mit Euerem geheimen Lebenswandel bekannt geworden wäre.«

»Wer iſt es,« entgegnete der alte Mann verzweifelt, »der Euch das ſagte, trotz all meiner Vorſicht? Sagt, nennt mir den Namen, — die Perſon.«

Der liſtige Zwerg beſann ſich, daß, wenn er das Kind angäbe, dieß zur Enthüllung des Kunſtgriffes führen würde, deſſen er ſich bedient hatte, was eben ſo gut geheim bleiben durfte, da nichts dadurch zu gewinnen war; er ſtockte alſo in ſeiner Antwort und ſagte, »Nun, wer denkt Ihr wohl?«

»Das war Kit, das muß der Junge geweſen

ſein; er machte den Spion, und Ihr habt mit ihm unterhandelt?« ſagte der alte Mann.

»Wie kamt Ihr darauf, an ihn zu denken?« ſagte der Zwerg mit ſehr mitleidigem Tone. »Ja, es war Kit, der arme Kit!«

Mit dieſen Worten nickte er ihm freundlich zu und empfahl ſich. Als er etwas über die äußere Thüre hinaus war, blieb er ſtehen, und grinſte vor außerordentlichem Entzücken.

»Der arme Kit!« murmelte Quilp. »Ich glaube, es war Kit, der da ſagte, ich ſei ein häßlicherer Zwerg, als irgendwo für einen Penny zu ſehen ſei, nicht? Ha, ha, ha! Der arme Kit!«

Damit ging er ſeiner Wege, und kicherte noch im Gehen in ſich hinein.

Zehntes Kapitel.

Daniel Quilp war weder in das Haus, noch aus dem Hauſe des alten Mannes unbemerkt gegangen. In dem Schatten eines beinahe gegenüber ſtehenden Schwibbogens, der zu einem der vielen von der Hauptſtraße ablenkenden Durchgänge führte, da lauerte Einer, der bei der erſten Dämmerung ſich hinſtellte, und noch immer mit unerſchütterter Geduld ſeinen Poſten behauptete; er lehnte ſich an die Mauer, wie Jemand, der lange zu warten hat, und gewöhnt daran, und ganz reſignirt iſt; in einer ganzen Stunde veränderte er kaum einmal ſeine Stellung.

Dieſer geduldige Lungerer wurde wenig von den Vorübergehenden bemerkt, und bemerkte ſie ſelbſt eben ſo wenig. Seine Augen waren fortwährend auf einen Gegenſtand gerichtet, auf das Fenſter, an welchem das Kind zu ſitzen pflegte. Wenn er ſie für einen Augenblick wegwandte, ſo geſchah es nur, um auf die Uhr in einem benachbarten Laden zu blicken, und dann mit größerem Ernſt und geſpannterer Aufmerkſamkeit wieder in der alten Richtung hinzuſehn.

Es wurde ſchon bemerkt, daß dieſe Perſon keine Ermüdung in ihrem Schlupfwinkel zeigte, und ſo blieb ſie ſtehn, ohne zu ermatten, ſo lange auch das Warten dauerte. Aber, wie die Zeit verfloß, zeigte der Wartende etwas Aengſtlichkeit und Erſtaunen, blickte nach der Uhr häufiger und nach dem Fenſter hoffnungsloſer, als früher.

Endlich wurde die Uhr ſeinen Blicken durch einige neidiſche Fenſterladen entzogen, die Kirchthurmuhren verkündeten elf, dann ein Viertel auf zwölf, und dann ſchien ſich ihm endlich die Ueberzeugung aufzudrängen, daß längeres Harren nichts mehr nütze.

Daß dieſe Ueberzeugung eine unwillkommene, und daß er noch keineswegs gewillt war, ihr zu folgen, das zeigte augenſcheinlich ſein Widerſtreben, den Platz zu verlaſſen; das zeigten die langſamen Schritte, mit denen er ihn oft verließ, indem er dabei noch über die Schulter nach dem Fenſter guckte, und das zeigte die Eile, mit der er zurückkam, ſo oft ihn ein eingebildetes Geräuſch oder das wechſelnde und unvollkommene Licht glauben ließ, das Fenſter ſei ſachte geöffnet worden. Endlich gab er, als hoffnungslos für dieſe Nacht, die Sache auf, und ſich plötzlich in Gallop ſetzend, als wollte er ſich hinwegzwingen, machte er mit der größten Eile davon, und wagte nicht, ein einziges Mal rückwärts zu ſchauen, damit ihn nicht die Verſuchung zur Umkehr anwandle.

Ohne ſeinen Schritt zu ermäßigen oder athemſchöpfend inne zu halten, ſtürzte dieſer geheimnißvolle Menſch durch eine große Menge von Gäßchen und engen Wegen, bis er zuletzt auf einem gepflaſterten kleinen Square anlangte, wo er wieder ruhig zu gehen anfing. Bei einem kleinen Hauſe, aus deſſen Fenſter ein Licht ſchien, lüftete er die Thürklinke und trat ein.

Helf mir Gott! rief ein Weib, ſich ſcharf umſehend, wer iſt das? O, biſt Du's Kit?

Ja, Mutter, ich bin's.

Na, wie müde Du ausſiehſt, mein Lieber!

Alter Meiſter iſt nicht ausgegangen heut Nacht ſagte Kit; und ſo war ſie auch gar nicht am Fenſter; mit dieſen Worten ſetzte er ſich am Feuer nieder, traurige und mißvergnügte Blicke werfend.

Das Zimmer, in welchem Kit ſich in dieſem Zuſtande niederſetzte, war ein außerordentlich armes und gemeines Plätzchen, aber es hatte jenen Anſtrich von Behaglichkeit, den Reinlichkeit und Ordnung wenn der Ort an und für ſich nicht wirklich elend iſt — immer in gewiſſem Grade hervorbringen könken. So ſpät es auch in der Nacht war, wie die Gewichtuhr anzeigte, arbeitete das arme Weib doch noch, hart und emſig bügelnd; ein kleines Kind ſchlief in einer Wiege nah am Feuer; und ein anderer ſtämmiger Bube von zwei oder drei Jahren, von aufgewecktem Weſen, ein ganz enges Schlafhäubchen auf dem Kopfe und in einem Schlafröckchen, das für ſeinen Leib viel zu klein war, ſaß kerzengerade in einem Kleiderkorb, mit ſeinen großen, runden Augen über den Rand ſtarrend, und ausſehend, als hätte er ſich's feſt und ſteif vorgenommen, nicht mehr zu Bette zu gehen. Da der Junge wegen ſeiner Abneigung, die natürliche Ruhe zu genießen, ſchon aus dem Bett genommen und in den Kleiderkorb gethan werden mußte, ſo war dies eine herrliche Ausſicht für ſeine Verwandten und Freunde. Es war in der That eine ſeltſame Familie; Kit, ſeine Mutter, und die Kinder, alle ſich ſtark ähnlich. —

Kit war aufgelegt, mißmuthig zu werden, wie es den Beſten von uns oft widerfährt — allein er ſah auf das jüngſte Kind, das ſo tief und geſund ſchlummerte, dann auf ſeinen zweiten Bruder im Kleiderkorb, dann auf ſeine Mutter, die, ohne zu klagen, ſeit dem Morgen arbeitete, und dachte, es wäre wohl beſſer und ſchöner von ihm, guter Laune zu ſein. Er ſetzte alſo die Wiege mit ſeinem Fuß in Bewegung, ſchnitt ein Geſicht auf den Rebellen im Kleiderkorb, was ſogleich den beſten Humor in ihm erweckte, und beſchloß, geſprächig zu werden und ſich angenehm zu machen.

»Ah, Mutter!« ſagte Kit, ſein Taſchenmeſſer herausnehmend und über ein großes Stück Brod und Fleiſch herfallend, das ſie ſeit mehren Stunden für ihn bereit gehalten hatte, »was Ihr doch für 'ne Mutter ſeid! Es ſein nich viele ſolche, wie Ihr, ich weiß.«

»Ich will hoffen, es giebt viele, die noch um ein Stück beſſer ſind, Kit« ſagte Frau Nubbles, »und es giebt ſolche oder ſollte geben, nach dem, was der Pfarrer in der Predigt ſagt.«

»Der verſteht viel davon,« erwiederte Kit verächtlich. »Warten wir, bis er 'ne Wittwe is und arbeitet wie Ihr, und verdient ſo wenig un thut ſo viel, und behält ſeinen friſchen Muth dabei, dann will ich ihn fragen, was es geſchlagen hat un glauben — daß er's auf 'ne halbe Sekunde trifft.«

»Na,« ſagte Mrs. Nubbles, den Punkt vermeidend, »Dein Bier ſteht dort unten bei der Feuerplatte.«

»Ich ſehe,« erwiederte ihr Sohn, die Bierkanne nehmend; »auf meine Liebe zu Euch, Mutter! Und auch auf des Pfarrers Geſundheit, wenn Ihr wollt. Ich habe gewiß nichts gegen ihn.«

»Haſt Du mir nicht eben geſagt, daß Dein Herr nicht ausging heute Nacht?« fragte Frau Nubbles.

»Ja,« ſagte Kit, »ſchlimmes Glück.«

»Du ſollteſt lieber ſagen, gutes Glück, denk ich,« entgegnete ſeine Mutter, »weil Miß Nelly dann nicht allein geblieben ſein wird.«

»Ah!« ſagte Kit, »das hatt ich vergeſſen. Ich ſagte, ſchlimmes Glück, weil ich ſeit acht Uhr gewartet und nichts von ihr geſehen habe.«

»Ich möchte doch wiſſen, was ſie ſagen thäte« rief ſeine Mutter, in der Arbeit inne haltend und ſich umſehend, »wenn ſie wüßte, daß Du jede Nacht, wenn ſie — das arme Ding — allein am Fenſter ſitzt, daß Du da auf der offenen Straße wachſt, aus Furcht, daß ihr ein Leid geſchähe, und daß Du bei aller Müdigkeit nicht eher vom Flecke kommſt, und nach Hauſe in Dein Bett gehſt, bis Du denkſt, daß ſie wohlbehalten in dem ihrigen iſt.«

»Kümmert Euch nicht drum, was ſie ſagen thäte,« erwiederte Kit, mit etwas, wie Schamröthe auf ſeinem ungeſchlachten Geſichte; »ſie wird niemals nichts wiſſen, und folglich niemals nichts ſagen.«

Frau Nubbles bügelte eine oder zwei Minuten ſchweigend fort, dann ging ſie um ein anderes Bügeleiſen zum Feuer und blickte verſtohlen auf Kit, während ſie es auf einem Brete rieb und mit einem Fetzen abſtäubte, ſagte aber nichts, bis ſie wieder am Tiſch war; dann hielt ſie das Eiſen in erſchrecklich kleiner Diſtanz von ihrer Wange, um die Temperatur desſelben zu erproben, ſah ſich lächelnd um und bemerkte:

Ich weiß, was manche Leute ſagen würden, Kit. —

Unſinn, unterbrach ſie Kit, der vollkommen verſtand, was die folgenden Worte ſein ſollten.

Nun, aber gewiß, manche Leute würden ſagen, daß Du verliebt biſt, ich weiß.

Darauf antwortete Kit nur, indem er verſchämt ſeiner Mutter zurief: ſchon gut und verſchiedene, ſonderbare Figuren mit Armen und Beinen beſchrieb, wozu er etwelche entſprechende Geſichter ſchnitt. Da ihm dieſe Mittel nicht die geſuchte Erleichterung verſchafften, ſo biß er ein ungeheueres Maulvoll Brod und Fleiſch ab, that einen raſchen Zug aus der Bierkanne, erſtickte ſich faſt auf dieſe künſtliche Weiſe und bewirkte ſo eine Diverſion von dem peinlichen Gegenſtande.

Aber im Ernſt geſprochen, Kit, ſagte ſeine Mutter, das Thema nach einer Weile von Neuem aufnehmend, denn ich habe natürlich jetzt nur Spaß getrieben, es iſt ſehr gut, geſcheit, und Dir ähnlich, das zu thun und es Niemand wiſſen zu laſſen, obgleich ich hoffe, es wird ein Tag kommen, wo ſie es erfährt, und ich bin überzeugt, ſie würde Dir dankbar dafür ſein und es ſehr zu ſchätzen wiſſen. S'is doch eine Grauſamkeit, das liebe Kind da eingeſperrt zu halten. Nu wundere ich mich nicht, warum der alte Herr es vor Dir verbirgt.

Er denkt nicht, daß es grauſam iſt, behüt' Euch Gott, ſagte Kit, ſonſt würd er's nicht thun —

ich denke, Mutter, er thäte es nicht für alles Geld und Silber in der Welt. Nein, nein, da kenn ich ihn beſſer.«

»Zu was alſo thut er's doch und warum hält er es ſo geheim vor Dir?« ſagte Mrs. Nubbles.

»Das weiß ich nicht,« entgegnete ihr Sohn. »Hätte er nicht verſucht, es ſo geheim vor mir zu halten, ſo hätte ich es nie herausgebracht, denn dadurch, daß er mich immer bei Nacht weg haben wollte und ſo viel früher wegſchickte, als gewöhnlich, wurde ich zuerſt neugierig, was da vorgehe. Horch, was iſt das?«

»Es iſt Jemand draußen.«

»Jemand kommt hier herüber« — ſagte Kit, aufſtehend und lauſchend, »und geht ſehr ſchnell auch. Er kann doch nicht ausgegangen ſein, nachdem ich fortlief, und 's wird doch nicht Feuer ausgekommen ſein im Hauſe, Mutter!

Der Knabe ſtand einen Augenblick, wie regungslos von der Beſorgniß, die er heraufbeſchworen. Die Fußtritte kamen näher, die Thüre ward von haſtiger Hand geöffnet, und das Kind ſelbſt, blaß und athemlos und unordentlich in einige ſchnell umgeworfene Kleidungsſtücke gehüllt, eilte in die Stube.

»Miß Nelly! Was giebt es!« riefen Mutter und Sohn zugleich.

»Ich darf mich keinen Augenblick aufhalten,« entgegnete ſie, »Großvatern iſt ſehr ſchlimm geworden, ich fand ihn auf dem Flur in einem Anfall. —

»Ich lauf um einen Doktor« — ſagte Kit und griff nach ſeinem Hut ohne Krämpe. »Ich bin gleich wieder da, ich —

»Nein, nein,« ſchrie Nell, »es iſt ſchon einer da, Du biſt nicht nöthig, Du — Du — mußt nie mehr zu uns in Haus kommen.«

»Was!« brüllte Kit.

»Nie mehr,« ſagte das Kind. »Frag mich nicht warum, ich weiß es nicht. Bitte, frag mich nicht warum, bitte, ſei nicht böſe, ſei nicht böſe über mich, ich habe nichts zu ſchaffen damit, wahrhaftig!«

Kit ſah ſie mit weit glotzenden Augen an, öffnete und ſchloß ſeinen Mund viele Male, konnte aber nicht ein Wort über die Lippen bringen.

»Er klagt und wüthet über Dich,« ſagte das Kind, »ich weiß nicht, was Du gethan haſt, aber ich hoffe, es iſt nichts ſehr Schlimmes.«

»Ich gethan!« brüllte Kit.

»Er ſchreit, daß Du die Urſache von ſeinem ganzen Unglück ſeiſt,« entgegnet das Kind mit Thränen in den Augen; »er kreiſchte, und rief nach Dir, die Leute ſagen, Du dürfteſt ihm nicht nahe kommen, ſonſt wär es ſein Tod. Du mußt nie mehr zu uns zurückkehren. Ich komme, es Dir zu ſagen. Ich dachte, es wäre beſſer, wenn ich's Dir ſagen thäte, als irgend ein Fremder. O, Kit, was haſt Du gethan? Du, auf den ich ſo vertraute, der faſt mein einziger Freund war!«

Der unglückliche Kit blickte ſeine junge Herrin immer erſtaunter an, ſeine Augen wurden immer weiter und weiter, er blieb aber ſtumm und regungslos.

»Ich habe ſein Wochengeld gebracht,« ſagte das Kind, die Frau anblickend, und das Geld auf den Tiſch legend — »und — und — etwas drüber, denn er war immer freundlich und gut gegen mich. Ich hoffe, er wird's bereuen, und wird ſich ſonſt wo brav aufführen, und ſich das nicht zu ſehr zu Herzen nehmen. Es thut mir ſehr weh, ſo von ihm zu ſcheiden, aber es hilft nichts. Es muß gethan ſein. Gute Nacht!«

Mit niederſtrömenden Zähren, zitternd am ganzen zarten Leibe von der Aufregung, in welche der Vorfall zu Hauſe ſie gebracht, von dem Schrecken, den ſie erduldet, von der Botſchaft, die ſie ausgerichtet, und von tauſend andern peinlichen, und herzergreifenden Gefühlen, eilte die Kleine zur Thüre, und verſchwand eben ſo raſch, als ſie gekommen war.

Die arme Frau, die keine Urſache hatte, an ihrem Sohn zu zweifeln, vielmehr jeden möglichen Grund, ſich auf ſeine Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe zu verlaſſen, wurde nichts deſto weniger ſtutzig gemacht dadurch, daß er nicht ein einziges Wort zu ſeiner Vertheidigung vorbrachte. Gedanken von Courmacherei, Spitzbüberei, oder gar Räuberei, und daß vielleicht das nächtliche Ausbleiben vom Hauſe, wofür er ſo merkwürdige Gründe angegeben durch etwas

Unrechtliches veranlaßt worden, kamen ihr in den Sinn und nahmen ihr den Muth, ihn zu fragen. Sie wiegte ſich auf einem Stuhl, die Hände ringend und bitterlich weinend, aber Kit machte keinen Verſuch, ſie zu tröſten und blieb ganz verſtört. Der Säugling in der Wiege wachte auf und ſchrie, der Bube im Kleiderkorb fiel auf den Rücken, den Korb über ſich, und war nicht mehr zu ſehen, die Mutter weinte noch lauter, und wiegte ſich ſchneller, aber Kit, fühllos gegen all das Geräuſch und Getöſe, blieb im Zuſtand der äußerſten Betäubung.

Der Raritätenladen.

Elftes Kapitel.

Ruhe und Einſamkeit ſollten nicht länger ununterbrochen herrſchen unter dem Dache, welches das Kind beſchirmte. Am nächſten Morgen lag der alte Mann in hitzigen Fieber-Phantaſien, und erliegend unter der Gewalt der Krankheit ſchwebte er mehrere Wochen in drohender Lebensgefahr. An Nachtwachern um ihn fehlte es nicht, aber es war das Wachen von Fremden, die einen gierigen Handel daraus machten, und in den Pauſen ihrer Krankenpflege mit ſchauerlicher Zechkumpanſchaft ſich zuſammenſetzten, aßen, tranken und guter Dinge waren; denn Krankheit und Tod, dies waren ihre Hausgötter.

Und dennoch war das Kind bei all dem Lärmen und Treiben einer ſolchen Zeit mehr, als jemals allein; allein im Geiſt, allein in ihrer Liebe zu ihm, der auf ſeinem brennenden Bett ſich verzehrte, allein in ihrem unverſtellten Gram und in ihrer nicht erkauften Theilnahme. Ein Tag nach dem andern, und eine Nacht nach der andern fand ſie am Kopfkiſſen des bewußtlos Leidenden; ſie errieth das kleinſte ſeiner Bedürfniſſe und lauſchte jenen Wiederholungen ihres Namens, jenen Ausrufungen der Angſt um ſie, die in ſeinen Fieberphantaſieen immer die erſte Rolle ſpielten.

Das Haus gehörte nicht mehr ihnen. Selbſt die Krankenkammer ſchien nur ein ungewiſſes Lehn zu ſein, das von der Gnade des Herrn Quilp abhing. Die Krankheit des alten Mannes hatte erſt wenige Tage gedauert, als er förmlich Beſitz nahm vom Gebäude und Allem, was darin war, kraft gewiſſer Geſetzbeſtimmungen, die Wenige verſtanden und Niemand in Frage zu ſtellen ſich herausnahm. Nachdem der Zwerg mit Hilfe eines Advokaten, den er zu dieſen Ende mit ſich gebracht, dieſen wichtigen Schritt gethan hatte, begann er ſich mit ſeinem Beiſtand im Hauſe einzurichten, um auf dieſe Art ſeine Anſprüche gegen Alle, die noch etwa kämen, zu behaupten; und dann richtete er ſich ſeine Wohnung behaglich nach ſeinem Geſchmack ein.

Zu dieſem Zweck ſchlug Herr Quilp ſein Quartier in der hintern Wohnſtube auf, und machte vorerſt jedem Fortgang des Raritätenhandels ein Ende, indem er die Ladenthür ſchloß. Dann ſuchte er unter den alten Meubles den ſchönſten und bequemſten Stuhl, den er nur finden konnte, zu ſeinem eigenen Gebrauch aus, und einen beſonders häßlichen und unbequemen wählte er abſichtlich für ſeinen Rechtsfreund, ließ beide Stühle in die genannte Stube tragen und nahm in großem Staat ſeinen Sitz ein. Das Zimmer war ſehr weit von der Kammer des Kranken entfernt, aber Herr Quilp hielt für gut, zur Vorſicht gegen Fieberanſteckung und zur heilſamen Räucherung nicht nur ſelbſt unaufhörlich Tabak zu rauchen, ſondern darauf zu beſtehen, daß auch ſein Freund ein Gleiches thue. Noch mehr, er ſchickte expreß einen Boten nach der Werfte um den Gaukler, den Buben nehmlich, der ſo gern auf dem Kopf ſtand, herbeizurufen, und als dieſer in aller Eile ankam, mußte er ſich ebenfalls auf einem Stuhl gerade an der Thüre niederlaſſen und fortwährend eine große Pfeife rauchen, die der Zwerg zu dieſem Ende holen ließ, und durfte ſie unter keinem Vorwand, und wäre es auch nur auf eine Minute aus dem Munde nehmen. Nachdem dieſe Anordnungen alle getroffen waren, ſah ſich Quilp mit zufriedenem Schmunzeln um, und bemerkte, das nenne er einmal Bequemlichkeit.

Der Mann des Geſetzes, deſſen melodiſcher Name Braß war, hätte dieß auch gerne Bequemlichkeit genannt, nur hatte die Sache zwei ſchlimme Seiten für ihn; erſtens konnte er mit aller Anſtrengung nicht recht auf ſeinem Stuhl ſitzen, weil der Sitz ſehr hart, winklig, ſchlüpfrig und abſchüſſig war; zweitens verurſachte ihm der Tabakdampf jedes Mal große Uebelkeiten und inneres Mißbehagen. Da er jedoch ganz eine Kreatur des Herrn Quilp war und tauſend Gründe hatte, ſich deſſen gute Meinung zu erhalten, ſo verſuchte er, zu lächeln und nickte mit der beſten Miene, die ihm zu Gebot ſtand, ihm ſeinen Beifall zu allen getroffenen Vorkehrungen zu.

Dieſer Braß war ein Sachwalter von nicht dem beſten Ruf, von Bevis Marks in London; er war ein langer magerer Mann, mit einer Naſe gleich einem kleinen Auswuchs, einer frech vorſpringenden Stirne, tief liegenden Augen und hochrothen Haaren. Er trug einen langen, ſchwarzen Ueberrock, der ihm beinahe bis an die Knöchel reichte, kurze ſchwarze Hoſen, hohe Schuhe und baumwollene Strümpfe von bläulich grauer Farbe. Er hatte ein katzenbuckelndes Weſen an ſich, aber eine ſehr ſchneidende Stimme und ſein ſüßeſtes Lächeln war ſo außerordentlich abſtoßend, daß, wer ſeine Geſellſchaft unter den angenehmſten Umſtänden genoſſen, ihn mißlaunig gewünſcht hätte, damit er nur lieber ſauer ſehe.

Quilp blickte ſeinen Rechtsbeiſtand an, und als er bemerkte, wie er in ſeinen Rauchängſten mit den Augen blinzte, wie er manchmal ſchauderte, wenn ihm der volle Duft der Pfeife in den Mund kam, und wie er fortwährend den Dampf von ſich weg fächelte, war er vor Freude außer ſich und rieb ſich luſtig die Hände.

Rauch zu, Du Hund, ſagte er zu dem Buben; ſtopf Dir die Pfeife neu, und rauch ſie ſchnell, bis zum letzten Zug, oder ich ſtecke ſie mit der Siegellackſpitze ins Feuer, und reib Dir ſie glühroth auf die Zunge.

Glücklicherweiſe war der Junge innerlich ausgehärtet und ausgepicht; er hätte einen kleinen Kalkofen ausgeraucht, wenn ihn Jemand damit traktirt hätte. Er murmelte daher nur einige kurze Trotzworte gegen ſeinen Herrn und that, wie ihm befohlen.

»Iſt es nicht gut, Braß, iſt es nicht hübſch, iſt es nicht duftig, iſt Euch nicht zu Muth wie dem Großtürken?« ſagte Quilp.

Herr Braß dachte, daß, wenn es ſich ſo verhielte, der Großtürk eben nicht zu beneiden wäre; indeſſen ſagte er doch, es ſei famos, und er zweifle nicht, daß ihm ganz, wie jenem Potentaten, zu Muthe ſei.

»Das iſt die Manier, ſich gegen das Fieber zu verwahren,« ſagte Quilp, »das iſt die Manier, jeden Unfall ſich vom Leibe zu halten. Wir wollen gar nicht aufhören, zu dampfen, ſo lange wir hier ſind — rauch zu, Du Hund, oder Du ſollſt die Pfeife in den Hals kriegen.«

»Bleiben wir lange hier, Herr Quilp?« fragte ſein Rechtsfreund, als der Zwerg ſeinem Jungen obige, ſanfte Ermahnung hatte zukommen laſſen.

»Wir müſſen bleiben, glaube ich, bis der alte Herr im erſten Stock oben todt iſt,« entgegnete Quilp.

»Hi, hi, hi!« lachte Herr Braß, »o, ſehr gut!«

»Raucht nur zu!« rief Quilp. »Ohne Aufhalten. Ihr könnt rauchen beim Sprechen. Verliert keine Zeit!«

»Hi, hi, hi!« rief Braß mit ſchwacher Stimme, indem er die verhaßtne Pfeife wieder an den Mund ſetzte. »Aber wenn er geneſen ſollte, Herr Quilp?«

»Dann bleiben wir, bis er geneſen iſt und nicht länger,« entgegnete der Zwerg.

»Wie gut dies von Ihnen iſt, ſo lang zu warten, Herr!« ſagte Braß. »Manche Leute hätten die Waaren verkauft oder fortgeſchafft — oh Himmel, im ſelben Augenblick, wo es das Geſetz ihnen erlaubte. Manche Leute wären ganz Kieſelherz, ganz ſteinhart geweſen. Manche Leute, Herr Quilp. —«

»Manche Leute hätten ſich das Geplapper von ſo einem Papagei erſpart, wie Ihr ſeid,« rief der Zwerg dazwiſchen.

Hier trat die rauchende Schildwache an der Thüre in's Mittel, und brummte, ohne die Pfeife von den Lippen zu nehmen.

»Da kommt das Mädl. herunter.«

»Was, Du Hund?« ſagte Quilp.

»Das Mädl.,« verſetzte der Junge. »Seid Ihr taub?«

»O!« ſagte Quilp, mit ſolchem Behagen Athem holend, als ob er Suppe tränke, »wir werden jetzt ſo was Hübſches mit einander auszumachen haben, Du haſt ſo ein Paar Riſſe, Schmiſſe und Biſſe bei mir gut, mein lieber, junger Freund! Aha, Nelly! Wie geht es ihm jetzt, mein diamantener Schatz?«

»Ach, ſehr ſchlecht,« erwiederte das Kind weinend.

»Was für eine hübſche, kleine Nell das iſt!« rief Quilp.

»O, ſehr ſchön, Herr, wahrhaft ſchön,« ſagte Braß. »Ganz entzückend.«

»Will ſie ein wenig ſich auf Quilp's Knieen ſchaukeln,« ſagte der Zwerg in einem, wie er meinte, einſchmeichelnden Ton, »oder will ſie zu Bette gehen in ihrem kleinen Kämmerchen hier drin — was will die arme Nell jetzt machen?«

»Was er für eine merkwürdig angenehme Manier hat, mit Kindern umzugehn!« murmelte Braß, in die Höhe blickend, als ſpräche er im Vertrauen mit der Zimmerdecke, »auf mein Wort, s' iſt eine wahre Luſt, ihn zu hören.«

»Ich will mich gar nicht aufhalten hier,« ſtammelte Nell. »Ich ſuche nur einige Kleinigkeiten in der Stube und dann — dann — komm ich nie mehr hier herunter.«

»Und ein ſehr hübſches Kämmerchen iſt es!« ſagte der Zwerg dem Kinde nachblickend, wie es hineinging. »Ganz, wie eine Laube, Du willſt es wirklich nicht mehr benützen, Du kommſt wirklich nicht mehr wieder, Nelly?«

»Nein,« erwiederte die Kleine, indem ſie mit den Paar Kleidungsſtücken, die ſie geſucht hatte, wegeilte; »nimmer mehr, nimmer mehr.«

»Sie iſt ſehr empfindlich,« ſagte Quilp, ihr nachblickend. »Sehr empfindlich; s' iſt Schade. Die

Bettſtelle iſt grad von meiner Größe. Ich denke, ich werde mein Kämmerchen draus machen.«

Da Herr Braß dieſe Idee ungemein lobte, wie er jede andere Idee aus derſelben Quelle gelobt hätte, ſo ging der Zwerg hinein, um die Sache einmal zu verſuchen, legte ſich mit dem Rücken auf das Bett, die Pfeiſe im Munde, warf ſeine Beine in die Höhe und dampfte ungemein heftig. Da Herr Braß dieſer Situation wieder ſeinen Beifall gab, und das Bett ſo weich und behaglich war, beſchloß Herr Quilp, es ſowohl zum Schlafen bei Nacht, wie als eine Art von Divan bei Tage zu benutzen, und um es ſogleich zu dieſem Zweck einzurichten, blieb er, wo er war und rauchte ſeine Pfeiſe aus. Der Rechtsfreund, dem indeſſen etwas ſchwindelig und ideenverwirrt geworden war, (denn dieß war eine von den Wirkungen des Tabaks auf ſein Nervenſyſtem) benützte die Gelegenheit, um ſich ein wenig in die freie Luft hinaus zu ſchleichen, wo er ſich mit der Zeit ſo weit erholte, daß er mit leidlich gefaßter Miene wieder zurückkehren konnte. Hier aber trieb ihn bald wieder der boshafte Zwerg, zu dampfen, bis er recidiv wurde, und in den vorigen Zuſtand zurückſinkend, über das Canape fiel, wo er bis zum Morgen ſchlief.

Dieß waren die erſten Dinge, die Quilp beim Antritt ſeines neuen Eigenthums vornahm. Einige Tage lang war er durch Geſchäfte verhindert, beſondere Streiche auszuführen; denn erſtens mußte er mit Hilfe des Herrn Braß, ein genaues Inventarium aller am Ort befindlichen Habe aufnehmen, zweitens hatte er Gänge zur Beſorgung ſeiner ſonſtigen Geſchäfte zu machen, was ihn glücklicher Weiſe immer mehrere Stunden nach einander in Anſpruch nahm. Da ſein Geiz und ſein Mißtrauen jetzt völlig wach waren, blieb er nicht eine einzige Nacht vom Hauſe weg, ſeine Ungeduld, daß die Krankheit des alten Mannes, ſei es zum Guten, ſei es zum Böſen, einmal ein Ende nehme, wurde mit jeder Stunde größer und machte ſich bald Luft in offenem Gemurmel und in heftigen Ausrufungen.

Nell fuhr erſchrocken zuſammen, ſo oft der Zwerg einen Anlauf zum Geſpräch mit ihr nahm, ſie entfloh vor dem bloßen Klang ſeiner Stimme, und das Lächeln des Advokaten war ihr nicht minder ſchrecklich, wie Quilps Frazzen. Sie lebte fortwährend ſo in Angſt, einem von beiden Herrn auf der Treppe oder in den Gängen zu begegnen, wenn ſie ſich aus der Kammer ihres Großvaters rührte, daß ſie dieſe ſelten verließ, außer ſpät bei Nacht, wenn die Stille ihr den Muth einflößte, ſich heraus zu wagen, und in einem leeren Saale reinere Luft zu athmen.

In einer Nacht hatte ſie ſich an ihr gewöhnliches Fenſter geſtohlen. Da ſaß ſie in tiefer Betrübniß, weil der Alte an dieſem Tage ſchlimmer geworden war, als ſie ihren Namen von der Straße rufen zu hören glaubte. Sie ſah hinab und erkannte Kit, deſſen Bemühungen, ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, ſie aus ihren traurigen Gedanken geweckt hatten.

»Miß Nell!« rief der Knabe mit leiſer Stimme.

»Ja,« erwiederte ſie, ſchwankend, ob ſie ſich mit dem vermeintlich Schuldigen in ein Geſpräch einlaſſen ſollte; doch fühlte ſie ſich noch zu ihrem alten Liebling hingezogen, und ſetzte hinzu, »was willſt Du?«

»Ich wollte nur ein Wort mit Dir reden, nach langer Zeit,« erwiederte der Knabe, »aber die Leute unten haben mich weggejagt und erlaubten mir nicht einmal, Dich zu ſehen. Sie glauben doch nicht — ich hoffe, Sie glauben doch nicht wirklich, — daß ich es verdiente, ſo verſtoßen zu werden, glauben Sie, Miß Nell?«

»Ich muß es glauben,« erwiederte das Kind. »Warum wäre ſonſt Großvater ſo böſe über Dich geweſen?«

»Das weiß ich nicht,« ſagte Kit. »Gewiß habe ich es nie von ihm verdient, auch nicht von Ihnen. Das kann ich vor aller Welt mit wahrhaftigem, ehrlichem Herzen ſagen. Und dann, von der Thüre gewieſen zu werden, während ich bloß kam, zu fragen, wie es meinem alten Herrn geht! —«

»Sie haben mir nichts davon geſagt,« erwiederte das Kind. »Ich wußte es wirklich nicht. Ich hätte ſie das um die ganze Welt nicht thun laſſen.«

»Dank Ihnen, Miß,« entgegnete Kit, »es iſt tröſtlich, das von Ihnen zu hören. Ich ſagte ſchon, ich könnte nie glauben, daß es von Ihnen herrührt.«

»Das war recht!« ſagte das Kind mit eifriger Stimme.

»Miß Nell« rief der Knabe, unter das Fenſter eilend, in leiſem Ton, »es ſind neue Herren zu ebener Erde. Das iſt eine Veränderung für Sie.«

»Ja, ſo iſt es wahrlich.«

»Alſo auch für ihn, wenn er beſſer wird,« ſagte der Knabe, auf die Kammer des Kranken deutend.

— »Wenn ihm jemals beſſer wird,« fügte das Kind hinzu, unfähig ſeine Thränen zurückzuhalten.

»O, das wird's, das wird's,« ſagte Kit. »Ich bin überzeugt davon. Sie müſſen nicht niedergeſchlagen ſein, Miß Nell. Bitte, ſein Sie nicht niedergeſchlagen.«

Dieſe Worte des Troſtes und Zuſpruchs waren nur wenige, und ſie wurden rauh geſprochen, aber ſie rührten das Kind, daß es für den Augenblick um ſo mehr weinte.

»Er wird ſich ganz gewiß erholen,« ſagte der Knabe ängſtlich, »wenn Sie nicht Ihrem Trübſinn nachgeben und ſelbſt krank werden, was ihn wieder ſchlimmer machen und gerade beim Geneſen in ſein Uebel zurückwerfen würde. Wenn er ſich erholt, legen Sie ein gutes Wort — ein freundliches Wort für mich ein, Miß Nell.«

»Die Leute ſagen, ich dürfte vor ihm nicht einmal Deinen Namen nennen eine lange, lange Zeit.«

ſagte das Kind wieder, ich darf nicht; und ſelbſt, wenn ich dürfte, was hätteſt Du von einem guten Fürwort, Kit? Wir werden ſehr arm ſein. Wir werden kaum Brod zu eſſen haben.

Es iſt ja nicht, weil ich wieder in's Haus genommen werden möchte, ſprach der Knabe, daß ich um Ihre Gunſt bitte. Es iſt ja nicht um Koſt und Lohn, daß ich ſo lang hier herum geharrt und gehofft habe, um Sie zu ſehen. Glauben Sie doch nicht, daß ich in dieſen Zeiten der Noth kommen möchte, von ſolchen Dingen zu reden.

Das Kind ſah ihn dankbar und freundlich an, wartete aber, daß er wieder ſpreche.

Nein, das iſt es nicht, ſagte Kit zaudernd, es iſt etwas ganz Anderes. Ich habe nicht viel Verſtand, ich weiß, aber wenn er dahin gebracht werden könnte, mir zu glauben, daß ich ihm treu gedient, und gethan habe, was ich konnte, und es nie böſe meinte, vielleicht möchte er's nicht —

Hier ſtockte Kit ſo lange, daß ihn das Kind erſuchte, heraus zu ſprechen, und ſchnell, denn es war ſehr ſpät, und Zeit, das Fenſter zu ſchließen.

Vielleicht möchte er's nicht mir für Keckheit auslegen, wenn ich ſage — nun denn, wenn ich ſage, dieſes, — ſchrie Kit mit plötzlicher Kühnheit, dieſes Obdach haben Sie und er verloren. Mutter und ich haben eine arme Wohnung, aber ſie iſt beſſer als dieſe mit all den Leuten da, und warum nicht zu uns kommen, bis er Zeit hat, ſich um eine beſſere umzuſehen!

Das Kind ſprach nicht. Kit's Junge aber löſ'te ſich, weil er endlich ſeinen Vorſchlag gemacht hatte, zu deſſen Gunſten er nun mit ſeiner höchſten Beredſamkeit ſprach.

Sie denken, ſagte der Knabe, daß es ſehr klein und unbequem iſt, das iſt wahr, aber es iſt ſehr ſauber. Vielleicht glauben Sie, es wäre da viel Lärm, aber in der ganzen Stadt giebt es keinen ſtilleren Hof. Haben Sie keine Furcht vor den Kindern; das Windelkind ſchreit kaum einmal, und der andere iſt ſehr gut — übrigens, ich möcht ſie ſchon lehren. Die ſollten Sie nicht ſehr plagen, ich bin überzeugt. Verſuchen Sie's, Miß Nell, verſuchen Sie's. Das kleine Vorderzimmer eine Treppe hoch iſt ſehr hübſch. Sie können zwiſchen den Schornſteinen ein Stück von der Thurmuhr ſchauen, und beinahe ſehen, was die Zeit iſt; Mutter ſagt, es wäre gerade ſo recht hübſch für Sie, und das wär es auch, und dann hätten Sie die Mutter, Ihnen beiden aufzuwarten; und mich, Gänge zu gehn. Wir meinen nicht um Geld, Gott behüte; daran dürfen Sie nicht denken. Wollen Sie ihn ausholen, Miß Nell? Sagen Sie nur, daß Sie ihn bewegen wollen. Verſuchen Sie's, zu machen, daß mein alter Herr kommt und fragen Sie ihn erſt, was ich gethan habe — wollen Sie mir nur das verſprechen, Miß Nell?

Ehe das Kind auf dieſes ernſthafte Erſuchen antworten konnte, öffnete ſich die Thüre auf die Straße, Herr Braß ſteckte ſein beſchlafmütztes Haupt hinaus und rief in grämlichem Tone, »Wer da?« Kit ſchlüpfte augenblicklich hinweg, Nell machte leiſe das Fenſter zu, und zog ſich in ihre Stube zurück.

Ehe Herr Braß ſeine Frage oft wiederholen konnte, tauchte Herr Quilp, ebenfalls mit einer Schlafmütze gekrönt, aus derſelben Thüre hervor, ſah Straße auf Straße ab ſich ſorgfältig um, und blickte zu allen Fenſtern des gegenüberſtehenden Hauſes hinauf. Als er fand, daß Niemand zu ſehen war, kehrte er mit ſeinem Rechtsfreund ſogleich ins Haus zurück, und betheuerte (wie das Kind von der Treppe aus hörte), daß da ein Bündniß und Komplott gegen ihn ſei, daß er Gefahr laufe, ausgeraubt und geplündert zu werden von einer Bande von Verſchwörern, die beſtändig um das Haus herum ſpionirten, und daß er nicht länger zögern, ſondern unmittelbar Maßregeln treffen wolle, über das Eigenthum zu verfügen und unter ſein eigenes, friedliches Dach zurückzukehren. Solche und noch viele andere Drohungen derſelben Art brummend, wickelte er ſich wieder im kleinen Bett des Kindes zuſammen, und Nell ſchlüpfte leiſe die Treppe hinauf.

Es war natürlich genug, daß das kurze und unbeendete Zwiegeſpräch mit Kit einen ſtarken Eindruck im Gemüth der Kleinen zurücklaſſen, und auf ihre Träume in dieſer Nacht, wie auf ihre Erinnerungen eine lange, lange Zeit hindurch einwirken mußte. Umringt, wie ſie war, von fühlloſen Gläubigern, und gedungenen Krankenwärtern, in ihrer höchſten Angſt und Betrübniß ohne Theilnahme oder Rückſicht ſelbſt von Seite der Weiber um ſie her, da iſt es nicht zu verwundern, daß die zarte Kinderbruſt bis in ihr Innerſtes gerührt wurde durch dieſe eine gütige, großmüthige Seele, wie roh auch der Tempel war, in dem ſie wohnte. Dank dem Himmel, die Tempel ſolcher Seelen werden nicht mit Händen gemacht, und werden würdiger mit armem Flickwerk überhangen, als mit Purpur und koſtbarer Leinewand.

Zwölftes Kapitel.

Endlich war die Kriſis in der Krankheit des alten Mannes vorüber und er begann, ſich zu erholen. Mit langſamen, ſchwachen Schritten kehrte ihm das Bewußtſein zurück, aber ſein Geiſt war geſchwächt, und in ſeinen Funktionen beengt. Er war geduldig und ruhig, ſaß oft lange brütend, aber nicht in Verzweiflung, freute ſich leicht über Alles, ſelbſt über einen Sonnenſtrahl an der Mauer oder Decke, beklagte ſich nicht, daß ihm die Tage lang oder die Nächte langweilig würden; er ſchien überhaupt alles Maß für die Zeit, jede Empfänglichkeit für Sorge oder Ermattung verloren zu haben. Er konnte Stunden lang ſitzen, Nells kleine Hand in der ſeinen, mit ihren Fingern ſpielend, und manchmal inne haltend, um ihr das Haar zu ſtreicheln, oder ihre Stirne zu küſſen, und wenn er ſah, daß Thränen in ihren Augen leuchteten, blickte er ſich erſtaunt nach der Urſache um, und vergaß, während er ſo vor ſich hinblickte, ſelbſt ſein Erſtaunen wieder.

Das Kind und er fuhren aus: der alte Mann mit Polſtern zugedeckt, das Kind neben ihm. Sie ſaßen Hand in Hand, wie gewöhnlich. Der Lärm und die Bewegung in den Straßen ermüdeten ſeinen armen Kopf, doch war er weder erſtaunt, noch neugierig, weder erfreut, noch aufgeregt. Sie fragte ihn, ob er ſich an das oder jenes erinnere. ‚O, ja‘ ſagte er, ‚ganz wohl — warum nicht?‘ Manchmal wandte er ſein Haupt und ſah mit ernſtem Blick und ausgeſtrecktem Halſe irgend einem Fremden in der Menge nach, bis er ihm aus dem Geſicht entſchwand, aber auf die Frage, warum er das thue, antwortete er keine Sylbe.

Eines Tages ſaß er im Lehnſtuhl und Nell auf einem Schemel neben ihm, als ein Mann vor der Thüre anfragte, ob er eintreten dürfe. ‚Ja‘, ſagte er gleichgiltig, ‚es war Quilp, er wußt' es. Quilp wäre Herr im Hauſe. Er möchte alſo nur hereinkommen.‘ Und er trat auch ein.

Es freut mich, Euch endlich wieder wohl zu ſehen, Nachbar,« ſagte der Zwerg und ſetzte ſich ihm gegenüber. »Ihr ſeid nun ganz bei Kräften?«

»Ja,« ſagte der alte Mann mit ſchwacher Stimme, »ja.«

»Ich brauch Euch nicht zu drängen, Ihr wißt, Nachbar,« ſagte der Zwerg, ſeine Stimme erhebend, denn die Sinne des alten Mannes waren ſtumpfer geworden; »aber je früher Ihr Euere künftigen Angelegenheiten in Ordnung bringen könnt, deſto beſſer.«

»Gewiß,« ſagte der alte Mann. »Deſto beſſer für beide Theile.«

»Ihr ſeht,« fuhr Quilp nach einer kurzen Pauſe fort, »wenn die Waaren einmal fortgeſchafft ſind, wäre dies Haus ſehr unbehaglich, unbewohnbar eigentlich.«

»Ihr ſprecht die Wahrheit,« entgegnete der alte Mann. »Und dann meine arme Nell, was ſollte ſie thun?«

»Richtig,« ſchrie der Zwerg, mit dem Kopf nickend; »das iſt ſehr wohl bemerkt. Wollt Ihr Euch's alſo überlegen, Nachbar?«

»Ganz gewiß,« entgegnete der alte Mann. »Wir werden nicht hier bleiben.«

»Das dacht ich mir,« ſagte der Zwerg. »Ich habe die Sachen verkauft. Sie hätten mehr einbringen können, aber, es ging doch ſo ziemlich — ziemlich hübſch. Heut iſt Dienſtag. Wann ſollen ſie fortgeſchafft werden? S'iſt keine Eile — etwa heute Nachmittags?

Sagt, Freitag früh, erwiederte der alte Mann.

Ganz gut ſagte der Zwerg. Meinetwegen, — aber verſtanden, daß ich's über den Tag nicht mehr hinausſchieben kann, Nachbar, auf keine Weiſe.

Gut entgegnete der alte Mann. Ich werd' es nicht vergeſſen.

Herr Quilp ſchien etwas ſtutzig über den fremdartigen, ja ſeelenloſen Ton, in dem dies Alles geſagt wurde; doch da der alte Mann mit dem Kopf nickte und wiederholte Freitag früh. Ich werd es nicht vergeſſen, hatte er keine Ausrede, länger bei dem Gegenſtand zu verweilen, nahm alſo einen freundlichen Abſchied, betheuerte vielfach ſeinen guten Willen, machte ſeinem Freunde viel Komplimente, über ſein merkwürdig gutes Ausſehn, und ging die Treppe hinab, um Herrn Braß über den Verlauf der Sache Bericht abzuſtatten.

Dieſen und den ganzen folgenden Tag blieb der alte Mann in dieſem Zuſtand. Er wanderte im Hauſe und in den verſchiedenen Gemächern auf und nieder, hin und her, wie mit einer dunklen Abſicht ihnen Lebewohl zu ſagen, erinnerte aber weder durch direkte Anſpielungen, noch auf eine andere Weiſe an den Beſuch von dieſem Morgen, oder an die Nothwendigkeit, irgend ein anderes Obdach aufzuſinden. Eine unklare Vorſtellung nur hatte er von der Hilfsbedürftigkeit des Kindes, denn oft zog er ſie an ſeinen Buſen und bat ſie, guten Muthes zu ſein, indem er ſagte, daß ſie einander nicht verlaſſen würden; aber deutlicher ſchien er ſeine und des Kindes wirkliche Lage nicht einſehn zu können, und er blieb noch immer das regungsloſe, empfindungsloſe Geſchöpf, welches geiſtige und körperliche Leiden aus ihm gemacht hatten.

Wir nennen dieß einen Zuſtand der Kindheit, aber es iſt dasſelbe arme, hohle Spottbild davon, wie der Tod vom Schlaf iſt. Wo ſieht man in den erloſchenen Augen kindiſch faſelnder alter Männer das lachende Licht und Leben der Kindheit, die Fröhlichkeit, die keine Schranken kannte, die warme Offenheit, die kein Froſt erſtarrte, die Hoffnung, die nie verwelkte, und die Freuden, die nie in der Blüthe vergehn? Wo iſt in den ſcharfen Zügen des ſtrengen, widerlichen Todes die ruhige Schönheit des Schlummers, die von der Ruhe nach vergangenen wachen Stunden erzählt, und von dem ſanften, liebenden Hoffen auf die kommenden Stunden? Legt den Tod und den Schlummer neben einander und ſagt, wer zwiſchen beiden eine Verwandtſchaft findet. Schickt einmal das Kind und den kindiſchen Mann zuſammen aus und ihr werdet erröthen über den Hochmuth, der ſeine eigene, vergangene Glückſeligkeit verläſtert, und ihren Ruhm an ein häßliches, verzerrtes Bild verſchenkt.

Donnerſtag kam, und noch war mit dem alten Mann keine Veränderung vorgegangen. Aber eine Verwandlung kam über ihn am ſelben Abend, als er und das Kind ſchweigend zuſammen ſaßen.

In einem kleinen, öden Hof unter ſeinem Fenſter ſtand ein Baum — grün und blühend genug für einen ſolchen Ort — und wie die Luft ſeine Blätter bewegte, warf er einen ſchwankenden Schatten auf die weiße Mauer. Der alte Mann ſaß da, die Blätterſchatten beobachtend, wie ſie auf dieſem Stück Licht zitterten, bis die Sonne unterging, und als es Nacht war und der Mond langſam emporſtieg, ſaß er noch immer auf demſelben Fleck.

Für Einen, der ſich ſo lang auf einem ruheloſen Bett umhergeworfen, waren ſelbſt dieſe wenigen grünen Blätter und dieſes ruhige Licht, obgleich es zwiſchen Schornſteinen und Hausgiebeln ſchmachtete, angenehme Dinge. Sie führten dem Geiſt das Bild ferner, ruhiger Plätze vor, das Bild der Stille und des Friedens.

Das Kind dachte mehr als einmal, daß er bewegt ſei und darum zu reden vermieden habe. Aber jetzt vergoß er Thränen — Thränen, daß es ihr gedrücktes Herz erleichterte, ſie zu ſehen — und mit einer Geberde, als wollte er auf ſeine Kniee fallen, bat er ſie, ihm zu vergeben.

»Dir vergeben — was?« ſagte Nell, um ſeiner Abſicht zuvorzukommen. »O Großvater, was hätte ich Dir zu vergeben?«

»Alles, was vorbei iſt, Alles was noch über Dich hereinbrechen wird, Nell, Alles was in jenem kranken Traume geſchah,« entgegnete der alte Mann.

»Sprich nicht ſo,« ſagte das Kind. »Bitte, ſprich nicht ſo. Laß uns von etwas Anderem reden.«

»Ja, ja, das wollen wir,« nahm er das Wort. »Und zwar davon, was wir vor langer Zeit beſprachen — vor vielen Monaten — ſind es Monate, oder Wochen oder Tage? Wie lang iſt es Nell?«

»Ich verſtehe Dich nicht« — ſagte das Kind.

»Es iſt mir heute wieder in den Sinn gekommen, Alles ſeit damals, wo wir hier ſaßen. Ich ſegne Dich dafür, Nell!«

»Wofür, lieber Großvater?«

»Für das, was Du ſagteſt, als wir Bettler wurden, Nell. Laß uns leiſe ſprechen. Pſt! denn, wenn ſie unſern Vorſatz kennten, da unten, ſo würden ſie ſchreien, ich ſei toll, und würden Dich von mir nehmen. Wir wollen keinen Tag mehr hier bleiben. Wir wollen weit hinweggehen von hier.«

»Ja, laß uns gehen,« ſagte das Kind ernſthaft. »Laß uns hinweggehn von dieſem Ort und nie mehr zurückkehren oder an ihn denken. Laß uns lieber barfuß durch die Welt wandern, als hier bleiben.«

»Das wollen wir« — antwortete der alte Mann, »wir wollen zu Fuß durch Felder und Wälder ſtreifen und an Bächen hinwandeln, und uns Gott anvertrauen an den Orten, wo er wohnt. Es iſt weit beſſer, ſich bei Nacht unter einem freien Himmel niederzulegen, wie jener dort — ſieh, wie hell er glänzt — als in engen Stuben, die immer voll von Sorgen und ſchweren Träumen ſind, eingeſperrt zu liegen. Du, Nell, und ich, wir können noch immer zuſammen froh und glücklich ſein und lernen, dieſe Zeit zu vergeſſen, als ob ſie nie geweſen wäre.

Wir werden glücklich ſein, rief das Kind. Wir können hier nicht mehr bleiben.

Nein, wir können nie mehr — nie mehr — das iſt wahr geſagt, nahm der alte Mann das Wort. Laß uns morgen früh uns fortſtehlen — zeitig und ſachte, daß man uns nicht ſehe und höre — wir wollen keine Spur ihnen laſſen, auf der ſie uns folgen könnten. Arme Nell, Deine Wange iſt bleich und Deine Augen müde vom Wachen und Weinen — vom Wachen und Weinen um mich — ich weiß, um mich; doch Du wirſt wieder geſund werden, und auch heiter, wenn wir nur einmal fort, weit fort ſind von hier. Morgen früh, meine Liebe, werden wir unſer Antlitz wegwenden von dieſem Schauplatz der Sorgen, und ſo frei und glücklich leben, wie die Vöglein.

Und dann faltete der alte Mann ſeine Hände über ihrem Haupt und ſagte in wenigen, abgebrochenen Worten, daß ſie von nun an zuſammen wandern, und nie ſich trennen wollten, bis der Tod einen oder den Anderen von beiden hinwegnähme.

Das Herz des Kindes ſchlug hoch vor Hoffnung und Vertrauen. Sie dachte weder an Hunger, Durſt, Froſt, noch an irgend ein Leiden. Sie ſah darin nur eine Rückkehr zu den einfachen Freuden, deren ſie einſt genoſſen, eine Erlöſung aus der düſtern Einſamkeit, in der ſie gelebt hatte, eine Befreiung aus den Händen der herzloſen Leute, von denen ſie in ihrer letzten Zeit der Prüfung umgeben geweſen war, wiederkehrende Geſundheit und Frieden des alten Mannes, und ein Leben voll ſtiller Glückſeligkeit. Sonne und Strom und Wieſen und Sommertage ſchienen vor ihren Augen ſo glanzvoll zu ſtehen und in dem funkelnden Gemälde war nicht eine dunkle Farbe.

Der alte Mann hatte einige Stunden geſund in ſeinem Bette geſchlafen, und ſie war noch mit Vorbereitungen zu ihrer Flucht beſchäftigt. Sie hatte einige Kleidungsſtücke für ſich und ihn mitzunehmen; alte Gewänder, wie ſie ihren geſunkenen Glücksumſtänden geziemten, zum Anziehn; und einen Stab, ſeinen ſchwankenden Schritt zu unterſtützen, der für ihn bereit ſtand. Doch dies war noch nicht ihr ganzes Tagewerk, denn nun mußte ſie die alten Gemächer zum letzten Mal beſuchen.

Und wie ganz anders war der Abſchied von ihnen, als ſie jemals erwartet, oder wie ſie ſich ihn ſelbſt ſo oft ausgemalt hatte. Wie konnte ſie jemals daran denken, ihnen triumphirend Lebewohl zu ſagen, wenn die Erinnerung an die vielen Stunden, die ſie da verbracht hatte, in ihrem ſchwellenden Buſen emporſtieg und ihr ſagte, daß jener Wunſch eine Grauſamkeit ſei, ſo einſam und traurig auch viele jener Stunden geweſen waren! Sie ſetzte ſich an dem Fenſter nieder, wo ſie ſo manchen Abend verlebt hatte — der weit düſterer, als der jetzige war — und jeder Gedanke der Hoffnung oder Heiterkeit, der an dieſem Platze in ihr aufgeſtiegen war, kam ihr wieder lebhaft ins Gedächtniß und wiſchte in einem Augenblick alles Trauervolle und Unfreundliche aus, was damit verbunden geweſen.

Und dann ihr Kämmerchen, wo ſie ſo oft bei Nacht niederknieete und betete — betete um die Zeit, deren Morgenroth ſie jetzt zu ſehen hoffte — ihr kleines Stübchen, wo ſie ſo friedlich geſchlafen und ſo liebliche Träume gehabt hatte — ach es war hart, daß ſie ſich nicht einmal noch wenigſtens darin umſehen konnte, daß ſie es ohne einen einzigen freundlichen Blick, ohne eine einzige dankbare Thräne verlaſſen mußte. Es waren einige Kleinigkeiten darin — arme, nutzloſe Dinge, die ſie gern mit genommen hätte; aber das war unmöglich.

Dies erinnerte ſie an ihren Vogel, ihr armes Vögelein, welches noch in der Kammer hing. Sie weinte bitterlich über den Verluſt dieſes kleinen Weſens — bis ihr einfiel — ſie wußte ſelbſt nicht, wie ſo oder warum ihr dies in den Kopf kam — daß das Vöglein vielleicht auf irgend eine Weiſe in Kit's

Hände kommen werde, der es um ihretwillen erhalten und dabei denken würde, ſie habe es in der Hoffnung zurückgelaſſen, daß er es an ſich brächte, und als eine Verſicherung ihrer Dankbarkeit anſähe. Dieſer Gedanke beruhigte und tröſtete ſie, und mit leichterem Herzen ging ſie nun ſchlafen.

Nach mancherlei Träumen, daß ſie durch Licht und ſonnige Plätze ſtreife, und irgend einen unklaren Gegenſtand nicht erhaſchen könne, der dunkel durch alle die Träume lief, erwachte ſie und ſah, daß es Nacht war und daß die Sterne noch hell am Himmel glänzten. Endlich begann der Tag zu grauen und die Sterne wurden blaß und trübe. Als ſie dies merkte, ſtand ſie auf und kleidete ſich für die Reiſe an.

Der alte Mann ſchlief noch, und da ſie ihn nicht ſtören wollte, ließ ſie ihn ſchlummern, bis die Sonne aufging. Er ſehnte ſich ängſtlich, das Haus zu verlaſſen, ohne eine Minute Zeit zu verlieren, und war bald bereit und angezogen.

Das Kind nahm ihn nun bei der Hand und ſie gingen leicht und vorſichtig über die Treppe hinab, zitternd, ſo oft ein Bret knarrte, und oft ſtill haltend, um zu lauſchen. Der alte Mann hatte eine Art von Felleiſen vergeſſen, welches ſein leichtes Gepäck enthielt, und die wenigen Schritte, die ſie zurückgehen mußten, um es zu holen, ſchienen eine unendliche Verzögerung.

Endlich erreichten ſie den Flur zu ebener Erde, wo das Schnarchen des Herrn Quilp und ſeines Rechtsfreundes ſchrecklicher als Löwengebrüll in ihre Ohren klang. Die Riegel am Thore waren roſtig und ſchwer ohne Geräuſch wegzuſchieben. Und als ſie endlich alle weggeſchoben waren, fand es ſich, daß das Thor zugeſchloſſen, und, was das Schlimmſte dabei, daß der Schlüſſel fort war. Da erinnerte ſich Nell, daß ihr anfangs eine von den Wärterinnen ſagte, Quilp ſchließe immer beide Hausthüren bei Nacht zu, und lege die Schlüſſel auf den Tiſch in ſeinem Schlafzimmer.

Nicht ohne große Furcht und Bangigkeit zog die kleine Nell ihre Schuhe aus, und ſchlüpfte durch den Magazinſaal des Raritätenladens, wo Herr Braß — das häßlichſte Stück Waare im ganzen Magazin — auf einer Matraze ſchlief, in ihr einſtiges Kämmerchen.

Hier ſtand ſie einige Augenblicke ganz ſchreckverſteinert beim Anblick des Herrn Quilp, der ſo tief aus dem Bett heraus hing, daß er faſt auf dem Kopf zu ſtehn ſchien, und entweder wegen der unbequemen Lage oder aus einer ſeiner angenehmen Gewohnheiten mit weit offenem Munde im Schlaf ſchnappte und gurgelte. Das Weiße (oder vielmehr das ſchmutzig Gelbe) ſeiner Augen war deutlich zu ſehen. Indeſſen hatte ſie keine Zeit, nachzuforſchen, ob ihm etwas fehle, ſie bemächtigte ſich alle nach einem raſchen Blick über das Zimmer des Schlüſſels und an dem hingeſtreckten Herrn Braß vorbeikommend, gelangte ſie wohlbehalten wieder zu dem alten Manne. Sie ſchloſſen das Hausthor ohne Geräuſch auf, und ſtanden nun ſtill auf der Straße.

Welchen Weg nun? ſagte das Kind.

Der alte Mann blickte unentſchloſſen und hilflos, erſt auf ſie, dann rechts und links, dann wieder auf ſie und ſchüttelte den Kopf. Es war klar, daß ſie ihn fortan führen und lenken mußte. Das Kind fühlte dies, hatte aber keine Zweifel und keine böſen Ahnungen, ſondern führte ihn, ſeine Hand faſſend, ſanft fort.

Es war der Morgen eines Junitages; der tief blaue Himmel ohne Wölkchen und ſchwellend von glänzendem Licht. Die Straßen waren faſt noch frei von Menſchen, Häuſer und Läden geſchloſſen, und die geſunde Morgenluft wehte wie Engelodem über die ſchlafende Stadt.

Der Alte und das Kind wandelten durch die heitere Stille, erhoben von Hoffnung und Freude. Sie waren wieder allein beiſammen; Alles war ſo glänzend und friſch; nichts erinnerte ſie, außer durch den Gegenſatz, an die Eintönigkeit und den Zwang, den ſie verlaſſen; Kirchen und Thürme, ſonſt finſter und ernſt blickend, glänzten und blendeten jetzt in der Sonne, jeder niedrige Winkel, jede Ecke erfreute ſich im Licht; und der Himmel, deſſen Glanz die ungemeine Ferne milderte, warf über Alles unter ihm ſein friedliches Lächeln.

Fort aus der noch ſchlafenden Stadt wanderten nun die zwei armen Abentheurer, und wußten nicht, wohin.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bei **J. J. Weber** in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Carl Bernhard

Lebensbilder aus Dänemark

in

Novellen und Erzählungen.

Erſter Band: Die Hoſpitalverlobung.
Zweiter Band: Eine Familie auf dem Lande.
Dritter Band: Der Eilwagen. Ein Sprichwort.
Vierter Band: Die Deklaration.

Wir bringen hier dem deutſchen Publicum eine Reihe von Erzählungen und Novellen, welche das Leben der gebildeten Stände in Dänemark mit eben ſo blühender Phantaſie als feiner Beobachtung und trefflicher Darſtellung ſchildern, in ihrer Heimath ſich den größten und anhaltendſten Beifall erwarben und um ſo intereſſanter ſind, als der geiſtreiche Verfaſſer ſie ſelbſt aus ſeiner Mutterſprache ins Deutſche übertrug. — Jeder, dem darum zu thun iſt, däniſche Zuſtände in ihrem wahren Lichte zu ſehen, wird hier aus der lauterſten Quelle mit der angenehmſten Unterhaltung die bewährteſten Anſichten ſchöpfen und gewiß nach Leſung derſelben in das Urtheil aller Gebildeten über dieſe wahrhaft trefflichen Darſtellungen einſtimmen.

Die folgenden zunächſt erſcheinenden Bände werden enthalten: Tante Franziska. — Der Kinderball. — Der Kommiſſionair. — Die Hauptfehler.

J. van den Hage

Der Schaafhirt.

Hiſtoriſcher Roman

aus den Zeiten der Utrechter Stiftsfehde:

(1481 — 1483.)

Aus dem Holländiſchen

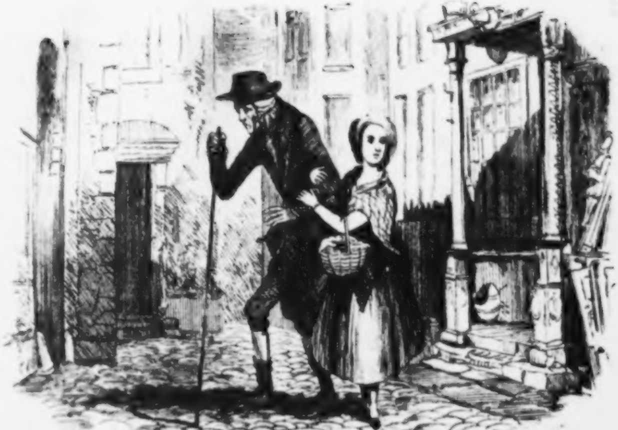
von

O. L. B. Wolff.

6 Bände. Preis eines jeden Bandes 1 Thlr. 8 Gr.

Dieſer durch ſeinen Inhalt wie durch die Darſtellung höchſt bedeutende Roman, reiht ſich dem Beſten dieſer Gattung, was ſeit Walter Scott's herrlichen Leiſtungen erſchienen iſt, auf das Würdigſte an. Er ſchildert die merkwürdigen Kämpfe des Biſchofs von Utrecht, David von Burgund, mit den gegen ihn empörten Städten, und weiß zugleich durch die genaue, anmuthige und lebendige Darſtellung des holländiſchen Lebens jener Zeit, welche ihm eine eigenthümliche aber höchſt anziehende Färbung verleiht, auch in den geringſten, mit großem Talent durch das Ganze verwebten Einzelnheiten, den Leſer in ſteter Spannung bis zum Schluſſe zu erhalten. — Wir dürfen daher wohl behaupten, daß wir in ihm ein Meiſterwerk im vollſten Sinne des Wortes dem deutſchen Publicum darbieten. Der Name des Herrn Ueberſetzers bürgt für die Treue und Trefflichkeit der Uebertragung.

[illegible] u. Landes[illegible]
[illegible]



Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

C. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Vierter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1840.

Der Raritätenladen.

Dreizehntes Kapitel.

Daniel Quilp von Tower Hill und Sampſon Braß von Bevis Marks in der Altſtadt Londons, Gentleman und einer von Ihrer Majeſtät Sachwaltern an den Gerichtshöfen Kings Bench und Common Plea zu Weſtminſter und Advokat am hohen Kanzelleigerichtshof, ſchliefen immer fort, bewußtlos und nichts Böſes ahnend, bis ein Pochen an der Straßenthüre, oft wiederholt und von einem beſcheidenen, einzelnen Schlag allmählig ſich zu einer vollkommenen Batterie von Schlägen erhebend, die in langen Salven mit ſehr kurzen Zwiſchenpauſen abgefeuert wurde, den genannten Daniel Quilp veranlaßte, ſich mit einiger Anſtrengung in eine horizontale Lage zu werfen und die Decke mit einer ſchläfrigen Gleichgiltigkeit anzuſtarren, die erkennen ließ, daß er wohl den Lärm hörte und ſich darüber wunderte, ſich aber nicht die Mühe nehmen wollte, dem Gegenſtand eine fernere Aufmerkſamkeit zu widmen.

Da jedoch das Pochen, ſtatt ſeiner Trägheit nachzugeben, immer ſtärker und zudringlicher wurde, als wollte es gegen ſein Wiedereinſchlafen, nachdem er einmal die Augen geöffnet, ernſtlich proteſtiren, ſo fing Daniel Quilp nach und nach die Möglichkeit, daß Jemand am Thor ſei, zu begreifen an, und ſo kam er allmählig dahin, ſich zu erinnern, daß es Freitag Morgen ſei und daß er Mrs. Quilp befehlen habe, ihm zeitig früh aufzuwarten.

Herr Braß wand ſich erſt in ſehr vielen ſonderbaren Attitüden hin und her und verzwickte Geſicht und Augen zu einem Ausdruck, wie er gewöhnlich durch den Genuß unreifer Stachelbeeren hervorgebracht wird, dann war er ebenfalls wach und da er ſah, daß Herr Quilp ſich ſeine Alltagskleider anzog, beeilte er ſich, dasſelbe zu thun, zog ſeine Schuhe vor den Strümpfen an, ſteckte die Beine in ſeine Rockärmel und beging noch ſo manche kleine Toilettenfehler, die man gewöhnlich macht, wenn man ſich in der Eile anzieht und unter der Aufregung leidet, die ein plötzliches Aufwecken verurſacht.

Während der Advokat ſich auf dieſe Weiſe beſchäftigte, krabbelte der Zwerg mit der Hand unter dem Tiſche, verzweifelte Flüche murmelnd gegen ſich ſelbſt, gegen die Menſchheit im Allgemeinen und alle lebloſen Gegenſtände obendrein, was Herrn Braß zur Frage veranlaßte, was es gebe.

Der Schlüſſel, ſagte der Zwerg und bückte ihn laſterhaft böſ' an, der Hausſchlüſſel, — das iſt die Sache. Wißt Ihr nicht, wo er iſt?

Wie ſollt' ich das wiſſen, Herr Quilp? entgegnete Herr Braß.

Wie ſolltet Ihr! wiederholte Quilp hohnlachend. Ihr ſeid ein ſauberer Advokat, Ihr, Einfaltspinſel!

Ohne erſt dem Zwerg in ſeiner jetzigen Laune darthun zu wollen, daß ein durch andere Perſonen verloren gegangener Schlüſſel kaum irgendwie ſeine (Braßens) Rechtskenntniß anzugeben brauche, äußerte ſich Herr Braß bloß beſcheiden dahin, der Schlüſſel müſſe über Nacht vergeſſen worden ſein und ſtecke jetzt ohne Zweifel in ſeinem urſprünglichen Schlüſſelloch. Obgleich Herr Quilp vom Gegentheil feſt überzeugt war, indem er ſich erinnerte, ihn ſorgfältig abgezogen zu haben, gab er doch gern zu, daß es möglich ſei und ging daher murrend zur Hausthüre, wo er ihn wirklich fand.

Nun als Herr Quilp gerade die Hand auf's Schloß legte und mit großem Erſtaunen ſah, daß die Riegel weggeſchoben waren, fing das Pochen wieder mit höchſt empörender Gewaltſamkeit an und das helle Tageslicht, welches durch das Schlüſſelloch ſchien, wurde von einem Menſchenauge von außen aufgefangen. Der Zwerg war ſehr erbittert und da er Jemand brauchte, um ſeine böſe Laune an ihm auszulaſſen, beſchloß er, plötzlich hinauszuſchießen und bei Mrs. Quilp für die Aufmerkſamkeit, mit der ſie dieſen ſchrecklichen Lärmen machte, ſich zärtlich zu bedanken.

In dieſer Abſicht öffnete er das Schloß ſehr ſtill und ſachte, und das Thor auf einmal aufreißend, ſtürzte er auf die Perſon, die auf der andern Seite ſtand, und eben den Klopfer zu einer nochmaligen Anmeldung erhoben hatte; auf dieſe rannte der Zwerg mit vorgeſtrecktem Haupte los, Hände und Füße zugleich ausſtreckend, und in der Fülle ſeiner Bosheit die Luft beißend.

Weit entfernt jedoch, auf Jemand zu ſtoßen, der keinen Widerſtand geleiſtet und ſeine Gnade angefleht hätte, ſo befand ſich Herr Quilp kaum in den Armen des Individuums, das er für ſeine Frau gehalten hatte, als er von zwei bedeutenden Hieben auf den Kopf und zweien derſelben Art auf den Bruſtkaſten begrüßt wurde, und als er mit ſeinem Gegner ringen wollte, ſtürzte ein ſolcher Platzregen von Fauſtſchlägen auf ſeinen Leib, daß er überzeugt ſein konnte, in erfahrenen und kunſtgewandten Händen zu ſein. Nicht im Geringſten abgeſchreckt durch dieſen Empfang klemmte er ſich feſt an ſeinen Gegner und biß und ſchlug um ſich mit ſolchem guten Willen und ſolcher Herzlichkeit, daß es wenigſtens ein Paar Minuten dauerte, bis der Andere ſich von ihm losgemacht hatte. Dann und nicht früher fand Herr Daniel Quilp, daß er erhitzt und mit verworrenen Haaren und Kleidern mitten in der Straße lag, wo Herr Richard Swiveller eine Art von Tanz um ihn herum ausführte und fragte, ob er etwa noch mehr brauche.

Sie können noch mehr von dieſer Waare im ſelben Laden kriegen ſagte Herr Swiveller in drohender Stellung bald vorrückend, bald ſich zurückziehend, ein großes, wohlaſſortirtes Waarenlager immer parat, — Landbeſtellungen werden prompt und pünktlich ausgerichtet — wollen Sie noch ein Bischen mehr — ſagen Sie nicht nein, wenn Sie nicht wollen.

Ich dachte, es wäre ein Anderer, ſagte Quilp, ſich an den Schultern reibend, warum ſagtet Ihr nicht, wer Ihr wart?

Warum ſagtet Ihr nicht, wer Ihr wart? entgegnete Dick, ſtatt aus dem Hauſe heraus zu fliegen, wie ein Verrückter?

Das wart Ihr, der — der gepocht hat ſagte der Zwerg, ſich mit einem kurzen Stöhnen erhebend, nicht?

Ja, ich war's, antwortete Dick. Dieſe Dame hatte den Anfang gemacht, als ich kam, aber ſie pochte zu ſanft, ſo löſte ich ſie ab. Mit dieſen Worten zeigte er auf Mrs. Quilp, die zitternd in einer kleinen Entfernung ſtand.

Hm! murmelte der Zwerg, einen Zornblick auf ſein Weib ſchießend. Ich dachte mir, es wäre Deine Schuld. Und Ihr Herr — wißt Ihr nicht, daß hier Jemand krank war, daß Ihr pocht, als wolltet Ihr das Thor einſtoßen?

Dam! antwortete Dick, gerade deswegen pochte ich ſo. Ich dachte ſogar, es wäre Jemand todt hier.

Ihr ſeid in irgend einer Abſicht gekommen, wie ich vermuthe, ſagte Quilp. Was wollt Ihr?

Ich will wiſſen, wie ſich der alte Herr befindet, ſagte Herr Swiveller, und will es von Nell ſelbſt hören, mit der ich gern eine kleine Unterredung hätte. Ich bin ein Freund der Familie, — wenigſtens der Freund von einem aus der Familie und das iſt daſſelbe.

Da thätet Ihr beſſer, hereinzuſpazieren, ſagte der Zwerg. Kommt nur, Herr, kommt nur. Nun Mrs. Quilp — nur voran.

Frau Quilp zauderte, aber Herr Quilp beſtand darauf. Und es war kein Höflichkeitsſtreit oder überhaupt bloße Ceremonie, denn ſie wußte ſehr wohl, daß ihr Mann ſie nur darum vorausgehn laſſen wollte, um eine günſtige Gelegenheit zu haben, ſie einige Mal in den Arm zu zwicken, wobei ſie ſelten anders als mit einigen Abdrücken ſeiner Finger in ſchwarzen und blauen Farben loskam. Herr Swiveller, der in das Geheimniß nicht eingeweiht war, erſtaunte nicht wenig, einen unterdrückten Schrei zu hören und, als er ſich umwandte, Mrs. Quilp mit einer plötzlichen zuckenden Geberde ihm folgen zu ſehen, aber er achtete auf dieſe Dinge nicht weiter, und vergaß ſie bald.

Nun Mrs. Quilp, ſagte der Zwerg, als ſie in den Laden getreten waren »ſei ſo gut, und geh hinauf eine Treppe in Nelly's Kammer, und ſag' ihr, daß Jemand ſie ſprechen will.«

»Es ſcheint, daß Ihr Euch's hier wie zu Hauſe macht,« ſagte Dick, der mit Quilp's Autorität nicht bekannt war.

»Ich bin zu Hauſe, junger Mann,« entgegnete der Zwerg.

Dick überlegte bei ſich, was der Sinn dieſer Worte ſein könne, und noch mehr, was die Gegenwart des Herrn Braß hier bedeute, als Mrs. Quilp eilends die Treppe herab kam und erklärte, die Stuben oben ſeien leer.

»Leer, Du Gimpel!« ſagte der Zwerg.

»Ich gebe Dir mein Wort darauf, Quilp,« antwortete ſein zitterndes Weib, »daß ich in jeder Kammer war, und nicht eine Seele darin gefunden habe.«

»Und das,« ſagte Herr Braß, auf einmal die Hände feierlich zuſammenſchlagend, »erklärt das Geheimniß des Schlüſſels!«

Quilp ſah mürriſch auf ihn, mürriſch auf ſein Weib und mürriſch auf Richard Swiveller; da er jedoch von keinem eine Aufklärung erhielt, eilte er die Treppe hinauf, von wo er bald wieder zurückkehrte, den Bericht ſeines Weibes beſtätigend.

»Das iſt eine ſonderbare Art, fortzugehen,« ſagte er, Swiveller anſehend, »ſehr ſonderbar, mir nichts davon zu ſagen, der ich doch ſo ein inniger und vertrauter Freund von ihm war. Ah! er wird mir gewiß ſchreiben, oder durch Nelly ſchreiben laſſen — ja, ja, das wird er thun. Nelly hat mich ſehr gern. Hübſche Nell!

Herr Swiveller blickte auf ihn, mit offenem Munde, ganz Erſtaunen. Quilp wandte ſich zu Herrn Braß, und bemerkte, indem er dabei immer noch verſtohlen Swiveller anblickte, mit angenommener Nachläſſigkeit, das brauche die Wegſchaffung der Waaren nicht zu behindern.

Denn in der That, fügte er hinzu, wir wußten ja, daß ſie heute weggehen wollten, nur nicht, daß ſie's ſo früh oder ſo in der Stille thun würden. Aber ſie haben ihre Gründe, ſie haben ihre Gründe.

Wohin in des Teufels Namen ſind ſie gegangen? ſagte Dick verwundert.

Quilp ſchüttelte den Kopf und ſtülpte die Lippen auf in einer Weiſe, die andeutete, er wiſſe es ſehr wohl, habe jedoch nicht die Erlaubniß, es zu ſagen.

Und was, ſagte Dick, auf die Unordnung rund umher blickend, was meint Ihr damit, die Waaren fortzuſchaffen?

Daß ich ſie gekauft habe, Herr, entgegnete Quilp. He? Was denn?

So hat der ſchlaue, alte Fuchs denn ſein Vermögen zuſammengerafft, und ging dahin um zu leben in friedlicher Hütte, in einem lieblichen Winkel, mit der fernen Ausſicht auf die wogende See,“ ſagte Dick in großer Verſtörtheit.

„Und hält ſeinen Ruheort ſo geheim, daß er nicht zu oft heimgeſucht werden möge von zärtlichen Enkeln und ihren ergebenen Freunden,“ fügte der Zwerg hinzu, ſich tüchtig die Hand reibend; „ich ſage nichts, aber iſt das nicht Euere Meinung, Herr?“

Richard Swiveller war äußerſt erſchreckt über dieſe unerwartete Veränderung der Umſtände, die einen völligen Umſturz des Planes drohte, in welchem ihm eine ſo ausgezeichnete Rolle zugedacht war, und ſeine Ausſichten im Keim zu erſticken ſchien. Da er erſt ſpät in der vorigen Nacht von Friedrich Trent erfahren hatte, der alte Mann ſei krank, ſo war er gekommen, eine Condolenz — und Nachfrage — Viſite bei Nell abzuſtatten, und hatte ſich gerüſtet mit der erſten Ladung jener ganzen Batterie von Liebeszaubern, die ihr Herz in Brand ſtecken ſollten. Und nun, nachdem er über alle Arten anmuthiger und einſchmeichelnder Anreden geſonnen und über die furchtbare Vergeltung nachgedacht hatte, die gegen Sophie Wackles langſam im Werke war — nun waren Nell, der alte Mann und alles Geld dahin, weggeſchmolzen, überſiedelt, er wußte nicht, wohin, als hätten ſie ſein Projekt voraus gewußt, und es gerade im Beginn der Ausführung, ehe der erſte Schritt gethan war, vereiteln wollen.

In der Heimlichkeit ſeines Herzens war Quilp über die Flucht des Alten eben ſo erſtaunt wie geärgert. Es war ſeinem Scharfblick nicht entgangen, daß einige unentbehrliche Kleidungsſtücke mit den Flüchtlingen verſchwunden waren, und da er den ſchwachen Geiſteszuſtand des alten Mannes kannte, ſo wunderte er ſich, was dieß für eine Verfahrungsweiſe geweſen ſein mußte, zu der er ſo leicht die Einſtimmung des Kindes erhalten. Man muß nicht glauben (das wäre auch eine kraſſe Ungerechtigkeit gegen Herrn Quilp) daß ihn etwa eine uneigennützige Beſorgniß um den Alten oder ſeine Tochter quälte. Sein Misbehagen entſprang aus dem Verdacht, daß der Alte noch einen geheimen Geldvorrath beſitze, von dem er keine Ahnung gehabt, und die bloße Idee, daß er ſeinen Klauen entwiſcht, erfüllte ihn mit Pein und Selbſtvorwürfen.

In dieſer Stimmung war es ein Troſt für ihn, daß Richard Swiveller, aus andern Gründen, aber durch dieſelbe Urſache augenſcheinlich gereizt und getäuſcht war. Es iſt klar, dachte der Zwerg, daß er ſeines Freundes wegen hergekommen war, um dem alten Mann durch Schmeichelei oder Schrecken ein kleines Bruchſtück von jenem Vermögen zu entlocken, das er, nach ihrer Meinung, im Ueberfluß beſaß. Darum war es ihm eine Linderung des eigenen Aergers, Herrn Richard Swivellers Herz durch eine Ausmalung der Reichthümer zu quälen, die der alte Mann zuſammen geſcharrt habe und ſeine eigene Liſt zu üben, indem er ihn ſelbſt über das Bereich der Zudringlichkeit in alle Ferne verſetzte.

Gut, ſagte Dick, mit einem nichtsſagenden Blick, ich glaube, es nützt mir gar nichts mehr, wenn ich mich hier noch aufhalte.

Nicht im Geringſten, ſagte der Zwerg.

Wollt Ihr vielleicht ihnen ſagen, daß ich da war? fragte Dick.

Herr Quilp nickte und verſprach, es gewiß zu thun, ſo bald ſie ihm zu Geſichte kämen.

Und ſagt, fügte Herr Swiveller hinzu, ſagt ihnen, daß ich hergetragen wurde auf den Flügeln der Eintracht, daß ich kam, mit dem Reben der Freundſchaft zu entfernen den Samen gegenſeitiger Gewaltthätigkeit und Herzkränkung, und an deſſen Statt den Keim geſelliger Harmonie zu pflanzen. Wollt Ihr die Güte haben, dieſen Auftrag zu übernehmen, Herr?

Gewiß! entgegnete Quilp.

Wollt Ihr auch ſo gütig ſein, das zu überreichen, ſagte Dick, eine ſehr kleine, abgenützte Viſitenkarte hervorlangend, das iſt meine Adreſſe, und jeden Morgen kann man mich zu Hauſe finden. Zwei deutliche Schläge an die Thür genügen, die Domeſtikenſchaft herbeizurufen. Meine beſondern Freunde, Herr, ſind gewohnt, zu nieſen, wenn das Thor aufgemacht wird; damit geben ſie mir zu verſtehn, daß es meine Freunde ſind und keine eigennützige Abſicht mit der Frage, ob ich zu Hauſe bin, verbinden. Bitte um Vergebung; wollt Ihr mir erlauben, noch einmal auf die Karte zu ſehn?

»O! allerdings« entgegnete Quilp.

»Durch ein leichtes und nicht unnatürliches Verſehn, Herr,« ſagte Dick, eine andere Karte ſtatt der vorigen ihm übergebend, »händigte ich Euch das Eintrittsbillet zu einem ausgewählten, gaſtlichen Zirkel ein, genannt die »glorioſen Apollers,« von welchem ich die Ehre habe, fortwährender Vorſtand zu ſein. Dies iſt das eigentliche Dokument. Guten Morgen.«

Quilp bot ihm guten Tag; der immerwährende Großmeiſter der »glorioſen Apollers« lüftete ſeinen Hut zu Ehren der Mrs. Quilp, ließ ihn wieder nachläſſig auf eine Seite ſeines Kopfes fallen und verſchwand mit einer grüßenden Handſchwenkung.

Während dieſer Zeit waren gewiſſe Karren und Tragen zur Fortſchaffung der Waaren angekommen, und mehrere ſtarke Männer in teppichzeugenen Mützen balancirten Kaſten und andere Kleinigkeiten der Art auf ihren Köpfen und vollbrachten Wunderſtücke von Muskelkraft, die ihre Geſichtsfarbe bedeutend erhöhten. Um in dieſem Treiben nicht zurück zu ſtehn, arbeitete auch Herr Quilp mit überraſchender Kraft; er lärmte mit den Leuten und trieb ſie umher, wie ein böſer Geiſt; befahl der Mrs. Quilp alle Arten von ſchwieriger und für ſie unausführbarer Arbeit, trug ohne anſcheinende Anſtrengung große Laſten auf und nieder; ſtieß den Buben von der Werfte, ſo oft er ihm nahe kommen konnte; verſetzte mit ſeinen Ladungen eine Menge ſchlauer Stöße und Schläge den Schultern des Herrn Braß, der auf den Stufen ſtand, um alle Anfragen neugieriger Nachbarn zu beantworten, weil dies in ſein Departement gehörte. Seine Gegenwart und ſein Beiſpiel verbreiteten einen ſolchen haſtigen Eifer unter den verwendeten Perſonen, daß in wenigen Stunden das Haus von Allem ausgeleert war, außer von einigem Mattenwerk, leeren Porterkannen, und zerſtreuten Strohhalmen.

Wie ein afrikaniſcher Häuptling auf einer dieſer Matten ſitzend, bewirthete ſich der Zwerg in der Stube mit Brod, Bier und Käſe, als er, ohne daß man ihm etwas angeſehen hätte, bemerkte, daß ein Knabe von der Straßenthüre aus hereinguckte. Ueberzeugt, daß es Kit war, obgleich er wenig mehr von ihm, als ſeine Naſe, ſah, grüßte ihn Herr Quilp bei ſeinem Namen; worauf Kit eintrat und ihn fragte, was er wolle.

Komm einmal her, Monſieur, ſagte der Zwerg. Nun, Dein alter Herr und Deine junge Herrin ſind alſo fort.

Wohin? fragte Kit, ſich umſehend.

Willſt Du mir etwa einreden, Du wiſſeſt nicht, wohin? antwortete Quilp in ſcharfem Ton. Wohin ſind ſie, he?

Ich weiß es nicht, ſagte Kit.

Na, entgegnete Quilp, mach keine Flauſen, keine Umſtände. Willſt Du mir etwa einreden, Du wiſſeſt nicht, daß ſie verſtohlener Weiſe ſich fortmachten, heute früh, ſobald der Morgen graute?

Davon weiß ich nichts, ſagte der Bube mit offenbarem Erſtaunen.

Du weiſt nichts davon? rief Quilp. Weiß ich denn nicht, daß Du vorige Nacht um das Haus herum hingſt, wie ein Dieb, he? Hat man Dir's denn da nicht geſagt?

Nein, entgegnete der Bube.

Nicht? ſagte Quilp. Was ſagte man Dir denn alſo? Wovon habt Ihr denn geſprochen?

Kit, der keinen beſondern Grund hatte, die Sache jetzt noch geheim zu halten, erzählte, in welcher Abſicht er bei jener Gelegenheit gekommen war und den Vorſchlag, den er ihnen gemacht hatte.

O! ſagte der Zwerg nach kurzem Bedenken. Dann denk' ich, daß ſie noch zu Euch kommen werden.

Denkt Ihr, daß ſie kommen werden? rief Kit eifrig.

Ei, freilich, entgegnete der Zwerg. Nun wenn ſie kommen, laß mich's wiſſen, hörſt Du? Laß mich's wiſſen und ich will Dir was dafür geben. Ich möcht ihnen gern eine Wohlthat anthun, und das kann ich nicht, wenn ich nicht weiß, wo ſie ſind. Du hörſt was ich ſage?

Kit hätte darauf eine Antwort gegeben, die ſeinem jähzornigen Frager nicht angenehm geweſen wäre, wenn der Junge von der Werfte, der im Zimmer herum ſpähte, ob nicht zufällig etwas liegen geblieben ſei, nicht plötzlich geſchrieen hätte, da is ein Vogel. Was ſoll man machen mit ihm?

Den Hals umdrehn, entgegnete Quilp.

O nein, thut das nicht. ſagte Kit, vorwärts tretend. Gebt ihn mir.

O ja, ſag ich, rief der andere Bube. Nun, laß den Käfig gehn, und mich dem Vogel den Hals umdrehn, hörſt Du? Er ſagte, ich ſollt es thun. Du, laß den Käfig gehn, wenn Du ſo gut ſein willſt.

Gebt ihn her, gebt ihn mir, ihr Hunde, brüllte Quilp. Haut Euch darum ihr Hunde, oder ich dreh ihm ſelber den Hals um.

Ohne ſich dies erſt zweimal ſagen zu laſſen, ſtürzten die Buben mit Nageln und Zähnen auf einander los, während Quilp, mit der Hand den Käfig in die Höhe haltend, und mit ſeinem Meſſer begeiſtert in den Boden hauend, ſie durch Geſchrei und Sticheleien ſpornte, feuriger zu kämpfen. Die Partie war ziemlich gleich, ſie wälzten ſich herum, Schläge austauſchend, die keineswegs Kinderſpiel waren, bis endlich Kit, einen wohlgezielten Stoß gegen die Bruſt ſeines Gegners führend, ſich losmachte, hurtig aufſprang, und den Käfig Quilp's Händen entreißend, mit ſeinem Kampfpreis davon lief.

Er hielt nicht ein einziges Mal im Laufen inne, bis er nach Hauſe kam, wo ſein blutrünſtiges Geſicht große Beſtürzung verurſachte und ein furchtbares Geheul von Seiten des ältern Kindes zur Folge hatte.

»Hilf Himmel, Kit, was giebt es, was haſt Du vorgehabt?« ſchrie Mrs. Nubbles.

»Seid ohne Sorgen, Mutter,« antwortete ihr Sohn, ſich das Geſicht am Handtuch hinter der Thür abwiſchend. »Ich bin nicht beſchädigt, habt keine Furcht um mich. Ich habe um einen Vogel gefochten und ihn gewonnen, das iſt Alles. Halt Dein Schreimaul, kleiner Jacob. Ich hab noch nie in meinem Leben ſolch einen böſen Buben geſehn!«

»Du haſt gefochten um einen Vogel!« ſchrie ſeine Mutter.

»Ei, ja wohl, gefochten um einen Vogel,« entgegnete Kit, »und hier iſt er — Miß Nelly's Vogel, Mutter, ſie wollten ihm den Hals umdrehn. Nu, dem hab ich ein Ende gemacht — ha, ha, ha! Sie mußten's bleiben laſſen, ihm den Hals umzudrehn und erſt mir, nein, nein. Das ging nicht an, Mutter, das ging gar nicht an. Ha, ha, ha!«

Als Kit, mit ſeinem zerſtoßenen und aufgeſchwollenen Geſicht aus dem Handtuch hervorblickend, ſo herzlich lachte, da lachte auch der kleine Jacob und dann lachte ſeine Mutter und dann krähte das Wickelkind und ſtieß mit den Beinchen luſtig um ſich, und dann lachten ſie alle einſtimmig, theils über Kit's Triumph und theils, weil ſie einander lieb hatten. Als das Gelächter vorüber war, zeigte Kit den Vogel beiden Kindern als eine große und koſtbare Rarität — es war nur ein armer Hänfling — und ſah ſich an der Wand nach einem alten Nagel um; dann machte er ſich aus Tiſch und Stuhl ein Gerüſte und hing den Käfig mit ungeheuerem Jubel auf.

»Laßt ein Mal ſehen,« ſagte der Knabe, »ich denk, wir wollen ihn in's Fenſter hängen, weil es da heller und luſtiger iſt und er kann da den Himmel ſehen, wenn er recht in die Höhe guckt.«

So wurde das Gerüſt noch einmal gemacht und Kit, den Feuerſchürer ſtatt eines Hammers in der Hand, kletterte hinauf, ſchlug den Nagel in die Wand, und hing den Käfig daran, zum unermeßlichen Entzücken der ganzen Familie. Nachdem der Käfig hundert Mal zurecht und feſt geſtellt worden und Kit rückwärts an den Feuerheerd gegangen war, um die Sache recht zu bewundern, erklärte man es für vollkommen arrangirt.

»Und nun, Mutter,« ſagte der Junge, »eh ich mich mehr ausruhe, will ich ausgehn, und zuſchaun, ob ich irgendwo ein Pferd zu halten kriege, dann kann ich etwas Vogelſaamen kaufen, und ein Paar gute Biſſen für Euch dazu.«

Vierzehntes Kapitel.

Da ſich Kit leicht überreden konnte, das alte Haus liege auf ſeinem Wege, indem ſein Weg jeder erſte beſte war, ſo verſuchte er es für eine gebieteriſche und unangenehme Nothwendigkeit zu halten, an dem alten Hauſe noch einmal vorbeizugehn, ganz, als trüge er ſelbſt eigentlich gar nicht jenes Verlangen darnach, dem er unwillkührlich nachgeben mußte. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß ſelbſt Leute, die viel beſſer genährt und erzogen ſind, als dies je bei Chriſtopher Nubbles der Fall war, in Dingen von zweifelhafterer Moral Pflichten aus ihren Neigungen machen und hohes Lob für die Selbſtverläugnung ernten, mit der ſie ſich doch eigentlich ein Gutes anthun.

Dieß Mal war keine Vorſicht vonnöthen und keine Furcht, aufgehalten zu werden, und Daniel Quilp's Jungen Revanche geben zu müſſen. Das Haus war ganz verlaſſen und ſah ſo ſtaubig und ſchmutzig aus, als wäre es ſchon Monate lang ſo geweſen. Ein roſtiges Vorlegeſchloß war an der Hausthüre befeſtigt, die Enden entfärbter Decken und Gardinen ſchlugen traurig gegen die halbgeöffneten obern Fenſter im Winde an, und die ſchiefen Löcher, welche in die geſchloſſenen Fenſterladen unten geſchnitten waren, ſahen ſchwarz, von der Finſterniß, die im Innern des Hauſes herrſchte. Die Fenſterſcheibe, unter der er ſo oft gewacht hatte, war im rohen Lärmen und Treiben am Morgen etwas zerbrochen worden, und dieſes Zimmer ſchien nun auch öder und verlaſſener, als irgend ein anderes. Eine Gruppe von müſſigen Straßenjungen hatte die Thorſtufen in Beſitz genommen, einige drängten ſich um den Thürklopfer und lauſchten mit wollüſtigem Grauſen dem hohlen Klang, den er beim Anſchlagen durch das ausgeleerte Haus verbreitete; andere hingen um das Schlüſſelloch und ſpähten halb in Ernſt und halb in Scherz nach dem „Geiſt,“ den eine einzige düſtere Stunde, nebſt dem geheimnißvollen Dunkel, das über die letzten Inwohner verbreitet war, in der Einbildung der Nachbarn geſchaffen hatte. Alleinſtehend mitten in dem geſchäftigen Lärm und Treiben der Straße, war das Haus ein Bild kalter Verwüſtung; und Kit, der an das gemüthliche Feuer dachte, welches da an Winterabenden zu brennen pflegte, und an das nicht minder gemüthliche Lachen, von dem dann die kleine Stube erſchallte, wandte ſich voll Betrübniß hinweg.

Um dem armen Kit Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, muß ich bemerken, daß er keineswegs von ſentimentaler Gemüthsart war und dieſes Beiwort vielleicht in ſeinem ganzen Leben nicht gehört hatte. Er war blos ein gutherziger, dankbarer Burſche und hatte nichts Feines oder Gebildetes in ſeinem Weſen; ſtatt daher in ſeinem Gram wieder nach Hauſe zu gehn, die Kinder zu ſchlagen und mit der Mutter zu zanken, (denn Euere feingezogenen Leutchen müſſen, wenn ſie übler Laune ſind, Alles um ſich herum gleichfalls unglücklich machen), richtete er ſeine Gedanken auf den gemeinen Ausweg, ſie ein wenig heiterer zu machen, wenn es ihm möglich würde.

Himmel, welche Unzahl von Herren da auf und nieder ritt, und wie wenige von ihnen ihre Pferde ſich halten laſſen wollten! Ein guter Stadtſpekulant oder ein Parlamentskomißar hätte nach den Maſſen, die da herum gallopirten bis auf ein Bruchtheilchen ausrechnen können, wie viel Geld jährlich in London bloß durch Pferdehalten verdient werde. Und gewiß wäre es eine ſehr große Summe geworden, wenn nur der zwanzigſte Theil von den Herren, die ohne Reitknechte da waren, Gelegenheit gehabt hätte, vom Pferde zu ſteigen; aber ſie hatten alle keine Gelegenheit dazu; und ſo macht oft ein böswilliger Zufall, wie dieſer, die geiſtvollſte Berechnung von der Welt zu Schanden.

Kit ging bald mit ſchnellen, bald mit langſamen Schritten umher, bald zauderte er, wenn irgend ein Reiter ſein Pferd langſamer traben ließ und ſich umſah; bald ſchoß er in voller Haſt eine Nebenſtraße hinauf, wenn er einen fernen Reitersmann erſpähte, der träge auf der ſchattigen Seite der Straße hinaufritt, und bei jeder Hausthüre halten zu wollen ſchien. Aber alle ritten ſie fort, einer nach dem andern, und nicht ein Penny rührte ſich für ihn. Ich möchte doch ſehen, dachte Kit, wenn einer von den Herrn wüßte, daß nichts im Kaſten iſt bei uns zu Hauſe, ob er abſichtlich anhalten und thun würde, als ob er irgendwo einen Beſuch machen müßte, nur damit ich eine Kleinigkeit verdiene!

Er war ganz ermüdet vom ewigen Pflaſtertreten, ohne von den wiederholten Täuſchungen zu reden, und ſetzte ſich auf eine Thorſtufe nieder, um auszuruhen, als eine kleine, klappernde, raſſelnde vierrädrige Kutſche herankam, gezogen von einem kleinen, hartmäulig ausſehenden rauchfelligen Klepper, und gelenkt von einem kleinen, fetten, alten Herrn mit friedliebendem Angeſicht. Neben dem kleinen alten Herrn ſaß eine kleine, alte Dame, pausbäckig und friedliebend wie er, und der Klepper kam heran, ſeinen eigenen Schritt gehend, und überhaupt nach eigenem Gutdünken mit der Kutſche und den Leutchen darin verfahrend. Wenn der alte Herr dagegen proteſtiren wollte und mit den Zügeln ſchüttelte, ſo antwortete der Klepper, indem er den Kopf ſchüttelte. Es war klar, daß das größte Zugeſtändniß, welches der Klepper machte, das war, daß er die Straßen, die der alte Herr zu paſſiren wünſchte, hinaufging, aber in ſeinem eigenen beliebigen Schritt, und es war zwiſchen ihm und ſeinem Herrn ausgemacht, daß er dieß, wie geſagt, entweder in ſeinem eigenen, beliebigen Schritt, oder gar nicht zu thun brauchte.

Als ſie da vorbeikamen, wo Kit ſaß, blickte dieſer das kleine Fuhrwerk ſo gedankenvoll an, daß der alte Herr auch ihn anblickte; Kit ſtand auf und legte die Hand an ſeinen Hut, der alte Herr gab dem Klepper zu verſtehn, daß er zu halten wünſche, welchem Vorſchlag das kleine Pferd (das in ſolchen Fällen ſelten ſeine Pflicht verkannte) gnädig Folge leiſtete.

Bitte um Vergebung, Herr, ſagte Kit. Ich denke, Sie wollen halten. Ich wollte nur fragen, ob Sie Jemand brauchen, der auf Ihr Pferd Acht giebt.

In der nächſten Straße werde ich ausſteigen, entgegnete der alte Herr. Wenn Du uns nachkommen willſt, ſollſt Du die Verrichtung haben.

Kit dankte und gehorchte mit Freuden. Der Klepper lief nun in einem ſpitzen Winkel davon, um einen Lampenpfoſten auf der entgegengeſetzten Seite der Straße anzuſehn, und dann lief er in einer Tangente auf die andere Seite zu einem andern Lampenpfoſten. Nachdem er ſich überzeugt hatte, daß beide aus demſelben Stoff und nach demſelben Modell gebaut waren, blieb er ein wenig ſtehn, augenſcheinlich in Gedanken vertieft.

Willſt du vorwärts gehen, Monſieur? ſagte der alte Herr gravitätiſch, oder ſollen wir da auf dich warten, bis es zu ſpät iſt für unſere Beſtellung?

Der Klepper rührte ſich nicht von der Stelle.

O, du garſtiger Whisker, ſagte die alte Dame. Pfui über dich! Ich ſchäme mich über eine ſolche Aufführung.

Der Klepper ſchien von dieſer Berufung auf ſein Ehrgefühl gerührt zu ſein, denn nun ging er, obgleich etwas mürriſch, gerade fort, und hielt nicht an, bis er vor eine Hausthür kam, über der auf einer Metallplatte die Worte ſtanden: Witherden Notar. Hier ſtieg der alte Herr aus dem Wagen, half der alten Dame herunter, und zog unter dem

Kutſchſitz einen Blumenſtrauß hervor, der an Geſtalt und Umfang einer gehörig großen Wärmflaſche mit kurz abgeſchnittener Handhabe glich. Dieſen Strauß trug die alte Dame mit ernſter, feierlicher Miene ins Haus, und der alte Herr (der einen Klumpfuß hatte) folgte ihr auf der Ferſe nach.

Sie gingen, wie man nach dem Schall ihrer Stimmen leicht erkennen konnte, in die Vorderſtube, die eine Art von Expeditionszimmer zu ſein ſchien. Da der Tag ſehr warm und die Straße ſtill war, ſo ſtanden die Fenſter weit offen, und man konnte durch die Jalouſieen Alles, was innen vorging, leicht hören.

Erſt war ein großes Händeſchütteln und Kratzfußſcharren, darauf folgte die Ueberreichung des Blumenſtraußes, denn eine Stimme, die der Lauſcher für die des Notars, des Herrn Witherden hielt, rief hörbar zu mehreren Malen, o, köſtlich! o, duftig in der That! und eine Naſe, die ebenfalls Eigenthum jenes Herrn zu ſein ſchien, ſchlürfte hörbar mit ausnehmend vergnüglichem Geſchnauſe den Duft ein.

Ich brachte es der Veranlaſſung zu Ehren, Herr ſagte die alte Dame.

Ah! wirklich eine Veranlaſſung, Madame; eine Veranlaſſung, die mir eine Ehre iſt, Madame, mir eine Ehre iſt, wiederholte Herr Witherden, der Notar. Ich hatte ſchon manchen jungen Herrn bei mir in der Lehre, Madame, manchen jungen Herrn.

Einige von ihnen ſchwimmen jetzt in Reichthümern und denken an ihren alten Freund und Gefährten nicht mehr, Madame, andere haben die Gewohnheit, an dieſem Tage mich zu beſuchen und zu ſagen, „Herr Witherden, einige der vergnügteſten Stunden meines Lebens habe ich in dieſer Expedition verbracht, — auf dieſem Stuhl ſogar verbracht. Herr;“ aber unter allen Herren, Madame, ſo ſehr ich manchem von ihnen zugethan war, iſt keiner geweſen, dem ich ſo eine glänzende Zukunft prophezeiht hätte, als ich Ihrem einzigen Sohn prophezeihe.

O Gott! ſagte die alte Dame. Wie glücklich machen Sie uns, wenn Sie das ſagen, wirklich!

Ich ſage Ihnen, Madame, ſprach Herr Witherden, wie ich als ehrlicher Mann denke, was nach den Worten des Dichters,*) Gottes edelſtes Werk iſt. Ich ſtimme mit dem Dichter darin ganz überein, Madame. Die hohen Alpen auf einer Seite, oder ein Kolibri auf der andern, das iſt nichts, im Punkt des Kunſtwerks, verglichen mit einem ehrlichen Mann — oder einer ehrlichen Frau — einer ehrlichen Frau.

Was Herr Witherden immer nur von mir ſagen kann, bemerkte eine kleine, ruhige Stimme, das kann ich mit Zinſen von ihm zurückſagen, davon bin ich überzeugt.

Es iſt ein glücklicher Zufall, ein wahrhaft glücklicher Zufall, ſagte der Notar, daß dies gerade auf ſeinen acht und zwanzigſten Geburtstag fällt und hoffentlich weiß ich es zu würdigen. Ich glaube, mein lieber Herr Garland, daß wir uns beiderſeits zu dieſem glückweisſagenden Umſtand gratuliren können.

---

*) Pope.

Darauf antwortete der alte Herr, er wäre überzeugt, daß ſie dieß könnten. Die Folge davon ſchien wieder ein Händeſchütteln zu ſein, und als dies vorüber war, ſagte er, daß er glaube, obgleich er's ſelbſt nicht ſagen ſollte, nie hätte ein Sohn ſeinen Eltern größere Freude gemacht, wie Abel Garland den ſeinigen.

So wie wir heiratheten, ſeine Mutter und ich, Herr, in ſpäten Lebensjahren, nachdem wir lange auf günſtiges Glück gewartet hatten — und ſo wie wir zuſammen kamen, nicht mehr jung, dann geſegnet zu werden mit einem Kind, das immer gehorſam und liebevoll war — nun, da iſt das eine Quelle großen Glückes für uns Beide, Herr!

Das verſteht ſich, ich zweifle nicht daran, entgegnete der Notar mit theilnehmender Stimme. Die Betrachtung von einem Ding dieſer Art iſt es auch, die mich mein Schickſal als Hageſtolz bedauern läßt. Da war ein Mal eine junge Dame, Herr, die Tochter in einem Ausſtattungswaarenhauſe von der höchſten Achtbarkeit — aber das iſt eine Schwäche. Chuckſter, bringen Sie Herrn Abels Lehrcontrakt herein.

Sie ſehen, Herr Witherden ſagte die alte

Dame, daß Abel nicht auferzogen iſt, wie der gewöhnliche, große Haufen junger Leute. Er hatte immer ein Vergnügen an unſerer Geſellſchaft, und blieb immer bei uns. Abel hat ſich nie von uns entfernt, ſelbſt nicht auf einen Tag; nicht wahr, mein Lieber?«

Niemals, meine Liebe,« entgegnete der alte Herr, ausgenommen, als er an einem Sonnabend nach Margate ging mit Herrn Tomkinley, einem Lehrer an der Schule, die Abel beſuchte, und Montags kam er zurück; aber er wurde ſehr krank darauf, erinnerſt Du Dich, meine Liebe; es war wirklich eine Unordnung.

Er war nicht gewohnt daran, wiſſen Sie, ſagte die alte Dame, und er konnte es nicht ertragen, das iſt die Sache. Außerdem hatte er keine Freude daran, dort ohne uns zu ſein, und Niemanden, mit dem er ſprechen oder ſich erheitern konnte.

Das war es, wiſſen Sie tönte dieſelbe kleine, ſtille Stimme dazwiſchen, die ſchon einmal vorher geſprochen hatte. Ich war ganz, wie in der Fremde, ganz verlaſſen, und dann der Gedanke, daß das Meer zwiſchen uns war *) — oh, ich werde nie vergeſſen, was ich empfand, als ich zum erſten Mal dachte, das Meer iſt zwiſchen uns!

Sehr natürlich unter dieſen Umſtänden, bemerkte der Notar. Herrn Abels Empfindungen

---

*) Unter dem Meer iſt hier bloß die Themſe gemeint.

machen ſeiner Natur Ehre, und Ihrer Natur, Madame, und ſeines Vaters Natur, und der menſchlichen Natur überhaupt. Ich erkenne jetzt denſelben Zug ſeiner Natur, der durch ſein ganzes ruhiges und unaufdringliches Benehmen geht. — Ich werde jetzt, ſehen Sie, meine Unterſchrift ſetzen unter den Contract, den Herr Chuckſter als Zeuge beſtätigen wird; und indem ich meinen Finger auf dieſes blaue Oblatenſiegel mit den ſpitzigen Winkeln lege, bin ich gehalten, mit deutlich betonter Stimme zu bemerken — erſchrecken Sie nicht, Madame, es iſt eine bloße Geſetzform — daß ich dieſes als meine urkundliche Acte ausſtelle. Herr Abel wird ſeinen Namen unter das andere Oblatenſiegel ſetzen und dieſelben kabaliſtiſchen Worte wiederholen; dann iſt die Geſchichte vorbei. Ha, ha, ha! Sehen Sie, wie leicht dieſe Dinge ſind!

Jetzt erfolgte ein kurzes Stillſchweigen, augenſcheinlich, weil Herr Abel die vorgeſchriebene Förmlichkeit erfüllte, dann wiederholte ſich wieder das Händeſchütteln und Kratzfußſcharren, und bald darauf ließ ſich das Anklingen von Weingläſern und eine große Geſprächigkeit von allen Seiten hören. Nach ungefähr einer Viertelſtunde erſchien Herr Chuckſter (mit einer Feder hinter dem Ohr und weinerhitztem Geſicht) an der Hausthüre, und indem er ſich herabließ, Kit mit dem ſcherzhaften Titel „junger Rotznas“ anzureden, benachrichtigte er ihn, daß die Gäſte herauskämen.

Und ſie kamen ſofort; Herr Witherden, der ein kurzer, pausbäckiger, friſchfarbiger, munterer, prächtiger Kerl war, führte die alte Dame mit außerordentlicher Höflichkeit voran, Vater und Sohn folgten ihnen Arm in Arm. Herr Abel, der ein ſeltſames, altmodiſches Weſen an ſich hatte, ſah beinahe eben ſo alt aus, wie ſein Vater, und war ihm in Geſicht und Geſtalt wunderbar ähnlich, obgleich er ſtatt der vollen, rundlichen Gemüthlichkeit des Vaters eine furchtſame Schüchternheit beſaß. In jeder andern Hinſicht, in der Nettigkeit ſeiner Kleidung und ſelbſt im Klumpfuß, glich er dem alten Herrn auf ein Haar.

Nachdem die alte Dame glücklich auf ihren Platz war, und er ihr geholfen hatte, ihren Mantel und ihr Körbchen in Ordnung zu bringen, das einen unentbehrlichen Theil ihrer Equipage ausmachte, ſtieg Herr Abel auf einen kleinen Hinterſitz, der offenbar für ſeine beſondere Bequemlichkeit gebaut worden war, und lächelte alle Gegenwärtigen nach der Reihe an, indem er bei ſeiner Mutter begann und bei dem Klepper aufhörte. Dann gab es eine große Geſchäftigkeit, um den Klepper dahin zu bringen, daß er den Kopf in die Höhe hielt, und man die Zügel befeſtigen konnte; endlich war auch das zu Stande gebracht; der alte Herr ſetzte ſich, nahm die Zügel, und ſteckte die Hand in die Taſche, um ein Sixpenceſtück für Kit zu ſuchen.

Weder er hatte ein Sixpenceſtück, noch die alte

Dame, noch Herr Abel, noch der Notar, noch Herr Chuckſter. Der alte Herr glaubte, ein Schilling wäre zu viel, aber da kein Laden in der Straße war, um ihn zu wechſeln, ſo gab er dem Knaben den ganzen Schilling.

Da, ſagte er ſcherzend, ich komme nächſten Montag um dieſelbe Zeit wieder her, drum ſieh zu, daß Du hier biſt, mein Junge, um's abzuarbeiten.

Dank Ihnen, Herr ſagte Kit. Ich werde gewiß wieder hier ſein.

Er meinte es ganz ernſt, aber ſie lachten alle herzlich über ſeine Worte, beſonders Herr Chuckſter, der gerade heraus brüllte und an dem Scherz erſtaunlich Geſchmack zu finden ſchien. Da der Klepper im Vorgefühl, daß es jetzt nach Hauſe gehe, oder im feſten Entſchluß, nirgends anders hin zu gehen, (was dasſelbe war) hübſch hurtig davon trabte, ſo hatte Kit keine Zeit, ſich zu rechtfertigen, ſondern ging ebenfalls ſeiner Wege. Nachdem er ſeinen Schatz zu ſolchen Einkäufen verwendet, die, wie er wußte, zu Hauſe am willkommenſten waren, und auch etwas Saamen für den wunderbaren Vogel nicht vergeſſen hatte, eilte er, ſo ſchnell als möglich zurück, ſo begeiſtert von ſeinem Erfolge und großen Glück, daß er mehr als zur Hälfte ſich einredete, Nell und der Alte würden vor ihm noch zu Hauſe angekommen ſein.

Der Raritätenladen.

Fünfzehntes Kapitel.

Oft noch, während ſie am Morgen ihrer Abreiſe durch die ſtillen Straßen der Stadt wandelten, zitterte das Kind halb vor Furcht und halb vor Hoffnung, wenn in irgend einer Geſtalt, die ſie undeutlich aus heller Ferne ſah, ihre Phantaſie eine Aehnlichkeit mit dem ehrlichen Kit erkannte. Allein, obgleich ſie ihm fröhlich ihre Hand gereicht und ihm gedankt hätte für das, was er bei ihrer letzten Zuſammenkunft zu ihr ſagte, ſo ward ihr doch leichter zu Muthe, wenn ſie fand, daß die ferne Geſtalt, die jetzt näher kam, nicht er, ſondern ein Fremder war; denn hätte ſie auch den Eindruck nicht gefürchtet, den ſein Anblick auf ihren Reiſegefährten machen mußte, ſo fühlte ſie doch, daß, Jemandem jetzt noch Lebewohl zu ſagen, und vor Allen ihm, der ihr ſo treu und ergeben geweſen, mehr war, als ſie ertragen konnte. Es war genug, daß ſie todte Dinge zurückließ, Gegenſtände die fühllos waren ſo für ihre Liebe, wie für ihre Sorge. Aber von ihrem einzigen andern Freund auf der Schwelle dieſer wild verzweifelten Reiſe Abſchied zu nehmen, hätte ihr wirklich das Herz gebrochen.

Woher kommt es, daß wir es leichter ertragen, in Gedanken Abſchied zu nehmen, als perſönlich, und daß wir bei der Kraft, zu ſcheiden, doch nicht den Muth haben, das Abſchiedswort zu ſagen? Am Vorabend weiter Reiſen oder einer vieljährigen Abweſenheit werden Freunde, die ſich zärtlich lieben, mit dem gewöhnlichen Blick, dem gewöhnlichen Händedruck von einander gehn, und noch eine letzte Zuſammenkunft auf den Morgen verabreden, während ſie beide wohl wiſſen, daß die Zuſammenkunft nie ſtatt finden wird, daß es nur eine arme Erdichtung iſt, um ſich die Pein zu erſparen, jenes eine Wort auszuſprechen. Sollte eine Möglichkeit ſchwerer zu ertragen ſein, als die Gewißheit? Das Sterbebett unſerer Freunde meiden wir nicht; und wenn wir von einem theuern Todten nicht ausdrücklich Abſchied genommen haben, obgleich wir ihn in aller Zärtlichkeit und Güte verlaſſen haben, ſo kann uns dies den ganzen Reſt unſeres Lebens verbittern.

Die Stadt glänzte fröhlich im Morgenlicht; Plätze, die häßlich und unheimlich die ganze Nacht hindurch ausgeſehn, lächelten jetzt; und funkelnde Sonnenſtrahlen, die auf den Fenſtern tanzten, und durch Jalouſieen und Gardinen vor die Augen der Schläfer blinzelten, goſſen Licht ſelbſt in die Träume und verjagten die Schatten der Nacht. Vögel in heißen Gemächern, die eng und dunkel eingeſperrt waren, fühlten, daß es Morgen ſei, flatterten und wurden ruhelos in ihren kleinen Zellen; helläugige

Mäuslein krochen zurück in ihre winzigen Häuſer und niſteten ſich furchtſam zuſammen; die glattfellige Hauskatze, ihre Beute vergeſſend, ſaß, blinzelnd vor den Sonnenſtrahlen, die durch Spalt und Schlüſſelloch in der Thüre drangen und ſehnte ſich darnach, draußen wieder verſtohlen hin und her zu rennen, und im warmen, ſchmeichelnden Lichte ſich zu ſonnen. Die edleren, eingeſperrten Beſtien ſtanden regungslos hinter ihren Gittern und guckten auf die ſchwankenden Zweige und den Sonnenſchein, der durch irgend ein Fenſterchen fiel, mit Augen, in denen alte Wälder leuchteten — dann traten ſie ungeduldig in die Fußſtapfen, die ihre gefangenen Hufe in den Boden geſtoßen, — und blieben ſtill und guckten wieder. Männer in ihren Kerkern ſtreckten ihre eingezwängten, kalten Glieder aus und fluchten über das Geſtein, welches kein glänzender Himmel erwärmen konnte. Die Blumen, die in der Nacht ſchlafen, öffneten ihre zarten Augen und wandten ſie dem Tage zu. Das Licht, die Seele der Schöpfung, war überall und alle Dinge erkannten ſeine Macht an.

Die beiden Pilger drückten oft einander die Hand, oder tauſchten ein Lächeln, einen gemüthlichen Blick und verfolgten ſchweigend ihren Weg. So hell und glückſelig er war, ſo lag doch etwas Feierliches in den langen, verlaſſenen Straßen, aus denen, wie aus entſeelten Körpern, aller gewöhnliche Ausdruck und Charakter geflohen war, ſo daß nur eine todte, einförmige Ruhe blieb, die ſie alle gleich ausſehend machte. Alles war ſo ſtill in dieſer Frühſtunde, daß die wenigen, blaſſen Leute, denen ſie begegneten, eben ſo wenig an die Scene gewöhnt ſchienen, wie die hinſiechende Lampe, die man hie und da hatte brennen laſſen, ohnmächtig und kraftlos vor der vollen Glorie der Sonne war.

Ehe ſie weit in das Labyrinth der menſchlichen Wohnungen gedrungen waren, die noch zwiſchen ihnen und dem äußerſten Saum der Stadt lagen, machte dieſes Schauſpiel einem lärmenden Treiben Platz. Einzelne Karren und Kutſchen, die vorbei rumpelten, brachen den Zauber zuerſt, dann kamen andere, dann andere, die noch rühriger waren, dann eine ganze Maſſe. Anfangs war es ein Wunder, einen Kaufmannsladen offen zu ſehen, aber bald war es eine Seltenheit, wenn irgendwo einer noch geſchloſſen war; dann ſtieg langſam der Rauch aus den Kaminen, Schiebfenſter wurden aufgemacht, die Luft einzulaſſen, Thüren aufgeworfen, und Dienſtmädchen, die träge nach allen Seiten hin, nur nicht auf ihre Beſen guckten, trieben dunkle Staubwolken dem zurückfahrenden Wanderer ins Auge, oder lauſchten troſtlos den Geſprächen der Milchmänner und Milchweiber, die von Landjahrmärkten erzählten und von Wagen in den Stallungen, mit Leinwanddachungen darüber und allem Möglichen, und galanten Dienſtknechten obendrein, was ſie Alles in der nächſten Stunde auf ihrer Reiſe ſehen würden.

Nachdem dieſer Stadttheil vorüber war, kamen ſie auf die Wege des Handels und großer Krämerei, viele Leute trieben ſich hin und her und die Geſchäfte waren ſchon im vollen Gange. Der alte Mann ſah ſich mit erſchreckten und verwilderten Blicken um, denn dieſe Plätze hatte er zu meiden gehofft. Er drückte den Finger auf ſeine Lippen und zog das Kind mit ſich fort durch krumme Gaſſen und enge Höfe; auch ſchien er ſich nicht wohl zu befinden, bis ſie dieſes Viertel weit hinter ſich hatten, und oft warf er noch einen Blick darauf zurück und murmelte, daß Ruin und Selbſtmord da in jeder Straße kauerten und ihn verfolgen würden, wenn ſie ihn witterten; und daß ſie nicht ſchnell genug fliehen könnten.

Wieder ging dieſe Region vorbei und ſie kamen zu einſamen Quartieren, wo die elenden, nach Stuben abgetheilten Häuſer und die mit Papier und Fetzen verklebten Fenſter von der volkreichen Armuth erzählten, die da ein Obdach hatte. In den Gewölben wurden Waaren verkauft, die nur die Armuth kaufen konnte, und Käuſer, wie Verkäuſer zwackten und knauſerten gegenſeitig. Da waren ärmliche Straßen, wo herabgekommener Wohlſtand auf dürftigem Raum und mit aus dem Schiffbruch geretteten Mitteln noch ein Mal Stand zu halten ſuchte, aber Steuereinnehmer und Gläubiger kamen hieher, wie anderswohin, und die Armuth, die noch mit ſchwachen Armen kämpfte, war kaum weniger ſchmutzig und unverkennbar, als die, welche ſchon lange unterlegen und das Spiel aufgegeben hatte.

Das war eine weite, weite Strecke — denn der arme Troß, der dem Lager des Reichthums folgt, ſteckt ſeine Gezelte meilenweit in der Runde um auf — aber ihr Charakter war derſelbe.

Dumpfige, verfaulende Häuſer, manche zu vermiethen, manche, die noch gebaut wurden, und andere, die halb gebaut, ſchon vermoderten — Wohnungen, wo es ſchwer zu ſagen, wer am meiſten zu bedauern ſei, die Vermiethenden oder die Miethsleute — Kinder, dürftig genährt und gekleidet, in allen Straßen zerſtreut, ſich im Staube wälzend — ſcheltende Mütter, mit beſchlappſchuhten Füßen unter lärmenden Drohungen auf den Boden ſtampfend — ſchäbige Väter, die mit ſeelenloſen Blicken zur Beſchäftigung eilten, die ihnen tägliches Brod brachte und wenig mehr — Manglweiber, Wäſcherinnen, Schuhflicker, Schneider, Lichtzieher, die ihr Gewerbe in Stuben, Küchen, Hinterzimmern und Dachkammern trieben, zuweilen alle zuſammen unter demſelben Dach — Ziegelhütten, Gehöfte umpfählt mit alten Faßdauben, oder Balken, geraubt aus eingeäſcherten Häuſern, verſengt und geſchwärzt von den Flammen — Wälle von Meermoos, Neſſeln, rauhes Gras und Auſterſchaalen, wild durcheinander aufgehäuft — kleine Diſſenterkapellen, ohne Noth an Beleuchtung, das Elend der Erde, und eine Maſſe neuer Kirchen, mit etwas überflüſſigem Reichthum aufgebaut, um den Weg zum Himmel zu zeigen.

Endlich verloren ſich dieſe Straßen, die ſtets dünner gebaut waren, immer mehr, bis nur noch kleine Gartenflecke an die Straße gränzten, mit manchem Sommerhaus, unſchuldig und ungeſchminkt, aus altem Gebälk oder den Bruchſtücken eines Boots gebaut, grün, wie die zähen Kohlſtengel, die rund herum wuchſen, und an den Fugen mit kleinen Grotten aus Giftſchwamm und eng anklebenden Schnecken geſchmückt. Darauf folgten hübſche Hütten je zwei und zwei mit kleinen Grundſtücken an der Vorderſeite, angelegt in winkligen Beeten mit ſteifer Buchsbaumeinfaſſung und engen Pfaden dazwiſchen, wohin ſich nie ein Fußtritt verlor, der den feinen Kies hätte verderben können. Dann kam das Wirthshaus, friſch angeſtrichen, grün und weiß, mit Theegarten und Kegelbahn; ſeinen alten Nachbar ärgernd mit der Pferdekrippe, vor der die Wagen anhielten; dann Felder; und dann einzelne Häuſer von ziemlicher Größe mit freien Plätzen, manche ſogar mit einer Hofhütte, wo der Pertier wohnte und ſein Weib. Dann kam ein Schlagbaum; dann wieder Felder mit Bäumen und Heuſchobern; dann ein Hügel; und auf ſeinem Gipfel mochte der Wanderer Halt machen und — wenn er zurückſah auf den alten Dom von St. Paul, der durch den Rauch ſich zeigte, mit dem Kreuz über dem Gewölk und in der Sonne glitzernd (wenn ein heller Tag war); und wenn er ſein Auge warf auf das Babel, aus dem er hervorſtieg, bis er es an die Auſſenpoſten der andringenden Armee von Ziegelſtein und Mörtel überblickte, deren

Standquartier jetzt nah an ſeinen Füßen war — dann mochte er endlich fühlen, daß er London los ſei.

Nah an einem ſolchen Fleck, wie dieſer, auf einem freundlichen Felde ſetzte ſich der alte Mann mit ſeiner kleinen Führerin (wenn ſie eine Führerin ſein konnte, die ſelbſt nicht wußte, wohin) nieder, um ein wenig auszuruhen. Sie hatte die Vorſicht gehabt, ihr Körbchen mit einigen Schnitten Brod und Fleiſch zu füllen, und ſo nahmen ſie nun hier ihr frugales Frühſtück ein.

Die Friſche des Tages, der Geſang der Vögel, die Schönheit des hin und her wehenden Graſes, die tief grünen Blätter, die wilden Blumen und die tauſend koſtbaren Düfte und Stimmen, die in der Luft ſchwammen, — große Freuden für die meiſten von uns, aber am meiſten für jene, die im Gewühl der Maſſe, oder einſam in großen Städten leben, wie im Eimer eines Menſchenbrunnens, — erfüllten ihren Buſen und erheiterten ſie ungemein. Das Kind hatte ſein kunſtloſes Gebet ſchon dieſen Morgen einmal wiederholt, ernſter vielleicht, als je in ihrem Leben, aber jetzt, wo ſie dies Alles empfand, ſtieg es ihr wieder aus dem Herzen auf die Lippen. Der alte Mann nahm ſeinen Hut ab, — er hatte kein Gedächtniß für die Worte — aber er ſagte Amen und daß es gut ſei.

Auf dem Geſimſe zu Hauſe war ein altes Exemplar von der Fahrt des Pilgers mit ſonderbaren Kupfern geweſen; oft hatte ſie ganze Abende über dem Buche gelegen, und verwundert darüber nachgedacht, ob es denn wirklich wahr ſei in jedem Wort, und wo jene fernen Gegenden mit den ſeltſamen Namen liegen mögen. Wie ſie jetzt auf den Ort zurückblickte, den ſie verlaſſen, fiel ihr ein Theil des Buches lebhaft ein.

»Lieber Großvater,« ſagte ſie, »nur, daß dieſer Platz hübſcher und bei Weitem beſſer iſt, als der wirkliche, wenn der im Buch nehmlich gut getroffen iſt; mir iſt, als wären wir beide jener Chriſtian, und legten auf dieſes Gras alle Mühen und Sorgen nieder, die wir mitgebracht haben; um ſie nie wieder aufzuheben.«

»Nein — niemals zurückkehren — niemals zurückkehren« — erwiederte der alte Mann, die Hand gegen die Stadt ſchwenkend. »Du und ich, wir ſind ſie jetzt los, Nell. Sie ſollen uns nie mehr zurück locken.«

»Biſt Du müde?« fragte das Kind, »fühlſt Du Dich wirklich nicht ſchwach von dieſem langen Weg?«

»Ich werde mich nie wieder ſchwach fühlen, jetzt, da wir einmal fort ſind,« war ſeine Antwort. »Laß uns aufbrechen, Nell. Wir müſſen weiter fort — einen langen, langen Weg fort. Wir ſind noch zu nahe, um zu halten und auszuruhen. Komm!«

Auf dem Felde war ein kleiner Teich mit klarem Waſſer, in welchem die Kleine ſich Geſicht und Hände wuſch, und die Füße abkühlte, ehe ſie ſich zum

Weitergehn aufmachte. Sie wollte, daß der Alte ſich auch auf dieſe Art erfriſche, ließ ihn im Graſe niederſitzen, ſpritzte mit den Händen Waſſer auf ihn und trocknete ihn dann mit ihrem einfachen Kleide ab.

Ich kann ſelbſt nichts thun für mich, mein Herz, ſagte der Großvater. Ich weiß nicht, wie das kam, einſt konnte ich's, aber die Zeit iſt vorbei. Verlaß mich nicht. Nell, ſage, daß Du mich nicht verlaſſen willſt. Ich habe Dich immer geliebt, wirklich ich liebe Dich. Wenn ich auch Dich verliere, mein Herz, dann muß ich ſterben.

Er legte ſein Haupt auf ihre Schulter und ſeufzte kläglich. Es war eine Zeit geweſen, und das noch wenige Tage vorher, wo Nell ſich bei einem ſolchen Auftritt nicht ihrer Thränen hätte erwehren können, wo ſie hätte mit ihm weinen müſſen. Aber jetzt beſchwichtigte ſie ihn mit ſanften, zärtlichen Worten, lächelte über ſeinen Gedanken, daß ſie ſich je trennen könnten, und neckte ihn darüber mit gemüthlichem Scherz. Er war bald beruhigt und ſchlief ein, ſich mit leiſer Stimme einſingend, wie ein kleines Kind.

Erfriſcht wachte er auf und ſie ſetzten ihre Reiſe fort. Der Weg führte angenehm zwiſchen ſchönen Weiden und Kornfeldern hin, über denen, hoch im hellblauen Himmel ſich wiegend, die Lerche ihr glückſeliges Liedchen trillerte. Die Luft begegnete ihnen, beladen mit dem Duft, den ſie auf ihrem Wege aufgenommen, und die Bienen, auf ihrem würzigen Hauch dahergetragen, ſummten in ſchläfriger Behaglichkeit vor ſich hin, indem ſie vorüber flutheten.

Nun waren ſie im offenen Lande; die Häuſer waren ſelten und lagen in langen Zwiſchenräumen, oft Meilen weit von einander. Dann und wann ſtießen ſie auf einen Haufen armer Hütten, einige hatten einen Stuhl oder ein niedriges Brett quer vor der offenen Thüre, um die kletternden, krabbelnden Kinder von der Straße fern zu halten, andere waren feſt verſchloſſen, während die ganze Familie auf dem Feld arbeitete. Oft waren dieſe Hütten der Anfang eines kleinen Dorfes: und nach einem Zwiſchenraum kam der Schuppen eines Wagners, oder eine Hufſchmiede; dann eine geſegnete Meierei, im Hofe lagen ſchläfrige Kühe, und Pferde guckten über die niedrige Mauer, davonſpringend, wenn angeſchirrte oder angeſpannte Roſſe auf der Straße vorbeikamen, gleichſam triumphirend über ihre Freiheit. Da waren auch tölpiſche Schweine, die den Boden nach leckerer Nahrung durchwühlten und ihr eintöniges Gegrunz ausſtießen, indem ſie herum ſchnupperten, oder auf ihrer Jagd an einander geriethen; fette Tauben, die um das Dach herumfuhren oder auf den Dachrinnen umherſtolzierten; Enten und Gänſe, die ſich in ihrer Einbildung weit anmuthiger vorkamen, watſchelten unbeholfen um die Ecken des Teiches oder ſegelten auf ſeiner Oberfläche glatt hin. Nach dem Meierhof kam das kleine Gaſthaus; die niedrigere Bierſchenke; .

und der Laden des Dorfkrämers; dann des Advokaten und des Pfarrers Haus, vor deren gefürchteten Namen die Bierſchenke zitterte; dann guckte die Kirche beſcheiden aus einer Baumgruppe hervor; dann kamen noch einige Hütten; dann das Gehege, der Pfandſtall und nicht ſelten auf einer Raſenerhöhung am Wege ein tiefer, alter, ſtaubiger Brunnen. Dann kamen auf beiden Seiten die heckeneingefaßten Felder und wieder die freie Straße.

Sie gingen den ganzen Tag und ſchliefen die Nacht darauf in einer kleinen Hütte, wo man Reiſenden Betten überließ. Am nächſten Morgen waren ſie wieder auf den Beinen, und obgleich anfangs erſchöpft und ſehr ermüdet, erholten ſie ſich doch bald und ſchritten munter vorwärts.

Sie hielten oft an, ruhten aber nur eine kurze Weile und marſchirten weiter, obgleich ſie ſeit dem Morgen nur geringe Erfriſchung eingenommen hatten. Es war beinahe fünf Uhr Abends, als ſie wieder zu einem Haufen von Arbeiterhütten kamen; das Kind ſah begierig in jede derſelben, zweifelhaft, wo ſie um Erlaubniß bitten ſollte, ein wenig zu verweilen, und einen Schluck Milch zu kaufen.

Es war nicht leicht, einen Entſchluß zu faſſen, denn ſie war ſchüchtern und fürchtete eine abſchlägige Antwort. Hier war ein ſchreiendes Kind und dort ein lärmendes Weib. Hier ſchienen die Leute zu arm, dort waren ihrer zu viel. Endlich hielt ſie vor einer Hütte, wo die Familie rund um den Tiſch ſaß

— vorzüglich deßwegen, weil ein alter Mann da war, der in einem gepolſterten Stuhl neben dem Herde ſaß, und ſie dachte, er ſei auch ein Großvater und werde für den ihrigen Mitgefühl haben.

Außerdem war der Häusler da, ſein Weib, und drei kleine, wacker ausſehende Kinder, braun wie die Beeren. Die Bitte ward kaum vorgebracht, als ſie gewährt wurde. Der älteſte Junge rannte hinaus, um Milch zu holen, der zweite ſchleppte zwei Stühle an die Thüre, und der jüngſte hielt ſich am Kleide der Mutter und ſah die Fremden an, indem er ſein ſonnverbranntes Händchen über die Augen hielt.

Gott erhalt Euch, Meiſter, ſagte der alte Häusler mit dünner, pfeifender Stimme; reiſ't Ihr weit?

Ja, Herr, einen langen Weg — entgegnete das Kind; denn ihr Großvater hatte ſich an ſie gewendet.

Von London? fragte der alte Mann.

Das Kind ſagte ja.

Ah! Er war manches Mal in London geweſen — pflegte einſt oft hin zu gehn, mit Wagen. Es waren nah an 32 Jahre, daß er zum letzten Mal dort war und er hörte ſagen, daß es ſich ſehr verändert. Natürlich genug! Er hatte ſich ja auch verändert ſeitdem. Zwei und dreißig Jahre, ſagt er, wären eine lange Zeit, und vier und achtzig Jahre ein hohes Alter, obgleich er Leute gekannt, die faſt ein hundert Jahre lebten — und waren nicht ſo rüſtig, wie er — nein, kein Vergleich mit ihm.

Setzt Euch nieder, Meiſter, im Lehnſtuhl, ſagte der alte Häusler, indem er mit dem Stock auf den ziegelſteinernen Boden ſtieß und recht rüſtig thun wollte. Nehmt eine Prieſe Schnupftabak aus dieſer Doſe; ich ſchnupfe ſelbſt nicht viel, denn es iſt theuer, aber ich finde, daß es mich manchmal aufweckt, und Ihr ſeid nur ein Knabe gegen mich. Ich hatte einen Sohn, der beinahe ſo alt wäre, wie Ihr, wenn er noch am Leben wäre, aber ſie haben ihn zum Soldaten genommen — er kam darauf wieder nach Haus allerdings, aber da hatt' er nur ein armes Bein. Er ſagte immer, er wolle neben der Sonnenuhr begraben werden, wo er als Kind ſo gern hinauf kletterte, ja das that er, mein armer Junge, und ſeine Worte ſind wahr geworden — Ihr könnt den Ort ſehen mit freien Augen; wir haben den Raſen ſeitdem immer friſch erhalten.

Er ſchüttelte den Kopf, und mit naſſen Augen ſeine Tochter anſehend, ſagte er, ſie brauche nicht zu fürchten, daß er noch mehr davon reden würde. Er habe Niemanden betrüben wollen, und wenn er Jemand betrübt hätte durch ſeine Worte, ſo bitte er um Vergebung, und nun ſei es gut.

Da kam die Milch, Nell zog ihr Körbchen hervor, ſuchte das Beſte unter den Ueberbleibſeln darin für ihren Großvater aus, und nun hielten ſie ein herzliches Mahl. Die Meubles in der Stube waren natürlich ſehr einfach und grob — ein Paar rauhe Stühle und ein Tiſch, ein Eck-Schenktiſch mit ihrem kleinen Hausgeſchirr von Steingut und Fayence, ein prunkendes Theezeug, auf welchem in hellrothen Farben eine Dame vorgeſtellt war, die mit einem ſehr blauen Sonnenſchirm ſpazieren geht, ein Paar gemein kolorirte Bibelgemälde in Rahmen an der Mauer und am Kamin, ein alter, zwerghafter Kleiderſchrank und eine Wanduhr, die man alle acht Tage aufzieht, dann ein Paar glänzende Pfannen und ein Keſſel, das war Alles. Aber Alles war auch ſauber und nett, und wie die Kleine ſich rund um ſah, empfand ſie die Ruhe des Behagens und der Zufriedenheit, an die ſie ſchon lange nicht gewöhnt geweſen war.

»Wie weit iſt es von hier zu einer Stadt oder einem Dorf?« fragte ſie den Mann. »Das iſt eine Geſchichte von fünf guten Meilen, meine Liebe,« war die Antwort, »aber Ihr werdet doch heut Abend nicht mehr fortgehn?«

»Ja, ja, Nell,« ſagte der alte Mann haſtig, durch Zeichen und Geberden in ſie dringend. »Weiter fort, weiter fort, mein Herz, und wenn wir bis Mitternacht gehen ſollten.«

»Da iſt eine gute Scheune hart an, Meiſter,« ſagte der Mann, »oder da iſt auch ein Nachtquartier für Reiſende, wie ich weiß, im Wirthshaus zu Pflug und Egge. Bitt um Entſchuldigung, aber mir ſcheint, Ihr ſeid ein wenig ermüdet, und wenn's bei Euch nicht beſondere Eile hat mit dem Weiterkommen —

»Ja, ja, es hat große Eile,« entgegnete der alte Mann verdrüßlich. »Weiter fort, liebe Nell, bitte, laß uns weiter fort.«

»Wirklich, wir müſſen gehn,« ſagte das Kind, ſeinem raſtloſen Wunſch nachgebend. »Wir danken Euch recht ſehr, aber wir können nicht ſo früh Halt machen. Ich bin ganz fertig, Großvater.«

Aber das Weib hatte am Gang der jungen Wandrerin bemerkt, daß eines ihrer kleinen Füßchen Blaſen und Wunden hatte, und da ſie ein Weib und auch eine Mutter war, wollte ſie Nell nicht fortgehn laſſen, ehe ſie die Stelle gewaſchen und mit einem einfachen Hausmittel verbunden hatte und das that ſie ſo ſorgfältig und mit ſo zarter Hand wie rauh und hart auch dieſe vom Arbeiten war — daß Nell in der Fülle ihres Herzens nur ein glühendes: »Gott ſegne Sie!« herausbringen konnte; ſie vermochte auch nicht zu reden, oder zurück zu ſehen, bis ſie eine kleine Strecke von der Hütte waren. Und als ſie da ihr Haupt zurückwandte, ſah ſie, daß die ganze Familie, ſelbſt der alte Großvater mit, am Wege ſtand, und ihnen nachſah, und ſo ſchieden ſie von einander mit vielen Handſchwenkungen, und grüßenden Winken, und, von einer Seite wenigſtens, auch nicht ohne Thränen.

Sie ſchleppten ſich nun langſamer und mühſamer, als bisher, ungefähr eine Meile weiter, als ſie das Geroll von Rädern hinter ſich hörten, und beim Umſehn einen leeren Wagen bemerkten, der ziemlich hurtig herannahte. Als der Fuhrmann ſie erreichte, hielt er ſein Pferd an und ſah Nelly mit ernſten Blicken an.

Habt Ihr nicht dort in der Hütte Euch aufgehalten, um auszuruhen? ſagte er.

Ja, Herr! erwiederte das Kind.

Ah! Sie baten mich dort, mich nach Euch umzuſehn, ſagte der Mann. Ich fahre denſelben Weg, wie Ihr. Euere Hand, ſo — ſpringt nur herauf, alter Herr.

Das war für ſie eine große Hilfe, denn ſie waren ſehr abgemattet und vermochten kaum, fort zu kriechen. Der ſtoßende Karren war für ſie ein prachtvolles Fuhrwerk und dieſe Fahrt die köſtlichſte in der Welt. Nell hatte ſich kaum auf ein kleines Bündel Stroh in einer Ecke geſetzt, als ſie, heute zum erſten Mal, einſchlummerte.

Sie wurde aufgeweckt durch das Anhalten des Wagens, der jetzt nach einem Seitenweg umlenken mußte. Der Fuhrmann ſtieg vom Wagen, um ihr gutmüthig herunter zu helfen, und indem er auf einige Bäume in kurzer Entfernung mit dem Finger zeigte, ſagte er, dort liege die Stadt, und ſie würden beſſer thun, den Pfad über den Kirchhof einzuſchlagen, ſie würden ihn gleich ſehen. Dem gemäß alſo lenkten ſie nach jenem Punkt ihre müden Schritte.

Die Sonne war im Untergehn, als ſie das Pförtchen erreichten, von welchem der Pfad begann, und, ſo wie der Regen gleichmäßig auf Gerechte und

Ungerechte fällt, ſo warf auch ſie ihre warmen Tinten ſelbſt auf die Ruheplätze der Todten, und hieß ſie über ihren morgigen Aufgang guter Hoffnung ſein, die Kirche war alt und grau, Epheu umrankte die Mauern und das Portal. Die Grabmale meidend, kroch er um die Raſenhügel, unter denen arme, gemeine Menſchen ſchliefen, und wand ihnen die erſten Kränze, die ſie je errungen, aber Kränze, die nicht ſo leicht welken, und in ihrer Art unſterblicher ſind, als jene, die tief in Stein und Marmor gegraben, mit pomphaften Worten von Tugenden erzählten, die manches Jahr ſich demüthig verläugneten, und erſt zuletzt den Teſtamentsvollſtreckern und trauernden Erben offenbar wurden.

Das Pferd des Geiſtlichen, mit dumpfem, hohlem Tritt zwiſchen den Gräbern umherſtolpernd, mähte das Gras ab; ſo entlehnte es orthodoxen Troſt von den todten Pfarrkindern und bethätigte zugleich den Text der letzten Sonntagspredigt, daß dies dasjenige ſei, wohin alles Fleiſch zurückkehre; ein magerer Eſel, der den Text ebenfalls auszulegen geſucht hatte, ohne dazu qualificirt und geweiht zu ſein, ſpitzte die Ohren in einem leeren Pferch hart an, und blickte mit hungrigen Augen ſeinen prieſterlichen Nachbar nach.

Der alte Mann und das Kind verließen den Kiesweg und ſtreiften zwiſchen den Gräbern umher; denn hier war der Boden weich und bequem für ihre müden Füße. Wie ſie hinter der Kirche vorbeigingen hörten ſie nahe Stimmen, und ſtießen ſogleich auf die Perſonen, welche geſprochen hatten.

Es waren zwei Männer, die bequem im Graſe gelagert und ſo emſig beſchäftigt waren, daß ſie anfangs nicht merkten, daß ſie geſtört wurden. Es war nicht ſchwer, zu errathen, daß ſie zu einer Art von reiſenden Puppenſpielern gehörten — Darſteller von Hanswurſt's Poſſen — denn auf einem Grabſtein hinter ihnen ſaß mit kreuzweiſe gelegten Beinen die Geſtalt dieſes Helden ſelbſt, Naſe und Kinn ſo gekrümmt und das Angeſicht ſo ſtrahlend, wie gewöhnlich. Er hatte vielleicht nie Gelegenheit, ſeinen unerſchütterlichen Charakter auf eine ſchlagendere Weiſe darzuthun, denn er behielt ſein gewöhnliches gleichmäßiges Lächeln, trotzdem, daß ſein Körper in einer ſehr unbehaglichen Stellung niederwärts baumelte, ganz loſe, ſchwank und formlos, während ſeine lange, ſpitz zulaufende Kappe, übermäßig gegen ſeine ausnehmend leichten Beine balancirend, jeden Augenblick ihn über Hals und Kopf herabzuſtürzen drohte.

Die andern Perſonen des Dramas waren theils zu den Füßen der beiden Männer auf den Boden verſtreut, theils in einer langen, flachen Schachtel durcheinander geworfen. Die Frau des Helden und ein Kind, das Steckenpferd, der Doktor, der Ausländer, der aus Unbekanntſchaft mit der Landesſprache bei der Vorſtellung ſeine Idee nicht anders ausdrücken kann, als durch dreimaliges, deutliches Ausſtoßen des Wortes »Shallabalah«, der radicale Nachbar, der durchaus nicht zugeben will, daß ein Zinnglöckchen eine Orgel iſt, der Scharfrichter, und der Teufel, alle waren da. Ihre Eigenthümer waren augenſcheinlich an dieſen Ort gekommen, um einige nothwendige Verbeſſerungen im Bühnenweſen vorzunehmen, denn einer von ihnen war beſchäftigt, einen kleinen Galgen mit Zwirn zuſammen zu binden, während der Andere bemüht war, mit Hilfe eines kleinen Hammers und einiger Stifte eine neue ſchwarze Perrücke auf den Kopf des radikalen Nachbars zu nageln, der kahl geſchlagen worden war.

Sie ſchlugen die Augen erſt auf, als der alte Mann und ſeine junge Gefährtin dicht bei ihnen ſtanden; da hielten ſie mit der Arbeit inne und erwiederten ihre neugierigen Blicke. Der Eine von ihnen, ohne Zweifel der eigentliche Puppenſpieler, war ein kleiner Mann mit luſtigem Angeſicht, zwinkerndem Auge und einer rothen Naſe; er ſchien, ohne es zu wiſſen, etwas vom Charakter ſeines Helden in ſich aufgenommen zu haben. Der Andere — der, welcher das Geld einnahm — hatte mehr einen ſorglichen, vorſichtigen Blick, der vielleicht auch von ſeinem Geſchäft unzertrennlich war.

Der Luſtige grüßte die Fremden zuerſt mit einem Kopfnicken; und indem er den Augen des alten Mannes folgte, bemerkte er, dies ſei vielleicht wohl das erſte Mal in ſeinem Leben, daß er einen Hanswurſt außer der Bühne geſehn habe. (Hanswurſt, beiläufig zu bemerken, ſchien mit der Spitze ſeiner Kappe auf eine in blühendem Styl abgefaßte Grabſchrift zu deuten, und darüber von ganzem Herzen zu lachen.)

»Warum kommt Ihr daher, das zu thun?« ſagte der alte Mann, indem er ſich zu ihnen niederſetzte und mit außerordentlichem Entzücken die Puppen anſah.

»Nu, ſeht Ihr« erwiederte der kleine Mann, »wir treten heut Abend auf, dort im Wirthshauſe, und das geht nicht an, daß die Leute ſähen, wie die gegenwärtige Geſellſchaft geflickt wird.«

»Nein!« rief der alte Mann, und gab Nell ein Zeichen, ſie ſolle zuhören, »warum nicht, he? warum nicht?«

»Weil das alle Täuſchung zerſtören und alles Intereſſe wegnehmen würde, nicht?« erwiederte der kleine Mann. »Würdet Ihr einen halben Penny für den Lord Kanzler geben, wenn Ihr ihn privatim und ohne Perrücke geſehen hättet? gewiß nicht.«

»Gut!« ſagte der alte Mann, indem er eine von den Puppen anzurühren wagte, und dann mit ſchrillem Lachen die Hand zurückzog. »Werdet Ihr ſie zeigen heut Abend? Ja?«

»Das iſt unſere Abſicht, Meiſter,« entgegnete der Andere, »und wenn ich mich nicht ſehr irre, ſo berechnet jetzt in derſelben Minute Tommy Codlin den Schaden, den wir davon haben, daß Ihr da zu uns her gekommen ſeid. Sei unbeſorgt, Tommy, es kann nicht viel ſein.«

Der kleine Mann begleitete dieſe letzten Worte mit einem Wink, der ungefähr ausdrückte, wie hoch er die Finanzen der Reiſenden ſchätze.

Mr. Codlin in ſeiner grämlichen, brummenden Weiſe antwortete darauf, indem er den Hanswurſt vom Grabſtein zupfte und in die Schachtel warf.

»Mich kümmert's nicht, ob wir einen Pfennig verloren haben oder nicht, aber Ihr ſeid zu frei mit den Leuten. Wenn Ihr vor dem Vorhang ſtündet und, wie ich, die Geſichter ſehen könntet, die das Publikum macht, ſo würdet Ihr mehr verſtehn von der menſchlichen Natur.«

»Ah! es hat Euch verdorben, Tommy, daß Ihr Euch auf dieſe Branche gelegt habt,« entgegnete ſein Gefährte. »Als Ihr noch den Geiſt ſpieltet in dem eigentlichen, ordentlichen Theater auf den Jahrmärkten, da habt Ihr an Alles geglaubt — nur nicht an Geiſter. Aber jetzt ſeid Ihr ein vollſtändiger Ungläubiger. Ich hab noch nie einen Menſchen ſich ſo verändern geſehn.«

»Schad't nichts,« ſagte Codlin mit der Miene eines unzufriedenen Philoſophen. »Ich verſteh's beſſer jetzt und vielleicht iſt's mir darum leid.«

Indem er ſich zu den Puppen in der Schachtel wandte, gleich Einem, der ſie verſtand und verachtete, zog Mr. Codlin eine heraus und hielt ſie ſeinem Freunde vor die Augen.

»Seht her: Judy's Kleider ſind ſchon alle wieder in Stücken zerfallen. Ihr habt gewiß nicht Nadel und Zwirn bei Euch?«

Der kleine Mann ſchüttelte den Kopf und kratzte ſich betrübt hinter den Ohren, als er den ſchauderhaften Zuſtand ſah, in dem ſich ſeine Hauptheldin befand. Als Nell ihre Verlegenheit bemerkte, ſagte ſie ſchüchtern.

»Ich hab' eine Nadel, Herr, in meinem Körbchen und Zwirn auch. Wollt Ihr mir erlauben, ſie Euch auszubeſſern. Ich glaub, ich könnt' es beſſer machen, als Ihr ſelbſt.«

Selbſt Herr Codlin hatte nichts gegen einen ſo zeitgemäßen Vorſchlag. Nell kniete neben der Schachtel nieder, war bald mitten in der Arbeit und vollbrachte ſie, daß es ein Wunder war.

Während ſie auf dieſe Weiſe beſchäftigt war, betrachtete ſie der kleine, luſtige Mann mit einer Theilnahme, die ſich ſelbſt dann nicht zu verringern ſchien, als er auf ihren hilfloſen Gefährten blickte. Als ſie mit ihrer Arbeit fertig war, bedankte er ſich und fragte, wohin ſie reiſ'ten.

»N — nicht mehr weiter heut Abend, glaub ich« ſagte das Kind, ſeinen Großvater anſehend.

»Wenn Ihr einen Ort zum Uebernachten wiſſen wollt,« bemerkte der Mann, »ſo möcht ich Euch rathen, in dasſelbe Wirthshaus zu gehen, wo wir ſind. Das iſt es — das lange, niedrige, weiße Haus dort. Es iſt ſehr billig.«

Der alte Mann wäre, trotz ſeiner Ermüdung, die ganze Nacht auf dem Kirchhof geblieben, wenn ſeine neuen Bekannten ſich auch da aufgehalten hätten.

Da er ihrem Rath ſogleich und haſtig beiſtimmte, ſo ſtanden ſie alle auf und gingen zuſammen fort; er hielt ſich dicht an die Schachtel mit den Puppen, in die er ganz vertieft war, der luſtige kleine Mann trug ſie an einem eigens dazu beſtimmten Riemen über die Schulter geworfen, Nelly hielt ſich an ihres Großvaters Hand, und Mr. Codlin ſchlenderte langſam hinterher, und warf auf die Kirche, den Thurm und die umſtehenden Bäume gerade ſolche Blicke, wie er bei ſeiner Stadtpraxis auf die Fenſter von Kinder — und Geſindeſtuben zu werfen pflegte, wenn er einen vortheilhaften Ort ſuchte, ſein Puppentheater aufzuſtellen.

Das Gaſthaus gehörte einem fetten, alten Wirth und einer Wirthin, die nichts dagegen hatten, ihre neuen Gäſte aufzunehmen, ſondern Nelly's Schönheit prieſen und mit einem Mal ganz für ſie eingenommen waren. In der Küche war Niemand, als die beiden Puppenſchauſpieler, und das Kind fühlte ſich ſehr dankbar geſtimmt, daß ſie ein ſo gutes Quartier getroffen hatten. Die Wirthin war ganz erſtaunt, als ſie hörte, ſie wären die ganze Strecke her von London gekommen und ſchien keine große Neugierde über ihre fernere Beſtimmung zu haben. Das Kind wehrte ihre Fragen ab, ſo gut als ſie konnte, und ohne große Mühe, denn da die alte Dame merkte, das Fragen ſei der Kleinen peinlich, ſo ließ ſie ſie in Ruhe.

»Dieſe zwei Herrn haben ihr Nachtmahl in einer

Stunde beſtellt, ſagte ſie und nahm Nell mit ſich in die Schenkſtube; und das Beſte, was Ihr thun könnt, iſt, mit ihnen zu eſſen. Inzwiſchen ſollſt Du etwas Gutes zu koſten bekommen, denn ich bin gewiß, daß Du nach dem Gehen den ganzen Tag hindurch etwas der Art brauchen kannſt. Nun, ſieh nicht hin auf den alten Herrn, denn wenn Du getrunken haſt, ſoll er auch etwas haben.

Da nichts das Kind bewegen konnte, ihn allein zu laſſen, oder etwas anzurühren, wovon er nicht den erſten und größten Antheil hatte, ſo war die alte Dame genöthigt, ihm zuerſt eine Erfriſchung zu geben. Gleich darauf eilte das ganze Haus fort, in einen leeren Stall, wo das Theater war, und wo beim Schein einiger flackernden Kerzen, die rund herum auf einem von der Decke an einer Schnur niederhängenden Faßreifen aufgeſteckt waren, ſofort geſpielt werden ſollte.

Und nun ſetzte ſich Herr Thomas Codlin, der Menſchenfeind, nachdem er auf einer Panspfeife geblaſen hatte, bis ihm ernſtlich übel wurde, auf einer Seite der gewürfelten Tapete nieder, die den Mann verbarg, der die Puppen in Bewegung ſetzte, und indem er ſeine Hände in die Taſchen ſteckte, bereitete er ſich vor, auf alle Fragen und Bemerkungen Hanswurſt's zu antworten und mit entſetzlicher Verſtellung ſo zu thun, als wäre er ſein vertrauteſter Freund, als glaubte er an ihn auf die vollkommenſte, unbeſchränkteſte Weiſe, als wüßte er, daß er Tag und Nacht in dieſem Tempel eines fröhlichen und glorreichen Daſeins genieße, und daß er jederzeit und unter allen Umſtänden dieſelbe geſcheute und luſtige Perſon ſei, als die ihn die Zuſchauer jetzt kennen lernten. Alles dieß that Mr. Codlin mit dem Anſehn eines Mannes, der ſich auf das Schlimmſte gefaßt gemacht und ganz reſignirt hatte; ſein Auge ſchweifte während der treffendſten Antwort rundum, um den Eindruck, den ſie auf die Zuhörer machte, zu beobachten und beſonders den Eindruck, den ſie auf Wirth und Wirthin machte, weil daraus wichtige Reſultate in Bezug auf das Abendeſſen entſpringen konnten.

In dieſem Punkt jedoch hatte er keine Urſache zur Aengſtlichkeit, denn die ganze Vorſtellung wurde beklatſcht, daß es widerhallte und freiwillige Beiträge regnete es mit einer Freigebigkeit, die ein noch ſtärkeres Zeugniß über das allgemeine Entzücken abgab. Unter dem allgemeinen Gelächter war kein Solo lauter und häufiger als das des alten Mannes. Nell's Lachen war nicht zu hören, denn ſie, armes Kind, ließ den Kopf auf die Schulter ſinken und war eingeſchlafen, und ſchlummerte zu tief, um durch eine ſeiner Aufforderungen, Theil an ſeiner Freude zu nehmen, geweckt zu werden.

Das Abendeſſen war ſehr gut, aber ſie war zu müde, um zu eſſen, und doch wollte ſie den Alten nicht verlaſſen, bis ſie ihn im Bette ſah und ihm einen Kuß gegeben hatte. Er, glücklicher Weiſe unempfindlich für jede Angſt und Sorge, ſaß da, und horchte mit nichtsſagendem Lächeln, und bewunderndem Geſicht auf Alles, was ſeine neuen Freunde ſagten; und erſt als dieſe gähnend ſich auf ihr Zimmer zurückzogen, folgte er dem Kinde die Treppen hinauf.

Es war bloß ein Dachraum, in zwei Theile getrennt, wo ſie ſchlafen ſollten, doch waren ſie ganz zufrieden mit dem Quartier, und hatten ein ſo gutes gar nicht erwartet. Der alte Mann fühlte ſich unwohl, nachdem er ſich niedergelegt hatte, und bat Nell, an ſeinem Bette zu ſitzen, wie ſie ſo viele Nächte hindurch gethan. Sie eilte zu ihm und ſaß bei ihm, bis er einſchlief.

In ihrer Stube war ein kleines Fenſter, kaum größer, als ein Riß in der Mauer, und als ſie ihren Großvater verließ, öffnete ſie es, und wunderte ſich über die herrſchende Stille. Der Anblick der alten Kirche und der Gräber rund um ſie im Mondenlicht, und der dunklen Bäume, die unter einander flüſterten, ſtimmte ſie gedankenvoller, als früher. Sie machte das Fenſterchen wieder zu, und ſich auf ihr Bett ſetzend, dachte ſie an das Leben, das vor ihnen lag.

Sie hatte noch ein wenig Geld, aber es war ſehr wenig, und wenn dieſes hin war, mußten ſie zu betteln anfangen. Es war ein Goldſtück darunter, und es konnte ein Fall eintreten, wo der Werth dieſes Goldes ſich für ſie um das Hundertfache erhöhte. Es war am beſten alſo, dieſes Goldſtück zu verbergen und nur im verzweifeltſten Nothfall hervorzunehmen, nur dann, wenn keine andere Aushilfe möglich war.

Nachdem ſie ihren Entſchluß gefaßt, nähte ſie das Goldſtück in ihr Kleid, ging mit leichterem Herzen zu Bett, und verſank in einen tiefen Schlummer.

Der Raritätenladen.

Sechzehntes Kapitel.

Wieder ſchien ein heller Tag durch das kleine Fenſter und weckte das Kind, mit deſſen ihm verwandten Augen er Kameradſchaft machen wollte. Beim Anblick des fremden Zimmers und ſeiner ungewohnten Gegenſtände fuhr ſie erſchreckt empor, und wunderte ſich, wie ſo ſie aus dem vertrauten Kämmerchen, in welchem ſie vorige Nacht eingeſchlafen zu ſein glaubte, entfernt und wohin ſie gebracht worden ſei. Aber ein zweiter Blick rund um das Zimmer brachte ihr Alles, was ſeit Kurzem ſich ereignet hatte, ins Gedächtniß zurück und in Hoffnung und Vertrauen ſprang ſie aus dem Bette.

Es war noch früh und da der alte Mann noch ſchlief, ging ſie auf den Kirchhof hinaus, wo ſie mit den Füßen den Thau vom langen Graſe ſtreifte, und ſich oft ſeitwärts nach Plätzen wandte, wo es länger wuchs, um nicht auf die Gräber zu treten. Sie fand eine ſonderbare Art von Vergnügen darin, unter dieſen Häuſern der Todten umherzuwandeln, und die Inſchriften auf den Grabſteinen der guten Leute zu leſen (eine große Zahl guter Leute lag da begraben), indem ſie von einem zum andern mit ſteigendem Intereſſe ging.

Es war ein ſehr ſtiller Ort, wie ſolche Orte ſein ſollten, nur daß die Dohlen krächzten, die ihre Neſter im Gezweig einiger hohen, alten Bäume gebaut hatten, und hoch in der Luft einander zuriefen. Erſt ſtieß ein glattgefiederter Vogel, nah an ſeinem zotigen Hauſe ſchwebend, das im Winde ſich ſchaukelte und baumelte, ſeinen heiſeren Schrei aus, ganz zufällig, wie es ſchien und in gelaſſenem Tone, als ſpräche er bloß mit ſich ſelbſt. Ein anderer gab Antwort darauf, und er rief wieder, aber lauter als früher; dann ſprach ein zweiter und dann ein dritter; und jedes Mal beſtand der erſte, gleichſam gereizt durch den Widerſpruch, um ſo heftiger auf ſeiner Rede. Andere Stimmen, die bis jetzt geſchwiegen hatten, fielen nur ein, von den niedereren Zweigen, von den höhern, und mittlern, von rechts, von links, und von den Gipfeln; und andere Stimmen, eilig aus dem grauen Kirchthürmchen und dem Fenſter der alten Glockenwarte herklingend, vereinigten ſich mit dem Geſchrei, welches immer fortdauerte, ſteigend und fallend, emporſchwellend und wieder ſinkend; und während dieſes lärmenden Streites war unter den Vögeln ein beſtändiges Hin- und Herfahren, ein Springen auf friſche Zweige und ein ewiges Tauſchen der Plätze, was die frühere Ruheloſigkeit jener Todten, die nun ſo ruhig lagen unter dem mooſigen Raſen, und den nutzloſen Wettſtreit verſpottete, in dem ſie ihr Leben hingebracht.

Nell erhob ihr Auge oft zu den Bäumen, von wo dieſe Töne niederklangen, und es war ihr, als ob ſie den Ort ſtiller machten, als ein vollkommenes Schweigen ihn hätte machen können; ſo wandelte ſie von einem Grab zum andern, bald ſtehen bleibend, um mit ſorgſamer Hand den Strauch wieder aufzurichten, der von irgend einem grünen Raſenhügel, deſſen Geſtalt er bilden half, los gekommen war, und bald durch eines der niedrigen Gitterfenſter in die Kirche blickend, wo auf den Betpulten wurmzerfreſſene Bücher lagen, und die Zeugdecke von verblaßtem Grün an den Seiten der Kirchſtühle niedermoderte, daß das nackte Holz zu ſehen war. Da waren die Bänke, wo die armen, alten Leute ſaßen, abgerieben, und vergilbt, wie ſie ſelber; der rauhe Taufſtein, an dem die Kinder ihre Namen aufgezeichnet und den einfachen Altar hatten, wo ſie in ſpätern Tagen knieeten; und die flachen, ſchwarzen Schragen, die ihre Laſt zum letzten Beſuch in die alte, kühlſchattende Kirche trugen. Alles ſprach hier von langem Gebrauch und langſam ruhiger Verweſung; ſogar die Glockenſchnur im Portal war abgenutzt, bis zu einer Franſe, und grau vor Alter.

Sie blickte auf einen niedrigen Stein, der von einem jungen Mann erzählte, welcher vor funfzig Jahren in ſeinem drei und zwanzigſten Lebensjahr geſtorben war, als ſie einen unſichern Schritt nachkommen hörte und ſich umſehend, eine ſchwache, von der Laſt ihrer Jahre gebeugte Frau erblickte, die an den Fuß desſelben Grabes ſchwankte, und ſie bat, ihr die Schrift auf dem Steine zu leſen. Die alte Frau dankte ihr dann, und ſagte, ſie hätte die Worte manches lange, lange Jahr auswendig gewußt, könne ſie aber jetzt nicht ſehen.

»Wart Ihr ſeine Mutter?« fragte das Kind.

»Ich war ſein Weib, meine Liebe.«

Sie das Weib eines jungen Mannes von drei und zwanzig Jahren! Ah, natürlich! Es war ja vor fünf und funfzig Jahren.

»Sie wundern ſich, mich ſo reden zu hören,« bemerkte die alte Frau, den Kopf ſchüttelnd. »Sie ſind nicht die erſte. Aeltere Leute haben ſich über dasſelbe ſchon früher gewundert. Ja, ich war ſein Weib. Der Tod verwandelt uns nicht mehr, als das Leben, meine Liebe.«

»Kommt Ihr oft daher?« fragte das Kind.

»Ich ſitze hier ſehr oft im Sommer,« antwortete ſie; »einſtmalen pflegte ich her zu kommen, zu weinen und zu klagen, aber das iſt eine gute Weile her, Gott ſei's gedankt.«

»Ich pflücke die Maaßliebchen, wie ſie hier wachſen und nehme ſie nach Hauſe,« fuhr die alte Frau nach kurzem Stillſchweigen fort. »Ich habe keine Blumen ſo gern, wie dieſe, ſeit fünf und funfzig Jahren. Das iſt eine lange Zeit her und ich werde ſehr alt!«

Dann wurde ſie geſchwätzig über ein Thema, das doch einem Lauſcher noch neu klang, obgleich es nur ein Kind war, ſie erzählte, wie ſie geweint und geklagt und gebeten hätte, daß ſie nur ſterben möchte, als dieß geſchah; und wie ſie hoffte, als ſie zuerſt auf dieſen Platz kam, ein junges Geſchöpf, ſtark in Liebe und Gram, das Herz müſſe ihr brechen, wie es auch ſchien. Aber dieſe Zeit ging vorüber, und obgleich ſie fortfuhr, traurig zu ſein, wenn ſie hieher kam, ſo konnte ſie es doch ertragen, hieher zu kommen, und ſo kam ſie auch immer, bis es ihr keine Pein mehr war, ſondern eine feierliche Freude und eine Pflicht, die ſie lieben gelernt hatte. Und nun, da fünf und funfzig Jahre vorbei waren, ſprach ſie von dem todten Mann, als ob er ihr Sohn oder Enkel geweſen wäre, mit einer Art von Mitleid um ſeine Jugend, das aus ihrem eigenen hohen Alter entſprang, und mit Lobeserhebungen ſeiner Kraft und männlichen Schönheit, die ſie mit ihrer eigenen Schwäche und Hinfälligkeit verglich; und doch ſprach ſie von ihm auch, als von ihrem Gatten, und indem ſie ſich ſelbſt mit ihm in Verbindung ſo dachte, wie ſie einſt, nicht wie ſie jetzt war, ſprach ſie von ihrer Zuſammenkunft mit ihm im Himmel, als wäre er erſt geſtern geſtorben, und ſie, getrennt von ihrem frühern Selbſt, dächte nur an das Glück jenes hübſchen Mädchens, das mit ihm geſtorben zu ſein ſchien.

Nell ließ ſie die Blumen ſammeln, die auf dem Grabe wuchſen und zog ſich gedankenvoll zurück.

Der alte Mann war indeſſen auf und angezogen. Mr. Codlin, der noch immer verdammt war, die herben Wirklichkeiten des Daſeins zu betrachten, packte unter ſeine Wäſche die Kerzenſtümpchen, die bei der Vorſtellung von geſtern Abend übrig geblieben waren, indeſſen empfing ſein Kamerad im Stallhof die Komplimente der Lungerer, die ſich ihn nicht getrennt denken konnten von dem Meiſterſinn des Hanswurſt's, ſondern ihm nächſt jenem vogelfreien Luſtigmacher die größte Wichtigkeit beilegten, und mit kaum geringerer Liebe anhingen. Nachdem er ſeine Popularität zur Genüge erkannt hatte, kam er zum Frühſtück, welches alle zuſammen einnahmen.

»Und wo geht Ihr heute hin?« ſagte der kleine Mann, ſich an Nell wendend.

»In der That, ich weiß kaum, — wir haben noch nichts beſchloſſen,« antwortete das Kind.

»Wir gehen zu den Wettrennen,« ſagte der kleine Mann. »Wenn das Euer Weg iſt und unſere Geſellſchaft Euch anſteht, ſo wollen wir zuſammen reiſen. Zieht Ihr es aber vor, allein zu gehen, ſo ſagt nur ein Wort, und wir beläſtigen Euch nicht weiter.«

»Wir wollen mit Euch gehn,« ſagte der alte Mann. »Nell — mit ihnen, mit ihnen.«

Nell beſann ſich eine Weile, und da ſie bedachte, daß ſie bald werde betteln müſſen, und dafür keinen beſſern Ort finden könne, als, wo ſo viel reiche Damen und Herrn zu feſtlicher Unterhaltung verſammelt wären, ſo beſchloß ſie, die Leute ſo weit zu begleiten. Sie dankte daher dem kleinen Mann für ſein Anerbieten, und ſagte, furchtſam auf ſeinen

Freund blickend, wenn ſie nichts dawider hätten, daß ſie mit ihnen gehe bis zur Stadt, wo das Wettrennen —

»Dawider haben!« ſagte der kleine Mann. »Nun, ſeid einmal artig, Tommy, und ſagt, daß Ihr lieber wollt, ſie gingen mit uns. Ich weiß, Ihr wollt es. Seid artig, Tommy.«

»Trotters,« ſagte Mr. Codlin, der, wie bei Philoſophen und Menſchenfeinden nicht ungewöhnlich iſt, ſehr leiſe ſprach und ſehr gierig aß; »Ihr ſeid zu frei mit ihnen.«

»Nun, was kann's denn ſchaden?« fragte der Andere.

»S' kann nicht ſchaden in dieſem beſondern Fall, vielleicht,« entgegnete Mr. Codlin; »aber das Princip iſt gefährlich und Ihr benehmt Euch zu frei mit ihnen, ſag ich Euch.«

»Gut, ſollen ſie mit uns gehn, oder nicht?« .

»Ja, meinetwegen,« ſagte Mr. Codlin; »aber hättet Ihr ihnen nicht daraus eine Gnade machen können, was?«

Der wirkliche Name des kleinen Mannes war Harris, aber allmählig verwandelte ſich dieſer in den minder wohlklingenden Trotters, der mit dem vorangehenden Beiwort Short, ihm wegen der Kürze ſeiner Beine gegeben worden war. Da jedoch Short Trotters ein zuſammengeſetzter Name und in einem freundlichen Geſpräch unbequem zu gebrauchen war, ſo war der Mann, dem er ertheilt worden war, unter ſeinen Vertrauten entweder als Short, oder als Trotters bekannt, und wurde ſelten mit ſeinem vollen Titel Short Trotters angeredet, außer bei formellen Geſprächen oder ceremoniöſen Gelegenheiten.

Short, oder Trotters, wie ihn der Leſer nennen will, antwortete auf die Zurechtweiſung ſeines Freundes Mr. Codlin mit einer Scherzrede, die berechnet war, ſein Mißvergnügen auf die Seite zu lenken; und indem er ſich nun mit großem Geſchmack auf das kalte Rindfleiſch, Butterbrod und den Thee verlegte, drängte er auch ſeine Gefährten, ein Gleiches zu thun. Mr. Codlin bedurfte wahrlich dieſes Zuredens nicht, da er ſchon ſo viel gegeſſen hatte, als er möglicher Weiſe vertragen konnte, und nun ſeinen erdgeſchaffenen Leib mit ſtarkem Ale anfeuchtete, von dem er mit ſtillem Wohlgeſchmack tiefe Züge that, ohne Jemand zur Theilnahme einzuladen — indem er auch auf dieſe Art wieder ſeine menſchenfeindliche Seele verrieth.

Nachdem endlich das Frühſtück vorüber war, ließ Mr. Codlin die Rechnung kommen, und indem er das Ale der ganzen Geſellſchaft anrechnete (ein Verfahren, das ebenfalls nach Miſanthropie ſchmeckte) theilte er die Summe in zwei gleiche Hälften, die eine auf ſich und ſeinen Freund nehmend, die andere auf Nell und ihren Großvater ſchiebend. Nachdem dies gebührend abgemacht, und Alles zur Abreiſe bereit war, empfahlen ſie ſich dem Wirth und der Wirthin und machten ſich auf den Weg.

Und hier zeigte ſich Mr. Codlin's falſche Stellung in der Geſellſchaft und die Wirkung, die das auf ſein verwundetes Gemüth hatte, im ſtärkſten Lichte; denn während er vorigen Abend von Mr. Hanswurſt „Gebieter" titulirt wurde und ſo das Publikum glauben ließ, er halte ſich dieſes Individuum zu ſeiner eigenen Unterhaltung und Beluſtigung, ſo wandelte er nun mühſam unter der Laſt von dieſes ſelben Hanswurſt's Theater, und trug es leiblich auf ſeinen Schultern an einem ſchwülen Tage und auf einer ſtaubigen Straße.

Statt ſeinen Principal aufzuheitern mit einem beſtändigen Witzfeuer, oder durch ein gemüthliches Klappern mit dem Stabe auf die Köpfe ſeiner Verwandten und Freunde, lag er da, der ſtrahlende Hanswurſt, ganz wie ohne Rückgrat, ſchlaff und hingeſunken in einer dunklen Schachtel, ſeine Beine um den Nacken geſchlungen, und nicht eine ſeiner geſelligen Tugenden war ihm geblieben.

Mr. Codlin ſtampfte ſchwerfällig fort, wechſelte von Zeit zu Zeit ein oder zwei Worte mit Short, hielt dann wieder, und brummte gelegentlich. Short zeigte den Weg; er ging voran, mit der flachen Schachtel, dem in ein Bündel zuſammengebundenen Privatgepäck (welches nicht viel Platz einnahm) und einer metallenen Trompete über die Schulter geworfen. Nell und ihr Großvater gingen nächſt ihm zu beiden Seiten, und Thomas Codlin bildete die Nachhut.

Wenn ſie zu einer Stadt, oder einem Dorf, oder nur zu einem einzeln ſtehenden Hauſe von gutem Ausſehn kamen, blies Short auf der ehernen Trompete und ſang ein Fragment eines Liedes in jenem heitern Ton, wie er Hanswurſten und ihren Conſorten gemein iſt. Wenn Leute an die Fenſter eilten, ſo ſteckte Mr. Codlin das Theater auf, entrollte haſtig die Tapeten, verbarg Short darin, blies hyſteriſch auf ſeiner Panspfeife und ſang eine Arie. Dann begann die Vorſtellung ſo bald, als möglich; Mr. Codlin hatte die Verantwortlichkeit, über ihre Länge zu entſcheiden, und die Zeit für des Helden endlichen Triumph über den Feind des Menſchengeſchlechts hinauszuſchieben oder zu beſchleunigen, je nachdem er glaubte, daß die Nachleſe von Halbpenceſtücken reichlich oder ärmlich ausfallen werde. Wenn das Geld bis auf den letzten Heller eingeſammelt war, nahm er ſeine Laſt wieder auf den Rücken, und dann ging es wieder weiter fort.

Zuweilen ſpielten ſie den Brückenzoll oder das Fährgeld ab, und einmal gaben ſie eine Vorſtellung auf beſonderes Verlangen vor einem Chauſeehauſe, wo der Zolleinnehmer, der ſich in ſeiner Einſamkeit betrunken hatte, einen Schilling zahlte, um für ſich allein das Stück zu ſehen. An einem kleinen Orte aber, der reich und verſprechend ausſah, wurden ihre Hoffnungen vereitelt, denn gerade ein Lieblingscharakter im Stücke, der Goldſchnüre auf dem Rock hatte, und ein holzköpfiger, überall ſich einmiſchender Burſche war, wurde für ein Pasquill auf den Kirchſpieldiener gehalten, weßwegen ihnen die Behörden befahlen, ſich ſchnell zu entfernen; im Allgemeinen jedoch wurden ſie überall wohl aufgenommen und verließen ſelten eine Stadt, ohne daß ein Trupp fetzengekleideter Kinder mit Geſchrei ihnen nachlief.

Trotz dieſer Unterbrechungen legten ſie eine gute Tagreiſe Weges zurück, und waren noch auf der Straße, als der Mond am Himmel ſchien.

Short betrog die Zeit mit Singen und Scherzen und nahm Alles, was da kam, von der beſten Seite. Mr. Codlin ſeinerſeits verfluchte ſein Geſchick, und all die hohlen Dinge dieſer Erde (aber beſonders Hanswurſt) und hinkte fort, mit dem Theater auf dem Rücken, eine Beute des bitterſten Verdruſſes.

Sie hatten Halt gemacht, und hielten Raſt unter einem Wegweiſer, wo vier Straßen zuſammenſtoßen, und Mr. Codlin in ſeiner tiefen Miſanthropie hatte die Vorhänge herunter gelaſſen und ſich in den Hintergrund des portativen Theaters geſetzt, unſichtbar den Augen der Sterblichen, und verſchmähend die Geſellſchaft ſeiner Nebenmenſchen, als ſich zwei ungeheuerliche Schatten zeigten, die von einer Straßenwendung, über welche ſie gekommen waren, zu ihnen heranſchritten. Das Kind war anfangs ganz erſchreckt über den Anblick dieſer langen Rieſen — denn, wie ſolche ſahen ſie aus, als ſie mit luſtigen Schritten unter den Schatten der Bäume heranrückten — aber Short ſagte der Kleinen, daß hier nichts zu fürchten ſei, blies ein Stückchen Trompete, worauf ein luſtiges Geſchrei die Antwort war.

»Das iſt die Grinderſche Geſellſchaft, nicht?« ſchrie Mr. Short in lautem Tone.

»Ja,« antworteten ein Paar ſchrille Stimmen.

»So kommt heran,« ſagte Short. »Laßt Euch einmal anſehn. Ich dachte mir's, daß Ihr es ſeid.«

Alſo eingeladen, kam die Grinder'ſche Geſellſchaft mit doppelter Eile heran zu unſerer kleinen Reiſepartie. Mr. Grinder's Kompagnie, im vertrauten Styl eine Bande genannt, beſtand aus einem jungen Herrn und einer jungen Dame auf Stelzen, und Herrn Grinder ſelbſt, der ſeine natürlichen Beine zum Gehen benutzte, und auf ſeinem Rücken eine Trommel trug. Das Galakoſtüme der jungen Leute war hochländiſch, da die Nacht aber feucht und kalt war, ſo trug der junge Mann über ſeinem hochländiſchen Kittel einen Wamsrock, der ihm bis an die Knöchel reichte, und einen wachsleinwandenen Hut; die junge Dame war gleichfalls vermummt in einen alten Pelzrock und hatte ein Tuch um den Kopf gebunden. Ihre ſchottiſchen Mützen, verziert mit glänzend ſchwarzen Federn, trug Mr. Grinder auf ſeinem Inſtrument.

»Zu dem Wettrennen, wie ich ſehe,« ſagte Mr. Grinder, indem er athemlos herankam. »Wir auch. Wie geht's Euch Short?« Hiermit ſchüttelten ſie ſich recht freundſchaftlich die Hände. Da die jungen Leute zu hoch waren, um Short auf die gewöhnliche

Weiſe zu grüßen, ſo thaten ſie es auf ihre eigene Manier. Der junge Herr hob die rechte Stelze auf und klopfte ihm damit auf die Schulter, die junge Dame ſchlug ihr Tamburin.

»Iſt das zur Uebung?« ſagte Short, auf die Stelzen zeigend.

»Nein,« entgegnete Grinder. »Sie müſſen entweder darauf gehen, oder ſie tragen, und ſie thun lieber das Erſtere. Es iſt ſehr angenehm wegen der Ausſicht. Was für eine Straße ſchlagt Ihr ein? Wir gehen die nächſte.«

»Nun, die Sache iſt, daß wir den längſten Weg gegangen ſind,« ſagte Short, »weil wir dann über Nacht Halt machen können, eine und eine halbe Meile von hier. Aber drei oder vier Meilen in der Nacht gewonnen, ſind ſo eine große Erſparniß für Morgen; und wenn Ihr noch weiter macht, ſo glaub' ich, es wär am Beſten für uns, dasſelbe zu thun.«

»Wo iſt Euer Kompagnon?« fragte Grinder.

»Hier iſt er,« rief Mr. Thomas Codlin, Kopf und Geſicht von dem Proſcenium der Bühne herverſtreckend, und mit einem Geſichtsausdruck, der da wohl nicht oft zu ſehen war; »und er will ſeinen Kompagnon eher lebendig geſotten ſehn, als dieſe Nacht noch weiter marſchiren. Das ſagt er.«

»Gut, aber ſagt nur nicht ſolche Dinge in einer Sphäre, die zu etwas Angenehmeren geweiht iſt,« rief ihm Short zu. »Reſpectirt die Geſellſchaft, Tommy, auch wenn Ihr ſcharf über einen losziehn wollt.«

»Scharf, oder ſtumpf,« ſagte Mr. Codlin, und ſchlug mit der Hand auf die Breter der kleinen Bühne, wo Hanswurſt, wenn er plötzlich von der Symmetrie ſeiner Beine und ihrer Fähigkeit, Seidenſtrümpfe zu tragen, begeiſtert wird, ſie gewöhnlich der Bewunderung des Volkes hinhält, »ſcharf oder ſtumpf, ich geh' heute Abend nicht weiter als eine und eine halbe Meile. Ich trete bei den »Luſtigen Sandbuben« auf, ſonſt nirgends. Wollt Ihr mit kommen, ſo kommt. Wollt Ihr allein weiter gehn, ſo geht weiter und thut's ohne mich, wenn Ihr könnt.«

Mit dieſen Worten verſchwand Mr. Codlin von der Bühne, und zeigte ſich ſogleich außerhalb des Theaters, nahm es mit einem Wurf auf ſeine Schultern, und machte ſich mit höchſt merkwürdiger Beweglichkeit davon.

Da auf dieſe Art jeder fernere Disput unmöglich war, ſo trennte ſich Short von Mr. Grinder und ſeinen Zöglingen und folgte ſeinem mürriſchen Kompagnon. Einige Minuten lang blieb er noch am Wegweiſer ſtehn, um die Stelzen forthüpfen zu ſehn im Mondlicht und den Träger der Trommel, der ſich langſam ihnen nachſchleppte; dann blies er ein Paar Töne auf der Trompete als Abſchiedsgruß, und eilte mit aller Macht, um Herrn Codlin zu folgen. Zu dieſem Zweck gab er ſeine freie Hand Nell, bat ſie, guten Muthes zu ſein, indem ſie bald das Ende ihrer Reiſe für dieſen Tag erreichen würden, ſpornte auch den alten Mann mit einer ähnlichen Verſicherung an, und führte ſie in ziemlich ſchnellen Schritten ihrem Beſtimmungsort zu, mit dem er jetzt um ſo weniger unzufrieden war, als der Mond ſich verhüllte, und die Wolken mit Regen drohten.

Siebzehntes Kapitel.

Zu den „Luſtigen Sandbuben“ war ein kleines Straßenwirthshaus von ziemlichem Alter, mit einem Schild, welches auf der andern Seite der Straße auf ſeinem Pfahl knarrte, und ſich drehte, und welches drei Sandbuben vorſtellte, die ihre Luſtigkeit durch drei Ale-Krüge und drei Goldſäcke noch erhöhen. Da die Reiſenden den Tag über viele Anzeichen erhielten, daß ſie der Wettrennenſtadt näher und näher kamen, als da waren Zigeunerlager, Karren mit Spielbuden und Zubehör beladen, reiſende Puppenſpieler von verſchiedenen Sorten, Bettler und Wanderer von jedem Grade, die alle nach derſelben Richtung ſteuerten, ſo fürchtete Mr. Codlin, Alles beſetzt zu finden; da ſich dieſe Furcht vergrößerte, je mehr er die Entfernung zwiſchen ſich und dem Gaſthaus verminderte, ſo beſchleunigte er ſeinen Schritt, und hielt ſich trotz der Laſt, die er zu tragen hatte, in einem hübſchen Trott, bis er die Schwelle erreichte. Hier hatte er das Vergnügen, zu finden, daß ſeine Furcht ungegründet war, denn der Wirth lehnte an der Thürpfoſte, blickte träge nach dem Regen, der während dieſer Zeit ſchwer herabzufallen angefangen hatte, und kein Klingeln der geborſtenen Glöckchen, kein lärmendes Geſchrei, kein tobender Chor verrieth, daß drinnen etwa große Geſellſchaft ſei.

»Ganz allein?« ſagte Mr. Codlin, die Laſt niederſetzend und ſich die Stirne abwiſchend.

»Bis jetzt noch ganz allein,« entgegnete der Wirth, nach dem Himmel ſehend, »doch wir werden noch heut Abend mehr Geſellſchaft haben, glaub ich. Hier, kommt her, Einer von Euch Jungens und tragt dieſes Theater in die Scheune. Macht Euch geſchwind hinein, aus der Näſſe, Tom; wie es zu regnen anfing, ließ ich Feuer anmachen, und nun iſt eine glorioſe Flamme in der Küche, das kann ich Euch ſagen.«

Mr. Codlin folgte ganz gutwillig und fand bald, daß der Wirth mit Fug und Recht ſeine Vorbereitungen empfehlen konnte. Ein mächtiges Feuer flammte auf dem Herd und ſauſte durch den weiten Kamin hinauf mit einem gemüthlichen Ton, den ein großer, eiſerner Keſſel, ſprudelnd und ſummend vor Hitze, freundlich erhöhen half. Ein tiefer, hochrother Schein lag über der Stube und als der Wirth das Feuer ſchürte, daß die Flammen in die Höhe hüpften und ſprangen — als er den Deckel von dem eiſernen Topfe nahm, und ein wohlſchmeckender Geruch hervorſtrömte, während der ſprudelnde Ton immer tiefer und reicher klang, und ein fetter Dampf emporſtieg, in köſtlichem Nebeldunſt über ihre Köpfe niederhängend — als der Wirth dieſes that, da wurde Mr. Codlin's Herz gerührt. Er ſetzte ſich nieder in der Kaminecke und lächelte.

Mr. Codlin ſaß lächelnd in der Kaminecke, und ſah auf den Wirth, wie dieſer mit ſchelmiſchem Blick den Deckel in der Hand hielt und that, als wäre dieß unumgänglich nothwendig zur Wohlfahrt der Kocherei und den köſtlichen Dampf die Naſenlöcher ſeines Gaſtes kitzeln ließ. Der Widerſchein des Feuers fiel auf den Kahlkopf des Wirths, auf ſein zwinkerndes Auge, auf ſeinen Mund, in dem das Waſſer vor Lüſternheit zuſammen lief, auf ſein bläschenreiches Geſicht und ſeine rundliche, fette Geſtalt. Mr. Codlin fuhr ſich mit dem Aermel über die Lippen und ſagte mit murmelnder Stimme, was giebt's denn zu eſſen?

Da iſt ein Ragout von Kaldaunen, ſagte der Wirth, mit den Lippen ſchmatzend, und Kuhfüße, wieder ſchmatzend, und Speck, wieder ſchmatzend, und Beefſteak zum vierten Mal ſchmatzend, und Erbſen, Blumenkohl, neue Kartoffeln, und Spargel, das Alles kocht ſich zu einer köſtlichen Brühe zuſammen. Nachdem er zum Gipfelpunkt gekommen war, ſchmatzte er zu ſehr vielen Malen mit den Lippen, ſchlürfte mit der Naſe in einem langen, herzigen Zug von dem Duft, der im Gemache umherſchwamm, und ſetzte den Deckel wieder auf mit der Miene eines Mannes, deſſen irdiſches Tagewerk vollbracht iſt.

»Wann wird es fertig ſein?« fragte Mr. Codlin mit ſchwacher Stimme.

»Es wird auf den Punkt,« ſagte der Wirth, auf die Uhr ſehend — und ſogar die Uhr war erhitzt und roth in ihrem fetten, weißen Geſicht, und ſah eben aus, wie eine Uhr für luſtige Sandbuben, ſie zu befragen — »es wird fertig ſein auf den Punkt, zwei und zwanzig Minuten vor elf.«

»Dann,« ſagte Mr. Codlin, »holt mir ein Nöſel warmes Ale, und laßt Niemand was in die Stube bringen, nicht einmal ſo viel als einen Zwieback, bis es Zeit iſt.«

Der Wirth nickte dieſem entſchiedenen und männlichen Verfahren ſeinen Beifall zu, entfernte ſich, um das Bier zu holen, kehrte gleich damit zurück, und ſchickte ſich an, es in einem kleinen, zinnernen Gefäß zu wärmen, das trichterartig geformt war, damit man es recht tief in's Feuer ſtecken und in der Gluth halten könne. Dieß war bald gethan, und dann überreichte er es Herrn Codlin mit jenem rahmartigen Schaum obenauf, der zu den glücklichen Eigenſchaften von geglühtem Malz gehört.

Sehr beſänftigt durch dieſes ſtillende Getränk erinnerte ſich jetzt Mr. Codlin an ſeine Kameraden, und verkündigte unſerem Gaſtwirth zu den Sandbuben, daß ihre Ankunft in Kürze zu erwarten ſei. Der Regen ſchlug an die Fenſter, und goß in Strömen nieder, und ſo außerordentlich liebevoll war Mr. Codlin, daß er mehr als einmal ſich ernſthaft äußerte, er wollte hoffen, ſie würden nicht ſo närriſch ſein und ſich durchnäſſen laſſen.

Endlich kamen ſie an, durchnäßt vom Regen, und einen höchſt jämmerlichen Anblick bietend, obgleich Short das Kind, ſo gut er vermochte, unter dem Saum ſeines Rockes ſchützte, und ſie faſt athemlos vom eiligen Laufen waren. Ihre Schritte waren kaum auf der Straße zu hören, als der Wirth, der am äußern Thor ſtand und ſie ängſtlich erwartete, in die Küche herein ſtürzte und den Deckel vom Keſſel nahm. Die Wirkung war electriſch. Sie kamen alle mit lächelnden Geſichtern, obgleich die Näſſe von ihren Kleidern auf den Boden niedertröpfelte, und Short's erſte Bemerkung war, »was für ein köſtlicher Geruch!«

Es iſt nicht ſehr ſchwer, Regen und Koth zu vergeſſen an der Seite eines gemüthlichen Feuers und in einer hell freundlichen Stube. Sie wurden mit Pantoffeln und trockenen Kleidern verſehn, wie ſie das Haus oder ihre eigenen Bündel bieten konnten, und indem ſie, wie Mr. Codlin ſchon gethan hatte, ſich in die warme Kaminecke ſetzten, vergaßen ſie bald die eben überſtandenen Mühen, oder, wenn ſie ſich ihrer erinnerten, ſo erhöhte das nur ihr gegenwärtiges Wohlbehagen. Ueberwältigt von der Wärme und der Bequemlichkeit, ſo wie von der Ermüdung der Reiſe, hatten Nelly und der alte Mann nicht lange ihre Plätze eingenommen, als ſie beide einſchliefen.

»Wer ſind die Leute?« flüſterte der Wirth.

Short ſchüttelte den Kopf und ſagte, er wünſchte es ſelbſt zu wiſſen.

»Wißt Ihr nicht?« fragte der Wirth, ſich an Mr. Codlin wendend.

»Ich weiß nicht,« antwortete er. »Ich glaube, es iſt nichts Gutes an Ihnen.«

»Harmloſe Leute,« ſagte Short. »Verlaßt Euch darauf. Ich will Euch was ſagen — es iſt klar, daß der alte Mann nicht recht bei Sinnen iſt.«

»Wenn Ihr nichts Neueres zu ſagen wißt, als das,« brummte Mr. Codlin, auf die Uhr ſehend, »ſo thätet Ihr beſſer, uns nicht zu ſtören, und ans Nachtmahl denken zu laſſen.«

»Hört mich nur aus, hört Ihr?« entgegnete ſein Freund. »Es iſt mir außerdem ganz klar, daß ſie an dieſes Leben nicht gewöhnt ſind. Ihr werdet mir nicht einreden, daß dieſes hübſche Kind daran gewöhnt iſt, ſo herumzuſtreichen, wie ſie ſeit zwei, drei Tagen gethan hat. Ich verſteh das beſſer.

»Gut, wer ſagt Euch denn, daß ſie's iſt?« brummte Mr. Codlin, wieder auf die Uhr und dann auf den Keſſel ſehend, »könnt Ihr nicht an etwas zu den jetzigen Umſtänden Paſſenderes denken, als erſt etwas ſagen und dann ihm widerſprechen!«

»Ich wünſchte, es gäbe Euch Jemand Euer Abendeſſen,« entgegnete Short, »denn es wird keine Ruh eher ſein, als bis Ihr's habt. Habt Ihr geſehn, wie ängſtlich der Alte iſt, nur fort zu kommen —

immer nur weiter fort — weiter fort. Habt Ihr das geſehn?«

»Ah! Nun, was iſt's denn?« murmelte Thomas Codlin.

»Dieſes nun,« ſagte Short. »Er iſt ſeinen Freunden entwiſcht. Merkt Euch, was ich ſage — er iſt ſeinen Freunden entſchlüpft, und hat dieſes zarte, junge Geſchöpf überredet durch ihre Liebe zu ihm, ſeine Führerin und Reiſegefährtin zu ſein — wohin, das weiß er eben ſo wenig, wie der Mann im Monde. Nun, ich werde das nicht dulden.«

»Ihr werdet das nicht dulden!« ſchrie Mr. Codlin, ſah wieder auf die Uhr, und zog ſich mit beiden Händen das Haar über's Geſicht in einer Art von wahnſinniger Wuth; ob aber daran die Bemerkung ſeines Freundes, oder der langſame Schritt der Zeit ſchuld war, ließ ſich nicht leicht beſtimmen. »Iſt das eine Welt, in der wir leben!«

»Ich,« wiederholte Short langſam und mit Nachdruck, »werde das nicht dulden. Ich werde nicht ruhig zuſehn, daß dieſes ſchöne, junge Kind in böſe Hände fällt und unter Leute kommt, unter die es ſo wenig taugt, als ſie taugen, Engel zu ihren gewöhnlichen Kameraden zu haben. Deßwegen, wenn ſie eine Abſicht entwickeln, ſich von uns fortzuſtehlen, ſo werd ich Maßregeln ergreifen, ſie zurückzuhalten, und ihren Freunden zurückzuſtellen, die, wie ich behaupten darf, jetzt ihr Unglück gewiß an alle Mauern von London angeklebt haben.«

»Short,« ſagte Mr. Codlin, der mit dem Kopf in den Händen und den Elbogen auf den Knieen ſich bisher ungeduldig von einer Seite zur andern geworfen, und bei Gelegenheit auf den Boden geſtampft hatte, jetzt aber eifrig aufblickte; »es iſt möglich, daß ungemein viel geſunder Verſtand in dem iſt, was Ihr geſagt habt. Wenn's ſo iſt, und es ſollt' eine Belohnung darauf ſein, Short, ſo merkt Euch, wir ſind in Allem Kompagnons.«

Sein Kompagnon hatte nur Zeit, ihm ſeine Beiſtimmung zu dieſem Vorſchlag zuzunicken, denn im ſelben Augenblick erwachte das Kind. Sie hatten während des früheren Geflüſters eng an einander gerückt, jetzt trennten ſie ſich in Eile und waren etwas ungeſchickt bemüht, einige zufällige Bemerkungen in ihrem gewöhnlichen Ton zu wechſeln, als fremde Fußtritte draußen gehört wurden, und neue Gäſte eintraten.

Dieſe Gäſte waren keine andern, als vier ganz furchtbare Hunde, die einer nach dem andern hereingetrampelt kamen, angeführt von einem alten, krummbeinigen Hunde von beſonders traurigem Anſehn, der, als der letzte ſeines Gefolges bis zur Thüre gekommen war, Halt machte, ſich auf die Hinterfüße ſtellte, und rund um auf ſeine Gefährten ſah, die ſich ſogleich in gravitätiſch, melancholiſcher Reihe ebenfalls auf ihre Hinterfüße ſtellten. Auch war dies nicht die einzige Merkwürdigkeit an dieſen Hunden, denn jeder trug eine Art von kleinem Rock von irgend einer ſchreienden Farbe, aufgeputzt mit Spangen, die ihren Glanz verloren hatten, und einer von ihnen trug eine Kappe auf dem Kopf, die ſorgfältig unter dem Kinn zugebunden war, und ſo tief über ſeine Naſe herabfiel, daß ſie ihm das eine Auge vollkommen verdunkelte; nimmt man dazu, daß die ſchreienden Röcke alle durchnäßt waren, ſo daß die Farbe abging, und daß die Träger beſchmutzt und kothig waren, ſo kann man ſich eine Vorſtellung machen von der ungewöhnlichen Erſcheinung dieſer neuen Gäſte im Wirthshaus zu den luſtigen Sandbuben.

Aber weder Short, noch der Wirth, noch Thomas Codlin waren im Geringſten überraſcht, ſie bemerkten blos, das wären Jerry's Hunde und Jerry könne nicht weit ſein. So ſtanden denn die Hunde geduldig, blinzend, ſchnappend und ſcharf auf den ſiedenden Topf blickend, bis Jerry ſelbſt erſchien, worauf ſie alle auf einmal wieder auf die Vorderfüße fielen und in ihrer natürlichen Weiſe in der Stube umhergingen. Doch muß man geſtehn, daß dieſe Stellung ihr Ausſehn nicht viel verſchönerte, da ihre eigenen, perſönlichen Schwänze und ihre Rockſchwänze*) — beides in ihrer Art Kapitaldinger — nicht recht zuſammen paßten.

Jerry, der dieſe tanzenden Hunde hielt, war ein ſchlanker, ſchwarzſchnurbärtiger Mann in einem Sammtrocke; er ſchien mit dem Wirth und ſeinen

---

*) Wortſpiel. Tail, der Schweif heißt auch Rockſchoß.

Gäſten ſehr wohl bekannt und redete ſie mit großer Herzlichkeit an. Nachdem er ſeine Drehorgel auf einen Stuhl geſtellt, trat er, eine kleine Peitſche in der Hand, um ſeine Komödiantengeſellſchaft damit in Reſpekt zu halten, an das Feuer, trocknete ſich die Kleider am Leibe und ließ ſich in ein Geſpräch ein.

»Euere Leute reiſen wohl nicht gewöhnlich in ihrem Theaterkoſtüme?« ſagte Short, auf die Kleider der Hunde zeigend. »Es müßte theuer kommen.«

»Nein,« erwiederte Jerry, »nein, das iſt nicht Sitte bei uns. Aber wir haben heut ein wenig an der Straße geſpielt, und bei dem Rennen treten wir in einer neuen Garderobe auf, ſo hielt ich's nicht der Mühe werth, erſt zu halten und ſich auszukleiden. Nieder, Pedro!«

Dies ward an den Hund in der Kappe gerichtet; er war ein neues Mitglied der Geſellſchaft und kannte ſeine Pflicht nicht ganz genau, er hielt alſo ängſtlich das eine unbedeckte Auge auf ſeinen Herrn gerichtet, ſtand beſtändig auf den Hinterfüßen, wenn gar keine Veranlaſſung dazu war, und fiel dann wieder auf die Vorderfüße.

»Ich hab hier ein Thier,« ſagte Jerry, die Hand in ſeine geräumige Rocktaſche ſteckend und in einen Winkel niedertauchend, als ſuchte er darin eine kleine Orange oder einen Apfel, oder ſo was, »hab hier ein Thier, von dem Ihr etwas wißt, glaub' ich, Short.«

»Ah!« rief Short. »Laßt uns ein Mal ſehen.«

»Da,« ſagte Jerry, einen kleinen Dachs aus der Taſche ziehend. Er hat ein Mal bei Euch den Toby geſpielt, nicht?«

In einigen Verſionen des großen Hanswurſtdramas kommt ein kleiner Hund vor — eine moderne Neuerung — der immer Toby heißt und Privateigenthum jenes Herrn iſt. Dieſer Toby iſt in ſeiner Jugend einem andern Herrn geſtohlen und betrügeriſcher Weiſe dem vertrauungsvollen Helden verkauft worden, der, weil in ihm ſelbſt kein Falſch iſt, auch in Andern keines vermuthet; aber Toby, der ſich noch dankbar an ſeinen alten Herrn erinnert, und es verſchmäht, irgend einem neuen Principal anzuhängen, weigert ſich nicht nur, auf Hanswurſt's Geheiß eine Pfeife zu rauchen, ſondern, um ſeine alte Treue noch ſtärker zu zeigen, packt er ihn bei der Naſe und zerrt ſie ihm mit Gewaltthätigkeit, worauf die Zuſchauer von dieſem Beiſpiel hündiſcher Anhänglichkeit tief gerührt werden. Dies war die Rolle, welche der bewußte kleine Dachs einſt geſpielt hatte; wäre darüber noch ein Zweifel geweſen, ſo hätte er ihn durch ſein Benehmen bald gelöſ't; denn nicht nur gab er, beim Anblick Shorts, die ſtärkſten Zeichen der Wiedererkennung, ſondern als er die Schachtel erſah, bellte er ſo wüthend nach der Pappendeckelnaſe, von der er wußte, daß ſie inwendig war, daß ihn ſein Herr wieder nehmen und in die Taſche ſtecken mußte, zur großen Erleichterung der ganzen Geſellſchaft.

Der Wirth ging nun daran, den Tiſch zu decken.

wobei Mr. Codlin ihn gefälligſt unterſtützte, indem er ſein Meſſer und ſeine Gabel an den bequemſten Ort legte, und ſich dahinter niederſetzte. Als Alles fertig war, nahm der Wirth den Deckel zum letzten Mal ab, und da ſtrömte in der That ein ſo gütlicher Vorgeſchmack vom Abendeſſen heraus, daß der Wirth, wenn er den Deckel noch einmal aufſetzen oder eine Miene hätte machen wollen, das Eſſen noch aufzuſchieben, an ſeinem eigenen Herde wäre geopfert worden.

Indeſſen, er that nichts der Art, ſondern half einem ſtämmigen Dienſtmädchen, den Inhalt des Keſſels in eine große Schüſſel zu ſchütten; ein Actus, welchem die Hunde feuerfeſt gegen diverſe heiße Spritzwellen, die auf ihre Naſen fielen, mit fürchterlichem Eifer zuſahen. Endlich wurde die Schüſſel auf den Tiſch gebracht, und da die Ale-Krüge ſchon früher herumgeſtellt worden waren, ſo ſagte die kleine Nell das Tiſchgebet und das Abendeſſen begann.

Bei dieſem Ereigniß ſtellten ſich die armen Hunde auf ihre Hinterfüße, ganz zum Erſtaunen; das Kind hatte Mitleid mit ihnen und wollte ihnen, obgleich ſelbſt hungrig, einige Biſſen zuwerfen, bevor es ſelbſt einen Löffel anrührte, aber der Herr wollte es nicht leiden.

Nein, meine Liebſte, nicht ein Atom von einer andern Hand, als der meinen, wenn Sie erlauben. Dieſer Hund,« ſagte Jerry mit furchtbarer Stimme, indem er auf den alten Anführer der Truppe zeigte, hat einen halben Penny heut verloren. Er bekommt nichts zum Abendeſſen.«

Die unglückliche Kreatur ließ ſich ſogleich auf die Vorderfüße nieder, wedelte mit dem Schweif und ſah flehend ſeinen Gebieter an.

»Du mußt künftig beſſer Acht geben, Monſieur« ſagte Jerry, und ging kaltblütig zu dem Stuhl, auf den er die Drehorgel gethan hatte, und richtete den Stift daran. »Komm her. Jetzt, Monſieur, wirſt Du hier auf dieſem Inſtrument fortſpielen, während wir eſſen, und unterſteh' Dich nur, aufzuhören.«

Der Hund begann ſogleich eine höchſt traurige Muſik herunter zu mahlen. Sein Herr zeigte ihm die Peitſche, ſetzte ſich dann wieder an den Tiſch und rief nun die Andern, die nach ſeiner Anweiſung aufrecht in einer Reihe ſtanden, wie eine Linie Soldaten.

»Nun, Ihr Herren« ſagte Jerry und blickte ſie ſcharf an. »Der Hund, deſſen Namen ich rufe, der iſt. Die Hunde, deren Namen nicht gerufen werden, verhalten ſich ruhig. Carlo!«

Das glückliche Individuum, deſſen Name gerufen worden, ſchnappte den ihm zugeworfenen Biſſen auf, aber die Andern rührten nicht einen Muskel. Auf dieſe Weiſe wurden ſie nach Gutdünken ihres Herrn gefüttert. Indeſſen mahlte der in Ungnade gefallene Hund angeſtrengt auf der Drehorgel, manchmal ſchnell, manchmal langſam, nie aber einen Augenblick pauſirend. Wenn Meſſer und Gabel recht laut klangen, oder wenn einer ſeiner Kameraden ein ungewöhnlich großes Stück Fett bekam, ſo begleitete er die Muſik mit einem kurzen Geheul, aber er hörte ſogleich damit auf, wenn ſich ſein Gebieter umſah, und ſpielte mit vergrößertem Fleiß das alte Hundertſte.

Der Raritätenladen.

Achtzehntes Kapitel.

Das Abendeſſen war noch nicht vorüber, als bei den luſtigen Sandbuben noch zwei Reiſende ankamen, die nach demſelben Hafen ſteuerten, wie die Uebrigen; ſie waren einige Stunden im Regen gegangen, und traten ein, glänzend und ſchwer von Waſſer. Der eine von ihnen war Eigenthümer eines Rieſen, und einer kleinen Dame ohne Arme, oder Beine, die in einer Wanne gereiſt war; der andere war ein ſtiller Mann, der ſein Brod durch Zeigen von Kartenkünſten verdiente, und den natürlichen Ausdruck ſeiner Phyſiognomie dadurch etwas verzerrt hatte, daß er kleine Bleivierecke in die Augen ſteckte, und zum Mund wieder herausbrachte, was zu den Fertigkeiten ſeiner Kunſt gehörte. Der Name des erſten dieſer neuen Ankömmlinge war Vuffin; der andere hieß, wahrſcheinlich, als freundliche Satyre auf ſeine Häßlichkeit, Sweet William. *) Der Wirth rührte ſich flink, um es ihnen ſo behaglich als möglich zu machen, und in ſehr kurzer Zeit hatten beide ihre vollkommenſte Bequemlichkeit.

---

*) Süß Wilhelm.

»Wie geht's mit dem Rieſen?« ſagte Short, als ſie alle rauchend um das Feuer ſaßen.

»Etwas ſchwach auf den Beinen,« entgegnete Mr. Vuffin. »Ich fürchte, er wird mit den Knieen einknicken.«

»Das iſt eine ſchlimme Ausſicht,« ſagte Short.

»Ach, ja, wirklich ſchlimm,« entgegnete Mr. Vuffin, und ſah ſeufzend ins Feuer. »Laßt einmal einen Rieſen ſchlotterbeinig werden, und das Publikum kümmert ſich um ihn nicht mehr, wie um einen todten Kohlſtengel.«

»Was fängt man an mit den alten Rieſen?« ſagte Short, nach kurzem Bedenken ſich zu ihm kehrend.

»Man hält ſie gewöhnlich in den Menagerien, die Zwerge zu bedienen,« ſagte Mr. Vuffin.

»Es muß theuer ſein, ſie auszuhalten, wenn man ſie nicht mehr ſehn laſſen kann, he?« bemerkte Short, ihn bedenklich anblickend.

»S' iſt doch beſſer, als ſie dem Kirchſpiel zur Laſt fallen, oder auf der Gaſſe herumgehn zu laſſen,« ſagte Mr. Vuffin. »Macht einmal einen Rieſen gewöhnlich, und Rieſen werden nie mehr ziehen. Seht einmal die Stelzbeine an. Wenn es nur einen Mann mit 'nem hölzernen Bein gäbe, was der für ein Schatz wäre!«

»Das wär er auch!« bemerkten Short und der Wirth zu gleicher Zeit. »Das iſt ſehr wahr.«

»Hingegen,« fuhr Mr. Vuffin fort, »wenn Ihr ankündigt, Shakſpeare von lauter Stelzbeinen aufgeführt, ſo glaube ich, daß Ihr keinen Sixpence einnehmen würdet.«

»Ich glaub es auch nicht,« ſagte Short. Und der Wirth ſagte auch ſo.

»Das zeigt, ſeht Ihr,« ſagte Mr. Vuffin, ſeine Pfeiſe mit beweiſender Rednermiene ſchwingend, »das zeigt, wie politiſch es iſt, die verbrauchten Rieſen in den Menagerieen auszuhalten, wo ſie Koſt und Wohnung kriegen für nichts, ihr Leben lang, und meiſtens ſehr froh ſind, daß ſie da bleiben dürfen. Da war ein Mal ein Rieſe — ein ſchwarzer — und der ging fort vor einigen Jahren und fing an, Kutſchen-Anſchlagszettel in London herumzutragen und machte ſich ſo wohlfeil, wie Gaſſenkehrer. Er iſt geſtorben. Ich mache keine Anſpielung auf Jemand ins Beſondere,« ſagte Mr. Vuffin, ſich feierlich rund umſehend, »aber er hat den Handel verdorben; — und er iſt todt.«

Der Wirth hielt den Athem an ſich und ſah auf den Hundehalter, der mit dem Kopf nickte und mürriſch ſagte, daß er ſich erinnere.

»Ich weiß, daß Ihr Euch erinnert, Jerry,« ſagte Mr. Vuffin mit bedeutungsvollem Tiefſinn. »Ich weiß, Ihr erinnert Euch dran, Jerry, und es iſt allgemein die Meinung geweſen, daß ihm recht geſchah. Nun, ich entſinne mich der Zeit, wo der alte Maunders drei und zwanzig Wannen hatte — ich entſinne mich der Zeit, wo der alte Maunders in ſeiner Hütte in Spa Fields zur Winterszeit, wenn die Saiſon vorüber war, acht Zwerge und acht Zwerginnen hatte, die ſich täglich zu Tiſch ſetzten. Acht alte Rieſen in grünen Röcken, rothen Beinkleidern, blauen Baumwollſtrümpfen und hohen Abſätzen bedienten ſie; und da war ein Zwerg, der auf ſeine alten Tage boshaft geworden war, der, wenn ihm ſein Rieſe nicht ſchnell genug zu Gefallen that, ihn mit Stecknadeln in die Beine ſtach, da er ihm höher hinauf nicht gut ankommen konnte. Ich weiß, das iſt eine Thatſache, denn Maunders hat mir's ſelbſt geſagt.«

»Wie iſt's mit den Zwergen, wenn ſie alt werden?« fragte der Wirth.

»Je älter ein Zwerg iſt, deſto mehr iſt er werth,« entgegnete Mr. Buffin; »ein grauköpfiger Zwerg, recht faltig im Geſicht, das geht über Alles. Aber ein Rieſe, wenn der ſchwach auf den Beinen wird und nicht grad ſtehen kann! — halt's ihn in der Menagerie, aber zeigt ihn nicht, zeigt ihn niemals, und wenn man Euch Alles Mögliche anbietet.«

Während Mr. Buffin und ſeine beiden Freunde ihre Pfeifen rauchten und mit ſolchen Geſprächen die Zeit betrogen, ſaß der ſtille Mann in einem warmen Winkel und ſchluckte, oder ſchien zu ſchlucken, für Sixpence halbe Pennyſtücke zur Uebung, balancirte eine Feder auf der Naſe, und machte die Probe mit andern Kunſtſtücken der Art, ohne der Geſellſchaft nur irgendwie Aufmerkſamkeit zu ſchenken, die ihrerſeits ihn ebenfalls unbeachtet ließ. Endlich vermochte das müde Kind den Großvater, ſich zurückzuziehen, und ſo entfernten ſie ſich, und verließen die Geſellſchaft, rund um's Feuer ſitzend, und die Hunde, in demüthiger Entfernung feſt eingeſchlafen liegend. Nell ſagte dem alten Manne gute Nacht, und zog ſich in ihre kleine Dachſtube zurück, hatte aber kaum die Thüre zugemacht, als Jemand ſachte anklopfte. Sie öffnete ſogleich und war ein wenig erſtaunt, Codlin vor ſich zu ſehen, den ſie, wie ihr doch ſchien, unten feſt eingeſchlafen verlaſſen hatte.

»Was giebt es denn?« fragte das Kind.

»Nichts, meine Liebſte« entgegnete ihr Beſucher. »Ich bin Euer Freund. Vielleicht habt Ihr Euch das nicht gedacht, aber ich bin's, der Euer Freund iſt — nicht er.«

»Wer nicht?« fragte das Kind.

»Short, meine Liebſte. Ich will Dir was ſagen,« ſprach Codlin »wenn er auch ſo ein Benehmen an ſich hat, das Euch ſehr zuſagen mag, ich bin der eigentliche, offenherzige Mann. Ich ſehe vielleicht nicht ſo darnach aus, aber ich bin's, in der That.«

Das Kind fing an, zu erſchrecken, indem es dachte, das Ale ſei Mr. Codlin in den Kopf geſtiegen, und dieſe Empfehlung ſeiner ſelbſt ſei die Folge davon.

»Short iſt ganz gut und ſcheint ſo wohlwollend« wiederholte der Miſanthrop, »aber er übertreibt's. Das thu ich nicht.«

Gewiß, wenn an Mr. Codlin's gewöhnlichem Benehmen ein Fehler war, ſo war es eher der, daß er ſeine Güte gegen ſeine Umgebung zu wenig zeigte, als daß er ſie übertrieb. Aber das Kind war verwirrt und wußte nicht, was es ſagen ſollte.

»Nehmt meinen Rath,« ſagte Codlin; »fragt mich nicht warum, aber nehmt ihn. So lang Ihr mit uns reiſt, haltet Euch ſo nah, als möglich, an mich. Macht keine Miene, uns zu verlaſſen — um keinen Preis — ſondern haltet Euch immer an mich und ſagt, daß ich Euer Freund bin. Willſt Du Dir das merken, meine Liebſte, und immer ſagen, daß ich Euer Freund war?«

»Sagen, wo, — und wann?« fragte das Kind in ſeiner Unſchuld.

»O, nirgendswo in's Beſondere« entgegnete Codlin, durch die Frage, wie es ſchien, außer Faſſung gebracht; »ich wünſche nur, daß Ihr ſo von mir denkt, und mir Gerechtigkeit widerfahren laſſet. Ihr glaubt es gar nicht, was für ein Intereſſe ich an Euch nehme. Warum erzählteſt Du mir nicht Euere kleine Geſchichte, — von Dir und dem armen, alten Mann? Ich bin der beſte Rathgeber, der je geweſen iſt, und ſo intereſſirt für Euch — um ſo viel mehr intereſſirt, als Short. Ich glaube, ſie brechen ſchon auf unten; Ihr braucht Short nichts zu ſagen, weißt Du, daß wir dieſes kleine Geſpräch mit einander gehabt haben. Gott ſegne Euch. Denkt an den Freund. Codlin iſt der Freund, nicht Short. Short iſt ganz gut, ſo weit es mit ihm geht, aber der wahre Freund iſt Codlin — nicht Short.«

Indem er dieſe Betheuerungen noch mit einer Unzahl wohlwollender und gönnerhafter Blicke und großer Wärme in ſeinem Benehmen bereicherte, ſtahl ſich Thomas Codlin auf den Zehen hinweg und ließ das Kind im Zuſtand der äußerſten Verwunderung zurück. Sie dachte noch über ſein ſonderbares Benehmen nach, als der Fußboden der baufälligen Treppen und die Treppenabſätze unter dem Tritt der andern Reiſenden krachten, die in ihre Betten gingen. Als alle vorüber waren, und der Schall ihrer Fußtritte verhallt war, kehrte einer von ihnen zurück, und nach kurzem Zögern und Raſcheln auf dem Gange, als wüßte er nicht, an welcher Thüre er anklopfen ſollte, pochte er an die ihrige.

Ja? ſagte das Kind von innen.

Ich bin's — Short — rief eine Stimme durch das Schlüſſelloch. Ich wollte nur ſagen, daß wir morgen zeitig früh fort müſſen, meine Theuerſte, denn, gewinnen wir den Hunden und dem Taſchenſpieler nicht einen Vorſprung ab, ſo werden die Dörfer nicht einen Penny werth ſein. Ihr werdet alſo gewiß früh auf ſein und mit uns gehn? Ich rufe Euch.

Nelly antwortete bejahend, erwiederte ſein gute Nacht, und hörte, wie er fortſchlich. Sie fühlte über die Zuthulichkeit dieſer Leute einige Unruhe, die noch höher ſtieg, wenn ſie ſich erinnerte, wie ſie unten mit einander flüſterten, und wie ſie bei ihrem Erwachen in eine leichte Verwirrung geriethen, auch war ſie nicht ganz frei vom Verdacht, daß ſie da nicht auf die paſſendſten Reiſegeſellſchafter geſtoßen ſei. Ihre Unruhe jedoch war nichts, mit ihrer Müdigkeit verglichen und ſie vergaß bald alles im Schlafe.

Sehr zeitig am nächſten Morgen erfüllte Short ſein Verſprechen, und ſanft an ihre Thüre pochend, bat er ſie, gleich aufzuſtehn, da der Hundehalter noch ſchnarche, und ſie daher, wenn ſie keine Zeit verlören, ein gutes Stück Vorſprung ſowohl vor dieſem, als dem Taſchenſpieler gewinnen könnten, der noch aus dem Schlaf ſpreche, und nach dem, was man aus ſeinen Worten entnehmen könne, einen Eſel im Traum balancire. Sie ſprang ohne Verzug aus dem Bette, und weckte den alten Mann mit ſolcher Eile, daß ſie beide eben ſo ſchnell, wie Short ſelbſt, fertig waren, zur unausſprechlichen Freude und Zufriedenheit dieſes Mannes.

Nach einem ſehr unceremoniöſen und eiligen Frühſtück, deſſen Stapelwaare aus Brod, Speck und Bier beſtand, empfahlen ſie ſich dem Wirth und marſchirten zum Thore der »luſtigen Sandbuben« hinaus. Der Morgen war ſchön und warm, der Boden nach dem letzten Regen angenehm kühl für die Füße, die Hecken luſtiger und grünender, die Luft klar, und Alles friſch und geſund. Unter ſolchen Einflüſſen wanderten ſie recht vergnügt weiter.

Sie waren noch nicht ſehr weit gegangen, als die Kleine wieder betroffen wurde durch das veränderte Benehmen des Mr. Thomas Codlin, der ſtatt wie früher mürriſch für ſich fort zu ſtampfen, ſich dicht an ſie hielt, und wenn er Gelegenheit hatte, ungeſehn von ſeinem Kameraden auf ſie zu blicken, ſie durch gewiſſe Grimacen und durch Kopfſchütteln warnte, nur dem Short nicht zu trauen, ſondern alles Zutrauen für Codlin zu ſparen. Auch beſchränkte er ſich nicht auf Blicke und Geberden, denn, wenn ſie und ihr Großvater neben dem eben genannten Short gingen, und dieſer kleine Mann ihnen mit ſeiner gewöhnlichen Heiterkeit von einer Menge gleichgiltiger Dinge erzählte, ſo bezeugte Thomas Codlin ſeine Eiferſucht und ſein Mißtrauen dadurch, daß er ihr hart auf den Ferſen folgte, und gelegentlich ihre Knöchel mit den Beinen ſeines Theaters auf ſehr abrupte und ſchmerzhafte Weiſe ermahnte.

Dieß Alles machte natürlich die Kleine noch wachſamer und mißtrauiſcher, und ſo oft ſie anhielten, um vor einer Dorfſchenke oder ſonſt wo zu ſpielen, bemerkte ſie bald, daß Mr. Codlin, während er die ihm zukommenden Theaterpflichten erfüllte, ſein Auge feſt auf ſie und den alten Mann richtete, oder daß er unter dem Schein großer Freundſchaft und Aufmerkſamkeit den Letztern einlud, ſich auf ſeinen Arm zu lehnen und ihn ſo feſt hielt, bis die Vorſtellung vorüber war und ſie wieder weiter marſchirten. Selbſt Short ſchien in dieſer Hinſicht ſich zu ändern und in ſein gutmüthiges Weſen etwas von dem Verlangen zu miſchen, ſie in gutem Gewahrſam zu halten.

Dies vermehrte die Argwöhnungen des Kindes, und machte es noch ängſtlicher und mißtrauiſcher.

Inzwiſchen näherten ſie ſich der Stadt, bei der nächſten Tag die Wettrennen beginnen ſollten; denn indem ſie an zahlreichen Gruppen von Zigeunern und Wanderern auf der Straße vorbeikamen, die ihre Schritte eben dahin lenkten und von jedem Seitenpfad und Kreuzweg herbeikamen, geriethen ſie allmählig in einen wahren Volksſtrom, einige marſchirten neben gedeckten Wagen, andere mit Pferden, andere mit Eſeln, und noch andere ſchleppten ſich mit ſchweren Laſten auf dem Rücken fort, aber alle ſteuerten nach demſelben Punkt. Die Wirthshäuſer an der Seite, die früher leer und ſtill, wie jene an entferntern Orten geweſen waren, ſpieen jetzt lärmendes Geſchrei und Rauchwolken aus; und aus den trüben Fenſtern ſahen Gruppen breiter, rother Geſichter auf die Straße herab. Auf jedem Stückchen unbebauten Feldes oder Gemeindeguts trieb irgend ein kleiner Hazardſpieler ſein lärmendes Gewerbe und bellte den müßigen Spaziergängern zu, ſie ſollten halten und ihr Glück verſuchen; die Volksmaſſe wurde immer dicker und lärmender; der vergoldete Pfefferkuchen in den Leinwandbuden ſetzte ſeine Pracht dem Staube aus; und oft hüllte eine vierſpännige Kutſche, vorbeidonnernd, Alles in die dunkle Sandwolke, die ſie aufwirbelte, und ließ ſie betäubt und geblendet weit hinter ſich zurück.

Es war dunkel, bevor ſie die Stadt ſelbſt erreichten, und die letzten, wenigen Meilen waren ihnen wirklich lang geworden. Hier war nichts als Tumult und Verwirrung; die Straßen gefüllt mit Volkshaufen — es gab viele Fremde darunter, nach den Blicken zu urtheilen, die ſie um ſich warfen — die Kirchenglocken hallten ihr toſendes Geläut, und Flaggen wehten von Fenſtern und Häuſergiebeln hernieder. In den großen Höfen der Wirthshäuſer flogen Kellner hin und her, und rannten an einander, Pferde raſſelten auf den unebenen Steinen, Kutſchentritte fielen klappernd nieder, und der krankenartige Geruch aus den vielen Küchen betäubte mit ſeinem ſchweren lauwarmen Athem die Sinne. In den kleineren Wirthshäuschen quiekten die Fiedeln mit all ihrer Macht zum Tanz der ſtolpernden Füße; betrunkene Männer vergaßen den rechten Ton ihres Geſangs und fielen in ein unſinniges Geheul zuſammen, welches das Klingeln der ſchwachen Glocke übertäubte, und ſie raſend erpicht aufs Trinken machte; vagabundirende Gruppen verſammelten ſich rund um die Thüren, die herumziehende Tänzerin zu ſehen und mit ihrem Geſchrei das ſchrille Flageolet und die taub machende Trommel zu unterſtützen.

Ueber dieſen Schauplatz des Wahnwitzes führte die Kleine, erſchreckt und abgeſtoßen durch Alles, was ſie ſah, ihren verſtörten Großvater, und hielt ſich feſt an ihren Führer, in zitternder Angſt, von ihm getrennt zu werden, und allein ihren Weg ſuchen zu müſſen. Indem ſie ihre Schritte beſchleunigten, um all den Lärm und das wüſte Treiben los zu werden, kamen ſie endlich durch die Stadt, und begaben ſich nach der Rennbahn, die auf offener Haide auf einer Anhöhe lag, eine volle Meile von ihrem weiteſten Gränzrand.

Obgleich auch hier viele Leute waren, und zwar nicht von der ordentlichſten oder am beſten bekleideten Art, die geſchäftig Zelte errichteten, Pfähle in den Grund trieben, und manchen Fluch brummend, mit ſtaubigen Füßen hin und her eilten — obgleich viele Kinder da waren, die, auf Strohhaufen zwiſchen Wagenrädern gebettet, ſich in den Schlaf ſchrieen — und arme, magere Pferde und Eſel, die eben erſt abgezäumt worden waren, graſend zwiſchen den Männern und Weibern, und Töpfen und Keſſeln und halb angebrannten Feuern und Kerzenſtümpfchen, die in der Luft verflackerten — dennoch fühlte das Kind ſich wenigſtens von der Stadt befreit und athmete froher auf. Nach einer kargen Abendmahlzeit, deren Bezahlung ihren kleinen Geldvorrath ſo erſchöpfte, daß ſie nur noch einige halbe Pennyſtücke hatte, um für den kommenden Morgen ein Frühſtück zu kaufen, legten ſie und der alte Mann ſich in einer Zeltecke zur Ruhe nieder, und ſchliefen trotz der geſchäftigen Vorbereitungen um ſie herum die ganze Nacht hindurch.

Und nun war die Zeit gekommen, wo ſie um Brod betteln mußten. Bald nach Sonnenaufgang ſtahl ſie ſich aus dem Zelt, ſtreifte auf den

Feldern in der Nähe umher, pflückte einige wilde Roſen und gewöhnliche Blumen der Art, um kleine Sträußchen zu machen und ſie den Damen in den Caroſſen anzubieten, wenn die Geſellſchaft ankäme. Ihre Gedanken waren während dieſer Beſchäftigung nicht müßig; als ſie zurückkehrte und ſich neben den alten Mann in eine Zeltecke ſetzte, ihre Blumen zuſammenbindend, während die zwei Männer in einer andern Ecke lagen und duſelten, zupfte ſie ihn am Aermel, und auf die Schlummernden einen flüchtigen Blick werfend, ſagte ſie mit leiſer Stimme —

»Großvater, ſeht nicht auf die Männer, von denen ich rede, und thut, als ſpräche ich von nichts Anderem, als mit was ich eben beſchäftigt bin. Was war das, was Ihr mir ſagtet, ehe wir das alte Haus verließen? Daß ſie, wenn ſie wüßten, was wir thun wollten, ſagen würden, Ihr ſeiet wahnſinnig, und uns trennen würden?«

Der alte Mann wandte ſich zu ihr mit der Miene des wildeſten Schreckens; aber ſie beruhigte ihn durch einen Blick, und indem ſie ihn bat einige Blumen zu halten, während ſie ſie zuſammenband, brachte ſie ihre Lippen näher an ſein Ohr, und ſagte —

Ich weiß, das war's, was Ihr mir geſagt habt. Ihr braucht nicht zu ſprechen, theuerer Großvater. Ich erinnere mich ſehr wohl daran. Es war auch nicht wahrſcheinlich, daß ich das vergeſſen ſollte. Großvater, dieſe Leute argwöhnen, daß wir heimlich unſere Freunde verlaſſen haben, und denken, uns vor irgend einen Herrn zu führen, daß man uns in Gewahrſam nehme, und zurück ſchicke. Wenn Ihr mit der Hand ſo zittert, ſo können wir ihnen nicht entwiſchen, wenn Ihr aber nur jetzt ruhig ſeid, ſo werden wir ihnen entfliehen, leicht.«

»Wie?« murmelte der alte Mann. »Theuere Nelly, wie? Sie werden mich einſperren in ein Steingemach, dunkel und kalt, und mich mit Ketten ſchließen an die Wand, Nell — mich mit Peitſchen hauen, und nie mehr Dein Antlitz ſehen laſſen!«

»Ihr zittert ſchon wieder,« ſagte das Kind. »Haltet Euch eng an mich den ganzen Tag. Achtet nicht auf ſie, ſeht nicht auf ſie, nur auf mich. Es wird ſich eine Zeit finden, wo wir uns hinwegſtehlen können. Wenn Ihr ſeht, daß ich fortſchlüpfe, ſo gebt Acht, daß Ihr mit mir kommt, und haltet Euch nicht auf und ſprecht kein Wort. Pſt! Das iſt Alles.«

»Halloh, ha! Was macht Ihr da auf, meine Liebſte?« ſagte Mr. Codlin, das Haupt erhebend, und gähnend. Dann bemerkte er, daß ſein Compagnon feſt ſchlief, und fügte, ernſthaft flüſternd, hinzu, »Codlin iſt der Freund, merkt's Euch, — nicht Short.«

»Ich binde einige Blumenſträußchen,« antwortete das Kind; »Ich will's verſuchen, ſie zu verkaufen in dieſen drei Tagen bei den Wettrennen. Wollt Ihr eins haben — zum Geſchenk, mein' ich, natürlich?«

Mr. Codlin wollte aufſtehn, um es in Empfang zu nehmen, aber das Kind eilte auf ihn zu, und gab es ihm in die Hand. Er ſteckte es ſich in ein Knopfloch mit einer Miene, die für einen Miſanthropen unausſprechlich gefällig war, und indem er triumphirend auf den bewußtloſen Short ſchielte, murmelte er, ſich wieder niederlegend, »Tom Codlin iſt der Freund bei G—tt!«

Wie der Morgen hereinbrach, nahmen die Zelte ein fröhlicheres und glänzenderes Ausſehn an, und lange Reihen von Kutſchen kamen ſanft rollend auf dem Raſen der Rennbahn an. Leute, welche die ganze Nacht in Blouſen und Lederkamaſchen herumgelungert hatten, kamen nun in ſeidenen Weſten, und Federhüten als Seiltänzer und Taſchenſpieler zum Vorſchein; oder in prächtigen Livreen als ſanft redende Lakaien bei den Spielerbuden; oder in wackerem Pächteranzug, um die Leute zum ungeſetzlichen Hazardſpiel zu ködern. Schwarzäugige Zigeunermädchen, in Tücher von ſchreiender Farbe gehüllt, ſprangen hervor, um zu wahrſagen, und bleiche ſchmächtige Weiber mit ſchwindſüchtigem Antlitz folgten jedem Schritt der Bauchredner und Taſchenſpieler und zählten die Sixpence-Stücke mit gierigen Augen, eh ſie noch gewonnen waren. So viel Kinder, als man in Schranken halten konnte, waren zuſammengepackt mit allen Zeichen von Schmutz und Armuth unter Eſeln, Wagen und Pferden; und diejenigen, die man nicht auf dieſe Art unterbringen konnte, liefen hin und her in allen geheimſten Schlupfwinkeln, krochen den Leuten unter den Beinen weg und unter Wagenrädern, und kamen unverletzt unter Roſſeshufen hervor. Die tanzenden Hunde, die Stelzen, die kleine Frau und der lange Mann und alle die andern anziehenden Erſcheinungen mit zahlloſen Drehorgeln und Muſikbanden tauchten aus den Löchern und Winkeln hervor, in denen ſie die Nacht zugebracht hatten, und paradirten keck in der Sonne.

Entlang die überfüllte Bahn führte Short ſeine Leute, die eherne Trompete blaſend, und mit der Stimme Hanswurſts lärmend; ihm folgte auf der Ferſe Thomas Codlin, der wie gewöhnlich das Theater trug, und dabei ein Auge hatte auf Nelly und ihren Großvater, die ein wenig im Hintergrund weilten. Das Kind hielt auf dem Arm das kleine Körbchen mit den Blumen, und blieb manchmal mit furchtſamen, beſcheidenen Blicken ſtehn, um ſie vor einer prächtigen Kutſche zum Verkauf zu bieten; aber ach! es waren viel kühnere Bettler da, Zigeunerinnen, die den Damen Männer verſprachen und andere Adepten ihres Gewerbes, und obgleich einige Damen ſanft lächelten und die Köpfe ſchüttelten, und andere den Herrn neben ſich zuriefen »ſeht, welch ein hübſches Geſicht!« ſo ließen ſie doch das hübſche Geſicht gehen, und dachten nicht daran, daß es müde oder hungrig ausſah.

Nur eine Dame ſchien ſie zu verſtehen; ſie ſaß allein in einem hübſchen Wagen, aus dem eben zwei junge Männer in prangenden Kleidern ausgeſtiegen waren, die jetzt in kurzer Entfernung von ihr laut lachten und plauderten, und ſie ganz zu vergeſſen ſchienen. Um dieſe Dame waren noch andere ringsher, aber ſie kehrten ihr den Rücken, oder ſahen anderswhin, oder auf die zwei jungen Männer (nicht ungünſtig ſich ſelbſt) und ließen ſie allein. Sie winkte ein Zigeunerweib weg, das ihr mit Gewalt wahrſagen wollte, indem ſie erklärte, es ſei ihr ſchon gewahrſagt worden und zwar auf einige Jahre, rief aber das Kind zu ſich, nahm die Blumen, legte Geld in ſeine zitternde Hand, und hieß es nach Hauſe gehn und um Gottes willen ſich zu Hauſe halten.

Manche Stunde gingen ſie dieſe langen, langen Reihen auf und nieder, und ſahen Alles, nur die Pferde und das Rennen nicht; als die Glocke läutete, damit die Bahn geräumt werde, gingen ſie zurück um zwiſchen den Wagen und Eſeln auszuruhen, und kamen nicht wieder hervor, bis die Hitze vorüber war. Mehr als einmal auch zeigte ſich Hanswurſt im vollen Zenith ſeines Humors, aber während dieſer ganzen Zeit ruhte Thomas Codlin's Auge auf ihnen, und es war nicht möglich, unbeachtet zu entwiſchen.

Endlich, ſpät am Tage, ſtellte Mr. Codlin das Theater auf einem geeigneten Platze auf und die Zuſchauer waren bald mitten im Triumph über das Spiel. Das Kind ſetzte ſich mit dem alten Mann dicht hinter die Scene und dachte eben nach, wie ſonderbar es doch ſei, daß Pferde, die ſo ſchöne, anſtändige Geſchöpfe ſind, aus all den Menſchen, die ſie hinter ſich her lockten, Landläufer machen, als ein lautes Gelächter über einen Steggreifwitz des Mr. Short, der auf die Ereigniſſe des Tages anſpielte, ſie aus ihrer Träumerei weckte, daß ſie um ſich blickte.

Wenn ſie je ungeſehn entkommen konnten, ſo war jetzt der Augenblick dazu. Short handhabte kräftig die kleinen Stäbe und ſchlug in der Wuth des Kampfes die handelnden Perſonen nach den Seitenkouliſſen des Theaters zu, die Leute ſahen mit lachenden Geſichtern zu, und Mr. Codlin ergab ſich einem grimmigen Lächeln, als ſein ſchweifendes Auge Hände entdeckte, die in die Weſtentaſchen fuhren und heimlich nach Sixpence-Stücken krabbelten. Wenn ſie je ungeſehn entkommen konnten, ſo war jetzt der Augenblick dazu da. Sie ergriffen ihn und flohen.

Sie brachen ſich Bahn durch Buden und Wagen und Leute, und blieben nicht einmal ſtehn, um zurück zu ſehen. Die Glocke ſcholl und die Bahn ward geräumt, bevor ſie die Stricke erreichten, aber ſie überſprangen ſie, unempfindlich gegen das Geſchrei und Gekreiſch, das ſich gegen ſie erhob, weil ſie die Heiligkeit des Bahnraums verletzten, und indem ſie unter der Braue des Hügels forteilten, kamen ſie in's offene Gefild.

Neunzehntes Kapitel.

Tag für Tag, wenn er ſeine Schritte heimwärts lenkte, von einem neuen Verſuch ſich Arbeit zu ſchaffen, zurückkehrend, erhob Kit ſein Auge zum Fenſter des Kämmerchens, das er Nelly ſo warm empfohlen hatte, und hoffte, irgend ein Zeichen ihrer Gegenwart zu ſehen. Sein eigener ernſter Wunſch, gepaart mit der Verſicherung, die ihm Quilp gegeben, erfüllte ihn mit dem Glauben, ſie würde noch ankommen, um das niedrige Obdach in Anſpruch zu nehmen, das er ihr angeboten hatte, und aus dem Tod jeder täglichen Hoffnung erhob ſich eine zweite Hoffnung zum Leben für den morgigen Tag.

»Ich denke, ſie müſſen gewiß morgen kommen, he Mutter?« ſagte Kit, ſeinen Hut niederſetzend mit müdem Ausſehn und ſeufzend. »Sie ſind ſchon eine Woche fort. Sie können doch gewiß nicht länger, als eine Woche ausbleiben, wie?«

Die Mutter ſchüttelte den Kopf und erinnerte ihn, wie oft er ſich ſchon getäuſcht habe.

»Was das betrifft,« ſagte Kit, »ſo ſprecht Ihr freilich wahr und verſtändig, wie immer, Mutter. Dennoch denk ich, daß eine Woche lang genug für ſie iſt, herumzuſtreifen; meint Ihr nicht auch?«

»Vollkommen genug, Kit, mehr als genug, aber ſie kommen darum vielleicht doch nicht.

Kit war für einen Augenblick geneigt, ſich über dieſen Widerſpruch zu ärgern, trotzdem, daß er ihn ſelbſt im Geiſt vorherſah, und wußte, wie gerecht er war. Aber die Stimmung war nur augenblicklich, und aus dem ärgerlichen Blick wurde ein freundlicher, bevor er die Stube überflogen hatte.

»Nun, was denkt Ihr denn, Mutter, daß aus ihnen geworden iſt? Ihr glaubt doch nicht, daß ſie etwa zur See gegangen ſind?«

»Matroſen freilich werden ſie nicht geworden ſein,« entgegnete die Mutter lächelnd. »Aber ich kann mich nicht des Gedankens erwehren, daß ſie irgend wohin in's Ausland gereiſt ſind.«

»Ich ſage,« ſchrie Kit mit bekümmertem Antlitz, »redet nicht ſolche Dinge, Mutter.«

»Ich fürchte, ſie ſind ins Ausland gegangen, und das iſt wahr,« ſagte ſie. »Es iſt die Rede unter allen Nachbarn und einige Leute wollen ſogar wiſſen, daß man ſie an Bord eines Schiffes geſehn hat, und können Dir den Namen des Ortes ſagen, nach dem ſie gefahren ſind, und das iſt mehr, als ich kann, mein Lieber, denn er iſt ſehr ſchwer auszuſprechen.«

»Ich glaub's nicht,« ſagte Kit. »Nicht ein Wort davon. Dieſe müßigen Klatſchmäuler, woher ſollten die das wiſſen.«

»Sie mögen freilich auch Unrecht haben,« entgegnete die Mutter, »ich verſteh das nicht, obgleich ich es nicht für ſo ganz unwahrſcheinlich halte, daß ſie Recht haben, denn die Rede iſt, daß der alte Herr etwas Geld ſich zurückgelegt hat, von dem Niemand etwas wußte, ſelbſt jener häßliche, kleine Mann nicht, von dem Du mir erzählſt — wie heißt er nur — Quilp; und daß er und Miß Nell ſich irgendwo im Ausland niedergelaſſen haben, wo man ihnen das Geld nicht nehmen kann, und wo man ſie nie mehr beläſtigen wird. Nun, das ſieht nicht ſo ganz unwahrſcheinlich aus, wie?

Kit kratzte ſich traurig hinter den Ohren, mit dem widerſtrebenden Zugeſtändniß, daß es nicht unwahrſcheinlich ſei, und kletterte hinauf zum alten Nagel, nahm den Bauer herab, reinigte ihn und fütterte den Vogel. Indem ſeine Gedanken durch dieſe Beſchäftigung wieder auf den kleinen, alten Herren fielen, der ihm den Schilling gegeben, ſo erinnerte er ſich plötzlich, daß dies gerade derſelbe Tag, — ja, faſt gerade dieſelbe Stunde ſei — wo der kleine, alte Herr geſagt hatte, daß er wieder vor dem Hauſe des Notars ſein werde. Kaum fiel ihm dies ein, ſo hing er gleich den Käfig wieder in größter Eile auf, erklärte ſeiner Mutter ſchnell die Beſchaffenheit ſeines Auftrags und rannte in vollem Lauf an den bezeichneten Ort.

Es waren etwa zwei Minuten über die Zeit, als er den Ort erreichte, der von ſeiner Wohnung beträchtlich weit entfernt war, aber durch ein beſonderes Glück war der kleine, alte Herr noch nicht angekommen; wenigſtens war noch keine Klepperkutſche zu ſehn, und es war nicht wahrſcheinlich, daß er in ſo kurzer Zeit gekommen und gegangen ſein ſollte. Ungemein erfreut darüber, daß es noch nicht zu ſpät war, lehnte ſich Kit an einen Lampenpfahl, um Athem zu ſchöpfen, und wartete auf die Ankunft des Kleppers und ſeiner Ladung.

Richtig dauerte es nicht lange, ſo kam der Klepper im Trott um die Straßenecke, blickte ſo halsſtarrig, als ein Klepper nur im Stande iſt, und wählte ſeine Schritte, als ſuchte er die ſauberſten Flecke im Pflaſter, und als möchte er ſich um Alles in der Welt nicht die Füße beſchmieren, oder ungeziemend übereilen. Hinter dem Klepper ſaß der kleine, alte Herr, und neben dem kleinen, alten Herrn ſaß die kleine, alte Dame und führte gerade einen ſolchen Blumenſtrauß mit ſich, wie ſie das vorige Mal mit hatte.

Der alte Herr, die alte Dame, der Klepper und die Kutſche kamen vollkommen einſtimmig die Straße herauf, bis ſie ungefähr ein halbes Dutzend Thüren weit von dem Hauſe des Notars ankamen, wo der Klepper, getäuſcht durch eine Erzplatte unter dem Thürklopfer eines Schneiders, Halt machte, und durch ein verſtocktes Schweigen behauptete, dies ſei das Haus, nach welchem ſie wollten.

»Nun, Herr, willſt Du die Güte haben, vorwärts zu gehn; das iſt nicht der Ort,« ſagte der alte Herr.

Der Klepper ſah mit großer Aufmerkſamkeit auf eine Feuerpumpe in ſeiner Nähe und ſchien ganz in die Betrachtung derſelben vertieft.

»O Lieber, ſolch ein garſtiger Whisker!« rief die alte Dame. »Nachdem er ſo gut war, und bis daher ſo hübſch gegangen iſt! Ich ſchäme mich ganz um ſeinetwillen. Ich weiß nicht, was wir mit ihm anfangen ſollen, ich weiß wirklich nicht.«

Der Klepper, der ſeine Wißbegier über die Beſchaffenheit und die Eigenthümlichkeiten der Feuerpumpe vollkommen befriedigt hatte, ſah in die Luft nach ſeinen alten Feinden, den Fliegen, und da eben in dieſem Augenblick eine von ihnen ſein Ohr kitzelte, ſchüttelte er den Kopf und peitſchte mit ſeinem Schweif herum, worauf er etwas gedankenvoll, aber geſammelt und behaglich geſtimmt zu ſein ſchien. Der alte Herr, nachdem er alle Macht der Ueberredung erſchöpft hatte, ſtieg aus, um ihn zu führen, worauf der Klepper, vielleicht weil er dies für ein hinlängliches Zugeſtändniß hielt, vielleicht, weil er zufällig die andere Erzplatte erblickte, oder vielleicht weil er trotziger Laune war, mit der alten Dame plötzlich davon lief, und vor dem rechten Hauſe ſtehen blieb, ſo daß der alte Herr keuchend hinten nachkommen mußte.

Da zeigte ſich Kit zu Häupten des Kleppers und hielt lächelnd die Hand an den Hut.

»Ei, Gott ſegne mich,« rief der alte Herr, »der Junge iſt hier! Meine Liebe, ſiehſt Du«

»Ich ſagte, ich würde hier ſein, Herr,« ſagte Kit, Whisker auf den Nacken klopfend. »Sie haben, hoff' ich, eine angenehme Fahrt gehabt. Es iſt ein recht hübſcher, kleiner Klepper.«

»Meine Liebe,« ſagte der alte Herr. »Das iſt ein ungewöhnlicher Junge; ein guter Junge, deſſen bin ich feſt überzeugt.«

»Ja, gewiß,« ſprach die alte Dame. »Ein ſehr guter Junge, und ich bin gewiß, er iſt auch ein guter Sohn.«

Auf dieſe Vertrauensbezeigungen hielt Kit wieder die Hand an den Hut, und erröthete gar ſehr. Der alte Herr half ſodann der alten Dame, ausſteigen, und nachdem ſie ihn mit beifälligem Lächeln angeſehn, gingen ſie in das Haus, — im Gehn immer noch von ihm redend, Kit mußte es wider Willen merken. Sogleich kam Mr. Witherden, ſehr ſtark an den Blumenſtrauß riechend, an's Fenſter und ſah ihn an, und darauf kam Mr. Abel und ſah ihn an, und darauf kamen der alte Herr und die alte Dame, und ſahen ihn wieder an, und hierauf endlich kamen ſie alle zuſammen, und ſahen ihn an; Kit, der darüber ſehr verlegen wurde, ſtellte ſich an, als merkte er es nicht, und klopfte dem Klepper immer mehr und mehr auf den Nacken, eine Freiheit, die ihm der Klepper höchſt artiger Weiſe geſtattete.

Die Geſichter waren vom Fenſter noch nicht lange verſchwunden, als Mr. Chuckſter in ſeinem Amtrock, und den Hut auf dem Kopf gerade ſo hängend, wie er vom Hutpflock darauf gefallen war, auf dem Pflaſter der Straße erſchien, und ihn hineingehen hieß, weil man nach ihm verlange, er werde in der Zwiſchenzeit auf die Kutſche Acht haben. Indem Chuckſter ihm dieſen Befehl gab, bemerkte er, der Guckuck ſolle ihn holen, wenn er herausbringen könne, ob er (Kit) ungeheuer vernagelt, oder ungeheuer verſchmitzt ſei, gab jedoch durch ein mißtrauiſches Kopfſchütteln zu verſtehn, daß er ſich der letztern Anſicht zuneige.

Kit trat in die Amtſtube in großer Angſt, denn er war nicht gewöhnt, unter fremde Damen und Herrn zu gehen, und die Zinnſchachteln und die ſtaubigen Aktenſtöße hatten in ſeinen Augen ein ehrwürdiges, furchtbares Anſehn. Mr. Witherden war noch dazu ein geräuſchvoller Herr, der laut und ſchnell ſprach, und alle Augen waren auf ihm, der ſo ſehr ſchäbig ausſah.

»Gut, Junge,« ſagte Mr. Witherden, »Du biſt gekommen, den Schilling abzuarbeiten; — nicht einen andern zu kriegen, he?«

»Wahrlich nicht, Herr,« erwiederte Kit, indem er den Muth faßte, aufzublicken. »An ſo was hab' ich nicht gedacht.«

»Vater am Leben?« fragte der Notar.

»Todt, Herr.«

»Mutter?«

»Ja, Herr.«

»Wieder verheirathet, he?«

Kit antwortete, nicht ohne Unwillen, daß ſie eine Wittwe mit drei Kindern ſei, und was ihre Wiederverheirathung betreſſe, ſo würde der Herr, wenn er ſie kennte, nicht an ſo etwas denken. Auf dieſe Antwort begrub Mr. Witherden wieder ſeine Naſe in den Blumen, und flüſterte unter dem Blumenſtrauß dem alten Herrn zu, er glaube, der Junge ſei ſo ehrlich, als ein Junge ſein müſſe.

»Nun,« ſagte Mr. Garland, als ſie noch einige Anfragen an ihn gerichtet hatten, »ich denke nicht, Dir etwas zu geben. —«

»Dank Ihnen, Herr,« antwortete Kit; und das ganz ernſthaft, denn dieſe Mittheilung ſchien ihn von dem Verdacht zu befreien, auf welchen der Notar angeſpielt hatte.

»Aber« fuhr der alte Herr fort, »vielleicht möchte ich mich näher um Dich zu erkundigen haben; alſo ſage mir, wo Du wohnſt, und ich will mir's in der Schreibtafel anmerken.«

Kit ſagte es ihm und der alte Herr ſchrieb ſich die Adreſſe mit dem Bleiſtift auf. Er war kaum damit fertig, als ein großer Lärm auf der Straße entſtand, und die alte Dame an's Fenſter eilend, ſchrie, Whisker ſei davongelaufen, worauf Kit hinausſprang, um ihn zurückzuholen, und die Andern folgten.

Wie es ſcheint, hatte Mr. Chuckſter draußen geſtanden, ſah mit den Händen in der Taſche achtlos auf den Klepper, und beſchimpfte ihn gelegentlich durch Ermahnungen, wie »Steh ſtill,« — »Sei ruhig.« — »Ho a ho,« und dergleichen, was ein Klepper von Geiſt nicht ertragen kann. Folglich war der Klepper, der durch keine Rückſichten von Pflicht und Gehorſam ſich abſchrecken ließ, und nicht die geringſte Furcht vor einem menſchlichen Auge zu haben brauchte, zuletzt davongeſprungen, und raſſelte in dieſem Augenblick die Straße hinunter, — Mr. Chuckſter, ohne Hut und die Feder hinter dem Ohr, hing hinten an der Kutſche und ſtrengte ſich vergeblich an, ſie auf eine andere Seite zu zerren, zur unausſprechlichen Verwunderung Aller, die es ſahen. Selbſt im Davonlaufen jedoch war Whisker ein verkehrter Geſell, denn er war nicht ſehr weit gegangen, als er plötzlich ſtehn blieb und bevor Hilfe kommen konnte, anfing, beinahe eben ſo ſchnell rückwärts zu gehen, als er vorwärts gegangen war. Auf dieſe Weiſe wurde Mr. Chuckſter zum Hauſe des Notars wieder eben ſo ſchnell auf höchſt unrühmliche Weiſe zurück geſchoben und geſtoßen, und kam in einem Zuſtande großer Erſchöpfung und Niedergeſchlagenheit an.

Die alte Dame ſetzte ſich dann auf ihren Platz und Mr. Abel, (den ſie abzuholen gekommen waren) in den ſeinen. Der alte Herr zankte ſich erſt mit dem Klepper über ſein außerordentlich unſchickliches Benehmen und entſchuldigte ſich in des Kleppers Namen bei Mr. Chuckſter auf die beſt möglichſte Weiſe, dann nahm er ebenfalls ſeinen Sitz ein und ſie fuhren fort, dem Notar und ſeinem Sekretair Lebewohl winkend, und mehr als einmal noch wandten ſie ſich um, und nickten Kit freundlich zu, der ihnen von der Gaſſe aus nachſah.

Der Raritätenladen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Kit entfernte ſich und vergaß bald den Klepper und die Kutſche, und die kleine alte Dame und den kleinen, alten Herrn und den kleinen jungen Herrn obendrein; denn er dachte wieder nach, was aus ſeinem letzten Herrn und deſſen lieblicher Enkelin geworden ſein möge, die der Urquell aller ſeiner Träumereien waren. Fortwährend irgend einen wahrſcheinlichen Grund für ihr Nichterſcheinen ſuchend, und ſich überredend, daß ſie bald rückkehren müßten, wandte er ſeine Schritte nach Hauſe, um die Beſchäftigung zu finden, in der ihn die plötzliche Erinnerung an ſeine Verbindlichkeit unterbrochen hatte, und dann wieder fortzueilen, um noch einmal für dieſen Tag ſein Glück zu ſuchen.

Als er an die Ecke des Hofes kam, in dem er wohnte, ſieh, da war der Klepper wieder! Ja, da war er, und ſah ſo halsſtarrig drein, wie nur jemals; und allein in der Kutſche, ernſthaft über jeden Wink des Kleppers wachend, ſaß Mr. Abel, der zufällig den Blick erhebend, Kit vorbeigehen ſah, und ihm zunickte, als hätte er ſich den Kopf abnicken wollen.

Kit wunderte ſich, wieder den Klepper zu ſehen, und zwar ſo nahe ſeiner Wohnung, aber es fiel ihm nicht im Mindeſten ein, zu welchem Ende der Klepper daher gekommen ſein könne, oder wohin der alte Herr und die alte Dame gegangen ſein mochten, bis er die Thürklinke hebend und eintretend, beide in der Stube ſitzen ſah, im Geſpräch mit ſeiner Mutter; bei dieſem unerwarteten Anblick zog er den Hut ab, und machte in einiger Verwirrung ſeinen beſten Bückling.

Wir ſind früher hier, als Du, ſiehſt Du, Chriſtopher,« ſagte Mr. Garland mit einem Lächeln.

Ja, Herr,« ſagte Kit; und während er das ſagte, blickte er ſeine Mutter an, um Aufklärung über den Beſuch fragend.

Der Herr iſt ſo gütig geweſen, mein Lieber,« ſagte ſie, zur Antwort auf dieſe ſtumme Frage, »ſich zu erkundigen, ob Du eine gute Stelle, oder überhaupt eine Stelle hätteſt, und als ich ſagte, nein, Du hätteſt keine, ſo war er ſo gütig, zu ſagen, daß —«

Daß wir einen guten Jungen im Hauſe brauchen könnten,« ſagte der alte Herr und die alte Dame zu gleicher Zeit, »und daß wir vielleicht dran denken wollen, wenn wir Alles finden, wie wir es wünſchen.«

Da dieſes Darandenken offenbar ſo viel bedeutete, als daran denken, ihn in Dienſt zu nehmen, ſo theilte er ſogleich die Aengſtlichkeit ſeiner Mutter, und gerieth in große Verwirrung; denn das kleine alte Pärchen war gar ſehr methodiſch und vorſichtig, und ſtellte ſo viele Fragen, daß er zu fürchten begann, er habe keine Ausſicht zu einem Erfolge.

»Ihr ſeht, gute Frau,« ſagte Mr. Garland zu Kit's Mutter, »daß man ſehr ſorgfältig und genau in einer ſolchen Sache ſein muß, denn wir ſind nur drei in der Familie, und ſind ganz ruhige, regelmäßige Leutchen, und da wär es eine traurige Geſchichte, wenn wir irgend einen Mißgriff thäten, und die Dinge anders fänden, als wir erwarteten und hofften.«

Darauf antwortete Kit's Mutter, daß es gewiß ganz wahr ſei und ganz recht, und ganz angemeſſen, und der Himmel behüte, daß ſie ſich fürchtete, oder Urſache hätte, ſich zu fürchten vor einer Nachforſchung über ihren Charakter, oder den ihres Sohns, der ein ſehr guter Sohn ſei, obgleich ſie ſeine Mutter ſei, in welcher Hinſicht er, wie ſie keck ſagen dürfe, ſeinem Vater nachgerathe, der nicht nur ein guter Sohn gegen ſeine Mutter war, ſondern auch der beſte Mann, und außerdem der beſte Vater, was Kit, wie ſie wiſſe, bezeugen könne und werde, eben ſo wie der kleine Jacob und der Säugling, wenn ſie alt genug dazu wären, was ſie unglücklicher Weiſe nicht waren, obgleich, da ſie nicht wüßten, welchen Verluſt ſie erlitten, es vielleicht um Vieles beſſer wäre, daß ſie noch ſo jung ſeien; und ſo haspelte Kit's Mutter eine lange Geſchichte ab und wiſchte ſich dabei die Augen mit der Schürze, und klopfte dem kleinen Jacob auf's Köpfchen, der die Wiege in Bewegung ſetzte und den fremden Herrn und die Dame mit aller Macht anſtarrte.

Als Kit's Mutter mit dem Reden fertig war, fiel wieder die alte Dame ein und ſagte, daß ſie feſt überzeugt, Mrs. Nubbles ſei eine ſehr anſtändige und ſehr reſpectirliche Perſon, weil ſie ſich ſonſt nicht auf dieſe Art hätte ausdrücken können, und daß gewiß, das Ausſehn der Kinder und die Reinlichkeit des Hauſes großes Lob verdiene und ihr außerordentlich viel Ehre mache, worauf Kit's Mutter einen Knix machte und getröſtet war. Dann ließ ſich das gute Weib in einen langen und umſtändlich genauen Bericht ein über Kit's Lebensgeſchichte von der früheſten Periode an bis auf dieſe Zeit, und vergaß dabei nicht, den mirakelhaften Sturz zu erwähnen, den er als ein Kind in zarten Jahren aus dem Fenſter eines Hinterzimmers that, und dann ſeine ungewöhnlichen Leiden, als er die Maſern hatte, welche Schilderung durch korrekte Nachahmungen der kläglichen Weiſe illuſtrirt wurde, mit der er Tag und Nacht um geröſtetes Brod und Waſſer ſchrie, und ſagte »weine nicht, Mutter, ich werde bald beſſer ſein;« zur Beſtätigung dieſer Angaben berief ſie ſich auf Mrs. Green, eine Miethswohnerin beim Käſehändler an der Ecke, und auf diverſe andere Männer und Weiber in verſchiedenen Gegenden von England und Wales, unter deren perſönlicher Kenntnißnahme ſich das Alles begeben (und auf einen Mr. Brown, der damals in Oſtindien Korporal ſein ſollte, und daher ohne große Mühe ſich ausfindig machen ließ). Nachdem dieſe Erzählung zu Ende war, ſtellte Mr. Garland noch Kit einige Fragen über ſeine Befähigungen und allgemeinen Kenntniſſe, während Mrs. Garland ſich die Kinder anſah und da ſie von Kit's Mutter gewiſſe merkwürdige Umſtände hörte, welche die Geburt eines jeden begleiteten, ebenfalls gewiſſe merkwürdige Umſtände erzählte, welche die Geburt ihres eigenen Sohnes, des Mr. Abel begleitet hatten, wornach es ſchien, daß beide Mütter mehr als alle andern Weiber von jedem Stand und Alter mit beſondern Hinderniſſen und Gefahren bedroht werden ſind. Zuletzt wurde noch über die Beſchaffenheit und Ausdehnung von Kit's Garderobe eine Unterſuchung angeſtellt, und nachdem ihm eine kleine Summe vorgeſtreckt worden, um ſie in beſſern Stand zu ſetzen, wurde er förmlich gedungen, für einen Jahrgehalt von ſechs Pfund nebſt Koſt und Wohnung, von Mr. und Mrs. Garland von Abel Cottage, Finchley.

Es würde ſchwer ſein, zu ſagen, welcher von beiden Theilen mehr erfreut war über dieſen Contract, deſſen Abſchluß von beiden Seiten nur mit freundlichen Blicken und heiterem Lächeln begrüßt wurde. Es ward ausgemacht, daß Kit am nächſten Uebermorgen früh nach ſeinem neuen Beſtimmungsort abgehn ſolle, und zuletzt empfahl ſich das kleine, alte Pärchen, nachdem es ein glänzendes Halbkrone-Stück dem kleinen Jacob und eines dem Säugling geſchenkt, bis über die Straße begleitete die Beiden ihr neuer

Diener, der den widerſpenſtigen Klepper am Zügel hielt, während ſie ihren Sitz einnahmen, und der ſie dann mit erleichtertem Herzen fortfahren ſah.

»Gut, Mutter,« ſagte Kit, in das Haus zurückeilend, »mein Glück iſt jetzt ſo ziemlich gemacht, denk ich.«

»Ich dächte auch ſo, Kit,« erwiederte ſeine Mutter. »Sechs Pfund jährlich! Denke nur!«

»Ah!« ſagte Kit und verſuchte, ſo gravitätiſch zu ſein, wie es eigentlich die Betrachtung einer ſolchen Geldſumme erforderte, grinſte aber doch unwillkührlich vor Entzücken. »Es iſt ein Vermögen!«

Kit ſchöpfte lang Athem, als er dies geſagt hatte, ſteckte die Hände tief in beide Taſchen, als wäre in jeder wenigſtens der Lohn von einem Jahre, und blickte ſeine Mutter an, als ſchaute er durch ſie hindurch und fort auf eine tiefe Unermeßlichkeit von Souverainsd'oren.

»Helf uns Gott, wir wollen aus Euch eine ſolche Dame für den Sonntag machen, Mutter! einen ſolchen Studenten aus Jacob, ein ſolches Kind aus dem Säugling, ein ſolches Zimmer aus der Stube eine Treppe hoch! Sechs Pfund jährlich!«

»Hm!« krächzte eine fremde Stimme. »Was giebt's da von ſechs Pfund jährlich? Was iſt's mit ſechs Pfund jährlich?« Und während die Stimme dieſe Frage ſtellte, trat Daniel Quilp herein, und Richard Swiveller folgte ihm auf der Ferſe nach.

»Wer ſprach davon, jährlich ſechs Pfund zu da end« ſagte Quilp, ſich ſcharf umſehend. »Sagte es der alte Mann oder hat es die kleine Nelly geſagt? Und wofür wird er das kriegen, und wo ſind ſie, he?«

Das gute Weib war ſo erſchrocken über die plötzliche Erſcheinung dieſes unbekannten Stücks Häßlichkeit, daß es haſtig den Säugling aus der Wiege nahm, und ſich in die fernſte Stubenecke zurückzog, während der kleine Jacob auf ſeinem Schemel ſitzend, mit den Händen auf den Knieen, ihm in einer Art von Beherung grad in's Geſicht ſah, die ganze Zeit über heftig ſchreiend. Richard Swiveller nahm über Quilp's Kopf hinweg eine flüchtige, leichte Muſterung der Familie vor, und Quilp ſelbſt ſtand da, mit den Händen in der Taſche, und lächelte vor beſonderem Ergötzen über die Bewegung, die er verurſacht hatte.

»Erſchreckt nicht, Madame,« ſagte Quilp nach einer Pauſe. »Euer Sohn kennt mich; ich haſſe kleine Kinder; ich kann ſie nicht leiden. Doch wird es gut ſein, den kleinen Schreier da zum Schweigen zu bringen, auf den Fall, daß ich verſucht würde, ihm ein Leides anzuthun. Holla, he, Monſieur! Wirſt Du ſtill ſein?«

Der kleine Jacob hemmte zwei Thränen, die er ſich aus den Augen wiſchte, in ihrem Lauf und verfiel in ſtillſchweigendes Entſetzen.

»Hüte Dich, von neuem auszubrechen, Du Schurke,« ſagte Quilp und ſah ihn feſt an, »oder ich ſchneide Geſichter auf Dich, daß Du Krämpfe kriegſt, ja das thu ich. Nun und warum biſt Du, junger Herr, nicht bei mir geweſen, wie Du verſprochen haſt?«

»Weswegen ſollt' ich kommen?« entgegnete Kit. »Ich hatte nichts zu thun bei Euch, nicht mehr, als Ihr bei mir.«

»Nun, Madame,« ſagte Quilp, ſich raſch ab und von Kit zu ſeiner Mutter wendend. »Wann kam oder ſchickte ſein alter Herr zum letzten Mal her? Iſt er jetzt hier? Und wenn nicht, wo iſt er hingegangen?«

»Er iſt ganz und gar nicht hier geweſen,« antwortete ſie. »Ich wollte, wir wüßten, wo ſie hin gegangen ſind, denn es würde meinen Sohn um Vieles ruhiger machen, und mich auch. Wenn Ihr der Herr ſeid, der ſich Quilp nennt, ſo hätt' ich meinen ſollen, Ihr wüßtet es, und das ſagt ich ihm erſt heute noch.«

»Hm!« murmelte Quilp, offenbar ärgerlich, weil er das für wahr halten mußte. »Habt Ihr dieſem Herrn auch nichts mehr zu ſagen?«

»Wenn der Herr kommt, dasſelbe zu fragen, ſo kann ich ihm auch nichts Anderes ſagen, Herr; und ich wünſche nur, ich könnte es, um unſerer ſelbſt willen,« war die Antwort.

Quilp ſah Richard Swiveller an und bemerkte, da er ihn auf der Schwelle des Hauſes getroffen, ſo habe er angenommen, daß er irgend eine Erkundigung über die Flüchtlinge einzuholen käme. Er habe es doch errathen, meinte er.

»Ja,« ſagte Dick, »dies war der Zweck der gegenwärtigen Expedition. Ich bildete mir ein, es ſei möglich — aber laßt uns die Todtenglocke der Einbildung läuten. Ich werde anfangen.«

»Ihr ſcheint Euch getäuſcht zu finden,« bemerkte Quilp.

»Eine Vereitlung, Herr, eine Vereitlung, das iſt Alles,« entgegnete Dick. »Ich habe mich in eine Speculation eingelaſſen, die vereitelt worden iſt; und ein Weſen voll Glanz und Schönheit wird als Opfer dargebracht werden auf Chegg's Altar. Das iſt Alles.«

Der Zwerg ſah ihn mit ſarcaſtiſchem Lächeln an, aber Richard, der mit einem ſeiner Freunde etwas ſtark gefrühſtückt hatte, bemerkte es nicht, und fuhr fort, ſein Schickſal mit trauervollen und verzweifelten Blicken zu beklagen. Quilp erkannte deutlich, daß Richard ſich ungemein in einer Erwartung getäuſcht fühle und irgend einen geheimen Grund für dieſen Beſuch haben müſſe; und in der Hoffnung, daß Mittel zum Unheilſtiften dahinter ſteckten, beſchloß er, es aus ihm heraus zu wühlen. Er hatte kaum dieſen Entſchluß gefaßt, als er ſo viel Ehrlichkeit in ſein Geſicht legte, als dieſes auszudrücken im Stande war, und eine außerordentliche Theilnahme für Mr. Swiveller zeigte.

»Ich bin ſelbſt betrogen,« ſagte Quilp, »bloß aus freundſchaftlichen Gefühlen für ſie; aber Ihr habt ohne Zweifel reelle Gründe, Privatgründe, und darum trifft es Euch ſchwerer, als mich.

»Ja, natürlich,« bemerkte Dick, ärgerlich.

»Auf mein Wort, es iſt mir ſehr leid, ſehr leid. Ich bin ſelbſt niedergeſchlagen: da wir nun Gefährten im Mißgeſchick ſind, wollen wir nicht auch Gefährten ſein auf dem ſicherſten Wege, es zu vergeſſen? Wenn Ihr kein beſonderes Geſchäft habt, das Euch andershin führt,« drängte Quilp, ihn am Aermel zupfend, und ſchlau aus den Augenwinkeln ihm in's Geſicht ſehend, »da iſt ein Haus am Waſſer, wo man den edelſten Schiedam *) hat — geſchmuggelt, ſagt der Ruf, aber das bleibt unter uns — der in der ganzen Welt zu kriegen iſt. Der Wirth kennt mich. Es iſt ein kleines Sommerhaus, welches den Strom überſchaut, da könnten wir ein Glas von dieſem koſtbaren Trank ſchlürfen nebſt einer Pfeife vom beſten Taback — ich weiß ihn in dieſem Fall und von der ſeltenſten Qualität zu finden — und da könnten wir vollkommen traulich und glücklich ſein, wenn es ſich möglicher Weiſe machen ließe; oder giebt es irgend ein ganz beſonderes Geſchäft, das Euch gebieteriſch anders wohin ruft, Mr. Swiveller, he?«

Während der Zwerg alſo ſprach, trat auf Dick's Antlitz ein gefälliges Lächeln, und ſeine Stirne entrunzelte ſich langſam. Und als er ausgeſprochen hatte, ſah Dick mit derſelben ſchlauen Miene auf Quilp

---

*) Holländiſcher Brandwein, Genevre.

hernieder, mit welcher Quilp zu ihm hinauf ſah, und es blieb nichts mehr zu thun, als nach dem bewußten Hauſe ſich in Marſch zu ſetzen. Dies thaten ſie auch ſtracks. In dem Augenblick, da ſie den Rücken kehrten, thaute der kleine Jacob auf und hub mit ſeinem Geſchrei wieder an der Stelle an, wo er vor Quilp's Anblick wie eingefroren war.

Das Sommerhaus, von dem Mr. Quilp geſprochen hatte, war eine rohe, hölzerne Hütte, die verfault und nackt anzuſehen, über den Schlamm des Stromes hing und in denſelben hinabzugleiten drohte. Die Schenke, zu der das Sommerhäuschen gehörte, war ein baufälliges Gebäude, unterwühlt und unterminirt von den Ratten, und nur aufrechtgehalten durch große hölzerne Stützbalken, die gegen die Wände lehnend, ſie ſo lange geſtützt hatten, daß ſelbſt ſie verweſten und mit ihrer Laſt nachgaben, und in einer windigen Nacht konnte man's da knarren und knacken hören, als ob das ganze Bauwerk über Hals und Kopf herunter ſtürzen ſollte. Das Haus ſtand — wenn man von einem ſo alten und ſchwachen Ding ſagen konnte, daß es ſtand — auf einem Stück unbebauten Grundes, war geſchwärzt vom unheilſamen Rauch der Fabrikſchlote und wiederhallte vom Geraſſel eiſerner Räder und dem Rauſchen aufgeſtörten Waſſer. Seine inneren Bequemlichkeiten entſprachen völlig dem, was die Außenſeite verſprach. Die Stuben waren niedrig und dumpfig, die klebrigen Wände voll von Riſſen und Löchern, die faulenden Fußböden ſanken ein, ſogar die Balken wichen von ihren Plätzen und warnten den furchtſamen Fremdling vor ihrer Nachbarſchaft.

Nach dieſem einladenden Ort führte Mr. Quilp den Richard Swiveller, und erſuchte ihn, während ſie gingen, die Schönheiten der Umgebung zu betrachten, und bald erſchien auf dem Tiſch des Sommerhauſes, der mit manchem tief eingeſchnitzten Galgen und großen Anfangsbuchſtaben verziert war, ein hölzernes Fäßchen voll des gerühmten Trankes. Mr. Quilp füllte mit kunſtgeübter Hand die Gläſer, miſchte ſie mit ungefähr dem dritten Theil Waſſer, ſtellte vor Richard Swiveller ſeine Portion hin und nachdem er ſeine Pfeife an einem Kerzenſtümpfchen in einer ganz alten und zerſchmiſſenen Laterne angebrannt, zog er ſich auf ſeinem Sitz zuſammen und dampfte vor ſich hin.

»Iſt es gut?« ſagte Quilp, als Richard Swiveller mit den Lippen ſchmatzte, »iſt es ſtark und feurig? Macht es Euch blinzen, und würgen, treibt es Euch die Thränen in die Augen und verengt es Euch den Athem, — ja?«

»Oh?« ſchrie Dick, einen Theil des Brantweins aus dem Glaſe ſchüttend und dafür Waſſer hineingießend, »wie, Menſch, Ihr werdet mir doch nicht einreden wollen, daß Ihr ſolches Feuer trinkt, wie das iſt?«

»Nein!« entgegnete Quilp. »Nicht trinken! Seht hier! Und hier. Und wieder hier. Nicht trinken!«

Mit dieſen Worten trank Daniel Quilp drei kleine Gläſer voll von dem rauhen Geiſt, dann that er mit einer ſchauerlichen Fratze eine Menge Züge von ſeiner Pfeife, ſchluckte den Rauch und ließ ihn in einer ſchweren Wolke durch ſeine Naſe fahren. Nachdem er dieſe That vollbracht, wand er ſich wieder in ſeine frühere Stellung zuſammen und ſchlug ein unmäßiges Gelächter auf.

»Bringt einen Trinkſpruch aus!« ſchrie Quilp und klapperte ſehr geſchickt mit Fauſt und Elbogen abwechſelnd, in einer Art von Tact auf dem Tiſche, »ein Weib, eine Schönheit. Wir wollen ein Weib zum Toaſt nehmen und unſere Gläſer bis auf den letzten Tropfen leeren. Ihr Name, na!«

»Wenn Ihr einen Namen wollt,« ſagte Dick, »alſo Sophie Wackles.«

»Sophie Wackles,« kreiſchte der Zwerg. »Miß Sophie Wackles, das iſt — die zukünftige Mrs. Richard Swiveller — die zukünftige — ha, ha, ha!«

»Ach,« ſagte Dick, »das hättet Ihr vor einigen Wochen ſagen können, aber jetzt geht's nicht mehr, mein ſchmuckes Ziegenböckchen. Sie opfert ſich auf dem Altar von Cheggs —«

»Vergiftet Cheggs, ſchneidet Cheggs die Ohren ab,« erwiederte Quilp. »Ich will nichts mehr hören von Cheggs. Ihr Name iſt Swiveller, oder keiner. Ich will noch einmal auf ihre Geſundheit trinken, und auf ihres Vaters, ihrer Mutter Geſundheit; es leben alle ihre Schweſtern und Brüder — die glorreiche Familie der Wackleſer — alle Wackleſer in einem Glas — hinab damit bis auf die Hefen!

Gut,« ſagte Richard Swiveller, indem er ſich in dem Actus unterbrach, das Glas an die Lippen zu bringen und in einer Art von Verſteinerung den Zwerg anblickte, der mit Armen und Beinen um ſich warf, Ihr ſeid ein fideler Burſche, aber von allen fidelen Burſchen, die ich je geſehen oder von denen ich je gehört, habt Ihr die ſonderbarſten und außerordentlichſten Manieren an Euch, bei meinem Leben!«

Dieſe aufrichtige Erklärung diente eher dazu, Mr. Quilp's excentriſches Weſen zu erhöhen, als zu dämpfen, und Richard Swiveller, der über dieſe ſtürmiſche Laune verwundert war und ihm zur Geſellſchaft ſelbſt nicht wenig trank — fing unmerklicher Weiſe an, geſelliger und vertrauensvoller zu werden, ſo daß er, von Mr. Quilp verſtändig geleitet, zuletzt wirklich ſehr vertrauend wurde. Nachdem Daniel Quilp ihn einmal in dieſe Stimmung gebracht hatte, und nun den Ton wußte, den er nur anzuſchlagen brauchte, ſo oft er etwas wiſſen wollte, ſo war ſeine Aufgabe verhältnißmäßig eine leichte, und er war bald im Beſitz aller Details des Planes, den der leichtſinnige Dick und ſein weniger harmloſer Freund zuſammengebraut hatten.

Halt! ſagte Quilp. Das iſt das Ding, das iſt das Ding. Es kann gehen, es kann gehen, da iſt meine Hand darauf. Ich bin Euer Freund von dieſer Minute an.«

»Was! Denkt Ihr, daß noch eine Ausſicht iſt?« fragte Dick, erſtaunt über dieſe Aufmunterung.

»Eine Ausſicht!« antwortete der Zwerg, »eine Gewißheit! Sophie Wackles mag eine Mrs. Cheggs werden, oder was ſie ſonſt werden will, aber keine Mrs. Swiveller. O, Ihr glücklicher Hund! Er iſt reicher, als irgend ein lebendiger Jud auf der Welt; Ihr ſeid ein gemachter Mann. Jetzt ſeh ich in Euch nur Nelly's Mann, der ſich wälzt in Silber und Gold. Ich will Euch dazu verhelfen. Es ſoll gehen. Denkt an meine Worte, es ſoll gehen.«

»Aber wie?« ſagte Dick.

»Wir haben noch Zeit genug,« entgegnete der Zwerg, »und es ſoll gehen. Wir wollen uns niederſetzen und die Sache noch einmal durch und durch beſprechen. Füllt Euer Glas, während ich auf ein Weilchen fortgehe. Ich bin gleich wieder da — gleich.

Mit dieſen haſtigen Worten entfernte ſich Dick und begab ſich nach einer niedergeriſſenen Kegelbahn hinter dem Gaſthauſe, warf ſich auf den Boden und kreiſchte und wälzte ſich im buchſtäblichen Sinn des Wortes vor unbezähmbarem Entzücken.

»Da giebt's einen Spaß!« ſchrie er, »fertigen, handparaten Spaß, Alles erfunden und arrangirt, braucht nur genoſſen zu werden. War's nicht der flachköpfige Kerl, der mir neulich die Knochen zerſchlug, nicht? War's nicht ſein Freund und Komplottkamerad Mr. Trent, der einmal Mrs. Quilp beäugelte, und auf ſie ſchielte und guckte, nicht?

Wenn ſie zwei oder drei Jahre an ihrem koſtbaren Plan gearbeitet haben, und finden, daß ſie zuletzt einen Bettler gekriegt haben, und einer von ihnen für ſein Leben lang gebunden iſt? Ha, ha, ha! Er ſoll Nell heirathen. Er ſoll ſie haben und ich will der erſte ſein, wenn der Knoten feſt und ewig geknüpft iſt, der ihnen ſagt, was ſie gewonnen haben, und wozu ich ihnen verholfen habe. Das wird eine Abzahlung alter Rechnungen ſein, das wird eine Zeit ſein, ſie zu erinnern, was für ein Kapitalfreund ich war, und wie ich ihnen zur Erbin verholfen habe. Ha, ha, ha!

Auf dem Gipfel ſeiner Verzückung wäre Mr. Quilp bald mit einem unangenehmen Gegner zuſammengerathen, denn, da er ſich nahe einer zerbrochenen Hundehütte umherwälzte, ſprang ein großer, wilder Hund hervor, der ihn mit einem unangenehmen Gruß empfangen hätte, wäre er nicht ſehr kurz angekettet geweſen. So aber blieb der Zwerg mit vollkommen heiler Haut auf dem Rücken liegen, hetzte den Hund mit ſcheußlichem Geſichterſchneiden, und triumphirte über ſeine Ohnmacht, nur einen Zoll weit vorzurücken, obgleich keine zwei Fuß zwiſchen ihnen waren.

Warum kommſt Du nicht, und beißeſt mich, warum kommſt Du nicht und reißeſt mich in Stücken, Du Memme? ſchrie Quilp, ziſchend und das Thier bis zum Raſendwerden neckend. Du fürchteſt Dich, Eiſenfreſſer, Du fürchteſt Dich, Du weißt, daß Du dich fürchteſt.

Der Hund biß und riß und zerrte an ſeiner Kette mit glotzenden Augen und wüthendem Bellen, aber der Zwerg lag da, mit den Fingern ſchnalzend und mit herausfordernden, verachtungsvollen Geberden ihm Hohn bietend. Als er ſich hinlänglich von ſeinem Entzücken erholt hatte, ſtand er auf, und die Arme in die Seite geſtemmt, führte er eine Art von dämoniſchem Tanz um die Hundehütte auf, genau außer dem Bereich der Kette, ſo daß der Hund ganz wild wurde. Nachdem er auf dieſe Weiſe ſein Müthchen gekühlt und ſich in angenehme Laune verſetzt hatte, kehrte er zu ſeinem argloſen Kameraden zurück, der mit außerordentlicher Würde auf die Fluth hinabſah, und über dasſelbe Gold und Silber nachdachte, das Mr. Quilp erwähnt hatte.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Der Reſt dieſes Tages und der ganze nächſtfolgende Tag waren eine geſchäftige Zeit für die Familie Nubbles, der Alles, was mit Kit's Ausſtattung und Abreiſe verknüpft war, als ein Gegenſtand von eben ſo großer Wichtigkeit erſchien, als hätte er auf dem Punkte geſtanden, in das Innere von Africa zu dringen, oder einen Kreuzzug rund um die Welt zu unternehmen. Es iſt ſchwer zu glauben, daß je ein Kiſtchen innerhalb 24 Stunden ſo oft auf- und zugemacht worden iſt, wie das, welches Kit's Garderobe und ſonſtige Habſeligkeiten enthielt; und gewiß war nie ein Kiſtchen, welches zwei kleinen Augen eine ſolche Mine von Kleidungsſtücken zeigte, wie dieſes mächtige Kiſtchen mit ſeinen drei Hemden und der verhältnißmäßigen Ausſtattung von Strümpfen und Taſchentüchern dem erſtaunten Blick des kleinen Jacob enthüllte. Zuletzt wurde es zum Fuhrmann gebracht, in deſſen Hauſe in Finchley Kit es am nächſten Tage vorfinden ſollte; und nachdem der Koffer fort war, blieben nur noch zwei Fragen zu berückſichtigen: erſtens, ob der Fuhrmann nicht den Koffer auf der Straße verlieren, oder unehrlicher Weiſe zu verlieren vorgeben würde: und zweitens, ob Kit's Mutter in deſſen Abweſenheit vollkommen verſtehen würde, für ſich Sorge zu tragen.

Ich glaube kaum, daß er ihn wirklich verlieren könnte, aber Fuhrleute ſind ohne Zweifel großer Verſuchung ausgeſetzt, vorzugeben, daß ſie Dinge verlieren,« ſagte Mrs. Nubbles bedenklich, in Bezug auf den erſten Punkt.

Ohne Zweifel, entgegnete Kit mit ernſten Blicken; »auf mein Wort, Mutter, ich glaube, es war Unrecht, den Koffer ſich allein zu überlaſſen. Jemand hätte mit gehen ſollen, fürcht' ich.«

Dem läßt ſich jetzt nicht abhelfen,« ſagte ſeine Mutter; »aber es war thöricht und unrecht. Man ſoll die Leute nicht in Verſuchung führen.«

Kit beſchloß in ſeinem Innern, nie mehr einen Fuhrmann in Verſuchung zu führen, es ſei denn mit einem leeren Koffer; und nachdem er dieſen chriſtlichen Entſchluß gefaßt, wandte er ſeine Gedanken auf die zweite Frage.

Ihr müßt Eueren Kopf nicht ſinken laſſen, wißt Ihr, Mutter, und nicht ſo einſamlich ſein, weil ich nicht zu Hauſe bin. Ich werde oft nachſehn können, wenn ich in die Stadt komme, glaub' ich, und werde Euch manchmal einen Brief ſchicken; und wenn das Quartal um iſt, kann ich mir natürlich einen freien Tag machen; und dann wollen wir ſehen, ob wir nicht den kleinen Jacob mit in's Theater nehmen, und ihm zu ſchmecken geben, was Auſtern ſind.

Ich hoffe, 's Theater iſt vielleicht nicht ſündlich, Kit, aber ich fürchte ſehr, ſagte Mrs. Nubbles.

Ich weiß, wer Euch das in den Kopf geſetzt hat, entgegnete ihr Sohn in troſtloſem Ton; das iſt wieder Klein Bethel.*) Nun, ich ſag Euch, Mutter, ich bitt Euch, nicht ſo regelmäßig dahin zu gehen, denn, wenn ich ſehen müßte, wie Euer gutlauniges Geſicht, das immer unſer Haus aufgeheitert hat, ſich in ein grämiſches verkehrte, und das Wickelkind auch grämiſch zu gucken anfinge, und ſich einen jungen Sünder nennte (Gott behüte ſein Herz) und ein Kind des Teufels (was ſo viel iſt, als ſeinem todten Vater im Grabe Schimpfnamen geben); wenn ich das ſehen müßte, und ſchauen, daß auch der kleine Jacob grämiſch guckte, ſo würde ich mir's ſo zu Herzen nehmen, daß ich gewiß unter die Soldaten ginge, und mit Fleiß mit dem Kopf gegen die erſte Kanonenkugel rennte, die mir in den Weg kommen thäte.

---

*) Eine Art von puritaniſch-pietiſtiſchem Kirchlein in London.

»O, Kit, rede nicht ſo.«

Das thät ich wirklich, Mutter, und wenn Ihr nicht wollt, daß mir ganz elend und troſtlos zu Muth ſein ſoll, ſo werdet Ihr dieſes Bogenband auf die Haube nehmen, was Ihr vorige Woche ſchon halb im Sinne hattet, abzureißen. Könnt Ihr denken, daß darin etwas Arges iſt, ſo heiter zu blicken, und ſo heiter zu ſein, als unſere ärmlichen Umſtände erlauben? Seh ich in der Art, wie ich bin, etwas, das mich auffordert, ein ſchluchzender, feierlicher, flüſternder Kerl zu ſein, herumzukriechen, als ob ich nicht anders könnte, und mich mit einem höchſt unfreundlichen Geſchnüffel auszudrücken? im Gegentheil, ſeh ich nicht jeden Grund, warum ich es nicht ſollte? Hört einmal an! Ha, ha, ha! Iſt es nicht ſo natürlich, wie Spazierengehn, und eben ſo gut für die Geſundheit? Ha, ha, ha! Iſt es nicht eben ſo natürlich, wie das Blöken an einem Schaafe, oder das Grunzen an einem Ferkel, oder das Wiehern an einem Pferde, oder das Singen an einem Vogel? Ha, ha, ha! Iſt es nicht ſo, Mutter?«

Es war etwas Anſteckendes in Kit's Lachen, denn ſeine Mutter, die erſt ernſthaft geblickt hatte, fing erſt zu lächeln an, dann ſtimmte ſie herzlich in

Kit's Gelächter ein, was dieſen veranlaßte, zu ſagen, er wiſſe, daß es natürlich ſei, und dann deſto mehr zu lachen. Kit und ſeine Mutter, die nun in ziemlich lauter Tonart zuſammen lachten, erweckten das Wickelkind, welches, da es fand, es ſei etwas recht Joviales und Angenehmes im Werke, kaum in den Armen ſeiner Mutter war, als es höchſt kräftig ſich zu ſperren und zu lachen begann.

Dieſe neue Illuſtration zu ſeiner Beweisführung kitzelte Kit dermaßen, daß er in einem Zuſtand von Erſchöpfung rückwärts in ſeinen Stuhl fiel, auf das Kind deutete und ſich die Seiten hielt, bis er wieder wankte. Zwei oder dreimal kam er zu ſich und eben ſo oft hatte er einen Rückfall, dann wiſchte er ſich die Augen und ſagte das Tiſchgebet, und ihr kärgliches Abendeſſen wurde zu einem recht heiteren Mahle.

Unter mehr Küſſen und Umarmungen und Thränen, als manche junge Herrn, die auf Reiſen gehn und ein wohlverſorgtes Vaterhaus hinter ſich laſſen, für wahrſcheinlich halten würden (wenn ein ſo unbedeutendes Ding hier in Anſchlag gebracht werden könnte) verließ Kit das Haus ſehr früh am nächſten Morgen, und machte ſich auf den Weg nach Finchley; und er fühlte hinlänglich großen Stolz auf ſein Aeußeres, um von der Zeit an ſeiner Excommunikation von Klein Bethel ſicher ſein zu können, wenn er je zu dieſer trübſeligen Gemeine gehört hätte.

Falls Jemand neugierig wäre zu wiſſen, wie

Kit gekleidet war, ſo will ich in Kürze bemerken, daß er keine Livrée trug, ſondern einen pfeffer- und ſalzfarbigen Rock, eine canariengelbe Weſte und eiſengraue Beinkleider; abgeſehen von dieſen Herrlichkeiten, ſtrahlte er im Prunk von einem Paar neuer Stiefel und mit einem außerordentlich ſteifen und glanzigen Hut, der, wo man ihn immer mit den Knöcheln anklopfte, wie eine Trommel tönte. Und in dieſem Aufzug wanderte er nach Abel Cottage, und wunderte ſich ziemlich, daß er ſo wenig Aufſehen erregte, bis er dieſen Umſtand der Fühlloſigkeit derjenigen zuſchrieb, die ſo früh aufgeſtanden waren.

Ohne auf der Straße noch irgend ein merkwürdiges Abentheuer zu haben, außer daß er einem Jungen mit einem Hut ohne Krämpe, dem geraden Widerſpiel ſeines alten Hutes, begegnete und ihm die Hälfte von dem Sixpence gab, das noch in ſeinem Vermögen war, langte Kit im Verlauf der Zeit vor des Fuhrmann's Hauſe an, wo er zur dauernden Ehre der menſchlichen Natur, den Koffer mit heiler Haut vorfand. Da ihm die Frau dieſes unbefleckten Mannes den Weg zu Mr. Garlands zeigte, nahm er den Koffer auf die Schulter, und begab ſich geraden Weges dahin.

Es war gewiß ein ſchönes, kleines Landhäuschen mit einem Strohdach und kleinen Thürmchen auf den Giebelenden, und gefärbten Glasſcheiben in einigen Fenſtern, ſo groß wie Taſchenbücher. Auf einer Seite des Hauſes war ein kleiner Stall, gerade groß genug für den Klepper, mit einer kleinen Stube darüber, gerade groß genug für Kit. Weiße Gardinen flatterten, und Vögel ſangen vor den Fenſtern in Käfigen, die ſo glänzend ausſahen, als ob ſie aus Gold wären; Pflanzen reihten ſich auf beiden Seiten des Weges und um die Thüre; und der Garten prangte mit Blumen in voller Blüthe, die ſüßen Duft ringsum verbreiteten, und hatte ein elegantes und ergötzendes Anſehn. Alles, außerhalb und innerhalb des Hauſes, ſchien ein Muſter von Nettigkeit und Ordnung zu ſein. Im Garten war nicht ein einziges Unkraut zu ſehn, und nach einigen niedlichen Gartenwerkzeugen, einem Korb und einem Paar Handſchuhen zu ſchließen, die auf einem der Gartengänge lagen, mußte der alte Herr Garland ſelbigen Morgen da gearbeitet haben.

Kit ſah ſich um, und ſtaunte und ſah ſich wieder um, und zwar mehre Male, bevor er ſich ſo weit ſammeln konnte, den Kopf anders wohin zu wenden, und die Klingel zu ziehen. Er hatte noch überflüſſig genug Zeit, ſich wieder umzuſehen, als er geklingelt hatte, denn es kam Niemand heraus. Nachdem er daher zwei oder drei Mal geklingelt hatte, ſetzte er ſich auf ſeinen Koffer nieder und wartete.

Er zog noch ſehr viele Male an der Klingel, und noch immer kam Niemand. Aber zuletzt, als er auf dem Koffer ſaß und an Rieſenſchlöſſer dachte, und Princeſſinnen, die beim Haupthaar an Pflöcken aufgehängt worden, und an Drachen, die hinter

Thoren hervorſtürzen und andere ähnliche Unfälle, die jungen Leuten niederen Standes bei ihrem erſten Beſuch in fremden Häuſern aus ihren Mährchenbüchern her einfallen, da öffnete ſich ſanft die Thüre und ein kleines Dienſtmädchen, recht niedlich, beſcheiden und ſittig, aber auch hübſch von Anſehen, erſchien.

Sie ſind wohl Chriſtopher, Herr, ſagte das Dienſtmädchen. Kit ſtand vom Koffer auf und ſagte ja, er ſei es.

Ich fürchte, Sie haben vielleicht recht lange klingeln müſſen, hub das Mädchen wieder an, aber wir konnten Sie nicht hören, weil wir den Klepper einzufangen bemüht waren.

Kit wunderte ſich ein wenig, was das zu bedeuten habe, da er jedoch hier nicht ſtehn bleiben und fragen konnte, ſo ſchulterte er den Koffer wieder und folgte dem Mädchen in die Vorhalle, wo er durch eine Hinterthüre Mr. Garland entdeckte, der den Whisker im Triumph den Garten entlang führte, nachdem dieſer eigenſinnige Klepper (wie er ſpäter hörte) eine und drei Viertel Stunden lang die Familie um einen kleinen Wieſengrund hinter dem Hauſe herumgenarrt hatte.

Der alte Herr empfing ihn ſehr gütig, eben ſo die alte Dame, deren gute Meinung von ihm noch dadurch ſehr erhöht wurde, daß er ſich die Stiefel auf der Strohmatte abwiſchte, bis ihm die Sohlen brannten. Dann wurde er in den Salon genommen, um in ſeinen neuen Kleidern beſehn zu werden; und als er mehrere Male beſichtigt worden war, und durch ſein Ausſehn ihnen unbegränzte Freude gemacht hatte, wurde er in den Stall genommen, (wo ihn der Klepper mit ungemeiner Gefälligkeit aufnahm); und dann in die kleine Kammer, die er ſchon geſehn hatte, und die recht rein und behaglich war; und dann in den Garten, wo der alte Herr ihm ſagte, er würde ihn lehren, ſich zu beſchäftigen, und wo er ihm außerdem ſagte, was für große Dinge er zu thun denke, um ihn behaglich und glücklich zu machen, wenn er es verdienen würde. Alle dieſe Gütigkeiten erkannte Kit mit verſchiedenen Ausdrücken der Dankbarkeit an, und mit eben ſo vielen Berührungen des neuen Hutes, ſo daß der Rand bedeutend litt. Nachdem der alte Herr Alles geſagt hatte, was er an Verſprechungen und Rathſchlägen zu ſagen hatte, und nachdem Kit Alles geſagt hatte, was er an Verſicherungen und Erkenntlichkeitsbezeigungen zu ſagen hatte. wurde er wieder der alten Dame übergeben, die das kleine Dienſtmädchen rief (Barbara genannt) und ihm befahl, Kit zu ebener Erde hinab zu führen, und ihm nach dem weiten Weg etwas zu eſſen und zu trinken zu geben.

Kit ging alſo zu ebener Erde hinab; und da unten war eine ſolche Küche, wie ſie noch nie geſehen, noch nie erhört worden war außer einem Spielwaaren-Laden-Fenſter, Alles darin ſo hell und glänzend, und ſo genau geordnet, wie Barbara ſelbſt.

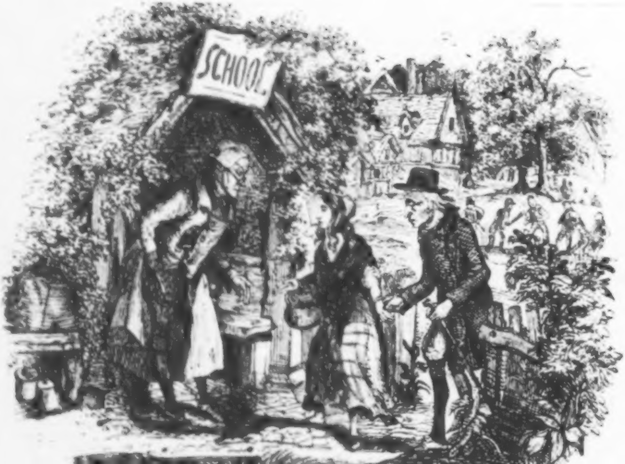
Und in dieſer Küche ſetzte Kit ſich nieder an einem Tiſch, ſo weiß, wie ein Tiſchtuch, um kalten Braten zu eſſen, und Dünnbier zu trinken, und mit Meſſer und Gabel um ſo ungeſchickter umzugehn, weil eine unbekannte Barbara da war, die ihn anſah und beobachtete.

Es ſcheint jedoch nicht, daß dieſe fremde Barbara etwas ſo beſonders Schreckliches an ſich hatte; ſie hatte ein ſehr ruhiges Leben geführt, erröthete jetzt gar ſehr, und war ganz ſo verlegen und ungewiß, was ſie ſagen oder thun ſollte, wie Kit ſelbſt nur ſein konnte. Als er eine kleine Weile da geſeſſen hatte, achtſam auf das Picken der verſtändigen Wanduhr, wagte er es, neugierig auf den Geſchirrſchrank zu ſehen, und da unter den Schüſſeln und Tellern war Barbara's kleine Arbeitsſchachtel mit einem Schiebdeckel, die Baumwollballen einzuſperren, und Barbara's Gebetbuch, und Barbara's Pſalmenbuch, und Barbara's Bibel. Barbara's kleiner Spiegel hing in gutem Licht nahe am Fenſter, und Barbara's Hut hing an einem Nagel hinter der Thüre. Von allen dieſen ſtummen Anzeichen ihrer Gegenwart blickte er natürlich auf Barbara ſelbſt, die ſo ſtumm ſaß, wie jene Gegenſtände, und Erbſenſchoten in einen Teller ſchälte; und gerade, wenn Kit auf ihre Augenwimpern ſah, und ſich wunderte — ganz in der Einfalt ſeines Herzens — von welcher Farbe ihre Augen ſein möchten, geſchah es vertraiter Weiſe, daß Barbara ein wenig den Kopf hob, nach ihm zu blicken;

dann zogen ſich beide Paar Augen haſtig zurück, und Kit lehnte ſich über ſeinen Teller, und Barbara über ihre Erbſenſchoten, jedes in außerordentlicher Verwirrung, daß es von dem Andern auf der That ertappt worden.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

[illegible]


SCHOOL

Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Fünfter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1840.

Der Raritätenladen.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Mr. Richard Swiveller wandte ſeine Schritte heimwärts aus der Wildniß (denn dieß war der eigene Name von Quilp's ausgewähltem Zufluchtsort,) in etwas ſchlangenwindungsartiger, und korkzieherförmiger Weiſe, mit manchem Anſtoß und manchem Stolpertritt; oft ſtand er plötzlich ſtill und ſtarrte um ſich, dann rannte er eben ſo plötzlich einige Schritte vorwärts, hielt wieder eben ſo plötzlich und ſchüttelte den Kopf; that alles mit einem Sprung und nichts mit Vorbedacht; — Mr. Richard Swiveller wandte alſo ſeine Schritte heimwärts in dieſer Weiſe, die bei bösgeſinnten Leuten für eine ſymboliſche Bezeichnung der Trunkenheit gilt, und nicht jenen Zuſtand tiefer Weisheit und Ueberlegung bedeutet, in dem ſich der Betheiligte, wie er wohl weiß, befindet. Da begann er zu denken, daß er möglicher Weiſe ſein Vertrauen am unrechten Ort angebracht, und daß der Zwerg vielleicht nicht ganz die Art von Perſon ſei, der man ein ſo zartes und wichtiges Geheimniß anvertrauen müſſe. Und da ihn dieſer reuevolle Gedanke verſuchte und in einen Zuſtand brachte, den die ebenerwähnte Claſſe bösgeſinnter Menſchen einen Zuſtand der Weinſeligkeit oder die Bühne der Betrunkenheit nennen würde, ſo geſchah es dem Mr. Swiveller, daß er den Hut auf den Boden warf, und ſtöhnte und laut klagte, er ſei eine unglückliche Waiſe und die Dinge wären nie ſo weit gekommen, wenn er nicht eine unglückliche Waiſe wäre.

»Als Kind von meinen Eltern zurückgelaſſen, in frühem Lebensalter,« ſagte Mr. Swiveller, ſein hartes Loos beweinend, »in die Welt geſtoßen in meiner zarteſten Periode, und angewieſen auf Gnade oder Ungnade eines trügeriſchen Zwergs, der ſich nun wundern kann über meine Schwäche! da ſeht Ihr eine unglückſelige Waiſe. Da« ſagte Mr. Swiveller, indem er ſeine Stimme auf ihre höchſte Höhe ſtimmte, und ſich ſchläfrig umſah, »da ſeht Ihr eine unglückſelige Waiſe!«

»Dann,« ſagte Jemand hart neben ihm, »laßt mich Euch ein Vater ſein.«

Mr. Swiveller ſchwang ſich hin und her, um im Gleichgewicht zu bleiben, und indem er in eine Art von Nebel blickte, der ihn zu umgeben ſchien, bemerkte er endlich zwei durch den Dunſt trüb blinzelnde Augen die, wie er nach kurzer Zeit entdeckte, ſich in der Nachbarſchaft einer Naſe und eines Mundes befanden. Nachdem er ſeine Augen wieder bis in jene Gegend ſenkte, wo im richtigen Verhältniß zu eines Mannes Antlitz, gewöhnlich ſeine Beine ſind, bemerkte er, daß das Geſicht auch zu einem Körper gehörte; und als er aufmerkſamer hinblickte, überzeugte er ſich, daß die Perſon Mr. Quilp war, der in der That während der ganzen Zeit nicht von ihm gewichen war, den er aber, wie ihm eine dunkle Ahnung ſagte, eine oder zwei Meilen hinter ſich gelaſſen haben mußte.

»Ihr habt eine Waiſe betrogen, Herr,« ſagte Mr. Swiveller feierlich.

Ich! Ich bin Euer zweiter Vater,« entgegnete Quilp.

»Ihr, mein Vater, Herr!« verſetzte Dick. »Da ich ſelbſt meiner ganz mächtig bin, Herr, verlange ich, allein gelaſſen zu werden — augenblicklich.«

Was Ihr für ein ſpaßiger Kerl ſeid!« rief Quilp.

»Geht!« entgegnete Dick, ſich an einen Pfoſten lehnend, und ſeine Hand ſchwingend. »Geh, Betrüger, geh, vielleicht erwachſt Du eines Tages aus Deinem Freudentraum, und erkennſt das Weh, das Du gethan der Waiſe, die verlaſſen ſteht im weiten Weltenraum. Werdet Ihr gehn?«

Da der Zwerg auf dieſe Beſchwörung nicht achtete, ſo rückte Mr. Swiveller gegen ihn vor, in der Abſicht, ihm die verdiente Züchtigung angedeihen zu laſſen. Allein bevor er ihm nahe kam, vergaß er entweder ſeinen Vorſatz oder änderte ſeinen Sinn; er faßte daher ſeine Hand und gelobte ihm ewige Freundſchaft, indem er mit anmuthigem Freimuth erklärte, daß ſie von dieſer Zeit an Brüder wären in Allem, außer in ihrer perſönlichen Erſcheinung. Dann erzählte er noch einmal ſein ganzes Geheimniß, mit der Zugabe, daß er dies Mal ſich pathetiſch über Miß Sophie Wackles verbreitete, die, wie er Mr. Quilp begreiflich machte, die Urſache von dem kleinen Mangel an Zuſammenhang wäre, den er vielleicht in ſeinen Reden jetzt bemerke, der alſo nur der Stärke ſeiner Leidenſchaft und nicht etwa roſigem Wein oder anderen gebrauten Getränken zuzuſchreiben ſei. Und dann gingen ſie Arm in Arm recht traulich zuſammen weiter.

»Ich bin« ſagte Quilp beim Scheiden, »ich bin ſo ſcharf, wie ein Eichhörnchen und ſo ſchlau, wie ein Wieſel. Ihr werdet Trent zu mir bringen; verſichert ihn, daß ich ſein Freund bin, obgleich ich fürchte, er mißtraut mir ein wenig (ich weiß nicht, warum, verdient hab' ich's nicht um ihn); und Ihr habt beide Euer Glück gemacht — in der Perſpective.«

»Das iſt eben das Unglück,« entgegnete Dick. »Dieſes Glück in der Perſpective iſt ſo ſehr weit weg.«

»Aber es ſieht kleiner aus, als es wirklich iſt, dafür« ſagte Quilp, ſeinen Arm drückend. »Ihr habt keinen Begriff von dem Werth Eueres Gewinns, bis Ihr ihn vor Augen habt. Merkt Euch das.«

»Glaubt Ihr?« ſagte Dick.

»Ja wohl; und ich bin deſſen, was ich ſage, gewiß, das iſt noch beſſer,« entgegnete der Zwerg. »Ihr bringt Trent zu mir. Sagt ihm, daß ich ſein und Euer Freund bin — warum ſollt' ich's nicht ſein?«

»Ihr habt gewiß keinen Grund, es nicht zu ſein,« entgegnete Dick, »und vielleicht habt Ihr ſehr viele Gründe, es ja zu ſein — wenigſtens wäre es nicht ſo ſonderbar, wenn Ihr mein Freund zu ſein Begehren trüget, falls Ihr nur ein ſchöner Geiſt wärt; aber nun wißt Ihr, daß Ihr kein ſchöner Geiſt ſeid.«

»Ich kein ſchöner Geiſt!« ſchrie Quilp.

»Den Teufel auch, nicht eine Spur, Herr,« antwortete Dick. »Ein Mann von Euerem Ausſehen kann's nicht ſein. Wenn Ihr überhaupt ein Geiſt ſeid, ſo ſeid Ihr ein böſer. Schöne Geiſter,« fügte Dick hinzu, ſich auf die Bruſt ſchlagend, »ſehen, wie 'ne ganz andere Art Leute aus, darauf könnt Ihr einen Eid ſchwören, Herr.«

Quilp blickte ſeinen offenherzigen Freund mit einer Miene an, deren Ausdruck halb Liſt, halb Unbehagen war, und indem er faſt im ſelben Augenblick ſich die Hände rieb, erklärte er, Dick ſei ein ungewöhnlicher Charakter und habe ſeine wärmſte Achtung. Hiermit ſchieden ſie; Mr. Swiveller, um, ſo gut er vermochte, nach Hauſe zu kommen, und ſich nüchtern zu ſchlafen; und Quilp, um über die

Entdeckung nachzudenken, die er gemacht hatte, und über die Ausſicht auf das reiche Feld von Genuß und Rache, die ſich ihm eröffnete, zu triumphiren.

Nicht ohne großes Widerſtreben und nicht ohne furchtſame Ahnung begab ſich am nächſten Morgen Mr. Swiveller, den Kopf noch angefüllt von den Dünſten des berühmten Schiedam nach der Wohnung ſeines Freundes Trent (ſie war im Dach eines alten Gebäudes, eines alten, geiſterhaften Wirthshauſes) und erzählte in ſehr langſamen Abſtufungen, was geſtern zwiſchen ihm und Quilp vorgefallen war. Und nicht ohne großes Erſtaunen, und Nachſinnen über Quilp's muthmaßliche Beweggründe, und endlich nicht ohne manche bittere Bemerkung über Dick Swivellers Thorheit nahm ſein Freund die Erzählung auf.

»Ich will mich nicht vertheidigen, Fritz,« ſagte der reuige Richard; »aber der Burſche hat eine ſo ſeltſame Manier an ſich und iſt ein ſo verſchmitzter Hund, daß er mich anfangs nachdenken ließ, ob ein Arges daran ſei, ihm die Geſchichte zu erzählen, und während ich nachdachte, ſchraubte er's aus mir heraus. Hätteſt Du ihn trinken und rauchen geſehn, wie ich, ſo hätteſt Du nichts vor ihm zurückhalten können. Er iſt ein Salamander, weißt Du, das iſt er.«

Ohne ſich erſt zu fragen, ob Salamander nothwendig gute Geheimagenten ſein müßten, oder ob es ausgemacht ſei, daß ein feuerfeſter Mann deßwegen alles Zutrauen verdiene, warf ſich Friedrich

Trent in einen Stuhl, begrub ſeinen Kopf in den Händen, und bemühte ſich, zu ergründen, was den Quilp veranlaſſen konnte, ſich in Richard Swiveller's Vertrauen zu ſtehlen; — denn daß der Zwerg auf die Mittheilung Jagd gemacht, und daß Dick ſich ihm nicht freiwillig entdeckte, war ſchon daraus klar genug, daß Quilp ſeine Geſellſchaft ſuchte, und ihn mit ſich fortlockte.

Der Zwerg war ihm zweimal begegnet, als er über die Flüchtlinge Erkundigung einzuholen kam. Da er früher keinerlei Aengſtlichkeit um die Entflohenen zeigte, ſo war vielleicht ſchon dieſes genug, Verdacht zu erwecken in der Bruſt eines von Natur ſo eiferſüchtigen, mißtrauiſchen Weſens, abgeſehen von einem hinzukommenden Antrieb der Neugierde, die das unvorſichtige Benehmen Dick's in ihm erweckt haben mochte. Aber, wenn er nun den Plan kannte, den ſie entworfen hatten, weßhalb ſollte er ſich zur Unterſtützung deſſelben erbieten. Dieſe Frage war ſchwerer zu löſen; aber da ſich die Schelme gewöhnlich dadurch betrügen, daß ſie ihre eigenen Pläne Andern unterſchieben, ſo kam auch er gleich auf die Vermuthung, es ſeien zwiſchen Quilp und dem alten Manne Streitigkeiten vorgefallen, die aus ihren geheimen Geſchäftsunterhandlungen entſprungen und mit dem plötzlichen Verſchwinden ſeines Großvaters in Verbindung ſeien, und die nun jenen begierig machten, ſich an dieſem zu rächen, und den einzigen Gegenſtand ſeiner Liebe und Sorgfalt in eine Verbindung zu verſtricken, die, wie er wußte, ihm furchtbar und verhaßt war. Da dem Friedrich Trent, der dabei nicht die geringſte Rückſicht auf ſeine Schweſter nahm, dieſer Gegenſtand ſelbſt, aber nur wegen der Hoffnung auf Gewinn, am Herzen lag, ſo ſchien es ihm um ſo wahrſcheinlicher, daß dies die Haupttriebfeder von Quilp's Verfahren ſei. Da er dem Zwerg einmal den Plan unterſchob, ihnen zu helfen, was die Erreichung ihres Zieles befördert hätte, ſo war es leicht, ihn für aufrichtig und herzlich in der Sache ſelbſt zu halten; und da über die Macht und den Nutzen ſeiner Hilfsleiſtung kein Zweifel ſein konnte, ſo beſchloß Trent, ſeine Einladung anzunehmen, dieſe Nacht zu ihm in's Haus zu gehn und wenn ſein Reden und Thun die Verſtellung, die er ſich von ſeinen Abſichten gebildet, beſtätigte, ihn die Mühe, aber nicht den Gewinn ihres Plans theilen zu laſſen.

Nachdem er dieß Alles im Geiſte hin und her bedacht und endlich zu dieſem Schluß gekommen war, theilte er dem Mr. Swiveller ſo viel von ſeinen Betrachtungen mit, als er für räthlich hielt (Dick wäre mit Wenigerem auch vollkommen zufrieden geweſen) ließ ihm einen Tag, ſich von ſeinem letzten Salamandern zu erholen, und begleitete ihn dann Abends nach Mr. Quilp's Hauſe.

Gewaltig froh war, oder ſchien wenigſtens Mr. Quilp, ſie zu ſehen; und furchtbar höflich war Mr. Quilp gegen Mrs. Quilp und Mrs. Jiniwin; und ſehr ſcharf war der Blick, den er auf ſein Weib warf, um den Eindruck zu beobachten, den das Erkennen des jungen Trent auf ſie machte. Mrs. Quilp war eben ſo unſchuldig, wie ihre Mutter, und frei von jeder peinlichen oder angenehmen Bewegung über den Anblick Trents, aber, da der Blick ihres Gatten ſie ſo furchtſam und verwirrt machte, daß ſie nicht wußte, was ſie thun ſolle, oder was man von ihr verlange, ſo ermangelte Mr. Quilp nicht, ihre Verlegenheit der Urſache zuzuſchreiben, die er im Kopf hatte, und während er über ſeinen Scharfſinn ſich ſchmunzelnd freute, war er heimlich erbittert vor Eiferſucht.

Nichts jedoch von dem Allem verrieth ſich. Im Gegentheil, Mr. Quilp war ganz Freundlichkeit und Sanftmuth und präſidirte der Rumflaſche mit außerordentlicher Offenherzigkeit.

»Ei, laßt mich ſehen,« ſagte Quilp. »Es muß eine Geſchichte von beinahe zwei Jahren ſein, daß wir uns zuerſt kennen lernten.«

»Nahe an drei Jahre, denk' ich,« ſagte Trent.

»Nahe an drei Jahre!« rief Quilp. »Wie ſchnell die Zeit vergeht. Scheint es Dir auch ſo lang, Mrs. Quilp?«

»Ja, ich denke, es ſcheinen beinahe drei volle Jahre zu ſein, Quilp,« war die unglückliche Antwort.

»O, wirklich Madame,« dachte Quilp. »Du haſt alſo geſchmachtet, haſt Dich gehärmt? Sehr gut, Madame.«

»Es kommt mir vor, als wär es erſt geſtern geweſen, daß Ihr mit der Marie Anna nach Demerara gingt,« ſagte Quilp; »als ob's geſtern geweſen wäre, ich verſichere Euch. Nun, ich liebe ein Bischen Zügelloſigkeit. Ich war auch einmal zügellos.«

Mr. Quilp begleitete dieſes Zugeſtändniß mit einem ſo ſchrecklichen Wink, der von alten Lüderlichkeiten und Abtrünnigkeiten Kunde gab, daß Mrs. Jiniwin unwillig ward, und ſich nicht enthalten konnte, halblaut zu bemerken, er möge doch ſeine Bekenntniſſe wenigſtens ſo lange verſchieben, bis ſein Weib nicht mehr zugegen ſei; zur Strafe für dieſe kecke Inſubordination ſtarrte ſie Mr. Quilp erſt ſo an, daß ſie die Faſſung verlor und trank ſodann mit allen Ceremonien ihre Geſundheit.

»Ich dachte mir's, daß Ihr ſogleich zurückkommen würdet, Fritz. Ich dachte mir's immer,« ſagte Quilp, ſein Glas niederſetzend. »Und als die Marie Anna zurückkam, mit Euch am Bord, ſtatt mit einem Brief, daß Ihr weiß Gott, wie zerknirſcht ſeid, und Euch ſo glücklich fühltet mit der Lage, die man Euch dort bereitet, da amüſirte es mich — amüſirte es mich außerordentlich. Ha, ha, ha!«

Der junge Mann lächelte, aber nicht, als ob der Gegenſtand der angenehmſte ſei, mit dem er ihn hätte unterhalten können; und eben deßwegen fuhr Quilp damit fort.

»Ich werde immer behaupten,« ſagte er, »daß ein reicher Verwandter, der zwei junge Leute hat,

— Brüder oder Schweſtern, oder Bruder und Schweſter — die von ihm abhängen, Unrecht thut, dem Einen ſeine ganze Anhänglichkeit zu ſchenken, und den Andern zu verſtoßen.«

Der junge Mann machte eine Bewegung der Ungeduld, aber Quilp fuhr ſo ruhig fort, als verhandelte er irgend eine abſtracte Frage, an der keiner unter den Anweſenden im Geringſten ein perſönliches Intereſſe habe.

»Es iſt ganz wahr,« ſagte Quilp, »Euer Großvater konnte ſich berufen auf ſein wiederholtes Verzeihen, Euere Undankbarkeit, Liederlichkeit und Ausſchweifungen, und das Alles; aber, wie ich ihm ſagte, das ſind gewöhnliche Fehler! „Aber er iſt ein Lump,“ ſagte er. „Zugegeben,“ ſagte ich (natürlich der Beweisführung wegen) „ſehr viele junge Edelleute und Herren ſind auch Lumpe!“ Aber er wollte ſich nicht überzeugen laſſen.«

»Darüber wundre ich mich, Mr. Quilp,« ſagte der junge Mann ſarkaſtiſch.

»Gut, das that ich auch damals,« entgegnete Quilp, »aber er blieb immer hartnäckig. Er war gewiſſermaßen ein Freund von mir, aber immer hartnäckig und eigenſinnig. Die kleine Nell iſt ein hübſches Mädel, ein charmantes Mädel, aber Ihr ſeid ihr Bruder, Friedrich. Ihr bleibt doch einmal ihr Bruder; wie Ihr ihm das letzte Mal ſagtet, wo Ihr bei ihm wart, das kann er nicht ändern.«

»Er wollte ſchon, wenn er nur könnte, hol' ihn der Guckuck dafür und für alle andern Gütigkeiten,« ſagte der junge Mann ungeduldig. »Aber jetzt kann uns das zu gar nichts nützen, und laſſen wir's einmal gut ſein in Teufels Namen.«

»Zugegeben,« entgegnete Quilp, »zugegeben von meiner Seite gern. Warum hab ich darauf angeſpielt? Nur um Euch zu zeigen, Friedrich, daß ich immer Euer Freund war. Ihr wußtet wenig zu ſagen, wer Euer Freund oder Feind war; nun, iſt das nicht wahr? Ihr dachtet, ich ſei gegen Euch, und ſo entſtand eine Kälte zwiſchen uns; aber ſie war nur Euerſeits, ganz Euerſeits. Jetzt wollen wir uns wieder die Hände geben, Fritz.«

Mit dem Kopf zwiſchen den Schultern und einem häßlichen Grinſen auf dem Geſichte erhob ſich der Zwerg und ſtreckte ſeinen kurzen Arm über den Tiſch. Nach einem minutenlangen Zögern ſtreckte auch der junge Mann ſeinen Arm aus, ihm entgegen; Quilp umkrallte ſeine Finger mit einem Griff, der für einen Augenblick das Blut in ihnen zum Stocken brachte, dann drückte er mit einem finſtern Seitenblick auf den argloſen Dick ſeine Hand an die Lippen, ließ Trent's Finger los, und ſetzte ſich nieder.

Dieſe Geberde war an Trent nicht verloren, der wohl wiſſend, daß Richard Swiveller nur ein Werkzeug in ſeinen Händen ſei und von ſeinen Plänen nicht mehr begreife, als er ihm mitzutheilen für gut fand, nun auch erkannte, daß der Zwerg ihr wechſelſeitiges Verhältniß vollkommen verſtand und ganz in den Charakter ſeines Freundes einging. Es iſt immer etwas Angenehmes, gewürdigt zu werden, ſelbſt in der Schurkerei. Dieſe ſtillſchweigende Huldigung, die der Zwerg ſeiner Ueberlegenheit darbrachte, eben ſo, wie ein Sinn für die Gewalt, die Quilp's ſcharfe Auffaſſung ihm ſchon zuerkannt hatte, ſtimmten den jungen Trent günſtig für dieſen häßlichen Ehrenmann, ſo daß er beſchloß, ſeine Hilfe zu benutzen.

Da es nun zu Mr. Quilp's Rolle gehörte, mit aller nur ſchicklichen Eile den Gegenſtand der Unterhaltung zu ändern, damit Richard Swiveller nicht in ſeiner Achtloſigkeit etwas enthüllte, was den Weibern nicht gut bekannt werden durfte, ſo ſchlug er ein Kartenſpiel, *) die Partie zu Vieren, vor; und bei der Vertheilung der Spielkompagnons kam Mrs. Quilp zu Friedrich Trent und Dick zu Quilp ſelbſt. Mrs. Jiniwin, die eine große Vorliebe für die Karten hegte, wurde von ihrem Schwiegerſohn von jeder Theilnahme am Spiel ſorgfältig ausgeſchloſſen, und erhielt das Amt, bei Gelegenheit die Gläſer aus der Flaſche wieder anzufüllen; von dieſem Moment an hielt Mr. Quilp beſtändig ein Aug auf ſie, damit ſie ſich ja nicht einen Schluck Rum verſchaffe, und ſo quälte er die unglückliche, alte Dame (ſie liebte die Flaſche nicht weniger, als die Karten) doppelt und auf eine höchſt ſinnreiche Weiſe.

---

*) Cribbage iſt ein eigenthümliches Kartenſpiel, das man in Deutſchland nicht kennt.

Aber nicht auf Mrs. Jiniwin allein beſchränkte ſich Mr. Quilp's Aufmerkſamkeit, da noch mehrere andere Dinge ſeine beſtändige Wachſamkeit in Anſpruch nahmen. Unter ſeinen verſchiedenen Excentricitäten hatte er auch die humoriſtiſche Gewohnheit, beim Kartenſpiel ſtets zu betrügen; dies machte von ſeiner Seite nicht nur eine genaue Beobachtung des Spiels und manchen Kunſtgriff beim Zählen und Rechnen nöthig, ſondern es zwang ihn auch, beſtändig durch Blicke, Geſichter und Tritte unter dem Tiſch Richard Swiveller zu verweiſen, der, außer ſich über die Schnelligkeit, mit der ſeine Karten gezählt wurden, und die Hölzer am Brett hinunterliefen, ſich nicht enthalten konnte, zuweilen ſein Erſtaunen und ſeinen Unglauben auszudrücken. Dann war ja Mrs. Quilp Kompagnon des jungen Trent, und für jeden Blick, den ſie wechſelten, für jedes Wort, das ſie tauſchten, und für jede Karte, die ſie ſpielten, hatte der Zwerg Augen und Ohren, er beſchäftigte ſich nicht nur mit dem, was über dem Tiſche vorging, ſondern auch mit den Zeichen, die vielleicht unter dem Tiſch gewechſelt werden konnten, und legte zu ihrer Entdeckung auch alle Arten von Fallſtricken; abgeſehen davon, daß er ſeinem Weibe oft auf den Fuß trat, um zu ſehen, ob ſie ſchreien oder ſtill bleiben würde, in welchem letztern Fall es ganz klar geweſen wäre, daß ihr Trent ſchon früher auf den Fuß getreten. Und doch blieb bei allen dieſen Zerſtreuungen das eine Auge immer auf die alte Dame gerichtet, und wenn ſie noch ſo verſtohlen einen Theelöffel zu einem benachbarten Glaſe führte (was ſie oft that) um nur einen einzigen Schluck von dem ſüßen Inhalt für ſich bei Seite zu ſchaffen, ſo ſtieß Quilp's Hand an den Löffel und verſchüttete ihn mitten in ihrem Triumph, und Quilp's ſpottende Stimme bat ſie, doch ihre koſtbare Geſundheit zu berückſichtigen. Und bei keiner einzigen dieſer vielen ſorgſamen Handthierungen vom Anfang bis zum Ende geſchah es, daß Quilp müde ward, oder fehlte.

Endlich, als ſie eine große Menge Robbers geſpielt und der Flaſche ziemlich hübſch zugeſprochen hatten, ermahnte Mr. Quilp ſeine Dame, ſich zurückzuziehn, und dieſes unterthänige Weib entfernte ſich, gefolgt von ihrer unwilligen Mutter. Mr. Swiveller ſchlief ein. Der Zwerg winkte ſeinem wach gebliebenen Kameraden nach dem andern Ende der Stube und hielt da eine kurze Berathung mit ihm.

»Es wird beſſer ſein, nicht mehr als unumgänglich nöthig iſt, vor unſerem winzigen Freund zu reden,« ſagte Quilp, auf den ſchlummernden Dick ein Geſicht ſchneidend. »Iſt der Handel geſchloſſen zwiſchen uns, Fritz? Soll er nächſtens die kleine, roſige Nell heirathen?«

»Ihr habt gewiß Euere eigenen Zwecke, die Antwort darnach einzurichten,« entgegnete der Andere.

»Natürlich, theuerer Fritz,« ſagte Quilp und grinſte, wenn er bei ſich bedachte, wie wenig der Andere den wahren Zweck errathe. »Es iſt Wiedervergeltung vielleicht; vielleicht Grille. Ich habe Einfluß, Fritz, zu helfen oder zu ſchaden. Wie ſoll ich ihn benutzen? Da ſind zwei Waagſchalen, und mein Einfluß geht in die eine.«

»Werft ihn in meine denn,« ſagte Trent.

»Es iſt geſchehn, Fritz,« fuhr Quilp fort, indem er ſeine geballte Hand ausſtreckte und öffnete, als ob er irgend ein Gewicht hätte herausfallen laſſen. »Er iſt in Euerer Schale von jetzt und macht ſie ſchwerer, Fritz. Merkt Euch das!«

»Wo ſind ſie hingegangen?« fragte Trent.

Quilp ſchüttelte den Kopf und ſagte, dieſer Punkt ſei noch zu entdecken und könne auch leicht entdeckt werden. Wenn das einmal geſchehen, würden ſie beginnen, die vorläufigen Schritte zu thun. Er würde den alten Mann beſuchen, oder auch Richard Swiveller könne ihn beſuchen, und indem er ein tiefes Mitgefühl für ſeine Lage affectire und ihn anflehe, ſich irgend eine würdige Heimath zu ſchaffen, werde er das Kind dahinbringen, ſeiner mit Dankbarkeit und Neigung zu denken. Wäre einmal dieſer Eindruck auf ſie gemacht, ſo würde es leicht werden, ſagte er, ſie in einem oder zwei Jahren zu gewinnen, denn ſie halte den alten Mann für arm, da es (wie bei vielen andern Geizhälſen) zu ſeiner eiferſüchtigen Politik gehöre, ſich gegen ſeine Umgebung arm zu ſtellen.

»Er hat ſich vor mir oft genug ſo geſtellt, die letzte Zeit,« ſagte Trent.

»O! Und auch vor mir!« entgegnete der Zwerg, »was noch merkwürdiger iſt, da ich doch weiß, wie reich er in Wirklichkeit iſt.«

»Ich denke, Ihr müßtet's wiſſen,« ſagte Trent.

»Ich denke, ich muß es wiſſen, in der That,« ſagte der Zwerg; und hierin wenigſtens ſprach er die Wahrheit.

Nachdem ſie noch Einiges geflüſtert, kehrten ſie an den Tiſch zurück, und der junge Mann weckte Richard Swiveller auf, und benachrichtigte ihn, daß er gehn wolle. Dieß war eine willkommene Neuigkeit für Dick, der ſogleich in die Höhe fuhr. Sie wechſelten noch einige vertrauensvolle Worte über das Reſultat ihres Planes und boten dem grinſenden Quilp gute Nacht.

Quilp ſtahl ſich an das Fenſter, während ſie unten auf der Straße vorübergingen, und lauſchte. Trent hielt Quilp's Frau eine Lobrede und Beide wunderten ſich, durch welche Behexung ſie dahin gebracht worden ſei, ein ſo mißgeſtaltetes Ungeheuer zu heirathen. Der Zwerg belugte ihre ſich entfernenden Schatten mit einem weitern Grinſen, als ſein Geſicht bis jetzt entfaltet hatte und ſchlich leiſe im Dunklen zu Bett.

Bei dem ganzen Ausbrüten dieſes Planes dachten weder Trent noch Quilp nur mit einem einzigen Gedanken an das Glück oder Unglück der armen unſchuldigen Nell. Es wäre ſonderbar, wenn der ſorgloſe Taugenichts, der die Zielſcheibe Beider war, ſich mit irgend einer ſolchen Betrachtung gequält hätte; denn die hohe Meinung, die er von ſeinen eigenen Verdienſten hatte, ſtellte ihm den Plan eher als lobenswerth, denn tadelnswerth vor; und wäre er je von einem ſo ungewohnten Gaſt, wie bei ihm das Nachdenken war, beſucht worden, ſo hätte er — da er nur einem Thier in der Befriedigung ſeiner Begierden glich — ſein Gewiſſen damit beſchwichtigt, daß er ja ſein Weib weder ſchlagen noch umbringen wolle, und daher nach Allem Geſagten und Gethanen, doch ein recht leidlicher Durchſchnitts-Mann ſein werde.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Erſt als ſie ganz erſchöpft waren, und nicht länger den Schritt aushalten konnten, in dem ſie von der Rennbahn geflohen waren, wagten der alte Mann und das Kind, Halt zu machen und am Saum eines kleinen Waldes auszuruhen. Hier, obgleich die Bahn ihnen aus dem Geſicht gekommen war, konnten ſie noch ein wenig den Lärm des fernen Geſchreis, das Summen der Stimmen, und das Wirbeln der Trommeln unterſcheiden. Den Hügel hinanklimmend, der zwiſchen ihnen und dem Orte lag, den ſie verlaſſen hatten, konnte das Kind ſogar die wehenden Flaggen und die weißen Leinwandgiebel der Buden erkennen; aber Niemand nahte ſich ihnen, und ihr Ruheort war einſam und ſtill.

Es verging eine Weile, ehe ſie ihren zitternden Gefährten wieder beſchwichtigen, oder nur zu einer mäßigen Ruhe bringen konnte. Seine krankhafte Einbildungskraft ſpiegelte ihm einen Haufen von Geſtalten vor, die unter den Büſchen ſich zu ihnen heranſchlichen, in jedem Graben lauerten, und aus dem Gezweige jedes raſchelnden Baumes guckten. Dann verfolgten ihn böſe Ahnungen, er würde als Gefangener an einen düſtern Ort geführt werden, wo man ihn anketten und geißeln werde, und noch ſchlimmer, wo Nell ihn nicht anders werde ſehen dürfen, als durch eiſerne Schranken und Gitter in der Mauer. Seine Schreckbilder beängſtigten die Kleine. Trennung von ihrem Großvater war das größte Uebel, das ſie fürchten konnte; und da es ihr für den Augenblick vorkam, als würden ſie, wohin ſie auch gingen, niedergehetzt werden und könnten nur in Schlupfwinkeln und durch Verborgenheit ſicher ſein, ſo erzitterte ihr Herz und aller Muth entfiel ihr.

An einem Weſen, das ſo jung und ſo wenig an die Auftritte gewöhnt war, die ihm in der letzten Zeit zuſtießen, war dieſe Muthloſigkeit nicht überraſchend. Aber die Natur verſchließt oft ein edles und tapferes Herz in einem ſchwachen Buſen — am öfterſten, Gott ſegne ſie, in einem weiblichen Buſen — und als die Kleine, ihr thränenvolles Aug auf den alten Mann werfend, ſich erinnerte, wie ſchwach er ſei, und wie verloren, wie hilflos er wäre, wenn auch ſie ihm fehlte, da erweiterte ſich ihr Herz in ihrem Innern, und beſeelte ſie mit neuer Kraft und Tapferkeit.

»Wir ſind ganz ſicher jetzt, und haben nichts zu fürchten, in der That, lieber Großvater,« ſagte ſie.

»Nichts zu fürchten!« entgegnete der alte Mann. »Nichts zu fürchten, wenn ſie mich von Dir nehmen! Nichts zu fürchten, wenn ſie uns trennen! Niemand iſt mir treu. Nein, nicht Einer. Selbſt Nelly nicht!«

»O, redet nicht ſo,« verſetzte das Kind, »denn wenn Jemand Euch jemals treu war, und ernſthaft im Herzen, ſo bin ich's. Gewiß, Ihr ſeid überzeugt, daß ich's bin.«

»Dann,« ſagte der alte Mann, ſich angſtvoll umſehend, »wie kannſt Du den Gedanken ertragen, daß wir ſicher ſind, wenn ſie überall mich ſuchen, und vielleicht herkommen, und uns nachſchleichen, ſelbſt jetzt, während wir mit einander plaudern?«

»Weil ich überzeugt bin, daß uns Niemand nachging,« ſagte das Kind. »Urtheilt ſelbſt, lieber Großvater; blickt um Euch und ſeht, wie ruhig und ſtill es iſt. Wir ſind allein beiſammen, und können ſpazieren, wohin wir wollen. Nicht ſicher! Könnte ich ruhig ſein — wäre ich ruhig — wenn irgend eine Gefahr Euch bedrohte?«

»Wahr, wahr« antwortete er, indem er ihr die Hand drückte, ſich aber immer noch ängſtlich umſah. »Was war das für ein Geräuſch?«

»Ein Vöglein,« ſagte das Kind, »das in den Wald flog und den Weg uns zeigte. Ihr erinnert

Euch, wie wir ſagten, daß wir in Wäldern und Feldern und an Bächen ſpazieren gehn wollten, und wie glücklich wir ſein würden — erinnert Ihr Euch daran? Aber nun, während hier die Sonne über uns ſcheint, und Alles ſo glanzvoll und ſelig iſt, ſitzen wir betrübt da und verlieren die Zeit. Seht, welch ein freundlicher Pfad; und da iſt der Vogel — derſelbe Vogel — jetzt fliegt er auf einen andern Baum und hält, um zu ſingen. Kommt!

Als ſie vom Boden aufſtanden, und den ſchattigen Pfad einſchlugen, der ſie durch den Wald führte, ſprang ſie voraus, drückte ihre kleinen Fußſtapfen in das Moos, das ſich elaſtiſch von ſo leichtem Druck erhob und die Spuren zeigte, wie der Spiegel den Athem; und ſo lockte ſie den alten Mann immer vorwärts, mit manchem Blick auf ihn zurück und manchem heiteren Wink, indem ſie bald leiſe auf einen einſamen Vogel zeigte, der ſich zwitſchernd auf einem Gezweige wiegte, das quer über ihren Fußpfad hing, bald ſtille ſtand, um den Liedern zu lauſchen, welche die ſelige Stille unterbrachen, oder die Sonne zu betrachten, wie ſie durch die Blätter zitterte, und zwiſchen den epheuumrankten Stämmen mächtiger alter Bäume ſich hinſtehlend, lange Lichtpfade öffnete. Während ſie ſo vorwärts wanderten, die Zweige auseinander biegend, die ſich ihrem Wege verſchlungen entgegen ſtellten, zog die Heiterkeit, die das Kind anfangs nur angenommen hatte, wirklich in ſeine Bruſt ein; der alte Mann warf keine furchtſamen Blicke mehr hinter ſich, ſondern war ruhig und wohlgemuth, denn je weiter ſie in das tief ſchattige Grün kamen, deſto mehr fühlten ſie, daß der ruhige Geiſt Gottes da waltete, und ſeinen Frieden über ſie ausgoß.

Endlich brachte ſie der Pfad, der nun minder verſchlungen und deutlicher wurde, an das Ende des Waldes, auf die Landſtraße. Indem ſie eine kurze Strecke auf ihr zurücklegten, kamen ſie an einen ſchmalen Steig, der auf beiden Seiten ſo von den Bäumen beſchattet wurde, daß dieſe über dem Haupt der Wanderer zuſammenſtießen und den engen Weg überwölbten. Ein zerbrochener Wegweiſer deutete an, daß dieſer Pfad nach einem drei Meilen entfernten Dorfe führe; und dahin beſchloſſen ſie jetzt ihre Schritte zu lenken.

Die Meilen ſchienen ſo lang, daß ſie manchmal glaubten, ſie hätten den Weg verfehlt. Aber endlich, zu ihrer großer Freude, ging es abwärts einen tiefen Abhang mit überhängenden Hügeln, über welche die Fußſteige führten; und die aneinander klebenden Häuſer des Dorfes zuckten aus der waldigen Höhlung von unten herauf.

Es war ein ſehr kleiner Ort. Männer und Knaben ſpielten Ball auf dem grünen Raſenplatz; und da die andern Leute zuſahen, ſo gingen unſere Wandrer auf und nieder, ungewiß, wo ſie um ein beſcheidenes Obdach bitten ſollten. Nur ein einziger, alter Mann ſtand in dem kleinen Garten vor ſeiner Hütte, und ihm fürchteten ſie, ſich zu nähern, denn er war der Schulmeiſter, und hatte über ſeinem Fenſter auf einer weißen Tafel mit ſchwarzen Lettern: Schule aufgeſchrieben. Es war ein blaſſer, ſchlichter Mann von dünnem, magerem Ausſehen, und ſaß eine Pfeife rauchend, unter ſeinen Blumen und Bienenſtöcken, in der kleinen Vorhalle vor ſeiner Thüre.

Rede ihn an, Liebe, flüſterte der alte Mann.

Ich fürchte mich faſt, ihn zu ſtören, ſagte das Kind ſchüchtern. Es ſcheint, daß er uns nicht ſieht. Vielleicht ſieht er her, wenn wir ein Bißchen warten.

Sie warteten, aber der Schulmeiſter warf keinen Blick auf ſie und ſaß immerfort, in Gedanken und ſchweigend, in der kleinen Vorhalle. In ſeinem ſchlichten alten, ſchwarzen Anzug ſah er blaß und mager aus. Er hatte ein wohlwollendes Geſicht. Es kam ihnen auch vor, als webe eine gewiſſe Einſamkeit um ihn und ſein Haus, aber vielleicht war das nur, weil die andern Leute eine ſo heitere Geſellſchaft auf dem Raſen bildeten und er der einzige einſame Mann im ganzen Orte zu ſein ſchien.

Sie waren ſehr müde und das Kind hätte Muth genug gehabt, ſelbſt einen Schulmeiſter anzureden, hätte nicht ein Etwas in ſeinem Weſen angezeigt, daß er unwohl oder bekümmert war. Während ſie zögernd in kurzer Entfernung ſtehen blieben, ſahen ſie, wie er manchmal einige Minuten lang daſaß, wie Jemand, der in düſtern Gedanken iſt, dann legte er ſeine Pfeife weg und that einige Schritte in ſeinem Garten, dann nahte er ſich dem Thore und blickte auf den Raſenplatz, dann nahm er ſeine Pfeife wieder mit einem Seufzer, und ſetzte ſich wie vorher gedankenvoll nieder.

Da ſich ſonſt Niemand zeigte und es bald Dunkel werden wollte, faßte Nell endlich Muth, und als der Schulmeiſter ſich mit der Pfeife wieder geſetzt hatte, wagte ſie es, näher zu kommen, ihren Großvater an der Hand führend. Das leiſe Geräuſch, welches ſie machten, indem ſie die Klinke des Gartenthürchens hoben, weckte ſeine Aufmerkſamkeit. Er blickte ſie gütig an, ſchien aber auch in einer Erwartung getäuſcht und ſchüttelte den Kopf.

Nell machte einen Knix und ſagte ihm, ſie wären arme Reiſende, die für die Nacht ein Obdach ſuchten und gern dafür zahlen würden, ſo viel als ihre Mittel erlaubten. Der Schulmeiſter blickte ſie ernſthaft an, während ſie redete, legte ſeine Pfeife weg und ſtand ſogleich auf.

»Wenn Sie uns irgend einen Ort ſagen könnten, Herr, wo wir hingehn ſollen,« ſprach das Kind, »wir würden Ihnen ſehr dankbar ſein.«

»Ihr habt einen langen Weg gehabt,« ſagte der Schulmeiſter.

»Einen langen Weg, Herr,« erwiederte das Kind.

»Sie ſind eine junge Pilgerin, mein Kind,« ſagte er, die Hand ſanft auf ihr Haupt legend. »Euere Enkelin, Freund!«

»Ach, ja, Herr« rief der alte Mann, »und die Stütze und der Troſt meines Lebens.«

»Tretet ein,« ſagte der Schulmeiſter.

Ohne weitere Vorrede führte er ſie in ſein kleines Schulzimmer, welches zugleich Geſellſchaftsſtube und Küche war, und ſagte ihnen, ſie wären willkommen, und könnten unter ſeinem Dach bis zum Morgen bleiben. Bevor ſie ſich noch bei ihm bedankt, breitete er ein grobes, weißes Tuch über den Tiſch, mit Meſſern und Tellern, trug etwas Brod, kaltes Fleiſch und einen Krug Bier auf, und erſuchte ſie, zu eſſen und zu trinken.

Das Kind ſah ſich, während es ſeinen Sitz nahm, rund in der Stube um. Da waren ein Paar Bänke, vollgekerbt und zerſchnitzt und mit Dinte beſchmiert; ein kleines, tannenholzenes Schreibpult auf vier Füßen, an dem ohne Zweifel der Schulmeiſter ſaß; auf einem hohen Geſimſe lagen einige Bücher, mit Eſelsohren darin; daneben eine bunte Sammlung von Pflöcken, Bällen, Papierdrachen, Angelſchnüren, Schnellkugeln, halb gegeſſenen Aepfeln und dergleichen anderem confiſcirtem Eigenthum müſſiger Jungen. An Haken in der Wand hingen mit ihrem ganzen Schrecken der Stock und das Lineal; und nahe dabei thronte auf einem eigenen Geſtell die Narrenkappe, aus alten Zeitungen gemacht, und mit auffallenden, ungeheuern Siegeln verziert. Aber die eigentliche große Zierde der Stube bildeten gewiſſe moraliſche Sentenzen, in guter runder Textſchrift abgeſchrieben und wohl zuſammengerechnete Summen, in einfacher Addition und Multiplication. Alles dieß war offenbar von derſelben Hand verfertigt, und reichlich um die ganze Stube herum angeklebt: zu dem doppelten Endzweck, wie es ſchien, Zeugniß zu geben von der Trefflichkeit der Schule, und die Herzen der Schüler zu würdiger Nacheiferung zu entflammen.

»Ja,« ſagte der alte Schulmeiſter, da er bemerkte, wie ihre Aufmerkſamkeit von dieſen letzteren Vorſchriften in Anſpruch genommen ward.

»Das iſt eine ſchöne Handſchrift, meine Theuere.«

»Sehr ſchön, Herr« erwiederte das Kind beſcheiden, »iſt es Ihre?«

»Meine!« entgegnete er, nahm die Brille heraus und ſetzte ſie auf, um die Triumphe, die ſeinem Herzen ſo theuer waren, beſſer zu betrachten. Ich könnte in meinen jetzigen Tagen nicht mehr ſo ſchreiben. Nein. Das iſt Alles von einer Hand; s' iſt eine kleine Hand, nicht ſo alt, wie die Ihre, aber eine ſehr hübſche Hand.«

Während der Schulmeiſter ſo ſprach, bemerkte er einen kleinen Dintenfleck auf einer der Vorſchriften; er nahm alſo ein Federmeſſer aus der Taſche, ging an die Wand, und radirte ihn ſorgfältig aus. Als er fertig war, ging er langſam rückwärts, und bewunderte die Handſchrift, wie man ungefähr ein ſchönes Gemälde anſieht, aber mit einer gewiſſen Traurigkeit in ſeiner Stimme und ſeinem Weſen, welche die Kleine ganz in Rührung verſetzte, obgleich ſie mit der Urſache unbekannt war.

»Eine kleine Hand, in der That,« ſagte der arme Schulmeiſter. »Weit über allen ſeinen Kameraden, in ſeinem Lernen und auch in ſeinen Spielen. Wie er mich immer ſo gern hatte! Daß ich ihn liebe, iſt kein Wunder, aber daß er mich liebt —« und hier ſtockte der Schulmeiſter und nahm ſeine Brille ab, um ſie abzuputzen, als wäre ſie trübe geworden.

»Ich hoffe, es iſt nichts vorgefallen, Herr,« ſagte Nell ängſtlich.

»Nicht viel, meine Theuere,« entgegnete der Schulmeiſter. »Ich hoffte, ihn heut Abend auf dem Raſen zu ſehen. Er war immer voran unter ihnen. Doch, er wird morgen kommen.«

»Iſt er krank geweſen?« fragte die Kleine, mit der lebendigen Theilnahme eines Kindes.

»Nicht ſehr. Sie ſagten, er habe geſtern irre geredet, der liebe Junge, und das ſagten ſie auch vorgeſtern. Aber das iſt immer bei jener Art Krankheit; es iſt kein böſes Zeichen, ganz und gar kein böſes Zeichen.«

Das Kind ſchwieg ſtill. Er ging zur Thüre, und ſah mit geſpannten Blicken hinaus. Die Schatten der Nacht ſammelten ſich, und Alles war ſtill.

»Wenn er ſich auf Jemandes Arm lehnen könnte, ſo würde er kommen, ich weiß,« ſagte er, in die Stube zurückgehend. »Er kam immer in den Garten, mir gute Nacht zu ſagen. Aber vielleicht hat ſeine Krankheit gerade eine günſtige Wendung genommen, und es iſt zu ſpät für ihn, auszugehn, denn es iſt ſehr feucht und ein ſtarker Thau fällt. Es iſt viel beſſer, daß er heute nicht mehr kommt.«

Der Schulmeiſter brannte eine Kerze an, machte den Fenſterladen zu und ſchloß die Thüre. Aber nachdem er dieß gethan und eine kleine Weile ſtill geſeſſen hatte, nahm er ſeinen Hut, und ſagte, er wolle ſich erkundigen gehn, wenn Nell indeſſen bleiben wollte, bis er zurückkehre. Das Kind war gern zufrieden dazu, und er ging aus.

Eine halbe Stunde oder länger ſaß ſie da, und der Ort kam ihr ſehr fremdartig und einſam vor, denn ſie hatte den alten Mann vermocht, zu Bette zu gehn, und nichts war zu hören, als das Picken einer alten Wanduhr und das Pfeifen des Windes zwiſchen den Bäumen. Als er zurückkehrte, ſetzte er ſich in der Kaminecke nieder, blieb aber eine lange Zeit ſtumm. Endlich wandte er ſich zu Nell und ſagte mit recht ſanfter Stimme, er hoffe, ſie werde heut Abend ein Gebet für ein krankes Kind beten.

»Mein Lieblingsſchüler!« ſagte der arme Schulmeiſter, und wollte die Pfeife rauchen ohne ſie angebrannt zu haben, dann blickte er bekümmert auf die Wände umher. »Es iſt eine kleine Hand, die das Alles gemacht hat und nun ſchwindet ſie in Krankheit dahin. Es iſt eine ſehr, ſehr kleine Hand!«

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Nach geſunder Nachtruhe in einer Kammer unter dem Strohdach, wo, wie es ſchien, der Todtengräber einige Jahre gewohnt hatte, bis er mit ſeinem Weibe ſeine eigene Hütte bezog, ſtand die Kleine früh Morgens auf und ging in die Stube hinab, wo ſie vorigen Abend zu Nacht gegeſſen hatte. Da der Schulmeiſter ſchon aus dem Bette und ausgegangen war, ſo rührte ſie ſich, hübſch und ſauber die Stube zuſammenzuräumen, und war eben damit fertig geworden, als der gütige Wirth zurückkehrte.

Er dankte ihr tauſend Mal und ſagte, die alte Frau, die ihm gewöhnlich aufwarte, ſei gegangen, den kleinen Schüler zu pflegen, von dem er ihr erzählt hatte. Das Kind fragte, wie er ſich befinde und hoffte, es gehe ihm beſſer.

»Nein,« entgegnete der Schulmeiſter, ſorgenvoll den Kopf ſchüttelnd, »nicht beſſer. Sie ſagen ſogar, es ſei mit ihm ſchlimmer.«

»Das betrübt mich ſehr,« ſagte das Kind.

Der arme Schulmeiſter ſchien angenehm berührt von ihrer ernſten Theilnahme, wurde aber auch unruhiger dadurch, denn er ſetzte haſtig hinzu, daß ängſtliche Leute oft ein Uebel vergrößerten und für ärger hielten, als es wirklich ſei; »meines Theils,« ſagte er in ſeiner ruhigen, geduldigen Weiſe, »ich hoffe, es iſt nicht ſo. Ich glaube nicht, daß ihm ſchlimmer ſein kann.«

Das Kind bat ihn um Erlaubniß, Frühſtück zu bereiten, und da der Großvater die Treppe herunterkam, frühſtückten ſie alle drei zuſammen. Während dies geſchah, bemerkte ihr Gaſtfreund, der alte Mann ſcheine ſehr ermüdet, und bedürfe augenſcheinlich einiger Ruhe.

»Wenn die Reiſe, die Ihr vor Euch habt, lang iſt,« ſagte er, »und es wegen eines Tages keine Eile hat, ſo ſeid Ihr mir noch für eine zweite Nacht ſehr willkommen hier. Ich wäre wirklich froh, wenn Ihr bleiben wolltet, Freund.«

Er ſah, daß der alte Mann Nell anblickte, ungewiß, ob er ſein Anerbieten annehmen, oder ablehnen ſollte, und fügte hinzu.

»Es wird mir lieb ſein, Euere junge Gefährtin einen Tag bei mir zu haben. Könnt Ihr einem einſamen Mann eine chriſtliche Liebe erweiſen und Euch zugleich ausruhen, ſo thut es. Müßt Ihr aber fort, ſo werde ich Euch glückliche Reiſe wünſchen, und Euch eine kleine Strecke begleiten, bevor die Schule angeht.«

»Was ſollen wir thun, Nell,« ſagte der alte Mann unentſchloſſen, »ſage, was wir thun ſollen, Liebe.«

Die Kleine bedurfte keiner langen Ueberredung, um zu antworten, ſie thäten beſſer, die Einladung anzunehmen und zu bleiben. Sie war froh, daß ſie dem gütigen Schulmeiſter ſich dankbar erweiſen konnte, indem ſie die Beſorgung jener Wirthſchaftsangelegenheiten, die ſeine kleine Hütte bedurfte, übernahm. Als dies gethan war, nahm ſie etwas Handarbeit aus ihrem Körbchen und ſetzte ſich damit auf einen Stuhl neben dem Fenſtergitter, wo Geißblatt und Waldwinde ihre zarten Stengel zuſammenwanden, und ins Gemach ſich ſtehlend es mit ihrem koſtbaren Duft erfüllten. Der Großvater wärmte ſich draußen in der Sonne, athmete den Blüthenduft ein, und betrachtete müßig die Wolken, wie ſie vor dem leichten Sommerwind dahinflutheten.

Nachdem der Schulmeiſter nun beide Bänke in gehörige Ordnung geſtellt, nahm er ſeinen Sitz hinter dem Pulte ein, und traf noch andere Schulvorbereitungen, ſo daß die Kleine fürchtete, ihm im Wege zu ſein und ſich in ihr kleines Schlafgemach zurückziehen wollte. Aber das wollte er nicht zugeben, und da ihre Gegenwart ihm lieb zu ſein ſchien, ſo blieb ſie und beſchäftigte ſich mit ihrer Arbeit.

»Haben Sie viele Schüler, Herr?« fragte ſie.

Der arme Schulmeiſter ſchüttelte den Kopf und ſagte, ſie füllten kaum die beiden Bänke.

»Sind die andern brav?« fragte das Kind, auf die Trophäen an der Mauer blickend.

»Gute Jungen,« entgegnete der Schulmeiſter, ziemlich gute Jungen ſind's, meine Liebſte, aber ſo etwas werden ſie niemals leiſten.

Ein kleiner, weißköpfiger Junge mit ſonnverbranntem Geſicht erſchien an der Thüre, während der Schulmeiſter ſprach, und blieb ſtehen, um einen bäueriſchen Bückling zu machen, dann trat er ein und ſetzte ſich auf einer der Bänke nieder. Der weißköpfige Junge nahm dann ein offenes Buch, welches erſtaunlich viel Eſelsohren hatte, auf die Kniee, ſteckte die Hände in die Taſchen und begann die Schnellkugeln zu zählen, mit denen ſie angefüllt waren; in ſeinem Geſichtsausdruck zeigte ſich eine merkwürdige Fertigkeit, völlig ſeinen Geiſt von dem Buchſtabiren abzuziehen, auf das ſeine Augen gerichtet waren. Bald darauf kam ein anderer weißköpfiger Junge zögernd herein, und nach dieſem ein rothköpfiger Junge, und dann wieder zwei mit weißen Köpfen, und dann einer mit flachsgelben Haaren, und ſo fort, bis die Bänke von ungefähr einem Dutzend Jungen beſetzt waren, mit Köpfen von jeder, nur nicht von grauer Farbe, und in ihrem Alter eine Stufenleiter von vier bis zu vierzehn oder mehr Jahren bildend; denn die Beine der jüngſten waren ein gutes Stück vom Fußboden entfernt, wenn er auf der Bank ſaß, und der älteſte war ein plumper, gutmüthiger närriſcher Junge, um einen halben Kopf ungefähr länger, als der Schulmeiſter.

Am Ende der erſten Bank — dem Ehrenplatz in der Schule — war der leere Sitz des kleinen kranken

Schülers und am Ende der Hakenreihe, wo diejenigen, die in Hüten oder Kappen kamen, ſie aufzuhängen pflegten, war ein Haken leer gelaſſen. Keiner von den Jungen wagte, die Heiligkeit des Sitzes oder Hakens zu verletzen, aber mancher blickte von den leeren Räumen auf den Schulmeiſter und flüſterte dann mit ſeinem müßigen Nachbar, die Hand vor dem Mund haltend.

Dann begann das Geſumm, das Durchleſen und Auswendiglernen der Lectionen, die zugeflüſterten Späße und die verſtohlenen Spiele, und all der Lärm und das Treiben einer Schule; und mitten in dieſem Getöſe ſaß der arme Schulmeiſter, das leibhaftige Bild ſanftmüthiger Geduld und Einfalt, und verſuchte umſonſt, auf die Pflichten des Tages ſeine Aufmerkſamkeit zu richten und ſeinen kleinen Freund zu vergeſſen. Aber die Langweiligkeit ſeines Amtes erinnerte ihn um ſo ſtärker an den willigen Schüler, und ſeine Gedanken ſchweiften von ſeinen Schülern weg — das war klar.

Am beſten wußten dies die müßigſten Jungen, die durch die Strafloſigkeit immer lauter und kecker wurden, unter den Augen des Lehrers grad oder ungrad ſpielten, offen und ohne Verweis Aepfel aßen, zum Scherz oder aus Bosheit ganz ungenirt einander zwickten, und ſogar in die Füße des Pultes ihre Namen ſchnitzten. Der dumme Dickkopf, der verlegen daneben ſtand, um ſeine Lection auswendig herzuſagen, ſuchte nicht länger an der Zimmerdecke nach vergeſſenen Worten, ſondern trat näher an den Elbogen des Lehrers heran und warf keck ſein Auge in das Buch; der Spaßmacher der kleinen Truppe ſchielte und ſchnitt Geſichter (natürlich auf den kleinſten Jungen), ohne nur ein Buch vor's Geſicht zu halten, und ſein Beifall gebendes Publicum that ſich in ſeiner Freude keinen Zwang an. Wenn der Lehrer zufällig aus ſeinen Gedanken aufwachte und zu merken ſchien, was vorging, hörte der Lärm für einen Augenblick auf und kein Auge begegnete dem ſeinigen, ſondern alle nahmen einen vertieft ſtudirenden, beſcheidenen Blick an; aber kaum war der Lehrer wieder in ſeine Träume verſunken, ſo brach das Getöſe von Neuem und zehn Mal lauter, als früher aus.

O, wie ſich manche dieſer trägen Jungen ſehnten, nur draußen zu ſein, und wie ſie nach der offenen Thüre und dem Fenſter blickten, als dächten ſie ſchon halb daran, gewaltſam hinaus zu ſpringen, ſich in die Wälder zu ſtürzen und fortan tolle Buben und Wilde zu bleiben. Was für rebelliſche Gedanken an den kühlen Bach mit manchem ſchattigen Badeplatz unter Weidenbäumen, deren Zweige in das Waſſer tauchten, jenen ſtämmigen Buben in Verſuchung führten, der mit losgeknöpftem, und ſo weit, als möglich zurückgeſchlagenem Hemdkragen daſaß, ſich das erhitzte Geſicht mit dem Buchſtabirbuch fächelte, und lieber ein Wallfiſch, oder ein Käfer, oder eine Fliege geweſen wäre, Alles nur kein Schulknabe an dieſem heißen, ſiedenden Tage! O über die Hitze! Fragt jenen andern Knaben, deſſen Platz, nah an der Thüre, ihm Gelegenheit gab, hinaus in den Garten zu entſchlüpfen, und ſeine Kameraden raſend zu machen, indem er das Geſicht in den Brunneneimer tunkte und dann ſich im Graſe wälzte, fragt ihn, ob je noch ein Tag ſo heiß wie dieſer war, wo ſelbſt die Bienen ſich tief in die Blumenkelche ſenkten und nicht mehr heraus kamen, als hätten ſie den Entſchluß gefaßt, ſich vom Geſchäft zurückzuziehen und nicht mehr Honigfabrikanten zu ſein. Der Tag war dazu geſchaffen, träg zu ſein, im Grünen auf dem Rücken zu liegen, und den Himmel anzuſtarren, bis ſein Glanz einen zwang, die Augen zu ſchließen, und einzuſchlafen; und war das eine Zeit, über ſchimmligen Büchern zu liegen in einer dunklen Stube, die von der Sonne ſelbſt verachtet und gemieden wurde? Schrecklich!

Nell ſaß am Fenſter, mit ihrer Arbeit beſchäftigt, aber aufmerkſam auf Alles, was vorging, obgleich ſie zuweilen etwas Furcht vor den ungeſtümen Buben hatte. Nachdem das Leſen vorüber war, begann die Schreibezeit; und weil nur ein einziges Pult, nehmlich das des Lehrers da war, ſo ſetzte ſich einer nach dem andern vor daſſelbe, und arbeitete an einer krummen Vorſchrift, während der Schulmeiſter auf und nieder ging. Dies war eine ruhigere Zeit; zuweilen kam er und ſah dem Schreibenden über die Schulter und ſagte ihm ſanft, er ſolle Acht geben, wie der oder jener Buchſtabe in der Vorſchrift an der Wand gedreht ſei, pries ihm hier einen Haarſtrich und dort einen Schattenſtrich an und hieß ihn, ſich's zum Muſter zu nehmen. Dann blieb er ſtehen und erzählte ihnen, was das kranke Kind in der letzten Nacht geſagt und wie es ſich geſehnt habe, wieder unter ihnen zu ſein; und ſo ſanftmüthig und herzlich war das Benehmen des armen Schulmeiſters, daß die Jungen faſt Gewiſſensbiſſe zu bekommen ſchienen, daß ſie ihn ſo gequält hatten, und nun ganz ruhig wurden; ſie aßen keine Aepfel, ſchnitzten keine Namen in die Bänke, zwickten einander nicht und ſchnitten keine Geſichter, zwei volle Minuten lang.

Ich denke, Kinder, ſagte der Schulmeiſter, als die Glocke zwölfe ſchlug, ich werde Euch heute Nachmittag einen halben Feiertag extra geben.

Bei dieſer Nachricht erhoben ſie alle, angeführt von dem langen Jungen, ein großes Freudengeſchrei, ſo daß man den Lehrer ſprechen ſah, ohne ihn hören zu können. Da er jedoch ſeine Hand aufhob, zum Zeichen, daß er wünſchte, ſie ſollten ſtille ſein, waren ſie vernünftig genug, ſobald, als ihr langer Anführer athemlos wurde, mit dem Geſchrei abzulaſſen.

Ihr müßt mir erſt verſprechen, ſagte der Schulmeiſter, daß Ihr keinen Lärm machen wollt, oder wenigſtens, daß Ihr in dieſem Fall hinausgehn werdet, — aus dem Dorf hinaus, mein ich. Ihr werdet doch ſicherlich Euren Spiel- und Schulkameraden nicht beunruhigen wollen.«

Ein allgemeines (und vielleicht ſehr aufrichtig gemeintes, denn es waren nur Kinder) verneinendes Gemurmel erhob ſich jetzt, und der lange Junge, vielleicht eben ſo aufrichtig, wie einer von ihnen, rief die Andern zu Zeugen, daß er nur ganz leiſe, ganz flüſternd geſchrieen habe.

»Dann bitt ich Euch, nicht zu vergeſſen, meine lieben Schüler,« ſagte der Schulmeiſter, »was ich von Euch verlangt habe, und thut es mir zu Gefallen. Seid ſo fröhlich, als Ihr könnt, und gedenket, daß Ihr mit Geſundheit geſegnet ſeid. Gott mit Euch Allen!«

»Danke, Herr« und »Adieu, Herr« riefen zu ſehr vielen Malen die verſchiedenſten Stimmen, und die Knaben gingen ganz langſam und ſachte hinaus. Aber da ſchien die Sonne, und da ſangen die Vögel, da Vogelſang und Sonnenſchein nur an ganzen und halben Feiertagen iſt; da waren die Bäume und rauſchten allen freien Jungen zu, zu klettern und ſich zwiſchen ihre laubigen Zweige zu niſten; das Heu lud ſie ein, zu kommen, und es in die reine Luft zu ſtreuen; die grüne Kornſaat neigte ſich ſanft gegen Wald und Strom; der reiche Grund, noch anmuthiger durch den Schmelz der Lichter und Schatten, lud zu Rennen und Springen und langen Spaziergängen, Gott weiß, wohin. Es war mehr, als ein Knabe ertragen konnte, und mit einem freudigen Geſchrei machte ſich der ganze Haufen auf die Beine und ſprengte lachend und jubelnd nach allen Seiten.

»S' iſt natürlich, Dank dem Himmel!« ſagte der arme Schulmeiſter, ihnen nachblickend. »Ich bin recht froh, daß ſie nicht Acht auf mich hatten!«

Es iſt jedoch ſchwer, Jedermann Recht zu thun, wie die meiſten von uns auch ohne die Fabel, welche dieſe Moral hat, entdeckt hätten; und während des Nachmittags kamen mehrere Mütter und Tanten der Schüler herein, um ihre gänzliche Mißbilligung über das Verfahren des Schulmeiſters auszuſprechen. Einige beſchränkten ſich auf bloße Winke, indem ſie zum Beiſpiel höflich anfragten, was denn für ein rothangeſtrichner Tag oder weſſen Heiligen Feſt im Kalender ſei; einige (dies waren die tiefſinnigen Dorfpolitiker) bewieſen, es ſei eine Mißachtung des Thrones und Beſchimpfung von Staat und Kirche, und es ſchmecke nach revolutionairen Grundſätzen, einen halben Feiertag zu geben, wenn nicht wenigſtens Geburtstag des Monarchen ſei; aber die Majorität baſirte ihr Mißfallen auf Privatgründe, und erklärte mit offenen Worten, es ſei geradezu Betrug und Räuberei, den Schülern ſo kurze Lehrſtunden zu geben: und ein altes Weib, als es fand, daß der friedliche Schulmeiſter durch kein Reden zu reizen oder zu entflammen war, ſprang aus dem Hauſe, und ſprach vor ſeinem Fenſter über ihn mit einer andern alten Frau: er werde natürlich dieſen halben Feiertag von ſeinem Wochengehalt abziehn, oder eine Oppoſition gegen ſich erwarten müſſen; es ſei kein Mangel an müßigen Schluckern in der Nachbarſchaft (hier erhob die alte Frau die Stimme) und manche Schlucker, die ſogar zu faul wären, Schulmeiſter zu ſein, würden bald finden, daß man ihnen andere Schlucker über den Kopf ſetzen werde, und darum ſollten ſie Acht geben und ſich hübſch ſcharf umſehen. Aber all dieſe Stichelreden und Quälereien vermochten dem ſanften Schulmeiſter nicht ein Wort zu entlocken; er ſaß, die Kleine neben ſich — etwas niedergeſchlagener vielleicht, aber ganz ſtill und ohne ſich zu beklagen.

Gegen Abend kam ein altes Weib, ſo ſchnell es konnte, den Garten heraufgeſchwankt, und den Schulmeiſter in der Thüre treffend, ſagte ſie, er ſolle augenblicklich zu Frau Weſt's gehen, und nur lieber gleich vorauseilen. Er und die Kleine waren auf dem Punkt geweſen, einen Spaziergang zu machen, ohne ihre Hand aus der ſeinen zu laſſen, eilte der Schulmeiſter daher fort, und ließ die Botin nach ihrem Belieben nachkommen.

Sie blieben vor der Thür einer Hütte ſtehn, und der Schulmeiſter klopfte ſachte mit der Hand an. Man öffnete ohne Verzug. Sie traten in eine Stube, wo eine Gruppe von Weibern um eine Frau verſammelt war, die älter als die andern ſchien, und bitterlich weinte, die Hände rang und ſich auf ihrem Stuhl hin und her krümmte.

»O, Frau!« ſagte der Schulmeiſter, ſich ihrem Stuhl nähernd, »iſt es denn ſo ſchlimm?«

»Es geht ſchnell mit ihm zu Ende,« rief die alte Frau; »mein Enkel ſtirbt. Das kommt Alles von Euch her. Ihr ſolltet ihn jetzt gar nicht ſehen, wenn er nicht ſo ernſt darauf beſtünde. Dazu hat ihm ſein Lernen verholfen. O Gott, Gott, Gott, was kann ich thun!«

»Sagt nicht, daß ich ſchuld bin,« rief der ſanfte Schulmeiſter. »Es beleidigt mich nicht, Frau. Nein, nein. Ihr ſeid in großer Betrübniß, und wißt nicht, was Ihr ſagt. Gewiß, Ihr wißt nicht, was Ihr ſagt.«

»Ich weiß,« entgegnete das alte Weib. »Ich weiß, was ich ſage. Hätte er nicht beſtändig über ſeinen Büchern gelegen aus Furcht vor Euch, ſo wäre er jetzt geſund und friſch, das bin ich überzeugt.«

Der Schulmeiſter ſah ſich um unter den andern Weibern, als wollte er eine von ihnen bitten, ein gutes Wort für ihn einzulegen; ſie aber ſchüttelten die Köpfe und murmelten unter einander, ſie hätten nie gedacht, daß am Lernen viel Gutes ſei, und da hätten ſie einen Beweis. Ohne ein Wort zu antworten, oder ihnen einen vorwurfsvollen Blick zurückzugeben, folgte er dem alten Weibe, das ihn gerufen hatte, und jetzt nachgekommen war, in die andere Stube, wo ſein Freund, das Kind, halb angekleidet, hingeſtreckt auf einem Bette lag.

Es war ein ſehr junger Knabe; ganz ein kleines

Kind. Sein Haar hing noch gekräuſelt um ſein Antlitz, und ſeine Augen glänzten hell; aber dies Licht war vom Himmel, nicht von der Erde. Der Schulmeiſter ſetzte ſich neben ihn, und über das Kiſſen ſich beugend, flüſterte er ſeinen Namen. Der Knabe ſprang auf, fuhr ſich mit der Hand über das Geſicht und ſchlang ſeine ausgezehrten Aermchen um ſeinen Nacken, indem er rief, daß er ſein theurer, lieber Freund ſei.

»Ich hoffe, ich war es immer. Ich meinte es gut, weiß Gott,« ſagte der arme Schulmeiſter.

»Wer iſt das?« ſagte der Knabe, als er Nell erblickte. »Ich fürchte mich, ſie zu küſſen, damit ich ſie nicht krank mache. Bittet ſie, mir die Hand zu geben.«

Die Kleine kam ſchluchzend näher und nahm die kleine ſchmachtende Hand in die ihre. Nach einer Weile machte er die ſeine wieder los und legte ſich ſachte nieder.

»Du erinnerſt Dich an den Garten, Harry,« flüſterte der Schulmeiſter, der ihn wecken wollte, denn eine dumpfe Erſtarrung ſchien über den Knaben zu kommen, »und wie hübſch es da oft am Abend war? Du mußt Dich ſputen, ihn wieder zu beſuchen, denn ich denke, ſelbſt die Blumen haben Dich vermißt, und ſind nicht ſo froh, als ſie zu ſein pflegten. Du wirſt bald kommen, mein Theurer, recht bald nun, — nicht?«

Der Knabe lächelte leiſe, ſo ſehr, ſehr leiſe — und legte die kleine Hand auf das graue Haupt ſeines Freundes. Er bewegte auch die Lippen, aber keine Stimme kam von ihnen; nein, nicht ein Laut.

In der Stille, die jetzt folgte, kam das Geſumm ferner Stimmen auf den Flügeln der Abendluft durch das offene Fenſter hereingewogt. »Was iſt das?« fragte das kranke Kind und öffnete die Augen.

»Die Knaben ſind beim Spiel auf dem Raſen.«

Er nahm ein Taſchentuch von ſeinem Kiſſen, und verſuchte, es über ſeinem Haupt zu ſchwenken. Aber der ſchwache Arm ſank kraftlos nieder.

»Soll ich's thun?« ſagte der Schulmeiſter.

»Bitte, ſchwingt es am Fenſter,« war die ſchwache Antwort. »Bindet es an das Gitter. Da ſehen's einige vielleicht. Vielleicht werden ſie an mich denken und daherſchauen.«

Er erhob ſein Haupt und blickte von dem flatternden Signal auf ſein müßiges Racket, das mit Schiefertafel und Buch und anderem Knabeneigenthum in der Stube auf einem Tiſche lag. Und dann legte er ſich noch einmal ſanft nieder, und fragte, ob das kleine Mädchen da wäre, denn er konnte ſie nicht ſehen.

Sie trat vorwärts und drückte ihm die leidende Hand, die auf der Bettdecke lag. Die zwei alten Freunde und Kameraden — denn dieß waren ſie, obgleich Mann und Kind — hielten einander in einer langen Umarmung feſt, und dann wandte der kleine Schüler ſein Antlitz gegen die Mauer und ſchlief ein.

Der arme Schulmeiſter blieb auf ſeinem Platz ſitzen, und hielt und wärmte die kleine kalte Hand in der ſeinigen. Es war nur die Hand eines todten Kindes. Er fühlte das; und doch wärmte und rieb er ſie noch immer und konnte ſie nicht loslaſſen.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Mit faſt gebrochenem Herzen kehrte Nell von dieſem Bette mit dem Schulmeiſter in ſeine Hütte zurück. Aber mitten in ihrem Gram und ihren Thränen war ſie noch ſorgfältig bemüht, die wirkliche Urſache derſelben vor dem alten Mann zu verbergen, denn der geſtorbene Knabe war ein Enkel geweſen, und hinterließ nur einen alten Verwandten, ſeinen frühzeitigen Tod zu betrauern.

Sie ſchlich, ſo früh ſie konnte, zu Bett, und als ſie allein war, gab ſie dem Kummer freien Raum, von dem ihre Seele überladen war. Aber die traurige Scene, von der ſie Zeuge geweſen, war nicht ohne Lehre für ſie, nicht ohne Mahnung zu dankbarer Zufriedenheit, zur Zufriedenheit mit dem Looſe, das ihr Geſundheit und Freiheit ließ; und zur Dankbarkeit, daß ſie dem einzigen Freund und Verwandten, den ſie liebte, erhalten blieb, und daß es ihr vergönnt war, in einer ſchönen Welt zu leben und ſich zu regen, während ſo viele junge Geſchöpfe — eben ſo jung und hoffnungsvoll, wie ſie — abgepflückt und in ihre Gräber geſammelt wurden. Wie viele von den Raſenhügeln auf jenem alten Friedhof, wo ſie unlängſt ſpazieren ging, grünten über den Gräbern von Kindern! Und obgleich ſie noch ſelbſt, wie ein Kind dachte, und vielleicht nicht hinlänglich überlegte, zu welchem heitern und glücklichen Daſein diejenigen geboren werden, welche jung ſterben, und wie ſie durch den Tod die Pein erſparen, Andere um ſich ſterben zu ſehen, und manche ſtarke Liebe ihrer Herzen in's Grab mitnehmen (was die alt Werdenden mehr als einmal in einem langen Leben ſterben macht) ſo dachte ſie doch weiſe genug, um eine ſchlichte, einfache Moral aus dem zu ſchöpfen, was ſie jenen Abend geſehen, und es tief in ihr Gemüth zu prägen.

Sie träumte von dem kleinen Schüler: er war nicht eingeſargt und begraben, ſondern verkehrte mit den Engelein und lächelte vor Seligkeit. Die Sonne ſchoß endlich ihre goldheitern Strahlen in das Gemach und weckte ſie, und nun ſollte ſie noch Abſchied nehmen von dem armen Schulmeiſter, und wieder in die Weite wandern.

Während ſie ſich zur Reiſe fertig machten, war die Schule angegangen. In der dunklen Stube toſte wieder der Lärm von geſtern, ein wenig nüchterner und leiſer vielleicht, aber doch nur ein klein wenig. Der Schulmeiſter ſtand von ſeinem Pult auf und ging mit ihnen bis an das Thor.

Mit zitternder und widerſtrebender Hand hielt die Kleine ihm das Geld hin, das ſie bei dem Wettrennen von der Dame für ihre Blumen bekommen hatte; ſie bedankte ſich ſtammelnd, und erröthete, als ſie es ihm anbot, indem ſie bedachte, wie klein die Summe war. Er aber bat ſie, es zu behalten, beugte ſich nieder, um ihre Wange zu küſſen, und kehrte in ſein Haus zurück.

Sie waren noch nicht ein halbes Dutzend Schritte weit, als er wieder an der Thüre war; der alte Mann ging zurück, ihr die Hand zu drücken, eben ſo das Kind.

»Glück und Segen ſei mit Euch!« ſagte der arme Schulmeiſter. »Jetzt bin ich ein ganz verlaſſener, einſamer Mann. Wenn Ihr je wieder dieſen Weg vorbeikommt, vergeßt die kleine Dorfſchule nicht.«

»Wir werden ſie nie vergeſſen, Herr,« antwortete Nell; »wir werden auch nie vergeſſen, Euch für Euere Güte gegen uns dankbar zu ſein.«

»Solche Worte habe ich von Kinderlippen ſehr oft gehört,« ſagte der Schulmeiſter, den Kopf ſchüttelnd, und gedankenvoll lächelnd, »aber ſie waren bald vergeſſen. Ein junger Freund hing an mir, er war um ſo beſſer, weil er jung war — doch das iſt vorbei — behüte Euch Gott!«

Sie riefen ihm mehrmals Lebewohl zu und wandten ſich mit langſamen Schritten, oft noch zurückblickend, bis ſie ihn nicht mehr ſehen konnten. Endlich hatten ſie das Dorf weit hinter ſich und ſelbſt den Rauch zwiſchen den Bäumen aus dem

Geſichte verloren. Jetzt gingen ſie mit ſchnelleren Schritten vorwärts, entſchloſſen, auf der Landſtraße ſich zu halten, wohin ſie auch führen ſollte.

Aber Landſtraßen dehnen ſich oft lang, ſehr lang. Mit Ausnahme von zwei oder drei bedeutenden Gruppen von Hütten, an denen ſie vorbeikamen, ohne ſich aufzuhalten, und einem einſamen Wirthshaus an der Straße, wo ſie etwas Brod und Käſe genoſſen, führte ſie dieſe Landſtraße nirgends hin — es war ſchon ſpät am Nachmittag — und dehnte ſich noch, in die weite Ferne, immer derſelbe öde langweilige und ſich windende Weg, welchen ſie den ganzen Tag verfolgt hatten. Da ſie jedoch ſich nicht anders helfen konnten, als indem ſie fortwanderten, ſo ſchleppten ſie ſich weiter, obgleich mit ſehr langſamen Schritten, da ſie ganz matt und müde waren.

Aus dem Nachmittag war ein ſchöner Abend geworden, als ſie an einem Punkt ankamen, wo die Straße eine ſcharfe Biegung machte, und quer über einen Gemeindegrund lief. Am Rand dieſes Grundes, und hart an der Hecke, die ihn von den bebauten Feldern trennte, hatte ein Menageriewagen Halt gemacht; und ſie ſtießen, wegen der Lage des Ortes, ſo plötzlich darauf, daß ſie ihm, auch wenn ſie wollten, nicht hätten ausweichen können.

Es war nicht etwa ein klappernder, ſchäbiger, ſtaubiger Karren, ſondern ein hübſches kleines Haus auf Rädern, mit weißen Verhängen aus Barchent an den Fenſtern und mit grünen Fenſterladen, die durch ſchreiend rothe kleine Rauten verziert wurden, und dieſe glücklich contraſtirenden Farben gaben dem ganzen Ding ein glänzendes Anſehn. Auch war es kein armer Menageriewagen, von einem einzigen Eſel, oder abgezehrten Pferd gezogen, denn ein Paar wohl ausſehende Roſſe waren von der Deichſel losgeſpannt, und weideten das ſtaubige Gras ab. Auch war es keine Zigeuner-Menagerie, denn vor der offenen Thüre (die mit einem hell glänzenden Klopfer aus Erz geſegnet war) ſaß eine chriſtliche Dame von geſundem, behaglichen Anſehen, die eine große, von Bogenbändern zitternde Haube trug. Und daß es keine ſchlecht verproviantirte Menagerie war, erhellte klar aus der Beſchäftigung der Dame, die eine der angenehmſten und erfriſchendſten war, nehmlich Theetrinken. Das Theezeug, eine Flaſche von etwas verdächtigem Charakter, und ein kaltes Stück Schinken mit eingeſchloſſen, ſtand auf einer großen, mit einem weißen Tiſchtuch gedeckten Trommel; und da, wie an der bequemſten Tafelrunde in der ganzen Welt, ſaß dieſe wandernde Dame, und genoß ihren Thee und die ſchöne Ausſicht.

Da geſchah es, daß die Menageriedame in dieſem Augenblick gerade ihre Taſſe (die, wie Alles an ihr und bei ihr, eine derbe, groß behagliche Frühſtücks-Taſſe war) an die Lippen hielt und daß ſie die Augen gen Himmel gerichtet in dem Hochgenuß, den ihr der volle Wohlgeſchmack des Thee's, vielleicht auch nicht ohne eine kleine Beimiſchung aus der verdächtigen Flaſche, verſchaffte — doch das iſt bloße Vermuthung, nicht rein hiſtoriſche Thatſache — da geſchah es, daß ſie in dieſer angenehmen Beſchäftigung begriffen, die Reiſenden überſah, als ſie zuerſt herankamen. Und erſt, als ſie die Taſſe niederſetzte, und tief Athem holte, nach der Anſtrengung, die es ſie koſtete, den Inhalt derſelben zum Verſchwinden zu bringen, bemerkte die Menageriedame einen alten Mann und ein Kind, die langſam vorbeiwandelten, und ihrem Thun mit Augen voll beſcheidener, aber hungriger Bewunderung zuſahen.

»He!« rief die Menageriedame, die Krummen von ihrem Schooß ſcharrend und hinunterſchluckend, eh' ſie ſich die Lippen abwiſchte. »Ja, verſteht ſich. — Wer gewann die ſilberne Schüſſel Kind?«

»Gewann? Was, Madame?« fragte Nell.

»Die ſilberne Schüſſel bei dem Wettrennen, Kind — um die am zweiten Tage das Pele-mele-Wettrennen war.«

»Am zweiten Tage, Madame?«

»Am zweiten Tage, ja doch,« wiederholte die Dame mit ungeduldiger Miene. »Kannſt Du nicht ſagen, wer gewonnen hat, wenn man Dich höflich fragt?«

»Ich weiß es nicht, Madame.«

»Weiß es nicht!« wiederholte die Dame; »na, Du biſt ja da geweſen. Ich ſah Euch mit meinen eigenen Augen.«

Nell erſchrack nicht wenig, als ſie dies hörte, denn ſie vermuthete, die Dame ſei mit der Firma Short und Codlin auf das Innigſte vertraut; allein, was nun folgte, beruhigte ſie wieder.

»Und ſehr leid that es mir,« ſagte die Menageriedame, »Dich in Geſellſchaft eines Hanswurſts zu ſehen, eines ſo niedrigen, gemeinen, wahrhaften Taugenichts, den die Leute nur anzuſehn verſchmähen ſollten.«

»Ich war nicht aus freier Wahl da,« antwortete das Kind; »wir wußten den Weg nicht, und die beiden Männer waren gegen uns freundlich und erlaubten uns, mit ihnen zu reiſen. Kennen, kennen Sie ſie, Madame?«

»Sie kennen, Kind!« rief oder kreiſchte vielmehr die Menageriedame. »Kennen die! Doch Du biſt jung und unerfahren, und das iſt Deine Entſchuldigung für eine ſolche Frage. Seh ich aus, als ob ich ſie kennte, ſieht die Caravane aus, als ob ſie ſie kennte?«

»Nein, Madame, nein,« ſagte das Kind in ſeiner Furcht, irgend einen erſchrecklichen Fehler begangen zu haben. »Ich bitte Sie um Verzeihung.«

Dieſe ward ihr ſogleich, obwohl die Dame noch ſehr krausſtirnig und außer ſich ſchien über die erniedrigende Zumuthung. Die Kleine erzählte dann, ſie hätten die Rennbahn am erſten Tage verlaſſen, und reiſ'ten auf dieſer Landſtraße nach der nächſten Stadt, wo ſie die Nacht zuzubringen geſonnen ſeien. Da die Phyſiognomie der wackern Dame ſich dabei aufzuklären begann, wagte die Kleine zu fragen, wie weit es ſei. Die Antwort — zu der die wackere Dame nicht eher kam, als bis ſie erklärt hatte, ſie ſei am erſten Tage zu den Wettrennen in einem Cabriolet gekommen, bloß um eine Luſtparthie zu machen, und ihre Gegenwart daſelbe ſtehe nicht im Mindeſten mit Geſchäften oder Gewinn in Verbindung — die Antwort war, daß die Stadt acht Meilen entfernt ſei.

Dieſe entmuthigende Nachricht war etwas niederſchlagend für die Kleine, die kaum eine Thräne zurückdrängen konnte, als ſie den dunkel werdenden Weg entlang ſah. Ihr Großvater ließ keine Klage hören, aber er ſeufzte ſchwer, indem er auf ſeinen Stock gelehnt, umſonſt verſuchte, die ſtaubige Ferne mit ſeinem Blick zu meſſen.

Die Menageriedame packte eben das Theezeug zuſammen, um den Tiſch abzuräumen, aber, da ſie das ängſtliche Weſen des Kindes bemerkte, zögerte ſie und ſtockte. Die Kleine verbeugte ſich, dankte für die Auskunft, und dem alten Mann die Hand reichend, war ſie ſchon ungefähr einige funfzig Ellen fortgekommen, als die Menageriedame ſie zurückrief.

»Komm näher, nur näher« — ſagte ſie, ihr zuwinkend, auf die Wagentreppe heraufzukommen. »Biſt Du hungrig, Kind?«

»Nicht ſehr, aber wir ſind müde, und es iſt — es iſt ein langer Weg.« —

»Gut, hungrig oder nicht, es wäre beſſer, wenn

Ihr etwas Thee trinkt,« entgegnete die neue Bekannte. »Ich denke, Ihr ſeid's doch zufrieden, alter Herr?«

Der Großvater zog demüthig den Hut und bedankte ſich. Die Menageriedame hieß ihn gleichfalls Platz nehmen, aber da die Trommel ſich als eine unbequeme Tafel für zwei Perſonen erwies, ſo ſtiegen ſie wieder herab und ſetzten ſich im Graſe nieder, wo ſie ihnen das Theezeug, Brod und Butter, den Schinken und kurz Alles, wovon ſie ſelbſt genoſſen hatte, einhändigte, ausgenommen die Flaſche, welche ſie ſchon bei einer Gelegenheit ſchnell in die Taſche geſteckt hatte.

»Stell's da neben die Hinterräder, Kind, das iſt der beſte Ort« — ſagte ihre Freundin, die von oben über die ganze Anordnung Aufſicht hielt. »Nun gieb mir einmal den Theetopf herauf und noch etwas heißes Waſſer und einige Fingerſpitzen voll friſchen Thee, dann eßt und trinkt Beide, ſo viel Ihr könnt und ſpart nichts; das iſt Alles, was ich von Euch verlange.«

Sie hätten vielleicht den Wunſch der Dame erfüllt, wenn ſie ihn auch nicht ſo freimüthig, oder ſogar, wenn ſie ihn auch gar nicht ausgedrückt hätte. Da aber dieſe Aufforderung ſie von jedem Schatten von Delikateſſe oder Genirtheit entband, ſo hielten ſie ein herzliches Mal und erquickten ſich außerordentlich daran.

Während ſie alſo beſchäftigt waren, ſtieg die

Menageriedame auf den Boden nieder, und die Hände auf dem Rücken gefaltet, und mit gewaltig zitternder Haube ging ſie mit gemeſſenen Schritten und in ſtattlicher Haltung auf und nieder, wobei ſie von Zeit zu Zeit den Wagen mit einer Miene voll ſtiller Seligkeit anſah, und beſondere Zufriedenheit aus dem Anblick des roth-grünen Fenſterladens und des ehernen Klopfers ſchöpfte. Als ſie eine Zeit lang ſich dieſe ſanfte Leibesbewegung gemacht hatte, ſetzte ſie ſich auf die Wagenſtufen nieder und rief »George;« worauf ein Mann in einem Fuhrmannskittel, der bisher ſo in einer Hecke verborgen war, daß er Alles ſah, ohne geſehen zu werden, die Zweige auseinander bog, die ihn verdeckten, und ſich in ſitzender Stellung zeigte, eine Schüſſel mit Gebäck und eine Steinflaſche von einer halben Gallone auf den Knieen, in der rechten Hand ein Meſſer, und in der linken eine Gabel.

»Ja, Madame« — ſagte George.

»Wie habt Ihr die kalte Paſtete gefunden, George?«

»Nicht übel, Madame.«

»Und das Bier,« ſagte die Menageriedame, die bei dieſer letztern Frage mehr intereſſirt zu ſein ſchien, als bei der erſten; »geht's an, George?«

»Es könnt' ein Bischen weniger matt ſein,« entgegnete George, »aber es iſt darum doch nicht ſo übel.«

Und um ſeine Herrin zu beruhigen, nahm er einen Schluck (ungefähr ein Nöſel betragend) aus der ſteinernen Flaſche, dann ſchmatzte er mit den Lippen, blinzte mit den Augen und nickte mit dem Kopf. Gewiß mit demſelben liebenswürdigen Begehren nahm er ſogleich wieder Meſſer und Gabel zur Hand, um praktiſch zu verſichern, daß das Bier auf ſeinen Appetit keine ſchlechte Wirkung gemacht.

Die Menageriedame ſah ihm eine Zeit lang beifällig zu, und dann ſagte ſie:

»Seid Ihr bald fertig?«

»Augenblicklich Madame.« Und in der That, nachdem er die ganze Schüſſel mit ſeinem Meſſer ausgekratzt und die beſonders leckern braunen Biſſen in den Mund gebracht, und nachdem er aus der ſteinernen Flaſche einen ſo ſachkundigen Zug gethan hatte, daß ſein Kopf nach und nach und faſt unmerklich, tiefer und tiefer zurückſank, bis er faſt der Länge nach auf dem Boden lag, erklärte er, daß er ganz fertig ſei, und kam hinter ſeiner Hecke hervor.

»Ich hoffe, Ihr habt Euch nicht meinetwegen übereilt, George,« ſagte ſeine Herrin, die für ſeine letzte That große Sympathie zu empfinden ſchien.

»Wenn auch« entgegnete ihr Begleiter, indem er ſich für einen möglichen günſtigen Fall die Sache vorbehielt, »ſo müſſen wir's nächſtens einbringen, das iſt Alles.«

»Wir haben keine ſchwere Ladung, George?«

»Das ſagen die Weiber immer,« antwortete der Mann und ſah ſich weit um, als beriefe er ſich auf die Natur im Allgemeinen gegen ſo erſchreckliche Zumuthungen.

»Wenn man ein Weib kutſchiren ſieht, ſo bemerkt man immer, daß ſie mit ihrer Peitſche nie ſtill hält; das Pferd kann ihr nicht ſchnell genug gehen. Wenn das Vieh ſeine gehörige Ladung hat, ſo läßt ſich kein Weib überzeugen, daß es nicht noch etwas mehr tragen kann. Und was iſt dies Mal die Veranlaſſung?«

»Würden dieſe zwei Reiſenden einen großen Unterſchied machen für die Pferde, wenn wir ſie mitnähmen?« fragte ſeine Herrin, ohne Antwort auf ſeine philoſophiſche Nachforſchung, indem ſie auf Nell und dem alten Mann zeigte, die ſich mit Kummer bereiteten, ihre Reiſe zu Fuß fortzuſetzen.

»Freilich würden ſie einen Unterſchied machen,« ſagte George mürriſch.

»Würden ſie aber viel Unterſchied machen?« wiederholte ſeine Herrin. »Sie können nicht ſo ſchwer ſein.«

»Das Gewicht von dieſem Paar, Madame,« ſagte George, ſie mit dem Blick eines Mannes meſſend, der Alles bis auf ein halbes Loth ausrechnet, »betrüge ungefähr eine Kleinigkeit weniger, als das von Oliver Cromwell.«

Nell war ſehr überraſcht, daß der Mann ſo genau mit dem Gewicht einer Perſon bekannt war, die, wie ſie in Büchern geleſen, eine beträchtliche Zeit vor ihnen lebte, aber bald vergaß ſie den Gegenſtand vor Freuden, als ſie hörte, ſie ſollten mit im Wagen fahren, und ſie bedankte ſich bei der Dame mit ungeheuchelter Wärme. Geſchäftig und flink half ſie das Theezeug und die andern Dinge, die herumlagen, bei Seite ſchaffen, und da die Pferde indeſſen angeſchirrt und vorgeſpannt worden waren, ſo ſtieg ſie mit dem entzückten Großvater in den Wagen. Ihre Gönnerin machte dann die Thüre zu, und ſetzte ſich an einem offenen Fenſter neben ihre Trommel; George ſchlug die Kutſchentritte auf und unter den Wagen, und fort ging es, mit gewaltigem Klappen und Knarren und Schnarren; und der glänzende Metallklopfer an der Kutſchenthüre, mit dem keine Seele je anklopfte, klappte jetzt von ſelbſt in einem beſtändigen Doppelſchlag, während ſie ſchwerfällig fortrumpelten.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Als ſie eine kurze Strecke langſam fortgereiſt waren, wagte Nell, einen verſtohlenen Blick über den ganzen Wagen zu werfen und ihn genauer anzuſehn. Eine Hälfte — diejenige, wo die behagliche Eigenthümerin ſaß — war tapezirt, und an dem einen Ende ſo abgetheilt, daß ſie einen Schlafplatz gab, nach Art der Hängebetten auf den Schiffen eingerichtet, gleich den kleinen Fenſtern mit ſchönen, weißen Gardinen beſchattet, und ziemlich bequem ausſehend, obgleich es ein unergründliches Geheimniß war, durch was für eine Art von gymnaſtiſcher Kunſt die Dame in ihr Bett gelangen konnte. Die andere Hälfte diente als Küche, und war mit einem Ofen verſehen, deſſen kleiner Kamin durch das Dach ging. Sie enthielt auch eine Speiſekammer, mehrere Kaſten, einen großen Krug mit Waſſer und einige wenige Kochgeräthe und irdene Geſchirre. Dieſe letztern hingen an der Wand, die in jenem Theil des Wagens, welcher der Dame gewidmet war, mit luſtigern und leichtern Verzierungen prangte, als mit einem Triangel und einem Paar wohlgeſpielter Tambourins.

Die Herrin des Menageriewagens ſaß an dem einen Fenſter in allem Stolz und aller Poeſie muſikaliſcher Inſtrumente, die kleine Nell und ihr Großvater ſaßen am andern Fenſter in aller Demuth und Niedrigkeit bei Keſſel und Pfanne, während der ganze Kaſten fortrumpelte und nur langſam die dunkle Ausſicht kürzte. Anfangs ſprachen die beiden Reiſenden wenig und nur in Flüſterworten, aber als ſie mit dem neuen Platz vertrauter wurden, wagten ſie auch mit größerer Freiheit ſich zu unterreden, und ſprachen von der Gegend, durch die ſie reiſten, und den verſchiedenen Gegenſtänden, die ſich ihrem Anblick darboten, bis der alte Mann einſchlief. Als die Herrin des Wagens dies bemerkte, lud ſie Nell ein, ſich neben ihr niederzuſetzen.

»Nun, Kind,« ſagte ſie, »wie gefällt Dir dieſe Art zu reiſen?«

Nell antwortete, ſie halte es für ſehr angenehm in der That, ſo zu reiſen, und die Dame meinte, es wäre allerdings ſo für Leute, die noch bei vollem Lebensgeiſt wären. Was ſie betreffe, ſagte ſie, daß ſie in der Hinſicht leider ſo herunter ſei, daß ſie beſtändig eines Reizmittels bedürfe, obwohl ſie nicht ſagte, ob dieſes Reizmittel aus der verdächtigen Flaſche kam, die wir ſchon erwähnten, oder aus irgend einer andern Quelle.

»Das iſt das Glück bei Euch jungen Leuten,« fuhr ſie fort. »Ihr wißt nicht, was das heißt, herunter zu ſein in Euern Empfindungen. Auch ſeid

Ihr immer bei Appetit, und was das für eine Luſt iſt!«

Nell dachte, ſie könnte wohl manchmal ihren Appetit ſehr gut entbehren; dann dachte ſie, es ſei eben nichts, weder in der perſönlichen Erſcheinung der Dame, noch in ihrer Art, Thee zu trinken, was zu dem Schluß führen könnte, daß der natürliche Geſchmack für Eſſen und Trinken ſie ſo ganz verlaſſen habe. Sie ſtimmte jedoch, wie aus Pflichtgefühl, den Worten der Dame bei, und wartete, bis ſie wieder zu ſprechen anfange.

Allein ſtatt zu ſprechen, ſaß ſie eine lange Zeit ſchweigend da und betrachtete die Kleine, dann ſtand ſie auf und brachte aus einer Ecke eine große, ungefähr eine Elle breite Rolle von Canevas, die ſie auf den Boden legte und mit dem Fuß ausbreitete, ſo daß ſie beinahe von einem Ende des Wagens zum andern reichte.

»Da, Kind,« ſagte ſie, »lies einmal das.«

Nell überſah es und las laut die Inſchrift in ungeheuern ſchwarzen Lettern, »Jarley's Wachsfiguren-Kabinet.«

»Lies noch einmal,« ſagte die Dame ſelbſtgefällig.

»Jarley's Wachsfiguren-Kabinet,« wiederholte Nell.

»Das bin ich,« ſagte die Dame. »Ich bin Mrs. Jarley.«

Mit einem aufmunternden Blick, der die Kleine wieder beruhigen und ihr zu verſtehen geben ſollte, daß ſie, obgleich in der Gegenwart von Madame Jarley ſelbſt, nicht gänzlich zu Boden gedrückt und verſchüchtert zu ſein brauche, entfaltete die Dame eine zweite Rolle mit der Inſchrift, »Ein hundert Figuren in voller Lebensgröße,« dann eine dritte mit der Inſchrift »die einzige ſtaunenswerthe Sammlung von wirklichen Wachsfiguren in der Welt,« und dann mehrere kleinere Rollen mit Inſchriften, wie »Wird jetzt zu ſehen ſein in —,« oder »der ächte und einzige Jarley« — oder, »Jarley's unerreichliches Kabinet« — oder, »Jarley iſt das Entzücken des Adels und der Bürgerſchaft« — »die königliche Familie gehört zu den Gönnern von Jarley.« Als ſie dem erſtaunten Kinde dieſe Leviathans von öffentlichen Ankündigungen gezeigt, zog ſie einige in kleinerem Format hervor, in Geſtalt von Handbillets, von denen einzelne Parodieen auf bekannte Volkslieder waren, als »O glaub' mir und wenn ganz Jarley's Figurenkabinet.« — »Ich ſah einſt Deine Pracht in meiner Jugend Tagen.« — »Ueber's Waſſer zu Jarley;« während, um jedem Geſchmack zu gefallen, andere für den leichtern und ſcherzliebendern Sinn als Parodie auf die beliebte Arie. »Hätt' ich einen Eſel« verfaßt waren, mit dem Anfang:

Wüßt' ich einen Eſel, der nicht ginge hinein
Zu Jarley's Figuren, ſo einzig und fein,
Meint Ihr, ich achtet' ihn? Nein, o nein!
So lauft zu Jarley's —"

— außerdem mehrere Kompoſitionen im Proſa, die Geſpräche vorſtellen ſollten zwiſchen dem Kaiſer von China und einer Auſter, oder dem Erzbiſchof von Canterbury und einem Diſſenter über die Kirchenſteuern, die aber alle dieſelbe Moral hatten; nehmlich, der Leſer ſolle zu Jarley's eilen, und Kinder, wie Diener bezahlten nur den halben Eintrittspreis. Als ſie alle dieſe Zeugniſſe für ihre wichtige Stellung in der Geſellſchaft ihrer jungen Gefährtin an's Herz gelegt, wickelte Mrs. Jarley ſie wieder zuſammen, legte ſie ſorgſam bei Seite, ſetzte ſich nieder und ſah Nell triumphirend an.

»Du mußt nie mehr in die Geſellſchaft eines ſchmutzigen Hanswurſt gehen,« ſagte Madame Jarley, »nachdem Du das geſehen haſt.«

»Ich ſah nie ein Wachsfiguren-Kabinet, Madame,« ſagte Nell, »macht es mehr Spectakel, als Hanswurſt?«

»Spektakel!« rief Mrs. Jarley mit ſchriller Stimme. »Es iſt ganz und gar nicht ſpektakelhaft.«

»O!« ſagte Nell mit aller nur möglichen Beſcheidenheit.

»Es iſt ganz und gar nicht ſpektakelhaft,« wiederholte Mrs. Jarley. »Es iſt ruhig und — wie iſt nur das Wort — kritiſch? — nein — klaſſiſch, das iſt's — es iſt ruhig und klaſſiſch. Kein gemeines Schlagen und Herumhauen, keine Spaßmachereien und Gequieke, wie bei Euern koſtbaren Hanswurſten, ſondern immer dasſelbe, mit einer beſtändig unwandelbaren Miene voll Kaltblütigkeit und Sanftmuth; und ſo ähnlich lebendigen Menſchen, daß wenn die Figuren nur ſprechen und gehen könnten, man kaum einen Unterſchied wüßte. Ich will nicht ſo weit gehn, zu ſagen, daß ich Figuren geſehn habe, ganz wie lebendige Menſchen, aber ich habe gewiß manchen Lebendigen geſehn, der gerade, wie eine Wachsfigur ausſah.«

»Sind ſie hier, Madame?« fragte Nell, deren Neugierde durch dieſe Beſchreibung rege wurde.

»Was hier, Kind?«

»Die Wachsfiguren, Madame.«

»Um Gottes willen, Kind, was denkſt Du Dir — wie könnte eine ſolche Sammlung hier Platz haben, wo Du Alles ſiehſt, ausgenommen das Inwendige von einem kleinen Schenktiſch und einigen Schachteln? Die Figuren ſind in dem andern Wagen fort nach dem Ausſtellungs-Kabinet und dort werden ſie übermorgen gezeigt werden. Du gehſt nach derſelben Stadt und wirſt ſie ſehen, darf ich behaupten. Es iſt natürlich zu erwarten, daß Du ſie wirſt ſehen wollen und ohne Zweifel wirſt Du ſie auch ſehen. Ich glaube, Du könnteſt es um keinen Preis der Welt über Dich bringen, weg zu bleiben.«

»Ich werde nicht in der Stadt ſein, denk ich, Madame,« ſagte das Kind.

»Nicht in der Stadt!« ſchrie Mrs. Jarley. »Wo wirſt Du denn ſein?«

»Ich — ich — weiß noch gar nicht. Ich bin ungewiß.«

»Du wirſt doch nicht ſagen wollen, daß Ihr im Lande herumreiſ't, ohne zu wiſſen, wo Ihr hingehn ſollt?« ſagte die Herrin des Wagens. »Was Ihr für ſonderbare Leute ſeid! In was für einer Branche reiſ't Ihr? Bei den Wettrennen, Kind, haſt Du mich angeſehen, als wärſt Du ganz außer Deinem Element und nur durch Zufall dahingekommen.«

»Wir waren auch ganz zufällig da,« entgegnete Nell, verwirrt durch dieſe Querfragen.

»Wir ſind arme Leute, Madame, die nur herumwandern. Wir haben nichts zu thun; — ich wünſchte, wir hätten.«

»Du erſtaunſt mich immer mehr und mehr,« ſagte Mrs. Jarley, nachdem ſie einige Zeit ſo ſtumm wie eine von ihren Wachsfiguren geblieben war. »Nun, wie nennt Ihr Euch denn eigentlich? Doch nicht Bettler?«

»In der That, Madame,« erwiederte das Kind, »ich weiß nicht, was wir ſonſt ſind?«

»Gott behüte mich,« ſagte die Frau. »Von ſo was hab' ich noch nie gehört. Wer hätte das gedacht!«

Sie ſchwieg nach dieſem Ausruf ſo lange ſtill, daß Nell fürchtete, ſie halte es für eine Beſchimpfung ihrer Würde, die nichts mehr gut machen könne, daß ſie ſich bewegen ließ, ihren Schutz und Umgang ſo armen Leuten zu Theil werden zu laſſen. In dieſem Glauben beſtärkte ſie faſt noch der Ton, mit dem die Frau zuletzt das Schweigen brach und ſagte.

»Und doch kannſt Du leſen. Und ſchreiben auch, und ich ſollte mich nicht wundern!«

»Ja, Madame,« ſagte die Kleine in Furcht, durch das Geſtändniß neuen Anſtoß zu geben.

»Na, und was das für ein Ding iſt,« entgegnete Mrs. Jarley. »Ich kann's nicht.«

Nell ſagte »wirklich« in einem Tone, der bedeuten ſollte, entweder, daß ſie vernünftiger Weiſe erſtaunt ſei, wie die ächte und einzige Jarley, das Entzücken des Adels und der Bürgerſchaft und das beſondere Schooßkind der königlichen Familie, dieſe ganz gewöhnliche Kunſt nicht beſitzen könne; oder daß ſie annehme, eine ſo große Dame könne eigentlich eine ſo ordinäre Kunſt gar nicht nothwendig haben. Wie nun auch Mrs. Jarley dieſes »wirklich« aufnehmen mochte, es rief jetzt keine ferneren Fragen oder Bemerkungen von ihrer Seite hervor, denn ſie verſank wieder in ein gedankenvolles Schweigen und blieb ſo lang in dieſem Zuſtand, daß Nell ſich ans andere Fenſter zu ihrem Großvater begab, der jetzt aufgewacht war.

Endlich machte ſich die Dame von ihren Betrachtungen los, und indem ſie den Kutſcher an das Fenſter rief, an dem ſie ſaß, hielt ſie eine lange leiſe Unterredung mit ihm; und es ſchien, als fragte ſie um ſeinen Rath über einen wichtigen Gegenſtand und beſpräche das pro und contra in einer ſehr gewichtigen Angelegenheit. Nachdem dieſe Berathung endlich aus war, ſteckte ſie wieder den Kopf in den Wagen und winkte Nell zu ſich heran.

»Und der alte Herr auch,« ſagte Mrs. Jarley; »denn ich habe ein Wort mit ihm zu ſprechen. Wollt Ihr eine gute Stelle für Euere Enkelin, Herr? Wenn Ihr wollt, ſo kann ich ihr eine verſchaffen. Was ſagt Ihr dazu?«

»Ich kann ſie nicht verlaſſen,« antwortete der alte Mann. »Wir können uns nicht trennen. Was ſollte aus mir werden ohne ſie?«

»Ich hätte gedacht, Ihr wärt alt genug, für Euch zu ſorgen wenn Ihr je alt genug werdet,« entgegnete Mrs. Jarley ſpitzig.

»Aber er wird's nie,« flüſterte das Kind ernſthaft. »Ich fürchte, er wird's nie mehr im Stande ſein. Bitte, reden Sie nicht ſtreng mit ihm. Wir ſind Ihnen ſehr dankbar,« fügte ſie laut hinzu; »aber wir können uns Keiner vom Andern trennen und wenn man allen Reichthum der Welt zwiſchen uns theilte.«

Mrs. Jarley war etwas beſtürzt über dieſe Aufnahme ihres Vorſchlags und ſah den alten Mann, der Nell's Hand faßte und zärtlich in der ſeinen hielt, auf eine Weiſe an, als könnte ſie ſehr gut ſeine Geſellſchaft, ja ſogar ſeine ganze irdiſche Exiſtenz vermiſſen. Nach einer peinlichen Pauſe ſteckte ſie wieder den Kopf aus dem Fenſter, und hielt eine zweite Unterredung mit dem Kutſcher über einen

Punkt, über den ſie aber nicht ſo leicht einig zu werden ſchienen, wie über den erſtern; endlich aber kamen ſie doch zu Stande damit und ſie redete den Großvater wieder an.

»Wenn Ihr Euch wirklich wollt beſchäftigen laſſen,« ſagte Mrs. Jarley, »ſo gäbe es eine Maſſe Dinge zu thun für Euch, wenn Ihr helft, die Figuren abzuſtäuben, die Billets einzunehmen und ſo weiter. Wozu ich Euere Enkelin brauche, das iſt, die Figuren der Geſellſchaft zu zeigen; das wäre bald gelernt, und ſie hat eine Art an ſich, die den Leuten nicht unangenehm wäre, obgleich ſie nach mir kommt; denn ich war immer gewöhnt, ſelbſt meine Gäſte herumzuführen und ſollt' es auch jetzt noch thun, wenn nicht meine Lebensgeiſter durchaus etwas Ruhe nöthig hätten. Es iſt kein gemeines Anerbieten, bedenkt,« ſagte die Dame, indem ſie den Ton und die Miene annahm, mit der ſie gewöhnt war, ihr Publicum anzureden; »es iſt Jarley's Wachsfiguren-Kabinet, bedenkt. Die Arbeit iſt ſehr leicht und nobel, die Geſellſchaft beſonders ausgewählt, die Darſtellung findet ſtatt in Verſammlungsſälen, Stadthallen, großen Gemächern in Gaſthäuſern, oder Verſteigerungs-Gallerieen. Da iſt kein Vagabundiren unter freiem Himmel bei Jarley's, bedenkt; da iſt nichts mit Glanzleinwand und Sägemehl bei Jarley's, bedenkt. Jede Erwartung, die man in den Einladungszetteln findet, wird bis zum letzten Punkt verwirklicht, und das Ganze macht einen Effekt von impoſantem Glanz, wie es bisher in dieſem Königreich noch nicht ſeines Gleichen gefunden hat. Bedenkt, daß der Eintrittspreis nur Sixpence iſt, und daß dieſe Gelegenheit ſich vielleicht nie mehr findet.«

Als Mrs. Jarley bis zu dieſem Punkt gekommen war, ſtieg ſie von ihrer Höhe zu den Kleinlichkeiten des gewöhnlichen Lebens herab und bemerkte in Beziehung auf den Gehalt, ſie könne keine beſtimmte Summe verſprechen, bevor ſie Nell's Fähigkeiten kennen gelernt, und ſie bei der Ausübung ihrer Pflichten genau beobachtet. Aber zu Koſt und Quartier für ſie und ihren Großvater verpflichtete ſie ſich und ſie gab noch überdies ihr Wort darauf, daß die Koſt immer von guter Beſchaffenheit und reichlichem Maaß ſein ſolle.

Nell und ihr Großvater beriethen mit einander, und während dem ging Mrs. Jarley, die Hände auf dem Rücken, im Wagen auf und nieder, gerade, wie ſie nach dem Thee auf der Erde gegangen war, mit ungemeiner Würde und Selbſtachtung. Auch wird dies kein ſo geringfügiger oder des Erwähnens unwürdiger Gegenſtand ſcheinen, wenn man bedenkt, daß der Wagen dieſe ganze Zeit über in unruhiger Bewegung war und daß nur eine Perſon von angeborner großer Stattlichkeit und erworbener Grazie da umhin konnte, nicht zu ſtolpern.

»Nun, Kind,« rief Mrs. Jarley, ſtill ſtehend, als Nell ſich zu ihr wandte.

»Wir ſind Ihnen ſehr verbunden, Madame,« ſagte Nell, »und nehmen dankbar Ihr Anerbieten an.«

»Und es ſoll Euch niemals leid thun,« entgegnete Mrs. Jarley. »Davon bin ich ziemlich feſt überzeugt. Nun, da dies Alles abgemacht iſt, wollen wir einen kleinen Biſſen zu Abend eſſen.«

Indeſſen ſtolperte der Wagen fort, als hätte auch er ſtarkes Bier getrunken und wäre ſchläfrig; endlich kam er auf die gepflaſterten Straßen einer Stadt, wo kein einziger Menſch mehr ging und Alles ſtille war, denn es war beinahe um Mitternacht und die Stadtleute alle zu Bett. Da es zu ſpät war, um noch nach den Ausſtellungsſälen zu gehen, ſo wandten ſie ſich ſeitwärts nach einem Stück unbebauten Grundes, das gerade innerhalb des alten Stadtthores lag, und ſchlugen da ihr Nachtquartier auf. Nicht weit davon ſtand ein anderer Wagen, der, ungeachtet er auf dem geſetzlichen Kutſchenſchlag den großen Namen Jarley trug, und außerdem verwendet wurde, die Wachsfiguren, den Stolz des Landes, von Ort zu Ort zu führen, doch von einem niedrigen, im Staube kriechenden Steueramt als »Gemeiner Stellwagen« bezeichnet und ſogar numerirt wurde — ſieben Tauſend und ſo oder ſo viel Hundert — als ob ſeine koſtbare Fracht eben nur aus Mehl oder Kohlen beſtände.

Da dieſes mißhandelte Fuhrwerk leer war (denn es hatte ſeine Fracht am Ausſtellungsorte abgeladen und lungerte nun hier, bis man wieder ſeine Dienſte brauchte), ſo wurde es dem alten Mann als Schlafſtelle für dieſe Nacht angewieſen; und innerhalb ſeiner hölzernen Wände bereitete Nell ihrem Großvater das möglichſt beſte Bett aus den vorhandenen Materialien. Sie ſelbſt ſollte in Mrs. Jarley's Reiſewagen ſchlafen, als beſondere Gunſt- und Vertrauensbezeigung von Seiten dieſer Dame.

Sie hatte von ihrem Großvater Abſchied genommen und wollte zu dem andern Wagen zurückkehren, als die angenehm kühle Nacht ſie lockte, noch ein kleines Weilchen in der freien Luft zu bleiben. Der Mond ſchien auf den alten Thorweg der Stadt nieder, ſo daß der niedrige Bogengang ganz ſchwarz und dunkel blieb; und mit einer gemiſchten Empfindung von Neugier und Furcht näherte ſie ſich langſam dem Thore, und ſah, ſtehen bleibend, an ihm hinauf, in Verwunderung über ſein dunkles und grimmes, altes und kaltes Ausſehn.

Da war eine leere Niſche am Thor, aus der irgend ein altes Steinbild vor Jahrhunderten gefallen oder weggenommen war, und Nell dachte, auf was für fremdartige Menſchen es herabgeſehen haben mußte, als es noch da ſtand, und wie manch harter Kampf da gefochten, wie mancher Mord da begangen worden ſein mochte, an dieſem verſchwiegenen Ort, als plötzlich aus dem dunklen Schatten, den der Thorbogen warf, ein — Mann hervorkam. Im Augenblick erkannte ſie ihn, — wer ſollte ihn auch nicht erkannt haben, in dieſem ſelben Augenblick, den häßlichen, mißgeformten Quilp!

Die Straße drüben war ſo eng und der Schatten der Häuſer auf der einen Seite des Weges ſo tief, daß er aus der Erde hervorgeſtiegen zu ſein ſchien. Doch er war einmal da. Die Kleine floh in einen dunklen Winkel und ſah ihn hart an ſich vorbeigehen. Er hatte einen Stock in der Hand und als er aus dem Schatten des Thorwegs heraus war, lehnte er ſich darauf, blickte zurück, — gerade, wie es ſchien, auf den Fleck, wo ſie ſtand — und winkte.

Ihr? o nein, Gott ſei Dank, nicht ihr; denn wie ſie da ſtand, in der größten Furcht, ungewiß, ob ſie um Hilfe ſchreien oder aus ihrem Schlupfwinkel hervorkommen und fliehen ſolle, ehe er ihr näher käme, da trat langſam aus dem Bogengang eine andere Figur hervor — die eines Knaben, der einen Koffer auf dem Rücken trug.

»Schneller, Burſche!« ſagte Quilp, und blickte am alten Thor hinauf; er ſah dabei im Mondlicht aus, wie irgend ein geſpenſtiges Bild, das aus ſeiner Niſche herabkam und nach ſeinem alten Hauſe zurückblickte, »ſchneller!«

»Es iſt eine ſchrecklich ſchwere Ladung, Herr,« entſchuldigte ſich der Knabe. »Da bin ich noch ſehr ſchnell gekommen, wenn man das bedenkt.«

»Du biſt ſchnell gekommen, wenn man's bedenkt!« entgegnete Quilp; »Du kriechſt, Du Hund, Du kriechſt, Du mißt die Entfernung, wie ein Wurm. Da läuten ſchon die Glocken, halb eins.«

Er blieb ſtehen und horchte, dann wandte er ſich gegen den Jungen ſo plötzlich und wild, daß dieſer auffuhr, und fragte ihn, um welche Stunde der Londoner Wagen um die Ecke der Straße komme. Der Junge antwortete, um Eins.

»Alſo mach,« rief Quilp, »ſonſt komm ich zu ſpät. Geſchwinder — hörſt Du mich? Geſchwinder.« Der Junge eilte, ſo ſehr er konnte, Quilp ging voraus, und wandte ſich beſtändig um, ihn zu bedrohen und zu größerer Eile zu ſpornen. Nell wagte nicht, ſich zu rühren, bis ſie Beide nicht mehr ſehn und hören konnte, dann eilte ſie dahin, wo ſie ihren Großvater verlaſſen hatte, und es war ihr, als ob das bloße Vorübergehn des Zwerges ſo nahe an ihm ihn mit Angſt und Schrecken erfüllt haben müßte. Allein er ſchlief geſund und tief, und ſie entfernte ſich mit leiſen Schritten.

Während ſie nach ihrem Bett zurückkehrte, beſchloß ſie, nichts von dieſem Abentheuer zu ſagen, da, was auch der Zwerg hier geſucht haben mochte (und ſie fürchtete, er habe ſie und ihren Großvater geſucht), ſeine Frage nach dem Londoner Wagen deutlich bewies, daß er jetzt auf dem Heimwege ſei, und da er dieſe Stadt nun paſſirt hatte, konnte man vernünftiger Weiſe nur vermuthen, daß ſie hier vor ſeinen Nachforſchungen ſicherer, als an irgend einem andern Orte, waren. Dieſe Betrachtungen aber befreiten ſie von ihrer eigenen Angſt nicht, denn ſie war zu ſehr erſchreckt worden, um ſich leicht wieder zu beruhigen, und ihr war zu Muthe, als ſei ſie von einer Legion von Quilpen umringt, und die Luft ſelbſt ſei voll von ihnen.

Die Wonne des hohen und niedern Adels und die Günſtlingin der königlichen Familie war indeſſen durch einen, nur ihr bekannten, Kunſtgriff der Selbſtverkürzung in ihr Reiſebett gelangt, wo ſie friedlich ſchnarchte, während die große Haube, ſorgſam auf die Trommel gelegt, ihre Herrlichkeit beim Schein einer trüben Lampe enthüllte, die von der Wagendecke herabbaumelte. Für die Kleine war das Bett ſchon auf dem Fußboden des Wagens gemacht, und es war eine große Beruhigung für ſie, als ſie hörte, wie die Kutſchentritte gleich nach ihrem Einſteigen zugemacht wurden, und daß ſie wußte, jede unmittelbare Verbindung zwiſchen Perſonen draußen und dem metallenen Klopfer ſei dadurch wirkſam verhindert. Gewiſſe Gurgeltöne auch, die von Zeit zu Zeit durch den Fußboden des Wagens emporbrangen, und ein Strohraſcheln in derſelben Gegend gaben ihr zu erkennen, daß der Kutſcher auf der Erde unter dem Wagen ſchlafe, und flößten ihr ein Gefühl von Sicherheit mehr ein.

Trotzdem, daß ſie ſich ſo beſchützt wußte, hatte ſie die ganze Nacht keinen andern, als von Schreckanfällen unterbrochenen Schlaf, aus Furcht vor Quilp, der durch alle ihre unruhigen Träume ging, bald auf irgend eine Art mit den Wachsfiguren in Verbindung ſtehend, oder ſelbſt als Wachsfigur, oder gar als Mrs. Jarley und Wachsfigur zugleich erſcheinend; oder er war er ſelbſt, Mrs. Jarley, Wachsfigur und ein Leierkaſten zugleich, und doch keines von Allem ganz. Endlich gegen Tagesanbruch kam jener tiefe Schlaf über ſie, der auf Müdigkeit und Ueberwachung folgt, und kein andres Bewußtſein als das Gefühl überwältigenden, unwiderſtehlichen Genuſſes mit ſich bringt.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Der Schlummer hing ſo lange über Nell's Augenlid, daß, als ſie erwachte, Mrs. Jarley ſchon in ihrer großen Haube prangte und mit thätiger Bereitung des Frühſtücks ſich beſchäftigte. Sie nahm Nell's Entſchuldigung über ihr ſpätes Aufwachen ganz gutmüthig auf und ſagte, ſie hätte ſie nicht geweckt und wenn ſie bis Mittag geſchlafen hätte.

»Weil's Dir geſund iſt,« ſagte die Herrin des Wachsfigurenkabinetts, »wenn Du müde biſt, ſo ſchlafe immer, ſo lang Du nur kannſt, und erhole Dich ganz von Deiner Ermüdung; das iſt auch ein Segen Deines Alters — Du kannſt ſo geſund ſchlafen.«

»Hatten Sie eine ſchlechte Nacht, Madame?« fragte Nell.

»Ich habe ſelten eine gute, Kind,« erwiederte Mrs. Jarley mit einer Märtyrermiene. »Ich wundere mich manchmal, wie ich's aushalte.«

Nell erinnerte ſich an das ſchnarchende Getön, das durch den Spalt in jener Wagenabtheilung drang, wo die Herrin des Wachsfiguren-Kabinets die Nacht zugebracht hatte, und dachte, ſie müſſe davon geträumt haben, daß ſie wach ſei. Dennoch drückte ſie ihr Bedauern aus, einen ſo traurigen Bericht über ihren Geſundheitszuſtand zu hören, und ſetzte ſich kurz darauf mit ihrem Großvater und Mrs. Jarley zum Frühſtück nieder. Nach beendigtem Mahle half Nell, Ober- und Untertaſſen abwaſchen und an den gehörigen Ort ſtellen, und als dieſe Haushaltangelegenheiten beſorgt waren, zog Mrs. Jarley einen außerordentlich glänzenden Shawl an, um einen Gang durch die Straßen der Stadt zu machen.

»Der Wagen wird jetzt kommen mit den Figurenkaſten,« ſagte Mrs. Jarley, »und Du thäteſt beſſer, Kind, ſo in die Stadt zu fahren. Ich bin verpflichtet, zu gehen, ſehr gegen meinen Willen; aber die Leute erwarten es von mir, und öffentliche Charaktere können in ſolchen Dingen nicht ihre eigenen Herren und Herrinnen ſein. Wie ſeh ich aus, Kind?«

Nell gab eine befriedigende Antwort, und Mrs. Jarley, nachdem ſie an verſchiedenen Theilen ihres Leibes ſich eine Menge Stecknadeln in's Kleid geſteckt, und mehrere vergebliche Verſuche gemacht, ſich ihren eigenen Rücken vollſtändig zu beſehen, war endlich mit ihrem Ausſehn zufrieden und ſchritt majeſtätiſch fort.

Der Wagen folgte in geringer Entfernung. Während er ſtoßend und hüpfend durch die Straßen fuhr, guckte Nell aus dem Fenſter, neugierig, was für eine Art von Stadt es ſei, und doch in Furcht, bei jeder Straßenbiegung dem ſchrecklichen Angeſicht Quilp's zu begegnen. Es war eine hübſche große Stadt, mit einem offenen, viereckigen Platz, über den ſie langſam querüber krochen, und in deſſen Mitte die Stadthalle mit einem Glockenthurm und einem Wetterhahn ſtand. Da waren Häuſer aus Steinen, Häuſer aus rothen, Häuſer aus gelben Ziegeln, Häuſer aus Lehm und Latten; und hölzerne Häuſer, von denen viele ſehr alt waren, mit runzlig verwitterten Geſichtern, die, in die Balken geſchnitzt, auf die Gaſſen herabſtarrten. Dieſe Gebäude hatten ſehr kleine, blinzelnde Fenſter, und niedrige Bogenthüren, und in einigen engern Gäßchen überhingen ſie ganz das Pflaſter. Die Straßen waren ſehr ſauber, ſehr ſonnig, ſehr leer und ſehr todt. Ein paar müßige Menſchen lungerten um die zwei Gaſthäuſer und auf dem leeren Markt und vor den Krämergewölben herum, und einige alte Leute ſaßen auf Stühlen duſelnd vor der Thür eines Armenhauſes; aber kaum einer von allen Vorübergehenden ſchien einen beſtimmten Zweck mit dem Gehen zu verbinden; und wenn dieß zufällig bei einem Einzelnen der Fall war, ſo widerhallten ſeine Fußtritte auf dem heißen, glänzenden Pflaſter noch Minuten lang nach. Nichts ſchien vorwärts zu gehn, als die Uhren, und auch dieſe hatten ſo ſchläfrige Zifferblattgeſichter, ſo ſchwere, träge Weiſer, und ſo prutzige Stimmen, daß ſie gewiß auch zu langſam gingen. Sogar die Hunde ſchliefen alle, und die Fliegen, berauſcht von dem feuchten Zucker im Laden des Krämers, vergaßen ihre Flügel und ihre Flinkheit, und ließen ſich in den ſtaubigen Fenſterecken zu Tode backen.

Mit höchſt ungewohntem Lärm rumpelte der Wagen fort und hielt zuletzt vor dem Ausſtellungshauſe, wo Nell vor einer Gruppe von bewundernden Kindern ausſtieg, die ſie augenſcheinlich für ein wichtiges Item unter den Sehenswürdigkeiten hielten, und im vollen Glauben ſtanden, ihr Großvater ſei eine kunſtvolle Wachsfigur. Die Kaſten wurden mit gehöriger Eile herabgenommen und ins Haus gebracht, um von Mrs. Jarley ausgepackt zu werden, die mit George und einem andern Mann in Sammethoſen und einem mit Einlaßkarten verzierten Tuchhute, den Inhalt der Kaſten (der aus rothen Blumengewinden und andern Tapezierungszierrathen beſtand) zur beſtmöglichen Ausſchmückung des Saales verwendete.

Ohne Zeitverluſt machten ſie ſich alle an die Arbeit und waren ſehr geſchäftig. Da die ſtaunenswerthe Sammlung noch von Leinwandtüchern bedeckt war, um nicht vom neidiſchen Staube beſchmutzt zu werden, ſo rührte ſich Nell, bei der Ausſchmückung des Zimmers zu helfen, wo auch ihr Großvater von großem Nutzen war. Die zwei Männer, die mit dem Handwerk recht vertraut waren, thaten ein großes Stück Arbeit in kurzer Zeit; und Mrs. Jarley packte, wie ein Zolleinnehmer, die Blechplättchen aus einer Leinwandtaſche, die ſie zu dem Zweck trug und ermunterte ihre Gehilfen zu erneuerter Anſtrengung.

Während dem kam ein länglicher Herr mit hakenförmiger Naſe und ſchwarzen Haaren, in einem militäriſchen Ueberrock, der an den Aermeln ſehr kurz und knapp, und einſt über und über beſchnürt und bebändert, jetzt aber traurig abraſirt und ganz fadenſcheinig war — auch in alten grauen Pantalons, die eng an den Beinen lagen, und in einem Paar Tanzſchuhen, die im Winter ihres Lebens ſtanden — ſah zur Thüre herein und lächelte freundlich. Da Mrs. Jarley ſo ſtand, daß ſie ihm den Rücken kehrte, hob der militäriſche Herr ſeinen Zeigefinger in die Höhe, als Zeichen, daß ihre Diener nicht ſeine Gegenwart verrathen ſollten, und ſich hinter ſie her ſtehlend, tippte er ihr auf den Nacken und rief ſcherzend »Puh!«

»Was, Mr. Slum!« rief die Wachskabinets-Dame. »Gott! Wer hätte gedacht, Sie hier zu ſehen!«

»Auf mein Seel und Ehr,« ſagte Mr. Slum, »das iſt eine gute Bemerkung. Auf mein Ehr und Seel, das iſt eine weiſe Bemerkung. Wer hätte das gedacht! George, mein treuer Junge, wie geht's Euch?«

George nahm die Frage mit mürriſcher Gleichgültigkeit auf, indem er blos bemerkte, daß er ſich ziemlich wohl befinde und dabei rüſtig forthämmerte.

»Ich kam her,« ſagte der militäriſche Herr, ſich zu Mrs. Jarley wendend, — »auf mein Seel und Ehr, ich weiß kaum, weßwegen ich herkam. Es würde mich in Verlegenheit ſetzen, wenn ich's Ihnen ſagen ſollte, bei Gott. Ich brauchte ein wenig Inſpiration, ein Bischen Auffriſchung, einen kleinen Wechſel der Ideen, und — — Auf mein Ehr und Seel,« ſagte er, ſich unterbrechend und in der Stube umſehend, »was für ein verwettert klaſſiſches Ding das iſt! Bei Gott, es iſt ganz minerviſch!«

»Es wird ganz hübſch ausſehn, wenn's einmal fertig iſt,« bemerkte Mrs. Jarley.

»Ganz hübſch!« rief Mr. Slum. »Werden Sie mir glauben, wenn ich ſage, es iſt das Entzücken meines Lebens, daß ich in die Poeſie gepfuſcht habe, wenn ich bedenke, daß ich meine Feder an dieſem köſtlichen Thema übte? A propos — nichts zu beſtellen? Kann ich nicht ſo ein kleines Ding für Sie machen?«

»Es kommt ſehr theuer, Herr,« erwiederte Mrs. Jarley,« und ich glaube wirklich nicht, daß es viel nützt.«

»Huſch! Nein, nein!« entgegnete Mr. Slum, ſeine Hand erhebend. »Keine Schnurren. Davon will ich nichts hören. Sagen Sie nicht, daß es nichts nützt. Sagen Sie das nicht. Das weiß ich beſſer!«

»Ich glaube nicht, daß es was nützt,« ſagte Mrs. Jarley.

»Ha, ha!« rief Mr. Slum, »Sie geben ſchon nach, Sie ſteigen ſchon herab. Fragen Sie die Parfümeurs, fragen Sie die Schuhwichshändler, fragen Sie die Hutmacher, fragen Sie die alten Lotterie-Einnehmer, — fragen Sie einen unter ihnen, was meine Poeſie für ihn gethan hat, und denken Sie an meine Worte, er ſegnet den Namen Slum. Wenn er ein Mann von Ehre iſt, ſo hebt er die Augen zum Himmel, und ſegnet den Namen Slum — denken Sie an mich! Sie kennen wohl die Weſtminſter-Abtei, Mrs. Jarley?«

»Ja, verſteht ſich.«

»Nun, auf mein Ehr und Seel', Madame, in einem gewiſſen Winkel jenes ehrwürdigen Gebäudes, genannt Poetenwinkel, werden Sie einige Namen finden, die kleiner ſind, als Slum,« entgegnete der Herr, ſich ausdrucksvoll auf die Stirne ſchlagend, um anzudeuten, daß ein klein wenig Gehirn dahinter ſei. »Ich habe ein Paar Kleinigkeiten da,« ſagte Mr. Slum, ſeinen Hut abnehmend, der voll von Papierſchnitzeln war, »ein Paar Kleinigkeiten da, hingeworfen in der Gluth des Augenblicks, von denen ich ſagen möchte, daß es juſt das Ding iſt, womit Sie dieſe Stadt in Brand ſetzen würden. Es iſt ein Acroſtichen — der Name iſt jetzt Warren', aber die Idee läßt ſich ändern und iſt eine poſitive Inſpiration für Jarley. Nehmen Sie das Acroſtichen.«

»Es wird nur ſehr theuer ſein, glaub' ich,« ſagte Mrs. Jarley.

»Fünf Schilling,« entgegnete Mr. Slum, ſeinen Bleiſtift als Zahnſtocher brauchend. »Billiger, als jede Proſa.«

»Ich kann nicht mehr, als drei Schilling geben,« ſagte Mrs. Jarley.

»— Und ſechs Pence,« entgegnete Slum. »Na, drei Schilling und Sixpence.«

Mrs. Jarley konnte gegen das einſchmeichelnde Weſen des Poeten nicht Stich halten, und Mr. Slum trug ſich die Beſtellung in ein kleines Notizbuch mit den Ziffern drei Schilling und Sixpence ein. Dann entfernte er ſich, um das Acroſtichon zu ändern, nachdem er ſich auf das Wärmſte ſeiner Gönnerin empfohlen, und verſprach, ſo bald als möglich mit einer ſchönen Abſchrift für den Drucker zurückzukehren.

Da ſeine Gegenwart die Vorbereitungen nicht verhindert oder unterbrochen hatte, ſo waren dieſe jetzt ſchon weit vorgeſchritten, und bald nach ſeinem Weggehn fertig. Als die Guirlanden alle ſo geſchmackvoll als möglich aufgehängt waren, wurde die ſtaunenswerthe Sammlung enthüllt, und da ſtanden auf einer erhabenen Eſtrade, die etwa zwei Fuß über dem Boden und vom rohen Publicum durch eine carmoiſin rothe, bruſthoch geſpannte Schnur getrennt rund um den Saal lief, verſchiedene lebhafte Abbilder berühmter Charaktere, einzeln und in Grupgen; ſie waren in ſtrahlende Trachten von verſchiedenen Zonen und Zeiten gekleidet und ſtanden mehr oder weniger feſt auf den Beinen, mit weit offenen Augen, und aufgeblaſenen Nüſtern, die Muskeln an Armen und Beinen waren ſehr ſtark entwickelt und ihre Geſichter drückten alle große Verwunderung aus. Alle die Männergeſtalten waren ſehr ſchmal auf der Bruſt und ſehr blau von Bart, und alle die Frauengeſtalten waren ſehr wunderſam; und alle die Männer und alle die Frauen ſahen ſehr aufmerkſam und ſtarrten mit außerordentlicher Ernſthaftigkeit in die leere Luft.

Als Nell ſich von ihrem erſten Entzücken über dieſen glorreichen Anblick erholt hatte, ließ Mrs. Jarley Jeden außer ihr und der Kleinen aus der Stube gehen, ſetzte ſich mitten im Saal in einem Lehnſtuhl nieder, gab ihr feierlich die Weidenruthe, die ſie ſelbſt lang gebraucht, die Figuren zu zeigen, in die Hand, und nahm ſich große Mühe, ſie in ihrem Amt zu unterrichten.

»Das,« ſagte Mrs. Jarley in ihrem Vorzeigerton, als Nell eine Figur am Anfang der Bühne berührte, »iſt ein unglückliches Ehrenfräulein aus der Zeit der Königin Eliſabeth, die geſtorben iſt an einem Stich in den Finger, weil ſie am Sonntag gearbeitet hat. Bemerkt das Blut, das von ihrem Finger tröpfelt; auch die goldöhrige Nadel aus der Zeit, in der ſie beſchäftigt war.«

Alles dies wiederholte Nell zwei- oder dreimal, indem ſie auf den Finger und die Nadel zur rechten Zeit deutete, dann ging ſie auf die nächſte Figur über.

»Das, Herren und Damen,« ſagte Mrs. Jarley, »iſt Jasper Packlemerton, von grauſamem Angedenken, der 14 Weiber gefreit und geehlicht hat, und alle umbrachte durch Kitzeln an der Fußſohle, während ſie ſchliefen im Bewußtſein ihrer Unſchuld und Tugend. Als er zum Schaffot gebracht und gefragt wurde, ob es ihn gereue, was er gethan, ſo ſagte er ja, es gereue ihn, daß er ſie ſo leicht von ſich ließ, und er hoffe, alle chriſtlichen Ehemänner würden ihm das Verbrechen verzeihen. Dieſes ſei eine Warnung für alle jungen Frauen, vorſichtig den Charakter derjenigen Herren zu prüfen, welche ſie wählen. Bemerket, daß ſeine Finger gekrümmt ſein, gleichſam in der Handlung des Kitzelns begriffen, und daß ſein Geſicht dargeſtellt iſt blinzelnd, wie er ausſah, wenn er ſeine barbariſchen Mordthaten vollbrachte.«

Als Nell Alles über Mr. Packlemerton wußte, und es ohne Stottern herſagen konnte, überging Mrs. Jarley auf den fetten Mann und dann auf den dünnen Mann, den langen Mann, den kurzen Mann, die alte Dame, die geſtorben, weil ſie hundert zwei und dreißig Tänze mitmachte, den wilden Waldknaben, das Weib, welches vierzehn Familien mit eingepökelten Wallnüſſen vergiftete, und andere hiſtoriſche Charaktere und intereſſante, aber irregeführte

Perſonen. Und ſo viel profitirte Nell von ihrem Unterricht und ſo geſchickt war ſie, Alles zu merken, daß ſie nach ein Paar Stunden, während deren ſie zuſammen ſich eingeſperrt hatten, die Geſchichte des ganzen Cabinets vollſtändig inne hatte, und vollkommen befähigt war, alle Gäſte darüber zu erleuchten.

Mrs. Jarley war nicht faul, ihre Bewunderung über dies glückliche Reſultat auszudrücken und führte ihre junge Freundin und Gefährtin, die übrigen Anſtalten innerhalb des Saales anzuſehen, durch welche der Eingang ſchon in einen grünzeugenen Hain verwandelt worden war, behängt mit den Inſchriften, die ſie bereits geſehen hatte (Mr. Slum's Arbeiten); am obern Ende ſtand ein höchlichſt verzierter Tiſch für Mrs. Jarley ſelbſt, wo ſie verſitzen und das Geld einnehmen ſollte, in Geſellſchaft mit Seiner Majeſtät König Georg dem Dritten, Mr. Grimaldi als Spaßmacher, Marie, Königin von Schottland, einem anonymen Herrn von der Secte der Quäker, und Mr. Pitt, der in der Hand eine ſaubere Abſchrift der Bill zur Einführung der Fenſterſteuer hielt. Die Vorbereitungen, die draußen zu treffen waren, hatte man auch nicht vernachläſſigt; denn eine Nonne von großen perſönlichen Reizen betete ihren Roſenkranz auf dem kleinen Portikus über der Thüre; und ein Bandit mit dem möglichſt ſchwärzeſten Haar, und der möglichſt hellſten Geſichtsfarbe, fuhr in einem Karren ſo eben durch die Stadt, das Miniaturbild ſeiner Dame betrachtend.

Jetzt hatte man nur noch Mr. Slum's Compoſitionen auf eine kluge Weiſe zu vertheilen; die pathetiſchen Ergießungen mußten in alle Privathäuſer und zu den Handelsleuten kommen; und die Parodie mit dem Anfang »Wüßt' ich einen Eſel« mußte auf die Kneipen beſchränkt bleiben, und bloß unter den Advocatenſchreibern und Schöngeiſtern der Stadt circuliren. Als dieſes geſchehen war, und Mrs. Jarley die Erziehungsanſtalten in eigener Perſon beſucht hatte, mit einem beſonders dazu verfaßten Ankündigungszettel, worin genau bewieſen war, daß Wachsfiguren den Geiſt verfeinern, den Geſchmack ausbilden, und den Kreis des menſchlichen Verſtandes erweitern, ſetzte ſich dieſe unermüdliche Dame zum Mittagseſſen nieder, und trank aus der verdächtigen Flaſche auf eine geſegnete Campagne.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Mrs. Jarley hatte unſtreitig einen erfinderiſchen Geiſt. Mitten unter den verſchiedenen Deviſen zur Anziehung der Gäſte war die kleine Nell nicht vergeſſen worden. Der leichte Wagen, auf dem der Bandit gewöhnlich herumfuhr, wurde luſtig mit Flaggen und Wimpeln aufgeputzt und neben dem Räuber, der wie gewöhnlich das Miniaturbild ſeiner Geliebten betrachtete, nahm Nell ihren Platz ein, geſchmückt mit künſtlichen Blumen; in dieſem Aufzug und mit dieſen Ceremonien fuhr ſie langſam jeden Morgen durch die Stadt, und ſtreute unter Pauken- und Trompetenſchall aus einem Körbchen Ankündigungszettel aus. Die Schönheit des Kindes, ſo wie ihr zartes und ſchüchternes Weſen brachte eine große Senſation in der kleinen Landſtadt hervor. Der Bandit, der vorher ausſchließlich das Intereſſe der Straßenwelt in Anſpruch nahm, wurde ein Gegenſtand von bloß ſecundärer Beachtung und war nur wichtig als ein Theil von der Schau, deren Hauptreiz die Kleine war. Erwachſene Leute fingen an, ſich für das helläugige Mädchen zu intereſſiren, und einige zwanzig Paar Buben verliebten ſich zum Verzweifeln und ließen fortwährend Päckchen mit Nüſſen und Aepfeln, mit einer kleinen Adreſſe an ſie, an der Thüre des Wachsfiguren-Kabinets zurück.

Dieſer wünſchenswerthe Eindruck war an Mrs. Jarley nicht verloren, die nun, damit Nell nicht zu wohlfeil werde, bald den Banditen wieder allein ausſchickte, und ſie im Ausſtellungsſaal behielt, wo ſie jede halbe Stunde zur Freude der bewundernden Zuhörer die Figuren beſchrieb. Und dieſe Zuhörerſchaft war von ſehr vornehmer Art, denn ſie enthielt eine Menge junger Damen aus Erziehungshäuſern, deren Gunſt ſich zu verſchaffen, Mrs. Jarley keine Mühe geſpart hatte, indem ſie Geſicht und Tracht von Mr. Grimaldi als Harlequin ſo änderte, daß er den Mr. Lindley Murray vorſtellte, wie er ausſah, als er ſeine engliſche Sprachlehre verfaßte, dann indem ſie eine Mörderin von großem Ruf in Mrs. Hannah More verwandelte; — die Aehnlichkeit beider Bilder wurde von Miß Monflathers anerkannt, die an der Spitze einer Erziehungsanſtalt und Tagſchule in der Stadt ſtand, und die ſich herabließ, mit acht ausgewählten jungen Damen privatim das Cabinet zu beſichtigen, wobei ſie erklärte, daß ſie über die außerordentliche Richtigkeit ganz außer ſich ſei. Mr. Pitt in einer Nachtmütze und einem Schlafrock und ohne Stiefel ſtellte ganz genau den Dichter Cooper vor; und die Königin Marie von Schottland in einer ſchwarzen Perrücke, weißem Hemdkragen und in Mannskleidern war ein ſo vollendetes Bild von Lord Byron, daß die jungen Damen geradezu aufſchrieen, als ſie ihn erblickten. Miß Monflathers jedoch tadelte dieſe Begeiſterung und verwies es der Mrs. Jarley, daß ſie in ihrer Sammlung keine beſſere Auswahl treffe, mit dem Bemerken, Seine Lordſchaft habe gewiſſe freigeiſteriſche Anſichten gehabt, die mit der Ehre eines Wachsfiguren-Cabinets ganz unverträglich wären, auch fügte ſie etwas über Dechant und Kapitel hinzu, was Mrs. Jarley nicht verſtand.

Obgleich ihre Beſchäftigung ihr hinlängliche Mühe machte, ſo fand doch Nell in der Herrin des Wachsfiguren-Kabinets eine ſehr gütige und rückſichtsvolle Perſon, die nicht nur beſondern Geſchmack daran hatte, ſich ſelbſt behaglich zu fühlen, ſondern es auch allen in ihrer Umgebung behaglich zu machen; und es mag hier bemerkt werden, daß dieſer letztere Geſchmack ſelbſt an Perſonen, die in viel ſchönern Orten als ſolchen Menagerieen leben, weit ſeltener und ungewöhnlicher, als der erſte und keineswegs ſeine natürliche Folge iſt. Da ihre Beliebtheit ihr von den Gäſten verſchiedene kleine Geſchenke eintrug, von denen ihre Herrin nie eine Abgabe verlangte, und da ihr Großvater auch gut behandelt und nützlich befunden wurde, ſo hatte ſie keinen Grund zu irgend einer Aengſtlichkeit in Bezug auf das Wachsfiguren-Kabinet, außer jener Angſt, die aus ihrer Erinnerung an Quilp entſprang, und die ſie immer fürchten ließ, er möchte eines Tags wiederkehren und ihnen plötzlich begegnen.

Quilp war wirklich ein ewiges Alpdrücken für die Kleine, der beſtändig ſein häßliches Geſicht und ſeine Zwerggeſtalt vorſchwebten. Sie ſchlief, zu ihrer beſſern Sicherheit, in dem Saale, wo die Figuren ſtanden, und nie ging ſie bei Nacht an dieſen Ort, ohne ſich ſelbſt zu quälen, und unwillkührlich in einem oder dem andern dieſer todtengleichen Geſichter eine Aehnlichkeit mit dem Zwerg zu ſehen; und dieſe Einbildung überkam ſie manchmal ſo ſehr, daß ſie faſt glaubte, er habe die Figur entfernt und ſich in ihre Kleider geſteckt. Dann waren ſo viele Figuren da mit großen Glasaugen — und wie ſie eine hinter der andern um ihr Bett ſtanden, ſahen ſie ſo ähnlich lebendigen Weſen, und doch wieder ſo unähnlich in ihrem grimmigen Schweigen und Stillſein, daß ſie eine Art von Schrecken über ſie um ihrer ſelbſt willen hatte; und dann lag ſie oft wach und betrachtete ihre dunklen Geſtalten, bis ſie aufſtehn und ein Licht anbrennen, oder ſich an das Fenſter ſetzen und Geſellſchaft an den glänzenden Sternen ſuchen mußte. In ſolchen Augenblicken erinnerte ſie ſich an das alte Haus und das Fenſter, an dem ſie allein zu ſitzen pflegte; und dann dachte ſie an den armen Kit und alle ſeine Güte, bis ihr die Thränen in die Augen kamen und ſie zugleich lächelte und weinte.

Oft und ängſtlich kehrten in ſolcher ſchweigſamen Stunde ihre Gedanken auf ihren Großvater zurück, und ſie fragte ſich dann, ob er ſich wohl ihres frühern Lebens erinnere und ob er eigentlich jemals die Veränderung ihrer Lage merke, und mit der hilfloſen Verlaſſenheit vergleiche, in der ſie unlängſt ſich befunden. So lange ſie umherwanderten, fiel es ihr ſelten ein, aber jetzt konnte ſie nicht umhin, zu ſorgen, was aus ihnen würde, wenn ihn eine Krankheit befiele, oder ſie ihre Kraft verließe. Er war ſehr geduldig und willig, glücklich, wenn er einen kleinen Auftrag vollführen, froh, wenn er nützlich ſein konnte; aber er blieb immer in demſelben gedankenloſen Zuſtand, ohne Ausſicht auf ein Beſſerwerden, — ein bloßes Kind — ein armes, achtloſes, müßiges Weſen — ein harmloſer, närriſcher alter Mann, empfänglich für Achtung und Zärtlichkeit gegen ſie, empfänglich für angenehme und ſchmerzliche Eindrücke, aber ſonſt für nichts. Es betrübte ſie ſehr, dieß zu wiſſen, — es betrübte ſie ſo ſehr, es zu ſehen, wenn er zuweilen müßig, ihr zulächelnd, und zuwinkend, wenn ſie ſich umſah, oder wenn er irgend ein kleines Kind liebkoſ'te, und hin und her führte, wie er jetzt gern zu thun pflegte, verwirrt durch des Kindes einfältige Fragen, doch geduldig ſeine eigene Schwäche tragend, und, wie es ſchien, ſelbſt ſie kennend, und demüthig ſogar vor dem Geiſt eines Kindes, — ſo betrübte es ſie, ihn in dieſem Zuſtand zu ſehen, daß ſie oft in Thränen ausbrach, und auf irgend ein einſames Plätzchen fliehend, auf die Kniee fiel und um ſeine Beſſerung zum Himmel flehte.

Aber es war noch nicht der bitterſte Gram, ihn ſo zu ſehen, wo er wenigſtens zufrieden und ruhig war; auch ihre einſamen Betrachtungen über ſeinen veränderten Zuſtand waren das Aergſte nicht, obgleich es ſchwere Prüfungen für ein junges Herz waren. Grund zu einem tiefern und ſchwerern Leiden ſollte noch kommen.

Eines Abends, es war Feierabend für ſie — gingen Nell und ihr Großvater ſpazieren. Sie waren einige Tage lang ſehr eingeſperrt geweſen und da das Wetter warm war, ſtreiften ſie weit herum. Frei von der Stadt, ſchlugen ſie einen Fußpfad ein, der zwiſchen lieblichen Feldern hinführte, in der Meinung, er würde an der Straße endigen, von der ſie abgekommen waren, und ſie würden ſo zurückkehren können. Es machte jedoch einen größern Umweg, als ſie gedacht hatten, und ſo wurden ſie bis gegen Sonnenuntergang weiter zu gehen gelockt, als ſie endlich den Weg erreichten, den ſie geſucht hatten, und Halt machten, um auszuruhen.

Es hatte ſich allmählig umwölkt und nun war der Himmel dunkel und düſter, außer wo die Herrlichkeit der untergehenden Sonne Maſſen von Gold und brennendem Feuer aufthürmte, deſſen verglühende Aſche hie und da durch den ſchwarzen Schleier glomm, und röthlich auf das Land niederſchien. Der Wind begann mit hohlem Gemurmel zu klagen, wie die Sonne hinunterging, den heitern Tag anderswo zu verbreiten; und eine Schaar von trüben Wolken rückte herauf gegen ſie, mit Blitz und Donner drohend. Große Regentropfen fingen bald an zu fallen, und wie die Sturmwolken heranſegelten, nahmen andere ihre leere Stelle ein und verbreiteten ſich über das ganze Firmament. Dann ließ ſich das leiſe Grollen des fernen Donners hören, dann zuckte der Blitz und dann ſchien die Dunkelheit einer ganzen Stunde ſich in einen Augenblick zuſammengedrängt zu haben.

Sie fürchteten ſich, unter einem Baum oder einer Hecke Schutz zu ſuchen, und eilten die Landſtraße entlang, in der Hoffnung, irgend ein Haus zu finden, wo ſie Schutz ſuchen könnten vor dem Sturm, der jetzt ernſtlich ausgebrochen war und jeden Augenblick an Heftigkeit zunahm. Durchnäßt von dem niederklatſchenden Regen, beängſtigt von dem betäubenden Donner, und erſchreckt vom Glanz der gezackten Blitze, wären ſie bald an einem alleinſtehenden Hauſe vorübergegangen, ohne ſeine Nähe zu gewahren, hätte nicht ein Mann, der in der Thüre ſtand, ihnen eifrig zugerufen, ſie ſollten eintreten.

»Ihr ſolltet jedenfalls beſſere Ohren haben, als andere Leute, wenn Ihr Euch ſo wenig aus der Gefahr macht, vom Blitzſtrahl geblendet zu werden,« ſagte er, vom Thor zurücktretend, und ſich mit der Hand die Augen beſchattend, als der zackige Blitz wieder kam. »Warum gingt Ihr vorbei, he?« fügte er hinzu, als er die Thüre zumachte und ihnen den Weg über einen Gang zur Stube im Hintergrund zeigte.

»Wir ſahen das Haus nicht, bis wir Sie rufen hörten,« erwiederte Nell.

»Kein Wunder,« ſagte er, »mit dem Blitz in den Augen noch dazu. Ihr thut beſſer, wenn Ihr Euch hier ein wenig ans Feuer ſtellt und ein wenig trocknet. Ihr könnt bekommen, was Ihr wollt, wenn Ihr was braucht. Braucht Ihr nichts, ſo braucht Ihr Euch nichts zu beſtellen, fürchtet nichts. Dieſes Haus iſt ein Wirthshaus, genug. Zum »tapfern Soldaten« iſt ziemlich gut bekannt hier herum.«

»Heißt dieſes Gaſthaus »zum tapfern Soldaten,« Herr?« fragte Nell.

»Ich dachte, daß Jedermann das weiß,« entgegnete der Gaſtwirth. »Wo kommt Ihr her, daß Ihr den »tapfern Soldaten« nicht ſo gut wie Euern Katechismus kennt? Dies iſt der tapfere Soldat von James Groves, — Jem Groves — der ehrliche Jem Groves, der ein Mann iſt von unbeflecktem moraliſchem Charakter und der eine gute, trockene Kegelbahn hat. Hat Jemand etwas gegen Jem Groves zu ſagen, ſo ſoll er es Jem Groves ins Geſicht ſagen, und Jem Groves kann ihm einen Boxer ſtellen, auf den man von vier Pfund bis vierzig wetten darf.«

Mit dieſen Worten klopfte der Sprecher ſich auf die Weſte, um anzudeuten, daß er der ſo hoch belobte Jem Groves ſei, dann boxte er kunſtgerecht auf ein Portrait von Jem Groves zu, welches auf die Geſellſchaft im Allgemeinen aus einem ſchwarzen

Rahmen über dem Kamin herunterborte, und indem er ein halb geleertes Glas mit Waſſer und Branntwein an die Lippen ſetzte, trank er auf Jem Groves' Geſundheit.

Da die Nacht warm war, ſo ſtand eine große, ſpaniſche Wand quer in der Stube, um vor der Gluth des Kaminfeuers zu ſchützen. Es ſchien, als ob Jemand, der jenſeits der ſpaniſchen Wand ſaß, durch die Aeußerung einiger Zweifel an Mr. Groves' Tapferkeit zu dieſen egoiſtiſchen Ausdrücken Veranlaſſung gegeben hätte, denn Mr. Groves gab ſeiner Herausforderung mehr Nachdruck, indem er mit den Knöcheln ſeiner Fauſt laut auf den Tiſch ſchlug und, eine Antwort von der andern Seite erwartend, inne hielt.

»Es giebt nicht viele Männer,« ſagte Mr. Groves, als keine Antwort erfolgte, »die es wagen dürften, Jem Groves unter ſeinem eigenen Dach in den Weg zu treten. Es exiſtirt nur Einer, ſo viel weiß ich, der die Kraft dazu hat, und der Mann iſt auch keine hundert Meilen weit von hier. Aber der iſt ein Dutzend Männer werth und ich laß ihn darum von mir ſagen, was er will — das weiß er.«

Zur Antwort auf dieſe ſchmeichelhafte Rede hieß eine ſehr mürriſche, heiſere Stimme den Mr. Groves »ſein Maul halten und ein Licht anbrennen.« Und dieſelbe Stimme bemerkte, derſelbe Herr »brauche nicht ſeinen Athem mit Prahlen anzuſtrengen, denn die ganze Welt wiſſe ſehr wohl, aus was für Stoff er gemacht ſei.«

»Nell, ſie — ſie ſpielen Karten,« flüſterte der alte Mann, der plötzlich an Allem ein Intereſſe nahm. »Hörſt Du ſie nicht?«

»Leucht' beſſer mit der Kerze,« ſagte die Stimme; »es iſt gerade ſo hell, daß ich höchſtens die Aſſe auf den Karten ſehen kann; und mache den Laden zu, ſo ſchnell Du kannſt, hörſt Du? Dein Bier wird über das Donnerwetter heut Abend etwas ſchlechter werden, denk ich. — Gewonnen. Sieben Schilling, Sixpence zu mir her, alter Iſaak. Gieb.«

»Hörſt Du ſie, Nell, hörſt Du ſie?« flüſterte der alte Mann wieder mit erhöhtem Eifer, als das Geld auf dem Tiſch klimperte.

»Ich hab ſo ein Wetter nicht geſehen,« ſagte eine ſcharfe, ſchneidende Stimme von höchſt unangenehmer Art, als ein furchtbarer Donnerſchlag verhallt war, »ſeit jener Nacht, wo der alte Luke Withers dreißig Mal nach einander auf dem Rothen gewann. Wir ſagten alle, er habe Teufelsglück und Withersglück, und da es gerade ſo eine Nacht für den Teufel war, auszugehn und Geſchäfte zu machen, ſo glaub ich, der Satan guckte ihm wirklich über die Schulter, nur daß ihn Niemand ſehen konnte.«

»Ah!« erwiederte die mürriſche Stimme; »trotz allem Gewinnen des alten Luke durch Dick und Dünn in den letzten Jahren, ſo erinnere ich mich doch einer Zeit, wo er der unglücklichſte, unſeligſte

Menſch auf der Welt war. Er konnte keinen Würfel in die Hand nehmen, oder eine Karte halten, ohne daß man ihn vollkommen rupfte, plünderte und auszog.«

»Hörſt Du, was er ſagt?« flüſterte der alte Mann. »Hörſt Du's, Nell?«

Das Kind ſah mit Staunen und Schrecken, daß ſeine ganze Erſcheinung ſich vollkommen verändert hatte. Sein Geſicht war roth und erhitzt, ſeine Augen geſpannt, ſeine Zähne zuſammengebiſſen, er athmete ſchwer und dick, und die Hand, die er auf ſie legte, zitterte ſo heftig, daß ſie unter ihrem Druck zuſammenbebte.

»Sei Du mir Zeuge!« murmelte er, gen Himmel blickend, »daß ich es immer ſagte; daß ich's wußte, davon träumte, daß ich fühlte, es ſei die Wahrheit und es müſſe ſo ſein! Wie viel Geld haben wir, Nell? Komm, ich habe geſtern Geld bei Dir geſehn. Wie viel Geld haben wir? Gieb mir's.«

»Nein, nein, laß mich's aufbewahren, Großvater,« ſagte das erſchreckte Kind. »Laß uns fort von hier. Kümmern wir uns nicht um den Regen. Bitte, laß uns gehen.«

»Gieb mir's, ſag' ich,« entgegnete der alte Mann heftig. »Pſt, pſt, weine nicht, Nell. Wenn ich mit Dir hart geſprochen habe, Liebe, ich meint' es nicht ſo. Es iſt zu Deinem Beſten. Ich habe Dir Unrecht gethan, Nell, aber ich will's noch gut machen, wahrhaftig. Wo iſt das Geld?«

»Nehmt's nicht,« ſagte das Kind. »Bitte, nimm es nicht, Lieber. Laß mich's aufbewahren um unſer Beider willen, oder laß mich's wegwerfen — beſſer, daß ich's wegwerfe, als daß Du's jetzt nimmſt. Laß uns fort, laß uns fortgehn.«

»Gieb mir das Geld,« entgegnete der alte Mann. »Ich muß es haben. Da — da — Du biſt meine theuere Nell. Ich will Dir's noch einſt vergelten, Kind, ich will Dir's vergelten, habe keine Furcht!«

Sie nahm aus ihrer Taſche eine kleine Börſe. Er griff darnach mit derſelben reißenden Ungeduld, die ſeine Worte bezeichnete, und eilte nach der andern Seite der ſpaniſchen Wand. Es war unmöglich, ihn zurückzuhalten und das zitternde Kind folgte ihm dicht auf der Ferſe nach.

Der Wirth hatte ein Licht auf den Tiſch geſtellt, und zog eben die Fenſtervorhänge auf. Die Perſonen, welche ſie ſprechen gehört hatten, waren zwei Männer, die ein Spiel Karten und etwas Silbergeld zwiſchen ſich liegen hatten, während an der ſpaniſchen Wand die geſpielten Partieen mit Kreide angezeichnet waren. Der Mann mit der rauhen Stimme war ein dicker Patron in mittleren Jahren, mit einem großen, ſchwarzen Schnurrbart, breiten Backen, einem groben, weiten Mund und mit einem Stiernacken, der ziemlich frei und entblößt ſich zeigte, da ſein Hemdkragen nur durch ein rothes, loſes Tuch zuſammengehalten wurde. Seinen Hut von bräunlich weißer Farbe hatte er auf dem Kopf und einen dicken Knotenſtock neben ſich. Der Andere, den ſein Kamerad Iſaak nannte, war mehr ſchlank gewachſen — etwas gebeugt und hochſchulterig — mit ſehr mißgünſtigem Geſicht, und einem höchſt boshaften und ſpitzbubenartigen Schielen.

»He, Alter,« ſagte Iſaak, ſich umſehend. »Kennt Ihr denn einen von uns? Dieſe Seite der Wand iſt privat, Herr.«

»Es hat doch nichts zu ſagen, hoff' ich,« entgegnete der alte Mann.

»Aber, bei Gott, Herr, es hat zu ſagen,« rief der Andere, ihn unterbrechend, »wenn Ihr Euch bei ein Paar Leuten eindrängt, die für ſich zu thun haben.«

»Ich wollte nicht beleidigen,« ſagte der alte Mann, die Karten ängſtlich anblickend. »Ich dachte, daß —«

»Aber Ihr hattet kein Recht, zu denken, Herr,« widerſprach der Andere. »Was der Teufel hat ein Mann von Euerem Alter mit Denken zu thun?«

»Nun, Eiſenfreſſer,« ſagte endlich der ſtarke Mann, zum erſten Mal von den Karten aufblickend, »kannſt Du ihn nicht ausreden laſſen?«

Der Wirth, der ſich augenſcheinlich vorgenommen hatte, neutral zu bleiben, bis er geſehen, auf welche Seite ſich der ſtarke Mann ſchlagen wolle, fiel in dieſem Augenblick ein: »Ah, freilich könnt Ihr ihn nicht ausreden laſſen, Iſak Liſt?«

»Kann ich ihn nicht ausreden laſſen,« höhnte Iſak zur Antwort, indem er mit ſeiner ſchrillen Stimme ſo treu als möglich die Worte des Gaſtwirths nachäffte, »ja, ich kann ihn ausreden laſſen, Jemmy Groves.«

»Gut alſo, laßt ihn, nicht!« ſagte der Wirth.

Mr. Liſt's Schielen nahm einen Unglück weisſagenden Charakter an, der mit einer Verlängerung des Streits drohte, als ſein Kamerad, der den alten Mann ſcharf beobachtet hatte, ihm bei Zeiten ein Ende machte.

»Wer weiß,« hub er an mit einem ſchlauen Blick, »vielleicht wollte der Herr nur höflich fragen, ob er die Ehre haben könnte, mit uns ein Spiel zu machen!«

»Das wollte ich,« ſchrie der alte Mann. »Das iſt es, was ich will. Das iſt was ich jetzt haben will!«

»Das dachte ich mir,« entgegnete derſelbe. »Dann wer weiß, ob nicht der Herr, vorausſehend, daß wir nicht umſonſt ſpielen wollen, höflich um Geld zu ſpielen verlangte?«

Der alte Mann antwortete, indem er die kleine Börſe heftig in der Hand ſchüttelte, dann auf den Tiſch warf, und die Karten packte, wie ungefähr ein Geizhals nach Gold greifen würde.

»O, das wirklich —« ſagte Iſak; »wenn es der

Herr ſo meinte, dann bitte ich ihn um Vergebung. Iſt das des Herrn kleine Börſe? Eine ſehr hübſche, kleine Börſe. Etwas leicht iſt ſie,« fügte Iſak hinzu, indem er ſie in die Luft warf und geſchickt wieder auffing, »aber genug, um einen Herrn eine halbe Stunde etwa zu unterhalten.«

»Wir wollen eine Partie zu Vieren machen und nehmen Groves dazu,« ſagte der ſtarke Mann. »Kommt, Jemmy.«

Der Wirth, der ſich ganz wie Jemand benahm, der an ſolche kleine Spiele gewohnt iſt, kam an den Tiſch und nahm ſeinen Platz ein. Die Kleine zog in vollkommener Todesangſt ihren Großvater bei Seite, und flehte ihn an, auch jetzt noch mit ihr fortzugehn.

»Komm, und wir können ſo glücklich ſein,« ſagte das Kind.

»Wir werden glücklich ſein,« entgegnete der Alte ſchnell. »Laß mich gehen, Nell. Die Mittel zum Glück liegen in Karten und Würfeln. Wir müſſen uns vom kleinen Gewinn zum großen erheben. Hier iſt nur ein kleiner Gewinn zu holen; aber der große kommt auch mit der Zeit. Ich werde nur mein Geld zurückgewinnen, und es iſt Alles für Dich, mein Goldkind.«

»Helf uns Gott!« rief Nell. »O! was für ein hartes Geſchick brachte uns hierher!«

»Pſt!« entgegnete der alte Mann, indem er ſeine Hand auf ihren Mund hielt, »das Glück läßt ſich nicht ſchmälen. Wir müſſen ihm keine Vorwürfe machen, ſonſt meidet es uns; das habe ich mir ſchon gemerkt.«

»Nun, Herr,« ſagte der ſtarke Mann. »Wenn Ihr ſelbſt nicht kommt, ſo gebt doch uns wenigſtens die Karten, wie?«

»Ich komme,« ſchrie der alte Mann. »Setz Dich nieder, Nell, ſetz Dich nieder und ſieh zu. Sei guten Muthes, es iſt Alles für Dich — Alles — jeder Pfennig. Ich ſag's ihnen nicht, nein, nein, ſonſt würden ſie nicht ſpielen wollen, aus Furcht vor dem Glück, das eine ſolche Sache mir geben muß. Schau ſie mal an. Sieh, wer ſie ſind und was Du biſt. Wer zweifelt noch, daß wir gewinnen müſſen!«

»Der Herr hat ſich eines Beſſern beſonnen und kommt nicht,« ſagte Iſak, indem er that, als wollte er vom Tiſch aufſtehn. »'s thut mir leid, daß der Herr ſich abſchrecken ließ — wer nichts wagt, gewinnt nichts — aber der Herr muß das am beſten wiſſen.«

»Nun bin ich fertig. Ihr ſeid Alle langſam geweſen, nur ich nicht,« ſagte der alte Mann. »Ich möchte ſehen, wer eifriger iſt, anzufangen, als ich.«

Mit dieſen Worten zog er ſich einen Stuhl an den Tiſch, die andern drei ſetzten ſich zugleich dicht rund um und das Spiel begann.

Das Kind ſetzte ſich und ſah mit betrübtem Herzen zu. Achtlos auf den Lauf des Glücks und nur aufmerkſam auf die verzweifelte Leidenſchaft, die ihren

Großvater ergriffen hatte, waren Gewinn und Verluſt ihr gleich. Jauchzend über einen kurzen Triumph oder beſtürzt über eine Niederlage, ſaß er da, ſo wild und ruhelos, ſo fieberiſch und voll heftiger Angſt, ſo furchtbar eifrig, ſo erpicht auf die erbärmlichen Einſätze, daß ſie es faſt leichter ertragen hätte, ihn todt zu ſehen. Und doch war ſie die unſchuldige Urſache von all dieſer Qual und er, der mit ſo wildem Gelddurſt ſpielte, wie der unerſättlichſte Spieler nie empfunden, hatte doch nicht einen ſelbſtiſchen Gedanken.

Die andern drei hingegen — Spitzbuben und Spieler von Profeſſion — waren bei aller Aufmerkſamkeit auf ihr Spiel, ſo kühl und ruhig, als ob alle Tugenden in ihren Herzen concentrirt wären. Zuweilen blickte Einer von ihnen auf, um dem Andern zuzulächeln, oder das ſchwache Kerzenlicht zu putzen, oder den Blitz anzuſehen, wie er durch das offene Fenſter und die flatternde Gardine ſchoß, oder irgend einem lautern Donnerſchlag zu horchen, mit einer Art von augenblicklicher Ungeduld, als ſtörte er ihn; aber im Ganzen ſaßen ſie da mit einer ruhigen Gleichgiltigkeit gegen Alles, außer ihre Karten, vollkommene Philoſophen dem Anſchein nach, und ohne eine größere Leidenſchaft oder Aufregung zu zeigen, als wie wenn ſie in Stein gehauen wären.

Der Sturm hatte volle drei Stunden gewüthet; der Blitz war ſchwächer und ſeltener geworden; der Donner, der früher über ihrem Haupt zu rollen und zu krachen ſchien, war allmählig zu einem tiefen, heiſeren, fernen Schall erſtorben; und noch immer dauerte das Spiel und noch immer blieb das ängſtliche Kind ganz vergeſſen.

Endlich ging das Spiel zu Ende, und Mr. Iſak Liſt ſtand auf als der einzige, der gewonnen hatte. Mat und der Wirth ertrugen ihre Verluſte mit jener Tapferkeit, die Leuten von Profeſſion eigen iſt. Iſak ſteckte ſeinen Gewinn in die Taſche, wie Einer, der ſich's einmal vorgenommen, zu gewinnen, und nun darüber weder ſo erſtaunt, noch ſo ſehr erfreut war.

Nell's kleine Börſe war erſchöpft; allein, obgleich ſie leer neben ihm lag und die andern Spieler ſchon vom Tiſch aufgeſtandem waren, ſaß der alte Mann noch immer über den Karten, theilte aus, wie man früher ausgetheilt hatte, und kehrte die verſchiedenen Kartenpäckchen um, zu ſehen, was Jeder gehabt hätte, wenn ſie noch jetzt ſpielten. Er war ganz vertieft in dieſe Beſchäftigung, als das Kind näher trat, eine Hand auf ſeine Schulter legte und ihm ſagte, daß es nahe an Mitternacht ſei.

»Siehſt Du den Fluch der Armuth, Nell,« ſagte er, auf die Kartenhäufchen zeigend, die er über den Tiſch verſtreut hatte. »Hätte ich nur um ein wenig, nur um ein klein wenig länger fortſpielen können, ſo hätte das Glück ſich auf meine Seite gewendet. Ja, es iſt ſo klar, wie die Zeichen auf den Karten. Sieh hier — und da — und da wieder.«

»Leg' ſie bei Seite,« drängte das Kind. »Suche ſie zu vergeſſen.«

»Suche ſie zu vergeſſen!« wiederholte er, ſein hageres Geſicht erhebend und ihr ungläubig in's Antlitz ſtarrend. »Sie zu vergeſſen! Wie ſollen wir jemals reich werden, wenn ich ſie vergeſſe?«

Das Kind konnte nur den Kopf ſchütteln.

»Nein, nein, Nell,« ſagte der alte Mann, ihr auf die Wange klopfend; »wir müſſen ſie nicht vergeſſen. Wir müſſen uns für dieſen Verluſt Genugthuung ſchaffen, ſo bald wir können. Geduld — Geduld, und wir wollen Dir's noch vergüten, das verſprech' ich Dir. Heute verloren, morgen gewonnen. Und nichts kann man gewinnen ohne Angſt und Sorge — nichts. Komm, ich bin bereit.«

»Wißt Ihr, wie ſpät es iſt?« ſagte Mr. Groves, der mit ſeinen Freunden rauchte. »Zwölf Uhr vorbei —«

»— Und eine regneriſche Nacht,« ſetzte der ſtarke Mann hinzu.

»Zum tapfern Soldaten, bei James Groves. Gute Betten. Wohlfeiles Futter für Menſch und Thier,« ſagte Mr. Groves, ſein Aushängeſchild citirend. »Halb ein Uhr.«

»Es iſt ſehr ſpät,« ſagte das unruhige Kind. »Ich wollte, wir wären früher gegangen. Was werden ſie von uns denken! Es wird zwei Uhr ſein, bevor wir zurückkommen. Was würd' es koſten, wenn wir hier blieben, Herr Wirth?«

»Zwei gute Betten, ein Schilling und Sixpence;

Bier und Abendbrod ein Schilling; Summe, zwei Schilling Sixpence,« erwiederte der tapfere Soldat.

Nun hatte Nell noch das Goldſtück, das ſie in ihr Kleid eingenäht hatte; und als ſie an die ſpäte Stunde dachte, und an die ſchläfrigen Gewohnheiten der Mrs. Jarley, und an die Beſtürzung, die ſie gewiß dieſer guten Frau verurſachen würden, wenn ſie ſie in der Mitte der Nacht aufpochten — und als ſie von der andern Seite bedachte, daß ſie, wenn ſie blieben, wo ſie waren, und früh Morgens aufſtänden, vor dem Erwachen der Mrs. Jarley nach Hauſe kommen und den heftigen Sturm, der ſie überfiel, als gute Entſchuldigung für ihre Abweſenheit anführen könnten — da beſchloß ſie nach langem Zaudern und Ueberlegen, zu bleiben. Sie nahm daher ihren Großvater bei Seite, ſagte ihm, daß ſie noch genug übrig habe, um die Koſten des Nachtlagers zu beſtreiten, und ſchlug ihm vor, über Nacht hier zu bleiben.

»Hätt' ich nur das Geld gehabt früher — hätt' ich nur gewußt davon vor einigen Minuten!« murmelte der alte Mann.

»Wir wollen uns entſchließen, hier zu bleiben, wenn's Ihnen gefällig iſt,« ſagte Nell, ſich raſch zum Wirth wendend.

»Ich glaube, das iſt klug,« entgegnete Mr. Groves. »Ihr ſollt gleich Euer Abendbrod haben.«

Demgemäß, als Mr. Groves ſeine Pfeife ausgeraucht, die Aſche ausgeklopft, und den Kopf mit der Mündung abwärts ſorgfältig in eine Ecke des Herdes geſtellt hatte, brachte er Brod, Käſe und Bie mit manchen hohen Lobſprüchen über ihre Vortrefflichkeit, und hieß ſeine Gäſte, darauf loszuhauen un ſich's bequem, wie zu Hauſe, zu machen. Nell un ihr Großvater aßen ſparſam, denn beide waren zu ſehr mit ihren Gedanken beſchäftigt; die andern Herren, für deren Conſtitution Bier ein zu ſchwache und zahmes Getränk war, tröſteten ſich mit geiſtige Getränken und mit Tabak.

Da ſie ſehr früh Morgens aufſtehn wollten, ſ beeilte ſich das Kind, zu bezahlen, bevor ſie zu Bett gingen. Allein da ſie die Nothwendigkeit fühlte, ihren kleinen Schatz vor ihrem Großvater zu verbergen, und da ſie das Goldſtück wechſeln mußte, ſ nahm ſie es heimlich von da, wo ſie es eingenäh hatte, und benutzte eine Gelegenheit, dem Wirth zu folgen, als dieſer hinausging und reichte es ihm in der kleinen Schenkſtube.

»Wollen Sie mir gefälligſt das Uebrige herausgeben!« ſagte das Kind.

Mr. James Groves war offenbar überraſcht, er ſah das Geld an, warf es auf den Tiſch, um es klingen zu laſſen, ſah das Kind an, dann wieder das Geld, als hätte er nicht übel Luſt, zu fragen, wie ſo ſie dazu gekommen ſei. Da das Goldſtück jedoch echt war und bei ihm gewechſelt werden ſollte, ſo dachte er vermuthlich, als ein weiſer Gaſtwirth, daß es ihn nichts angehe. Er berechnete alſo auf alle Fälle, was ihr herauskam und gab es ihr. Nell kehrte nach der Stube zurück, wo ſie den Abend verbracht hatten, als ihr vorkam, ſie ſähe eine Geſtalt, die eben zur Thüre hineinſchlüpfte. Es war nur ein langer, dunkler Gang zwiſchen dieſer Thüre und dem Ort, wo ſie das Geld gewechſelt hatte und da ſie ganz ſicher war, daß Niemand, während ſie da geſtanden, aus- und einpaſſirte, erſchreckte ſie der Gedanke, es habe ſie vielleicht Jemand belauert.

Aber wer? Als ſie wieder in die Stube trat, fand ſie alle Gäſte genau ſo, wie ſie dieſelben verlaſſen hatte. Der ſtarke Kerl lag auf zwei Stühlen, den Kopf in der Hand, und der ſchielende Mann ruhte in ähnlicher Stellung auf der entgegengeſetzten Seite des Tiſches. Zwiſchen ihnen ſaß ihr Großvater, der den Gewinner mit einer Art von hungernder Bewunderung aufmerkſam betrachtete und an ſeinen Lippen hing, als ob er irgend ein höheres Weſen wäre. Sie war einen Augenblick verwirrt, und ſah ſich um, ob ſonſt Jemand da ſei. Nein. Dann fragte ſie flüſternd ihren Großvater, ob Jemand die Stube verlaſſen habe, während ſie draußen war. „Nein,“ ſagte er, „Niemand.“

Es mußte alſo ihre Einbildung geweſen ſein; und doch war es ſonderbar, daß ihr dieſe Geſtalt ſo deutlich vor Augen ſtehen konnte, ohne daß ſie früher einen Gedanken gehabt, der ſie darauf gebracht hätte. Sie war noch in ſtaunendes Nachdenken darüber vertieft, als ein Dienſtmädchen kam, ihr zu Bette zu leuchten.

Der alte Mann empfahl ſich ebenfalls der Geſellſchaft und ſie gingen zuſammen die Treppe hinauf. Es war ein großes, weitläufiges Haus mit öden Gängen und breiten Treppenabſätzen, welche die flackernden Kerzen noch düſterer zu machen ſchienen. Sie ließ ihren Großvater in ſeiner Kammer und folgte ihrem Führer in eine andere, die am Ende des Ganges lag, und ungefähr ein halbes Dutzend gebrechliche Stufen hatte. Dieſes Zimmer wurde für ſie aufgeräumt. Das Dienſtmädchen blieb eine kleine Weile ſtehn, um ihre Noth zu klagen. Sie hätte keinen guten Platz da, ſagte ſie; der Lohn ſei niedrig und die Arbeit hart. In 14 Tagen wolle ſie aus dem Dienſt treten; die Kleine könne ihr wohl keinen andern empfehlen? meinte ſie. In der That fürchte ſie, es werde ſchwer halten, einen Platz zu kriegen, nachdem ſie hier diente, denn das Haus habe einen ſehr ſchlechten Charakter; es werde gar zu viel Karten geſpielt da, und dergleichen. Sie müßte ſich ſehr irren, wenn einige von den Leuten, die am öfterſten herkämen, ganz ſo ehrlich wären, als ſie ſein könnten, aber ſie möchte es nicht wiſſen laſſen, daß ſie das geſagt habe, um die ganze Welt nicht. Dann kamen noch einige leiſe Anſpielungen auf einen verſchmähten Liebhaber, der gedroht habe, unter die Soldaten zu gehn — zuletzt noch das Verſprechen, früh Morgens an die Thüre zu klopfen — und gute Nacht.

Die Kleine fühlte ſich nicht heimiſch, als ſie allein war. Sie konnte nicht umhin, an die Geſtatt zu denken, wie ſie durch den Gang ſich über die Treppe hinabſtahl; und was das Dienſtmädchen ſagte, war nicht geeignet, ſie zu beruhigen. Die Männer ſahen ſehr verdächtig aus. Vielleicht lebten ſie von Mord und Raub, an Reiſenden verübt. Wer konnte wiſſen?

Nachdem ſie ſich dieſe Furcht ausgeredet, oder für eine kleine Weile vergeſſen hatte, überkam ſie wieder die Angſt, welche die Abentheuer der Nacht in ihr hervorgerufen hatten. Da war wieder die alte Leidenſchaft in der Bruſt ihres Großvaters erwacht, und zu welchen Ausſchweifungen ſie ihn noch verlocken würde, konnte nur der Himmel wiſſen. Welche Angſt mochte man ſchon wegen ihres Ausbleibens haben! Vielleicht ſuchte man ſie eben jetzt. Und wird man ihnen verzeihen am Morgen, oder ſie verſtoßen? O, warum kehrten ſie in dieſem ſeltſamen Hauſe ein. Es wäre unter allen Umſtänden beſſer geweſen, weiter zu gehn!

Endlich ſank ſie allmählig in Schlummer — in einen unterbrochenen, krampfhaften Schlummer, getrübt durch Träume, in denen ſie von hohen Thürmen fiel, und auffahrend mit großem Schrecken erwachte. Darauf folgte ein tieferer Schlaf — und dann — Was! Jene Geſtalt im Gemach.

Eine Geſtalt war da. Ja, ſie hatte die Vorhänge aufgezogen, damit das Licht hereinkönne beim Morgengrauen, und da, zwiſchen dem Fuß ihres Bettes und dem dunklen Fenſter, da krümmt' es ſich und kroch, forttappend ſeinen Weg mit geräuſchloſen Händen und um das Bett ſich herumſtehlend. Sie hatte keinen Laut, um Hilfe zu ſchreien, keine Kraft, ſich zu regen, ſondern lag ſtill und lugte.

Heran kam es — heran, ſchweigend und verſtohlen, zu Häupten des Bettes. Der Athem ſo nah ihrem Kiſſen, daß ſie ſich, zurückfahrend, in dasſelbe vergrub, damit die herumirrenden Hände nicht auf ihr Geſicht kämen. Wieder ſtahl es ſich an's Fenſter — dann kehrte es den Kopf gegen ſie.

Die dunkle Geſtalt war ein bloßer Fleck auf der lichtern Dunkelheit der Stube, aber ſie ſah, wie der Kopf ſich wandte, ſie fühlte und merkte, wie die Augen zuckten und die Ohren lauſchten. Da blieb es, bewegungslos, wie ſie. Endlich, immer noch das Geſicht gegen ſie gewandt, wühlte es mit den Händen in etwas und ſie hörte das Klingen von Geld.

Dann kam es wieder heran, ſchweigend und verſtohlen, wie früher, und die Kleider, die es vom Stuhl neben dem Bette genommen, wieder an ihren Platz thuend, fiel es auf Hände und Kniee nieder und kroch fort. Wie langſam es ſich zu bewegen ſchien, jetzt, wo ſie es hören, aber nicht ſehen konnte, den Fußboden entlang kriechend! Es erreichte endlich die Thüre, und ſtand auf ſeinen Füßen. Die Stufen knarrten unter ſeinem geräuſchloſen Tritt, und es war verſchwunden.

Der erſte Gedanke der Kleinen war, zu fliehen, vor Schrecken, daß ſie allein in der Stube war

— Jemand bei ſich zu haben, — nicht allein zu ſein — dann würde ſie wieder reden können. Ohne nur zu wiſſen, daß ſie ſich bewegt, gewann ſie die Thüre.

Da war der furchtbare Schatten, ſtill ſtehend am Fuß der Treppe.

Sie konnte nicht vorbei an ihm; ſie hätte es vielleicht thun können in der Dunkelheit, ohne von ihm ergriffen zu werden, das Blut gerann ihr aber in den Adern bei dieſem Gedanken. Die Geſtalt ſtand ganz ſtill, ſie auch; nicht aus Kühnheit, ſondern gezwungen; denn in die Stube zurückzukehren, war kaum minder ſchrecklich, als weiter zu gehen.

Der Regen fiel draußen in raſchen, wüthenden Schlägen, und floß in ſpritzenden Strömen vom Strohdach nieder. Ein Sommerinſekt, das nicht mehr in die freie Luft hinaus konnte, flog blind hin und her, ſchlug ſich mit dem Leib an Wänden und Decke an, und erfüllte den ſtillen Platz mit ſeinem Gemurmel. Die Geſtalt regte ſich wieder; das Kind unwillkührlich auch. Einmal in der Stube ihres Großvaters wäre ſie ſicher.

Es kroch über den Gang, bis es gerade an die Thüre kam, nach der ſie ſo heiß zu gelangen ſich ſehnte. Das Kind, in der Todesangſt, ihm ſo nahe zu ſein, wäre bald vorgeſprungen, um in die Stube zu ſtürzen und hinter ſich zuzuſchließen, als die Geſtalt wieder ſtille ſtand.

Plötzlich kam ihr der Gedanke — wie, wenn er da hineinginge, und hätte einen Anſchlag auf das

Leben des alten Mannes! Sie wurde ſchwach, halb ohnmächtig. Die Geſtalt ging hinein. Es war ein Licht drinnen. Die Geſtalt war nun drinn in der Kammer und ſie noch immer ſtumm, — ganz ſtumm, faſt bewußtlos — ſtand und lugte.

Die Thüre war halb offen. Ohne zu wiſſen, was ſie thun ſollte, nur mit dem Entſchluß, ihn zu retten, oder mit ihm zu ſterben, ſchwankte ſie vorwärts und ſah hinein. Welch einen Anblick traf ihr Auge!

Das Bett war glatt und leer, es hatte noch Niemand darauf gelegen. Und an einem Tiſche ſaß der alte Mann ſelbſt, die einzige lebende Kreatur daſelbſt, ſein blaſſes Antlitz verzwickt und geſpannt von der Gier, die ſeinen Augen einen unnatürlichen Glanz verlieh, — er zählte das Geld, deſſen ſeine Hände ſie beraubt hatten.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Mit ſchwankendern und unſtätern Schritten, als ſie ſich dem Gemach genähert hatte, entfernte ſich jetzt Nell von der Thüre und ſuchte tappend den Weg nach ihrer Kammer zurück. Der Schrecken, den ſie vorher empfand, war nichts, verglichen mit dem Entſetzen, welches ſie jetzt bedrückte. Kein fremder Räuber, kein verrätheriſcher Wirth, der ſeine Gäſte ausplündern läßt, oder ſich zu ihren Betten ſtiehlt, um ſie im Schlaf zu morden, kein Nachtſchwärmer, ſo ſchrecklich und grauſam es wäre, hätte in ihrem Buſen halb ſo großen Schrecken erregen können, wie das Erkennen ihres ſtummen Heimſuchers ihr einjagte. Der grauhaarige, alte Mann, der wie ein Geiſt in ihre Stube glitt, und den Dieb ſpielte, während er ſie feſt eingeſchlafen glaubte, dann ſeine Beute forttrug, und mit dem gräßlichen Triumph darüber hing, von dem ſie Zeuge geweſen, war ſchlimmer, unermeßlich ſchlimmer, und weit ſchrecklicher, für den Augenblick, anzuſehen, — als irgend ein Bild, das ihre wildeſte Phantaſie ihr hätte vorſpiegeln können. Wie, wenn er zurückkehrte — es war weder Schloß, noch Riegel an der Thüre, wie wenn er, im Argwohn, noch etwas Geld zurückgelaſſen zu haben, wiederkäme, um mehr zu ſuchen — ein dunkles, dumpfes Grauſen überkam ſie bei der Vorſtellung, wie er ſich mit verſtohlenem Tritt wieder hereinſchlich, und ſein Antlitz dem leeren Bette zuwandte, während ſie vor ſeinen Füßen zuſammenſank, um ſeine Berührung zu vermeiden, die ihr faſt unerträglich war. Sie ſetzte ſich hin und lauſchte. Horch! Ein Fußtritt auf der Treppe, und nun öffnete ſich die Thüre ſacht. Es war blos Einbildung, doch dieſe Einbildung hatte alle Schrecken der Wirklichkeit; nein, ſie war ſchlimmer, denn die Wirklichkeit wäre gekommen und gegangen, ſie hätte ein Ende gehabt, aber in der Einbildung kam die Geſtalt ewig, und wollte nimmer gehen.

Das Gefühl, von dem die Kleine ergriffen wurde, war eine Art von düſterem, ungewiſſem Grauſen. Sie hatte keine Furcht vor dem lieben, alten Großvater, deſſen Liebe zu ihr dieſe Krankheit ſeines Geiſtes erzeugt hatte; allein der Mann, den ſie dieſe Nacht geſehen, verſunken in das Wechſelſpiel, lauernd in ihrer Kammer, und bei glimmendem Lichtſchein das Geld zählend, ſchien ein ganz anderes Weſen in ſeiner Geſtalt, eine ungeheuerliche Verzerrung ſeines Bildes, etwas, vor dem ſie zurückfahren, das ſie um ſo mehr fürchten mußte, als es ihm ſo ähnlich war, und gleich ihm, ſich um ſie herum zu ſchaffen machte. Sie konnte kaum anders, als durch den Gedanken an ſeinen Verluſt, ſich ihren geliebten Gefährten mit dieſem alten Mann, der ihm ſo ähnlich und doch ſo unähnlich war, in Verbindung bringen. Sie hatte geweint, als ſie ihn ſo ſtill und ſtumpf geworden ſah. Um wie viel größern Grund hatte ſie jetzt, zu weinen!

Sie ſaß, und wachte, und dachte an all dieſe Dinge, bis das Phantom in ihrem Geiſte ſo ſehr an Düſterheit und Schrecken zunahm, daß ſie fühlte, es würde ihr eine Erleichterung verſchaffen, die Stimme des alten Mannes zu hören, oder nur, wenn er ſchliefe, ihn zu ſehen, damit ſie das Angſtvolle, das ſich an ſein Bild heftete, aus ihrem Geiſt verbanne. Sie ſtahl ſich wieder über die Treppe und den Gang hinab. Die Thüre war noch halb offen, wie ſie ſie verlaſſen hatte, und die Kerze brannte, wie vorher.

Sie behielt ihre Kerze in der Hand, und nahm ſich vor, falls er wach wäre, zu ſagen, ſie ſei unwohl, könne nicht ſchlafen, und ſei gekommen, um zu ſehen, ob ſein Licht noch brenne. Als ſie in die Stube guckte, ſah ſie ihn ruhig auf ſeinem Bette liegen, und ſo faßte ſie Muth und trat ein.

Feſt eingeſchlafen — keine Spur von Leidenſchaft im Geſichte, weder Habſucht, noch Angſt, noch wildes Verlangen: ganz ſanft, ruhig und in Frieden lag er da. Dies war nicht der Spieler und nicht der Schatten in ihrer Kammer; ſelbſt nicht der abgehärmte und ausgezehrte Mann, deſſen Antlitz dem ihrigen ſo oft im grauen Morgenlicht begegnete; dies war ihr lieber, alter Freund, ihr harmloſer Reiſegefährte, ihr guter, freundlicher Großvater.

Sie hatte keine Furcht mehr, als ſie ſeine ſchlummernden Züge anſah, aber ſie fühlte einen tiefen, ſchweren Gram und er löſte ſich in Thränen.

»Gott beſchütze ihn!« ſagte das Kind, ſanft ſich bückend, um ſeine friedliche Wange zu küſſen. »Ich ſehe es jetzt nur zu wohl, daß man uns wirklich trennen würde, wenn man uns fände, und daß ſie ihn einſperren würden vor Sonnenſchein und Himmelslicht. Er hat nur mich, ihm zu helfen. Gott behüt' uns Beide!«

Sie zündete ihre Kerze an, und ging ſo ſtill, wie ſie gekommen war. Und als ſie wieder ihre Kammer erreicht hatte, ſaß ſie auf und wachte die übrigen Stunden dieſer langen, langen, elenden Nacht hindurch.

Endlich wurde ihr verflackerndes Kerzenlicht blaß vor dem Schimmer des Tages und ſie ſchlief ein. Sie wurde bald vom Dienſtmädchen geweckt, welches ihr zu Bette geleuchtet hatte; und, ſobald ſie angekleidet war, bereitete ſie ſich, zu ihrem Großvater hinabzugehn. Aber erſt durchſuchte ſie ihre Taſche und fand, daß ihr ganzes Geld fort war — nicht ein Sixpence war ihr geblieben.

Der alte Mann war fertig und in wenig Secunden waren ſie auf dem Wege. Die Kleine dachte, er meide ein wenig ihren Blick und ſcheine zu erwarten, daß ſie ihm von dem verlorenen Geld erzähle. Sie fühlte, daß ſie das thun müſſe, damit er nicht die Wahrheit vermuthe.

»Großvater,« ſagte ſie mit zitternder Stimme, nachdem ſie ungefähr eine Meile ſtillſchweigend zurückgelegt hatten, »glaubſt Du, daß es ehrliche Leute ſind, die im Hauſe dort?«

»Wie?« entgegnete der alte Mann zitternd. »Halte ich ſie für ehrlich — ja, ſie ſpielten ehrlich.«

»Ich will Dir ſagen, warum ich frage,« hub Nell wieder an. »Ich habe etwas Geld verloren dieſe Nacht — aus meiner Schlafkammer, das weiß ich gewiß. Wenn es nicht Jemand in Scherz genommen hat — nur in Scherz, lieber Großvater, worüber ich herzlich lachen würde, wenn ich's nur wiſſen könnte. —«

»Wer wird aus Scherz Geld wegnehmen?« erwiederte der alte Mann in Haſt. »Wer Geld wegnimmt, der nimmt's, um es zu behalten. Rede nicht von Scherz.«

»Dann hat man mir's aus meiner Kammer geſtohlen, Lieber,« ſagte das Kind, deſſen letzte Hoffnung durch die Art dieſer Antwort zerſtört wurde.

»Aber iſt gar keins mehr da, Nell?« ſagte der alte Mann; »gar keines, nirgendswo? Hat man Dir's ganz genommen? — jeden Dreier davon — iſt gar nichts übrig geblieben?«

»Nichts,« erwiederte das Kind.

»Wir müſſen mehr bekommen,« ſagte der alte Mann, »wir müſſen's verdienen, Nell, zuſammenſparen, zuſammenſcharren, dazu kommen, auf irgend eine Weiſe. Denke nicht an dieſen Verluſt. Sage Niemanden davon, und vielleicht gewinnen wir's wieder zurück. Frage nicht, wie —; wir können's zurückgewinnen, und noch viel mehr dazu; — aber ſag's Niemandem, ſonſt kann es uns Schaden bringen. Und ſo hat man Dir's aus der Kammer genommen, während Du ſchliefſt!« fügte er hinzu, in einem mitleidigen Tone, ganz verſchieden von der heimlichen, ſchlauen Weiſe, in der er bisher geſprochen hatte. »Arme Nell, arme, kleine Nell!«

Die Kleine ſenkte ihr Köpfchen nieder und weinte. Der theilnehmende Ton, in dem er ſprach, war ganz aufrichtig; davon war ſie überzeugt. Es war nicht der leichteſte Theil ihrer Grameslaſt, zu wiſſen, daß dies für ſie geſchehen war.

»Nicht ein Wort darüber gegen Jemand außer mir,« ſagte der alte Mann, »nein, auch nicht gegen mich,« fügte er haſtig hinzu, »denn es kann nicht zum Guten führen. Alles Geld, was je verloren wurde, iſt nicht eine Thräne von Deinen Augen werth, mein Goldkind. Warum ſollteſt Du weinen, wenn wir's wieder zurückgewinnen?«

»Laß es gehen,« ſagte das Kind aufwärts blikkend. »Laß es gehen, einmal für alle Mal, und ich möchte nie wieder eine Thräne darüber vergießen, und wäre jeder Penny tauſend Pfund geweſen.«

»Gut, gut,« entgegnete der alte Mann, ſich ſelbſt in die Rede fallend, als eine heftige Antwort auf ſeinen Lippen ſchwebte, »ſie weiß es nicht beſſer. Ich ſollte ihr danken dafür.«

»Aber hör mich an,« ſagte das Kind ernſthaft, »willſt Du mich anhören?«

»Ja, ja, ich will Dich anhören,« entgegnete der alte Mann, noch immer ohne ſie anzuſehn; »eine hübſche Stimme. Sie hat ſtets einen ſüßen Klang für mein Ohr. Sie klang immer ſüß, auch von ihrer Mutter, armes Kind.«

»Laß Dich überreden, denn — o, laß Dich von mir überreden,« ſagte das Kind, »und denke nicht mehr an Gewinnen oder Verlieren, und verſuche kein Glück, als das, welches wir zuſammen verfolgen.«

»Wir verfolgen dieſes Ziel zuſammen,« entgegnete ihr Großvater, noch immer wegblickend, und, wie es ſchien, mit ſich zu Rath gehend. »Weſſen Bild heiligt denn das Spiel?«

»Sind wir denn ſo ſchlecht dran geweſen,« hub das Kind wieder an, »ſeit Du jene Sorgen vergeſſen hatteſt und wir zuſammen fortwanderten? Waren wir denn nicht weit glücklicher ohne Heimath und Obdach, als wir je in jenem unglücklichen Hauſe waren, wo Dir das immer im Sinne lag?«

»Sie ſpricht die Wahrheit,« murmelte der alte Mann im ſelben Ton, wie vorher. »Es muß mich nicht abwendig machen, aber es iſt die Wahrheit — ohne Zweifel die Wahrheit.«

»Erinnere Dich nur, was wir waren ſeit jenem ſchönen Morgen, wo wir ihm zum letzten Mal den Rücken kehrten,« ſagte Nell, »erinnere Dich nur, wie uns war, ſeit wir frei wurden von allen jenen Erbärmlichkeiten — was für friedliche Nächte und ruhige Tage wir hatten — was für angenehme Stunden wir lebten — was für Glück wir genoſſen. Waren wir müd oder hungrig, ſo wurden wir bald erquickt und ſchliefen um ſo geſunder darauf. Denke, was für ſchöne Dinge wir geſehen, und wie zufrieden wir uns gefühlt haben. Und woher kam dieſe geſegnete Aenderung?«

Er winkte ihr mit der Hand, inne zu halten, und bat ſie, gerade jetzt nicht mehr zu reden, denn er habe etwas im Kopfe. Nach einer Weile küßte er ſie auf die Wange, ihr noch immer winkend, ſtill zu ſein, und ging fort, weit vor ſich hinblickend, blieb manchmal ſtehen und ſah mit gerunzelter Stirne zu Boden, als mühte er ſich peinlich ab, ſeine verworrenen Gedanken zu ordnen. Einmal ſah ſie Thränen in ſeinen Augen. Als er einige Zeit ſo fortgegangen war, nahm er ihre Hand in die ſeinige, wie er zu thun gewohnt war, ohne im Geringſten die Heftigkeit oder die Lebhaftigkeit ſeines Weſens von vorhin zu zeigen; und ſo allmählig, ſo ſtufenweiſe, daß die Kleine es nicht merken konnte, kam er wieder in ſeine gewöhnliche, ruhige Weiſe, und ließ ſich von ihr führen, wohin ſie wollte.

Als ſie in der ſtaunenswerthen Figurenſammlung anlangten, fanden ſie, wie Nell vorausgeſehen hatte, daß Mrs Jarley noch nicht aus dem Bette war, und daß, obgleich ſie ihretwegen etwas unruhig geweſen, und bis nach elf Uhr auf ſie gewartet, Mrs. Jarley ſich doch zur Ruh begab, in der Ueberzeugung, ſie hätten, weit weg vom Hauſe vom Sturm überfallen, das nächſte Obdach geſucht, und würden nicht vor dem Morgen zurückkehren. Nell ging augenblicklich mit großem Fleiß an die Ausſchmückung und Anordnung des Saales und war ſo glücklich, damit fertig und ſauber angezogen zu ſein, ehe der Liebling der Königlichen Familie zum Frühſtück herabkam.

»Wir haben,« ſagte Mrs. Jarley nach dem Frühſtück, »nicht mehr als acht von Miß Monflathers Fräuleins hier gehabt, ſeit wir da ſind, und es ſind ihrer ſechs und zwanzig, wie mir die Köchin ſagte, als ich ſie um ein, zwei Dinge fragte, und ihr ein Freibillet gab. Wir müſſen's noch mit einem neuen Päckchen Zettel verſuchen, und die ſollſt Du nehmen, meine Liebſte, und ſehen, was für Eindruck das auf ſie macht.«

Da der vorgeſchlagene Gang von vorzüglicher Wichtigkeit war, ſo puzte Mrs. Jarley mit eigenen Händen Nell's Haube auf, dann erklärte ſie, Nell ſehe wirklich recht hübſch aus und mache dem Figurencabinet Ehre; hierauf entließ ſie ſie, mit mancherlei Anempfehlungen, und gewiſſen nothwendigen Anweiſungen, wo ſie rechts zu wenden, und wo ſie ſich nicht links zu wenden habe. So belehrt hatte Nell keine Schwierigkeit, Miß Monflathers's Penſions- und Schul-Anſtalt aufzufinden; es war ein großes Haus mit einer hohen Mauer und einem großen Gartenthor, worauf eine große Kupferplatte und ein kleines Gitter war, durch welches das Kammermädchen von Miß Monflathers alle Gäſte beſah, ehe ſie eingelaſſen wurden; denn nichts, was die Geſtalt eines Mannes hatte — ſogar ein Milchmann nicht, — durfte ohne beſondere Erlaubniß dieſes Thor überſchreiten. Selbſt der Steuereinnehmer, ein ſtarker Mann, der Augengläſer und einen breitkrämpigen Hut trug, nahm das Steuergeld durch das Gitter in Empfang. Hartnäckiger, als Thore von Diamant oder Erz, war dieſes Thor von Miß Menflathers gegen alle Menſchen. Sogar der Fleiſcher hatte eine Scheu davor, wie vor einer Thüre aller Myſterien und hörte auf, zu pfeifen, wenn er die Klingel zog.

Als Nell der Ehrfurcht gebietenden Thüre nahte, drehte ſich dieſe langſam und knarrend in ihren Angeln, und aus der feierlichen Allee im Hintergrunde kam eine lange Reihe von Mädchen, je zwei und zwei, alle mit offenen Büchern in den Händen, und einige auch mit Sonnenſchirmen. Und am Schluß der ſtattlichen Proceſſion kam Miß Monflathers; ſie trug ebenfalls einen Sonnenſchirm von lilafarbiger Seide und wurde von zwei lächelnden Lehrerinnen begleitet, die beide Miß Monflathers ergeben waren, und eine die andere aus Neid in den Tod haßten.

Nell ſtand, verwirrt von den Blicken und dem Geflüſter der Mädchen, mit niedergeſchlagenen Augen da und ließ die Proceſſion an ſich vorbeigehn, bis Miß Monflathers, die den Zug ſchloß, zu ihr herankam, worauf ſie mit einem Knix ihr das kleine Päckchen überreichte. Miß Monflathers nahm es und gebot dem ganzen Zug: Halt.

»Du biſt das Wachsfiguren-Kind, nicht?« ſagte Miß Monflathers.

»Ja, Madame,« erwiederte Nell, tief erröthend, denn die Mädchen hatten ſich um ſie geſammelt, und ſie war die Zielſcheibe aller Blicke.

»Und denkſt Du nicht, daß Du ein ſehr böſes kleines Kind ſein mußt?« ſagte Miß Monflathers, die etwas veränderlicher Laune war, und keine Gelegenheit verſäumte, moraliſche Wahrheiten den zarten Gemüthern kleiner Mädchen einzuprägen, »daß Du überhaupt ein Wachsfiguren-Kind biſt?«

Die arme Nell hatte ihre Lage nie in dieſem Licht betrachtet, und da ſie nicht wußte, was ſie ſagen ſollte, ſchwieg ſie ſtill und erröthete nur noch mehr, als früher.

»Weißt Du nicht?« ſagte Miß Monflathers, »daß dies ſehr nichtsnutzig und unweiblich iſt, und daß es eine Verkehrung derjenigen Eigenſchaften iſt, die uns die Natur weiſe und wohlwollend eingeimpft hat, mit expanſiven Kräften, um erweckt zu werden aus ihrem Schlummer durch das Medium der Cultur?«

Die beiden Lehrerinnen drückten murmelnd ihren ehrfurchtsvollen Beifall über dieſen Seelenhieb aus, und ſahen Nell an, als wollten ſie ſagen, daß Miß

Monflathers ihr recht in's Herz geſchnitten habe. Dann lächelten ſie und ſahen Miß Monflathers an, dann begegneten ſie einander mit den Augen, und tauſchten Blicke aus, in denen deutlich geſchrieben ſtand, daß jede von ihnen ſich ſelbſt als die offizielle amtsberufene lächelnde Adjutantin der Miß Monflathers betrachte, der andern daher kein Recht zugeſtehe, ebenfalls zu lächeln, ja daß ſie dieſes Lächeln der Andern Beide als einen Act impertinenter Anmaßung anſahen.

»Fühlſt Du nicht, wie nichtsnutzig es von Dir iſt,« wiederholte Miß Monflathers, »ein Wachsfiguren-Kind zu ſein, während Du das ſtolze Bewußtſein haben könnteſt, nach Verhältniß Deiner jungen Kräfte die Manufacturen Deines Vaterlandes zu unterſtützen; Deinen Geiſt zu bilden durch die fortwährende Betrachtung der Dampfmaſchine; und einen behaglichen, ſelbſtändigen Lebensunterhalt von zwei Schilling neun Pence bis drei Schilling wöchentlich zu verdienen? Weißt Du nicht, daß Du um ſo glückſeliger biſt, je härter Du arbeiteſt?«

»Wie hübſch die kleine —« murmelte eine der Lehrerinnen, aus Doctor Watts citirend.

»He?« ſagte Miß Monflathers, ſich ſtreng umkehrend, »wer hat da geſprochen?« Natürlich zeigte die Lehrerin, welche nicht geſprochen hatte, ihre ſchuldige Nebenbuhlerin an, der von Miß Monflathers mit finſterem Blick bedeutet wurde, den Mund zu halten; und darüber war dann die andere Lehrerin vor Freuden außer ſich.

»Die kleine emſige Biene,« ſagte Miß Monflathers, ſich hoch aufrichtend, »iſt nur auf Kinder ordentlicher Leute anwendbar.«

‚In Büchern, Arbeit und geſundem Spiel.‘

»Das iſt ganz richtig, in ſo weit es ſich von vornehmen Kindern handelt; und unter Arbeit iſt dann zu verſtehen, Malerei auf Sammet, feine Stickerei, und Kunſtnähterei. In ſolchen Fällen aber,« auf Nell mit dem Sonnenſchirm deutend, »und bei allen Kindern armer Leute, haben wir es ſo zu leſen:

‚In Arbeit, Arbeit, Arbeitsdingen
Will ich die Jugendzeit verbringen,
Daß ich zuletzt von jedem Tag
Gut Rechenſchaft ablegen mag.‘«

Ein dumpfes Beifallsgeſumm erhob ſich, aus dem Munde nicht nur der beiden Lehrerinnen, ſondern aller Zöglinge, die gleichweiſe erſtaunt darüber waren, daß Miß Monflathers in ſo brillantem Styl improviſirte; denn, obgleich ſie längſt als Politikerin bekannt war, ſo hatte ſie ſich doch nie vorher als Originaldichterin gezeigt. Gerade in dieſem Augenblick bemerkte eines von den Mädchen, daß Nell weinte, und wieder waren alle Augen auf ſie gerichtet.

In der That, es waren Thränen in ihren Augen, und wie ſie das Taſchentuch herauszog, um ſie zu trocknen, ließ ſie es zufällig fallen. Ehe ſie ſich bücken, und es aufheben konnte, ſprang ein Fräulein von ungefähr fünfzehn oder ſechzehn Jahren, das etwas ſeitwärts von den andern geſtanden, als hätte es keinen beſtimmten Platz unter ihnen, hervor und überreichte ihr das Taſchentuch. Sie wollte dann wieder furchtſam zurückſchlüpfen, als die Oberlehrerin ihr gebot, ſtehn zu bleiben.

»Miß Edwards war es, die das that, ich weiß,« ſagte Miß Monflathers im voraus verurtheilenden Tone. »Ich bin überzeugt, daß es Miß Edwards war.« Es war auch Miß Edwarde, und Alle ſagten, es ſei Miß Edwards, und Miß Edwards gab es ſelbſt zu, daß ſie es geweſen.

»Iſt es nicht,« ſagte Miß Monflathers, ihren Sonnenſchirm ſenkend, um die Schuldige ſtrenger in Augenſchein zu nehmen, »iſt es nicht höchſt merkwürdig, Miß Edwards, daß Sie ein Attachement zu den niedern Ständen haben, welches Sie immer zu ihrer Parthei hinüberzieht; oder vielmehr, iſt es nicht höchſt außerordentlich, daß Alles, was ich rede und thue, nicht im Stande iſt, Ihnen Neigungen abzugewöhnen, die Ihre urſprüngliche Stellung im Leben Ihnen leider zur zweiten Natur gemacht hat, Sie außerordentlich gemein-geartetes Mädchen!«

»Ich beabſichtigte wirklich nichts Böſes, Madame,« ſprach eine ſanfte Stimme. »Es war der Impuls eines Augenblicks, wahrlich.«

»Ein Impuls!« wiederholte Miß Monflathers höhniſch. »Ich wundere mich nur, wie Sie es wagen können, mir von Impulſen zu ſprechen« — beide Lehrerinnen ſtimmten ihr bei — »ich bin erſtaunt« — beide Lehrerinnen waren erſtaunt — »ich glaube, es iſt ein Impuls, der Sie treibt, die Parthei jeder gemeinen kriechenden Perſon zu nehmen, die Jonen in den Weg kommt« — beide Lehrerinnen glaubten es auch.

»Aber ich möchte Ihnen zu wiſſen thun, Miß Edwards« fing die Oberlehrerin mit noch ſtrengerem Ton wieder an, »daß es Ihnen nicht erlaubt werden kann — wär es auch nur um ein moraliſches Beiſpiel und die Schicklichkeit in dieſem Inſtitut aufrecht zu erhalten — daß es Ihnen nicht erlaubt werden kann und nicht erlaubt werden wird, Ihren Vorgeſetzten auf ſo außerordentlich craſſe Manier in's Geſicht zu fliegen. Wenn Sie keinen Grund haben, einen geziemenden Stolz gegen Wachsfigurenkinder zu fühlen, ſo ſind Fräulein hier, die ihn haben, und Sie müſſen ſich entweder jenen Fräulein fügen oder das Inſtitut verlaſſen, Miß Edwards.«

Dieſes arme, elternloſe Mädchen war hier in die Lehre gegeben — wurde gelehrt für nichts — lehrte andere, was ſie gelernt hatte, für nichts — hatte die Koſt für nichts — hatte die Wohnung für nichts — und wurde von allen Inwohnern des Hauſes wie etwas, das unermeßlich weniger iſt, als nichts, geſchätzt und behandelt. Die Dienſtmädchen fühlten, welch ein untergeordnetes Ding ſie war, denn mit ihnen ging man weit beſſer um; ſie konnten frei aus und ein gehen, und wurden in ihrer Stellung mit viel mehr Achtung angeſehen. Die Lehrerinnen waren unendlich über ſie erhaben, denn ſie hatten zu ihrer Zeit den Unterricht bezahlt, und jetzt bezahlte man ſie. Die Schülerinnen kümmerten ſich wenig um eine Kameradin, die keine große Geſchichten zu erzählen hatte von ihrem Elternhaus; keine Freunde, die mit der Poſt ankamen, und in aller Demuth von der Oberlehrerin mit Kuchen und Wein aufgenommen wurden; keinen ergebenen Bedienten, der ſie nach Hauſe abholte auf die Feiertage; nichts Vornehmes, wovon ſie ſprechen, und womit ſie ſich hätte zeigen können. Aber warum ärgerte ſich Miß Monflathers immer über das arme Lehrmädchen — woher mochte das kommen?

Ei, die ſtattlichſte Feder auf Miß Monflathers Hut, und der größte Stolz von Miß Monflathers Schule, war die Tochter eines Baronets — die wirkliche, leibhaftig lebendige Tochter eines wirklichen, leibhaftig lebendigen Baronets — die durch irgend eine außerordentliche Verkehrung der Geſetze der Natur nicht nur ein plattes Geſicht, ſondern auch einen flachen Kopf hatte, während das arme Lehrmädchen ſowohl geſunden, raſchen Mutterwitz, wie auch hübſches Geſicht und Geſtalt beſaß. Es iſt unglaublich. Und da kam nun Miß Edwards, die bloß ein kleines, längſt ausgegebenes Honorar eingezahlt hatte, und übertraf täglich die Baronstochter, welche alle Extragegenſtände lernte (oder wenigſtens gelehrt ward) und deren halbjährliche Rechnung doppelt ſo viel, wie die jedes andern Mädchens in der Schule betrug, der Ehre und Reputation gar nicht zu gedenken, welche eine ſolche Kundſchaft dem ganzen Inſtitut brachte. Deswegen, und weil ſie ein abhängiges Weſen war, hatte Miß Monflathers großen Widerwillen vor Miß Edwards, ärgerte ſich über ſie, und war ihr gehäſſig, ſo daß ſie, wie wir bereits geſehen haben, über ſie herfiel und ſie mishandelte, blos, weil ſie Mitleid mit der kleinen Nell gehabt hatte.

»Sie werden heute nicht ausgehn, Miß Edwards« ſagte Miß Monflathers. »Haben Sie die Güte, ſich auf Ihr Zimmer zu verfügen, und es nicht ohne Erlaubniß zu verlaſſen.«

Das arme Mädchen begab ſich haſtig hinweg, als ſie plötzlich durch einen unterdrückten Schrei der Miß Monflathers angehalten, oder, in der Seemannsſprache zu reden, »aufgebracht« wurde.

»Sie iſt an mir vorbeigegangen, ohne mich zu grüßen!« rief Miß Monflathers, die Augen zum Himmel erhebend. »Sie iſt wirklich an mir vorbeigegangen ohne die geringſte Achtung vor meiner Gegenwart!«

Das arme Mädchen kehrte um und verneigte ſich. Nell konnte ſehen, daß ſie ihre dunklen Augen zum Antlitz ihrer Vorgeſetzten erhob, und daß der Ausdruck derſelben, ſo wie ihre ganze, augenblickliche Haltung eine ſtumme aber höchſt rührende Proteſtation gegen dieſe unzarte Behandlung war. Miß Monflathers ſchüttelte zur Antwort bloß den Kopf und das große Thor ſchloß ſich hinter einem ſchmerzüberladenen Herzen.

›Was Dich betrifft, Du böſes Kind,‹ ſagte Miß Monflathers zu Nell, ›ſo ſage Deiner Herrin, wenn ſie ſich noch einmal die Freiheit herausnimmt zu mir zu ſchicken, ſo werde ich an die geſetzgebenden Behörden ſchreiben, und Deine Madame in den Block legen oder in einem weißen Hemde Buße thun laſſen; und Du kannſt Dich darauf verlaſſen, daß Du ſicherlich die Tretmühle kennen lernen wirſt, wenn Du es wagſt, noch einmal herzukommen. Und nun, Mädchen, marſch!‹

Die Proceſſion zog ab, zu je zwei und zwei, mit den Büchern und Sonnenſchirmen, und Miß Monflathers, welche die Baronstochter einlud, mit ihr zu gehn, und ihr empörtes Gefühl zu beſänftigen, entließ die beiden Lehrerinnen — die während der Zeit Lächeln für theilnehmende Blicke ausgetauſcht hatten — und ließ ſie den Zug ſchließen und einander ein klein wenig mehr haſſen, weil ſie gezwungen waren, mit einander zu gehn.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Mrs. Jarley's Zorn, als ſie hörte, man habe ihr mit der Schmach von Block und Buße gedroht, ging anfangs über alle Beſchreibung. Die echte und einzige Jarley, ausgeſetzt dem öffentlichen Schimpf, verhöhnt von Gaſſenbuben und gepeitſcht von Bütteln! Das Entzücken eines hohen Adels und geehrten Publicums, beraubt ihrer Haube, nach der eine Lord Mayor's Frau geſeufzt hätte, und angethan mit einem weißen Hemde, ein Bild der Erniedrigung und Beſchimpfung! Und Miß Monflathers, dieſe freche hochmüthige Creatur, konnte ſich herausnehmen, wenn auch in der dunkelſten Ferne der Einbildung, dieſes erniedrigende Gemälde heraufzubeſchwören! »Ich könnte faſt,« rief Mrs. Jarley, berſtend vor Aerger über die ſchmachvolle Kränkung und über ihre Ohnmacht, ſich zu rächen, »ich könnte Atheiſt werden, wenn ich daran denke!«

Allein ſtatt dieſen Weg der Wiedervergeltung einzuſchlagen, kam Mrs. Jarley bald auf andere Gedanken. Sie zog die verdächtige Flaſche hervor, ließ Gläſer auf ihre geliebte Trommel ſtellen, warf ſich in einen Stuhl davor, und berief alle ihre Trabanten um ſich her, denen ſie Wort für Wort den ihr angethanen Schimpf mehrmals erzählte. Hierauf bat ſie dieſelben in einer Art von tiefer Verzweiflung, zu trinken; dann lachte ſie, dann weinte ſie, dann nahm ſie ſelbſt einen kleinen Schluck; dann lachte und weinte ſie wieder und trank ein wenig mehr; und ſo fuhr die würdige Dame allmählig fort, immer mehr zu lächeln und immer weniger zu weinen, bis ſie zuletzt gar nicht genug über Miß Monflathers lachen konnte, die aus einer Urſache tödtlicher Kränkung ein blos närriſcher, lächerlicher Gegenſtand geworden war.

Ich möchte wiſſen, wer von uns beiden dabei beſſer wegkommt, ſie oder ich,« ſagte Mrs. Jarley. »Es iſt am Ende doch nur geſprochen, und wenn ſie von Mrs. Jarley im Block ſpricht, nun ſo kann ich auch von Miß Monflathers im Block ſprechen, was noch um ein Hübſches ſpaßhafter ausſieht, wenn wir darauf kommen. Herr Gott, was hat's am Ende viel zu bedeuten!«

Nachdem Mrs. Jarley ſich in dieſe behagliche Stimmung verſetzt hatte (wozu gewiſſe kurze eingeſchobene Bemerkungen des philoſophiſchen George nicht wenig beitrugen) tröſtete ſie Nell mit guten Worten, und verlangte von ihr als eine Gefälligkeit, ſie ſolle, ſo oft ſie an Miß Monflathers denke, nur lachen, weiter nichts als lachen, ihr ganzes Leben lang.

So beruhigte ſich Mrs. Jarley ſehr früh und ſo ließ ſie die Sonne nicht über ihrem Zorn untergehn. Nell's Unruhe jedoch war von tieferer Art und ließ nicht ſo leicht ihre natürliche Heiterkeit aufkommen.

Ihr Großvater ſtahl ſich, wie ſie gefürchtet hatte, dieſen Abend hinweg, und kam erſt ſpät in der Nacht wieder. So erſchöpft, ſo müde an Leib und Seele ſie auch war, ſaß ſie doch allein auf, und zählte die Minuten, bis er heimkehrte — ohne Pfennig, niedergebeugt und elend, aber dennoch glühend ſeinen verblendenden Träumen ergeben.

»Schaffe mir Geld,« ſagte er wild, als ſie für die Nacht ſich trennten. »Ich muß Geld haben, Nell. Es ſoll Dir eines Tags zurückgezahlt werden mit überſchwenglichen Zinſen, aber alles Geld, das in Deine Hände kommt, muß mein ſein — nicht für mich ſelbſt, ſondern zum Heil für Dich. Gedenke, Nell, zum Heil für Dich!«

Was konnte die Kleine bei dem, was ſie wußte, Anderes thun, als ihm jeden Penny geben, der in ihre Hände kam, wenn er nicht in Verſuchung gerathen ſollte, ihre Wohlthäterin zu berauben? Sagte ſie die Wahrheit (ſo dachte ſie), ſo würde man ihn als Wahnſinnigen behandeln; verſah ſie ihn nicht mit Geld, ſo ſchaffte er ſich's ſelbſt; und gab ſie ihm wieder Geld, ſo nährte ſie nur das Feuer, das ihn verzehrte, und machte ſeine Krankheit vollends unheilbar. Verſtört von dieſen Gedanken, niedergedrückt von der Schwere eines Grames, den ſie Niemandem zu vertrauen wagte, gequält von Furcht und Angſt, ſo oft er abweſend war, und dennoch erſchreckend vor ſeinem Kommen wie ſeinem Gehen, ſchwand bald die Farbe von ihren Wangen, ihr Auge trübte ſich, und das Herz war ihr bedrückt und ſchwer. Alle ihre alten Sorgen waren ihr zurückgekehrt, vergrößert durch neue Befürchtungen und Zweifel; bei Tage kamen ſie ihr nicht aus dem Sinn, bei Nacht ſchwebten ſie um ihr Kiſſen und erſchienen ihr im Traume.

Es war natürlich, daß ſie mitten in ihrer Betrübniß oft an jenes ſüße Mädchen dachte, von der ſie nur einen flüchtigen Blick erhaſcht, deren Theilnahme jedoch in einer geringfügigen, kurzen Handlung ausgedrückt, wie Jahre lang bewieſene Güte ſich ihrem Gedächtniß einprägte. Sie dachte oft, wenn ſie eine ſolche Freundin hätte, der ſie ihren Gram vertrauen könnte, wie viel leichter ihr da um's Herz wäre, — daß ſie glücklicher wäre, wenn ſie jene Stimme hören dürfte. Dann kam ihr oft der Wunſch, doch etwas beſſer, nicht ganz ſo arm und niedrig zu ſein, damit ſie keine Zurückweiſung fürchten dürfte, wenn ſie ſich ihr näherte; dann fühlte ſie wieder, welche unermeßliche Kluft zwiſchen ihnen ſei, und gab die Hoffnung auf, daß jenes Fräulein ihrer mehr gedenke.

Es war eben Ferienzeit für die Schulen, und die Mädchen waren heimgegangen; man hörte von Miß Monflathers, wie ſie in London florire und die Herzen der Männer von mittlerem Alter verwüſte, aber Niemand erwähnte Miß Edwards mit einer Sylbe, man kümmerte ſich weder darum ob ſie nach ihrer Heimath gegangen, noch ob ſie überhaupt eine Heimath habe, weder ob ſie noch in der Schule ſei, noch überhaupt, was ſie mache. Aber eines Abends, als Nell von einem einſamen Spaziergang zurückkehrte, kam ſie zufällig an dem Wirthshauſe vorbei, wo die Landkutſchen anhalten, als gerade eine heranfuhr, und da war jenes ſchöne Mädchen, deſſen ſie ſo ſehr gedachte, und drängte ſich durch die Leute, um ein junges Mägdlein zu umarmen, dem ſie vom Dach herunterhalfen.

Und dies war ihre Schweſter, ihre kleine Schweſter, viel jünger als Nell. Sie hatte (ſo erklärte es ſich ſpäter) dies Schweſterchen fünf Jahre nicht geſehn, und hatte die ganze Zeit über an ihren ſchwachen Mitteln ſich abgeſpart, um es auf einen kurzen Beſuch zu ſich kommen zu laſſen. Unſerer Nell wollte ſchier das Herz zerſpringen, als ſie die Begegnung der beiden Mädchen ſah. Sie gingen ein wenig ſeitwärts von den Leuten, die ſich um die Kutſche geſammelt hatten, fielen ſich um den Hals und ſchluchzten und weinten vor Freude. Ihre einfache, ſchlichte Kleidung, die weite Ferne, aus der das Kind allein gekommen war, ihre Aufregung, ihr Entzücken, und die Thränen welche ſie vergoſſen, ſagten ſelbſt ſchon genug über ihre Geſchichte.

Sie wurden bald etwas gefaßter, und gingen fort, nicht ſo ſehr Hand in Hand, als vielmehr an einander hängend. »Biſt Du aber auch wirklich glücklich, Schweſter?« ſagte das Kind, als ſie da vorbeigingen, wo Nell ſtand. »Ganz glücklich jetzt,« antwortete ſie. »Aber immer?« fragte das Kind. »Ach, Schweſterchen, warum wendeſt Du Dein Geſicht ab?«

Nell konnte ſich nicht enthalten, ihnen in einer kurzen Entfernung nachzugehn. Sie gingen in das Haus einer alten Amme, wo die ältere Schweſter für das Kind ein Schlafzimmerchen gemiethet hatte. »Ich werde jeden Morgen früh zu Dir kommen und dann können wir den ganzen Tag zuſammen ſein,« ſagte ſie. — »Warum nicht auch bei Nacht? Liebe Schweſter! Würden Sie denn deswegen über Dich böſe werden?«

Warum waren die Augen der kleinen Nell an jenem Abend ſo thränenfeucht, wie die der beiden Schweſtern? Warum glühte ihr Herz ſo vor Dankbarkeit dafür, daß die Schweſtern ſich getroffen, warum war ihr der Gedanke ſo peinlich, daß ſie in Kurzem wieder ſich trennen würden? Wir wollen nicht glauben, daß irgend eine ſelbſtiſche Beziehung auf ihre eigenen Prüfungen — ſo unbewußt ſie hätte ſein mögen — dieſe Sympathie erweckte, ſondern danken wir Gott, daß die unſchuldigen Freuden Anderer uns ſo ſtark rühren können, und daß wir, ſelbſt im gefallenen Zuſtande, einen Quell reiner Empfindung beſitzen, der im Himmel gewürdigt werden muß!

Beim heitern Morgenroth, allein noch öfter beim ſanften Licht des Abends ging Nell ihnen auf ihren Spaziergängen und Streifereien nach, aber in einiger Entfernung, aus einer gewiſſen Achtung vor ihrem kurzen und glückſeligen Verkehr, die ihr verbot, nahe zu treten, und ein dankbares Wort zu ſagen, obwohl ſie ſich darnach ſo ſehr ſehnte; ſie blieb ſtehen, ſo oft ſie ſtehn blieben, ſetzte ſich in's Gras, ſo oft ſie ſich ſetzten, ſtand auf, wenn ſie weiter gingen; ſie fühlte ſich entzückt, und wie in geſelligem Verkehr, wenn ſie ihnen ſo nahe war. Am Ufer eines Baches war ihr Abendſpaziergang. Hier war jeden Abend auch Nell, ungeſehn von ihnen, unbeachtet, ungedacht; ihr aber war, als wären es ihre Freundinnen, als ſtünden ſie ihr vertrauend und vertraulich gegenüber, als wäre die Laſt, welche ſie drückte, jetzt leichter zu tragen; als theilten ſie ſich ihre Leiden mit und fänden gegenſeitigen Troſt darin. Es war eine bloße Einbildung vielleicht, die kindiſche Einbildung eines jungen und verlaſſenen Weſens; aber eine Nacht verging nach der andern, und immer noch wandelten die Schweſtern an derſelben Stelle und immer noch folgte ihnen das Kind mit weichem, erleichtertem Herzen.

Sehr überraſchte und erſchreckte es ſie, eines Abends bei der Heimkehr zu vernehmen, daß Mrs. Jarley eine Ankündigung hatte machen laſſen, des Inhalts; daß die ſtaunenswerthe Wachsfigurenſammlung nur noch einen Tag an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort verweilen werde; und daß zur Erfüllung dieſer Drohung (denn alle auf öffentliche Luſtbarkeiten bezüglichen Ankündigungen ſind bekanntlich unwiderruflich und pünktlich) die ſtaunenswerthe Sammlung am nächſten Tag geſchloſſen bleiben ſolle.

»Gehen wir gleich von hier fort, Madame?« ſagte Nell.

»Sieh her, Kind,« entgegnete Mrs. Jarley, »das wird Dich aufklären.« Mit dieſen Worten zog ſie eine zweite Ankündigung hervor, des Inhalts, daß in Folge zahlreicher Nachfragen an der Thüre des Wachsfiguren-Kabinets, und weil ſo viele Leute noch keinen Zugang ſich hätten ſchaffen können, die Ausſtellung noch eine Woche länger dauern und am nächſten Tage wieder geöffnet werden ſolle.

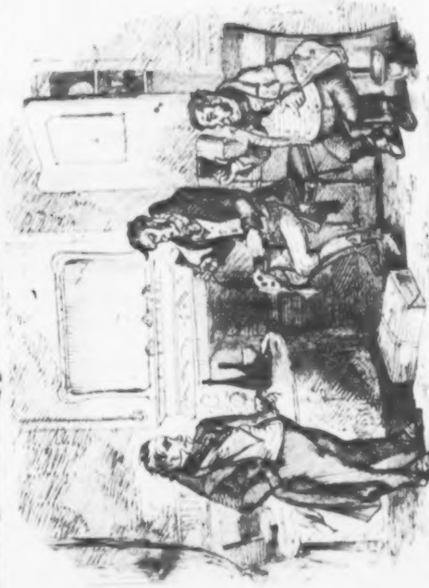
»Denn jetzt, wo die Schulen aus, und die regulären Spektakelgaffer ſatt ſind,« meinte Mrs. Jarley, »kommen wir zum allgemeinen Publicum, und das will noch etwas gekitzelt ſein.«

Am folgenden Tage um Mittagszeit nahm Mrs. Jarley ihren Platz ein hinter dem hoch aufgeputzten Tiſche, umgeben von den ausgezeichneten, oben erwähnten Figuren, und befahl, zur Wiedervorlaſſung eines urtheilsfähigen und aufgeklärten Publicums die Thüren zu öffnen. Dieſe Operationen brachten jedoch am erſten Tage noch keineswegs glänzende Erfolge hervor, in ſo fern das allgemeine Publicum für die Perſon von Mrs. Jarley ſelbſt und für diejenigen ihrer Wachs-Trabanten, die umſonſt zu ſehen waren, ſich zwar lebhaft intereſſirte, ſich jedoch auf keinerlei Weiſe bewegen ließ, Sixpence per Mann zu zahlen. Trotzdem alſo, daß unzählige Leute fortwährend auf den Eingang und die daſelbſt aufgeſtellten Figuren ſtarrten; daß die Menge mit großer Ausdauer auf ihrem Poſten blieb, zu Zeiten eine Stunde lang, um den Leierkaſten ſpielen zu hören und die Zettel zu leſen; und trotzdem, daß die Leute ſo gut waren, und ihren Freunden empfahlen, das Kabinet auf gleiche Weiſe zu protegiren, bis der Thorweg förmlich von der halben Stadtbevölkerung blokirt war, die, wenn ſie von der Wache abzog, von der andern Hälfte abgelöſ't wurde: ſo fand ſich doch nicht, daß der Schatz im Geringſten reicher wurde, oder daß die Ausſichten für die Anſtalt überhaupt ermuthigend waren.

Bei dieſem niedergedrückten Stand auf dem claſſiſchen Markte verſuchte Mrs. Jarley außerordentliche Anſtrengungen, den Geſchmack des Volkes zu reizen, und die Neugierde der Menge zu ſtacheln. Eine gewiſſe Maſchinerie im Leib der Nonne auf dem Bleidach über der Thüre wurde ausgeputzt und in Bewegung geſetzt, ſo daß die Figur den ganzen Tag lang paralytiſch den Kopf ſchüttelte, zur großen Verwunderung eines betrunkenen, aber ſehr proteſtantiſchen Barbierers gegenüber, der die beſagte paralytiſche Bewegung als bezeichnend für die erniedrigende Wirkung anſah, welche das Ceremonienweſen der römiſchen Kirche auf den menſchlichen Geiſt ausübe, und der über dieſes Thema mit großer Beredſamkeit und Moral ſprach. Die beiden Fuhrleute der Mrs. Jarley gingen, bald ſo, bald ſo verkleidet, zum Ausſtellungsſaale ein und aus, und betheuerten laut, der Anblick der Figuren ſei mehr als Alles, was ſie in ihrem Leben geſehen, das Geld werth, und drängten mit Thränen in den Augen die Umſtehenden, ſolch eine glänzende Luſtbarkeit nicht zu verſäumen. Mrs. Jarley ſaß hinter dem Zähltiſchchen, und klingelte mit Silbergeld in der Hand vom Mittag bis Abend, und rief feierlich dem Volke zu, es möge bedenken, daß der Eintrittspreis nur Sixpence ſei, und daß die Abreiſe der ganzen Sammlung, nunmehr auf heut über acht Tage feſtgeſetzt ſei, um einen kurzen Beſuch bei allen gekrönten Häuptern Europa's zu machen.

»So kommt bei Zeiten, kommt bei Zeiten, kommt bei Zeiten,« ſagte Mrs. Jarley beim Schluß einer jeden ſolchen Anrede. »Bedenket, dies iſt Jarley's ſtaunenswerthe Sammlung von beinahe Ein Hundert Figuren, und dies iſt die einzige Sammlung in der Welt, da alle andern betrügeriſch und lügneriſch ſind. Kommt bei Zeiten, bei Zeiten, bei Zeiten!«

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde
von
Boz.

Aus dem Engliſchen
von
E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Sechſter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1840.

AS [illegible] 2041

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Da der Verlauf dieſer Erzählung erfordert, daß wir einiger Maßen mit den genauern Verhältniſſen von Mr. Simſon Braß' häuslicher Oeconomie bekannt werden, und da ſich kaum eine paſſendere Stelle dazu finden wird, als die gegenwärtige, ſo nimmt der Erzähler den freundlichen Leſer bei der Hand, ſpringt mit ihm in die Luft, und indem er ſie viel weiter ſpaltet, als je Don Cleophas Leander Perez Zambullo that, als er mit ſeinem Vertrauten in Geſellſchaft durch jene angenehme Region fuhr, ſteigt er mit demſelben auf dem Pflaſter des Bevis Marktes nieder.

Die unerſchrockenen Luftſegler ſteigen vor einem kleinen, dunklen Hauſe ab, welches einſt die Reſidenz von Mr. Simſon Braß war.

In dem Saalfenſter dieſer kleinen Wohnung, welches ſo nahe am Trottoir iſt, daß der Fußgänger, der an der Mauer geht, die trübe Fenſterſcheibe mit ſeinem Rockärmel ausbürſtet — ſehr zu ihrem Vortheil, denn ſie iſt ganz ſchmutzig — in dieſem Saalfenſter hing in den Tagen, da Simſon Braß hier hauſte, ganz ſchlaff und verdreht, verfärbt von der Sonne, eine Gardine von verſchoſſenem Grün, ſo fadenſcheinig von langem Dienſt, daß ſie keineswegs den Blick in die kleine, dunkle Stube hinderte, ſondern vielmehr ein günſtiges Medium bot, durch welches man genau das Innere derſelben beobachten konnte. Allein es gab nicht viel darin zu ſehen. Ein wackliger Tiſch, auf dem einige dürre Bündel von Papieren, gelb und zerfetzt vom langen Tragen in der Taſche, prahleriſch zur Schau geſtellt lagen; ein Paar Stühle, auf beiden Seiten dieſes gebrechlichen Stücks Meuble einander gegenüber geſtellt; am Camin ein verrätheriſcher alter Lehnſtuhl, der manchen Clienten in ſeine welken Arme gedrückt, und geholfen hatte, ihn auszuſaugen, auszudörren, auszuquetſchen; eine abgebrauchte Perrückenſchachtel, jetzt der Verwahrungsort von Akten, Erklärungen und andern kleinen gerichtlichen Formularen, die vor Zeiten der einzige Inhalt des Kopfes waren, welcher der Perrücke gehörte, die der Schachtel gehörte; zwei oder drei Collectaneenbücher; eine Flaſche mit Tinte, eine Büchſe mit Streuſand, ein verkürzter Herdbeſen, ein Teppich, der zu Fetzen zertreten war, aber noch mit der Macht der Verzweiflung ſich an ſeinen Zwecken hielt — das mit dem gelben Wandgetäfel, der rauchgeſchwärzten Decke, dem Staub und den Spinneweben, waren die hervorſtechendſten Decorationen von Mr. Simſon Braß' Amtsbüreau.

Allein, dies Alles war bloſes Stillleben, von keiner größern Wichtigkeit, als die Platte: »Braß, Advocat,« an der Thüre, und der Zettel: »Der erſte Stock iſt für einen ledigen Herrn zu verlaſſen,« der an den Thürklopfer befeſtigt war. Das Bureau enthielt gewöhnlich zwei Exemplare beſeelter Naturweſen, mehr zu Nutz und Frommen dieſer Geſchichte, und durch die es auch ein ſtärkeres Intereſſe, und mit denen es eine beſondere Bewandtniß hat.

Von dieſen beiden Weſen war eines Mr. Braß ſelbſt, der in dieſen Blättern ſchon erſchienen iſt. Das andere Weſen war ſein Schreiber, Aſſiſtent, Haushälterin, Secretair, geheimer Verſchwörungsrath, Rathgeber, Intriguant, und Rechnungsmehrer, Miß Braß — eine Art von juridiſcher Amazone, von welcher es wünſchenswerth ſein mag, eine kurze Beſchreibung zu liefern.

Miß Sally Braß alſo war eine Dame von ungefähr fünf und dreißig Jahren, von hagerer und knochiger Geſtalt, und einem entſchloſſenen Weſen, das, wenn es auch die ſanftern Regungen der Liebe unterdrückte, und ihr die Bewunderer drei Schritt vom Leibe hielt, doch gewiß in den Herzen jener fremden Männer, die das Glück ihr zu nahen hatten, ein Gefühl erweckte, das der Ehrfurcht oder Furcht verwandt war. Im Geſicht hatte ſie eine frappante Aehnlichkeit mit ihrem Bruder Simſon, in der That

— dieſe Aehnlichkeit zwiſchen Beiden war ſo frappant, daß, wenn es ſich mit Miß Braß's mädchenhafter Beſcheidenheit und zarter Weiblichkeit vertragen hätte, zum Scherz ihres Bruders Kleider anzuziehen und ſich ſo neben ihn zu ſetzen, es ihrem älteſten Hausfreund ſchwer geworden wäre, zu entſcheiden, wer Samſon und wer Sally ſei, beſonders da die Dame auf der Oberlippe gewiſſe röthliche Andeutungen trug, die, wenn der Anzug ein wenig der Phantaſie zu Hilfe kam, fälſchlich für einen Bart gelten konnten. Doch aller Wahrſcheinlichkeit nach waren dies nur Augenwimpern am unrechten Orte, da die Augen von Miß Braß ganz frei von ſolchen natürlichen Ungehörigkeiten waren. Der Teint von Miß Braß war bleich — etwas ſchmutzig blaß, ſo zu ſagen — doch dieſe Farbe wurde angenehm verklärt durch die geſunde Gluth, welche die äußerſte Spitze ihrer lachenden Naſe röthete. Ihre Stimme war außerordentlich eindruckevoll — tief und reich von Metall, und wer ſie einmal gehört hatte, vergaß ſie nicht ſo leicht. Ihre gewöhnliche Tracht war ein grüner Rock, der an Farbe der Fenſtergardine nicht ungleich war, eng am Leibe ſaß, und an der Kehle endigte, wo er hinten durch einen ungewöhnlich großen und maſſiven Knopf befeſtigt wurde. Ohne Zweifel fühlte Miß Braß, daß ſchlichte Einfachheit die Seele der Eleganz ſei, daher trug ſie weder Kragen, noch Halstuch; nur ihr Haupt war immer mit einer braunen Gaze-Schärpe umwunden, die, gleich dem Flügel des fabelhaften Vampir ausſah, und, nach der erſten, beſten Form verſchlungen, einen leichten und zugleich anmuthigen Kopfputz bildete.

Solches war Miß Braß's perſönliche Erſcheinung. Ihr Geiſt war von ſtarker, kraftvoller Anlage, da ſie von ihrer zarteſten Jugend an ſich mit ungewöhnlichem Eifer dem Studium der Rechtspflege gewidmet hatte; ſie verſchwendete ihre Speculationen aber nicht auf die ſeltenen Adlerflüge des Rechtsweſens, ſondern mehr auf die ſchlüpfrigen Aalwindungen, in denen das Recht gewöhnlich ſeinen Weg verfolgt. Noch hatte ſie, gleich vielen Perſonen von großem Verſtande, ſich auf die bloße Theorie beſchränkt, oder war da ſtehn geblieben, wo die praktiſche Nützlichkeit beginnt; in ſo weit, daß ſie Kanzlei- und Currentſchrift ſchreiben, gedruckte Formulare ganz genau ausfüllen, kurz jede gewöhnliche Comptoirpflicht bis auf das Ausradiren eines Pergamentbogens oder das Ausbeſſern einer Feder verrichten konnte. Es iſt ſchwer zu begreifen, wie ſie bei dieſen vielfachen Anziehungsmitteln Miß Braß bleiben konnte; aber, ſei es, daß ſie ihr Herz gegen das Geſchlecht der Männer geſtählt, oder daß diejenigen, die vielleicht um ſie gefreit und ſie gewonnen hätten, von der Furcht abgeſchreckt wurden, ſie werde als Rechtskundige zu ſchnell mit den Statuten über das, was man gewöhnlich Treubruchsproceſſe nennt, bei der Hand ſein: gewiß iſt, daß ſie noch immer im Zuſtand des Cölibats lebte und täglich ihren alten Stuhl gegenüber dem ihres

Bruders Simſon einnahm. Und eben ſo gewiß iſt es, beiläufig geſagt, daß zwiſchen dieſen beiden Stühlen ſehr viele Leute auf den Grund zu ſitzen kamen.

Eines Morgens ſaß Mr. Simſon Braß auf ſeinem Stuhl und arbeitete an irgend einer Proceßakte, wobei er ſo boshaft mit der Feder tief in's Papier grub, als ſchriebe er auf dem Herzen der Partei, gegen welche die Schrift gerichtet war; und Miß Sally Braß ſaß auf ihrem Stuhl und ſchnitt ſich eine neue Feder, um eine kleine Rechnung auszuziehen, was ihre Lieblingsbeſchäftigung war; und ſo ſaßen ſie ſtillſchweigend eine lange Zeit, bis Miß Braß endlich das Schweigen brach.

»Biſt Du bald fertig, Sammy?« ſagte Miß Braß; denn auf ihren milden, weiblichen Lippen wurde aus Sampſon Sammy, und alle Dinge geſänftigt.

»Nein,« entgegnete ihr Bruder. »Es wäre Alles ſchon lang fertig, wenn Du mir zur rechten Zeit geholfen hätteſt.«

»Ei, ja, in der That,« rief Miß Sally; »Du brauchſt meine Hilfe, nicht? — Du, der ſich eben einen Schreiber halten will!«

»Will ich mir einen Schreiber halten zu meinem eigenen Vergnügen, oder war's mein eigener Wunſch, Du herausfordernder Schuft?« ſagte Mr. Braß, die Feder in den Mund ſteckend und trotzig ſeine Schweſter angrinſend. »Was ſtichelſt mich darüber, daß ich mir einen Schreiber halten will?«

Damit es keine Verwunderung errege, wenn Mr. Braß eine Dame einen Schuft nennt, ſei es hier gelegentlich bemerkt, daß er ſo gewöhnt war, ſie in der Eigenſchaft eines Mannes um ſich zu haben, daß er allmälig ſich auch angewöhnte, mit ihr zu reden, als ob ſie wirklich ein Mann wäre. Und dieſe Anſicht war ſo ganz wechſelſeitig, daß nicht nur Mr. Braß ſeine Schweſter oft einen Schurken nannte, oder ſogar ein Beiwort vor den Schurken ſetzte, ſondern daß auch Miß Braß dies wie eine Sache anſah, die ſich von ſelbſt verſteht, und ſo wenig davon beleidigt wurde, wie eine andere Dame, wenn man ſie einen Engel nennt.

»Was quälſt Du mich jetzt, daß ich mir einen Schreiber halten will, nachdem wir volle drei Stunden vorigen Abend davon geſprochen haben?« wiederholte Mr. Braß und grinſte wieder, mit der Feder im Munde, wie das Familienwappen von irgend einem Adeligen oder ordentlichen Bürger. »Iſt es meine Schuld?«

»Alles, was ich weiß, iſt,« ſagte Miß Sally mit einem trockenen Lächeln, denn nichts ergötzte ſie ſo ſehr, als wenn ſie ihren Bruder reizen konnte, »daß, wenn jeder Deiner Clienten uns zwingen ſoll, einen Schreiber zu halten, mögen wir ihn brauchen oder nicht, Du beſſer thäteſt, Dein Geſchäft aufzugeben, Dich aus der Advocatenliſte ſtreichen und ſo bald als möglich auf Dich Beſchlag legen zu laſſen.«

»Haben wir noch einen Clienten, der ihm gleicht?«

ſagte Braß. »Haben wir noch einen Clienten, der ihm gleicht, nun, — wirſt Du mir darauf antworten?

»Meinſt Du, der ihm gleicht im Geſicht?« fragte ſeine Schweſter.

»Mein' ich im Geſicht!« höhnte Mr. Braß, nach dem Comptoirbuch hinüberlangend, und haſtig darin blätternd. »Sieh her — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — überall durch. Soll ich nun einen Schreiber nehmen, den er empfiehlt, und wo er ſagt', das iſt der Mann für Euch! oder dies Alles verlieren, — he?«

Miß Sally würdigte ihn keiner Antwort, ſondern lächelte wieder und fuhr in ihrer Arbeit fort.

»Aber ich weiß, was es iſt,« fing Braß nach kurzem Schweigen wieder an. »Du fürchteſt, keine ſo lange Hand mehr beim Geſchäft im Spiel zu haben, wie Du gewohnt warſt. Meinſt Du, ich durchſchaue das nicht?«

»Das Geſchäft würde nicht lang vorwärts gehen ohne mich, mein ich,« entgegnete ſeine Schweſter ruhig. »Sei kein Narr und reize mich nicht, Sammy, ſondern überlege Dir, was Du thun willſt, und thu's.«

Simſon Braß, der im Grunde ſeines Herzens große Furcht vor ſeiner Schweſter hatte, bückte ſich wieder mürriſch über ſeine Schreiberei, und hörte zu, wie ſie ſagte:

»Wenn ich entſchloſſen wäre, daß der Schreiber nicht kommen ſoll, ſo dürfte er natürlich nicht kommen. Du weißt das recht gut, alſo rede keinen Unſinn.«

Mr. Braß nahm dieſe Bemerkung mit zunehmender Beſänftigung auf, indem er bloß zwiſchen den Zähnen brummte, er könne ſolche Art Späße nicht leiden, und Miß Sally wäre ein »viel beſſerer Kerl,« wenn ſie es unterließe, ihm läſtig zu fallen. Auf dieſes Compliment antwortete Miß Sally, ſie finde Geſchmack an ſolcher Unterhaltung, und wolle ſich die kleine Freude nicht verſagen. Da Mr. Braß, wie es ſchien, ſich nicht weiter um den Gegenſtand kümmerte, ſo fuhren Beide wieder mit ihren Federn fort, weite Schritte zu machen und da endigte der Streit.

Während ſie auf dieſe Weiſe beſchäftigt waren, wurde plötzlich das Fenſter verfinſtert, als ob von außen Jemand davor ſtände. Wie Mr. Braß und Miß Sally aufblickten, um ſich zu vergewiſſern, wer die Urſache ſei, wurde das oberſte Schiebfenſterchen von außen niedergelaſſen und Quilp ſteckte den Kopf herein.

»Hallo!« ſagte er, auf den Zehn am Fenſterſims ſtehend, und in die Stube niederblickend. »Iſt Jemand zu Hauſe? Iſt Einer von der Teufelswaare da? Muß man ein Prämium auf Braß ſetzen, um ihn zu ſehen, he?«

»Ha, ha, ha!« lachte der Advocat mit affectirtem Enthuſiasmus. »O, ſehr gut, Herr! O, ſehr gut, in der That! Ganz excentriſch! Mein Gott, was er für einen Humor hat!«

»Iſt das meine Sally?« krächzte der Zwerg, die ſchöne Miß Braß beäugelnd. »Iſt das die Gerechtigkeit ohne Binde um die Augen, ohne Schwert und Waage? Iſt das der ſtarke Arm des Geſetzes? Iſt es die Jungfrau von Bevis Markt?«

»Was für ein erſtaunlicher Gedankenſtrom!« rief Braß. »Auf mein Wort, es iſt ganz außerordentlich!«

»Macht die Thüre auf!« ſagte Quilp. »Ich hab ihn hier. Iſt das ein Schreiber für Euch, Braß, ſolch eine Priſe, ſolch ein Aß Trumpf. Geſchwind und macht die Thüre auf, ſonſt, wenn ein anderer Advocat in der Nähe wohnt und er ſieht vielleicht zum Fenſter heraus, ſo ſchnappt er ihn Euch vor dem Mund weg, gewiß.«

Wahrſcheinlich hätte der Verluſt des Phönix unter den Schreibern, ſelbſt an einen Rivalen in der Gerichtspraxis, Herrn Braß nicht das Herz gebrochen; doch ſtellte er ſich eilig, ſtand von ſeinem Sitze auf, ging an die Thüre und kehrte mit ſeinem Clienten zurück, der keine geringere Perſon, als Mr. Richard Swiveller an der Hand führte.

»Da iſt ſie,« ſagte Quilp, an der Thüre ſtehen bleibend und mit emporgezogenen Brauen Miß Sally anblickend; »da iſt das Weib, welches ich hätte heirathen ſollen — da iſt die ſchöne Sarah, — das Frauenzimmer, welches alle Reize und keine von den Schwächen ihres Geſchlechts beſitzt. O Sally, Sally!«

Auf dieſe verliebte Anrede antwortete Miß Braß nur kurz »Flauſen!«

»Hartherzig,« ſagte Quilp, »wie das Metall, von dem ſie den Namen führt. Warum vertauſcht ſie ihn nicht — warum ſchmilzt ſie das Erz*) nicht nieder, und nimmt einen andern Namen an?«

»Sein Sie ſtill mit Ihrem Unſinn, Mr. Quilp, hören Sie?« ſagte Miß Braß mit grinſendem Lächeln. »Ich wundere mich, daß Sie ſich in Gegenwart eines fremden, jungen Mannes nicht vor ſich ſelbſt ſchämen.«

»Der fremde, junge Mann,« ſagte Quilp, Dick Swiveller vorwärts ſchiebend, »iſt ſelbſt zu empfänglich, als daß er mich nicht wohl verſtehen ſollte. Das iſt Mr. Swiveller, mein vertrauter Freund — ein Mann aus guter Familie und von großen Ausſichten, der ſich nur aus jugendlicher Unbeſonnenheit ein wenig in die Tinte brachte, und daher zufrieden iſt, die niedrige — aber hier höchſt beneidenswerthe — Stellung eines Schreibers auszufüllen. Welch' eine köſtliche Atmoſphäre!«

Wenn Mr. Quilp bildlich ſprach, und andeuten wollte, daß die Luft, welche Miß Sally Braß athmete, durch dieſes köſtliche Geſchöpf verſüßt wurde, ſo hatte er ohne Zweifel ſeine guten Gründe für das, was er ſagte. Meinte er jedoch die Luft in Mr. Braß's Bureau in buchſtäblichem Sinne, ſo hatte er gewiß einen eigenthümlichen Geſchmack, denn die Luft war dumpf und roch nach Erde, und abgeſehen davon, daß ſie ſtark mit den Düften der auf dem nahen Trödelmarkt von Dukes Place und Houndsditch ausgelegten alten Kleider geſchwängert war, ſchmeckte ſie entſchieden nach Ratten, Mäuſen und ſchimmliger Modrigkeit. Vielleicht ſtiegen auch einige Zweifel an der koſtbaren Reinheit dieſer Luft in Mr. Swiveller auf, denn er ſchnüffelte ein oder zwei Mal kurz und abgebrochen und blickte ſodann ungläubig den grinſenden Zwerg an.

---

*) Braß heißt Erz.

»Mr. Swiveller«, ſagte Quilp, »der ziemlich an das Agriculturgeſchäft gewöhnt iſt, Salz zu ſäen und Brenneſſeln zu ärndten, bedenkt klüglich, daß ein halber Laib Brod beſſer iſt, als gar keins. Nicht gerade arg daran zu ſein, denkt er klüglich, iſt auch was, und daher nimmt er das Anerbieten Ihres Bruders an. Braß, Mr. Swiveller iſt der Eure.«

»Sehr erfreut, Sir,« ſagte Braß, »ſehr erfreut, in der That. Mr. Swiveller, Sir, iſt glücklich zu preiſen, daß er Ihr Freund iſt. Sie mögen ſtolz darauf ſein, Sir, die Freundſchaft Mr. Quilp's zu beſitzen.«

Dick murmelte etwas von dem Liede, er brauche keinen Freund und keine Flaſche ihm zu geben, auch gab er ſeine Lieblingsanſpielung zum Beſten, von der Schwinge der Freundſchaft, die nie eine Feder verliert; aber ſeine Geiſtesfähigkeiten ſchienen ganz in der Betrachtung der Miß Sally Braß aufzugehen, die er mit hohlen, traurigen Blicken anſtarrte, was den hinterliſtigen Zwerg über die Maßen ergötzte. Was die göttliche Miß Sally ſelbſt betrifft, ſo rieb ſie ſich die Hände, wie Geſchäftsmänner thun, und ging mit der Feder hinterm Ohr einige Mal im Bureau auf und nieder.

»Ich meine,« ſagte der Zwerg, ſich raſch zu ſeinem Rechtsfreund wendend, »Mr. Richard Swiveller könnte ſogleich jetzt ſein Amt antreten. Es iſt Montag früh.«

»Sogleich, wenn Ihr beliebt, Sir, jedenfalls,« entgegnete Braß.

»Miß Sally wird ihn das Geſetz lehren, das entzückende Studium der Rechte,« ſagte Quilp; »ſie wird ſein Führer ſein, ſein Freund, ſein Gefährte, ſein Blackſtone, ſein Coke über Littleton, ſein ‚des jungen Advocaten beſter Geſpiele.‘«

»Er iſt außerordentlich beredt,« ſagte Braß, wie ein Mann, der in Gedanken vertieft iſt, und ſah mit den Händen in der Taſche zu den Dächern an den gegenüberſtehenden Häuſern hinauf. »Er hat einen außerordentlichen Redefluß. Schön, wirklich.«

»Bei Miß Sally,« fuhr Quilp fort, »und den ſchönen juridiſchen Erdichtungen werden ſeine Tage wie Minuten hinfließen. Jene entzückenden Schöpfungen des Dichters, John Doe und Richard Doe, ſollen ihm nur einmal aufgehn und eine neue Welt wird ſich ihm öffnen zur Vergrößerung ſeines Geiſtes und zur Beſſerung ſeines Herzens.«

»O, wie ſchön, ſchön! In der That, ſehr ſchön!« rief Braß; »'s iſt eine Luſt, ihn zu hören!«

»Wo wird Mr. Swiveller ſitzen?« ſagte Quilp, ſich umſehend.

»Nun, wir werden noch einen Stuhl kaufen, Sir,« entgegnete Braß. »Wir hatten keinen Gedanken, noch einen Herrn bei uns zu haben, Sir, bis Sie ſo gütig waren, uns darauf zu bringen, und unſer Hausrath iſt nicht groß. Wir wollen uns umſehn nach einem alten Seſſel, Sir. In der Zwiſchenzeit, wenn vielleicht Herr Swiveller meinen Sitz einnehmen und ſeine Hand an einer hübſchen Abſchrift dieſer Note verſuchen wollte, da ich ſo ziemlich den ganzen Morgen aus ſein werde —«

»Geht mit mir,« ſagte Quilp. »Ich habe Euch ein oder zwei Worte über Geſchäfts-Angelegenheiten zu ſagen. Habt Ihr Zeit?«

»Ob ich Zeit habe, mit Euch zu gehen, Sir? Ihr treibt Spaß mit mir, Sir,« antwortete der Advocat, ſeinen Hut aufſetzend. »Ich bin fertig, Sir, ganz fertig. Meine Zeit müßte wirklich ungemein karg zugemeſſen ſein, wenn mir nicht ſo viel bliebe, um mit Euch zu gehen. Nicht Jeder, Sir, hat Gelegenheit, ſich durch den Umgang mit Mr. Quilp zu bilden.«

Der Zwerg warf einen ſarkaſtiſchen Blick auf ſeinen ehernen Freund, drehte ſich mit einem kurzen, trockenen Räuſpern um, und ſagte Miß Sally Adieu.

Nach einem ſehr galanten Lebewohl von ſeiner, und einem ſehr kühlen gentlemänniſchen von ihrer Seite, nickte er Dick Swiveller zu und entfernte ſich mit dem Advocaten.

Dick ſtand am Schreibepult im Zuſtand äußerſten Erſtaunens, und ſtarrte mit aller Macht die ſchöne Sally an, als wäre ſie irgend ein ſeltſames Thier, desgleichen noch nicht auf Erden gelebt. Als der Zwerg auf die Gaſſe gekommen war, ſtieg er wieder auf das Fenſterſims und guckte eine Weile in das Bureau hinein, wie ein Menſch ungefähr in einen Käfig blickt. Dick ſah zu ihm auf, aber ohne irgend ein Zeichen, daß er ihn erkenne; und lang, nachdem er verſchwunden war, ſtand er noch und guckte Miß Sally Braß an, wie in den Boden gewurzelt und als ſähe und dächte er ſonſt nichts in der Welt.

Miß Braß, die während dieſer Zeit ſich in die Unkoſtenrechnung vertieft hatte, beachtete unſern Dick nicht im Geringſten, ſondern fuhr mit geräuſchvoller Feder zu kritzeln fort, mit offenbarer Wolluſt ihre Ziffern ankerbend, und arbeitend, wie eine Dampfmaſchine. Da ſtand nun Dick und ſah bald auf den grünen Rock, bald auf den braunen Kopfputz, jetzt auf ihr Geſicht, und dann auf die raſche Feder, in einem Zuſtand dummer Verworrenheit, ſich wundernd, wie er in die Geſellſchaft dieſes ſeltſamen Ungeheuers kam, und ob es nicht ein Traum ſei, und ob er je erwachen werde. Endlich ſtieß er einen tiefen Seufzer aus und fing langſam an, ſeinen Rock auszuziehen.

Mr. Swiveller zog alſo den Rock aus, und legte ihn mit großem Fleiß zuſammen, dabei immer Miß Sally anſtarrend; dann zog er eine blaue Jacke mit einer doppelten Reihe vergoldeter Knöpfe an, die er urſprünglich ſich für Waſſerfahrten beſtimmt, dieſen Morgen aber zur Amtsarbeit mitgenommen hatte; und das Auge noch immerfort auf Sally geheftet, ließ er ſich ſchweigend auf Mr. Braß' Seſſel nieder. Dann wurde er wieder recidiv, wieder ganz beſinnungslos, und ſaß, das Kinn in die Hand geſtützt, und riß die Augen ſo weit auf, daß es ganz außer Zweifel ſchien, er werde ſie nie mehr zumachen können.

Als Dick ſo lange hingeſehen hatte, daß er nichts mehr ſehen konnte, zog er ſein Auge von dem ſchönen Gegenſtand ſeines Erſtaunens ab, blätterte in dem Concept, das er abſchreiben ſollte, tunkte die Feder ein, und begann endlich langſam und allmählig zu ſchreiben. Doch er hatte noch kein halbes Dutzend Worte geſchrieben, als er herüberlangend, um die Feder friſch einzutunken, zufällig aufblickte, und da war wieder der unerträgliche, braune Kopfputz — da war der grüne Rock — da, kurz, war Miß Sally, angethan in allen ihren Reizen und fürchterlicher als jemals.

Dieß ereignete ſich ſo oft, daß Mr. Swiveller fühlte, wie nach und nach fremdartige Einflüſſe ihn überſchlichen, — ſchauerliche Gelüſte, dieſe Sally Braß zu vernichten — geheimnißvolle Triebe, ihr den Kopfputz abzuſchlagen und zu verſuchen, wie ſie ohne denſelben ausſähe. Ein großes Lineal lag auf dem Tiſche

— ein großes, ſchwarzes, glänzendes Lineal. Mr. Swiveller nahm es und fing an, damit ſeine Naſe zu reiben.

Er rieb ſich alſo die Naſe damit und von dieſer Bewegung war der Uebergang leicht zu einer andern gemacht: er wiegte es ein wenig in der Hand und gab ihm gelegentlich eine Schwenkung nach der Tomahawk-Manier. Bei einigen dieſer Schwenkungen kam es Miß Sally's Kopf ſehr nahe; die zackigen Enden des Kopfputzes flatterten in dem Winde, der dadurch entſtand; nur einen Zoll näher und jener große, braune Knoten lag im Staube: doch immer noch arbeitete die Jungfrau arglos fort und erhob ihr Auge nicht.

Nun, das war eine große Erleichterung. Es war ein gutes Ding, recht mürriſch und verſtockt zu ſchreiben, bis er verzweifelt war, und dann das Lineal zu packen, und es um den braunen Kopfputz zu wirbeln, mit dem Bewußtſein, daß er ihn herunter haben könnte, wenn er wollte. Es war ein recht gutes Ding, das Lineal wieder zurückzuziehen, und ſich die Naſe damit tüchtig zu reiben, wenn er glaubte, Sally würde aufblicken, und ſich mit noch kühneren Schwenkungen ſchadlos zu halten, wenn er fand, daß ſie noch vertieft war. Auf dieſe Weiſe ſtillte er die Bewegung in ſeinem Innern, bis er weniger heftig und immer ſeltener nach dem Lineal griff, und bis er ſelbſt ein halb Dutzend Zeilen nach einander ſchreiben konnte, ohne ein einziges Mal zum Lineal ſeine Zuflucht zu nehmen, — was ein großer Sieg über ſich ſelbſt war.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Im Verlauf der Zeit, das heißt, nach ungefähr zwei Stunden fleißiger Arbeit ward Miß Braß mit ihrer Aufgabe fertig, wiſchte die Feder an ihrem grünen Rock ab, und nahm eine Priſe aus einer kleinen, runden Zinndoſe, die ſie in der Taſche trug. Nach dieſer mäßigen Erfriſchung ſtand ſie von ihrem Stuhl auf, band ihre Papiere zu einem förmlichen Packet mit rothem Zwirn zuſammen, nahm das Packet unter'n Arm und marſchirte aus dem Bureau hinaus.

Dick war kaum von ſeinem Platze aufgeſprungen und hatte die Aufführung eines tollen Matroſentanzes begonnen, als er in ſeiner Freude über ſein Alleinſein durch das Aufgehn der Thüre und das Wiedererſcheinen von Miß Sally's Kopf unterbrochen wurde.

»Ich gehe aus,« ſagte Miß Braß.

»Sehr gut, Madame,« antwortete Dick. »Und beeilen Sie ſich meinetwegen nicht mit der Rückkehr,« fügte er innerlich hinzu.

»Wenn Jemand wegen Geſchäften kommt, übernehmen Sie die Botſchaften, und ſagen Sie, der Herr, welcher dieſe Dinge beſorgt, ſei nicht zu Hauſe, wollen Sie?« ſagte Miß Braß.

»Ja, Madame,« erwiederte Dick.

»Ich bleibe nicht lange weg,« ſagte Miß Braß, ſich zurückziehend.

»Thut mir ſehr leid, Madame,« ſagte Dick, als ſie die Thüre hinter ſich zugemacht hatte. »Ich will hoffen, daß Sie unerwartet durch etwas aufgehalten werden, Madame. Können Sie es machen, daß Sie überfahren werden, Madame, aber nicht im Ernſt, um ſo beſſer.«

Nachdem er dieſe Ausdrücke ſeiner guten Geſinnung mit der größten Gravität ausgeſprochen, ſetzte er ſich in den Clientenſtuhl und ſann; dann ging er einige Mal in der Stube auf und nieder und ſank wieder in den Lehnſtuhl.

»So bin ich der Schreiber von Braß, wie?« ſagte Dick. »Braß' Schreiber, he? Und der Schreiber von Braß' Schweſter — von einem weiblichen Drachen. Sehr gut, ſehr gut. Was werd' ich nächſtens ſein? Werd' ich ein Verdammter ſein in einem Filzhut und grauem Anzug, trabend um den Werftenhof, mit meinem Numero ſauber auf die Uniform geſtickt, den Hoſenbandorden am Bein, und durch ein niedlich gedrehtes Schnupftuch bewahrt davor, daß ich mir nicht die Knöchel an einander reibe? Werd' ich das ſein? Wird das genügen, oder iſt es noch zu nobel? Was Du willſt, mag es nach Deinem eigenen Kopfe gehen, natürlich.«

Da Mr. Swiveller gänzlich allein war, ſo müſſen wir vorausſetzen, daß er mit dieſen Bemerkungen ſein Schickſal anredete, welches alle Helden gewöhnlich ſehr bitter und ironiſch verhöhnen, wenn ſie ſich in einer unangenehmen Lage befinden. Dies kommt uns um ſo wahrſcheinlicher vor, weil er ſeine

Bemerkungen an die Zimmerdecke richtete, welche dieſe körperloſe Perſon, Schickſal genannt, bewohnen ſoll — ausgenommen auf dem Theater, wo es im Herzen des großen Kronleuchters hauſt.

»Quilp bietet mir dieſen Platz an, den er mir, wie er ſagt, ſichern kann,« fuhr Dick nach einer gedankenvollen Pauſe fort, indem er alle Punkte ſeiner Anſtellung, einen nach dem andern, auf den Fingern abzählte; »Fritz, der, ich könnte ſchwören darauf, von ſo einem Ding nichts hätte hören mögen, unterſtützt Quilp zu meinem Erſtaunen und drängt mich ebenfalls, den Platz anzunehmen — Bedenklichkeit, Nummer Eins. Meine Tante auf dem Lande hört mit ihrem Zuſchuß auf und ſchreibt ganz zärtlich, ſie habe ein neues Teſtament gemacht und mich darin ausgelaſſen — Bedenklichkeit, Nummer Zwei. Kein Geld; kein Credit; kein Zuſchuß von Fritz, der plötzlich ſolid zu werden ſcheint; und man ſagt mir das alte Quartier auf — Bedenklichkeiten, Nummer drei, vier, fünf und ſechs. Unter einem Haufen von Bedenklichkeiten und Verlegenheiten kann Niemand als frei handelnd betrachtet werden. Niemand ſchlägt ſich ſelbſt zu Boden; wenn ihn ſein Schickſal zu Boden ſchlägt, ſo muß ihn ſein Schickſal wieder aufheben. Dann bin ich ſehr froh, daß das meine Alles auf ſich genommen hat, und ich werde ſo ſorglos als möglich ſein und mich ihm zu Trotz ganz bequem machen. So geh nur zu, mein Schickſal,« ſagte Dick, mit bedeutungsvollem Nicken ſeinen Abſchied von der Zimmerdecke nehmend, »und wir wollen ſehen, wer von uns zuerſt müde wird.«

Indem er den Urheber ſeines Unglücks mit dieſen Betrachtungen entließ, die ohne Zweifel ſehr tiefſinnig waren, und wirklich in manchen moralphiloſophiſchen Syſtemen nicht ganz unbekannt ſind, ſchüttelte Dick ſeine Verzweiflung ab und nahm die behagliche Ruhe eines unverantwortlichen Schreibers an.

Zu ſeiner beſſern Faſſung und Selbſtbeherrſchung fing er eine genauere Zimmerinſpection an, als er bis jetzt anzuſtellen Zeit gehabt hatte; guckte in die Perückenſchachtel, die Bücher und in die Tintenflaſche; band auf und beſichtigte alle Papiere; ſchnitzte einige Deviſen in den Tiſch mit Braß' ſcharfem Federmeſſer; und ſchrieb ſeinen Namen in das Innere der hölzernen Kohlenwanne. Nachdem er kraft dieſes Verfahrens gleichſam förmlichen Beſitz von ſeiner Schreiberſchaft genommen hatte, öffnete er das Fenſter und lehnte nachläſſig hinaus, bis ein Bierjunge vorbeikam, dem er befahl, ſein Geſchirr niederzuſetzen, und ihm ein Nöſel milden Porter zu reichen, den er auf der Stelle trank und auch pünktlich bezahlte, in der Abſicht, zu einem künftigen Pumpſyſtem Grund zu legen; auch leitete er ohne Zeitverluſt eine darauf bezügliche Correſpondenz ein. Dann kamen drei oder vier kleine Jungen mit juridiſchen Botſchaften von drei oder vier Advocaten, die Braß' Collegen waren; und Mr. Swiveller empfing und entließ ſie mit eben ſo viel profeſſioneller Würde und eben ſo correktem und umfaſſendem Verſtändniß ihrer Angelegenheiten, wie ungefähr ein Theaterharlequin unter ähnlichen Umſtänden entwickelt hätte. Nachdem dieſe Dinge gethan waren, ſetzte er ſich wieder auf ſeinen Stuhl und verſuchte mit Feder und Tinte, einige Carricaturzeichnungen von Miß Braß zu entwerfen, wobei er ſich ſehr gemüthlich eins vorpfiff.

Noch war er mit dieſer Zerſtreuung beſchäftigt, als eine Kutſche vor der Thüre hielt und gleich darauf ein lautes, zweimaliges Klopfen ſich hören ließ. Da ihn aber dies nichts anging, weil die Perſon nicht die Bureauklingel zog, ſetzte er ſeine Unterhaltung mit vollkommener Ruhe fort, obgleich ihm vorkam, es ſei Niemand ſonſt im Hauſe.

Dem war jedoch nicht ſo; denn nachdem das Klopfen mit größerer Ungeduld wiederholt worden war, öffnete ſich die Hausthüre und Jemand ſtieg mit ſehr ſchweren Tritten die Treppe hinan und in das Zimmer oben. Dick dachte, ob dies vielleicht eine zweite Miß Braß, Zwillingsſchweſter des Drachen, ſein möge, als ein Paar Finger an die Bureauthüre klopften.

»Herein!« rief Dick. »Keine Ceremonien. Das Geſchäft wird freilich etwas verwickelt, wenn ich viel mehr Kunden habe. Herein!«

»O, bitte,« ſprach eine kleine Stimme ſehr leiſe in der Thüre, »wollen Sie kommen und das Logis zeigen?«

Dick lehnte ſich über den Tiſch und erblickte ein kleines Mädchen in Schlappſchuhen, einer ſchmutzigen, groben Schürze und einem Geifertüchlein, ſo daß man nichts als Geſicht und Füße von ihr ſah. Sie hätte eben ſo gut ein Violinfutteral anhaben können.

»Ei, wer biſt Du?« ſagte Dick.

Antwort: »O, bitte, wollen Sie kommen und das Logis zeigen?«

Noch nie gab es ein ſo altmodiſches, altkluges Kind in Blicken und Manieren. Sie mußte von ihrer Wiege an in Dienſt geweſen ſein. Sie ſchien ſich vor Dick eben ſo zu fürchten, wie er über ſie zu ſtaunen.

»Ich habe gar nichts mit dem Logis zu thun,« ſagte Dick. »Sag' ihnen, ſie ſollen wieder kommen.«

»O, aber bitte, wollen Sie kommen und das Logis zeigen? Es macht achtzehn Schilling die Woche, Geſchirr und Wäſche iſt von uns. Stiefel- und Kleiderputzen extra, und die Feuerung im Winter täglich acht Pence.«

»Warum zeigſt Du nicht ſelbſt das Logis? Du ſcheinſt ja ganz gut Beſcheid zu wiſſen,« ſagte Dick.

»Miß Sally ſagte, die Leute würden nicht glauben, daß die Bedienung gut ſei, wenn ſie gleich ſähen, wie klein ich bin.«

»Gut, ſo werden ſie's ſpäter ſehen, wie klein Du biſt, nicht?« ſagte Dick.

»Ah, dann aber werden ſie das Logis wenigſtens auf vierzehn Tage genommen haben,« erwiederte das Kind mit liſtigen Blicken, »und die Leute gehen nicht gern wieder fort, wenn ſie einmal eingerichtet ſind.«

»Das iſt eine ganz ſonderbare Geſchichte,« murmelte Dick, aufſtehend. »Was biſt Du denn eigentlich — die Köchin?«

»Ja, ich beſorge die gewöhnliche Hausmannskoſt;« erwiederte das Kind; »ich bin auch Dienſtmädchen; ich thue alle Arbeit im Hauſe.«

»Ich vermuthe, Braß, der Drache und ich thuen den ſchmutzigſten Theil davon,« dachte Dick. Und er hätte ſich bei ſeiner zweifelnden, zaudernden Stimmung noch viel mehr gedacht, aber das Mädchen wiederholte dringend ihr Begehren, und gewiſſe geheimnißvolle polternde Töne auf dem Gang und der Treppe ſchienen von der Ungeduld des Mannes Zeugniß zu geben. Richard Swiveller ſteckte daher eine Feder hinter jedes Ohr, eine andere in den Mund, zum Zeichen ſeiner eigenen großen Wichtigkeit und ſeines Geſchäftseifers, und eilte hinaus, um mit dem ledigen Herrn zu unterhandeln.

Er war etwas erſtaunt, zu ſehen, daß die Poltertöne daher kamen, daß der Koffer des ledigen Herrn die Treppen hinaufwanderte; und da dieſer Koffer faſt zweimal ſo breit wie die Treppe und dabei übermäßig ſchwer war, ſo konnten ihn ſelbſt die vereinten Anſtrengungen des ledigen Herrn und des Fuhrmanns nicht leicht den ſteilen Weg hinauf befördern. Aber da ſtießen und ſchoben und zerrten ſie einer den Andern mit aller Macht und packten den Koffer in allen Arten unmöglicher Winkelmanoeuvres, und an ihnen vorbei zu kommen, war kein Gedanke; aus dieſem hinreichenden Grunde folgte Dick langſam hinten nach, indem er auf jeder Treppe von Neuem gegen dieſe Sturmeinnahme von Mr. Braß' Haus proteſtirte.

Darauf antwortete der ledige Herr nicht eine Sylbe, ſondern, als der Koffer endlich in der Schlafkammer war, ſetzte er ſich auf ihm nieder, und wiſchte ſich den kahlen Kopf und das Geſicht mit ſeinem Tuch ab. Er war ſehr erhitzt, und mußte es ſein; denn, abgeſehen von der Anſtrengung des Koffertransports, war er dicht in Winterkleider gehüllt, obgleich der Thermometer im Schatten auf 81 ſtand.

»Ich glaube, Herr« ſagte Dick, die Feder aus dem Munde nehmend, »Sie wünſchten, ſich dieſe Zimmer anzuſehn. Es ſind ſehr charmante Appartements, Herr. Sie gewähren eine ununterbrochene Ausſicht auf — auf die Gaſſe, und ſind nur eine Minute weit von — von der Straßenecke. Es gibt außerordentlich milden Porter, Herr, in der unmittelbaren Nachbarſchaft und die zufälligen Vortheile ſind außerordentlich.«

»Was iſt der Zins?« ſagte der ledige Herr.

»Ein Pfund wöchentlich,« erwiederte Dick, höher bietend.

»Ich nehm's.«

»Stiefel- und Kleiderputzen extra,« ſagte Dick; »und die Feuerung im Winter —«

»Bin mit Allem zufrieden.«

»Auf zwei Wochen muß Gewißheit ſein,« ſagte Dick.

»Zwei Wochen!« rief der ledige Herr mürriſch, und muſterte ihn vom Wirbel bis zur Sohle. »Zwei Jahre will ich hier wohnen. Hier. Da ſind zehn Pfund, der Handel iſt geſchloſſen.«

»Nun, ſehen Sie,« ſagte Dick, »mein Name iſt nicht Braß und —«

»Wer ſagt' es denn? Mein Name iſt auch nicht Braß. Was iſt denn?«

»Der Hausherr heißt ſo,« ſagte Dick.

»Freut mich,« erwiederte der ledige Herr; »es iſt ein guter Name für einen Advocaten. Kutſcher, Du kannſt gehen.«

Mr. Swiveller war ſo verdutzt über die Manier, mit welcher der ledige Herr geradezu über ihn wegfuhr, daß er ihn faſt ſo ſtier, wie früher Miß Sally anglotzte. Den ledigen Herrn jedoch kümmerte das nicht im Geringſten, er löſte ganz ruhig den Shawl, den er um den Kopf gebunden hatte, und dann zog er ſich die Stiefel aus. Hierauf fuhr er fort, ſeine andern Kleidungsſtücke abzulegen, die er Stück für Stück zuſammenfaltete und ordentlich auf den Koffer legte. Dann ließ er die Fenſtervorhänge nieder, zog ſeine Uhr auf, und legte ſich ganz methodiſch und mit Muße in's Bette.

»Nehmen Sie den Zettel herunter,« waren ſeine letzten Worte, als er zwiſchen den Gardinen hervorguckte; »und laſſen Sie Niemand zu mir, bis ich klingle.«

Damit zog er die Gardinen wieder zu und ſchien unmittelbar darauf zu ſchnarchen.

»Das iſt ein höchſt merkwürdiges und übernatürliches Ding von einem Haus!« ſagte Dick, als er mit dem Schein in der Hand in das Bureau herunter ging. »Weibliche Drachen im Geſchäfte, und benehmen ſich wie Männer von Profeſſion; Köchinnen von drei Fuß Höhe, erſcheinen geheimnißvoll von unter der Erde; Fremde treten ein und gehen zu Bett mitten am Tage ohne Abſchied oder Erlaubniß! Wenn er einer von den Wundermännern ſein ſollte, die nur dann und wann aufwachen, und wenn er ſich auf zwei Jahre etwa ſchlafen gelegt hat, ſo werde ich in einer angenehmen Stellung ſein. Doch es iſt meine Beſtimmung, und ich hoffe, es wird Braß gefallen. Es wird mir leid thun, wenn's ihm nicht behagt. Doch das geht mich nichts an — ich habe gar nichts damit zu ſchaffen!«

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Als Mr. Braß heimkehrte, nahm er den Bericht ſeines Schreibers mit großem Wohlgefallen auf, und fragte beſonders eifrig nach der Zehnpfundnote; da er aber bei genauer Prüfung fand, daß es eine gute, rechtliche, vom Direktor und der Compagnie der engliſchen Bank ausgeſtellte Note war, ſo erhöhte ſich ſeine gute Laune noch um ein Bedeutendes. In der That, er überſtrömte ſo von Freigebigkeit und Herablaſſung, daß er in der Fülle ſeines Herzens Mr. Swiveller einlud, eine Bowle Punſch in jener entfernten und unbeſtimmten Zeit, die man gewöhnlich »in den nächſten Tagen« benennt, mit ihm zu leeren, und daß er ihm viele ſchöne Komplimente machte über die ungewöhnliche Geſchäftsfähigkeit, die ſein Benehmen gleich am erſten Tage ſo deutlich bewieſen habe.

Es war ein Grundſatz von Mr. Braß, daß die Gewohnheit, Komplimente zu machen, die Zunge des Menſchen ohne Unkoſten gehörig eingeölt erhalte; und, da dieſes nützliche Glied bei einem Advocaten nie roſten, oder beim Drehen in den Angeln knarren, vielmehr immer glatt und leicht ſein ſollte, ſo verſäumte er keine Gelegenheit, ſich durch hübſche Reden und ſchönredneriſche Phraſen auszubilden. Und das wurde ihm ſo zur Gewohnheit, daß wenn man von ihm auch gerade nicht ſagen konnte, er habe ſeine Zunge an den Fingerſpitzen, man doch ſicherlich behaupten konnte, er habe ſie überall, nur im Geſichte nicht; denn da dieſes, wie wir ſchon geſehen, von rauhem, zurückſtoßendem Charakter war, ſo ließ es ſich auch nicht ſo leicht ölen, ſondern hing finſter gerunzelt über all den glatten Reden; gleichſam einer von den Leuchtthürmen der Natur, der die Seefahrer auf den Untiefen und Brandungen der Welt, oder auf jener gefährlichen Meerenge, Jus genannt, wegwarnte und ermahnte, ſich nach weniger verrätheriſchen Häfen umzuſehen und ihr Glück anderswo zu verſuchen.

Während Mr. Braß ſtoßweiſe ſeinen Schreiber mit Komplimenten überhäufte, und die Zehnpfundnote beſichtigte, zeigte Miß Sally nur geringe und zwar keineswegs erfreuliche Aufregung, denn da das Streben ihrer Rechtspraxis dahinging, ihren Geiſt auf kleine Gewinnſte und Mauſereien zu richten, und ihre natürliche Weisheit zu wetzen und zu ſchleifen, ſo fühlte ſie nicht wenig ſich getäuſcht, daß der ledige Herr das Logis zu ſo billigem Preis erhalten, indem ſie ſchloß, daß wenn man ſah, wie er auf das Logis ſo erpicht ſei, man ihm zwei oder dreimal ſo viel, als der gewöhnliche Preis war, hätte abfordern ſollen und daß im ſelben Verhältniß, in dem er vorwärts drängte, Mr. Swiveller hätte zurückgehn müſſen. Allein weder die gute Meinung von Mr. Braß, noch die Unzufriedenheit von Miß Sally machte einen Eindruck auf den jungen Mann, der die Verantwortlichkeit für dieſe und alle andern künftig von ihm zu verrichtenden Thaten und Handlungen auf ſein unſeliges Schickſal ſchiebend, ganz reſignirt und fröhlich war: völlig vorbereitet auf das Aergſte und philoſophiſch gleichgiltig gegen das Beſte.

»Guten Morgen, Mr. Richard,« ſagte Braß am zweiten Tage von Mr. Swivellers Schreiberſchaft. »Sally hat für Sie einen alten Stuhl geſchafft, Herr, geſtern Abend in Whitechapel. Sie iſt ein rarer Kerl für's Handeln, kann ich Ihnen ſagen, Mr. Richard. Sie werden finden, 's iſt ein Stuhl erſter Klaſſe, Sir, nehmen Sie mein Wort darauf.«

»Er ſieht etwas gebrechlich aus,« ſagte Dick.

»Sie werden finden, es iſt ein ganz erſtaunlicher Stuhl zum Sitzen, Sie können ſich darauf verlaſſen,« antwortete Mr. Braß. »Er wurde gekauft auf der offenen Straße, gerade gegenüber vom Spital; da hat er ein oder zwei Monathe lang geſtanden, ſo iſt er etwas ſtaubig und braun von der Sonne geworden, das iſt Alles.«

»Ich will hoffen, er hat kein Fieber oder ſo was in ſich gekriegt,« ſagte Dick, ſich misvergnügt zwiſchen Braß und die keuſche Sally ſetzend. »Eins von den Beinen iſt länger als die andern.«

»Dann thun wir ein Stückchen Holz dazwiſchen, Sir,« entgegnete Braß. »Ha, ha, ha! Das iſt wieder ein Vortheil davon, daß meine Schweſter auf den Markt geht für uns. Miß Braß, Mr. Richard, iſt die —«

»Willſt Du ſtill ſein?« unterbrach ihn der ſchöne Gegenſtand dieſer Bemerkungen, von ihren Papieren aufblickend. »Wie ſoll ich arbeiten, wenn Du beſtändig plauderſt?«

»Was für ein unzuverläſſiger Kerl Du biſt!« entgegnete der Advocat. »Manchmal willſt Du nur klatſchen. Ein andres Mal nur arbeiten. Man weiß nie, in was für einem Humor man Dich findet!«

»Ich bin jetzt im Humor, zu arbeiten,« ſagte Miß Sally, »alſo ſtöre mich gefälligſt nicht. Und mache ihn,« Miß Sally zeigte mit der Feder auf Richard, »ſeinem Geſchäft nicht abwendig. Er wird ohnedies nicht mehr thun, als er muß, verſichere ich.«

Mr. Braß war offenbar ſehr geneigt, eine böſe Antwort zu geben, doch hielten ihn kluge oder furchtſame Rückſichten zurück, da er nur etwas von Läſtigfallen und einem Landläufer murmelte; nicht gerade dieſe Ausdrücke auf irgend ein Individuum beziehend, ſondern ſie erwähnend, als ſtünden ſie in Verbindung mit gewiſſen abſtracten Ideen, die ihm zufällig aufſtießen. Sie fuhren hierauf lange fort, ſchweigend zu ſchreiben — in ſolch' dumpfem Stillſchweigen, daß Dick (der Aufregung haben mußte) mehrmals eingeſchlafen war und gewiſſe fremdartige Worte in unbekannten Schriftzeichen mit geſchloſſenen Augen geſchrieben hatte, als Miß Sally endlich dieſe Eintönigkeit unterbrach, indem ſie die kleine zinnerne Doſe herauszog, eine lärmende Priſe nahm, und dann die Meinung ausdrückte, Mr. Richard Swiveller habe das hübſch gemacht.«

»Hübſch gemacht, was Madame?« ſagte Dick.

»Wiſſen Sie« antwortete Miß Braß, »daß der Miethsmann noch nicht auf iſt — daß er nichts von ſich hat hören oder ſehen laſſen, ſeit er geſtern Nachmittags zu Bette ging?«

»Nun, Madame,« ſagte Dick, »ich meine, er kann ſeine zehn Pfund in Ruh und Frieden ausſchlafen, wenn es ihm beliebt.«

»Ach, ich fange an, zu glauben, daß er nie mehr erwachen wird« bemerkte Miß Sally.

»Es iſt ein ſehr merkwürdiger Umſtand,« ſagte Braß, die Feder niederlegend; »wirklich, ſehr merkwürdig. Mr. Richard, werden Sie ſich erinnern, wenn dieſer Herr ſich an dem Bettpfoſten erhenkt haben ſollte, oder wenn irgend ein derartiger Unfall paſſirt ſein ſollte — werden Sie ſich erinnern, daß Sie dieſe Zehnpfundnote als Abſchlagzahlung auf zweijährigen Zins bekommen haben! Werden Sie das im Sinn tragen, Mr. Richard; Sie thäten beſſer, ſich's anzumerken, Sir, im Fall Sie je zum Zeugen gerufen würden.«

Mr. Swiveller nahm einen großen Foliobogen und machte ſich mit tief gravitätiſcher Miene eine kleine Anmerkung in einer Ecke desſelben.

»Man kann nie genug vorſichtig ſein,« ſagte

Braß.« Es iſt ſo viel Schlechtigkeit in der Welt, ſo viel Schlechtigkeit. Sagte der ledige Herr vielleicht — aber laſſen wir das jetzt, Sir; beenden Sie erſt dieſes kleine Memorandum.«

Dick that's und überreichte es Mr. Braß, der von ſeinem Stuhl ſich erhoben hatte und im Büreau auf und nieder ging.

»O, das iſt das Memorandum, nicht?« ſagte Braß, das Dokument überblickend. »Sehr gut. Nun, Mr. Richard, ſagte der Herr ſonſt etwas?«

»Nein.«

»Sind Sie gewiß, Mr. Richard,« ſagte Braß, feierlich, »daß er ſonſt nichts ſagte?«

»Nicht ein Sterbenswörtchen, Sir,« erwiederte Dick.

»Denken Sie noch einmal, Sir,« ſagte Braß, »es iſt meine Pflicht, der Lage gemäß, in der ich mich befinde, und als ein ehrenwerthes Mitglied der Rechtsgilde, der erſten in dieſem Lande, Sir, oder in einem andern Lande, Sir, oder auf einem der Planeten, Sir, die bei Nacht über uns ſcheinen, und, wie man ſagt, bewohnt ſind — es iſt meine Pflicht, Sir, Ihnen keine petitio principii in einer ſo delicaten und wichtigen Sache zu ſtellen. Sagte der Herr, welcher geſtern Nachmittags von Ihnen den erſten Stock miethete, und mit ſich ſein Vermögen brachte — ſein Vermögen — ſagte er irgend etwas mehr, als in dieſem Memerandum angemerkt iſt?«

»Geh, ſei kein Narr,« ſagte Miß Sally.

Dick ſah ſie an, dann Braß, dann wieder ſie, und ſagte noch immer »Nein.«

»Puh, puh, hol's der Teufel, Mr. Richard, wie dumm Sie ſind!« rief Braß und lächelte. »Sagte er etwas über ſein Vermögen? — nun.«

»So mußt Du fragen,« ſagte Miß Sally, ihrem Bruder zunickend.

»Sagte er zum Beiſpiel,« fügte Mr. Braß in behaglichem, koſendem Ton hinzu — »Ich behaupte nicht, daß er's ſagte, verſtehn Sie; ich frage blos, Ihr Gedächtniß aufzufriſchen — ſagte er zum Beiſpiel, daß er fremd in London ſei — daß er keine Erkundigungen leiden könne oder wolle — daß er fühle, wir hätten ein Recht, ſie anzuſtellen — und daß er, im Fall ihm etwas je widerführe, beſonders wünſche, all ſein im Haus befindliches Eigenthum ſolle als mein betrachtet werden, als kleine Entſchädigung für etwaige Ungelegenheit und Mühe — und kurz, hatten Sie den Gedanken,« fügte Braß noch behaglicher und koſender hinzu, »ihn unter ſolchen Bedingungen als Miethsmann in meinem Namen aufzunehmen?«

»Gewiß nicht,« erwiederte Dick.

»Nun dann, Mr. Richard,« ſagte Braß, ihm einen verächtlichen und vorwurfsvollen Blick zuwerfend, »iſt es meine Meinung, daß Sie Ihren Beruf verfehlt haben, und nie einen Advocaten abgeben werden.«

»Nicht, wenn er 1000 Jahre lebt,« fügte Miß Sally hinzu. Worauf Bruder und Schweſter eine lärmende Priſe aus der kleinen zinnernen Doſe nahmen und in düſteres Nachſinnen verfielen.

Nichts ereignete ſich ferner bis zu Mr. Swivellers Dinerſtunde, nähmlich drei Uhr, bis wohin ihm drei Wochen zu verfließen ſchienen. Beim erſten Glockenſchlag verſchwand der neue Schreiber. Beim letzten Schlag von fünf Uhr war er wieder da, und das Bureau ward, wie durch Magie, mit den Düften von Wacholder, Waſſer und Citronenſchalen geſchwängert.

»Mr. Richard,« ſagte Braß, »dieſer Mann iſt noch nicht auf. Nichts will ihn erwecken, Sir. Was iſt zu thun?«

»Ich würde ihn ausſchlafen laſſen,« entgegnete Dick.

»Ausſchlafen!« ſchrie Braß. »Er hat nun 26 Stunden geſchlafen. Wir haben Schubkaſten über ſeinem Kopf gerückt, zweifach an der Hausthüre gepocht, das Dienſtmädchen mehrmals von der Treppe herabgeworfen (ſie iſt nicht ſchwer und nahm keinen Schaden), aber nichts kann ihn erwecken.«

»Vielleicht eine Leiter nehmen« meinte Dick, »und im erſten Stock zum Fenſter hinein —

»Da iſt eine Thüre dazwiſchen; überdies würde die Nachbarſchaft Allarm ſchlagen.«

»Was meinen Sie, wenn man durch die Fallthür auf das Dach und von da den Kamin hinab ginge?« meinte Dick.

»Das wäre ein vortrefflicher Plan,« ſagte Braß, »wenn Jemand ſo —« und hier blickte er ihn ſehr feſt an — »ſo gütig und freundlich und edel ſein wollte, es zu unternehmen. Ich darf ſagen, es wäre nicht ſo unangenehm, als man es ſich vorſtellt.«

Dick hatte den Rath gegeben, in der Meinung, die Ausführung dürfte in Miß Sally's Departement fallen. Da er den Wink nicht merken wollte, ſo ſchlug Braß vor, ſie ſollten zuſammen hinaufgehn und einen letzten Verſuch machen, ihn durch weniger gewaltſame Mittel zu erwecken, und falls es auch diesmal nicht gelänge, müßten ſtärkere Maßregeln folgen. Dick rüſtete ſich mit ſeinem Stuhl und dem großen Lineal und ging mit ſeinem Amtsherrn auf das Schlachtfeld, wo bereits Miß Braß mit aller Gewalt ein Glöckchen läutete, und noch immer nicht die geringſte Wirkung auf ihren geheimnißvollen Miethsmann hervorgebracht hatte.

»Da ſind ſeine Stiefel, Mr. Richard,« ſagte Braß.

»Sehr hartnäckige Dinger ſind's auch,« ſagte Dick. Und, wahrlich, ſie waren ſo ſtumpf und verblüfft, als Jemand nur hätte wünſchen können zu ſehen; ſo feſt in den Boden gepflanzt, als ſtünden ihres Eigenthümers Beine und Füße darin; und mit ihren breiten Sohlen und ſtumpfen Zehen ſchienen ſie durch bloße Gewalt ihren Platz zu behaupten.

»Ich kann nichts, als die Bettgardine ſehen,« ſagte Braß, das Auge an's Schlüſſelloch haltend. »Iſt es ein ſtarker Mann, Mr. Richard?«

»Sehr,« antwortete Dick.

»Es wäre außerordentlich unangenehm, wenn er plötzlich herausſpränge,« ſagte Braß. »Halte die Treppe frei. Ich wär' ihm allerdings mehr als gewachſen, aber ich bin der Hausherr, und die Geſetze der Gaſtfreundſchaft müſſen beachtet werden. — Hallo da! Hallo, hallo!«

Während Mr. Braß, das Auge neugierig in's Schlüſſelloch zwängend, durch dieſe Worte die Aufmerkſamkeit des Miethsmannes rege machen wollte, und während Miß Braß klingelte, hatte Dick ſeinen Stuhl dicht an die Wand neben der Thüre geſtellt, war hinauf geſtiegen und kerzengrad ſtehend, ſo daß der Miethsmann bei einem Ausfall an ihm in der erſten Wuth vorüberſpringen mußte, begann er, mit dem Lineal den obern Theil der Thüre heftig zu bombardiren. Verblendet von ſeiner eigenen Genialität und vertrauend auf die Stärke ſeiner Stellung, die er nach der Taktik jener kühnen Individuen ſich gewählt hatte, die an ſehr beſuchten Abenden Gallerie- und Parterre-Thüren öffnen, ließ er einen ſolchen Regenſchauer von Schlägen niederfallen, daß der Lärm der Handglocke übertäubt wurde; das kleine Dienſtmädchen wenigſtens, das auf der Treppe zögerte, bereit, im Nu herabzufliegen, mußte ſich die Ohren zuhalten, um nicht taub zu werden.

Plötzlich wurde die Thüre von innen entriegelt und flog heftig auf. Das Dienſtmädchen floh in den Kohlenkeller; Miß Sally tauchte in ihre Schlafkammer; Mr. Braß, der ſich nicht durch perſönlichen Muth auszeichnete, lief in die nächſte Straße, und da er fand, daß ihn Niemand mit einem Feuerſchürer oder einer ſonſtigen Angriffswaffe nachſetzte, ſteckte er die Hände in die Taſchen, ging plötzlich ganz langſam einher und pfiff.

Mittlerweile zog Dick ſich, auf ſeinem Stuhl ſtehend, ſo flach als möglich gegen die Wand zuſammen, und blickte nicht unbefangen auf den ledigen Herrn nieder, der an der Thüre furchtbar brummend und fluchend erſchien und, mit den Stiefeln in der Hand, die Abſicht zu haben ſchien, ſie auf Speculation die Treppe hinab zu ſchmeißen. Dieſe Idee jedoch ließ er wieder fahren und wandte ſich wieder zur Stube, noch immer rachſüchtig grollend, als ſeine Augen denen des wachſamen Richard begegneten.

»Haben Sie dieſen ſchrecklichen Lärm gemacht?« fragte er.

»Ich habe geholfen, Sir,« entgegnete Dick, das Auge auf ihn geheftet, und das Lineal in der Rechten gelinde ſchwenkend, wie zum Zeichen, was der ledige Herr zu erwarten hätte, falls er Gewalt verſuchte.

»Wie unterſtehn Sie ſich denn?« fragte der Miethsmann. »He!«

Darauf antwortete Dick nur mit der Frage, ob der Miethsmann es für vereinbar mit dem Benehmen und Charakter eines Gentleman halte, 26 Stunden in einem Zuge zu ſchlafen und ob die Ruhe einer liebenswürdigen und tugendhaften Familie gar kein Gewicht in der Waagſchale ſei.

»Iſt meine Ruhe nichts?« ſagte der ledige Herr.

»Iſt ihre Ruhe nichts, Sir?« erwiederte Dick. »Ich wünſche nicht zu drohen, Sir, — in der That, das Geſetz erlaubt es nicht, denn Drohung iſt eine Beleidigung, auf die man klagen kann — aber wenn Sie das noch einmal thun, geben Sie Acht, daß man nicht Leichenſchau über Sie hält, und Sie auf einem Kreuzwege begräbt, ehe Sie aufwachen. Wir befürchteten, Sie ſeien todt, Sir,« ſagte Dick, ſachte herabſteigend, »und kurz und gut, wir können es nicht geſtatten, daß ledige Herren daher kommen und ſo viel wie doppelte Herren ſchlafen, ohne es extra zu bezahlen.«

»Wirklich!« ſagte der Miethsmann.

»Ja, Sir, wirklich,« erwiederte Dick, ſeinem Schickſal nachgebend und redend, was ihm in den Mund kam; »eine ſolche Portion Schlaf hat man noch nie aus einer Bettſtatt mit Bett herausgenommen, und wenn Sie auf dieſe Manier ſchlafen wollen, müſſen Sie für ein Zimmer mit zwei Betten zahlen.«

Statt durch dieſe Bemerkungen ärgerlicher zu werden, zeigte der Miethsmann ein breites Grinſen im Geſicht und ſah Swiveller mit zwinkernden Augen an. Es war ein brauner, ſonnverbrannter Mann, und er ſchien noch brauner und ſonnverbrannter, weil er eine weiße Nachtmütze auf dem Kopf hatte. Da er offenbar in mancher Beziehung choleriſch war, ſo freute ſich Dick, ihn ſo gut gelaunt zu finden und lächelte ebenfalls, um ihn in dieſer Stimmung zu ermuntern.

Der Miethsmann hatte vor Aerger, daß man ihn ſo grob weckte, die Nachtmütze ſehr auf eine Seite ſeines kahlen Kopfes geſchoben. Dies gab ihm ein liederliches, excentriſches Ausſehen, was Dick jetzt, wo er dazu Muße hatte, mit außerordentlichem Ergötzen bemerkte; darum drückte er die Hoffnung aus, der Herr werde nun wohl ausbleiben, und es ein ander Mal nicht wieder thun.

„Komm herein, Du unverſchämter Schurke,“ war die Antwort des Miethsmannes, während er wieder in die Stube trat.

Dick folgte ihm hinein, den Stuhl draußen laſſend, aber das Lineal auf den Fall einer Ueberraſchung in der Hand behaltend. Er gratulirte ſich ſchon ſo ziemlich zu ſeiner Klugheit, als der ledige Herr, ohne Bemerkung oder Erklärung von irgend einer Art, die Thüre doppelt zuriegelte.

„Können Sie etwas trinken?“ war ſeine nächſte Frage.

Mr. Swiveller erwiederte, daß er erſt vor kurzem die Qualen des Durſtes geſtillt habe, aber daß er immer noch „einen beſcheidenen Löſcher“ vertragen könne, wenn die Ingredienzien bei der Hand wären. Ohne daß noch ein Wort gewechſelt wurde, nahm der Miethsmann aus ſeinem großen Koffer eine Art von Tempel, der wie polirtes Silber glänzte, und ſetzte ihn ſorgfältig auf den Tiſch.

Sehr intereſſirt durch dieſe Vorkehrungen, beobachtete ihn Mr. Swiveller genau. In eine kleine Kammer ſeines Tempels that er ein Ei, in eine andere etwas Kaffee, in eine dritte ein feſtes Scheibchen Rindfleiſch aus einem netten Zinnbüchschen, in eine vierte goß er etwas Waſſer. Dann machte er mit Hülfe eines Geſchwindfeuerzeuges und einiger Schwefelhölzchen Licht und zündete damit eine Spirituslampe an, die einen eignen Platz unter dem Tempel hatte; dann machte er alle die Kammern zu; dann öffnete er ſie wieder; und dann war durch eine unſichtbare und wunderſame Kraft das Beefſteak bereitet, das Ei und der Kaffee gekocht und das Frühſtück fertig.

»Heißes Waſſer —« ſagte der Miethsmann, indem er es Mr. Swiveller mit einer Ruhe reichte, als wenn er ein Küchenfeuer vor ſich hätte — vortrefflicher Rum — Zucker — und ein Reiſeglas. Miſchen Sie ſelbſt. Aber ſchnell.«

Dick that, wie ihm geheißen, während dem ſeine Augen von dem Tempel auf dem Tiſch, der Alles zu thun ſchien, nach dem großen Koffer wanderten, der Alles zu enthalten ſchien. Der Miethsmann genoß ſein Frühſtück, wie ein Mann, der gewohnt iſt, ſolche Wunder zu thun, und nichts außerordentliches an ihnen fand.

»Der Herr dieſes Hauſes iſt Advokat, nicht?« fragte er.

Dick nickte. Der Rum war wundervoll.

»Die Frau vom Hauſe — was iſt ſie?«

»Ein Drache,« ſagte Dick.

Der ledige Herr, vielleicht weil er ſolche Dinge auf ſeinen Reiſen geſehen hatte, oder vielleicht weil er wirklich ein lediger Herr war, zeigte kein Erſtaunen, ſondern fragte blos: »Frau oder Schweſter?« — »Schweſter;« ſagte Dick. — »Deſto beſſer,« ſagte der ledige Herr, »er kann ſie los werden, wenn es ihm gefällt.«

»Ich will thun, wie es mir gefällt, junger Mann,« fügte er nach kurzem Schweigen hinzu; »zu Bett gehen, wenn es mir gefällt, aufſtehen, wenn es mir gefällt, ausgehen, wenn es mir gefällt — keine Fragen hören und von keinen Spionen umgeben ſein. In Betreff der Letztern ſind Dienſtboten wie der Teufel; 's iſt nur einer hier.«

»Und ein ſehr kleiner,« ſagte Dick.

»Und ein ſehr kleiner,« wiederholte der Miethsmann. »Gut, der Ort wird mir paſſen, wird er?«

»Ja,« ſagte Dick.

»Preller, glaub' ich?« ſagte der Miethsmann.

Dick nickte Beiſtimmung und trank ſein Glas aus.

»Laſſen Sie ihnen meinen Willen wiſſen,« ſagte der ledige Herr, indem er aufſtand. »Wenn ſie mich ſtören, verlieren ſie einen guten Miethsmann. Wenn ſie das von mir wiſſen, wiſſen ſie genug. Wenn ſie mehr zu erfahren verſuchen, iſt es Aufkündigung. Es iſt beſſer, über dieſe Sachen auf einmal klar zu ſein. Guten Tag.«

»Ich bitte um Verzeihung,« ſagte Dick, auf ſeinem Weg nach der Thür ſtillſtehend, die der Miethsmann öffnen wollte. »Wenn von deinem Verehrer der Name nur blieb —«

»Was meinen Sie?«

»Der Name — der Name nur blieb,« ſagte Dick — »im Fall Briefe oder Packete —«

»Ich empfange keine —« erwiederte der Miethsmann.

»Oder im Fall Jemand nach Ihnen fragen ſollte —«

»Es fragt niemand nach mir.«

»Wenn ein Irrthum entſtehen ſollte, weil wir keinen Namen wiſſen, ſagen Sie nicht, daß es mein Fehler ſei,« ſagte Dick, immer noch zögernd. — »O ſchmäht nicht den Barden —«

»Ich will niemanden ſchmähen,« ſagte der Miethsmann mit ſolchem Aufbrauſen, daß ſich Dick in einem Augenblick auf der Treppe befand, und die verſchloßne Thür ihn von dem ledigen Herrn trennte.

Mr. Braß und Miß Sally lauerten nicht weit davon, denn ſie waren nur durch Mr. Swiveller's plötzliches Exil von dem Schlüſſelloch verſcheucht worden. Da jedoch ihre größten Anſtrengungen, ein Wort von dem Geſpräch zu erlauſchen, fruchtlos geblieben waren, weil ein Streit um den Vorrang, der ſich zwar nothwendigerweiſe auf Püffe und Stöße und ähnliches ſtummes Mienenſpiel beſchränkt hatte, die ganze Zeit weggenommen hatte, eilten ſie mit ihm nach dem Bureau, um ſeinen Bericht von dem Geſpräch anzuhören.

Dieſen gab ihnen Mr. Swiveller — treu, ſo weit es die Wünſche und den Charakter des ledigen Herrn betraf, und poetiſch in Bezug auf den großen Koffer, von dem er eine mehr durch Gluth der Phantaſie, als genaue Wahrhaftigkeit merkwürdige Beſchreibung gab; er erzählte mit mancher hohen Betheuerung, daß er eine Probe von jeder Art koſtbarer Speiſe und Wein enthalte, die jetzt bekannt ſei, und beſonders, daß er nach einem ſelbſtwirkenden Princip gebaut ſei und alles auftiſchte, was man wünſche, wahrſcheinlich durch Uhrwerk. Er gab ihnen ferner zu verſtehen, daß der Kochapparat ein ſchönes Stück Rindslende von ungefähr ſechs Pfund avoir du pois in 2¼ Minute briet, wie er ſich ſelbſt durch Auge und Zunge überzeugt habe; ferner daß er ganz deutlich, wie es geſchehe, wiſſe er nicht, Waſſer auf des Herrn Wink habe aufkochen ſehen; aus welchen Thatſachen er (Mr. Swiveller) geneigt ſei, zu ſchließen, daß der Miethsmann ein großer Zauberer oder Chemiker, oder Beides, ſei, deſſen Aufenthalt unter dieſem Dach gewiß in der Zukunft einmal dem Namen Braß große Ehre und Auszeichnung bringen, und der Geſchichte von Bevis Marks neues Intereſſe hinzufügen würde.

Ein Punkt war es, über den Mr. Swiveller für unnöthig hielt, ſich auszubreiten, und das war das Faktum des beſcheidenen Durſtlöſchers, welcher wegen ſeiner inwohnenden Stärke und des Umſtandes, daß er gleich hinter dem ſchwachen Getränk gekommen war, welches er zu Mittag genoſſen, ein ſchwaches Fieber verurſacht hatte, und zwei oder drei andre beſcheidne Durſtlöſcher am Abend im Wirthshaus nothwendig machte.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Da der ledige Herr, obgleich ſchon einige Wochen im Beſitz ſeiner Wohnung, ſich immer noch enthielt, durch Wort oder Miene mit Mr. Braß oder ſeiner Schweſter Sally ſich in Verbindung zu ſetzen, ſondern ſtets Mr. Richard Swiveller zum Kanal ſeiner Mittheilungen erwählte; und da er ſich in jeder Hinſicht als ein höchſt wünſchenswerther Inwohner zeigte, — denn er bezahlte Alles im voraus, machte wenig Störung und keinen Lärm, und kam zeitig nach Haus, — ſo erhob ſich Mr. Richard Swiveller unmerklich zu einer wichtigen Stellung in der Familie, als ein Mann, welcher Einfluß auf den geheimnißvollen Hausgenoſſen hatte, und mit ihm in gut oder böſe unterhandeln konnte, wenn niemand ſich ihm zu nahen wagte.

Die Wahrheit zu geſtehen, ſelbſt Mr. Swiveller's Annäherungen an den ledigen Herrn waren von ſehr entfernter Art, und fanden wenig Ermuthigung; aber da er nie von einer einſilbigen Unterhaltung mit dem Fremden zurückkehrte, ohne Ausdrücke, wie »Swiveller, ich weiß, ich kann mich auf Sie verlaſſen,« — »Ich ſtehe nicht an, zu ſagen, daß ich Sie achte, Swiveller,« — »Swiveller, Sie ſind mein Freund, und Sie werden bei mir aushalten, ich weiß es,« — ſo wie manche andre kurze Redensarten derſelben vertrauten und vertrauenden Art zu erwähnen, Ausdrücke, die der ledige Herr alle gegen ihn gebraucht haben ſollte, und die den gewöhnlichen Inhalt ihrer Geſpräche bildeten, ſo zweifelten Mr. Braß und Miß Sally keinen Augenblick an ſeinem großen Einfluß, ſondern ſchenkten ihm den vollkommenſten und unbedingteſten Glauben.

Aber außer dieſer Quelle der Popularität und ganz unabhängig von ihr, hatte Mr. Swiveller noch eine andere, die gleich dauernd zu ſein ſchien, und die ſeine Lage nicht wenig erleichterte.

Das Auge von Miß Sally Braß weilte mit Wohlgefallen auf ihm. Leichtſinnige Spötter des weiblichen Zaubers, ſpitzt nicht die Ohren, um eine neue Liebesgeſchichte zu hören, die Euch nur ein Spott ſein würde. Denn Miß Braß, ſo ſehr ſie auch geſchaffen war, um geliebt zu werden, war nicht von liebender Art. Dieſe liebenswürdige Jungfrau, die von der frühzeitigſten Jugend an ſich an die Schleppe der Jurisprudenz geklammert hatte, und durch dieſe Hülfe ſich gewiſſermaßen bei ihrem erſten Aufrechtgehen unterſtützt, und ſeitdem immer feſten Griffes an ihr feſtgehalten, hatte ihr Leben in einer Art juriſtiſcher Kindheit zugebracht. Als zartes, lallendes Kind war ſie wegen eines ungewöhnlichen Talentes, den Gang und die Manieren eines Gerichtsdieners nachzuahmen, merkwürdig geweſen; in welchem Charakter ſie gelernt hatte, ihren kleinen Spielkameraden auf die Schulter zu klopfen*), und ſie nach einem imaginären sponging-house zu führen, mit einer Genauigkeit der Nachahmung, die das Wunder und Entzücken aller Zuſchauer war, und die nur durch ihre ausgezeichnete Fertigkeit, Execution in das Haus ihrer Puppe zu legen, und ein genaues Inventarium der Tiſche und Stühle aufzunehmen, übertroffen wurde. Dieſe kunſtloſen Spiele hatten natürlich das Siechthum ihres verwittweten Vaters gelindert und erfreut, ein muſterhafter Gentleman (von ſeinen Freunden wegen ſeines außerordentlichen Scharfſinnes »alter Fuchs« genannt), der ſie, ſo viel ihm möglich, begünſtigte, und deſſen Kummer, als er ſich dem Kirchhof von Houndsditch nahe ſah, war, daß er nicht für ſeine Tochter das Patent eines Notars nehmen und ſie in die Liſte eintragen laſſen konnte. Mit dieſem liebevollen und rührenden Kummer erfüllt, hatte er ſie ſeinem Sohn Sampſon feierlich als eine unſchätzbare Bundesgenoſſin anvertraut, und ſeit des alten Herrn Tod bis zu der Zeit dieſer Erzählung war Miß Sally Braß der Pfeiler und die Stütze des Geſchäfts geweſen.

---

*) Der Gerichtsdiener klopft dem, welchen er verhaften will, auf die Schulter, und führt den Verhafteten erſt in ein vorläufiges Gefängniß, Sponging-house.

Es iſt klar, daß Miß Braß, da ſie ſich von Kindheit an nur dieſem einzigen Studium, dieſem einzigen Zweck gewidmet hatte, nur wenig von der Welt kennen konnte, ſo fern ſie nicht mit der Jurisprudenz in Berührung kam; und daß bei einer Dame, die von ſo hohem Streben, Fertigkeit in jenen ſanftern Künſten, in welchen Frauen glänzen, kaum zu erwarten war. Miß Sally's Begabungen waren alle von männlicher und ſtreng juriſtiſcher Art. Sie begannen und endeten mit der Praxis eines Notars. Sie befand ſich gewiſſermaßen in einem Zuſtand juriſtiſcher Unſchuld. Die Jurisprudenz war ihre Amme geweſen, und wenn krumme Beine und ähnliche körperliche Mißgeſtaltungen bei Kindern als Folgen ſchlechter Ammenpflege angeſehen werden, ſo konnte, wenn in einer ſo ſchönen Seele ja eine moraliſche Verkrümmung oder Mißgeſtaltung gefunden werden konnte, nur Miß Sally's Amme die Schuld davon tragen.

Es war alſo dieſe Dame, der Mr. Swiveller in aller Neuheit eines noch nie gehabten Traumes erſchien; Mr. Swiveller, der das Arbeitszimmer mit

Geſang und Witz erheiterte, mit Tintefäſſern und Oblatenſchachteln Kunſtſtücke machte, drei Orangen in einer Hand fing, Stühle auf dem Kinn und Federmeſſer auf der Naſe balancirte, und beſtändig Kunſtſtücke ähnlicher Gewandtheit verrichtete; denn mit ſolchen Zerſtreuungen unterbrach Richard in Mr. Braß' Abweſenheit die Langeweile ſeines Gefängniſſes. Dieſe geſelligen Eigenſchaften, welche Miß Sally zuerſt durch Zufall entdeckte, machten nach und nach einen ſolchen Eindruck auf ſie, daß ſie Mr. Swiveller bat, auszuruhen, als wenn ſie nicht da ſei, welcher Bitte Mr. Swiveller gern gehorchte. Durch dieſe Mittel entſtand bald Freundſchaft zwiſchen ihnen, Mr. Swiveller lernte ſie nach und nach wie ihr Bruder Sampſon betrachten, gerade wie einen gewöhnlichen Collegen der Schreibſtube. Er theilte ihr das Geheimniß mit, mit dem Strohmann um Obſt, Gingerbier, gebackene Kartoffeln*), oder ſelbſt um einen beſcheidenen Durſtlöſcher, von dem Miß Braß nicht zu genießen zögerte, zu ſpielen. Oft wußte er ſie zu überreden, auch noch ſeinen Theil der Schreiberei auf ſich zu nehmen; ja, er belohnte ſie zuweilen ſogar mit einem tüchtigen Schlag auf den Rücken, und ſagte, daß ſie ein verteufelt guter Kerl ſei, ein fideles Haus und ähnliches; Complimente, die Miß Sally ſtets ganz gut und mit vollkommener Zufriedenheit aufnahm.

---

*) Die in England auf den Straßen feilgeboten werden.

Ein Umſtand beunruhigte Mr. Swiveller's Geiſt ſehr, und dieſer war, daß die kleine Magd ſtets in den Eingeweiden der Erde unter Bevis Marks blieb und nie auf die Oberfläche kam, als wenn der ledige Herr klingelte, wo ſie ihn dann bediente und ſogleich wieder verſchwand. Sie ging niemals aus, kam nie in die Schreibſtube, hatte nie ein reines Geſicht, that nie ihre grobe Schürze ab, ſah nie aus einem Fenſter, ſtand nie an der Hausthür, um Luft zu ſchöpfen, hatte nie Ruhe oder Vergnügen von irgend einer Art. Niemand kam zu ihr, niemand ſprach von ihr, niemand kümmerte ſich um ſie. Mr. Braß hatte einmal geſagt, er glaube, ſie ſei »ein Kind der Liebe« (was Alles meint, nur nicht ein liebes Kind) und das war Alles, was Richard Swiveller erfahren konnte.

»Es nützt nichts, den Drachen zu fragen,« dachte Dick eines Tages, als er in die Betrachtung von Miß Sally Braß's Geſicht vertieft daſaß. »Ich glaube, wenn ich darüber fragte, wär' es mit unſrem Bündniß aus. Ich möchte übrigens wiſſen, ob ſie ein Drache wäre, oder aus dem Meerjungferngeſchlecht. Sie hat ſo etwas ſchuppiges an ſich. Aber Meerjungfern betrachten ſich gern im Spiegel, und das kann ſie nicht thun. Und ſie kämmen ſich auch oft ihr Haar aus, und das thut ſie gar nicht. Nein, ſie iſt ein Drache.«

»Wo geht Ihr hin, altes Haus,« ſagte Dick laut, als Miß Sally, wie gewöhnlich, die Feder an ihrem grünen Kleid abwiſchte, und aufſtand.

»Zum Eſſen« antwortete der Drache.

»Zum Eſſen!« dachte Dick, »das iſt etwas Anderes. Ich glaube nicht, daß die kleine Magd je etwas zu Eſſen bekommt.«

»Sammy wird nicht nach Haus kommen« ſagte Miß Braß. »Wartet bis ich wieder komme, ich werde nicht lange ſein.«

Dick nickte und folgte ihr mit den Augen bis an die Thür und mit den Ohren bis in eine kleine Hinterſtube, wo ſie und ihr Bruder ſpeiſten.

»Nun,« ſagte Dick, indem er, die Hände in den Taſchen, auf und ab ging. »Ich gäb etwas — wenn ich etwas hätte — zu wiſſen, wie ſie das Kind behandeln und wo es ſich aufhält. Meine Mutter muß eine ſehr neugierige Frau geweſen ſein; ich habe gewiß irgendwo ein Fragezeichen als Mal. — Mein Leid unterdrück ich, doch pflanzteſt du mir es in's Herz allein, o — auf mein Wort« unterbrach ſich Mr. Swiveller, und fiel nachdenkend in den Clientenſtuhl. »Ich möchte wiſſen, wie ſie das Kind behandeln!«

Nachdem er auf dieſe Weiſe eine Weile fortgefahren hatte, öffnete Mr. Swiveller leiſe die Thür, um über die Straße nach einem Glas milden Porters zu ſchlüpfen. In dieſem Augenblick erhaſchte ſein Auge noch das letzte Endchen von Miß Braß' Kopfputz, wie er die Küchentreppe hinunterſchwebte. Und beim Zeus!« dachte Dick, »ſie ſpeiſt die Magd. Jetzt oder niemals!«

Erſt über das Geländer blickend, bis jede Spur des Kopfputzes in der Finſterniß unten verſchwunden war, taſtete er ſeinen Weg hinunter, und kam an die Thür einer Hinterküche gerade als Miß Braß hineingegangen war, in ihrer Hand eine kalte Schöpſenkeule. Es war ein dunkler, elender Raum, ſehr niedrig, und ſehr feucht, die Wände durch tauſend Riſſe und Flecke entſtellt. Das Waſſer ſickerte aus einer ſchadhaften Butte, und eine jämmerlich ausſehende Katze leckte die Tropfen mit der krankhaften Gier des Verſchmachtens auf. Der Roſt, der weite Stäbe hatte, war ſo eingerichtet, daß nur die bloße Idee eines Feuers darauf Platz hatte. Alles war verſchloſſen; der Kohlenkeller, die Lichterkiſte, die Salzbüchſe, der Fleiſchſchrank, alles hatte ein Vorlegeſchloß. Das kärgliche und hungrige Ausſehen des Ortes würde ein Chamäleon getödtet haben. Es würde beim erſten Schluck bemerkt haben, daß die Luft nicht eßbar ſei, und ſeinen Geiſt in Verzweiflung aufgegeben haben. Die kleine Magd ſtand mit Demuth vor Miß Sally und hing den Kopf.

»Biſt Du da?« ſagte Miß Sally.

»Ja, Madame,« war die Antwort mit ſchwacher Stimme.

»Geh weiter weg von der Schöpskeule, ſonſt benaſchſt Du ſie, das weiß ich,« ſagte Miß Sally.

Das Mädchen zog ſich in eine Ecke zurück, während Miß Braß einen Schlüſſel aus der Taſche nahm, den Speiſeſchrank aufmachte, und eine öde Wüſte kalter Kartoffeln herausholte, die ſo eßbar wie Stonehenge ausſahen. Dieſe ſetzte ſie der kleinen Magd vor, dann nahm ſie ein Tranchirmeſſer, und machte gewaltige Anſtalten, es auf der Gabel zu ſchärfen.

»Siehſt Du dies« ſagte Miß Braß, indem ſie ungefähr zwei Quadratzoll kalter Schöpſenkeule nach all dieſer Vorbereitung abſchnitt, und es auf der Spitze der Gabel ihr entgegenhielt.

Die kleine Magd blickte es ſcharf genug mit ihren hungrigen Augen an, um jede Faſer deſſelben zu ſehen, ſo klein wie es war, und antwortete »Ja.«

»Dann ſprich nicht immer zu den Leuten« ſagte Miß Sally, »daß Du kein Fleiſch hier bekämſt. Da, iß es ganz.«

Das war bald geſchehen. »Nun, willſt Du noch mehr?« ſagte Miß Sally.

Das hungrige Geſchöpf antwortete mit einem kleinlauten »Nein!« Augenſcheinlich war die Antwort längſt durch Gewohnheit vorgeſchrieben.

»Du haſt einmal Fleiſch bekommen,« ſagte Miß Braß, die Thatſachen reſumirend; »Du haſt ſo viel bekommen, als Du eſſen konnteſt, und Du haſt »Nein« geantwortet. So ſage nicht immer zu den Leuten, daß Du knapp gehalten würdeſt, merk Dir das.«

Mit dieſen Worten that Miß Sally das Fleiſch weg und verſchloß den Schrank; dann näherte ſie ſich der kleinen Magd, und gab Achtung, während ſie die Kartoffeln verzehrte.

Es war klar, daß irgend ein ungewöhnlicher Aerger Miß Braß' ſanfte Bruſt bewegte, und daß es dieſer war, welcher ſie ohne die geringſte augenblickliche Urſache trieb, das Kind mit der flachen Meſſerklinge bald auf die Hände, bald auf den Kopf zu ſchlagen, als wenn es ihr ganz unmöglich wäre, ſo nahe bei ihr zu ſtehen, ohne ihr einige kleine Püffe zu geben. Aber Mr. Swiveller war nicht wenig erſtaunt, ſeine Gehülfin zu ſehen, wie ſie langſam rückwärts nach der Thüre ging, als wenn ſie verſuchte zu gehen, aber es nicht über das Herz bringen könnte, und dann plötzlich vorſtürzte und dem armen Kind ein paar tüchtige Schläge mit geballter Fauſt gab. Die Arme ſchrie, aber ſo gedämpft, als ob ſie fürchtete, ihre Stimme zu erheben, und Miß Sally, nachdem ſie ſich mit einer Priſe beruhigt hatte, ſtieg die Treppe hinauf, gerade als Richard die Expedition wieder erreicht hatte.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Der ledige Herr hatte neben andern Sonderbarkeiten — und er hatte einen ſo großen Vorrath davon, daß er jeden Tag mit einer neuen aufwarten konnte — auch die, ein ganz beſonderes und merkwürdiges Intereſſe an den Darſtellungen Hanswurſt's zu nehmen. Wenn der Schall von Hanswurſt's Stimme auch aus noch ſo weiter Ferne Bevis Marks erreichte, ſprang der ledige Herr auf, ſelbſt wenn er im Bett ſchlafend lag, warf ſich in die Kleider, und eilte im Sturmſchritt nach dem Ort, von wo er bald an der Spitze einer langen Prozeſſion von Tagedieben zurückkehrte, die als Kern das Theater mit deſſen Eigenthümern enthielt. Alsbald wurde das Theater vor Mr. Braß' Haus aufgeſtellt; der ledige Herr legte ſich in ſein Fenſter erſten Stockes, und das Schauſpiel wurde mit der ganzen aufregenden Begleitung der Pfeife und der Trommel und des Beifallsgeſchreies zur ausnehmenden Beſtürzung aller ſoliden Geſchäftsleute jener ſtillen Region eröffnet. Man hätte erwarten ſollen, daß ſich mit dem Ende des Stückes Schauſpieler und Publikum entfernen würden; aber der Epilog war ſo ſchlecht als das Stück, denn kaum iſt der Teufel todt, ſo wird der Puppenſpieler und ſein Aſſocié von dem einzelnen Herrn auf das Zimmer gerufen, wo er ſie mit Brantwein aus ſeinem eignen Vorrath bewirthete und wo ſie mit ihm lange Unterredungen pflogen, deren Gegenſtand kein menſchliches Weſen zu erforſchen vermochte. Aber das Geheimniß dieſer Geſpräche war von geringer Wichtigkeit. Es war hinreichend zu wiſſen, daß während ihrer Dauer das Publikum ſich immer noch um das Haus drängte; daß Knaben mit den Fäuſten die Trommel ſchlugen und mit ihren zarten Stimmen Punch nachahmten; daß die Büreaufenſter von plattgedrückten Naſen undurchſichtig und das Schlüſſelloch der Hausthür von neugierigen Augen hell wurde; daß allemal, wenn ſich der ledige Herr oder einer ſeiner Gäſte am obern Fenſter zeigte, oder nur ſoviel als die Spitze ihrer Naſe ſichtbar wurde, das ausgeſchloſſene Straßenpublikum einen donnernden Ruf der Verwünſchung ertönen ließ, und nicht eher zu heulen und zu ſchreien aufhörte, als bis ihm die Schauſpieler zu fernern Darſtellungen überlaſſen wurden. Es war hinreichend, daß Bevis Marks durch dieſe Volksbewegungen revolutionirt wurde und daß Friede und Ruhe aus ſeinen Umgebungen floh.

Niemand wurde mehr durch dieſe Vorfälle entrüſtet als Mr. Sampſon Braß, welcher, da er durchaus nicht einen ſo gewinnbringenden Miethsmann verlieren konnte, es für klug hielt, ſeines Abmiethers Beleidigungen mit deſſen Geld einzuſtecken, und das ſchauluſtige Publikum, das ſich um ſeine Thü drängte, durch die unvollkommnen Wiedervergeltungsmittel zu beſchweren, die ihm zu Gebote ſtanden und die ſich darauf beſchränkten, auf ihre Köpf ſchmutziges Waſſer aus unſichtbaren Dachrinnen traufen zu laſſen, ſie mit Ziegel- und Kalkſtücken vo dem Dache des Hauſes zu bombardiren, oder di Fiakerkutſcher zu beſtechen, unerwartet im Galop um die Ecke zu fahren und unter das Gedränge z ſtürmen. Es mag die wenigen Scharfſichtigen au den erſten Anblick überraſchen, daß Mr. Braß, ei rechtskundiger Herr, nicht lieber die Partei oder Parteien, die ſich der Störung des Hausfriedens ſchuldi machten, gerichtlich belangte; aber ſie werden ſo gu ſein, ſich zu erinnern, daß, wie Doktoren ſelten ihr eignen Recepte einnehmen und Geiſtliche nicht imme leben, wie ſie predigen, auch Advokaten ſcheuen, au eigne Rechnung mit dem Geſetz in Berührung z kommen, da ſie es nur zu wohl als ein ſcharfes Inſtrument kennen, das ſehr ungewiß in der Anwendung, ſehr koſtbar im Gebrauch, und eher wege ſeiner Eigenſchaft, ſehr glatt zu barbiren, merkwürdi iſt, als wegen der, immer die rechte Perſon zu barbiren.

»Seht,« ſagte Mr. Braß eines Nachmittags »dies ſind zwei Tage ohne Hanswurſt. Ich hoff faſt, er iſt endlich durch damit.«

»Warum hoffſt Du?« erwiederte Miß Sally »Was ſchadet der Hanswurſt?«

»Da haben wir einen ſchönen Kerl!« rief Braß, und legte voller Verzweiflung ſeine Feder hin. »Ein böſes Geſchöpf.«

»Nun, was ſchadet der Hanswurſt!« warf Sally ein.

»Was er ſchadet!« rief Braß. »Iſt es kein Schaden, ein beſtändiges Geſchrei und Gebrüll gerade vor ſeiner Naſe zu haben, das Einen an der Arbeit hindert, und die Zähne vor Verdruß knirſchen macht? Iſt es kein Schaden, geblendet und erdrückt zu werden, und des Königs Straße von einer Bande von Schreiern und Brüllern verſtopft zu ſehen, deren Kehlen von — von —«

»Erz *) ſein müſſen« ergänzte Mr. Swiveller.

»Ja, von Erz,« ſagte der Advokat, und ſah ſeinen Schreiber an, um ſich zu verſichern, daß er das Wort in aller Unſchuld und ohne heimliche Tücke vorgeſchlagen habe. »Iſt das kein Schaden?«

Der Advokat hemmte plötzlich ſeinen Redeeifer, horchte für einen Augenblick, und wie er die wohlbekannte Stimme erkannte, ſtützte er den Kopf mit der Hand, hob ſeine Augen nach der Decke und murmelte mit ſchwacher Stimme. »Da iſt wieder einer!«

Des ledigen Herrn Fenſter wurde ſogleich geöffnet.

---

*) Das Wortſpiel mit brass, das auch Erz und Unverſchämtheit bedeutet, geht hier verloren.

»Da iſt wieder einer,« wiederholte Braß, »un wenn ich einen Wagen und vier Vollblutpferde bekommen könnte, die in die Marks hereinraſſelten wo das Gewühl am dickſten iſt, wollte ich 18 Penc geben und mich's nicht verdrießen laſſen.«

Der ferne Ton der Pfeiſe wurde wieder vernommen. Des ledigen Herrn Thüre ward aufgeriſſen. Er ſtürzte die Treppe hinunter, auf die Straß hinaus, und ſo vor dem Fenſter vorüber, ohne Hut nach der Gegend hin, wo der Schall herkam — ohn Zweifel mit der Abſicht, des Fremden Kunſt ohn Verzug zu engagiren.

»Ich wollte nur, ich wüßte, wer ſeine Freund wären« murmelte Sampſon, indem er ſeine Taſch mit Papieren füllte; »wenn ſie nur ſo eine klein hübſche Commiſſion de lunatico in Grey's In Caffeehaus berufen und die Arbeit geben wollten würde ich zufrieden ſein, mein Zimmer für eine Ze leer zu ſehen, das iſt gewiß.«

Mit dieſen Worten drückte Mr. Braß ſeine Hut ſo tief in's Geſicht, als wenn er keinen Punk dieſer ſchrecklichen Heimſuchung erblicken wollte, eilt aus dem Haus und ging fort.

Da Mr. Swiveller für ſolche Schauſpiele ſel viel Neigung hatte, und gern aus dem Grunde, we dem Hanswurſt zuſehen, oder überhaupt jedem Ding vor dem Fenſter, angenehmer ſei als Arbeiten, un da er aus dieſem Grunde ſich einige Mühe gegebe hatte, ſeiner Mitarbeiterin einigen Sinn für ih

Schönheiten und mannigfaltigen Vorzüge beizubringen, ſtanden beide, Miß Sally und er, wie auf ein Signal auf und nahmen ihre Stellungen am Fenſter ein; auf deſſen Brüſtung, als einem Ehrenpoſten, verſchiedene junge Damen und Herren, die mit der Wartung von Kindern beſchäftigt waren, und eine Regel daraus machten, bei ſolchen Gelegenheiten mit ihren Pfleglingen nie zu fehlen, ſich bereits ſo bequem eingerichtet hatten, als die Umſtände erlaubten.

Da das Glas trübe war, riß Mr. Swiveller nach den freundſchaftlichen Gebräuchen, die ſich unter ihnen gebildet hatten, die braune Haube von Miß Sally's Kopf, und ſtäubte das Fenſter ſorgfältig damit ab. Während der Zeit, daß er ſie wieder zurückgegeben, und ihre ſchöne Beſitzerin ſie wieder aufgeſetzt hatte (was ſie mit vollkommener Ruhe und Gleichgültigkeit that) kehrte ihr Hausgenoß zurück, gefolgt von dem Theater und den Künſtlern, und einer ſtarken Vermehrung des Publikums. Der Darſteller verſchwand in aller Eile hinter dem Vorhang, und ſein Gefährte, indem er ſeinen Platz neben dem Theater nahm, betrachtete das Publikum mit einem merkwürdigen Ausdruck von Melancholie, einem Ausdruck, der noch merkwürdiger wurde, als er auf dem lieblichen Inſtrument, das man gewöhnlich eine Papagenopfeife nennt, einen Tanz ſpielte, ohne den traurigen Ausdruck des obern Theiles ſeines Geſichtes im Geringſten zu verändern, obgleich ſich Kinn und Mund in den nothwendigen Verzerrungen bewegten.

Das Drama näherte ſich ſeinem Schluß und hielt die Zuſchauer mit ſeinem gewöhnlichen Zauber gefeſſelt. Das Gefühl, welches in großen Verſammlungen entſteht, wenn ſie aus einem Zuſtand athemloſer Spannung erlöſt ſind, war noch lebendig, als der Miethsmann, wie gewöhnlich, die Leute zu ſich hinaufrief.

»Alle Beide,« rief er herunter; denn nur der wirkliche Darſteller — ein kleiner dicker Mann — machte Miene, dem Ruf zu folgen. »Ich habe mit Euch etwas zu ſprechen. Kommt Beide.«

»Komm, Tommy,« ſagte der kleine Mann.

»Ich bin kein Sprecher« erwiederte der Andere. »Was ſoll ich gehen und ſprechen?«

»Seht Ihr nicht, daß der Herr oben eine Flaſche und ein Glas herausgeſetzt hat?« antwortete der kleine Mann.

»Und konntet Ihr mir das nicht gleich ſagen?« entgegnete der Andere mit plötzlicher Lebhaftigkeit. »Nun, auf was wartet Ihr? Wollt Ihr den Herrn den ganzen Tag auf uns warten laſſen? Habt Ihr keine Manieren nicht?«

Mit dieſen Worten drängte der melancholiſche Mann, der niemand anders als Mr. Thomas Codlin war, ſeinen Freund und Kunſtgenoſſen, Mr. Harris, auch Short oder Trotters genannt, bei Seite und eilte vor ihm nach dem Zimmer des einzelnen Herrn.

»Nun, Leutchen« ſagte der einzelne Herr, »Ihr habt es ſehr gut gemacht. Was wollt Ihr genießen? Sagt dem kleinen Mann, daß er die Thür zumache.«

»Macht die Thür zu, könnt Ihr das nicht?« ſagte Mr. Codlin barſch zu ſeinem Freund. »Ihr hättet wiſſen können, daß der Herr die Thür zugemacht haben wollte, ohne daß er es Euch ſagte, denk ich.«

Mr. Short gehorchte, indem er leiſe bemerkte, daß ſein Freund ungewöhnlich ſauertöpfiſch ſchiene, und drückte die Hoffnung aus, daß keine Milchfrau in der Nähe ſei, ſonſt würde ſeine Laune gewiß ihre Waare verderben.

Der Herr wies auf ein paar Stühle und deutete mit einem emphatiſchen Neigen ſeines Hauptes an, daß ſie ſich ſetzen möchten. Mr. Codlin und Short, nachdem ſie ſich mit großem Zweifel und Unentſchloſſenheit angeſehen hatten, ſetzten ſich endlich nieder — jeder auf den äußerſten Rand des ihnen angewieſenen Stuhles — hielten ihre Hüte ſehr feſt, während der ledige Herr ein paar Gläſer aus einer Flaſche füllte, die auf dem Tiſch neben ihm ſtand, und ſie in gehöriger Form präſentirte.

»Ihr ſeid ziemlich von der Sonne gebräunt, Ihr Beide,« ſagte ihr Wirth. »Wart Ihr auf der Reiſe?«

Mr. Short bejahte mit einem Nicken und einem Lächeln. Mr. Codlin fügte ein bekräftigendes Nicken und einen kurzen Seufzer hinzu, als wenn er immer noch die Laſt des Theaters auf ſeinen Schultern fühlte.«

»Auf Meſſen, Märkten, Wettrennen u. ſ. w., vermuthe ich?« fuhr der einzelne Herr fort.

»Ja, Herr,« erwiederte Short, »faſt durch den ganzen Weſten von England.«

»Ich habe zu Leuten Euers Gewerbes aus dem Norden, Oſten und Süden geſprochen,« erwiederte der Wirth mit etwas haſtiger Stimme, »aber ich traf noch nie welche aus dem Weſten.«

»Es iſt unſre gewöhnliche Sommertour, im Weſten, Herr,« ſagte Short, »das iſt's. Wir nehmen den Oſten von London im Frühling und Winter, und den Weſten von England im Sommer. Manche harte Tagereiſe in Schmutz und Regen, ohne einen Pfennig Verdienſt, haben wir unten im Weſten gehabt.«

»Laßt mich Euch wieder einſchenken.«

»Bin Ihnen ſehr verbunden, Herr, ich glaube, ich werd es thuen,« ſagte Mr. Codlin, indem er plötzlich ſein Glas hervorſtreckte und das ſeines Freundes Short bei Seite ſchob. »Ich bin der Leidende, Herr, bei alle den Reiſen, und bei alle dem zu Hauſe bleiben. In der Stadt oder auf dem Lande, naß oder trocken, warm oder kalt, Tom Codlin muß leiden. Aber Tom Codlin darf darüber nicht klagen. Ach nein, Short darf klagen, aber wenn Codlin nur ein einziges Sterbenswörtchen murrt — o Gott, dann nieder mit ihm, nieder mit *ihm* ohne Umſtände. Es iſt nicht *ſeine* Sache zu murren. Das iſt gar keine Frage.«

»Codlin iſt nicht ohne ſeinen Nutzen,« bemerkte Short mit einem pfiffigen Blick, »aber er hat nicht immer die Augen offen. Er ſchläft mitunter ein, wiſſen Sie. Denkt an das letzte Wettrennen, Tommy.«

»Wollt Ihr gar nicht ablaſſen, Einen zu ärgern?« ſagte Codlin. »Ich glaub wohl, daß ich geſchlafen habe, wenn in einem Rundgang 5 Schilling und 10 Pence geſammelt wurden, nicht wahr? Ich hab mich um mein Geſchäft bekümmert, und konnte mein Auge nicht an zwanzig Orten auf einmal haben, wie ein Pfau, eben ſo wenig, als Ihr's könnt. Wenn ich's nicht mit einem alten Mann und einem Kind aufnehmen kann, könnt Ihr es auch nicht, ſo werft mir das nicht immer vor, denn die Kappe paßt auf Euren Kopf gerad ſo gut wie auf meinen.«

»Ich dächte, wir wären ſtill davon, Tommy« ſagte Short. »S'iſt gewiß dem Herrn nicht beſonders angenehm, ſag ich.«

»Dann hättet Ihr gar nicht davon anfangen ſollen« antwortete Mr. Codlin; »und ich bitte für Euch den Herrn um Verzeihung, denn Ihr ſeid ein Menſch der ſich gern reden hört, und der ſich nicht drum kümmert, von was er ſpricht, wenn er nur ſpricht.«

Ihr Wirth hatte während dem Beginn des Streites ganz ruhig geſeſſen, und blickte erſt den Einen, dann den Andern an, als wenn er auf eine Gelegenheit wartete, ihnen eine andere Frage vorzulegen, oder auf die zurückzukommen, von welcher das Geſpräch abgekommen war. Aber von dem Punkt an, wo Mr. Codlin der Schläfrigkeit beſchuldigt wurde, hatte er größeren Antheil an ihrem Geſpräch gezeigt, der jetzt einen ſehr hohen Grad von Lebhaftigkeit zu erreichen ſchien.

»Ihr ſeid die beiden Leute, die ich brauche,« ſagte er, »die beiden Leute, die ich ſuche und zu ſprechen wünſchte. Wo iſt der alte Mann und das Kind, von denen Ihr ſprecht?«

»Was?« ſagte Short, zögernd und ſeinen Freund anblickend.

»Der alte Mann und ſeine Enkeltochter, die mit Euch gereiſt ſind — wo ſind ſie? Es iſt der Mühe werth, es zu ſagen, verlaßt Euch darauf; viel mehr als Ihr glaubt. Sie verließen Euch, ſagt Ihr — bei dem Wettrennen, wie ich höre. Man hat ihre Spur bis nach dem Ort verfolgt, aber ſie dort verloren. Habt Ihr keine Spur, könnt Ihr keine Spur angeben, die zu ihrer Auffindung führen könnte?«

»Hab ich's nicht immer geſagt, Thomas,« rief Short, und wandte ſich mit einem Blick des Erſtaunens an ſeinen Freund, »daß gewiß einmal nach ihnen gefragt werden würde?«

»Ihr habt's geſagt! Sagte ich nicht immer, daß das geſegnete Kind das intereſſanteſte war, was ich je geſehen habe? Hab ich nicht geſagt, daß ich es geliebt habe, daß ich ganz vernarrt in das liebe, gute Kind war? Das liebe Weſen, ich denke, ich hör ſie jetzt. »Codlin iſt mein Freund« ſagte ſie, und eine Thräne der Dankbarkeit rann aus den kleinen Aeugelchen; »Codlin iſt mein Freund,« ſagte ſie — »nicht Short — Short iſt recht gut« ſagte ſie, »ich bin nicht mit ihm böſe; er meint es gut, glaub ich; aber Codlin« ſagte ſie, »der hat die Gefühle nach meiner Art, wenn man's ihm auch nicht anſieht.«

Indem Mr. Codlin dieſe Worte mit großer Rührung wiederholte, wiſchte er ſich die Augen mit dem Rockärmel, und wiegte traurig ſein Haupt hin und her, was dem ledigen Herrn die Meinung geben mußte, daß von dem Augenblick, ſeit dem er ſeinen lieben jungen Pflegling aus den Augen verloren hatte, ſein Glück und Seelenfrieden für immer entflohen ſei.

»Gütiger Gott!« ſagte der ledige Herr, im Zimmer auf- und abgehend, »habe ich endlich dieſe Leute gefunden, um zu entdecken, daß ſie mir weder Nachricht noch Beiſtand geben können! Beſſer wäre es geweſen, von Tag zu Tag in der Hoffnung fortgelebt und ſie niemals gefunden zu haben, als ſo meine Erwartungen getäuſcht zu ſehen.«

»Warten Sie einen Augenblick,« ſagte Short. »Ein Mann Namens Jerry — Ihr kennt Jerry, Thomas?«

»O, ſprecht mir nicht von Jerry,« erwiederte Mr. Codlin. »Wie kann ich nur einen Pfifferling für Jerry geben, wenn ich an das liebe Kind denke! »Codlin iſt mein Freund« ſo ſagte ſie, »der liebe, gute, herzige Codlin, der immer daran denkt, mir eine Freude zu machen! Ich habe nichts gegen Short,' ſagte ſie, ‚aber ich hänge an Codlin'. Einmal« ſagte dieſer Herr mit nachdenklichem Tone, »einmal nannte ſie mich Vater Codlin. Ich dachte, das Herz wollte mir zerſpringen!«

»Ein Mann Namens Jerry, Herr,« ſagte Short, indem er ſich von ſeinem ſelbſtſüchtigen Kameraden zu ſeiner neuen Bekanntſchaft wandte, »der eine Bande tanzender Hunde hält, ſagte mir zufällig, daß er den alten Herrn bei einem reiſenden Wachsfigurencabinet geſehen hätte, das ihm unbekannt war. Da ſie von uns bei Nacht und Nebel weggegangen waren, und nichts aus der Sache wurde, und es drunten in der Provinz war, hab ich mich weiter nicht drum bekümmert und nicht gefragt. — Aber ich kann's, wenn Sie wollen.

»Iſt der Mann in der Stadt?« ſagte der ungeduldige einzelne Herr. »Sprecht ſchneller.«

»Nein, aber er wird morgen kommen, denn er wohnt in unſerem Haus,« antwortete Mr. Short ſchnell.

»Dann bringt ihn her,« ſagte der ledige Herr. »Hier iſt ein Sovereign für jeden. Wenn ich dieſe Leute durch Euch finden kann, iſt es blos das Verſpiel von Zwanzig mehr. Kommt morgen wieder, und behaltet die Sache für Euch — ob ich das Euch zwar kaum zu ſagen brauche, denn Ihr werdet es ſchon um Eurer ſelbſtwillen thun. Nun gebt mir Eure Adreſſe und geht.«

Die Adreſſe wurde gegeben, die zwei Leute gingen, das Publikum folgte ihnen und der ledige Herr ging während zweier langen Stunden in ungewöhnlicher Aufregung in ſeinem Zimmer über den verwunderten Köpfen des Mr. Swiveller und der Miß Sally Braß auf und nieder.

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Kit, — denn es trifft ſich gerade jetzt, daß wir nicht nur Muße haben, ſeinem Schickſale zu folgen, ſondern daß ſich auch die Nothwendigkeit dieſer Abentheuer ſo nach unſerer Bequemlichkeit und Neigung richtet, daß ſie ſtets gezwungen ſind, den Weg zu nehmen, der uns der wünſchenswertheſte iſt — Kit wurde, wie ſich der Leſer denken kann, während die in den letzten 15 Kapiteln behandelten Vorfälle ſich ereigneten, immer vertrauter mit Mr. und Mrs. Garland, Mr. Abel, dem Pferdchen, und Barbara, und lernte ſie nach und nach alle als ſeine beſondern Freunde und Abel Cottage Tinchley als ſeine wahre Heimath betrachten.

Halt — die Worte ſind geſchrieben und mögen in die Welt gehen, aber wenn ſie nur den geringſten Gedanken erregen ſollten, daß Kit bei der überflüſſigen Koſt und der bequemen Wohnung ſeines neuen

Aufenthalts angefangen hätte, geringſchätzend von dem kargen Mahl und der ärmlichen Einrichtung ſeiner vorigen Heimath zu denken, thuen ſie ihre Pflicht ſchlecht und begehen eine Ungerechtigkeit. Wer gedachte öfter derer, die er verlaſſen hatte — obgleich es nur eine Mutter und zwei Bübchen waren — als Kit? Welcher ruhmredige Vater erzählte je in der Freude ſeines Herzens ſolche Genieſtreiche ſeines Wunderkindes, als Kit nimmer müde ward, Abends der Barbara vom kleinen Jakob zu erzählen? Gab es je ſo eine Mutter, wie Kit's Mutter in dem Munde ihres Sohnes? Oder war je ſolches Wohlbehagen in der Armuth als bei Kits Familie, wenn nach ſeiner eignen feurigen Schilderung geurtheilt werden durfte!

Und laßt uns hier für einen Augenblick zu der Bemerkung Muße, daß, wenn je Familienneigungen und Familienliebe liebenswürdig ſind, ſie es bei den Armen ſind. Die Bande, welche den Reichen und Stolzen an die Heimath feſſeln, mögen auf Erden geſchmiedet ſein, aber die, welche den Armen an ſeine niedrige Scholle binden, ſind von dem wahren Erz und tragen des Himmels Stempel. Der Sohn hoher Ahnen mag die Schlöſſer und Ländereien ſeiner Väter als einen Theil ſeiner ſelbſt, als Trophäen ſeiner Geburt und Macht, betrachten; des Armen Anhänglichkeit an ſeinen Beſitz, den Fremde vor ihm beſeſſen haben, und morgen wieder haben können, hat eine ſchönere, edlere Wurzel, tief in einem reinen Boden keimend. Seine Penaten ſind von Fleiſch und Blut, ohne Beimiſchung von Silber, Gold oder Edelſteinen; er hat keine Schätze als die Zuneigungen ſeines Herzens, und wenn dieſe nackte Wände und kalte Dielen trotz Lumpen und Mühen die kargen Biſſen theuer machen, ſo hat der Mann ſeine Liebe zur Heimath von Gott, und ſeine niedre Hütte wird zum Prachtpallaſt.

O! wenn die, welche die Geſchicke der Völker regieren, nur dies eine bedenken wollten — wenn ſie bedenken wollten, wie ſchwer es bei den Armen fällt, die Liebe zu ſeinem Herde zu erzeugen, aus der alle häuslichen Tugenden entſpringen, wenn ſie in dichten und ſchmutzigen Maſſen beiſammen wohnen, wo der geſellige Anſtand verloren geht oder vielmehr nie gefunden wird — wenn ſie ſich nur von den breiten Straßen und großen Häuſern wenden, und ſich beſtreben wollten, die elenden Hütten in den dunkeln Gäßchen zu verbeſſern, wo nur die Armuth weilt — dann würde manches niedre Dach gerader gen Himmel zeigen, als der höchſte Kirchthurm, der jetzt ſtolz aus einer Umgebung von Schuld, und Verbrechen, und ſcheußlicher Krankheit emporragt, um ſie durch den Contraſt zu verhöhnen. In hohlen Stimmen wird dieſe Wahrheit Tag für Tag aus Arbeitshaus, Hospital und Kerker gepredigt, und iſt ſchon lange Jahre erſchallt. Es iſt keine Kleinigkeit — kein Schrei aus dem Munde des Arbeiterpöbels, keine bloße Frage über die Geſundheit und das Behagen des Volkes, die Donnerſtag Nachts ausgepfiffen werden kann.

Die Liebe zum eignen Herde iſt der Keim der Vaterlandsliebe; und wer ſind die echten Patrioten oder die beſten in den Zeiten der Noth — die, welche das Land verehren, weil ſeine Wälder, ſeine Ströme, ſeine Erde und Alles, was ſie hervorbringen, ihnen angehört? oder die, welche ihre Heimath lieben, und keinen Fuß breit Landes in ſeinem ganzen ungeheuern Umfange ihr eigen nennen?

Kit verſtand nichts von ſolchen Sachen, aber er wußte, daß ſeine alte Wohnung ein ſehr ärmlicher Ort war und ſeine neue ihr ſehr unähnlich ſei, und doch dachte er beſtändig mit denkbarem Stolz und liebender Sorge zurück, und ſchrieb oft große, viereckige Briefe an ſeine Mutter, mit einem Schilling oder 18 Pence oder ſolchen kleinen Geldſendungen beſchwert, welche ihn Mr. Abels Freigebigkeit zu ſenden befähigte. Da er in der Nachbarſchaft geblieben war, fand er mitunter Zeit, ſie zu beſuchen, und groß war dann die Freude und der Stolz ſeiner Mutter, über alle Maßen laut der Jubel des kleinen Jacobs und des Bübchens, und herzlich die Glückwünſche des ganzen Hofes, die mit bewundernden Ohren und offnem Mund den Berichten von Abel Cottage lauſchten, und niemals ſich an den Erzählungen von ſeinen Wundern und ſeiner Pracht ſatt hörten.

Obgleich Kit bei der alten Dame und dem alten Herrn, und bei Mr. Abel und Barbara in der größten Gunſt ſtand, iſt es doch gewiß, daß kein Mitglied der Familie eine ſo merkwürdige Vorliebe für ihn zeigte, als das eigenſinnige Pferdchen, welches, ſonſt das hartnäckigſte und launenhafteſte Pferdchen auf der ganzen Welt, unter ſeinen Händen zum ſanfteſten und folgſamſten aller Thiere wurde. Es iſt wahr, daß in demſelben Verhältniß, wie es folgſam gegen Kit wurde, es ganz ungehorſam gegen jeden Andern wurde (als wenn es entſchloſſen wäre, ihn auf alle Gefahr in der Familie feſtzuhalten), und daß es ſelbſt unter der Leitung ſeines Lieblings zuweilen eine Menge der ſeltſamſten Sprünge und Capriolen machte, welche die Nerven der alten Dame außerordentlich angriffen; aber da Kit ſie ſtets als Ausfluß ſeiner frohen Laune oder als eine eigne Art, ſeine Liebe gegen ſeine Herrſchaft zu bezeigen, darſtellte, ließ ſich Mrs. Garland nach und nach dieſen Glauben einreden, in dem ſie endlich ſo feſt wurde, daß, wenn das Pferdchen manchmal in einem dieſer Ausbrüche die Chaiſe umwarf, ſie vollkommen überzeugt war, daß es dies in der beſten Meinung von der Welt thäte.

Außer daß er in kurzer Zeit ein vollkommenes Wunder in allen Stallangelegenheiten wurde, ſchwang ſich Kit bald zu einem ganz leidlichen Gärtner, einem brauchbaren Burſchen im Hauſe und einem unentbehrlichen Diener Mr. Abel's auf, der ihm jeden Tag neue Beweiſe ſeines Vertrauens und Beifalls gab. Auch Mrs. Witherden, der Notar, betrachtete ihn mit einem wohlwollenden Auge; und ſelbſt Mrs. Chuckſter ließ ſich manchmal herab, ihn mit einem leichten Kopfnicken zu begrüßen, oder ihn mit der eigenthümlichen Form der Bekanntſchaft zu beehren, die man gewöhnlich »Einem eine Naſe machen« nennt, oder ihn mit irgend einem andern Gruß zu beglücken, der Witz mit Herablaſſung vereinigte.

Eines Morgens fuhr Kit Mrs. Abel zu dem Notar, wie es zuweilen geſchah, und wollte eben wieder weg nach einem benachbarten Lohnſtall fahren, als derſelbe Mr. Chuckſter aus der Thüre des Bureaus hervortrat und »Boa-a-a-a« — rief, wobei er auf dem a eine lange Zeit verweilte, um des Pferdchens Herz einen Schreck einzujagen und das Uebergewicht des Menſchen über die niedrigern Thiere zu behaupten.

»Halt, Junge,« rief Mr. Chuckſter Kit zu. »Man braucht Dich drinn.«

»Hat Mr. Abel etwas vergeſſen? Sollte mich wundern,« ſagte Kit, als er abſtieg.

»Frage nicht, Junge,« erwiederte Mr. Chuckſter, »geh und ſieh. Bo-a-a, willſt Du? Wenn das Pferdchen mein wär', ich wollt's ſchon zahm machen.«

»Sie müſſen ſehr ſanft mit ihm umgehen, Herr,« ſagte Kit, »oder Sie werden es launiſch finden. 's wär' beſſer, Sie zerrten es nicht ſo bei den Ohren. Ich weiß, es kann das nicht leiden.«

Auf dieſe Vorſtellung geruhte Mrs. Chuckſter keine andre Antwort zu geben, als Kit mit ſtolzer und fernſtehender Miene »junger Burſch« zu nennen, und ihn zu heißen, ſich zu drücken und bald wieder zu kommen. Der »junge Burſche« gehorchte und Mr. Chuckſter ſteckte die Hände in die Taſche und verſuchte auszuſehen, als wenn er ſich nicht um das Pferdchen bekümmerte, ſondern ganz zufälligerweiſe hier ſtände.

Kit ſtrich ſeine Füße ſehr ſorgfältig ab (denn er hatte ſeine Ehrfurcht vor den Papierbündeln und Zinnkapſeln noch nicht verloren) und klopfte an die Thür, welche ſogleich von dem Notar ſelbſt geöffnet wurde.

»Ah! komm herein, Chriſtopher,« ſagte Mr. Witherden.

»Iſt das der Burſche!« fragte ein ältlicher, aber ſtarker Herr, der im Zimmer war.

»Das iſt der Burſche,« ſagte Mr. Witherden. »Mein Client, Mr. Garland, fand ihn hier an meiner Hausthür. Ich habe Grund zu glauben, daß er ein guter Burſche iſt, und daß Sie ſich auf das verlaſſen können, was er ſagt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen Mr. Abel Garland — ſeinen jungen Herrn — vorſtelle; mein Lehrling und beſonderer Freund. Mein beſonderer Freund,« wiederholte der Notar, indem er ſein ſeidenes Taſchentuch herauszog und um ſein Geſicht wehen ließ.

»Ihr Diener, mein Herr,« ſagte der Fremde.

»Der Ihrige, mein Herr, gewiß,« erwiederte Mr. Abel ſanft. »Sie wünſchten mit Chriſtopher zu ſprechen?«

»Ja, ich wünſchte es. Habe ich Ihre Erlaubniß?«

»Allerdings.«

»Meine Angelegenheit iſt kein Geheimniß; oder ich ſollte vielmehr ſagen, ſie ſollte kein Geheimniß hier ſein,« ſagte der Fremde, da er bemerkte, daß ſich Mr. Abel und der Notar zurückziehen wollten. »Sie betrifft einen Raritätenkrämer, bei dem er war und für den ich eine ernſte und lebhafte Theilnahme hege. Meine Herren, ich bin ſeit vielen Jahren ein Fremder in dieſem Lande und ich weiß, daß es mir an der Kenntniß der geſelligen Formen fehlt; ich hoffe, ſie werden mir dies vergeben.«

»Es iſt durchaus keine Vergebung nöthig, mein Herr; — durchaus nicht,« erwiederte der Notar, und ſo ſprach auch Mr. Abel.

»Ich habe mich in der Nachbarſchaft, in der ſein alter Herr lebte, erkundigt,« ſagte der Fremde, »und ich hörte, daß ihn dieſer Burſch bedient habe. Mir gelang nun, ſeiner Mutter Wohnung aufzufinden, und ſie wies mich hieher, als den nächſten Ort, wo ich ihn treffen könnte. Dies iſt die Veranlaſſung meines Hierſeins.«

»Es kann mir nur angenehm ſein, mein Herr,« ſagte der Notar, »wenn Sie irgend eine Veranlaſſung gefunden, mich zu beehren.«

»Sie ſprechen wie ein bloßer Weltmann,« entgegnete der Fremde, »und ich halte Sie für etwas beſſeres. Deswegen bitte ich Sie, Ihren wirklichen

Charakter nicht ſelbſt herabzuſetzen, indem Sie mich mit leeren Complimenten überſchütten.«

»Herr,« räusperte der Notar. »Sie ſprechen gerade heraus.«

»Und handle gerade,« erwiederte der Fremde. »Vielleicht haben mich meine lange Abweſenheit und Unerfahrenheit zu dieſem Schluß geführt, aber ich glaube, wenn Leute, die grad herausſprechen, in dieſem Theile der Welt ſelten, es ſolche noch mehr ſind, die gerade handeln. Wenn meine Sprache Sie beleidigen ſollte, mein Herr, hoffe ich, wird mein Handeln Sie entſchädigen.«

Mr. Witherden ſchien durch des ältlichen Herrn Art, das Geſpräch zu führen, etwas außer Faſſung gekommen zu ſein; und Kit ſah ihn mit offenem Munde an, neugierig, welche Sprache er mit ihm reden würde, wenn er ſo ungenirt mit einem Notar ſprach. Aber nicht mit Barſchheit, obgleich mit etwas angeborner Reizbarkeit und Haſtigkeit wandte er ſich zu Kit und ſprach:

»Wenn Du denkſt, mein Burſche, daß ich meine Nachforſchungen mit irgend einer andern Abſicht anſtelle, als der, denjenigen zu dienen und die wieder aufzufinden, welche ich ſuche, ſo thuſt Du mir ein großes Unrecht und täuſcheſt Dich ſelbſt. Laß Dich nicht täuſchen, bitte ich Dich, ſondern glaube meinen Worten.«

»Die Sache iſt, meine Herren,« fügte er hinzu, indem er ſich abermals an den Notar und ſeinen

Zögling wandte, daß ich mich in einer höchſt peinlichen und unerwarteten Lage befinde. Ich kam in dieſe Stadt mit einem erſehnten Ziel in meinem Herzen, und glaubte kein Hinderniß oder keine Schwierigkeit zu finden, es zu erreichen. Ich fand mich plötzlich in der Ausführung meines Vorhabens durch ein Geheimniß gehemmt, das ich nicht aufklären kann. Jeder Verſuch, den ich gemacht habe, es aufzuklären, hat nur dazu gedient, es undurchdringlicher und dunkler zu machen; und ich fürchte, die Sache öffentlich zu machen, damit nicht die, welche ich ſo eifrig aufſuche, vor mir noch weiter fliehen. Ich verſichre Ihnen, daß, wenn Sie mir Ihren Beiſtand geben, Sie es gern thun würden, wenn Sie wüßten, wie ſehr ich deſſen bedarf, und von welcher Beſorgniß Sie mich dadurch befreien würden.

Es war eine Einfalt in dieſem Vertrauen, welche ihm ein ſchnelles Echo in dem Herzen des gutherzigen Notars finden ließ, welcher in demſelben Geiſt erwiederte, daß der Fremde ſein Verlangen nicht mißverſtanden habe, und daß, wenn er ihm dienen könne, dies mit größter Bereitwilligkeit geſchehen ſolle.

Kit wurde dann examinirt und von dem unbekannten Herrn mit der größten Genauigkeit über ſeinen alten Herrn und das Kind, ihre eingezogene Lebensweiſe und einſame Stellung befragt. Die nächtliche Abweſenheit des alten Mannes, das einſame Leben des Kindes zu dieſer Zeit, ſeine Krankheit und Geneſung, Quilp's Beſitznahme von dem Hauſe, und ihr plötzliches Verſchwinden, waren Alles Gegenſtände mannigfaltiger Fragen und Antworten. Endlich benachrichtigte Kit den Herrn, daß das Lokal jetzt zu vermiethen ſei, und daß ein Anſchlag an der Thür Nachfragende an Mr. Sampſon Braß, Anwalt, Bevis Marks, verwies, der ihm vielleicht nähere Auskunft geben könnte.

»Nicht durch Anfragen,« ſagte der Herr, den Kopf ſchüttelnd. »Ich wohne dort.«

»Sie wohnen bei Braß!« rief Mr. Witherden mit einigem Erſtaunen, da er aus einigen Geſchäftsberührungen jenen Herren kannte.

»Ja,« war die Antwort. »Ich miethete mich vor Kurzem dort ein, hauptſächlich, weil ich jenen Anſchlag geſehen hatte. Es iſt mir ziemlich gleich, wo ich wohne, und ich hatte eine verzweifelte Hoffnung, dort eine zufällige Nachricht zu finden, die ich an einem andern Orte nicht bekommen konnte. Ja, ich wohne bei Braß — um ſo größere Schande für mich, meinen Sie?«

»Das iſt eine bloße Sache der Privatmeinung,« ſagte der Notar, mit den Achſeln zuckend. »Man betrachtet ihn faſt als einen zweideutigen Charakter.«

»Zweideutig?« hallte der Andre wieder. »Ich freue mich, daß da noch ein Zweifel vorhanden iſt. Ich glaubte, es wäre ſchon längſt entſchieden. Aber wollen Sie mir ein Paar Worte unter vier Augen erlauben!«

Mr. Witherden ging mit ihm in ſein Cabinet, und blieb dort mit ihm ungefähr eine Viertelſtunde in vertrautem Geſpräch, wo ſie wieder in das Bureau zurückkehrten. Der Fremde hatte ſeinen Hut in Mr. Witherden's Zimmer gelaſſen, und ſchien ſich in dieſer kurzen Zeit auf einen ſehr freundſchaftlichen Fuß mit ihm geſtellt zu haben.

»Ich will Dich nicht länger aufhalten,« ſagte er zu Kit, indem er eine Krone in Kit's Hand drückte und den Notar anblickte. »Du ſollſt weiter von mir hören. Kein Wort davon, hörſt Du, außer Deiner Herrſchaft.«

»Die Mutter, Herr, würde gern wiſſen —« ſtotterte Kit heraus.

»Was möchte ſie gern wiſſen?«

»Etwas — wenn es nichts ſchadet — von Miß Nell.«

»Möchte ſie? Gut, Du kannſt es ihr ſagen, wenn ſie reinen Mund halten kann. Aber gieb wohl Acht, kein Wort zu Jemand Anders. Vergiß das nicht. Sei vorſichtig.«

»Ich will Sorge tragen,« ſagte Kit. »Dank Ihnen, Herr, und guten Morgen.«

Nun ereignete es ſich, daß der Herr in ſeiner Sorglichkeit, Kit die Nothwendigkeit klar zu machen, daß er niemandem etwas ſagen dürfe, ihm auf die Straße folgte, um ſeine Warnung zu wiederholen, und es ereignete ſich weiter, daß in dieſem Augenblick die Augen des Mr. Richard Swiveller dieſelbe

Richtung nahmen, und ſeinen geheimnißvollen Freund mit Kit zuſammen ſahen.

Es war ein reiner Zufall, und die Art, auf welche es ſich ſo traf, war folgende: Mr. Chuckſter, als ein Gentleman von gebildetem Geſchmack und verfeinertem Geiſt, war einer von der Loge glorreicher Apollo's, von der Mr. Swiveller beſtändiger Grande war. Mr. Swiveller, welcher auf einer Braſſiſchen Botſchaft durch die Straßen ging, und einen ſeiner glorreichen Brüderſchaft in die andächtige Betrachtung eines Pony vertieft ſah, ging er hinüber, um ihm den brüderlichen Gruß zu machen, mit dem immerwährende Granden durch die Conſtitution ihres Amtes verbunden ſind, ihre Schüler zu erheitern und zu ermuthigen. Er hatte ihm kaum ſeinen Segen gegeben und ihn mit einer allgemeinen Bemerkung über den gegenwärtigen Zuſtand und die Zukunft des Wetters verbunden, als er ſeine Augen erhob und den ledigen Herrn von Bevis Marks im ernſtlichen Geſpräch mit Chriſtopher Nubbles ſah.

»Hallo!« ſagte Dick, »wer iſt das?«

»Er beſuchte meinen Alten dieſen Morgen,« erwiederte Mr. Chuckſter, »außerdem weiß ich nicht mehr von ihm, als von Adam.«

»Wenigſtens wißt Ihr ſeinen Namen?« ſagte Dick.

Worauf Mr. Chuckſter mit einer Erhebung der Stimme, die eines glorreichen Apollers würdig war, erwiederte, daß er »ewig geſegnet« ſein wolle, wenn er's wüßte.

»Alles, was ich weiß, altes Haus,« ſagte Mr. Chuckſter, indem er ſich ſeiner Finger als eines Kammes bediente, »iſt, daß er die Urſache war, daß ich hier zwanzig Minuten warten mußte, wofür ich ihn mit einem tödtlichen und nie erſterbenden Haß haſſe, und ihn bis an die Grenzen der Ewigkeit verfolgen würde, wenn ich Zeit dazu hätte.«

Während ſie ſo ſprachen, war der Gegenſtand ihrer Unterhaltung (der Mr. Richard Swiveller nicht zu erkennen ſchien) wieder in das Haus gegangen, und Kit die Stufen herunter gekommen und zu ihnen getreten. Auch ihm legte Mr. Swiveller ſeine Frage mit keinem beſſern Erfolge vor.

»Er iſt ein ſehr angenehmer Herr,« ſagte Kit, »das iſt Alles, was ich von ihm weiß.«

Mr. Chuckſter'n erfaßte Zorneswuth über dieſe Antwort, und ohne ſeine Bemerkung auf einen beſondern Fall anzuwenden, erwähnte er es als eine allgemeine Wahrheit, daß es nöthig ſei, Jungen etwas über den Kopf zu geben, und ſie bei der Naſe zu zerren. Ohne ſeine Beiſtimmung zu dieſem Sentiment auszudrücken, fragte Mr. Swiveller nach einer Pauſe tiefen Nachdenkens, welchen Weg Kit führe, und da es ihm dieſer ſagte, erklärte er, es ſei ſein Weg, und daß er ſeinen Wagen auf ein Stückchen benutzen werde. Kit würde gern die dargebotene Ehre abgeſchlagen haben, aber da ſich Mr. Swiveller bereits in ſeinem Platz feſtgeſetzt hatte, wäre ihm kein anderes Mittel, als »gewaltſames Herausſetzen« geblieben, und deswegen fuhr er ſcharf fort — ſo ſcharf, daß er den Abſchied zwiſchen Mr. Chuckſter und ſeinem Großmeiſter abkürzte, und erſtgenanntem Herrn einige Beſchwerde auf den Hühneraugen durch die Hufe ſeines ungeduldigen Pony verurſachte. Da Whisker des Stehens müde und Mr. Swiveller ſo gütig war, ihn immer mehr durch gellendes Pfeifen und verſchiedene hippologiſche Rufe anzuregen, raſſelten ſie in einem zu ſcharfen Trabe vorwärts, um ein Geſpräch aufkommen zu laſſen, beſonders da der Pony, durch Swiveller's Ermahnungen angeregt, eine beſondere Zuneigung zu Laternenpfählen und Karrenrädern blicken ließ und ein großes Verlangen zeigte, auf dem Trottoir zu gehen oder ſich an Ziegelmauern zu reiben. Es war daher nicht eher, als bis ſie den Stall erreichten, und die Chaiſe aus einem ſehr kleinen Thorweg frei gemacht worden war, in welchem der Pony ſie in der Meinung feſtgefahren hatte, daß er ſie mit in ſeinen gewöhnlichen Stall nehmen könnte, daß Mr. Swiveller Zeit fand, zu ſprechen.

»'s iſt ſchwere Arbeit,« ſagte Richard. »Was meint Ihr zu einem Glas Bier?«

Kit dankte anfangs, doch ſtimmte er endlich bei, und ſie gingen zuſammen in ein benachbartes Bierhaus.

»Wir wollen auf unſeres Freundes So und So Geſundheit trinken,« ſagte Dick, und hob das helle ſchäumende Töpfchen in die Höhe, — »der mit Euch heut Morgen ſprach, Ihr wißt — Ich kenne ihn — ein guter Kerl, aber etwas excentriſch — hier die Geſundheit Herrn So und So's.«

Kit trank ihm nach.

»Er wohnt in meinem Hauſe,« ſagte Dick; »wenigſtens in dem Hauſe, das von der Firma bewohnt wird, in der ich eine Art von — von geſchäftsführendem Aſſocié bin — ein verſchloſſener Kerl — aber wir haben ihn gern — wir haben ihn gern.«

»Ich muß gehen, Herr, wenn Sie erlauben,« ſagte Kit, und wollte fort.

»Nicht ſo eilig, Chriſtopher,« erwiederte ſein Gönner, »auf die Geſundheit Eurer Mutter.«

»Dank Ihnen, Herr.«

»Eine vortreffliche Frau, Eure Mutter, Chriſtopher,« ſagte Mr. Swiveller. »Wer hob mich auf in jener Stunde, und küßte heilend dann die Wunde? Meine Mutter. Eine liebenswürdige Frau. Er iſt ein gar freigebiger Kerl. Wir müſſen ihn dahin bringen, daß er etwas für Eure Mutter thut. Kennt er ſie, Chriſtopher?«

Kit ſchüttelte den Kopf, blickte den Frager pfiffig an, dankte und empfahl ſich, ehe er ein Wort ſagen konnte.

»Hm,« ſagte Mr. Swiveller nachdenkend, »das iſt curios. Nichts als Geheimniſſe ſtehen mit Braß' Haus in Berührung. Ich will's übrigens für mich behalten. Jedermann iſt bis jetzt mein Vertrauter geweſen, aber ich denke, ich werde mich in dieſem Geſchäft jetzt ſelbſt etabliren. Curios — ſehr curios!«

Nachdem er mit einem Geſicht ausnehmender Weisheit ein'ge Zeit tief nachgedacht hatte, trank Mr. Swiveller noch etwas von dem Bier, rief einen Knaben, der ſeinem Benehmen zuſah, ſchüttete die wenigen übrigen Tropfen als eine Libation auf die Diele, und hieß ihm, das leere Gefäß mit ſeinem Gruß an das Büffet zu tragen, vor allen Dingen aber ein nüchternes und mäßiges Leben zu führen, und ſich aller berauſchenden und aufregenden Getränke zu enthalten. Nachdem er ihm für ſeine Mühe dieſe moraliſche Lection geleſen hatte (welche, wie er ſehr weiſe bemerkte, beſſer als ein halfpenny ſei), ſchob der immerwährende Großmeiſter der glorreichen Apollo's dieſen in die Taſche und ging langſam hinaus, immer noch in tiefem Nachdenken.

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Den ganzen Tag, obgleich er auf Mr. Abel bis Abend wartete, kam Kit nicht in ſeiner Mutter Wohnung, entſchloſſen, auch durch das kürzeſte Zuſammentreffen nicht den Wonnen des nächſten Tages zuvorzukommen, ſondern ſie in ihrem vollen Strom des Glückes kommen zu laſſen, denn morgen war die große und langerſehnte Epoche ſeines Lebens — morgen war das Ende ſeines erſten Vierteljahrs —

der Tag, wo er das erſte Mal einen vierten Theil ſeines jährlichen Einkommens von Sechs Pfund in einer ungeheuern Summe von Dreißig Schilling empfangen ſollte — morgen ſollte ein halber Feiertag ſein, einem Rauſch des Entzückens gewidmet und der kleine Jacob ſollte lernen, was Auſtern wären, und ſollte in's Theater gehen.

Alle Ereigniſſe vereinigten ſich zu ſeinen Gunſten! Nicht nur hatten Mr. und Mrs. Garland ihm vorausgeſagt, daß ſie ihm von dem großen Betrag keinen Abzug für ſeine Ausrüſtung machen, ſondern ihm denſelben unverkürzt in ſeiner ganzen rieſenhaften Größe bezahlen wollten; nicht nur hatte der unbekannte Herr das Kapital um die Summe von fünf Schilling vergrößert, die ein vollkommener Windfall und an und für ſich ſchon ein Vermögen waren; nicht nur hatten ſich alle dieſe Dinge ereignet, auf welche niemand gerechnet, oder in ſeinen wildeſten Träumen gehofft haben könnte; — ſondern es war auch Barbara's Vierteljahr — Barbara's Vierteljahr, derſelbe Tag — und Barbara hatte einen halben Feiertag ſo gut wie Kit, und Barbara's Mutter ſollte mit von der Partie ſein, und zum Thee bei Kit's Mutter gehen, und ihre Bekanntſchaft machen.

Gewiß war's, Kit ſah ſehr zeitig des Morgens aus ſeinem Fenſter, um zu ſehen, wohin die Wolken flögen, und gewiß war es, Barbara hätte auch an ihrem geſtanden, wenn ſie nicht bis tief in die Nacht geſeſſen, und kleine Stückchen Muslin geſtärkt, geglättet und maſchint, und ſie an andern Stücken angenäht hätte, um ein großartiges Ganze daraus zu bilden, den nächſten Tag damit zu glänzen. Aber deſſenungeachtet waren ſie Alle beide ſehr früh auf, und hatten wenig Appetit zum Frühſtück und noch weniger zu Mittag, und waren in einem Zuſtand großer Aufregung, als Barbara's Mutter mit erſtaunlichen Erzählungen über die Schönheit des Wetters kam, aber doch mit einem ſehr großen Regenſchirm (denn Leute wie Barbara's Mutter bringen ſelten einen Feiertag ohne einen ſolchen zu), und als man ihnen klingelte, hinauf zu kommen und ihr Geld in Gold und Silber zu empfangen.

Nun, war es nicht recht gütig von Mr. Garland, als er ſagte: »Chriſtopher, hier iſt Dein Geld, und Du haſt es gut verdient;« und war nicht Mr. Garland gütig, als er ſagte: »Barbara, hier iſt Deines, und ich bin ſehr zufrieden mit Dir;« und ſchrieb Kit nicht ſeinen Namen kühn unter die Quittung, und ſchrieb Barbara nicht am ganzen Körper zitternd den ihrigen; und war es nicht ſchön, zu ſehen, wie Mr. Garland Barbara's Mutter ein Glas Wein einſchenkte; und ſprach nicht Barbara's Mutter ſchön, als ſie ſagte: »Hier Ihnen meinen Segen, Madame, als einer guten Herrin, und Ihnen, Mr. Garland, als einem guten Herrn, und Barbara, Dir, meine Liebe, und auch Ihnen, Mr. Chriſtopher,« und trank ſie nicht ſo lange, als wenn es ein Humpen geweſen wäre; und ſah ſie nicht ganz fein aus, wie ſie daſtand, mit Handſchuhen angethan; und war nicht ein Gelächter und ein Geſchwätz unter ihnen, als ſie alle dieſe Sachen oben auf der Kutſche betrachteten, und bedauerten ſie nicht die Leute, die keinen Feiertag hatten!

Und dann Kit's Mutter — hätte nicht Jedermann gedacht, ſie ſtamme von guter Familie und wäre ihr ganzes Leben lang eine Dame geweſen? Dort war ſie ganz bereit, ſie zu empfangen, und ein Theeſervice ſtand da, das das Herz eines Porzellanladens hätte erwärmen können; und Kleinjakob und das Bübchen waren in einem ſolchen Zuſtand der Vollkommenheit, daß ihre Kleider ſo gut wie neu ausſahen, obgleich, der Himmel weiß, ſie alt genug waren. Sagte ſie nicht, ehe ſie fünf Minuten geſeſſen hatten, daß Barbara's Mutter gerade die Dame wäre, die ſie erwartet hätte, zu ſehen, und ſagte nicht Barbara's Mutter, daß Kit's Mutter das Abbild von dem ſei, was ſie erwartet hätte; und machte nicht Kit's Mutter Barbara's Mutter ein Compliment über Barbara; und machte nicht Barbara's Mutter Kit's Mutter ein Compliment über Kit, und war nicht Barbara vom Kleinjakob ganz bezaubert, und ſah jemals ein Kind prächtiger aus, als er, oder machte es je mehr Freude?«

»Und wir ſind auch Alle Beide Witwen!« ſagte Barbara's Mutter. »Wir müſſen beſtimmt ſein, mit einander bekannt zu werden.«

»Ich zweifle nicht daran;« erwiederte Mrs. Nubbles. »Und wie Schade iſt's, daß wir uns nicht früher gekannt haben.«

»Aber dann wiſſen Sie,« ſagte Barbara's Mutter, »es iſt ſo eine Freude, durch ſeinen Sohn und ſeine Tochter bekannt zu werden; das macht gerade vier, nicht wahr?«

Damit war Kit's Mutter vollkommen einverſtanden; und wie ſie nun die Sachen rückwärts von den Wirkungen auf die Urſachen verfolgten, kamen ſie natürlich auf ihre verſtorbenen Männer, über deren Leben, Tod und Begräbniß ſie Daten verglichen, und verſchiedene Gegenſtände fanden, die mit wunderbarer Genauigkeit paßten; ſo war Barbara's Vater gerade 4 Jahr und 10 Monat älter geweſen, als Kit's Vater, und der Eine war Mittwochs, der Andre Donnerſtags geſtorben, und beide waren von beſonders ſchönem Wuchs und hübſchem Geſicht geweſen, und von andern außerordentlichen Aehnlichkeiten. Da dieſe Erinnerungen von einer Art waren, daß ſie einen Schatten auf den Glanz des Feiertags werfen konnten, brachte Kit das Geſpräch auf allgemeine Gegenſtände, und ſie waren bald wieder ſo lebhaft und luſtig als vorher. Unter andern Dingen erzählte Kit von ſeiner alten Stelle, und der außerordentlichen Schönheit Nell's (von der er Barbara ſchon tauſendmal erzählt hatte); aber dieſer letzte Gegenſtand erregte die Theilnahme ſeiner Zuhörer nicht ſo, wie er erwartete, und ſelbſt ſeine Mutter ſagte mit einem zufälligen Blick auf Barbara, daß ohne Zweifel Miß Nell ſehr hübſch ſei, aber ſie ſei doch nur ein Kind, und es gäbe viele junge Mädchen, die ſo hübſch wie ſie wären; und Barbara bemerkte ſanft, daß das auch ihre Meinung ſei, und daß ſie glauben müſſe, Mr. Chriſtopher irre ſich — worüber ſich Kit höchlichſt verwunderte, da er durchaus nicht begreifen konnte, was ſie für einen Grund habe, es zu bezweifeln. Auch Barbara's Mutter bemerkte, wie häufig junge Leute ſich im 14. oder 15. Jahre veränderten, und weil ſie früher ſehr hübſch geſehen hätten, ganz unſcheinbar aufwüchſen; welche Wahrheit ſie mit vielen ſchlagenden Beiſpielen begleitete, beſonders mit dem eines jungen Mannes, der ein Zimmermeiſter mit ſchönen Ausſichten geweſen war, und Barbara große Aufmerkſamkeit gezeigt hatte, von dem aber Barbara nichts habe wiſſen wollen, was ſie faſt (obgleich Alles endlich doch zum Beſten ausſchlüge) für ſehr Schade halte. Kit ſagte, er glaube es auch, und es war ſeine ehrliche Meinung, und er wunderte ſich, warum Barbara auf einmal ſo ſtumm wurde, und warum ihn ſeine Mutter anſah, als hätte er es lieber nicht ſagen ſollen.

Es war jedoch hohe Zeit, jetzt an das Theater zu denken, denn es waren dazu große Vorbereitungen in der Form von Shawls und Mützen nöthig, ein Taſchentuch voll Orangen und ein anderes voll Aepfel nicht zu erwähnen, welches, einige Zeit mit dem Zubinden weg nahm, weil die Früchte einige Neigung hatten, aus den Zipfeln herauszurollen. Endlich war Alles fertig, und ſie machten ſich ſehr ſchnell auf den Weg; Kits Mutter trug das Bübchen, das ſehr auf dem Zeuge war, und Kit hielt den kleinen Jakob an der einen Hand, und führte am andern Arm Barbara — ein Zuſtand der Dinge, welcher die zwei Mütter, die hinterhergingen, zu der Erklärung veranlaßte, daß ſie wie ein Pärchen ausſähen, worüber Barbara erröthete und ſagte! »O, Mutter!« Aber Kit ſagte, ſie ſollte ſich nicht drum kümmern was ſie ſagten, und allerdings hatte ſie es auch nicht nöthig, wenn ſie gewußt hätte, wie weit entfernt Kit vom Courmachen war. Arme Barbara!

Endlich kamen ſie zum Theater, und zwar zu Aſtley's; und in ein paar Minuten, nachdem ſie die noch nicht geöffnete Pforte erreicht hatten, war der kleine Jakob breit gedrückt, das Bübchen hatte verſchiedene Stöße bekommen, der Regenſchirm von Barbaras Mutter war einige Yard weggetragen geweſen und ihr wieder über die Achſeln der Leute zugeſchickt worden; und Kit hatte einen Mann mit ſeinem Schnupftuch voll Aepfeln auf den Kopf geſchlagen, weil er ſeine Mutter mit unnöthiger Heftigkeit ellbogte, und es war ein großer Tumult. Aber als ſie einmal vor der Caſſe vorbei waren und wie für das liebe Leben mit den Billets in der Hand rannten; und vor Allem, als ſie erſt ordentlich im Theater waren, und in Plätzen ſaßen, die nicht beſſer ſein konnten, wenn ſie ſie ausgeſucht und beſtellt hätten; Alles dies wurde als ein ganz köſtlicher Witz, und als ein weſentlicher Theil des Schauſpiels angeſehen.

Gott, Gott, was für ein glänzender Ort auch

Aſtley's war! Mit alle den Malereien, der Vergoldung, den Spiegeln, dem faſt blos geahnten Duft der Pferde, der künftige Wunder erzählte, dem Vorhang, der ſolche prachtvolle Geheimniſſe verbarg, dem reinen weißen Sand unten im Circus, dem Publikum, das hereinſtrömte, und ſich in die Plätze drängte, den Muſikanten, die ſo gleichgültig auf das Publikum ſahen, als ſie die Inſtrumente ſtimmten, als wenn es ihnen gleich wäre, wenn es los ginge, und als wüßten ſie ſchon Alles vorher! Welch ein Glanz ſtrömte über ſie alle, als die lange, blendende Reihe von Lichtern langſam heraufſtieg; und welche fieberiſche Aufregung, als die Klingel ertönte, und die Muſik wirklich anfing, mit kräftigen Partie'n für die Trommeln, und zarten Effekten für den Triangel! Wohl konnte Barbara's Mutter zu Kit's Mutter ſagen, daß die Gallerie der allerbeſte Platz ſei, und ſich wundern, daß man ihn nicht viel theurer bezahlen müßte, als alle andern; und wohl konnte Barbara zweifeln, ob ſie in der Unruhe des Entzückens lachen oder weinen ſollte.

Dann das Stück ſelbſt! die Pferde, die Kleinjakob anfangs für lebendig hielt, und die Herren und Damen, von deren Wirklichkeit er ſich durchaus nicht überzeugen laſſen wollte, da er nie etwas dergleichen geſehen oder gehört hatte — das Schießen, was Barbara erſchreckte — die verlaſſene Maid, worüber ſie weinte — der Tyrann, der ſie zittern machte — der Mann, der mit dem Kammermädchen ſang, und den Chor tanzte, der ſie lachen machte — der Klepper, der ſich auf die Hinterbeine ſtellte, als er den Mörder ſah, und nicht eher wieder auf allen vieren gehen wollte, als bis er feſtgenommen war — der Clown, der ſich ſolche Vertraulichkeiten mit den Soldaten in Stiefeln erlaubte — die Dame, welche über Bänder ſprang und doch ſicher wieder auf den Sattel kam — alles war ſchön — prächtig — erſtaunend. Der kleine Jakob klatſchte, bis ihm die Hände wund waren; Kit rief »an — Kor« am Schluß von Allem, ſelbſt von dem des dreiaktigen Stückes; und Barbara's Mutter ſtampfte in ihrem Entzücken mit dem Regenſchirm auf den Boden, bis die Spitze beinahe entzwei war.

In der Mitte all dieſer Zauber ſchienen ſich Barbara's Gedanken immer noch mit dem zu beſchäftigen, was Kit beim Thee geſagt hatte, denn als ſie aus dem Theater kamen, fragte ſie ihn mit einem gezwungenen Lächeln, ob Ms. Nell ſo ſchön ſei, als die Dame, welche über die Bänder geſprungen ſei.

»So ſchön als ſie?« ſagte Kit »Zweimal ſo ſchön.«

»O Chriſtopher! Gewiß war das das ſchönſte Geſicht auf der Welt.« ſagte Barbara.

»Unſinn!« erwiederte Kit. »Sie war hübſch genug, das leugne ich nicht; aber denkt wie ſie angeputzt und geſchminkt war, und was für einen

Unterſchied das machte. Ihr ſeht viel hübſcher aus als ſie.«

»Ach, Chriſtopher,« ſagte Barbara, und ſchlug die Augen nieder.

»Gewiß« ſagte Kit, »und auch Eure Mutter.«

Arme Barbara!

Was war jedoch Alles dies — ſelbſt alles dies — gegen die außerordentliche Verſchwendung, die erfolgte, als Kit ſo kühn als wenn er dort lebte, in einen Auſterladen trat, und — ohne das Büffet oder den Mann dahinter anzuſehen — in eine Loge trat — eine Privatloge mit rothen Vorhängen, weißem Tiſchtuch — und einen wildblickenden, backenbärtigen Herrn, der als Kellner fungirte, und ihn, ihn, Chriſtopher Nubbles, »Sir« nannte, drei Dutzend ſeiner beſten Auſtern zu bringen befahl, und geſchwind. Ja, Kit befahl dieſem Herrn, geſchwind zu machen, und er ſagte nicht nur, daß er es thun wollte, ſondern er that es wirklich, und kam ſogleich mit dem friſcheſten Brot, der beſten Butter, und den größten Auſtern zurück, die man je geſehen hat. Dann ſagte Kit zu dieſem Herrn »ein Töpfchen Bier« — gerade ſo — und der Herr, anſtatt zu ſagen. »Mein Herr, ſprachen Sie ſolche Worte zu mir?« ſagte nur, »Töpfchen Bier, Herr? Ja, Herr,« und ging und brachte es; und ſetzte es auf die Tafel in einen kleinen Unterſatz, ſo wie die Hunde der Blinden im Maul tragen, um Halfpence damit einzuſammeln; und ſowohl Kit's Mutter als

Barbara's Mutter erklärten, als er weg war, daß er einer der gewandteſten und angenehmſten jungen Leute ſei, die ſie je geſehen.

Dann beſchäftigten ſie ſich ernſtlich mit dem Abendeſſen; und da war Barbara, die närriſche Barbara, welche erklärte, daß ſie nicht mehr als zwei Auſtern eſſen könnte, und die mehr Nöthigen brauchte, als ihr hättet glauben ſollen, um vier zu eſſen; aber ihre Mutter und Kits Mutter machten es wieder gut, und aßen und lachten und freuten ſich ſo, daß es Kit wohl that, ſie zu ſehen, und ihn lachen und aus ſtarker Sympathie miteſſen machten. Aber das größte Wunder des Abends war der kleine Jakob, welcher Auſtern aß, als wenn er zu dem Geſchäft geboren und erzogen wäre, den Pfeffer und Eſſig mit einer Discretion über ſeine Jahre gebrauchte, und hernach eine Grotte aus den Schalen auf den Tiſch baute. Da war auch das Bübchen, das den ganzen Abend kein Auge zugethan, ſondern ſteif dageſeſſen hatte, mit dem Verſuch beſchäftigt, eine große Orange in den Mund zu bringen und ſtarr die Kronleuchter anguckend — da war es, in ſeiner Mutter Schooß, ſtarrte das Gas an, ohne mit dem Auge zu blinken, und machte mit einer Auſterſchale Eindrücke auf ſein ſanftes Antlitz, daß ein Herz von Eiſen es lieben mußte. Kurz und gut, es gab nie ein befriedigenderes Abendeſſen; und als Kit ein Glas von was heißem beſtellte, um es drauf zu ſetzen, und Mr.

und Mrs. Garland's Geſundheit trank, gab es nicht ſechs glücklichere Menſchen auf der ganzen Welt.

Aber alles Glück hat ſein Ende — das iſt das Hauptvergnügen ſeines Wiederkommens — und da es nun ſpät ward, meinten ſie, daß es Zeit ſei, die Geſichter heimwärts zu richten. So, nachdem ſie erſt Barbara und Barbara's Mutter nach der Wohnung einer Freundin geleitet hatten, wo ſie über Nacht bleiben wollten, nahmen Kit und ſeine Mutter von ihnen Abſchied, mit der Verabredung, zeitig morgen früh nach Finetley zurückzukehren, und vielen großen Plänen für die Vergnügungen des nächſten Vierteljahrtages. Dann nahm Kit den kleinen Jakob auf den Rücken, gab ſeiner Mutter den Arm und dem Bübchen einen Kuß, und ſo ging es luſtig nach Hauſe.

Vierzigſtes Kapitel.

Erfüllt mit jenem dunklen Gefühl von Reue, welches Feiertage am nächſten Morgen hervorrufen, ſtand Kit mit Sonnenaufgang auf und ging, um Barbara und ihre Mutter an dem beſtimmten Orte abzuholen. Sorglich, kein Mitglied der kleinen Familie, die von ſo ungewöhnlichen Strapazen ausruhte, zu erwecken, ließ Kit ſein Geld auf dem Kaminſims, und begleitete es mit einer Inſchrift mit Kreide, die ſeiner Mutter Aufmerkſamkeit auf das Faktum lenkte und ſie benachrichtigte, daß es von ihrem gehorſamen Sohn komme; dann machte er ſich auf den Weg, ſein Herz etwas ſchwerer als ſeine Taſchen, aber doch im ganzen ohne große Laſt.

O dieſe Feiertage! warum laſſen ſie uns immer etwas Verdruß zurück! warum können wir ſie nicht eine oder zwei Wochen in unſerem Gedächtniß zurückſchieben, ſo daß ſie auf einmal in die Entfernung kommen, wo man ſie entweder mit ruhiger Gleichgültigkeit oder angenehmer Rückerinnerung betrachtet! warum empfinden wir ſie wie den Dunſt vom geſtrigen Wein, der uns Kopfſchmerz und Trägheit bringt und jene guten Vorſätze für die Zukunft, welche unter der Erde das ewige Pflaſter eines großen Grundſtückes bilden, und auf ihr gewöhnlich bis zur Mittagszeit oder ſo dauern!

Wer wird ſich wundern, daß Barbara Kopfſchmerzen hatte, oder daß Barbara's Mutter ein ganz klein wenig übler Laune war, und leiſen Tadel über Aſtleys ausſprach, oder meinte, daß der Clown älter ſei, als ſie geſtern gedacht hätten? Kit war nicht erſtaunt, das zu hören — er nicht. Ihm war ſchon die traurige Ahnung aufgedämmert, daß die unbeſtändigen Helden jener glänzenden Viſion daſſelbe ſchon vorgeſtern Nacht gethan hätten, und heute Nacht und Morgen, und Wochen und Monate lang wieder daſſelbe thun würden, obgleich er nicht dort ſein würde. Das iſt der Unterſchied zwiſchen geſtern und heute. Wir gehen alle in das Schauſpiel oder kommen heraus.

Jedoch, auch die Sonne iſt ſchwach, wenn ſie aufgeht, und ſammelt Stärke und Muth wie der Tag zunimmt. Nach und nach riefen ſie ſich immer angenehmere Gegenſtände in's Gedächtniß zurück, bis ſie, mit Reden, Gehen und Lachen beſchäftigt, Finchley in ſo guter Stimmung erreichten, daß Barbara's Mutter ſagte, ſie ſei nie weniger ermüdet oder mehr vergnügt geweſen, und das ſagte auch Kit. Barbara war auf dem ganzen Wege ſehr ſtill geweſen, aber auch ſie ſagte es. Arme kleine Barbara! Sie war ſehr ſtill.

Sie kamen bei ſo guter Zeit nach Hauſe, daß

Kit den Klepper geputzt und ihn ſo ſchmuck wie ein Rennpferd gemacht hatte, ehe Mr. Garland herunter zum Frühſtück kam; welche pünktliche und fleißige Aufführung die alte Dame, und der alte Herr, und Mr. Abel, höchlich prieſen. Zu ſeiner gewöhnlichen Stunde (oder vielmehr zu ſeiner gewöhnlichen Minute und Sekunde, denn er war die Seele der Pünktlichkeit) ging Mr. Abel, um ſich von der Poſtkutſche einholen zu laſſen, und Kit und der alte Herr gingen in den Garten, um dort zu arbeiten.

Dies war nicht die am wenigſten angenehme Beſchäftigung für Kit, denn an einem ſchönen Tag war es eine ordentliche Familienpartie. Die alte Dame ſaß dicht dabei mit ihrem Nähkörbchen an einem kleinen Tiſch, der alte Herr grub, oder beſchnitt Bäume mit einer großen Scheere, oder half mit großer Emſigkeit Kit auf eine oder die andre Art. Heute ſollte der Wein aufgebunden werden, und Kit ſtand halbwegs auf einer kurzen Leiter, und ſchnitt und hämmerte nach Herzensluſt, während der alte Herr mit lebhaftem Intereſſe an ſeiner Arbeit, ihm die Nägel und Bänder hinaufreichte, wie er ſie brauchte. Die alte Dame und Whisker ſahen wie gewöhnlich zu.

»Nun, Chriſtopher,« ſagte Mr. Garland, »da haſt Du nun einen neuen Freund gewonnen, he?«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr?« erwiederte Kit, und ſah von der Leiter herab.

»Du haſt einen neuen Freund gewonnen, hör ich von Mr. Abel,« ſagte der alte Herr »dort bei Mr. Witherden!«

»O — ja, Herr, ja. Er war ſehr gut gegen mich.«

»Es freut mich, das zu hören« erwiederte der alte Herr mit einem Lächeln. »Und er will ſich noch gütiger gegen Dich zeigen, Chriſtopher.«

»Iſt's wahr, Herr! Das iſt recht ſchön von ihm, aber ich brauche ihn nicht, gewiß nicht,« ſagte Kit, und ſchlug tapfer auf einen hartnäckigen Nagel.

»Er möchte Dich gern in ſeinen Dienſt nehmen — nimm dich in Acht, ſonſt wirſt Du fallen und Schaden nehmen.«

»Mich in ſeine Dienſte nehmen, Herr!« rief Kit, der ſeine Arbeit unterbrochen hatte, und ſich auf der Leiter wie ein geſchickter Seiltänzer herumdrehte. »Was, Herr, ich denke nicht, daß er das im Ernſt geſagt hat.«

»S' iſt aber wirklich ſo« ſagte Mr. Garland. »Und er hat's Mr. Abel auch geſagt.«

»Ich habe nichts der Art gehört!« murmelte Kit, und ſah ſeinen Herrn und ſeine Herrin wehmüthig an. »Ich wundere mich über ihn.«

»Du ſiehſt, Chriſtopher« ſagte Mr. Garland »dies iſt für Dich ein Punkt von großer Wichtigkeit, und Du ſollteſt das einſehen und ihn ſo betrachten. Dieſer Herr kann dir mehr Geld als ich geben — wenn er auch nicht in dem Verhältniß von Herr und Diener mehr Güte und Vertrauen zeigen kann, aber gewiß kann er Dir, Chriſtopher, mehr Geld geben.«

»Aber —« ſagte Kit.

»Warte noch einen Augenblick« unterbrach ihn Mr. Garland. »Das iſt noch nicht Alles. Du warſt Deiner vorigen Herrſchaft ein ſehr treuer Diener, wie ich gehört habe, und ſollte ſie dieſer Herr wieder aufſinden, und er will es mit allen ihm zuſtehenden Mitteln verſuchen, ſo iſt kein Zweifel, daß Du in ſeinem Dienſt dann Deinen Lohn dafür finden würdeſt. Außerdem« fügte der alte Herr mit großer Emphaſe hinzu, »würdeſt Du das Vergnügen haben, wieder mit denen zuſammenzutreffen, an die Du eine ſo ſtarke und uneigennützige Anhänglichkeit zu haben ſcheinſt, Du mußt Alles dies bedenken, Chriſtopher, und nicht zu leichtſinnig in Deinem Entſchluß ſein.«

Kit fühlte einen Stich im Herzen, einen augenblicklichen Schmerz über den gefaßten Entſchluß, als dieſe letzten Worte vor ſeiner Seele vorübergingen, und die Verwirklichung aller ſeiner Hoffnungen und Träume heraufbeſchworen. Aber er war in einem Augenblick vergangen, und er erwiederte feſt, daß der Herr ſich nach Jemand anders umſehen müßte, und er dächte, das hätte er gleich thuen ſollen.

»Er hat kein Recht zu denken, daß er mich verführen würde, zu ihm zu gehen, Herr« ſagte Kit, und drehte ſich nach einer halben Minute Hämmerns wieder herum. »Denkt er, ich bin ein Narr!«

»Vielleicht denkt er es, wenn Du ſein Anerbieten ausſchlägſt!« ſagte Mr. Garland ernſthaft.

»Dann mag er's thuen,« erwiederte Kit, »was kümmert's mich, was er denkt? Was ſoll ich mich darum bekümmern, wenn ich weiß, daß ich ein Narr ſein würde, und ſchlimmer, als ein Narr, den beſten Herrn und die beſte Herrin, die je waren oder ſein können, zu verlaſſen, die mich von der Straße genommen haben als einen gar armen und hungrigen Burſchen — ärmer und hungriger vielleicht als Sie denken, Herr — um zu ihm oder ſonſt Jemand zu gehen. Wenn Miß Nell wiederkommen ſollte, Madame« ſagte Kit, und wandte ſich plötzlich zu ſeiner Herrin, »dann würde es eine andre Sache ſein, und vielleicht wenn ſie mich brauchte, würde ich dann und wann bitten, für ſie arbeiten zu dürfen, wenn ich hier Alles beſorgt habe. Aber wenn ſie wiederkommt, ſehe ich ſchon, wird ſie ſo reich ſein, wie der alte Herr immer geſagt hat, und da ſie nun eine reiche junge Dame iſt, wie kann ſie mich brauchen? Nie, Nie!« fügte Kit hinzu, und ſchüttelte bekümmert den Kopf. »Sie wird mich nie mehr brauchen, und Gott ſegne ſie, ich hoffe es, obgleich ich ſie noch einmal gar gern ſehen möchte!«

Hiermit ſchlug Kit einen Nagel in die Wand, ſehr derb — viel derber als nöthig war — und nachdem er das gethan hatte, drehte er ſich wieder herum.

»Da iſt der Klepper, Herr« ſagte Kit — »Whisker, Ma'am, (und er weiß ſo gut, daß ich von ihm ſpreche, daß er gleich zu wiehern anfängt) wird er jemand anders als mich in ſeine Nähe kommen laſſen, Ma'am? Hier iſt der Garten, Herr, und Mr. Abel, Ma'am. Würde Mr. Abel ſich von mir trennen, Sir, und giebt's jemanden, der es beſſer mit dem Garten meinen kann, Ma'am? Es würde meiner Mutter das Herz zerbrechen, Sir, und ſelbſt der kleine Jakob würde geſcheit genug ſein, ſich die Augen aus dem Kopf zu weinen, Ma'am, wenn er dächte, daß Mr. Abel wünſchen ſollte, ſich ſo bald von mir zu trennen, und er hat erſt neulich geſagt, daß er hoffte, wir würden noch manches Jahr zuſammen bleiben —«

Es iſt nicht zu beſtimmen, wie lange noch Kit auf der Leiter geſtanden haben würde, und ſeinen Herrn und ſeine Herrin abwechſelnd angeredet hätte, wobei er ſich immer gegen die unrechte Perſon wandte, wenn nicht Barbara in dieſem Augenblick mit der Nachricht gekommen wäre, daß ein Bote von der Expedition ein Billet gebracht hätte, welches ſie mit einem Blick voll einigen Erſtaunens über Kit's rednerische Stellung, dem Herrn überreichte.

»Ah!« ſagte der alte Herr, nachdem er es geleſen hatte, »der Ueberbringer mag hieher kommen.« Barbara trippelte hinweg, um es auszurichten, und der alte Herr ſagte zu Kit, daß ſie jetzt nicht weiter darüber ſprechen wollten, und daß ſie ebenſowenig wünſchten, ſich von ihm zu trennen, als Kit, eine

Aeußerung, der die alte Dame ſo gütig war, beizuſtimmen.

»Zugleich, Chriſtopher,« fügte Mr. Garland hinzu, indem er auf das Billet in ſeiner Hand blickte, »wenn der Herr Dich dann und wann für eine Stunde oder ſo, ſelbſt vielleicht für einen Tag borgen wollte, ſo müſſen wir es thun, und Du mußt es Dir auch gefallen laſſen. — Ah! hier iſt der junge Herr. Wie geht's Ihnen?«

Dieſe Begrüßung war an Mr. Chuckſter gerichtet, der den Hut ſehr auf einem Ohr, und mit langen Locken den Weg her ſtolzirt kam.

»Hoffe, Sie wohl zu ſehen,« erwiederte dieſer Herr. »Hoffe Sie wohl zu ſehen, Ma'am. Reizender Garten hier, Herr. Wunderſchöne Gegend.«

»Sie wollen Kit mit zurück nehmen, wie ich ſehe?« bemerkte Mr. Garland.

»Ich habe ein Cap dazu mitgebracht,« erwiederte der Schreiber. »Ein feuriger Fuchs dazu, wenn Sie ſich auf Pferdefleiſch verſtehen.«

Mr. Garland verweigerte, den feurigen Fuchs in Augenſchein zu nehmen, da er ziemlich ſchlecht in ſolchen Sachen beſchlagen ſei, und ſeinen Schönheiten nicht vollkommene Gerechtigkeit widerfahren laſſen könne, lud aber Mr. Chuckſter ein, ein beſcheidenes Mahl als Gabelfrühſtück einzunehmen, und da dieſer Herr gern einwilligte, wurden verſchiedene kalte Speiſen, ſo wie Ale und Wein zu ſeiner Erfriſchung ſchnell bereit gemacht. Während dieſer Mahlzeit wandte Mr. Chuckſter ſeine höchſte Krafte an, um ſeinen Wirth zu bezaubern, und ihnen die Ueberzeugung des geiſtigen Vorrangs der Stadtbewohner einzuprägen; deswegen brachte er die Unterhaltung auf die Chronique Scandaleuſe des Tages, in der er nach der nur gerechten Meinung ſeiner Freunde vorzüglich glänzte. So war er fähig, die genauen Umſtände des Streites zwiſchen dem Marquis von Mizzler und Lord Bobby zu erzählen, deren Urſache eine Flaſche Champagner war, und nicht eine Taubenpaſtete, wie irrigerweiſe von den Zeitungen berichtet worden, auch hatte Lord Bobby nicht zum Marquis von Mizzler geſagt: »Mizzler, einer von uns beiden ſagt eine Lüge, und ich bin nicht der Mann wie es ganz irrthümlich von einigen Autoritäten verbreitet worden, ſondern; »Mizzler, Sie wiſſen wo ich zu finden bin, und verdamm mich, finden Sie mich, wenn Sie mich brauchen« — welches ganz natürlicherweiſe den Stand der höchſt intereſſanten Frage gänzlich änderte, und ſie in ein ganz verſchiedenes Licht ſtellte. Er machte ſie ferner mit dem genauen Betrag des Einkommens bekannt, welches der Herzog von Thigsberry der Violetta Stella von der italieniſchen Oper zugeſichert hatte, und das vierteljährlich und nicht halbjährlich, wie man dem Publikum zu verſtehen gegeben hatte, zahlbar war, auch excluſive, und nicht incluſive (wie lächerlicherweiſe im Publicum verbeitet ſei) der Juwelen, Parfümerien, des Puders für 5 Bediente, und der zwei Paar Glacéhandſchuhe täglich für einen Pagen. Nachdem er den alten Herrn und ſeine Gemahlin gebeten hatte, ſich über dieſe hochwichtigen Gegenſtände nicht weiter zu beunruhigen, weil ſie ſich auf ſeine Darſtellung als die einzig vollkommen richtige verlaſſen könnten, unterhielt er ſie mit Theaterklatſch und Neuigkeiten vom Hofe, und ſchloß ſo eine geiſtreiche und bezaubernde Unterhaltung, die er allein, und ohne den geringſten Beiſtand während mehr als dreiviertel Stunden geführt hatte.

»Und nun, da mein Pferd wieder Athem geſchöpft hat,« ſagte Mr. Chuckſter und ſtand mit Grazie auf, »fürchte ich, daß ich mich jetzt drücken muß.«

Weder Mr., noch Mrs. Garland ſetzten ſeinem Sichlosreißen Widerſtand entgegen (ſie fühlten ohne Zweifel, daß ein ſolcher Mann in dem ihm angeeigneten Wirkungskreiſe ſchlecht entbehrt werden konnte) und deswegen waren Mr. Chuckſter und Kit bald auf dem Wege nach der Stadt; Kit ſaß auf dem Bock des Cabriolets neben dem Kutſcher, und Mr. Chuckſter thronte in einſamer Glorie drinnen, zu jedem der Vorderfenſter einen ſeiner Füße hinausſtreckend.

Als ſie das Haus des Notars erreicht hatten, folgte ihm Kit in die Expedition, und dort hieß ihn Mr. Abel, ſich ſetzen und warten, denn der Herr, der mit ihm ſprechen wollte, wäre ausgegangen und würde vielleicht längere Zeit ausbleiben. Dieſe

Vermuthung beſtätigte ſich auch vollkommen, denn Kit hatte ſein Mittagseſſen und ſeinen Thee genoſſen, und hatte alle leichtern Sachen des Prozeßverzeichniſſes und des Adreßbuches geleſen, und war vielmal eingeſchlafen, ehe der Herr, den er ſchon früher geſehen, kam; und er kam endlich in größter Eile.

Er ſprach mit Mr. Witherden einige Minuten privatim, und Mr. Abel war herbeigerufen worden, um an der Conferenz theilzunehmen, ehe Kit, der ſich ſehr wunderte, was man von ihm wollte, auch gerufen wurde.

»Chriſtopher,« ſagte der Herr und wandte ſich zu ihm, ſo wie er in's Zimmer trat, »ich habe Deinen alten Herrn und Nell aufgefunden.«

»Nein, Herr! Haben Sie ſie gefunden!« erwiederte Kit mit freudefunkelnden Augen. »Wo ſind ſie? Was machen ſie? Sind ſie — ſind ſie weit von hier?«

»Weit, weit von hier,« erwiederte der Herr und ſchüttelte den Kopf. »Aber ich will heut Abend abreiſen, um ſie zurückzuholen, und Du ſollſt mit mir gehen.«

»Ich, Herr?« rief Kit voll Freude und Erſtaunen.

»Der Ort,« ſagte der fremde Herr und wandte ſich gedankenvoll zum Notar — »den der Mann mit den Hunden genannt hat, iſt — wie weit von hier — ſechzig Meilen?«

»Von ſechzig bis ſiebenzig.«

»Hm! Wenn wir die ganze Nacht fahren, ſind wir in guter Zeit morgen früh dort. Nun iſt die einzige Frage, ob ſie, da ſie mich nicht kennen und das Kind, Gott ſegne es, von einem Fremden, der ſie verfolgte, denken würde, er hätte Abſichten auf ſeines Großvaters Freiheit? Kann ich denn beſſer thun, als dieſen Burſchen, den ſie beide kennen und bald erkennen werden, als eine Verſicherung meiner freundſchaftlichen Abſichten mit mir zu nehmen?«

»Gewiß nicht,« erwiederte der Notar. »Nehmen Sie jedenfalls Chriſtopher mit.«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr,« ſagte Kit, der dem Geſpräch mit immer länger werdendem Geſicht zugehört hatte. »Aber wenn das der Grund iſt, ſo fürchte ich, ich würde mehr Schaden als Nutzen ſtiften — Miß Nell, Herr, die kennt mich und würde mir trauen; aber der alte Herr — ich weiß nicht, warum, und niemand weiß es — hat mich nicht vor Augen ſehen können, ſeitdem er krank geweſen iſt. — Miß Nell ſelbſt ſagte mir, daß ich ihm nicht wieder zu nahe oder vor die Augen kommen dürfte. Ich fürchte, daß ich Alles verderben würde, wenn ich mitging. Ich gäbe die Welt drum, um mitzugehn, aber Sie thäten beſſer, Herr, wenn Sie mich nicht mitnähmen.«

»Eine andre Schwierigkeit!« rief der ungeſtüme Herr. »War je ein Menſch ſo gequält als ich? Giebt's weiter niemand, der ſie kannte, niemand, in den ſie

Vertrauen ſetzten? So einſam ſie auch lebten, giebt's niemand, der für mich paßt?«

»Giebt's Jemanden, Chriſtopher?« ſagte der Notar.

»Niemand, Herr,« erwiederte Kit. — »Aber, doch — meine Mutter.«

»Kannten ſie ſie?« fragte der ledige Herr.

»Ob ſie ſie kannten, Herr? was, ſie ging immer hin und wieder. Sie waren eben ſo gut gegen ſie, als gegen mich. Sie hoffte, ſie würden zurück in ihr Haus kommen.«

»Dann wo zum Teufel iſt das Weib?« ſagte der ungeduldige Herr, und griff nach dem Hut. »Warum iſt ſie nicht hier? Warum iſt die Frau immer nicht da, wenn ſie am nothwendigſten gebraucht wird?«

Mit einem Worte, der ledige Herr wollte aus der Expedition ſtürzen, um Gewalt gegen Kit's Mutter zu brauchen, ſie in einen Poſtwagen zu zwingen und fortzuſchaffen, als dieſe neue Art von Entführung mit einigen Schwierigkeiten durch die vereinigten Bemühungen Mr. Abel's und des Notars verhütet wurde, die ihn durch ihre Vorſtellungen zurückhielten und ihn vermochten, Kit erſt über die Wahrſcheinlichkeit ihrer Fähigkeit und ihres Willens, die Reiſe in ſo kurzer Friſt zu unternehmen, zu fragen.

Dies verurſachte einigen Zweifel von Seiten Kit's, einige heftige Demonſtrationen von Seiten des ledigen Herrn, und viele beſänftigende Reden des Notars und Mr. Abel's. Das Reſultat war, daß Kit nach reiflicher Erwägung im Namen ſeiner Mutter verſprach, daß ſie in zwei Stunden bereit ſein ſolle, die Reiſe zu unternehmen, und ſich verbindlich machte, ſie vor Ablauf dieſer Zeit im reiſefertigen Zuſtand hierher zu bringen.

Nachdem er dies Verſprechen, das etwas kühn und nicht leicht zu löſen war, gegeben hatte, verlor Kit keine Zeit, ſich auf den Weg zu machen und Maßregeln zu ſeiner unmittelbaren Erfüllung zu nehmen.

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Kit lief durch die gedrangvollen Straßen, den Strom der Menge theilend, und über die geſchäftigen Fahrwege eilend, dann wieder ſich in Gäßchen und Durchgänge verlierend, und verweilte nirgends, bis er dem alten Curioſitätenladen gegenüber gekommen war, wo er ſtehen blieb; theils aus Gewohnheit, theils weil er außer Athem war.

Es war ein düſtrer Herbſtabend, und es kam ihm vor, als hätte das alte Haus nie ſo unheimlich ausgeſehen, als in ſeiner ſchaurigen Dämmerung. Die Fenſter zerbrochen, die roſtigen Rahmen im Geſtell klappernd, das verlaſſene Haus eine dunkle Schranke, welche die blendenden Lichter und die Unruhe der Straße in zwei lange Linien theilte, und in der Mitte daſtand, kalt, finſter und leer — waren ein trauriges Schauſpiel, das ſich diſſonirend in die glänzenden Farben miſchte, mit denen der Knabe die Zukunft ſeiner alten Bewohner ausgemalt hatte, und über ihn kam nur Täuſchung oder Unglück. Kit wollte ein luſtiges Feuer haben, das die leeren Kamine hinaufloderte, Lichter, die durch die Fenſter glänzten, emſig hin- und hergehende Leute, Stimmen in heiterer Unterhaltung, etwas, das mit den neuen Hoffnungen, die ſich regten, im Einklang ſtand. Er hatte nicht erwartet, daß das Haus anders ausſehn würde — ja, er wußte, daß es nicht anders ſein konnte — aber wie es ſo inmitten aufgeregter Gedanken und Erwartungen vor ſeine Augen kam, hielt es den Strom in ſeinem Laufe auf, und verdunkelte ihn mit einem traurigen Schatten.

Zum Glück für ihn ſelbſt war jedoch Kit nicht gelehrt oder beſchaulich genug, um ſich von Vorboten noch entfernter Unglücke beunruhigen zu laſſen, und da er keine geiſtigen Brillen hatte, die der Sehkraft in dieſer Hinſicht nachhelfen konnten, ſah er weiter nichts, als das ſtille Haus, das unangenehm gegen ſeine frühern Gedanken abſtach. So, faſt mit dem Wunſch, daß er nicht vorbeigegangen wäre, eilte er weiter und brachte die wenigen verlorenen Augenblicke durch vergrößerte Schnelligkeit ein.

»Nun, wenn ſie nicht zu Hauſe ſein ſollte,« dachte Kit, als er ſich der ärmlichen Wohnung ſeiner Mutter näherte, »und ich ſollte ſie nicht finden können, würde dieſer ungeduldige Herr in einen ſchönen Zorn gerathen. Und gewiß iſt kein Licht, und die Thür iſt zu. Nun, Gott vergebe mir's, daß ich ſo ſpreche, aber wenn dieſes Kleinbethel daran ſchuld iſt, ſo wollte ich, daß Kleinbethel — weiter wäre,« ſagte Kit, indem er ſich beſann und an die Thür klopfte.

Ein zweites Klopfen brachte keine Antwort aus dem Hauſe, machte aber, daß eine Frau gegenüber aus dem Fenſter ſah und fragte, wer zu Frau Nubbles wollte.

»Ich bin's. Sie iſt in — in Kleinbethel, denk' ich? —« ſagte Kit, der den Namen des verhaßten Konventikels mit einigem Widerwillen ausſprach und einen Accent des Aergers auf die Worte legte.

Die Nachbarin nickte ja.

»Dann bitte, ſagt mir, wo es iſt,« ſprach Kit, »denn ich habe dringende Geſchäfte mit ihr, und muß ſie herausholen und wenn ſie auf der Kanzel ſtehen ſollte.«

Es war nicht ſehr leicht, eine Hinweiſung nach dem fraglichen Ort zu bekommen, da keine der Nachbarn zu der Heerde gehörte, die ſich dort verſammelte, und wenige mehr als den Namen kannten. Endlich gab eine Gevatterin der Frau Nubbles, die ſie einigemal in die Betſtunde begleitet hatte, nachdem eine Taſſe Thee ihrer Andacht vorhergegangen war, die nöthige Auskunft, die Kit nicht ſobald erhalten hatte, als er ſich auch gleich wieder auf den Weg machte.

Kleinbethel könnte näher geweſen ſein, und ein geraderer Weg könnte hingeführt haben, obgleich in dieſem Falle der ehrwürdige Herr, der der Gemeinde vorſtand, ſeine Lieblingsanſpielung auf die krummen Wege, auf denen man zu ihm kam, und welche ihm möglich machten, es mit dem Paradies, im Gegenſatz zu der Pfarrkirche und der breiten Straße, die dahin führt, zu vergleichen eingebüßt hätte. Kit fand es endlich nach einiger Mühe, und, erſt an der Thür ſtehen bleibend, um Athem zu ſchöpfen, daß er mit dem geziemenden Anſtand hereinkäme, trat er in die Kapelle.

Es war in einer Hinſicht nicht unpaſſend benannt, denn es war wirklich ein ganz beſonders kleines Bethel — ein Bethel vom allerkleinſten Umfang — mit einer kleinen Zahl kleiner Sitze, und einer kleinen Kanzel, in der ein kleiner Herr (von Gewerbe ein Schuhmacher und von Beruf ein Prediger) mit ſehr lauter Stimme eine durchaus nicht kleine Predigt hielt, wenn man ihre Länge nach dem Zuſtand der Verſammlung beurtheilen konnte, welche, obgleich ihre Zahl im Ganzen klein war, eine noch kleinere Anzahl von Zuhörern aufnahm, denn die Mehrheit ſchlief.

Unter dieſen war Kit's Mutter, welche, da es ihr außerordentlich ſchwer wurde, die Augen nach den Anſtrengungen der vorigen Nacht offen zu erhalten, und ihre Neigung, ſich zu ſchließen, von den Argumenten des Predigers unterſtützt fühlte, ihrer Müdigkeit nachgegeben hatte und eingeſchlafen war; wenn auch nicht ſo feſt, daß ſie nicht dann und wann einen leiſen und faſt nicht hörbaren Seufzer ausgeſtoßen hätte, als ob ſie des Redners Lehrſätze bekräftigen wollte. Das Kind auf ihrem Arm ſchlief ſo feſt als ſie, und der kleine Jakob, deſſen Jugend ihm in dieſer verlängerten geiſtigen Speiſung etwas nur halb ſo angenehmes als Auſtern zu entdecken verwehrte, war abwechſelnd in ſehr tiefem Schlaf und in ſehr großer Munterkeit, je nachdem die Neigung zum Schlummer oder die Furcht, perſönlich in der Predigt erwähnt zu werden, die Oberhand behielt.

»Und nun, da ich hier bin,« dachte Kit, indem er in den nächſten leeren Sitz glitt, der ſeiner Mutter gegenüber und auf der andern Seite des Mittelganges war; »wie ſoll ich zu ihr kommen, und ſie bereden, mit fortzugehen! Ich könnte eben ſo gut zwanzig Meilen von ihr ſein. Sie wird nicht eher aufwachen, als bis Alles vorbei iſt, und da ſchlägt es ſchon wieder! Wenn er nur für eine Minute aufhörte, oder wenn ſie zu ſingen anfingen!« —

Aber es war wenig Ausſicht vorhanden, daß das Eine oder das Andre ſich während der nächſten paar Stunden ereignen würde. Der Prediger fuhr fort, herzuzählen, wovon er ſie Alles überzeugen wollte, ehe er ſchließen würde, und es war klar, daß, wenn er nur eine Hälfte ſeiner Verſprechungen hielt und den Reſt vergaß, er für dieſe Zeit wenigſtens aushalten würde.

In ſeiner Verzweiflung und Unruhe ließ Kit ſeine Augen in der Kapelle herumſchweifen, und als ſie zufällig auf einen kleinen Sitz vor dem Pult des

Küſters fielen, konnte er kaum ſeinen Blicken trauen, Quilp dort zu ſehen.

Er rieb ſeine Augen zwei= oder dreimal, aber immer blieben ſie dabei, daß Quilp dort ſei — und dort ſaß er auch wirklich, die Hände auf den Knieen und ſeinen Hut dazwiſchen auf einem kleinen Bretchen, mit dem gewöhnlichen Grinſen auf dem ſchmuzigen Geſicht und ſeine Augen an die Decke geheftet. Er ſah gewiß weder nach Kit, noch nach ſeiner Mutter, und ſchien mit ihrer Gegenwart ganz unbekannt zu ſein; aber Kit konnte doch nicht umhin, ſogleich zu fühlen, daß die Aufmerkſamkeit des ſchlauen kleinen Teufels auf ſie gerichtet ſei und auf niemand anders.

Aber ſo erſtaunt er über die Erſcheinung des Zwerges unter den Kleinbetheliten war, und ſo ſehr ihn eine gewiſſe Ahnung quälte, daß es der Vorbote irgend einer Beſchwerde oder Unannehmlichkeit ſei, war er doch genöthigt, ſeine Verwunderung zu mäßigen, und kräftige Maßregeln zur Abholung ſeiner Mutter zu ergreifen, denn der Abend näherte ſich, und die Sache wurde ernſthaft. Daher trug Kit Sorge, das nächſte Mal, als der kleine Jakob erwachte, ſeine herumirrende Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, und da dies nicht ſchwer war (ein Nießen war genug), machte er ihm ein Zeichen, die Mutter zu wecken.

Aber das Unglück wollte es haben, daß gerade, da der Prediger in einer kräftigen Entwickelung eines

Theiles der Predigt ſich ſo weit hervorlehnte, daß wenig mehr als ſeine Beine in der Kanzel blieben, und während er heftige Geſtikulationen mit der rechten Hand machte, und ſich mit der linken anhielt, gerade in des kleinen Jakobs Augen ſtarrte, oder zu ſtarren ſchien, und durch ſeinen Blick und gezwungene Stellung — ſo ſchien es dem Kind — zu drohen ſchien, daß, wenn es nur eine einzige Muskel bewegte, er, der Prediger, wirklich und nicht bildlich, augenblicklich »über ihn herfallen« würde. Bei dieſem ſchrecklichen Stand der Dinge, verwirrt durch Kit's plötzliche Erſcheinung, und feſtgezaubert durch den Blick des Predigers, ſaß der unglückliche Jakob ſteif aufrecht, unfähig, ſich zu bewegen, ſehr geneigt, zu weinen, aber nicht wagend, es zu thun, und des Paſtors Blick erwiedernd, bis ſeine kleinen Augen aus den Höhlen zu treten ſchienen.

»Wenn ich es offen thun muß, muß ich,« dachte Kit. Damit ging er leiſe von ſeinem Platz nach dem ſeiner Mutter, und nahm, wie Mr. Swiveller geſagt haben würde, wenn er zugegen geweſen wäre, das Kind beim Kragen, ohne ein Wort zu ſprechen.

»St, Mutter!« flüſterte Kit. »Komm mit mir, ich habe Dir etwas zu ſagen.«

»Wo bin ich?« fragte Frau Nubbles.

»In dem geſegneten Kleinbethel,« erwiederte ärgerlich der Sohn.

»Geſegnet, fürwahr!« rief Frau Nubbles, die das Wort aufgriff. »O, Chriſtopher, wie bin ich dieſen Abend erbaut worden!«

»Ja, ja, ich weiß es,« fiel ihr Kit ſchnell in's Wort. »Aber komm, Mutter, Alle ſehen nach uns. Mach' keinen Lärm — bringe Jakob — ſo iſt's Recht.«

»Bleib', Satan, bleib'!« rief der Prediger, als Kit hinausgehen wollte.

»Der Herr ſagt, Du ſollſt bleiben, Chriſtopher,« flüſterte die Mutter.

»Bleib', Satan, bleib'!« brüllte der Prediger wieder. »Führe das Weib, das ihr Ohr zu Dir neiget, nicht in Verſuchung, ſondern höre auf die Stimme, die Dich rufet. Er hat ein Lämmlein von der Heerde!« rief der Prediger, indem er ſeine Stimme noch mehr erhob und auf das Kind wies. »Er trägt ein Lämmlein fort, ein koſtbares Lämmlein! Er ſchleichet herum wie ein Wolf bei der Nacht, und entführet die unſchuldigen Lämmlein!«

Kit war der gutmüthigſte Kerl von der Welt, aber wenn man dieſe heftigen Worte in Betracht zieht, und die durch ſeine jetzige Lage verurſachte Gereiztheit, ſo wird man ſich nicht wundern, wenn er ſich mit dem Kind auf dem Arme herumdrehte und laut antwortete:

»Nein, das thue ich nicht. Es iſt mein Bruder.«

»Es iſt mein Bruder!« rief der Prediger.

»Das iſt nicht wahr,« rief Kit entrüſtet. »Wie könnt Ihr ſo was ſagen? — und hängt mir keine Titel an, wenn Ihr ſo gut ſein wollt; was hab' ich gethan? Ich würde nicht gekommen ſein, ſie zu holen, wenn ich nicht müßte; und ich wollte es ganz ſtill abmachen, aber Ihr littet es nicht. Nun, ſeid ſo gut und ſchimpft Satan und ſeines Gleichen, ſo viel Ihr wollt, und laßt mich ungeſchoren.«

Mit dieſen Worten ging Kit aus dem Betſaal, gefolgt von ſeiner Mutter und dem kleinen Jakob, und fand ſich im Freien, mit der unbeſtimmten Erinnerung, geſehen zu haben, wie die Leute aufwachten und ihn verwundert anſtarrten, und wie Quilp während der ganzen Störung in ſeiner alten Stellung geblieben war, ohne die Augen von der Decke abzuwenden, und anſcheinend ohne den geringſten Antheil an dem ganzen Vorfall zu nehmen.

»Ach, Kit!« ſagte ſeine Mutter, mit dem Schnupftuch vor den Augen, »was haſt Du gethan! Ich kann niemals wieder dahin gehen — niemals!«

»Das freut mich, Mutter. Was war in dem kleinen Vergnügen von geſtern Abend, daß Du heute niedergeſchlagen und bekümmert ſein mußteſt? So machſt Du es immer. Wenn Du einmal glücklich und luſtig biſt, gehſt Du hierher, und ſagſt, mit dem Hans da, es thäte Dir leid. 's iſt eine Schande, Mutter, wollte ich eben ſagen.«

»Still, Lieber!« ſagte Frau Nubbles. »Ich weiß, daß Du es nicht ſo meinſt, aber Du redeſt ſündig.«

»Ich meinte es nicht ſo? Aber ich meine es ſo!« erwiederte Kit. »Ich glaube nicht, Mutter, daß harmloſe Heiterkeit vom lieben Gott für größere Sünde gehalten wird, als Halskragen, und dieſe Leutchen gerade ſo geſcheit und tugendhaft ſind, die einen herunterzuſchlagen, wie das andre zu verdammen — das iſt mein Glaube. Aber ich will kein Wort weiter darüber verlieren, wenn Du aufhörſt zu weinen; und nimm Du das Kind, was leichter iſt, und gieb mir den kleinen Jakob; auf dem Wege (wir müſſen aber ziemlich ſchnell gehen) will ich Dir erzählen, was ich für Nachrichten bringe, über die Du nicht wenig erſtaunen wirſt, ſo viel kann ich ſagen. So — ſo iſt's recht. Nun ſiehſt Du aus, als wenn Du in Deinem ganzen Leben nicht in Kleinbethel geweſen wärſt, und ich hoffe, daß Du auch nie wieder hingehen wirſt; und hier iſt das Kind; und Du, kleiner Jakob, ſteig auf meinen Rücken und halte Dich an meinem Hals feſt, und wenn einmal wieder ein Kleinbethelſcher Prediger ſagt, Du wärſt ein koſtbares Lamm, oder Dein Bruder wär' eins, ſo antworte ihm, daß es das wahrſte Wort wäre, was er in einem Jahre geſprochen hätte, und daß, wenn er etwas mehr vom Lamm und etwas mehr von der Pfeffermünzſauce hätte — daß er nicht ſo ſcharf und ſauer wäre — er mir viel beſſer gefallen würde. Das iſt's, was Du ihm ſagen ſollſt, Jakob.«

So halb im Scherz, halb im Ernſt redend, und ſeine Mutter, die Kinder und ſich ſelbſt durch die einfache Kunſt, ſich vorzunehmen, guter Laune zu ſein, aufheiternd, führte ſie Kit ſchnell die Straßen entlang und erzählte auf dem Zuhauſeweg, was bei dem Notar vorgefallen, und was der Zweck ſeines Eindrängens in das Heiligthum von Kleinbethel geweſen ſei.

Seine Mutter entſetzte ſich nicht wenig, als ſie hörte, was man von ihr verlangte, und fiel ſogleich in eine Verwirrung der Ideen, deren hervorſtechendſte waren, daß es eine große Ehre und Würde ſei, Extrapoſt zu fahren, und eine moraliſche Unmöglichkeit, die Kinder zu verlaſſen. Aber dieſe und eine Menge andere Einwürfe, wie daß gewiſſe Kleidungsſtücke in der Wäſche wären, und andere in der Garderobe der Frau Nubbles nicht vorhanden waren, wurden von Kit beſiegt, der allen und jeden derſelben das Vergnügen, Nell wiederzufinden, und die Freude, die es ſein würde, ſie im Triumph zurückzubringen, entgegenſtellte.

»Es ſind nur noch zehn Minuten, Mutter,« ſagte Kit, als ſie ihre Wohnung erreichten. »Hier iſt eine Schachtel. Wirf hinein, was Du brauchſt und wir werden gleich fertig ſein.«

Zu erzählen, wie Kit alle Sachen in die Schachtel warf, die auf keinen Fall gebraucht werden konnten, und wie er alle vergaß, die nur vom geringſten Nutzen hätten ſein können; wie eine Nachbarin beredet wurde, auf das Haus und die Kinder Acht zu haben, und wie die Kinder zuerſt ganz jämmerlich weinten und dann weidlich lachten, da man ihnen alle Arten unmöglicher und nie geſehener Spielſachen verſprach; wie Kit's Mutter nicht aufhören wollte, ſie zu küſſen, und wie Kit es nicht über's Herz bringen konnte, mit ihr deswegen böſe zu ſein, würde alles mehr Zeit und Platz wegnehmen, als wir entbehren können. Mit Uebergehung alles deſſen ſei es hinreichend, zu ſagen, daß wenige Minuten, nachdem die zwei Stunden verfloſſen waren, Kit und ſeine Mutter bei der Thüre des Notars anlangten, wo eine Poſtchaiſe bereits wartete.

»Mit vier Pferden, wahrhaftig!« ſagte Kit, ganz außer ſich über die Vorbereitungen. »Nun, Mutter, Du treibſt's großartig. Hier iſt ſie, Herr. Hier iſt meine Mutter. Sie iſt ganz fertig, Herr.

»Das iſt gut,« erwiederte der Herr. »Madame, haben Sie keine Angſt; man wird große Sorge für Sie tragen. Wo iſt die Kiſte mit den neuen Kleidern und andern Bedürfniſſen für ſie?«

»Hier iſt ſie,« ſagte der Notar. »Hinein damit, Chriſtopher.«

»Alles wohl, Herr,« antwortete Kit. »Ganz fertig.«

»So kommen Sie,« ſagte der ledige Herr. Und damit reichte er Kit's Mutter den Arm, hob ſie in den Wagen, ſo höflich als nur zu wünſchen war, und nahm ſeinen Platz neben ihr ein.

Hinauf ging der Tritt, klapp die Thüre, die Räder kreiſten und ſie rollten fort, Kit's Mutter aber bog ſich zum Kutſchfenſter hinaus und ließ ein feuchtes Taſchentuch wehen und kreiſchte eine Menge Grüße an den kleinen Jakob und das Kind, von denen niemand ein Wort hörte.

Kit ſtand in der Mitte der Straße und blickte ihnen nach mit Thränen in den Augen — nicht durch die Abreiſe, der er zuſah, verurſacht, ſondern durch die Rückkehr, die er erwartete. »Sie gingen,« dachte er, »zu Fuß hinweg, und niemand war da, der mit ihnen ſprach, oder ein Wort der Liebe beim Scheiden ſagte, und ſie werden zurückkommen, von vier Pferden gezogen und mit dieſem reichen Herrn, als ihrem Freund, und all ihr Unglück wird vorüber ſein! Sie wird vergeſſen, daß ſie mich ſchreiben lehrte.«

Was auch Kit weiter denken mochte, er brauchte einige Zeit dazu, denn er ſtarrte noch lange, nachdem der Wagen verſchwunden war, auf die zwei Reihen glänzender Laternen, und kehrte nicht eher in's Haus zurück, als bis der Notar und Mr. Abel, die ſelbſt an der Thür geſtanden hatten, bis auch der letzte Schall der Räder erſtorben war, ſich mehrmal gewundert hatten, was ihn ſo lange aufhalten könnte.

Zwei und vierzigſtes Kapitel.

Er wird uns nun frommen, Kit eine Weile mit ſeinen Gedanken und Erwartungen allein zu laſſen und dafür den Erlebniſſen der kleinen Nell zu folgen. Wir nehmen alſo den Faden der Erzählung an dem Punkte wieder auf, wo wir ihn, einige Kapitel rückwärts, liegen ließen.

Auf einer jener Wanderungen zur Abendzeit, wo ſie, den beiden Schweſtern in demüthiger Entfernung folgend, in der eigenen Sympathie, und in dem Bewußtſein, daß die Leiden der beiden Mädchen etwas mit ihrer eigenen Herzenseinſamkeit Verwandtes hatten, einen Troſt fühlte, der ihr ſolche Momente höchſt entzückend machte, obgleich die ſtille Freude dieſer Stunden jener Art war, die in Thränen lebt und ſtirbt; — auf einer jener Wanderungen im ſtillen Zwielicht, wo Himmel, Erde und Luft, und das Geläut der fernen Glocken und das Murmeln der gekräuſelten Waſſer, ihre Theilnahme für die Gefühle des verlaſſenen Kindes ausſprachen und ihr beſänftigende Gedanken einflößten, aber wie ſie die Kinderwelt mit ihren heitern Freuden kennt; — auf einem jener Spaziergänge, die jetzt ihr einziges Vergnügen oder ihre Erlöſung vom Kummer ausmachten, war das Licht zur Dunkelheit, der Abend zur Nacht geworden, und noch immer verweilte das junge Weſen in der Finſterniß; da die heitere und ſtille Natur ihr Geſellſchaft leiſtete, während Zungenlärm und greller Kerzenglanz ihr wirkliche Einſamkeit geweſen wären.

Die Schweſtern waren heim gegangen und ſie blieb allein. Sie erhob ihr Auge zu den glänzenden Sternen, die ſo ſanft aus den fernen Welten in der Luft herunterblickten, und immer neue Sterne traten vor ihr Auge, und mehr und immer mehr, bis die ganze, große Himmelswölbung von goldenen Sphären glänzte, immer höher und höher in unermeßlichem Raume ſteigend, ewig an Zahl, wie an wandelloſem, unverwüſtlichem Daſein. Sie beugte ſich über den ruhigen Strom, und ſah ſie in derſelben majeſtätiſchen Ordnung ſcheinen, wie damals, als die Taube Noah's ſie erblickte, durch die geſchwollenen Waſſer der Sündfluth leuchtend, hoch über den Gipfeln der Berge und der todten Menſchenwelt, die eine Million Klafter tief darunter lagen.

Schweigend ſaß die Kleine unter einem Baum, ſelbſt ihren Athem an ſich haltend vor der Nachtſtille und allen dieſe begleitenden Wundern. Zeit und Ort regten zum Nachdenken an, und ſie dachte in ſtiller Hoffnung — weniger in Hoffnung vielleicht, als in Ergebung — an die Vergangenheit, die Gegenwart und an Alles, was ihr vielleicht noch bevorſtand. Zwiſchen dem alten Mann und ihr war eine allmäaber machen Sie ja nie eine Erwähnung davon, denn er ahnt nicht im Geringſten, daß das Geld von mir kam.«

Nachdem er dieſen Verbrecher abgeurtelt, wandte ſich der Magiſter zu einem andern, von dieſem zu einem dritten, und ſo fort die ganze Reihe durch, indem er, um ſie in heilſamen Schranken zu halten, dieſelbe nachdrückliche Betonung auf diejenigen ihrer Eigenſchaften legte, die ſeinem Herzen am theuerſten waren, und unſtreitig durch ſeine eigenen Vorſchriften und Exempel hervorgerufen waren. Endlich war er vollkommen überzeugt, daß er ſie durch ſeine Strenge gänzlich zerknirſcht habe, und entließ ſie mit einem kleinen Geſchenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hauſe zu gehn, ohne zu ſpringen, zu balgen oder vom Wege abzuſchweifen; doch vertraute er mit demſelben hörbaren Geflüſter dem Schulmeiſter, daß er als Junge einem ſolchen Befehl nicht hätte gehorchen können, und wenn ſein Leben davon abgehangen hätte.

Der Schulmeiſter ſah dieſe kleinen Zeichen von des Magiſters Charakter als eben ſo viele gute Verſicherungen an, daß er ſelbſt mit ſeinem Thun und Treiben hier willkommen ſein werde; er trennte ſich alſo von ihm mit leichtem Herzen und fröhlichem Gemüth, und dünkte ſich einen der Glücklichſten auf Erden. Die Fenſter der beiden alten Häuſer waren dieſen Abend wieder geröthet vom Widerſchein der gemüthlichen Flammen auf dem Herde darin; der

Schulmeiſter und ſein Freund blieben auf der Rückkehr vom Abendſpaziergang ſtehen, zu den Fenſtern aufblickend, leiſe mit einander über das ſchöne Kind ſprechend, und ſahen ſich rings auf dem Friedhof mit einem Seufzer um.

Drei und funfzigſtes Kapitel.

Nell war am Morgen zeitig aus dem Bett; und nachdem ſie ihre hauswirthſchaftlichen Pflichten erfüllt, und für den guten Schulmeiſter Alles in Ordnung gebracht hatte (obgleich ſehr gegen ſeinen Willen, denn er hätte ihr gern die Mühe erſpart) ſo nahm ſie vom Nagel am Kamin einen kleinen Schlüſſelbund, mit dem der Magiſter am vorigen Tage ſie förmlich bekleidet hatte, und ging allein aus, die alte Kirche zu beſuchen.

Der Himmel glänzte voll Heiterkeit, die Luft war klar und duftete von den friſch gefallenen Blättern, und war lieblich jeglichem Sinn. Der Strom in der Nachbarſchaft funkelte und rollte fort mit tönendem Klang; der Thau glitzerte auf den grünen Gräbern, wie Thränen, vergoſſen von guten Geiſtern über die Todten.

Einige Kinder ſprangen zwiſchen den Gräbern, und ſpielten mit lachenden Geſichtern Verſteckens. Sie hatten einen Säugling bei ſich, und legten den Schlummernden auf ein Kindergrab, in ein kleines gen Bäumen verborgen ſtand, konnte ſie ſehen und hören, ohne daß ſie Gefahr lief, bemerkt zu werden.

Da waren weder Weiber noch Kinder, wie ſie in andern Zigeunerlagern geſehen hatte, die ſie auf ihren frühern Wanderungen trafen, und nur ein einziger Zigeuner — ein ſchlanker, athletiſch gebauter Mann, der mit gekreuzten Armen ein wenig abſeits an einen Baum gelehnt ſtand, bald auf das Feuer, und bald unter ſeinen dunklen Augenlidern hervor, auf drei andere Männer blickte, die mit hinterliſtigem, aber halb verborgenem Intereſſe ihr Geſpräch führten. Von dieſen war einer ihr Großvater; in den andern erkannte ſie die Kartenſpieler im Wirthshauſe von jener ereignißvollen Gewitternacht her — nehmlich den langen Mann, Iſak Liſt genannt, und ſeinen mürriſchen Gefährten. Dicht an war eines von den niedrigen, bogenförmigen Zigeunerzelten, wie dieſes Volk ſie hat, aufgeſchlagen, aber es war, oder ſchien wenigſtens, leer zu ſein.

»Nun, geht Ihr fort?« ſagte der ſtarke Mann, von der Erde, wo er in aller Bequemlichkeit hingeſtreckt lag, in ihres Großvaters Geſicht aufblickend. »Vor einer Minute habt Ihr gewaltige Eile gehabt. Geht, wenn Ihr wollt. Ihr ſeid doch Euer eigener Herr, hoffentlich.«

»Chikanirt ihn nicht,« ſprach dagegen Iſak Liſt, der wie ein Froſch auf der andern Seite des Feuers hockte, und ſich jetzt ſo in die Höhe ſchraubte, daß er über die ganze Szene hinweg zu ſchielen ſchien; »er hat's nicht böſe gemeint.«

»Ihr macht mich arm, Ihr plündert mich aus, und dann treibt Ihr noch Euer Geſpött mit mir,« ſagte der alte Mann, ſich von einem zum andern kehrend. »Ich werde noch toll unter Euch.«

Die völlige Hilfloſigkeit und Unentſchloſſenheit des grauhaarigen Kindes, im Gegenſatz zu den ſcharfen und liſtigen Blicken der Männer in deren Hand er war, fiel der kleinen Lauſcherin ſchwer aufs Herz. Doch bezwang ſie ſich, um Alles anzuhören, was vorging, um jedes Wort, jeden Blick zu merken.

»Hol' Euch der Geier, was meint Ihr?« ſagte der ſtarke Mann, ſich ein wenig erhebend und auf den Elbogen ſtützend. »Euch arm machen! Ihr würdet uns ausſäckeln, wenn Ihr könntet, nicht? So geht's, wenn man ſich mit Euch winſelnden, winzigen, erbarmungsvollen Spielern einläßt. Wenn Ihr verliert, ſeid Ihr Märtyrer; aber wenn Ihr gewinnt, ſo ſeh ich nicht, daß Ihr die andern Verlierenden in dieſem Licht betrachtet. Und was das Ausplündern betrifft!« rief der ſtarke Geſell, ſeine Stimme erhebend. — »Teufel, was meint Ihr mit ſolch ungentlemänniſcher Sprache, wie ausplündern, he?«

Der Sprecher legte ſich wieder nach ſeiner vollen Länge auf den Boden und ſtieß bloß ein oder zweimal kurz und heftig mit dem Fuß aus, um gleichſam noch ſeinen gränzenloſen Unwillen auszudrücken. Es war ganz klar, daß er den Eiſenfreſſer, ſein

Freund den Friedensſtifter ſpielte, und zwar zu irgend einem beſondern Endzweck; oder beſſer, es wäre jedem außer dem ſchwachen, alten Mann klar geweſen; denn ſie tauſchten ganz offen zuwinkende Blicke aus, beide mit einander und mit dem Zigeuner, der ſeinen Beifall zu dem Spaß durch ein Grinſen ausdrückte, daß man ſeine weißen Zähne glänzen ſah.

Der alte Mann ſtand eine kleine Weile hilflos unter ihnen, dann ſagte er, zu ſeinem Gegner gewendet:

»Ihr wißt, Ihr habt ſelbſt gerade jetzt von Ausplündern geſprochen. Seid alſo nicht ſo heftig gegen mich. Das ſeid Ihr geweſen, etwa nicht?«

»Nichts von Ausplündern in dieſer Geſellſchaft! Ehre unter — Ehre unter Gentlemen, *) Sir,« entgegnete der Andere, der, wie es ſchien, nahe daran war, dem Satz einen ungeſchickten Schluß zu geben.

»Seid nicht hart gegen ihn, Jowl,« ſagte Iſak Liſt. »Es thut ihm ſehr leid, wenn er beleidigt hat. Na — fahrt fort mit dem, was Ihr ſagen wolltet — fahrt fort.«

»Ich bin ſo ein gutes, altes, weichherziges Lamm, bei Gott,« ſagte Mr. Jowl, »ſitze da in meinen Jahren, und gebe guten Rath, während ich weiß, daß man ihn nicht annimmt, und daß ich für meine Müh' nichts als Undank haben werde. Aber ſo hab'

---

*) Er wollte ſagen: „Ehre unter Dieben.“ Ein bekanntes Sprichwort.

ich's mein ganzes Leben gemacht. Die Erfahrung iſt einmal nicht im Stande, mein warmes Herz zu erkälten.«

»Ich ſag' Euch, es thut ihm ſehr leid,« ſtellte ihm Iſak Liſt vor, »und er wünſcht, daß Ihr fortfahrt.«

»Wünſcht er's denn wirklich?« ſagte der Andere.

»Ach, ja,« ſeufzte der alte Mann, niederſitzend, und ſich hin und her wiegend. »Fahrt fort, fahrt fort. Es iſt umſonſt, dawider zu reden. Ich kann's nicht. Fahrt fort.«

»Ich fahre alſo fort,« ſagte Jowl, »da, wo ich abbrechen mußte, als Ihr Euch ſo ſchnell auf die Beine machtet. Seid Ihr überzeugt, daß ſich das Glück jetzt wendet, wie gewiß der Fall iſt, und findet Ihr, daß Ihr nicht Mittel genug habt, um's zu verſuchen (und daran liegt's, denn Ihr wißt ſelbſt, daß Ihr nie das Geld habt, um's lang auf einem Sitz auszuhalten) ſo verhelft Euch zu dem, was, wie es ſcheint, abſichtlich für Euch hingelegt iſt. Borgt es Euch aus, ſag ich, und wenn Ihr im Stande ſeid, zahlt es wieder ab.«

»Gewiß,« fiel Iſak Liſt ein, »wenn dieſe gute Frau, der das Wachskabinet gehört, ihr Geld in einer blechernen Büchſe liegen hat, wenn ſie zu Bette geht, und ſie ſchließt nicht einmal die Thüre zu, aus Furcht vor Feuersgefahr, ſo ſcheint es ein leichtes Ding; geradezu einen Wink der Vorſehung ſollt ich's eigentlich nennen, ich bin nur zu religiös erzogen.«

»Ihr ſeht, Iſak« ſagte ſein Freund, indem er eifriger wurde, und dem alten Mann näher rückte, zugleich aber dem Zigeuner winkte, ſie nicht zu ſtören; »Ihr ſeht, Iſak, Fremde gehen den ganzen Tag aus und ein, nichts wäre leichter, als daß einer dieſer Fremden unter dem Bett der guten Frau oder im Schenktiſch ſich verſteckt hätte; der Verdacht wäre ſehr entfernt, und würde ohne Zweifel weit weg vom Ziele fallen. Ich würde ihm Revanche geben bis auf den letzten Dreier, den er brachte, mag der Betrag ſein, ſo viel er will.«

»Aber könntet Ihr's auch?« fragte Iſak Liſt. »Iſt Euere Caſſe ſtark genug?«

»Stark genug!« entgegnete der Andere, mit angenommenem Unwillen. »Da, bringt mir die Büchſe mal dort aus dem Stroh.«

Dieſe Worte waren an den Zigeuner gerichtet, der in das niedrige Zelt auf allen Vieren kroch und nach einigem Suchen und Raſcheln im Stroh mit einer Geldbüchſe zurückkehrte, die dann Jowl mit einem Schlüſſel, den er immer bei ſich trug, aufmachte.

»Seht Ihr das?« ſagte er, das Geld in der Hand zuſammenfaſſend, und wie Waſſer zwiſchen den Fingern wieder in die Büchſe fallen laſſend. »Hört Ihr's? Kennt Ihr den Klang des Goldes? Da — ſtellt es wieder hin, und redet nicht wieder von Caſſe, bis Ihr ſelbſt eine habt.«

Iſak Liſt betheuerte mit großer Demuth, wie es ſchien, er habe nie den Credit eines Mannes bezweifelt, der den Ruf ſo ehrenhaften Handels und Wandels beſitze, wie Herr Jowl, und er habe keineswegs, weil er zweifelte (denn das wäre unmöglich) die Büchſe ſehen wollen, ſondern lediglich in der Abſicht, ſich am Anblick ſo großen Reichthums zu laben; was, obgleich es Manchem als ein unweſentliches, eingebildetes Vergnügen vorkommen könne, doch für einen Mann in ſeinen Umſtänden eine Quelle von außerordentlichem Entzücken ſei, welches ſich nur von dem Vergnügen, das Geld in der eigenen Taſche ſicher zu deponiren, übertreffen laſſe. Obgleich Mr. Liſt und Mr. Jowl nur mit einander ſprachen, war doch leicht zu merken, daß Beide dabei ſcharf den alten Mann im Auge hatten, der, in die Kohlen ſtarrend, brütend daſaß, aber — wie aus einer gewiſſen unwillkürlichen Kopfbewegung und einem Zwinkern im Geſichte von Zeit zu Zeit erſichtlich war — eifrig auf Alles hörte, was ſie ſprachen.

»Mein guter Rath,« ſagte Mr. Jowl, ſich wieder auf die Erde legend, mit gleichgiltiger Miene, »liegt klar am Tage — ich hab ihn gegeben, das iſt faktiſch. Ich handle als ein Freund. Warum würd' ich einem Menſchen zu den Mitteln verhelfen, vielleicht Alles zu gewinnen, was ich habe, wenn ich ihn nicht als meinen Freund anſähe! Es iſt Thorheit, ſag ich Euch, ſo für das Wohl andrer Leute zu ſorgen, aber das iſt einmal ſo mein Charakter, und ich kann mir's nicht abgewöhnen; alſo tadelt mich darum nicht, Iſak Liſt.«

»Ich Euch tadeln!« entgegnete die angeredete Perſon. »Nicht um Alles in der Welt, Mr. Jowl. Ich wünſche nur, ich könnte es dahin bringen, ſo freigebig zu ſein, wie Ihr; und, wie Ihr ſagt, er könnte es zurückzahlen, wenn er gewinnt, und wenn er verliert —«

»Ihr braucht das ganz und gar nicht erſt in Betracht zu ziehen,« ſagte Mr. Jowl. »Aber geſetzt, er verliert (obgleich nichts unwahrſcheinlicher iſt, nach Allem, was ich vom Glückswechſel weiß) ei, ſo iſt's doch hoffentlich beſſer, anderer Leute Geld zu verlieren, als eigenes?«

»O!« rief Iſak Liſt mit Begeiſterung. »Welche Luſt, zu gewinnen! Welche Wonne, das Geld aufzuraffen, — die hellen, glänzenden Goldfüchſe — und ſich's in die Taſche ſpazieren zu laſſen! Wie köſtlich iſt es, endlich einen Triumph zu haben, und zu denken, daß man nicht furchtſam ſtehen blieb oder umkehrte, ſondern dem Glück auf halbem Weg entgegen ging! Das — doch, Ihr wollt nicht, alter Herr?«

»Ich thu's,« ſagte der alte Mann, der aufgeſtanden war, zwei oder drei ſchnelle Schritte vorwärts gemacht hatte, und dann wieder eben ſo ſchnell zurückkehrte. »Ich muß es haben, jeden Pfennig.«

»Nun, das iſt brav,« rief Iſak, indem er aufſprang und ihm auf die Schulter klopfte; »und ich habe Reſpekt vor Euch, daß Ihr noch ſo viel junges

Blut in den Adern habt. Ha, ha, ha! Joe Jowl that es ſchon halb leid, daß er Euch den Rath gegeben hat. Jetzt können wir lachen über ihn. Ha, ha, ha!«

»Er giebt mir meine Revanche, Ihr merkt Euch's« ſagte der alte Mann und zeigte heftig mit ſeiner eingeſchrumpften Hand auf ihn hin; »merkt Euch's — er ſetzt ein Geldſtück gegen das andere ein, bis auf das letzte in der Büchſe, ob da viele oder wenig ſind. Erinnert Euch daran!«

»Ich bin Zeuge« entgegnete Iſak. »Ich werde auf ehrliches Spiel ſehen zwiſchen Euch.«

»Ich habe mein Wort gegeben,« ſagte Jowl, mit affectirtem Widerſtreben, »und ich werd' es halten. Wann geht dieſe Partie vor ſich? Ich wünſcht', ſie wär' vorbei. — Heute Nacht?«

»Erſt muß ich das Geld kriegen,« ſagte der alte Mann; »und das iſt morgen —«

»Warum nicht heut Abend?« drängte Jowl.

»Es iſt ſchon ſpät jetzt, und ich wäre erhitzt und verwirrt,« ſagte der alte Mann. »Es muß ſachte gethan werden. Nein, morgen Abend.«

»Nun, ſei es denn morgen,« ſagte Jowl. »Einen Tropfen Tröſtung her. Glück auf dem beſten Mann! Schenkt ein!«

Der Zigeuner brachte drei zinnerne Becher hervor und füllte ſie mit Brantwein bis an den Rand. Der alte Mann wandte ſich ſeitwärts und murmelte etwas für ſich, bevor er trank. Die Lauſcherin hörte ihren eigenen Namen murmeln, gepaart mit einem ſo heißen Wunſch, daß ihr vorkam, der Großvater ſtoße mit ihm ein Gebet voll Todesangſt aus.

»Gott ſei uns gnädig!« rief das Kind zu ſich ſelbſt, »und helfe uns in dieſer Stunde der Prüfung! Wie ſoll ich ihn retten?«

Der übrige Theil der Unterredung wurde mit leiſerer Stimme und ziemlich bündig geführt; man beſprach ſich blos über die Ausführung des Vorhabens, und die beſten Vorſichtsmaßregeln, um den Verdacht abzuwenden. Der alte Mann drückte hierauf ſeinen Verſuchern die Hand und entfernte ſich.

Sie blickten ſeiner gekrümmten, gebeugten Geſtalt nach, wie ſie langſam ſich entfernte, und öfters, wenn er den Kopf wandte und zurückſah, winkten ſie ihm mit der Hand, oder riefen ihm ein kurzes Wort der Aufmunterung nach. Erſt, als er allmälig ihren Augen zu einem bloßen, dunklen Fleck auf der fernen Straße geworden war, wandten ſie ſich wieder zu einander, und lachten laut auf.

»So,« ſagte Jowl, ſich die Hände am Feuer wärmend, »iſt es endlich gethan. Er ließ ſich länger zureden, als ich erwartete. Es ſind drei Wochen ſchon, ſeit wir ihm das zuerſt in den Kopf ſetzen wollten. Was, meint Ihr, wird er bringen?«

»Was er immer bringt,« entgegnete Iſak Liſt, »halbpart zwiſchen uns.«

Der Andere nickte ja. »Wir müſſen ſchnell machen,« ſagte er, »und dann dieſe Bekanntſchaft abbrechen, ſonſt kommen wir in Verdacht. Hier heißt es, auf der Hut ſein.«

Liſt und der Zigeuner ſtimmten bei. Nachdem ſie alle drei ſich ein wenig an der Verblendung ihres Opfers ergötzt hatten, ließen ſie den hinlänglich erörterten Gegenſtand fallen, und fingen an, in einem Kauderwälſch zu plaudern, welches dem Kinde ganz unverſtändlich war. Da aber das Geſpräch ſich auf Dinge zu beziehen ſchien, für welche ſie ſich ſehr warm intereſſirten, ſo hielt es die Kleine für den günſtigſten Augenblick, unbemerkt zu entkommen; ſie kroch mit leiſen, vorſichtigen Schritten fort, hielt ſich immer im Schatten der Hecken, brach ſich dann einen Pfad durch dieſelben oder über ausgetrocknete Gräben, bis ſie auf der Straße an einem Punkt außer dem Geſichtskreis der drei Männer hervorkommen konnte. Dann floh ſie ſo ſchnell als möglich heim, wund und blutig geritzt von Dornen und wilden Sträuchen, doch mehr noch zerriſſen im Gemüth, und warf ſich verzweiflungsvoll auf ihr Bett.

Der erſte Gedanke, der in ihrer Seele aufſtieg, war Flucht, augenblickliche Flucht; ihn fortzuziehen von dieſem Ort, und lieber auf der Straße zu verhungern, als ihn je wieder ſo furchtbaren Verſuchungen auszuſetzen. Dann erinnerte ſie ſich, daß das Verbrechen erſt in der nächſten Nacht begangen werden ſollte, und ſo war es noch unmittelbar Zeit zur Ueberlegung und zum Entſchluß, was zu thun ſei. Dann ergriff ſie die ſchauerliche Angſt, daß er es vielleicht in dieſem Augenblick begehen könnte; ſie erſchrak und glaubte Geſchrei und Weinen durch die Stille der Nacht dringen zu hören; entſetzliche Gedanken überfielen ſie, zu was er vielleicht ſich könnte hinreißen laſſen, wenn er ertappt würde, und blos mit einem Weibe zu kämpfen hätte. Es war unmöglich, ſolche Qual zu ertragen. Sie ſtahl ſich zur Stube, wo das Geld war, öffnete die Thüre, und blickte hinein. Gott ſei geprieſen! Er war nicht da, und die Frau lag in tiefem Schlummer.

Sie kehrte zurück nach ihrer Kammer, und verſuchte, ſich zu Bett zu begeben. Aber wer könnte ſchlafen — ſchlafen? Wer könnte ruhig liegen in ſolchen Aengſten! Der Schrecken überkam ſie immer ſtärker. Halb angekleidet, mit wild verworrenen Haaren, flog ſie in die Kammer des alten Mannes, an ſein Bett, faßte ihn bei der Hand und weckte ihn aus ſeinem Schlaf.

»Was iſt das!« rief er, auffahrend, im Bette, und ſtarr in ihr geiſterhaftes Antlitz blickend.

»Ich habe einen fürchterlichen Traum gehabt,« ſagte ſie mit einer Energie, welche nur ſolcher Schrecken ihr eingeflößt haben konnte. »Einen fürchterlichen, ſchauervollen Traum! Ich hatte ihn ſchon einmal vorher gehabt. Es iſt ein Traum von grauhaarigen Männern, wie Du, die in finſtern Stuben bei Nacht die Schläfer ihres Goldes berauben. Auf, auf!« Der alte Mann zitterte an allen Gelenken und faltete die Hände, wie ein Betender.

»Nicht zu mir,« ſagte das Kind, »nicht zu mir — bete zum Himmel, daß er uns vor ſolchen Thaten bewahre. Dieſer Traum war zu wirklich, zu natürlich. Ich kann nicht ſchlafen, ich kann nicht bleiben hier, ich kann Dich nicht allein laſſen unter einem Dach, wo ſolche Träume kommen. Auf! Wir müſſen fliehen.«

Er ſah ſie an, als wäre ſie ein Geiſt — ſie konnte es ſein, trotz alles irdiſchen Ausſehens, das ſie hatte — und zitterte mehr und mehr.

»Es iſt keine Zeit zu verlieren; ich will keine Minute verlieren,« ſagte das Kind. »Auf und fort mit mir!«

»Jetzt, bei Nacht!« murmelte der alte Mann.

»Ja, jetzt bei Nacht,« erwiederte das Kind. »Morgen Nacht wird es zu ſpät ſein. Da wird der Traum wieder gekommen ſein. Nur die Flucht kann uns retten. Auf!«

Der alte Mann ſtieg aus dem Bette, die Stirn von kaltem Angſtſchweiß bethaut, und ſich vor dem Kinde beugend, wie vor einem himmliſchen Boten, geſandt, ihn nach eigenem Belieben zu führen, machte er ſich bereit, ihr zu folgen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn fort. Als ſie an der Thür jener Stube vorbeikam, die er auszurauben beſchloſſen hatte, da ſchauderte ſie und blickte auf in ſein Angeſicht. Welch ein todtenweißes Antlitz war das, und welch ein Blick begegnete dem ihrigen!

Sie nahm ihn mit in ihre Kammer, und ihn noch immer an der Hand haltend, als fürchtete ſie, ihn nur einen Augenblick loszulaſſen, packte ſie ihre kleine Habe zuſammen, und hing ſich das Körbchen an den Arm. Der alte Mann nahm ſein Felleiſen aus ihren Händen und band ſich's auf die Schulter — auch ſeinen Stab, den ſie weggeſtellt hatte — und dann führte ſie ihn fort.

Fort durch die geraden Straßen und die krummen engen Vorſtädte eilten ſie mit zitternden Füßen. Auch den ſteilen Hügel, den das altergraue Schloß krönte, flohen ſie mit raſchen Schritten hinauf, ohne nur ein einziges Mal ſich umzuſehen.

Aber als ſie den Ruinen näher kamen, da ſtieg der Mond in all ſeiner milden Herrlichkeit auf, und von dem altehrwürdigen, mit Epheu, Moos und ſchwankem Gras bekränzten Gemäuer herab ſah die Kleine auf die ſchlummernde Stadt, tief im Schatten des Thales, auf den fernen Strom mit ſeinem gewundenen Lichtpfad, und auf die weiten Hügel; und indem ſie ſo that, drückte ſie die Hand, welche ſie hielt, weniger feſt, und in Thränen ausbrechend, fiel ſie dem alten Mann um den Hals.

Drei und vierzigſtes Kapitel.

Nachdem ihre momentane Schwäche vorüber war, faßte ſie noch einmal den Entſchluß, der ſie bis jetzt aufrecht erhalten hatte, und bemüht, die eine Idee feſt im Auge zu behalten, daß ſie vor Schande und Verbrechen flohen, und daß die Rettung ihres Großvaters nur von ihrer Feſtigkeit abhing, der kein Rath, keine helfende Hand beiſtehn würde, drängte ſie ihn, nur fortzuwandern und ſah nicht mehr zurück.

Während er, bezwungen und beſchämt, ſich vor ihr zu beugen ſchien, zuſammenzufahren, und niederzuſinken, wie vor der Gegenwart eines höheren Weſens, empfand ſie ein neues Gefühl, das ſie erhob und ihr noch nie zuvor gekannte Energie und Selbſtvertrauen einflößte. Die Verantwortlichkeit war nicht mehr getheilt zwiſchen ihnen; die ganze beiderſeitige Laſt war auf ſie allein gefallen, und von nun an mußte ſie denken und handeln für Beide. »Ich habe ihn gerettet,« dachte ſie. »In allen Gefahren und Beſchwerden will ich daran denken.«

Zu jeder andern Zeit würde der Gedanke, ihre Freundin, die ihnen ſo viel trauliche Güte erwieſen, ohne ein Wort der Entſchuldigung verlaſſen zu haben — der Gedanke, daß ſie dem Scheine nach undankbar und verrätheriſch ſich benommen — ſelbſt die Trennung von den beiden Schweſtern — ſie mit Reue und Kummer erfüllt haben. Aber jetzt wurden alle andern Rückſichten vor den neuen Ungewißheiten und Aengſten ihres wilden Wanderlebens vergeſſen; ſelbſt die Verzweiflung ihrer Lage erhob und ſpornte ſie.

Ihr zartes, vom blaſſen Mondlicht verſilbertes Antlitz, auf dem die gedankenvolle Sorge ſich ſchon mit der gewinnenden Anmuth und Lieblichkeit der Jugend paarte, das glänzende Auge, der geiſtvolle Kopf, die Lippen, in hoher Entſchloſſenheit und feſtem Muth zuſammengepreßt, die ſchlanke Geſtalt, ſo feſt in ihrer Haltung, und doch ſo ſchwach und zart, erzählten ihre ſtumme Leidensgeſchichte; erzählten ſie aber nur dem vorbeirauſchenden Wind, der ſeine Bürde aufnehmend, vielleicht zum Schlafkiſſen irgend einer Mutter Träume wehte, Träume von einer Kindheit, die in der Blüthe welkt, und in jenen Schlummer verſinkt, der kein Erwachen kennt.

Die Nacht ging über die Erde, der Mond ging unter, die Sterne wurden blaß und trüb, und kalt gleich ihnen, ſchlich der Morgen heran. Da ſtieg hinter einem fernen Hügel die herrliche Sonne herauf, die Nebel in phantaſtiſchen Geſtalten vor ſich hertreibend, und die Erde bis zur Stunde neuer Dunkelheit von geiſterhaften Schatten reinigend. Als ſie höher hinauf am Himmel geklommen war, und ihre heitern Strahlen auch zu wärmen begannen, legten ſich die Beiden am Ufer irgend eines Gewäſſers ſchlafen.

Aber Nell hielt die Hand des alten Mannes feſt, und lange nachdem er feſt eingeſchlafen war, bewachte ſie ihn noch mit unermüdetem Auge. Zuletzt beſchlich die Ermattung auch ſie; ihre Hand ließ ſeine ein wenig los, faßte ſie wieder, ließ ſie los, und ſie ſchliefen Beide neben einander.

Ein verworrener Klang von Stimmen, der ſich in ihre Träume mengte, weckte ſie auf. Ein Mann von recht ungeſchlachtem und rohem Ausſehn ſtand vor ihnen, und zwei von ſeinen Gefährten blickten von einem langen, ſchwerfälligen Boot auf ſie her, welches, während ſie ſchlummerten, nahe an das Ufer gefahren war. Das Boot hatte weder Segel, noch Ruder, ſondern wurde durch ein Paar Pferde gezogen, die an den Strick geſchirrt, der ſchlaff und triefend im Waſſer nachſchleppte, auf dem Fußweg am Ufer ausruhten.

»Holla ho!« rief der Mann mit rauher Stimme. »Was giebt's da hier, he?«

»Wir haben blos ein wenig geſchlafen, Sir,« ſagte Nell, »weil wir die ganze Nacht gegangen ſind.«

»Ein ſeltſames Paar von Reiſenden, um eine ganze Nacht durch zu gehen,« bemerkte der Mann, der ſie zuerſt angeredet hatte. »Der Eine von Euch iſt ein klein wenig zu alt für ſo 'ne Arbeit, und die Andere ein klein wenig zu jung. Wo geht Ihr hin?«

Nell ſtockte und zeigte auf's Geradewohl mit dem Finger gegen Weſten, worauf der Mann fragte, ob ſie eine gewiſſe Stadt meine, die er ihr nannte. Nell, um ferneren Fragen auszuweichen, ſagte: »Ja, ſo hieß der Ort.«

»Von wo ſeid Ihr hergekommen?« war die nächſte Frage, und da dieſe leichter zu beantworten war, ſo nannte Nell den Namen des Dorfes, wo ihr Freund, der Schulmeiſter, wohnte, da dieſer ſchwerlich den

Männern bekannt ſein, oder ferneres Ausfragen veranlaſſen konnte.

»Ich dachte, es hätte Euch Jemand vielleicht ausgeraubt und mißhandelt,« ſagte der Mann. »Das iſt Alles. Guten Tag.«

Mit einem Gegengruß, und ſich ſehr erleichtert fühlend, daß er fortging, ſah Nell ihm nach, wie er eines der Pferde beſtieg und das Boot weiter fuhr. Es hatte ſich noch nicht weit weg entfernt, als es wieder anhielt und ſie die Männer ihr zuwinken ſah.

»Habt Ihr mich gerufen?« fragte Nell, aufſtehend und hineilend.

»Ihr könnt mit uns fahren, wenn Ihr wollt,« erwiederte einer von den Leuten im Boote. »Wir reiſen nach demſelben Ort.«

Die Kleine zauderte einen Augenblick; dann aber bedachte ſie, wie ſie ſchon früher mehr als einmal in großer Angſt bedacht hatte, daß die Männer, die ſie mit ihrem Großvater geſehen, in ihrer Erpichtheit auf die Beute, ihnen vielleicht folgen, wieder Einfluß auf ihn gewinnen und ihren Einfluß vereiteln könnten; und daß man an dieſem Ort ihnen nicht mehr auf die Spur käme, wenn ſie mit dieſen Leuten führen; ſo entſchloß ſie ſich, das Anerbieten derſelben anzunehmen. Das Boot kam wieder nah an's Ufer heran, und bevor ſie eine Minute Zeit hatte, noch einmal Ueberlegungen anzuſtellen, waren ſie und ihr Großvater ſchon an Bord und glitten ſanft den Kanal hinab.

Die Sonne ſchien freundlich auf das helle Gewäſſer, das zuweilen von Bäumen überſchattet wurde, zuweilen Ausſicht auf einen weiten Landſtrich bot, durchſchnitten von rinnenden Strömlein, reich an waldigen Hügeln, bebautem Land und Meiereien mit ſicherem Obdach. Dann und wann guckte ein Dorf mit ſeinem beſcheidenen Kirchthurm, ſeinen Strohdächern und Giebeln zwiſchen den Bäumen hervor; und mehr als einmal zeigte ſich eine Stadt in der Ferne, mit hohen, vom Rauch umwobenen Kirchthürmen, großen Fabriken oder Werkſtätten, über die Häuſermaſſe emporragend, und durch die lange Zeit, die eine ſolche Stadt in der Ferne vor ihren Augen ſtehn blieb, zeigte ſie ihnen, wie langſam ſie fuhren. Ihr Weg ging meiſt durch die niedern Gründe und offenen Flächen; und außer jenen fernen Orten, einigen Arbeitern auf dem Felde, oder Leuten, die auf den Brücken, unter denen ſie durchſchwammen, müſſig ſtehn blieben, um ſie hingleiten zu ſehn, unterbrach ſie nichts auf ihrem eintönigen und abgelegenen Pfade.

Nell verlor ein wenig den Muth, als ſie ſpät Nachmittags an einer Art von Werfte anhielten und einer von den Männern ihr ſagte, ſie würden nicht vor dem nächſten Tag ihren Beſtimmungsort erreichen, und ſie thäte beſſer, ſich etwas Mundvorrath einzukaufen, wenn ſie keinen habe. Sie hatte nur noch einige Pence im Vermögen, von denen ſie ſchon einige für etwas Brod ausgegeben hatte, aber auch mit dieſen mußte ſie ſehr ſparſam ſein, da ſie nach einem wildfremden Orte gingen und nirgends die geringſte Zuflucht hatten. Ein kleiner Laib Brod, ein Stückchen Käſe war daher Alles, was ſie ſich verſchaffen konnte, und damit nahm ſie wieder ihren Platz im Boot ein. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde, während deren die Männer im Wirthshauſe tranken, wurde die Reiſe wieder fortgeſetzt.

Sie brachten etwas Bier und geiſtige Getränke auf das Boot mit, und da ſie ſchon früher luſtig gezecht hatten und jetzt wieder zechten, ſo waren ſie bald auf dem rechten Wege, betrunken und ſtreitſüchtig zu werden. Nell mied alſo die kleine, recht finſtere und ſchmutzige Kajüte, in die ſie mit ihrem Großvater oft eingeladen wurde, ſaß lieber oben in der freien Luft, den Großvater neben ſich, und lauſchte mit klopfendem Herzen dem Lärmen ihrer Gaſtfreunde und wünſchte faſt, nur mit heiler Haut am Ufer zu ſein, ſollten ſie auch die ganze Nacht hindurch wieder gehn müſſen.

Es waren in der That ſehr rauhe, lärmende Geſellen und ganz brutal unter einander, obgleich ziemlich höflich gegen ihre zwei Paſſagiere. So, wenn ein Streit zwiſchen dem Steuermann und ſeinem Freund in der Kajüte über die Frage entſtand, wer zuerſt die Schicklichkeit bemerkt habe, Nell etwas Bier anzubieten, und wenn der Streit zu einer Balgerei führte, in der ſie einander furchtbar ſchlugen, zu ihrem unausſprechlichen Schrecken, ſo rächte keiner von Beiden etwa ſein Mißvergnügen an ihr, ſondern Jeder begnügte ſich, es an ſeinem Gegner auszulaſſen, dem er als Zugabe zu den Schlägen eine Mannigfaltigkeit von Komplimenten machte, glücklicher Weiſe in Ausdrücken abgefaßt, welche Nell ganz unverſtändlich waren. Der Streit wurde endlich dadurch beigelegt, daß der Mann, der aus der Kajüte gekommen war, den andern kopfüber hineinſtürzte und ſtatt ſeiner das Steuerruder ergriff, ohne dabei ſelbſt im Geringſten die Ruhe zu verlieren, oder ſeinem Freund dadurch wehe zu thun, der, mit leidlich ſtarker Konſtitution begabt und vollkommen an ſolche Kleinigkeiten gewöhnt, ſo wie er war, mit den Füßen in die Höhe geſtreckt, ſchlafen ging und nach ungefähr einem Paar Minuten behaglich ſchnarchte.

Indeſſen war es wieder Nacht, und obgleich der Kleinen, die nur dürftig gekleidet war, kalt wurde, ſo war ſie doch weit entfernt, an ihr eigenes Leiden zu denken, und ſann hin und wider auf einen Plan zu ihrer fernern, beiderſeitigen Erhaltung. Derſelbe Geiſt, der in der vorhergehenden Nacht ſie aufrecht erhalten, beſeelte ſie auch jetzt. Ihr Großvater lag in ſicherem Schlaf an ihrer Seite, und das Verbrechen, zu dem der Wahnſinn ihn treiben wollte, war nicht begangen worden. Das war ihr Troſt.

Wie jeder Vorfall ihres kurzen, ereignißvollen Lebens ihr auf der Reiſe vor die Seele trat! Kleine Begebenheiten, an die ſie bis jetzt weder gedacht, noch ſich erinnert; Geſichter, einmal geſehn und ſeitdem vergeſſen; Worte, kaum beachtet zur Zeit, als ſie geſprochen wurden; Scenen von vor einem Jahre und von geſtern, die ſich jetzt mit einander vermengten und verbanden; bekannte Plätze, die in der Dunkelheit die Geſtalt von Dingen annahmen, welche bei mit dieſen mußte ſie ſehr ſparſam ſein, da ſie nach einem wildfremden Orte gingen und nirgends die geringſte Zuflucht hatten. Ein kleiner Laib Brod, ein Stückchen Käſe war daher Alles, was ſie ſich verſchaffen konnte, und damit nahm ſie wieder ihren Platz im Boot ein. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde, während deren die Männer im Wirthshauſe tranken, wurde die Reiſe wieder fortgeſetzt.

Sie brachten etwas Bier und geiſtige Getränke auf das Boot mit, und da ſie ſchon früher luſtig gezecht hatten und jetzt wieder zechten, ſo waren ſie bald auf dem rechten Wege, betrunken und ſtreitſüchtig zu werden. Nell mied alſo die kleine, recht finſtere und ſchmutzige Kajüte, in die ſie mit ihrem Großvater oft eingeladen wurde, ſaß lieber oben in der freien Luft, den Großvater neben ſich, und lauſchte mit klopfendem Herzen dem Lärmen ihrer Gaſtfreunde und wünſchte faſt, nur mit heiler Haut am Ufer zu ſein, ſollten ſie auch die ganze Nacht hindurch wieder gehn müſſen.

Es waren in der That ſehr rohe, lärmende Geſellen und ganz brutal unter einander, obgleich ziemlich höflich gegen ihre zwei Paſſagiere. So, wenn ein Streit zwiſchen dem Steuermann und ſeinem Freund in der Kajüte über die Frage entſtand, wer zuerſt die Schicklichkeit bemerkt habe, Nell etwas Bier anzubieten, und wenn der Streit zu einer Balgerei führte, in der ſie einander furchtbar ſchlugen, zu ihrem unausſprechlichen Schrecken, ſo rächte keiner von Beiden etwa ſein Mißvergnügen an ihr, ſondern Jeder begnügte ſich, es an ſeinem Gegner auszulaſſen, dem er als Zugabe zu den Schlägen eine Mannigfaltigkeit von Komplimenten machte, glücklicher Weiſe in Ausdrücken abgefaßt, welche Nell ganz unverſtändlich waren. Der Streit wurde endlich dadurch beigelegt, daß der Mann, der aus der Kajüte gekommen war, den andern kopfüber hineinſtürzte und ſtatt ſeiner das Steuerruder ergriff, ohne dabei ſelbſt im Geringſten die Ruhe zu verlieren, oder ſeinem Freund dadurch wehe zu thun, der, mit leidlich ſtarker Konſtitution begabt und vollkommen an ſolche Kleinigkeiten gewöhnt, ſo wie er war, mit den Füßen in die Höhe geſtreckt, ſchlafen ging und nach ungefähr einem Paar Minuten behaglich ſchnarchte.

Indeſſen war es wieder Nacht, und obgleich der Kleinen, die nur dürftig gekleidet war, kalt wurde, ſo war ſie doch weit entfernt, an ihr eigenes Leiden zu denken, und ſann hin und wider auf einen Plan zu ihrer fernern, beiderſeitigen Erhaltung. Derſelbe Geiſt, der in der vorhergehenden Nacht ſie aufrecht erhalten, beſeelte ſie auch jetzt. Ihr Großvater lag in ſicherem Schlaf an ihrer Seite, und das Verbrechen, zu dem der Wahnſinn ihn treiben wollte, war nicht begangen worden. Das war ihr Troſt.

Wie jeder Vorfall ihres kurzen, ereignißvollen Lebens ihr auf der Reiſe vor die Seele trat! Kleine Begebenheiten, an die ſie bis jetzt weder gedacht, noch ſich erinnert; Geſichter, einmal geſehn und ſeitdem vergeſſen; Worte, kaum beachtet zur Zeit, als ſie geſprochen wurden; Scenen von vor einem Jahre und von geſtern, die ſich jetzt mit einander vermengten und verbanden; bekannte Plätze, die in der Dunkelheit die Geſtalt von Dingen annahmen, welche bei der Annäherung nichts weniger, als jenen gleich oder nur ähnlich waren; zuweilen eine ſeltſame Verwirrung in ihrem Geiſt, wenn ſie denken wollte, daß ſie da war und wohin ſie gehen wollten; dann die Einbildung, die ihr gewiſſe Bemerkungen und Fragen ſo deutlich vor den Ohren klingen ließ, daß ſie auffuhr, ſich umwandte und faſt ſchon antworten wollte; — all die Phantaſieen und Widerſprüche, die bei überwachtem, aufgeregtem Zuſtande und bei ruheloſem Ortswechſel gewöhnlich ſind, befielen die Kleine.

Während ſie ſo träumte, begegnete ſie zufällig dem Geſicht des Mannes auf dem Verdeck, in welchem jetzt der ſentimentale Grad der Trunkenheit nach dem lärmenden eingetreten war, und der, eine kurze, zur längern Dauer mit Zwirn umflochtene Pfeife aus dem Mund nehmend, ſie erſuchte, ihn mit einem Liede zu verbinden.

»Sie haben eine ſehr hübſche Stimme, ein ſehr ſanftes Auge und ein ſehr ſtarkes Gedächtniß,« ſagte dieſer Mann; »von Stimme und Auge bin ich augenſcheinlich überzeugt, und was das Gedächtniß betrifft, ſo iſt das meine Meinung einmal. Und ich irre mich nie. Laſſen Sie mich ein Lied hören, gleich.«

»Ich glaub', ich weiß keines auswendig,« entgegnete Nell.

»Sie kennen ſieben und vierzig Lieder,« ſagte der Mann mit einer Gravität, die keinen Streit über den Gegenſtand mehr zuließ. »Sieben und vierzig, das iſt Ihre Zahl. Laſſen Sie mich eines davon hören — das beſte. Singen Sie mir ein Lied, gleich.«

Die arme Nell zitterte vor Furcht, und da ſie nicht wußte, was die Folgen ſein könnten, wenn ſie ihren guten Freund aufbrächte, ſang ſie ihm irgend ein kleines Liedchen, das ſie in glücklichern Zeiten gelernt hatte, und welches ſeinem Ohr ſo lieblich klang, daß er am Schluß in derſelben gebieteriſchen Weiſe noch eines verlangte, zu dem er ſo verbindlich war, einen Chor zu brüllen, ohne beſtimmte Töne und ohne Worte, der aber durch ſeine ſtaunenswerthe Energie für ſeine Mängel in andern Hinſichten entſchädigte. Der Lärm dieſer Vocalmuſik weckte den andern Mann auf, der, auf das Verdeck ſtolpernd und ſeinem frühern Gegner die Hand ſchüttelnd, mit einem Schwur betheuerte, Singen wäre ſein Stolz, ſeine Freude und Hauptluſt, und er wünſche keine beſſere Unterhaltung. Auch einer dritten Aufforderung, die noch gebieteriſcher, als die beiden frühern war, fühlte Nell ſich gezwungen, nachzugeben, und diesmal wurde der Chor nicht blos von den zwei Männern, ſondern auch von dem dritten Mann zu Pferde ausgeführt, der durch ſeine entfernte Stellung verhindert, an dem nächtlichen Gelage Theil zu nehmen, laut aufbrüllte, wenn ſeine Gefährten brüllten und buchſtäblich die Lüfte zerriß. Auf dieſe Weiſe erhielt das müde und erſchöpfte Mädchen, mit kleinen Pauſen immer wieder dieſelben Lieder ſingend, die ganze Nacht hindurch die Männer in guter Laune; und mancher arme Häusler an den Ufern, geweckt aus ſeinem tiefſten Schlaf durch den mißtönenden Chor, der auf dem Wind hinwogte, vergrub ſein Haupt in die Bettkiſſen und zitterte.

Endlich tagte der Morgen. Es war kaum Licht geworden, als es heftig zu regnen anfing. Da die Kleine den unleidlichen Kajütendunſt nicht ertragen konnte, bedeckten ſie ſie, zum Dank für ihre Bemühungen, mit einigen Enden Segeltuch und Wachsleinwand, was ſie, und nebenbei noch ihren Großvater, ziemlich gegen die Näſſe ſchützte. Der Regen wurde mit dem Tag immer ſtärker. Zu Mittag goß es heftiger und hoffnungsloſer, als früher, ohne die geringſte Ausſicht, daß es nachlaſſen würde.

Sie näherten ſich ſchon eine Zeit lang allmälig ihrem Beſtimmungsort. Das Waſſer war dicker und ſchmutziger geworden; andere Barken, aus der Stadt kommend, fuhren häufig vorbei; die mit Kohlaſche bedeckten Steige und die Hütten aus grell rothen Ziegeln bezeichneten die Nähe irgend einer großen Manufakturſtadt; während hier und da einzelne Straßen und Häuſer, und der Rauch aus fernen Schlöten anzeigten, daß ſie bereits in den Vorſtädten waren. Nun kamen gehäufte Dächer, Gebäudemaſſen, zitternd von den Arbeiten der Maſchinen und dumpf wiederhallend von ihrem Klopfen und Kreiſchen; lange Kamine, ſchwarzen Dampf ausſpeiend, der in dichten, unheimlichen Wolken um die Häuſergiebel hing und die Luft mit Finſterniß füllte; der Klang der Hämmer auf das Eiſen endlich, das Brauſen der geſchäftigen Gaſſen und Volksmaſſen, allmälig anſchwellend, bis alle Klänge zu einem einzigen wurden, und kein Ton daraus zu unterſcheiden war, verkündeten, daß ſie das Ende ihrer Reiſe erreicht hatten.

Das Boot fuhr nach der Werfte, zu der es gehörte. Die Männer waren ſogleich beſchäftigt. Nell und ihr Großvater warteten vergeblich eine Weile, um ihnen zu danken, oder zu fragen, wohin ſie gehen ſollten, dann kamen ſie durch ein ſchmutziges Gäßchen in eine volküberfüllte Straße und ſtanden mitten im Lärmen und Treiben, und unter dem gießenden Regen, ſo fremd, ſcheu und verdutzt, als hätten ſie vor tauſend Jahren gelebt, und wären durch ein Wunder von den Todten auferweckt und daher geſtellt worden.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Siebenter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1841.

Vier und vierzigſtes Kapitel.

Das Gewühl der Menſchen eilte in zwei entgegengeſetzten Strömen vorüber, ohne ein Zeichen des Aufhörens oder der Ermüdung; in ihre Geſchäfte vertieft und in ihren Speculationen nicht geſtört durch den Lärm der Karren und Wagen mit klirrendem Eiſen beladen, das Ausgleiten der Pferde auf dem naſſen und ſchlüpfrigen Pflaſter, das Geräuſch des Regens an den Fenſtern und auf den Regenſchirmen, das Stoßen und Drängen der ungeduldigen Vorübergehenden, während die zwei armen Fremden, betäubt und verwirrt durch das eilige Gewühl, das ſich um ſie drängte, aber an dem ſie nicht Theil nahmen, traurig zuſahen. Sie fühlten unter der Menge eine Einſamkeit, welche mit nichts zu vergleichen iſt, als mit dem Durſt eines Schiffbrüchigen, der von den mächtigen Wogen des Oceans hin- und hergeworfen, ſeine rothen Augen geblendet von dem Anſtarren des Waſſers, das ihn auf allen Seiten umgibt, nicht einen Tropfen hat, ſeine brennende Zunge zu kühlen.

Sie ſuchten unter einem niedrigen Thorweg Schutz gegen den Regen, und auf den Geſichtern der Vorübergehenden einen Strahl der Hoffnung oder der Ermuthigung zu finden. Einige runzelten die Stirn, andere lächelten, andere murmelten vor ſich hin; einige machten kleine Geſtikulationen, als wären ſie ſchon im voraus mit dem zu haltenden Geſpräch beſchäftigt; einige hatten den ſchlauen Blick des Handelns und Plänemachens, einige waren erwartungsvoll und eifrig, andre langſam und ruhig; auf einigen Geſichtern ſtand Gewinn, auf andern Verluſt. Ruhig hier zu ſtehen war, als ob man der Vertraute dieſer Menſchen ſei, deren Geſichter man im eiligen Verüberſchweben ſah. An geſchäftigen Orten, wo Jedermann ſein eignes Ziel hat und überzeugt iſt, daß jeder Andere in demſelben Falle iſt, ſtehen Charakter und Vorſatz deutlich auf jedem Geſicht. Auf die Spaziergänge und öffentlichen Orte gehen die Leute, um zu ſehen und geſehen zu werden, und dort wiederholt ſich derſelbe Ausdruck mit wenig Abänderung hundertmal. Die Werkeltagsgeſichter ſind der Wahrheit näher und ſprechen deutlicher.

Das Kind vertiefte ſich in die Geiſtesabweſenheit, die ſolche Einſamkeit bewirkt, und betrachtete das vorübereilende Gewühl mit verwunderungsvoller Theilnahme, die faſt zur augenblicklichen Vergeſſenheit ihrer eigenen Lage wurde. Aber Kälte, Näſſe, Hunger, Bedürfniß der Ruhe und der Mangel jeden Ortes, wo ſie ihr ſchmerzendes Haupt hinlegen ſollte, brachten ihre Gedanken bald wieder auf den Punkt zurück, von dem ſie abgeſchweift waren. Niemand ging vorüber, der ſie zu bemerken ſchien, oder den ſie anzureden wagten. Nach einiger Zeit verließen ſie ihren Zufluchtsort vor dem Wetter und miſchten ſich in das Gewühl.

Der Abend kam. Sie wanderten immer noch auf und ab, in geringerem Gedränge, aber mit demſelben Gefühl der Einſamkeit im Herzen und derſelben Gleichgültigkeit Aller, die ſie umgaben. Die Lichter in den Straßen und Gewölben machten, daß ſie ſich noch öder fühlten, denn durch ſie ſchien Nacht und Finſterniß nur ſchneller zu kommen. Vor Kälte und Näſſe zitternd, ſiech am Körper und todteskrank im Herzen, brauchte das Kind alle ſeine Entſchloſſenheit und Feſtigkeit, um nur weiter zu ſchleichen.

Warum waren ſie je in dieſe lärmende Stadt gekommen, da es noch friedliche Plätze auf dem Lande gab, wo ſie wenigſtens mit weniger Schmerz, als in dieſem ſchmutzigen Gewühl hätten hungern und durſten können. Hier waren ſie blos ein Atom in einem Berge des Elends, deſſen Anblick ſchon ihre Hoffnungsloſigkeit und ihre Leiden vergrößerte.

Das Kind hatte nicht nur die ganzen Beſchwerden ihrer verlaſſenen Lage zu tragen, ſondern auch die Vorwürfe ihres Großvaters, der anfing zu murren, daß er von ihrem letzten Wohnort weggeführt worden ſei und verlangte, wieder dorthin zurückzukehren. Da ſie nun ganz von Geld entblößt waren, und weder Hülfe, noch die Ausſicht darauf ſich zeigte, gingen ſie durch die jetzt verlaſſenen Straßen ihren

Weg wieder zurück nach dem Werft, in der Hoffnung, dort das Boot zu finden, in dem ſie gekommen waren und an ſeinem Bord ſchlafen zu dürfen. Aber auch hier wurden ſie getäuſcht, denn das Thor war geſchloſſen, und einige wilde Hunde, die bei ihrer Annäherung bellten, nöthigten ſie, ſich zurück zu ziehen.

»Wir müſſen heut Nacht in der freien Luft ſchlafen,« ſagte das Kind mit ſchwacher Stimme, als ſie wieder fortgingen; »und morgen wollen wir uns nach einem friedlichen Ort auf dem Lande wenden und dort verſuchen, unſer Brot mit Handarbeit zu verdienen.«

»Warum haſt Du mich hieher gebracht?« erwiederte der Alte barſch. »Ich kann dieſe ewigen, engen Straßen nicht ertragen. Wir kommen von einem ruhigen Ort. Warum zwangſt Du mich, ihn zu verlaſſen?«

»Weil ich den Traum nicht wieder haben darf, den ich Dir erzählt habe,« ſagte das Kind mit einer augenblicklichen Feſtigkeit, die ſich in Thränen verlor; »und wir müſſen unter armen Leuten leben, oder er kommt wieder. Lieber Großvater. Du biſt alt und ſchwach, ich weiß es; aber ſieh mich an. Ich werde nicht klagen, wenn Du es nicht thuſt, aber ich leide auch.«

»Ach! armes, obdachloſes, wanderndes, verwaiſtes Kind!« rief der Alte, rang die Hände und blickte ſie an, als wenn er ihr bekümmertes Geſicht, ihren abgeriſſenen Anzug und ihre wunden und geſchwollenen Füße zum erſten Mal ſähe. »Hat all meine Kummerqual ſie endlich dahin gebracht! War ich einmal ein glücklicher Mann, und hab' ich Glück und all mein Hab und Gut dafür verloren!«

»Wenn wir jetzt auf dem Lande wären,« ſagte das Kind mit angenommener Heiterkeit, als ſie weiter gingen und ſich nach einem Obdach umſahen,« würden wir einen guten alten Baum finden, der ſeine grünen Arme ausſtreckte, als wenn er uns liebte, und nickte und rauſchte, als wenn er wollte, daß wir einſchliefen, und von ihm träumten, während er wachte. Will es Gott, werden wir bald dort ſein — morgen oder übermorgen ſpäteſtens — und unterdeſſen wollen wir denken, daß es gut iſt, hierher gekommen zu ſein; denn wir ſind in dem Gewühl hier verloren, und wenn uns böſe Leute verfolgen ſollten, ſo können ſie gewiß unſere Spur nicht weiter finden. Darin iſt ein Troſt. Und hier iſt ein tiefer, alter Thorweg — ſehr finſter, aber ſehr trocken und auch warm, denn der Wind bläſt nicht hier herein. — Was iſt das!«

Mit einem hellen Schrei fuhr ſie vor einer ſchwarzen Geſtalt zurück, die plötzlich aus dem finſtern Thorweg trat, in dem ſie eben Schutz ſuchen wollten, und ſtehen blieb, um ſie zu betrachten.

»Sprecht noch einmal,« ſagte ſie; »kenne ich dieſe Stimme?«

»Nein,« erwiederte das Kind ſchüchtern;« wir ſind Fremde, und weil wir kein Nachtquartier bezahlen können, wollten wir hier ſchlafen.«

Eine matte Laterne war nicht weit davon; die einzige an dieſem Ort, der eine Art von viereckigem Hof war, aber gerade hinreichend zu zeigen, wie arm und elend er war. Dahin winkte ihnen die Figur und ſtellte ſich zugleich in ihr Licht, als wollte ſie zeigen, daß ſie keinen Wunſch habe, ſich zu verbergen, oder ſie zu hintergehen.

Die Geſtalt war ein Mann, elend gekleidet und vom Rauch geſchwärzt, was ihn vielleicht durch den Contraſt mit der natürlichen Farbe der Haut noch bläſſer ausſehen ließ, als er wirklich war. Daß er von Natur bleich und elend ausſah, zeigten ſchon ſeine hohlen Wangen, eckigen Züge, tiefgeſunkenen Augen und ein gewiſſer Ausdruck geduldigen Ertragens. Seine Stimme war von Natur barſch, aber nicht roh; und obgleich ſein Geſicht mit langem dunklen Haar überſchattet war, war doch ſein Ausdruck weder wild, noch grauſam.

»Wie kamt Ihr auf den Gedanken, hier zu ſchlafen?« ſagte er. »Oder wie kommt es,« fügte er hinzu und betrachtete das Kind aufmerkſamer, »daß Ihr ein Nachtquartier um dieſe Zeit der Nacht ſucht?«

»Unſer Unglück zwingt uns dazu,« ſagte der Alte.

»Wißt Ihr,« ſagte der Mann und blickte Nell ernſthafter an, »wie naß ſie iſt, und daß die feuchten Straßen kein Ort für ſie ſind?«

»Ich weiß es, Gott helfe mir,« antwortete er. »Was kann ich thun!«

Der Mann ſah Nell wieder an und berührte ſanft ihre Kleider, von denen der Regen in kleinen Strömen herablief. »Ich kann Euch Wärme geben,« ſagte er nach einigem Schweigen, »weiter nichts. »Meine Wohnung iſt in jenem Hauſe« und er wies auf den Thorweg, aus dem er gekommen war, aber ſie iſt dort beſſer aufgehoben als hier, das Feuer iſt an einem unfreundlichen Ort, aber Ihr könnt die Nacht ruhig daneben zubringen, wenn Ihr Euch mir anvertrauen wollt. Seht Ihr das rothe Licht dort?«

Sie ſahen in die Höhe und erblickten eine falbe Gluth, die am dunkeln Himmel hing, ein matter Widerſchein einer fernen Flamme.

»Es iſt nicht weit,« ſagte der Mann. »Soll ich Euch mit dorthin nehmen? Ihr wolltet auf kaltem Stein ſchlafen; ich kann Euch ein Bett von warmer Aſche geben — weiter nichts.«

Ohne auf eine andere Antwort zu warten, als die, welche er in ihren Blicken las, nahm er Nell auf ſeine Arme und hieß den Alten, ihm zu folgen.

Indem er ſie ſo ſorglich und auch ſo leicht trug, als wäre ſie ein Kind und ſich ſo ſicher als ſchnell auf den Füßen erwies, führte er ſie durch einen Stadttheil, der der ärmſte und ſchlechteſte zu ſein ſchien, er ging den überfluthenden Gaſſen und Waſſertraufen nicht aus dem Wege, ſondern ohne ſich um dieſe Hinderniſſe zu kümmern, gerade durch.

Sie waren wohl eine Viertelſtunde ſo im Schweigen fortgeſchritten und hatten die Gluth, welche er ihnen gewieſen, in den dunkeln und engen Gäßchen, durch die ihr Weg ging, aus dem Geſicht verloren, als ſie ſich plötzlich wieder ihren Augen darbot, aus der hohen Eſſe eines dicht vor ihnen ſtehenden Gebäudes herausſtrömend.

»Dies iſt der Ort,« ſagte er und ſtand an der Thür ſtill, um Nell niederzuſetzen und ihr die Hand zu geben. »Fürchtet Euch nicht. Es iſt niemand hier, der Euch etwas zu Leide thut.«

Es war ein ſtarkes Vertrauen in dieſe Verſicherung nöthig, um ſie zum Eintritt zu bewegen, und was ſie drinnen ſahen, war nicht geeignet, ihre Furcht und Unruhe zu verringern. In einem großen und hohen Gebäude, von eiſernen Pfeilern unterſtützt, mit großen ſchwarzen Oeffnungen in dem obern Theil der Mauern, um die Luft von draußen einzulaſſen, bis zum Dach widerhallend von dem Gedonner der Hämmer und dem Brüllen der Oefen, vermiſcht mit dem Geziſch rothglühenden, in's Waſſer geworfenen Metalls und hundert anderer ſeltſamer unterirdiſcher Töne, die nirgend wo anders vernommen wurden; an dieſem düſtern Ort, gleich Dämonen in Feuer und Qualm verſchwindend und wieder auftauchend, geröthet und gequält von der Flamme, gewaltige Werkzeuge ſchwingend, von denen ein einziger Fehlſchlag eines Arbeiters Schädel zerſchmettert hätte, arbeiteten eine Anzahl Menſchen wie Rieſen. Andere lagen auf Kohlen- oder Aſchenhaufen, die Geſichter gegen das ſchwarze Gewölbe droben gekehrt, und ſchliefen oder ruhten von der Arbeit aus. Wieder Andere öffneten die weißglühenden Ofenthüren und warfen Kohlen in die Flamme, die herauszüngelte und heulte, um ſie zu empfangen und ſie wie Oel aufleckte. Andere ſchleppten laut klirrend große Tafeln glühenden Stahls auf den Boden hin, die eine unerträgliche Hitze von ſich ſtrahlten, und ein düſtres Licht wie das, welches in den Augen wilder Thiere glüht.

Durch dieſe verwirrenden Geſichter und betäubenden Töne führte ſie ihr Beſchützer in einen dunkeln Theil des Gebäudes, wo ein Ofen Tag und Nacht brannte — ſo vernahmen ſie wenigſtens durch die Bewegung ſeiner Lippen, denn bis jetzt konnten ſie ihn blos ſprechen ſehen, nicht hören. Der Mann, der beim Feuer gewacht hatte, und deſſen Arbeit jetzt gethan war, ging gern und ließ ſie mit ihrem Freund allein, der Nell's kleinen Mantel auf einem Aſchenhaufen ausbreitete und ihr zeigte, wo ſie ihre Ueberkleider aufhängen und trocknen könnte, worauf er ihr und dem Alten ein Zeichen gab, ſich nieder zu legen und zu ſchlafen. Er ſelbſt ſetzte ſich auf eine grobe Matte vor der Ofenthür, und indem er das Kinn auf die Hände ſtützte, betrachtete er das Feuer, welches durch die eiſernen Spalten ſchien, und die weiße Aſche, wie ſie hinunter in ihr glänzendes Grab ſank.

Die Wärme ihres Lagers, ſo hart und ärmlich wie es war, und die großen Anſtrengungen, die ſie heute gehabt, machten bald, daß das Getöſe des Ortes in leiſern Tönen in des Mädchens müdes Ohr fiel und ſie nach und nach einſchläferte. Der Alte hatte ſich neben ihr ausgeſtreckt, und ihren Arm um ſeinen Hals geſchlungen lag ſie und träumte.

Es war noch Nacht, als ſie aufwachte, und ſie wußte nicht wie lange oder wie kurze Zeit ſie geſchlafen hatte. Aber ſie ſah ſich vor der kalten Luft, die in das Gebäude hätte hereinſtrömen können, und vor der ſengenden Glut durch die Kleider einiger Arbeiter geſchützt, und wie ſie aufblickte, ſah ſie ihren Freund noch in derſelben Stellung mit ernſter Aufmerkſamkeit in das Feuer blickend und ſo ruhig daſitzend, daß er nicht einmal zu athmen ſchien. Sie lag in einem Zuſtand zwiſchen Schlafen und Wachen, und blickte ſo lange auf die bewegungsloſe Geſtalt, daß ſie endlich faſt fürchtete, er wäre geſtorben, wie er dort ſaß. Sie ſtand leiſe auf, ſchlich zu ihm und wagte ihm in's Ohr zu flüſtern.

Er regte ſich, und indem er von ihr nach der Stelle blickte, die ſie eben noch eingenommen, als wenn er ſich verſichern wollte, daß es wirklich das Kind ſei, was neben ihm ſtehe, ſah er ihr fragend in's Antlitz.

»Ich glaubte, Ihr wäret krank,« ſagte ſie. »Die Andern ſind alle rührig, und Ihr ſeid ſo ſehr ruhig.«

»Sie überlaſſen mich mir ſelbſt,« erwiederte er.

»Sie kennen meine Laune. Sie lachen mich aus, thun mir aber nichts zu Leide. Seht dort — das iſt mein Freund.«

»Das Feuer?« frug das Kind.

»Es lebt ſo lange als ich,« antwortete der Mann. »Wir denken und ſprechen die ganze Nacht zuſammen.«

Das Kind warf einen ſchnellen Blick des Erſtaunens auf ihn, aber er hatte ſeinen Augen wieder die vorige Richtung gegeben, und war wie vorhin in Gedanken verloren.

»Es iſt ein Buch für mich,« ſagte er — »das einzige Buch, das ich leſen gelernt habe; und es erzählt mir manche alte Geſchichte. Es iſt Muſik, denn ich ſollte ſeine Stimme in tauſenden wiedererkennen, und in ſeinem Brüllen ſind noch andre Stimmen. Es hat auch ſeine Bilder; Ihr wißt nicht, was für ſeltſame Geſichter und Bilder ich in den glühenden Kohlen ſehe. Es iſt mein Gedächtniß, das Feuer, und zeigt mir mein ganzes Leben.«

Indem ſich das Kind zu ihm niederbeugte, um ſeine Worte zu vernehmen, konnte es nicht umhin zu bemerken, mit welchen glänzenden Augen er ſprach und brütete.

»Ja« ſagte er mit einem ſchwachen Lächeln, »es war daſſelbe, wie ich noch ein Kind war, und darum herum kroch, bis ich einſchlief. Damals wartete es mein Vater.«

»Hattet Ihr keine Mutter?« fragte das Kind.

»Nein, ſie war todt. Frauen arbeiten hier hart.

Sie hat ſich zu Tod gearbeitet, ſagten ſie mir, und wie ſie es damals ſagten, hat es mir das Feuer immer wieder erzählt. Ich glaube, es iſt wahr. Ich habe es immer geglaubt.«

»Wurdet Ihr hier auferzogen?« fragte das Kind.

»Sommer und Winter,« antwortete er. »Erſt heimlich, aber als ſie mich fanden, ließen ſie mich hier bleiben. So hat mich das Feuer gepflegt — daſſelbe Feuer. Es iſt niemals ausgegangen.«

»Ihr habt es lieb?« ſagte das Kind.

»Ja, freilich. Er ſtarb davor. Ich ſah ihn niederfallen — gerade dort, wo die Aſche jetzt brennt — und ich wunderte mich, warum ich ihm nicht half.«

»Seid Ihr ſeit der Zeit immer hier geweſen!« fragte das Kind.

»Immer, ſeitdem ich es warte; aber es war eine Zeit dazwiſchen, und eine kalte, öde Zeit. Es brannte aber die ganze Zeit, und lachte und ſprang mir entgegen, als ich wiederkam, wie es in unſern Spieltagen gethan hatte. Ihr könnt Euch denken, was ich für ein Kind war, wie Ihr mich jetzt ſeht, aber trotz allem Unterſchied zwiſchen uns war ich doch ein Kind, und als ich Euch heut Nacht auf der Straße ſah, erinnertet Ihr mich an mich ſelbſt, wie ich nach ſeinem Tode war, und es machte mich wünſchen, Euch zu dem alten Feuer zu bringen. Ich dachte wieder an die alten Zeiten, als ich Euch dabei ſchlafen ſah. Ihr ſollet jetzt ſchlafen. Leg Dich wieder hin, armes Kind, leg Dich hin.«

Damit führte er ſie wieder nach ihrem rauhen Lager, und als er ſie wieder mit den Kleidern bedeckt hatte, in die ſie ſich bei ihrem Erwachen eingehüllt gefunden hatte, kehrte er wieder nach ſeinem Sitz zurück, und regte ſich nur, um das Feuer zu ſchüren, ſaß aber ſonſt unbeweglich wie eine Bildſäule. Das Kind ſah ihm noch eine Weile zu, aber bald gab ſie ihrer Müdigkeit nach, und ſchlummerte an dem finſtern fremden Ort und auf dem Aſchenhaufen ſo ruhig, als wenn der Raum ein Prachtzimmer, und das Lager ein Daunenbett geweſen wäre.

Als ſie wieder erwachte, ſchien der Tag hell zu den hohen Maueröffnungen herein, und ſeine ſchiefen Strahlen, die nur in die Mitte des Gebäudes fielen, ſchienen es noch finſtrer als bei Nacht zu machen. Das Getöſe und der Lärm waren noch dieſelben, und die erbarmungsloſen Flammen loheten ſo wild wie früher; denn kein Wechſel von Tag und Nacht brachte hier Ruhe oder Stille.

Ihr Freund theilte ſein Frühſtück — ein karges Mahl von Kaffee und ſchwarzem Brot — mit dem Kind und ihrem Großvater, und fragte, wohin ſie wollten. Sie ſagten ihm, daß ſie einen entfernten Ort auf dem Lande ſuchten, fern von Städten und ſelbſt von andern Dörfern, und fragten ſtammelnd nach dem beſten Weg nach einem ſolchen Ort.

»Ich kenne wenig von dem Land« ſagte er und ſchüttelte den Kopf »denn ſolche Leute wie wir bringen ihr Leben vor dem Ofen zu, und gehen ſelten weg, um friſche Luft zu ſchöpfen. Aber es giebt dort ſolche Plätze.«

»Und weit von hier?« fragte Nell.

»Gewiß. Wie könnten ſie uns nahe und grün und friſch ſein? Auch der Weg dahin iſt auf lange Meilen von Feuern erhellt, wie das unſrige — ein ſeltſamer, ſchwarzer Weg, der Euch bei Nacht erſchrecken würde.«

»Wir ſind hier und müſſen weiter,« ſagte das Kind entſchloſſen, denn es ſah, wie der Alte mit Beſorgniß dieſem Bericht zuhörte.

»Rauhe Leute — Pfade, die niemals für ſo kleine Füße wie die deinigen beſtimmt waren, ein unheimliches, verbranntes Land — kannſt Du nicht umkehren, Kind?«

»Nein, nein« rief Nell und wandte ſich zu gehen. »Wenn Ihr uns den Weg weiſen könnt, thut es. Wenn nicht, ſo verſucht nicht, uns von unſerm Vorhaben abzubringen. O, Ihr wißt nicht, welcher Gefahr wir ausweichen, und welche gerechte Urſache wir haben, vor ihr zu fliehen; ſonſt würdet Ihr nicht verſuchen, uns aufzuhalten, das weiß ich gewiß.«

»Gott behüte mich, wenn dem ſo iſt!« ſagte ihr rauher Beſchützer, und blickte von dem eifrigen Kinde nach ſeinem Großvater, der mit geſenktem Kopf und niedergeſchlagenen Augen daſtand. »Ich will's Euch von der Thür weiſen, das beſte, was ich thun kann. Ich wollte, ich könnte mehr thun.«

Er zeigte ihnen, auf welchem Wege ſie die Stadt verlaſſen, und wie ſie ſich dann wenden müßten. Er verweilte ſo lange Zeit bei dieſen Nachweiſungen, daß ſich das Kind endlich mit inbrünſtigem Segnen von ihm losriß und ſeine Rede nicht aushörte.

Aber ehe ſie die Ecke des Gäßchens erreicht hatten, kam ihnen der Mann nachgerannt und ließ, indem er Nell's Hand drückte, etwas darin zurück — zwei alte, abgegriffene, überräucherte Pennies. Strahlten ſie nicht vielleicht ſo glänzend in den Augen der Engel als wie goldne Gaben, auf prächtigen Gräbern verzeichnet?

Und ſo trennten ſie ſich, das Kind um ſeinen theuren Schützling weiter von Schuld und Schande zu führen, und der Arbeiter, um ein neues Intereſſe an die Stelle zu knüpfen, wo ſeine Gäſte geſchlafen und neue Geſchichten in ſeinem Feuer zu leſen.

Fünf und vierzigſtes Kapitel.

Während ihrer ganzen Reiſe hatten ſie ſich nie ſo nach der Freiheit reiner Luft und offnen Landes geſehnt und geſchmachtet, als jetzt. Nein, ſelbſt nicht an jenem merkwürdigen Morgen, als ſie, ihren alten Heerd verlaſſend, ſich der Gnade einer fremden Welt in die Arme werfen, und alle die ſtummen und unbeſeelten Dinge, die ſie ſo lange gekannt und geliebt hatten, hinter ſich ließen — ſelbſt da nicht ächzte ihr Herz ſo der friſchen Einſamkeit des Waldes, der Bergehänge, der Felder entgegen, als jetzt, wo der Lärm und der Schmutz und der Dampf der großen Fabrikſtadt, voll vom hagern Elend und hungernden Verderben, ſie von allen Seiten umdrängte, und die Hoffnung auszuſchließen, Flucht unmöglich zu machen ſchien.

»Zwei Tage und Nächte!« dachte das Kind. »Er ſagte, zwei Tage und Nächte würden wir in ſolcher Umgebung, wie dieſe, zubringen müſſen. O, wenn wir noch einmal das offne Land ſehen, wenn wir aus dieſen fürchterlichen Orten kommen, und wenn es nur iſt, um hinzuſinken und zu ſterben, mit welch dankbarem Herz will ich dann Gott für ſolche Gnade danken!«

Mit ſolchen Gedanken, und mit dem unklaren Vorſatz, in eine weite Ferne zu Strömen und Bergen zu reiſen, wo nur arme einfache Menſchen lebten, und wo ſie ſich mit der niedrigſten Arbeit bei den Bauern beſchäftigen wollten, wenn nur frei von ſolchen Schrecken als die, vor denen ſie flohen; und mit keinen andern Mitteln als der Gabe des armen Arbeiters, und keiner andern Stütze, als ihm das eigne Herz und ſeine Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ſeines Thuns gab, ſtärkte ſich das Kind zu dieſer letzten Reiſe und verfolgte kühn ſeine Aufgabe.

»Wir werden heute ſehr langſam gehen, Lieber,«

ſagte ſie, als ſie langſam durch die Straßen ſchlichen, »meine Füße ſind wund, und meine Glieder ſchmerzen mich vom geſtrigen Regen. Ich ſah, daß er uns anblickte, und daran dachte, als er ſagte, wie lange wir auf der Reiſe zubringen würden.«

»Es war ein trauriger Weg, von dem er uns ſagte,« klagte der Alte. »Giebt es keinen andern? Willſt Du mich nicht einen andern Weg gehen laſſen, als dieſen?«

»Orte liegen vor uns« ſagte das Kind feſt, »wo wir in Frieden leben können, und nicht zum Böſen verſucht werden. Wir wollen den Weg gehen, der dieſes Ende zu haben verſpricht, und wir wollen nicht von ihm abweichen, und wenn er hundert mal ſchlimmer wäre als unſre Furcht ſagt. Wir wollen nicht, Lieber, nicht wahr?«

»Nein« ſagte der alte Mann ſchwankend und zögernd. »Nein. Laß uns vorwärts gehen. Ich bin bereit, Nell.«

Das Gehen wurde dem Kinde weit ſchwieriger, als es ſeinem Gefährten hatte glauben machen, denn die Schmerzen, die ſeinen Körper durchwühlten, waren nicht genug, und jede Anſtrengung machte ſie ärger. Aber ſie entriſſen ihm keine Klage, keinen Blick des Leidens, und obgleich die beiden Reiſenden langſam vorwärts kamen, kamen ſie doch vorwärts, und als ſie endlich durch eine lange Vorſtadt von rothen Ziegelhäuſern gekommen waren — einige mit kleinen

Gärten, wo Kohlenſtaub und Fabrikrauch die zuſammengeſchrumpften Blätter, und niedrigen Blumen ſchwärzte, und wo die kümmerliche Vegetation unter dem heißen Athem der Oefen und Schmelzen ſiechte und erſtarb, und die lange, einförmige, zerſtreute Vorſtadt durch ihr Daſein noch unheimlicher und ungeſunder als die Stadt ſelbſt machte, gelangten ſie nach und nach in eine troſtloſe Gegend, wo auch nicht ein Grashalm wuchs; wo nicht eine Knospe ihre Hoffnung im Frühling zeigte, wo nirgends etwas Grünes leben konnte, als auf der ſtehenden Oberfläche von Pfuhlen, die in widriger Einförmigkeit neben der ſchwarzen Landſtraße lagen.

Weiter und weiter in den Schatten dieſer traurigen Gegend vorrückend, ſtahl ſich ihr trüber, niederdrückender Einfluß über ihre Seele und erfüllte ſie mit unheimlichem Düſter. Auf jeder Seite, und ſo weit das Auge in der nebeldicken Ferne ſehen konnte, drängten ſich hohe Eſſen auf einander, und wieſen in endloſer Wiederholung dieſelbe häßliche, bedrückende Geſtalt auf, ſpieen ihre Peſt des Rauches aus, verfinſterten die Sonne, und verpeſteten die melancholiſche Luft. Auf Aſchenbergen am Wege, nur von wenigen rohen Bretern, oder verfaulten Dächern beſchützt, drehten und wandten ſich ſeltſame Maſchinen gleich gemarterten Weſen, mit ihren eiſernen Ketten klirrend, in ſchnellen Kreiſen von Zeit zu Zeit gellende Töne ausſtoßend, als litten ſie unerträgliche Qual, und machten die Erde mit ihrem Marterkrampf erzittern. Zerſtörte Häuſer zeigten ſich hie und da, faſt zur Erde fallend, und von Trümmern anderer geſtützt, die ſchon zuſammengeſtürzt waren, unbedacht, fenſterlos, geſchwärzt, wüſt aber doch bewohnt. Männer, Frauen und Kinder, ſiech im Antlitz und zerlumpt in Kleidern, warteten die Maſchinen, nährten die Feuer, bettelten am Weg, und lugten halbnackend aus den thürenloſen Hütten. Dann kamen mehr der zürnenden Ungeheuer, denn ſolchen ſchienen ſie faſt in ihrer Wildheit und ungezügeltem Anblick zu gleichen — kreiſchend und im ewigen Kreis ſich drehend; und immer nach vorn, und hinten, und rechts und links, dieſelbe unendliche Perſpektive der Ziegelthürme, nimmer müd den ſchwarzen Qualm ausſpeiend, alles Lebende und Lebenloſe verpeſtend, das Licht des Tages verfinſternd, und über alle dieſe Schrecken ſich mit einer dichten, dunklen Wolke überwölbend.

Aber Nacht an dieſem ſchrecklichen Ort! — Nacht, wo der Rauch ſich in Feuer verwandelte; wo jede Eſſe eine Flamme ausſpie; wo Orte, die am Tage dunkle Gewölbe ſchienen, in rother Gluth glänzten, und ſich Geſtalten in ihren glühenden Rachen bewegten, und ſich mit rauher Stimme zuriefen — Nacht, wo der Lärm jeder ſeltſamen Maſchine lauter durch die Finſterniß wurde; wo die Leute um ſie wilder und unheimlicher ausſahen, wo Schaaren unbeſchäftigter Arbeiter durch die Straßen zogen, oder ſich beim Fakellicht um ihre Anführer drängten, die in wilden Worten von ihren Leiden ſprachen, und ſie zu ſchrecklichen Rufen und Drohungen reizten, wo tolle Männer, mit Schwert und Fackel bewaffnet, die Thränen und Bitten der Frauen, die ſie zurück halten wollten, nicht achtend, zu Thaten des Schreckens und der Zerſtörung ſtürzten, um keines Untergang ſo ſicher als den ihrigen zu ſchaffen. — Nacht, wo Karren vorüberraſſelten, mit rohen Särgen angefüllt (denn Peſt und Tod hatte die lebenden Ernten gelichtet); wo Waiſen weinten, und Frauen, wahnſinnig vor Schmerz, ſchrieen und ihnen folgten — Nacht, wo einige nach Brot riefen, und andere nach Getränk, um ihren Kummer zu erſäufen; und einige in Thränen, und andere mit wankenden Füßen und andere mit trüben, ſtarren Augen brütend nach Haus gingen — Nacht, die ungleich der Nacht, die den Himmel auf die Erde ſendet, keinen Frieden, keine Ruhe, keinen geſegneten Schlummer brachte — wer kann die Schrecken der Nacht für dies junge, wandernde Kind erzählen!

Und doch legte ſie ſich nieder, mit keiner Decke über ſich als den Himmel; und mit keiner Furcht für ſich, denn dieſe war bei ihr verſchwunden, aber mit einem Gebet für den armen alten Mann. So ſchwach und erſchöpft fühlte ſie ſich, ſo ruhig und duldend, daß ſie nicht an ihre eignen Bedürfniſſe dachte, ſondern blos Gott bat, daß er ihm einen Freund erwecken möchte. Sie verſuchte, ſich des Weges zu erinnern, den ſie gekommen, und in der Richtung zu blicken, wo das Feuer brannte, neben dem ſie geſtern Nacht geſchlafen hatten. Sie hatte vergeſſen, den armen

Mann, ihren Freund, nach dem Namen zu fragen, und als ſie ſeiner in ihrem Gebete gedacht hatte, ſchien es undankbar, nicht einen Blick nach dem Ort zu richten, wo er jetzt wachte.

Ein Pennybrot war Alles, was ſie dieſen Tag gehabt hatten. Es war ſehr wenig, aber ſelbſt den Hunger vergaß ſie in der wunderſamen Ruhe, die ihre Sinne beſchlich. Sie legte ſich ſehr ſanft nieder, und ſchlummerte, mit einem ruhigen Lächeln auf dem Antlitz, bald ein. Es war nicht wie Schlaf — und doch mußte es ſo geweſen ſein, denn woher ſonſt die angenehmen Träume von dem kleinen Schüler während der ganzen Nacht!

Der Morgen kam. Viel ſchwächer, ſelbſt mit verringerter Kraft zu ſehen und zu hören wachte Nell auf, und doch klagte ſie nicht — würde vielleicht ſelbſt nicht geklagt haben, wenn ſie auch nicht die Veranlaſſung zu ſchweigen neben ſich gehabt hätte. Sie fühlte eine Hoffnungsloſigkeit, daß ſie je aus dieſen düſtern Orten kommen würde, eine dunkle Ueberzeugung, daß ſie krank, vielleicht ſterbend ſei; aber keine Furcht, keine Angſt.

Ein Ekel zu eſſen, den ſie nicht eher fühlte, als bis ſie den letzten Penny für ein Brod ausgegeben hatten, ließ ſie nicht einmal an dieſem kargen Mahl theilnehmen. Ihr Großvater aß gierig, und ſie freute ſich, als ſie es ſah.

Ihr Weg ging an denſelben Scenen vorüber, wie geſtern, ohne Veränderung oder Verbeſſerung. Dieſelbe dicke Luft, ſo ſchwer einzuathmen, derſelbe verbrannte Boden, dieſelbe hoffnungsloſe Ausſicht, dasſelbe Elend. Die Gegenſtände ſchienen ihr undeutlicher, der Lärm geringer, der Weg rauher und unebener, denn mitunter ſtieß ſie mit dem Fuß an, und erwachte, wie es nun kam, in dem Beſtreben, ſich vor dem Fallen zu hüten. Armes Kind! die Urſache waren Deine wankenden Füße.

Gegen Nachmittag klagte ihr Großvater bitter über Hunger. Sie näherte ſich einer der elenden Hütten am Wege, und klopfte an die Thür.

»Was willſt Du hier?« ſagte ein hagrer, elendausſehender Mann, als er öffnete.

»Erbarmen. Einen Biſſen Brot.«

»Siehſt Du das?« antwortete der Mann mit heiſrer Stimme, auf eine Art Bündel auf der Flur weiſend. »Das iſt ein todtes Kind. Ich und fünfhundert Andre kamen vor drei Monat außer Arbeit. Das iſt mein drittes todtes Kind, und mein letztes. Denkſt Du, ich kann noch Erbarmen oder einen Biſſen Brod übrig haben?«

Das Kind trat ſchaudernd zurück und die Thür ſchloß ſich. Von der Noth getrieben, klopfte es an eine benachbarte, die vom leichten Druck ſeiner Hand aufflog.

Es ſchien, daß ein paar arme Familien in dieſer Höhle lebten, denn zwei Weiber, jedes von ſeinen Kindern umgeben, nahmen verſchiedene Abtheilungen des Zimmers ein. In der Mitte ſtand ein ernſter

Herr in Schwarz, der eben gekommen zu ſein ſchien, und einen Knaben beim Arme hielt.

»Hier Frau,« ſagte er, »iſt Euer taubſtummer Sohn. Ihr mögt es mir danken, daß ich ihn Euch zurückbringe. Er wurde heute Morgen vor mich gebracht und des Diebſtahls beſchuldigt, und jeder andre Knabe wäre ſchlecht weggekommen, ich verſichre Euch. Aber ich hatte Mitleid mit ſeinen Schwächen, und glaubte, er hat es vielleicht nicht beſſer gelernt, und ſo bringe ich ihn zurück. Habt in Zukunft beſſer auf ihn Acht.«

»Und wollt Ihr mir nicht meinen Sohn zurückgeben!« rief die andre Frau, indem ſie plötzlich aufſtand und ſich ihm gegenüberſtellte. »Wollt Ihr mir nicht meinen Sohn zurückgeben, Herr, der deſſelben Vergehens wegen deportirt wurde!«

»War er taubſtumm, Frau?« fragte barſch der Herr.

»War er's nicht, Herr?«

»Ihr wißt, daß er es nicht war.«

»Er war's« rief die Frau. »Er war taub, und ſtumm und blind gegen Alles was gut und recht war, von ſeiner Wiege an. Ihr Knabe hat es vielleicht nicht beſſer gelernt? Wo hat es meiner beſſer gelernt? Wie konnte er? Wer war der, der ihn beſſer lehren konnte, oder wo konnte er es lernen?«

»Ruhe, Weib« ſagte der Herr, »Euer Knabe war im Beſitz aller ſeiner Sinne.«

»Er war es« rief die Mutter, »und deſto leichter konnte er verführt werden. Wenn Ihr dieſen Knaben rettetet, weil er vielleicht Recht von Unrecht nicht unterſcheiden kann, warum rettetet Ihr nicht meinen, dem es niemals gelehrt wurde? Ihr Herren habt eben ſo gut ein Recht, ihren Knaben zu ſtrafen, dem Gott nicht Sprache und Gehör gab, als Ihr meinen beſtrafen könnt, den Ihr ſelbſt in Unwiſſenheit erhalten habt. Wie viele von den Knaben und Mädchen — ach, Männer und Weiber auch — die vor Euch gebracht werden, und die Ihr nicht bemitleidet, ſind ſtumm und taub in ihrer Seele, und thun unrecht in dieſem Zuſtand, und werden in dieſem Zuſtand beſtraft, Leib und Seele, während Ihr Herren euch zankt, ob ſie dies oder jenes lernen ſollten? — Seid gerecht, Herr, und gebt mir meinen Sohn wieder.«

»Ihr ſeid in Verzweiflung« ſagte der Herr, und nahm ſeine Doſe heraus, »und Ihr thut mir leid.«

»Ich bin in Verzweiflung« erwiederte das Weib, »und Ihr tragt die Schuld. Gott, nur meinen Sohn zurück, daß er für dieſe hülfloſen Kinder arbeite. Seid gerecht, Herr, und um Gottes willen, wie Ihr Gnade über dieſen Knaben habt ergehen laſſen, gebt mir meinen Sohn zurück!«

Das Kind hatte genug gehört und geſehen, um zu wiſſen, daß dies nicht der Ort war um Almoſen zu bitten. Es führte den Alten ſanft von der Thür und ſie ſetzten ihre Reiſe fort.

Mit immer weniger Hoffnung oder Kraft, als ſie weiter gingen, aber mit ungeſchwächter Entſchloſſenheit durch kein Wort oder Zeichen ſeine Erſchöpfung zu verrathen, ſo lange es noch Kraft ſich zu bewegen hatte, zwang ſich das Kind während des Reſtes dieſes harten Tages weiterzugehen, ja, es ruhte nicht einmal ſo häufig wie gewöhnlich, um einigermaßen die Langſamkeit, mit der ſie zu gehen gezwungen war, wieder gut zu machen. Der Abend näherte ſich, als ſie — immer noch in derſelben unheimlichen Umgebung reiſend — in eine geſchäftige Stadt kamen.

Schwach und matt wie ſie waren, waren ihnen die Straßen unerträglich. Nachdem ſie an einigen Thüren um Almoſen gebeten hatten und zurückgewieſen worden waren, beſchloſſen ſie, ſo ſchnell als möglich weiter zu gehen, und zu verſuchen, ob die Bewohner irgend eines einſamen Hauſes mehr Mitleid mit ihrem erſchöpften Zuſtand haben würden.

Sie ſchleppten ſich mühſam durch die letzte Straße, und das Kind fühlte, daß die Zeit nahe ſei, wo ſeine ſchwachen Kräfte erſchöpft ſein würden. Da zeigte ſich in einiger Entfernung von ihnen ein Reiſender, der denſelben Weg ging, ein Torniſter auf dem Rücken, einen tüchtigen Stock in der einen Hand, und in der andern ein Buch, in dem er während des Gehens las.

Es war nicht leicht, ihn einzuholen und um Hülfe zu bitten, denn er ging ſchnell, und war etwas voraus. Endlich ſtand er ſtill, um aufmerkſamer eine

Stelle im Buch anzuſehen. Von einem Strahl der Hoffnung belebt, lief das Kind ſeinem Großvater voraus, kam dicht an den Fremden, ohne ihn durch ſeine Fußtritte aufmerkſam zu machen, und ſprach ihn mit wenigen matten Worten um Hülfe an.

Er drehte ſich um, das Kind ſchlug die Hände zuſammen, ſtieß einen wilden Schrei aus, und fiel beſinnungslos zu Boden.

Sechs und vierzigſtes Kapitel.

Es war der arme Schulmeiſter. Kein anderer, als der arme Schulmeiſter. Faſt eben ſo überraſcht und erſchüttert durch den Anblick der Kleinen, wie dieſe war, als ſie ihn erkannte, ſtand er eine Weile ſchweigend, und beſtürzt über die unerwartete Erſcheinung da und hatte nicht einmal die Geiſtesgegenwart, ſie vom Boden aufzuheben.

Schnell jedoch faßte er ſich wieder, warf Stock und Buch bei Seite, ließ ſich auf ein Knie vor ihr nieder, und ſuchte ſie durch einfache Hausmittel, wie ſie ihm eben einfielen, zur Beſinnung zu bringen; während ihr Großvater, müßig daneben ſtehend, die Hände rang, und ſie mit vielen liebkoſenden Ausdrücken beſchwor, mit ihm zu reden, wär' es auch nur ein Wort.

»Sie iſt ganz erſchöpft,« ſagte der Schulmeiſter, zu ihm aufblickend. »Ihr habt ihre Kräfte überladen, Freund.«

»Sie vergeht vor Hunger und Noth,« erwiederte der alte Mann. »Ich dachte nie, daß ſie ſo ſchwach und krank ſei, bis jetzt.«

Einen halb vorwurfsvollen, halb mitleidigen Blick auf ihn werfend, nahm der Schulmeiſter die

Kleine in ſeinen Arm, hieß den alten Mann, ihr kleines Körbchen aufheben, und ihm unmittelbar folgen, und dann trug er Nell mit der größten Eile fort.

Ein kleines Wirthshaus ſtand nicht weit vor ihren Augen, und dahin ſchien es, daß er eben ſeine Schritte lenken wollte, als er ſo unerwartet überraſcht wurde. Nach dieſem Hauſe eilte er nun mit ſeiner bewußtloſen Bürde, ſtürzte in das Küchenzimmer, rief den daſelbſt verſammelten Leuten zu, um Gottes willen Platz zu machen, und ſetzte ſie in einem Armſtuhl vor dem Feuer nieder.

Die Geſellſchaft, die beim Eintritt des Schulmeiſters in Verwirrung aufſtand, benahm ſich, wie man ſich unter ſolchen Umſtänden gewöhnlich benimmt. Jeder rief nach ſeiner eigenen Lieblingsarznei, und Niemand brachte ſie; Jeder rief: Mehr Luft! und bemühte ſich zugleich ſorgfältig, alle Luft dem Gegenſtand der allgemeinen Sympathie zu benehmen, indem man ſich eng um denſelben herumſtellte; und Jeder wunderte ſich, warum nicht Jemand Anderer das that, was ihm nie einzufallen ſchien, daß er ſelbſt thun konnte.

Die Wirthin jedoch, die ſchneller und hurtiger war, als die Andern, zugleich den Gewinn, den der Fall abwerfen würde, leicht berechnen konnte, kam bald mit etwas heißem Brandwein und Waſſer hereingeſtürzt; hinter ihr das Dienſtmädchen mit Weineſſig, Hirſchhorn, Riechſalzen und dergleichen;

dieſe Mittel, gehörig angewendet, brachten die Kleine wieder ſo weit zu ſich, daß ſie mit ſchwacher Stimme ſich bedanken, und dem armen Schulmeiſter, der mit angſtvollen Mienen daneben ſtand, die Hand reichen konnte. Die Weiber ließen ſie kein Wort mehr ſprechen, oder nur einen Finger rühren, ſondern brachten ſie ſogleich zu Bette, deckten ſie warm zu, badeten ihre kalten Füße, wickelten ſie in Flanell, und dann ſchickten ſie einen Boten nach den Doktor.

Der Doktor, ein rothnaſiger Herr mit einem ganzen Bündel von Petſchaften, die ihm unter der ſchwarzen, gerippten Atlasweſte niederbaumelten, kam in aller Eile an, ſetzte ſich an das Bett der armen Nell, zog die Uhr heraus, und fühlte ihr den Puls. Dann beſah er ihre Zunge, dann fühlte er ihr wieder den Puls, und während er dies that, blickte er das halb geleerte Weinglas an, wie in tiefen Gedanken verloren.

»Ich würde ihr —« ſagte der Doktor zuletzt, »von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll heißen Brandwein mit Waſſer geben.«

»Das haben wir auch gerade ſo gemacht, Sir,« ſagte die entzückte Wirthin.

»Ich würde auch,« bemerkte der Doktor, der auf der Treppe am Fußbad vorbeigegangen war, »ich würde auch,« ſagte der Doktor mit einer Orakelſtimme, »ihr die Füße in heißes Waſſer thun und dann in Flanell einwickeln. Ich würde auch,« ſagte der Doktor, noch feierlicher, ihr etwas Leichtes zum Abendeſſen geben — etwas gebratenes Geflügel etwa—«

»Ei, Gott's Segen, Sir, es kocht ſchon am Küchenfeuer in dieſem Augenblick,« rief die Wirthin. Und ſo war es wirklich, denn der Schulmeiſter hatte es beſtellt, und es war ſchon ſo weit gerathen, daß es der Doktor deutlich riechen konnte, wenn er ſich die Mühe nahm — vielleicht that er's auch.

»Sie können dann,« ſagte der Doktor, gravitätiſch aufſtehend, »ihr ein Glas Glühwein geben, wenn ſie Wein trinken mag. —«

»Und einen Toaſt, Sir?« meinte die Wirthin dazu.

»Ja,« ſagte der Doktor, mit dem Ton eines Mannes, der auf würdevolle Weiſe nachgiebt. »Und einen Toaſt dazu — von Brod. Aber ſehen Sie gefälligſt genau darauf, daß er aus Brod iſt, Madame.«

Mit dieſer letzten Anordnung, die er langſam und bedeutungsvoll von ſich gab, ſchied der Doktor und ließ das ganze Haus in voller Bewunderung einer Weisheit zurück, die ſo genau mit ihrer eigenen übereinſtimmte. Jedermann ſagte, er ſei wirklich ein ſehr ſcharfſinniger Doktor, und er verſtehe ſich vollkommen darauf, was Einer für eine Konſtitution habe; und wie es ſcheint, kann man auch mit einigem Grund glauben, daß er ſo viel Verſtand hatte.

Während man der Kleinen das Abendeſſen bereitete, fiel ſie in einen erquickenden Schlummer, aus dem man ſie wecken mußte, als es fertig war. Weil ſie ſo beſondere Unruh darüber zeigte, daß ihr Großvater unten war, und der Gedanke, von ihm getrennt zu ſein, ihr ſo viel Kummer machte, ſo mußte er mit ihr ſpeiſen. Da ſie über dieſen Punkt noch immer keine Ruhe hatte, ſo machte man ihm auch ſein Bett oben in einer Stube, in die er ſich ſogleich zurückzog. Glücklicher Weiſe war der Schlüſſel zu dieſer Stube auf jener Seite der Thüre, welche in Nell's Kammer ging; ſie ſchloß alſo hinter ihm zu, als die Wirthin ſich entfernt hatte, und ſchlich wieder mit dankbarem Herzen zu Bette.

Der Schulmeiſter ſaß, eine Pfeife rauchend, lange Zeit allein am Caminfeuer in der Küche, und dachte mit ſeligem Angeſicht über den glücklichen Zufall nach, der ihn ſo zur rechten Zeit der Kleinen zu Hilfe kommen ließ; auch wehrte er, ſo gut, als er in ſeiner einfachen Weiſe vermochte, die Kreuz- und Querfragen der Wirthin ab, die ſehr neugierig war, die kleinſten Lebensverhältniſſe Nell's zu erfahren. Der arme Schulmeiſter war ſo offenherzig, und ſo wenig bewandert in den allergewöhnlichſten Liſten und Schlauheiten des Lebens, daß ſie in den erſten fünf Minuten hätte ihr Ziel erreichen müſſen, wäre er nicht ſelbſt mit dem, was ſie zu erfahren wünſchte, unbekannt geweſen; und dies ſagte er ihr auch. Die Wirthin aber ließ ſich mit dieſer Verſicherung, die ſie für eine ſcharfſinnige Ausflucht anſah, keineswegs zufrieden ſtellen, ſondern meinte, er habe natürlich ſeine Gründe. Gott behüte, daß ſie verlangen ſollte, die Angelegenheiten ihrer Gäſte auszuſpioniren, was eigentlich ſie gar nichts anginge, da ſie ſelbſt ihre Geheimniſſe habe. Sie erlaubte ſich ja blos eine höfliche Frage, und freilich war ſie gewiß, darauf eine höfliche Antwort zu bekommen. Sie wäre ganz zufrieden geſtellt — ganz. Sie hätte vielleicht allerdings gewünſcht, daß er lieber gleich geſagt hätte, er wolle ihr nichts anvertrauen, weil dies deutlich und verſtändlich geweſen wäre. Indeſſen hätte ſie natürlich kein Recht, ſich für beleidigt zu halten. Er wüßte am beſten, was er ſagen ſolle, und hätte ein vollkommenes Recht, zu ſagen, was ihm beliebe; das könnte Niemand beſtreiten, nicht einen Augenblick. O, Gott behüte, nein!

»Ich verſichere Sie, meine gute Frau,« ſagte der ſanfte Schulmeiſter, »daß ich Ihnen die gerade Wahrheit geſagt habe — ſo wahr ich hoffe, ſelig zu werden, ich habe Ihnen die Wahrheit geſagt.«

»Nun denn, ich glaube, Sie reden im Ernſt,« entgegnete die Wirthin mit gewandter guter Laune, »und es thut mir leid, Sie beläſtigt zu haben. Aber Sie wiſſen, die Neugierde iſt einmal der Fluch unſeres Geſchlechts.«

Der Wirth kratzte ſich hinter den Ohren, als dächte er, der Fluch betreffe zuweilen auch das andere Geſchlecht; doch konnte er keine derartige Bemerkung machen, wenn er auch vielleicht die Abſicht hatte, weil ihm des Schulmeiſters Antwort zuvorkam.

»Und wenn Sie mich ſechs Stunden lang auf einen Sitz ausfragten, ſo würde ich Ihnen gern und geduldig antworten, wenn ich nur könnte, weil Sie uns heute Abend ſo viel herzliche Güte bewieſen haben,« ſagte er. »Wie ſich die Dinge aber verhalten, ſo haben Sie nur die Güte, ſie des Morgens gehörig zu pflegen, und laſſen Sie mich zeitig wiſſen, wie ſie ſich befindet; und, verſtehen Sie, die Zeche für alle drei bezahle ich.«

So ſchied der Schulmeiſter von ihnen auf eine ganz freundliche Weiſe, die vielleicht durch die letzte Bemerkung nicht unfreundlicher wurde; dann ging er in ſein Bette, der Wirth und die Wirthin in das ihrige.

Der Bericht am Morgen lautete, daß die Kleine zwar beſſer, aber außerordentlich ſchwach ſei, und wenigſtens einen Tag lang Ruhe bedürfe, ehe ſie ihre Reiſe fortſetzen könne. Der Schulmeiſter nahm dieſe Mittheilung mit vollkommener Heiterkeit auf, indem er bemerkte, daß er einen Tag übrig habe — zwei Tage ſogar — und daher ganz gut warten könne. Da es hieß, die Patientin werde am Abend auf ſein dürfen, ſo beſchloß er, ſie zu einer gewiſſen Stunde auf ihrer Stube zu beſuchen, ging mit ſeinem Buch ſpazieren, und kehrte nicht vor der beſtimmten Stunde zurück.

Nell konnte ſich nicht des Weinens enthalten, als ſie Beide allein beiſammen waren; darüber und bei dem Anblick ihres blaſſen Geſichts und ihrer abgezehrten Geſtalt vergoß auch der ehrliche Schulmeiſter einige Thränen, indem er zugleich mit ſehr energiſchen Worten bewies, wie närriſch es ſei, zu weinen, und wie leicht man es vermeiden könnte, wenn man ſich nur bezwingen wollte.

»Es betrübt mich bei all dieſer Güte,« ſagte Nell, »zu denken, daß wir Ihnen zur Laſt fallen ſollen. Wie kann ich Ihnen jemals dafür danken? Hätte ich ſo weit vom Hauſe nicht Sie getroffen, ſo hätte ich ſterben müſſen, und er wäre verlaſſen geblieben.«

»Wir wollen nicht vom Sterben ſprechen,« ſagte der Schulmeiſter; »und was das zur Laſt fallen betrifft, ſo habe ich mein Glück gemacht, ſeit Sie unter meinem Dache ſchliefen.«

»Wirklich!« rief die Kleine erfreut.

»O, ja,« erwiederte ihr Freund. »Ich habe eine Anſtellung als Küſter und Schulmeiſter bekommen in einem Dorfe, weit von hier — und ſehr weit von dem alten Dorfe, wie Sie ſich denken können — mit fünf und dreißig Pfund jährlich. Fünf und dreißig Pfund!«

»Ach, das freut mich ſehr« ſagte das Kind — »ſo ſehr, ſehr freut mich das.«

»Jetzt bin ich auf dem Wege dahin,« fuhr der Schulmeiſter fort. »Sie haben mir einen Sitz auf der Landkutſche frei gegeben — Außenſitz auf der Landkutſche den ganzen Weg. Weiß Gott, ſie knauſern nicht mit mir. Doch weil die Zeit, wo man mich dort erwartet, mir hinlängliche Muße ließ, beſchloß ich, lieber zu gehen ſtatt deſſen. Wie froh bin ich jetzt, daß es mir einfiel, zu gehen.«

»Wie froh müſſen wir erſt ſein!«

»Ja, ja,« ſagte der Schulmeiſter, ſich ruhelos in ſeinem Stuhl herumwerfend, »gewiß, das iſt ſehr wahr. Aber Ihr — wo geht Ihr hin, wo kommt Ihr her, was habt Ihr getrieben, ſeit Ihr mich verlaſſen habt, was hattet Ihr vorher gethan? Nun, reden Sie — ſagen Sie mir, Kind. Ich weiß ſehr wenig von der Welt, und vielleicht können Sie mich mehr darin belehren, als ich Sie; aber ich bin ſehr aufrichtig, und ich habe einen Grund (Sie werden's nicht vergeſſen haben) Sie zu lieben. War mir doch ſeit jener Zeit, als wäre meine Liebe zu jenem, der mir ſtarb, auf Sie übergegangen, weil Sie an ſeinem Todtenbette ſtanden. Wenn dies«, fügte er hinzu, auf zum Himmel blickend, »die ſchöne Schöpfung iſt, die aus der Aſche erblüht, ſo laß ihren Frieden mit mir ſein, ſo wahr als ich es treuherzig und theilnahmsvoll mit dieſem jungen Kinde meine!«

Die ſchlichte, freie Sprache des ehrlichen Schulmeiſters, der herzliche Ernſt in ſeinem Reden und Thun, der Stempel der Wahrheit, den jedes ſeiner Worte, jeder ſeiner Blicke trug, flößten der Kleinen ein Vertrauen zu ihm ein, welches die feinſten und lockendſten Verſtellungskünſte nicht in ihrem Buſen hätten erwecken können. Sie ſagte ihm Alles — daß ſie weder Freund, noch Verwandten hatten daß ſie mit dem alten Mann entflohen, um ihn vom Irrenhauſe und allem Elend, das er fürchtete, zu retten — daß ſie jetzt fliehe, um ihn vor ihm ſelbſt zu bewahren — und daß ſie ein Aſyl an irgend einem fernen, und ländlichen Orte ſuche, wo die Verſuchung, welcher er erlegen war, nie wieder eintreten, und ihre neulichen Sorgen und Betrübniſſe nicht ſtattfinden könnten.

Der Schulmeiſter hörte ſie mit Erſtaunen an. »Dieſes Kind!« dachte er — »Hat dieſes Kind heldenmüthig beſtanden unter allen Zweifeln und Gefahren, gekämpft mit Armuth und Leiden, und hat ſich nur durch ſeine ſtarke Liebe und das Bewußtſein der Rechtſchaffenheit aufrecht erhalten! Und doch iſt die Welt ja voll von ſolchem Heldenmuth. Aber weiß ich denn noch nicht, daß die härteſten und am beſten beſtandenen Prüfungen diejenigen ſind, die in keiner irdiſchen Chronik verzeichnet werden, täglich erduldet werden! Und muß ich noch erſtaunen über die Geſchichte dieſes Kindes!«

Was er noch mehr ſagte oder dachte, gehört nicht mehr hieher. Es wurde beſchloſſen, daß Nell und ihr Großvater ihn nach dem Dorfe, wo er angeſtellt war, begleiten ſollten, und er wollte ſich bemühen, für ſie irgend ein beſcheidenes Geſchäft auszumitteln, bei dem ſie beſtehen könnten. »Es wird uns gewiß gelingen,« ſagte der Schulmeiſter herzlich. »Es iſt eine zu ehrliche Sache, als daß es uns fehlſchlagen könnte.«

Sie ſetzten ihre Abreiſe auf den nächſten Abend feſt, denn da mußte ein Frachtwagen, der dieſelbe Straße, wie ſie eine Strecke weit fuhr, vor dem Gaſthauſe halten, um Pferde zu wechſeln, und da konnte der Fuhrmann für eine kleine Entſchädigung Nell einen Platz inwendig geben. Der Handel war bald geſchloſſen, als der Wagen da war; zur gehörigen Zeit rollte er fort; die Kleine hatte einen bequemen Platz unter dem weichern Gepäcke, während ihr Großvater und der Schulmeiſter neben dem Fuhrmann einhergingen; die Wirthin aber und alle die guten Leute im Wirthshauſe ſchrieen ihnen ihre guten Wünſche und vielfaches Lebewohl nach.

Welch eine ſüße, wolluſtvolle, träumeriſche Reiſemanier, im Innern dieſes langſam wandelnden Gebirges zu liegen, dem Geklingel der Glöckchen am Geſchirr der Pferde zu lauſchen, dem gelegentlichen Klatſchen der Fuhrmannspeitſche, dem ſanften Rollen der großen, breiten Räder, dem Klappern des Sattel- und Wagenzeugs, dem freundlichen: Gute Nacht der Reiſenden, die auf kleinen, kurz trottenden Pferden vorbei hüpfen — und dieſes Alles ſo ſanft gedämpft durch das dicke Leinwanddach, das wie gemacht ſchien, darunter träge zu lauſchen, bis man einſchlief! Selbſt das allmälige Einſchlafen, mit dem dunklen Gefühl müheloſen Weiterkommens, während der Kopf auf dem Polſter hin und her ſchwankt, eingelullt von all jenen Tönen, wie von träumeriſcher Muſik — und das leiſe Erwachen, und das Hinausſtarren durch den halboffenen, luftigen Vorhang vorn, weit hinauf in den kalten, glänzenden Himmel mit ſeinen zahlloſen Sternen, und herab auf die Fuhrmannslaterne, die gleich ihrem Namensvetter, dem Irrwiſch, vorantanzt, und ſeitwärts auf die dunklen, grimmblickenden Bäume, und vorwärts auf die lange, leere Straße, wie ſie hinaufſteigt, aufwärts, aufwärts, bis ſie plötzlich mit einem hohen, ſcharfen Grat völlig zu enden ſcheint, als wäre darüber nichts, als bloßer Himmel — dann das Einkehren im Wirthshauſe zum Füttern, und wie man Einem vom Wagen hilft, und wie man in die Stube geht zum Kaminfeuer und Kerzenſchein, und das viele Grußnicken, und freundliche Bemerken, daß die Nacht ſo kalt ſei, und wie man aus bloßer Bequemlichkeit ſich ſie gerne noch kälter vorſtellt, als ſie wirklich iſt! — Welch ein köſtliches Reiſen war das in dem Frachtwagen!

Dann das Weiterfahren, anfangs ſo friſch, und kurz darauf ſo ſchläfrig. Das Erwachen von einem geſunden Schläfchen, wenn die Eilpoſt vorbeibrauſ't wie ein Landſtraßen-Komet, mit glimmenden Lampen und klappernden Hufen, mit Viſionen von einem Schirmwächter hinten, der aufſteht, ſich die Füße zu wärmen, und von einem Herrn mit einer Pelzkappe, der die Augen weit aufreißt, und wild ſtaunend dreinglotzt — das Anhalten am Chauſſeehaus, wo der Zöllner ſchon zu Bett iſt, das Klopfen am Thor, bis er mit einem erſtickten Schrei unter der

Bettdecke hervor in dem kleinen Zimmer oben antwortet, wo das ſchwache Licht brennt, und bis er herunterkommt, in der Schlafmütze, und vor Kälte ſchauernd, um das Thor aufzuwerfen, und alle Frachtwagen, die bei Nacht kommen, von der Straße weit weg in die Hölle zu wünſchen! Die kalte, ſcharfe Pauſe zwiſchen Nacht und Morgen — der ferne Lichtſtreif, der immer breiter wird, erſt grau, dann weiß, dann gelb, und dann brennend roth — endlich der Tag mit all ſeiner heitern Lebendigkeit — Menſchen und Pferde am Pfluge — Vögel auf Bäumen und Hecken und Buben auf den einſamen Feldern, die ſie mit Klappern aufjagen. Die Ankunft in einer Stadt — Leute, regſam auf dem Markte; leichte Karren und Wagen rund um den Schenkhof; Krämer vor ihren Hausthüren ſtehend; Männer, die für Geld Straßen auf und ab Pferde rennen laſſen; Schweinchen, im Koth wühlend und grunzend, die ſich mit den langen Schnüren am Bein losmachen, und in reinliche Apothekerladen laufen, wo ſie von den Lehrjungen mit Beſen hinausgeworfen werden; die Nachteilpoſt, Pferde wechſelnd — die Paſſagiere grämiſch, erfroren, häßlich und unzufrieden, mit drei Monathe langem Bart, in einer Nacht gewachſen — der Kutſcher dagegen friſch, funkelnagelneu, und durch den Contraſt, wie eine wahre Schönheit ausſehend: — ſo viel Geſchäftigkeit, ſo viel Dinge in Bewegung, ſo viel bunte Geſchichten — wann gab es eine ſo ergötzliche Reiſe, wie die in dem Frachtwagen!

Manchmal ging Nell eine oder zwei Meilen zu Fuß, während ihr Großvater inwendig ſaß, und zuweilen vermochte ſie auch den Schulmeiſter, daß er ihren Platz einnahm, und ſich ein wenig zur Ruhe legte; und ſo reiſten ſie glücklich fort, bis ſie eine große Stadt erreichten, wo der Wagen hielt und wo ſie die Nacht verbrachten. Sie gingen an einer großen Kirche vorbei; und in den Straßen war eine Unzahl alter, aus einer Art von Lehm gebauter Häuſer, nach allen Seiten, hin und her durchkreuzt von ſchwarzer Balken, was ihnen ein merkwürdiges und recht alterthümliches Anſehen gab. Auch waren die Hausthüren niedrig und bogenförmig, einige mit eichenen Portalen und ſeltſam geſchnitzten Bänken verſehen, auf denen die früheren Einwohner an Sommerabenden zu ſitzen pflegten. Die Fenſter waren in kleinen, rautenförmigen Scheiben gegittert, und ſchienen wie trübäugig dem Vorbeigehenden zu winken und zu blinken. Sie waren ſo lange ſchon frei von Ofen- und Keſſelrauch, außer hie und da, wo eine ins Feld gepflanzte Fabrik die ganze Umgebung, wie ein Vulcan, verſengte. Als ſie dieſe Stadt hinter ſich hatten, kamen ſie wieder auf das Land, und näherten ſich allmälig ihrem Beſtimmungsort.

Er war indeſſen doch ſo nahe nicht, ſo daß ſie noch einmal auf der Straße übernachteten; nicht daß es gerade nöthig geweſen wäre, aber der Schulmeiſter bekam einige Meilen von ſeinem Dorfe ein unruhiges Gefühl ſeiner neuen Küſterwürde, und wollte nicht in ſtaubigen Schuhen und unordentlicher Reiſekleidung ſeinen Einzug halten. Es war ein ſchöner, klarer Herbſtmorgen, als ſie endlich den Schauplatz ſeiner Erhebung erreichten, und ſtehen blieben, um die Schönheiten des Ortes zu betrachten.

»Seht — da iſt die Kirche!« rief der entzückte Schulmeiſter mit leiſer Stimme; »und dieſes alte Gebäude dicht an iſt das Schulhaus, darauf möcht ich ſchwören. Fünf und dreißig Pfund jährlich an dieſem ſchönen Orte!«

Sie bewunderten Alles, — das alte, graue Portal, die mit Steinarbeit verzierten Fenſter, die ehrwürdigen Grabſteine, die den grünen Kirchhof gleichſam ſchwarz punktirten, den alten Thurm, und ſelbſt den Wetterhahn darauf, das braune Strohdach auf Landhaus, Scheuer und Wohnſtatt, wie es zwiſchen den Bäumen hervorguckte; den Strom, der an der fernen Waſſermühle ſich kräuſelte; die fernblauen Gebirge von Wales. Nach einem ſolchen Ort hatte die Kleine ſich geſehnt unter den dunklen und elenden Schauplätzen ſchwerer Arbeit. Auf ihrem Bett von Aſche, und mitten unter den ſchmutzigen Schrecken, durch die ſie ſich einen Weg gebahnt hatten, hatten ſolche Szenen — ſchön allerdings, aber nichts ſchöner, als dieſe ſüße Wirklichkeit — immer wie im Traum ihr vorgeſchwebt. Dann ſchwanden ſie in eine trübe und luftige Ferne zurück, wie die Ausſicht, ſie immer wieder zu ſchauen, ſchwächer wurde; aber, je mehr dieſe Bilder zurücktraten, um ſo mehr ſchmachtete ſie damals nach ihnen.

»Ich muß Euch auf ein Paar Minuten irgendwo laſſen,« ſagte der Schulmeiſter, indem er endlich das Schweigen brach, in das ſie bei ihrer ſtillen Heiterkeit verſunken waren. »Ich habe einen Brief abzugeben und Erkundigungen einzuziehen, Ihr wißt. Wo ſoll ich Euch laſſen? In dem kleinen Wirthshauſe dort?«

»Laſſen Sie uns hier warten,« entgegnete Nell. »Das Thor iſt offen. Wir wollen im Kirchenportal ſitzen, bis Sie wiederkommen.«

»Ein guter Platz, auch das,« ſagte der Schulmeiſter, als er den Weg dahin zeigte, und ſeinen Mantelſack auf den ſteinernen Sitz legte. »Seid gewiß, ich bleibe nicht lang aus und komme mit guten Neuigkeiten zurück.«

Nun zog der glückſelige Schulmeiſter ein Paar nagelneue Handſchuhe an, die er auf der ganzen Reiſe in einem Päckchen in der Taſche getragen hatte, und eilte fort, voll Gluth und Aufregung.

Nell ſah ihm vom Portal aus nach, bis das Laub ihn ihren Augen entzog, und dann ging ſie leiſe hinaus auf den alten Kirchhof; — er war ſo feierlich und ruhig, daß jedes Rauſchen ihres Gewandes auf den gefallenen Blättern, die den Pfad beſtreuten und ihre Schritte geräuſchlos machten, wie eine Entweihung ſeiner heiligen Stille klang. Es war ein ſehr alter, geiſterhafter Platz; die Kirche war vor vielen hundert Jahren gebaut worden, und einſt mit einem Kloſter verbunden geweſen; denn noch ſtanden Bogengänge in Ruinen da, Ueberbleibſel von gothiſchen Fenſtern, und ſchwarzem Gemäuer; während andere Theile des alten Gebäudes, die zerbröckelt heruntergefallen waren, mit der Kirchhoferde ſich vermengten und von Gras überwachſen wurden, als wollten auch ſie ihren Begräbnißplatz haben, und ſuchten ihren Staub mit der Aſche der Menſchen zu miſchen. Hart an dieſen Grabſteinen todter Zeiten, und den Theil einer Ruine bildend, die man in neuern Zeiten hatte bewohnbar machen wollen, ſtanden zwei kleine Wohnungen mit eingeſunkenen Fenſterhöhlen, und eichenen Thüren, zum eiligen Verfall ſich neigend, leer und verlaſſen.

Dieſe Wohnungen nahmen die Aufmerkſamkeit des Kindes beſonders gefangen. Sie wußte nicht, warum. Die Kirche, die Ruine, die alterthümlichen Gräber, hatten alle wenigſtens gleiches Recht auf die Gedanken eines Fremdlings, aber von dem Augenblick, wo ihr Auge zuerſt auf die zwei Wohnungen fiel, konnte ſie es nicht mehr abwenden. Selbſt als ſie einen Gang um die ganze Friedhofmauer gemacht hatte, und zum Portal zurückkehrte, um ihren Freund zu erwarten, ſetzte ſie ſich ſo, daß ſie die Wohnungen im Auge behielt, von denen ſie wie verzaubert war.

Sieben und vierzigſtes Kapitel.

Um auf Kit's Mutter und den ledigen Herrn zurückzukommen, ſo flogen Beide in der vierſpännigen Poſtkutſche hin, die wir von des Notars Hausthüre aus wegfahren ſahen; ſie hatten bald die Stadt hinter ſich, und ließen Funken ſprühen aus den Kieſeln der großen Heerſtraße.

Das gute Weib war nicht wenig verlegen über die Neuheit ihrer Stellung; auch quälten ſie gewiſſe mütterliche Beſorgniſſe, daß vielleicht, während ſie fuhr, der kleine Jakob, oder das Wickelkind, oder beide, in's Feuer, oder die Treppe herab gefallen ſein, oder ſich hinter Thüren eingeklemmt, oder die Luftröhre verſengt haben könnten, wenn ſie etwa ihren Durſt an den Schnäbeln heißer Theekeſſel löſchen wollten; daher beobachtete die gute Frau ein peinliches Schweigen; und wenn ſie durch das Fenſter den Augen der Chauſſeehausleute, der Omnibuskutſcher und Anderer begegnete, ſo war ihr in der neuen Würde ihrer Stellung, wie einem Trauernden beim Leichenbegängniß, der, nicht ſehr betrübt über den Verluſt des Geſtorbenen, ſeinen täglichen Bekannten aus dem Fenſter der Trauerkutſche erkennt, allein gezwungen iſt, eine anſtändige Feierlichkeit und den Anſchein zu beobachten, als wäre er für Alles, was äußerlich um ihn vorgeht, gleichgiltig.

Uebrigens, gegen die Geſellſchaft des ledigen Herrn gleichgiltig zu ſein, das hätte ſo viel geheißen, als wie Nerven von Stahl beſitzen. Nie trug eine Kutſche, nie zogen Pferde einen ſo raſtloſen Mann. Er ſaß nie zwei Minuten lang in derſelben Stellung, ſondern ſtieß immerwährend mit Armen und Beinen um ſich, zog die Schiebfenſter auf, und ließ ſie heftig wieder niederfahren, oder ſteckte den Kopf zu einem Fenſter hinaus, zog ihn zurück und ſteckte ihn zum andern hinaus. Auch führte er in der Taſche ein Feuerzeug von ganz unbekannter, geheimnißvoller Conſtruction; und ſchloß Kit's Mutter je ein Auge, gewiß — pſiff, Knall, Blitz — da war der ledige Herr, und ſah auf die Uhr bei einer Lichtflamme, und ließ die Funken ins Stroh niederfallen, als wäre gar keine Möglichkeit vorhanden, daß er ſammt Kit's Mutter lebendig gebraten würde, bevor man die Pferde halten konnte. Wurde Halt gemacht, um die Pferde zu wechſeln — da war er, mit einem Sprung aus dem Wagen, ohne die Kutſchentritte niederzulaſſen; dann fuhr er, wie angebranntes Knallpulver, im Hof des Gaſthauſes herum, zog an der Lampe die Uhr heraus, und vergaß, ſie anzuſehen, ehe er ſie wieder einſteckte; kurz, er beging ſo viel Tollheiten, daß Kit's Mutter völlig Angſt vor ihm hatte. Dann, wenn die Pferde angeſpannt waren, da kam er in die Kutſche geſprungen, wie ein Harlekin, und ehe ſie eine Meile weit waren, kam wieder die Uhr, zugleich mit der Zündmaſchine, heraus, und Kit's Mutter war wieder wach und geſpannt, und ſie ſah ſchon, daß auf dieſer ganzen Station kein Tröpfchen Schlaf für ſie ſei.

»Befinden Sie ſich wohl?« pflegte der ledige Herr nach einer oder der andern dieſer Thaten zu fragen, indem er ſich raſch umkehrte.

»Ganz wohl, Sir, danke Ihnen.«

»Gewiß? Iſt Ihnen nicht kalt?«

»Es iſt ein bischen kühl, Sir,« ſagte dann Kit's Mutter.

»Das wußt ich!« rief dann der ledige Herr, eine der Vorderſcheiben niederlaſſen. »Sie muß etwas Brandwein mit Waſſer trinken, natürlich! Wie konnt ich nur das vergeſſen? Hallo! Haltet an der nächſten Schenke und verlangt ein Glas heißen Brandwein mit Waſſer.«

Umſonſt ſtellte dann Kit's Mutter vor, daß ſie nichts der Art bedürfe. Der ledige Herr war unerbittlich; und ſo oft er alle Arten von Raſt- und Ruheloſigkeit erſchöpft hatte, fiel ihm immer wieder ein, daß Kit's Mutter Brandwein mit Waſſer brauche.

So reiſten ſie bis ungefähr um Mitternacht, dann hielten ſie, um zu Abend zu eſſen, und zu dieſem Mahl beſtellte der ledige Herr Alles, was ſich nur Eßbares im Hauſe vorfand; und weil Kit's Mutter nicht von Allem, und zwar nicht Alles ganz aufaß, ſetzte er ſich in den Kopf, ſie müſſe krank ſein.

»Sie ſind unwohl,« ſagte der ledige Herr, der ſelbſt nichts that, als in der Stube umhergehen.

»Ich ſehe jetzt, wie es mit Ihnen ſteht, Madame. Sie ſind unwohl.«

»Dank Ihnen, Sir, ich bin wirklich nicht unwohl.«

»Ich weiß, Sie ſind's, gewiß. Ich reiße dieſe arme Frau vom Buſen ihrer Familie, laſſe ihr kaum eine Minute Zeit zum Abſchied, und nun wird ſie immer ſchwächer und ſchwächer vor meinen Augen. Ich bin ein ſauberer Patron! Wie viel Kinder haben Sie, Madame?«

»Zwei, Sir, außer Kit.«

»Leben?«

»Ja, Sir.«

»Sind ſie getauft?«

»Sie haben nur die Nothtaufe, Sir.«

»Ich bin Pathe zu beiden. Erinnern Sie ſich gefälligſt daran, Madame. Sie ſollten etwas Glühwein trinken.«

»Ich könnte wirklich nicht einen Tropfen —«

»Sie müſſen,« ſagte der ledige Herr. »Ich ſehe, Sie brauchen es. Ich hätte früher daran denken ſollen.«

Sogleich flog er zur Glocke, und rief ſo heftig nach Glühwein, als brauchte man ihn augenblicklich zur Rettung eines ſcheinbar Ertrunkenen; dann ließ er Kit's Mutter einen Humpen von dem Glühwein ſo heiß hinunterſchlucken, daß ihr die Thränen über die Backen liefen, worauf er ſie wieder nach der Kutſche ſchob, wo ſie, vielleicht in Folge des angenehmen Stillungsmittels, gegen ſeine Ruheloſigkeit bald unempfindlich wurde und ſchnell einſchlief. Sie erwachte nicht eher, als bis es heller Tag war, und der Wagen über das Straßenpflaſter einer Stadt raſſelte.

»Das iſt der Ort!« rief ihr Gefährte und ließ alle Scheiben nieder. »Fahrt zum Wachsfiguren-Kabinet.«

Der Junge auf dem Radpferde rührte mit dem Finger an den Hut, ſpornte ſein Roß, damit ſie brillant in die Stadt hineinführen, und wirklich fielen alle vier Pferde in einen hübſchen, leichten Gallop, und ſprengten durch die Straßen mit einem Gebrauſe, daß die guten Leute verwundert an ihre Thüren und Fenſter kamen, und daß man die nüchternen Stimmen der Stadtthurmuhren, die eben halb acht ausriefen, nicht hören konnte. So ging's bis vor eine Thüre, um welche eine Maſſe Menſchen verſammelt war, dann wurde Halt gemacht.

»Was giebt es da?« rief der ledige Herr, den Kopf hinausſteckend. »Iſt hier was los?«

»Eine Hochzeit, Sir, eine Hochzeit!« riefen mehrere Stimmen. »Hurrah!« Der ledige Herr, etwas verlegen, daß er der Mittelpunkt dieſes lärmenden Haufens wurde, ſtieg mit Hilfe eines Poſtillons aus, und half Kit's Mutter herunter, bei deren Anblick die Menge ſchrie. »Noch eine Hochzeit!« und vor Freude brüllte und ſprang.

»Ich glaube, die Welt iſt toll geworden,« ſagte der ledige Herr und drängte ſich mit ſeiner vermeintlichen Braut durch das Getümmel. »Bleiben Sie hier ein wenig ſtehen, und ich werde anklopfen.«

Dem Haufen iſt Alles lieb, was nur Lärm macht. Zwanzig ſchmutzige Hände erhoben ſich ſogleich, um ſtatt des ledigen Herrn zu klopfen, und ſelten hat ein Thürklopfer in der Welt betäubendere Töne hervorgebracht, als dieſer ſpecielle Klopfer bei dieſer Gelegenheit. Nach dieſer freiwilligen Dienſtleiſtung trat die Menge beſcheiden ein klein wenig zurück, da ſie es natürlich vorzog, daß der ledige Herr allein die Folgen des lauten Pochens trage.

»Nun, Sir, was wollen Sie hier?« ſagte ein Mann mit einem großen, weißen Bogenband im Knopfloch, zur Thüre heraus.

»Wer hat hier geheirathet, Freund?« ſagte der ledige Herr.

»Ich.«

»Sie! Und wen in Teufels Namen?«

»Was haben Sie für ein Recht, mich zu fragen?« erwiederte der Bräutigam, und muſterte ihn vom Wirbel bis zur Sohle.

»Was für ein Recht!« ſchrie der ledige Herr, und zog dabei den Arm von Kit's Mutter feſter an ſich, denn dieſes gute Weib hatte offenbar die Abſicht, ſich aus dem Staube zu machen. »Ein Recht, von dem Sie ſich wenig träumen laſſen. Merkt Euch's, Ihr guten Leute, wenn dieſer Menſch eine Minderjährige geheirathet hat — pſt, pſt, das darf nicht ſein. Wo iſt das Kind, das Ihr da habt, mein guter Junge? Ihr nennt ſie Nell? Wo iſt ſie?«

Wie er dieſe Frage aufwarf, und Kit's Mutter das Echo davon gab, da ſtieß Jemand in einer nahen befindlichen Stube einen Schrei aus, und eine ſtarke Dame in weißen Kleidern, kam an die Hausthüre gelaufen, und rief, ſich auf den Arm des Bräutigams ſtützend:

»Wo iſt ſie? Was bringt Ihr mir für Nachrichten? Was iſt aus ihr geworden?«

Der ledige Herr fuhr einen Schritt zurück und ſah der vormaligen Mrs. Jarley (welche dieſen Morgen ſich mit dem philoſophiſchen George vermählt hatte, zur ewigen Wuth und Verzweiflung des Dichters, Mr. Slum) mit ängſtlichen, getäuſchten, und doch ungläubigen Blicken ins Geſicht. Endlich ſtammelte er: »Ich frage Sie, wo ſie iſt? Was meinen Sie?«

»O, Sir,« rief die Braut, »wenn Sie gekommen ſind, um Ihr etwas Gutes zu thun, warum kamen Sie nicht vor einer Woche?«

»Sie iſt doch nicht — nicht todt?« ſagte der Angeredete erbleichend.

»Nein, ſo arg iſt es nicht.«

»Gott ſei Dank,« rief der ledige Herr mit ſchwacher Stimme. »Laßt mich hineingehn.«

»Ihr ſeht in mir, gute Leute,« ſagte er, als er im Hauſe war, zu den Neuvermählten, »einen Menſchen, dem ſein eigenes Leben nicht theuerer iſt, als die zwei Perſonen, die ich ſuche. Sie würden mich nicht erkennen. Meine Züge ſind ihnen fremd, aber wenn Einer von ihnen hier iſt, ſo führt erſt dieſe gute Frau zu ihnen, denn ſie kennen ſie Beide. Wenn Ihr ſie vor mir verläugnet, aus falſchen Rückſichten oder Furcht für ſie, ſo urtheilt über meine guten Abſichten darnach, wie ſie dieſe Frau als ihre alte, ehrliche Freundin erkennen werden.«

»Ich ſagte es immer!« rief die Braut, »ich wußte es, daß ſie kein gemeines Kind war. Ach, Sir, wir haben nicht die Macht, Ihnen zu helfen, denn Alles, was wir konnten, haben wir ſchon umſonſt verſucht.«

Somit erzählten ſie ihm offen Alles, was ſie über Nell und ihren Großvater wußten, von ihrem erſten Zuſammentreffen an, bis zu der Zeit ihres plötzlichen Verſchwindens; ſie fügten hinzu (was auch ganz wahr iſt) daß ſie umſonſt jeden möglichen Verſuch anſtellten, ihre Spur aufzufinden; und daß ſie anfangs ſehr in Angſt um ſie geweſen, ſowohl ihrer Sicherheit wegen, als wegen des Verdachtes, dem eines Tages ihre plötzliche Abreiſe ſie ausſetzen könnte. Sie erwähnten den Blödſinn des alten Mannes, die Unruhe, die Nell immer gezeigt habe, wenn er abweſend war, die Geſellſchaft, die er, wie ſie glaubten, immer beſuchte, und die Niedergeſchlagenheit, die allmälig Nell's Geſundheit und Frohſinn untergraben habe. Ob ſie vielleicht den alten Mann in der Nacht verloren, oder, muthmaßend, wohin er gegangen, ihm nachforſche, oder ob ſie Beide zuſammen das Haus verlaſſen hätten, das könnten ſie nicht beſtimmen. Auch hielten ſie für gewiß, daß keine Ausſicht da ſei, jetzt wieder von ihnen zu hören.

Der ledige Herr hörte das Alles an mit der Miene eines ganz von Gram und Täuſchungen niedergedrückten Mannes. Er weinte, als ſie von dem Großvater ſprachen, und ſchien ſehr betrübt.

Kurz der ledige Herr hielt ſich bald für überzeugt, daß man ihm die volle Wahrheit geſagt, und wollte die Braut und den Bräutigam zwingen, von ihm ein dankbares Geſchenk für ihre Güte gegen das freundloſe Kind anzunehmen, was ſie jedoch ſtandhaft ablehnten. Zuletzt fuhr das glückliche Paar im großen Figuren-Wagen davon, um den Honigmond auf dem Lande zu verbringen; und der ledige Herr, und Kit's Mutter ſtanden nun kummervoll vor ihrer Kutſchenthüre.

»Wohin ſollen wir Sie fahren?« fragte der Poſtillon.

»Meinetwegen« ſagte der ledige Herr, »zum — Er wollte eigentlich nicht »Gaſthaus« hinzuſetzen, doch that er es wegen Kit's Mutter.

Indeſſen hatten ſich ſchon Gerüchte verbreitet, daß das kleine Mädchen, welches immer die Figuren gezeigt hatte, ein vor Jahren geſtohlenes Kind vornehmer Eltern ſei, und daß man eben erſt ihre Spur aufgefunden. Nur waren noch die Meinungen darüber getheilt, ob ſie die Tochter eines Prinzen, Herzogs, Grafen, Vicomtes, oder Barons ſei; aber alle ſtimmten in der Hauptſache überein, und glaubten, daß der ledige Herr ihr Vater ſei; und Alle bückten ſich, um, wenn auch nur die Spitze ſeiner nobeln Naſe zu erblicken, als er verzweifelnd in ſeiner vierſpännigen Kutſche davonfuhr.

Was hätte er dafür gegeben, wenn man ihm geſagt hätte, und wie viel Kummer wäre erſpart worden, wenn er gewußt hätte, daß in dieſem Augenblick Nell und ihr Großvater vor der alten Kirche ſaßen, und geduldig auf die Rückkehr des armen Schulmeiſters warteten!

Acht und vierzigſtes Kapitel.

Das Gerücht über den ledigen Herrn und ſeinen Zweck, das von Mund zu Mund gegangen war, und im gleichen Maaß wunderbarer wie allgemeiner wurde — denn das Gerücht, nicht wie der rollende Stein im Sprichwort, ſammelt in ſeinen Hin- und Herwanderungen viel Moos — ließ ſein Abſteigen an der Thür des Gaſthauſes als ein anziehendes Schauſpiel betrachtet werden, welches kaum genug bewundert werden kann, und zog eine große Menge Pflaſtertreter zuſammen, die neuerlich gewiſſermaßen durch den Schluß des Wachsfigurenkabinets und das Ende der Hochzeitfeierlichkeiten außer Beſchäftigung geſetzt geweſen waren und ſeine Ankunft als nicht viel weniger, denn eine beſondere Gunſt der Vorſehung betrachteten und mit den lebhafteſten Freudenbezeigungen bewillkommten.

Durchaus ohne alle Theilnahme an der allgemeinen Aufregung und im Antlitz den Ausdrucks eines Mannes, der in Einſamkeit und Zurückgezogenheit über die Vermittlung ſeiner Pläne nachzudenken wünſchte, ſtieg der ledige Herr ab und half Kit's Mutter mit einer düſtern Höflichkeit aus dem Wagen, die auf die Zuſchauer einen großen Eindruck machte.

Nachdem dies geſchehen war, reichte er ihr den Arm und geleitete ſie in das Haus, während mehrere geſchäftige Kellner als Vortrab voran rannten, um den Weg rein zu machen und das für ſie eingerichtete Zimmer zu zeigen.

»Jedes Zimmer iſt gut,« ſagte der Herr. »Wenn es nur nahe bei der Hand iſt.«

»Gleich hier, Herr, wenn Sie ſich gefälligſt hier herauf bemühen wollten.«

»Iſt dem Herrn vielleicht dies Zimmer gefällig?« rief eine Stimme, als die Thür eines Nebenzimmers am Fuß der Wendeltreppe ſchnell aufflog und ein Kopf herausguckte. »Sie ſind ganz willkommen hier. Willkommen wie Blumen im Auguſt oder Kohlen zu Weihnachten. Wäre Ihnen dies Zimmer gefällig, Herr? Beehren Sie mich. Haben Sie die Güte einzutreten.«

»Gott behüte uns!« rief Kit's Mutter, und fuhr im Uebermaß des Erſtaunens zurück. »Wer ſollte das denken!«

Sie hatte einigen Grund, erſtaunt zu ſein, denn die Perſon, welche dieſe gnädige Einladung ausſprach, war niemand anders als Daniel Quilp. Die kleine Thüre, aus welcher ſein Kopf ſo plötzlich erſchienen war, war dicht bei dem Speiſeſchrank, und da ſtand er und verbeugte ſich mit grotesker Höflichkeit; ſo unbefangen, als wenn es eine Thür ſeines eignen Hauſes wäre, alle Schöpskeulen und alles kalte Geflügel durch ſeine Nähe vergiftend, und wie der böſe

Geiſt der Kellner ausſehend, der aus den Tiefen der Unterwelt zum böſen Thun gekommen war.

»Wollen Sie mir die Ehre anthun?« ſagte Mr. Quilp.

»Ich wünſche allein zu ſein,« antwortete der ledige Herr.

»O!« ſagte Quilp und mit dieſem Ausruf ſchoß er wieder hinein und ſchlug die kleine Thüre zu, wie die Figur einer holländiſchen Uhr, wenn die Stunde ſchlägt.

»Es war erſt vergangenen Abend, Herr« flüſterte Kit's Mutter, »daß ich ihn in Kleinbethel verließ.«

»Wirklich!« ſagte ihr Reiſegefährte. »Wann iſt der Mann angekommen, Kellner?«

»Heut früh mit der Nachtpoſt.«

»Hm! und wann reiſte er ab?«

»Weiß es nicht, Herr. Als das Stubenmädchen ihn eben fragte, ob er ein Bett brauchte, ſchnitt er ihr erſt Geſichter, und dann wollte er ſie küſſen.«

»Bittet ihn, heraufzukommen« ſagte der ledige Herr »Sagt ihm, es würde mir angenehm ſein, ein paar Worte mit ihm zu ſprechen. Bittet ihn, gleich zu kommen, hört Ihr's?«

Der Mann ſtutzte, als er dieſen Befehl empfing, denn der ledige Herr hatte nicht allein daſſelbe Erſtaunen wie Kit's Mutter bei dem Erblicken des Zwerges gezeigt, ſondern auch, da er ihn nicht fürchtete, weniger Sorge getragen, ſeinen Abſcheu zu verbergen. Er ging, um ſeinen Auftrag auszurichten, und kam ſogleich mit Mr. Quilp zurück.

»Ihr Diener, Herr« ſagte der Zwerg. »Ich traf Ihren Boten unterwegs. Ich glaubte, ſie würden mir erlauben, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Ich hoffe, Sie ſind wohl. Ich hoffe, Sie ſind ſehr wohl.«

Es war jetzt eine kurze Pauſe, während welcher der Zwerg mit halbgeſchloſſenem Auge und gerunzeltem Geſicht auf eine Antwort wartete. Da er keine erhielt, wandte er ſich zu ſeiner nähern Bekannten.

»Chriſtopher's Mutter!« rief er. »So eine gute Dame, ſo eine würdige Frau, die ihren ehrlichen Sohn ſo ſehr geſegnet! Wie geht's Chriſtopher's Mutter? Iſt ihr Wechſel der Luft und Umgebung gut bekommen? Wie gehts der kleinen Familie und Chriſtopher? Gedeihen ſie? Blühen ſie? Wachſen ſie zu würdigen Bürgern auf, eh?«

Seine Stimme mit jeder Frage im höheren Diskant erklingen laſſend, endigte Mr. Quilp mit einem ſchrillenden Gekreiſch und nahm den ſchmachtenden Blick an, der ihm ſo gewöhnlich war, und welcher, angenommen oder natürlich, die Wirkung hatte, jeden Ausdruck von ſeinem Geſicht zu verbannen, und, inſofern dies ein Zeichen ſeiner Meinung oder ſeiner Laune gab, es zu einem weißen Blatt machte.

»Mr. Quilp« ſagte der ledige Herr.

Der Zwerg legte die Hand an ſein großes Ohr, und machte die Miene der größten Aufmerkſamkeit.

»Wir haben uns ſchon früher geſehen —«

»Gewiß« rief Quilp, und nickte. »O, gewiß, Herr. So eine Ehre und Vergnügen — es iſt beides, Chriſtopher's Mutter, beides — es iſt nicht ſo bald zu vergeſſen. Durchaus nicht!«

»Sie werden ſich erinnern, daß ich an dem Tage, wo ich in London ankam, und das Haus, nach dem ich fuhr, leer und verlaſſen fand, von einem der Nachbarn zu Ihnen gewieſen wurde, und Sie beſuchte, ohne mich nach Ruhe oder Erfriſchung umzuſehen?«

»Wie übereilt das war, und doch welche ernſte und kräftige Maßregel!« ſagte Quilp, in Nachahmung ſeines Freundes Mr. Sampſon Braß mit ſich ſelbſt ſprechend.

»Ich fand Sie« fuhr der ledige Herr fort, »unbegreiflicherweiſe in Beſitz von Allem, was noch vor ſo kurzer Zeit einem Andern gehörte, und dieſen Andern, bis dahin als wohlhabend betrachtet, plötzlich an den Bettelſtab gekommen und aus ſeiner Heimath getrieben.«

»Wir hatten Vollmacht zu dem, was wir thaten, mein guter Herr,« erwiederte Quilp, »wir hatten unſere Vollmacht. Sagen Sie nicht getrieben. Er ging aus eignem freien Willen — verſchwand in der Nacht, Herr.«

»S'iſt einerlei« ſagte der ledige Herr zornig. »Er war fort.«

»Ja, er war fort« ſagte Quilp mit derſelben aufreizenden Ruhe. »Gewiß, er war weg. Die einzige Frage war, wohin. Und es iſt immer noch eine Frage.«

»Nun, was ſoll ich von Ihnen denken« ſagte der ledige Herr, und ſah den Zwerg ernſt an, »wenn Sie jetzt — damals ganz offenbar nicht geneigt, mir die geringſte Auskunft zu geben — nein, ſie ſelbſt auf jede Weiſe zurückhaltend, und ſich hinter jede Art von Liſt und Ausflüchten verſteckend — jetzt meinen Tritten folgen?«

»Ich Sie verfolgen?« rief Quilp.

»Was, thun Sie's nicht!« rief der ledige Herr, in einen Zuſtand der größten Hitze gebracht. »Waren Sie nicht noch vor wenig Stunden ſechzig Meilen von hier, und in der Kapelle, wo dieſe gute Frau betete?«

»Sie war auch dort, glaub ich?« ſagte Quilp, immer noch in vollkommener Ruhe. »Wenn ich unhöflich zu ſein geneigt wäre, ſo könnt ich ſagen, daß Sie vielleicht meinen Tritten folgten. Ja, ich war in der Kapelle. Was da weiter? Ich habe in Büchern geleſen, daß Pilgrime erſt in die Kirche gingen, um ſichre Rückkehr zu beten, ehe ſie ihre Reiſe antraten. Weiſe Menſchen! Das Reiſen iſt ſehr gefährlich — vorzüglich außen auf der Kutſche. Räder gehen ab, Pferde werden ſcheu, Kutſcher fahren zu ſchnell, Wagen ſtürzen um. Ich gehe immer in die Kirche, ehe ich auf Reiſen gehe. Es iſt das Letzte, was ich bei ſolchen Gelegenheiten thue, wahrhaftig.«

Es gehört kein Scharfſinn zu der Ueberzeugung, daß Quilp auf das gröblichſte in ſeiner Rede log, obgleich nach Miene, Stimme und Manieren er mit der duldenden Beſtändigkeit eines Märtyrers an der Wahrheit zu hängen ſchien.

»Bei Allem, was berechnet iſt, mich wahnſinnig zu machen, Menſch,« ſagte der unglückliche ledige Herr, »haben Sie nicht aus irgend einem ſelbſtſüchtigen Beweggrund meine Sendung zu der Ihrigen gemacht! Wiſſen Sie nicht, mit welchem Vorhaben ich hieher gekommen bin, und wenn Sie es wiſſen, können Sie Aufklärung darüber geben?«

»Sie denken, ich bin ein Prophet, Herr,« erwiederte Quilp, mit den Achſeln zuckend. »Wenn ich das wäre, würde ich mir mein eignes Glück vorherſagen — und es machen.«

»Ach, ich ſehe, wir haben Alles beſprochen, was nöthig war,« antwortete der Andere, und warf ſich ungeduldig auf das Sopha. »Verlaſſen Sie uns, wenn es Ihnen gefällig iſt.«

»Gern« entgegnete Quilp, »herzlich gern. Chriſtopher's Mutter, meine gute Seele, lebt wohl. Angenehme Reiſe — zurück, Herr! Herr!«

Mit dieſen Scheideworten und einem ganz unbeſchreiblichen Grinſen, das aus jeder abſcheulichen Grimaſſe zuſammengeſetzt ſchien, deren Menſchen und Affen fähig ſind, zog ſich der Zwerg langſam zurück und ſchloß die Thür hinter ſich.

»Aha!« ſagte er, als er wieder in ſeinem Zimmer anlangte, und ſich auf einen Stuhl niederſetzte, die Arme in die Seiten geſtemmt. »Aha! ſeid Ihr ſoweit, Freundchen? Wahrhaftig!«

Innerlich wie in größter Freude lachend, und ſich für den Zwang, den er eben ſeinem Geſicht auferlegt hatte, damit ſchadlos haltend, daß er es jetzt in alle möglichen Verſchiedenheiten der Häßlichkeit verzerrte, ſchaukelte ſich Mr. Quilp auf dem Stuhl mit übergeſchlagenem Beine und vertiefte ſich in gewiſſe Gedanken, deren Inhalt es nöthig ſein wird, hier zu erzählen.

Erſtlich zog er die Umſtände in Betracht, welche ihn veranlaßt hatten, an dieſen Ort zu kommen, welches kürzlich folgende waren. Im Vorbeigehen am vorhergehenden Abend Mr. Sampſon Braß Expedition beſuchend, traf er dort auf Mr. Swiveller, der gerade in dieſem Augenblick ein Glas warmen Gin und Waſſer auf den Staub des Rechts träufelte, und ſeinen Thon anfeuchtete, wie die Phraſe faſt etwas weitſchweifig, lautete. Aber wie der Thon überhaupt, wenn zu ſehr angefeuchtet, in einen Zuſtand geringer und unſichrer Conſiſtenz kommt, an unerwarteten Stellen zuſammenfallend, Eindrücke nur ſchwach behaltend und keine Stärke oder Stetigkeit der Charaktere bewahrend, ſo war auch Mr. Swivellers Thon, der eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit eingeſogen hatte, in einem ſehr lockern und ſchlüpfrigen Zuſtand, inſofern die verſchiedenen ihm eingeprägten Ideen ſchnell ihren unterſcheidenden Charakter verloren und eine in die andere liefen. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß ſich der menſchliche Thon in ſolchen Fällen vor allem etwas auf ſeine große Klugheit und Scharfſichtigkeit einbildet; und Mr. Swiveller, der ſich vorzüglich etwas auf dieſe Eigenſchaften zu gut that, nahm Gelegenheit zu bemerken, daß er ſeltſame Entdeckungen in Betreffe des Fremden im erſten Stock gemacht habe, welche er entſchloſſen ſei, in ſeiner eignen Bruſt zu verſchließen, und die weder Qualen noch Schmeichelei ihn vermögen ſollten zu verrathen. Dieſem Entſchluß ſtimmte Mr. Quilp höchlich bei, und da er ſich in demſelben Athem bemühte, Mr. Swiveller zu fernern Winken anzuſtacheln, erfuhr er bald, daß der ledige Herr im Geſpräch mit Kit geſehen worden war, und daß dies das nie zu verrathende Geheimniß geweſen.

Im Beſitz dieſer Neuigkeit ſchloß Mr. Quilp ſogleich, daß der ledige Herr im erſten Stock derſelbe ſein müſſe, der ihn beſucht habe, und da er ſich durch weitere Fragen von der Richtigkeit dieſer Vermuthung verſichert hatte, war es nicht ſchwierig zu dem Schluß zu kommen, daß der Zweck ſeiner Verbindung mit Kit das Auffinden ſeines alten Clienten und des Kindes ſei. Vor Neugier brennend zu wiſſen, was man vorhabe, entſchloß er ſich, Kits

Mutter zu überfallen, als die Perſon, die wahrſcheinlicherweiſe ſeinen Künſten am wenigſten widerſtehen könnte, und demnach am leichteſten zu ſolchen Aufklärungen veranlaßt werden konnte, als er wünſchte. So nahm er ſchnell von Mr. Swiveller Abſchied und eilte nach ihrer Wohnung. Da die gute Frau nicht dort war, fragte er bei einer Nachbarin nach, wie Kit kurz darauf auch that, und begab ſich auf die erhaltene Nachweiſung nach der Kapelle, um ihr dort nach dem Schluß des Gottesdienſtes aufzulauern.

Er hatte noch keine Viertelſtunde in der Kapelle geſeſſen, die Augen fromm an die Decke geheftet, und innerlich über den Witz, hier zu ſein, lachend, als Kit ſelbſt kam. Wachſam wie ein Luchs, zeigte ein Blick dem Zwerg, daß er in Geſchäften kam. Dem Scheine nach ganz in ſich verloren, wie wir geſehen haben, und eine tiefe Andacht heuchelnd, merkte er auf jede Bewegung deſſelben, und als jener mit ſeiner Familie hinausging, ſchoß er hinter ihnen her. Er folgte ihnen Schritt vor Schritt bis zu des Notars Haus; erfuhr den Beſtimmungsort des Wagens von einem der Poſtillons; und da er wußte daß eine Nachtpoſt nach demſelben Ort aus einer benachbarten Straße fuhr, eilte er wenig Minuten vor der Stunde der Abfahrt nach dem Bureau, und nahm ſeinen Platz auf der Außenſeite. Nachdem beide Kutſchen mehrmal in der Nacht voreinander vorbeigefahren waren, je nachdem ſie längere oder kürzere Zeit angehalten, oder ſchneller oder langſamer fuhren, erreichten ſie beinahe zu gleicher Zeit die Stadt. Quilp behielt den Wagen im Auge, miſchte ſich in das Gedränge, vernahm des ledigen Herrn Reiſezweck und deſſen Fehlſchlagen, und eilte, nachdem er ſich von Allem, was ihm zu wiſſen wichtig war, unterrichtet hatte, vor ihnen in's Gaſthaus, ſprach dort mit ihnen, wie wir eben erzählt und verſchloß ſich in das kleine Zimmer, in dem er ſchnell alle dieſe Ereigniſſe überblickte.

»Ihr ſeid da, ſeid Ihr, mein Freund?« wiederholte er und kaute eifrig an den Nägeln. »Jetzt wirft man Verdacht auf mich und wirft mich bei Seite, und Kit iſt der Vertraute, eh?« Ich werde ihn mir aus dem Wege ſchaffen müſſen, fürcht' ich. Wenn wir ſie dieſen Morgen gefunden hätten, »fuhr er nach einer gedankenvollen Pauſe fort,« war ich bereit, einen ziemlich guten Anſpruch zu beweiſen. Ich könnte einen ſchönen Profit gemacht haben. Blos wenn dieſe beiden winſelnden Heuchler, der Burſch und ſeine Mutter, nicht im Wege ſtänden, würde ich dieſen hitzigen Herrn ſo leicht in meinem Netz gefangen haben, als unſern alten Freund, — unſern gemeinſchaftlichen Freund, ha! ha! — und die runde, roſige Nell. Im ſchlimmſten Fall iſt es eine köſtliche Gelegenheit, die man nicht vorübergehen laſſen muß. Laßt ſie uns nur erſt finden, und ich werde ſchon Mittel haben, Euch um etwas von Eurem überflüſſigen Geld zu erleichtern, Herr, ſo lange es noch Gefängniß, und Riegel und Schlöſſer giebt, um einen Freund oder Verwandten feſt zu halten. Ich haſſe die tugendhaften Leute!« ſagte der Zwerg und goß ein Glas Branntwein hinunter und ſchmatzte mit den Lippen, »bah! Ich haſſe ſie einen wie den andern!«

Dies war keine leere Prahlerei, ſondern ein wohlüberlegtes Bekenntniß ſeiner wirklichen Gefühle; denn Mr. Quilp, der niemanden liebte, war nach und nach dazu gekommen, Jeden zu haſſen, der in naher oder ferner Berührung mit ſeinem ruinirten Clienten ſtand: — den Alten ſelbſt, weil es ihm gelungen war, ihn zu täuſchen und ſeiner Wachſamkeit zu entfliehen — das Kind, weil es der Gegenſtand von Mrs. Quilps Mitleiden und beſtändigem Selbſtvorwurf war — den ledigen Herrn, wegen ſeiner unverſchleierten Abneigung gegen ihn — Kit und deſſen Mutter auf das tödtlichſte aus den von uns bereits erwähnten Gründen. Noch außer dem allgemeinen Gefühl der Feindſchaft gegen ſie, das von ſeiner Gier, ſich durch ihre geänderten Umſtände zu bereichern, unzertrennlich war, haßte Daniel Quilp jeden einzelnen derſelben.

In dieſer liebenswürdigen Stimmung belebte Mr. Quilp ſich ſelbſt und ſeinen Haß durch mehr Branntwein, dann änderte er die Wohnung und zog ſich in ein ſchönes Bierhaus zurück, wo er, geſchützt von deſſen Verborgenheit, alle möglichen Nachfragen anſtellte, die zur Entdeckung des Alten und ſeiner

Enkelin führen konnten. Aber Alles war vergebens. Nicht die geringſte Spur von ihnen konnte aufgefunden werden. Sie hatten die Stadt bei Nacht verlaſſen; niemand hatte ſie gehen ſehen; niemand hatte ihnen unterwegs begegnet; kein Kutſcher oder Fuhrmann hatte Reiſende ihrer Art geſehen; niemand hatte ſie irgendwo getroffen oder von ihnen gehört. Ueberzeugt, daß wenigſtens für jetzt alle Verſuche umſonſt ſein würden, nahm er ein oder zwei Spione an, gab ihnen das Verſprechen großer Belohnung für jede Nachricht, und kehrte den nächſten Tag nach London zurück.

Es war ein gewiſſes Vergnügen für Mr. Quilp, daß er Frau Nubbles allein inwendig fand, als er ſeinen Platz auf dem Dach des Wagens nahm; denn dieſer Umſtand heiterte ſeinen Geiſt auf der Reiſe ungemein auf, da ihm ihre einſame Lage erlaubte, ſie mit mancherlei außerordentlichen Künſten zu erſchrecken; ſo hing er ſich mit Gefahr an der Seite der Kutſche hinunter, und ſtarrte mit ſeinen großen glotzigen Augen hinein, die ihr um ſo ſchrecklicher erſchienen, weil ſein Geſicht verkehrt war; oder er trieb ſie ſo von einer Seite des Wagens auf die andere; ſprang ſchnell hinunter, wenn die Pferde gewechſelt wurden, und ſteckte den Kopf mit unheimlichem Schielen zum Fenſter hinein; welche ſinnreiche Qualen eine ſolche Wirkung auf Frau Nubbles hatten, daß ſie dem Glauben nicht widerſtehen konnte, Mr. Quilp ſei in eigner Perſon jene böſe Macht die ſo eifrig in Kleinbethel angegriffen wurde, und die jetzt wegen ihrer Fehltritte bei Aſtleys und im Auſterladen tanzte und frohlockte.

Kit, brieflich von ſeiner Mutter Ankunft benachrichtigt, wartete auf ſie am Ausſteigeplatz; und groß war ſein Erſtaunen, als er Quilps Geſicht ſah, über die Schultern des Kutſchers grinſend, wie ein Dämon, der niemanden als ihm ſichtbar ſei.

»Wie gehts, Chriſtopher?« krächzte der Zwerg von dem Kutſchendach. »Alles gut, Chriſtopher. Mutter iſt drinnen.«

»Mutter, wie kam der hieher?« flüſterte Kit.

»Ich weiß nicht wie oder warum er kam, Lieber« entgegnete Frau Nubbles, indem ſie mit Hülfe ihres Sohnes abſtieg, »aber er hat mich den ganzen lieben Tag in Schrecken gehalten, daß ich faſt von Sinnen gekommen wär.«

»Hat er!« rief Kit.

»Du würdeſt es nicht glauben, gewiß nicht« antwortete die Mutter, »aber ſag kein Wort zu ihm, denn ich glaube wirklich, er iſt kein Menſch. St! Sieh dich nicht um, als wenn ich von ihm ſpräche, denn eben jetzt ſchielt er auf mich, im hellen Licht der Wagenlaterne, ganz erſchrecklich!«

Trotz des Verbotes ſeiner Mutter, kehrte ſich Kit ſchnell um, Mr. Quilp blickte ruhig die Sterne an, ganz verloren in himmliſcher Anſchauung.

»O, er iſt das pfiffigſte Geſchöpf!« rief Frau

Nubbles. »Aber komm, und ſprich bei Leibe kein Wort mit ihm!«

»Ja, ich will's. Welcher Unſinn. Ich ſage, Herr —« Quilp that, als ſtutzte er, und ſah ſich lächelnd um.

»Ihr laßt künftig meine Mutter mit Frieden, wollt Ihr?« ſagte Kit. »Wie könnt Ihr eine arme verlaſſene Frau wie ſie quälen, und ſie elend und melancholiſch machen, als wenn ſie nicht ſchon genug hätte, was das thun könnte, ohne Euch. Schämt Ihr Euch nicht vor Euch ſelbſt, Ihr kleines Ungeheuer!«

»Ungeheuer!« ſagte Quilp für ſich mit einem Lächeln. »Der häßlichſte Zwerg, der irgend wo für einen Penny gezeigt werden könnte — Ungeheuer — ah!«

»Seid Ihr noch einmal ſo unverſchämt gegen ſie,« fuhr Kit fort und nahm die Kleiderſchachtel auf den Rücken, »ſo ſage ich Euch, Mr. Quilp, ich leid es nicht länger. Ihr habt kein Recht, das zu thun; ich weiß, wir haben Euch nie etwas gethan. Das iſt nicht das erſtemal, und wenn Ihr ſie noch einmal quält oder erſchreckt, ſo werdet Ihr mich zwingen (obgleich es mir leid thut, weil Ihr ſo klein ſeid) Euch durchzuprügeln.«

Quilp antwortete nicht ſondern trat ſo nahe an Kit heran, daß ſeine Augen nur zwei oder drei Zoll von deſſen Geſicht waren, ſtarrte ihn an, ging ein paar Schritte zurück, ohne ſeinen Blick abzuwenden, näherte ſich wieder, ging wieder zurück und ſo fort ein halb Dutzend mal, wie ein Kopf in einer Phantasmagorie. Kit hielt aus, wie in Erwartung eines Angriffs, aber da er fand, daß nichts auf dieſe Grimaſſen folgte, ſchlug er ihm ein Schnippchen und ging; ſeine Mutter zog ihn ſo ſchnell als möglich fort, und ſah ſich, ſelbſt inmitten der Nachrichten von dem Kind und dem kleinen Jakob, furchtſam um, ob Quilp folgte.

Neun und vierzigſtes Kapitel.

Kit's Mutter hätte ſich die Mühe erſparen können, ſich ſo oft umzuſehen, denn nichts kam weniger in Mr. Quilps Gedanken als die Abſicht, ſie und ihren Sohn zu verfolgen oder den Streit zu erneuern. Er ging ſeinen Weg, pfiff von Zeit zu Zeit Bruchſtücke eines Liedes, und trabte mit einem ganz ruhigen und gefaßten Geſicht vergnügt nach Hauſe, während dem er ſich mit der Vorſtellung der Angſt und Schrecken von Mrs. Quilp unterhielt, die ohne Zweifel, da ſie ſeit drei ganzen Tagen und zwei Nächten keine Nachricht von ihm empfangen, auch vorher nichts von ſeiner beabſichtigten Reiſe gewußt hatte, in einem Zuſtand der Verzweiflung war, und aus Angſt und Gram aus einer Ohnmacht in die andre fiel.

Dieſe launige Wahrſcheinlichkeit war des Zwerges Humor ſo angemeſſen, daß er auf dem Wege lachte, bis ihm die Thränen die Backen hinunterliefen, und daß er mehrmals, wenn er ſich in einer Nebenſtraße befand, ſeiner Freude in einem ſchrillen Gekreiſch Luft machte, deſſen Eindruck auf einen einſamen Fußgänger ſeine Heiterkeit vermehrte, und ihn in beſonders gute Laune verſetzte.

In dieſer glücklichen Fröhlichkeit erreichte Mr. Quilp Towerhill, als er im Fenſter ſeines eignen Zimmers mehr Licht zu erblicken glaubte, als in einem Haus der Trauer gewöhnlich iſt. Indem er näher ſchlich und aufmerkſam horchte, konnte er mehrere Stimmen im ernſten Geſpräch vernehmen, unter denen er nicht nur die ſeiner Frau und Schwiegermutter, ſondern ſogar den Laut von Männerſtimmen unterſchied.

»Ha!« rief der eiferſüchtige Zwerg. »Was iſt das! Nehmen ſie ſolche Beſuche während meiner Abweſenheit an!«

Ein leiſes Huſten von oben war die Antwort. Er griff in ſeine Taſchen nach dem Hausſchlüſſel, hatte ihn aber vergeſſen. Es gab kein andres Mittel als an die Thür zu klopfen.

»Ein Licht im Gange,« ſagte Quilp, durch das Schlüſſelloch guckend. »Ein ſehr leiſes Klopfen, und wenn Sie erlauben, Madame, werde ich Sie noch ganz unverſehens beſchleichen. So, ſo!«

Ein ſehr leiſes Klopfen brachte keine Antwort von drinnen hervor. Aber nach einer zweiten Anwendung des Klopfers, nicht lauter als das erſte Mal, wurde die Thür leiſe durch den Knaben vom Werft geöffnet, den Quilp mit der einen Hand ſogleich bei der Kehle packte, und mit der andern auf die Straße zog.

»Ihr erwürgt mich,« flüſterte der Burſche. »Laßt los, wollt Ihr?«

»Wer iſt oben, Du Hund? fragte Quilp ebenſo leiſe. »Sag mir's. Und ſprich nicht laut, ſonſt erwürg ich Dich.«

Der Knabe konnte blos nach dem Fenſter weiſen, und mit einem erſtickten Gekicher antworten, welches ſo innige Freude ausdrückte, daß Quilp ihn abermals bei der Kehle packte, und ſeine Drohung vielleicht ausgeführt hätte, wenn der Knabe nicht ſeiner Hand gewandt entwiſcht wäre und ſich hinter den nächſten Pfahl verſchanzt hätte, wo, nachdem mehre Verſuche, ihn bei den Haaren zu faſſen, vergebens geweſen waren, ſein Herr gezwungen war, in Unterhandlung zu treten.

»Willſt Du mir antworten?« ſagte Quilp. »Was gibt's oben?«

»Ihr wollt mich ja nicht ſprechen laſſen,« erwiederte der Knabe. »Sie — ha, ha, ha! — Sie denken Ihr wäret — Ihr wäret todt. Ha, ha, ha!«

»Todt!« rief Quilp und brach ſelbſt in ein grimmiges Lachen aus. »Nein. Meinen ſie? Meinen ſie wirklich, Hund?«

»Sie denken, Ihr wäret — wäret ertrunken,« entgegnete der Knabe, der in ſeiner boshaften Natur etwas von ſeinem Herrn hatte. »Ihr wurdet zuletzt am Rand des Werfts geſehen und ſie glaubten, Ihr wäret hinuntergefallen. Ha, ha!«

Die Ausſicht, unter ſo köſtlichen Umſtänden den Spion zu ſpielen und ihre Hoffnungen zu vernichten, indem er lebendig unter ſie träte, machte Quilp mehr Freude als ihm der größte Glücksfall hätte verurſachen können. Er war nicht weniger ergötzt, als ſein hoffnungsvoller Gehülfe, und ſie ſtanden beide einige Secunden lang grinſend und ächzend, und mit wackelnden Köpfen zu beiden Seiten des Pfahles, wie zwei Chineſiſche Pagoden, die ihres gleichen ſuchten.

»Kein Wort,« ſagte Quilp, und ſchlich auf den Zehen zur Thür. »Keinen Ton, nicht ſo viel wie das Knarren eines Bretes, oder ein Stolpern über ein Spinngewebe. Ertrunken, eh, Mrs. Quilp? Ertrunken!«

Mit dieſen Worten blies er das Licht aus, warf die Schuhe von ſich, und tappte die Treppe hinauf, ſeinen erfreuten Lehrling in einer Verzückung von Radſchlagen zurücklaſſend.

Mr. Quilp fand die Thür des Schlafzimmers gegen die Treppe offen, ſchlüpfte hinein, und ſtellte ſich hinter die Verbindungsthür zwiſchen dieſer Kammer und ſeinem Zimmer. Sie ſtand halb offen, um friſche Luft hereinziehen zu laſſen und hatte eine ſehr bequeme Spalte, (deren er ſich oft bedient hatte, um zu ſpioniren, und die er ſelbſt mit ſeinem Taſchenmeſſer erweitert hatte). Dies machte ihm nicht nur möglich, Alles was vorging, zu hören, ſondern auch deutlich zu ſehen.

Indem er dieſe paſſende Einrichtung benutzte, erblickte er zuerſt Mr. Braß. Er ſaß am Tiſch, Feder, Tinte und Papier und die Korbflaſche mit Rum — ſeine eigne Korbflaſche und ſeinen eignen echten Jamaica — gleich bei der Hand; mit heißem Waſſer, duftenden Citronen, weißem Zucker und allem Zubehör, und aus dieſen köſtlichen Materialien hatte Sampſon, keinesweges — gefühllos gegen ihre Anſprüche auf ſeine Aufmerkſamkeit, ein mächtiges Glas kochend heißen Punſches bereitet, das er eben jetzt mit einem Theelöffel umrührte, und mit Blicken betrachtete, in denen ein ſchwacher Schleier ſentimentaler Melancholie nur ſchlecht den Ausdruck behaglicher Freude verhüllte. An demſelben Tiſch, beide Ellbogen aufgeſtemmt, ſaß Mrs. Jiniwin, nicht mehr verbrecheriſch andrer Leute Punſch mit Theelöffeln nippend, ſondern tüchtige Schlucke aus eignem Glas nehmend, während ihre Tochter — nicht gerade in Sack und Aſche, aber doch in ſehr ſchicklicher und anſtändiger Trauer — in einem Lehnſtuhl ſaß, und ihren Schmerz mit einem kleinen Glas derſelben wohlſchmeckenden Flüſſigkeit tröſtete. Ferner waren ein paar Themſeſchiffer da, mit gewiſſen Maſchinen, die man Dreggen nennt; ſelbſt dieſe Leute hatten jeder ihr Glas, und da ſie mit großem Appetit tranken und von Natur ein rothnaſiges, berubintes, heitres Geſicht hatten, trug ihre Gegenwart mehr zur Vermehrung als zur Verringerung des Anſcheins von Behaglichkeit bei, der die Verſammelten charakteriſirte.

»Wenn ich dieſer lieben alten Dame Rum und Waſſer vergiften könnte« murmelte Quilp, »wollt ich glücklich ſterben.«

»Ach!« ſagte Mr. Braß, das Schweigen brechend und mit einem Seufzer fromm in die Höhe blickend. »Wer weiß, ob er jetzt nicht vielleicht auf uns herabblickt! Wer weiß, ob er uns nicht betrachtet, aus — dem oder jenem Ort, und mit ſeinem Auge über uns wacht! O Gott!«

Hier hielt Mr. Braß inne, um ſeinen Punſch halb auszutrinken, und fuhr dann mit einem melancholiſchen Lächeln fort, indem er die andre Hälfte beſchaute.

»Ich könnte mir faſt einbilden« ſagte der Advocat mit Kopfſchütteln, »daß ich ſein Auge hier im Grunde des Glaſes glänzen ſehe. Wenn werden wir ſeines Gleichen wiederſehen? Niemals, niemals! In der einen Minute ſind wir hier« — und er hielt ſein Glas gegen das Licht — »in der andern dort« — und er goß den Inhalt hinunter, und klopfte ſich bedeutſam ein wenig unter der Bruſt — »dem ſtummen Grab zu danken, daß wir jetzt ſeinen Rum trinken! Es iſt wie ein Traum.«

Wahrſcheinlich in der Abſicht, ſich von der Wirklichkeit ſeines Hierſeins zu überzeugen, ſchob Mr. Braß ſein Glas gegen Mrs. Jiniwin, um es wieder füllen zu laſſen, und wandte ſich gegen die Schiffer.

»Die Nachſuchung iſt alſo ganz erfolglos geweſen?«

»Ganz, Herr. Aber ich wollte meinen, wenn er irgendwo herauf kommt, iſt es morgen früh bei Greenwich bei der Ebbe, nicht, Maat?«

Der andre Herr ſtimmte bei, und bemerkte daß er beim Hospital erwartet werde, und daß ſich mehre Penſionäre bereit hielten, ihn zu empfangen, wenn er ankäme.

»Dann bleibt uns nichts übrig, als Reſignation,« ſagte Mr. Braß; »nichts als Reſignation und Hoffnung. Es wäre ein Troſt, die Leiche zu haben, ein trauriger Troſt.«

»O, ohne Zweifel« ſprach Mrs. Jiniwin haſtig, »wenn wir erſt den hätten, würden wir ganz ſicher ſein.«

»Was die Bekanntmachung betrifft« ſagte Sampſon Braß und griff nach der Feder. »Es iſt ein melancholiſches Vergnügen, ſich ſeine Züge zurückzurufen. Was ſeine Füße betrifft?«

»Krumm, ſicherlich,« ſagte Mr. Jiniwin.

»Meinen Sie, daß ſie krumm waren?« ſagte Braß in einſchmeichelndem Tone. »Ich ſehe ſie jetzt, wie ſie die Straße heraufkommen, ſehr weit von einander, in Nankinhoſen, die etwas zu kurz und ohne Stege waren. Ach! in welchem Jammerthale wir leben. Sagen wir krumm?«

»Ich glaube, ſie waren es ein klein wenig,« bemerkte Mrs. Quilp mit einem Seufzer.

»Beine krumm,« ſagte Braß und ſchrieb. »Kopf groß, Rumpf kurz, Beine krumm —«

»Sehr krumm« verbeſſerte Mrs. Jiniwin.

»Wir wollen nicht ſehr krumm ſagen, Madame,« ſprach Braß im frommen Ton. »Wir wollen nachſichtig mit den Schwächen des Verſtorbenen ſein. Er iſt dort, Madame, wo nach ſeinen krummen Beinen nicht mehr gefragt wird. — Wir wollen es bei krumm bewenden laſſen, Mrs. Jiniwin.«

»Ich dachte, Sie wollten die Wahrheit wiſſen,« ſagte die alte Dame. »Das iſt Alles.«

»Segne Deine Augen, wie ich Dich liebe,« murmelte Quilp. »Da gehts wieder los. Nichts als Punſch!«

»Das iſt eine Beſchäftigung,« ſprach der Advokat, indem er ſeine Feder hinlegte und das Glas leerte, »die ihn mir vor die Augen zu bringen ſcheint, wie den Geiſt Hamlets, in denſelben Kleidern, die er an Werkeltagen trug. Sein Rock, ſeine Weſte, ſeine Schuhe und Strümpfe, ſeine Hoſen, ſein Hut, ſein Witz und Humor, ſein Pathos und ſein Regenſchirm, Alles kam vor mich wie Träume meiner Jugend. Sein Linnen!« ſagte Mr. Braß, und blickte mit ſchmachtendem Lächeln an die Wand, »ſein Linnen, das ſtets von ganz beſondrer Farbe war, denn ſo war ſeine Grille, ſein Einfall — wie deutlich ich ſein Linnen vor mir ſehe!«

»Ich dächte lieber, Sie führen fort,« ſagte Mrs. Jiniwin ungeduldig.

»Wahr, Madame, wahr,« rief Mr. Braß. »Unſre Fähigkeiten dürfen nicht unter dem Gram erſiechen. Ich bitte noch um Etwas von dieſem, Madame. Eine Frage erhebt ſich jetzt über ſeine Naſe.«

»Breit« ſagte Mrs. Jiniwin.

»Adlernaſe!« rief Quilp, indem er den Kopf hereinſteckte und dieſen Theil des Geſichts mit der Fauſt ſchlug. »Adlernaſe, Du Hexe. Seht Ihr es? Nennt Ihr das breit? Eh?«

»O, herrlich, herrlich!« ſchrie Braß blos durch die Macht der Gewohnheit. »Vortrefflich! Wie köſtlich er iſt! Er iſt ein ganz merkwürdiger Mann — ſo witzig! So eine erſtaunliche Fähigkeit, die Leute zu überraſchen!«

Quilp achtete durchaus nicht auf dieſe Complimente, noch auf die zweifelnde und erſchreckte Miene, die der Advokat nach und nach annahm, noch auf das Geſchrei ſeiner Frau und Schwiegermutter, noch auf der Letztern Hinauslaufen und der Andern in Ohnmachtfallen. Sein Auge feſt auf Sampſon Braß geheftet, ging er an den Tiſch, und trank alle Gläſer aus, mit dem Sampſon's beginnend, dann ergriff er die Korbflaſche, ſteckte ſie unter den Arm und betrachtete ſie mit einem ganz außerordentlichen Grinſen.

»Noch nicht, Sampſon,« ſagte Quilp. »Noch nicht ganz!«

»O, ſehr, ſehr gut!« rief Braß, etwas ermuthigt. »Ha, ha, ha! wie vortrefflich. Es lebt kein andrer Mann, der es ſo durchführen würde. Eine ſchwierige Rolle ſo durchzuführen! Aber er hat ſo eine Ader von gutem Humor, ſo eine reiche Ader!«

»Gute Nacht« ſagte der Zwerg, mit einem ausdrucksvollen Kopfnicken.

»Gute Nacht, Herr, gute Nacht,« rief der Advokat, und ging rückwärts nach der Thür. »Das iſt eine freudige Veranlaſſung, außerordentlich freudig. Ha, ha, ha! o wie ſchön, wie ſehr ſchön, wie außerordentlich ſchön!«

Als Mr. Braß' Ausruf in der Ferne 'verhallt war (denn er fuhr damit fort, bis er die Treppe hinunter war) näherte ſich Quilp den beiden Männern, die noch in einer Art ſtummen Erſtaunens daſtanden.

»Ihr habt den ganzen Tag den Fluß unterſucht, Ihr Herren!« ſagte der Zwerg und öffnete mit großer Höflichkeit die Thüre.

»Und geſtern auch, Herr.«

»Gott, was Ihr für Mühe gehabt habt. Es ſoll Alles Euch gehören, was Ihr findet, nämlich an der Leiche. Gute Nacht.«

Die Leute ſahen ſich an, hatten aber offenbar keine Neigung, ſich jetzt in Auseinanderſetzungen einzulaſſen, und ſchlichen hinaus. Nachdem ſo Alles rein war, verſchloß Quilp die Thür, und ſtellte ſich immer noch die Korbflaſche mit erhobenen Schultern und übereinander geſchlagnen Armen umfaſſend, wie ein abgeſtiegener Alp vor ſein ohnmächtiges Weib.

Funfzigſtes Kapitel.

Eheliche Streitigkeiten werden gewöhnlich von den betreffenden Perſonen in Form eines Dialogs abgemacht, in welchem die Dame wenigſtens ihren vollen halben Antheil hat. Diejenigen des Mr. und der Mrs. Quilp waren jedoch eine Ausnahme von dieſer allgemeinen Regel, und die Bemerkungen, welche ſie veranlaßten, beſchränkten ſich auf ein langes Selbſtgeſpräch des Herrn, vielleicht von einigen entſchuldigenden Worten der Dame unterbrochen, die ſich ſelten über eine zitternde Silbe ausdehnten, und mit ſehr demüthigem und beſcheidenem Tone geſprochen wurden. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit wagte Mrs. Quilp lange Zeit nicht einmal dieſe ſchwache Vertheidigung, ſondern ſaß, nachdem ſie ſich von ihrer Ohnmacht erholt hatte, in thränenvollem Schweigen da, und hörte geduldig die Vorwürfe ihres Herrn und Meiſters an.

Dieſe ſtieß Mr. Quilp mit der größten Lebhaftigkeit und Schnelligkeit heraus, und zugleich mit ſo vielen Verzerrungen ſeines Körpers und Geſichtes, daß ſelbſt ſeine Frau, obgleich ziemlich an ſeine Kunſtfertigkeit in dieſer Hinſicht gewöhnt, faſt außer ſich vor Schreck wurde. Aber der Jamaikarum, und die

Freude, eine ſchwere Täuſchung verurſacht zu haben, kühlte nach und nach Mr. Quilp's Zorn ab, welcher langſam von ſeiner wilden Hitze auf den Punkt des Neckens und Höhnens ſank, wo er unverändert blieb.

»So dachteſt Du, ich wäre todt, nicht wahr?« ſagte Quilp. »Du dachteſt, Du wärſt eine Wittwe, eh? Ha, ha, ha! Du treues Weib!«

»Wahrhaftig Quilp,« erwiederte ſein Weib. »Es thut mir ſehr leid —«

»Wer zweifelt daran!« rief der Zwerg. »Es thut Dir ſehr leid. Wer zweifelt, daß es Dir ſehr leid thut?«

»Ich meine nicht, daß es mir leid thue, daß Du wieder wohl und lebend nach Haus gekommen biſt« ſagte ſein Weib, »ſondern daß ich ſo etwas habe glauben können. Ich freue mich, Dich wieder hier zu ſehen, Quilp, gewiß, ich freue mich darüber.«

In Wahrheit ſchien Mrs. Quilp weit erfreuter zu ſein, ihren Herrn wiederzuſehen, als man hätte erwarten können, und zeigte einen Grad von Theilnahme an ſeiner Sicherheit, der ganz unerklärlich war. Auf Quilp machte dies jedoch keinen weitern Eindruck, als daß es ihn veranlaßte, mit einem Finger, mit einem Grinſen des Triumphs und des Hohnes, dicht vor ſeines Weibes Augen zu ſchnalzen.

»Wie konnteſt Du ſo lange weggehen, ohne mir ein Wort zu ſagen, oder mir es wiſſen zu laſſen?« fragte die arme kleine Frau ſchluchzend. »Wie konnteſt Du ſo grauſam ſein, Quilp?«

»Wie ich ſo grauſam ſein konnte! grauſam!« rief der Zwerg. »Weil es ſo meine Laune war. Es iſt jetzt auch meine Laune. Ich werde grauſam ſein, wenn es mir gefällt. Ich gehe wieder weg?

»Nein, nein!«

»Ja. Ich gehe jetzt gleich, den Augenblick. Ich will gehen und leben, wann und wo es mir gefällt, auf dem Werft — in meinem Comptoir — und will ein luſtiger Junggeſell ſein. Du warſt eine Wittwe in der Hoffnung. Verdamm mich,« ſchrie der Zwerg, »ich will ein Junggeſell im Ernſt ſein.«

»Es kann Dein Ernſt nicht ſein, Quilp« ſchluchzte ſeine Frau.

»Ich ſage Dir« ſagte der Zwerg, in ſeinem Projekt ſchwelgend, »daß ich ein Junggeſell werden will, ein Junggeſell, der ſich um den Teufel nicht kümmert, und ich will meine Junggeſellenwirthſchaft auf meinem Comptoir einrichten, und da komm mir zu nahe, wenn Du es wagſt. Und nimm Dich in Acht, daß ich euch nicht wieder zu ungelegener Zeit überraſche, denn ich will euch belauſchen, und kommen und gehen wie ein Maulwurf oder ein Wieſel. Tom Scott — wo iſt Tom Scott?«

»Hier bin ich, Herr,« rief die Stimme des Knaben, als Quilp das Fenſter aufmachte.

»Warte dort, Du Hund,« antwortete der Zwerg, »ſollſt eines Junggeſellen Reiſeſack tragen. Mrs. Quilp, packt ihn ein. Klopft die alte Dame heraus, um zu helfen. Klopft ſie heraus. Hallo, ho, hallo!«

Mit dieſen Ausrufungen ergriff Mr. Quilp das Feuereiſen, eilte nach dem Schlafcabinet der guten alten Dame, und ſchlug an die Thür deſſelben, bis ſie in unbeſchreiblichem Schrecken mit dem Gedanken erwachte, daß ſie ihr Schwiegerſohn gewiß zur Rechtfertigung ſeiner verläumdeten Beine ermorden wolle. Von dieſem Glauben erfüllt, war ſie kaum vollkommen wach, als ſie ein lautes Geſchrei erhob, und ſich zum Fenſter hinausgeſtürzt haben würde, wenn nicht ihre Tochter herbeigeeilt wäre, um ſie zu enttäuſchen, und um ihren Beiſtand zu bitten. Durch die Aufklärung, was ſie thun ſolle, etwas beruhigt, erſchien Mr. Jiniwin in einem flanellnen Schlafrocke, und Mutter und Tochter, vor Schreck und Kälte zitternd — denn die Nacht war jetzt weit vorgerückt — gehorchten Mr. Quilp's Anmaßungen in gehorſamem Schweigen.

Aus Sorge für ihr Wohlbefinden verlängerte der excentriſche Herr ſeine Vorbereitungen ſo ſehr als möglich, und nachdem er die Packung ſeiner Kleider beaufſichtigt, und mit eigenen Händen einen Teller, Meſſer und Gabel, Löffel, eine Theetaſſe und andere ähnliche kleine Hausgeräthe hinzugefügt hatte, ſchnallte er ſeinen Reiſeſack zu, nahm ihn auf die Achſel und ging wirklich ohne ein Wort zu ſagen fort, die Korbflaſche (die er nie aus den Händen gelaſſen hatte) immer noch feſt an die Bruſt gedrückt. Als er auf die Straße kam, übertrug er die ſchweren Sachen der Sorge Tom Scott's, nahm zu ſeiner Ermuthigung einen tüchtigen Schluck aus der Flaſche, gab mit ihr dem Knaben einen Schlag auf den Kopf, als ein Geſchmackspröbchen für ihn, und ging bedachtſam nach dem Werft, wo er zwiſchen drei und vier Uhr des Morgens anlangte.

»Traulich!« ſagte Quilp, als er ſich nach dem hölzernen Comptoir getappt, und die Thür deſſelben mit einem Schlüſſel, den er bei ſich trug, geöffnet hatte. »Wundervoll traulich! Weck mich um acht, Du Hund!«

Ohne weitern Abſchied oder Erklärung nahm er den Reiſeſack, ſchlug ſeinem Begleiter die Thür vor der Naſe zu und kletterte auf das Pult, wo er ſich in einen alten Schiffermantel wie ein Igel zuſammenrollte und in tiefen Schlaf fiel.

Nachdem Mr. Quilp am andern Morgen zur beſtimmten Zeit geweckt worden war — und es hielt ſchwer, ihn nach den Anſtrengungen der letzten Tage zu ermuntern — befahl er Tom Scott in dem Hofe ein Feuer aus verſchiedenen Stücken alten Zimmerholzes zu machen, und den Kaffee zum Frühſtück zu kochen, und vertraute ihm zur beſſern Behagung dieſes Mahles gewiſſe kleine Summen an, um ſie im Ankauf von Wecken, Butter, Zucker, Yarmuth, Bücklingen und ähnlichem zu verausgaben, ſo daß in wenigen Minuten ein ſchmackhaftes Mahl auf dem Tiſch dampfte. Mit ſo ſubſtantiellen Genüſſen regalirte ſich der Zwerg nach Herzenszufriedenheit; und da er mit dieſer freien und zigeunerhaften Lebensweiſe (er hatte ſie oft ſchon beabſichtigt, da ſie ihm zu jeder gewünſchten Zeit eine angenehme Freiheit von den Feſſeln der Ehe, und ein koſtbares Mittel, Mrs. Quilp und ihre Mutter in einem Zuſtand beſtändiger Aufregung und Spannung zu erhalten, darbot) höchlich zufrieden war, beeilte er ſich, ſeine Eremitage zu verſchönern, und ſie bequemer und comfortabler zu machen.

In dieſer Abſicht begab er ſich nach einem benachbarten Laden, wo ſolche Gegenſtände zu kaufen waren; kaufte eine alte Hangmatte, und ließ ſie auf ſeemänniſche Art an der Decke des Comptoirs befeſtigen. Ferner ließ er in dieſelbe dumpfige Kajüte einen alten Schiffsofen ſetzen, mit einem verroſteten Rohr, welches den Rauch durch das Dach leiten ſollte, und nachdem dieſe Einrichtungen vollendet waren, betrachtete er ſie mit unbeſchreiblichem Vergnügen.

»Ich habe jetzt ein Landhaus wie Robinſon Cruſoe« ſagte der Zwerg, indem er ſein Reich überſchaute, »ein einſamer, abgelegener Ort, gleich einer wüſten Inſel, wo ich ganz allein ſein kann, wenn ich Geſchäfte habe, und vor Lauſchern und Spionen ſicher bin. Niemand iſt hier als Ratten, und das ſind hübſche, leis auftretende, heimliche Kerle. Ich werde unter dieſen Herren ſo luſtig wie ein Heimchen ſein. Ich werde mich nach einer umſehen, die

Chriſtopher ähnlich iſt, und ſie vergiften — Ha, ha, ha! Die Geſchäfte aber — die Geſchäfte — wir müſſen in der Mitte der Freude an die Geſchäfte denken, und wahrhaftig, die Zeit iſt dieſen Morgen ſchnell vergangen.«

Nachdem er Tom Scott geheißen hatte, ſeine Rückkehr zu erwarten, ſich nicht auf den Kopf zu ſtellen oder ein Rad zu ſchlagen, ſelbſt nicht auf den Händen zu laufen, bei Strafe langſamer Martern, warf ſich der Zwerg in ein Boot, fuhr nach dem andern Ufer des Fluſſes, und erreichte dann bald zu Fuß Mr. Swivellers gewöhnliches Speiſehaus in Bevis Marks, gerade als dieſer Herr ſich allein in der verrauchten Stube zum Eſſen niedergeſetzt hatte.

»Dick« ſprach der Zwerg, indem er den Kopf zur Thür hinein ſteckte, »mein Liebling, mein Schüler, mein Augapfel, he, he!«

»O, ſeid Ihr da?« erwiederte Mr. Swiveller. »Wie geht's Euch?«

»Wie geht's, Dick?« antwortete Quilp. »Wie geht's der crême der Schreiberſchaft, eh?«

»Nun, er iſt faſt ſauer, Sir,« entgegnete Mr. Swiveller. »Wird wahrhaft bald ein bischen käſig werden.«

»Was gibts?« ſprach der Zwerg, indem er ſich näherte. »Schmollt Sally? Von allen Mädchen hübſch und fein, iſt keine gleich — eh Dick!«

»Gewiß nicht,« erwiederte Mr. Swiveller, eifrig mit ſeinem Eſſen beſchäftigt. »Keine gleich ihr. Sie iſt die Sphinx der Häuslichkeit, iſt Sally B.«

»Ihr ſeid nicht bei Laune« ſprach Quilp, indem er den Stuhl näher rückte. »Was gibt's?«

»Ich paſſe nicht für das Jus« antwortete Dick. »Es iſt nicht feucht genug, und man muß zu viel in der Stube ſitzen. Ich habe dran gedacht, fortzulaufen.«

»Bah!« ſagte der Zwerg. »Wohin wolltet Ihr laufen?«

»Das weiß ich nicht« entgegnete Mr. Swiveller. »Nach Highgate zu, denk ich. Vielleicht lauten die Glocken auch. »Kehr um, Swiveller, Lordmayor von London.« Whittington hieß auch Dick. Ich wollte, die Katzen wären ſeltner.«

Quilp ſah ſeinen Gefährten mit Augen an, die mit einem komiſchen Ausdruck der Neugier blinzelten, und erwartete geduldig weitere Eröffnungen. Dieſe zu machen, ſchien Mr. Swiveller nicht in beſonderer Eile zu ſein, denn er verzehrte ein ſehr langes Mittagsmahl in tiefem Schweigen. Endlich ſchob er den Teller von ſich, warf ſich in den Stuhl zurück, ſchlug die Arme über einander, und ſtarrte melancholiſch in das Feuer, in dem einige Cigarren zur eignen Ergötzung rauchten und Wohlgeruch verbreiteten.

»Vielleicht habt Ihr Luſt zu einem Stückchen Kuchen —« ſagte Dick, ſich endlich zum Zwerg wendend. »Ihr ſeid mir dazu willkommen, und müßt es ſein, denn Ihr habt ihn ſelbſt gebacken.«

»Was meint Ihr?« fragte Quilp.

Mr. Swiveller antwortete darauf dadurch, daß er aus ſeiner Taſche ein kleines und ſehr fettiges Päckchen zog, es langſam öffnete, und ein kleines Stück Pflaumenkuchen zum Vorſchein brachte, außerordentlich unverdaulich dem Anſehn nach, und von einem anderthalbzolldicken Rande weißen Zuckerguſſes umgeben.

»Was meint Ihr, daß dies wäre?« fragte Mr. Swiveller.

»Es ſieht aus wie Hochzeitkuchen« antwortete grinſend der Zwerg.

»Und von wem meint Ihr wohl?« fragte Mr. Swiveller weiter, indem er den Zuckerrand mit entſetzlicher Ruhe an ſeiner Naſe rieb. »Von wem?«

»Doch nicht —«

«Ja« ſagte Dick, »dieſelbe. Ihr braucht ihren Namen nicht zu nennen. Es gibt jetzt den Namen nicht mehr. Ihr Name iſt Cheggs jetzt, Sophie Cheggs. Doch liebt ich, wie nie ein Mann liebte, der hatte nicht hölzerne Bein', und mein Herz, ach mein Herz zerbricht mir, aus Liebe zu Sophie allein.«

Mit dieſer extemporirten Anpaſſung einer bekannten Ballade auf die unglücklichen Umſtände ſeines eigenen Falles ſchlug Mr. Swiveller den Kuchen wieder ein, ſchlug das Päckchen zwiſchen ſeinen Händen ſehr flach, ſchob es in die Bruſttaſche, knöpfte den Rock zu und ſchlug über das Ganze ſeine Arme zuſammen.

»Nun hoffe ich, daß Ihr zufrieden geſtellt ſeid« — ſprach Dick, »und ich hoffe, Fred iſt auch zufrieden. Ihr wart Verbündete bei dem Unglück, und ich hoffe, es gefällt Euch. Das iſt der Triumph, den ich genießen ſollte! Es iſt wie der alte Contretanz dieſes Namens, wo zwei Herren und eine Dame ſind, und der Eine hat ſie und der Andere nicht, und kommt hinterher gehinkt, um die Tour vollſtändig zu machen. Aber es iſt Schickſal, und meins iſt zermalmend!«

Seine geheime Freude über Mr. Swiveller's Niederlage verbergend, ergriff Daniel Quilp das ſicherſte Mittel, ihn zu tröſten, indem er klingelte, und eine Zufuhr roſigen Weines beſtellte (d. h. ſeines gewöhnlichen Stellvertreters) den er mit großer Schnelligkeit herumgehen lies, und Mr. Swiveller aufforderte, auf verſchiedene Toaſte, die Cheggs lächerlich machten und das Glück der Hageſtolze prieſen, anzuſtoßen. Und ſo groß war der Eindruck derſelben auf Mr. Swiveller, daß er, unterſtützt von dem Gedanken, daß kein Menſch ſeinem Schickſal widerſtehen könne, bald ganz bewundernswürdig guter Laune wurde, und fähig war, dem Zwerg einen Bericht über den Empfang des Kuchens zu geben, welchen die beiden noch übrigen Miß Wackles's in eigener Perſon nach Bevis Marks gebracht und an der Thür der Expedition mit vielem Gekicher und großer Freude abgegeben hatten.

»Ha!« ſagte Quilp. »Es wird bald an uns

die Reihe kommen, zu kichern. Und das erinnert mich — Ihr ſpracht vom jungen Trent — wo iſt er?«

Mr. Swiveller erklärte, daß ſein achtungswerther Freund vor Kurzem eine verantwortliche Anſtellung in einem wandernden Spielhauſe angenommen habe, und jetzt auf einer Geſchäftsreiſe unter den abentheuerliebenden Geiſtern Großbrittanniens abweſend ſei.

»Das iſt ſchlimm« ſagte der Zwerg, »denn ich kam in der That nur, um nach ihm zu fragen. Es fällt mir etwas ein, Dick; Euer Freund drüben —«

»Welcher Freund?«

»Im erſten Stock.«

»Ja?«

»Euer Freund im erſten Stock könnt ihn kennen lernen wollen.«

»Nein, er will nicht,« ſagte Dick, indem er den Kopf ſchüttelte.

»Er will nicht. Natürlich, weil er ihn niemals geſehen hat« erwiederte Quilp; »aber wenn wir ſie zuſammenbringen würden, wer weiß, Dick, ob nicht Fred, gehörig vorgeſtellt, bei ihm eben die Stelle vertreten könnte, wie die kleine Nell oder ihr Großvater — wer weiß, ob der junge Mann damit nicht ſein Glück machen könnte, und damit das Eurige auch, eh!«

»Nun ſeht, die Sache iſt,« ſagte Mr. Swiveller, »daß ſie ſchon zuſammengebracht worden ſind.«

»Was!« rief der Zwerg, und blickte ſeinen Gefährten argwöhniſch an. »Durch wen?«

»Durch mich!« antwortete Dick, ein wenig außer Faſſung. »Hab ich's Euch nicht das letzte mal, als Ihr drüben wart, geſagt!«

»Ihr wißt, daß Ihr es nicht thatet!« entgegnete der Zwerg.

»Ich glaube, Ihr habt Recht,« ſprach Dick. »Nein. Ich ſagt's Euch nicht, ich erinnere mich jetzt. Ah, — ja, ich brachte ſie denſelben Tag zuſammen. Fred trieb mich dazu.«

»Und was war die Folge?«

»Nun, anſtatt daß mein Freund, als er erfuhr, wer Fred war, hätte in Thränen ausbrechen, ihn zärtlich umarmen, und ihm ſagen ſollen, daß er ſein Großvater, oder ſeine verkleidete Großmutter ſei (denn das erwarteten wir) gerieth er in einen mächtigen Zorn, gab ihm alle möglichen Titel, ſagte, es ſei zum großen Theil ſein Fehler, daß die kleine Nell und ihr Großvater je arm geworden ſeien; ſpielte nicht einmal darauf an, ob wir ein Tröpfchen trinken wollten, und kurz, er warf uns eher zur Stube hinaus, als daß er etwas Andres that.«

»Das iſt ſeltſam,« ſprach der Zwerg nachdenklich.

»Das ſagten wir uns damals auch,« entgegnete Dick gleichgültig, »aber s' iſt ganz wahr.«

Quilp war über dieſe Nachricht ſichtlich beſtürzt, und er brütete darüber einige Zeit in mürriſchem Schweigen, während dem er oft ſeine Augen auf

Mr. Swiveller's Geſicht richtete, und deſſen Ausdruck ſorgſam ſtudirte. Da er jedoch in demſelben keine fernere Nachricht oder irgend etwas finden konnte, was den Argwohn, belogen worden zu ſein, beſtätigen konnte; und da Mr. Swiveller, ſeinen eigenen Gedanken überlaſſen, tief ſeufzte und klärlich über ſeine Liebe mit Mr. Cheggs ſentimental wurde, brach der Zwerg bald die Unterredung ab, und ging, den Verlaſſenen ſeinen melancholiſchen Gedanken überlaſſend, fort.

»Seid ihr zuſammengebracht worden, eh?« ſprach der Zwerg, als er allein durch die Straßen ging. »Mein Freund hat mir einen Marſch abgewonnen. Es hat ihm nichts genutzt, und deswegen iſt es weiter nichts, außer im Willen. Es freut mich, daß er ſeine Geliebte verloren hat. Ha, ha! Der Strohkopf darf die Praxis noch nicht verlaſſen. Ich habe ihn ſicher, wo er jetzt iſt, wenn ich ihn zu meinen Zwecken brauche, und außerdem iſt er, ohne daß er's will, ein guter Spion über Braß, und ſchwatzt über dem Glas Alles aus, was er ſieht und hört. Ihr ſeid mir nützlich, Dick, und koſtet nichts, als dann und wann ein wenig Freihalten. Ich weiß nicht, ob es nicht der Mühe werth wäre, nächſtens ſich bei dem Fremden dadurch einzuniſten, daß ich ihm Eure Abſichten auf das Kind verriethe; aber für jetzt wollen wir mit Eurer gütigen Erlaubniß die beſten Freunde von der Welt bleiben.«

Mit dieſen Gedanken beſchäftigt, und unterwegs ſchnappend und keuchend, wie es ſeine Art war, ſetzte Mr. Quilp abermals über die Themſe und verſchloß ſich in ſeiner »Bachelor's Hall« welche wegen der neuerrichteten Eſſe, die allen Rauch in die Stube ſandte und keinen herausleitete, nicht ganz ſo angenehm war, als wähligere Leute gewünſcht haben würden. Solche Beſchwerniſſe jedoch, anſtatt dem Zwerg ſeine neue Wohnung überdrüſſig zu machen, waren ganz nach ſeinem Geſchmack; ſo, nachdem er luxuriös aus dem Speiſehauſe gegeſſen, zündete er ſeine Pfeife an, und rauchte der Eſſe opponirend, bis nichts durch den Nebel ſichtbar war, als ein paar rothe, ſehr entzündete Augen, und zuweilen die unbeſtimmte Erſcheinung ſeines Kopfes und Geſichtes, wenn er in einem heftigen Huſtenanfall den Rauch bewegte und die ſchweren Wolken, von denen ſie verborgen waren, zerſtreute. Inmitten dieſer Atmosphäre, die jeden Andern als Mr. Quilp erſtickt hätte, brachte er den ganzen Abend in größter Heiterkeit zu, tröſtete ſich während der ganzen Zeit mit der Pfeife und der Korbflaſche, und unterhielt ſich gelegentlich mit einem melodiöſen Geheul, das ein Lied ſein ſollte, aber auch nicht die geringſte Aehnlichkeit mit irgend einem Muſikſtücke, was je von Menſchen erfunden, hatte. So vergnügte er ſich bis beinah Mitternacht, und legte ſich dann mit größtem Behagen in ſeine Hängematte.

Der erſte Ton, der ſeine Ohren traf — als er ſeine Augen halb öffnete, und, ſich ſo nah an der

Decke findend, eine dunkle Meinung faßte, daß er während der Nacht in eine Schmeißfliege verwandelt worden ſein müßte -- war der unterdrückten Schluchzens und Weinens in dem Zimmer. Indem er vorſichtig über den Rand ſeiner Hängematte lugte, erblickte er Mrs. Quilp, die er durch das Gebrüll: »Hallo!« in einen plötzlichen Schrecken verſetzte.

»Ach Quilp!« rief die arme kleine Frau, zu ihm hinauf ſehend. »Wie Du mich erſchreckt haſt!«

»Das wollte ich, Du Luder,« antwortete der Zwerg. »Was willſt Du hier? Ich bin todt, nicht wahr?«

»Ach bitte, komm wieder nach Hauſe, komm,« bat Mrs. Quilp mit Schluchzen; »wir wollen es nie wieder thun, Quilp, und es war ja nur ein Irrthum, der aus unſrer Sorge um Dich entſtand.«

»Aus purer Sorge,« grinſte der Zwerg. »Ja, ich kenne das — aus Eurer Sorge, mich todt zu ſehen. Ich werde nach Hauſe kommen, wenn mir's gefällt, ſag ich Dir. Ich werde nach Haus kommen, wenn es mir gefällt, und gehen, wenn es mir gefällt. Ich will wie ein Irrlicht ſein, jetzt hier, jetzt dort, immer um Euch tanzend, aufflammend, wenn Ihr es am wenigſten erwartet, und Euch in einem Zuſtand beſtändiger Unruhe und Angſt erhaltend. Wirſt Du gehen?«

Mrs. Quilp wagte nur, eine bittende Miene zu machen.

»Ich ſage Dir, nein,« ſchrie der Zwerg, »nein.

Und wenn Du wieder wagſt, hieherzukommen, wenn ich nicht nach Dir geſchickt habe, will ich Hunde im Hofe halten, die knurren und beißen, ich will Männerfallen ſetzen, künſtlich geändert und verbeſſert, daß ſie Frauen fangen — ich will Selbſtſchüſſe legen, die los gehen ſollen, wenn Du auf die Dräthe trittſt, und Dich in kleine Stückchen zerſchmettern. Wirſt Du gehen?«

»Bitte, vergieb mir. Komm zurück« bat noch einmal ſein Weib.

N-ei-ei-ei-ein! »brüllte Quilp. »Nicht eher, als es mir paßt, und dann will ich ſo oft zurückkehren, als ich will, und Niemandem von meinem Kommen und Gehen Rechenſchaft geben. Du ſiehſt die Thür dort. Wirſt Du gehen?«

Mr. Quilp gab dieſen letzten Befehl mit ſo kräftiger Stimme, und begleitete ihn außerdem mit einer ſolchen Geſtikulation, die den Willen andeutete, aus der Hängematte zu ſpringen und mit der Nachtmütze bedeckt ſein Weib durch die Straßen nach Haus zu tragen, daß ſie wie ein Pfeil hinausflog. Ihr würdiger Eheherr machte einen langen Hals und ſah ihr nach, bis ſie über den Hof weg war, und verfiel dann, ganz und gar nicht bekümmert, dieſe Gelegenheit Recht zu behalten, gehabt, und die Unverletzbarkeit ſeines Schloſſes behauptet zu haben, in ein unmäßiges Gelächter, worauf er ſich wieder ſchlafen legte

Ein und funfzigſtes Kapitel.

Der liebenswürdige und offenherzige Eigenthümer von Bachelor's-Hall ſchlief fort inmitten der wahlverwandtſchaftlichen Begleitung von Regen, Schmutz, Feuchtigkeit, Nebel und Ratten bis ſpät in den Tag hinein, wo er dann ſeinen Diener Tom Scott rief, um ihm beim Aufſtehen behülflich zu ſein und das Frühſtück zu bereiten. Er verließ hierauf ſein Lager und machte ſeine Toilette. Nachdem dieſe Obliegenheit erfüllt, und ſein Mahl beendigt war, eilte er wieder nach Bevis Marks.

Dieſer Beſuch war nicht Mr. Swivellern, ſondern ſeinem Freund und Principal, Mr. Sampſon Braß beſtimmt. Beide Herren waren jedoch nicht zu Hauſe, und ebenſo wenig das Leben und der Stern der Rechte, Miß Sally. Daß ſie die Expedition ſämmtlich verlaſſen hatten, wurde allen Kommenden durch einen an den Klingelzug befeſtigten Zettel in der Handſchrift Mr. Swivellers angekündigt, welcher dem Leſer, da er keine Auskunft über die Stunde gab, in der er befeſtigt worden, die etwas unbeſtimmte und ungenügende Antwort gab, daß dieſer Herr »in einer Stunde wiederkommen werde.«

»Es iſt ein Dienſtbote da, glaub ich« dachte der Zwerg, und klopfte an die Hausthür. »Sie kann's ausrichten.«

Nach einer hinreichend langen Zeit ward die Thür geöffnet und eine dünne Stimme redete ihn mit den Worten an! »O, wollen Sie ſo gut ſein, eine Karte oder eine Beſtellung zu hinterlaſſen?«

»Eh?« ſagte der Zwerg, und ſah auf den kleinen Dienſtboten hinab (es war ihm etwas ganz Neues.)

Das Kind, ihr Geſpräch gerade wie bei ihrer erſten Zuſammenkunft mit Mr. Swiveller führend, gab wieder dieſelbe Antwort. »O, wollen Sie ſo gut ſein, Ihre Karte oder eine Beſtellung zu hinterlaſſen?«

»Ich will ein paar Zeilen ſchreiben« ſagte der Zwerg, ſchob das Kind bei Seite, und trat in die Expedition, »und ſorge dafür, daß ſie dein Herr gleich nach ſeiner Rückkunft lieſt.« So kletterte Mr Quilp auf einen hohen Seſſel, um das Billet zu ſchreiben, und der kleine Dienſtbote, auf ſolche Fälle ſehr ſorgfältig unterrichtet, ſah mit weit geöffneten Augen zu, bereit, wenn er nur ſo viel wie eine Oblate entwendete, auf die Straße zu ſtürzen und die Polizei zu rufen.

Als Mr. Quilp das Billet brach (das bald geſchrieben war, da es nur einige Zeilen waren) begegnete er dem Blick des kleinen Dienſtboten. Er ſah ſie lange und ernſthaft an.

»Wie geht's Dir?« fragte der Zwerg, indem er eine Oblate mit einer ſchrecklichen Grimaſſe anfeuchtete.

Die kleine Dienerin, vielleicht erſchreckt durch ſein Ausſehen, gab keine hörbare Antwort, aber die Bewegung ihrer Lippen ſchien zu verrathen, daß ſie innerlich dieſelben Worte von der Karte oder Beſtellung wiederholte.

»Behandeln ſie Dich ſchlecht hier? iſt deine Herrin ein Drache?« fragte Quilp mit einem innerlichen Kichern.

In Antwort auf die letzte Frage zog die kleine Dienerin mit einem Blick unendlicher Schlauheit, mit Furcht vermiſcht, ihren Mund ſehr klein und rund zuſammen, und nickte heftig.

Ob etwas in der eigenthümlichen Schlauheit ihres Betragens lag, was Mr. Quilp bezauberte, oder etwas in ihren Zügen, was ſeine Aufmerkſamkeit aus einem andern Grunde auf ſich zog; oder ob es ihm blos ein angenehmer Einfall ſeiner Laune dünkte, die kleine Dienerin außer Faſſung zu ſtarren; gewiß iſt es, daß er ſeine Ellbogen feſt auf das Pult ſtemmte, die Backen zwiſchen beiden Händen drückte, und ſie ſtarr anſah.

»Woher biſt Du?« fragte er nach einer langen Pauſe, indem er ſich das Kinn ſtrich.

»Ich weiß es nicht.«

»Wie heißt Du?«

»Nichts.«

»Unſinn!« entgegnete Quilp. »Wie ruft dich deine Herrin, wenn ſie dich braucht?«

»Kleiner Teufel,« ſagte das Kind. In demſelben Athem aber, als ob es ferneres Fragen ſcheute, fügte es hinzu: »Aber wollen Sie nicht ſo gut ſein, Ihre Karte oder eine Beſtellung zu hinterlaſſen?«

Dieſe ungewöhnlichen Antworten hätten natürlich zu weitern Fragen reizen können. Aber Quilp, ohne weiter zu ſprechen, wandte ſeine Augen von der kleinen Dienerin ab, ſtrich ſich das Kinn noch gedankenvoller als vorhin, und bückte ſich dann über das Billet, als ob er es mit der größten Genauigkeit adreſſiren wollte, während dem er ſie heimlich, aber ſehr ſcharf, unter ſeinen buſchigen Augenbrauen hervor anſah. Das Ergebniß war, daß er die Hand über die Augen hielt, und leiſe und ſchlau lachte, bis jede Ader faſt zum Berſten geſchwollen war. Den Hut über die Stirn ziehend, um ſeine Heiterkeit und ihre Wirkungen zu verbergen, warf er den Brief dem Kinde zu und ging eilig fort.

Einmal auf der Straße fing er durch einen geheimen Impuls bewegt, zu lachen an und hielt ſich den Bauch und lachte wieder, und verſuchte durch das ſtaubige Gitter zu gucken, als wenn er noch einen Blick auf das Kind erhaſchen wollte, bis er es müde war. Endlich ging er nach der »Wilderneß« zurück, die einen Büchſenſchuß von ſeiner Junggeſellenwohnung entfernt lag und beſtellte für den Nachmittag für drei Perſonen Thee in der breternen Laube, eine Einladung von Miß Sally Braß und ihrem Bruder zur Theilnahme an dieſem Vergnügen war der Zweck ſeines Ganges und Briefes geweſen.

Es war eben nicht die Art von Wetter, in welchem Leute gewöhnlich Thee in Lauben genießen, noch weniger in Lauben, die ſchon ziemlich verfallen ſind und über den kothigen Ufern eines großen Stromes zur Ebbezeit hängen. Dem ungeachtet war es an dieſem auserwählten Orte, wo Mr. Quilp eine kalte Collation aufzutragen beſtellt hatte, und es war unter dieſem ſchadhaften Dach, wo er zur gehörigen Zeit Mr. Sampſon und ſeine Schweſter Sally empfing.

»Ihr liebt Naturſchönheiten,« ſagte Quilp mit einem Grinſen. »Iſt dies reizend, Braß? Iſt es ungewöhnlich, unverkünſtelt, idylliſch?«

»Es iſt wahrhaftig ſehr reizend, Sir,« erwiederte der Advokat.

»Kühl?« fragte Quilp.

»»N — nicht beſonders, dächt' ich, Sir,« erwiederte Braß mit klappernden Zähnen.

»Vielleicht ein wenig feucht, und fieberluftig?« ſagte Quilp.

»Gerade feucht genug, um traulich zu ſein, Sir,« antwortete Braß. »Nicht mehr, Sir, nicht mehr.«

»Und Sally?« fragte der erfreute Zwerg. »Gefällt es ihr?«

»Es wird ihr beſſer gefallen,« erwiederte dieſe ſtarkgeiſtige Dame, »wenn ſie Thee hat; ſo laßt ihn uns haben, und ſchwatzt nicht.«

»Himmliſche Sally!« rief Quilp, und breitete ſeine Arme aus, als wenn er ſie umarmen wollte. »Sanfte, reizende, überwältigende Sally.«

»Er iſt wahrhaftig ein ſehr merkwürdiger Mann!« ſprach Mr. Braß zu ſich ſelbſt. »Er iſt ein wahrer Troubadour, müßt ihr wiſſen; ein wahrer Troubadour!«

Dieſe beifälligen Bemerkungen wurden auf eine etwas zerſtreute Weiſe ausgeſprochen; denn der unglückliche Advokat, außer daß er Kopfreißen hatte, war auf dem Herwege naß geworden, und würde lieber ein pecuniäres Opfer gebracht haben, wenn er ſeine gegenwärtigen Winterquartiere mit einem warmen Zimmer hätte vertauſchen können, wo es ihm wenigſtens möglich war, ſeine Kleider am Feuer zu trocknen. Quilp jedoch, welcher außer der Befriedigung ſeiner dämoniſchen Launen, Sampſon einige Erkenntlichkeit für ſeine Rolle bei der Trauer, von der er ein verborgener Zeuge geweſen, ſchuldig war — bemerkte dieſe Zeichen der Unbehaglichkeit mit einem über allen Ausdruck erhabenen Vergnügen, und hatte eine geheime Freude, die ihm ſelbſt das köſtlichſte Mahl nicht hätte geben können.

Es iſt als ein Mittel, eine Nebenſeite im Charakter der Miß Sally Braß kennen zu lernen, der Aufzeichnung würdig, daß, obgleich ſie für ihren Theil die Unbehaglichkeit der »Wilderneß« mit ſehr übler Miene aufgenommen haben, und wahrſcheinlich ſchon vor der Erſcheinung des Thees fortgegangen ſein würde, ſie nicht ſo bald das innere Mißbehagen und Elend ihres Bruders bemerkte, als ſie ſofort auch eine heldenmüthige Zufriedenheit zeigte, und ſich auf ihre Weiſe zu vergnügen anfing. Obgleich die Näſſe durch das Dach und auf ihre Köpfe herabſickerte, ſtieß Miß Braß doch keine Klage aus, ſondern reichte den Thee mit unzerſtörbarer Faſſung herum. Mr. Quilp ſaß in lärmender Geſelligkeit auf einer leeren Biertonne, rühmte den Ort als den ſchönſten und behaglichſten aller drei Königreiche, und trank mit hochgehobenem Glas auf die nächſte fidele Zuſammenkunft an dieſem luſtigen Ort, und Mr. Braß, in deſſen Theetaſſe der Regen ſchlug, machte einen unglücklichen Verſuch guter Laune zu werden, und ganz à son aise zu ſcheinen, und Tom Scott, der unter der Thür von einem alten Regenſchirm bedeckt aufwartete, freute ſich ſeiner Qualen und wollte faſt vor Lachen berſten; während alles dies geſchah, ſaß Miß Sally im ruhigen Behagen hinter dem Theetiſch, aufrecht und ernſthaft, ohne das Waſſer, das auf ihre eigene zarte Perſon und ihre ſchöne Kleidung niedertroff, zu beachten, und freute ſich des Mißbehagens ihres Bruders mit ruhigem Sinn, in der edlen Vergeſſenheit ihres Selbſt zufrieden, hier die ganze Nacht zu ſitzen, wenn ſie Zeuge von den Qualem ſein könnte, welche ihn ſeine geizige und niedrige Seele ertragen hieß und zu rächen verbot. Und es muß, um das Bild vollſtändig zu machen, bemerkt werden, daß ſie dies that, obgleich ſie in Geſchäftsſachen mit Mr. Sampſon vollkommen einig war, und über alle Maßen entrüſtet geweſen wäre, wenn er ſich ſeinem Clienten auf irgend eine Weiſe in den Weg geſtellt hätte.

Auf dem Höhepunkt ſeiner geräuſchvollen Heiterkeit, und nachdem er ſeinen dienenden Geiſt für einen Augenblick weggeſchickt hatte, nahm Mr. Quilp ſeine gewöhnliche Manier auf einmal wieder an, ſtieg von dem Faß und legte ſeine Hand auf des Advokaten Arm.

»Ein Wort« ſprach der Zwerg, »ehe wir fortfahren. Sally, hört auf einen Augenblick.«

Miß Sally rückte näher heran, als wenn ſie zu den Geſchäftsconferenzen mit ihrem Wirth gewöhnt ſei, die beſſer nicht ruchbar würden.

»Geſchäfte,« ſagte der Zwerg, und ließ ſeine Augen vom Bruder auf die Schweſter wandern. »Sehr geheime Geſchäfte. Steckt die Köpfe zuſammen, wenn Ihr allein ſeid.«

»Gewiß, Sir« antwortete Braß, indem er Taſchenbuch und Bleifeder heraus langte. »Ich will die Hauptpunkte niederſchreiben, wenn's Euch gefällig iſt, Sir. Merkwürdige Dokumente,« fügte der Advokat hinzu, und blickte nach der Decke, »Höchſt merkwürdige Dokumente. Er ſetzt die Punkte ſo klar aus einander, daß es eine wahre Wonne iſt, ſie niederzuſchreiben! Ich kenne keine Parlamentsakte, die ihm an Klarheit gleich käme.«

»Ich werde Euch um eine Wonne ärmer machen« ſagte Quilp trocken. »Steckt Euer Buch ein. Wir brauchen keine Documente. So. Es iſt da ein Burſch Namens Kit —«

Miß Sally nickte, zum Zeichen, daß ſie ihn kenne.

»Kit!« ſagte Mr. Sampſon. »Kit! Ha! Ich habe den Namen ſchon gehört, ich kann mich aber nicht deutlich entſinnen, ich kann mir nicht —«

»Ihr ſeid ſo langſam wie eine Schildkröte, und dickſchädliger als ein Rhinoceros,« entgegnete ſein höflicher Client mit einer ungeduldigen Handbewegung.

»Wie witzig!« rief der geduldige Sampſon. »Auch ſeine Kenntniſſe in der Naturgeſchichte ſind erſtaunend. Ein zweiter Buffo!«

Es iſt kein Zweifel, daß Mr. Braß ein Compliment damit ſagen wollte; und man hat mit einigem Anſchein von Vernunft behauptet, daß er habe Buffon ſagen wollen, aber einen Buchſtaben verloren hätte. Sei dem wie ihm wolle, Quilp ließ ihm keine Zeit, es zu verbeſſern, ſondern gab ihm eine mehr als ſanfte Berührung mit dem Griff ſeines Regenſchirmes auf den Kopf.

»Laßt uns keinen Streit anfangen,« ſagte Miß Sally, indem ſie ſeinen Arm aufhielt. »Ich habe Euch gezeigt, daß ich ihn kenne, und das iſt genug.«

»Sie iſt immer die Erſte!« ſagte der Zwerg, und klopfte ſie auf den Rücken, während er Sampſon verächtlich anſah. »Ich kann Kit nicht leiden, Sally.«

»Ich auch nicht,« erwiederte Miß Braß.

»Ich auch nicht,« ſprach Sampſon.

»Ha, ſo iſt's recht!« rief Quilp. »Unſer halbes Werk iſt dann ſchon gethan. Dieſer Kit iſt einer von euren ehrlichen Leuten, einer von den guten Herzen; ein ſchnüffelnder, ſpürender Hund, ein Heuchler, ein achſelträgeriſcher, feiger, niederträchtiger Spion, ein kriechender Hund bei denen, die ihn füttern und hätſcheln, und ein bellender gegen alle Andern.«

»Fürchterlich beredſam!« rief Braß und nieſte. »Ganz entſetzlich!«

»Kommt zur Sache!« ſagte Miß Sally »und ſchwatzt nicht ſo viel.«

»Wieder recht!« rief Quilp mit einem andern verächtlichen Blick auf Sampſon, »immer die Erſte! Ich ſage, Sally, er iſt ein kläffender, frecher Hund gegen alle Andern, und gegen mich am meiſten. Kurz, ich muß mit ihm quitt werden.«

»Das iſt genug, Sir,« ſagte Sampſon.

»Nein, es iſt nicht genug, Sir« höhnte Quilp; »wollt Ihr mich aushören? Außer daß ich deswegen mit ihm quitt werden muß, kommt er mir dieſen Augenblick in die Quere, und ſteht zwiſchen mir und einem Ziel, das ſonſt vielleicht für uns Alle ein goldenes werden würde. Außerdem tritt er meinen Launen in den Weg, und ich haſſe ihn. Nun, Ihr kennt den Burſchen und könnt das Uebrige vermuthen. Erfindet Eure eignen Mittel, ihn aus meinem Wege zu ſchaffen und gebraucht ſie. Soll es geſchehen?«

»Es ſoll, Sir,« ſagte Sampſon.

»Dann gebt mir Eure Hand,« entgegnete Quilp. »Sally, Mädchen, Eure auch. Ich verlaſſe mich auf Euch eben ſo ſehr, ja noch mehr, als auf ihn. Tom Scott kommt wieder. Laterne, Pfeifen, mehr Grog und nun einen luſtigen Abend!«

Kein andres Wort wurde geſprochen, kein andrer Blick gewechſelt, der den geringſten Bezug auf dieſe, die wirkliche Urſache ihres Zuſammenſeins hatte. Das Trio war gewöhnt, zuſammenzuhandeln, und war unter ſich mit den Feſſeln gemeinſchaftlichen Intereſſes und Vortheils verbunden, ſo daß weiter nichts nöthig war. Quilp nahm ſein lärmendes Betragen mit derſelben Leichtigkeit wieder an, mit der er es abgelegt hatte, und ſchien in einem Augenblick wieder derſelbe laute, rückſichtsloſe kleine Wilde zu ſein, der er vor wenigen Minuten geweſen. Es war zehn Uhr, ehe die liebenswürdige Sally ihren geliebten und liebenden Bruder von der »Wilderneß« nach Haus geleitete, und ſie hatte alle Kraft ihres zarten Körpers nöthig, um ihn zu unterſtützen; denn ſein Gang war aus unbekannten Gründen nichts weniger als feſt, und ſeine Beine ſtolperten immer an unerwarteten Orten übereinander.

Trotz des langen Schlafens in den letzten Tagen, war doch der Zwerg durch die fortgeſetzten Anſtrengungen überwältigt worden, ſo daß er keine Zeit verlor, ſich in ſein niedliches Haus zu verkriechen und bald in ſeiner Hängematte träumte. Wir überlaſſen ihn ſeinen Träumen, in denen vielleicht die ſtillen Geſtalten, welche wir in dem alten Kirchenthor verließen, eine Rolle ſpielten, und kehren zu dieſen zurück, wie ſie dort ſitzen und warten.

Zwei und funfzigſtes Kapitel.

Nach langer Zeit endlich erſchien der Schulmeiſter am Pförtchen des Kirchhofs, und eilte auf ſie zu, indem er beim Gehn mit einem roſtigen Schlüſſelbund in der Hand klingelte. Er war ganz athemlos vor Haſt und Freude, als er das Portal erreichte, und konnte anfangs nur mit dem Finger auf das alte Gebäude zeigen, welches das Kind ſo ernſt betrachtet hatte.

»Sie ſehen jene zwei alten Häuſer,« ſagte er zuletzt.

»Ach, gewiß,« erwiederte Nell. »Ich habe ſie faſt die ganze Zeit hindurch, daß Sie weg waren, angeſehen.«

»Und Sie hätten ſie noch neugieriger angeſehen, hätten Sie errathen können, was ich Ihnen zu ſagen habe,« ſprach ihr Freund. »Eines von jenen Häuſern iſt mein.«

Ohne nur ein Wort mehr zu ſagen, oder der Kleinen Zeit zur Antwort zu laſſen, nahm ſie der Schulmeiſter bei der Hand, und führte ſie, das ehrliche Geſicht ganz triumphüberſtrahlt, an den Ort, von dem er geſprochen.

Vor der niedern, bogenförmigen Thür blieben ſie ſtehen. Der Schulmeiſter verſuchte erſt mehrere Schlüſſel umſonſt, bis er den rechten fand; das ungeheuere Schloß drehte ſich knarrend und ließ ſie in das Haus.

Sie traten jetzt in ein gewölbtes Gemach, welches einſt von klugen Baumeiſtern köſtlich verziert worden war, und noch jetzt in ſeiner ſchönen Dachwölbung und reich ausgelegten Steinarbeit ſeltene Spuren von altem Glanz zeigte. Noch war das in die Mauer geſchnitzte Blätterwerk da, welches mit der Meiſterhand der Natur wetteiferte, und erzählte, wie die Blätter draußen ſo viele Mal gekommen und gegangen, während es ſelbſt unverändert fortlebte. Die gebrochenen Figuren, welche die Laſt der Kamindecke trugen, waren zwar ſehr verſtümmelt, aber noch ſah man ihnen an, was ſie einſt geweſen — ganz verſchieden von dem Staube draußen; — und traurig ſtanden ſie neben dem verlaſſenen Herd, gleich Creaturen, die ihre Gattung überlebt haben, und über die Langſamkeit ihres eigenen Todes trauerten.

Einſt vor alter Zeit — ſelbſt die Veränderungen, die mit dieſem alten Orte vorgegangen, waren ſchon alt und lang her — war eine hölzerne Scheidewand aufgeführt worden, um aus einem Theil der Stube eine Schlafkammer zu machen, in welche durch ein grob gearbeitetes Fenſter, oder vielmehr durch eine in die feſte Wand gehauene Niſche damals das Licht eingelaſſen wurde. Dieſe Wand und zwei Stühle an dem breiten Kamin hatten vor lang vergeſſener Zeit in der Kirche oder im Kloſter geſtanden; denn das eichene Getäfel, das man in Eile ſeinem jetzigen Zweck angepaßt, hatte noch wenig von ſeiner frühern Geſtalt verloren, und zeigte noch eine Maſſe Ueberbleibſel reicher Schnitzarbeit aus alten Mönchszellen.

Eine offene Thür, die in ein kleines Gemach oder Zelle führte, wohin nur ein trübes Licht durch Epheublätter drang, vollendete das Innere dieſes Theils der Ruine. Die Zelle war nicht ganz ohne Hausgeräth. Ein Paar ſeltſame Stühle, deren Arme und Beine ausſahen, als wären ſie abgezehrt, ſchwindſüchtig vor Alter; ein Tiſch, das wahre Schattenbild ſeiner Race; ein großer alter Kaſten, der früher Urkunden und Regiſter in der Kirche aufbewahrt hatte, mit anderem ſeltſam geformtem Hausrath und einer Maſſe von Brennholz lagen zerſtreut umher und bewieſen augenſcheinlich, daß der Ort vor gar nicht langer Zeit erſt zur Wohnung eingerichtet worden.

Das Kind ſah ſich mit jener feierlichen Empfindung um, mit der man die Arbeit von Zeitaltern betrachtet, die zu bloßen Waſſertropfen im großen Meer der Ewigkeit geworden ſind. Der alte Mann war hinter ihnen nachgekommen, aber alle drei blieben eine Weile ganz ſtumm, und athmeten nur leiſe, als fürchteten ſie, die Stille ſelbſt durch einen ſo leichten Hauch zu unterbrechen.

»Das iſt ein ſehr ſchöner Ort!« ſagte die Kleine mit leiſer Stimme. »Alinea, ich fürchtete faſt, Sie nicht ſo denken,« entgegnete der Schulmeiſter. »Sie fuhren zuſammen als wir eintraten, als wäre Ihnen ſchaurig zu Muthe oder kalt.«

»Das war es nicht,« ſagte Nell, ſich mit leichtem Schauder umſehend. »Ich kann wirklich nicht ſagen, was es war, aber als ich die Auſſenſeite vom Portal der Kirche aus erblickte, kam mir dasſelbe Gefühl. Vielleicht, weil es ſo alt und grau iſt.«

»Ein friedlicher Ort zum Wohnen, nicht wahr?« ſagte ihr Freund. »O ja,« erwiederte die Kleine, ernſthaft die Hände faltend. »Ein ſtilles, glückſeliges Plätzchen — ein Ort, wo man leben und ſterben lernen kann!«

Sie hätte noch mehr geſagt, allein die Gewalt ihrer Gedanken machte ihre Stimme ſtocken, ſo daß nur ein zitterndes Geflüſter von ihren Lippen kam.

»Ein Ort, wo man leben lernen, und geſund an Leib und Seele werden ſoll,« ſagte der Schulmeiſter; »denn dieſes alte Haus gehört Ihnen.«

»Uns!« rief das Kind.

»Ei ja,« erwiederte der Schulmeiſter fröhlich, »manches luſtige Jahr lang, hoff' ich. Ich werde Euer nächſter Nachbar ſein — nur eine Hausthür weit — aber dieſes Haus gehört Ihnen.«

Nachdem der Schulmeiſter nun dieſe große Ueberraſchung vom Herzen hatte, ſetzte er ſich nieder, zog Nell an ſeine Seite, und erzählte ihr, wie er erfahren, daß dieſes alte Gebäude ſehr lange Zeit von einer alten, faſt hundertjährigen Perſon bewohnt geweſen ſei, welche die Schlüſſel der Kirche geführt, dieſe zum Gottesdienſt auf- und zumachte, oder den Fremden zeigte; wie jene Perſon vor wenigen Wochen geſtorben ſei, und ſich noch Niemand gefunden habe, der ihre Stelle einnehmen könnte; wie er dieſes Alles durch ein Geſpräch mit dem Todtengräber erfahren habe, der am Rheuma zu Bett liege; wie er ſo kühn geweſen ſei, ſeine Reiſegefährten zu erwähnen, welche Nachricht von jener hohen obrigkeitlichen Perſon ſo günſtig aufgenommen worden, daß er auf ihren Rath ſich ein Herz gefaßt, und die Sache dem Geiſtlichen vorgeſchlagen habe. Mit einem Wort, das Reſultat ſeiner Bemühungen war, daß Nell und ihr Großvater am folgenden Tage dem letztgenannten Herrn ſich vorſtellen ſollten, und daß der leere Poſten ihnen bereits zugedacht ſei, da der Geiſtliche ſich die Prüfung ihres Benehmens und Ausſehens bloß der Form wegen vorbehalten habe.

»Es iſt noch ein kleiner Gehalt dabei,« ſagte der Schulmeiſter, »nicht viel, aber doch genug, um an dieſem zurückgezogenen Ort davon zu leben. Wenn wir unſer Kapital zuſammen thun, ſo werden wir wacker auskommen, haben Sie keine Angſt darüber.«

»Gott ſegne und erhalte Sie!« ſchluchzte das Kind.

»Amen, meine Liebe,« ſagte ihr Freund herzlich darauf, »und uns alle, wie er auch thun wird, und ſchon that, indem er uns durch Müh und Pein zu dieſem ſtillen Leben führte. Aber jetzt müſſen wir nach meinem Hauſe ſehn. Kommen Sie!«

Sie gingen nun nach dem andern Gebäude, verſuchten die roſtigen Schlüſſel, wie vorher, fanden zuletzt den rechten, und öffneten die wurmſtichige Thüre. Dieſe führte in eine Stube, welche ebenfalls gewölbt, und alt, aber nicht ſo geräumig war, wie die vorher geſehene, und auch nur ein kleines Nebengemach hatte. Es war nicht ſchwer, zu errathen, daß von Rechtswegen eigentlich das andere Haus dem Schulmeiſter gehörte, und daß er in ſeiner zarten Rückſicht für ſie das weniger bequeme Haus für ſich nahm. Gleich der anſtoßenden Wohnung hatte auch dieſe einige alte Stücke vom nothwendigſten Hausrath, und eine Maſſe Brennholz.

Dieſe beiden Häuſer ſo wohnlich und behaglich, als nur möglich zu machen, war jetzt ihre angenehme Sorge. In kurzer Zeit brannte und kniſterte in beiden Wohnungen ein gemüthliches Feuer auf dem Herd, und färbte die grauen alten Mauern mit geſunder, erquicklicher Röthe. Nell war fleißig mit der Nadel zur Hand, beſſerte die zerriſſenen Fenſtervorhänge aus, nähte die Riſſe zuſammen, welche die Zeit in den fadenſcheinigen Fußtapeten gemacht, und gab ihnen ein ganzes, ſchickliches Anſehen. Der Schulmeiſter kehrte und putzte den Boden vor ſeiner Thür, ſtutzte das lange Gras, zog den Epheu und die Schlingpflanzen in die Höhe, welche in melancholiſcher Vernachläſſigung ihre Häupter hängen ließen, und machte ſo die Façade ſeines Hauſes recht traulich und heiter. Der alte Mann half bald ihm, bald ſeiner Enkelin, machte kleine Gänge geduldig hierhin und dorthin, und fühlte ſich glücklich dabei. Auch Nachbarn, die gerade von der Arbeit kamen, boten ihnen ihren Beiſtand an; oder ſchickten ihre Kinder mit geborgten oder geſchenkten Kleinigkeiten, wie die Fremdlinge ſie eben am nöthigſten brauchten. Es war ein geſchäftiger Tag, und als die Nacht kam, wunderten ſie ſich, daß noch ſo viel zu thun war, und daß es ſo ſchnell dunkel geworden.

Das Abendeſſen nahmen ſie zuſammen in dem Gebäude ein, welches wir fortan das Haus des Kindes nennen dürfen; und nach dem Mahl ſetzten ſie ſich um das Feuer und beſprachen, beinah im Flüſterton — denn das Herz war ihnen zu ſtill und ſelig, um laut zu reden — ihre Pläne für die Zukunft. Ehe ſie ſchieden, las der Schulmeiſter laut einige Gebete vor; und dann trennten ſie ſich, das Herz voll dankbarer Empfindungen, für die Nacht.

Um die ſtille Stunde, als ihr Großvater ſchon friedlich in ſeinem Bette ſchlief, und jeder Laut gedämpft war, ſaß noch die Kleine vor den verglimmenden Kohlen, und dachte an ihre vergangenen Schickſale, als wären ſie nur ein Traum geweſen, aus dem ſie eben jetzt erwachte. Der Schein der ſinkenden Flamme, widerſtrahlend vom eichenen Getäfel, deſſen ausgeſchnitzte Endſpitzen nur trüb in der Dunkelheit der Dachwölbung zu ſehen waren, —

die alten Mauern, wo bei jedem Schwanken der Flamme fremdartige Schatten hin und her ſchwebten — die feierliche Gegenwart der Verweſung, die auch lebloſe, in ihrer Natur am längſten währende, Dinge überfällt, im Innern; und draußen, und rings umher auf allen Seiten die Gegenwart des Todes — erfüllten ſie mit tiefſinnigen Gedanken, aber mit keiner Empfindung von Angſt oder Schrecken. Eine Wandlung war allmälig über ihr Weſen gekommen, in der Zeit ihrer Einſamkeit und Sorge. Während ihre Kraft hinſchwand, und ihre Entſchloſſenheit wuchs, erhob ſich ihr Geiſt gereinigt und geläutert; in ihrem Buſen waren heilige Gedanken und Hoffnungen erblüht, die nur wenigen, außer den Schwachen und Gebeugten zum Antheil werden. Niemand war da, welcher die zarte, vergängliche Geſtalt ſehen konnte, wie ſie vom Feuer hinwegglitt, und ſinnend am offenen Fenſter lehnte; nur die Sterne blickten ihr in das zum Himmel gewandte Antlitz und laſen ihre Geſchichte darin. Die alte Kirchthurmglocke ſagte mit klagendem Ton die Stunde an, als wäre ſie traurig geworden, weil ſie ſo viel mit den Todten verkehrte, und ſo oft vergebens die Lebenden warnte; das welke Laub rauſchte; auf den Gräbern wehten die Gräſer; ſonſt war Alles ſtill und im Schlaf.

Einige jener traumloſen Schläfer lagen dicht im Schatten der Kirche — berührten die Mauer faſt, als klammerten ſie ſich an dieſelbe, Schutz und Tröſtung ſuchend. Einige wollten gern unter dem ſchwankenden Schatten der Bäume liegen; Andere am Fußweg, damit die Tritte der Menſchen ihrer Behauſung nahe kämen; noch Andere unter den Gräbern kleiner Kinder. Einige hatten gewünſcht, unter derſelben Erde zu ruhn, die ſie auf ihren täglichen Wegen betreten hatten; Andere da, wo die Morgenſonne, oder da, wo die Abendſonne auf ihr Bett ſcheinen konnte. Vielleicht war keine von den frei gewordenen Seelen ganz im Stande geweſen, von ihrem alten Gefährten ſich zu trennen. Und wenn auch, ſo fühlten ſie doch immer noch eine Liebe zu ihm, ſo wie Gefangene ſelbſt die Kerkerzelle lieben, in der ſie lange eingeſchloſſen waren, und an deren engen Mauern ſie noch beim Abſchied mit warmen Küſſen hangen.

Es währte lang, eh die Kleine das Fenſter ſchloß, und ihrem Bett nahte. Wieder etwas von derſelben Empfindung, wie vorher — unwillkürlicher Froſtſchauer — ein momentanes, der Furcht verwandtes Gefühl — doch ſchnell verſchwand es und ließ keine Spur von Schrecken zurück. Wieder kamen ihr Träume von dem kleinen Schüler; das Dach öffnete ſich, und eine Säule glänzender Geſichter, wie ſie einſt auf einem alten bibliſchen Bilde geſehn, ſtieg weit empor in den Himmel, und blickte auf ſie, die Schlafende, hernieder. Es war ein ſüßer und ſeliger Traum. Der ſtille Platz draußen ſchien derſelbe zu ſein; nur daß Muſik in der Luft war, und die Fittige der Engel klangen. Nach einer Weile kamen auch die

Schweſtern, Hand in Hand, und ſtanden unter den Gräbern. Und dann trübte ſich der Traum und ſchwand.

Mit der hellen Freude des Morgens kamen auch wieder die Arbeit, die frohen Gedanken, Energie, Heiterkeit und Hoffnung des geſtrigen Tages. Sie arbeiteten luſtig am Ordnen und Einrichten ihrer Häuſer bis Mittag, dann gingen ſie den Geiſtlichen beſuchen.

Es war ein alter Herr mit einem Herzen voll Einfalt, von gebeugter, ſcheuer Seele, gewöhnt an ein einſames Leben, und wenig mit der Welt bekannt, aus der er ſich vor vielen Jahren zurückgezogen hatte, um ſich an dieſem Ort niederzulaſſen. Sein Weib war in demſelben Hauſe geſtorben, in welchem er noch wohnte, und er hatte ſeit langer Zeit alle irdiſchen Sorgen oder Hoffnungen fahren laſſen.

Er nahm ſie ſehr gütig auf, und zeigte gleich große Theilnahme für Nell; fragte nach ihrem Namen, Alter, Geburtsort, den Umſtänden, welche ſie daher geführt, und ſo weiter. Der Schulmeiſter hatte ſchon ihre Geſchichte erzählt. Sie hätten weder Freunde noch Heimath, ſagte er, und ſeien gekommen, Glück und Unglück mit ihm zu theilen; und er liebe das Kind, als ob es ſein eigenes wäre.

»Gut, gut,« ſagte der Geiſtliche. »Es ſei, wie Ihr wünſcht. Sie iſt ſehr jung.« — »Alt in Leiden und Prüfungen, Sir,« erwiederte der Schulmeiſter.

»Helf ihr Gott!« ſagte der alte Herr. »Sie wird ſie vergeſſen und ſich ausruhen. Aber eine alte Kirche iſt ein ernſter, trauriger Ort für ein ſo junges Geſchöpf, wie Sie, mein Kind.«

»O nein, Sir,« entgegnete Nell. »Ich denke gar nicht ſo, wahrlich.«

»Ich möchte ſie lieber bei Nacht auf dem Raſen tanzen ſehn,« ſagte der alte Herr, indem er die Hand auf ihr Haupt legte, mit traurigem Lächeln, »als daß ſie im Schatten unſerer modernden Gewölbe ſäße. Ihr müßt darauf ſehen, daß ihr das Herz nicht ſchwer werde unter dieſen feierlichen Ruinen. Euerem Begehren ſei willfahrt, guter Freund.«

Nach mehreren gütigen Worten entfernten ſie ſich und begaben ſich nach dem Hauſe des Kindes, wo ſie noch im Geſpräch über ihr glückliches Schickſal begriffen waren, als noch ein anderer Freund erſchien.

Dies war ein kleiner, alter Herr, der im Pfarrhaus wohnte, und (wie ſie bald nachher vernahmen) ſchon ſeit funfzehn Jahren, nehmlich ſeit dem Tod von der Frau des Geiſtlichen daſelbſt wohnte. Er war der Schulkamerad, Freund, und ſtets trauter Gefährte des Geiſtlichen geweſen; er war gekommen, in ſeiner erſten heftigſten Betrübniß ihn zu tröſten; und ſeitdem hatten ſie ſich nicht wieder getrennt. Der kleine, alte Herr war der thätige Geiſt im Orte; der Schlichter aller Zwiſtigkeiten, der Beförderer aller Beluſtigungen; der Almoſenträger ſeines Freundes, dabei nicht wenig mildthätig aus eigenem Beutel; der allgemeine Vermittler, Tröſter und Freund. Keiner von den einfältigen Dörflern hatte ſich um ſeinen Namen gekümmert, oder merkte ſich ihn, wenn er ihn erfuhr. Vielleicht wegen ſeines Schulruhmes, von dem gleich bei ſeiner erſten Ankunft dunkle Gerüchte flüſterten, vielleicht weil er ein lediger, freier Mann war, hatte er den Namen Magiſter*) erhalten. Der Name gefiel ihm, oder paßte ihm ſo gut wie jeder andere, und ſeitdem war er immer der Magiſter geblieben. Und der Magiſter war's, können wir hinzuſetzen, der mit eigenen Händen die Maſſe Brennholz gebracht hatte, welche die Fremden in ihren neuen Wohnungen fanden.

Der Magiſter alſo — um ihn bei ſeinem gewöhnlichen Namen zu nennen — hob die Klinke, zeigte ſein kleines, mildes, rundes Antlitz eine Weile an der Thüre und trat dann in die Stube, wie Einer, der darin kein Fremder iſt.

»Sie ſind Mr. Marton, der neue Schulmeiſter?« ſagte er, Nell's guten Freund grüßend.

»Das bin ich, Sir.«

»Sie ſind ſehr gut empfohlen und ich freue mich, Sie zu ſehen. Ich wäre Ihnen geſtern entgegengekommen, allein ich mußte einige Meilen weit über Land, um von einer kranken Mutter eine Botſchaft an ihre Tochter im Dienſt zu bringen; ich bin erſt jetzt zurückgekehrt. Und das iſt unſere junge Kirchenſchließerin? Nun, Sie ſind nicht weniger willkommen, Freund, ihrer, oder des alten Mannes willen; noch ſind Sie darum ein ſchlechterer Lehrer, weil Sie Menſchlichkeit gelernt haben.«

---

*) Im Engliſchen bachelor; dies heißt ſowohl Junggeſell, als wie Baccalauräus, oder Magiſter.

»Sie war krank, Sir, erſt unlängſt« ſagte der Schulmeiſter zur Antwort auf den Blick, mit welchem ihr Gaſt Nell betrachtete, nachdem er einen Kuß auf ihre Wangen gedrückt hatte.

»Ja, ja. Ich weiß, daß ſie krank war,« entgegnete dieſer. »Es hat Schmerzen und Herzleid gegeben.«

»Ja, wirklich, Sir.«

Der kleine alte Herr ſah den Großvater, dann wieder Nell an, deren Hand er zärtlich in der ſeinen hielt.

»Sie werden hier glücklicher ſein,« ſagte er; »wir wollen wenigſtens verſuchen, Sie glücklicher zu machen. Sie haben hier ſchon große Verbeſſerungen vorgenommen. Sind ſie das Werk Ihrer Hände?«

»Ja, Sir.«

»Wir machen wohl noch einige andere — nicht beſſere an ſich, aber mit beſſern Mitteln vielleicht,« ſagte der Magiſter. »Nun, laßt einmal ſehen, laßt ſehen.«

Nell begleitete ihn in die andern kleinen Zimmer, und durch beide Häuſer, wo er fand, daß noch verſchiedene kleine Bequemlichkeiten fehlten, die er aus einer Rumpelkammer zu ergänzen verſprach, die er zu Hauſe hatte, und die ſehr buntſcheckig und umfaſſend ſein mußte, da ſie die entgegengeſetzteſten nur denkbaren Artikel enthielt. Alles kam jedoch, und zwar ohne Zeitverluſt; der kleine, alte Herr verſchwand nehmlich auf fünf oder zehn Minuten, und kehrte gleich zurück, mit alten Simſen, Zeugdecken, Betten, und anderem Hausrath beladen, und hinter ihm ein Junge, der eine ähnliche Laſt trug. Dies Alles, durcheinander auf den Hausflur geworfen, gab eine Zeitlang hübſch viel zu thun, zu ordnen, aufzuſtellen und bei Seite zu ſchaffen; die Oberaufſicht über dieſe Arbeit machte dem alten Herrn offenbar außerordentliche Freude, und er ſelbſt war eine Weile recht munter und thätig zur Hand. Als nichts mehr zu thun war, befahl er dem Jungen, ſeine Schulkameraden zur feierlichen Muſterung vor ihrem neuen Lehrer zu holen.

»Ein Pack ſo guter Jungen, Marton, als Sie nur zu ſehen wünſchen können,« ſagte er, ſich zum Schulmeiſter wendend, als der Junge fort war; »aber ich laſſe ſie's nicht merken. Das ginge nicht, nein, ganz und gar nicht.«

Der Bote kehrte bald zurück an der Spitze einer langen Reihe von Buben, großen und kleinen, die dem Magiſter an der Hausthür begegnend, in verſchiedene Höflichkeits-Convulſionen verfielen, Hüte und Mützen packten, ſie in die möglichſt kleinſten Formen zuſammenquetſchten, alle Arten Bücklinge machten und Kratzfüße ſcharrten. Der kleine alte Herr ſah dies Alles mit außerordentlicher Zufriedenheit an, und gab ſeinen Beifall durch vielfaches Nicken und Lächeln zu erkennen. Dieſer Beifall war aber in der That gar nicht ſo gewiſſenhaft verſtellt, als er den Schulmeiſter hatte glauben laſſen; denn er brach in verſchiedentlichen Flüſterworten und zutraulichen Bemerkungen ſo laut hervor, daß ihn jeder der Buben deutlich hören konnte.

»Dieſer erſte Junge, Schulmeiſter,« ſagte der Magiſter, »heißt John Owen; ein Junge von guten Anlagen, Sir, und von frankem, ehrlichem Gemüth; aber zu gedankenlos, zu ſpieleriſch, bei Weitem zu leichtſinnig. Dieſer Junge, mein guter Sir, würde ſich gern den Hals brechen, und ſeine Eltern ihrer Hauptſtütze berauben — und unter uns geſagt, wenn Sie ihn einmal beim Wettlauf, am Meilenzeiger über Graben und Schranken ſpringen, oder den kleinen Steinbruch hinabrutſchen ſehen, ſo vergeſſen Sie's in Ihrem Leben nicht. Das iſt einmal ſchön!«

Nachdem John Owen ſo zurecht gewieſen worden, und die bei Seite geſprochenen Worte vollkommen verſtanden hatte, zeigte der Magiſter auf einen andern Jungen.

»Nun, ſehn Sie den Buben, Sir,« ſagte der Magiſter. »Schauen Sie den Burſchen? Richard Evans heißt er, Sir. Lernt erſtaunlich, iſt geſegnet mit einem guten Gedächtniß, ſchnellem Verſtand, und noch mehr mit gutem Organ und Gehör zum

Pſalmſingen, worin er unter uns der beſte iſt. Doch wird dieſer Junge, Sir, ein ſchlechtes Ende nehmen; der ſtirbt nicht auf ſeinem Bette; er ſchläft immer in der Kirche unter der Predigt ein — und um ihnen die Wahrheit zu ſagen, Mr. Marton, mir iſt in ſeinem Alter dasſelbe paſſirt, und ich glaube ganz gewiß, daß es meiner Conſtitution natürlich war, und daß ich nicht anders konnte.«

Nachdem dieſer hoffnungsvolle Zögling ſich an obiger ſchrecklicher Zurechtweiſung erbaut hatte, wandte ſich der Magiſter zu einem andern.

»Wollen wir aber von Exempeln reden, die man meiden muß,« ſagte er, »wenn wir zu Jungen kommen, die allen ihren Kameraden eine Warnung und ein Wachtfeuer ſein ſollten, ſo haben Sie da einen, und ich hoffe, Sie werden ihn nicht ſchonen. Das iſt der Junge, Sir; dieſer da mit den blauen Augen und dem blonden Haar. Das iſt ein Schwimmer, Sir, dieſer Burſche — ein Taucher, daß uns Gott bewahre! das iſt ein Junge, Sir, der den Raps bekam, und mit ſeinen Kleidern am Leibe in ein achtzehn Fuß tiefes Waſſer ſprang, um eines blinden Mannes Hund heraufzuholen, der durch die Laſt ſeiner Kette und ſeines Halsbandes faſt erſoffen wäre, indeſſen ſein Herr am Ufer ſtand, die Hände ringend, und den Verluſt ſeines Freundes und Führers beweinend. Ich ſchickte dem Jungen anonym zwei Guineen,« fügte der Magiſter in ſeinem eigenthümlichen Flüſterton hinzu, »ſogleich, als ich davon hörte, aber machen Sie ja nie eine Erwähnung davon, denn er ahnt nicht im Geringſten, daß das Geld von mir kam.«

Nachdem er dieſen Verbrecher abgeurtelt, wandte ſich der Magiſter zu einem andern, von dieſem zu einem dritten, und ſo fort die ganze Reihe durch, indem er, um ſie in heilſamen Schranken zu halten, dieſelbe nachdrückliche Betonung auf diejenigen ihrer Eigenſchaften legte, die ſeinem Herzen am theuerſten waren, und unſtreitig durch ſeine eigenen Vorſchriften und Exempel hervorgerufen waren. Endlich war er vollkommen überzeugt, daß er ſie durch ſeine Strenge gänzlich zerknirſcht habe, und entließ ſie mit einem kleinen Geſchenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hauſe zu gehn, ohne zu ſpringen, zu balgen oder vom Wege abzuſchweifen; doch vertraute er mit demſelben hörbaren Geflüſter dem Schulmeiſter, daß er als Junge einem ſolchen Befehl nicht hätte gehorchen können, und wenn ſein Leben davon abgehangen hätte.

Der Schulmeiſter ſah dieſe kleinen Zeichen von des Magiſters Charakter als eben ſo viele gute Verſicherungen an, daß er ſelbſt mit ſeinem Thun und Treiben hier willkommen ſein werde; er trennte ſich alſo von ihm mit leichtem Herzen und fröhlichem Gemüth, und dünkte ſich einen der Glücklichſten auf Erden. Die Fenſter der beiden alten Häuſer waren dieſen Abend wieder geröthet vom Widerſchein der gemüthlichen Flammen auf dem Herde darin; der

Schulmeiſter und ſein Freund blieben auf der Rückkehr vom Abendſpaziergang ſtehen, zu den Fenſtern aufblickend, leiſe mit einander über das ſchöne Kind ſprechend, und ſahen ſich rings auf dem Friedhof mit einem Seufzer um.

Drei und funfzigſtes Kapitel.

Nell war am Morgen zeitig aus dem Bett; und nachdem ſie ihre hauswirthſchaftlichen Pflichten erfüllt, und für den guten Schulmeiſter Alles in Ordnung gebracht hatte (obgleich ſehr gegen ſeinen Willen, denn er hätte ihr gern die Mühe erſpart) ſo nahm ſie vom Nagel am Kamin einen kleinen Schlüſſelbund, mit dem der Magiſter am vorigen Tage ſie förmlich bekleidet hatte, und ging allein aus, die alte Kirche zu beſuchen.

Der Himmel glänzte voll Heiterkeit, die Luft war klar und duftete von den friſch gefallenen Blättern, und war lieblich jeglichem Sinn. Der Strom in der Nachbarſchaft funkelte und rollte fort mit tönendem Klang; der Thau glitzerte auf den grünen Gräbern, wie Thränen, vergoſſen von guten Geiſtern über die Todten.

Einige Kinder ſprangen zwiſchen den Gräbern, und ſpielten mit lachenden Geſichtern Verſteckens. Sie hatten einen Säugling bei ſich, und legten den Schlummernden auf ein Kindergrab, in ein kleines

Bett von Blättern. Es war ein friſches Grab — der Ruheort vielleicht irgend einer kleinen Kreatur, die, ſanft und geduldig in ihrer Krankheit, oft dageſeſſen und ihnen zugeſehen hatte, und noch jetzt ihnen kaum verändert ſchien.

Nell trat näher und fragte eines der Kinder, weſſen Grab es ſei. Das Kind antwortete, ſo heiße es nicht; es ſei ein Garten — ſeines Bruders. Er ſei grüner, ſagte das Kind, als alle andern Gärten, und die Vögel liebten ihn auch mehr, weil der Bruder ſie immer gern gefüttert habe. Nach dieſen Worten blickte das Kind ſie mit einem Lächeln an, kniete nieder, und legte eine Weile ſeine Wange an den Raſen, dann ſprang es fröhlich davon.

Sie ging an der Kirche vorbei, zum alten Thurm aufblickend, dann durch das Pförtchen, und ſo ins Dorf. Der alte Todtengräber, auf die Krücke geſtützt, ſchöpfte Luft vor ſeiner Hüttenthür und bot ihr guten Morgen.

»Es geht Euch beſſer?« ſagte das Kind, und blieb ſtehen, um mit ihm zu ſprechen. »Ei ja wohl,« entgegnete der alte Mann. »Ich danke ſehr, viel beſſer.«

»Ihr werdet bald ganz wohl ſein.«

»Mit Gottes Hilfe und ein wenig Geduld. Doch kommen Sie herein, kommen Sie.«

Der alte Mann hinkte voraus, und indem er ſie bat, Acht zu geben auf die abwärts gehende Stufe, die ihm ſelbſt nicht wenig Schwierigkeit machte, führte er ſie in ſeine kleine Hütte.

»Es iſt nur eine Stube, ſehn Sie. Eine iſt noch oben, aber in den letzten Jahren iſt mir das Treppenſteigen doch ſchwerer geworden und ich mache alſo keinen Gebrauch davon. Allein im nächſten Sommer denk ich's doch wieder zu beziehen.«

Das Kind wunderte ſich, wie ein grauhaariger Mann, wie er — noch dazu einer von ſeinem Handwerk — ſo leichthin von der Zeit ſprechen konnte. Er ſah ihr Auge an den Werkzeugen haften, die an der Wand hingen, und lächelte.

»Nun will ich wetten,« ſagte er, »Sie glauben, daß ich alle dieſe Geräthe zum Gräbergraben brauche.«

»In der That, ich wunderte mich, daß Ihr dazu ſo viele braucht.«

»Und das wär' auch zum Verwundern geweſen. Aber ich bin ein Gärtner. Ich grabe den Grund und pflanze auch Dinge, die da leben und wachſen. Nicht alle meine Werke verweſen und faulen in der Erde. Sehn Sie dieſen Spaten in der Mitte?«

»Den ganz alten — ſo ausgekerbt und abgerieben? Ja.«

»Das iſt der Todtengräber-Spaten, und s' iſt ein ſehr gebrauchter, wie Sie ſehen. Wir ſind geſunde Leute hier, aber er hat doch ſchon gewaltige Arbeit verrichtet. Wenn er jetzt ſprechen könnte, dieſer Spaten, er würde Ihnen von manchem unerwarteten Handel erzählen, den er und ich zuſammen gemacht haben; aber ich vergeſſe Alles, denn mein Gedächtniß iſt ein ſehr ſchwaches. Das iſt nichts Neues,« fügte er haſtig hinzu. »Es war immer ſo.«

»Blumen und Sträuche reden von Euerem andern Werk,« ſagte das Kind.

»O ja. Und ſchlanke Bäume. Aber die ſind nicht ſo getrennt vom Todtengräber-Handwerk, als Sie denken.«

»Nicht!«

»Nicht in meiner Seele und Erinnerung, — wie ſie einmal iſt,« ſagte der alte Mann. »Wirklich ſie unterſtützen oft mein Gedächtniß. Denn, geſetzt einmal, ich pflanzte ſo oder ſo einen Baum für den oder jenen Menſchen. Da ſteht er nun und erinnert mich, daß er ſtarb. Wenn ich ſeinen breiten Schatten anſehe, und mich erinnere, was er ſeiner Zeit war, ſo hilft mir das, mich an das Alter meines anderen Werks zu erinnern, und ich kann Ihnen ziemlich genau ſagen, wann ich ſein Grab machte.«

»Aber er kann Euch auch an Einen erinnern, der noch lebt,« ſagte ſie Aiinea. »An zwanzig Todte, zugleich mit an Einen, der noch lebt,« entgegnete der Alte; »ſein Weib, oder ihren Gatten, Eltern, Brüder, Schweſtern, Kinder, Freunde — an zwanzig wenigſtens. So kommt es, daß der Gräberſpaten ſich abnutzt und abſtumpft. Ich werde einen neuen brauchen — nächſten Sommer.«

Das Kind ſah ihn ſchnell an und dachte, er ſcherze mit ſeinem Alter und ſeiner Schwäche: aber der harmloſe Todtengräber meinte es ganz ernſt.

»Ah!« ſagte er, nach kurzem Schweigen. »Die Leute lernen nie was. Sie lernen nie. Nur wir, die den Grund umackern, wo nichts wächſt, und Alles verweſt, denken an ſolche Dinge — denken davon, wie ſich's gebührt, mein ich. Sie waren in der Kirche?«.

»Ich bin im Begriff, hinzugehn,« erwiederte das Kind.

»Da iſt ein alter Brunnen,« ſagte der Todtengräber, »gerade unter dem Glockengerüſt; ein tiefer, finſterer, widerhallender Brunnen. Vor vierzig Jahren durften Sie den Eimer nur ſo weit niederlaſſen, bis der erſte Knoten im Strick von der Winde los war, und Sie hörten ihn ſchon im kalten Waſſer plätſchern. Nach und nach fiel das Waſſer, ſo daß man zehn Jahre darauf einen zweiten Knoten machte, und Sie mußten ſo viel vom Strick loswinden, oder der Eimer hing feſt und leer am Ende. Nach wieder zehn Jahren fiel das Waſſer noch einmal, und man machte einen dritten Knoten. Und wieder nach zehn Jahren vertrocknete der Brunnen; und jetzt, wenn Sie den Eimer niederlaſſen, bis Ihre Arme müd und matt ſind, und wenn Sie den ganzen Strick faſt loslaſſen, ſo werden Sie plötzlich ein Klingen und Raſſeln auf dem Grunde hören, mit einem ſo fern, tief und dumpf klingenden Ton, daß Ihnen das Herz vor die Füße fällt, und Sie zurückfahren, als müßten Sie ſonſt hineinſtürzen.«

»Ein ſchrecklicher Ort, wenn man in der Dunkelheit hinkommt!« rief die Kleine aus, die den Blicken und Worten des alten Mannes gefolgt war, bis er auf dem Rande des Brunnens zu ſtehen ſchien.

»Was iſt es als ein Grab!« ſagte der Todtengräber. »Was ſonſt! Und wer von unſern Alten, die doch dies Alles wiſſen, dachte, als der Brunn verſiegte, an das Schwinden ihrer eigenen Kraft und die Verringerung ihres Lebens? Nicht einer!«

»Seid Ihr ſehr alt?« fragte das Kind unwillkürlich.

»Ich werde neun und ſiebenzig — im nächſten Sommer.«

»Ihr arbeitet noch immer, wenn Ihr geſund ſeid?«

»Arbeiten! Freilich. Sie ſollen meine Gärten hier herum ſehen. Blicken Sie durch das Fenſter da. Dieſes Stück Grund hab ich ganz mit meinen eigenen Händen bebaut und im rechten Stand erhalten. Nächſtes Jahr um dieſe Zeit werde ich kaum den Himmel ſehen, ſo dick werden die Zweige da gewachſen ſein. Ich hab außerdem noch meine Nachtarbeit im Winter.«

Er machte bei dieſen Worten die Lade eines Schenktiſchchens nah an ſeinem Sitze auf, und zog einige aus altem Holz grob geſchnitzte Büchſchen hervor.

»Manche vornehme Leute, die alte Zeiten und, was dazu gehört, lieb haben,« ſagte er, »kaufen mir oft gern ſolche Angedenken aus unſerer Kirche und unſeren Ruinen ab. Manchmal mach ich's aus Stücken Eichen, die hie und da auf dem Kirchhof vorkommen; manchmal aus Stücken von Särgen, welche in den Grüften ſich lang erhalten haben. Sehn Sie da — das iſt ein kleines Kiſtchen von der letzten Art, an den Ecken beſchlagen mit Ueberreſten von Erzplatten, die einmal beſchrieben waren, obgleich es jetzt ſchwer zu leſen wäre. Ich hab' dieſes Jahr nicht mehr viel im Hauſe, aber dieſe Simſe werden alle voll ſein -- nächſten Sommer.«

Nell bewunderte und pries ſeine Arbeit, und bald darauf nahm ſie Abſchied; im Gehen dachte ſie darüber nach, wie ſonderbar es ſei, daß dieſem alten Mann, der aus ſeiner Beſchäftigung und allen ſeinen Umgebungen eine einzige ernſte Moral ſchöpfte, doch nie einfiele, ſie auf ſich ſelbſt anzuwenden; und daß er, während er über die Unſicherheit des menſchlichen Lebens ſprach, ſich ſelbſt in Wort und That für unſterblich zu halten ſchien. Aber ihre Gedanken hielten ſie nicht auf, denn ſie war weiſe genug, um einzuſehen, daß eine gütige und barmherzige Vorſehung dies zur menſchlichen Natur gemacht habe, und daß der alte Todtengräber, mit ſeinen Plänen für den nächſten Sommer nur ein Muſterbild aller Menſchen war.

Voll von dieſen Betrachtungen erreichte ſie die Kirche. Es war leicht, den Schlüſſel zur äußern Thüre herauszufinden, denn an jedem hing ein Namenzettel aus gelbem Pergament. Das bloße Umdrehen des Schlüſſels erweckte einen hohlen Klang, und als ſie mit ſchwankendem Fuß eintrat, fuhr ſie vor dem Echo zurück, das beim Zuſchlagen der Thüre entſtand.

Alles in unſerem Leben, das Gute, wie das Böſe, ergreift uns am meiſten durch den Gegenſatz. Wenn die Friedlichkeit des einfachen Dorfes Nell ſtärker bewegt hatte, weil ſie auf ſo dunklen, traurigen Wegen und mit ſo wunden Füßen dahin gepilgert kam, welch tiefen Eindruck mußte es auf ſie machen, als ſie ſich allein in dieſem feierlichen Gebäude befand; wo ſelbſt das Licht, durch eingeſunkene Fenſter ſtrömend, alt und grau zu ſein ſchien; wo die Luft, nach Erd und Moder riechend, beladen ſchien mit einer Verweſung, welche die Zeit von ihren gröbern Beſtandtheilen gereinigt, und die durch Bogen und Kreuzgänge und zwiſchen Säulen, wie der Odemzug verklungener Zeiten ſeufzte! Da war das zerbrochene Pflaſter, ſo lang getreten von frommen Füßen, daß die Zeit den Schritten der Pilgrime ſich nachſtehlend, ihre Spur ausgeſtampft und bloß zerbröckeltes Geſtein hinterlaſſen hatte. Das verfaulte Gebälk, der ſinkende Bogen, die unterminirte, modernde Mauer, der niedrige Erdgraben, das ſtattliche Grab ohne Epitaph. — Alles, — Marmor, Stein, Eiſen, Holz und Staub, ein gemeinſames Denkmal des Verfalles. Die beſte und die ſchlechteſte Arbeit, die gewöhnlichſte und die reichſte, die ſtattlichſte und die armſeligſte — Werke des Himmels und des Menſchen — alle fanden ein gemeinſames Richtſcheit hier und erzählten nur eine Geſchichte.

Ein Theil des Gebäudes war eine Baronskapelle geweſen, und hier gab es in Stein gehauene Kriegergeſtalten, ausgeſtreckt auf ihre ſteinernen Betten mit gefalteten Händen, gekreuzten Beinen — ſie hatten in den heiligen Kreuzzügen geſtritten — umgürtet mit ihren Schwertern und in Rüſtungen gekleidet, wie zu ihrer Lebenszeit. Bei einigen dieſer Ritter hingen ihre wirklichen Waffen, Helme, Wehrkleider an den Mauern neben ihrem Lager, und baumelten von roſtigen Haken herab. Zerbrochen und zerſtückt, wie ſie waren, hatten ſie noch ihre alte Form und etwas von ihrem alterthümlichen Ausſehn. So leben die blutigen Thaten der Menſchen auf Erden fort. Blut- und Kriegsſpuren überleben in trauriger Geſtalt lange diejenigen, welche die Urheber der Zerſtörung waren, und jetzt ſelbſt nur noch bloße Erdtheilchen, Atome ſind.

Nell ſetzte ſich nieder, an dieſem alten, ſtillen Platze unter den düſtern Geſtalten auf den Gräbern — wodurch es ihrer Einbildung hier noch ruhiger wurde, als ſonſt wo — und mit einem ſelig heimlichen Schauer ſich umblickend, fühlte ſie, daß ſie jetzt glücklich und in Ruhe war. Sie nahm eine Bibel vom Geſimſe und las; dann legte ſie das Buch wieder hin und dachte an die künftigen Sommertage und die kommende, helle Frühlingszeit — an die Sonnenſtrahlen, die hier quer auf die ſchlummernden Geſtalten fallen würden — an die Blätter, die vor dem Fenſter rauſchen und in glitzernden Schatten auf dem Fußboden ſpielen würden — an den Vogelſang und alle die Knospen und Blüthen draußen — an die ſüße Luft, die ſich hier hereinſtehlen und die zerriſſenen Banner zu Häupten der Statuen ſanft bewegen würde. Und wenn der Ort auch Todesgedanken weckte! Sterbe, wer es immer ſei, der Ort bliebe doch immer derſelbe; dieſer Anblick und dieſe Töne würden doch immer ſo ſtillſelig bleiben. Und es wäre keine Pein, unter ihnen zu ſchlafen.

Sie verließ die Kapelle — ſehr langſam und oft ſich umdrehend und zurückblickend — dann kam ſie zu einer niedrigen Thüre, die gerade in den Thurm führte, machte auf und kletterte die Wendeltreppe im Dunklen hinauf; nur manchmal konnte ſie durch enge Schießſcharten auf den Ort herabſehen, den ſie verlaſſen hatte, oder einen trüben Blick auf die ſtaubigen Glocken werfen. Zuletzt erreichte ſie das Ende der Treppe und ſtand auf dem Thurmgipfel.

O! über die Pracht, als ſie plötzlich in das Licht trat; die friſchen Felder und Wälder, die, beide

Seiten entlang ſich hindehnend, an den hellblauen Himmel ſtießen; die Viehheerden auf der Weide; der Rauch, der zwiſchen den Bäumen aufſteigend, gerade aus der grünen Erde empor zu dampfen ſchien: die Kinder, tief unten ſpielend — Alles ſo ſchön und ſo glücklich. Es war, wie der Uebergang vom Tode zum Leben; wie ein Schritt näher zum Himmel.

Als ſie wieder zum Portal heraustrat und das Thor zuſchloß, waren die Kinder ſchon fort. Als ſie am Schulhaus vorbeiging, konnte ſie das geſchäftige Stimmengeſumm vernehmen. Ihr Freund hatte an demſelben Tage ſeine Arbeit begonnen. Der Lärm wurde lauter, und als ſie zurückſah, trabten die Jungen heraus und zerſtreuten ſich mit luſtigem Schreien und Schäckern nach allen Seiten. »Es iſt ein gutes Ding damit,« dachte ſie, »ich freue mich, daß ſie an der Kirche vorbeigehn.« Und dann blieb ſie ſtehen, um zu hören, wie der Lärm inwendig klingen müſſe, und wie ſanft und allmählig das Sauſen und Summen dahinſchwand.

Noch einmal, ja noch zweimal an dieſem Tage ſtahl ſie ſich in die alte Kapelle, ſetzte ſich auf ihren frühern Platz und las aus demſelben Buche, oder gab ſich demſelben ſtillen Zug ihrer Gedanken hin. Selbſt, als es dunkel geworden war, und die Schatten der kommenden Nacht den Ort noch feierlicher machten, blieb ſie wie in den Fleck gewurzelt ſitzen, ohne Furcht, und ohne einen Gedanken, ſich fortzurühren.

Da fand man ſie endlich und brachte ſie nach Hauſe. Sie ſah blaß aber ſehr ſeelenfroh, bis ſie Alle für die Nacht auseinander gingen; und dann, als der arme Schulmeiſter ſich bückte, um ſie auf die Wange zu küſſen, kam es ihm vor, als fühlte er eine Thräne auf ſeinem Geſichte.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bei J. J. Weber in Leipzig erſcheint, und nehmen alle Buchhandlungen Beſtellungen an:

Die
TODTENFEIER
des Kaiſers
NAPOLEON.

Beſchreibung der Rückführung ſeiner Aſche von St. Helena nach Frankreich und deren Beiſetzung im Dome der Invaliden zu Paris.

Mit einem prachtvollen Frontiſpice
nach
HORAZ VERNET
und vielen Abbildungen.

„An den Ufern der Seine, unter jenem Volke, das er ſo innig geliebt, zu ruhen,“ war des ſterbenden Kaiſer's Wunſch. Wer hätte 1821 geahnt, dieſer Wunſch werde je in Erfüllung gehen! Und ſiehe, zwei kurze Jahrzehende entſchwinden, ausgehoben aus dem Felſengrab wird der Kaiſerſarg, über das Weltmeer ſchwebt er hin, und ſteht jetzt an der Seine Strand, das Palladium des franzöſiſchen Volkes, die Wallfahrt von täglich Hunderttauſenden!

Dieſes denkwürdige, durchaus einzige Ereigniß würdig und wahrhaft zu ſchildern, es zugleich in allen ſeinen Hauptmomenten durch Abbildungen zu verſinnlichen, iſt der Zweck dieſer Schrift, welche in der äußeren Form unſerem „Napoleon von Laurent“ ganz gleich iſt, und die eine Ergänzung dieſes gelungenen und beliebten Werkes bildet.

Bei J. J. Weber in Leipzig erſcheint:

Geſchichte
des Kaiſers
NAPOLEON.

Von

P. M. Laurent.

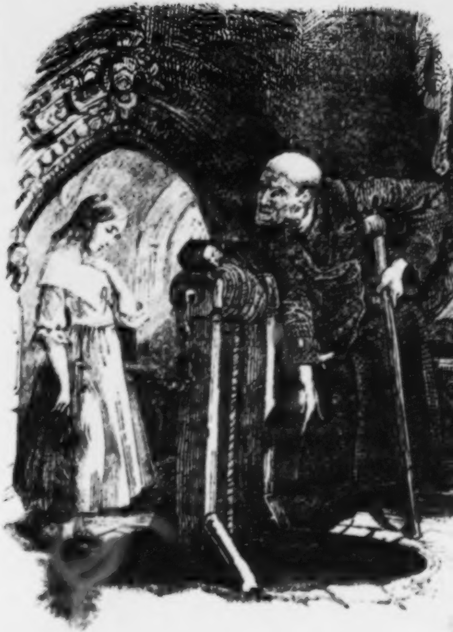
Mit 500 Original Zeichnungen von

Horaz Vernet.

Zweite Auflage.

Dies Werk, 115 Bogen ſtark erſcheint auf das ſchönſte Velinpapier gedruckt in 20 Lieferungen von 5 — 6 Bogen. Der Preis einer jeden Lieferung iſt 8 Gr. = 10 Ngr. (Sgr.) = 30 Xr. Conv.-Mze. = 36 Xr. rhein.

Am 1. und 15. eines jeden Monats erſcheint eine Lieferung, die erſte wird am 15. Januar ausgegeben.



Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Achter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1841.

Vier und funfzigſtes Kapitel.

Der Magiſter hatte unter ſeinen mannichfachen Beſchäftigungen auch an der alten Kirche eine beſtändige Quelle der Unterhaltung und Theilnahme. Er war ſo ſtolz auf ſie, wie die Menſchen gewöhnlich auf die Wunderwerke ihrer kleinen Welt ſind, und hatte ihre Geſchichte zu ſeinem Studium gemacht; mancher Sommertag fand ihn zwiſchen ihren Mauern, manche Winternacht am Pfarrherdfeuer, noch immer ſtudirend, und ſeinen hübſchen Schatz von Sagen und Legenden dieſer Kirche bereichernd.

Da er keiner jener kalten, rauhen Köpfe war, welche die ſchöne Wahrheit gern jedes kleinen ſchattigen Schleiers berauben möchten, in welchen Zeit und ſchwellende Einbildungskraft ſie gehüllt haben — und oft ſtehen der Wahrheit dieſe Schleier ſehr lieblich, fügen neue Anmuth zu den Reizen, die ſie halb verbergen, halb errathen laſſen, und erwecken eher Intereſſe und Eifer, als ſie gleichgiltig und ſtumpf gegen ſie machen — da er, ungleich dieſer ernſten und hartnäckigen Menſchenklaſſe, die Gottheit lieber gekrönt ſah mit jenen Kränzen aus wilden Blumen, welche die Ueberlieferung ihr gewunden, und die oft am friſcheſten in ihrer einfältigſten Geſtalt ſind, — ſo betrat er mit leichtem Fuß und trug mit leichter Hand den Staub der Jahrhunderte, ohne die darüber ſich erhebenden luftigen Tempel zerſtören zu wollen, wenn ſich darin nur eine gute Empfindung, nur ein Liebesgedanke des menſchlichen Herzens niedergelaſſen hatte. So, falls es von einem alten, ſteinernen Sarge ſeit mehreren Generationen hieß, daß er die Gebeine eines gewiſſen Barons enthalte, der, nachdem er in fremden Landen mit Feuer und Schwert geplündert und gewüthet, mit reuigem, zerknirſchtem Herzen zurückkam, um zu Hauſe zu ſterben, von welchem Sarge aber neulich gelehrte Alterthümler bewieſen, daß er nichts dergleichen ſei, indem nach ihrer Behauptung der bewußte Baron in ſcharfer Schlacht gefallen ſei, mit den Zähnen knirſchend und mit dem letzten Athemzuge noch einen Fluch ausſtoßend, — ſo behauptete der Magiſter dennoch ſteif und feſt, daß die alte Sage die richtige ſei; daß der Baron, ſeine böſen Thaten bereuend, viel chriſtliche Mildthätigkeit geübt und ſeinen Geiſt ſanft aufgegeben habe; und daß, wenn je ein Baron in den Himmel einging, es dieſer war. Eben ſo, wenn die vorgenannten Alterthümler disputirten und bewieſen, daß ein gewiſſes, geheimes Gewölbe nicht die Gruft einer grauhaarigen Dame ſei, die auf

Befehl der glorreichen Königin Beß (Eliſabeth) gehängt, ausgeweidet und geviertheilt worden, weil ſie einem armen Prieſter beiſtand, der vor Hunger und Durſt vor ihrer Thüre umfiel, ſo behauptete der Magiſter feierlich gegen Alle, die da kommen mochten, daß die Kirche durch die Aſche der beſagten armen Dame geheiligt ſei; daß ihre Ueberreſte in der Nacht von vier Stadtherren geſammelt, heimlich hierher gebracht, und da begraben worden ſeien; und der Magiſter (der bei ſolchen Gelegenheiten ſehr aufgeregt wurde) läugnete ferner auch die Größe der Königen Beß, und behauptete, ungleich größer ſei der Ruhm des gemeinſten Weibes in ihrem Königreiche, wenn es ein zartes, chriſtlich fühlendes Herz gehabt. Hingegen, was die Behauptung betraf, daß der flache Stein an der Thüre nicht das Grab des Geizhalſes ſei, der ſein einziges Kind verſtieß, und der Kirche eine Summe Geld vermachte, um Glocken dafür zu kaufen, ſo gab der Magiſter dies gerne zu, und meinte, der Ort habe einen ſolchen Mann gar nicht geboren. Mit einem Wort, er hätte gern jeden Stein und jede Erzplatte zum Denkmal von ſolchen Thaten gemacht, deren Gedächtniß allein fortleben ſollte. Alle andern wollte er gern vergeſſen. Sie mochten begraben ſein in geweihtem Grunde, aber ſehr tief wollte er ſie begraben ſehn, und nie ſollten ſie an's Licht des Tages hervorgezogen werden.

Von den Lippen eines ſolchen Meiſters und Beſchützers lernte Nell ihr leichtes Tagewerk. Da ſie ſchon mehr, als man ſagen kann, von dem ſtillen Gebäude und der friedlichen Schönheit ſeiner Lage — es war die Majeſtät des Alters, umgeben von ewiger Jugend — ergriffen worden war, ſo ſchien ihr die Kirche, wenn ſie ſolche Dinge hörte, voller Jugend und Heiligkeit. Sie wurde ihr eine andere Welt, wohin weder Sünde noch Sorge kam; ein ſtiller Ruheort, den nichts Böſes betreten konnte.

Nachdem der Magiſter ihr zu faſt jedem Grabe und flachen Stein irgend eine Geſchichte eingeprägt, nahm er ſie mit in das alte Gruftgewölbe, welches jetzt faſt zur bloßen Höhle geworden war, und zeigte ihr, wie es in den Mönchszeiten beleuchtet zu werden pflegte, und wie mitten unter Lampen, die von der Decke niederhingen, unter ſchwingenden, duftenden Weihrauchfäſſern, unter gold- und ſilberſtrahlenden Gewändern, unter Gemälden, koſtbaren Stoffen und Juwelen, blitzend und leuchtend durch die niedrigen Bogengänge, der Chorgeſang alter Stimmen um Mitternacht einſt erſchollen ſei, während Kuttengeſtalten rings umher im Gebete knieten und ihre Roſenkränze abzählten. Dann führte er Nell wieder hinauf, und zeigte ihr hoch an den alten Mauern kleine Gallerieen; wo die Nonnen hin und her zu gleiten pflegten — kaum zu ſehen aus ſolcher Ferne in ihren dunklen Kleidern — oder wo ſie gleich düſtern Schatten ſtehen blieben und den Gebeten lauſchten. Er zeigte ihr auch, wie die Krieger, deren Abbilder auf den Gräbern lagen, jene verroſtenden Rüſtungsſtücke trugen, die oben an der Wand hingen — wie dieſes ein Helm und das ein Schild und jenes ein Panzerhandſchuh geweſen — und wie ſie die großen, zweihändigen Schwerter geſchwungen, und mit jener Eiſenkeule Männer niedergeſchlagen hätten. Alles, was er ſagte, prägte ſich die Kleine tief in ihr Gedächtniß; und oft, wenn ſie bei Nacht aus Träumen von jener alten Zeit erwachte, und von ihrem Bett ſich erhebend hinausſah auf die dunkle Kirche, hoffte ſie faſt, die Fenſter erleuchtet zu ſehen, Orgelſpiel und Stimmenklang im Rauſchen des Windes zu hören.

Der alte Todtengräber erholte ſich bald und ging wieder aus. Von ihm lernte die Kleine auch manche Dinge, obgleich von ganz anderer Art. Er war noch nicht im Stande, zu arbeiten, aber eines Tages ſollte ein Grab gemacht werden, und er kam, dem Manne zuzuſehen, wie er es grub. Er war in geſchwätziger Laune; und Nell, anfangs neben ihm ſtehend, dann im Graſe ihm zu Füßen ſitzend, das gedankenvolle Geſicht zu ſeinem emporgerichtet, fing mit ihm zu plaudern an.

Nun war der Mann, der diesmal das Todtengräberamt verſah, um ein wenig älter als er, obgleich noch viel rühriger. Allein er war taub; und wenn der Todtengräber (der vielleicht noch zur Noth in ſechs Stunden eine Meile machen konnte) mit ihm ein Wort über ſeine Arbeit ſprach, ſo mußte Nell bemerken, daß er dies mit einer Art von ungeduldigem Mitleid mit ſeiner Schwäche that, als wäre er ſelbſt noch der ſtärkſte und rüſtigſte Mann auf Gottes Erdboden.

»Es macht mich traurig zu ſehen, daß es ſo eine Arbeit gibt,« ſagte die Kleine, herzutretend. »Ich hörte nicht, daß Jemand geſtorben iſt.«

»Sie wohnte in einem andern Dorf, meine Liebe,« entgegnete der Todtengräber. »Drei Meilen von hier.«

»War ſie jung?«

»Ja, — ja,« ſagte der Todtengräber; »nicht über vier und ſechzig, glaub ich. David, war ſie älter, als vier und ſechzig?«

David, der eifrig grub, hörte die Frage nicht. Da der Todtengräber ihn mit ſeiner Krücke nicht erlangen konnte, und zu ſchwach war, um ohne Beiſtand aufzuſtehn, ſo weckte er ſeine Aufmerkſamkeit dadurch, daß er ihm ein wenig Erde auf die rothe Nachtmütze warf.

»Was gibt's denn nun?« rief David, aufblickend.

»Wie alt war Becky Morgan?« fragte der Todtengräber.

»Becky Morgan?« wiederholte David.

»Ja,« erwiederte der Todtengräber, in halb mitleidigem, halb gereiztem Tone hinzufügend, was aber der alte Mann nicht hören konnte. »Ihr werdet ſehr taub, David, wirklich, ſehr taub.«

Der alte Mann unterbrach ſich in der Arbeit, und putzte mit einem Stück Schiefer, das er zu dieſem Zweck bei ſich hatte, an ſeinem Spaten; und während er dabei den Staub von, weiß Gott wie vielen Becky Morgan's abkratzte, ſchickte er ſich an, die Sache zu überlegen.

»Laßt mich einmal nachdenken,« ſagte er. »Vorige Nacht hab ich ja geſehen, was ſie ihr auf den Sarg geſchrieben haben, — war's nicht neun und ſiebenzig?«

»Nein, nein,« ſprach der Todtengräber.

»O ja, doch,« entgegnete der alte Mann mit einem Seufzer. »Denn ich erinnere mich noch, es fiel mir ein, daß ſie beinah in unſerem Alter war. Ja, es war neun und ſiebenzig.«

»Seid Ihr gewiß, daß Ihr Euch nicht in einer Ziffer geirrt habt?« fragte der Todtengräber mit Zeichen einiger Bewegung.

»Was?« fragte der alte Mann. »Sagt das noch einmal, ich bitt Euch.«

»Er iſt ganz taub. Wirklich, ganz taub,« rief der Todtengräber übermüthig; »ſeid Ihr gewiß über die Ziffern?«

»O ganz,« erwiederte der alte Mann. »Warum nicht?«

»Er iſt außerordentlich taub,« murmelte der Todtengräber zu ſich ſelbſt. »Ich glaub', er wird ſchon kindiſch.«

Das Kind wunderte ſich, was ihn dies glauben machen konnte, da, um die Wahrheit zu ſagen, der alte Mann gerade ſo gut bei Sinnen wie er ſchien, und unendlich robuſter war. Da aber der Todtengräber nicht mehr darüber ſprach, vergaß ſie es für den Augenblick und fragte wieder.

»Ihr erzähltet mir von Euerer Gärtnerei. Pflanzt Ihr auch hier etwas?«

»Auf dem Kirchhof?« entgegnete der Todtengräber. »Ich nicht.«

»Ich ſah etwas Blumen und kleine Sträuche hier herum,« erwiederte das Kind; »dahier ſind einige, ſeht Ihr. Ich dachte, ſie wären von Euch, obwohl ſie nur kümmerlich gedeihen.«

»Sie gedeihn, wie's der Himmel will,« ſagte der alte Mann; »und er befiehlt gütig, daß ſie hier niemals blühen ſollen.«

»Ich verſteh Euch nicht.«

»Nun, das iſt es,« ſagte der Todtengräber. »Sie bezeichnen die Gräber derjenigen, welche ſo recht zärtliche, liebende Freunde hatten.«

»Ich war überzeugt, das hatten ſie auch!« rief das Kind. »Es freut mich ſo ſehr, das zu wiſſen!«

»Ach ja« entgegnete der alte Mann, »aber warten Sie. Sehn Sie nur hin. Wie ſie die Köpfe hängen, und ſchmachten und welken. Errathen Sie den Grund?«

»Nein,« erwiederte Nell.

»Weil das Angedenken an die, welche da unten liegen, ſo ſchnell vorübergeht. Anfangs pflegt man die Blumen, Morgens, Mittags und Abends, bald kommt man ſeltener; von einmal am Tage bis einmal in der Woche; von einmal in der Woche bis einmal im Monath; dann in langen und ungewiſſen Zwiſchenräumen; dann kommt man gar nicht mehr. Solche Liebeszeichen blühen ſelten lang. Ich habe geſehn, daß die kürzeſten Sommerblumen ſie überlebten.«

»Es thut mir weh, das zu hören,« ſagte die Kleine.

»Ah! da reden manchmal die feinen Leute ſo, die herkommen, um's anzuſehen,« entgegnete der alte Mann, den Kopf ſchüttelnd, »aber ich rede anders. ‚S'iſt ein ehübſche Sitte, die Ihr hier zu Lande habt, die Gräber zu bepflanzen', ſagen ſie manchmal zu mir, aber es iſt traurig anzuſehen, wie die Dinger alle welken oder todt ſind! ‚Ich bitte ſie um Vergebung und ſag ihnen, daß es, wie ich's nehme, ein gutes Zeichen vom Glück der Lebenden iſt. Und ſo iſt es auch. Das iſt Natur.«

»Vielleicht lernen die Trauernden bei Tag in den blauen Himmel und bei Nacht in die Sterne zu ſehen, und zu denken, daß die Todten da oben ſind und nicht in den Gräbern« ſagte die Kleine ganz ernſthaft.

»Vielleicht,« antwortete der alte Mann zweifelhaft. »Es kann ſein.«

»Sei es, wie ich glaube oder nicht,« dachte ſie bei ſich, »ich will aus dieſem Ort meinen Garten machen. Es wird wenigſtens nichts Arges ſein, Tag für Tag hier zu arbeiten; und ich bin gewiß, es macht freundliche Gedanken.«

Ihre glühende Wange und ihr feuchtes Auge blieben unbeachtet vom Todtengräber, der ſich wieder zum alten David wandte, und ihn beim Namen rief. Offenbar ging ihm Becky Morgan's Alter noch immer nicht aus dem Sinn, obgleich das Kind nicht begreifen konnte, warum.

Die zweite oder dritte Wiederholung ſeines Namens zog endlich die Aufmerkſamkeit des alten Mannes an. Er unterbrach ſich in ſeiner Arbeit, ſtützte ſich auf ſeinen Spaten und hielt die Hand hinter ſein taubes Ohr.

»Habt Ihr mich gerufen?« ſagte er.

»Ich habe gedacht, David,« erwiederte der Todtengräber, »daß ſie,« dabei zeigte er auf das Grab, »um ein gutes Stück älter geweſen ſein muß, als Ihr oder ich.«

»Neun und ſiebenzig,« antwortete David mit traurigem Kopfſchütteln, »ich ſag Euch, daß ich es geſehen habe.«

»Geſehn?« erwiederte der Todtengräber; »aber, David, die Weiber reden nicht immer die Wahrheit, wenn man ſie um ihr Alter fragt.«

»Das iſt wirklich wahr,« ſagte der andere Alte mit plötzlich funkelndem Auge. »Sie iſt vielleicht älter geweſen.«

»Sie muß gewiß älter geweſen ſein. Ja, denkt nur, wie alt ſie ausſah. Ihr und ich ſchienen ja bloße Knaben gegen ſie zu ſein.«

»Sie ſah alt aus,« entgegnete David. »Ihr habt Recht. Sie ſah alt aus.«

»Erinnert Euch, wie alt ſie ſchon ſeit langen, langen Jahren ausgeſehen hat, und ſagt, ob ſie zuletzt nur neun und ſiebenzig ſein konnte — nur in unſerem Alter,« ſagte der Todtengräber.

»Fünf Jahre iſt ſie wenigſtens älter geweſen!« rief der Andere.

»Fünf!« erwiederte der Todtengräber. »Zehn. Gute neun und achtzig. Ich erinnere mich an die Zeit, wo ihre Tochter ſtarb. Sie war neun und achtzig auf einen Tag, und jetzt will ſie vor uns zehn Jahre jünger gelten. O, menſchliche Eitelkeit!«

Der andere Alte blieb auch nicht zurück mit ein Paar moraliſchen Betrachtungen über dies fruchtbare Thema, und ſo brachten Beide eine Maſſe von augenſcheinlichen Beweiſen bei, die ſo gewichtig waren, daß es zweifelhaft wurde — nicht ob die Verſtorbene das vermuthliche Alter, ſondern ob ſie nicht beinahe die patriarchaliſche runde Zahl von hundert Jahren erreicht habe. Nachdem ſie dieſe Frage zu ihrer beiderſeitigen Zufriedenheit ins Reine gebracht, ſtand der Todtengräber mit dem Beiſtand ſeines Freundes auf und ging.

»Es iſt kalt, hier zu ſitzen, und ich muß mich noch in Acht nehmen — bis zum Sommer,« ſagte er, als er ſich anſchickte, fortzuhinken.

»Was?« fragte der alte David.

»Er iſt ganz taub, der arme Junge!« rief der Todtengräber. »Adieu!«

»Ah!« ſagte der alte David, ihm nachblickend. »Es geht raſch auf die Neige mit ihm. Alle Tage wird er älter.«

Und ſo ſchieden ſie: Jeder überzeugt, daß er mehr Lebenskraft in ſich habe, als der Andere; und Beide ſehr getröſtet durch die kleine Erdichtung in Bezug auf Becky Morgan, in der ſie übereinſtimmten; der Tod dieſer Frau war alſo kein unbehaglicher Wink mehr für ſie, und brauchte ſie noch zehn Jahre lang nicht im mindeſten beſorgt zu machen.

Die Kleine blieb noch einige Minuten da, dem tauben Alten zuſehend, wie er die Erde mit der Schaufel aufwarf, und oft inne hielt, um zu huſten und mühſam Athem zu holen, und dabei doch mit einer Art von wahrem Gekicher ſich zumurmelte, daß der Todtengräber ſchnell auf die Neige gehe. Endlich wandte ſie ſich hinweg und wandelte gedankenvoll über den Kirchhof, als ſie unerwarteter Weiſe den Schulmeiſter traf, der, leſend, auf einem grünen Grabhügel in der Sonne ſaß.

»Nell hier?« ſagte er freudig und machte das Buch zu. »Es iſt mir lieb, Sie in Luft und Sonnenſchein zu ſehen. Ich fürchtete, Sie wären wieder, wie ſo oft, in der Kirche.«

»Sie fürchteten?« erwiederte ſie, neben ihm ſich niederſetzend. »Iſt es nicht ein guter Ort?«

»Ja, ja,« ſagte der Schulmeiſter. »Aber Sie müſſen auch manchmal fröhlich ſein, — nein, ſchütteln Sie nicht ſo den Kopf und lächeln Sie nicht ſo traurig.«

»Sie würden nicht ſagen, traurig, wenn Sie mein Herz kennten. Glauben Sie nicht, daß ich mich gräme. Es gibt kein glücklicheres Geſchöpf auf Erden, als wie ich jetzt bin.«

Voll dankbarer Zärtlichkeit nahm ſie ſeine Hand, und faltete ſie zwiſchen ihren Händen. »Es iſt Gottes Wille!« ſagte ſie, nachdem ſie eine Weile ſtill geſchwiegen hatten.

»Was?«

»Alles dies,« erwiederte ſie; »Alles dies, was mit uns und um uns vorgeht. Aber wer von uns iſt jetzt traurig! Sie ſehen, daß ich lache.«

»Und ich auch,« ſagte der Schulmeiſter; »wenn ich denke, wie oft wir noch auf dieſer ſelben Stelle fröhlich lachen werden. Haben Sie nicht dort mit Jemand geſprochen?«

»Ja,« erwiederte die Kleine.

»Von etwas, das Sie traurig machte?«

Es war eine lange Pauſe. »Was war es?« ſagte der Schulmeiſter zärtlich. »Kommen Sie. Erzählen Sie mir, was es war.«

»Es betrübt mich — es thut mir faſt weh, zu denken,« ſagte ſie, in Thränen ausbrechend, »daß diejenigen, welche um uns her ſterben, ſo bald vergeſſen ſind.«

»Und denken Sie denn,« ſagte der Schulmeiſter, den Blick bemerkend, den ſie rings umher geworfen hatte, »daß ein unbeſuchtes Grab, ein verdorrter Baum, eine oder zwei verwelkte Blumen Zeichen der Vergeſſenheit oder kalter Vernachläſſigung ſind? Denken Sie, daß weit von hier nicht Handlungen geübt werden, durch welche dieſer Todten vielleicht am beſten gedacht wird? Nell, Nell, in dieſem Augenblick ſind vielleicht Leute in der Welt, von deren guten Thaten und Gedanken dieſe ſelben Grabhügel — ſo vernachläſſigt ſie uns auch ſcheinen mögen — die Haupturheber ſind.«

»Sagen Sie mir nichts mehr,« ſprach die Kleine raſch. »Sagen Sie mir nichts mehr. Ich fühle es, ich weiß es. Wie könnte ich es vergeſſen, da ich an Sie dachte?«

»Nichts Gutes,« rief ihr Freund, »nein, nichts Gutes oder Unſchuldiges ſtirbt vergeſſen. Laßt uns dieſen Glauben bewahren, oder keinen. Ein Säugling, ein lallendes Kind, das in ſeiner Wiege ſtarb, lebt wieder auf in den beſſern Gedanken derer, die es liebten; und es ſpielt ſeine Rolle durch ſie in den erlöſenden Handlungen dieſer Welt, obwohl ſein Leib zu Aſche verbrannt oder in der tiefſten See ertränkt ſein mag. Nicht ein einziges Engelchen vermehrt die Heerſchaaren des Himmels, ohne ſein geſegnetes Werk auf Erden durch diejenigen auszuführen, die es geliebt, als es noch hienieden war. Vergeſſen! o, könnte man die guten Thaten menſchlicher Creaturen bis an ihre Quelle verfolgen, wie ſchön erſchiene ſelbſt der Tod; wie ſehr würde es ſich zeigen, daß ſo viel chriſtliche Milde, Barmherzigkeit und geläuterte Liebe aus ſtaubigen Gräbern ſproſſen!«

»Ja,« ſagte ſie, »dies iſt die Wahrheit; ich ſehe es ein. Wer könnte dies tiefer empfinden, als ich, in welcher Ihr kleiner Schüler fortlebt! Lieber, lieber, guter Freund, wenn Sie wüßten, welchen Troſt Sie mir gegeben haben.«

Der arme Schulmeiſter gab ihr keine Antwort, ſondern beugte ſich ſchweigend über ſie nieder; denn das Herz war ihm voll.

Sie ſaßen noch am ſelben Platze, als der Großvater ankam. Ehe ſie noch viel mit einander geredet, ſchlug die Kirchenuhr die Schulſtunde, und ihr Freund entfernte ſich.

»Ein guter Mann,« ſagte der Großvater, ihm nachblickend; »ein wohlwollender Menſch. Er wird uns ſicherlich nie ein Leid anthun, Nell. Hier ſind wir endlich ſicher, he? Wir wollen nie mehr weggehn von hier?«

Die Kleine ſchüttelte den Kopf und lächelte.

»Sie braucht Ruhe,« ſagte der alte Mann, ſie auf die Wange klopfend; »zu blaß — zu blaß. Sie iſt nicht mehr, was ſie einſt geweſen?«

»Wann einſt?« fragte ſie.

»Ha!« ſprach der alte Mann, »gewiß, — wann? Vor wie viel Wochen? Könnt' ich ſie an den Fingern abzählen? Doch laſſen wir ſie ruhn; s' iſt beſſer, daß ſie vorbei ſind.«

»Viel beſſer, mein Theuerer,« erwiederte die Kleine. »Wir wollen ſie vergeſſen; oder, wenn wir ſie uns ja zurückrufen, ſo doch bloß als einen böſen Traum, aus dem wir erwacht ſind.«

»Pſt!« ſagte der alte Mann, indem er ihr haſtig mit der Hand winkte, und über die Achſel zurückſah; »nichts mehr von dem Traume, und all dem Elend, das er brachte. Hier giebt es keine Träume. Das iſt ein ſtiller Ort, und da bleiben ſie fern. Wir wollen nie mehr an ſie denken, wenn ſie uns nicht wieder verfolgen. Erloſchene Augen und hohle Wangen — Näſſe, Kälte und Hunger — und die Schauer vor Allem dieſen, welche noch ſchlimmer waren — ſolche Dinge müſſen wir vergeſſen, wenn wir ruhig bleiben wollen.«

»Dank dem Himmel!« rief in ihrem Innern die Kleine, »für dieſe höchſt glückliche Umgeſtaltung!«

»Ich will geduldig ſein,« ſagte der alte Mann, »beſcheiden, ganz dankbar und gehorſam, wenn Du mich willſt hier bleiben laſſen. Aber verbirg Dich nicht vor mir; ſtiehl Dich nicht allein und einſam hinweg; laß mich bei Dir ſein. Wirklich, ich will ganz aufrichtig und getreu ſein, Nell.«

»Ich mich allein hinwegſtehlen! ei das« erwiederte die Kleine mit angenommener Heiterkeit, »das wäre ein hübſcher Spaß, fürwahr. Sieh da, lieber Großvater, wir wollen aus dieſem Platz unſern Garten machen — warum nicht? Es iſt ein ſo guter Platz — und morgen wollen wir anfangen und zuſammen arbeiten, Einer-neben dem Andern.«

»Das iſt ein braver Gedanke!« rief ihr Großvater. »Merk Dir's, Schatz, — morgen fangen wir an!«

Wer war ſo entzückt als der alte Mann, da ſie am nächſten Tag ihre Arbeit begannen. Wer wußte ſo wenig von Allem, was an den Ort ſich knüpfte, als er. Sie pflückten das lange Gras und die Neſſeln von den Grabeshügeln fort, jäteten die kümmerlichen Sträuche und Wurzeln aus, machten den Raſen glatt und reinigten ihn von Blättern und Unkraut. Sie waren noch in der Hitze der Arbeit, als die Kleine ihr Haupt vom Boden erhebend, bemerkte, daß der Magiſter auf dem nahen Zaune ſaß und ihnen ſchweigend zuſah.

»Eine angenehme Arbeit,« ſagte der kleine Herr, Nell zunickend, als ſie ſich vor ihm verneigte. »Haben Sie das Alles heute früh gemacht?«

»Das iſt ſehr wenig, Sir,« entgegnete ſie mit niedergeſchlagenen Augen, »gegen das, was wir noch zu thun denken.«

»Nun, gute Verrichtung, gute Verrichtung,« ſagte der Magiſter. »Aber bepflanzen Sie denn nur die Gräber von Kindern und jungen Leuten?«

»Wir kommen zu den Andern noch zeitig genug, Sir,« erwiederte Nell, ihr Haupt abwendend, mit leiſer Stimme.

Es war ein geringfügiger Umſtand, vielleicht Abſicht, vielleicht Zufall oder die unbewußte Sympathie des Kindes mit der Jugend. Allein es ſchien ihren Großvater zu überraſchen, obgleich er es früher nicht bemerkt hatte. Er warf einen haſtigen Blick auf die Gräber umher, dann einen ängſtlichen auf Nell, dann drückte er ſie an die Bruſt, und bat ſie inne zu halten und auszuruhn. Etwas, das er längſt vergeſſen hatte, ſchien ſich ſchwach in ſeinem Gedächtniß emporzuarbeiten. Es ging nicht vorüber, wie oft gewichtigere Dinge; ſondern es kam ihm wieder, und wieder einmal, und viele Male an dieſem Tag, und oft noch ſpäterhin. Einmal, während ſie noch bei der Arbeit waren, ſah die Kleine, daß er oft das Haupt abwandte und ſie unruhig anſah, als ſuchte er, irgend einen peinlichen Zweifel zu löſen oder ſeine zerſtreuten Gedanken zu ſammeln; da drang ſie in ihn, ihr die Urſache zu ſagen. Aber er ſagte, es ſei nichts — nichts — und indem er ihr Haupt auf ſeinen Arm lehnte, und ihr auf die ſchöne Wange mit der Hand klopfte, murmelte er, ſie werde täglich ſtärker, und würde bald ein Weib ſein.

Fünf und funfzigſtes Kapitel.

Von dieſer Zeit an erhob ſich in der Seele des alten Mannes eine Sorge um das Kind, die ihn nie verließ oder einſchlummerte. Es gibt Saiten im menſchlichen Herzen — fremdartige, wechſelnde Saiten — die nur der Zufall anſchlägt; ſie bleiben oft ſtumm und fühllos gegen den leidenſchaftlichſten, ernſtlichſten Angriff und zuletzt antworten ſie der leiſeſten, zufälligen Berührung. In den fühlloſeſten oder kindiſchſten Gemüthern ſchlummert ein Zug von Reflexion, den keine Kunſt leiten, keine Erfahrung unterſtützen kann, der aber, gleich großen Wahrheiten, ſich durch einen Zufall offenbart, oft gerade dann, wenn der Entdecker die ſchlichteſte, einfachſte Abſicht hatte. Von jener Zeit an vergaß der alte Mann nicht einen Augenblick die Schwäche und die Hingebung des Kindes: er, der ſie früher an ſeiner Seite durch ſo viel Leid und Trübſal wandern ſah, und kaum ihrer anders, als wie einer Genoſſin des Elends dachte, das er ſelbſt an ſeiner eigenen Perſon bitter empfand, und das er wenigſtens eben ſo um ſeinet- wie um ihretwillen beklagte, er erwachte plötzlich zu einem Gefühl deſſen, was er ihr ſchuldig war, und was jene Leiden aus ihr gemacht hatten. Nie, nicht ein einziges Mal, auch in keinem unbewachten Augenblick ſeit jener Zeit bis an ſein Ende lenkte irgend eine Sorge um ſein Ich, irgend ein Gedanke an ſein eigenes Wohl, oder ſonſt eine ſelbſtiſche Rückſicht ſeine Gedanken vom zarten Gegenſtand ſeiner Liebe ab.

Er folgte ihr auf und nieder, wartend, bis ſie müde ward und auf ſeinen Arm ſich ſtützte — ſetzte ſich ihr gegenüber in die Kaminecke, zufrieden, wenn er ſie anſehn konnte, bis ſie das Haupt erhob, und wie in alten Zeiten, ihm zulächelte — verſtohlener Weiſe verrichtete er alle häuslichen Geſchäfte, die vielleicht über ihre Kräfte gingen — er ſtand auf in den kalten, dunklen Nächten, bewachte und belauſchte den Athem der Schlummernden, und zuweilen kauerte er ſtundenlang neben ihrem Bette, bloß um ihre Hand zu berühren. Der Allwiſſende allein kann wiſſen, was für Hoffnungen, Befürchtungen und Gedanken tiefer Liebe in dieſem zerrütteten Gehirn glühten, und was für eine Veränderung mit dem armen alten Manne vorgegangen war.

Manchmal — Wochen waren indeß vorüber — da ſaß Nell erſchöpft, wenn auch von kleiner Mühe, die ganzen Abende neben dem Feuer. Dann pflegte der Schulmeiſter Bücher zu bringen und ihr vorzuleſen; und ſelten verging ein Abend, ohne daß auch der Magiſter kam, und den Schulmeiſter auf eine Weile ablöſte. Der alte Mann ſaß da und hörte zu — ohne viel von den Worten zu verſtehen, aber die Augen feſt auf Nell gerichtet — und wenn ſie über die Geſchichte lächelte, oder wenn ihr Auge ſtrahlte, ſo ſagte er, die Geſchichte ſei gut und konnte ſich faſt in das Buch verlieben. Wenn bei ihrem Abendgeplauder der Magiſter etwas erzählte, das ihr gefiel (wie bei ſeinen Erzählungen immer der Fall war) ſo ſtrengte ſich der alte Mann außerordentlich an, ſich's zu merken; ja, wenn der Magiſter fortging, ſo ſchlüpfte er hinter ihm her, und bat ihn demüthig, ihm den oder jenen Theil der Geſchichte noch einmal zu ſagen, damit er Nell ein Lächeln abgewinnen lerne.

Doch dies waren glücklicher Weiſe nur ſeltene Fälle; denn Nell ſehnte ſich ins Freie nach ihrem feierlichen Garten hinaus. Auch Geſellſchaftspartieen kamen oft, die Kirche zu ſehen; und die einmal da geweſen, erzählten Anderen von dem Mädchen, und ſo kamen noch mehr Fremde; ſelbſt in dieſer Jahreszeit hatten ſie faſt täglich Gäſte. Der alte Mann folgte ihnen dann gewöhnlich durch das Gebäude, der Stimme lauſchend, die er ſo gern hörte; und wenn die Fremden beim Fortgehn von Nell Abſchied nahmen, miſchte er ſich unter ſie, um einige Brocken von ihrem Geſpräch aufzufangen; oder er ſtand zu demſelben Zweck, ſein graues Haupt entblößt, in der Kirchthüre, und ließ ſie an ſich vorbeigehn. Sie prieſen ſtets die Kleine, ihre Sinnigkeit und Schönheit, und er war ſtolz, es zu hören! Aber was war das, was die Fremden ſo oft hinzuſetzten, und was ihm das Herz zerriß, daß er allein in einen öden Winkel ſchleichen, und ſchluchzen und weinen mußte! Ach! ſelbſt gleichgiltige Fremde, — die kein Gefühl, nur ein momentanes Intereſſe an ihr hatten — die da fortgingen, und nächſte Woche vielleicht ſchon vergeſſen hatten, daß ein ſolches Weſen da lebte — ſelbſt ſie ſahen es — ſelbſt ſie hatten Mitleid mit ihr — ſelbſt ſie boten ihm ſo wehmüthig guten Morgen, und flüſterten beim Vorübergehen mit einander.

Auch die Dorfbewohner, unter denen nicht einer war, der nicht eine Zärtlichkeit für die arme Nell gehabt hätte; auch unter ihnen herrſchte dasſelbe Gefühl; eine Zärtlichkeit — eine mitleidsvolle Rückſicht für ſie, die jeden Tag ſich ſteigerte. Selbſt die Schulknaben, leichten Sinns und gedankenlos wie ſie waren, ſelbſt ſie kümmerten ſich um Nell. Der Rauheſte unter ihnen wurde traurig, wenn er ſie an ihrem gewöhnlichen Platz auf ſeinem Weg in die Schule vermißte, und machte einen kleinen Umweg, um an dem Gitterfenſter nach ihr zu fragen. Wenn ſie in der Kirche ſaß, kamen ſie wohl und guckten verſtohlen zur offenen Thüre hinein; aber nie ſprachen ſie zu ihr, wenn ſie nicht aufſtand und ſie zuerſt anredete. Ein ſcheues Gefühl ſagte ihnen, daß Nell hoch über ihnen allen ſtand.

So auch am Sonntag. Es waren Alles arme Landleute in der Kirche, denn das Schloß, wo die alte Familie gelebt hatte, war eine leere Ruine geworden, und auf ſieben Meilen in der Runde gab es nur niederes Volk. Da, wie anderswo, hatten ſie ein Intereſſe an Nell. Vor und nach dem Gottesdienſt ſtellten ſie ſich um ſie herum im Portale; kleine Kinder klammerten ſich an ihrem Kleide feſt; und die alten Männer und Weiber vergaßen ihr Geſchwätz, um ſie freundlich zu grüßen. Keiner von ihnen, ob jung oder alt, konnte an ihr ohne ein liebreiches Wort vorübergehn. Manche, die von drei oder vier Meilen weit her kamen, brachten ihr kleine

Geſchenke mit; die Niedrigſten und Rauheſten hatten gute Wünſche für ſie.

Sie hatte ſich unter den kleinen Kindern, die ſie zuerſt auf dem Kirchhof ſpielen geſehn, eines auserwählt. Eines von ihnen — der Knabe, der von ſeinem Bruder geſprochen — war ihr kleiner Günſtling und Freund; er ſaß oft neben ihr in der Kirche, oder kletterte mit ihr den Thurm hinauf. Es war ſeine Wonne, ihr zu helfen, oder ſich einzubilden, daß er ihr helfen konnte, und bald wurden ſie traute Gefährten.

Eines Tages, als ſie, auf ihrem alten Plätzchen ſitzend, allein war und las, kam der Kleine mit Thränen in den Augen hereingeſtürzt, und indem er ſie eine Weile von ſich hielt und eifrig anſah, ſchlang er ſeine kleinen Arme leidenſchaftlich um ihren Nacken.

»Was denn?« fragte Nell, ihn beſänftigend. »Was giebt es?«

»Sie iſt noch keiner!« rief der Knabe und umarmte ſie noch heftiger. »Nein, nein. Noch nicht.«

Sie ſah ihn verwundert an, ſtrich ihm das Haar aus dem Geſichte, küßte ihn, und fragte ihn, was er denn meinte.

»Du mußt keiner ſein, theuere Nell,« rief der Knabe. »Wir können ſie nicht ſehen. Sie kommen niemals mit uns zu ſpielen oder zu plaudern. Bleibe, was Du biſt. Du biſt ſo beſſer.«

»Ich verſtehe Dich nicht,« ſagte ſie. »Sprich, was meinſt Du?«

»Nun, ſie ſagen,« erwiederte er und ſah in ihr Antlitz auf, »daß Du ein Engel ſein wirſt, ehe die Vögel wieder ſingen. Aber Du wirſt das nicht thun, was? Verlaß uns nicht, Nell, obgleich der Himmel ſehr ſchön iſt. Verlaß uns nicht!«

Sie ließ das Haupt ſinken und verhüllte ihr Geſicht mit beiden Händen.

»Sie kann den Gedanken nicht ertragen!« rief er, durch Thränen jauchzend. »Du wirſt nicht gehen. Du weißt, wie traurig wir wären. Theuere Nell, ſage mir, daß Du bei uns bleiben wirſt. O! Bitte, bitte, ſage mir, daß Du bleibſt.«

Das kleine Geſchöpf faltete ſeine Händchen und kniete zu ihren Füßen nieder.

»Sieh mich nur an, Nell,« ſagte der Knabe, »und ſage, daß Du bleiben willſt, und dann werd' ich wiſſen, daß ſie Unrecht haben, und werde nicht mehr weinen. Willſt Du nicht ja ſagen, Nell?«

Noch immer das Haupt geſenkt, das Antlitz bedeckt, und ganz ſtill — nur, daß ſie ſchluchzte.

»Nach einiger Zeit,« fuhr der Knabe fort, indem er verſuchte, ihre Hand wegzuziehen, »werden die lieben Engel froh ſein, daß Du nicht unter ihnen, ſondern hier bei uns geblieben biſt. Willy ging fort zu ihnen; aber wenn er gewußt hätte, wie ich ihn vermiſſen würde in unſerem kleinen Bette bei Nacht, ſo hätte er mich gewiß nicht verlaſſen.«

Noch immer konnte ſie ihm nicht antworten, und ſchluchzte, als ob das Herz ihr brechen wollte.

»Warum wollteſt Du fortgehn, theuere Nell? Ich weiß, Du wärſt nicht glücklich, wenn Du hörteſt, daß wir Deinen Verluſt beweinen. Sie ſagen, daß Willy jetzt im Himmel wohnt, und daß da immer Sommer iſt und doch weiß ich, daß es ihm weh thut, wenn ich mich auf ſein Gartenbett werfe, und er kann ſich nicht umdrehen, um mich zu küſſen. Aber wenn Du dennoch gehſt, Nell,« ſagte der Knabe, liebkoſend ſein Geſichtchen an das ihre preſſend, »habe ihn lieb um meinetwillen. Sag ihm, daß ich ihn noch immer liebe, und wie ſehr ich Dich liebte; und wenn ich denke, daß Ihr zuſammen und glücklich ſeid, ſo will ich verſuchen, es zu ertragen, und Dich nie bekümmern durch ſchlechte Aufführung — wirklich, niemals!«

Sie ließ ihn ihre Hände wegziehen und um ſeinen Nacken ſchlingen. Es war ein thränenvolles Schweigen, aber es dauerte nicht lang, ſo ſah ſie ihn lächelnd an, und verſprach ihm mit ſehr ſanfter, ruhiger Stimme, daß ſie bleiben und ſeine Freundin ſein wolle, ſo lange, als der Himmel ſie da ließe. Er klatſchte mit den Händchen vor Freude und dankte ihr vielmals; ſie befahl ihm, Niemandem zu erzählen, was zwiſchen ihnen vorgefallen war, und er gab ſein ernſtlichſtes Verſprechen, Niemand ein Wort zu ſagen.

Auch hielt er Wort, ſo weit Nell es erfahren konnte; er blieb ihr ſtiller Gefährte bei allen ihren Spaziergängen und Betrachtungen, ſpielte aber nie wieder auf jenen Gegenſtand an, denn er fühlte, daß er ihr peinlich geweſen, obgleich er die Urſache nicht einſah. Etwas Mißtrauen hatte er aber immer noch; denn oft kam er, ſelbſt an dunklen Abenden und fragte mit furchtſamer Stimme draußen vor der Thüre, ob ſie noch da und wohl ſei; und wenn man ihm antwortete ja, und ihn hereinkommen hieß, ſo ſetzte er ſich auf einen niedrigen Schemel zu ihren Füßen nieder, und blieb geduldig da, bis man ihn ſuchte und nach Hauſe nahm. So ſicher als der Morgen kam, ſo kam auch er, in der Nähe des Hauſes lungernd, und fragte, ob ſie noch wohl ſei; und Morgens, Mittags oder Abends mochte ſie gehen, wohin ſie wollte, ſo verließ er ſeine Kameraden und Spiele, um ihr Geſellſchaft zu leiſten.

»Und er iſt auch ein guter kleiner Freund,« ſagte der alte Todtengräber einmal zu ihr; »als ſein älterer Bruder ſtarb — älter ſcheint gar nicht zu paſſen, denn er war nur ſieben Jahre alt — ſo erinnere ich mich, daß dieſer Eine ſich's bitter zu Herzen nahm.«

Sie dachte an die Worte des Schulmeiſters, und fühlte, wie die Wahrheit derſelben ſelbſt an dieſem Kinde ſich zeigte.

»Es hat ihn ſo etwas ſtill gemacht, wie ich glaube,« ſagte der alte Mann, »obgleich er zu Zeiten luſtig genug iſt. Nun möcht' ich wetten, daß er und Sie am alten Brunnen gelauſcht haben.«

»Wirklich nicht,« erwiederte ſie. »Ich fürchtete mich, ihm nahe zu kommen; ich bin ſelten in jenem Theil der Kirche unten, und weiß ſelbſt nicht, warum.«

»Kommen Sie hinab mit mir,« ſagte der alte Mann. »Ich kenne den Ort von Kindesbeinen an. Kommen Sie!«

Sie ſtiegen die engen Stufen zum Gruftgewölbe nieder, und blieben unter den düſtern Bogen an einem trüben, dunklen Orte ſtehen.

»Das iſt der Ort,« ſagte der alte Mann. »Geben Sie mir die Hand, während ſie den Deckel vom Brunnen nehmen, damit Sie nicht ſtraucheln und hineinfallen. Ich bin zu alt — ich meine, zu rheumatiſch — um mich zu bücken.«

»Ein ſchwarzer, ſchauerlicher Ort!« rief ſie aus.

»Sehen Sie hinein,« ſagte der Alte, mit dem Finger abwärts zeigend.

Nell gehorchte und ſah in die Tiefe nieder.

»Es ſieht wie das Grab ſelber aus.«

»Ja,« ſagte die Kleine.

»Ich habe oft ſchon gedacht,« ſagte der Todtengräber, »daß man den Brunnen vielleicht anfangs gegraben hat, um den alten Ort düſterer und die alten Mönche frömmer zu machen. Er wird zugeworfen und überbaut werden.«

Nell ſtand ſtill und ſah gedankenvoll das Gewölbe an.

»Wir wollen ſehen,« ſagte der Todtengräber, »auf welche fröhliche Häupter andere Erde gefallen ſein wird, wenn das Licht von hier ausgeſperrt iſt. Gott weiß! Sie wollen den Brunnen zubauen, nächſtes Frühjahr.«

»Die Vögel ſingen wieder im Frühjahr,« dachte Nell, als ſie an ihrem Fenſter lehnte, und in die untergehende Sonne blickte. »Frühling! eine ſchöne und glückliche Zeit!«

Sechs und funfzigſtes Kapitel.

Einen oder zwei Tage nach der Quilp'ſchen Theepartie in der »Wilderneß« begab ſich Mr. Swiveller zur gewöhnlichen Stunde nach Sampſon Braß' Büreau, und da er ſich in dieſem Tempel der Redlichkeit allein fand, ſo ſtellte er ſeinen Hut auf das Schreibpult, und verzierte ihn mit einem Stück ſchwarzen Krepp, den er aus der Taſche nahm, und als Hutband gehörig gefaltet mit Stecknadeln daran feſtheftete. Nachdem er dieſen Appendix zu Stande gebracht, beſchaute er ſein Werk mit großem Wohlgefallen und ſetzte den Hut wieder auf — ſehr ſchief gerückt, um den Eindruck des Trauerzeichens zu erhöhen. Und als dieſe Vorkehrungen zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit beendet waren, ſteckte er die Hände in die Taſchen, und ging mit gemeſſenen Schritten im Büreau auf und nieder.

»Gerade ſo ging es mir immer,« ſagte er, »immer. So war es ſtets — die ſchönſten Träume ſah ich als Knabe ſchon entfliehn; es welkten Blüthen ſtets und Bäume, die ich geliebt, zuerſt dahin. Und hatt' ich ein Gazellchen lieb, daß mich ſein ſanftes Aug umſtrahle, und wähnt' ich, daß es treu verblieb, ſo ging's gewiß mit einem Male — und nahm einen Gemüſegärtner zum Mann.«

Ueberwältigt von dieſen Gedanken blieb Mr. Swiveller vor dem Clientenſtuhl ſtehen und warf ſich in ſeine offenen Arme.

»Und das,« ſagte er in einer Art von höhniſcher Stimmung, »das iſt das Leben, glaub ich. O, gewiß. Warum nicht! Ich bin ganz zufrieden. Ich werd' es tragen,« fügte Richard hinzu, ſeinen Hut abnehmend, und wild anblickend, als hinderten ihn bloß pecuniaire Rückſichten, ihn mit Füßen zu treten, »ich werd es tragen, dieſes Sinnbild weiblicher Treuloſigkeit, zum Andenken an ſie, mit der ich nie wieder einfädeln werde die Windungen des labyrinthiſchen Tanzes; deren Geſundheit ich nie mehr ausbringen werde im roſigen Weine; die für den kurzen Ueberreſt meines Daſeins mir ermorden wird den balſamiſchen Schlaf. Ha, ha, ha!«

Damit der Schluß dieſes Selbſtgeſprächs nicht ſeinem Inhalt zu widerſprechen ſcheine, mag hier die Bemerkung nöthig ſein, daß Mr. Spiveller nicht etwa in ein heiteres, gemüthliches Gelächter ausbrach, was allerdings nicht zu ſeinen feierlichen Betrachtungen gepaßt hätte, ſondern daß er in ſeiner theatraliſchen Laune bloß, wie man es in den Melodramen nennt, »eine Lache aufſchlug, wie ein Teufel,« — denn es ſcheint, daß dieſe Teufel immer ſylbenweiſe lachen, und zwar immer in drei Sylben, nicht mehr und nicht weniger, was eine merkwürdige und beachtenswerthe Eigenthümlichkeit an dieſer Klaſſe ſeiner Herren iſt.

Die unheilvollen Töne waren kaum verklungen, und Mr. Swiveller ſaß noch ſehr ergrimmt im Clientenſtuhl, als ein Klingeln — oder, um den Klang ſeiner zeitweiligen Stimmung anzupaſſen, ein Todtenglockengeläut — an der Büreauthüre ſich vernehmen ließ. In aller Haſt die Thüre öffnend, erblickte er das ausdrucksvolle Angeſicht Mr. Chuckſter's, und Beide empfingen ſich ſofort mit brüderlichem Gruß.

»Du biſt verteufelt früh in dieſer peſtilenzialiſchen alten Mördergrube,« ſagte dieſer Herr, auf einem Bein ſtehend, und das andere anmuthig hin und her ſchwingend.

»Ziemlich,« entgegnete Dick.

»Ziemlich!« entgegnete Mr. Chuckſter, mit jener Miene graziöſer Nachläſſigkeit, die ihm ſo wohl ſtand. »Ich dächte es auch. Ei, mein guter Junge, weißt Du, wie ſpät es iſt — halb zehn Uhr am Morgen?«

»Willſt Du nicht ein wenig hereinkommen?« ſagte Dick. »Ich bin ganz allein. Swiveller solus. Das iſt die wahre Spuke —«

»‚Zeit der Hölle!‘«

»‚Wo Grüfte gähnen.‘«

»‚Und Gräber ausſpein ihre Todten.‘«

Nach dieſem dialogiſirten Citat machten Beide eine Attitüde, fielen gleich darauf wieder in die Proſa zurück, und traten in das Büreau. Solche Brocken Enthuſiasmus waren unter den glorioſen Apollo's ſehr gäng und gäbe, und bildeten in der That das

Band, welches ſie an einander feſſelte, und hoch über das kalte, dumpfe Erdenleben erhob.

»Nun, und wie befindeſt Du Dich, mein Böcklein?« ſagte Mr. Chuckſter, einen Stuhl nehmend. »Ich mußte wegen einiger kleinen Privatangelegenheiten in die City, und konnte es nicht über's Herz bringen, um die Straßenecke zu gehn, ohne einen Sprung her zu machen, aber, meiner Seel, ich erwartete nicht, Dich zu finden. Es iſt ſo unendlich früh.«

Mr. Swiveller gab ſeinen Dank zu erkennen; und da es ſich im Verlauf des Geſprächs ergab, daß er ſich wohl befand, und Mr. Chuckſter ebenfalls, ſo führten beide Herrn, gemäß einer feierlichen Sitte der alten Brüderſchaft, zu der ſie gehörten, zuſammen ein Bruchſtück aus dem volksthümlichen Duett »Alles wohl« mit einem langen Händeſchütteln zu Ende auf.

»Und was gibt's Neues?« ſagte Richard.

»In der Stadt iſt Alles ſo leer und flach, mein theuerer Junge,« erwiederte Mr. Chuckſter, »wie auf einem holländiſchen Ofen. Uebrigens, Euer Miether iſt ein höchſt merkwürdiger Kerl. Er bringt den ſcharfſinnigſten Combinationsgeiſt zur Verzweiflung, weißt Du. Es hat noch nie einen ſolchen Burſchen gegeben!«

»Was hat er denn wieder angerichtet?« ſagte Dick.

»Beim Jupiter, Sir,« erwiederte Mr. Chuckſter, eine längliche Schnupftabaksdoſe herausnehmend, deren Deckel mit einem kunſtvoll in Erz geſchnittenen Fuchskopf verziert war, »dieſer Menſch iſt unergründlich. Dieſer Menſch, Sir, hat mit dem Schreiber, der bei uns in der Lehre iſt, Freundſchaft geſchloſſen. Der Schreiber iſt ſonſt ein ganz harmloſer Burſche, wär er nur nicht ſo erſtaunlich latſchig und weich. Ei, wenn er einen Freund brauchte, konnte er nicht Einen nehmen, der zwei zählen kann, der ihm durch Geſpräch und Manieren wohlthun kann. Ich habe auch meine Fehler, Sir,« ſagte Mr. Chuckſter —

»Nein, nein,« unterbrach ihn Mr. Swiveller.

»O ja, ich habe auch meine Fehler, Niemand kennt ſeine Fehler beſſer als ich die meinigen. Aber,« ſagte Mr. Chuckſter, »ich bin nicht weich, nicht ſo ſchafnaſig fromm. Meine ärgſten Feinde — Jedermann hat ſeine Feinde, Sir, und ich habe die meinigen — haben mir nie nachgeſagt, daß ich weich ſei. Und ich will Dir was ſagen, Sir, wenn ich nicht mehr von jenen Eigenſchaften beſitze, die den Menſchen ſeinem Nächſten theuer machen, als unſer Lehrſchreiber, ſo will ich einen Cheſhirekäſe ſtehlen, mir um den Hals binden und mich erſäufen. Ich will in der Gemeinheit ſterben, wie ich gelebt habe, bei meiner Ehre.«

Mr. Chuckſter pauſirte, klopfte mit dem Knöchel des Zeigefingers dem Fuchskopf gerade auf die Naſe, nahm eine Priſe und ſah Mr. Swiveller feſt an, was ſo viel ſagen ſollte, als: »Wenn Du meinſt, ich werde nieſen, ſo kannſt Du lange warten, Freund.«

»Nicht genug, Sir,« ſagte Mr. Chuckſter, »daß er mit Abel Freundſchaft ſchloß, hat er auch die Bekanntſchaft von deſſen Vater und Mutter cultivirt. Seit er von jener Wildegans-Jagd zurückkehrte, hat er dort geſteckt — im wahren Sinn des Wortes bei ihnen gewohnt. Außerdem begünſtigt er den jungen Snobby; Du wirſt finden, daß er fortwährend hier aus- und eingehn wird, und doch glaub' ich nicht, daß er außer den gewöhnlichen formellen Höflichkeitsbezeigungen nur ſechs Worte noch mit mir gewechſelt hat. Nun, meiner Seel, Du weißt,« ſagte Mr. Chuckſter, und ſchüttelte gravitätiſch den Kopf, wie man zu thun pflegt, wenn man ſieht, daß eine Sache zu weit getrieben wird, »das iſt mir ſo eine gemeine Geſchichte, daß ich mich verpflichtet fühlen würde, die Stelle zu verlaſſen, wäre es mir nicht leid um meinen Prinzipal, der ohne mich nicht fortkommen könnte. Ich hätte keine andere Wahl.«

Mr. Swiveller, der auf einem andern Stuhl ſeinem Freunde gegenüber ſaß, ſchürte das Feuer in ungeheurer Theilnahme, ſprach aber kein Wort.

»Was den jungen Snob betrifft, übrigens,« fuhr Mr. Chuckſter mit einem prophetiſchen Blick fort, »ſo wirſt Du ſehen, daß er ſich noch als ein ſchlechter Kerl ausweiſt. In unſerer Profeſſion lernt man etwas Menſchenkenntniß, und nimm mein Wort darauf, daß der Junge, der da zurückkam, den

Schilling abzuarbeiten, nächſter Tage ſich in ſeiner wahren Geſtalt zeigen wird. Das iſt ein gemeiner Dieb, Sir. Das muß er ſein.«

Mr. Chuckſter ſtand auf und hätte vermuthlich den Gegenſtand noch weiter und mit nachdrücklichern Worten erörtert, wenn nicht ein Klopfen an der Thüre, welches einen Geſchäftsbeſuch anzukündigen ſchien, ihn veranlaßt hätte, plötzlich eine ſanftere Miene anzunehmen, als ſich nach ſeiner kurz vorher gegebenen Erklärung erwarten ließ. Mr. Swiveller drehte, als er das Klopfen hörte, ſeinen Stuhl raſch auf einem Bein herum, bis er wieder am Schreibpult war, in welches er den Feuerſchürer ſtieß, den er in der Hitze der Aufregung vergeſſen hatte, aus der Hand zu legen; und zu gleicher Zeit ſchrie er. »Herein!«

Und wer anders ſollte es ſein, der jetzt hereintrat, als eben Kit, der Gegenſtand von Mr. Chuckſter's Zorn! Noch nie hat ein Menſchenkind ſo ſchnell ſeinen Muth wieder aufgerafft, oder ſo wild geblickt, als Mr. Chuckſter, da er ſich überzeugte, daß es Kit war. Swiveller hingegen ſtarrte ihn eine Weile an, ſprang darauf von ſeinem Stuhl, zog das Feuereiſen aus ſeinem Verſteck, und vollführte damit in einer Art von Wahnſinn das ganze Schwertmanöver mit allen Paraden und Hieben.

»Iſt der Herr zu Haus?« fragte Kit, etwas erſtaunt über dieſe ungewöhnliche Aufnahme.

Ehe Mr. Swiveller noch antworten konnte, nahm

Chuckſter Gelegenheit, gegen dieſe Manier zu fragen, unwillig zu proteſtiren; da der Fragende in Gegenwart von zwei Herren von dem andern Herrn hätte ſprechen müſſen; oder vielmehr (denn es war nicht unmöglich, daß die Perſon, welche er ſuchte, gar von niedrigerer Qualität war) da er ſeinen Namen nennen, und den Zuhörern hätte überlaſſen ſollen, den Rang desſelben nach eigenem Ermeſſen zu beſtimmen. Mr. Chuckſter bemerkte ferner, er habe Grund, zu glauben, daß dieſe beleidigende Anrede ihm gelten ſolle, er ſei aber kein Mann, mit dem ſich ſpaßen laſſe, wie gewiſſe Rotznaſen (die er nicht genauer nennen oder bezeichnen möchte) zu ihrem eigenen Schaden ſchon einſehen würden.

»Ich meine den Herrn im erſten Stock,« ſagte Kit, ſich zu Richard Swiveller wendend. »Iſt er zu Hauſe?«

»Warum?« entgegnete Dick.

»Weil ich in dieſem Fall einen Brief für ihn habe.«

»Von wem?« ſagte Dick.

»Von Mr. Garland.«

»O!« ſagte Dick mit außerordentlicher Höflichkeit. »Dann können Sie ihn nur abgeben, Sir. Und wollen Sie auf Antwort warten, Sir, ſo können Sie auf dem Gange warten, Sir, welches ein reines und wohl ausgelüftetes Gemach iſt, Sir.«

»Danke ſchön,« antwortete Kit. »Aber ich will ihm den Brief eigenhändig übergeben, wenn Sie erlauben.«

Die außerordentliche Frechheit dieſer Gegenrede brachte Mr. Chuckſter ſo außer ſich, und reizte beſonders ſein Zartgefühl für die Ehre ſeines Freundes dermaßen, daß er erklärte, er hätte, wenn ihn nicht amtliche Rückſichten abhielten, Kit auf der Stelle vernichten müſſen; eine Schimpfabwaſchung, die nach ſeiner Meinung wegen der aggravirenden Umſtände, welche den Schimpf begleiteten, nur ſanctionirt und gebilligt worden wäre vor jeder Jury von Engländern, deren Verdict gewiß gelautet hätte: Zu rechtfertigender Todtſchlag, mit einem günſtigen Zeugniß für die Moral und den Charakter des Rächers. Mr. Swiveller, ohne die Sache gerade ſo hitzig zu nehmen, ſchämte ſich der Aufregung ſeines Freundes, und war nicht wenig verlegen über das, was nun zu thun ſei (da Kit ganz kalt und guter Laune zuhörte), als der ledige Herr laut und heftig die Treppe herab ſchrie:

»Iſt nicht Jemand zu mir gekommen? Herein da!«

»Ja, Sir,« erwiederte Dick. »Gewiß, Sir.«

»Wo iſt er alſo?« brüllte der ledige Herr.

»Er iſt hier, Sir,« entgegnete Swiveller. »Nun, junger Mann, hören Sie denn nicht, daß Sie hinaufgehn ſollen? Sind Sie taub?«

Kit ſchien es nicht der Mühe werth zu halten, ſich in fernere Streitigkeiten einzulaſſen, ſondern eilte hinweg und ließ die glorreichen Apollo's zurück, einander in wechſelſeitigem Schweigen anguckend.

»Sagt ich Dir's nicht?« ſprach Mr. Chuckſter. »Was hältſt Du davon?« Mr. Swiveller, der im Grunde ein gutherziger Menſch war, und in Kit's Benehmen keine ſo ungeheuere Bosheit entdecken konnte, wußte kaum, was er antworten ſollte. Aus dieſer Verlegenheit befreiten ihn Mr. Samſon und deſſen Schweſter Sally, bei deren Eintreten Mr. Chuckſter ſich ſo raſch als möglich empfahl.

Mr. Braß und ſeine liebliche Gefährtin ſchienen bei ihrem frugalen Frühſtück über irgend einen höchſt intereſſanten und wichtigen Gegenſtand Rath gehalten zu haben. Bei Gelegenheit ſolcher Conferenzen kamen ſie gewöhnlich etwa eine halbe Stunde ſpäter, als ſonſt, und mit lächelnder Miene, als ob ihre neuen Pläne und Complotte ihr Herz beruhigt und ihren mühſamen Lebensweg erleuchtet hätten. Diesmal ſchienen ſie beſonders froh; Miß Sally glänzte, wie von Oel, und Mr. Braß rieb ſich die Hände in ausnehmend ſpaßiger und luſtiger Weiſe.

»Nun, Mr. Richard,« ſagte Braß. »Wie befinden wir uns heut? Sind wir recht friſch und fröhlich, Sir — he, Mr. Richard?«

»Ziemlich wohl, Sir,« antwortete Dick.

»Das iſt gut,« ſagte Braß. »Ha, ha! Wir ſollten luſtig ſein, wie die Lerchen. Mr. Richard, — warum nicht? Es iſt eine angenehme Welt, in der wir leben, Sir, eine ſehr angenehme Welt. Es gibt ſchlechte Menſchen drinn, Mr. Richard, aber gäbe es keine ſchlechten Menſchen, ſo gäbe es auch keine guten Advokaten. Ha, ha! Keine Poſtbriefe gekommen dieſen Morgen, Mr. Richard?«

Mr. Swiveller antwortete verneinend.

»Ha!« ſagte Braß, »hat nichts zu ſagen. Gibt's heute wenig zu thun, ſo iſt morgen mehr. Geiſtige Zufriedenheit, Mr. Richard, iſt die Süßigkeit des Lebens. Jemand hier geweſen, Sir?«

»Nur mein Freund« — erwiederte Dick. »Mögen wir nie einen —«

»Freund brauchen,« fiel Braß haſtig ein, »oder eine Flaſch' ihm zu geben. Ha, ha! So geht das Lied, nicht wahr? Ein ſehr gutes Lied, Mr. Richard, ſehr gut. Mir gefällt der Sinn davon. Ha, ha! Ihr Freund iſt der junge Mann aus Witherden's Büreau, denk ich — ja — Mögen wir nie einen — Sonſt gar Niemand hier geweſen, Mr. Richard?«

»Bloß Jemand beim Miether,« antwortete Swiveller.

»O ſo!« rief Braß. »Jemand beim Miether, he? Ha, ha! Mögen wir nie einen Freund brauchen, oder — Jemand beim Miether, he Mr. Richard?«

»Ja,« ſagte Dick, etwas verlegen über den außerordentlichen Humor, den ſein Prinzipal entwickelte. »Iſt bei ihm jetzt.«

»Bei ihm jetzt!« rief Braß. »Ha, ha! Da laßt ſie ſein, fröhlich und frei, turalla, la, la. He, Mr. Richard? Ha, ha!«

»O, gewiß,« erwiederte Dick.

»Und wer,« ſagte Braß, unter ſeinen Papieren ſtöbernd, »wer iſt unſeres Miethsmanns Gaſt — doch keine Dame, hoff ich, he Mr. Richard? die Sittlichkeit von Bevis Marks, wiſſen Sie, Sir — ‚wenn ſchöne Frauen thöricht lieben‘ — und ſo weiter — he Mr. Richard?«

»Ein junger Mann, der ebenfalls, oder wenigſtens halb zu Witherden's gehört,« entgegnete Dick. »Kit heißt er.«

»Kit, he?« ſagte Braß. »Sonderbarer Name — wie eines Tanzmeiſters Fiedel, he, Mr. Richard? Ha, ha! Kit iſt da, wirklich? o!«

Dick ſah auf Miß Sally, und wunderte ſich, daß ſie dieſem ungewöhnlichen Uebermuth des Mr. Sampſon nicht Einhalt that; da ſie jedoch keine Miene machte, das zu verſuchen, vielmehr ſtillſchweigend ihres Bruders Luſtigkeit zu billigen ſchien, ſo ſchloß er daraus, daß ſie eben Jemanden geprellt und die Rechnung erhalten haben müßten.

»Wollen Sie die Güte haben, Mr. Richard,« ſagte Braß, einen Brief vom Pult nehmend, »damit einen Sprung zu Peckham Rye hinüber zu machen? Es iſt keine Antwort darauf, aber es iſt etwas wichtig, und muß ſelbſt eingehändigt werden. Laſſen Sie ſich vom Comptoir Ihr Fuhrgeld rückwärts geben, wiſſen Sie; ſchonen Sie die Kerls nicht; klopfen Sie ſo viel aus ihnen heraus, als Sie können — Schreibers Motto — he, Mr. Richard? Ha, ha!«

Mr. Swiveller zog feierlich die Waſſerfahrt-Jacke aus und ſeinen Rock an, nahm ſeinen Hut vom Hutnagel herab, ſteckte den Brief in die Taſche und ging. Sobald er fort war, ſtand Miß Sally Braß auf, und entfernte ſich, ein ſüßes Lächeln ihrem Bruder zuwerfend, der zur Antwort nickte und die Naſe emporwarf.

Sampſon Braß war kaum allein, ſo machte er die Thüre vom Büreau weit auf, ſtellte ſich gerade gegenüber an ſein Pult, ſo daß er Jeden ſehen mußte, der die Treppe herab zur Hausthür hinausging, und begann mit großer Heiterkeit und ſehr fleißig zu ſchreiben; dabei ſummte er ſich mit einer nichts weniger, als muſikaliſchen Stimme, gewiſſe kurz abgeſchnappte Töne vor, die mit der Union zwiſchen Staat und Kirche Bezug zu haben ſchienen, in ſo fern, als ſie aus dem Abendſ[illegible]n und dem »God ſave« zuſammengeſetzt waren.

So ſaß der Anwalt von Bevis Marks und ſchrieb und ſummte eine hübſche Weile vor ſich hin, außer, wenn er zuweilen inne hielt, um mit recht ſchlauer Miene zu horchen; und wenn er nichts hörte, fuhr er fort, noch lauter zu ſummen, und langſamer zu ſchreiben, als früher. Endlich während einer dieſer Pauſen hörte er die Zimmerthür ſeines Miethsherrn ſich öffnen und ſchließen, und Fußtritte kamen die Treppe herab. Da hörte Mr. Braß ganz auf zu ſchreiben, und ſummte, mit der Feder in der Hand, ſo laut, als er konnte; dabei ſchüttelte und wiegte er den Kopf, wie ein Mann, deſſen Seele ganz in Muſik aufgeht, von einer Seite zur andern, und lächelte gerade, wie ein Seraph.

Dieſem rührenden Schauſpiel entgegen leiteten die Treppe und die ſüßen ſummenden Töne unſern Kit, bei deſſen Ankunft vor ſeiner Thüre Mr. Braß zu ſingen, aber nicht zu lächeln aufhörte; vielmehr nickte er freundlich, und winkte ihm zugleich mit der Feder, heranzukommen.

»Kit,« ſagte Mr. Braß auf die freundlichſte Weiſe, die man ſich nur denken kann, »wie geht es Ihnen?«

Kit, der vor ſeinem Freunde einige Scheu hatte, gab eine paſſende Antwort, und hatte ſchon ſeine Hand auf der Klinke der Hausthür, als Mr. Braß ihn ſanft zurückrief.

»Sie werden noch nicht gehen, gefälligſt, Kit« ſagte der Anwalt in etwas geheimnißvoller und doch geſchäftlicher Weiſe. »Sie werden gefälligſt ein wenig hereinkommen. Mein Gott, mein Gott! Wenn ich Sie ſehe,« ſagte der Advokat, ſeinen Stuhl verlaſſend, und ſich mit dem Rücken ans Feuer ſtellend, »ſo erinnere ich mich an das ſüßeſte kleine Geſichtchen, das mir je vor Augen kam. Ich erinnere mich, daß Sie zwei, oder drei Mal hinkamen, als wir das Haus in Beſchlag hatten. Ah, Kit, mein lieber Junge, Leute meines Standes haben manchmal ſo traurige, ſchmerzliche Pflichten zu erfüllen, daß Sie uns nicht beneiden müſſen — wirklich nicht!«

»Das thu ich nicht, Sir,« ſagte Kit, »obgleich Unſereiner über ſo etwas nicht urtheilen kann.«

»Unſer einzige Troſt, Kit,« fuhr der Advokat fort, indem er ihn wie in Gedanken verloren anſah, »iſt, daß wir den Sturm, wenn auch nicht abwenden, doch mildern können; wir können ihn, wenn ich ſo ſagen darf, den geſchorenen Lämmern ſanfter machen.«

»Geſchoren in der That!« dachte Kit. »Ganz treffend!« Allein er ſprach es nicht aus.

»Bei jener Veranlaſſung, Kit« ſagte Mr. Braß, »in jener Geſchichte, auf die ich eben anſpielte, hatte ich einen ſchweren Kampf mit Mr. Quilp zu beſtehn (denn Mr. Quilp iſt ein ſehr hartherziger Menſch), um ihnen die kurze Nachſicht zu erwirken, die ſie bekamen. Es hätte mich einen Kunden koſten können. Aber die leidende Tugend begeiſterte mich, und ich ſetzte es durch.«

»Er iſt am Ende doch nicht ſo ſchlecht,« dachte der ehrliche Kit, als der Anwalt ſeine Lippen aufwarf, und niederblickte, wie ein Mann, der mit ſeinem beſſern Selbſt im Kampf iſt.

»Ich achte Sie, Kit,« ſagte Braß mit bewegter Stimme. »Ich habe damals genug von Ihrem Benehmen geſehen, um Sie achten zu lernen, obwohl Ihre Stellung im bürgerlichen Leben niedrig und unbedeutend iſt. Ich ſehe nicht auf das Kleid, ſondern auf das Herz. Die Flecken und Flicken in der Weſte ſind nur das Drahtgitter des Käfigs, aber das Herz iſt der Vogel darin. Ah! Wie viele ſolche Vögel machen ſich beſtändig mauſig, und ſtecken ihre Schnäbel durch's Gitter, um nach allen Menſchen zu hacken und zu picken!«

Dieſe poetiſche Figur, welche Kit für eine beſondere Anſpielung auf ſeine eigene, geflickte Weſte hielt, überwältigte ihm das Herz; Mr. Braß' Stimme und Benehmen ſteigerten die Wirkung nicht wenig, denn der Advokat ſprach mit all der ſtrengen Milde eines Eremiten, und es fehlte ihm nur noch ein Strick um den muffigen Rock, und ein Todtenſchädel auf dem Kamin, um in dieſer Geſchäftsbranche vollkommen eingerichtet zu ſein.

»Nun, nun,« ſagte Sampſon, und lächelte, wie gute Menſchen pflegen, wenn ſie ihre eigene Schwäche oder die ihrer Nebenmenſchen bemitleiden, »das iſt noch weit vom Ziele. Sie werden das gefälligſt nehmen.« Bei dieſen Worten zeigte er auf ein paar halbe Kronen, die auf dem Pulte lagen.

Kit ſah das Geld, dann Sampſon an und zauderte.

»Das iſt für Sie,« ſagte Braß.

»Von —«

»Es iſt gleichgiltig, von wem es kommt,« erwiederte der Advokat. »Sagen Sie mir, ob Sie wollen. Wir haben excentriſche Freunde über uns, Kit, und müſſen nicht erſt viel reden und fragen

— verſtehn Sie. Sie werden das nehmen, und damit baſta; und unter vier Augen geſagt, ich glaube, es wird nicht das letzte Geld geweſen ſein, was Sie von demſelben Ort wegnehmen. Ich hoffe, daß nicht. Adieu, Kit, adieu!«

Unter vielen Dankſagungen und noch mehr Selbſtvorwürfen, daß er auf ſo leichtem Grund hin Jemand für ſchlecht gehalten, der ſich gleich beim erſten Geſpräch als ein ſo ganz Anderer herausſtellte, nahm Kit das Geld, und machte, daß er nach Hauſe kam. Mr. Braß blieb am Feuer ſtehn, und wärmte ſich aus; zugleich nahm er ſeine muſikaliſche Uebung und ſein ſeraphiſches Lächeln wieder vor.

»Darf ich kommen?« ſagte Miß Sally, hereinguckend.

»O, ja, nur herein,« antwortete ihr Bruder.

»Hm?« räusperte ſich Miß Sally, fragend.

»Ja,« entgegnete Sampſon, »ſo gut, als wäre es ſchon gethan, kann ich ſagen.«

Sieben und funfzigſtes Kapitel.

Mr. Chuckſter's unwillige Vermuthungen waren gar nicht ungegründet. Die Freundſchaft zwiſchen dem ledigen Herrn und Mr. Garland wollte nichts weniger, als erkalten, ſondern machte vielmehr reißende Fortſchritte und kam zu außerordentlicher Blüthe. Sie waren bald in beſtändigem Verkehr und

Umgang; und da der ledige Herr um dieſe Zeit von einem leichten Unwohlſein befallen wurde — höchſt wahrſcheinlich in Folge ſeiner neulichen Aufregungen und fortwährenden Täuſchungen — ſo gab es einen Grund, noch häufiger mit einander zu correspondiren; ſo, daß faſt jeden Tag einer von Mr. Garland's Leuten zwiſchen Abel Cottage, Finchley, und Bevis Marks hin und her ging.

Und da der Pony jetzt die Maske ganz abgenommen hatte, und ohne Ziererei oder um den Brei zu kriechen, geradezu ſich weigerte, von Jemand Andern, als Kit ſich lenken zu laſſen, ſo geſchah es, daß Kit faſt immer dabei war, ob nun der alte Mr. Garland oder Mr. Abel gefahren kam. Ueberdies mußte Kit, dem Recht ſeiner Stellung gemäß, alle Erkundigungen und Botſchaften beſorgen; ſo fügte es ſich, daß während der Unpäßlichkeit des ledigen Herrn Kit jeden Morgen faſt eben ſo regelmäßig, wie der Poſtbote, nach Bevis Marks kam.

Mr. Sampſon Braß, der ohne Zweifel ſeine Gründe hatte, ſich ſcharf nach ihm umzuſehen, lernte bald, den Trott des Pony und das Raſſeln der kleinen Kutſche an der Straßenecke von jedem andern Geräuſch unterſcheiden. So oft dieſer Ton an ſein Ohr klang, legte er ſogleich die Feder nieder, fing an, ſich die Hände zu reiben, und die größte Heiterkeit zu entfalten.

»Ha, ha!« rief er dann. »Da iſt der Pony wieder. Höchſt merkwürdiger Pony, außerordentlich gelehrig, eh, Mr. Richard, eh, Sir?«

Dick gab dann irgend eine Antwort darauf, wie ſie ſich von ſelbſt verſteht, und Mr. Braß, auf der Fußlehne ſeines Seſſels ſtehend, um über die Fenſterblende weg auf die Straße ſehn zu können, muſterte die kommenden Beſucher.

»Der alte Herr wieder!« rief er dann, »ein ſehr einnehmender alter Herr, Mr. Richard — entzückendes Geſicht, Sir — außerordentlich ruhig — Wohlwollen in jeder Miene, Sir. Er gibt mir ganz meine Idee von König Lear wieder, wie er ausſah, als noch ſein Königreich ihm gehörte, Mr. Richard — derſelbe gute Humor, dasſelbe weiße Haar, und theilweiſer Kahlkopf, dieſelbe Neigung, ſich betrügen zu laſſen. Ah! Ein ſüßer Gegenſtand der Betrachtung, Sir, ſehr ſüß!«

Dann, wenn Mr. Garland abgeſtiegen und die Treppe hinauf gegangen war, pflegte Sampſon Kit aus dem Fenſter zuzulächeln und zuzunicken, und ging gleich auf die Gaſſe hinaus, wo ſich dann irgend ein Geſpräch, wie ungefähr folgendes, anknüpfte.

»Bewundernswürdig abgewartet, Kit« — hier klopft Mr. Braß dem Pony ſanft auf den Rücken — — »macht Ihnen große Ehre — erſtaunlich glatt und glänzend. Er ſieht buchſtäblich aus, als wenn er über und über befirnißt wäre.«

Kit legt den Finger an ſeinen Hut, lächelt, liebkoſt ebenfalls den Pony, und drückt ſeine Ueberzeugung aus, »daß Mr. Braß nicht viele ſeinesgleichen finden würde.«

»In der That, ein ſchönes Thier!« ruft Braß. »Auch geſcheit!«

»So wahr Gott!« erwiedert Kit, »er verſteht jedes Wort, was Sie zu ihm ſagen, ſo gut, wie jeder Chriſtenmenſch.«

»Wirklich!« ruft Braß, der an derſelben Stelle von demſelben Kit dieſelbe Bemerkung in denſelben Worten wenigſtens ein Dutzendmal ſchon gehört, nichts deſto weniger aber vor Erſtaunen außer ſich geräth. »Meiner Treu!«

»Ich hab mir's nicht einfallen laſſen, Sir, als ich ihn das erſte Mal ſah,« ſagt Kit, geſchmeichelt von dem hohen Intereſſe, welches der Advokat an ſeinem Liebling zeigt, »daß ich je ſo vertraut mit ihm ſein würde, wie ich jetzt bin.«

»Ah!« entgegnet Mr. Braß, bis an den Rand voll von moraliſchen Grundſätzen und von Tugendliebe. »Ein entzückender Gegenſtand zum Nachdenken für Sie, ſehr entzückend. Ein Gegenſtand, auf den Sie ganz ſtolz ſein, zu dem Sie ſich Glück wünſchen können, Chriſtopher. Ehrlichkeit iſt die beſte Politik — das finde ich auch immer ſo. Ich hab heut Morgen ſieben und vierzig Pfund zehn Schilling verloren durch meine Ehrlichkeit. Aber es iſt lauter Gewinn, lauter Gewinn!«

Mr. Braß kitzelt ſchlau ſeine Naſe mit der Feder.

daß ihm die Augen voll Waſſer ſtehn, und ſieht Kit in's Geſicht. Und Kit denkt, daß, wenn je ein guter Menſch exiſtirte, bei dem das Herz die Phyſiognomie Lügen ſtrafte, dieſer Menſch Sampſon Braß heißt.

»Ein Mann,« ſagt Sampſon, »der an einem Morgen durch ſeine Ehrlichkeit ſieben und vierzig Pfund zehn Schilling verliert, iſt zu beneiden. Wären es achtzig geweſen, ſo wäre die Süßigkeit des Gefühls noch größer. Jedes verlorene Pfund würde durch hundertfaches Glück aufgewogen. Die ſtille, kleine Stimme, Chriſtopher,« ruft Braß lächelnd, und klopft ſich dabei auf die Bruſt, »ſingt fröhliche Lieder in meinem Innern, und Alles iſt lauter Glück und Seligkeit!«

Kit iſt ſo erbaut von dieſen Reden, und findet ſie ſo vollkommen ſeinen eigenen Empfindungen entſprechend, daß er nachdenkt, was er darauf ſagen ſoll, bis Mr. Garland erſcheint. Mr. Sampſon Braß hilft dem alten Herrn ſehr zuvorkommend in die Kutſche; der Pony ſchüttelt mehrmals den Kopf und ſteht drei oder vier Minuten mit allen Vieren in den Grund gepflanzt, als hätt' er ſich feſt entſchloſſen, nicht mehr von der Stelle zu gehn, ſondern da zu leben und zu ſterben, und dann ſchießt er plötzlich, ohne nur ein Wort zu ſagen, davon, mit einer Geſchwindigkeit von zwölf engliſchen Meilen in der Stunde. Dann tauſchen Mr. Braß und ſeine Schweſter (die ihm an der Hausthüre nachgekommen iſt) ein ſeltſames — keineswegs liebliches

— Lächeln aus, und kehren in die Geſellſchaft des Mr. Richard Swiveller zurück, der während ihrer Abweſenheit ſich ſelbſt verſchiedene Pantomimen zum Beſten gab, und nun an ſeinem Pulte in erhitztem und höchſt aufgeregtem Zuſtand ertappt wird, mit einer halben Federmeſſer-Klinge heftig ein Nichts aus dem Holz herauskratzend.

So oft nun Kit allein und ohne Kutſche kam, fügte es ſich ſtets, daß Sampſon Braß ſich an irgend einen Auftrag erinnerte, und den Mr. Swiveller, wenn nicht gerade wieder nach Peckham Rye, doch jedenfalls eine hübſche Strecke weit fortſchickte, von wo er vor zwei oder drei Stunden, oder aller Wahrſcheinlichkeit nach vor einer noch längern Zeit nicht zurück erwartet werden konnte, da Dick, um die Wahrheit zu ſagen, nicht eben wegen beſonderer Schnelligkeit in ſolchen Fällen berühmt war, vielmehr die Zeit bis an die Gränzen der äußerſten Möglichkeit zu dehnen und auszuſpinnen wußte. War Mr. Swiveller fort, ſo entfernte ſich auch Miß Sally gleich. Mr. Braß machte dann die Büreauthüre weit auf, ſummte ſeine alte Melodie mit großer Herzensluſt, und lächelte, wie früher, gleich einem Seraph. Wie Kit die Treppe herunterkam, wurde er hereingerufen; mit irgend einem moraliſchen und angenehmen Geſpräch erbaut; vielleicht erſucht, auf die Stube einen Augenblick Acht zu geben, während Braß einen kleinen Gang machte; und dann mit einem oder zwei Halbkronenſtücken beſchenkt, je nachdem es gerade kam. Dies fiel ſo oft vor, daß Kit, der nicht anders dachte, als, das Geld komme von dem ledigen Herrn, der ſeine Mutter ſchon mit großer Freigebigkeit bedacht hatte, die Großmuth desſelben nicht genug bewundern konnte. Er kaufte dafür ſo viel wohlfeile Geſchenke für ſeine Mutter, und für Kleinjacob, und für den Säugling, und für Barbara obendrein, daß Einer oder der Andere von ihnen täglich etwas Neues erhielt.

Während dieſer Vorgänge innerhalb und außerhalb von Mr. Sampſon Braß' Comptoir, fing unſerem Dick, der oft allein gelaſſen wurde, die Zeit ſehr lang zu werden an. Um ſich daher leichter ſeine gute Laune zu erhalten, und ſeine Geiſtesgaben nicht roſten zu laſſen, verſorgte er ſich mit einem Cribbage-Bret und einem Spiel Karten, und gewöhnte ſich mit einem Strohmann zu ſpielen, um zwanzig, dreißig, oder manchmal ſogar um funfzig tauſend Pfund die Partie, abgeſehen von vielen gewagten Wetten um beträchtliche Summen Geldes.

Da es bei dieſen Spielen trotz der großen Summen, um die es ſich handelte, ſehr ſtill und ſchweigſam zuging, ſo glaubte Dick an ſolchen Abenden, wenn Mr. und Miß Braß ausgegangen waren (und das paſſirte jetzt oft) ein gewiſſes Schnarchen oder Schnauſen von der Thüre her zu vernehmen, und nach einigem Ueberlegen ſchien es ihm, daß dies Getön von dem kleinen Dienſtmädchen herrühren müſſe, welches von ſeinem Leben in Moder und

Dumpfigkeit beſtändig den Schnupfen hatte. Da er eines Abends die Gegend aufmerkſam recognoscirte, ward er ganz deutlich gewahr, daß ein Auge hinter dem Schlüſſelloch glänzte; und überzeugt, daß ſeine Vermuthung ihn nicht irre geführt, ſtahl er ſich ſacht an die Thüre und ſprang auf das Mädchen los, ehe es ſeine Annäherung bemerkte.

»O! Ich hab es wirklich nicht bös gemeint. Auf mein Wort nicht,« rief das kleine Dienſtmädchen, und ſträubte ſich, wie ein viel größeres. »Es iſt ſo langweilig unten. Bitte, ſagen Sie's nicht über mich; bitte, nicht.«

»Sagen über Dich, Dich verklagen!« ſprach Dick. »Willſt Du ſagen, daß Du durchs Schlüſſelloch geguckt haſt, um Geſellſchaft zu haben?«

»Ja, auf mein Wort,« erwiederte das kleine Dienſtmädchen.

»Wie lang haſt Du Dein Auge da amüſirt?« ſagte Dick.

»O, ſeit Sie angefangen haben, mit denen Karten zu ſpielen, und noch früher ſchon.«

Einige dunkle Erinnerungen an gewiſſe phantaſtiſche Manöver, mit denen er ſich nach der Mühe der Geſchäfte erfriſcht hatte, und deren Zuſchauerin ohne Zweifel das kleine Dienſtmädchen geweſen war, brachten Swiveller ein wenig in Verwirrung; doch war er nicht gar zu zart in ſolchen Punkten, und ſammelte ſich bald wieder.

»Gut — komm herein« — ſagte er nach kurzer

Ueberlegung. »Hier — ſetz Dich und ich will Dich lehren, wie man ſpielt.«

»O, ich darf nicht« erwiederte ſie; »Miß Sally möchte mich umbringen, wenn ſie wüßte, daß ich heraufkam.«

»Haſt Du ein Feuer da unten?« ſagte Dick.

»Ein ganz klein winziges« erwiederte ſie.

»Miß Sally könnte mich nicht umbringen, wenn ſie wüßte, daß ich da unten war, ſo will ich hinabgehn,« ſagte Richard, die Karten in die Taſche ſteckend. »Ei, wie dünn und mager Du biſt! Was ſoll das heißen?«

»Es iſt nicht meine Schuld.«

»Könnteſt Du jetzt etwas Brod und Fleiſch eſſen?« ſagte Dick und nahm ſeinen Hut. »Ja? Ah, das dacht ich mir. Haſt Du jemals Bier gekoſtet?«

»Ich habe einmal einen Schluck gethan,« ſagte ſie.

»Iſt das ein Stand der Dinge!« rief Mr. Swiveller, die Augen zur Decke erhebend. »Sie hat es nie gekoſtet! — Man kann's nicht koſten in einem Schluck! Wie alt biſt Du denn?«

»Ich weiß nicht.«

Mr. Swiveller riß ſeine Augen weit auf, und ſchien eine Weile in Gedanken verloren; dann hieß er ſie, auf die Thüre Acht geben, bis er zurück ſei, und verſchwand.

Sogleich kehrte er mit einem Jungen aus dem Wirthshaus wieder, der in einer Hand eine Schüſſel mit Brod und Fleiſch, und in der andern einen großen Topf hielt, aus dem ein ſehr würziges Getränk einen lieblichen Dampf ausſtrömte. Dies war in der That ſuperfeines Wermuthbier, bereitet nach einem beſondern Recept, welches Dick dem Gaſtwirth zu einer Zeit mitgetheilt hatte, wo er ſehr hoch bei ihm angekreidet ſtand, und ſeine Freundſchaft wieder zu gewinnen ſtrebte. Jetzt nahm er dem Jungen an der Thüre ſeine Laſt ab, befahl ſeiner kleinen Gefährtin, zuzuſchließen, damit ſie nicht überraſcht werden könnten, und folgte ihr dann in die Küche.

»Da!« ſagte Richard, ihr den Teller vorſetzend. »Vor Allem iß das weg, und dann wirſt Du ſehen, was nachkommt.«

Das kleine Dienſtmädchen ließ ſich nicht zweimal bitten, und der Teller war bald geleert.

»Zunächſt,« ſagte Dick, ihr das Bier überreichend, »thu einen Zug davon; aber mäßige Dein Entzücken, weißt Du, denn Du biſt nicht gewöhnt daran. Nun, iſt's gut?«

»O! Und wie!« rief das kleine Dienſtmädchen.

Mr. Swiveller ſchien von dieſer Antwort über die Maßen erfreut, und that ſelbſt einen langen Zug, während des Trinkens immerfort auf ſeine Gefährtin blickend. Nach dieſen Präliminarien ſchickte er ſich an, ihr das Spiel zu zeigen, welches ſie bald leidlich erlernte, da ſie ſowohl ſcharfſinnig,, als liſtig war.

»Nun,« ſagte Dick, indem er zwei Sixpence in eine Obertaſſe warf, und die ſchlechte Kerze putzte, als die Karten abgehoben und vertheilt waren, »das iſt der Einſatz. Wenn Du gewinnſt, ſo kriegſt Du ihn ganz. Wenn ich gewinne, ſo krieg ich ihn. Um der Sache mehr Anſehn und Reiz zu geben, werde ich Dich die Marquiſe nennen, hörſt Du?«

Das kleine Dienſtmädchen nickte ja.

»Nun, Frau Marquiſin,« ſagte Mr. Swiveller, »ſpielen Sie aus.«

Die Marquiſe hielt die Karten mit beiden Händen feſt, und dachte nach, welche ſie ausſpielen ſolle. Mr. Swiveller aber nahm die fröhliche und faſhionable Miene an, die ſich in ſolcher Geſellſchaft geziemte, that noch einen Zug aus der Kanne, und wartete, daß ſie den Anfang mache.

Acht und funfzigſtes Kapitel.

Mr. Swiveller und ſein Compagnon ſpielten mehrere Robber mit wechſelndem Glück, bis der Verluſt von drei Sixpenceſtücken, das allmählige Verſiegen des Bieres, und das Schlagen von zehn Uhr ihn an die Flucht der Zeit erinnerten, und ihn überzeugten, daß es gerathen ſei, ſich zurückzuziehen, ehe Mr. Sampſon und Miß Sally Braß heimkehrten.

»In Anbetracht dieſes Gegenſtandes, Marquiſe,« ſagte Dick gravitätiſch, »werde ich Ihre Ladyſchaft um Erlaubniß bitten, das Bret in meine Taſche zu ſtecken, und Ihre Gegenwart zu verlaſſen, ſobald ich mit dieſer Kanne fertig bin; indem ich blos bemerken will, Marquiſe, daß, weil das Leben gleich einem Strome entflieht, mir es gleich, ob es langſam enteilt oder ſchnell, Madame, ſo lang am Ufer nur ſolcher Wermuth noch blüht, und ſolche Augen beleuchten den Quell, Madame. Marquiſe, auf Ihre Geſundheit. Sie verzeihen, daß ich den Hut auf behalte, aber der Pallaſt iſt dumpfig, und der Marmorboden iſt — wenn ich den Ausdruck wagen darf — ſchlumpig.«

Aus Vorſicht gegen den letztern Uebelſtand, hatte Mr. Swiveller lange mit aufgeflegelten Beinen geſeſſen, und in dieſer Stellung machte er jene apologiſirenden Bemerkungen, und ſchlürfte langſam die letzten, koſtbaren Nektartropfen.

»Der Baron Sampſono Braſſo und ſeine ſchöne Schweſter ſind (ſo ſagt Ihr mir) im Schauſpielhauſe?« ſprach Mr. Swiveller, ſich mit dem linken Arm ſchwer auf den Tiſch lehnend, indem er zugleich ſeine Stimme und das rechte Bein wie ein Theaterbandit erhob.

Die Marquiſe nickte bejahend.

»Ha!« rief Mr. Swiveller mit ſchrecklichem Stirnrunzeln. »Schon gut, Marquiſe! — doch hat es nichts zu ſagen. Wein her! Ho!« Er erklärte dieſe melodramatiſchen Bruchſtücke, indem er ſich die Kanne mit großer Demuth überreichte, ſie mit großer Vornehmheit annahm, mit großem Durſt daraus trank, und mit großer Gewalt ſeine Lippen ſchmatzte.

Das kleine Dienſtmädchen, das mit Theaterconvenienzen nicht ſo bekannt war, wie Mr. Swiveller (ſie hatte eigentlich nie ein Theater geſehen, oder davon ſprechen hören, außer durch Thürſpalten und an andern verbotenen Orten) war etwas erſchreckt durch ſolche in ihrer Art ganz neue Demonſtrationen, und zeigte ihre Betroffenheit ſo deutlich in ihren Blicken, daß Mr. Swiveller es für nöthig erachtete, ſeine Banditenrolle mit einer andern, dem Privatleben ähnlicheren zu vertauſchen, und ſo fragte er:

»Gehen ſie oft dahin, wo der Ruhm ihrer harrt, und laſſen Dich einſam hier ſitzen?«

»O ja, das thun ſie, glaub ich,« erwiederte das kleine Dienſtmädchen. »Miß Sally iſt gerade ene ſolchene dafür.«

»Was ſolchene?« ſagte Dick.

»Gerad ene ſolchene,« erwiederte die Marquiſe.

Mr. Swiveller dachte einen Augenblick nach und entſchloß ſich zuletzt, ſeiner verantwortlichen Pflicht, ſie zu corrigiren, nicht nachzukommen, ſondern ſie fortplaudern zu laſſen; denn es war klar, daß der Wermuth ihre Zunge gelöſt hatte, und ſie hatte nicht ſo oft Gelegenheit zum Reden, daß ein kurzes Stocken im Geſpräch nicht ein wichtiger Zeitverluſt geweſen wäre.

»Sie gehen manchmal zu Mr. Quilp auf Beſuch,« ſagte das kleine Dienſtmädchen mit einem liſtigen Blick; »ſie gehen an viele Orte, ſo wahr Gott.«

»Gewinnt Mr. Braß oft?« ſagte Dick.

»Nicht halb ſo viel, wie Sally, er nicht,« erwiederte das kleine Dienſtmädchen, den Kopf ſchüttelnd. »Gott bewahr mich, er thut nie was ohne ſie.«

»O, wirklich nicht?« ſagte Dick.

»Miß Sally hält ihn ſo unterm Pantoffel,« ſagte das kleine Dienſtmädchen; »er fragt ſie immer erſt um Rath, ja; und er folgt ihr bisweilen.

Bewahr mich Gott, Sie glauben nicht, wie ſehr er ihr folgt.«

»Ich glaube,« ſagte Dick, »daß ſie viel die Köpfe zuſammenſtecken, und über hübſch viele Menſchen mit einander reden — über mich zum Beiſpiel, manchmal,' eh, Marquiſe!«

Die Marquiſe nickte erſtaunlich ſtark.

»Schmeichelhaft!« ſagte Dick.

Die Marquiſe veränderte die Bewegung ihres Kopfes, ohne mit Nicken aufzuhören, und fing plötzlich an, ihn von einer Seite zur andern mit einer Heftigkeit zu ſchütteln, die ihr den Hals zu verrenken drohte.

»Hm!« murmelte Dick. »Wäre es denn ein Treubruch, zu erzählen, was ſie von dem unbedeutenden Individuum ſagen, welches jetzt die Ehre hat, zu —«

»Miß Sally nennt Sie einen ſpaßigen Patron,« erwiederte ſeine Freundin.

»Gut, Marquiſe,« ſagte Dick. »Das iſt nicht unſchmeichelhaft. Luſtigkeit, Marquiſe, iſt keine, ſchlechte, oder erniedrigende Eigenſchaft. Der alte König Cole war ſelbſt eine luſtige, alte Seele, wenn wir den Blättern der Geſchichte glauben dürfen.«

»Aber ſie ſagt,« fuhr ſeine Kameradin fort, »es wäre Ihnen nicht zu trauen.«

»Ei nun, Marquiſe,« ſprach Dick gedankenvoll; »mehrere Damen und Herrn — nicht gerade Standesperſonen, ſondern Krämer, Madame, Krämer —

haben dieſelbe Bemerkung gemacht. Der obſkure Spießbürger da gegenüber, dem der Gaſthof gehört, neigte ſich ſtark zu dieſer Meinung, als ich ihm befahl, das Banquet zu bereiten. Es iſt ein allgemeines gemeines Vorurtheil, Madame; und doch, wahrlich weiß ich nicht, warum, denn ich habe meiner Zeit Credit gehabt bis zu einem anſehnlichen Betrag, und ich kann dreiſt behaupten, daß ich nie meinen Pump aufgab, bis er mich verließ — niemals. Mr. Braß iſt derſelben Meinung, glaub ich?«

Seine Freundin nickte wieder, mit einem ſchlauen Blick, der anzudeuten ſchien, daß Mr. Braß über dieſen Gegenſtand noch ſtärker dächte, als ſeine Schweſter; und indem ſie ſich zu beſinnen ſchien, fügte ſie flehentlich hinzu. »Aber ſagen Sie's nicht über mich, oder ich werde zu Tode geprügelt.«

»Marquiſe,« ſprach Mr. Swiveller, »das Wort eines Gentleman iſt ſo gut, wie eine Verſchreibung von ihm — manchmal noch beſſer; wie im gegenwärtigen Falle, wo ſeine Unterſchrift eine unſichere Hypothek ſein könnte. Ich bin Ihr Freund, und hoffe, wir werden in dieſem Salon noch manchen Robber ſpielen. Aber, Marquiſe,« ſetzte Richard hinzu, auf ſeinem Weg zur Thüre ſtehen bleibend, und ſich langſam um das kleine Dienſtmädchen herumdrehend, das ihm mit der Kerze nachleuchtete; »mir kommt es vor, als müßten Sie beſtändig gewöhnt ſein, Ihr Aug an Schlüſſellöchern zu ergötzen, weil Sie dies Alles wiſſen.«

»Ich möchte nur entdecken,« antwortete die Marquiſe zitternd, »wo der Schlüſſel vom Schrank aufgehoben wird; das war Alles; und ich hätte nicht viel genommen, wenn ich ihn gefunden hätte, nur ſo viel, um meinen Hunger zu ſtillen.«

»Sie haben ihn alſo nicht gefunden, Marquiſe?« ſagte Dick. »Natürlich nicht, ſonſt wären Sie auch fetter. Gute Nacht, Marquiſe. Fahre wohl, und ob für immer, ſo für immer fahre wohl — und hängen Sie die Kette vor, Marquiſe, im Fall etwas paſſirt.«

Mit dieſer letzten Einſchärfung ſprang Mr. Swiveller aus dem Hauſe; und da er ſich bewußt war, gerade ſo viel getrunken zu haben, als für ſeine Conſtitution gut ſein mochte, (denn Wermuthbier iſt ein ziemlich ſtarkes und zu Kopf ſteigendes Miſchgetränk) ſo beſchloß er weislich, ſich nach ſeiner Wohnung und ſofort zu Bett zu begeben. Und da ſeine Appartements (denn er behielt noch immer den fingirten Plural bei) ſich nicht weit vom Comptoir befanden, ſo ſaß er bald in ſeiner Schlafkammer, und verſank, nachdem er einen Stiefel ausgezogen und den andern an behalten hatte, in tiefes Nachdenken.

»Dieſe Marquiſe,« ſagte er, mit den Armen über die Bruſt gekreuzt, »iſt eine ſehr außerordentliche Perſon — umgeben von Myſterien, kennt den Geſchmack des Bieres nicht, kennt ihren eigenen Namen nicht (was weniger merkwürdig iſt) und wirft blos einen beſchränkten Blick in die menſchliche Geſellſchaft durch das Schlüſſelloch — kann dies Alles ihre Beſtimmung ſein, oder hat irgend eine unbekannte Perſon Oppoſition gemacht gegen die Beſchlüſſe des Geſchicks? Es iſt ein unergründliches, unerbittliches Geheimniß!«

Als ſeine Betrachtungen bis zu dieſem befriedigenden Punkt gekommen waren, wurde er gewahr, daß er noch einen Stiefel an hatte, und mit ungeſchmälerter Würde ging er daran, ſich auszuziehen; dabei ſchüttelte er die ganze Zeit ſehr feierlich den Kopf, und ſeufzte tief.

»Dieſe Robbers,« ſagte Mr. Swiveller, ſeine Schlafmütze ganz in demſelben Styl aufſetzend, wie er ſeinen Hut trug, »erinnern mich an den gemüthlichen Familienherd in der Ehe. Chegg's Weib ſpielt Cribbage; Whiſt ebenfalls. Eins um's andere. Von Spiel zu Spiele treibt man ſie, ihr krankes Herz zu laben, und flüſtert ſie und lächelt ſie, glaubt man ihr Leid und Lieb, ihr Lieb und Leid, vergeſſen und begraben — aber ſie vergißt es nicht.« »Jetzt, könnt' ich ſagen,« fügte Richard hinzu, ſeine linke Wange in Profil ſtellend, und ſelbſtgefällig ein ganz kleines Stückchen ſeines Schnurrbartes im Spiegel erblickend, »jetzt, könnt ich ſagen, iſt das Eiſen durch ihre Seele gegangen. Es geſchieht ihr recht!«

Aus dieſer finſtern und harten Laune in eine zarte und pathetiſche überſchmelzend, ſtöhnte er ein wenig, ging wild auf und nieder, und gab ſogar das Schauſpiel des Haarausraufens, wobei er ſich jedoch weislich ſtatt der Haare die Troddel von der Nachtkappe ausriß. Zuletzt zog er ſich aus, faßte einen finſtern Entſchluß, und warf ſich in's Bett.

Gewiſſe Leute hätten in ſeinem verzweifelten Zuſtande ſich auf's Trinken gelegt; aber da Mr. Swiveller ſchon früher getrunken hatte, ſo legte er ſich bei der Nachricht, daß Miß Sophie Wackles ihm auf ewig verloren ſei, auf's Flötenſpiel; denn nach reiflicher Ueberlegung hielt er dies für eine gute, tüchtig ſchauerliche Beſchäftigung, die nicht nur zu ſeinen traurigen Gedanken paßte, ſondern auch berechnet war, ein verwandtes Gefühl in den Ohren und Herzen ſeiner Nachbarn zu wecken. Um dieſen Entſchluß alſo auszuführen, zog er einen kleinen Tiſch an ſein Bett, ſtellte den Leuchter auf ſeinen Hut, ſo daß er ein kleines, längliches Notenbuch daran auflehnen konnte, nahm ſeine Flöte aus ihrem Futteral, und fing höchſt kläglich zu ſpielen an.

Die Melodie war nach dem Liede »Fort mit der Melancholie« — eine Compoſition, die, ſehr langſam im Bette geſpielt, und das von einem Menſchen, der das Inſtrument nicht vollkommen kennt, und einen Ton zehnmal wiederholt, bevor er den nächſten findet, keinen ſehr lebhaften Eindruck macht. Dennoch lag Mr. Swiveller die halbe Nacht oder noch länger, bald auf dem Rücken, die Augen zur Decke gewandt, bald halb aus dem Bette, um in den Noten nachzuſehen, da, und ſpielte in einem fort dieſe unglückliche Melodie. Nur manchmal pauſirte er eine oder zwei Minuten, um Athem zu holen, oder einen Monolog über die Marquiſe zu halten, und dann ging es mit erneuten Kraftanſtrengungen wieder los. Erſt, als er alle ſeine Betrachtungen erſchöpft, als er alle Wermuthbier-Empfindungen bis auf die letzten Hefen in ſeine Flöte gehaucht, und alle Leute in ſeinem, im nächſten und im gegenüber ſtehenden Hauſe beinahe toll gemacht hatte — erſt da ſchlug er das Notenbuch zu, löſchte das Licht aus, kehrte ſich, ſehr erleichtert an Leib und Seele, gegen die Wand, und ſchlief ein.

Sehr erfriſcht wachte er am Morgen auf; und nachdem er ſich eine halbe Stunde auf der Flöte geübt, und ſehr gnädig und graciös eine Quartieraufkündigung von ſeiner Wirthin angenommen hatte, die zu dieſem Zweck ſeit dem Morgengrauen auf der Treppe wartete, verfügte er ſich nach Bevis Marks. Die ſchöne Sally war bereits auf ihrem Poſten, und zeigte in ihren Blicken einen milden Glanz, gleich jenem, der da ſtrahlet herab vom jungfräulichen Monde.

Mr. Swiveller bewillkommte ihre Gegenwart durch ein Kopfnicken, zog ſeinen Rock aus und die Waſſerjacke an, was gewöhnlich einige Zeit wegnahm, denn in Folge einiger Engigkeit in den Aermeln konnte er nur nach langem Kampfe hineinkommen. Als dieſe Schwierigkeit überwunden war, nahm er ſeinen Sitz am Pulte ein.

»Ich ſage —« ſo brach Miß Braß plötzlich das

Stillſchweigen, »haben Sie nicht ein ſilbernes Bleiſtiftfutteral geſehen dieſen Morgen, wie?«

»Ich habe nicht vielen begegnet auf der Straße,« antwortete Mr. Swiveller. »Ich ſah eines — ein unterſetztes Bleiſtiftfutteral von reſpektirlichem Ausſehn — aber da es in Geſellſchaft eines ältlichen Federmeſſers und eines jungen Zahnſtochers war, mit dem es ein angelegentliches Geſpräch hielt, ſo genirte ich mich, es anzureden.«

»Nein, aber haben Sie's wirklich nicht geſehen?« erwiederte Miß Braß. »Im Ernſt.«

»Was für ein Eſel von einem Hund müſſen Sie ſein, mich ſo im Ernſt zu fragen,« ſprach Dick. »Bin ich nicht erſt eben jetzt gekommen?«

»Genug, Alles, was ich weiß,« entgegnete Miß Sally, »iſt, daß man's nicht finden kann, und daß es dieſe Woche, wo ich es einmal auf dem Pult liegen ließ, verſchwunden iſt.«

»Halloh!« dachte Richard, »ich will nicht hoffen, daß die Marquiſe hier ſich zu ſchaffen gemacht hat.«

»Auch ein Meſſer war da,« ſagte Miß Sally, »vom ſelben Muſter. Ich habe ſie vor Jahren von meinem Vater bekommen, und beide ſind fort. Haben Sie ſelbſt nichts vermißt, wie?«

Mr. Swiveller klappte ſich unwillkürlich auf die Jacke, um ſich zu überzeugen, daß es eine Jacke und kein Schnurenrock war; und da er ſich über die Sicherheit dieſes ſeines einzigen Meubles in Bevis Marks beruhigt hatte, antwortete er, »nein.«

»Das iſt eine ſehr unangenehme Geſchichte, Dick« — ſagte Miß Braß, die zinnerne Doſe herausnehmend und ſich mit einer Priſe erfriſchend; »aber unter uns geſagt — unter Freunden, wiſſen Sie, denn wenn's Sammy erführe, ſo nähme das Gerede gleich kein Ende — etwas Geld, was da liegen blieb, iſt auch zum Teufel gegangen. Namentlich hab ich drei halbe Kronenſtücke zu drei verſchiedenen Malen vermißt.«

»Ei, das wäre,« rief Dick. »Bedenk, was Du da redeſt, alter Kerl, denn das iſt eine ernſte Geſchichte. Biſt Du deſſen ganz gewiß? Iſt kein Mißverſtändniß dabei?«

»Es iſt ſo, und es kann durchaus kein Mißverſtändniß obwalten,« entgegnete Miß Braß mit Emphaſe.

»Dann, beim Zeus« dachte Richard, die Feder niederlegend, »fürchte ich, es iſt um die Marquiſe geſchehen.«

Je mehr er den Gegenſtand bei ſich überlegte, deſto wahrſcheinlicher kam es ihm vor, daß das arme kleine Dienſtmädchen der Dieb war. Wenn er bedachte, was ſie für ſchmale Biſſen bekam, wie vernachläſſigt und unwiſſend ſie war, und wie ihre natürliche Schlauheit durch Noth und Entbehrungen geſchärft worden, ſo bezweifelte er's kaum. Und doch hatte er ſo viel Mitleid mit ihr, und ſah ſo ungern ſeine ſeltſame Bekanntſchaft durch eine ſolche Fatalität unterbrochen, daß ihm lieber geweſen wäre, die

Unſchuld der Marquiſe bewieſen zu ſehen, als wenn man ihm funfzig Pfund auf den Tiſch gezählt hätte.

Während er in ſehr tiefe und ernſthafte Betrachtungen über dieſes Thema verſenkt war, ſaß Miß Sally da und ſchüttelte den Kopf geheimnißvoll und zweifelnd, als plötzlich die Stimme ihres Bruders Sampſon, eine heitere Melodie trällernd, ſich auf dem Gang hören ließ, und dieſer Herr ſelbſt eintrat, ſtrahlend von tugendhaftem Lächeln.

»Guten Morgen, Mr. Richard. Hier ſind wir wieder, Sir, und treten einen neuen Tag an, unſere Leiber geſtärkt durch Schlummer und Frühſtück, und unſere Geiſter friſch und fließend. Da ſind wir, Mr. Richard, mit der Sonne aufſtehend, um unſern kleinen Lauf zu vollbringen — den Weg unſerer Pflicht, Sir — und gleich ihr unſer Tagewerk zu thun, zum Ruhm für uns ſelbſt und zum Vortheil für unſere Nebenmenſchen. Ein wonnevoller Gedanke, Sir, ſehr wonnevoll!«

Während Mr. Braß in dieſen Worten ſeinen Schreiber anredete, prüfte er etwas abſichtlich, ſo daß es auffallen mußte, eine Banknote von fünf Pfund, die er mitgebracht hatte, und hielt ſie mit der Hand gegen das Licht.

Da Mr. Swiveller aber jene Bemerkungen ganz ohne die geringſte Spur von Enthuſiasmus anhörte, ſah ihm ſein Principal ins Geſicht, und bemerkte erſt jetzt, daß er verdrießlich ausſah.

»Sie ſind übler Laune, Sir,« ſagte Braß.

»Mr. Richard, wir müſſen heiter, und nicht verzweifelt an die Arbeit gehen. Es geziemt uns, Mr. Richard, zu —«

Hier erhob die keuſche Sarah einen lauten Seufzer.

»Lieber Himmel!« ſagte Mr. Sampſon. »Du auch! Iſt etwas vorgefallen? Mr. Richard, Sir —«

Dick ſah Miß Sally an, die ihm Zeichen gab, er ſolle Mr. Sampſon mit dem Inhalt ihres eben gehaltenen Geſprächs bekannt machen. Da ſeine eigene Lage nicht ſehr behaglich ſein konnte, bevor die Sache auf eine oder die andere Weiſe in Ordnung gebracht war, ſo trug er die Geſchichte vor; und Miß Braß beſtätigte ſeinen Bericht, indem ſie zugleich ihrer Schnupftabaksdoſe ſehr verſchwenderiſch zuſprach.

Mr. Sampſon's Miene veränderte ſich, Angſt überflog ſeine Züge. Statt leidenſchaftlich über den Verluſt ſeines Geldes zu klagen, wie Miß Sally erwartet hatte, ſchlich er auf den Zehen an die Thüre, machte ſie auf, ſah hinaus, machte ſie ſachte zu, kam wieder auf den Zehen zurück, und flüſterte: »Das iſt eine ganz außerordentliche und peinliche Geſchichte — Mr. Richard, eine höchſt peinliche Geſchichte. Die Sache iſt, daß ich unlängſt ſelbſt mehrere kleine Summen Geld vom Pult vermißt habe, ich mochte es nicht erwähnen, weil ich hoffte, der Zufall würde den Dieb entdecken; aber das iſt nicht geſchehen, — das iſt nicht geſchehen. Sally — Mr. Richard — das iſt eine ganz beſonders betrübende Geſchichte.«

Während Sampſon ſo ſprach, legte er die Banknote auf das Pult unter die Papiere, wie aus Zerſtreutheit, und ſteckte die Hände in die Taſchen. Mr. Richard zeigte auf die Banknote und ermahnte ihn, ſie aufzuheben.

»Nein, Mr. Richard,« entgegnete Braß mit bewegter Stimme. »Ich will ſie nicht aufheben. Ich will ſie da liegen laſſen, Sir. Sie aufheben, Mr. Richard, hieße an Ihrer Ehrlichkeit zweifeln; und in Sie, Sir, ſetze ich ein unbeſchränktes Vertrauen. Wir wollen die Note da liegen laſſen, Sir, mit Ihrer Erlaubniß, und wollen ſie abſichtlich nicht aufheben.«

Damit klopfte ihm Mr. Braß ſehr freundlich zwei oder drei Mal auf die Schulter, und bat ihn, überzeugt zu ſein, daß er ſeiner Ehrlichkeit ſo gut, wie ſeiner eigenen traue.

Obgleich Mr. Swiveller dieſe Verſicherung zu jeder andern Zeit als ein zweifelhaftes Compliment angeſehen hätte, ſo war es ihm unter den jetzigen Umſtänden doch ſehr tröſtlich, zu wiſſen, daß man ihn wenigſtens nicht ungerechterweiſe in Verdacht habe. Als er ſeinem Principal paſſend geantwortet hatte, drückte ihm dieſer die Hand, und verfiel ſogleich in tiefes Nachdenken, wie auch Miß Sally that. Auch Richard blieb in Gedanken verſunken; er fürchtete nämlich jeden Augenblick zu hören, wie man ſeine Marquiſe anklagte, und dieſe gegen die Beweiſe von ihrer Schuld ſich nicht vertheidigen konnte.

Nachdem ſie Alle einige Minuten in dieſem Zuſtand verblieben waren, klopfte auf einmal Miß Sally mit geballter Fauſt laut auf das Pult, und rief: »Ich hab's!« und ſie hatte es wirklich getroffen, nämlich das Pult, ſogar einen Span Holz daraus geſchlagen; doch das war es nicht, was ſie meinte.

»Nun,« rief Braß mit ängſtlicher Heftigkeit. »Sprich heraus, wie?«

»Ei,« entgegnete ſeine Schweſter mit triumphirender Miene, »iſt nicht Jemand die letzten drei oder vier Wochen immer hier aus- und eingegangen, und hat man ihn nicht manchmal allein in der Stube gelaſſen, — Dank Deiner Vorſicht; und willſt Du mir noch ſagen, daß dieſer Jemand nicht der Dieb iſt?«

»Was für ein Jemand?« platzte Braß heraus.

»Nun der, wie nennſt Du ihn doch — Kit.«

»Der junge Menſch bei Mr. Garland's?«

»Ja wohl.«

»Nein, niemals!« rief Mr. Braß. »Nimmermehr. Ich will nichts hören davon. Rede mir nicht ſo —« ſagte Sampſon, den Kopf ſchüttelnd, und mit beiden Händen arbeitend, als ob er zehn tauſend Spinneweben wegfegen müßte. »Von ihm werde ich das nimmer glauben, nimmermehr.«

»Und ich ſage,« wiederholte Miß Braß, eine zweite Priſe nehmend, »daß er der Dieb iſt.«

»Ich ſage,« entgegnete Sampſon heftig, »daß er es nicht iſt. Was meinſt Du denn? Wie darfſt

Du Dich unterſtehn? Kann man ehrliche Charaktere nur ſo fortblaſen mit einem Flüſterwort? Weißt Du, daß er der ehrlichſte und getreueſte Burſche iſt, den es je gegeben hat, und daß er einen makelloſen, guten Namen beſitzt? Nur herein, herein!«

Dieſe letzten Worte waren nicht an Miß Sally gerichtet, obgleich ſie in demſelben, unwillig verweiſendem Ton ausgeſtoßen wurden, wie die frühern, ſondern an Jemand, der von außen anklopfte; und die Worte waren kaum über Sampſon's Lippen, als Jemand zur Thüre hereinſah, der eben kein Anderer war, als Kit ſelbſt.

»Wollen Sie mir gütigſt ſagen, Sir, ob der Herr eine Treppe hoch zu Hauſe iſt?«

»Ja, Kit,« ſagte Braß, noch immer glühend vor edlem Unwillen, und mit zornigen Brauen auf ſeine Schweſter blickend. »Ja, Kit, er iſt zu Hauſe. Es freut mich Sie zu ſehen, Kit, freut mich ſehr. Sprechen Sie wieder vor, wenn Sie herabkommen, Kit. — Dieſer Junge ein Dieb!« ſchrie er, als Kit ſich entfernt hatte, »dieſer Knabe mit der freien, offenen Miene! Ich würde ihm ungezähltes Gold anvertrauen. Mr. Richard, haben Sie die Güte, gleich zu Wrasp. und Comp. in Broad Street zu gehen, und ſich zu erkundigen, ob man ſie zu Carkem und Painter beſtellt hat. Dieſer Junge ein Dieb!« höhnte Sampſon, noch immer zornroth. »Bin ich blind, taub, blöde? Kenn' ich die menſchliche Natur nicht mehr? Und wenn ich's vor mir ſehe? Kit ein Dieb! Pah!

Dieſe letzte Ausrufung warf er mit unermeßlichem Spott und Hohn ſeiner Schweſter zu, dann ſteckte er den Kopf in ſein Pult, als wollte er die gemeine Welt vor dem Licht ſeiner Augen verhüllen, und ſchleuderte noch unter halb geſchloſſenem Augenlid Blicke trotziger Verachtung hervor.

Neun und funfzigſtes Kapitel.

Als Kit ſeine Botſchaft ausgerichtet hatte, und nach ungefähr einer Viertelſtunde vom ledigen Herrn die Treppe herabkam, war Mr. Sampſon Braß allein auf ſeinem Comptoir. Er ſang nicht, wie gewöhnlich, ſaß auch nicht vor dem Pult. Die Thüre war offen, und er ſtand mit dem Rücken gegen das Feuer gewandt, ſah aber ſo fremd und verwildert aus, daß Kit meinte, es müſſe ihm plötzlich übel geworden ſein.

»Iſt etwas vorgefallen, Sir?« ſagte Kit.

»Vorgefallen!« rief Braß. »Nein. Was ſollte vorgefallen ſein?«

»Sie ſind ſo blaß,« ſagte Kit, »daß ich Sie kaum erkannt hätte.«

»Pah, pah! Bloße Einbildung,« rief Braß, und bückte ſich, die glimmende Aſche aufzuſchüren. »Hab mich nie beſſer befunden, Kit, nie in meinem Leben.

Luſtig auch. Ha, ha! Wie geht es unſerem Freund oben, eh?«

»Viel beſſer,« ſagte Kit.

»Freut mich,« erwiederte Braß; »ich danke dem Himmel dafür, kann ich ſagen. Ein excellenter Mann — würdig, freigebig, großmüthig, macht ſehr wenig Mühe, — ein bewundernswürdiger Miethsmann. Ha, ha! Mr. Garland — iſt hoffentlich wohl, Kit — und der Pony — mein Freund, mein Buſenfreund, wie Sie wiſſen. Ha, ha!«

Kit gab einen erfreulichen Bericht über den ganzen kleinen Haushalt von Abel Cottage. Mr. Braß aber, der merkwürdig unaufmerkſam und ungeduldig ſchien, ſetzte ſich auf ſeinen Stuhl, winkte Kit zu ſich heran, und nahm ihn bei einem Knopfloch.

»Ich habe ſo gedacht, Kit,« ſprach der Advokat, »daß ich Ihrer Mutter einige kleine Vortheile zuwenden könnte — Sie haben eine Mutter, denk ich? Wenn ich mich recht erinnere, erzählten Sie mir —«

»O ja, Sir, ja gewiß.«

»Eine Wittwe, denk ich, eine arbeitſame Wittwe?«

»Ein arbeitſameres Weib oder eine beſſere Mutter hat es nie gegeben, Sir.«

»Ah!« rief Braß. »Das iſt rührend, wahrhaft rührend. Eine arme Wittwe, die da kämpft und ringt, um ihre Waiſen in Ehrbarkeit und Behagen aufzuziehen, iſt ein köſtliches Bild menſchlicher Tugend. — Legen Sie doch Ihren Hut ab, Kit.«

»Dank Ihnen, Sir, ich muß gleich gehen.«

»Legen Sie ihn wenigſtens ab, ſo lang Sie da ſind,« ſagte Braß, nahm ihn ihm ſelbſt vom Kopfe, und machte einige Verwirrung unter den Papieren, um für den Hut einen Platz auf dem Pulte zu finden. »Wir haben oft, dacht ich mir, für Leute, deren Geſchäfte wir führen, Häuſer zu vermiethen, und dergleichen. Nun, wiſſen Sie, brauchen wir auch Leute, um einige Aufſicht über dieſe Häuſer zu führen, — ſehr oft Leute, die es nicht verdienen, und auf die wir uns nicht verlaſſen können. Warum ſollen wir nun nicht eine Perſon verwenden, auf die wir uns verlaſſen können, und wo wir zugleich die Freude haben, etwas Gutes zu thun? Warum, ſag' ich, ſollen wir nicht dies würdige Weib verwenden, Ihre Mutter! Da gibt's einen und den andern Handel, da gibt's Logis — und ein gutes Logis dazu — das ganze Jahr lang und zinsfrei, und einen kleinen Wochengehalt obendrein. Das würde ſie, Kit, mit einer Menge Vortheilen und Behaglichkeiten verſehen, die ſie jetzt nicht genießen. Nun, was ſagen Sie dazu? Haben Sie was dagegen einzuwenden? Mein einziger Wunſch iſt, Ihnen einen Dienſt zu erweiſen, Kit; darum, wenn Sie was dagegen haben, ſagen Sie's frei heraus.«

Während Braß ſprach, rückte er zwei oder dreimal den Hut hin und her, und ſtöberte unter den Papieren, als ob er etwas ſuchte.

»Wie kann ich gegen ein ſo gütiges Anerbieten etwas einzuwenden haben?« antwortete Kit mit vollem

Herzen. »Ich weiß nicht, wie ich Ihnen genug danken ſoll, Sir, wahrlich ich weiß es nicht.«

»Nun denn,« ſagte Braß, ſich plötzlich umdrehend, und Kit mit einem ſo widrigen Lächeln hart unter die Augen tretend, daß dieſer, obgleich mitten im tiefſten Gefühl der Dankbarkeit, betroffen zurückfuhr; »nun denn, s' iſt abgemacht.«

Kit ſah ihn etwas verwirrt an.

»Abgemacht, ſag ich« — fügte Sampſon hinzu, indem er ſich die Hände rieb, und in ſeinem gewöhnlichen, öligen Glanz ſtrahlte. »Ha, ha! Und ſo werden Sie's finden, Kit, ſo werden Sie's finden. Aber, lieber Himmel!« ſagte Braß, »wie lang Mr. Richard ausbleibt! Meiner Treu, er iſt ein ſchrecklicher Faullenzer. Wollen Sie mir eine Minute auf das Zimmer Acht geben, während ich nur die Treppe hinauf laufe? Nur eine Minute. Ich will Sie keinen Augenblick länger aufhalten, Kit.«

Mit dieſen Worten ſtürzte Braß aus dem Zimmer, und kehrte in ſehr kurzer Zeit zurück. Mr. Swiveller kam faſt im ſelben Augenblick an; und da Kit die Stube raſch verließ, um ſeine verlorene Zeit ſich einzubringen, ſo begegnete ihm Miß Braß ſelbſt im Thorwege.

»O!« höhnte Sally, ihm nachſehend, als ſie ins Zimmer trat. »Da geht ja Dein Schooßkind, Sammy, eh?«

»Ah! Da geht er,« entgegnete Braß. »Mein Schooßkind, wenn Du willſt. Ein ehrlicher Junge, Mr. Richard, — in der That, ein ehrenwerther Burſche!«

»Hm!« huſtete Miß Braß.

»Ich ſage Dir, Du überläſtiger Vagabund,« ſprach Sampſon voll Aerger, »daß ich mein Leben einſetze für ſeine Ehrlichkeit. Soll ich nie einmal das Ende von dieſem Gerede hören? Soll ich durch Dein niedriges Mißtrauen immer geneckt und gehetzt werden? Haſt Du gar keine Achtung vor wahrem Verdienſt, Du boshafter Kerl? Wenn 's darauf ankommt, möcht' ich eher Deine Ehrlichkeit, als die ſeine in Zweifel ziehn.«

Miß Sally zog die zinnerne Doſe heraus, und nahm eine lange, langſame Priſe, indem ſie dabei ihren Bruder fortwährend feſt anſah.

»Sie macht mich wild, Mr. Richard,« ſagte Braß, »ſie reizt mich, daß ich aus der Haut fahren möchte. Ich bin erhitzt, und aufgeregt, Sir, ich weiß. Aber das ſind auch keine Geſchäftsmanieren, Sir, keine Geſchäftsblicke, ſondern ein Benehmen, daß ich außer mir gerathen muß.«

»Warum laſſen Sie ihn nicht in Ruh?« ſagte Dick.

»Weil ſie's nicht laſſen kann, Sir,« entgegnete Braß; »weil es ihre Natur einmal iſt, mich zu beißen und zu zwicken, ich glaube, ſie würde krank, wenn ſie's nicht thäte. Doch, laſſen wir's nur gut ſein,« ſagte Braß, »es iſt ſchon recht ſo. Ich habe meinen Willen ja doch durchgeſetzt. Ich habe gezeigt, was ich für Vertrauen in den Jungen ſetze, und er hat mir ſogar wieder auf die Stube Acht gegeben. Ha, ha! Hetſch, Du Viper!«

Die ſchöne Jungfrau nahm wieder eine Priſe, ſteckte die Doſe in die Taſche, und ſah noch immer ihrem Bruder mit vollkommener Ruhe in's Geſicht.

»Er hat wieder auf die Stube Acht gegeben,« ſagte Braß triumphirend; »er hat mein Vertrauen gehabt und ſoll es immer haben; er — nun, wo iſt denn die« —

»Was haben Sie verloren?« fragte Mr. Swiveller.

»Lieber Himmel!« ſagte Braß, und durchſuchte alle Taſchen, und ſah in das Pult, unter das Pult, und auf das Pult, und warf wild alle Papiere durch einander, »die Banknote, Mr. Richard, die Fünfpfund-Banknote — wo kann ſie hingekommen ſein? Ich hab' ſie da hingelegt — Gott im Himmel!«

»Was!« rief Miß Sally aufſpringend und die Hände zuſammenſchlagend, indem ſie alle Papiere auf der Erde herumwarf. »Weg! Nun, wer hat Recht? Nun, wer hat's gekriegt? Laß nur die fünf Pfund — was liegt an fünf Pfund? Du weißt ja, er iſt ehrlich, ganz ehrlich. Es wäre niedrig, ihn im Verdacht zu haben. Lauf ihm nicht nach. Nein, nein, nicht um Alles in der Welt!«

»Iſt es wirklich weg?« fragte Dick, und ſah Mr. Braß eben ſo kreideweiß an, wie dieſer ſelbſt war.

»Auf mein Wort, Mr. Richard,« entgegnete der Advokat, und befühlte ſich in allen Taſchen mit

Blicken der heftigſten Angſt, »ich fürchte, das iſt eine ſchwarze Geſchichte. Es iſt wirklich weg, Sir. Was iſt da zu thun?«

»Lauft ihm nicht nach,« ſagte Miß Sally, noch mehr ſchnupfend. »Lauft ihm nicht nach, auf keinen Fall. Gebt ihm Zeit, die Note los zu werden, verſteht Ihr? Es wäre grauſam, ihn zu erwiſchen!«

Mr. Swiveller und Sampſon ſahen wie verſteinert erſt auf Miß Sally, dann auf einander, und dann wie auf einen Impuls, packten Beide ihre Hüte, und ſtürzten auf die Gaſſe hinaus — ſchoſſen mitten in der Straße fort, und warfen Alles, was ihnen in den Weg kam, auf die Seite, als ob ſie um ihr Leben liefen.

Zufällig lief auch Kit, obwohl nicht ſo ſchnell, und da er einen Vorſprung von einigen Minuten hatte, ſo war er ihnen noch eine gute Strecke fern. Da ſie aber ziemlich genau wußten, welchen Weg er eingeſchlagen haben mußte, und große Schritte machten, ſo holten ſie ihn ein, als er gerade ſtille ſtand, um Athem zu hölen, und eben einen neuen Anlauf nehmen wollte.

»Halt!« rief Sampſon, und legte ſeine Hand auf Kit's eine Schulter, während Mr. Swiveller ſich auf die andere warf. »Nicht ſo ſchnell, Sir. Sie ſind in Eile?«

»Ja wohl,« ſagte Kit, indem er mit dem größten Erſtaunen von Einem auf den Andern ſah.

»Ich — ich — kann's kaum glauben,« keuchte

Sampſon, »aber etwas von Werth fehlt im Büreau. Ich hoffe, Sie wiſſen nicht was.«

»Wiſſen, was! guter Himmel, Mr. Braß!« rief Kit, an allen Gliedern zitternd; »Sie glauben doch nicht —«

»Nein, nein,« erwiederte Braß geſchwind, »ich glaube nichts. Sagen Sie nicht, ich hätte geſagt, daß Sie's gethan haben. Sie werden ruhig mit zurück gehn, hoff' ich?«

»Natürlich,« entgegnete Kit. »Warum nicht?«

»Freilich!« ſagte Braß. »Warum nicht? Ich hoffe, es findet ſich kein Grund, warum nicht. Wenn Sie wüßten, was ich dieſen Morgen ausgeſtanden habe, weil ich Ihre Parthei nahm, Chriſtopher, ſo würd' es Ihnen leid thun.«

»Und ich bin gewiß, es wird Ihnen leid thun, daß ſie mich in Verdacht hatten, Sir,« erwiederte Kit. »Kommen Sie. Nur ſchnell zurück.«

»Gewiß!« rief Braß, »je ſchneller, deſto beſſer. Mr. Richard — haben Sie die Güte, Sir, den Arm zu nehmen, ich nehme den Andern. Es iſt zwar kein bequemes Gehn, drei Mann neben einander, aber unter dieſen Umſtänden muß es ſein, Sir; es kann nichts helfen.«

Kit wurde bald roth, bald blaß, als ſie ſich auf dieſe Art ſeiner bemächtigten, und ſchien einen Augenblick Willens, ſich zu wehren. Bald jedoch faßte er ſich, und da er dachte, ſie würden ihn vielleicht am Kragen durch die offenen Gaſſen ſchleppen, wenn er ſich ſträubte, ſo wiederholte er nur mit großem Ernſt und mit Thränen in den Augen, es werde ihnen ſchon noch leid thun — und ließ ſich von ihnen fortführen. Mr. Swiveller, dem ſeine jetzige Funktion ſehr peinlich war, nahm auf dem Rückwege die Gelegenheit wahr, und flüſterte Kit ins Ohr, wenn er ſeine Schuld nur durch ein Kopfnicken geſtehen und verſprechen wolle, es weiter nicht mehr zu thun, ſo werde er ein Auge zudrücken, und Kit könne dann Herrn Sampſon eins vor's Knie geben, und entwiſchen; da aber Kit dieſen Vorſchlag unwillig zurückwies, ſo konnte Mr. Richard nichts thun, als ihn feſt halten, bis ſie Bevis Marks erreichten, und ihn vor die liebliche Sarah ſtellten, die ſogleich die Vorſicht hatte, die Thüre zu verriegeln.

»Nun wiſſen Sie,« ſagte Braß, »wenn das ein Unſchuldsfall iſt, ſo iſt es ein Fall der Art, wo der vollkommenſte Aufſchluß die beſte Genugthuung iſt für Jedermann. Daher, wenn Sie ſich einer Unterſuchung unterwerfen wollen,« er zeigte dabei, was für eine Art von Unterſuchung er meinte, indem er den Saum ſeines Rockes aufhob, »ſo wird das für alle Betheiligten eine ganz bequeme und annehmliche Sache ſein.«

»Durchſuchen Sie mich,« ſagte Kit ſtolz und beide Arme erhebend. »Aber merken Sie ſich's Sir — ich weiß, es wird Ihnen leid thun bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens.«

»Es iſt gewiß eine ſehr peinliche Geſchichte,« ſagte Braß mit einem Seufzer, als er in eine von Kit's Taſchen fuhr, und eine buntſcheckige Sammlung von allerlei Siebenſachen herausfiſchte; »ſehr peinlich. Hier iſt nichts, Mr. Richard, Alles zur vollkommenſten Zufriedenheit. Auch hier nicht, Sir. Auch in der Weſte nicht, Mr. Richard, und in den Rockſchößen nicht. So weit bin ich wirklich froh.«

Richard Swiveller ſtand, Dicks Hut in der Hand haltend, und ſah mit großem Intereſſe der Unterſuchung zu, mit einer möglichſt kleinen Spur von Lächeln auf dem Geſichte, als Braß, ein Auge ſchließend, mit dem andern in einen von den Aermeln des armen Jungen ſah, als ob es ein Teleſcop wäre. Plötzlich wandte ſich Sampſon zu ihm, und hieß ihn, den Hut durchſuchen.

»Da iſt ein Schnupftuch,« ſagte Dick.

»Darin iſt kein Arg, Sir,« erwiederte Braß, ſein Auge an den andern Aermel legend, und mit der Stimme eines Menſchen redend, der in einen unendlichen hohlen Raum hineinſieht. Gar kein Arg in einem Schnupftuch, Sir. Die Facultät hält es für ungeſund, glaub ich, das Schnupftuch im Hut zu tragen, Mr. Richard, — ich hörte, es hält den Kopf zu warm — aber aus jedem andern Geſichtspunkt betrachtet, iſt es ganz zufriedenſtellend, daß es da iſt, wo es iſt — ganz.«

Ein Schrei, zugleich aus Dick's, Miß Sally's und ſelbſt Kit's Munde kommend, unterbrach den

Advokaten. Er drehte ſich um, und ſah Mr. Swiveller mit der Banknote in der Hand da ſtehen.

»Im Hut?« ſchrie, oder kreiſchte vielmehr Braß.

»Unter dem Schnupftuch, und hinter dem Futter verſteckt,« ſagte Dick, vor Schrecken außer ſich über die Entdeckung.

Mr. Braß ſah ihn, ſeine Schweſter, die Wände, die Decke, den Fußboden — Alles, nur Kit nicht an, der ganz verſteinert und regungslos da ſtand.

»Und das« rief Sampſon, ſeine Hände zuſammen ſchlagend, »iſt die Welt, die ſich um ihre eigene Achſe dreht, und Mondeinflüſſe, und Revolutionen rund um Himmelskörper, und verſchiedene Spielereien der Art hat! Das iſt menſchliche Natur, wie? O Natur, Natur! Das iſt der Unhold, den ich mit all meinen kleinen Mitteln und Wiſſenſchaften unterſtützen wollte, für den ich noch jetzt ſo viel Theilnahme hege, daß ich ihn gern loslaſſen möchte!« »Doch,« fügte er mit größerer Männlichkeit hinzu, »ich bin ſelbſt Advokat, und verpflichtet, ein Exempel zu ſtatuiren, indem ich die Geſetze meines glücklichen Vaterlandes vollziehe. Sally, meine Liebe, verzeih mir, und halte ihn an der andern Seite. Mr. Richard, haben Sie die Güte, und holen Sie einen Conſtable. Die Schwäche iſt vorüber, Sir, und meine metaliſche Kraft kehrt wieder. Einen Conſtable, Sir, wenn Sie die Güte haben wollen.

Sechzigſtes Kapitel.

Kit ſtand da wie ein Verherter, die Augen weit aufgeſperrt und auf den Boden geheftet, gleichgiltig ſowohl gegen die zitternde Hand, mit der Mr. Braß ihn auf einer Seite ſeiner Cravate hielt, wie gegen den feſtern Griff Miß Sally's auf der andern, obgleich dieſer letztere ſchon an ſich kein kleiner Uebelſtand war. Denn abgeſehen davon, daß dieſe bezaubernde Dame ihm ihre Finger von Zeit zu Zeit etwas unbequem in die Kehle drückte, ſo hatte ſie ihn ſchon gleich im erſten Augenblick ſo feſt gepackt, daß er bei aller wüſten Zerſtreutheit ſeiner Gedanken ein dunkles Gefühl von Erſticken ſpürte. So blieb er zwiſchen Bruder und Schweſter ganz widerſtandslos und leidend ſtehen, bis Mr. Swiveller mit einem Conſtable hinter ſich zurückkehrte.

Dieſer Gerichtsdiener, der natürlich an ſolche Szenen gewöhnt war, und alle Arten Verbrechen von der kleinen Mauſerei an bis auf Hauseinbruch und Straßenraub als Geſchäftsſachen, die ſich von ſelbſt verſtehen, die Verbrecher aber als eben ſo viele Kunden anſah, die in den Engros- und Kram-Laden des Kriminalgeſetzes, wo er hinter dem Rechentiſch ſtand, kamen, um Einkäufe zu machen, hörte Mr. Braß's Berichterſtattung mit gerade ſo viel Erſtaunen und Intereſſe an, wie ein Leichenbeſorger zeigen würde, wenn man ihm eine umſtändliche Geſchichte über die letzte Krankheit der Perſon erzählte, die er ſeiner Profeſſion gemäß abwarten ſoll, und nahm Kit mit anſtändiger Gleichgiltigkeit in Verhaft.

»Wir thäten beſſer,« ſagte dieſer untergeordnete Diener der Gerechtigkeit, »vor Gericht zu kommen, ſo lang noch eine Magiſtratsperſon da iſt. Sie werden mit uns kommen müſſen, Mr. Braß, und die — hier ſah er Miß Sally an, wie im Zweifel, ob ſie nicht vielleicht ein Greif, oder ein anderes fabelhaftes Ungeheuer ſei.

»Die Dame, eh?« ſagte Sampſon.

»Ah!« erwiederte der Conſtable. »Ja — die Dame. Auch der junge Mann, der das Geld gefunden hat.«

»Mr. Richard, Sir,« ſagte Braß in traurigem Ton. »Eine betrübende Nothwendigkeit. Aber der Altar unſeres Landes, Sir —«

»Sie haben doch einen Fiaker, denk' ich?« unterbrach ihn der Conſtable, indem er Kit (den die Andern losgelaſſen hatten) achtlos am Arm, ein wenig über dem Einbogen, hielt. »Haben Sie die Güte, einen holen zu laſſen, wie?«

»Aber laßt mich nur ein Wort ſprechen,« rief Kit, die Augen erhebend und ſich mit flehenden Blicken umſehend. »Hört mich nur an. Ich bin eben ſo wenig ſchuldig, wie irgend Einer von Euch. Bei meiner Seele, ich bin nicht ſchuldig. Ich, ein Dieb!

O, Mr. Braß, Sie kennen mich beſſer. Ich bin überzeugt, Sie kennen mich beſſer. Das iſt nicht recht von Ihnen, wahrlich.«

»Ich gebe Ihnen mein Wort, Conſtable —« ſagte Braß. Aber hier intervenirte der Conſtable mit dem konſtitutionellen Prinzip »Worte ſind Wind;« indem er bemerkte, Worte wären nichts als eine Löffelkoſt für Kinder und Säuglinge, die wahre Koſt für ſtarke Männer wären Eide.

»Ganz wahr, Conſtable,« bekräftigte Braß in demſelben trübſeligen Ton. »Ganz richtig. Ich gebe Ihnen meinen Eid darauf, bis vor ein paar Minuten, wo dieſe fatale Entdeckung gemacht wurde, hatte ich ein ſolches Vertrauen zu dem Jungen, daß ich ihm mein — einen Fiaker, Mr. Richard; Sie ſind ſehr langſam, Sir.«

»Wo iſt Einer, der mich kennt,« rief Kit, »und mir nicht traut — wo? Fragen Sie, wen Sie wollen, ob man je an mir gezweifelt hat; ob ich je Einen um einen Dreier betrogen habe? War ich je unehrlich, als ich arm war und hungerte, und iſt es wahrſcheinlich, daß ich jetzt anfangen ſollte! O, bedenken Sie, was Sie thun. Wie ſoll ich mit dieſer furchtbaren Anklage auf meinem Haupt den wohlwollendſten Freunden, die je ein Menſchenkind hatte, unter die Augen treten?«

Mr. Braß entgegnete, es wäre für den Arreſtanten gut geweſen, wenn er das früher bedacht hätte, und war im Begriff, noch eine ſolche tragiſche

Bemerkung zu machen, als man die Stimme des ledigen Herrn vernahm, der von oben herab fragte, was es denn gebe, und was die Urſache von all dem Gelärm und Gelaufe wäre. Kit machte in ſeiner Angſt, für ſich ſelbſt zu antworten, einen unwillkührlichen Sprung nach der Thüre, wurde aber ſchnell vom Conſtable zurückgehalten, und hatte den Schmerz, zu ſehen, wie Sampſon Braß allein hinauslief, um die Geſchichte nach ſeiner eigenen, beliebigen Weiſe darzuſtellen.

»Und er kann's auch kaum glauben,« ſagte Sampſon, als er zurückkehrte, »und Niemand könnt' es glauben. Ich wollt, ich könnte meinen eigenen Sinnen nicht trauen, aber ihre Ausſage iſt unwiderlegbar. Es iſt umſonſt, daß ich meinen Augen Kreuz- und Querfragen ſtelle,« rief Sampſon, blinzend und ſich die Augen reibend, »ſie verharren bei der erſten Ausſage, und gehen nicht ab davon. Nun Sarah, ich höre die Kutſche auf dem Markt; ſetz Deine Haube auf, daß wir fortkommen. Eine traurige Botſchaft! ein moraliſches Leichenbegängniß, fürwahr!«

»Mr. Braß!« ſagte Kit. »Thun Sie mir einen Gefallen. Bringen Sie mich erſt zu Mr. Witherden's.«

Sampſon ſchüttelte unentſchloſſen den Kopf.

»Thun Sie mir den Gefallen,« ſagte Kit. »Mein Herr iſt dort. Um's Himmels willen, bringen Sie mich erſt dahin.«

»Gut, ich weiß nicht,« ſtammelte Braß, der vielleicht ſeine guten Gründe hatte, in den Augen des Notars rein da ſtehn zu wollen. »Wie ſtehn wir mit der Zeit, Conſtable, eh?«

Der Conſtable, der die ganze Zeit über mit philoſophiſchem Gleichmuth an einem Strohhalm kaute, erwiederte jetzt, wenn ſie gleich fortführen, ſo hätten ſie noch Zeit genug, wollten ſie aber noch länger mit unnützen Reden da ſtehn, und zaudern, ſo würden ſie dann gerade nach Manſion-Houſe müſſen; und ſchließlich ſagte er, das ſei der Ort, und das ſei Alles.

Da Mr. Richard Swiveller gleich mit und in der Kutſche angekommen war, und unbeweglich im bequemſten Winkel, mit dem Geſicht den Pferden zu, ſaß, ſo erſuchte Mr. Braß den Gerichtsdiener, ſeinen Gefangenen abzuführen, und erklärte ſich bereit, zu gehen. Der Conſtable alſo, der noch immer Kit wie früher über dem Elnbogen hielt, ſchob ihn ein wenig vor ſich her, ſo daß er ihn auf Dreiviertel Armslänge von ſich fern hatte (dies iſt die geſetzmäßige Manier) und brachte ihn ſo in das Fuhrwerk, indem er ſelbſt nachher einſtieg. Darauf kam Miß Sally; und da nun ſchon vier Perſonen inwendig waren, ſetzte ſich Mr. Braß auf den Bock, und hieß den Kutſcher fahren.

Noch immer ganz betäubt und verdonnert von der plötzlichen, furchtbaren Veränderung, die mit ſeinen Verhältniſſen vorgegangen war, ſaß Kit und ſah zum Kutſchenfenſter hinaus, faſt in der

Hoffnung, auf der Gaſſe irgend ein ungeheuerliches Meerwunder zu ſehen, welches ihm beweiſen könnte, daß Alles ein Traum ſei. Ach! Alles war nur zu wirklich und gewöhnlich; dieſelben Straßenbiegungen nach einander, dieſelben Häuſer, dieſelben Volksmaſſen, die an einander vorbei in verſchiedenen Richtungen auf dem Pflaſter liefen, dasſelbe Karren- und Wagengeraſſel, dieſelben wohlbekannten Dinge an den Kramladenfenſtern; es war eine Regelmäßigkeit in all dem Lärmen und Eilen, wie ſie nie ſich in einem Traum abſpiegelte. Und ſo ſehr die ganze Geſchichte einem Traum ähnlich ſah, ſo wahr war ſie doch. Er war wirklich des Raubes angeklagt, die Banknote hatte ſich bei ihm gefunden, trotz ſeiner Unſchuld an Leib und Seele; und nun führten ſie ihn als Arreſtanten fort.

Vertieft in dieſe peinlichen Betrachtungen, mit verzagendem Herzen an ſeine Mutter und den kleinen Jacob denkend, überzeugt, daß ſelbſt das Bewußtſein ſeiner Unſchuld nicht genug ſein werde, ihn zu tröſten, wenn ſeine Freunde ihn für ſchuldig halten ſollten, und immer hoffnungsloſer und muthloſer werdend, je näher ſie dem Hauſe des Notars kamen, ſah der arme Kit zum Fenſter hinaus, ohne etwas zu bemerken — als plötzlich, wie durch ſchwarze Magie heraufbeſchworen, Quilp's Geſicht ihn anſtarrte.

Und welch ein Hohnlächeln grinſte von dieſem Geſicht! Es ſah zum offenen Fenſter einer Kneipe heraus; und der Zwerg hatte ſich ſo weit darüber herausgelegt, mit den Ellbogen am Fenſterſims, und den Kopf auf beide Hände geſtützt, daß er theils durch dieſe Stellung, theils, weil er von unterdrücktem Lachen aufſchwoll, zweimal ſo breit ausſah, wie gewöhnlich. Als Mr. Braß ihn erkannte, ließ er gleich Halt machen. Und da die Kutſche gerade Quilp gegenüber zu ſtehn kam, ſo zog der Zwerg ſeinen Hut ab, und grüßte die Geſellſchaft mit grotesker, ſcheußlicher Höflichkeit.

»Aha!« rief er. »Wohin da, Braß? Sally auch mit Dir? Süße Sally! Und Dick? Der freundliche Dick! Und Kit? Der ehrliche Kit!«

»Er iſt außerordentlich gemüthlich!« ſagte Braß zu dem Kutſcher. »Sehr gut aufgelegt! Ah, Sir, — eine traurige Geſchichte! Glaubt nie an Ehrlichkeit mehr, Sir.«

»Warum nicht?« entgegnete der Zwerg. »Warum nicht, Du Schurke von einem Advokaten, he?«

»Banknote verloren gegangen in unſerem Büreau, Sir,« ſagte Braß, den Kopf ſchüttelnd. »Gefunden in ſeinem Hut, Sir — er früher allein gelaſſen werden — gar kein Irrthum möglich, Sir — vollkommene Schlußkette von Beweiſen — fehlt nicht ein Glied.«

»Was!« rief der Zwerg, ſich mit halbem Leib aus dem Fenſter legend, »Kit ein Dieb! Kit ein Dieb! Ha, ha ha! Nun, er iſt doch ein häßlicherer Dieb, als man nur für einen Penny ſehen kann. Eh Kit, — eh? Ha, ha, ha! Habt Ihr Kit eingeſperrt, eh er Zeit und Gelegenheit bekam, mich zu ſchlagen? Eh, Kit, eh?« Und nun ſchlug er eine Lache auf, offenbar zum großen Schrecken des Kutſchers, und zeigte mit dem Finger auf eine Färberſtange, wo ein paar niederbaumelnde Kleider einem armen Sünder am Galgen ähnlich ſahen.

»Iſt es dahin gekommen, Kit!« rief der Zwerg und rieb ſich heftig die Hände. »Ha, ha, ha, ha! Welche Enttäuſchung für Kleinjakob und ſeine zärtliche Mutter. Gebt ihm den Pfaffen von Bethel, daß er ihn unterſtütze auf dem letzten Gange, Braß. Eh, Kit, eh? Fahr zu, Kutſcher, fahr zu. Adieu, Kit! Alles Gute mit Dir; ermanne Dich. Viel Grüße an Garlands — an den lieben alten Herrn und ſeine Frau. Sag, ich erkundigte mich nach ihnen, he? Gott ſegne ſie, und Dich, und Jedermann, Kit. Vivat die ganze Welt!«

Solches Lebewohl und dergleichen gute Wünſche rief Quilp in einem Strom den Weiterfahrenden nach, bis ſie ihn nicht mehr hören konnten; und als auch er die Kutſche nicht mehr ſehen konnte, zog er den Kopf vom Fenſter zurück, und wälzte ſich vor übermäßiger Freude auf der Erde herum.

Als ſie die Wohnung des Notars erreicht hatten, wozu ſie nicht lange Zeit brauchten, denn dem Zwerg waren ſie in einer Nebenſtraße nicht weit von Witherden's begegnet, ſo ſtieg Mr. Braß vom Wagen, öffnete die Kutſchenthüre mit melancholiſchem Geſichte, und erſuchte ſeine Schweſter, ihn in das Comptoir zu begleiten, um die guten Leute drin auf die Trauerbotſchaft, die ſie erwartete, vorzubereiten. Nachdem Miß Sally einwilligte, bat er auch um Mr. Swiveller's Begleitung. So traten ſie in das Comptoir; Mr. Sampſon mit ſeiner Schweſter Arm in Arm; Mr. Swiveller, allein nachfolgend.

Der Notar ſtand im Vorzimmer am Feuer, im Geſpräch mit Mr. Abel und dem ältern Mr. Garland, während Mr. Chuckſter am Pult ſaß und ſchrieb, dabei immer gierig einige Brocken aus dem Geſpräch der zwei Herrn auffangend. Dieſen Stand der Dinge bemerkte Mr. Braß durch die Glasthüre beim Umdrehen der Klinke, und da er ſah, daß der Notar ihn erkannte, ſchüttelte er tief ſeufzend den Kopf.

»Sir,« ſagte Sampſon, ſeinen Hut abnehmend, und die zwei Vorderfinger ſeines rechten Biederhandſchuh's küſſend, »mein Name iſt Braß — Braß vom Bevis Markt, Sir. Ich habe die Ehre gehabt und das Vergnügen, Sir, mit Ihnen in einem kleinen Erblaſſenſchaftsproceß zu thun zu haben. Wie geht es Ihnen, Sir?«

»Wenn Sie in Geſchäftsſachen gekommen ſind, Mr. Braß, ſo wird Ihnen mein Schreiber zu Dienſten ſtehen,« ſagte der Notar und kehrte ſich von ihm ab.

»Dank Ihnen, Sir,« ſagte Braß, »danke Ihnen. Erlauben Sie, Sir, daß ich meine Schweſter einführe — ſie iſt ganz, wie Einer von uns, obgleich ſie dem ſchwächern Geſchlecht angehört — ſie iſt mir von großem Nutzen in meinen Geſchäften, ich verſichere Sie. Mr. Richard, Sir, haben Sie die Güte, vor zu kommen — Nein, wirklich« ſagte Braß, indem er ſich zwiſchen den Notar und deſſen Privatcomptoir ſtellte, nach welchem Mr. Witherden ſich ſchon zurückziehn wollte, und ſprach im Ton eines beleidigten Mannes, »wirklich, Sir, mit Ihrer Erlaubniß, ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden.«

»Mr. Braß,« ſagte der Andere mit entſchiedenem Ton, »ich bin beſchäftigt. Sie ſehen, daß ich mit dieſen Gentlemen zu thun habe. Wollen Sie Ihre Angelegenheit Herrn Chuckſter dort mittheilen, er wird Ihnen alle mögliche Aufmerkſamkeit ſchenken.«

»Gentlemen,« ſagte Braß — und legte die rechte Hand an ſeine Weſte, während er Vater und Sohn mit einem ſanften Lächeln anſah — »Gentlemen, ich appellire an Sie — wirklich, Gentlemen — bedenken Sie, ich bitte Sie. Ich bin ein Rechtsgelehrter. Ich habe den Titel ‚Gentleman' durch Parlamentsbeſchluß. Ich behaupte den Titel, indem ich jährlich zwölf Pfund Sterling für das Patent zahle. Ich bin keiner von denen Muſikanten, Bühnenhelden, Bücherſchreibern, oder Bildermalern, die ſich eine Stellung anmaßen, welche die Geſetze ihres Landes nicht anerkennen. Ich bin kein Dorfkomödiant oder Vagabund etwa. Wenn mich Jemand gerichtlich belangen will, ſo muß er mich als einen Gentleman angeben, oder ſeine Klage iſt null und nichtig. Ich appellire an Sie — iſt das eine ganz anſtändige Behandlung? Wirklich, Gentlemen —«

»Nun gut, wollen Sie die Güte haben, Ihr Anliegen zu ſagen, Mr. Braß?« ſprach der Notar.

»Sir,« erwiederte Braß. »Das will ich. Ah, Mr. Witherden! Sie wiſſen nicht, was — doch ich will mich nicht von der Hauptſache abführen laſſen, Sir. Ich glaube, Einer von dieſen Herrn heißt Garland.«

»Beide,« ſagte der Notar.

»Wirklich!« entgegnete Braß mit einem außerordentlichen Katzenbuckel. »Aber ich hätte das ſchon aus der ungemeinen Aehnlichkeit wiſſen können. Außerordentlich glücklich, verſichere Sie, daß ich die Ehre habe, mit zwei ſolchen Gentlemen bekannt zu werden, obgleich die Veranlaſſung eine höchſt peinliche iſt. Einer von Ihnen, meine Herrn, hat einen Diener, Namens Kit?«

»Beide,« erwiederte der Notar.

»Zwei Kits?« ſagte Braß lächelnd. »Lieber Himmel!«

»Einen Kit, Sir,« entgegnete Mr. Witherden ärgerlich, »der bei beiden Herrn im Dienſt iſt. Was gibt's mit ihm?«

»Das gibt's mit ihm, Sir,« entgegnete Braß, indem er ſeine Stimme nachdrucksvoll dämpfte. »Dieſer junge Mann, Sir, zu dem ich ein unbegränztes Vertrauen fühlte, den ich ſtets wie meines Gleichen behandelte — dieſer junge Mann hat heute früh auf meinem Comptoir einen Diebſtahl begangen, und iſt beinah auf der That ertappt worden.«

»Da muß irgend ein Betrug dahinter ſtecken!« rief der Notar.

»Es iſt nicht möglich,« ſagte Mr. Abel.

»Ich werde kein Wort davon glauben,« rief der alte Herr aus.

Mr. Braß ſah alle Anweſenden mit wilden Blicken an und erwiederte.

»Mr. Witherden, Sir, Ihre Worte ſind klagbar, und wäre ich ein Mann von gemeinem und niedrigem Stande, der eine Verläumdung nicht ertragen kann, ſo würde ich Sie um Schadenerſatz belangen. Jedoch, Sir, da ich bin was ich bin, verachte ich ſolche Ausdrücke blos. Die redliche Wärme des andern Gentleman respectire ich, und es thut mir wahrhaft leid, daß ich ſo unangenehme Botſchaft bringen muß. Ich hätte mich nicht zu dieſem peinlichen Beſuch entſchloſſen, verſichere ich Sie, wenn nicht der Junge ſelbſt gewünſcht hätte, hierher als vor die erſte Inſtanz gebracht zu werden. Ich gab ſeinen Bitten nach. Mr. Chuckſter, Sir, wollen Sie die Güte haben, an's Fenſter zu klopfen nach dem Conſtable, der in der Kutſche wartet!«

Die drei Gentlemen ſahen einander mit kreideweißen Geſichtern an, als dieſe Worte ausgeſprochen wurden; Mr. Chuckſter, indem er an's Fenſter klopfte, ſprang von ſeinem Stuhl mit etwas von dem Freudenrauſch eines begeiſterten Sehers, deſſen Vorherſagungen zur beſtimmten Zeit in Erfüllung gegangen ſind, und hielt die Thüre auf für den Eintritt des unglücklichen Gefangenen.

Welche Scene, als Kit eintrat, und in jene rohe Beredſamkeit ausbrechend, die ihm endlich die Wahrheit einflößte, den Himmel zum Zeugen ſeiner Unſchuld rief, und wie er betheuerte, er wiſſe nicht, auf welche Art das Geld in ſeinen Hut gekommen ſei! Welch ein Durcheinanderſchreien und Reden, ehe alle Umſtände erzählt, und die Beweiſe auseinander geſetzt waren! Und welche Todtenſtille, nachdem Alles geſagt war, und die drei Freunde des Angeklagten Blicke voll Erſtaunen und Zweifel tauſchten.

»Iſt es nicht möglich,« ſagte Mr. Witherden, nach einer langen Pauſe, »daß die Banknote durch irgend einen Zufall in den Hut kam — wie zum Beiſpiel durch das Hin- und Herſchieben der Papiere auf dem Pult?«

Doch die Unmöglichkeit eines ſolchen Falles wurde klar bewieſen. Mr. Swiveller, obgleich ein unwilliger Zeuge, konnte doch nicht anders, als ausſagen, daß die Note nach der Art, wie ſie gefunden wurde, abſichtlich im Hut verſteckt worden ſein mußte.

»Es iſt ſehr betrübend,« ſagte Braß, »ungemein betrübend, gewiß. Wenn es zum Verhör kommt, ſoll es mich freuen, ihn wegen ſeiner vorherigen guten Aufführung der Gnade des Richters zu empfehlen. Ich habe ſchon vorher Geld vermißt, allerdings, aber es folgt noch nicht ganz, daß er's genommen hat. Der Verdacht fällt freilich auf ihn — ſtark auf ihn — aber wir ſind Chriſten, hoff' ich?“

„Es kann mir wohl keiner von den Herrn Auskunft geben,“ ſagte der Conſtable, Alle in der Runde anſehend, „ob er etwa die letzte Zeit flott bei Gelde war? Wiſſen Sie vielleicht, Sir?“

„Er hat allerdings von Zeit zu Zeit Geld gehabt,“ entgegnete Mr. Garland, an den die Frage gerichtet war. „Aber das hatte er, wie er mir immer ſagte, von Mr. Braß ſelbſt.“

„Ja, verſteht ſich,“ ſagte Kit eifrig. „Darin können Sie mir bezeugen, daß ich die Wahrheit geſprochen, Sir.“

„Eh?“ rief Braß, und ſah wie verblüfft und verdutzt Einem nach dem Andern ins Geſicht.

„Das Geld, wiſſen Sie, die Halbkronen-Stücke, die Sie mir gaben — vom Miether,“ ſagte Kit.

„O lieber Himmel!“ rief Braß mit Kopfſchütteln und finſterer Miene. „Das iſt eine böſe Geſchichte, merk ich; wahrlich ein ſehr ſchlimmer Handel.“

„Was, haben Sie ihm kein Geld gegeben im Auftrag eines Dritten, Sir?“ fragte Mr. Garland in großer Angſt.

„Ich ihm Geld geben, Sir!“ entgegnete Sampſon. „Nun, ſehen Sie, das iſt zu unverſchämt. Conſtable, guter Freund, es wär' geſcheiter, wir gingen.“

„Wie!“ kreiſchte Kit. „Er leugnet es ab? Fragt ihn, Jemand, bitte. Fragt ihn, er ſoll ſagen, ob er mir's gegeben hat, oder nicht?«

»Haben Sie ihm Geld gegeben, Sir?« fragte der Notar.

»Ich will Ihnen was ſagen, meine Herrn,« erwiederte Braß ſehr gravitätiſch, »auf dieſe Weiſe wird er ſeiner Sache wenig nützen, und wahrlich, wenn Sie ſich irgend für ihn intereſſiren, ſo ſollten Sie ihm lieber den Rath geben, irgend einen andern Kniff zu probiren. Ob ich ihm Geld gab, Sir? Natürlich, nie.«

»Gentlemen!« rief Kit, dem mit einmal ein ſchreckliches Licht aufging. »Mein Herr, Mr. Abel, Mr. Witherden, Jeden von Ihnen ruf ich an — er that's. Wodurch ich ihn beleidigt habe, weiß ich nicht, aber das iſt ein Complott, um mich zu Grunde zu richten. Denken Sie daran, Gentlemen, es iſt ein Complott, und mag darnach kommen, was da will, bis auf meinem letzten Athemzug werd ich es behaupten, daß er die Banknote ſelbſt in meinen Hut geſteckt hat. Sehen Sie ihn an, Gentlemen. Sehen Sie, wie er die Farbe wechſelt. Wer von uns ſieht wie der Schuldige aus, — er oder ich?«

»Sie hören ihn, meine Herrn?« ſagte Braß lächelnd, »Sie hören ihn. Nun, was meinen Sie, nimmt die Geſchichte ein ſchwarzes Ausſehn an, oder nicht? Zeigt der Fall nicht von Hinterliſt und Abſicht, oder denken Sie, daß es bloß gewöhnliche Schuld iſt? Vielleicht, meine Herrn, wenn er das nicht in

Ihrer eigenen Gegenwart geſagt hätte, und ich erzählte es, würden Sie es auch für unmöglich halten, eh?«

Mit ſolchen friedlich ſpottenden Bemerkungen wälzte Mr. Braß die ſchmachvolle Verdächtigung von ſich ab; aber die tugendhafte Sarah, die von ſtärkern Empfindungen ergriffen ward, vielleicht auch eiferſüchtiger über die Ehre ihrer Familie wachte, flog, ohne weiter ihre Abſicht merken zu laſſen, von der Seite ihres Bruders weg, und ſchoß mit der größten Wuth auf den Gefangenen los. Es wäre Kit's Geſicht ohne Zweifel ſchlecht ergangen, hätte der behutſame Conſtable, der ihre Abſicht errieth, ihn nicht zur rechten Zeit auf die Seite geſchoben, und dadurch Herrn Chuckſter in einige Gefahr gebracht; denn da dieſer Monſieur gerade hinter Kit ſtand, und die Wuth gleich dem Glück und der Liebe blind iſt, ſo ſprang die ſchöne Eroberin auf ihn, riß ihm einen falſchen Vatermörder aus, und zerzauſte ihm entſetzlich das Haar, bevor die Anſtrengungen der Geſellſchaft ihr ihren Irrthum begreiflich machen konnten.

Der Conſtable ließ ſich durch dieſen verzweifelten Angriff gewarnt ſein, und da er vielleicht auch der Meinung war, es ſei dem Endzweck der Gerechtigkeit gemäß beſſer, den Arreſtanten ganz, als wie klein gehackt vor Gericht zu ſtellen, ſo führte er Kit ohne weitere Umſtände in die Kutſche zurück, und beſtand ferner darauf, daß Miß Braß ein Außenpaſſagier werde. Dieſem Vorſchlag ſtimmte das reizende Weſen nach ein paar zornigen Erörterungen endlich bei, und ſetzte ſich auf den Bock, während ihr Bruder Sampſon mit einigem Widerſtreben ſich bequemte, ihren Platz inwendig einzunehmen. Dann fuhren ſie über Stock und Stein nach dem Gerichtsſaal; der Notar und deſſen zwei Freunde folgten in einer zweiten Kutſche nach. Mr. Chuckſter wurde allein zurückgelaſſen — zu ſeinem großen Aerger; denn er hielt die Ausſage, die er hätte geben können, in Bezug auf den Fall, wo Kit zurückkam, um den Schilling abzuarbeiten, für ſo weſentlich und bezeichnend für Kit's heuchleriſchen und hinterliſtigen Charakter, daß er die Unterdrückung dieſer Zeugenausſage für nicht viel beſſer, als eine Begünſtigung der Felonie anſah.

Im Gerichtsſaale fanden ſie auch den ledigen Herrn, der ſtracks hingeeilt war, und ſie in verzweifelter Ungeduld erwartete. Aber nicht funfzig ledige Herrn zuſammen hätten dem armen Kit helfen können, der eine halbe Stunde ſpäter der Haft übergeben wurde, um vor die Jury geſtellt zu werden, und auf dem Wege ins Gefängniß von einem freundlichen Gerichtsdiener die Verſicherung erhielt, es wäre gar kein Grund vorhanden, niedergeſchlagen zu ſein, denn die Sitzungen würden bald angehen, und er werde aller Wahrſcheinlichkeit nach ſeine Bagatelle bald abgefertigt bekommen, und in weniger als vierzehn Tagen bequem deportirt ſein.

Ein und ſechzigſtes Kapitel.

Mögen die Moraliſten und Philoſophen ſagen, was ſie wollen, es ſteht ſehr dahin, ob ein ſchuldiger Menſch ſich in dieſer Nacht halb ſo unglücklich gefühlt hätte, wie der unſchuldige Kit. Die Welt, die beſtändig grobe Ungerechtigkeiten in Maſſe begeht, tröſtet ſich ein wenig zu leicht mit der Idee, daß das Opfer ihrer Falſchheit und Bosheit, wenn es ein gutes Gewiſſen hat, unter ſeinen Prüfungen gar nicht erliegen kann, und auf eine oder die andere Weiſe zuletzt doch zu ſeinem Recht kommen muß; „in welchem Falle,“ ſagen diejenigen, die es zu Tode gehetzt haben, — „obgleich wir ihn nicht erwarten — ſich Niemand mehr freuen wird, als wir.“ Die Welt würde aber wohl thun, zu bedenken, daß die Ungerechtigkeit an ſich ſchon für einen edlen und geſunden Geiſt die unerträglichſte und quälendſte Kränkung iſt; daß manches gute Gewiſſen ins Jenſeits ging, bevor es Genugthuung erhielt, und daß manches geſunde gute Herz darüber gebrochen iſt; denn das Bewußtſein ſeines Rechts erſchwert dem Opfer nur ſeine Leiden und macht ſie noch unerträglicher.

Bei Kit's Fall jedoch war die Welt nicht anzuklagen. Aber Kit war unſchuldig. Und weil er dies wußte, und fühlte, daß ſeine beſten Freunde ihn für ſchuldig hielten — daß Mr. und Mrs. Garland ihn für ein Ungeheuer von Undankbarkeit anſehen würden — daß Barbara ſich bei ſeinem Namen Alles, was es nur Schlechtes und Verbrecheriſches gibt, denken werde — daß der Pony ſich für verlaſſen anſehen werde — und daß ſeine eigene Mutter vielleicht auch nach dem ſtarken Schein, der gegen ihn war, urtheilen und ihn für den Elenden halten werde, der er zu ſein ſchien — ſo fühlte er anfangs eine Verzweiflung, die ſich mit Worten nicht beſchreiben läßt, und ging in der kleinen Zelle, wo man ihn für die Nacht eingeſchloſſen hatte, faſt außer ſich vor Gram auf und nieder.

Aber als ſelbſt die Heftigkeit dieſer Empfindungen nachgelaſſen hatte, und er anfing, ruhiger zu werden, fiel ihm wieder ein neuer Gedanke ein, der ihn kaum weniger ängſtigte. Das Kind — der glänzende Stern in dem armen Leben des ſchlichten Jungen — ſie, deren er ſich ſtets wie eines ſchönen Traumes erinnerte — die den armſeligſten Theil ſeines Daſeins zum beſten und glückſeligſten gemacht hatte — die immer ſo zart, ſo rückſichtsvoll und gütig geweſen war — wenn ſie das jemals hören ſollte, was würde ſie denken! Bei dieſer Erinnerung ſchienen die Mauern des Gefängniſſes zu ſchwinden, und an ihrer Statt war die alte Wohnung da, wie ſie an Winterabenden auszuſehen pflegte — die Feuerſeite, der kleine Tiſch, wo ſie ihr Abendeſſen einnahmen, des alten Mannes Hut, Rock und Stock, — die halb offene Thüre, zu ihrem Kämmerchen führend — Alles war wieder da. Und Nell ſelber, und er — beide von Herzen lachend, wie ſie oft genug gethan — und als er ſo weit gekommen war in ſeinem Traum, konnte Kit nicht weiter, ſondern warf ſich auf ſein elendes Lager und weinte.

Die Nacht wurde ihm lang und ſchien gar nicht aufhören zu wollen; doch ſchlief er auch und träumte — immer, daß er frei ſei, und bald mit dem, bald mit Jenem umherſtreife; aber immer hatte er dabei eine dunkle Angſt, man werde ihn wieder in den Kerker ſchleppen; nicht gerade in dieſen, ſondern in einen, von dem er nur eine düſtere Vorſtellung hatte, der nicht als ein beſtimmter, deutlicher Raum, ſondern nur wie ein Bild des Grams und der Verzweiflung vor ihm ſtand; wie etwas Niederdrückendes, immer Gegenwärtiges, und doch Unbeſchreibliches ihm vorſchwebte. Endlich graute der Morgen, und da war das Gefängniß ſelbſt — kalt, düſter und ſchaurig, und als ein ſehr wirkliches Ding.

Doch blieb er ſich ſelbſt überlaſſen, und darin lag noch ein Troſt. Er durfte zu einer beſtimmten Stunde in einem kleinen, gepflaſterten Hof ſpazieren gehn, und hörte vom Schließer, der ſeine Zelle aufmachte, und ihm zeigte, wo er ſich waſchen konnte, es wäre täglich eine regelmäßige Stunde für Beſuche beſtimmt, und wenn etwa Freunde zu ihm kommen ſollten, würde man ihn ans Gitter hinunterholen. Als er ihm dieſe Auskunft gegeben, und eine zinnerne Suppenſchüſſel mit ſeinem Frühſtück überreicht hatte, ſchloß ihn der Mann wieder ein, und ging raſſelnd und klappernd durch den ſteinernen Gang, viele Thüren auf- und zumachend, und zahlloſe, laute Echo's weckend, die lange noch durch das Gebäude hallten, als wären ſie auch Gefangene, und könnten nicht aus dem Gefängniß heraus.

Dieſer Schließer hatte ihm zu verſtehen gegeben, man habe ihn, ſo wie einige Andere, getrennt von dem gemeinen Haufen der Arreſtanten untergebracht, weil er, wie man glaubte, nicht ganz verdorben, und unverbeſſerlich ſei, und noch nie vorher geſeſſen habe. Kit bedankte ſich für dieſe Nachſicht, ſetzte ſich hin, und las ſehr aufmerkſam im Kirchenkatechismus (obgleich er ihn ſeit ſeiner früheſten Kindheit auswendig wußte,) bis er das Schloß knarren hörte, und der Mann wieder eintrat.

»Nun denn,« ſagte er, »kommen Sie.«

»Wohin, Sir,« fragte Kit.

Der Mann begnügte ſich mit der kurzen Antwort »Beſuch;« und indem er ihn ganz auf dieſelbe Weiſe, wie der Conſtable den Tag vorher, beim Arm nahm, führte er ihn durch mehrere gewundene Gänge und befeſtigte Thüren in einen Corridor, wo er ihn vor ein Gitter ſtellte, und ſich entfernte. Ungefähr vier oder fünf Fuß von dieſem Gitter war ein zweites, ganz ähnliches Gitter. Im Zwiſchenraum ſaß ein Schließer und las die Zeitung; vor dem zweiten Gitter aber ſah Kit, mit pochendem Herzen, ſeine Mutter ſtehn, das Kind im Arm;

und Barbara's Mutter mit ihrem nie fehlenden Regenſchirm; und den armen kleinen Jacob, der mit aller Macht hereinſtarrte, als ſuchte er, wie in einer Menagerie nach den Vögeln oder wilden Thieren, und als dächte er, die Menſchen wären hier blos zufällige Gegenſtände, mit denen die Eiſenſtangen unmöglich was zu ſchaffen haben konnten.

Aber als Kleinjacob ſeinen Bruder erblickte, und die Hände durch das Gitter ſteckend, um ihn zu umarmen, fand, daß Kit gar nicht näher kam, ſondern weit weg ſtehen blieb, den Kopf auf den Arm geſtützt, mit dem er ſich auf eine Stange ſtützte, da fing er höchſt kläglich zu weinen an; worauf Kit's Mutter und Barbara's Mutter, die ſich ſo viel als möglich bezwungen hatten, von Neuem in Schluchzen und Weinen ausbrachen. Der arme Kit mußte unwillkürlich einſtimmen, und keiner von ihnen war im Stande, ein Wort zu ſprechen.

Während dieſer melancholiſchen Pauſe las der Schließer ſeine Zeitung mit einem ſchalkhaften Blick (er war offenbar unter die launigen Artikel gerathen) bis er zufällig für einen Augenblick ſein Aug abwandte, als wollte er durch Nachdenken irgend einen tieferen Witz bis in den innerſten Kern ergründen, und ihm zum erſtenmal vorkam, als höre er hier Jemand weinen.

»Nun, Weiber, Weiber,« ſagte er, ſich erſtaunt umſehend, »ich möcht Euch rathen, Euere Zeit nicht ſo unnütz zu verſchwenden. Sie iſt hier zugemeſſen, wißt Ihr. Ihr müßt auch das Kind keinen ſolchen Lärm machen laſſen. Das iſt gegen alle Regel.«

»Ich bin ſeine arme Mutter, Sir,« ſchluchzte Mrs. Nubbles und verneigte ſich demüthig. »Und das iſt ſein Bruder, Sir. O, lieber Himmel, o mein Gott, mein Gott!«

»Gut!« erwiederte der Schließer, ſeine Zeitung auf den Knieen zuſammenfaltend, ſo daß er mit größerer Bequemlichkeit auf die nächſte Columne hinaufgelangen konnte. »Ihr wißt, es kann nichts helfen. Er iſt nicht der Einzige in derſelben Friſt. Ihr müßt keinen ſolchen Lärm darüber machen.«

Damit ſetzte er ſeine Lectüre fort. Der Mann war nicht grauſam oder hartherzig von Natur, er hatte ſich vielmehr gewöhnt, Verbrechen wie eine Art von Krankheit, wie Scharlachfieber, oder Rothlauf anzuſehen: Manche hatten's, Andere nicht — wie es gerade kam.

»O, mein theurer Kit« — ſagte ſeine Mutter, der Barbaras Mutter mitleidig das Kind abgenommen hatte — »daß ich meinen armen Jungen hier ſehen muß!«

»Ihr glaubt doch nicht, daß ich gethan habe, weſſen man mich anklagt, theuere Mutter?« rief Kit mit gepreßter Stimme.

»Ich es glauben!« rief das arme Weib. »Ich, die nie von Dir eine Lüge hörte, oder etwas Böſes ſah von Deiner Wiege an — die nie einen Augenblick Kummer durch Dich hatte, außer der Sorge um das bischen

Eſſen für Dich, mit dem Du ſo zufrieden, und heiter vorlieb nahmſt, daß ich ſelbſt vergeſſen mußte, wie armſelig es war, wenn ich ſah, daß Du ſo gut und verſtändig ſchon als Kind Alles tragen konnteſt! — Ich es glauben von einem Sohn, der ſeit der Stunde ſeiner Geburt bis dieſem Augenblick mein Troſt war, über den ich keine Nacht erzürnt ſchlafen gegangen bin! Ich das glauben von Dir, Kit!« —

»Nun denn, Gott ſei Dank,« ſagte Kit und faßte die Gitterſtäbe mit einer Heftigkeit, daß ſie bebten, »und ich kann's ertragen, Mutter. Komme, was da will, ich werde doch immer einen Tropfen Glück im Herzen tragen, wenn ich daran denke, daß Ihr dies geſagt habt!«

Bei dieſen Worten fing das arme Weib wieder zu weinen an, und Barbara's Mutter auch. Und Kleinjacob, deſſen zerſtreute Gedanken indeſſen ſo viel einſehen gelernt hatten, daß Kit nicht ein wenig ausgehen konnte, wenn er wollte, und daß keine Vögel, Löwen, Tiger, oder andere Naturmerkwürdigkeiten hinter dieſem Gitter waren — nichts, als ein Bruder im Käfig — wiſchte ſeine Thränen mit den theigen mit ſo wenig Lärm als möglich.

Kit's Mutter trocknete ſich die Augen (und bethränte ſie mehr, als ſie ſie trocknete, die arme Seele) und hob jetzt von der Erde einen kleinen Korb auf, indem ſie ſich unterthänigſt an den Schließer wandte, mit der Bitte, ihr gefälligſt eine Minute Gehör zu geben. Der Schließer, der gerade nicht weit von der Pointe, mitten in der Kriſis eines Spaßes war, winkte ihr mit der Hand, ſo lieb ihr das Leben ſei, noch eine Minute ſtill zu bleiben. Auch zog er ſeine Hand nicht in die frühere Lage zurück, ſondern hielt ſie warnend ausgeſtreckt, bis er den Artikel ausgeleſen hatte, worauf er einige Secunden pauſirte, mit einem Lächeln im Geſichte, als wollte er ſagen, »dieſer Zeitungsſchreiber iſt doch ein komiſcher Kauz — ein ſpaßiger Hund,« und dann fragte er nach ihrem Begehren.

»Ich habe ihm eine Kleinigkeit zu eſſen gebracht« ſagte das gute Weib. »Darf ich's ihm geben, Sir, mit Ihrer Erlaubniß?«

»Ja — das kann geſchehen. Dagegen iſt kein Verbot. Geben Sie mir's, wenn Sie fortgehen, und ich werde ſchon dafür ſorgen, daß er's bekommt.«

»Nein, aber wenn Sie erlauben, Sir — ſein Sie nicht böſe, Sir — ich bin ſeine Mutter, und Sie hatten wohl auch eine Mutter einſt — wenn ich ihn nur einen kleinen Biſſen dürfte eſſen ſehen, ſo würde ich viel ruhiger fortgehen, und mich tröſten, daß er ganz wohl war.«

Und wieder fing Kit's Mutter zu weinen an, und dann Barbara's Mutter, und dann Kleinjakob. Das kleine Kind aber lachte und krähte dazwiſchen mit aller Macht — wahrſcheinlich, weil es dachte, die ganze Scene ſei zu ſeiner beſondern Unterhaltung erfunden und aufgeführt.

Der Schließer machte ein Geſicht, als käme ihm das Begehren etwas ſeltſam und eigentlich unrechtmäßig vor, indeß legte er doch die Zeitung aus der Hand, nahm den Korb, beſichtigte den Inhalt, überreichte ihn Kit, und ging wieder auf ſeinen frühern Platz. Man kann ſich denken, daß der Gefangene keinen großen Appetit hatte, aber er ſetzte ſich doch auf die Erde, und aß ſo tüchtig als er konnte, während ſeine Mutter bei jedem Biſſen, den er in den Mund ſteckte, von Neuem ſchluchzte und weinte, obgleich ſchon mit gemildertem Schmerz, ſo große Freude machte ihr der Anblick.

Während Kit ſo beſchäftigt war, ſtellte er einige ängſtliche Nachfragen an über ſeine Dienſtherrn und ob ſie irgend eine Meinung über ihn geäußert hätten; aber Alles, was er erfahren konnte, war, daß Mr. Abel ſelbſt vorige Nacht Kit's Mutter mit großer Schonung und Zartheit von dem Vorgefallenen unterrichtet habe, ohne jedoch eine eigene Meinung über Schuld oder Unſchuld des Beklagten auszuſprechen. Kit wollte ſchon Muth faſſen, und Barbaras Mutter über Barbara befragen, als der Schließer, der ihn hergeführt hatte, wieder erſchien, ein zweiter Schließer hinter ſeinen Beſuchern auftrat, und der dritte Schließer mit der Zeitung rief »Die Zeit iſt aus!« — in demſelben Athem fügte er hinzu. »Jetzt die nächſte Partie,« und dann verſenkte er ſich wieder tief in ſeine Zeitung. Kit wurde in demſelben Augenblick fortgeſchoben, ein Segen von ſeiner Mutter, und ein Schrei von Kleinjakob gellte ihm noch in den

Ohren nach. Wie er mit ſeinem frühern Führer und den Korb in der Hand über den nächſten Hof ging, hieß ein anderer Gerichtsdiener ſie ſtill ſtehn, und kam herbei, mit einem Nößel Porter in der Hand.

»Das iſt Chriſtopher Nubbles, nicht wahr, der vorigen Abend wegen Felonie herkam?« ſagte der Mann.

Sein Kamerad erwiederte, ja, dies wäre das bewußte Hühnchen.

»Nun, ſo haben Sie da Ihr Bier,« ſagte der Andere zu Kit. »Was gucken Sie darnach? Es iſt keine Freiſprechung darin.«

»Ich bitte um Vergebung,« ſagte Kit. »Wer ſchickte es mir?«

»Ei, Ihr Freund« antwortete der Mann. »Sie ſollen es täglich bekommen, ſagt er. Und das können Sie auch, wenn er dafür zahlt.«

»Mein Freund!« wiederholte Kit.

»Sie ſcheinen ganz, wie nicht geſcheit, ſo zerſtreut,« erwiederte der andere Mann. »Das iſt der Brief von ihm. Nehmen Sie.«

Kit nahm den Brief, und als er wieder eingeſchloſſen war, las er Folgendes:

»Trinken Sie aus dieſer Schale. Sie werden finden, es iſt ein Zauber in jedem Tropfen gegen die Uebel der Sterblichkeit. Dummes Gerede von dem Zaubertrank, welcher der Helena perlte! Ihr

Becher war eine Mythe, aber dies iſt Wirklichkeit (Barclay und Co.'s). Wenn man Ihnen das Bier einmal in ſchalem Zuſtande ſchickt, beſchweren Sie ſich beim Aufſeher. Der Ihrige R. S.«

»R. S.!« ſagte Kit nach einigem Nachſinnen. »Das muß Mr. Richard Swiveller ſein. Nun, es iſt ſehr gütig von ihm, und ich danke ihm von Herzen!«

Zwei und ſechzigſtes Kapitel.

Ein ſchwaches, trübes Licht, aus dem Fenſter des Comptoirs auf Quilp's Werfte blinzelnd, und roth durch den Nachtnebel flammend, als ob es wie ein Auge an Entzündung litte, verkündigte Herrn Sampſon Braß, wie er mit vorſichtigen Schritten der hölzernen Bude ſich näherte, daß der vortreffliche Eigenthümer derſelben, ſein geſchätzter Client, zu Hauſe war, und vermuthlich mit bekannter Geduld und ſanfter Gemüthsart auf die beſtellte Erſcheinung des Herrn Braß im ſchönen Bereiche ſeiner Herrſchaft wartete.

»Ein verrätheriſcher, gefährlicher Ort, wenn man in der Nacht da gehen ſoll,« murmelte Sampſon, als er zum zwanzigſten Mal über etwas zerſtreutes Rumpelwerk ſtolperte, und mühſam weiter hinkte. »Ich glaube, der Junge legt das verwünſchte Zeug hier täglich anders, um Einen zu beſchädigen, zu quetſchen, krumm und lahm zu machen; wenn es nicht ſein Herr ſelbſt mit eigenen Händen thut, was mehr als wahrſcheinlich iſt. Ich haſſe es wie Fliegengift, ohne Sally her zu kommen. Sie gewährt mehr Schutz und Sicherheit, wie ein Dutzend Männer.«

Während er dem Verdienſt der abweſenden Schönheit dieſes Compliment machte, blieb Mr. Braß ſtehen, und ſah zweifelnd um ſich, und auf das roth erleuchtete Fenſter.

»Ich möchte wiſſen, was er jetzt macht!« murmelte der Advokat, indem er ſich auf die Fußſpitzen ſtellte, um einen Blick in das Innere der Hütte zu werfen, was aber aus dieſer Entfernung unmöglich war — »trinken, denk ich, — ſich noch feuriger und raſender machen, ſeine Bosheit und Heilloſigkeit ſo lang erhitzen, bis ſie ſiedend überlaufen. Ich fürchte mich immer, allein her zu kommen, wenn ſeine Rechnung bei mir etwas gewachſen iſt. Ich glaube, es wäre ihm eine Kleinigkeit, mich zu erdroſſeln, und ſachte in den Strom zu werfen, wenn die Fluth am höchſten iſt, gerade ſo eine Kleinigkeit, wie eine Ratte todt zu ſchlagen — wirklich, wer weiß, ob er's nicht blos für einen hübſchen Spaß anſähe. Horch! Jetzt ſingt er!«

Mr. Quilp unterhielt ſich allerdings mit einer Vocalmuſik, doch war es mehr eine Art von Pſalmodie, als ein Lied; nämlich, eine monotone Wiederholung deſſelben Satzes, den er mit reißender Schnelligkeit recitirte, und wobei er auf das letzte Wort durch ein langgedehntes, unheimliches Brüllen eine beſondere Betonung legte. Der Inhalt dieſes Satzes bezog ſich auch weder auf Wein, Liebe, Ritterlichkeit, noch auf irgend einen andern ſtereotypen Liederſtoff, ſondern auf einen Gegenſtand, der gerade nicht oft in Muſik geſetzt wird, und in den Balladen überhaupt gar nicht vorkommt; die Worte waren nämlich folgende: — »Die würdige Magiſtratsperſon bemerkte, daß es dem Verhafteten ſchwer werden könnte, eine Jury zum Glauben an die Wahrheit ſeines Mährchens zu bereden, und übergab ihn der Obhut der Gerichte, um vor den nächſten Aſſiſen ſein Verhör zu beſtehen; worauf ſie auch die herkömmlichen Bürgſchaften ſtellen ließ für die Einhaltung der gerichtlichen Ver-folg-ung.«

So oft Quilp zu dieſem Schlußworte gekommen war, und allen möglichen Nachdruck bis zur Erſchöpfung ſeiner Kräfte darauf gelegt hatte, brach er in ein kreiſchendes Gelächter aus und fing wieder von Neuem zu pſalmodiren an.

»Er iſt ſchrecklich unvorſichtig,« murmelte Braß, nachdem er zwei oder drei Wiederholungen dieſes Geſangſtückes angehört hatte. »Schauerlich unklug. Ich wollt', er wäre ſtumm. Ich wollt', er wäre taub. Ich wollt', er wäre blind. Hängt ihn,« rief Braß, als das Singen wieder losging. »Ich wollt, er wäre todt.«

Nach dieſen freundlichen Stoßgebeten für ſeinen Clienten, brachte Sampſon wieder den gewöhnlichen, ſanften Ausdruck in ſeine Miene, und wartete, bis das Gekreiſch wiederkam; und als es im Hinſterben war, trat er an die hölzerne Bude und klopfte an die Thüre.

»Herein!« rief der Zwerg.

»Wie befinden Sie ſich heut Abend, Sir?« ſagte Sampſon, hereinguckend. »Ha, ha, ha! Wie geht's Ihnen, Sir? O lieber Himmel, was für ſeltſame Launen Sie haben. Zum Erſtaunen wunderlich, fürwahr.«

»Komm nur herein, Du Narr,« entgegnete der Zwerg, »und ſteh nicht draußen, den Kopf ſchüttelnd und die Zähne fletſchend. Komm herein, Du falſcher Zeuge, Du Meineidiger, Du Beweiſelieferant, komm herein!«

»Er hat den reichſten Humor von der Welt!« rief Braß, die Thüre hinter ſich ſchließend; »die merkwürdigſte komiſche Ader! Aber iſt es nicht eigentlich unklug, Sir? —«

»Was?« fragte Quilp. »Was, Du Judas?« *)

»Judas!« rief Braß. »Er hat einen ſo außerordentlichen Geiſt! Sein Humor iſt ſo ſcherzhaft! Judas! O ja — meiner Seel, wie gut! Ha, ha, ha!«

Während dieſes Geſprächs aber rieb ſich Sampſon fortwährend die Hände, und ſtarrte mit ſpaßhafter Angſt und Verwunderung auf ein großes glotzäugiges, ſtumpfnaſiges Gallionenbild von einem alten Schiff, das in einem Winkel neben dem Ofen gegen die Wand gelehnt war, und wie ein Kobold oder ein häßliches Götzenbild ausſah, welches der Zwerg vielleicht anbetete. Ein Stück Bauholz auf

---

*) Zugleich ein Wortſpiel, als ob judicious, oder injudicious (unklug) von Judas herkäme.

nem Kopfe, ſo zugeſchnitten, daß es eine entfernte
ehnlichkeit mit einem dreieckigen Hut hatte, ein
tern auf der linken Bruſt, und Epaulettes auf
n Schultern zeigten an, daß die Figur irgend einen
rühmten Admiral hatte vorſtellen ſollen; ohne jene
ichen aber würde jeder Beobachter ſie für das ächte
nterfei irgend eines berühmten Meermannes oder
nes großes Seeungeheuers gehalten haben. Da ſie
ſprünglich zu groß für die Stube war, der ſie jetzt
s Verzierung dienen ſollte, ſo war ſie kurz unter
r Taille abgeſägt worden. Noch jetzt aber reichte
vom Fußboden bis zur Decke, und indem ſie ſich
t jener außerordentlich geſpannten Aufmerkſamkeit,
d jenem Geſicht voll zudringlicher Höflichkeit vor=
rtsneigte, wodurch ſich gewöhnlich Gallionenbilder
szeichnen, ließ ſie Alles um ſich her in zwerghaften
rhältniſſen erſcheinen.

»Erkennen Sie's?« ſagte der Zwerg, Sampſon's
licken folgend. »Sehen Sie die Aehnlichkeit?«

»Eh?« ſagte Braß, den Kopf auf eine Seite
gend, und etwas zurückwerfend, wie Kenner thun.
Jetzt ſeh ich's wieder, mir däucht, ich ſehe ein —
, gewiß im Lächeln iſt etwas, das mich erinnert
— und doch auf mein Wort, ich —«

Um die Wahrheit zu ſagen, ſo war Sampſon,
r nie etwas nur im geringſten dieſem Phantom
hnliches geſehen hatte, ſehr verlegen; indem er
gewiß war, ob Quilp glaube, es ſehe ihm ſelbſt
nlich, und es deswegen als Familienportrait ſich

angeſchafft habe; oder ob er ſich darin gefiel, es für das Portrait irgend eines Feindes von ihm zu halten. Er blieb nicht lang im Dunkeln darüber; denn während er mit jener ſchlauen Miene hinguckte, welche die Leute gewöhnlich annehmen, wenn ſie zum erſten Mal ein Portrait betrachten, das ſie erkennen ſollen, aber nicht erkennen, warf der Zwerg die Zeitung weg, aus der er die oben angeführten Worte abgeſungen hatte, ergriff eine roſtige Eiſenſtange, die ihm als Feuerſchürer diente, und gab der Figur einen ſo heftigen Schlag auf die Naſe, daß ſie wackelte.

»Sieht es aus, wie Kit — iſt es ſein Bild, ſein Portrait, ſein zweites Ich?« ſchrie der Zwerg, indem er einen Hiebregen auf das fühlloſe Antlitz fallen ließ, und es mit tiefen Grübchen bedeckte. »Iſt es das akkurate Ebenbild und Model von dem Hund — iſt es — iſt es — iſt es?« Und bei jeder Wiederholung der Frage bombardirte er das große Bild, bis ihm von der heftigen Commotion, die er ſich machte, der Schweiß vom Geſicht herunterlief.

Obgleich dies von einer ſichern Gallerie aus ſehr komiſch anzuſehen geweſen wäre, wie zum Beiſpiel auch ein Stiergefecht für diejenigen, die nicht in der Arena ſind, ein ergötzliches Schauſpiel, und ein brennendes Haus den Leuten, die nicht nebenan wohnen, lieber iſt, als ein Theaterſtück, ſo war doch etwas in der Ernſthaftigkeit von Quilp's Benehmen, was deſſen Rechtsbeiſtand zur Ueberzeugung brachte, daß das Comptoir doch etwas zu klein ſei, und viel zu einſam liege, um an ſolchen humoriſtiſchen Einfällen ſich hier gehörig letzen zu können. Darum ſtand er ſo weit weg, als möglich, und gab den Thaten Quilp's nur in ſchwach wimmernden Tönen ſeinen Beifall zu erkennen; und als der Zwerg aus purer Müdigkeit aufhörte und ſich niederſetzte, näherte er ſich ihm gehorſamer, als je.

»Ausgezeichnet, in der That!« rief Braß. »Hi, hi. O, ſehr gut, Sir. Sie wiſſen,« ſagte Sampſon, und ſah ſich um, wie um den mißhandelten Admiral anzureden, »er iſt ein ganz merkwürdiger Mann — ganz!«

»Setzen Sie ſich,« ſagte der Zwerg. »Ich kaufte den Hund geſtern. Ich habe Bohrer in ihn hineingeſchraubt, Nadeln ihm in die Augen geſtochen, meinen Namen auf ihm eingeſchnitten. Ich denk ihn zu verbrennen zuletzt.«

»Ha, ha!« rief Braß. »Außerordentlich unterhaltend, in der That.«

»Kommen Sie her!« ſagte Quilp, und winkte ihm, näher zu rücken. »Was iſt unklug, he?«

»Nichts, Sir — nichts. Kaum der Rede werth, Sir; aber ich dachte, das Lied — ſo humoriſtiſch auch an ſich, wiſſen Sie — war doch eigentlich —«

»Ja,« ſagte Quilp, »was eigentlich?«

»Es gränzt gerade, oder, wie man ſagen könnte, es neigt ſich vielleicht von fern den Gränzen der Unklugheit zu, Sir,« entgegnete Braß, und blickte furchtſam dem Zwerg in die ſchlauen Augen, die dem Feuer zugekehrt, die rothe Flamme zurückſpiegelten.

»Warum?« fragte Quilp, ohne aufzublicken.

»Nun wiſſen Sie, Sir,« entgegnete Braß, und wagte es, familiärer zu thun; — »die Sache iſt, daß jede Anſpielung auf dieſe kleinen freundſchaftlichen Kombinationen zu gewiſſen Zwecken, die an ſich ganz lobenswerth ſind, die das Geſetz aber Verſchwörungen nennt, am beſten — Sie verſtehen mich, Sir — im Stillen, unter Freunden bleibt, wiſſen Sie.«

»Eh,« ſagte Quilp, mit vollkommen nichtsſagender Miene aufblickend. »Was meinen Sie?«

»Vorſichtig, außerordentlich vorſichtig, ganz recht und geſcheit ſo!« rief Braß, kopfnickend. »Hem, Sir, ſelbſt hier — ganz meine Meinung.«

»Deine Meinung ganz. Du erzene Vogelſcheuche — was iſt Deine Meinung?« entgegnete Quilp. »Was reden Sie mir von gemeinſchaftlichen Kombinationen? Thu ich kombiniren? Weiß ich um Ihre Kombinationen!«

»Nein, nein, Sir — gewiß nicht, ganz und gar nicht,« entgegnete Braß.

»Wenn Sie ſo nicken und winken auf mich,« ſagte der Zwerg und that, als ſähe er ſich nach dem Feuereiſen um, »ſo werd ich Ihnen Ihre Affenphyſiognomie zerſchmeißen.«

»Bemühen Sie ſich nicht, Sir, ich bitte,« entgegnete Braß, indem er geſchwind inne hielt. »Sie haben ganz recht, Sir, ganz recht. Ich hätte den Gegenſtand gar nicht erwähnen ſollen. Wir wollen von was Anderem ſprechen, wenn es Ihnen gefällt. Sie fragten Sir, wegen unſeres Miethers, ſagte mir Sally. Er iſt noch nicht zurück, Sir.«

»Nicht?« ſagte Quilp, etwas Rum in einer kleinen Pfanne kochend, und lauernd, daß es nicht überlaufe. »Warum nicht?«

»Nun,« entgegnete Braß, »er — Gott im Himmel, Mr. Quilp —«

»Was giebt's?« ſagte der Zwerg inne haltend, da er eben die Pfanne an den Mund führen wollte.

»Sie haben das Waſſer vergeſſen, Sir,« ſagte Braß. »Und — entſchuldigen Sie, Sir — aber es iſt brennend heiß.«

Quilp würdigte dieſe Vorſtellung keiner andern als einer practiſchen Antwort, nahm die heiße Pfanne, und trank abſichtlich den ganzen Spiritus, der darin geweſen war, aus; es mochte ungefähr ein halbes Nößel an Quantität betragen, und hatte einen Augenblick vorher noch ſtark geziſcht und Blaſen geworfen. Nachdem er dieſes milde Stimulans eingenommen, und die Fauſt gegen den Admiral geballt hatte, hieß er Mr. Braß fortfahren.

»Aber zuerſt,« ſagte Quilp mit ſeinem gewohnten Grinſen, »ſollen Sie ſelbſt einen Tropfen kriegen — einen hübſchen Tropfen — ein gutes, warmes feuriges Tröpfchen.«

»Ich bitte, Sir,« erwiederte Braß, »wenn lieber ein Mundvoll Waſſer zu bekommen wär, ohne Sie zu bemühen —«

»So was iſt nicht zu kriegen hier,« rief der Zwerg. »Waſſer für Advokaten! Geſchmolzenes Blei und Schwefel, meinen Sie, recht heißes, Blaſen treibendes Pech — das gebührt ſich für Advokaten — eh Braß, eh?«

»Ha, ha, ha!« lachte Mr. Braß. »O, ſehr beißend! Und doch, als ob man Einen nur kitzelte — 's iſt ein Vergnügen dabei, Sir.«

»Trinken Sie das aus,« ſagte der Zwerg, der indeſſen mehr Rum gekocht hatte. »Hinunter damit, laſſen Sie nicht die Nagelprobe drinn, verbrennen Sie ſich die Gurgel und ſein Sie glücklich.«

Der elende Sampſon that ein paar kurze Schlucke, die ſogleich, diſtillirt, als brennende Zähren die Wangen herunter und in das Pfännchen gerollt kamen, ſein Geſicht und ſeine Augenlider hochroth färbten, und ihm einen heftigen Keuchhuſten verurſachten; während des Huſtens aber hörte man ihn noch immer mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers erklären, es ſei »ſehr ſchön, in der That!« Und während er noch in unausſprechlichen Krämpfen ſich wälzte, erneuerte der Zwerg das Geſpräch.

»Der Miether,« ſagte Quilp — »was iſt mit ihm?«

»Er hält ſich noch immer,« entgegnete Braß, oft von Huſten unterbrochen, »bei Garland's auf. Er iſt nur ein einziges Mal zu Hauſe geweſen, Sir, ſeit dem Tag, wo jener Schuldige verhört wurde. Er äußerte ſich zu Mr. Richard, Sir, daß er das Haus nach dem, was darin vorgegangen ſei, nicht mehr leiden könne; daß er ſich unglücklich fühle darin; und daß er ſich ſelbſt gewiſſermaßen als Urſache des Vorfalls anſehe. — Ein ſehr ausgezeichneter Miethemann, Sir; ich will hoffen, wir verlieren ihn nicht.«

»Bah!« rief der Zwerg. »Denkt immer nur an ſich — warum ſchränken Sie ſich nicht ein — warum ſcharren Sie nicht zuſammen, knickern, ſparen, eh?«

»Nun, Sir,« erwiederte Braß, »auf mein Wort, ich denke, Sarah iſt ſo ökonomiſch, als Jemand nur ſein kann. Wirklich, Mr. Quilp.«

»Feuchten Sie Ihren Thon an, benetzen Sie das andere Aug, trinken Sie, Menſch,« rief der Zwerg. »Sie haben einen Schreiber genommen mir zu Gefallen.«

»Mit Vergnügen, Sir, gewiß, es freut mich ſtets,« erwiederte Sampſon. »Ja, Sir, ich that's Ihnen zu Liebe.«

»Nun, meinetwegen können Sie ihn jetzt abdanken,« ſagte Quilp. »Da iſt gleich für Sie ein Weg, ſich einzuſchränken.«

»Mr. Richard abdanken, Sir?« rief Braß.

»Haſt Du mehr als einen Schreiber, Du Papagei, daß Du ſo fragſt? Ja.«

»Auf mein Wort, Sir,« ſagte Braß. »Ich war nicht vorbereitet auf dieſ —«

»Wie konnteſt Du,« höhnte der Zwerg, »ohne mich daran denken? Wie oft ſoll ich Ihnen noch ſagen, daß ich ihn in Ihr Haus brachte, um immer ein Aug auf ihn zu haben und zu wiſſen, wo er iſt und daß ich ein Complott, ein Plänchen, ein kleines ſtilles Privatvergnügen in petto hatte, von dem die Eſſenz und die Crême war, daß dieſer alte Mann und ſeine Enkelin (die glaub' ich in die Erde geſunken ſind) von dem und ſeinem raren Freund für reich gehalten werden ſollen, während ſie in Wirklichkeit ſo arm wie erfrorene Kirchenmäuſe wären?«

»Ich habe das ganz gut begriffen, Sir,« erwiederte Braß. »Vollkommen.«

»Nun, Sir« entgegnete Quilp, »und verſtehen Sie jetzt, daß ſie nicht arm ſind — daß ſie nicht arm ſein können, wenn ſolche Leute, wie Ihr Miethsmann nach ihnen das ganze Land weit und breit durchfegen.«

»Natürlich verſteh' ich's, Sir,« ſagte Sampſon.

»Natürlich verſtehen Sie« entgegnete der Zwerg, boshaft ſeine Worte aufſchnappend. »Natürlich verſtehen Sie jetzt, daß nichts daran liegt, was aus dem Burſchen wird? Natürlich verſtehen Sie jetzt, daß er zu keinem andern Zweck ein Mann für mich oder Sie iſt?«

»Ich habe oft zu Sarah geſagt,« entgegnete Braß, »daß er im Geſchäft zu gar nichts nütze iſt. Sie können ihm nicht das Geringſte vertrauen, Sir. Wenn Sie mir glauben wollen, ich habe geſehen, daß der Kerl bei den gewöhnlichſten Kleinigkeiten im Geſchäft, die man ihm anvertraute, mit der Wahrheit herausgeplatzt iſt, obgleich er expreß vorher gewarnt wurde. Der Menſch iſt uns ſo läſtig geworden, Sir, daß Sie ſich's gar nicht denken können. Nur meine Achtung vor Ihnen und meine Verbindlichkeit gegen Sie, Sir,« —

Es war klar, daß Sampſon eine bekomplimentirende Anrede beginnen wollte, wenn er nicht bei Zeiten unterbrochen ward; alſo klopfte ihm Quilp mit der kleinen Pfanne höflich auf den Kopf, und erſuchte ihn um die Gefälligkeit, das Maul zu halten.

»Praktiſch, Sir, praktiſch,« ſagte Braß mit einem Lächeln und rieb ſich die geſchlagene Stelle am Kopfe; »aber dabei doch ſehr angenehm — ungeheuer angenehm!«

»Hören Sie! Werden Sie hören?« entgegnete Quilp, »oder ich werde gleich noch ein bischen angenehmer ſein. Es iſt keine Ausſicht, daß ſein Freund und Kamerad zurückkehrt. Der Lump hat ausreißen müſſen, hör ich, wegen irgend einer Schufterei, und iſt ins Ausland entwiſcht. Mag er da verfaulen.«

»Gewiß, Sir. Ganz richtig. — Scharfſinnig!« rief Braß, und ſah wieder den Admiral an, als wär er im Bunde der Dritte. »Außerordentlich ſcharfſinnig.«

»Ich haß ihn,« brummte Quilp zwiſchen den Zähnen, »und habe ihn immer gehaßt, aus Familienrückſichten. Außerdem war er ein Spitzbube, mit dem man ſich nicht einlaſſen durfte; ſonſt wäre er ſehr nützlich geweſen. Dieſer da iſt weichherzig und leichtſinnig. Ich brauche ihn nicht mehr. Mag er hängen oder erſaufen — verhungern — zum Teufel gehn.«

»Jedenfalls, Sir,« entgegnete Braß. »Wann wünſchten Sie, Sir, daß er — ha, ha — daß er dieſen kleinen Ausflug mache?«

»Wenn das Verhör vorüber iſt,« ſagte Quilp. »Sobald das vorbei iſt, mag er zum Guckuck gehn.«

»Das ſoll geſchehen, Sir,« entgegnete Braß; »jedenfalls. Es wird zwar für Sarah ein Schlag ſein, aber ſie beherrſcht ihre Empfindungen. Ah, Mr. Quilp, ich denke mir oft ſo, wenn es nur der Vorſehung gefallen hätte, Sie und Sarah in frühern Jahren zuſammen zu bringen, was für geſegnete Früchte hätte dieſe Verbindung getragen. Sie haben nie unſern theuern Vater geſehen, Sir? — Ein liebenswürdiger Mann, Sir. Sarah war ſein Stolz und ſeine Freude, Sir. Er hätte gern ſeine Augen zugemacht, Mr. Quilp, ja Foxey wäre gern geſtorben, hätt er nur einen ſolchen Mann für ſie gefunden. Sie ſchätzen ſie, Sir?«

»Ich liebe ſie,« krächzte der Zwerg.

»Sie ſind ſehr gütig, Sir,« erwiederte Braß darauf, »gewiß. Iſt noch irgend eine Ordre, Sir, zu merken, außer der Kleinigkeit wegen Richards?«

»Nichts,« erwiederte der Zwerg, und griff nach der Pfanne. »Laßt uns auf das Wohlſein der lieblichen Sarah trinken.«

»Wenn wir's nur in etwas thun könnten, was nicht ganz ſiedend iſt,« bemerkte Braß demüthig, »wär' es vielleicht beſſer. Ich glaube, es wird ihrem Herzen angenehmer ſein, wenn ſie von mir die Ehre hört, die ihr geworden iſt, wenn ſie zugleich hört, daß das Getränk etwas kühler war, als das letzte, Sir.«

Aber gegen all dieſe Vorſtellungen war Mr. Quilp taub. Sampſon Braß, der ſchon jetzt nichts weniger als nüchtern war, und gezwungen wurde, noch ferner manchen Schluck aus derſelben unſeligen Pfanne zu thun, fand, daß der Trank, ſtatt zu ſeiner Geneſung beizutragen, vielmehr die Wirkung hatte, daß das Comptoir mit ungeheuerer Schnelligkeit ſich um und um drehte, und daß Decke und Fußboden ſich auf eine höchſt erſchreckliche Weiſe zu heben anfingen. Nach einer kurzen Erſtarrung erwachte er zu dem Bewußtſein, daß er halb unter dem Tiſche und halb unter dem Kamingatter lag. Da dieſe Lage nicht die behaglichſte war, die er ſich hätte wählen können, ſo half er ſich mit Noth auf die Beine, hielt ſich am Admiral an, und ſah ſich nach ſeinem Gaſtfreund um.

Mr. Braß' erſter Gedanke war, ſein Wirth ſei fortgegangen, und habe ihn allein gelaſſen — vielleicht für die ganze Nacht eingeſchloſſen. Ein ſtarker Tabaksqualm jedoch brachte ihn auf andere Gedanken; er blickte auf, und ſah den Zwerg in ſeiner Hangematte ſitzen und rauchen.

»Adieu, Sir« rief Braß mit ſchwacher Stimme. »Gute Nacht.«

»Wollen Sie nicht über Nacht hier bleiben?« ſagte der Zwerg, aus der Hangematte guckend. »Bleiben Sie doch hier über Nacht.«

»Ich kann wirklich nicht, Sir,« erwiederte Braß, der vor Luſt zum Erbrechen und von der eingeſperrten Stubenluft beinahe halb todt war. »Wenn Sie die Güte haben wollten, mir zu leuchten, daß ich den Weg über den Hof finden könnte, Sir —«

Quilp war aus der Hangematte in einem Augenblick; nicht mit den Beinen zuerſt, nicht mit den Armen zuerſt, oder mit dem Kopf zuerſt, ſondern mit dem ganzen Körper — auf einmal.

»Freilich, freilich,« ſagte er, eine Laterne nehmend, die jetzt das einzige Licht am Orte war. »Geben Sie Acht wie Sie gehen, mein theuerer Freund, und ſtolpern Sie nicht zwiſchen den Balken, denn die roſtigen Nägel gehen alle in die Höhe. Es iſt auch ein Hund am Wege. Vorige Nacht biß er einen Mann, und die Nacht vorher ein Weib, und am letzten Dienſtag hat er ein Kind umgebracht — doch das war nur zum Scherz, er ſpielte mit dem Kind. Kommen Sie ihm nicht zu nah.«

»Auf welcher Seite des Weges iſt er, Sir?« fragte Braß, in großer Angſt.

»Auf der rechten,« ſagte Quilp, »aber manchmal verbirgt er ſich auf der linken Seite, zum Sprung bereit. Es iſt immer ungewiß. Geben Sie ja recht Acht auf ſich. Ich würde es Ihnen nie vergeben, wenn Sie nicht vorſichtig wären. Da geht das Licht aus — macht nichts — Sie kennen den Weg — gerade fort!«

Quilp hatte ſchlau das Licht verdeckt, indem er es gegen ſeine Bruſt hielt und ſtand jetzt kichernd, und ſchüttelte ſich vor Entzücken von Kopf bis zu Füßen, als er den Advokaten über den Hof ſtolpern, und dann und wann ſchwer niederfallen hörte. Endlich fand er ſich aus dem Gehöfte, und war nicht mehr zu hören.

Der Zwerg ſchloß ſich wieder ein und ſprang in ſeine Hangematte.

Drei und Sechzigſtes Kapitel.

Es zeigte ſich, daß der Gerichtsdiener, welcher Kit die tröſtliche Nachricht bezüglich der baldigen Abfertigung ſeines kleinen Proceſſes gegeben hatte, kein falſcher Prophet war. Nach acht Tagen begannen die Sitzungen. Einen Tag ſpäter fand die Große Jury eine gegründete Anklage gegen Chriſtopher Nubbles wegen Felonie; und zwei Tage nach dieſem Finden wurde vorbeſagter Chriſtopher Nubbles vorgeladen und aufgefordert, ſich Schuldig oder nicht Schuldig zu erklären gegen die Anklage, daß er, der beſagte Chriſtopher, böslicherweiſe entzogen und geſtohlen habe aus dem Wohnhauſe und aus dem Büreau eines Sampſon Braß, Gentleman's, eine Banknote für fünf Pfund, ausgegeben vom Direktor und der Compagnie der engliſchen Bank; in Uebertretung der für ſolchen Fall gegebenen Statuten, und gegen den Frieden unſeres ſouveränen Herrn, des Königs, gegen ſeine Krone und Majeſtät.

Auf dieſe Anklage erklärte ſich Chriſtopher Nubbles mit leiſer und zitternder Stimme nicht ſchuldig und hier mögen diejenigen, die gewohnt ſind, haſtig nach dem Schein zu urtheilen, und die Chriſtopher, wenn er unſchuldig iſt, gern laut und ſtark ſprechen hören möchten, hier mögen ſie bedenken, daß Angſt und Gefängniß das ſtärkſte Herz bezähmen; und daß für Jemand, der, wenn auch nur zehn oder elf Tage lang, eingeſchloſſen war, der plötzliche Eintritt in eine große, lebensvolle Halle etwas Erſchreckendes und Einſchüchterndes hat. Dazu kommt, daß ein Kopf in einer Perücke vielen Leuten viel mehr imponirt und Schrecken einjagt, als ein Kopf mit ſeinem natürlichen Haar; und wenn man dann noch Kit's natürliche Bewegung beim Anblick der beiden Garlands und des kleinen Notars in Anſchlag bringt, ſo wird es Einem vielleicht kein ſo großes Wunder ſcheinen, daß Kit etwas außer Faſſung war, und ſich hier nicht ganz heimiſch fühlte.

Obgleich er ſeit ſeiner Verhaftung keinen von den Garlands oder Mr. Witherden geſehen hatte, ſo hatte man ihm doch zu verſtehen gegeben, daß ſie einen Rechtsbeiſtand für ihn genommen. Als daher einer von den Gentlemen in Perrücken kam und ſagte »ich bin für den Angeklagten, Mylord« ſo machte ihm Kit eine Verbeugung; und als ein anderer kam und ſagte »ich bin gegen ihn, Mylord,« ſo zitterte Kit gar ſehr und verbeugte ſich auch vor ihm. Und hoffte er nicht in ſeinem Herzen, daß ſein Gentleman dem andern gewachſen ſei, und ihn in kurzer Zeit dahin bringen werde, ſich vor ſich ſelbſt zu ſchämen!

Der Gentleman, der gegen ihn war, hatte zuerſt zu reden, und da er in furchtbar guter Laune war (denn er hatte beim letzten Verhöre einem jungen Herrn, der das Unglück gehabt, ſeinen Vater zu ermorden, beinahe die Freiſprechung erwirkt) ſo trumpfte er tüchtig auf, darauf kann man ſich verlaſſen; und ſagte der Jury, wenn ſie dieſen Arreſtanten losſpreche, werde ſie ſo viel Qualen und Todesangſt einſt ausſtehn müſſen, als er der andern Jury angedroht hatte, wenn ſie den Vatermörder verdamme. Und als er der Jury den ganzen Fall erklärt und behauptet hatte, es wäre der ſchlimmſte Fall, den er je gehört, hielt er ein wenig inne, wie Jemand, der etwas Schreckliches ausſprechen will, und dann ſagte er ihnen, er vermerke, daß ſein gelehrter Freund (hier blickte er ſeitwärts auf Kit's Gentleman) einen Verſuch machen wolle, die Ausſage jener makelloſen Zeugen, die er vorrufen werde, zu verdächtigen; er hoffe aber, und vertraue, ſein gelehrter Freund werde etwas mehr Achtung und Ehrfurcht vor dem Charakter des Klägers haben; nie habe es, wie er wohl wiſſe, ein ehrenwertheres Mitglied jenes höchſt ehrenhaften Standes gegeben, dem er angehörte. Und dann fragte er, ob denn die Jury Bevis Marks kenne? Und wenn dies der Fall ſei, ob ſie denn die erhebenden Ideen und hiſtoriſchen Erinnerungen kennte, die an dieſen Ort ſich knüpften? Ob ſie denn glauben könnte, daß ein Mann wie Braß auf einem Platz wie Bevis Marks wohnen könne, ohne ein tugendhafter und höchſt aufrichtiger Charakter zu ſein? Und dann meinte er, es hieße ihren Verſtand beleidigen, noch mehr Worte über einen Gegenſtand zu machen, der ihnen von ſelbſt auch ohne ihn eingeleuchtet haben müßte, und rief darum Sampſon Braß geradezu in die Zeugenloge.

Dann kommt Mr. Braß herauf, ganz munter und friſch, und nachdem er ſich vor dem Richter verneigt hat, wie Jemand, der ſchon früher das Vergnügen hatte, ihn zu ſehen, und der hofft, er befinde ſich ſeit ihrer letzten Zuſammenkunft ziemlich wohl, kreuzt er die Arme über der Bruſt, und ſieht ſeinen Gentleman an, als wollt' er ſagen »da bin ich — voll von Beweiſen — zapf mich nur an!« Und der Gentleman zapft ihn auch ſogleich an, und zwar auf ſehr verſtändige Weiſe; indem er den Beweis nach und nach aus ihm herauszapft, und vor den Augen aller Anweſenden ganz klar und hell herausrinnen läßt. Dann macht ſich Kit's Gentleman an Braß, kann ihm aber nichts anhaben; und nach vielen ſehr langen Fragen und ſehr kurzen Antworten geht Mr. Sampſon Braß ruhmreich herunter.

Auf ihn folgt Sarah, die gleichfalls von Mr. Braß's Gentleman ſich leicht handhaben läßt, gegen Kit's Gentleman aber ſpröde und verſtockt iſt. Kurz, Kit's Gentleman kann aus ihr nichts herauskriegen, als eine Wiederholung deſſen, was ſie ſchon früher ausgeſagt (nur diesmal etwas ſtärker, als gegen ſeinen Clienten) und läßt ſie daher, ſelbſt etwas verwirrt, abgehen. Dann ruft Mr. Braß' Gentleman den Richard Swiveller und dieſer erſcheint demgemäß.

Nun aber hat Mr. Braß's Gentleman es dieſem in's Ohr geflüſtert, dieſer Zeuge ſei dem Angeklagten etwas günſtig — was, um die Wahrheit zu ſagen, ihm lieb ſei, da ſeine Stärke darin beſtehe, was man gewöhnlich necken, oder ſticheln nennt. Er fängt daher gleich damit an, daß er den Gerichtsdiener erſucht, wohl Acht zu geben, ob dieſer Zeuge richtig und wirklich das Buch küſſe, und dann fängt er an, ihn mit Huf und Zähnen zu bearbeiten.

»Mr. Swiveller,« ſagt Braß's Gentleman zu Dick, nachdem dieſer mit offenbarem Widerſtreben und einem Verſuch, es zum Beſten zu wenden, ſeine Ausſage gemacht hat: »bitte Sir, wo haben Sie geſtern geſpeiſt?« — »Wo ich geſtern ſpeiſte?« — »Ja Sir, war es nicht weit von hier?« — »O gewiß — ja — gerade gegenüber.« — »Gewiß. Ja. Gerad gegenüber« — wiederholt Mr. Braß's Gentleman mit einem Blick auf den Gerichtshof — »Allein, Sir?« — »Ich bitt' um Vergebung,« ſagt Mr. Swiveller, der die Frage nicht begriffen hat — »Allein Sir?« wiederholt Mr. Braß's Gentleman mit einer Donnerſtimme »haben Sie allein geſpeiſt, oder Jemanden frei gehalten Sir? Nun.« — »O ja, gewiß — ja, ich hielt Jemand frei,« ſagt Mr. Swiveller mit einem Lächeln. »Haben Sie die Güte, eine Leichtfertigkeit zu verbannen, die ſich für den Ort, wo Sie ſtehen, gar nicht ſchickt (obgleich Sie vielleicht Grund haben, zu lachen, daß es nur dieſer Ort iſt)« ſagt Mr. Braß's Gentleman mit einem Kopfnicken, welches andeutet, daß Dick's eigentlicher Wirkungskreis die Feſtungsarbeit ſei; »und merken Sie auf mich. Sie haben geſtern in Erwartung dieſes Verhöres hier herum gelungert. Sie haben gegenüber geſpeiſt. Sie haben Jemand frei gehalten. War dieſer Jemand ein Bruder des Angeklagten?« — Mr. Swiveller will erklären — »Ja, oder nein, Sir?« ruft Mr. Braß's Gentleman — »Aber wollen Sie mir erlauben« — »Ja oder nein, Sir« — »Ja, aber —« — »Alſo ja« ruft der Gentleman, ihn bei dieſem Wort packend — »Nun, Sie ſind ein ſehr hübſcher Zeuge!«

Mr. Braß's Gentleman ſetzt ſich nieder. Kit's Gentleman, der nicht weiß, wie die Sache wirklich ſteht, fürchtet ſich, den Gegenſtand weiter zu verfolgen. Richard Swiveller zieht ſich beſchämt zurück. Richter, Jury und Zuſchauer ſtellen ſich nun unter dem, den Swiveller tractirt hat, einen übel ausſehenden, großſchnurbärtigen, liederlichen, ſechs Fuß hohen Lungerer vor. In Wirklichkeit aber iſt es Kleinjacob, der in einen Shawl eingewickelt, mit den Waden ſeiner kleinen Beine dem Publikum zugekehrt ſteht. Niemand weiß die Wahrheit, und Jeder vermuthet irgend eine arge Falſchheit — und zwar nur, weil Mr. Braß's Gentleman ein ſo ſcharfſinniger Advokat iſt!

Jetzt kommen die Charakterzeugen und hier glänzt wieder Mr. Braß's Gentleman. Es zeigt ſich, daß Mr. Garland keine Bürgſchaft für Kit's Charakter gehabt hat, daß Kit ihm nur von ſeiner eigenen Mutter empfohlen, und aus unbekanntem Grunde plötzlich von ſeinem frühern Herrn entlaſſen worden war. »Wirklich, Mr. Garland,« ſagt Mr. Braß's Gentleman, »für eine Perſon in Ihren Jahren ſind Sie, wenigſtens geſagt, ſehr unvorſichtig, denk ich.« Die Jury denkt auch ſo und findet Kit ſchuldig. Er wird abgeführt, indem er noch demüthig ſeine Unſchuld betheuert Die Zuſchauer ſetzen ſich mit erneuter Aufmerkſamkeit auf ihren Plätzen zurecht, denn im nächſten Proceß ſollen mehrere Zeuginnen verhört werden, und man ſpricht, Mr. Braß's Gentleman werde ſehr viel Aufſehen durch die Kreuz- und Querfragen machen, die er ihnen für den Angeklagten ſtellen wird.

Kit's Mutter, das arme Weib, wartet zu ebener Erde am Gatter, begleitet von Barbaras Mutter (die ehrliche Seele thut nichts, als beſtändig weinen und das Kind halten), und es ergibt ſich ein trauriges Zuſammenkommen. Der Schließer, der die Zeitung lieſt, hat ihnen Alles erzählt. Er glaubt, es wird nicht lebenslängliche Deportation ſein, weil's noch Zeit iſt, Zeugen für des Angeklagten guten Charakter zu ſtellen, und weil ihm das gewiß nützen muß. Er wundert ſich, zu was er den Diebſtahl begangen hat. »Er hat's nie und nimmer gethan!« ruft Kit's Mutter. »Gut,« ſagt der Schließer, »ich will Ihnen nicht widerſprechen. Es iſt jetzt Alles eins, ob er's gethan hat, oder nicht.«

Kit's Mutter drückt ihm durch das Gitter die Hand — mit welchem Herzleid, das wiſſen allein Gott und diejenigen, denen er ſo viel Zärtlichkeit wie ihr in's Herz geflößt. Kit bittet ſie, guten Muthes zu ſein, und unter dem Vorwand, ſie ſolle ihm die Kinder emporheben, um ſie noch einmal zu küſſen, flüſtert er Barbara's Mutter die Bitte zu, ſie nach Hauſe zu nehmen.

»Irgend ein Freund wird ſich für uns erheben, Mutter,« ruft Kit, »ich bin überzeugt davon. Wenn nicht jetzt, doch früher oder ſpäter. Meine Unſchuld wird an den Tag kommen, Mutter, und ich werde zurück gebracht werden; ich vertraue feſt darauf. Ihr müßt es Kleinjacob und dem Kind einprägen, wie das Alles war, denn wenn ſie je ſo alt werden, um ſolche Dinge zu verſtehen, und ſie mich für unehrlich hielten, ſo würde mir das Herz drüber brechen, und wär ich tauſend Meilen weit. — O, iſt kein guter Herr da, der ſich ihrer annimmt!«

Die Hand ſeiner Mutter entfährt ihm, denn die Arme ſinkt ohnmächtig zu Boden. Da kommt Richard Swiveller in Haſt herbei, elbogent die Umſtehenden auf die Seite, nimmt ſie (mit einiger Mühe) nach Art der Entführer auf dem Theater in einen Arm, nickt Kit zu, heißt Barbara's Mutter nachkommen, denn er hat einen Fiaker beſtellt, und trägt ſie raſch fort.

Gut; Richard brachte ſie nach Hauſe. Und was für erſtaunliche Narrheiten er, aus Liedern und Gedichten citirend, auf dem Weg begangen haben mag, das weiß kein Sterblicher. Er brachte ſie nach Hauſe und wartete, bis ſie ſich erholte; und da er kein Geld hatte, um den Fiaker zu bezahlen, ſo fuhr er in vollem Staat nach Bevis Marks zurück, und hieß den Kutſcher (es war Sonnabends bei Nacht) an der Thüre warten, während er hineinging, um zu wechſeln.«

»Mr. Richard« ſagte Braß in guter Laune, »guten Abend.«

So unſinnig anfangs Kit's Erzählung ausſah, ſo fing doch Richard in jener Nacht an, ſeinen freundlichen Prinzipal im Verdacht irgend einer tiefen Schurkerei zu haben. Vielleicht gab nur das Elend, welches er eben vor Augen geſehen hatte, ſeiner leichtſinnigen Natur dieſen Anſtoß; doch ſei dem, wie ihm wolle es lag ihm ſehr ſtark im Sinne, und er ſagte in ſo wenig Worten als möglich, was er wollte.

»Geld!« rief Braß, ſeine Börſe hervorziehend. »Ha, ha! Freilich, Mr. Richard, freilich. Jeder Menſch muß leben. Sie können mir wohl nicht eine Banknote für fünf Pfund wechſeln?«

»Nein,« entgegnete Dick, ganz kurz.

»O!« ſagte Braß, »hier iſt gerade die Summe, die Sie brauchen. Das erſpart alle Mühe. Sie ſind mir freilich ſehr willkommen — Mr. Richard, Sir — aber —«

Dick, der indeſſen die Thür erreicht hatte, drehte ſich um.

»Sie brauchen,« ſagte Braß, »ſich nicht weiter her zu bemühen, Sir.«

»Eh?«

»Sie ſehen, Mr. Richard,« ſagte Braß, die Hände in den Hoſentaſchen und auf ſeinem Stuhl ſich hin und her wiegend, »die Wahrheit zu ſagen, ein Mann von Ihren Talenten iſt ganz verloren, Sir, in unſerem trockenen, ſchimmligen Handwerk. Es iſt eine furchtbare Plackerei — ſchrecklich. Ich ſollte meinen, die Bühne, oder die — oder die Armee, Mr. Richard, oder irgend eine höhere Stellung im Proviant- und Wirthshausweſen, wäre die rechte Laufbahn, um ein Genie, wie das Ihrige zu wecken. Ich hoffe, Sie werden uns dann und wann beſuchen. Sally Sir, wird ſich gewiß freuen, Sie zu ſehen.

Es thut ihr außerordentlich leid, Sie zu verlieren, Mr. Richard, aber das Bewußtſein deſſen, was ſie der menſchlichen Geſellſchaft ſchuldig iſt, tröſtet ſie. — Ein erſtaunliches Geſchöpf das, Sir. Sie werden das Geld ganz richtig finden, denk ich. Da iſt noch ein Fenſter, Sir, das Sie zerbrochen haben, aber ich habe es von Ihrer Rechnung nicht abgezogen. Wenn man von Freunden ſcheidet, Mr. Richard, muß man nicht engherzig ſein. Ein köſtlicher Grundſatz, Sir!«

Auf alle dieſe beiläufigen Bemerkungen antwortete Dick nicht ein Wort, ſondern holte ſich blos ſeine Waſſerjacke, rollte ſie zu einem feſten runden Ball zuſammen, und ſah dabei mit durchbohrenden Blicken auf Braß, als hätte er irgend eine Abſicht, ihn damit niederzukugeln. Doch nahm er den Pack blos unter den Arm, und marſchirte in tiefem Schweigen aus der Stube. Kaum hatte er die Thüre zugemacht, ſo öffnete er ſie wieder; ſtarrte ein paar Minuten mit derſelben bedeutungsvollen Gravität herein, nickte noch einmal mit dem Kopfe, und verſchwand langſam auf eine geiſterhafte Weiſe.

Er bezahlte den Kutſcher und kehrte Bevis Marks den Rücken, voll von großen Plänen, wie er Kit's Mutter tröſten und Kit ſelbſt helfen wollte.

Aber das Leben der Leute, die ſolchen Vergnügungen ergeben ſind, wie Richard Swiveller, iſt außerordentlich prekär. Die ſpirituöſen Aufregungen der letzten vierzehn Tage, und die Wirkung davon auf einen von den ſpirituöſen Aufregungen mehrerer Jahre angegriffenen Körper, waren etwas zu viel für ihn. In jener ſelbigen Nacht wurde Mr. Richard gefährlich krank, und nach vier und zwanzig Stunden lag er im hitzigen Fieber.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig

Maſter
Humphrey's Wanduhr.

Humoriſtiſches Lebensgemälde

von

Boz.

Aus dem Engliſchen

von

E. A. Moriarty.

Mit Federzeichnungen nach Cattermole und Browne.

Neunter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1841.

Vierundſechzigſtes Kapitel.

Sich auf dem heißen, unbequemen Bette hin und herwälzend; von einem fürchterlichen Durſt gequält, welchen nichts löſchen konnte; unfähig, in irgend einer Lage nur einen Augenblick Ruhe oder Frieden zu finden; immer und ewig durch Gedankenwüſten ſchweifend, wo kein Ruheort, kein Anblick oder Klang, welcher Erfriſchung oder Raſt andeutete, zu finden war, ſondern nichts als eine ewige öde Müdigkeit, ohne andere Abwechſelung als das ruheloſe Wälzen ſeines Körpers, oder das einförmig irre Schweifen ſeines Geiſtes, ſtets nach einem Ziele der Angſt — nach dem Gefühl von etwas Nichtgethanem, von einem fürchterlichen zu überſteigenden Hinderniß, von einer quälenden, nicht zu verjagenden Sorge, die ſein krankes Hirn folterte, jetzt in der Form, jetzt in einer andern — ſtets unbeſtimmt und ſchattenhaft, aber in jeder Geſtalt, die ſie annahm, als daſſelbe Phantom erkennbar, jeden Traum verfinſternd wie das böſe Gewiſſen, jeden Schlaf mit Schrecken erfüllend; in dieſer langſamen Qual ſeiner Krankheit lag der unglückliche Richard und verzehrte ſich und ſchwand Zoll für Zoll, bis er endlich, da es ihm ſchien, als kämpfe er um aufzuſtehen und als ob ihn Teufel niederhielten, in einen tiefen Schlummer ſank, und nicht mehr träumte.

Er erwachte, und mit einem Gefühl der himmliſchſten Ruhe, beſſer als der Schlaf ſelbſt, erinnerte er ſich nach und nach etwas ſeiner Leiden, und dachte nach, was das für eine lange Nacht geweſen ſei und ob er nicht ein oder zwei mal delirirt habe. Als er zufällig während dieſes Brütens ſeinen Kopf erhob, war er erſtaunt zu finden, wie ſchwer er ſchien, und wie er doch wirklich ſo mager und leicht war. Doch fühlte er ſich leidlich und glücklich, und da er keine Neugier fühlte, dieſe Betrachtungen weiter zu verfolgen, blieb er in dieſem wachenden Schlummer, bis ſeine Aufmerkſamkeit durch ein Huſten erregt wurde. Dies machte ihn zweifeln, ob er ſeine Thüre letzte Nacht verſchloſſen habe, und ließ ihn eine Ueberraſchung fühlen, daß noch jemand im Zimmer ſei. Dem ungeachtet fehlte ihm die Energie, dieſen Gedanken zu verfolgen, und er verfiel unbewußt im Vollgenuß der Ruhe in das Anſtarren einiger grünen Streifen auf den Bettgardinen, die er ſeltſamerweiſe in ſeinem Geiſt mit Strecken grünen Raſens verband, während der gelbe Grund dazwiſchen die Kieswege, und ſo das Ganze eine lange Perſpective franzöſiſcher Gärten bildete.

Er wandelte in der Einbildung auf dieſen Terraſſen umher, und hatte ſich ganz unter denſelben verloren, als er das Huſten abermals vernahm. Die Kiesgänge wurden bei dem Schall wieder zu Streifen; er erhob ſich ein wenig im Bett, theilte die Gardinen mit einer Hand und ſah hinaus.

Gewiß ganz daſſelbe Zimmer und immer noch bei Kerzen-Licht; aber mit welchem gränzenloſen Erſtaunen ſah er alle dieſe Flaſchen und Becken, und am Feuer zum Trocknen aufgehängtes Leinenzeug und ähnliche Kennzeichen eines Krankenzimmers — Alles ſah reinlich und nett, aber ganz verſchieden von dem, was er dort gelaſſen hatte, als er zu Bett ging! Auch die Luft war mit dem kühlen Geruch von Kräutern und Eſſig gefüllt, der Fußboden friſch beſprengt; die — was? Die Marquiſe? Ja, ſie ſpielt am Tiſch mit ſich ſelbſt Cribbage. Dort ſaß ſie, vertieft in ihr Spiel, dann und wann leiſe huſtend als wenn ſie fürchtete, ihn zu ſtören — die Karten miſchend, ſchneidend, ausgebend, ſpielend, zählend, pflöckend; durch alle Geheimniſſe des Spieles gehend, als wenn ſie von ihrer Wiege an in voller Uebung geweſen wäre!

Mr. Swiveller betrachtete dieſe Dinge eine kurze Weile, ließ dann den Bettvorhang wieder zurückfallen und legte ſein Haupt wieder auf das Kiſſen.

»Ich träume«, dachte Richard, »das iſt klar.

Als ich zu Bett ging, waren meine Hände nicht von Eierſchalen; und jetzt kann ich faſt durchſehen. Wenn dies kein Traum iſt, ſo bin ich durch ein Mißverſtändniß in einer arabiſchen Tauſend und Einen ſtatt in einer Londoner Nacht aufgewacht. Aber ich zweifle nicht, daß ich ſchlafe. Nicht im Geringſten!«

Hier huſtete das kleine Dienſtmädchen abermals.

»Sehr merkwürdig!« dachte Mr. Swiveller. »Ich habe nie früher ein ſo wirkliches Huſten geträumt. Ich weiß wahrhaftig nicht, daß ich je ein Huſten oder Nieſen geträumt hätte. Vielleicht gehört dies zur Philoſophie der Träume. Da noch einmal und noch einmal — wahrhaftig — ich träume ſehr ſchnell.«

Um ſeinen wirklichen Zuſtand zu prüfen, kniff ſich Mr. Swiveller nach einiger Ueberlegung in den Arm.

»Noch ſeltſamer!« dachte er. »Ich ging doch etwas dick zu Bett und jetzt find ich kaum, was ich faſſen könnte. Ich muß noch einen Ueberblick nehmen.«

Das Reſultat dieſer zweiten Unterſuchung war die Ueberzeugung, daß Alles, was Richard ſah, wirklich ſei, und daß er es ohne allen Zweifel mit ſeinen wachenden Augen ſehe.

»Es iſt eine arabiſche Nacht aus Tauſend und Eins, das iſt die Sache,« ſagte Richard. »Ich bin in Damaskus oder in Großcairo. Die Marquiſe iſt ein Djin, und da ſie mit einem andern Djin gewettet hat, wer der ſchönſte junge Mann und der Würdigſte ſei, um der Gemahl der Prinzeſſin von China zu werden, hat ſie mich entführt, Zimmer und Alles, um uns mit einander zu vergleichen. Vielleicht,« ſagte Mr. Swiveller, indem er ſich langſam umwandte und nach der der Wand am nächſten liegenden Seite des Bettes blickte, »iſt die Prinzeſſin immer noch — Nein, ſie iſt fort.«

Nicht ganz mit dieſer Erklärung zufrieden geſtellt, da, ſelbſt wenn ſie richtig, ſie immer noch in einige Dunkelheit und Zweifel verhüllt war, hob Mr. Swiveller abermals den Bettvorhang, um die erſte günſtige Gelegenheit, ſeine Geſellſchafterin anzureden, zu ergreifen. Dieſe fand ſich bald. Die Marquiſe gab, zog einen Buben ab, und vergaß, die gewöhnliche Marke dafür zu nehmen; worauf Mr. Swiveller ſo laut als er konnte ausrief. — »Zwei für ſeine Abſätze!«

Die Marquiſe ſprang ſchnell auf und klatſchte in die Hände. »Arabiſche Nacht, gewiß.« dachte Mr. Swiveller, »ſie klatſchen dort allemal in die Hände anſtatt zu klingeln. Jetzt kommen gewiß die zweitauſend ſchwarzen Sklaven mit Becken voll Juwelen auf den Köpfen.«

Es zeigte ſich jedoch, daß ſie nur vor Freude in die Hände geklatſcht hatte; denn gleich darauf fing ſie an zu lachen und dann zu weinen, und erklärte, nicht in ausgeſuchtem Arabiſch, ſondern in gewöhnlichem Engliſch, daß »ſie ſo froh ſei, daß ſie nicht wüßte, was ſie thun ſollte.«

»Marquiſe« ſagte Mr. Swiveller nachdenklich,

»ſei ſo gut und komm näher. Erſtens willſt Du ſo gut ſein, mir zu ſagen, wo ich meine Stimme finde, und zweitens, was aus meinem Fleiſch geworden iſt?«

Die Marquiſe ſchüttelte nur den Kopf traurig und weinte wieder; worauf Mr. Swiveller, da er ſehr ſchwach war, auch ſeine Augen etwas angegriffen fühlte.

„Es wird mir nach und nach aus Deinem Benehmen und dieſen Sachen klar, Marquiſe!« — ſagte Richard nach einer Pauſe und lächelte mit zitternden Lippen, »daß ich krank geweſen bin.«

»Das ſind Sie geweſen!« erwiederte die kleine Dienſtmagd. »Und was haben Sie für Unſinn geſprochen!«

»O!« ſagte Dick, »ſehr krank bin ich geweſen, Marquiſe?«

»Faſt geſtorben,« erwiederte die kleine Dienſtmagd. »Ich hätte nicht gedacht, daß Sie wieder beſſer werden würden. Danken Sie Gott, daß das geſchehen iſt!«

Mr. Swiveller ſchwieg eine lange Zeit. — Nach und nach fing er wieder an zu ſprechen — und fragte, wie lange er hier geweſen ſei.

»Morgen ſind's drei Wochen,« erwiederte die kleine Dienſtmagd.

»Drei — was«! ſagte Dick.

»Wochen,« entgegnete die Marquiſe emphatiſch, »drei lange, langſame Wochen.«

Der bloße Gedanke, in einer ſolchen verzweifelten Lage geweſen zu ſein, ließ Richard wieder in tiefes Schweigen verſinken und ſich ſeiner ganzen Länge nach ausſtrecken. Die Marquiſe, nachdem ſie das Kiſſen bequemer gelegt und gefühlt hatte, daß Stirn und Hände ganz kühl waren — eine Entdeckung, welche ſie mit Entzücken erfüllte — weinte noch ein wenig, und fing dann an den Thee und etwas dünnen, trockenen Toaſt zu bereiten.

Während ſie ſo beſchäftigt war, ſah ihr Mr. Swiveller mit dankbarem Herzen zu, ſehr erſtaunt, zu ſehen, wie ſie ganz und gar that, als ob ſie zu Hauſe wäre und alle dieſe Aufmerkſamkeiten Sally Braß zuſchreibend, welcher er in ſeiner Seele nicht genug danken konnte. Als die Marquiſe ihren Toaſt fertig gemacht hatte, breitete ſie eine reine Serviette über ein Theebrett und brachte einige braungeröſtete Scheibchen Toaſt und eine große Kanne ſchwachen Thees, mit dem er ſich, wie der Doktor hinterlaſſen habe, beim Aufwachen erfriſchen könne. Sie unterſtützte ſeinen Rücken mit Kiſſen, wenn nicht ſo geſchickt, als ob ſie eine gelernte Amme geweſen wäre, doch wenigſtens eben ſo ſorglich, und ſah mit unausſprechlicher Zufriedenheit zu, wie der Patient dann und wann innehaltend, um ihr die Hand zu ſchütteln — ſein kärgliches Mahl mit einem Appetit zu ſich nahm, den ſelbſt die größten Leckerbiſſen in der Welt unter andern Umſtänden nicht hervorgerufen haben würden. Nachdem ſie wieder weggeräumt und Alles in die beſte Ordnung gebracht hatte, ſetzte ſie ſich ſelbſt zu ihrem Thee an den Tiſch.

»Marquiſe,« ſagte Mr. Swiveller, »was macht Sally?«

Das kleine Dienſtmädchen zog ihr Geſicht zu einem wahren Labyrinth von Schlauheit zuſammen und ſchüttelte den Kopf.

»Was, haſt Du ſie neuerdings nicht geſehen?«

»Sie geſehen!« rief die kleine Dienſtmagd, »Lieber Himmel, ich bin ja weggelaufen!«

Mr. Swiveller legte ſich ſogleich wieder ganz gerade nieder, und blieb ſo ungefähr fünf Minuten. Nach und nach nahm er dann wieder ſeine ſitzende Stellung ein, und fragte:

»Und wo wohnſt Du, Marquiſe?«

»Wohnen!« rief die kleine Dienſtmagd. »Hier!«

»Ah!« ſagte Mr. Swiveller. Und mit dieſen Worten fiel er wieder nieder, und zwar ſo plötzlich, als wenn man ihn erſchoſſen hätte. So blieb er bewegungslos und ſprachlos liegen, bis ſie ihr Mahl beendigt, Alles wieder an ſeinen Ort geſtellt und den Herd abgekehrt hatte; worauf er ihr winkte, einen Stuhl an ſein Bett zu rücken, und, nachdem er wieder durch Kiſſen unterſtützt worden, folgendes Geſpräch begann.

»Und ſo,« ſagte Dick, »biſt Du fortgelaufen!«

»Ja,« ſagte die Marquiſe, »und ſie haben mich getiſirt.«

»Was! — Bitte um Vergebung,« ſprach Dick, — »was haben ſie gethan?«

»Haben mich getiſirt — getiſirt, wiſſen Sie — in den Zeitungen,« entgegnete die Marquiſe.

»Ja, ja,« ſagte Dick, »avertiſirt!«

Die kleine Dienſtmagd nickte und winkte mit den Augen. Dieſe waren ſo roth vom Nachtwachen und Weinen, daß die tragiſche Muſe mit demſelben Anſtand hätte nicken können. Und das fühlte Dick.

»Sage,« ſprach er, »wie kamſt Du auf den Gedanken, hieher zu kommen?«

»Nun, ſehen Sie,« erwiederte die Marquiſe, »als Sie weg waren, hatte ich auch gar keinen Freund mehr, weil der Miethsmann gar nicht wieder kam, und ich nicht wußte, wo Sie oder er zu finden waren, ſehen Sie. Aber einmal früh Morgens als —

»Ich an einem Schlüſſelloch ſtand?« ergänzte Mr. Swiveller, da er bemerkte, daß ſie nicht mit der Sprache heraus wollte.

»Nun ja,« ſagte die kleine Dienſtmagd nickend, »als ich durch das Schlüſſelloch der Expedition horchte — da Sie es einmal wiſſen, ſehen Sie — hörte ich jemanden ſagen, daß ſie hier wohne, und die Frau ſei, bei der Sie wohnten, und daß Sie ſehr krank ſeien und niemanden hätten, der Sie pflegen wollte. »Mr. Braß, er ſagte, »Es geht mir nichts an!« und Miß Sally, ſie ſagte, »'s war ein fideler Kauz, aber es geht mir nichts an,« und die Dame ging weg und ſchmiß die Thür zu als ſie wegging, das kann ich ſagen. So lief ich noch dieſelbe Nacht davon und kam hieher und ſagte, Sie wären mein Bruder, und ſie glaubten mir, und ſo bin ich ſeit der Zeit hier.“

»Die arme kleine Marquiſe hat ſich bis zum Tode abgequält!« rief Dick.

»Nein, nein,« ſagte ſie, »ganz und gar nicht. Bekümmern Sie ſich nicht um mich. Ich bleibe gern auf, und habe oft ſo ein Schläfchen in einem von den Stühlen da gemacht. Aber wenn Sie hätten ſehen können, wie Sie verſuchten aus dem Fenſter dort zu ſpringen, und wenn Sie hätten hören können, wie Sie geſungen und Reden gehalten haben, Sie würden's nicht glauben. — Ich bin ſo froh, daß Sie beſſer ſind, Mr. Liverer.«

»Liverer fürwahr!« ſagte Dick gedankenvoll. »Und gut iſt's, daß ich ein Liverer bin. Ich glaube ſehr, daß ich geſtorben wäre, Marquiſe, wenn Du nicht geweſen wärſt.«

Bei dieſen Worten nahm Mr. Swiveller der kleinen Dienſtmagd Hand abermals in die ſeinige, und da er, wie wir geſehen haben, noch ſehr ſchwach war, ſo hätte er vielleicht bei dem Bemühen ſeine Dankbarkeit auszuſprechen, ſeine Augen eben ſo roth wie die ihrigen gemacht, wenn ſie nicht ſchnell den Gegenſtand des Geſpräches verändert hätte, indem ſie ihn bat, ſich wieder niederzulegen, und ſich ſehr ruhig zu verhalten.

»Der Doktor,« erzählte ſie, »ſagte, Sie ſollten ſich ganz ruhig verhalten, und es dürfe ganz und gar kein Lärm und nichts ſein. Nun ſchlafen Sie ein Bischen und dann wollen wir wieder ſprechen. Ich werde wach bleiben, wiſſen Sie. Wenn Sie die Augen zumachen, ſchlafen Sie vielleicht ein. Es wird gewiß gut ſein.“

Die Marquiſe, indem ſie ſo ſprach, brachte einen kleinen Tiſch herbei, nahm daran Platz und braute einen kühlenden Trank mit der Geſchicklichkeit von einem Dutzend Chemikern. Richard Swiveller, der wirklich ermattet war, ſchlief bald ein und als er nach einer halben Stunde wieder aufwachte, fragte er, welche Zeit es ſei.

»Gerade halb ſieben vorbei,« erwiederte ſeine kleine Freundin, indem ſie ihm wieder in die Höhe half.

»Marquiſe,« ſagte Richard, ſich mit der Hand über die Stirn fahrend und ſich plötzlich herumdrehend, als wenn es ihm eben erſt eingefallen wäre, »was iſt aus Kit geworden?«

Er ſei zu vielen Jahren Deportation verurtheilt worden, ſagte ſie.

»Iſt er fort?« fragte Dick weiter — »ſeine Mutter — was macht ſie — was iſt aus ihr geworden?«

Seine Wärterin ſchüttelte mit dem Kopfe, und antwortete, daß ſie nichts von ihnen wiſſe. »Aber, wenn ich wüßte,« ſagte ſie ſehr langſam, »daß Sie ſich ruhig verhalten, und nicht wieder in ein Fieber ſich erhitzen würden, ſo könnte ich erzählen — aber ich will jetzt nicht.«

»Ja, thu es,« ſagte Dick. »Es wird mich freuen.«

»O, würde es!« entgegnete die kleine Dienſtmagd mit einem Blick des Schreckens, »ich weiß das beſſer. Warten Sie, bis Sie beſſer ſind und dann will ich's Ihnen erzählen.«

Dick ſah ſeiner kleinen Freundin ernſthaft in das Geſicht; und da ſeine Augen von der Krankheit groß und hohl waren, ſo unterſtützte dies den Ausdruck ſeines Geſichts ſo, daß ſie ganz erſchrocken war, und ihn bat, nicht mehr daran zu denken. Aber was ſie ſchon hatte fallen laſſen, hatte nicht nur ſeine Neugier gereizt, ſondern ihn auch ernſtlich beunruhigt, weswegen er ſie bat, ihm das Schlimmſte auf einmal zu ſagen.

»O, es iſt nichts Schlimmes dabei,« ſagte die kleine Dienſtmagd, »es hat gar keinen Bezug auf Sie.«

»Hat es etwa Bezug auf — etwas, was Du durch Ritzen oder Schlüſſellöcher gehört haſt — was Du nicht hören ſollteſt?« fragte Dick athemlos.

»Ja,« erwiederte die kleine Dienſtmagd.

»Ja — In Bevis Marks?« fragte Dick haſtig weiter, »Geſpräche zwiſchen Braß und Sally?«

»Ja,« rief die kleine Dienſtmagd abermals.

Richard Swiveller ſtreckte ſeine hagern Arme aus dem Bett, faßte ſie bei der Hand und zog ſie dicht an ſich und bat ſie, damit herauszukommen und ohne Umſtände, oder er könnte nicht für die Folgen ſtehen, da er ganz unfähig ſei dieſen Zuſtand der Aufregung und Erwartung zu ertragen. Da ſie ſah, daß er auf das Höchſte aufgeregt war, und daß die Wirkungen der Verzögerung ihrer Offenbarungen viel nachtheiliger ſein würden, als irgend etwas, was jetzt erfolgen könnte, verſprach ſie Gewährung unter der Bedingung, daß ſich der Kranke vollkommen ruhig verhalte, und ſich nicht herumwerfe und heftige Bewegungen mache.

»Aber wenn Sie damit anfangen,« ſagte die kleine Dienſtmagd, »ſo höre ich auf. Und ſo will ich Ihnen erzählen.«

»Du kannſt nicht aufhören, wenn Du noch nicht angefangen haſt,« ſagte Dick. Und nun fang an, Liebe. Sprich, Schweſter, ſprich. Schönes Hannchen, ſprich — O ſag mir wann, und ſag mir an, bitte, Marquiſe, bitte.«

Unfähig, dieſer feurigen Bitte zu widerſtehen, welche Richard Swiveller ſo leidenſchaftlich ausſprach, als wenn ſie von der feierlichſten und fürchterlichſten Art geweſen wäre, ſprach ſeine Gefährtin wie folgt:

»Nun! Ehe ich weglief, ſchlief ich in der Küche — wo wir Karte ſpielten, Sie wiſſen, Miß Sally trug gewöhnlich den Küchenſchlüſſel in der Taſche, und ſie kam immer Abends herunter, um das Licht wegzunehmen und das Feuer auszulöſchen. Wenn ſie das gethan hatte, ließ ſie mich im Finſtern zu Bett gehen, verſchloß die Thür von Außen, und hielt mich ſo eingeſchloſſen, bis ſie den andern Morgen herunterkam — ſehr zeitig, ſage ich Ihnen — und mich heraus ließ. Ich fürchtete mich entſetzlich ſo gehalten zu werden, weil wenn einmal ein Feuer wäre, ich mir dachte, daß ſie mich vergeſſen und nur für ſich ſorgen würden. Wenn ich alſo irgendwo einen alten Schlüſſel fand, verſuchte ich, ob er zu dem Küchenſchloß paſſe, und fand endlich einen im Aſchenkeller, der paßte.«

Hier machte Mr. Swiveller eine heftige Bewegung mit ſeinen Füßen. Da aber die kleine Dienſtmagd ſogleich inne hielt, beruhigte er ſich wieder, gab ein augenblickliches Vergeſſen ihres Vortrags vor, und bat ſie fortzufahren.

»Sie hielten mich ſehr knapp,« ſagte die kleine Dienſtmagd. »O, Sie können ſich nicht denken, wie knapp ſie mich hielten. So kam ich des Nachts wenn ſie zu Bett gegangen waren heraus, und tappte im Dunkeln nach Brotſtückchen, oder Sandwiches, die ſie dagelaſſen hatten, oder ſelbſt nach Stückchen Orangeſchalen, um ſie in kaltes Waſſer zu thun und mir dabei zu denken, daß es Wein ſei. Haben Sie je Pomeranzenſchalen und Waſſer gekoſtet?«

Mr. Swiveller erwiederte, daß er niemals dieſes feurige Getränk gekoſtet habe, und bat ſeine Freundin abermals, den Faden ihrer Erzählung wieder aufzunehmen.

»Wenn Sie einen ſtarken Glauben dazu mitbringen, iſt es ſehr delikat,« ſagte die kleine Dienſtmagd; »aber iſt das nicht, ſo ſcheint es, als brauchte es noch ein wenig Würze. Nun, zuweilen kam ich heraus, wenn ſie ſchon zu Bett waren, zuweilen noch eher, wiſſen Sie; und ein oder zwei Abende, ehe der ganze ſchreckliche Lärm in der Expedition war — als der junge Mann feſtgenommen wurde, meine ich — komme ich hinauf, während Mr. Braß und Miß Sally am Kamine ſitzen; und ich will die Wahrheit ſagen, ich kam nur, um wieder nach dem Schrankſchlüſſel zu ſpioniren.«

Mr. Swiveller zog ſeine Kniee in die Höhe, daß die Bettdecke einen großen Kegel bildete, und gab ſeinem Geſicht den größten Ausdruck der Spannung. Aber da die kleine Dienſtmagd inne hielt, und ihm mit dem Finger drohte, verſchwand der Kegel nach und nach, obgleich die Spannung auf dem Geſicht blieb.

»Da war er und ſie,« ſagte die kleine Dienſtmagd, »ſaßen vor dem Feuer, und ſprachen leiſe miteinander. Mr. Braß ſagte zu Miß Sally, ›Auf Ehre,‹ ſagte er, ›'s iſt eine gefährliche Sache, und es kann uns in eine Maſſe Ungelegenheiten bringen, und es gefällt mir nicht beſonders.‹ Sie ſagte — Sie kennen ihre Art — ſie ſagte, ›Du biſt der taubenherzigſte, ſchwächſte, feigſte Mann, der mir je vorgekommen iſt, und ich glaube‹, ſagte ſie, ›daß ich der Bruder, und Du die Schweſter ſein ſollteſt. Hätt uns nicht Quilp‘, ſagte ſie, ‚faſt ganz allein?‘ ‚Gewiß,‘ ſagte Mr. Braß. ‚Und ruiniren wir nicht ſtets den oder jenen im Wege des Geſchäftes?‘ ‚Gewiß‘, ſagte Mr. Braß. ‚Nun, was macht es denn aus, ob wir Kit ruiniren, wenn es Quilp verlangt?‘ ‚Es macht gewiß nichts aus‘, ſagte Braß. Dann flüſterten und lachten ſie eine lange Zeit zuſammen, daß gar keine Gefahr ſei, wenn es gut gemacht würde, und dann langte Mr. Braß ſeine Brieftaſche heraus und ſagte. ‚Gut‘, ſagte er, ‚hier iſt ſie — Quilp's eigene Fünf-Pfundnote. Wir wollen es ſo machen‘, ſagte er. ‚Kit kommt morgen früh, ich weiß es. Während er oben iſt, machſt Du Dich fort, und ich will Mr. Richard ſchon fortſchicken. Wenn ich Kit allein habe, will ich ein Geſpräch mit ihm anfangen, und dies Geld in ſeinen Hut praktiziren. Ich will es außerdem ſo einrichten‘, ſagte er, ‚daß es Mr. Richard dort findet, und den Zeugen abgibt. Und wenn ich nicht Chriſtopher aus Mr. Quilp's Augen ſchaffe, und Mr. Quilp's Ingrimm Genüge leiſte‘, ſagte er, ‚ſo muß der Teufel drin ſein.‘ Miß Sally lachte, und ſagte, daß dies der rechte Plan ſei, und da es ſchien als ob ſie fortgehen wollten, und ich mich fürchtete, mich länger aufzuhalten, ging ich wieder hinunter — Da!«

Die kleine Dienſtmagd hatte ſich nach und nach in eine eben ſo große Aufregung als Mr. Swiveller geſprochen, und machte daher keinen Verſuch, ihn zurückzuhalten, als er ſich im Bett in die Höhe ſetzte und haſtig fragte, ob ſie dieß ſchon Jemand erzählt habe.

»Wie konnte ich!« entgegnete die Wärterin, »ich fürchtete mich faſt, daran zu denken und hoffte, der junge Menſch würde wieder frei gelaſſen werden. Als ich hörte, daß er wegen etwas, was er nicht gethan hatte, verurtheilt worden war, wart Ihr fort, und auch unſer Miethsmann — obgleich ich glaube, daß ich mich gefürchtet hätte, es ihm zu ſagen, ſelbſt wenn er da geweſen wäre. Seitdem ich hier bin, ſind Sie von Sinnen geweſen, und was hätte es da genützt, das ſchon zu ſagen?«

»Marquiſe,« ſagte Mr. Swiveller, ſich die Nachtmütze vom Kopf reißend und in die andere Ecke des Zimmers ſchleudernd, »wenn Du die Gewogenheit haben willſt, Dich einige Minuten zu entfernen, und zu ſehen, was für Wetter iſt, will ich aufſtehen.«

»Sie müſſen nicht an ſo etwas denken,« rief ſeine Wärterin.

»Ich muß,« ſagte der Kranke, indem er im Zimmer umher blickte, »wo ſind meine Kleider?«

»Ach, das iſt mir ſo lieb — Sie haben gar keine,« erwiederte die Marquiſe.

»Ma'am!« ſagte Mr. Swiveller mit großem Erſtaunen.

»Ich habe ſie alle verkaufen müſſen, um die Medizin zu bezahlen. Aber ziehen Sie ſich dies nicht zu Gemüth,« bat die Marquiſe, als Dick zurück auf das Kiſſen fiel. »Sie ſind ja wahrhaftig zu ſchwach, um zu ſtehen.«

»Ich fürchte,« ſagte Richard traurig, »daß Du recht haſt. Was ſoll ich thun! Was iſt zu thun!«

Es fiel ihm natürlich nach ſehr kurzem Nachdenken ein, daß der erſte zu machende Schritt ſein würde, ſogleich mit einem der beiden Mr. Garlands zu ſprechen. Es war leicht möglich, daß Mr. Abel die Expedition noch nicht verlaſſen hatte. In ſo kurzer Zeit als wir brauchen, um es zu erzählen, hatte die kleine Dienſtmagd die Adreſſe mit Bleiſtift auf einem Stückchen Papier; eine mündliche Beſchreibung des Vaters und des Sohnes, die ſie befähigte, dieſe ohne Schwierigkeit zu erkennen; und eine beſondere Warnung vor Mr. Chuckſter, wegen dieſes Herrn bekannter Antipathie gegen Kit. Mit dieſen wenigen Mitteln ausgerüſtet, eilte ſie hinweg, beauftragt, entweder den alten Herrn Garland oder Mr. Abel in eigener Perſon in dieſes Zimmer zu bringen.

»Ich vermuthe,« ſagte Dick, als ſie leiſe die Thür ſchloß und noch einmal in das Zimmer blickte, um zu ſehen, ob ſie ihm Alles zurecht gelegt hätte, »ich vermuthe, es iſt nichts mehr da, — nicht einmal eine Weſte!«

»Nein, nichts.«

»Das iſt fatal,« ſagte Mr. Swiveller, »wenn Feuer auskäme — ſelbſt ein Regenſchirm wäre etwas — aber Du thatſt recht, liebe Marquiſe. Ohne Dich wäre ich geſtorben.«

Fünf und ſechzigſtes Kapitel.

Es war gut, daß die kleine Dienſtmagd von verſchlagenem, ſcharfem Verſtande war, ſonſt würde wohl die Folge ihres Alleinausgehens in der Gegend, wo es für ſie am gefährlichſten war, ſich ſehen zu laſſen, geweſen ſein, daß ihre Perſon wieder unter die Oberherrſchaft der Miß Sally Braß gekommen wäre. Der drohenden Gefahr jedoch nicht unbewußt, hatte die Marquiſe kaum das Haus verlaſſen, als ſie auch ſogleich in dem erſten beſten dunkeln Seitengäßchen verſchwand und ohne alle Rückſicht auf den Zielpunkt ihrer Reiſe vor allen Dingen ſich angelegen ſein ließ, zwei gute Meilen Stein und Mörtel zwiſchen ſich und Bevis Marks zu bringen.

Als ihr dies gelungen war, begann ſie, ihren Weg nach der Expedition des Notars zu richten, wohin ſie — pfiffig bei Obſtweibern und Auſterverkäufern an den Straßenecken, und nicht in den hellerleuchteten Läden und bei wohlgekleideten Leuten nachfragend, um keine Aufmerkſamkeit zu erregen — leicht gewieſen wurde. Wie Brieftauben nachdem ſie an einem fremden Ort freigelaſſen worden, erſt eine Weile auf's Ungefähr im Kreiſe herum fliegen, ehe ſie ſich nach dem Ort ihrer Beſtimmung wenden, ſo flatterte die Marquiſe herum und herum, bis ſie ſich in Sicherheit glaubte und lenkte dann ihren Lauf ſchnell nach dem Hafen hin, der ihr Ziel war.

Sie hatte keinen Hut — nichts auf dem Kopfe, als eine große Mütze, die vor langer, langer Zeit einmal von Sally Braß getragen worden war, deren Kopfputz, wie wir wiſſen, ſehr viel Eigenthümliches hatte — und ihre Schnelligkeit wurde durch ihre Schuhe eher verzögert, — denn dieſe waren ſehr groß und hinten ausgetreten, ſo daß ſie ihr dann und wann von den Füßen flogen, und ſchwer unter dem Gewühl der Vorübergehenden aufzufinden waren. So viel Mühe und Verzug ſtand die arme Kleine dadurch aus, daß ſie nach dieſen Kleidungsſtücken in Schmutz und Rinnſteinen zu ſuchen hatte, und ſo viel litt ſie bei dieſem Suchen von Stoßen, Drängen, Quetſchen und Hin- und Hergeworfen werden, daß ſie um die Zeit, wo ſie die Expedition des Notars erreichte, ganz erſchöpft war, und in Thränen ausbrach.

Aber es war ſchon ein großer Troſt, endlich dahin gekommen zu ſein, vorzüglich da ſie noch Licht in den Expeditionsfenſtern brennen ſah, und deshalb einige Hoffnung hatte, nicht zu ſpät gekommen zu ſein. So trocknete denn die Marquiſe ihre Augen mit dem Rücken der Hand, ſtahl ſich leiſe die Thürſtufen hinan, und blickte durch die Glasthür.

Mr. Chuckſter ſtand hinter ſeinem Pult, — mit den Vorbereitungen zum Feierabendmachen beſchäftigt; indem er die Manſchette herunter und den Hemdkragen in die Höhe zog, den Hals reizender in der Binde zurechtſetzte, und mit der Hülfe eines dreieckigen Stückchens Spiegelglas heimlich ſeinen Backenbart in Ordnung brachte. Vor der Aſche des Feuers ſtanden zwei Herren, in deren Einem ſie richtig den Notar, und in dem Andern (welcher ſeinen Ueberrock zuknöpfte und augenſcheinlich auf dem Punkt fortzugehn ſtand) Mr. Abel Garland vermuthete.

Nachdem ſie dieſe Beobachtungen gemacht hatte, ging die kleine Spionin mit ſich ſelbſt zu Rathe, und entſchloß ſich auf der Straße zu warten, bis Mr. Abel heraus käme, da ſie ſo den Chuckſter nicht zu fürchten brauchte und weniger Schwierigkeit hatte, ihre Botſchaft zu überliefern. Mit dieſem Vorſatz ſchlich ſie wieder hinaus, ging über die Straße, und ſetzte ſich auf eine Thürſtufe.

Sie hatte ſich kaum niedergeſetzt, als ein Klepper, den Kopf abwechſelnd nach allen Seiten drehend, in allen Gangarten die Straße herauf getanzt kam. Dieſer Klepper hatte einen kleinen Phaeton hinter ſich und einen Mann darin; aber weder der Mann noch der Phaeton ſchienen ihn im geringſten zu geniren, da er ſich auf die Hinterfüße ſtellte, oder ſtillſtand, oder fortging und wieder ſtand, oder zurückdrängte, oder ſeitwärts ging, ohne auf ſie die mindeſte Rückſicht zu nehmen, gerade wie es ſeiner Laune gefiel und als ob er das freieſte Thier in der ganzen Schöpfung wäre. Als ſie an die Thür des Notars kamen, rief der Mann mit großem Reſpekt, »Br, br« — welches heißen ſollte, daß wenn er wagen dürfe, einen Wunſch auszuſprechen, er hier halten wollte. Der Klepper hielt einen Augenblick ſtill, aber da es ihm einfiel, daß eine unbequeme und gefährliche Präcedenz entſtehen würde, wenn er ſtillſtänd, ſobald man es von ihm verlange, trabte er ſogleich weiter, raſſelte im ſchnellen Trott bis an die nächſte Ecke, kehrte um, kam zurück und ſtand dann aus eignem Antriebe ſtill.

»O! Du biſt ein prächtiges Thier!« ſagte der Mann, — welcher nicht eher ſeine wahre Flagge zu zeigen wagte, als bis er ſicher auf dem Boden ſtand. »Ich wollte, ich kriegte dich in die Scheere —«

»Was hat er denn gethan?« ſagte Mr. Abel, indem er ſich einen Shawl um den Hals band, als er die Stufen herunter kam.

»Der kann Einen zu Tode ärgern,« antwortete der Stallknecht. »S'iſt der tollſte Schelm — Br, br, willſt du!«

»Er wird niemals ſtill ſtehen, wenn Ihr ihn ſchimpft,« ſagte Mr. Abel, indem er einſtieg und die Zügel nahm. »S'iſt ein ganz guter Kerl, wenn Ihr wißt, wie Ihr mit ihm umgehen müßt. S'iſt heute das erſtemal wieder, daß er herauskommt, denn er hat ſeinen alten Kutſcher verloren und wollte bis dieſen Morgen mit niemand anders von der Stelle gehen. Die Laternen ſind in Ordnung, nicht wahr? Gut. Seid ſo gut, morgen wieder hier zu ſein, um ihn in den Stall zu nehmen. Gute Nacht!«

Nach einem oder zwei ſeltſamen Sprüngen, ganz von eigner Erfindung, gab der Klepper Mr. Abels milder Hand nach und trabte ſanft weiter.

Während der ganzen Zeit hatte Mr. Chuckſter an der Thür geſtanden, und die kleine Dienſtmagd fürchtete ſich, ſich Mr. Abel zu nähern. Sie konnte daher jetzt weiter nichts thun, als dem Wagen nachlaufen, und Mr. Abel anrufen, zu halten. Aber da ſie ganz außer Athem war, als ſie den Wagen erreicht hatte, war es ihr unmöglich, ſich verſtändlich zu machen. Es war ein verzweifelter Fall. Denn der Klepper fing ſchneller zu traben an. Die Marquiſe hielt für eine Zeit mit ihm Schritt, aber da ſie bald fühlte, daß ſie nicht weiter gehen könnte, und bald ablaſſen müſſe, kletterte ſie mit der ganzen Anſtrengung ihrer Kräfte in den Hinterſitz und verlor dabei einen ihrer Schuhe für immer.

Da Mr. Abel in gedankenvoller Stimmung war und gerade genug damit zu thun hatte, den Klepper im Gange zu erhalten, fuhr er durch die Straßen, ohne ſich umzuſehen und ohne zu denken, welch ſeltſame Figur dicht hinter ihm ſei, bis die Marquiſe einigermaßen wieder zu Athem, und über den Verluſt ihres Schuhes und die Neuheit ihrer Lage zur Faſſung gekommen, in ſein Ohr die Worte flüſterte —

»Ich ſage, Sir —«

Er wandte ſich ſchnell um, und rief, indem er den Klepper anhielt, mit einigem Ziſchen — »Um Gottes Willen, was iſt das?« —

»Erſchrecken Sie nicht, Sir,« entgegnete die Marquiſe, immer noch keuchend. »O, ich bin Ihnen einen langen Weg nachgelaufen!«

»Was willſt Du von mir?« ſagte Mr. Abel. »Wie kamſt Du hieher?«

»Ich ſtieg hinten herein,« erwiederte die Marquiſe. »O, bitte, Sir, fahren Sie — halten Sie nicht — und fahren Sie nach der City, nicht wahr? Und bitte, eilen Sie, weil es ſehr wichtig iſt. Es iſt dort Jemand, der Sie zu ſehen wünſcht. Er ſchickte mich her, um Ihnen zu ſagen, daß Sie gleich kommen ſollten, daß er Alles von Kit wiſſe, daß er ihn noch retten und ſeine Unſchuld beweiſen könne.«

»Was ſagſt Du, Kind?«

»Die Wahrheit, auf mein Wort und meine Ehre. Aber bitte, fahren Sie weiter — ſchnell, bitte. Ich bin ſo lange weg, daß er denken wird, ich habe mich verirrt.«

Mr. Abel trieb den Klepper unwillkürlich an, und dieſer, durch eine geheime Sympathie oder eine neue Laune angetrieben, fiel in einen ſcharfen Trab, wobei er weder langſamer wurde, noch einige ſeiner excentriſchen Kunſtſtücke zeigte, bis ſie die Thür von Mr. Swiveller's Wohnung erreichten, wo er wunderbarer Weiſe einwilligte zu halten, als Mr. Abel die Zügel anzog.

»Sehen Sie! Es iſt das Zimmer dort oben,« ſagte die Marquiſe, indem ſie auf ein Fenſter wies, in dem man ein ſchwaches Licht bemerkte. »Kommen Sie!«

Mr. Abel, einer der einfachſten und ſchüchternſten Menſchen auf Gottes Erdboden, außerdem von Natur furchtſam, zögerte; denn er hatte ſchon gehört, wie Leute in unbekannte Häuſer gelockt und dort unter den gegenwärtigen ganz ähnlichen Umſtänden beraubt und ermordet wurden, und die Führer konnten der Marquiſe ſehr ähnlich geweſen ſein. Seine Sorge um Dick überwand jedoch jede andere Rückſicht. So überließ er denn, nachdem er Whiſker einem Mann übergeben hatte, der auf dieſe Beſchäftigung wartend da ſtand, ſeine Hand der Gefährtin und folgte ihr die dunkeln und engen Treppen hinauf.

Er war nicht wenig erſtaunt, als er ſich in eine ſchwach erleuchtete Krankenſtube geführt ſah, wo ein Mann ruhig im Bett ſchlief.

»Iſt es nicht hübſch, ihn dort ſo ruhig liegen zu ſehen?« flüſterte ſeine Führerin theilnehmend. »O, Sie würden es auch ſagen, wenn Sie ihn vor zwei oder drei Tagen geſehen hätten.«

Mr. Abel gab keine Antwort und, um die Wahrheit zu ſagen, hielt ſich ſehr weit vom Bett und ſehr nahe an der Thüre. Seine Führerin, welche die Urſache dieſes Benehmens zu ahnen ſchien, putzte das Licht und ging damit auf das Bett zu. Als ſie dies that, wachte der Schlafende auf, und er erkannte in dem abgezehrten Geſicht die Züge Richard Swiveller's.

»Wie, was iſt das?« ſprach Mr. Abel mit theilnehmender Stimme, als er auf ihn zueilte. »Sie ſind krank geweſen?«

»Sehr,« antwortete Dick. »Faſt todt. Ihr fändet auf der Todtenbahr' Euren Richard, wenn der Freund nicht war, den ich ſandte, Euch zu holen. Deine Hand, Marquiſe. Setzen Sie ſich, Sir.«

Mr. Abel ſchien faſt etwas zu erſtaunen, als er den Stand ſeiner Führerin erfuhr und ſetzte ſich neben das Bett.

»Ich habe nach Ihnen geſchickt, Sir,« ſprach Dick. — »Aber ſie hat Ihnen geſagt, weswegen?«

»Sie ſagte mir's. Ich bin ganz verwirrt dadurch. Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich denken oder ſagen ſoll,« erwiederte Mr. Abel.

»Sie werden das gleich ſehen,« entgegnete Dick. »Marquiſe, ſetze Dich neben das Bett, willſt Du? Nun erzähle dieſem Herrn Alles, was Du mir erzählt haſt, und ſei genau. Sein Sie jetzt ruhig, Sir.«

Die Erzählung wurde wiederholt; ſie war in der That ganz dieſelbe wie vorhin, ohne alle Abweichungen oder Lücken. Richard Swiveller behielt während der Zeit ſeine Augen feſt auf Mr. Abel gerichtet und ſobald die Erzählung beſchloſſen war, ergriff er wieder das Wort.

»Sie haben Alles gehört und Sie werden es nicht vergeſſen. Ich bin zu leichtſinnig und ſeltſam, als daß ich etwas vorſchlagen könnte; aber Sie und Ihre Freunde werden wiſſen, was zu thun iſt. Nach dieſem langen Verzug iſt jede Minute ein Menſchenalter. Wenn Sie je in Ihrem Leben ſchnell nach Hauſe gegangen ſind, ſo thun Sie es heute. Halten Sie ſich nicht auf, mit mir noch ein Wort zu reden, ſondern gehen Sie. Sie iſt hier zu finden, wenn Sie ſie brauchen; und was mich betrifft, ſo können Sie ziemlich ſicher darauf rechnen, mich zwei Wochen lang nach einander zu Hauſe zu finden. Es iſt mehr als ein Grund dafür da. Marquiſe, ein Licht. Wenn Sie noch eine Minute hier verlieren, Sir, vergebe ich Ihnen niemals!«

Mr. Abel brauchte keine weitere Bitte oder Ueberredung. In einem Nu war er fort; und die Marquiſe, als ſie wieder vom Hinunterleuchten zurückkam, erzählte, daß der Klepper ohne alle vorläufige Widerſpenſtigkeit ſogleich im vollen Gallop auf und davon gegangen wäre.

»Das iſt recht!« ſagte Dick, »und ſchön von ihm; und ich ehre ihn dafür. Aber hole Dir was zu eſſen und einen Krug Bier, denn ich weiß, daß Du müde biſt. Hole Dir einen Krug Bier. Es wird mir eben ſo gut ſchmecken, wenn ich es Dich trinken ſehe, als wenn ich's ſelber tränk.«

Nichts als dieſe Verſicherung hätte die kleine Wärterin zu einer ſolchen Schwelgerei bewegen können. Nachdem ſie zu Mr. Swiveller's außerordentlicher Zufriedenheit gegeſſen und getrunken, ihm ſeinen Trank gereicht und Alles wieder in Ordnung gebracht hatte, hüllte ſie ſich in eine alte Bettdecke und legte ſich auf den Teppich vor dem Feuer zum Schlafen nieder.

Mr. Swiveller murmelte unter der Zeit im Schlaf: »Ein Bett von Binſen ſtreuet hier; bis zum Morgengrauen bleiben wir. Gute Nacht, Marquiſe.«

Sechs und ſechzigſtes Kapitel.

Als er am Morgen erwachte, wurde ſich Richard Swiveller nach und nach bewußt, daß er flüſternde Stimmen in ſeinem Zimmer vernehme. Er blickte durch die Bettvorhänge, und ſah Mr. Garland, Mr. Abel, den Notar und den ledigen Herrn um die Marquiſe verſammelt, und angelegentlich, aber leiſe — ohne Zweifel aus Beſorgniß ihn zu ſtören — mit ihr redend. Er verlor keine Zeit, ihnen bemerklich zu machen, daß dieſe Vorſicht unnöthig ſei und alle vier Herren traten darauf ſogleich an ſein Bett. Der alte Mr. Garland war der erſte, welcher ſeine Hand ausſtreckte und nach ſeinem Befinden fragte.

Dick wollte eben antworten, daß er ſich beſſer, obgleich nach den Umſtänden noch ſchwach befände, als ſeine kleine Aufwärterin wie eiferſüchtig wegen der Einmiſchung der Beſuchenden, ſie bei Seite und ſich an die Kiſſen drängte, das Frühſtück vor ihn ſetzte und darauf beſtand, daß er erſt dieſes zu ſich nehme, ehe er ſich die Anſtrengung des Sprechens oder Zuhörens mache. Mr. Swiveller, der hungrig wie ein Wolf war, und die ganze Nacht erſtaunlich deutliche und zuſammenhängende Träume von Hammelkeulen, Doppelale und ähnlichen Delikateſſen gehabt hatte, fühlte ſich ſelbſt durch den ſchwachen Thee und trockenen Toaſt ſo unwiderſtehlich verſucht, daß er unter einer Bedingung einwilligte, zu eſſen und zu trinken.

„Und dieſe iſt,“ ſagte Dick, „indem er Mr. Garlands Händedruck erwiederte, „daß Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten, ehe ich einen Biſſen oder einen Tropfen genieße. Iſt es zu ſpät!“

„Um das Werk zu vollenden, was Sie geſtern Nacht ſo trefflich begonnen haben?“ erwiederte der alte Herr. „Nein. Beruhigen Sie ſich über dieſen Punkt. Es iſt nicht zu ſpät, ich verſichere es Ihnen.“

Durch dieſe Nachricht getröſtet, machte ſich der Patient mit tüchtigem Appetit über ſein Frühſtück her, obgleich augenſcheinlich nicht mit größerem Intereſſe, als ſeine Wärterin am Zuſehen zu finden ſchien. Die Art und Weiſe dieſes wichtigen Geſchäftes war folgende: — Mr. Swiveller, das Scheibchen Toaſt oder die Taſſe Thee in der Linken haltend, und einen Biſſen oder einen Schluck zu ſich nehmend, umfaßte mit der Rechten ſtets die Hand der kleinen Marquiſe, und um die gefangen gehaltene Hand zu ſchütteln oder gar ſelbſt zu küſſen, beugte er ſich dann und wann im Augenblick des Hinunterſchluckens und mit dem vollkommenſten

Ernſt und hoher Würde nieder. So oft er etwas in den Mund brachte, ſei es Speiſe oder Getränk, klärte ſich das Geſicht der Marquiſe über alle Beſchreibung auf; aber ſobald er ihr eines jener Liebeszeichen gab, überſchattete ſich ihr Angeſicht und ſie fing an zu ſchluchzen. Die Marquiſe, ob ſie ſich in ihrem lachenden oder in ihrem weinenden Freudezuſtande befand, konnte nicht umhin, ſich zu dem Beſuch mit einem flehenden Blick zu wenden, welcher zu ſagen ſchien? Sie ſehen dieſen Menſchen — kann ich dafür? — und da dieſe ſo zu Mitſpielenden der Scene gemacht wurden, antworteten ſie regelmäßig durch einen andern Blick, Nein. Gewiß nicht. Dieſe Pantomime währte während der ganzen Zeit, daß der Kranke frühſtückte, und da der letztere ſelbſt, bleich und ausgemergelt, keine geringe Rolle dabei ſpielte, kann wirklich gefragt werden, ob bei irgend einem Mahl, wo kein gutes oder böſes Wort vom Anfang bis zum Ende geſprochen wurde, ſo viel durch an ſich bedeutungsloſe Mienen ausgedrückt ward.

Endlich — und um die Wahrheit zu ſagen, binnen Kurzem — hatte Mr. Swiveller ſoviel Thee und Toaſt verzehrt, als in dieſem Stadium der Geneſung rathſam war. Aber die Fürſorgen der Marquiſe hörten hier nicht auf; denn, für einen Augenblick verſchwindend und ſogleich wieder mit einem Becken friſchen Waſſers zurückkehrend, wuſch ſie ſein Geſicht und ſeine Hände, bürſtete ſein Haar aus, und machte ihn mit einem Male ſo nett, als es unter dieſen Umſtänden möglich war, und alles dies auf eine ſo gewandte und kunſtfertige Weiſe, als ob er ein kleiner Knabe und ſie ſeine erwachſene Wärterin ſei. Dieſen verſchiedenen Hülfsleiſtungen unterwarf ſich Mr. Swiveller mit einer Art von dankbarem Erſtaunen, das über allen Ausdruck erhaben war. Als dieſe endlich beendigt waren, und ſich die Marquiſe in eine entfernte Ecke, um ihr eignes ärmliches Frühſtück einzunehmen — das während der Zeit ziemlich kalt geworden war, — zurückgezogen hatte, wandte er ſein Geſicht für einige Augenblicke ab, und dehnte ſich.

»Gentlemen,« ſagte Dick, indem er dieſer Pauſe ein Ende machte, und ſich wieder herumdrehte. »Sie werden mich entſchuldigen. Leute, die ſo mitgenommen worden ſind, wie ich, ſind leicht ermüdet. Ich bin jetzt wieder munter und fähig, mit Ihnen zu reden. Wir ſind, außer an andern Kleinigkeiten, auch etwas knapp an Stühlen, aber wenn Sie die Güte haben wollen, Platz auf dem Bett zu nehmen —«

»Was können wir für Sie thun?« fragte Mr. Garland gütig.

»Wenn Sie dieſe Marquiſe dort zu einer wirklichen, ordentlichen Marquiſe machen könnten,« erwiederte Dick, »ſo würde ich Ihnen dankbar ſein, wenn Sie es ohne Umſtände thäten. Aber da Sie das nicht können, und da es ſich nicht darum handelt, was Sie für mich, ſondern für Jemand anders, der gegründetere Anſprüche als ich auf Sie hat, thun wollen, ſo bitte ich Sie, mir zu ſagen, was Sie zu thun beabſichtigen.«

»Hauptſächlich deswegen iſt es, daß wir gekommen ſind,« ſagte der ledige Herr, »denn es wird ſogleich noch Einer da ſein. Wir fürchteten, daß Sie beſorgt ſein würden, zu wiſſen, was für Schritte wir zu thun beabſichtigten, und kamen deshalb zu Ihnen, ehe wir etwas in dieſer Angelegenheit unternehmen wollten.«

»Gentlemen,« ſagte Dick, »ich danke Ihnen. Jedermann, der ſich in einem ſo hülfloſen Zuſtande befindet, als ich, iſt von Natur beſorgt. Laſſen Sie ſich nicht ſtören, Sir.«

»Nun, Sie ſehen, guter Mann,« ſagte der ledige Herr, »daß, während wir nicht im Geringſten an der Wahrheit der Entdeckung zweifeln, die ſo glücklich gemacht worden iſt —«

»Sie meinen die ihrige?« ſagte Dick, auf die Marquiſe deutend.

»Allerdings. Während wir nicht im Geringſten an ihrer Wahrheit zweifeln, oder daran, daß ein gehöriger Gebrauch derſelben ſogleich des armen Burſchen Begnadigung und Befreiung bewirken könnte, zweifeln wir doch ſehr, ob ſie an ſich auch das bewerkſtelligen könnte, den Quilp, den Haupturheber dieſer Schurkerei, den Gerichten zu überliefern. Dieſer Zweifel iſt durch die Meinung der beſten Gewährsmänner, welche wir während dieſer kurzen Zeit zu Rathe zu ziehen Gelegenheit hatten, faſt zur Gewißheit geworden. Sie werden mit uns übereinſtimmen, daß es eine Narrheit wäre, ihm nur die geringſte Möglichkeit des Entkommens zu laſſen, wenn wir es verhüten können. Sie werden ohne Zweifel mit uns ganz derſelben Meinung ſein, daß, wenn Einer der Strafe entgehen muß, nur er es nicht ſein darf.«

»Ja,« erwiederte Dick, »gewiß. Das heißt, wenn Jemand muß — aber, auf mein Wort, ich möchte nicht, daß es Jemand ſollte.«

Der ledige Herr lächelte, als ob das Licht, in welches Mr. Swiveller die Frage geſtellt hatte, nicht das hellſte auf Erden wäre, und fuhr fort zu entwickeln, daß ſie vorerſt durch Liſt ihr Ziel zu erreichen verſuchen wollten; und daß ihre Abſicht ſei, der ſanften Sara ein Bekenntniß abzuzwingen.

»Wenn ſie hört, wieviel wir ſchon wiſſen, und woher wir es wiſſen,« ſagte er, »und daß ſie ſelbſt ſchon ſtark compromittirt iſt, ſo haben wir nicht geringe Hoffnung, daß uns durch ſie die Beſtrafung der beiden Andern gelingen werde. Wenn wir das thun könnten, dürfte ſie meinetwegen frei ausgehen.«

Dick hörte dieſes Projekt auf keine Weiſe gnädig an, ſondern ſtellte ihnen mit ſo viel Wärme als ihm jetzt möglich war vor, daß ſie den alten Fuchs (nämlich Sara) weit ſchwieriger zu behandeln finden würden, als ſelbſt Quilp — daß ſie gegen alles Bedrohen, Einſchüchtern oder Schmeicheln eine ſehr unempfindliche Perſon ſei — daß ſie eine nicht leicht zu ſchmelzende oder zu bearbeitende Art Erz ſei — kurz, daß ſie ihr nicht gewachſen wären, und eine totale Niederlage erleiden würden. Aber ſeine Mühe, ſie zur Einſchlagung eines anderen Weges zu bringen, war ve[illegible]ns. Den ledigen Herrn haben wir den redenden genannt, aber wer vermöchte aufzuſchreiben, was ſie alle durch einander ſprachen; da, wenn Einer von ihnen auf einen Augenblick ſchwieg, er nach einer Gelegenheit ſchnappend und keuchend daſtand, um ſogleich wieder einzufallen: mit einem Wort, da ſie jenen Grad der Ungeduld und Aufregung erreicht hatten, wo ſich niemand überzeugen, noch Gründe vorlegen läßt, und da es leichter geweſen wäre, den ungeſtümſten Wind umzudrehen, als ſie dahin zu bringen, ihren Entſchluß noch einmal zu überlegen. So, nachdem ſie Mr. Swiveller geſagt hatten, wie ſie Kits Mutter und Geſchwiſter nie aus den Augen verloren; wie ſie ſich ſtets um Kit ſelbſt bekümmert hätten, und unermüdlich bemüht geweſen wären, eine Erleichterung ſeines Urtheils zu bewirken; wie ſie durch die ſtarken Beweiſe ſeiner Schuld und die immer mehr ſchwindende Hoffnung auf ſeine Unſchuld faſt wahnſinnig geworden wären; und wie er, Richard Swiveller, ſich nur beruhigen möchte, denn Alles würde zwiſchen dieſer Stunde und Abend in Ordnung gebracht ſein; — nachdem ſie ihm alles dies geſagt und einige herzliche Worte des Wohlwollens gegen ihn geäußert hatten, nahmen Mr. Garland, der Notar und der ledige Herr, zur rechten Zeit Abſchied, ſonſt würde Richard Swiveller ſich ein zweites Fieber zugezogen haben, deſſen Ende unglücklicher hätte ausfallen können.

Mr. Abel blieb zurück, und ſah oft nach ſeiner Uhr oder nach der Thür, bis Mr. Swiveller aus einem kurzen Schlummer durch das Niederſetzen einer Rieſenlaſt vor der Thür, wie von den Schultern eines Laſtträgers, erweckt wurde; ein Schall, welcher das Haus zu erſchüttern ſchien, und die Arzneifläſchchen auf dem Kaminſims klirren machte. Kaum hatte der Schall Mr. Abels Ohr erreicht, ſo ſprang er ſogleich auf, humpelte nach der Thür und öffnete ſie; und ſiehe! da ſtand ein gewaltiger Mann, mit einem mächtig großen Korbe, welcher, nachdem er in die Stube gezogen und ausgepackt worden, ſolche Schätze von Thee, und Kaffee, und Wein, und Zwieback, und Pomeranzen, und Trauben, und zum Kochen fertigen Geflügel, und Kälberfüßgelee, und Pfeilwurzel, und Sago, und andere ſtärkende Delikateſſen entlud, daß die kleine Dienerin, welche niemals geglaubt hatte, daß ſolche Dinge wo anders als in Läden möglich ſein könnten, in ihrem einen Schuh wie feſtgewurzelt daſtand, während ihre Augen und Mund unisono wäſſerten, und ihre Sprache verſtummt war. Aber nicht ſo Mr. Abel; nicht ſo der gewaltige Mann, der den großen Korb in einem Nu geleert hatte; und nicht ſo die niedliche alte Dame, welche ſo plötzlich erſchien, als ob auch ſie aus dem Korbe gekommen wäre (er war groß genug dazu) und die, auf den Zehen und ohne Geräuſch herumſchäfternd — jetzt hier, dann dort, jetzt überall zu gleicher Zeit — das Gelee in Taſſen füllte, in kleine Pfannchen Fleiſchbrühe von den Hühnern machte, Pomeranzen für den Kranken ſchälte und ſie in Scheibchen ſchnitt — dann wieder dem kleinen Dienſtmädchen mit Wein und ausgeſuchten Biſſen von allerhand Delikateſſen zuſetzte, bis kräftigere Speiſe zu ihrer Stärkung bereitet werden konnte. Und alle dieſe Erſcheinungen kamen ſo unerwartet und wirkten ſo verwirrend, daß Mr. Swiveller, als er zwei Pomeranzen und ein wenig Gelee genoſſen, den mächtigen Mann mit dem leeren Korbe hinausgehen geſehen hatte, und ſich als den unbezweifelten Beſitzer dieſer ſchönen Sachen ſah, ſich aus bloßer Unfähigkeit, über ſolche Wunder nachzudenken, wieder niederlegte und einſchlief.

Unterdeſſen hatten ſich der ledige Herr, der Notar und Mr. Garland nach einem gewiſſen Kaffeehaus verfügt und von hier aus einen Brief an Miß Sally Braß geſchrieben und geſandt, in welchem ſie in geheimnißvollen und kurzen Ausdrücken gebeten wurde, einen unbekannten Freund, welcher ſie zu Rathe zu ziehen wünſchte, ſo ſchnell als möglich mit einem Beſuche zu beehren. Der Brief erreichte ſeinen Zweck ſo gut, daß 10 Minuten nach des Boten Rückkehr und Bericht der Abgabe des Briefes Miß Sally Braß ſelbſt angemeldet wurde.

»Bitte, Ma'am,« ſagte der ledige Herr, den ſie allein im Zimmer fand, »nehmen Sie Platz.«

Miß Braß ſetzte ſich ſehr ſteif und ceremoniös nieder, und ſchien, wie ſie es auch wirklich war — nicht wenig erſtaunt, in ihrem Abmiether und dem geheimnißvollen Correſpondenten eine und dieſelbe Perſon zu ſehen.

»Sie erwarteten nicht, mich zu ſehen?« ſagte der ledige Herr.

»Ich habe nicht viel darüber nachgedacht,« ſagte die Schöne. »Ich glaubte, es ſei irgend eine Geſchäftsſache. Wenn es wegen des Logis iſt, ſo werden Sie natürlich meinem Bruder entweder gehörig aufkündigen, oder zahlen. Das iſt bald abgemacht. Sie ſind eine verantwortliche Partei und in ſolchen Fällen iſt geſetzliches Geld und geſetzliche Benachrichtigung ziemlich daſſelbe.«

»Ich bin Ihnen ſehr verbunden für Ihre gute Meinung,« erwiederte der ledige Herr, »und bin darin ganz mit Ihnen einverſtanden. Doch iſt dies nicht der Gegenſtand, wegen deſſen ich mit Ihnen zu ſprechen wünſchte.«

»Ah!« ſagte Sally. »Dann bitte ich Sie, mir nähere Aufklärungen zu geben? Ich vermuthe, es ſind Geſchäftsſachen?«

»Nun ja, es hängt mit einer Rechtsſache zuſammen.«

»Sehr wohl,« entgegnete Miß Braß. »Ich und mein Bruder gelten in dieſer Hinſicht gleichviel. Ich kann alle Inſtruktionen annehmen, oder jeden Rath geben.«

»Da noch andere Parteien außer mir dabei intereſſirt ſind,« ſagte der ledige Herr, indem er aufſtand und die Thür eines Nebenzimmers öffnete, »halte ich es für beſſer, zuſammen zu conferiren. Miß Braß iſt da, Gentlemen.«

Mr. Garland und der Notar traten ſehr ernſt herein und bildeten, indem ſie zwei Stühle herbeizogen, und einen an jede Seite des ledigen Herrn ſetzten, eine Art von Mauer um die ſanfte Sara, die in einer Ecke ſaß. Ihr Bruder Sampſon würde unter ſolchen Umſtänden einige Verwirrung und Beſtürzung gezeigt haben, aber ſie — ganz Faſſung — zog ihre zinnerne Doſe heraus und nahm mit großer Ruhe eine Priſe.

»Miß Braß,« ſagte der Notar, indem er in dieſer Kriſis das Wort ergriff, »wir Leute vom Fach verſtehen einander, und können, wenn wir wollen, das, was wir zu ſagen haben, mit ſehr wenig Worten abmachen. Sie ließen neulich ein entlaufenes Dienſtmädchen in die Zeitung ſetzen?«

»Wohl!« entgegnete Miß Sally, und eine plötzliche Röthe verbreitete ſich über ihr Geſicht. »was iſt damit?«

»Sie iſt aufgefunden, Ma'am.« ſagte der Notar und zog ſein Taſchentuch mit großer Heftigkeit heraus. »Sie iſt aufgefunden.«

»Wer fand ſie auf?« fragte Sara haſtig.

»Wer, Ma'am — wir drei. Erſt vergangene Nacht, ſonſt würden Sie früher von uns gehört haben.«

»Und da ich nun von Ihnen gehört habe,« ſagte Miß Braß, indem ſie die Arme entſchloſſen übereinanderſchlug, als wenn ſie etwas bis zum Tod verleugnen wollte, »was haben Sie zu ſagen? Natürlich etwas, was Sie ſich wegen ihr in den Kopf geſetzt haben. Beweiſen Sie es — wollen Sie! — das iſt alles. Beweiſen Sie es. Sie haben ſie aufgefunden, ſagen Sie. Ich kann Ihnen ſagen, (wenn Sie es noch nicht wiſſen) daß Sie die verſchmitzteſte, lügenhafteſte, diebiſcheſte kleine Teufelsrange gefunden haben, die je geboren worden. Haben Sie ſie hier?« frug ſie, eifrig umherblickend.

»Nein, ſie iſt jetzt nicht hier,« erwiederte der Notar. »Aber ſie iſt ganz ſicher.«

»Ha!« rief Sally, und nahm mit ſolcher Heftigkeit eine Priſe, als wenn ſie ſchon der kleinen Magd die Naſe abdrehen wollte. »Sie ſoll von jetzt an ſicher genug ſein, das ſage ich Ihnen.«

»Ich hoffe das,« erwiederte der Notar. »Haben Sie nicht, als ſie weggelaufen war, bemerkt, daß es zwei Schlüſſel zu Ihrer Küchenthür gibt?«

Miß Sally nahm eine zweite Priſe, und indem ſie ihren Kopf auf die eine Seite neigte, ſah ſie den Fragenden mit einem ſeltſamen Zittern um den Mund an, aber mit einem bedeutungsvollen Ausdruck unbeſieglicher Liſt.

»Zwei Schlüſſel,« fuhr der Notar fort, »deren einer ihr die Gelegenheit gab, Nachts durch das Haus zu ſtreifen, und vertraute Berathungen anzuhören, während Sie ſie ſicher eingeſchloſſen glaubten — unter dieſen Berathungen war die, welche heute vor einem Richter erzählt werden ſoll, und welche Sie

Gelegenheit haben werden, mit anzuhören; die Berathung nämlich, welche Sie und Mr. Braß den Abend vorher hielten, ehe jener unglückliche und unſchuldige junge Mann des Diebſtahls durch eine entſetzliche Verſchwörung angeklagt wurde, von der ich nur mit den Worten und mit einigen noch viel ſchlimmern ſprechen kann, welche Sie auf die arme kleine Zeugin angewendet haben.«

Sally nahm abermals eine Priſe. Obgleich ihr Geſicht wunderbare Faſſung verrieth, ſah man doch klar, daß ſie überraſcht war, und daß das Eröffnete ſich als ganz verſchieden von dem herausſtellte, was ſie glaubte, daß ihr wegen der kleinen Dienerin Schuld gegeben werden würde.

»Kommen Sie, Miß Braß,« ſagte der Notar, »Sie haben große Gewalt über Ihr Geſicht, aber ich ſehe es, Sie fühlen, daß durch einen niegedachten Zufall dieſer niederträchtige Plan entdeckt worden iſt, und zwei der Schuldigen vor Gericht geſtellt werden müſſen. Nun kennen Sie die Strafe, die Sie treffen wird, und ſo habe ich nicht nöthig, mich eines Breiteren darüber auszulaſſen. Sie haben die Ehre, die Schweſter eines der größten Schurken zu ſein, die dem Galgen bis jetzt noch entronnen ſind; und, wenn ich es wagen darf gegen eine Dame es auszuſprechen, ſind Sie deſſelben in jeder Hinſicht vollkommen würdig. Aber mit Ihnen Beiden iſt ein Dritter vereinigt, ein Schurke Namens Quilp, Urheber des ganzen teufliſchen Planes, den ich noch für ſchlechter halte, als Sie Beide. Seinetwegen, Miß Braß, haben Sie die Güte, uns die ganze Geſchichte dieſer Sache zu enthüllen. Laſſen Sie mich Ihnen ins Gedächtniß rufen, daß Sie ſich dadurch in eine vollkommen ſichere Lage ſetzen können, — Ihre gegenwärtige iſt nicht ſo angenehm — und daß Sie Ihrem Bruder dadurch nicht im Geringſten ſchaden, denn gegen ihn und Sie haben wir, wie Sie ſehen, vollkommen hinreichende Beweiſe. Ich will nicht ſagen, daß wir dies aus Barmherzigkeit verſchlagen (denn, um die Wahrheit zu ſagen, wir haben nicht die geringſte Rückſicht für Sie) aber es iſt eine Nothwendigkeit, die ſich uns aufdrängt, und wir empfehlen Sie Ihnen als einen Schritt der Klugheit. Die Zeit, ſchloß Mr. Witherden, indem er ſeine Uhr herauszog, »iſt in einem Geſchäft, wie dieſes, außerordentlich koſtbar. Ich bitte Sie, Ma'am, ſich ſo ſchnell als möglich zu entſchließen.«

Mit einem Lächeln auf ihrem Geſicht, und alle drei der Reihe nach anblickend, nahm Miß Braß zwei oder drei Priſen, und da ſie jetzt ſehr wenig übrig gelaſſen hatte, wanderte ſie mit ihrem Daumen und Zeigefinger um die Doſe herum, und ſuchte eine letzte zuſammen. Als ſie auch dieſe genoſſen, und die Doſe ſorglich in den Beutel geſteckt hatte, ſagte ſie, —

»Ich ſoll den Vorſchlag ſogleich annehmen oder zurückweiſen?«

»Ja,« ſagte Mr. Witherden.

Das reizende Weſen wollte eben ihren Mund öffnen, um zu antworten, als ſich auch die Thür ſchnell öffnete, und Sampſon Braß's Kopf hereinguckte.

»Entſchuldigen Sie,« ſagte dieſer Herr haſtig. »Warte einen Augenblick.«

Indem er dies ſagte, und bei dem durch ſein Erſcheinen erregten Erſtaunen ganz unbewegt blieb, kroch er herein, ſchloß die Thür, küßte ſeinen ſchmierigen Handſchuh ſo niederträchtig als wenn es der Steis wäre, und machte eine höchſt kriechende Verbeugung.

»Sara,« ſagte Braß, »ſei ſo gut und halte Dein Maul, und laß mich ſprechen. Gentlemen, wenn ich das Vergnügen ausdrücken könnte, welches ich fühle, indem ich drei ſolche Männer in einer ſo glücklichen Harmonie von Gefühl und Eintracht der Empfindungen ſehe, würden Sie mir kaum glauben. Aber obgleich ich unglücklich — ja, verbrecheriſch bin, wenn wir ſolche harte Ausdrücke in einer Geſellſchaft wie dieſe brauchen wollen, — hab' ich doch mein Gefühl wie andere Menſchen. Ich habe von einem Dichter gehört, welcher ſagt, daß Gefühle das gemeinſchaftliche Loos Aller ſeien. Wenn ich ein Vieh geweſen wäre, Gentlemen, und dieſe Empfindung hätte ausſprechen können, wäre ich doch unſterblich geworden.«

»Wenn Du nicht wahnwitzig biſt,« fuhr ihn Miß Braß an, »ſo ſchweig.«

»Sara, meine Liebe,« entgegnete ihr Bruder, »ich danke Dir. Aber ich weiß, was ich will, mein Schatz, und ich werde mir die Freiheit nehmen, mich ſogleich näher zu erklären. Mr. Witherden, Sir, Ihr Taſchentuch hängt zur Taſche heraus — wollen Sie mir erlauben —.«

Als Mr. Braß ſich dem Notar näherte, um dem abzuhelfen, trat dieſer mit einer Miene großer Verachtung von ihm zurück. Braß, der außer ſeinen gewöhnlichen einnehmenden Eigenſchaften ein zerkratztes Geſicht, ein verbundenes Auge, und einen grauſam zerquetſchten Hut hatte, ſtand ſtill, und blickte mit einem kümmerlichen Lächeln um ſich.

»Er weicht mir aus,« ſagte Sampſon, »ſelbſt wenn ich, wie ich ſagen könnte, glühende Kohlen auf ſein Haupt ſammeln will. Gut! Ach! Aber ich bin ein fallendes Haus, und die Ratten (wenn ich dieſen Ausdruck mit Bezug auf dieſe Herren, die ich über Alles liebe und verehre, brauchen darf) fliehen vor mir. Gentlemen — was die eben gehaltene Unterredung betrifft, ſo ſah ich meine Schweſter auf dem Wege hierher, und da ich neugierig war, wohin ſie gehen möchte, auch — darf ich wagen, es zu geſtehn — von Natur argwöhniſchen Temperaments bin, ſo folgte ich ihr. Seitdem habe ich gehorcht.«

»Wenn Du nicht wahnſinnig biſt,« unterbrach ihn Miß Sally, »ſo halt ein und ſage kein Wort weiter.«

»Sara, meine Liebe,« erwiederte Braß mit unverminderter Höflichkeit, »ich danke Dir verbindlichſt, will aber doch fortfahren. Mr. Witherden, Sir, da wir die Ehre haben, Mitglieder deſſelben Standes zu ſein — den andern Herren nicht zu erwähnen, welcher mein

Miethsmann geweſen iſt, und gewiſſermaßen die Gaſtfreundſchaft meines Herdes genoſſen hat — ich glaube, Sie hätten mir dieſen Antrag zuerſt machen können. Nun, mein wertheſter Herr,« rief Braß, als er ſah, daß der Notar ihn unterbrechen wollte, »erlauben Sie mir weiter zu ſprechen, ich bitte Sie.«

Mr. Witherden ſchwieg und Braß fuhr fort.

»Wenn Sie die Güte haben wollten,« ſagte er, indem er den Verband von ſeinen Augen hob, und ein gräulich mit Blut unterlaufenes Auge zeigte, »dieß anzuſehen, werden Sie natürlich in Ihrem Innern fragen, wie ich dazu kam. Wenn Sie davon auf mein Geſicht blicken, werden Sie neugierig ſein, was die Urſache dieſer Kratzwunden iſt. Und davon auf meinen Hut, wie er in den Zuſtand verſetzt wurde, in dem Sie ihn jetzt ſehen. Gentlemen,« ſagte Braß, indem er wüthend auf den Hut mit der geballten Fauſt ſchlug, »auf alle dieſe Fragen antworte ich — Quilp.«

Die drei Herren ſahen einander an, ſagten aber nichts.

»Ich ſage,« fuhr Braß fort, indem er ſeine Schweſter von der Seite anblickte, als wenn er zu ihrer Belehrung ſpräche, und mit einer tückiſchen Biſſigkeit redete, die ſehr ſtark von ſeiner gewöhnlichen Sanftheit abſtach, »daß ich auf alle dieſe Fragen antworte — Quilp, — Quilp, der mich in ſein Höllenneſt lockt, und ſich freut, wenn er zuſehen und lachen kann, wie ich mich verbrenne, und ſtoße und verwunde — Quilp, der niemals, nein niemals, mich in allen unſern Geſchäften anders wie als einen Hund behandelt hat — Quilp, den ich ſtets von ganzem Herzen gehaßt habe, doch nie ſo ſehr, als ſeit Kurzem. Er tritt in derſelben Sache hier auf die Hinterfüße, als wenn er nichts damit zu thun gehabt hätte, anſtatt daß er den erſten Verſchlag dazu gemacht hat. Ich kann ihm nicht trauen. In einer ſeiner heulenden, wüthenden, wahnſinnigen Launen, glaub ich, würde er es ausplaudern und ob's ein Mord wäre, und nie an ſich denken, ſo lange er mich in Schrecken ſetzen kann. Nun, ſagte Braß, ſeinen Hut wieder aufhebend, den Verband wieder über das Auge ſchiebend und ſich im Uebermaß der Kriecherei wirklich bis auf den Boden bückend, wohin führt mich Alles das? — Was würden Sie ſagen, wohin es mich führt, Gentlemen? — Können Sie nur im Geringſten mich dem Ziel nähern?

Niemand ſprach. Braß ſtand eine Weile lächelnd da, als wenn er ein Muſterräthſel aufgegeben hätte, und ſagte dann:

Um es kurz zu machen, es führt mich dazu. Wenn die Wahrheit heraus iſt, und es iſt klar, daß es auf eine Art geſchehen iſt, gegen die ſich nicht kämpfen läßt — und es iſt eine gar große und erhabene Sache, die Wahrheit, in ihrer Art, Gentlemen, obgleich wir wie bei andern großen und erhabenen Dingen wie Gewitter u. dergl, nicht immer ſehr erfreut ſind, ſie zu ſehen — ſo thue ich beſſer, dieſen Mann anzugreifen, als ihn mich angreifen zu laſſen. Ich ſehe klar, daß es mit mir aus iſt. Wenn daher Jemand klatſchen ſoll: ſo iſt es beſſer, ich thue es und habe den Vortheil davon. Sara, meine Liebe, vergleichsweiſe biſt Du ſicher. Ich erzähle dieſe Umſtände zu meinem eigenen Nutzen.«

Damit entdeckte Mr. Braß in großer Eile den ganzen Hergang; wobei er dem liebenswürdigen Urheber ſo viel Schuld als möglich aufbürdete, und ſich ſelbſt mehr als einen halben Heiligen, obgleich — wie er geſtand — den menſchlichen Schwächen unterworfen, darſtellte. Er ſchloß folgendermaßen:

»Nun, Gentlemen, ich bin nicht der Mann, der etwas halb thut. Wag ich den Penny, wag ich auch das Pfund, wie das Sprichwort ſagt. Sie können mit mir machen, was Ihnen gefällt, mich hinführen, wohin es Ihnen gefällt. Wünſchen Sie es ſchriftlich zu haben, ſo wollen wir es gleich aufſetzen. Ich weiß, Sie werden ſchonend mit mir umgehen. Sie werden ſchonend mit mir umgehen, ich verlaſſe mich darauf. Sie ſind Männer von Ehre und haben fühlende Herzen. Ich gab aus Noth Quilp nach, denn obgleich Noth kein Gebot kennt, hat ſie doch ihre Advokaten. Auch Ihnen gebe ich aus Nothwendigkeit nach; außerdem aus Klugheit; und wegen Gefühlen, die ich lange Zeit verborgen in mir getragen habe. Beſtrafen Sie Quilp, Gentlemen. Faſſen Sie ihn derb. Zermalmen Sie ihn. Treten Sie ihn mit Füßen. Er hat mir daſſelbe gethan, lange, lange Zeit.«

So am Schluß ſeiner Rede angekommen, dämmte

Sampſon den Strom ſeines Zornes, küßte abermals ſeinen Handſchuh, und lächelte wie es nur Schmarotzer oder Feiglinge thun können.

»Und dieß,« ſagte Miß Braß, indem ſie ihr Haupt hob, das ſie bis jetzt auf ihre Hände geſtützt hatte, und ihn mit bitterem Hohnlächeln von Kopf bis Füßen betrachtete, »dieß iſt mein Bruder! Dieß iſt mein Bruder, für den ich gearbeitet und mich geplackt habe, und von dem ich glaubte, daß er etwas von einem Mann in ſich hätte!«

»Sara, meine Liebe,« erwiederte Sampſon, verzagt ſeine Hände reibend, »Du ſtörſt unſere Freunde. Außerdem fühlſt Du Dich getäuſcht, Sara, und da Du nicht weißt, was Du ſagen ſollſt, ſo ſtellſt Du Dich bloß.«

»Ja, Du elender Feigling,« entgegnete die liebenswürdige Maid, »ich verſtehe Dich. Du fürchteteſt, ich würde Dir zuvorkommen. Aber denkſt Du, daß ich mich hätte verlocken laſſen, nur ein Wort zu ſagen! Ich würde ihrer gelacht haben, und wenn ſie mich zwanzig Jahre lang verhört hätten.«

»He, he,« kicherte Braß, der in ſeiner tiefen Erniedrigung wirklich das Geſchlecht mit ſeiner Schweſter vertauſcht, und auf ſie jeden Funken von Männlichkeit, den er beſeſſen haben mochte, übertragen zu haben ſchien. »Du denkſt Dir ſo, Sara, Du denkſt Dir's vielleicht; aber Du würdeſt ganz anders gehandelt haben, alter Kerl. Du wirſt nicht vergeſſen haben, daß es eine Maxime bei Foxey — unſerem verehrten

Vater, Gentlemen — war, „hege ſtets Mißtrauen gegen Jedermann. Das iſt eine Maxime, mit der man durch das Leben kommen kann!“ Wenn Du wirklich nicht ſchon Deine Sicherheit erkaufen wollteſt, als ich kam, argwöhne ich, daß Du es bis jetzt gethan haben würdeſt. Und deshalb habe ich es ſelbſt gethan, und Dir Ungelegenheit und Schande erſpart. Die Schande, Gentlemen, fügte Braß hinzu, und er ſchämte ſich wirklich etwas dabei, wenn eine dabei iſt, kommt auf mich. Es iſt beſſer, daß ein Weib davon verſchont bleibe.“

Bei aller Ehrfurcht vor der beſſern Meinung des Herrn Braß, und noch mehr vor der Autorität ſeines großen Vorfahren, möchten wir doch in aller Demuth zweifeln, ob der von letzterem Herrn aufgeſtellte, und von ſeinem Nachkommen angewandte erhebende Grundſatz auch immer ein kluger iſt, und im Leben die gewünſchten Reſultate nach ſich zieht. Dies iſt jedenfalls nur ein kühner und vorwitziger Zweifel, zumal da viele ausgezeichnete Menſchen, Männer von Menſchenkenntniß, ſchlaue Hunde, alte Füchſe, Feine oder ſchlechtweg, das ſind die Rechten, genannt, dieſe Maxime zu ihrem Polarſtern und Compaß gemacht haben und noch täglich machen. Deſſenungeachtet dürfen wir den Zweifel leiſe andeuten. Und zur Erklärung wollen wir bemerken, daß, wenn Mr. Braß nicht übertrieben argwöhniſch geweſen wäre, und ohne Lauern und Horchen es ſeiner Schweſter überlaſſen hätte, oder, horchend und lauernd, nicht in einer ſo fürchterlichen Eile geweſen wäre, ihr zuvorzukommen (was er nur durch ſeinen Argwohn und ſein Mißtrauen war) er jedenfalls weit beſſer weggekommen wäre. So wird es ſtets vorkommen, daß dieſe Leute von Weltkenntniß, ſtets geharniſcht einherſchreitend, ſich gegen eben ſo viel Gutes als Böſes vertheidigen, die Unbequemlichkeit und Abſurdität ungerechnet, jederzeit mit dem Mikroskop auf die Wache zu ziehen, und bei der unſchuldigſten Gelegenheit einen Harniſch zu tragen.

Die drei Herren ſprachen eine Weile zuſammen. Nach dem Schluß dieſer Berathung, die ſehr kurz war, wies der Notar auf die Schreibmaterialien auf dem Tiſch, und ſagte Mr. Braß, daß, wenn er wünſchte, ſeine Ausſage ſchriftlich zu wiederholen, er hier Gelegenheit dazu hätte. Zugleich fand er ſich veranlaßt, ihn zu benachrichtigen, daß er ſogleich mit ihm zu einem Friedensrichter kommen müßte, und daß er ſich in Allem, was er thäte und ſagte, von ſeiner eigenen Diskretion zu leiten haben laſſe.

Gentlemen, ſagte Braß, indem er ſeine Handſchuh auszog, und im Geiſt vor ihnen auf der Erde kroch, ich will die Zartheit, mit der Sie, wie ich weiß, mich behandeln werden, rechtfertigen; und da ich jetzt, wo die Entdeckung gemacht iſt, ohne Zartheit in der ſchlechteſten Lage von allen Dreien wäre, ſo können Sie ſich darauf verlaſſen, daß ich mein Herz rein ausſchütte. Mr. Witherden, Sir, eine Art von Schwäche kommt über meine Seele — wenn Sie die Güte haben wollen, zu ſchellen und ein Glas warmes und gewürztes Getränk zu befehlen, ſo würde ich, trotz Allem, was geſchehen iſt, das melancholiſche Vergnügen haben, auf Ihre Geſundheit zu trinken. Ich hatte gehofft,“ ſagte Braß, mit einem melancholiſchen Lächeln umherblickend, „dereinſt das Vergnügen zu haben, dieſe drei Herren an meiner Mahagonytafel in meinem beſcheidenen Zimmer in Bevismarks ſitzen zu ſehen. Doch Hoffnungen ſcheitern. Ach Gott!“ Mr. Braß fand ſich über dieſen Punkt ſo gerührt, daß er nichts mehr ſagen oder thun konnte, bis das Getränk gebracht worden. Nachdem er davon genoſſen hatte, und zwar für Einen in ſo aufgeregtem Zuſtande ziemlich reichlich, ſetzte er ſich nieder, um zu ſchreiben.

Die liebenswürdige Sara ging bald mit übereinandergeſchlagenen Armen, bald mit auf den Rücken gelegten Händen unter dieſer Zeit mit männlichen Schritten in der Stube auf und ab, und zog nur zuweilen ihre Doſe heraus, um an dem Deckel zu kauen. Sie fuhr fort, ſo auf- und niederzuſchreiten, bis ſie ganz müde geworden war und auf einem Stuhl unweit der Thüre einſchlief.

Man hat ſeitdem Gründe gehabt zu vermuthen, daß dieſer Schlaf Verſtellung war, denn in der Dämmerung des Nachmittags gelang es ihr, unbemerkt zu entſchlüpfen. Ob dies abſichtliches und wachendes Weggehen, oder ein ſomnambuliſtiſcher Abſchied und Nachtwandeln war, darüber kann viel geſtritten werden; aber über einen Punkt (und zwar über den Hauptpunkt) ſind alle Parteien einig. In welchem Zuſtand ſie auch hinwegging, gewiß iſt's, daß ſie nicht wieder zurückkehrte.

Da wir die Dämmerung des Nachmittags erwähnt haben, ſo wird man daraus ſchließen, daß Mr. Braß' Arbeit einige Zeit zur Vollendung erforderte. Er wurde nicht eher als Abends fertig; doch als er es endlich vollendet hatte, fuhren die drei Freunde in einem Fiacre mit ihm nach dem Privatbureau eines Friedensrichters, welcher, nachdem er Mr. Braß ſehr freundlich empfangen und, um ſich des Vergnügens ihn morgen früh wieder zu ſehen, zu vergewiſſern, ihm einen ſichern Platz angewieſen hatte, die Andern mit der erfreulichen Verſicherung entließ, daß jedenfalls morgen ein Verhaftsbefehl für Mr. Quilp ausgefertigt werden würde, und daß eine geeignete Eingabe (begleitet mit einer Darlegung der Umſtände) bei dem Staatsſekretär, der ſich glücklicherweiſe in der Stadt befand, unzweifelhaft Kit's Begnadigung und Freilaſſung ohne Verzug bewerkſtelligen würde.

Und nun ſchien es allerdings, als ob ſich Quilp's teufliſche Laufbahn ihrem Ende nahen ſolle, und als ob die Vergeltung, die oft langſam geht — vorzüglich wenn ſie am ſchwerſten iſt — ſeine Fußſtapfen mit ſicherer und gewiſſer Witterung aufgeſpürt hätte und ihm immer näher und näher käme. Ihren leiſen Tritt nicht vernehmend, geht ihr Opfer ſeinen

Lauf mit eingebildetem Triumph. Aber hinter ihm ſchleicht ſie einher, und einmal im Gange, läßt ſie ſich nie wieder aufhalten.

Nachdem ihre Geſchäfte beendigt waren, verfügten ſich die drei Herren wieder nach der Wohnung Mr. Swiveller's, den ſie ſo ſehr auf dem Wege der Beſſerung fanden, daß er eine halbe Stunde außer dem Bett hatte zubringen und ſich heiter unterhalten können. Mr. Garland war ſchon ſeit einiger Zeit weggegangen, aber Mr. Abel war immer noch da. Nachdem ſie ihm Alles erzählt hatten, was ſie gethan, nahmen die beiden Mr. Garland's, und der ledige Herr wie auf ein vorhergegangenes Einverſtändniß, für den Abend Abſchied und ließen den Kranken allein mit dem Notar und dem kleinen Dienſtmädchen.

»Da Sie ſo viel beſſer ſind,« ſagte Mr. Witherden, indem er ſich neben das Bett ſetzte, »ſo darf ich wagen, Ihnen etwas mitzutheilen, was auf dem Geſchäftswege an mich gekommen iſt.«

Die Idee einer geſchäftlichen Mittheilung an einen mit Rechtſachen zu thun habenden Herrn ſchien in Richarden nichts weniger als eine angenehme Erwartung zu erregen. Vielleicht verband er ſie in ſeinem Innern mit ein oder zwei außenſtehenden Rechnungen, wegen deren er ſchon verſchiedene drohende Briefe bekommen hatte. Sein Geſicht wurde lang, als er ſprach:

»Gewiß, Sir. Ich hoffe jedoch, daß es gerade nichts ſehr Unangenehmes ſei?«

»Wenn ich dies dachte, ſo würde ich eine beſſere Zeit wählen, es Ihnen mitzutheilen,« entgegnete der Notar. »Erlauben Sie mir vorerſt zu bemerken, daß meine heute hier geweſenen Freunde nichts davon wiſſen, und daß Ihre Güte gegen Sie ganz freiwillig und ohne Hoffnung auf eine Wiedervergeltung geübt worden iſt. Es kann bei einem leichtſinnigen, ſorgloſen Menſchen Gutes wirken, dies zu wiſſen.«

Dick dankte ihm und ſagte, er hoffe, daß dies geſchehen würde.

»Ich habe einige Nachfragen nach Ihnen gemacht, und dachte nicht im Geringſten, Sie unter ſolchen Umſtänden zu finden, wie diejenigen, welche uns zuſammengebracht haben. Sie ſind der Neffe der Jungfrau Rebecca Swiveller von Dheſelbeane in Dorſetſhire, die vor Kurzem geſtorben iſt.«

»Geſtorben!« rief Dick.

»Geſtorben. Wenn Sie ein anderer Menſch von einem Neffen geweſen wären, ſo würden Sie (ſo ſagt das Teſtament, und ich habe keine Urſache, daran zu zweifeln) 25,000 Pfd. geerbt haben. Wie es jetzt iſt, iſt Ihnen eine jährliche Leibrente von 150 Pfd. zugefallen. Doch glaube ich Ihnen ſelbſt dazu Glück wünſchen zu können.«

»Sir,« ſprach Dick, abwechſelnd unter Schluchzen und Lachen, »das können Sie. Denn gefällt es Gott, ſo will ich noch eine Gelehrte aus der armen Marquiſe machen! In Seide ſoll ſie gehen und viele Schätze haben, oder ich will nie wieder von dieſem Bett aufſtehen!«

Sieben und ſechzigſtes Kapitel.

Ohne etwas von den im letzten Kapitel getreulich erzählten Ereigniſſen zu erfahren, und ohne im Geringſten etwas von der Mine zu ahnen, die ihn mit Verderben bedrohte (denn man hatte bei der ganzen Angelegenheit das tiefſte Geheimniß beobachtet, um in ihm keinen Verdacht zu erregen) blieb Mr. Quilp in ſeiner Einſiedelei verſchloſſen, von keinem Verdacht geſtört, und außerordentlich mit dem Ergebniß ſeiner Machinationen zufrieden. Mit dem Abſchluß einiger Rechnungen beſchäftigt — wozu die Stille und Einſamkeit der Umgebung ſehr günſtig waren — hatte er zwei ganze Tage lang ſeine Höhle nicht verlaſſen. Der dritte Tag fand ihn immer noch fleißig bei ſeiner Arbeit und wenig geneigt auszugehen.

Es war am Tage nach Mr. Braß's Geſtändniſſe, und daher der, welcher Mr. Quilp's Freiheit mit einiger Beſchränkung und ihn mit der unerwarteten Mittheilung einiger ſehr unangenehmen und unwillkommenen Thatſachen bedrohte. Da er keine intuitive Wahrnehmung der Wolke hatte, die ſich über ſeinem Haus zuſammenzog, befand ſich der Zwerg in ſeiner gewöhnlichen heitern Laune, und, als er fand, daß er ſich nicht bei der gehörigen Rückſicht auf ſeine Geſundheit und Laune zu ſehr in ſein Geſchäft vertiefen dürfe, gab er deſſen einförmiger Routine durch ein wenig Geſchrei oder Geheul oder ähnliche unſchuldige Zerſtreuungen dieſer Art einige Abwechſelung.

Sein Geſellſchafter war wie gewöhnlich Tom Scott, der über dem Feuer wie eine Kröte hockte und von Zeit zu Zeit, wenn ihm ſein Herr den Rücken zukehrte, ſeine Grimaſſen mit grauenhafter Genauigkeit nachahmte. Das Gallionenbild war noch nicht verſchwunden, ſondern ſtand an ſeinem alten Platze. Das Geſicht, durch die häufige Anwendung des Schüreiſens fürchterlich verbrannt, und durch Einſchlagung eines Tenßeanynagels in die Naſenſpitze noch mehr verziert, lächelte immer noch in den weniger zerfleiſchten Theilen freundlich, und ſchien wie ein ſtandhafter Märtyrer ſeinen Quäler zur Begehung neuer Angriffe reizen zu wollen.

Der Tag war ſelbſt in den höchſten und hellſten Theilen der Stadt feucht, finſter, kalt und neblig. An dieſem niedrigen und ſumpfigen Orte hüllte der Nebel jede Ecke und jeden Winkel in eine dicke

Wolke. Jeder Gegenſtand in einer Entfernung von 1 — 2 Yard war verhüllt. Die Schutzlichter und Feuer auf dem Fluß waren machtlos unter dieſem Leichentuch, und ohne die rauhe und durchdringende Schärfe der Luft, und dann und wann den Ruf eines irregefahrenen Bootsmannes, wenn er die Ruder ruhen ließ und den Weg zu finden verſuchte, konnte der Fluß viele Meilen weit ſein.

Der Nebel, obgleich träg und langſam ſich bewegend, war ſcharf und durchdringend. Kein Einhüllen in Pelz und Tuch ſchützte gegen ihn. Er ſchien bis in die innerſten Knochen der ſchaudernden Wanderer einzudringen und ſie mit Froſt und Martern zu quälen. Alles war feucht.

Das warme Feuer allein trotzte ihm und lachte und funkelte luſtig. Es war ein Tag, um zu Hauſe zu bleiben, ſich um den Kamin zu drängen und von Reiſenden zu erzählen, welche bei ſolchem Wetter ihren Weg auf Haiden und Mooren verloren hatten; ein Tag, um einen warmen Herd mehr als je zu lieben.

Des Zwergs Liebhaberei war, wie wir wiſſen, die, einen Herd für ſich zu haben, und wenn er zur Luſtigkeit aufgelegt war, ſich allein zu erfreuen. Keinesweges gleichgültig gegen den Comfort, unter Dach und Fach zu ſein, befahl er Tom Scott, das Oefchen mit Kohlen zu füllen, machte für heute Feierabend und beſchloß luſtig zu ſein.

Zu dieſem Zwecke zündete er friſche Lichter an und ſchüttete noch mehr Kohlen auf das Feuer; dann aß er ein Beefſteak, das er ſelbſt auf eine etwas wilde und cannibalenartige Weiſe zubereitet hatte, braute eine große Bowle heißen Punſches, zündete ſeine Pfeife an, und ſetzte ſich hin, um den Abend zu genießen.

In dieſem Augenblick erregte ein leiſes Klopfen an der Thür ſeiner Kajüte ſeine Aufmerkſamkeit. Als es zwei- oder dreimal wiederholt worden war, öffnete er ſachte das kleine Fenſter, ſteckte den Kopf hinaus und frug, wer da ſei.

»Nur ich, Quilp,« antwortete die Stimme ſeiner Frau.

»Nur Du!« rief der Zwerg und reckte ſeinen Hals, um den Beſuch beſſer betrachten zu können. »Und was bringt Dich her, Du Balg? Wie kannſt Du wagen, Dich dem Schloß des Ogers zu nähern, he?«

»Ich habe Dir etwas zu ſagen,« entgegnete ſein Weib. »Sei nicht bös' auf mich.«

»Iſt's was Gutes, Angenehmes; etwas, was Einen ſpringen und mit den Fingern ſchnalzen macht?« ſagte der Zwerg. »Iſt die gute alte Mama todt?«

»Ich weiß nicht, was es iſt, oder ob es gut oder ſchlimm iſt,« antwortete ſeine Frau.

»Da lebt ſie noch,« ſagte Quilp, »und 's iſt nichts mit ihr. Geh wieder heim, Du Unglücksvogel. Geh heim.«

»Ich habe einen Brief mitgebracht« — rief das ſanfte kleine Weibchen.

»Wirf ihn hier zum Fenſter herein, und mache, daß Du fortkommſt,« ſagte Quilp, ſie unterbrechend, »ſonſt komme ich heraus und zerkratze Dich.«

»Nein, aber bitte, Quilp — höre mich an,« bat ſein gehorſames Weib mit Thränen. »Bitte.«

»So ſprich,« brummte der Zwerg mit einem boshaften Grinſen. »Geſchwind und mach's kurz. Sprich, willſt Du?«

»Er wurde heut Nachmittag bei uns abgegeben,« ſagte Mrs. Quilp zitternd, »ein Knabe brachte ihn und ſagte, er wiſſe nicht von wem er käme, aber daß er ihn abgeben und ſagen ſollte, er müſſe ihm ſogleich gebracht werden, denn er ſei von der größten Wichtigkeit. Aber bitte,« ſetzte ſie hinzu, als ihr Mann die Hand danach ausſtreckte, »bitte, laß mich ein. Du weißt nicht, wie naß und erfroren ich bin, und wie viel mal ich den Weg in dieſem dicken Nebel verloren habe. Laß mich ein paar Minuten mich am Feuer trocknen. Ich will gleich wieder fortgehen, wenn Du es ſagſt, Quilp. Auf mein Wort, ich werde es.«

Ihr liebenswürdiger Gemahl zögerte einige Augenblicke; aber als er bedachte, daß der Brief Antwort erfordern könne, welche ſie wieder zurückbringen ſolle, ſchloß er das Fenſter, öffnete die Thür und befahl ihr, hereinzukommen. Mrs. Quilp gehorchte ihm gern, und kniete an dem Feuer nieder, um ſich die Hände zu wärmen, und übergab den ſeinigen das Packet.

»Ich freue mich, daß Du naß biſt,« ſagte Quilp, indem er es ihr aus den Händen riß und ſie anſchielte. »Ich freue mich, daß Du frierſt. Ich freue mich, daß Du den Weg verloren haſt. Ich freue mich, daß Deine Augen vom Weinen roth ſind. Es thut meinem Herzen wohl, Deine kleine Naſe ſo erfroren und roth zu ſehen.«

»O, Quilp!« ſchluchzte ſein Weib. »Wie grauſam iſt das von Dir.«

»Dachte, ich wäre todt!« ſagte Quilp, indem er ſein Geſicht in eine höchſt außerordentliche Reihe von Grimmaſſen verzerrte. »Dachte, ſie würde das ganze Geld für ſich haben, und Jemanden heirathen können, der ihr geſiele! Ha, ha, ha! Wirklich!«

Dieſe Verhöhnungen brachten das arme Weibchen, das noch da kniete, ihre Hände wärmte und zu Quilp's großem Vergnügen ſchluchzte, zu keiner Antwort. Aber als er ſie vergnügt und lachend betrachtete, bemerkte er zufällig, daß ſich auch Tom Scott freute, weswegen ihn der Zwerg, um in ſeiner Freude keinen vorwitzigen Theilnehmer zu haben, beim Kragen packte, nach der Thür ſchleppte und nach kurzem Kampfe hinauswarf. Zur Vergeltung für dieſes Zeichen von Aufmerkſamkeit ging Tom ſogleich auf ſeinen Händen bis an's Fenſter, und — wenn der Ausdruck erlaubt iſt — ſah mit ſeinen Schuhen herein, klopfte auch außerdem wie ein umgekehrter Banſhee mit den Füßen an das Fenſter. Wie natürlich verlor Mr. Quilp keine Zeit, zu dem unfehlbaren Schüreiſen ſeine Zuflucht zu nehmen, womit er ſeinem jungen Freunde nach einigem Finden und Verſtecken ein oder zwei ſo unzweideutige Komplimente machte, daß dieſer plötzlich verſchwand, und ihn im ruhigen Beſitz des Schlachtfeldes ließ.

»So! Da dieſe kleine Arbeit gethan iſt,« ſprach der Zwerg kaltblütig, »will ich den Brief leſen. Hm!« murmelte er, als er die Adreſſe beſah. »Ich ſollte die Hand kennen. Holdſelige Sally!«

Er öffnete den Brief und las in einer ſchönen, runden Advokatenhand Folgendes:

Man hat Sammy warm gemacht, und er hat ausgeſchwatzt. Es iſt Alles heraus. Sie thäten beſſer, ſich zu entfernen, denn Fremde wollen Sie beſuchen. Man hat ſich bis jetzt ſehr ruhig verhalten, weil man hoffte, Sie zu überraſchen. Verlieren Sie keine Zeit. Ich habe es nicht gethan. Ich bin nirgends zu finden. Wenn ich wie Sie wäre, würde ich daſſelbe thun. S. B. früher in B. M.

Um die Veränderungen zu beſchreiben, welche ſich auf Quilp's Angeſicht, während er den Brief las, zeigten, würde eine neue Sprache erforderlich ſein; eine Sprache mit einer Kraft des Ausdrucks, wie nie geſchrieben, geleſen oder geſprochen worden. Lange Zeit ließ er kein einziges Wort hören; aber nach einer beträchtlichen Pauſe, während Mrs. Quilp durch den Schrecken, den ſeine Blicke in ihr erregten, faſt von Sinnen kam, verſuchte er zu ächzen:

»— Wenn ich ihn hier hätte. Wenn ich ihn nur hier hätte —«

»O Quilp!« ſprach ſeine Frau, »was fehlt Dir? Auf wen biſt Du ſo böſe?«

»Ich ſollte ihn erſäufen,« ſagte der Zwerg, ſie nicht beachtend. »Ein zu leichter Tod, zu ſchnell, zu kurz — aber der Strom fließt hier gleich nebenan. O! wenn ich ihn hier hätte! Ihn nur ſo an den Rand zu führen mit Schmeicheln und Freundlichkeit, — ihn bei dem Knopfloch zu faſſen — mit ihm zu ſcherzen — und ihn dann mit einem plötzlichen Stoß plätſchernd hinunter zu ſchicken! Ertrinkende kommen dreimal wieder in die Höhe, ſagt man. Ah! Ihn dieſe dreimal zu ſehen, und ihm in's Angeſicht zu ſpotten, wenn er aus dem Waſſer guckt — o, was für ein Hochgenuß!«

»Quilp!« ſtotterte ſein Weib und wagte die Hand auf ſeine Schulter zu legen: »Was iſt geſchehn?«

Sie war durch das Behagen, mit dem er ſich dieſes Vergnügen ausmalte, ſo entſetzt, daß ſie ſich kaum verſtändlich machen konnte.

»So ein blutloſer Hund!« ſagte Quilp, indem er ſeine Hände ſehr langſam rieb und ſie feſt zuſammenpreßte. »Ich dachte, ſeine Feigheit und Kriecherei würde die beſte Bürgſchaft für ſein Stillſchweigen ſein. O Braß, Braß — mein lieber, guter, zärtſicher, treuer, complimenteſchneidender, reizender Freund — wenn ich Dich nur hier hätte!«

Seine Frau, die ſich zurückgezogen hatte, damit es nicht ſcheine, als ob ſie ihn belauſchte, wagte, ſich ihm wieder zu nähern und wollte eben ſprechen, als er nach der Thür ging und Tom Scott rief, welcher es in Erinnerung ſeiner letzten zarten Ermahnung für klug hielt, ihm ſogleich zu gehorchen.

»Da!« ſagte der Zwerg, indem er ihn hereinzog. »Bring ſie nach Haus. Komm morgen nicht her, denn es wird zu ſein. Komm nicht eher wieder, als bis Du von mir hörſt oder mich ſiehſt. Hörſt Du?«

Tom nickte mürriſch und winkte Mrs. Quilp voranzugehen.

»Was Dich betrifft,« ſagte der Zwerg zu ihr gewendet, »frage nicht nach mir, ſuche nicht nach mir, ſprich nicht von mir. Ich werde nicht todt ſein, Miſtreß, und das mag Dich tröſten. Der wird für Dich ſorgen.«

»Aber Quilp? Was gibts? Wo willſt Du hin? Sag nur noch ein Wort.«

»Ich will Dir was ſagen,« ſprach der Zwerg und ergriff ihre Arme, »und thun, was ungeſagt und ungethan beſſer für Dich wäre, wenn Du nicht gleich gehſt.«

»Iſt was vorgefallen?« rief ſeine Frau. »O, ſage mir's.«

»Ja,« knirſchte der Zwerg. »Nein. Was geht's Dich an. Ich habe Dir geſagt, was Du zu thun haſt. Wehe Dir, wenn Du es nicht thuſt, oder nur um ein Haar breit davon abweichſt. Willſt Du gehen!«

»Ich gehe, ich gehe gleich; aber,« ſtotterte ſein Weib, »beantworte mir erſt eine Frage. Hat dieſer Brief etwa irgend einen Bezug auf die kleine liebe Nell? Ich muß Dich das fragen — ich muß wirklich, Quilp. Du kannſt nicht wiſſen, wie viel Tage und Nächte voll Kummer ich gehabt habe, weil ich ein einziges mal dieſes Kind betrogen habe. Ich weiß nicht, was ich für Unglück dadurch verurſacht habe, aber ſei es groß oder klein, ich that es für Dich, Quilp. Mein Gewiſſen warnte mich, als ich es that. Beantworte mir die eine Frage, ich bitte Dich.«

Der Zwerg, durch dieſe Fragen bis zur Wuth gebracht, gab keine Antwort, ſondern drehte ſich um und griff mit einer ſolchen Heftigkeit nach ſeiner gewöhnlichen Waffe, daß Tom Scott ſeinen Schützling mit Gewalt fortzog und zwar ſo ſchnell als möglich. Es war gut, daß er dies that, denn Quilp, faſt raſend vor Wuth, verfolgte ſie bis zu dem benachbarten Gäßchen und würde ſeine Verfolgung verlängert haben, wenn der dichte Nebel nicht geweſen wäre, welcher ſie ſeinen Augen entzog und faſt jeden Augenblick dicker zu werden ſchien.

»Es wird eine gute Nacht werden, um anonym zu reiſen,« ſagte er, als er langſam, aber vom Laufen ziemlich athemlos zurückkehrte. »Wart. Wir müſſen uns hier beſſer vorſehen. Das iſt zu gaſtfreundlich und offen.

Mit großem Kraftaufwand ſchloß er die beiden alten Thore, welche tief im Schlamm verſunken waren, und verriegelte ſie mit einem ſchweren Balken. Nachdem dies gethan war, ſchüttelte er ſein wirres Haar aus den Augen und verſuchte ſie. — Stark und feſt.

»Die Planke zwiſchen dieſem und dem nächſten Werft iſt leicht zu überſteigen,« ſagte der Zwerg, nachdem er mit dieſen Vorſichtsmaßregeln fertig war. »S'iſt auch ein Winkelgäßchen dort. Dahindurch werde ich mich flüchten. Der muß den Weg gut kennen, der ihn heut Nacht an dieſem ſchönen Ort finden will. So lange dies hält, glaub ich, habe ich keinen unwillkommenen Beſuch zu fürchten.

Faſt gezwungen, ſeinen Weg mit den Händen zu taſten (ſo finſter war es geworden und ſo ſehr hatte der Nebel zugenommen) kehrte er in ſeine Höhle zurück, und nachdem er einige Zeit an dem Feuer gebrütet hatte, beſchäftigte er ſich mit Vorbereitungen zur ſchleunigſten Abreiſe.

Während er einigen Reiſebedarf ſammelte, und in ſeine Taſchen ſtopfte, hörte er nicht auf, leiſe mit ſich ſelbſt zu ſprechen oder mit den Zähnen zu knirſchen, wie er gethan hatte, ſeitdem er den Brief der Miß Braß geleſen.

O Sampſon! murmelte er, guter, würdiger Mann — wenn ich Dich nur an's Herz drücken könnte! Wenn ich Dich umarmen und Deine Rippen quetſchen könnte, wie ich ſie quetſchen könnte, wenn ich Dich einmal gepackt hätte, was ſollte das für ein Begegnen ſein. Wenn wir uns je wieder in den Weg kommen, Sampſon, will ich Dich grüßen, daß Du es ſo leicht nicht wieder vergeſſen ſollſt, glaube mir. Dieſe Zeit, Sampſon, dieſer Augenblick, nachdem Alles ſo gut gegangen, war ſo ſchön gewählt! Es war ſo durchdacht von Dir, ſo reumüthig, ſo gut. O, wenn ich Dich noch einmal in dieſem Zimmer Antlitz gegen Antlitz hätte, Du haſenherziger Mann des Rechts, wie zufrieden würde Einer von uns Beiden ſein!

Hier hielt er inne, und ſetzte die Punſchbowle an ſeinen Mund, und that einen langen, tiefen Zug, als wenn es reines Waſſer und ſeinem vertrockneten Munde ein kühlend Getränk wäre. Dann ſetzte er ſie ſchnell nieder, nahm ſeine Vorbereitungen wieder auf, und ſetzte ſein Selbſtgeſpräch fort.

Da iſt Sally, ſagte er mit funkelnden Augen, dies Weib hat Muth, Entſchloſſenheit, Geiſt, Feuer, — ſchlief ſie oder war ſie vor Schreck erſtarrt? Sie hätte ihn ſicher erdolchen können [illegible] vergiften. Sie hätte dies kommen ſehen können. Warum gibt ſie mir Nachricht, wenn es zu ſpät iſt? Als er hier ſaß — dort, gegenüber — mit ſeinem blaſſen Geſicht und rothen Kopf, und kränklichen Lächeln, warum wußte ich da nicht, was in ſeinem Herzen vorging? Es hätte dieſelbe Nacht aufgehört zu ſchlagen, wenn ich ſein Geheimniß gewußt hätte; oder es gibt keine

Pülverchen mehr, um Jemanden einzuſchläfern, und kein Feuer, ihn zu verbrennen!«

Ein zweiter Zug aus der Bowle; und über dem Feuer mit wild drohendem Antlitz knieend, murmelte er weiter.

»Und dies, wie jede andere Ungelegenheit, die ich in letzter Zeit erfuhr, kommt von dieſem alten kindiſchen Greis und ſeinen Schooßkindchen her, zwei elenden ſchwachen Wanderern. Jetzt noch will ich ihr böſer Genius ſein. Und Du, ſüßer Kit, ehrlicher Kit, tugendhafter unſchuldiger Kit, nimm Dich in Acht. Wo ich haſſe, beiße ich. Ich haſſe Dich, Du guter Kerl, aus gutem Grund, und ſo ſtolz Du heute Abend biſt, ſoll doch die Reihe auch an mich kommen — Was iſt das!«

Ein Pochen an dem Thor, das er verſchloſſen hatte. Ein lautes und heftiges Pochen. Dann eine Pauſe, als wenn die, welche geklopft hatten, auf eine Antwort warteten. Dann wieder der Lärm, aber lauter und ungeſtümer als vorhin.

»So bald!« ſagte der Zwerg. »Und ſo eifrig! Ich fürchte, Ihr werdet euch getäuſcht haben. Es iſt gut, daß ich ganz vorbereitet bin. Sally, ich danke Dir!«

Während er ſprach, löſchte er das Licht aus. In ſeinen ungeſtümen Verſuchen, den grellen Schein des Feuers zu dämpfen, warf er den Ofen um, der mit einem Krach auf die glühenden Kohlen fiel, die während ſeines Sturzes herausgefallen waren, und die Stube in pechſchwarzer Finſterniß ließ. Da der Lärm am

Thor immer noch fortdauerte, tappte er nach der Thür und trat in die freie Luft.

In dieſem Augenblick hörte das Pochen auf. Es war gegen 8 Uhr. Aber die ſchwärzeſte Finſterniß der dunkelſten Nacht würde gegen die dicke Wolke, die jetzt über der Erde ruhte und Alles vor den Augen verhüllte, wie heller Mittag geweſen ſein. Er ſchoß einige Schritte vorwärts, wie in den Eingang einer dunkeln, gähnenden Höhle hinein; dann veränderte er im Glauben, falſch gegangen zu ſein, die Richtung ſeiner Schritte; dann ſtand er ſtill, nicht wiſſend, wohin er ſich wenden ſollte.

»Wenn ſie nur noch einmal pochten,« ſagte Quilp, indem er verſuchte mit ſeinen Augen das Dunkel zu durchdringen, das ihn umringte, »der Schall würde mich leiten. Vorwärts. Donnert noch einmal an's Thor!«

Er lauſchte geſpannt, aber der Lärm ward nicht wiederholt. Nichts war an dieſem verlaſſenen Orte zu hören als von Zeit zu Zeit das ferne Bellen der Hunde. Der Schall war weit entfernt — jetzt aus jener Gegend, dann aus einer andern, beantwortet — auch diente er nicht als Führer, denn er kam oft vom Bord der Schiffe, wie der Zwerg wohl wußte.

»Wenn ich nur eine Mauer oder einen Verſchlag finden könnte,« ſagte der Zwerg, indem er ſeine Arme ausſtreckte und langſam vorwärts ging, »dann wüßte ich ſchon, wo zu ich gehen müßte. Eine gute, ſchwarze Teufelsnacht iſt's, um meinen theuren Freund hier zu haben. Wenn mir nur der eine Wunſch erfüllt würde, brauchte es meinetwegen nie wieder Tag zu werden.

Als das Wort über ſeine Lippen ging, ſtolperte er und fiel; und im nächſten Augenblicke kämpfte er mit dem kalten dunkeln Waſſer.

Durch das Rauſchen und Brauſen in ſeinen Ohren konnte er wieder das Pochen am Thore hören — konnte er einen Ruf vernehmen, der darauf folgte — konnte ſelbſt die Stimmen erkennen. Trotz all' ſeines Kämpfens und Wühlens im Waſſer konnte er noch erkennen, daß ſie den Weg verloren hatten und wieder nach dem Punkte zurückgekehrt waren, von dem ſie ausgegangen; daß ſie faſt ſehen konnten, wie er ertrank; daß ſie dicht bei ihm waren, aber keinen Verſuch machen konnten ihn zu retten; daß er ſie ſelbſt ausgeſperrt hatte. Er erwiederte den Ruf — mit einem gellenden Schrei, der die hundert Feuer, die vor ſeinen Augen tanzten, zittern und ſchwanken zu machen ſchien, als wenn ein Windſtoß ſie bewegte. Es nutzte nichts. Die Fluth füllte ſeine Kehle und trug ihn auf ihrem reißenden Strome fort.

Noch ein Ringkampf mit dem Tode, und er war wieder oben, ſchlug das Waſſer mit den Händen, und ſtarrte mit wilden und glühenden Augen nach einem dunkeln Gegenſtand, auf den er zutrieb. Der Rumpf eines Schiffes! Er konnte ſeine glatte und ſchlüpfrige Fläche mit der Hand berühren. Jetzt ein lauter Schrei — aber der allgewaltige Strom riß ihn hinunter, ehe er ihn ausſtoßen konnte und trug einen Leichnam weiter.

Er ſpielte und ſcherzte mit ſeiner gräßlichen Laſt; bald warf er ſie an die ſchlüpfrigen Pfähle; oder verbarg ſie in Schlamm oder langem, halb faulendem Gras, oder ſchleppte ſie mühſam über ſpitzes Geſtein und Kies; jetzt ſchien er ſie ihrem eignen Element übergeben zu wollen, aber in demſelben Augenblick zog er ſie wieder hinweg, bis er ſeines häßlichen Spielzeuges müde, ſie auf einen Moor warf — einen unheimlichen Ort, wo Seeräuber durch manche lange Winternacht in Ketten gehangen hatten — auf daß ſie dort von Wind und Sonne gebleicht würden.

Und dort lag ſie — allein. Der Himmel war von Feuer geröthet und das Waſſer, das ſie hergetragen, war von ſeinem blutigen Schein gefärbt, während es hinſtrömte. Der Platz, den der Leichnam ſo eben als Lebender verlaſſen hatte, war jetzt ein flammender Trümmerhaufen. Es ſpielte etwas von der Glut über ſein Angeſicht. Das Haar, von dem feuchten Wind bewegt, ſpielte wie eine Verhöhnung des Todes — ſolch eine Verhöhnung, in welcher der Todte bei ſeinem Leben ſelbſt geſchwelgt haben würde — um ſein Haupt, und ſeine Kleider flatterten im Nachtwind.

Acht und ſechzigſtes Kapitel.

Erleuchtete Zimmer, glänzende Feuer, heitere Geſichter, die Muſik fröhlicher Stimmen, Worte der Liebe und der Bewillkommnung, warme Herzen und Thränen der Freude, welch eine Veränderung! Aber ſolchen Freuden eilt Kit entgegen. Sie erwarten ihn, er weiß es. Er fürchtet, er werde vor Freude ſterben, ehe er dahin kommt.

Sie haben ihn den ganzen Tag darauf vorbereitet. Sie ſagen ihm zuerſt, daß er morgen nicht mit den Uebrigen fortgebracht werden ſolle. Nach und nach laſſen ſie ihn wiſſen, daß Zweifel entſtanden ſind, daß man unterſuchen wolle, und daß er vielleicht noch begnadigt würde. Endlich, als der Abend kommt, führen ſie ihn in ein Zimmer, wo einige Herren verſammelt ſind. Unter ihnen ſein guter alter Herr, der auf ihn zukommt und ihn bei der Hand nimmt. Er hört, daß ſeine Schuldloſigkeit anerkannt, daß er frei iſt. Er kann den Sprecher nicht ſehen, aber er wendet ſich nach der Stimme und indem er zu antworten verſucht, ſinkt er ohne Bewußtſein zuſammen.

Sie bringen ihn wieder zum Bewußtſein und ſagen ihm, daß er ſich faſſen müſſe, daß er es wie ein Mann tragen ſolle. Einer ſagt, daß er an ſeine arme Mutter denken müſſe. Eben weil er an ſie ſo ſehr gedacht hat, hat ihn die glückliche Nachricht überwältigt. Sie drängen ſich um ihn, und ſagen ihm, daß die Wahrheit weit und breit ruchbar geworden und daß Stadt und Land von Theilnahme an ſeinem Schickſale widerhallen. Er hat dafür kein Gehör. Seine Gedanken haben keinen weitern Kreis als das Mutterhaus. Weiß ſie es? Was ſagte ſie? Wer ſagte es ihr? Er kann von weiter nichts ſprechen.

Sie geben ihm etwas Wein, und reden einige Zeit freundlich mit ihm, bis er ſich mehr geſammelt hat und zuhören und ihnen danken kann. Er kann ungehindert gehen. Mr. Garland meint, daß, wenn er ſich beſſer fühle, es Zeit wäre zu gehen. Die Herren drängen ſich um ihn und ſchütteln ihm die Hand. Er fühlt ſich ihnen für die Theilnahme, die ſie ihm zeigen und für ihre gütigen Verſprechungen ſehr verpflichtet; aber das Vermögen zu reden iſt wieder verſchwunden, und er kann ſich kaum auf den Füßen erhalten, obgleich er ſich auf ſeines Herrn Arm ſtützt.

Wie ſie durch die unheimlichen Gänge ſchreiten, kommen ihm einige Gefängnißbeamte entgegen und wünſchen ihm auf ihre rauhe Weiſe Glück zu ſeiner Befreiung. Der Newsmonger iſt darunter, aber er iſt nicht ſo herzlich — es liegt etwas Mürriſches in ſeinem Glückwünſchen. Er ſieht Kit wie einen Eindringling an, wie Einen, der zu dieſem Ort unter falſchem Vorwand Zutritt erlangt hat; der ein Vorrecht genoſſen hat, ohne dazu gehörig qualifizirt zu ſein. Es mag ein ganz guter junger Mann ſein, denkt er, aber hier hat er nichts zu thun, und je eher er geht, deſto beſſer.

Die letzte Thür ſchließt ſich hinter ihm. Sie haben die Außenmauer hinter ſich und ſtehen in der freien Luft — in der Straße, die er ſich ſo oft in ſeinem düſtern Kerker vorgemalt hat, die in allen ſeinen Träumen lebte. Sie ſcheint ihm breiter und belebter als früher. Die Nacht iſt ſchlecht und doch wie lieblich und freundlich in ſeinen Augen! Einer der Herren drückte ihm, als er Abſchied nahm, Geld in die Hand. Er hat es nicht gezählt; aber wie er einige Schritte über die Büchſe für arme Gefangene hinaus iſt, kehrt er eilig um und ſteckt es hinein.

Mr. Garland hat einen Wagen in einer nahen Straße warten laſſen, läßt Kit mit ſich einſteigen und befiehlt dem Kutſcher, nach Haus zu fahren. Anfangs können ſie nur Schritt fahren, und dann mit Fackeln wegen des dicken Nebels. Aber wie ſie ſich mehr vom Fluß entfernen und die engen Theile der Stadt verlaſſen, brauchen ſie nicht mehr ſo vorſichtig zu ſein, und fahren in ſchnellerem Schritte. Unterwegs war ſcharfer Gallopp faſt zu langſam für Kit, aber wie ſie ſich dem Ziel ihrer Fahrt nähern, bittet er langſamer zu fahren, und als ſich das Haus ſeinen Blicken zeigt, zu halten — nur auf ein oder zwei Minuten, damit er ſich erholen könne.

Aber hier iſt kein Halten, der alte Herr ſpricht ihm kräftig zu, die Pferde greifen ſchneller aus, und ſie ſind ſchon an der Gartenpforte. In der nächſten Minute ſind ſie an der Thür. Drinn iſt ein Geräuſch von Zungen und Tritten. Sie öffnet ſich. Kit ſtürzt hinein und ſieht ſeine Mutter an ſeinem Halſe hängen.

Und da iſt auch die ſtets treugebliebene Mutter Barbara's mit dem Kinde immer noch auf dem Arme, als wenn ſie es ſeit jenem traurigen Tage, an dem ſie Alle wenig Hoffnung hatten, ſolche Freude wie heut zu erleben, nicht niedergeſetzt hätte — da iſt ſie, und Gott ſegne ſie, weint ſich faſt die Augen aus und ſchluchzt, wie noch nie eine Frau geſchluchzt hat, und da iſt die kleine Barbara — die arme kleine Barbara, ſo ſehr viel magerer und bleicher, und doch ſo ſehr hübſch — wie Espenlaub zitternd und ſich an der Wand haltend; und da iſt Mrs. Garland, netter und ſchmucker als je, und in eine tiefe Ohnmacht fallend, ohne daß ihr Jemand beiſteht; und da iſt Mr. Abel, eifrig ſeine Naſe ſchneuzend und willens, Jedermann zu umarmen; und da iſt der ledige Herr, von Einem zum Andern laufend, und keinen Augenblick bei Einem bleibend; und da iſt der gute, liebe, tiefſinnige kleine Jakob, ganz auf der letzten Treppenſtufe ſitzend, die Hände auf den Knieen wie ein alter Mann, und fürchterlich brüllend, ohne Jemand damit zu ſtören; und Alle und Jeder von ihnen ſind diesmal ganz und gar von Sinnen, und begehen jeder für ſich und alle zuſammen alle möglichen Arten von Thorheiten.

Und ſelbſt, nachdem alle Uebrigen einigermaßen wieder zu ſich gekommen ſind und ein paar Worte oder ein Lächeln finden können, wird Barbara — die weichherzige, ſanfte, närriſche kleine Barbara — plötzlich vermißt, man findet ſie in einer Ohnmacht auf eigne Fauſt im Nebenzimmer, aus welcher Ohnmacht ſie bald in Krämpfe fällt, und aus den Krämpfen wieder in Ohnmacht, und ſie befindet ſich wirklich ſo ſchlecht, daß ſie nach einer unendlichen Fluth von Eſſig und kaltem Waſſer kaum ein wenig beſſer als zu Anfang iſt. Dann kommt Kits Mutter herein und ſagt, er ſolle kommen und zu ihr reden; und Kit ſagt »Ja« und geht; und er ſpricht mit zärtlicher Stimme »Barbara!« und Barbara's Mutter ſagt ihr, daß »es nur Kit ſei;« und Barbara ſagt (mit geſchloſſenen Augen natürlich) »O! iſt er's wirklich!« und Barbara's Mutter ſagt »gewiß iſt er's, meine Liebe; und es iſt ja jetzt gar nichts wahr.« Und um ſie noch mehr zu verſichern, daß er ſicher und geſund ſei, ſpricht Kit wieder zu ihr; und dann hat Barbara einen Anfall von Lachen, und dann noch einen von Weinen; und dann nicken Barbara's Mutter und Kit's Mutter einander zu, und thun als wollten ſie ſchelten — aber nur, um ſie ſchneller wieder zu ſich zu bringen — und da ſie erfahrene Matronen ſind, und mit großem Scharfblick die erſten keimenden Symptome der Beſſerung bemerken, tröſten ſie Kit mit der Verſicherung, daß es jetzt ſchon geben werde und entlaſſen ihn ſo nach einem Ort, von wannen er gekommen.

Gut! An dieſem Ort (und es iſt das Nebenzimmer) ſind Weinflaſchen und alle dieſe Sachen ſo großartig aufgeſtellt, als ob Kit und ſeine Freunde zur Geſellſchaft erſten Ranges gehörten; und da iſt der kleine Jakob, und marſchirt, nach der ausdrucksvollen Volksſprache, in einen hausbackenen Pflaumenkuchen mit einem erſtaunlichen Schritt hinein, und verwendet kein Auge von den Feigen und Apfelſinen, welche nachfolgen ſollen, und nutzt auf's Beſte ſeine Zeit, das könnt ihr glauben. Kit iſt kaum hereingetreten, ſo füllt der ledige Herr (und nie gab's ſo einen geſchäftigen Herrn) alle Gläſer — Paßgläſer — und trinkt ſeine Geſundheit und verſichert ihn, daß es ihm nie an einem Freund fehlen ſolle, ſo lange er lebe, und deſſelbigen gleichen thut Mr. Garland, und Mrs. Garland und Mr. Abel. Aber ſelbſt dieſe Ehre und Auszeichnung iſt noch nicht Alles, denn der ledige Herr zieht aus ſeiner Taſche eine maſſive ſilberne Uhr, — mit hartem Schlag und auf die halbe Sekunde richtig — und auf die Rückſeite iſt Kit's Name geſtochen, und rundherum die ſchönſten Schnörkel; kurz und gut, es iſt Kit's Uhr, ausdrücklich für ihn gekauft, und ſie wird ihm hier auf der Stelle geſchenkt. Ihr könnt glauben, daß Mr. und Mrs. Garland nicht umhin können, auf ihr Geſchenk in petto hinzudeuten, und Mr. Abel ſagt gerade heraus, daß er ſeines bei ſich habe, und daß Kit der Glücklichſte von allen Glücklichen ſei.

Ein Freund iſt noch da, den er noch nicht geſehn hat, und da er nicht wohl in den Familienkreis eingeführt werden kann, derweilen er ein eiſenbeſchlagner Vierfüßler iſt, nimmt Kit die erſte Gelegenheit wahr, um hinaus zu ſchlüpfen und in den Stall zu eilen. Den Augenblick, daß er ſeine Hand auf die Klinke legt, wiehert der Klepper den lauteſten Kleppergruß; ehe er über die Schwelle iſt, ſpringt der Klepper wie toll im Stalle herum (denn er erträgt nicht die Schmach einer Halfterkette) um ihn zu bewillkommnen; und als Kit zu ihm hingeht und ihn liebkoſt und klopft, reibt der Klepper die Naſe an ſeinem Rocke, und liebkoſt ihn zärtlicher als je ein Klepper einen Menſchen liebkoſte. Es iſt der Glanzpunkt ſeines wahren und inniggefühlten Empfanges, und Kit legt wirklich ſeinen Arm um Whiskers Hals und drückt ihn an ſich.

Aber wie geht es zu, daß Barbara hereintritt? und wie ſchmuck ſie wieder iſt; ſeitdem ſie ſich wieder erholt hat, hat ſie vor ihrem Spiegel geſtanden. Wie kommt Barbara vor allen Plätzen in der Welt gerade in den Stall? Nun, ſeit Kit weg war, wollte der Klepper ſein Futter von niemand Anderem nehmen als ihr, und Barbara, ſeht ihr, die ſich nicht im Traume einbildete, daß Chriſtopher dort ſei, und nur hereinſah, ob Alles in Ordnung wäre, iſt ihm ganz unverſehens begegnet. Erröthende kleine Barbara!

Es mag ſein, daß Kit den Klepper genug geliebkoſt hat; es mag ſein, daß es ſogar beſſere Dinge zu liebkoſen gibt als Klepper. Jedenfalls verläßt er ihn, um zu Barbara zu eilen und hofft, daß ſie ſich beſſer befinde. Ja. Barbara befindet ſich viel beſſer. Sie fürchtet — und dabei ſchlägt Barbara die Augen nieder und wird noch röther — daß er ſie für ſehr albern gehalten habe. Ganz und gar nicht, ſagte Kit. Barbara freut ſich darüber und huſtet — hem! — das allerleiſeſte Huſten — nicht mehr als das.

Was für ein zartfühlender Klepper, wenn er will! Er ſteht jetzt ſo ruhig, als wenn er von Stein wäre. Er hat einen ſehr verſchmitzten Blick, den hat er aber immer. »Wir haben kaum Zeit gehabt, uns die Hand zu geben, Barbara,« ſagte Kit. Barbara gibt ihm die ihrige. Was, ſie zittert jetzt! Närriſche, beklommene Barbara!

Auf Armslänge! Die Länge eines Armes iſt nicht viel! Barbara's Arm war durchaus nicht lang, und außerdem hielt ſie ihn nicht gerade, ſondern bog ihn ein wenig. Kit ſtand ihr ſo nahe, als ſie ſich die Hände gaben, daß er eine kleine glänzende Thräne ſehen konnte, die noch auf ihren Wimpern zitterte. Es war natürlich, daß er darauf ſah, ohne daß es Barbara bemerkte. Es war natürlich, daß Barbara unbewußt ihre Augen aufſchlug und ihn ertappte. War es natürlich, daß Kit in dieſem Augenblick, ohne vorherigen Antrieb oder Vorſatz, Barbara einen Kuß gab? Natürlich oder nicht, er that es. Barbara ſagte Pfui, aber ließ es zweimal zu. Er hätte es dreimal thun können, aber der Klepper ſchlug aus und ſchüttelte mit dem Kopfe, als wenn er plötzlich von einem Entzückungskrampfe befallen würde, und da Barbara erſchrak, lief ſie fort — aber doch nicht gerade dahin, wo ihre und Kit's Mutter waren, damit ſie nicht ſehen ſollten, wie roth ihre Wangen wären und warum. Schlaue kleine Barbara!

Als die Gemüther der ganzen Geſellſchaft wieder etwas in's Gleichgewicht gekommen waren und Kit und ſeine Mutter, und Barbara und ihre Mutter, und auch Kleinjakob und das Kind ihr Abendeſſen zuſammen genoſſen hatten — womit ſie ſich nicht zu übereilen brauchten, denn ſie ſollten die ganze Nacht da bleiben — rief Mr. Garland Kit zu ſich, führte ihn in ein Zimmer, wo ſie allein waren und ſagte, daß er ihn von etwas zu benachrichtigen habe, was ihn ſehr überraſchen würde. Kit, als er dies hörte, erſchrak ſo ſehr und wurde ſo blaß, daß ſich der alte Herr beeilte hinzuzufügen, es würde ihn angenehm überraſchen, und ihn frug, ob er nächſten Morgen zu einer Reiſe fertig ſein wolle.

»Zu einer Reiſe, Sir!« rief Kit.

»Mit mir und meinem Freund im nächſten Zimmer. Kannſt Du den Zweck errathen?«

Kit wurde noch bläſſer und ſchüttelte mit dem Kopf.

»O ja. Ich glaube Du haſt es ſchon,« ſagte ſein Herr. »Verſuchs.«

Kit murmelte etwas faſt Unzuſammenhängendes und Unverſtändliches, aber er ſprach deutlich die Worte »Miß Nell,« drei oder viermal aus — und ſchüttelte den Kopf dabei, als wenn keine Hoffnung dazu da wäre.

Aber Mr. Garland, ſtatt zu ſagen »Verſuch's noch einmal,« wie Kit ganz gewiß glaubte, verſicherte ihm ſehr ernſthaft, daß er richtig gerathen hätte.

»Ihr Aufenthaltsort iſt endlich wirklich entdeckt,« ſagte er. »Und dies iſt das Ziel unſerer Reiſe.«

Kit ſtammelte Fragen heraus wie, wo ſie ſei, wie ſie gefunden worden und ſeit wann, ob ſie geſund und glücklich ſei.

»Glücklich iſt ſie,« ganz gewiß,« ſagte Mr. Garland. »Und geſund, das — das, glaube ich, wird ſie bald werden. Wie ich höre, iſt ſie ſchwach und leidend geweſen, aber wie ich dieſen Morgen gehört habe, iſt ſie beſſer, und ſie haben die beſte Hoffnung. Setze Dich, und dann will ich Dir das Uebrige erzählen.«

Kaum zu athmen wagend, that Kit wie ihm geheißen. Mr. Garland erzählte ihm dann, daß er einen Bruder habe (und er werde ſich erinnern, daß er von ihm geſprochen habe, und daß ſein Bild als Portrait eines jungen Mannes im Staatszimmer hänge) und daß dieſer Bruder weit, weit weg in einem Dorfe bei einem alten Geiſtlichen, ſeinem Jugendfreund, wohne. Daß ſie ſich, obgleich ſie ſich liebten, wie es Brüder immer ſollten, ſeit vielen Jahren nicht geſehen, aber von Zeit zu Zeit Briefe gewechſelt hätten, immer in Erwartung einer Zeit, wo ſie ſich wieder einmal die Hände reichen könnten, aber ſtets, wie es die Gewohnheit der Menſchen, die Gegenwart vergeſſend und die Zukunft zur Vergangenheit werden laſſend. Wie dieſer Bruder, deſſen Gemüthsart ſehr ſanft, ruhig und in ſich gekehrt ſei — wie Mr. Abel — von den einfachen Leuten, unter denen er lebe, ſehr geliebt werde, die den Magiſter (denn ſo nennten ſie ihn) faſt anbeteten, und von dem Jeder ſeine Mildthätigkeit und Gutherzigkeit an ſich erfahren habe. Wie aber ſelbſt dieſe Umſtände ſehr langſam und nach langem Zeitverlauf zu ſeiner Kenntniß gekommen ſeien, denn der Magiſter ſei Einer von denen, deren Tugenden das Licht ſcheuen, und die lieber die guten Thaten Anderer entdecken und preiſen, als ihre eigenen auspoſaunen, ſeien ſie auch noch ſo lobenswerth. Wie er aus dieſem Grunde nur ſelten von ſeinen Dorffreunden ſpräche; aber wie demungeachtet ſeine Seele von zweien derſelben, einem Kind und einem alten Mann, denen er viel Gutes erwieſen — ſo erfüllt ſei, daß er in einem vor wenig Tagen empfangenen Briefe von Anfang bis zu Ende von ihnen geredet und ihre Wanderungen und gegenſeitige Liebe auf eine Weiſe geſchildert habe, daß wenige es leſen konnten, ohne bis zu Thränen gerührt zu werden. Wie er, der Empfänger dieſes Briefes, ſogleich auf die Vermuthung gebracht worden wäre, daß dies dieſelben Wanderer ſein müßten, nach denen man ſo lange geſucht und die der Himmel zu ſeinem Bruder geleitet habe. Wie er ſogleich weitere Nachrichten verlangt, um die Sache vollkommen aufzuklären; wie dieſe heute Morgen angekommen, den erſten Eindruck zur Gewißheit gemacht hätten, und die unmittelbare Urſache der morgen anzutretenden Reiſe ſeien.

»Indeß,« ſagte der alte Herr, indem er aufſtand und die Hand auf Kit's Schulter legte, »Du bedarfſt mehr als Jemand der Ruhe, denn ein Tag wie der heutige würde auch den Stärkſten ermüden. Gute Nacht, und möge der Himmel unſerer Reiſe ein glückliches Ende ſchenken!

Neun und ſechzigſtes Kapitel.

Kit war am nächſten Morgen kein Langſchläfer, ſondern ſprang ſchon vor Tagesanbruch aus dem Bett und fing an ſich zu der willkommenen Reiſe vorzubereiten. Die Aufregung des Geiſtes nach den Begebenheiten des geſtrigen Tages und die unerwartete Nachricht, die er Abends vernommen, hatten ſeinen Schlaf die langen finſtern Stunden hindurch geſtört und ſo beunruhigende Träume um ſein Kiſſen herauf beſchworen, daß es ihm eine Erquickung war aufzuſtehen.

Aber wäre es auch der Beginn einer großen Arbeit mit demſelben Ziele in Ausſicht geweſen — wäre es der Antritt einer langen Reiſe geweſen, zu Fuß in dieſer rauhen Jahreszeit anzutreten, unter jeder Entbehrung und Anſtrengung zu verfolgen und nur mit großer Mühſal, und nach großen Leiden zu vollbringen — wäre es der Anfang irgend eines mühevollen Unternehmens geweſen, von dem gewiß vorauszuſehen war, daß es ſeine ganze Entſchloſſenheit und Dulderkraft in Anſpruch nehmen würde, deſſen mögliches Ergebniß aber das Glück und Wohlbefinden Nells ſein könnte — ſo würde Kit's fröhlicher Eifer eben ſo ſehr erregt worden — ſeine Ungeduld und ſein Feuer eben ſo groß geweſen ſein.

Auch war er nicht allein aufgeregt und eifrig. Ehe er eine Viertelſtunde aus dem Bett war, war das ganze Haus wach und rege. Jedermann beeilte ſich, etwas zur Erleichterung der Reiſevorbereitungen beizutragen. Der ledige Herr, es iſt wahr, konnte ſelbſt nichts thun, aber er beaufſichtigte Jeden und war beweglicher als alle andern. Das Packen und Fertigmachen ging raſch vor ſich, und mit Tagesanbruch waren alle Vorbereitungen beendigt. Nun fing Kit an zu wünſchen, daß ſie lieber nicht ganz ſo fleißig geweſen wären; denn der gemiethete Reiſewagen war nicht früher als auf 9 Uhr beſtellt, und es war nichts da, um dieſe Lücke von anderthalb Stunden auszufüllen als das Frühſtück.

Und doch, etwas war da. Das war Barbara. Barbara war freilich ſehr beſchäftigt, aber deſto beſſer — Kit konnte ihr helfen, und damit ließ ſich die Zeit beſſer hinbringen als mit irgend etwas Anderem. Barbara hatte gegen dieſe Einrichtung keine Einwendung zu machen und Kit, die Idee, welche ihm über Nacht ſo plötzlich eingefallen war, weiter verfolgend, kam auf den Gedanken, daß Barbara ihm gewiß gut ſei, und daß er der Barbara auch gut ſei.

Nun ſchien Barbara, um die Wahrheit zu ſagen — und dies muß und ſoll ſtets geſchehen — unter der ganzen kleinen Familie das geringſte Vergnügen an dieſem Trouble zu finden, und als Kit in der Offenheit ſeiner Seele ſagte, wie ſehr er ſich darüber freue, wurde Barbara noch trauriger und ſchien faſt noch weniger Vergnügen als früher daran zu finden.

»Sie ſind noch nicht ſo lange zu Haus, Chriſtopher,« ſagte Barbara — und man kann gar nicht ausdrücken, wie leichthin ſie dies ſprach — »Sie ſind noch nicht ſo lange zu Haus, mein' ich, daß Sie ſo froh ſein ſollten, wieder fortzugehen.«

»Aber zu einem ſolchen Zweck,« erwiederte Kit, »Miß Nell zurückzubringen! Sie wieder zu ſehen! Denkſt Du daran! Ich bin ſo froh, daß Sie ſie endlich einmal ſehen werden!«

Barbara ſagte nicht geradezu, daß ihr das ſo ziemlich gleichgültig wäre, aber ſie drückte es doch durch ein Zurückwerfen des Köpfchens ſo deutlich aus, daß Kit ganz außer Faſſung kam, und ſich in ſeiner Einfalt wunderte, wie ſie es ſo kalt aufnehmen könne.

»Sie werden geſtehn, daß ſie das holdeſte und ſchönſte Geſicht von der Welt hat, das weiß ich,« ſagte Kit, ſich die Hände reibend. »Ich weiß, daß Sie das ſagen werden!«

Barbara warf wieder das Köpfchen zurück.

»Was gibt's, Barbara,« ſagte Kit.

»Nichts,« ſagte Barbara. Und Barbara ſchmollte

— nicht mürriſch, oder auf eine häßliche Art, ſondern gerade genug, daß ihr Mündchen runder und voller wurde.

Es gibt keine Schule, in welcher ein Schüler ſo ſchnelle Fortſchritte machte, als die, in welche Kit eintrat als er Barbara den Kuß gab. Er ſah, was Barbara jetzt meinte — er wußte jetzt auf einmal ſeine ganze Lection auswendig — ſie war das Buch — da war's ſo klar vor ihm, wie ſchwarz auf weiß.

»Barbara,« ſagte Kit, »Sie ſind doch nicht böſe auf mich?«

»Ach lieber Gott, nein! Warum ſollte Barbara böſe ſein? Und welches Recht hätte ſie, böſe zu ſein? Und was wäre es auch, ob ſie böſe wär' oder nicht? Wer bekümmert ſich um ſie?«

»Nun ich,« ſagte Kit. »Verſteht ſich, ich.«

Barbara ſah ganz und gar nicht ein, warum das ſich von ſelbſt verſtehen ſollte.

Kit meinte, das ſähe ſie gewiß ein. Ob ſie ſich's noch einmal überlegen wolle?

Gewiß, Barbara überlegte ſich's noch einmal. Nein, ſie ſah es gar nicht ein, warum es ſich von ſelbſt verſtehen ſollte. Sie wußte gar nicht, was Chriſtopher meinte. Und außerdem müßte ſie hinauf, und ſie mußte wirklich gehen —

»Nun aber, Barbara,« ſagte Kit und hielt ſie ſanft zurück, »wir wollen in Freundſchaft ſcheiden. Ich habe immer an Sie in meinem Unglücke gedacht. Ich wäre viel unglücklicher geweſen ohne Sie.«

Lieber Himmel, wie hübſch Barbara war, als ſie roth wurde — und als ſie zitterte, wie ein kleiner, furchtſamer Vogel.

»Ich ſage Ihnen die Wahrheit, Barbara, auf mein Wort, aber noch nicht halb ſo, wie ich wünſchte,« ſagte Kit ernſthaft. »Wenn ich wünſche, daß Sie ſich freuen ſollten, Miß Nell zu ſehen, ſo iſt das nur, weil ich gern möchte, daß Ihnen gefiele, was mir gefällt — das iſt Alles. Was ſie betrifft, Barbara, ſo glaube ich faſt, ich könnte für ſie in den Tod gehen, aber auch Sie würden ſo denken, wenn Sie ſie kennten wie ich. Ich weiß es gewiß.«

Barbara war gerührt, und es that ihr leid, ſo gleichgültig geſchienen zu haben.

»Sehn Sie, ich bin gewöhnt,« ſagte Kit, von ihr zu denken und zu reden, faſt als ob ſie ein Engel wäre. Wenn ich dann denke, ſie wieder zu ſehen, ſo denke ich ſie mir, wie ſie lächelt, wie ſie es immer that und ſich freut, mich zu ſehen, und ihre Hand ausſtreckt und ſagt, ‚Es iſt mein lieber alter Kit' oder ſo was Aehnliches — ſo wie ſie's gewöhnlich machte. Ich denke ſie glücklich zu ſehen, und Freunde um ſie herum und erzogen wie ſie's verdient und wie ſie es werden ſollte. Wenn ich dabei an mich denke, ſo iſt's als an ihren alten Diener, und als Einen, der ſie als ſeine gütige und ſanfte Herrin ſehr liebte, und der für ſie in den Tod gegangen wäre — ja, und noch gehen würde.

Einmal kam mich die Furcht an, daß, wenn ſie von Freunden umgeben zurückkäme, ſie mich vielleicht vergeſſen und ſich ſchämen würde, einen ſo gemeinen Burſchen nur noch zu kennen, was mir weh gethan hätte, Barbara, weher als ich ſagen kann. Aber als ich mir's beſſer bedachte, fühlte ich, daß ich ihr gewiß Unrecht that; und ſo dachte und hoffte ich wie früher, ſie noch einmal ſo zu ſehen, wie ſie immer war. Und dieſe Hoffnung hat mich immer ſo geſtimmt, als wenn ich immer verſuchte ihr zu gefallen, als ob ich immer das ſein, was ich ihr ſcheinen, wollte, ſo lange ich ihr Diener war. Wenn ich dadurch beſſer wurde — und ich glaube nicht, daß ich ſchlechter geworden bin — ſo muß ich ihr dafür danken, und liebe und ehre ſie darum um ſo mehr. Das iſt die pure ehrliche Wahrheit, liebe Barbara, auf mein Wort, ſo iſt's!

Das kleine Bärbelchen war weder von wetterwendiſchem noch launiſchem Temperament und zerfloß, von Reue erfüllt, in Thränen. Was der Fortgang des Geſprächs darnach hätte ſein können, brauchen wir hier nicht zu unterſuchen; denn in dieſem Augenblick hörte man den Wagen angefahren kommen und da dies von einem kräftigen Schellen am Gartenthor begleitet war, machte es den Lärm im Hauſe, der eine kurze Zeit geſchwiegen hatte, mit zehnfacher Kraft wieder losbrechen.

Gleichzeitig mit dem Reiſewagen langte Mr. Chuckſter in einem Fiaker an, beſchwert mit gewiſſen Papieren und Geldſummen für den ledigen Herrn, in deſſen

Hände er ſie übergab. Nachdem dieſe Pflicht erfüllt war, zog er ſich in den Buſen der Familie zurück, unterhielt ſich mit einem wandernden oder peripatetiſchen Frühſtück, und ſchaute mit gentiler Ruhe dem Packen des Wagens zu.

»Snobby iſt dabei, Sir!« ſagte er zu Mr. Abel Garland. »Ich dachte, er wäre nicht bei der letzten Reiſe, weil man glaubte, er würde dem alten Büffel nicht ſehr angenehm ſein.«

»Wem, Sir?« fragte Mr. Abel.

»Dem alten Herrn,« entgegnete Mr. Chuckſter, ein wenig beſchämt.

»Unſer Klient zieht ihn jetzt vor,« ſagte Mr. Abel trocken. »Es iſt jetzt keine Veranlaſſung mehr zu dieſer Vorſicht, da meines Vaters Verwandtſchaft mit einem Herrn, dem die Leute, die wir ſuchen, unbedingt vertrauen, hinreichende Bürgſchaft für die gute Abſicht unſeres Kommens geben wird.«

»Ah!« dachte Mr. Chuckſter, indem er aus dem Fenſter ſah; »Jeder, nur ich nicht! Snobby geht mir vor, verſteht ſich von ſelber. Er nahm zufällig gerade nicht dieſe 5 Pfundnote, aber ich zweifle nicht im Geringſten, daß er ſtets zu ſo etwas fähig iſt. Ich ſagte es immer, eh dies heraus kam. Verteufelt hübſches Mädchen, das! Auf Ehre, ein niedliches Ding!«

Barbara war der Gegenſtand von Mr. Chuckſters Lobpreiſungen, und da unweit davon der Wagen ſtand (jetzt ganz zur Abreiſe bereit), fand dieſer Herr plötzlich ein großes Intereſſe daran, durch den Garten zu ſchlendern und ſich in der gehörigen Entfernung zum Liebäugeln aufzuſtellen. Da er große Erfahrungen in allen Verhältniſſen des ſchönen Geſchlechtes gemacht hatte, und mit all den kleinen Kunſtgriffen vollkommen bekannt war, welche am ſchnellſten den Weg zum weiblichen Herzen bahnen, ſtemmte Mr. Chuckſter, nachdem er ſeine Stellung eingenommen hatte, eine Hand auf die Hüfte, und ordnete mit der andern ſein wallendes Haar. Dies iſt in feinen Cirkeln eine Lieblingsſtellung, und hat von einem lieblichen Pfeifen begleitet, ſchon ungeheure Wirkungen hervorgebracht.

So groß iſt jedoch der Unterſchied zwiſchen Stadt und Land, daß Niemand auch nur im geringſten auf dieſe hinreißende Stellung achtete; die Elenden waren ganz damit beſchäftigt Abſchied zu nehmen, ſich Kußhände zuzuwerfen, mit den Schnupftüchern zu wehen und ähnliche gemeine Gebräuche vorzunehmen. Denn jetzt war der ledige Herr und Mr. Garland im Wagen, und der Poſtillon im Sattel, und Kit, gut und warm eingehüllt, im Bedientenſitze hinten; und Mrs. Garland war da, und Mr. Abel war da, und Kit's Mutter war da, und Kleinjakob war da, und Barbara's Mutter war in weiter Perſpektive ſichtbar mit dem immer wachen Kindlein auf dem Arme, und Alle nickten, und winkten und knixten und riefen »Behüt' Euch Gott!« mit aller Energie, deren ſie fähig waren.

In der nächſten Minute war der Wagen verſchwunden, und Mr. Chuckſter ſtand allein auf der Stelle, wo er eben erſt weggefahren war, mit dem dunklen Bewußtſein einer Viſion, daß Kit im Hinterſitz aufſtand und gegen Barbara die Hand ſchwenkte, und wie Barbara in vollem Licht und Glanz ſeiner Augen — ſeiner Augen — Chuckſter's — Chuckſters des Siegreichen — den Damen von Stande Sonntags im Parke mit Huld aus ihren Phaetons angeblickt hatten — desſelbigen Gleichen gegen Kit that!

Indem Mr. Chuckſter, durch dieſes haarſträubende Faktum ganz von Sinnen gebracht, einige Zeit lang wie angewurzelt da ſtand, in ſich ſelbſt überzeugt, daß Kit das Haupt aller Gauner und der Kaiſer oder Großmogul der Snobs ſei, und wie er dieſen ſchaudererregenden Umſtand ganz klar auf die alte Schurkerei mit dem Schilling zurückführte, ſind Sachen, die unſerm Zweck fremd ſind. Denn dieſer iſt, dem rollenden Wagen zu folgen und den Reiſenden auf ihrer kalten Winterreiſe Geſellſchaft zu leiſten.

Es war ein kalter Tag. Ein ſcharfer Wind blies und tobte ihnen entgegen, den harten Erdboden bleichend, den weißen Reif von den Bäumen und Hecken ſchüttelnd und ihn wie Staub fortwirbelnd. Aber Kit kümmerte ſich wenig um das Wetter. Es war eine Freiheit und Friſche in dem Wind wie er heran heulte, welche ihn trotz ſeiner ſchneidenden Kälte willkommen ſein ließ. Wie er einherfuhr mit ſeiner Wolke von Reif, mit trocknen Aeſtchen und

Zweigen und welken Blättern in wilder Verwirrung beladen, ſchien es, als wenn ſich eine allgemeine Theilnahme an ihnen zeigte, als ob Alles ſo in Eile wäre, wie ſie. Je ſtärker die Stöße, deſto ſchneller ſchienen ſie vorwärts zu kommen. Es war eine ſchöne Sache, mit Kampf und Anſtrengung vorwärts zu kommen, einen Windſtoß nach dem andern beſiegend; zu ſehen, wie ſie heranzogen, an Macht und Wuth ſtärker wurden, wenn ſie näher kamen; einen Augenblick ſich niederzubeugen, wenn ſie vorüberpfiffen; dann ſich umzuſchauen und zu ſehen, wie ſie entflohen; wie ihr heiſeres Brauſen in der Ferne erſtarb und die ſtolzen Bäume ſich vor ihrer Gewalt beugten.

Den ganzen Tag blies der Wind ohne aufzuhören. Die Nacht war klar und ſternenhell, aber der Wind hatte ſich nicht gelegt und die Kälte war ſchneidend. Einigemal — gegen das Ende einer langen Station — wünſchte Kit doch, daß es ein wenig wärmer würde, aber als ſie anhielten, um die Pferde zu wechſeln, und er tüchtig hin und hergelaufen war, und theils dadurch, theils durch das Laufen nach dem alten Poſtillon, um ihn zu bezahlen und nach dem neuen, um ihn zu wecken, durch das Hin und Herrennen, bis wieder angeſpannt war, wurde er ſo warm, daß das Blut in ſeinen Fingerſpitzen glühte und pochte; dann fühlte er, daß ein Grad Kälte weniger der Reiſe das halbe Vergnügen und den halben Glanz nehmen würde und behend ſprang er hinauf, und ſang zu der luſtigen Muſik der Räder, die hinwegeilten und, die Stadtbewohner in ihren warmen Betten laſſend, ihren Weg auf der einſamen Straße verfolgten.

Während dem vertrieben ſich die beiden Herren im Wagen, da Beide wenig zum Schlafen geneigt waren, die Zeit mit Geſprächen. Da Beide voller Erwartung und Beſorgniß waren, wandte das Geſpräch ſich natürlich auf den Zweck ihrer Reiſe, auf die Vorfälle, durch die ſie veranlaßt worden und auf die Hoffnungen und Befürchtungen, welche ſie hinſichtlich ihrer hegten. Von den erſtern hatten ſie viele, von den letztern wenige, — keine vielleicht unter jener regen Unruhe, welche von plötzlich erweckter Hoffnung und geſpannter Erwartung unzertrennlich iſt.

In einer Pauſe des Geſprächs und als die Nacht halb verſtrichen war, wandte ſich der ledige Herr, welcher nach und nach immer ſtiller und nachdenklicher geworden war, zu ſeinem Gefährten und brach das Schweigen.

»Sind Sie ein guter Zuhörer?«

Wie die meiſten Menſchen, glaub' ich,« entgegnete lächelnd Mr. Garland; kann ich es ſein, wenn meine Theilnahme erregt wird, und iſt dies nicht der Fall, ſo würde ich verſuchen, es zu ſcheinen. Warum fragen Sie?«

»Ich habe eine kurze Erzählung auf den Lippen, erwiederte ſein Freund, und will Sie damit heimſuchen. Sie iſt ſehr kurz.

Keine Antwort erwartend, legte er die Hand auf des alten Herrn Arm, und ſuhr folgendermaßen fort:

Es waren einmal zwei Brüder, die einander ſehr liebten. Es war eine große Ungleichheit zwiſchen ihren Jahren, — vielleicht um 12 Jahre. Aber vielleicht liebten ſie einander deshalb unbewußt um ſo mehr. Jedoch ſo groß auch der Unterſchied war, wurden ſie doch bald Nebenbuhler. Die tiefſte und ſtärkſte Leidenſchaft ihres Herzens wandte ſich *einem* Gegenſtande zu.

Der Jüngſte — er hatte Urſachen empfindlich und wachſam zu ſein — bemerkte dies zuerſt. Ich will hier nicht erzählen, welches Elend er trug, welche Seelenqual er litt, wie heftig der Kampf ſeiner Seele war. Er war ein kränkliches Kind geweſen. Sein Bruder, geduldig und ſtets um ihn beſorgt, inmitten der eignen ſtrotzenden Geſundheit und Kraft, entſagte manchen Tag den Spielen, die er liebte, um an ſeinem Lager zu ſitzen, und ihm Mährchen zu erzählen, bis ſich ſein Geſicht mit einer ungewohnten Röthe erhellte; ihn auf ſeinen Armen nach einem grünen Raſenfleck zu tragen, wo er des armen ſtillen Knaben warten konnte, wenn er in den hellen Sommertag hineinſchaute und alles geſund ſah, nur ſich nicht; in jeder Art ſein zärtlicher und treuer Pfleger zu ſein. Ich will hier nicht erzählen, was er Alles that, damit das arme gebrechliche Weſen ihn liebe, ſonſt würde ich kein Ende finden. Aber als die Zeit der Prüfung kam, war des jüngern Bruders Herz erfüllt von dieſen alten Zeiten. Der Himmel ſtärkte ihn, daß er die Opfer unüberlegter

Jugend durch ein anderes der nachdenkenden Mannheit vergelten konnte. Er verließ ſeinen Bruder, daß er glücklich ſei. Die Wahrheit kam nie über ſeine Lippen, und er verließ ſein Vaterland, mit der Hoffnung, in der Fremde zu ſterben.«

»Der ältere Bruder heirathete ſie. Sie war bald im Himmel, und hinterließ eine Tochter — noch ein Kind.«

»Wenn Sie die Gemäldegalerie mancher alten Familie geſehen haben, werden Sie ſich erinnern, wie daſſelbe Geſicht, dieſelbe Geſtalt — oft das ſchönſte, das zarteſte von Allen — ſich in den verſchiedenen Geſchlechtern wiederholt; und wie Sie daſſelbe ſchöne Mädchen durch eine lange Reihe von Portraits verfolgen können — niemals älter werdend oder ſich verändernd — der gute Engel des Geſchlechts — bei allen Schickſalswechſeln bleibend — und ihre Sünden und Verbrechen ſühnend.« —

»In dieſer Tochter lebte die Mutter wieder. Sie werden ſich denken können, mit welcher Liebe er, der die Mutter faſt bei der Werbung verloren, an dieſem Mädchen, ihrem Ebenbilde, hing. Sie blühte zur Jungfrau empor und ſchenkte ihr Herz Einem, der ſeinen Werth nicht ſchätzen konnte. Gut! Ihr Vater konnte es nicht mit anſehn, wie ſie ſich in ſtillem Kummer verzehrte. Er konnte beſſer ſein als er glaubte. Und gewiß konnte er es durch ein ſolches Weib werden. Er vereinigte ihre Hände und ſie wurden Mann und Weib.

Durch all das Elend, das dieſem Bunde folgte; durch alle die kalte Vernachläſſigung, und alle unverdienten Vorwürfe; durch all die Armuth, in die er ſie ſtürzte; durch all die täglichen Kämpfe ihres Lebens, zu kleinlich und erbärmlich, um ſie zu erzählen, und fürchterlich zu tragen; mühte ſie ſich fort und fort, getrieben von der tiefwurzelnden Neigung ihres Herzens, wie es nur Frauen im Stande ſind. Ihr Vermögen und ihre Kräfte verzehrt; ihr Vater von ihrem Gemahl faſt an den Bettelſtab gebracht und der ſtündliche Zeuge (denn ſie wohnten jetzt unter einem Dach) ihres Unglücks und ihrer Leiden geworden — klagte ſie doch nur um ſeinetwillen, — nie über ihr Schickſal. Ohne Klagen und bis zuletzt von ihrer innigen Liebe aufrecht erhalten, ſtarb ſie als Wittwe — von drei Wochen — und hinterließ ihrem Vater zwei Waiſen; einen Sohn von 10—12 Jahren, und ein Mädchen, dieſelbe in Hülfloſigkeit, Alter, Geſtalt und Antlitz, wie ſie ſelbſt geweſen war, als ihre jugendliche Mutter ſtarb.

Der ältere Bruder, Großvater der beiden Kinder, war jetzt ein hinfälliger Greis, weniger durch die Laſt der Jahre als durch die ſchwere Hand des Kummers gebeugt und niedergedrückt. Mit den Trümmern ſeines Vermögens fing er einen Handel an — anfangs in Gemälden und dann in alten Raritäten. Er hatte ſeit ſeinen Kinderjahren einen Geſchmack an ſolchen Sachen, und was er früher aus bloßer Neigung getrieben hatte, mußte ihm jetzt eine kümmerliche und ungewiſſe Exiſtenz ſichern.

Der Knabe wurde an Geiſt und Körper ſeinem Vater gleich; das Mädchen ihrer Mutter ſo ähnlich, daß, wenn ſie der Alte auf den Knieen wiegte, und in ihre ſanften blauen Augen blickte, es ihm war, als ob er aus einem böſen Traum erwache und ſeine Tochter wieder ein kleines Kind geworden ſei. Der Sohn verließ bald ſein Haus und ſuchte ſich Geſellen, die ſeinem Geſchmack angemeſſener waren. Der Alte und das Kind wohnten allein zuſammen.

Da geſchah es, daß die Liebe zu zwei Todten, die ſeinem Herzen am nächſten und theuerſten geweſen, ganz auf dieſes zarte Weſen überging; als ihr Geſicht ſtets vor ſeinen Augen, ihn von Stunde zu Stunde an die zu ſchnelle Veränderung erinnerte, die er an einem ähnlichen Weſen erfahren, an alle die Leiden, die er geſehen und gekannt, an alle, die ſein Kind erduldet hatte; als des Jünglings wüſtes Leben ſein Geld verſchlang, wie es das ſeines Vaters gethan, und ihm zuweilen ſelbſt Entbehrungen und Armuth auflegte; da kam es, daß ein düſteres Grauen vor Armuth und Mangel ſich in ſeiner Seele erhob und ihn nimmer verließ. Er dachte dabei nicht an ſich ſelbſt. Seine Furcht galt dem Kinde. Sie war ein Geſpenſt in ſeinem Hauſe und umſpukte ihn Tag und Nacht.

Der jüngere Bruder hatte viele Länder bereiſt, und ſeine Lebenswanderung allein vollbracht. Seine freiwillige Verbannung war ihm übel gedeutet worden und er hatte ohne zu klagen Vorwürfe und Nachreden getragen, weil er gethan, was ſein Herz zerriſſen und einen ſchwarzen Schatten auf ſeinen Lebenspfad geworfen hatte. Außerdem war die Verbindung zwiſchen ihm und dem ältern Bruder ſchwierig, und ungewiß; doch wurde ſie nie ſo ganz abgebrochen, daß er nicht Alles gehört hätte — freilich nach langen Zwiſchenräumen und mit vielen Lücken — was ich jetzt erzählt habe.«

»Damals umſchwebten Träume ſeines jugendlichen, glücklichen Lebens — glücklich, obgleich für ihn mit Kummer und früher Sorge belaſtet — ihn öfter als früher, und alle Nächte war er wieder ein Kind und an ſeines Bruders Seite. So ſchnell als ihm möglich, brachte er ſeine Angelegenheiten in Ordnung; verwandelte Alles, was er hatte, in Geld, und mit ehrlich erworbenem Reichthum, der für Beide hinreichte, mit offnem Herzen und offner Hand, von zitternden Gliedern vorwärts getragen, mit Gefühlen, die der Menſch kaum tragen kann und leben bleiben, kam er eines Abends vor ſeines Bruders Thür an.«

Der Erzähler, deſſen Stimme zuletzt geſchwankt hatte, hielt inne. »Das Uebrige,« ſprach Mr. Garland, ihm die Hand drückend, »weiß ich.«

»Ja,« ſagte ſein Freund nach einer Pauſe, »wir können uns das Weitere erſparen. Sie kennen das armſelige Ergebniß meiner Nachforſchungen, ſelbſt als wir durch Nachfragen, wie ſie nur die größte Aufmerkſamkeit, der größte Scharfſinn anſtellen kann, fanden, daß ſie von zwei wandernden armen Puppenſpielern geſehen worden waren, und als wir dann die Leute ſelbſt entdeckten und dann den Ort ihres Aufenthaltes; ſelbſt da kamen wir zu ſpät. Wollte Gott, daß wir nicht wieder zu ſpät kommen!«

»Das kann nicht ſein,« ſagte Mr. Garland. »Diesmal muß es uns gelingen.«

»Ich habe ſo innig geglaubt und gehofft,« entgegnete der Andere. »Und ich verſuche jetzt noch, zu glauben und zu hoffen. Aber eine ſchwere Laſt iſt auf meine Seele gefallen, Freund, und die Schwermuth, die mich befallen, will weder der Hoffnung, noch dem Verſtande weichen.«

»Das wundert mich nicht,« ſagte Mr. Garland, »es iſt eine natürliche Folge der Ereigniſſe, die Sie wieder in ihrer Seele zurückgerufen haben; der einſamen Stunden und öden Gegend und vor Allem dieſer wilden und unheimlichen Nacht. Eine unheimliche Nacht, fürwahr! Horchen Sie! Wie der Wind heult!«

Siebzigſtes Kapitel.

Der Tag brach an und fand ſie immer noch unterwegs. Seitdem ſie London verlaſſen, hatten ſie hier und da angehalten, um die nöthigen Erfriſchungen zu ſich zu nehmen, und waren oft beim Pferdewechſeln, vorzüglich während der Nacht, aufgehalten worden. Sonſt hatten ſie ihre Reiſe ohne Unterbrechung fortgeſetzt, aber das Wetter blieb rauh, und die Wege waren oft ſteil und ſchlecht. Es mußte abermals Nacht werden, ehe ſie den Ort ihrer Beſtimmung erreichten.

Kit, ganz munter und feſt gegen die Kälte geworden, hielt tapfer aus; und da er genug zu thun hatte, ſein Blut im Umlauf zu erhalten, ſich das glückliche Ende dieſer abenteuerlichen Reiſe vorzumalen, und ſich umzuſehen und über Alles zu erſtaunen, hatte er wenig Muße an die Unannehmlichkeiten der Reiſe zu denken. Obgleich ſeine und ſeiner Reiſegefährten Ungeduld immer größer wurde, wie der Tag ſchwand, ſtanden doch die Stunden nicht ſtill. Das kurze Tageslicht des Winters verſchwand bald, und es war abermals dunkel als ſie noch viele Meilen zu reiſen hatten.

Als es zu dämmern anfing, ſank der Wind, ſein fernes Seufzen klang leiſer und trauriger; und wie er den Weg herauf geſchlichen kam, und in den trockenen Brombeerbüſchen an beiden Seiten leiſe raſchelte, ſchien er wie ein großes Geſpenſt, dem der Weg zu enge ſei und deſſen Gewand im Einherſchweben rauſche. Nach und nach legte ſich der Wind ganz und es fing an zu ſchneien.

Die Flecken fielen ſchnell und dick, bedeckten bald den Boden einige Zoll hoch, und verbreiteten ringsum ein feierliches Schweigen. Die rollenden Räder wurden geräuſchlos, und der ſcharfe klirrende Hufſchlag zu einem leiſen, dumpfen Schall. Das Leben ihrer Reiſe ſchien langſam eingeſchlummert und etwas Todtenartiges an ſeinen Platz getreten zu ſein.

Die Augen vor dem fallenden Schnee beſchützend, welcher an den Wimpern anfror und das Sehen hinderte, verſuchte Kit oft zuerſt die blinkenden Lichter zu Geſicht zu bekommen, welche die Annäherung einer entfernten Stadt anzeigten. Bei ſolchen Gelegenheiten konnte er Gegenſtände genug entdecken, aber keinen ſicher und richtig. Jetzt zeigte ſich ein ſchlanker Kirchthurm, der gleich zu einem Baum wurde; eine Scheune, ein Schatten auf der Erde von den eignen hellen Laternen verurſacht; jetzt erſchienen vorn Reiter, Fußgänger, Wagen, oder kamen ihnen auf engen Wegen entgegen; und auch ſie verwandelten ſich beim Näherkommen in Schatten. Eine Mauer, eine Ruine, ein breiter Giebel erhoben ſich auf dem Wege, und wie ſie im ſchnellſten Trab darauf losfuhren, war es der Weg ſelbſt. Auch ſeltſame Straßenecken, Brücken und Waſſerflächen ſchienen hier und da aus dem Boden zu ſteigen, die den Weg ungewiß und zweifelhaft machten, und doch waren ſie noch immer auf demſelben kahlen Pfade, und all die Gegenſtände wurden wie die andern, ſobald ſie vorüber waren, zu Gebilden der Phantaſie.

Er ſtieg langſam herab, denn er war ſteif vor Kälte — als ſie an einem einſamen Poſthauſe ankamen, und fragten, wie weit ſie noch bis zum Ziel ihrer Reiſe hätten. Das war ſpät in ſolchem abgelegenen Ort, und die Leute waren zu Bett; aber eine Stimme antwortete aus einem obern Fenſter, zehn Meilen. Die zehn Minuten, welche folgten, ſchienen eine Stunde zu ſein; aber dann führte eine vor Kälte zitternde Geſtalt die verlangten Pferde heraus, und nach einem kurzen Verzuge waren ſie wieder in Bewegung.

Es war ein Nebenweg, auf den erſten 3½ Meilen voll Löcher und tiefen Geleiſen, welche zugeſchneit eben ſo viel Fallen für die zitternden Pferde waren, und ſie nöthigten, im Schritt zu fahren. Da es für ſo aufgeregte Leute, wie ſie jetzt waren, faſt unmöglich war, ſtill zu ſitzen und ſo langſam vorwärts zu kommen, ſtiegen alle Drei aus und gingen hinter dem Wagen her. Der Weg ſchien faſt kein Ende zu nehmen, und das Gehen war höchſt mühſam. Als Jeder ſchon im Stillen glaubte, der Kutſcher habe den Weg verfehlt, ſchlug eine nahe Glocke zwölf und der Wagen hielt. Er war geräuſchlos genug gegangen, aber als er aufhörte, den Schnee pfeifen zu machen, war das Schweigen ſo auffallend, als wenn ein lauter Lärm durch eine vollkommene Ruhe erſetzt worden wäre.

»Das iſt der Ort, Gentlemen,« ſagte der Kutſcher, indem er abſtieg und an der Thür des kleinen Gaſthauſes pochte. »Holla! Zwölf Uhr heißt hier ſchon tiefe Nacht!«

Er klopfte laut und lang, konnte aber die ſchlafenden Inwohner nicht erwecken. Alles blieb wie vorher finſter und ſtumm. Sie gingen ein wenig zurück und ſahen nach den Fenſtern hinauf, die wie ſchwarze Flecken in der weißen Hausmauer erſchienen. Kein Licht zeigte ſich. Das Haus hätte verlaſſen, oder die Schläfer todt ſein können, ſo wenig Leben war zu bemerken.

Sie ſprachen zuſammen in ſeltſamer Befangenheit flüſternd, nicht geneigt die unheimlichen Echo's wieder zu wecken, die ſie kaum hatten verſchallen laſſen.

»Wir wollen weiter gehen,« ſagte der jüngere Bruder, »und dieſen guten Mann hier laſſen, um ſie zu wecken, wenn er kann. Ich kann nicht ruhen, bis wir wiſſen, ob wir zu ſpät gekommen ſind. Wir wollen in Gottes Namen gehen!«

Sie thaten dies, und ließen den Poſtillon da, um ein Quartier zu beſtellen, wie man es hier haben konnte, und mit dem Klopfen fortzufahren. Kit begleitete ſie mit einem kleinen Bündel — darin den Vogel in ſeinem alten Käfig — gerade, wie ſie ihn verlaſſen hatte. Sie würde ſich freuen, ihren Vogel zu ſehen, das wußte er.

Der Weg ging ſanft abwärts. Als ſie weiter gingen, verloren ſie die Kirche, deren Glocke ſie hatten ſchlagen hören, und das kleine vor ihnen liegende Dorf wieder aus dem Geſicht. Das Klopfen des Poſtillons, welches ſie bei dieſer Ruhe deutlich hören konnten, beläſtigte ſie. Sie wünſchten, daß der Mann aufhören möge, oder daß ſie ihm geſagt hätten, er ſolle nicht eher die Ruhe der Nacht unterbrechen, als bis ſie wieder kämen.

Der alte Kirchthurm, in ſein geiſterhaftes Gewand von reinem kalten Weiß gekleidet, zeigte ſich jetzt wieder ihren Blicken und in wenigen Minuten ſtanden ſie dicht vor ihm. Ein ehrwürdiges Gebäude — grau, ſelbſt in der Mitte einer farbloſen Landſchaft. Eine alte Sonnenuhr am Glockenthurm war faſt vom Schnee verſteckt, und kaum für das zu erkennen, was ſie war. Die Zeit ſelbſt ſchien ſchwach und alt geworden zu ſein, als wenn nie ein Tag dieſe düſtere Nacht verdrängen ſollte.

Ein kleines Pförtchen war dicht bei, aber es gab mehr als einen Pfad über den Kirchhof, auf den es führte und in der Ungewißheit, welchen ſie wählen ſollten, kamen ſie wieder und noch einmal zu einem Stillſtand.

Die Straße des Dorfes — wenn das eine genannt werden kann, war nur ein wirrer Haufen armer Hütten von vielen Höhen und Zeitaltern an, einige mit der Vorder-, andere mit der Hinterſeite, andere mit den Giebeln der Straße zugekehrt, und hier und da ein Wegweiſer oder ein Schuppen faſt mitten auf dem Wege — war nicht weit davon. Es blinkte ein ſchwaches Licht in einem nahen Fenſter und Kit rannte auf das Haus zu, um ſich nach dem Weg zu erkundigen.

Sein erſter Anruf wurde von drinnen durch einen alten Mann beantwortet, der ſogleich am Fenſter erſchien, als Schutz vor der Kälte ein Tuch um ſeinen Hals wickelnd, und frug, wer zu einer ſo ungewöhnlichen Stunde draußen ſei und nach ihm frage.

»Das iſt ein böſes Wetter,« murrte er, »und keine Nacht, mich aus dem Schlafe zu holen. Mein Gewerbe iſt nicht von der Art, daß man mich aus dem Schlaf wecken muß. Die Arbeit, zu der mich die Leute brauchen, hält kühl, vorzüglich in dieſer Jahreszeit. Was wollt Ihr?«

»Ich würde Euch nicht geweckt haben, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr alt und krank ſeid,« ſagte Kit.

»Alt!« wiederholte der Alte gereizt. »Woher wißt Ihr, daß ich alt bin? Vielleicht nicht ſo alt als Ihr denkt, Freund. Und krank, da werdet Ihr manche junge Leute finden, die ſchlechter dran ſind, als ich; 's iſt ſchlimm, daß es ſo iſt, nicht, daß ich ſtark und munter für meine Jahre bin, ſondern daß ſie ſchwach und mürbe ſind. Doch ich bitte um Verzeihung,« ſagte der Alte, »wenn ich etwas barſch war. Meine Augen ſind Nachts ſchlecht — das iſt weder Alter, noch Krankheit; ſie waren nie gut — und ich ſah nicht, daß Ihr ein Fremder wäret.«

»Es thut mir leid, daß ich Euch aus dem Schlafe geſtört habe,« ſagte Kit, »aber die Herren dort in der Kirchhofsthür ſind auch Fremde, die eben von einer langen Reiſe hier angekommen ſind und des Pfarrers Haus ſuchen. Könnt Ihr uns hinweiſen?«

»Ich ſollt's können,« erwiederte der Alte mit zitternder Stimme, »denn nächſten Sommer bin ich hier gute 50 Jahr Todtengräber. Der Pfad zur rechten Hand, Freund, führt hin. — Ihr bringt doch keine ſchlimmen Nachrichten für den alten Herrn, hoff' ich?«

Kit dankte ihm und verneinte die letzte Frage haſtig; er wollte eben umkehren, als ſeine Aufmerkſamkeit durch die Stimme eines Kindes erregt wurde. Als er aufblickte, ſah er einen ſehr kleinen Knaben an einem nahen Fenſter ſtehen.

»Was iſt das?« rief das Kind. »Iſt mein Traum wahr geworden. Bitte, ſprecht zu mir, wer es auch ſei.«

»Armer Knabe!« ſagte der Todtengräber, ehe Kit antworten konnte, »wie geht's, mein Liebling?«

»Iſt mein Traum eingetroffen?« rief das Kind wieder mit ſo inbrünſtiger Stimme, daß es das Herz jedes Zuhörers rühren mußte. »Aber nein, das kann nicht ſein. Wie könnte das ſein — o! wie könnte das ſein!«

»Ich errathe, was er meint,« ſagte der Todtengräber. »Geh in Dein Bett, liebes Kind!«

»Ja!« rief das Kind in einem Ausdruck der Verzweiflung, »ich wußte, es konnte nicht ſein, ich wußte es zu gewiß, noch ehe ich fragte. Aber die ganze Nacht heute und geſtern ging es mir ſo. Ich kann nie einſchlafen, ohne daß dieſer böſe Traum wiederkommt.«

»Verſuch' wieder einzuſchlafen,« ſagte der Alte mit tröſtender Stimme, »er wird nicht wieder kommen.«

»Nein, nein, ich wollte lieber, daß er bliebe — ſo bös er auch iſt, wollte ich lieber, daß er bliebe,« antwortete das Kind. »Ich fürchte mich nicht ihn im Schlaf zu haben, aber ich bin ſo traurig — ſo ſehr, ſehr traurig.«

Der Alte ſegnete ihn, der Knabe antwortete weinend ‚Gute Nacht' und Kit war wieder allein.

Er eilte zurück, gerührt von dem, was er gehört hatte, obgleich mehr durch die Art, wie der Knabe es geſagt, da ihm die Bedeutung verborgen blieb. Sie ſchlugen den vom Todtengräber angegebenen Pfad ein, und erreichten bald die Mauer der Pfarrei. Hier angelangt, ſahen ſie ſich um und erblickten unter Ruinen in einiger Entfernung ein einziges, einſames Licht.

Wie es ſchien, ſtrahlte es aus einem alten gothiſchen Fenſter, und da es von den tiefen Schatten der überhängenden Mauern umgeben war, glänzte es wie ein Stern. Hell und flimmernd wie die Sterne über ihren Häuptern, einſam und ohne Bewegung wie ſie, ſchien es eine Verwandſchaft mit den ewigen Lampen des Himmels in Anſpruch zu nehmen und mit ihnen in Gemeinſchaft zu brennen.

»Was iſt das für ein Licht!« rief der jüngere Bruder aus.

»Gewiß,« ſagte Mr. Garland, »iſt's in der Ruine, wo ſie wohnen. Ich ſehe keine andere Ruine hier herum.«

»Sie können zu ſo ſpäter Stunde nicht mehr wach ſein,« entgegnete haſtig der jüngere Bruder.

Kit ſchlug ſich ſogleich in's Mittel und bat, daß man, während ſie klingelten und an der Thür warteten, ihm geſtatte, dem Schimmer des Lichtes nachzugehen, und zu ſehn, ob dort Leute wären. Als er die verlangte Erlaubniß bekommen hatte, rannte er in athemloſer Eile fort und lief, immer noch den Käſig in der Hand, gerade auf das Fenſter zu.

Es war nicht leicht, zwiſchen den Gräbern hindurch zu eilen, und zu einer andern Zeit würde er langſamer gegangen ſein, oder den Pfad, der herum führte, aufgeſucht haben. Ohne Rückſicht jedoch auf die Hinderniſſe eilte er vorwärts, ohne ſeine Schritte zu hemmen und kam bald bis auf einige Ellen dem Fenſter nahe.

Er näherte ſich ſo leiſe als er konnte, trat der Mauer ſo nahe, daß er den beſchneiten Epheu mit ſeinen Kleidern berührte und horchte. Kein Ton drinnen. In der Kirche ſelbſt konnte es nicht ruhiger ſein. Er berührte die Glasſcheibe mit ſeiner Wange und lauſchte wieder. Nichts. Und doch war ringsherum eine ſolche Ruhe, daß er fühlte, er würde ſelbſt das Athmen eines Schlafenden gehört haben, wenn einer drinn geweſen wäre.

Ein ſeltſamer Umſtand, ein Licht an einem ſolchen Ort in dieſer Stunde der Nacht, und niemand in deſſen Nähe.

Ein Vorhang verhüllte den untern Theil des Fenſters und er konnte nicht in das Zimmer ſehen. Doch bemerkte man keinen Schatten von innen darauf. Einen Stützpunkt für den Fuß an der Mauer zu ſuchen, und von oben hinein zu blicken, würde mit einiger Gefahr verbunden geweſen ſein, jedenfalls mit Geräuſch und der Möglichkeit, das Kind zu erſchrecken, wenn dies wirklich ihre Wohnung war. Wieder und wieder horchte er; und wieder und immer wieder dieſelbe traurige Leere.

Wie er den Ort mit langſamen und vorſichtigen Schritten verließ, und an der Ruine einige Schritte hinging, kam er endlich an eine Thüre. Er pochte. Keine Antwort. Aber es war ein ſeltſames Geräuſch inwendig. Es war ſchwer zu beſtimmen, was es ſei. Es hatte einige Aehnlichkeit mit einer leiſen Klage, als wenn Jemand litte, aber es war nicht das, denn es klang viel zu regelmäßig und anhaltend. Jetzt ſchien es eine Art Geſang zu ſein, jetzt wie Weinen, es ſchien ſo, das heißt in ſeiner wechſelnden Einbildung, denn der Ton ſelbſt blieb ohne Veränderung und Aufhören derſelbe. Er hatte nie dergleichen gehört, und in dem Tone war etwas Schreckliches, Schauererregendes, Unheimliches.

Dem Zuhörer gerann das Blut in den Adern mehr als je in Kälte und Schnee, aber er klopfte abermals. Keine Antwort, und der Ton klang wie früher ohne Unterbrechung fort. Er legte ſeine Hand ſanft auf die Klinke und ſtemmte das Knie gegen die Thür. Sie war inwendig nicht verſchloſſen, ſondern gab nach und drehte ſich in den Angeln. Er ſah den Schimmer eines Feuers auf den alten Mauern und trat ein.

Ein und ſiebzigſtes Kapitel.

Die dunkelrothe Gluth eines Holzfeuers — denn es brannte weder eine Lampe, noch ein Licht in dem Zimmer — zeigte ihm eine Geſtalt, welche auf dem Herde den Rücken gegen ihn gekehrt ſaß, über die flackernde Flamme gebeugt. Die Stellung war die eines Mannes, der Wärme ſucht. Sie war es und ſie war es nicht. Die gebeugte Stellung und die zuſammengekrümmte Geſtalt war da, aber keine Hände waren der traulichen Glut entgegengeſtreckt — kein Schaudern oder Zittern verglich das Behagen des Zimmers mit der ſchneidenden Kälte draußen. Mit gekrümmtem Körper, gebeugtem Haupt, die Arme auf die Bruſt gelegt und die Finger feſt in einander geſchlungen, wiegte ſich die Geſtalt auf ihrem Sitz hin und her, ohne einen Augenblick innezuhalten und die Bewegung mit den klagenden Tönen begleitend, die er gehört hatte.

Die ſchwere Thür fiel mit einem Krach hinter ihm zu, der ihn erſchreckte. Die Geſtalt aber ſprach nicht, ſah ſich nicht um, gab nicht das geringſte Zeichen, den Lärm gehört zu haben. Es war ein alter Mann, ſein Haupt ſo weiß wie die verglimmende Aſche, auf die er blickte. Und das ſchwindende Licht und erſterbende Feuer, das altergraue Zimmer, die Einſamkeit, das todtesnahe Leben, das Düſtre waren alle in Einklang. Aſche und Staub und Trümmer!

Kit verſuchte zu reden und ſprach einige Worte, obgleich er kaum wußte, was. Immer noch klang dieſelbe ſchreckliche leiſe Klage — immer noch das Wiegen auf dem Stuhle — immer noch dieſelbe wie verzauberte Geſtalt, unverändert und ſeiner Gegenwart nicht achtend.

Er hatte ſeine Hand auf der Klinke, als ein Etwas in der Geſtalt — deutlich ſichtbar, als ein Scheit zerbrach, fiel und im Fallen aufflammte — ihn aufhielt. Er kehrte zurück, wo er erſt geſtanden hatte — trat einen Schritt vor — einen zweiten und noch einen. Noch einen und er ſah das Geſicht. Ja, ſo verändert es war, erkannte er es doch.

»Herr!« rief er, indem er ein Knie beugte und ſeine Hand ergriff. »Lieber Herr, ſprechen Sie zu mir!«

Der Alte wandte ſich langſam gegen ihn und murmelte mit hohler Stimme:

»Da iſt noch einer! — Wie viele von dieſen Geiſtern ſind heut Nacht dageweſen!«

»Kein Geiſt, Herr. Niemand als Ihr alter Diener. Sie kennen mich jetzt, nicht wahr? Miß Nell — wo iſt ſie — wo iſt ſie?«

»Sie ſprechen Alle ſo!« rief der Alte. »Alle fragen daſſelbe. Ein Geiſt!«

»Wo iſt ſie?« fragte Kit. »O ſagen Sie mir nur das — nur das, lieber Meiſter.«

»Sie ſchläft — dort — dort drinnen.«

»Dem Himmel ſei Dank!«

»Ja! dem Himmel ſei Dank!« entgegnete der Alte. »Ich habe zu ihm gebetet, manche, ja manche lange — lange Nacht, wenn ſie ſchlief, Er weiß es. Horch! Rief ſie!«

»Ich hörte nichts.«

»Ihr hörtet's, Ihr hört es jetzt. Wollt Ihr ſagen, daß Ihr das nicht hörtet?«

Er ſprang auf und horchte wieder.

»Auch das nicht?« rief er mit triumphirendem Lächeln. »Kann Jemand dieſe Stimme ſo gut wie ich kennen! St! St!«

Er gab ihm einen Wink ſtill zu ſein und ſchlich in eine andere Kammer. Nach kurzer Abweſenheit (während der man ihn in leiſerem zärtlichen Ton ſprechen hören konnte) kam er wieder, ein Lampe in der Hand.

»Sie ſchläft immer noch,« flüſterte er. »Ihr hattet Recht. Sie rief nicht, wenn ſie es nicht im Schlaf that. Sie hat mich früher oft im Schlaf gerufen, Sir; oft wenn ich wachend bei ihr ſaß, hab ich ihre Lippen ſich bewegen geſehen und habe gewußt, daß ſie von mir ſprach, obgleich kein Laut von ihr kam. Ich fürchtete, das Licht möchte ihre Augen blenden und ſie wecken, deswegen brachte ich es mit.«

Er ſprach mehr mit ſich als mit Kit, aber als er die Lampe auf den Tiſch geſetzt hatte, ergriff er ſie wieder, wie von einem augenblicklichen Einfall ergriffen, und leuchtete ihm in's Geſicht. Dann, als ob er ſein Vorhaben in der Ausführung vergäße, wandte er ſich ab und ſetzte ſie wieder hin.

»Sie ſchläft ruhig,« ſagte er, »aber es iſt kein Wunder. Engelhände haben den Boden tief mit Schnee beſtreut, daß der leichteſte Fußtritt noch leichter ſei; und ſelbſt die Vögel ſind todt, um ſie nicht zu erwecken. Sie füttert ſie immer, Sir. Wenn ſie auch noch ſo ſehr frieren und hungern, würden die furchtſamen Dinger vor uns fliehen. Vor ihr flohen ſie niemals!«

Wieder hielt er inne, um zu horchen und kaum athmend lauſchte er lange, lange Zeit. Dann öffnete er einen alten Koffer, nahm einige Kleider ſo zärtlich heraus, als ob es lebende Weſen wären, und fing ſie an mit der Hand zu glätten und zu ſtreichen.

»Warum liegſt Du ſo ruhig da, liebe Nell,« murmelte er, »wenn es draußen rothe Beeren gibt, die auf Dich warten, daß Du ſie pflückeſt? Warum liegſt Du ſo ruhig hier, wenn Deine kleinen Freunde an die Thür geſchlichen kommen, und rufen: wo iſt

Nell — die liebe Nell!“ — und ſchluchzen und weinen, weil ſie Dich nicht ſehen. Sie hatte immer die Kinder lieb. Das wildeſte that, was ſie ihm hieß — ſie war ſo gut mit ihnen.

Kit konnte nicht ſprechen. Seine Augen waren von Thränen erfüllt.

Ihr einfaches Kleidchen — ihr Lieblingskleid!“ rief der Alte und drückte es an ſeine Bruſt, und klopfte es mit ſeinen dürren Händen. Sie wird es vermiſſen, wenn ſie erwacht. Sie haben es hier aus Scherz verſteckt, aber ſie ſoll es haben — ſie ſoll es haben. Ich möchte meinen Liebling nicht betrüben — nicht für die Schätze der ganzen Welt. Seht her — dieſe Schuhe — wie zerriſſen ſie ſind — ich hob ſie zur Erinnerung an unſre letzte lange Reiſe auf. Ihr ſeht, wo die kleinen Füße nackt auf dem Erdboden liefen. Sie ſagten mir nachher, daß die Steine ſie verletzt und zerriſſen hätten. Sie ſagte es mir nie. Nein, nein, Gott ſegne ſie! und ich habe mich ſeitdem daran erinnert, ſie ging immer hinter mir, damit ich nicht ſehe, wie lahm ſie ging — aber doch hatte ſie immer ihre Hand in der meinen, und ſchien mich zu führen.

Er drückte ſie an ſeine Lippen, und nachdem er ſie wieder ſorgfältig hineingelegt hatte, fuhr er fort mit ſich ſelbſt zu ſprechen — von Zeit zu Zeit einen ſehnſüchtigen Blick nach der Kammer werfend, in der er eben geweſen war.

Sie war nicht gewohnt, lange zu ſchlafen.

Doch damals war ſie geſund. Wir müſſen Geduld haben. Wenn ſie wieder geſund iſt, wird ſie früh aufſtehen, wie ſie immer that und in den geſunden Morgenſtunden im Freien umherſtreifen. Ich verſuchte oft, ihren Weg zu verfolgen, aber ihre kleinen elfenartigen Fußtritte ließen keine Spur in dem thauigen Gras zurück, die mich hätte leiten können. Wer iſt das? Schließt die Thür! Schnell! Haben wir nicht genug zu thun, um dieſe eiſige Kälte abzuwehren und ſie warm zu erhalten!

Die Thür wurde allerdings geöffnet und Mr. Garland und ſein Freund, von zwei andern Perſonen begleitet, traten ein. Dies waren der Schulmeiſter und der Magiſter. Erſterer hatte ein Licht in der Hand. Er war, wie es ſchien, nur nach ſeiner eigenen Wohnung in dem Augenblick, wo Kit gekommen war und den Alten allein gefunden hatte, gegangen, um die Lampe mit Oel zu füllen.

Der Alte wurde bei dem Anblick dieſer zwei Freunde wieder ruhiger und legte den gereizten Ton — wenn man dies Wort auf etwas ſo Schwaches und Trauriges anwenden kann — den er bei der Oeffnung der Thür angenommen hatte, wieder ab. Dann nahm er ſeinen vorigen Platz wieder ein und verfiel nach und nach wieder in die alte Bewegung und in den alten, irren Ton.

Die Fremden beachtete er nicht im Geringſten. Er hatte ſie geſehen, aber ſchien der Theilnahme oder Neugier ganz unfähig zu ſein. Der jüngere Bruder ſtand allein. Der Magiſter zog einen Stuhl neben den Alten und ſetzte ſich neben ihn. Nach einem langen Stillſchweigen wagte er zu ſprechen . .

Wieder eine Nacht und nicht im Bett? ſprach er leiſe. Ich hoffte, Ihr würdet Euer Verſprechen beſſer halten. Warum ruht Ihr nicht ein wenig?

Der Schlaf hat mich verlaſſen, erwiederte der Alte. Er iſt all bei ihr.

Es würde ihr ſehr weh thun, wenn ſie wüßte, daß Ihr ſo wachtet, ſprach der Magiſter. Ihr werdet ihr doch nicht weh thun wollen?

Das weiß ich nicht ſo gewiß, wenn ich ſie damit wecken könnte. Sie hat ſo ſehr lange geſchlafen. Und doch iſt's unbeſonnen ſo zu ſprechen. Es iſt ein guter und glücklicher Schlaf — nicht?

Ja wohl iſt er's, — entgegnete der Magiſter.

Ja wohl, ja wohl!

Das iſt gut! — und das Erwachen — ſagte der Alte mit bebender Stimme.

Auch glücklich. Glücklicher als menſchliche Lippen ſagen, als der menſchliche Geiſt denken kann.

Sie beobachteten ihn, wie er aufſtand und ſich auf den Zehen in das andere Zimmer ſchlich, wo die Lampe wieder hingeſtellt worden war. Sie lauſchten als er wieder in dem ſtummen Raume ſprach. Sie ſahen einander an, und Keines Auge blieb thränenleer. Er kam zurück und flüſterte, daß ſie immer noch ſchlafe, daß er aber glaube, ſie habe ſich geregt. Es war ihre Hand, ſagte er — ein wenig — ein ganz klein wenig — aber es war ziemlich leiſe, daß ſie ſie bewegt habe — vielleicht um die ſeinige zu ſuchen. Früher, konnte er ſich erinnern, habe ſie das oft gethan, wenn auch im allertiefſten Schlafe. Und als er dies geſagt hatte, ſank er in ſeinen Stuhl zurück, und indem er die Hände über dem Kopf zuſammenſchlug, ſtieß er einen nie zu vergeſſenden Schrei aus.

Der arme Schulmeiſter winkte dem Magiſter, daß er auf die andere Seite treten und mit ihm ſprechen möge. Sie öffneten ſanft die verſchlungenen Finger, die ſich in ſein graues Haar verſtrickt hatten, und drückten ſie in ihren Händen.

Er wird mich hören, ſagte der Schulmeiſter, ich weiß. Er wird entweder mich oder Euch hören, wenn wir ihn bitten. Sie that es zu jeder Zeit.

Ich will jede Stimme hören, die ſie gern hörte, rief der alte Mann. Ich liebe Alles, was ſie liebte!

Ich weiß, entgegnete der Schulmeiſter. Ich weiß es. Denkt an ſie; denkt an alle Sorgen und Trübſale, die Ihr mit einander getheilt, an alle die Prüfungen und die ſtillen Freuden, die Ihr zuſammen erfahren habt.

Ich thue es. Ich thue es. Ich denke an weiter nichts.

Ich möchte Euch an nichts Anderes heute Nacht denken laſſen — an nichts als an das, was Euer Herz erweichen und es alten Neigungen und alten Zeiten wieder aufſchließen kann. So würde ſie zu Euch ſprechen, und es iſt in ihrem Namen, daß ich jetzt rede.«

»Ihr thut gut, ſo leiſe zu ſprechen,« ſagte der Alte. »Wir wollen ſie nicht aufwecken. Ich möchte gern ihre Augen noch einmal ſehen und ihr Lächeln. Es ruht jetzt auf ihrem jugendlichen Geſicht ein Lächeln, aber es iſt ſtarr und bewegungslos. Es ſollte kommen und gehen. Das wird auch wieder zu ſeiner Zeit ſein. Wir wollen ſie nicht aufwecken.«

»Laßt uns nicht von ihr ſprechen, wie ſie ſchlummert, ſondern wie ſie war, als Ihr zuſammenreiſtet, weit weg — wie ſie zu Hauſe war, in dem alten Hauſe, aus dem Ihr Beide zuſammen entfloht — wie ſie in ihrer alten fröhlichen Zeit war,« ſagte der Schulmeiſter.

»Sie war immer fröhlich — ſehr fröhlich,« ſagte der Alte und blickte ihn ſtarr an. »Ich erinnere mich, ſie hatte immer etwas Sanftes und Ruhiges von Anfang an; ſie hatte ein glückliches Gemüth.«

»Wir haben Euch ſagen hören,« fuhr der Schulmeiſter fort, »daß ſie in dieſer und in allen Tugenden ihrer Mutter glich. Ihr könnt Euch ihrer noch erinnern?«

Er behielt ſeinen ſtarren Blick, gab aber keine Antwort.

»Oder ſelbſt Einer vor ihr,« ſagte der Magiſter. »Es iſt viele Jahre her und Trübſale machen die Zeit länger, aber Ihr habt die nicht vergeſſen, deren Tod dazu beitrug, Euch dies Kind ſo theuer zu machen, ſelbſt ehe Ihr ihren Werth kanntet oder in ihrem Herzen leſen konntet? Sagt, daß Ihr Eure Gedanken in ſehr ferne Tage zurückführen könnt — in die Zeit Eurer Jugend — als Ihr nicht, wie dieſe ſchöne Blume, Eure Tage allein verbrachtet. Sagt, daß Ihr Euch aus langer, langer Zeit eines Kindes erinnern könnt, das Euch ſehr liebte, als Ihr ſelbſt noch ein Kind waret. Sagt, daß Ihr einen Bruder hattet, längſt vergeſſen, lange nicht geſehn, lange von Euch getrennt, der jetzt endlich in Eurer größten Noth zurückgekommen iſt, um Euch zu ſtützen und zu tröſten — «

Der Alte blickte von einem Geſicht zum andern und ſeine Lippen bewegten ſich, aber kein Laut war als Antwort zu vernehmen.

Wenn wir damals verbunden waren, wie ſtark wird dann das Band zwiſchen uns jetzt ſein, fuhr der jüngere Bruder fort. Unſere Liebe und Kameradſchaft begann in der Kindheit, als das Leben noch vor uns lag, und wir fangen ſie wieder an, da wir es erprobt haben und nur Kinder bis an's Ende ſind. So wie manche ruheloſe Geiſter, die dem Glück, dem Ruhm oder dem Vergnügen über die ganze Erde nachgejagt haben, ſich in ihrem Alter dahin zurückziehen, wo ſie die erſten Athemzüge gethan haben, und vergebens verſuchen, noch einmal Kinder zu werden, ehe ſie ſterben, ſo wollen wir, weniger glücklich in unſerm Jugendleben, aber glücklicher in ſeinen Schlußſcenen, Ruhe auf dem Schauplatz unſerer Kinderſpiele ſuchen — in unſere Heimath zurückkehren, ohne daß eine Hoffnung wahr geworden, die in den Jahren der Mannheit uns erblüht — nichts zurückbringen, was wir mitgenommen haben als unſre alte Sehnſucht nach einander — keine Trümmer aus dem Schiffbruch des Lebens gerettet, als das, was uns zuerſt daſſelbe theuer gemacht hat — ſo können wir in der That wieder Kinder ſein. Und ſelbſt, fügte er mit veränderter Stimme hinzu, wenn das, was ich zu nennen fürchte, geſchehen iſt — ſelbſt wenn das ſo iſt, oder ſein ſoll (was der Himmel gütig verhüte!) — auch dann, geliebter Bruder, ſind wir beiſammen, und haben dieſen Troſt in unſerer Trübſal.

Nach und nach, während dieſe Worte geſprochen worden, hatte ſich der Alte nach der Thür des Hinterzimmers zurückgezogen. Er deutete dorthin als er mit bebenden Lippen erwiederte:

Ihr verſchwört Euch gegen mich, um ihr mein Herz zu entziehen. Ihr werdet das nie thun — nie, ſo lange ich noch lebe. Ich habe keinen Verwandten, keinen Freund als ſie — ich hatte nie Einen, — ich will nie Einen haben. Sie iſt mein Alles in Allem. Es iſt jetzt zu ſpät, uns zu trennen.

Indem er ihnen mit der Hand wegwinkte, und ſie leiſe rief als er ging, ſchlich er in das andere Zimmer. Die, welche er verlaſſen hatte, traten dicht zuſammen und folgten ihm nach einigen leiſe geflüſterten Worten — nicht ununterbrochen von Rührung, oder leicht ausgeſprochen. — Sie gingen ſo leiſe, daß ihre Fußtritte nicht gehört wurden. Aber man hörte ein Schluchzen unter ihnen, und Laute der Trauer und Betrübniß.

Denn ſie war todt. Dort, auf ihrem kleinen Bett, ruhte ſie. Die feierliche Stille war jetzt kein Wunder mehr.

Sie war todt. Kein Schlaf war ſo ſchön und ſo ruhig, ſo frei von jeder Spur des Schmerzes, ſo lieblich anzuſchauen. Sie ſchien ein Weſen friſch aus der Hand Gottes und auf den Hauch des Lebens harrend; nicht wie eines, das gelebt und den Tod bereits erlitten hat.

Ihr Ruhebett war hier und da mit Winterbeeren und grünem Laub geſchmückt, die an einem Ort geſammelt waren, an dem ſie gerne weilte. Wenn ich ſterbe, ſo legt etwas in meine Nähe, was das Licht liebt und den Himmel ſtets über ſich hat. Dies waren ihre Worte geweſen.

Sie war todt. Die liebe, ſanfte, duldende, edle Nell war todt. Ihr kleiner Vogel — ein armes ſchwaches Weſen, das der Druck eines Fingers hätte vernichten können — hüpfte munter im Käfig herum. Und das ſtarke Herz ſeiner jungen Herrin war für immer todt und ſtumm.

Wo waren die Spuren ihrer frühen Sorgen, ihrer Leiden und ihrer Mühſale? Sie waren verſchwunden. Der Kummer war todt in ihrem Herzen, aber Friede und Glückſeligkeit waren erſtanden und ſpiegelten ſich in ihrer ſtillen Schönheit und tiefen Ruhe wieder.

Und immer noch lag ihr altes Selbſt da, von dieſem Wechſel unberührt. Ja. Die alte Feuerſeite hatte auf daſſelbe holde Geſicht gelächelt; es war wie ein Traum durch das Haus des Elends und der Sorge geſchwebt; an der Thür des armen Schulmeiſters am Sommerabend, vor dem Hochofenfeuer in der kalten, feuchten Nacht, an dem Bett des ſterbenden Knaben hatte es denſelben milden, lieben Blick gehabt. So werden wir durch unſern Tod die Engel in ihrer hohen Schönheit ſehen.

Der Alte hielt den einen ſchwachen Arm in dem ſeinigen, und hatte die kleine Hand feſt an ſeine Bruſt gedrückt, um ſie zu erwärmen. Es war die Hand, die ſie ihm mit ihrem letzten Lächeln gereicht hatte, — die Hand, die ihn auf allen ihren Wanderungen geführt hatte. Immer und immer wieder drückte er ſie an ſeine Lippen; dann preßte er ſie wieder an die Bruſt und murmelte, daß ſie jetzt wärmer ſei; und als er dies ſagte, blickte er in ſeiner Qual zu den Umſtehenden auf, als wenn er ſie um Hülfe anflehen wollte.

Sie war todt, ohne alle Rettung und ohne ſie zu brauchen. Die alten Räume, die ſie mit Leben zu füllen ſchien, ſelbſt als ihr eignes ſchon ſchwand — der Garten, den ſie gepflegt — die Augen, die ſie erfreut — der geräuſchloſe Ruheort mancher gedankenvollen Stunde — die Pfade, die ſie gewandelt, als wäre es erſt geſtern geweſen — konnten ſie nicht mehr kennen.

»Es iſt nicht auf der Erde,« ſprach der Schulmeiſter, als er ſich niederbeugte, um ihre Wange zu küſſen und ſeinen Thränen freien Lauf ließ, »wo des Himmels Gerechtigkeit endet. Denkt, was ſie verglichen mit der Welt iſt, von der ihr junger Geiſt ſo früh entflohen, und ſagt, wenn ſie ein ernſter über dieſem Todtenbette ausgeſprochener Wunſch in das Leben zurückrufen könnte, wer von uns ihn ausſprechen möchte!«

Zwei und ſiebzigſtes Kapitel.

Als der Morgen kam und ſie ruhiger über den Gegenſtand ihrer Trauer ſprechen konnten, hörten ſie, wie ihr Leben geendet hatte.

Sie war ſeit zwei Tagen todt. Sie waren Alle um ſie verſammelt, da ſie wußten, daß ſich ihre Sterbeſtunde nahe. Sie hatten ihr zu Anfang des Abends vorgeleſen und mit ihr geſprochen, aber wie die Stunden verrückten, war ſie eingeſchlummert. Sie wußten aus dem, was ſie leiſe im Schlaf geſprochen hatte, daß ſie von ihren Wanderungen mit dem Alten träume, nicht von jenen Gegenden, wo ſie gelitten, ſondern von denen, wo ſie Hülfe und milde Herzen gefunden hatten, denn ſie ſagte oft mit großer Inbrunſt „Gott ſegne Euch.“ Im Wachen hatte ſie nur ein einziges Mal phantaſirt, als ſie ſagte, daß ſie eine ſchöne Muſik in der Luft höre. Gott weiß es. Es mag wahr geweſen ſein.

Als ſie nach einem ſehr ruhigen Schlaf ihre Augen zuletzt wieder aufſchlug, bat ſie, daß ſie ſie noch einmal küſſen möchten. Als dies geſchehen war, wandte ſie ſich mit einem lieblichen Lächeln — wie ſie nie geſehen hatten, ſagten ſie, und nie vergeſſen würden — zu dem Alten und ſchlang beide Arme um ſeinen Hals. Anfangs wußten ſie nicht, daß ſie todt war.

Sie hatte ſehr oft von den zwei Schweſtern geſprochen, welche, wie ſie ſagte, ihr gleich liebe Freundinnen wären. Sie wünſchte, ihnen ſagen zu können, wie oft ſie an ſie gedacht, wie oft ſie ſie beobachtete, wenn ſie Abends am Rande des Fluſſes gewandelt. Sie hätte gern den armen Kit ſehen mögen, hatte ſie zuletzt oft geäußert. Sie wünſchte, daß Jemand da wäre, der Kit einen Gruß von ihr bringen könnte. Und ſelbſt dann dachte oder ſprach ſie nur von ihm, ohne etwas von dem alten, hellen, heitern Gelächter hören zu laſſen.

Im Uebrigen hatte ſie nie geklagt oder gemurrt; ſondern mit ruhiger Seele; und in ganz unveränderter

Weiſe — nur daß ſie jeden Tag ernſter und dankerfüllter wurde — war ſie geſchwunden wie das Licht eines Sommerabends.

Das Kind, das ihr kleiner Freund geweſen war, kam faſt bei Tagesanbruch zu ihr, und brachte ein Geſchenk von welken Blumen, mit der Bitte, ſie auf ihre Bruſt zu legen. Er war es geweſen, der dieſe Nacht an das Fenſter gekommen war und mit dem Todtengräber geſprochen hatte, und ſie fanden im Schnee Spuren kleiner Füße, wo er an ihrem Fenſter gewartet hatte, ehe er zu Bett ging. Er glaubte, ſchien es, daß ſie ſie dort allein gelaſſen hätten, und konnte dieſen Gedanken nicht ertragen.

Er erzählte ihnen, daß ihm geträumt, ſie käme ganz ſo wieder, wie ſie ſie verlaſſen hätte. Er flehte ſehr, ſie ſehen zu dürfen, und verſprach, daß er ſehr ruhig ſein wolle, daß er ſich nicht fürchten würde, denn er ſei ſchon den ganzen Tag lang allein bei ſeinem Bruder geweſen, als er todt war, und es habe ihm wohlgethan, daß er ihm ſo nahe war. Sie gewährten ſeinen Wunſch; und er hielt auch wirklich Wort, und war ihnen Allen in ſeiner kindiſchen Weiſe eine Lehre.

Bis dahin hatte der Alte kein Wort geſprochen — außer zu ihr — oder ſich von dem Bett entfernt. Aber als er ihren kleinen Liebling erblickte, war er ſo bewegt, wie ſie ihn noch nicht geſehen hatten, und machte ein Zeichen, als ob er näher kommen ſolle. Dann deutete er nach dem Bett und brach das erſtemal in Thränen aus, und die Dabeiſtehenden, da ſie wußten, daß der Anblick des Kindes ihm gut gethan, ließen ſie allein.

Das Kind tröſtete ihn mit ſeinem kindiſchen Geſpräche von ihr, und überredete ihn ein wenig zu ſchlafen, auszugehen, ja faſt Alles zu thun, was es wünſchte. Und als der Tag kam, an dem ihr irdiſcher Leib für immer den irdiſchen Augen entzogen werden mußte, führte er ihn hinaus, damit er nicht wiſſe, wann ſie von ihm genommen würde.

Sie wollten friſche Blätter und Beeren für ihr Todtenlager ſammeln. Es war Sonntag — ein ſchöner klarer Winternachmittag — und als ſie durch das Dorf gingen, wichen ihnen die aus, die ihnen entgegen kamen und grüßten ſie ſchweigend. Einige ſchüttelten dem Alten freundlich die Hand, Andere ſtanden barhäuptig, während er vorüberwankte, und viele riefen „Gott helfe ihm!“ als er vorüberging.

»Nachbarin!« ſagte der Alte, als er vor der Hütte ſtillſtand, in der ſeines Führers Mutter wohnte, »wie kommt's, daß faſt alle Leute heute ſchwarz gehen? Ich habe faſt bei Jedem einen Flor oder ein ſchwarzes Band geſehen.«

Sie wiſſe es nicht, ſagte die Frau.

»Nun, und Ihr ſelbſt — Ihr trauert auch!« rief er. »Fenſter ſind geſchloſſen, die es nie bei Tage waren. Was bedeutet das?«

Wieder ſagte die Frau, daß ſie es nicht wiſſe.

»Wir müſſen umkehren,« ſagte der Alte ſchnell. »Wir müſſen ſehen, was es gibt.«

»Nein, nein,« rief das Kind und hielt ihn zurück. »Erinnert Euch an Euer Verſprechen. Unſer Weg iſt nach der alten grünen Hecke, wo ſie und ich ſo oft waren, und wo Ihr uns mehr als einmal gefunden habt, wie wir die Kränze für ihren Garten banden. Kehrt nicht um!«

»Wo iſt ſie jetzt?« ſagte der Alte. »Sagt mir's.«

»Wißt Ihr's nicht,« antwortete das Kind. »Verließen wir ſie nicht eben jetzt erſt?«

»Wahr. Wahr. Sie war's — Sie war's!«

Er drückte die Hand an ſeine Stirn, blickte zerſtreut um ſich, und eilte, wie von einem plötzlichen Einfall getrieben, über den Weg in des Todtengräbers Haus. Er und ſein tauber Gehülfe ſaßen vor dem Feuer. Beide ſtanden, als ſie ihn erblickten, auf.

Das Kind gab ihnen haſtig einen Wink. Es war das Werk eines Augenblickes, aber dies und das Ausſehen des Alten waren genug.

»Begrabt Ihr heut Jemand?« fragte er angelegentlich.

»Nein, nein! Wen ſollten wir begraben, Sir?« entgegnete der Todtengräber.

»Ja, wen auch! Ich ſage mit Euch, wen auch?«

»Wir haben heute Feiertag, guter Herr,« entgegnete der Todtengräber. »Wir haben heute nichts zu thun.«

»Nun, da will ich gehen, wohin Du willſt,« ſagte der Alte zum Kinde gewendet. »Ihr wißt es gewiß, was Ihr mir geſagt habt? Ihr werdet mich doch nicht täuſchen? Ich habe mich ſelbſt in der kurzen Zeit, daß wir uns nicht geſehen haben, ſehr verändert.«

»Geh Deine Wege mit ihm, Sir,« rief der Todtengräber, »und der Himmel wird mit Euch Beiden ſein!«

»Ich bin bereit,« ſagte der Alte nachgiebig. »Komm, Knabe, komm.« — und ſo ließ er ſich hinwegführen.

Und jetzt ließ die Glocke — die Glocke, die ſie ſo oft bei Nacht und Tag gehört, und ihr mit feierlicher Freude faſt wie einer lebendigen Stimme gelauſcht hatten — ihr unerbittlich Geläute für ſie ertönen, die ſo jung, ſo ſchön, ſo gut geweſen. Hinfälliges Alter, und kräftiges Leben und blühende Jugend, und hülfloſe Kindheit ſtrömten heran — auf Krücken, im Stolz der Kraft und Geſundheit, in der vollen Blüte vielverſprechender Zukunft, in den erſten Tagen des Lebens — ſich um das Grab zu ſammeln. Greiſe waren da, deren Augen halb blind und deren Sinne ſchwach waren — Großmütter, die vor zehn Jahren hätten ſterben können, und doch alt geheißen hätten — die Tauben, die Blinden, die Lahmen, die Gichtbrüchigen, die lebenden Todten in mancherlei Geſtalt und Form, um das Schließen dieſes frühen Grabes zu ſehen. Was war der Tod, den es einſchließen ſollte, gegen den, der immer noch über ihm ſchleichen und wanken konnte!

Durch die vollgedrängte Straße trugen ſie ſie jetzt; rein wie der friſchgefallene Schnee, der ſie bedeckte und deſſen Daſein auf Erden eben ſo ſchnell ſchwand. Durch die Pforte, wo ſie geſeſſen hatte, als ſie des Himmels Barmherzigkeit an dieſen friedlichen Ort gebracht, trug man ſie wieder und die alte Kirche nahm ſie in ihren ſchweigenden Schatten auf.

Sie trugen ſie nach einem alten, traulichen Winkel, wo ſie oft in Gedanken geſeſſen hatte, und legten ihre Bürde ſanft auf den Boden nieder. Das Licht ſtrahlte darauf durch das bunte Fenſter, — ein Fenſter, wo die Baumzweige im Sommer ſtets rauſchten, und wo die Vögel den ganzen Tag lang ſüße Melodien ſangen. Mit jedem Lufthauch, der dieſe Zweige bewegte, fiel ein zitterndes, wechſelndes Licht auf ihr Grab.

Erde zu Erde, Aſche zu Aſche, Staub zu Staub. Manche jugendliche Hand warf ihren kleinen Kranz hinein, mancher erſtickte Seufzer wurde gehört. Einige — und es waren nicht wenige — knieten nieder. Alle waren aufrichtig und wahr in ihrem Schmerz.

Als der Leichendienſt verrichtet war, ſtanden die Leidtragenden allein, und die Dorfbewohner dräng ten ſich um das Grab, um ihre Reſte noch einmal zu ſehen, ehe der Leichenſtein ſie bedeckte. Einige erinnerten ſich, wie ſie ſie ſo oft an derſelben Stelle hatten ſitzen ſehen, und wie das Buch ihr auf den Schoos gefallen war und ſie mit nachdenklichem Geſicht gen Himmel geſehen habe. Ein Anderer erzählte, wie er ſich oft gewundert, daß ein ſo zartes Geſchöpf ſo kühn ſein könne, wie ſie ſich nie geſcheut, in der Nacht allein in die Kirche zu gehen, ſondern dort zu weilen geliebt habe, wenn Alles ruhig geweſen; und wie ſie ſelbſt den Thurm ohne ein anderes Licht als die bleichen, durch die Mauerlöcher glänzenden Mondſtrahlen erſtiegen habe. Unter den Aelteſten ging ein Geflüſter, daß ſie Engel geſehn und mit ihnen geſprochen habe. Und als ſie ſich erinnerten, wie ſie ausgeſehen, wie ſie geſprochen und wie ſie ſo früh geſtorben, glaubten einige, daß es wirklich an dem geweſen ſein könne.

So traten ſie zu Dreien oder Vieren an das Grab, blickten hinab, machten Andern Platz und entfernten ſich in flüſternden Gruppen, bis ſich nur noch der Todtengräber und die Leidtragenden in der Kirche befanden.

Sie ſahen das Gewölbe ſchließen und den Stein darüber legen. Dann, als die Abenddämmerung herabſank und kein Laut die heilige Stille des Ortes unterbrach — als der Mond ſein ſilbernes Licht auf Grab und Denkmal, auf Pfeiler, Mauer und Bogen, und vor Allem (ſo ſchien es ihnen) auf ihr ſtilles Grab warf — in jener ruhigen Stunde, wo alle äußeren Dinge und inneren Gedanken die Unſterblichkeit ahnen laſſen, und irdiſche Hoffnungen und Sorgen vor ihnen in den Staub ſinken, — da gingen ſie mit beruhigtem und gedemüthigtem Herzen weg und ließen das Kind allein bei Gott.

O! es iſt ſchwer, die Lehren zu begreifen, die ſolche Todesfälle geben. Aber möge ſie niemand verwerfen, denn es iſt eine Lehre, die Alle lernen müſſen, eine gewaltige, allgemeine Wahrheit. Wenn der Tod die Unſchuld und Jugend trifft; ſo entſtehen aus jeder zarten Geſtalt, aus der er den Geiſt entfeſſelt, hundert Tugenden im Kleide der Barmherzigkeit, des Mitleids, der Liebe, daß ſie durch die Welt wandern und ſie ſegnen. Aus jeder Thräne, welche bekümmerte Sterbliche über ſolchen grünen Gräbern weinen, erzeugt ſich etwas Gutes, Etwas, was das Gemüth weicher ſtimmt. Unter dem Tritt des Vernichtungsengels entſtehen herrliche Schöpfungen, die ſeiner Macht trotzen, und ſeine dunkle Bahn wird ein Weg des Lichts zum Himmel.

Es war ſpät als der Alte nach Hauſe kam. Der Knabe hatte ihn unter irgend einem Vorwand auf dem Heimwege in ſeiner Mutter Wohnung geführt, und durch die lange Wanderung und die vielen ſchlafloſen Nächte ermüdet, war er in einen tiefen Schlummer geſunken. Er war ganz erſchöpft und ſie trugen alle Sorge, daß er nicht erweckt werde. Er ſchlummerte lange Zeit und als er endlich erwachte, war der Mond aufgegangen.

Der jüngere Bruder, über ſeine lange Abweſenheit unruhig, erwartete ihn in der Thür als er mit ſeinem kleinen Führer kam. Er kam ihm entgegen, und indem er den Alten liebreich nöthigte, ſich auf ſeinen Arm zu ſtützen, führte er ihn mit langſamen und wankenden Schritten nach dem Haus.

Er ging ſogleich nach ihrer Kammer. Als er hier nicht vorfand, was er verlaſſen hatte, kam er mit verſtörtem Blick wieder zurück. Dann ſtürzte er nach des Schulmeiſters Wohnung und rief ihren Namen. Sie folgten ihm auf dem Fuße, und als er vergeblich geſucht hatte, brachten ſie ihn wieder nach Haus.

Mit allerhand Bitten, wie ſie Mitleid und Liebe eingeben können, vermochten ſie ihn, ſich zu ihnen zu ſetzen und zu hören, was ſie ihm zu ſagen hätten. Dann, nachdem ſie verſucht hatten, ihn durch jeden kleinen Kunſtgriff auf das Kommende vorzubereiten, und mit manchem tiefgefühlten Wort von dem glücklichen Looſe geſprochen hatten, dem ſie entgegengegangen war, ſagten ſie ihm endlich die Wahrheit.

Den Augenblick, daß ſie über ihre Lippen ging, fiel er wie todt nieder.

Viele Stunden lang hatten ſie wenig Hoffnung, ihn wieder zum Leben zu bringen; aber der Gram iſt ſtark und er erholte ſich wieder.

Wenn es Einen gibt, der die Leere nicht kennt, die dem Tode folgt — das Gefühl der Verlaſſenheit, das über die Stärkſten kommt, wenn bei jeder Bewegung etwas Gewohntes und Geliebtes vermißt wird — die Verbindung zwiſchen lebloſen und ſeelenloſen Dingen in dem Gegenſtand der Erinnerung, wenn jede Penate ein Monument wird und jedes Zimmer ein Grab — wenn es Jemanden gibt, der dies nie gekannt und nie erfahren hat, ſo wird er auch nur wenig begreifen können, wie der Alte viele Tage lang die Zeit ſtumm und traurig verträumte, und hierher und dorthin wanderte, als wenn er etwas ſuchte und keine Ruhe hätte.

Was ihm noch vom Denken und Gedächtniß übrig blieb, fand in ihr allein ſeinen Inhalt. Wenn von ſeinem Bruder geſprochen wurde, ſo ſchien er es nie zu verſtehen und verſtehen zu wollen. Bei jeder Liebkoſung oder Aufmerkſamkeit blieb er kalt. Wenn ſie mit ihm über dieſen oder einen andern Gegenſtand — einen ausgenommen — ſprachen, hörte er ſie einige Zeit lang geduldig an, dann wandte er ſich weg, und ging wie vorher wieder an zu ſuchen.

Dieſen einen Gegenſtand, der in ſeiner, und in ihrer aller Seele lebte, war es unmöglich zu berühren. Todt! Er konnte das Wort nicht hören oder vertragen. Auch die geringſte Anſpielung darauf brachte einen ähnlichen Anfall hervor, wie der war, als es zuerſt geſprochen worden. Welche Hoffnung er noch hatte, wußte kein Menſch — aber daß er eine Hoffnung hatte ſie wiederzufinden — eine ſchwache und ſchattenhafte Hoffnung, von Tag zu Tag verſchoben und von Tag zu Tag ſein Herz verzehrend — war Allen klar.

Sie beabſichtigten, ihn von dem Schauplatz ſeiner letzten Trübſale zu entfernen und zu verſuchen, ob eine Ortsveränderung günſtig auf ihn wirken würde. Sein Bruder fragte berühmte Aerzte um Rath, und ſie kamen und ſahen ihn. Einige blieben da, ſprachen mit ihm, wenn er ſprechen wollte, und beobachteten ihn, wenn er einſam und ſchweigend auf und ab wanderte. Man möge ihn bringen, wohin man wolle, ſagten ſie, ſo würde er doch immer verſuchen, hierher zurückzukehren. Alle ſeine Gedanken würden ſich auf dieſen Ort wenden. Wenn ſie ihn ſtreng bewachten, könnten ſie ihn gefangen halten, aber wenn er auf irgend eine Weiſe entfliehen könnte, würde er gewiß nach dieſem Ort zurückkommen oder unterwegs ſterben.

Der Knabe, von dem er ſich anfangs leiten laſſen, hatte keinen Einfluß mehr auf ihn. Zuweilen litt er, daß der Knabe neben ihm ging, gab ihm ſelbſt manchmal die Hand, oder küßte ſeine Wange, oder klopfte ihm mit der Hand auf das Haupt. Zu andern Zeiten bat er ihn — aber nicht barſch — zu gehen und wollte ihn nicht in ſeiner Nähe leiden. Aber ob er allein war, oder mit dieſem gefügigen Freund, oder mit denen, die jedes Opfer gebracht hätten, um ihm Troſt oder Seelenfrieden zu verſchaffen, blieb er doch immer derſelbe, ohne Liebe oder Sorge für etwas im Leben — ein Mann mit gebrochenem Herzen.

Endlich fanden ſie eines Tages, daß er früh aufgeſtanden, und mit der Reiſetaſche auf dem Rücken, den Stab in der Hand, ihren Strohhut und ihr Körbchen mit den Sachen, die ſie gewöhnlich zu tragen pflegte, fort war. Als ſie ſich aufmachten, um ihn zu verfolgen, kam ein erſchreckter Schulknabe, welcher ihn vor einem Augenblicke in der Kirche ſitzen geſehen hatte, — auf ihrem Grabe, ſagte er.

Sie eilten hin und als ſie ſich leiſe der Thür genähert hatten, ſahen ſie ihn in der Stellung eines geduldig Harrenden, da ſitzen. Sie ſtörten ihn nicht, aber bewachten ihn die ganze Nacht. Als es ganz finſter wurde, ſtand er auf und ging nach Haus und zu Bett, indem er zu ſich ſelbſt ſprach, »Sie wird morgen kommen!

Am andern Morgen war er wieder dort von Sonnenaufgang bis zur Nacht, und wieder legte er ſich Nachts zur Ruhe und ſprach vor ſich hin, »Sie wird morgen kommen!«

Und von da an wartete er jeden Tag und den ganzen Tag lang an ihrem Grabe auf ſie. Wie viele Bilder von neuen Reiſen durch ſchöne Gefilde, von Ruheplätzen unter dem freien blauen Himmel, von Wanderungen durch Feld und Wald auf ſelten betretenen Pfaden — wie viele Laute dieſer einen ſo gut erinnerten Stimme — wie viel Erſcheinungen der Geſtalt, des wallenden Kleides, des Haares, das ſo munter im Winde ſich bewegte — wie viele Träume von dem, was geweſen war, und was er noch hoffte — mögen ihm in der alten, ſtillen Kirche gekommen ſein! Er ſagte ihnen nie was er dachte, noch wohin er ging. Er ſaß Nachts neben ihr, und dachte mit geheimer Befriedigung, das konnten ſie ſehen, über die Flucht nach, die ſie und er ergreifen wollten, ehe die Nacht wieder käme; und ſtets hörten ſie ihn im Gebet flüſtern, »O! laß ſie morgen kommen!«

Das letztemal war es an einem ſchönen Frühlingstage. Er kehrte zu der gewöhnlichen Stunde nicht zurück und ſie gingen, um ihn aufzuſuchen. Er lag todt auf dem Steine.

Sie legten ihn neben ſie, die er ſo ſehr geliebt; und in der Kirche, wo ſie ſo oft gebetet und geträumt und Hand in Hand gewandelt hatten, ruhten das Kind und der Greis bei einander.

Schluß-Kapitel.

Der magiſche Knäuel, welcher bis jetzt immer vorwärtsrollend den Erzähler ſo weit geführt hat, mäßigt jetzt ſeine Schnelligkeit und ſteht ſtill. Er liegt vor dem Ziel. Die Verfolgung hat ihr Ende erreicht.

Es bleibt uns nur übrig, die Anführer der kleinen Menge zu entlaſſen, welche uns auf dem Wege Geſellſchaft geleiſtet hat und unſere Reiſe zu beendigen.

Zuerſt unter ihnen kommt der glatte Sampſon Braß und Sally, Arm in Arm, und nehmen unſere höfliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch.

Da Mr. Sampſon, wie wir bereits erzählt haben, von dem Richter, den er beſuchte, bei ſich behalten, und ſo ſehr gebeten wurde, ſeinen Aufenthalt zu verlängern, daß er es durchaus nicht verweigern konnte, ſo blieb er lange Zeit unter ſeinem Schutz, während deren ihn die außerordentliche Aufmerkſamkeit ſeines Wirthes ſo in Anſpruch nahm, daß er für die Geſellſchaft ganz verloren war, und ſogar nie zur Erholung anderswo ſpazieren ging, als in einem kleinen gepflaſterten Hof. So ſehr wurde ſein beſcheidenes und ſtilles Temperament von denen, mit welchen er zu thun hatte, gewürdigt, und ſo ungern ſahen ſie ſeine Abweſenheit, daß ſie von zwei wohlhabenden Hausbeſitzern eine Art von freundſchaftlicher Verbindlichkeit — jede zu 1500 Pfund — verlangten, ehe ſie ihn von ihrem gaſtlichen Herd entließen. Denn, wie es ſchien, zweifelten ſie, daß er unter andern Bedingungen zurückkehren würde, wenn er einmal draußen wäre. Mr. Braß, dem dieſer Spaß gefiel und der ihn bis auf's Aeußerſte trieb, ſuchte aus ſeiner zahlreichen Bekanntſchaft ein paar Freunde aus, deren gemeinſchaftliche Beſitzungen einige Halbpence weniger als 15 Pence betrugen, und bot ſie als Bürgen an — denn das war das curioſe Wort, was man auf beiden Seiten zu brauchen übereingekommen war. Da dieſe Herren nach 24ſtündiger Luſtigkeit verworfen wurden, willigte Mr. Braß ein, da zu bleiben, und blieb da, bis ein Klub von fidelen Häuſern, die ſich Grand Jury nannten (und die in den Scherz eingeweiht waren) ihn vor zwölf andern närriſchen Kerls wegen Meineid und Betrug vor Gericht forderten, und dieſe fanden ihn wieder mit einer außerordentlich närriſchen Freude ſchuldig — ja, ſelbſt das Volk ging auf den Witz mit ein, und als Mr. Braß in einem Fiacre nach dem Hauſe fuhr, in welchem ſich dieſe närriſchen Kerls verſammelten, begrüßte es ihn mit faulen Eiern und todten Katzen, und ſtellte ſich ſogar, als wenn es ihn in Stücken reißen wollte, was das Komiſche der Sache nicht wenig erhöhte, und ihn ohne Zweifel noch mehr Geſchmack daran finden ließ.

Um den Scherz durchzuführen, appellirte Mr. Braß mit dem Einwand, daß er durch Verſprechungen der Sicherheit und der Verzeihung verleitet worden wäre, ſich ſelbſt zu graviren und nahm die Milde in Anſpruch, die das Geſetz bei ſolchen vertrauenden Naturen, die ſich ſo haben verleiten laſſen, in Anwendung bringt. Nach feierlicher Prüfung wurde dieſer Punkt (nebſt andern von techniſcher Art, deren ſpaßhafte Seltſamkeit ſchwer zu übertreiben ſein würde) den Richtern zur Entſcheidung überwieſen, und Sampſon unterdeß in ſein früheres Quartier zurückverſetzt. Endlich wurden einige dieſer Punkte zu Sampſon's Gunſten, andere wider ihn entſchieden, und das Endergebniß war, daß er, anſtatt veranlaßt zu werden, auf einige Zeit in fremde Länder zu reiſen, Erlaubniß erhielt, ſein Vaterland unter gewiſſen unbedeutenden Beſchränkungen mit ſeiner Gegenwart zu beehren.

Dieſe Beſchränkungen waren, daß er eine

Reihe von Jahren in einem geräumigen Gebäude wohnen ſollte, mit verſchiedenen andern Herren, welche in eine ſolide Uniform von grau mit gelb aufgeſchlagen gekleidet waren, ihr Haar ſehr kurz trugen, und hauptſächlich von Grütze und leichter Suppe lebten, auf Staats Koſten Wohnung und Koſt hatten. Er wurde auch gebeten, an ihrer Erholungsbewegung, beſtändig eine endloſe Treppe hinauf zu ſteigen, theilzunehmen; und damit nicht ſeine an ſolche Anſtrengung ungewöhnten Beine geſchwächt würden, an einem Fuß ein Amulet von Eiſen zu tragen. Als dieſe vorläufigen Bedingungen in Ordnung gebracht waren, wurde er eines Abends nach ſeiner neuen Wohnung gebracht und genoß mit 9 anderen Herren und 2 Damen das Vorrecht, dorthin in einem königlichen Wagen gefahren zu werden.

Außer dieſen kleinen Strafen wurde ſein Name aus dem Verzeichniß der Sachwalter geſtrichen, was neuerlich als eine große Entehrung und als Zeichen ganz beſonderer Schurkerei gilt — was auch wirklich der Fall zu ſein ſcheint, da ſo viele unwürdige Namen unter ihren beſſern Nachbarn darin ſtehen bleiben.

Ueber Sally Braß gingen widerſprechende Gerüchte um. Einige verſicherten, daß ſie als Mann verkleidet nach den Docks gegangen ſei und ein weiblicher Matroſe geworden wäre; an andern Orten flüſterte man ſich zu, daß ſie als Gemeiner in das zweite Regiment der Gardeinfanterie getreten und in

Uniform und Dienſt, nämlich auf ihre Muskete geſtützt, vor einem Schilderhaus in St. James Park geſehen worden ſei. Man flüſterte ſich noch mancherlei dergleichen zu, aber es zeigte ſich als die Wahrheit, daß nach Verlauf von ungefähr 5 Jahren (in welcher Zeit kein direkter Zeuge vorhanden war, der ſie überhaupt geſehen hätte) zwei arme zerlumpte Menſchen mehr als einmal in der Abenddämmerung aus den verſteckteſten Winkeln von St. Giles ſchleichen geſehen worden, und durch die Straßen frierend und gebeugt und mit wankenden Schritten kriechen, um in Gaſſen und Rinnſteinen nach weggeworfenen Speiſeüberreſten zu ſuchen. Man ſah dieſe Geſtalten nie als in jenen rauhen und düſtern Nächten, wo die fürchterlichen Geſpenſter, die zu allen andern Zeiten in den ſchmutzigen Verſtecken Londons, in Thorwegen, dunkeln Gewölben und Kellern liegen, ſich auf die Straße wagen; die verkörperten Geiſter der Krankheit, des Laſters und des Hungers. Man raunte ſich unter denen, die es wiſſen mußten, zu, daß dies Sampſon und ſeine Schweſter Sally ſeien; und noch bis auf dieſen Tag, ſagt man, ſtreichen ſie zuweilen in unfreundlichem und demſelben zerlumpten und ſchmutzigen Anzug dicht an den Spaziergängern vorbei.

Als Quilp's Leichnam gefunden worden — obgleich erſt nach einigen Tagen — wurde eine Todtenſchau unweit der Stelle gehalten, wo er an das Ufer getrieben worden war. Die allgemeine Meinung war, daß er Selbſtmord begangen hätte, und da dieſe durch alle Umſtände ſeines Todes beſtärkt wurde, fiel auch das Verdikt dahin aus. Er wurde mit einem Pfahl durch das Herz auf einem einſamen Kreuzweg begraben.

Späterhin ging das Gerücht, daß man dieſe ſchreckliche und barbariſche Ceremonie nicht an ihm geübt, ſondern die Leiche heimlich dem Tom Scott übergeben habe. Allein ſelbſt darüber waren die Meinungen verſchieden, denn Einige ſagten, daß Tom ſie um Mitternacht ausgegraben und nach einem von der Wittwe angewieſenen Platz gebracht hätte. Es iſt wahrſcheinlich, daß beide Gerüchte ihren Urſprung in dem einfachen Umſtand hatten, daß Tom bei der Todtenſchau geweint — was er ganz gewiß that, ſo außerordentlich es auch ſcheinen mag. Er zeigte außerdem einen gewaltigen Drang über die Jury herzufallen, und da man ihn zurückhielt und aus dem Saal führte, verfinſterte er deſſen einziges Fenſter, indem er ſich auf den Kopf ſtellte, bis er von einem vorſichtigen Büttel geſchickt wieder auf die Beine gebracht wurde.

Durch den Tod ſeines Herrn ſich ſelbſt überlaſſen, beſchloß er auf dem Kopf und den Füßen durch die Welt zu gehen, und begann demnach um's Brot zu ſpringen. Da er jedoch in ſeiner engliſchen Geburt ein unüberſteigliches Hinderniß im Fortkommen ſah, (obgleich ſeine Kunſt in hohem Rufe und hoher Gunſt ſtand) nahm er den Namen eines italieniſchen Gypsfigurenhändlers an, mit dem er bekannt geworden war, und ſprang ſpäter mit außerordentlichem Erfolg und vor einem zahlreichen Publikum.

Die kleine Mrs. Quilp vergab ſich niemals die eine Täuſchung, die ſo ſchwer auf ihrem Gewiſſen laſtete, und ſprach davon und dachte daran nie anders als unter bittern Thränen. Ihr Mann hatte keinen Verwandten, und ſo war ſie nun reich. Er hatte kein Teſtament gemacht, ſonſt würde ſie wahrſcheinlich arm geblieben ſein. Da ſie das erſte Mal nach ihrer Mutter Wahl geheirathet hatte, folgte ſie zum zweiten Mal nur dem eignen Geſchmack. Ihre Wahl fiel auf einen hübſchen jungen Mann, und da er es zur vorläufigen Bedingung machte, daß Mrs. Jiniwin nicht mit ihnen zuſammen wohne, lebten ſie mit einander nach der Heirath mit nicht mehr als der Durchſchnittsſumme der gewöhnlichen ehelichen Zwiſtigkeiten, und führten von des todten Zwerges Geld ein fröhliches Leben.

Mr. und Mrs. Garland und Mr. Abel führten ihr gewöhnliches Leben fort (nur fand eine Veränderung in der Familie ſtatt, wie wir gleich ſehen werden) und zu ſeiner Zeit trat Letzterer in das Geſchäft ſeines Freundes, des Notars ein, bei welcher Gelegenheit ein Schmaus und ein Ball und große Verſchwendung war. Zu dieſem Ball war auch die allerſchüchternſte junge Dame, die es nur gibt, eingeladen, und in dieſe Dame verliebte ſich Mr. Abel. Wie es geſchah, oder wie ſie es entdeckten, oder welcher von Beiden zuerſt dem Andern ſeine Entdeckung mittheilte, weiß niemand. Aber ſo viel iſt gewiß, daß ſie im Verlauf der Zeit heiratheten; eben ſo gewiß, daß ſie die Glücklichſten von allen Glücklichen waren, und nicht weniger gewiß, daß ſie es verdienten. Und es iſt uns angenehm, niederſchreiben zu können, daß ſie Familie hatten, da jede Fortpflanzung der Herzensgüte und Tugend kein geringer Zuwachs der Naturariſtokratie, und kein geringer Gegenſtand der Freude für die Menſchheit im Allgemeinen iſt.

Der Klepper behielt ſeinen Charakter der Unabhängigkeit bis zum letzten Augenblick ſeines Lebens; und dies war ungewöhnlich lang, ſo lang, daß er als der wahre Old Paer der Klepper angeſehen wurde. Er fuhr oft mit dem kleinen Phaeton zwiſchen Mr. Garland's und ſeines Sohnes Wohnung hin und wider, und da die alten und die jungen Leute häufig beiſammen waren, hatte er einen eignen Stall in dem neuen Hauſe, den er ſtets mit erſtaunlicher Würde betrat. Er ließ ſich herab mit den Kindern zu ſpielen, ſobald ſie alt genug wurden, um ſeine Freundſchaft zu kultiviren, und rannte wie ein Hund mit ihnen auf dem Raſenfleckchen auf und nieder. Aber wenn er auch ſoweit ſeiner Würde etwas vergab, oder ihnen ſolche kleine Freiheiten, wie Liebkoſungen, geſtattete, oder gar, ſeine Hufeiſen zu begucken, oder ſich an ſeinen Schweif zu hängen, ließ er doch nie Einen auf ſeinen Rücken ſteigen oder fahren, und zeigte ſo, wie ſelbſt ihre Vertraulichkeit ihre Grenzen haben müſſe, und wie es zwiſchen ihnen Verhältniſſe gebe, die viel zu ernſt ſeien, um ein Spiel daraus zu machen.

In ſeinen ſpätern Jahren war er gegen warme Zuneigung nicht unzugänglich, denn als der gute Magiſter nach des Paſtors Tod kam, um bei Mr. Garland zu leben, faßte er eine große Freundſchaft für ihn, und war ſogar ſo höflich, ſich von ihm ohne den geringſten Widerſtand leiten zu laſſen. Während der letzten zwei bis drei Jahre ſeines Lebens verrichtete er keine Arbeit, ſondern lebte in gemächlicher Muße; und ſeine letzte Handlung (gleich einem choleriſchen alten Herrn) war, ſeinem Doktor einen Fußtritt zu geben.

Mr. Swiveller genaß nur langſam von ſeiner Krankheit und als er ſein Jahrgeld erhielt, kaufte er in Erfüllung des Gelübdes, das er auf ſeinem Krankenbette gethan, der Marquiſe einen neuen Anzug und ſchickte ſie in die Schule. Nachdem er ſich eine Zeit lang vergebliche Mühe gegeben hatte, einen ihrer würdigen Namen zu erſinnen, entſchied er ſich für den Namen Sophronia Sphynx, als wohltönend und gentil und außerdem noch etwas Räthſelhaftes andeutend. Unter dieſem Namen verfügte ſich die Marquiſe in Thränen nach der Schule ſeiner Wahl, aus der ſie, da ſie bald alle Mitſchülerinnen überholte, nach wenigen

Jahresvierteln in eine höhere gebracht wurde. Es iſt bloß Gerechtigkeit gegen Mr. Swiveller, wenn ich ſage, daß, obgleich ihn die Koſten ihrer Erziehung ein halbes Dutzend Jahre nöthigten, ſich knapp einzurichten, er doch nie in ſeinem Eifer nachließ und ſich ſtets durch die Berichte von ihren Fortſchritten für belohnt hielt, die er bei ſeinen monatlichen Beſuchen bei der Vorſteherin, welche ihn für einen Literaten von excentriſchem Betragen, aber natürlichem Talent zum Citiren hielt, mit großem Ernſte anhörte.

Mit einem Worte, Mr. Swiveller ließ die Marquiſe in dieſer Anſtalt, bis ſie nach einer annähernden Vermuthung gerade 19 Jahr alt war — hübſch, geſchickt, und heitren Gemüths; wo er dann ernſtlich zu überlegen anfing, was jetzt zu thun ſei. Bei einem ſeiner Beſuche, als er ſich mit dieſem Gedanken beſchäftigte, kam die Marquiſe herunter zu ihm, allein, und freundlicher und geſunder als je ausſehend. Da fiel es ihm ein, obgleich nicht zum Erſtenmal, wie wohl ſie ſich zuſammen befinden könnten. So fragte ſie Richard; was ſie auch antwortete, es war nicht nein, und ſie wurden im vollen Ernſt acht Tage darauf getraut, was zu verſchiedenen ſpätern Zeiten Mr. Swiveller zu der Bemerkung Gelegenheit gab, daß am Ende doch eine junge Dame für ihn aufgehoben geweſen ſei.

Da ein kleines Landhaus in Hampſtead zu vermiethen war, in deſſen Garten ſich ein Rauchpavillon, der Gegenſtand des Neides der ganzen civiliſirten Welt, befand, beſchloſſen ſie, dahin zu ziehen; und als die Flitterwochen vorüber waren, richteten ſie ſich in ihrer neuen Wohnung ein. Hier beſuchte ſie Mr. Chuckſter regelmäßig alle Sonntage, um den Tag mit ihnen zuzubringen, gewöhnlich vom Frühſtück an, und hier war er die große Chronik aller Neuigkeiten der Stadt und feinen Welt. Einige Jahre lang blieb er Todfeind Kit's, und behauptete, daß er eine beſſere Meinung von ihm gehabt habe, als er im Verdacht war, eine Fünfpfundnote geſtohlen zu haben, als ſpäter, wo er ſich als ganz unſchuldig an dem Verbrechen erwies; denn ſeine Schuld habe doch noch etwas Kräftiges und Kühnes gehabt, während ſeine Unſchuld nichts als ein neuer Beweis einer niederträchtigen und argliſtigen Seele ſei. Nach und nach jedoch wurde er mit ihm ausgeſöhnt, bis er ſelbſt ſo weit ging, ihn mit ſeiner beſondern Gunſt zu beehren, als Einen, der ſich gewiſſermaßen gebeſſert habe, und dem deswegen vergeben werden müſſe. Aber jenen Vorfall mit dem Shilling vergaß oder verzieh er ihm nie; denn nach ſeiner Meinung würde er ſich leidlich genug benommen haben, wenn er wieder gekommen wäre, um einen neuen zu verdienen, aber ihn abzuarbeiten, das ſei ein Flecken auf ſeinem moraliſchen Charakter, den weder Reue noch Buße je hinwegwaſchen könne.

Mr. Swiveller, ſtets von etwas philoſophiſchem und reflektirendem Temperament, vertiefte ſich in ſeinem Rauchpavillon zuweilen außerordentlich in ſeine Gedanken, und dachte in ſolchen Momenten gewöhnlich über die geheimnißvolle Herkunft Sophronia's nach. Sophronia ſelbſt glaubte, daß ſie eine Waiſe ſei; aber Mr. Swiveller, indem er verſchiedene kleine Umſtände zuſammenſtellte, glaubte oft, daß dies Miß Sally Braß beſſer wiſſen müſſe. Und da er durch ſeine Frau von ihrer ſonderbaren Zuſammenkunft mit Quilp gehört hatte, hegte er verſchiedene Vermuthungen, daß auch dieſe Perſon während ihres Lebens das Räthſel hätte löſen können, wenn ſie gewollt hätte. Dieſe Spekulationen machten ihm jedoch keine Unruhe; denn Sophronia war ihm immer ein heitres, liebendes Weib und eine gute Hausfrau; und Dick (außer daß er dann und wann mit Mr. Chuckſter über die Schnur hieb, was eher zu ermuthigen, ſie Einſehen genug hatte) war ein zärtlicher und häuslicher Gatte. Und ſie ſpielten viele hunderttauſend Spiele Cribbage zuſammen. Und noch wollen wir zu Dick's Ehre hinzufügen, daß, obgleich wir ſie Sophronia genannt haben, er ſie von Anfang bis Ende Marquiſe nannte, und daß jedes Jahr an dem Tage, wo er ſie in ſeinem Krankenzimmer fand, Mr. Chuckſter zu Tiſch kam und große Freude war.

Die Spieler, Iſaak Liſt und Jowl mit ihrem treuen Verbündeten, Mr. James Groves, unbefleckten Andenkens, verfolgten ihr Gewerbe mit wechſelndem Glück, bis das Fehlſchlagen einer ſcharfſinnigen

Unternehmung in ihrem Fach ſie nach verſchiedenen Richtungen zerſtreute, in ihrer Laufbahn eine plötzliche Hemmung durch den langen und ſtarken Arm des Geſetzes finden ließ. Dieſe Niederlage hatte ihren Grund in der unzeitigen Entdeckung eines neuen Genoſſen — des jungen Frederick Trent — der ſo unbewußt zum Werkzeug ihrer und ſeiner Beſtrafung wurde.

Dieſer junge Mann ſelbſt trieb ſich einige Zeit im Auslande umher und lebte von ſeinem Genie — das heißt von dem Mißbrauch jeder Fähigkeit, die, würdig gebraucht, den Menſchen über das Thier erhebt, aber im Gegentheil ihn weit unter daſſelbe ſinken macht. Kurz darauf wurde ſein Leichnam von einem Fremden in Paris in der Morgue erkannt, trotz der Quetſchungen und Wunden, die durch einen vorhergegangenen Streit verurſacht zu ſein ſchienen. Doch der Fremde ſchwieg bis er nach Hauſe kam, und es meldete ſich niemand um die Leiche.

Der jüngere Bruder oder der ledige Herr, denn mit dieſer Benennung ſind wir vertrauter, hätte gern den armen Schulmeiſter aus ſeiner Einſamkeit hervorgezogen, und ihn zu ſeinem Gefährten und Freund gemacht. Aber der beſcheidene Dorfſchullehrer zagte, ſich in die geräuſchvolle Welt zu wagen, und hatte ſeine Wohnung auf dem alten Kirchhof liebgewonnen. Im ruhigen Glück in ſeiner Schule, und in dem Ort, und in der Zuneigung ihres kleinen Lieblings und Leidtragenden lebend, verfolgte er ſeinen ruhigen Lauf in Frieden, und war durch die Dankbarkeit ſeines Freundes — und dieſe kurze Erwähnung möge hinreichend ſein — nicht länger ein *armer* Schullehrer.

Dieſer Freund — ledige Herr oder jüngere Bruder, welchen Namen ihr wollt — trug in ſeinem Herzen einen ſchweren Kummer; aber er erzeugte in ihm weder Menſchenhaß, noch einſiedleriſche Verdüſterung. Er ging durch die Welt und liebte ſeine Mitmenſchen. Lange Zeit war es ſein Hauptgenuß, den Fußſtapfen des Alten und des Kindes nachzureiſen (ſo weit, wie er ſie nach ihrer letzten Erzählung auffinden konnte), Halt zu machen, wo ſie es gethan hatten, zu trauern, wo ſie gelitten hatten, ſich zu freuen, wo ſie Freude gefunden. Diejenigen, welche ihnen Gutes gethan hatten, entgingen ſeinen Nachforſchungen nicht. Die Schweſtern in der Schule — die ihre Freundinnen geweſen, weil ſie ſelbſt ſo freundlos waren — Mrs. Jarley mit den Wachsfiguren, — Codlin, Short — er fand ſie alle; und glaubt mir, daß der Mann vor dem Hochofenfeuer nicht vergeſſen wurde.

Als Kit's Geſchichte bekannt wurde, zog ſie ein Heer von Freunden und viele Anerbietungen zu künftiger Verſorgung herbei. Er hatte anfangs keine Idee, Mr. Garland's Dienſt je zu verlaſſen; aber nach ernſtlichen Vorſtellungen von Seiten dieſes Herrn, fing er an die Möglichkeit eines Wechſels einzuſehen. Einige der Herren, welche ihn des beſchuldigten Verbrechens für ſchuldig gehalten und ihn darauf hin verurtheilt hatten, verſchafften ihm jetzt eine gute Stelle mit einer Schnelligkeit, welche ihm faſt den Athem benahm. Durch dieſelben gütigen Hände wurde ſeine Mutter vor Mangel geſichert und ganz glücklich gemacht. So wurde am Ende, wie Kit oft ſagte, ſein großes Unglück zur Quelle all ſeines ſpätern Glückes.

Blieb Kit ein Hageſtolz, oder heirathete er? Natürlich heirathete er und wer ſollte ſein Weib ſein als Barbara? Und das Beſte dabei war, er heirathete ſo bald, daß Kleinjakob ein Onkel war, ehe ſeine Beine, die ſchon in dieſer Geſchichte erwähnt worden ſind, mit Hoſen Bekanntſchaft gemacht hatten — obgleich das immer noch nicht das Beſte dabei war, denn nothwendigerweiſe war das Kind auch ein Onkel. Die Freude von Kit's Mutter und Barbara's Mutter bei dieſer Gelegenheit läßt ſich nicht mit Worten ausdrücken; und da ſie fanden, daß ſie darin, wie in allem Andern, ſo gut übereinſtimmten, beſchloſſen ſie, beiſammen zu wohnen und blieben ihre Lebtage ein paar einträchtige Freunde. Und hatte nicht Aſtley's Theater Urſache ſich Glück zu wünſchen, daß ſie alle zuſammen alle Vierteljahre einmal hinein gingen, — und zwar in's Parterre — und ſagte nicht Kit's Mutter allemal, wenn ſie das Haus außen neu malten, daß Kit's letzter vierteljähriger Aufwand dazu verholfen hätte, und mochte ſie nicht immer gar zu gern wiſſen, was wohl der Direktor ſagen würde, wenn er wüßte, daß ſie an ſeinem Hauſe vorübergingen?

Als Kit Kinder von ſechs bis ſieben Jahren hatte, war eine Barbara unter ihnen, und es war eine gar hübſche Barbara. Auch fehlte nicht ein genaues Facſimile und Abbild Kleinjakobs, wie er in jenen längſt vergangenen Zeiten war, als ſie ihn lehrten, was Auſtern hießen. Natürlich war auch ein Abel da, Pathe des Mr. Garland deſſelbigen Namens, und auch ein Dick, ein beſonderer Liebling Mr. Swiveller's. Die ganze kleine Geſellſchaft drängte ſich Abends um ihn, und bat ihn, die Geſchichte von der guten Miß Nell, welche geſtorben war, noch einmal zu erzählen. Dies that Kit, und wenn ſeine Zuhörer weinten, und doch wünſchten, daß ſie länger ſei, zeigte er ihnen, wie ſie in den Himmel gekommen ſei, wie alle guten Menſchen, und wie, wenn ſie ſo gut wie ſie wären, auch ſie eines Tages dahin zu kommen hoffen dürften, und ſie ſehn und kennen würden, wie er, als er noch ein Knabe war. Dann erzählte er ihnen, wie arm er geweſen, und wie ſie ihn das gelehrt hatte, was er aus Armuth nie hätten lernen können, und wie der Alte immer ſagte: »Sie lacht über Kit,« und dabei wiſchten ſie ihre Thränen ab, und lachten ſelber, daß ſie es gethan hatte, und waren wieder ganz luſtig.

Er führte ſie zuweilen nach der Straße, wo ſie gewohnt hatten, aber Neubauten hatten Alles bis zur Unkenntlichkeit verändert. Das alte Haus war längſt eingeriſſen, und eine ſchöne, breite Straße befand ſich an ſeiner Stelle. Im Anfang zeichnete er mit ſeinem Stock ein Viereck auf den Erdboden, um ihnen zu zeigen, wo es geſtanden habe. Aber bald wurde er über die Stelle ungewiß, und konnte nur ſagen, er glaube, es habe daherum geſtanden, und die Veränderungen machten Einen ganz irre. So ſind die Veränderungen, welche wenige Jahre hervorbringen: ſo vergehen die Dinge, wie eine Geſchichte, die erzählt worden!

Mr. Humphrey aus der Kaminecke neben der Wanduhr.

Neulich Abends dachte ich über die Charaktere und Ereigniſſe, mit denen ich mich ſo lange beſchäftigt, nach; wunderte mich, wie ich nur ein einziges Mal mit Vergnügen dem Schluß meiner Erzählung habe entgegenſehen können, und machte mir wieder Vorwürfe, dies zu thun, als wenn es eine Art Grauſamkeit gegen die Gefährten wäre, von denen ich jetzt geſchieden, ohne ſie je zurückrufen zu können; da ſchlug die Wanduhr zehn, und mit dem Schlag erſchienen meine Freunde.

Während der letzten Nacht, da wir zuſammengekommen, hatten wir die Erzählung, deren letztes Kapitel der Leſer eben vor ſich gehabt hat, beendigt. Unſer Geſpräch nahm dieſelbe Richtung mit den Gedanken, die der Eintritt meiner Freunde unterbrochen hatte, und der alte Raritätenladen war der Gegenſtand unſerer Unterhaltung.

Ich kann jetzt dem Leſer vertrauen, daß ich in Verbindung mit dieſer kleinen Geſchichte etwas auf dem Herzen hatte — etwas mitzutheilen, was ich die ganze Zeit über mit Mühe unterdrückt hatte — etwas, was ich während des Verlaufes der Geſchichte zu verbergen für nothwendig gehalten hatte, und das ich, jetzt wo ſie ihren Schluß erreicht hat, zu entdecken wünſchte und doch ſcheute.

Etwas vor denen zu verbergen, mit denen ich vertraut bin, iſt gegen meine Natur. Ich kann nie meine Lippen ſchließen, wenn ich mein Herz geöffnet habe. Dieſe Gewohnheit und das Bewußtſein, ihr während meiner Erzählung einige Gewalt angethan zu haben, legte mir einen gewiſſen Zwang auf, den ich gewiß nur mit großer Schwierigkeit überwunden haben würde, wenn nicht Mr. Miles, wie ſchon früher erwähnt, ein Herr von Geſchäftsgewohnheiten, und von großer Genauigkeit und Ordnung in allen Unternehmungen zur rechten Zeit eine Bemerkung gemacht hätte.

»Ich möchte faſt wünſchen,« warf mein Freund ein, »daß man uns mit dem Namen des ledigen Herrn bekannt gemacht hätte. Das Verbergen ſeines Namens gefällt mir nicht. Anfangs ließ es mich ihn mit etwas Argwohn betrachten und an ſeinem moraliſchen Charakter zweifeln, das verſichere ich. Ich bin jetzt vollkommen überzeugt, daß er ein würdiger Mann iſt, aber in dieſer Hinſicht ſcheint er doch wirklich nicht wie ein Geſchäftsmann gehandelt zu haben.«

»Meine Freunde,« ſprach ich, indem ich meinen Stuhl der Tafel, an der ſie bereits ihren gewöhnlichen Platz genommen hatten, näher geſchoben hatte,

»erinnern Sie ſich, daß dieſe Geſchichte außer dem Titel, den wir in letzter Zeit gebraucht haben, noch einen andern hatte?«

Mr. Miles hatte in einem Augenblick ſein Taſchenbuch aus der Taſche und erwiederte, nachdem er drin geblättert, »Gewiß. Perſönliche Abenteuer Mr. Humphrey's. Hier ſteht's. Ich habe mir es damals notirt.«

Ich wollte eben zu ſprechen fortfahren, als derſelbe Mr. Miles mich abermals mit der Bemerkung unterbrach, daß die Erzählung mit einem Abenteuer, das ich ſelbſt gehabt, angefangen habe und wahrſcheinlich deshalb dieſen Namen trage.

Dies brachte mich auf einmal an Ort und Stelle.

»Sie werden mir Alle und Jeder vergeben,« ſprach ich, »wenn ich mit der Freiheit eines Erzählers und zur beſſern Einleitung der Geſchichte, dieſes Abenteuer erdichtet habe. Ich habe allerdings eine Rolle — und keine leichte oder geringe — in der Erzählung, die wir geleſen haben, geſpielt, aber nicht jene, die ich mir im Anfang zugetheilt habe. Der jüngere Bruder, der ledige Herr, der Namenloſe in dieſem kleinen Drama ſteht jetzt vor Ihnen.«

Es war leicht zu ſehen, daß ſie dieſe Eröffnung nicht erwartet hatten.

»Ja,« fuhr ich fort, »ich kann auf meinen Antheil mit einem ruhigen, halblächelnden Mitleid über mich, wie über einige Andere zurückſehen. Aber ich bin es wirklich. Und jetzt ſind die Haupttrübſale meines Lebens die Ihrigen.«

Ich brauche nicht zu erzählen, mit welcher wahren Freude ich die Aeußerungen der Theilnahme und Zuneigung, mit denen dieſe Eröffnung empfangen wurde, anhörte; nicht, wie oft ſie auf meinen Lippen geſchwebt; nicht, wie ſchwer ich es gefunden hatte, wie unmöglich, wenn ich an die Stellen kam, die mich am meiſten rührten und mich am nächſten betrafen — in dem angenommenen Charakter zu bleiben. Es ſei genug, wenn ich ſage, daß ich die Erzählung ſo mancher Prüfungen wieder in das Uhrgehäuſe legte, — allerdings mit kummervollem Herzen, aber mit einem gemilderten Kummer, der faſt angenehmer war; und daß ich durch dieſe Vorführung des Vergangenen, und durch die Mittheilung der Lehren, die ich daraus gezogen, mich glücklicher fühlte.

Wir trennten uns ſo langſam von den Blättern, welche ich geleſen, daß, als ich ſie wieder an ihren vorigen Ruheort legte, der Zeiger meiner treuen Uhr auf zwölf wies, und der Wind die tiefe und ferne Stimme der Glocke von St. Paul herübertrug, als ſie die Mitternachtsſtunde ſchlug.

»Dies,« ſagte ich, mit einem Manuſcript zurückkehrend, das ich eben von demſelben Orte genommen hatte, »dies bei einer ſolchen Muſik eröffnet, ſollte eine Geſchichte ſein, in der man das Antlitz dunkel bei Nacht ſieht, und wo eine That ſolcher Stunde im dunklen Schatten hervortritt. Wer von uns hat die große Moſchee, deren Stimme jetzt verklungen iſt, geſehen?«

Mr. Pickwick hatte ſie natürlich geſehn und auch Mr. Miles. Jack und mein tauber Freund waren in der Minderzahl.

Ich war erſt vor einigen Tagen dort geweſen, und konnte nicht umhin, ihm zu erzählen, was ich für einen Einfall dabei gehabt hätte.

Ich bezahlte mein Eintrittsgeld von zwei Pence an Einen von den Geldwechslern, die im Tempel ſitzen; und da ich nach wenigen Gängen auf und ab in den ſtillen Gedankengang fiel, den ein ſolcher Ort hervorruft, ſchritt ich auf den wiederhallenden Steinen wie ein alter Mönch hin, deſſen Erdenwelt ganz innerhalb dieſer Mauern liegt. Wie ich an dem Rieſendom hinaufblickte, konnte ich nicht umhin, mich zu fragen, was wohl der Mann ſich gedacht haben mag, deſſen Genie dieſen Bau geſchaffen, wenn er, wie ich jetzt, ſein Werk betrachtete, und ſich in ſeinem ungeheuern Umfang verlor, als der letzte kleine Keil Holz eingetrieben, der letzte Nagel für viele Jahrhunderte eingeſchlagen, als der Lärm der Hände, und das Surren geſchäftiger Stimmen verklungen war, und das Schweigen, das ganze Jahre geſchäftigen Lärms geholfen hatten hervorzubringen, ringsherum herrſchte. Ich konnte nicht ganz klar werden, ob es ein Gefühl von Stolz oder von Unbedeutendheit in ihm hervorgebracht; aber wenn ich daran dachte, wie lange Zeit ſie daran zu bauen hatten, was in ſo kurzer Zeit bis in ſeine fernſten Räume durchſchritten werden kann, wie kurze Zeit er, oder einer ſeines Namens leben könnte, um es zu ſehen und von ſeinem Daſein zu wiſſen, dachte ich mir ihn weit trauriger als ſtolz, und mit Bedauern auf die gethane Arbeit zurückblickend.

Mit dieſen Gedanken beſchäftigt, begann ich faſt unbewußt die Stufen zu erſteigen, welche zu den verſchiedenen Sehenswürdigkeiten des Gebäudes führen, und fand mich bald vor einem Schranke, wo ein anderer Geldnehmer ſaß, welcher fragte, was ich zu ſehen wünſche. Es gäbe da die Steingallerie, ſagte er, und die Flüſtergallerie, die geometriſche Treppe, den Modellſaal, die Uhr — und da die Uhr nach meinem Geſchmack war, unterbrach ich ihn hier, und wählte ſie vor allem Uebrigen.

Ich tappte meinen Weg in den Thurm, in dem ſie ſteht und ſah vor mir auf einer Art von Dachboden etwas, was ein großer, alter, eichener Schrank mit Flügelthüren zu ſein ſchien. Als dieſe von einem Diener (welcher ſchlief als ich kam und ſehr ſchläfrig ausſah, als ob ihn ſeine genaue Bekanntſchaft mit der Zeit ganz gleichgültig gegen ſie gemacht hätte) geöffnet worden waren, zeigte ſich ein wirres Gewühl von Ketten und Rädern aus Eiſen und Meſſing. Große, feſte, raſſelnde Räder — die einen Finger zerbreche und den Knochen zu Staub mahlen würden — und das war die Uhr! Selbſt ihr Pulsſchlag, wenn ich dies Wort gebrauchen darf, war nicht wie der einer andern Uhr. Sie bezeichnete die Flucht einer jeden Sekunde nicht mit einem hellen, dünnen Schlag, als wenn ſie die alte Zeit mit Bitten zurückhalten wollte, ſondern ſie maß ſie mit dem Schlag eines Schmiedehammers, als wenn ſie die Sekunden die in Schaaren angezogen kamen, zermalmen, und ohne Mitleid einen Weg für den Tag des Gerichts bereiten müſſe.

Ich ſetzte mich ihr gegenüber, und wie ich ihre regelmäßige und nimmer wechſelnde Stimme vernahm, dieſen einen tiefen unermüdlichen Ton, über allen Lärm der Straße unten hörbar — immer dieſen Ton angebend, ob der Tumult wuchs oder abnahm, fortging oder ſchwieg — Nacht oder Mittag, heute oder morgen, dieſes oder nächſtes Jahr, immer ihr Werk mit derſelben ſchläfrigen Beſtändigkeit verrichtend und das Leben ringsum regelnd, kam mir der Einfall, daß es das Herz Londons ſei, und daß, wenn es zu ſchlagen aufhörte, die Stadt nicht mehr ſein würde.

Es iſt Nacht. Inmitten der Scenen, welche die Finſterniß begünſtigt, ſchlägt das große Herz Londons in ſeiner Rieſenbruſt. Reichthum und Armuth, Laſter und Tugend, Schuld und Unſchuld, Schwelgerei und der wüthendſte Hunger, Eines dem Andern dicht folgend und nahe beiſammen, drängen ſich ringsum. Denkt Euch nur einen kleinen Kreis über die dichtgedrängten Giebel gezogen, und Ihr werdet in dieſem Raume Alles in den äußerſten Extremen dicht neben einander finden. Wo jenes ſchwache Licht ſchimmert, iſt Einer in dieſem Augenblick geſtorben. Das Licht wenige Ellen davon wird von Augen geſehen, die ſich vor einer Minute zuerſt geöffnet haben. Dort ſind zwei Häuſer nur durch ein oder zwei Zoll Zwiſchenraum geſchieden. In dem Einen ſchlummern ruhige Seelen; in dem andern ein nagendes Gewiſſen, das, könnte man denken, ſelbſt die Luft mit ſeiner Unruhe anſtecken muß. In jenem finſtern Winkel, wo die Dächer der Häuſer wider den großen Wind ſich zuſammendrängen, als wenn ſie ihre Geheimniſſe vor der ſchönen Straße dicht dabei verbergen wollten, ſind ſo grauſe Verbrechen, ſolcher Jammer und ſolcher Schrecken zu Hauſe, wie ſie kaum flüſternd erzählt werden können. In der ſchönen Straße ſchlafen Leute, die ihre ganzen Lebtage ſchon dort gewohnt haben, und dieſe Dinge nicht beſſer kennen, als wenn ſie nie geweſen wären oder an den fernſten Enden der Welt vorfielen — die, wenn man davon ſpräche, die Köpfe ſchütteln, klug ſehn und die Stirn runzeln würden und ſagen, daß das unmöglich und widernatürlich ſei — als wenn das die großen Städte nicht auch wären. Entſpricht nicht dieſes Herz Londons, von nichts bewegt, noch gehemmt, noch beſchleunigt — das immer fortgeht, was auch geſchehe — dem Charakter der Stadt?

Der Tag bricht an, und mit ihm beginnt bald das geſchäftige Geräuſch des Lebens. Die, welche die Nacht auf Thorſtufen und kalten Steinen zugebracht haben, ſchleichen fort, um zu betteln; die auf Federbetten geſchlummert haben, gehn auch ihrem Geſchäfte nach und reges Leben iſt überall. Die Nebel des Schlafes rollen langſam hinweg und London iſt wach. Die Straßen füllen ſich mit Wagen und geputzten Menſchen. Auch die Kerker ſind voll bis zum Ueberfließen, und die Armenhäuſer und Hospitäler haben keinen Raum übrig. Die Gerichtshöfe ſind mit Menſchen angefüllt. Die Wirthshäuſer haben jetzt ihre Stammgäſte und in jeder Geſchäftsgegend drängen ſich Hunderte. Jeder dieſer Orte iſt eine Welt und hat ſeine eignen Bewohner; jeder von dem andern verſchieden und das Daſein der andern faſt nicht kennend. Einige wenige Leute, die ihr gutes Auskommen haben, gibt es, welche ſich erinnern, gehört zu haben, daß es eine Menge Männer und Frauen in London gebe — Tauſende, glauben ſie, wären es, die jeden Tag aufſtehn, ohne zu wiſſen, wo ſie des Nachts ihr Haupt hinlegen ſollen; und daß es Gegenden in der Stadt gebe, wo der Jammer und die Noth nie verſchwinden. Sie glauben es nicht ganz. Es könne wohl etwas Wahres daran ſein, aber gewiß werde es ſehr übertrieben. So geht jede von dieſen tauſend Welten mit ſich ſelbſt beſchäftigt ihren Gang, bis die Nacht wiederkommt — erſt mit ihrem Lichterglanz und ihren Freuden und heitern Straßen; dann mit ihren Verbrechen und ihrer Finſterniß.

Herz Londons, es liegt eine Moral in jedem deiner Schläge. Wenn ich auf deine unermüdliche Bewegung blicke, auf die weder Tod, noch regſames Leben, weder Kummer, noch Freude draußen im Geringſten einwirkt, ſcheint es mir, als hört' ich eine Stimme in dir, die mich bittet, wenn ich mich durch das Gewühl der Menſchen dränge, ſelbſt dem Niedrigſten einen Blick zu ſchenken, und mich, der ich ein Menſch bin, nicht mit Hohn und Stolz von Etwas wegzuwenden, was menſchliche Geſtalt hat.

Ich glaube faſt, daß ich mich hätte verleiten laſſen, dieſen Gedanken noch weiter auszuſpinnen, wären nicht die Papiere auf dem Tiſch als ein ſtiller Vorwurf für dieſe Abſchweifung erſchienen. Ich nahm ſie jetzt wieder zur Hand, und bereitete mich zum Leſen.

Die Handſchrift war mir fremd, denn das Manuſcript war abgeſchrieben worden. Da es gegen unſere Geſetze iſt, in ſolchen Fällen eher nach dem Verfaſſer zu fragen, als bis die Vorleſung beendigt iſt, konnte ich nur auf den mich umgebenden Geſichtern nach einem Ausdruck ſuchen, der den Verfaſſer verriethe. Wer es auch ſein mochte, er war darauf vorbereitet und ließ mich nichts entdecken.

Ich hatte die Papiere in der Hand, als mich mein tauber Freund mit einem Vorſchlag unterbrach.

»Es iſt mir,« ſagte er, »bei Ihrem Anhang zu der eben beendigten Erzählung eingefallen, daß es ſehr gut ſein würde, wenn diejenigen von uns, welche etwas aus ihrem eigenen Leben zu erzählen haben, es in ihre Beiträge zur Wanduhr verweben wollten. Dies braucht weder hinſichtlich der Zeit, noch des Ortes, noch der Ereigniſſe ein Zwang zu ſein, da jedes wirkliche Erlebniß dieſer Art mit erdichteten Ereigniſſen umgeben und von erdichteten Charakteren dargeſtellt werden kann. Wie, wenn wir dahin übereinkämen?«

Der Vorſchlag wurde mit Beifall aufgenommen, aber eine Schwierigkeit zeigte ſich darin, daß hier eine lange Geſchichte war, die geſchrieben worden, ehe wir daran gedacht hatten.

»Es müßte denn ſein,« ſprach ich, »daß der Verfaſſer dieſer Erzählung — was nicht unmöglich iſt, denn es geſchieht oft ſo beim Schreiben — wirklich etwas von ſeinen eignen Leiden und Erfahrungen darein verwebt hat.«

Niemand ſprach, aber ich glaubte von einer Seite eine Bejahung dieſer Vermuthung zu hören.

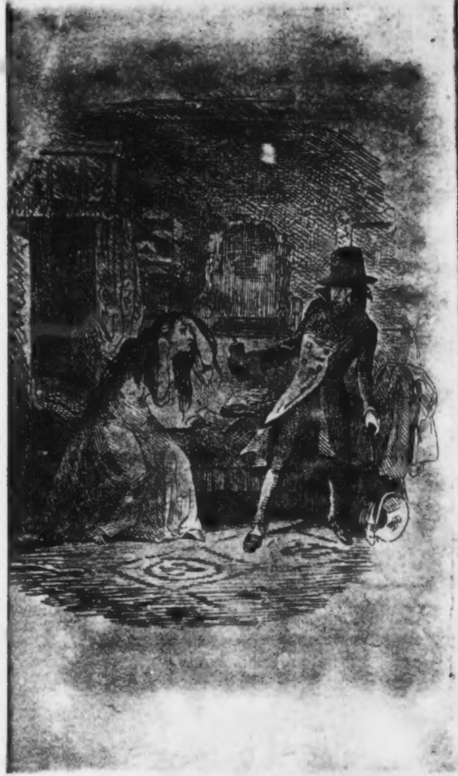
»Wenn ich keine Gewißheit über das Gegentheil habe,« fuhr ich deshalb fort, »ſo nehme ich an, daß dies geſchehen iſt, und daß ſelbſt dieſe Papiere unſerer neuen Uebereinkunft entſprechen. Da Jedermann ſchweigt, denk ich, wir bleiben bei unſerm Beſchluß.«

Und hier wollte ich abermals beginnen, als Jack uns leiſe erzählte, wie während des Verlaufs unſerer vorigen Erzählung Mr. Weller's Uhr ſeine Sitzungen aus der Küche nach unſerer Thür verlegt habe, wo ohne Zweifel die hohe Verſammlung ſich jetzt beiſammen befinde. Da ſie dies that, um unſerer Erzählung zuzuhören, machte er den Vorſchlag, ſie einzulaſſen, damit ſie bequemer zuhören könne.

Dem ſtimmten wir alle ſogleich bei, und da die Geſellſchaft auch wirklich draußen entdeckt wurde, wie Jack vermuthet hatte, wurden ſie eingeladen, hereinzukommen, was ſie auch thaten (obgleich nicht ohne große Verwirrung darüber, daß ſie ertappt worden waren) und ihnen Stühle in einiger Entfernung angewieſen.

Dann, als die Lampe geputzt, das Feuer geſchürt, der Herd rein gekehrt, die Vorhänge dicht zugemacht und die Uhr aufgezogen war, fingen wir unſere neue Geſchichte an — Barnaby Rudge.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



Pic-Nic-Blätter.

Herausgegeben
von
Boz (Charles Dickens),
Verfaſſer der »Pickwicker,« des »Nicolaus Nickleby,« des
»Oliver Twiſt,« der »Wanduhr,« ꝛc.

Aus dem Engliſchen
von
Amalie Winter.

In drei Theilen.

Erſter Theil.

Mit Radirungen nach George Cruikſhank.

Braunſchweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.
1841.

l

U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

B S 3290
L 43, (1)

Vorrede.

Die Geſchichte dieſer Blätter iſt in wenig Worten erzählt.

Der frühzeitige Tod eines jungen Verlegers, welcher in der vollen Blüthe ſeiner Jahre ſtarb, ehe er noch Zeit gehabt, für Frau und Kinder zu ſorgen, und im Augenblick, als ſeine Ausſichten am glänzendſten, und die Schwierigkeiten ſeines Unternehmens größtentheils überwunden waren, erweckte in Mehreren, die ihn gekannt, oder mit ihm in Geſchäften verkehrt hatten, den Wunſch, ſeiner Wittwe einige Unterſtützung zukommen zu laſſen. Als einen Beweis ihrer Achtung für ſein Andenken und als Mittel zur Erziehung ſeiner Kinder, haben ſie unter ſich zwei Theile dieſes Werkes geſammelt, denen aus Amerika noch ein dritter Theil zugeſellt ward.

Vorwort des Ueberſetzers.

Dickens Schriftſtellerruhm iſt ein europäiſcher, und ſo ſteht zu vermuthen, daß dieſe unter ſeinem Schutze erſcheinende, mit ſeinen Beiträgen bereicherte Sammlung auch dem deutſchen Publicum willkommen ſein wird, beſonders da ſie unter den Verfaſſern der einzelnen Beiträge bekannte und geehrte Namen: Thomas Moore, Ainsworth, Miß Strickland u. ſ. w. begreift.

Des Laternenputzers Geſchichte,

von dem Herausgeber.

»Wenn von Murphy und Franz Moore die Rede unter Euch iſt, meine Herren,« ſagte der Laternenputzer, der im Lehnſtuhle ſaß, »ſo möchte ich meinen, daß beide nicht mehr und nicht weniger mit den Sternen zu thun hatten, als Thomas Grig.«

»Nun, und was hatte denn der mit den Sternen zu thun?« fragte der Laternenputzer, der die Stelle eines Gehülfen bekleidete.

»Gar nichts,« antwortete der andere, »ganz und gar nichts.«

»So wollen Sie wohl damit ſagen, daß Sie nicht an Murphy glauben?« fragte der Laternenputzer, der die Discuſſion begonnen hatte.

»Ich will nur damit ſagen, daß ich an Thomas Grig glaube,« antwortete der Sprecher. »Ob ich an Murphy glaube, oder nicht, das iſt eine Sache, die ich mit mir und meinem Gewiſſen abzumachen habe; und ob Murphy an ſich ſelbſt glaubt oder nicht, das hat er auch mit ſich ſelbſt und ſeinem eigenen Gewiſſen abzumachen. Meine Herren, ich trinke Ihre Geſundheit.«

Der Laternenputzer, welcher der Geſellſchaft dieſe

Ehre anthat, ſaß an der Kaminecke einer gewiſſen Taverne, die ſeit undenklichen Zeiten der Vereinigungspunkt der Laternenputzer war. Er ſaß in der Mitte eines Kreiſes von Laternenputzern und war der Cacique oder Anführer des Stammes.

Wenn einer meiner Leſer je ſo glücklich war, dem Begräbniß eines Laternenputzers beizuwohnen, ſo wird er ſich nicht verwundern zu erfahren, daß die Laternenputzer ein ſeltſames und originelles Völkchen ſind, das ſich ſtreng an alte Ceremonieen und Gebräuche hält, welche ihm vom Vater auf den Sohn zugekommen ſind, aus den Zeiten, wo die erſten öffentlichen Laternen außer den Thüren angeſteckt wurden; daß ſie ſich unter einander verheirathen und ihre Kinder ſchon in der Kindheit mit einander verloben; daß ſie ſich nie in Conſpirationen und Complotte einlaſſen (denn wer hätte wohl je von einem verrätheriſchen Laternenputzer gehört); daß ſie, trotz ihres ſcheinbar flüchtigen, ruheloſen Berufs, doch moraliſch geſinnte, dem Nachdenken ergebene Leute ſind, welche beinahe eben ſo viele traditionelle Gebräuche als die Juden haben, und als Geſellſchaftskörper, wenn auch nicht ſo alt wie die Berge, doch ſo alt wie die Straßen ſind. Sie leiten ihre Exiſtenz und ihre hohe Stellung in der öffentlichen Achtung, in gerader Linie aus der heidniſchen Mythologie ab und halten ſelbſt die Geſchichte des Prometheus nur für eine luſtige Fabel, worin der wahre Held ein Laternenputzer geweſen.

»Meine Herren,« ſagte der Laternenputzer, der das Wort führte, »ich trinke auf Ihre Geſundheit.«

Der Vicelaternenputzer, zum Zeichen, daß er die Artigkeit anerkenne und erwiedere, erhob ſich ein wenig von ſeinem Sitze, indem er das Glas in die Höhe hielt, ſich jedoch ſogleich wieder niederließ und ſagte: »Vielleicht werden Sie dieſe Ihre Herablaſſung krönen, indem Sie uns erzählen, wer Thomas Grig war, und wie er in Ihrem Kopfe mit Franz Moore, dem Arzt, zuſammenkommt.«

»Hört, hört!« riefen alle Laternenputzer zugleich.

»Thomas Grig,« ſagte der Sprecher, »war einer der Unſrigen, und es geſchah, was nicht immer einem öffentlichen Manne unſerer Art geſchieht, daß er ſeine eigene — — — ſogenannte — — Conſtellation hatte.«

»So ſeinen eigenen Kopf, meinen Sie wohl?« ſagte der Viceputzer.

»Nein,« antwortete der Sprecher, »nicht ſeinen eigenen Kopf.«

»Sein eigen Geſicht vielleicht?« fragte der Viceputzer.

»Nein, auch nicht ſein Geſicht.«

»Seine eigenen Beine denn —«

»Nein, auch nicht ſeine Beine.«

Der Sprecher meinte weder ſeine Arme, noch ſeine Hände, noch ſeine Füße, noch ſeine Bruſt, welche Theile alle einzeln ihm hergenannt wurden. »Vielleicht ſo ſeine eigene Nativität?« fragte endlich der Vicelaternenputzer.

»Getroffen,« erwiederte der Sprecher, indem er bei Nennung dieſes Wortes aus ſeiner gedankenvollen Stellung auffuhr. »Ja, ſeine Nativität, dieſe war es, die unſerm Thomas geſtellt ward.«

»In Gyps?« fragte der Vicelaternenputzer.

»Ich weiß nicht recht genau, wie das gemacht wird,« erwiederte der Sprecher, »ich glaube aber, es war in Gyps.«

Und hier hielt er inne, als habe er gar nichts mehr zu ſagen, worauf ſich ein allgemeines Murren in der Geſellſchaft erhob, welches ſich endlich in der durch den Viceputzer ausgeſprochenen Bitte, weiter fortzufahren, auflöſte. Da nun dieſe Bitte gerade dasjenige war, was der Sprecher wollte, ſo beſann er ſich einige Augenblicke, leckte ſeine Lippen, was im Volke »ſein Pfeifchen netzen« heißt, und fuhr alſo fort:

»Meine Herren; Thomas Grig war, wie ich ſchon geſagt, einer der Unſrigen, ja, ich gehe noch weiter und ſage, daß er eine wahre Zierde unter uns war, und zwar eine ſolche, wie ſie nur die guten alten Zeiten von Oel und Baumwolle hervorbringen konnten. Des Thomas Familie, meine Herren, beſtand aus lauter Laternenputzern.«

»Ich will doch nicht hoffen, daß auch die Damen Laternenputzer geweſen ſind?« fragte der Viceputzer.

»Sie hätten wohl Talent dazu gehabt,« verſetzte der Sprecher, »und würden wohl auch Laternenputzer geworden ſein, wenn die Vorurtheile der Geſellſchaft ſie nicht von dieſem Wirkungskreiſe ausgeſchloſſen hätten. Wenn den Frauen mit uns gleiche Rechte zugeſtanden wären, ſo würde man alle weiblichen Mitglieder von Thomas Familie in Anſtellung geſehen haben. Doch dieſe Emanzipation iſt noch nicht eingetreten und war es damals noch viel weniger; ſo beſchränkten ſie ſich denn auf die Wirthſchaft, kochten das Mittagseſſen, flickten die Kleidungsſtücke, warteten die Kinder, tröſteten ihre Männer und lebten im Allgemeinen dem Haushalt. Es iſt ein hartes Schickſal für die Frauen, daß ihre Thatkraft auf unbedeutende Sphären beſchränkt iſt, ja gewiß ſehr hart!

»Ich verdanke alle meine Notizen über Thomas dem Umſtand, daß ſein Onkel mütterlicher Seite mein genauer Freund war. Sein (d. h. Thomas Onkels) Schickſal war ſehr tragiſch, das Gas war ſein Tod. Als man zuerſt davon ſprach, lachte er; er war nicht böſe darüber, ſondern lachte über die Leichtgläubigkeit der Menſchen. 'Eben ſo gut könnten ſie davon ſprechen, eine ewige Reihe von Glühwürmern aufzuſtellen,' ſagte er, und lachte dann wieder, theils über ſeinen eigenen Scherz, theils auch über die arme leichtgläubige Menſchheit.

»Im Laufe der Zeit faßte die Sache indeß Fuß, das Experiment ward gemacht, und die Regent-Straße ward mit Gas erleuchtet. Thomas Onkel ging hin, um es zu ſehen. Ich habe erfahren, daß er an dem Abend vierzehn Mal von ſeiner Leiter herunterfiel, aus Schwäche, und daß er gewiß noch ſo lange würde heruntergefallen ſein, bis er ſich todt gefallen hätte, wenn nicht ſein letzter Sturz in einen Schubkarren geweſen wäre, der gerade ſeine Straße zog und ihn menſchenfreundlich mitnahm.

»'Ich ſehe hierin,' ſagte Thomas Onkel mit ſchwacher Stimme (und er legte ſich zu Bett, während er das ſagte), 'ich ſehe hierin den Untergang unſerer Profeſſion voraus. Da giebt es keine Runde mehr zu machen am Tage, um die Laternen zu putzen, da können wir nicht mehr Oel auf die Hüte der Damen und Herren tröpfeln laſſen, wenn wir guter Laune ſind, jeder gemeine Kerl kann jetzt die Gaslaternen beſorgen, es iſt jetzt Alles aus!' In dieſer Geiſtesverfaſſung reichte er dem Gouvernement eine Petition ein, um — es fehlt mir wieder ein Wort, meine Herren — wie heißt das, was man den Leuten giebt, wenn man endlich dahinter kommt, daß ſie niemals von Nutzen geweſen ſind und für ihr Nichtsthun zu viel bezahlt wurden?«

»Eine Compenſation — oder Penſion«, — ſagte der Vicepußer.

»Ganz recht, eine Compenſation; dieſe gab man ihm indeß nicht, und da fing er auf einmal an, ſein Vaterland ungeheuer zu lieben, und ging beſtändig herum und ſagte: 'das Gas ſei ein Todesſtreich für ſein Geburtsland' und 'ein Complott der Radicalen gehe dahin aus, den Oel- und Baumwollenhandel zu zerſtören,' und 'daß die Wallfiſche ſich ſelbſt umbringen würden aus Wuth und Aerger, daß man ſie nicht mehr fange.' Endlich ward er ganz rapplich, er nannte ſeine Tabackspfeife 'eine Gaspfeife,' ſeine Thränen hielt er für 'Lampenöl' und gerieth ſo von einem Unſinn zum andern, bis er ſich eines Abends an einem Laternenpfahl in der St. Martinsſtraße aufhing. Da war es freilich mit ihm aus.

»Thomas liebte ihn, meine Herren, aber er überlebte das Unglück. Er weinte eine Thräne auf ſein Grab, betrank ſich tüchtig und hielt eine Leichenrede in der Nacht auf der Wachtſtube, wofür er am andern Morgen fünf Schillinge Strafe zahlen mußte.

»Es giebt Menſchen, die um ſolcher Zufälligkeiten willen nicht zu verachten ſind, und Tom war ein ſolcher Menſch. Er ging denſelben Nachmittag auf ein neues Unternehmen aus, und ſein Kopf war dabei ſo klar und fieberfrei, wie der des Vaters Matthäus.

»Toms neues Unternehmen, meine Herren, war nun — ich kann nicht gerade berichten was, da er das nie ſagen wollte, doch ich weiß, daß es ihn in einen ruhigen Theil der Stadt führte, wo einige ſonderbare alte Häuſer ſtanden. Ich habe es mir immer in den Kopf geſetzt, daß es irgendwo bei dem Thurme von Canonbury in Islington lag, doch das iſt nur meine Vermuthung. Wo es nun auch war, ſo begab er ſich mit einer ſchönen neuen Leiter, weißem Hut, brauner holländiſcher Jacke und Hoſe, einem blauen Halstuch und einem Zweig ganz aufgeblühter doppelter Mauerblumen im Knopfloch, auf den Weg. Tom pflegte immer ſehr vornehm auszuſehen, und ich habe von Leuten gehört, auf deren Urtheil ich bauen kann, daß, wenn er an jenen Nachmittagen ſeine Leiter zu Hauſe gelaſſen hätte, man ihn wohl für einen Lord hätte halten können.

»Tom war auch immer vergnügt und dabei zugleich ein wackerer Sänger, daß, wenn nur ſein angebornes Talent Aufmunterung gefunden hätte, er gewiß bei der Oper angeſtellt worden wäre. Er ſtand auf ſeiner Leiter und brannte ſeine erſte Laterne an und ſang auf eine Weiſe, die wohl empfunden, aber nicht beſchrieben werden kann, als er die Glocken fünf Uhr ſchlagen hörte und plötzlich einen alten Herrn mit einem Teleſkop in der Hand erblickte, der das Fenſter aufmachte und ihn ſehr genau betrachtete.

»Tom wußte nicht, was dem alten Herrn im Kopf herumging. Er dachte ſo in ſeinem Innern, daß er wahrſcheinlich zu ſich ſelbſt ſagen werde: »Hier iſt ein neuer Laternenputzer — ein recht hübſcher junger Kerl; ſoll ich ihm wohl ein Trinkgeld ſchicken?« — Da er dieſes Selbſtgeſpräch für möglich erachtete, verhielt er ſich ganz ruhig; that, als ſei er ganz mit dem Docht beſchäftigt, und ſah nur ſo von der Seite nach dem alten Herrn, ſich ſtellend, als ob er ihn gar nicht gewahr werde.

»Meine Herren, das war einer der ſeltſamſten, geheimnißvollſten Spitzbuben, die Tom wohl je ins Auge gefaßt hatte. Er war ſchlumpig und ſchmutzig in einen wie eine Bettdecke gemuſterten Schlafrock gekleidet, und eine Mütze vom ſelben Stoff hatte er auf dem Kopf; dazu eine lange Weſte mit Klappen, ohne Schnallen, ohne Bänder, und mit nur wenigen Knöpfen, kurz, ohne irgend eine jener künſtlichen Erfindungen, welche die menſchliche Geſellſchaft zuſammenhalten.

»Tom erkannte ſogleich an allen dieſen Merkmalen, ſo wie an dem unraſirten Kinn, an der nicht allzugroßen Reinlichkeit, und an der weiſen Miene, worin die Weisheit noch halb zu ſchlafen ſchien, daß dieſer alte Herr ein Gelehrter ſein müſſe. Er ſagte oft zu mir, daß, wenn er an die Möglichkeit einer gänzlichen Zuſammenſchmelzung der ganzen königlichen Geſellſchaft in eine Perſon glauben könnte, er gewiß den Körper des alten Herrn für dieſen zuſammengeſchmolzenen Geſellſchaftskörper würde gehalten haben.

»Der alte Mann ſtellt das Teleskop auf ſeine Augen und ſchaut rings umher, und als er niemand anders in der Straße erblickt, ſtarrt er Tom abermals an und ruft ſehr laut:

»'Heda! heda!'

»Heda, gnädiger Herr,' ſagt' Tom von der Leiter herab, 'heda, ſind Sie endlich darauf gekommen?' (er dachte nämlich an das Trinkgeld.)

»'Hier iſt eine außerordentliche Erfüllung einer Planetenverkündigung.'

»'Wirklich?' ſagte Tom, 'nun das freut mich.'

»'Junger Mann,' ſagte der alte Herr, »Sie kennen mich wohl nicht?'

»'Mein Herr, ich habe nicht die Ehre,' ſagte Tom, 'demungeachtet werde ich mich glücklich ſchätzen, Ihre Geſundheit zu trinken.'

»'Ich leſe,' rief der alte Herr, ohne weitere Notiz von der Höflichkeit Toms zu nehmen, 'ich leſe in den Sternen was geſchehen wird.'

»Tom dankte für dieſe Mittheilung und wünſchte zu wiſſen, ob ſich irgend, im Laufe einer oder mehrerer

Wochen, etwas Beſonderes in den Sternen zutragen würde; doch der alte Herr berichtigte ihn, indem er ihm ſagte, daß er in den Sternen leſe, was ſich auf dem trockenen Land begeben werde, und daß er mit den Himmelskörpern ſehr genau bekannt ſei.

»'Ich hoffe, ſie befinden ſich alle wohl,' ſagte Tom.

»Still,' rief der alte Herr, 'ich habe das Schickſalsbuch mit ſeltenem und wunderbarem Erfolg befragt, ich verſtehe mich auf die großen Wiſſenſchaften der Aſtronomie und Aſtrologie; hier in meinem Hauſe habe ich jeden möglichen Apparat, um die Bahn und den Lauf der Planeten zu beobachten, und vor ſechs Wochen erhielt ich aus dieſer Quelle die Kenntniß, daß heute Nachmittag, gerade wenn die Glocke fünf ſchlägt, ſich ein Fremdling hier einfinden werde — der vom Schickſal beſtimmte Gemahl meiner liebenswürdigen Nichte — welcher eigentlich von hoher, berühmter Abkunft, deſſen Geburt jedoch in Geheimniß gehüllt iſt. Sagen Sie mir nicht etwa, daß das nicht der Fall ſei,' ſagte der alte Herr, der ſo eilig im Sprechen war, daß er die Worte nicht ſchnell genug heraus bekommen konnte, 'denn ich weiß es beſſer.'

»Meine Herren, Tom war ſo erſtaunt, als er ihn das ſagen hörte, daß er kaum ſeinen Fuß auf der Leiter erhalten konnte und genöthigt war, ſich an dem Laternenpfahl feſt zu klammern. Es waltete alſo ein Geheimniß über ſeine Geburt; ſeine Mutter hatte das zwar immer eingeſtanden; Tom hatte nie gewußt, wer ſein Vater geweſen, und manche Leute hatten ſogar behauptet, daß ſie ſelbſt darüber in Zweifel ſei.

»Während er ſich ſo im Zuſtande des höchſten Erſtaunens befindet, verläßt der alte Herr das Fenſter, ſtürzt zur Hausthür hinaus und ſchüttelt die Leiter, daß Tom wie ein reifer Kürbis herab und in ſeine Arme fällt.

»'Erlauben Sie mir, daß ich Sie umarme,‘ ſagte er, indem er ihn ans Herz drückte und beinahe ſeinen alten bettdeckenen Schlafrock an Tom's Lampe angezündet hätte. 'Sie ſind ein Mann von edlem Anſehen,‘ ſagte er, 'und Alles vereinigt ſich, um die Genauigkeit meiner Beobachtungen auszuweiſen. Sie haben von jeher myſteriöſe Vorahnungen gehabt, ich weiß, daß in Ihrer Seele etwas von künftiger Größe geflüſtert wurde, nicht wahr?“ fragte der alte Herr.

»'Ich glaube, ja,‘ ſagte Tom, denn Tom war einer von denen, welche ſich leicht alles aufſchwatzen können, was ſie wollen. 'Ich habe oft gedacht, daß ich nicht das Halbbier ſei, wofür man mich hält.‘

»'Sie hatten Recht, Sie hatten Recht!“ rief der alte Herr, indem er ihn noch einmal umarmte. 'Kommen Sie jetzt herein, meine Nichte erwartet uns.‘

»'Sieht denn die junge Dame auch ein bischen erträglich aus, mein Herr?‘ fragte Tom, dem der Muth etwas ſank, als er daran dachte, daß ſie Clavier ſpielte, Franzöſiſch verſtand, und alle Arten von Vollkommenheiten beſäße.

»'Sie iſt ſehr ſchön,‘ rief der alte Herr, der in ſolcher Aufregung war, daß er helle Tropfen ſchwitzte. 'Sie hat eine anmuthige Haltung, eine ausgezeichnete Geſtalt, eine ſüße Stimme und ein Geſicht voll Leben und Ausdruck, und Augen hat ſie,‘ ſetzte er, die Hände reibend hinzu, 'Augen wie ein aufgeſchrecktes Reh.‘

»Tom meinte, das ſolle heißen, ein die Männer zur Jagd aufforderndes Auge, und in Rückſicht auf dieſen Fehler erkundigte er ſich, ob die junge Dame einiges Geld habe.

»'Sie beſitzt fünftauſend Pfund Sterling,' rief der alte Herr, 'doch was will das heißen! Was ſoll's damit! Ein Wort unter uns, ich ſuche den Stein der Weiſen, und habe ihn ſchon beinahe gefunden — noch nicht ganz und gar — aber bald — der wandelt alle Dinge in Gold um, das iſt ſeine Eigenthümlichkeit.'

»Tom meinte, bei dieſer Eigenthümlichkeit müſſe der Stein der Weiſen zu einer guten Menge von Beſitzthümern verhelfen, und äußerte, daß, wenn der alte Herr ihn fände, er ihn hoffentlich ſorgfältig in der Familie erhalten werde.

»'Gewiß,' verſetzte dieſer, 'das verſteht ſich von ſelbſt. Fünftauſend Pfund Sterling, was ſind fünftauſend Pfund für uns? Was ſind fünf Millionen? — Was fünftauſend Millionen? Geld wird für uns gar nichts mehr ſein, wir werden kaum fähig ſein, es ſchnell genug auszugeben.'

»'Nun, wir wollen ſehen, was wir möglicher Weiſe dabei thun können,' antwortete Tom.

»'Ja, wir wollen ſehen,' ſagte der alte Herr. — 'Ihr Name?'

»'Grig,' ſagte Tom.

»Und abermals umarmte ihn der alte Herr, drückte ihn feſt an ſich, und ohne noch ein Wort zu ſprechen, zog er ihn ins Haus, und in ſolch einer Aufregung, daß Tom kaum Zeit hatte, ſeine Leiter und Lampe aufzunehmen und in den Vorplatz zu ſtellen.

»Meine Herren, und wenn Tom's Wahrheitsliebe nicht ſo weltbekannt geweſen wäre, ſo würden Sie ihm doch geglaubt haben, als er ſagte, daß das Alles ihm wie ein Traum erſchienen ſei. Es giebt indeſſen kein beſſeres Mittel für einen Menſchen, der entdecken will, ob er ſchläft oder wacht, als etwas zu eſſen zu verlangen, denn wenn er nur träumt, ſo wird er — Sie können ſich darauf verlaſſen, meine Herren — gewiß etwas an dem Duft und Geſchmack der Speiſen mangelhaft finden.

»Tom ſprach ſeine Zweifel gegen den alten Herrn aus und ſagte: daß, wenn etwas kaltes Fleiſch im Hauſe wäre, es ſeine Seele beruhigen werde, ſich alſo auf die Probe zu ſtellen, und der alte Herr ließ ſogleich eine Wildpretpaſtete, einen kleinen Schinken und eine Flaſche alten Madeira kommen. Beim erſten Mundvoll Paſtete und dem erſten Glas Wein ſchnalzte Tom mit den Lippen und rief: 'Ich wache — ja ich wache ganz und gar!' — Und um zu beweiſen, daß das wirklich der Fall ſei, ſpeiſ'te er die aufgetragenen Gerichte ſämmtlich auf.

»Als Tom nun ſeine Mahlzeit beendigt (von der er ſpäter nie ſprach ohne Thränen in den Augen) umarmte der alte Herr ihn abermals und ſagte: 'Edler Fremdling, wir wollen nun meine junge liebenswürdige Nichte beſuchen;' und Tom, der durch den Wein ſich in eine etwas erhabene Stimmung emporgeſchwungen hatte, antwortete: 'der edle Fremdling iſt damit einverſtanden!' worauf der alte Herr ihn bei der Hand nahm und ihn in den Salon führte, indem er, als er die Thür öffnete, rief: 'Hier iſt Herr Grig, der Liebling der Planeten!'

»Ich will mich hier nicht an der Schilderung weiblicher Schönheit verſuchen, denn jeder von uns hat ſo ſein eigenes Modell, das ſeinem eignen Geſchmack am beſten zuſagt. In dieſem Salon, von dem ich ſpreche, befanden ſich zwei junge Damen, und wenn jeder der hier gegenwärtigen Herren zwei ſeiner eigenen Modelle an ihre Stelle verſetzt, und ſo gut ſein will, ſie bis zum höchſten Grad der Vollkommenheit aufzupoliren, ſo wird er ſich einen ſchwachen Begriff von ihrer ungewöhnlichen Schönheit machen können.

»Außer dieſen zwei jungen Damen war auch ihr Stubenmädchen zugegen, welche Tom unter allen andern Umſtänden für eine Venus würde gehalten haben. Und noch außer dieſer befand ſich ein ſchlanker junger Herr mit einer traurigen Miene im Zimmer: war halb Mann und halb Knabe, auf kindiſche Weiſe angethan, und ſeine Kleider waren an Armen und Beinen zu kurz. Tom verglich ihn mit einer jener Wachsfiguren von Jünglingen, welche vor den Thüren der Schneider ſtehen und in Saamen geſchoſſen ſind. Dieſer junge Mann ſtampfte mit dem Fuß auf den Boden und blickte Tom ſehr wild an — denn, die Wahrheit zu ſagen, meine Herren, Tom vermuthete ſo halb und halb, daß er, als ſie in's Zimmer traten, eine der jungen Damen geküßt habe. — Und da konnte Tom doch nicht genau wiſſen, ob es nicht ſeine junge Dame ſei, was, wie Sie, meine Herren wohl einſehen werden, ihm nicht ſehr angenehm ſein konnte.

»'Mein Herr,, ſagte Tom, 'ehe wir weiter gehen, haben Sie doch die Güte, mir zu ſagen, wer dieſer junge Salamander iſt?' Tom nannte ihn ſo, um ihm etwas anzuhaben.

»'Das iſt mein kleiner Junge,' Herr Grig,' ſagte der alte Herr, 'er ward Galileo Iſaac Newton Flamſtead getauft. Bekümmern Sie ſich nur nicht um ihn, es iſt nur ein bloßes Kind.'

»'Und zwar ein recht nettes Kind,' ſagte Tom, noch immer höhnend, wie ſie wohl bemerken, 'und zwar ein recht artiges Kind für ſein Alter, gewiß eben ſo gut wie ſchön. Wie befinden Sie ſich, kleiner Mann?' Und mit dieſen gütigen, herablaſſenden Worten reichte Tom mit der Hand nach des Jünglings Kopf, um ihn darauf freundlich zu klopfen, und führte zwei Zeilen über kleine Knaben aus Dr. Watts Hymnen an, die er in einer Sonntagsſchule gelernt hatte.

»Der junge Mann machte ein böſes Geſicht, das Stubenmädchen warf den Kopf zurück und rümpfte die Naſe, und die jungen Damen wendeten den Eintretenden den Rücken zu und ſprachen am andern Ende des Zimmers zuſammen. An allen dieſen Symptomen konnte man leicht erkennen, daß außer dem alten Herrn Niemand 'dem edlen Fremdling' ſehr günſtig geſinnt ſei. Auch vernahm Tom ganz deutlich, als die Dienerin von ihrem Herrn ſagte, 'daß, weit entfernt in den Sternen zu leſen, wie er vorgebe, er kaum buchſtabiren, höchſtens nur einſilbige Worte herausbringen könne'. Aber Tom nahm ſich das nicht zu Herzen, denn er war vom Madeira aufgeregt, blickte mit angenehmen Mienen nach der jungen Dame, warf ihnen beiden Kußhändchen zu und ſagte zu dem alten Herrn: 'Nun, welche iſt denn diejenige, welche?'

»'Dieſe,' ſagte der alte Herr, indem er die Schönſte herbeiführte, wenn eine von beiden möglicher Weiſe ſchöner als die andere gefunden werden konnte, 'das iſt meine Nichte, Miß Fanny Barker.'

»'Wenn Sie mir erlauben, Miß,' ſagte Tom, 'da ich denn ein edler Fremdling und ein Liebling der Planeten bin, ſo will ich mich auch als ein ſolcher benehmen. Mit dieſen Worten küßte er die junge Dame auf ſehr zärtliche Weiſe; dann wandte er ſich an den alten Herrn, ſchlug ihn auf den Rücken und ſagte: 'Nun, alter Wildfang, wann kann's los gehen?'

»Die junge Dame wurde ſo roth und ihre Lippen zitterten ſo ſehr, meine Herren, daß Tom wirklich dachte, ſie werde weinen, ſie aber unterdrückte ihre Empfindungen und ſagte, ſich an den alten Herren wendend: 'Mein lieber Onkel, obgleich Sie über meine Hand und mein Vermögen ganz zu verfügen haben, ſo frage ich Sie doch, ob das nicht ein Irrthum iſt? Glauben Sie nicht, lieber Onkel, daß die Sterne Sie getäuſcht, indem der Comet ſie ausgelöſcht hat?'

»'Die Sterne,' ſagte der alte Herr, 'können ſich nicht irren, ſelbſt wenn ſie den Verſuch dazu machten. Emma! ſagte er zu der andern jungen Dame.

»'Ja, Papa,' antwortete dieſe.

»'Am ſelben Tag, an welchem Deine Couſine Mrs. Grig wird, ſollſt Du mit dem reich begabten Mooney vereinigt werden. Keine Widerrede, keine Thränen. Nun, Herr Grig, vergönnen Sie mir, daß ich Sie auf jenen geheiligten Boden in jene philoſophiſche Einſamkeit führe, wo mein Freund und Gefährte, der reichbegabte Mooney, von welchem ich ſo eben ſprach, jetzt eben ſich mit den Entdeckungen beſchäftigt, die uns mit dem koſtbaren Metall bereichern und uns zu Herren der Welt machen werden. Kommen Sie, Herr Grig.'

»'Von ganzem Herzen,' antwortete Tom. 'Und Glück auf dem begabten Mooney, ſag' ich, nicht nur ſeinetwegen, ſondern um unſerer ſelbſt willen.'

»Mit dieſen Worten warf er abermals den Damen Küſſe zu und folgte dem alten Herrn zum Zimmer hinaus, nicht ohne die Freude, beim Zurückſchauen zu bemerken, daß ſie alle ſich an die Arme und Beine Galileo Iſaac Newton Flamſteads angeklammert hatten, um ihn zu verhindern, dem edlen Fremdling zu folgen und ihn in Stücke zu zerreißen.

»Meine Herren, Toms Schwiegervater nahm ihn bei der Hand, zündete eine kleine Lampe an, und führte ihn durch einen gepflaſterten Hof in das Hinterhaus, in ein großes dunkles Zimmer, welches mit allen Arten von Flaſchen, Globen, Büchern, Teleſkopen, Krokodillen, Alligatoren und andern wiſſenſchaftlichen Werken angefüllt war. In der Mitte dieſes Zimmers befand ſich ein Ofen, oder Schmelzofen, mit einem Gefäß, welches Tom einen Topf nannte, welches aber meiner Meinung nach ein Schmelztiegel war, der ſich in vollem Sieden befand. In einem Winkel ſtand eine Art von Leiter, welche durch das Dach führte, und dieſer Leiter deutete der alte Herr hinan, indem er flüſterte:

»'Das iſt das Obſervatorium. Herr Mooney iſt jetzt eben beſchäftigt, den genauen Zeitpunkt zu erforſchen, an welchem wir in den Beſitz aller Erdengüter gelangen werden. Es wird nöthig ſein, daß er mit mir allein an dieſem ſtillen Ort Ihre Nativität ſtelle, ehe die Stunde eintritt. Schreiben Sie den Tag und die Minute Ihrer Geburt auf dieſes Stück Papier, und überlaſſen Sie mir das Uebrige.'

»'Sie wollen doch nicht etwa damit ſagen,' ſagte Tom, nachdem er gethan, wie ihm geheißen, 'daß ich hier lange warten ſoll? Es iſt ein ſeltſam trauriger Ort hier.'

»'Still,' ſagte der alte Mann, 'es iſt ein geheiligter Boden. Leben Sie wohl.'

»'Warten Sie noch eine Minute,' rief Tom, 'warum denn ſo in Eile? Was iſt in jener großen Flaſche dort?'

»'Es iſt ein Kind mit drei Köpfen,' ſagte der alte Mann, 'und alles Uebrige iſt in gleichem Verhältniß.'

»'Warum werfen Sie es nicht weg? Warum bewahren Sie ſo häßliche Dinge auf.'

»'Wegwerfen!' rief der alte Herr, 'das brauchen wir beſtändig zur Aſtrologie; es iſt ein Zauber.'

»'Das hätte ich nimmermehr gedacht,' ſagte Tom, 'dafür hätte ich es nimmermehr gehalten. Müſſen Sie denn gehen, ſag ich?'

»Der alte Herr gab ihm gar keine Antwort, ſondern kletterte eiliger als je die Leiter hinan. Tom blickte ſeinen Beinen nach, bis er nichts mehr ſehen konnte, dann ſetzte er ſich nieder, um zu warten, und fühlte ſich (wie er zu ſagen pflegte) ſo behaglich, als ſollte er unter die Freimaurer aufgenommen werden, wozu man die Feuerzange glühend mache.

»Tom wartete ſo lange, daß er anfing zu glauben, es müſſe wenigſtens auf Mitternacht gehen, und ſich ſo einſam und traurig fühlte, wie noch nie vorher in ſeinem Leben. Er verſuchte alle Mittel, um ſich die Zeit zu vertreiben, ſie hatte ihm aber noch niemals ſo langſam in ihrem Fortſchreiten geſchienen. Zuerſt würdigte er das dreiköpfige Kind einer nähern Betrachtung, und dachte: 'wie viel Freuden es wohl ſeinen Eltern gemacht haben würde.« Dann ſah er durch ein langes, zum Fenſter hinaus gerichtetes Teleskop, doch konnte er nichts Beſonderes entdecken, da der Schieber am andern Ende vorgezogen war. Dann kam er an ein Skelett, in einem Glaskaſten, worauf zu leſen war: 'Skelett eines Gentleman, von Herrn Mooney präparirt,' welches ihm die Veranlaſſung gab, in ſeinem Innern zu hoffen, daß Herr Mooney nicht die Gewohnheit habe, alle Gentlemen auf dieſe Weiſe ohne ihre eigene Einwilligung zu präpariren. Wenigſtens hundert Mal blickte er in den Topf, worin der Stein der Weiſen zu gehöriger Conſiſtenz gekocht wurde, und war neugierig, ob er nicht bald fertig ſei. Wenn das der Fall wäre, dachte Tom, ſo würde ich gleich für ſechs Penny Sprotten holen laſſen und ſie als erſtes Experiment in Goldfiſche verwandeln. Außerdem nahm er ſich auch vor, meine Herren, ein Landhaus und einen Park zu kaufen, und eine Meile im Umkreis eine doppelte Reihe von Gaslaternen aufzupflanzen und alle Abende mit einer ſchön polirten Mahagonyleiter und zwei Livreebedienten hinter ſich herumzugehen, und ſie zu ſeinem eigenen Vergnügen anzuzünden.

»Endlich und zuletzt erſchienen die Beine des alten Herrn wieder auf den Sproſſen der Leiter, welche durch das Dach führte, und kamen langſam herabgeſtiegen, und ihnen folgte der reichbegabte Mooney. Dieſer Mooney, meine Herren, ſah ſelbſt noch gelehrter aus als ſein Freund und hatte, wie Tom oft auf ſeine Ehre verſicherte, das unſauberſte Geſicht, das man in dieſem unvollkommenen Leben wohl je geſehen hat.

»Meine Herren, Sie wiſſen wohl nicht, daß ein Gelehrter, wenn er nicht oft Geiſtesabweſenheiten hat, zu nichts tauglich iſt. Der Herr Mooney war nun ſo zerſtreut, daß, als der alte Herr ihm ſagte, er möchte Herrn Grig die Hand reichen, er das Bein ihm entgegenſtreckte.

»'Das iſt ein Geiſt, Herr Grig,' rief der alte Herr entzückt, 'das iſt einmal ein Geiſt! Da ſitzt Philoſophie! Da ſitzt Denken! O, ſtören Sie ihn nicht, denn er iſt erſtaunlich.'

Tom fühlte auch nicht den geringſten Wunſch, ihn zu ſtören, vorzüglich, da er ihm nichts Beſonderes zu ſagen hatte. Er war indeß ſo ungewöhnlich außer ſich vertieft, daß der alte Herr ungeduldig ward und beſchloß, ihm einen elektriſchen Schlag zu verſetzen, um ihn zu ſich ſelbſt zu bringen, 'denn Sie müſſen wiſſen, Herr Grig,' ſagte er, 'daß ich immer eine ſtark geladene Batterie zu dieſem Behufe in Bereitſchaft halte.' Als man nun dieſes Mittel in Anwendung gebracht, kam der reichbegabte Mooney wieder zu ſich mit einem lauten

Brüllen, und als er kaum zu ſich gekommen war, blickte er mit dem alten Herrn Tom mitleidig an, und beide vergoſſen reichliche Thränen.

»'Mein theurer Freund,' ſagte der alte Herr zu dem Begabten, 'präpariren Sie ihn doch.'

»'Halt!' rief Tom, in den Stuhl zurückſinkend, 'damit wird nichts, ich will nicht von Herrn Mooney präparirt werden, wenn es ihm beliebt.'

»'Ach,' antwortete der alte Herr, 'Sie verſtehen uns nicht. Mein Freund, benachrichtigen Sie ihn über ſein Schickſal, ich vermag es nicht.'

»Der Begabte räusperte ſich mehrmals, und nach vieler Anſtrengung benachrichtigte er Tom, daß ſeine Nativität ſorgſam ſei geſtellt worden, und daß er präcis 35 Minuten 27 und 5/6 einer Secunde nach 9 Uhr morgen über zwei Monate ſterben werde.

»Meine Herren, ich überlaſſe es Ihnen, ſich vorzuſtellen, was Tom empfand, als ihm dieſe Nachricht mitgetheilt ward, gerade in dem Augenblick, wo er ſich ſo nah der Heirath und den unendlichen Reichthümern ſah.

»'Ich denke,' ſagte er mit zitternder Stimme, 'da muß ein Irrthum in dieſer Berechnung vorgefallen ſein, wollen Sie mir die Gnade erzeigen, meine Nativität noch einmal aufzuſtellen?'

»Nein, kein Irrthum iſt dabei vorgefallen,« ſagte der alte Herr, 'ſie iſt beſtätigt durch Franz Moore, den Arzt, hier iſt die Prophezeiung auf morgen in zwei Monaten.'

»Und er zeigte ihm das Blatt, worauf auch allerdings folgende Worte zu leſen waren:

»Das Hinſterben eines großen Mannes kann um jene Zeit erwartet werden.

»'Und dieſer große Mann ſind ſicherlich Sie, Herr Grig,' ſagte der alte Herr.

»'Das iſt nur allzu klar,' ſagte Tom, indem er in den Stuhl zurückſank und die eine Hand dem alten Herrn, die andere dem Begabten reichte, 'der Stern des Tages iſt für Tom Grig auf immer untergegangen.'

»Bei dieſer ergreifenden Bemerkung vergießt der Begabte abermals Thränen, und die andern zwei miſchten die ihrigen mit den ſeinigen auf eine, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, Mooney und Compagnie eigenthümliche Weiſe. Aber der alte Herr, der ſich zuerſt erholte, bemerkte, daß dieſes nur ein Grund mehr ſei, um die Heirath möglichſt zu beſchleunigen, damit Toms ausgezeichneter Name der Nachwelt übermacht werde. Er bat hierauf den Begabten, Herrn Grig während ſeiner kurzen Abweſenheit zu tröſten, und zog ſich zurück, um mit ſeiner Nichte die Präliminarien ſogleich in Ordnung zu bringen.

»Und jetzt, meine Herren, trat ein ſehr außerordentlicher und merkwürdiger Fall ein, denn als Tom ſchwermüthig in dem einen Stuhl, und der Begabte eben ſo ſchwermüthig in dem andern ſaß, wurden plötzlich einige Thüren wit Heſtigkeit geöffnet, und die beiden Damen kamen eilig herein und ſanken, die eine in liebender Stellung vor Tom, die andere vor dem Begabten auf die Kniee nieder.

»Was nun Tom betraf — ſo wenigſtens pflegte er zu ſagen, — ſo war dabei nichts zu verwundern, doch wird der Leſer gleich anderer Meinung werden, wenn er erfährt, daß die für Tom beſtimmte junge Dame vor dem Begabten, und die des Begabten vor Tom kniete.

»'Heda,' halt einen Augenblick!' ruft Tom, 'da iſt ein Irrthum vorgefallen. Ich bedarf wohl in meinen traurigen Umſtänden des weiblichen Mitgefühls, aber wir haben uns in der Figur geirrt, wir müſſen unſere Gefährtinnen wechſeln.«

»'Ungeheuer!' ruft Toms junge Dame, indem ſie ſich an den Begabten anklammert.

»'Miß,' ſagt Tom, 'ſind das Ihre Manieren?'

»'Ich verabſcheue Dich,' ruft Toms junge Dame, 'ich ſage mich von Dir los, ich will nie die Deine ſein; Du aber,' ſagte ſie zum Begabten, 'biſt der Gegenſtand meiner erſten, alles umfaſſenden Leidenſchaft. Ueber Deine hohen Viſionen haſt Du meine Liebe nicht bemerkt. Du haſt mich in Verzweiflung getrieben, und nun werfe ich meine Weiblichkeit von mir und geſtehe es, o grauſamer, grauſamer Mann.' Mit dieſen vorwurfsvollen Worten legte ſie ihr Haupt dem Begabten an die Bruſt und ſchlang ihre Arme auf die zärtlichſte Weiſe um ſeinen Hals.

»'Und ich,' ſagte die andere Dame in einem ſchwärmeriſchen Ton, vor welchem Tom erſchrak, 'ich ſchwöre hiermit auch den mir beſtimmten Gemahl ab. Höre mich, Goblin' — das war der Begabte — 'höre mich! Ich hege den größten Abſcheu gegen Dich. Unſer entſetzliches Begegnen in dieſer einen Nacht hat meine Seele zwar mit Liebe erfüllt, aber nicht mit Liebe zu Dir. Nein, für Dich, für Dich, junger Mann, glühe ich,' ruft ſie Tom zu, 'wie Lewis in ſeinem Mönch ſo ſchön ſagt: Tom, Tom, ich bin Dein! Tom, Tom, Du biſt mein! Dein auf ewig, mein auf ewig!' Und mit dieſen Worten ward ſie ebenfalls zärtlich.

»Meine Herren, wie Sie ſich wohl denken können, blickten Tom und der Begabte einander auf ſehr ungeſchickte Weiſe an, und beide hegten Gedanken, die nicht allzu ſchmeichelhaft für die jungen Damen waren. Was nun den Begabten betrifft, ſo hörte ich oft Tom ſagen, daß dieſer gewiß einen Anfall von Starrſucht gehabt habe.

»'O ſprich mit mir, ſprich mit mir!' rief Toms junge Dame dem Begabten zu.

»'Ich brauche hier mit Niemand zu ſprechen,' ſagte er, nachdem er endlich ſeine Stimme wieder gefunden hatte und ſich bemühte, das Mädchen von ſich wegzuſtoßen. 'Ich thäte beſſer daran, wenn ich fortging,' ſagte er weiter, 'denn ich fürchte mich —' und dabei ſah er um ſich herum, als hätte er etwas verloren.

»'Wie, keinen einzigen Blick der Liebe,' ruft ſie, 'höre mich an, während ich Dir erkläre!'

»'Ich weiß gar nicht, wie ich einen Blick der Liebe machen ſoll,' ſagte der Begabte in der höchſten Verwirrung. 'Erklären Sie mir nur nichts, denn ich will gar keinen Menſchen anhören.'

»'Das iſt recht,' ruft der alte Herr, der, wie es ſchien, gehorcht hatte, 'das iſt recht, hören Sie ſie nur nicht an. Emma ſoll Sie morgen heirathen, ſie mag wollen oder nicht, lieber Freund, und dieſe hier ſoll Herrn Grig nehmen.'

»Meine Herren, kaum hatte er dieſe Worte geſagt, als Galileo Iſaac Newton Flamſtead, welcher, wie es ſcheint, auch gehorcht hatte, hereinſtürzt und immer im Kreiſe ſich herumdreht, wie der Kreiſel eines jungen Rieſen und ruft: 'Laßt ſie machen was ſie will, laßt ſie thun was ſie will, ich bin wüthend, ich bin raſend. Ich gebe ihr meine Einwilligung zu allem, ich werde nun nach allem, was vorgefallen, gar nicht heirathen. Sie iſt die falſcheſte der Falſchen,' ſchreit er noch lauter, indem er ſich das Haar rauft und mit den Zähnen knirſcht, 'und ich will als Junggeſelle leben und ſterben!'

»'Der kleine Junge,' bemerkt der Begabte, 'hat für ſein zartes Alter wirklich ſehr klug geſprochen. Ich habe mich zur Contemplation des Weibes verleiten laſſen, und will mich nicht auf die trüben, unruhigen Gewäſſer des Eheſtandes wagen.'

»'Wie,' ruft der alte Herr, 'Sie wollen meine Tochter nicht heirathen? Sie wollen nicht, Mooney? Selbſt nicht, wenn ich Sie reich mache? Sie wollen nicht? Sie wollen nicht?'

»'Nein,' ſagt Mooney, 'ich will nicht, und wenn mich noch Jemand dazu auffordert, ſo werde ich fortlaufen und nie wieder kommen.'

»'Herr Grig,' ſagte der alte Herr, 'den Sternen muß gehorcht werden; ich hoffe doch nicht, Herr Grig, daß Sie ſich wegen einer kleinen kindiſchen Narrheit anders beſonnen haben?'

»Tom, meine Herren, hatte aber ein Auge auf alles und war ziemlich überzeugt, daß alles dieſes nur Finte und die Liſt des Stubenmädchens ſei, die ihn von ſeiner Liebe abbringen wollte. Er hatte bemerkt, wie ſie verſteckt durch die beiden Thüren geſchlüpft kam, und daß ihr leiſes Flüſtern den Salamander ſogleich beruhigte. Alſo denkt Tom, das iſt ein Complott, es ſoll ihnen aber nichts helfen.

»'Nun, Herr Grig?' ſagte der alte Herr.

»'Ja, Herr,' ſagte Tom, indem er nach dem Schmelztiegel deutet, 'iſt die Suppe dort bald fertig?'

»Noch eine Stunde, und das Werk iſt vollbracht,« erwiederte der alte Herr.

»'Sehr wohl,' ſagt Tom mit einer kläglichen Stimme, 'es iſt nur für zwei Monate, doch ſehe ich nicht ein, warum ich nicht ſelbſt für dieſe kurze Zeit der reichſte Mann in der Welt ſein kann. Ich bin nicht eigen, ich nehme ſie, mein Herr, ich will ſie nehmen.‘

»Der alte Herr war im größten Entzücken, daß Tom noch immer dieſer Anſicht war; er zog die junge Dame nach und nach zu ſich hin und legte ihre Hände mit Gewalt zuſammen, als plötzlich, meine Herren, der Schmelztiegel mit einem furchtbaren Lärm zerplatzt; alles ſchreiet laut auf, das Zimmer iſt mit Rauch angefüllt, und Tom, der nicht weiß, was noch geſchehen kann, wirft ſich in eine phantaſtiſche Attitüde und ſagt: 'Komm heran, wenn Du ein Mann biſt!‘ ohne ſich an irgend eine Perſon beſonders zu wenden.

»'Die Arbeit von funfzehn Jahren,‘ ſagt der alte Herr, indem er die Hände faltet und auf den Begabten herabblickt, der die Scherben zuſammenlieſ't, 'die Mühen von funfzehn Jahren ſind in einem Augenblicke zerſtört.‘

»Und ich habe ſeitdem gehört, meine Herren, daß derſelbe Stein der Weiſen ſchon wenigſtens hundertmal wäre entdeckt worden — ohne Uebertreibung — wenn nicht der fatale Umſtand ſtets einträte, daß, wenn er auf dem Punkte iſt, fertig zu werden, der Apparat immer ſpringt.

»Tom erblaßt, als er die unangenehme Aeußerung des alten Herrn vernimmt, und ſtammelt, daß, wenn es der ganzen Geſellſchaft recht ſei, er genau wiſſen wolle, was geſchehen und welche Veränderungen die Familie in ihren Hoffnungen erlitten habe.

»'Für den Augenblick iſt das Werk mißlungen, Herr Grig,‘ ſagte der alte Herr, indem er ſich die Stirne wiſchte, 'und ich beklage es um ſo mehr, da ich die fünftauſend Pfd. St. in dieſer großartigen Speculation verwendet habe. Aber ſeien Sie nicht traurig, Herr Grig, noch einmal funfzehn Jahre —‘

»'O, rief Tom,' indem er die Hand der jungen Dame fallen ließ, 'äußerten denn die Sterne ſich ſehr klar und deutlich über dieſe meine Verbindung?'

»'Ganz klar und deutlich,' ſagte der alte Herr.

»'Das thut mir leid,' antwortete Tom, 'denn es thuts halt nicht.'

»'Wie? Was?' ruft der alte Herr.

»'Es thut's halt nicht,' ſagt Tom wild, 'ich zerſtöre den Zauber,' und mit dieſen Worten — es ſind dieſelben Worte, die er ſagte — ſetzte er ſich in einen Stuhl und legte ſeinen Kopf auf den Tiſch und dachte an Alles, was morgen über zwei Monate geſchehen würde.

»Tom pflegte immer zu ſagen, daß das Stubenmädchen die liſtigſte Kröte geweſen, die er je geſehen, und er hat es ſchriftlich hier im Vaterlande zurückgelaſſen, als er wegzog, um im Auslande ſich anzuſiedeln. Er erklärte, daß er in ſeinem Innern überzeugt ſei, daß ſie und der Salamander mit Willen den Stein der Weiſen in die Luft geſprengt hätten, damit er um ſein Eigenthum käme. Ich glaube, Tom hatte Recht, meine Herren; mag dem nun ſein, wie ihm wolle, ſo ſieht man beſagtes Stubenmädchen doch in dieſem Augenblicke vortreten und ſagen: 'Darf ich reden, gnädiger Herr?'

»Und der alte Herr antwortet: 'Ja, Du darfſt.'

»Sie aber fährt fort und ſagt: 'Die Sterne haben ohne Zweifel ganz richtig geſprochen in allen Dingen, aber Tom iſt nicht der Mann.' Und weiter ſagt ſie: 'Erinnern Sie ſich doch, daß, als die Glocke fünf Uhr ſchlug, Sie dem Herrn Galileo mit dem Teleskop einen Schlag auf den Kopf gaben und befahlen, aus dem Wege zu gehen.'«

»'Ja, deſſen erinnere ich mich ſehr wohl,' erwiederte der alte Herr.

»'Ich ſage nun, daß Er der Mann, und alſo die Prophezeiung erfüllt iſt.'

»Der alte Herr wankt einige Schritte rückwärts, als ob man ihm einen ſtarken Schlag auf die Bruſt gegeben hätte und ruft: 'Wie? Er? Er iſt ja ein Knabe!'

»Hierauf meine Herren,. ruft der Salamander, daß er am nächſten Mariatag 21 Jahre alt würde, und beklagt ſich, daß ſein Vater immer ſo beſchäftigt ſei mit der Sonne, um welche ſich die Erde drehe, daß er niemals vom Sohn, der ſich um ihn ſelbſt herumgedreht, Notiz genommen habe, und daß er ſeit ſeinem 14ten Jahre keine neuen Kleider erhalten, ſelbſt nicht die Nankingbeinkleider und Röcke habe eher ablegen können, als bis es gar nicht mehr auszuhalten geweſen; dabei berührt er noch ſehr viele Familienangelegenheiten gleicher Art. Um nun die lange Geſchichte kurz zu machen, meine Herren, ſo ſprechen ſie alle auf einmal und ſchreien unter einander und erinnern den alten Herrn, daß, was die edle Familie betrifft, ſein eigener Großvater jetzt Lordmayor ſein würde, — wenn er nicht ein Jahr vor Erlangung dieſer Ehrenſtelle bei einem Schmauſe geſtorben wäre, — und ſo beweiſen ſie ihm auf alle mögliche Art, daß, wenn Vetter und Couſine ſich heirathen, die Prophezeiung auf genügende Weiſe erfüllt werde. Endlich iſt der alte Herr ganz davon überzeugt und giebt es zu, und legt ihre Hände in einander, ſeine Tochter ſoll nun heirathen, wen ihr beliebt, und alle ſind ſehr zufrieden, und der Begabte ebenſo wie die andern.

»Mitten in dieſem Familienverein ſitzt Tom die ganze Zeit, ſo unglücklich, als es Ihnen, meine Herren, gefällt, ſich ihn zu denken. Als indeß Alles in Ordnung, ſagt die Tochter des alten Herrn zu ihm, daß ihr und ihrer

Freundin ſeltſames Betragen auf Anrathen des Stubenmädchens geſchehen ſei, um die ihnen beſtimmten Liebhaber von ſich abzubringen, und ob er dieſem Stubenmädchen wohl vergeben wolle? Und daß, wenn er ihr vergäbe, er ihr auch vielleicht einen guten Mann abgeben werde — und als ſie das ſagt, ſieht ſie Tom ungewöhnlich ſcharf an.

»Hierauf ſagt das Stubenmädchen: 'Ach, Du lieber Gott!' und meint, ſie könne es nicht ertragen, daß Herr Grig vielleicht denken möge, ſie wolle ihn heirathen, ſie habe ſogar den letzten Laternenputzer ſchon ausgeſchlagen, der jetzt zu dem Literaturfache gehöre, da er ſich auf das Aufkleben der Zettel gelegt habe. Herr Grig ſolle nicht etwa glauben, daß ſie auf ihren letzten Beinen ſtände, da der Bäcker noch in dieſem Augenblicke ſehr feurig, und der Fleiſcher ganz raſend aus Liebe zu ihr ſei. Und ich weiß nicht, wie viel ſie noch außerdem geſagt hat, meine Herren (denn, wie Sie wohl wiſſen, iſt dieſer Schlag von jungen Frauenzimmern ganz beſonders ſtark im Sprechen). Wenn der alte Herr ihr nicht plötzlich ins Wort gefallen wäre und Tom gefragt hätte, ob er ſie haben wolle mit 10 Pfd. St., um ihn für ſeinen Zeitverluſt und ſeine getäuſchten Hoffnungen zu entſchädigen, und zugleich als eine Art von Beſtechung, um die Sache geheim zu halten.

»'Das iſt ja ganz einerlei, mein Herr,' ſagte Tom, 'ich bin nicht lange mehr für dieſe Welt beſtimmt, und acht Wochen in der Ehe mit einer jungen, hübſchen Frau könnte mich leicht mit meinem Schickſal verſöhnen. Ich glaube, ſagt er, es würde mir dann nicht mehr ſchwer werden abzufahren,' worauf er ſie mit traurigem Geſichte umarmt und auf eine Art und Weiſe ſeufzt und ächzt, daß es ein Herz von Stein — ja ſelbſt vom Stein der Weiſen hätte rühren müſſen.

»'Potztauſend,' ſagt der alte Herr, 'da fällt mir ein — das Durcheinander um mich her hat Alles aus meinem Gedächtniß getrieben, — daß eine Figur falſch war, und daß Herr Grig bis ins aſchgraue Alter hinein leben wird, wenigſtens noch 87 Jahre.«

»'Wie viel, mein Herr?' ruft Tom.

»'Siebenundachtzig Jahre,' ſagte der alte Herr.

»Ohne nun ein Wort weiter zu ſagen, ſtürzt Tom dem alten Herrn um den Hals, wirft die Mütze in die Höhe, macht einen Bockſprung, bietet dem Stubenmädchen Trotz und verweiſ't ſie an den Fleiſcher.

»'Wie, Sie wollen ſie nicht heirathen,' ſagt der alte Herr höchlich aufgebracht.

»'Und dann noch lange leben?' ſagte Tom, 'da wollte ich lieber das Meermädchen heirathen mit ihrem kleinen Zahn, ihrem Kamm und Spiegel.'

»'Nun, ſo nimm denn die Folgen hin,' ſagt der Andere.

»Und mit dieſen Worten — ich bitte, meine Herren, Achtung zu geben, denn es iſt Ihrer Beachtung werth — mit dieſen Worten netzt der alte Herr den vorderſten Finger ſeiner rechten Hand mit irgend einem auf den Boden verſchütteten Saft aus dem Schmelztiegel und malt einen kleinen Triangel auf Toms Stirn. Da begann ſogleich das Zimmer vor ſeinen Augen zu tanzen, und er fand ſich erſt wieder in der — — Wachtſtube.«

»Wo fand er ſich wieder?« ruft der Viceputzer, im Namen der ganzen Geſellſchaft.

»In der Wachtſtube,« ſagte der Sprecher; »es war ſpät am Abend, und er befand ſich in derſelben Wachtſtube, aus welcher er am Morgen war entlaſſen worden.«

»'Was, da iſt Er ſchon wieder?' ſagt der Magiſtrat, indem er das Unglück noch inſultirt, wir werden Ihn nun noch einmal um fünf Schillinge bitten müſſen, wenn Er ſo viel Geld erübrigen kann.'

»Tom erzählte ihm nun, daß er ſei verzaubert geweſen; das half aber Alles nichts. Er erzählte der Wache daſſelbe, aber auch dieſe wollte ihm nicht glauben. Es war recht hart für ihn, meine Herren, wie er oft zu ſagen pflegte; war es denn wahrſcheinlich, daß er hingehen würde und ſolch eine Geſchichte erfinden? Alles ſchüttelte ungläubig den Kopf, und man ſagte ihm, er dürfe nichts mehr ſagen, ausgenommen ſeine Gebete — das that er auch in der That, darüber herrſcht kein Zweifel. Dieſes war der einzige Vorwurf, den man, ſoviel ich weiß, ſeinem guten Rufe je machen konnte.«

Marcus Bell, der Verbrecher.

Von Leitch Ritchie.

Ich war zufällig bei dem Verhör dieſes jungen Mannes und ſeiner Gefährten zugegen, und die einzelnen Umſtände des gewagten und gemeinen Verbrechens hatten mich mehr ermüdet, als intereſſirt. Endlich erregte indeß ein weiblicher Zeuge meine Aufmerkſamkeit, nicht durch ihre, in der Zeitung ſo gerühmte, Schönheit, ſondern durch die Sonderbarkeit ihres Weſens, welches der Beobachtung aller andern entging. Ihre Ruhe ſchien mir eine Art von Verzweiflung zu ſein. Als man ihr befahl, den Gefangenen Bell anzuſehen, gehorchte ſie, doch wandte ſie den Blick ſogleich ab und nie wieder dieſem Gegenſtande zu.

Als dieſes junge Weib den Gerichtshof verließ, ging ſie an mir vorüber, ſie war nicht mehr bleich, und ihre Wangen glühten, und ihre Finger waren in einander geklammert, als wolle ſie dem Todesringen der Seele durch einen phyſiſchen Schmerz entgegenwirken. Ich redete ſie an, ich konnte nicht anders — beſonders da es an einem ſo öffentlichen Ort, wie das alte Baley, und am hellen lichten Tage war, wo ſelbſt Bosheit das an ein Weſen ihrer geſunkenen, verworfenen Kaſte gerichtete Wort nicht falſch deuten konnte.

Ihre Mittheilungen veranlaßten mich, den Verbrecher im Gefängniſſe zu beſuchen, und die Geſchichte, welche ich mittelſt ihrer Andeutungen ihm entlockte, ſcheint mir der Veröffentlichung nicht ganz unwerth. Doch möge der Leſer nicht vergeſſen, daß ich durchaus nicht beabſichtige, Mitleid zu erregen, da eine Strafkolonie die beſte Verſorgung für einen ſo verzweifelten Verbrecher, und ſeine Strafe ſo gerecht, als ſeine Schuld erwieſen iſt.

Es zeigt ſich, daß Marcus Bell in Cheſter geboren iſt, und von einer achtungswerthen, aber durchaus nicht reichen Familie ſtammt. Nach des Vaters Tod vermiethete die Mutter den größten Theil des Hauſes, und ihr Sohn, das einzige Kind, ward in das Bureau eines Advokaten geſchickt. Der Junge, wenn ich ſeiner eigenen Ausſage glauben kann, war von Natur ſchüchtern und beſcheiden, er hatte wenig Bekannte, und als er heranwuchs, blieb er lange von jenen Laſtern der Jugend, die man nachſichtiger Weiſe Thorheiten nennt, unbeſudelt.

Als er das neunzehnte Jahr angetreten hatte, nahm die Mutter zum erſten Mal einen Schauſpieler als Miethsmann in ihr Haus, und es wäre ein Glück geweſen, wenn ſie noch unter dem Scepter der Vorurtheile, welche bis dahin Perſonen ſeines Berufs von ihrem Zimmer ausgeſchloſſen, geſtanden hätte. Das Betragen dieſes Herrn Haswell war indeß geeignet, die ganze Kaſte in ihrer Meinung zu erheben. Er war ruhig, mäßig, achtungswerth, und Frau Bell bereute ihre bisherige Ungerechtigkeit gegen Schauſpieler.

Marcus ward bald ein Liebling des Herrn Haswell, der ihm ſeine Zuneigung bewies, indem er ihm freien Zutritt ins Theater geſtattete, ſo oft er Luſt dazu hatte. Ich gehöre nicht zu den Frommen, und wenn ich auch dazu gehörte, ſo würde ich nicht glauben, daß unmoraliſche und unreligiöſe Gefühle nothwendiger Weiſe durch einen Beſuch des Theaters erregt werden müſſen

Es giebt aber manche Charaktere, auf welche ſolche, wenn auch an und für ſich harmloſe Vergnügungen, einen unglücklichen Einfluß ausüben. Sie gleichen einem berauſchenden Getränk, welches den, der es genießt, über die niedere Wirklichkeit des Lebens erhebt, und welches wegen der dieſer unſeligen Bowle entſchwebenden ſchönen, edlen Gedanken für das arme Opfer um ſo verlockender iſt. Hier hört aber das Gleichniß zwiſchen den Getränken und der Wirkung der Bühne auf, da letztere anhält, und nicht nur ein Wechſel von Action und Reacton iſt. Der Theaterliebhaber findet ſich bald in einer falſchen Stellung zu der Welt, das Detail der Geſchäfte ekelt ihn an, und ſeine ganze Zukunft iſt nicht auf Folgerungen gegründet, ſondern das grundloſe Machwerk einer Viſion.

Marcus Bell beſuchte nun, zum großen Kummer ſeiner Mutter, das Theater beſtändig, und ließ, je mehr er ſich dort einfand, um ſo mehr in der eifrigen Erfüllung ſeiner Pflichten nach, bis verſchiedene Mishelligkeiten mit ſeinem Vorgeſetzten daraus entſtanden. Doch muß vor Allem ein noch viel wichtigeres Reſultat dieſer neuen Leidenſchaft, die ihn ſo plötzlich befallen, angegeben werden. Der freie Einlaß ward ihm immer in die Logen geſtattet, wo Bell ſich in einer Claſſe der Geſellſchaft befand, aus welcher man gewöhnlich die Helden und die Heldinnen des Drama zu wählen pflegt. Unter dieſen ſah er zum erſten Mal jene Unglückliche, deren Namen dem Publikum nur allzuwohl bekannt iſt — Emilie Grey nämlich — und fühlte, wie er verſicherte, beim erſten Begegnen ihrer Blicke, jene Art von unwiderſtehlicher Anziehungskraft von ihrer Seite, welche gewöhnlich einer näheren Bekanntſchaft den Stempel höherer Beſtimmung aufdrückt.

Miß Grey hatte ihre Mutter ſchon in früheſter Kindheit verloren und war als einziges auch das verhätſchelte Kind ihres Vaters, eines vermögenden Squire in der Nachbarſchaft. Ihre Erziehung war einer ältlichen, ſehr achtungswerthen, doch allzunachſichtigen Frau anvertraut worden; und die Neigung zum dramatiſchen Vergnügen konnte ſich alſo in ihr ungehindert entwickeln, da nichts ſie darin hemmte.

Wahrſcheinlich waren in der Provinzialſtadt die Logen nicht ſo angefüllt, daß nicht Miß Grey einzelne Perſonen hätte unterſcheiden können. Nach und nach kam ſie ſo weit, daß ſie den jungen Bell erwartete, und das Erröthen, welches beim ſchnellen Erkennen ſich über ſeine Stirn ergoß, ſpiegelte ſich auf der ihrigen ab. Während die vor ihnen aufgeführte Geſchichte vorwärtsſchritt, laſen ſie ſich gegenſeitig verſtohlen aus den Augen die Kritik der Herzen, und vorzüglich bei jenen Ausbrüchen der Leidenſchaft, welche das Drama ſo gern als alle künſtlichen Schranken der Geſellſchaft niederreißend darſtellte, äußerten ihre Blicke ein viel tieferes Intereſſe, als das des bloßen Zuſchauers. So wurden ſie dann miteinander bekannt, ſie tauſchten Blicke und Gedanken ſtatt der Worte aus und ließen die Gefühle, welche in ihrem Alter nur in der Entſtehungsperiode ſind, in der heißen Atmoſphäre des Schauſpielhauſes heranwachſen und reifen.

Dieſe neue Leidenſchaft — denn eine ſolche war es — hatte einen unglücklichen Einfluß auf die Zukunft des Jünglings. Selbſt die Ruhe und Schweigſamkeit ſeines Characters wirkte gegen ihn, da die romanhaften Gedanken, die ſich ſeiner bemächtigten, keine Gelegenheit hatten, ſich durch Berührung im ſocialen Leben abzureiben. Er brachte ſeine Zeit in Träumereien zu; für ihn waren die Schatten der Imagination wirkliche Zuſtände, während die Wirklichkeiten der Welt nur Schatten waren. Er gelangte endlich zu dem Glauben, daß Emilie und er "für einander beſtimmt ſeien", und dieſe thörichte Täuſchung wurde ſo ſtark in ihm, daß ſelbſt der durch Trägheit beim Vollbringen der mechaniſchen Berufspflichten herbeigeführte Verluſt der Stelle ihn nicht aus ſeinen Träumen erwecken konnte.

Hierauf brachte er den größten Theil ſeiner Zeit damit zu, in der Gegend umherzuſtreifen, denn das Haus ward ihm unerträglich wegen des Kummers und der Vorwürfe der Mutter, und ſeine Bekannten waren alle nicht müßig, wie er. Herrn Grey's Park war ſein Lieblingsaufenthalt, und die arme Emilie pflegte dort täglich ſich mit ihrer Arbeit — auch öfter mit einem Roman an einem einſamen, vom dichteſten Gebüſch umgebenen Orte, welchen ſie ihr Boudoir nannte, einzufinden. Mehrere Tage ahnete ſie nicht, daß der, mit dem aller Wahrſcheinlichkeit nach ihre Gedanken ſich in ſolchen Augenblicken beſchäftigten, deſſen Name ſie aber nicht kannte, ſo dicht neben ihrem Pfad im Gebüſch verborgen war.

Endlich wagte er, in demjenigen Theile des Parkes, welcher dem Publikum offen ſtand, ihr vor die Augen zu treten; doch als das zum erſten Mal geſchah, hatte er den Blick auf den Boden geheftet, und das Antlitz erglühete in brennendem Roth. Nach und nach gewöhnten ſie ſich gegenſeitig an einander, ſie wechſelten Blicke — Zeichen der Erkennung — Worte. Endlich wurden ſie inniger und vertrauter mit einander befreundet. Jetzt muß ich aber über das Reſultat ihres unglücklichen Verkehrs hineilen.

Das Boudoir war der Ort ihrer Zuſammenkünfte — ſie ſchmiedeten Verrath gegen die Geſellſchaft und deren ſtrenge Geſetze. — Sie laſen zuſammen Bücher über gefährliche Leidenſchaften, und ſo kam endlich die Zeit herbei, wo Alles vergeſſen, der Kampf vorüber, die Freude mächtig war — an dieſem Tage laſen ſie nicht mehr.

Ich will nicht das Laſter erheben, indem ich es gefühlvoll ſchildere. Dieſes waren wirklich die Schritte, die zu dieſem unglücklichen Verhältniß führten. Sie zeigen von Schwachheit beider Theile, und von Unvorſichtigkeit von Seiten der Miß Grey; das Reſultat einer vernachläſſigten Erziehung; doch geſtehe ich, daß ich in dieſen einzelnen Umſtänden keine ſehr hervortretenden Symptome der früheren Verderbheit ſehe, deren Bell angeklagt wurde. Vielleicht enthält die Mittheilung, welche ich jetzt zu machen beabſichtige, das ſchlimmſte Factum ſeiner Geſchichte. Er ſah nämlich den Folgen ihrer Liebe freudig entgegen, als einem Mittel, Herrn Grey's Einwilligung zu ſeiner Vermählung mit der Tochter zu erzwingen; doch ſelbſt dieſe Berechnung, ſo gemein und grauſam ſie auch auf den erſten Moment erſcheint, entſtand aus jenen falſchen Anſichten von den ſocialen Zuſtänden, welche ſowohl in Emilien als in ihm genährt worden.

Obgleich Marcus den entſcheidenden Augenblick, wo der Zuſtand der jungen Dame nicht mehr zu verbergen ſein würde, lange vorausgeſehen, war er nun doch nicht darauf vorbereitet. Ihm hatte Alles aus einer gewiſſen Entfernung ſo leicht geſchienen; als aber die Zeit herankam, und er wirklich Herrn Grey beſuchen und von ihm die Tochter zur Ehe verlangen ſollte, ſchauderte er entſetzt zurück und fürchtete, ſich verrechnet zu haben. Wie konnte einer der vornehmſten Herren in der Gegend glauben, die Tochter vom Verderben zu retten, wenn er ſie an den geweſenen Schreiber eines Advokaten verheirathete? Was konnte er mit ſeinem Beſuche ausrichten?

Er konnte den Gekränkten nur noch mehr beleidigen, indem er dem Vater ſagte, daß er ſein einziges Kind und ſeine Erbin verführt habe. Jetzt fiel der romantiſche Nebel von Marcus Bells Augen herab, und er blickte mit Schmerz und Reue auf ſie, die er jetzt ſein Opfer nannte, als ſie ſo bleich und entſetzt vor ihm ſtand und ſeiner Entſcheidung harrte.

Herr Grey war ein reicher Mann und hatte hohe Begriffe von dem Anſehen ſeiner Familie, ja, einen ſo hohen, daß er den jetzt eingetretenen Umſtand, als ihn und die Seinen treffend, nicht in den Bereich der Möglichkeiten aufgenommen hätte. Auf der andern Seite liebte er aber auch ſeine Tochter ſehr, und ſo war denn die Frage, ob Liebe oder Wuth die Oberhand behalten, ob er ſeine Pläne auf Familienruhm Emiliens Glück, oder Emilie ſelbſt ſeiner Wuth opfern werde? Nach mehreren Berathungen ward endlich beſchloſſen, daß Bell den Verſuch machen ſolle, und als er eines Tages ſeine Geliebte zitternd und ohnmächtig in ihrem ſchattigen Boudoir verließ, begab er ſich nach dem Hauſe, um eine Audienz vom »Herrn« zu verlangen. Der Verabredung gemäß ſollte er, was auch der Ausgang des Unternehmens ſei, zurückkehren, und Emilien ſelbſt die Nachricht überbringen.

Marcus ward vorgelaſſen, und mit muthloſem Herzen, zitternden Gliedern, fand er ſich in der Bibliothek, auf Herrn Grey wartend. Er hörte deſſen Stimme, zählte ſeine Schritte, wie ſie ſich nahten, und als er endlich den Drücker der Thür ſich bewegen ſah, konnte er den Schreckniſſen ſeiner Lage nicht mehr Stand halten und ſank, nach Luſt ringend, in den Armſtuhl zurück-

Ich weiß nicht, auf welche Weiſe er ſich erklärte, denn Bell erzählte mir, daß im Augenblick, als das Zwiegeſpräch vorüber, alle Erinnerung der einzelnen Umſtände deſſelben ſeinem Gedächtniſſe entſchwunden wären. Er wußte nur noch, denn das konnte er nicht vergeſſen, daß er am Kragen gepackt, aus dem Zimmer durch den Gang geſchleppt, und wie ein Hund zum Hauſe hinaus geworfen ward.

Er kehrte nicht wieder zum Boudoir zurück; er ſchloß ſogar Emilie in den Fluch, den ſein Herz gegen die Familie ausſtieß, mit ein. In dieſem Augenblicke hätte er ſie ermorden können. Er begab ſich gerades Wegs nach Haus, wankend wie ein Trunkener, erbrach die Chatulle der Mutter, und da er kein Geld fand, denn ſie war mit ihrem kleinen Geldbeutel auf den Markt gegangen, ſchnitt er des Miethsmannes, ſeines Freundes Haswells Mantelſack auf, nahm fünf bis ſechs Pf. St. heraus, zahlte einen Platz in dem nach London aufbrechenden Wagen und ſtürzte ſich in die Welt hinein.

Man kann nicht behaupten, daß ſeine Gefühle je wieder in ihren gewohnten Zuſtand zurückkehrten; als er aber endlich wieder ruhig denken konnte, ſo beklagte er bitterlich, daß er nicht von Emilie Abſchied genommen. Was aber den Diebſtahl betrifft, ſo oft er deſſen gedachte, geſchah es mit einer Art von Freude. Seine Mutter würde, wie er wohl wußte, das Geld wieder erſetzen müſſen, damit würde ſie aber wohlfeilen Kaufes einer Bürde losgeworden ſein, die wie der Alp ihre Lebensgeiſter bedrückte. Dieſe Freude entſtand aus der Anſicht, daß er jetzt den erſten Schritt nach dem Abgrunde gethan, für den er beſtimmt war, und dieſer entſetzliche Gedanke war in ſeiner Lage nur allzu natürlich. Er hatte keine Freunde, kein Geld, keine Stellung, kein Geſchäft. Den Rang, welchen Geburt und Erziehung ihm gegeben, hatte er abgeſchworen, und von dem, nach welchem er geſtrebt, war er mit Vernichtung zurückgewieſen worden. Welche Hoffnung war ihm geboten in einer Welt, wo man nur durch Betrug oder Arbeit ſeinen Lebensunterhalt erwerben mußte? Was blieb ihm da übrig, als zu nehmen, was er nicht verdienen konnte.

Dieſe Selbſttäuſchungen erkannte er indeß lange als ſolche an, es waren die Verzweigungen der thörichten Träume, die er und Emilie gehegt, und er gab ſich ihnen zuerſt nur als einem Spiel ſeiner Phantaſie hin, inmitten der ſchrecklichen Wirklichkeit, welche ihn umgab. Doch dieſer neue Hang ward ihm zur Gewohnheit, wie der andere auch. Er hatte gelernt, an dem Gedanken des Verbrechens Freude zu finden, und obgleich er ſeine kleine Hülfsquelle mit der größten Sparſamkeit bewirthſchaftete, und noch immer nach der Beſchäftigung, zu welcher er paßte, mit ſtets gleich eifriger und auch gleich hoffnungsloſer Anſtrengung ſuchte, fand er ſich endlich doch auf dem Punkte, wo ihm nur die Wahl blieb, entweder die Mittel zu ſeinem Unterhalt zu betteln, oder ſie durch Liſt oder Gewalt zu nehmen.

Der Lebenslauf dieſes jungen Mannes in London iſt dem Publikum bekannt, und ich finde es nicht nöthig, bei der Entwickelung ſeiner Geſchichte alle einzelnen Umſtände derſelben wieder her zu erzählen. Ich will nur erwähnen, daß er den, während eines kurzen Zeitraums ihm zu Theil werdenden merkwürdigen Erfolg der Thatſache zuſchreibt, daß er nie ſich in die Gewalt einer weiblichen Mitſchuldigen gegeben. Seine Liebe zu Emilie war noch immer unverändert, und dieſe außerordentliche Leidenſchaft bewahrte ſelbſt den vom Geſetz verfolgten Verbrecher gegen den Fluch der Ausſchweifung. Ich fühle mich indeß geneigt zu glauben — denn meine Tage der Romantik ſind nun ziemlich vorüber —, daß, wenn ſeine Liebe reiner, wenn Emilie der Gegenſtand einer zarten, tugendhaften Verehrung geweſen wäre, dieſe ſeltene Wirkung nicht hervorgebracht worden. Sie nahm in ſeiner Imagination die Stelle der gemeinen Maitreſſen ſeiner Gefährten ein, und da ſein irregeleiteter Verſtand gebildeter war als der ihrige, war auch der Einfluß ſeiner Liebe größer. Mit einem ſo ſchuldigen Leben hätte ein platoniſches Verhältniß gar nicht beſtehen können, denn die Hoffnung, wieder mit dem Gegenſtande ſeiner Liebe vereinigt zu ſein — welche der Anker ſeines Herzens war — hätte dann nicht einen Augenblick genährt werden können.

Es iſt nicht nöthig, dieſe kleine Skizze mit Vermuthungen anzufüllen. Gewiß iſt, daß er die Abſicht hatte, zurückzukehren und ſeine Geliebte mit Liſt oder Gewalt zu entführen, ſowie er nur eine genügende Summe zuſammengebracht, um mit ihr nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu emigriren. Dieſe Summe, 600 Pf. Sterling, brachte er auch zuſammen, und ſein Platz war ſchon auf den Poſtwagen nach Cheſter beſtellt.

Er ſtand mit einer Baude Hauseinbrecher in Verbindung, welche zwar nicht zahlreich war, doch verzweifelnden Muth beſaß, und in der Nacht vor dieſer Reiſe ſollte eine That vollbracht werden, welche, wie aus genauen Berichten erhellt, einem jeden ungefähr 200 Pf. Sterling eingetragen haben würde. Es war die Beraubung von Herrn Hillsweathers Haus in der Barkerſtraße. Die Räuber meinten, dieſes Unternehmen ſei kein Verbrechen, da Herr Hillsweather ein junger Faſhionable ſei, der ſein Vermögen ſo ſchnell, als er konnte, an Courtiſanen und Spieler verſchleuderte; auch war keine Gefahr dabei, da ſie einen Mitſchuldigen im Hauſe ſelbſt hatten, und man es nicht eher betreten ſollte, als ein

Stunde nach des Herrn Abreiſe nach Newmarket. Er wollte an dieſem Abend eine kleine Geſellſchaft außerwählter Freunde beider Geſchlechter bewirthen und dann um Mitternacht ſich auf die Reiſe machen.

Ungeachtet dieſer günſtigen Umſtände hatte Marcus Bell eine böſe, ihm ſelbſt unbegreifliche Ahnung. Er war mehr als einmal geneigt, ſich von dem Unternehmen loszuſagen, doch war die Beute zu verlockend, und die Zeit ging während des Beſinnens hin, bis es zu ſpät war, um ſich zurückzuziehen. Dieſe Ahnung kann man wohl, ohne abergläubiſch zu ſein, begreifen, da er am nächſten Morgen aufbrechen ſollte, um ſich mit Miß Grey zu vereinigen. Je näher der Augenblick ſeiner Rückkehr nach Cheſter kam, deſto mehr fühlte er ſich von tauſend Zweifeln und Hoffnungen beſtürmt. Er hatte dann und wann einiges Geld ſeiner Mutter geſchickt, ohne ihr jedoch ſeine Adreſſe zu geben, und hatte keine Sylbe von irgend einem Menſchen in dem Diſtrikte gehört. Er hielt es für mehr als wahrſcheinlich, daß Emiliens Schmach von der Familie in tiefes Geheimniß gehüllt ſei; was konnte nicht alles während 18 Monaten vorgefallen ſein? Vielleicht war ſie jetzt ſogar an einen Andern verheirathet! Wie aber, wenn der Vater ſie im erſten Ausbruch ſeines Zorns verſtoßen; was wäre dann wohl aus ihr geworden? Wo hätte ſie, die Schwache, Unwiſſende, Schöne, Liebenswürdige, Zuflucht ſuchen ſollen? Wo waren die Grundſätze, die der Unerfahrenheit die Wage halten konnten. Marcus, der Dieb, ſeufzte in der tiefſten Seele, als er die letzte Frage aufwarf, während er alle Geſtalten der Erinnerung wie anklagende Geſpenſter herauf beſchwor.

Die Stunde der That ſchlug und die Räuber begaben ſich an den bezeichneten Ort. Alles ging gut. Herr

Hillsweather war mit ſeinen Freunden aufgebrochen, die ganze Geſellſchaft in berauſchtem Zuſtande. Wenn noch irgend Jemand im Hauſe geblieben war, ſo konnte er kaum im Stande ſein, den Einbruch zu bemerken oder Lärm zu machen. Die Nacht war dunkel, und ſie hatten ſeit Portmanſquare keinem einzigen Polizeibeamten begegnet. Der Mitſchuldige, einer der unteren Diener, der ſeinen Herrn nicht begleitet hatte, war treu, und die Schurken traten, einer nach dem andern, ſtill und unbemerkt ins Haus.

In der Halle trennte ſich die Bande, wie man verabredet hatte, und jeder ging ſeiner eigenen Pflicht nach. Bell erſtieg die Treppe, um in des Herrn Schlafzimmer zu dringen, wo man die Hauptkaſſe zu finden hoffte. Im Vorübergehen blickte er in mehrere Zimmer hinein und bemerkte bei dem Scheine ſeiner Laterne reichliche Spuren der Ausſchweifung, deren Schauplatz ſie noch vor wenig Stunden geweſen waren. Zerbrochene Gläſer, auf die Atlasüberzüge verſchütteter Wein, Fragmente weiblicher Kleidung zeigten von der Art der Orgie. Er ging weiter, und mit der Laterne in der Hand und der geſpannten Piſtole betrat er das Schlafzimmer.

Alles war ſtill, und doch ſah er deutlich, daß das Bett nicht unbeſetzt war, denn einige ſchöne weibliche Kleidungsſtücke lagen auf dem Stuhle daneben, als habe die Schlafende ſie erſt kürzlich abgelegt. Bell bedachte ſich einen Augenblick, doch tröſtete ihn der Gedanke, daß eine der weiblichen Gäſte, weil ſie zu viel getrunken habe, zurückgeblieben ſei. Er ſchritt leiſe vorwärts, bis er beim Scheine der Laterne, welche den ſchattigen Raum der Vorhänge erleuchtete, entdeckte, daß die Beſitzerin des Bettes ſchon in ſitzender Stellung, wachend und athemlos vor Angſt, ſeine Annäherung erwartete.

Sein erſter Gedanke war, ihr Schweigen zu gebieten, ſein zweiter, ihr mit der Piſtole zu drohen; doch ſeine Zunge war wie an den Gaumen geſchmiedet, ſeine Hand ſank kraftlos an der Seite herab; er war wie gelähmt und wußte nicht wodurch. Schreckliche Bilder, ohne Form und ohne Zuſammenhang, drängten ſich in ſein Gehirn. Das war aber nur ein Augenblick, das Weib ſprang aus dem Bette heraus, ſtrich das Haar aus der Stirn und ſtarrte ihn mit den Augen der wahnſinnigſten Ueberraſchung und Hoffnung an.

»Mann, wer biſt Du?« flüſterte endlich die weiße Lippe, als Emilie ſich ihrem Geliebten zuneigte, ohne jedoch den Muth zu haben, ſich ihm zu nahen.

»Ich bin ein Dieb,« antwortete Marcus Bell mit hohler Stimme, »und Du?«

»Ich bin eine — — —«

Sie konnte das Wort der Entehrung nicht ausſprechen; ſie ward ohnmächtig und fiel zu Boden. In dieſem Augenblicke ging die Piſtole in des Räubers Hand zufällig los; die Diener, welche durch den Knall erweckt worden, nahmen zwei Diebe gefangen und als ſie das Schlafzimmer betraten, fanden ſie Miß Grey auf dem Boden ſitzend, das Geſicht mit den Händen bedeckt, während Marcus Bell mit in einander geſchlagenen Armen in einiger Entfernung ſtand und auf das Unheil blickte, das er angerichtet.

Zu der vorhergehenden Erzählung, die als ganz wahr angenommen werden kann, brauche ich nur hinzuzufügen, daß bald nach Bells Flucht von Cheſter Herr Grey geſtorben war, ohne ſeiner Tochter einen Schilling zu vermachen. Die Ueberzeugung, daß ihr Geliebter aus habſüchtigen Gründen ſie verlaſſen, im Verein mit den gewöhnlichen Umſtänden, welche ſo unglücklich auf Charaktere, wie der ihrige, zu wirken pflegen, hatte ſie zu der verworfenen Klaſſe, der ſie jetzt angehörte, geführt. Ich muß indeſſen noch eines Umſtandes erwähnen, der eines jener Geheimniſſe des weiblichen Herzens enthüllt, die zu begreifen ein Mann nicht fähig iſt: obgleich ſie Bell nie im Gefängniß beſucht, noch ihn, ſeit jenem entſetzlichen Erkennen wieder geſehen, fand ich kurze Zeit nachher auf der Liſte der Auswanderer nach der Colonie, wohin er gebracht worden, auch den Namen Emilie Grey.

Le pas du vent,

aus dem Tagebuche eines Pyrenäen-Jägers,

von

James Erskine Murray.

Da nur eine Nachmittagstour vor uns lag, hatten wir beinahe die Müdigkeit des vorhergehenden Tages, wo wir umſonſt nach den Gemſen des Col du Baſſies geſucht, vergeſſen, als wir der beſcheidenen und doch ſo behaglichen Wohnung und herzlichen Gaſtfreundſchaft des Dorfpfarrers Lebewohl ſagten. Trotz meiner freudigen Erwartung einer glücklichen Bärenjagd, konnte ich doch nicht ohne Bedauern von dem alten Manne ſcheiden, denn als ich ihm die Hand drückte und ſeinen Segen erhielt. fühlte ich, daß ich ſo glücklich geweſen, wenigſtens ein Geſchöpf gefunden zu haben, welches wahrhaft in Friede und Liebe mit der ganzen Menſchheit lebte, und das die heiligen Vorſchriften des Herrn eben ſo gut verſtand, als gewiſſenhaft befolgte. Auch der Miquelet, mein Begleiter, war nicht vergeſſen, und ich konnte bemerken, wie das Auge meines Freundes Luiz leuchtete, als er ſein Haupt beugte, um den Segen zu empfangen, den, wie er mir ſpäter ſagte, der heilige

Vater ſich herabließ, dem ſpaniſchen Contrebandirer zu verleihen.

Nachdem wir das Thal von Antes, eines der ſchönſten unter den vielen ſchönen Punkten der Pyrenäen, wo die Natur alle ihre Reize vereinigt zu haben ſcheint, durchwandert hatten, erſtiegen wir eine Bergreihe, welche dieſes kleine Feenland von dem wilden und entlegenen Thal Uslau trennt.

In dem Dörfchen Lizier hatten wir eine Zuſammenkunft mit einem Bruder meines Gefährten Luiz verabredet, der uns als der kühnſte und glücklichſte Jäger des ganzen Diſtrikts war geſchildert worden und, mit Ausnahme des alten Fonda aus dem Thal Oſſan, ſich rühmen konnte, mehr Bären als irgend ein Jäger zwiſchen dem Pic d'Anie und dem Canigou erlegt zu haben. Zufolge ſeines Verſprechens hatte er uns ſehr willkommen benachrichtigt, daß er mit Gewißheit den Verſteck eines der Herren des Nadelwaldes aufgeſpürt, und verband damit die für Jäger ſo erfreuliche Kunde, daß die Bären unter einer Heerde auf einer hochgelegenen Weide am Abend zuvor ſehr grimmig gewüthet. Es war ein harter Kampf mit den Schäferhunden vorgefallen, wobei mehrere der letzteren umgekommen waren, und die Bären ein Stück aus der Rinderheerde davongetragen hatten.

So hatten wir alſo Gewißheit, nicht wie bei einer vorhergehenden ähnlichen Gelegenheit nur mit jungen Bären zu thun zu bekommen, ſondern unſere höchſten Erwartungen auf eine gute Bärenjagd realiſirt zu finden. Mit ſolchen Hoffnungen begaben wir uns fröhlich zur Jagd.

Während wir unſere Gedanken mit dem glücklichen Ausgang des morgenden Abenteuers beſchäftigten und die ſeltſamen wilden Lieder unſers Miquelets anhörten, erreichten wir den Gipfel der Anhöhe, und konnten nun den vollen Anblick der prächtigen Berge, welche von allen Seiten ihre ſtolzen Gipfel erhoben, genießen. Die ganze Gipfelreihe vom Pic du Bonrepos bis zum Tue de Mauberme ſtand vor uns enthüllt, und außer den dünnen Streifen von Dünſten, welche die höchſten Berge umſchwebten, war nicht die kleinſte Wolke zu ſehen. So ſchön und rein war die Atmoſphäre, daß man gleichſam in die fernſten Thäler und Klüfte hineinblicken konnte, und die Krümmungen des Stromes unter den dunkeln Wäldern, die ihn beſchatteten, zu unterſcheiden vermochte. Luiz bezeichnete mir jeden merkwürdigen Zug der Landſchaft und den wechſelnden Charakter, ſo wie auch alle Plätze, wo merkwürdige Guerillathaten, Jagdabenteuer und gewagte Smuggeleien ſtattgefunden hatten.

Man hat ſchon oft die Bemerkung ausgeſprochen, daß die ſchönſten Werke der Natur für die unter denſelben Auferzogenen an Reiz verlieren, die Erfahrung hat mich indeß gelehrt, daß das nicht der Fall iſt, und mein Gefährte war eins der vielen Kinder der pyrenäiſchen Wildniſſe, welche eine enthuſiaſtiſche Liebe für ihr Vaterland hegen. Luiz war Jäger und Contrebandirer von dem Augenblicke an, als er ſeinem Vater mit einigen Pfunden Chokolade auf dem Rücken folgen konnte, und ſchien den Schauplatz ſeiner Heldenthaten in demſelben Verhältniß mehr zu lieben, wie ſeine Erinnerungen in den verſchiedenen Diſtrikten ſich vermehrten. Die ſonnige Ebene von Catalonien mit ihren Orangenhainen und Gärten, die er oft mit den Seidenzeugen von Barcelona durchreiſ'te, um die Damen von Bearn zu erfreuen, hatte in ſeinen Augen wenig Reiz. Die dort ſich täglich wiederholenden Scenen des Bürgerkriegs und der

Verbrechen hatten keine Schreckniſſe für ihn. »Denn,« ſagte er, »was ſind dieſe Gefahren gegen die, welchen 'nous autres braves' in den Pyrenäen unterworfen ſind? Wenn der Bewohner der Ebene ſeinen Lebensunterhalt findet, indem er den reichen Sterblichen einen Theil ihrer Güter entreißt, ſo kann er leicht der Strafe und der Verfolgung entgehen, denn das Land ſteht ihm offen, und er hat nur ſeines Gleichen zu bekämpfen. Wir aber, die in den Pyrenäen hauſen, haben mit ganz anderen Elementen zu ſtreiten, als mit denen, welche Gensd'armes und Zollofficianten gegen uns aufwiegeln. Denn der Miquelet kann nicht etwa in den Stunden, wenn er die Gemſen von den Felſen, auf denen ſie im Sonnenſchein ſich ſchaukeln, herabzubringen vermag, noch beim hellen Mondenſchein, welcher geſtattet, jede Felſenſpitze zu erkennen, die Früchte ſeines Muthes und ſeiner Verwegenheit ernten. Das hohle Gebrüll der Lavine, das Krachen der großen Tannen, wenn der Strom ſie von den Bergen herabreißt, oder wenn der ſtürzende Felſen ſie zerſchmettert, oder ſie vom Blitz geſpalten wurden, das ſind die dem Contrebandirer willkommenſten Töne. Der Sturm muß ſeinen ſchützenden Mantel über ſeine Wanderungen decken, und während die Thiere des Waldes in den Ebenen Obdach ſuchen, darf er, von allen lebenden Geſchöpfen das Einzige, nicht den Krieg der Elemente ſcheuen, und muß, bei jedem Schritt dem Tode trotzend, durch die Berge wandern.«

»Sie haben mich oft über meine Familie befragt,« fuhr Luiz fort, »unſer heutiger Marſch iſt nicht lang, und wenn Sie ein wenig hier ausruhen wollen, ſo will ich Ihnen erzählen, was aus einigen von den Meinen geworden iſt, und warum ich Ihnen ſo angelegentlich abrieth, die Gemſen der öſtlichen Seite des Tuc de Mauberme aufzuſuchen.«

Ich hatte ſo oft mit Vergnügen den wilden Geſchichten der Jäger und Contrebandirers dieſer Berge gelauſcht und nahm gern das Anerbieten meines Gefährten an; nachdem wir alſo unſern Ranzen geöffnet und uns an dem Inhalt unſerer Eßkober und Weinſchläuche erquickt hatten, begann Luiz ſeine Geſchichte:

»Sie wiſſen wohl, daß die Klaſſe, der wir angehören, unter allen Smugglern der Gränze die gefürchtetſte iſt. Beide Länder gelten uns gleich, und ſowohl der ehrlichere Zollbeamte der franzöſiſchen Bergſeite, als der beſtechliche Carabinero der ſpaniſchen, werden von uns behandelt, wie die Gelegenheit es mit ſich bringt. Wir achten den franzöſiſchen und bedauern, wenn wir unſern Carabiner gegen ihn wenden müſſen; wir thun es aber zu unſerer eigenen Vertheidigung, denn wenn ſie uns nicht fürchteten, wie könnten ſie uns da achten und ſchonen? Mein Vater war, wie mein Großvater, auch einer der verwegenſten und unternehmendſten Miquelets, auf den weder die Stürme des Himmels, noch die Furcht vor Menſchen Einfluß hatte, wenn er irgend etwas unternommen, was ſeinem Intereſſe und ſeiner Neigung zuſagte. Einſtmals hatte er einem Kaufmann von St. Girons verſprochen, eine ungewöhnlich große Quantität Seidenzeug über die Grenze zu bringen, und, was ſonſt nicht immer geſchah, mich und meinen Bruder Marcus mitgenommen, um ihm bei dieſer Expedition behülflich zu ſein. Durch die gleich wilden Banden, welche unter der Benennung Carliſten und Chriſtinos die ganze Provinz verwüſteten, reiſten wir ſicher von Barcelona nach dem Thal Noguera; dort ließen wir unſere Maulthiere und begaben uns, mit den Waaren auf dem Rücken, durchs Gebirg. Die wenigſt ſchwierigen Päſſe oberhalb des Thals von Noguera ſind die der beiden Pforten von Aula und Sallau; da aber in der letzten Zeit die Douaniers rühriger und kühner geworden waren, weil man ſie des Antheils an dem illegitimen Handel beſchuldigt hatte, ſahen wir uns genöthigt, dieſe Pfade zu vermeiden, und einen Umweg in die Thäler der Caſtillonaiſe und beim Tue de Mauberme einzuſchlagen.

»Es war im Monat October, und das Wetter hatte ſich gänzlich umgeſtaltet, und als wir die Berge erſtiegen, verkündete der zunehmende Sturm nebſt den vorübergehenden Schauern von Schnee und Regen ein ſo heftiges Gewitter, als nur ein Contrebandirer ſich eines wünſchen kann. Jeder unſerer Schritte brachte uns mit den dunkeln Wolken in nähere Berührung, ſo daß ſie oft dicht über unſern Häuptern dahin rollten, bis der Sturm mit voller Macht uns umtobte, und lange, ehe wir den zu einigen Stunden Nachtruhe beſtimmten Ort erreichten, hatte der Schnee ſchon alle Spuren unſers Wegs verdeckt. Obgleich nun mein Bruder und ich an ſolche gefahrvolle Abenteuer gewöhnt waren, und Alles den Erzählungen unſers Vaters und der Freunde deſſelben gemerkt hatten, ſo hatte doch dieſe furchtbare Nacht ſelbſt für uns ihre Schreckniſſe. Auf unſern Vater ſchien ſie aber keinen Eindruck zu machen; er beſchleunigte nur ſeine Schritte, und wenn der Wind am heftigſten blies und unſer Fuß an den Abhängen weniger ſicher ward, rief er uns warnend zu, für unſer Leben Sorge zu tragen und unſere Körper nicht den Raben und Geiern als Beute zu liefern. Er bemerkte nicht die zunehmende Dunkelheit und den dicht fallenden Schnee, ſondern ſchritt, von beiden unangefochten, vorwärts, während Marcos mit mir folgte, und wir beide ſo feſt in ſeine

Führung vertrauten, als ob wir uns auf der großen Landſtraße von Madrid befänden. Unſer Ruheplatz für die wenigen Stunden der Nacht, die wir dem Schlafe widmen konnten, war eine kleine Höhle in der Nähe der Porte d'Orle, und wir waren ſehr froh, als wir ſie erreichten. Dort theilten wir unſer Brod und unſere Aepfel, wickelten uns in unſere naſſen Mäntel, legten das Haupt auf unſern Bündel und ſchliefen ſo feſt, als ob wir uns in der Hütte unſeres Dorfes Allies befänden.

»Als die Zeit zum Aufbruch nahte, weckte uns unſer Vater, der mehr als gewöhnlich eilte, das Werk zu vollbringen, und führte uns wieder an. Der Sturm, weit entfernt, ſich zu legen, hatte wo möglich an Heftigkeit zugenommen, und die Bergesſchluchten ertönten jetzt von Donnerſchlägen, während der Blitz in der Wildniß uns blendete und uns oft auf dem Wege irre leitete. Trotz des herannahenden Morgens herrſchte noch immer Dunkelheit um uns her, und ausgenommen, wenn ein vorübergehender Windſtoß, der heftiger als der andere war, die Schnee- und Nebelwolken vor ſich her trieb und auf einen Augenblick die uns umgebende Dunkelheit zertheilte, konnten wir nur unvollkommen die Unebenheiten der Oberfläche in unſerer unmittelbaren Umgebung bemerken, nach denen allein der Vater ſeinen Weg aufſpüren konnte.

»In ſolchen lichten Augenblicken erſchien eine oder die andere der ungeheuern, unſere Häupter überragenden Felſenſpitzen wie auf einer Grundlage von Wolken zu ruhen, und durch die ſie umhängenden Nebelſtreifen unſern Augen nur noch gigantiſcher. Bald wurden furchtbare Klüfte, welche zu unſern Füßen gähnten und nach den ſchwachen Sterblichen, die ſich an dem ſteilen Rande anklammerten, zu ſchnappen ſchienen, unſeren Augen enthüllt; je weiter wir vordrangen, deſto rauher wurde der Weg; keins von uns ſagte ein Wort, die Gefahr war zu groß, und unter den uns umtobenden Elementen verſtummte ſelbſt das ſonſt ſo übliche Scherzen der Miquelets. Jeder war auf ſeine eigene Sicherheit bedacht, denn er bedurfte alle ſeine Aufmerkſamkeit und Klugheit, um auf den ſchlüpfrigen Rändern nicht den Fuß ausgleiten zu laſſen.

„Auf dieſe Weiſe hatten wir die nördliche Seite des Tuc de Mauberme umgangen und gelangten an das äußerſte Ende einer engen, ſteilen Schlucht, welche das öſtliche Vorgebirge der Pyrenäen von den Bergen des Crabere trennt. Hier ruhten wir eine kurze Weile, erfreut über die Ausſicht auf eine nahe Beendigung unſerer Reiſe — denn wir ſollten unſere Waarenballen in einer Sennhütte bei dem Dörfchen Sentin niederlegen, welches kaum eine halbe Meile von uns entfernt war, — und der Vater wünſchte ſich Glück zu dem ſcheinbar guten Ausgange des Unternehmens und berechnete ſeinen Gewinn. — Dieſer war in Rückſicht auf die Quantität und den Werth der Seidenzeuge bedeutend, und als er ſo zuſammenrechnete, was jedes Stück ihm einbrachte, ward ſeine gute Laune immer beſſer. 'Marcos', ſagte er, nachdem er die Totalſumme genannt hatte, 'Du ſollſt eine Schärpe*) haben, welche mit der beſten cataloniſchen Schärpe an Pracht und Dauer wetteifern ſoll, und außerdem noch etwas, um ein Regalo *) für Pillar **) zu kaufen. Und Du, Luiz, ſollſt einen Zamarro ***) haben, den der ſchärfſte Wind der Berge nicht durchdringt.' Durch dieſe Verſprechungen ſchienen wir neue Kräfte erhalten zu haben, wir ſetzten unſere gefahrvolle Reiſe weiter fort, und der Sturm, der heftiger als je, ward noch weniger als vorher geachtet.

---

*) Die Schärpe, welche beinahe von allen pyrenäiſchen Bauern getragen wird, kann auch als Trage für einen verwundeten Cameraden, oder als Strick, um ihn aus den gefährlichſten Stellen, worin er gefallen, herauszuziehen, gebraucht werden.

»Doch der gefahrvollſte und fürchterlichſte der Päſſe, an der Seite der Mauberme, lag noch immer vor uns. — Es war ein Weg, den Niemand einſchlug, der ihn möglicher Weiſe umgehen konnte, und unſer Vater, als er die Bürde auf ſeine Schulter lud, befahl uns, in dem pas du vent uns in Acht zu nehmen. Marcos und er hatten ſich ſchon öfters durch dringende Umſtände veranlaßt geſehen, die Grenze über dieſen berühmten Pfad zu paſſiren. Ich aber kannte den pas du vent nur durch die entſetzlichen Berichte Einiger, deren Muth entweder vor den Gefahren zurückgeſchaudert, und Anderer, welche ihn paſſirt und noch lebten, um die Schreckniſſe deſſelben zu erzählen. Ich hatte indeß keine Furcht vor dem pas du vent und würde auf keinen Fall mich geweigert haben, ihn zu paſſiren. Hätte ich das gethan, ſo wäre ich nicht der Sohn deſſen geweſen, der uns führte. Deſſenungeachtet konnte ich nicht ohne einige Beſorgniß der erſten Bekanntſchaft dieſes gefährlichen Ortes entgegenſehen.

---

*) Regale iſt ein Geſchenk.

**) Die Jungfrau von Pillar iſt eine der vielen Benennungen, durch welche man die verſchiedenen Jungfrauen unterſcheidet. Sie ward ſo genannt zufolge eines ihr zugeſchriebenen Wunders an einem jungen Mädchen, welches in den Po fiel, und vom Ertrinken durch die Mutter Gottes gerettet ward, im Jahr 1644. An den Stellen des Ufers, wo man die Jungfrau bei dieſer Gelegenheit thätig eingreifen ſah, ward eine Kirche gebaut, mit einer Marmorſäule, worauf das Wunder eingegraben wurde. Man ſieht noch an anderen Orten viele Darſtellungen dieſes Faktums, und die Jungfrau des Pfeilers war eine geehrte alte Heilige unter einem neuen Namen; die ſpaniſche Tradition über den Urſprung dieſes Namens weicht von der italieniſchen ab. Es befindet ſich nämlich in Aragonien eine heilige Säule, welche durch ein Wunder an den Ort, wo ſie ſteht, verſetzt werden ſein ſoll. An dieſem Orte ſteht nun auch eine Statue der Jungfrau, deren Wunderkraft einen weit verbreiteten Ruhm im ganzen nördlichen Spanien erhalten hat, ſo daß es wenige Familien giebt, in denen nicht ein Glied den Namen Maria del Pillar trüge, der gewöhnlich im Geſpräch nur Pillar genannt wird.

***) Zamarro: eine Jacke von Schafsfellen mit der Wolle nach Außen.

»Unſer enger Pfad ſchlängelte ſich noch immer längs der ſteilen Seite des Berges dahin, und nach einer Stunde waren wir in die Nähe des pas du vent gekommen.

»Zwiſchen dem Tue de Mauberme und dem Crabere befindet ſich eine der tiefſten und zugleich engſten Schluchten dieſer Berge. Die beiden Berge haben des Anſehen, als ſeien ſie erſt vereint geweſen und durch eine große Naturerſchütterung von einander getrennt worden, wo ſich dann ein großer Abgrund zwiſchen beiden gebildet. Es giebt wenige der unzugänglichen Schluchten und Klüfte dieſer Berge, die der Jäger nicht betreten hätte, wenn er die Gemſe und den Bären verfolgt, denn in ſolchen Augenblicken pflegt er nicht der Gefahr zu denken. In der Zeit jedoch, von welcher ich ſpreche, wußte man von keinem Menſchen, der in die Schlucht von Crabere eingedrungen wäre, deren Einſamkeit und tieſe Dunkelheit ſelbſt den müden Baum zu bannen ſchien, und längs ihren Abgründen, welche nach Innen ſich einander zuneigten, gleichſam als wünſchten ſie ſich wieder zu vereinigen, konnte ſelbſt die Gemſe nicht fußen.

»Die Schlucht von Crabere bildet beinahe einen rechten Winkel mit dem Mauberme, längs deſſen Ufern wir unſern Weg ſo vorſichtig geſucht hatten, und am äußerſten Ende, wo die Pfade oder Gemſeſpuren, denn etwas Beſſeres iſt es nicht, vereint ſind, macht ſie eine ſcharfe Wendung und man betritt das düſtere Defilé, welches ſo ſehr von den Bergbewohnern vermieden wird, und über deſſen Tiefen ſich der ſchwindelnde Pfad befindet, auf dem allein der Reiſende nach dem Dörfchen Sentin gelangen kann. Das äußerſte Ende des Felſens, wo die Schlucht ſich mit dem Mauberme vereint, führt den gefürchteten Namen — pas du vent. Die Schlucht ſelbſt und die von ihrem äußerſten Ende nach allen Seiten in die Berge einbrechenden zahlreichen kleineren Schluchten ſind ungeheure Kanäle, durch welche die Windſtöße von allen Bergesgipfeln mit unwiderſtehlicher Gewalt, gleichviel von welcher Himmelsgegend der Wind kommt, einhergetrieben werden. So können Sie ſich denn vorſtellen, daß der pas du vent, indem er auf dem äußerſten Rande eines vorſpringenden, dieſem Windwirbel ausgeſetzten Felſen ſich befindet, dem Wüthen aller Stürme ausgeſetzt iſt.

»Und wenn auch das Wetter an allen anderen Orten der Berge ruhig iſt, ſo kann man doch ſicher darauf rechnen, den Wind dort furchtbar heulen zu hören, und Niemand wird den Weg wählen, der nicht wie wir ſein Leben wagt, um den Douaniers zu entgehen. So können Sie ſich denn denken, wie es dort zuging bei einem

Sturm wie der, während welchem ich dieſe Stätte zum erſten Mal ſah. Ich konnte ſehen, wie unſer Vater die Farbe wechſelte, als er darauf beſtand, uns unſerer Bürde zu entledigen und ſie ſelbſt zu tragen. Er hörte unſere Bitten, gleiche Gefahren mit ihm zu theilen, nicht an, ſchwang die Ballen über ſeine breiten, muskulöſen Schultern, erinnerte uns an das Sprichwort der Pyrenäen, und daß es auf der andern Seite Bergbewohner gebe, welche von uns ihr Brot erwarteten, und ſchritt vor uns her durch den pas du vent.

Als wir uns dem Fleck naheten, ward das Brüllen des Windes, als er von einer Schlucht in die andere ſauſte, lauter und furchtbarer; der feſte Felſen, auf dem wir einherſchritten, erzitterte von ſeinen Stößen, und das Rollen des Donners ſelbſt ward von dem Heulen des Sturms übertönt. Ehe wir das äußerſte Ende der Felſenſpitze erreicht hatten, hielt der Vater einen Augenblick an, als wolle er neue Kräfte zum nahen Kampfe ſammeln; doch ſprach er kein Wort, noch wendete er ſich uns zu. Indem er ſich nach der Wand des Felſens, welcher ſich an unſerer Seite erhob, anlehnte, gelangte er ſicher an die äußerſte Spitze des Felſens, um welche er ſich ſchwingen mußte, indem er den vorſpringenden Winkel erfaßte, um auf der andern Seite deſſelben feſter fußen zu können. Marcos ergriff meinen Arm, er wagte kaum aufzuathmen, während wir das Gelingen des gefährlichen Unternehmens beobachteten. Als er an dem äußerſten Winkel angelangt war, ergriff er die vorſpringende Felſenſpitze, und indem er ſich auf die andere Seite ſchwang, entſchwand er unſern Blicken. Doch kaum hatten wir ſeine Geſtalt aus den Augen verloren, als ein durchdringender Schrei, den nur die Furcht des Todes ihm entlockt haben konnte, grell und ſcharf ſich über den Sturm erhob und uns ſein Schickſal verkündete.

»Es war der Todesſchrei unſers Vaters, der in unſer Ohr ertönte. Marcos ließ meinen Arm los und ſprang vorwärts, und auch ich, nicht achtend die Gefahr, folgte ihm. Wie wir den gefahrvollen Sprung ſicher bewerkſtelligt, wußte keiner von uns zu ſagen. Doch kaum hatte der Wind den Ton der väterlichen Stimme verweht, als uns ein Schauſpiel zu Theil ward, welches das Blut in unſern Adern erſtarren machte. Großer Gott, mein Herz möchte noch brechen, wenn ich daran denke; können Sie ſich vorſtellen, daß Ihr Vater, von dem Sie von Jugend auf Schutz und Nahrung erhalten, der ſein ſauer verdientes Brot immer freudig mit Ihnen getheilt, deſſen Arm immer bereit war, Ihnen die laſtende Bürde abzunehmen, Sie auf gefahrvollen Reiſen zu hüten, können Sie ſich ein Ihrem Herzen ſo theures Weſen denken, wenn es vor Ihren Augen auf der Schwelle zur Ewigkeit ſchwebt, ohne daß Sie im Stande ſind, ihm, der ſo viel für Sie gethan, nur irgend eine Hülfe zu leiſten, um ihn zu retten. In dieſer Lage befand ich mich mit meinem Bruder. O, die Todesangſt des Vaters konnte nicht der, die wir um ihn litten, gleich kommen, denn ach, nicht zwanzig Ruthen unter dem Ort, wo wir ſtanden, ſahen wir den Vater am Rande eines Abgrundes hängen, mit den Händen um ein ſpitziges, über die Tiefe hervorſpringendes Felsſtück geklammert. In einem Augenblick hatten wir unſere Schärpen abgethan, ſie zuſammengebunden und ihm zugeworfen, doch ach, die Entfernung war zu groß, wir konnten ihm nicht helfen. 'Halte feſt, Vater', rief Marcos hinab, 'wir werden Dich retten!' Wir zerriſſen unſere Hemden und befeſtigten ſie an den Schärpen, wir beugten uns über den gähnenden Abgrund, in vergeblicher Hoffnung, den Vater zu retten, die Entfernung war noch immer zu groß, und wir konnten den Sterbenden nicht erreichen. Bei ſeinen großen Leibeskräften hätte er ſich wahrſcheinlich länger in der gefahrvollen Lage erhalten können, doch die ſchweren Ballen, für die er ſo viel gewagt hatte, hingen noch immer an ihm feſt, und er vermochte nicht, ſich von ſeiner Laſt zu befreien. Wir konnten ſeine Todesangſt, ſeine Verzweiflung auf den bleichen Wangen und hervorſtierenden Augäpfeln leſen, doch er ſprach kein Wort und kein Hülferuf entſchlüpfte ſeinen Lippen. Er ſah, daß Alles, was ſeine Söhne thun konnten, um den Vater zu retten, nutzlos ſei, er fühlte, daß ſein Schickſal entſchieden, daß ſeine Zeit gekommen und ſein Lebenslauf unter den Bergen beendigt ſei. Nach und nach ſchwanden ſeine Kräfte, ſeine nervige Hand ließ nach im ſtarken Halten, und mit dem Ausruf: 'Großer Gott, ich ſterbe!' glitt er von dem Felſen herab, und ſein Körper, nachdem er von einem vorragenden Theil des Abgrundes zum andern geworfen ward, verſchwand endlich unter uns, unter der ungeheuern Maſſe herabgeſtürzter Felſen, welche den Fluß unſern Augen verbargen.

»Von Kummer und Entſetzen erſtarrt, dauerte es lange, ehe wir den furchtbaren Ort zu verlaſſen wagten, wo unſer Vater, der für uns Alles in der Welt verlaſſen hätte, vor unſern Augen geſtorben war. Marcos war der erſte, der ſich erholte. 'Luiz', ſagte er, 'ſeine Zeit war gekommen, und ſein Tod war von der Art, wie er uns beiden auch, früher oder ſpäter, zu Theil werden kann. Laß uns jetzt gehen, um Meſſe zu leſen für ſeine Seele, und nach Vollbringung dieſer Pflicht uns bemühen, ſeine Leiche vor den Geiern zu bewahren, dann wollen wir über die Berge zurückkehren und unſere Mutter von unſerm Verluſt benachrichtigen.

»Traurig ſtiegen wir den Berg hinab und gelangten im Dörſchen Sentin an, wo wir den Dorfgeiſtlichen aufſuchten, und ehe der Abend eingebrochen war, hatte der fromme Vater das heilige Todtenamt verrichtet.

»Als am andern Morgen die Heftigkeit des Sturms ſich gelegt hatte, begaben wir uns nach der Schlucht, um wo möglich des Vaters Leiche aufzufinden. Mehrere der Dorfbewohner begleiteten uns bei dieſem Geſchäft; doch als wir die ungeheuern Felſenſtücke, welche von dem Abhang herabgefallen oder von dem Strom aus den hohen Thälern herbeigeführt waren und den Eingang der Schlucht verbauten, überklettert hatten, ward die Schwierigkeit und Gefahr des Unternehmens für zu groß befunden, und wir ſahen uns genöthigt, wenn auch gegen unſern Willen, das Unternehmen aufzugeben. Marcos hätte gern noch einen Verſuch gemacht, um unſern Wunſch zu erreichen, indem er mittelſt Stricken in die Schlucht, nahe bei der Stelle, wo der Unfall ſtattgehabt, ſich hinabließ; er gelangte aber endlich zu der Ueberzeugung der Unmöglichkeit, ſein Vorhaben auszuführen, und wir kehrten auf einem andern Wege über das Gebirge zurück.

»Traurig nahm unſere Mutter die Nachricht auf, und es war nicht ein Bewohner unſers kleinen Dorfes, der nicht ſchmerzlich empfunden hätte, daß unter allen den da wohnenden Miquelets der Kühnſte im Unternehmen und der Treuſte in ſeinem Verſprechen von ihnen geſchieden ſei.«

Ausbrüche des Kummers und Gebete zu der heiligen Mutter Gottes für die Seele des Vaters unterbrachen dann und wann die Erzählung des armen Luiz, und es verſtrich einige Zeit, ehe er ſeine gewohnte Munterkeit wieder erlangte. »Nun, mein Herr, können Sie ſich denken, warum ich Ihnen abrieth, die Gemſen nach dem Tue de Mauberme zu verfolgen. Wir hätten, um uns dahin zu begeben, den pas du vent überſchreiten müſſen; weder Marcos noch ich ſind, ſeitdem der Vater ſtarb, dort geweſen, und ich kann mich nicht entſchließen, die Stätte zu beſuchen, wo ſeine unbegrabenen Reſte an der Luft bleichen.«

Ich war ſehr zufrieden, daß mir ein Gefährte zu Theil geworden, auf deſſen Muth und Treue ich unter allen Umſtänden mich verlaſſen konnte, und ſetzte meine Reiſe weiter fort. Bald nachher erreichten wir St. Lizier.

Meine Tante Ehrenpreiß,

von Agnes Strickland.

Meine Tante Ehrenpreiß war vor zehn Jahren die erſte Schönheit im Dorfe, wo ſie geboren worden, und obgleich gegen das Ende jenes Zeitraums die Reize der erſten Jugend nach und nach zu der gediegenern Grazie der Frau gereift waren, und ſie nicht mehr für ein junges Mädchen galt, konnte doch Niemand ſagen, daß dieſe Veränderung eine Verminderung ihrer Schönheit herbeigeführt habe, und ſie nicht mehr die erſte Schönheit genannt zu werden verdient hätte. Es war nur das natürliche Erblühen der Knospe zur Blume, und in den Augen aller vernünftigen Leute, die einigen Geſchmack beſaßen, war meine Tante Ehrenpreiß noch immer eine Schönheit.

Wie hätte es aber auch anders ſein können, bei der Anmuth in Geſtalt und Antlitz, den edlen, denkenden Zügen, den Augen von dunkelm Nußbraun, der heitern Stirn, den Corallenlippen und dem klaren Brünettenteint? Unglücklicherweiſe für meine Tante Ehrenpreiß hatte ſie zwei jüngere, noch nicht zwanzigjährige Schweſtern, die, als ſie kaum aus der Schule emancipirt waren, ſchon an Eroberungen dachten, und da ſie fanden, daß nur wenig Herren ſie bemerkten, wenn die älteſte Schweſter zugegen war, nahmen ſie ſich die Mühe, einen jeden mit dem genauen Datum des Taufregiſters bekannt zu machen, worauf meine Tante Ehrenpreiß den Titel einer Schönheit verlor, und den einer alten Jungfer erhielt.

Dieſe Veränderung mochte wohl im erſten Augenblick eine ſtarke Prüfung für meine Tante Ehrenpreiß ſein, denn obgleich ſie nie die geringſte Spur von Eitelkeit oder Anmaßung bei der allgemeinen Bewunderung, die ihr zu Theil ward, gezeigt hatte, ſo war ſie doch mit der, ihrer Schönheit dargebrachten Huldigung zufrieden, und es war allerdings hart, ſich ſo auf einmal aller jener ſchmeichelhaften Privilegien beraubt zu ſehen, ohne die Andeutungen, die der treue Spiegel beim erſten Anzeichen des ſichern, ſtummen Verfalles denen ertheilt, die ſich der Selbſttäuſchung nicht ſo ganz hingeben, um die Spuren der Zeit zu überſehen.

Die Zeit war mit meiner Tante Ehrenpreiß ſo gütig verfahren, daß, wenn man das Verlorene und Zurückgebliebene in Rechnung ſtellte, man kaum einen Unterſchied finden konnte. — Ja, ich möchte ſogar behaupten, daß das Reſultat noch zu ihren Gunſten ausfiel; aber ich hatte ſo viel Gründe, ſie zu lieben, daß ich vielleicht kein unparteiiſches Urtheil fällen konnte.

Wie hätte ich auch die zarte, ſorgſame Pflege vergeſſen ſollen, die ſie mir in meiner einſamen, kränklichen Kindheit angedeihen ließ, als bei dem frühen Tod meiner Eltern mein Bruder und ich in Armuth zurückblieben und der Familie meiner Mutter zur Laſt fielen. Das ward nun von meinen zwei jüngern Tanten, Caroline und Marie, für ein großes Unglück angeſehen, denn beide hätten ergraute Häupter in der weltlichen Klugheit unterrichten können, und ſo jung als ſie waren, hatten ſie doch ſchon, wie man im gewöhnlichen Leben zu ſagen pflegt, ein ſcharfes Auge auf Hab und Gut.

Sie berechneten mit einer für ihr Alter zu bewundernden Genauigkeit — die Unkoſten unſerer Nahrung, Kleider, Erziehung, und die Verminderung ihres Ueberfluſſes, und wie viel weniger ſie auf gute Partien zählen konnten, wenn wir bei meinem Großvater wohnten; und ſie vergaßen dabei nicht der Wahrſcheinlichkeit zu gedenken, daß er in ſeinem Teſtament für uns ſorgen werde, was natürlich ihren eignen Antheil an der Erbſchaft ſchmälern mußte. Unter dem Einfluß dieſer Gefühle wendeten ſie nicht nur alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel an, um unſere Aufnahme in ihres Vaters Haus zu hintertreiben, ſondern behandelten uns, nachdem wir zufolge des Einfluſſes der Tante Ehrenpreiß zugelaſſen waren, ſo unfreundlich, daß ihr Benehmen gegen uns einer förmlichen Verfolgungswuth glich.

Sie hinterbrachten der Großmutter alle unſere kleinen Fehler in den übertriebenſten Ausdrücken, und ohne den liebenden Schutz der Tante Ehrenpreiß würden wir über dieſe falſchen Hinterbringungen eine harte Begegnung zu erdulden gehabt haben. Ihr zärtliche Liebe gab uns Erſatz für alles übrige Mangelnde. Sie erſetzte uns Vater, Mutter und alle Verwandten; ſie war unſere Wartfrau, Lehrerin und Geſpielin, und unſere Liebe, unſere Achtung, unſere Ergebenheit waren ihr allein zugewendet. Sie war unſere gütige Tante, unſere liebe Tante, unſere gute Tante, und ich erinnere mich noch ſehr wohl, daß ich während eines ganzen Morgens an das Tiſchbein gebunden wurde, zur Strafe, weil ich in der überſtrömenden Zärtlichkeit meines Herzens geſagt hatte, daß ſie „meine ſchöne Tante,“ und daß Caroline und Marie meine zwei alten, häßlichen, unfreundlichen Tanten ſeien.

Die Wuth der beleidigten zwölfjährigen jüngeren Schweſtern kann man ſich bei dieſem thörichten Beweiſe meiner Liebe zur älteſten wohl denken, und Tante Ehrenpreiß konnte klüger und ſchicklicher Weiſe bei dieſer Gelegenheit die Strafe, die meine jungen Tanten mir durch unzählige Ohrfeigen ertheilten, trotz dem, daß ich an den Arbeitstiſch der Großmama gebunden war, nicht verhindern. Da ſie mich indeß für eine Märtyrerin ihrer Sache anſah, ſuchte ſie mich im Geheimen reichlich dafür zu belohnen, und für alle meinen Leiden zu entſchädigen, indem ſie mich mit Liebkoſungen überhäufte und mir nur einen ſanften Verweis gab, daß ich den Tanten Caroline und Marie ſo unpaſſende Dinge geſagt hatte.

Meine Großmutter, welche zum Unglück ihres Gatten lange vorher geheirathet hatte, ehe ſie noch ein Hausweſen zu führen verſtand, war eine jener thörichten Frauen, welche ſich ihrer frühen Verheirathung vor ihren unverheiratheten Töchtern rühmen, und ihnen ſehr unzeitige Vorwürfe zu machen pflegen, wenn ſie zu lange zögern, bevor ſie eine paſſende Ehe ſchließen, was ſchon oft die beſchämten Mädchen zu einer unpaſſenden getrieben, um nur den Vorwürfen wegen des ledigen Standes auszuweichen, woraus ſo viele unglückliche, troſtloſe Ehen hervorgehen.

Mein Großvater, der die Verdienſte ſeiner älteſten Tochter gehörig zu ſchätzen wußte, war gewohnt, die ſtete Bemerkung ſeiner Frau: »daß Ehrenpreiß, das arme Mädchen, wohl nicht mehr heirathen werde,« folgendermaßen zu beantworten: »Diejenigen weiblichen Weſen, welche am meiſten geeignet ſind, treffliche Frauen, Mütter und Familienhäupter zu werden, und welche in der Heirathslotterie die 20,000 Pf. St. Gewinnſte vorſtellen, pflegen gewöhnlich im Glücksrad zurückgelaſſen zu werden, während man die Nieten und unbedeutenden Gewinnſte immer wieder von Neuem zieht; wenn es indeß auf ihn ankäme, ſo kenne er die Männer ſo genau, daß er allen ſeinen Töchtern rathen würde, ſich nicht zu verheirathen.« Trotz dieſen Reden des alten Herrn war doch deutlich zu ſehen, daß er ſich im Innern über den unbegreiflichen Umſtand grämte, »daß ſeine liebliche Ehrenpreiß, das kluge, gefühlvolle Mädchen, der Stolz ſeines Auges und der Liebling ſeines Herzens mit dreißig Jahren noch nicht verheirathet, oder, wie ihre jüngern unverſchämten Schweſtern ſagten, eine alte Jungfer ſei.

Nein, das konnte er nicht zugeben, — dreißig — ſie war ja noch immer im Frühling ihres Lebens, und in ſeinen Augen ſchöner als je. — Auf jeden Fall klüger und beſſer als in ihrem zwanzigſten Jahre — und aller Wahrſcheinlichkeit nach mußte die Wahl eines vernünftigen Mannes viel eher ihr, als ihren jüngern Schweſtern zufallen — ja, er wollte hundert Guineen wetten, daß ſie früher als eine von ihnen ſich verheirathen werde.

»Allerdings, Papa, wenn das Heirathen dem Alter nach geht,« pflegte Tante Caroline zu verſetzen, »denn Sie wiſſen, daß Ehrenpreiß 12 Jahre älter iſt als ich.«

»Sie mag ſich indeß nur eilen, wenn ſie noch daran denkt, ſich zu verheirathen,« pflegte dann Tante Marie mit albernem Lächeln zu ſagen, »denn ſie wird ganz ehrwürdig, und was mich betrifft, wenn ich nicht mit 22 Jahren verheirathet bin, werde ich mich ſchon für eine alte Jungfer halten.«

»Du thuſt ſehr wohl, wenn Du Dich bei Zeiten an dieſen Titel gewöhnſt, da er aller Wahrſcheinlichkeit nach, Dir einmal zu Theil werden wird,« erwiederte mein Großvater bei dieſer Gelegenheit, »denn ein vernünftiger Mann wird auf keinen Fall Dir vor Deiner Schweſter Ehrenpreiß den Vorzug geben.«

Hier aber miſchte ſich die Großmutter ins Geſpräch, die überdies immer mit den jüngern Schweſtern Partei machte. »Es ſei,« ſagte ſie, »ſehr thöricht, daß Ehrenpreiß ſich immer ſo vordränge, um die Aufmerkſamkeit der Herren auf ſich zu ziehen, die ſich vielleicht an die jüngern Schweſtern wenden würden, wenn ſie ſich nur etwas in den Hintergrund zurückbegeben und ſich erinnern wolle, daß ihre Tage vorüber ſeien. Sie habe unbegreiflicher Weiſe einige ſehr gute Partien entſchlüpfen laſſen, und nun ſolle ſie doch ihren Schweſtern das Feld räumen und ſich mit Anſtand in ihr Schickſal ergeben.«

Tante Ehrenpreiß ergab ſich auch in ihr Schickſal, und zwar nicht nur mit Anſtand, ſondern auch mit himmliſcher Laune, ſie ergab ſich nicht nur in ihr Schickſal getäuſchter Hoffnungen, zertrümmerter Gefühle, ſondern ertrug auch mit der höchſten Sanftmuth die böslichen Scherze, den bittern Hohn, der ihr von denen, für die ſie immer bereit war gütig zu ſein, geboten ward. Sie beſann ſich nie, wenn es galt, ihr eigenes Vergnügen zu opfern, wenn dieſes Opfer die Freude der andern befördern konnte. Ihr Geldbeutel, ihr Schmuck, ihre Talente und ihre Geſchicklichkeit ſtanden bei allen Gelegenheiten ihnen zu Dienſten, und obgleich es ihr gewiß nicht angenehm war, von dem jungen Paar durch Liſt oder Gewalt aus ihrem Platz verdrängt zu werden, — denn dieſe hatten ein offenſives und defenſives Bündniß gegen ſie geſchloſſen, — ſo verſuchte ſie es doch nicht, ihnen die uſurpirten Rechte der Erſtgeburt ſtreitig zu machen, oder den Vorrang in der Familie, den ſie bisher behauptet, zu erkämpfen. Auch rühmte ſie ſich nicht der Reize ihrer Jugend und der Menge ihrer früheren Eroberungen, wenn ſie täglich von naſeweiſen Bemerkungen beſtürmt ward. Sie war zu ſtolz, um ſolche Dinge zu beachten, doch ohne Zweifel empfand ſie ſolche bitter, und ihr Herz kannte wohl den eigenen bittern Schmerz, doch duldete ſie nicht, daß es in erzürnten, unnützen Erwiederungen überfloß. Sie behielt ihre ruhige und gleichmäßige Haltung bei und ertrug alle Beleidigungen mit ſchweigender Großmuth, während ſie in der thätigen Ausübung ihrer Pflichten eine Zuflucht für unnützes Trauern und fruchtloſe Klagen ſuchte, und wenn ja einmal ein Seufzer in ihrer Seele aufſtieg, wurde er, noch ehe er laut ward, unterdrückt.

Das Dorf, wo ſie wohnte, war einer jener traurigen, ewig ſtillſtehenden Orte, wo Jahre vergingen, ohne daß eine ſichtbare Veränderung ſich zugetragen hätte. Es gab nur wenig Einwohner, und dieſe waren größtentheils unter unſerm Stand; denn mein Großvater war von guter Familie, obgleich ſein Vermögen nicht zureichte, um die Unkoſten, die für ihn, Frau und Kinder paſſende Geſellſchaft zu beſtreiten. Meinen jüngern Tanten gelang es indeß, ſich auf einen koſtſpieligen Beſuchsfuß mit dem benachbarten Adel einzulaſſen, ohne im Geringſten ſeine Mißbilligung zu beachten. Ihre Mutter ermunterte ſie dazu, und mußte zu manchen unangenehmen Maßregeln ihre Zuflucht nehmen, um ihnen die Mittel — wie die andern jungen Mädchen einherzugehen, wie ſie ſagte — zu verſchaffen, ſo daß wir alle das Unbehagliche eines ſchlecht beſetzten Tiſches ertragen mußten.

Die Tante Ehrenpreiß ward natürlicher Weiſe von dieſem muntern Leben ausgeſchloſſen, und ihr Nadelgeld unregelmäßig ausgezahlt und oft ihr ganz entzogen, um die jüngern Schweſtern mit Ballkleidern zu verſehen und die lautwerdenden Putzmacherinnen zu beſchwichtigen, welche Bezahlung forderten für wenigſtens einen Theil der Rechnungen, die meine Großmutter thörichter Weiſe den egoiſtiſchen Lieblingen zu machen geſtattete, wenn kein baares Geld vorhanden war, um die unumgänglich nothwendigen Putzſachen für die ſehr lockenden Gelegenheiten anzuſchaffen.

Unſer ſonſt ſo ruhiges und achtungswerthes Haus ſchien jetzt der Verſammlungsplatz für gedankenloſe, unruhige und ausſchweifende Menſchen geworden zu ſein. Unſer Friede ward geſtört durch tägliche Mahner, zu deren Entfernung mancherlei Lügen, Kunſtgriffe und liſtige Ränke ausgeübt wurden, wodurch unſere Familie in den Augen der Dienerſchaft verächtlich, und ſelbſt in unſern eigenen Augen gemein erſchien. Die Tante Ehrenpreiß machte Vorwürfe, bat und ſtellte das Unrecht, die moraliſche Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens vor. Vergebens — die Mutter antwortete: »ſie ſei die Herrin des Hauſes, und werde thun, wie es ihr beliebe.« Ihre zwei Schweſtern benachrichtigten ſie, »daß ſie nicht geſinnt ſeien, wie ſie, alte Jungfern zu werden, was gewiß der Fall ſein werde, wenn ſie in der langweiligen Einſamkeit, die der Vater beibehielt, und die ſie ihnen aufzwingen wolle, blieben.«

Die Tante Ehrenpreiß antwortete zwar: »daß der Lebenswandel, den ſie eingeſchlagen, ihr nicht geeignet ſcheine, ſie nach dem erſehnten Tempel Hymens zu führen,« und erhielt dagegen eine mehr als gewöhnlich beleidigende Antwort. Man klagte ſie der Bosheit und des Neides an, ſie ſei nicht ſchweſterlich geſinnt und wolle die jungen Mädchen der ihrem Lebensalter zukommenden Vergnügungen berauben, und, was das Schlimmſte ſei, auch der Gelegenheit, glückliche Hausfrauen und nützliche Glieder der Geſellſchaft zu werden. Die Tante Ehrenpreiß würde über dieſe Andeutungen gelächelt haben, wenn ſie nicht mehr Neigung gefühlt hätte, über die Unfreundlichkeit zu weinen.

Gerade mitten in einem ſolchen Auftritt, deren jetzt beinahe täglich vorfielen, erhielt die ganze Familie Billets zu einem Ball, den Sir Eduard Grosvenor zu Ehren ſeiner nach einer ſtürmiſchen Wahl erfolgten Ernennung als einer der Repräſentanten ſeiner Grafſchaft gab. Sir Eduard Grosvenor, der ſeine Jugend in Studien zugebracht und ſich unter dem Banner des Marquis von Haſtings ausgezeichnet hatte, war kürzlich nach England zurückgekehrt, um ſeine Güter nach dem Tode ſeines älteſten Bruders in Beſitz zu nehmen.

Die Freude meiner Großmutter und ihrer beiden jüngſten Töchter war übergroß bei der Ausſicht, in das Haus eines ſo durch Geburt und Reichthum ausgezeichneten benachbarten Baronets eingeführt zu werden, von dem noch überdies die Fama ſo Schönes berichtete, der auch ein ſehr ſchöner Mann war, und nach Ausweis des Adelskalenders erſt ſein 36ſtes Jahr zurückgelegt hatte.

Viſionen eines großen Mannes, einer ſchönen Equipage und eines bedeutenden Reichthums ſchwebten den Tanten Caroline und Marie vor, in dem Augenblick, als ihre entzückten Augen die Einladungskarten erblickten. Nur ein Schatten trübte die glücklichen Träume — die Schwierigkeit, paſſende Kleider zu dieſer Gelegenheit zu erhalten.

Sie blickten ängſtlich fragend die Mutter an, und dieſe ſchüttelte das Haupt. »Ich kann nichts zur Beförderung Eurer Wünſche thun, aus Gründen, die ihr beide wohl einſehen werdet.« Doch nach einer kleinen Pauſe ſagte ſie: »Eure Schweſter Ehrenpreiß kann Euch beiſtehen, wenn ſie will.«

Nun wendeten ſich beide mit bittenden Blicken an Ehrenpreiß. Dieſe ſagte aber ernſt: »diesmal ſteht es nicht in meiner Macht.«

»Du haſt doch eben jetzt erſt Dein Vierteljahrgeld vom Vater erhalten,« ſagte die Mutter.

»Davon habe ich ſchon einen Theil zur Anſchaffung nöthiger Gegenſtände für meine verwaiſten Schweſterkinder verwendet, und das Uebrige, was Euern Zwecken nicht genügen würde, wird kaum hinlänglich ſein, um mir das einfache weiße Linnenkleid nebſt Schuhen und Handſchuhen zu dieſer Gelegenheit zu verſchaffen.«

»Zu dieſer Gelegenheit,« riefen beide Schweſtern auf einmal, »Du wirſt doch nicht etwa daran denken auf dieſen Ball zu gehen?«

»Warum nicht?« fragte Ehrenpreiß ruhig.

»Du biſt ſo — —«

»So alt, willſt Du ſagen, Caroline,« fuhr die Tante Ehrenpreiß fort, indem ſie ruhig den begonnenen Satz beendigte, »nur weil Du heute von mir Geld brauchſt, vermeideſt Du ſo vorſichtig meine Gefühle zu kränken, was doch ſonſt nicht der Fall iſt.«

»Aber, Ehrenpreiß, in der That, ich weiß nicht, was dabei herauskommen kann, wenn Du auf den Ball gehſt.«

»Gar nichts,« verſicherte die Mutter, »ich dächte, Du hätteſt dieſe Dinge ſchon längſt aufgegeben.«

»Wollen Sie denn die von Sir Eduard Grosvenor Ihnen zugeſchickte Einladungskarte nicht annehmen, liebe Mutter?« fragte Ehrenpreiß.

»Natürlich iſt es meine Abſicht hinzugehen; Deine Schweſtern können doch ohne Anſtandsverletzung nicht ohne mich dort erſcheinen.«

»Nun, ſo werde ich die Ehre haben, Sie auch zu begleiten,« ſagte Ehrenpreiß ruhig.

Die älteſten Schweſtern der Aſchenbrödel hatten wohl nicht ſo beleidigende Dinge jener Heldin der Mährchenwelt geſagt, um dieſe vom Anprobiren des gläſernen Pantoffels abzuhalten, als Caroline und Marie der Tante Ehrenpreiß, damit ſie nicht auf den Ball gehe. Sie hörte ihnen mit gewohnter Milde und Güte zu, blieb aber doch bei ihrem Entſchluſſe.

Ich glaube, ſie nie ſo ſchön geſehen zu haben, als an jenem verhängnißvollen Abend, als ſie im beſcheidenen einfachen Anzug, trotz aller Widerrede der Gegenpartei, von meinem Großvater an den Wagen geführt ward. Ich war natürlich nicht von der Geſellſchaft, doch kann ich mir denken, daß das Erſtaunen und der Neid der beſchämten Schweſtern Aſchenbrödels, als ſie den Saal betraten, wo das bis jetzt verachtete Opfer ihrer Verfolgung mit dem fürſtlichen Tänzer tanzte, nicht größer war, als das Erſtaunen und der Neid meiner jugendlichen Tanten, als der Held des Abends, der ſchöne, bewunderte Sir Eduard Grosvenor, die alte Ehrenpreiß — wie ſie verächtlich die ältere Schweſter zu nennen pflegten — mit der innigen und zärtlichen Weiſe eines liebenden Freundes begrüßte, und nicht nur die jüngern, ſondern auch viele andere der jungen Mädchen, die ſchönen, hochgebornen Sterne des Abends überging, und ſie um Erlaubniß bat, mit ihr den Ball eröffnen zu dürfen, welche Auszeichnung ſie beſcheidentlich ablehnen wollte, indem ſie mit eben ſo viel Sanftmuth als Anſtand bemerkte, daß andere vornehmere zugegen wären, die zufolge der Etiquette dieſer Ehre würdiger ſeien.

»Ehrenpreiß,« rief der edle Ritter der Grafſchaft, indem er mit ſanfter Gewalt ihre Hand erfaßte, »ich meine, die Ehre ſei auf meiner Seite;« dann ſetzte er noch mit halbleiſer Stimme die nur auf ihr Ohr berechneten Worte hinzu: »Ich habe lange nach dem Beſitz dieſer Ehre geſeufzt, und nie ſoll die Achtung für Rang und Etiquette mich des Ehrenpreiſes zu berauben vermögen.«

Niemand wird denken, daß Tante Ehrenpreiß in dieſem Augenblick und unter dieſen Umſtänden das Wortſpiel auf ihren Namen allzuſtreng kritiſirte.

Da war vielleicht nicht eine Dame im Zimmer, welche nicht ſtolz geweſen wäre, wenn Sir Eduard Grosvenor ihr dieſe Artigkeit zugeflüſtert hätte. Es war aber auch keine zugegen, der dieſelbe ſo ſehr gebührt hätte, als ihr, die er ſo freudig ehrte; denn ſie war die Liebe ſeiner Jugend, die ſeinetwegen treu die Jahre der Erwartung und der ſteten Verzögerung ohne ein Zeichen ſeines Andenkens und ſeiner Beſtändigkeit ertragen hatte, der nichts geblieben war als jenes Fünkchen von Hoffnung, welches die Verzweiflung lebendig erhält, und alle welkenden Blumen der jugendlichen Neigung überlebt — jenes liebende Vertrauen in ſeine Liebe, welche ihn nicht falſch und undankbar denken konnte. Und der Gegenſtand dieſer innigen Liebe verdiente ſolche Gefühle; auch er hatte ſeine Leiden gehabt, er hatte väterlichen Zorn, Verweiſung aus dem Hauſe, Jahre der Verbannung, der Armuth und der Erwartung für ſie erduldet.

»Jetzt iſt aber Alles vorüber,« flüſterte er, als er eine zudringliche Thräne von der ſonnverbrannten Wange trocknete. »Ich litt für die Ehre, ich kämpfte für die Ehre, und ich hoffe den Reſt meiner Tage mit Ehrenpreiß zuzubringen!«

Es war ein ſchöner Tag für meinen Großvater, als er ſeine geliebteſte Tochter Sir Eduard am Altar zuführte. Er unterließ nicht, mit der Erfüllung ſeiner Prophezeiung ſich gehörig zu brüſten. Was meine Tanten Caroline und Marie betrifft, ſo thäte ich wohl beſſer, von ihnen zu ſchweigen, wenn ſie nicht den jugendlichen Leſerinnen dieſer Blätter, welche ſich in der unbedachten Anmaßung der erſten Jugend geneigt fühlen könnten, ältere und vielleicht ſchönere Frauen als ſie mit dem Uebelnamen »alter Jungfern« zu brandmarken, zur nützlichen Lehre dienen könnten. Dieſen muß ich die traurige Thatſache mittheilen, daß die unglücklichen Schweſtern meiner vielgeehrten Mutter, noch jetzt in dieſem Augenblick alte Fräulein von vierzig und zweiundvierzig Jahren ſind, und der jüngſten Tochter der Lady Grosvenor als Brautjungfern gedient haben, ohne daß ſich eine einzige Gelegenheit geboten hätte, ſie ihrer vereinzelten Lage zu entreißen.

Weit entfernt indeß, die Benennung der alten Jungfer ſich freiwillig zuzulegen, wenn ſie mit Einundzwanzig nicht verheirathet wären, wie ſie es ſich vornahmen, als ſie in der Fülle ihres jugendlichen Uebermuths dieſen Umſtand außer allen Gränzen der Möglichkeit dachten, will jetzt mit vierzig Jahren noch keine ſich dazu bekennen, im Gegentheil, ſie bemühen ſich, die Verwüſtungen der Zeit unter einem äußerſt jugendlichen Benehmen und Anzug zu verbergen.

Der Bannerherr,

von

Miß Agnes Strickland.

Milos Waffenſchmied, der alſo benannt war nach der Zunft, in welcher er als Lehrling im erſten Theil des funfzehnten Jahrhunderts gedient hatte, war einer jener glücklichen Abenteurer unter der Regierung Heinrichs V., die aus dem niederſten Rang der Geſellſchaft ſich zu Reichthum und hoher Stellung in der Welt emporgeſchwungen hatten. Er verließ den Ambos, warf Hammer und Lederſchürze von ſich, um ſich der tapfern, dem Banner ihres jugendlichen Herrſchers nach Frankreich folgenden Jugend anzuſchließen.

Umſonſt ſtellten ihm ſein Vater und ſein Meiſter vor, wie thöricht es ſei, ein Handwerk zu verlaſſen, in welchem er einige Geſchicklichkeit erlangt hatte und vorzüglich beim Beginn eines langen Krieges, da ein ſolcher immer für das goldene Zeitalter der Waffenſchmiede gehalten ward; Milos war unbeugſam in ſeinem Entſchluß, »es zu thun oder zu ſterben.«

Die Lorbeeren von Creſſy und Poitiers waren noch friſch im Gedächtniß, und die, von den engliſchen Soldaten heimgebrachte Beute, die ſie den gebrandſchatzten Städten und geplünderten Klöſtern entführt hatten, wurde von den Handwerkern, welche es ſich ſo ſauer mußten werden laſſen, um ihren Penny zu verdienen, doch angeſchlagen. Milos, der Waffenſchmied, meinte, es müſſe ohne Zweifel viel einträglicher ſein, auf franzöſiſche Harniſche loszuhauen, als engliſche nur auszubeſſern. Er hatte überdieß die Kriegswerkzeuge lange genug gehandhabt, um nun auch den Wunſch zu hegen, ſie auf dem Schlachtfelde zu ſchwingen; ſo ſuchte er ſich denn in des Meiſters Laden die ſchönſte Klinge aus, und ging damit heimlich davon, um ſich den königlichen Truppen zu Southampton zuzugeſellen.

Ein erwünſchter Wind trug ihn und ſeine Kameraden bald nach den Ufern der Normandie, welche für ihn das gelobte Land ſchien, wo, indem er auf die franzöſiſchen Helme tüchtig loshämmerte, er die Aufmerkſamkeit des Königs Heinrich auf ſich zog und ſogleich Beförderung erhielt, und da er mit großer Kraft, unbeugſamem Muth und kühnem Unternehmungsgeiſt begabt war und die Gefahr nicht achtete, ward er bald für den kühnſten Kämpfer in der engliſchen Schaar angeſehen, und nachdem er ſchnell von einem Grad zum andern ſich emporgeſchwungen, mit dem Commando eines Bataillons beehrt.

In der Schlacht von Azincourt vollbrachte er ſo merkwürdige Thaten, indem er die langen undurchdringlichen Reihen des ritterlichen Alençon durchbrach, daß er der ruhmwürdigen Auszeichnung des Ritterſchlags, unter der königlichen Standarte von England, von der eigenen Hand des ſiegreichen Herrſchers werth befunden ward.

»Dein Name?« ſagte der König, als er das Siegesſchwert aus der Scheide zog, und Milos, dem gnädigen Befehle gehorchend, ſich ihm nahte und das Knie vor ihm beugte.

Dieſe gewöhnliche, doch unerwartete Frage verſetzte den tapfern Krieger in keine geringe Verlegenheit, denn er konnte ſich keines andern Namens, als des in der Taufe empfangenen rühmen. Es iſt indeſſen nöthig, daß ein Ritter einen Zunamen habe und der tapfere Kriegsmann hatte die Wahl zwiſchen dem Namen ſeines Vaters, welcher Sim hieß, und dem ſeiner Zunft. Von dieſen beiden Namen gefiel indeß keiner dem nach den goldenen Sporen ſtrebenden Candidaten, der mit dem Ruhm auch deſſen gewöhnlichen Begleiter, den Stolz erlangt hatte und ſich wohl bewußt war, daß er in dieſem Augenblick für ſich und für ſeine Nachkommen einen Namen erwerben müſſe. Wäre er nur einigermaßen darauf gefaßt geweſen, ſo würde er wohl die Möglichkeit erwogen haben, den plebeiſchen Namen »Sims Sohn« lieber in eine normanniſche Benennung wie »Fitz Sim« umzuwandeln, als ſich »Milos Waffenſchmied,« als welcher er ſtets und überall, im Feld wie in der Schmiede bekannt war, nennen zu laſſen. Man pflegt aber nicht viel Zeit zum Nachdenken über ſolche wichtige Punkte zu haben, wenn ein ſouverainer Herrſcher eine Frage vorlegt, und ſeine gewohnte Benennung war ihm ſo zur Gewohnheit geworden, daß er aus bloßer Macht der Gewohnheit als Antwort auf des Königs Frage damit herausfuhr.

»Stehet auf, Herr Milos Waffenſchmied, und ſeid ein tapferer, treuer Ritter,« rief der königliche Patron, nachdem er ihm den Ehrenſchlag gegeben, und Waffenſchmied *) ward von dieſer Zeit an der Familienname des bis jetzt namenloſen Sohnes von Sim, dem Sattler der Swithan Straße, der nach fünf Generationen

---

*) Armourer.

für eben ſo glänzend, als die älteſten Namen von Erringham und Worehouſe galt.

Herr Milos Waffenſchmied hatte ſich nicht allein auf den Ruhm gelegt, ſondern auch ein ſcharfes Auge auf die Hauptſache gehabt, und wenn irgend etwas von Beute zu erlangen war, hatte er ſeinen Antheil daran in Anſpruch genommen und ſelbſt Tapeten, Leinenzeug und Damenkleidungsſtücke nicht verſchmäht. Er war ein Glücksritter, d. h. er kämpfte nicht nur um Ruhm, ſondern auch um Reichthum, und erreichte ſeinen Zweck. Er hatte nichts mit nach Frankreich genommen als ſeine Kriegswaffe, und kehrte nach England mit den Reichthümern geplünderter franzöſiſcher Klöſter und geſchleifter Schlöſſer zurück, auch brachte er noch außer dieſer Beute eine junge ſchöne edle Gemahlin als die ſchönſte ſeiner Trophäen mit nach Haus; ſie war die Tochter eines franzöſiſchen Grafen, den er in Azincourt gefangen und von jenem furchtbaren Gemetzel, welches die engliſchen Lorbeeren an dieſem Tage ſo ſehr ſchändete, gerettet hatte.

Der Graf d'Esparre hatte indeß ſein Leben mehr dem Geiz als dem Edelmuth von Milos Waffenſchmied zu danken, denn wir müſſen die Wahrheit geſtehen: er hatte dem Sieger ein Löſegeld verſprochen, welches groß genug war, um das aufgehobene Schwert des blutdürſtigſten Heiden im ganzen Heidenthum in die Scheide zurückzubringen, wie viel mehr mußte es das Mitleid eines engliſchen Glücksritters erregen.

Das Herz des chriſtlichen Ritters ward erweicht; er führte den Gefangenen nach ſeinem Zelt, ließ ſeine Wunden verbinden, erzeigte ihm jede Art von Aufmerkſamkeit und hütete ihn mit großer Sorgfalt vor jeglichem Angriff, bis das heiße Blut der Schlacht abgekühlt war, worauf er dann die Angelegenheit des Löſegelds beſprach.

Der Graf d'Esparre hatte zehntauſend Pfund Sterling für ſein Leben ausgeſetzt, doch als Herr Milos Waffenſchmied den Lohn ſeiner Barmherzigkeit einzuſtreichen gedachte, und dem Gefangenen höflich zu verſtehen gab, daß er ihm die Freiheit zurückgeben werde, ſobald es ihm gefällig ſei, dieſe Summe auszuzahlen, lächelte der franzöſiſche Edle und antwortete in einem demüthigen Ton: »Er habe in ſeiner Angſt, ſich das Leben zu erhalten, etwas zu eilig und ohne gehörige Ueberlegung geſprochen, da er nicht im Stande ſei, eine ſo bedeutende Summe, beſonders in ſolcher Entfernung von ſeinen Gütern zu erheben.«

Herr Milos Waffenſchmied zog ein ſehr ernſtes Geſicht, denn er erſah deutlich, daß der franzöſiſche Graf ihn hinſichtlich des Löſegeldes angeführt habe, und als er deſſen Kleider und Harniſch, welche von gewiſſer Entfernung ſich ſo ſchön ausgenommen hatten, näher betrachtete, erkannte er die Wahrheit des Sprichworts, 'daß nicht Alles Gold iſt, was glänzt', denn die Rüſtung des Grafen d'Esparre war mit nichts Beſſerem als Zindel und vergoldetem ſchlechten Metall belegt.

»Auf dieſe Art pflegen alſo franzöſiſche Pairs die engliſche Ritterſchaft zu betrügen, um am Leben verſchont zu bleiben?« rief Herr Milos Waffenſchmied erzürnt.

»Pardonnez,« antwortete der Gefangene, indem er einen kläglichen Blick auf die kupfernen Verzierungen ſeines Panzers warf, deren Vergoldung der unzufriedene Sieger ſo eben mit dem Dolch abgeſtreift hatte.

»Nun, ſo kommen Sie nur,« ſagte Sir Milos, »ich habe da ein Beiſpiel von der Armuth des Landes geſehen, und bin bereit, mich in einen vernünftigen Vergleich einzulaſſen, ſtatt auf der prächtigen Summe zu beſtehen, für welche ich Sie vor dem Blutbad ihrer Landsleute am Crispintage rettete.«

»Der Menſch wird Alles, was er beſitzt, für ſein Leben geben, mächtiger Ritter,« antwortete der unglückliche Graf, »und ich war ſogar bereit, noch mehr zu geben, als ich beſaß, um Ihre edle Milde zu erkaufen; doch bin ich auf mein Wort, nicht Herr von der Hälfte der genannten Summe, die ich in meiner Angſt angab.«

»Hören Sie mich an, Herr Graf,« erwiederte der engliſche Ritter, »Sie haben ſehr thöricht gehandelt, indem Sie ſo viel mehr verſprachen, als Sie halten konnten, und ich kann Ihnen ſagen, daß Ihnen leicht die Gurgel hätte abgeſchnitten werden können, wenn Sie einem weniger gutmüthigen Herrn in die Hände gefallen wären. Wenn Sie aber meinen, ganz mit heiler Haut davon zu kommen, da irren Sie ſich, denn ich bin ein Glücksritter und will mich nicht um das Löſegeld für Gefangene, die ſich unter ſolchen Bedingungen ergeben, prellen laſſen. So ſagen Sie alſo, wenn's gefällig iſt, wie viel Sie mir geben wollen.«

»Edler Herr,« antwortete der Graf, »ich will Alles geben, was ich kann.«

»Wie viel möchte das wohl ungefähr ſein?« fragte der Ritter Miles.

»Tauſend Kronen, wenn's beliebt, tapferer Ritter.«

»Was, das wäre Alles? — Nun, ſo zahlen Sie aus, damit ich der Mühe und Unkoſten ihres Unterhaltes überhoben ſei.«

»Ach,« rief der franzöſiſche Graf, »wie ſollte ich fähig ſein, nur einen einzigen Heller aufzubringen, wenn Sie mich nicht auf Ehrenwort entlaſſen. Sie wiſſen ja, daß Sie mit eigener tapferer Hand meine Taſchen ganz umgewendet und alle Falten meiner Kleider nach Geld durchſucht haben? Auch ich bin, wie Sie, mein edler Sieger, ein Glücksritter, und führe ſehr wenig Geld bei mir. Wenn Sie mir aber vergönnen wollen, nach meinen Beſitzungen zurückzukehren, ſo will ich mein Möglichſtes thun, um das Ihnen zugeſtandene Löſegeld aufzutreiben.«

»Welches Pfand wollen Sie mir aber laſſen, um mir für die Erfüllung Ihres Verſprechens zu bürgen?« fragte der Ritter.

»Herr Ritter, antwortete der Graf d'Eſparre, »ich habe eine ſchöne Tochter in einem nur wenig Meilen von dieſem Orte entfernten Kloſter, ſie ſoll für mich Bürgſchaft leiſten.«

»Iſt ſie Nonne?«

»Sie iſt zur Nonne beſtimmt, doch hat ſie ihr Noviziat noch nicht angetreten.«

»Iſt ſie denn noch jung?«

»Sie hat noch nicht den zwanzigſten Sommer erreicht.«

»Und iſt ſie ſchön?«

»Wie die Roſe von Provence.«

»Kann ſie gut mit der Nadel umgehen?«

»Sehr gut, ſie kann alle Arten von Stickereien fertigen, und wenn ſie auch noch ſo mühſam wären; ſie kann Wappen in das Banner ſticken, Kleider, Schärpen und Wappenröcke verfertigen, eben ſo gut, wie die heilige Jungfrau ſelbſt. Ihre Geſchicklichkeit aber in Wolle und Flachs ſpinnen und in den gewöhnlichen Handarbeiten, welche unter Bauernmädchen eben ſo bekannt als unter edlen Jungfrauen ſind, verſteht ſich von ſelbſt.«

»Beim heiligen Georg, Herr Graf, Ihre Tochter ſcheint ein geſcheidtes Mädchen zu ſein,« rief Herr Milos, ſich die Hände reibend, »ich bitte, verſteht ſie ſich denn auch darauf, einen Pudding zu kochen?«

»Sie iſt eine ſehr gute Köchin; auch kann ſie backen und ſüße und ſtarke Getränke aus den Blättern und Blüthen der Feldkräuter deſtilliren.«

»Und was in aller Welt konnte Sie veranlaſſen, Herr Graf, ein ſo ſchätzbares Mädchen in ein Kloſter zu ſtecken, zu einer Zeit, wo ſo viele Ehrenmänner Weiber brauchen? — Ja, ich will wetten, daß es brave Männer, ja ſogar geharniſchte Ritter giebt, welche genöthigt ſind, ihre eigenen Beinkleider auszubeſſern, in Ermangelung einer weiblichen Gehülfin.«

»Ach,« antwortete der franzöſiſche Graf, »ich habe noch ſechs andere Töchter, welche eben ſo geſchickt, eben ſo ſchön, als Adele ſind, und da ich weder Unterhalt, noch raſende Heirathsanträge für ſie habe, ſo ſehe ich mich genöthigt, einige von ihnen in der Kirche unterzubringen.«

»Herr Graf, ich muß dieſe reizende Tochter ſehen, und wenn ſie meiner Liebe ſo würdig iſt, als Sie mir ſie beſchrieben, ſo will ich ſie von Ihrer Hand nehmen, ſtatt der zehntauſend Kronen Loſegeld für Ihr lumpiges Leben.«

»Edler Ritter, ſo wollten Sie mir alſo die Freiheit wiedergeben, wenn ich Ihnen meine Tochter, das Fräulein Adele d'Esparre verlobe und Ihnen ein Schreiben an die Aebtiſſin des Kloſters der heiligen Clotilde gebe, mit dem Befehl, ſie Ihnen zu überliefern, ſobald die heilige Kirche Sie zuſammengegeben hat?«

»Nicht ſo raſch, nicht ſo raſch, Herr Graf, wenn's beliebt, erſt muß ich die Dame ſehen und mich überzeugen, daß ſie von echtem Gold iſt, und nicht von nachgemachtem, wie Ihre Helmzier von vergoldetem Kupfer. Sie hatten mich ſchon mehr als einmal angeführt, und es wäre jetzt meine eigene Schuld, wenn ich mich zu einer Heirath zwingen ließe, mit einer Dame, die bei näherer Bekanntſchaft ſich als eine Lea ſtatt der Rachel ausweiſen könnte.«

»Edler und mächtiger Ritter,« antwortete der Franzoſe, »es wird mir ſehr angenehm ſein, wenn Sie mich nach dem Kloſter begleiten, um die Dame ohne Schleier zu ſehen.«

»Und wenn ſie mir nun dann nicht gefällt?«

»So will ich mich verpflichten, Ihnen die tauſend Kronen zu zahlen, ſowie ſie durch Verpfändung und andere Mittel auf meinen Grundbeſitz erhoben werden können.«

»So haben Sie denn gar kein baares Geld in Ihrem Koffer?«

»Nicht einen Heller.«

»Und Sie ſprachen davon, die tauſend Kronen auf Ihre Güter zu erheben; ſagen Sie doch, Herr Gefangener, wie viel Sie ſchon Pfandverſchreibungen auf Ihre Güter ſtehen haben?«

»Nicht mehr als ſechs, edler Herr.«

»O weh!« ſeufzte der Engländer, »ſo muß ich alſo die Dame anſchauen, denn etwas muß ich doch als Löſegeld haben, das ſchwöre ich bei meinem Schutzpatron, und ich ſehe wenig Hoffnung auf die tauſend Kronen.«

Das Kloſter der heiligen Clotilde war ungefähr ſechs Meilen von dem Ort, wo dieſe Conferenz ſtattgefunden, entfernt, und dorthin trabten der engliſche Ritter und der franzöſiſche Graf recht friedlich zuſammen. Sie waren beide beritten, wie der ſchwarze Prinz und der gefangene König von Frankreich, auf einem ſchönen, prächtigen Kampfroß und einem elenden ſchwarzen Pony.

Der Vergleich konnte aber nicht weiter durchgeführt werden, denn ſtatt mit dem oft gerühmten Edelmuth des Ritters Eduard, dem Gefangenen das beſte Pferd zu geben und ſelbſt das ſchlechteſte zu nehmen, befahl Herr Milos dem Grafen d'Esparre, den elenden paßtrabenden Pony zu beſteigen, während er ſich ſelbſt auf das ſtattliche Streitroß ſchwang und ſtolz einhergalopirte, ohne jedoch das wachſame Auge von dem edlen Gefangenen abzuwenden, den er für einen ſehr ſchlüpfrigen, leicht entſchlüpfenden Gegenſtand hielt.

Der Ritter war ein Mann von wenig Worten, und von dem, der niedern Geburt ſo eigenen Mißtrauen beſeelt, er fühlte böſe Ahnungen in ſeiner Seele aufſteigen, als habe er dieſe halbe Tagesreiſe an einen Narrenſtreich gewendet, um ſich anführen zu laſſen. »Wenn,« dachte er bei ſich ſelbſt, dieſe junge Dame, die der Herr Braggadocio da ſo hoch geprieſen hat, ſich nun als eben ſo ſchlechtes Material ausweiſen ſollte, als der Zindel ſeines Waffenrocks, oder das vergoldete Kupfer ſeines Helms. Pah! das Blut könnte einem in den Adern kochen, wenn man bedenkt, wie ein engliſcher Ritter von dieſen parlez-vous Leuten angeführt werden kann. Er verſichert, dieſe Dame, die ich als meine Gattin heimführen will, ſei nicht über zwanzig Jahre alt. Das iſt aber ein Punkt, worüber mehr als *ein* Ehrenmann ſchon angeführt wurde, und ich bin in dieſen Dingen kein competenter Richter, denn ſo lange eine Dame freundlich lächelt und weder Runzeln noch graue Haare blicken läßt, halte ich ſie immer für jung, vorzüglich, wenn ſie eine ſchöne Zähnenreihe, die weder ſchwarz noch defect iſt, aufweiſen kann. Man hat mir aber oft geſagt, daß eine Frau von 40 Jahren ſich noch eines recht hübſchen Aeußern erfreuen, und der Mann, der nicht ihr

Geburtsjahr weiß, ſie noch für 25 Jahre halten könne, was gerade das rechte Alter für eine Frau iſt. Ich kann nicht ſagen, daß ich meine Gemahlin viel über dieſes Alter hinaus wünſche.«

Der engliſche Ritter hatte ſich unterwegs ſo ſehr der Ueberzeugung, daß der Graf d'Eſparre ihn mit der Heirath ebenſo betrügen wolle, wie mit dem Löſegeld, hingegeben, daß, als ſie beim Kloſter der heiligen Clotilde ankamen, er ſehr ſchlechter Laune war, und alle Reden des Grafen kurz und unhöflich beantwortete.

Der Graf indeß, dem daran lag, zwei ſolche wünſchenswerthe Angelegenheiten, wie ſeine Freiheit und die Verheirathung ſeiner Tochter mit einem reichen engliſchen Ritter in einem Tage zu vollbringen, verdoppelte ſeine Artigkeit, in der Hoffnung, ſeinen Sieger zu gewinnen, ohne zu ahnen, daß er, je höflicher er ward, um ſo mehr bei dem unhöflichen Ritter ſeine Motive verdächtigte.

Herr Milos Waffenſchmied war noch nie in ſeinem Leben in den heiligen Umkreis eines Nonnenkloſters zugelaſſen worden, und als die Pförtnerin, eine magere, häßliche Schweſter von beinahe 50 Jahren, ſich am Gitter zeigte, um zu erfahren, was den Fremden beliebte, kochte ſein Zorn über, und ohne zu bedenken, daß der Graf d'Eſparre kaum einige Monate älter war als ſie, rief er wüthend aus:

»Das iſt alſo die ſchöne Tochter, die Sie mir in ſo ſtolzen Ausdrücken gerühmt haben? Ich ſchwöre, daß ſie die ſcheußlichſte alte Jungfer iſt, die ich in Frankreich geſehen, und ich würde ſie nicht heirathen, ſelbſt wenn ſie Herzogin der Normandie und von Anjou wäre. Aber ich wußte, wie die Sache werden würde, das iſt Alles von demſelben Stück, wie das Löſegeld, welches Sie mir für Ihr Bettlerleben geboten.«

»Wie, was ſprechen Sie da, mächtiger Ritter?« fragte der arme Graf, der nicht ein Wort von den Vielen verſtand, die der erwählte Schwiegerſohn hier vorgebracht hatte.

»Ich fragte Sie nur, wie Sie Leute, welche beſſer ſind als Sie, zum Narren haben könnten, Herr Parlez-vous, indem Sie einen engliſchen Bannerherrn den ganzen Weg von Maiscencelles bringen konnten, um ihm ein ſolches Pergamentgeſicht, wie das ſchöne Fräulein Adele hier, zu zeigen.«

»Ah, ma jolie Adele!« rief der Graf, welcher glaubte, der Ritter ſei ungeduldig, die ſchöne Braut zu ſehen, »ſie ſoll gleich kommen, und dann wird gewiß Ihr Glück vollkommen ſein.«

»Ja, ein ſchönes Glück!« murmelte der engliſche Ritter; »ich ſchwöre, daß, wenn es keine Todſünde wäre, ſelbſt einen Franzoſen kaltblütig zu tödten, nachdem man ihm Pardon gegeben, ich Ihnen lehren würde, was es heißt, mit mir Ihre Scherze und Albernheiten zu treiben.«

Der franzöſiſche Graf legte die Hand auf das Herz und machte, ſtatt der Antwort auf dieſe Rede, von der er nur das Wort 'Glück' verſtanden, eine tiefe Verbeugung.

»Laſſen Sie ſich herab,« ſagte er, »edler Ritter, mich in das Sprachzimmer der Frau Aebtiſſin zu begleiten, wo ſie die Freude haben ſollen, Ihre junge, ſchöne Braut zu ſehen.«

Noch nie folgte wohl ein Mann einer ſo bezaubernden Einladung mit weniger Anmuth, als der würdige Bannerherr. Er folgte langſam und mürriſch den leichten Schritten ſeines lebhaften Gefangenen in das Sprachzimmer der Aebtiſſin vom heiligen Clotildenkloſter, ohne ſehr von dem Vorrechte durchdrungen zu ſein, das ihm vergönnte, einen Ort zu betreten, der ſonſt nur für die Väter und Brüder der heiligen Jungfrauen geöffnet ward. Seine böſe Laune ſchwand indeſſen ſchnell bei dem Anblick der ſchönen Züge der jugendlichen Adele, als ſie in des Vaters Arme ſprang und ihn mit Liebkoſungen überhäufend ausrief:

»Ach, mein theurer Vater, ſo ſind Sie uns denn erhalten, und ich ſehe Ihre geehrten Züge wieder. Sie haben das furchtbare Morden von Azincourt überlebt, und jene barbariſchen Räuber haben mich nicht meines Vaters beraubt!«

»Mein Kind, ich muß Dir hier meinen Lebenserhalter vorſtellen, den mächtigen und tapferen engliſchen Ritter, Milos Waffenſchmied.

»Ach, ach, ein Engländer!« rief Adele, indem ſie ſich hinter den Stuhl der Aebtiſſin flüchtete und das Zeichen des Kreuzes machte, während ſie über die Schultern der heiligen Frau nach dem Beſucher ſchielte, mit dem ſchelmiſchen Ausdruck des Schreckens und der Neugierde, wie man das oft bei einem kleinen Kätzchen ſieht, wenn ein fremder Hund ihm in die Nähe kommt.

»Mademoiſelle, ich bin Ihr humble servant,« ſagte Milos, während er die Hand aufs Herz legte und es verſuchte, die tiefen Verbeugungen des Grafen d'Esparre nachzuahmen.

Adele brach in ein unbegreifliches Gelächter aus, denn ſie hatte ſchon immer die Verbeugungen ihres Vaters lächerlich gefunden, und ſie meinte, der engliſche Ritter wolle ihm im Scherz nachäffen. Herr Milos ahnete auch, daß ſie ihn auslache, deshalb legte er zum zweiten Mal ſeine Hand auf das Herz und machte noch eine Verbeugung, worüber ſie noch herzlicher als vorher lachte.

»Adele,« ſagte der Graf d'Esparre, »würdeſt Du Dich nicht gerne verheirathen?«

Adele ſchlug die Augen nieder und verſuchte nicht zu lachen, doch ſchienen zwei fröhliche Grübchen auf ihren damaſtenen Wangen Verſtecken zu ſpielen.

»Ach, mein Vater, die Männer ſind ſo trügeriſch.«

»Will die Dame mein Weib werden?« fragte Sir Miles ungeduldig.

»Alles zu ſeiner Zeit, mein geehrter Herr,« ſagte der Graf, »ich bin eben im Begriff, zu ergründen, wie ſie für Sie geſtimmt iſt. Adele, mein Kind, haſt Du je vorher einen engliſchen Ritter geſehen?«

Adele antwortete verneinend.

»Sage mir doch, was Du von dieſem hier hältſt?«

Adele erröthete und wendete das Haupt von ihm ab, denn ſie wollte nicht eingeſtehen, daß ſie einen Engländer hübſch fände, und Herr Milos Waffenſchmied war ſehr hübſch. Sie verſtand indeß ſeine Augenſprache, welche ziemlich beredt war, und erkannte, daß er ſie für ſehr ſchön halte, und ſie ahnete, daß er ein Bewerber um ihre Hand ſei, ſo gab ſie denn die etwas coquette Antwort:

»Mein lieber Vater, befrage mich nicht über die Engländer, ſie ſind unſere natürlichen Feinde, und alle franzöſiſchen Mädchen ſind verpflichtet, ſie zu haſſen und herauszufordern.«

»Mädchen ſollten keinen Menſchen haſſen, Adele.«

»Doch diejenigen, welche die Feinde ihres Vaterlandes ſind und herumziehen, um ihre Väter, Brüder und Geliebten zu tödten.«

»Du haſt weder Brüder noch einen Geliebten, denen ſie Leids zufügen können, und was Deinen Vater betrifft, ſo hat dieſer der Milde jenes tapferen Ritters Milos Waffenſchmied ſein Leben zu verdanken.«

Adele blickte nun freundlich den Bannerherrn an, der ihr abermals ſeine Verbeugung machte, dann zupfte er den Graf am Aermel und fragte: »Nun, was ſagt ſie denn, Herr Graf, hat ſie ihre Einwilligung gegeben?«

»Was hat denn nur der engliſche Ritter, und was will er?« fragte Adele.

»Er fragt mich, ob Du ſeine Frau werden willſt?«

»Seine Frau,« ſagte Adele, »wie kann ich einen Engländer heirathen, ſie ſind unſere Feinde.«

Hier brachte Herr Milos genug franzöſiſch zuſammen, um Adele zu verſichern, daß er ihr ergebener Anbeter ſei; Adele konnte nicht umhin, zu lachen, obgleich ſie im Stillen die Bemerkung machte, daß ein engliſcher Ritter ein ſehr hübſcher Mann ſein könne.

»Adele,« ſagte der Vater, »Du biſt ein thörichtes Mädchen, daß Du über einen ſo mächtigen Ritter, wie Herr Milos Waffenſchmied, lachſt, dem ich noch überdies zehntauſend Kronen ſchulde.«

»Zehntauſend Kronen? Vater!« rief Adele traurig.

»Das war die Summe, die ich ihm als Löſegeld verſprach.«

»Als Löſegeld?«

»Ich bin ſein Gefangener, Adele.«

»Ach Gott, ach Gott!« rief Adele, die Hände ringend, und begann zu weinen.

»Du weißt wohl, liebes Kind, daß es nicht in meiner Macht ſteht, dieſe Summe zu zahlen, ſelbſt wenn ich mein ſchönes Schloß verkaufen wollte.«

Adele ſeufzte und wiegte traurig das Haupt.

»Es iſt mir aber ein Ausweg geblieben,« fuhr der

Graf fort, »meine Freiheit zu erkaufen, ohne einen einzigen Heller zu zahlen, das liegt aber nun in Deiner Hand.«

»In meiner Hand?« fragte Adele erſtaunt.

»Herr Milos Waffenſchmied wird mir das Löſegeld erlaſſen, wenn Du ſeine Frau wirſt.«

Das Blut ſtieg in Adelens Wangen, und ſie ſtand einen Augenblick in Gedanken vertieft, während ſie ihre Augen mit der Hand deckte, und indeß durch ihre Finger den Ritter genauer betrachtete.

»Nun,« ſagte der Vater, »Sir Milos iſt ein junger, ſchöner und tapferer Ritter, der viele Kronen im Beutel hat, und ich fühle mich ſehr geneigt zu glauben, daß Du als ſeine Gemahlin viel glücklicher ſein wirſt, als wenn Du Nonne werden und Deine Tage in einem Kloſter zubringen müßteſt; da ich aber Deiner Neigung durchaus keine Gewalt anthun will, ſo möchte ich, daß Du mir aufrichtig ſagteſt, wie Du über dieſen Gegenſtand denkſt.«

Adele zog hierauf die Hand von den Augen und ſagte mit einem ſchelmiſchen Lächeln: »Ich bin ganz Ihrer Meinung, Papa.«

»Herr Ritter, das Mädchen hat ihre Einwilligung gegeben,« ſagte nun der Graf, ſich an den Ritter wendend, »und Sie können ſie nun zur Frau nehmen, wann es Ihnen beliebt.«

»So ſoll es denn noch heute geſchehen!« rief der Ritter.

»Nein, Herr Ritter, Sie müſſen warten, bis das Hochzeitskleid fertig iſt,« verſetzte der Graf.

»Was Hochzeitskleid,« rief der Ritter, »ich habe eine ganze Kiſte voll Damenkleider in Harfleur; Gewänder von allen Arten und von allen Größen und reich genug für eine Königin von England. Die können gewiß der Frau eines Ritters genügen. Ich habe ſie von meinem

Antheil an der Beute aufbewahrt, zum Hochzeitsgeſchenk für meine Braut, wenn eine ſchöne und edle Dame einwilligen ſollte, die Meine zu werden.«

Adele war über die Art, wie ihre Corbeille de noce erlangt war, nicht ſo entrüſtet, als ſie es vielleicht hätte ſein ſollen, denn es war den damaligen Sitten gemäß, und Herr Milos Waffenſchmied war gerechter Weiſe ſtolz nicht nur auf die edle und ſchöne franzöſiſche Braut, ſondern auch auf den ſchönen Staat, in welchem ſie am Oſterfeiertag in Guildhall unter den Londoner Damen erſchien.

Adele, oder Dame Adele Waffenſchmied, wie ſie ſtets wegen der unvollkommenen Kenntniß der Sprache ihres neuen Vaterlandes genannt wurde, lebte und ſtarb, ohne die niedere Abkunft und den namenloſen Stammbaum ihres Gemahls zu erfahren, während ihre edle Abſtammung und ihr adliches Blut ſehr hoch gehalten wurden von dem tapfern Bannerherrn, welcher, wie alle Gründer einer neuen Familie, darauf bedacht war, den Zweig eines edlen Stammes auf den unbekannten Baum zu pfropfen.

Der Sohn Sims, des Sattlers, ungeachtet des hohen militairiſchen Ruhms, den er als ein Held von Azincourt errungen hatte, würde vergebens eine Verbindung mit dem ſtolzen Adel ſeines Vaterlandes geſucht haben. Die Kinder aber von Sir Milos Waffenſchmied und Dame Adele, ſeiner Gemahlin, rühmten ſich des Bluts fränkiſcher Herrſcher, und da die Anſprüche der mütterlichen Ahnen durch des Vaters Reichthümer unterſtützt wurden, fühlten ſie ſich berechtigt, um die Töchter der Mowbrays, Percys und Bohuns zu werben und zu freien.

Muſtapha der Geizhals.

Von

Michael Burke Honan.

Ich kam im Monat Juli 1834 in Konſtantinopel an, todmüde von dem neuntägigen Ritt von Semlin, und begab mich nach der Wohnung, welche für mich in dem Hauſe eines Halbblut-Italieners, in der chriſtlichen Vorſtadt Pera, beſtellt war. Unſere Pferde waren auf der Stambul-Seite im goldnen Horn, dem Judenviertel, zurückgelaſſen worden, und mein treuer, ſorgſamer Tartar mußte ſich mit mir in eine kleine Kaike kauern, welche uns nach dem für Ungläubige, wie ich, beſtimmten Theil der Stadt tragen ſollte.

Wir landeten beim Bagno oder Arſenal und begannen einen mühſeligen Spaziergang durch eine Menge Begräbnißplätze, welche jede türkiſche Stadt umgeben. Wir hatten eine Entfernung von einer halben engliſchen Meile zurückzulegen, doch war ich ſo ſehr durch das mehrtägige Reiſen in der brennenden Sonne ermüdet, daß ich kaum weiter, und nur mit Hülfe meines Tartaren das Haus des Joſepino erreichen konnte. Ich klopfte an die große Thür an, und als dieſe mittelſt eines von Innen angezogenen Stricks geöffnet wurde, begab ich mich nach einen Garten-Pavillon, wo der Herr und die Dame vom Hauſe mich empfingen. Ich ſank auf den

Divan und ſehnte mich ernſtlich nach Ruhe und Erfriſchung, doch fand ich, daß Niemand Zeit hatte, den Fremden zu bedienen, und bald that ſich vor meinen Augen eine Scene in einem der innern Zimmer auf, welche mein ganzes Intereſſe in Anſpruch nahm, ſo daß ich mein perſönliches Leiden ſchnell vergaß.

Ein engliſcher Gentleman lag auf dem Boden, von ſeinen eigenen Bedienten und vier bis fünf griechiſchen Dienern des Hauſes gehalten. Er ſchäumte vor Wuth und ſchwur, jeden zu tödten, der ſich ihm nahe. Ein bloßer Säbel, den man ihm entriſſen hatte, lag in einiger Entfernung, die Scheide auf dem Boden, und ein Paar Piſtolen auf dem Tiſche, der feige Tetate zitterte aus Furcht, ſein Weib ſchrie aus Angſt, der franzöſiſche Kammerdiener bemühete ſich, in ſchlechtem Engliſch ihn zur Vernunft zu bringen, während die griechiſchen Bedienten ihn entſchloſſen feſthielten, da ſie wohl aus den Reden des Engländers vermutheten, daß, wenn er nur erſt frei wäre, er ſie alle für die ihm angethane ſchlechte Behandlung beſtrafen würde.

Ich ſah mit Erſtaunen einen Augenblick dem Auftritt zu, und als ich endlich entdeckte, daß der ſich in ſcheinbarer Gefahr Befindende ein Landsmann ſei, bot ich ihm meinen Beiſtand an und machte Anſtalt, ſo gut als meine müden Glieder es mir erlaubten, einige ſeiner Angreifer auf die Seite zu bringen. Der Herr des Hauſes bat mich aber, nicht zu raſch zu handeln, da die dem Fremden angethane Beleidigung nur die Rettung ſeines Lebens vor dem türkiſchen Geſetze bezwecke, und da der Herr ſelbſt in ſeiner Wuth etwas der Art zugab, beredete ich Herrn Montague zur Geduld, indem ich ihm meine Mitwirkung bei Allem, was er wünſche, und ſeine Befreiung aus den Händen der Bedienten verſprach.

Der Herr und die Dame des Hauſes blieben nun allein bei dem jungen Manne, und unſern freundlichen, ſorgſamen Bemühungen gelang es endlich, ihn zu einer Art von Faſſung zu bringen. Ich wagte es indeß nicht, ihn nach der Urſache ſeines Kummers zu fragen. Wir Engländer pflegen in der Regel unſere heftigen Gefühle nicht vor Fremden zu zeigen, und ich ahnete, daß Schreckliches müſſe vorgefallen ſein, da dieſer Herr ſo ganz die gewohnte Würde ſeiner Nation aus den Augen geſetzt hatte. Herr und Madame Joſepino waren auch zurückhaltend, und der junge Mann ſchien zu ſehr von den ihn zu ſehr überwältigenden Gefühlen befangen, um den Grund ſeiner ſtarken Aufregung erklären zu können. Durch unſere vereinten Bemühungen war Herr Montague doch zu einem Grad von Faſſung gelangt, und ich zog mich nach dem für mich bereiteten Zimmer zurück, wo ich bald in einem geſunden Schlaf alle Beſchwerden der Reiſe und die ſeltſame Scene bei meinem Empfange vergaß.

Nach dem Mittagseſſen, als ich in meinem Zimmer mir den luxuriöſen Genuß eines türkiſchen Chibouks gewährte, ließ Herr Montague ſich bei mir melden und trat bald darauf ein. Er dankte mir für die ihm am Morgen erzeigte Güte und ſchlug mir vor, wenn ich mich genugſam von meiner Reiſe erholt hätte, ihn auf einem Spaziergang an den Ufern des Bosporus zu begleiten. Ich nahm gern ſein höfliches Anerbieten an, und Arm in Arm, wie alte Freunde, wandelten wir durch die langen winklichten Reihen von hölzernen Häuſern, welche man in Pera Straßen nennt, bis wir das Stadtviertel Topkamra erreicht, gegenüber der Stelle, wo die Spitze des Serails den Bosporus durchſchneidet, der auf der einen Seite vom Marmorameere, auf der anderen von den Fluthen des goldenen Horns beſpült wird.

Unzählige leichte Kaiken ſchoſſen die Strömung auf und nieder; die griechiſchen Einwohner des Dorfes auf dieſer Weiſe des Kanals bereiteten ſich zur Rückkehr; irgend ein Paſcha ſtieg mit ernſter Würde in die prächtige Barke; einige türkiſche Frauen, in lange, bis auf die Ferſen gehende Mäntel gehüllt, die Geſichter bis auf die Augen mit weißen Tüchern bedeckt, wandelten mit langſamen, geräuſchloſen Schritten dem türkiſchen Stadtviertel zu. Ich betrachtete alles das mit dem Intereſſe des Fremden, der zum erſten Male auf eine ſo buntwechſelnde Scene und ſchöne Natur blickt, und ſprach kaum mit meinem Gefährten, der auch in ſeine eigenen Gedanken vertieft ſchien. Bald fühlte ich, daß ſeine Hand meinen Arm krampfhaft preßte, während er ächzte, wie ein nach Athem ringender, und ich folgte, ohne zu fragen, ſeiner Leitung, die mich fern von der Menge führte, an einen Ort, wo wir unbemerkt waren, und er ohne Gefahr den ihn überwältigenden Empfindungen Luft machen konnte. Ich ſchwieg während einiger Minuten; ſein Schmerz ſchien mir zu tief für gewöhnliche Troſtworte. Er ſah, wie ſehr ich mich für ſeine Lage intereſſirte, und belohnte mich für meine Zurückhaltung durch den Beweis, daß er mich für einen Freund hielt, vor dem er ſein Herz erleichtern könne.

Er ſtand eine Viertelſtunde lang am Geſtade des Bosporus, gerade gegenüber der Stelle, wo die Thürme des Serails ſich in den klaren Gewäſſern ſpiegeln, und wo das ſogenannte Thor des Todes ſich in der dunkeln Tiefe aufthut. Sein Auge war ſtarr auf den Fleck geheftet, wo eine ſtarke Gegenſtrömung auf der Oberfläche des Stroms eine Kräuſelung bildet. War es doch, als könne ſein

Blick in die Tiefe eindringen, und dann und wann fuhr er zuſammen, als habe er wirklich den erſehnten Gegenſtand auf einen Augenblick erſchaut. Auch ich ſtrengte mein Auge an und gab ihm dieſelbe Richtung, bis es mit nervöſer Aufregung erzitterte, und als mein Gefährte ausrief: »Da, da!« glaubte ich einen Gegenſtand zu erblicken, der einen Augenblick kämpfte, und dann der wüthenden Strömung nachgab. Bald erfuhr ich den Grund ſeines Kummers und aus ſeiner Verzweiflung ging hervor, daß das Weib, welches er liebte, an dieſem Morgen in den Bosporus geworfen worden, von dem Gemahl, den ſie erzürnt, ven dem Herrn, den ſie betrogen hatte.

Unter den cirkaſſiſchen Sklavinnen eines reichen Kaufmanns des Seidenbazars war Sophia (Herr Montague kannte ſie nur unter dieſem Namen) die ſchönſte. Sie war die jüngſte von vier Frauen und die geliebteſte. Ihre Schönheit war außerordentlich, doch ihr Herz noch ausgezeichneter. Sie glich den Engländerinnen durch die Roſen und Lilien, die um die Oberherrſchaft über ihre Wangen kämpften, und hinſichtlich des klaren Auges, ſo wie der Anmuth und Elaſtizität ihrer Geſtalt; aber ſie übertraf ſie in dem Feuer ihrer Liebe, in der Abgeſchloſſenheit ihres leidenſchaftlichen Charakters. Sie war, wie alle cirkaſſiſchen Mädchen, für einen türkiſchen Harem erzogen worden, und hatte es in den Künſten, welche als einzige Bildung einer Sklavin erforderlich ſind, auch ſehr weit gebracht. Die Natur hatte ihr aber auch ein Herz verliehen, deſſen ſchönere Regungen um ſo reicher ſich entfalten konnten, da in ihrer Seele kein Kampf zwiſchen deren Macht und den künſtlichen Empfindungen, die man in der europäiſchen Schule ſich anlernt, ſtattfand.

Kaum ward ſie auf dem Sklavenmarkt von Koſtantinopel geſehen, als auch ſchon von den reichen Graubärten zahlloſe Gebote gethan wurden; doch der alte Muſtapha hatte Anſprüche an ihren Herrn und ward alſo ihr Beſitzer. Wahrſcheinlich kaufte der Geizhals ſie auf Spekulation, und berechnete ſchon in ſeinem Innern die Zahl der Piaſter, die ſie ihm einbringen würde, wenn er ſie dem Sultan oder dem großen Paſcha des Serails verkaufte. Kaum war ſie aber in ſein Haus eingeführt, als ein anderes Gefühl ſich des alten Mannes bemächtigte, und er zu der freundlichen Cirkaſſierin eine ſo große Zuneigung bekam, wie er nur für ein lebendiges Weſen hegen konnte. Während einiger Monate war ſie ſeine Sklavin und bekleidete in dem Harem die niedrigſte Stelle, die nur ein weibliches Weſen bekleiden kann. Als aber die alte Balshee ſtarb und in der ehelichen Einrichtung des Harem eine Lücke eintrat, ward Sophie an ihren Platz befördert und als die vierte Frau des alten Kaufmannes geehrt.

An dieſem Tage bemächtigte ſich Wuth und Zorn des Harems. Die Damen, welche bisher ſich in Muſtapha's Liebe getheilt hatten, ſchmiedeten jetzt Ränke gegen die Neuangekommene. Sie übten alle Arten Zauberkünſte, kauften das böſe Auge, befragten eine Jüdin, welche in der Nähe des verbrannten Pfeilers wohnte, machten ſogar den Verſuch, die Speiſen der jungen Frau zu vergiften. Das Schickſal aber widerſtand ihren Künſten, und Sophie blieb von dem Einfluſſe des Zaubers unbeeinträchtigt; indem ſie nur die von ihrer eigenen Dienerſchaft bereiteten Speiſen genoß, gelang es ihr, den Fallſtricken ihrer eiferſüchtigen Schweſtern zu entgehen. Sie nahm ſogar täglich an Schönheit zu und erlangte ſtündlich neuen Einfluß über ihren Herrn. Sie war zwar erſt der zweite Gegenſtand ſeiner Liebe, und in ſeinem Herzen hatte das Geld noch immer den erſten Rang. Demungeachtet ſcheuete er ſich nicht, ihr Opfer zu bringen, um ihr zu gefallen, und überhäufte ſie mit Juwelen, Seidenſtoffen und Shawls, und ſie ward mit Recht der Stolz und der Neid des Bades.

Sophie war ſo glücklich, als türkiſche Frauen gewöhnlich ſind, doch ein Gefühl blieb unbefriedigt. Sie war geſchaffen, um zu lieben, und Muſtapha war nicht der Mann, der eine edle Leidenſchaft einflößen konnte. Sie ehrte ihn wie einen Freund, wie einen Wohlthäter, doch ſeufzte ſie nach einem, ihrem Alter entſprechenden Gemahl, den ſie von ganzer Seele lieben konnte.

Das Bad, welches ſie mit Erlaubniß des Gemahls bei ſchönem Wetter wöchentlich einmal beſuchen durfte, lag in dem griechiſchen Dorfe Arknonte, am Ufer des Bosporus. Zu einer beſtimmten Stunde an jedem Donnerſtage trug ihre prächtige Kaike ſie nach einem, ihrem Herrn gehörigen Landhauſe an der Seite des Kanals. Von da begab ſie ſich zu Fuß in Begleitung ihrer Dienerin nach dem Bade, und nachdem ſie dort mehrere Stunden in den verſchiedenen Gemächern zugebracht, ihre reichen Kleider und Juwelen den Freundinnen gehörig zur Schau geſtellt hatte, kehrte ſie auf gleiche Weiſe, wie ſie gekommen, zurück.

Ein wenig über das Dorf hinaus, lag in der Mitte des Bosporus eine britiſche Fregatte, dem Palaſte der britiſchen Geſandten zu Therapia gegenüber. Herr Montague pflegte dann und wann einen Beſuch am Bord dieſer Fregatte abzuſtatten, und ſich dann mit den Offizieren nach Arknonte zu begeben, um die dort wohnenden ſchönen griechiſchen Frauen zu ſehen, welche ſo gern ihre großen Augen und glühenden Wangen auf den

Spaziergängen längs des Boſphorus zeigen. Doch nicht allein die griechiſchen Schönheiten zogen ihre Aufmerkſamkeit an, noch ſehnſüchtigere Blicke wurden den feierlichen Geſtalten der türkiſchen Frauen zugewendet, wenn ſie von und nach den Kaiken einherſchwebten, und Mancher wünſchte ſehnlich, die unter jenen langen grünen Mänteln und Mouſelin-Aſhmack verhüllten ſchönen Geſtalten und lieblichen Geſichter zu erblicken. Herr Montague war ein Märtyrer dieſer Neugierde; er ſtand ſtundenlang, ohne den griechiſchen und armeniſchen Reizen ſeine Aufmerkſamkeit zu zollen, indem er nur nach den geheimnißvollen Formen der lieblichen Mädchen ſpähete, und tauſend Viſionen von Schönheit in ſeiner Seele ſchuf.

Er ſtand in der Blüthe ſeiner Jugend, war edel, ſchön und anmuthig, voll Feuer und männlicher Grazie, und wohl geeignet, die Blicke eines Weibes auf ſich zu ziehen und ihr Herz zu feſſeln, ſelbſt in einem weniger Leidenſchaft befördernden Klima, als das von Konſtantinopel. Die arme Sophie hatte ſchon längſt den ſchlanken Giaur bemerkt und ſeufzte, daß das Schickſal ihr nicht einen ſolchen Mann gegeben habe. Als ſie auf ihrem Wege nach dem Bade an ihm vorüberſchritt, heftete ſie das große blaue Auge auf ſeine ſchöne Geſtalt- und eine myſteriöſe Bekanntſchaft ward auf dieſe Weiſe angeknüpft. Er konnte nicht umhin, den zärtlichen Abglanz ihrer Augen zu bemerken und ſeufzte oft über den grauſamen Aſhmack, der die andern Reize verbarg.

Eines Tages fiel dieſer, ob aus Zufall oder Abſicht herab, als ſie an dem Fremden vorüberging, und Herr Montague ſah zum Erſtenmal die ſchönen Züge der ſchönſten Cirkaſſierin. Es fehlte ihm an Luft, und er mußte ſich an einem Pfeiler halten. Sie bemerkte ſeine Verwirrung und ſchien unter gleichen Gefühlen der Ohnmacht nahe. Ihre Frauen jedoch eilten herbei, und der neidiſche Mouſſelin ward wieder über ſie geworfen.

Von dieſem Augenblicke an war Montague's und Sophiens Schickſal entſchieden; eine Jüdin brachte die Schmachtenden zuſammen und ſie entbrannten bald in heißer Liebe für einander. Der gewöhnliche Ort ihrer Zuſammenkünfte war in einem Hauſe in Pera, welches die Jüdin in dem türkiſchen Stadtviertel gemiethet hatte, da in jedem andern Theile der Stadt der Beſuch einer türkiſchen Frau, ohne ein zahlreiches Gefolge, Aufſehen erregt haben würde. In den von Türken bewohnten Straßen können die Frauen allein umhergehen, kein Mann darf ſie beleidigen und ſie ſind dort frei. So oft Sophie dem Harem ihres Herrn entſchlüpfen konnte, begab ſie ſich nun dahin, obgleich ſie wohl wußte, daß ſie ihr Leben aufs Spiel ſetzte. Sie hatte eine treu ergebene nubiſche Sklavin, welche ſie bei ſolchen Gelegenheiten begleitete, und lebte nur für den ſchönen Giaur, und Er vergaß Heimath, Vaterland und Freunde bei dem reizenden Mädchen.

Seine Leidenſchaft kannte keine Gränzen; Sophie hatte oft die Verwegenheit, ſich als griechiſcher Knabe zu kleiden und über die Straßen zu gehen, um den Geliebten in der Kaike zu beſuchen, wo ſie dann auf den Gewäſſern des Bosphorus umherſchwammen und zuſammen Pläne für die Zukunft entwarfen. Einige gelungene Abenteuer machten die ſchöne Cirkaſſierin unvorſichtig; ein leichter Verdacht überkam den alten Geizhals, er ſtellte einen Sklaven auf, um ſie zu beobachten; durch dieſen ward ſie entdeckt, und der Ort der Zuſammenkunft nebſt der Mitwirkung der Jüdin verrathen.

Der alte Muſtapha raufte ſeinen weißen Bart und rauchte unzählige Pfeifen, um ſeine Wuth zu dämpfen, dann beſchloß er ruhig, daß das ehrvergeſſene Weib den vom türkiſchen Gouvernement den treuloſen Frauen zuerkannten Tod ſterben ſolle. Er gab ihr keine Veranlaſſung zu vermuthen, daß das Geheimniß ihrer Schuld verrathen ſei, ſondern ergriff ſie auf der That, ſteckte ſie lebendig in einen Sack, deſſen Oeffnung er mit eignen Händen zunähete, ließ dieſen auf einer Trage nach der Pforte des Todes tragen, und war Zeuge, wie er in den Bosphorus geworfen ward.

Der Engländer erzählte dieſe Geſchichte mit der Ruhe der Verzweiflung, als wir die Gewäſſer des goldnen Horn überſchauten. Ich verſuchte nicht, ihn durch die gewöhnlichen Troſtgründe zu beruhigen; ich fühlte von ganzem Herzen mit dem jungen Manne und gab ihm die Verſicherung dieſes Mitgefühls, indem ich ſeine Hand ſtillſchweigend drückte und ihm vergönnte, ſeinen Schmerz überſtrömen zu laſſen. Ich wagte nicht einmal anzudeuten, wie nöthig es ſei, Maßregeln zu ſeiner eigenen Sicherheit zu ergreifen. Er hatte noch nicht an die ihm drohende Gefahr gedacht und ſchien geneigt, die türkiſche Macht herauszufordern.

Während wir ſo die ſilberne Fluth beobachteten, ſah ich einen Lichtſchein aus dem Waarenlager des Gouvernements, dicht am Rande des Waſſers, dringen, und bald darauf ſtieg eine Säule dunkeln Rauchs empor, und ich merkte, daß ein Feuer ausgebrochen ſei, was für Konſtantinopel immer ein großes Unglück iſt. Bald verkündete es auch das Geſchrei der Arbeiter im Waarenhauſe, und hell hervorbrechende Flammen und aufſteigender Rauch brachten ganz Stambul in Aufruhr. Wenn man bedenkt, daß alle Häuſer in Konſtantinopel aus Holz gebaut, und die Straßen ſo eng ſind, daß man unmöglich eine große Feuerſpritze hineinbringen kann, wird man das Entſetzen begreifen, welches ein Feuer erweckt. Bei dieſer Gelegenheit war die Furcht größer als gewöhnlich, denn es hatte ſich ein ſtarker Wind erhoben, der die Flamme gerade in das Herz der Stadt hineintrieb, durch die vom Ufer nach den ſieben Hügeln von Konſtantinopel hinziehenden Straßen. Es hat ſich ſchon oft zugetragen, daß ein Feuer auf der einen Seite die mittlere Höhe erreichte und auf der andern bis ins Marmorameer niederbrannte.

Nach wenigen Minuten brachen die Flammen mit ſolcher Gewalt aus, daß ſie nicht mehr beſchwichtigt werden konnten. Das Waarenhaus des Gouvernements war in kurzer Zeit niedergebrannt, und man ſah die Feuerſtraßen ſich ringsumher verbreiten. Bald ſchmolzen dieſe einzelnen Gaſſen in einer großen Feuergluth zuſammen, und in einer halben Stunde war das ganze Firmament hell erleuchtet durch die furchtbarſte Feuersbrunſt, die je in dieſer von ſolchem Uebel ſo oft heimgeſuchten Stadt vorgefallen. Der Sommer war mehr als gewöhnlich trocken geweſen, und die hölzernen Häuſer brannten ſchnell wie Zunder. Das Auge konnte kaum dem Wettlauf der Verwüſtung folgen; ein großer Raum, der noch vor einem Augenblick in Dunkelheit gehüllt war, ſtand im nächſten Augenblick in Flammen, und nach einigen Minuten waren nichts mehr als glühende Trümmer zu entdecken. Die Dächer ſchienen von den Gipfeln der Häuſer herabzuſpringen und unter der brennenden Maſſe zu verſinken. So wie der Wind ſeinen Lauf wechſelte, wendete ſich die Richtung des Feuers, bald Alles vor ſich hertreibend nach dem Stadtviertel der Griechen, bald die Wohnhäuſer der reichſten Türken verwüſtend, bald ſich nach allen Seiten hin mit unglaublicher Schnelle verbreitend und im nächſten Augenblick ſich bis ins Centrum der Stadt hineinfreſſend. Dieſe Feuermaſſen gewährten einen ſchönen, doch traurigen Anblick, wenn ſie wie wilde Thiere Alles vor ſich her überwältigten. Ich werde die Erinnerung daran nie wieder verlieren, und wenn ich berichte, daß zehntauſend Häuſer an dieſem Abend niederbrannten, wird der Leſer erſehen, daß ich nicht übertrieben habe.

Konſtantinopel kann mit dem Rücken eines Kameels verglichen werden, da die Straßen von der mittlern Höhe, auf der einen Seite bis zum Marmorameer, auf der andern bis zum goldnen Horn laufen. Die Anhöhe im Centrum trägt eine alte römiſche Waſſerleitung, und es glich einer Theaterdecoration, als die Häuſer vor den Ruinen niederbrannten und jeder maſſive Bogen hervortrat, und ſo nach und nach alle Bogen der Waſſerleitung frei und hell erleuchtet ſtanden. Als die Flamme die Häuſer auf der andern Seite ergriff, konnte man durch die Bogen die Feuerſäulen ſehen, welche die ſonderbarſte Form annahmen.

Herr Montague blickte auf dieſes Schauſpiel mit einer Art von wildem Entzücken, denn das Schickſal ſeiner Geliebten hatte ihm die grimmigſte Wuth gegen das ganze türkiſche Volk eingeflößt. Dann und wann ſtieß er einen leidenſchaftlichen Schrei aus, und ich konnte mir wohl denken, daß er hoffte, das Feuer möchte das Haus des alten Geizhalſes ergreifen, der alle ſeine Hoffnungen zerſtört hatte. Er zeigte mir aus der Ferne das Stadtviertel, wo Muſtapha wohnte, neben dem großen Seidenbazar, wo ſein irdiſcher Reichthum aufbewahrt war. Lange hatten die Flammen in der entgegengeſetzten Richtung Nahrung geſucht, endlich aber zwang eine Wendung des Windes ſie auch nach dieſem Theil der

Stadt, und ich bemerkte, wie mein Freund mit Entzücken die zitternde Feuerſtraße beobachtete. Krampfhaft drückte er meinen Arm und deutete nach dem Minaret der dieſen Theil der Stadt bezeichnenden Moſcheen. Seine einzige Befürchtung war, wie er ſagte, daß der Feuermann, deſſen Geſchäft es iſt, die Häuſer der Reichen zu retten, während die großen Maſſen der Zerſtörung verfallen, ſchon Vorſichtsmaßregeln ergriffen habe, um das Haus des alten Geizhalſes zu ſchützen.

Ich konnte nicht begreifen, was er damit meine, oder wie dieſe Leute ein einziges Gebäude vom allgemeinen Verderben retten könnten; er aber ſetzte mir auseinander, daß für eine gewiſſe Summe, ungefähr 400 Pf. St., jedes Privathaus mit Teppichen aus Smyrna bedeckt werde, welche die Näſſe lange anhalten und den Flammen widerſtehen, bis die benachbarten hölzernen Häuſer zerſtört ſind. Ich ſah auch mehrere dieſer Häuſer unverſehrt in der Mitte der Zerſtörung ſtehen, und natürlicherweiſe dachte ich, daß Muſtapha nicht den kleinen Theil ſeines geliebten Reichthums ſparen werde, um die großen Schätze zu retten. Der Geizhals hatte aber nicht den Muth, ſich von einem Piaſter zu trennen, und ehe eine halbe Stunde vergangen, ſahen wir den Theil der Stadt, den er bewohnte, in Flammen gehüllt, und als die Feuersbrunſt ſank, konnten wir bemerken, daß kein Haus dem allgemeinen Verderben entgangen war.

Meine Aufmerkſamkeit war jetzt mehr auf die brennende Stadt, als auf meinen Gefährten gerichtet, und ich beobachtete mit dem größten Intereſſe alle die kleineren Umſtände, die mir entgangen wären, wenn ich mich um ihn bekümmert hätte. Nichts ſetzte mich ſo ſehr in Erſtaunen, als die wunderbare Wirkung, welche das Feuer auf die Minarets der Moſchee ausübte. Die großen Maſſen von Backſteinen und Steinen ſtanden wie große Schiffe in einer Seeſchlacht, von Feuer und Rauch umgeben, und dieſe Aehnlichkeit war ſo auffallend, als die Moſchee von Osman mit ihren drei Minarets hervortrat, daß alle Zuſchauer dieſelbe Bemerkung machten. Die Moſchee und die kleinen Minarets blieben natürlich unverſehrt, doch die zinnernen Spitzen der letztern wurden leicht vom Feuer ergriffen, und als einige derſelben entzündet waren, glichen ſie Kerzen oder Lichtſäulen.

Nach Sonnenuntergang ward die Scene noch lebendiger, und die Flamme ſchien im Dunkel der Nacht mit erneuter Kraft zu glühen. Das Feuer raſ'te mit derſelben Macht, und wer auf dem höchſten Punkt in Pera ſtand, konnte beinahe über alle Ruinen in Stambul bis an das Marmorameer ſehen. Das Stadtviertel des Serails ſchien allein verſchont, und die abergläubigen Türken ſahen das als eine wunderbare Vermittelung des Himmels für den Sultan an.

Die in ihrer Ruhe der ſie umgebenden Zerſtörung Hohn ſprechenden ſilbernen Thürme des Serails gewährten in der That ein ſchönes Schauſpiel, und als der Mond heraufſtieg und ſich in den Gewäſſern des Bosphorus ſpiegelte, war der Contraſt auffallend. Die grünen Bäume, die Mauern der Gärten, die Thürme des Palaſtes ſah man deutlich in Stille und Sicherheit begraben, während dicht dabei Alles Zerſtörung war und die ganze Stadt dem Feuer überliefert zu ſein ſchien. Gleichſam um die Erhabenheit jener ewig unvergeßlichen Nacht noch zu erhöhen, ſtieg im Oſten ein Gewitter auf, und die dunkeln Wolken hingen über dem Theil der Stadt, wo das Feuer am meiſten wüthete; dann und wann vernahm man den Donner und ſah die Strahlen des Blitzes, während auf der andern Seite Ruhe und Schönheit herrſchte, der Mond auf den zitternden Gewäſſern des Bosphorus ſpielte, das ruhige Marmorameer die Ferne begrenzte und die Spitzen des Serails im Waſſer wiedergeſpiegelt wurden.

Herr Montague ſchlug vor, ein Boot zu nehmen und nach Stambul zu fahren, ich war aber entgegengeſetzter Meinung, und es gelang mir, ſeine Neugierde zu überſtimmen. Er hatte nur eine Abſicht, und dieſe war, ſich zu überzeugen, ob Muſtapha's Haus ganz zerſtört ſei, und ich konnte mir wohl denken, daß er ſich Aeußerungen erlauben werde, die leicht die Rache der Türken auf ſein Haupt ziehen konnten. Hätte er indeß darauf beſtanden, ſo würde ich ihn gewiß begleitet haben, und ich glaube, dann würde keiner von uns den andern Tag noch am Leben geweſen ſein, da mehrere Fremde, welche aus Neugierde ſich in der Nähe der brennenden Straßen hatten ſehen laſſen, von einigen Türken in die Flammen waren geſtoßen worden, die in der Verzweiflung über den Brand ihrer Stadt immer bereit waren, den Giaurs oder Fremden das Unheil zuzuſchreiben.

Da wir uns am Ufer des Bosphorus beim Topkarma nicht ſicher genug glaubten, begaben wir uns nach dem höher gelegenen Theil von Pera, neben dem Begräbnißplatz, wo man das ganze gegenüberliegende Ufer des goldenen Horns ſehen konnte. Dort fanden wir die ganze chriſtliche Bevölkerung verſammelt, welche mit Erſtaunen auf den entſetzlichen Auftritt hinblickte und ſich gegenſeitig die verſchiedenen bekannten Localitäten andeutete. Herr Montague miſchte ſich unter dieſe und fragte, ob der Theil der Stadt, wo Muſtapha wohnte, niedergebrannt oder ob ſein Haus wohl möglicher Weiſe gerettet ſei? Der Geizhals war unter den chriſtlichen und griechiſchen Terati wohlbekannt und ſehr verhaßt; und es war für meinen Freund kein geringer Troſt, von ihnen das Echo ſeiner Gefühle zu vernehmen. Sie erklärten alle, daß man keine Spur ſeines Hauſes entdecken könne, und fügten hinzu, daß er zu geizig ſei, um die Summe zu bewilligen, die der Feuermann ausgezahlt haben wolle, ehe er einen Teppich über das Haus lege. Einige dieſer Leute kannten Herrn Montague und hatten von der traurigen Tragödie am Morgen gehört. So war er denn bei Vielen ein Gegenſtand großen Intereſſes, und ich glaube, mehrere der abergläubiſchen Einwohner ſchrieben den Brand von Konſtantinopel einer Strafe der Vorſehung zu, wegen der Hinrichtung der armen cirkaſſiſchen Schönen.

Sie wagten indeß nicht, ihre Anſichten laut auszuſprechen, aus Furcht vor der türkiſchen Macht; doch flüſterten ſie unter einander und ſprachen Herrn Montague ihren Antheil an ſeinem Unglück aus. Das ſteigerte die Wuth des jungen Mannes nur noch mehr. Ich ſah, wie er die Fauſt ballte und mit den Zähnen knirſchte, und ich fürchtete jeden Augenblick, er möchte eine übereilte That begehen, die ihm das Leben koſten werde. Glücklicher Weiſe hatte ich einigen Einfluß über ihn erlangt und konnte ihn überreden, ruhig den Ausgang des Feuers, welches ſo viel größere Rache, als er ſelbſt vollziehen könne, geübt habe, abzuwarten.

Es war früh um drei Uhr, als wir uns von dem Begräbnißplatz von Pera hinwegbegaben und der vierte Theil von Konſtantinopel niedergebrannt war. Das ganze Centrum der Stadt lag bloß, und keine Spur der Größe war geblieben, ausgenommen die Bogen der

Waſſerleitung, die Moſcheen und Minarets, welche noch unverſehrt ſtanden. Das Feuer brannte noch die ganze Nacht hindurch, wenn auch nicht mit gleicher Wuth, und der Schauplatz der Zerſtörung und der Verzweiflung übertraf alle menſchlichen Begriffe.

Am nächſten Morgen beſuchte mich Herr Montague und bat mich, ihn nach Stambul zu begleiten. Er hatte einen italieniſchen Renegaten zum Führer und verſicherte mir, daß wir unter deſſen Schutz ſicher hingehen könnten, wohin es uns beliebte, um über das Schickſal ſeines Feindes Muſtapha Erkundigungen einzuziehen.

Ich war es zufrieden, und bald befanden wir uns im öſtlichen Theil der Stadt, wo das Feuer gewüthet hatte. Es war bis zu einem leeren Platz, den eine frühere Feuersbrunſt zurückgelaſſen, gedrungen, wo die Flamme aus Mangel an Nahrung erloſch. Wir begaben uns dorthin, um allen Verdacht zu vermeiden, und wollten uns nur nach und nach der Wohnung des alten Geizhalſes nähern. Ueberall begegnete uns das Bild der Zerſtörung, ganze Straßen waren bis auf den Boden niedergebrannt, und nichts war gerettet als die wenigen Häuſer, welche der Feuermann mit Teppichen bedeckt hatte. Es waren dabei nur wenig Menſchen umgekommen, da die Einwohner beim erſten Lärm mit ihren Juwelen und tragbaren Reichthümern ſich in die Moſcheen und Bazars geflüchtet hatten.

Das Hausgeräthe der türkiſchen Wohnungen iſt nie von großem Werth, ihre Hauptreichthümer beſtehen in Anzügen oder Edelſteinen, und dieſe ſind leicht in Sicherheit zu bringen in zu dieſem Behuf immer in Bereitſchaft ſtehenden Körben. Nur die Armen hatten vom Feuer gelitten und zeigten in der äußerſten Noth jene bewunderungswürdige Reſignation und Apathie, die den Türken ſo eigenthümlich iſt.

Das Gouvernement hatte für die Obdachloſen große Zelte auf allen offenen Plätzen und an den Theilen der Stadt, wo das Feuer ganz gelöſcht war, aufſchlagen laſſen. Nach dieſen Zelten drängte ſich das Volk, indem es ausrief: »Gott iſt groß!« Dann brachte es ſeine Sachen in Ordnung, als wenn nichts Beſonderes vorgefallen ſei. Da ſah man Männer, Frauen und Kinder ſchweigend neben einander ſitzen. Die Männer waren mit den ewigen Pfeifen bewaffnet und die Weiber ſchienen im Liebkoſen ihrer Kleinen Troſt zu finden. Es war ein ſeltſamer Auftritt, und ich habe mir ſchon oft die Frage vorgelegt, welches Schauſpiel am meiſten Bewunderung verdiente: das Feuer in der Nacht oder am folgenden Tage die Ruhe der Tauſende von Unglücklichen.

Die großen, die Moſchee umgebenden Höfe wurden demſelben Zwecke gewidmet; überall ſah man Zelte aufgeſchlagen, und das Gouvernement bemühte ſich, ſoweit es in ſeinen Kräften ſtand, das Unglück zu mildern.

Herr Montague und ich wanderten unter dem Schutze unſers Führers von einer Ruine zur andern, bis wir uns in dem von den reichen Türken bewohnten Theil befanden, wo auch Muſtapha's Haus geſtanden hatte. Wir begaben uns zuerſt zu einem chriſtlichen Apotheker, welcher die Erlaubniß zu handeln von der Pforte erhalten hatte und in der Nähe des Serails wohnte. Von dieſem konnten wir, ohne Verdacht zu erregen, erfahren, was wir zu wiſſen wünſchten, und da er die Geſchichte meines Freundes kannte, zögerte er nicht, uns die verlangte Mittheilung zu machen. Von ihm erfuhren wir denn, daß Muſtapha's Haus bis zum Grund niedergebrannt ſei, weil er dem Feuermann nicht die zur Rettung verlangte Summe habe zahlen wollen; er ſelbſt war, als er es abbrennen ſah, vom Schlag getroffen umgefallen, und man hatte ſeine Leiche in einem benachbarten Bazar niedergelegt, um eine Entſcheidung des Cadi zu erwarten.

Der Apotheker erbot ſich, uns nach dem Bazar zu begleiten, da er Einfluß genug hatte, um uns in den Saal, wo die Leiche ausgeſtellt war, Einlaß zu verſchaffen. Mein Gefährte nahm freudig den Vorſchlag an und wir folgten unſerm Führer, bis wir an ein ungeheures ſteinernes Gebäude gelangten, worin die Hauptreichthümer der Kaufleute geborgen waren.

Wir fanden im Bazar Alles in der größten Verwirrung. Tags vorher hatte, ein Kaufmann, der mit Muſtapha Geſchäfte machte, ein Fäßchen mit Diamanten ihm abgegeben, welches dieſer vor ſeinen Augen in der eiſernen Kiſte, worin er ſeine eigenen Juwelen aufbewahrte, eingeſchloſſen hatte; die Kiſte war gerettet, doch der Schlüſſel war nirgends zu finden. Der Kaufmann verſicherte, Muſtapha pflege immer ſeinen Schlüſſel bei ſich zu führen, und daß er ihn gewiß nicht während des Feuers verloren habe. Am ſelben Tage ſollte das Schiff nach Trapezunt ſegeln, wo er die Diamanten contraktgemäß abliefern mußte, und er hatte den Cadi durch Beſtechung vermocht, nach dem Bazar zu kommen und den Körper zu unterſuchen, in der Hoffnung, daß man den Schlüſſel in ſeinen Kleidern finden würde.

Wir fanden den Cadi und ſeine Leute mit dieſer Unterſuchung beſchäftigt. Herr Montague blickte mit ſtummer Freude auf die Leiche ſeines Feindes und flüſterte mir zu, daß nun die Cirkaſſierin gerächt ſei. Da der Cadi mit dem Apotheker befreundet war, beachtete er unſere Nähe nicht und fuhr in ſeinem Geſchäft fort, als ob kein Chriſtenhund Zuſchauer wäre. Der Schlüſſel war nirgends zu finden. Der Fez ward unterſucht, der Gürtel aufgeſchnallt, die Pantoffeln wurden abgethan, Alles war vergebens. Endlich fiel es dem Beſitzer der Juwelen, der vielleicht eben ſo geizig wie Muſtapha war, ein, daß der Todte wohl den Schlüſſel im Munde könne verborgen haben, wenn man ihn nirgends anders fände, da er gewiß ihn nicht einen Augenblick von ſich gelaſſen. Hierauf ward die Kinnlade des Todten aufgebrochen und der Schlüſſel gefunden. Der Hauptgedanke des alten Geizhalſes war bis zum letzten Augenblick ſein geliebter Reichthum geweſen und er hatte im letzten Todesringen den Schlüſſel in den Mund genommen, entſchloſſen, ihn zu behalten im Leben und im Tod.

Der Anblick erfüllte uns mit Entſetzen. Ich zog nur mit Mühe Herrn Montague mit mir hinweg, und beredete ihn, Konſtantinopel noch am ſelben Tage zu verlaſſen, und ich habe ihn ſeitdem nicht wiedergeſehen.

Alan Steen.

Von

Richard Johns.

In den erſten Monaten des Jahres 18— befand ich mich auf dem Fluſſe Gambia, und da die Jahreszeit mir ungewöhnlich geſund für Europäer ſchien, fühlte ich mich verſucht, eine Excurſion ins innere Land zu unternehmen, unter dem Schutze eines eingebornen Anführers, welcher einige Einfluß in den Gebieten, deren Beſichtigung mir Freude verhieß, beſaß.

Der Weg, dem wir damals folgten, iſt ſeitdem eine viel betretene Straße geworden, der unſere afrikaniſchen Journalſchreiber wohl ſchon die Aufmerkſamkeit des Leſers zugewendet haben; auch würde ich mich nicht an ein Schilderung des Schauplatzes jener Entdeckungen wagen, wenn ich nicht auf dieſer Reiſe Zeuge eines Auftrittes geweſen wäre, der, ohne Bezug auf die Lokalität, mir des Berichtens werth ſcheint und eine Erzählung mit angehört hätte, deren Details wohl geeignet ſein möchten, allgemeines Intereſſe anzuſprechen.

Am Abend eines brennenden afrikaniſchen Tages betrat ich eine kleine Stadt, öſtlich von Fatteconda. Die Sonne, gleichſam als ſei ſie der gluthreichen Pracht ihrer Strahlen müde, beeilte ſich, ſie im Horizont zu verſenken und ließ den goldenen Halbmond zurück, um über die Erde Wache zu halten und deſſen beide ausgeſtreckte

Spitzen ſchienen ſich vergebens zu bemühen, die ganze beſchattete Kugel in der Umarmung zu entzünden. Es iſt das Symbol des Islams, der ſchweigſam und nach und nach über das ganze heidniſche Afrika ſeinen Einfluß verbreitet.

Mein ſchwarzer Führer und Gefährte geleitete mich zu einer, von ſeinen vorausgeſandten Sclaven für mich bereiteten Wohnung, und als wir eine niedere Hütte betraten, deren Dach den Hügel, worauf das elende Machwerk ruhte, kaum überragte, drangen Töne in mein Ohr, welche ſelbſt aus einer beſcheidenen Wohnung im lieben England meine Aufmerkſamkeit hätten erregen müſſen, während ſie in einem unbedeutenden Dörfchen, in der vom Europäiſchen Fuß ſelten betretenen Abgeſchiedenheit einer afrikaniſchen Wildniß, an mein Herz klangen wie die aufſchreckende Stimme eines Orakels.

»Wahrhaftig, es giebt einen Gott, der auf Erden wohnet!« Dieſe im leidenſchaftlichen Ton des körperlichen oder geiſtigen Schmerzes und in meiner eigenen Landesſprache ausgeſprochenen Worte, von der Stimme eines Menſchen, den ich nicht mehr auf der Erde glaubte, leiteten meine Schritte nach einer Hütte, von der ich mich ſchon abgewendet hatte, ohne zu ahnen, welchen unglücklichen Wanderer ſie decke.

Leſer, ich habe keine Erfindung der Einbildungskraft hier mitzutheilen, und meine Erzählung ſucht nicht den überſättigten Gaumen eines Freundes romantiſcher Abenteuer zu reizen; ich habe nur Zeugniß abzulegen von den letzten Stunden eines Menſchen, deſſen Name ſchon während ſeiner Lebzeiten unter uns verſchollen war. Ohne meine ſchwache Feder würden die ſpätern Begebenheiten ſeines Lebens unbekannt geblieben ſein. Das ſeltſame Ringen ſeiner Seele kann nur in dem Schlüſſel, der alle Herzen erſchließt, einen Dolmetſcher finden. In dieſer Hütte, auf der nackten Erde hingeſtreckt, das Haupt auf ein Stück Holz gelegt, im erſten Grad des tödtlichen Fiebers, jener Peſt, welcher der ruheloſe Unternehmungsgeiſt der civiliſirten Nationen ſo viele Opfer auf Afrikas Küſten zuführt, — erblickte ich die große, abgemagerte Geſtalt eines Mannes, der vor Jahren mir ein zweiter Bruder geweſen war — Skeen! Alan Skeen! Laß mich nicht das Bild Deiner ſtrahlenden Jugend zurückrufen, ſonſt vermag ich Deine traurige Geſchichte nicht zu erzählen.

Ich will es nicht verſuchen, die Rührung meines armen Freundes zu beſchreiben, als ich durch Aeußerungen meines Erſtaunens und Beklagung ſeines Zuſtandes mich in ſein Gedächtniß zurückrief, auch will ich nicht weitläufig mittheilen, welche Einrichtungen ich traf und wie ich durch meinen Einfluß über die Eingebornen ſeine wenigen letzten Tage vor Beleidigungen ſchützte und ſeinen Weg zum Grab zu ebnen vermochte. Am Morgen, nachdem ich Alan Skeen aufgefunden, ward er in die beſte Wohnung der kleinen Stadt gebracht, wo ihm jede von den Umſtänden vergönnte Bequemlichkeit zu Theil wurde und in den Momenten des gemilderten Leidens vergönnte ihm das übervolle Herz, mich zum Vertrauten ſeiner Leiden zu machen.

»Es würde mir leid ſein zu ſterben, ohne Dir eine Schilderung der Vergangenheit gegeben zu haben,« ſagte Skeen, indem er ſeine Seelenkräfte nur mit Mühe zu ſammeln vermochte, um das ſich ſelbſt auferlegte Werk zu vollbringen. »Ich will Dir nicht von meiner Jugend erzählen, denn dieſe verlebte ich mit Dir — wir waren Schulkameraden, Univerſitätsfreunde und Gefährten auf der Laufbahn, die wir in den erſten Jahren unſeres

Mannesalters betraten, und erſt als Dein Abenteuer ſuchender Geiſt Dich in ferne Climate führte und mich dem Genuß meiner literariſchen Muſe und meines häuslichen Glückes zurückließ, erfuhren wir zum erſten Mal eine bedeutendere Trennung, als das von Zeit zu Zeit vorkommende Lebewohl des oft ſich erneuernden Verkehrs. Als Du nach Indien ſegelteſt, ließeſt Du mich als Cathleenens glücklichen Gemahl zurück und im Beſitz von Reichthum und Einfluß, geehrt von den Tugendhaften, den Intelligenten und den Hohen an Rang, und das vielleicht mehr wegen der tauſend zufälligen Umſtände, welche zuweilen eine künſtliche Stellung verleihen, als durch mein eigenes wahres Verdienſt. Du warſt viele Jahre abweſend, doch die Kunde meiner verletzten Ehre muß Dich erreicht haben. Die Frau meines Herzens — ſie, die ich mit der Leidenſchaft meiner erſten Liebe vergöttert hatte, wo das Herz einen Gegenſtand für ſeine Neigung ſucht und beinahe den Gott, der es geſchaffen, vergißt, um die erſten Früchte ſeiner Wärme und Kraft auf dem Altar einer menſchlichen Leidenſchaft zu opfern, — ja, Cathleene! ſie, deren harmloſe Unſchuld mich zwei kurze Jahre vorher veranlaßt hatte, ſie ſtolz meine Braut zu nennen, ſie verließ mich. Jung und unerfahren, unter dem laſterhaften Strudel der faſhionablen Ausſchweifung, empfänglich für Bewunderung und auch nicht feſt in Grundſätzen, ward ſie das Opfer der Verführung des Grafen Caſtlemaine — meines Freundes, und entfloh dem Hauſe ihres Gatten. Ich kann nicht bei dieſen ſchmerzlichen Augenblicken verweilen, und Du wirſt die Empfindungen, die damals mein Herz zerriſſen, in meinem ſpätern Leben entwickelt finden.

»Zwiſchen dem vornehmen Verführer und dem beleidigten Gatten fand ein feindliches Zuſammentreffen Statt, das verſtand ſich von ſelbſt, und füllte manche Paragraphen des Tages; beim zweiten Gang ward des Grafen Kugel in meine Seite begraben. Mein erſter Racheverſuch mißglückte, eine gefährliche Krankheit folgte dieſer Kataſtrophe, aber ich genaß, und unternahm eine Reiſe nach dem Continent, welche durch oft wiederholte und verlängerte Beſuche aller, die Wohlthat des Vergeſſens verheißenden Städte ſich zu Jahren ausdehnte.

»Spät im Herbſt 18—, ich erinnere mich ſehr wohl, kam ich in Luzern an. Die Stadt war in ungewöhnlich aufgeregtem Zuſtand, und als ich mich erkundigte, fand es ſich, daß eine Geſellſchaft engliſcher Reiſender in einem Vergnügungsnachen umgeworfen werden ſei, und ich vernahm den Namen des Grafen Caſtlemaine, mit dem meiner unglücklichen Frau. Der Verführer hatte das Ufer erreicht, doch ſeine Gefährtin war ertrunken. War mein Haß gegen den Mann, der den Bau meines häuslichen Glücks von Grund eingeriſſen hatte, vorher ſchon groß geweſen, ſo ſteigerte er ſich jetzt zu einer Art von Raſerei, denn noch immer liebte ich Cathleene — ich konnte ihr Bild mir nicht aus dem Herzen reißen; hatte nicht die kalte Welle ſie, die Schöne und Jugendliche, in ihrer kalten Umarmung hinabgezogen? Wo war denn da ihr Beſchützer geweſen? Wo war der Arm, der ſich hätte ausſtrecken ſollen, um ſie zu retten? Er wogte mit ſeiner ganzen Kraft in der erzürnten Fluth, und überließ ſie in ihrer Schwäche dem Tode.

»Ich ſuchte Caſtlemaine auf und fluchte ihm wie einem Verräther, einem Mörder. Er empfing mich mit der kalten conventionellen Höflichkeit der Geſellſchaft — es war bitterer, bitterer Hohn. — Ich ſchlug ihn und behandelte ihn mit Verachtung, doch konnte ich ihn nicht zu einem zweiten Duell bewegen, welches, wie ich feſt überzeugt war, mit dem Tode meines Feindes geendigt, oder mich von einer mir täglich läſtiger werdenden Exiſtenz befreit haben würde. Er zeigte meine Beleidigungen der Obrigkeit von Luzern an, und ich wurde aus dem Canton verwieſen.

»Zu jener Zeit verbreitete ſich das Gerücht meines Todes und fand in England Glauben. Kaum hatte ich das vernommen, als ich meinen Namen wechſelte, und indem ich meine früheren Bekannten vermied, dieſes Gerücht auf alle mir zu Gebote ſtehende Weiſe beſtätigte. Wenn Vergeſſen möglich war, ſo konnte ich wenigſtens vergeſſen werden.

»Die Zeit eilte dahin und war für mich nur durch Unglück bezeichnet. Ich ſtand noch in der Blüthe des Mannesalters, und meine eiſerne Conſtitution ſchien einem Grade von Elend zu widerſtehen, der mich ſonſt hätte aufreiben müſſen. Ich war noch immer ein Wanderer, welcher Ruhe ſuchte und keine fand; ich hatte mein fünfunddreißigſtes Jahr erreicht und feierte meinen Geburtstag, indem ich der Stunde meiner Geburt fluchte, in einem kleinen Poſthaus auf der Landſtraße nach Rom. Der Becher, den ich auf dieſen Fluch geleert hatte, war noch in meiner Hand, als eine elegante Wagenreihe an der Thür vorfuhr. Ein ſchönes Weib in der Friſche der aufknoſpenden Weiblichkeit ſchien die Beſitzerin des Zuges zu ſein. Nachdem die Pferde gewechſelt worden, ſetzte ſich der Zug wieder in Bewegung, doch nicht, bevor ich die Livree des Grafen Caſtlemaine erkannt und entdeckt hatte! daß die Frau, die ich geſehen, ſeine Gattin war, mit der er ſich erſt kürzlich vermählt, und welche ſich nach Rom begab, um dort die Ankunft ihres Gemahls, der in einer diplomatiſchen Miſſion von unbeſtimmter Dauer beſchäftigt war, zu erwarten. »O, könnte ich ſein Glück ihm verbittern!« Das war der unfromme Wunſch, mit dem ich den Wagen beſtieg, um in meinem einſamen Unglück dem Weg zu folgen, den jene Darſtellung des meines Feindes harrenden häuslichen Glückes vor mir eingeſchlagen.

»Ich hatte noch nicht lange das Poſthaus verlaſſen, als ein, von einer fehlgeſchlagenen Expedition gegen einen verzweifelten Banditen, den Schrecken der Reiſenden, zurückkehrendes Detachement päpſtlicher Truppen mich einholte. Ich kannte den Officier einigermaßen, und als er mir ſeinen Schutz und ſeine Geſellſchaft anbot, konnte ich die beabſichtigte Höflichkeit nicht ausſchlagen, obgleich ich viel lieber mit meinen eigenen ſchmerzlichen Gedanken allein geblieben wäre.

»Der Italiener hatte in meinem Wagen Platz genommen und ſchien ſehr erfreut, der Beſchwerden des Reitens für den übrigen Theil der Reiſe überhoben zu ſein, und ohne ſeinen langen Bericht über die ſchrecklichen Verbrechen der Räuber zu beachten, verlor ich mich in meine traurigen Gedanken, als der Erzähler plötzlich innehielt, da ſein geübtes Ohr Muſketenfeuer vernahm.

»Wir ließen den Wagen ſchnell anhalten und waren in einem Augenblick zu Pferde, wo wir, in Begleitung der Truppen, dem Ort des Feuers zueilten. Nachdem wir ungefähr hundert Ruthen im Galop zurückgelegt hatten und um eine Ecke wendeten, erblickten wir die Equipage der Gräfin Caſtlemaine in der Gewalt der Banditen. Unſer Angriff blieb nicht ohne glücklichen Erfolg, die Räuber flohen, und ich empfing die ohnmächtige Geſtalt der neuvermählten Gattin in meinen Armen.

Noch einige Schüſſe fielen um uns her, während die Schurken ihren Rückzug bewerkſtelligten; ich trug die

Gräfin unter einen ſchützenden, die Landſtraße überragenden Felſen und brachte ſie ſo in Sicherheit. Bald erholte ſie ſich wieder genugſam, um mir für ihre Rettung zu danken. Ich verdiente natürlich nur einen geringen Theil des Lobes für eine That, bei welcher ſo viele behülflich geweſen. Doch der Offizier der Truppen war durch den Flintenſchuß eines Räubers gefallen. Die Soldaten erhielten auf ihren Befehl reichlichen Lohn, und die Dankbarkeit dieſes jungen, ſchönen Weſens hätte von jeder andern, als der Gattin Caſtlemaine's mein troſtloſes Herz erfreut, durch die Ueberzeugung, wenigſtens einen Moment meines Lebens nicht umſonſt gelebt zu haben. Doch von dem krankhaften Rachegeiſt beſeelt, fluchte ich in meinem Innern dem Gefühl, welches mich angetrieben, ihre Unſchuld und Schönheit den Räubern zu entreißen. Beides gehörte ja Caſtlemaine! — Indem ich indeß meine Gefühle ſo gut als möglich verbarg, beſchäftigte ich mich mit den nöthigen Anſtalten zur Fortſetzung unſerer Reiſe. Meine Caleſche war im Handgemenge umgeworfen und beſchädigt worden, und ich hatte keine Entſchuldigung, das Anerbieten eines Platzes in dem Wagen der Gräfin, der mir mit Höflichkeit aufgedrungen wurde, abzulehnen. Während dieſer wenigen Stunden, die ich in ihrer Geſellſchaft zuzubringen genöthigt war, ſchien ſich durch dämoniſche Einflüſterungen ein Plan abſichtlicher Verrätherei in mir zu entwickeln, der meiner tiefbeſchloſſenen Rache vollkommen genügen ſollte. Ich fand meine liebenswürdige Gefährtin einfach und mittheilend; ſie war erſt ein Jahr verheirathet und hatte dieſe Zeit auf dem Continent zugebracht. Der Graf befand ſich in Wien und wollte ihr nach Rom folgen, worauf ſie dann nach England zurückkehren und am Hof vorgeſtellt werden ſollte. Als ich ihr mein Erſtaunen ausſprach, daß ſie noch nicht am Hof geweſen ſei, entdeckte ich, daß ſie die Tochter eines Bürgers ſei, was ſie auch nicht zu verbergen ſtrebte. Ich errieth leicht das Uebrige ihres unglücklichen Looſes. Sie war von ihren ehrgeizigen Eltern dem vornehmen Wüſtling geopfert worden, der kaum in ihrer Schönheit, ihren Talenten und bedeutendem Vermögen eine genügende Ausgleichung für ihre plebejiſche Abkunft fand.

»Ich blicke nun mit Entſetzen auf den ſchändlichen Plan zurück, der ſich damals meiner Seele bemächtigte. Ich beſchloß, alle mir zu Gebote ſtehenden Mittel anzuwenden, um den Grafen in der Liebe ſeiner Frau zu erſetzen, oder vielmehr die Gefühle eines Herzens zu erregen, welches, wie ich mir wohl denken konnte, ſich gegen die habſüchtige Verbindung, deren unfreiwilliges Opfer ſie geworden, auflehnte. Das ſollte meine Rache ſein. — Aber ach — konnte ich in Caſtlemaine's Entehrung Vergeſſenheit für meine eigene finden? Ja, mein wahnſinniger Haß hatte Alles vergeſſen. Ich konnte es nicht ertragen, den Grafen mit einer Frau, deren Schönheit und Anmuth mich an meine eigene zu ſehr erinnerte, beglückt zu ſehen. Dabei beſeelte mich auch ein Motiv — wenn ich nämlich ihn unter meinem angenommenen Namen entehrte, konnte es mir vielleicht gelingen, ihn zu einem Duell zu vermögen, wobei er durch meine Hand fallen mußte. Ich will indeß das entſetzliche Spiel meines kranken Geiſtes nicht verfolgen. Des Grafen Aufenthalt in Wien ward verlängert; von da ward er plötzlich nach Rußland geſandt, und es vergingen acht Monate, bevor er Rom erreichte. — Ich hatte triumphirt, doch es war ein bitterer Triumph geweſen. Die Kaiſerſtadt war ungewöhnlich wenig von engliſcher Geſellſchaft beſucht worden, da ein Moment beſonderer politiſcher Aufregung viele ausgezeichnete Reiſende zurückberufen hatte, und die Gräfin hielt ſich fern von den Zurückgebliebenen, aus jener Verlegenheit welche oft bei den nicht früh an den Verkehr mit der fashionablen Welt Gewohnten bemerkbar iſt. Ich hatte einen Dankſagungsbrief von dem Grafen erhalten, der die Fortſetzung unſerer Bekanntſchaft zu ſanctioniren ſchien, und ſo widmeten wir uns endlich ganz der Gegenſeitigkeit unſerer Neigungen und Wünſche, und die erwartete Rückkehr Caſtlemaine's beſchleunigte nur die Erklärung ſeiner verletzten Ehre. Ich hatte vorgeſchlagen, uns auf eine kleine, mir angehörende Villa in der nächſten Umgebung Roms zurückzuziehen, um dort den erſten Ausbruch von des Grafen Zorn zu erwarten, unter dem Vorwande, da dieſer doch früher oder ſpäter zu erwarten ſei, wir ihn lieber gleich beſtehen möchten. Die Bitten meines unglücklichen Opfers behielten indeß die Oberhand, und wir flohen nach Venedig.

»So weit hatte ich meine erſte Abſicht, ein feindliches Zuſammentreffen mit Caſtlemaine zu ſuchen, aufgegeben. Wie ſeltſam hatte ich mich in mein eigenes Netz verwickelt. Sie, deren Liebe ich nur geſucht hatte, um Haß und Rache zu kühlen, war mir jetzt theurer geworden, als der ſo nahe Sieg, und ich ſchauderte vor der Laufbahn, die ich eingeſchlagen, zurück; doch die Reue kam zu ſpät.

Lord Caſtlemaine verlor keine Zeit, unſern Weg zu verfolgen, und einige Tage nach unſerer Ankunft in Venedig empfing ich einen Brief voll Schmähungen und in Ausdrücken übermäßiger Wuth. Es war mir alſo gelungen, die Apathie ſeines kalten, berechnenden Herzens zu überwinden. — Ein Zuſammentreffen ward verabredet — noch immer behielt ich meinen angenommenen

Namen bei — doch auf dem Kampfplatz trat ich meinem Feind entgegen, als wir die Waffen ſchon in der Hand hielten. Wir ſollten zugleich Feuer geben, doch im Erſtaunen und in der Aufregung des Augenblicks ſchoß Caſtlemaine die Piſtole vor dem Signal ab, und die Kugel pfiff unſchädlich an mir vorüber.

„'Herr Steen,' ſagte der Graf, als er ſeine Faſſung wieder erlangt hatte, 'ich habe geſchoſſen, Sie ſuchen mein Leben, ſo nehmen Sie es nun!'

»Obgleich ich ſein Mörder ſein wollte, ſo konnte ich doch dieſen Vortheil nicht zugeben; wir nahmen alſo abermals unſere Stellung ein, und meine Kugel drang in meines Gegners Gehirn. Es war ein Augenblick unbeſchreiblicher Todesangſt. Ich ſtürzte auf den Gefallenen zu, mit den Geberden eines Wahnſinnigen. Obgleich ſein Tod nicht zu bezweifeln, ſo konnte ich doch gar nicht glauben, daß ich ihn getödtet habe. Die klaffende Wunde ſchien mir ein Höllenthor zu öffnen. Ich hatte nach dem Blute meines Feindes gelechzt, und jetzt war es da. Der Becher der Rache glich dem ſchönen lockenden Trank des Vergifters, der den vertrockneten Lippen des Fieberkranken gereicht wird; ich hatte kühn ihn getrunken und meine Seele damit verſengt.

»Das Reſultat unſeres Duells war der Gräfin hinterbracht worden, ehe ich im Stande war, mich zu ihr zu begeben. Auch mein wahrer Name und der ganze Racheplan ſchien vor ihr enthüllt zu ſein, und dieſe Nachricht war ein Todesſtoß für ſie. Das Duell hatte während der Tageshitze ſtattgefunden, und es war Abend, als ich den Palaſt betrat. Die Gräfin lag ausgeſtreckt auf einem Divan, ein Blutgefäß war geſprungen. Die Anſtrengung des Sprechens beſchleunigte ihre Auflöſung, doch ihre Worte waren Worte des Vergebens, und kein

Vorwurf kam über ihre Lippen. Von meinen Armen geſtützt, flüſterte ſie: 'Es war das Beſte, daß ich ſterbe.' und auf dem Altar meiner Rache ward ein zweites Opfer dargebracht.

»Meine Geſchichte naht ſich dem Ende. Noch einmal wechſelte ich meinen Namen und ſuchte in den Zerſtreuungen der Städte des Continents, in den ſinnlichen Vergnügungen und den Aufregungen des Spiels den bittern Mahnungen meines Gewiſſens zu entfliehen. Endlich ſchlug ich meine bleibende Wohnung in Paris auf.

Die myſtiſche Lehre eines eigenthümlichen Syſtems, des Materialismus, hatte zu jener Zeit ſich meiner Einbildungskraft bemächtigt. Die verwegenſten Diener der Freude in der wollüſtigen Hauptſtadt Frankreichs fand ich durch eine Gemeinſchaft der Anſichten, welche in mehreren Punkten den Grundſätzen der alten epicuräiſchen Philoſophie gleich kamen, vereint. Wie bei jenen heidniſchen Fröhnern der Sinnlichkeit, denen das Vergnügen der Hauptzweck des Lebens war, ſchien ihnen die Exiſtenz nur erträglich, ſo lange man genießen konnte. Ohne andere Glaubenslehren zu bekriegen und den Gläubigen anderer Doctrinen gern die Ewigkeit ihrer Hoffnungen und Befürchtungen laſſend, machten ſie nur Anſprüche auf das Privilegium des Selbſtmordes, unter dem fälſchlichen Glauben, daß durch die ruhige, leidenſchaftloſe Reſignation auf die Privilegien des Daſeins der das Geſchöpf und den Schöpfer bindende Vertrag aufgelöſt ſei; die Seele verlöre dann, wie ſie glaubten, ihre Individualität, und vereinigte ſich mit ihrem ewigen Urweſen, und den an dieſe Lehre Glaubenden ward in jenem verzweifelten Fall die Wohlthat der Vernichtung verheißen.

»Das Sterbebett eines feurigen Bekenners jener 'Fraternität des Selbſtmordes,' rüttelte mich aus meinen myſtiſchen Träumereien. D'Egville, ein gelehrter und geiſtreicher Mann, der einer meiner vertrauteſten Freunde war, beſchloß, ſeinem Leben ein Ende zu machen. Er war bankerott an Geſundheit und Vermögen und wendete ſich hinweg von der Hefe des Lebens, mit einem Ueberdruß, den er als ein Sehnen nach jener Ruhe bezeichnete, nach welcher der ermüdete und abgetragene materielle Theil des Menſchen ſchmachtet, und als 'das Streben einer nach Befreiung aus dem Gefängniß verlangenden Seele, die ſich in das unendliche ewige Geiſtesmeer aufzulöſen ſehnt.'

»D'Egvilles letzte Mahlzeit war bereitet; da fehlte es weder an der Sirenenſtimme der Schönheit, noch an dem tiefen Roth des Weines, nicht an dem leuchtenden Auge und der zärtlichen Umarmung der Freundſchaft — und wer konnte die flüchtigen Stunden zählen? Vielleicht d'Egivlle, der in den Geſang der Heiterſten einſtimmte, deſſen Lächeln mit den andern lächelte; er barg das Geheimniß in ſeiner eigenen Bruſt. Schon war die Mitternachtsſtunde herangekommen und vorübergegangen, und die Schwärmenden lachten und ſangen noch immer, und der im Anfange leiſe angedeutete Gedanke an einen beabſichtigten Selbſtmord, war beinahe vergeſſen, als die Zeiger der Zeit die dritte Stunde andeuteten. Da erhob ſich unſer Wirth; er hielt einen Kriſtallbecher hoch über ſeine bleiche Stirn, während ein, den rothen Trank durchdringender Lichtſtrahl ſein Haupt wie eine Flammenkrone umſpielte. Ein Lächeln ruhte auf ſeinen Lippen — und der unglückliche Toaſt ward gegeben — 'Auf den Schlaf, der kein Erwachen kennt!' Zufolge des eingeſetzten Gebrauchs — denn ach, dieſer Todtenfeſte waren ſchon viele vorgekommen — wurden die Becher bis zur Hefe geleert, bis auf den ſeinigen, deſſen Hefe Gift war, und in einem tiefen harmoniſchen Geſang beantworteten die Gäſte die Aufforderung des Gefährten, der über ſich ſelbſt das Todesurtheil geſprochen hatte.

»Nachdem der traurige Chor beendigt war, begaben ſich die Gäſte, einer nach dem andern, ſtillſchweigend hinweg, wie die Trauernden eines Leichenzugs, wenn ſie zum letzten Mal nach dem dunkeln Sargdeckel geblickt haben. Auch ich hatte mich gewendet, um zu gehen, doch zauderte ich an der Thür des Zimmers und blickte noch einmal nach d'Egville. Er ſchien nur auf mein Entfernen zu warten; ſchon war der Becher beinahe an ſeinen Lippen, — wie gern hätte ich den Selbſtmord verhindert. Ich vergaß meinen der Brüderſchaft geleiſteten Eid und eilte auf ihn zu; doch der Becher war ſchon geleert. 'Das darf nicht ſein,‘ ſagte der Selbſtmörder, indem er ruhig den Becher auf den Tiſch ſetzte und die im vergeblichen Verſuch, ſeinen Vorſatz zu verhindern, ausgeſtreckte Hand ergriff. 'Ich will Dir, mein Freund, keine Vorwürfe machen, daß Du von den Formen, über die wir uns verſtändigt, abgewichen biſt, doch um Deiner ſelbſt willen mußt Du mich verlaſſen. Ich gehe jetzt in mein Zimmer, und in einer halben Stunde wird der Todesſchlaf über mich eingebrochen ſein. Ich werde keine Schmerzen haben, und bedarf alſo auch nicht Deines Beiſtandes, während Du, indem Du Zeuge meines Todes biſt, in die von meinem Tod veranlaßten Unterſuchungen verwickelt werden könnteſt; alſo hier trennen wir uns.‘ Mit dieſen Worten umarmte er mich mit einer Gleichgüligkeit, als ſei nur von Trennung einer Stunde die Rede.

»Trotz dieſer Erklärung ſprach ich ihm meinen Wunſch aus, bei ihm zu bleiben, in der Hoffnung, ihn zu irnein Gegengift zu überreden, und ſelbſt wenn er ſterben ſollte, ſo war es mir doch, als ſei ich berechtigt, zu beobachten, in wiefern die Schreckniſſe ſeines Todes ſeine Philoſophie zu erſchüttern vermöchten; denn ſeiner Ueberredung und ſeinen angeführten Gründen hatte ich nachgegeben, als ich mich zu dem vagen Glauben an die Wahrheit jener Dogmas bekannte, und in die Fraternität eintrat. Obgleich eine vollkommene Gleichheit unter den Verbündeten herrſchen ſollte, ſo war d'Egville, wenn auch nicht der Gründer, doch der feurigſte Bekenner der verzweifelnden Glaubenslehre geweſen, und beſonders ſeinem Proſelitismus verdankte die Geſellſchaft ihren zahlreichen Zuwachs. Da der traurige Auftritt meinem Intereſſe ſo nahe lag, bat ich noch einmal, bei dem Selbſtmörder bleiben zu dürfen, und erſuchte ihn abermals um die Erlaubniß, Hülfe herbeizuholen, ja, ich wollte es ſogar ohne ſeine Zuſtimmung thun, des Einweihungseides vergeſſend, der das Geheimniß vorſchreibt und alles thätige Einſchreiten unterſagt. Indem der Verwegene mich an meine Verpflichtungen erinnerte, zog er eine Piſtole aus der Bruſt und ſagte bedächtig: „Warum ſollten wir nicht als Freunde ſcheiden, Skeen? Du ſiehſt, ich bin entſchloſſen. Wenn Du wirklich des Lebens überdrüſſig biſt, wie Du es zu ſein vorgiebſt, ſo fülle Deinen Becher bis zum Rand aus jenem Gefäß; ich ſtehe dafür, daß die Zubereitung gut iſt, und im nächſten Zimmer ſteht auch ein Bett für Dich bereit. Wenn Du aber verſuchſt, mir zu folgen, ſo ſoll dieſe Piſtole Dich des Privilegiums der Selbſtopferung auf immer berauben.‘ Hierauf begab er ſich in ein Zimmer der obern Etage, und ließ mich allein in dem öden Bankelſaal, denn unſere Orgien pflegten ſtets ohne alle Bedienung gehalten zu werden. Mit Schauder wendete ich mich von dem unſeligen, mir anempfohlenen Gefäß hinweg, riß den Vorhang eines Fenſters auf und öffnete es, um die kühle Luft und das bleiche Licht des tagenden Morgens in die heiße Stube einzulaſſen. In Nachdenken verſunken, blickte ich auf den ebenen, grünen Raſen, auf welchem der Morgenthau funkelte, indem ich mich bemühte, einen Entſchluß hinſichtlich meines Verfahrens zu faſſen. Es ſchien mir nutzlos, in die Nachforſchungen, die d'Egville's Tod veranlaſſen würden, verflechten zu werden, und einen Augenblick ſpäter würde ich wahrſcheinlich mein Pferd aufgeſucht und Paris verlaſſen haben (der Schauplatz dieſer Tragödie war eine, einige Meilen von der Hauptſtadt entfernte Villa), als ein Schmerzensſchrei durch die Vorſäle ertönte. Nicht achtend der möglichen Folgen, begab ich mich nach der Richtung, woher der Schrei kam, doch ehe ich das Zimmer, welches ich für das Sterbezimmer hielt, erreicht hatte, erblickte ich einen alten Diener neben mir, und wir betraten zuſammen das Gemach ſeines Herrn. Im höchſten Grad des Deliriums erblickten wir den unglücklichen d'Egville auf ſein Lager dahingeſtreckt. Das Gift, welches er genommen, und welches bei mehreren Gelegenheiten ſich kräftig erwieſen hatte, ſollte den Tod in der mildeſten Geſtalt hervorbringen, da gewöhnlich die Selbſtmörder in Schlaf und Betäubung das Leben zu verlaſſen pflegen. Entweder durch falſche Berechnung oder durch Abnahme der Kraft hatte es dieſes Mal das unglückliche Opfer getäuſcht, und die raſenden Träume jener Nacht ſind mir jetzt noch gegenwärtig. Völlig unbewußt des um ihn her ſich Zutragenden, glaubte er ſchon an dem Orte der letzten Vergeltung, an dem Orte der ewigen Qual angelangt zu ſein. 'Hölle! ja, ich fühle deine Martern!' rief der ſich krümmende Kranke, 'ich athme Deine Schwefelflammen! — Quält mich nicht alſo, ihr Dämonen! Wie! Ich hätte Eure Macht verläugnet? — Das iſt nicht wahr! Das war nur leeres Geſchwätz! Badet mein Herz doch nicht in geſchmolzenem Blei! — Ich träumte nicht Dir zu entgehen — behandle mich milder. Ich bin zu Dir gekommen, um gute Cameradſchaft zu ſuchen — da iſt Skeen — Court — Monford — De Roth — (er nannte mehrere unſerer Verbündeten). Es ſind Narren — Dummköpfe — an ihnen kannſt Du alle Deine Scorpionen auslaſſen — Vernichtung — Verzeihung — Frieden!'

»Doch genug hiervon, — das Sterbebett war enthüllt. Nach einer kurzen Viertelſtunde hatten d'Egville's Hände ſeine Kehle angekrallt, — die Todeswehen waren über ihn gekommen. Sein mit Blut unterlaufenes Auge ſuchte das meinige, — war das Einbildung? — Es war mir, als habe irgend ein Dämon jenes verzerrte Geſicht belebt, und lächelnde, triumphirende Bosheit ſchwebte über den Zügen des Sterbenden, und ein ſchallendes Gelächter miſchte ſich mit dem Todesröcheln, als ſein Geiſt entfloh.

»Ich war abermals ein Wanderer; Paris hatte keine Lockungen mehr für mich; umſonſt ſuchte ich mich zu überreden, daß die Seelenleiden, deren Zeuge ich geweſen, aus natürlichen Urſachen entſtanden ſeien. Mir war es, als ſei ich aus den Netzen eines Dämon gerettet; war ich denn gerettet? Zum erſten Mal in meinem Leben bemächtigten ſich jetzt ernſte religiöſe Fragen meiner Aufmerkſamkeit.

»Ich reiſ'te in das heilige Land und begegnete an dem heiligen Grabe ſelbſt einem Menſchen, deſſen Bemühungen, meinen umdunkelten Geiſt zu erleuchten, mit Erfolg gekrönt wurden. Es war ein Miſſionär, und ſeine Miſſion galt den verlornen Schafen des Hauſes Iſrael. Als ſein demüthiger Schüler und treuer Freund habe ich in den letzten Jahren in der Sache, die ihm am Herzen lag, mitgewirkt. Wir beabſichtigten, in das Innere dieſes großen Continents einzudringen; durch einen Zufall trennten wir uns. Ich weiß nicht, was ſein Schickſal noch ſein wird, doch wir alle ſtehen unter der Leitung des Himmels, und die göttliche Barmherzigkeit führte Dich an dieſe Stätte, damit Du Zeuge meines Abgangs zur Ewigkeit ſeiſt, den ich durch die Barmherzigkeit des Erlöſers nicht mehr fürchte. Ich möchte Dir wohl von unſerer Reiſe in dieſen noch in Nacht befangenen Wildniſſen erzählen, doch habe ich ſchon allzuſehr von den geringen Kräften, die mir noch vergönnt ſind, gezehrt, und vielleicht Deine Geduld erſchöpft.«

Das war die Mittheilung von Alan Skeen, dieſes die letzte geiſtige Anſtrengung meines ſterbenden Freundes, welche durch, von zunehmender Schwäche und Schmerzen veranlaßte, Unterbrechungen, oft gehemmt wurde.

Demüthig und reuig, ſogar dankbar und froh zu ſterben, übergab er ſeine durch Leiden und treuen Glauben geläuterte Seele in die Hände ſeines Schöpfers.

Hanna Camerons Collegium.

Von

Allan Cunningham.

Es giebt Männer, welche die Ehre haben, in ſchönen Städten und von Herren mit großen Perücken erzogen zu werden, ich aber wurde in einem ſehr kleinen Dorfe und von einer ſehr alten Frau erzogen. Der Name des Dorfes iſt in der Romanliteratur unbekannt, obgleich der Ort einem Autor von Schäfergedichten lieb ſein, und von dem Maler gemalt werden müßte. Er iſt äußerſt arm und abgelegen, und erzeugt keine andern Produkte als gewebte Stoffe, grünen Kohl, und ſchöne Jungen und Mädchen. Ich brauche nichts mehr hinzuzufügen, als daß es das einzige Dorf in Schottland iſt, welches ſich weigerte größer zu werden, oder von ſeinen Leuten auswandern zu laſſen. Ja, man erzählt ſich ſogar, daß, als einer von den Einwohnern einſtmals über die das Thal umgebenden Berge geklettert war und mit der Nachricht zurückkehrte, daß ſehr achtbare Leute auf der andern Seite wohnten, die Nachbarn die Häupter ſchüttelten und nicht die geringſte Neugierde verſpürten, die Wahrheit der Geſchichte in Erfahrung zu bringen.

In dieſem kleinen Dorfe und unter dieſen originellen Leuten ward ich nun erzogen, und der Name meiner Schullehrerin war »Hanna Cameron.« Ich würde ihn wie den Namen des Dorfes verſchwiegen haben, wenn die Zeitung, welche an ihrem Todestag ſehr gedrängt wurde, der Anzeige eine Localfärbung zu geben, nicht ihren Namen der Nachwelt übermacht hätte.

Ich war nicht viele Tage in dieſer Schule geweſen, als ich zu entdecken begann, daß das Dorf mehrere ſehr bedeutende und berühmte Einwohner beſitze, als z. B. zwei Weber, deren Stimmen beim Pſalmſingen in der Kirche ſogar Bangor übertrafen, einen Fiedler, deſſen Muſik ſo originell war, daß keiner dazu tanzen konnte, der nicht aus dem Ort war; einen Böttcher, der, wie man ſagte, ſich viel beſſer darauf verſtand, Gebete herzuſagen, als Reiſe zu machen, und drei alte Weiber, welche keine andern ſichtbaren Mittel zur Lebensfriſtung hatten als ein Spinnrad, ein halb Dutzend Hühner und einen kleinen Garten. Der Himmel weiß am beſten, wie ſie lebten, denn des Himmels Sorge ſchienen ſie auch am meiſten überlaſſen. Worauf dieſe guten Leute aber vor Allem ihren Stolz ſetzten, war, daß ſie einen Pfarrer und eine Stätte zum Gottesdienſt ganz für ſich allein beſaßen. Der Geiſtliche war ein hochwürdiger Herr von der Cameroner Sekte, in deſſen myſtiſchen Reden man ſtets eine verborgene Hindeutung auf künftige Größe der Convenanten Kirche zu vernehmen glaubte. Wenn er mit freier Salbung über den wahren Beruf und über die Wahlen geſprochen hatte, pflegte er perſönlicher zu werden und auf die Fehler von Fürſten und Pairs einzugehen, und da vernahm man das Summen des Beifalls ringsumher, und oft pflegten die ältern Leute zu ſagen: »Jetzt ſitzt er im Marks ſelbſt drinnen.« Die Kirche dieſes würdigſten Mannes war von dem großartigſten Umfang, und der Architekt hatte, in Betracht des menſchlichen Egoismus, für willkürliche Angelegenheit ſie alſo gebaut, daß ſie keiner Reparatur bedurfte.

Das Dach war von Luft, und die Mauern von Wind, denn es war ein kleines, mit Haidekraut bewachſenes Thal, die Kanzel war ein aufrecht ſtehender Stein, die Sitze der Zuhörer grüner Raſen; aber an Sommermorgen, wenn die Sonne aufgegangen war, die Lerche in der Luft und der Prediger guter Laune war, fühlten Auge und Ohr ſich gleich ſehr erfreut, und es war wohl der Mühe werth, die Cameroniſche Kirche zu beſuchen.

Eine nicht von Menſchenhänden erbaute Kirche und ein Prieſter, der nur Gott über ſich erkannte und alle andere Herrſchaft verleugnete, mußten auch eine Schule nach ihrer Art haben, und die hatten ſie auch. »Es war keine von den, wie meine Schulmeiſterin oft ſtolz verſicherte, durch Parlamentsacten gegründeten Schulen, ſondern eine durch die Bedürfniſſe des Orts und der Leute entſtandene. Der Raum war ein Schuppen, das Torffeuer wurde von den Schülern verſehen und brannte auf der Erde. Der Rauch wirbelte langſam umher und verſuchte, was ihm auch dann und wann gelang, aus den Spalten der Thür und der Fenſter zu entkommen, bis er endlich in dem Dachloch einen legitimen Ausgang entdeckte, den er auch benutzte, jedoch nicht, ohne vorher einen Geſchmack ſeines Duftes an den über unſern Köpfen aufgehängten Schinken und Speckſeiten zurück zu laſſen, den Geſchenken der reichen Cameroner. Die Schüler, ungefähr funfzig an der Zahl, waren von beiderlei Geſchlecht; wir lernten alle unſere Lektionen laut, und wer am meiſten Lärm dabei machte, ſtand am meiſten in Gnaden, und das Schnattern und die Verwirrung der Jungen zog oft die Aufmerkſamkeit der Vorübergehenden an, und vermochte ſie zu lauſchen und ſich zu verwundern.

Die Schulmeiſterin, Hanna Cameron, war klein und dick, hatte eine platte Naſe, volle Lippen, graue helle Augen, eine zur Ruthe ſtets bereite und ſtarke Hand, und eine ſo muſikreiche Sprache, wie die Stimme der Frühlerche. Sie ließ ſich nur herab, die Bibel und das neue Teſtament zu leſen — da ſie alle andern Bücher »für gottloſe Erfindungen der Menſchen erklärte.« Grammatik und Rechtſchreiben, ſowie auch Leſen mit Sinn und Verſtand lag nicht in ihrem Unterrichtsplan. Sie hatte jedoch etwas davon gehört, denn ich vernahm, wie ſie in ihren Gebeten ſagte, »daß es eitle Dinge und eigenes Machwerk ſei.« Und als ſie einſt in einer weniger ſtrengen Stimmung uns befahl, ein Kapitel nach den Commaten zu leſen, anſtatt nach dem natürlichen Maß unſerer Athemzüge, meinte ſie, es ſei ein albernes Ding, und obgleich einige von uns es weit darin zu bringen verſprachen, wollte ſie uns doch nicht fortfahren laſſen, und that es auch nicht. Beſonders die Fragezeichen quälten ſie ſehr; ſie nannte ſie kleine buckliche Commiſſarien und verſicherte, ſie ſtänden auf einer Seite, wie ein Stein in einem Strom, aus keinem andern Grund, als um ihn zu ſtören.

Die Bibel war das einzige Buch, und ſie las ſie mit Nutzen. Sie ſagte: »es ſei das einzige Buch, das dieſes Namens würdig ſei, und daß es alles Wiſſen in ſich ſchließe.« Sie konnte Schriftſtellen für alle Gelegenheiten und Dinge finden und war ſehr geſchickt im Entdecken allegoriſcher Bedeutungen. Sie duldete auch einige Capitel von »der Wolke der Zeugen« *) auf ihrem Bücherbrett und gab zu, daß von allen ſpätern Apoſteln Alexander Peden ihren Vorſtellungen von einem Geiſtlichen am nächſten komme, da er, wie ſie ſagte, Prophet

---

*) Ein myſtiſches Buch jener Zeit.

und Prediger zugleich ſei. »Und war es nicht unſer Alexander,« rief ſie einſt triumphirend aus, »der die große Wahrheit ausſprach, daß, wo ein betendes Weib oder ein betender Mann in einem entlegenen Winkel gefunden würden, Gott ſeine Kirche gebaut und ſein Banner aufgepflanzt hat.«

Wir liebten unſere Schule und unſere Lehrerin, denn wenn ſie auch zu Zeiten in mehr als gewöhnlicher Aufregung uns der Reihe nach ſchlug, ſo war ihre Hand doch leicht, und ihre Ruthe weder am Feuer gehärtet, wie die des ſtrengen Lehrers Domine Macknight, noch mit Bleiknöpfen verſtärkt, wie der Peitſchenriemen jenes grauſamen Menſchen, Domine Daviſon, und ſie ſchlug die Kinder nur, um ihnen ihre Pflichten ins Gedächtniß zu bringen, die armen Geſchöpfe, ohne ihnen weh zu thun, ſo ſagte ſie wenigſtens. Nur eins beunruhigte uns. Es gab nämlich noch andere Schulen in dem Diſtrikt, welche von Männern gehalten wurden, und in einem Augenblicke der Wuth, als dieſe von dem Ruhm der alten Hanna im Heranbilden der »heiligen Schriftgelehrten,« wie ſie uns nannten, hörten, ward ihr kleiner räucheriger Schuppen, aus welchem alle die Gelehrſamkeit ausging, »Hanna Camerons Collegium genannt,« und dieſer Name blieb, und ihre Schüler hießen von dieſem Augenblicke an »Hanna's Collegiengänger;« und wenn irgend jemand ſich erkundigen ſollte, wodurch ihre Naſe platter geworden, als eine Naſe eigentlich iſt, ſo muß ich in dem, mir von meiner Lehrerin beigebrachten Geiſt die Wahrheit ſagen, daß ſie durch einen Kampf gegen verſchiedene, uns beleidigende Spitznamen ſo platt wurde.

Ich muß indeß geſtehen, daß, ſo ſehr ich auch die alte Hanna liebte, ich doch ſo wenig, was zu meinem

Beſten war, erkannte, daß meine Gedanken oft von der Liſte der Könige Iſraels und von andern ſchönen Aufgaben hinwegwanderten, zu andern Dingen, die nicht ſo geiſtiger Art waren. So dachte ich zuweilen an Nelly Lawſon, die neben mir ſitzende, welche leuchtendere Augen und roſigere Wangen hatte als die tiefer unten in der Claſſe ſitzende Barbara Maleg, und ich beklagte dann und wann, daß ihr Heimweg ſie nach den Bergen und der meine mich ins Thal führte. Mein Hauptruhepunkt für Geiſt und Auge war aber das Sonnenlicht, welches ſich durch zwei kleine Tafeln von grobem grünen Glaſe drängte, und mit langſamem Schneckengang längs Boden und Wand hinkroch, und ſo richtig wie eine Sonnenuhr in der langſamſten Art und Weiſe verkündigte, wie es mit dem Tage ſtand. Die Vogelneſter, die ich auf meinem Heimweg zu finden hoffte, die Dämme, die ich in dem Mühlbach aufzuwerfen gedachte, die Blumen, die ich ſammeln wollte; Alles drängte ſich in meine Gedanken, ſo daß ich oft der Sonne Schuld gab, ſie habe Luſt ſtill zu ſtehen, wie in den Tagen von Joſua.

Die von zehn bis fünf in der Schule und über den Büchern bei der Disciplin der alten Hanna verbrachten Stunden wurden unterbrochen durch verſchiedene Anfragen — »darf ich hinaus?« und durch 40 herrliche Minuten, die zum Verzehren, oder vielmehr Verſchlingen des in unſeren Taſchen und Mappen geborgenen Stückchen Mittagbrodes geſtattet wurden. Das Hinausgehen gewährte uns ein fünf Minuten langes Erſpähen von Gegenſtänden, welche die mittägliche Freiſtunde länger zu beſchauen vergönnte; und ich werde nie vergeſſen, wie fröhlich wir zur Thür hinausſtürmten in den Sonnenſchein, wenn unſere Schulmeiſterin die Bibel und

Brille bei Seite legte, uns durch ein kurzes Gebet freimachte und hinausſchickte. Einige von uns begannen darauf — Haſchemännchen — zu ſpielen, bei welchem Rockſchöße abgeriſſen wurden, da wenige unter uns ſich gern fangen ließen; während andere, welche gut bei Athem waren, in dem Spiele »Hund und Haſe« davon eilten, wobei ſteinige Bäche und Brombeerhecken überſprungen wurden. Doch in der Jahreszeit der Blumen war mein Hauptvergnügen, auf der Mauer eines alten Schloſſes zu ſitzen und auf die im kleinen, langſam vorbeirauſchenden Bach ſpielenden Forellen und den blühenden Hagedorn hinabzublicken. Was mein Auge aber noch mehr erfreute, war ein kleiner Garten, mit Blumen von verſchiedenen Farben, mit buntem Kohl und Rosmarin, in dem ein alter Mann ſaß, der beobachtete, ob die Bienenſtöcke nicht ſchwärmten, oder die Schulknaben nach ſeinem Obſte warſen, während er mit einem Buch beſchäftigt ſchien; dieſes war eine Bibel, welche von ſeinem Großvater in den Verfolgungskriegen geführt, und mit Blut befleckt war, denn er fiel an der Brücke von Bothwell.

Auch meine Schulmeiſterin war in das Bild eingeſchloſſen, denn kaum hatte ſie das, was ſie »die Freuden des Geſchöpfes« nannte, eine Kartoffel und Milch zu ſich genommen, als ſie einen großen, aus Holz geſchnitzten Armſeſſel herausſchob. So ſaß ſie dann im Sonnenſchein vor der Thür, neben ihr ein alter treuer Hund, und freute ſich der friſchen Luft, des lichten Himmels und der Muſik des Baches, »welche drei Dinge,« wie ſie zu ſagen pflegte, »allen denen, welche die Hand, die ſie geſchaffen, zu lieben und zu ehren wünſchten, weſentlich wären.« Es ſchien ſich zwiſchen dem alten Herrn im Garten, und unſerer Lehrerin vor der Schulthür eine Art von Cameradſchaft, welche beinahe in ſanftere Gefühle überging, gebildet zu haben. Sie ſaßen und blickten ſich einander an, und obgleich ſie ſich weder näher rückten, noch die Lippen zum Sprechen öffneten, ſo war doch eine Art von Verkehr zwiſchen ihren Augen entſtanden, den wahrſcheinlich keins von beiden zu verdolmetſchen verſuchte. Kurz, jeder freute ſich an des andern Gegenwart. Oeffentlich pflegte unſer alter Nachbar, Jakob Nicol, zu ſagen, daß Hanna, ob ſie gleich älter ſei als ſie ausſehe, doch noch voll von der Schönheit der Frömmigkeit — die einzige wahre Schönheit — ſei, und noch ältere Frauen hatten die Verſuchungen der Liebe geſpürt. (Rachel Hutcheon von Skipmoore z. B. hatte in ihrem 82ſten Jahre eine unglückliche Liebe gehabt und ſieben Jahre geſchmachtet und erſt im achten Jahre wieder aufgeblickt, wo ſie dann alt und geſchwätzig geworden.)

Hanna dagegen gab zu, »daß Jakob beinahe ein Wunder von einem Manne ſei, ſo gut ſprechen könne wie der Pfarrer ſelbſt — und um ſo beſſer ſei, da er zwei Weiber gehabt habe, und wenigen Männern ſolche ſegensreiche Erfahrungen zugemeſſen würden. Und was ſie ſelbſt beträfe, wenn ſie nicht mit ihren guten Schulkindern vermählt wäre, ſo wiſſe ſie nicht, was geſchehen könne.« Jakob in ſeinem Garten und Hanna vor der Schulthür waren für mich und alle nur eine alltägliche Erſcheinung, doch bald ſollte eine Veränderung eintreten.

Eines Tages war Jakob nicht an dem gewohnten Platz; die Sonne ſchien warm, die Blumen blühten und die Bienen ſummten. Ich konnte Unruhe in Hanna's Augen leſen. Am nächſten Tage fehlte er abermals, und man flüſterte ſich in der Schule zu, daß Jakob krank ſei und wahrſcheinlich ſterben werde. Hanna pflegte ſtets für ihre Schüler zu beten, wenn ſie ſie am Abend verabſchiedete, an jenem Abend ſchloß ſie Jakob ins Gebet ein. Sie ſah und fühlte, daß der Tod nahe ſei, und ihre Worte waren ernſt und rührend. »Bald,« ſagte ſie, »werden ſeine Füße nicht mehr den ſchönen Anger betreten, ſein Schatten wird nicht mehr im Bache geſehen werden, und die Schönheit ſeiner Lilien, die er ſo liebte, wird ihm dann nicht mehr gefallen, noch der Duft ſeiner Blumen ihn erheitern, noch die Bienen mit dem ſeinem Ohr ſo willkommenen Summen von den Bergen zurückkehren; auch werden die lieben Jungen, welche jetzt meinen Worten lauſchen, nicht mehr den guten, rechtlichen Mann ſehen, noch von ſeinen Blicken zur Furcht Gottes, von ſeinem Beiſpiel zur Tugend aufgemuntert werden.«

Am nächſten Morgen, als wir uns in die Claſſen reihten, ward uns erzählt, daß Jakob Nikol geſtorben ſei. Unſere Schulmeiſterin ſah ſehr traurig aus, und als ſie unſere Eier in der heißen Aſche ihres kleinen Kaminfeuers kochte, bemerkten wir, daß ſie vergaß, die Spitzen derſelben zu brechen, wie das ihre Gewohnheit war, und daß die Eier viel zu ſehr gekocht in unſere Hände kamen.

Sein Platz im Garten blieb leer, und Thüren und Fenſter des Hauſes waren verſchloſſen. Wir ſahen den Schneider hineingehen, um den kleinen Enkeln die Trauerkleider anzumeſſen, und dieſem folgte der Tiſchler, um das Maaß zur letzten Behauſung, die dieſe Welt ihm bieten konnte, zu nehmen. Am folgenden Tage kam der Sarg, dann die Todtengräber der Gemeinde mit der ſammetnen Todtendecke, und man erzählte uns, daß die Leiche in den Sarg gelegt worden ſei, und daß zwei

Cameroner aus den Bergen die ganze Nacht dabei wachen ſollten.

»Das iſt recht,« hörte ich Hanna Cameron zu ſich ſelbſt ſagen, »laßt die Gottergebenen wachen bei dem Staube, dem der heilige Geiſt entflohen iſt, damit nichts Böſes in den kalten Thon eindringe und uns durch unheimliche Streiche erſchrecke.«

Man ſtellte die Leiche mit dem Sarg auf ein Bett, und daneben ſaßen die beiden Cameroniſchen Wächter. Sie ſprachen von dem Verſchiedenen, ſie ſagten Stellen aus den Predigten oder aus Pedens Reden her, und als die Nacht vorrückte, ſprachen ſie leiſe und nur in Bibelausdrücken und forſchten mißtrauiſch, ob nicht jedes Geräuſch, das ſie vernahmen, eine Geſtalt annähme und ſichtbar werde. Wie man ſagt, ſoll auch einer etwas um die Mitternachtsſtunde geſehen haben. Ein ſchwaches Licht in einem kleinen eiſernen Krug verbreitete Dämmerung in der Kammer, und als er ſich niederbeugte, um beim Schein des Lichtes zu leſen, ſchien es verlöſchen zu wollen, und der Hund auf der Schwelle gab ein dumpfes Geheul von ſich. Er blickte auf und ſah eine Geſtalt, die ihm der Schatten eines Mannes ſchien, dem Sarge zuſchreiten, und als ſie näher kam, bewegte ſich die Leiche im Sarge, das Leichentuch, welches die Hände deckte, erzitterte und ward in die Höhe gehoben, die bleichen Lippen regten ſich, und Worte, oder vielmehr Töne, wie die eines Gebetes, wurden vernehmbar. Er ſtieß ſeinen Gefährten an, doch dieſer ſah und hörte nichts, aber er ſagte ſpäter aus, daß ihm geweſen ſei, als habe ihn eine kalte Hand gepackt, und es ſei ein Schauder über ihn gekommen, als ob ſich etwas Entſetzliches zugetragen habe.

»Daß etwas Entſetzliches ſich zugetragen,« hörte ich

Hanna Cameron oft behaupten, »da die Leiche, wie ſie ſagte, ganz entſtellt geweſen ſei.« Entſetzen war auf der Stirn zu leſen, und die kleine Bibel — ſein Buſenfreund — lag in der linken Hand, während die rechte Hand das Schwert des Ahnherrn hielt, auf welchem der Name Gottes geſchrieben ſtand, und vor dem alle Böſen fliehen mußten. Einer der Nachbarn gab zwar eine profane Auslegung der Geſchichte zum großen Aergerniß der Cameroner, doch die beiden Wächter verſicherten, daß, was ſie getrunken, nicht der Rede werth ſei, und daß ſie zu jeder Zeit den Schatten eines Mannes von dem Teufel von Tofflet unterſcheiden könnten. Wie dieſes nun zuging, weiß ich nicht, doch Jakob Nikol ward bei ſeinen Vätern begraben, und am Abend ſeiner Beerdigung wurde meine alte Schulmeiſterin krank. Von dem Tage an, als ihr Freund ſich ins Bett gelegt hatte, ſah Hanna bleich und traurig aus, ihr Auge ſtarrte ohne Ausdruck, ihre Hand zitterte, und ſie ließ oft die Kinder, welche noch bei dem alten Teſtament waren, im neuen leſen, und die, welche das neue hörten, unterrichtete ſie im alten. Sogar die jüngſten von uns merkten, daß da etwas nicht ganz richtig ſei, und der alte Hund Duſtin winſelte um ſie her und ſchien ſie zu fragen, »was ihr fehle?«

Es fehlte ihr gar mancherlei, denn der Tod verkehrte mit ihr. Wir gingen in die Schule, doch ſie ſegnete uns und ſandte uns wieder fort, indem ſie ſagte: »Kommt morgen wieder, ihr Kinder, da wird es mir beſſer ſein.« Der Morgen kam, und ihre Stimme war noch ſchwächer, und als wir am dritten Morgen in die Schule kamen und rieſen, antwortete uns niemand – ſie war mit Sonnenaufgang geſtorben. Wir nahmen unſere Bibeln und eilten von dannen, um im kleinen Thal die Kunde von ihrem Tode zu verbreiten. Auch kehrten wir nicht eher wieder, als bis die Erben ihres ärmlichen Hausgeräths und der Paar Pf. St. Geld uns rufen ließen, da ſie zufolge ihres letzten Willens gewünſcht hatte, daß die geliebten Kinder ihrem Leichenbegängniß folgen ſollten.

Dieſer ganze letzte Auftritt ſteht nur noch wie ein Traum vor meiner Seele, denn ich war damals betäubt und von der Rührung überwältigt, doch ein Theil deſſelben hatte mir einen zu tiefen Eindruck gemacht, um vergeſſen zu werden. Als die Träger nämlich den Sarg aus der Thür trugen, erhob ſich der alte Hund Duſtin, der, gleich unempfindlich für Liebkoſung und Nahrung, ſeit ihrer Todesſtunde am Bette gelegen hatte, folgte mit dumpfem Geheul und fiel nieder und ſtarb auf den vor der Thür ausgeſtreuten Binſen. »Wir wollen den treuen Freund im ſelben Grabe begraben,« ſagten einige, doch niemand wollte dieſen Vorſchlag in Ausführung bringen.

Die
Expedition des Majors Ap Owen
nach den Seen von Killarney
und
die Urſache, warum er zurückkehrte, bevor er dort angekommen war.

Von

W. H. Maxwell.

Major Ap Owen befehligte einen Flügel des tapfern 8ten Regiments, und ich war bei ihm Adjutant. Es iſt kaum nöthig zu bemerken, daß Ap Owen ein Welſcher war, der ſich einbildete, in gerader Linie von einem Prinzen mit unausſprechlichem Namen abzuſtammen. Er war natürlich ſehr ſtolz und förmlich in ſeinem Weſen, und hinſichtlich der Laune glich er einer Pfefferbüchſe. Im Ganzen war er indeß ein rechtlicher Mann, und wir kamen in unſern militairiſchen Berührungen ſehr gut mit einander aus. Er war ſtets ſehr kurz angebunden und etwas reizbar, doch ging die Aufwallung ſchnell vorüber, und wenn ſeine Galle bei der Parade übergelaufen, erſchien unſer kleiner Chef ſo lange unglücklich, bis eine allgemeine Verſöhnung bei einer Extraflaſche alten Portweins bewerkſtelligt werden konnte.

Er war ein ſtarker, ſtämmiger Mann, viel unter der mittleren Größe, mit kleinen grauen Augen, rothem Geſicht, wie ein zwei Flaſchen trinkender chriſtlicher Mann zu haben pflegt, und beſaß eine ungeheure Naſe. Dieſes nützliche Organ war in der That mit großer Freigebigkeit bedacht worden, wodurch ſein Beſitzer in mehr als einer Garniſon den ſchmeichelhaften Nebennamen »Naſenheld« erhalten hatte. Der kleine Major war tapfer wie ein Löwe, doch hatte er eine conſtitutionelle Schwäche; er fürchtete ſich nämlich vor wahnſinnigen Menſchen — und wenn gleich er Muth genug beſaß, um einer bis an die Mündung geladenen Kanone entgegen zu treten, ſo konnte doch ein Verrückter eine Meile im Umkreis dieſem Sprößling königlichen Geblüts Furcht und Zittern einjagen.

Wir hatten Herbſt — die halbjährige Inſpection war vorüber — das Exerciren für das Jahr eingeſtellt, und es gab in der Caſerne nichts zu thun, als im Hofraum auf und nieder zu ſchreiten und die Zeitungen zu durchblättern. Einige von uns ſchoſſen, andere bereiteten galopirend ihre Pferde zur Jagd vor, als der kleine Commandeur uns verkündigte, daß er die Abſicht hege, Killarney zu beſuchen, um ſich perſönlich zu überzeugen, daß die Seen dort gewiſſen Waſſerſtrecken, die ſeiner Behauptung nach in Nord-Wallis ſein ſollten, an Größe ſehr nachſtänden.

Unglücklicher Weiſe lag das Haus meines Vaters gerade auf dieſem Weg, — der Major reiſ'te zu Pferd, — Killmacreenan war nur zwanzig Meilen von *** entfernt, und das Schloß — denn ſo nannte man mein väterliches Haus — bildete, da es auf der Marſchruthe lag, ein ſehr gutes Nachtquartier.

Der 28ſte Oktbr. ging prächtig auf — der kleine Commandeur ritt in gehörigem Aufzug zum Thor hinaus und nahm von ſeinen zurückbleibenden Truppen einen ſteifen Abſchied, indem er äußerte, »daß wir uns nicht des Lichtes ſeines Auges freuen würden, vor ſeiner nächſten Rückkehr, welche ungefähr am 10ten des folgenden Monats ſtattfinden werde.«

Es war am Abend des Tages, an welchem der kleine Commandeur abgereiſ't war, als wir gemüthlich um einen Tiſch in Geſtalt eines Hufeiſens ſaßen, und feſt beſchloſſen hatten, daß es eine naſſe Nacht werden ſolle, auch ſo eben eine gebratene Keule beſtellt hatten. Alle waren luſtig, und ich vor allen. Die Meute war zum erſten Mal in der Saiſon herausgekommen, hatte das Dickicht von Dunmallow durchſpürt, den Fuchs zu Hauſe gefunden, nach einem lang anhaltenden Rennen ihn nach allen Regeln gefangen, und das noch dazu in voller Carrière und in einer halsbrecheriſchen Gegend.

»Splinter-bar« — ach, was war das für ein Heckenſpringer! — während der ganzen Jagd erhielt er mich an der Spitze, und keiner konnte bei der Verfolgung des rothen Schurken über den Graben und über die Mauer des Thiergartens, außer dem Whipper und ich. Er wurde ſpäter gehängt, der arme Teufel, weil er einen Angeber erſchoß, und es war ſchade um ihn, daß man um ſolcher Kleinigkeit willen einen der leichteſten Jockeys von Roscommon erdroſſelte.

Gut, an jenem Abend waren wir alle in der beſten Laune, und im Lauf der Unterhaltung ward unſer abweſender Freund, der kleine Major, nicht vergeſſen.

»Tom,« ſagte der jüngere Kapitän, »ich möchte wohl einen Blick nach Killmacreenan werfen können und ſehen, in welchem Zuſtande der ehrliche Welſche iſt. Wie ich höre, ſchenkt Dein Vater ordentlich ein.«

»Ja, mein Alter kann ein Schlückchen trinken,« ſagte ich, und wenn man ſich nur einigermaßen auf alten Portwein verlaſſen kann, ſo iſt unſer Chef um dieſe Stunde, ſchon hors de combat, und nicht im Stande, ſeinen eigenen Bruder vom Lordmajor in London zu unterſcheiden.«

Kaum hatte ich dieſen Satz geendigt, als die Thür ſich aufthat und ein kleiner dicker Mann eintrat. Unſere geräuſchvolle Luſtigkeit hatte dem Fremden vergönnt, unbemerkt hinter dem Vorhang hervorzutreten, und ſieh! der kleine Welſche ſtand in propria persona, die kleinen grauen Augen vor Wuth und Zorn funkelnd, vor uns. Er wartete die gehörige Begrüßung gar nicht ab, ſondern klopfte den älteſten Kapitän auf die Schulter, als Zeichen, ihm zu folgen, und begab ſich ſchweigend hinweg.

Wir waren alle ganz erſtarrt über die unerwartete Erſcheinung des kleinen Commandeurs. »Was iſt los?« fragte Jeder, doch Niemand konnte die Frage beantworten. Der einzige Verſuch, das Geheimniß zu erklären, ging von dem Grenadier-Lieutenant aus, welcher den Finger an die Stirn legte, das linke Auge ſchloß und mit unterdrückter Stimme murmelte: »Da muß ihm irgend eine Ratte durch den Kopf gelaufen ſein,« wodurch er andeuten wollte, daß es in des kleinen Majors Oberſtübchen nicht ganz richtig ſei.

Der Kapitän kehrte bald zurück, rief mich hinter den Vorhang und verkündete mir, daß wegen bitterer Beleidigung augenblicklich Satisfaction gefordert werde, und daß Major Ap Owen, ſo Gott wolle, ſich pünktlich auf den Rennplatz von Breaky zur ſiebenten Stunde, bei der Wendung, wo Dick Dogherty den Hals gebrochen habe, einſtellen werde.

»Aber ich bitte, ſagen Sie mir doch, warum ich an der Stelle, wo Dick den beſten Knochen ſeines ganzen

Körpers verloren, erſchoſſen werden ſoll?« fragte ich beſcheidentlich.

»Mein theurer, lieber Junge, ich kann dieſe Frage nicht ganz beantworten, Ap Owen war in der Wuth und in der Eile, ſo daß ich vergaß, mich nach dem Grund des Streites zu erkundigen,« antwortete Kapitän Maquire.

»Was habe ich denn gethan?«

»Der Teufel ſoll den holen, der es weiß,« war ſeine befriedigende Antwort.

»Und ſoll ich mich denn erſchießen laſſen, weil dieſer verrückte Welſche da ſich irgend eine Narrheit in den Kopf geſetzt hat?«

»Pah,« rief der zweite, Sir Lucius. »Er iſt commandirender Offizier, wie Sie wiſſen, und wir müſſen unſer Möglichſtes thun, um ihm gefällig zu ſein. Thun Sie alſo keine Frage mehr, ſondern ſeien Sie pünktlich.«

»Hat er denn gar keinen Grund für dieſe ſonderbare Herausforderung angegeben?« fragte ich.

»Keinen beſondern gerade, doch murmelte er etwas von Wahnſinnigen und Narrenhaus,« erwiederte Maquire.

»Auf mein Wort, letzteres wäre in dieſem Augenblick wohl die beſte Wohnung für Ihren Freund. — So werde ich mich denn wohl erſt ſchlagen müſſen, und nachher den Grund der Herausforderung erfahren.«

»Wahrſcheinlich!« rief der Kapitän.

»So kann ich wohl Plunkett auf Ihr Zimmer ſchicken, um die nöthigen Schritte zu thun,« äußerte ich.

»Gerade das iſt es, was Sie ſollen, mein Kind; was nützt das Hin- und Wiederreden, wenn ein Schuß Alles auszugleichen vermag und alles Argumentiren ſpart.«

Mit dieſer Bemerkung kehrte der würdige Kapitän zu ſeinem Freunde, dem Major, zurück.

Nachdem ich meinen Repräſentanten abgeſchickt hatte, begab ich mich in mein Zimmer, um das Reſultat dieſer Sendung zu erwarten, und quälte mich mit Vermuthungen, wodurch ich die Wuth des Nachkommen von Caractacus erregt habe? Der Verſuch blieb indeß fruchtlos. Je mehr ich über den Streit nachdachte, um ſo myſtiſcher kam er mir vor. Nach langem Warten trat Plunkett bei mir ein, und wenn ich gehofft, durch dieſen meine Zweifel gehoben zu ſehen, ſo hatte ich mich bedeutend geirrt.

»Ja, nur ein Zweikampf kann dieſe Sache ausgleichen,« ſagte er, indem er die Thür vorſichtig ſchloß. »Und um aufrichtig zu ſein, Tom, ich dächte, Du hätteſt Dir eine unverzeihliche Freiheit mit Deinem Vorgeſetzten herausgenommen.«

»Donnerwetter — auf meine Seele, ich weiß nicht, wodurch ich ihn beleidigt habe.«

»In der That, war es denn recht, daß Du bei Deiner Kunde von des kleinen Mannes Antipathie gegen Verrückte ihn geradezu in ein Irrenhaus ſchickteſt?«

»Ich hätte ihn in ein Irrenhaus geſchickt?« fragte ich erſtaunt.

»Ja, und jeder weiß doch, daß er lieber eine aufgegebene Affaire führen möchte, als mit Leuten, deren Geiſteszuſtand zweifelhaft iſt, zuſammenzutreffen.«

»Bei meiner Seele, lieber Plunkett, es ſcheint mir, als wäret Ihr jetzt Alle toll geworden.«

»Es war ein toller Streich, aber kurz und gut, er will die Entſchuldigung, welche ich ihm in Deinem Namen geboten habe, nicht hören!«

»Den Teufel auch ſoll er von mir hören!« rief ich mit Heftigkeit aus; »Ihr ſeid Alle verrückt geworden, Vorgeſetzte und Untergebene, Maior, Kapitän und Lieutenant. Nur zu, je eher dieſe Hanswurſterei endigt, deſto beſſer, dann will ich den welſchen Ganſert fragen, was der Guckuck ihm angehabt.«

Demzufolge machte ich mich mit meinem Kampffreund auf den Weg, und das éclaircissement war wunderlich und lächerlich genug.

Um einigermaßen dieſe myſteriöſe Angelegenheit zu verdeutlichen, muß ich meinen Leſern berichten, daß Killmacreenan, wie ſämmtliche andern irländiſchen Wohnungen, ſeine ganz eigenthümlichen Bewohner und Beſucher hatte, und ich finde es nöthig, drei dieſer Perſonen einzuführen. Dieſe waren Frankeine Kelly, Fidge Macdonna und Penelope O'Dowd, und in der umgekehrten Ordnung der Etikette ſoll bei der Beſchreibung dieſer genannten Perſonen der Dummkopf den Vorrang vor der Schönen erhalten.

Frankeine war eine Art von Gänſetreiber, der den größten Theil der Zeit dem Hühnerhof widmete und den übrigen Theil auf Eſchenbäume kletterte, ſich auf Thorwegen ſchaukelte, oder neben dem Küchenfeuer ſchlief. Er war in allen Sachen vernünftig, ausgenommen in zweien: — einer Vorliebe zu militäriſcher Kleidung, und in der feſten Ueberzeugung, daß Jack d'Arcy, mein würdiger Vater, ſein Herr, und Jack d'Arcy's Wohnung, das Schloß Killmacreenan, allgemein von jedem Erdenbewohner, vom Townsberg bis zu dem Thurm von Timbuctoo bekannt und bewundert werden müßten.

Fidge Macdonna war eine viel bedeutendere Erſcheinung; ein dünner magerer Mann, über den Mittag des Lebens hinaus, der ein kleines Vermögen und keine beſtimmte Wohnung beſaß, und da er mit mehrern Familien in der Umgegend verwandt war, von Haus zu Haus zog, und in keinem länger als eine oder zwei Wochen verweilte. Von dieſem unſtäten Leben hatte er den Spitznamen Fidge erhalten, was ſoviel als der ſich hin und her Bewegende heißt, worin ſein Taufname Philipp ſich ſchon längſt umgewandelt hatte. Während dem größten Theil des Jahres brachte Fidge, der ſeine Schönheit für unwiderſtehlich hielt, die Zeit in harmloſen Beſchäftigungen zu, indem er unter anderen die zwölf Haare ſeines kahlen Schädels in Flechten legte, in der Ueberzeugung, dadurch die Blöße zu verbergen. Im Herbſt aber pflegte er einen periodiſchen Anfall zu haben, denn ſeine Excentricität und Ruheloſigkeit nahm dann immer zu und ſeine Gewohnheiten erlitten eine gänzliche Veränderung, ſo daß der Dandy des Landlebens ſich in einen ſchmutzigen, ſchlumpigen Menſchen verwandelte.

Zuletzt kommt nun Miß Penelope O'Dowd, ſie war eine entfernte Verwandte meines Vaters, und wie Fidge Macdonna gehörte ſie auch zu jenem, ehedem in Irland ſo häufigen wandernden Geſchlecht, welches das Leben mit Beſuchen bei den Vettern zuzubringen pflegt. Pen, wie ſie gewöhnlich genannt wurde, war ein großes, vierſchrötiges ältliches Fräulein, mit ſcharfen Zügen, welche ſich auf die alte Abſtammung ihrer Familie, die Eleganz ihrer Haltung und ihr muſikaliſches Talent viel einbildete. Ihr Gang war äußerſt auswärts und ſo ſteif, wie der eines Tambourmajors; ſie pflegte auf ihren Pilgerſchaften durch das Land ein altmodiſches Saiteninſtrument mit ſich zu führen, auf welchem, wie ſie ſelbſt zu ſagen pflegte, »ſie ſehr eloquente muſikaliſche Geſpräche hielt.« Ihre Zuhörer waren indeß ganz anderer Meinung, und wenige, die ſie einmal ſpielen gehört, wagten ſich je wieder in das Zimmer, wenn die

Guitarre aus dem Kaſten genommen war. Wie Frankeine Kelly, war ſie mehr auffallend als auserwählt gekleidet, und bei Staatsgelegenheiten pflegte ein himmelblaues Kleid und ein Scharlachturban ihr Lieblingscoſtüm zu bilden.

Unglücklicher Weiſe waren Herr Macdonna und Miß O'Dowd mit der die Ankunft des Majors Ap Owen verkündenden Epiſtel zugleich angekommen, und nichts konnte wohl ſo mal à propos ſich treffen. Fidge hatte ſeine ſchmutzige Periode, und ſeit undenklichen Tagen ſich keine reine Wäſche zu Schulden kommen laſſen, und Penelope glich durchaus nicht der Art von Menſchen, welche man in Willies Salons oder in den muſikaliſchen Soiréen der Gräfin St. Antoine findet. Es ſchien alſo durchaus nicht wünſchenswerth, dieſe beiden einem Fremden vorzuführen, und auch mein würdiger Vater war dieſer Meinung.

»Warte,« ſagte er zu meiner Mutter, »ich wünſchte, dieſe Teufel wären in Auſtralien. Wie erſtaunt wird der Major ſein, und meiner Treu, das wäre kein Wunder. Verſuch's doch, ob Du Turban und Guitarre mit einem Embargo belegen kannſt, und berede Fidge, ſich zu raſiren und ein Hemd von etwas hellerer Färbung anzuziehen. Ich will indeß nach Cooldermott, Toms Commandeur bis ins Dorf entgegenreiten und ihn hierher bringen. Mit dieſen Inſtruktionen an die Mutter und Intentionen für ſeinen Gaſt ritt mein würdiger Vater von dannen. Hätte er nur ſeinen Plan ausgeführt, ſo würde er mir und andern eine Welt voll Unannehmlichkeiten erſpart haben.

Unglücklicher Weiſe führten zwei Wege von Cooldermott nach Killmancreenan; die Fahrſtraße machte einen Umweg, um einen Sumpf zu vermeiden, durch welchen der andere etwas kürzere Pfad führte, der eine Furth durchkreuzte und nur für Reiter und Fußgänger gangbar war. Ap Owen ſchlug den letztern ein, und man hätte ſchon aus dem Vorzuge, den er dem ſchlechten Wege vor dem guten gegeben, Uebeles ſchließen ſollen.

Der Tag war heiß, und Major Ap Owen ſehr ſtark. Er reiſte auch nicht eilig und war ein Mann, der ſeinem Vergnügen lebte und alſo nicht wie ein Kourier zu eilen brauchte. Nach vier Uhr erreichte er Cooldermott, und als er nach dem Wege fragte, deutete man ihm natürlicher Weiſe die Straße durch den Sumpf an.

Er ſetzte nun während einiger Zeit ſeine Reiſe fort; der Pfad, der dann und wann mit einigen vereinzelten Fichten beſetzt war, ſchloß endlich mit einer dichten Anpflanzung, und ein an einem großen Eſchenbaume befeſtigtes Thor verhinderte ſein weiteres Vordringen. Ap Owen ſtieg ab, um es zu öffnen, doch ſeine Mühe war vergebens. Das Thor war, wie ein irländiſches Thor ſein muß, grob gearbeitet, zackig, und hing in einer einzigen Angel, und die ganze welſche Geſchicklichkeit und Kraft ward vergebens angeſtrengt. Was war zu thun? Es blieb ihm nichts übrig, als das Pferd anzubinden und das Ziel ſeiner Wanderung, ſo gut als er konnte, zu Fuß zu erreichen. Er befeſtigte alſo den Zaum an einem Baum und überkletterte das Thor, nicht ohne eine theilweiſe Verletzung ſeiner Unausſprechlichen. Indem er ſeine Augen anſtrengte, um durch das dichte Laub der Büſche zu blicken, murmelte der kleine Befehlshaber mit etwas heftiger Stimme: »Wo alle Teufel mag dieſer Jack d'Arcy wohnen?«

»Ha, ha, ha! Wo gab es wohl je einen ſolchen Dummkopf, der nicht weiß, wo Jack d'Arcy wohnt.« Dieſe Antwort kam ihm von Oben, und als er hinaufſah, erblickte der erſchrockene Welſche ein unbekanntes Thier, das in den zerlumpten Ueberreſten einer Tambours-Uniform auf dem höchſten Zweige eines Baumes ritt und ſich in unermüdlicher Beharrlichkeit hin und her ſchaukelte. Um ſeinen Schrecken zu verbergen, fragte der kleine Befehlshaber höflich nach dem Wege.

»Ha, ha, ha! Wer wird nach dem Wege von Killmacreenan fragen, ha, ha, ha! Wo gab es je ſolch einen Dummkopf!« Und der Junge ſah wirklich wie ein Narr aus, er lachte laut, ſchaukelte ſich und rief abermals: »Ha, ha, ha! Gab es wohl je ſolch einen Dummkopf?«

Ap Owen weilte nicht länger, um weiter zu fragen, ſondern indem er Pferd und Mantelſack dem Wahnſinnigen überließ, entfloh er auf dem erſten Pfade, der ſich ihm zeigte, während durch die hier und da ausgehauenen Oeffnungen im Walde die wilden Töne von Frankeine Kelly dann und wann zu ihm drangen und des Befehlshabers Flucht beſchleunigten, wie das plötzliche Bellen der Hunde den müden Jäger wieder anregt. Endlich, als er außer Athem, erſchöpft, nicht mehr weiter laufen konnte, fand er ſich am Ufer eines Flüßchens, und auf einer ſanften Anhöhe erhob ſich das Haus von Killmacreenan.

Nachdem er ſeinem Schutzpatron ein Dankgebet zugeſendet, ſein Angeſicht getrocknet, ſein Halstuch geordnet und ſich überzeugt hatte, daß der Schaden, den ſeine unteren Kleidungsſtücke beim Ueberklettern des Thors erlitten, unbedeutend ſei, überſchritt der Welſche den Bach auf den Schrittſteinen, und näherte ſich langſam der Wohnung d'Arcy's. Er ſah ſich in Sicherheit, das war ein Troſt, das Waſſer trennte ihn vom Tollhäusler, und das Haus war nahe dabei. Hier konnte er auch Beiſtand finden, um Pferd und Kleidungsſtücke vor dem Herrn in der Tambours-Uniform reiten zu laſſen.

So von aller Beſorgniß für die Sicherheit ſeiner Perſon und ſeiner Effekten befreit, kam er wieder zu Athem und zu ſeiner gewohnten Faſſung; doch als er bei der Wohnung meiner Eltern angelangt war, entſtand eine neue Schwierigkeit — wie er nämlich ſeine Gegenwart ſolle anmelden laſſen. Die Thür der Halle ſtand weit auf, doch kein Diener war zu ſehen, und was noch ſchlimmer war, er ſah auch keine Klingel, wodurch er jemand hätte herbeiläuten können. Jetzt müſſen wir den Major Ap Owen während einiger Minuten auf den Stufen verlaſſen, um einige Umſtände auseinander zu ſetzen, welche zur Erläuterung des Denouements der Erzählung nöthig ſind.

Ich habe ſchon geſagt, daß zwei Beſuchende im Hauſe waren, daß mein Vater eine Reform in beider Toiletten beabſichtigte und ſeine Gemahlin mit den dahin zielenden Inſtruktionen verlaſſen hatte. Miß Penelope O'Dowd von einem allzugroßen Aufwand des Putzes bei ihrer Toilette abzuhalten, war noch allenfalls möglich, aber Fidge Macdonna zu überreden, das Uebermaaß von Bart nur einigermaßen zu verringern und ſich reine Wäſche zu gewähren, dazu bedurfte es meiner Mutter ganze liebenswürdige Ueberredungskunſt, und natürlich begann ſie mit dieſem letztern. Durch unendliches Zureden ward Fidge endlich vermocht, ein Raſirmeſſer zu brauchen, und war ſchon halb abgeſchäumt, als einige verſtimmte Töne von der Guitarre meine Mutter erinnerten, daß es nun auch Zeit ſei, Penelopen einige Federn auszurupfen. So eilte ſie denn von dem Ankleidezimmer des Herrn Macdonna nach dem Boudoir der Miß O'Dowd, doch dieſe war nicht darin, und von den

Saiten, die Penelope rührte und ſtimmte, geleitet, folgte ſie ihr in den Salon.

Sie betrat das Staatszimmer in Furcht und Zweifel, und ein Blick verkündete ihr, daß ihre ſchlimmſten Befürchtungen verwirklicht waren. Pen ſtand vor dem Spiegel über dem Kamin, in Bewunderung ihrer ſelbſt verloren, denn ſie hatte mehr als gewöhnliche Sorgfalt an ihren Anzug gewendet. Das himmelblaue Kleid und der ſcharlachrothe Turban waren beide in Requiſition geſetzt; alle ihre Glasperlen hatten den Dienſt, und die rothe Feder, welche nur an dem jährlichen, einmal ſtatthabenden Wettrennenball ſich produciren durfte, wehte auf ihr linkes Ohr herab, indem das äußerſte Ende die Schulter berührte. An einem Korallenhalsband hing das Bildniß eines bleichen Jünglings, des betrauerten Bruders Phelim, der bei Bankers Hill erſchlagen worden, auf den jungfräulichen Buſen herab, den ſeit funfzig Jahren Cupido umſonſt beſtürmt hatte, und der ſeit jener Zeit nicht durch die Berührung eines Liebenden war entweiht worden. Selbſt die Guitarre war neu aufgeputzt, und die bunten Bänder hätten den Regenbogen ſelbſt beſchämen können.

Meine Mutter — ſie ruhe in Gott — war bis zum Sprichwort gutmüthig, denn es ſchlug wohl nie ein gütigeres Herz in der Bruſt eines Weibes, und wie hätte ſie die arme Penelope durch Herabſetzung des rothen Turbans ſo kränken und die Guitarre mit einem Embargo belegen können? Doch wünſchte ſie das Verlangen meines Vaters zu erfüllen und bedachte ſich eben, wie ſie am beſten ihren Auftrag eröffnen könnte, als ein donnerndes Pochen an der Hallenthür den erwarteten Fremden verkündete. Bei dem Verſuch, das Coſtüm ihrer Gäſte zu reformiren, hatte ſie ihres eigenen unglücklicher Weiſe vergeſſen, und bei den erſten Schlägen des Klopfers entſchlüpfte meine Mutter durch eine Seitenthür und ließ Penelope im ſeidenen Kleide im ungeſtörten Beſitz des Salons, um den militäriſchen Gaſt, wenn er ſich melden ſollte, zu empfangen.

Als die Dame des Hauſes bei dem lauten Alarm des kleinen Majors ſo ſchnell davoneilte und ſich einbildete, eine günſtige Veränderung in dem äußern Erſcheinen des Fidge Macdonna bewerkſtelligt zu haben, irrte ſie ſich ſehr; denn kaum hatte ſie die Thür ſeines Zimmers geſchloſſen, als mit der Ruheloſigkeit ſeiner Konſtitution er das Raſirmeſſer bei Seite warf und ihr die Treppe hinabfolgte; und als ſie in den Salon trat, in das Wohnzimmer ſchlüpfte. In dieſem Augenblicke zeigte ſich der Befehlshaber an der Hausthür, und nach kurzem Zaudern entſchloß er ſich, ſeine Zuflucht zum Klopfer zu nehmen. Der erſte Schlag brachte meine Mutter zur Flucht, während der zweite eine mein Leben gefährdende Kataſtrophe herbeiführte, welche die Succeſſionslinie des Hauſes Killmacreenan zu unterbrechen, und mich, den nächſten Erben, ins Grab aller Capuletti zu legen drohte.

Ehe der Nachhall noch verklungen war, verkündigte eine ſich öffnende Thür, daß die Garniſon in Alarm ſei. Mit ſeiner gewohnten Würde wendet ſich der Befehlshaber dem erwartenden Diener zu, als eine halbraſirte Erſcheinung im ſchmutzigen Hemde nur einige Fuß weit von ihm ſtand und auf ihn zu kam, den Mund bis an die Elbogen zum Lächeln verzogen. Das Nervenſyſtem des Majors Ap Owen hatte ſchon durch ſein Zuſammentreffen mit Frankeine Kelly einen argen Stoß erlitten, und als Fidge Macdonna ſich der Hallenthür nahte, rückte der Welſche eilig dem Salon näher. Während einiger Secunden ſtanden beide wie geübte Taktiker ſich gegenüber, und jeder beobachtete ſchweigend die Bewegungen des andern, als ſie über die Hausflur manövrirten. Keiner ſprach ein Wort, denn die Furcht hatte Ap Owen der Sprache beraubt, und Fidge war von der Wiege an ſchweigſam geweſen. Endlich brach letzterer in ein ſchallendes Gelächter aus, welches bis an die Dachſtuben wiederhallte. »Ha, ha, ha! Hat man wohl je einen ſolchen Dummkopf geſehen, der an die Hallenthür anklopft, die ſchon offen iſt.«

Schreckliche Ahnungen ſtiegen in des Befehlshabers Seele auf; ſein Rückzug hatte ihn an die Salonthür gebracht, und während er vergebens nach einer Waffe zu ſeiner Vertheidigung, oder nach der Möglichkeit einer Flucht ſuchte, verurſachte ein raſchelndes Geräuſch hinter ihm neue Schrecken.

»Schaut ſie doch an,« ruft der Mann mit dem ſchmuzigen Hemde, »ſchaut ſie doch an, die alte Pen O'Dowd. Sie hat ſchon ſeit funfzig Jahren mit jedem Manne, den ſie geſehen, angebunden, doch keiner will ſie auch nur mit der Zange angreifen. — Holla! Schaut ſie doch an, ſie iſt ſo lang wie ein Kirchthurm, und ſo toll wie ein Hutmacher! — Holla, holla! —«

Ap Owen ſchaute ſich um. Da ſtand Penelope in der ganzen, Ehrfurcht einflößenden Majeſtät ihrer beleidigten Tugend, während Zorn aus ihren Augen leuchtete über die niedrigen Beſchuldigungen, die Fidge Macdonna gegen ihre Aufführung geäußert. Ein Blick genügte, um den erſchrockenen Welſchen zu einem Entſchluß zu bringen.

Es war in der That ein verzweifelter Fall. Vor ihm ein Wahnſinniger im ſchmutzigen Hemde, neben ihm ein in Blau und Roth gekleidetes Weib, die »toll wie ein Hutmacher« ſein ſollte. Ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, ſprang er nach der Thür, warf Fidge

Macdonna über den Haufen, und indem er ausrief — »alle Tollhäusler, bei Gott« — lief er in der höchſten Eile davon.

Evan dhu Maccombieh bemerkt ſehr richtig: »Eine Hexe, Gott behüte ſie, kann ſogar bergabwärts eine Cavalleriecharge machen,« und Major Ap Owen war ein Beweis für die Wahrheit dieſer Behauptung. In zehn Minuten hatte er des Fluſſes Ufer erreicht, und der junge Lockinvar ſchwamm wohl nie ſo leicht durch die Eske, als Major Ap Owen nach dem nächſten Ufer zu Killmacreenan gelangte. Glücklicher Weiſe fand ſein Rückzug keinen Widerſtand. Frankeine hatte ſeinen Eſchenbaum verlaſſen, um anderswo tolle Streiche auszuführen, und Roß und Mantelſack blieben in statu quo. Da er ſich nun einbildete, ich habe böſliche Abſichten gegen ihn gehabt, und ihn unter falſchem Vorwand in ein Irrenhaus verlockt, folgte der Furcht die Rache auf dem Fuß; er ritt wüthend nach Haus und beabſichtigte, mich mit Anbruch des Tages zu vernichten. Und ich kann verſichern, daß es nur den vehementen Proteſtationen meiner Unſchuld gelang, und indem ich unparteiiſche Zeugen ſtellte, zu beweiſen, daß Fidge Macdonna's Excentrizität nur in einer Vorliebe zu ſteter Ortsveränderung und ſchmutziger Wäſche beſtand, während von allen Seiten beſtätigt wurde, daß Miß Penelope O'Dowds geiſtige Fähigkeiten mit ihren perſönlichen Reizen auf gleicher Stufe ſtänden, und beide, wie auch ihre Tugend, gleich der von Cäſars Gattin sans tache ſeien.

Ein Abend in Venedig.

»Gia! Gia! avast avast —« rief der ſtämmige Gondolier, als die leichte, ſchön erleuchtete Barke, die uns von Murano brachte, an den blanken Schnäbeln von Hunderten ihrer Gefährten vorüberſchoß und ſich der Piazzetta näherte. »Corpo di Bacco, dieſe Kerls ſind doch taub wie der Doge Faliero.«

»Wären ſie doch eben ſo machtlos als er,« ſagte der Conte lächelnd, »denn es ſcheint, ſie wollen uns mit dem Adriatiſchen Meere vermählen, und was mich betrifft, ſo habe ich jetzt keine große Luſt zu dieſer Verbindung.«

»Corpo del Diavolo! Wenn ſie das wollten, da ſollten ſie doch auch bei der Hochzeit ſein. Stali, zieh die Segel ein.«

Colla bella mia barca
Colla bella sene va
Fidelin lin la.

Und indem er dieſes Lied ſang, gab er ſeinem langen Ruder einen Stoß und ſandte die ſchwalbenartige Gondel über die ruhige Lagune tanzend dahin.

»Piano, piano, ruhig, ruhig,« rief ich, »ſchont doch Euere Kräfte für eine beſſere Gelegenheit und laßt uns dieſen ſchönen Anblick einige Momente genießen. Ihr ſcheint ſo ungeduldig nach dem Ziel der Fahrt, als wenn Ihr dort eine Regatta zu erwarten hättet.«

»Vielleicht,« verſetzte der Gondolier, indem er die Finger auf die Lippen legte und ſie küßte, »Signore, erwartet mich ein eben ſo großer Preis, als nur irgend einer auf dem großen Kanal davontrug.«

»O ja, ohne Zweifel,« ſagte der Conte, »ein Gericht gebratener Fiſche und ein Becher Samos.«

»Corpo di San Girolamo! Gondoliere ſind nicht ſo genäſchig, wie die fetten Griechen, welche in der Merceria herum ſchleichen, oder wie die gierigen Juden, die im Ghetto zu ſehen ſind,« antwortete der Gondolier, indem er die Hand aufs Herz legte und ſeufzte. »Sie haben eben ſo gut Herzen als die Cavaliere, und dieſe ſtehen auch den Liebespfeilen der Augen eben ſo offen.«

»Ach, eine Schürze, eine Schürze alſo,« rief der Conte, »fortunatissimi Gondolieri, das iſt wirklich ein Preis, um den zu kämpfen es ſich der Mühe lohnt in Venedig, wo Alle ſo ſchön ſind.«

»Per la santa Maria Maggiore!« erwiederte der Gondolier, indem er einen Blick auf ſeine ſchönen Beine warf und meinen Freund ironiſch anſah, »die verdient noch einen beſſern Mann, Signore Conte; ihre funkelnden Augen und lächelnden Lippen haben ſogar den blauäugigen Bauernlümmeln, welche vor dem Arſenal Wache ſtehen, einen Gruß abgezwungen, und Croatenbärte haben ihretwegen gekniſtert. Da ſie aber nun einmal mir den Vorzug zur Vesperſtunde gegeben hat, wäre es da nicht grauſam, das Mädchen warten zu laſſen? Würden Sie, mein Herr, ſich nicht auch beſtreben, bei einer ſo ſchönen Iſabellina, wie die meinige, pünktlich zu ſein?«

Colla bella sua bona
Colla bella sene va
Fidolin lin la.

»Die venetianiſchen Liebenden ſind, ehe die Mitternachtſtunde auf dem Campanile geſchlagen hat, nicht an Minuten gebunden,« ſagte der Conte lachend, »laß Deine Schöne nur immer noch ein wenig länger in den kalten, beſcheidenen Mond ſchauen und glaube mir, dann wird ſie noch beſſer das Feuer Deines ſchelmiſchen Auges zu ſchätzen wiſſen. Sag' ihr nur, daß Deine Höflichkeit für ſie, der Neugierde eines Fremden habe weichen müſſen. Rudere langſamer, noch immer langſamer — ſo iſt es gut.«

Es verlohnte ſich wirklich, den ſehnſüchtigen Gondolier einige Minuten von ſeiner Geliebten zurückzuhalten, denn die Scene vor uns war außerordentlich ſchön. Die meerumſpülte Stadt mit allen ihren in dem ſanften ſilbernen Licht des aufgehenden Mondes erglänzenden Thürmen und Paläſten war in dem azurnen Spiegel, der ſie umgab, noch einmal zu ſehen. Die in allen Theilen der belebten Stadt brennenden Lichter tanzten in den weiten Lagunen und ſchienen unter dem Leuchten des Himmels Meteore zu ſein. Das Summen der geſchäftigen Bevölkerung miſchte ſich mit den Tönen der Freude, ward über die Tiefe dahingetragen, und fand ein Echo in dem Veſperläuten der Kirche von San Giorgio Maggiore, deren corinthiſche Säulen den größten Theil der Inſel ausfüllen und kühn und ſchön hervortreten. Hunderte von Barken, deren Schnäbel von blankem Eiſen im Mondlicht erglänzten und im Meer funkelten, ſchwebten über der Oberfläche der Gewäſſer, während aus den bewohnten Häuſern der Piazzetta, die ein den Mond überſtrahlendes Licht hervorſandten, die ſchmelzenden Töne des militairiſchen Notturno erhallten, welche an andern Orten der Welt Ruhe zuflüſtern, doch den Venetianern nur verkünden, daß die Stunde des Lebens und Vergnügens gekommen ſei. Es war eine Scene, welche der Dichter wohl träumen, doch der Maler nicht malen kann.

Während wir noch ſo unter den Wundern der ſchönen, feenartigen Umgebung ſchwelgten, berührte die Gondel den Quai. Mein italieniſcher Freund und ich ſtiegen aus und wandelten langſam nach dem Albergo d'Jaghilterra, während der fröhliche Gondolier, nicht achtend der furchtbaren Erinnerung, zwiſchen den zwei hohen, den Eingang in die Piazetta bezeichnenden Säulen von Granit hindurchſchiffte und von dannen eilte, um ſich ſeiner ungeduldigen Geliebten in die Arme zu werfen.

Als wir den tapfern Gondolier ſo auf Cupidos Flügeln dahineilen ſahen, und die ſchelmiſche Betonung, die er auf das »mille grazie« legte, mit welcher er das noch ſchelmiſchere »felicissima notte« des Conte erwiederte, vernommen hatten, äußerte ich gegen meinen Freund die Vermerkung, daß das Nationalunglück und die Nationalherabwürdigung keine große Veränderung in den venetianiſchen Sitten und Herzen hervorgebracht habe, da von dem Vornehmen bis zum Gondolier herab, ſie alle noch eben ſo munter, heiter, gedankenlos, verliebt und intriguant ſchienen, als ſie wohl zur Zeit der Dogen geweſen waren. »Ich glaube,« ſetzte ich hinzu, »die Franken und Hunnen haben in ihrem Wunſch, die ganze Welt zu regieren, es nie verſucht, die Geſetze des Ridotto *) und die Gebräuche des Caſino **) anzutaſten.

---

*) Eine prächtige Suite von Zimmern, wo die Blüthe der venetianiſchen Geſellſchaft, ſowohl Frauen als Männer, gleich nach der Oper zuſammenkamen, um zu tanzen, zu muſiciren, zu ſprechen und zu ſpielen.

**) Hübſche, wenn auch nicht prächtige Zimmer, welche die

»O, nicht im geringſten, nicht im geringſten,« erwiederte der Conte, »dieſe Räume ſind noch immer das Rendezvous der venetianiſchen Geſellſchaft, noch immer der Spiegel venetianiſcher Sitten, die Tempel der Fortuna und Circe, des Apollo und der Venus zugleich. Ja, ſie werden jetzt vielleicht noch fleißiger beſucht als ehedem, da jetzt im Ridotto weniger Zwang als in den Tagen der Staatsinquiſition herrſcht, wo jeder von dem Kanal Orfano *) träumte und ihn fürchtete, während das Privatcaſino jetzt viel häufiger dem unmaskirten Publikum aufgethan wird, als ſonſt den heimlichen Beſuchen der dichtverſchleierten Liebenden damals, als die Venetianiſchen Ehemänner ſich nur auf Schloß und Riegel verlaſſen konnten, um die Keuſchheit ihrer Frauen zu hüten. Unglückliche Ehen kommen jetzt vielleicht nicht ſo häufig vor, als ſonſt unter der ſtolzen, ehrgeizigen Ariſtokratie von Venedig, denn die Frauen dieſer Claſſen dürfen jetzt zuweilen ihr Herz bei der Wahl eines Gatten befragen, und der Himmel weiß, daß das ſonſt, als die ſtolzen Löwen von St. Markus den Ocean regierten, ſelten der Fall war.

»Werden denn die jungen vornehmen Venetianerinnen noch immer ſo eingeſperrt und von Duennas bewacht? Giebt es nicht noch viele Schönen, die in den dunkeln

---

Edlen und Reichen eingerichtet, um einige Freunde auf ungezwungenere Weiſe zu empfangen, als es ihnen in ihren eigenen Paläſten vergönnt iſt, und wo, ſtatt zu einem ſteifen Souper nach Haus zu gehen, ſie die Erfriſchungen kommen laſſen, und ſich mit Kartenſpiel unterhalten. Das Caſino iſt auch dann und wann zu Liebesintriguen benutzt werden.

*) Der Kanal, wo alle dem Staat gefährlich ſcheinende insgeheim ertränkt wurden.

Mauern eines Kloſters ſeufzen müſſen, bis ihre Eltern einen Gatten für ſie gewählt haben?«

»Ohne Zweifel giebt es deren noch immer einige,« antwortete der Conte, »doch gewiß viel weniger, ſeitdem Napoleon Bonaparte in Venedig Hof hielt, und ſeit ſein Nachfolger Franz in dem Dogenpalaſt als ſouverainer Herrſcher ſaß. Jedoch iſt die Ehe noch immer unter dem Adel nur eine Speculation der Eltern, und was das Schlimmſte iſt, ſo werden oft die Töchter an Perſonen verſagt, die ſie nie geſehen haben.«

»Die ſie nie geſehen haben?« rief ich erſtaunt; »das ſcheint mir ein trefflicher Schlüſſel zur Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines Caſino.«

»Ganz gewiß,« verſetzte mein Freund, »die Liebe muß irgendwo einen Tempel haben; es müßte ſich doch eine wunderliche Chronik über menſchliche Sympathieen und Antipathieen hier in den Wänden der den St. Markuspalaſt umgebenden Privatzimmer, welche nur dieſer Eigenthümlichkeit unſerer Sitten ihrer Entſtehung verdanken, aufzeichnen laſſen! Welches Gemälde von Leidenſchaft, Freude und Schmerz würde dieſe enthalten. Uebrigens blätterte ich erſt heute Morgen in einem kleinen, ſo eben erſchienenen Buch, welches ein ſehr gutes Beiſpiel dieſer Art von Heirathen, die ſonſt ſo allgemein unter den patriziſchen Familien von Venedig waren, enthält. Es ſtellt das Sittengemälde einer Periode dar, die wohl der Aufmerkſamkeit eines Fremden werth iſt.«

Als wir im Hotel angekommen, bat ich den Conte, mir das Buch zu geben, und er brachte es mir ſogleich. Während er abweſend war und den muntern Gruppen, welche jeden Abend die Logen von Fenice ſchmücken, ſeine Aufwartung machte, ſchrieb ich folgende Ueberſetzung der

Geſchichte des Leonardo.

Im Anfange des 4ten Jahrhunderts kehrte ein junger Cavalier, deſſen Familiennamen die Chronik verſchweigt, und den man nur unter dem Taufnamen Leonardo kennt, von Paris, wohin er den venetianiſchen Geſandten begleitet hatte, nach Venedig zurück. Man behauptet, er habe einer der mächtigſten und edelſten Familien der Stadt angehört. Mit ausgezeichneten Talenten und anmuthigem Weſen begabt, war er ſtets von einem zahlreichen Gefolge umgeben; dabei beſaß er Muth und Beredſamkeit und menſchenfreundliche Geſinnungen, ſo daß er bald ein Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung, der Neid der alten Ariſtokraten und das Muſter aller jener edlen Jünglinge ward, welche ihn als den Erſten unter ſich ehrten. Da war keine auszeichnende Stelle, keine Würde zu hoch, um nicht von dem kaum dreißigjährigen Leonardo erſtrebt werden zu können. Obgleich Gouvernementsſorgen und Träume des Ehrgeizes ihn beſchäftigten, ſo führte er doch ein munteres Leben und hielt, zufolge der Sitten jener Zeit, ein eigenes Caſino, das heilige Aſyl des Geheimniſſes und der Freude. Eines Tages bat Leonardo's beſter Freund, dieſe Zimmer auf einige Stunden benutzen zu können, um dort unter dem Siegel des Geheimniſſes eine junge Dame zu ſehen, deren reizendes Bild er mit der ganzen Beredſamkeit eines glühenden Liebenden entwarf.

Leonardo willigte ein, doch bat er vergebens um den Namen und Stand des ſchönen Mädchens, und da die Neugierde ihn quälte, beſchloß er, ſich in dem Vorzimmer, wo die Unbekannte ihren Zendado ablegen müſſe, zu verbergen, um unbemerkt ſie ſehen zu können; er gedachte gleich darauf ſich zu entfernen und ſeinem Freunde das Feld zu räumen. Und dieſer ſein Plan ward auch ausgeführt. Die beiden Liebenden betraten das Caſino gegen Mitternacht, und der junge Mann, nachdem er der Dame einige Worte zugeflüſtert hatte, nahm ihr, nicht ohne einigen Widerſtand, den Schleier ab.

Leonardo hatte noch nie vorher ſo vollkommen ſchöne Züge geſehen; ſie war beinah überirdiſch ſchön, durch jene Vereinigung von Unſchuld, Sanftmuth und Grazie, die ſich über ihr ganzes Antlitz ergoß, ihre Augen waren vom ſchönſten Blau, ihre Flechten voll und blond. So groß war die Macht ihrer Reize, daß Leonardo, um ihre Wirkung zu dämpfen, ſich mit Gewalt erinnern mußte, mit wem dieſes ſchöne Weſen hier zuſammengetroffen und zu welchem Zweck. Nun erſchien ihm die Seelenreinheit des Mädchens nur noch wie eine Maske der Heuchelei und des Betrugs, und bald empfand er für dieſe Schönſte aller Frauen nur Abſcheu und Verachtung, und dieſe Gefühle, im Verein mit ihrer wunderbaren Schönheit, vermochten die Züge des Weibes auf immer ſeinem Gedächtniß einzuprägen.

Einige Monate verſtrichen ſchnell, und Leonardo, der in der Blüthe des Lebens ſtand und nicht nur wegen ſeines ſchönen Aeußern, ſondern auch wegen inneren Werthes und Ehrenſtellen die Aufmerkſamkeit auf ſich zog, ward bald ein wünſchenswerther Schwiegerſohn ſelbſt für die berühmteſten Glieder der ſtolzen venetianiſchen Ariſtokratie. Nach einigem Hin- und Herüberlegen willigte endlich der Cavalier in die dringenden Vorſtellungen eines alten werthen Freundes, der ihm die einzige Tochter und einzige Erbin eines mächtigen Senators zur Gattin vorſchlug. Leonardo erhielt auch bald die Einwilligung des künftigen Schwiegervaters, mit der Erlaubniß, der ſchönen Eliſa ſeine Huldigungen bezeigen zu dürfen, indem er zwei oder dreimal täglich unter dem Balkon ihres Zimmers auf und abging, was auch der junge Cavalier regelmäßig vollbrachte. Obgleich indeß die Dame ſich häufig zeigte, ſo erhob ſie doch nie den großen undurchdringlichen Schleier, der ihr Antlitz und ihre Geſtalt verhüllte.

Leonardo beklagte ſich über dieſe außergewöhnliche Zurückhaltung, welche er unter den Umſtänden, in denen ſie ſich gegenſeitig befanden, nur als Stolz und Verachtung deuten konnte. Als Antwort auf dieſe Klage erfuhr er indeß, daß ein der heiligen Jungfrau gethanes Gelübde ſie verhindere, vor der Hochzeit das Angeſicht einem andern Manne als ihrem Vater zu zeigen.

Man kann ſich denken, mit welchem magiſchen Reiz das zarte Geheimniß Eliſa in den Augen ihres künftigen Gemahls umgab, vorzüglich wenn man weiß, welchen mächtigen Einfluß die Phantaſie auf die Liebe ausübt, und wie ſehr alles Unbeſtimmte und Ungewiſſe in ihrer Meinung ſteigt.

Der Hochzeitstag kam herbei. Die Freunde und Verwandten der beiden Familien verſammelten ſich bei Sonnenuntergang im Hauſe des alten Senators. Leonardo, zufolge des Gebrauchs der Stadt, empfing die Gäſte an der Thür des Palaſtes und betrat endlich mit dem letzten den prächtigen Saal, wo die geheime Unruhe ſeines Herzens plötzlich durch den impoſanteſten Anblick, der ſich ſeinen Augen bot, zerſtreut wurde. Der hohe Adel hatte mehrere Reihen amphitheatraliſch aufgeſtellter Sitze eingenommen; in der Mitte kniete der Prieſter in vollem Ornat vor einem prächtigen Altar, Trophäen von Waffen aller Art hingen an den von der Zeit geſchwärzten Wänden herab, während der helle Schein zahlloſer Lichter kaum im Stande war, das in der großen, hohen Halle vorherrſchende Dunkel zu bannen. Kaum war Leonardo eingetreten, als die innern Gemächer, wo die Braut, von den venetianiſchen Matronen umgeben, den Augenblick der Feierlichkeit erwartet hatte, ſich aufthaten. Jedes Auge wendete ſich ſogleich nach der Thür, und keins mit ſo großer Sehnſucht und Neugierde, als das des ungeduldigen Bräutigams.

Der Augenblick der Erwartung ging vorüber, und die Braut trat langſam herein, als ein lauter Schrei ſich den Lippen Leonardo's entwand. Dieſer verlor ſich indeß unter den allgemeinen Ausrufungen der Bewunderung und des Enthuſiasmus, beim Anblick ſo unvergleichlicher Schönheit.

Ach, der unglückliche Bräutigam erkannte in dem einfachen halbverſchleierten Mädchen, die in weißer Kleidung, dem Symbol eines jungfräulichen Lebenswandels, ihm nahte, die Dame, die ſeinem Freunde im Caſino ein Rendezvous gegeben hatte. Wieder ſah er ſie unter jener Maske der Unſchuld, die ſchon damals bei ihm Widerwillen und Verachtung erregte. Eine dichte Wolke ſchien ſeine Augen zu umdunkeln, und dieſer Beweis der Schwäche war eben ſo entſetzlich als ſchnell vorübergehend. Im erſten Augenblicke kam ihm der Gedanke, die Schöne, die es wagte, ihm die Schande als Heirathsgut zu bringen, öffentlich zu beſchimpfen. Doch der Anblick des Vaters, der Gedanke an deſſen Verzweiflung und Mitleid mit dem Schönſten der Geſchöpfe, und vor allem die edlen Regungen ſeines eigenen Herzens, alles vermochte ihn, lieber in den Augen ſeiner Mitbürger als verrückt oder ſonderbar zu erſcheinen. Während alſo die Braut, nachdem ſie den väterlichen Segen erhalten, langſam und beſcheiden ſich dem ihr beſtimmten Gemahl nahte, trat Leonardo einige Schritte zurück, und nachdem er durch ein Zeichen Stillſchweigen geboten hatte, rief er aus: »Nie kann dieſe Dame mein Weib — nie werde ich ihr Gemahl werden!« Die ſchöne Eliſa warf einen Blick des Entſetzens auf den Jüngling und ward ohnmächtig auf ihr Zimmer getragen.

Einen Augenblick ſchloß das Erſtaunen alle Lippen, doch die Ohnmacht der Braut gab das Zeichen zu Aufruhr und Unordnung. Die Sitze waren in einem Augenblick leer, Alles war in die Mitte des Kreiſes hinabgeſprungen, Alles ſprach laut durcheinander, und Jeder wollte Aufklärung. Der alte Senator allein ſtand ſtumm und regungslos. Als er die unerwarteten Worte Leonardo's vernommen hatte, war er plötzlich und heftig zuſammengefahren, doch ſchnell war Ruhe wieder eingetreten, und ſeine Augen waren mit der zärtlichſten Theilnahme dem einzigen Kinde gefolgt, als man es vom Altar hinweg trug. Man hätte ihn für ganz ruhig halten können, wenn nicht die feſtgeſchloſſene zitternde Lippe das Gegentheil verrathen hätte. Plötzlich drängte er ſich durch die Menge, nahete ſich Leonardo, packte gewaltig deſſen Arm und rief: »Haſt Du beſchloſſen, mich und die Meinen zu inſultiren? Sprich, wann wird dieſe Deine Laune vorüber ſein?« »Niemals! niemals!« rief Leonardo beſtimmt und feſt. In einem Augenblick tönte Rache durch den Saal, die Augen ſprühten Wuth und Dolche erglänzten, während man von den Wänden die alten und ſchönen Waffen, die dort ſo lange ruhig gehangen, herabriß. Die Verwandten und Freunde Leonardo's wurden von denen Eliſa's angegriffen. Schmähungen, Herausforderungen, Waffengetöſe, das Geſchrei der Weiber und Prieſter, welche ihre Sicherheit in der Flucht ſuchten, übertäubten die wenigen verſöhnenden Stimmen, welche von Frieden ſprachen. Alles war Verwirrung und Lärm. Da trat der alte Senator, ſeine Wuth bezähmend, unter die Kämpfenden, um durch ſeine Beredſamkeit und Autorität das Blutvergießen zu verhindern. Als er das Handgemenge getrennt hatte, wendete er ſich an Leonardo und ſprach feſt und ruhig: »Ich entſage hier meiner Rache und überlaſſe ſie dem, der jede Beleidigung der weißen Haare rächt!«

Einige Tage ſpäter fiel Leonardo von der Hand eines Mörders, von zwanzig Stichen eines Stilets durchbohrt.

Die Plaza de Toros in Sevilla.

Von

Dundas Murray.

Unter allen Wundern von Sevilla *) iſt das ſchönſte die prächtige Allee, welche über eine Meile die Ufer des Guadalquivir einfaßt. Wo dieſe Bäume ſich den Vorſtädten der Stadt anſchließen, begegnet dem Auge des Fremden ein maſſives, halbrundes Gebäude, deſſen gewölbte Thorfahrt nach dieſem ſchattigen Spaziergang der Sevillaner ſich öffnet. Dieſes iſt die Plaza de Toros. Mit Ausnahme ihrer Größe und der Spuren einiger architektoniſchen Verzierungen, welche die Zeit mitleidig verſchonte, ſucht das Auge umſonſt nach dem impo-

---

*) »Wer Sevilla nicht geſehen, hat auch kein Wunder geſehen.« So lautet ein ſpaniſches Sprichwort, und mochte wohl Recht haben zu jener Zeit, als die Reichthümer einer neuen Welt die Stadt ſchmückten, wohin Columbus als Weltentdecker zurückkehrte. Doch das Sevilla, welches die Bewunderung und den Neid des 16. Jahrhunderts ausmachte, überlebte die ſtolzen Benennungen, die es einſt krönten, und von ſeiner frühern Pracht blieb nichts zurück, als Trümmer, um die Ruhmredigkeit ſeiner Bürger zu ſtrafen.

ſanten Anblick, den eines der größten Amphitheater des modernen Spaniens gewähren ſollte. Die Außenſeite iſt düſter und traurig, den darin aufgeführten Schauſpielen angemeſſen. Selbſt die vielen weißen und rothen Malereien auf den äußern Wänden machen die Sache nur noch ſchlimmer, da ſie die Spuren einer längſt vergangenen Zeit verwiſchen, die allein das Morden und den Zweck des Gebäudes hätte entſchuldigen können.

Rings um dieſen ungeheuren Bau war indeß an einem ſchönen Aprilabend Alles Lärm und Freude. Die reichen Andaluſier hatten den ganzen Tag in Gebeten und frommen Gedanken, die Armen in Faſten und Kaſteiungen des Fleiſches zugebracht; denn es war ein Feiertag, und ſie waren nun Alle hierher gekommen, die Einen, um beim Stiergefechte ihre Laune wieder aufzufriſchen, die Andern, um den Hunger zu beſchwichtigen. Zuerſt bemühten wir uns, einen Freund aufzufinden, um uns durch die Straßen von Sevilla nach den Beluſtigungen des Abends hindurchzuſteuern, welche Vorſichtsmaßregel ſehr nöthig iſt, da dieſe Vergnügungen für den unbekannten Reiſenden leicht zu einer Falle werden können, wo, wer einmal hineingerathen iſt, jeder Hoffnung, wieder herauszukommen, entſagen muß. Von dem Spanier geführt, nahmen wir den Weg durch die Krümmungen der Stadt und mußten oft durch ſchon paſſirte Straßen wieder zurückkehren, und nur beim Anblick des Ortes unſerer Beſtimmung gewahrten wir, daß wir nicht mehr meilenweit davon entfernt waren. Das Geſchäft unſeres Führers war zu Ende, als wir endlich an den alten, die Stadt umgebenden mauritaniſchen Mauern anlangten, und indem wir durch das von der Zeit geſchwärzte Thor traten, befanden wir uns mitten in der Menſchenmenge, welche nach dem einzigen, von der einen Seite der Stadt nach der Plaza führenden Zugang ſtrömte. Wir arbeiteten uns ſo ſchnell als möglich aus dem Gedränge, fanden durch ein nach den öffentlichen Spaziergängen führendes Thor Einlaß und nahmen unſere Plätze in dem Schatten einer Gallerie. Hier, während wir das Signal zum Beginn des Schauſpiels erwarteten, hatten wir volle Muße, den Plan der innern Einrichtung zu überſchauen. — Hinter uns erhob ſich nämlich eine Gallerie, welche bedeckt war, ſo daß ſie gegen die Sonne ſchützte. Dieſe erſtreckte ſich über den halben Kreis des Amphitheaters und endigte plötzlich an beiden Seiten; nicht etwa, weil der Gründer es alſo beabſichtigte, ſondern weil das Geld ausgegangen war und der Arbeit ein Ende gemacht hatte. Das Dach ruhte auf ſchlanken Säulen, die in gleicher Entfernung von einander ſich erhoben und dem Ganzen den Anſtrich von Logen verliehen. Von dem Fuß dieſer Säulen herab erſtreckten ſich die Bänke für die große Maſſe der Zuſchauer; rings um die große Arena des Amphitheaters in ununterbrochenen Reihen, indem ſich eine Bank unter der andern in immer abnehmenden Kreiſen fügte, bis endlich die unterſte Reihe der Sitze nur noch genugſam erhoben war, um den Anblick des Schauſpiels zu geſtatten. Eine hölzerne, ungefähr fünf Fuß hohe Barriere umſchloß die Arena, welche noch immer geräumig, wie eine kleine Ebene, in der Mitte des ſich ringsumher erhebenden Gebäudes lag. In beſtimmten Entfernungen waren in dieſer Einzäunung, welche gebrechlich erſchien, um der wüthenden Kraft des Stiers Widerſtand zu leiſten, mehrere Ausgänge angebracht, damit der Angreifende, in allzugroßer Bedrängniß entkommen könne. Im Fall indeß der verfolgende Stier auch Luſt hegen ſollte, zu entkommen, ſo waren dieſe Ausgänge durch eine Art von vorgeſchobenem Schild geſchützt, und man mußte ſeitwärts, zwiſchen der Hauptbarriere und dem Schild hindurchſchlüpfen. Außer dieſen, nur für den athemloſen Stierkämpfer beſtimmten Paſſagen waren mehrere Thüren angebracht für die Reiter, welche eine Hauptrolle in dem Kampfe zu ſpielen hatten.

Noch ſollte es über eine Stunde dauern, ehe zu dem Schauſpiele geblaſen wurde, doch waren wir nicht die Einzigen in der Plaza; die höheren Reihen der Bänke waren ſchon längſt durch eifrigere und geduldigere Zuſchauer eingenommen. Jetzt hatten ſich auch die andern Bänke ſchnell von dem lebendigen, zu allen Thüren hereinwogenden Strom gefüllt. Die Arena ſelbſt, die ſo bald der Schauplatz des furchtbaren Kampfes werden ſollte, war von Hunderten von Menſchen belebt welche, in weite Mäntel gehüllt, oder in die kurzen Jacken des Landes gekleidet, ſich nach allen Richtungen hin bewegten und durchkreuzten. Alles war, nach der Weiſe der Andaluſier, geſchäftig und eilig im Nichtsthun. Selbſt die in Gruppen zuſammenſtehenden, die Stadien des Stiergefechtes Beſprechenden zeigten in ihren Geſticulationen ſo viel Wuth, daß das Wort für ihre Ideen ein allzuſchwaches Vehikel ſchien. Nicht weniger eifrig waren einige auf den Palliſaden der Barriere Thronende, welche ſich auf ihrem luftigen Sitz ſo gut wie möglich erhielten und die Vorübergehenden von Zeit zu Zeit mit Brotkugeln warfen. Um dieſes nur unter dem heißen Himmel von Andaluſien vorkommende Bild zu vollenden, trieben die Verkäufer von Obſt und Waſſer einen eifrigen Handel mit denen, die Quartos ausgeben konnten und ihr gedehntes Ausrufen der Waare erhob ſich ſcharf und grell über das Summen der bewegten Menge. Nichts ſchien ihre Gewinnluſt zu dämpfen; ſie erſtiegen die höchſten Reihen der Bänke, kletterten über die Häupter und Schultern der Zuſchauer mit der Leichtigkeit und Kühnheit des Alpenjägers. Auch unſer Gleichgewicht war oft von ihnen gefährdet, wenn ſie es verſuchten, ſich eine Paſſage neben uns vorbei zu bahnen, und ihre Waſſerbehälter über unſere Köpfe hielten, während das Gebäude von ihrem unaufhörlichen Ausruf — Aqua! Aqua — fria erſcholl. Doch kein sombrero (Hut) ward von ihnen abgeſtoßen, und was noch wunderbarer iſt, keiner ſtolperte und ſandte einen Waſſerfall über die durſtigen Expectanten des Abendvergnügens, über deren Häupter ſie hinwegkletterten.

Dieſe ſtorten uns indeß nur für Augenblicke und waren lange nicht ſo läſtig, als die Geſellſchaft um uns her, von der wir, wenn es möglich geweſen wäre, uns gar zu gern entfernt hätten. Wir hatten nämlich ohne unſer Wiſſen und Willen in dem Theil der Plaza, den die Studenten von Sevilla ſeit undenklichem Brauch und Recht ſich und ihren beſten Freunden angeeignet haben, Platz genommen. Hierher kamen ſie nun, um ihren ſorgebedrückten Geiſt auszuruhen und ihre Witze und practiſchen Späße vom Erhabenen bis zum Lächerlichen herab auszulaſſen, mit einer Freigebigkeit, welche alle, ausgenommen ihre Gefährten, zu überwältigen drohte. Alle, ſich durch irgend eine Eigenheit der Kleidung oder der Geſtalt Auszeichnende, und unter dieſe mußten natürlich die unglücklichen Fremden gehören, wurden die Zielſcheiben ihrer guten Laune. Wir warteten indeß mit Geduld, während unſere jugendlichen Freunde durch ein nervenerſchütterndes Schreiben und Lachen ihren Gefühlen Luſt machten. Glücklicher Weiſe war die Anſtrengung zu heftig, um lange anzuhalten, und wich einer Stille, welche, da ſie mäßigere Anſtrengung erforderte, längere

Dauer verhieß. Es war indeß nur die Ruhe vor dem Gewitter. Jetzt erhob ſich eine Stimme welche irgend ein Factum zu verkünden ſchien, und die ſie Vernehmenden fingen die Worte gierig auf und wiederholten ſie den andern, welche dann wie die Hunde, die eine Spur aufgefunden, mit kreiſchender Stimme in eine Art von Chor einfielen, deſſen Worte, ſo viel wir davon verſtehen konnten, folgende waren:

El de las gaſſas
Que se las quite.
Er, der Brillen trägt,
möge ſie ablegen.

Wir entdeckten bald den Helden dieſes Gedichtes, und indem wir uns dem Ort, auf welchen hundert Augen gerichtet waren, zuwendeten, fanden wir endlich den Aufſchluß der myſteriöſen Worte, die unſer Ohr erreicht hatten. 'Er mit der Brille' war ein alter ehrwürdiger Herr, der auf einer der obern Bänke ſaß, und deſſen Hauptvergehen darin beſtand, daß er ſeine Geſichtskräfte durch ein Paar Brillen verſtärkt hatte, welche Anmaßung abgelegt werden ſollte. Der Beſitzer der harmloſen Brille ſchien indeß nicht geneigt, ſein Eigenthum gutwillig herauszugeben. Ihre Forderungen beantwortete er, indem er nach der andern Seite der Plaza den ſtarren, nichtsſagenden Blick richtete, in der Abſicht, dem Beobachter zu beweiſen, daß er ganz in ſeine eigenen Gedanken vertieſt, und für Erdentöne nicht zugänglich ſei. Wenn dann und wann eine Art von Bewußtſein ihn aus ſeinen Träumen zu rütteln ſchien, ſo vermochte er nur ein ſpähendes Auge nach allen Richtungen zu wenden, nach oben, unten und neben ſich, um zu erforſchen, wer oder was die Urſache dieſes Aufruhrs ſei. Doch die klugen Studenten waren nicht ſo leicht zu beſchwichtigen; der Kühnſte unter ihnen näherte ſich dem Opfer in Armesweite, deutete mit den Fingern nach ihm, wie die Hexen in Macbeth, und ſchrie ihm das Verlangen nach der Brille ins Ohr. Dieſer Aufforderung konnte nicht widerſtanden werden, die Philoſophie mußte weichen, und langſam und traurig wurde die Brille abgelegt, während ein lautes Triumphgeſchrei der entzückten Studenten ſeine erſten Augenblicke der Blindheit grauſam höhnte.

Nach ſo bedeutendem Sieg waren meine übermüthigen Nachbarn noch nicht genug zufrieden geſtellt, um auf ihren Lorbeern ruhen zu können. Sie entdeckten bald einen hellgelben Shawl, der die Schulter einer ſchönen Sevillanerin zierte; ich hatte bemerkt, daß ſeine Beſitzerin ihn mit großer Freude oft angeblickt, ohne zu ahnen, daß in der Umgebung, in die ſie ſich gewagt hatte, nichts ſo gefährlich ſei, als das Auffallende. Und wieder erhob ſich der Geſang, in welchen, wie vorher, Alles einſtimmte. Die Worte waren: 'Sie mit dem Shawl ſoll ihn abnehmen.' Diesmal ward nicht großer Zwang nöthig, und der Schawl war heute für den ganzen Tag von ſeinem Platze verdrängt.

Da nun auf dieſe Weiſe die Eitelkeit der menſchlichen Wünſche ſo auffallend dargelegt worden, entdeckte man, daß eine goldene Kette, welche den Hals einer andern Sevillanerin zierte, ein nicht zu duldender Luxus ſei, und unter dem gewöhnlichen Lärmen ward die Ablegung derſelben verlangt. Dem Befehl wurde auch ſogleich Gehorſam geleiſtet, und ſie verſchwand vor unſern Augen. Nach genauer Unterſuchung fanden meine jugendlichen Nachbarn nichts mehr ihre Aufmerkſamkeit Anziehendes. Da fühlten ſie einen plötzlichen Anfall von Mitleid mit dem beklagenswürdigen Zuſtand des ältlichen

Herrn, den ſie ſeiner Brille beraubt, und der die ganze Zeit nicht gewagt hatte, ſie wieder aufzuſetzen. Sein Leiden ſchien gegen diejenigen, welche daſſelbe veranlaßt, Entrüſtung zu erwecken. Alle Stimmen erhoben ſich zu ſeinen Gunſten, und jeder ſuchte lauter als ſein Nachbar zu ſingen:

El sin las gaſſas
Que se las ponga.
Er ohne die Brille
Möge ſie aufſetzen.

Man braucht wohl nicht hinzuzufügen, daß der unglückliche Beſitzer derſelben der Erlaubniß, oder vielmehr dem Befehl, ſich ſeines Eigenthums zu bedienen, ſchnell willfahrte.

Wie lange nun dieſe luſtigen Quälereien gedauert haben würden, läßt ſich nicht ſagen, denn die Vorbereitungen zum Beginn des Spiels zogen alle Augen nach der Arena. Eine Schaar Nacionales trieb langſam die darin Zögernden hinaus und begab ſich dann ſelbſt hinweg, um die Schranken frei von allen menſchlichen Weſen zu laſſen. Einige Augenblicke darauf ward ein Seitenthür aufgeriſſen, und die beim Blutvergießen betheiligten Kämpfer zogen in Prozeſſion durch die Arena, der Loge des Ajuntamiento oder Magiſtrats zu. Der Zug wurde durch die vier Picadoren, welche je zwei und zwei ritten, angeführt, ſie trugen, wie ihr Name andeutet, in jeder Hand eine Pica oder Lanze, mit der, zufolge des alten Brauchs, der Stier die erſte Wunde erhalten muß. Ihre Kleidung beſtand in einer eng anliegenden Jacke, ledernen Beinkleidern, welche vom Knie abwärts mit Blei oder Eiſen gefüttert waren; dieſe Vorſichtsmaßregel iſt nöthig, da kein menſchliches Bein ohne dieſe Scheibe den Stößen, denen ſie bei jedem Zuſammentreffen mit den Hörnern des Stiers ausgeſetzt ſind, Stand halten kann. Wenn ein Picador ſein Pferd eingebüßt hat und ſeinen Rückzug vom Kampf zu Fuß bewerkſtelligen muß, ſo hemmt die Schwere der Beine ſeinen Lauf, und nur mit der größten Schwierigkeit vermag er ſich einige Schritte weit zu ſchleppen. Bei dieſem keineswegs pittoresken Coſtüme tragen ſie einen sombrero de paja, oder Strohhut, deſſen Haupteigenthümlichkeit ein ſehr niedriger Kopf iſt, der mit einem Blumenkranz umwunden, und in der Mitte des ungeheuer großen, auf die Schultern herabhängenden Randes kaum bemerkbar iſt. Die Ausſtattung ihrer großen Pferde beſtand aus einem tiefen Sattel, in dem der Reiter ſo ſicher gebettet war, daß ein Sturz kaum möglich zu ſein ſchien; an den Ferſen trugen ſie ein Paar mächtige Sporen, welche allem Anſchein nach ſcharf genug waren, um das Pferd ſelbſt noch im Todesringen in Galopp zu verſetzen.

Hinter dieſen folgten zu Fuß die Chulepos und Matadors, welche leicht und frei umherſchritten, wie es denen, deren Leben von der Schnelligkeit ihrer Füße abhängt, geziemt, und die ein einziger falſcher Schritt in die Arena zu Boden bringen konnte, um nie wieder aufzuſtehen. Ihre ſeidenen Jacken trugen Regenbogenfarben und waren mit Treſſen beſetzt; das Haupt war unbedeckt, das Haar nach alter ſpaniſcher Mode in einen Knoten hinten zuſammengeknüpft. Zuletzt kamen mehrere Geſpanne mit Bändern und Glocken gezierter Maulthiere; ſie wurden von zahlreichen Dienern geführt, welche indeß doch nicht genügend ſchienen, um ſie in Ordnung zu halten. Den Maulthieren liegt es ob, nach dem Todesſtreich den Stier und die gefallenen Pferde von dem Felde des Todes hinwegzuſchleifen.

Bei der Loge des Ayuntamiento hielt die Proceſſion an, um die Bürger-Autoritäten zu grüßen, was die Picadoren durch das Neigen ihrer Lanzen, die andern durch paſſende Verbeugungen bewerkſtelligten. Im nächſten Augenblick zerſtreute ſich die ganze Schaar, um die Handlung zu beginnen. Die Picadoren wendeten ihre Pferde und galopirten nach dem entgegengeſetzten Ende der Arena, wo ſie ſich links, an der nach der Behauſung des Stiers führenden Thorfahrt aufſtellten. Dort, die Lanze feſt in der Hand und nach dem ungeöffneten Thor gerichtet, erwarteten ſie den Augenblick, wo die Schranken hinweggezogen werden und ſie mit dem ungeduldigen Gefangenen zuſammentreffen ſollten. Die Chuleyos waren nicht weniger behend in ihren Anſtalten zu der Rolle, die ſie ſpielen ſollten. Mit den Mänteln, die ſie von den Schultern gezogen hatten, in der Hand, eilten ſie den Reitern nach und ſtellten ſich um die vorderſten auf, wie eine Schaar Scharmützler, denn es iſt ihre Pflicht, den Stier nach den Spitzen der Lanzen zu locken, im Fall das Thier eine andere Richtung einſchlagen möchte, oder zur Rettung des Reiters herbeizueilen, wenn er umgeworfen oder in Gefahr kommt. Während der kurzen Zeit der Vorbereitungen herrſchte in der ganzen Verſammlung die tiefſte Stille. Von den Zehntauſenden, welche hier vereinigt waren, ſprach kaum einer mit dem Nachbar lauter als ſein Athemzug, ſo zauberartig wirkte das Intereſſe, welches jeder Spanier an dieſem Nationalvergnügen findet.

Endlich ward das Thor, worauf die tauſend hier verſammelten Augen gerichtet, aufgeriſſen; ein Augenblick verſtrich, ohne daß irgend etwas die Schwelle überſchritten hätte; im nächſten aber ſtürzte in größter Eile durch die enge Oeffnung ein ſchwarzer Stier. Er war ſchon bald über die Arena hingeeilt, ehe das Schreien und die wehenden Tücher, womit die Menge ihn begrüßte, ſeine Aufmerkſamkeit anzuziehen ſchien. Er hemmte nun ſeine Schritte und blickte auf die Tauſende hinan, welche die Luft mit dem Geſchrei — Toro! Toro! erfüllten. Dieſes neue Schauſpiel mit dem einige Zeit anhaltenden Lärmen und Schreien veranlaßte ihn, in dummem Erſtaunen ſtill zu ſtehen, dem Anſchein nach unentſchloſſen, ob er über die Barriere ſetzen und ſich unter die Zuſchauer ſtürzen, oder ſich deren Anblick entziehen ſolle.

Als er aus dem Behälter unbeſonnen hervorgerannt war, hatte ſein Lauf ſich mehr nach der rechten Seite gewandt, und ſo war er an den Picadoren und Chuleyos, welche in der Hoffnung, daß er eine andere Richtung einſchlagen werde, ſich an der linken Seite aufgeſtellt hatten, vorbeigeſchoſſen. Einer der Chuleyos ſprang nun vor, um ihn nach dem Orte, wo die Reiter zu ſeinem Angriff bereit waren, zu locken. Er ballte ſeinen Mantel in ein Bündel, und indem er raſch den Pfad des Stiers durchkreuzte, entfaltete er im Augenblick des Vorübereilens vor deſſen Augen ſein grellgefärbtes Tuch. Kaum hatte der Mantel vor des Thieres Blick geflattert, als es dem fliehenden Feind nachſprang und ihn in vollem Lauf verfolgte; der Flüchtling ſchleifte nun den verhaßten Mantel nach, und machte mehrere Wendungen, um dem Verfolger zu entgehen, doch vergebens; ſo nah war dieſer ſeinen Schritten, daß, als er durch einen der Ausgänge entſchlüpfte, der Stier mit den Hörnern gegen die ſeine Flucht hemmende Barrikade ſtieß.

Wüthend über dieſen harten Widerſtand, war des Thieres nächſtes Bemühen, die Barricade, hinter welcher der Feind verborgen war, auszuheben; große Splitte flogen einige Ruthen im Umkreis umher, während der Stier in blinder Wuth ſeine Hörner gegen die innern Planken rannte. »Ah el carpentero, el carpentero,« rief es von allen Seiten, als die Zuſchauer mit Entzücken dieſen Beweis ſeines Muthes anſchauten.

Andere Chuleyos nahmen jetzt die Stelle des Gefährten ein, indem ſie das wüthende Thier bald in dieſer, bald in jener Richtung nach ſich zogen, bis es ihnen endlich gelang, es einem der Reiter gegenüber zu bringen. Dann unterließen ſie, ſeine Aufmerkſamkeit wieder abzuwenden, während der nicht mehr als eine oder zwei Ruthen von der Barriere entfernte Picador den Stier zum Angriff herausforderte, indem er den Zügel des Pferdes bewegte. Auf dieſe Weiſe gereizt, beſann ſich der Stier nur einen Augenblick, gleichſam um den Raum zu meſſen und ſein Ziel ſicher zu nehmen, dann ſchoß er vorwärts und begrub die Hörner in die Bruſt von ſeines Gegners Pferd. In dem Augenblicke des Zuſammentreffens verſetzte der Picador ihm eine Wunde am Hals, welche er nicht zu bemerken ſchien. Das unglückliche Pferd wurde durch den Stoß zurück und gegen die Barriere hinter ſich geworfen, und der Reiter, indem er die oberſte Spitze der Einzäunung, über welcher er lag, ergriff, rettete ſich nur mit Mühe vom Sturz. In dieſer Lage hielt er ſich in unbehaglicher Stellung, während der Stier mit ungeſtillter Wuth auf das Pferd eindrang, dem Anſchein nach entſchloſſen, deſſen Gedärme herauszureißen durch die kurzen, ſcharfen Stöße, die jedesmal, wenn ſie den Körper packten, ihn einige Fuß von dem Boden aufhoben. Endlich kam Friede über das arme Pferd, welches im hülfloſen Zuſtande dieſe unbarmherzige Behandlung ertragen hatte. Der Feind verließ es freiwillig, mit blutbenetzten Hörnern, um die kleinen Chuleyos zu verfolgen. Unterdeſſen nahm der Picador ſeinen Sitz wieder ein, und zwang das Pferd mittelſt ſtarken Spornens von der Barriere, welche ihn vom Falle gerettet hatte, hinweg. Obgleich tödtlich verwundet, ſchleppte es ſich einige Schritte vorwärts, als der Reiter, in der Furcht, daß es unter ihm zuſammenſinken möchte, abſtieg und ſich entfernte, um ein anderes Pferd zu beſteigen. Zwei oder drei Diener beſchäftigten ſich alsdann mit dem ſterbenden Thiere, um ihm ſo ſchnell als möglich das Zeug abzunehmen und es einem andern Pferde anzulegen. Sie hatten indeß kaum dieſes Geſchäft begonnen, als der Gegenſtand ihrer Bemühungen, welcher aus zwei bis drei klaffenden Wunden blutete, plötzlich vor ihren Füßen niederfiel, und ſie von der Pflicht befreite, ihn, wenn es noch lebendig geweſen wäre, mit Gewalt aus den Schranken zu entfernen.

Das Geſchrei der Menge begleitete indeß die wüthenden Bewegungen des Stiers; die Peiniger folgten ſeinen Schritten und führten für ſich und ihren Gegner einen ſteten Wechſel von Verfolgung und Flucht herbei, wodurch das Auge immer beſchäftigt war. Jeden Augenblick ſchoß einer vorbei und entfaltete die Farbe ſeines Mantels; bald war der Schauplatz des Kampfes auf dieſer, bald auf jener Seite der Arena; unſere Aufmerkſamkeit ward beſtändig wach erhalten. Jetzt wendete ſich der Stier plötzlich einem Chuleyo zu, und im unbedachtſamen Eifer wälzte er ſich im Staub, dann griff er einen Picador an und nagelte deſſen Pferd gegen die Palliſaden, wo er nach Belieben die Stöße verſetzen konnte, während ſeine Beute vergebens ſich ihm zu entziehen bemühte. So waren ſchon zwei Pferde zugerichtet worden, die, als ſie von ſeinem Angriffe befriet wurden, ihre verwundeten Gliedmaßen nur wenig Minuten noch tragen konnten und ſterbend umſanken. Ein drittes war auf dem Punkt, ein gleiches Schickſal zu haben, als Trompetentöne die Reiter veranlaßten, abzuziehen. Es waren ſchon genug Pferde gefallen, um den Muth und die Kraft des Stiers zu beweiſen, oder vielmehr, um die Wünſche der Zuſchauer zu befriedigen, und ein neues Signal verkündete eine neue Art des Vergnügens. Die Picadors mußten nun den Banderilleros weichen, deren zartes Mitleid jetzt allein beim Spiel an die Reihe kam. Sie drehten und wendeten ſich ſchnell um den Stier her, ihn zu einer Jagd herausfordernd, wobei ſie ihre leichte Beweglichkeit ſehr geſchickt hervortreten ließen. Oft waren ſie nur ein Haar breit von den Hörnern des wüthenden Thiers entfernt; oft ſprangen ſie über ſeinen Kopf hinweg, und freuten ſich der ihren Schritten folgenden Gefahr; ſie erregten um ſo mehr unſer Erſtaunen, als ſie in den gefährlichſten Lagen, in ihren raſcheſten Bewegungen eine Art ſorgloſer Grazie an den Tag legten, welche nur aus der langen Uebung ihrer gefahrvollen Profeſſion entſtehen konnte.

Dieſe harmloſen Vergnügen ſollten indeß nicht lange dauern. Jetzt trat einer der Banderilleros vor, er hielt in den Händen einige Pfeile, deren gebartete Spitzen auserleſene Qualen verhießen. Dieſe pflanzte er geſchickt dem Stier in beide Seiten des Nackens, und verſchwand, ohne deren Wirkung abzuwarten. Es ſtand zu vermuthen, daß die beiden, tief in das Fleiſch einſtechenden Spitzen ihn zu zehnfacher Wuth entflammen würden. Die Banderilleros flohen alle vor ihm und hielten ſich hinter der Schranke außer ſeinem Geſicht, während er wild in der Arena umherjagte und im Uebermaße des Schmerzes von einer Seite zur andern ſprang. Mitten in dieſem Lauf fielen ſeine Augen auf einen Sattel, der zufällig auf dem Boden geblieben war. Er ſtürzte auf ihn ein, als ſei es ein lebendes Weſen, und ließ an dem harmloſen Gegenſtand ſeine ganze Wuth aus. Mehr als einmal flog der Sattel hoch in die Luft, wurde aufgefangen und mit ungeheuerer Wuth gegen die Schranken geſchleudert. Dieſer Unfall war jedoch bald vorbei, obgleich wir von Zeit zu Zeit ſahen, wie er den Kopf ſchüttelte, im vergeblichen Verſuch, die Pfeile, die wie Furien an ihm hafteten, abzuwerfen.

Dieſes grauſame Verfahren wurde nun zu verſchiedenen Malen wiederholt, und jede neue Marter erzeugte einige Augenblicke der höchſten Wuth, der Niemand widerſtehen konnte. Endlich war ſein Hals dicht mit bluttriefenden Pfeilen bedeckt, und das athemloſe, von den Anſtrengungen erſchöpfte Thier erwiederte jetzt die Angriffe ſeiner Feinde nur noch, indem es die Hörner bei ihrer Annäherung ſenkte, ohne ſich von der Stelle zu bewegen.

Als er nun ſo weit gekommen war, veranlaßte ein neues Zeichen den Matador, das Schickſal des Thiers zu beſchleunigen. In der einen Hand eine kleine karmoiſinrothe Flagge, in der andern ein blankes Schwert, ſtand er allein, ohne Begleitung, vor ſeinem Opfer. Der Stier machte mehrere Angriffe, die zu pariren ſeiner ganzen Geſchicklichkeit bedurfte, da keine Blöße ſich bot, um einen Stoß mit Erfolg anzubringen. Endlich glückte es ihm, als der Stier einen Ausfall nach der flammenden Fahne machte, das Schwert bis zum Griff in ſeinem Hals zu begraben. Viel mehr aufgebracht als erſchrocken durch dieſen Streich, ſtürzte das wilde Thier noch einmal vor auf die Waffe des kaltblütigen, gewandten Gegners, und dieſesmal traf der Streich eine tödtliche Stelle. Ein Blutſtrahl entſtrömte Mund und

Naſe und bildete eine rothe Pfütze auf dem Boden, neben welcher der Stier regungslos ſtehen blieb. Dann ſtrengte er noch zum letzten Male ſeine Kräfte an, ſchwankte einige Schritte vorwärts und ſank dann langſam in die Kniee zuſammen, in der gewohnten Lage der Ruhe. In dieſer Stellung fuhr er fort, ſeinen Feind im Auge zu behalten, mit demſelben innern Muth, den er durch den ganzen Streit an den Tag gelegt hatte, und wahrhaftig, dieſer Muth hätte ein beſſeres Loos verdient.

Der Gnadenſtoß ward nun gegeben, da die Zeit des Spieles dem Ende nahte: ein Geſchäft des Gehülfen, Puntillero genannt, der mit einem kurzen Dolch in die Arena trat. Er ſtellte den Fuß auf den Körper des liegenden Stiers, um ſein Ziel gewiſſer zu erreichen, und ſtieß ſeinen Dolch in das Gelenke, das den Rückenknochen mit dem Hals und den Schultern verbindet. Die Wirkung dieſes Stoßes war augenblicklich. Der Stier zuckte zuſammen, fiel auf die eine Seite, und nun vermochte das Beifallrufen, womit die Zeugen ſeiner Qualen und ſeines Todes die Freuden des blutigen Schauſpiels belohnten, ihn nicht mehr zu ſchrecken. Kaum hatte die Hand des Puntillero den letzten Lebensfunken verlöſcht, als ein Zug Maulthiere in die Arena geführt wurde, und nachdem man ſie an die Hörner des lebloſen Thieres angeſchirrt hatte, zogen ſie es in vollem Galop aus den Schranken. Andere Geſpanne vollbrachten zu gleicher Zeit gleiche Dienſte bei den Pferden, die ihren Tod auf der Stätte gefunden hatten. Alle andern Spuren des Kampfes wurden auch ſorgſam weggeſchafft; ein wenig Staub über das die Arena befeuchtende Blut geſtreut, und ſo die Vorbereitungen zu neuen Opfern vollbracht.

Der Student von Bagdad.

Von

Thomas Moore.

(Aus einem ungedruckten Roman vom Jahre 1809—10.)

»Was giebt's Neues von des Chalifen Heere?« fragte der junge Student, und dieſe Frage richtete er an einen alten ehrwürdigen Politiker, der neben ihm ſaß, und ſich der Kühlung des Abends unter dem Portico des großen Collegiums Al Moſtanſeriah freute.

»Nicht viel Gutes,« antwortete der Fremde, »unſere Truppen fliehen nach allen Richtungen hin vor dem Sieger Holagu.«

»Was bedeutet aber dann der Lärm und das Freudengeſchrei in der Stadt?«

»Dieſe gelten unſerer letzten Niederlage, welche des Chalifs Miniſter, den Allah ſegnen möge, bei ſeiner Ehre und ſeiner Stelle, nicht für eine Niederlage, ſondern für einen Sieg erklärt hat, demzufolge hat er den Einwohnern von Bagdad befehlen laſſen, ſich zu freuen, was ſie auch ſo ungern als möglich thun.«

»Wie klug ſind doch die Nachkommen von Abbas,« dachte der Jüngling bei ſich ſelbſt, »aber,« nahm er wieder das Wort, »der Tartar wird bald vor unſern Thoren ſein — gedenkt denn der Chalif nicht die Einwohner zu bewaffnen?«

»Allah verhüte das,« rief der alte Herr, der zu der bekannten Secte der Sonniten gehörte. »Wie ſollte er ein Haar von unſern orthodoxen Häuptern Leuten anvertrauen, welche eines der Hauptkapitel bezweifeln? Sie ſind ein Fremdling, junger Mann, ſonſt würden Sie uns beſſer kennen.«

Hierauf wünſchte der Student dem frommen Sonniten eine gute Nacht und begab ſich nach Hauſe.

Der Name dieſes Jünglings war Niall; er hatte Europa unter dem Panier des heiligen Königs Ludwig verlaſſen und den rothen Zweig, den er auf dem Schilde trug, in den Schlachten von Al Manſurah und Arſhmun zu Ehren gebracht, bei welcher letztern der Monarch ſelbſt gefangen ward. Als indeß der heilige Ludwig, nachdem er ſeine heilige Perſon von den Muſelmännern losgekauft hatte, für einen Preis, deſſen wenig Monarchen für ihre Unterthanen werth ſind, mit Azzoddin Aybel Frieden ſchloß und nach Frankreich zurückkehrte, blieb der junge Niall, der mehr Wißbegierde hatte als die meiſten ſeiner Cameraden, unter den Kreuzrittern und beſchloß, die Schulen im Orient zu beſuchen, um das fromme Werk der Heiden-Vertilgung, gegen das nützlichere, des Lernens, von ihnen zu vertauſchen.

* * *

»Stell dieſe Bücher auf,« ſagte der Student zu ſeinem arabiſchen Diener, »und erwarte mich morgen früh in Maſuds Villa.« Dieſe Villa war eine kleine ländliche, ſeinem ehrwürdigen Lehrer Maſud gehörende Wohnung an den Ufern des Tigris, nach welcher der Jüngling oft floh, um, während der ſchwülen Nächte dieſes Climas, Kühlung zu ſuchen. Die Sonne war eben untergegangen, und der beſcheidene arabiſche Jasmin, welcher den ganzen Tag das Geheimniß ſeiner Düfte für ſich ſelbſt behalten hatte, begann jetzt die ſüßen Myſterien auszuathmen, die er jedem vorüberwehenden Hauch anvertraut.

Ein Sonnenuntergang pflegt manchem Herzen ein Gefühl der Trauer zu verleihen, und einem Lappländer wäre es wohl vergönnt, bei dieſer Gelegenheit etwas nachdenklich zu werden, doch war dieſe durchaus nicht eine von Rialls Schwächen. Ausgenommen ſchöne Erinnerungen, hatte er zwar in dieſem Augenblick keinen beſondern Grund zur Fröhlichkeit, doch ſeine Imagination hatte von jeher zu den ſeltenen und glücklichen gehört, welche die Erinnerungen an vergangene Freuden bewahren, wie der bologneſer Stein die Sonnenſtrahlen.

Er konnte jetzt die kleine Villa Maſuds ſehen, und das milde, alle Gegenſtände umfaſſende Mondlicht wiegte die ganze Umgebung in eine ſo leuchtende und ſo ſchöne Ruhe, daß ſelbſt die muntere Laune Rialls weich und ſanft geſtimmt wurde.

Nicht fern von dieſer Villa lag der Palaſt des Emir Al Omera, des Chalifen Vertrauter, der, wie die meiſten andern Lieblinge, gewählt worden war wegen des großen Muthes und Eifers beim Anrathen derjenigen Maßregeln, von denen er wußte, daß ſie die hohe Seele ſeines Herrn bereits beſchloſſen hatte. Der Hauptſtolz dieſes Emirs aber war ſein Serail und ſeine Bibliothek, und daß man in ganz Bagdad keinen ſo klugen Sammler von Schönheiten und Büchern kannte.

Wohin aber richtet der Jüngling ſeine Schritte? Er iſt ſchon an der beſcheidenen Villa Maſuds vorübergeeilt, und gleitet jetzt unter dem Schatten der von der hohen Serailsterraſſe des Al Omera herabhängenden egyptiſchen Weidenbäume dahin. Iſt es die romantiſche Schönheit des Abends, die ihn verlockt? Oder will er ſich an der

Betrachtung des ſchönen Planeten Venus erfreuen, welcher ſo eben mit der halbzurücktretenden Scheibe, die, wie die Aſtronomen uns berichten, die ſchönſte ihrer Phaſen iſt, leuchtet?

Ehe man dieſe Fragen mit einiger Beſtimmtheit beantworten kann, müſſen wir zu einigen wichtigen Begebenheiten, die wir nicht ohne Abſicht hinter uns gelaſſen, zurückkehren.

»Wenn man einen Hügel erſteigt,« ſagte Dante, »muß der Hinterfuß immer am feſteſten ſtehen,« und wirklich, bei dem Bergaufſteigen des Erzählers kann der hintere Fuß der Geſchichte nie feſt genug eingeſetzt ſein.

Eines Morgens, während des Nevrouz oder der Frühlingsfeſtlichkeit, als Niall mit der Sonne aufgeſtanden war und auf dem, von ſeinem Studirzimmer nach dem Fluß führenden Raſen ſich erging, bemerkte er im langen, noch vom Nachtthau feuchten Graſe die Spuren eines kleinen ſchön geformten Fußes, den er für den Fuß eines elfenartigen Weſens hätte halten können, wenn er nicht gewußt hätte, daß die Unſterblichen keine Spuren zurücklaſſen. Im Erſtaunen über dieſes Phänomen folgte er den Schritten und ſpürte ſie bis dicht an das Gitter eines kleinen Pavillons, wo er oft am Abend zu ſtudiren pflegte. Von da kehrten ſie zurück, und nachdem ſie eine Zeit lang neben dem Fluſſe ſichtbar waren, verloren ſie ſich in den tiefen, dunkeln Wäldern, welche den Boden von Maſuds Villa von den mit Mauern umgebenen Gärten des Serails trennten.

* * *

Es war nicht viel ſpäter als die Mittagsſtunde, als die ſchöne Haluta zum zweiten Male mit klopfendem

Herzen den Weg nach Maſuds Raſenplatz einſchlug. Die Hitze war entſetzlich, alle Augen hatte der Schlaf geſchloſſen, und in ganz Bagdad wachte Niemand. Als ſie mit leiſen Schritten über die Wieſen dahin eilte, waren die einzigen, die Stille unterbrechenden Töne dann und wann ein ſchwaches Gelächter von einer fernen Gruppe Bauermädchen, welche dieſe Stunden der Ruhe benutzt hatten, um ſich unter dem Schatten der Tamarindenbäume in den klaren Gewäſſern des Tigris zu baden.

Sie blickte ängſtlich nach dem Pavillon — er war jetzt ruhig und leer, doch eine dunkle Ahnung rieth ihr, die düſtere Lindenallee rechts zu betreten. Dieſer Pfad führte nach einem kleinen See, der jetzt den vollen Strahlen der Sonne ausgeſetzt war, während das Grün ringsumher kühl unter dem Schatten der umgebenden Bäume ruhte. Die Quelle dieſes Sees war ein unter den Linden verborgener Marmorbrunnen, dem das Waſſer in klarem langſamen Lauf entſtrömte; gleichſam als fürchte es dem Sonnenſchein zu begegnen, der ſo munter und kühl über dem See dahin ſpielte. Das tiefe Becken, worin der Strom auf ſeinem Wege zauderte, war ſo klar und regungslos wie ein Spiegel, und dicht daneben lag der junge Niall in leichten Träumen; ſeine Wange ruhte auf dem Marmor, deſſen bleiche, lebloſe Farbe von dem friſchen Roth ſeiner männlichen Züge auffallend abſtach. Haluta's Herz ſchlug heftig, während ſie auf eine Tafel folgende Verſe niederſchrieb, und ſie zitternd an den Zweig eines Baumes, der wie ein Himmelbett den Ruheplatz ſchirmte, aufhing.

Wem es ſchien zur Gnüge ſchön,
Mondſchein in dem Quell zu ſehn,
Solch' beſcheidener Geſell
Sah den Mondſchein und den Quell;

Doch der Elf voll Selbſtvertraun,
Der den Mond ſelbſt wollte ſchaun,
Der fiel in des Baches Wellen,
Eh' er ſah den Mond, den hellen.
Liebſt Du freudig Lächeln, Kind,
Such' es in dem Quell geſchwind,
Blick nicht auf, ſonſt weicht zurück
Jetzig Lächeln, künftig Glück —*).

Das Geräuſch, welches Haluta beim Aufhängen dieſer Verſe verurſachte, hatte die Bande des Schlafes gelockert, und kaum hatte ſie Zeit, ſich unter die Linden zu flüchten, als der junge Student erwachte. Seine erſte Bewegung beim Anblick der Tafel war, ſich neugierig nach der, die ſie beſchrieben, umzublicken. Doch ſie war ſo gut unter dem Laub verborgen, daß ſelbſt ihre leuchtenden Augen ſie nicht verrathen konnten, und kaum hatte ſie bemerkt, daß er die Verſe geleſen, und dem darin enthaltenen Befehl gehorchend, das Haupt über das Waſſer beugte, als ſie aus ihrem Verſteck entſchlüpfte, eine ländliche Bank hinter ihm beſtieg, und über ihn

---

*) He that was content to look
At the moonlight in the brook
To reward his humble view,
Saw both brook and moonlight too.
While the proud aspiring elf,
Who would view the moon himself,
Fell into the brook before him
Ere he saw the moonlight o'er him.
Dost thu love a smile of joy?
Seek it in the fountain, boy.
Look not up, or thou shalt miss
Present smile and future bliss.

herab in den flüſſigen Spiegel ſchaute, mit einem Lächeln, deſſen Wiederſchein, wie das griechiſche Feuer, ſelbſt in dem Waſſer unverlöſcht brannte.

Der junge Student fuhr erſtaunt zurück und war eben im Begriff, die Warnung der Verſe zu vergeſſen, als Haluta freundlich die Hand auf ſein Haupt legte und mit einer Stimme, die ſo ſüß wie das verheißungsreiche Lied ihm zuflüſterte:

Blick nicht auf, ſonſt weicht zurück
Jetzig Lächeln, künftig Glück. —

Worauf ſie der Lindenallee entlang floh, wie eine Antilope, ohne das Gras der Wieſe zu berühren, und wieder in dem Garten des Serails entſchwunden war.

»O Plato,« rief der Student aus, als er wieder gedankenvoll ſich dem einſamen Pavillon nahte, »wenn, wie du ſagſt, alles Schöne und Liebliche in dieſer Welt nur Schatten, nur der gemilderte Wiederſchein des viel Schöneren über uns iſt, ſo laß jenes Lächeln, das ich jetzt geſehen, das Ideal aller meiner Gedanken ſein, und wenn ich in den vorüberziehenden Strom des Lebens blicke, laß mir immer ſo leuchtende Augen über die Schultern ſchauen.«

Aidy Eddie.

An den Herausgeber.

Geehrter Herr!

Da ich gern einen Beitrag zu Ihrem preiswürdigen Plane, der Herausgabe eines Werkes zum Beſten der Witwe des Herrn Macrone, liefern möchte, hege ich die Hoffnung, daß beifolgendes kleines Blatt, wenngleich nicht von mir ſelbſt geſchrieben, zu dieſem Zwecke dienlich ſei. Es bezieht ſich auf meinen geliebten und geehrten Vater und ward mir von einem alten, in unſerer Literatur nicht ganz unbekannten Hausfreund mitgetheilt. Es enthält die einfache Skizze ſchottiſcher Sitte, welche zwar einer nicht allzufernen Zeit angehört, jedoch durch die Fortſchritte der Zeit, der neuern Ideen und Veränderungen ſo ſehr vermiſcht iſt, daß ſie eher einer Erzählung vergangener Jahrhunderte, als neuerer Zeiten gleicht, deshalb hielt ich ſie geeignet, für die unglückliche Familie eines würdigen Schotten zu wirken, und wie ſie hier vor Ihnen liegt, ſteht ſie dieſer und Ihnen zu Dienſten.

Hochachtungsvoll

W. Jerdan.

Aidy Eddie.

Der Herausgeber legt hier mit dem freundlichſten Dank an Herrn Jerdan Aidy Eddie bei. In dem wohlwollenden Richter hat er deſſen würdigen Vater erkannt, von dem er oft mit dem reichen, ruhigen Humor, wegen deſſen er bekannt war, dieſe Anekdote nacherzählen hörte.

Unter den freien Wandersleuten, welche ſonſt die Gränzen der Grafſchaften bereiſten, von dem mit lockendem Putz für die guten Hausfrauen und Mädchen beladenen Handelsmanne an bis zum Ränzelträger, der die Speiſen, die er empfing, mit der Erzählung der Abenteuer, die er in den fernen Diſtrikten geſehen und gehört, lohnte, war keiner den Hüttenbewohnern oder dem Küchengeſinde der Lairds willkommener, als Aidy Eddie.

Ein ſtarker Kerl war Eddie: in lederner Jacke, mit der baumwollenen Nachtmütze auf dem Kopfe, deren Spitze mit einer dreifarbigen Quaſte verziert. In der Hand pflegte er einen langen Knittel zu tragen, und ward über das bergige und moorige Land von einem ſcheckigen Hund einer etwas anomalen Raçe von ungeheurer Größe geleitet. Eddie's Blindheit hing mit einer traurigen Geſchichte von ſtrebender und unglücklicher Liebe zuſammen. Als Unterthan eines ſtolzen Northumberländiſchen Squire, hatte er das Auge zu der Tochter ſeines Herrn erhoben, und war wegen dieſer Todſünde von dem hocherzürnten Patron des Hauſes und des Landes verwieſen worden. Einige Wochen nach dieſem Ereigniſſe fand ein Reiſender, durch das Wimmern eines Hundes geleitet, den unglücklichen Burſchen in einem Winkel des Alston-Moors, dem Anſcheine nach im Todesringen. Er ward in das nächſte Dörfchen gebracht und ſorgfältig auf Koſten des Fremden gepflegt, wo denn Eddie nach einiger Zeit genas. Doch das Augenlicht erhielt er nie wieder. Das treue Thier, deſſen Vermittelung er ſeine Lebensrettung dankte, ward der Gefährte und Führer ſeiner künftigen Wanderungen, und manche ſeiner Reden richtete er an den befreundeten Hund.

Wenn man ihn nach der Veranlaſſung ſeines Unglücks fragte, verſicherte er ſtets, daß er die ſündhaften Augen ausgeriſſen habe, um niemals wieder verſucht zu werden, nach dem Antlitz des Weibes zu blicken, das ſeit den Tagen der Mutter Eva ſtets Verſuchung und Verderben des Mannes geweſen ſei. Die einfältigen Bauern erkannten nicht die Stimme des Wahnſinns in dieſem wunderlichen Berichte, und die Tragödie des Ränzelträgers ward für beide Seiten der Gränzen eine glaubwürdige Tradition.

Wenn er an ein Obdach gelangte, pflegte er ſich auf die Erde mit gekreuzten Beinen niederzukauern und ſeine Gegenwart ſingend zu verkünden:

»Der Zigeuner kam zu des Herren Thür.«

Indem er den ſchnellen Takt mit der wiegenden Bewegung des Hauptes begleitete und mit der Spitze eines Kuhhorns auf Zähne und blinde Augäpfel ſchlug.

Eddie war ſchon ziemlich in Jahren vorgeſchritten, als das Geſetz gegen Landſtreicher in Kraft geſetzt ward, und oft wurde er mit der, den herumziehenden Bettlern zuerkannten Gefängnißſtrafe bedroht, der indeß ſeine große Klugheit und des Hundes Talent, zuzuſchnappen, ihn oft entzog.

An einem unglücklichen Freitage ſchien indeß Aidy Eddie's böſes Geſtirn auf das Thal des Tweed herab. Müde und von Regen durchnäßt, kehrte der Bettler mit ſeinem Hunde in Kelſo ein, kauerte ſich vor den Eingang des Gaſthofs nieder und begann ſein Lied, dem es bisher ſtets gelungen war, den leeren Mantelſack zu füllen. Statt der erwarteten Speiſen ward er indeß von einem böſen Satelliten des Geſetzes gepackt und vor Gericht geſchleppt.

Herr J–, der zu Gericht ſaß, konnte nur mit Mühe ſeinen Magiſtratsernſt behaupten, als die groteſken Geſtalten des Bettlers und ſeines Hundes vor die Schranken geführt wurden.

»Nun, Adam,« ſagte er, »was haſt Du für Dich zu ſagen? Ich fürchte, wohl genöthigt zu ſein, Dich als unverbeſſerlichen Landſtreicher auf dem Schub nach Deiner Gemeinde bringen zu laſſen. Der Beamte, wie Du weißt, hat Dich auf öffentlichem Markte bettelnd gefunden.«

»Ich habe nicht gebettelt, Ew. Gnaden; ich verſuchte nur meinen Geſang der Wirthin des Kreuzſchlüſſels gegen einen Mund voll Speiſen für mich und meinen hungrigen Coquet zu vertauſchen.«

»Wenn ich Dich jetzt loslaſſe,« verſetzte Herr J–, »ſo mußt Du mir ſagen, von wem Du zuletzt Almoſen erhalten haſt?«

»Das ſage ich nicht gern,« erwiederte der Sünder, »wenn's aber ſein muß, ſo ſoll es ſein; die letzten Almoſen erhielt ich von Ew. Gnaden. Ew. Gnaden gaben mir einen Sixpence, als Sie mir geſtern in Marwell begegneten, es wird Ihnen ſchon einfallen.«

Schallendes Gelächter ertönte im Gerichtshof, und

Herr Z— ſtimmte von ganzem Herzen ein, und der Bettler ward frei, und zwar mit ſchwerer Taſche, denn als er hinausging, ließ jeder ihm eine Gabe in die Hand ſchlüpfen.

Endlich verließ das Glück Eddie, und ungefähr ein Jahr nach dieſem Abenteuer in Kelſo ward er wegen Bettelns ins Gefängniß zu Morpeth geſteckt. Der freien Himmelsluft und der Anſtrengung ſeiner gewohnten Wanderungen beraubt, ſaß der arme Mann die Zeit ſeiner Gefangenſchaft ab, doch ſein Muth war gebrochen; kaum hatte er einen ſeiner gewöhnlichen Schutzorte an den Ufern des Coquetfluſſes erreicht, als er erkrankte und ſtarb. Seine Reſte fanden einen letzten Ruheplatz in dem Kirchhof des romantiſchen Dorfes Rothburg, und ſein befreundeter Hund einen guten Herrn an dem Hinterwäldner, der dem blinden Bettler in ſeinen letzten Stunden ein freundliches Obdach gewährt hatte.

Die Schlacht von Garscube.

(Eine Geſchichte des vorigen Jahrhunderts.)

Pluris est oculatus testis unus quam
auriti decem. *Plautus*

Die Sonne hatte noch nicht lange ihre belebenden Strahlen auf Glasgows Kirchthürme und Straßen herabgeſenkt, als das laute Pochen des Barbiers Ritchin Falkones, mich aus dem Bette aufrüttelte und ſchnell in den Schlafrock warf. In jenen ſtillen friedlichen Tagen gerieth jedes Kinn der weſtlichen Hauptſtadt Schottlands von dem des Lord Provoſt bis zu dem des Glockenläuters Geordie täglich oder wöchentlich unter die Hände des Barbiers. Silberbeſchlagene Raſirmeſſer, Mandelſeife und Patentriemen ruhten noch im Schooße der Zukunft, und ſo nöthig es auch war, dasjenige los zu werden, was jetzt ſo faſhionabel geworden iſt, ſo würde der Menſch ſich eben ſo leicht entſchloſſen haben, das eigene Bein zu amputiren, als ein Raſirmeſſer gegen ſein eigenes Angeſicht zu richten.

Die Friſeure jener Zeit, obgleich ſie ſich nicht jener eleganten, die phrenologiſchen Anlagen unſerer modernen Perückenmacher deckenden Stutzperücken rühmen konnten, hatten jedoch Erhöhungen auf ihrer Stirn, die etwas mehr als die bloße Bekanntſchaft mit Bärenfett und

Honigwaſſer bekundeten. Sie pflegten gewöhnlich geſcheidte und beobachtende Burſchen zu ſein, hatten eine ſogenannte grammatikaliſche Erziehung genoſſen, und eingedenk ihrer früheren Corporationsverbindung mit den Männern des Secirmeſſers und der Lanzette, hielten ſie es für ſchicklich, von dem Bißchen Latein, welches der Rector Barr ihnen eingeprügelt hatte, ſo viel als möglich in eine Morgenunterredung gedrängt anzubringen. — Ein Glasgower Bader des vergangenen Jahrhunderts ſprach mehr von den Tugenden des Miltiades, als von denen des Macaſſar-Oels, und bemühte ſich mehr, ſeinen Kunden durch die Geläufigkeit der Unterhaltung, als durch die Stärke ſeiner Cravatte und den Säbelſchnitt ſeines Backenbartes zu gefallen. Außerdem kannten ſie alles in der Stadt Vorgehende eben ſo gut als die lauſchenden habichtäugigen Herausgeber (leider ſind ſie nicht mehr) des Journals Merkur u. ſ. w.

Er kannte auch die Eigenthümlichkeiten eines jeden Hauſes von dem blau und weiß quadrillirten kleinen Manufakturiſten Cork bis zum Diener der Tabacksariſtokratie herab, und ward eben ſo vertraut mit den abgetragenen Ueberreſten von des Amtmanns Mittagstiſch, als mit den projectirten Veränderungen der Stadtrathsſitzung. Kurz, er war nicht viel weniger unterhaltend, als der ſpaniſche Asmodeus, und auch oft nicht weniger ſehnſüchtig am Morgen von ſeinen Kunden in Glasgow erwartet, als der kleine Klatſchteufel Don Cleophas Perez Zambullo in Madrid.

Doch tempora mutantur et nos mutamur in illis Jetzt gehört ſein Barbierbecken beinahe der Fabel an, und das herumwandernde Geſchlecht der Streichriemen iſt verloſchen, die Früherzählungen beim Seifenſchaum ſind nun nicht mehr, und nur ein oder zwei Siebzigjährige, welche noch den Bart und Haarſchnitt des vergangenen Jahrhunderts tragen, wandeln einher, ſich traurig jener begebnißreichen Zeit erinnernd.

„Guten Morgen, mein Herr,“ ſagte Ritſchie mit lächelnder Miene, als er meine Stubenthür öffnete, „gute Nachtruhe gehabt, wie ich hoffe?“ —

„Ziemlich gut,“ ſagte ich, indem ich mich in meinen Raſirſtuhl ſetzte.

„Gaudeo te valere,“ verſetzte der Barbier, „wie ich immer dem Profeſſor Richardſon zu ſagen pflege, wenn ich zu ihm gehe, um ihm das caput zu brennen. Aber ach! jetzt rührt und regt ſich nichts mehr in dem Collegium, ſie ſind alle weg, vom Größten bis zum Kleinſten, und halten ihr otium cum dignitate. Selbſt John M'Lachan Bidellus, der redliche Mann, iſt nach Gourock gereiſt. Er machte geſtern in einem Flieboot *) fort, und ſeine Frau ſchwankt bei dem ſtarken Wind zwiſchen dem Teufel und dem Meeresgrund in der Angſt um ihn, bis ſie von ſeiner Ankunft hört.“

„Da haben Sie alſo jetzt eine wahre Sinecure, Falkoneſ,“ murmelte ich zwiſchen dem, meinen Mund dicht umgebenden Seifenſchaum hindurch.

„Eine Sinecure?“ rief Dick, „jetzt, wo die Wahl des Almoſenpflegers vor der Thür iſt. Ich bin eben beim Zunftvorſteher Lawdread, dem Schneider, geweſen, dem

---

*) Vor der Einführung der Dampfboote war dieſes d[illegible] [illegible] Art, zu Waſſer von den Dörfern an der Mün[illegible] [illegible] [illegible] Die Reiſe [illegible] [illegible] dauerte [illegible] [illegible] Stunden [illegible]

es plötzlich einfällt, ſich ſechsmal anſtatt zweimal wöchentlich raſiren zu laſſen, und meiner Treu, es iſt keine Sinecure, dem den Bart abzuraſiren, zu ſeinem Geſicht muß man ſo viel Zeit wie zu einem halben Dutzend anderer haben. Das iſt aber auch kein Wunder, früher oder ſpäter merkt man die Schneidercorporation am Kinn des Mannes, und der Bart wird weicher.«

»Ich dachte, der Zunftvorſteher habe ein neues Blatt umgewendet, in der Erwartung, eine goldene Magiſtratskette zu erlangen.«

»Eine Kette — O tempora! O mores!« rief der Barbier höhniſch lächelnd worauf ein lang gedehntes Pfeifen folgte, wie das 'meines Onkels Tobias.' Die wird ihm gut ſtehen, meiner Seele; ſie werden ſchlecht fahren, wenn ſie den Schneider in die Rathsſtube nehmen. Ein Amtmann muß mehr können, als Bier und Branntwein im ſchwarzen Buben trinken, bis zwei Uhr am Morgen, und dabei mit Peggy Bauldy klatſchen und ſchnattern. Na, na! Da haben wir noch beſſere Köpfe als des Zunftvorſtehers ſeinen, um in die Kirchenſtraße links einzubiegen.

Doktor Porteous, der rechtliche Mann, konnte es nicht ertragen, ſo viele ſehnſüchtige Fragezeichen jeden Sonntag an ihn gerichtet zu ſehen. Aber ich weiß es wohl, Niemand kann in jetzigen Zeiten vorausſagen, wer Amtmann wird. Audaces fortuna juvat timidosque repellit.«

»Sir Ritchie,« ſagte ich, »es würde mich gar nicht in Erſtaunen ſetzen, wenn ich Sie ſelbſt, ehe noch viele Jahre verſtrichen ſind, dem Stadtbeamten folgen und als einen der klügſten Männer im Weſten bewundert ſehe.«

»Na, Herr, at pulchrum est digito monstrari et dicites hic est,« ſagte der Barbier, augenſcheinlich ſehr über dieſen Gedanken entzückt. Seitdem der gedankenloſe, armſelige alberne Dummkopf, der Macſaples dran geweſen iſt, braucht unſer einer nicht den Muth zu verlieren. Er iſt des Prevoſts rechte Hand; ich weiß gewiß, daß er mit ihm durch Dick und Dünn waten, und wie nur irgend eine weiſſe Mütze bei der Auction immer nicken wird. Die Leute ſagen, er habe ſeinen aufgekrempten Hut vor zwei Jahren bei Miller und Ewing gekauft, und, was noch wahrſcheinlicher iſt, mit ſeiner goldenen Kette in der erſten Nacht, nachdem er ſie erhalten, geſchlafen. Was glauben Sie aber, was dieſer Leib mit zwei Geſichtern neulich im Rath vorgebracht hat? Nichts weniger und nichts mehr, als was ſchon zur Zeit des Prevoſt Check vorkam, der, wie Sie wiſſen, in der Straße gerade über dem Fleiſchmarkt wohnte, — nicht mehr und nicht weniger, als daß die Stadtbarbiere ihre Kunden nicht Sonntags raſiren ſollen. Dummes Zeug, ſagte da der alberne Kerl. Wenn er ſo viel Hirn in ſeiner Stirn, als Puder auf ſeiner Schulter hätte, ſo würde er die Thorheit dieſer Scheinheiligkeit eingeſehen haben. Ich wundere mich wirklich, daß der Prevoſt, der doch ein vernünftiger Mann iſt, ſo einen jämmerlichen heuchleriſchen Menſchen nur anhören kann; doch es iſt mir wieder ein neuer Beweis, daß, wenn die Böſen zu Macht und Würden kommen, ſie ihre Zunge immer in anderer Leute Kohl ſtecken. Der Amtmann hat länger unter Herrn Balfour geſtanden, der rechtliche Mann, und, wie Sie wiſſen, ſchätzen ſich die Leute von der Kirche des Auslandes immer höher als ihren Nächſten.«

»Und was ſollen wir denn an den Sonntagen machen, Falkones, der Rath kann doch nicht ein Embargo auf unſern Bartwuchs legen?«

»Verbum sapienti,« antwortete Falkones, indem er mich bei der Naſe nahm, um die letzten Striche der Raſiroperation zu thun, »die Zunft hat ſich verabredet, ihre Lehrlinge am Morgen in weißen Hoſen durch die Straßen paradiren zu laſſen, da brauchen Sie dann nur das Fenſter zu öffnen und Ihren kleinen Finger hinaus zu halten, und meiner Seele, ihr Kinn wird bald ſo glatt ſein wie jetzt, trotz dem, daß es Sonntag iſt. Sollten etwa gute Chriſten auf ein Wort eines Glasgowſchen Amtmanns wie die heidniſchen Juden einhergehen? O, ich kenne ein ſchwarzes und weißes Kind, das ſich zweimal am Tage raſirt, wenn es beſonders ſchön ſein will. Glauben Sie etwa, daß es heißt, denen, welche Recht thun, Schutz und Preis gewähren, wenn man ſie abhält, das Wort Gottes zu hören, wegen eines langen Bartes? Laſſen Sie mir den Zunftvorſteher in Ruh. Amoto quaeramus seria ludo. Ich habe etwas Sonderbares Ihnen zu berichten, doch muß ich erſt das Brenneiſen heiß machen, ehe ich ein wenig Puder in Ihr Haar ſtreue.«

Bei des Barbiers Rückkehr mit der heißen Zange bat ich ihn gleich, mir zu ſagen, was er mir mitzutheilen habe.

»O Herr, die Nachricht iſt nicht die beſte; wiſſen Sie ſchon, das ein böſes Gerücht von Aufruhr und Rebellion los iſt?« ſagte Dick, in einem halblauten Ton der Stimme, wie man beim Fiſchen zu reden pflegt.

»Aufruhr und Rebellion? — Pah! Pah! Das iſt leeres Geſchwätz, jetzt iſt das Mehl reichlich vorhanden und wohlfeil, der Tagelohn ſteht hoch und der Handel geht gut. Die ſchottiſche Convention iſt aufgelöſt, die geheimen Geſellſchaften haben ihre Sitzungen aufgegeben, und die wahren Freunde des Volkes haben beſchloſſen, den franzöſiſchen revolutionären Prinzipien zu entſagen. Wer ſollte denn da Aufruhr und Rebellion, wie Sie es nennen, veranlaſſen?«

»Ich weiß gerade nicht,« ſagte Ritchie ſarkaſtiſch, »ob es die Freunde des Volks, oder die Feinde des Königs ſind, wenn es aber geſchieht, ſo geſchieht es von Leuten, welche nicht mit dem Gouvernement zufrieden ſind, und wahrlich, ich wundere mich gerade nicht über ihre Unzufriedenheit. Meiner Treu, da giebt es wenig anſtändige, rechtliche Leute, die ſich gegen ihren Willen um ein Paar armſelige Schillinge täglich möchten todtſchießen laſſen.«

»Ach, ich verſtehe, Sie haben gehört, daß Unruhen zu befürchten ſind, weil das Milizgeſetz auch auf Schottland ausgedehnt werden ſoll.«

»Errathen,« ſagte der Barbier, »wiſſen Sie wohl, daß, als ich dieſen Morgen hierherkam, ich ein Gemurmel und Geſchwätz hörte, beinahe eben ſo lärmend, als es im Waſchhaus zu Green zugeht? Es wird in der Gegend etwas Ernſtes dieſer Art erwartet.«

»Ja, Falconer, das thut mir leid, ſolche Gerüchte zu hören, denn die Wahrheit zu ſagen, iſt die Maßregel in Betreff der Miliz durchaus nicht allgemein beliebt, und was das Schlimmſte iſt, wird es von Vielen als dem Buchſtaben des Unionsartikels entgegenlaufend betrachtet.«

»Da haben denn die Demagogen ſich daran gehalten, und ich bin wirklich beſorgt, daß das Volk, von ſolchen Leuten verlockt, Unfug anrichtet, wofür es dann zuletzt wird leiden müſſen.«

»Recte, domine,« rief Ritchie, indem er mir Kopf und Geſicht mit Puder deckte, »ſie ſind ſchon dazu ausgebrütet worden, und was war die Folge? Blutige Köpfe und kalte Leiber. O wahrlich, das war eine ſchlimme Geſchichte, die in Tranent; welche ſchwarze, brennende Schmach, daß ſo viele unſchuldige Leute erſchlagen und hingeopfert wurden. Gott verhüte, daß ſo etwas je bei uns geſchehe! Ich hoffe, die Leute werden Vernunft anhören. Und wenn ordentliche Burſchen ihre Weiber und Kinder gegen ihren Willen verlaſſen ſollen zur Vertheidigung des Königreichs, ſo ſollte das Königreich ſie auch beſſer bezahlen und beſſer für die kleine Familie Sorge tragen. Wenn die Leute hier mehr bei den neuen Geſetzen mitzuſprechen hätten, ſo würden wir gewiß nicht eine ſolche miſerable Gerechtigkeit haben. Aber vir sapit qui pauca loquitur; vielleicht rede ich hier Hochverrath, und Sie wiſſen, daß ich mir nichts daraus mache, über das große Meer zu ſchiffen, wie Tam-Muir und ihres gleichen. Wir wollen, ſo lange wir können, uns aus den Klauen des alten Braxy[*]) halten. Meiner Seel, es iſt ein gefährliches Ding, mit ihm irgendwo zuſammenzutreffen; doch das kann ich ſagen, daß ich ihm lieber in unſerm Wechslerhauſe als vor Gericht begegnen möchte. Ich muß aber jetzt gehen, vergeſſen Sie das, was ich von Politik geſprochen, doch vergeſſen Sie nicht, am Sonntag Ihren kleinen Finger aus dem Fenſter herauszuhalten, wenn das erſte Paar weiße Hoſen vorübergeht, und Sie Luſt haben, ſich raſiren zu laſſen.«

Indem er alſo ſprach und die verſchiedenen Werkzeuge ſeines Berufs zuſammenſuchte, und mir wie gewöhnlich ein vale domine bot, eilte Ritchie Falkones davon, um irgend einen andern Kunden zu adoniſiren und zu amüſiren.

Im Morgenrock ging ich nun aus, um meinen gewöhnlichen Spaziergang nach dem Pfandhaus einzuſchlagen. Die Ufer des Clyde waren damals nicht wie jetzt mit Baumwollenmühlen, Weberfactoreien, Druckereien und Färbereien beſetzt, und der grüne Raſen wurde nur von einigen müßigen Spaziergängern betreten, während das Waſſer des Fluſſes ſtundenlang ungekräuſelt blieb, ausgenommen von einigen Salmfiſchern, deren Boote von Finnieſton nach Govan gerudert wurden. Kein mit modiſchen Damen und Herren beſetztes Dampfſchiff mit den dichten Rauchſäulen hatte noch die ruhigen Gewäſſer geſtört; kein Schiff ſah man in der Ferne liegen; ein gewichtiger Leichter, ein Heringnachen oder ein Fliebeot von Gourock waren die einzigen Fahrzeuge, welche die Clyde damals trug, und dieſe waren wie die Beſuche der Engel wenig und ſelten *).

---

[*]) Der Lord Braxy, der damalige Amtsſchreiber, war wegen der Gewaltthätigkeiten ſeiner Politik berühmt.

Während ich mich der Schönheit der Landſchaft erfreuete, wendeten ſich meine Gedanken unwillkürlich dem von Ritchie Falkones gefürchteten Aufruhr zu, und ich gedachte der Wahrſcheinlichkeit einer Zuſammenberufung der Freiwilligen, unter die zu gehören, mein Stolz war, um die Rellellion zu dämpfen. Die traurige Geſchichte von Tranent drängte ſich immer wieder in mein Gedächtniß, und ich konnte mich nicht enthalten den Himmel anzuflehen, daß er das verhüte, was mich zwingen möchte, in meiner militairiſchen Eigenſchaft vielleicht auf die Gedankenloſeſten und Schuldloſeſten meiner Landsleute zu ſchießen.

Bei meiner Rückkehr nach der Stadt erkundigte ich

---

*) Als Beweis, wie viel ſich in dem Nutzen des Fluſſes Clyde geändert, möge die Angabe dienen, daß während jener Zeit unſerer Geſchichte der Fluß nicht über einige hundert Pfd. St. eintrug, und jetzt jährlich 36,000 Pf. St.

mich ängſtlich nach dem mir von meinem Barbier mitgetheilten Gerücht, und fand es ſchon allgemein verbreitet. Auch nach dem Frühſtück in dem Kaffeezimmer fand ich, daß es der einzige, die verſchiedenen um die Tiſche ſitzenden Gruppen beſchäftigende Gegenſtand war. Da ich indeß nur Vermuthungen ausſprechen hörte, vergaß ich in der Thätigkeit der Geſchäfte die ganze Sache, bis ich auf dem Heimweg von einem Freund in der Straße angehalten wurde, der mir mit einem ellenlangen Geſicht verkündigte, daß ernſte Unruhen in dem Kirchſpiel von Kilpatrick ſtattgefunden, und daß die Aufrührer, als der Bote den Ort verlaſſen, gedroht hätten, das Haus des Lordpräſidenten Campbell zu Garscube anzuzünden, da Sr. Gnaden ſich das Mißvergnügen des Pöbels zugezogen, indem er als deputirter Lieutenant der Grafſchaft die Milizacte in Ausführung gebracht habe. Während wir noch ſo dieſen Gegenſtand und unſere Vermuthungen über die verſchiedenen, zur Verhütung des Unfugs zu treffenden Maßregeln beſprachen, vernahmen wir fernes Trommeln, welches ſich vom weſtlichen Theil der Stadt nach den öſtlichen zog, und als ich genauer hinhorchte, erkannte ich den wohlbekannten Generalmarſch der königlichen Glasgower Freiwilligen. Ich nahm ſogleich von meinem Freunde Abſchied, um mich in Uniform zu werfen und dem Ruf zu folgen.

Als ich das Haus betrat, fand ich meine würdige alte Magd in furchtbarer Angſt. Sie hatte die Kunde des Aufruhrs vernommen, und tauſend eingebildete Schreckniſſe hatten ihr das Blut in den Kopf getrieben, und das Reſultat nahm in ihren Augen die furchtbare Geſtalt jener Rebellion an, deren ſie ſich aus ihrer Jugend deutlich erinnerte.

»Ach, gnädiger Herr, gnädiger Herr,« ſeufzte Grizis, die Hände ringend, als ſie mich Bajonet und Patrontaſche ergreifen und den Feuerſtein auf der Flinte unterſuchen ſah. »Daß ich ſo lange leben muß, um noch einmal blutigen Streit zwiſchen Brüdern und Freunden zu ſehen, und daß dieſe meine Augen wieder ſchauen ſollen, wie die Leute gegen ihre Verwandte und Bekannte kämpfen und ſich einander morden, um einiger Thunichtgute willen. Ich glaube, Padies Prophezeiung wird eintreten, und man wird an einem ſchönen Sommertage reiſen können, und weder eine Eſſe rauchen ſehen, noch einen Hahn krähen hören. Gnädiger Herr, Sie ſollten lieber zu Hauſe bleiben und ſagen, Sie wären nicht wohl. Der Himmel wird Ihnen ſchon dieſe kleine Lüge vergeben, und es werden ihrer, auch ohne Sie, gewiß ſchon genug ſein; wer möchte wohl gern unſchuldig Blut auf ſein Haupt laden? Waſchen Sie Ihre Hände in Unſchuld! Denken Sie nur der unſchuldigen Seelen zu Tranent, welche ohne alle Vorbereitung in die ewige Heimath geſandt wurden, um die furchtbare Rechenſchaft abzulegen. Wie viel freudloſe Hütten und traurige Herzen hat dieſer unglückliche Tag nicht gemacht? Wenn es noch dem grauſamen franzöſiſchen Soldatenvolk gälte, welches gelandet wäre, um uns zu vernichten, da ſollte es mir nichts verſchlagen, Sie ſo angethan zu ſehen; aber dieſen Weg zu gehen, um ſeine eigenen Landsleute umzubringen, das iſt eine ſchwarze, brennende Schande Gehen Sie nicht, Herr, nehmen Sie meinen Rath an und gehen Sie nicht.«

Als ich Grizis Beſorgniß ſah und wohl wußte, welchen innigen Antheil ſie an meiner Wohlfahrt nahm, hielt ich es für meine Pflicht, ſie zu beruhigen, indem ich ihr ſagte, daß die in Garſcube ausgebrochene Rebellion nur ein kleiner Streit zwiſchen den Knechten eines Pachthofs und den geſetzmäßigen Autoritäten ſei, und daß die bloße Annäherung der Freiwilligen ſogleich wieder die gewohnte Ruhe herſtellen werde. »Gut, gut,« antwortete Grizis in zweifelhaftem Ton, »ich möchte wohl, daß es ſich alſo verhielte. Wer nach Cupar will, wird nach Cupar gehen. Aber ach, Herr, nehmen Sie ſich in Acht, und wenn der Aufruhr ſich bedeutender, als Sie geglaubt, ausweiſen ſollte, ſo machen Sie es gerade wie ich es machen würde, und überlaſſen Sie es denen, die dafür bezahlt ſind, auf ſich ſchießen zu laſſen. Nehmen Sie ſich in Acht, und vor allem richten Sie nicht die Mündung Ihrer Flinte auf Weiber und Kinder.«

Indem ſie auf dieſe beſorgte Weiſe ſprach und mir bis an die Thür folgte, zog ſie einen alten Schuh vom Fuß, warf ihn die Treppe nach mir hinunter und ſagte: — »Auf gut Glück!«

Als ich auf dem Georgen-Markt anlangte, welcher zum Rendezvous beſtimmt war, fand ich eine ungewöhnlich große Verſammlung des Corps und alle ſchienen ſehr muthig und kampfluſtig. Nachdem ich eingetreten war und die Reihen zählte, ſchienen ſie mir ganz vollſtändig zu ſein. Dreihundert Bajonets waren gegenwärtig, und ich ſage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß kein Mitglied des Corps einen Augenblick angeſtanden haben würde, dem geſchmackloſen Wichte, der dieſes Regiment nicht für das ſchönſte Seiner Majeſtät hätte gelten laſſen, die Spitze zu bieten. Ob nun dieſe Meinung einen gerechten Grund hatte, oder nur das Reſultat eitler Selbſtgefälligkeit war, das kommt mir nicht zu, zu entſcheiden; es iſt indeß gewiß, daß dieſes Corps von Herren für alle ſeufzenden Jungfrauen an den Theetiſchen der Stadt ein ſtetes Thema der Bewunderung war, und was noch viel beſſer für ſeinen unſterblichen Ruhm iſt, ſogar die Beachtung des Glasgower Homer, der unter dem tagtäglichen Spitznamen »blind Mick« noch beſſer bekannt iſt, erregt hatte, ſo daß er auf ſeine Fußwanderungen im Land umher weit und breit die Tapferkeit des Corps in folgenden ergreifenden Zeilen pries:

Wir ſind Männer von Ehre,
Wir erhalten keinen Sold,
Oberſt Corbet iſt unſer Führer,
Mit ihm kämpfen wir unſern Weg.

Und zu letzterm ſchienen ſie bei jener merkwürdigen Gelegenheit entſchloſſen, denn kaum hatte der tapfere Oberſt uns geſagt, daß wir an dem heutigen Tage verſammelt wären, um den König und die ruhmwürdige Conſtitution aufrecht zu erhalten, und daß ein jeder es mit ſeinem Leben thun ſolle, ſchwenkte das ganze Regiment die Mützen und gab ein lautes Hurrah des Beifalls.

Der Oberſt war ein Mann, in deſſen militairiſche Taktik jedes Mitglied des Corps unumſchränktes Vertrauen ſetzte. Er war keiner jener rundbäuchigen Sonnenſchein- und Federbettſoldaten, ſondern groß, ſchlank, von eiſerner Geſtalt, deſſen Augen vor der Fronte einer Batterie nicht gezwinkert, deſſen Herz in der größten Gefahr vor Freude gehüpft haben würde. Nur wegen der beſondern Art und Weiſe, wie er die Füße auswärts ſetzte, hätte man dieſen Offizier für einen vollendeten militairiſchen Martinet halten müſſen; dieſer Gedanke war indeß ſchon verſchwunden, als er Anſtalt machte ſeinen Bucephalus zu beſteigen. Er hatte, was nicht der Fall bei allen Freiwilligen war, Pulver gerochen, und zwar mit Kugeln gepfeffertes Pulver, und in der Jugend die Waffen mit den Feinden ſeines Vaterlandes gekreuzt. Er war bei dem blutigen Kampfe auf dem Marktplatz St. Hilier am 6. Januar 1781 zugegen geweſen und hatte bei dieſer Gelegenheit die ſterbenden Züge des Major Pierſon *) geſehen. Der Oberſt konnte ſich auch im höchſten Grad deſſen rühmen, was in jenen Tagen Spencerſcher Grundſätze unumgänglich nothwendig für einen Gentleman war, des Rufes nämlich, ein Tory durch und durch und ein geſchworner Feind der Demagogie und Demokratie zu ſein. Mit vielen nützlichen Eigenſchaften des Herzens und Kopfes begabt, die hier aufzuzählen nicht nöthig, hatte dieſer tapfere Offizier eine einzige Schwäche, welche er, wenn militairiſche Bewegungen ſeine Gedanken beſchäftigten, oder der Gegenſtand eines Geſprächs waren, enthüllte. Stolz und zwar mit Recht auf ſeinen Antheil an den Heldenthaten zu Jerſey, hatte er die Gewohnheit angenommen, jeden Meinungsausſpruch über militairiſche Taktik, jeden Plan militairiſcher Operationen mit einem vollſtändigen und umſtändlichen Bericht der ganzen Action jenes ereignißvollen Tages zu St. Hilier zu eröffnen, welcher endlich ſeinen Freunden und dem Corps ungefähr eben ſo bekannt und eben ſo langweilig war, als die Geſchichte von dem königlichen Dejeuner im Schloß Tillietudlem. Bei dieſer Gelegenheit entfaltete er die Eigenthümlichkeit der Lady Margaretha Bellenden mehr als je, denn kaum waren die Vorräthe der Patrontaſchen unterſucht, als der Oberſt, nachdem er uns geſagt, daß wir nach Garscube marſchiren ſollten,

---

*) In dem ſchönen Kupferſtich von Heath, von einem Gemälde Copley, nimmt der Oberſt von Glasgows Freiwilligen eine hervortretende Stellung ein; er iſt mit gezogenem Schwert, wie er auf das Angeſicht des Sterbenden blickt, dargeſtellt.

und dabei ermahnt, uns dort kaltblütig und ruhig zu verhalten, unwillkührlich wieder über Jerſey ſtolperte. »Meine Herren, ich erinnere mich noch ſehr wohl,« ſagte er, »des Morgens am 6. Januar 1781, als die Trommel uns zu den Waffen rief und als —« Der Major, der des Oberſten ſchwache Seite ſehr wohl kannte und wußte, daß in dieſem Augenblicke keine Zeit zu der alten Leier, die eine halbe Stunde dauern konnte, vorhanden war, vernahm kaum die Erwähnung des 6. Januar, als er in offenbarem Trotz gegen alle militairiſchen Regeln ſogleich an ihn heranritt und meldete, daß Alles bereit ſei, und das Regiment vorrücken könne. Da nun der Faden von des Oberſt Reden zerriſſen war, hatte er auch der Schlacht von St. Hilier vergeſſen, um ſogleich zu der Schlacht bei Garscube Vorbereitungen zu treffen. Die Freiwilligen erhielten alſo den Befehl, Pulver aufzuſchütten und zu laden, Bajonets aufzuſtecken, das Gewehr zu ſchultern, und in Sectionen ſich links zu ſchwenken, dann ward die Ordre zum Marſch gegeben, und kühn ſchritten wir vorwärts dem Feind entgegen, während eine Schaar müſſiger Jungen uns nachlief und mit ihrem Geſchrei die Pferde der Stabsoffiziere ſcheu machte, welche ohnehin feuriger waren, als es den Reitertalenten angemeſſen, und für die Sicherheit der Einzelnen, wie für den Ruhm des Corps wünſchenswerth erſcheinen dürfte.

Der Tag war einer jener Tage, welche mehr Italien als Schottland anzugehören ſcheinen, man ſah nicht eine einzige Wolke am Himmel, noch milderte ein Lüftchen die Strahlen der brennenden Sonne. Die Soldaten, welche nicht an die engen Scharlachjacken gewöhnt waren, und ſchwere Musketen nebſt den wohlgefüllten Patrontaſchen trugen, waren nicht weit marſchirt, als jeder ſich ſchon dem Zerſchmelzen nahe fühlte, und als endlich das Corps dem zum Schauplatz ſeines Ruhms beſtimmten Orte ſich nahte, war jeder Mund ſo vertrocknet, als ſei er dem Sirocco der arabiſchen Wüſte ausgeſetzt geweſen, und jedes Auge blickte viel ſehnſüchtiger nach dem Zuſammentreffen mit einer Schenke oder einem Flüßchen, als nach dem mit den Rebellen und Aufrührern. Als wir uns der Brücke von Garſcube näherten, befahl der Oberſt zu halten, und ſandte ein Detaſchement aus, um zu recognoſciren. Da die leichte Compagnie, zu welcher ich gehörte, für dieſen wichtigen Dienſt beſtimmt war, eilten wir in Doppelſchritten voraus und nahmen, den Regeln der militairiſchen Taktik gemäß, ohne Widerſtand die Brücke in Beſchlag, als den Schlüſſel zu den Poſitionen am rechten Ufer des Kelvin.

Als das Regiment den Brückenkopf erreicht hatte, blickte der Oberſt in allen Richtungen nach dem Feind, doch ſiehe! Nicht einmal der Geiſt eines Aufrührers kam in den Bereich ſeiner Sehorgane. Einige Gruppen müſſiger Weiber ſchnatterten und kritiſirten mit augenſcheinlichem Entzücken unſer ſtaubiges und gekochtes Ausſehen, während eine Schaar von Knaben, die, wie es ſchien, ſo eben der Ruthe des Schulmeiſters entſprungen, uns mit dem anmuthigen Anruf begrüßte: »die gehetzten Weber, die gehetzten Weber!«

Wenn das, was gethan werden mußte, ſowohl dem Corporal als dem Oberſt ein Räthſel war, ſo lag es doch klar am Tage, was man thun ſolle. Die Mittagsſtunde, der lange Marſch, die Hitze des Tages, Alles vereinte ſich, um den Materialismus der Freiwilligen ins Gedächtniß zu führen. Die erſchöpfte Natur flehte laut um den Beiſtand des Commiſſariats, während der ſo nahe liegende Gedanke, das Land in Contribution zu ſetzen, zu gleicher Zeit jedes Gehirn durchfuhr und ſchnelle

Ausführung erheiſchte. Ob nun die raſche Aufnahme des Fouragirungsſyſtems dem Betragen des Oberſt bei St. Hilier gemäß war, iſt unnöthig zu erforſchen. Kaum hatten wir aber die Waffen auf der Brücke von Garscube aufgeſtellt, als auch der Kriegsrath zu weiterer Berathung zuſammenberufen wurde, vorzüglich über die Maßregeln, wie man am beſten den Angriffen des Generals Hunger, und den nicht weniger gefährlichen Anfällen ſeines furchtbaren Verbündeten, des Durſtes, zu Leibe zu gehen ſei. Das Reſultat dieſer Conferenz war der einſtimmigen Beſchluß, daß, während eine kleine Schaar auf der Brücke zur Behauptung der Vereinigungspoſition zurückgelaſſen werde, dem übrigen Theil des Corps vergönnt ſein ſolle, dasjenige auszuſtöbern, was jedes Bedürfniß befriedigen konnte. Dreihundert Soldaten, deren Magen gleich denen des Vielfraſſes, deren Kehlen ſo trocken wie Schwämme, hätten eines mehr wegen Milch und Honig berühmten Landes, als die Umgegend von Garscabe war, bedurft. Da es aber nun einmal nicht anders ſein konnte, ſo ſchien ein jeder entſchloſſen für ſich ſelbſt zu ſorgen, und kaum war der Befehl zu einer allgemeinen Fouragirung gegeben, als alle Freiwilligen wie Heuſchrecken über das Land dahin eilten. Eine Milchkammer oder einen Hühnerhof in Contribution zu ſetzen, war jetzt die allgemeine Beſchäftigung. Vor jedem Bauerhauſe ſah man wenigſtens ein Dutzend Rothröcke ſich ſelbſt einquartiren, Milchtöpfe davon ſchleppen, und Käſe und Haferkuchen ſich zu Gemüthe führen, während alle Wirthshäuſer am Wege, an jenem unvergeßlichen Tage von ihrem verdorbenen Bier, ſauern Porter und harten Schinken befreit wurden. Noch nie hatte man in dem Kirchſpiel ſolche dringenden Nachfragen nach allem Eß- und Trinkbaren erlebt, noch beſſere Zahlung für alles Aufgetriebene erhalten, denn obgleich die Freiwilligen Bajonette trugen, ſo hatten ſie doch auch Geldbörſen und legten auch im Allgemeinen den Wunſch an den Tag, die Leuten fühlen zu laſſen, daß ſie die Erfriſchungen ihrem Silber und nicht ihrem Stahl verdankten.

Die fouragirende Geſellſchaft, zu welcher ich gehörte, beſtand aus zweien außer mir. Einer derſelben war ein Individuum, deſſen runde roſige Pausbacken deutliche Beweiſe führten, daß ſie von allen durch den Mund gehenden Gegenſtänden den gebührenden Zoll erhoben hatten, während der andere ſo magere und häutige Wangen hatte, daß ſie ſtatt des Glaſes in einer Laterne hätte dienen können. Der erſte, der einen unbeſiegbaren Hang beſaß, das dritte Gebot zu brechen, war ein ehrlicher Chriſt, der allgemeine Liebling des Corps; der ander eine franzöſiſcher Emigrirter, mit der Höflichkeit und den Vorurtheilen des alten régime. Außerdem, daß mein Gefährte ein Franzos war, blies er auch das franzöſiſche Horn, und war wegen dieſes Talents in die Regimentsmuſik aufgenommen worden. Wir hatten hinter einem Dickicht von Bäumen eine blau kräuſelnde Rauchſäule aufſteigen ſehen und klugerweiſe daraus gefolgert, daß ein niedliches Häuschen dort eingeſchloſſen ſein müſſe; ſo gingen wir denn dem Orte zu und fanden uns bald im Audienzimmer einer rührigen Matrone, welche damit beſchäftigt war, ein großes Butterfaß ſeiner Butter zu entledigen.

»Gott ſchütze uns, gute Frau«, rief mein ſchwammiger Freund, als wir in das Zimmer eintraten; »ich finde, wir ſind gerade zur rechten Zeit gekommen. — Herr Gott! — Weib, gieb uns etwas von der ſauern Milch, ſo ſchnell als Du kannſt, denn wir ſind nahe am Verſchmachten. Was war das für ein verteufelt heißer Tag zum Marſchiren!«

»Wer hat Euch denn ſo weit vom Hauſe hergebracht, an ſolch heißem Tage?« fragte die Matrone ſcherzend, »und als ihr fortgingt, was nöthigte Euch, ſolch eine Laſt aufzuladen? Wir andern Leute machen keine ſolche Streiche, ſondern bleiben lieber zu Hauſe und denken an unſere Arbeit. Ich will doch nicht hoffen, daß Ihr gekommen ſeid, um das Geſetz zu unterſtützen, welches unſere guten Männer gegen ihren eigenen Willen und gegen den des Allmächtigen ihrer Heimath entriſſen, und unſere Kinder des Vaters, uns der Männer berauben will. Das iſt mir einmal eine ſchöne Geſchichte! Auf mein Wort, dieſe Milizangelegenheit kann nicht gut enden. Es läuft dem Geſetz und der Bibel entgegen, und wenn Ihr gekommen ſeid, um mit dem guten Manne über dieſe Sache zu ſprechen, ſo kann ich Euch ſagen, daß er nicht zu Hauſe iſt, und auch nicht nach Hauſe kommen wird. So könnt Ihr denn nur Euren Schluck trinken und dann Euren Weg gehen.«

»Pardonnez moi, madame,« flüſterte mein Gefährte, Monsieur Collon, indem er auf die erſchrockene Matrone zuſchritt, niederkniete und ihr die Hand küßte: »vous vous trompez assurement: Sie mach — ein groß — Irrthum — madame — bei Gott, wir kam zu dieſe Haus nicht en voleurs; Sie zu berauben von ein Ding — von Monsieur votre mari nun gar nicht. Oh mon dieu, du tout, du tout! Wir woll nicht Ihr Mann haben. Oh comme vous êtes jolie, aimable, quels beaux yeux! bei Gott.«

»Schweigt Mann, ſteht auf und ſeid nicht albern,« unterbrach die Matrone, »ſeid Ihr närriſch, oder wollt Ihr mich närriſch machen? Was ſchnattert Ihr da? Ich verſtehe all das dumme Zeug nicht. — Da legt Eure Bündel in die Ecke. Ihr ſeht aus, als ob Ihr nicht allzuoft zu Hauſe eine Mahlzeit erhieltet, und da Ihr mir ſagt, daß Ihr nicht mit dem guten Manne zu ſprechen habt, ſo will ich Euch ſogar etwas Gutes bringen, denn ich vermuthe, Euer Spaziergang hierher hat Euch tüchtigen Durſt gegeben.«

Nachdem wir der Dame für ihre Güte ſo gut als möglich gedankt hatten, ſtellte ſie einen großen Käſe, einen Korb voll Haferkuchen nebſt einer Flaſche Bergthau vor uns auf, denen mein luſtiger Gefährte und ich wacker zuſprachen. Als die gute Frau bemerkte, daß der Franzoſe etwas verſchämt und ſchüchtern bei der Mahlzeit ſaß, wendete ſie ſich zu ihm und ſagte: »Kommt, kommt, Meiſter Magerhans, macht's wie Eure Freunde da, und laßt Eure Beſcheidenheit Euch nicht in dem Weg ſtehen.«

»Ah, Madame, vous me flattez trop,« ſagte der Muſikant, bei Gott, Sie thun mir allzuviel Ehre an.« Dieſe Buttermilch« — er that einen Schluck — »iſt ſchön, — superbe — magnifique, ziemlich gut! Das iſt Euer vin du pays n'est ce pas! Erlauben Sie, daß ich Ihre santé trinke.«

»Was ſchwatzt der Menſch da für Zeug,« ſagte die Matrone. »eßt und trinkt und behaltet Euer Geſchwätz für die, welche es verſtehen.«

Monſieur Collon zog ſogleich den Stuhl näher und begann die Operation, und im wahren Sinne des Dugald Dalgetti, ſtopfte er hinein, um vierundzwanzig Stunden aushalten zu können. Da ich meinte, die Mahlzeit des Muſikanten verdiene einen Verdauer, deutete ich auf die Flaſche, als auf ein magenſtärkendes Elixir.

»Pardonnez moi, Monsieur,« ſagte der Franzoſe achſelzuckend, »dieſer blaue Regen, wie die Engländer ihn nennen, verſetzt meinen ganzen Kopf toujours in Flammen. Ich will lieber noch einen Tropfen von dem vin du pays nehmen.« Und hiermit beugte er ſich nach dem Butterfaß, welches in einem 75gradigen Winkel von ihm entfernt ſtand, um es um ſo bequemer von ſeinem Inhalt zu befreien.

»Wie,« rief mein rothwangiger Gefährte, »noch mehr von dem Zeug? Gott behüte uns, das iſt ja fürchterlich!«

»Nez vous dérangez pas, ich habe dies ſehr lieb — und will nun ein ander groß Trunk davon mach.« Und hiermit ſteckte er den Kopf in den Kübel. Als das gute Weib des Franzoſen gepuderte Perücke und gelbes Angeſicht in dem ihrer Meinung nach der Reinlichkeit geweihten Gefäß erblickte, und vernahm, wie er die Buttermilch ausſchlürfte, lief ſie auf ihn zu und rief: »Iſt denn der Teufel in ihn gefahren, daß er mein Butterfaß mit dem ſchändlichen Fettmaul und Puderkopf beſudeln will!« Und dieſen Ausruf begleite ſie mit einem kleinen Schlag auf des Muſikanten Rücken. Herr Collon, der ſo gierig nach dem Trank war und ſchon ganz über dem Butterfaß ſchwebte, hatte kaum den Schlag empfangen, als er das Gleichgewicht verlor, und zum großen Schrecken aller Zeugen, mit dem Kopf zuerſt in das Butterfaß ſtürzte. Im nächſten Augenblick ſah man natürlich des Franzoſen Ferſen in der Luft, während ein lautes gurgelndes Geräuſch im Butterfaß augenblickliche Hülfe nöthig machte. — Ich ſprang ſogleich zu, packte den zappelnden Muſikanten an den Beinen und zog mit einem Ruck den armen Teufel aus ſeiner hölzernen Kapſel heraus. Wer aber vermag mit Worten, welcher Maler mit dem Pinſel den lächerlichen, albernen Anblick des halb ertrunkenen Hornbläſers wiederzugeben! Nach Luft ſchnappend, ſich bemühend, aus den Augen zu ſehen, ſtand er vor uns in allen Inſignien des neuen Ordens von Bath — mit einer Phyſiognomie, deren gelbe Runzeln ſich in Ströme von Buttermilch ergoſſen, während den langen Zopf hinab die von der Perücke eingeſogene Feuchtigkeit als reiche Quelle herabſtrömte.

Die Matrone war höchſt betrübt, die unſchuldige Veranlaſſung des Unfalles dieſes armen Franzoſen geweſen zu ſein, und mit ihren endloſen Entſchuldigungen vereinte ſie alle ihr zu Gebote ſtehenden Mittel, um ſeine Kleidung und ſeine Laune wieder in gehörigen Stand zu bringen.

Während Monſieur Collon geſchäftig mit der Matrone und ihrem Spiegel die Sache wieder gut zu machen ſtrebte, nahm das Wirbeln ferner Trommeln unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch und verkündete uns die Nothwendigkeit eines ſchleunigen Rückzugs. Jeder von uns zog ein Geldſtück aus dem Beutel, und wir drangen es der Matrone auf! doch nur, indem wir ſagten, daß ſie es für ihre Tochter annehmen möchte, entſchloß ſie ſich, das Silber anzunehmen.

Als wir bei der Brücke anlangten, erfuhren wir, daß die Schaar Glasgower freiwilliger Cavallerie vor unſerer Ankunft die ganze mit Heugabeln bewaffnete Bande der Unzufriedenen zerſtreut habe, welche, zufolge eines Berichtes des Kilpatricker Kirchſpiels, auf einem benachbarten Berge Stand genommen hatten. Da nun keine Gefahr mehr zu befürchten, ward der Gedanke — der für die an Federbetten Gewöhnten ſo ſchreckliche Gedanke, — daß unſer Corps die Nacht auf dem Anger von Garscube bivouakiren müſſe, aufgegeben. Der Oberſt, nach einer länglichen Rede, worin er erklärte, daß das unter ſeinem Commando ſtehende Regiment an dieſem Tage unſterblichen Ruhm eingeerntet habe, welche Predigt er wie gewöhnlich mit ſeinen eigenen Thaten am 6. Januar 1781 würzte, gab endlich den willkommenen Befehl »rechtsum! vorwärts!« und die Freiwilligen marſchierten in kurzem Schritt der Stadt zu.

Als wir ſo dahin wandelten, und mehr mit den Streichen der Fouragirung, als den Thaten unſerer Tapferkeit beſchäftigt waren, ſah man einen wüthenden, alle Symptome der Kampfluſt verrathenden Hund aus einem kleinen Pachthof dicht neben der Straße hervorſtürzen. Als ich ihn herankommen ſah, machte ich ſogleich Halt, und rief meinem dicken Fouragirungsgefährten zu: Hurrah! — da iſt endlich ein Feind für Dich, willſt Du ihm entgegentreten.«

»Bei Gott, das iſt ein furchtbar ſchrecklicher Kerl,« ſagte mein Freund, ſoll es denn Blut geben.«

Und ohne eine Antwort abzuwarten, herunter mit der Muskete, und los ging der Schuß — aber ach! der Hund ſprang auf uns ein. Die Gefahr war groß, der Hund ſchien kühn wie ein Löwe. »Greift mit den Bajoneten an!« rief ich, »a la victoire« blies Monſieur Collon, und in einem Augenblicke ward der, der Tollheit Verdächtigte, durch das Kitzeln des Stahls ſeiner Wege geſchickt. Mein wohlbeleibter Freund aber war nicht zufrieden, den Feind in die Flucht gejagt zu haben, ſondern hatte beſchloſſen, keine Pardon zu geben, und in der Abſicht, ſich auszuzeichnen, machte er noch einen fürchterlichen Angriff gegen den Feind. Glücklicherweiſe für den Hund verfehlte der Ausfall ſein Ziel, der Stahl drang in die Erde, und mein Freund rannte Kopf unter Kopf über in die Pfütze, auf Unkoſten ſeines Bajonets, welches unter der Gewalt und dem Druck eines Gewichts von anderthalb Centner in Stücke ſprang.

Nach dieſem Kampf mit dem Hunde trug ſich bis eine Meile vor Glasgow nichts weiter zu. Dort aber fand ein Auftritt ſtatt, der noch immer friſch in meiner Erinnerung wohnt, während er noch immer im kleinen Kreis der Siebenzigjährigen, die ihn mit erlebten, herzliches Lachen erregt. Die Arrieregarde hatte nämlich die Annäherung von Cavallerie verkündet, und der Oberſt warf ſogleich ſein Bataillon in die gehörige Poſition, um dieſe zu empfangen, und ſandte einige Scharmützler aus, um zu recognosciren. Bei der Nachricht, daß der Commandant des vorrückenden Corps (welches die leichte Cavellerie von Glasgow war) Looſungswort und Parole gegeben habe, ſtellte er uns in eine Reihe und commandirte, als die Dragoner vorüberritten, ein allgemeines Salutiren. Das Glänzen der Feuerſchlöſſer und das Geräuſch der Muſik brachte, wie man ſich wohl denken kann, große Verwirrung unter Leuten hervor, welche eben ſo wenig von einem friedlichen Manövre als von einer Campagne wußten, und der Kapitän, deſſen Pferd mit einem ſehr unmilitairiſcher Weiſe das Vordertheil des Sattels einnehmenden Gefangenen beſchwert war, konnte nur mit Mühe dieſe Verwirrung beſchwichtigen. Wenn aber der größte Theil der Truppen ſich bei Gelegenheit dieſer Salutirung etwas unbehaglich in ihren Sätteln fühlte, ſo befand ſich einer in der Nachhut, deſſen Stellung und Phyſiognomie ganz beſonders alle Sicherheit und Gewalt über ſich ſelbſt verleugnete. Der Klepper, den dieſer ungeſchickte Wicht ritt, war eben ſo feurig als die Naſe des Reiters, und kaum hatte er das Auge auf dieſe Menge neue Geſichter gerichtet, als er eine augenſcheinliche Neigung an den Tag legte, ſeine jetzige Partnerſchaft aufzulöſen. Nachdem nun die gefahrvollen Sprünge und ſeltſamen Courbetten die Aufmerkſamkeit angezogen, wie groß war da nicht das Erſtaunen, als man in dem leichten Dragoner den Amtmannluſtigen Lawbroad erkannte, deſſen Bild der Barbier am Morgen mir ſo treffend entworfen hatte. Es war nun augenſcheinlich, daß des armen Zunftvorſtehers Streben nach Auszeichnung ihn in einen ſchlimmen Tanz geführt hatte, denn es lag klar am Tage, daß ſein Sitz weder eine Aſſecuranz noch eine Sinecure war. Gleich unſchuldig in allen Regeln von Gambado und Pambroke, verlor der Schneider bald die Gewalt über ſein Pferd ganz und gar, während die beredten Sporen, wegen der frühern Gewohnheit ihres Herrn, die Beine bei Gefahr heraufzuziehen, mit den Flanken des Kleppers ohne alle Umſtände verfuhren, ſo daß dieſer ebenſo ohne alle Umſtände ſeine Ferſen in die Höhe warf und ſich bemühte, den Dragoner aus dem Sattel zu werfen. Als das Thier bemerkte, daß der Reiter allzu-zärtlich ſeinen Hals mit den Armen umſchlang, während es die gewohnten Zügel um das Ohr herumbaumeln fühlte, verſetzte es ſich in vollen Galop, und man konnte jetzt hundert Guineen gegen eine Gans wetten, daß der Chaſſeur in einigen Minuten als Feldmeſſer in den Zeitungen gemeldet werden müſſe.

Was die Fußpatſcher betrifft, wie die freiwillige Infanterie verächtlicher Weiſe von ihren berittenen Brüdern genannt wurde, ſo war ein wie der Zunftvorſteher einherſchreitender Cavalleriſt durchaus kein bitterer, wermuthvoller Anblick, und kaum erkannte das Corps die Kupfernaſe des Schneiders in John Gilpins Attitude, als es aller militairiſcher Ordnung zum Trotz einſtimmig ſchrie: »Da reitet der Schneider nach Brentford!

Dieſer laute Ruf mit dem noch lautern Trommelwirbel hatte die Hufe des ausreißenden Kleppers noch mehr elektriſirt, er ſchoß an der Truppe vorbei, bis zu deren Spitze, dort wurde er ſcheu, that bei einer Wendung des Wegs einen gehörigen Satz, und fort ging's mit dem Schneider über eine Hecke in ein Haferfeld, und fort ging's mit der Mähre über den Schlagbaum nach der Haferkiſte, welche ſie erreichte zum großen Schrecken der Gemahlin des Schneiders, die ſeiner Ankunft harrte.

Der Zunftvorſteher, wenn gleich ein wenig erſchrocken, fühlte ſich jetzt viel behaglicher als einige Minuten vorher, da er ſich, wie Commodore Trunnion, ſo ſicher an einem Landungsplatze angelangt ſah. Doch der Oberſt, welcher befürchtete, daß chirurgiſche Hülfe nöthig ſein möchte, und ſich erinnerte, daß die Truppe nur einen Pferdearzt beſaß, ſandte ſogleich Ordre an den Regimentsarzt der Freiwilligen, der in dem Hintertreffen der Truppe ritt. Dieſer Sohn des Aesculap, obgleich ſehr wohl in ſeiner Profeſſion bewandert, war etwas ſchläfriger Natur, und ſonderbarer Weiſe theilte ſein Pferd die Mohnſafteigenſchaften des Herrn, indem es zum Glück ſich nie getroffen, daß man Roß und Reiter zuſammen in Morpheus Armen gefunden hätte. Da nun bei dieſer Gelegenheit der Chirurg keine Schußwunden zu verbinden hatte, war er ſeiner gewöhnlichen Neigung gefolgt, als er Garscube verließ, und hatte es dem Pferde überlaſſen, ſeinen Herrn bei allen Schwenkungen des Regiments während des Marſches treu hindurch zu tragen. Als nun der Feldſcheer von der Ordre aus ſeinem Schlaf gerüttelt ward, galopirte er ſchnell dem Dragoner zu Hülfe, der indeß, ehe er den Erdboden berührt hatte, glücklich auf ſeine Beine zu ſtehen gekommen war, und ſich nicht wenig auf dieſes geſchickte Herabfallen einbildete. Nachdem er dem Schneider den Puls gefühlt, mit der Hand über alle ſeine Glieder geſtrichen hatte, erklärte er ihn frei von allem Schaden, und daß es nicht nöthig ſei, ihm irgend eine andere Medicin als einen Spaziergang nach der Stadt zu verſchreiben. Nachdem ſie nun beide ihren Stand in der Nachhut des Regiments genommen hatten, marſchierte man vorwärts und befand ſich bald in dem Umkreiſe von Glasgow.

Beim Einmarſch in die Stadt ſtimmte die Bande ſogleich eine fröhliche Weiſe an, bei deren Klang alle Fenſter ſich öffneten, und jede Köchin die Nothwendigkeit einſah, augenblickliche Vorbereitungen für die baldige Annäherung des hungrigen Herrn zu machen. Da indeß zu befürchten ſtand, dieſe lehrreiche Melodie möchte nicht ganz die tauben Ohren meiner alten Magd Grizi erreichen, rief mein fetter Freund, der mir zugeſagt hatte, einen Biſſen bei mir zu verzehren, als er ſie, die Haushälterin, am Fenſter erblickte, ihr mit lauter Stimme hinauf: »Grizi, mein Mädchen, Du kannſt anſetzen.« Kaum hatten dieſe angenehmen Töne der alten Grizi Ohr erreicht, als ich mit dem wohlbekannten gaudeo te videre des Ritchie Fallenes angeredet wurde, der, nachdem er ſarkaſtiſch ausrief: »fortuna favet fortibus,« athemlos fragte, was ſeinen Kunden, den Zunftvorſteher, befallen habe, und uns den Schrecken ſeiner Frau erzählte. Die Geſchichte von des Schneiders Unfall genügte dem Barbier, während Lawbroads Ankunft die furchtbaren Ahnungen ſeiner beſorgten Lebensgefährtin beruhigte.

Nachdem das Corps nun ſeinen gewöhnlichen Verſammlungsplatz erreicht hatte, ging es ſogleich aus einander, und die Soldaten eilten nach Hauſe, um die Befürchtungen ihrer Mütter, Weiber und Schweſtern zu beſchwichtigen. Am Abend herrſchte in den Zimmern des Stadtclubs ungewöhnliches Lachen und Heiterkeit. Unter jedem Dache wurden Abenteuer erzählt, doch unter allen erregte keines ſo viel Scherz und Lachen, als das mit dem Butterfaß und des Schneiders Beförderung.

Alſo begann und alſo endete der ewig denkwürdige Tag der Schlacht von Garscube, ein Tag, der nicht mit Blut befleckt war, der nie an Hitze übertroffen wurde, und der eben ſo berühmt iſt wegen der Fouragirung, als auch wegen der Gefangennehmung eines Gefangenen — kurz, ein Tag, der ſich als der leuchtendſte Edelſtein in dem Ruhmeskranze der Glasgower Freiwilligen auswies, und den Soldaten der ſchottiſchen weſtlichen Hauptſtadt einen eben ſo ergiebigen Unterhaltungsſtoff verliehen hat, als die Schlacht von St. Hilier dem tapfern Befehlshaber zu ſprechen gab.

Das Glasgower freiwillige Corps, welches ſich bei dieſer Gelegenheit ſo ſehr auszeichnete, überlebte kaum das Ende des Jahrhunderts, dem es ſeine Entſtehung verdankte, während von allen fröhlichen Geſichtern, welche mit Entzücken bei dem komiſchen Aufzuge des Zunftvorſtehers Lawbread lachten, nur noch wenige leben, um, wie Hamlet ſagt, »ihr Lachen zu belächeln,« und wenn ich nicht neulich an dieſe unſterbliche Affaire des tapfern Corps wäre erinnert worden, indem ich die eben ſo unſterbliche Schenkungsacte an das königliche Hoſpital der ganzen, ſich auf 1200 Pfd. St. belaufenden Regimentscaſſe geleſen hätte, ſo wäre es mir wahrſcheinlich nicht eingefallen, dieſe Annalen ihres militäriſchen Ruhms niederzuſchreiben.

Der alte Londoner Kaufmann.

Ein Fragment

von

Wilhelm Harriſon Ainsworth Esq.

Flos mercatorum.

Whittingtons Grabſchrift.

In jener feſtlichen Jahreszeit, wo die Tage am kürzeſten und die Nächte am längſten ſind, und wo es folglich aller vernünftigen Leute Brauch iſt, die Nacht in Tag zu wandeln; wo die ſchwankende Wagſchaale des Geſchäfts und Vergnügens ſich entſchieden für letzteres erklärt, wo man den großen Carneval in London feiert, und Alles vom vorherrſchenden Einfluß guter Speiſen zeugt; wo die Paſtetenköche in ihrem ſtolzeſten Wirken, und wo grüne Schildkrötenbrühen eifrig geſucht ſind, wo die Träger unter Wildprettkeulen und unter den ungeheuern Vierteln der Eber von Canterbury ächzen, wo die aus Norfolk und Devonſhire eintreffenden Wagen den Buden zum Verkauf des Federviehs gleichen, deren Fronte ſich nicht ſchließen läßt, und deren Wächter einen Pack Truthühner hinten und einen Bündel Haaſen vorn aufhängt, wo die Advokaten in der Stadt ganze Fäſſer Auſtern den Advokaten auf dem Lande zuſenden; wo die

Weihnachtsbettler mit ihrer Almoſenbüchſe unſere gute Laune am Tage ſtören, und der Nachtgeſang (jener privilegirte Unfug, womit ſelbſt unſere Achtung für das Hergebrachte nicht zu verſöhnen vermag) unſern erſten Schlaf der Nacht unterbricht; wo die mürriſchen Chriſten erwachen und die kleine Sängerſchaar mit kaltem Waſſer beſchütten, während der gegenüber wohnende Jude, der ſeinen Kopf ſchon mit der Nachtmütze zum Fenſter hinausgeſteckt hat, ſich mit heiterm Kichern zurückzieht; — wo das Eſſen bei Gibletts, welches ſeit den letzten ſechs Wochen die Annäherung von Weihnachten durch die tägliche Vermehrung der Fettlagen, eben ſo richtig als der Kalender verkündet, und jetzt das nec plus ultra von Fettigkeit erreicht hat; — wo herumwandernde Schaaren vor dem beſagten Giblett ſtehen bleiben, um die gelbe Leiche des leviathaniſchen Preisochſen anzuſtaunen, deſſen Fett noch gelber ſcheint durch den Contraſt mit dem grünen Stechpalmenlaub, womit es geſchmückt iſt, oder auch die ſchneeweißen Nieren in den Seiten des Leiceſterſhire Schafs; wo der Materialhandel in voller Blüthe ſteht, und man auf des Kaufmanns Zahltiſch nur das Klappern der Wagſchaalen und das Klingen der Münzen hört; wo der Bonbonverkäufer ſeine Citronen und Sultaninbonbons jenem hübſchen Hausmädchen verkauft, und ihr im ſüßen, zudringlichen Tone etwas von verbotenen Früchten zuflüſtert; — wo die herannahenden zwölf Nächte ihre Schatten ſchon vor ſich her ſenden, und die Zuckerbäcker ſich wichtig fühlen; wo die pantomimiſchen Darſtellungen ihre magiſchen Reize zu entfalten Anſtalt machen und die Feiertage begonnen haben; — wo der meteorologiſche Herr Murphy vorausſagt, daß Donnerſtag, der 4te, ſchön und kalt ſein wird, und es ſich ausweiſ't, daß es regnet und plötzliches

Thauwetter eintritt; — wo die Nachricht eintrifft, daß das Eis trägt, was auch durch das Eintreffen der verſchiedenen, fingerdickes Eis enthaltenden Eſelskarren beſtätigt wird, und nicht mehr bezweifelt werden kann, wenn das Eis bei Herrn Grones, dem Fiſchhändler, abgeladen wird; — wenn man die Schlittſchuhfahrer in großen Ueberröcken und Makintoſhs, mit Schlittſchuhen in den Händen und Cigarren im Munde, mit Pelzſtiefeln, durch die Bäckerſtraße nach dem Regentspark eilen ſieht; wo ein Zelt aufgeſchlagen iſt auf der Waſſerfläche, dem Suſſexplatze gegenüber, und die Schlittſchuhfahrer in den Pelzſtiefeln eine Quadrille auf dem Eiſe aufführen; — wo die Beamten der Rettungsanſtalt Beſchäftigung für ihre Stricke und Leitern finden; — wo die alte Mutter Themſe, die ſeit mehreren Monaten in der Wahl ihrer Livree zu ſchwanken ſchien — bald nach einem mäuſegrauen Mantel, bald nach einem orangefarbenen ſich endlich ein weißes durchſichtiges Kleid mit Silbereinfaß angelegt hat; wo der, die Harleyſtraße Herabgehende, an den Lichtern im Putzzimmer jedes dritten Hauſes, an dem Schatten auf den Rouleaux und vor allen an den belebenden Ton der Harfe und des Piano erkennt, daß die ſchöne Bewohnerin zu Hauſe iſt; wo Hauspochen, Straßendonner und Thürbatterien von Mitternacht bis Morgen gehört werden; wo das Klopfen von Nr. 22 dem Klopfen von Nr. 25 antwortet; eine Drehorgel das Ohr beim Eintritt in die Oxfordſtraße mit einem Volkslied begrüßt; die Thüren der Schnapsbuden ſich immer zu öffnen ſcheinen, um die Leute ein-, nie aber, um ſie wieder auszulaſſen; — das Gebrüll der lärmenden Schwelgerei in dem Laden gehört wird; verſchiedene Stimmen aus den verſchiedenen Höfen und Gängen heraustönen; die Polizei weniger bei der Hand iſt, obgleich ihr Eingreifen nöthiger als je wäre; aufrühreriſche Fröhlichkeit herrſcht, und ganz London betrunken iſt; kurz, wenn Weihnachten gekommen und Jeder ſich geneigt fühlt, ſich auf ſeine eigene Weiſe zu amüſiren — zu jener Zeit des Schwärmens und Luſtigſeins hatte ſich eine Geſellſchaft, in welche wir den Leſer jetzt einführen wollen, im netten, kleinen Eßzimmer eines netten kleinen Hauſes verſammelt, welches in einer hübſchen Gruppe von Gebäuden, das »Sanctuarium zu Weſtminſter« genannt, lag.

Wenn ein Mann irgend eine Charaktereigenthümlichkeit hat, ſo kann man ſich darauf verlaſſen, daß ſein Haus dieſelbe theilt. Das von ihm beſtändig bewohnte Zimmer giebt ſein Bild eben ſo treu als ein Spiegel wieder, ja wohl noch treuer, denn es ſpiegelt die Seele eben ſo gut als den Körper ab. Ein Blick in Nr. 22, St. Jamesplatz, würde Ihnen zeigen, daß der Bewohner des Hauſes ein Dichter iſt; wir können den menſchlichen Löwen wie den thieriſchen an ſeiner Höhle erkennen. Das Zimmer bezeichnet den Mann. Wer es in ſeiner Abweſenheit beſucht, kann ſein Bildniß beſſer ſchildern als der Maler, der ſein »athmendes Stück Leinwand« an der Wand aufgehängt hat. Von dieſem abgetragenen Armſeſſel und den Pantoffeln zu deſſen Füßen (die Pantoffeln eines alten Mannes ſind nie zu verkennen), kann man auf ſein Alter ſchließen; aus dem verſchoſſenen brocatenen Schlafrock und der grünen Sammtmütze kann man ſeine Geſtalt entwerfen; aus der Menge von Spiegeln erſieht man, daß er Eitelkeit und gutes Ausſehen noch nicht ganz aufgegeben hat; doch jener Stock mit dem goldenen Knopf giebt Aufſchluß über ſeine Haltung — denn es iſt kein Stock, um ſich darauf zu ſtützen, ſondern nur zum leichten Hin- und Herſchwingen. Jenes Brillengehäuſe von Elendhaut, jene ſilberne Schnupftabacksdoſe mit Jupiter und Leda, reich und luxuriös auf den Deckel gravirt; jenes ſchöne, alte, blaue Porzellan, die prächtigen berliner Eiſenwaaren, die ſeltenen Bronzen, die halb von dem graugrünen echten Aerugo verzehrt ſind, jenes Thränennäpfchen, die Aſchenurne, der Stein von Coliſeum, das Pflaſter von Pompeii, welches wie ein Haufen buntfarbiger Würfel ausſieht, und eine Welt von andern Seltenheiten ſind untrügliche Zeugen ſeines Geſchmacks und ſeiner Gewohnheiten, während das aufgeſchlagene Buch: Sir Thomas Urquharts Rabelais, von Abbotsford Club publicirt, Aufſchluß über die Richtung ſeiner Studien verleiht. Die Morningpoſt verräth ſeine politiſchen Anſichten; Flöte und Noten beurkunden den Zuſtand ſeiner Lunge, und jene mit Dinte befleckte Copie von Verſen, die kaum trocken iſt, deutet die Richtung ſeiner Gedanken an. Die Thür thut ſich auf, und ein alter, unſerer vorgefaßten Meinung ganz entſprechender Herr tritt ein, — Sie hatten ſeine Bekanntſchaft ſchon vor einer halben Stunde gemacht.

Das Zimmer, welches wir jetzt beſuchen wollen, war ein vollkommenes Inhaltsregiſter zu Charakter und Verſtand des Beſitzers, Sir Lionel Olomiron. Wir nannten es ein Eßzimmer, da es gewöhnlich zu Mahlzeiten und Vergnügen benutzt wurde, es glich aber viel mehr einer Bibliothek oder einem Studirzimmer. Es war ein kleines, comfortables Gemach, gerade groß genug für ein halb Dutzend Menſchen, obgleich ſchon bei andern Gelegenheiten noch einmal ſo viel hineingedrängt worden waren. Die Wände ſind mit ſeltſamen alten Kupferſtichen, Landkarten, Plänen, in alten, ſchwarzen, wurmigen, hölzernen Rahmen verziert; ſie ſtellen verſchiedene, auf London und deſſen Geſchichte Bezug habende

Perſonen, Plätze und Gebäude vor. Ueber dem Kamin hing Vertues Copie, von Ralph Aggas berühmter, im Anfange von Eliſabeths Regierung, oder vielleicht noch früher gefertigten Ueberſicht unſerer großen Hauptſtadt, als ſie noch keine ſo große Stadt war wie jetzt, und als die Romanſchreiber und Herren der Preſſe und andere berühmte Leute noch nicht geboren waren, und man es ſich auch nicht träumen ließ, daß ſie je geboren werden könnten. Als St. Giles, ſtatt der myſteriöſen und vandaliſchen ſieben Sonnenuhren, welche Wortsworths Worte: »Wir ſind ſieben,« als Motto nahmen, nur aus einer kleinen Gruppe Landhäuſer in einem Ulmenhain beſtanden; als eine mit Thürmen verſehene Mauer die Stadt von Oldgate bis zu den grauen Mönchen umſchloß; als in Finsbury's Feldern eine Meute Jagdhunde gehalten wurde, und Jäger und Bogenſchützen ſich in der Umgegend des Spitals aufhielten; — als die, weſtlich von Charing Croß Wandernden weder Opernhaus noch Clubhaus ſahen, ſondern nur eine ländliche Straße mit einer Scheune an der einen Seite, und einer guten Auswahl von Heuwagen und Heuhaufen auf der andern; als eine einzige Brücke über die Themſe führte, und dieſe Brücke einer Straße glich, und die Straße einer Reihe von Paläſten.

Rechts von dieſem Plane hing eine Skizze von Will Summer, dem Hofnarren Heinrichs VIII., nach einem Gemälde von Holbein; links ein Kupferſtich von Jeffrey Hudſon, den zwergigen Begleiter von Henrietten Maria darſtellend. Dieſe Niſche war den Bildniſſen des vorerwähnten barſchen Königs und ſeiner Ehefrau gewidmet, jene dem unglücklichen Karl und ſeiner Familie; dort ſah man den großen Brand von 1666 mit dem ſchwarzen Profil der Häuſer und der blutrothen boshaften Flamme als willkommnen Contraſt der eiſigen

Wunder des Froſtjahrmarkts, der 1684 auf der Themſe gehalten ward, als Wagen zwiſchen den Reihen von Zelten hindurchfuhren, und ein Ochſe auf dem Waſſer gebraten wurde, zum großen Entzücken der Bürger. Dort erhebt die ehrwürdigen Thürme und Spitzen die alte St. Paulskirche, die, wie Victor Hugo ſagt, »eines jener bewunderungswerthen; nicht zu reparirenden gothiſchen Monumente iſt,« welches nur unvollſtändig erſetzt wird von dem modernen Baſtard-Gegenſtück, dem ſtolzen Gebäude von St. Peter zu Rom; — neben der St. Paulskirche ſah man die Weſtminſter-Abtei, ehe ſie von den durch Wren angebaueten Thürmen entſtellt war, und neben der Abtei that ſich die lange hölzerne Viſta der prächtigen anſtoßenden Halle auf. Mehrere Pläne und Anſichten des Londoner Tower aus verſchiedenen Epochen nehmen einen eigenen Winkel ein; dann kommt eine lange Reihe von Tavernen, von den Tabard in Southwark, dem Schweinskopf in Eaſtchap, dem in den Geruch der Poeſie einbalſamirten Teufel bei Tempelbar, dem wegen ſeiner Legende von der Einweihung des Biſchofs 1559 berühmten Pferdekopf in Cheapſide u. ſ. w.

Neben dieſen Stätten des Vergnügens gab es noch andere anderer Art zu bemerken; der Globe, wie er war, als Shakſpeare die Bühne betrat — das königliche Schauſpielhaus zu Karls II. Zeiten; der Bärengarten, mit ſeiner im Winde flatternden Fahne, und die Follie, wie ſie einſt den alten Sommerſethouſe gegenüber im Fluſſe einherſchwammen; dann kamen die Hallen an die Reihe, ſie begannen mit Guildhall und endigten mit Oldſkinners; dann ſah man die Kreuze, von dem Paulskreuze an bis zu dem Charringkreuze; dann die Kirchen ſelbſt, Thürme, Hoſpitäler, Landhäuſer, Gefängniſſe, Irrenhäuſer, Gerichtshöfe — kurz, denn es iſt nutzlos, noch mehr in die

Einzelheiten einzugeben, — London mit ſeinen tauſend Erinnerungen entfaltet ſich vor den Augen des ſich Umblickenden. Kein altes Gebäude, woran eine hiſtoriſche Tradition ſich knüpfte (und welches alte Londoner Gebäude hätte keine alte Tradition aufzuweiſen), fehlte in der Sammlung. Auch waren die großen Männer aus vergangenen Zeiten, die Geiſter, welche dieſen alten zerfallenen oder zerfallenden Bauten Intereſſe und Dauer verliehen, nicht vergeſſen. Wir wollen aber nicht mit der Aufzählung ihrer Bildniſſe uns aufhalten, noch einen Katalog entwerfen, der ſo lang werden würde, wie der von Homers Schiffen und der Gallerie des Herrn Lodge. Ich glaube, wir haben hier genug geſagt, um dem Leſer einen Begriff von der Phyſiologie des Zimmers zu geben. Doch halt! Wir dürfen es nicht unterlaſſen, den Inhalt dieſes ächzenden Bücherbrettes mitzutheilen. In den ſchönen, hier angehäuften Folianten ſind die Chroniken von Holinſched und Hall enthalten; von Gnaſton, Fabian und Stowe; von Mattheo von Paris und ſeinem Namensbruder in Weſtminſter. Er möge ſich nicht vor der Schwere und dem Umfang dieſer bewunderungswürdigen alten Hiſtoriker fürchten, noch ſich durch den ſchwarzen Buchſtaben abſchrecken laſſen, wenn er zufällig einen Theil dieſer Werke aufſchlagen ſollte, die friſchen, pittoresken Details, die ſie enthalten, werden ihn in Erſtaunen ſetzen und erfreuen. Aus dieſem ergiebigen Schacht zog Shakeſpeare ſein reinſtes Gold. Das Bücherbrett iſt mit einer Büſte geziert, es iſt die eines modernen Freundes von London, Johnſons nämlich.

Nachdem wir nun die Ueberſicht des Zimmers beendigt, wollen wir uns an die in demſelben befindlichen Perſonen wenden. Es waren fünf an der Zahl, muntere Leute, ſie ſaßen an einem runden, mit Gläſern und

Flaſchen beſetzten Eßtiſch; in der Mitte ſtand eine langhalſige Karaffe mit Claret; und eine tiefe, inhaltsreiche Punſchbowle von Porcellan darf nicht unerwähnt bleiben. Sie waren im vollen Fluß des Scherzes und der Freude und amüſirten ſich, wie gute Cameraden ſich immer um dieſe Jahreszeit zu amüſiren pflegen. Der Portwein war trefflich — alt wie die St. Paulskirche — doch nicht ganz ſo alt — aber gerade alt genug. Der Claret war wahrer Nectar — oder, was noch beſſer iſt — La fitte — der Punſch ein Göttertrank. Die Scherze dieſer Geſellſchaft hätten Eure Saiten ſprengen können, ihr Gelächter Euer Trommelfell. Noch nie hörte man ſo herzlich und anhaltend lachen. Man konnte nur nicht begreifen, wie die Leute ihre Zeit zum Trinken fanden, ſo ſchnell folgte ein ſchallendes Gelächter dem Vergnügen auf den Ferſen. Daß ſie tranken, war indeß erwieſen, und daß ſie getrunken hatten, eben ſo klar, und daß ſie beabſichtigten noch mehr zu trinken, ſchien in den Grenzen der Wahrſcheinlichkeit zu liegen. Indem wir ihnen vergönnen, ihre Zecherei fortzuſetzen, werden wir uns bemühen, eine flüchtige Skizze des Wirthes zu geben.

Sir Lionel Oldmiron war ein Kaufmann, der ſich vom Geſchäfte zurückgezogen hatte, einer jener hochherzigen, hochdenkenden Kaufleute, auf welche unſere Stadt einſt ſo gerechter Weiſe ſtolz ſein konnte, und deren man jetzt in den Tagen der Actiengeſellſchaften und anderer tollkühnen Spekulationen ſo wenige findet. Sein Wort galt wie Pfandverſchreibung und genügte, einmal ausgeſprochen, jedem vollkommen, und ſeine Wechſel waren ſo ſicher, als die Bank von England ſelbſt. Wenn Sir Thomas Gresham aus ſeiner Niſche herabgeſtiegen wäre, ſo würde er nicht mit größerer Achtung empfangen worden ſein, als Sir Lionel, wenn er auf der

Börſe erſchien. Aller Augen folgten den Bewegungen der ſchlanken, ſtattlichen Geſtalt, und alle Hüte wurden bei ſeiner höflichen, etwas ſteifen Begrüßung gelüftet. Er war freundlich, doch beſtimmt, und ſein Benehmen hatte eine leichte Färbung von der Pedanterie der alten Schule, ſein Weſen gewann ihm allgemeine Achtung und Ehrfurcht, ſelbſt von denen, die er nicht kannte. Von den nähern Bekannten ward er aber hoch verehrt. Seine Gewohnheiten waren ſo geregelt wie ein Uhrwerk, und das Glas kalter Punſch bei Toms, oder der Teller Suppe bei Birchs zogen dieſes Uhrwerk für den ganzen Tag auf. Sein Anzug war eben ſo ſteif als ſein Weſen und beſtand in einer leichten Modification des vorherrſchenden Coſtüms der vergangenen dreißig Jahre. Er hatte nur mit Widerwillen ſich entſchloſſen, die unnennbaren Kleidungsſtücke der neuen Erfindung anzulegen; doch blieb er bei dem Zopf. Es liegt auch übrigens etwas in einem Zopf, woran alte Herren ſich trotz aller Vorſtellungen mit der Beharrlichkeit der Liebenden halten. Wer möchte es wagen, ſeinen Großonkel oder Grovater um ihren Zopf verkürzen zu wollen, da man dadurch riskiren werde, in ihrem Teſtament um manchen Schilling verkürzt zu werden. Dem ſei nun wie ihm wolle, Sir Lionel ſammelte ſeine Locken, die einſt ſo ſchwarz geweſen wie das Band, das ſie befeſtigte, doch jetzt mit Silber mit den Blüthen des Grabes durchwebt waren, in einen Knoten, und ließ dieſen einige Zoll unter die Schulter herabhängen. Seine Schuhe leuchteten im Glanz der franzöſiſchen Politur, und ſein Hut war ſo glatt gebürſtet, daß kein Lüftchen ſich ihm nähern durfte. Sir Lionel trug ein weißes ungeſtärktes Halstuch und einen Jabot über ſeine Weſte; er führte einen ſchwarzen Stock von Ebenholz in der Hand, und gewohnlich ſolgte ihm ein Lieblingmops, einer der geſcheidteſten und unausſtehlichſten ſeiner Art.

Wir haben geſagt, daß Sir Lionel groß war, wir hätten ſagen können, daß er ſehr groß, und in den Schultern ein wenig ſchmäler als in der Hüfte war, welcher Umſtand nichts zur Symmetrie ſeines Baues beitrug. Er hatte graue, wohlwollende Augen, eine hohe, breite Stirn, in welcher nach den Regeln der Phrenologie die Organe der Localität und Idealität ſehr ausgebildet waren, und wegen des auf beiden Schläfen abgefallenen Fleiſches um ſo auffallender hervortraten.

Seine Naſe hatte in der Jugend für ſchön und wohlproportionirt gegolten; doch das gute Leben, welches er führte, hatte ihr eine Flaſchenform gegeben, und auch eine Flaſchenfarbe. Von ſeinen Wangen waren alle Anmaßungen des Backenbartes ſorgfältig fern gehalten, damit, wie wir vermuthen, der roſige Teint von dem Concentrationspunkte bis zum Verſchwinden hinter den Ohren, dem Auge ſichtbar ſei.

John Dryden und Jakob Tonſon.

Dryden war der erſte, einigermaßen bedeutende Schriftſteller, welcher der Welt auf der feſten und beſtimmten Baſis der Literatur entgegentrat. Dr. Johnſon hat auf dieſe Auszeichnung Anſpruch gemacht, doch eigentlich gebührt ſie Dryden. Die Literatur war ſein Geſchäft, und er lebte nicht bloß von ſeinen Honoraren, ſondern ſchämte ſich auch nicht, es einzugeſtehen. »Junger Mann,« ſagte er zu Southerne, der ihn um einen Epilog bat, »die Schauſpieler haben meine Waaren bisher viel zu wohlfeil gehabt« Wer nach jener Zeit nicht für ehrenwerth gehalten wurde, weil er ums Brod ſchrieb, der war daran ſelbſt ſchuld. Ich hoffe, daß alle von der Literatur Lebenden ſtets deſſen eingedenk und dafür dankbar ſein werden.

Mit dem verkaufenden Poeten entſtand auch der handeltreibende Verleger, und ein Dryden hatte ſeinen Tonſon.

Im ganzen erſcheint Jakob Tonſon als ein achtungswerther Mann; er war der Sohn eines Barbiers von Hollborn, hatte mithin das Purgiren und Blutabzapfen gleichſam geerbt. Er begann mit Nichts und ſtarb im Beſitz von 90,000 Pfd. St. Ich glaube, »der ſpaniſche Mönch« war das erſte von ihm verlegte Werk, und das

Geld für das Manuſcript, ungefähr 20 Pfd. St., mußte er borgen. »Das verlorne Paradies« war ein wahres Geſchenk Fortunas für ihn; er bekam die urſprüngliche Anweiſung auf das Verlagsrecht, und die Gerichte hielten es gegen alle Piraten aufrecht. Anna's wohlwollende Acte hatte die Autoren noch nicht, unter dem Vorwande ihnen zu helfen, beraubt, noch war das allgemeine Recht, in der Literatur zu ſtehlen, von beredten und wohlbezahlten Staatsſecretairen eingeführt worden. Das mit 10 Pfd. St. bezahlte epiſche Gedicht strömte Fluthen von Reichthümern in den Schooß von Miltons Repräſentanten und Stellvertretern, und bereicherte den Buchhändler. Tonſon war ſehr dankbar und nahm das epiſche Gedicht auch ganz beſonders in ſeinen Schutz. Man ſieht ihn jetzt unter den Bildniſſen des Kit-Kat-Clubs im ernſten Gewand, die Mütze auf dem Kopf und mit der Hand ein Buch ſo feſt gepackt, daß man fühlt, wie werth es ihm geweſen. Dieſes Buch iſt das verlorne Paradies.

Ein großes Licht wird auf das Leben eines Menſchen geworfen durch die Art und Weiſe wie er ſtirbt, und hinſichtlich der Belehrung iſt die Kataſtrophe des 5ten Actes mehr werth, als die fünf Acte ſelbſt.

Tonſon ſaß mitten in den Schätzen der Erde und ruhte behaglich in ſeiner eleganten Villa vor der Stadt, als der unerbittliche Beſucher kam. Der arme Jakob war durchaus nicht vorbereitet; das Leben war ihm recht angenehm geweſen und er wünſchte nicht, es zu verlaſſen. Freunde drängten ſich um ſein Bett und gaben ihm alle Tröſtungen, die Freunde zu geben vermögen, und doch konnte der alte Mann nichts hervorſtammeln als: »Warum kann ich nur nicht noch einige Jahre leben? — O könnte ich doch wenigſtens noch zwei Jahre leben!

— Dann würde ich —« »Was würden Sie?« fragte man. —

»Hunderttauſend Pfd. St. beſitzen!« war die Antwort.

Ein anderer Auftritt hatte ſich einige Jahre vorher in einem gewöhnlichen Hauſe der Gerord-Straße zugetragen, es iſt das fünfte linker Hand, wenn man aus der kleinen Newport-Straße kommt. Da, unter mehrern Andeutungen von Armuth und Unbequemlichkeit lag ein alter Mann an Gicht, Stein, und Rothlaufſchmerzen. Er hatte gerade genug von ſeiner frühern Corpulenz beibehalten, um anzudeuten, wie viel er davon verloren. An einem der von der Krankheit entzündeten Zehen hatte ſich der Krebs gezeigt, und die Umſtehenden, ein Arzt und ein altes Weib, baten ihn inſtändig, das kranke Glied abnehmen zu laſſen. »Nein, nein,« unterbrach ſie der Kranke, »ich ſterbe ſehr gern. Ich bin viel beſſer auf den Tod vorbereitet als auf ein längeres Leben. Ich habe gar keinen Grund, ins Leben verliebt zu ſein, denn ich bin ein armer Mann, ein alter Mann, und der Tod bietet mir etwas Beſſeres. Dem Laufe der Natur nach würde ich doch nicht viel länger zu leben haben, und ich will mich nicht von einem Glied trennen, um mit den übrigen ein incomfortables Leben zu führen.« Mit dieſen Worten ſtarb Dryden.

Dieſer Contraſt wirft ein intereſſantes Licht auf die einſtigen weltlichen Verhältniſſe dieſer beiden Männer zu einander. Indem ich dieſelben auseinanderſetze, beabſichtige ich nicht etwa, die Gaben des Schriftſtellers mit dem Profit des Buchhändlers zuſammenzuſtellen. Dieſe Dinge fügen ſich im Lauf der Umſtände mehr in einander, als es im Anfang den Anſchein hat, und die Geſellſchaft iſt bis zu einem gewiſſen Punkt vielleicht ein viel ebener Boden, als irgend jemand von uns denkt. Tonſons wohlumſtelltes Sterbebett zeigt die Tantalusqualen des Reichthums, den er nicht mehr erreichen konnte, als alle jene Dinge, für die er gearbeitet, ihm ſchwanden, während in dem niedern, engen Zimmer Drydens die dankbare Ahnung der Ruhe nach der Arbeit und die Ueberzeugung ſtrahlte, daß Alles, was er erſtrebt, endlich erfüllt werden ſollte. So endigt der bloße irdiſche Reichthum in der Eitelkeit und in den Qualen derer, die ihn aufgehäuft, und alſo ſchwinden die mühevollen, arbeitſamen und ſo vielfachen Kämpfe des Genies und wandeln ſich in heitere, unvergängliche Geſtalten, welche ewig leben.

Argumente, bei denen der Genius verhungern kann, mögen nicht für viele Leute unterhaltend ſein, doch darf dieſes hier nicht zu dieſen Argumenten gezählt werden. Ich will nicht etwa zu verſtehen geben, daß die Poeſie nur in einem Dachſtübchen gedeihen könne, oder daß ſie nur durch Leiden und Kummer ihre mediciniſchen Beſtandtheile deſtillirte, ich will nur damit aufſtellen, daß das Gute und Böſe in Dingen ſolcher Art mit viel mehr Gerechtigkeit vertheilt wurde, als bei ſo manchen andern Gelegenheiten, und daß, wo die Gedanken nicht in Geld beginnen und in Geld endigen, der Mangel des Geldes weniger bitter gefühlt wird, als da, wo es das einzige Ziel und Streben war, und daß, durch eine gütige und wohlthätige Einrichtung der Vorſehung, entſtandene Leiden und Kummer des Menſchen aus allzugroßem Mitleid mit allen andern Menſchen im Allgemeinen weniger empfunden und fröhlicher getragen wird. Was den gewöhnlichen Menſchen ins Grab bringt, erhebt den großen Mann bis zu den Sternen.

Dryden kannte die Größe ſeines Talentes nur halb, bis Armuth und Zurückſetzung ihm zu Theil wurde.

Während er noch mit den Rocheſtons und Buckinghams lebte, ſchrieb er nicht die edle Tragödie des Don Sebaſtian, und während der Sonnenſchein der Hofgunſt ihn traf, publicirte er nicht die Ueberſetzungen von Juvenal, Ovid und Virgil. Im Alter, in Krankheit und Einſamkeit verfaßte er das größte lyriſche Gedicht der engliſchen Sprache, und mitten in der dringendſten Bedürftigkeit und unter den mitleidsloſen Krallen einer ſchmerzlichen Krankheit gab er ſeine herrlichen Fabeln heraus.

Vor allem kommt es uns aber zu, uns zu erinnern, — denn es iſt ein nur allzuoft von Bosheit und Unwiſſenheit vorenthaltenes Lob — daß in ſeinen ſpätern Tagen der große Schriftſteller ein Märtyrer ſeiner Aufrichtigkeit ward. Alles ſtand noch für ihn zu erreichen, Hofgunſt, weltlicher Einfluß und irdiſcher Reichthum, wenn er es hätte über ſich gewinnen können, der Meinung, die er gläubig erfaßt, zu entſagen. Dryden hatte in keiner Periode ſeines Lebens feſt an die proteſtantiſche Religion geglaubt, und ſeine Bekehrung zum Papſtthum war keine Abtrünnigkeit von einem andern Glauben. Mittelſt einer Tranſition, welche Gibbon und andere ſtarke Geiſter ſehr leicht befunden haben, ging er vom Scepticismus in das entgegengeſetzte Syſtem über.

»Der Hof ſpricht gütig von mir,« ſchrieb er in einem Brief an ſeinen Vetter gegen das Ende ſeines Lebens, als die einander genäherten Torys und Whigs wieder ihre Parteierwartungen auf ihn gerichtet hatten, »der Hof ſpricht zwar gütig von mir, doch thut er nichts für mich, trotz ſeiner großen Verſprechungen. Vielleicht meint man, ich werde im Verhältniß ſeines Rückſchreitens vorſchreiten, doch darin irrt man ſich, denn ich kann nicht einen Zoll über meine Ehre und mein Gewiſſen hinausgeben. Wenn ſie mich als einen Mann betrachten, der alles Mögliche gethan hat, um die Sprache und vorzüglich die Poeſie zu heben, und wenn ſie mit einer ſtillſchweigende Zuſtimmung in Bezug auf das Gouvernement mit meiner Unterdrückung aller Satyren gegen daſſelbe zufrieden ſein wollen, das kann ich verſprechen, weil ich es halten kann. Aber ich kann weder den Eid ſchwören, noch meine Religion verlaſſen, weil ich nicht weiß, in welche Kirche ich gehen ſoll, wenn ich die katholiſche meide. Sie ſind alle, in Betreff des zum ewigen Heil nöthigen Glaubens, unter ſich verſchieden, und nennen ſich doch alle Proteſtanten. Möge es Gott gefallen, Eure Augen zu öffnen, wie er die meinigen geöffnet hat. Es giebt nur eine Wahrheit, und wer dieſe einmal gehört, kann ſich nicht entſchuldigen, wenn er ſie nicht erfaßt. Doch das iſt ein zu ernſter Gegenſtand für einen unbedeutenden Brief.«

In dieſen ruhigen, ernſten, rührenden Worten iſt viel enthalten. Es will mich bedünken, daß, wenn noch andere Bekräftigungen als die der *religio laici* nöthig wären, es hier der Fall iſt. Die übereilte Anwendung eines falſchen Prüfſteins iſt das Geheimniß zu allen in dieſer Angelegenheit Dryden angethanen Ungerechtigkeiten. Der Prüfſtein, dem ſein Glaubenswechſel hätte unterworfen werden müſſen, iſt nicht die Zeit, in welcher derſelbe ſtattfand, ſondern das außerordentliche Opfer, wodurch im Angeſicht jeder möglichen Verſuchung er ohne zu wanken treu beharrte.

Nur allzuoft zeigte ſich dieſe Verſuchung in der achtungswerthen Perſon des Herrn Jakob Tonſon. Dieſer würdige Verleger gehörte zu den eifrigſten Whigs, als das Whigthum *en vogue* war, und hatte den Dichter nicht nur mit allen möglichen Schmeichelkünſten, ſondern auch mit den unverſchämteſten Beweggründen des Zwanges zu erſchüttern verſucht. Er hatte indeß durch keins von beiden den geringſten Eindruck zu machen vermocht. Damals war gerade die große Ueberſetzung von Virgil in der Arbeit, und die allgemeine Erwartung war in hohem Grad geſteigert. Hiermit bereitete ſich Tonſon zu ſeinem letzten Angriff auf Drydens religiöſe und politiſche Tugend vor. »Sie ſind arm,« ſagte der Verleger, »dediciren Sie den Virgil dem König Wilhelm, und ich will Ihnen einen ungeheuern Zuwachs der Einnahme ſichern. Das compromittirt Ihren Glauben durchaus nicht; es iſt nur eine dem Rang gebührende Huldigung.«

»Solch einen Schritt werde ich nie thun,« antwortete der Dichter. »Verdoppeln Sie das Honorar, und weder Gewiſſen noch Ehre würde mich an der Annahme deſſelben hindern. Ich kann nie meine Beſtändigkeit bei der Sache, für die ich leide, bereuen, da ich von deren Gerechtigkeit überzeugt bin.«

Der mißmuthige Whig wendete noch andere Mittel der Ueberredung an, ehe er ſich ganz in die abſchlägige Antwort fand. Er hatte für Dryden noch eine Menge von armſeligen Quälereien in Bereitſchaft, und ſtritt mit ihm bei der Bezahlung über Zeilen, gab ihm gefeiltes Geld, und zuletzt verweigerte er auf den Grund hin, daß es nicht im Contract bedungen ſei, die Zahlung für die Noten der Ueberſetzung ganz und gar. Noch immer blieb der Dichter unerſchütterlich, und ſein ganzer Aerger machte ſich nur durch einen Scherz Luft: »Thun Sie, wie Ihnen beliebt,« ſagte er, »dann ſollen Noten und Vorreden kurz werden, und Sie können denn um ſo mehr Papier ſparen.«

Man kann ſich die bittere Täuſchung Tonſons vorſtellen, wenn man Drydens Aeußerungen in einem Brief an ſeinen Sohn Karl lieſ't: »Tonſon habe das Buch ſo ſorgfältig vorbereitet zu der beabſichtigten Dedication, daß er ihn veranlaßt, den Aeneas immer, wie König Wilhelm, mit einer Habichtsnaſe malen zu laſſen *).

Alt Jakob pflanzt, kein blöder Tropf,
Die Kenner zu entzücken,
Alt-Naſſaus krumm benaſ'ten Kopf
Auf jung Aeneas Rücken.

Dies paſſ't zuſammen gar nicht ſchwer
Zu Jedermanns Geſchmacke,
Der packt den Vater auf und der
Befiehlt, daß er ſich packe.

Obgleich nun Dryden wohl die Angriffe des Buchhändlers auf Beutel und Ruhm mit ruhiger Verachtung ertragen konnte, ſo gab es doch Kränkungen für ſein Gefühl, welche ernſte Rügen erheiſchten. Er fand nämlich im Laufe dieſer Unterhandlungen, daß Tonſon in gewiſſenloſem Eifer es gewagt hatte, Karl Drydens Briefe aus Rom aufzufangen. Dieſer junge Mann bekleidete einen Dienſt im Vatikan, und der ehrliche Jakob meinte, daß während dieſe Angelegenheit noch unentſchieden war,

---

*) Old Jacob, by deep judgment sway'd
To please the wise beholders
Has placed old Nassau's hooknosed head
On young Aeneas shoulders.

To make the parallel hold tack,
Methings there's little lacking;
One took his father pick a pack
And t'other sent his packing

Briefe aus dieſer Weltgegend von gefährlichem Einfluſſe ſein könnten.

Bei dieſer Gelegenheit ging aber die Geduld des Dichters zu Ende, denn die Hauptpaſſion ſeines Alters war die Liebe zu ſeinen Kindern. Tonſon erhielt durch die Vermittelung eines Freundes dieſe ſchmeichelhaften Strophen:

Mit ſchielem Ochſenantlitz, ſommerſproſſig blond,
Mit puderfarb'gem Haar, zwei linken Beinen
Und ſchmutz'gen Poren, ſo die Luft vergiften *).

»Sage doch dem Hund,« fügte der große Satyriker ſeiner Zeit hinzu, »daß, wer dieſe Zeilen geſchrieben hat, auch noch mehr ſchreiben kann.«

Der Hund war mit dem Pröbchen zufrieden und kuſchte ſogleich, doch von dieſer Zeit an war jede Art von gutem Einverſtändniß zu Ende. Dryden hatte das Entſetzen des Buchhändlers durch die Drohung geſteigert, den Virgil halb überſetzt zu laſſen, und als man ihn überredete, das Werk wieder zu beginnen, ſo geſchah es mit folgenden Zeilen, deren verſöhnende Abſicht einigermaßen zweideutig war. »Nach genauer Prüfung habe ich entdeckt, daß alle Ihres Gleichen Spitzbuben ſind, und deshalb habe ich mich nicht ganz von Ihnen abgewendet.«

Es lag auch damals durchaus nicht im Intereſſe des Verlegers, den Dichter ganz zu verlaſſen, und die einzige Notiz, welche er von dem Billet nahm, war, etwas mehr zu thun, um die darin ausgeſprochene Meinung

---

*) With learing looks, bull faced, and freckled fair,
With two left legs, and Judas coloured hair,
And frowsy pores, and taint the ambient air.

zu beſtätigen. Während er Congreve ausſandte, um Drydens Zorn zu dämpfen, ſcheint er die Liſte der ſogenannten zweiten Subſcription auf den Virgil dermaßen bearbeitet zu haben, daß unter dem Vorwand ungeheurer Handelsabzüge der Gewinn des Dichters beinahe aufging. Wir erhielten von einem Berichterſtatter über Tonſons Charakter folgenden Brief.

»Mr. Tonſon,« ſchrieb er, und das war die Anrede, die er in Frieden und in Zorn unveränderlich beibehielt, »Mr. Tonſon, es muß irgend eine Art von Verkehr zwiſchen uns fortgeſetzt werden, während ich den Virgil überſetze. Deshalb melde ich Ihnen hiermit, daß ich auf dem Lande den ſiebenten Geſang der Aeneide vollendet habe und in einigen Tagen den achten zu beginnen gedenke. Wenn dieſer vollendet iſt, erwarte ich 50 Pfd. Sterling in gutem Silber, nicht in ſolchem, wie ich bisher erhalten habe; ich brauche kein Gold zu nehmen und will es auch nicht thun, und will auch nicht 24 Stunden auf die Zahlung warten, wenn ſie fällig iſt. Ich danke Ihnen für Ihren höflichen Brief, den ich auf dem Land erhielt, aber die dreißig Schillinge auf jedes Buch bleiben mir. Es war immer Ihre Abſicht, daß ich von der zweiten Subſcription nichts erhalten ſollte, wie es ſich auch vom Anfange bis zum Ende auswies. Ihr Verſprechen an Mr. Congreve, daß Sie ein Mittel zu meinem Frommen entdeckt, welches meinen Mühen als Aufmunterung dienen ſolle, kam endlich heraus. Ich ſollte Mr. Godfrey Kneller und Mr. Coſtermann veranlaſſen, für mich einzuſammeln. Ich ſagte damals Herrn Congreve, daß ich Sie nur allzugut kenne, um Ihnen eine wohlwollende Abſicht zuzutrauen, und er verſprach mir auch, dieſe Anſicht anzunehmen, wenn der Ausgang gegen Sie zeugen werde. Doch das iſt nun vorbei, und Sie ſollen Ihren Handel haben, wenn ich lebe und geſund bin. Laſſen Sie mich wiſſen, was Sie mit dem Earl von Derby in meiner Angelegenheit gethan haben Ich muß eine Stelle für den Herzog von Devonſhire auf der Liſte haben. Einige Ihrer Freunde werden froh ſein, ihre drei Guineen zurückzuerhalten. Die Gräfin Macclesfield gab ihr Geld an Will. Plowden vor Weihnachten, und dieſer erinnerte ſich deſſen nicht und bezahlte es nicht zurück. Herr Aſton ſagte mir, Derby erwartete nur ein Buch. Ich finde Lord Cheſterfield und Lord Petre auf der Liſte ausgelaſſen, doch Lady Macclesfield muß einen Platz darin finden, wenn es möglich iſt; und Will. Plowden ſoll Ihnen die drei Guineen auszahlen, wenn ich dieſe Gnade erlangen kann. Ich verlange von Ihnen weder Entſchuldigungen noch Gründe, denn ich bin jetzt der Sache ganz überdrüſſig.«

Man muß auch dem Buchhändler die Gerechtigkeit anthun und berichten, daß er weder Gründe noch Entſchuldigungen gab. Was man damals Tonſons mercantiliſchen Eigenſinn nannte, widerſtand ſelbſt dieſer zornigen Botſchaft, da von allen den Perſonen, für welche der Schriftſteller ſo gebieteriſch einen Platz in der Liſte verlangte, keiner darin erſchien. Man vermuthet, daß der Dichter in eine Art von Indifferenz über dieſen Gegenſtand verfiel, und ſo endigten dieſe Virgiliſchen Verhandlungen. Dryden erntete großen Ruhm, Tonſon ward mit ungeheuern Summen belohnt, und man kann ſich denken, daß für die Kränkungen, die ſie ſich gegenſeitig angethan, jeder nach ſeinem eigenthümlichen Geſchmack ein angemeſſenes Heilmittel fand.

Nur noch ein Geſchäft blieb ihnen unter einander abzuſchließen, es war der merkwürdige Vertrag über die Fabeln. Selbſt in der kurzen Zeit ſeit der Publication

Virgils hatte Drydens Kraft und Geſundheit bedeutend abgenommen und daraus wußte Tonſon Nutzen zu ziehen und beſann ſich keinen Augenblick, es zu thun. Die Heftigkeit des Dichters, welche durch ſeine körperlichen Leiden häufiger und zugleich weniger anhaltend war, hatte aufgehört den Buchhändler zu beunruhigen, und wir ſehen Dryden in dieſer letzten commerziellen Verhandlung ſeines Lebens mehr als je in weltlichen Nachtheil geſtellt, und den Charakter beider Männer ſtärker als je hervortreten. Um dem Leſer eine wahre Anſicht davon zu geben, habe ich das Reſultat genauer Erkundigungen in die Form des Dialogs gebracht.

Am 29ſten März 1698, als Dryden ſein ſieben und ſechzigſtes Jahr zurückgelegt hatte, ſah man ihn, ohne Zweifel mit ſchwachen Schritten, ſich von der Gerard-Straße nach dem Strand begeben, wo der Catharinen-Straße gegenüber der reiche Laden des Herrn Jakob Tonſon ſtand. Der Dichter hatte während mehrerer Monate angeſtrengt gearbeitet und ſchrieb einige Tage vorher: »Ich bin noch immer in der Arbeit an einem Buche — Miſcellen, — welches ziemlich gut werden wird, wenn man ja ſieben und ſechzig Jahre verzeihen kann.« Die Veranlaſſung zu dieſer Arbeit, deren er zwar nicht erwähnt, verdient dieſe Verzeihung auch. Mitten in Krankheit und Erſchöpfung, zufolge des Schluſſes der Virgiliſchen Ueberſetzung, angegriffen vom Studiren, und gedrängt von Armuth, wie er von ſich ſelbſt in der Vorrede ausſagt, kam ihm von Rom ein harter Schlag. Er erfuhr die gefährliche Krankheit ſeines Sohnes Karl, deſſen einzig mögliche Rettung in der ſchleunigen Abreiſe nach England beſtand. Ohne zu murren, griff der alte Mann wieder zur Feder. Er ſah ein, daß er in der Arbeit ſterben müſſe, und leiſtete dieſer harten

Beſtimmung keinen Widerſtand. »Wenn es Gott gefällt, daß ich ſterben ſoll von allzuvielem Studiren,« ſchreibt er an Tonſon, »ſo kann ich mein Leben nicht beſſer anwenden, als indem ich Karls Leben erhalte.« Und mit einigen Früchten dieſer heiligen Arbeit ſuchte der Dichter den Buchhändler auf.

William Congreve, der damals nur neunundzwanzig Jahre alt, doch ſchon der viel bewunderte Schriftſteller des »alten Junggeſellen,« »Liebe für Liebe,« und der »trauernden Braut« war, begegnete Dryden an der Thür. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der letztere Lieblingsſchriftſteller vom Verleger hochgeehrt ward, und daß dieſer Lieblingsſchriftſteller des Publicums den Dichter verehrte; man hatte ſeine Gegenwart bei dieſer Gelegenheit, wie bei ſo mancher anderen dieſer Art erbeten, um zwiſchen beiden zu vermitteln. Dryden wollte in ſeinen alten Tagen nicht mit Tonſon allein ſein. »Ich bitte, gehen Sie noch nicht,« hatte er kurze Zeit vorher zu Bolingbroke geſagt, der ihn als junger Mann beſuchte und ſich entfernen wollte, als an die Thür gepocht ward, »gehen Sie noch nicht fort, es iſt Tonſon, verlaſſen Sie mich nicht, ehe er weg iſt. Ich habe die Bogen, die ich ihm verſprochen, noch nicht vollendet, und wenn Sie mich verlaſſen, muß ich alle die Rohheiten ertragen, die der Zorn ſeiner Zunge dictirt.« So kann man alſo die jetzige Zuſammenkunft ſich erklären.

Dryden. Jakob Tonſon. Congreve.

Dryden. Nun, Herr Tonſon, ich habe die Verſe gebracht.

Tonſon. Wie geht es Ihnen, Herr Dryden? Ihr ergebener Diener, Herr Congreve. Es freut mich, Sie ſo wohl zu ſehen, und daß unſer würdiger alter Freund im Stande war, ſo weit zu gehen. Ach, Herr Congreve, ich war geſtern Abend in Lincolns-Inn-Fields, und ſah die herrliche Tragödie noch einmal. — Nun, Benjamin! Nun! Wir wollen jetzt nichts mehr von Shakſpeare! — Ich wünſchte nur, Sie hätten Ihro Königliche Hoheit die Prinzeſſin geſehen. Sie ſaß mir gerade gegenüber, und das ſtete Weinen hatte ihr Geſicht geröthet.

Congreve. Das wird ihr auf einige Tage den Aufwand von Rouge erſparen; es freut mich, Jakob, doch jetzt erlaſſe ich Ihnen weitere Schmeicheleien, und wenn Sie Herrn Dryden ein wenig genauer anſehen werden Sie bemerken, daß er nicht ſehr kräftig iſt, und daß es beſſer ſein wird, unſere Geſchäfte ſo bald als möglich abzumachen. Deshalb führen Sie uns in jene Spitzbubenhöhle, das ſogenannte Sanctum, und nehmen Sie ſich in Acht, daß Ihr Freund Collier nicht dieſen Namen wittert, er möchte ihn ſonſt als eine Anſpielung auf — nun, Sie wiſſen ſchon — angeben. Welch ſchrecklicher Spectakel wird aber auf der Treppe gemacht!

Tonſon. Es ſind die jungen Leute im Laden, ſie ſind ſehr jung; — ich bitte, Herr Dryden, nehmen Sie in dem großen Armſtuhl Platz.

Dryden. Ich danke Ihnen, dieſer iſt auch gut. Herr Tonſon, ich hoffe, wir werden im Stande ſein, dieſe Sache noch heute abzuthun, denn es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß morgen der arme Karl in England iſt. — Meine Söhne haben mich dazu begeiſtert, Congreve. Ja, ja, ſie ſind mir Geſundheit in der Krankheit, wenn ſie auch dann und wann mein Leben traurig und betrübt machen. Ich habe ſie zum Wiſſen erzogen, William, über mein Vermögen hinaus, und jetzt ſind ſie groß geworden, ſtehen im Mannesalter und haben ſich meiner Sorgfalt werth gezeigt. Sie ſind viel zu hoffnungsvoll um vernachläſſigt zu werden, wenn auch ich

Mangel leide. — Ich bitte um Verzeihung, Herr Tonſon, ich habe, wie ich glaube, mit Erfolg gearbeitet, und hier ſind die Verſe.

Tonſon. O, ein neuer Band Miſcellen, Herr Dryden.

Dryden. Ja, wie Sie wiſſen, wie Sie wohl wiſſen. Es wird einen ziemlich ſtarken Band in Folio machen, und Everingham ſoll ihn nicht drucken. — Hier gefällt Ihnen etwas, Congreve? Das freut mich -- ſie gefielen mir auch, dieſe Verſe:

Wenn Liebe Thorheit iſt, wie jener Prieſter ſagt,
So hat er ſelbſt gefühlt der holden Thorheit Macht.

Congreve.

Er, welcher meine Liebe ſtrenge tadelt
Und doch ſich ſelbſt durch geilen Kuß entadelt,
Der, was ich ſchrieb, gethan, und der in ſchnöden Triebe
Ein prieſterlich Geſchlecht erzeugt in wilder Liebe *).

Mein lieber Dryden, es wundert mich nicht, Ihre Hand zittern zu ſehen, wenn ſie ſolche Streiche, wie dieſe, ausgetheilt hat.

Dryden. Sie ſind ziemlich ſtark, nicht wahr? Und wenn man noch dazu bedenkt, daß ſie von einem alten Manne, geſchrieben wurden, zwiſchen ſeinen Arzneimitteln? Herr Tonſon, die ſind mehr werth als Sixpence die Zeile.

Tonſon. Wie es ſcheint, ſind Sie ſelbſt ſehr entzückt davon; doch, das iſt Ihr alter Fehler, Hr. Dryden.

---

*) If love be folly, the severe divine
Has felt that folly, though he censures mine;
Pollutes the pleasures of a chaste embrace
Acts what I write, and propagates in grace
With riotous excess, a priestly race.

Dryden. Mein Herr, warum ſollte ich auch nicht entzückt ſein? Dieſe Eitelkeit iſt wohl jedem eigenthümlich; ein jeder weiß zu ſchätzen, was er vollbringt, und es iſt beſſer, wenn man, wie ich, die Fehler ſelbſt eingeſteht, als wenn Leute, wie Sie, ſie der ganzen Welt verkünden.

Tonſon. Mich dünkt, daß darin ſich jeder nach ſeinem eigenen Geſchmacke richten muß, Herr Dryden. Was mich indeß betrifft, ſo werde ich kühn genug ſein, um einzugeſtehen — — —.

Dryden. Und warum ſollte ich es nicht eingeſtehen? Wozu hätte ich denn ſonſt mein Leben in dieſen uneinträglichen Studien verbracht. Wozu wäre ich denn ſonſt gebrechlich und alt geworden, indem ich nach ſo geringem Lohn als der Ruhm geſtrebt. Wozu hätte ich mein Loos unter Dummköpfen und Narren, die meinen Körper darben laſſen, um deſto beſſer in meine Seele zu dringen, verbracht. — Nein, Congreve, laſſen Sie mich nur ausſprechen, ich ſage Ihnen, Herr Tonſon, daß dieſelben Talente und Anſtrengungen, die mich zum Dichter gemacht, mich zu weltlichen Ehren hätten erheben können, und ſtatt des heutigen Aergers über Ihre Beleidigung hätte ich dann nur Ihre Demüthigung zu bemitleiden gehabt.

Tonſon. Herr Dryden, Sie verlieren immer die Faſſung —

Congreve. Gott weiß es, Herr Tonſon, daß Sie keine Faſſung zu verlieren haben. Warum werden Sie denn nie heftig, damit es auf einmal abgemacht wäre. Kommen Sie, kommen Sie! Sein Sie nicht mürriſch; Sie ſehen ſo trocken aus, als ob, um uns alle zu ärgern, Sie ein Autor geworden wären und für ſich ſelbſt geſchrieben hätten und nun Ihren Gewinn überzählten.

Sein Sie diesmal klug, Jakob; ich weiß, was in Ihnen vorgeht. Sie können doch nicht ohne uns leben Sie wiſſen, daß Sie zahlen müſſen, um uns zu haben. Jetzt ſehen Sie dieſer Trennung von Ihrem Gel wie ein Mann ins Angeſicht, und verziehen Sie deshalb nicht den Mund.

Tonſon. Das iſt es gewiß nicht, Herr Congreve in Vergleich mit Gefühl und religiöſem Werth iſt da Geld Schmutz.

Congreve. Ich wünſchte wohl, daß es nur Schmu wäre, mein lieber Jakob, und daß es uns obläge, Ihne die Hände zu waſchen. In meinen und in Dryden Augen iſt es aber kein Schmutz. Und was die Religio betrifft, ſo thäten Sie wohl, in dieſer Art von Geſchäf ten ſie wegzulaſſen. Ohne Zweifel haben Sie mit Herr Jeremias Colliers »kurzen Ueberblick« viel Geld gelöſ. — Sie brauchen ſich nicht auszureden — und jene e frigen, glattgekämmten, ſchmucken Jünglinge hinter I rem Zahltiſch ſehen aus, als wären ſie da aufgeſtell um die Religion ſtückweis zu verkaufen. Doch ein Wor ins Ohr — mit allen Ihrem Handel und Wandel kö nen Sie doch dieſen armen alten Mann nicht wegſchicke ohne den Kauf mit ihm abgeſchloſſen zu haben. Tonſo ſein Sie nicht thöricht — hören Sie mich an, währen er nichts davon hört. Wenn auch ſein Gehirn nicht gut iſt als es war, ſo hat er doch ſeine Kraft noch nic verloren, und ſeine Satyre iſt ſo gut wie je, wenn au das Gedächtniß nachgelaſſen hat. Es thut mir wirkli leid, daß Sie mich zwingen, das Ihrige aufzufriſche Merken Sie nicht, was ich meine. Haben Sie die vo Gerard-Straße Ihnen zugeſchickten Zeilen ſchon ga vergeſſen:

Mit ſchielem Ochſenantlitz — ꝛc.

Tanſon. Es thut mir leid, Herr Dryden, daß ich Sie beleidigt habe, Freund Congreve wünſcht —

Congreve. Ja, ich wünſche — jetzt ans Geſchäft, und bitte Sie nur, kurz zu ſein. Der Contract, der uns hier zuſammenführt, war für zehntauſend Verſe, die Zeile zu einem Sixpence, im Fall einer zweiten Auflage — ſollen die 300 Pfd. St. voll gemacht werden. — Nun, vielleicht würden Sie, Tonſon. —

Tonſon. In der That, Herr Congreve, es iſt mir nicht möglich, auf dieſe Summe einen Vorſchuß zu geben. Als Herr Dryden mir ſchrieb, meinte ich nie ſo viel geben zu können. Ich glaube wohl, daß ein Autor mancherlei Gefühle hat, doch muß ich Sie bitten zu beachten, daß ein Buchhändler viele Gefahren und Beſorgniſſe beſtehen muß. Der letzte Theil der Miscellen ging nicht ſo gut ab, als einige der erſten, und ſowohl Sie, Herr Congreve, als auch Sie, Herr Dryden, werden wiſſen, daß in den frühern Bänden einige Gedichte von Herrn Crowne waren, welche ich nicht mit zwei Pence die Zeile bezahlt hätte, und doch hörte ich Herrn Dryden ſagen, daß Herr Crowne einiges Genie beſäße.

Dryden. Ich mag das wohl geſagt haben. Mein Vater kannte ſeine Mutter, doch bin ich ganz mit dem Vertrag, worauf Mr. Tonſon beſteht, zufrieden, auch iſt es für mich durchaus nicht wichtig, das Geld heute zu haben. Ich bitte nur den Druck zu berückſichtigen, denn wenn alte Fehler vorkommen ſollten, würde es mir höchlich mißfallen. Wie ich Ihnen ſo eben ſagte, ſo möchte ich, daß Everingham nicht für mich drucke.

Tonſon. Haben Sie denn die Verſe ſchon vollendet, Herr Dryden?

Dryden. Nicht ganz, das hat aber nichts zu ſagen. Ich habe es über 7,500 gebracht. Ich hätte ſie wohl beendigen können, da wir aber nur Neues in di ſem Bande geben ſollen, ſo habe ich beſchloſſen, daß wi nur Gutes geben wollen. Sie brauchen ſich nicht z ängſtigen, ich werde ſchon die Zahl voll machen. Wi ich glaube, werde ich wieder an dem Homer arbeite denn es gilt mir gleich, wer ihn noch außer mir übe ſetzt. Möge es Freund oder Feind ſein, ich will mi ſelbſt die Freude gewähren und auf Niemand Rückſic nehmen. Sie werden dann noch mehr als die beſtimm Verszahl erhalten, wenn ich das thue, Herr Tonſo Sie werden mehr erhalten, wenn Sie es mir überlaſſe und es wird Sie für Ihren alten Streit, in Betreff de Ovids entſchädigen, überlaſſen Sie es mir alſo.

Tonſon. Sie ſind ſehr gütig, Herr Dryden, doc mögen Sie ſich gefälligſt erinneren, daß bei meinem erſte Vorſchlag in Betreff des dritten Theils der Miscellen –

Congreve. Verdammt, der dritte Theil der Mis cellen, was in aller Welt geht uns jetzt der dritte Thei der Miscellen an? Ich muß fort zu Wills gehen — —

Tonſon. Ich bitte mich gefälligſt zu entſchuldigen aber da Herr Dryden mir ſo eben einen gleichartige Vorſchlag gemacht hat, ſo wollte ich ihn nur daran erinnern, was ich davon gehabt habe, es ihm allein z überlaſſen. Mein erſtes Anerbieten war damals funfzig Pfd. St. — er bat mich, ihm nicht in Guineen z zahlen, und ſagte, ich ſolle es nicht bereuen, worauf ic auch ſogleich ihm willfahrte; ich kann es Ihnen verſichern Herr Congreve, und ich überließ ihm Alles ſelbſt, Qualität und Quantität, und ich erkläre hiermit, daß ic mir durchaus nicht hätte träumen laſſen, daß, indem ic ihm Alles überließ, ich ſo viel weniger haben würde.

Congreve. Das kann ich mir denken, und bezweifl es keinen Augenblick.

Tonſon. Aber ich erhielt doch weniger, und damals lag mir gar nichts an dem Ovid, denn ich nannte Herrn Dryden mehrere Autoren, und dieſen gerade nicht. Dann ſchrieb Herr Dryden mir vom Land, hier iſt ſein Brief; nachdem ich ſechs Monate lang darnach geſucht, habe ich ihn endlich gefunden.

Congreve. Nun, ſo leſen Sie ihn, er iſt gewiß des Anhörens werth; hüten Sie ſich vor Vorwürfen — Herr Dryden, Sie gebrauchen dieſe Feder allzuhäufig.

Tonſon. Alſo ſagt der Brief: »Ich habe jetzt ungefähr 600 Zeilen, oder etwas weniger von den Metamorphoſen überſetzt.« Das war das erſte, was ich davon gehört hatte. »Wenn ich meinen Preis von 20 Guineen nicht erhalte, ſo will ich das ganze Buch überſetzen, und wenn dieſes vor der Ueberſetzung des Ganzen erſcheinen ſollte, wird es Tales Unternehmen verdunkeln. Es iſt eine der beſten Arbeiten, die ich je gemacht, und ſie iſt ſehr ſpaßhaft.« Es war auch recht ſpaßhaft, Herr Congreve. »Das von Hero und Leander und das Stück von Homer (oder wenn es nicht genügen ſollte, will ich noch mehr hinzufügen) kann eine guten Theil der Miſcellen ausmachen.«

Ich will hier nicht alte Wunden aufreißen, Herr Congreve, aber ich bin in dieſer Sache nicht gut behandelt worden. Herr Dryden wird mir wohl verzeihen, ich habe mit ihm noch nie darüber geſprochen. Ich erfuhr es von Herrn Motteau, dem Buchhändler, und Sie können ſich denken, daß es mich ſehr kränkte, daß, während ich bei mir ſelbſt beſchloß, in Herrn Drydens Bedingungen einzuwilligen, Herr Dryden bei ſeiner Ankunft in London ſchnurſtracks in deſſen Laden ging, und ihm die Ueberſetzung für 20 Guineen anbot. Herr Motteau ſchlug den Antrag aus. Herr Dryden ſcheint darüber zu erſtaunen, aber Herr Motteau hat es mir ſpäter erzählt, als wir Freunde wurden. Und er erzählte mir auch ſehr genau, wieviel Herr Dryden überſetzt hatte. Er war bis zum Ende der Geſchichte Daphnes. Sie ſehen, daß das wahr ſein muß, da die von dem Herrn Dryden in dieſem Brief, den ich geſtern fand, erwähnte Zahl der Zeilen gerade mit der Quantität Zeilen des erſten Buchs übereinſtimmt, was ich, da ich den Ovid durchzählte, auf 566 fand — im Engliſchen waren 759. Und ſo bot denn Herr Dryden 759 Zeilen Herrn Motteau für 20 Guineen an. Was meinen Sie wohl, was ich eine Woche ſpäter für 1446 Zeilen zahlen mußte? Sie ſind ein gerechter Mann, Herr Congreve, und werden nun für mich ſprechen, um mir wegen dieſer alten Geſchichte einigen Nachlaß zu ermitteln. Herr Motteau konnte 759 Zeilen für 20 Guineen erhalten, und dann wahrſcheinlich wieder 759 Zeilen für neue 20 Guineen, das macht 1518 Zeilen für 40 Guineen — und ich erhielt für 50 Guineen nicht mehr als 1446 Zeilen. Ich zahlte, wie Sie ſehen, alſo 10 Guineen mehr, und erhielt 72 Zeilen weniger. Ich habe alſo Anſprüche auf eine Ausgleichung, das iſt Alles, was ich ſo frei ſein wollte zu erwähnen. Herr Dryden hatte mit dem Juvenal viel freundlicher für mich verfahren, welcher doch nicht ſo leicht zu überſetzen ſein ſoll als Ovid.

Congreve. Lieber Freund, was giebt es denn?

Dryden. Ich bin müde, Congreve, wir thäten vielleicht beſſer, nach Hauſe zu gehen. Ich bin ſchwach, das Fieber hat mich noch nicht ganz verlaſſen. Ich dächte doch, Congreve, es wäre für ein Jahrhundert genug geweſen, einen Cowley unbeachtet und einen Butler verhungern zu laſſen.

Tonſon. Nun, Herr Congreve, ich bitte, mich anzuhören. Ich möchte Ihnen, Herr Dryden, gewiß lieber gefällig ſein, als irgend einem andern lebenden Menſchen, ich habe ſchon eine Art von Vertrag aufgezeichnet.

Congreve. Wollen Sie denn den Vertrag unterzeichnen und das Geld zahlen? Antworten Sie ſchnell, Herr Tonſon, ich mache mir Vorwürfe, ſo lange mit angehört zu haben, was doch nur in Habſucht endigen mußte.

Tonſon. Ja, hier iſt der Contract, Herr Congreve, ganz ausführlich, wie Sie ſehen, nur die Unterſchriften fehlen noch und die Beſtimmung der Termine zur Auszahlung des Geldes.

Dryden. Das muß ich jetzt haben, wenn ich es haben ſoll. Ich kann nicht warten. Es iſt nicht nöthig, bei dieſer Zahlung von Terminen zu ſprechen. Es frommt mir vielleicht nicht einmal, an ferne Termine zu denken.

Tonſon. Sie ſind in der That ſehr hart, Herr Dryden. Ich bin nicht der reiche Mann, wofür Sie mich halten. Da ich indeß immer geſtrebt habe, Ihnen gefällig zu ſein, ſo will ich, wenn unſer Freund, Herr Congreve, mir die 2500 noch mangelnden Verſe garantirt und wenn Sie ſich zu einer kleinen Friſt von fünf Tagen verſtehen, damit ich in dieſer Zeit genau prüfen kann, über welche Gegenſtände dieſe Zeilen handeln, ſo will ich Ihnen gegen den 25ſten das Geld zuſammenbringen; willigen Sie ein? dann ſollen Herr Congreve und Benjamin Porter Zeugen der Unterſchrift ſein. Und jetzt, Herr Dryden, da Alles beendigt iſt, wären Sie vielleicht geneigt, ein wenig zu ſich zu nehmen.

Dryden. O, nein, Herr Tonſon, das iſt nicht nöthig, es iſt Ihnen einen Laſt, und mir liegt nichts daran. — Nein, Congreve, ich ſehe nichts gegen dieſen Contract einzuwenden, ausgenommen, daß, im Fall einer möglichen zweiten Ausgabe, er vergeſſen hat, des Teſtamentsexecutoren zu erwähnen. Ich bitte, ſchreiben Sie dieſe Worte noch hinein, denn ich glaube kaum, daß ich noch ſo lange leben werde, um mehr von Ihrem ſo werthen Geld zu erhalten, welches ſo ſauer verdient und ſo ungern ausgezahlt wird.«

Als Dr. Johnſon mit dem Leben Drydens beſchäftigt war, fand er unter Jakob Tonſons ihm von dem Großneffen anvertrauten Papieren folgendes ſchriftliche Memorandum dieſer Unterredung.

»Ich verſpreche hiermit John Dryden Eſq. — auf Ordre — am 25ſten März 1698 — die Summe von 250 Guineen, für 10,000 Verſe, welche beſagter John Dryden Eſq. mir, Jakob Tonſon, abgeliefert haben wird, und an 7500 Verſe ſchon in des Herrn Jakob Tonſon Beſitz ſind. Und ich verpflichte mich hiermit, die Summe von 250 Pfd. St. zu 300 Pfd. St. voll zu machen, an Herrn John Dryden, oder deſſen Teſtamentsexecutoren, Adminiſtratoren, oder Beauftragte, beim Beginn des zweiten Druckes der beſagten 10,000 Verſe. Zu Urkund dieſes mit meiner Unterſchrift und Siegel am 20ſten März 1698 unterzeichnet

Jakob Tonſon.

»Geſiegelt und abgegeben, nachdem es gehörigermaßen geſtempelt, zufolge der Parlamentsacte, zu dieſem Zweck in Gegenwart von Benj. Porter.
Will. Congreve.«

Er hatte indeß auch ein gedrucktes Monument in einem der reizendſten Bücher engliſcher Sprache, die Fabeln, erhalten, und zwar das edelſte Monument vom

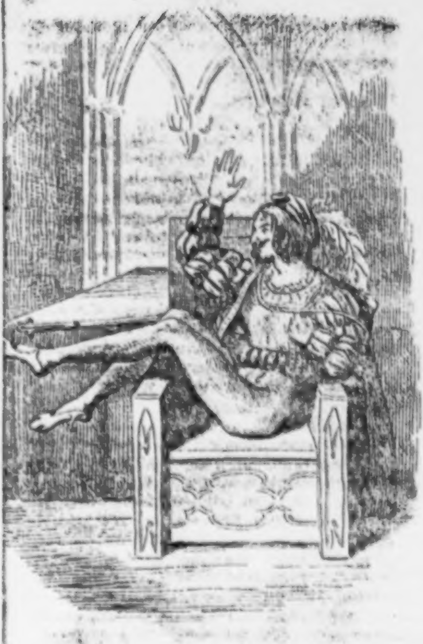
Genius eines Autors. In ihrer urſprünglichen Geſtalt enthalten ſie ungefähr 1700 Verſe über die von Congreve garantirte Zahl. So unter den dringendſten Umſtänden der Armuth und in unmittelbarem Contraſt mit der gewiſſenloſen, dicht verſchloſſenen Kiſte des Verlegers, ſtrömt der überſchwengliche Reichthum des Genius unſeres Dichters über alle Schranken hinweg, und ohne nur einen Augenblick zu bedenken, daß es Geſchöpfe wie Tonſon in der Welt gäbe, ergoß er frei ſein Talent, um künftige Generationen zu erfreuen.

Dryden erlebte nicht die zweite Auflage. Er ſtarb mit Tagesanbruch am 1ſten März 1700. Sein großer Geiſt hatte bis zuletzt glänzend geleuchtet, bis zum letzten Augenblick hatte er mit der vollen Kraft ſeines Talentes geſchrieben und ſeinen unbeſtrittenen Beſitz als literariſcher Beherrſcher ſeines Jahrhunderts, den er beinahe ein halbes Jahrhundert behauptete, beſtätigt. Tonſon überlebte ihn nur einige Jahre, und ſtarb endlich in den oben beſchriebenen Umſtänden auf ſeinem Landſitz in Surrey.

Man hat nicht etwa den Verſuch gemacht, in dieſer Darlegung eines Beitrags zur Literaturgeſchichte einen Vergleich aufzuſtellen; das wäre ſehr thöricht geweſen. Seit den Tagen Drydens hat das Publicum dieſe Verhältniſſe ſehr verändert, und ſein directer Einfluß hat die ganze Streitfrage der Literatur und literariſchen Beſchäftigung auf eine andere Baſis geſtellt. Ein Schriftſteller von einigem Verdienſt iſt jetzt nicht mehr ſo ganz abhängig vom Edelmuth ſeines Verlegers, ſo wie von dem noch degradirenderm Mitleid eines Beſchützers. Ich bin ſogar der Meinung, daß, wenn dieſes auch nicht der Fall wäre, Verhältniſſe wie die eines Jakob Tonſon nicht mehr allgemeine Nachahmung finden würden. Man hat

Gründe, um ganz das Gegentheil vorauszuſetzen. Es ſind aber ſo unvernünftige Dinge von den Tonſons geſagt worden, und vorzüglich von dieſem Jakob, und von dem Schutz, den er der Literatur und den Gelehrten angedeihen ließ, daß ich ein näheres Eindringen in die Sache für nöthig erachtete und die Angelegenheit mit Dryden, als unzählige andere gleiche Grauſamkeiten andeutend, mittheilte. Als Entſchuldigung ſeines Benehmens gegen Dryden müſſen die Sitten jener Zeit ohne Zweifel beachtet werden; und aus dieſen Blättern wird hervorgehen, daß, mögen nun der Schutz der Großen, oder der Contract des Verlegers ausfallen, wie ſie wollen, das höchſte Genie in einem Vertrag mit ſich ſelbſt ſteht, der alles andere überlebt. Es iſt ein Vertrag, ein Sacrament, das nur die Schwachen in dem Brode eines Otway und im Becher eines Chatterton feiern.

Ende des erſten Theils.



Pic-Nic-Blätter.

Herausgegeben

von

Boz (Charles Dickens),

Verfaſſer der »Pickwicker,« des »Nicolaus Nickleby,« des
»Oliver Twiſt,« der »Wanduhr,« ꝛc.

Aus dem Engliſchen

von

Amalie Winter.

Zweiter Theil.

Mit Radirungen nach George Cruikſhank.

Braunſchweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1841.

1.

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK

[illegible] 2

Eſther.

I.

Es iſt Nacht, der Mond ſteht im letzten Viertel, und nur dann und wann ziehen leichte Wolken vorüber, doch iſt es hell genug, um dem Blick jene dunklen, zackigen Berge zu enthüllen, welche den majeſtätiſchen Hintergrund einer feſten Stadt bilden, die den Gipfel eines felſigen Hügels deckt und auf der einen Seite von Wällen geſchützt iſt, welche über das ſteile Ufer eines Fluſſes herabſchauen, während die andere Seite eine hohe, mit zahlreichen Thürmen beſetzte Mauer ſchirmt. Alte heidniſche Tempel, welche in chriſtliche Kirchen, Häuſer, Klöſter ꝛc. umgewandelt worden, unregelmäßige Rieſengebäude, maſſiv und groteſk zugleich, füllen den von den Mauern umgebenen Raum, und der höchſte Punkt iſt mit einer Feſte oder einem Schloß gekrönt. Auf dem Hügel im Centrum wächſt ein hoher Korkbaum, an deſſen äußerſten Zweigen eine Stange befeſtigt iſt, welche ein ſchwarzes, mit ſilbernem Kreuz bezeichnetes Banner trägt. Die Einwohner haben indeß dieſem heiligen Symbol, welches den Schutz des Himmels heranzuziehen ſcheint, ihre Sicherheit während der Nacht nicht allein anvertraut, denn man ſieht verſchiedene Schildwachen auf den Mauern der Feſtungswerke einherſchreiten, deren Waffen momentan in dem Mondſchein glänzen, um ſich dann wieder in der Dunkelheit zu verlieren, während das ferne Bellen eines Hundes oder die undeutliche Stimme eines Wächters der Wälle die darauf folgende Stille der ganzen ſchlafenden Stadt noch tiefer erſcheinen läßt.

In jener, von auserleſenen Leibgarden umgebenem Burg wohnt Leovigild, ein viſigothiſcher Monarch von Spanien, der Toledo zu ſeiner Reſidenz erwählt hat, und indem er die natürliche Feſtigkeit der Lage durch Mauern und Fortificationen noch verſtärkte, dieſe alte römiſche Beſitzung in eine blühende Hauptſtadt und eine beinahe uneinnehmbare Feſtung umgewandelt hat. Durch Gegenwart und Schutz des Königs herbeigelockt, hat die durch die Frömmigkeit und den Aberglauben der bekehrten Sieger bereicherte Geiſtlichkeit die Stadt mit verſchiedenen religiöſen Gebäuden geſchmückt, die ſich ſowohl durch ihre Größe und dauerhafte Bauart, als auch durch den Reichthum der innern Ausſchmückungen auszeichnen. Da indeß die Viſigothen damals noch nicht danach ſtrebten, ihre eigene Bauart zu haben, und eine Literatur verachteten, die ihre Bekenner nicht vor Unterjochung hatte bewahren können, überließen ſie es den Eingebornen, nach ihrem eigenen Geſchmack zu bauen, und gaben es zu, daß öffentliche Gebäude und Kirchen von Römern beſetzt wurden, welche ihre Religionsgebäude nach der einen damals üblichen Art und Weiſe aufführten, ſo daß wenig Abwechſelung den Blick erfreut, obgleich die ganze majeſtätiſche Lage der Stadt ihr einen edlen, pittoresken Anſtrich verleiht.

Es liegt etwas Ergreifendes, ja, bis zur Ehrfurcht Ergreifendes in dem Anblick einer ganzen ſchlummernden Bevölkerung, die in den verſchiedenen Abſtufungen vom Monarchen bis zum Bettler, in der ganzen Abwechſelung vom Reichthum zur Armuth, ſich jener großen Wohlthat der Natur erfreut. Wie beruhigend wirkt dieſe vollkommene Stille, jene todtenartige Ruhe der ſchlafenden Menge auf die Seele. Doch horch! — die Stille wird theilweiſe unterbrochen, ſelbſt indem ich ſie ſchildere, und dem ſich krümmenden Fluß entlang wird ein tiefer, feierlicher Ton über Mauern und Thürme herübergetragen; er dringt aus dem Kloſter des heiligen Iſidor, deſſen Mönche alle zwei Stunden in der Nacht zuſammen kommen, um der Jungfrau eine Hymne zu ſingen.

Der fromme Geſang iſt beendet, und Alles iſt wieder ſtill, doch auf einer andern Seite erhebt ſich eine Stimme, welche die Nachtluft mit einzelnen Tönen, die weniger mit dem vorhin vernommenen übereinſtimmen, zerreißt. Es iſt ein bachantiſches Lied, und der es ſingt, ſcheint zu tief geſchwelgt zu haben, um das Unſchickliche ſeines Gaſtmahlsgeſanges zu fühlen. Dort außerhalb der Mauern, wo der abhängige Fuß des Berges ſich in die Ebene erſtreckt, kann man den Sänger unterſcheiden, einen Jüngling von ausgezeichnetem Aeußern, deſſen reiche Kleidung ſeinen Rang andeutet, während ſein hochgeröthetes Angeſicht und der wankende Schritt darthun, daß er etwas allzu tief in den gefüllten Becher geſchaut hat. Er ſcheint zu vergeſſen, daß die Stadt bis zum Sonnenaufgang verſchloſſen iſt, und ſchlägt den Weg nach dem Thore ein, doch irrt er von demſelben ab nach den Steinbrüchen zu, in der unklaren Verwirrung ſeiner Seele, ohne im geringſten darüber niedergeſchlagen zu ſcheinen, wie man aus dem frohen, lauten Geſange ſchließen kann. — Jetzt iſt er uns aus den Augen.

Er hat ſich den dunkeln Höhlen in jener Felſenmaſſe genähert, und iſt nicht wieder daraus hervorgekommen, vielleicht hat er dort Obdacht geſucht und ſich zum Schlafen niedergelegt, wenn nicht irgend einer jener geſetzloſen

Wanderer, die in der Verkleidung von Eremiten, Bettelmönchen oder andern mönchiſchen Brüdern dann und wann zu den Zeiten der Kirchenfeſte in jenen dunklen Höhlen hauſen, ihn mit Gewalt zurückhält. Sollte er in ſolche Hände gefallen ſein, und die Einſamkeit und Dunkelheit des Ortes dieſe zu unheiligen Thaten veranlaſſen, ſo will ich weder für ſeinen Beutel, noch für ſein Leben ſtehen, trotz der Streitart, die er im ledernen Gürtel trägt.

Leovigild, König der ſpaniſchen Viſigothen im ſechsten Jahrhundert, hatte ſeinen Einfluß durch eine Vermählung mit der Wittwe des verſtorbenen Monarchen verſtärkt und den Römern viele ihrer Städte und Feſtungen an der Küſte der Halbinſel abgenommen; die große Provinz von Cantabria gezwungen, ſeine Herrſchaft anzuerkennen, und die Gebirgdiſtricte im Herzen ſeiner Domaine ſich unterworfen. Endlich erfreute er ſich eines Friedens, deſſen Dauer geſichert war durch die Furcht der benachbarten Völker und die ruhige Unterwürfigkeit ſeiner Unterthanen, deren Mehrzahl zwar aus Katholiken beſtand, während ihr Beherrſcher noch feſt an der arianiſchen Ketzerei hing.

Des Königs Synode verſuchte durch die Abſchaffung einiger verhaßter Gebräuche des Arianismus den Widerwillen des Volkes gegen dieſe Glaubenslehre zu mildern, und trotz allem Zureden ſeiner eifrigen Geiſtlichkeit beharrte Leovigild feſt dabei, die ſonſt ſo gebräuchlichen Bekehrungswerkzeuge des Feuers und Schwertes gegen die von ſeinem Glauben Abweichenden nicht anzuwenden. Dieſe, in jener Aera der Unwiſſenheit und Unduldſamkeit ſo ſeltene Milde trug dieſem Monarchen mehr Ruhm ein, als er eigentlich verdient hatte, da ſie mehr aus Eigennutz und Indifferentismus, als aus Menſchenliebe und großartigen Anſichten entſtand. Die für Halbbarbaren ſo nachtheilige Unthätigkeit hatte ſich dem Alter und der Gebrechlichkeit vereint, um Leovigilds geiſtige und körperliche Kraft zu brechen.

Der Krieg hatte ſeine Tugenden entwickelt, der Friede enthüllte ſeine Schwächen und Laſter. Der Durſt nach Eroberungen war der Liebe zur Ruhe gewichen, und die frühere Thätigkeit und Kühnheit hatte ſich in eine unmäßige Hinneigung zu den Freuden der Tafel verwandelt. So gewiſſenhaft er in Erfüllung der äußern Religionsformen war, ſo kümmerte er ſich doch wenig um Glauben und Glaubenslehre; ohne je den königlichen Pomp und die officiellen Pflichten des Herrſchers zu vernachläſſigen, lag ihm doch das Wohl ſeiner Unterthanen wenig am Herzen, und er nahm nur inſofern Intereſſe an ſeinem Königreich, als es zu ſeinem eigenen Genuß und Vergnügen diente. Wie die meiſten unwiſſenden Könige war er nur auf Sinnenluſt geſtellt, und ſein Königreich bot ihm reichliche Mittel zu ſeinen luxuriöſen Freuden. Er haßte alles ſeine müßige Ruhe mit Störung Bedrohende, und war deshalb mehr aus Neigung, als aus Grundſatz, ein Beſchützer des Friedens und der Duldſamkeit geworden.

Er beſaß zwei Söhne, Hermangild und Recared; der erſtere, der des Vaters Lebensart für unwürdig und verderblich hielt, ſuchte das rauhe, kriegeriſche Weſen ſeiner Vorfahren nachzuahmen, welches ſeit den letzten zwei Jahrhunderten, von der erſten Eroberung des Landes an, durch den Einfluß eines entnervenden Climas unter allen Claſſen der Viſigothen ſich dem Ende nahte. Wenn er auch für gewöhnlich die reiche Kleidung und prächtigen Unterſcheidungszeichen des prinzlichen Ranges trug, ſo nahm er doch in allen andern Dingen das wilde und rohe Benehmen der erſten gothiſchen Krieger an. Er pflegte

Wanderer, die in der Verkleidung von Eremiten, Bettelmönchen oder andern mönchiſchen Brüdern dann und wann zu den Zeiten der Kirchenfeſte in jenen dunklen Höhlen hauſen, ihn mit Gewalt zurückhält. Sollte er in ſolche Hände gefallen ſein, und die Einſamkeit und Dunkelheit des Ortes dieſe zu unheiligen Thaten veranlaſſen, ſo will ich weder für ſeinen Beutel, noch für ſein Leben ſtehen, trotz der Streitart, die er im ledernen Gürtel trägt.

Leovigild, König der ſpaniſchen Wiſigothen im ſechsten Jahrhundert, hatte ſeinen Einfluß durch eine Vermählung mit der Wittwe des verſtorbenen Monarchen verſtärkt und den Römern viele ihrer Städte und Feſtungen an der Küſte der Halbinſel abgenommen; die große Provinz von Cantabria gezwungen, ſeine Herrſchaft anzuerkennen, und die Gebirgdiſtricte im Herzen ſeiner Domaine ſich unterworfen. Endlich erfreute er ſich eines Friedens, deſſen Dauer geſichert war durch die Furcht der benachbarten Völker und die ruhige Unterwürfigkeit ſeiner Unterthanen, deren Mehrzahl zwar aus Katholiken beſtand, während ihr Beherrſcher noch feſt an der arianiſchen Ketzerei hing.

Des Königs Synode verſuchte durch die Abſchaffung einiger verhaßter Gebräuche des Arianismus den Widerwillen des Volkes gegen dieſe Glaubenslehre zu mildern, und trotz allem Zureden ſeiner eifrigen Geiſtlichkeit beharrte Leovigild feſt dabei, die ſonſt ſo gebräuchlichen Bekehrungswerkzeuge des Feuers und Schwertes gegen die von ſeinem Glauben Abweichenden nicht anzuwenden. Dieſe, in jener Aera der Unwiſſenheit und Unduldſamkeit ſo ſeltene Milde trug dieſem Monarchen mehr Ruhm ein, als er eigentlich verdient hatte, da ſie mehr aus Eigennutz und Indifferentismus, als aus Menſchenliebe und großartigen Anſichten entſtand. Die für Halbbarbaren ſo nachtheilige Unthätigkeit hatte ſich dem Alter und der Gebrechlichkeit vereint, um Leovigilds geiſtige und körperliche Kraft zu brechen.

Der Krieg hatte ſeine Tugenden entwickelt, der Friede enthüllte ſeine Schwächen und Laſter. Der Durſt nach Eroberungen war der Liebe zur Ruhe gewichen, und die frühere Thätigkeit und Kühnheit hatte ſich in eine unmäßige Hinneigung zu den Freuden der Tafel verwandelt. So gewiſſenhaft er in Erfüllung der äußern Religionsformen war, ſo kümmerte er ſich doch wenig um Glauben und Glaubenslehre; ohne je den königlichen Pomp und die officiellen Pflichten des Herrſchers zu vernachläſſigen, lag ihm doch das Wohl ſeiner Unterthanen wenig am Herzen, und er nahm nur inſofern Intereſſe an ſeinem Königreich, als es zu ſeinem eigenen Genuß und Vergnügen diente. Wie die meiſten unwiſſenden Könige war er nur auf Sinnenluſt geſtellt, und ſein Königreich bot ihm reichliche Mittel zu ſeinen luxuriöſen Freuden. Er haßte alles ſeine müßige Ruhe mit Störung Bedrohende, und war deshalb mehr aus Neigung, als aus Grundſatz, ein Beſchützer des Friedens und der Duldſamkeit geworden.

Er beſaß zwei Söhne, Hermanaild und Recared; der erſtere, der des Vaters Lebensart für unwürdig und verderblich hielt, ſuchte das rauhe, kriegeriſche Weſen ſeiner Vorfahren nachzuahmen, welches ſeit den letzten zwei Jahrhunderten, von der erſten Eroberung des Landes an, durch den Einfluß eines entnervenden Climas unter allen Claſſen der Viſigothen ſich dem Ende nahte. Wenn er auch für gewöhnlich die reiche Kleidung und prächtigen Unterſcheidungszeichen des prinzlichen Ranges trug, ſo nahm er doch in allen andern Dingen das wilde und rohe Benehmen der erſten gothiſchen Krieger an. Er pflegte nie auszugehen, ohne ſeine Streitart im Gürtel zu führen, und war ſtolz auf ſeine äußere Schönheit, ſo wie auf ſeine Kraft und Geſchicklichkeit in allen militairiſchen Uebungen; er ſuchte keine andern Beluſtigungen als die Jagd, der er auch mit einem zahlreichen Gefolge luſtiger, ſeinen Geſchmack theilender Gefährten beſtändig fröhnte.

Obgleich einige wenige ſeiner adlichen Landsleute ſchon begonnen hatten, ſich mit der von den Mönchen gelehrten Literatur, welche ſich namentlich um religiöſe Streitigkeiten drehte, zu beſchäftigen, ſo brüſtete Hermangild ſich doch ſeiner Unwiſſenheit in allen andern Künſten, als denen des Krieges, welche er allein für die den Prinzen angemeſſenſten hielt, während er alle andern Talente für unmännlich und unmilitairiſch erklärte. Trotz ſeiner ausſchweifenden Lebensart und der tiefen Unwiſſenheit ſeines Geiſtes hielt ſich unſer junger Prinz doch für einen guten Chriſten, da er ſich zur arianiſchen Lehre bekannte, die, nachdem ſie einen beinahe dreihundertjährigen Krieg veranlaßt hatte, jetzt von allen europäiſchen Nationen, ausgenommen von den ſpaniſchen Biſigothen, war aufgegeben worden.

Bei der Annahme des oben beſchriebenen Lebenswandels mochte wohl Hermangild durch den Wunſch, ſich bei ſeinen Landsleuten einzuſchmeicheln, einigermaßen beeinflußt geweſen ſein, denn obgleich dieſe das Princip der Erbfolge in der königlichen Familie, und Hermangild als wahrſcheinlichen Thronfolger anerkannten, ſo hatten ſie doch nie Bedenken getragen, von der Regel abzuweichen, wenn das Intereſſe der Nation es zu erheiſchen ſchien. Recared hingegen war ein liſtiger, Pläne ſchmiedender junger Mann, der den geheimen Wunſch nährte, ſeinen Bruder zu verdrängen; er heuchelte eine ſtrenge Heiligkeit und hielt ſich vor allem an die Geiſtlichkeit, um ſich den Einfluß eines Staatskörpers zuzuſichern, der unter der Regierung eines ſchwachen Königs täglich an Macht zunahm. Dieſe beiden Söhne Leovigilds waren die Kinder einer frühern Ehe, da die herrſchende Königin Goiſointha ſchon in Jahren vorgerückt war, als er ſie heirathete. Mit den durch das Alter vergrößerten Laſtern der Bigotterie und des Barbarismus, gab ſie Recared wegen ſeiner ſcheinbaren Frömmigkeit den Vorzug vor ſeinem älteſten Bruder, und konnte bei ihrer Herrſchaft über den unfähigen ſinnlichen Gemahl dieſer Vorliebe ungehindert fröhnen.

Nach den Beſchwerden der Jagd und einem langen Gaſtmahl mit den Gefährten hatte Hermangild, theils von Wein berauſcht, unbegleitet ſich nach Toledo auf den Weg begeben, ohne daran zu denken, daß er nicht vor Sonnenaufgang beim Oeffnen der Thore Einlaß finden könne. Vom Mondſchein geleitet, und dann und wann einzelne Strophen des bachantiſchen Liedes, das er zuletzt gehört, ſingend, erreichte er den Fuß des Berges, auf welchen die Stadt gebaut war, und indem er ſich bemühte, ſeinen Weg aufzufinden, war er in einen der offenen Steinbrüche, welche dieſen Theil des Felſens durchbrechen, hineingerathen.

Nach einigen vergeblichen Verſuchen, ſich herauszufinden, wollte er ſich niederlegen und bis Tagesanbruch ſchlafen, als er Schritte vernahm und aus der entgegengeſetzten Seite der Felſenhöhle eine Geſtalt hervorſchreiten ſah, welche vorſichtig umherblickte, als ſie ſich nahte. Hermangild war in dem dunkelſten Schatten des Felſens verborgen, als er beim Mondſchein, der leuchtend auf die fremde Geſtalt fiel, ein junges weibliches Weſen erkannte, welche klein und regelmäßig gebaut, doch trotz der bleichen Farbe und dem Mondſchein, der auf ihren

Wangen ſpielte, doch außerordentlich ſchön zu ſein ſchien. Ihr glänzendes ſchwarzes Haar war an beiden Seiten geflochten, und enthüllte die ſchmalen Augenbrauen, welche ein Paar große Augen überwölbten, die man eher als mildleuchtend, denn als funkelnd bezeichnen konnte. Die halb gebogene Naſe, der leicht an den Ecken herabgezogene Mund verlieh ihrem Angeſicht einen Anſtrich von Würde, obgleich der vorherrſchende Ausdruck ihrer Züge tiefe Traurigkeit war, gleichſam als habe Krankheit und Kummer ihren natürlichen Charakter verdrängt. Und doch zeugte ihre Kleidung nicht von Armuth oder niederer Stellung; ihr enganliegendes, die ſchönen Formen ſo treu bezeichnendes Mieder war mit Juwelen beſetzt, und auch die ihr Haupt krönende Tiara ſtrahlte von Diamanten und Rubinen, welche im Schein des Mondes funkelten. Ein koſtbarer Mantel hing von ihren Schultern herab, und noch andere Kleidungsſtücke verriethen den Reichthum und den Rang der Beſitzerin.

Während der junge Prinz im höchſten Erſtaunen die Erſcheinung betrachtete, rieb er ſich die Augen, denen er kaum trauen konnte. Das Weib war ihm ganz fremd; eine Perſon von ſolchem Rang und Reichthum, wie ſie zu ſein ſchien, konnte nicht ohne ſein Wiſſen in Toledo wohnen, und doch, was konnte jenes ſchön geputzte Mädchen zu dieſer nächtlichen Stunde an einem ſo unſichern und verrufenen Orte, in der Umgebung der Stadt zu ſuchen haben? Erſtaunen und der neue Eindruck hatten genugſam ſeinen Rauſch gebannt, um ihm über den Ort ſeines Aufenthaltes keinen Zweifel zu laſſen, doch war er noch nicht nüchtern genug, um im Verſteck zu bleiben und die Bewegungen der Perſon zu beobachten, auf welche ſein Auge gerichtet war.

Von ihrer Schönheit und dem Wunſche angeregt, das Geheimniß zu enthüllen, ſprang er plötzlich vor, worauf ſie einen halb unterdrückten Schrei ausſtieß und in den Windungen des Felſens verſchwand. Schnell, wie der Blitz, ſtürzte er ihr nach, doch die von den überhängenden Felſenzacken verurſachte Dunkelheit und der ungleiche Boden nöthigten ihn abzuſtehen. Eine Zeitlang ſtand er unentſchloſſen, ob er ſeinen Weg mit den Händen taſtend fortſetzen, oder nach dem Orte, den er verlaſſen, zurückkehren ſollte. Mit großer Schwierigkeit gelangte er an das andere Ende und drückte das Auge an eine enge Felſenſpalte, wo ihm ein Schauſpiel zu Theil ward, das ſein Erſtaunen bedeutend vermehrte.

Nur von einer dünnen Felswand getrennt erblickte er eine geräumige Höhle, welche einen rohen, unregelmäßigen Bogen bildete, in deſſen Mitte eine Lampe herabhing, die ein düſteres Licht auf die zahlreiche Verſammlung beider Geſchlechter warf. Die Männer waren mit Schwertern bewaffnet, und viele der Frauen ſtrahlten von Edelſteinen. In dem Augenblicke, als dieſe Viſion ſich ſeinem Auge enthüllte, begaben ſich die Mitglieder der Geſellſchaft in mehrern Gruppen nach einem kleinen Steinblock, welcher auf dem Boden der Höhle ſich befand, und küßten ihn mit allen Zeichen der leidenſchaftlichſten Verehrung, während ſie verſchiedene Gebete in unbekannter Sprache vernehmen ließen.

Während er dieſes ſonderbare Schauſpiel beobachtete, trat das Weib, welches er geſehen hatte, plötzlich in die Mitte der Verſammlung, indem ſie dieſelbe mit einigen ſchnellen Worten anredete. Er konnte deren Inhalt nicht verſtehen, denn er hatte noch nie dieſe Sprache gehört, doch war ihre Wirkung beinahe elektriſch. Jedes Schwert ward ſchnell aus der Scheide gezogen, Wuth und Zorn belebte alle Züge, welche noch ſo kurzlich im Ausdruck der heiligen Frömmigkeit geſtrahlt hatten; ſelbſt die Frauen ſchienen den allgemeinen Zorn zu theilen, und alle eilten nach der Oeffnung in der entgegengeſetzten Seite des Felſens.

Umſonſt bemühte ſich die ſchöne Unbekannte, die er zuerſt geſehen, mit ausgebreiteten Armen und überredenden Worten ihren wüthenden Lauf zu hemmen — das wenigſtens ſchien der Inhalt ihrer Reden, die Hermangild nicht verſtehen konnte. Ihre Gefährten ſchoben ſich eilig auf die Seite und ſtürzten mit geſchwungenen Waffen und drohenden Geberden aus der Höhle hervor; die Lampe war plötzlich verlöſcht, und der junge Prinz ſah nichts mehr und konnte nur die erzürnten Stimmen und ſchnellen Schritte vernehmen, welche in allen Richtungen um ihn her ſich bewegten.

Unfähig, eine Sylbe vom Gehörten zu verſtehen, konnte er doch leicht den Sinn errathen; gewiß hatte das Weib ihre Freunde von der Nähe eines Fremdlings benachrichtigt; wie es ſchien, war die Verſammlung ſtrafbar, und die Bekenner dieſes unheiligen verbotenen Gottesdienſtes hatten beſchloſſen, ihn auf der Stelle zu tödten, um möglichem Verrathe vorzubeugen. Von Natur muthig, und durch die Gefahr dem vollen Gebrauch ſeiner Sinne wiedergegeben, lehnte der Prinz den Rücken an die Felswand, ſchwang ſeine Streitaxt und war entſchloſſen, ſein Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen, da es nicht möglich ſchien, ſich vor den zahlreichen Angreifenden zu retten, denen es gelingen mußte ſeine Flucht zu hemmen, ſelbſt wenn er gewußt hätte, wohin dieſelbe zu richten.

Einige Momente der peinlichſten Erwartung vergingen, als ſein horchendes Ohr nahende Schritte erkannte, und er ſeine Waffe feſter packte; doch ließ er dieſe ſinken, als er ſeinen Namen in flüſternder Stimme ausſprechen hörte, und dieſe Stimme ſchien einem weiblichen Weſen anzugehören. Dadurch waren alle Zweifel für den Augenblick gewichen, denn daſſelbe junge Weib, welches er zuerſt geſehen, trat hinter einer Felſenecke hervor, blickte ängſtlich um ſich her und rief ihn abermals leiſe beim Namen. Daß ſie, die ſeine Gegenwart noch vor wenig Minuten geflohen hatte, jetzt ihn aufſuchte, erfüllte ihn mit Verdacht, und er meinte, ſie wolle ihn nur in die Hände ihrer Gefährten locken, ſo daß er einige Minuten unentſchloſſen war, ob er antworten ſollte oder nicht. Indeß fühlte er ſich beſchämt, daß er vor einem einzigen Weib ſich verberge, und trat in das Mondenlicht hervor, indem er ausrief: »Ich bin Prinz Hermangild —« worauf die Fremde auf ihn zueilte und in gothiſcher Sprache, wenn auch mit fremdem Accent, ausrief: »Schnell, ſchnell — hierher — ich komme, Euer Leben zu retten, folget mir, oder Ihr ſeid verloren.«

»Und wie ſoll ich wiſſen, daß es nicht Eure Abſicht iſt, mich zu verrathen,« fragte der Prinz.

»Verrathen!« rief die Fremde, indem ſie ſich mit einem ſtolzen, vorwurfsvollen Blick hoch aufrichtete, »ich bin unfähig zu betrügen. Ich habe mich ſelbſt in größere Gefahr gebracht, als Euch, denn ich habe meine Freunde nach der andern Seite des Felſens gewieſen. Noch einmal ſage ich, folget mir, um dem Tod zu entgehen, und wenn Ihr ſeht, daß ich Euch in Gefahr bringe, ſo ſchlagt mich mit Eurer Streitart zu Euren Füßen nieder.«

»Es ſei,« ſagte der Prinz, »führet mich.«

In einem Augenblicke hatte ſeine Gefährtin ſich in dem dunkeln Labyrinth der Felſen vertieft, und der Prinz folgte ihr, obgleich er trotz Jugend und Behendigkeit einige Schwierigkeiten fand, mit ihr Schritt zu halten, indem ſie durch die Irrgänge ſich wand, oder von einem Felſen zum andern ſprang. Mehr als einmal während dieſer Wanderung hatte Hermangild an ſeine Führerin Fragen gerichtet, die ſie aber nicht beantwortete; als ſie aus einem engen, mit Steinen und Büſchen beſetzten Fußpfad hervorkamen, vernahm er Rauſchen und ſah im ſchwachen Licht des untergehenden Mondes Waſſer. »Ihr ſeid jetzt an den Ufern des Tajo,« ſagte das Mädchen, »wendet Euch zur Linken, und in einer Entfernung von einigen Hundert Ruthen werdet Ihr die Brücke erreichen, welche die Landſtraße nach Toledo durchkreuzt; dort habt Ihr keine Verfolgung mehr zu befürchten. Verrathet nicht, was Ihr geſehen, und wenn Ihr Euer Leben liebt, welches ich ſo eben Euch gerettet habe, verſucht es nie wieder, wenigſtens nicht in der Nacht, jene gefährliche Stätte zu betreten.«

»Nein, ſchöne Fremde,« ſagte der Prinz, »wir können nicht alſo von einander ſcheiden, ich glaube, daß Ihr meine Retterin ſeid, obgleich ich nicht recht begreife, was Euch dazu veranlaßt hat, noch wie ich Euch perſönlich bekannt wurde, da ich Euch nicht für eine Bewohnerin von Toledo halten kann.«

»Das und Geheimniſſe, Prinz, die ich Euch nicht verrathen darf; möge es Euch genügen zu wiſſen, daß Ihr mir einſt einen großen Dienſt geleiſtet, und daß ich jetzt nur die Pflicht der Dankbarkeit geübt habe.«

»Ihr ſetzt mich immer mehr in Erſtaunen, ich kann Euch doch nie geſehen haben, denn hätte ich nur ein einzigesmal dieſe ſchönen Auge geſchaut, wie hätte ich ſie je vergeſſen können. Wenn Ihr es indeſſen wünſcht, ſo will ich verſprechen, nie mehr meine Geſellſchaft Euch aufzudringen, doch möchte ich wenigſtens Namen und Stand meiner Lebensretterin erfahren, um ihrer im Gebet zu gedenken.«

»Prinz, Ihr müßt hierüber in Unwiſſenheit bleiben, wenn Ihr mir die geringſte Achtung und Dankbarkeit bewahren wollt. Wüßtet Ihr meinen Namen, ſo würdet Ihr mich haſſen und verabſcheuen.« Ein tiefer Seufzer begleitete dieſe Erklärung, und die Augen der Sprechenden waren trauernd auf den Boden gerichtet.

»Iſt es möglich,« fragte Hermangild im ſtarren Erſtaunen der getäuſchten Erwartung, »iſt es möglich, daß ein ſo junges, ſchönes Weſen, deſſen Blick vollkommene Unſchuld verräth, mit Schande gebrandmarkt und von der Tugend abgefallen ſei.«

Eine brennende, ſchnell verſchwindende Röthe übergoß die bleichen Wangen, das raſch aufgeſchlagene Auge ſprühte Feuer, als ſie ſagte: »Ihr irrt Euch, Prinz, ich bin keine Tochter der Schande, und obgleich Ihr mich hier in den Steinbrüchen als Theilnehmerin der nächtlichen Myſterien gefunden, ſo hat mich kein unreiner Geiſt beſeelt. Wäre Euch mein Name bekannt, ſo würdet Ihr mich verachten und verabſcheuen, doch nur um deſſentwillen, was jetzt mein Stolz und mein Ruhm iſt; deshalb iſt es beſſer für uns beide, daß Ihr in Unwiſſenheit bleibt; verſucht es nicht mir zu folgen, lebet wohl, wir ſehen uns nie wieder.«

»Nur noch einen Augenblick, ich beſchwöre Euch!« rief Hermangild; aber die Fremde war ſchon im Schatten der Felſen verſchwunden, und er wußte, wie vergebens der Verſuch ſei, ſie in ihrer ſchnellen Flucht durch die Windungen der Steinbrüche einzuholen, ſelbſt wenn das Gefühl der Dankbarkeit und Vorſicht ihn nicht abgehalten hätte, ihren Befehlen ungehorſam zu ſein. Deshalb verfolgte er ſeinen Weg längs den Ufern des Fluſſes, und verlor ſich in tauſend leere Vermuthungen über Stand und Stellung dieſes ſonderbaren Weſens, welche er wie eine Prinzeſſin gekleidet in dieſen einſamen Klüften, in der Geſellſchaft von Abenteurern angetroffen hatte, die augenſcheinlich in geſetzwidrigem Unternehmen begriffen waren, da ſie ihn ermorden wollten, weil er ihre Zuſammenkunft entdeckt.

Die Verſicherung, daß er ihr früher einen bedeutenden Dienſt geleiſtet, obgleich er wohl wußte, daß er ſie nie geſehen, und die räthſelhafte Sprache, die ſie beim Scheiden führte, hüllte das Ereigniß in neue Räthſel, deren Löſung ihn noch beſchäftigte, als er die Brücke über den Tajo erreichte, die Seitentreppe hinanſtieg, und ſich auf der Landſtraße nicht weit von Toledo befand. Als er vor der Stadt anlangte, hatten die Strahlen der Morgenſonne begonnen, das ſilberne Kreuz der Flagge zu beſcheinen; bei den Trompetentönen des Wächters wurden die Thore geöffnet, der Prinz betrat die Straßen, ſtieg den ſteilen nach dem Schloſſe führenden Pfad hinan und erreichte das Pförtchen des Thurms, wo er gewöhnlich zu übernachten pflegte.

II.

Der Hof Leovigilds trug den Charakter jenes Zwiſchenzuſtandes, wo alle Laſter der Civiliſation, ohne irgend eine Tugend des Barbarismus, herrſchen. Keine äußere Politur umhüllte in Toledo die Rohheit der gothiſchen Ariſtokratie, deren ausſchweifende Sitten und allgemeine Immoralität, wovon ſelbſt die Geiſtlichkeit nur theilweiſe Ausnahmen machte, durch erkünſtelte Heiligkeit und gewiſſenhaftes Fröhnen aller äußern Religionsformen noch empörender ſchienen.

In ſeinen Jugendtagen hatte Leovigild oft ſich im freien Felde mit Sonnenaufgang erhoben, um ſeine Truppen auf einem Marſche anzuführen, oder das Zeichen zum Angriff zu geben, bei welchem er ſtets in den erſten Reihen war. Jetzt aber war es ſpät am Morgen, als er ſich ſeinem Prunkbette entriß, die königlichen Kleider anlegte, und von zahlreichem, in koſtbare Livree gekleideten Gefolge, in Begleitung ſeiner Leibgarde, den Banketſaal des Schloſſes betrat, wo Trompetenſchall ſeine Ankunft verkündete.

Auf dem Tiſche war ein reiches Mahl ausgebreitet, welches, ſtatt unſern modernen Begriffen eines Frühſtucks zu genügen, eher den Namen eines prächtigen Mittagsmahles verdient hätte, deſſen kräftige Beſtandtheile die alte Halle durchdufteten. Hermangild, der um dieſe Zeit ſchon die Wirkung ſeiner Unmäßigkeit und die Ermüdung der Nacht ausgeſchlafen hatte, war ſchon zugegen, in Erwartung des königlichen Vaters. Prinz Recared ſtand neben ihm, und am untern Ende der Tafel befand ſich Quintana, der Erzbiſchof von Toledo, welcher durch ſeinen Uebergang zum Arianismus dieſe Stelle und die hohe Gunſt des Hofes erlangt hatte; er war von allen erſten Beamten des Haushaltes, welche ſich des Vorrechts erfreuten, an der königlichen Tafel zu ſitzen, umringt. Bei des Königs Eintritt machte die ganze Geſellſchaft die übliche Verbeugung, während er ſelbſt keine Notiz von ihrem Gruß nahm, da ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die ausgeſtellte Mahlzeit gerichtet war; mit eiligen Schritten näherte er ſich derſelben, und indem er ſich ſchleunigſt niederſetzte, rief er — »das Gebet, das Gebet!« indem er das gierige Auge auf das vor ihm ſtehende Gericht heftete, anſtatt den Erzbiſchof anzublicken, an den ſein Worte gerichtet waren.

»Euer Majeſtät wiſſen vielleicht nicht, daß die Königin noch nicht erſchienen iſt,« ſagte der Prälat.

»Die Königin, die Königin, warum hat man ſie nicht gerufen, warum kommt ſie nicht?« — fragte der König ungeduldig. »Ich könnte bei jeder andern Gelegenheit ihre Gegenwart entbehren, aber bei Mahlzeiten iſt Unpünktlichkeit etwas Abſcheuliches. Dieſer gefüllte Truthahn, mein Lieblingsgericht, wird verderben, wenn man ihn kalt werden läßt, deshalb bitte ich Euch, heiliger Vater, das Gebet ohne Verzug zu ſprechen.«

Der Prälat blieb indeß ſchwankend zwiſchen dem Wunſch, dem König zu gehorchen, und der Beſorgniß, der Königin zu mißfallen. Unentſchloſſen richtete er die Blicke nach der Thür, als Hermangild ſich an den Tiſch ſetzte und ausrief: »Ein tapferer Gothe wird bei der Mahlzeit eben ſo muthig als beim Kampfe ſein, und den Angriff beginnen, ohne die Gegenwart einer Frau, oder das Commandowort irgend eines Menſchen zu erwarten.« Mit dieſen Worten tauchte er ſeinen Dolch in ein dampfendes Lamm, und deſſen Bein mit der linken Hand ergreifend, begann er es vorzuſchneiden.

»Du biſt immer zu heftig, mein tapferer Sohn,« ſagte der König, »doch Du haſt hier ſehr Unrecht, Du könnteſt wohl die Gegenwart der Königin entbehren, aber die Speiſe zu berühren, ehe ſie durch die Religion geheiligt wurde, und in Gegenwart des guten Biſchofs iſt ein großes Unrecht.«

»Wenn ich meinen Hunger geſtillt habe,« antwortete der Prinz mit vollem Munde, »werde ich meine Entſchuldigungen darbringen.«

»Gott verhüte, daß ich je ſo ohne Achtung gegen meine königliche Mutter und gegen das ehrwürdige Oberhaupt der Religion handeln ſollte!« rief Recared, indem er ſich nach dem Kreuz an des Biſchofs Gürtel neigte und es andachtig küßte, für welche heilige Handlung er einen Segen erhielt.

»Das Gebet, das Gebet!« rief der König in einem Ton, der deutlich zeigte, daß er keinen längern Aufſchub dulden werde, und der Erzbiſchof, welcher ſeinen Eigenſinn und ſein herriſches Weſen kannte, wann der Appetit betheiligt war, beeilte ſich, dem Befehl zu gehorchen. Als der Segen und die Dankſagungsgebete vollendet waren, ſchienen alle eifrig bemüht, die koſtbare Zeit, die ſie verloren, wieder einzubringen, ausgenommen Recared, der nichts berühren wollte, als bis der Königin leerer Platz eingenommen ſei. Selbſt der Erzbiſchof hielt es für unnöthig, für einen hungrigen Menſchen ſo umſtandlich zu ſein, denn er ſelbſt machte einen ſtarken Angriff auf ein gebratenes Schwein, welches er für das orthodoxeſte Gericht erklärte, da man bei deſſen Genuß den gerechten Haß gegen den jüdiſchen Aberglauben an den Tag lege.

Becher, Humpen, ſilberbeſchlagene Hörner waren bald verlangt; der König gab das Beiſpiel, indem er ſeine Tulpe forderte, ein großes goldenes Gefäß in Geſtalt dieſer Blume, welches er mit Cantabriſchem Wein füllte und in einem Zuge leerte. Dabei erklärte er, daß er ſich doppelt belohnt halte für alle Mühſeligkeiten bei Eroberung dieſer Provinz, da dieſe ihm einen ſo edlen Trank zu ſeinen Morgenmahlen liefere, obgleich er zum Mittagseſſen den ſtarkern Producten der Cataloniſchen Traube den Vorzug gäbe. In dieſem Augenblicke betrat die Königin die Halle, in Begleitung ihres weiblichen Gefolges und der Hofbeamten, und ihr boshaft graues Auge flammte vor Zorn, als ſie bemerkte, daß man die Mahlzeit begonnen hatte, ohne ihre Ankunft abzuwarten.

»Euer königlicher Vorgänger würde mir nicht dieſe Beleidigung angethan haben!« rief ſie mit ſcharfer Stimme, indem ſie ihre drohenden Blicke dem König zuwandte.

»Wahrſcheinlich, weil Ihr nie Euch unterſtanden hättet, Athanagild bei ſeinen Mahlzeiten warten zu laſſen,« war die Antwort.

»Unterſtanden?« rief die Königin in noch ſchärferm Ton, und da ihre Wuth nicht mehr zu zügeln war, ergoß ſie die verächtlichſten Schmähungen gegen ihren Gemahl, deren Mittheilung unſere Achtung für gekrönte Häupter verhindert. Leovigild war, wie wir ſchon angedeutet, ſehr gebieteriſch bei ſeinen Mahlzeiten, und durch den Inhalt des großen Tulpenkelches ermuthigt, ließ er ſich zu unwürdigen Gegenreden herab, welche dem königlichen Paar um ſo weniger zur Ehre gereichten, da die Söhne des Königs, der erſte Prieſter, und noch viele Beamte des Schloſſes, nebſt dem Gefolge, zugegen waren. Während dieſes Wortſtreites hatte der gefräßige Monarch nicht einen Augenblick mit der Mahlzeit inne gehalten, und der älteſte Sohn war ſeinem Beiſpiele gefolgt, und nur dann und wann bei irgend einer glücklich gewählten Erwiderung des Vaters gegen die Königin, in ein lautes Lachen ausgebrochen. Recared, der während des Streites vorſichtig geſchwiegen und ſich neutral verhalten hatte, bemühte ſich zuerſt, den Zorn der Königin zu beſchwichtigen, indem er ihr bemerkbar machte, daß er der einzige ſei, der ſie erwartet und ſich der Nahrung enthalten habe, welchen Beweis der Achtung und Pflichttreue ſie mit freundlichem Lächeln belohnte, während ſie Hermangild wegen ſeiner Gierigkeit, die er vom Vater geerbt habe, hart anließ. Ja, ſie gab ſogar dem Erzbiſchof einen Verweis, wenn auch in mildern Ausdrücken, daß er, alle ſeiner Herrin ſchuldige Achtung vergeſſend, ſeinen Hunger geſtillt habe.

Der ehrwürdige Sunder meinte, eine Lüge ſei beſſer, als der Verluſt ihrer Gunſt, und verſicherte ihr, er habe geglaubt, ſie beabſichtige, auf ihrem Zimmer zu frühſtücken, auch ſuchte er ſich wieder bei ihr einzuſchmeicheln, indem er ihre Lieblingsſpeiſe herbeiholte. Dieſer unglückliche Eifer vermochte indeß nur ſein Unrecht zu erhöhen, denn die Königin war, wenn auch aller chriſtlichen Milde und der meiſten weſentlichen Geſinnungen des Chriſtenthums ermangelnd, doch ſehr ſtreng in Betreff der geringſten Formen, und fühlte ſich höchlich aufgebracht über die Aufforderung, ihr Faſten zu brechen, ehe die religiöſe Formel beobachtet war. »Das Gebet iſt ſchon geſagt,« bemerkte der Prälat mit vollem Munde.

»Aber nicht in meiner Gegenwart, auch habe ich in keine der Antworten eingeſtimmt. Ihr erinnert Euch wohl, wie der gierige und gottloſe Joaminna an einer Orange erſtickte, weil er ſie vor dem Dankgebete des Prieſters gekoſtet hatte.«

»Aber dieſe Speiſen ſind ſchon geſegnet, und ich will gegen ein gleiches Schickſal garantiren.«

Nichts konnte indeß die königlichen Bedenklichkeiten beſchwichtigen, als die Wiederholung des Gebets, das der Erzbiſchof in der höchſten, durch den Wunſch, ſeinen Schweinebraten vor dem Erkalten zu genießen, beſchleunigten Eile ſprach. Auch vermochte dieſes zweite Gebet nur der Königin und des heuchleriſchen Recared Aufmerkſamkeit zu feſſeln, und die übrige Geſellſchaft aß weiter, mit ſo viel Geräuſch und Eifer, als habe der heilige Prälat nur die Verdienſte der Mahlzeit beſprochen, nicht ein heiliges Dankgebet dargebracht. Jetzt nahmen auch Goiſointha und Recared Theil an den Speiſen und Getränken, welche einen beruhigenden Einfluß auf der erſteren üble Laune zu haben ſchienen, während der nicht mehr von Hunger und Durſt angeregte König wieder in ſeine gewohnte Apathie zurückſank, und ganz geneigt ſchien, ſeiner Lebensgefährtin die gewohnte Oberherrſchaft wieder einzuräumen.

Auch Hermangild, der troß dem unbezähmten Charakter und dem rohen Benehmen, doch einige abergläubiſche Furcht vor der Geiſtlichkeit hegte, und nur ungern die kleinſten Ceremonieen der Religion verſäumte, begann jezt bei gefülltem Magen Reue zu empfinden; er nahm den Prälat auf die Seite, erinnerte ihn, daß er wegen der vor dem Gebet eingenommenen Nahrung Buße verſprochen habe, und drückte ihm eine volle Börſe in die Hand, mit der Bitte, für deren Inhalt die Statue des heiligen Jakob in der großen Kathedrale vergolden zu laſſen. Nach der Verſicherung, daß dieſe Sühne genüge, kehrten beide wieder an die Tafel zurück, wo die kreiſenden Becher, denen Alle zuſprachen, gute Laune verbreiteten, welche in der uneinigen Familie des ſpaniſchen Monarchen ſelten lange anzuhalten pflegte.

Hermangild war durch reichliches Trinken mittheilend geworden, und uneingedenk der Bitte ſeiner ſchönen Befreierin, nicht zu verrathen, was er geſehen, erzählte er das nächtliche Abenteuer, welches die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer erregte. Nach verſchiedenen Aeußerungen des Erſtaunens rief die Königin mit dem Ausdruck verächtlichen Unglaubens: »Schweig, meinſt Du denn, daß wir uns ſo alberne Mährchen aufbinden laſſen? Du warſt berauſcht, wie das gewöhnlich nach Deinen Jagdparthieen der Fall iſt, Du verirrteſt Dich darauf in den Steinbrüchen, ſchliefſt dort ein, und ſaheſt das ganze wunderbare Schauſpiel im Traum.«

»So wird es auch ſein, mein Sohn,« ſagte der König, »es kann unmöglich an Deiner Viſion etwas Wahres ſein, denn wie und warum ſollten mit Edelſteinen geſchmückte Frauen und reich gekleidete Männer, die Du alle nicht kennſt, und welche doch, wie Du zu verſtehen giebſt, Einwohner von Toledo ſind, in Waffen an ſolch einem Ort und zu ſolcher Stunde ſich verſammlen, und warum vor allem ſollten ſie nach Deinem Leben getrachtet haben? — Du ſollteſt immer, wenn Du viel getrunken haſt, Dich ſchlafen legen, wie ich es thue; ich begreiſe gar nicht, warum Du Deine Zeit mit Hirſch- und Eberjagd verliegſt.«

»Weil Ihr mir keine andere Gefahren zu beſtehen gebt, keine andere Kriege bietet. Beginnt Feindſeligkeiten gegen die Römer, wie die entarteten Unterthanen des griechiſchen Kaiſers ſich noch immer zu nennen belieben; laßt mich Euer Heer anführen, und ich mache mich anheiſchig, ſie aus Städten und Schlöſſern, die ſie noch immer an der Meeresküſte behaupten, zu vertreiben.«

»Und wenn es Dir gelingt, was dann? Werden wir reichere und beſſere Weine genießen, als wir jetzt haben? Werden unſere Fiſche, Fleiſch und Geflügel beſſer ſein, als die jetzt unſere Tafel zieren?«

»Das vielleicht nicht, wir werden aber die Freuden der Schlacht genießen, wir werden dieſer unrühmlichen Trägheit entſagen, wir werden uns mit Ruhm bedecken, und Ihr werdet den Namen eines Königs von Spanien mit der That verdienen.«

»Und das Vergnügen haben, ketzeriſche Fremde zu vertreiben,« bemerkte die Königin.

»Wobei Ihr nicht nur eine irdiſche, ſondern auch eine himmliſche unſterbliche Krone gewinnen werdet,« fügte der Erzbiſchof hinzu.

»Ich bin zu alt, um mich an Schlachten zu erfreuen,« ſagte der König, »ich bin ſchon König von Spanien, und da wir durch den Sieg keine neuen Genüſſe gewinnen, und diejenigen, die wir beſitzen, leicht verlieren könnten, wenn wir beſiegt würden, ſo iſt es gewiß die weiſeſte Politik, den Frieden zu erhalten. Was meinſt Du dazu, mein Sohn Recared, Du biſt ja ſonſt vorſichtig und bedacht?«

»Es ziemt mir nicht, meine Meinung zu ſagen in Gegenwart derer, die beſſer geeignet ſind zu entſcheiden,« war die ausweichende Antwort des Prinzen.

In dieſem Augenblicke ward der Erzbiſchof, den der träge Leovigild beredet hatte, die Stelle eines Premier-Miniſters mit der des Oberprieſters zu vereinen, aus der Halle gerufen, um die eben eingegangene Botſchaft von Frankreich entgegen zu nehmen. Nach kurzer Abweſenheit kehrte er lächelnd zurück, und indem er dem Könige die Briefe vorlegte, benachrichtigte er ihn, daß er über deren Inhalt ſehr erfreut ſein könne. »Es würde mich noch mehr freuen, wenn ich der Mühe, ſie zu leſen, überhoben wäre,« antwortete der Monarch. »Ich vermuthe, ſie beziehen ſich auf die Angelegenheit der Ingundis — giebt der franzöſiſche König ſeine Einwilligung zu der Heirath?«

»Das thut er, und wir haben erfahren, daß die junge Prinzeſſin ſich ſchon auf der Reiſe nach Toledo befindet, ſo daß Ihr ohne Zweifel Euch bewogen fühlen werdet, die Sache dem Prinzen Hermangild vorzutragen.«

»Ihr habt darin vollkommen Recht, ich kann aber lange Reden nicht leiden, da dieſe leicht den Mund austrocknen, deshalb bitte ich Euch, heiliger Vater, für mich das Wort zu führen, und wenn Ihr vollendet habt, mögt Ihr Eure Zunge mit einem Schluck Catalonier anfeuchten.« Der Prälat verbeugte ſich, leerte den Becher, und nach verſchiedenen Vorbereitungen, denn er war phlegmatiſcher Natur, redete er den Prinzen alſo an:

»Wir wollten Eure Hoheit nicht, ehe wir des Erfolges ſicher wären, von der mit Sigibert, König von Auſtraſien eröffneten Negotiation, in Betreff einer Verbindung zwiſchen ſeiner jungen, ſchönen Tochter Ingundis und Euch, benachrichtigen. Bei dieſem Schritt war es der Wunſch Eures königlichen Vaters, nicht nur das Glück ſeines älteſten Sohnes und beſtimmten Thronfolgers, ſondern auch das der ganzen Nation zu ſichern. Nach langen aufreibenden Feindſeligkeiten erfreuen ſich die Wiſigothen und Franken endlich des Friedens, den wir durch dieſe heilbringende Verbindung zu verlängern gedenken, indem wir die beiden Nationen in doppelten Banden des Blutes vereinigen. Ingundis hat als die Enkelin der Königin Goisvintha ſchon Anſpruch auf Eure Neigung, ſelbſt wenn ſie nicht durch ihre Jugend, Schönheit und ausgezeichnete Eigenſchaften Eure wärmſte Liebe gewinnen müßte.«

Der Prälat hielt hier inne, räuſperte ſich und führte den verſprochenen Becher Cataloniſchen Weins an die Lippen, welche Gelegenheit die Königin benutzte, um auszurufen: »Ingundis iſt die Tochter meiner Tochter, doch ehe die Heirath geſchloſſen wird, welche mir doppelte Mutterrechte auf ſie giebt, muß ſie die fluchwürdigen Irrthümer der Conſubſtantielliſten abſchwören, und den Arianismus ergreifen. Thut ſie das nicht, ſo würde ich ſie lieber mit eigener Hand erdolchen, als bei der Vereinigung Hermaugilds mit einer Ketzerin zugegen ſein. Ihr zartes Alter, denn ſie iſt erſt 15 Jahr, giebt mir die Hoffnung zu ihrer leichten Bekehrung, die allein meine Einwilligung in die Heirath erlangen kann.«

»Gewiß iſt dieſe Abſicht ſehr verdienſtvoll,« ſagte der Erzbiſchof, »denn indem wir Anderer Seelen vom Verderben retten, ſichern wir unſer eigenes Heil. Fluch den Katholiken!«

»Amen,« rief die Königin, indem ſie ſich mit großer Frömmigkeit bekreuzte.

»Wenn die Prinzeſſin ſchön und jung iſt, ſo wollen wir nicht lange über ihren Glauben ſtreiten. Wahrſcheinlich erhält ſie eine ihrem Range angemeſſene Mitgift, und ich werde ſie dann als meine Braut empfangen.«

»So braucht wohl nicht mehr darüber geſprochen zu werden, da die Geſchäfte mich immer langweilen,« ſtammelte der König, indem er vom Tiſche aufſtand. »Komm, mein tapferer Junge, reich mir Deinen Arm, denn es erwarten uns in dem Waffenſaal griechiſche Taſchenſpieler und Springer, und auch einige Italiener, welche den Schwerttanz aufführen wollen, und ich möchte meine ſcheckigen Maulthiere verwetten, daß Du ſie in ihrem Zeitvertreib zu übertreffen vermagſt.«

Mit dieſen Worten verließ er den Saal, auf den Lieblingsſohn geſtützt; die Königin mit der übrigen Geſellſchaft folgte, und Alle waren, bei ihrer Unfähigkeit an anderer Unterhaltung Freude zu finden, über die Ausſicht, Taſchenſpieler und Kunſtſpringer zu ſehen, ſehr entzückt.

An einem Ende des Waffenſaales war eine mit Stühlen beſetzte Plateforme errichtet für den königlichen Kreis und die Hofleute; ſie nahmen Platz, und die Vorſtellung begann mit den Kunſtſpringern, deren Geberden und Attituden nicht immer ſehr anſtändig waren. So groß war indeß damals die vorherrſchende Rohheit der Sitten, daß ſie, anſtatt entmuthigt zu werden, durch das ſchallende Gelächter, worin beide Geſchlechter einſtimmten, nur noch mehr aufgemuntert wurden, während in dem Bereich der königlichen Ohren Scherze fielen, die man jetzt kaum in der gemeinſten Volksclaſſe dulden würde.

Zwei griechiſche Taſchenſpieler zeigten zunächſt die Wunder ihrer Kunſt, und waren lange nicht ſo glücklich im Erndten des Beifalls; denn obgleich ihre erſten Kunſtſtücke, welche nur in der Geſchwindigkeit der Hand beſtanden, entzückenden Beifall errangen, grenzten die folgenden Täuſchungen ſo an das Wunder und waren ſo unbegreiflich, daß die Zuſchauer darüber erſchraken. Es ſchien ihnen Allen unmöglich, daß Künſte, welche den ganzen Hofzirkel mit Inbegriff des Erzbiſchofs, in Erſtaunen ſetzen konnten, nur das Reſultat einfacher Handgriffe, ohne übermenſchlichen Beiſtand ſeien, und der Prälat, als er um eine Erklärung der, ſich vor ſeinen Augen zutragenden Wunder gebeten ward, flüſterte den Verdacht, daß die Künſtler mit hölliſcher Macht in Verbindung ſtehen müßten, worauf die Königin in großem Schauder in die Höhe fuhr und verſicherte, daß ſie nichts mehr von den Teufeleien ſehen wolle; ſie ſagte, daß, wenn die Elenden auch nicht die ſchwarze Kunſt trieben, ſie doch auf jeden Fall Griechen ſeien, und daß es guten Chriſten nicht zieme, das geheimnißvolle Thun anzuſehen und zu ermuntern.

Recared ſchlug vor, die Leute ins Gefängniß zu bringen, ſie auszufragen und auf die Tortur zu ſpannen, und da der König gern zu Allem ſeine Einwilligung gab, was ſeine fernern Beluſtigungen nicht unterbrach, wurden die unglücklichen Taſchenſpieler von der Wache ergriffen und in eins der Schloßgefängniſſe geworfen.

Am nächſten Morgen begann der Erzbiſchof mit ſeiner Geiſtlichkeit ſie zu verhören; von ſolchen Richtern war wenig Gerechtigkeit zu erwarten, denn die Prieſterſchaft fand das Gewerbe, falſche Wunder zu erfinden, viel zu wichtig, nur deſſen Ausübung den Laien, ſelbſt nur dem Anſchein nach, zu überlaſſen. Umſonſt erklärten die erſchrockenen Taſchenſpieler das ganze Verfahren, ſie wurden feierlich der Teufelskünſte beſchuldigt, und aus beſonderer Gnade ward ihnen vergönnt, die Stadt zu verlaſſen, nachdem ſie der Kirche des heiligen Jakob alles bei ihren Wanderungen durch Frankreich und Spanien geſammelte Geld übergeben, und feierlich verſprochen hatten, die Staaten Leovigilds zu verlaſſen, ohne ihren unheiligen Beruf wieder auszuüben.

Nach der Arreſtation der Taſchenſpieler begannen die italieniſchen Schwerttänzer ihr gefährliches Spiel, welches Allen große Freude gewährte, ausgenommen Hermangild, der laut erklärte, daß ſie nur ſchlechte Pfuſcher wären, indem er ein Schwert ergriff und in ihre Mitte ſprang. Er war nicht weniger geſchickt als der geſchickteſte der Geſellſchaft, und allen ſowohl an Größe, als an Kräften überlegen, verſtand er ſeine wilden Streiche eher als Kämpfer, denn als Schauſpieler zu führen; ſo entwaffnete er einen der Spieler, und verwundete einen zweiten ſehr gefährlich, ſo daß dieſer blutend ins Vorzimmer getragen wurde, unter dem lauten Beifall des königlichen Kreiſes, und vorzüglich des Königs, der zu wiederholten Malen ausrief: »Mein tapferer Junge, mein braver Junge! O, Ihr ſolltet nur ſehen, wie er auf dem Schlachtfelde um ſich ſchlägt.«

Da nun die übrigen Tänzer ſich weigerten, ihm noch länger die Spitze zu bieten, oder ihr Schauſpiel in Kampf umzuwandeln, deutete Hermangild nach einer alten Statue irgend eines römiſchen Heerführers, die man am äußerſten Ende des Rußſaals gelaſſen hatte, und bot fünf Goldſtücke demjenigen, der ſie mit der Streitart, die er aus dem Gürtel zog, niederwerfen könne. Die Entfernung war ſehr bedeutend, und trotz dem großen Umfang des Ziels wurde es doch von allen Italienern verfehlt.

Von der ſtarken und geübten Hand des Prinzen flog indeß die Waffe pfeifend durch die Luft, und traf das Haupt der Statue mit ſolcher Gewalt, daß ſie ein großes Stück Marmor abſchlug. Ein Triumphgeſchrei entſtrömte den Lippen des Tapfern, indem er rief: »So verfahren die Gothen mit den römiſchen Heerführern, obgleich ich indeß lieber meinem Feind im Handgemenge begegne. Alle Arten von Wurfinſtrumenten, vorzüglich Pfeile und Wurfſpieße, ſind Waffen der Feiglinge. Es iſt mir ein wohlthuendes Gefühl, wenn ich eine Wunde beibringe, während ich kein Vergnügen daran finde, in den Wind zu hauen.«

Noch lauter als zuvor zollten die Hofleute des Prinzen Geſchicklichkeit Beifall; Leovigild umarmte ihn herzlich und nannte ihn wohl zwanzigmal ſeinen tapfern Sohn. Da indeß nun nichts mehr zu ſehen war, begab ſich die Geſellſchaft auseinander, um ihrem Privat-Vergnügen und ihren Geſchäften nachzugehen.

Als der Biſchof die Königin verließ, begab er ſich nach ſeinem Palaſt, denn die Nachfolger der beſcheidenen, demüthigen Apoſtel hatten ihren Wohnungen nicht allein den königlichen Namen gegeben, ſondern ſie ſtrebten auch in allen Dingen nach königlichem Pomp, krönten ſich mit der Biſchofsmütze, und wenn ſie ſich nach ihrem biſchöflichen Sitz begaben, nannten ſie das eine Thronbeſteigung. Obgleich er großes Entſetzen geheuchelt hatte, als Goisvintha ihm einſt erzählte, daß ſie mit einem Juden geſprochen und verhandelt habe, ſo war er doch kaum einige Minuten in ſeinem Palaſt, als er mit Balthaſar, einem reichen Iſraeliten, der heimlich in ſeine Wohnung Einlaß gefunden, ſich zu ernſten Berathungen einſchloß.

Die bedeutenden Einkünfte der Kirche waren nicht hinreichend, den großen Aufwand des Erzbiſchofs zu beſtreiten, da er nicht allein einen ungeheuern Palaſt in Toledo beſaß, ſondern auch mehrere Luſthäuſer und Jagdſchlöſſer im Lande hielt. Im erſtern ward der Prachtaufwand wenigſtens mit einer Art von Anſtand bekleidet; wenn er aber ſeine Zeit in letzteren zubrachte, überließ er ſich ohne Rückhalt ſeinen ausſchweifenden Vergnügungen, welche ihn bald in pecuniäre Verlegenheit brachten. Er hatte ſchon mehrere bedeutende Summen von Balthaſar geliehen, zu deren Auszahlung er ihn durch das Verſprechen einer Erweiterung commercieller Privilegien, eine Verringerung der degradirenden Bußen und Ausnahmen, wodurch die Iſraeliten bezeichnet wurden, vermocht hatte. Der Zweck des diesmaligen Zuſammenſeins war ein abermaliges Darlehn, welches er auch durch dieſelben Mittel erhielt. Nachdem er dieſen Zweck erreicht hatte, warf er ſich in das Prieſtergewand, und funkelnd von Edelſteinen eilte er nach der Kathedrale, um den Freitagsgottesdienſt zu halten.

Recared begab ſich auch nach dem heiligen Gebäude, wo er ſich durch ſein phariſäiſches Benehmen bei Allen, die ſeinen wahren Charakter nicht kannten, den Ruf beſonderer Heiligkeit zu erringen wußte. Sein Bruder war nicht zugegen, was er der Königin ganz beſonders bemerklich machte, indem er ſein Bedauern über dieſen Mangel an Achtung ausſprach, und mit Seufzen und Kopfſchütteln die Befürchtung äußerte, daß Hermangild wieder ſeinem wilden, ausſchweifenden Treiben folge. Auch die Hofleute, ſowohl Männer als Frauen, fanden ſich pünktlich im Gotteshauſe ein, obgleich ſie in offener Sittenloſigkeit lebten, und größtentheils in Verderbniß und ausſchweifendes Leben verſunken waren, aber den Freitagsgottesdienſt verſäumte keiner.

III.

Von den Erinnerungen des nächtlichen Abenteuers heimgeſucht, und noch mehr ſeiner ſchönen Retterin gedenkend, deren bleiche und traurige, doch ſchöne und einnehmende Züge noch immer ſeinen geiſtigen Augen gegenwärtig waren, eilte Hermangild aus dem Palaſt nach den Steinbrüchen, nicht achtend der an ihn gerichteten Bitten, und der ihm angedrohten Gefahr. Mit der treuen Streitart im Gürtel, war er nicht gewohnt, vor irgend einer Gefahr, noch irgend einem Feind zurückzuſchaudern; auch hatten die Scherze der Königin ihn gereizt, und er war entſchloſſen, augenblickliche Löſung des Räthſels zu ſuchen.

Seine Erinnerung der Lokalität war nicht deutlich, doch indem er von der Brücke abging und den Ufern des Tajo entlang wandelte, erkannte er deutlich die Oeffnung der Felſenmaſſen, an denen ſeine Führerin ihn vorübergeleitet hatte. Er gelangte, wie er vermuthet, an die Felſenhöhlen, die er nach allen Richtungen durchſtreifte, indem er ſich einbildete, einige der Gänge wieder zu erkennen, doch alle Bemühungen, die gewölbte Höhle aufzufinden, worin er die bewaffneten Fremden geſehen hatte, blieben fruchtlos. Umſonſt ſuchte er nach den Spuren der Füße, womit eine ſo zahlreiche Verſammlung doch den Boden müßte bezeichnet haben, und unterſuchte die Klippen, die ſie überklettert haben mußten. Nichts indeß konnte entdeckt werden, was ihr Daſein verrathen hatte, und in all' den öden Umgebungen konnte er nicht ein lebendes Geſchöpf auffinden, ausgenommen einen einſamen Storch auf den höchſten Felsfragmenten, und einige Ziegen, welche auf den mit kärglichem Grün bedeckten Riſſen graſeten, und nachdem ſie ihn einigemal mit Verwunderung angeſtaunt hatten, ruhig weiter fraßen und ihn nicht mehr zu bemerken ſchienen.

Ungeduldig über die fruchtloſen Nachforſchungen begab er ſich nach der Stadt, feſt entſchloſſen, in der Nacht wiederzukehren, ſich ſorgſam zu verbergen, und alle Anzeichen zu beobachten, welche das Geheimniß nur einigermaßen enthüllen könnten. Dieſen Vorſatz führte er aus, doch war ſein Nachtwachen eben ſo fruchtlos, als die Nachforſchungen des Morgens. Kein Ton traf ſein Ohr, ausgenommen das Pfeifen der Eulen, die ihre Neſter in den dunkeln Vertiefungen des Ortes hatten, und nichts bewegte ſich um ihn her, ausgenommen die flatternden Fledermäuſe.

Mit Sonnenaufgang kehrte er abermals nach der Stadt zurück, ärgerlich, daß er ſo viel Mühe gehabt, um ſo wenig auszurichten, und ſuchte Aufſchluß, indem er ſich bemühte, das junge, weibliche Weſen, dem er einen wichtigen Dienſt geleiſtet haben ſollte, in ſein Gedächtniß zurückzurufen. Nichts wollte ihm indeſſen einfallen, und er war um ſo ärgerlicher darüber, da die rohen Späße der Hofleute und der Königin ihn beſchuldigten, die wunderbare Geſchichte erfunden zu haben, und man ihn fragte, ob er nicht in ſeinem trunkenen Schlummer abermals eine ſchöne Unbekannte geſehen? In ſeinen Träumereien ſtand die unbekannte Retterin ſo oft vor ſeinen Augen, und der ganze Auftritt in der Höhle wiederholte ſich ſo häufig und deutlich, daß er am Ende ſelbſt glaubte, das erſte Mal durch die Phantaſie ſeines berauſchten Gehirns, oder durch ein Traumgeſicht getäuſcht worden zu ſein. Unter dem Einfluß dieſes Glaubens verlor das Abenteuer nach und nach die Macht über ſeine Imagination, was durch die Vorbereitungen zum Empfang der Merovingiſchen Prinzeſſin, deren Ankunft man bald erwartete, noch vermehrt wurde.

Der Zug, obgleich ein Gemiſch von allem königlichen, geiſtlichen und militäriſchen Pomp, den der König der Viſigothen auftreiben konnte, entfaltete nur rohe, prahleriſche Pracht, ohne alle Anmuth und Eleganz. Wegen der Steile der Straßen, die kaum den Wagen von und nach dem Schloſſe ſichere Fahrt vergönnten, hatte man beſchloſſen, der Proceſſion der Braut in einiger Entfernung vom nördlichen Thor zu begegnen, wo ſie, nebſt denen ihrer Begleitung, welche in Wagen reiſ'ten, abſteigen würde, um mit allen Ehren nach dem Palaſt begleitet zu werden. Bei einem freundlichen Zuſammentreffen der Viſigothen und Franken, vorzüglich bei ſo erfreulicher Gelegenheit, braucht man wohl nicht erſt zu erwähnen, daß das Banket den wichtigſten Theil der ganzen Feierlichkeit ausmachte. Leovigild hatte demſelben ſeine ganze Aufmerkſamkeit gewidmet und ſich durch das tiefe Intereſſe für alles in die Gaſtronomie Schlagende aus ſeiner gewohnten Unthätigkeit reißen laſſen.

Diejenigen der vorher bereiteten Gerichte, deren Verfertigung eine beſondere Genauigkeit erheiſchte, wurden von ihm ſelbſt beaufſichtigt, denn er brüſtete ſich mit einer großen Feinheit des Gaumens und hatte ſelbſt eine Liſte dictirt — denn er haßte eben ſo ſehr zu ſchreiben, als er in dieſer Kunſt ungeſchickt war — von allen Speiſen und ſeltenen Weinen, die auf der Tafel Platz finden ſollten.

Hermangild übernahm das Commando der königlichen Garde; Recared führte den Hofſtaat an; die Königin hatte alle ihre Juwelen und Schmuckſachen hervorgeſucht und war nur in Verlegenheit, wo dieſe Anhäufung von Koſtbarkeit auf der ſo unbedeutenden Perſon Platz finden ſollte, während der Erzbiſchof, entſchloſſen, dem Monarchen an Staat und Pracht gleich zu kommen, ja, ihn zu verdunkeln, nicht allein alle in ſeinem Beſitze ſtehenden Zierrathen anlegte, ſondern auch die der Kathedrale und der Heiligen lieh.

Ein auf einer benachbarten Höhe aufgeſtellter Reiter ſprengte in die Stadt, um die Annäherung der Prinzeſſin Ingundis und deren Escorte zu verkünden, worauf die in Bereitſchaft ſtehende Proceſſion ſich in Bewegung ſetzte. An der Spitze befand ſich der königliche Wagen, eine Art von offenem Fuhrwerk, welches größtentheils aus Elfenbein beſtand, und von reich gezäumten weißen Maulthieren gezogen ward. In dieſem ſaßen König und Königin, erſterer in einem ſonderbaren Gemiſch von kriegeriſcher und weibiſcher Kleidung. Die gothiſche halbe Rüſtung und das Schwert waren mit Juwelen beſetzt, während der prachtvolle Mantel, nach dem Schnitt eines Weibermantels, und die Federn ſeiner flachen Mütze, ganz von der männlichen Kleidung abwichen. Weder ſeine Familie, noch die Wache durften ſich dem königlichen Wagen anſchließen, denn dieſer Ehrenplatz war als ein Recht dem Erzbiſchof zuerkannt. In einem offenen, mit vier Schecken von außerordentlicher Größe und Schönheit beſpannten Wagen ſaß der Prälat, im vollen Bewußtſein ſeiner Pracht, welche augenſcheinlich darauf berechnet war, die des Königs zu verdunkeln. Roben, Biſchofsmützen und Kreuze waren mit koſtbaren Steinen beſetzt, ſeine Finger funkelten alle mit Ringen, die er Sorge trug zu zeigen, indem er ſeine Hände ſegnend über den Arianiſchen Theil des Volkes ausſtreckte, welches auf die Kniee fiel, als er vorbei zog, während die Katholiken ihm dieſe Huldigung verweigerten, indem ſie ihn wegen ſeiner Apoſtaſie haßten.

Recared mit einigen der königlichen Begleiter, den Officieren des Palaſtes und den untergeordneten Beamten des Hauſes, folgte dem Erzbiſchof; hierauf kamen die Geiſtlichkeit, der Chor und die ganze Dienerſchaft der Kathedrale, welche an und für ſich ein kleines Heer bildete, an deſſen Spitze das Bild des heiligen Jakob in Lebensgröße getragen ward, nebſt verſchiedenen Bechern, goldenen und ſilbernen Gefäßen, heiligen Reliquien und Allem, was zu der Feierlichkeit und Pracht des Schauſpiels beitragen konnte. Zuletzt kam Prinz Hermangild an der Spitze der Garde; er trug das goldene Armband und das kleine ſilberne Pferd im Wappen, die Inſignien ſeines Ranges und ſeiner Nation, doch in jeder andern Hinſicht war er als einfacher gothiſcher Soldat equipirt. Die unzertrennliche Streitaxt ſtak in ſeinem Gürtel und das Schwert hing an einer eiſernen Kette. In dieſer ſchmuckloſen, doch echt kriegeriſchen Kleidung erſchien ſeine ſchöne Geſtalt viel vortheilhafter, als wenn er ſie mit koſtbaren Drappirungen bekleidet hätte, während ſeine männliche kühne Haltung ihm eine natürliche Anmuth verlieh, die Recared, deſſen Weſen immer berechnet und erkünſtelt war, nie erreichen konnte.

Die Garden hatten den niedern Theil der Stadt erreicht, und der Prinz wendete eben ſein Pferd dem nördlichen Thor zu, als eine Geſtalt über die Straße ſchritt, welche augenblicklich ſeine Aufmerkſamkeit erregte. Es war das Weib, das er in den Steinbrüchen geſehen, und welches ihm ſo oft in ſeinen ſpätern Träumen vorgeſchwebt hatte. Ihr Antlitz war ihm ganz zugewendet, und er konnte ſich nicht täuſchen. Das geflochtene ſchwarze Haar, der ſanfte Glanz des dunkeln Auges, die bleiche, doch ſo anmuthige Schönheit und jener Ausdruck der Würde und Trauer ließen ihm keinen Zweifel mehr, obgleich die Kleidung und der Beruf der Dienerin, der ſo ganz von ihrer frühern Pracht abſtach, ihm kaum vergönnte, dem Zeugniß ſeiner Sinne zu trauen.

Ihre Kleidungsſtücke waren vom gewöhnlichſten und gröbſten Material, doch mit viel Geſchmack und Nettigkeit angelegt, und trugen neben dem Stempel der Armuth den der höchſten Ehrbarkeit. Ihr unbedecktes Haupt war den heißeſten Strahlen der Sonne ausgeſetzt, und ihre zarte Geſtalt neigte ſich nach der einen Seite hin, wegen des großen mit Waſſer angefüllten Eimers. Sie hatte den Prinzen erkannt, denn eine ſchnelle Röthe färbte ihre bleichen Wangen; doch wendete ſie ſchnell ihre Augen von ihm ab, und eilte ſo raſch, als die ſchwere Laſt es vergönnte, in die dunkeln, nur von den Niedrigſten und Unglücklichſten des Volkes bewohnten Straßen.

Hermangilds erſte Regung war, vom Pferd zu ſpringen und ihr zu folgen, und nur die Erinnerung an die Rolle, die er jetzt im Auge der ganzen Stadt zu ſpielen hatte, und die bösliche Auslegung, die man ſolch einem Schritt im Augenblick, wo er der Braut entgegenreiten ſollte, geben würde, hielt ihn davon zurück. Unwillkührlich hatte er das Pferd angehalten, doch ward es durch die andern Reiter vorgedrängt, die Fremde war beinahe eben ſo ſchnell verſchwunden, als er ſie geſehen hatte, alle Bemühungen, ſie in den gedrängten Straßen zu erreichen, ſchienen unmöglich, und er konnte nichts thun, als ſeine nächſten Umgebungen befragen, ob ſie ihnen bekannt ſei.

Einige hatten ſie nicht bemerkt, und den Wenigen, die ihre Augen auf ſie gerichtet, war ſie ganz fremd; Alle waren aber ſehr verwundert über die angelegentlichen Erkundigungen ihres Anführers nach einem Weibe von ſo niederer Abkunft. So blieb denn Hermangild nichts übrig, als weiter zu reiten, und er gelangte an das Thor, ohne den Klang der kriegeriſchen Muſik, oder den Freudenruf der Einwohner zu vernehmen, und ohne den bunten Zug zu bemerken, in welchem er eine ſo bedeutende Rolle ſpielte; ſo ſehr waren ſeine Gedanken von der unerwarteten Viſion erfüllt und mit Vermuthungen beſchäftigt über den plötzlichen Wechſel, der, wunderbar und tragiſch zugleich, dieſes Mädchen aus ihrem frühern ausgezeichneten Rang in dieſen dem Anſchein nach dienenden Stand verſetzt hatte. Aus dieſen Träumereien erwachte er erſt, als die Cavalcade anhielt, und Trompetenklang und allgemeiner Freudenruf ihm verkündeten, daß die Escorte der Prinzeſſin ſichtbar ſei; da bemächtigte ſich Neugierde ſeiner Seele, und er trieb das Pferd ſchnell vorwärts, durchbrach die Proceſſion, um die ihm beſtimmte Braut einen Augenblick früher zu ſehen.

Der Ingundis begleitende Zug war viel würdiger in ſeiner Zuſammenſtellung und viel zahlreicher, als ihr Bräutigam erwartet hatte. In jenen unruhigen Zeiten, wo die Macht gewöhnlich das Recht erſetzte, und das Geſetz ſelten Gehorſam fand, wenn es ihn nicht mit Gewalt erzwingen konnte, hatte Sigibert ihre Sicherheit und ihre bedeutende Ausſteuer nicht einer kleinen Escorte anvertrauen wollen. Eine ſtarke Schaar wohlbewaffneter fränkiſcher Reiter begleitete ſie, und die heterogenſten Wagen und Fuhrwerke folgten in ihrer Suite. Für ihre Nachtruhe war ein Zelt beſtimmt, aber bei ſchlechtem Wetter ſchlief ſie in einem ungeheuern Wagen, oder vielmehr einem auf Rädern ruhenden Hauſe, den Fuhrwerken unſerer reiſenden Schauſpieler nicht unähnlich, obgleich es viel ſchwerfälliger gebaut war.

Sie hatte den größten Theil ihrer Reiſe zu Pferd zurückgelegt, und als ſie der reichen Proceſſion von Loledo begegnete, ritt ſie auf einem ſtattlichen Roß, welches ſie ganz in ihrer Gewalt zu haben ſchien, während vier ihrer Begleiter einen reich decorirten Baldachin oder Thronhimmel über ihrem Haupte hielten. Die vollen, auf den Sattel herabfallenden Flechten bekundeten ihre Abſtammung von den langhaarigen Merovinger Königen. Ihr Angeſicht, obgleich weder weiß, noch weiblich, war doch ſchön, und es lag ſo viel Feſtigkeit und Entſchiedenheit in ſeinem Ausdruck, daß derſelbe viel mehr zu dem helmartigen Hut und dem küraſſartigen Spencer, als zu ihrem Geſchlecht und dem zarten Alter paßte.

Man tauſchte gegenſeitige Begrüßungen aus, doch war die mündliche Unterhaltung für die erſte Zeit unmöglich, wegen des lärmigen Geſangs des Kathedralchors, der in einer Hymne mit nicht gemäßigten Ausdrücken die Ueberlegenheit des Arianismus über die katholiſche Lehre pries. Dieſen unfreundlichen Willkommen hatte die fanatiſche Goisvintha dem Erzbiſchof eingegeben, und ſie ſelbſt vereinte ihr mißtönendes Geſchrei mit dem Chor. Glücklicher Weiſe jedoch für alle Partheien verſtanden die franzöſiſchen Reiter nicht den Sinn dieſer Hymne, da ſie leicht jeden Angriff auf ihren Glauben gerügt haben würden, und ſie hielten den Geſang für eine freundliche Begrüßung.

Hermangild wünſchte, ſobald ſeine Worte vernehmbar werden konnten, der Prinzeſſin zu ihrer Ankunft Glück, und verſicherte ihr, daß ihre Schönheit und ihr ganzes Erſcheinen ſeine ſchönſten Erwartungen übertroffen habe, da er an ihrer ſchönen Haltung und geſchickten Führung des feurigen Roſſes ſehe, wie wohl ſie geeignet ſei, die Frau eines Soldaten zu werden.

»Ich ſtrebte noch nie nach größerer Ehre,« antwortete Ingundis, welche, trotz ihrer Jugend und der gänz lichen Neuheit der Scene, durch das Bewußtſein ihres Ranges und ihrer Würde, nicht die geringſte Verlegenheit zu empfinden ſchien. Ihr Bräutigam, der immer auf ſeine Soldaten ſtolz war, ließ die Garde vor ihr defiliren, und befrug ſie darauf um ihre Meinung darüber. »Sie ſind ſehr ſchön zur Parade, doch ſcheinen ſie mir zu geputzt und zart für einen heißen Schlachttag. Seht hier unſere fränkiſchen Reiter; an dem Staube, womit ſie bedeckt ſind, kann man leicht ſehen, daß ſie einen ermüdenden Marſch in der heißen Sonne gehabt, und doch wollte ich meine werthvollſte Reliquie darauf verwetten, daß eine gleiche Anzahl der Eurigen ihnen jetzt nicht die Spitze bieten könnte.«

»Beim heiligen Jakob, ich verlange nichts Beſſeres, als den Verſuch zu machen,« rief der Prinz, indem er das Pferd mit den Knieen drückte und ſeine Streitart aus dem Gürtel zog.

»Nein, wir kamen hierher, um eine Vermählung zu feiern, nicht um Krieg zu führen.« ſagte die Prinzeſſin lächelnd; »ich äußerte Euch nur meine Meinung, weil ich dieſelbe nie verberge, und um die Wahrheit zu ſagen, ſo ſehe ich unter all den Truppen nur einen Mann, der meinen Begriff von einem gothiſchen Krieger verwirklicht.«

»Und wer wäre denn der?«

»Ihr ſelbſt,« erwiederte Ingundis, indem ſie ihn mit der Ruhe überſchaute, als gäbe ſie nur ihre Meinung über ſein Pferd.

»Ich danke für das Lob,« rief der Prinz, »und ich will gleich ſterben, wenn ich je ein Mägdlein geſehen, welches ſich beſſer geeignet hätte für die Gattin eines Kriegers, als die ſchöne und kühne Ingundis.«

Goisvintha war in dieſem Augenblick auf ihre Enkelin zugekommen, blickte ihr ſcharf ins Auge und krächzte:

»Bah — Brunhild, Eure Mutter, war ſchöner als Jhr in ihrer Jugend, aber ſie war auch eine Arianerin.« Sie wurde auf dieſelbe unhöfliche Weiſe fortgefahren haben, wenn Chilpert, der Kammerherr des Auſtraſianiſchen Monarchen, nicht mit ſeinen Begleitern herbeigekommen wäre, um Leovigild vorgeſtellt zu werden, der ihn freundlich begrüßte und in Toledo willkommen hieß. »Wie ich höre,« ſagte der König, »habt Jhr die Escorte der Prinzeſſin angeführt, und da ich meinen Kaſtellanen und Gouverneurs der Provinzen zu Euerm freundlichen Empfang ſtrenge Ordre und reichliche Verköſtigung gegeben, ſo hoffe ich, Jhr habt keine Beſchwerden auf dem Wege gehabt.«

»Keine wenigſtens, die wir nicht hätten beſtehen können,« war die Antwort, »Dank ſei es unſern Schwertern bei manchen Gelegenheiten, bei andern unſerm Geld. Jch weiß nicht, welche Befehle Eure Majeſtät erlaſſen haben, wir hatten aber mit zwanzig verſchiedenen Königen zu kämpfen, ehe wir Toledo erreichten, denn jeder kleine Kaſtellan ſcheint in ſeinem Diſtrict ein Monarch zu ſein. Wir fanden es ſogar am Ende nöthig, die Schlöſſer zu vermeiden, da wir von den Befehlshabern weder Schutz, noch Beiſtand erwarten konnten. Einige ſtürzten auf uns los, mit der augenſcheinlichen Abſicht, uns zu Sklaven zu machen und unſere Habe zu rauben, wenn wir nicht im Stande geweſen wären, ſie zu vertheidigen. Mehr als einmal ſahen wir uns genöthigt, um Kampf zu vermeiden, einige Meilen um und über Brücken zu gehen, um ihren Beſitzern den Zoll zu zahlen, und oft waren wir genöthigt, unſere Nahrungsmittel von vornehmen Herren zu kaufen, obgleich wir ſie für den halben Preis von den Pachtern hätten erlangen können. Jede neue Provinz erheiſchte eine neue Abgabe, und trotz unſerer Wachen bei Nacht und bei Tag, verloren wir einen Bagagewagen und drei Pferde, die uns nicht etwa von gemeinen Leuten geſtohlen wurden, ſondern von den Spionen und Dienern der verſchiedenen Kaſtellane.«

»Wie, ein Bagagewagen,« rief der König, »ich hoffe, er enthielt nichts von der Prinzeſſin Heirathsgut; übrigens, woraus beſteht dieſes denn? Es iſt wohl in jenen Wagen enthalten? Es thut mir leid, daß man ſo ohne alle Umſtände mit Euch unterwegs verfuhr, kein König kann aber dieſe kleinen Unregelmäßigkeiten verhindern, und da meine Kaſtellane und Statthalter immer bereit ſind, wenn ich ſie mit ihrem Gefolge aufrufe, um gegen den Feind zu rücken, ſo darf ich ſie nicht tadeln, wenn ſie ſich gegen unſere Freunde einige Freiheiten herausnahmen. Aber das Heirathsgut, aber das Heirathsgut — laßt es uns ſehen — laßt uns wiſſen, wie hoch es an Werth iſt.«

Als Hermangild und auch der ganze Hof dieſe nicht ſehr zarte Neugierde zu theilen ſchien, erklärte der Kammerherr ſeine Bereitwilligkeit, derſelben zu genügen. Ein großer Theil der Ausſteuer beſtand aus Sklaven, welche zur Verhinderung möglicher Flucht an die Wagen gekettet waren und durch Quetſchungen und krankhaftes Ausſehen deutliche Spuren von den heftigen Stößen und Stürzen der Wagen trugen. Sie waren in der That kaum mit ſo viel Menſchlichkeit behandelt worden, als die Thiere, die ſie zogen, und doch wurden ſie als geſchickte Arbeiter und nützliche Handwerker vorgeſtellt. Einer, der wegen ſeiner Kochkunſt war auserwählt worden, erregte vor allen Leovigilds Aufmerkſamkeit, er löſte ſelbſt deſſen Ketten und meinte, der Zögling einer ſo edlen Kunſt dürfe nicht wie andere gemeine Handwerker behandelt werden.

Von baarem Gelde gab es nur eine ſehr geringe Summe, dagegen ſah man eine Menge Waffen und Rüſtungen von künſtlicher Arbeit, einige reiche Anzüge und Stoffe, mehrere Paare großer und ſeltener Jagdhunde, eben ſo viele Paare werthvoller Falken, mit zwei erfahrenen Falkonieren, welche wohlgeeignet waren, ihre jetzt im größten Theil von Europa ſehr in der Mode ſtehende Kunſt zu lehren. Unter verſchiedenen andern der Aufzählung unnützen Gegenſtänden befand ſich eine Schachtel mit Zauber und Amuletten, größtentheils aus Glas, welche durch die eingegrabenen Inſchriften gegen alle Uebel ſowohl irdiſchen, als überirdiſchen Schutz zu verleihen verſprachen. Man hatte auch die Abſicht gehabt, einen Dorn aus der Dornenkrone des Erlöſers und einiges abgefeilte Eiſen von einem Kreuzigungsnagel hinzuzufügen; doch die katholiſche Geiſtlichkeit hatte ſich geweigert, ſolche unſchätzbare Reliquien in die Hände der Arianer übergehen zu laſſen. Statt deſſen fand ſich eine lateiniſche Bibel vor mit den Noten und Commentarien eines gelehrten Mönchs, worin die unbeſtreitbaren Wahrheiten der katholiſchen Lehren und die Thorheit, Falſchheit und teufliſche Gottloſigkeit des Arianismus dargethan waren Hätte das Goisvintha vorher gewußt, ſo wäre ſie allenfalls wegen der beleidigenden Empfangshymne einigermaßen zu entſchuldigen geweſen.

Viele dieſer Dinge wurden ohne Umſtände aus den Wagen gezogen, um von dem königlichen Kreiſe beſehen zu werden, und die nicht achtenden Bemerkungen, die in der Nähe der Prinzeſſin geäußert wurden, gereichten mehr der Aufrichtigkeit, als den feinern Sitten der Hofleute zur Ehre. Leovigild war der erſte, welcher das Zeichen zur Rückkehr nach Toledo gab, indem er bemerkte, daß das Banket bereit ſein werde, und daß er viel zu hungrig ſei, um noch eine Stunde mit Beſichtigung der Wagen und Packete zu verlieren. Er beſtieg alſo ſein Fuhrwerk und befahl den Führern, zurück nach der Stadt zu fahren, ohne ſich um die Proceſſion zu bekümmern, die er durch ſeinen ſchnellen Rückzug ganz aus der Ordnung brachte.

Der Erzbiſchof, der Sr. Majeſtät Abſicht errieth, und nie der letzte beim Mahle ſein wollte, eilte ihm nach, und die Andern, die weder bichöfliche, noch königliche Autorität mehr hielt, ſchlugen ſo ſchleunig als möglich dieſelbe Richtung ein, ſo daß die Rückkehr nach Toledo eher einer tumultuariſchen Flucht glich, als einer geregelten Proceſſion. Hermangild verließ indeß die Prinzeſſin nicht, die natürlich wegen der Thronhimmelträger nur langſam vorwärts rückte; die gothiſchen Garden behielten ihren Poſten im Hintergrund; die Franken hatten ſchnell die Wagen wieder beladen und folgten in einiger Entfernung; ſo zog die Cavalcade endlich durch die Stadtthore. Als ſie an dem Ort, wo er die geheimnißvolle Unbekannte geſehen, anlangten, ſandte der Prinz ſeine ſuchenden Blicke die elenden Straßen entlang, ohne eine Geſtalt zu unterſcheiden, die nur einigermaßen dem Gegenſtand ſeiner Forſchung glich. Nachdem er nun die zur Unterbringung der Wagen und Fuhrwerke in den niedern Theilen der Stadt nöthigen Befehle gegeben hatte, begleitete der Prinz die Prinzeſſin, die er nur mit Mühe durch die engen Thore und den verſperrten Hofraum in das Schloß zu bringen vermochte.

IV.

Während des Aufenthaltes der Franken in Toledo ſchwelgte der Hof in beſtändigen Feſten, und Leovigild, der die Talente ſeines fremden Koches in Anſpruch nahm, fühlte ſich in einem ihm zuſagenden Element, und war von beſonderm Feuer belebt. Von dem Lärmen, der Trunkenheit, dem Tumult, von den vielen Streitigkeiten, Kämpfen und Verſöhnungen, von den militairiſchen Uebungen, den Vorſtellungen von Taſchenſpielern, Seiltänzern und Tänzern, den Spielen und Tänzen, welche mit der genauen und regelmäßigen Vollziehung der religiöſen Gebräuche gemiſcht waren, übergehen wir die nähere Beſchreibung. Dieſe Orgien waren durch Rohheit, Ausſchweifung und Aberglauben bezeichnet, und ſie dauerten mehrere Tage. Chilpert, der fränkiſche Kammerherr, und ſeine Landsleute meinten, ſie ſollten Zeugen der Hochzeit ſein, aber Goisvintha verſicherte ihnen, daß dieſe erſt am Feſt des heiligen Johannes gefeiert werden ſolle, wo Ingundis ihr funfzehntes Jahr zurücklege, und daß ihr königlicher Vater Sigibert darein gewilligt habe. Da ſie keinen Grund hatten, dieſe Ausſage zu bezweifeln, und die Prinzeſſin der ſichern Verwahrung ihrer Großmutter übergeben hatten, verließen die Franken Toledo, und auf ihrer Rückkehr hatten ſie weniger von feindlichen Angriffen zu leiden, als auf der Hinreiſe, weil ſie keine die Kaſtellane und vornehmen Räuber anlockenden Schätze mit ſich führten.

Trotz Hermangilds Theilnahme an dieſen Feſten, und obgleich der Rauſch ihn mit einem der Franken in Streit verwickelt hatte, wobei er den Gegner zu Boden ſchlug, war er durchaus nicht in Ingundis Meinung geſunken, da ſie an ſolche Auftritte auch an ihres Vaters Hof gewöhnt war.

Er hatte es auch nie, ſelbſt nicht im halben Weinrauſche, an Aufmerkſamkeit für ſie fehlen laſſen. Sie bewunderte ſein gerades, rechtliches, kühnes Weſen, ſowie auch ſeine ſchönen Züge und männliche Geſtalt, und ſchätzte ſich glücklich, daß ihr Gemahl, der ihr ungeſehen verlobt, zufällig der Mann ſei, den ſie ſelbſt aus Liebe gewählt haben würde. Auch war der Prinz nicht wenig von ſeiner Braut entzückt. Jugend und perſönliche Reize waren nicht die einzigen ihn feſſelnden Eigenſchaften; ihr aufrichtiges Weſen und entſchloſſener Charakter, die beide ſo mit dem ſeinen übereinſtimmten, gewährten ihm für die Gegenwart Freude, verhießen ihm eine glückliche Ehe, und ließen ſeine Braut zu der königlichen Stellung geeignet erſcheinen, zu welcher ſie wahrſcheinlich einmal berufen werden ſollte. Dieſe gegenſeitigen Gefühle wuchſen durch den täglichen Umgang, und beide bedauerten den Aufſchub ihrer Verbindung, für die man keine genügenden Gründe anzugeben vermochte.

Goisvintha hatte in der That nicht ihr wahres Motiv für dieſe Verzögerung angegeben; die Hochzeit ſollte nämlich nicht eher ſtattfinden, als bis Ingundis zum Arianiſchen Glauben bekehrt ſei. Auch Leovigild, von dem Erzbiſchof überredet, hatte in ihre Wünſche eingewilligt, und die Königin unternahm das Werk des Proſelytismus, trotz aller Einwendungen von Quintana, der dieſes Geſchäft als ein dem Biſchof zukommendes betrachtete.

Auf ſeine Bitten, denn er kannte ihre Heftigkeit, willigte ſie indeß ein, im Anfange Ueberredung anzuwenden, indem ſie ſich indeß das Recht vorbehielt, nöthigenfalls zu Zwangsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen.

Chilpert und ſeine Franken waren kaum außer dem Geſichtskreis von Toledo, als ſie ſich nach ihrer Enkelin Zimmer begab, und mit heuchleriſchen Klagen der Glaubensverſchiedenheit erwähnte, die nicht nur das Glück der projectirten Ehe beeinträchtigen, ſondern auch Elend und Bürgerkrieg über das ganze Königreich bringen werde. »Warum habt Ihr denn um meine Hand geworben für Hermangild, da Ihr doch wußtet, daß ich katholiſch bin,« fragte Ingundis mit unzufriedenem Blick.

»In der feſten Hoffnung, daß Ihr um des allgemeinen Wohles willen Euch werdet bereden laſſen, die Irrthümer Eurer Erziehung abzulegen und die einzige wahre Lehre Eures Gemahls anzunehmen.« Hier ſchüttete die Königin den ganzen Strom ihrer Beredſamkeit aus, um die unbeſtreitbare Wahrheit des Arianismus zu beweiſen, und ſuchte ſogar mit Schmeichelei und Ueberredung ihre Zuhörerin zu überführen, wo ſie nicht durch Vernunftgründe ſie bekehren konnte. Der Prinzeſſin waren die feinen Schattirungen in den dunkeln Sätzen, die ſelbſt ihr Beichtvater nicht zu unterſcheiden vermochte, meiſt nur leere Klänge geweſen. So unverſtändlich ſie ihr indeß waren, ſo hatte man ihr doch gelehrt, an ihrer Religion zu hängen; ſie war von Natur eigenwillig, beſtand feſt auf ihrer Meinung, und war unbeugſam in einem Grad, wie man es ſelten bei jungen Frauen findet. Der Gedanke, daß ſie wie ein Kind ſei behandelt worden, daß man ihr nicht ihre eigene Ueberzeugung zugetraut, empörte ihr innerſtes Gefühl, und ſie widerſtand mit der höchſten Feſtigkeit ſowohl den Bitten, als den Gründen ihrer Großmutter.

Nur mit Mühe konnte Goisvintha ihren reizbaren Charakter bei dieſen und andern Unterredungen gleichen Inhalts bezähmen, und ſie wäre gern gleich zu den ihrem wilden Sinn beſſer zuſagenden Mitteln geſchritten, wenn nicht der Erzbiſchof, der ſie des Mangels an Geſchick bei ſolchen Streitigkeiten beſchuldigte, die Erlaubniß verlangt hätte, ſelbſt ſein Glück bei der widerſpenſtigen Prinzeſſin zu verſuchen. Auch ſein Unternehmen mislang. Die Ehrfurcht, welche Ingundis vermocht, der Großmutter Bemühungen nicht zu rügen, erſtreckte ſich nicht auf Quintana, deſſen Gründe und Bitten ſie nicht einmal anhören wollte; ja ſie machte ihm ſogar bittere Vorwürfe wegen ſeiner Abtrünnigkeit vom Katholicismus, der ſie die ehrloſeſten und habſüchtigſten Motive unterlegte.

Sie war nicht damit zufrieden, ſeine Einmiſchung von ſich gewieſen zu haben, ſondern beklagte ſich auch gegen Hermangild, der zu ſeinem Vater eilte und mit gewohnter Heftigkeit verlangte, daß die Prinzeſſin gegen ſo unziemliche Verfolgung geſchützt werde.

Recared, der gute Gründe hatte, um den König mit ſeinem Bruder zu entzweien, reizte den Zorn des letzteren, deſſen Parthei er zu nehmen vorgab, während er dem König zuredete, nicht zu Gunſten der Prinzeſſin zu ſprechen. Gleiche Rathſchläge wurden von Goisvintha und dem Erzbiſchof ertheilt, welche beide perſönlich gegen die junge Ketzerin eingenommen waren, und ſo gab der ſchwache König der Mehrzahl nach, und willigte ein, ſich unpartheiiſch zu verhalten.

»Das iſt eine Kirchenſache,« rief er, »und gehört alſo nicht vor meine Gerichtsbarkeit. Ihr mögt das unter einander ausmachen, und auf keinen Fall unterbrecht mich, da ich eine lange Conferenz mit dem fremden Koch zu halten habe. Er iſt wahrhaftig ein liebenswürdiger Künſtler und unſtreitig das werthvollſte Kleinod der Ausſteuer.«

Recared ſtellte nun Goisvintha vor, daß, da ſie der Neutralität des Königs nun gewiß ſei, ſie ſich nicht länger in Betreff ihrer Enkelin im Zaum zu halten brauche, und die von Charakter tyranniſche, und durch Erziehung intolerante Königin bedurfte nicht fernerer Aufregung. Sie begab ſich ſogleich nach dem Zimmer der

Prinzeſſin, und verkündete dieſer mit wildem Blick und drohenden Geberden, daß die Zeit der Bitten und Vorſtellungen vorüber ſei, und daß ſie ihr nun Gehorſam gebiete, wozu ſie ſowohl als Großmutter, als auch als Königin das Recht habe. Sie drohte ihr, im Fall der Weigerung, mit Gefängniß, wo ſie weder Hermangild, noch irgend ein lebendes Weſen ſehen ſollte, bis ſie ſich zum Arianiſchen Glauben bekehrt habe.

Ingundis gehörte zu denen, deren Wangen in der Heftigkeit erbleichen, anſtatt zu erröthen; ſelbſt von ihren zitternden Lippen wich alle Farbe, ihre Augen leuchteten mit verhaltenem Zorn, und ſie mußte einigemal nach Luft ringen; das waren indeß die einzigen Anzeichen ihrer innern Bewegung. Sie war zu ſtolz, um ihre Wuth zu verrathen, und verſchloß dieſelbe in ihrem Herzen, indem ſie den Ton und Blick des ruhigen, hochmüthigen Trotzes annahm. »Ihr könnt mich mit Eurer Zunge wohl beleidigen, doch werdet Ihr mir gewiß keinen andern Schimpf anthun; aber wenn Ihr es auch thätet, und wenn Ihr mich auf mein ganzes Leben gefangen ſetztet, oder in tauſend Stücke hauen ließet, ſo werde ich doch nicht vom wahren Glauben abweichen, um mich der falſchen, verdammungswürdigen Arianiſchen Lehre zuzuwenden. Ihr könnt vergeſſen, daß Ihr meine Großmutter ſeid, aber Ihr werdet nicht vergeſſen dürfen, daß ich die Tochter Sigiberts bin, des Königs von Auſtraſien, der, wenn ſeinem Kinde irgend eine Beleidigung zu Theil werden ſollte, Euer Königreich mit Feuer und Schwert verwüſten, und das mir angethane Unrecht rächen wird an denen, die es verübt, ſelbſt wenn ſie das Schloß von Toledo bewohnen ſollten. Hütet Euch, ihn zu reizen, und ſprecht nicht weiter mit mir, denn ich wende mich an den König. Verlaßt mich jetzt.«

Wäre die Prinzeſſin ſtürmiſch und ſchmähend verfahren, ſo würde Goisvintha wahrſcheinlich ruhig geblieben ſein; dieſe herausfordernde Ruhe und Ueberlegenheit war aber nicht zu ertragen. Daß diejenige, die ſie nur für ein bloßes Kind hielt, es wagen konnte, ihr die Spitze zu bieten, das war nicht auszuhalten, eben ſo wenig, als ihre Schmähungen gegen den Glauben der Arianer. Verblendet in ihrem Zorn, der ſich nicht mehr in Worten Luft machen konnte, ſchlug das wüthende Weib mit dem muskulöſen Arm Ingundis zu Boden, bis ſie mit Blut bedeckt war, dann zog ſie ſie an ihrem langen Haar über den innern Hof des Schloſſes, und befahl ihren Dienern, ſie zu entkleiden und in den Fiſchteich zu werfen.

Die junge Prinzeſſin war durchaus nicht auf ſolchen Angriff vorbereitet, und vermochte nicht phyſiſch Widerſtand zu leiſten; ſie ſchien auch alle jene moraliſchen Vertheidigungsmittel ihres Geſchlechts in ſolchen dringenden Fällen zu verſchmähen. Sie vergoß keine Thränen, ſie flehte nicht um Mitleid, ſie äußerte kein Wort, rief nicht um Hülfe, und würde wahrſcheinlich ſich mit gleicher ſtoiſcher Kraft den äußerſten Beleidigungen Preis gegeben haben, da ſie keine Mittel beſaß, denſelben zu widerſtehen, wenn ihr nicht im Augenblick, als ihre Großmutter ſie in den Fiſchteich werfen wollte, Hülfe geworden wäre.

Recared, der die Exploſion, die er ſo ſorgſam vorbereitet, ahnete und in der Nähe gelauſcht hatte, eilte zu Hermangild und ſtürzte in deſſen Gemach, indem er ausrief: »Entſetzlich, entſetzlich! Wer kann ſich noch länger dieſer Tyrannei unterwerfen. Wir hatten beide Unrecht, es zuzulaſſen, daß unſere Mutter Goisvintha die Leitung des Gouvernements den Händen unſeres ſchwachen Vaters entriß, und uns beide, die Prinzen von königlichem Geblüt, wie ihre niedrigſten Sklaven behandelte. Ich ſelbſt wollte am Ende mich dem noch unterwerfen, aber wie kann man, wenn man ein Herz im Leibe hat, ihre ſchändliche Grauſamkeit gegen die ſchöne Ingundis ertragen!«

»Wie was! Ingundis!« rief der Bruder aufſpringend; »welch neue Schmach ward ihr angethan?«

Mit wohlerheucheltem Entſetzen erzählte Recared die Gräuel, deren Zeuge er geweſen; doch ehe er noch halb vollendet, hatte Hermangild die Streitart ergriffen und war nach dem Fiſchteich geeilt. Geſchlecht, Stellung, Verwandtſchaft, Alles in der erſten Aufregung der Wuth vergeſſend, würde er wahrſcheinlich die Königin oder einige ihrer Gehülfinnen gemordet haben, wenn dieſe nicht von fern ihn hätten nahen ſehen und, erſchreckt vor ſeinem wüthenden Ausſehen und der geſchwungenen Waffe, in den Palaſt geflohen wären, und die Prinzeſſin, mit zerriſſenen Kleidern und aufgelöſten Locken auf der Erde hingeſtreckt, verlaſſen hätten.

Hermangild warf die Streitart den Flüchtigen nach, ohne indeß einen der Verbrecher zu treffen. Dann hüllte er ſchnell die Geliebte in ſeinen Mantel, raffte ſie auf und eilte mit ihr in ein nahes Zimmer. Aus ihrem Schweigen ſchloß er auf eine Ohnmacht und hielt ſie für beſchädigt; mit inniger Beſorgniß blickte er in ihr Angeſicht, nachdem er ſie auf ein Lager gelegt hatte, und frug zärtlich, was ihr geſchehen ſei. In ihren bleichen Zügen und den klaren, entſchloſſenen Augen lag eine ſo ſchreckliche Faſſung, die mit ihrer großen Jugend, den aufgelöſten Flechten, der unordentlichen Kleidung und der Beleidigung, die ihr zu Theil geworden, ſo wenig übereinſtimmte, daß Hermangild beinahe Entſetzen empfunden hätte.

»Ich habe am Körper keinen Schaden gelitten,« antwortete das hochſinnige Mädchen ruhig, »und wenn ich auch noch ſo ſchwer verwundet wäre, ſo würde ich es nicht achten. Meine Seele fühlt aber die Beleidigung, und ich ſchwöre es Euch beim Schöpfer dieſer Seele, daß ich ſie nie vergeben, nie vergeſſen werde. Verlaßt mich,« ſagte ſie dann plötzlich erröthend, als ſie den Zuſtand ihrer Kleidung bemerkte, »ſendet mir ſogleich meine Frauen, und wenn ich wieder angekleidet bin, wie es der Tochter des Königs Sigibert geziemt, werde ich Euch rufen laſſen, damit Ihr meinen Entſchluß vernehmt.«

Hermangild achtete ihre Rückſicht auf Anſtand und erfüllte ihre Bitte ſogleich; doch weilte er im Vorzimmer, in der Erwartung, bald gerufen zu werden. Nach wenigen Minuten ward er auch beſchieden. Die reichen Flechten ſowohl, als die Kleidung waren wieder in Ordnung gebracht, doch ſchien es, als habe ſie in der kurzen Zeit ihre Faſſung theilweiſe verloren. Ein rother Fleck zeigte ſich auf ihrem Geſicht, und die Bruſt hob ſich vom unterdrückten Weh, während eine Thräne auf ihren Wangen zitterte; bei dem Anblick des Prinzen kämpfte ſie indeß die aufſteigende Rührung nieder und zwang ſich ruhig zu ſcheinen. »Hermangild,« ſagte ſie in feſtem Tone, »ich muß ſogleich den König ſprechen; gebt mir einen Dolch, um mich zu vertheidigen, oder ihn mir ins Herz zu ſtoßen, wenn ich nicht auf andere Weiſe den Gewaltthätigkeiten entgehen kann.«

»Ich leſe einen verzweifelten Vorſatz in Euern Augen,« ſagte der Prinz, »und wage es deshalb nicht, Euch die Waffe anzuvertrauen; ich will aber ſelbſt Eure Leibwache ſein, und wehe dem, der uns aufzuhalten wagt.«

»Wäre ich in meinem Vaterland, Hermangild, ſo würden die Schwerter von hunderttauſend Franken aus der Scheide ſpringen, um mein erlittenes Unrecht zu rügen. Ihr habt das Eure gezogen, und da ich es als das Schwert eines braven Mannes erkannt habe, ſo begebe ich mich in Euren Schutz. Fort zum König.«

Die Streitaxt im Gürtel und das Schwert in der Hand, ſchlug Hermangild den Weg zum Audienzſaal ein; er bot ſeiner Geliebten den Arm, doch dieſe ſchlug alle Stütze aus, theils aus ſtolzer Zurückhaltung, theils aber auch, um zu zeigen, wie ſehr ſie ſich in der Gewalt habe, und folgte mit ſtolzer Miene und feſtem Schritt.

Ehe ſie erſchien, hatte ſchon das Gerücht der von ſeiner Gemahlin verübten Gewaltthat des Königs Ohr erreicht, und dieſer hatte dabei mehr an ſeine Fiſche gedacht, als an Ingundis Belei[illegible]ung. »Wie,« rief er, »hat man gewagt, jemand in meinen Fiſchbehälter zu werfen? Er war ganz expreß für meine Karpfen gemacht, es ſind die fettſten und ſchönſten in ganz Spanien, und wer weiß, ob nicht einige dabei umkamen.« Nach wenig Minuten kam ihm indeß die Ueberzeugung, daß das Reſultat noch viel tragiſcher ausfallen könne; denn Ingundis trat mit ihrem bewaffneten Begleiter ins Zimmer, und der Ernſt ihrer Züge, ſowie der Schrecken der Hofleute, welche von beiden Seiten auswichen, um ſie durchzulaſſen, ließen ihn ahnen, daß ſie Genugthuung fordern und erzwingen werde.

»Meine theure Tochter,« rief der König, in der Abſicht, ſie zu beſänftigen, »meine liebe Tochter, denn das ſeid Ihr meinem Gefühle nach, obgleich Ihr noch nicht mit meinem Sohne verheirathet ſeid, ich habe mit tiefem Schmerz erfahren, wie ſchmachvoll die Königin in einem Augenblick der Heftigkeit Euch begegnet iſt, ja, ich kann ſogar an momentanen Wahnſinn von ihrer Seite glauben. Was kann ich nur ſagen und thun, um Ausſöhnung zwiſchen Euch herbeizuführen und Euch die erfahrene Unbill nur einigermaßen zu vergüten?«

»Nichts — denn beides iſt unmöglich; ich verlange eine Escorte, um ſogleich zu meinem Vater zurückzukehren.«

»Nun, und warum möchtet Ihr jetzt zurückkehren?«

»Damit er mich an der Spitze einer Armee wiederbringe und diejenigen ſtrafe, die mich alſo beleidigten.«

»Heiliger Jakob, Ihr kamt hierher, um den Frieden zu erhalten, nicht, um Krieg zu bringen; bedenkt nur, liebes Kind, wie glücklich wir vor Eurer Ankunft hier waren. Wollt Ihr denn, daß ich mein Schloß und den fremden Koch, den Ihr mir gebracht, verlaſſe, ehe er mir die Hälfte ſeiner Geheimniſſe mitgetheilt hat? Ich bitte Euch, theure Ingundis, raubt mir nicht die einzigen Freuden, deren mein Alter noch fähig iſt, und ich will Alles thun, um Euch zufrieden zu ſtellen.«

Jetzt nahm Hermangild das Wort und erinnerte die Prinzeſſin, daß er ſelbſt nicht nur unſchuldig an der Sache, ſondern auch bereit ſei, ihr für erlittene Unbill Genugthuung zu erringen, daß es alſo ungerecht ſei, wenn ſie ihn verließe, ihn als Gemahl verſtieße, nachdem ſie ſich doch förmlich ihm verlobt und mit ihm Gelübde ausgetauſcht habe. Er ſchlug Leovigild vor, daß Ingundis ſelbſt nach Belieben die Genugthuung fordern ſolle, daß die Hochzeit ſogleich gefeiert werde, und ſie in Rang und Rechte einer königlichen Prinzeſſin, als die Gemahlin des wahrſcheinlichen Thronfolgers der ſpaniſchen Monarchie, eintreten ſolle.

Während einiger Minuten blieb das ſtolze Mädchen unerbittlich, und gab endlich nur nach aus Rückſicht auf ihre eigene Nation, welche ſie nicht in einen Krieg verwickeln wollte. »Obgleich Goisvintha vergeſſen hat, daß ſie meine Großmutter iſt,« ſagte ſie, »ſo will ich mich deſſen doch inſofern erinnern, daß ich nur auf ihre Verbannung aus Toledo antrage, wohin ſie nie, ohne meine Einwilligung, zurückkehren ſoll. Was die Elenden betrifft, welche es wagten, Hand an eine Königstochter zu legen, ſo verlange ich, daß ſie öffentlich auf der Stirn gebrandmarkt, auf immer aus Spanien verbannt werden. Ich glaube, ich kann ſie alle nennen; ſollte ich aber eine der Dienerinnen fälſchlich anklagen, ſo habe ſie die Freiheit, ſich durch die übliche Waſſer- und Feuerprobe von dem Verdacht zu reinigen.«

Mehrere von den Hofleuten, welche alle die Königin haßten, baten Leovigild, doch dieſe Bedingungen einzugehen, als einziges Mittel, einen Krieg mit fremden Völkern, und vielleicht ſogar einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Der Prinz erklärte dieſe Bedingungen für ſehr gemäßigt, und der Monarch, der immer bereit war, den erſten beſten Ausweg aus ſchwierigen Fällen zu ergreifen, gab ſeine Einwilligung, ohne recht zu wiſſen, wie er es löſen könne; dann trennte ſich die Geſellſchaft, und die ſtreitenden Elemente im Schloſſe von Toledo waren auf einige Zeit beſchwichtigt.

Dieſe Ruhe dauerte indeß nicht über den folgenden Tag; denn kaum hatte Goisvintha den von dem König eingegangenen Vertrag vernommen, als ſie wie ein ganzes Heer von Furien herbeiſtürmte, indem ſie ſchwur, daß keine Macht der Erde ſie von Toledo wegbringen werde; ihre Begleiter, welche zu Verbannung und Brandmarkung verurtheilt waren, ſtimmten im Chor gegen die Schändlichkeit einer Verurtheilung ohne Verhör, weil ſie den Befehlen ihrer königlichen Herrin gehorcht hätten. Der Erzbiſchof ſchlug ſich auch auf die Seite der Königin und brach in Schmähungen aus gegen alle diejenigen, welche ſo entſetzliche Nachgiebigkeit in den Willen einer jungen, unverſchämten Katholikin angerathen hatten. Recared ergriff jede Gelegenheit, um die Flamme der Zwietracht anzufachen, und der ganze Hof war eine Scene des Aufruhrs, des Kampfes und der Verwirrung.

Der unglückliche König, der in ſeiner Trägheit und Unentſchiedenheit immer den letzten Worten Recht gab und jetzt die Unmöglichkeit einſah, den Vertrag, zu dem man ihn beredet hatte, zu vollziehen, ſchlug als Beſänftigungsmittel vor, daß das junge Paar ſich nach Sevilla begeben und von dem katholiſchen Biſchof ſogleich getraut werden ſolle, und er meinte, daß ſie in jener Stadt bleiben könnten, bis die nöthigen Maßregeln zu einer Genugthuung für Ingundis bewerkſtelligt, und ihr eine ehrenvolle Rückkehr nach Toledo zugeſichert werden könnte.

Dieſer ſcheinbar annehmliche Vorſchlag war von Recared angegeben worden, und ihn beauftragte auch der König, ihn ſeinem Bruder mitzutheilen, den er zugleich zur Annahme deſſelben überreden ſollte. Recared hatte ſich auch dazu verſtanden; doch anſtatt den letzten Theil des Auftrags zu erfüllen, äußerte er ſich folgendermaßen gegen Hermangild. »Ich hoffe doch nicht, daß Du Dich dem trügeriſchen Bruch des feierlichen Vertrags unterwerfen und in einen Vorſchlag willigen wirſt, der Dich und die Prinzeſſin verbannt und den unverſchämten Beleidigern Strafloſigkeit und Triumph zuſichert. Ich würde an Deiner Statt nur ſo weit dem Willen des Vaters Folge leiſten, um mich nach Sevilla zur Vermählung zu begeben, da Quintana ſich weigert, dieſelbe zu vollziehen; ſtatt aber meine Rückberufung abzuwarten, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach gar nicht ſtattfindet, würde ich durch einen kühnen Schritt ſowohl meine, als auch der

Prinzeſſin Feinde ſtrafen und in ruhmvollem Triumph als Eroberer und Befreier nach Toledo zurückkehren.«

»Wie ſollte ich aber dieſes wünſchenswerthe Ziel erreichen können?«

»Indem Du Dich zum König ausrufen läßt.«

»Wie!« rief der Prinz erſchrocken, »Du wollteſt mich überreden, die Fahne des Aufruhrs zu erheben und gegen meinen eigenen Vater den Krieg zu führen!«

»Nein, nicht gegen ihn, doch gegen Goisvintha und Quintana, welche die wahren Monarchen von Spanien ſind. Sie ſind es allein, die Dir Dein Recht entziehen; denn ohne ſie würde unſer Vater gern Dir den Thron abtreten und ſich ins Privatleben zurückziehen, welches allein ihm zuſagt.«

»Noch nie hat er darauf hingedeutet, und er iſt mir immer ein nachſichtiger König und Vater geweſen. Mit ſeiner eigenen Hand ſchlang er, mit Einwilligung des Adels, das fürſtliche Diadem mir um die Schläfe und erkannte mich öffentlich für ſeinen Nachfolger. Er hat mich zum Herrn der ſchönen, fruchtbaren Provinz Boetica ernannt, und ich darf nicht als Verräther gegen einen ſo gütigen, edlen Vater auftreten.«

»Ein Fürſt der Gothen ſollte zum Frommen ſeines Vaterlandes Alles wagen!« rief Ingundis. »Recared iſt ein weiſer Rathgeber, und ſeine Worte ſind Wahrheit. Wäre es nicht eine dem Sohn geziemende Handlung, den Vater von Goisvintha's Tyrannei zu befreien und ihn in ungeſtörter Ruhe, fern von den öffentlichen Angelegenheiten, den Freuden an Küche, Keller, Falken, Maulthieren, um deretwillen er allein gern lebt, zu überlaſſen? Wäre es nicht eine That der Gerechtigkeit, die Königin und den intriganten Prälaten zu beſtrafen? Wäre es nicht patriotiſch, den Gothen einen jungen, rührigen König zu geben, ſtatt des ſchwachen, alten Leovigild, der, weit davon entfernt, eine tapfere Nation befehligen zu können, kaum ſeinen eignen Palaſt in Ordnung halten kann?«

»Ich bin nicht gelehrt genug, um gegen ſolche Gründe zu ſtreiten,« antwortete der Prinz, deſſen edles, liebendes Herz vor dieſem Rath zurückſchauderte; »aber jedes Gefühl meines Herzens ſagt mir, daß ich nie und unter keinen Umſtänden zum Verräther und ein Rebell gegen meinen guten Vater werden kann. Und wenn ich auf dieſe Weiſe ſeine Krone erringen ſollte, ſo würde deren Gewicht mich ins Grab hinabdrücken.«

»So würdet Ihr doch als König ſterben,« ſagte Ingundis mit einem leichten Anflug der Verachtung. »Giebt es ein ruhmwürdigeres Grab, als den Thron? Was mich betrifft, ſo würde ich lieber die Wittwe eines Königs ſein, als die Gemahlin eines Mannes, der es nicht wagte, den ihm gebotenen Scepter an ſich zu reißen. Hermangild, die Natur hat Euch zum Helden beſtimmt, Ihr habt aber Bedenklichkeiten und Rückſichten wie ein Weib.«

»Ich fürchte nichts, als gegen meinen Vater undankbar zu ſein; bin ich denn nicht ſein Erbe, und wird nicht ſein Ableben mir Alles darbringen, was ich mit bewaffneter Hand ihm entreißen ſoll?«

»Davon hat man noch keine vollkommene Gewißheit; der Tod iſt oft langſam und launig, ſein Pfeil kann Euer Herz früher erreichen, als das des Vaters, und dann werdet Ihr nie die Krone getragen haben, ich werde nie als Königin begrüßt worden ſein, und wir würden Beide um unſere Rache kommen. Man kann nicht immer ſo Hohes erreichen, und muß es erfaſſen, ſo lange es noch erhaſcht werden kann, weil es ſonſt leicht auf immer verloren geht.«

»Sprecht jetzt nicht mehr hierüber, theure Jngundis. Gern würde ich des Königs Wünſche erfüllen, inſofern ſie mit den meinigen übereinſtimmen, und mich zur Feier unſerer Hochzeit nach Sevilla begeben; wir wollen aber nach Toledo zurückkehren, wann es uns beliebt.«

»So ſei es denn,« ſagte die Prinzeſſin; »die Königin, meine natürliche Vormünderin, iſt jetzt meine ſchlimmſte Feindin geworden, und es gebührt nicht der Tochter Sigiberts, noch länger in Spanien ohne Schutz zu bleiben. Als mein Gemahl liegt es Euch ob, mich nicht nur vor künftiger Unbill zu ſchützen, ſondern auch die vergangene zu rächen. Jch bin bereit, Euch nach Sevilla zu begleiten, und dieſe unſere Abſicht möge Euer Bruder dem König mittheilen.«

»Das ſteht gut,« flüſterte Recared zu ſich ſelbſt, als er, froh über das Gelingen ſeiner Pläne, ſich zurückzog; »ich brauche Hermangild nicht viel anzufeuern, ſondern ihn nur ſeiner künftigen Gemahlin zu überlaſſen; ſie iſt ehrgeizig und rachſüchtig, und wird nicht eher ruhen, als bis ſie ihn gezwungen hat, die Fahne der Rebellion aufzupflanzen, und dann, was auch das Reſultat ſein mag, ſo kann ich nur dabei gewinnen. Wenn ihm ſein Plan gelingt, ſo habe ich Anſpruch auf eine große Belohnung, weil ich ihm die erſten Gedanken dazu eingegeben; wenn er unterliegt, ſo werde ich Sorge tragen, daß ich nicht unterliege, dann iſt ſein Leben verſcherzt, und ich bin der nächſte Thronerbe.

V.

Neben der Rohheit der Sitten, den unbezähmbaren Leidenſchaften, die oft in Wildheit ausarteten, und dem ausſchweifenden Lebenswandel, beſaß Hermangild doch manche ausſöhnende Eigenſchaft. Sein perſönlicher Muth kann zwar kaum in dieſem barbariſchen Zeitalter unter die Tugenden gerechnet werden; er war aber auch aufrichtig, edel, gemüthlich, gut und dankbar, und hing beſonders an ſeinem Vater mit einer Liebe, die man ſelten bei Lieblingsſöhnen antrifft. Daß er zu Ingundis Vertheidigung mit gezogenem Schwert vor den Vater trat, iſt mehr ſeiner Heftigkeit zuzuſchreiben und der Rohheit ſeines Weſens, als einem Mangel an Liebe; denn wenn auch ſein Thun und Sprechen nicht immer ganz mit der Achtung des Sohnes übereinſtimmte, ſo verlor ſein Herz doch nie die kindliche Unterwürfigkeit.

Recared kannte ihn wohl auf dieſem Punkt und traute dem Einfluß von Ingundis nicht ganz. Er ſuchte ihn am folgenden Tage auf, um ihm auseinanderzuſetzen, daß er nur zum Widerſtand rathe, um den König zu befreien und deſſen Glück zu befördern; er verſprach ſogar, nach Sevilla zu kommen und ſich dem Banner des Prinzen anzuſchließen; ein von beiden königlichen Prinzen begonnenes Unternehmen müſſe mit Erfolg gekrönt werden, da durch eine ſolche Verbindung die Gerechtigkeit der Sache deutlich hervortrete und die Unterſtützung der ganzen Nation zuſichere. Obgleich Ingundis dieſe Gründe mit furchtloſer und entſchiedener Beredſamkeit durchführte, und den Geliebten ſogar des Mangels an Kühnheit beſchuldigte, auf welchem Punkt er beſonders empfindlich war, ſo blieb er doch noch feſt bei ſeiner Pflicht.

»Nein,« rief er, indem er den zuflüſternden Bruder mit Abſcheu von ſich ſtieß, »gegen die Königin und den Erzbiſchof, denen ich von jeher meinen Haß gezeigt habe, würde ich willig das Schwert ziehen, wenn ſie eine Armee hätten, um ſich zu vertheidigen; aber dem alten Vater, der mir ſo viel Wohlthaten erzeigt hat, werde ich nie als Rebell entgegentreten. Ich will zu ihm gehen, mit ihm ſprechen, und ſo wird und muß es doch am Ende gelingen, das Unrecht, welches Ingundis angethan ward, wieder gut zu machen und jene ihn tyranniſirende Uſurpatorin, die die Königswürde ſeinen Händen entriſſen hat, zu einer bloßen Null im Staate herabzubringen.«

Da Recared das Reſultat ſolch eines Geſprächs fürchtete, nahm er ſogleich die Maßregeln, um es zu verhindern. Als Hermangild ſich bereitete, eine Audienz zu verlangen, ſtürzte ſein Bruder in das Zimmer, mit den Geberden des Schreckens. »Fliehe, fliehe! wenn Du Ingundis Freiheit retten willſt; die Königin und der Erzbiſchof haben Deinen ſchwachen Vater beredet, einen Befehl zu unterſchreiben, zufolge deſſen die Prinzeſſin ins Gefängniß kommen ſoll, bis ſie ihren Glauben abgeſchworen hat, während Du, mein Bruder, ſogleich nach Deinem Fürſtenthum verbannt werden ſollſt.«

»Nun, wenn es ſo ſteht, wenn es ſo weit gekommen iſt,« rief der Prinz, der die Argliſt des Bruders nicht ahnte, »nun, da will ich meinen armen Vater vor dieſem Verbrechen ſchützen; wir wollen, ſo lange es noch möglich iſt, unſere Flucht bewerkſtelligen und nach unſerer Hochzeitsfeier in Sevilla die geeigneten Schritte überlegen. Was ſagt Ingundis dazu?«

»Jetzt bin ich bereit, Dir zu folgen,« rief die Prinzeſſin, indem ſie den Dolch emporhielt, »und wenn Du zu meiner Vertheidigung fallen ſollteſt, ſo werde ich wiſſen, wie dem Gefängniß zu entgehen.«

»Und wer es wagen ſollte, meinen Lauf zu hemmen,« rief Hermangild, indem er die Streitart aus dem Gürtel zog, »der muß ſein Leben nicht ſehr lieben. Zu Roß, zu Roß! Noch ehe die Nacht einbricht, muß Toledo weit hinter uns liegen.«

Nur wenig Begleiter des Prinzen wurden berufen, und dieſe, an ſeinen heftigen Charakter gewöhnt, verwunderten ſich keineswegs über die ſchnelle Ordre. Auch die Prinzeſſin erließ Befehle an die zwei Dienerinnen, welche allein von der fränkiſchen Begleitung bei ihr zurückgeblieben waren, und die ganze Geſellſchaft befand ſich bald zu Pferde nach dem Süden. Obgleich ſie keinen Grund hatten, Verfolgung zu fürchten, da Hermangild mit ſeiner Mannſchaft wohl bewaffnet war, ſo ſetzte er die Reiſe doch mit ungehemmter Eile fort, bis er ein ihm gehörendes Landhaus erreichte, wo ſeine ſchöne Gefährtin einige Stunden von ihrer Flucht ausruhen ſollte.

Obgleich nun dieſe Wohnung ein Palaſt genannt wurde, ſo war ſie doch nichts weiter als ein mit Höfen, Scheunen, Ställen, Gärten, Weinbergen und Arbeitsſtätten, und einer ziemlichen Strecke Ackerland umgebenes Landhaus. Es war ein Geſchenk Leovigilds, der mehrere ſolcher Beſitzungen im Lande beſaß, von denen er die Haupteinkünfte bezog, da ſeine Unterthanen zwar immer bereit waren, für ihn zu kämpfen, doch ungern Steuern zahlten. In dieſen königlichen Pachthöfen wurden Landarbeit, Jagd, Fiſcherei und alle Handwerke von Sklaven zum Vortheil des Herrſchers vollzogen; die Magazine waren mit Wein, Korn und andern Vorräthen angefüllt, theils zum Verkauf, theils aber auch, um den großen Aufwand der königlichen Tafel zu beſtreiten. Da ſie dem Hof bei großen Jagdausflügen Obdach gewährten, waren ſie ſchön bepflanzt und eingerichtet.

Man hatte beſchloſſen, daß die Reiſenden bald nach Sonnenuntergang aufbrechen ſollten, und die Prinzeſſin war, obgleich ſie nur wenig Stunden Ruhe genoſſen hatte, doch zur beſtimmten Zeit bereit. Die Schönheit der Gärten und Geſträuche fiel ihr indeſſen auf und erinnerte ſie an ihr Vaterland, ſo daß ſie den Wunſch äußerte, ein wenig vor der Abreiſe zu luſtwandeln, und der Prinz erbot ſich auch ſogleich zu ihrem Begleiter. Längs einer dichten Hecke von Orangen, Aloe, Oleander, Myrthen und Jelängerjelieber erreichten ſie einen Hain, worin die buſchigen Gipfel und das glänzende Laub mancher Bäume ſich mit dem dunkeln Nadelholz, dem bleichen Grün der Oliven und den großen Blattern der Kaſtanie vermiſchten. Am äußerſten Ende dieſes Hauſes war eine Gruppe Palmen, an deren Zweigen Männer an Stricken ſich ſchwangen, um die goldigen Datteln zu erhaſchen. Im Schatten dieſer Bäume war eine ländliche Bank angebracht, worauf die Liebenden ſich niederließen und ſich der Ausſicht über eine große Strecke von Wald, Weiden, Ackerland und ſchön bebauter, von dem murmelnden Guadiana bewäſſerter Haiden erfreuten.

Gerade vor ihnen breitete ſich eine ſmaragdgrüne Wieſe aus; der ſcharlachhängige Bienenfreſſer ſchwebte über die wilden Blumen dahin, um die Inſectenbeute zu erhaſchen und ſein grünes und goldenes Gefieder in der Sonne funkeln zu laſſen. Die Vögel ſangen in den Myrthenſträuchen, und an einer Ecke des Feldes ſah man eine Schaar männlicher und weiblicher Sklaven am frühen Morgen verſammelt, um das Namensfeſt des heiligen Schutzpatrons dieſer Beſitzung zu feiern. Sie tanzten im Schatten zu der Muſik einer Pfeife, die ein fetter Mönch blieſ.

Weder Hermangild, noch ſeine Gefährtin hatten eigentlich Sinn für ländliche Scenen, und das ſtille Glück zog Beide wenig an; doch lag in dem Schauſpiel vor ihnen ein eigenthümlicher Reiz, beſonders wenn ſie des lärmigen, intriganten und ſtreitſüchtigen Toledoer Hofes gedachten. Auf einen Augenblick vergaß Jugundis alle ihre ehrgeizigen Rachepläne und verſank in ein ſtilles Träumen, während ſie auf die Tanzenden blickte und den vereinten Tönen der Bienen und Vögel, des rauſchenden Laubes und des murmelnden Baches lauſchte, bis ſie plötzlich erſchrocken in die Höhe fuhr und rief: »Horch, ich höre Pferde wiehern; es iſt Zeit, unſere Flucht weiter fortzuſetzen.«

»Flucht!« rief der Bräutigam, indem er empört das ſchimpfliche Wort wiederholte, »ich bin nicht gewohnt zu fliehen.«

»Der tapferſte Mann kann der Freiheit und Unabhängigkeit entgegenfliehen,« ſagte die Prinzeſſin. »Wenn Ihr vom Schlachtfeld flöhet, würde ich Euch nicht gefolgt ſein; Ihr aber ſucht, wie ich hoffe, ein Königreich und eine Krone, oder einen glorreichen Tod, deshalb ſage ich noch einmal, führt uns zu Pferd, und das ſchnell.«

Ohne dieſe vielbedeutende Aeußerung zu beantworten, kehrte der Prinz nachdenklich längs der dichten Hecke zurück, als ein Jüngling von der andern Seite das Haupt emporſtreckte und rief: »Prinz Hermangild, hütet Euch vor Recared, Eurem Bruder, traut ihm nicht, er möchte Euch verrathen!« Mit dieſen Worten tauchte der Sprechende ſchnell hinter die dichten Bäume zurück und verſchwand. So wenig nun auch Hermangild von dem Jüngling geſehen hatte, ſo erkannte er doch ſowohl Züge, als auch Stimme der ſchönen Unbekannten in den Steinbrüchen.

»Bleibt, ich bitte Euch!« rief er, »bleibt, geheimnißvolle Fremde, ſagt mir, wer Ihr ſeid, und was Eure Worte bedeuten. Beim Himmel, Ihr ſollt mir nicht auf dieſe Weiſe entkommen!« Und er bemühte ſich mit allen Kräften, einen Weg durch die Hecke zu brechen. Sie widerſtand indeß einige Augenblicke ſeiner Anſtrengung, und als es ihm am Ende gelang hindurchzudringen, fand er ſich auf der andern Seite in Buchholz verwickelt und wußte nicht, nach welcher Richtung er die Unbekannte verfolgen ſollte. Es gab keine Wege, jede Oeffnung führte ihn in undurchdringliches Dickicht, und er mußte wieder zurück. So endeten alle ſeine Verſuche gleicher Art, und er hatte ſich beinahe verirrt, wenn nicht die Stimme der Prinzeſſin ihm wieder auf den Weg geholfen hatte.

Dieſe war nicht wenig erſtaunt geweſen, ihren Bräutigam mit ſolchem Eifer einem Jüngling nacheilen zu ſehen, deſſen ſchlichte Kleidung nur den niedrigſten Rang verrieth: doch noch größer war ihr Erſtaunen, als ſie erfuhr, daß dieſer Knabe ein ſchönes Mädchen ſei, deren geheimnißvolles Erſcheinen in den Steinbrüchen und zu Toledo, als Prinzeſſin und als Arme, den Prinzen ſehr beſchäftigte, ſo daß er alle Vaſallen des Landguts aufrufen wollte, um ihre Flucht zu hemmen und ſie zum Geſtändniß ihres Namens und Ranges, ſo wie auch der Gründe der von ihr ausgeſprochenen Warnung zu zwingen.

»Ihr ſolltet nicht ſo rückſichtslos verfahren,« ſagte Ingundis. »Ihr geſteht ein, daß Ihr dieſem Mädchen Euer Leben verdankt, und es iſt augenſcheinlich, daß ſie Euch noch immer freundlich geſinnt iſt. Sie hat Euch gebeten, ihr Geheimniß zu ſchonen, und deshalb ſollte Dankbarkeit und Klugheit Euch von Lüftung dieſes Schleiers abhalten. Wir wollen ſie ihrer Verkleidung überlaſſen und uns während unſerer Reiſe über die Euerm Bruder Recared zugeſchriebenen böslichen Abſichten berathen.«

Hermangild war durch die Ankunft ſeiner Braut und die darauf folgenden Feierlichkeiten, auch mit den häuslichen Streitigkeiten ſo beſchäftigt geweſen, daß er keine

Zeit gehabt hatte, ſeiner ſchönen Befreierin zu gedenken. Jetzt aber waren alle ſeine Gedanken dahin gerichtet, und er konnte beinahe von keinem andern Gegenſtand während ſeiner ganzen Reiſe ſprechen. Ingundis, die zwar nicht der weiblichen Neugierde ermangelte, war weniger begierig, ihre Geſchichte und Motive zu entdecken, als ihre Andeutungen auf Recared zu ergründen, deſſen Charakter, ſo viel ſie ihn beurtheilen konnte, keineswegs ihre Achtung und ihr Vertrauen gewonnen hatte. Dorthin richtete ſich jetzt auch des Prinzen Aufmerkſamkeit. Er war von Natur nicht mißtrauiſch und hielt alle Menſchen für eben ſo wahr und offen, als ſich ſelbſt. Noch nie war Mißtrauen gegen den Bruder durch ſeine Seele gezogen, auch konnte er noch jetzt, trotz der warnenden Stimme, nicht an Verrath von dieſer Seite glauben. »Er hat mich zwar beredet,« ſagte der Prinz, »die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen gegen meinen Vater.«

»Gegen die Königin und den Erzbiſchof, die die Autorität uſurpirt,« berichtigte Ingundis.

»Ich will ſeinen Motiven nicht mißtrauen,« nahm der Prinz abermals das Wort, »doch ſeinen Rath will ich nicht befolgen; darin hat mich die Mahnung meiner ſchönen Retterin beſtärkt.«

»Was geht Euch bei dieſer Sache Recared an, und ob er verrätheriſch iſt oder nicht? Ihr braucht weder ſeinen Rath, noch ſeinen Beiſtand; es kommt Euch als dem Thronerben zu, dafür zu ſorgen, daß Eure Rechte nicht uſurpirt werden. Euch kommt es zu, Eure eigenen Rechte zu vertheidigen, die Euch angethane Unbill zu rächen, wie ich die meine rächen werde, wenn der, welcher mein Kämpfer ſein ſollte, vor dieſer Pflicht zurückſchaudert.«

Eine Art ſcherzender Verachtung belebte die Züge der jungen Schönen; doch ſo reizend und geliebt ſie auch war, ſo vermochten doch weder ihre Bitten, noch ihre Vorwürfe dem Geliebten das Verſprechen, vom Vater abzufallen, zu entlocken.

Unter ſolchen Geſprächen und zahlreichen Vermuthungen in Betreff der ſchönen Unbekannten, die ſo lebhaftes Intereſſe an des Prinzen Schickſal nahm, verſtrich die Reiſe; ſie gelangten über die öden Gebirge der Sierra Morena, mehr als einmal kamen ſie über den Guadalquivir, durchreiſten die Provinz des Prinzen, mit ihren großen Olivenwäldern, und gelangten ohne Unfall nach Sevilla, welches ſelbſt zu jener Zeit eine blühende Handelsſtadt war. Hermanagild ward von dem weſtgothiſchen Theil der Einwohner, die ſeinen Muth und ſein militairiſches Weſen allgemein ſchätzten, mit freudigem Jubel empfangen, während die ſpaniſchen Katholiken, die am zahlreichſten waren und ſelten ſich ihrem arianiſchen Beherrſcher zuneigten, in mürriſchem Schweigen beharrten, oder nur die Prinzeſſin begrüßten. Leander jedoch, der katholiſche Biſchof, war liberaler geſinnt, oder vielleicht rechnete er beſſer, als ſeine Landsleute, und beeilte ſich, ſeinem Fürſten die Huldigung darzubringen. Er bewillkommnete ihn mit ſo offener Höflichkeit, daß er gleich ſein Herz gewann, beſonders indem er zur augenblicklichen Vermählung mit Ingundis rieth und um die Ehre, ſie zu trauen, bat. Der Prinz ward ſehr für den Biſchof eingenommen, um ſo mehr, da derſelbe, bei untadelhaftem Lebenswandel, nicht die heuchleriſche Heiligkeit des falſchen Quintana angenommen hatte, ſondern eine heitere Unterhaltung zu führen verſtand, gute Mahlzeiten liebte und beinahe eben ſo trinken konnte, als Hermanagild ſelbſt. »Beim heiligen Jakob,« rief der letzte, unfähig, ſolchen Verdienſten ſeine Gunſt zu verſagen, »wenn ſie Euch alle glichen, und alle ſo gute Leute und tüchtige Trinker wären, ſo würde ich nicht nur beſſer von den Biſchöfen denken, ſondern auch von allen Katholiken.«

»Vielleicht haben Eure Hoheit noch keinen andern Erzbiſchof gekannt, als den Quintana von Toledo, der eigentlich gar kein Biſchof iſt, ſondern ein Apoſtat und Uſurpator. Und was unſere Glaubenslehre betrifft, ſo wage ich zu behaupten, daß ſie Euch nur undeutlich vorgetragen wurde.«

»Das mag wohl ſein,« ſagte der Prinz, der nicht wenig erſchrak, als ſein Gefährte ſich räusperte und ſo einen Verſuch auf ſeine Bekehrung einzuleiten ſchien, »ich bin indeß jetzt nicht in der Stimmung, über Religion dociren zu hören; deshalb bitte ich Euch, meinen Becher zu füllen, denn mir iſt es, als ſei der Wein meiner eigenen Provinz beſſer, als der von Cantabrien.«

So kurz nun auch dieſes Geſpräch war, ſo fühlte ſich der Biſchof doch dadurch zu dem wichtigen, dem Anſchein nach ſo ſchwer auszuführenden Plan ermuthigt, den Prinzen vor der Heirath, die wegen der nothwendigen Vorbereitungen zur Feierlichkeit auf einige Tage hinausgeſchoben war, zum katholiſchen Glauben zu bekehren. Noch nie war wohl ein ähnlicher Zweck von einem Großwürdenträger der Kirche durch ſo wenig zu dieſem Behufe ſich eignende Mittel bewerkſtelligt worden. Er wußte ſehr wohl, daß der Gegenſtand ſeines Proſelyteneifers den Wein liebte und die Theologie haßte, und ſo vermochte der Biſchof ihn, letztere anzuhören, indem er ſeinen Hang zum erſtern nährte.

Jeder Tag fand ſie in Streitigkeiten und Trinkgelage vertieft, denn der Prinz fühlte ſich täglich geneigter, den Gründen des muntern Lehrers Gehör zu ſchenken, auf deſſen Anſichten in Religionsſachen er großes Vertrauen ſetzte; daß der Prieſter eben ſo viel Wein trinken können, als er, ohne die geringſte Abnahme ſeiner Geiſtesthätigkeit, ſchien dieſes Vertrauen zu rechtfertigen. Hermenegild hatte nie den Auslegungen der Religion ſeine Aufmerkſamkeit zugewendet, und auch jetzt that er es nicht, ſelbſt nicht beim gefüllten Becher; doch fühlte er ſich geneigt, ohne tiefe Nachforſchung, die Wahrheit der katholiſchen Lehre anzuerkennen, wenn er bedachte, welch bedeutenden Einfluß ſie auf ſeine geliebte Ingundis ausgeübt hatte. Und wie leicht ward ihm die Annahme derſelben durch des Biſchofs angenehmes Weſen und deſſen Nachſicht bei Gelagen gemacht! Wenn er ſich zu der Prinzeſſin begab, welche mit des Biſchofs Abſicht einverſtanden war, ermangelte ſie nicht, denſelben Zweck nicht ſowohl durch Gründe, als durch Bitten zu erreichen. Dabei pflegte ſie lange bei den politiſchen Vortheilen dieſer Glaubensannahme zu verweilen.

So von den vereinten Lockungen des Weines und der Liebe beſtürmt, mußte der Prinz unterliegen, und er bekannte ſich zum katholiſchen Glauben; ihm ward kein Augenblick zum Beſinnen und Rückſchritt vergönnt. In der Kathedrale von Sevilla und in Gegenwart der verſammelten Geiſtlichkeit, ſchwur er die Irrthümer der arianiſchen Lehre ab, nahm die nicäniſche an und empfing die Confirmation. An ſelbem Tage ward er unter außerordentlichem Pomp und allgemeinem Freudenfeſte, wovon indeß die Arianer ſich ausſchloſſen, mit Ingundis vermählt, und der Abend ward dem Schwelgen und Schmauſen gewidmet, wobei der lebensluſtige Biſchof, in der Freude über das gelungene Werk, zahlreiche Becher zur geiſtigen und leiblichen Geſundheit ſeines Bekehrten trank, was dieſer erwiederte, bis beide am Ende betrunken waren, und der Prinz mit geſchwungener Streitart aus der Halle ſchwankte und Alle, welche ihm nicht aus dem groſen Kelch, den er in der linken Hand trug, Beſcheid thun wollten, mit dem Tod bedrohte, während der Biſchof, der ihm mit wankenden Schritten folgte, den Rand des Gefäßes zu ſeinen eigenen Lippen herabzog und einen Theil des Inhaltes verſchüttete, im vergeblichen Bemühen, denſelben in ſeinen Mund zu leiten.

VI.

Der Himmel hat den Begriff von Recht und Unrecht in jedes Menſchen Bruſt gelegt, und wer den Mahnungen des Gewiſſens folgt, wird ſelten irren. Wenn jedoch der blinde Glaubenseifer eine neue Standarte erhebt, die höher ſein ſoll, als alle übrigen, und doch nur menſchliche Erfindung iſt und ſich den ſchlimmſten Leidenſchaften anſchmiegt, dann ſcheint das Licht der Vernunft ganz zu verlöſchen, und obgleich das ignis fatuus, das wir an deſſen Stelle geſetzt haben, uns in die gefährlichſten Fallſtricke führen kann, ſo ſtürzen wir doch muthig von einem Abgrund zum andern, in dem feſten Glauben, einer himmliſchen Leuchte zu folgen. Hermangild ſollte ein Beiſpiel dieſer Wahrheit aufſtellen.

Leander, der Biſchof von Sevilla, war trotz ſeiner Neigung zum Schwelgen und ſeiner frohen Laune, doch ein eifriger Fanatiker, und da er überzeugt war, Gott einen großen Dienſt zu erweiſen, wenn er einen katholiſchen, ſtatt des arianiſchen Monarchen auf den Thron ſetze, hatte er den Eingebungen Ingundis' Gehör gegeben, die ihm angedeutet, wie leicht der neue Bekehrte durch den Einfluß der Religion dahin gebracht werden könne, nach der Krone zu langen. Weder Ehrgeiz, noch perſönliches Urtheil trieben den Prälaten zu dieſem Verfahren; ſeine ehrliche, uneigennützige Bigotterie wollte um dem Schöpfer einen Dienſt erweiſen, nicht ſich ſelbſt, während die Bekehrung Hermangilds ihn überzeugte, daß die biegſame Seele des Neophyten jetzt im Stande ſei, jeden den Stempel der Religion tragenden Eindruck aufzunehmen.

Er verſuchte weder durch religiöſe Schmähreden, noch durch gebieteriſche Sprache den Bekehrten zu bearbeiten, bei dem Bitten viel wirkſamer waren, als Drohungen; deshalb fuhr er fort ihn wie vorher bei der feſtlichen Tafel vorzubereiten, und entfaltete im heitern Geſpräch vor ihm ſeinen Plan, indem er ihm auseinanderſetzte, daß, da die unſterbliche Seele viel wichtiger ſei, als der ſterbliche Körper, die Ewigkeit viel köſtlicher, als das Zeitliche, es ſeine Pflicht ſei, den himmliſchen Vater über den irdiſchen zu ſtellen. Wenn der Katholicismus einmal auf dem Throne feſtgeſtellt ſei, ſo würde er die ganze arianiſche Heerde, die jetzt vom wahren Pfade abwiche, für ſich gewinnen, und ihm, Hermangild, werde der Ruhm dieſer Welt, ſo wie der Lohn im Jenſeits zu Theil werden, wenn er dieſes große willkommene Werk vollbringe.

Man ſuchte rechtfertigende Beiſpiele aus der jüdiſchen Geſchichte, ſo wie auch warnende, wo denen, die ſich geweigert, das Werk des Himmels zu erfüllen, ernſte Strafe zu Theil ward. Auch ſetzte er immer auseinander, wie die anempfohlenen Schritte nicht die Entthronung des Vaters, ſondern die des abtrünnigen Biſchofs und der herrſchſüchtigen Königin bezweckten. So lange der Prinz ſeiner eigenen Vernunft gefolgt war, hatten Recareds Liſt und Ingundis' Ermahnungen ihn nicht zu erſchüttern vermocht; als er aber dem Worte des Prieſters Gehör gab, wurden ſeine beſten und edelſten Gefühle bald für die ſchlechteſten Handlungen günſtig geſtimmt, und der Fanatismus hat ſolche Beiſpiele der Verderbniß in blutigen Lettern auf jeder Seite ſeiner Geſchichte niedergezeichnet.

»Es thut mir im tiefſten Herzen weh,« ſeufzte der Prinz, daß ich das Schwert ziehen ſoll gegen meinen theuern, nachſichtigen Vater; wenn aber das Intereſſe der Religion und der wahren Kirche durch dieſen Schritt befördert werden kann, dann ziemt es mir, mich zu unterwerfen.«

»Abraham gehorchte,« ſagte der Biſchof, »als ihm befohlen war, Iſaak, ſeinen theuern Sohn, zu opfern, und Euch geziemt gleiche Achtung dem göttlichen Befehl, wenn Ihr berufen ſeid, den geliebten Vater zu opfern.«

»Wie! meinen Vater opfern?« brüllte der Prinz, an die Streitart greifend; »bei der heiligen Dreieinigkeit, ich werde dem Erſten, der ihm die geringſte Schmach anthut, das Haupt zerſpalten, und ſollte dieſes auch eine Biſchofsmütze tragen!«

»Ihr mißverſteht mich, mein Sohn, und habt wörtlich genommen, was ich nur figürlich gemeint hatte. Weit bin ich davon entfernt, Euch Mangel an Ehrfurcht gegen Euern hohen Vater anzurathen; Eure kindlichen Gefühle — erlaubt mir den Becher zu füllen — ſie nöthigen Euch ein Opfer zu bringen, und je ſchwerer dieſes Opfer Euch wird, um ſo angenehmer iſt es dem Herrn. Sein Wille, nicht der Eure geſchehe; und daß dieſes der Wille des Himmels iſt, das iſt mir durch ein Zeichen offenbart worden. Denn als ich dieſen Morgen vor dem Bild der Jungfrau betete und um ein Zeichen flehte, ob es recht ſei, Euch als König proclamiren zu laſſen, da neigte die heilige Geſtalt das Haupt bejahend.«

Vielleicht waren die Sinne des betenden Biſchofs bei jenem Gebet wirklich durch ſein eifriges Wünſchen alſo getäuſcht worden, denn er pflegte ſonſt bei allen Gelegenheiten wahr zu ſein; doch iſt es auch nicht unmöglich, daß dieſe Geſchichte nur eine Erfindung war, da bei manchen Fällen ein frommer Betrug den Fanatikern nicht allzu ſtrafbar erſcheint. Dieſe Mittheilung entſchied über die Handlungsweiſe des leichtgläubigen Hermangild, der, nach reichlichen Spenden von Wein, von Gründen, Beiſpielen aus der Geſchichte und Verſprechungen des Beiſtandes der ganzen katholiſchen Kirche, endlich in einer böſen Stunde darein willigte, ſich vom Vater loszuſagen und als König von Spanien ausrufen zu laſſen, indeß nur unter der Bedingung, daß der Vater mit der höchſten Achtung behandelt, im Schloß von Toledo wohnen bleibe und ſeinen gewohnten Beſchäftigungen und Vergnügungen leben könne.

Groß war Ingundis' Freude, als ſie erfuhr, daß ihr Gemahl ſich für dieſes gefährliche Unternehmen entſchieden habe. Ehrgeiz war ihre Hauptleidenſchaft; die ihr von Goisvintha angethane Beleidigung nagte an ihrem Herzen, und ſie hatte feierlich gelobt, ihr nie zu vergeben. Sie dürſtete nicht ſowohl nach jener Rache in der ſchuldigſten und blutdürſtigſten Weiſe, als nach einer Gelegenheit, die Königin zu erniedrigen und ihren Platz auf dem Throne einzunehmen. Dieſe Hoffnung beſeelte ſie und erhöhte die ihr angeborene Energie, ſo daß mehr als gewöhnlich die unbeugſame Entſchloſſenheit in ihrem Ausdruck aufflammte.

Sie, die nur ein Kind an Jahren und äußerm Erſcheinen war, das ſchöne Weib, die Braut, war beinahe großartig anzuſehen, als ſie mit gen Himmel gerichtetem Blick und ruhigem Heldenmuth die nöthigen Maßregeln zu dem gewagten Unternehmen und Mittel zur Ausführung vorſchlug. Obgleich ihre Gegenwart bei der von

Hermangild zuſammenberufenen Berathung nicht war verlangt worden, ſo verfehlte ſie doch nie, ſich dabei einzuſtellen, und wenn auch Geiſtlichkeit und Adel ihre Gegenwart nicht billigten, ſo konnten ſie doch nie das Urtheil der jungen Mitberatherin verwerfen.

»Unſer Unternehmen iſt ſehr gefährlich,« rief ſie einſt bei ſolch einer Verſammlung, »und um den glücklichen Erfolg zu ſichern, müſſen wir eben ſo raſch in unſern Beſchlüſſen, als furchtlos beim Handeln zu Werke gehen. Wir müſſen alle vereint der allgemeinen Sache förderlich ſein; ich habe ſchon die Anführer der Sueven zu Hülfe gerufen und durch denſelben Boten Briefe an Sigibert, meinen königlichen Vater, geſandt; dieſe Botſchaften werden ſchon meinen Landsleuten genügen. Ich habe ihnen geſagt, wie ihre Prinzeſſin beleidigt worden, und ſie werden zu Tauſenden herbeieilen, um mich zu rachen. Sie ſind aber fern, und ehe ihre Hülfe uns erreicht, kann unſer Unternehmen ſchon zu nichte gemacht ſein. Nichts darf dem Zufall überlaſſen bleiben, und Schickſal und Glück müſſen gezwungen werden zu unſerm Bund. Die römiſchen Niederlaſſungen an unſerer Küſte ſind uns zur Hand, ihre Armee in Afrika iſt nicht fern, ihr Beiſtand kann uns zu ſchnellem Sieg führen und muß deshalb ſogleich verlangt werden. Je würdiger der zu dieſer Sendung erwählte Geſandte iſt, um ſo weniger ſteht zu befürchten, daß er vergebens fordere, und ich möchte vorſchlagen, daß man unſern ehrwürdigen Biſchof nach Conſtantinopel ſende, um die Unterſtützung des Kaiſers Moritz zu erflehen. Du, mein theurer Hermangild, mußt an der Spitze des Heeres ſtehen, wenn es gebildet ſein wird, während ich ſelbſt die römiſchen Beſitzungen an der Küſte, oder deren Generale in Afrika aufſuchen werde, um über die Bedingungen unſeres Bündniſſes zu unterhandeln.«

Ein allgemeines Gemurmel des Beifalls zeugte von der allgemeinen Billigung der Vorſchläge unſerer Heldin. Leander, der immer eifrig war, wenn es das Intereſſe der Religion galt, erklärte ſich bereit, die vorgeſchlagene Geſandtſchaft anzutreten. Doch Hermangild konnte durchaus keinen Gefallen daran finden, ſich von ſeiner ſchönen Gemahlin zu trennen und ſie auf Abenteuer, die ihr tauſend Gefahren bringen konnten, ausziehen zu laſſen.

»Theure Ingundis,« rief er, »wir ſind nur ſo kurze Zeit vermählt, und ich hätte geglaubt, Du liebteſt mich zu ſehr, um Dich ſo bald von mir trennen zu wollen.«

»Ich liebe Dich von ganzem Herzen,« antwortete die Prinzeſſin, »aber ich liebe noch mehr Deinen Ruhm, Deine Sicherheit und Dein Leben, welche alle von dem Erfolg unſeres Unternehmens abhängen. Jetzt muß das Schwert Deine Braut ſein, und ich werde in dem ruhmvollen Unternehmen den Bräutigam meiner Seele finden. Von jetzt an muß der Krieg unſer Vergnügen, Trompeten und das Schlachtgeſchrei unſere Feſtmuſik ſein. Hinweg mit Müßiggang und Genuß! hinweg mit Putz und Freude! hinweg mit dem Brautſchmuck und den Edelſteinen, die in meinen Augen keinen Werth haben, wenn ſie nicht durch das Schwert erkauft ſind. Wir werden noch Zeit genug für ſolche Dinge haben, wenn wir die Krone erworben, worein wir ſie faſſen können.« Mit dieſen Worten riß ſie die Edelſteine von ihrer Kleidung herab und warf ſie auf den Tiſch.

»Aber haſt Du auch die Gefahren einer Miſſion an die verrätheriſchen Römer erwogen?« fragte Hermangild.

»Wenn ich einmal meinen Sinn auf etwas geſetzt habe, da erwäge ich nichts, als die beſten und ſchleunigſten Mittel zu deſſen Erreichung. Die im Lager erzogene Tochter Sigiberts und Brunhilde's wird ſich nicht durch

Kleinigkeiten abſchrecken laſſen, und gegen die gewöhnlichen Gefahren der Reiſe würde ich natürlich den Schutz einer Escorte haben.«

»Aber, theuerſte Jugundis, es iſt von jeher mein Wunſch geweſen, die verrätheriſchen Römer von Spaniens Boden zu verjagen, und Du willſt ſie in das Herz des Landes hineinlocken.«

»Nur auf einen Augenblick, um ſie ſpäter um ſo ſicherer verjagen zu können, welche Heldenthat Deiner würdig ſein wird, wenn Du König von Spanien biſt. Hörſt Du, Hermangild, hörſt Du die goldenen Worte — König von Spanien.«

»Wäre es aber nicht verrätheriſch, die Römer alſo zu täuſchen?«

»Sie haben weder Freund, noch Feind geſchont, wenn ſie betrügen oder verrathen konnten, und es iſt billig, ſie mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Wie? ſollten wir vielleicht vor dieſen entarteten Griechen Ehrfurcht hegen? Wir haben ſie beſiegt, als ſie noch den Namen Römer verdienten, und jetzt werden wir es nicht zugeben, daß ſie uns betrügen. Hinweg mit allen Bedenklichkeiten! Was haben wir denn zu befürchten? Juſtinian iſt nicht mehr Kaiſer, Beliſar iſt todt, Hermangild lebt, und Jugundis iſt ſein Weib!«

Im Blick und Ton der Prinzeſſin lag während dieſer Rede durchaus keine Großſprecherei; ſie trug den Ausdruck einer furchtloſen, männlichen Seele, und das Bewußtſein ihrer Ueberlegenheit verſchmähte den Schein der Demuth. Ihre Wirkung auf die Zuhörer war electriſch. Leander ſprach die Ueberzeugung aus, daß ſie vom Himmel zu großen Thaten auserleſen ſei; er nannte ſie liebenswürdig wie Rahel, klug wie Rebecka, treu wie Sarah, ſchön wie Eſther und kühn wie Deborah und Judith.

Die übrigen Zuhörer glaubten gern an eine göttliche Eingebung, um ihr nicht menſchliche Ueberlegenheit zuzugeſtehen. Alles fühlte ſich erkräftigt, angeregt und von ihrem muthigen Beiſpiele beſeelt.

Als Hermangild ſie ſo feſt in ihrem Entſchluſſe ſah und als eine vom Himmel für das Geſchäft Auserleſene erkannte, gab er endlich ſeine Einwilligung zu ihrer Sendung an die Römer und traf ſogleich die nöthigen Anſtalten zu einer ſtarken Escorte.

Man miethete ein Schiff, um den Biſchof nach Conſtantinopel zu bringen, und dieſes ward mit koſtbaren Weinen und trefflichen Speiſen für die Reiſe verſehen. Früh und ſpät widmete ſich der Prinz der Werbung und Einübung ſeiner Truppen; ſeine Parteigänger waren zahlreich. Viele der Gothen waren froh, den alten, ſchwachen König gegen einen neuen zu vertauſchen, und ſammelten ſich um den jungen Heerführer, trotz ſeines Uebertritts zum katholiſchen Glauben. Die Katholiken drängten ſich um ihren König und waren voll Vertrauen und Enthuſiasmus. Noch nie hatte ein größeres Unternehmen unter beſſeren Auſpicien begonnen.

Indem wir die Angelegenheiten in dieſem Zuſtande in Sevilla laſſen, wollen wir uns auf kurze Zeit nach Toledo verſetzen, wo die Flucht des Prinzen und ſeiner ſchönen Gefährtin im erſten Augenblicke nicht bedeutendes Aufſehen erregt hatte. Leovigild war bei Tiſche, als der Erzbiſchof in die Halle trat und ihm die erſte Nachricht von ſeines Sohnes Aufenthalt in Sevilla und deſſen Uebertritt zum Katholicismus, ſowie auch, daß er ſich zum König proclamirt habe, mittheilte. »Das iſt nicht wahr, es iſt eben ſo wenig wahr, als der Teufel ſelbſt, der Vater aller Lügen,« rief der Monarch. »Wer von Euch beiden, die Königin oder Ihr — denn Ihr beide haßt meinen tapfern Jungen — wer von Euch hat dieſe furchtbare Verleumdung erfunden? Wie? mein Lieblingsſohn, mein gerader, wohlmeinender Hermangild? Warum denn? Ich habe ihm doch nie eine Bitte verſagt — es gewährte mir Freude, ihn mit Gunſtbezeigungen zu überladen, und er ſollte ein Rebell, ein Verräther geworden ſein! Das iſt unmöglich! Sagt mir nicht mehr ſolche verrätheriſche Lügen, und vor allen Dingen ſtört mich nicht mehr bei der Mahlzeit; das kann ich, wie Ihr wißt, nicht leiden.«

»Es iſt eine ſchmerzliche Pflicht, Euch zu ſagen, daß dieſe Kunde nicht nur Gerücht, oder Verleumdung iſt, ſondern von officiellen Nachrichten, die ich hier in der Hand halte, herrührt.« Und hiermit reichte er dem König die Papiere.

»Lauter Lug und Trug, doch leſ't ſie nur; das wird mir die Mahlzeit nicht ſo, wie das Sprechen, ſtören. Noch mehr Wein, mehr Wein, gebt mir den Tulpenbecher und bringt mir jenes Wildprettgericht.« Im Anfange hörte der ungläubige Monarch nur zu, während er die Gerichte wechſelte, oder den Becher füllte; als er aber die von Hermangild erlaſſene Proclamation vernahm, als er das wohlbekannte Siegel und die Unterſchrift des Gouverneurs von Sevilla ſah, und den Boten hatte kommen laſſen, und nach deſſen gehöriger Ausforſchung die Beſtätigung des Augenzeugen erhalten hatte, bei welcher Gelegenheit er auch erfuhr, daß die Sueven, die Franken und ſelbſt die Römer, die gemeinſchaftlichen Feinde, zur Unterſtützung der Rebellion ins Land gelockt werden ſollten, da brach der lang verhaltene Vulkan ſeine heftige Wuth aus und glich eher einem Anfall von Wahnſinn, als einem momentanen Zornesergüß.

Mit gerötheteṁ, entſtelltem Angeſicht ſprang er vom

Tiſche auf, indem er Fluch und Schmähungen über den Sohn ausſtieß, das bloße Schwert ſchwang und wild in der Halle umherſtürzte, gleichſam als ſuche er ein Opfer ſeiner Wuth. Die Nachricht verbreitete ſich ſchnell durch den Palaſt; die Königin und Recared erſchienen ſogleich, und Alle bemühten ſich, den gerechterweiſe erzürnten Vater noch mehr gegen den rebelliſchen, teufliſchen Hermangild aufzuhetzen. Doch ihre Schmähungen, anſtatt die Wuth des Königs zu erhöhen, ſchienen ſie zu mildern, denn er konnte es nicht hören, daß ſein Lieblingsſohn von Andern, als von ihm, ſollte herabgeſetzt werden Plötzlich wendete er ſich gegen Hermangilds Feinde und klagte ſie an, den braven Jungen durch ihre Mißhandlungen gegen Ingundis und durch Verweigerung der Genugthuung zur Rebellion getrieben zu haben. Umſonſt verſuchten dieſe ſich zu rechtfertigen, den königlichen Zorn von ſich abzuwenden und den ſonſt ſo toleranten, beugſamen Monarchen zu lenken, wie ſie es gewohnt waren. Aber Kummer und Zorn hatten ihn eigenſinnig und wild gemacht, er wollte weder beherrſcht, noch gebeten ſein, ſondern trieb ſie Alle mit bittern Vorwürfen aus ſeiner Gegenwart. Und als er jetzt keinen Gegenſtand mehr in der Nähe hatte, woran er ſeine Wuth auslaſſen konnte, zog er ſich erſchöpft in ſein Gemach zurück, begrub das Antlitz in die Hände und weinte während einiger Zeit mit unaufhaltſamer Heftigkeit.

Weder die Königin, noch der Erzbiſchof waren im geringſten auf den Wechſel vorbereitet, den die durch ihre Intriguen herbeigeführte Revolte des Prinzen im Charakter des Königs hervorbrachte. Seine angeborne Energie, welche durch Alter, Trägheit und Lebensgenuß beinahe unterdrückt war, hatte indeß nur geſchlummert, und die jetzige Kriſis weckte ſie wieder zu ihrer vollen

Thätigkeit. »Seht hier,« ſagte er, als er Hermangilds Proclamation vor der Königin und ihrem biſchöflichen Verbündeten ausbreitete, »man beſchuldigt Euch hier, die Staatsgewalt an Euch geriſſen und mir, dem geſetzmäßigen Beherrſcher von Spanien, nur den Schein der Königswürde gelaſſen zu haben. Das iſt wahr, oder vielmehr, es iſt wahr geweſen, denn ich will jetzt nicht mehr die Marionette ſein, die man hier ſchildert; Leovigild iſt wieder König von Spanien. Ja, und ich will das undankbare Inſect zertreten, das des Vaters Krone ſucht. Ich will ſelbſt das Heer gegen ihn führen, und wenn ich ihm in der Schlacht begegne, und mein gutes Schwert mir noch treu iſt, ſo will ich mein Königreich von dem unnatürlichen Rebellen befreien, der es mit Bürgerkrieg heimgeſucht.«

Und dieſes war nicht ein bloßer Ausbruch vorübergehenden Eifers, das Aufblitzen einer ſchnell verrauchenden Energie; Thaten beſtätigten ſeine Worte. Nicht mehr vertraute er Quintana die Pflichten eines Premier-Miniſters an; er ſtand alle Morgen früh auf und öffnete die Sendſchreiben mit eigener Hand. Umſonſt ſtrebte die Königin, deren Haß gegen Hermangild ſich noch durch ſeinen Uebergang zum Katholicismus geſteigert hatte, ihren gewohnten Einfluß auf den Gatten wieder an ſich zu reißen. Nicht mehr duldete er ihre Gegenwart bei den Berathungen, und wenn ſie heftig ward, befahl er, ſie hinwegzuführen, und gab ihr Arreſt auf ihrem Zimmer. Früh und ſpät wachte er über die militairiſchen Vorbereitungen, gab die zur Zuſammenziehung und Vertheilung der Truppen in den Provinzen nöthigen Befehle und vollzog in höchſt eigener Perſon alle einem thätigen und klugen Anführer zukommenden Pflichten. Jeder Widerſtand, jede ungünſtige Nachricht fachte ſeine Wuth nur noch mehr an und ſtählte ihn noch mehr für ſeinen Zweck.

Man brachte ihm die Nachricht, daß die feſten Schlöſſer von Merida und Cordova, ſo wie Sevilla die Partei Hermangilds ergriffen hatten. »Beim heiligen Jakob, das wundert mich nicht,« rief er mit ironiſchem Lächeln, das einen Vorwurf für ihn ſelbſt enthielt; »ſie meinen es nur mit einem Marionettenkönig zu thun zu haben, aber ſie ſollen bald merken, daß Leovigild noch immer das Schwert ſeines tapfern Vorfahren Eurich, des Kriegers, zu ſchwingen vermag. Hinweg mit dieſen juwelenbeſetzten Waffen — führt die nutzloſen weißen Maulthiere in die Ställe zurück. Gebt mir Eurichs Schwert, meinen eiſernen Helm und Kuraß, bringt mir ein großes Schlachtroß. Leovigild iſt nicht mehr nur zum Scherz gekrönt, er iſt ein gothiſcher Heerführer.«

Selbſt Recared, der ſonſt ſo kalt und träge war, fühlte, daß von dieſer Kriſis das Gelingen ſeiner Pläne abhing. Wenn ſein Bruder in dem Streit ſiegte, ſo mußte natürlich deſſen Sohn die gewonnene Krone einſt erben: wenn er aber beſiegt ward, ſelbſt wenn er nicht in der Schlacht fiel, ſo war ſein Leben als Rebell und Verräther verſcherzt, und nichts ſtand dann zwiſchen ihm und dem Thron. So von Selbſtſucht und Ehrgeiz angetrieben, übertraf Recared ſogar den Vater in Eifer und Thätigkeit und widmete ſich ganz der ihm anvertrauten Abtheilung des Heeres, ſo wie auch den allgemeinen Vorbereitungen zum Kampf. Selbſt die Hofleute legten bei dieſer Ausſicht auf Krieg ihre luxuriöſe Trägheit ab und bereiteten ſich, ohne zu murren, auf Beſchwerden und Ungemach vor. Alles folgte ihrem Beiſpiel, und man konnte jetzt bemerken, daß das Element des gothiſchen Charakters, wie das Waſſer eines inländiſchen Sees, wohl durch lange Ruhe trübe werden kann, jedoch vom Sturm gepeitſcht, ſich reinigt und die ihm eigenthümliche Schönheit und Kraft wieder entwickelt.

VII.

Ingundis vergaß in ihrem Eifer, Königin zu werden, daß ſie eine junge Neuvermählte war, und betrieb ihre Abreiſe von Sevilla, um ihre Botſchaft bei den Römern auszurichten, während ſie dem Biſchof Leander gleiche Thätigkeit bei dem byzantiniſchen Hof anempfahl. Aber der gute Biſchof, der ſich nur wenig auf ſolche Botſchaften verſtand, und der viel mehr Vertrauen auf göttlichen Beiſtand, als auf menſchliche Bemühungen ſetzte, wollte nicht eher von ſeiner und der Prinzeſſin Abreiſe hören, als bis er den Himmel und die Heiligen durch eine feierliche Proceſſion und Ausſtellung aller Reliquien der verſchiedenen Kirchen zu ihren Gunſten geſtimmt habe; auch wünſchte er dieſe Feierlichkeit bis zum Jahrestag des heiligen Schutzpatrons von Sevilla zu verlegen, der in einigen Tagen ſtattfinden ſollte. Nur religiöſe Gründe konnten die Prinzeſſin zu ſo unwillkommenem Aufſchub vermögen. ſo herriſch und eilig ſie indeß war, ſo wollte ſie doch nicht ihren Beichtvater kränken, und willigte ein, eine Rolle bei dieſer Handlung zu übernehmen.

Am Morgen des beſtimmten Tages gab jeder Reliquienkaſten ſeine koſtbaren Schätze heraus, um die Feierlichkeit des Zuges zu erhöhen. Hermangild an der Spitze ſeiner Soldaten und Ingundis an ſeiner Seite eröffneten den Zug. Die dunkle Schaar der Prieſter, die eine Art von Armee bildete, marſchirte zuletzt. Wer nicht in der Kathedrale, wo der Gottesdienſt gefeiert ward, Platz fand, blieb draußen ſtehen, und die ganze verſammelte Bevölkerung von Sevilla erfüllte die Luft beim Schluß mehr an und ſtählte ihn noch mehr für ſeinen Zweck.

Man brachte ihm die Nachricht, daß die feſten Schlöſſer von Merida und Cordova, ſo wie Sevilla die Partei Hermangilds ergriffen hätten. »Beim heiligen Jakob, das wundert mich nicht,« rief er mit ironiſchem Lächeln, das einen Vorwurf für ihn ſelbſt enthielt; »ſie meinen es nur mit einem Marionettenkönig zu thun zu haben, aber ſie ſollen bald merken, daß Leovigild noch immer das Schwert ſeines tapfern Vorfahren Eurich, des Kriegers, zu ſchwingen vermag. Hinweg mit dieſen juwelenbeſetzten Waffen — führt die nutzloſen weißen Maulthiere in die Ställe zurück. Gebt mir Eurichs Schwert, meinen eiſernen Helm und Kuraß, bringt mir ein großes Schlachtroß; Leovigild iſt nicht mehr nur zum Scherz gekrönt, er iſt ein gothiſcher Heerführer.«

Selbſt Recared, der ſonſt ſo kalt und träge war, fühlte, daß von dieſer Kriſis das Gelingen ſeiner Pläne abhing. Wenn ſein Bruder in dem Streit ſiegte, ſo mußte natürlich deſſen Sohn die gewonnene Krone einſt erben: wenn er aber beſiegt ward, ſelbſt wenn er nicht in der Schlacht fiel, ſo war ſein Leben als Rebell und Verräther verſcherzt, und nichts ſtand dann zwiſchen ihm und dem Thron. So von Selbſtſucht und Ehrgeiz angetrieben, übertraf Recared ſogar den Vater in Eifer und Thätigkeit und widmete ſich ganz der ihm anvertrauten Abtheilung des Heeres, ſo wie auch den allgemeinen Vorbereitungen zum Kampf. Selbſt die Hofleute legten bei dieſer Ausſicht auf Krieg ihre luxuriöſe Trägheit ab und bereiteten ſich, ohne zu murren, auf Beſchwerden und Ungemach vor. Alles folgte ihrem Beiſpiel, und man konnte jetzt bemerken, daß das Element des gothiſchen Charakters, wie das Waſſer eines inländiſchen Sees, wohl durch lange Ruhe trübe werden kann, jedoch vom Sturm gepeitſcht, ſich reinigt und die ihm eigenthümliche Schönheit und Kraft wieder entwickelt.

VII.

Jngundis vergaß in ihrem Eifer, Königin zu werden, daß ſie eine junge Neuvermählte war, und betrieb ihre Abreiſe von Sevilla, um ihre Botſchaft bei den Römern auszurichten, während ſie dem Biſchof Leander gleiche Thätigkeit bei dem byzantiniſchen Hof anempfahl. Aber der gute Biſchof, der ſich nur wenig auf ſolche Botſchaften verſtand, und der viel mehr Vertrauen auf göttlichen Beiſtand, als auf menſchliche Bemühungen ſetzte, wollte nicht eher von ſeiner und der Prinzeſſin Abreiſe hören, als bis er den Himmel und die Heiligen durch eine feierliche Proceſſion und Ausſtellung aller Reliquien der verſchiedenen Kirchen zu ihren Gunſten geſtimmt habe; auch wünſchte er dieſe Feierlichkeit bis zum Jahrestag des heiligen Schutzpatrons von Sevilla zu verlegen, der in einigen Tagen ſtattfinden ſollte. Nur religiöſe Gründe konnten die Prinzeſſin zu ſo unwillkommenem Aufſchub vermögen; ſo herriſch und eilig ſie indeß war, ſo wollte ſie doch nicht ihren Beichtvater kränken, und willigte ein, eine Rolle bei dieſer Handlung zu übernehmen.

Am Morgen des beſtimmten Tages gab jeder Reliquienkaſten ſeine koſtbaren Schätze heraus, um die Feierlichkeit des Zuges zu erhöhen. Hermangild an der Spitze ſeiner Soldaten und Jngundis an ſeiner Seite eröffneten den Zug. Die dunkle Schaar der Prieſter, die eine Art von Armee bildete, marſchirte zuletzt. Wer nicht in der Kathedrale, wo der Gottesdienſt gefeiert ward, Platz fand, blieb draußen ſtehen, und die ganze verſammelte Bevölkerung von Sevilla erfüllte die Luft beim Schluß des Gebets durch den Ruf: »Lang lebe Hermangild und Ingundis! lang lebe unſer frommer, guter Biſchof!«

Alles ging ſehr gut von Statten, ja, man konnte abermals von einer Offenbarung der göttlichen Gnade reden, denn Leander, deſſen Sinne durch ſanguiniſche Hoffnungen eingenommen waren, behauptete, das Bild der Jungfrau, welches ſchon einmal ſeinen Maßregeln Billigung zugenickt hatte, habe ihm freundlich gelächelt, als er bei dieſer Gelegenheit davor kniete. Nach dieſem Gottesdienſt ward ein großes Banket für die Großwürdenträger der Kirche und für die Anführer der Soldaten aufgetragen, welches bis zum Abend dauerte, als Ingundis, deren Abreiſe auf den folgenden Tag feſtgeſetzt war, ſich mit ihrem Gemahl zurückzog, um mit dem Biſchof über weitere Operationen zu berathen. — Sie waren noch in dieſe Unterredungen vertieft, als der Diener einen Fremden meldete, der ſogleich den Prinzen zu ſprechen wünſche. »Ich habe wichtige Geſchäfte und darf nicht unterbrochen werden,« ſagte der Letzte ungeduldig, und er hätte den Diener mit dieſem Beſcheid entlaſſen, wenn der Biſchof ihm nicht vorgeſtellt, wie bei der jetzigen kritiſchen Lage der Dinge es nicht unmöglich ſei, daß ein geheimer Geſandter von der katholiſchen Partei aus Toledo ihn zu ſprechen habe. So willigte denn der Prinz ein, und bald erſchien der Diener in Begleitung eines Fremden, deſſen Anblick Hermangild und Ingundis zu einem gemeinſchaftlichen Ausruf des Erſtaunens veranlaßte. Es war der Jüngling, der ſie bei ihrem Landhaus gewarnt hatte, und der jetzt in noch gröberer Kleidung als damals vor ihnen erſchien. Beide waren ſo erſtaunt, daß ſie für den Augenblick ihre Gedanken nicht in Worte faſſen konnten, und ein momentanes Schweigen erfolgte, welches der Beſucher endlich unterbrach, indem er ſich an Hermangild wandte und ſagte. »Ich bat den Diener mehremal, mit Euch allein ſprechen zu dürfen.«

»Meine Gefährten ſind der gute Biſchof von Sevilla und die Prinzeſſin, meine Gemahlin; beide beſitzen mein ganzes Vertrauen.«

»Aber nicht das meinige; ich muß Euch allein ſprechen, ſonſt ſchweige ich,« ſagte der Fremde mit entſchloſſenem Ton.

Leander zog ſich ſogleich zurück, und die Prinzeſſin folgte, wenn auch nicht allzu ſchnell, und warf, indem ſie ſich entfernte, einen forſchenden, etwas ſtolzen Blick auf den Fremden. Ob nun Ingundis die ihrem Geſchlecht eigenthümliche Neugierde, oder einen Anflug von Eiferſucht empfand, da ſie wußte, daß der junge Mann ein verkleidetes Mädchen war, iſt nicht genau zu beſtimmen; ſo viel iſt aber gewiß, daß ſie aus dem anſtoßenden Zimmer ſich ſchnell in ein kleines Cabinet begab, von wo aus ſie deutlich hören konnte, was ſich mit ihrem Gemahl zutrug. »Es kann Verrätherei dabei ſein,« ſagte ſie zu ſich ſelbſt, gleichſam um ihr Lauſchen zu entſchuldigen, »und es iſt meine Pflicht, über Hermangilds Sicherheit zu wachen.« Mit dieſen Gedanken hielt ſie das Ohr ſo nahe als möglich an die Thür.

»Nachdem Ihr ſo ſorgſam und bei mehr als einer Gelegenheit Euch meinem Erkennen entzogen,« ſagte der Prinz zu ſeinem verkleideten Gaſt, »konnte ich nicht erwarten, daß Ihr freiwillig meine Gegenwart ſuchen würdet. Wie ich hoffe, ſeid Ihr gekommen, um das Euch bisher umhüllende Geheimniß zu löſen, mir Euern Stand und Namen zu nennen, und zu erklären, warum Ihr mir von Toledo nach meinem Landhaus folgtet, und wieder entfloht, nachdem Ihr mich vor Recared, meinem Bruder, gewarnt.«

»Solche Enthüllungen habe ich nicht zu machen; ich habe kein Geheimniß erheuchelt, und die Gründe, welche mich zwangen, über dieſe und noch andere Punkte zu ſchweigen, ſind jetzt noch immer vorhanden. Unſer Begegnen bei dem Landhauſe war nur zufällig, und ich vermied Eure Nachforſchungen, weil damals meine Geſchäfte weder ein Verhör, noch einen Aufſchub zuließen. Auch hatte ich durchaus nicht die Abſicht, Euch nach Sevilla zu folgen, wo mein jetziger Aufenthalt eben ſo zufällig iſt.«

»Was iſt denn die Veranlaſſung Eures jetzigen Beſuchs? Ihr erklärt ihn für äußerſt wichtig und dringend.«

»Ich habe die Wahrheit geſagt. Iſt es nicht die Abſicht der Prinzeſſin, morgen nach den römiſchen Städten an der Küſte zu reiſen?« Der Prinz antwortete bejahend.

»Ich habe eine Maßregel vorzuſchlagen, welche dieſen Schritt nicht nur unnöthig macht, ſondern auch den Krieg, den Ihr zu beginnen geſonnen ſeid, zu einem ſchnellen und willkommenen Ende bringen wird. Wenn Ihr in meine Bedingungen willigt, ſo gebe ich Euch mein Wort, Euch binnen einer Woche in den Beſitz der Stadt, des Schloſſes und der Garniſon von Toledo zu ſetzen.«

Einen Augenblick ſtarrte der Prinz der Sprechenden in das Angeſicht, als bezweifle er das Zeugniß ſeiner Ohren; dann aber vermochte er nicht länger ſeine Empfindungen zu bemeiſtern und warf ſich in den Lehnſeſſel zurück, in lautes Lachen ausbrechend. Dieſe rohe Art und Weiſe, ſeinen Unglauben zu zeigen, brachte indeß nur geringe Wirkung auf die Fremde hervor. Sie erröthete leicht, während ein Blick der beleidigten Würde nur einen Moment den Ausdruck des Kummers, der gewöhnlich auf ihren Zügen ruhte, verdrängte. »Verzeiht,« ſagte der Prinz, als er ſich erholt hatte »wenn ich einigen Zweiſel in Euch ſetze; entweder ſcherzt Ihr, oder Ihr redet irre. Wie könnt Ihr, ein einzelnes Mädchen, ohne allen Beiſtand, es unternehmen, mir die Hauptſtadt Spaniens, die uneinnehmbare Feſtung Toledo zu überliefern?«

»Ich habe mir in meinem ganzen Leben keinen Scherz erlaubt — auch rede ich nicht irre. Ich bin weder Betrügerin, noch Schwärmerin. Was ich unternahm, kann und will ich ausführen, und will mein Leben zum Pfand ſetzen, wenn ich mein Verſprechen nicht halte. Was Ihr in den Steinbrüchen geſehen und erlebt, ſollte Euch doch überzeugen, daß ich nicht ſo machtlos und des Vertrauens unwerth bin, als Ihr glaubt. Damals rettete ich Euch vom Verderben, und jetzt will ich Euch zum König von Spanien erheben, und auf dieſe Weiſe einen Theil der Schuld abtragen, für die große Gnade, deren ich ſchon früher erwähnt habe.«

»Und deren ich mich durchaus nicht erinnern kann; ſagt mir, ich bitte Euch, wie — wann und wo? —«

Es kann wohl noch die Zeit der Erklärung kommen, doch fürs Erſte muß mein Name und Stand noch ein Geheimniß bleiben; habe ich Euch nicht geſagt, daß Ihr mich haſſen würdet, wenn Ihr wüßtet, wer ich bin?«

»Wohl wahr,« ſagte der Prinz, während er in Nachdenken verſank, denn in dieſem Augenblicke brach der Gedanke über ihn ein, daß ſein myſteriöſer Beſuch einer jener Geiſter ſein könne, die, wie man glaubte, zur Erde kämen, um die Menſchen in Verſuchung zu führen. Ihr erſtes Erſcheinen in den Steinbrüchen, mit den bewaffneten Gefährten, oder, wie er jetzt meinte, mit den andern Dämonen, welche den unheiligen und geheimen Gottesdienſt einem todten Stein darbrachten; die ſeltſame Metamorphoſe vom Reichthum zur Armuth; ihre unbegreifliche Geſchicklichkeit, ſich Verfolgungen zu entziehen; ihr eignes Geſtändniß, daß, wenn ſie erkannt wäre, man ſie haſſen würde, und noch andere verdächtige Umſtände vereinigten ſich, ihn in ſeiner böſen Ahnung zu beſtärken. »Wie kann ich wiſſen,« rief er, »daß Ihr nicht ein böſer Geiſt ſeid, der mich in einen Fallſtrick verlocken will! Könnt Ihr ſchwören, daß Eure Abſichten redlich und freundlich für mich ſind? Könnt Ihr das Kreuz küſſen?« Er reichte den Griff der Streitart ihr entgegen, an deren äußerſtem Ende ſich ein kleines eiſernes Kreuz befand.

»Nein,« ſagte die Fremde und wandte ihr Antlitz ab.

»Ha, ſo iſt es alſo ——« rief der Prinz, ſich ſchnell bekreuzend, »ich habe Dich entdeckt. Hebe Dich weg von mir, Du Tochter des Satans, hinweg, Kind Belials! Deine Liſte und Ränke vermögen nicht mich zu betrügen!«

»Undankbarer Mann, Ihr irrt Euch; Ihr ſtandet in meiner Gewalt, und ich rettete Euer Leben auf Gefahr des meinigen. Ich habe Euch gewarnt gegen Euren geheimen Feind; ich biete Euch die Stadt Toledo und die Krone Spaniens an, und will mich und meine Exiſtenz in Eure Hände legen, als eine Garantie der Erfüllung meines Verſprechens. Scheint das Euch Trug, Liſt und Ranke zu ſein?«

Es lag eine ſolche Ueberredungskraft in ihrer Stimme und in ihrem ganzen Weſen, daß Hermangild, im Gefühl, ihr Unrecht gethan zu haben, ausrief: »Ihr habt Recht! Ich kann und will dieſer Stimme nicht mißtrauen. Ihr kommt aber unter ſo verdächtigen Umſtänden zu mir, und ehe ich Euern Vorſchlag annehme, muß ich wiſſen, wie er auszuführen iſt, und welche Belohnung Ihr dafür verlangt.«

»Das ſollt Ihr erfahren, hört mich an:! König Leovigild, Euer königlicher Vater, iſt mit der ganzen Garniſon von Toledo, mit Ausnahme einer ſchwachen Beſatzung ausgezogen, um die im Norden ausgebrochene Inſurrection der Katholiken, die Euch zum König ausgerufen haben, zu dämpfen. Ihr könntet mit drei- oder vierhundert Reitern die Burg von Toledo leicht unentdeckt erreichen. Wenn Ihr dann mit funfzig Eurer abgeſtiegenen Truppen Euch meiner Leitung überlaſſen wollt, ſo werde ich Euch um Mitternacht in die Stadt führen, durch die Höhlen der Steinbrüche, welche mit unterirdiſchen, unter den Mauern der Feſtung hinführenden Gängen in Verbindung ſtehen. Dann könnt Ihr leicht die Thore der ſchlafenden Stadt öffnen, Eure Reiter hereinzulaſſen; meine Verbündeten, deren Anzahl nicht gering iſt, werden Euch bei Euerm Unternehmen helfen; die Katholiken werden auch zu Eurer Unterſtützung bereit ſein, und Ihr werdet die Hauptſtadt ohne Kampf einnehmen und die königliche Parthei ſo entmuthigen, daß wahrſcheinlich das ganze Land Euch willig als König anerkennt.«

»Beim Himmel, das ließe ſich thun; es iſt ein ſchöner Plan und trägt den Stempel des Erfolgs, wenn Ihr gewiß wißt, daß die Steinbrüche in das Innere der Stadt führen.«

»Hundertmal habe ich dieſen Weg zurückgelegt, und auf dieſem Wege hatte ſich die ganze Verſammlung, die Ihr damals vereinigt ſaht, zuſammengefunden.«

»Das iſt freilich ein Beweis. Ich glaube Euch und will mich gern zu dem Unternehmen verſtehen; doch Ihr habt noch nicht Eure Belohnung für den Vorſchlag beſtimmt.«

»Für mich ſelbſt verlange ich nichts, denn ich bin Euch noch immer Dank ſchuldig, ſelbſt wenn ich alle meine Verheißungen erfülle. Ich habe aber Verbündete, denen Ihr verſprechen ſollt, das zuzugeſtehen, was ihnen ſo oft als anerkanntes Recht zugeſagt wurde. Ich kann jetzt nicht genau alle ihre Anſprüche nennen, doch ſetze ich mein Leben zum Pfand ein, daß Ihr ſie als König mit Ehren für Euch ſelbſt und ohne Schaden für Euer Volk gewähren könnt.«

»Dann, bei der heiligen Dreieinigkeit ſchwöre ich, daß ich es thun will!«

»Ich würde es lieber ſehen, wenn Ihr Euch durch einen andern Eid bändet.«

»Dann, beim heiligen Kreuz —«

»Nein, auch bei dieſem nicht; ſchwört bei dem Gott des Himmels und der Erde, dem Vater des ganzen Menſchengeſchlechts.«

Der Prinz ſprach nun den Schwur in der ihm angegebenen Form, und ſeine Gefährtin ſagte: »Es iſt gut, wir müſſen jetzt nur Zeit und Ort unſeres Zuſammentreffens bei Toledo feſtſtellen.«

Dieſes geſchah, und die myſteriöſe Unbekannte widerſtand allen Bitten Hermangilds, ihn nicht über ihren Stand und Namen in Dunkelheit zu laſſen; ſie neigte das Haupt zum Abſchied und verließ das Zimmer.

Obgleich Ingundis das Geſpräch behorcht hatte, ſo verſchmähte ſie doch, dieſe That vor ihrem Gemahl zu verbergen, indem ſie dieſelbe mit der Furcht vor Verrath entſchuldigte. Beide berathſchlagten nun einige Zeit, ob man dieſen ſonderbaren Vorſchlag annehmen könne. Daß er nicht unausführbar, konnte Hermangild aus dem, was er in den Steinbrüchen geſehen, ſich leicht denken, wenngleich er nie geahnet, daß dieſe Höhlen mit den unterirdiſchen Gängen der Stadt in Verbindung ſtänden, während der wichtige Dienſt, den ſeine Unbekannte ihm geleiſtet hatte, ihm für ihre rechtliche Abſicht Bürge war.

Ingundis ergriff mit Feuer ein Abenteuer, das eben ſo romantiſch, als kühn, ihr einen glänzenden Ausgang verhieß. Doch noch immer wohnte in Hermangilds Seele eine bange Ahnung; er konnte die Einwendungen der Fremden gegen den Schwur auf das Kreuz, ſowie ihr Zurückſchaudern vor dem heiligen Symbol nicht überwinden, und ſein Gedächtniß rief ihm verſchiedene Legenden und Sagen zurück, von den böſen Geiſtern, die unter verſchiedenen Vorwänden ihre Opfer unter die Erde gelockt hatten, wo ſie nicht wieder hervorkamen.

»Gebt mir meine treue Streitart,« rief er, »und ich fürchte die Tapferſten und Mächtigſten der Erde nicht; aber vor dem Gedanken, mit über- oder unterirdiſchen Weſen zuſammenzutreffen, noch dazu in jenen dunkeln Steinbrüchen, ſchaudere ich zurück.«

»Sie werden nicht dunkel ſein,« rief Ingundis; »eine mit Juwelen beſetzte Krone wird Dir als Leuchte dienen. Um ſolchen Preis kann man wohl der Dunkelheit und ſelbſt den Dämonen entgegentreten. Ich weiß nicht, warum das geheimnißvolle Weſen vor dem Kreuz zurückſchauderte, doch kann ich kein Mißtrauen in daſſelbe ſetzen, ſelbſt wenn Deine Vermuthung gegründet wäre. Indem Du ein Krucifix mit Dir führſt und laut die Beſchwörungsformeln ſprichſt, kannſt Du ihre unheilige Macht leicht unſchädlich machen; wenn Du indeß Dich ſcheuſt, die geheimen Gänge mit dieſer verdächtigen Führerin zu betreten, ſo laß mich, ſtatt Deiner, gehen, während Du mit Deinen Leuten vor den Thoren warteſt. So jung ich bin, habe ich doch ſchon manche Schlacht geſehen, und fühle in mir den Geiſt, welcher Sieg bringt.«

»Nein, meine theure, muthige Ingundis,« ſagte der Prinz, »wenn Gefahr vorhanden iſt, ſo ſollſt nicht Du ihr entgegentreten. Durch das Krucifix und die Beſchwörungsformeln werden alle meine Zweifel gehoben, und ich bin bereit zur That.«

So wurden denn ſogleich die nöthigen Einrichtungen getroffen; vierhundert der beſt berittenen Reiter wurden zur Expedition auserwählt, fünfzig der tapferſten und zuverläſſigſten waren zu dem gefährlichen Unternehmen beſtimmt. Noch blieb eine Schwierigkeit zu löſen: Ingundis beſtand nämlich darauf, ſich dem Unternehmen anzuſchließen, und ihr Gatte wollte ſie nicht unnöthigen Beſchwerden und Gefahren ausſetzen; die junge und furchtloſe Braut war indeſſen in ihrem Entſchluſſe eben ſo unbeugſam, als vorher bei ihrem Vorhaben einer Miſſion an die Römer. Wenn ſie einmal auf eine Maßregel gekommen war, konnte man ſie nicht leicht wieder davon abbringen, und der Prinz gab nur ungern ſeine Einwilligung in ihre Wünſche.

Sie machten ihre Märſche größtentheils bei Nacht, um Entdeckung zu vermeiden; das Detaſchement erreichte die Berge in der Nähe von Toledo, als Hermangild und die fünfzig von ihm erwählten Soldaten, durch die Dunkelheit begünſtigt, ſich zu Fuß nach den Ort des Rendezvous begaben, welches die Brücke des Tajo in der Nähe der Steinbrüche war.

Auch die ſchöne Fremde hatte ſich pünktlich eingeſtellt, in der Kleidung eines Jünglings der niedern Claſſe; das verabredete Signal wurde gegeben und ausgetauſcht. Die Unbekannte ſtellte ſich an die Spitze der Mannſchaft, und ſo marſchirten ſie längs des Tajofluſſes, bis ſie die Steinbrüche erreichten, in deren Labyrinthe ſie ſich begaben. Dann und wann enthüllte noch ein Lichtſchimmer einen kleinen Theil der Gänge, die ſie durchſchritten; bald ſahen ſie ſich aber in der tiefſten Dunkelheit, und nur an der kühlen Luft und dem hohlen Klang ihrer Schritte vermuthete Hermangild, daß ſie in der großen, gewölbten Höhle ſich befänden, wo er die Verſammlung belauſcht, und ſeine Führerin beſtätigte dieſe Vermuthung.

Nun ward der Pfad immer enger, verſchlungener und ſchwieriger. Nur die flüſternde Stimme der Unbekannten leitete ſie, und einige Soldaten, trotz dem Gebot des Stillſchweigens, begannen zu murren über dieſes unterirdiſche Unternehmen und ihre Befürchtungen vor Verrath zu äußern. Obgleich der Prinz ſein Möglichſtes that, um ſie zu ermuthigen, ſo war er ſelbſt doch nicht ganz frei von bangen Ahnungen. Gleichſam lebendig in den Eingeweiden der Erde begraben, befanden er und ſeine Truppen ſich vollkommen in der unbekannten Führerin Gewalt, die, wenn ſie böſe Abſicht hegte, ſie leicht in unheilige, fürchterliche Regionen ſtürzen konnte. Um dieſe und alle andern Pläne zu vernichten, hielt er das Kruciſir empor und ſprach oft laut die Beſchwörungsgebete, die ſeinen Gefährten Vertrauen gaben; auch ſtieg ihr Muth, als der Weg ſie aufwärts zu führen begann. Endlich kamen ſie an eine Leiter und als ſie dieſe hinankletterten, erblickten ſie das trübe Licht der Sterne und erkannten, daß ſie auf feſtem Boden in einem Garten angelangt, der auf der einen Seite von einem elenden Hauſe und auf der andern von hohen Mauern umringt war. Die Führerin öffnete die Thür der Wohnung, führte ſie durch einen engen Gang, öffnete eine zweite Thür, und nun rief ſie mit froher Stimme, als die Schaar durch dieſe ging: »Prinz, ich wünſche Euch Freude, Ihr befindet Euch in den Straßen von Toledo! Jetzt muß unſere erſte Sorge ſein, uns der Thore zu verſichern.«

Demzufolge führte ſie ſie nach dem nächſten Thor; die überfallene, erſchrockene Wache leiſtete wenig oder gar keinen Widerſtand, obgleich ſie Zeit hatte, Allarm zu ſchlagen, ehe die Leute ſich ergaben oder flohen.

»Habt keine Beſorgniß,« ſagte die Führerin; »meine Freunde und Verbündete ſind auf das Signal bereit und werden bald uns zu Hülfe eilen.«

Sie hatten kaum geſprochen, als Hermangild ſich von bewaffneten Männern umringt ſah, die ihn laut willkommen hießen und nach den andern Thoren eilten, deren man ſich noch leichter verſichern konnte, als der erſten. Zu dieſer Zeit war die ganze Stadt wach und auf den Beinen; mehrere Banden, die ſich in den weiten Straßen ſammelten, ſuchten ſich den Angreifenden zu widerſetzen; ſie waren aber bald überwältigt, und in weniger als einer Stunde fand Hermangild ſich im unbeſtrittenen Beſitz von Toledo, mit Ausnahme des Schloſſes. Der König Leovigild hatte, im Vertrauen auf die Feſtigkeit der Hauptſtadt, nur geringe Mannſchaft darin zurückgelaſſen, welche, mit Ausnahme der Wachen an den Thoren, des Nachts in dem Schloſſe lag. Da dieſe nun den Lärm, den ſie hörten, nur den nicht ſelten vorkommenden nächtlichen Streitigkeiten der Arianer und Katholiken zuſchrieben, beſchloſſen ſie, nicht vor Tagesanbruch die Feſtung zu verlaſſen, um gehörig zu wiſſen, welchen Feind ſie zu bekämpfen hätten.

Nachdem nun die Stadt in Beſitz genommen, mit Ausnahme des Schloſſes, welches, wie die Führerin dem Prinzen verſicherte, ſich in weniger als einer Woche würde ergeben müſſen, wegen des Mangels an Mundvorrath, begab er ſich nach dem Thor, zu welchem er, der Verabredung gemäß, die übrigen Truppen einlaſſen ſollte. Schon war die beſtimmte Stunde vorüber, und doch ſah er zu ſeinem Erſtaunen und Schrecken weder Ingundis, noch die Reiter erſcheinen. Er glaubte einen Augenblick, ſie hätten das Thor verwechſelt, und ſo eilte er nach den andern Thoren, doch ohne beſſern Erfolg; verſchiedene Boten wurden nach allen Richtungen ausgeſchickt, und die thätige, freundliche Führerin war ihm bei allen ſeinen Nachforſchungen behülflich. »Ich habe gethan, was ich verſprochen habe,« ſagte ſie, die noch viel beſorgter ſchien, als der Prinz, »doch kann ich nicht für die Folgen dieſes unbegreiflichen Verzugs verantwortlich ſein. Beim Anblick von vierhundert Mann würde die kleine Garniſon im Schloß entweder ſich auf Gnade und Ungnade ergeben haben, oder man hätte ſie leicht durch Hunger überwinden können. Wenn ſie aber unſere Schwäche entdecken und ihre Verbündeten in der Stadt zuſammenrufen, können wir alles Gewonnene leicht wieder verlieren.«

Dieſe Befürchtung ward auch bald beſtätigt; der Tag begann zu grauen, und nichts war von den Truppen zu ſehen. Die Garniſon bemerkte bald die unbedeutende Zahl der Schaar, die die Stadt überfallen hatte, und machte einen Ausfall vom Schloß herab. Die arianiſche Geiſtlichkeit rückte aus der Kirche mit ihren Reliquien und Heiligenbildern, um die Ketzer zurückzuſchlagen, und eine bedeutende Streitmacht nahte ſich dem Thor, wo Hermangild mit ſeiner Mannſchaft ſtand.

»Alles iſt fürs Erſte Euch entriſſen,« ſagte die Unbekannte, die wieder nach kurzer Abweſenheit an des Prinzen Seite erſchien; »Ihr habt Toledo und die Krone Spaniens verloren, man hat die Art und Weiſe Eures Einlaſſes in die Stadt entdeckt, die Garniſon und alle Fanatiker ſind Euch an Zahl überlegen, und es wäre Thorheit, ihnen zu widerſtehen. Fliehet, fliehet, aber erinnert Euch, daß ich nicht an dem Mißlingen ſchuld und noch immer Eure Freundin bin;« mit dieſen Worten verſchwand ſie und ward nicht mehr geſehen.

Hermangild jedoch war nicht gewohnt, ſo leicht zu weichen, obgleich er die ſich gegen ihn aufthürmende Gefahr wohl erkannte. Er wählte die vortheilhafte Stellung am Thor und beſchloß, dort den Angriff abzuwarten, in der Hoffnung, den Feind bis zur Ankunft ſeiner Reiter aufzuhalten. An dieſem Poſten kämpfte er verzweiflungsvoll, und ſeine unwiderſtehliche Streitart erlegte Alles, was in ihren Bereich kam, während er ſeine Mannſchaft durch Worte und Beiſpiel zu muthigem Kampfe aufmunterte. Was vermochte aber ſeine Tapferkeit gegen dieſe Ueberzahl? Viele der kleinen Schaar fielen an ſeiner Seite; die bewaffneten Bewohner der Stadt, welche ihm bis jetzt beigeſtanden, zogen ſich nach und nach vom Kampfe zurück, und er, nebſt ſeiner kleinen blutenden Schaar, ward, obgleich ſie im Zurückziehen noch kämpfte, doch endlich zum Thore hinausgetrieben, welches die Garniſon, in der Befürchtung eines Hinterhaltes, oder ſich zu ſchwach zu einem Ausfall fühlend, ſogleich ſchloß und barricadirte. Das war noch ein Glück für Hermangild, der dadurch in Stand geſetzt war, unbeeinträchtigt ſeinen Rückzug anzutreten; er war indeß in der äußerſten Wuth, die keinen andern Ausweg fand, als in Schmähungen gegen den commandirenden Officier ſeiner erwarteten Truppen, der ihn in der äußerſten Noth alſo in Stich gelaſſen hatte.

Bald war indeß die Urſache dieſer ſcheinbaren Vernachläſſigung entdeckt; denn als Hermangild, ungefähr eine Meile von der Stadt, eine kleine Anhöhe erreicht hatte, ſah er die vermißten Reiter auf ihn aus dem Thal herbeigalopiren. Selbſt Ingundis Gegenwart vermochte kaum den wüthenden Prinzen abzuhalten, den Befehlshaber niederzuhauen, den er mit den rohſten Schmähreden begrüßte. Eine kurze Erklärung wandelte indeß ſeine Wuth in eben ſo nutzloſes Bedauern um; denn er ſelbſt hatte, da er wußte, wie ſchwer der Weg nach Toledo zu finden war, und wie leicht man ſich unter den Bergen verlieren konnte, ehe er die Schaar verlaſſen, einen Ziegenhirten gedungen, und mittelſt des Verſprechens von Goldſtücken und der Androhung des Todes ihn zur Führung der Truppen veranlaßt. Als der Bauer, der ein eifriger Katholik war, entdeckte, daß er Gothen und Arianer vor ſich habe, beſchloß er, deren Zweck zu vereiteln. Er führte ſie alſo in Engpäſſe und entfloh, ehe die Treuloſigkeit entdeckt war. Vergebens bemühten ſich Ingundis und der Officier, den rechten Weg aufzufinden; niemand von den Truppen war in der Gegend bekannt, und ſo wanderten ſie in der Irre umher, bis zum Anbruch des Tages, wo ſie die Landſtraße fanden und, die ermüdeten Pferde anſpornend, den Prinzen erreichten.

Es blieb ihm jetzt nichts übrig, als nach Sevilla zurückzureiten, und auf dieſem Rückweg verfiel Hermangild, der Alles ertragen konnte, nur nicht eine Niederlage, in die finſterſte Traurigkeit. Der ehrgeizigen Ingundis war es noch peinlicher, als ihrem Gemahl, den ſchönen Preis ſich ſo plötzlich entriſſen zu ſehen, in dem Augenblicke, wo ſie ihn zu halten glaubte. Ihre ſtolze Seele war aber nicht ſo leicht niederzubeugen; ſie nahm eine vertrauend ſtolze Miene an, ſpottete ſcherzweiſe über den Prinzen, oder ſprach ihm Muth zu, bis ſie ihn wieder aus ſeiner Trauer riß, und beide in die Stadt Sevilla einritten, obgleich für den Augenblick mit verfehltem Zweck, doch ohne im geringſten die Hoffnung auf das Gelingen der Inſurrection, welche ſich nun in allen andern Provinzen von Spanien verbreitet hatte, aufgegeben zu haben.

VIII.

Obgleich die Katholiken unter der ſanften Regierung Leovigilds ſich einer milden Toleranz erfreuten, welche in jenem Zeitalter ſo ſelten geübt ward, ſo billigten ſie doch die Rebellion des Sohnes gegen den ketzeriſchen Vater und ſtrömten zu Tauſenden ſeinen Fahnen zu, während die über dieſe verrätheriſche Undankbarkeit aufgebrachten frommen Arianer zur Unterſtützung des legitimen Monarchen eilten. Hermangild und ſein königlicher Gegner vergaßen beide die heiligen Bande der Natur und erinnerten ſich nur, daß, wer ohne Erfolg um einen Thron kämpfe, ſelten mit dem Leben davonkomme; ſo kämpften denn beide mit dem inſtinctgemäßen Wunſch der Selbſterhaltung, und der Krieg wüthete in Spanien mit der ganzen Wildheit des durch Religionsfanatismus angefachten Bürgerkriegs.

Der Biſchof Leander blieb in Conſtantinopel, wo er mit dem byzantiniſchen Hof unterhandelte, der ihn mit lauter Verſprechungen, die er nie zu erfüllen gedachte, hinhielt. Obgleich Ingundis ſchon einige Zeit auf ihrer Miſſion an die römiſchen Städte abweſend war, ſo erhielt man doch keine Nachricht von ihr, was nicht nur ihren Gemahl mit Beſorgniß erfüllte, ſondern auch der Sache großen Schaden brachte.

So furchtlos Hermangild in der Schlacht war, ſo war er doch durchaus nicht fruchtbar an Plänen, und ermangelte gänzlich der Kraft im Unglück, ſo daß er weder die Siege benutzen, noch eine Niederlage zu verſchmerzen vermochte. In ſolchen Umſtänden fühlte er ſchmerzlich die Abweſenheit ſeiner klugen, ſcharfſichtigen, entſchloſſenen Frau, die ſelbſt in der Entfernung den Einfluß ihrer Vorſorge ihn empfinden ließ. Die Alliirten, denen ſie ſo ſchnell und dringend geſchrieben hatten, waren nicht läſſig, dieſem Ruf zu folgen. Die Sueven machten einen Ausfall an der nordweſtlichen Küſte, die Franken ſandten eine Armee über die Grenze, beide bezeichneten ihre Schritte durch Feuer und Schwert, und im Anfang ſchien den Rebellen das Glück zu lächeln.

Aber Leovigild, der gleichſam durch ein Wunder der Energie ſeiner Jugend wieder zurückgegeben war und ſich an die Spitze von Spaniens Truppen und Schätzen geſtellt hatte, zeigte bald, daß er ſeinem Feinde gewachſen ſei. Auch Recared, der durch die Hoffnung belebt war, ſeinen älteſten Bruder auf dem Thron zu erſetzen, hatte ſich plötzlich in einen unternehmenden, glücklichen Befehlshaber umgewandelt, der die Provinzen mit ſeiner Cavallerie durchzog und überall die königliche Autorität herſtellte, wo dieſelbe unterdrückt war. Auch Quintana, der Erzbiſchof von Toledo, war bei dieſer Gelegenheit ſeinem Herrn, oder vielmehr ſich ſelbſt treu; er wußte ſehr wohl, daß Biſchofsmütze und alle luxuriöſen Beſitzthümer von dem Sieg über die Rebellen abhingen, und begleitete die königliche Armee, indem er die heiligſten Reliquien der Kathedrale mit ſich führte und auch dann und wann nicht verſchmähte, Wunder zu vollbringen, um auf die Gemüther der Truppen zu wirken. Wir wollen nicht in die einzelnen Umſtände dieſes gefährlichen, unnatürlichen Krieges eingehen; es genüge nur zu berichten, daß die Franken und Sueven von Recared zurückgeſchlagen, die Städte Merida, Cordova und Sevilla von Leovigild in eigner Perſon eingenommen, und der rebelliſche Sohn nach mehrern Niederlagen endlich verwundet und in einer Schlacht bei Toledo gefangen wurde.

Letzteres Ereigniß fand den alten Monarchen, deſſen geſchwächter Körper den Beſchwerden des Kriegs und der geiſtigen Aufregung erlegen war, durch Krankheit an ſein Lager gefeſſelt. Kaum vernahm er aber von dem herbeieilenden Erzbiſchof, daß Hermangild beſiegt und im Schloſſe als Gefangener ſei, als ſeine frühere Kraft wieder auflebte, und er mit der Energie eines Wahnſinnigen aufſprang, während er mit lauter Stimme rief: »Reich mir das Schwert Eurichs, des Eroberers! Die entartete Schlange ſoll es fühlen, daß es keinen andern Herrn von Toledo, keinen andern König von Spanien giebt, als Leovigild!« Er zog das Schwert, das ſeit dem Beginn des Kriegs immer an ſeiner Seite hing, und wollte aus dem Zimmer ſtürzen, als der Erzbiſchof, der wirklich ſeine Blicke und Worte als Wahnſinn deutete, ihn am Kleid zurückhielt und ihn anflehte, nicht die Hände in das Blut ſeines Kindes zu tauchen, ſondern ruhig und gelaſſen die Strafen des Sünders dem Geſetz zu übergeben.

»Sprecht mir nicht von Ruhe und Gelaſſenheit,« rief der König; »Ihr ſeid nicht Vater, Ihr hattet nie einen Lieblingsſohn, den Ihr angebetet, dem Ihr Euer ganzes liebendes Herz geboten, und der dagegen es verſuchte, Euch die Krone vom Haupte zu reißen. Hinweg! der Elende ſoll meine Rache fühlen.« Mit dieſen Worten ſchob er den Biſchof bei Seite und eilte mit geſchwungenem Schwert durch alle Gemächer. »Wo iſt der undankbare Rebell, das entartete Ungeheuer, der das Land in Blut taucht, um ſeinen Vater vom Thron zu ſtoßen? Wie! bin ich zu alt, um eine Krone zu tragen, zu ſchwach, um das Schwert zu ſchwingen! Biſt Du endlich hier, hab ich Dich gefangen, Du Ueberläufer, Verräther, Vatermörder! Nun ſollſt Du fühlen, daß Leovigild —«

Als er noch ſo tobte, war er bei dem Gefangenen angelangt; als er aber ſah, daß dieſer blutete und verwundet war, und die furchtbaren Verheerungen der Sorgen und Beſchwerden in ſeinen ſchönen Zügen gewahrte, hielt er plötzlich inne, die Worte fehlten ihm, das Schwert entſank ſeinen Händen, und nach kurzem hartem Kampf gieng er auf ihn zu, fiel dem Sohn um den Hals, drückte ihn freudig an die Bruſt, und benetzte ihn mit Thränen, indem er mit Schluchzen ausrief: »Hermangild, mein lieber, theurer Hermangild, mein tapferer Junge, Du biſt verwundet, Gott, Du biſt mit Blut bedeckt! Herbei, herbei! helft, helft! — Herbei den Arzt! Warum iſt das nicht gleich geſchehen? Wie hartherzig ſind doch die Kinderloſen! Quintana ſagte mir nicht, daß Du verwundet ſeiſt.«

Er riß darauf ein Stück von ſeiner Kleidung ab und verband ſelbſt Hermangild eilig, deſſen rauhes Weſen von dieſem unerwarteten Ausbruch der väterlichen Liebe ſo ſehr überwältigt war, daß er ſich auf den Vater ſtützte und wie ein Kind weinte, unfähig ein Wort zu ſagen.

»Mein armer Junge,« ſchluchzte der König, indem er des Sohnes Haupt in die Höhe hob und mit dem Ausdruck der zärtlichſten Beſorgniß ihm ins Angeſicht blickte, »wie ſehr haſt Du Dich verändert! Mein Sohn, warum haſt Du gegen den alten Vater Dich empört, der Dich immer mehr liebte, als irgend ein König in der Welt, und Dir nie eine Bitte verweigerte? Ich bin alt und ſchwach und krank, und ſinke dem Grabe zu; warum, mein lieber, guter Junge, konnteſt Du nicht warten, bis ich in der kalten Erde ruhte, wo Königreich, Krone und Thron Dir auf jeden Fall angehört hätten.«

Durchdrungen von Reue und Beſchämung, ſank Hermangild abermals ſchluchzend an des Vaters Bruſt, der ihn liebend ans Herz drückte, während er Thränen auf ſein Haupt herabweinte. »Nein, mein lieber Junge,« ſagte er, »ich wollte Dir nicht weh thun; ſei unbeſorgt, ich will Alles vergeſſen, ich vergebe Dir von ganzem Herzen, und möge Gott Dir ſeinen Segen verleihen, ſo gern als ich Dir den meinigen gebe. Wir wollen wieder zuſammen leben und glücklich ſein, wie ſonſt. Ja, ja, Du ſollſt wieder meine Falken und Maulthiere beaufſichtigen, Du ſollſt wieder mein Wild jagen, meine Vögel und die ſchönſten Karpfen wählen, auch wollen wir wieder fröhlich in der Halle ſchmauſen und zuſammen den Tulpenbecher leeren, und ich will wieder über Deine fröhlichen Weinlieder lachen; nicht wahr, das wollen wir, theuerſter Hermangild? Du ſiehſt, Deine Wunde blutet von neuem. Wo bleibt denn der Arzt? Beim heiligen Jakob, wenn man ihn nicht gerufen hätte, ſo ſoll es den Leuten ſchlecht ergehen.«

Als er noch ſo ſprach, kam der Arzt herbei, und der König erinnerte ihn an die Strafe der ungeſchickten Chirurgen, welche der Rache der Familie des Kranken preisgegeben wurden. Der Arzt erklärte die Wunde für nicht gefährlich. Von Müdigkeit, Blutverluſt und der Aufregung des Wiederſehens erſchöpft, bedurfte der Patient der Ruhe, und dem Vater war dieſelbe nicht weniger nöthig, denn er begann dem Paroxismus der Aufregung, der ihn ergriffen, zu unterliegen. Doch nicht, bevor er ſelbſt Zeuge geweſen, daß Hermangild ins Bett gebracht worden, und die gehörigen Befehle zum Fernhalten alles Lärmens ertheilt hatte, gab der König zu, daß man ihn nach ſeinem Lager zurückgeleite.

Groß war die Aufregung und der Zorn im Palaſt, als man vernahm, daß Leovigild ſich ſo unerwarteter Weiſe mit dem Sohne ausgeſöhnt habe, deſſen Unrecht nach allgemeinen Begriffen unverzeihlich war. Alle verdammten die Schwäche, welche der Liebe des Vaters mehr Gehör gegeben, als der Pflicht des Königs, und Alle ſuchten ihn zu ſtrenger Gerechtigkeit zu überreden. Goisvintha war von Fanatismus beſeelt und klagte den Schuldigen als Ketzer und Abtrünnigen an; ſie meinte, es ſei eine Beleidigung des Himmels, wenn man ihn der

Strafe entzöge. Auch der Biſchof erheuchelte eine fromme Betrübniß und beſchwor ſeinen königlichen Herrn bei Allem, was in der Religion heilig iſt, einen ſo gottloſen Renegaten zum Tod zu verurtheilen, wenn er nicht zum arianiſchen Glauben zurückkehre.

Recared wollte aus Rückſicht vor dem Schein nicht öffentlich des Bruders Verurtheilung befördern, obgleich er ſich bemühte, ſeines Vaters Seele zu vergiften und durch verſteckte Intriguen und geheime Anklagen aufzubringen. Auch der Adel und die erſten Anführer der Armee verlangten Gerechtigkeit gegen den Verbrecher, der ſo großes Unglück über ſein Vaterland gebracht hatte. Leovigild war in der höchſten Zärtlichkeit beim erſten Anblick ſeines verwundeten und entſtellten Sohnes erweicht worden; bei näherem Prüfen überzeugte er ſich indeß, daß, wenn er den Verbrecher wieder ganz in Gnaden aufnähme, er ohne Zweifel die arianiſchen Unterthanen beleidigen würde. Denen, die den Tod des Schuldigen verlangten, antwortete er indeß mit Ungeduld und Heftigkeit: »Er iſt mein Sohn — er iſt mein Sohn!« Er wollte ihm auch durchaus keine entehrende Strafe zuerkennen, ſondern begnügte ſich, ihn des goldenen Armbandes, des ſilbernen Pferdes und des Diadems, jener Abzeichen ſeines Ranges, zu entkleiden und ihn als einen Exilirten nach Sevilla zu ſenden, wo er den Schein, ohne die Wirklichkeit ſeiner frühern Gewalt, mit der Religion, die er ergriffen, beibehalten durfte.

Die Katholiken, anſtatt ihn als undankbaren Rebellen anzuſehen, dem ein allzunachſichtiger Vater verziehen hatte, betrachteten ihn als einen Märtyrer, und ſuchten durch Achtung und Liebe ſeinen Schmerz zu mildern, wenn er für irgend einen Troſt zugänglich geweſen wäre. Doch die Reue und Zerknirſchung ſeiner Seele, auch die

Schaam und der Schmerz des Beſiegten, die ſeinem kriegeriſchen Geiſt beſonders empfindlich ſein mußten, verurſachten eine tiefe Schwermuth, die ſich jetzt ſeiner bemächtigte; ihn quälte auch die Beſorgniß um das Schickſal der geliebten Ingundis, deren Umgang und Zuſprache er jetzt ſchmerzlich entbehrte; er hatte keine Nachricht von ihr erhalten und vermochte nicht die Trauer und Angſt um ihr Schickſal zu bannen.

Er ſetzte große Belohnungen für ihre Entdeckung aus und wäre gern ſelbſt ausgezogen, um ſie zu ſuchen, wenn man nicht alle Gründe gehabt hätte, an ihre Einſchiffung nach Afrika zu glauben, was in ihrem erſten Plane lag, ſo daß er nicht beſtimmt wußte, wohin ſeine Nachforſchungen richten. Der Gedanke, daß er die Krone, die ſie ſo gern auf ſein Haupt geſetzt hätte, auf immer verſcherzt habe, quälte ihn ſo, daß er beinahe das Wiederſehen mit ihr fürchtete, in dem Augenblick, wo ſein Herz ſich am meiſten nach ihr ſehnte. In dieſer traurigen Stimmung vermied er alle ſeine frühern Beſchäftigungen und Vergnügungen, floh Geſellſchaft, und beſtieg ſein Roß mit Anbruch des Tages, um nach einem nahen Hain zu reiten, der damals von Sevilla bis nach Cordova ſich erſtreckte. Hier pflegte er ſich in die tiefſten Schatten zu begeben und ſich den reuigen, beängſtigenden Träumereien bis zum Einbruch des Abends zu überlaſſen, wo er dann wieder nach Hauſe ritt.

Auf einem ſolchen Ausfluge war er vom Pferde abgeſtiegen und hatte ſich auf einen Felſen niedergeworfen, der ſo von überhängenden Zweigen umdunkelt war, daß er kaum den an dem Fuße deſſelben vorbeirauſchenden Bach erkennen konnte; dort ließ er noch einmal die Erinnerung der vergangenen, ereignißreichen Monate vor ſeiner Seele vorüberziehen.

Sie waren ſo ſchnell vergangen, ſeine Seele war ſo ganz mit den Sorgen des Krieges beſchäftigt geweſen, daß er nur momentan der ſchönen Unbekannten gedacht, die Toledo in ſeinen Beſitz gebracht und ihm auf dieſe Weiſe aller Wahrſcheinlichkeit nach die Krone von Spanien zugeſichert hätte, wenn der Plan nicht unglücklicher Weiſe geſcheitert wäre. Er brütete einige Zeit über ihr ganzes geheimnißvolles Erſcheinen und Thun, bis er folgende Gedanken laut werden ließ:

»Wo iſt ſie?« rief er, »wo weilt das unbekannte Mädchen der Steinbrüche, die mir ſchon ſolche große Dienſte geleiſtet hat, und welche beim Scheiden ſagte: Erinnert Euch, daß ich noch immer Eure Freundin bin. Ach, ich bedurfte nie ſo ſehr einer Freundin, als eben jetzt; ſie muß irgend eine überirdiſche Macht beſitzen, um ſich von einem Ort zum andern zu verſetzen. Wo? ach, wo weilt mein guter Engel, daß ſie nicht jetzt zu mir kommt?«

»Ich bin hier,« ſagte eine milde Stimme, und er hörte Raſcheln der Blätter und ſah einen Moment darauf das Weſen, das er beſchworen, vor ſich ſtehen. Noch nie hatten ſeine Ahnungen ihres überirdiſchen Urſprungs ihn ſo entſetzt, als in dieſem Augenblick. Unwillkührlich ſprang er zurück und richtete das weitgeöffnete Auge auf ſie, gleichſam als ſuche er in ihrem Erſcheinen eine Beſtätigung ſeines Verdachts. Doch ungeachtet der Düſterheit des Ortes konnte er erkennen, daß ſie abermals die ſchlichte Kleidung eines Jünglings trug, und daß ihre bleiche Schönheit, obgleich noch immer in ſtolze Trauer gehüllt, jetzt weit mehr als gewöhnlich in Wohlwollen ſtrahlte.

»Wir begegnen uns gerade zur rechten Zeit,« ſagte die Freundin; »ich wollte ſo eben nach Sevilla eilen, denn ich habe Euch Nachrichten zu bringen, die Ihr vielleicht nicht ungern hört, obgleich ſie nicht ganz erfreulichen Inhalts ſind.«

»Erfreulich!« rief Hermangild bitter lächelnd, »ſolche erwarte ich nicht mehr. Sprecht nur immerhin, ich bin auf das Schlimmſte gefaßt.«

»Ich habe entdeckt, daß die Prinzeſſin Ingundis lebt und ſich wohl befindet.«

»Ich ſagte ja, daß Ihr mein guter Engel ſeid, und ſieh, Eure Worte beſtätigen es mir. Wo iſt ſie? wo? und warum kehrt ſie nicht zu mir zurück?«

»Sie ward von den Römern zurückbehalten und ſitzt jetzt gefangen in einem feſten Schloß, auf dem Vorgebirge von Dianium, an der öſtlichen Küſte.«

»O, über die treuloſen, teufliſchen Römer! Ich fürchtete gleich ihre Verrätherei, und ach! ich beſitze jetzt kein Heer, um ſie zu befreien.«

»Ich will es ohne Heer verſuchen und Euch wenigſtens Nachricht von ihrem Befinden bringen; das war mein Entſchluß, als ich ihr Schickſal erfuhr, und jetzt eilte ich nur nach Sevilla, um Euch zu beruhigen, indem ich Euch ihren Aufenthalt meldete, und Euch meinen Plan mitzutheilen. Gott gebe nur, daß er gelinge.«

»O, meine beſte Wohlthäterin, wie werde ich Euch je dieſen Dienſt lohnen können?«

»Nicht doch, mein Prinz, ſelbſt wenn ich Alles erfülle, was ich verheißen, ſo werde ich doch immer Eure Schuldnerin bleiben.«

»Kann ich Euch nicht begleiten, um Euch beizuſtehen?«

»Eure Gegenwart würde vielmehr mein Unternehmen hemmen. Nein, ich will es allein verſuchen, doch wenn das Glück mir günſtig iſt, nicht allein zurückkehren.

»So könnt Ihr alſo in die römiſchen Schlöſſer eben ſo leicht, als in die Feſtung Toledo eindringen?«

»Das wird die Zeit erſt darthun, und da die Zeit zur Erfüllung unſerer Wünſche und meiner Pläne koſtbar iſt, ſo ſage ich Euch jetzt Lebewohl und bitte Euch, guten Muths zu ſein und das Beſte zu hoffen, bis wir uns wieder in Sevilla begegnen.«

Mit dieſen Worten verbeugte ſich die Fremde lächelnd und verſchwand hinter dem Felſen, und der Prinz befand ſich abermals allein und einſam. Als er aber um ſich blickte, ſchien der Ort ihm kaum derſelbe zu ſein als vorher, und ſeinem frohen, hoffnungsvollen Herzen ſchienen alle Gegenſtände verändert. Da lag keine Dunkelheit in dem tiefen Schatten, nichts Trauriges in der Stille; die ganze Natur ſchien ihm plötzlich ſchön und heiter; er galoppirte nach Sevilla zurück und ſang frohe Lieder auf dem Wege; ſein ſanguiniſches Temperament war eben ſo leicht beglückt, als niedergedrückt, und erweckte in ihm die Hoffnung, daß mit dem Beſitz ſeiner theuren Jugundis er bald wieder einen Theil ſeiner Macht zurückerhalten werde, und er brachte mehrere Wochen in ſolchen erfreulichen Träumen zu, was ihn erfähigte, ſeine frühern Freuden und Vergnügungen wieder aufzuſuchen.

Als die Unbekannte ihn in dem Wald verlaſſen hatte, war ſie hinter einem Felſen verſchwunden. Dort blieb ſie, bis er ihr aus den Augen war; dann bog ſie die Büſche aus einander, öffnete eine verborgene Thür und betrat eine kleine Höhle, die nur durch die Oeffnung der Thür ihre Hellung erhielt. In dieſem geheimen Schlupfwinkel waren mehrere kleine Päckchen und Kiſten verborgen, während verſchiedene Guitarren von der Decke herabhingen. Sie nahm einen Spaten aus einem Verſteck und grub die Erde in der einen Ecke auf, bis ſie an ein ſorgfältig verborgenes Fäßchen gelangte, welches ſie öffnete, dem Licht näher brachte und einige darin funkelnde Diamanten und Juwelen herausſuchte, worauf ſie es wieder an Ort und Stelle that und mit Erde bedeckte. Sie barg die Edelſteine in Kleidung und Flechten, hing einen kleinen, leichten hölzernen Kaſten und eine Guitarre um den Hals, dann ſchloß ſie den Eingang der Höhle und barg ſie wieder unter Büſchen und Zweigen, worauf ſie ſich ſchnell in den Wald vertiefte.

In dieſem Aufzuge, als wandernder Handelsmann und Sänger, fand unſere junge Reiſende wenig Schwierigkeit, das Vorgebirge von Dianium an der Küſte des mittelländiſchen Meeres zu errreichen. Die koſtbaren Perlen in dem kleinen Kaſten waren, wenn auch nicht werthvoll genug, um die Räuber zu reizen, doch genügend, um ihr Käufer und eine gute Aufnahme in den Städten, die ſie durchreiſen mußte, zu verſchaffen, während auf dem Lande, wo die Leute weder Geld, noch Geſchmack an Koſtbarkeiten hatten, die Töne ihres Inſtruments, in Begleitung des Geſangs, ihr freundlichen Schutz verſchafften.

Auf dieſe Weiſe erreichte ſie ohne Hinderniß das Vorgebirge, deſſen äußerſtes Ende die Stadt Dianium trug. Dieſe Stadt war bei den erſten Einfällen der Barbaren zerſtört worden, und ihre Trümmer, vorzüglich die des Dianentempels, der dem Ort ſeinen Namen gegeben hatte, trugen noch immer den Stempel einer ſchwermüthigen Größe, als die untergehende Sonne die Ruinen, zerbrochenen Säulengänge und dachloſen Häuſer in rothe Färbung kleidete. Hinter dieſen ſah man die Thürme des römiſchen Schloſſes, wo Ingundis gefangen ſaß, die neu erſtandene Stadt, einen hohen Leuchtthurm und die ruhigen Fluthen des mittelländiſchen Meeres, welche in den Strahlen der Abendſonne glänzten. Schnell durchſchritt die junge Reiſende die ſie umgebenden Trümmer, um noch vor Einbruch der Nacht Einlaß zu finden.

Eine düſtere Stille herrſchte an dieſer einſt ſo belebten Stätte, welche jetzt mit Schlingpflanzen und Gras bewachſen war. Nur das Geſchrei der Eulen, die in den Fugen des zerfallenen Altars geniſtet hatten, ertönte in dieſem Schauplatz der Zerſtörung. Die Pilgerin betrat hier eins der zertrümmerten Gebäude, und unter einer der umgeſtürzten Säulen vergrub ſie die Juwelen, die ſie in ihrer Kleidung verborgen hatte, indem ſie nur einige zurückbehielt. Nach dieſer Vorſichtsmaßregel ſchlug ſie muthig den Weg nach dem Thore ein und zeigte bald ihre Waare, bald ſpielte ſie auf der Guitarre, und es verſammelten ſich einige Soldatenfrauen nebſt noch andern Einwohnern um ſie her, die ihr abkauften, und es ward ihr nicht ſchwer, von einem der Weiber zu erfahren, daß die gothiſche Prinzeſſin in dem großen Thurm des Schloſſes eingeſperrt ſei. Mit dieſer Nachricht zufrieden, ſuchte ſie eine Wohnung für die Nacht und verſchaffte ſich am andern Morgen Zulaß zum Thurmwächter, dem ſie eine ſchöne Summe bot, wenn er ihr vergönne, die Gefangene einen Augenblick zu ſprechen. De Schurke nahm das Geld an, doch anſtatt ihr zu willfahren, benachrichtigte er den Gouverneur von dem Vorfall, und dieſer befahl, ſie vor ihn zu führen, und da ihre ungenügenden Antworten ihn in ſeiner Vermuthung beſtärkten, ließ er ſie bis auf weitere Befehle einſperren.

So wenig Glück verheißend begann das Unternehmen, und die ſchöne Unbekannte mußte die Gefangenſchaft, die ſie löſen wollte, theilen, und mehrere Wochen verſtrichen, ohne daß ſie eine Andeutung über das Schickſal der Prinzeſſin erhielt. Zu Ende dieſes Zeitraums kam indeß ein neuer Gouverneur nach Dianium, der ſie freiſprach. Unter dem Vorwand, ihm für ſeine Milde zu danken, erhielt ſie eine Privataudienz, und indem ſie ihm die Juwelen zeigte, die ſie bei ſich führte, verſprach ſie ihm noch zehnfachen Werth, wenn er Ingundis befreien, oder zu ihrer Flucht behülflich ſein wolle, da dieſe doch von ſeinem Vorgänger gegen alles Völkerrecht gefangen geſetzt wäre.

Der Gouverneur verſtand ſich ſehr wohl auf Juwelen, die er außerordentlich liebte, und konnte ſolch lockender Beſtechung nicht widerſtehen. Er gab alſo ſeine Einwilligung, mit dem Vorſatz, im Fall einer Nachfrage nach der Prinzeſſin, ihre Anweſenheit bei ſeinem Antritte zu verleugnen. Nun wurden die vergrabenen koſtbaren Steine hervorgeſucht, geprüft und für gut befunden, und vor dem Einbruch der Nacht erhielt Ingundis, die ihren Augen kaum traute, einen Beſuch von der geheimnißvollen Fremden, die ihr einen Mantel mit einer Kapuze überwarf, ihr das ſtrengſte Schweigen auferlegte, ſie die Treppe hinab durch den Hof und die großen Thore führte und ſie ſchnell vorwärts trieb, bis ſie die Ruinen der alten Stadt erreichten. »Prinzeſſin,« rief ſie, »jetzt brauchen wir nicht mehr länger zu ſchweigen; ich wünſche Euch Glück und habe ſchon auf dem Wege hierher dem Himmel für Eure wiedererlangte Freiheit gedankt.«

IX.

Groß war Ingundis Erſtaunen, ſich ſo plötzlich durch die Fremde, die ſie ſogleich erkannt hatte, befreit zu ſehen, doch noch größer war ihre Freude, frei zu ſein. Die ganze Zurückhaltung und Würde ihrer gewohnten Haltung, die eigentlich ſo wenig zu ihrem zarten Alter paßten, waren in dem wilden Jubel des jetzigen Augenblicks abgeſtreift, und ſie ſprang mit frohem Herzen und leichtem Schritt, als könne ſie nicht ſchnell genug ſich von dem verhaßten Gefängniß entfernen. Wie der aus dem Käfig entflohene Adler, ſehnte ſich ihr Geiſt, die Schwingen auszubreiten und über alle Höhen hinwegzufliegen. In der Schnelligkeit ihrer Flucht ließ ſie die Befreierin weit hinter ſich, und erſt als das Schloß hinter den Bergen verſchwunden war, konnte ſie an ihre Freiheit glauben und ſich von ihrer Gefährtin einholen laſſen. »Wir haben nichts zu befürchten,« ſagte dann dieſe, »auch brauchen wir unſere Flucht nicht allzuſehr zu beſchleunigen; der Gouverneur von Dianium iſt im Geheimniß, und keine Verfolgung wird verſucht werden; auch würde dieſelbe jetzt unnütz ſein, da ich Euch durch Nebenwege und unbekannte Pfade geleiten werde.«

»Gebt mir nur Waffen, daß ich mich tödten kann,« rief Ingundis, »und niemand ſoll mich wieder gefangen nehmen. Der Tod iſt tauſendmal wünſchenswerther, als Gefangenſchaft.«

»Ich habe keine andern Waffen als dieſe,« ſagte die Gefährtin, indem ſie zwei werthvolle Steine, die ſie noch zurückbehalten hatte, ihr vorzeigte; »das waren die Waffen, durch welche ich Euch befreite, und durch dieſelben Mittel hoffe ich Euch nach Sevilla zu Euerm Gemahl zu bringen.«

»Nun wohl,« antwortete die Prinzeſſin, »ſo ſchmerzlich auch meine Gefangenſchaft war, und ſo tief das Eiſen meiner Feſſeln mir in die Seele ſchnitt, ſo fand ich doch ein beſonderes Vergnügen im Kampf gegen mein Schickſal. Ich habe keine Thräne vergoſſen, keinen Seufzer ausgeſtoßen, ſelbſt nicht im geheimen; aber wenn ich wieder in Gefangenſchaft kommen ſollte, ſo vermuthe ich, daß das ſtolze Herz, das ſich nicht beugen will, leicht brechen könnte.«

Auf Jngundis Erkundigungen erzählte nun die Unbekannte von ihrer eigenen Gefangenſchaft, und welche Mittel ſie zu ihrer Befreiung angewendet, und unterbrach ihre Dankſagungen durch die ferneren Berichte des Bürgerkriegs, der Niederlagen und Gefangennehmung Hermangilds und ſeiner jetzigen Verbannung in Sevilla. Jngundis hatte von allen dieſen wichtigen Ereigniſſen keine Kunde erhalten und war jetzt bis in die tiefſte Seele dadurch erſchüttert, obgleich ſie ſo viel als möglich ihre innere Bewegung verbarg. Jhre ehrgeizigen Pläne ſo ſchnell und gänzlich ſcheitern zu ſehen, hemmte die Freude über ihre wiedererlangte Freiheit, und lange ſchritt ſie ſchweigend einher, während ſie in ihrem ſtolzen, unbeugſamen Geiſt neue Pläne ihrer hochſtrebenden Hoffnungen ſchmiedete.

»Die tapfern Franken,« ſagte ſie zu ſich ſelbſt, »müßten doch den Viſigothen die Spitze bieten können, und von den Sueven und den aufrühreriſchen Katholiken in Spanien unterſtützt, hätten ſie unwiderſtehlich ſein müſſen. Jch will jetzt ſelbſt dafür ſorgen.«

So eitel und lächerlich auch dieſes Wort ſcheint, wenn man ihr Alter, Geſchlecht und ihre Lage bedenkt, ſo entſprang es doch aus dem Bewußtſein eines ſich ſtark fühlenden Geiſtes, der dem widrigen Schickſal mit Energie entgegentritt, und durch ſeine Kühnheit ſiegt, wo untergeordnete Seelen nicht einmal zu hoffen wagen.

Mit ſolchen Träumereien verkürzte Jngundis die Reiſe; ſie freute ſich auf das baldige Wiederſehen des Prinzen und ſchmiedete Pläne für die Wiederherſtellung ihres Glückes, als ſie, an einem kleinen Hügel angelangt, ſich von der Ermüdung überwältigt fühlte und eine kurze Ruhe im Schatten der Korkbäume, an einer durchſichtigen Waſſerfläche, einige Schritte vom Wege entfernt, vorſchlug. Dort ſetzten ſie ſich nieder, und die Unbekannte blickte die Prinzeſſin mit einem ſüßen, wenn auch mit Trauer gemiſchten Lächeln an. »Ihr ſeid meinem Wunſche zuvorgekommen,« ſagte ſie; »ich ſehnte mich darnach, mit Euch an einem ſchattigen, abgelegenen Ort zu ſein, da ich Euch ſo viel mitzutheilen habe, was nicht länger ein Geheimniß zu bleiben braucht. Von dem Gipfel jenes Hügels werdet Ihr Sevilla ſehen und im Laufe dieſes Tages Euerm Gatten wiedergegeben ſein. Ehe die Sone untergeht, werde ich wahrſcheinlich Spanien verlaſſen, und es iſt kaum zu glauben, daß ich je Euch, oder den Prinzen wiederſehe. Ihr beide habt mich oft dringend befragt, wer und was ich ſei. Die Umſtände, die mich von der Erfüllung Eures Wunſches bis jetzt abgehalten, beſtehen nicht mehr, und ich will Euch jetzt meine Geſchichte erzählen.«

»O,« rief Ingundis, »wie begierig bin ich, ſie zu hören; aber was vermochte Euch zu dieſem langen Geheimniß?«

»Erſtens hätte ich durch meine Mittheilungen die Sicherheit Anderer gefährden können, und zweitens wünſchte ich bis zum Augenblick der Trennung Eure Achtung und Liebe mir zu erhalten. Ich habe Euch geſagt, daß Ihr mich haſſen würdet, wenn Ihr meinen wahren Stand kenntet.«

»Wie! meine edle, kühne Befreierin haſſen? Das iſt unmöglich!«

»So hört mich denn an — ich bin eine Jüdin.«

Der Abſcheu gegen den proſcribirten Stamm der Iſraeliten war damals ſo groß und eingefleiſcht, daß Ingundis, ohne es zu wollen, ſich mit einem leichten Schauder von ihr abwendete und ſich bekreuzte

»Seht, ich hatte mich nicht geirrt,« ſagte die Fremde, ohne den Ton des Vorwurfs, ſondern mit dem des Schmerzes.

Beſchämt über den Widerwillen, den ſie verrathen, und reuig über den Undank für die unſchätzbaren Dienſte, die die Fremde ihr und Hermangild geleiſtet, ergriff Jugundis ihre Hand und drückte ſie ans Herz. »Vergebt mir, meine Freundin, meine Retterin, Ihr werdet immer Anſprüche auf meine Dankbarkeit haben.«

»Ihr ſeid von Jugend auf zum Haß gegen unſer ganzes Geſchlecht angehalten worden, und Ihr könnt nichts dafür; ich klage Euch nicht des Unrechts an, da ich Euern Irrthum nur bemitleiden muß. Ihr werdet vielleicht Euern Widerwillen theilweiſe überwinden, wenn Ihr meine Geſchichte hört. Laßt mich die Worte, mit denen ich ſie begann, wiederholen, denn ich bin ſtolz darauf, daß ich eine Jüdin bin. Ehe ich geboren wurde, hatte meine Mutter in der Nacht einen Traum, welcher ihr verkündete, daß die Tochter, die ſie zur Welt bringen werde, berufen ſei, den Iſraeliten große Dienſte zu leiſten. Welcher Art dieſe Dienſte ſein ſollten, ward nicht enthüllt, doch meine Eltern ſetzten ſo unbegrenztes Vertrauen in dieſe Prophezeihung, daß man mich Eſther nannte, in der Hoffnung, daß ich einſt den Thaten meiner berühmten Vorgängerin, der Gattin des Ahasverus, nacheifern werde. Balthaſar, mein Vater, der beſte, edelſte und wohlmeinendſte Mann, ſtammt von den alten Maccabäern ab und hielt es darum für ſehr wahrſcheinlich, daß eine ſeines Geſchlechts erwählt werde, um den unterdrückten Kindern Abrahams eine neue Wohlthäterin zu geben. In dieſer Ueberzeugung ward ich erzogen, und ich werde auch ferner daran glauben und ſtolz auf meine berühmte Abkunft und auf den Zweck, zu dem ich beſtimmt bin, ſein; aber ich bin tief betrübt über die Erniedrigung meines Volkes und über die Demüthigungen, denen ich mich unterwerfen muß, bis die Stunde zur Erfüllung meiner Miſſion geſchlagen hat.

»Unter den Hebräern, die durch Reichthümer und die große Bevölkerung von Toledo veranlaßt wurden, ihren Aufenthalt dort zu wählen, war mein Vater der bedeutendſte und glücklichſte, indem er durch Handel großes Vermögen erwarb. Beſonders trug ihm der Juwelenhandel viel ein, da die Gothen die echten Steine lieben. Je reicher indeß unſere Leute durch Gewerbfleiß und Unternehmungsgeiſt wurden, um ſo mehr waren ſie die Zielſcheibe des Drucks und der Mißhandlungen; alle Arten von übler Behandlung und Beſchränkungen wurden ihnen geboten; wer für reich galt, ward der Habgier, ja oft dem Tode Preis gegeben, ſo daß ſie, um nur einigermaßen ihr Hab und Gut zu ſchützen, in den ſchlechteſten Stadtvierteln wohnen und die größte Armuth erheucheln mußten. Selbſt ihre Synagoge, die man einige Zeit geduldet, ward geſchloſſen. Es war ihnen bei Todesſtrafe unterſagt, ſich zum Gottesdienſt zu verſammeln, ſo wie auch während der Feier chriſtlicher Feſte ſich in den Straßen blicken zu laſſen. Aus Vergeſſenheit geſchah es einſt, daß mein Vater einer Proceſſion von Reliquien aus der Kathedrale begegnete, und ſogleich erhob ſich der Schrei: Tod dem Juden! und er ward von dem wüthenden Pöbel mit Steinen und Stöcken angefallen, niedergeworfen und gefährlich verwundet; ja, man würde ihn gewiß getödtet haben, wenn Prinz Hermangild ſich nicht dem Ort genähert hatte, als er zufällig von der Jagd kam. Er hatte kaum den Grund des Lärms erfahren, als er

ſich über den Körper meines Vaters ſtellte und
nem Speer alle Angreifenden abhielt, indem er
'Wie! Hundert gegen Einen! Ihr Feiglinge, zu
rück! Es wäre ein groſses Unrecht, auf dieſe
Gegenwart der heiligen Reliquien zu morden, ſel
Juden!' So ſtand er, nicht ohne groſse Gefahr
ſelbſt, meinem Vater bei und geſtattete ihm,
Haus zu kriechen, deſſen Thür er ihm menſchenfr
öffnete; ſo erhielt er durch Muth und Menſche
lichkeit mir den beſten der Väter und rettete m
dem Unglück der Verwaiſung; deshalb ſprach
ewiger Dankbarkeit. O, wenn Ihr meinen theu
ter kenntet, ſo würdet Ihr, obgleich Ihr nicht ſein
ter ſeid, doch eben ſo für ihn fühlen, als ich.«

»Könnte ich ſeine Verdienſte nach Eurer Da
und die mir und Hermangild geleiſteten Dienſte
ſo würde ich natürlich ihn nicht für einen gewö
Sterblichen halten. Fahret aber weiter in Eu
ſchichte fort; ſie birgt mir noch manches Geheim
ich zu erforſchen wünſche.«

»Um ſeine Juwelen und aufgehäuften Schä
Räuber zu ſchützen, grub mein Vater ein Ge
dem kleinen Garten an unſerer Wohnung. De
gab nach, und er fiel in eine Felſenſpalte, die
herer Nachforſchung mit mehreren Oeffnungen u
Stadtmauer in Verbindung ſtand, und endlich
groſsen Höhle in den Steinbrüchen endigte.
ſogleich ein, wie gut ſich dieſer Ort zu einer verb
Synagoge eigene, da man, ſelbſt bei verſchloſſen
ren, aus der Stadt dahin gelangen konnte.
ter erleichterte bald das Hinabſteigen; die unte
Gänge wurden gangbarer gemacht, und die Ju
Toledo, troz der über ſie verhängten Strafen,

im Stande, ſich nach dem Ort ihres Gottesdienſtes zu begeben.«

»Aber die Steinblöcke, die, wie Hermangild mir ſagte, Ihr zu verehren ſcheint?« — — —

»Als die Voreltern unſerer Familie durch den Kaiſer Hadrian aus Jeruſalem verbannt wurden, führten ſie auf ihren Wanderungen ein Fragment des Tempels mit ſich, welches ſie freilich oft Jahre lang vergraben mußten, und es hatte lange in den Umgebungen von Toledo unter der Erde geruht, als man, da die Höhle ihnen eine ſichere Freiſtätte bot, es in der Nacht dahin gebracht, nicht etwa, um wie ein Götzenbild verehrt zu werden, wie Ihr vielleicht geglaubt habt, ſondern als heilige, koſtbare Reliquie der einzigen Ueberreſte des ruhmvollen Jeruſalems. In jener verborgenen Synagoge wurden unſere Feſte gehörig begangen; beſonders prächtig feierten wir das Feſt Purim, zur Erinnerung an Eſthers Befreiung der Juden. Da nun mein ganzer Stamm den Glauben theilt, daß ich ihm einen gleichen Dienſt erweiſen werde, hatten mein Vater und ſeine Freunde mich mit allen ihren Juwelen geſchmückt; unſere Leute, welche froh waren, die elende Armuth einmal ablegen zu können, kamen zu dieſer Zuſammenkunft in ihren beſten Kleidern, und ſie fanden eine Freude daran, ihren Reichthum zur Schau zu tragen und feierten ſo eine Art von Triumph über ihre Unterdrücker, der ihnen um ſo angenehmer war, weil er verſtohlen errungen wurde. Sie trugen Waffen, denn ſie hatten ausgemacht, jeden umzubringen, der zufällig dieſe Zuſammenkunft entdecken möchte. So verhielt es ſich, als der Prinz ſein Leben in Gefahr brachte. Glücklicher Weiſe hatte ich ihn erkannt, und von Dankbarkeit angetrieben, achtete ich nicht der ſtrengen Befehle unſerer Leute, führte ihn durch die Labyrinthe der Steinbrüche und rettete ſo das Leben des Lebensretters meines Vaters.

„Da mein Vater große Geſchäfte, ſowohl in Geld, als in Juwelen, mit dem Erzbiſchof von Toledo hatte, ward er oft heimlich in deſſen Palaſt eingeführt, und bei einer ſolchen Gelegenheit vernahm er ein Geſpräch deſſelben mit dem Prinzen Recared, woraus er genugſam entnahm, daß der letzte gegen den Frieden und die Sicherheit ſeines Bruders ſtrebe. So konnte ich denn bei unſerm zufälligen Begegnen in der Nähe des Landhauſes den Prinzen warnen. Mein Vater war bei den verſchiedenen Darlehen, die er dem Biſchof auf deſſen Ländereien und Revenüen vorgeſchoſſen hatte, nicht ſowohl von habſüchtigen Motiven beſeelt, als von dem patriotiſchen Wunſch, die jüdiſche Gemeinde von dem argen Druck, unter dem ſie ächzte, zu befreien und ihnen Handelsfreiheit und gleiche Rechte mit den andern Bürgern zu verſchaffen. Das Verſprechen ward oft gegeben, bei neuen Vorſchüſſen wieder erneut und mit neuen Vorſchüſſen bedingt; doch war der Erfüllung immer wieder ausgewichen worden. Beim Ausbruch des Bürgerkriegs bedurfte mein Vater eine Summe Geld, und mahnte den Biſchof, einen Theil ſeiner ſchweren Schuld abzutragen. 'Mein lieber Balthaſar,' ſagte der Prälat ironiſch lächelnd, 'ich muß Dich bitten, meinen Namen ganz aus Deinem Buch zu ſtreichen. Da ich es bei dieſen unglücklichen Feindſeligkeiten für nöthig erachtete, die Gunſt des Himmels durch Anregung eines echt chriſtlichen Judenhaſſes zu erlangen, habe ich dem König ein Decret vorgelegt, welches er ſo eben unterzeichnet hat, und das ich Dir aus beſonderer Gnade zuerſt zu leſen geben will.' Mit dieſen Worten legte er eine officielle Proclamation in meines Vaters Hände, kraft welcher die chriſtlichen Einwohner von Spanien von allen Schulden an die Juden freigeſprochen wurden, indem man die alſo Begünſtigten aufforderte, ihre Dankbarkeit durch Donationen an verſchiedene Heilige, vorzüglich an den heiligen Jakob, und ihre loyalen Geſinnungen durch eifrige Unterſtützung des legitimen Monarchen an den Tag zu legen. 'Wir ſind alſo quitt, Iſraelit,' rief der Biſchof mit triumphirendem Lächeln, 'und da ich auf dieſe Weiſe meine Rückſtände berichtigt, ſo wirſt Du wohl nichts dagegen haben, neue Schulden mit mir einzugehen.'

»Mein Vater war über dieſen ſcheußlichen Betrug ſehr entrüſtet, doch hatte er noch Gegenwart des Geiſtes genug, um zu ſagen: 'Haltet ein, Herr, haltet ein; denn trotz Eures Prieſtergewandes würde ich mich nicht halten können, wenn Ihr noch auf Eure Falſchheit Hohn ſetztet. Ich bin ein zu Grunde gerichteter Mann, zu Grunde gerichtet durch Eure ſchamloſe Ungerechtigkeit; aber ich bin noch immer ein Nachkomme der Maccabäer, und tauſendmal lieber will ich ſein das, was ich bin, Balthaſar, der beraubte, bankerotte Jude von Toledo, als Quintana, der meineidige und betrügeriſche Erzbiſchof. Das Unrecht, welches Ihr mir angethan, würde ich wohl mit Geduld ertragen, wenn ich wüßte, daß Ihr wenigſtens Eure feierlichen Verſprechungen erfülltet, indem Ihr meinem Geſchlechte die ihm zukommenden Rechte und Freiheiten gewährtet.'

»'Sehr würdig geſprochen, Balthaſar, doch etwas zu viel geſchmäht,' ſagte der Prieſter; 'obgleich unſere Religion uns Wahrheit und Ehre vorſchreibt, ſo giebt es doch zwei Parteien, welche wir berauben und betrügen dürfen, den Teufel nämlich und die Juden. Ich glaube dem Himmel einen eben ſo großen Dienſt, als mir ſelbſt geleiſtet zu haben, indem ich Dich Deines übelerrungenen

Reichthums und Deine ungläubigen Brüder ihrer verhaßten Privilegien beraubte. Sage ihnen das und hüte Dich, die heiligen Mauern meines Palaſtes je wieder durch Deine Gegenwart zu entweihen. Hinweg mit Dir, Ungläubiger!‘

»Kaum hatte unſere Gemeinde dieſes gottloſe, gegen ſie erlaſſene Decret vernommen, als ſie einſtimmig beſchloß, ſich dieſer unverſchämten Räuberei zu entziehen und Spanien zu verlaſſen. Der heilige Stein ward im geheimen nach der Küſte gebracht und nach Afrika geſchifft, und jetzt war, wie ich glaubte, der Augenblick gekommen, wo der mir auferlegte Zweck erfüllt werden ſollte, und ich dem ſchwer geprüften Volk von Iſrael Hülfe bringen konnte. Wenn ich durch die unterirdiſche Verbindung mit der Stadt, zu deren Geheimhaltung kein Grund mehr vorhanden war, den Prinzen in den Beſitz von Toledo bringen konnte, ſo zweifelte ich keinen Augenblick an ſeiner Widerrufung des letzten ſchändlichen Decrets, ſo wie auch an der Erfüllung des ſo oft gegebenen Verſprechens der uns zukommenden Rechte und Privilegien. In der Hoffnung, dieſen Plan auszuführen, legte ich die gemeine Kleidung, die ich gewöhnlich trug, ab und reiſ'te als Jüngling nach Sevilla, ſah den Prinzen und kam mit ihm über die Bedingungen, unter welchen ich ihm Toledo und, wie ich meinte, die Krone von Spanien übergeben wollte, überein. Wie der Plan ſcheiterte, iſt Euch ſchon bekannt.

»Bald nach dieſem Unglück trug ſich ein wunderbares Ereigniß zu, das meinem Vater um ſo erfreulicher war, da es ihm unverhofft ſein ihm geraubtes Vermögen wieder erſetzte, indem es gleichſam eine Strafe für den betrügeriſchen Erzbiſchof zu ſein ſchien. Dieſer letztere führte nämlich, als er die Armee begleitete, viele Reliquien der verſchiedenen Heiligen mit ſich. Während ſeiner Abweſenheit hatten ſich Pilger aus dem heiligen Lande, wandernde Mönche, Krüppel, Bettler, Marodeurs und Vagabunden in Toledo verſammelt, um das Feſt des heiligen Jakob zu begehen. Aus irgend einem Grunde, den der Erzbiſchof wohl am beſten ſelbſt erklären kann, wollten die Wunder und Curen, die der Heilige gewöhnlich zu verrichten pflegte, diesmal nicht anſchlagen, und man hielt dieſes für ein Zeichen der Unzufriedenheit wegen der kirchenſchänderiſchen Hinwegführung der Reliquien. Durch ſeine Abtrünnigkeit vom katholiſchen Glauben hatte der Prälat ſich ſchon verhaßt gemacht und die Fanatiker gegen ſich aufgebracht. Von Haß und der Hoffnung auf Beute beſeelt, beſchloſſen ſie, den Palaſt zu ſtürmen. Mein Vater erfuhr dieſen Plan, er verkleidete ſich als einer der ihrigen, und während die wüthende Menge die Keller plünderte, das Hausgeräthe zerſchlug, eilte mein Vater nach dem Cabinet und wählte aus den dort angehäuften Juwelen viele, die er als die ſeinigen bezeichnen konnte, nebſt noch andern, die den ganzen Betrag der Schuld zu tilgen vermochten.

»Jetzt hielt uns nichts in Spanien zurück, als die Nothwendigkeit, unſere Beſitzthümer hinwegzuführen, und ich unternahm mit meinem Vater in dieſer Verkleidung mehrere Reiſen nach der Küſte. Von einem unſerer wandernden Sänger und Handelsleute hörte ich von Eurer Gefangenſchaft in Dianium und beſchloß, meine Dankbarkeit gegen Hermangild durch Eure Rettung an den Tag zu legen, und mein Vater ſtellte gern mir ſeine Juwelen und Schätze zu Gebote. Da es viele Räuber in Spanien auf der großen Landſtraße giebt, mußten wir auf Nebenwegen reiſen, ſowohl um unſerer eigenen Sicherheit willen, als auch, um die gehörige Niederlage für unſere Schätze zu finden. Als ich mich nach einer ſolchen begeben hatte, führte der Zufall Hermangild an die Stätte, und ich konnte ihm mein Vorhaben mittheilen. Jetzt habe ich alles Geheimnißvolle meines Erſcheinens und Thuns aufgeklärt, und Ihr werdet einſehen, warum ich ſo lange ſchweigen mußte.«

»Edles, dankbares Mädchen,« rief Ingundis, »Ihr habt mir und Hermangild ſo große Verpflichtungen auferlegt, die wir ſelbſt auf dem Thron nicht abzutragen vermöchten, geſchweige denn in unſerer jetzigen demüthigen Stellung.«

»Werdet Ihr denn Euch noch immer ſchaudernd von mir abwenden, weil ich eine Jüdin bin?«

»O nein, nein, meine Befreierin und Wohlthäterin,« rief Ingundis, ſie ans Herz drückend. »Sagt mir aber, liebt Euch Euer Vater, ſo wie Ihr ihn liebt? Wie konnte er Euch denn erlauben, ſo allein von Sevilla nach Dianium zu wandern?«

»Er theilt mit mir den Glauben, daß ich ein auserwähltes Werkzeug in der Hand des Himmels bin, und daß einem ſolchen kein Leid geſchehen kann.«

Ein frommer Enthuſiasmus leuchtete aus ihrem Angeſichte, als ſie das ſanfte, glänzende Auge gen Himmel richtete und, die Lippen bewegend, ein ſtilles, brünſtiges Gebet darbrachte.

»Und wo iſt denn jetzt Euer Vater?« fragte die Prinzeſſin nach einer Pauſe.

»Er hatte die Abſicht, in Spanien zu verweilen, bis er ſein Vermögen fortgeſchafft hätte, dann wollte er ſich nach Joppe, in Paläſtina, begeben. In der Umgebung jener Stadt exiſtiren noch einige Ruinen von den Gräbern der Maccabäer, und mein Vater wünſchte von jeher, in deren Nähe ſeine Augen zu ſchließene, damit ſein

Gebeine mit denen ſeiner Väter vermiſcht würden. Es wird ihm gewiß ſehr leid ſein, daß ich ſo lange in Dianium aufgehalten wurde, aber er wird ſich nicht ängſtigen, denn ſein Glaube an den großen Zweck, zu dem ich beſtimmt bin, iſt unerſchütterlich. Es giebt immer Schiffe zu Sevilla, die nach Afrika ſegeln, worauf ich mich ſogleich einſchiffen werde, und ich zweifle nicht einen Augenblick an meiner glücklichen Vereinigung mit dem Vater; denn dieſelbe große Macht, welche die Säulen von Wolken und Feuer zur Leitung der Iſraeliten in der Wüſte ſandte, wird auch ſein erwähltes Werkzeug leiten in ſeinen Wanderungen über die pfadloſen Tiefen.«

Ingundis konnte ſich des Gedankens nicht erwehren, daß ihre Gefährtin unter einem ſchwärmeriſchen Irrthum befangen ſei; doch zu dem hohen Enthuſiasmus ihres Weſens geſellte ſich ſo viel Demuth und ſanfte Trauer, daß man ſie achten und verehren mußte. Noch einmal ſprach die Prinzeſſin den tiefgefühlteſten Dank für ſich und Hermangild aus, dann erklärte ſie ſich von ihrer Ermüdung ausgeruht; ſie ſehnte ſich, Sevilla endlich wiederzuſehen, und ſo verließen ſie denn den Schatten des Korkbaumes und die Ufer des klaren Sees, und begannen den Berg hinanzuſteigen.

X.

Beim Anblick der ſchönen Thürme von Sevilla drängten ſich neue Pläne in die Seele der frohen Ingundis. Kindliche Pflicht, Bande der Natur, Heiligkeit der Verträge, Wahrheit und Dankbarkeit, Alles ſchwand vor ihrem kühnen, rückſichtsloſen Ehrgeiz, der nur die Erfüllung der eigenen Wünſche vor Augen hatte. »Mein Herz fühlt ſchon, daß es einer gekrönten Königin angehört,« flüſterte das ſtrebende Mädchen zu ſich ſelbſt. Sie empfand ſchon die Freuden der Königswürde, ſo wie auch die Seligkeit der Rache. »Auf das Haupt der wüthenden Goiswintha will ich feurige Kohlen häufen durch die ſcheinbare Großmuth, womit ich ihre Mißhandlung vergelten werde; ich will ſie zwingen, mir zu huldigen und meine Beſteigung des Throns, von dem ich ſie verdrängte, mit anzuſehen. Was aber ihre Dienerſchaft betrifft, die es wagte, gewaltſame Hand an die Tochter Sigiberts und Brunhilde's, an Ingundis, die Prinzeſſin der Franken, zu legen, ſo ſollen ſie öffentlich gegeißelt und gebrandmarkt werden, und dann in ewige Verbannung kommen. Auch ſollen die verrätheriſchen Römer nicht frei ausgehen. Mein tapferer Hermangild — o, wie freue ich mich, ihn wiederzuſehen und ihm bei einem neuen, glücklichen Kriege zur Seite zu ſtehen! Ja, mein tapferer Hermangild ſoll dieſe Fremdlinge von unſerm Boden ins Meer treiben, und was das Schloß von Dianium betrifft, dieſen fluchwürdigen Ort meiner Gefangenſchaft, da ſoll kein Stein auf dem andern bleiben.«

Während ſie ſich ſo dieſen thörichten, eitlen Träumereien überließ, geſtaltete ihre Imagination alle ſie umgebenden Gegenſtände in Acceſſorien ihres Triumphes. Der über ihrem Haupte herabhängende Zweig ſchien ihr eine Krone zu ſein, und der des Olivenbaumes, den ſie als Fächer gebrauchte, nahm die Aehnlichkeit eines Scepters an; die Bäume des Hains erſchienen ihr als ſchlanke Leibgarde, während das Rauſchen des Windes ihr wie eine ihren Triumphzug feiernde Harmonie erſchien.

In dieſem Zuſtande froher Erwartung eilte ſie vorwärts, und war zu ſehr mit ihren eigenen Träumereien beſchäftigt, um die Bemerkungen ihrer Gefährtin zu beantworten, die ſie nicht einmal hörte; erſt als ſie die Stadtmauer erreichten, ſchwanden dieſe Träume, und ihre

Aufmerkſamkeit ward durch den Lärm und die Bewegung im Innern der Stadt angezogen. Die Wälle und Dächer der Häuſer waren mit Menſchen bedeckt, und auf der höchſten Spitze des Thurms konnte ſie mehrere Geſtalten erkennen, auf welche die Augen der ganzen Verſammlung gerichtet waren. Eine dieſer Geſtalten war ein geiſtlicher Großwürdenträger, der aus einem großen Buche einem zweiten Manne vorlas; dieſer zweite ſaß auf einem hölzernen Klotz und hatte den Kopf entblößt, während ein rieſiger Mann mit entblößten Armen neben ihm ſtand und die leuchtende Axt auf der Schulter trug. Ingundis blickte ängſtlich nach dem Auftritt, der auf eine außergewöhnliche Kriſis in der Stadt deutete, und ſchritt vorwärts, ohne eine Frage zu thun, bis ſie beinahe den Fuß des Thurms erreichte, wo ſie ſich erſt nach der Veranlaſſung dieſes allgemeinen Zuſammenlaufs erkundigte. »Entweder ſeid Ihr fremd, oder lange auf Reiſen geweſen, ſonſt müßtet Ihr wiſſen, daß Prinz Hermangild, nachdem er zum zweiten Mal gegen ſeinen Vater rebellirt, abermals geſchlagen, gefangen und zum Tode verurtheilt worden, und jetzt eben auf der Spitze jenes Thurms enthauptet werden ſoll.«

Starr vor Entſetzen bei dieſer ſchrecklichen Nachricht, konnte die Prinzeſſin nicht weiter gehen; jede Flechſe ſchien in unnatürlicher Spannung, ihre Hände waren convulſiviſch gefaltet, und ihr ſtarrender Blick auf die ſitzende Geſtalt gerichtet, die ſie nun für ihren geliebten Hermangild erkannte. Sie ſtieß einen grellen Schrei aus, der jedes Ohr erſchütterte und auch bald den Blick des unglücklichen Gemahls anzog. Er ſprang von ſeinem Sitz auf und ſtreckte ihr die Arme entgegen, während er ihren Namen rief und von der heftigen Rührung am ganzen Körper zitterte.

Da die Prinzeſſin nun von der umgebenden Menge erkannt war, wendeten ſich tauſend neugierige Augen ihr zu: Ingundis fühlte, daß ſie der Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit war, und da ſie bis jetzt bei jeder erſchütternden Kriſis ſich als Stoikerin bewieſen hatte, beſchloß ſie, auch jetzt ſich der höchſten Grauſamkeit des Geſchicks überlegen zu zeigen. Mit verzweifeltem innerm Kampfe bemühte ſie ſich, ihre Züge zu einer ſtrengen Faſſung zu zwingen. Keine Thräne erglänzte in ihren ſtieren Augen, kein Seufzer entwand ſich der Bruſt; doch trotz ihrer Anſtrengung erbleichten Wangen und Lippen, der Mund war unwillkührlich zurückgezogen und enthüllte einen Theil der Zähne, und ſie war furchtbar anzuſehen in ihrem unterdrückten Schmerz. Für die ganze Verſammlung war die jetzt erfolgende Stille peinlich. Man ſah den Prieſter ernſtlich zu dem Verurtheilten ſprechen, der Gouverneur der Stadt zeigte Unentſchloſſenheit und redete mit ſeinen Officieren. Einen Augenblick glaubte man, die Execution werde nicht ſtattfinden. So flüſterte nämlich die Menge unter einander, und man las Freude in allen Zügen, obgleich Beſorgniß dieſe noch nicht aufkommen ließ. Doch umſonſt war ihr Hoffen, und ſchnell ward es vernichtet.

Der Gouverneur und ſein Generalſtab begaben ſich nach der einen Ecke der Plattform, Hermangild kehrte zu ſeinem Sitz zurück, legte das Haupt auf den Block, und der Scharfrichter hob die unſelige Axt. Ingundis ſah nichts weiter; der Kampf gegen die Natur war nicht länger fortzuführen, ihr Antlitz ward furchtbar verzogen, ſie brach in wildes Lachen aus, das alle Hörer erſchütterte, und ſank in Convulſion in Eſthers Arme.

Nach wenigen Minuten hatte ihr unglücklicher verleiteter Gatte aufgehört zu leben, und mit einem Streich war das Haupt vom Rumpfe getrennt. Ein erſchütterndes Stöhnen zeugte von dem Schmerz der katholiſchen Bevölkerung, die ihn als Märtyrer ihres Glaubens betrachteten, während die rachſüchtigen Arianer, die nicht einmal der Tod verſöhnen konnte, in ein grauſames Triumphgeſchrei ausbrachen und riefen: »Tod den Verräthern und Renegaten! lang lebe König Leovigild!«

Von dem Augenblick, als der unglückliche Prinz Eſther in dem Wald geſehen und an eine Wiedervereinigung mit Ingundis geglaubt hatte, war ſein ganzes Leben eine Reihe von Verirrungen, oder vielmehr von nicht zu entſchuldigenden Vergehungen gegen ſeinen Vater geweſen. In der Hoffnung, ſein geſunkenes Glück noch vor der Ankunft von Ingundis wieder zu erheben, hatte er den Verführungen und Sophiſtereien der katholiſchen Prieſter das Ohr geliehen, die ſeine ſchwache und beugſame Seele bald zu ihren Zwecken benutzten und alle Erinnerung an des Königs Milde in ihm verwiſchten, indem ſie ihn überredeten, daß das Intereſſe des wahren Glaubens einen zweiten Verſuch, Spanien von dem Fluch des arianiſchen Monarchen zu befreien, erheiſche. Durch dieſe ſogenannte höchſte Pflicht angetrieben, ſandte er Boten an die Sueven und Franken, um dieſe zu einem Einfall aufzumuntern. Die Boten wurden aufgefangen und vor Leovigild gebracht, der dem verführten Sohne ſchrieb und ihn warnte, nicht auf dieſe Weiſe ſeinem ſichern Verderben entgegenzueilen. Doch Güte und guter Rath waren verſchwendet. Noch einmal ward er von den ungeduldigen Katholiken von Merida zum König ausgerufen, er ſtellte ſich an die Spitze der Inſurgenten, ward beim erſten Zuſammentreffen mit den königlichen Truppen geſchlagen und als Gefangener nach Sevilla geführt.

Als dieſes geſchah, ward der König von ſchwerer

Krankheit ans Bett gefeſſelt, und dieſe Krankheit ward durch Zureden, Gründe und Drohungen von Goisvintha, Recared und dem Erzbiſchof noch vermehrt, welche alle Hermangilds Tod anriethen, als einziges Mittel, den rebelliſchen Geiſt der Katholiken zu dämpfen und dem Königreich Frieden zu geben. Daß der Verbrecher alle Anſprüche auf Schonung verſcherzt, und daß er, ſo lange er lebe, wohl ein Feuerbrand des Aufruhrs ſein werde, konnte ſelbſt Leovigild nicht leugnen; aber er konnte auch nicht vergeſſen, daß Hermangild ſein Sohn war, den er am meiſten geliebt hatte, und den er, troß ſeiner wiederholten Miſſethaten, noch liebte. In dieſem Streit der Gefühle ging er eine Art von Vertrag mit ſeinen Peinigern ein, indem er das Todesurtheil des Prinzen unterſchrieb, im Fall dieſer ſich weigere, den Katholicismus abzuſchwören und zu dem arianiſchen Glauben zurückzukehren. Er zweifelte nicht einen Augenblick, daß ſein Sohn auf ſo leichte Bedingungen das Leben annehmen werde, und hoffte auf dieſe Weiſe deſſen Feinde im Palaſt zu beſchwichtigen, den Verirrten wieder für den wahren Glauben zu gewinnen und ſich ſeinen tapfern Jungen zu erhalten, denn alſo nannte er ihn noch immer. Und gerade dieſe Benennung hätte ihm für das Mißlingen ſeines Plans bürgen können.

Hermangild war zu ſtolz und zu muthig, um das Leben auf Unkoſten ſeiner Ehre zu erkaufen. Vergebens erneuerte der arianiſche Prieſter ſeine Bitten, ſelbſt auf der Stätte der Hinrichtung. Nicht einen Augenblick ſchwankte der Entſchluß des Verbrechers, bei dem die Bitten der Freunde und die Drohungen der Feinde gleich unwirkſam waren; er blieb bei dem Glauben, dem er geſchworen hatte. Als er aber den Schrei vernahm und die Geſtalt ſeiner geliebten Ingundis erblickte, da ſchwand ſeine Geiſtesſtärke auf einen Augenblick, und die Sehnſucht nach dem Leben durchzuckte krampfhaft ſein Herz. Doch ſeine Entſchloſſenheit kehrte ſchnell zurück, und ihre unerwartete Gegenwart ſchien neuen Muth ihm in die Seele zu hauchen. »Nein,« rief er, »die heldenmüthige Ingundis würde die erſte ſein, den unwürdigen Feigling zu verachten, wenn ich meine Religion und meine Ehre gegen einige Lebensjahre vertauſchen wollte. Sie ſoll ſehen, daß ich zu ſterben weiß — Scharfrichter, halte Dich bereit.«

So ſtarb Hermangild, den unſer unbefangenes Urtheil wohl als Rebellen und undankbaren Sohn bezeichnen kann, dem aber die katholiſche Kirche wegen ſeiner ſtandhaften Weigerung, den arianiſchen Glauben anzunehmen, die Ehre eines königlichen Martyrers und Heiligen zuerkannt hat *).

Die Nachricht dieſer Hinrichtung traf den alten, kranken Vater ſchwer, denn er hatte nie gedacht, daß Hermangild ſo eigenſinnig alle Mittel zu ſeiner Erhaltung von ſich weiſen werde. Von dieſem Augenblicke an ſah man ihn nie lächeln, und er verſank in den kläglichſten Zuſtand der Trauer, die nur durch einzelne Wuthausbrüche gegen diejenigen, welche er als Werkzeuge zu Hermangilds Tod betrachtete, unterbrochen wurde. Die Katholiken, welche dieſe Rebellion unterſtützt und herbeigeführt hatten, und welche, wie die Erfahrung zeigte, weder durch Toleranz, noch durch freundliche Behandlung zu gewinnen waren, wurden ihm ganz verhaßt, und es traf ſie im Allgemeinen grauſame Verfolgung **).

---

*) Der Thurm des heiligen Hermangild exiſtirt noch immer und wird den Reiſenden gezeigt.

**) Welche Maßregel die Auswanderung zahlreicher Bas-

Mit der Königin, dem Erzbiſchof und Recared lebte Leovigild in beinahe beſtändigem Streit, und zu den Prüfungen einer ſchweren Krankheit geſellten ſich auch religiöſe Schreckniſſe, wegen der Ermordung ſeines Sohnes, die den reuigen Monarchen mit unvermeidlichem Verderben bedrohten. Obgleich er den Erzbiſchof haßte, ſo machte er ihm doch die Bekenntniſſe ſeiner Sünden und ſeiner Befürchtungen, und der Prälat erflehte für ihn vollſtändige Vergebung und Abſolution von der allmächtigen Gottheit und deſſen Sohn Jeſus Chriſtus, denn damals vermochte die Geiſtlichkeit noch nicht ſelbſt freizuſprechen. Alles half nichts, er fand keine Ruhe, und ſeine Geſundheit ſchwand immer mehr. Ihm war nur ein einziger Troſt geblieben: Die Waffen und Rüſtung »ſeines tapfern Jungen« waren neben ſeinem Bette aufgeſtellt worden, und er fand ein Vergnügen daran, ſich mit dieſen zu beſchäftigen, indem er ſich die Heldenthaten ihres einſtigen Beſitzers ins Gedächtniß zurückrief. Er hatte ſogar befohlen, daß man ihm die Kleider, die der Geſtorbene am Tage der Hinrichtung getragen, bringen ſollte, welche er dann anlegte, wenn er wohl genug war, um das Bett zu verlaſſen: er ſteckte dann auch des Sohnes Streitart in den Gürtel. Bei ſolchen Gelegenheiten war es gefährlich für die, welche die Hinrichtung angerathen, ſich zu nahen, denn trotz ſeiner Schwäche konnte er leicht zu Delirium und Wuth angeregt werden. Wenn er das Bett nicht verlaſſen konnte, pflegte er aus dem Fenſter Hermangilds Schlachtroß zu betrachten, welches zu dieſem Zwecke in dem Hofe umhergeführt ward, oder er ſpielte auch mit ſeinen Hunden und Falken, zu denen er

---

ken herbeiführte, die in Guipuzcoa und Navarra wohnten und mit Gewalt Aquitanien in Beſitz nahmen.

von dem verſtorbenen Herrn ſprach, während er deſſen Verluſt beweinte, gleichſam als könnten ſie ihn verſtehen.

So ſank er ſchnell dem Grabe zu, als er einſt in der Nacht plötzlich von einem Gewitter erweckt ward, und dieſes im erſten Schrecken für die Rache des Himmels, die den Mord ſeines Sohnes ſtrafen werde, hielt und aus dem Fenſter ſeines Zimmers ſprang auf einen breiten, vorſpringenden Rand, der den hohen Thurm, in welchem er ſchlief, umgab und die furchtbare Tiefe des Schloßgrabens ohne Geländer überragte. Sturm, Regen und Donner wütheten um die Wette: einmal war die ganze Feſtung in undurchdringliches Dunkel gehüllt, und die Schreckniſſe der Nacht wurden durch das Toſen der ſtreitenden Elemente, das Krachen des gebrochenen Kortbaumes, der die Fahne trug, noch erhöht, und plötzlich traten beim Schein des Blitzes die hohen Maſſen des Schloſſes deutlich hervor.

In dieſem kurzen Augenblick war es furchtbar anzuſehen, wie der bejahrte Monarch im Nachtgewand, mit den weißen, im Winde flatternden Haaren, mit gen Himmel gehobenen Armen, auf der ſchwindlichen Höhe ſaß, und mit wilder, leidenſchaftlicher Stimme rief: »Schlage zu! O, Herr, treffe mich mit Deinen Blitzen und vernichte mich in meinem Elend! O, nimm mich hinweg, nimm mich zu dem tapfern Jungen, den ich geopfert habe! Ich hoffte, er würde in der furchtbaren Todesſtunde mir zur Seite ſtehen; das Leben iſt ohne ihn unerträglich, und ich wünſche zu ſterben!«.

Erſchöpft ſank er zuſammen und ward vom Regen durchnäßt gefunden; man brachte ihn zu Bett, und die Befreiung von ſeinen Leiden, die er gewünſcht, ward durch die Elemente und die innere Aufregung beſchleunigt. Zwei Tage darauf verſchied er.

»Als Ingundis von ihren krankhaften Anfällen wieder zu ſich kam, fand ſie die Jüdin Eſther über ſich gebeugt; dieſe bot ihr nicht leere Troſtgründe, ſondern rieth ihr, ohne Zeitverluſt zu ihrem Vater, dem König Sigibert, zurückzukehren und ihr Unglück, wie es der Tochter der heroiſchen Königin Brunhilde gezieme, zu tragen. »Was iſt Euch denn in Spanien geblieben?« fragte ſie die Zaudernde.

»Rache!« rief die ſtolze Prinzeſſin aufſpringend, mit funkelnden Augen und triumphirender Wildheit. »Blut ſoll dem Andenken Hermangilds fließen, nicht Thränen; wenn das Kind, dem ich bald das Leben geben werde, ein Sohn iſt, ſo ſoll er auf dem Throne ſitzen, den ſein Vater nicht erobern konnte. Hinweg mit den nutzloſen Thränen! Jetzt will ich nur noch an Rache denken.«

In der Befürchtung, von Leovigild zurückgehalten zu werden, wenn ſie durch Spanien ihren Weg nähme, ſchiffte ſich Ingundis ein. Doch noch immer verfolgte ſie das Unglück: das Schiff ward von einer kaiſerlichen Galeere gefangen und nach Conſtantinopel geführt, wo die unglückliche Prinzeſſin ins Gefängniß gebracht ward. Dort gebar ſie einen Sohn, der, obgleich die Freude ihrer Seele, doch ihre Gefangenſchaft noch verlängerte; denn Recared, der jetzt die Krone von Spanien trug und die Anſprüche des kleinen Neffen fürchtete, vermochte durch ſeine Intriguen an dem byzantiniſchen Hof, daß ihre Gefangenſchaft nicht ſobald zu Ende gehe. Ingundis litt die gerechte Strafe ihres Ehrgeizes und brachte mehrere Jahre elendiglich zu, und nur die Hoffnung, ihren Knaben einſt in Toledo gekrönt zu ſehen, friſtete ihr Leben. Als ſie endlich in Freiheit geſetzt wurde und ihre Rachepläne und Kämpfe für den Sohn wieder beginnen wollte, ward ſie plötzlich von der damals in Conſtantinopel herrſchenden Peſt befallen und ſtarb.

Nachdem Eſther die Prinzeſſin verlaſſen hatte, ſchiffte ſie ſich in Sevilla ein, und gelangte glücklich nach Joppe, wo ſie ihren Vater traf, der, im Beſitz des heiligen Tempelſteins und im Angeſicht der Maccabäer Grabeshügel, den Reſt ſeiner Tage in Ruhe verbrachte, von ſeiner liebenden Tochter gepflegt, welche noch immer mit Vertrauen der Erfüllung der Prophezeiung entgegenſah. Sie iſt der Gegenſtand der Verehrung aller Hebräer, und mehrere der ausgezeichnetſten Jünglinge ihres Stammes haben um ihre Hand geworben; doch hat ſie alle ausgeſchlagen, da ſie als Auserwählte Gottes ſich für eine Himmelsbraut erklärte und keine irdiſchen Bande eingehen wollte. Daß die Prophezeiung nie in Erfüllung gegangen, braucht wohl hier nicht berichtet zu werden. Ihre ſchönen Hoffnungen waren Illuſionen, die ſie indeß bis zum letzten Augenblick nährte, und die ihrem Leben eine Glückſeligkeit verliehen, wie die Wirklichkeit ſie nie zu bieten vermag.

So unwürdig auch die Mittel waren, wodurch Recared zum Throne gelangte, ſo zeigte er doch als König ſich nicht unfähig, die Krone zu tragen. Er ſchloß Frieden mit dem König von Auſtraſien, und nachdem er zweimal Goutram, den König von Burgos, geſchlagen, zwang er ihn zu einem Vertrag, wodurch die Wiſigothen einen Zuwachs an Grundbeſitz erhielten. In der Ueberzeugung, daß das ſicherſte Mittel, ſein Königreich vor innern und äußern Kriegen zu bewahren, die allgemeine Verbreitung des katholiſchen Glaubens ſei, berief er eine Verſammlung der arianiſchen Geiſtlichkeit und Edeln und verſicherte ihnen, daß ſein ſterbender Vater die Irrthümer des Arianismus abgeſchworen und ſeinem Sohne die Bekehrung der gothiſchen Nation anempfohlen habe; hierauf erklärte er ſich ſelbſt für einen Katholiken und forderte die Andern auf, ſeinem Beiſpiele zu folgen. Um ſeinen Zweck beſſer zu erreichen, führte er dem ungelehrten Auditorium als ſubſtanzielle und ſichtbare Beweiſe das Zeugniß des Himmels und der Erde an. Die Erde hatte ſich der nicäniſchen Synode unterworfen, denn Römer, Barbaren und alle Einwohner von Spanien bekannten ſich zu dem Glauben: nur die Viſigothen weigerten ſich noch. Das abergläubiſche Zeitalter war bereit, die von der katholiſchen Geiſtlichkeit dargeſtellten Wunder als Zeugniß des Himmels gelten zu laſſen. Recareds Vorſchlag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und der große Wechſel der Nationalreligion ward feierlich in einem Rath zu Toledo beſtätigt.

Die Gottloſen ſind gewöhnlich zu klug, um in ihre Mitſchuldigen Vertrauen zu ſetzen, wenn ſie deren Dienſte nicht mehr bedürfen. Quintana, der Erzbiſchof, würde zwar noch einmal ſeinen Glauben verändert haben, doch ſein königlicher Herr kannte ihn zu gut, um ihn in ſo hohem Amt zu laſſen. Ein Decret der Synode ſetzte ihn ab und entließ ihn. Der wüthende Prälat und die fanatiſche Goisvintha bildeten eine geheime Verſchwörung gegen des Königs Leben, während ſie unter den Arianern der Provinz eine Empörung anzettelten. Der wachſame Recared entdeckte und entwaffnete die Rebellen, und übte ſtrenge Gerechtigkeit. Endlich ſchworen acht Biſchöfe ihre Irrthümer ab, und alle Bücher der arianiſchen Lehre wurden geſammelt und verbrannt. Die über dieſe Kirchenſchändung untröſtliche Goisvintha ſtarb an Kummer und Verzweiflung, und Quintana floh nach Afrika, wo er in Armuth und Elend, von allen Parteien verachtet, ſein Leben ſchloß.

Jetzt hatte man Recared als den mächtigſten und glücklichſten König für beneidenswerth erachten können, doch Niemand urtheile nach dem äußern Schein. Es lebte vielleicht in ganz Spanien nicht ein ſo unglückliches Weſen, als dieſer mächtige Monarch.

Die Möglichkeit, daß Ingundis lebe und ihr Sohn auf die Krone Anſpruch machen werde, füllte den erſten Theil ſeiner Regierung mit ſtillen Befürchtungen; und als der Tod des Kindes dieſe beendigte, verbitterte Reue ſeine Lage, und ſeine Nächte waren fürchterlich, wenn er ſich ſeiner Miſſethaten, der gottloſen Mittel, wodurch ſein Bruder zum Tod gebracht, und Ingundis ſo lange gefangen ſaß, erinnerte. Die Vorſehung hatte ſeine eigenen Leidenſchaften zu den Werkzeugen ihres Zorns geſtempelt und ihn durch die Erfüllung ſeiner ehrgeizigen Wünſche mit Fluch beladen. Und wie allgemein anerkannt und feſtgeſtellt iſt, daß die Tugend ihr eigener Lohn ſei, ſo ſtellt der unglückliche Recared den Beweis auf, daß das Laſter eben ſo ſicher ſeine eigenen Strafen mit ſich führt.

Graf Ludwig.

I.

Graf Ludwig war ein ſchlanker, breitſchultriger, ſchöner, herkuliſcher Jäger; er verfolgte Hirſche, Eber, Wölfe, Bären und andere Bewohner der Wälder, und war berühmt wegen ſeiner Thaten auf der Jagd, wegen ſeines Tiſches, ſeines Kellers und ſeines guten ſcharfen Verſtandes, auch wegen ſeiner Kraft und Gewandtheit beim Turnier, während ſeine Roſſe, ſeine Liebe zum Krieg und Jagd und ſein Haß gegen Prieſter, Meſſen und fromme Werke weit und breit bekannt waren. Hätte er zu unſern Zeiten und im guten alten England gelebt, ſo würden ſeine Beſchäftigungen ihn zu einem tüchtigen Landedelmann und Fuchsjäger geſtempelt haben, denn ihm fehlte keine hierzu gehörige Eigenſchaft; aber er lebte in Deutſchland, in den dunkeln alten Tagen der ſchwarzen Unwiſſenheit und der ſchlechten Wege, und dieſe Eigenſchaften entwickelten ſich in dem Thun und Treiben eines ariſtokratiſchen Todtſchlägers von Menſchen und Thieren.

Wir müſſen den Grafen zuerſt in den Schranken begrüßen; wir ſehen ihn mit geſchloſſenem Viſir, mit dem Helm, welchen ſchneeweiße und blutrothe Federn ſchmücken, in der einfachen polirten Stahlrüſtung, mit ſcharlachſammtnem Ueberwurf, langen goldenen Sporen, Waprenſchild, großem Turnierſchwert und weißer Schärpe. Seht, wie er feſt auf ſeinem mächtigen Mohrenſchimmel ſitzt, der ſo ſchön herausgeputzt iſt mit Stahlplatten, herabwallendem grünem Sammt und Goldſtickerei! Seht, wie feſt ſein Fuß in den großen Steigbügeln ſteht, und er mit eingelegter Lanze das Signal der Trompeten erwartet, um auf ſeinen Gegner loszuſtürzen; und nun betrachtet auch ſeinen Gegner. Dieſer war eben ſo gewichtig wie der Graf, eben ſo breitſchultrig, ſo hoch in der Bruſt, ſo ſtark gebaut und ſaß eben ſo feſt auf ſeinem dunkelbraunen Roß. Er trug ſeine ſchwere, eherne Kleidung ſo leicht, wie der Graf die ſeinige von glänzendem Stahl. Sein Ueberwurf und die Pferdedecke waren von carmoiſinrothem Atlaß mit eingeſticktem Wappen, weiße Federn wallten vom Helm herab, und er hielt die Lanze, als verſtände er ſie zu führen.

Sowohl in Größe, als in Muth ſchienen beide einander gewachſen zu ſein, und in jedem Angeſichte las man Intereſſe und Erwartung, und nie ſah wohl die zuſchauende Menge eines Turniers in ſo ungeduldiger Spannung dem Trompetenſignal entgegen.

Die Sonne ſchien hell und klar auf den Turnierplatz, und Waffen und bunte Farben erglänzten in ihren Strahlen. Der Schauplatz war vor einem großen Schloß mit Thürmen und Thürmchen; rings umher reihten ſich Gebirge mit dunkeln Tannen bedeckt, und der dunkelblaue Himmel bildete einen ruhigen Hintergrund.

Der Gegner des Grafen Ludwig hatte das Viſir geſchloſſen, blickte ihn unverwandt an und ſaß ſo feſt wie eine Statue oder ein Gardereiter im Dienſt, und nur das Flattern ſeiner Federn im Winde zeugte von Leben und Bewegung. Der Graf im Gegentheil wendete von Zeit zu Zeit ſein Haupt nach dem erhöhten

Söller links, in deſſen Schatten Bertha von Kranzfeld ſaß, eine junge, ſchöne verwittwete Baronin, die Beſitzerin jener düſtern Burg und Geberin des Turniers, welche über das Herz des armen Grafen Ludwig herrſchte. Seine blauen Augen ſuchten durch die Spalten des Viſiers ihr ſchönes Angeſicht und ruhten auf ihren anmuthigen Bewegungen mit zärtlicher Bewunderung, und von ihren leuchtenden Augen ſuchte er umſonſt einen Blick als Erwiederung des ſeinigen. Ach! vergebens, ihr Lächeln war nicht für ihn!

Zu ihren beiden Seiten ſaßen hohe und mächtige Damen, denen einige dieſer Blicke zufielen, doch nur wenige; andere ſuchten die Schranken und Ludwigs bewaffneten Feind! Hinter ihr ſtand ein ſchlanker, dünner, wohl parfümirter Ritter, den kein harter Stahl deckte, deſſen Antlitz kein Viſir barg. Seine enganliegende Kleidung paßte ſo genau, daß ein Schneider ſtolz darauf ſein konnte; ſeine leichte befederte Mütze ruhte kaum auf dem Haupt, und die elegante luſtige Haltung paßte zu dem eleganten luſtigen Anzug. Eifrig und ergeben beugte er ſich über die Baronin Bertha, und ihm waren ihre Worte und die vom Graf Ludwig umſonſt erſehnten Blicke zugewandt.

Die Trompeten erſchallten. Jetzt war keine Zeit mehr zu hoffnungsloſem Anſchauen. Die Ritter gaben ihren Pferden die Sporen und ſtürzten vorwärts. Federn und Schärpen flatterten im Winde. Der Roſſe Hufe ſchlugen die Erde im ſchnellen Lauf; ſie begegneten ſich, die Lanzen berührten die harte Rüſtung und zerſplitterten; die Ritter wendeten die Roſſe und galopirten unter lautem Beifallsrufen der Menge zurück an ihre Plätze. Neue Lanzen wurden ihnen gereicht, und die Pferde ſchöpften Athem. Graf Ludwigs Augen ruhten wieder auf der Baronin, während ſie mit weit vorgeſtrecktem Hals nach Graf Ludwigs regungsloſem Gegner ſchaute; dann wendete ſie ſich wieder und lauſchte lächelnd den Bemerkungen des eleganten Ritters; doch nicht ein einziger Blick fiel auf ihren ſeufzenden Verehrer, der ſo ſchwer bedrückt war von Liebe, Wuth und dem Gewicht ſeiner Rüſtung.

Ein tiefer Seufzer entſtieg ſeinem Herzen und fand einen Ausweg durch die Gitter des Helms. Dieſer Seufzer wäre des Cyklopen Polyphemos würdig geweſen; er war tief, lang, ſchwer und ſtark, wie ſeine Liebe.

Die Zuſchauer ſprachen eifrig und blickten bald den einen, bald den andern Ritter an. Die Knappen und Diener der beiden Ritter vertrauten feſt auf die Kräfte ihres eigenen Herrn, und in den Schranken vernahm man tauſend ſich widerſprechende Prophezeiungen des Erfolgs.

Und wieder erſchallten die Trompeten, und wieder ſtürzten die Roſſe vorwärts, und jedes Auge war auf die Kämpfer gerichtet, als ſie in höchſter Eile auf einander zujagten. Niedergebeugt auf der Roſſe Mähnen trafen ſie zuſammen, und nicht einen Ton vernahm man unter der Menge. Nur einen Augenblick dauerte die bange Erwartung; im nächſten ſah man Graf Ludwig der Länge nach in den Schranken dahingeſtreckt.

Der Sieger riß abermals ſein Pferd herum und lüftete ſein Viſir; dann galoppirte er in den Schranken umher und empfing den Beifall der Menge, bis er ſeinen Platz wieder erreichte, wo er einen neuen Gegner erwartete. Graf Ludwig war regungslos, ſeine Lanze war einige Schritt von ihm weggeflogen, während ſein Mohrenſchimmel wiehernd und ſchäumend in den Schranken umher galoppirte, bis einige Reitknechte ſeinen

Sprungen ein Ende machten und ihn hinwegführten.

Die Knappen eilten auf ihren Herrn zu, hoben ihn auf, löſ'ten ſeinen Helm, und ließen die Luft ſein erhitztes Antlitz fächeln. Seine Adern waren geſchwollen, die Augen halb geſchloſſen, der Mund geöffnet. Geiſterbläſſe verdrängte die hohe Röthe; er athmete jedoch wider Erwarten der niedern Claſſe der Zuſchauer, welche in ihrer ungeheuchelten Vorliebe für ſchreckliche Ereigniſſe ihn für todt erklärt hatte. Doch ſah man keine Wunde; Graf Ludwig war nur durch ſeinen Fall betäubt, und ſeine Knappen trugen ihn bewußtlos von der Bahn, um anderen Kämpfern Platz zu machen.

Als die Menge ſich hinter ihm ſchloß, war er ſchon vergeſſen. Die Knaben ſtreichelten ſein Pferd, als es ihm folgte, und kehrten dann nach dem Kampfſpiel zurück.

Die Baronin lächelte und ſprach, und war ſo ſchön und heiter wie gewöhnlich, während der arme betäubte Graf in ſein Zimmer gebracht und entkleidet wurde, bis er nach einiger Zeit wieder zu ſich kam.

Er ſchlug die großen Augen auf und ſtarrte um ſich her, ſaß aufrecht auf ſeinem Bett, ſtieß einen langen Hauch aus, ſchüttelte das Haupt, ſprang auf und verkündete ſeinen Vorſatz, nach dem Turnier zurückzukehren, um den Schluß des Tages mit anzuſehen.

Doch der Schluß des Tages war gekommen. Sieger und Beſiegte hatten ſich ins Schloß begeben. Die Ritter legten die Waffen ab und die Feiertagskleider an. Die Damen erhoben durch Putz und Schmuck ihre Reize, zum Verderben der Ritter. Die müden Pferde wurden im großen Stallhof geſtriegelt; Pagen und Knappen beſprachen die Begebenheiten des Tages; das Landvolk verlief ſich nach verſchiedenen Richtungen, ungend, ſprechend, lachend und ſich auf ſeine Weiſe unterhaltend. Die Thätigkeit der Köche verrieth ſich durch ihre lockenden Düfte, und die hungrigen Krieger freuten ſich derſelben.

Graf Ludwig mit ſchwindelndem Haupt, betrübtem Herzen und ſchmerzender Schulter begann nun auch ſeine Herkulesgeſtalt in Seide, Sammet und Gold herauszuſchmücken. Er hing das ungeheure Schwert um und begab ſich nach der großen Halle, wo er wenig ſprach und viel aß, doch das Auge beſtändig auf die Baronin richtete und ſich bemühte, ſeinen Kummer und ſeinen Fall in den reichen Spenden des koſtbaren Weines, den ihr Herr und Meiſter von ſeinen Ahnen geerbt und ihr hinterlaſſen hatte, zu ertränken.

II.

Des Grafen Ludwig beharrliche Blicke machten auch jetzt auf die Baronin von Kranzfeld nicht mehr Eindruck als am Morgen. Wieder hatte der ſchlanke Ritter ſie ganz und gar in Anſpruch genommen, und der Graf wüthete, verzweifelte und trank, bis der ſtarke Wein eine thörichte Scheinhoffnung in ſeiner Bruſt erregte. Obgleich der ſchön gekleidete Ritter gegen Ende des Mahles noch eifriger mit der ſchönen Bertha ſprach und ihr zuhörte, ſo verwandelte ſich doch das innere Fluchen und Schimpfen des Grafen in verächtliche Blicke und bedauerndes Lächeln, während er in ſeinen Gedanken ſich ſchmeichelte, ihn bald auszuſtechen, und bald berauſcht über den verdrängten Nebenbuhler triumphirte. Doch der Nebenbuhler war noch nicht verdrängt, ausgenommen in der weinbethauten Seele des Grafen. Der Graf blickte auf ihn herab, wie auf ein läſtiges

Ding, und überließ ſich lauter, lärmender Fröhlichkeit, man ſah die weißen Zähne unter dem kaſtanienbraunen Bart, wenn er den großen rothen Mund öffnete, ſich in den Seſſel zurücklehnte und bei jeder Gelegenheit um nichts in lautes Lachen ausbrach.

Da indeſſen ſein Lachen mit dem Gelächter Anderer ſich miſchte, ward es nicht beſonders vernommen, und der laute Chor der Lachenden ging endlich in ein Brüllen über, welcher das halblaute Geſpräch der Baronin und ihres Begleiters verbarg.

Die Baronin war jung und ſchön, jung als Wittwe und ſchöner als irgend eine Frau. Sie war ungefähr ſiebenundzwanzig Jahre alt, und ſeit drei Jahren verwittwet. Ihr Herr war in einem heftigen Fieber geſtorben, nach dem Trinkgelag, das an einem ſchönen heißen Nachmittag um drei Uhr begann und bis ſechs Uhr am andern Morgen dauerte, wo man den Baron unter vielen ſchweren Körpern, die auf ihm ſchnarchten, hervorzog und ins Bett brachte, das er nicht mehr lebendig verließ.

Seine kinderloſe Wittwe erbte ſeine Güter, das alte Schloß und den ganzen Reichthum. Ihre Trauer war vorüber, und die ſchöne, muntere Bertha machte Anſtalten, ſich ihres Lebens zu erfreuen. Der ehrliche alte Geſchäftsmann ihres Mannes ward auch der ihrige, hielt Haus und Land in Ordnung, während ſie die Freiheit hatte, ihren Vergnügungen zu leben, was ſie auch gehörig that. Turniere, Feſtmahle, Freuden aller Art belebten das Schloß, und weit und breit war die Baronin wegen Schönheit, Gaſtfreiheit und Freigebigkeit bekannt. Natürlich ward ſie bald von Werbern und Verehrern umringt; ſie war zu ſchön, um lange ungeſucht zu bleiben. Alle Arten von Liebenden ſeufzten für ſie; einige für ſie allein, andere miſchten die Verehrung mit einer vernünftigen Bewunderung ihrer irdiſchen Güter, während andere nur die letzteren ſuchten.

Die junge Wittwe fand ein unſchuldiges Vergnügen an dem ihr dargebrachten Weihrauch und den für ſie gebrochenen Lanzen. Sie zollte den Waffenthaten ihrer Ritter Beifall, ſtickte für ſie alle Schärpen, wobei ſich ihr Geſchmack in Gold, Silber und bunter Seide, in Atlaß, Sammet und prächtigen Franzen ausſprach. Sie hatte alle mit freundlichen Worten und ſüßem Lächeln erfreut, ausgenommen den armen Grafen Ludwig, der nur geringen Antheil an allen dieſen Herrlichkeiten hatte. Noch war der Baronin Seele ungerührt, frei von Wunden und von jeglicher Feſſel. Sie konnte noch die Liebesqualen belächeln. Sie ſcherzte und coquettirte, und es fiel ihr nicht im Traume ein, ſich dem oft erſehnten Joch des Eheſtandes wieder zu unterwerfen.

Graf Ludwig war der eifrigſte ihrer Verehrer, wenn auch ſeine Liebe, zu Folge des ſächſiſchen Phlegmas, nicht ſo deutlich hervortrat, als die der andern, welche weniger fühlten. Sie lebte feſt und beharrlich in ſeinem Herzen, und er ſagte: zwanzigtauſend Teufel und eben ſo viele Kobolde ſollten ihn nicht von ſeiner Bewerbung abbringen, die Baronin von Kranzfeld ſolle die Seine werden, und er werde Körper und Seele an den Bein der ſchönen Frau ſetzen. Die Baronin war indeſſen anderer Meinung, und der Graf Ludwig mit ſeinen Liebespfändern, als: erlegte Eber, Bärenſchinken und große Weinfäſſer, welche in ihre Keller rollten, gab der heiteren Seele nur Veranlaſſung zum Lachen.

So ſtanden die Sachen vor ungefähr zwei Monaten, als das Todesurtheil ihrer Freiheit beſiegelt worden, und der prächtigſte in goldigen und blutrothen

Wolken ſtrahlende Sommerabend davon Zeuge geweſen war.

An jenem verhängnißvollen Abend luſtwandelte die Baronin auf ihren Wieſen unter den ſchlanken Bäumen, deren lange Schatten ſich über den Raſen ſtreckten, als ſie einen mit Staub bedeckten Reiſenden erblickte, der auf einem niedern Felſenſtück ruhte.

Als ſie ſich dieſem in Begleitung ihrer Frauen, des Stallmeiſters und der Pagen, die ſie immer auf ihren Spaziergängen umgaben, näherte, erhob ſich der Fremde, entblößte ſein Haupt, verbeugte ſich mit der Anmuth eines Hofmannes und kam auf ſie zu mit der Mütze in der Hand. Sein Gang war hinkend, und er ſtützte ſich auf einen Stab.

»Schöne Dame,« ſagte er in fremden Accent, »haben Sie Mitleid mit einem unglücklichen Fremdling; ich reiſe zu Fuß durch Ihr prächtiges Land, und irgend ein übelwollender Stern hat mich irre geleitet. Um den Weg zu ſuchen, erkletterte ich einen ſteilen Felſen, mein Fuß gleitete, ich fiel, und wie ich fürchte, habe ich mir den Fuß verrenkt. Mit den ſchrecklichſten Schmerzen bin ich ſo weit gegangen; darf ich hoffen, daß die Güte, die aus Ihren Augen ſpricht, ſich auch über mich erſtrecken wird?« Nach dieſen Worten ſchlug er das ſanfte blaue Auge zur Erde, ſenkte das Haupt auf die Bruſt, und die dunkeln Locken ſeines Haares beſchatteten ſein bleiches Angeſicht, als er mit demüthiger Miene der Baronin Antwort erwartete. Er war ſchlank, ſchön gebaut und anmuthig, die Züge fein und der Ausdruck freundlich. Seine Kleidung war etwas auffallend und allzu berechnet unter dem Staube, der ihn von Kopf bis zu den Füßen bedeckte. Er war ganz der Mann, der die Aufmerkſamkeit einer Dame gewinnen mußte. Die Baronin antwortete ihm lächelnd:

»Wie könnte ich ſo wenig gaſtfrei ſein und Ihnen in Ihrer Verlegenheit meine Thür verſchließen. Sie ſind willkommen in meinem Schloß, ſtützen Sie ſich auf meinen Stallmeiſter und folgen Sie mir.«

Und abermals verbeugte ſich der Fremde und ſchlug das Auge lächelnd zu ihr empor. »Vergönnen Sie mir, edle Dame, an Ihrer Seite zu wandeln,« ſagte er, »um den Dank meines dankbaren Herzens vor Ihnen zu ergießen. Ich bedarf keiner andern Stütze, als meines Stockes, und Ihre ſüße Stimme wird mir Kraft verleihen.« Leicht erröthete die Baronin, und ihr Blick gewährte die Erlaubniß, um die er nachgeſucht hatte. Langſam wandelten ſie neben einander dem Hauſe zu, und die Suite folgte.

»Sie nannten ſich einen Fremdling, welcher Nation gehören Sie denn an?« fragte ſie.

»Ich bin Sieur de Beaugency und habe die Ehre, ein Franzoſe zu ſein,« antwortete er, indem er ſeine ſchlanke Geſtalt noch höher aufrichtete, den Arm vorſtreckte und eine ſelbſtzufriedene Miene annahm. »Ja, ſchöne Chatelaine, ich gehöre zu der großen Nation, mein Arm und mein Herz ſind franzöſiſch, und mein Arm gehört dem Krieg.« Als er dieſes ſagte, ſchwang er die Hand über das Haupt wie eine Schwertklinge, zum großen Erſtaunen des Gefolges der Baronin. — »Mein Herz ſchlägt für die zärtlichſte, unterwürfigſte Liebe,« fügte er hinzu, indem er die Hand an die Bruſt legte und die ſchönen Augen ſchmachtend auf die edle Dame richtete.

Die Baronin von Kranzfeld hatte noch nie ein Exemplar von der grande nation geſehen, und der Sieur de Beaugency war ihr ein neues Weſen, und er hatte kaum einige Minuten an ihrer Seite gehinkt und geſticulirt, als ſie ihn ſo ſtaubig und ermüdet, wie er war, für einen intereſſanten Mann erklärte.

Sein Fuß ward ſogleich von einem alten Onkel der Baronin, der ſeit ihrer Wittwenſchaft ſeine Wohnung bei ihr aufgeſchlagen hatte, unterſucht. Es war ein kenntnißreicher Mann, der ſtille Beſchäftigungen liebte, ein langes Gewand trug und wie eine Eule im alten Thurm, fern vom bewohnten Theile des Schloſſes, der Philoſophie und den Wiſſenſchaften lebte.

Dieſer gelehrte alte Mann verband Beaugency's Bein, ſo gut er konnte, während die mitleidige Bertha dabei ſtand und coquettirte, und er mit Wort und Blick ihr huldigte. Nach vollbrachtem Geſchäft kehrte der weißbärtige Mann nach ſeinem Thurm zurück, während die Baronin mit dem Franzoſen ſich zum Souper ſetzte, wo letzterer beſonders dem Wein Gerechtigkeit widerfahren ließ, Alles lobte, der Dame die beſten Biſſen von ſeinem eigenen Teller bot, zu gleicher Zeit aß und ſprach, und trinkend ſich, ſeine Nation und die ſchöne Deutſche mit Lobreden überhäufte.

Ehe das Souper vorüber war und Beaugency die Geſundheit der Baronin und ſeines Königs getrunken hatte, war er mit ſeinem franzöſiſchen abandon ganz heimiſch und hatte auch ſie in ihrem eigenen Hauſe heimiſch gemacht. Sie ſprachen wie alte Bekannte mit einander, und er gab ihr in ſeinem kindlichen gebrochenen Deutſch auf zarte Weiſe zu verſtehen, »daß von dieſem glücklichen Augenblicke an die reizende Baronin auf ewig die Dame de ses pensées ſein ſolle;« dann erzählte er ihr ſein Leben und ſeine Abenteuer, die ſie, gleich der Dido, mit ungetheilter Aufmerkſamkeit anhörte, während eine arme Edelfrau, die ihr als Geſellſchafterin diente, dabei ſaß, und da ſie fett, müde und ſchläfrig war, im großen Armſeſſel einnickte, noch lange ehe der Franzoſe den vierten Theil ſeiner Geſchichte vollendet hatte.

Mit der Baronin war es anders. Ob nun Cupido das Experiment wiederholte, welches bei Dido und dem Aeneas ihm ſo geglückt war? Wie jene ſchöne Königin des Alterthums lauſchte ſie mit Entzücken und Mitleid den Wahrheiten und Lügen, womit der ſchöne Reiſende ſie unterhielt, während ihr Auge ſo lange ſeine Blicke und Bewegungen einſog, bis der erſte Funken von Liebe, den das erſte Begegnen, ohne ihr Wiſſen, in ihrem Herzen erweckt hatte, ſchnell zur Flamme herangelodert war, ehe noch der lebhafte, hochachtungsvolle und unternehmende de Beaugency ſeine Erzählung geendet.

Er berichtete ihr, daß er der jüngſte Sohn eines edlen Hauſes ſei, daß ſein Bruder von Kindheit an einen ungerechten Haß auf ihn geworfen, des Vaters Seele vergiftet und gegen ihn erbittert, und dieſer grauſame Vater ihm zum unnützen mönchiſchen Leben verurtheilt habe.

»Meine Seele konnte ſich ſolcher Sklaverei nicht unterwerfen. Ich war zu den Waffen geboren, die Mutter ſtarb in der Kindheit, ich hatte keine Schweſtern, und ſtand allein in der Welt. Lieber ſterben, ſagte ich zu mir ſelbſt, als mich in ein Kloſter einmauern: Iſidor de Beaugency iſt zu Beſſerem geboren. Mein Entſchluß war gefaßt, ich wollte meinem väterlichen Namen, dem Lande meiner kriegeriſchen Ahnen, dem ſchönen Frankreich, der Königin der Nationen, jener Wiege von Helden, entſagen. Obgleich ich mein Vaterland anbete, obgleich ich jeden Tropfen Blut für Frankreich vergießen würde, ſo wußte ich doch, daß, ſo lange mein Vater lebte, es ein Land der Gefahr für mich ſei. Sowohl meine Sicherheit, als auch meine Neigung riethen zur Flucht, und als die Nacht die Erde in Schatten hüllte, verließ ich insgeheim und als Flüchtling das väterliche Dach. Einige Goldſtücke und dieſes gute Schwert,« er zog es und ſchwang es über ſeinem Haupte, »waren meine einzigen Beſitzthümer, dieſes Schwert, welches ein de Beaugency in der Schlacht gewann, und welches mich nur im Tode verlaſſen ſoll.« Er ſteckte es in die Scheide zurück, und die Baronin trocknete eine Thräne aus den Augen. Dann nahm er eine anmuthige, ruhende Stellung an und erzählte weiter. »Italien nahm mich auf; unter ſeinem blauen Himmel ſeufzte ich nach Frankreich, meinem theuren Frankreich, während ich mir eine Bahn des Ruhmes öffnete. Ich geſellte mich zu einer bewaffneten Schaar, deren Anführer einer der berühmten Condottieri war; ich zeichnete mich aus, betrug mich wie ein Franzoſe, der Sieg folgte mir auf dem Fuß, ich bedeckte mich mit Lorbeeren. Mein Ruhm war zu groß, um die ziſchenden Schlangen des Neides zu erregen. Ich hatte keinen Nebenbuhler, ich ließ Alles hinter mir, in der Schlacht war ich ein Gott. Ich war mehr als ein Sterblicher.

»Der Condottiere, unter dem ich diente, fiel in der Schlacht. Im Bemühen, ſein Leben zu retten, brachte ich das meinige in Gefahr; ich war verwundet, mein Chef gefallen, und doch führte ich den Kampf weiter; ich rief die Fliehenden zurück und führte ſie zum Sieg. Ich triumphirte, und der Tag war unſer. Auf dem blutigen Schlachtfelde wählten dieſe braven Männer mich zu ihrem Oberhaupt. Mit Thränen und Jubel baten ſie mich, ſie zum Ruhm anzuführen. Ich gab ihren Bitten nach und war Condottiere.

»Täglich wuchs mein Ruhm, alle Parteien wollten de Beaugency anwerben. De Beaugency und Sieg waren eins. Die franzöſiſche Tapferkeit läßt ſich nicht verbergen, mein war der Ruhm, doch auch Reichthümer blieben nicht aus, obgleich ich das Gold verachte. Zehn Jahre verſtrichen, und ich war noch immer fern von meinem Vaterland. Die Kunde von meines Vaters Tod erreichte mich, mein Bruder war bald nach meiner Abreiſe geſtorben, und ich war Erbe unſeres großen Vermögens.

»Meinen tapferen Gefährten ſagte ich Lebewohl, denn ich war geſonnen, den Schauplatz meiner Triumphe zu verlaſſen. Nach zärtlichen Abſchieden von meinen Freunden reiſ'te ich in Begleitung eines Stallmeiſters ab, nachdem ich alle meine Schätze in Diamanten umgeſetzt hatte. Eine Stimme meines Innern flüſterte mir von den ſchönen Tagen, die meiner warteten. Wir erreichten, ſchöne Dame, Ihre prächtigen Ländereien, wo Unglück und das höchſte Glück mir zu Theil ward. Räuber fielen uns an, ich kämpfte tapfer, mein Pferd ward unter mir getödtet, mein Stallmeiſter fiel, und jene barbariſchen Wilden entriſſen mir die Frucht meiner Siege. Bewußtlos ließen ſie mich am Boden liegen, und als ich ins Leben zurückkam, war mir nichts geblieben, als der kleine Mantelſack mit einigen nothwendigen Kleidungsſtücken.

»Doch laſſen Sie uns dieſen traurigen Auftritt vergeſſen über das Glück meiner Bekanntſchaft mit der liebenswürdigſten und ſchönſten ihres Geſchlechts. Ja, reizende Baronin, ganze Jahrhunderte von Qualen würden durch die ſüßen Stunden, die ich unter Ihrem Dach zubringe, verſchmerzt werden.

»Als ich Sie ſah, klopfte mein Herz —« Hier ertönte ein langgezogenes Schnarchen, dem ein verächtliches Blaſen folgte. Beides kam von der ältlichen ſchlafenden Geſellſchafterin und endigte die Rede des Sieur de Beaugency, denn einige kraftige, kurze Athemzüge verkündeten, daß ihr Schlummer zu Ende ſei.

Die Baronin ſeufzte. Da die alte Dame nur halb wach war, ſo vergaß ſie ſich ſo weit, daß ſie vorſchlug, zu Bette zu gehen, während ihre Baronin gern in alle Ewigkeit aufgeblieben wäre. Sie rief indeſſen den Pagen herbei, um den Gaſt in ſein Zimmer zu führen. Er kußte ihre Hand mit zarter Hochachtung und verließ den Saal, indem er ſeiner Zuhörerin einen ſterbenden Blick zuwarf. Wie die Königin von Carthago ließ dieſe noch eine Weile das Auge auf der leeren Stelle ruhen. Sie blieb noch, um allein zu ſeufzen und ſeine Worte und Geberden ſich ins Gedächtniß zurückzurufen. Dann, ohne die Gefühle ihres Herzens zu prüfen, begab ſie ſich auf ihr Zimmer, um von dem ſchönen Franzoſen zu träumen, der friedlich ruhend auf einen Dannenbett von nichts traumte.

III.

In dem Maße, wie de Beaugency's Lahmheit unter der Pflege des geheimnißvollen Onkels ſchwand, wuchs die Neigung der Baronin. Ein Franzoſe iſt nie blind für den Eindruck, den er hervorbringt, und der Ex-Condottiere trug Sorge, ihre Liebe zu nähren. Er ſang zärtliche Lieder zur Begleitung ihrer Laute, und ſeine Worte und Blicke waren darauf berechnet, ſie zu umgarnen. Der kleine Mantelſack, der, wie er behauptete, ihm allein von der Beraubung zurückgeblieben war, enthielt nur wenige

Habſeligkeiten. Raſirzeug und ein Paar weiß- und rothgeſtreifter Pantalons, ſo eng anliegend, wie man ſie damals trug, ein hübſcher Dolch und ein etwas abgetragener Sammetmantel, das waren die einzigen Gegenſtände, die man nach genauer Unterſuchung entdecken konnte.

Trotz dem ſtrahlte der Sieur de Beaugency in der prächtigſten Kleidung. In der Baronin Schloß befand ſich ein Schneider, und dieſer, unter des Franzoſen trefflicher Leitung, kleidete ihn vom Kopf bis zu den Füßen in den verſchiedenen von der Wirthin geſpendeten Atlaß-, Sammet-, Seiden- und Brocatzeugen. Er wußte dieſe Stoffe ſehr vortheilhaft zu verwenden. De Beaugency war ein ſchöner Mann und trug ſich wie ein König, ſo dachte nämlich die Baronin.

Unter ihrer Anleitung machte de Beaugency Fortſchritte im Deutſchen, und auch ſie lernte von ihm manches hübſche franzöſiſche Wort, ſo wie auch ſeine Lieder, während ſie ihm die ihrigen lehrte. Er ſaß neben ihr, lächelte, ſeufzte, bewunderte ihre Arbeit, ſtarrte ſie an, bis er ihrem Blick begegnete, wo er dann den ſeinen niederſchlug. Sie ließ das Auge auf ihm ruhen, wenn er ſang, und wenn er es bemerkte, ſtieg ein ſchönes Roth in ihren Wangen auf, welches ſich durch die feine Haut bis auf die weiße Stirn erſtreckte, die gewöhnlich ein zartes Gewebe blauer Adern durchſchimmerte. Als er beſſer gehen konnte, luſtwandelten ſie zuſammen, erſt mit dem Gefolge und ſpäter allein; dann pflegten ſich ihre Spaziergänge in die Länge zu ziehen, bis der ruhige Mond ihnen nach Hauſe leuchtete. Die Baronin ſprach wenig, während ſie ſich auf ſeinen Arm ſtützte; er aber ſprach, oder ſchwieg, je nachdem die Wirkung, die er hervorzubringen wünſchte, es zu erheiſchen ſchien.

Die Baronin liebte ihn und wußte es, und ſo that auch er, d. h. ſie liebte, und er wußte es, denn ſein Herz war zu leicht, um zu fühlen; aber er freute ſich des Eindrucks, den er gemacht, der Huldigung, die man ihm zollte, der affaire de coeur, die er angeknüpft, und die Baronin mit ihren Beſitzthümern, ihrer Burg, ihrem Geld, ſchien ihm ein würdiger Preis und durchaus nicht unter der Würde eines Beaugenen.

So ſtanden die Sachen beim Turniere, und für die Bewerbung des armen Grafen Ludwig war wenig Hoffnung vorhanden. Graf Ludwig dachte aber anders, Dank ſei es dem Rheinwein, der ſeinen nie allzu ſcharfen Verſtand umhüllt hatte.

»Wie, ſollte ſie ihn lieben?« ſagte er zu ſich ſelbſt, indem er die Ellbogen auf den Tiſch ſtützte und das Paar anſtarrte, indem er den Schnurrbart ſtrich. »Es iſt unmöglich, einen Mann zu lieben, der nicht Theil am Kampf nimmt, weil er ſeinen Fuß ein wenig vertreten hat. Er iſt zwar ſehr ſchön, aber auch die Pagen können ſchön ſein. Sie ſpricht zwar ſehr freundlich mit ihm, ich habe aber immer gehört, daß die Weiber, wenn ſie verliebt ſind, mit dem Mann, den ſie lieben, weder ſprechen, noch ihn ſehen. Keines von beiden thut ſie mit mir. Donner und Teufel, ſie liebt mich. Liebe kleine Bertha, Du wirſt mein ſein. Heute Abend will ich wie ein Mann ſprechen und den Franzoſen hinauswerfen. Ich fürchte mich nicht, o nein! ich glaube nicht, daß ich mich fürchte,« und der Graf goß abermals einen Strom koſtbaren Weines in ſeine geräumige Kehle hinab.

Das Gaſtmahl war vorüber, und die Gäſte ſchickten ſich zum Tanzen an. Graf Ludwig tanzte niemals. Er ſtand allein wie der Koloß zu Rhodus mit in die Seite geſtemmten Armen und die Augen feſt auf die Baronin gerichtet.

De Beaugency tanzte nicht, er ſpielte den Intereſſanten, und Bertha blieb bei ihm, indem ſie ſich die Zeit mit den verzeihlichen Thorheiten der Liebe vertrieb. Nach einiger Zeit ſchritt der Graf gerade auf beide zu und ſetzte ſich an die Seite der Dame. Der Franzoſe runzelte die Stirne und räuſperte ſich. Der Deutſche nahm keine Notiz von ihm.

»Baronin von Kranzfeld,« ſagte er, indem er ſein ſtarkes, wohlgeformtes Bein vorſtreckte, »ich liebe Sie, auf Ehre, ich liebe Sie!«

Die Baronin wandte ihm ihre klaren, blauen, lachenden Augen zu und erwiederte: »Wirklich?«

»Ja, ich liebe Sie; haben die wilden Eber, die Bärenchinken und alle meine Gaben Ihnen das nicht verrahen? Ja, Baronin, ich habe geſchworen, daß Sie mein werden ſollen. Wollen Sie?«

»Nein! gewiß nicht!« erwiederte die ſchöne Bertha. Ich liebe Sie nicht, Graf Ludwig, und alle die häßlihen großen Eber, die Sie mir geſandt, haben ihre Wirung verfehlt.«

»Sie lieben mich nicht!« rief Graf Ludwig mit weit eöffneten Augen; »das hat gar nichts zu ſagen. Ich liebe Sie doch, und wenn Sie erſt meine Frau ſind, werden Sie mich auch lieben.«

Die Baronin brach in fröhliches Lachen aus. So twas war damals noch verzeihlich; doch des Grafen orn begann ſich zu regen, und de Beaugency fragte, warum die Baronin lache.

»Der Graf ſagt, daß er mich liebe, und will mich beeden, ihn wieder zu lieben, ja ſogar ihn zu heirathen,« nd ſie lachte noch lauter.

Auch de Beaugency lachte höhniſch und boshaft, inem er ſagte: »Armer Graf!«

Das konnte der Graf nicht vertragen. »Was meinen Sie mit dem **armen Grafen**?« ſagte er aufſpringend und trat vor ihn.

»Nun, armer Graf,« war die mit beleidigendem Lächeln erwiederte Antwort.

»So erfahren Sie denn, was es heißt, einen deutſchen Edelmann beleidigen!« rief Ludwig und ſchlug ihn mit dem Rücken der Hand ins Geſicht, »und jetzt, wenn Sie ein Mann ſind, ſo werden wir dieſen Streit mit dem Schwert ſchlichten.«

De Beaugency ward ſehr bleich und trat einige Schritte zurück; dann faßte er ſich aber wieder, ſtreckte die Bruſt heraus, ſchlug ſie zu mehreremalen, zog die Augenbrauen zuſammen und ſchob verächtlich die Unterlippe vor. »Ein de Beaugency iſt nicht gewöhnt, ſein tadelloſes Schwert mit dem eines Mannes zu meſſen, der in den Schranken erlag. Graf, ich kann mit Ihnen nicht kämpfen.« Mit dieſen Worten zog er ſich hinter der Baronin Stuhl zurück.

»Feigling, Bettler,« brüllte der Graf, »Du fürchteſt Dich!« und alle Zeugen dieſes Schauſpiels theilten ſeine Meinung.

»Achtung der edlen Baronin,« antwortete de Beaugency hinter dem Stuhl, den ſie zittern fühlte, »Achtung den Damen; beruhigen Sie ſich und verlaſſen Sie den Saal.«

»Nun ſo kniee nieder und bitte um Verzeihung.«

»Graf Ludwig, Sie haben einen meiner Gäſte beleidigt,« rief die Baronin, indem ſie ſeinen derben Arm mit ihrer kleinen Hand erfaßte und ihn aufhielt, als er im Begriff ſtand, den Beleidiger aus ſeiner Feſte zu ziehen, »und deshalb haben Sie auch mich beleidigt. Wenn irgend jemand Strafe verdient, ſo ſind Sie es.

Verlaſſen Sie dieſen Saal ſogleich,« fuhr ſie zitternd fort, indem hohe Röthe ihr in die Wangen ſtieg, »verlaſſen Sie mein Schloß und erſcheinen Sie nie mehr vor meinen Augen. Gehen Sie, damit nicht Gewalt Sie vertreibe.« Der Graf ſtand verwundert, und de Beaugency entwich aus der Halle und barg ſich hinter den Muſikanten in der Gallerie, um das Ende dieſes Ereigniſſes abzuwarten.

Dort war er ſicher; er ſtreckte den Kopf hervor und lauſchte mit furchtſamer Miene, die keineswegs zu ſeiner ſchönen Geſtalt paßte, noch viel weniger zu der Rolle, die er in der Halle geſpielt hatte; auch verließ er nicht eher dieſe Freiſtätte, um ſeinen Platz neben der Baronin einzunehmen, als bis der erzürnte furchtbare Graf Ludwig wüthend und ſchwerfällig durch die niedere Bogenthür geſchritten war, mit dem Bluthund Wolf, ſeinem unzertrennlichen Gefährten in Feld und Halle, in Krieg und Frieden. Man tanzte weiter und de Beaugency plauderte wieder mit ſeiner Baronin, während der Graf in den Hof gelangte und nach ſeinen Leuten ſchrie, brüllte und fluchte. Der Mond leuchtete ruhig auf ihn hernieder, die Sterne ſchienen ihn auszulachen, während das Echo ſeine laute, zornige Stimme wiederholte.

Ueber das ungleiche Pflaſter ſuchte er den Weg zu den Ställen, wo die Pferde fraßen, doch kein Menſch war zu ſehen. Der Graf kannte die Localitäten des Schloſſes nicht; er war noch überdem von Zorn und Rheinwein etwas im Kopf verwirrt. Endlich gelang es ihm, mit dem ſilbernen Jagdhorn ſeine Leute zuſammenzurufen; ihre Zungen waren ſchwer, und einige ſchienen beſonders ſchwach in den Knieen, mit einer gewiſſen Neigung — die ſie jedoch ſehr geſchickt bekämpften — ſich auf den Ferſen herumzudrehen. Graf Ludwig befahl, die

Pferde herauszuführen, und ſandte die vernünftigſt
pen aus, um ihre übrigen Kameraden zu holen.
cher Kummer, ſo frühzeitig und ſo plötzlich von
tern Geſellſchaft und der guten Mahlzeit abg
werden, unglückliche Waffenträger! Der Graf be
Grafen mußte man gehorchen. Die Pferde wu
geführt, und nach vielem Lärmen und manchem
bei der Aufzäumung war man marſchfertig. G
wigs Rüſtung ward auf ſein Schlachtroß gepackt,
beſtieg ſeinen Lieblingsbraunen, und lachend und
zog die Cavalcade über die niedergelaſſene
Plötzlich hielt der Graf an und gebot mit eine
Stillſchweigen, welches augenblicklich befolgt wu
Flüſtern ertönte mehr, und man vernahm nur d
len Tritte der Pferde und das Klirren der Waff
ritten über eine Ebene mit Tannengruppen und
ſchönen Bäumen; oft ſah man wohl auch ein
alte mit Ephen umrankte hohle Bäume beiſamm

Der Graf hatte den ganzen Weg entlang
ſelbſt geſprochen. »Armer Graf, ja das bin ich.
Franzoſe, glaubſt du ihrer werth zu ſein? D
noch ſchöner, wenn du der Gemahl meiner ſchö
tha würdeſt; nein und ſollte ich ſterben, ſie m
ſein.« So ſprach des Grafen Seele, als er
mit Ephen bekleideten Bäume erreichte.

»Das ſoll geſchehen,« ſagte eine Stimme. D
ſen Pferd ſprang wüthend vorwärts in geſtrecktem
und die Uebrigen folgten. Wie war es möglic
er die Worte wirklich gehört? Sie ſchienen aus
ten Bäumen herauszukommen; es war eine ſeltſ
angenehme Stimme; wenn die Eulen ſprechen
ſo würden ſie gewiß mit ſolcher Stimme ſprechen

Als ſein Pferd dahin ſauſ'te, meinte der

Mondenſchein zwei große Augen zu bemerken, große, furchtbar leuchtende Augen, die unter den Blättern hervorblickten.

Umſonſt ſuchte er ſein Roß zu zügeln; dahin ſauſ'te es über Berg und Thal und hielt erſt am Thor ſeines Schloſſes. Die Pferde ſchäumten und zitterten vom ſchnellen Lauf. Man meinte, der Herr ſei vom Wein berauſcht, und da er das Abendeſſen auf ſein Zimmer beſtellte, ſo konnten ſeine Leute ungehindert es ſich wohl ſein laſſen. Der Graf ſpeiſ'te, als bräche er ein langes Faſten, und trank in gleichem Maße, indem er über die Vorfälle des Tages brütete und der Bäume, der Stimme, ſo wie der Augen gedachte.

»Auf jeden Fall iſt der Beſcheid, den ich erhielt, nicht übel,« ſagte er, indem er ſich dehnte, vom Tiſch aufſtand, ſich in einen großen ſammetnen Stuhl niederließ und mit über einander gekreuzten Beinen die Augen ſchloß. Es hatte zwölf geſchlagen, doch war er zu träge, um ſich zu entkleiden; deshalb blieb er mit halb geſchloſſenen Augen zwiſchen Schlafen und Wachen in ſeinem ſammetnen Neſt.

»Ich möchte wohl wiſſen, ob die Stimme dieſer häßlichen Augen mir zu helfen geſonnen iſt?« dachte er, und in dieſem Augenblick ſank das Kinn ihm plötzlich auf die Bruſt, die Augen fielen zu, und der Mund that ſich auf.

»Verfluchte Ratten!« war ſein nächſter Gedanke, als er über den eichenen Boden trippeln hörte. Es hielt an; dann trippelte es wieder; dann war wieder Alles ſtill, bis es wieder herumlief und endlich vor dem Grafen ſtillſtand. Er richtete ſich auf, ſtützte ſeine Ellbogen auf die Stuhlarme und blickte nach der Stelle.

Keine Ratte war zu ſehen, doch auf der Erde vor ihm erblickte er einen kleinen ſchwarzen Affen, der ſich ſchnell die Seiten kratzte und ihn aus boshaft funkelnden Augen anſchaute.

»Der Teufel!« rief der Graf im höchſten Erſtaunen.

»O nein, nur ein Teufelchen,« ſagte der Affe mit der Stimme eines heiſern, engbrüſtigen Zwerges, indem er auf ihn zulief und ihm zutraulich auf den Schooß hüpfte.

Mit ſeiner kleinen knöchernen Hand ergriff er die große muskulöſe Fauſt des Grafen, blickte ihm grinzend ins Angeſicht, wobei er ſeine ſcharfen weißen Zähne zeigte und aus den klugen Augen blinzelnd ſagte: »Alſo verliebt biſt du?«

»Teufel! woher weißt du das?«

»O, der weiß Alles und ich Vieles, und unter dem Vielen auch dieſes. Du haſt feſt beſchloſſen, daß ſie die Deine werden ſoll; vertraue mir, und es ſoll geſchehen.«

»Es ſoll geſchehen,« wiederhohlte eine Stimme zum offnen Fenſter herein; es war dieſelbe, die er unter den Bäumen vernommen hatte.

»Wer iſt das?« fragte der Graf.

»Glaube dem Wort und bekümmere Dich nicht um den, der es geſagt,« verſetzte der kleine Affe, ihn an der Hand ziehend. »Wünſcheſt Du die Baronin Bertha zu beſitzen?«

»Von ganzer Seele!«

»Gut, weißt Du auch, wie Du es anfangen mußt?«

»Ja, ich will ihr Schloß belagern, ſie herausholen, dem ſchändlichen Franzoſen die Kehle abſchneiden, oder auf andere ähnliche Weiſe es anfangen.«

Ich kann Dir ein beſſeres und kürzeres Verfahren angeben. Du kennſt ihren alten Onkel, den alten Mann im Thurme?

»Nun, und was wäre mit dieſem?«

»Er iſt ein Zauberer; aber nenne mich ihm nicht. Dieſen mußt Du lebendig fangen, mit Dir fortführen und ihn zwingen, den Dämon der Wälder zu beſchwören,«

ſagte der Affe, indem er bei Nennung des Dämons das Haar auf ſeiner vorragenden Stirn berührte, in der Art der Reitknechte, wenn ſie grüßen.

»O,« antwortete der Graf, »das ſcheint mir wirklich nicht die kürzeſte Art und Weiſe zu ſein; um ihn zu fangen, muß ich das Schloß belagern und ihn aus ſeinem Thurm herausholen. Eben ſo gut könnte ich Bertha ſelbſt hinwegführen.«

»Unterbrich mich nicht,« ſagte der kleine behaarte Rathgeber, »das verſtehe ich beſſer als Du. Morgen Abend mußt Du ihn fangen; da iſt Vollmond, und er geht immer bei Vollmond aus, wenn er gewiſſe Kräuter braucht, die er dann auf jenem eine halbe Meile vom Schloſſe entfernten Berge ſammelt. Kennſt Du dieſen?«

»Ja.«

»Nun denn, morgen wird er da ſein bei Aufgang des Mondes. Die Kräuter wachſen unter dem Felſen in der Nähe des Berggipfels. Ergreife ihn, führe ihn nach dem Walde fort, wo du die Eber, Bären und Schlangen tödteſt; bringe ihn an den offenen Platz, wo das Weib ihr Kind umgebracht hat; dort laß ihn den Dämon beſchwören, und dieſer wird Deinen Wunſch erfüllen.«

»Ich werde Deinen Rath befolgen.«

»Das iſt recht!« antwortete der Affe, indem er des Grafen Hand in einer ſeiner Hände hielt und ſie mit der andern ſtreichelte. »Ich liebe Dich, denn Du kennſt keine Furcht?«

»Furcht? Ich wüßte nicht, warum ich mich fürchten ſollte,« ſagte Graf Ludwig.

»Komm heraus, komm heraus, wir gehen!« riefen zahlreiche Stimmen in grellem, übernatürlichem Tone.

Der kleine Affe ſchaute ſich um. »Ich komme,« rief er und führte des Grafen Hand an den Mund, indem er ſeine kleinen ſcharfen Zähne auf den Rücken derſelben drückte. Sie hinterließen die Empfindung von glühend heißen Nadeln, und der Graf wimmerte beim ſchnellen Biß; der Affe klapperte mit den Zähnen, ſprang vom Schooß auf den Tiſch, ſtieß das Licht um und war zum Fenſter hinaus. Graf Ludwig blieb zurück und vernahm den ſchreienden, mißtönenden Chor, der wild und hexenartig klang und in der Ferne verhallte, während er ſelbſt in tiefſter Dunkelheit im Zimmer umhertappte und überall anſtieß.

IV.

Am folgenden Tage bemerkte man auf Graf Ludwigs Hand vier kleine ſchwarze Zeichen, die ringsumher blau angeſchwollen waren, und er erkannte daran, daß das Ereigniß, welches er ſo gern bezweifelt hatte, in der Wirklichkeit ſtattgefunden hatte.

Der Wunſch, die Baronin Kranzfeld zu beſitzen, glühte ihm ſtärker als je in der Bruſt. Auch war ſeine Wuth gegen den Gefangenen noch heftiger, als am Abend vorher, und ſeine Ungeduld, den Zauberer zu entführen, kannte keine Grenzen. Kurz, alle ſeine Empfindungen ſchienen geſteigert und geſchärft, und trieben ihn unwiderſtehlich an, in einer für ihn ſelbſt unerklärlichen Weiſe, alles Mögliche zur Erfüllung ſeiner Wünſche zu thun.

Müde und ruhelos brachte er den langen Sommertag zu, und der gewohnte Zeitvertreib ſchien ihm langweilig. Er ſaß in der geräumigen Fenſtervertiefung und gedachte der Baronin. Dabei pfiff er eine Melodie, wo das Schwert aus der Scheide und ſetzte es wieder [illegible], ſtreichelte Wolfs ſchönes Haupt, und als die Sonne röther ward und die Schatten länger, begab er ſich in den

Schloßhof, wo Stallmeiſter und Knechte den Grauſchimmel hielten, der ihn Tags zuvor ſeiner Niederlage entgegengetragen hatte.

Dieſen beſtieg er und faßte die reichverzierten Zügel; ſeine Leute ſtanden mit entblößten Häuptern, er ſpornte das Pferd, nickte ihnen zu und verließ das Schloß ſeiner Ahnen auf immer.

Wolf begleitete ihn und lief, nachdem ſie die Thore hinter ſich gelaſſen hatten, ſpringend und bellend vor Freude, neben ihm her, während das ſchöne Roß ſchäumend und ſchnaubend dahin ſauſte. Es war ſchön anzuſehen, wie der ſchlanke und prächtige Graf aufrecht, feſt und unbeweglich, wie ein Centaur, zu Pferde ſaß, während ſeine langen weißen Federn im Abendwind flatterten, im Contraſt mit der eiſernen Kraft des Mannes. Zehn Meilen hatte er zu reiten, ehe er den Fuß des Berges erreichte, und als er ſo dahintrabte und galoppirte, ging die Sonne blutroth unter, und die Sterne erſchienen einer nach dem andern, als der glühende Heiligenſchein ſchwand, und das einförmige Dunkelblau der Nacht den Himmel färbte. Sanft und erfriſchend wehte der Abendwind, die Nachtigallen ließen ſich hören, und Glühwürmer leuchteten im Dunkeln.

Graf Ludwig ſpornte das Roß, und Wolf lief mit heraushängender Zunge nebenher. Sie erreichten den Berg, der Graf ſtieg ab, und mit dem Zaum am Arm, begann er hinanzuſteigen. Noch war der Mond nicht aufgegangen, und mühſam kletterte er den ſteilen, engen Weg hinan, während das Pferd ſchnaubte und Funken aus dem rauhen Stein ſchlug. Als er die Hälfte der Anhöhe erreicht hatte, [illegible] [illegible] [illegible], und jetzt erblickte er in einiger Entfernung über ſich die ihm vom Affen bezeichneten Felſen.

»Teufel! was ſoll ich mit dem Pferde anfangen?« dachte der Graf.

»Gieb mir nur die Zügel,« ſagte eine heiſere Stimme zu ſeinen Füßen, und als er auf den Boden blickte, ſah er bei dem düſtern, unſichern Sternlicht den kleinen Affen der vergangenen Nacht dicht bei ſeinem Stiefel ſtehen. »Komm, Du haſt keine Zeit zu verlieren; laß mir das Thier, geh' weiter, Du wirſt mich hier Deiner wartend finden.«

Der Graf warf dem unbegreiflichen Weſen die Zügel zu, die es mit äffiſcher Geſchicklichkeit auffing. Wolf knurrte und zeigte die Zähne, zog den Schwanz zwiſchen die Beine und heulte troſtlos, als ſein Herr weiter ging, als fürchte er, an dem kleinen häßlichen Thiere vorbeizugehen, und er mochte doch nicht zurückbleiben.

Der Graf pfiff und rief, Wolfs Treue triumphirte über ſeine Furcht; er ſprang an dem grinzenden Dämon vorbei, der ihn noch anſchrie. Zitternd gelangte er zu ſeinem Herrn, mit demüthig herabhängenden Ohren und Schweif, und drängte ſich dicht an ſeine Seite, während er den Berg erſtieg.

Der Pfad war felſig und langweilig; der Graf erkletterte den rauhen, unebenen Boden der Felſen und blickte über letztere hinweg, um den Weg auf der andern Seite des Berges zu recognosciren. Dieſer führte nach dem Schloß der Baronin von Kranzfeld; ſein Auge konnte demſelben in allen ſeinen Windungen folgen, und er ſtrengte es vergebens an, den alten Zauberer zu entdecken. Alles war ſtill um ihn her; da gab es keine Bäume, in denen der ſanfte Wind hätte ſeufzen können; keine Nachtigall war hier, um zu ſingen, kein wachſamer Hund, um zu bellen; weder Reiſende, noch Pferde unterbrachen die Todtenſtille, und der Graf vernahm nur ſeine eigenen Athemzüge, das Rauſchen ſeiner langen Federn, oder das Raſſeln des Hundehalsbands, wenn Wolf ſich ſchüttelte, oder mit den Hinterbeinen am Ohr kratzte. Er ſetzte ſich nieder auf ein Felſenſtück, lehnte ſich mit dem Rücken an ein anderes an, welches etwas hervorragte und ihn barg, und erwartete ungeduldig das Aufgehen des Mondes, indem er dann und wann über ſeine Steinſchanze hinwegblickte und ſich wieder ſeinen Gedanken überließ. Dieſe waren weder tief, noch viel umfaſſend; er war nur von dem feſten Willen beſeelt, die Baronin coute qui coute zu beſitzen. Sein gewohntes Phlegma hatte ihn ganz verlaſſen, und eine nie vorher gekannte Regſamkeit und brennende Ungeduld ſich dagegen ſeiner bemächtigt. Sein Blut tobte ſo heftig, als wolle es die Adern zerſprengen, und alle Pulſe ſchlugen. Die ihn umgebende Ruhe und Stille ſteigerte die innere Aufregung nur noch mehr, anſtatt ſie zu beſchwichtigen. Er vermochte nicht ſeine Empfindungen zu erklären. Die Liebe brannte wie eine helllodernde Flamme in ihm empor, und der Gedanke, die ſchöne Bertha zu verlieren, rüttelte ſeine ſonſt ſo regungsloſe Geſtalt in Zorn und banger Beſorgniß, und er blickte über die Felſen hinweg nach dem Werkzeug zur Erfüllung dieſes Wunſches, von dem kein Hinderniß ihn abſchrecken konnte.

Doch vergebens! — Jetzt verkündete der erſte dünne Lichtſtrahl den aufgehenden Mond, welcher hinter dem ſchwarzen, dunkel und ernſt ſich in der Ferne erhebenden Berge ſichtbar ward; als er langſam emportauchte, traten die rauhen Umriſſe deutlicher hervor, und das düſtere Sternlicht wich nach und nach dem ſanften, milden Glanz. Während er am Horizont weilte, warf er lange, dunkle Schatten von den verſchiedenen Gegenſtänden auf den Boden, und abermals blickte der Graf nach der deutlich hervortretenden Landſtraße und ſah den ſchlanken, hageren alten Zauberer, der, vom Alter gebeugt, auf den langen Stab geſtützt, den Berg erſtieg.

Noch einmal zog er ſich hinter den Vorſprung zurück und harrte mit ſtets wachſender Ungeduld, bis der lang Erwartete herankam.

Wolf lag furchtſam und zitternd zu ſeinen Füßen, als Flügelſchlag die Todtenſtille unterbrach. Der Graf blickte empor und ſah eine ungeheure Eule, welche langſam und ſchwerfällig über ihn hinflog und auf einem Felſen dicht neben ihm ſich niederließ, wo ſie ihr trauriges Geſchrei erhob. Der ahnungsvolle Hund richtete das Haupt empor, zeigte die Zähne und brach in unterdrücktes Heulen aus; auf einen Verweis ſeines Herrn legte er ſich mit zitternden Gliedern und flehenden Blicken wieder nieder.

Jetzt ertönte ein leiſes Singen in der Ferne und näherte ſich dem Grafen Ludwig. Dann und wann verſtummte es, doch als es herankam, ward es nicht mehr unterbrochen. Die Stimme war zitternd und ſchwach. Graf Ludwig blickte zum letzten Mal über die Felſen, dann erhob er ſich von ſeinem Sitz, beugte ſich vorwärts auf Hände und Kniee und erblickte den alten Zauberer nur wenige Schritte vom Fuße des Felſen. Er trug ein langes ſammetnes, mit Pelz beſetztes Gewand, eine karmoiſinrothe Mütze mit langen unter dem Kinn befeſtigten Backen. Sie umſchloß feſt das Haupt und ließ das bleiche Angeſicht und die ſcharfen Züge ſtark hervortreten. Sein Bart war ſehr lang, ſo wie auch ſeine zottigen, weißen Augenbrauen. Die Sammetſchuhe waren mit funkelnden Diamanten beſetzt, und ein prächtiger Stein glänzte auf ſeiner Mütze. Er ſtützte ſich auf einen langen Elfenbeinſtab, und während er langſam und traurig ſeinen monotonen Geſang ertönen ließ, ſuchte er die Kräuter und ſteckte ſie in die Taſche an ſeiner Seite. Das Eulengeſchrei bildete eine klagende Begleitung zum Geſang des alten Mannes, als er langſam im Mondenſchein einherwandelte und ſich ungeſehen und allein glaubte, während er Blumen und Blätter auf dem öden Berge ſammelte. Der gigantiſche Graf unterbrach ſeine Einſamkeit und ſeine Beſchäftigung. Er ſprang hinter dem Felſen hervor und der Hund ihm nach, und plötzlich ſtand er neben dem Zauberer, deſſen mageren, eingeſchrumpften Arm er mit nerviger Fauſt packte. Der alte Mann ließ die Kräuter fallen, die er geſammelt, und ſtieß einen Schrei des Entſetzens aus; wild ſtarrte er den Grafen an und ſuchte ſich deſſen Halten zu entreißen.

»Du mußt mit mir kommen,« ſagte Ludwig, »Du ſträubſt Dich umſonſt, ich bin jung und ſtark, und kommſt Du nicht freiwillig, ſo muß ich Gewalt brauchen. So komm denn, ich habe keine Zeit.«

»Wo willſt Du mich denn hinführen und wozu?« fragte der alte Mann.

»Nach dem Storrberger Wald, ich will Dir kein Leid anthun; dort ſollſt Du erfahren, was ich von Dir verlange. Komm,« ſagte er weiter und führte den ſchwankenden Greis ſchnell den ſchmalen Schaafweg entlang, der die Felſen umkreiſ'te.

»Nach dem Storrberger Wald,« murmelte dieſer, als er ohne Mitleid fortgeriſſen wurde, »ich kann mir wohl denken, was ich dort ſoll.«

Der Graf ſprach kein Wort mehr. Ihre eigenen Schritte und das Eulengeſchrei in der Ferne waren die einzigen Töne, die ihr Ohr erreichten. Sie gelangten an den Pfad, auf welchem der Graf den Berg erſtiegen hatte. Dort ſtand der Grauſchimmel und ſtampfte den Boden, und der kleine Affe tanzte vor ihm auf der Erde und hielt die Zügel.

»Komm, wir haben keine Zeit zu verlieren,« rief das kleine Ungethüm. Der Zauberer ſtieß einen Schrei des Erſtaunens aus, und der Affe packte ſein ſtruppiges Haar zum Gruß, wie er ſchon einmal gethan, und ſie ſprachen mit einander in einer dem Deutſchen unverſtändlichen Sprache.

»Setz' ihn vor Dir aufs Pferd und laß uns eilen,« ſagte das häßliche Geſchöpf.

Der Graf gehorchte, hob den Zauberer ſo leicht wie ein vertrocknetes Rohr vom Boden, ſetzte ihn auf das Pferd, ſchwang ſich hinter ihm in den Sattel und hielt ihn feſt um den Leib. Mit einem Satz war der Affe auch oben, er lehnte den runden, ſchmalen Rücken gegen das hohe Hintertheil des Sattels, ergriff den dichten Stutzſchwanz des Pferdes mit beiden Händen, während er das arme Thier mit ſeinen kleinen Füßen bearbeitete.

Das Roß ſchnaubte und bäumte ſich. Graf Ludwig grub die langen Sporen in die Seite. Der Dämon gab ihm einen dämoniſchen Kniff, und es ſprang heftig vorwärts und begann ſeinen raſenden Lauf.

Der ſteile unebene Abhang vermochte nicht dieſen zu hemmen, ſeine Füße berührten kaum die herabrollenden Steine, und in einer Minute waren ſie am Fuß des Berges. Fort ging es über das ebene Land. Die Schnelligkeit der Bewegung griff ſelbſt den Grafen an, er beugte ſich vorwärts, das Haupt bis auf die Mähne, während er den alten Zauberer feſt an ſich drückte, der todtmüde und keuchend in ſeinen Armen hing. Der kleine Affe ſang ein wunderliches Lied, und mittelſt Fußtritten und Kneifen leitete er das Roß, über welches der wegen ſeiner Reitkünſte ſo berühmte Herr keine Gewalt mehr hatte.

Dann und wann vernahm er ein grelles Hurrah, dem der Affe mit lautem Lachen antwortete, indem es den Lauf des Pferdes beflügelte. Auch der Graf vernahm es, doch konnte er nichts ſehen, und dahin flogen ſie. Sie ſauſten an ſeinem Schloß vorüber, und er hatte kaum Zeit, ſich darnach umzublicken. Es ſtand in der vollen Mondbeleuchtung und bildete ſtarke Maſſen von Licht und Schatten. Kein Zeichen des Lebens war zu bemerken, kein Ton, kein Licht, es ſtand einſam, wie ein Fels.

Sie erreichten den Wald und ſtürzten ſich in deſſen Dunkel. Die todten Zweige brachen vor ihnen zuſammen, und die dichten grünen Aeſte vermochten nicht ihren Weg zu hemmen. Die Vögel ſchreckten auf aus ihrer Ruhe, und die wilden Thiere flüchteten nach allen Richtungen.

Plötzlich hemmte der Affe den Lauf des Pferdes, und der unerwartete Stoß warf den alten Mann aus des Grafen Arme auf den Boden; der Affe hüpfte herab, klapperte mit den Zähnen und ſchüttelte ſich vor Lachen. Graf Ludwig ſtieg ab und hob den ſchwindelnden Zauberer auf, während Woti keuchend an ſeiner Seite ſtand, und der prächtige Grauſchimmel, der ihn ſo oft bei Kampf und Jagd getragen hatte, mit lautem, tiefem Stöhnen todt zu ſeinen Füßen niederſtürzte.

Der Graf verließ den Zauberer und beugte ſich mit traurigem Blick über ſein Pferd.

Aber der Affe zog ihn am Bein. „Ich habe Dich nicht hierher gebracht, um Dein todtes Pferd anzuſtieren; die Zeit drängt, Dein Roß wird nicht wieder lebendig, und Du kannſt es mit gutem Gewiſſen den

Thieren des Waldes überlaſſen. Jetzt folge mir.« Der Graf ſprach kein Wort, er führte den alten Mann und folgte dem Affen, der einen ſchmalen Pfad hinabgeleitete und ſich wohl tauſendmal dabei überpurzelte. Plötzlich traten ſie in einen großen offenen Platz, der halb von Bäumen beſchattet war und halb in greller Beleuchtung ſtand.

Auf den Wurzeln einer alten Eiche ſaß ein mageres, bleiches, halbnacktes Weib, welches ihre großen, gläſernen, ſchwarzen Augen auf die Ankömmlinge richtete und kein Lebenszeichen von ſich gab. Ein weißes Bündel lag zu ihren Füßen, aus welchem Blut zu tröpfeln ſchien.

Der kleine Affe führte mit dem Eifer eines Ceremonienmeiſters ſeine Gefährten in die Mitte des offenen Raumes und gebot ihnen, bis zu ſeiner Rückkehr da ſtillzuſtehen und ſich nicht zu regen, worauf er ſich in die Tiefe des Waldes verlor.

Graf Ludwig fand durchaus kein Behagen an dem ſtarren Blick der ihm gegenüberſitzenden Geſtalt und wendete ihr den Rücken zu, um denſelben zu vermeiden. Der arme Wolf ſchien die Empfindung ſeines Herrn zu theilen. Er drängte ſich feſt an ihn an und zitterte in Todesangſt. Der alte Zauberer ſetzte ſich auf die Erde, und der Graf zog eine ſilberne Flaſche, ſeine ſtete Reiſegefährtin, hervor und reichte ſie ihm zur Erfriſchung; ſo vergingen einige Minuten.

V.

Nach einer Weile vernahmen ſie Rädergeraſſel und ſahen in der Richtung, wo der kleine Affe verſchwunden war, ihn auf einem niedern Karren zurückkehren. Dieſer Karren glich einem Brauertrog, war von zwei dürren

Hunden mit räudigem Fell, ſchäumenden Lippen, glänzenden Zähnen und triefenden Augen gezogen.

Der Affe ſprang von ſeinem Sitz herab, zog den ſchwarzen Sack, der denſelben gebildet hatte, herunter, warf ihn auf den Boden und ſandte mittelſt einiger Fußtritte die Hunde heulend und winſelnd mit ihrem raſſelnden, leeren Fuhrwerk in den Wald.

Dann ſetzte er ſich vor den Zauberer nieder und ſprach zu ihm in der oben erwähnten unbekannten Sprache, indem er ſeine Rede mit der lebhaften Bewegung ſeiner kleinen knöchernen Finger begleitete. Sein Zuhörer antwortete nur mit Zeichen und einſilbigen Worten; dann erhob er ſich und öffnete den Sack.

Sie zogen daraus hervor: drei Todtenſchädel, ein kleines Kohlenbecken, eine bleierne Büchſe, eine Räucherpfanne und ein langes weißes Gewand, welches der alte Mann überwarf. Dann that er die Mütze ab und gab die hohe gefurchte Stirn und das weiße Haar der kalten Nachtluft preis. Der Affe ſammelte indeſſen dürres Holz, das er in das Kohlenbecken häufte. Hierauf nahm der Zauberer den Stab, zog einen großen Kreis um ſich und den Grafen, während eine Flamme dem Stab als ein kleines flackerndes Licht entſtrömte. Dann zeichnete er ein Dreieck, an deſſen Winkel er die Schädel legte. Dann verlangte er des Grafen Schwert, und als er es erhalten, ſprach er:

»Graf Ludwig! jedes Anrufen des Dämons vermehrt meine Jahre im Fegefeuer. Auch thue ich es nur ungern; doch Ihr ſeid ein gewaltthätiger Mann, und ich muß Euch gehorchen. Jetzt höret mich an und habt Acht. Sprecht nicht ein einziges Wort, bis Ihr angeredet ſeid. Schreitet nicht aus dieſem Dreieck, was Ihr auch ſehen möget, und werfet jegliche Furcht von Euch, oder Ihr ſeid verloren.«

»Eures letzten Rathes bedarf ich nicht, den erſteren will ich aber befolgen. Beginnet Euer Werk, ich bin bereit.«

Der Zauberer öffnete die bleierne Büchſe, nahm Weihrauch daraus, warf dieſen auf die Räucherpfanne und goß aus einer kleinen goldenen Flaſche eine Flüſſigkeit darauf. Sodann näherte ſich der Affe, ſpuckte auf das trockene Holz in dem Kohlenbecken, wonach mit lautem Knall eine kleine Flamme emporſchlug und das Holz entzündete. Nun begann der Zauberer mit dem blauen aus der Räucherpfanne ſteigenden Rauch die Luft zu räuchern, während er die offene Hand emporhielt und mit monotoner Stimme den traurigen Geſang, den er auf dem Berge geſungen, wiederholte.

Der Affe verließ den Kreis, und ſuchte etwas unter den Bäumen. Bald kehrte er zurück und brachte eine lange ſich krümmende Schlange, die er an der Kehle gepackt hatte, ſo daß ihr ſchlüpfriger, langer Schwanz des kleinen Ungeheuers dünnen haarigen Arm peitſchte. Dann warf er ſie in das brennende Becken, grinzte über des Thieres Schmerz und ſtieß es jedesmal zurück, wenn es entſchlüpfen wollte.

Die Flammen ſchlugen hoch empor, und der Affe nährte ſie mit aromatiſchen Kräutern aus der Büchſe. Der Zauberer legte die Räucherpfanne bei Seite, ergriff das Schwert, richtete deſſen Spitze nach einem Winkel des Dreiecks, und ſprach mit furchtbarer Grabesſtimme einige für Graf Ludwig unverſtändliche Worte. Die weibliche Geſtalt, die bis jetzt regungslos unter dem Baum geſeſſen, begann leiſe und ſchwach zu klagen, bis ſie plötzlich einen Schrei ausſtieß, einen langen, lauten Schrei, wie der des Verzweifelnden, den die ſtürmiſchen Wellen der wogenden See zu verſchlingen drohen. Zugleich erhob ſie ſich und näherte ſich dem feurigen Kreiſe. Ihre großen dunkeln Augen rollten wie wilder Wahnſinn im Kopf, während ſie unter dem blutbefleckten Tuch ein nacktes Kind hervorzog, welches ſie bei dem Fuß hielt und das halb vom Körper getrennte Haupt blutend den Boden berühren ließ.

Während ſie nun klagte und ſchrie, ſchürte der Affe das Feuer mit verſchiedenen Ingredienzen, und der Zauberer ſprach langſam und deutlich die unbekannten Worte. Graf Ludwig ſtand mit gefalteten Armen, während der arme Wolf unaufhörlich heulte und bellte.

Jetzt begannen die Bäume rings umher lauter zu rauſchen, und ein kalter, feiner Wind ſtrich durch den Wald. In wenig Minuten ſteigerte er ſich ſo ſehr, daß er die Baumgipfel beugte, und ſein Heulen war ſo laut, daß des alten Mannes Stimme trotz aller Anſtrengung ſich im Getöſe verlor. Die hohen Flammen des Beckens wogten wie feurige Federn, der Mond barg ſich unter dicken Wolken, und völlige Dunkelheit verbreitete ſich. Nur das Feuer des Beckens flackerte und beleuchtete des geſpenſtiſchen Weibes dünne verzerrte Züge, während ihr hyſteriſches Geſchrei ſich mit dem Rauſchen der Blätter miſchte. Der Zauberer hob einen der Schädel auf der Spitze des Schwerts empor und hielt ihn über ſein Haupt. Lauter, gebietender und energiſcher ward ſeine Stimme, und der Graf vernahm von allen Seiten Aechzen und Stöhnen. Es war das Aechzen und Stöhnen menſchlicher Weſen unter furchtbarer Marter, furchtbare, langgezogene, entſetzliche Klagetöne, wie die der hoffnungsloſeſten Todesangſt.

Der Wind brauſ'te fort mit lauten, plötzlichen Stößen. Beim röthlichen Feuerſchein wurden Züge und Geſtalten ſichtbar; einige nahten dem Kreiſe, beugten

Beinen empor, krochen an den Rumpf hinan und durch die regungsloſen Rippen; dann wanden ſich einige um den Hals, während andere ausglitten und kalt und ſchwer zu Boden fielen.

Wie früher der Chor, verhallte jetzt auch das Lachen. Der Zauberer berührte den Schädel mit der Spitze des Schwertes und ſprach einige Worte. Die knöchernen Kinnladen thaten ſich auf, und eine Grabesſtimme ließ ſich vernehmen, die der Graf nicht verſtehen konnte; dann ſchnappten die Kinnladen geräuſchvoll zuſammen, und wieder verdunkelte ſich die Luft, die Erde wogte wie das wogende Meer, der Zauberer rief laut und gebietend, und die furchtbare Stimme des Waldes antwortete zornig und dicht daneben. Und abermals rief der Zauberer. Der Graf fühlte einen heißen Hauch um ſich her, die dichte Dunkelheit war nur von dem bleichen Feuer des Kreiſes erhellt. Sein Auge vermochte nichts zu unterſcheiden, und doch wußte er, daß übernatürliche Weſen ihn umgaben. Wolf eilte bellend an den äußerſten Rand des Kreiſes und kehrte zitternd und winſelnd zu ſeinem Herrn zurück, der abermals die Stimme des Zauberers vernahm, die in einem Gehorſam erzwingenden Tone ſprach. Graf Ludwig fühlte heiße Gluth ſich über ſein Angeſicht ergießen, und die ſcharfe, krächzende Stimme ſprach drei Worte dicht neben ihm. Dieſem folgte ein lautes, unterirdiſches Rauſchen, und unzählige Flügel ſchlugen die Luft, ein Donnerſchlag folgte, der Mond trat wieder hervor, und abermals ſah ſich der Graf allein mit ſeinen Gefährten.

Er hatte nicht ein Wort geſprochen, trotz ſeinem Erſtaunen über Alles, was er ſah, und ſeiner Neugierde zu wiſſen, was kommen, und wie er eigentlich in den Beſitz der ſchönen Baronin treten werde.

Zum dritten Mal ſchürte der kleine Affe das Feuer; er zog aus der Büchſe eine blutende Zunge, die einem ſchändlichen, lugenhaften Mönch ausgeſchnitten war, und zeigte ſie grinzend dem Zauberer. Dieſer nickte, der Affe warf ſie in die Flammen, und nach einigen fantaſtiſchen, wilden Sprüngen hüpfte er aus dem Zauberkreiſe heraus in den Wald und kehrte mit drei ungeheuern Kröten zurück, die er ins Feuer warf. Sie ſtießen lautes Geſchrei aus, während ihr Peiniger um das Kohlenbecken tanzte, freudig in die Hände ſchlug und groteske Reime ſchnell herplapperte. Abermals ertönte des Zauberers ſchwermüthiger Geſang, und Graf Ludwig bemerkte an dem Bewegen des langen Gewandes, daß er zitterte. Sein Angeſicht war bleich und ſtarr, wie das einer Leiche, während ſeine Augen Funken ſprühten, und er ſie anzuſtrengen ſchien, um einen dem Sterblichen unſichtbaren Gegenſtand zu erſchauen. Der Himmel war abermals von dicken Wolken umhüllt, die nur Blitze dann und wann erleuchteten, und abermals brach der Sturm los, ſich nicht langſam ſteigernd, ſondern plötzlich hervorbrechend. Die Donner rollten unaufhörlich, und das Echo der Berge gab im Widerhall das Krachen und Brauſen zurück. Nicht eine Secunde lang ruhte das Blitzen, es wandelte ſich in einen bleichen, flimmernden, blendenden Schein, der die dunkeln Wolken und die ſich beugenden Gipfel der belaubten Bäume erleuchtete. Ungeheure Hagelſteine fielen hernieder, und raſſelten ſpringend auf dem trockenen Boden, während der krachende Fall der entwurzelten Bäume den allgewaltigen unwiderſtehlichen Sturm dann und wann übertönte.

Noch immer ſang der Zauberer; er ergriff das Schwert und hob den dritten und letzten Schädel in die Höhe. Blitze umſpielten den glänzenden Stahl, und die zitternde Stimme des alten Mannes rief laut: »Zamah!«

Graf Ludwig vernahm die laute Stimme, die er ſchon gehört, noch einmal; noch lauter rief der Zauberer: »Zamah!« indem er das Schwert hoch in die Luft hielt, und ganz in der Nähe antwortete die Stimme.

»Ich komme,« rief ſie, und der Zauberer ſchleuderte den Schädel von ſich. Der Sturm nahm zu und führte ihn über die Bäume hinweg, wo ein paar nackte Arme hervorſchoſſen und ihn auffingen.

»Zamah, komm ſchnell!« rief der Zauberer, und das Schwert hinwerfend, ſank er auf die Kniee und deckte die Augen mit zitternden Händen. Die Wuth des Sturmes nahm zu, Donner, Blitz, Hagel und wilder Wind ſchienen es auf die Zerſtörung der Welt abgeſehen zu haben. Die Bäume rings umher fielen krachend zur Erde. Trotz dem Hagel brannten die magiſchen Feuer.

Des Grafen Augen ſchmerzten von der Blendung der Blitze, als er ſie nach dem Ort richtete, woher die Stimme kam. Der Dämon nahte, er ſah ihn über die niedergefallenen Bäume ſpringen, und mit einem großen Satz ſtand er bei dem Zauberkreiſe.

Er ſtand feſt, aufrecht, als trotze er dem Streite der Elemente. Seine Größe war bedeutender, als die der Menſchen, und er rollte ſeine wilden, zornigen ſchwarzen Augen. Haar und Bart waren zottig und feuerroth; er trug keine Kleidung: Hände, Lippen, Bart und Bruſt waren mit Blut befleckt, und er trug einen kurzen Jagdſpeer, den er feſt packte. Ein paar ungeheure hagere Hunde folgten ihm, heulend, knurrend und ſich unter einander beißend. Sie ſchleppten einen angenagten, verweſten, halb aufgezehrten menſchlichen Körper, über dem ſie kämpften. Als der kleine Affe ſie erblickte, ſprang er aus dem Kreiſe, und zog bald den einen, bald den andern von ſeiner Beute hinweg, und hetzte ſie ſo zum Kampf, während er in die Hände ſchlug und grinſte, als ſie ihr dämoniſches Geſchrei mit dem Brüllen des Sturmes miſchten.

»Was iſt Dein Begehr,« frug barſch der Dämon den Grafen, der kaum im Stande war, ſich im Sturme aufrecht zu erhalten, und mit gebeugtem Haupt nach Athem ringend, antwortete:

»Die Baronin von Kranzfeld ſoll mein eigen ſein.«

»So gieb mir Deine Seele nach dem Tod, und ſie iſt Dein,« ſagte Zamah in rauher, brüllender Stimme.

»Das will ich,« erwiederte Graf Ludwig.

Der Graf wußte nicht, was er that, denn er hatte von ſeiner Seele nach dem Tod eben ſo wenig einen Begriff, als ein ungebornes Kind. Der kleine Affengeiſt hatte ſeine Spiele eingeſtellt, während er zuhorchte, und kehrte nach dem Kreiſe zurück, zog eine lange goldene Feder aus der bleiernen Büchſe, dann ſprang er auf einen der Hunde, packte ihn bei der Schnauze, hielt ihn feſt und tauchte die Feder in ſein Auge, woraus er ſie ſchwarz gefärbt hervorzog. Der Hund ſtieß ein klägliches Geheul aus, biß um ſich, ſprang dem Affen nach, der mit einem Satz wieder im Kreiſe war und, indem er ſeinen Daumen an die Naſe hielt und die Finger dem heulenden Hunde entgegenbreitete, die Feder und ein beſchriebenes Pergament dem Grafen hinreichte.

»Unterſchreibe Deinen Namen hier,« ſagte der Affe, »und das Weib iſt Dein.«

»Ich kann nicht ſchreiben,« antwortete der kühne Held.

»Nun, ſo mache Dein Zeichen, das iſt eben ſo gut,« erwiederte der Affe.

Graf Ludwig nahm die Feder und machte ſein plumpes Zeichen, während der Dämon, auf ſeinen Speer geſtützt, mit wildem, verächtlichem, zufriedenem Lächeln zuſah.

Der Affe gab ihm das Pergament, und der Sturm raſ'te heftiger als je, als der Dämon ſeinen Speer erhob, deſſen Spitze die Blitze umtobten.

»Du biſt mein,« ſagte er dem Grafen, »Du biſt mein mit Leib und Seele; der Leib in dieſer Welt, die Seele in jener.« Er ſtreckte ſeinen Speer vor und berührte ihn, die Teufelshunde drängten ſich herbei und bellten laut, während die wilden Augen glühten, und ſie ſich vergebens bemühten, den Zauberkreis zu durchſpringen und ihn zu faſſen. Der arme Wolf bellte auch laut zur Vertheidigung ſeines Herrn, und ſtürzte aus der magiſchen Schutzlinie hervor, wo das treue Thier in einem Augenblick eine Beute der Höllenhunde ward. Die Berührung von Zamahs Speer tauchte des Grafen Stirn in kalten Schweiß, der Körper zitterte, die Kniee ſchlugen zuſammen, und der Kopf ſchwindelte. Der Sturm brüllte verworren in ſeine Ohren, der Boden ſchien unter ihm einzuſinken, er fühlte nicht mehr die ſtechenden Hageltropfen, der Blitz ſchien ihm das Gehirn zu verſengen, ſeine geblendeten, brennenden Augen ſchloſſen ſich, er wankte, und der kräftige Graf Ludwig fiel bewußtlos zu Boden.

VI

Wie lange der Graf, der ſo kühn dem Teufel entgegengetreten war, im Zuſtande der Bewußtloſigkeit verweilte, vermochte er nie mit Gewißheit zu erfahren.

An einem regneriſchen Sommerabend, als die untergehende Sonne ihre Strahlen durch Regentropfen und gemalte Fenſterſcheiben ſandte und mit den wiederſtrahlenden Farben in einem achteckigen Cabinet auf dem eichenen Fußboden Wappen und Ungeheuer bildete, war Graf Ludwig ſich zum erſten Mal wieder der irdiſchen Dinge bewußt.

Dieſes reich vergoldete Cabinet befand ſich in einem Thurm des Schloſſes der Baronin von Kranzfeld, und darin ſaß die Baronin mit dem verführeriſchen, prahlenden de Beaugency.

Keine Chaperone, weder eine lebhafte noch eine ſchläfrige, war zugegen, denn die Baronin Bertha hatte nach und nach ihre Suite und Dienerſchaft bei den Tête-à-tête mit dem ihr ergebenen Franzoſen zu entbehren gelernt.

Die Verrenkung, die ihm ſo lange Intereſſe verliehen, war nun geheilt, und de Beaugency konnte nun gehen, ſpringen, auf den Fußſpitzen tanzen und ſeine Waden auf das vortheilhafteſte zeigen. Er flog ſeiner Geliebten entgegen, mit einer Anmuth, einer Soupleſſe des Geiſtes und Körpers, die einem erſten Operntänzer Ehre gemacht haben würde. Er that nichts ohne eine Grimaſſe oder eine Attitüde, worauf ſein ſchneller Blick prüfte, ob er die gehörige Wirkung hervorgebracht habe. Er warf ſich in die Hüften, ſchlug die Taubenbruſt, warf ſich anmuthig in den Stuhl, blickte über die Schulter, den ausgeſtreckten Arm entlang, verbeugte ſich mit Hochachtung und wußte ſeinen Ausdruck vom Stolz bis zur Zärtlichkeit herabzuſtimmen, ſo daß der edle Sieur de Beaugency auf jeden Fall alle Herzen einnehmen mußte. Der deutſchen Dame, welche an die ſteifen, plumpen Geſtalten, die ſo feſt und ſtark, doch ohne Anmuth waren, und an die ruhigen Geſichter gewöhnt war, gefielen die Affenſtreiche des Franzoſen nur allzuſehr.

Obgleich er ſehr oft von »le casque au front« ſprach, ſo hatte ſie ihn doch nie alſo geſehen, denn er pflegte am liebſten »la guitarre à la main« die Angriffe auf ihr Herz zu leiten. An dem bewußten Abend ſang und ſpielte er, ſeufzte, lächelte, verfiel in tiefes Nachdenken, ſchreckte daraus empor und ſang und ſpielte wieder.

Er beabſichtigte einen entſcheidenden Streich zu führen, denn er hielt es für ausgemacht, daß er geliebt, leidenſchaftlich verehrt und um aller ſeiner Künſte willen wie ein Halbgott angebetet werde.

Die Baronin liebte ihn auch wirklich, und er dachte bei ſich ſelbſt, daß die ſchöne blonde Frau für eine Deutſche nicht ſo übel ſei und mit ihrem Vermögen ihm in Paris keine Schande machen werde. Deshalb beſchloß er zu ſprechen. Alle ſeine Lieder waren darauf berechnet, ihr liebendes Herz noch mehr zu gewinnen. Sie ſeufzte, ſtützte die Wange auf die Hand, ſpielte mit ihrem lichten Haar oder mit der goldenen Kette um ihren Hals, während ſie den ſchwermüthigen Romanzen lauſchte, die mit ſchmachtender, liebeskranker Stimme, mit dem Auge gen Himmel, ihr vorgeſungen wurden.

Der Geſang war zu Ende, de Beaugency richtete ſeinen Blick auf Bertha, zitterte, blickte auf die Saiten der Laute, über die er die dürren Finger gleiten ließ, während ſie zu ihm emporſchaute und abermals mit ihrer Kette ſpielte. Eine lange Pauſe trat ein, und man vernahm nur das Vorſpiel auf der Laute, ſanfte, hauchende Töne, und der Baronin ſchnelle Athemzüge. Es herrſchte die Ruhe vor dem Sturm. Und dieſes war gerade der Augenblick, wo der dicke Graf Ludwig, er wußte ſelbſt nicht wie, ſich bei ihnen befand. Sie ſchienen ihn nicht zu bemerken. Keines regte ſich, oder wechſelte nur die Stellung; ſie thaten nicht, als ob ſie ihn ſähen. Und ſie ſahen ihn auch wirklich nicht und ahnten nicht ſeine Gegenwart. Sie glaubten allein zu ſein; nicht etwa, daß die blinde Leidenſchaft ſie alle verblendet hätte, nein, der emſige Erleger von Raubthieren war unſichtbar geworden.

Er war unſichtbar für ſich und für andere; er ſah nicht mehr die eigenen muskulöſen Arme und Hände, die ſchön geformten Beine und kleinen Füße; er hatte nicht mehr das Gefühl der Stärke, die ihn einſt beſeelte. Der ſchwerfällige Graf fühlte ſich luftig wie eine Sylphide, durchſichtig wie die Luft und leicht wie Dampf. Er konnte alle ihn umgebenden Gegenſtände erkennen, alle Worte verſtehen und alle moraliſchen Eindrücke empfinden, doch vermochte er nicht körperlich zu ſehen, zu hören, zu berühren, zu ſchmecken und zu riechen. Wie ſollte er auch? Nur des Grafen Seele war im Cabinet; wo aber ſein Körper war, das wird man ſpäter erfahren.

»Was Teufel iſt mit mir vorgegangen?« ſagte des Grafen Seele zu ſich ſelbſt, als ſie als nackter Geiſt in der Luft ſchwebte und ſich vergebens bemühte, herabzukommen und auf feſtem Boden zu fußen, anſtatt wie ein Kork auf dem Waſſer umherzutreiben. Trotz ſeinen Bemühungen nahm die Seele ihren Platz da, wo ſie immer geweſen, dicht neben der Baronin und konnte nun die Schönheit, die ihn in dieſe wunderbare Lage geführt hatte, mit Muße betrachten. De Beaugency's Symphonie war verſtummt, die Laute bei Seite gelegt, während der Muſiker ſich der Baronin zuneigte und mit leiſer, weinerlicher Stimme ſprach:

»Schöne Dame, der unglückliche Zeitpunkt iſt da, wo ich verlaſſen muß Alles, was meinem Herzen theuer iſt. Ich will als Mann handeln und das erhabene Blut meines Hauſes nicht verleugnen; ſo ſchwer es mir wird, ſo muß ich doch zurück in mein Vaterland, in mein ſchönes Frankreich. Ich kehre allein, verlaſſen, mit einem von Liebe verzehrten Herzen dahin zurück.«

Die liebliche Bertha ward bleich bei dieſen Worten. So ſollte ſie denn das geliebte falſche Weſen verlieren, welches ſie umſtrickt hatte! Die arme einfache Baronin verſtand ſich nicht auf die Kunſt, ihre Gefühle zu verſtellen. Ihre Stimme zitterte, und das Auge ward feucht, als ſie antwortete:

»Sieur de Beaugency, Sie ſind noch nicht völlig für die große Reiſe hergeſtellt. Sie können, Sie dürfen uns noch nicht verlaſſen.«

»Ach, herrlichſte der Frauen, ich könnte ewig an Ihrer Seite ſchmachten; ohne Sie iſt die Welt nur eine große Wüſte. De Beaugency's Seufzer werden fern von ſeiner Angebeteten gen Himmel ſteigen. Die Ehre ruft mich von hinnen; ich bin der Letzte meines Hauſes, welches ich in der Hauptſtadt meines ruhmwürdigen Vaterlandes zu repräſentiren berufen bin. Auf dem Schlachtfeld muß ich vergeſſen die hohe Schönheit — was ſage ich? vergeſſen! o, ich fühle, daß das unmöglich iſt, das in mein brennendes Herz eingeprägte Bild muß mit mir hinabſteigen ins Grab. Es verläßt mich weder bei Tag, noch bei Nacht. Unglücklicher de Beaugency! wo iſt mein Feuer geblieben? welche Liebe ſoll mich leiten? Iſt es nicht Anmaßung, wenn ich meine Hoffnung auf einen Engel ſetze?«

Die Baronin hatte das Auge mit der kleinen weißen Hand beſchattet während dieſer blumenreichen Anrede, und der Redner hatte eine glänzende Thräne von der weichen, roſigen Hand herabträufeln ſehen. Er rückte ihr naher, kniete anmuthig vor ihr, drückte die gefalteten

Hände feurig unter ſein Kinn, neigte das Haupt auf die Schulter, zog ſeine Augenbrauen zuſammen und in die Höhe, ſchlug die Augen gen Himmel und ließ ſeine Perlenzähne unter dem dunkeln Bart und den Rubinlippen hervorſchimmern.

Graf Ludwigs Seele war nicht wenig erſtaunt, jedes Wort von de Beaugency's Rede verſtehen zu können. Sie wüthete in ihrem Innern und ſehnte ſich nach den eigenen ſtarken Armen, um dem Dinge ein Ende zu machen; doch dieſes Sehnen war fruchtlos. Er wüthete, ſtürmte, doch beſaß er kein Werkzeug, um ſeiner Wuth zu fröhnen; er konnte ſich nur ruhig verhalten, und dieſe Ruhe ſchien ihm ein wahres Fegefeuer zu ſein, und doch war der armen Seele noch viel Schlimmeres beſchieden.

»Dieſe Thränen,« begann de Beaugency mit ſchwacher, ſchmachtender Stimme, wie allenfalls ein Bravo amoroso auf der Bühne, um die zarten Gefühle der jungen Damen einer Erziehungsanſtalt zu erwecken, die dann in ihrer einſamen Schule ſein leuchtendes Bild mit ſich tragen und bei Butterbrot und Milch und Waſſer für ihn ſeufzen, »dieſe Thränen geben mich dem Leben zurück. Sie ſehen hier zu Ihren Füßen den ergebenſten und unglücklichſten Geliebten, wenn Sie ſich nicht herablaſſen, ihn zu tröſten. Bertha,« fuhr er fort, indem er ihre Hand ergriff, »Bertha, ja Bertha, ich wage es den verehrten, angebeteten Namen zu nennen, Bertha, wollen Sie mich ſterben ſehen vor Ihren Augen. Nein, Bertha, Ihr liebendes Herz kann nicht ſo barbariſche Abſichten hegen.« Er ſchwieg. Graf Ludwigs Seele bemühte ſich, ihm näher zu rücken; ſie konnte ſich aber keinen Zoll breit bewegen. Sie rief nicht, denn Seelen können nicht rufen; aber ſie dachte folgendermaßen.

»Elender, prahleriſcher, lügenhafter Franzoſe, könnte ich Dich nur faſſen! Was kann nur der rothköpfige Teufel darunter gehabt haben, mir ſolch einen Streich zu ſpielen, o! o!« Er würde gebrüllt haben, wenn er nur ein Organ zum Brüllen gehabt hätte. Und de Beaugency ſprach wieder:

»Theure Bertha, wenden Sie nicht das Haupt von mir ab, laſſen Sie Ihr ſchönes Auge auf mich ſcheinen und die Wolken von meiner bedrückten Seele zertheilen. Werden die ſüßen Thränen um meinetwillen vergoſſen, verehrte Bertha? Ich ſterbe für Sie, ich bin nicht mehr Herr meiner ſelbſt, meine Flamme kann nicht mehr ein Geheimniß bleiben, ja, ich ſterbe für Dich. Sag, daß Du mich liebſt, und rette einen edlen, tapfern Mann, der nur für Dich lebt, vom Tode.«

Mit dieſen Worten zog er ſanft der Baronin Hand von ihren Augen hinweg, blickte in ihr Angeſicht mit dem zärtlichſten, ſehnendſten Blick, ſeufzte und ächzte, während Graf Ludwigs Seele zu ſeiner eigenen Erholung und Erbauung ſich in einen Strom von Drohungen und Schmähungen ergoß, welche für den Mann, dem ſie galten, gänzlich verloren gingen. Dieſer flüſterte mit einem Seufzer: »Bertha, liebſt Du mich?«

»Ja!« antwortete ſie freundlich, und als de Beaugency ihre beiden Hände ans Herz drückte, berührte ihre Roſenlippe auf einen Augenblick ſeine weiße, hohe Stirn.

»Verflucht,« dachte die gequälte, gemarterte Seele, »wie ſoll ſie denn noch mein werden? Wenn ich ihn nur erwiſche, den langhalſigen Affen, ſo will ich ihn erdroſſeln. Bertha! Baronin! heda! holla! Peſt! ich habe keine Stimme, ich kann mich nicht regen, mich nicht vernehmbar machen! Ich werde noch verrückt werden. Der Teufel! ich werde noch verrückt.«

So raſ'te die ſanfte Seele: und abermals ſprach ihr Peiniger:

»Schöne Bertha, reizendſte der Frauen, Du haſt meine Seele mit Freude erfüllt. Willſt Du mein ſein, willſt Du mir folgen nach meinem theuern Frankreich?«

Die glückliche Baronin verſprach in ihrem gebrochenen Franzöſiſch, **la dame de Beaugency** zu werden, und der Abend verging den beiden Liebenden herrlich, während die Seele des armen Grafen gewaltig litt.

VII.

Alles ruhte im Schloß, ausgenommen der alte Zauberer und die Seele des Grafen, und man vernahm die verſchiedenartigſten Töne des Schnarchens, von der Plethora und von ſchlagartigen Athemzügen bis zu der Baronin Schlafeshauch, und verſchiedene Viſionen ſuchten die verſchiedenen Schläfer heim, je nach der Verſchiedenheit ihres Charakters und ihrer Beſchäftigungen, worunter manche wahrſcheinlich von der Qualität oder Quantität des Abendeſſens beeinflußt waren.

Der kriegeriſche de Beaugency träumte; doch ſeine Nachtgedanken waren weder von Blut, noch von Schlachten, die er ſonſt in ſeinen Reden anzubringen pflegte, noch von der Dame ſeines Herzens. Nein, er ſah ſich von den muntern Jünglingen von Paris umgeben, er ſah Würfel, Karten und Haufen von Gold und Silber. Dieſe Gold- und Silberhaufen beſtanden aus Münzen, welche alle kleine, zarte Beine hatten, über den Tiſch hinliefen und in den Sack ſprangen, den er ihnen offen hinreichte.

Die Baronin träumte von dem glücklichen Abend, deſſen Ereigniſſe ſie nach Belieben des Traumes umgeſtaltete. Ueberall war de Beaugency dabei, und dieſe leichten Träume gingen bald in Schlaf über, um dann wieder in ihren frohen und muntern Geſtalten zu erſcheinen.

Der alte Zauberer las verbotene Bücher in fremder Sprache, er kochte verſchiedene Droguen und Kräuter und that Alles, um ſich ſo gemächlich als möglich dem Teufel zu übergeben.

Die Seele des Grafen umſchwebte die ſchlafende Baronin, und las in ihrer milden Ruhe ihre ſchöne Liebe, und ſtellte Vermuthungen an: wie lange dieſer Zuſtand wohl anhalten werde? wo ſein Körper wohl weilen möge? und wie er je wieder werden könne, was er geweſen? warum er unſichtbar ſei und ſich nicht von der Baronin Kranzfeld loszureißen vermöge? wie ſie je die Seine werden könne, ſie, die ſich doch dem Franzoſen hingegeben? Und er nannte ſich einen Narren, denn alle dieſe Fragen vermochte er nicht zu löſen.

Er begriff auch nicht, wie er de Beaugency, der franzöſiſch ſprach, ſo gut habe verſtehen können. Er rief und beſchwor den Dämon des Storrberger Waldes und den kleinen Affen; doch keiner von beiden kam ihm zu Hülfe, und der unmaterielle Theil des Grafen Ludwig blieb in der Luft hängen, die ganze lange Nacht, unter dem Thronhimmel der ſchönen Bertha, mit ihrer ſchlafenden Schönheit vor Augen, und wüthend in ſeinem Innern, als er das Hohngelächter, das er im Walde vernommen, gerade in dieſem Augenblick wieder hörte.

Der Tag folgte der Nacht, und Tag und Nacht war Graf Ludwig immer bei der Baronin, ohne ſich dieſer Nähe zu erfreuen. Es gewährte ihr durchaus kein Vergnügen, die petits soins, die ihr Geliebter für ſie hatte, und die Art, wie ſie dieſelben aufnahm, mit anzuſehen und ſeine Liebeslieder und leiſen Hindeutungen auf künftiges Glück mit anzuhören. Er ſehnte ſich nach einem Arm von Fleiſch und Bein, um den Nebenbuhler zu ſtrafen, der ungeſtraft ſich in dem Lächeln der Frau, für die er ſeine Seele verkauft hatte, ſonnte. Er hörte und ſah, wie man zur baldigen Vermählung Einrichtungen traf und Befehle ertheilte; er ſah auch, wie ſeine verehrte Baronin, wenn der Sieur de Beaugency ſie verließ, ſich in deſſen Seſſel warf; er hörte dann auch ihr Seufzen, und wie ſie ſeufzend ſeinen Namen nannte, oder die Laute ergriff, um die Lieder zu ſingen, die er ihr gelehrt.

Es war ein ſaures Leben und ſchwer zu ertragen. Mit dem Verluſt ſeines Körpers hatte die Seele an Empfindung zugenommen, und die Dinge, die, als er noch auf der Erde umherwandelte, aß und trank und luſtig war, ihn nicht gerührt hatten, fühlte er jetzt, wo er ſo in der Luft ſchwebte, oft ſehr ſchmerzlich. Sein Phlegma war nur körperlich geweſen; jetzt hatten ſeine Leidenſchaften freies Spiel und quälten ihn. Er behielt überdies alle ſeine körperlichen Gelüſte bei, ohne die Möglichkeit, ſie zu befriedigen. Und der arme, große Ludwig entdeckte, was mancher ſchon zu ſpät entdeckt hat, daß, wer ſich mit den Emiſſarien der ſataniſchen Majeſtät einläßt, viel Kummer und wenig Nutzen erntet. Hätte man ihm geſagt, daß er Tage und Nächte mit der Baronin zubringen ſolle, wie ſchön würde das ihm geklungen haben, wie froh wäre er geweſen! Jetzt war er beſtändig mit ihr, und was half es ihm?

Er wußte nicht, ob er ſie je die Seine nennen werde: doch ſtieg der Verdacht in ihm auf — und man muß geſtehen, daß der Schein allerdings dieſen Verdacht nährte — als habe der Rieſengeiſt, mit dem er unterhandelt, ihn gehörig angeführt.

Ein oder zwei Tage, nachdem er den neuen Zuſtand eingegangen, ſollte er vernehmen, was aus ihm geworden war, oder vielmehr, was den Sterblichen beliebte, von ſeinem Schickſal zu halten.

Die Baronin ritt nämlich aus, und de Beaugency begleitete ſie auf einem wilden Pferd, worauf er ſich gerade nicht ſehr vortheilhaft ausnahm: unbegreiflicher Weiſe ſchien der hübſche Condottiere ſich nicht ſo behaglich zu Pferd, als auf der ebenen Erde zu fühlen, ausgenommen wenn das muntere Thier langſam ging, wo dann der Reiter affectirte Attitüden machte. Kaum ward aber der Schritt nur etwas ſchneller, als ſeine Künſte ſchwanden, und er ſteif und furchtſam die Hand nach den Mähnen führte und die Augen feſt auf des Renners Ohren richtete.

Die Begleiter und Stallmeiſter machten ihre Bemerkungen und erlaubten ſich etwas derbe Scherze auf Unkoſten des Herrn de Beaugency, und der Geiſt des Grafen Ludwig, als er an der Baronin vorbeihauchte, fühlte unwiderſtehliche Lachluſt über die Reiterkünſte des Franzoſen; doch konnte er nicht ſo herauslachen, als in frühern Zeiten, denn ach! ſeine breite Bruſt und Kehle, der weite, rothe Mund, gehörten nicht mehr ſein.

Obgleich der Graf von ſeinem Körper getrennt war, ſo erfreute er ſich doch nicht der Privilegien der Geiſter. Er konnte nicht in die Seelen anderer ſehen, noch die Gedanken der Sterblichen leſen. Er konnte ſich nicht augenblicklich von einem Ort zum andern begeben und hatte keine Gemeinſchaft mit der Geiſterwelt. Er war einſam, kannte nur ſeine eigenen Gedanken und hörte nur die Stimme derer, welche die Baronin umgaben.

Die Baronin ſchlug den Weg nach dem Schloſſe ein, und er ſchwamm mit ihr durch die Luft. Sie ritten über die Ebene, wo er zuerſt die überirdiſche Stimme gehört und die übernatürlichen Augen geſehen hatte. Dort ſah er einen kräftigen Reiter auf einem feſten Klepper, mit fliegender Mähne und Schweif, und langen Haaren an den Feſſeln, herbei galopiren. Der Reiter grüßte, und de Beaugency erkannte ihn. Es war der Stallmeiſter des armen Grafen Ludwig, und da Iſidore in der Geliebten Gunſt ſteigen wollte, fragte er in ſeinem kindiſchen Deutſch nach dem Grafen und legte ſo viel Hohn als möglich in ſeine Rede.

Die Cavalcade hinter ihm wechſelte dabei bedeutende Blicke, denn der Gallier war nicht ſehr beliebt, und die Diener frohlockten über des Stallmeiſters Antwort, die mit einer gewiſſen Herablaſſung gegeben ward, während de Beaugency, wie der Commandeur in Don Juan, feſt wie ein Fels ſaß, und ſein Roß den Boden ſtampfte und am Gebiß kaute.

»Mein Herr,« ſagte der Stallmeiſter, »ich fürchte, Sie werden nicht erlangen, was Sie ohne Zweifel wünſchen, wie ich nämlich nach Ihrem edlen Benehmen gegen meinen Herrn und dem Muth, den Sie zu beſitzen ſcheinen, vermuthe; Sie werden wohl nie prüfen können, ob Ihr ſchönes Schwert in der ſammtenen Scheide nicht verroſtet iſt.«

De Beaugency ſchnaubte, räuſperte ſich und runzelte die Stirn; doch der Stallmeiſter, der noch immer unbedeckten Hauptes war, gab ihm keine Zeit zur Antwort, ſondern wendete ſich zur Baronin und ſagte:

»Der Graf, edle Dame, verließ ſein Schloß vor einigen Abenden, und obgleich wir die ganze Gegend ringsumher durchforſcht haben, als er nicht zur beſtimmten Stunde zurückkehrte, ſo waren wir doch nicht im Stande, ihn zu finden. Ein Fuhrmann fand auf dem Wege durch den Storrberger Wald ſein Pferd, den großen Grauſchimmel, den er beim Turniere geritten, todt auf der Erde, und die Hinterbeine waren mit einem heißen Eiſen bezeichnet.«

»Ach,« dachte der Graf, »das that der verfluchte kleine Affe mit ſeiner trommelnden Ferſe.«

Ein Ausruf des Erſtaunens der Baronin unterbrach den Stallmeiſter.

»Er iſt vor meinem Arm geflohen,« rief der Franzoſe.

»Verzeihung, mein Herr pflegte nicht vor den Schlägen eines Gänſeflügels zu fliehen; man fand das Pferd todt bei dem Anger des wahnſinnigen Weibes und —

»Wo? — was iſt das?« unterbrach die Baronin.

»Ja nun, edle Dame, das iſt ein kahler Fleck im Walde, wo der Geiſt einer armen, vor hundert Jahren von einem Ahnherrn des Grafen verführten Frau umgeht. Im Wahnſinn begab ſie ſich eines Abends in den Wald und trennte mit einer Säge das Haupt ihres Kindes vom Rumpf; man fand ſie am andern Morgen todt. Seitdem ſpukt ſie an dem Ort, und man hört ſie Meilen weit wie einen Pfau ſchreien; doch das geſchieht nur dann und wann. Ich habe ſie nie gehört. Nun meint man, der Graf habe ſich verirrt und ſei ihr begegnet, und wie man ſagt, hauſ't der Teufel bei ſtürmiſchen Nachten an dieſem Orte, und ſo eine ſtürmiſche Nacht als jene erlebte ich noch nicht; ſo kann es ſein, daß die böſen Geiſter ihn entführt. Er hatte nie Furcht vor ihnen, ja eigentlich vor nichts in der Welt, nicht einmal vor dem tapfern Herrn da an Ihrer Seite.«

»Ja, das iſt eben ſo, wie es iſt,« dachte der Geiſt des Grafen, »ſie wiſſen nicht, daß ich ſo nahe bin.«

»Ja, gnädige Frau, des Grafen kleiner Neffe iſt ſein Erbe. Seine Verwandten werden morgen mit einigen Geiſtlichen zuſammenkommen; die Prieſter werden thun, was ſie können, um aufzufinden, ob die Geiſter gut oder bös ſind, und wenn der Herr nicht wieder zum Vorſchein kommt, ſo wird der kleine Neffe Herr des Schloſſe. Ich aber gehe in den Krieg, denn ich will keinem Knaben dienen, nachdem ich dem guten, derben, teufeltrotzenden Grafen gedient habe.«

Grüßend ritt er von dannen, und die Baronin ſetzte mit ihrem Gefolge den Weg weiter fort.

»Alſo,« dachte der Graf, »bin ich denn wie der Wind nur für die Schweine ſichtbar; ohne Körper, Speiſe oder Trank, muß ich ſehen, wie der dumme Franzoſe mir vor der Naſe meiner Bertha den Hof macht. Nein, ich habe gar nichts, keinen Kampf, keine Jagd, kein Mahl, und der kleine, dicke Wilhelm ſoll von den watſchelnden Prieſtern in Beſitz meiner Burg geſetzt werden; gewiß ſind ſie wohl bezahlt, damit ſie ſagen, daß ſie nichts wiſſen. Hängt den Teufel! Was kann ich thun?«

Der Abend kam herbei, die Sonne ſank hinter den Bergen, und der Graf bemerkte dunkle Geſtalten, welche ſich in der Luft herumdrehten und riefen: »Armer Graf Ludwig!« Sie wiederholten dieſen Ausruf, ſo lange die Baronin über die Brücke ritt; dann wendeten ſie ſich alle dem Grafen zu, mit geöffneten Delphinrachen und Fiſchaugen, indem ſie ihm zuſammen ein Lebehoch brachten, und ſchnell mit lautem Lachen verſchwanden, als er mit der Baronin in das Thor einritt.

VIII.

Fröhlichkeit und Spektakel aller Art herrſchte am Hochzeitstag der Baronin im Schloß, und der einbrechende Tag blickte durch Fenſter und Schießſcharten auf die geſchäftigen Bewohner. Die Köche begaben ſich an die Arbeit, die Reitknechte in die Ställe, die Pagen verließen die Betten, in der Ungeduld, ihre neuen Kleider anzulegen; die Dienerinnen putzten ſich und ſchmückten ſich ganze Stunden länger als gewöhnlich, während der alte Zauberer, der die ganze Nacht mit ſeinen geheimen Arbeiten zugebracht hatte, im oberſten Thurmſtübchen ſein Bett ſuchte, wo lautes Gelächter und Schreien dann und wann ihn erreichte, ohne ihn zu ſtören.

Der Geiſt des Grafen Ludwig erwachte nicht, denn er ſchlief nie; aber er ſah die ſchöne Baronin, wie ſie ihre blauen Augen aufthat, und ihm ahnte, was das Singen, Pfeifen, Lachen, Schreien und Lärmen im Schloß zu bedeuten habe. Ach, armer Graf, wie troſtlos, niedergeſchlagen und vernichtet iſt deine Seele! Als er das Zeichen auf des böſen Feindes Pergament ſchrieb, hatte er gehofft, daß irgend ein Zauber, irgend ein tour de force, oder ſataniſcher Streich ihm ſeinen Wunſch erfüllen und die Baronin zu ſeiner Gräfin machen werde. Nein, ſtatt deſſen wurde die Wittwe des reichen Baron Kranzfeld, an dem heutigen lärmenden Tage, nicht mit ihm, dem ihr ergebenen Grafen, vermählt, der ihr zu Ehren gejagt, gekämpft, getrunken und ihrer ſo viel gedacht hatte, obgleich das Denken nicht ſeine Sache war, und der jetzt um ihretwillen ſogar ſeine Seele eingebüßt; und doch ſollte ſie nicht mit ihm vermählt werden, ſondern mit einem franzöſiſchen petit maitre, der, ein wahrer Schatz Pariſer Unverſchämtheit, ein Mantelſack voll Lügen und ſo viel falſcher Geſchichten, als er erfunden konnte, nur mit einem einzigen Rock unter ihr Dach gekommen war.

Iſidore de Beaugency war ein Mann, der weder Vater, noch Mutter kannte. Seine früheſten Erinnerungen führten ihn in die Straßen von Paris, wo er als kleiner munterer Knabe, unter dem Schutz eines luſtigen, im Krieg verſtümmelten Bettlers, ſeinen Lebensunterhalt erwarb.

Dieſer Bettler hieß le Pere Caboche und erregte durch ſeinen beinloſen Rumpf, deſſen Stummel er vorzeigte, das Mitleid der Menge, während er für das Geld, welches er erhielt, denen, die ihn anhörten, lange unwahre Geſchichten von ſeinen Abenteuern in fernen Ländern erzählte. Er nahm Intereſſe an dem kleinen Sieur de Beaugency, und um ihm ſeine Liebe zu beweiſen, lehrte er ihm alle Geheimniſſe des Bettelns und Betrügens, und wie er unter herzzerreißenden Thränen und Schluchzen Mitleid erregen könne. Er gab ihm den Namen Pierrot und den Zehnten von all ſeinem Verdienſt, obgleich Pierrot ſpäterhin, nebſt dieſem Zehnten des Pere Caboche, den vierten Theil ſeines Tagewerks einſteckte, wozu ſeine glückliche Natur ihn trieb.

Pierrot hatte Beine, und le Pere Caboche hatte keine, und Pierrot benutzte die Beine, um dem armen Pere Caboche zu entlaufen, der den undankbaren kleinen Schurken nicht verfolgen konnte. Pierrot riß ihm auch die alte Sammtmütze vom Kopfe, in welche der Veteran fünf Goldſtücke genäht hatte, und nachdem er die Thür der Wohnung verriegelt hatte, lief er nach der guten alten Stadt Paris. Er war zu einer Geſellſchaft Jongleurs und Affen geſtoßen, auch liebte er Veränderung, und war von Natur undankbar und ſelbſtſüchtig; daher kam es, daß er davonlief.

Mit vielem Selbſtvertrauen ſtellte er ſich vor die bewunderten Jongleurs; und trug ſich ihnen als Gefährten an; er gab ein Goldſtück aus, um ſie zu tractiren, ſang ſeine beſten Lieder, ward betrunken zu Bett gebracht und einſtimmig in ihre Mitte aufgenommen.

Sie fanden in ihm einen gelehrigen Schüler; er war ſchön, wohlgebaut und übertraf ſie bald im Tanzen und Purzelbaumſchlagen, während keiner ſo gut als er Hüpner und andern Mundvorrath in den Dörfern, die ſie durchreiſten, zu ſtehlen vermochte.

Im zwanzigſten Jahre machte er allen Frauen ſeiner Truppe die Cour und war, ohne andere Rüge als Fluchen, Drohen und Großthun, von allen Männern und Knaben derſelben ſchon geprügelt worden. Die Frauen bewunderten und verzogen, die Männer verachteten und haßten ihn. Pierrot lebte auf dem fetteſten Theil des Landes, ſeine Freundinnen hoben ihm die ſchönſten Kleider und beſten Biſſen auf, und Pierrot ward alle Tage unverſchämter, ſchöner und in Verſtellung geübter.

Unter der Geſellſchaft gab es einen derben Jungen, der eine tüchtige Fauſt führte; er hatte eine vorragende Stirn und war von Blattern gezeichnet. Dieſer war in eine der ſchönen Damen verliebt, die ihn verſchmähte und alle ihre Gunſt Pierrot zuwandte. Wenn Pierrot ſich nur mit dem ihm zu Theil Werdenden begnügt und ſich, ohne zu prahlen, in ihrem Lächeln geſonnt hätte, ſo wäre er in Frieden geblieben; das war aber nicht ſeine Art, und er rühmte ſich bei jeder Gelegenheit vor ſeinem Nebenbuhler mit den ſüßen Worten der ſchwarzgelockten Geliebten, und reizte durch Scherz und Hohn den andern, und wenn dieſer die Fauſt ballte und die Augenbrauen zuſammenzog, lief er, was er laufen konnte.

Trotz ſeiner Schnellfüßigkeit erreichte ihn aber doch die Rache, als er am wenigſten darauf gefaßt war. Sein Rival wollte ihn los ſein und verbarg ſeinen Zorn; er ſchmeichelte Pierrot, lachte über deſſen Reden und ließ ihn gewähren. Pierrot ging in die Falle; er und ſein häßlicher Nebenbuhler wurden allgemein für Freunde gehalten, und Pierrots Herrſchaft war bald vorüber.

Die reiſende Truppe ruhte eines Tages während der heißen Stunden in einem Wald. Pierrot holte die Würfel hervor — der ſogenannte Freund Wein. Sie entfernten ſich von den Uebrigen, welche unter den Bäumen lagen und aßen, tranken und ſchliefen, ſo ſchmutzig und trage wie die Schöpfungen des Murillo, während die zwei Rivalen ſich in den Wald vertieften und ſich an der Seite eines murmelnden Baches im Grün niederließen, um zu trinken und zu ſchlafen.

Pierrot lachte, ſang, ſpielte und trank; er dachte nicht daran, ſeine Cameraden aufzuſuchen; der Abend fand die Spieler noch bei Spiel und Flaſche, während des derben Jungen Taſche geleert, und Pierrots Gehirn in froher Verwirrung war. Der Rival war nüchtern und beſonnen, und der arme Pierrot bemerkte nicht die Bosheit ſeiner Blicke, die er aus den kleinen Schweinsaugen ihm zuſandte, und ahnte nicht das Unglück, das ihm drohte, bis er ſich auf dem Rücken liegend fand, während des Jongleurs hartes Knie auf ſeiner Bruſt ruhte, ſeine Hände feſtgehalten, und ein Strick ſchnell um ſeine Handgelenke geſchlungen ward.

Pierrot machte große Augen, dann ſchrie er und trat mit den Füßen um ſich; ſein Freund aber ſchlug ihn auf den Mund, zog das Meſſer und drohte, dem Schreien ein Ende zu machen und ſeinem Leben auch, wenn er nicht ſtill ſei. Nun wurden ſeine Taſchen geleert von dem Gefährten, der reitend auf ſeinen Beinen ſaß und dieſe dann eben ſo knebelte wie die Hände, worauf er ihn in den Strom ſtellte, wo das Waſſer ihn umſpülte und bis an ſeine Schultern reichte, ſo daß von Meiſter Pierrot nichts ſichtbar war, als ſeine Kehle und ſein entſetztes Angeſicht, mit der bunten Mütze und den ſchmutzigen Federn.

Sein Freund lachte ihn aus. zog das Barett ab und ſagte ihm Lebewohl. »Adieu, mon mignon,« ſagte er, »was kann ich Margot von Dir ausrichten? Wie friſch und kühl wirſt Du den warmen Abend zubringen! Wenn Du Dich nicht eilſt, wirſt Du uns nie einholen. Schweig, und ſchrei nicht — Du weißt, ich habe es Dir verboten. Adieu, ich will Deine Stelle bei Margot einnehmen, bis Du zurückkehrſt, und je ſpäter das geſchieht, um ſo beſſer wird es ſein,« »tu m'entends,« ſagte er, indem er den Rücken des Meſſers an ſeine eigene Kehle legte. Dann warf er einige Steine nach Pierrots Kopf, den er auch nicht fehlte, und folgte ſchnell den Cameraden, die ſchon lange fortgezogen waren.

Dieſe, wenigſtens die Männer, hörten ſeine Erzählung mit großem Beifall an. Margot und ihren Freundinnen ward weiß gemacht, daß Pierrot davongelaufen ſei, worauf Margots Thränen floſſen. Dann aber kam die weibliche Eitelkeit, der weibliche Stolz, und nach manchem Kampf ward ihre Gunſt dem derben Burſchen zugewendet, während die andern Damen, die ihren Pierrot verloren hatten, ſich andere Liebhaber ausſuchten, einige ſogar zwei oder drei, je nach dem Umfang ihrer Herzen.

Sobald Pierrot den Peiniger außer dem Bereich ſeiner Stimme wußte, begann er ſo laut als möglich zu ſchreien:

»Au secour! — au meurtre! au voleur! au assassin!« und nur das Echo antwortete dem armen Gefangenen im Waſſer.

Müde und heiſer ſchwieg er endlich; das Zwielicht ſchwand, und er hatte nicht den Muth, ſich zu bewegen, aus Furcht zu fallen, und war ſchon darauf gefaßt, ſich in ſein Schickſal zu ergeben und die Nacht im Waſſerbett zuzubringen, als er fernes lautes Pfeifen vernahm und durch die Bäume einen jungen Reitknecht auf einem ſchwarzen Roß, das er ohne Sattel ins Waſſer ritt, erblickte.

»Eh qui diable est tu, et que fais tu ici!« rief der junge Reitknecht, als er die Halfter des Pferdes lockerte, um es ſaufen zu laſſen, während er verwundert Pierrot anſtaunte.

Der unglückliche Pierrot gab dem Reitknecht zu verſtehen, daß er ein ehrlicher Mann ſei, und daß Schurken ihn in dieſe fatale Lage verſetzt hätten.

»Diantre,« ſagte der Reitknecht, »ich vermuthe, daß Du aus dem Bad heraus möchteſt.«

Er band ſein Pferd an einen Baum und beugte ſich zum Ufer nieder, ſtreckte ſeine Arme aus, und ſo konnte er Pierrot ans Ufer bringen. Er gab ihm einen Platz hinter ſich auf dem Pferd, Pierrot klammerte ſich feſt an ihn an, und fort ritten ſie. Pierrot unterhielt ihn mit Liedern und Späßchen und gewann bald ſein Herz. Am Schloßthor endigte der Ritt, und der triefende Jongleur befand ſich bald in einem ſchmutzigen Stallcoſtüm, während ſeine ſchönen bunten Kleider an dem Küchenfeuer getrocknet wurden.

In einer halben Stunde hatte er alle Reitknechte, Küchenjungen, Köche und Müßiggänger des Schloſſes für ſich eingenommen, und die Küche erſchallte vom Gelächter. Pierrot ſtand in einem Teller auf dem Kopfe, verſchluckte ein Meſſer, ſteckte ein brennendes Licht in den Mund, balancirte den Spieß auf der Naſe, ſprang auf den Tiſch, und ſich rückwärts herabbeugend, trank er die Geſundheit ſeiner Zuſchauer, mit dem Kopfe nach unten gewendet. Solche Heldenthaten waren gar zu ſchön, um ihm ſeine Abreiſe am andern Tage zu vergönnen, und es war nicht ſchwer, ihn zum Bleiben zu bereden. Er blieb und wiederholte ſeine Vorſtellungen.

Solch Talent konnte nicht lange verborgen bleiben, und der junge Herr des Schloſſes erfuhr bald, welch Genie unter ſeinem Dache weile; er ſah ihn und fand Gefallen an ihm. Seine Tournüre war gut, und auch ſein Geſicht. Pierrot ward als Page gekleidet und zu des Herrn Lieblingsbegleiter befördert. Er und ſein Herr waren von ein und demſelben Geiſte beſeelt: beide waren voll Unfug und Scherz, furchtſam und großthuend, voller Lug und Trug, fanfarons im ſtrengſten Sinne des Wortes.

Meiſter Pierrot verleugnete nach ſeiner Standeserhöhung die früheren Cameraden; ja, er ging ſogar an dem befreundeten Reitknecht vorüber, mit der Naſe in der Luft, und erwarb ſich bald ihre Verachtung und ihren Widerwillen, während er ſeine eigene Achtung und gute Meinung beibehielt. Er bannte alle Spuren ſeiner frühern Profeſſion, machte weder Purzelbäume, noch Kunſtſtücke, und es blieb ihm nichts, als die gerade, anmuthige Haltung und das prahlende Weſen. Die Cameraden ſeines Herrn waren junge Leute ſeiner Art, und Pierrot, der ſich immer unter ihnen befand, war die Seele der Geſellſchaft; er wußte mit ſeinem angeborenen Verſtand ſich bald ihre Manieren anzueignen, ihr Benehmen nachzuahmen, welches, auf das des Jongleur gepfropft, ihn in das Geſchöpf, das wir kennen, umwandelte. Obgleich ſein Herr die Waffen nicht ſehr liebte, ſo folgte er doch ſeinen Landsleuten nach Italien; der franzöſiſche Jüngling wünſchte damals nichts ſehnlicher, als unter Gaſton de Foix zu dienen. Il faut suivre la mode, hieß es, und der junge Herr nebſt ſeiner koſtbaren Rüſtung, ſeinen Pferden und dem Gefolge machte einen Theil der Armee aus.

Pierrot folgte ihm in ſeiner nicht militairiſchen Capacität als Begleiter und reiſ'te gewöhnlich in der Sänfte, die ihm folgte. Er ſang, tanzte, ſpielte, machte die Cour und verfeinerte ſeine Manieren immer mehr; dann ſah er, daß man ſeinen Herrn blutend und todt in das Zelt brachte; er nahm alle Gegenſtände von Werth, die er tragen konnte, und begab ſich allein und zu Fuß nach ſeinem Vaterland zurück.

Lange ſchleppte er ſich mit ſeiner Beute, als andere Schurken ihn von der Laſt befreieten, ſo daß ihm nichts blieb, als ein Stock und ſein dünner Mantelſack.

In Deutſchland lebte er auf allgemeine Unkoſten, und ſeine alten Kunſtſtücke verſchafften ihm oft Unterhalt und Wohnung; auch verhalf ihm dann und wann die Geſchicklichkeit ſeiner Finger zu dem nöthigen Mundvorrath.

In einer mondhellen Nacht war er wie der Fuchs im Lied mit der Beraubung eines Hühnerneſtes beſchäftigt, und ſchon ſteckte eine weiße fette Henne mit umgedrehtem Halſe unter ſeinem Mantel, ſeinem kurzen Dandymantel, als ein derber Hofhund ein furchtbares Bellen erhob. Der Pächter ſaß bei der Mahlzeit und hörte den Lärm; die Thür des Hauſes flog auf, der Pächter ſtürzte heraus, Pierrot lief davon, und Mann und Hund jagten ihm nach.

Die fette Henne ward geopfert und nach dem Hund geworfen; das half aber nichts, Mann und Hund liefen zu. Pierrot flog wie der Wind, er voltigirte über einen Wall und fiel in den Graben auf deſſen anderer Seite. Der Wall war im Schatten, der Verfolger verlor ihn aus den Augen, rief den Hund zurück, hob die todte Henne auf und kehrte nach Haus.

Pierrot kroch aus dem ſtinkenden Graben hervor; ach, ſein Fußgelenk war verrenkt. Dieſe Verrenkung machte die Reiſe des nächſten Tages ſchmerzlich, doch führte ſie ihn bei der Baronin Kranzfeld ein, wo, mittelſt einer exemplariſchen Lüge, der Jongleur, der Protegé des Père Cabeche und der Page ihre Gaſtfreundſchaft in Anſpruch nahm.

Wir haben geſehen, wie dieſe gewährt wurde, und was daraus erfolgt. Und dieſer Meiſter Pierrot, dieſes Gemiſch von Betrug und Unverſchämtheit, ſollte der lieben, hübſchen, blonden, muntern Bertha angetraut werden, und des Grafen Ludwig Seele mußte das mit anſehen! Wieviel litt er nicht, als die Stunde der Trauung herannahte. Die Glocken der Kloſterkirche am Fuße des Berges läuteten laut; de Beaugency, im Hochzeitskleid, küßte ſeine Geliebte. Sie reichte ihm lächelnd die Hand, verließ das Schloß als Wittwe und kehrte als Braut zurück. Ein leichtes, anmuthiges Pferd, von zwei Knappen geführt, trug ſie zur Kirche. Der Bräutigam ritt an ihrer Seite und blickte auf die ihn anſtaunende Menge mit herablaſſender Miene. Die Baronin trug eine kleine goldene Krone, von welcher der koſtbare Schleier herabwallte. Der Mantel war von carmoiſinrothem Sammet, ihre Juwelen waren prächtig, Alles ſchien viel zu ſchwer für ihre zarte Geſtalt. Nur die leichte Krone und der Schleier paßten zu Bertha.

Armer Graf Ludwig, wie raſ'te er, als er unter den Falten des Schleiers Platz nahm; wie fluchte er dem rothen Haupte des böſen Feindes und dem verführenden Affenzwerg!

Der Zug erreichte die Kirche, Braut und Bräutigam ſtiegen vom Pferd, eine Schaar Mönche empfing und geleitete ſingend die Gäſte in die heilige Stätte, die Dienerſchaft und Dorfbewohner folgten, die Orgel ſchallte durch das gewölbte Gebäude, Weihrauchdüfte ſtiegen empor, und die ſcharfe, helle Stimme der Chorſchüler miſchte ſich mit dem tiefen Naſenton der Mönche.

Dem Grafen Ludwig ward wenigſtens der Schmerz erſpart, Zeuge zu ſein, wie der glückliche Pierrot Sieur de Beaugency der Baronin Hand empfing. Als ſie den kleinen, mit einem Sammetſchuh bekleideten Fuß auf das Portal der Kirchthüre ſetzte, blies ein Luftzug ſeiner Seele entgegen und verhinderte ihm den Eintritt. Bertha verſchwand unter den Kreuzgängen, Männer, Frauen und Kinder drängten ſich in Menge herbei, und der in der Luft hängende Graf blieb mit dem Pferde und dem Wächter draußen.

Das laute Lachen, welches er vorhin gehört hatte, ſchallte noch in ſeinen Ohren. Auf den Zweigen der hohen Bäume rings um die Kirche ſah er unzählige Kobolde grinzend und lärmend, die der armen, troſtloſen Seele zunickten. Jeder hielt in der knöchernen Hand ein langes, enges Glas und eine runde Flaſche, und alle ſtimmten in den höhnenden Chor ein.

Die Seele des armen Sterblichen ächzte. Betrogen und verhöhnt zu ſein, war ein bitteres Loos. Der Chor beharrte bei ſeinem mißtönenden Geſchrei, das zuweilen von gellendem Lachen unterbrochen wurde, während die Kobolde ihre mißgeſtalteten Häupter zurückwarfen, Giraffenzungen vorſtreckten und den Chorgeſang mit dämoniſchem Lärmen übertäubten.

Umſonſt verſuchte die Seele ſich ihnen verſtändlich zu machen; ſie ſah nach dem Affenzwerg, der freudig umherhüpfte, grinzte und nickte, in die Hände ſchlug und in den Chor einſtimmte.

Die Reitknechte, welche die Pferde hielten, ſchauten empor und hielten die Kobolde für krächzende Raben, während der kleine Affenzwerg ihnen als naſeweiſe Elſter erſchien.

Steine wurden nach ihnen geworfen; doch zu der Angaffenden Erſtaunen bewegte ſich keiner der Vögel von der Stelle.

Die Prozeſſion der ſingenden Kirchengänger, welche aus der Kirche kam, verſcheuchte ſie endlich. Ihr oft wiederholter Chor war kurz abgebrochen, ein jeder ſchnitt eine ſcheußliche Grimaſſe und erhob ſich mit mißtönendem Geſchrei in die Luft, bis ſie alle verſchwanden.

Bertha beſtieg das Pferd, de Beaugency war ihr zur Seite, der Graf wieder an ſeinem Poſten.

Der Tag verging in Schwelgen; Alles war glücklich, Alles fröhlich, und die Meiſten tüchtig betrunken. Tanzen, Singen, Eſſen, Trinken, Lachen füllte die Stunden aus. Ochſenköpfe und andere *plats de resistance* verſchwanden wie Schnee vor der Sonne, und eine Flaſche nach der andern ward gefüllt und geleert.

Ach, der arme Graf Ludwig, wie groß war ſein Kummer, die Baronin als die Gemahlin eines Andern zu ſehen, und das unwiderruflich; zu wiſſen, daß ihr Lächeln dieſem galt — o Elend! Und dann zu wiſſen, wie reich die Tiſche beſetzt waren — glückliche, körperbegabte Geiſter ſaßen daran, und aßen und tranken. Da ſah er ſeine Lieblingspeiſen, ſeine Lieblingsweine und ſehnte ſich, ſie zu koſten, ohne es zu vermögen. O, wie entſetzlich war dieſe Lage! — Wenn alle geſtraften Seelen auf dieſe Art büßen müſſen, ſo ſind ſie ſehr zu beklagen. Als Geiſt noch das Sehnen des Körpers zu bewahren, ohne den Körper, der es erfüllen kann, iſt eine größere Qual, als die des Tantalus. Wie beneidete der Graf die Gäſte; ſie ſprachen über die Gerichte und Weine. Welche Qual für einen *bon vivant*, und Graf Ludwig war ein ſolcher geweſen.

Dieſer Feſttag war ein Tag des Leidens für ihn, und kein Schlaf kam über ihn, um auf einige Stunden ſein

Leid zu mildern; er wachte Tag und Nacht, und für ihn gab es keine Ruhe. — Armer Graf Ludwig!

IX.

Jetzt müſſen wir uns raſch von Deutſchland nach Frankreich, und zwar nach der Stadt Paris verſetzen, wo wir dem Sieur de Beaugency wieder begegnen, mit ſeiner neu angetrauten Gattin und deren treuem Begleiter, dem körperloſen Graf Ludwig.

Nach der Hochzeit fand le bel Isidore, wie maitre Pierrot für gut befand ſich zu nennen, es nicht ſchwer, Bertha zu bereden, ihr Vaterland gegen Frankreich zu vertauſchen. Ihr Schloß, ihre Beſitzungen kamen in andere Hände, und der Werth an Gold in de Beaugency's Beutel, während ſie in ſeiner Begleitung nach der ſchönen Stadt Paris kam.

In jenen Zeiten reiſ'te man langſam, und mancher lange Tag ward auf der Landſtraße zugebracht. Dieſe Zeit verbrachte die Seele des Grafen in Nachdenken; ſie konnte auch nicht viel anderes thun, ausgenommen ein wenig wüthend werden, wenn Iſidors Lächeln und ſüße Reden ihn allzu ſehr ärgerten.

Er dachte alſo nach und ſagte zu ſich ſelbſt:

»Geduld, Geduld! Schon als Knabe hörte ich von Geduld; ich wuchs heran zu meiner Größe und Schwere, und der Körper hatte den Geiſt erſtickt. Geduld — es iſt lange her, ſeit ich an Geduld dachte. Meine alte Amme redete mir von Geduld und ſagte, es ſei eine Tugend; ich habe mir nie viel aus den Tugenden gemacht, vielleicht iſt das an meinem jetzigen Unglück ſchuld. Nun, daran will ich nicht denken, jetzt brauche ich Geduld, dieſe Tugend der alten Amme. Nur dieſe kann mich aufrecht erhalten bei dem Lächeln dieſes langhalſigen, langſchenkligen Menſchen, bei Bertha's Freundlichkeit für ihn und beim Mangel eines Körpers. Geduld und Hoffnung! Ja, ich muß hoffen; ich hoffe, daß ſie noch eines Tages mein ſein wird, daß ich Knochen und Muskeln erhalte und dieſes Narren Stelle einnehmen werde. O, Bertha, wie konnteſt Du Dich einem ſolchen Menſchen hingeben? Von welchem Stoff ſind nur die Frauen geſchaffen, daß ſie einen ehrlichen Teufel, wie ich einer bin — ach, wie ich einer war, von ſich weiſen, um den albernen, furchtſamen Affen von Franzoſen zu nehmen; noch dazu einen Franzoſen, ein ganz aus Eitelkeit zuſammengeſetztes Geſchöpf! Nach meinen guten deutſchen Anſichten iſt die Frau, die einen Franzoſen heirathet, auf immer verloren — ja, auf immer, das iſt der erſte Schritt. Er hat ſie überredet, das gute Deutſchland zu verlaſſen; und nach dem Land des Betrugs und der Affenſtreiche zu ziehen. Wir werden ſehen, was daraus entſteht, gewiß nichts Gutes. Er wird ſie mißhandeln, ihr Geld verthun. Thörichte, ſchöne kleine Bertha, warum wieſeſt Du den ehrlichen Grafen Ludwig von Dir?«

Bertha träumte indeß nicht, wie die Seele ihres Verehrers, von Unglück. De Beaugency's Auge ſtrahlte ihr noch immer — ſeine Lieder, ſeine Attentionen galten ihr noch immer, und die lange, langweilige Reiſe war voll Intereſſe und Glück für ſie.

Paris nahm ſie auf. Meiſter Pierrot lächelte und freute ſich nicht wenig, als er auf ſeinem wiehernden Pferd, ſchön gekleidet, wohlgenährt, reich und munter, durch die wohlbekannten Straßen ritt, wo er ſich als Knabe umhergetrieben und in Lumpen und Schmutz gebettelt und, nach Angabe des Pere Caboche, die Luft mit Thränen und Schluchzen erfüllt hatte.

Wie hatten ſich die Zeiten für Meiſter Pierrot verändert! Das Rad der Fortuna hatte ihn aus dem Schmutz des Bettlerſtandes in den Sonnenſchein des Glückes gerollt. Wer würde in dem Sieur Iſidore de Beaugency, mit der befiederten Mütze und dem langen Schwert, den kleinen, ſchmutzigen Pierrot erkannt haben, der keine andere Kopfbedeckung führte, als ſein eigenes verwirrtes Haar, und keine andere Waffe, als das Meſſer, womit er gierig Brod und Käſe ſchnitt.

Bertha zollte allen ſeinen Worten unbeſchränkten Glauben. Sie wohnten bald in einem ſchönen Hauſe, welches, wie er verſicherte, einſt die Wohnung ſeiner Ahnherren und auch die ſeiner edlen Kindheit geweſen. Sie glaubte es auch und betrachtete mit zärtlichem Intereſſe jedes Zimmer und jede Halle. Die gute, freundliche, einfache Bertha hätte ein beſſeres Loos verdient, ſo dachte nämlich der edle Graf; doch dieſe Gedanken dienten nur zu ſeiner Qual.

Bald verſammelte de Beaugency eine Schaar verwandter Geiſter um ſich her, und Bertha mußte dieſe als die ſchönſten Exemplare der franzöſiſchen Ariſtokratie betrachten und mit Höflichkeit empfangen; ſie verſchwendete ihre Liebenswürdigkeit an Spieler und mauvais sujets.

Ihr Gemahl betrog ſie und auch die Fremden. Er machte Letzteren weiß, daß er der intime Freund ſeines ſeligen Herrn, reich, mächtig und von edler Geburt ſei. Sie lebten von ihrem Genie, ſie waren auch Ritter, doch von jener Claſſe, die ſich chevaliers d'industrie nennen, und nahmen freudig de Beaugency's Einladungen an, in der Hoffnung, einen ſo edlen, reichen, großen Mann auszuplündern.

Bertha hatte keinen weiblichen Umgang, ausgenommen ihre Dienerinnen und die ewig ſchläfrige alte Dame, deren Schnarchen wir ſchon einmal bemerkt. Dieſe ließ keinen Tag vorüberziehen, ohne in Sehnſucht nach dem Sauerkraut ihres Geburtslandes zu ſeufzen.

Bertha war jedoch glücklich, und Graf Ludwig ſah den hübſchen Mund lächeln, wenn ſie de Beaugency's ſchwülſtigen Reden horchte.

»Ja, liebenswürdige Bertha,« pflegte er zu ſagen, »mit Deiner Hand gabſt Du mir die Quelle eines ewigen Glücks. Welche Freude, Dich in der Wohnung meiner Ahnen herrſchen zu ſehen, in der Halle, wo ich als Kind meine kriegeriſchen Spiele trieb, und aus dem die Grauſamkeit meines Bruders Deinen Iſidore gebannt hat! Wie groß iſt mein Triumph, an Deiner Seite zurückzukehren und zu ſehen, wie Du meine edlen Gäſte empfängſt, ihnen lächelſt, während ſie ſich eifrig bemühen, Deine leiſeſten Wünſche zu erfüllen! Möchteſt Du lange hier leben, ſchöne Bertha, um die Freude meiner Seele, das Entzücken der ſchönſten Stadt und der größten Nation auf Erden zu ſein, der Nation, wo ich zuerſt das Licht der Welt erblickt habe.«

Bertha erwiederte dieſes Lügengewebe in ihrem holperigen gebrochenen Franzöſiſch, und de Beaugency küßte ihre weiße, kleine Hand; dann verlangte er Mantel, Mütze und Schwert, um ſich ſeinen liederlichen Freunden zuzugeſellen und die Stunden in Wein und Schwelgereien zu verbringen, während ſie am Stickrahmen ſaß, oder in dem mit Mauern umgebenen Garten die Stunden lang fand, die ihm ſo ſchnell verſtrichen.

Der ätheriſche Graf wünſchte ſie ihr zu verkürzen; er hatte ſo gern ihr ſeine Gegenwart bemerkbar gemacht, mit ihr geſprochen, oder ſie berührt. Ach, alle ſeine Bemühungen waren vergebens. Er war ja nichts, als ein Hauch, ohne Glieder, ohne eigene Bewegung, der ſich nur mit Bertha bewegen konnte, als ihr unſichtbarer Schatten.

Er beobachtete Meiſter Pierrot genau und ſah ihn in ſeiner ganzen Glorie, unverſchämt und reich. Nach und nach ward er weniger durch ſeine ſüßen Reden und Grimaſſen verletzt; er ſah Bertha oft allein, er ſah ihre traurigen Blicke, ihre Thränen, und vernahm ihre Seufzer. Sie grämte ſich, und des Grafen Ludwigs Seele war gar nicht böſe darüber. Er hatte ſich ja dem Böſen verkauft und freute ſich nun, daß ihre Liebe zu de Beangenen zu Ende gehe.

Er ſah ihre Beſorgniß, als, nachdem ſie halbe Nächte in Geſellſchaft der ſchnarchenden deutſchen Dame Pierrot erwartet hatte, dieſer ſingend den Gang herankam, gegen ihre Thür ſtolperte, ſie aufriß und in das Zimmer der Länge nach ſtürzte. Dann ſchrie ſie auf und lief auf ihn zu; und mit ihrem Beiſtand, dem Beiſtand des ſchwachen Armes, kam er dann wieder auf die Füße und ſtarrte ſie mit großen, dunkeln, funkelnden Augen an. Seine gerötheten Wangen, zerſtörten Haare und Kleidungsſtücke erſchreckten ſie. Das Schwert hing auf der rechten Seite, die lange Feder auf dem Rücken herab, die Mütze ſaß auf dem Hinterkopf, der Rock war aufgeknöpft, das feine Hemd mit Wein befleckt, er balancirte rück- und vorwärts auf den Ferſen und Zehen, und grinzte ſie thieriſch an.

»Iſidor, theurer Iſidor, biſt Du wahnſinnig?« flüſterte Bertha zitternd, mit Thränen in den Augen, während ſie mit gefalteten Händen ſich hinter die alte Frau, die noch ſchnarchte, zurückzog.

»Nein, meine Liebe, ich bin nicht wahnſinnig,« antwortete der Gatte der armen Bertha; »wahnſinnig, par exemple, gieb mir einen Kuß, ma petite.

Aimons le vin,
Breuvage divin.«

So ſang Pierrot und wankte nach dem großen Seſſel, in den er ſich warf; er ſchlug die Beine über die Armlehnen und bewegte ſie auf- und abwärts, gähnend und ſingend, indem er es verſuchte, vernünftig zu ſprechen, und nach dem Licht der Lampe blinzelte. Bertha ſchwieg, und Graf Ludwig wünſchte zum tauſendſten Male ſich einen ſtarken Arm, um den Sieur de Beaugency zu züchtigen.

Die arme Bertha hatte wohl oft ihren edlen Baron durch zahlreiche Becher der Vernunft beraubt geſehen und dabei gedacht, das müſſe ſo ſein; aber ihren Liebling, den ſchönen, romantiſchen, heroiſchen, ſentimentalen Indor, der ſo ſchön geſungen und ihr ſo bezaubernd den Hof gemacht hatte, nun der Länge nach ins Zimmer fallen zu ſehen, ihn mit in die Luft geſtreckten, baumelnden Beinen zu erblicken und ſeine groben, durch Schluchzen unterbrochenen Trinklieder ſingen zu hören — zu erleben, daß er mit ihr, ſeiner Geliebten, ſeiner Kaiſerin, Göttin, dem Ideal ſeines Herzens, wie mit einer gewöhnlichen Sterblichen ſprach: das war zu viel, das konnte ſie nicht ertragen.

Sie deckte die Augen mit beiden Händen und weinte bitterlich. De Beaugency hörte ihr Schluchzen und ſtarrte ſie an.

»Diable, qu'as tu, ma mie?« ſagte er, »was weinſt Du denn? Du wirſt Deine Augen roth machen, ja, ganz roth.« Darauf warf er ſeinen Schuh an die Decke, ſo daß er in das Angeſicht des alten ſchlafenden Weibes [illegible] weckte. Sie öffnete die Augen, ſprach einige [illegible]

»Aimons le vin,
Tra la la la,
Breuvage divin,
Tra la la la.

»Charlot, mon vieux, ich ſage Dir, Du betrügſt mich.« Bertha weinte, als wollte ihr Herz brechen. »Va au diable, Bertha, ou tais toi —« und er ſang weiter.

»Verdammt, Bertha, kannſt Du nicht ſtill ſein? Bring mir einen Becher Burgunder — hörſt Du, Weib?«

Bertha konnte es nicht länger ertragen; es war allzu klar, daß ihr theurer de Beaugency im Zuſtand des gemeinſten Rauſches war.

Sie nahm ein Licht, und ohne die alte Schläferin zu wecken, oder dem Meiſter Pierrot einen Blick zuzuwerfen, zog ſie ſich in ihr Gemach zurück, wo ſie ihre Thränen und ihren Kummer in der Dunkelheit verbarg.

Da der Graf Ludwig, wie einige ſentimentale junge Damen, »ganz Seele« war, ſo galt ihm Dunkelheit und Licht gleich; er ſah der armen Bertha Unglück und hörte ihr Seufzen.

»Grauſamer Iſidor,« ſchluchzte ſie, »iſt es denn möglich, daß jener gemeine Trunkenbold mein liebenswürdiger Iſidor ſei? Gewiß, es iſt nur ein Traum; wäre es Wirklichkeit, ſo müßte ich ſterben, mein Herz müßte brechen.«

Sie rief die zärtlichen Reden, die ſchönen Stellungen, die ſentimentalen Lieder und ſüßen Attentionen, die ſie gewonnen, in ihr Gedächtniß zurück; in einem kurzen Jahr war ihr [illegible] [illegible]. Sie hatte den Herrn Iſidor de Beaugency, den [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

ſehen. Dieſer Gedanke war ihr Gift. Sie begrub das Angeſicht in die ſammetne Decke, und erſchöpft von Thränen und Kummer, ſank ſie in Schlaf, als das Tageslicht über die gute Stadt Paris einbrach.

»Ach, Bertha,« dachte der ſie bewachende Geiſt, »Du biſt gehörig beſtraft, daß Du Dein Vermögen und Dich ſelbſt an dieſen falſchen jungen Fant verſchleudert haſt. Du haſt Dich aber noch auf Schlimmeres gefaßt zu machen. Deine Gedanken beim Erwachen werden etwas unglücklich ſein. Schlaf' nur, ſo lang Du kannſt, und vergiß Deine Thorheiten. Was konnteſt Du auch erwarten von einem Menſchen, der in Dein Schloß mittelſt eines geſchwollenen Fußes Einlaß fand und in Dein thörichtes, kleines Herz, mittelſt Unſinn und Narrenpoſſen? Ja, ich werde noch eines Tages Dein Herr ſein. Wie? weiß ich freilich nicht; aber ich glaube, daß ich es ſein werde. Dann wirſt Du ſehen, wie ein Mann ſein muß; dann wollen wir eſſen, trinken und vergnügt ſein. Rindsbraten, Schweinsköpfe und alle guten Leckerbiſſen, Rheinwein und Burgunder ohne Ende. Den ganzen Morgen wird gezecht, geſchmauſ't und getanzt, bis zum Abend, und am Abend lauter luſtige Deutſche, nicht die geſchniegelten, gezierten Jünglinge, welche ausſehen, als genöſſen ſie nur Eierſchalen und tranken nur Eſſig. Nein, nichts von dieſen weibiſchen Herren, die die Fauſt immer am Schwert haben, ohne Muth genug zu beſitzen, um es zu ziehen, und dabei die Stirn runzeln und ſich breit machen! Nein, wir wollen gute Deutſche haben, welche ordentlich jagen, eſſen und trinken können, und tanzen, wenn ſie nichts Beſſeres zu thun haben; die der guten Mahlzeit Ehre machen; die, wie ich, groß, ſtark und ſchön ſind — ach, woran denke ich? Groß, ſtark und ſchön! So viel ich weiß, bin ich weder ſo groß, noch ſo ſtark, noch ſo ſchön, als der Dampf eines [illegible]! Ich Unglücklicher! Wann werde ich nur wieder meinen derben, geſunden Körper haben? O, Bertha, iſt es wohl der Mühe werth, daß ich um Deinetwillen ſo ein ganzes Jahr im [illegible] zugebracht habe. Wie ſehne ich mich, einmal wieder mit meinen Freunden zu zechen! O, die Tage ſind vorüber, und die Nächte, wo wir ſaßen und tranken und lachten, und einer nach dem andern behaglich unter den Tiſch fiel, und die Bedienten uns fortſchafften und ins Bett legten; dann, bei Tagesanbruch, ging's auf die Eber- und Bärenjagd, und dann wieder zum Eſſen und Trinken. Meine Freunde eſſen und trinken jetzt, und ich habe weder Kinnladen, noch Zähne, um ihnen dabei behülflich zu ſein. Die braunen, alten Kinnladen, mit den drei ſchwarzen Zähnen, die man im Kloſter auf einem Sammetkiſſen als Reliquie zeigt, und die gewiß einem alten verteufelten Weib angehörten, würden mir jetzt als Glück erſcheinen. Wo nur meine guten Zähne ſein mögen? Welch ein Eſel war ich doch, mich mit dem häßlichen Affen, dem Zauberer und dem böſen Feind einzulaſſen! Ich Narr!«

Es iſt nutzlos, die Selbſtvorwürfe des Grafen, während Bertha ſchlief, weiter zu berichten. Er begann des ätheriſchen Zuſtandes herzlich müde zu werden und ſich nach ſeiner großen, gigantiſchen Geſtalt zu ſehnen. Er konnte alle ſeine Talente nicht vergeſſen und ſeufzte nach Wäldern, Thälern und Bergen, Pferden, Hunden und feierlichen Feſtmahlen, für die er ſich gebildet hatte.

Es ward eine ſchwere Prüfung ſeiner Liebe, daß er das Ideal ſeines Herzens nicht verlaſſen konnte, und ſo groß ſeine Leidenſchaft auch geweſen, ſo hatte doch das kurze Jahr ihr Feuer etwas gelöſcht. Er war gezwungen, ſie in Haus und Garten zu begleiten, ohne andere Abwechslung, als die der Blumen und wunderlichen Thiere ihrer Stickerei. Er mußte immer dieselben Lieder, dieselben Seufzer hören und zusehen, wie sie mit in die Hand gestütztem Haupte traurig saß, während Meiſter Pierrot auf ihre Unkoſten ſchwärmte. Arme Bertha! Auch ſie begann unzufrieden zu werden, und in einſamen Stunden den franzöſiſchen Verehrer mit dem franzöſiſchen Gatten zu vergleichen; nach und nach ſah ſie ihre Thorheit ein und wünſchte den Knoten gelöſ't, den nur die ſkelettartigen Finger des Todes entwirren konnten.

X.

Da das Eis nun einmal gebrochen war, trug der Sieur de Beaumanoir kein Bedenken mehr, vor ſeiner Dame öfters in den verſchiedenen Graden der Trunkenheit zu erſcheinen, von der angenehmen Aufregung bis zur dummen Stumpfheit herab. Sie brachte meiſtens ihre Tage einſam zu; er trat ſtets als vornehmer Herr auf und verthat leichtſinnig ihr Geld; er ſchwärmte mit den laſterhaften Geſellen, ſpielte, trank und zerſtörte Vermögen und Geſundheit, denn er kannte den Werth des Geldes nicht. Wie ſollte auch der kleine zerlumpte Pierrot, der ein paar Sous ſchon für Reichthum hielt, Pierrot, der Jongleur, der vom Publicum lebte, oder Pierrot, der Page, der auf des Herrn Unkoſten exiſtirte, wie ſollte der wiſſen, wie weit das Geld reiche? — Er wußte wenig davon und kümmerte ſich auch nicht darum. Er wollte nur von einem Tage zum andern vergnügt leben, tanzte, ſang und machte Schulden; er fluchte, log und vernachläſſigte ſein armes deutſches Weib, die Quelle ſeines Reichthums. Seine Liebe zu ihr hatte ihn nie genirt, und ſein wildes Leben ließ ihm nicht Zeit, das Gefühl zu hegen, und es war bald im Vergnügen und Zechen verflogen. Oft vergaß Meiſter Pierrot, daß er ein Weib habe, und ward auf unangenehme Weiſe an ſeinen Eheſtand erinnert, wenn er nach Hauſe kam aus den lärmenden Kreiſen und ſie mit niedergeſchlagenen Blicken und traurig fand.

Ihre Liebe zu ihm war ſehr groß, und es bedurfte mehrjähriger Kämpfe, um ſie von der böſen Gewohnheit, ihr ganzes Glück auf das Herz eines Taugenichts zu ſetzen, zu heilen.

Es war ſchmerzlich anzuſehen, wie Ausſchweifung ſein Betragen gegen ſie verändert hatte. Die Laute war noch vorhanden; wo aber war der Sänger und das Lied? Da ſaß die ſchöne Frau; wo war aber der, der ſie geliebt hatte, mit dem ſanften, auf ſie gerichteten Auge, das er niederſchlug, wenn ſie den Blick erwiederte? Ach, wie ſehr waren die Zeiten verändert! Der Geliebte war in einen gleichgültigen Gemahl umgewandelt, der ſich entweder kalt von ihr abwendete, oder ſie mit Zorn anblickte, oder das Auge in tiefen Schlaf ſchloß.

Bertha liebte den Mann, der um ſie geworben, oder vielmehr, ſie liebte ſein Andenken; es war nicht möglich, daß ihr Jäger ſich alſo verändert habe, und wenn ſie ihm ſanfte Vorwürfe machte, antwortete er verächtlich.

Es war unmöglich, ſolch einen Mann zu lieben, aber ſie konnte auch den ſonſtigen Jäger nicht vergeſſen, und ſo ſtanden beide als verſchiedene Perſonen vor ihrer Seele, die Erinnerung und die Wirklichkeit. Zuweilen wurde ihr Meiſter Pierrot ganz zuwider, und ſie freute ſich, wenn er abweſend war, welche Freude ihr auch ziemlich häufig zu Theil ward, denn er brachte Tage und Nächte auswärts zu, und war nur zu Hauſe, wenn er Feſte gab.

Dann ſah Bertha aus dem Fenſter die unverſchämten Neuen herbeikommen; ſie trugen die Naſe in der Luft, zogen den Nacken ein, warfen das Haupt unter den tanzenden Federn in die Höhe und nickten vertraulich jedem hübſchen Geſicht zu. Es kamen auch ſtattliche Herren mit runden Geſichtern und kleinen Augen, deren Weiß gelb geworden war; die Wangen ſtrahlten die Farbe der geſchwollenen Naſe wieder, die dicken Lippen waren trocken, und ihre Schritte wankten unter der Schwere ihres entſtellten Körpers, während ihr Athem ſchwer und kurz war, und ewiger Durſt ſie plagte.

Dieſe waren im Hauſe de Beaugency's willkommen. Seine Gattin kam nie zum Vorſchein, (manche meinten, er ſei gar nicht vermählt), und ſie vernahm von ihrem Zimmer aus das Singen, Schreien, Jauchzen, Lachen, Zanken, doch kümmerte ſie ſich nicht darum, ſie hatte ſich ihr Leben ſo ruhig als möglich geſtaltet, liebte Mozart, einen kleinen Hund und ein Eichhörnchen, arbeitete fleißig an ihrem Rahmen, gedachte Indiens mit einem Seufzer und blickte nie in die Zukunft.

Seltſamer Weiſe war die einſame Bertha, die einſt ſo geachtete Baronin [illegible], glücklich; ſie hatte ſich von dem Gemahl abgewendet und lebte nun zufrieden in ihrer Einſamkeit. Graf Ludwig, der wohl wußte, daß Schmauſereien im Gange waren, ſehnte ſich, daran Theil zu nehmen; er hatte den ätheriſchen Zuſtand ſatt, und ſein Geiſt war aufgeregt. Da ſaß Bertha ruhig und phlegmatiſch, mit dem Hund zu ihren Füßen, das Eichhörnchen in dem Buſen, und er an ſeinem alten Poſten in der Luft, dicht neben ihr, während unter demſelben Dache frohe Feſte gehalten wurden, woran er nicht Theil nehmen konnte.

Bertha hatte ihren Bewerber, den Grafen Ludwig, ganz vergeſſen; ſie ſprach nie von ihm. In ihren Geſprächen von vergangenen Zeiten mit der alten, ſchläfrigen Dame ward ſein Name nie genannt. Sie ahnte nicht, daß die Quinteſſenz des Grafen in ihrer Nähe ſei, daß er aus Liebe zu ihr ſeine Seele verkauft habe und es nun bereue.

Ein Jahr war dem andern gefolgt, und der böſe Feind ſchien gar nicht geneigt, ſeinen Contract zu erfüllen, denn der arme Graf hing noch immer in der Luft. Er war jetzt ſo ſehr an Bertha gewöhnt, daß der Reiz der Neuheit ganz abgetragen und die Monotonie ihres Lebens gar nicht mehr auszuhalten war; eine Jahreszeit folgte der andern, und ein Tag dem andern, das waren die einzigen Abwechſelungen in Bertha's Leben, doch für ihn waren es keine. Geiſter fühlen weder Hitze, noch Kälte, ſie ſpüren weder Licht, noch Finſterniß; doch die Geiſter können ſich vergangener Freuden erinnern. Das that Graf Ludwig und ſehnte ſich zurück.

Kurz, Graf Ludwigs Geiſt war gereizt, mürriſch, unzufrieden; er war nun nicht mehr durch ſeinen ungebenen Körper gebändigt, ſondern beſaß die ganze Thätigkeit des Geiſtes, ohne einen Gegenſtand, um dieſelbe auszulaſſen. Er grämte, ärgerte ſich, war unglücklich, kurz, er war in der Gewalt eines Dämons. Er war zwar ſelbſt ſchuld daran, doch fluchte er mehr dem, der ihn betrogen, als ſich ſelbſt.

Der Betrüger lachte über ſein Elend; das pflegen die Teufel zu thun bei dem Unglück, das ſie angerichtet haben. Er hatte ſeine wahre Freude an den Leiden der Seele des armen Grafen und an deren Sehnſucht.

Sollte er denn nie Bertha's Gatte werden? War dieſes die einzige Art und Weiſe, wie ſie die Seinige ſein konnte? Und wenn ſie ſtarb, ſollte er da vielleicht in die Ewigkeit zurückgleiten, ohne je wieder die runde Erde zu ſehen? Wie viel Jahre ſollte er in dieſem Zuſtand bleiben? Das waren Zweifel und Fragen, womit die arme Seele ſich quälte. Und wenn er am meiſten gequält war, da vernahm er Töne um ſich her, wie das Schlagen von Fledermausflügeln, lautes Lachen, und eine rauhe, tiefe Stimme rief dicht neben ihm: Armer Graf Ludwig! Das war das einzige Zeichen, welches ihm aus der unſichtbaren Welt zu Theil ward.

Nach und nach wendeten ſich die Gedanken hinweg von der Frau, um deretwillen er ſich verkauft hatte, und beſchäftigten ſich nur mit ſeinem eigenen Leiden. Er war jetzt ganz von dem Geiſt verſchieden, der in des Grafen Ludwig Körper geſteckt hatte; es war der Unterſchied des Roué in dem Lichtpunkt ſeines Lebens, auf dem Gipfel ſeiner unrühmlichen Glorie, von dem Roué in den Tagen der Krankheit und des Todes.

Bertha ließ ſich nichts von dem ſchrecklichen Seelenfieber neben ihr träumen. Sie war ruhig, obgleich ihr Gemahl ihre ganze Dienerſchaft auf eine Dienerin und einen kleinen Pagen reducirt hatte.

Es waren manche Klagen von ihrer Umgebung laut und kräftig ausgeſprochen worden, wegen rückſtändigen Lohnes. De Beaugenes ward angegangen, man hatte ihm Vorſtellungen gemacht; man hätte aber eben ſo gut zu ſeinen Stiefeln ſprechen können. »Canaille,« rief der wüthende Pierrot. »Canaille — Ihr wollt Lohn? Iſt das nicht Lohn genug, der Gemahlin des Sieur de Beaugenes zu dienen? Fort — verlaßt meine Gegenwart, theilt das unter Euch, verlaßt dieſe Halle meiner Väter, und wagt es nicht, ſie wieder mit Eurer Gegenwart zu beſudeln!«

Mit dieſen Worten hatte er ihnen eine Börſe zugeworfen, die ſie theilten. Die Schuld war gedeckt, und da Behandlung und Koſt nicht ſo prächtig in Pierrots Hauſe waren, als ſeine Kleidung und ſeine Mahlzeiten außer dem Hauſe, ſuchten ſie ihr Glück anderswo und überließen die Dame de Beaugency ihrem Pagen, ihrer Aufwärterin und ihrem ſtummen Liebling, nebſt dem unzufriedenen, ſie überall begleitenden Geiſt und dem ſchändlichen Gemahl, der ihr dann und wann einige Minuten zu ihrem großen Mißbehagen widmete.

XI.

So ging die Zeit hin, in ihrem gleichmäßigen Schritt, obgleich dieſer manchem als Galop, und manchem als langes Halten am Wege erſcheint. Sie ging ihren gleichmäßigen Schritt, den ſie weder auf Bitten, noch auf Seufzen ändert. So war denn die Dame de Beaugency nicht nur blond, ſondern auch fett geworden, und ſollte auch bald vierzigjährig ſein, welche drei Eigenſchaften Georg IV. ſo ſehr verehrte.

Sie hatte Paris ſeit dem Tage ihres Einzugs mit dem geliebten Iſidor nicht verlaſſen; doch trotz ihres langen Aufenthaltes, kannte ſie doch nur zwei große Straßen und eine kleine, welche in die dunkle Kirche führten, wo ſie zur Meſſe ging.

Ihre Bekanntſchaft mit den Einwohnern war eben ſo beſchränkt, als ihre Kenntniß der Stadt. Ihr Beichtvater war der einzige Mann, den ſie kannte, ausgenommen ein alter Arzt, mit langem Bart, feierlichem Gewand, dünnen Beinen, und dieſer leiſtete ihr dann und wann Geſellſchaft, ſtatt der Dienerinnen, des Pagen und der kleinen Menagerie.

Auch ihre Menagerie hatte ſich verändert — durch Zeit und Tod. Zizi ſchlief friedlich im Garten, ſein grelles Bellen war verſtummt; ein anderer Hund erhielt ſeinen Namen und ſeine Rolle. Auch er hieß Zizi und beſaß die Liebe ſeiner Herrin. Peterlein, das Eichhörnchen, ruhte unter Zizi I. Seine Sprünge waren vorüber, ſeine Augen geſchloſſen, ſein buſchiger Schweif zuſammengedrückt. Auch er hatte, wie Zizi, einen Nachfolger, der auch Peterlein hieß und geſtreichelt, gefüttert, gezähmt wurde, und ein ſehr verzogenes Eichhörnchen war.

Die Vögel waren von Generation zu Generation aus den Eiern ihrer Urältern herausgekrochen und ſtammten in gerader Linie von dem Pärchen ab, welches Meiſter Pierrot ſeiner Bertha chérie überreicht hatte, ehe er noch ſo ausgeartet war.

Die alte ſchläfrige Deutſche hatte das Schickſal des Hundes und Eichhorns getheilt; ſie war nicht, wie die andern Diener, gegen den Herrn rebelliſch geworden, ſondern in tiefen, ſchnarchenden Schlaf verfallen. Sie gedachte nicht des Lohns; Schlaf und Eſſen war ihr Alles in Allem. Ihr Herr konnte ihr weder Schlaf, noch Eſſen entziehen, und ſo blieb ſie, bis man ſie eines Morgens todt im Bette fand. »Elle avoit si bien soupé« ſie konnte gar nicht krank ſein, ſo ſagten Alle, aber gerade dieſes soupé hatte ſie getödtet. Durch ihr Abſcheiden hatte Bertha keinen Menſchen, mit dem ſie ihre Mutterſprache hatte reden können, und Graf Ludwig vernahm nun nicht mehr die Töne ſeines Vaterlandes, ausgenommen wenn ſie mit ihren Thieren ſpielte, und ihnen alle Liebesbenennungen in der deutſchen Sprache gab.

Die Zeit brachte nur für ihn allein keine Veränderung. Er war noch eben ſo jung als damals, wo er von ſeinem Fleiſche ſchied. Er war mürriſch, traurig, elend, doch nicht alt, und hatte er nur wieder einen jungen Körper erhalten können, ſo wäre er gewiß ganz jung geweſen.

Der Winter brach wieder ein; die Dämmerung ward zur Dunkelheit, der kalte Wind wehte durch die Straßen, ſauſ'te auf der Treppe und durch den langen Gang in Meiſter Pierrots Hauſe. Es war Alles ruhig, denn er und ſeine ſtürmiſchen Gäſte waren nicht da. Bertha hatte ihn die ganze Woche nicht geſehen, denn er durchſchwärmte die Chriſtzeit in der Stadt und auf dem Lande.

Auch er war verändert: die lange, ſchlanke Geſtalt war etwas dicker geworden, das bleiche Angeſicht geröthet, die großen ſchwarzen Augen eingeſunken, der elaſtiſche Gang etwas ſchwer, die wohlgebauten Beine eingeſchrumpft. Doch war ſein Putz noch immer derſelbe, bunt, grell, auffallend und äußerſt jugendlich, und in ſeinem Benehmen war er auch eben ſo falſch, lügenhaft und albern, als in vergangenen Zeiten.

Bertha war mit dem ſcheidenden Tageslicht von ihrem Rahmen aufgeſtanden, an welchem ſie ſeit mehreren Stunden gearbeitet hatte. Sie konnte die lebhaften Farben nicht mehr erkennen und deckte ein Tuch über die Arbeit, die ſie bei Seite ſtellte, um ſie am nächſten Morgen wieder zu beginnen.

Das Feuer flammte auf im Kamin, man hörte das Schreien der ſpielenden Kinder auf der Straße, die ihr Lachen mit dem Winde miſchten. Die Dame de Beaugency ruhte in einem großen Seſſel, Zizi II. ſchlief zu ihren Füßen, Peterlein II. in ihren Armen. Ihr Beichtvater, ein langer Prieſter, ſaß ihr gegenüber. Er rieb mit den Händen langſam die Schienbeine, während er ſie behaglich am Feuer wärmte; dann langte er nach dem mit koſtbarem Wein gefüllten Becher und nach dem ſüßen Bisquit. Nachdem Wein und Bisquit verſchwunden, rieb er abwechſelnd die Schienbeine, blickte durch das ſchmale Fenſter nach den dunkeln Wolken und ſagte in unentſchloſſenem Ton:

»Ich muß gehen, es iſt ſehr kalt, ich verſprach einige Kranke zu beſuchen. Der eine muß zwar jetzt todt ſein, alſo bei dem hat's nichts zu ſagen. Bei den übrigen hat es auch keine Eile, ausgenommen bei dem Meiſter la Grippe, dem alten Geizhals, der vier Treppen hoch verhungert.«

»Iſt der arme alte Mann ſehr krank?« fragte Bertha.

»Nun, geſund iſt er eben nicht,« antwortete der Prieſter, indem er einen ſehnenden Blick nach der leeren Flaſche ſandte und den letzten Tropfen im Glaſe nippte. »Er wünſchte mich heute Abend zu ſehen; es iſt ein frommer Mann, und fromme Leute muß man nicht warten laſſen. Es iſt kalt in ſeiner Kammer, und er liegt frierend unter einer Pferdedecke. Er kaſteit ſich zum Wohl ſeiner Seele und der Kirche. Er iſt ſehr reich und ſchenkte dem Heiligen einen goldenen Rock, der im Wind geſtanden hatte, ſo reich und derb war der Stoff,« und hiermit leerte er die Krumen vom Teller in ſeine Hand und füllte ſich damit den Mund.

Bertha erhob ſich, nahm einen Schlüſſel und holte eine neue Flaſche und neuen ſüßen Kuchen, wodurch der Prieſter ſich leicht veranlaßt fühlte, den alten Geizhals in der kalten Dachkammer allein zu laſſen, und in der warmen Stube unter Plaudern und Ermahnungen zu verweilen. Und abermals klagte des Grafen Ludwig arme Seele, und gewiß, ſie hatte auch Urſache. Da ſaß nun Bertha, fett und behaglich, trotz ihres ſchlechten Mannes, und hatte den Grafen vergeſſen, und ahnete nicht, welche Opfer er ihretwillen gebracht, er hatte wohl ſagen können, um ſeiner ſelbſt willen.

»In den vielen langen Jahren hat ſie nicht ein einziges Mal von mir geſprochen, und wenn ſie es that, ſo geſchah es nur, um über die Art und Weiſe, wie ich von dem Zamah aus dem Sattel gehoben wurde, zu lachen. Fluch dieſem Zamah, wie er ſich nannte. Mein wird ſie wohl nie, und wenn ſie es würde, ſo iſt ſie nicht mehr dieſelbe junge, hübſche Bertha, die ich liebte, und würde jetzt mir viel zu alt ſein. Nein, ſie würde mir gar nicht mehr gefallen. Ich habe mich dem Teufel übergeben für etwas, das ich nie haben werde und, wenn ich es haben könnte, nicht möchte. O, könnte ich nur einen einzigen Augenblick in dieſes ſchmutzigen Prieſters Körper fahren; wie behaglich er ſeine fetten Beine wärmt, den Kuchen ißt und den Wein aus- und eingießt. Glücklicher Menſch! Wie er jetzt den Klotz anlegt und ihn zum Brennen zurechtſchiebt! Wie er ſich ſtreckt! Seine Augen ſind halb geſchloſſen, und der Worte werden immer weniger. Er ſchläft — auch Bertha ſchläft. Wie gut konnte ich ſonſt ſchlafen, bei gutem Wein und gutem Mahl. Ja ſelbſt der verzogene Hund führt ein beſſeres Leben als ich. — Da ſchlafen ſie beide, der Prieſter ſchnarcht wie eine Schlange — ich habe zwar noch nie eine Schlange ſchnarchen gehört. Wenn Bertha in die Kirche geht, muß ich draußen bleiben und mich von den Kobolden und den Affen verhöhnen laſſen Meine Geduld iſt zu Ende. Was kann ich thun? Was ſoll aus mir nur werden?«

So unterhielt ſich die wachende Seele, während der Prieſter und Bertha ſchliefen, beim leuchtenden Feuer, deſſen helle Flamme eine froſtige Nacht verkündete. Des Prieſters alter Geizhals ſteckte bei jedem Laut die ſpitzige Naſe unter ſeiner Pferdedecke hervor, und zog ſie wieder zurück, wenn Niemand erſchien. Der Prieſter ſchnarchte bei einem guten Feuer, denn er war von den reichen

Wempenden ermüdet und träumte von des Biſchofs Staatseſſen; darüber vergaß er den kleinen, gelben, dürren Geizhals und die luſtige Bodenkammer mit dem ſchweren Golde.

Ein ſtarkes Läuten der Hausglocke weckte den Prieſter aus ſeinem Schlummer; er fuhr auf, ſetzte die Arme auf die Kniee, ſchaute in das Feuer und horchte. Einige Augenblicke vernahm er nichts als den Sturm, dann ferne Stimmen, endlich viele Schritte, die die Treppe langſam heraufkamen und das Vorzimmer betraten. Die Stimmen flüſterten laut, und es gab Pauſen zwiſchen den Schritten.

Der Prieſter empfand ein Grauen, er wußte nicht warum. Er ſah Bertha an, die noch immer ſchlief, und indem er den Fuß ausſtreckte, berührte er Zizi, welcher ſchreiend aufſprang und Bertha weckte.

»*Qu'as tu, mon mignon?*« ſagte ſie mit ſanfter Stimme.

»Hören Sie doch!« ſagte der Prieſter, und beide lauſchten vereint den fernen Tönen.

Die Schritte kamen näher, langſam, als trügen ſie eine große Laſt; ſie hielten an.

»Wohin ſollen wir ihn jetzt tragen?« fragte eine Stimme.

»Rechts,« antwortete Bertha's kleiner Page.

Als ſie dieſen hörte, ſtand ſie auf und öffnete die Thür. Der Prieſter folgte, hielt ſich aber hinter ihr, denn da er ein großer Mann war, konnte er Alles über ihren Kopf weg ſehen. Auch Zizi begab ſich nach der Thür, da aber Kälte hereinſtrömte, kehrte er zum Feuer zurück und legte ſich wieder ſchlafen, während Meiſter Peterlein in ſein Häuschen kroch.

Bertha ſtand im Vorſaal. In dem nach ihres Gemahls Zimmer führenden Gang erblickte ſie ihren Pagen und den Portier mit Lichtern, nebſt einem Herrn und zwei Männern, welche letztere einen Gegenſtand trugen, der eine mit blutigem Tuch bedeckte Leiche zu ſein ſchien.

Bertha eilte auf die fremden Geſtalten zu.

»C'est ma maitresse!« ſagte der Page zu dem Herrn.

Dieſer zog die Mütze ab, verbeugte ſich und bat ſie, ſich zurückzuziehen.

Bertha, ohne ihn zu beachten, blickte an ihm vorbei.

Unter dem Tuche ragte ein Arm und eine geballte Fauſt hervor. Sie erkannte den Aermel ſogleich — es war der feuerfarbige, goldverbrämte — der von Maitre Pierrots auffallendem Geſchmack zeugte.

Auch des Grafen Ludwig Geiſt erinnerte ſich, ihn geſehen zu haben, und fühlte zum erſten Mal ſeit lange einiges Intereſſe an dem Auftritte.

»Iſt der Kerl todt? Was iſt geſchehen?« rief die Seele ſo deutlich, als eine Seele nur rufen kann; da ſie aber keine Sprachorgane beſaß, vernahm Niemand ihre Worte.

Bertha's Reden hatten gleichen Sinn.

Der Herr wiegte das Haupt. »Ich fürchte, er iſt todt!« — war die Antwort.

Die Männer folgten dem kleinen, zitternden, bleichen Pagen und gelangten an Maitre Pierrots Zimmer.

Dieſes war groß, dunkel, hoch, mit einen Fußboden von Eſtrich. Das Bett war von grünem Damaſt, breit, hoch, und ſtand am äußerſten Ende.

Die beiden Männer legten ihre Bürde darauf nieder und ſchienen verlegen. Es waren zwei ſchmutzige, zerlumpte Kerle, die man augenſcheinlich zu dieſem Zwecke in der Straße aufgeleſen hatte.

Der Wind heulte das große Kamin herab und rüttelte an den Gitterfenſtern; die Lichter brannten düſter in dem großen, kalten Zimmer; ihre Strahlen verloren ſich in den dunkeln Vorhängen, und in der kalten Luft ſah man die Athemzüge der Anweſenden.

Sie umringten das Bett. Der Fremde erzählte Bertha, daß ihr treuloſer Gatte getödtet ſei, und nun zogen auf ſeinem Befehl die Männer das Tuch von der Leiche und enthüllten die Reſte des Maitre Pierrot.

Der kleine Page warf einen Blick darauf, dann gab er ſein Licht dem Portier und eilte entſetzt hinweg.

Die Augen des Todten waren weit geöffnet und mit Blut unterlaufen; die Kinnlade hing herab, und man ſah die Zähne unter den blauen geſchwollenen Lippen. Das hier und da ergraute Haar hing unordentlich in das verzerrte Antlitz herab und war an den Spitzen von dem Blute feucht, das aus einer großen Kehlwunde herabfloß. Der Rock ſtand offen, das Hemde war zerriſſen und von einem andern Blutſtrom aus einer Bruſtwunde bedeckt.

Bertha ergriff den Arm des Herrn mit einem Schrei des Entſetzens, und er führte ſie vom Bette nach dem Zimmer, das ſie ſo eben verlaſſen hatte.

Dort lag der ſchlafende Zizi, der nichts von des Herrn gewaltſamen Tod ahnete; dort ſtanden auch die Erfriſchungen des Prieſters, der, um ſich von dem Anblick zu erholen, dem Wein zuſprach.

Bertha fühlte ſich betäubt von dem entſetzlichen Ereigniß; ſie weinte nicht, denn ſie hatte Maitre Pierrots Tod nicht zu beklagen. Sie fühlte ſich nur davon ergriffen, wie der Tod des gleichgültigſten Menſchen ſie würde ergriffen haben; denn ihr Mann hatte ſchon längſt ihre Liebe verſcherzt.

Auch der Fremde blieb kaltblütig; er ſtarrte Bertha an und ſchien an der Blonden, Dicken, Vierzigjährigen Gefallen zu finden.

Mit großer Vertraulichkeit ließ er ſich neben ihr nieder. Er war ein großer, ſtarker, blonder Mann, deſſen helle Geſichtsfarbe durch den Wein ſich in Roth verwandelt hatte, und dieſe Röthe durchſchimmerte ſelbſt ſeine dichten, hellen Locken. Die blauen Augen funkelten, wie die Fallſtaffs, dem er auch an Corpulenz glich.

Bertha ſchien keine Notiz von ihm zu nehmen; er wandte ſich an den Prieſter, und beide beſchloſſen, die Nacht im Hauſe zuzubringen, damit die edle Dame nicht ohne Schutz ſei.

Das war ihr recht, und der Dienerin und dem Pagen auch; denn obgleich ſie manche Nacht in dem großen Hauſe ohne Schutz zugebracht hatten, ſo war es ihnen doch ſo ſchauerlich, mit der Leiche unter einem Dache zu bleiben. Die Dienerin kroch nun auf Befehl ihrer Herrin ins Bett, das ſie vorher mit der Caricatur eines Heiligen ausgeſchmückt hatte; auch brannte ſie eine heilige Kerze an, um ſich gegen Dämonen und Geiſter zu vertheidigen. Der arme kleine Page ſetzte ſich zu dem dicken Thürhüter, dem es auch recht war, nicht allein zu ſein. Und als der Prieſter und der Fremde ein gutes Feuer angezündet und ſich in bequeme Stühle niedergelaſſen hatten, ſchwanden die Befürchtungen, und bald ſchlief Alles im Hauſe, ausgenommen des Grafen Ludwig Seele. Sie ſchliefen alle die ganze Nacht hindurch, ohne ſich um Kälte, Wind, Geiſt oder ſonſt etwas auf der Erde zu kümmern.

XII.

Gegen Mittag kehrte der Fremdling, der nach Hauſe gegangen war, um ſich für Bertha zu ſchmucken, wieder.

Er gab ihr einen genauen Bericht von der Todesart ihres Gatten, den ſie ruhig anhörte.

Meiſter Pierrot hatte ſich ganz dem Spiel ergeben; er verſtand alle Myſterien der Handgriffe, alle Miſchkunſtſtücke der betrügeriſchen Spieler und wußte dieſe anzuwenden. Er hatte ſchon längſt der Gattin Vermögen verthan und ſie dafür mit Härte und Unfreundlichkeit entſchädigt. Nachdem das Vermögen verſchwendet war, lebte er, wie ſeine Gefährten, nur von ſeinem Genie und wußte noch immer den Schein eines vornehmen Herrn aufrecht zu erhalten.

Viele waren der jungen Leute, die ſeinen Kunſtgriffen als Opfer fielen, und mancher Jüngling lernte von demjenigen, der ihn ſeines Eigenthums beraubte, die Kunſt, daſſelbe wieder zu erſetzen.

Pierrot hatte die Bekanntſchaft eines jungen Spaniers gemacht, der von edlem Geblüt, reich, und ſo eben in die Welt getreten, heftig, gedankenlos, lebhaft, dürſtend nach Vergnügen, ſo wie auch empfindlich und rachſüchtig war. Er liebte Pierrot, und unter ſeiner Anleitung machte er alle Freuden von Paris durch. Er lebte gut, tractirte reichlich, und ſein Lehrmeiſter in gottloſen Streichen lebte von ſeiner Freigebigkeit.

Das Spiel war des Spaniers Leidenſchaft, und dieſer konnte er fröhnen; Pierrot beſchwerte ſeinen eigenen Beutel mit den Schätzen, die er dem des jungen Freundes entzog. Das beflügelte Gold ſchwand ſchnell, der Spanier lebte von Credit, und ward ein Roué. Seine Freunde ſpeiſten mit ihm, und ſie verbrachten die langen, dunklen Winterabende beim Spiel. Das Feuer brannte luſtig, und Lachen und Jubel übertäubte den Sturm. Gold war auf dem Tiſche gehäuft und ging von einem Beutel zum andern.

Der junge Wirth ſpielte hoch; das Glück hatte ihm den Rücken gekehrt, und er verlor ein Spiel nach dem andern. Er ward immer mehr angeregt, und ſeine Faſſung ſchwand; ſeine Augen glühten, er doppelte und verdoppelte den Einſatz, und verlor noch immer. Pierrot wußte, wie die Sachen ſtanden, er wußte, daß dieſes ſein letzter Tag ſein müſſe; er hatte ſein Wort gegeben, er und ſeine Mitſchuldigen wollten die Beute theilen.

Der Spanier ward immer mehr zum Spiel aufgemuntert; man nöthigte ihn, Wein zu trinken, und ſeine Aufregung ward noch mehr dadurch geſteigert. Der Tag ſchwand, und das Licht der Lampe fand ſie noch beim Spiel.

Jetzt war der Augenblick gekommen: der Spanier ſetzte Alles auf die Karte. Pierrot war der Sieger. Sein Opfer lehnte mit den Ellnbogen auf dem Tiſche und ſpielte mit den Fingern im langen, ſchwarzen Haar, und verdeckte ſeine Augen mit den Händen. Er ſtieß einen Seufzer der Angſt und der Wuth aus; plötzlich blickte er aber auf, und ſein wüthendes Auge ruhte auf dem Betrüger und deſſen Mitſchuldigen. Pierrot hatte ſich gerade in den Seſſel zurückgebeugt und winkte ſeinen grinzenden Freunden zu, während er mit dem Daumen verächtlich nach dem Opfer deutete.

»Verräther, Räuber!« brüllte der Spanier mit zitternder Stimme, »Du ſollſt ſterben!«

Mit dieſen Worten ergriff er ein langes Meſſer und that einen mächtigen Sprung auf Pierrot. Dieſer hatte ſeine angeborene Furcht vor dem Stahl beibehalten und barg ſich hinter einem Andern, den der wüthende Spanier umſtieß: Pierrot eilte zum Zimmer hinaus, floh durch die wohlbekannte Wohnung, und erreichte die Hintertreppe, öffnete eine kleine Thür, eilte durch den Garten, kletterte über die Mauer und gelangte in eine kleine Straße.

Dort hielt Meiſter Pierrot an, denn hier meinte er ſicher zu ſein. Doch die Gartenthür flog auf, der Spanier ſtürzte wie ein Tiger hervor, und es war unmöglich, ihn zurückzuhalten. Alle, die ihm naheten, verwundete er in ſeiner Raſerei, und ſo blieben ſie zurück, um ſein Gold zu retten.

Ein Diener, der Meiſter Pierrots Flucht mit angeſehen hatte, verrieth lachend die Richtung derſelben.

Der Spanier ſprang auf ihn ein und ſchwang das lange, ſcharfe Meſſer. Pierrot ſchrie: »Au meurtre, à l'assassin!« doch das Meſſer ward bis zum Griff in Hals und Bruſt begraben. Der Mörder ſtieß ihn nun auf den Boden, ſprang über den Körper und floh.

Der Fremde, der unter dem Namen Louis de France bekannt war, hatte Bertha's unwürdigen Gatten in ſeinem Blut gefunden und ihn zur Wittwe gebracht; ein gewaltſamer, plötzlicher Tod hatte des Abenteurers nutzloſes und ſchändliches Leben beendigt.

De France hatte Pierrot ſeit einiger Zeit genau gekannt. Er betrachtete Bertha mit Bewunderung und bot ihr ſeine Dienſte an, und ſie beantwortete dieſes Anerbieten mit gewohnter Freundlichkeit.

Doch lag etwas in ihrem neuen Bekannten, das ihr nicht gefiel, ſie wußte nicht recht was. Er war freundlich, zuvorkommend, gefällig, und doch hatte er für Bertha etwas Abſtoßendes. Das Lächeln ſeiner geſchwollenen Lippen, das Zwinkern ſeiner blauen Augen, der Ton ſeiner Stimme mißfiel ihr. Es war ihr, als habe ſie ihn ſchon geſehen, als habe ſie dieſe Stimme ſchon einmal vernommen, ſie wußte aber nicht wo und nicht wann.

Gegen Abend wurden die irdiſchen Reſte des kleinen Bettlers, des Jongleur, Lieblingspagen und soi disant Sieur de Beaugency feierlich beſtattet. De France und der Prieſter hatten Alles angeordnet. Eine große Meſſe ward geleſen, während die Leiche, umringt von Kerzen, im Chor ruhte, worauf man den Abenteurer ins Grab ſenkte, die Kerzen verlöſchten, und de France ſich bei der Wittwe zum Souper einfand, wozu er ſich ſelbſt eingeladen hatte; auch der fette Prieſter ſetzte ſich zur reichlichen Abendmahlzeit und freute ſich ſchon im voraus der Bezahlung, die er ſich zuerkannt, weil er die Seele Pierrots ſo ſchön zur Ruhe geſungen hatte. Er hatte ſich aber ſehr verrechnet.

Bertha und de France ſaßen zuſammen im tête-à-tête. Sie war ganz Ruhe und Gelaſſenheit, er aber voll Feuer und bei der Trennung beinahe zärtlich.

Des Grafen Ludwig Seele begann wieder zu knurren. »Wie? ſoll ich es wieder anſehen, daß man ihr vor meinen Augen huldigt. Augen? Unſinn, ich habe ja keine Augen. Soll ich vielleicht wieder mit anſehen, daß ſie ihre alberne Perſon einem drittten Gatten hingiebt, und noch dazu einem ſo fetten, gichtiſchen, alten Kerl wie dieſer? Er muß übrigens einmal zu ſeiner Zeit ſchön geweſen ſein, aber es iſt lange her, wahrſcheinlich eben ſo lange, als ich meine ſchönen Jahre hier verſeufzt habe. Wie albern er jetzt mit ihr thut! Wie kann ſie nur dieſe mit einer heiſern Stimme geſprochenen Artigkeiten anhören? Wie kann ſie nur die Liebesblicke dieſer rothgeränderten Augen ertragen? Sie ſcheint auch nicht von ihm entzückt zu ſein. Wie ganz verſchieden iſt ſie doch von jener Baronin, der de Beaugency die Cour gemacht. Ach, wie ſchön war Bertha, die Bertha, um derentwillen ich verloren ging! Wie hübſch war ſie, wenn ſie ſeinen ſüßen Worten und ſeinem albernen Unſinn lauſchte, und wie wüthend wurde ich dabei! Kann dieſe dicke, behagliche Frau daſſelbe Weſen ſein? Wie kaltblütig hört ſie ihn an! Die kleine, fette Hand deckt das Auge, ich glaube, weil ſie ſich ſchläfrig fühlt, nicht etwa wegen der Rührung. Ein rechter Affe iſt der Mann. Jetzt geht er endlich; doch, was ſagt der Kerl?«

Nachdem er Bertha's Hand geküßt, ſagte er: »Erlauben Sie, belle dame, daß ich morgen Sie wieder beſuche. Meines ſeligen Freundes Geſchäfte könnten Ihnen einige Mühe geben; erlauben Sie, daß ich Ihnen beiſtehe. Les jolies têtes ihres Geſchlechts ſind nicht geeignet für das trockene Geſchäft. Daignez compter sur moi. Sie werden in mir einen Freund und Diener finden; mehr darf ich fürs erſte nicht erwarten.«

Hierauf drückte er die Mütze an die Bruſt und verbeugte ſich ſo tief, als ſein runder Bauch es zuließ, und ging.

Bertha ſpielte mit Zizi, bis dieſer einſchlief; dann verfiel ſie in wachendes Träumen, welches alſo lautete: »Ich bin nun abermals Wittwe; wie ganz verſchieden iſt doch dieſer Wittwenſtand von dem erſten! Damals dachte ich an nichts, als an Feſte, Ritter und Turniere, und« — ſie ſeufzte — »an den armen, theuern Iſidor; nicht an den Mann, der umkam, ſondern an den ſchönen, liebenswürdigen Iſidor. Was ſoll ich anfangen? Ich würde gern nach Deutſchland zurückkehren. Es iſt wahr, ich habe keine Verwandten dort; aber was habe ich hier? Nichts als Zizi, Peterlein und meine Vögel, die ich mit mir nehmen kann. Aber ich kann nicht allein reiſen.« Und die gute Dame wußte hier keinen Ausweg zu finden. An de France dachte ſie auch, doch de France gefiel ihr nicht. Da ſchweiften ihre Gedanken ab, bis ihre Ideen ſich verwirrten, und ſie, ohne zu einem Schluß zu kommen, wie Jizi in tiefen Schlaf verſank.

Im Anfange war der Schlummer ſanft, doch bald unterbrach ihn derjenige, der ſo oft ihren Frieden am Tage geſtört, und ſchreckte ſie im Traume. Pierrot erſchien mit blutigem Tuch, kniete neben ihr, und ſprach die ſüßen Worte ihres Iſidors; er ergriff ihre Hand und küßte ſie. Mit einem Schrei erwachte Bertha. Das Feuer war verlöſcht, die Lampe herabgebrannt, und ſie fror entſetzlich. Sie wagte es nicht, ſich umzuſchauen, ſondern verließ das Zimmer mit dem Licht in der Hand und eilte, ſich bekreuzigend, und ohne nach des Gemahls Vorzimmer zu blicken, nach ihrem Schlafgemach, wo ihr Bett und ihre Kammerzofe ſie empfing. Der Heilige ward aufgeſtellt, und geweihte Kerzen wurden angezündet, und abermals verfiel Bertha in den Zuſtand der Vergeſſenheit.

XIII.

De France hatte in Betreff der Pierrotſchen Geſchäfte wahr geſprochen, und Bertha nahm gern ſein Anerbieten, dieſelben zu beaufſichtigen, an. Sie verſtand gar nichts davon und war übrigens zu bequem und träge, um ſich darum zu bekümmern.

De France erkannte auf den erſten Blick, wie die Sachen ſtanden. Pierrot hatte Alles verthan; das Talent, wodurch er ſich noch bei Geld erhalten hatte, ſchlief mit ihm im Grabe, und ſeine Wittwe, die ci-devant

Baronin Kranzfeld, die einzige Beſitzerin eines großen Schloſſes, das Weib, welches ſich unvorſichtiger Weiſe mit ihrem Vermögen einem unverſchämten Betrüger in die Hände gegeben hatte, ſtand jetzt allein in der Welt, ohne Freunde und ohne Geld.

»Das habe ich wohl prophezeiet,« dachte Graf Ludwigs Seele und freute ſich ſeines Scharfblicks. Die arme Bertha fand aber keine Urſache, ſich darüber zu freuen. Sie ſtreichelte Zizi, weinte über Peterlein, vergaß ihre Stickerei und wußte nicht, was beginnen.

Der neue Bekannte war immer mit ihr; trotz ihres Widerwillens gegen ihn mußte ſie doch von ihm Hülfe erwarten. Auch ihr fetter Beichtvater war ihr ein Troſt, bis er entdeckte, welche Wendung die Angelegenheiten genommen, und daß nicht an eine reichliche Belohnung ſeiner frommen Dienſte, ſo wenig als ſeines feurigen Geſanges bei Pierrots Leichenbegängniß zu denken ſei, worauf er ſich nur noch ſelten blicken ließ.

De France war ihre einzige Zuflucht, und Bertha war zu ſanft und zu freundlich, um ihrem Widerwillen den Lauf zu laſſen. Er ſchien täglich mehr von ihr entzückt und bemühte ſich, immer mehr in ihrer Gunſt zu ſteigen. Sie munterte ihn nicht auf, doch benahm ſie ihm auch nicht den Muth und ging ſo ihren Weg, ohne ſich rechts oder links zu wenden.

Des Grafen Geiſt war wieder ſehr ärgerlich, doch niemand merkte es, als er ſelbſt, und obgleich er zuweilen knurrte und fluchte, wie ein wirklicher Mann, ſo vermochte er doch die Umſtände nicht zu ändern.

Bertha konnte unmöglich länger in dem Schloſſe des de Beaugency, wofür ſie ihre Wohnung hielt, bleiben. Der wahre Beſitzer, von dem Pierrot es gemiethet, wollte es für ſich haben und wendete ſich deshalb an de France, der dieſes Anliegen der Dame mit vieler Schonung mittheilte.

»Ach, mein Herr,« ſagte ſie, »was ſoll ich anfangen? ohne Geld und ohne Heimath, wo ſoll ich hin?«

»Was wünſchen Sie denn, ſchöne Dame?« fragte er, ihre Hand ergreifend, die ſie ihm nicht entzog, da wahrſcheinlich ihr Kummer ſie allzuſehr beſchäftigte, »was wünſchen Sie denn? Sie haben nur zu ſprechen, und Alles ſoll geſchehen.«

»Ich weiß es ſelbſt nicht,« antwortete ſie, indem ſie Zizi's Seidenhaar mit der andern Hand ſtreichelte. »Ich denke, ich möchte nach Deutſchland zurückkehren.«

»Das iſt recht grauſam für unſere Männer in Frankreich; da aber Ihre Wünſche Sie nach Deutſchland führen, ſo iſt es meine Pflicht, dieſelben zu erfüllen.« Er drückte ſanft ihre Hand und ſagte weiter:

»Sie können wohl nicht daran denken, ihren zarten Körper der Kälte des Winters preis zu geben und noch vor Rückkehr des Frühlings aufzubrechen. Bleiben Sie bis dahin bei uns, und dann vielleicht« — er ſeufzte tief — »kann man Sie überreden, immer bei uns zu verweilen.«

Bertha beachtete weder den Seufzer, noch den zärtlichen Blick, der ihn begleitete, denn ihre Augen waren auf Zizi's Kopf gerichtet, als ſie antwortete:

»Ich will Alles thun, was Sie mir rathen. Ich weiß indeß nicht, was ich jetzt beginnen, und wovon ich leben ſoll, es müßte denn ſein, daß ich meine Stickerei verkaufen könnte. Glauben Sie, daß ich Käufer fände?«

Sie blickte de France an, nachdem ſie das geſagt hatte, doch ſenkte ſie ſchnell das Auge auf den Hund, denn ſie konnte den Blick ihres Verehrers nicht ertragen. Obgleich ſeine Augen vom hellſten Blau, ja beinahe grau waren, obgleich deren Ausdruck außerordentlich gütig ſein ſollte, ſo lag doch etwas Lauerndes, Finſteres, Höhnendes darin, das Bertha nicht ertragen konnte. Er lächelte mit entſetzlichem Lächeln und richtete das Auge nach der Ecke, wo Graf Ludwigs aufmerkſame Seele — und ſehr aufmerkſam war ſie jetzt — hing: er nickte ihm zu, als habe er ihn entdeckt, und antwortete der Dame:

»Schöne Dame, ſprechen Sie nicht alſo, beſchäftigen Sie Ihre Finger zum Vergnügen, wie Sie von jeher zu thun pflegten, und vergönnen Sie mir das Uebrige zu beſorgen. Sie werden mich am Abend wiederſehen, wenn meine Gegenwart nicht zudringlich erſcheint; beruhigen Sie ſich, alle meine Sorge iſt für Sie, und ich will auch Zizi und Peterlein nicht vergeſſen.«

Er lachte, als er dieſe Rede endigte, und ſtreckte die Hand aus, um den Hund zu ſtreicheln, doch Zizi, der ſich nie ſeiner Gegenwart freute, knurrte und ſchnappte nach ſeinen Fingern.

Während die Herrin ihm wegen des Friedensbruches noch Vorwürfe machte, nahm de France Abſchied und nickte abermals dem Grafen zu, auf ganz beſonders vertrauliche Weiſe. Der Graf konnte den Gruß nicht erwiedern, da er die Mittel dazu nicht beſaß; er war aber höchlich erſtaunt und verwundert, da er ſeit ſo vielen Jahren nicht war beachtet worden, ausgenommen von dem Chor der Dämone und Kobolde.

»Wer mag nur der fette Mann ſein?« dachte die erſtaunte Seele. »Er ſchien mich zu ſehen und nickte mir zu, als kenne er mich. Wenn er mich nicht kennt, ſo iſt er ein unverſchämter Kerl; doch ich darf in meinem jetzigen Zuſtande die Dinge nicht allzugenau nehmen, da ich weder Arme, noch Schwert, ſie zu rügen, habe. Sollte ich mich aber auch nicht täuſchen? Wie konnte er den Dunſt ſehen, in den Graf Ludwig ſich verwandelt hat?

Bin ich vielleicht verrückt geworden? Kann man verrückt werden ohne Körper? Es iſt recht häßlich von dem Teufel von Storberg, daß er mich hier ohne Körper aufgehängt hat, ohne mich zum wirklichen Geiſt zu machen. Ich beſitze weder die Privilegien der Geiſter, noch die Freuden der Menſchen. Ich kann nur ſehen, was vorgeht, und beſitze kein Laſtthier, das meine Seele einhertragen kann, wie die andern Weſen um mich her. Ich bin eben ſo unwiſſend als in meinem irdiſchen Leben, ausgenommen, daß ich plötzlich die franzöſiſche Sprache verſtehe, ſo gut als meine eigene, und ich habe durch ein Jahre langes Leben in dieſem Zuſtande dieſe Kenntniß theuer genug erkauft.

»Was konnte der dicke de France darunter haben, daß er mir ſo zunickte. Er macht Bertha die Cour; ich wünſchte, er nähme ſie mir ab, und der Feind thäte mich in meinen Körper zurück. Wie luſtig wollte ich leben! Doch das wird nicht geſchehen — ach, ich bin ein armes Thier — o nein, nicht einmal ein Thier! Ich wünſchte nur, ich wäre ein Thier; ich bin nur ein armer betrogener Geiſt, eine elende Seele.«

»Armer Graf Ludwig,« vernahm er jetzt abermals vom wohlbekannten Chor, im Verein mit dem verhaßten Lachen, während aus dem weißen ſich kräuſelnden Rauch des weiten Kamins häßliche Geſichter ihn anſchauten und gräuliche Grimaſſen ſchnitten. Der arme Graf verfiel in Fluchen und Klagen, und in jenen trüben, hypochondriſchen Zuſtand, den man bei manchen körperbekleideten Seelen in jetzigen Zeiten ſieht, den Güte, Liebe und Freundlichkeit nicht zu bannen vermögen, während er oft einer tüchtigen Purganz weicht, die den zum Thier Herabgeſunkenen wieder zum civiliſirten Menſchen emporbringt. Solch ein Mittel war zu des Grafen Zeit unbekannt und würde ihm auch jetzt nicht beizubringen geweſen ſein.

Der Abend führte de France wieder an Bertha's Seite. Sie ſaß vor dem Feuer und ließ den Roſenkranz durch ihre Finger gleiten, während ſie ſchlechtes Latein murmelte, und dann und wann einen Bonbon aus der ſchönen Bonbonnière zu ſich nahm; auf dieſe Art verſüßte ſie ſich die Buße für das große Vergehen, einen Freitag für Donnerſtag gehalten und, ohne daran zu denken, ein gebratenes Hühnchen gekoſtet zu haben.

Des Grafen Geiſt war neugierig, ob er wieder einen Gruß erhalten werde, doch de France hatte die Augen mißfällig auf den Roſenkranz gerichtet. Bertha ließ dieſen fallen, als ſie ſich erhob, um ihn zu empfangen. Er hob ihn mit den Fingerſpitzen auf, wie man eine Schlange angreift, warf ihn auf den Tiſch und legte die Mütze darauf. Dann ſetzte er ſich neben Bertha und ſprach, während ſie, die ſein Auge nicht ertragen konnte, das ihrige nach dem Feuer gerichtet hatte:

»Liebenswürdigſte Bertha, laſſen Sie das edle Herz nicht muthlos werden. Es iſt wahr, daß der grauſamſte, leichtſinnigſte der Männer Sie, das ſchönſte Weib, in Armuth geſtürzt, Ihnen Heimath und Vermögen geraubt und Ihnen nichts als Ihre Schönheit und Ihre tugendhafte Seele gelaſſen hat.«

Er hielt hier inne, huſtete und holte Athem, während Bertha, die nicht wußte, was ſie ſagen ſollte, nichts ſagte. Er fuhr fort:

»Ich kann Sie nicht alſo ſehen, mein Herz gehört Ihnen von dem Augenblick an, als ich Sie zum erſten Mal erblickt. Ich bin reich, ich bin mächtig, meine Macht kennt keine Grenzen, und der mächtige König dieſes Reichs beſitzt nicht ſo große Gewalt als ich.«

»Welch lügenhafter Schurke!« dachte Graf Ludwigs Geiſt.

Der dicke de France ſandte ihm einen erzürnten Blick zu und ſprach weiter:

»Würden Sie, tiefgekränkte Frau, wohl geneigt ſein, mir Ihr Herz gegen das meinige zu geben? Würden Sie ſich entſchließen, meine Größe mit mir zu theilen. Wollen Sie vergönnen, daß Ihr treuer Verehrer die Wolken banne, die Sie umgeben?«

»Treuer Verehrer!« dachte lächelnd der Geiſt, und abermals blickte ihn de France erzürnt an und ſchüttelte ſtreng das Haupt. Bertha ſpielte mit ihren Schlüſſeln und ſchwieg.

De France rückte ſeinen Stuhl näher und ſtützte ſich auf den ihrigen. »Sprechen Sie, theuerſtes Weib. Vielleicht finden Sie, daß ich zu ſchnell mit meiner Erklärung herausrücke; wie konnte ich Sie aber allein, troſtlos und ſtumm ſehen, ohne mein Herz vor Ihnen auszuſchütten!«

Bertha meinte jetzt wirklich ſprechen zu müſſen, doch wußte ſie noch immer nicht, was ſie ſagen ſollte. Pierrot hatte ihr gelehrt, ſchönen Worten und zärtlichen Reden nicht allzu ſchnell zu glauben. Sie hegte eine Art von Furcht vor dem Manne, der alſo zu ihr ſprach, aber ſie gedachte ihrer Armuth und der Reichthümer, die den falſchen Gatten gelockt hatten. Denn Bertha war in dem ſtillen, einſamen Leben dahin gekommen, unter Seufzern und Thränen zu erkennen, daß ſie um dieſer Reichthümer willen war geheirathet worden.

Sie hob das Auge zu ihm empor und begegnete jenem ſonderbaren Blick aus den in den runden Wangen ruhenden kleinen blauen Augen, der aus einer andern Welt zu kommen ſchien. Dieſer Blick mißfiel ihr abermals, ſie konnte nicht ja ſagen und nicht nein. Und de France ſprach, indem er die Hand erfaßte:

»Die Damen ſind ſich doch alle gleich, de françaises coquettes; mein Herz ſagt mir, daß ich zu raſch zu Werke ging — doch mein Herz trieb mich dazu. Sagen Sie nicht nein, ſchieben Sie die Entſcheidung noch für eine Woche hinaus, dann ſprechen Sie das Urtheil über mein Glück oder Elend. Iſt Ihnen das recht, jolie dame?«

»Recht gern,« antwortete Bertha, der eine ſchwere Bürde von der Seele genommen ſchien.

»Noch eine Bitte müſſen Sie mir nicht abſchlagen,« ſagte de France, »Sie müſſen hier bleiben, bis Sie die Meinige ſind. Ja, eine innere Stimme ſagt mir, daß Sie mein ſein werden. Ich habe Alles für Ihr Hierbleiben eingerichtet, ſchlagen Sie mir die Bitte nicht ab, Sie würden mir wehe thun.«

Der Ton, worin dieſe Worte geſagt wurden, glich ſo wenig der Stimme des fetten Mannes, daß Bertha ganz erſtaunt und erſchrocken zuſammenfuhr und kaum ihre Einwilligung geben konnte. Dieſe Stimme war ſo einſchmeichelnd, ſo gewinnend, und ihr Herz pochte wie damals, als Juders Worte zu ihr drangen.

De France erhob ſich, küßte ihre Hand und verließ das Zimmer, nachdem er dem Grafen Ludwig einen höhnenden Gruß zugeworfen hatte, und Bertha blieb zurück und dachte über ſein Anerbieten nach.

XIV.

Bertha erwog vor Allem ihre eigene hülfloſe Lage, arm und in fremdem Lande. Auf der einen Hand nichts, auf der andern Reichthum und einen Gemahl. Gegen den Reichthum hatte ſie nichts einzuwenden, wohl aber gegen den Gatten. Sie liebte ihn nicht, das konnte ſie ſich nicht verbergen, ſie konnte ihn nicht lieben. Trotz ſeiner Güte lag ein gewiſſes Etwas in ſeinem Weſen, das ſie nicht verſtand, nie vorher geſehen hatte. Sie fühlte Furcht und Schaudern vor ihm, ohne zu wiſſen warum.

Bertha ſaß vor ihrer ewigen Stickerei, mit der Nadel in der einen Hand, den Seidenfaden in der andern, und ſtarrte in den leeren Raum hinein, und ward immer trauriger, während ſie dachte.

»Vielleicht werde ich ihn noch einmal lieben. Er muß doch ſehr gut ſein, ſonſt würde er nicht alſo an mir gehandelt haben. Ich habe keine Reichthümer, die ihn locken könnten, und was die Schönheit betrifft, die iſt ſchon längſt dahin, wie ich vermuthe. Ach, was kann ich thun? Ich habe niemand, den ich um Rath fragen könnte, niemand, der mir rathet, mich beſchützt. Er will mein Schutz ſein, mich der Armuth entreißen. Wäre es nicht Thorheit, ihn auszuſchlagen, weil ſeine Augen und ſein Weſen mir nicht ganz und gar gefallen? Ich werde mich ſchon daran gewöhnen. Ich will ihn nehmen! Ach Gott! Ich Arme! — Ich kann nicht — und doch, wenn ich ihn nicht heirathe, bin ich dem Elend und der Armuth preis gegeben. Was ſoll ich thun, Peterlein, mein Lieb?« ſagte ſie laut, denn das Eichhörnchen hatte ſich vor ihr aufgeſtellt, mit dem buſchigen Schweif in die Höhe, und zerſägte eine Nuß mit den ſcharfen Zähnen.

Peterlein antwortete nie, und Bertha verfiel wieder in das pro und contra des Ueberlegens. Bertha hatte auch genügende Zeit zum Ueberlegen, denn ein kleiner Page, ein magerer, dunkler Knabe, mit Augen wie glühende Kohlen, einem ſcharfen, ſarkaſtiſchen Angeſicht und unruhigem Weſen ward ihr vorgeführt und überbrachte mit einem raſchen Bückling ſeine Botſchaft, welche meldete, daß ihr Verehrer krank ſei und nicht kommen könne; er habe den Pagen geſandt, um ſich nach ihren Wünſchen zu erkundigen und dieſen zu genügen. Bertha hatte keine, und der Knabe ward entlaſſen.

De France war vierzehn Tage von der Dame ſeiner Liebe getrennt. Er ſei krank und von Schmerz gefoltert, ſagte der Page, und er ſagte weiter: de France ſei verliebt, und es ſei ſchmerzlich, von einem Liebenden zu erzählen, nicht daß er krank iſt — denn manche Krankheiten ſeien intereſſant und romantiſch — aber es ſei ſchmerzlich zu erzählen, daß ein Liebender ſo ſehr leide — an der Gicht. Und ſolches war der Fall, de France hatte einen heftigen Gichtanfall.

Nach vierzehntägiger Abweſenheit erſchien er wieder vor Bertha; ſie war entſchloſſen, ihre Antwort war bereit, und ſie empfing ihn freundlich, beſtand darauf, daß er ſich in den bequemſten Stuhl ſetze, und ließ ihn das Bein auf einen andern legen. Sie ſah nicht den ſchlauen Blick, womit er dieſe Attention ſich gefallen ließ. Des Grafen Seele beobachtete aufmerkſam alles Vorgehende.

Nach einigen wenigen vorbereitenden Redensarten fragte de France nach der Entſcheidung ſeines Schickſals, und ob dieſelbe glücklich oder unglücklich ausgefallen ſei.

»Glücklich,« ſagte Bertha, »da ich alles in meinen Kräften Stehende thun werde, um Sie zufrieden zu ſtellen.«

Der runde, dicke de France nahm nun das Bein von dem Stuhl herab, erhob ſich von dem andern und vermochte mit einiger Mühe vor Bertha niederzuknieen und ihre Hand zu küſſen.

»Geduld,« dachte Graf Ludwig, »ich ſah zu, als ſie den einen Narren heirathete, nun werde ich zuſehen, wenn ſie einen zweiten nimmt, und ich vermuthe, daß ich den angenehmen Zeitvertreib, während der Mahlzeiten zu faſten, noch einige Jahre werde fortſetzen können.«

De France's magerer Page war im Zimmer; er war ſein vertrauter Begleiter und diente ihm als Spazierſtock in ſeinen Leiden. Dieſer blickte nun nach dem Grafen, ſtützte ſtehend beide Hände auf die Kniee, ſtreckte den Kopf vor und ſchnitt ihm ſolch ein komiſches, ſatyriſches, boshaftes Geſicht, daß der Geiſt, trotz ſeines Kummers, doch über den häßlichen Jungen lachen mußte.

Noch ehe der Bräutigam hinweghinkte, waren alle Einrichtungen zur Hochzeit getroffen. Das kürzliche Abſterben Pierrots war kein Hinderniß. De France ſagte, Niemand kenne Bertha in Paris, und in ihrer Armuth war ſie froh, in dem Eheſtand eine Zuflucht zu finden.

»Armer Graf Ludwig! armer Graf Ludwig!« ſchrieen die mißtönenden Geiſterſtimmen; de France nickte ihm zu, der Page ſtreckte ihm die ſpitze Zunge heraus, als er die Stube verließ, und er ſelbſt machte ſich mit Schmähungen Luft.

Er war wüthend, ſich abermals an Bertha's Seite erſetzt zu ſehen.

Die Geiſterſtimmen ſchrieen, hunderte von ſcheußlichen Geſichtern umtanzten ihn; ſelbſt die Nacht brachte ihm keine Ruhe vor dieſen entſetzlichen Feinden. De France und ſein häßlicher Page, an dem man, wie am Don im Gilblas, die Knochenlehre hätte ſtudiren können, ſo hager war er, begrüßten ihn immer mit höhniſchen Geberden. Er war in ſteter Angſt, Wuth und Verzweiflung, denn kein Sterblicher hätte das aushalten können. Aber der Graf war ein Geiſt und mußte es ertragen, obgleich er tauſendmal dem Selbſtmord nahe war. Er haßte Frankreich, ſchmähte dem Dämon und wünſchte, daß die arme, unſchuldige Bertha, die ihn bezaubert hatte, nie das Licht der Welt erblickt hätte.

Tag und Stunde kamen herbei. Bertha war wieder bräutlich geſchmückt; ſie war aber nicht mehr die junge, ſchöne Braut von damals. Nein, ſie war gereift, ſtattlich, doch noch immer eine ſchöne Braut. Ihr Bräutigam hatte ſie mit Pariſer Eleganz herausgeputzt, mit Edelſteinen, Spitzen und köſtlichen Stoffen.

Er ſelbſt war in der Pracht ſeiner Zeit gekleidet; ſehr verſchieden von ihrem Iſidor, ſchritt er ernſt und ſchwerfällig einher. Aus ſeinen beaux restes konnte man ſchließen, was er einſt geweſen ſei. Beide waren ein ſchönes Paar, doch glichen ſie nicht Liebenden, die vermählt werden ſollten.

Des Grafen geängſtete Seele war bald an Bertha's Seite, unter einer Schaar von de France's Freunden, die zur Vermählung geladen waren. Ihre Glückwünſche waren ihm bitter wie Wermuth. Er ſtrebte, ſich von dem Schauplatz loszureißen und ins Nichts ſich zu ſtürzen. Umſonſt, de France führte die Braut, und Graf Ludwig begleitete ſie abermals zur Kirche. Der feiſte Prieſter wartete am Altar, die Kobolde ſprangen in der Luft, machten Purzelbäume und deuteten lachend und ſingend nach dem Grafen. An der Kirchthür ſtießen ſie noch einmal ihr lautes Halloh aus und riefen dann laut: »Glücklicher Graf Ludwig!«

»Glücklich! Verfluchte Quälgeiſter! Glücklich! Unglücklich, elend bin ich und werde es immer bleiben. Nie, nie werde ich – –«

Die Rede des Geiſtes ward unterbrochen. De France blickte ihn an, und lächelte boshaft und nickte. Der Page winkte ihm und deutete auf ſeinen Herrn. Auf einen Augenblick verlor der Geiſt alles Selbſtbewußtſein, im nächſten Moment erwachte er wieder zum Leben und fand ſich in der ungeheuern, wohlbeleibten Geſtalt des de France.

Die ſo lange vom Körper getrennte Seele fand ſich nun abermals im Beſitz von Fleiſch und Knochen. Er hielt einen Augenblick an, blickte umher und betrat die Kirche. Die Orgel tönte, der Prieſter ſang, und Weihrauchdüfte füllten das Gebäude. Graf Ludwig war wie betäubt, ſein Gehirn drehte ſich im Kreiſe; ihm ſchwindelte. Mechaniſch ſchritt er an der Seite ſeiner Braut einher; er wagte nicht zu ſprechen, da er nicht wußte, welche Sprache er reden würde.

Ihm blieb nicht einmal Zeit zum Denken. Der Gottesdienſt begann, endigte, und nach ſo vieljähriger Erwartung war Bertha die Seine. Er küßte ihre Wangen, und die Gäſte begleiteten ſie nach ſeinem Hauſe. Eine Art von Inſtinct leitete ihn dahin. Es war eine große, prächtige Wohnung, wo Diener, Pagen und Muſikanten ſie erwarteten. Graf Ludwig ſchien ſehr zerſtreut, und Bertha und ſeine Freunde bemerkten es. Sie ſchrieben dieſen Zuſtand der Veränderung ſeiner Lage zu und gaben ſich mit dieſer Auslegung zufrieden.

Das Feſtmahl begann, der Graf nahm den Ehrenplatz neben der Braut ein. Seine Augen funkelten, und ſeine ganze Aufmerkſamkeit war auf die herrliche Ausſicht gerichtet. Nach jahrelangem Faſten ſaß er vor einer prächtigen Mahlzeit; die auserleſenſten Gerichte ſtanden vor ihm, Weine aller Art, herrliche Speiſen, und alle gehörten ihm. Sein entzücktes Auge ſtreifte über die beladene Tafel, er dachte an nichts, als an ſein Geſchäft, und Bertha war beinahe vergeſſen.

Der magere Page, der Charles hieß, ſtand hinter ihm und brachte ihm alles Gewünſchte, noch ehe er es forderte. Wie viel er zu ſich nahm! Sowohl ſolide, als delikate Speiſen, ſaftige, gewürzte, ſüße, Alles fand er gut. Franzöſiſche, deutſche, ſpaniſche Weine, köſtliche Liqueure, Alles war ihm willkommen. Graf Ludwig ſprach nur wenig, doch entdeckte er, daß er ſowohl franzöſiſch, als deutſch reden könne.

Die Gäſte bemerkten ſein Schweigen und wunderten ſich darüber. De France, wie ſie ihn nannten, war von jeher wegen ſeines Talents zur Unterhaltung berühmt geweſen, ſo wie auch wegen ſeines Witzes, der ſo feiner Art war, daß er dem gemeinen Haufen entging und nur von denen verſtanden wurde, die ihn zu würdigen wußten. Alles das war geſchwunden, er war jetzt nur noch ein Gourmand und ſein Geiſt war eben ſo ſchwerfällig, als ſein Körper.

Dann und wann ſprach er mit ſeiner Braut. Der unnatürliche Ausdruck ſeiner Augen war gewichen, ſie waren nichtsſagend und gutmüthig, und Bertha fand den Gemahl zu ſeinem Vortheil verändert. Er zog das Mahl ſo viel als möglich in die Länge, dann folgte der Tanz, und die höflichen jungen Herren nöthigten die Braut, daran Theil zu nehmen, während der Graf in einen bequemen Stuhl ſank, die ſchweren Augen ſchloß und trotz Lärmen und Sprechen einſchlief. Dieſer Schlaf, der erſte ſeit vielen Jahren, dauerte mehrere Stunden.

Alles war verwundert über des Wirths gänzliche Umwandlung, da er trotz ſeiner Rundheit und Gicht immer der lebhafteſte und luſtigſte von ihnen geweſen war. Es war in der That ſein Körper, der da zufolge der allzu reichlich genoſſenen Speiſen und aller Etiquette zum Trotz ſchlief, aber ſein Geiſt war verändert.

Es befand ſich unter der Menge noch ein Weſen welches dem Beiſpiele des Herrn folgte und in den wohlgenährten, geſunden Schlaf verfiel; das war Bertha's fetter Beichtvater, der unter dem Schutz ſeiner Kleidung in Frieden ſchlief. Der Graf erwachte nicht eher, als bis Charles, der Page, ihn mit der willkommenen Nachricht, daß das Abendeſſen aufgetragen ſei, weckte. Er ſtarrte verwundert um ſich her: »Wie, das Abendeſſen?« fragte er.

»Oui, Monseigneur, le souper est servi,« ſagte Charles und blickte ihn höhniſch lächelnd an.

Er erhob ſich, und nach einiger Anſtrengung trat die Erinnerung des Vorgefallenen ihm wieder vor die Seele, und er führte ſeine Dame nach dem wohlbeſetzten Tiſch und ſpielte hier den zweiten Act des ſchönen Schauſpiels vom Morgen. Charles hatte keine Sinecure, denn der Graf wollte von Allem eſſen; ihm entging kein Wein und kein Gericht. Seine Gäſte ſprachen ihm von Ereigniſſen und Menſchen, die er kennen ſollte, und er war pfiffig genug, ſo klug als möglich auszuſehen und ſo vernünftig als möglich zu antworten.

»Mais qu'a-t-il donc ce bon de France?« fragten ſie ſich unter einander. Er antwortete mit Achſelzucken. Am Ende meinten ſie, er benähme ſich mit Fleiß alſo, und nannten ihn ein Original, einen drôle de corps, und gaben ſich zufrieden.

Der Graf verließ die Tafel nicht eher, als bis er ſich zu Bett begab. Alſo brachte er den erſten Tag ſeiner Rückkehr zur Erde zu, wo er die Baronin Kranzfeld heimführte, um derentwillen er ſeine Seele verkauft hatte.

XV.

Tag für Tag verging bei des Grafen Hochzeitsfeier, und eine ganze Woche ward mit Schmauſen, Tanzen und Spielen verbracht.

Graf Ludwig nahm nur an dem erſten Vergnügen Theil, dem er ſich ganz widmete, und um ſeine Gattin Bertha bekümmerte er ſich wenig. Er hatte in ſeinem ätheriſchen Zuſtande ſie gar zu viel geſehen, ſie war ſo ganz verſchieden von der Frau, um derentwillen er ſich verkaufte, daß ſie, nachdem er ſo lange Jahre in der Erwartung auf ihre Hand zugebracht hatte, ihm nichts mehr war, ja weniger als nichts — ſo daß er lieber ohne ſie gelebt hätte.

Die Feſtlichkeiten gingen zu Ende, und der Graf fand Muße, über ſeinen neuen Zuſtand nachzudenken und zu entdecken, daß derſelbe nicht ſo ganz außerordentlich ſchön ſei, als er geglaubt. Erſtens hatte er ſich vorgeſtellt, daß bei ſeiner Rückkehr zum menſchlichen Zuſtand er ſeine edle, kräftige Geſtalt, die er im Sternberger Wald abgeſtreift hatte, wiedererhalten werde, und darin hatte er ſich geirrt. Er fand ſich ſelbſt zwar eben ſo groß, aber ſchwächer, ſchwerfälliger, gereizter, und die ſo lange freie Seele fühlte ſich wenig behaglich in dieſer Hülle. Er erinnerte ſich des ſchnellen, feſten Schrittes, der Kräfte und des Gefühls von Unabhängigkeit, der ſtrotzenden Geſundheit, nach der er ſich jetzt vergebens ſehnte. Sein Schritt war langſam und ſchwer, ſeine Kräfte waren durch die Fettlaſt, die er zu tragen hatte, in Anſpruch genommen; ſeine Geſundheit war dahin. Seele und Körper ſtimmten nicht mehr überein; die Seele dachte an Jagen, Reiten, und der Körper konnte der Seele nicht dienen, nicht jagen und nicht reiten. Er konnte nur eſſen, trinken und ſchlafen; das war nun zwar recht ſchön und gut, aber der Graf ſehnte ſich auch nach den anderen Vergnügungen. Er ſehnte ſich nach einem Ritt in den Schranken und nach einem geſchickten Nebenbuhler, der die Lanze mit ihm breche. Ach, die Schwere der Rüſtung mit der Laſt ſeines Körpers wäre für jeden ſterblichen Ritter oder deſſen Pferd zu ſchwer geweſen.

Abermals fluchte er dem böſen Feind. Seine Seele war jung, ſein Körper alt, beide paßten nicht zu einander; ſie glichen einem ewig keifenden Ehepaar. Konnte denn das ſein eigener Körper ſein? Drei Maale, wie die Sterne im Gürtel Orions, waren ihm bekannt; auch der Wunde, oder vielmehr Narbe in der Seite, von einem Eberzahn, erinnerte er ſich. Auch waren ſeine noch übrigen Zähne gerade ſo geformt, wie des Grafen Ludwig ſchöne Zahnreihen. Seine Hände hatten zwar die Härte verloren und ſchienen der Luft lange nicht ausgeſetzt geweſen zu ſein, und Schwert und Lanze gegen Gabel und Meſſer vertauſcht zu haben; doch an der linken fehlte das erſte Glied des kleinen Fingers, welches ihm ein Wolf im Todesringen abgebiſſen hatte, und das bewies ihm, daß es ſeine Hand war. Ja, es war ſein Körper, doch wie verändert! Wie hatte dieſe Veränderung ſich zugetragen? Er wußte es nicht. An alle dieſe Dinge dachte er, wenn er nach reichhaltiger Mahlzeit im bequemen Stuhl ruhte.

Bertha kehrte bald zu ihrer gewohnten Lebensweiſe zurück, zu Arbeit, Hunden, Eichhorn und Vögeln. Sie wünſchte ſich Glück zu der guten Ehe, die ſie eingegangen war, bekümmerte ſich um ihren fetten Mann ſo wenig, als er um ſie; ſie hatte Geld nach Belieben und war keine Verſchwenderin.

Wie er ſeinen Reichthum erlangt hatte, wußte er eben ſo wenig, als wie er ſeine Wohnung in dieſem weichen Körper bezogen habe. In einem großen eiſernen Kaſten fand er von ſeinem Onkel unterſchriebene Papiere, welche Charles ihm vorleſen mußte, und durch welche ſeine Bethümer ihm zugeſichert waren; ſo quälte er ſich nicht ferner um die Sache.

Auch Charles war für ihn ein Gegenſtand des ewigen Zweifels. Er konnte nicht herausbekommen, ob dieſer Schatten von einem Pagen mit dem Seelenwechſel ſeines Herrn bekannt ſei. Auf ſeiner langen, dünnen Lippe lag ein bedeutſames Lächeln, und ein ſarkaſtiſcher Blick wohnte in ſeinen Augen, welche immer den Grafen an die Salamander und Kobolde erinnerten. Was er aber noch weniger begriff, war, daß man den Pagen noch nie hatte eſſen ſehen, außer wenn er mit ſeinen geſchickten langen Fingern eine ſummende Fliege erwiſchte und in den Mund ſteckte. Er war voller Unfug und von Männern, Frauen und Thieren im Hauſe gefürchtet.

Der Graf machte einen verzweifelten Verſuch zu jagen, und kehrte müde, erſchöpft und übler Laune zurück. Er war nicht glücklich, doch freute er ſich jedesmal, wenn er ſich ſeiner Gemahlin nahte, daß, ſo unbequem auch ſein Körper ſei, er doch nicht mehr in der Luft hänge und in ihrer Nähe unbehaglich und unſichtbar ſei. Ihr Stickrahmen, ihr Fifi und Peterlein, und ſogar ihre eigene fette Perſon gaben ihm ſo unangenehme Erinnerungen, daß er kein Vergnügen empfand, mit ihr zu ſein; im Gegentheil machte ihn ihre Gegenwart ſo mißmuthig, daß er ihr ſelten nahte.

In ſeiner Jugend in Deutſchland hatte er nie Krankheit gekannt, höchſtens einmal ein tüchtiges Kopfweh nach ſtarkem Schwelgen. Jetzt lernte er andere Leiden kennen. Nach einer langen Reihe übermäßiger Gaſtmähler erwachte er eines Morgens — o Entſetzen! — mit einem entſchiedenen heftigen Anfall der Gicht.

Armer Graf Ludwig! würden die Geiſter gerufen haben; aber ſie hatten aufgehört ihn zu quälen. Die

Gicht nagte an ſeinen fetten Knieen, er fluchte, er knurrte, er wüthete; der kranke König Heinrich hätte nicht ſo wild ſein können. Reizbarkeit und Aergerlichkeit, dieſe angenehmen Gefährten der Gicht, hatten ein freies Spiel mit ihm. Er warf Charles wohl zwanzigmal am Tage um und um, ſchleuderte Kanapeekiſſen und Pantoffel nach Bertha, wenn ſie es verſuchte, ihn zu unterhalten, und brüllte wie der König der Wälder über Alles und über Jedermann.

Die arme Bertha war der Hauptgegenſtand ſeines Widerwillens; ſie war ja die unſchuldige Urſache ſeines ſchlechten Handels im Wald, und der gichtbrüchige Graf konnte ſie nicht leiden.

»Jage das Weib fort, Charles, ich ſage es Dir!« rief er, wenn ſie wie eine gute Frau kam, ihn zu pflegen. »Scelerat! entends-tu? Sie iſt die verfluchte Urſache dieſer hölliſchen Gicht! Hinaus mit ihr! Oh, le petit morveux! wirf ſie hinaus!« Und durch die Luft flog ein großes Kiſſen nach der armen Bertha, welche ſogleich den Rückzug antrat und nie wieder den kranken Gatten pflegen wollte.

Geiſt und Körper waren gleich krank, der Körper voll Gicht und Fieber, der Geiſt voll Unzufriedenheit. Bald ſehnte er ſich, über Berg und Thal zu jagen, dann durchzuckte ihn die Gicht, und er ſtieß einen Fluch aus, klagte den Dämon an, ſchimpfte gegen Bertha, führte einen Streich gegen Charles, der ſich höhniſch lächelnd duckte, ſo daß des Grafen Hand in derbe Berührung mit dem Tiſche kam.

Der Arzt rieth Enthaltſamkeit und Ruhe an; der Graf knirrſchte mit den Zähnen und ſchimpfte, aß von allen guten Gerichten und trotzte ihm. Sein Traum ward ſcheußlich; es war eine beſtialiſche Seele in einem fetten, überfüllten Körper.

Der Gichtanfall gab ſich, und der Graf begann wieder Theil an Feſtmahlen zu nehmen. Er liebte ſeine Gefährten nicht ſehr, denn er haßte die Franzoſen, und ſehnte ſich nach ſeinen alten guten Gefährten in Deutſchland; deshalb dachte er an Rückkehr. Seine Seele hätte es gerne gethan, doch der gichtiſche Körper ſagte nein, und er mußte der faulen, ſchwerfälligen Maſſe gehorchen.

Bertha ſah ihn ſo wenig, wie ſie Pierrot, geſegneten Andenkens, geſehen hatte. Sie lebte behaglich und war nie ſo glücklich geweſen; Arbeit, Thiere, Wohlthaten genügten ihr. Das ſchöne, fette Angeſicht war der treue Repräſentant des Glücks, das ſie fühlte, das ſie Allen, die mit ihr umgingen, mittheilte.

Zwei Jahre waren in des Grafen Eheſtand verſtrichen, und wie hatte er ſie zugebracht? Abwechſelnd bei Gicht und beim Schmauſe; er war eben ſo unwiſſend als ſinnlich, und alle ſeine Freuden waren nur körperlich. Dabei wurde ſein Charakter immer heftiger und unerträglicher. Er war auch oft unglücklich, und dann vermochte nur der Wein die Wolken ſeiner Seele zu zerſtreuen. Die Gicht iſt gewiß eine ſehr ſchmerzliche Krankheit und hemmt alle Liebenswürdigkeit; doch der Graf überließ ſich der von den Schmerzen erregten Wuth ſo von ganzem Herzen, daß er wie ein Wahnſinniger anzuſehen war. Kaum war er geneſen, ſo wurden Koch und Kellner herbeigeholt, um das Ungeheuer ſeines Hungers zu ſtillen und den Durſt zu löſchen.

Graf Ludwig war auch eigen in der Koſt und hatte ſeinen Sinn ſehr auf Küchenforſchungen geſtellt. Der dicke Pfarrer war ſein Buſenfreund und ihm bei ſolchen

Studien behülflich; nur die beſten, leckerſten und au
ſuchteſten Gerichte wurden geduldet. Dadurch war
der neue Anfall von Gicht ſtärker und unerträgli
dann ſpeiſ'te der Geiſtliche mit auf ſeinem Zim
Bald gab der Graf jeden andern Umgang auf, und
beiden Gaſtronomen ſaßen mit rothen Geſichtern,
eſſend und trinkend beiſammen, und unterbrachen
Stille nur mit Klappern der Meſſer und Gabeln,
ſprachen nur, um ſich über die Speiſen zu berathen,
neue Ladungen zu beſtellen.

Der Graf ward ungeheuer fett, ein wahres Unge
von einem Manne. Aechzend begab er ſich eines Ab
zu Bett und prophezeihte ſich ſelbſt einen Gichta
am Morgen, und er irrte ſich nicht. Einen ſo ſt
Anfall hatte der Graf noch nie gehabt und noch n
ungeduldig ertragen. Er glich einem Bär an der K
Als ſein Freund, der Prieſter, zum petit santé-
eintrat, eine Mahlzeit, welche die beſte santé des g
beſten Menſchen hätte verſcheuchen können, fand er
Kranken zu krank und zu ſehr von Schmerzen ger
um zu eſſen; der Pfarrer zog die Vorhänge zurück,
das Licht hinein, um den Freund zu ſehen, und ſag
freundlichem Ton: »Mon pauvre ami!«

»Va au diable avec ton pauvre ami!« brüllte
Ludwig, indem er einen Streich nach ihm führte, der
Prieſter rückwärts auf den armen Charles warf, ſo
die fetten Beine des Erſtern, ſich mit den hölzerne
Leuchtern verwickelten, und beide niederfielen. Im F
ergriffen ſie die Bettdecke und zogen ſie von dem
brüchigen Grafen hinweg, der nun in Schmerz
Wuth ſich wälzte und mit dem gichtiſchen Fuß i
Luft umherſchlug.

Der Prieſter ſchlich ſich hinweg, um zu ſehen, die Hausfrau für ihn habe, und ihre ſüßen Weine, Kuchen und eingemachten Früchte beruhigten ihn einigermaßen, während Charles ſich ſo gut half, als er konnte. Trotz ſeiner phyſiſchen Anſtrengung verſchlimmerte ſich des Grafen Zuſtand immer mehr, und jetzt begann er ſich zum erſten Mal in ſeinem Leben zu fürchten. Er glaubte zu ſterben, und um dieſen Glauben zu ertränken, nahm er einen ungeheuren Humpen von Glühwein zu ſich, worauf er in feſten Schlaf verfiel.

Als er in der Nacht erwachte, öffnete er die Augen, und glaubte den alten, bekannten Ruf: »Armer Graf Ludwig! armer Graf Ludwig!« im Vereine mit dem höhnenden Lachen der Kobolde zu vernehmen. Er ſchloß die Augen wieder, und der Ton verſchwand. Abermals blickte er um ſich her. Das Feuer brannte raſch und behaglich und ergoß ein röthliches Licht auf die hohen Wände; der Wind pfiff mit monotoner Stimme, der Regen ſchlug gegen die Fenſter und ſpritzte ziſchende Tropfen ins Kamin. Neben demſelben, auf einem Stuhl, ſaß Charles, mit den langen Händen auf den ſpitzigen Knieen, und das Auge in die Flamme gerichtet.

Der Graf wendete ſich ſchwerfällig im Bette um und fühlte ſich ſehr krank, und ſein Herz zitterte vor Furcht. Er gedachte des Todes, des böſen Feindes und ſeiner Seele; der Angſtſchweiß ſtand ihm auf der Stirn. Er ächzte und rief Charles; der Page regte ſich nicht. Noch einmal rief er, und zwar mit einem Fluche; keine Antwort. Darauf ſchimpfte der Graf und befahl eine Flaſche Wein.

Als er dieſen Befehl gegeben, erſchütterte ein Windſtoß das Zimmer, und dicker Hagel flog gegen die Fenſter, während Hohngelächter und höhnender Ruf ertönte, Charles verſchwand, und an ſeiner Stelle der kleine Affengeiſt zurückblieb.

Der Affe that einen Sprung vom Stuhl herab
das Bett. »Wein verlangſt Du?« rief er mit ſeiner l
ten, krächzenden Stimme; »nein, nein! mein alter Jun
Du haſt Wein genug gehabt. Du hatteſt Dein Qu
tum, und Deine Stunde iſt gekommen.«

Der Graf fühlte ſich am ganzen Körper gelähmt,
konnte nicht ſprechen, der Affe ſaß ihm auf dem Ma
und guckte auf ihn herab, wie ein kleiner Incubus.

»Für Dich giebt es keinen Wein mehr und ke
Schmauſereien. Du haſt Deine Baronin und Deine F
mähler gehabt; was willſt Du mehr, alter Junge?«

In ſchwachen Tönen ächzte der Graf Ludwig,
endlich einen geringen Theil ſeines frühern Muthes w
derfand: »Was ich will, Du häßlicher Affe? Ich will G
rechtigkeit! Warum mußte ich ſo lange in der Luft h
gen und dann plötzlich in dieſen fetten, ſchmierigen, ſchw
fälligen Körper fahren? Antworte mir, warum hat m
der trügeriſche Feind alſo behandelt?«

»Beruhige Dich,« ſagte der Affe, indem er den
haarten Finger auf des Grafen große, glühende N
legte, »ſei ruhig und höre mich an. Du gabſt den K
per während Deines Lebens und den Geiſt nach d
Tode meinem Herrn Zamah von Storberg hin. N
da konntet Ihr beide doch den Körper nicht zu gleic
Zeit benutzen, und ſo hing er Deine Seele bei der G
liebten auf, während er den großen, ſchwerfälligen L
in einen Felſenkaſten ſeines Kellers legte. Wenn er ſ
nun dann und wann eine Freude auf der Erde mach
wollte, ſo bediente er ſich Deines Körpers, der ſo ſt
und tüchtig war, und wohl hat er ihm gedient.
manchem Schmauſe hat er mit getrunken, während E
Gnaden nach einem Glaſe Wein ſchmachteten, nach
nem einzigen nur!«

Der Graf fluchte, und der Affe ſprach weiter:

»Pſui, mein Lieber, ſei doch ruhig! Mit der Zeit wurde nun Dein Körper wie ein Schuh alt und zum Dienſte untauglich, und da mein Herr ſich ſeines Vertrags mit Dir erinnerte, Du Ungeheuer von Undankbarkeit, ging er daran, ihn zu erfüllen. In ſeinen Mußeſtunden, in denen er nichts Beſſeres zu thun hatte, kam er nach Paris, ſpielte den Grafen Louis de France, eroberte Deine fette Braut für Dich, übergab ſie Deinen Armen und ließ mich Dir als Pagen, um Achtung zu geben, daß Du ihm nicht entgingſt. Ich habe meine Pflicht gethan, und es iſt mir ſauer genug geworden. Es war viel mehr Spaß dabei, als Dein Körper ihn zu den Schmauſereien trug, die ihn aufrieben und zu Grunde richteten, während Du bei Deiner göttlichen Baronin ſteckteſt, und die kleinen Kobolde Dich auslachten, die lieben kleinen Weſen, bis die Thränen an ihren kleinen Wangen herabrollten.«

Der Graf ächzte und brüllte, der Wind verdoppelte das Heulen, der Regen das Anſchlagen, und tauſend Stimmen riefen zum Kamin herab:

»Eile Dich, Braunbucket, eile Dich! Du wirſt gerufen, der Meiſter geht zu einem Sabbath; eile Dich!«

»Ich komme ſchon,« rief Braunbucket.

»Armer Graf Ludwig! armer Graf Ludwig!« ſchrieen und lachten die Stimmen.

Braunbucket hüpfte auf des Grafen Bruſt umher und hielt mit übermenſchlicher Gewalt deſſen Kopf auf das Kiſſen nieder mit der kleinen Hand, während er mit dem Daumen der andern ihm die Kehle drückte, mit dem Druck des Laſters.

Graf Ludwig rang convulſiviſch mit röchelnden Klagetönen. Die That war vollbracht, er ſtarb.

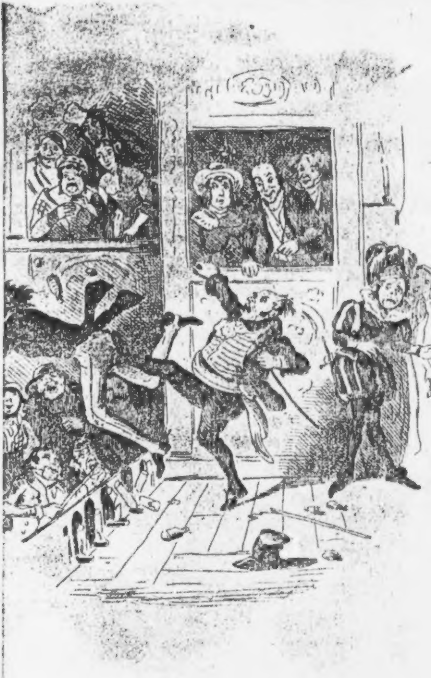
Unter dem Brüllen des Sturms, dem frohen Händeklatſchen, Schreien und Lachen der entzückten Kobolde fuhr der Affe zum Kamin hinaus. Am folgenden Morgen fanden die Diener des Herrn Körper leblos auf ſeinem breiten Rücken liegend. Der Arzt meinte, ein Schlagfluß habe ihn getroffen, und Jedermann glaubte ihm.

Bertha, welche nun zum dritten Mal Wittwe war, blieb eine ſolche bis zum friedlichen Tod. Sie lebte ſtill und glücklich in einer kleinen deutſchen Stadt, war allgemein beliebt und erreichte ein hohes Alter.

Ueber das ſchnelle Verſchwinden des Pagen Charles war Jedermann erſtaunt, doch die Vermuthungen wurden über des Herrn prächtiges Leichenbegängniß vergeſſen Der Prieſter war dabei behülflich, doch dieſesmal hatte er ſich die Bezahlung im voraus erbeten.

Graf Ludwig ruht unter einem ſchönen marmornen Grabſtein, worauf er in voller Rüſtung mit gefalteten Händen, die perpendiculär aus ſeinem Magen emporſteigen, dargeſtellt iſt. In dieſes Mauſoleum ward ſein Körper gelegt; was aber aus des Grafen Ludwig Seele geworden, iſt keinem Sterblichen bekannt.

Ende des zweiten Theils.



Pic-Nic-Blätter.

Herausgegeben
von
Boz (Charles Dickens),
Verfaſſer der »Pickwicker,« des »Nicolaus Nickleby,« des
»Oliver Twiſt,« der »Wanduhr,« ꝛc.

Aus dem Engliſchen
von
Amalie Winter.

Dritter Theil.

Mit Radirungen nach George Cruikſhank.

Braunſchweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn
1841.

UNIV.- U. L

12 5 2 45

Vorrede.

Dieſer dritte Theil der Pic-Nic-Blätter beſteht aus amerikaniſchen Beiträgen und verſetzt den Leſer nach Amerika. Engliſche Sprache, engliſche Sitten und vor Allem engliſchen Humor findet er mit fremder Würze, als Nachahmung und Caricatur des Mutterlandes wieder, und wenn den kurzen Skizzen das Romanintereſſe auch ganz abgeht, ſo bilden ſie doch eine Art transatlantiſcher Bildergallerie von Volkscharakteren in der lebhafteſten Nationalfärbung, als deren Hintergrund Sitten und Lebensweiſe, Gouvernement und Conſtitution, Urtheile und Vorurtheile der vereinigten Staaten auf humoriſtiſche Weiſe dargethan ſind und dem deutſchen Leſer wohl auch ein Lächeln abgewinnen werden.

Olympus Pump
oder
das poetiſche Temperament.

Man pflegt zu ſagen, daß die Poeſie in Verfall gerathen ſei, und daß, wenn der Menſch ſich mit erkünſtelten luxuriöſen Lebensfreuden umgiebt und ſeine Geiſteskräfte auf praktiſchen Nutzen richtet, die Sphäre der Imagination beſchränkt, der Gottesdienſt der Muſen vernachläſſigt wird. Wir fühlen uns einigermaßen geneigt, in dieſe Meinung einzuſtimmen, um ſo mehr, da wir die Bemerkung gemacht haben, daß man den wahrhaft poetiſchen Temperamenten nicht mehr ſo häufig begegnet als vor einigen Jahren, und daß die äußern Anzeichen des Genius immer ſeltener werden. Und wo dieſe Anzeichen nicht mehr ſind, wo ſie nach und nach verſchwinden, kann man wohl gerechterweiſe annehmen, daß die Sache ſelbſt zu Grunde gehe. Es giebt gewiß noch jetzt viele ziemlich gute Versmacher, doch befürchten wir, daß, obgleich ſie einzelne Proben der Begeiſterung zu Papier bringen, dieſe Funken doch oft täuſchen, da ihr ganzes Benehmen nicht genügendes Zeugniß von dem himmliſchen Feuer ablegt, um des Publikums vollen Glauben daran zu rechtfertigen. Urtheilt man nun nach den früher abſolut herrſchenden Regeln, ſo iſt es ganz unſinnig von unſerm glücklichen, wohlerzogenen, wohlgekleideten und glattraſirten Herrn, der ſeine Schulden bezahlt, ſich den für den begeiſterten Theil der Geſellſchaft beſtimmten Geſetzen unterwirft, auf einen Platz im erſten Rang der Söhne des Genius Anſpruch zu machen, was auch die Verdienſte ſeines grauen Gänſekiels ſein mögen. Es iſt noch etwas Mangelhaftes an ihm; der göttliche Hauch iſt ihm verweigert worden, und wenn er auch noch ſo ſehr mit den Flügeln ſchlägt und ſich ſo hoch erhebt wie die Gipfel der Häuſer, ſo wird doch Niemand ihn für fähig erachten, durch die Wolken zu dringen und in den Sternen Verſteckens zu ſpielen. Selbſt wenn er es thäte, ſo würde doch der Zuſchauer ſeinen eigenen Augen nicht trauen, oder den glücklichen Flug für zufällig halten, und ihn eher der momentanen Dichtigkeit der Atmoſphäre, als der Flügelkraft zuſchreiben.

Das wahre poetiſche Temperament der alten Schule iſt eine eben ſo unſelige Gabe, als die Gabe, ein ſchönes Lied zu ſingen, für den jungen Mann, der von ſeinem Geſange nicht Profeſſion macht. Ein altes Lexicon, welches auch bis auf einen gewiſſen Punkt jetzt noch gilt, behauptet, daß zwiſchen dem Poeten und dem Delphin eine Aehnlichkeit ſtattfinde, da beide, wenn ſie ihre ſchönſten Farben entfalten, auf dem geraden Wege zum Untergang ſind. Wir wiſſen ſehr wohl, daß ſkeptiſche Seelen dabei eine Verwechſelung der Urſache und Wirkung annehmen, wenn man die Behauptung aufſtellt, daß ein Genius ein ſchlechter Staatsbürger ſei, wozu wir eigentlich nicht den Grund einſehen. Die Heterodoxen haben an der Exiſtenz eines unwiderſtehlichen Impulſes, die Feſſeln des Conventionellen zu brechen, gezweifelt. Sie meinen, eine Neigung dazu werde von den meiſten Menſchen empfunden, und man folge dieſer Neigung theils aus dem Princip der Nachahmung, theils aber auch, weil es gewiſſen glänzenden Sternen beliebt hat, ſich durch ihre Excentricität eben ſo bemerkbar zu machen, als durch ihr Genie, und vorzüglich in dem Glauben, daß die Geſellſchaft ſolche Wunderlichkeiten erwartet und ſie mit Nachſicht aufnimmt. Doch das Analyſiren iſt unſere Force nicht, ſelbſt wenn wir uns geneigt fühlen ſollten, ſo bequeme Dinge als Generalitäten *en gros* zu bekritteln. Eure ewig forſchenden Philoſophen ſind ſehr läſtige Geſchöpfe, und während wir uns mit dem bloßen Factum begnügen, mögen ſie immer *rerum cognoscere causas* ſuchen.

Es iſt eine wahre Freude, zu wiſſen, daß das Vollblut Merino noch nicht ganz ausgeſtorben iſt. Olympus Pump iſt die Perſonification von beſagtem Temperament, und es wäre beſſer für ihn geweſen, wenn die göttliche Eſſenz der Poeſie in geringern Maßen unter den Thon, aus dem er geformt, gemiſcht wäre; dann würde das Töpferzeug ſeiner moraliſchen Conſtitution den täglichen Bedürfniſſen ſeiner Küchenwelt beſſer zugeſagt haben. Aber Pump will gern vom feinſten Porzellan ſein und würde jede Beimiſchung des niedern Stoffes verachten, welche ihn zwar nützlicher machen, doch ihn ſeiner ſchönſten Eigenſchaften und Zierden berauben würde. Sein Stolz ſagt ihm, daß er zu einer ſchönen Blumenvaſe und nicht nur zum Küchengefäß beſtimmt ſei, und wenn er jetzt ſeine Beſtimmung nicht erfüllt, ſo liegt das lediglich an dem Neid und der Hartherzigkeit jener niedern boshaften Seelen, deren die Welt ſo viele aufzuweiſen hat.

Er war ſtets in ſeinem geiſtigen Laboratorium mit der Verfertigung unverkäuflicher Artikel beſchäftigt; oft pflegte er ſogar ſein Geiſtesvermögen durch geiſtige Getränke zu ſteigern, bis er von einer Stufe zur andern hinabgeſunken iſt, wie ein Kind, welches die Treppe hinunter fällt; und jetzt, wo er an der letzten Stufe der Glücksleiter angelangt iſt, bildet er ſich ein, der Neid habe ihn an den Rockſchößen ergriffen und ihn hinabgezogen, und er hält das ganze Menſchengeſchlecht für eine große gegen ihn verſchworene Bande.

Es giebt in den jetzigen Zeiten keine Mäcene, um denen zu helfen, welche ſich nicht ſelbſt helfen wollen, ja nicht einmal einen Capel Lofft, um die Pumps des neunzehnten Jahrhunderts aufzuheitern. Kein gütiger Arm arbeitet an der Handhabe, und wenn der Strom fließen ſoll, ſo muß jede Pumpe für ſich ſelbſt pumpen. Zu dieſer Schlußfolgerung wenigſtens iſt Olympus Pump gelangt, und wenn er dieſe Meinung auf ſich ſelbſt anwendet, ſo beruht ſie auf traurigem Grund. Während nun ſein Geiſt die ſchönen, bunten Phantaſien in reiche Gewänder webt, ſeine jauchzende Seele in den Feldern des Ueberfluſſes auf der Imagination weiter Domaine ſchwelgt und einherhüpft, den Champagner der Elfen trinkt und gemalte Enten genießt, hat ſein äußerer Menſch nur allzuoft das traurige Gegentheil aller dieſer imaginären Herrlichkeiten zu erdulten. Man ſieht ihn oft bei kaltem Wetter mit dem Rücken an einen Pfoſten der ſonnigen Straße gelehnt; ſtatt des Geldes füllen ſeine Hände die geräumigen Taſchen; die neugierigen Zehen ſchauen zu den Dachluken der Schuhe heraus, um die Welt zu erblicken, welche Erlaubniß, außer der Familie Pump, nur Wenigen geſtattet wird, während Ellbogen und Kniee dem Beiſpiel der niedern Extremitäten folgen. Armuth, ein tiefer Gedanke, oder ſonſt ein gewichtiger Grund hat die Roſen aus dem Garten ſeiner Wangen auf jenes nicht mehr unfruchtbare Vorgebirge, die Naſe, verpflanzt, während ſein Kinn Borſten getrieben hat, die der Bürſte eines Stiefelwichſers ſehr willkommen ſein würden.

Glücklicherweiſe hat aber das poetiſche Temperament ſeine Ausgleichung, und wenn Olympus Pump ſich nicht allzuſehr von der äußern Noth niederdrücken läßt, ſo beſitzt er ſeine eigene Welt im Schädel; eine Welt, welche der äußern Welt als Modell dienen ſollte, eine Welt, wo nicht gearbeitet zu werden braucht, und wo man Alles auf bloßes Verlangen erhält. Wenn in ſolchen Momenten geiſtiger Zerſtreutheit die äußere Atmoſphäre ſeinen Leib beeinträchtigen ſollte, ſo kümmert ihn der hohe Preis der Steinkohlen wenig. In ſeinem Seelenpalaſt koſtet das Brennmaterial nichts, und er kann ſich da braun röſten, ohne die Ausgabe zu ſcheuen. Wünſcht er Theegeſellſchaft — auf einen Wink folgen die Gäſte der Einladung; ſie bleiben, ſie gehen, wie er befiehlt, und die imaginären Tiſche krachen unter Speiſen, deren Ankauf die höchſten Reichthümer erſchöpfen könnte. Wünſcht er Muſik — die poetiſche Phantaſie kann in einem Augenblick eine Oper aufführen, und die himmliſchen Geſchöpfe, welche in den geräumigen Salons ſeines Hirnſchädels Walzer und Galopp tanzen, ſind ſchöner, als die Wirklichkeit ſie ſchaffen kann.

Bei dieſen Vortheilen würde Pump, und wenn er auch noch ſo ſehr klagt, das Aufleuchten ſeines Genies, welches flimmert und ſtrahlt wie die aurora borealis, gewiß nicht gegen ganze Wildniſſe von Comforts vertauſchen, wenn er dafür Erwerbsgedanken hegen und ſich nützlich machen müßte. Kann er nicht, während er die Finger am Feüer ſeiner Imagination erwärmt, Strümpfe und Kleider mit der Nadel ſeines Witzes ſtopfen und flicken? Vermag er nicht Wäſche und Angeſicht in den Gewäſſern des Helikon zu waſchen und auf den Gipfeln des Parnaß mit Apollo und den Muſen die gebratenen Auſtern ſeiner Imagination zu verſpeiſen?

Entweder iſt indeß dieſe Art, Schätze zu ſammeln, nicht einträglich, oder der Neid, über den Pump ſich beklagt, iſt ſtärker als je. Denn es iſt nicht lange her, daß, nach langem poetiſchem Müßiggang und fortgeſetzten innern Genüſſen, er in der bezaubernden Stunde der Nacht in der Bude des neuen Markthauſes geſehen ward, und er hatte dieſen Platz aus keinem andern Grunde gewählt, als weil er nicht genau wußte, wo er eine mit dem Zuſtand ſeines Fiscaldepartements harmonirende Wohnung finden ſollte. Er ſprach:

»Wie blau, wie dunkel, tief, ſchön, blau! — Nicht ich ſelbſt, ſondern die große Aetherfläche um mich her. Die Sterne blinken durch den Vorhang der Luft, wie eine liebende Mutter auf das müde Kind, als wollten ſie der müden Welt zuflüſtern: 'Schlaf, Kindchen, ſchlaf!' In dem milden Strahl des Mondes erglänzen ſelbſt die Felſenriffe der Sorge wie ſüßer Kandiszucker. Die Nacht iſt für den Kummer ein carthagineniſcher Hannibal; ſie ſchmilzt die ſteilen Alpenhöhen, während die begrabene Hoffnung neubelebt emporſchießt und die roſigen Schienbeine ſich blutig ſtößt. Mag immerhin der Tag dem habgierigen Menſchen zu ſeiner Arbeit leuchten, er kann zum Waſchen der Kürbiſſe und Melonen nützlich ſein, doch die poetiſche Seele funkelt unter den Sternen. Der Genius fühlt erſt ſeinen Hafer nach Sonnenuntergang; das Zwielicht ſetzt den Drücker auf die Feuerſpritze der Phantaſie, um die ſchäumenden Brunnen loszulaſſen, und die Mitternacht lüftet die Schleuſen und Katarakte des Herzens und ruft: Schifft weiter! Ja, und aus dem ökonomiſchen Geſichtspunkt betrachtet, dient die Nacht der Welt als ſpaniſcher Mantel; denn wenn unſere Kleidung auch noch ſo zerlumpt und zerfetzt iſt, ſo kann doch Niemand die Fenſter und Löcher ſehen, und man nimmt ſich ſo elegant und ſchön aus, als irgend einer. Ach," rief Pump, indem er ſich anmuthig über die Bude lehnte, „es iſt erſtaunlich, wie reich ich heute Abend an Gedanken bin. Aber wozu? Ich habe keinen Bleiſtift, nicht einmal ein Stückchen Kreide, um ſie für mein nächſtes Gedicht auf den Hut zu ſchreiben. Es iſt ein Unglück, daß die Gedanken zum Geſchlecht der Seifenblaſen gehören, und man ſie nicht wie ein halb Dutzend Kartoffeln ins Schnupftuch knüpfen, oder wie Fiſche an den Stock anſpießen kann. Ich habe oft die ſchönſten Ideen, welche mit der Anmuth, doch auch mit der Behendigkeit der kleinen Katzen durch den Kopf hüpfen — gerade ehe ich einſchlafen will; ſie gehen aber alle, in Ermangelung einer Falle, einer geiſtigen Mauſefalle, verloren. — Ich wünſchte, man könnte ihnen Salz auf den Schwanz ſtreuen, damit ſie warten müßten, bis man ſie brauchte. Warum kann nicht irgend eine der gemeinen Seelen auch einmal eine Gedankenfalle für die Genies erfinden? Es würde ihnen gewiß viel einbringen, denn ich ſelbſt würde mir nichts daraus machen, für eine ſolche 20 Dollars zu ſchulden. O, eine Ideenfalle!"

Owen Glendower vermochte nicht Geiſter heraufzubeſchwören, doch Pumps Beredſamkeit war mächtiger. Aus dem ſchweren Schatten aufgehäufter Waarenkiſten löſte ſich eine dunkle Maſſe los, gleichſam als habe ſich ein Theil der Dunkelheit verkörpert, und nahm die Geſtalt eines im myſteriöſen Mantel gehüllten Mannes an, der als unheimliche Erſcheinung auf den Poeten zuſchritt.

Pump ſtarrte ſtillſchweigend ihr entgegen — er fühlte gleichſam einen Gedanken, und als ſei der, der denſelben fangen wollte, dicht dabei, bereit, ſich darauf loszuſtürzen. Jetzt kam ihm dieſes Fangen einer Idee plötzlich als eine ſehr unangenehme Operation vor. Beide ſtanden ſich erſt eine Weile gegenüber, ohne ein Wort zu ſagen, und die über den Mond dahineilende Wolke erhöhte das Entſetzliche des ganzen Auftritts, und der Unbekannte ſchien vor Pumps erſtaunten Augen in überirdiſche Größe anzuſchwellen. Endlich bewegte der Fremde den Arm, räuſperte ſich dreimal, und im tiefen, beſtimmten Ton des an Befehlen Gewöhnten ſagte er:

»Der Fall iſt nicht neu, er iſt ſchon oft entſchieden worden. Es liegt klar am Tage, daß ſo etwas gegen die gegebene und eingeſetzte Ordnung läuft, auch läuft es gegen die Acte.« —

»Weh mir! Welche Acte?« rief der erſtaunte Pump aus.

»Man ſoll nicht Anker werfen auf die Hausbuden, das bezeichnet das Geſetz als üble Aufführung, und kein Gentleman darf darüber ertappt werden. Würde es nicht viel mehr comme il faut ſein für einen Mann, beim Mittageſſen am Tiſche zu ſitzen; in einer Bude herumzulehnen iſt eben ſo ſchlimm, als ſich unter Speiſen herumwälzen.«

»O, wenn's weiter nichts iſt, ich bin eben in poetiſche Gedanken verloren und halte ſüße Gemeinſchaft mit meinen troſtloſen Lieben. Verlaſſen Sie mich, laſſen Sie mich allein mit meinen Reichthümern der Imagination; vergönnen Sie mir, in dem leuchtenden Königreich meiner Phantaſie zu ſchwelgen.«

»Wie, auf den Stufen einer Fleiſcherbude? Gott behüte Sie, ich kann gar nicht daran denken; ich habe etwas ſtrenge Begriffe, und wenn ich meinen eigenen

Papa hier finden ſollte, ſo würde ich ihn wach ſchütteln. Sie müſſen nach Hauſe torkeln, ſo ſchnell Sie können. Wenn Ihre Zunge nicht ſo ſchwer wäre, ſo würde ich ſagen, Sie müſſen fortwackeln, aber das Fortwackeln geſchieht nur, wenn ein Gentleman halb geladen hat; iſt er aber voll, da verlangt man gar nichts mehr von ihm, da kann er nicht einmal torkeln.«

»Entſchuldigen Sie, ich ſehe nicht ein, was es Ihnen ausmacht, ob ich mich zum Wackeln eigne, oder nur für die würdigere Locomotionsmethode, welche Sie Torkeln nennen, fähig bin. Doch ſtören Sie mich nicht, der Mond hat meine Phantaſie erweckt, und mir iſt es, als müßte ich bald eine Ode an Nox und Erebus dichten.«

»Erdichten Sie immer etwas, wenn Sie den Herren Nox und Erebus etwas ſchuldig ſind; ja, ich halte Sie gerade für einen, der Compoſitionen macht, wenn er Schulden hat. Der kleine Nox und Erebus werden viel aus Ihnen rauskriegen; doch kommen Sie, räumen Sie das Feld.« Hiermit faßte der unbarmherzige Wächter der Nacht den unglücklichen Pump am Kragen und begann ihn fortzuführen.

»Na, na, ſeien Sie nur nicht grob und muskulös; ich bin ein gedrückter Mann, der keinen andern Freund hat als ſeinen Rock, und ſowohl ich als mein Rock, wir ſind merkwürdig wegen der Gebrechlichkeit unſerer Conſtitutionen. Wir ſind freie Seelen, welche auf dem Hauch der erdumgebenden Atmoſphäre vibriren, und durch unſer langes Zuſammenſein ſind unſere Gefühle ſo in einander verwachſen, daß, wenn Sie ſtark ziehen, Sie gleich ein paar Kataſtrophen erzeugen können, und während Sie den einen zerreißen, bringen Sie die Nerven des andern aus der Faſſung.«

»Na, da will ich doch verwünſcht ſein,« ſagte der Wächter zurückweichend; »hat wohl je irgend jemand ſo etwas gehört. Was, Du Nachtvogel — es rappelt wohl bei Dir; wer biſt Du denn?«

»Ich bin ein Dichter, und es iſt mein Schickſal, nicht verſtanden zu werden, weder von der Welt im allgemeinen, noch von den Polizeidienern; die eine wirft uns nieder, während die andern uns aufheben, und ſo werden wir denn zwiſchen beiden wie ein Ball hin und her geworfen, bis wir ganz entfäſert werden und ſterben.«

»Ich will nicht Ball mit Ihnen ſpielen, auf keine Weiſe; warum gehen Sie aber nicht nach Hauſe?«

»Die Flaſche iſt leer, die Rechnung nicht bezahlt; die Wirthe ſind aber gemeine Realitäten — recht proſaiſche Leute, und ſehr zur Mißbilligung geneigt.«

»Nun, es iſt doch ziemlich leicht zu arbeiten; verdienen Sie Geld, füllen Sie die Flaſche wieder, und bezahlen Sie die Herren, denen Sie ſchulden.«

»Ich ſage Ihnen noch einmal, daß Sie die poetiſchen Seelen nicht verſtehen können. Ich kann die Verachtung und Nichtachtung der Erdenkinder nicht ertragen; ich kann mich nicht entſchließen, unter einem Zwangmeiſter zu arbeiten, und wenn ich das ſilberne Gewand der Romantik webe, kann ich mir nicht heißen laſſen, in einem Laden herumzuſpringen und die Kunden zu bedienen. Auch kann ich nicht, wenn ich gleichgeſtimmten Seelen begegne, die feſtliche Tafel verlaſſen, weil die Hausthür um 10 Uhr geſchloſſen wird, und man mir keinen Hausſchlüſſel geben will. Und wenn wir einmal in Uebermaß trinken, um die Erſchöpfung angeſtrengten Denkens wieder zu heben, ſind wir genöthigt, lange zu Bett zu bleiben, und auch das wird uns von dem gemeinen Volk als Sünde angerechnet. In dieſem Augenblicke falle ich, ein Opfer der mannichfaltigen Bedrückungen der Nichtintellectuellen.«

»Unter ſolchen Umſtänden, was werden Sie ſagen, wenn ich Sie aufhebe?«

»Iſt das unabänderlich?«

»Das weiß ich nicht, es iſt aber das Ende vom Lied, und das iſt eben ſo gut.«

»Ich werde auf die Ehre verzichten.«

»Nein, das werden Sie nicht, ich fragte nur ſo aus Höflichkeit; Sie müſſen aufſtehen und mit mir kommen.«

»Ich ſetze voraus, daß ich muß, ich mag nun wollen oder nicht. Weh und Ach über das poetiſche Temperament! Muß denn die äoliſche Harfe des Genius ſo rauh von einem Gendarmen behandelt werden! muß dieſe Harfe jetzt ſo zu ſagen Bagnolieder ſpielen, wenn ſie im lyriſchen Versmaß der ſüdlichen Lüfte der ewig wogenden Imagination einſtimmen ſollte! Zu welch niederer Behandlung muß — «

»Hurrah! haltet Schritt — hebt die Beine und fort.«

Olympus gehorchte, denn was vermag der Menſch gegen ſein Schickſal.

Es iſt nur mein Mann.

»Ach, du meine Güte, Mrs. Pumpilion, ich höre eine männliche Stimme, und ich ſehe aus!« rief Miß Amanda Corntop, welche eben zur Stadt gekommen war, um ihre Freundin, Mrs. Pumpilion, zu beſuchen, die ſie ſeit ihrer Heirath nicht geſehen hatte.

»Laß Dich nicht ſtören, meine Liebe,« ſagte Mrs. Pumpilion ruhig, »es iſt niemand, es iſt nur mein Mann, er kommt nicht herein; doch wenn er hereinkommen ſollte, ſo iſt es eben nur mein Mann.«

So war denn Miß Amanda Corntop getröſtet, und als ihre Toilettenkünſte vor dem Spiegel ruhig vollendet waren, nahm ſie wieder Platz und das unterbrochene Geſpräch wieder auf. Obgleich ſie eine alte Jungfer war, ſo hegte ſie doch einen erklärlichen und natürlichen Widerwillen, ſich in einem Zuſtande zu zeigen, den ſie ſo graphiſch bezeichnet hatte, als ſie ausrief: »Und ich ſehe aus,« und doch giebt es mehrere Grade dieſes Widerwillens. Es iſt noch lange nicht ſo unangenehm, bei ungeordneter Toilette von einem verheiratheten Manne überraſcht zu werden, als von einem jugendlichen Junggeſellen, und wenn nun der erſte zu der beſondern, als 'nur mein Mann' bezeichneten Klaſſe von Ehemännern gehört, ſo iſt ſeine unerwartete Ankunft nicht von Bedeutung. Wie der Adler im Taubenſchlag, kann er nie mehr in die Wolken fliegen. Es liegt alſo klar am Tage, daß ein großer Unterſchied obwaltet zwiſchen 'mein Mann,' oder 'nur mein Mann,' welcher Unterſchied nicht leicht ausgeſprochen werden kann, doch gleich verſtanden wird; und dieſes Verfahren verſetzte Miß Amanda Corntop in ihre urſprüngliche Ruhe.

»O!« ſagte Miß Corntop, als ſie hörte, daß die beſagte Stimme die des Herrn Pumpilion war, »ah!« ſagte Miß Corntop noch einmal kurz und gefaßt, als ſie begriff, daß Herr Pumpilion 'nur mein Mann' war. Sie hatte zwar ſich nicht viel auf Philologie gelegt, doch kannte ſie ſehr wohl den Werth des kleinen Vorwörtchens 'nur.'

»Ich ſagte Dir gleich, er werde nicht hierherkommen; er wußte, daß Jemand hier ſei,« fuhr Mrs. Pumpilion fort, als die ſchwachen Tritte des 'nur mein Mann' die Hausthür durchſchritten und langſam die Treppe hinantappten. Er kam weder herein, noch hörte man ihn ſich räuſpern, oder pfeifen, oder die Treppe drei Stufen weiſe hinaufſpringen. 'Nur mein Mann' thut ſo etwas nie. Er iſt nur eine Art Transportmaſchine und transportirt ſich ſelbſt von einem Orte zum andern, dem Befehl gemäß, ohne ſich Epiſoden und Verſchönerungen zu erlauben.

Armer Pedrigo Pumpilion! Iſt Dein ganzer Stolz zu dieſem kleinen Maßſtab herabgekommen? 'Nur mein Mann!' Kann dieſe Benennung denjenigen jetzt umfaſſen, dem einſtmals drei Stühle nicht genügten, um ſeine Geſtalt darauf bequem zu betten, und der beim Spazierengehen nie an die Mauer ſich drängte, noch in den Fahrweg trat, ſondern immer in der Mitte der Trottoirs einherging und dieſe Mitte auch hielt?

Die liebenswürdige, jetzt todte Miß Anguiſch war nicht eher von ihrem vollſtändigen Wohlbefinden überzeugt, als bis ſie ihr hübſches Haupt geſchüttelt hatte, um zu prüfen, ob nicht irgend ein Uebelbefinden in dem Hinterhalt liege, noch ein verſtecktes Kopfweh vorhanden ſei, welches, wenn man es nicht in der Knoſpe erſticke, plötzlich und ſtörend zum Vorſchein kommen könne. Man kann wohl füglich annehmen, daß dieſelben Schlußfolgerungen, welche ſich auf Kopfſchmerz und die phyſiſche Conſtitution anwenden laſſen, eben ſo mächtig in die moraliſche Organiſation eingreifen. Eben ſo gut als der Kopfſchmerz noch ſchlummern kann, eben ſo gut kann die Anlage zum 'nur mein Mann' ſelbſt in demjenigen ſchlummernd ſein, welcher jetzt wild und nicht zu bändigen iſt, wie ein Vulkan, während der Wunſch, an der Spitze eines Bureaus zu ſtehen, vielleicht hinter den ſanfteſten Zügen ruhen mag. Nur die Umſtände entwickeln das Talent; ſelbſt das Raſirmeſſer bedarf der äußern Hülfe, um ſcharf zu ſchneiden, und ſowohl der Takt im Befehlen, als die Leichtigkeit im Gehorchen müſſen durch die Ereigniſſe geſtaltet werden. Sowohl Frauenſcepter als Männerdemuth ſchlummern zuweilen nur geheimnißvoll und müſſen wie die Mißſtimmung in Mrs. Anguiſch' Köpfchen geſchüttelt werden, um ſich kund zu thun. Wenn einige zum Befehlen geboren ſind, ſo müſſen andere gewiß das Genie der Unterwürfigkeit haben; wir nennen es ein Genie, da das ſich Unterwerfen wirklich in manchen Fällen eine ziemlich ſchwierige Sache iſt.

Niemand kann die Weisheit einer ſolchen Vertheilung der Eigenſchaften in Abrede ſtellen. Um den Funken zu erzeugen, iſt Feuerſtein und Stahl nöthig, wie Pulver und Kugel, um jemand todt zu ſchießen. Und obgleich die Chineſen es möglich machen, eine unendliche Menge Reis mit den Fingern zu verzehren, ſo trägt doch die zwiefache Operation mit Gabel und Meſſer ſehr zur Annehmlichkeit eines Mittagseſſens bei. Autorität und Gehorſam ſind die Gabeln und Meſſer des ungeheuern Bankets der Welt; ſie ſind die wahren *divide* und *impera*, denn was das eine abgeſchnitten hat, wird von dem andern aufgegabelt.

Bei dieſer Vertheilung indeß ſcheint die Natur, wenn die ſchlummernden Kräfte ans Tageslicht kommen, häufig nur nach Laune zu verfahren. Es iſt nicht ſelten der Fall, daß man in der kräftigen Geſtalt des Mannes einen ſchüchternen, weiblichen Charakter entdeckt, der in der rauhen Berührung des Lebens auf einmal nachgiebt, gleichſam als ſei er, wie die Frau, geboren, um geleitet zu werden. Oft decken die Gliedmaßen eines Herkules und der Backenbart eines Tigers ein Herz, deſſen Pochen nicht mehr Energie und Kühnheit in Bewegung ſetzt, als das kleine klopfende Ding im Buſen eines fünfzehnjährigen Mädchens, während manche ſchöne Dame vor der Hochzeit ganz Sanftmuth und anmuthige Demuth iſt, und in der Bruſt die feurige Entſchloſſenheit, den unbeugſamen Willen eines Alexander, Hannibal, oder Dr. Francia trägt. Das Temperament, welches ſie als Mann in einer weiten Sphäre zum Erobern von Nationen, in einem kleinen Kreiſe zum ausgezeichneten diebfangenden Polizeibeamten getrieben hätte, ſtempelt ſie jetzt, weil es in einem weiblichen Körper wohnt, zur Xantippe, zu einem Napoleon am Kamin, und den unglücklichen Lebensgefährten zu einem beſiegten König, einem muthloſen Gefangenen an ſeinem eigenen Kaminwinkel.

Es liegt indeß klar am Tage, daß dieſe augenſcheinliche Confuſion nur in der Vertheilung liegt. Es giebt Seelen genug in der ganzen Welt, doch ſcheinen ſie nicht zu ihren Körpern gehörig zu paſſen, und ſo kann es geſchehen, daß ein Körperbau, mit einem ſeinen Fähigkeiten ganz entgegengeſetzten Geiſt beſeelt, durch das Leben geht, ſowie nach dem Aufbruch einer zahlreichen Geſellſchaft ein kleiner Kopf unter einem ungeheuern Hut nach Hauſe wackelt, während die Form eines Kürbiß einen kleinen Fingerhut aufſetzt und alſo davongeht. Und dieſes iſt die einzige philoſophiſche Theorie für das häufige aus der Rolle Fallen in den Geſellſchaften.

Daher entſtand die Geſchichte mit den Pumpilions. Pedrigo Pumpilion hat eine Seele, welche legitimer Weiſe der geliebten Seraphina Serena zukam, während Seraphina Serena Pumpilion diejenige empfangen hat, welche Pedrigo hätte beſitzen ſollen. Da beide aber in ihren Nachforſchungen nicht ſehr tief eindrangen, ſo haben ſie wahrſcheinlich nicht die leiſeſte Ahnung von dieſem Factum, und vielleicht würde keines von beiden ſeine eigene Seele erkennen, wenn ſie ihnen in der Straße begegnete, obgleich aller Wahrſcheinlichkeit nach eine myſteriöſe Sympathie, ein Sehnen der phyſiſchen Individualität nach dem ſo wichtigen Theil des eigenen Selbſt dieſes würdige Paar zuſammengebracht hat.

Dem ſei nun wie ihm wolle, ſo iſt es doch ein unbeſtreitbares Factum, daß, ehe ſie ſich zuſammengefunden, Pedrigo Pumpilion ſich für ein Muſter der Menſchheit gehalten und ſich viel mehr auf den Beſitz des fortiter in re, als auf den des suaviter in modo eingebildet hat, wobei er ſich gewaltig irrte, da die letztere Eigenſchaft zwar ſchlummernd, jedoch in reichem Maße in ihm vorhanden war. Er träumte nur von Muth und Tapferkeit, und daß er nicht nur geeignet ſei, Schwadronen in die

Schlacht zu führen, ſondern auch mit ihnen darin zu bleiben. Beim Klang der Trommeln und Trompeten warf er das Haupt in die Höhe, drückte die Bruſt heraus, richtete den Rückenknochen aufwärts und war feſt überzeugt, daß er, Pedrigo, gerade der rechte Mann ſei, um eine Feſtung an der Spitze eines verlorenen Poſtens zu erſtürmen — das war ein großer Irrthum.

Doch der größte unter der ganzen Schaar ſeiner Irrthümer beſtand darin, daß er Miß Seraphina Serena Dolce zu Mrs. Pumpilion erhob, in der feſten Ueberzeugung, bei der Theilung ſeines Königreichs die Oberherrſchaft zu behaupten. Unbekannt mit der ſchon früher erwähnten Theorie, hielt er ſie für einen weiblichen Inbegriff aller Weiblichkeit und gab ſich ſelbſt der Sympathie und dem allgemeinen Beſten als Opfer hin.

Auf dieſem Punkte hatte, genau genommen, Pedrigo nur ſich ſelbſt zu tadeln. Er hatte ſchon manche Andeutung ihres Charakters erſpähet; die in ihr ſchlummernde Energie hatte mehr als einmal aus ihr hervorgeſchaut. Einſtmals war er unerwartet eingetreten, noch ehe er als ’nur mein Mann‘ inſtallirt war, und hatte geſehen, wie Miß Seraphina auf einer unglücklichen Mütze, die ihren Beifall nicht hatte, den großen Rigodon tanzte, über welches Exercitium er ſich nicht wenig wunderte; auch war er einmal Zeuge geweſen, als Miß Seraphina mit unglaublicher Kraft und Geſchicklichkeit die Katze, welche ſie gekratzt hatte, beim Schwanz ergriff und durch die Stube ſchleuderte, wobei der Spiegel in unendliche homöopathiſche Doſen zertheilt, und Buß, die Leidende, auf beinahe allzu allopathiſche Weiſe zur Ader gelaſſen und geſchröpft ward. Auch wußte er, daß ihre muſikaliſche Erziehung ſich opernartig in Krachen aufgelöſ't hatte, da die Dame in einem Anfalle von Ungeduld die

Guitarre auf dem Kopfe des Lehrers zerbrach; doch bei dieſer Gelegenheit muß man die Entſchuldigung gelten laſſen, daß die Guitarre nicht gut ſpielen wollte, welches ein großer Fehler mancher Inſtrumente iſt.

Dieſe kleinen Escapaden machten indeß Pumpilion in ſeinem Entſchluß nicht irre; er vertraute feſt auf ſein Herrſchertalent und liebte ſeine Seraphina wegen dieſer zufälligen Ausbrüche ihrer Energie nicht weniger; er lächelte bei ſich ſelbſt, wenn er dachte, wie ſeine Adminiſtration Oel auf ihre Wellen gießen, ihre Reizbarkeit dämpfen, ihre Neigung erregen und ein Reſultat hervorbringen werde, wodurch ſein Porzellan gerettet, und ſein häusliches Glück gewinnen würde.

Aus folgendem Geſpräch mag man ſich einen Begriff von Pumpilions Taktik bei der Bewerbung machen. Pedrigo hatte nämlich einen vertrauten Gefährten — Herrn Michael Mitts, ein magerer, hagerer Junggeſelle, deſſen ſchief angeſetzte Habichtsnaſe die Excentricität ſeiner Schlußfolgerungen deutlich andeutete, während der gewohnte Faltenwurf des Mundes zum Pfeifen die angeborne Bitterkeit ſeiner durch Unentſchloſſenheit noch mehr erbitterten Seele anzeigte. Mitts beſaß eine große Neigung zum Beobachten, Schlußfolgerungen zu ziehen und individuelle Beiſpiele zu allgemeinen Wahrheiten zu ſtempeln; er hatte, wie viele andere, während er die Sicherheitslampe der Erfahrung anbrannte, die Zeit des Handelns ungenützt vorübergehen laſſen. Seine Vorſicht war ſo groß, daß die Thatkraft davon aufgezehrt war, und obgleich er ſchon längſt die Abſicht hegte, ſich zu verheirathen, ſo war doch der ſchönſte Theil ſeines Lebens in der uneinträglichen Beſchäftigung, ſich nach einer Frau umzuſehen, verſtrichen. Seine Erfahrung hatte ihm die Weisheit der theoretiſchen Bewerber gegeben, und er hatte mehrere treffliche Sägen in Bereitſchaft für diejenigen, welche kühner als er und entſchloſſen waren, durch die Palliſaden zu kriechen, durch welche er bis jetzt geſchaut hatte.

Da jeder Verliebte einen Vertrauten haben muß, ſo hatte Pedrigo ſeinen Freund Mitts zu dieſem Zwecke erwählt, da er deſſen Talent zum Rathgeben kannte, indem er immer Regeln aufſtellte, wonach Andere handeln mußten.

»Pedrigo,« ſagte Mitts, als er die Naſe noch weiter von der nach dem Gebrauche der Welt üblichen Linie abzog und die Muskeln des Mundes erſchlaffen ließ, um ſie aus der Pfeifform zu bringen, »Pedrigo, wenn Du entſchloſſen biſt, dieſes identiſche Individuum zu heirathen — ich für mein Theil ſehe nicht ein, wozu die Eile nöthig iſt, ſieh Dich lieber noch eine Zeitlang um — es giebt noch mehr Weiber in der Welt — doch wenn Du dazu entſchloſſen biſt, ſo mußt Du zwar zuerſt Dich ihrer verſichern — das läßt ſich nicht ableugnen — der einzige Unterſchied der Meinung iſt, wenn Du nicht warten willſt, um Charaktere zu ſtudiren — und Charakterſtudien ſind edle Studien — die Meinungsverſchiedenheit iſt hier nur über den modus operandi. Eine Dame iſt nicht ſicher, weil ſie verlobt iſt; im Gegentheil, das iſt gerade ein Grund, warum man ihrer nicht ſicher ſein kann. Meine Erfahrung ſagt mir, daß, wenn man nicht ſo leicht wieder zurück kann, die Aufmerkſamkeit, vorzüglich die einer jungen Dame, auf Zurücknahme des Verſprechens gerichtet wird. Man erzählte mir von einem Vogel im Käfig, der trauerte, weil er eingeſperrt war. Mir iſt es klar, daß der Vogel nicht ſowohl trauerte, weil er eingeſperrt war, als weil er nicht heraus konnte.

Das iſt die Natur des Vogels — und die menſchliche Natur iſt es auch.«

»In der That,« erwiederte Pumpilion mit dem gefälligen Lächeln des Selbſtvertrauens, und nicht ohne einen Blick, welcher andeutete, daß Mitts Philoſophie, die Wahrheit noch ſicherer zu machen, nicht unbeachtet bliebe.

»Es iſt ein Factum,« ſagte Mitts, »*ſei nie zu ſehr Deiner Sache gewiß*; ſei ſo eifrig und ſchmelzend weich, als es Dir beliebt, ehe Deine Gottheit den ſanften Zwang anerkennt. Dann kommt aber die zweite Station, und die Politik erheiſcht, daß dieſelbe ihr einige Noth mache. Du mußt dann und wann den großen Kapitain ſpielen, ſonſt möchte ſie ſelbſt dieſe Rolle übernehmen. Nimm zuweilen etwas übel, unterbrich Deine Romeoauftritte dann und wann durch ein Schneegeſtöber, und dann entſchuldige Dich mit Deiner Eiferſucht; dieſe Entſchuldigung zieht immer. Nichts ſchärft die Liebe ſo ſehr, als ein tüchtiger Zank, der ſie noch ſchöner geſtaltet. Der Sonnenſchein ſelbſt würde uns nicht ſo leuchtend dünken, wenn er nicht dann und wann von der Nacht unterbrochen würde, und ſolche kleine Anregungen erhalten ihr Herz wachſam und Dir zugewendet. Pflegen nicht die Mütter ihre ungezogenſten Kinder am meiſten zu lieben? Haben die ſchlechteſten Männer nicht immer die beſten Frauen? Das iſt ein Prüfſtein des Grundſatzes. Nichts iſt ſo gut als ein kleiner vernünftiger Zank, und Miß Seraphina Serena wird nie ihr Herz von Dir abwenden, wenn Du ſie nach Kunſt und Wiſſenſchaft etwas quälſt.«

»Du magſt wohl Recht haben; doch ſollten ſolche Maßregeln nicht einigermaßen gefährlich ſein?«

»Gefährlich! ganz und gar nicht, das kommt alle

Tage vor. Einige Fälle mögen wohl unglücklich endigen; das muß aber dann einem Verſehen des Arztes zugeſchrieben werden. Wenn man es recht anfängt, ſo müßte eigentlich ein Liebesverhältniß wie eine Nervenkrankheit oder ein Proceß ſich zwanzig Jahre lang hinziehen laſſen und gegen das Ende eben ſo gut als im Anfange ſtehen. In neun Fällen unter zehn mußt entweder Du quälen, oder Dich quälen laſſen; ſo iſt es denn immer beſſer, das ſicherſte Theil zu ergreifen und ſelbſt das Spiel an Dich zu reißen. Das ſind meine Anſichten, Herr Sprecher.» Und Michael Mitts ließ ſeine lange Naſe wie einen Rüſſel hin und her wackeln, als er dieſe orakelartigen Reden endete, und zog ſeinen Mund wieder nach der pfeifenden Form zuſammen, um zu zeigen, daß er für jetzt den Laden geſchloſſen habe. Dann begab er ſich langſam hinweg und ließ Pumpilion mit einer neuen Runzel zurück.

Da nun Seraphina Serena eben ſo feurig als coquett war, verſuchte Pumpilion, unter der Leitung ſeines Hofmeiſters, das Mitts'ſche Syſtem der Bewerbung; und obgleich daſſelbe zu mancher Exploſion Veranlaſſung gab, ſo hatten doch die Streitigkeiten, ſei es nun wegen der Richtigkeit des Syſtems, oder aus andern Gründen, keine bleibenden Uebel zur Folge. Michael Mitts drehte die Naſe und zwickte den Mund in Triumph am Hochzeitstage, und nahm es als eine ausgemachte Sache an, daß beim Schließen eines Heirathsvertrags nichts die Partheien ſo feſt an einander binde, als einige Ungewißheit, und daß, wenn Pumpilion nicht dieſes Syſtem befolgt hätte, leicht Andeutungen eines ſchlummernden Geiſtes ihn erſchreckt, und wenn das Syſtem unausgeführt geblieben, Seraphinens Laune leicht ſich einem andern Gegenſtande zugewendet haben würde.

»Ich habe in geiſtigen Operationen eigene Erfahrungen und leide nie Mangel an Subjecten,« ſagte Mitts zu ſich ſelbſt. »Jetzt iſt wieder ein Factum beſtätigt, und die Pumpilions bieten mir eine neue Phaſe der Anſchauung.«

Es beſteht indeß ein großer Unterſchied darin, ob man den Krieg auf einem Terrain führt, wo man nach Belieben vorrücken, oder ſich zurückziehen kann, oder ob man ſich in eine Situation bringt, die keinen Rückzug zuläßt. Es giebt Partheikriege und regelmäßige Kriege, und beide ſind ſehr von einander verſchieden. Pumpilion taugte ſehr wohl als Guerilla, doch war ſein Genie durchaus nicht der Campagne gewachſen, als ſie den Charakter änderte und ihm nicht mehr vergönnte, von Zeit zu Zeit feindſelige Demonſtrationen zu machen und deren immediaten Folgen durch ſchleunigen Rückzug auszuweichen. Nach wenig Wochen war er auf die Stufe 'nur mein Mann' herabgekommen, und obgleich kein directer Tagesbefehl darauf gelautet hatte, ſo ward er doch danach behandelt. Ehe dieſe retrograde Beförderung vor ſich ging, pflegte Pedrigo Pumpilion ſorgſam ſein Haar, deſſen ſtarrende Neigung er zum Locken ermunterte, bis es ſich ganz wild krauſelte; nachher aber hingen die Locken gebrochenen Herzens gerade herab, unter der Laſt der Sorgen, während der Backenbart ſich rückwärts beugte, gleichſam als wolle er ſich bei den Ohren Raths erholen. Wenn er ſaß, drehte er die Daumen langſam um einander, und wenn er ging, hielt er die Hände auf dem Rücken zuſammengefaltet, was ſo viel ſagen wollte, als daß er es doch nicht ändern könne und es lieber gar nicht verſuchen wolle.

Aus gleichen Gründen knöpfte er nie den Rock zu und trug keine Stege an den Beinkleidern; beides ſchien zu feſt und entſchloſſen für einen, der 'nur mein Mann' war. Selbſt ſein Hut, den er auf dem Hinterkopf trug, ſaß, als habe Mrs. Pumpilion ihm denſelben aufgeſetzt (denn nur, wer den Hut ſelbſt trägt, kann ihn auf die ihm natürliche Weiſe aufſetzen), und als habe er nicht Muth genug, ihn auf die charakteriſtiſche, zu dem phyſiognomiſchen Ausdruck paſſende Stelle zu drücken. Sein ganzes äußeres Erſcheinen verkündete laut, daß Mitts Methode für die Ehe ein großer Irrthum ſei, und daß die Königin den König ſchachmatt gemacht habe. Mrs. Pumpilion war viel beſſer gefahren, indem ſie den Rath einer Wittwe, ihrer Freundin, befolgte, da dieſe einen großen Vorzug vor Mitts hatte, indem ſie die Erfahrung mit der Theorie vereinte und ſich vortrefflich auf die Zucht verſtand.

„Meine liebe Madame,“ ſagte Mrs. Margery Daw, „Sie haben ſehr viel Feuer; doch das Feuer iſt nichts ohne Ausdauer und Stätigkeit. Beim Gründen einer Autorität und beim Sicherſtellen eines Rechts iſt jedes Innehalten vor dem vollſtändigen Sieg ein neues Beginnen. Wenn Ihr Talent ſich nach der Thränenmethode neigt, um des Mannes Herz zu erweichen, ſo werden Sie finden, daß, wenn Sie ihm nur dann und wann einen Thränenſchauer geben, er ſich in der Zwiſchenzeit abhärten wird, während eine gute anhaltende Heulerei von vier und zwanzig Stunden der Nothwendigkeit einer andern vielleicht vorbeugt. Wenn im Gegentheil Ihr Genie für das Stürmiſche iſt, ſo iſt ein fortgeſetztes Blitzen und Donnern während eben ſo langer Zeit unwiderſtehlich. Die Männer pflegen ſehr gern übermüthig zu werden, wenn man ſie nicht mit Nachdruck behandelt und ihnen bei Zeiten lehrt, wo ihr Platz iſt. Sie ſind beinahe wie Frisky,“ fuhr die Wittwe fort, indem ſie ſich an den Schooßhund wendete; »wenn ſie bellen, und man zurückweicht und ſich fürchtet, da beißen ſie gewiß; ſtampft man aber mit dem Fuß, ſo lernen ſie bald in den Winkel fliehen. Nicht wahr, Fricky, mein Lieb?«

»Wau, wau,« antwortete der Hund, und Mrs. Pumpilion, die des Zwanges herzlich müde war, nahm den gegebenen Rath an.

»Morgen,« ſagte Pumpilion ſorglos und mit etwas boshafter Miene, als er zur Theeſtunde von einem Spaziergang zurückkehrte mit ſeinem Freunde Michael Mitts, der ihm eben zugeredet hatte, die Mitts'ſche Methode auch nach der Hochzeit fortzuſetzen, »morgen, meine Liebe, verlaſſe ich die Stadt auf eine Woche, um ein wenig in den Bergen nach Forellen zu fiſchen.«

»Herr Pumpilion,« rief die Dame im entſetzten Ton, indem ſie ihm plötzlich ins Geſicht ſah, »fiſchen willſt Du?«

»Ja, ja« — antwortete Pumpilion etwas verſtimmt.

»So werde ich denn mit Dir gehen, Herr Pumpilion,« ſagte die Dame, indem ſie mit großer Emphaſe ein Milchbrod zerſchnitt.

»Das iſt ganz unmöglich,« erwiderte Pumpilion, indem er die erſte Silbe beſtimmt betonte. »Es iſt eine Männerparthie — ja, ganz und gar eine Männerparthie; da iſt Mike Mitts dabei, der luſtige Joe Mungoozle, der Sohn des alten Mungoozle, Tommy Titcomb und ich. Wir wollen eine Tollerei in den Bergen anſtellen, zur Verwohlthätigung unſerer Geſundheitskräfte, wie der luſtige Joe Mungoozle ſagt.«

»Der luſtige Joe Mungeozle iſt kein geeigneter Gefährte für einen verheiratheten Mann, Herr Pumpilion, und es iſt leicht zu erſehen an Deinem ſchnellen Zurückſinken zu den liederlichen Gewohnheiten des Junggeſellenſtandes, Herr Pumpilion, an Deinem Wunſche, mit höhniſch lächelnden Mungeozle's, Mitſens und Tucombs zu verkehren, daß die Geſellſchaft Deiner Frau allen Reiz für Dich verloren hat.« Und Mrs. Pumpilion ſchluchzte convulſiviſch bei dem bloßen Gedanken.

»Ich habe mein Wort gegeben, fiſchen zu gehen,« erwiederte Pedrigo etwas trotzig, »und zum Fiſchen muß ich gehen. Was würde Mungeozle ſagen! Gewiß ein Lied auf mich dichten und es unter den ›Freien und Gleichen‹ ſingen.«

»Was verſchlägt das uns? Laß ihn ſagen und ſingen, was er will, aber Du kümmerſt Dich wenig um meine Bemerkung — die des luſtigen Mungeozle liegen Dir viel mehr am Herzen, und Du fürchteſt nichts ſo ſehr, als die Freundſchaft der ›freien und gleichen‹ Schwelger zu verlieren.«

»Mungeozle iſt mein ſehr vertrauter Freund, Seraphina« erwiederte Pedrigo etwas verlegen; »wir gehen zuſammen zum Fiſchen, das iſt ausgemacht.«

»Ohne mich?«

»Ohne Dich, da es eine Männerpartie iſt, ohne Ausnahme.«

Mrs. Pumpilion ſtieß einen Schrei aus und fiel rückwärts, und ſchlug mit den Armen krampfhaft um ſich, ſo daß bei dieſer tragiſchen Bewegung die Theekanne über Bord fiel.

»Armes, unglückliches Weib!« ſchluchzte Mrs. Pumpilion, indem ſie von ſich ſelbſt ſprach.

Pedrigo ſtimmte nicht in dieſe Erklärung ein, doch blickte er bald auf die Fragmente der Theekanne, bald auf das unberührte Milchbrod auf ſeinem Teller. Der Coup war nicht ohne Effect geblieben; demungeachtet flüſterte er noch immer zwiſchen den Zähnen: »Der luſtige Joe Manzeezie und ich gehen fiſchen.«

»Ich weiß wohl, daß Du mich morden und mein Herz brechen willſt,« ſeufzte die Dame in krampfhaften Anfällen.

»Meiner Seele, das will ich nicht, ich will nur fiſchen gehen!«

»Ich werde noch wahnſinnig!« ſchrie Mrs. Pumpilion, indem ſie zugleich das Wort bethätigte und, auf die Füße ſpringend, den Tiſch umſtieß und alles darauf Stehende in Pedrigo's Schooß ſchüttete, der ganz voll Trümmer war, während ſein Weib wie eine Pythia ſchnell durch das Zimmer ſchritt und alles Koſtbare auf den Boden warf, und auf demſelben wieder den bekannten großen Rigodon tanzte.

»Du liebſt mich nicht mehr, Pedrigo, und ohne Deine Liebe, was iſt da das Leben! Was iſt mir das! oder das! oder das!« fuhr ſie fort, und jedem Worte folgte ein Krachen, »ohne gegenſeitige Neigungen. Fiſchen gehen willſt Du?«

»Ich weiß gerade nicht, ob ich noch fiſchen gehe,« ſagte Pumpilion in weinerlichem Ton; »es kann ja morgen regnen.«

Es begab ſich indeß, daß bei dieſer Gelegenheit kein Wölkchen zu ſehen war, ausgenommen in der häuslichen Atmoſphäre; doch ward der Regen geſchickt wie eine weiße Flagge hineingeworfen und deutete den Wunſch an, eine Negociation zu eröffnen und Friedensbedingungen zu machen. Mrs. Pumpilion verſtand ſich aber zu gut auf die Kriegskunſt, um mit Rebellen, welche die

Waffen in der Hand halten, zu unterhandeln. Ihr militairiſches Genie ſchlummerte nun nicht mehr in ihr und rieth ihr, beharrlich zu ſein, bis ſie die Uebergabe auf Gnade und Ungnade erlangt habe.

»Ach, Petrigo,« ſagte ſie, »Du ſagſt das nur, um Dein Weib mit dem gebrochenen Herzen zu täuſchen; Du beabſichtigſt leiſe wegzuſchlüpfen. Du und Deine Mungoozle's; Du willſt Deine Zeit verbringen in gottloſem Gebrüll, ſtatt beim ruhigen Sonnenſchein des häuslichen Friedens und bei den ſanfteren Freuden des Glücks am Kaminfeuer. Dieſe Freuden ſind zu ſtill, zu inſipid, zu flach für ein verdorbenes Herz. O, daß ich dieſen Tag erleben mußte!« Und ſie verfiel abermals in den großartigen Styl, wahrſcheinlich um ein Pröbchen zu geben von dem ſtillen Glück, deſſen ſie erwähnt hatte.

Mr. und Mrs Pumpilion begaben ſich frühzeitiger als gewöhnlich zu Bett; doch bis zur Morgendämmerung vernahm man Vorwürfe, bald leidenſchaftliche, bald pathetiſche, und mit der Morgendämmerung kam Mrs Pumpilion die Treppe herab in ihrem deshabillé und ſtieß noch immer einzelne Worte und Seufzer wegen der Mungoozle'ſchen Fiſchparthie aus. Man kann nicht genau angeben, was weiter geſchah; es war aber ein ſchreckliches Lärmen und Toben in der Küche, und man hätte denken können, daß ein ganzer Keſſel mit Fiſchen bereitet würde, damit Petrigo nicht genöthigt ſein möge, zu ſeiner Fiſchexpedition die Berge zu beſteigen.

Er blieb neben dem Bette ſitzen, wie Marius auf den Trümmern von Carthago, und dachte über den Stand der Dinge nach. Er ſchwankte lange zwiſchen einer Unterwerfung unter den weiblichen Pantoffel und der Furcht vor Mungoozle's Lied in der "Freiheits und Gleichheitsgeſellſchaft". Endlich ſchlüpfte er die Treppe hinab. Mrs.

blickte er bald auf die Fragmente der Theekanne, bald auf das unberührte Milchbrod auf ſeinem Teller. Der Coup war nicht ohne Effect geblieben; demungeachtet flüſterte er noch immer zwiſchen den Zähnen: »Der luſtige Joe Mungoozle und ich gehen fiſchen.«

»Ich weiß wohl, daß Du mich morden und mein Herz brechen willſt,« ſeufzte die Dame in krampfhaften Anfällen.

»Meiner Seele, das will ich nicht, ich will nur fiſchen gehen!«

»Ich werde noch wahnſinnig!« ſchrie Mrs. Pumpilion, indem ſie ſogleich das Wort bethätigte und, auf die Füße ſpringend, den Tiſch umſtieß und alles darauf Stehende in Pedrigo's Schooß ſchüttete, der ganz voll Trümmer war, während ſein Weib wie eine Pythia ſchnell durch das Zimmer ſchritt und alles Koſtbare auf den Boden warf, und auf demſelben wieder den bekannten großen Rigodon tanzte.

»Du liebſt mich nicht mehr, Pedrigo, und ohne Deine Liebe, was iſt da das Leben! Was iſt mir das! oder das! oder das!« fuhr ſie fort, und jedem Worte folgte ein Krachen, »ohne gegenſeitige Neigungen. Fiſchen gehen willſt Du?«

»Ich weiß gerade nicht, ob ich noch fiſchen gehe,« ſagte Pumpilion in weinerlichem Ton; »es kann ja morgen regnen.«

Es begab ſich indeß, daß bei dieſer Gelegenheit kein Wölkchen zu ſehen war, ausgenommen in der häuslichen Atmoſphäre; doch ward der Regen geſchickt wie eine weiße Flagge hineingeworfen und deutete den Wunſch an, eine Negociation zu eröffnen und Friedensbedingungen zu machen. Mrs. Pumpilion verſtand ſich aber zu gut auf die Kriegskunſt, um mit Rebellen, welche die

Waffen in der Hand halten, zu unterhandeln. Ihr militairiſches Genie ſchlummerte nun nicht mehr in ihr und rieth ihr, beharrlich zu ſein, bis ſie die Uebergabe auf Gnade und Ungnade erlangt habe.

»Ach, Pedrigo,« ſagte ſie, »Du ſagſt das nur, um Dein Weib mit dem gebrochenen Herzen zu täuſchen; Du beabſichtigſt leiſe wegzuſchlüpfen, Du und Deine Mungoozle's; Du willſt Deine Zeit verbringen in gottloſem Gebrüll, ſtatt beim ruhigen Sonnenſchein des häuslichen Friedens und bei den ſanfteren Freuden des Glücks am Kaminfeuer. Dieſe Freuden ſind zu ſtill, zu inſipid, zu flach für ein verdorbenes Herz. O, daß ich dieſen Tag erleben mußte!« Und ſie verfiel abermals in den großartigen Styl, wahrſcheinlich um ein Pröbchen zu geben von dem ſtillen Glück, deſſen ſie erwähnt hatte.

Mr. und Mrs. Pumpilion begaben ſich frühzeitiger als gewöhnlich zu Bett; doch bis zur Morgendämmerung vernahm man Vorwürfe, bald leidenſchaftliche, bald pathetiſche, und mit der Morgendämmerung kam Mrs Pumpilion die Treppe herab in ihrem deshabillé und ſtieß noch immer einzelne Worte und Seufzer wegen der Mungoozle'ſchen Fiſchparthie aus. Man kann nicht genau angeben, was weiter geſchah; es war aber ein ſchreckliches Lärmen und Toben in der Küche, und man hätte denken können, daß ein ganzer Keſſel mit Fiſchen bereitet würde, damit Pedrigo nicht genöthigt ſein möge, zu ſeiner Fiſcherpedition die Berge zu beſteigen.

Er blieb neben dem Bette ſitzen, wie Marius auf den Trümmern von Carthago, und dachte über den Stand der Dinge nach. Er ſchwankte lange zwiſchen einer Unterwerfung unter den weiblichen Pantoffel und der Furcht vor Mungoozle's Lied in der 'Freiheits und Gleichheitsgeſellſchaft'. Endlich ſchlüpfte er die Treppe hinab. Mrs.

Pumpilion ſaß traurig an dem Fenſter des Wohnzimmers; Pedrigo verſuchte die Sonnabendsneuigkeiten zu leſen und hielt dabei die Zeitung verkehrt.

»Guten Morgen, Herr Pumpilion! Mike Mitts, der luſtige Joe Mungoozle und Tommy Titcomb warten auf Dich, wie Du weißt,« fuhr ſie mit höhniſchem Lächeln fort. »Du wirſt heute früh nach einer Tollparthie gehen, zur Wohlthätigkeit der Geſundheitskräfte; die ſchönen Reden ſind mit der ſchönen Geſchichte ganz in Uebereinſtimmung.«

Pedrigo war erſchöpft, das Ausdauerungsrecept der Mrs. Margery Daw hatte die Mitto'ſche Methode überwältigt, die Wittwe hatte den Junggeſellen übertroffen.

»Nein, Seraphina, meine Liebe, ich will nicht fiſchen gehen, wenn Du es nicht wünſcheſt, und ich ſehe wohl, daß Du es nicht gern haſt.«

Da ward nicht ein Wort von wahrſcheinlichem Regenwetter geſagt, und wie man ſieht, war die Uebergabe unbedingt.

»Aber,« ſagte Pedrigo, »ich möchte doch eigentlich gern ein wenig Frühſtück haben.«

Mrs. Pumpilion war entſchloſſen, den Nagel ganz bis zum Kopf hineinzupochen.

»Es iſt kein Frühſtück zu haben. Ich habe mit Sully und Tommy in der Küche geſprochen und glaube wirklich, die ganze Welt hat ſich gegen mich verſchworen; ſie ſind alle fort, Herr Pumpilion, vielleicht zum Fiſchen gegangen.«

Die Schlacht war vorbei, der Sieg gewonnen, der Nagel war hinein; thränen,- ſchlaf- und frühſtücklos, was blieb Pedrigo übrig, als um Erbarmen zu flehen und den unter ſo hoffnungsloſen Verhältniſſen begonnenen Streit aufzugeben? Wenn die Mundvorräthe abgeſchnitten ſind, dann muß die Garniſon ſich ja unterwerfen. Nach Stunden langem Bitten ward der Verſöhnungskuß nur zögernd bewilligt, unter der Bedingung indeß, daß der luſtige Mungoozle und die übrige Fiſchergeſellſchaft aufgegeben werde, und daß er, Pedrigo, künftighin ſich allen Verkehrs mit Junggeſellen und Wittwern enthalte, welche beide in Verruf gethan wurden; er ſolle künftig nur mit Ehemännern umgehen.

Von dieſem Augenblicke an war der einſt ſo frei handelnde Pedrigo Pumpilion zu 'nur mein Mann' herabgeſunken, welches das demüthigſte aller demüthigen Thiere iſt. Er holt, trägt, beſorgt Commiſſionen, läßt ſich Schachteln und Bündel aufpacken, er geht mit den kleinen Pumpilions in der Stube auf und nieder, wenn ſie in der Nacht ſchreien, und kommt niemals ins Zimmer, wenn irgend eine der ausgezeichneten Freundinnen ſeiner Frau zum Beſuch da iſt. Auch iſt Pedrigo nicht immer in präſentablem Stande; denn da Mrs. Pumpilion der eigentliche Schatzmeiſter iſt, wird er ſehr kurz gehalten, da ihre eignen Bedürfniſſe vorgehen und dieſe der Würde des Familienhauptes angemeſſen ſind. Obgleich er indeß jetzt geduldig genug iſt, ſo wagte er doch im Anfange ein- oder zweimal zu rebelliren. Doch dieſe Symptome der Inſubordination waren bald gelöſcht; denn Mrs. Pumpilion frug dann immer mit einem bedeutungsvollen Blick:

„Willſt Du etwa wieder fiſchen gehen, mein Lieber?

Orſon Dabbs, der Boxer.

Man ſagt ſehr wahr, daß es alle Arten von Leuten geben muß, um die Welt auszumachen, und wer ſich über die ewig vor ihm vorbeiſchwebenden Lichter und Schatten der verſchiedenen Charaktere und über die Mannichfaltigkeit der ſich widerſprechenden, ſeinen Pfad durchkreuzenden Intereſſen beklagt, hat nur illiberale, beſchränkte Anſichten über dieſen Gegenſtand, und obgleich der Kaiſer Karl V. in ſeiner Einſamkeit zu Eſtremadura alle Urſache hatte, ſich zu ärgern, weil er nicht im Stande war, vierzig oder ſechzig Uhren ganz genau mit einander gehen zu machen, ſo hatte er doch Unrecht, wenn er über ſeine frühern unwirkſamen Bemühungen ſeufzte, aller Menſchen Denken auf gleiche Weiſe zu ſtimmen. Es iſt, um figürlich zu reden, nur das Zuſammenklirren des Inſtrumentes, welches die Muſik bildet. Die Harmonie des ganzen Stückes wird durch das Ineinanderfügen einer unendlichen Menge kleiner Diſſonanzen hervorgebracht, wie die Güte des Punſches von der geſchickten Miſchung des an Geſchmack entgegengeſetzteſten ſich bekämpfenden Materials.

Wenn die Paſſagiere eines Bootes alle derſelben Meinung wären, ſo würden ſie wahrſcheinlich alle auf derſelben Seite ſitzen wollen und dadurch natürlicher Weiſe dem Flußgott einen Beſuch abſtatten, und wenn alle Männer einer Nation gleich dächten, ſo würde das Staatsſchiff ſein Gleichgewicht verlieren. Die Geſetze des Gleichgewichts herrſchen ſowohl in der moraliſchen, als in der phyſiſchen Welt, ſonſt würden die Angelegenheiten bald ihrem Ende zueilen. Es liegt deshalb klar am Tage, daß wir alle Arten von Leuten haben müſſen — einige, um das Stillſtehen zu hemmen, andere, um als Ballaſt der allzugroßen Beweglichkeit zu dienen. Die Dampfmaſchinen der Menſchheit müſſen ihre Wellenbrecher und ihre Sicherheitsklappen haben, und die todten Laſten der Geſellſchaft bedürfen der Peitſche und des Sporns.

Orſon Dabbs hat allerdings Anſprüche, unter die Reizmittel der Welt gerechnet zu werden, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er, indem er ſeinen Neigungen folgt, wohlthätige Wirkung für das Ganze hervorbringt. Es würde indeß einem Philoſophen ſehr ſchwer werden, das heilſame Reſultat ſeiner heftigen Bewegungen zu bezeichnen und entweder durch Syntheſis, oder Analyſe zu beſtimmen, wozu er gut iſt. Auf jeden Fall ſteht Orſon Dabbs in allen Kreiſen, denen er ſich aufdrängt, in dem Ruf, ein luſtiger Geſelle zu ſein, und nach dem dieſe Behauptung bezeugenden Beiſpiel zu ſchließen, ſcheint kein Grund vorhanden, die Sache zu bezweifeln. Er iſt dogmatiſch, und bis zu einem gewiſſen Grad liebt er das Disputiren; wenn indeß einige wenige ſcharfe Worte die Leute nicht überzeugen, wirft er dieſe luſtigen Waffen mit Verachtung von ſich und nimmt ſeine Zuflucht zu kräftigeren Ueberzeugungsmitteln — zu ein Paar Fäuſten, deren jede einer Hammelskeule gleicht.

»Wenn die Leute ſo eigenſinnig ſind, daß ſie einen nicht verſtehen wollen, oder ſo dumm, daß ſie einen nicht verſtehen können,« bemerkte Dabbs in einem traulichen Augenblick — denn Orſon Dabbs pflegt zuweilen ſich abzuſpannen und die ſein Betragen leitende Maxime auszuſprechen — »wenn aus dem einen, oder dem andern Grund,« fuhr er weiter fort, mit jener nachdrücklichen Betonung, welche Zeit zum Sammeln und Beherrſchen der eigenen Gedanken giebt und den Zuhörern zu wiſſen thut, daß etwas Wichtiges kommt — »wenn ſie ſich nicht wollen überzeugen laſſen — auf leichte und freundliche Art überzeugen laſſen — ſo muß man ihnen es kurzweg einbläuen; — und wenn ſie nicht durch den gewohnten Lauf der Poſt — nicht durch expreſſe Boten begreifen wollen, ſo muß man ſich ihnen durch Telegraphen verſtändlich machen. So habe ich das Rechnen in der Schule gelernt, und zu Hauſe gute Manieren und artiges Benehmen. Alles, was ich weiß, ward mir durch Prügel beigebracht. Bei mir drang die Gelehrſamkeit durch die Haut ein, und oft bedurfte es ſogar Löcher, damit das gehörig geſchah.«

Hier wagte ein demüthiger Bewunderer dieſes Mannes einen Scherz, indem er mit freundlichem Lächeln äußerte: »Und ich glaube, Du biſt nur ſo klug, weil die Haut wieder darüber wegwuchs, und die Gelehrſamſamkeit nicht wieder heraus konnte, wie die Jageitinte in dem Arm des Matroſen.«

»James,« antwortete Orſon Dabbs mit grimmigem Lächeln, das dem des Drachengeſichts der Klopfer an den Hausthüren glich, indem er das Bündel ſeiner fünf Finger ſcherzweiſe ſchüttelte, wie man eine ungeladene Flinte abſchnappt — Napoleon pflegte ſeine Höflinge an den Ohren zu ziehen, warum ſollte denn Dabbs ſeinen Satelliten nicht mit der Fauſt drohen? — »James, wenn Du nicht ruhſt mit Deinen Späßen gegen mich, ſo ſchlag' ich

Dir Dein Maul ein, ſo wahr als Du hier ſitzeſt. Doch laßt uns vernünftig ſprechen, Prügel ſind das einzige Mittel, Prügel ſind die wahre Ausgleichung der Meinungen. Ihr werdet das ſchon in den Geſchichtsbüchern finden, daß eine Nation die andere lehrte, was ſie noch nicht wußte, durch Prügel. Es iſt die beſte Methode zur Civiliſirung der Wilden, und die Römer ſetzten der ganzen Welt den Kopf auf dieſe Weiſe zurecht, und was für den großen Finger recht iſt, muß auch im kleinen Verhältniß richtig ſein. Kurz, es giebt nichts Beſſeres als die Prügel, um den Leuten, welche mehr als andere zu wiſſen glauben, ihr eingebildetes Weſen auszutreiben. Macht es ihnen nur eindringlich und laßt ſie aus eigenen Augen ſehen.«

Orſon Dabbs handelt zufolge dieſer goldenen Maximen. Er hat entdeckt, daß, von den Streitigkeiten der Hunde bis zu den Uneinigkeiten der Nationen, Zuſchlagen das große Empirium und der einzige Regulator iſt. Die ganze Macht ruhte ſeiner Meinung nach in der Fauſt; Beſtechung, Vernunftgründe, Ueberredungskunſt hält er nur für die jenen Unglücklichen, denen die ſtärkern Attribute der Menſchheit verſagt ſind, zu Gebote ſtehenden Mittel. Ja, er rümpft ſelbſt die Naſe, wenn das Wetten als ein Mittel, die Wahrheit zu erforſchen, genannt wird. Anſtatt ſeinen Gegner zu beeinträchtigen, indem er ihm Geld ablockt, ballt Dabbs eine tüchtige Fauſt unter deſſen Naſe, und die Sache iſt abgemacht. Der Widerſpenſtige muß entweder niederpochen, oder niedergepocht werden, was, wie unſer Held behauptet, im Holländiſchen gleichbedeutend ſei. Auf dieſe Weiſe pflegt er bei politiſchen Geſprächen zu entſcheiden, wer zu irgend einem Dienſt erwählt werden ſoll, und er hat ſich oft damit gebrüſtet, daß er einſt einen Menſchen zu einer Stimmenmajorität für die Dabbs'ſchen Candidaten geprügelt habe, als der unglückliche Fremdling noch gar nichts davon wußte, daß der Candidat gewählt werden ſollte.

Einige Leute behaupten, die Fauſt ſei das armſeligſte Argument und müſſe alſo zuletzt angewendet werden. Hier ſind ſie mit Dabbs ganz verſchiedener Meinung, und es iſt glücklich für ſie, daß ſie ihm nicht in den Weg kommen, da er ihnen bald den Unterſchied zeigen würde. Bei ihm iſt die Fauſt, was den alten Rednern die Action war, das erſte, das zweite und das letzte. Da er ſelbſt im hohen Grade fauſtfeſt iſt, gelingt ihm das gute Werk des Proſelytismus außerordentlich, und er hat einen ausgezeichneten Ruf wegen ſeiner gerade nach dem Ziel ſtrebenden Vernunftgründe und kräftigen Dialectik.

Dem Glücklichen kann indeß auch zuweilen ein Unglück paſſiren, die ſtolzeſte Naſe kann auf den Schleifſtein gebracht werden, der koſtverächteriſche Hund kann genöthigt ſein, einen ſchmutzigen Pudding zu eſſen.

Wer kann ſein Schickſal beherrſchen? Eines Abends kam Mr. Dabbs vom Herumlehnen — denn er lehnte ſo ſeine Abende herum, wie die meiſten Menſchen es thun, da das Herumlehnen ein allgemein beliebtes und nebenbei auch das wohlfeilſte Vergnügen iſt — und aus der Art und Weiſe, wie er die Thür ſeiner Wohnung »zur Gans und dem Bratroſt« aufriß, und aus der noch weniger zweideutigen Art und Weiſe, wie er ſie hinter ſich zuwarf, blieb allen Hausgenoſſen kein Zweifel, daß der Brunnen ſeiner guten Laune verſtopft, oder mit deutlicheren Worten, daß ihm der Buckel jucke. Sein Hut war mit blutdürſtigem, piratenartigem Unternehmungsgeiſt auf den Kopf gedrückt und deckte beinahe die Augen, welche wie die glühenden Kohlen unter dem Blaſebalg des Juweliers funkelten; auf ſeinen Wangen brannte ein erzürnter rother Fleck, und ſeine Naſe, welche immer ſtreitſüchtig war, krümmte ſich wild nach oben, gleichſam als habe der Dämon des Zorns ſich zum Bogenſchützen verwandelt und brauche ſie als Bogen, um einen Pfeil nach dem Kopf zu ſchießen. Sein Mund hatte die entgegengeſetzte Richtung von der Naſe genommen und ſich wild niederwärts gekrümmt, wie eine im Halbmond aufgepflanzte Batterie. Dabbs war augenſcheinlich ſchlechter Laune, vielleicht bäriſch, vielleicht wölfiſch geſtimmt, und vielleicht beides zugleich. Kurz, er war in der nicht beneidenswerthen Stimmung, wo ein Menſch Luſt hat, ſich in zwei Theile zu zerreißen und ſich mit eignen Füßen zu treten, mit eignen Fäuſten ſich zu pochen und das eigne Mittagseſſen zum Fenſter hinaus zu werfen.

Die Geſellſchaft war um das Kamin verſammelt und ſprach von Politik, Literatur, Menſchen und von allem Möglichen. Dabbs blickte ſie gar nicht an, ſchleuderte Tommy's Bullenbeißer Oscola an dem kleinen Stummel des Schwanzes, den die Mode und das Beil dem Thiere gelaſſen hatte, aus dem Armſeſſel in eine Ecke des Zimmers, und ſetzte ſich mürriſch mit ſolcher Gewalt nieder, daß das hölzerne Geſtell unter ihm krachte. Das Geſpräch wendete ſich auf die kürzlich glänzende Erſcheinung der aurora borealis, welche die Philoſophiſchen der Geſellſchaft dahin erklärten, daß der Nordpol, in Ermangelung der Fettſchmiere, glühend heiß geworden ſei, während ſie alle einſtimmig den allgemeinen Irrthum belächelten, der dieſe Erſcheinung den hohen Mehlpreiſen zuſchrieb.

»Hm,« ſagte Dabbs grunzend, »jeder Narr könnte doch wiſſen, daß es ein Kriegszeichen iſt.«

»Krieg!« rief die Geſellſchaft, »ach, du alte Großmutter!«

»Ja, Krieg,« brüllte Dabbs, indem er den Bullenbeißer mit dem Fuß in die Rippen trat und die Fauſt auf den Tiſch pochte, während er mit knirſchenden Zähnen und vorgeſtrecktem Kopfe wiederholte: »Krieg, Krieg, Krieg!«

Jetzt ſteht die Fraternität der Gans und des Bratroſtes auf und bildet ſich ein, aus vielwiſſenden Genies zu beſtehen; ſie wollen ihren Glauben an die Deutung der meteoriſchen Lehren, die ſchon ihre Großmutter gegeben, nicht öffentlich eingeſtehen, was ſie auch privatim denken mögen. So bemerken ſie auch ganz ruhig, im Vertrauen auf ihre große Zahl gegen Orſon Dabbs Bekehrungsmethode, daß die aurora kein Zeichen des Krieges, ſondern ein Beweis der Friction und der mangelnden Schmiere in der Axe der Welt ſei.

»Das iſt eine Lüge,« rief Dabbs, »meine Geſchichte iſt eine wahre, denn ich habe ſie im Almanach geleſen, und um die Wahrheit zu beweiſen, will ich jeden hier, der es nicht glaubt, zuſammenſchlagen; ja,« rief er, alle die auf ihn gerichteten Blicke erwiedernd, »ich will nicht nur die, welche es nicht glauben, durchprügeln, ſondern Euch alle, Ihr mögt es nun glauben oder nicht.«

Dieſes war indeß die gute Abſicht zu weit getrieben, und die Geſellſchaft war durchaus nicht darauf vorbereitet, ſich dieſem Vorſchlag zu unterwerfen. Und als Dabbs ſich in Poſitur ſetzte, in die secundum artem Poſition, wie ſie die Methode der Schule billigt, hätte ein aufmerkſamer Aſtrolog ſehen können, wie ſein Stern erblich. Er hatte ſein Waterloo erreicht, und dieſer

Winterabend war für ihn der 18te Juni. Er fiel, wie viele ſchon vor ihm fielen, durch den blinden Glauben an ſeine Kraft, wodurch er die Gefahren aller der langen Chancen gegen ihn vergeſſen hatte. Die Drohung war zu furchtbar, und der Verſuch der Ausführung ſchlug fehl. Die Geſellſchaft puffte ihn von ganzem Herzen, und im Handgemenge ließ der Bullenbeißer Oscola ſeine langverhaltene Wuth aus, indem er ihm aus dem fleiſchigen Theil ſeines Körpers ein ganzes Stück herausriß. Dabbs ward mittelſt eines ſummariſchen Proceſſes zur Stube hinaus geworfen, doch der Muth ging ihm nicht aus; er donnerte an die Thür, bald mit den Fäuſten, bald mit allem Wurf- und Schlagmaterial, welches er erreichen konnte, und das Bellen des Hundes und das Lachen im Zimmer ſchüchterte ihn nicht etwa ein, ſondern ſteigerte ſeine Wuth nur noch mehr.

Endlich wurde der Lärm ſo groß, daß der Wächter Entſchloſſenheit genug entwickelte und Dabbs an den Arm packte.

»Laß mich gehen, alter Wächter, laß mich gehen, alter Blumenkohl, Deine Kokusnuß iſt dem Hammer ſehr nahe; wenn ſie nicht ſehr hart iſt, kann ſie leicht geknackt werden.«

Pah, pah! ſei nur ruhig, mein Schatz, meine Kokusnuß iſt ein Corporationsſchacko und gehört der Stadt; die wird mir ſchon einen neuen geben. Uebrigens, mein Schatz, ſtehen jetzt zwei Kokusnüſſe hier, wie Du weißt — ſei nur ruhig — vielleicht iſt es nicht einmal die meinige, welche geknackt wird.«

»Ich bin gar nicht unruhig auf dem Punkte,« ſagte Dabbs, als er ſich wild ihm zuwendete, »ich ängſtige mich nicht. Ich will Dich nur ermahnen, vorſichtig zu ſein, ſonſt werfe ich Deinen Aepfelkarren um und verſchütte alle Deine Pfirſchen.«

»Ich bin heute nicht in der vegetabiliſchen Stimmung, Herr Pferderettig; Du mußt weniger Spektakel machen.«

»Na, guck mich an, guck mich nur recht an,« ſagte Dabbs, indem er mit der Fauſt an ſeine eigene Bruſt ſchlug. »Ich dächte doch, ich wäre ein tüchtiger Kerl — damascirt und aus Hufeiſennägeln geſchmiedet — Alles iſt bei mir von gegoſſenem Eiſen mit Stahlfedern. Ich fahre mit meiner Fauſt Dir gleich durch und durch, und trage Dich an meinem Ellbogen ſo leicht, als wäreſt Du ein leerer Marktkorb. Ja, das werde ich — Du kannſt mich gleich zu Seife einkochen, wenn ich das nicht thue.«

»Gott weiß, Du biſt ein wahrer Calcuter, wenn's ans Großthun geht; es thut mir leid für Dich, diesmal mußt Du aber zu Kreuze kriechen, Du mußt Dich ergeben, das hilft nichts — nichts in der Welt.«

»So mach Dich denn bereit, denn ich komme! Hörſt Du, wie ich das Uhrwerk aufziehe?« rief Dabbs, indem er ſich dem Halten des Beamten entriß und ſich in Boxerattitüde ſtellte.

Er ſtand ſehr ſchön da, die Füße waren gut geſetzt, er war auf ſeiner Hut; erſtaunenswerth war die Kunſt, doch furchtbar anzuſchauen. Dabbs war ſchön und fürchterlich, wie das adriatiſche Meer, bei dieſer aufregenden Gelegenheit. Wenn aber der Grieche mit dem Griechen zuſammentrifft, haben wilde Blicke und entſetzliche Umſtände nichts zu ſagen. Der Gegner unſers Helden, nachdem er ihn einen Augenblick angeſehen hatte, pfiff mit verächtlicher Miene, und mit ärgerlicher Faſſung ſchlug er mit dem ſchweren Stab ihn aus der Stellung heraus, indem er ſagte:

»Diesmal nutzt Dir Alles nichts, und Du biſt ſchon ſelbſt zu ſehr abgenutzt, um noch anzulocken.«

»O weh,« ſchrie Dabbs, »mein Auge, wie es ſchmerzt, ſchlag mich nicht wieder, Du biſt ja ein Todtſchläger, guter Mann. — Eins, zwei, drei ſolcher Schläge von Dir könnten einen Alles glauben machen, ſelbſt wenn man wüßte, daß es nicht wahr ſei.«

»Sehr wohl,« rief der Peiniger, »Alles, was ich von Dir verlange, iſt, daß Du Dich ordentlich und vernünftig benimmſt und mir glaubſt, wenn ich Dir ſage, daß Du nach dem Wachthauſe gehſt, denn das iſt wirklich wahr; und wenn Du es nicht glauben willſt, nun dann (er drohte mit dem Stab), ſo werde ich mich genöthigt ſehen, Dich zu überzeugen.«

Da dieſes Argument nun ſeiner eigenen Methode entlehnt war, und Dabbs deutliche Beweiſe von der Kraft dieſer Streitgründe hatte, zuckte er mit den Achſeln, rieb ſeine Arme und murmelte: »Genug geſagt.«

Zum erſten Mal in ſeinem Leben ging er ruhig von dannen, und ſeit dieſer Geſchichte und deren Folgen iſt er etwas behutſamer, wenn er ſich in einen Wortſtreit einläßt; vorzüglich nimmt er ſich in Acht, nicht allzuviel kalt Waſſer zu trinken, in der Beſorgniß, daß der oben erwähnte Bullenbeißer toll geweſen, und er von den Convulſionen der Hundswuth befallen werden möchte.

Steiny Shmalz

oder

die Gefahr der Nachahmung.

Der Menſch iſt ein nachahmendes Thier, und ſo groß iſt der Inſtinct, in die Fußſtapfen Anderer zu treten, daß, wenn er ſo glücklich iſt, einen neuen Weg aufzufinden, er ſehr ſchnell vorwärts ſchreiten muß, wenn er nicht von den ihn Nachahmenden überrannt werden und das Verdienſt der Originalität behaupten will; iſt ſeine Entdeckung gut, ſo wird der servum pecus wie eine Lawine darauf einbrechen und ſo ſchnell vorſchreiten, daß der kühne Muth, der erſt im Selbſtvertrauen von der getretenen Straße abging, Gefahr läuft, ſich in der Menge zu verlieren und ſeine Anſprüche auf die Ehre der Entdeckung bezweifelt zu ſehen. Man mag ſich wenden, wohin man will, ſo wird man den Hang zum Nachahmen geſchäftig finden; üllerall drängen die ſich dazu Bekennenden um den Falken her, um von der Beute, die der edle Vogel aufgeſpürt, etwas zu erhaſchen, und vielleicht, wie Sir John Fallſtaff, dieſer Beute eine neue Wunde im Dickbein beizubringen und dann den Siegerkranz fälſchlicher Weiſe für ſich zu verlangen. In den nützlichen Künſten giebt es tauſend Beiſpiele, wo der wahre Entdecker bei Seite geſchoben wurde, um den

Nachahmern Platz zu machen; und in jedem andern Zweig der menſchlichen Erfindungen, wenn die Heerden der Nachahmer auch nicht das Patentrecht des Ruhmes erhalten können, ſo werden ſie doch wo möglich den Reiz der Neuheit abtragen und dem Erfinder gewiſſermaßen die ihm gebührende Achtung rauben. Bei der Zuerkennung des Beifalls wird das Lob gewöhnlich dem zuerſt geſehenen Gegenſtande zu Theil, mag das nun die Statue, oder der Abdruck ſein, obgleich die eine von Marmor, der andere von Gyps iſt.

Im Handel kann Niemand hoffen, ſeine Waaren in einer neuen, anziehenden Form darzubieten, er mag noch ſo viel Gedankenaufwand zur Erfindung derſelben gehabt haben, ohne daß Schaaren ſich beeilen, dieſelbe Art und Weiſe anzunehmen. Wer einen neuen grünen Pfad in der Literatur einſchlägt, und wem es gelingt, vernimmt bald hinter ſich das Gemurmel einer ihm nachfolgenden Schaar und ſieht ſeinen Nebenpfad in eine ſtaubige Landſtraße umgewandelt, welche macadamiſirt wird, in der Abſicht, »das Schriftſtellern leicht zu machen«, während die dramatiſche Bühne unter ſchon beinahe vergriffenen Helden ächzt. Die in den Tragödien Bewanderten können eine ganze Armee derſelben bezeichnen, welche unfähig, die Schönheit ihrer Urbilder zu behaupten, nur durch Uebertreibung ihrer Fehler nach Ruhm ſtreben, und Thalia mußte ſogar ſehen, wie ihre weiblichen Gehülfen die wallenden Locken abſchnitten und ſich bemühten einherzuſchwänzeln, weil die Schauſpielerin, die in der Mode war, einen Tituskopf trug und einen ganz eigenthümlichen phantaſtiſchen Gang angenommen hatte.

Dieſem Princip iſt der Profeſſionspli zuzuſchreiben. Indem der Studirende ſich bemüht, die Trefflichkeit eines

Andern nachzuahmen, meint er ſchon, es ſei ein großer Schritt gethan, wenn er das äußere Erſcheinen, die Manieren und den Ton der Stimme zum Muſter nimmt, und glaubt auf dem beſten Weg zur Erlangung gleicher Weisheit zu ſein, wenn er denſelben Ausdruck des Geſichts und denſelben Hang der Unterlippe annimmt. Wir ſahen einen Jüngling, welcher, um ſich im Wettrennen mit Auszeichnung vorwärts zu bringen, mit demjenigen, welchen er ſich als Muſter aufgeſtellt hatte, den Rock von gleicher Farbe und gleichem Schnitt trug, und wir erinnern uns noch ſehr wohl jener Zeit, wo bei einer gewiſſen Univerſität ganze Claſſen ſich muthwillig entſtellten, indem ſie das Geſicht in die Länge zogen, das Haar bis zu den Augen herabſtrichen, aus keinem andern Grund, als weil ein gewiſſer Profeſſor ſeine Stirn auf dieſe Weiſe trug, und daß, im Nachſtreben ſeines literariſchen Talentes, ſie es für paſſend hielten, auch ſeine perſönlichen Wunderlichkeiten nachzuahmen. Als Byrons Ruhm den Zenith erreicht hatte, ſah man alle poetiſchen Scribler einen großen Aufwand von Hemdekragen machen und die breite Fläche ihres Halſes zur Schau tragen. Und als die Waterloohelden die Bewunderung der Zeit waren, konnte jede Stadt in England ihre Fußgänger und Reiter aufweiſen, welche, obgleich des Kriegs unerfahren und höchſt unſchuldig, gar zu gern als von den Franzoſen beſchädigt gelten wollten. Aus denſelben Gründen ſah man ſchon Buckel, ſchielende Augen, Sprachhemmungen, ſchiefe Mäuler und verdrehte Gliedmaßen in die Mode kommen.

Wie hätte demnach der ſowohl wegen ſeiner Art zu ſein, als wegen ſeiner Anſichten ſo bewunderte und originelle Orſon Dabbs, der Borer, hoffen dürfen, der Nachahmung zu entgehen? Wenn er das je geglaubt, ſo war er ein Thor, und wenn er ſich träumen ließ, daß er die Welt genügend zuſammenpuffen könne, um ſeine Originalität beizubehalten, ſo war das eine große Täuſchung. Unter den vielen Beſuchern »der Gans und des Bratroſtes«, wo Orſon wohnte, gehörte auch ein gewiſſer Steiny Shmalz, deſſen einſtige Bewunderung für den großen Mann nicht mit Worten zu ſchildern iſt, obgleich ſpätere Begebenheiten dieſe Bewunderung in Feindſeligkeit umwandelten. Steiny Shmalz hatte lange mit Entzücken Orſons Vorleſungen über die beſte Methode, Schwierigkeiten zu heben, angehört, welche, wie wir ſchon wiſſen, darin beſteht, ſie niederzurennen, wie der Pflaſterer die Straßen, und wenn Orſon darüber ſprach nnd ſeine Fäuſte zur deutlichen Darlegung des Textes ballte, ſchwoll Steiny's Seele wie die Bohne in der Flaſche, aus Sehnſucht, dieſe hohen Lehren in Ausführung zu bringen.

Unglücklicher Weiſe iſt aber Steiny Shmalz ein ſehr kleiner Mann, einer von Federgewicht, was der Erfüllung ſeiner kampfluſtigen Wünſche etwas in dem Wege ſteht, inſofern er, wenn er ſich einem großen Kerl gegenüber poſtirt, genöthigt iſt, den beabſichtigten Geſichtsſtreich nach ſeines Gegners Knie zu führen, und der dort gegebene Schlag, wie jedermann weiß, löſcht weder einen »Gucker« aus, noch kann er einen »Riecher« demolire. Steiny Shmalz, der indeß ſeine gladiatoriſchen Mängel bis zu einem gewiſſen Grade kennt, iſt mehr theoretiſch als praktiſch, d. h. er ſpricht viel mehr, als er zuſchlägt. Seine Reden ſind ganz das Gegentheil von ihm ſelbſt, nämlich koloſſal.

Und wie der Koloß von Rhodus mit einem Fuß auf der einen Seite und mit dem andern Fuß auf der andern Seite ſtand, ſo beziehen ſich Steiny's Reden auf

Vergangenheit und Zukunft, auf das, was er gethan hat und was er zu thun gedenkt. Er iſt retroſpectiv und proſpectiv zugleich; wenn er von ſeinen perſönlichen Streitigkeiten ſpricht, ſo ſind ſeine Kämpfe nie gegenwärtig, was auf jeden Fall die angenehmſte Methode iſt, ſich eine Reputation zu machen, da man auf dieſe Weiſe vermeidet, beim Einernten des Ruhms ſich die Finger zu verbrennen.

Indem Steiny den Dabbs in ſeinen kriegeriſchen Principien nachahmt, trägt er auch Sorge, hinſichtlich ſeines äußern Erſcheinens ein Gleiches zu thun, und iſt deshalb ein wahrer Taſchen-Dabbs, ein Miniatur-Orſon. Er läßt den Backenbart bis zum Kinn heranwachſen und bringt an Länge bei, was an Dichtheit abgeht. Er ſetzt den Hut wild auf, nimmt einen wogenden Gang an, und mit doppelten Fäuſten trägt er die Arme in der muskulöſen Beugung, die Ellbogen nach außen, ſo daß jeder Arm einen Theil eines Cirkels bildet. Er wirft die Thüren hinter ſich zu, verſetzt kleinen Hunden Fußtritte und ſchimpft kleine Jungen, wie Orſon es thut. Wenn irgend einer gegen ihn anrennt, ſo wartet er, bis der Beleidiger ihn nicht mehr hören kann, und macht ihn dann mit den energiſchſten Redensarten der Sprache herunter; er iſt eine wahre Eſſigeſſenz des Zorns. Nur der Kampf ſelbſt genirt Shmalz; wäre dieſes Glied nicht in der Herausforderung und Sieg verknüpfenden Kette, ſo wäre er in der That ein tüchtiger Held und würde von allen den Naſenverbeſſerern der Stadt, gleichviel, ob Knochenbrecher von Natur, oder Knorpelquetſcher auf Commiſſion, ſeinen Lohn verdienen. Gäbe es dieſes Glied nicht, ſo würde Larrey's militairiſche Feldſcheerkunſt immer verlangt werden müſſen, als Anleitung zur Heilung der Contuſionen, und man würde ſo viel

Auſtern auf die verletzten Augen legen müſſen, daß dadurch Mangel an Schalthieren eintreten würde.

Zuweilen ſtürzt indeß Shmalz aufflammendes Feuer ihn wirklich in Streit; doch ſelbſt dann verſteht er die Angelegenheiten ſehr geſchickt zu leiten, indem er das größte Individuum der Gegenpartei zum Gegner wählt.

»Nur heran,« ruft Shmalz in dieſer höchſten Gefahr, »nur heran, ich will Jeden durchprügeln, der meinem Gewicht gleichkommt. Ich will jedes Individuum auffreſſen, das meines Gleichen iſt, ja, und ihm noch zehn Pfund Uebergewicht geben. Ich bin nicht ſo eigen, wenn eine Sache auszugleichen iſt. Hui, hui – feure zu.«

Da aber Steiny's Gewicht nur 94 Pfd. mit Stiefeln, Hut, Hausſchlüſſel, Pfennigen, Taſchenmeſſer, Kleidern und Schnupftuch beträgt, ſo kann er ſicher ſein zu entkommen, da ſelbſt der Kühnſte, wenn er in einem Zweikampfe die langen Chancen gegen ſich hat, entſchuldigt werden muß, wenn er auch in einer zahlreichen, vom Zufall herbeigeführten Melée, gegen ſolche anrennen mag. Deshalb zieht Steiny den Rock wieder an, faucht und bläſ't wie ein Meerſchwein, wenn er ſo einherdampft, und indem er von Zeit zu Zeit in die Attitüde a la Orſon Dabbs verfällt und vor ſich her ſagt: »Alles, was vernünftig iſt – wenn das Beilegen auch etwas mühſelig wird – wenn mein Uhrwerk aber einmal aufgezogen iſt, da kann beinahe eine ſteinerne Mauer mich nicht aufhalten — durch eine hölzerne Wand gehe ich gerade durch — ja, ſo bin ich!«

Doch wurden die glücklichen Tage ſeiner theoretiſchen Kämpfe bald umwölkt. Die Wiſſenſchaft vermag nichts gegen die Liebe; Cupido lacht über das Boxen und ſchlägt die vollkommenſte Quarte nieder. Es geſchah, daß Orſon Dabbs und Steiny Shmalz beide zu gleicher Zeit von der zärtlichen Neigung getroffen wurden; wahrſcheinlich war dies Uebel gerade epidemiſch. Das würde indeß, wenn es auch für den Einzelnen ſtörend war, da dieſe Krankheit ſehr gefährlich geſchildert wird, doch keine Mißhelligkeit zwiſchen ihnen erzeugt haben, wenn nicht der unglückliche Zufall gewollt hätte, daß beide ſich in dieſelbe Demoiſelle verliebten. Zwei Krieger und nur eine Dame; nicht eine Dame per Stück, ſondern eine Dame per Paar; das war ängſtlich, das war gefährlich.

Miß Araminta Hyke — oder Miß Mint Hyke, wie ſie zuweilen ſüßlicher genannt ward, konnte, zufolge geſetzlicher Anordnungen, nicht beide Gentlemen auf einmal heirathen, und da jeder von ihnen beiden beſchloſſen hatte, ſie ganz zu beſitzen, ſo war die Lage der Dame in der That ſehr ſchwierig, weſentlich unangenehm und überaus dramatiſch, was, wenn auch für den Zuſchauer ſehr unterhaltend, doch für die das Tableau bildenden das non plus ultra der Unbehaglichkeit iſt. Miß Araminta wäre ohne Zweifel mit jedem von ihnen ſehr glücklich geworden, wenn der andere Bezaubernde nicht dabei geweſen wäre; davon war indeß nicht die Rede, denn wenn Dabbs auf der einen Seite bei Hyke ſtak, ſo ſtak Shmalz auf der andern Seite eben ſo feſt bei Hyke und beide buhlten kräftig um ein Lächeln.

»Meine theure Mint Hyke,« ſagte Steiny Shmalz bei einer Theegeſellſchaft, indem er ein Gericht wohlzubereitetes Pflaumenmuß erfaßte, »meine theure Mint Hyke, erlauben Sie mir, ein wenig von dieſen Süßigkeiten Ihnen vorzulegen.«

»Minty, mein Liebling,« bemerkte Dabbs, der zur Linken ſaß, während Steiny zur Rechten Platz genommen hatte, »Minty, mein Liebling,« wiederholte Dabbs mit jener in die Augen fallenden Vertraulichkeit, die einer majeſtätiſchen Perſon ſo gut ſteht, indem er die Hand ausſtreckte und das Gericht Pflaumenmuß auch ergriff, »ich beſtehe darauf, Ihnen ſelbſt vorzulegen.«

Die Folge davon war ein deutlicher Beweis, wie unangenehm es iſt, zwei Liebhaber auf einmal zu haben; das Pflaumenmuß ward verſchüttet und hatte Miß Hyke ſüßer als je gemacht, indem Süßes ſich dem Süßen zugeſellt hatte. Die junge Dame war indeß keineswegs ſo hübſch anzuſehen, als vor dieſer feierlichen Handlung.

Von den Zweien wendete ſie ſich am meiſten an Dabbs, weshalb Steiny ein wenig eiferſüchtig ward.

»Minty, ich mache mir nichts aus Dabbs,« ſagte Steiny in feierlichem Tone; »ſo groß er iſt, ſo kommt er doch gar zu oft her und mir in die Quere. Ich will ihn ſchon kriegen, ich will ihn zuſammenpuffen, Minty, das will ich — Du ſollſt mir nichts als Heu zu eſſen geben, wenn ich es nicht thue.«

Minty lachte, und das konnte ſie auch, denn gerade in dem Augenblicke kam Orſon, ſchritt durch das Zimmer und blickte Shmalz wild an, dem es plötzlich einfiel, daß er irgendwo erwartet war und verſprochen hatte, bald zu kommen — und er müſſe gehen, da es beinahe ſpät ſei.

»Er will mich zuſammenpuffen!« ſagte Dabbs mit einem höhniſchen Lächeln, als Mint ihm die Drohung hinterbrachte. »Das nächſte Mal, daß ich dieſem Großmaul begegne, will ich ihn mit dem Stocke todt ſchlagen; er iſt eine Creatur, und ich will ihn mit dem Fuß zertreten.«

Unglücklicher Weiſe für die Heiterkeit ſeiner Seele hielt Steiny Shmalz gerade das Ohr am Schlüſſelloch, als dieſe entſetzliche Drohung ausgeſprochen ward, und er zitterte, als er ſie vernahm, da er nicht einen Augenblick zweifelte, daß Dabbs ſein Wort halten werde. Er floh alſo ſogleich und ſtreifte umher wie ein unruhiger Geiſt; bald rannte er ſchnell vorwärts, bald blieb er wieder ſtehen, um ſich der ſchrecklichen Worte zu erinnern, und wenn ſie ihm wieder ins Gedächtniß fuhren, ſprang er convulſiviſch in die Höhe und ſchoß vorwärts wie ein Pfeil, ungefähr nach Art der Fiſche, wenn dieſe ſich auf [illegible] ein Plaiſir machen. Während dieſes excentriſchen Umherſtreifens hielt er an mehrern Orten an, und entweder aus dieſem Grunde, oder aus irgend einem noch nicht entdeckten wurde er ein wenig nach Mitternacht plötzlich muthig. Je mehr indeß der Muth ſtieg, um ſo mehr ſchien ſeine Locomotivkraft abzunehmen, und endlich ſetzte er ſich auf die Stufe einer Treppe nieder.

»So,« ſprach unſer Held zu ſich ſelbſt, »er will mich zerſchlagen, i, warum nicht gar! Er will einen Stock nehmen, mich mit den Füßen zertreten — und nennt mich ein — und noch dazu vor Minty! Rächende Mächte, ballt meine Fauſt, zielt mit meinen Knöcheln, ſchlagt ihm das Auge aus! Wäre ich nur nicht ſo müde, ſo müde, und hätte ich nicht einen kleinen Anflug meines Familienübels, ſo würde ich ihm gleich nach! Ich würde ihn über ſein Zurechtpuffen zur Rede ſetzen, und wenn er nur ſäße, oder ich auf einem Stuhle ſtände, ſo würde ich ihm eine volle Quittung ins Geſicht, mit eigener Handſchrift und Siegel, für die verheißenen Prügel geben. Ich würde ihn auf dieſe Seite hin puffen und auf die andere Seite hin walken, daß niemand unterſcheiden könnte, auf welcher Seite ſeines Kopfes das Geſicht ſäße.«

Shmalz handelte nach ſeinen Worten und theilte ſeine Streiche rechts und links mit großer Kraft aus.

Plötzlich fühlte er indeß eine ſchwere Hand auf ſeiner Schulter und ward tüchtig gerüttelt, während eine tiefe, rauhe Stimme rief:

»Halloh, was Teufel machſt Du da? Du wirſt Deinen Rock zerreißen!«

»Ach,« rief Shmalz in convulſiviſchem Schrecken, »hör' auf, ich hab' genug!«

»Was, Kleiner, Du biſt wohl närriſch, wenn Du ſchon jetzt genug haſt und Dich für geſchlagen erklärſt, noch ehe wir angefangen haben. Haſt Du wirklich genug? Es hat Dir ja noch niemand einen gegeben.«

»Ach,« athmete Shmalz froh auf, »ich hielt Euch für Orſon Dabbe. Ich verſprach neulich, ihn durchzuprügeln, und jetzt war ich in der Angſt, den Frieden brechen zu müſſen. Es iſt etwas ſehr Unangenehmes, den Frieden zu brechen — aber ich muß — ich bin ſehr gewiſſenhaft darin — wenn ich Orſon erwiſche. Ich wünſchte, es ſagte ihm jemand, mir aus dem Wege zu bleiben, damit ich den Frieden nicht breche.«

»Na, viel würdeſt Du mit Deinem Rammeln nicht ausrichten, und den Orſon kannſt Du nicht zerbrechen; ich möchte wohl die kleinen Stückchen, die Du ihm ausbrichſt, in meiner Weſtentaſche forttragen; Du biſt ja ſelbſt nur ein Taſchenexemplar.«

»Niemand hat Dich um Deine Meinung befragt; ich habe es mir nun einmal in den Kopf geſetzt, und Du darfſt mich nicht ſtören, das Sprechen bringt mich aus der Begeiſterung. Allons, altes Dampfſchiff, platſchere weiter, oder — —«

»Nimm Dich in Acht! — Unterſtehe Dich nicht etwa,« — war die beſtimmte Antwort. »Ich bin ein Fiſcal als dieſe entſetzliche Drohung ausgeſprochen ward, und er zitterte, als er ſie vernahm, da er nicht einen Augenblick zweifelte, daß Dabbs ſein Wort halten werde. Er floh alſo ſogleich und ſtreifte umher wie ein unruhiger Geiſt; bald rannte er ſchnell vorwärts, bald blieb er wieder ſtehen, um ſich der ſchrecklichen Worte zu erinnern, und wenn ſie ihm wieder ins Gedächtniß fuhren, ſprang er convulſiviſch in die Höhe und ſchoß vorwärts wie ein Pfeil, ungefähr nach Art der Fiſche, wenn dieſe ſich auf coculus indicus ein Plaiſir machen. Während dieſes excentriſchen Umherſtreifens hielt er an mehrern Orten an, und entweder aus dieſem Grunde, oder aus irgend einem noch nicht entdeckten wurde er ein wenig nach Mitternacht plötzlich muthig. Je mehr indeß der Muth ſtieg, um ſo mehr ſchien ſeine Locomotivkraft abzunehmen, und endlich ſetzte er ſich auf die Stufe einer Treppe nieder.

»So,« ſprach unſer Held zu ſich ſelbſt, »er will mich zerſchlagen, i, warum nicht gar! Er will einen Stock nehmen, mich mit den Füßen zertreten — und nennt mich ein — und noch dazu vor Minty! Rächende Mächte, ballt meine Fauſt, zielt mit meinen Knöcheln, ſchlagt ihm das Auge aus! Wäre ich nur nicht ſo müde, ſo müde, und hätte ich nicht einen kleinen Anflug meines Familienübels, ſo würde ich ihm gleich nach! Ich würde ihn über ſein Zurechtpuffen zur Rede ſetzen, und wenn er nur ſäße, oder ich auf einem Stuhle ſtände, ſo würde ich ihm eine volle Quittung ins Geſicht, mit eigener Handſchrift und Siegel, für die verheißenen Prügel geben. Ich würde ihn auf dieſe Seite hin puffen und auf die andere Seite hin walken, daß niemand unterſcheiden könnte, auf welcher Seite ſeines Kopfes das Geſicht ſäße.«

Shmalz handelte nach ſeinen Worten und theilte ſeine Streiche rechts und links mit großer Kraft aus.

Plötzlich fühlte er indeß eine ſchwere Hand auf ſeiner Schulter und ward tüchtig gerüttelt, während eine tiefe, rauhe Stimme rief:

»Halloh, was Teufel machſt Du da? Du wirſt Deinen Rock zerreißen!«

»Ach,« rief Shmalz in convulſiviſchem Schrecken, »hör' auf, ich hab' genug!«

»Was, Kleiner, Du biſt wohl närriſch, wenn Du ſchon jetzt genug haſt, und Dich für geſchlagen erklärſt, noch ehe wir angefangen haben. Haſt Du wirklich genug? Es hat Dir ja noch niemand einen gegeben.«

»Ach,« athmete Shmalz froh auf, »ich hielt Euch für Orſon Dabbs. Ich verſprach neulich, ihn durchzuprügeln, und jetzt war ich in der Angſt, den Frieden brechen zu müſſen. Es iſt etwas ſehr Unangenehmes, den Frieden zu brechen — aber ich muß — ich bin ſehr gewiſſenhaft darin — wenn ich Orſon erwiſche. Ich wünſchte, es ſagte ihm jemand, mir aus dem Wege zu bleiben, damit ich den Frieden nicht breche.«

»Na, viel würdeſt Du mit Deinem Rammeln nicht ausrichten, und den Orſon kannſt Du nicht zerbrechen; ich möchte wohl die kleinen Stückchen, die Du ihm ausbrichſt, in meiner Weſtentaſche forttragen; Du biſt ja ſelbſt nur ein Taſchenexemplar.«

»Niemand hat Dich um Deine Meinung befragt; ich habe es mir nun einmal in den Kopf geſetzt, und Du darfſt mich nicht ſtören, das Sprechen bringt mich aus der Begeiſterung. Allons, altes Dampfſchiff, platſchere weiter, oder — —«

»Nimm Dich in Acht! — Unterſtehe Dich nicht etwa,« — war die beſtimmte Antwort. »Ich bin ein Fiscal fonctionär und gehe umher, um Hunde zu fangen. Du mußt nicht aufſchneiden, weil es dunkel iſt. Der Mayor und die Herren haben ſich ins Bett gelegt, aber das Geſetz ſchläft nie; nach zehn Uhr iſt das Geſetz ein Wächter und ein Hundefänger, und wir machen, bis das Frühſtück fertig iſt, das ganze Geſetz aus.«

»Dir fehlen nur die Borſten, dann wärſt Du eine andere Art von Thier,« murmelte Shmalz.

»Hui, hui — verdammt ſei Dein kleines Gerippe; was willſt Du damit ſagen? Ich würde Dich durchprügeln, wenn es der Mühe werth wäre, nach einem Floh zu ſchlagen.«

Shmalz begann ſich unbehaglich zu fühlen; er nahm alſo die indirecte Bedeutung des Wortes Floh — auf Fliehen an und machte einen großen Satz, um ſeine Flucht anzutreten und ſich von einem Menſchen zu entfernen, der ſo wild und ohne Hochachtung mit ihm redete. Er hatte aber ſeine Kräfte nicht gehörig überſchlagen; nachdem er einige Schritte gelaufen war, warf die Furcht ihn über den Haufen, und ſein Peiniger folgte ihm und ſagte:

»O, Du kleiner Stummel von einem Friedensbrecher, ich weiß, was mit Dir vorgegangen iſt, Du haſt getrunken.«

»Du ſchnüffelſt es wohl? He! Wohl bekomm's! Kann ein Menſch nicht ſein Pfeifchen netzen, ohne daß Du es gleich riechen thuſt?«

»Nein, das kannſt Du nicht, das läuft gegen das Geſetz, welches für ſolches Uebermaß ſehr reichlich mißt.«

»Ach, ich habe wahrlich kein Maß getrunken, es war kaum die Hälfte eines halben Nößels etwa.«

Der Hundefänger lachte, denn trotz der blutdürſtigen Profeſſion pflegen dieſe Hundefänger, wie man von Lord

Norbury ſagt, einen Spaß zu lieben und, wenn die Jungen nicht in der Nähe ſind, in die allgemeine Heiterkeit einzuſtimmen. Er hob alſo Shmalz auf, verſetzte ihn in knieende Stellung und ſagte Folgendes:

»Du biſt ein ziemlich geſcheidter kleiner Kerl, doch biſt Du nicht für das Geſetz erzogen worden, wie ich; deshalb will ich Dir eine gute Lehre geben: die Gerechtigkeit iſt blind für Alles, was ſie nicht ſieht, und läßt diejenigen laufen, die ſie nicht fangen kann. Du kannſt in Deinem eigenen Hauſe thun, was Du Luſt haſt, und das Geſetz erfährt nichts von Deiner Sache. In der Straße darfſt Du aber nicht um Dich ſchlagen und puffen, wenn Du aufgeſpannt oder abgeſpannt biſt; das heißt Unmäßigkeit, während das andere Mäßigkeit genannt wird. Jetzt kommſt Du unter die Schnautze der Ordonanz — Du biſt ein Taugenichts.«

»Nun, ſieh her, ich will Dir die Wahrheit ſagen: Orſon Dabbs ſchwört, daß er mich zerſpalten will; er nennt mich eine Creatur und will mich mit dem Fuß zertreten, er will einen Stock nehmen und mich todtſchlagen. Was ſoll ich thun? Es wird ein Boxen geben, und Dabbs wird verwundet werden.«

»Er darf nicht thun, was er geſagt hat; das Geſetz erklärt, daß er es nicht thun darf, und wenn er es thut, ſo hat es auch weiter nicht viel zu ſagen, da wird er ins Loch geſteckt.«

Dieſer Troſtgrund that aber nur geringe Wirkung auf Shmalz; ihm galt es gleich, was mit Orſon Dabbs geſchehen werde, wenn Orſon Dabbs geſagt hatte, daß es um ihn geſchehen ſein ſolle.

Sein neuer Freund zeigte ſich indeß, wie Shmalz ſehr claſſiſch berichtet, wie eine verbrannte Katze, viel beſſer, als er ausſah; denn er brachte den lilliputiſchen

Helden nach Hauſe, ſchob ihn in den Eingang und ließ ihn dann in Ruhe. Steiny zog ſpäter in einen andern Theil der Stadt, um dem Feinde aus dem Wege zu bleiben, und mit vielen innern Seelenkämpfen trat er ihm die Palme in Betreff Miß Arminta Hyke ab, welche auch bald darauf Mrs. Orſon Dabbs ward. Nach dieſer Begebenheit pflegte indeſſen Steiny Shmalz, der nicht über das nützliche Geſchäft, einige Klugheit aus der Erfahrung zu ziehen, hinaus war, ſein Syſtem zu wechſeln und nur kriegeriſch von der Vergangenheit zu ſprechen, und ſeine gasconadiſchen Geſchichten beginnen beſtändig mit: Vor einigen Jahren, als ich noch ein Boxer war.

Das unentwickelte Genie.

Eine Epiſode im Leben des P. Pilgarlick Pigwiggen Esq.

Die Welt hat ſchon viel von ungeſchriebener Muſik gehört, noch mehr aber von unbezahlten Schulden, ein Paar Unſubſtanziellitäten, worauf man wenig Vertrauen zu ſetzen pflegt. Die untergeordneten Dichter haben ihre Lyra mit der erſtern ſo lange gequält, bis dieſe Töne langweilig wurden, und bis wir, um der lieben Ruhe willen, von ganzem Herzen wünſchten, daß die ungeſchriebene Muſik endlich niedergeſchrieben und in Willigs oder Blake's beſter Weiſe herausgegeben werden möchte, ſelbſt auf Gefahr, ſie von jedem Piano in der Stadt wiedertönen zu hören; während Gläubiger mit eiſernen Zügen — alle Gläubiger ſind von Natur hart, ſowohl an Zügen als auch an Herzen, ſonſt würden ſie nicht ihr Geld wiederverlangen — ſchon ſeit der Sündfluth von unbezahlten Schulden geſprochen haben. Aber das unentwickelte Genie, welches eigentlich auch ungeſchriebene Muſik iſt und mit den unbezahlten Schulden in ſehr naher Berührung ſteht, hat bis jetzt weder einen Poeten, noch Trompeter, noch Biographen gefunden. Gray ſpricht zwar in ſeinem Dorfkirchhof von den »ruhmloſen Miltons« und »ſchuldloſen Cromwells« und zeigt ſich dadurch als einen Mann von Verſtand, dem ein Schimmer der Wahrheit zu Theil ward. Die allgemeine Wiſſenſchaft der geiſtigen Geologie, und mit dieſer die eben ſo wichtigen Details der geiſtigen Mineralogie und Metallkunde, um das ungeſehene Subſtructum des Geiſtes und ſeinen innern Reichthum zu beſtimmen, ſind jetzt noch nicht erfunden, oder, wenn die Phrenologie als ein Zweig dieſer Wiſſenſchaft gelten kann, ſchlummern noch in unerkannter Kindheit.

Das unentwickelte Genie iſt alſo noch immer unentwickelt, und wird es wahrſcheinlich auch bleiben, wenn dieſe Abhandlung nicht einen kühnen und begabten Geiſt zu einer ſo wichtigen und intereſſanten Nachforſchung anregt. Ohne das wird viel des unentwickelten Genies unentdeckt und ungeahnt durch die Welt gehen, während der geringſte Theil ſich nur mittelſt eines Krampfes äußern kann, indem er den Beſitzer wie einen Handſchuh umkehrt und das Innere nach außen dreht, welche Methode die Erde ſelbſt gezwungener Maßen annehmen mußte, damit die dummen Menſchen entdecken möchten, welche Schätze man für das Graben erhielte.

Es giebt viele Gründe, warum das Genie oft unſichtbar bleibt. Oft iſt der Beſitzer ſich des Juwels, den er beſitzt, nicht bewußt und verdankt die Entdeckung nur dem Zufall; Patrick Henry war ein auffallendes Beiſpiel davon. Nachdem es ihm als Handelsmann nicht geglückt hatte, und er ſich genöthigt ſah, auf ſeiner kleinen Beſitzung Korn zu dreſchen und Kartoffeln zu hacken, um für ſich und ſeine Familie einen kärglichen Unterhalt zu erwerben, ließ er ſich nicht entfernt träumen, daß er in ſeinem Innern eine Kraft beſäße, die den Thron eines Tyrannen zu erſchüttern, den Arm eines kämpfenden Patrioten zu ſtärken vermöchte. Zuweilen iſt der Beſitzer ſich ſeines Schatzes bewußt, er iſt ihm aber der berühmte Anker des Holländers, und er kann ihn weder brauchen, noch zeigen. Thomas Erſkine warf bei ſeinem erſten Verſuch in den Schranken mit ſeiner Rede ſo complet um, daß er das Mitleid der Gutmüthigſten ſeines Auditoriums und die Verachtung der weniger Gefühlvollen ſich zuzog. Er war indeß durchaus nicht abgeſchreckt, denn er fühlte, daß das unentwickelte Genie in ihm ſtark ſei, und verließ den Gerichtshof, indem er zu ſich ſelbſt ſagte: »Beim Teufel, es liegt in mir und ſoll heraus!« Er hatte Recht, es lag in ihm und kam heraus, und er ward Lordkanzler von England.

Es giebt aber weniger glückliche Menſchen; ſie ſind eben ſo begabt als Erſkine, obgleich auf verſchiedene Weiſe; ſie fluchen auch zuweilen wie er, aber ſie können ihr Genie nicht herauskriegen. Sie fühlen es, wie eine Ratte in dem Käfig, und ſchlagen gegen das Gitter, im vergeblichen Ringen nach einem Ausweg, und ſo mit allem Material, ſich eine Reputation zu erbauen und unter den Söhnen des Geſanges und der Rede hoch zu ſtehen, bringen ſie ihr Leben in der Dunkelheit zu, und die Wenigen, die etwas von ihrer Exiſtenz wiſſen, betrachten ſie als einfältige Menſchen, die nur als Statiſten auf die Bühne zum Ausfüllen der Gruppen geſandt und beſtimmt ſind, den ihnen Ueberlegenen Beifall zu zollen, zu ſchlafen, zu eſſen und zu ſterben.

P. Pilgarlick Pigwiggen Esq., wie er ſich gern nennen läßt, iſt einer dieſer unglücklichen, unentwickelten Menſchen in der Stadt; ſchon die Zuſammenſetzung ſeines Namens weiſ't ihn als einen nicht gemeinen Mann aus. Peter P. Pigwiggen würde nichts vorſtellen, ausgenommen den Ruf zum Mittagseſſen, oder um den Empfang von Mahnbriefen und Schneiderrechnungen zu beſcheinigen; in dieſem Namen liegt wenig Charakter. Er könnte auch unmaßgeblich »Du, Peter Pigwiggen,« genannt werden, nach der zärtlichen mütterlichen Gewohnheit, womit er in ſeinen jugendlichen Tagen gerufen ward, wenn er das Spielen in der Gaſſe unterlaſſen und nach Hauſe kommen ſollte, um geprügelt zu werden. Aber

P. Pilgarlick Pigwiggen Eſq.

klingt ganz anders; dabei liegt die Ariſtokratie der Geburt und des Genius zugleich. Die Buchſtaben ſelbſt ſcheinen mit den Spinnengeweben der Antiquität beſpitzt zu ſein. Das Fleiſch ſchrumpft ehrfurchtsvoll beim erſten Ton ein, und die Atmoſphäre ſelbſt erfährt einen fühlbaren Wechſel, wie bei der ſich ſo ſelten nahenden Annäherung eines überirdiſchen Weſens; es dringt dem Leſer in jeden Porus ein. Das Hinweglaſſen eines der dreiſilbigen Vornamen und die Anfangsbuchſtaben an deſſen Stelle üben einen nicht zu definirenden Einfluß, welcher Einfluß in dem Fall des Herrn P. Pilgarlick Pigwiggen beſonders ſtark iſt — es iſt der Einfluß des unentwickelten Genies, gleich dem, welcher die Haſelruthe des Douſterſwivel in den Ruinen von St. Ruth zur Erde beugte und vom unentwickelten Waſſer berichtete.

Um aber Abſchweifungen zu vermeiden, oder vielmehr, um von den Streifereien in den Feldern der Benennungen abzukommen, P. Pilgarlick Pigwiggen iſt ein unentwickeltes Genie, ein verlorner Menſch. Seine Talente gleichen dem Geld in verſchloſſener Kiſte, das keine Intereſſen abwirft. Er iſt eine Art von Byron im Ei, der die Schale nicht aufpicken kann, und deſſen Genie nicht ausgebrütet wird. Das Hühnchen bewegt ſich und piept im Innern, doch niemand ſieht es und niemand bemerkt es. Peter fühlt das hohe Streben und das myſteriöſe Drängen der Poeſie in ſeinem innern Schädel, doch da bleibt es. Und wenn er verſucht es herauszulaſſen, findet er, daß die Natur vergeſſen hat, die von Gedanken nach Zunge und Fingerſpitzen führende Paſſage zu bohren. Und da man die Kunſt noch nicht erfunden hat, zur Aufhebung dieſes Mangels einen Tunnel oder Kanal ins Gehirn zu graben und die Gefangenen des Geiſtes aus dem Gefängniß zu befreien, müſſen die göttlichen Gedanken in der knöchernen Zelle verweilen. Umſonſt ſeufzt Pigwiggen nach einem ſprengenden Kopfſchmerz, der die Verſtopfungen öffne und ſeine Phantaſie in Freiheit ſetze; umſonſt raſirt er ſeine Stirn, ſchlägt den Hemdekragen um, in der Hoffnung eines poetiſchen Erguſſes, dem er jedes Hinderniß wegräumen will; umſonſt trinkt er große Quantitäten Schnaps, um den Dampf ſo hoch zu ſteigern, daß er den Keſſel der Imagination zerſprengt und einige Tropfen herausläßt; umſonſt ſitzt er lange in der Nacht hinein, indem er alle Cigarren, deren er habhaft werden kann, anzündet, um das Geheimniß auszurauchen: Alles iſt unnütz. Kaum hat er das Papier ausgebreitet und die Feder ergriffen, um den luftigen Träumen eine Form zu geben, als eine öde, tödtliche Leere erfolgt. Beim Zug ſeines Federkiels ſchwinden die luftigen Ariels ſeiner Imagination, wie vor dem Krähen eines Hahnes; die Feder entſinkt den matten Fingern, das Papier bleibt unbeſchrieben, und P. Pilgarlick Pigwiggen bleibt nach wie vor ein unentwickeltes Genie.

Urſprünglich war Peter der Ladendiener eines Gewürzkrämers, doch fühlte er bald, daß ſeine Seele über Seife und Lichter erhaben ſei, und nährte dieſelbe ſo fleißig mit des Herren Zucker, Feigen und Branntwein, daß er eines ſchönen Morgens ohne Umſtände fortgejagt wurde, mit etwas Subſtanziellerem im Ohr als einem Floh. Sein ſpäteres Leben brachte er in verſchiedenen Berufsgeſchäften zu; doch wenn dieſe auch noch ſo laut riefen, ſo beachtete er ihre Stimme nur wenig. Mit der Adlersſehnſucht und der Neigung, ſelbſt die Sonne außer Faſſung zu ſtarren, konnte man nicht vermuthen, daß er ſich herablaſſen werde, unter die Dreſcher zu gehen. Er arbeitete nur, wenn er es nicht ändern konnte; zuweilen trieb er Speculationen an den Theaterthüren, indem er einen ehrlichen Pfennig verdiente und dann und wann auf krummen Wegen Einlaß fand, um ſeine geiſtigen Fähigkeiten durch den Anblick des Schauſpiels zu erfriſchen. Auch verfolgte er ſeine Studien durch alle auf dem Markte ausgeſtellten Balladen, bis er die Blätter von Moore und Byron las. Glühend von Ehrgeiz, rang er oft in ſeinem Innern vor Sehnſucht, den Poetenwinkel in unſerer wöchentlichen Zeitung mit ſeinen Ergießungen geziert zu ſehen. Obgleich nun Alles, ſelbſt jeder Mord herauskommt, ſo kam doch ſein unentwickeltes Genie nicht heraus, und die Ausführung erreichte den Gedanken ſo wenig, daß ſeine lyriſchen Producte ſtets verworfen wurden.

Tief waren die bei dieſer Gelegenheit aus Pigwiggens Bruſt entſteigenden traurigen Gedanken.

»Wie kommt es nur,« ſagte er, »daß ich meine Ausdrücke nicht dem gemeinen Haufen anpaſſen kann? wie kommt es, daß ich den Zapfen nicht herausbekomme, um meine Verſe klar dahinſtrömen zu laſſen? Ich weiß recht gut, was ich ſelbſt meine, doch Niemand weiß es außer mir; und die naſeweiſen Verleger ſagen, es ſei Schade um das Papier, wenn man etwas drucke, was Niemand leſe. Ich habe viel Genie, ganz erſchrecklich viel, denn ich möchte mir oft die Kehle abſchneiden, und hätte es ſchon längſt gethan, wenn es nicht ſo weh thäte. Ich bin ganz bis obenauf voll Genie angefüllt, und nah daran überzulaufen. Denn ich haſſe alle Art von Arbeit und alle Art von Leuten, welche niedrig genug ſind, zu arbeiten. Ich haſſe zu Bett zu gehen und haſſe wieder aufzuſtehen. Mein Betragen war von jeher ſehr excentriſch und wunderlich. Ich habe beſtändig die unglücklichſte Melancholie und bin beinahe eben ſo grob wie der Donner, was ein ſicheres Zeichen von Genie iſt, da er reizbar wie eine abgehäutete Katze zu ſein pflegt und bei jeder Berührung in Wuth geräth. Wenn ich mich dazu verſtehe, mein Herz zu öffnen, und ein wenig Sympathie von Leuten von ordinärem Geiſt ſuche — und im Vergleich mit mir kenne ich wenig Leute, die, hinſichtlich des Gehirns, nicht neben mir ordinär ſind — und wenn ich die dem Poeten angebornen Gefühle ausſchütte, welche beſtändig in mir kochen, machen ſie meine Lage lächerlich und ſagen, ſie wüßten nicht, was ich in des Teufels Namen treibe. Geht es dem Genie nicht immer ſo in der Welt, wie Hamlet, der Knabe, nach meiner eigenen Ueberzeugung ſagt? Und wenn die Nichtachtung der Welt und der Denker mich in eine ſchöne Begeiſterung verſetzen; wenn meine Seele ſchwillt und ſchwillt, bis ſie beinahe das Hemd mir vom Buſen herabreißt und ſelbſt meine andern Kleidungsſtücke angreift; wenn es ſeine Flügel ausbreitet und mich über die gewöhnlichen Freuden der Menſchen emporträgt: dann lachen ſie wieder und rufen mir zu, nicht allzuprächtig zu ſein. Die armen Plebejer ſind ſchlimmer als ruſſiſche Leibeigene. Es iſt das Schickſal des Genies, mit wenig Sympathie und noch weniger Geld durch das Leben zu gehen. Das Leben iſt ein Leben von Brombeer- und Himbeerbüſchen. Gemeines Volk kauert ſich nieder und pflückt die Früchte, gleichviel, ob ſie ſich damit die Finger ſchwärzen, während das Genie ſtolz und gerade dahin ſchreitet und nur Dornen und Löcher in ſeine Hoſen bekommt. Dieſe Dinge gehören zum Schickſal des Genies, und wo man ſie ſieht, da iſt auch das Genie, wenn auch die Verleger die Artikel nicht verlegen wollen. Es ſind die Vorgebirge; Janitſcharen, Cohorten und Conſorten des Genies.

»Doch obgleich meine innere Seele in Flammen ſteht, ſo kann ich dieſelben doch nicht herausſchlagen laſſen. Wenn ich einen Gegenſtand gefunden habe, und während ich darüber nachdenke, kann ich keine Worte finden, um ihn einzukleiden, und wenn ich mich geben laſſe, um Worte zu ſuchen, dann iſt der Gegenſtand mir entfallen und wie ein Schuß verflogen. Zuweilen habe ich ſo viele Worte; aber dann ſind entweder keine Ideen da, oder es ſind ſolche Waſſerwerke und Katarakte von Gedanken vorhanden, daß, wenn ich einen fange, die andern ihn mir aus den Händen ſchlagen. Mein Genie iſt recht gut, doch meine Seele iſt noch nicht gehörig von den Jahren urbar gemacht worden.«

Während nun Pigwigger auf dieſes Urbarwerden wartete, um ſeine Gedanken niederzuſchreiben, ſah man ihn vor nicht langer Zeit eines Morgens an der Ecke einer Straße, mit ſchwermüthiger, zerſtreuter Miene, und ſein ganzes äußeres Erſcheinen ſprach dieſen Charakter aus. Seine Kleider waren von röthlichem Schwarz und durch das Tragen nicht beſſer geworden; ſein Rock war bis an den Hals zugeknüpft, wahrſcheinlich aus andern Gründen, als um die Wölbung ſeiner Bruſt zu zeigen, und ein ſchwarzes Halstuch umſchlang den Hals. Man ſah nicht ein Atom von Weiß an ihm; wir meinen nicht etwa damit anzudeuten, daß ſein Hemd, beim

Ableſen des Verzeichniſſes ſeiner Kleidungsſtücke, nicht auf ſeinen Namen geantwortet haben würde; denn wir wollen uns nicht in eines Bürgers häusliche Angelegenheiten miſchen, und bis man uns das Gegentheil beweiſ't, glauben wir ſchon aus chriſtlicher Liebe, daß ein jeder Menſch ſo viel Hemden als Rücken habe. Peters Wangen waren bleich und hohl, ſeine Augen eingeſunken, und weder Seife noch Barbiermeſſer hatten ſeit einer Woche ſeine Lippen geküßt. Die Hände trug er in den Taſchen, und ſie hatten dieſen Platz ganz für ſich allein, denn außer ihnen war nichts darin.

»Iſt Ihr Name Peter P. Pigwiggen?« fragte ein Mann mit einem Stock, den er in der Mitte hielt.

»Mein Name iſt P. Pilgarlick Pigwiggen, wenn's beliebt, mein guter Freund,« antwortete unſer Held mit einem Anflug des Zorns über die falſche Benennung.

»Sie ſind der Mann,« war die gleichgültige Antwort. Und der Mann mit dem Stock zog ein ganz wunderbar theils mit geſchriebenen, theils mit gedruckten Buchſtaben bezeichnetes Parallelogramm von Papier hervor, wobei die Worte: »Die Republik grüßt,« ſehr leſerlich waren. »Sie ſind der Mann, Herr P. Pilgarlick Pigwiggen Peter. Es iſt ein capias ad respondendum, was auf Engliſch heißt, Ihr ſeid gepfändet, weil Ihr nicht bezahlen könnt. Man ſchreibt es griechiſch, um das Zartgefühl des Menſchen zu ſchonen und ihn vor der Geſellſchaft harmlos darzuſtellen. Ich weiß nicht viel zu Gunſten der feinen Manieren der größern Gerichtshöfe zu ſagen; doch die Geſetzpflege iſt immer höflich, und das Amt eines Polizeiofficianten iſt freundlich, und wenn eine Sache ſich nicht über hundert Dollars beläuft, ſo geſchieht Alles nur, um zu warnen.«

Da ließ ſich nicht viel ſagen, und Peter gab ſogleich nach. Seine Hauswirthin hatte wenig Reſpect vor dem innern Byron und hatte ihn am Morgen aus dem Hauſe gejagt und den Mann mit dem Stock geſandt, um den Lauf des unentwickelten Genies zu hemmen. Peter ging vor ihm her, und er, der ihn aufgegriffen, ſpazierte gemächlich hinterdrein.

— — — — — — —

»Das iſt das Schickſal des Genies, Herr Squire, das Geld bin ich ſchuldig. Wer kann aber etwas davor? Ich kann nicht leben, ohne zu eſſen und zu ſchlafen, und wenn ich Arbeiten verrichten wollte, ſo wäre das ein Selbſtmord und über alle Begriffe hart.«

»Du weißt doch aber, daß Du entweder bezahlen, oder ins Gefängniß mußt.«

»Nun, Herr Squire, unter uns, ich kann nicht zahlen und bin kein großer Freund vom Gefängniß. Jetzt alſo, wenn Sie mein Freund ſind —«

»Haſt Du einen, der für Dich gut ſagt? — Nein! — Was iſt Dein Gewerbe, welchen Namen hat es?«

»Poeſie!« war die lakoniſch würdige Antwort.

»Puſie. — Ach ja, ich erinnere mich des Namens Puſie. — Du gehörſt zu den Stiefelwichſern irgendwo in der vierten Straße, da las ich erſt neulich 'Puſie — Stiefeln und Schuhe werden hier gereinigt.' Es ſcheint, Du biſt etwas weißer geworden; ich dächte, Puſies müſſen ſchwärzlich im Geſicht ſein.«

»Poeſie,« brüllte Peter, indem er, ſo laut er konnte, das Wort buchſtabierte. »Ich bin ein Poet.«

»Nun, Poet denn; ich vermuthe alſo, daß Du nicht umſonſt ſchreibſt. Warum bezahlſt Du Deine Wirthin nicht von dem, was Du für Deine Bücher erhielteſt?«

»Mein Genie iſt noch nicht entwickelt, ich habe bis jetzt noch nichts geſchrieben; ich warte nur noch, bis mein

Geiſt gereift iſt, damit ich die Gedanken fangen kann, und dann will ich alle alten Schulden abtragen.«

»Das hilft nichts, Poet, das verſtehe ich gar nicht einmal. Du mußt auch eine kleine unentwickelte Bürgſchaft finden, oder ins Gefängniß; der Beamte wird mit Dir gehen. Aber warte, dort ſitzt Herr Grubſon in der Ecke, vielleicht ſagt er für Dich gut.«

Grubſon ſah nicht vielverſprechend aus; er war in Schlaf geſunken, und die Fliegen ſummten um ſein mürriſches, kupferiges Geſicht und machten ſich über die unbewußten, ſchläfrigen Bemühungen, ſie hinwegzujagen, nur luſtig. Er ward von Pilgarlick geweckt, der ſein Verlangen bittend vortrug.

»Erſt will ich Sie gehängt ſehen,« erwiederte Mr. Grubſon; »ich leiſte für Niemand Bürgſchaft. Ich bin ſelbſt auf dieſem Punkte noch unentwickelt — nicht etwa, daß ich nicht den größten Reſpect vor Ihnen hege, aber die meiſten Menſchen betrügen.«

»Du ſiehſt, Poet, daß die Entwickelung Deinen Wünſchen nicht entſpricht. Du mußt weiter gehen, und der Beamte mit Dir.«

»Herr Squire, ſeien Sie mein Freund und entſchuldigen Sie mich,« ſagte Pilgarlick, — »die Wahrheit der Sache iſt — ich möchte mich nicht gern mit einem Polizeidiener in der Straße ſehen laſſen, das iſt ganz gegen meine Grundſätze; der Ruf, den ich künftig erlangen werde, könnte darunter leiden. Wäre es am Ende nicht eben ſo gut, wenn Herr Grubſon ſtatt meiner mit dem Beamten ginge und mir eine kleine Bürgſchaft ausmachte?«

»Ich habe auch einiges Zartgefühl,« brummte Herr Grubſon, »und das läuft auch gegen meine Grundſätze; Jedermann mag ſein eigenes Boot ſteuern. Eben ſo gu könntet Ihr von mir verlangen, Eure Arznei zu nehmen, oder die Euch beſtimmten Prügel zu empfangen.“

Ach, Pilgarlick wußte nur zu wohl, daß ſein Boot nicht mehr zu ſteuern ſei. Das Genie findet auf keiner Station Freude — und beſonders, wenn es nicht entwickelt iſt. Er willigte alſo ein, im Gefängniß zu verweilen, bis ſein Proceß ihn weiß gewaſchen habe, unter der Bedingung aber, daß man ihn durch die Allee dahin führe; denn er ſieht noch immer dem Tag entgegen, wo ein gedrucktes Buch erſcheinen wird, von einem der erſten Buchhändler herausgegeben, unter dem Namen — Gedichte von P. Pilgarlick Pigwiggen.

Der gutmüthigſte Menſch in der Welt.

Ein allzu nachgiebiger Charakter iſt, wenn er nicht ſorgſam geleitet wird, das gefährlichſte Ding in der Welt. Wie die ungezügelte Freigiebigkeit kann er den, der ihn beſitzt, in tauſend ſchwierige Lagen und ſogar nicht ſelten in Laſter, wenn nicht auch in Verbrechen ſtürzen. Da ein ſolcher Charakter aber für Andere vortheilhaft iſt, und nur dem, dem er zu eigen, Schaden bringt, hat er auf allgemeines Uebereinkommen einen ſchönen Namen erhalten, der ſeine Thorheit verbirgt und ſein Zunehmen befördert. Dieſe Leichtigkeit im Umgang, welche ein Gemiſch von Trägheit, Eitelkeit und Unentſchloſſenheit iſt, wird unter dem Namen ’Gutmüthigkeit‘ gekannt und gerühmt, und wem der höchſte Grad dieſes Lobes zu Theil wird, ſo daß man ihn ’den gutmüthigſten Menſchen von der Welt, der zu gutmüthig für ſein eigenes Wohl iſt,‘ nennt, dem wird die Gutmüthigkeit als ein hohes, großartiges Verdienſt angerechnet. Wenn man nun dieſes Lob an den rechten Mann richtet, wenngleich er ſtumm bleibt, ſo ſieht man doch, wie er vor Entzücken erzittert, wie die Farbe ihm in die Wangen ſteigt, und der feuchte Glanz ſeines Auges verräth, wie nahe er daran iſt, Freudenthränen über ſeine eigene eingebildete Vollkommenheit zu vergießen, und wie er all ſein früheres Thun noch zu übertreffen ſtrebt. Die Phraſe erwärmt ihn durch und durch, gleichſam als habe er eingemachten Ingwer genoſſen, und er ſchwelgt in dieſem Gefühle, ohne zu berechnen, wie theuer es ihm zu ſtehen kommt, und wie viele künftige Opfer er noch zu bringen hat. Er ſieht ſelten ein, warum er ſo geprieſen wird, ſondern freut ſich nur, daß er es iſt, ohne zu unterſuchen, wie er dazu gekommen. Es genügt ihm, daß er 'der gutmüthigſte Menſch von der Welt' heißt.

Es giebt wenig Arten von Thorheiten, welche ſo koſtſpielig wären, als der allzu große Wunſch, ungeheuer gutmüthig zu ſein, wie die gutmüthige Katze erfuhr, als der Affe ſich ihrer Pfoten bediente, um die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen. Ein Menſch mit beſchränkten Mitteln kann Pferde und Hunde halten, Champagner und Burgunder trinken, bei Wettrennen und Hahngefechten mit wetten, er mag auch ſeiner Laune fröhnen hinſichtlich des eleganten Anzugs — alle dieſe Dinge können mit Mäßigkeit betrieben werden. Aber gutmüthig ſein im gewöhnlichen Sinne des Wortes, gleicht jenem Kindervergnügen, wobei man von dem Marktſtraßenberg auf einem kleinen Schlittchen herabrutſcht. Je weiter man fährt, um ſo mehr nimmt die Schnelligkeit zu, und wenn zur rechten Zeit nicht geſchickt angehalten wird, kann es leicht geſchehen, daß man im Waſſer landet.

'Der gutmüthigſte Menſch von der Welt' iſt eine conventionelle Benennung für den, der Andern ſehr nützlich, ſich ſelbſt aber ſchlimmer als unnütz iſt. Er iſt die vielbetretene Brücke, die jedermann geht; er iſt der wandernde Pony von Pampas, der ſeine eigene Verköſtigung ſuchen muß und von Allen geritten wird, die nicht zu ſeinem Unterhalte beitragen. Er giebt allen Sonnenſchein hin und behält nichts als den kalten Schatten für ſich. Er wartet auf an dem gedeckten Tiſche der Welt, bedient die Gäſte, welche die Schüſſeln leeren und ſtatt der Nahrung und des Lohnes ihm ſchöne Worte geben, welche, wie die Küchennachforſchungen ſchon ſeit lange entdeckt haben, zu nichts zu brauchen ſind, nicht einmal zum Schmelzen der Rüben. Er iſt in der Wirklichkeit nur ein Anhängſel, nicht eine Individualität, und wird, wenn er abgetragen iſt, wie das bald der Fall ſein muß, bei Seite geſchoben, um einem andern Platz zu machen, wenn ein anderer zu haben iſt. Das iſt das Reſultat ungeheuerer Gefälligkeit und allzu dienſtfertiger Gutmüthigkeit. Sie beraubt den Menſchen ſeines Rückenknochens und verwandelt ihn in ein biegſames Rohr, welches nach Belieben gebogen und, wenn es gefällig iſt, ſogar zu einem Fiſchkorb geflochten werden kann.

Wenn irgend jemand das bezweifeln ſollte, ſo möge er ſich nach Leniter Salix erkundigen und ihn um ſeine Meinung darüber befragen. Leniter mag wohl zerlumpt einhergehen, doch ſeine Philoſophie hat nicht ſo viele Löcher, als man nach dem Zuſtand ſeiner Kleidung glauben ſollte. Nein, ſie iſt darum nur in um ſo beſſerm Stande, und die Weltkenntniß dringt um ſo leichter ein, da ſie wegen der zerriſſenen Hülle dem eigentlichen Selbſt um ſo näher rücken kann. Leniters Hut hat keinen Boden, und das helle Licht der Erkenntniß ſtrömt alſo ungehindert auf ſein Gehirn ein. Er iſt nicht in die Zwangsjacke des Vorurtheils eingeengt, denn er hat ſchon ſeit lange ſeine einzige Jacke verſetzt, und der für einen Goliath verfertigte Rock hängt ſo leicht um ſeine Glieder her, wie die Principien eines Politikers. Salix iſt ſo lange mit dem Kopfe gegen eine Steinmauer gerannt, bis er ſich ein Loch geſtoßen hat, durch welches er wie Cook, der Tragödienſchreiber, durch ſeinen eigenen Irrthum hindurchſehen kann. Er hat ſo großartige Speculationen in Erfahrungen gemacht, als wären es lauter Stadtactien, und wenn man dieſe von ihm theuer erkauften Artikel ſichtbar, wiegbar und greifbar machen könnte, ſo würde man ein vierundſiebenzig-Tonnenſchiff damit befrachten können. — Wäre es in Geld umzuſetzen, ſo wäre Cröſus, der König von Lydien und Sohn von Halyattes, ein Penſionair von Chelſea im Vergleich mit Salix.

Unglücklicher Weiſe für ihn giebt es aber Momente im Leben, wo die Erfahrung ſelbſt mehr zur Zierde als zum Nutzen gereicht. Wenn es um einen Menſchen gethan iſt, ſo gilt es gleich, ob er ſo viel Erfahrungen als Simſon Haupthaare, oder als Benjamin Barthaare hat — er vermag ſelbſt nichts mehr zu thun. Salix iſt zu ſeiner Zeit ſo viel mit Mahnungen, welche Gott und Menſchen verhaßt ſind, gequält worden, daß er jetzt ſogar über alle Ermahnungen hinaus iſt.

Die Sonne ſank ſchnell dem Weſten zu und ging ſo ihren eigenen Geſchäften nach, wodurch ſie ihre Wohlthaten über die ganze Welt verbreitete, als Leniter Salix vor einem kleinen Gewürzladen — die Straße ſoll nicht genannt werden — geſehen wurde, wo er niedergeſchlagen auf einem mit Nr. 2. bezeichneten Faſſe Makrelen ſaß. Er war der gutmüthigſte Menſch von der Welt geweſen, doch wie der Geologe zu ſagen pflegt, befand er ſich gerade jetzt in einer Uebergangsperiode und war nahe daran, ſo hart wie die Trapformation zu werden. Auf alle Fälle hatte er gerade die Naſe auf dem Schleifſtein, welche Operation einen Menſchen nothwendiger Weiſe ſcharf machen muß. Er war heimathlos, hauslos, geldlos, und der Mann des Würzladens hatte ihn gebeten, ein Auge auf den Hund zu haben, wegen der ſolche Thiere bedrohenden Hundstagskataſtrophen, wenn man ihre Schnauze nicht in einen Beißkorb ſteckt. Dieſer Dienſt ſollte mit einem Schiffszwieback und einem Glas braunem Getränk, welches der Kaufmann ein 'racky mirakilis' zu nennen pflegte, belohnt werden; dieſes Getränk wird auch 'Eiſenbahn' genannt, wegen der Schnelligkeit, womit es die Menſchen dem Ende ihrer Lebensreiſe zuführt.

»Das iſt gut, Salix, ich wußte immer, daß Du der gutmüthigſte Menſch von der Welt ſeiſt.«

»Ja, ja,« ſeufzte Salix in einem langen, klagenden, zitternden Tone, als ob er das Factum zugeſtände, doch das Ehrenvolle deſſelben bezweifelte. »Ja, ja, ich that es aber nicht wegen des Schluckes Eiſenbahn, der zwar meinem Uebel gut thun wird, indem ich ihn innerlich nehme, um den Schweiß herauszutreiben; ich dächte, Carlo könnte eigentlich ſich ſelbſt hüten. Da ſpielt nun der Hund ohne Beißkorb herum, weil ich gutmüthig bin. Und auch nur weil ich gutmüthig bin, ſitze ich jetzt und thue nichts, anſtatt einem kleinen Verdienſtchen nachzugehen, welches mir ein Mann in einem andern Theile der Stadt verſprochen hat. Ich ſehe eigentlich nicht ein, was ich davon habe. Es iſt gerade ſo, als wenn man ein eigenes Bett beſäße und andere darin weich ſchlafen ließe, während man ſelbſt hart auf bloßer Erde liegt. Es wäre nicht ſo übel, wenn man nur die Hälfte, oder den vierten Theil des Bettes behalten könnte; doch nein, dieſe meine guten Freunde, wie ſie ſich nennen, kriechen hinein, nehmen das Ganze, rollen ſich in die Decke und wollen mir nicht einmal ein Biſchen Betttuch zukommen laſſen, um den weißen harten Tannenboden nur etwas weicher zu machen, den man wohl recht gut mit einem ſcharfen Meſſer zerſchneiden kann — dazu iſt er weich genug — der aber nicht einmal mit einer Spule des Federbettes zu vergleichen iſt. Nein, das gefällt mir nicht, ich habe es ſatt.«

Salix Stirn begann zu dunkeln — ein Vortheil, den ſie allerdings vor ſeinen Stiefeln voraus hatte, welche ſich weder von ſelbſt ſchwärzen, noch den Herrn vermögen konnten, es zu thun — als die Frau des Kaufmanns mit einem Kinde auf dem Arm und dreien hinterdrein eilig aus dem Laden kam.

»Ach, ſieh da, Salix, wie geht es Euch? Ich freue mich ſo — ich weiß, daß Ihr das gutmüthigſte Geſchöpf von der Welt ſeid, haltet mir doch die kleine Biddy ein wenig und gebt mir auch auf die andern Kinder Acht — Ihr ſeid eine wahre Kinderwärterin — ha, ha, ha! Ich habe ſo viel zu thun — habe kein Dienſtmädchen — ſo viel zu waſchen — und bald Zeit zum Thee — ha, ha, ha! Salix.«

Madame Timkin verſchwand, und Biddy blieb in Salix Armen, während die andern Jungen mit dem Hunde herumliefen, und Salix beide Augen ordentlich aufthun mußte, um ſie zu hüten.

Salix pfiff ein wenig und dachte: »Die Menge Schweinefleiſch, die man hier in dieſem Theile der Stadt für einen Schilling giebt, iſt ungeheuer — ich bin ſo gutmüthig! — Auf jeden Fall wird der Schluck Eiſenbahn wohl verdient ſein. Ich fange an zu glauben, daß es recht fatal iſt, daß es außer mir nicht noch mehr gutmüthige Menſchen giebt; ich bin eine Art von Mayor und Corporation zugleich in dieſem Fache. Es ſcheint ein Monopol zu ſein, deſſen einziger Profit nur Verluſt iſt. Z. B. dieſe Timkins wollen mich nicht zum Thee laden, weil ich zerlumpt bin; ſie ſind aber durchaus nicht zu ſtolz, um mich zu bitten, die Kinderwärterin und des Hundes Onkel zu ſpielen. — Sie wollen mir kein Geld leihen, weil ich nicht bezahlen kann, und ſind geizig und ſchroff, was das Geld betrifft — und wollen mich doch nicht Geld verdienen laſſen, damit ich mir gute Kleider kaufen kann; und das geſchieht nur, weil ‘ich ’gutmüthig‘ bin! — Ich habe nicht übel Luſt auszuſchlagen und grob zu werden.«

»Heda, Salix, guter Freund,« rief ein Reiter, der angeritten kam, »Du biſt gerade der Mann, den ich ſuche. Wie ich zu meiner alten Frau ſagte, Leniter Salix, ſagte ich, iſt der gutmüthigſte Burſche, den ich je geſehen, da iſt nichts, was er nicht für einen Freund thun würde, und ich werde ihn nie vergeſſen und wenn ich Methuſalems Alter erreichen ſollte.«

Salix lächelte; Hannibal erweichte den Felſen mit Eſſig, doch der Fremde ſchmolz das Eis der Vorſätze unſeres Helden mit Lob. Salix ging auf ihn zu; er hielt das Kind mit der einen Hand, während er die andere freundlich ihm entgegenſtreckte.

»Du biſt der gutmuthigſte Menſch in der Welt, Salix,« rief der Fremde, als er aus dem Sattel ſprang und die Zügel über Salix ausgeſtreckte Finger hing, anſtatt ihm die Hand zu drücken. »Du biſt der gutmüthigſte Menſch in der Welt, halte mir doch mein Pferd eine Minute, ich werde in einem Hui wieder da ſein. Salix, in weniger als einer halben Stunde,« ſagte der abgeſtiegene Reiter, als er um die Ecke verſchwand.

»Nun, wenn das nicht das Kraut fett macht,« murmelte Salix, als er von ſeinem Erſtaunen zu ſich kam und auf den Hund, das kleine Kind, das Pferd und die großen Kinder geblickt hatte.

»Herr Salix,« rief Miß Tabitha Gadabout aus dem nächſten Hauſe, »ich mache nur einen Sprung auf den Tympſon-Markt, haben Sie doch ein Auge auf meine Hausthür, — in einer Minute bin ich wieder da.«

Sie flog die Straße hinab, und während ſie dahin eilte, hörte man die Worte: »die gutmüthigſte lebende Seele,« die der Wind dahintrug.

»Das wird noch immer fetter, — das iſt ſo fett wie ein Schaubraten,« ſagte Salix. »Wie viel Augen ſoll denn ein 'gutmüthiger Menſch' haben? Da ſind von mir ſchon drei nöthig. Ich vermuthe, daß, je gutmüthiger man iſt, um ſo mehr Augen man haben muß. Das iſt nicht die leichteſte Aufgabe, die ich zu löſen habe. Mein Tiſch iſt ſeit ſechs Monaten nicht bezahlt, ich bin ſo gutmüthig, und die alte Wirthin war auch ſo gutmüthig und ſagte, ich brauchte nicht wiederzukommen. Dieſe Timkins und alle ſolche Leute ſind bereitwillig, alle möglichen Dinge von mir zu verlangen; wenn ich ſie aber einmal bitte, ia, da iſt der Hund fort, und da kommen auch die Leute, die ihn fangen werden. Carlo, Carlo.«

Das Kind begann zu ſchreien, das Pferd ward ſtörriſch, der Hund lief der Gefahr gerade in den Rachen, und die drei kleinen Timkins, welche herumlaufen konnten, liefen nach verſchiedenen Richtungen hin, machten alle Arten von Unfug, bis endlich eins von ihnen mit dem Kopfe zuerſt in einen Keller fiel.

Salix ward wüthend. »Ruhig, ruhig, Pony! — Halt's Maul, kleine Teufelsbrut! — Hier, Carlo, hier — Donner und Wetter! — Da iſt ein kleiner Timkin kaput gegangen — er iſt in einen Klapphut gefallen.«

»Herr Salix,« rief ein Junge von einer andern Seite der Straße her, »wenn Sie hier abkommen könnten, ſagte Mama, ſo möchten Sie einen kleinen Weg für ſie gehen, denn Sie wären ſo gutmüthig.«

Es giebt Augenblicke, wo das übergroße Unglück neuen Muth verſchafft, und wo die höchſte Verzweiflung ſich in kalte Entſchloſſenheit umwandelt, wie man ſehen kann, wenn man eine Katze in eine Ecke treibt. Dann kämpft ſelbſt der Feigling, und der Unterdrückte zielt nach dem Leben des Unterdrückers. Dieſer Augenblick war für Salix eingetreten. Er ſtand gerade aufrecht, ſo kalt und hart wie ein Eiszacken, und man konnte ſehen, daß ſeine Gutmüthigkeit, wie Aſchenbrödels Küchengewand in der Oper, in Stücken von ihm abfiel. Er legte Biddy Timkin auf das Faß, ließ das Pferd los und gab ihm noch dazu einen Fußtritt, der es die Straßen hinabjagte, und ſchritt zornig hinweg, während er Carlo, Miß Gadabouts Haus und alle andern ihm empfohlenen Gegenſtände der Hütung des Zufalls überließ.

Als man Salix zum letzten Mal in dem geſchäftigen Treiben der Menſchen ſah, ſchien er das Bild der Verzweiflung zu ſein. Selbſt ſein Rock hatte weichen müſſen, um nothwendigere Lebensbedürfniſſe zu decken, und er wanderte langſam und traurig einher und ſuchte ſeiner trüben Laune Luft zu machen, indem er alles im Wege Liegende mit Füßen trat.

»Mit mir iſt's aus,« ſagte er. »Von heute an iſt die Gemeinſchaft zwiſchen mir und der Gutmüthigkeit aufgelöſ't, und alle diejenigen Perſonen, welche uns etwas ſchulden, mögen an den Unterzeichneten, der allein dazu autoriſirt iſt, ihre Schulden abtragen. Ja, wir haben viele Schuldner und es iſt hohe Zeit, den Contract aufzulöſen, wenn der eine Compagnon alle Güter verkauft und alles Geld ausgegeben hat. Einſt hatte ich einen kleinen Laden — ach, wie war der hübſch! Viele Waaren und gutes Geſchäft. Da kam eine Schaar von Leuten, welche auf Borg kaufen wollten — ich war ja ſo gutmüthig. — Dann kamen wieder andere, denen die Beſcheidenheit nicht einen Augenblick im Wege ſtand; die ſegelten dem Winde noch viel näher und verlangten Geld zu leihen — ich bin ſo gutmüthig — und noch andere verlangten, ich ſollte für ſie gutſagen. Das waren immer meine beſten Freunde, und ſie erhielten Alles, warum ſie baten. Ich war aber auch ihr beſter Freund und konnte nichts wieder zurückerhalten. Dieſe Freundſchaft war eine jener guten Regeln, die nicht nach beiden Seiten Stich halten, und ich mußte — Gott weiß, wie das zuging — am falſchen Ende ſtehen, denn ſie wirkten gar nicht nach einer Richtung hin.

„Es giebt auch wenig Regeln, die das thun werden, ausgenommen Subtraction, Diviſion und die Kettenregel, wenn meine Leute ſie gegen mich in Anwendung und nach unzähligen Kettenſchlüſſen herausbrachten, daß ich es zu nichts bringen werde. Mein Bißchen Rechnen brachte mich immer auf weniger herab, und das Wenige auf noch weniger. Und doch, wie ſchon geſagt, fehlte es mir nicht an Gehülfen.

„Das Geſchäft war zwar noch ziemlich im Gange, aber ich war noch gar nicht curirt; denn ich war zu gutmüthig, ich mußte mit ihnen zu Vergnügungen, Theegeſellſchaften, Ausflügen und Suiten rennen, und wegen meiner Gutmüthigkeit wurde ich immer zum Schatzmeiſter ernannt, um die Vertheilung vorzunehmen, wenn nicht ein Heller Ueberſchuß in der Caſſe war, als mein eigener. Es war mein Geſchäft, alle Rechnungen zu zahlen. Ja, da hieß es immer: 'Salix, Du kennſt mich! — Salix, friſch an den Geldkaſten und borg uns eins. — Salix ſteckt immer in einer Gentlemans-Schale.' — Verſteht ſich — und warum denn nicht? Jetzt haben ſie nach und nach mein eigenes Ich herausgeſchält. Erſt aus meinem Laden heraus durch das alte venditioni exponas, und man wollte mich ins Gefängniß ſtecken und ſandte die Herren Haltmichfeſt. — Sie kamen, aber zu ſpät, denn ſie fanden nur, was niet- und nagelfeſt war. Die Waaren waren losgeſchlagen, ſchon lange, ehe ich ſelbſt losgeſchlagen wurde. — Zunächſt wurde ich aus meinem Wohnhauſe herausgeſchält, und dann« — und er warf einen trüben Blick auf ſein Hemd — »bin ich auch beinahe aus meinen Kleidern geſchält. Es iſt nur gut, daß ſie mich nicht leicht von meiner Haut ſchälen können, ſonſt wurden ſie es wahrhaftig thun und mich ſo erfrieren laſſen. — Ich bin nur ein bloßer Schalenfiſch — eine Auſter ohne Muſchel.

»So iſt es mir aber immer ergangen. Als ich ein kleiner Junge war, wußten die andern Jungen mir alle meine Pfennige abzuſchwatzen. Ich mußte alle Schimpfreden und Püffe einſtecken und bei allen Gefahren der erſte ſein, und ich kam oft in ſchöne Patſchen und Verlegenheiten. Es ſollte mich wundern, wenn es nicht zwei Sorten von Menſchen gäbe, eine Art, welche dazu da iſt, die Andern zu verſpeiſen — und die andere, um ſich verſpeiſen zu laſſen. Ja, es giebt menſchliche Katzengeſchlechter und Mäuſegeſchlechter! — Ich glaube, das muß ſo ſein, denn ich bin gar zu viel Maus geweſen mein ganzes Leben.

»Was ich eigentlich wiſſen möchte, iſt: was wohl noch aus mir werden ſoll? Ich habe mein ganzes Hab' und Gut für meine Erziehung hingegeben, und man ſagt, daß

Wiſſen beſſer ſei als Haus und Hof. Ich möchte wohl wiſſen, ob irgend jemand mir Haus und Hof für meine Gelehrſamkeit gäbe? Ich würde den Handel gleich eingehen und keinen Profit verlangen. Man kann mein Wiſſen für den geringſten Preis haben; aber man will es nicht, und ich fange an zu glauben, daß ich entweder heirathen, oder unter die Matroſen gehen muß. Das thun die meiſten Leute, wenn ihnen nichts Beſſeres zu thun übrig bleibt.«

Was aus Leniter Salix nach jenem Selbſtgeſpräch geworden, iſt nicht von Wichtigkeit; doch was aus ihm auf jeden Fall werden wird, iſt ziemlich klar. Seine Geſchichte ſpielt alle Tage, und obgleich ſie hier etwas grotesk dargeſtellt iſt, ſo zeigt ſie doch die Gefahr eines allzu gutmüthigen Charakters, wenn derſelbe nicht durch Klugheit geleitet wird. Die Seelenweichheit des gutmüthigſten Menſchen von der Welt bedarf einer großen Beimiſchung harter Zuthaten, um den gehörigen Charakter hervorzubringen.

Ein Paar Rutſcher
oder
das Wetter zum Fallen.

Wer auf eine gedrängte Menſchenmaſſe blickt, oder auf eine große Geſellſchaft, muß eingeſtehen, daß die Abwechſelung der menſchlichen Geſtalten viel zum maleriſchen Effect beiträgt. Das Auge überfliegt die Mannichfaltigkeit der Formen und Größen, ohne zu ermüden, und erſtarkt immer wieder von neuem, wenn es von einer Figur zur andern ſich wendet, da es bei jeder Bewegung Verſchiedenheit zu finden überzeugt ſein kann. Wenn es genug volle Rundungen geſehen hat, erfriſcht es ſich durch einen Blick auf Hagerkeit, und müde, zu dem Niedern herabzuſchauen, kann es ſich wie ein Vogel auf das hochſtrebende Haupt einer Maienſtange emporſchwingen. Indem man indeß die Potenz der maleriſchen Schönheit zugeſteht, ſo muß man doch bemerken, daß die zahlreichen Variationen des wahren Schönen, wenn auch für den Anblick vortheilhaft, doch manchen Nachtheil mit ſich führen, und daß, wenn man dieſen Gegenſtand als Benthamiter beurtheilt, das allgemeine Wohl doch ſehr befördert werden würde, wenn der ganze Betrag von Fleiſch, Blut, Knochen und Muskeln auf gleichmäßige Weiſe vertheilt wäre. Wie die Sachen jetzt ſtehen, iſt es beinahe unmöglich, einen fertigen paſſenden Rock zu finden, und man kann die Hälfte der Läden durchwandern, ohne ein Paar bequeme Stiefeln aufzutreiben. Beim Aufhängen einer Lampe weiß jeder Ladendiener, der das Anzünden zu beſorgen hat, wie ſchwierig es iſt, ſie ſo anzubringen, daß der Kleine die Waare gut ſehen kann, ohne daß der Große das Glas zerſtört. Wenn ein kurzer, rübenartig gebauter Mann in der Güte ſeines Herzens und in articulo mortis ſeine Garderobe einem langen, rieſigen Freund vermachen ſollte, was würde dieſem denn das poſtume Geſchenk nützen? Es würde allenfalls zur Kleidung ſeiner Kinder, oder zu einem Küchenteppich verwendet werden können. Mancher kriegeriſche Geiſt iſt genöthigt, ſich mit Civilgeſchäften begnügen zu laſſen, obgleich er eine wahre Bouteille von Feuer und Muth iſt, weil das Heldenthum nach Zollen und nicht nach Graden in die militairiſchen Reihen aufgenommen wird, und mit weniger als fünf Fuß ſechs Zoll würde ſelbſt Cäſar vor den Augen des rekrutirenden Sergenten keine Gnade gefunden haben, und Alexander der Große hätte keinen Bucephalus in einem Dragonerregiment der neuern Zeit beſteigen können. So ſind ſowohl diejenigen, welche zu viel, als auch die, welche zu wenig bei der Naturgütervertheilung erhielten, als auch die, welche reich begabt an Geiſt, doch nicht gut gebaut ſind, aus verſchiedenen Gründen berechtigt, zu murren und eine vollkommene Uniformität herbeizuwünſchen.

Einige der Beſchwerden, welche daraus entſtehen, wenn ein Menſch mehr als ſein gewöhnliches Antheil an Größe erhielt, finden in beifolgender Erzählung ein Beiſpiel.

Linkum Langbett iſt ein Subject in extenso. Er iſt, um mich der Worte eines Poeten zu bedienen, eine langgezogene ſüße Kette, und wenn man von ihm ſpricht, iſt es kein Leichtes, kurz zu ſein. Linkum iſt viel zu lang zu ſeiner eigenen Bequemlichkeit; er iſt nicht viel kleiner — wenn man das Wort klein in Bezug auf ihn anwenden kann — nicht viel kleiner als die Titanen des Alterthums, welche den Saturn mit Steinen warfen, und niemand konnte in Erfahrung bringen, um wie viel er kleiner iſt, da keiner ſeiner Freunde genugſam in der Trigonometrie bewandert war, um das Factum zu entſcheiden. Er iſt einer von denen, welche wie die freundliche Maria über ihr Geſchlecht erhaben ſind und immer zu ihrem Mittagseſſen herabgerufen werden müſſen, denen keine Auskunft gegeben werden kann, wenn man ſie ihnen nicht in die Höhe ſchreit, und die man, wenn man ein Geſpräch mit ihnen anknüpfen will, wie eine Hauptſtange anrufen muß. Doch iſt an Linkum nicht mehr Material verwendet, als an einem Manne von gewöhnlicher Größe; der Fehler liegt darin, weil er nicht gehörig gebaut iſt. Er iſt entſetzlich in die Länge gezogen, geſtreckt, wie Shakeſpeare ſagen würde, beinahe bis zum Zerreißen. Es liegt klar am Tage, daß man den Verſuch gemacht hat, zu viel aus ihm zu machen, und daß nur der Rahmen der Idee nicht genug ausgefüllt ward. Er iſt das Maß zu einem Koloß und gleicht dem Zauberſtabe, nach welchem Locksley ſeinen grauen Gänſepfeil abſchoß, in den Schranken von Aſchby de la Zouche. Die Folge davon iſt, daß aus Linkum ein Jankeeſchiff geworden iſt. Wenn er einen Federbuſch auf der Mütze trüge, ſo würde er an jeder Straßenecke vom Winde aufgefangen werden, und auch ohne das findet er große Schwierigkeit, an einem ſtürmiſchen Tage ſpazieren zu gehen, ohne einen Pflaſterſtein in jeder Taſche zu tragen, um der Gewalt ein Gegengewicht zu geben. Er iſt indeß ſehr geſelliger Natur und verſchmäht nicht ein Glas, obgleich das Alkohol ihm leicht in den Kopf ſteigt und dieſen ſo ſehr erſchwert, daß ein perpendiculäre Haltung ſelbſt kleinern Menſchen als ihm ſchwierig fallen würde. In dieſem Zuſtande ſind die Mühſeligkeiten zahllos, und unter anderm iſt es ſehr ſchwierig für ihn, einen ordentlichen Fall zu thun, da in den gedrängten Städten nur wenig Raum für die Bequemlichkeit der langen Männer, wenn ſie in die Welt hineinfallen, vorhanden iſt.

Eines Abends begab Linkum ſich nach einer geſelligen Vereinigung und ſoupirte mit einer Schaar luſtiger Gefährten. Spät in der Nacht kam ein Regen, welcher im Fallen gefror und die Stadt bald in ein allgemeines Glatteis umwandelte, daß es glatt genug war für alle Umſtände, ohne der Beihülfe von Sägeſpänen. Ueber Linkums Thun und Treiben an der geſelligen Tafel ſchweigt die Geſchichte; doch wird angedeutet, daß ſeine Vergnügungen gerade nicht der Art geweſen, um ihn zu einer ſichern Heimreiſe auf ſo ſchlüpferigem Boden zu qualificiren. Keine Laternen waren angezündet, und die auf der Straße Gehenden waren genöthigt, ſich einen Mondſchein zu denken und ihren Weg zu finden, oder ſich bei den Laternen ihrer Imagination aufzuraffen, wenn ſie fielen.

»Gute Nacht, Ihr Kerls,« ſagte Linkum, als er auf der oberſten Stufe ſtand, nachdem die Hausthür ſich hinter ihm geſchloſſen hatte. Er rückte muthig den Hut über die Augen, knöpfte mit großer Entſchloſſenheit den Rock zu und that einige Züge an der Cigarre, mit der eiſernen Energie, welche Leute, die in einer kalten, ſtürmiſchen Winternacht ihren Heimweg anzutreten haben, zu entwickeln pflegen. Das Feuer der Cigarre, welches von ſeiner Naſe wiederſtrahlte, war die einzige ſichtbare Erleuchtung, und Linkum, mit beiden Händen in den Taſchen, behielt ſeine aufrechte Stellung bei, als er die erſten Stufen der ſechſe, die ihn vom ebenen Pflaſter trennten, hinabſtieg.

»Ich zweifle gar nicht,« ſagte er, indem er Wolken von Rauch von ſich blies und in tiefes Nachdenken verloren ſchien, »ich zweifle gar nicht, daß dieſes die ſchönſte Nacht von der Welt iſt, nur, daß man in der Dunkelheit ihre Schönheiten nicht ſehen kann. Im Dunkeln iſt eigentlich eine Nacht ſo ſchön als die andere, es iſt indeß doch ein großer Vortheil an einem ſchönen Abend, wenn die Laternen angezündet ſind, daß man die Sterne und den Mondſchein ſehen kann. Das Uebel iſt, daß wir in dieſer Stadt den ſchwärzeſten Mondſchein von der Welt haben, und daß man dieſen Mondſchein ſchwer auffinden kann. Zuweilen möchte ich den Mann mit der Klingel nach ihm ausſchicken, oder einen guten Spürhund, um ihn aufzuſpüren, während ich ein Licht hielte, um zu ſehen, welchen Weg er ſpürt. Es wäre nicht übel, wenn man bei ſolchen Gelegenheiten den Thürmer erſuchte, doch ſeinen Leuten zu verkünden, wo der Mondſchein ſei. Lampen ſind Lampen, und Monde ſind Monde, theoretiſch geſprochen; doch im praktiſchen Leben ſind ſie beide nichts, wenn die Dochte nicht angebrannt ſind. Wenn die Lichter nicht brennen, ſteht die Sache mit mir ſchlecht; denn ich kann nicht ſo gut auf den Boden ſehen, als die kleinen Kerls, und kann in der dunkeln Nacht auf einen Schmiß gefaßt ſein, auf einen Schmiß nach vorn, oder einen Schmiß nach hinten, oder ſonſt eine Art von Schmiß. Am wahrſcheinlichſten ſind die Schmiſſe rückwärts, beſonders im Winter. Einer der ſchlechteſten, gefühlloſeſten Streiche, die ich kenne, wie einige Leute gerade ſo herauslachen, wenn ſie ſehen, daß ein Gentleman einen ordentlichen Schmiß thut, beſonders ein langer Gentleman, mit den Beinen in der Luft, und ſeine Rockſchöße auf den kalten Backſteinen ausgebreitet. Ein ſolcher Schmiß iſt ſchon an und für ſich ſelbſt ſchlimm genug, ohne ausgelacht zu werden. Erſt bekommt der Schädel einen Krach, man ſieht alle Arten von Sterne, und hat die freie Entrée bei einem Feuerwerk. Dann rafft man ſich auf, und es iſt einem zu Muthe, als habe man keinen Kopf auf den Schultern, und als ſei man gar nicht ſein eigenes Selbſt, ſondern ein anderer dummer, verdammter Kerl in unſern Kleidern. Und demungeachtet lachen die Gelbſchnäbel, als ob ein Mißgeſchick der menſchlichen Natur nur ein Puppenſpiel ſei. Ich würde mir nun gar nichts daraus machen, wenn man nur gleich aufſtehen und thun könnte, als ſei nichts vorgefallen; aber nach einem honetten Schmiß kann man nicht ſo leicht aufſtehen, ohne ſich flau zu fühlen. In ſolchen Fällen iſt aber das Mitleid todt, und die Menſchen brauchen an Wintertagen ihre Empfindſamkeit für ihre eigenen Naſen und laſſen ſich nicht zum Verſplittern derſelben vermögen.«

Linkum hielt hier in ſeiner prophetiſchen Diſſertation über die verſchiedenen Schmiſſe inne — Schmiſſe iſt die volksthümliche Benennung eines Sturzes und wird ſo zu ſagen als lucus a non lucendo gebraucht, um den vollſtändigſten Fall, den ein Menſch thun kann, anzudeuten. Ein Fall iſt zum Beiſpiel unbeſtimmter; dieſes Wort kann ein leichtes Hingleiten bezeichnen, einen freundlichen Beſuch an der Mutter Erde; aber ein Schmiß iſt eine ſchnellere, gewaltſamere Thatſache, die, wie Linkum ſehr richtig bemerkt, vor- oder rückwärts geſchehen kann, doch nothwendiger Weiſe mit ſolcher Gewalt, daß der Athem aus dem Körper herausgepocht wird, ſonſt verdient er gar nicht die Benennung eines Schmiſſes. Es iſt ein ſehr paſſender, doch figürlicher Ausdruck, der oft noch weiter geführt wird; denn manche Leute pflegen zu ſagen: Schmeiß ihn hinauf und ſchmeiß ihn herunter.

Linkum hielt ſich an dem Geländer feſt und drang kühn in die Dunkelheit hinein, ohne irgend einen Gegenſtand zu entdecken, worauf ſeine Augen hätten ruhen können. Die Dunkelheit war förmlich ſubſtanzirt, und es bedurfte ſchärferer Augen als der ſeinigen, um ein Loch hindurchzubohren. Der Wind war losgelaſſen, und der Regen deckte noch immer Stufen und Pflaſter mit Eis.

»Es regnet gefrorne Kartoffeln,« bemerkte Linkum. »Ich fühle ſie, obgleich ich ſie nicht ſehen kann, wie ſie vor der Spitze meiner Naſe aufpochen; ſo muß ich denn, ſo ſchnell ich kann, nach Hauſe eilen.«

Unvorſichtiger, unglücklicher Jüngling! Er machte einen vergeblichen Verſuch, die Treppe hinabzuſteigen, glitt aus und kam ſo auf die oberſten Stufen zu ſitzen, wo er dann mit Blitzesſchnelle hinabflog. Pump, pump, pump! — der Impetus, den er entwickelte, verhinderte ihn, ſich im Seitenweg aufzuhalten, und trotz ſeiner convulſiviſchen Anſtrengungen, ſich an den eisbedeckten Stein zu klammern, rutſchte er in die Goſſe, ſauſ'te über den Eckſtein und plumpte ins Waſſer, wie ein junger Niagara.

Dann folgte eine tiefe Stille, welche nur durch das Plätſchern des Regens und das Heulen des Windes unterbrochen ward. Linkum war ganz erſchöpft; das war ein vollkommener Schmiß geweſen, denn der Athem war ihm ganz ausgegangen.

»Ach, daß Gott erbarme!« rief er endlich, indem er von Zeit zu Zeit nach Luft ſchnappte und ſich vor Schmerzen krümmte. »Das war ein Schmiß, eine Menge von Schmiſſen in einem vereinigt. Das Leben iſt beinahe aus mir herausgepumpt, und ich bin ganz feſt zuſammengepfropft; ich glaube, ich bin um ſechs Zoll kleiner geworden, als ich war. Ich bin da hereingepocht und vernietet, und muß am Ende noch Krücken in meine Hoſen ſtecken.

Linkum ſaß ruhig und dachte darüber nach, daß ſeine ſchönen Gliedmaßen wohl kürzer gemacht werden müßten, ohne ſich zu bemühen, aufzuſtehen. Die Thür öffnete ſich bald wieder, und Herr Breit Bevis kam heraus, worauf Linkum ein leiſes unterdrücktes Kichern vernehmen ließ, als er über ſeine Schultern guckte und abermals eine Quantität Schmiſſe erwartete; denn der neue Ankömmling mit der kurzen und dicken Geſtalt war auf eine ſolche Operation noch viel beſſer berechnet als Linkums Figur. Doch Bevis ſchien zu vermuthen, daß die Bahn gut und die Schlittenfahrt trefflich ſei.

»Nein, Du ſollſt mich nicht kriegen,« ſagte er, als er es verſuchte, die Stufen mit einem Fuß hinabzukommen, und ſich dann wieder ſammelte. »Ich habe nicht umſonſt die allegbaniſche Tragbahn geſehen und nicht umſonſt abhängige Flächen ſtudirt. Hier kommt es hauptſächlich darauf an, die Friction aufzuheben und ſich die Wehthaten zu erſparen.«

Mit dieſen Worten nahm er ruhig ſeine Rockſchöße in die Höhe, ſetzte ſich auf die Seitenrampe, die er mit beiden Händen packte, gab ſich einen kleinen Stoß und ſchrie: »Vorgeſehen!« aus voller Kehle, indem er langſam, aber majeſtätiſch hinabglitt. Als er auf dem ebenen Boden über dem Pflaſter hinfuhr, ſang er Taratariara in trefflicher Nachahmung des Poſthorns und fuhr gegen Linkum an. »Platz gemacht für die expreſſe Mallpoſt, oder ich verklage Dich bei dem Departement,« brüllte Bevis, indem er das Alarum trompete, welches ſo wohlbekannt iſt allen denen, welche eine Trogödie auf der Poſtſtraße erlebten. »Trara —«

»Das iſt ein ſchlechter Spaß,« ſagte ein vorſichtiger

Wanderer, der um die Ecke bog, mit der Laterne in der Hand, mit Socken an den Füßen, und nach langem Hin- und Herreden veranlaßt wurde, den beiden Herren auf die Beine zu helfen. Erſt ſtellte er Bevis gegen den Plumpbrunnen auf, und dieſer ſang: 'Laß mich an Deinem Herzen ruhen,' aus der Somnambüle im ſchönſten Styl; dann unternahm er Linkum aufzuheben.

»Na,« bemerkte der Fremde, »das iſt ja ein Burſche, der gar kein Ende nehmen will; bei dem muß es lange dauern, ehe er erſaufen kann. Wenn noch viel ſolche in der Goſſe lägen, ſo wäre es beſſer, eine Wagenwinde zu holen und ſie abzuwickeln. Ich ſah noch nie einen ſo ſchlaffen Menſchen; die Corporation ſollte ihn kaufen, ihn recht ſteifen, in ſeinen Kopf ein Loch zur Uhr bohren und ihn dann als Kirchthurm benutzen. Der Thürmer würde ſich aber ſchwerlich auf ein ſo gebrechliches Werk hinaufwagen. Na, Nachbar, ſoll ich den Apparat der menſchenfreundlichen Geſellſchaft holen?«

»Na, ich bin nicht ertrunken, nur etwas heftig eingetaucht; der Rinnſtein hat meinen Gefühlen arg mitgeſpielt, ich bin am ganzen Leibe wie eine Landkarte, roth, blau und grün.«

»Nun,« ſagte der freundliche Helfer in der Noth, indem er über den Scherz und über das Trinkgeld, das er empfangen hatte, lachte, »nun, Ihr Zwei, haltet Euch zuſammen, wie Siameſen, und ſchiebt Euch weiter. Wenn einer über den andern herſtolpert, ſo wird das nichts zu ſagen haben; torkelt vorwärts, es iſt glatt zu gehen, beſonders wenn man niedergeht, wie Ihr. Allons, vorwärts!« rief er, indem er ſie an einander hing, Arm in Arm, und ſie fortſchob. Noch mancherlei Schmiſſe thaten ſie, und manche Unfälle hatten ſie, ehe ſie den erwählten Ruheplatz erreichten.

»Nein,« das kann ich nicht mehr aushalten,« ſagte Linkum zu ſeinem Gefährten, als ſie ſo ausglitten und fielen; »das kommt vorzüglich davon her, daß ich ſo groß bin. Ich wünſchte, ich wäre geſtutzt, da würde es nicht geſchehen. Die Warnungspfoſten ſchlagen mir beinahe den Kopf ein, und ich ſtolpere immer über Schubkarren, Hunde und Kinder, weil, wenn ich abwärts ſchaue, ich überzeugt ſein kann, meinen Schädel gegen einen Gegenſtand über mir einzuſtoßen. Es iſt eine wahre Plage, ſo groß zu ſein; alle Betten ſind zu kurz, und bei einer Theegeſellſchaft ſtolpern alle Leute über die langen Beine und zerſchlagen ſich die Naſe, was Eure jungen Damen gar nicht gern haben. Und wenn man ein wenig zu tief ins Glas geguckt hat, in einer Glatteisnacht — was einem honetten Burſchen ſo leicht geſchehen kann — da kann man ſich darauf verlaſſen, einen Schmiß zu machen — der Länge nach hinzuſchmeißen, wie das mir ſo eben geſchehen iſt. Hätte ich daran gedacht, ſo hätte ich das ganze Einmaleins herſagen können, während ich die Figur ausführte; ſolche ſtämmige Leute, wie Du, haben lange nicht ſo viel Beſchwerden in der Welt.«

»Da weißt Du eben viel davon,« ſauchte Bevis, während Linkum ihn dann und wann das Fußen verlieren, bald ihn auf der entgegengeſetzten Richtung hingleiten und mit den Ferſen das Eis pflügen ließ, wie das Stangenpferd, das den Wagen aufhalten muß. »Pah — Du kannſt das nicht wiſſen; die Stummel haben auch ihre Noth.«

»Ich kann nirgends Kleider borgen,« ſagte Linkum weiter, mit ſich ſelbſt ſprechend, »weil ich nicht leiden mag, wenn die Manſchetten am Ellbogen ſitzen; ich kann keine Hoſen leihen, weil man jetzt nicht mehr kurze Hoſen trägt, und alle meine Strümpfe nur Socken ſind;

ich kann mich nicht verſtecken, wenn mir irgend jemand eine Prügelſuppe ſchuldet; man kann mich eine Meile weit kommen ſehen. Wenn ich am Feuer ſitze, kann ich nie nah genug kommen, um mich zu wärmen, ohne mir die Kniee zu verbrennen, und in einem Poſtwagen finde ich keinen Platz für meine Beine zwiſchen den Bänken, und da bekommt man dann den Krampf in die Waden, auf eine ſolche Art — na, davon will ich gar nicht ſprechen.«

»Davon weiß ich freilich nichts, wenn ich mir aber einbilde, ein großer Kerl zu ſein —«

»Verſuch das ja nicht, Du könnteſt Schaden nehmen; denn dazu muß ein ſo kleiner Kerl, wie Du, ſeine Einbildungskraft gewaltig ausſtrecken.«

Nach dieſem freundlichen Geſpräch vernahm man nichts mehr von ihnen beiden, ausgenommen daß, ehe ſie ſich zur Ruhe begaben, ſie über den Gedanken, daß der kommende Frühling das Eis zu Tode ſchmelzen werde, zur Strafe für alle die Pein, die es ihnen angethan, ſich freuten. Doch ſo lange ſie leben, werden ſie ſich der Nacht der Schmiſſe erinnern.

»Nein,« das kann ich nicht mehr aushalten,« ſagte Linkum zu ſeinem Gefährten, als ſie ſo ausglitten und fielen; »das kommt vorzüglich davon her, daß ich ſo groß bin. Ich wünſchte, ich wäre geſtutzt, da würde es nicht geſchehen. Die Warnungspfoſten ſchlagen mir beinahe den Kopf ein, und ich ſtolpere immer über Schubkarren, Hunde und Kinder, weil, wenn ich abwärts ſchaue, ich überzeugt ſein kann, meinen Schädel gegen einen Gegenſtand über mir einzuſtoßen. Es iſt eine wahre Plage, ſo groß zu ſein; alle Betten ſind zu kurz, und bei einer Theegeſellſchaft ſtolpern alle Leute über die langen Beine und zerſchlagen ſich die Naſe, was Eure jungen Damen gar nicht gern haben. Und wenn man ein wenig zu tief ins Glas geguckt hat, in einer Glatteisnacht — was einem honetten Burſchen ſo leicht geſchehen kann — da kann man ſich darauf verlaſſen, einen Schmiß zu machen — der Länge nach hinzuſchmeißen, wie das mir ſo eben geſchehen iſt. Hätte ich daran gedacht, ſo hätte ich das ganze Einmaleins herſagen können, während ich die Figur ausführte; ſolche ſtämmige Leute, wie Du, haben lange nicht ſo viel Beſchwerden in der Welt.«

»Da weißt Du eben viel davon,« fauchte Bevis, während Linkum ihn dann und wann das Fußen verlieren, bald ihn auf der entgegengeſetzten Richtung hingleiten und mit den Ferſen das Eis pflügen ließ, wie das Stangenpferd, das den Wagen aufhalten muß. »Pah — Du kannſt das nicht wiſſen; die Stummel haben auch ihre Noth.«

»Ich kann nirgends Kleider borgen,« ſagte Linkum weiter, mit ſich ſelbſt ſprechend, »weil ich nicht leiden mag, wenn die Manſchetten am Ellbogen ſitzen; ich kann keine Hoſen leihen, weil man jetzt nicht mehr kurze Hoſen trägt, und alle meine Strümpfe nur Socken ſind;

ich kann mich nicht verſtecken, wenn mir irgend jemand eine Prügelſuppe ſchuldet; man kann mich eine Meile weit kommen ſehen. Wenn ich am Feuer ſitze, kann ich nie nah genug kommen, um mich zu wärmen, ohne mir die Kniee zu verbrennen, und in einem Poſtwagen finde ich keinen Platz für meine Beine zwiſchen den Bänken, und da bekommt man dann den Krampf in die Waden, auf eine ſolche Art — na, davon will ich gar nicht ſprechen.«

»Davon weiß ich freilich nichts, wenn ich mir aber einbilde, ein großer Kerl zu ſein —«

»Verſuch das ja nicht, Du könnteſt Schaden nehmen; denn dazu muß ein ſo kleiner Kerl, wie Du, ſeine Einbildungskraft gewaltig ausſtrecken.«

Nach dieſem freundlichen Geſpräch vernahm man nichts mehr von ihnen beiden, ausgenommen daß, ehe ſie ſich zur Ruhe begaben, ſie über den Gedanken, daß der kommende Frühling das Eis zu Tode ſchmelzen werde, zur Strafe für alle die Pein, die es ihnen angethan, ſich freuten. Doch ſo lange ſie leben, werden ſie ſich der Nacht der Schmiſſe erinnern.

Unentſchloſſenheit.

Ein eigenſinniger Charakter iſt ſehr unangenehm, vorzüglich bei einer Frau, ein heftiger ſehr fatal bei einem Kinde; möge der Himmel dem Beſitzer eines unentſchloſſenen Charakters beiſtehen! Die Tage des Schwankens, ſeine Nächte der Reue, das Unheil, welches er anſtiftet, und das Elend, das er empfindet, ſind nicht in Worte zu faſſen; ſein Beſitzer kann mit Recht ſagen: »Niemand vermag auszuſprechen, wie viel ich leide, als ich ſelbſt.«

Wir wiſſen nicht, wem die hier eben angeführten Bemerkungen zuzuſchreiben, doch jeder Beobachter des menſchlichen Thuns wird ihre Richtigkeit beſtätigen. Es giebt wenig Unglücksfälle, welche dem Beſitz eines unentſchloſſenen Charakters gleichkommen. Andere Prüfungen ſind vorübergehend, und die eingefleiſchteſte chroniſche Krankheit gönnt doch dem Patienten wenigſtens einige Stunden Ruhe. Wem aber Beſtimmtheit des Charakters fehlt, der muß aufgeben zu handeln, wenn er von den daraus entſtehenden Leiden frei ſein will; ſie laſſen ſich fühlen bei großen und bei kleinen Gelegenheiten, ſo wie es zwei Methoden giebt, um ein gleiches Ziel zu erreichen; er dreht ſich wie in einer Pirouette herum, ſobald er mehr als einen Ausweg ſieht. Man kann ſo weit gehen wie der Dichter, welcher auf ſo wunderliche Weiſe ſagt:

Sei ſtark, ſei ſtark, nur das mußt Du erreichen,
Darin liegt jede gute Eigenſchaft,
Wahrheit und Ehr', Geſchicklichkeit und Kraft,
Das Höchſte macht Dein Wille ſich zu eigen.

Dieſe Zeilen tragen einen tiefen Sinn: der Fluch der Unbeſtimmtheit hemmt die Tugend und macht unſere beſten Kräfte verhältnißmäßig unwirkſam.

Gewiß würde unendliche Verwirrung daraus entſtehen, wenn alle Leute fähig wären, ſich an die Spitze der Weltangelegenheiten zu ſtellen; der Wunſch, zu befehlen und zu leiten, iſt beinahe nicht zu unterdrücken. Wer damit geboren iſt, wird ſich immer an die Spitze einer Bewegung ſtellen und den Autoritätsſtab erfaſſen, als ſei dieſer ihm von Kindheit auf ein Spielzeug geweſen. Selbſt in den Spielen der Kindheit kann man auf den erſten Blick den Herrſchergeiſt erkennen, und wenn drei Männer nur auf einen Tag zuſammenwirken, ſo wird der Herrſchergeiſt ſeinen Platz ſchnell auffinden und einnehmen, und die an Geiſteskräften untergeordneten ſchnell an ihren paſſenden Platz zurückſinken; ein dringender Nothfall überzeugt ſie von ihrer Unfähigkeit, an der Spitze einer Colonne zu ſtehen, und wenn auch etwas murrend, ſo fallen ſie doch bald in die Reihen zurück. Deshalb würde es durchaus nicht dem Zweck entſprechen, wenn alle Menſchen Selbſtvertrauen und den eiſernen Willen beſäßen, welches die weſentlichen Beſtandtheile eines Herrſchergeiſtes ſind. Die Gemeinde würde in eine Menge Generäle zerfallen, und weder für Geld, noch für gute Worte könnte man einen Soldaten bekommen. Es würde nicht mehr Harmonie herrſchen, als in dem Durcheinanderſchreien eines mit Bachanten angefüllten Zimmers, wo jeder ſein eigenes Lied ſingt und nur Sorge trägt, lauter zu ſingen als die andern. Die ganze Zeit würde hauptſächlich zur Widerlegung des Axiom: »Wenn Zwei auf einem Pferde reiten, der eine zu hinterſt ſitzen muß,« verwendet werden. Ein jeder Pony im Feld würde Reiter genug finden; anſtatt aber ſtets vorwärts dem beſtimmten Ziel zuzureiten, würden ſich die hinten Sitzenden immer bemühen, nach vorne zu kommen, und ſo würde ein allgemeines Froſchſpringen geſpielt werden. Große Reſultate könnte man gar nicht vollbringen, denn an eine Action in Maſſe wäre gar nicht zu denken, und die Nationen würden wie ein Bündel ungebundener Stäbe auseinanderfallen.

Doch iſt die Entwickelung der Energie bis auf einen gewiſſen Punkt eine für das Wohl und Glück der Einzelnen ſehr wichtige Sache. Denn wir befinden uns oft in Umſtänden, wo es nöthig iſt, unſer eigener Generalhauptmann zu ſein; und mit aller Achtung für das Vorſchreiten des Geiſtes der Zeit und für die Bemühungen derer, welche ſich der Förderung des Erziehungsfaches widmen, muß man doch eingeſtehen, daß der Energie nicht immer die gehörige Aufmerkſamkeit gewidmet wird. Es giebt zwar Gelehrſamkeit genug; wir können kaum einen Schritt thun, ohne auf einen Profeſſor irgend einer Wiſſenſchaft zu ſtoßen, der, in der großen Liebe zu ſeinen Mitmenſchen, für den geringſten Lohn verſpricht, Alles, was er weiß, und vielleicht auch, was er nicht weiß, in ſo unglaublich ſchneller Zeit zu lehren, daß, wenn man nicht von der Wunder verrichtenden Kraft des Hochdruckprincips wüßte, man es gar nicht glauben würde. Doch keiner iſt noch als Profeſſor der Entſchloſſenheit aufgetreten; noch niemand hielt es für eine gute Speculation, in ſechs Lectionen, die Lection zu einer Stunde, die Kunſt zu lehren, ohne Beiſtand ſchnell über einen gewiſſen gegebenen Umſtand einen Entſchluß zu faſſen und dieſen auch durchzuführen. Es giebt doch Arithmetiker und Algebraiſten in Menge, doch kann man den ganzen Continent durchreiſen, ohne denjenigen zu finden, der einen für das Leben entſcheidenden Entſchluß faſſen und ausführen lehrt; und der Erfindungsgeiſt hat noch kein Inſtrument erfunden, um die Seele zu den gehörigen Punkt aufzuſchrauben. Obgleich nun die Demuth eine ſehr liebenswürdige Charaktereigenſchaft, die Nachgiebigkeit in den Willen Anderer ein ſehr hübſcher Zug iſt, ſo bilden doch Entſchiedenheit und Kühnheit unſtreitig die beſte Fußbekleidung, um durch die Diſteln und Dornen des thätigen Lebens hindurchzudringen, und gewiß würde ein Profeſſor oben erwähnter Art eine Menge Schüler bekommen, welche, nach unzähligen Thränen und Verletzungen, den Nutzen ſolcher Fußbekleidung eingeſehen haben. Auf jeden Fall würde er auf

Tipperlich Schwankin,

den Mann, der ſich nicht entſchließen konnte, zählen können.

»Leah, ſag' doch Deinem Herrn, daß das Eſſen ſeit mehr als einer Stunde auf ihn wartet.«

»Er kann nicht kommen, Madame; der Mann iſt noch immer bei ihm, Madame.«

»Welcher Mann?«

»Der ſchwerfällige Mann, der immer ſo lange bleibt und gar nicht fortkommen kann.«

Ein jeder Beſuch Empfangende weiß, welch großer

Unterſchied unter den Beſuchern auf dieſem von Leah erwähnten Punkt obwaltet. Sie können in der That in zwei Claſſen eingetheilt werden: diejenigen, welche leicht gehen und ſich nach Hahnemanns Lehre in homöopathiſchen Doſen eingeben, und andere, welche nicht leicht gehen und ſich in reichlicher Quantität mittheilen, und gewöhnlich auch zu den regelmäßigen Beſuchern gehören.

Das Individuum, welches Herrn Edar Rerum vom Mittagseſſen zurückhielt, war Tipperlich Schwankin, der Mann, der keinen Einfluß faſſen kann, welcher Charakterfehler ihm das Weggehen ſchon oft erſchwerte, ſo daß er an manchem kalt gewordenen Mittagseſſen ſchuld war. Es war Julietta, welche ſagte, daß die Trennung ein ſo ſüßer Schmerz ſei, daß ſie bis zum andern Morgen gute Nacht ſagen könne; und Tipperlichs Lebewohls ſind eben ſo endlos. Wenn er ſich einmal irgendwo eingefunden hat, dann iſt er wie eingewurzelt. Es kommt ihm eben ſo ſchwer an loszugehen, wie den Piſtolen der Bühnenhelden. Doch obgleich das Gehen ihm ſchwer wird, ſo findet er es doch ſehr leicht, ſtundenlang Abſchied zu nehmen. Um ſich dazu vorzubereiten, greift er nach dem Hut und ſtreicht deſſen Rabenſchwarz glatt; dann legt er ihn wieder bei Seite, um ſich einen Handſchuh bequem anzuziehen, und wenn das geſchehen iſt, ſo zieht er den Handſchuh wieder aus, um ſeine Locken in Ordnung zu bringen. Wenn er dann ſo viel Zeit mit dieſen Präliminarien zugebracht, wird es ihm nicht ſchwer, nach einer Stunde auf ſeine Beine zu kommen. Er ſpricht über die Stuhllehne weg, er beſinnt ſich an der Stubenthür, er zögert noch in der Vorhalle und ſammelt ſich auf der Treppe vor dem Hauſe. Je kälter die Witterung iſt, um deſto entſchloſſener packt er ſein Opfer an, da er ſelbſt vor dem Hausbewohner im Vortheil ſteht, indem er mit Hut, Mantel und Handſchuh verſehen iſt. Auf dieſem Punkt verdiente er wirklich eine Medaille, weil er ſo gut den Doctoren in den Influenzazeiten Arbeit zuſchneidet.

Die Riemen und Schnallen an Tipperlichs Entſchloſſenheit wollen gar nicht halten, er mag ſie noch ſo feſt ziehen, und er hat ſchon viel wegen der unphiloſophiſchen Verſuche, ſich auf zwei Stühle zu ſetzen, leiden müſſen. Wenn er bei einem Wettrennen wetten will, ſo kann der Schatten einer Meinung ihn gleichſam beim Rockſchoß packen und wieder zurückziehen. Er iſt gewiſſermaßen ein Fabian in der Politik. Er verändert ſeine Poſition beſtändig und macht niemals einen Angriff. Seine Kriegsführung beſteht aus einer Reihe von Finten und unvollendeten Demonſtrationen, und man hat ihn ſchon oft ſehr richtig mit einem kleinen Raſirmeſſer verglichen, welches ziemlich ſcharf ausſieht, aber beim Schneiden ſich umlegt. Ihm fehlen geiſtige Brillen und eine Schwäche in den Sehnerven ſeines Geiſtes ihn verhindert, wenn er in die Zukunft blickt, weiter als die Naſe des Augenblicks zu ſehen. Jene Chemie der Ereigniſſe, welche aus immediaten Combinationen und gegenwärtigen Handlungen auf ſpätere Reſultate ſchließt, iſt eine Tipperlich Schwankin ganz unbekannte Wiſſenſchaft. Er weiß nicht, was er denken, er kann nicht ſagen, was er thun ſoll. Die Situationen, worin er ſich befindet, ſind ihm nie als möglich vorgekommen. Ihm fehlt beſtändig das Licht der Erfahrung, und er verirrt ſich immer in Labyrinthe. Wie der fabelhafte Sarg Mahomets befindet er ſich immer in einem Zuſtand der »Zwiſchenheit.« Kurz er iſt, wie ein ſehr tüchtiger Schriftſteller bemerkt, einer jener unglücklichen Menſchen, welche nie den ſüßen Schlummer einer entſchiedenen Meinung gekoſtet haben.

Das iſt der moraliſche Menſch des Tipperlich Schwankin, und ſein phyſiſcher verräth eben ſo beſtimmte Züge der Unentſchiedenheit. Er verſucht es, ſein Herz zu ermuthigen, indem er den Hut auf militairiſche Weiſe zuſtutzt; doch ſelbſt deſſen Energie kann den Ausdruck der Züge, die er krönt, nicht ändern. Seine Augenbrauen bilden einen unbeſtimmten Bogen, indem ſie beinahe einen Zoll über dem rechten Winkel der Entſchloſſenheit ſich erheben, und der Knopf ſeiner Naſe iſt ſo groß und ſtumpf, und verleiht dem Geſicht keineswegs einen geſcheidten Ausdruck. Die Unterlippe fällt herab, gleichſam als fürchte ſie, mit der Oberlippe allzu entſchloſſen zuſammenzutreffen, und auch der Backenbart ſcheint niedergeſchlagen herabzuhängen, anſtatt ſich nach dem äußern Winkel der Augen emporzukräuſeln. Herrn Tipperlichs Hände ruhen beſtändig in ſeinen Taſchen, als könnten ſie ſich nicht auf ihre eigene Stützkraft verlaſſen, und er lehnt immer den Rücken gegen den nächſten ſtützenden Gegenſtand. Beim Gehen taſten ſeine Füße ſo unſicher umher, daß man ſchwören möchte, ſie hätten keine beſtimmte Ordre erhalten, wohin ſie gehen ſollten, und ſo unbeſtimmt ſind die Bewegungen ſeines Körpers, daß ſelbſt die Rockſchöße keinen charakteriſtiſchen Schwung haben. Sie ſehen nicht aus wie Herrn Schwankins Rockſchöße, ſondern wie Rockſchöße im abſtracten Sinn unbeſtimmter Rockſchöße, welche noch an keines Menſchen Rücken herabgehangen und nicht mehr Individualität erlangt haben, als die, welche an Kaufläden in den Straßen zu ſehen ſind.

Tipperlich Schwankin war nicht in ſeinen pecuniären Verhältniſſen ſehr wohl geſtellt. Sein Vater war im Handel glücklich geweſen, und hatte es natürlicher Weiſe nicht für nöthig erachtet, ſeinen Kindern zu lehren, ſich zu irgend etwas zu entſchließen — als zum Vergnügen. Dieſe Vernachläſſigung brachte indeß dem alten Schwankin Unglück.

Als dieſes würdige Individuum an einem ſchönen, warmen Sommertage vom Schlag getroffen ward, war der jüngere Schwankin ſo verdutzt und wußte nicht, ob er einen Arzt rufen ſollte, und wenn er es thäte, welchen Arzt er rufen müſſe — ob er ſelbſt mit dem Federmeſſer einen Aderlaß verſuchen könne, oder nicht, und ob es räthlich ſei, den Vater hinauf in das Bett zu tragen, oder ihn auf dem Kanapee unten zu laſſen, ſo daß der alte Herr, den die Zeit drängte, gar nicht das Ende dieſer innern Kämpfe abwarten konnte und ruhig aus der Welt hinausſchlüpfte, ehe ſein Sohn einen Entſchluß über die Art und Weiſe, ihn in derſelben zu erhalten, gefaßt hatte. Auch verdankte der alte Schwankin es nur einem Zufall, daß er begraben wurde, da Tipperlich ſich nicht entſchließen konnte, wie das ſo nothwendige Geſchäft ſtattfinden ſolle, und wahrſcheinlich würde er noch bis auf den heutigen Tag die pour's und contre's erwägen, wenn nicht andere Leute ſtatt ſeiner die Sache entſchieden hätten.

Tipperlich Schwankin war nun ſein eigener Herr, und niemand hatte das Recht, ihn zu leiten, zu controliren, oder ihm zu rathen. Er war der Phaeton ſeiner eigenen Schickſale und konnte den Wagen führen, wohin er wollte. Doch obgleich er mit einiger Zufriedenheit dieſem wichtigen Zeitpunkt entgegengeſehen und mit großem Vergnügen darüber geſprochen hatte, ſo fand er denſelben doch in der Ausführung ſeinen Fähigkeiten nicht ſo angemeſſen, als er gedacht hatte. Selbſt die nicht unter der Nothwendigkeit, ihr Brod zu erwerben, Stehenden bedürfen einer Portion Entſchloſſenheit, und die Art ſeines Vermögens erheiſchte oft eine ſchnelle Entſcheidung.

»Ich halte es für ein ſehr gutes Geſchäft, Herr Schwankin,« ſagte ſein Geſchäftsmann; »Ihr Geld iſt unnütz da, wo es iſt.«

»Aber was rathen Sie mir denn? Was würden Sie unter dieſen Umſtänden thun?« antwortete Tipperlich.

»Ich will Ihnen natürlich nicht vorſchreiben, ich will mir unnöthiger Weiſe keine Verantwortung aufladen; man kann nicht wiſſen, was in dieſen unſichern Zeiten geſchehen kann. Ich halte die Chance für gut, aber Sie müſſen einen Entſchluß faſſen.«

Da giebt es Leute, welche von Entſchlußfaſſen ſprechen, als ob das eben ſo leicht ſei, als ſein Mittagseſſen zu verzehren, oder ob das ſich ſo mechaniſch thun ließe, wie das Einſchlagen eines Nagels, oder das Anziehen von einem Paar alten gewohnten Stiefeln.

»Ich bezahle doch dieſen Menſchen, um meine Geſchäfte zu beſorgen,« murmelte Tipperlich, »und doch hat er die Unverſchämtheit, mir zu ſagen, daß ich einen Entſchluß faſſen ſoll! — Das iſt ja gerade das, was er für mich thun müßte. Der Schneider macht meine Kleider, Sally macht mein Bett, die Natur macht meinen Backenbart, und John mein Feuer. Und da muß ich nun gequält ſein und ſoll meine Entſchlüſſe in Geldgeſchäften ſelbſt machen. Ich kann es nicht. — Es giebt doch nichts Unausſtehlicheres in der Welt als die Leute, welche alle Verantwortlichkeit ſcheuen, und wenn mir nur jemand einen andern zu meinem Geſchäft verſchaffen wollte, ſo würde ich dieſen gleich ſpringen laſſen.«

Trotzt der Schwierigkeit, einen ihn nie mit Aufforderung zu Entſchlüſſen quälenden Führer der Geldgeſchäfte zu finden, ſo hatte Tipperlich doch einen gefunden; mit welchem Erfolg, wird bald dargelegt werden.

Tipperlich konnte nicht entſcheiden, ob er zuerſt in die alte Welt, oder in die neue reiſen ſollte, und unterließ deshalb beides. Da aber die Zeit meiſtens ſolche am meiſten drückt, welche über viel Zeit zu verfügen haben, und da es ſchwer iſt, immer zu Hauſe, oder auf der Straße herumzulebnen, ſo hatte er nach und nach eine Beſtimmung für jede Stunde des Tages feſtgeſetzt. Am Morgen ſchlief er über den Zeitungen des Leſecabinets ein; von zwölf Uhr bis zur Eßſtunde rekelte er ſich auf drei Stühlen im Expeditionslocal ſeines Freundes, des Advocaten Capias, um dieſem das Geſchäft zu erleichtern; den Nachmittag verbrachte er theils zu Hauſe mit Fackelnſchneiden, um hierauf nach irgend einem öffentlichen Vergnügungsort zu reiten, wo er ſeinen Namenszug in den Tiſch eingrub. Wenn er am Abend nicht im Theater gähnte, ſo beſuchte er irgend ein gaſtfreies Haus, wo die ältern Leute gutmüthig, die jüngern angenehm waren.

Im Hauſe der Mrs. St. Simon Sapſago, einer wohlconſervirten Wittwe, mit einem tüchtigen Sohn und zwei Töchtern, ward Herr Tipperlich Schwankin immer freundlich empfangen; denn wenn er auch keinen Entſchluß faſſen konnte, ſo war er doch in jeder andern Hinſicht ſo empfehlungswerth, daß Mrs. St. Simon Sapſago ihn immer gern ſah und ihn in ihrem Hauſe ſo viel ſprechen und zuhören ließ, als es ihm beliebte. Miß Ethelinde St. Simon Sapſago war ein ſehr hübſches Mädchen, und aus irgend einem Grunde begegnete ſie Tipperlich immer ſo freundlich, daß, wenn irgend ein Entſchluß zu faſſen war, er ſie immer um Rath be-

Schachtel Pillen, doch ohne Linderung zu ſpüren; ſowie Fitzſlam ſich näherte, kehrten die Symptome wieder.

»Ich kann keinen Entſchluß faſſen,« ſagte er, »aber mir iſt's, als ob dieſer Burſche, der Fitzſlam, mir ganz zuwider wäre. Warum verarbeiten ſie ihn nicht in Matratzen, und was von ihm übrig bleibt, in Faulenzerkiſſen?«

»Herr Schwankin, iſt Adolphus Fitzſlam nicht ein ſcharmanter Menſch?« ſagte Ethelinde eines Abends, als ſie mit Schwankin allein geblieben war; »er hat ſo ſchönes Haar.«

»Ich weiß nicht, ob er ein ſcharmanter Menſch iſt oder nicht,« ſagte Tipperlich trocken, »denn ich habe von ihm nicht mehr als die Spitze ſeiner Naſe geſehen; ich fürchte nur, er wird noch einmal in ſeinen eigenen Locken ertrinken.«

»Die ſehen aber ſo romantiſch aus, ſo piratenartig — als ob er etwas auf der Seele hätte, niemals ſchliefe und einen geheimen Kummer im Herzen trüge.«

»Er ſollte eine Schachtel vegetabiliſcher Pillen brauchen,« dachte Tipperlich.

»Nun, ich finde es gar nicht ſo zum Erſtaunen, daß ſo Viele ſich in Adolphus Fitzſlam verliebt haben,« ſagte Miß Ethelinde St. Simon Sapſago, indem ſie kaum merkbar ſeufzte.

Tipperlich ſprang auf, ſeine Augen waren auf einmal über ſeine Leiden geöffnet, und ohne eigentlich einen Entſchluß gefaßt zu haben, erklärte er ſich ſchleunig.

»Sprechen Sie mit Mama,« flüſterte leiſe Miß Ethelinde St. Simon Sapſago.

»Morgen,« antwortete Tipperlich Schwankin, indem er einen ſchnellen Abſchied nahm.

Tipperlich war bis zum Tod über ſein raſches Handeln erſchrocken. Er warf ſich die ganze Nacht ſchlaflos im Bette herum, um einen Entſchluß hinſichtlich der zu thuenden Schritte zu faſſen. Er blieb deshalb den ganzen Tag zu Hauſe, und den nächſten Tag fand man ihn noch immer unentſchieden.

»Mrs. St. Simon Sapſago empfiehlt ſich und wünſcht zu wiſſen, ob Herr Tipperlich Schwankin krank ſei?«

»Nein!«

Nach drei Tagen war Herrn Schwankins Herz noch immer eine Beute der Ungewißheit.

Herr Julius St. Simon Sapſago machte ihm einen Beſuch, um ihn zu fragen, was dieſes Betragen zu bedeuten habe; und Tipperlich verſprach, ihn davon zu benachrichtigen, wenn er einen Entſchluß gefaßt haben werde.

Herr Adolphus Fitzflam, als Julius St. Simon Sapſago's Freund, kam mit einer Herausforderung.

»Laſſen Sie den Brief hier,« ſagte Schwankin erzürnt, »und gehen Sie.«

Fitzflam ſchüttelte den Kopf über das wunderbare Benehmen und begab ſich hinweg.

Tipperlich zündete mit der Herausforderung die Cigarre an und blies kräftig den Dampf von ſich.

»Was iſt da zu thun? Soll ich heirathen, oder mich todt ſchießen laſſen? Ich habe eigentlich zu keinem von beidem Luſt, und habe es bis jetzt noch zu keinem Entſchluß gebracht. Wenn ich mich entſchieden habe, dann werde ich es ihnen zu wiſſen thun — ich habe noch Zeit genug.«

Da von der Herausforderung gar keine Notiz genommen wurde, fiel Herr Julius St. Simon Sapſago Herrn Schwankin mit der Peitſche in der Straße an, während Fitzflam dabeiſtand und ſeinen Spaß daran hatte. Es iſt nichts ſo heilſam, als eine tüchtige äußere Züchtigung, um die geiſtigen Fähigkeiten zu ſchärfen, und dieſe Entdeckung machte unſer Held.

»Halt ein!« ſagte er, indem er die Celeſte tanzte.

»Du biſt ein Schurke!« rief Julius, und die Peitſche klatſchte tüchtig.

»Ich bin entſchloſſen,« erwiederte Tipperlich, indem er plötzlich die geballte Fauſt in das Angeſicht deſſen, der die Peitſche ſo kräftig führte, ſchlug und ihn rückwärts zu einem Purzelbaum auf einen Schubkarren veranlaßte. Fitzflam verlor den Hut im ſchnellen Rückzug, und das war ſein Glück; denn wenn jedes ſeiner Haare ein Leben gehabt hätte, ſo würde Tipperlich ſie ihm alle ausgeriſſen haben.

Von dieſem Augenblicke begann Tipperlichs Stern zu ſchwinden. Die Klage der Sapſago's gegen Schwankin, wegen Bruch des Heirathsverſprechens, machte große Eingriffe in ſein Vermögen; der neue Geſchäftsmann, der die Verantwortlichkeit bei Führung ſeiner Geldgeſchäfte übernommen hatte, ohne ihn mit dem ſteten Anfragen um ſeine Befehle zu quälen, hatte das ganze Vermögen in eine Eiſenbahn- und Canalcompagnie geſteckt und nebenbei noch Bankgeſchäfte getrieben. Deshalb war Tipperlich auf einmal entſchloſſen und ward Politiker. Als ein ſolcher ſtattete er Herrn Edar Rerum einen Beſuch ab, dieſen um ſeinen Einfluß zu einer Anſtellung zu bitten. Noch immer lebt er der Hoffnung, eine Stelle zu erhalten; unglücklicher Weiſe kann er aber ſich nie entſcheiden, auf welche Weiſe er ſtimmen ſoll, bis die Kriſis vorbei, und ſein Eifer nutzlos iſt.

Sein letzter Streich war äußerſt charakteriſtiſch. Als er einſt Herrn Phinkey Phinks auf das Dampfſchiff begleitet hatte, begann das Schiff ſich zu bewegen, ehe er noch ans Ufer gelangt war. Er ſtand zitternd am Rande.

»Spring, Narr,« ſagte ein Reitknecht.

»Nimm Dich in Acht,« rief ein Zeitungsherumträger.

Da nun dieſe beiden Rathſchläge ſich einander aufheben, ſo war Schwankin unſicher, that einen halben Schritt und fiel ins Waſſer, da die Entfernung größer geworden war. Er ward wieder herausgefiſcht und ſtand ſo ſtrömend und durchſchmerzt am Ufer, während andere, weniger naſſe Patrioten, durch ihr lebhaftes Geſchrei — »Hurrah Phinks!« Goldſtücke ernteten. Die Imagination konnte kaum ein beſſeres Beiſpiel für das Reſultat der Unentſchloſſenheit geben, als das von Tipperlich Schwankin, der, wenn es ihm wäre überlaſſen worden, niemals in dieſe Welt gekommen wäre, ſondern bis in alle Ewigkeit zwiſchen derſelben und einer andern geſchwebt haben würde.

Der Fleiſchige.

Es wohnt ein kleiner Mann in einer benachbarten Stadt — es giebt kleine Männer in den meiſten Städten — doch der, welcher jetzt auf dem Tapet iſt, iſt ein ganz beſonders kleiner Mann — und zwar ein fetter kleiner Mann. Er iſt einer, den man beſchreiben kann, wenn man ſagt, daß er fünf Fuß hoch und beinahe fünf Fuß dick iſt, und eine ſehr große Aehnlichkeit mit einem auf zwei Stangen geſtellten englichen Kürbiß hat. Wenn er ſich zum Schlafen niederlegt, ſo würde der Beſchauer meinen, er ſtände aufrecht unter der Bettdecke, wenn nicht auf der einen Seite die Naſe, auf der andern die Füße herausguckten. Wenn er eine Treppe hinabſteigt, könnte er eben ſo gut hinabrollen, als ſich die Mühe geben, hinunter zu ſchreiten, und was das Herabfallen betrifft, wie ſo manche Leute ſchon herabgefallen ſind, ſo iſt iſt das bei Berry Huckel oder Huckel Berry außer dem Bereich der Möglichkeit, weil er ſo ganz rund iſt.

Sollte er aber einmal ſtolpern, was ihm ſehr leicht paſſiren kann, da er nicht im Stande iſt, den Boden in der Nähe ſeiner Füße zu recognosciren, ſo berührt ſein Bauch ſchon den Grund, ſowie er aus der perpendiculären Stellung heraus iſt, während ſeine Hände nicht im Stande ſind, denſelben zu erreichen, und bis man ihm aufhilft, muß er in der Stellung eines Schulknaben, der ſich über einen Baumwollenballen gelegt hat, verharren. Wenn er der Lucius des Alterthums geweſen wäre, ſo würde die Pythia ihm nie gerathen haben, ſeine Mutter Erde zu küſſen; denn wenn nicht irgend jemand ſeine Beine in die Höhe hebt, wie die Handhaben eines Schubkarrens, ſo kann Berry Huckel nie ins Gras beißen. Er kann nicht auf die Naſe fallen, denn dieſes glorreiche Privilegium ward Männern von ſeiner Peripherie verſagt. Aber er ſchläft ruhig in der Nacht, weil er immer weich liegt und dadurch ſich eines nicht unbedeutenden Vortheils vor den wandelnden Anatomien erfreut, deren Anblick denen, die ſie zu ernähren haben, zum Vorwurf gereicht.

Biographiſche Genauigkeit und der Wunſch, kommende Generationen über dieſe wichtigen, die Hauptbeſtandtheile der Geſchichte bildenden Facta aufzuklären, machen es indeß nöthig zu geſtehen, daß dieſe fleiſchigen Attribute Herrn Berry Huckel ſehr läſtig werden. Er kann die ſchlanke Größe einer Bohnenſtange, die unendliche Ausdehnung einer Hopfenſtange, die militairiſche Dandy-Imitation eines Windhundes nicht anſehen, ohne eine Regung von Neid zu empfinden und zu wünſchen, daß er ſelbſt zu dieſer Schlankheit der Geſtalt und zu derſelben Magerkeit der Conturen geboren ſei. Er freut ſich keineswegs über ſeinen Umfang und iſt gegen alle Regeln der Phyſik überzeugt, daß, je mehr er an Gewicht zunimmt, um ſo mehr er an Wichtigkeit verliert. Man muß indeß einige Gründe zur Unzufriedenheit zugeſtehen. Er kann keine Schuhe tragen, da er ſie nicht ohne fremde Hülfe zubinden kann, und andere Finger als ſeine eigenen haben muß, um ſie ihm an den Ferſen hinaufzuziehen. Auch Stiefeln ſind nicht ohne Qualen für ihn, obgleich er ein Paar lange Stiefelhaken, die ganz beſonders für ihn verfertigt wurden, beſitzt. Und wenn ein Moskito ihn am Knie beißt, was Moskitos ſehr geneigt zu thun ſind, ſo koſtet es ihm einen Penny, um einen Knaben zu miethen, der ihn kratzt. Berry liebte einſt die Literatur und ſchrieb auch zu ſeiner Zeit ziemlich gute Verſe, als er noch mager genug war, um ſo nah an einem Tiſche zu ſitzen, daß er daran ſchreiben konnte. Doch das iſt jetzt nicht mehr der Fall; ſein Leib iſt zu groß, und ſeine Arme zu klein dazu.

Glücklicher Weiſe beſteht die Einrichtung im Leben, daß die Seele des Menſchen ſich in die Umſtände findet. Wir verſöhnen uns nach und nach mit Allem, wobei keine Abhülfe möglich, und gedenken am Ende kaum mehr der Dinge, welche im Anfange uns beunruhigten und betrübten. Zufolge dieſes Princips der Ausgleichung, welches wir ſo oft in der Natur entdecken, ſieht man ſogar nicht ſelten, daß die Eitelkeit um ſo herrlicher gedeiht bei denen, welche die wenigſte Urſache haben, eitel zu ſein. Je zahlreicher unſere Mängel ſind, um ſo mehr ſteigert ſich unſere Selbſtzufriedenheit, und dadurch wird die Erbitterung des Bewußtſeins in geiſtiger und phyſiſcher Hinſicht der Mehrzahl der Menſchen nachzuſtehen, auf harmloſe, angenehme Weiſe verhindert. Wer iſt wohl glücklicher als der Dummkopf, der den Unterſchied zwiſchen ſich und den höhern Geiſtern, mit denen er in Berührung kommt, nicht fühlt und ſeine Albernheiten lächelnd in die Welt hineinſpricht, in Gegenwart der ganzen verſammelten Weisheit? Wer blickt wohl häufiger und mit größerem Entzücken in den Spiegel, als diejeniger, welche in Wahrheit am wenigſten Urſache haben, ſich über das ſie zurückſtrahlende Bild zu freuen? Und wer gewährt ſich wohl mehr Putz und Schmuck als diejenigen, denen die Klugheit anrathen ſollte, alles zur Schau Stellen zu vermeiden, und die Aufmerkſamkeit ſo wenig als möglich auf ſich zu ziehen? Der häßliche Mann iſt ſehr geneigt zu glauben, daß die Schönen ſich auf den erſten Anblick in ihn verlieben, und vielleicht — wir machen nicht auf allzu große Menſchenkenntniß in dieſem Zweig Anſpruch — wenn wir gegen alle beſtehenden Meinungsanſichten die Vermuthung aufſtellen, haben wir nicht ganz Unrecht, daß das männliche Geſchlecht ſolchen Selbſttäuſchungen viel mehr unterworfen iſt, als das ſanftere, und daß die Schuldigen, da ſie unumſchränkter über das Ohr des Publicums gebieten können, in dieſem Fall, wie in vielen andern, ihre eignen Sünden den Schuldloſen aufgebürdet haben. Es mag indeß wohl ſein, daß häßliche Frauen auch dieſen Vorwurf verdienen.

Wer aber, ſelbſt wenn es in ſeiner Macht ſtände, möchte ſo gefühllos ſein und den Zauber zerſtören, den Nebel zerſtreuen, welche beide ein ſo gewichtiges Urtheil ſprechen, wenn man über ſich ſelbſt zu Gericht ſitzt? Wer könnte es mit Sicherheit thun? Denn ein jeder ſchuldet der Zauberkraft ſeiner Selbſttäuſchung einen nicht geringen Theil der angenehmen Empfindungen, welche ſeinen Lebenspfad mit Blumen beſtreuen, und es wäre eine große Grauſamkeit, wenn die von Burns geforderte Gabe uns gewährt würde, und ein jeder ſich erkennen könnte, wie andere ihn erkennen.

Caſſius Vorſchlag, den moraliſchen Spiegel ſeines Mitverſchworenen zu ſpielen und ihm die Eigenſchaften zu zeigen, die er an ſich ſelbſt noch nicht kannte, war, wenn er in Ausführung gebracht worden wäre, das Unfreundlichſte, was man bieten konnte. Wenn ſolch ein

Spiegel wahr und in ſeinen Dienſtleiſtungen ohne Erbarmen zu Werke ginge, ſo würde er oft in Gefahr kommen, zerbrochen und entweder als boshaft übertreibend, oder als Lügner, der eine Freude daran findet, zu verwunden, erklärt zu werden.

Abſchweifungen ſind aber wie ein durchgehendes Roß, und dieſes alles zielt nur ſeitwärts nach Herrn Berry Huckel, und dem, der ſich nichts aus den allgemeinen Bemerkungen macht, ſei es geſagt, daß, zufolge der Wirkung der Gewohnheit, ſelbſt Berry ſich nicht um das circumſtantielle und ſubſtantielle Fett, welches ihn umgab, bekümmert haben würde, wenn nicht zu ſeiner Selbſtliebe ſich noch der Wunſch, von andern eben ſo geliebt zu werden, geſellt hätte. Kurz, Berry entdeckte, wie ſo viele andere Leute, daß ſein Liebesgefühl eben ſo umfangreich als ſeine Geſtalt ſei, daß es durchaus nicht genüge, von ſich ſelbſt geliebt zu werden, und daß ſein Herz nicht nur für eine Perſon geſchaffen, ſondern zwei zu tragen vermöchte. Obgleich von ſo ſtarken Vertheidigungswerkzeugen umgeben, konnte es doch erweicht worden, und wenn es erweicht war, ſo zeigte es ſich ganz beſonders zugänglich für ſanfte Eindrücke, und der Bogen des blinden Knaben hatte noch nie ein beſſeres Ziel gehabt.

In der Liebe pflegt ſich indeß ſelten gleich und gleich zu geſellen, weder in Geſichtsfarbe, noch in Zügen, noch in Charakter, ſonſt würde jede Familie ihre beſtimmten Züge mit der Regelmäßigkeit eines Tartaren beibehalten. Der feurige kleine Mann — kleine Männer pflegen beinahe immer feuriger zu ſein, welches Factum uns erklärt werden kann durch die Theorie, daß jedes Individuum, es ſei groß oder klein, dieſelbe Quantität Elektromagnetismus der Vitalität, oder mit andern Worten, an Lebensmuth habe, und dieſer Lebensmuth in einem großen Körper, wo er eine große Maſſe von Materie zu beleben hat, vermag, ausgenommen bei außergewöhnlichen Gelegenheiten, nicht zu blitzen und aufzuflammen, während er in dem kleinen Körper im Ueberfluß vorhanden iſt und zu Unruhe und Thätigkeit anfeuert, Wärme und Erregbarkeit des Charakters erzeugt und immer zu einer Exploſion bereit iſt. So wird der feurige kleine Mann immer geneigt ſein, die großartige Schönheit zu lieben. Er liebt nach der Elle und will kein Ideal haben, als das, wo er hinaufblicken muß. So wird denn die Beweglichkeit und Kleinheit durch die phlegmatiſche Ruhe der ſich langſam bewegenden Größe gemildert und aufgehoben. Der wandelnde Thurm im Gegentheil, der den Boden mit ſeinen ſchweren Schritten erſchüttert, träumt von keiner andern Geliebten, als einem Miniaturexemplar aus der Werkſtätte der Natur, welches ſich mit der Leichtigkeit jener herbſtlichen fliegenden Mariengewebe bewegt und mehr den Gebilden einer reizenden Viſion, als einer greifbaren Wirklichkeit gleicht. Hier ſucht der Ernſt Erheiterung von der Schmetterlingsfröhlichkeit einer Elfengeſtalt; die Dunkelfarbigen beugen das Knie vor den Blonden und Weißen, und unſer ſächſiſches Blut ſucht das ſchwarzäugige auf, um ihm zu huldigen. Der Drang der Natur führt zu ſolchen Verbindungen, welche die Mängel beider Theile auszugleichen und eine ewige Fortſetzung derſelben zu verhindern vermögen. Der Ernſte wird die Luſtige aufſuchen, der Kurze, Tonnenartige die Schlanke, der Magere die Fette, der Uebelgelaunte die Heitere — den Großen wird nach der Kleinen gelüſten; und wenn dieſe philoſophiſche Aufſtellung auch nicht immer durch das Reſultat beſtätigt wird, ſo geſchieht das nur, weil

Umſtände und Zufälle ſich gegen den Inſtinct verſchwören, und die einzelnen Fälle bilden nur Ausnahmen von der Regel, ohne deren Macht aufzuheben. Ein wahrer Theoretiker muß immer ein Hinterthürchen auflaſſen, um im Fall der Noth entſchlüpfen zu können.

Berry Huckel folgte der allgemeinen Regel auf das genaueſte und hatte ſeine Liebe auf lattenartige Schönheit geſtellt. Und wenn er auch nicht in die Liebe hineinſprang, ſo konnte er ſich doch hineinkollern.

Er erlaubte ſich nämlich an ſchönen Tagen einen Spaziergang und bemühte ſich, wie gewöhnlich, auf dem Wege einherzutänzeln, über alle Hinderniſſe hinwegzuſpringen, um ſich ſelbſt weißzumachen, daß er eine leichte und bewegliche Geſtalt habe, und daß, wenn irgend eine Veränderung in ſeinen körperlichen Eigenſchaften vorgegangen, es nur eine geiſtige geweſen ſei, als ein Ereigniß eintrat, welches eine Aera ſeines Lebens bildete. Er ſpielte gerade mit ſeinem kleinen Stöckchen — denn ein großer Stock würde ausgeſehen haben, als bedürfe er der Stütze — und indem er einen Jungen mit einem Korbe bei Seite ſtieß, verſuchte er über eine Pfütze zu ſpringen. Dieſe Evolution ward indeß nicht ſo geſchickt bewerkſtelligt, als es der Fall geweſen wäre, wenn der Springer kräftigere Muskeln und weniger Gewicht zu tragen gehabt hätte. Berry's Fuß kam ins Waſſer und verurſachte ein ungeheures Geplätſcher, welches den flüſſigen Schmutz nach allen Richtungen hin ſandte.

»Hui, hui!« rief Berry, als er ſich erholt hatte, und betrachtete mit kläglichem Blick den traurigen Zuſtand, in welchen ſeine Lebhaftigkeit ſeine Füße verſetzt hatte.

»Hui, Teufel!« rief der Knabe mit dem Korbe, während er den Schmutz ſich aus den Augen wiſchte, »laß

Dich nur in unſerer Straße erwiſchen — da ſollſt Du's haben, alter Fettkloß.«

»Ach!« ſchrie Miß Celeſtine Seraggs auf, eine ſehr große und vorzüglich knochenreiche Dame, als ſie die ſchrecklichen Flecken auf ihrem Kleide betrachtete, »welche Cochonerie!«

Berry wendete ſich bei dem Ton einer weiblichen Stimme ihr zu, und der Anblick traf ihn ins Herz wie ein Pfeil. Miß Celeſtine Seraggs war ſein Ideal einer Frau, vielleicht nicht im Geſicht, doch die Geſtalt war gerade das Gegentheil von ſeiner eigenen, und er fühlte, daß ſeine Stunde geſchlagen habe.

Um das Geſicht und die wenigen Jahre über das gewünſchte Alter kümmerte Berry ſich nicht, wenn die Dame nur groß und mager genug war, und in dem vor ihm ſtehenden Individuum ſah er dieſe beiden Eigenſchaften vereint.

»Meine gute Dame,« ſagte Berry, den Kopf zu einer Art von Verbeugung zwingend und den Hut mit anmuthigem Schwung emporhebend, »meine ſchöne Dame, ich bitte tauſendmal um Verzeihung; erlauben Sie mir gefälligſt« — ſagte er — als er bemerkte, daß ſie ſeinen Reden keine Aufmerkſamkeit ſchenkte, ſondern ſich bemühte, die conſiſtenten Theile von Schmutz abzuſchütteln, wobei Berry ihr behülflich war.

»Laſſen Sie mich ungeſchoren — mein Herr — ich begreife nicht, wie man ſo unverſchämt ſein kann,« antwortete Miß Celeſtine Seraggs entrüſtet und ſchwebte weiter, indem ſie ein ſehr erzürntes Geſicht ſchnitt und, während ſie dahinging, zwiſchen den Zähnen murmelte: »Erſt einen voll zu plantſchen und einen dann noch zu inſultiren, das iſt eine ſchöne Geſchichte, eine ſchöne Patſche — der fette Bär!«

Berry blieb aber in der Attitüde, ſeinen Hut in der einen Hand und das Tuch, womit er die beſchädigte Kleidung abwiſchen wollte, in der andern, und die Verachtung der Dame brachte keinen andern Effect auf ihn hervor, als die Ketten noch feſter zu ſchließen.

»Heda, heda!« rief ein Omnibuskutſcher von dem Bock herab ihm zu, während er die Peitſche klatſchen ließ, »ſtehen Sie doch nicht in der Mitte der Straße und blockiren Sie nicht ſo den Fahrweg, ſonſt fahr ich über Sie weg – mich ſoll der Teufel holen, wenn ich's nicht thue!«

»Reiß aus, reiß aus!« ruft ein gutmüthiger kleiner Knabe, »reiß aus, was Du kannſt!«

Die Zumuthung war freilich ſtark, denn Berry war durchaus nicht zum Ausreißen geſchaffen; er riß ſich indeß gewaltſam aus ſeinen Träumen und eilte, ſo gut er konnte, aus dem Weg. Er ſetzte ſeinen Hut auf und beſchloß, der beleidigten Dame zu folgen, um zu erfahren, wo ſie wohne, und nach Mittel und Wege zu ſuchen, um ihre Gunſt unter beſſern Auſpicien erbuhlen zu können. Er eilte mit athemloſer Schnelligkeit die Straße hinauf und glich dadurch einer Schildkröte, welche auf ihren Hinderbeinen ein Wettrennen mit der Zeit hält.

— — — — — — — — — — — —

Wir übergehen alle ihm in den Weg tretenden Umſtände und melden nur, daß es Herrn Berry Huckel gelang, Miß Scraggs Wohnung aufzufinden, und mit Geduld und Ausdauer, ihr der Etiquette gemäß vorgeſtellt zu werden. Je mehr er von ihr ſah, um ſo mehr fühlte er ſich bezaubert, doch Miß Scraggs zeigte keine Luſt, ſeine Bewerbung günſtig aufzunehmen; ſie verwarf dieſelben verächtlich, vorzüglich weil ſeine Geſtalt — wenngleich ſie auch gar nichts gegen einige Rundung einzuwenden hatte — doch allzu plump ſei, um mit ihren Begriffen von männlicher Schönheit und anmuthigem Erſcheinen übereinzuſtimmen. Umſonſt ſprach er von ſeiner allverzehrenden Leidenſchaft, welche wie das reinſte Anthracit unter dem Blaſebalg in ſeinem Buſen aufflamme und ſeine Lebensfacultäten verzehre. Miß Seraggs ſah noch keine Anzeige eines Abzehrens an ſeiner wohlgenährten Geſtalt, und Miß Seraggs, welche ſo groß und ſo gerade wie ein Pappelbaum war, erklärte, ſie könne ſich nicht entſchließen, einen Mann zu heirathen, der an ihren Armen wie ein Eimer an einem Plumpbrunnen hängen werde. Sie konnte wohl überſehen, daß er nicht ein Grenadier an Höhe war, aber kurz zu ſein und zugleich kugelrund! Miß Seraphine Celeſtine Seraggs konnte gar nicht daran denken — ſie war immer einer Ohnmacht nahe, wenn ſie daran dachte.

Berry fühlte ſich der Verzweiflung nahe; er nahm Unterricht auf der Flöte und blies ſchwermüthige Weiſen unter der Dame Fenſter, um die Wirkung weicher Töne auf ein hartes Herz zu verſuchen. Nachdem man ihm aber aus einem benachbarten Fenſter zugerufen hatte, daß Pfeifer nichts nütze wären in der Straße, und daß man die Störung nicht länger dulden werde, mußte er die Muſik aufgeben. Nachdem er nun einen Arzt über das beſte Mittel, ſeine Corpulenz herabzubringen, befragt hatte, begab er ſich auf den Turnplatz und verſuchte Stangen zu erklettern und ſtundenlang über Barrieren zu ſpringen. Der unglückliche Berry machte indeß nur geringe Fortſchritte, und nachdem er in ungeſchickten Bemühungen die Naſe beſchädigt und ſeiner Fronte ſo auf einige Zeit großen Eintrag gethan hatte, gab er den Plan, ſich auf dieſe Weiſe zum Athleten zu bilden, auf; denn er fand, daß er durchaus kein Genie dazu habe, da er bald außer Athem gerieth, und beim Boxen ſeine Gegner nie wußten, wann ſie aufhören ſollten dreinzuſchlagen, da ſein Körper den Knöcheln keinen Widerſtand leiſtete und ſie nicht verletzte.

Es gewährte indeß einen maleriſchen Anblick, wenn Herr Berry Huckel, mit den Handſchuhen zum Kampf gerüſtet, ſich vor dem Spiegel zum Schlagen und Pariren in Poſitur ſetzte. Alle ſeine Bewegungen waren überlegt und den Schönheitslinien angemeſſen. Da er ſeinen Zweck indeß auch nicht auf dieſe Weiſe erreichte, ſo verſuchte er zu faſten und ein Vierteljahr Tanzſtunde zu nehmen. Doch die verkürzte Diät war ihm ſehr fatal, und die ſanften Bewegungen nach der Violine, die Chassés, Coupés, Jettés und Balancés vermehrten ſeinen Appetit und ſeinen Kummer. Auch drohte ſeine Hausherrin ihm aufzukündigen, weil er ihr Haus beſchädige und durch ſeine mitternächtlichen Uebungen die Schlafenden aufwecke; denn wenn er zu Bett lag und vor Gedanken nicht ſchlafen konnte, pflegte es ihm oft plötzlich einzufallen, daß kein Augenblick zu verlieren ſei, um ſeine Dimenſion zu verringern, worauf er ſich auf den Boden herabgleiten ließ und ſich ungeheure Mühe gab, ein battement zu bewerkſtelligen, während jedesmal, wenn er den Fuß auf den Boden brachte, man einen Kanonenſchuß zu hören glaubte, und alle Gläſer auf den Repoſituren wie beim Erdbeben erzitterten. Eines Tages — es war ungefähr um 2 Uhr des Morgens — ward das ganze Haus durch einen entſetzlichen bis dahin unerhörten Lärm im Zimmer des Herrn Berry Huckel erweckt — es war ein Gemiſch von überirdiſchem Geſang und furchtbarem Pochen an der Thür. Die Kühnſten hielten das Ohr an das Schlüſſelloch und vernahmen Folgendes: »Les pieds en dehors, en avant deux — Diedeldum dum dum — Diedeldum dum dum, traversez — Diedeldum dum dum«, und dazwiſchen furchtbares Tappen, Plumpen, Schuttern.

Heftig pochte man an die Thür. »Um Gotteswillen, Herr Huckel, was bedeutet das? Sind Sie toll geworden?«

»Nein, ich tanze — balancez — Diedeldum dum dum — Diedeldum dum dum.«

Krach! da ging der Waſchtiſch in Stücken, die Wirthsleute eilten herbei und fanden Herrn Berry Huckel in der Kleidung eines alten Galliers, wie er unter den Fragmenten, die er in ſeiner Ergebenheit für die Grazien verurſacht hatte, einherſtolperte. Er war auf eine ganze Woche in Ungnade gefallen, und man hatte ihn immer in Verdacht, daß es in jener Nacht nicht ganz richtig mit ihm geweſen ſei. Wenn aber die Liebe ihn treibt, was kann der Menſch nicht dann vollbringen!

Berry's Hang zum Tanzen verleitete ihn zu mehreren Bällen und thés dansants, und bei einer dieſer Gelegenheiten ſah er Miß Seraggs in ihrer ganzen Glorie, doch übermüthiger als je. Nachdem er ihr ein Compliment gemacht, welches bewies, daß ſein Herz, wenn auch von ihrer Behandlung durchſchmerzt, doch noch immer in Liebe für ſie glühte, nahm er ein wenig ſchwache Limonade zu ſich, welche, wie er ſagte, das für Herren in ſeiner Lage geeignete Getränk ſei, und nahm gerade unter der Muſik Platz, indem er ſich in der Attitüde der Verzweiflung an die Wand lehnte, mit nachläſſig ineinandergeſchlungenen Armen und dem von ſeinem kleinen Finger herabhängenden Schnupftuch, halbgeöffnetem Mund und nach der Decke gerichtetem Auge, das von Zeit zu Zeit wieder miſanthropiſch zur Erde ſich ſenkte. Das Enſemble war äußerſt rührend; doch Miß Seraggs lächelte immer verächtlich, wenn ihre Augen auf den trübſeligen Geliebten fielen.

Da Berry indeß ſah, daß er ſo nichts ausrichtete, regte er ſich durch Wein auf und tanzte wüthend bei jeder Gelegenheit. — Anmuthig ſchwebten die Tänzer dahin, fröhlich bewegten ſich die Füße, munter tönten die Violinen, als Berry ſpät am Abend, ganz von ſeinen terpſichoriſchen Anſtrengungen außer Athem, beſchloß, mit der grauſamen Celeſtine ein Zwiegeſpräch zu haben, und die Ehre, mit ihr zu tanzen, ſich für den nächſten Tag erbat.

»Monſtruös heiß, Miß,« ſagte Berry, um das Geſpräch auf eine neue und beſonders elegante Weiſe zu eröffnen, »monſtruös heiß, und das Tanzen macht die Hitze noch monſtruöſer.«

»Sehr monſtruös,« antwortete Miß Seraggs, indem ſie ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit etwas ſatyriſchem Lächeln anblickte; denn Miß Seraggs fühlte ſich ſehr geneigt, einen Witz loszulaſſen. »Ja, monſtruös in der That. Sie ſehen aber ſehr erhitzt aus, Herr Huckel; wie wäre es, wenn Sie etwas Punſch zu ſich nähmen? Er wird zu Ihrer Punſchbowlenfigur paſſen.«

»Punſchbowle!« rief Berry in Verzweiflung, indem er drei Schritte zurückwich, »o Judas!« Er eilte nach dem Zimmer, wo Erfriſchungen waren, um ſein Fieber zu kühlen — er entriß ſeinen Hut dem düſtern Wächter, vergaß dieſem ein Trinkgeld zu geben und eilte davon.

Einige Stunden nachher ſah man Berry — mit unverminderter Liebe und in der Ueberzeugung, daß gymnaſtiſche Uebungen ein Mittel gegen das Uebermaß von Fleiſch ſeien — den Hut auf die Stufen eines Hauſes in der Kaſtanienſtraße ſtellen und ſich ungeheure Mühe geben, über den ſteinernen Tritt und den Hut zugleich zu ſpringen. Die Schwere ſeines Herzens ſchien aber die Muskeln ihrer Elaſticität zu berauben, denn alle ſeine Anſtrengung half nichts, und er ſtieß mit dem Fuß an den Hut, der in die Mitte der Straße flog.

»Pah,« ſagte er, »mein Hut wird ganz ruinirt! — O, wenn ich doch nicht ſo fett wäre, ſo könnte ich neun Knoten höher ſpringen, anſtatt mich ſo zum Tode zu ermüden. Fette Pferde, fette Kühe und fette Schafe werden um ihres Fettes willen um ſo höher geſchätzt; die fetten Menſchen werden aber darum gering geſchätzt. Die Leute lachen — die Mädchen rümpfen die Naſen, und Miß Scraggs vergleicht mich mit einer Punſchbowle — mit einer Punſchbowle! O weh, es iſt doch recht langweilig, immer hierüber zu ſpringen; es iſt aber noch viel langweiliger, daß man nicht ſpringen kann, weil man ſo fett iſt und nicht einmal in die Liebe einer Dame zu ſpringen vermag. Na, nun geht's wieder los — vorgeſehen, eins — vorgeſehen, zwei — drei — und ſo den ganzen Weg nach Haus!«

Berry bückte ſich eben tief, ſchwang die Arme wie ein Pendel bei jedem Ausruf und wollte eben die bekannte Attitüde annehmen von dem Pfund Butter, welches Dowkins, in Ermangelung eines ſchwerern Gegenſtandes, nach ſeiner Frau warf, als er plötzlich durch die Ankunft eines Hausgenoſſen unterbrochen ward. »Berry, Berry! Was haben Sie vor?«

»Stören Sie mich nicht, guter Mann, ich ſage, ſtören Sie mich nicht. — Na, da haben Sie mich nun doch geſtört. — Können Sie über dieſen Hut mit gleichen Beinen und einen Backſtein in jeder Hand ſpringen? — aber nichts mit dem langen Anlauf! Können Sie es thun? antworten Sie mir,« frug Berry, indem er in die Hände blies und abermals die Arme hin und her bewegte, wie ein Holzſäger.

»Vielleicht würde ich es können, wenn ich wollte; doch ſchickt es ſich nicht für uns, hier um dieſe Stunde in der Nacht Narrenspoſſen zu machen!«

»Pah, ſeien Sie nicht ſo ridicül — der Doctor ſagt, ich würde im Fett erſticken, wenn ich mir nicht Bewegung mache, und Miß Seraggs nennt mich eine Punſchbowle und will mich nicht haben. — So ſpringe ich denn hier um des Lebens und um eines Weibes willen.«

»Sie thäten beſſer, wenn Sie ſich bei James Crow*) in die Lehre gäben,« antwortete Freund Brom trocken, »und deſſen Kunſtſtücke erlernten.«

»Das würde mich nur zum Lachen bringen,« antwortete Berry ernſt. »Sie freilich können lachen und dabei fett werden — das kann ich nicht mehr; ich bin jetzt ſchon über ſechs Feuerſtöpſel **) hinweggeſprungen, und will über dieſen Hut ſpringen, ehe ich nach Hauſe gehe; ich will noch einmal ſo dick werden, wenn ich es nicht thue. Nun, kauz Dich her, Brom, kauz Dich nieder und ſieh, ob ich's nicht gut mache. Vorgeſehen — eins!«

»Du biſt närriſch geworden,« antwortete Brom, dem die Geduld ausging, »Du biſt wirklich rapplich; ich habe ſeit dem Zaches in dem Mehlſack keinen verrücktern Kerl geſehen als Dich, und wenn Du ſo fortfährſt, wie in der letzten Zeit, ſo meine ich, Deine Familie dürfte Dich nicht mehr in der Weite und in der Breite herumlaufen laſſen.«

»Das iſt es ja gerade, worüber ich mich beklage, daß ich nicht anders als in der Weite und Breite laufen kann. Wenn Du mich nur gewähren ließeſt, ſo würde ich mich dünner ſpringen; deshalb geh aus dem Wege und laß mich meine Uebungen machen. — Vorgeſehen — eins!«

---

*) Amerikaniſcher Hanswurſt.

**) Viereckige, die Kanäle ſchließende Steine, welche bei Feuersgefahr von der Oeffnung fortgewälzt werden.

»Du thäteſt beſſer, nach Hauſe zu gehen und Deine Knochen ins Bett zu legen.«

»Knochen! Ach, hätte ich doch Knochen! Ich bin wie ein Truthahn, dem man die Knochen ausgelöſ't hat. Wenn Du mich zwingſt, nach Hauſe zu gehen, da kannſt Du Dich rühmen, mich geknöchelt zu haben. — Ach ja, ich habe viele Knochen geſehen, aber ich ſelbſt habe nie welche gehabt.«

Das war dem Anſchein nach ziemlich wahr, doch ſein Quäler ſchien den Scherz nicht gut aufzunehmen.

»Ja, Du biſt ziemlich fett, und es thut mir leid, es ſagen zu müſſen, daß Du auch ziemlich verrückt biſt. Verrückt iſt ein noch viel zu milder Ausdruck, nein, Du biſt toll, und man muß für Dich Sorge tragen; marſch alſo nach Hauſe, oder ich rufe Hülfe.«

»Nun, wenn ich denn muß, ſo muß ich, weiter iſt es nichts. — Wenn mich aber der Schlag rührt, und ich Miß Seraggs nicht rühre, ſo iſt es Deine Schuld. Man will mich nicht in meinem Zimmer tanzen laſſen, man will mich nicht über meinen Hut wegſpringen laſſen, man will mich gar nichts thun laſſen. Ich kann nicht hinter meinem Zahltiſche ſtehen, um meine Kunden zu bedienen, ohne mit dem Rücken die eine Wand meines Hauſes einzudrücken. Das gilt Euch gleich! — Und nun willſt Du gar, daß ich noch fetter werde, indem Du mich ſchlafen ſchickſt. Meiner Seele, es ſollte mich nicht wundern, wenn ich morgen beim Aufwachen um 20 Pfund ſchwerer geworden wäre. Wenn das der Fall iſt, ſo werde ich erſtens Dich verklagen, weil Du mich ausgeweitet und meine Kleider dadurch verdorben haſt, und dann — dann, wenn ich noch fetter werde, wird Miß Seraggs mich noch viel weniger heirathen wollen, als ſie es jetzt will, und mein Hoffen und Lieben wird noch mehr zu Grunde gerichtet ſein als im jetzigen Augenblick. — Nun, dann klage ich Dich des Bruchs eines Heirathsverſprechens an.«

»Na, mach nur, daß Du fortkommſt; es ſind ſo viele fremde Leute hier herum, und es iſt Zeit, daß Du Platz machſt.«

»Ach, das iſt gerade, was ich will; ich wünſchte, ich könnte Dir in meinen Kleidern einen Platz machen,« ſchluchzte Berry, als er dem Befehl des Freundes gehorchte. Er war aber am Morgen nicht glücklicher. Miß Celeſtine Seraggs blieb unerweicht, denn ihre ſchlimmſten Befürchtungen waren realiſirt. Er ward immer fetter, obgleich er bei allen Gelegenheiten »Vorgeſehen — eins!« übte.

Gartentheater.

Der Menſch iſt ein nachahmendes Thier, und folglich hat der einigen unſerer Landsleute auf der Bühne zu Theil werdende ausgezeichnete Beifall die Wirkung gehabt, große Sehnſucht nach den Ehren der Bühne zu erwecken. In den letzten Jahren haben wir unzählige Debüts erlebt, und es würde ein viel ſchwierigeres Geſchäft ſein, noch ſchwieriger als das von Orozimbo vorgeſchriebene, die Blätter eines Waldes zu zählen, wenn irgend ein neugieriger Beobachter, von den bekannten Fällen auf die unbekannten ſchließend, es unternähme, die Zahl der Roscii, welche bis jetzt noch nicht ihr coup d'essai ermöglicht, zu beſtimmen. Hier in unſerer ſtillen Stadt findet man außer den vielen, die ſie ſchon der Bühne überliefert hat, noch ganze Schaaren, welche vor Ungeduld brennen, die Bretter zu betreten, und welche in ihren nächtlichen Zukunftsträumen das Holz unter ihrem mächtigen Schritt ertönen hören und den Duft der Unſterblichkeit in dem Imaginationsſtaub einathmen.

Jeder Winkel der Stadt birgt Schaaren von Jünglingen, welche nie die linke Hand in einen Sonntagsſtiefel ſtecken, um dieſem die letzte Politur zu verleihen, ohne den Schmutz mit einer Kean-artigen Miene abzukratzen und dabei zu ſeufzen, daß ſie es nicht mit dem wohlgefütterten Handſchuh des gebeugten Richard zu thun haben. — Burſche, welche nie ihr Nachthemd anziehen, um ſich zu Bett zu legen, ohne alſo gekleidet durch die enge Schlafkammer zu ſchreiten und ſich als Rolla, oder als Pythagoras von Syrakus coſtümirt zu dünken. — Sie gehen in der ſehr kurzen und leichten Hülle einher, und kümmern ſich um Rheumatismus eben ſo wenig, als Cupido, wenn er auf einer Wolke reitet.

Aber in den Zeiten, von denen hier die Rede ſein ſoll, waren die bühnenluſtigen Helden viel ſeltener, und die Theaterwuth war keineswegs ſo vorherrſchend. Sie kam und ging, wie die Influenza, und führte nur von Zeit zu Zeit ein Opfer mit ſich; doch waren ſolche nicht zahlreich. Unſere Schauſpieler waren größtentheils aus fernen Ländern eingewandert; der Tag des eingebornen Talents lag noch in der grauen Morgendämmerung; nur einige Strahlen bemerkte man unter den Tyrells und Treſſels, doch vom Zenith waren ſie noch weit entfernt. Aber es giebt wenig allgemeine Regeln ohne Ausnahme, und in jenen Tagen hatte Theodoſius Löffel die Ehre, die Regel zu beweiſen, indem er ganz Ausnahme war.

Theodoſius Löffel, der auch der närriſche Theelöffel genannt und von ſeinen Verehrern als zu Großem geboren erklärt ward — als einer, der ſich ſo lange auf einem Beine herumdrehen wird, bis er ſich das größte Stück des Zuckers der Exiſtenz angeeignet — Theodoſius Löffel war nach einem römiſchen Kaiſer getauft worden — nicht etwa nach dem traditionellen Namensregiſter, welches die Wirkung der Sache ſehr verringert hätte, ſondern gerade aus einem geſchichtlichen Buche, im Auszug von Goldſmith. Nachdem man nun erfahren, daß der beſagte Potentat erſtens einige tauſend unſchuldige Leute an einem Tage umgebracht hatte, und zweitens ein ziemlich guter römiſcher Kaiſer geweſen war, that man ihm die Ehre an, ſeinen Namen einem Löffel zu verleihen. Man muß indeß nicht glauben, daß die Pathen ſo ſanguiniſche Hoffnungen für ihren Pflegling hegten, um je einen Purpur für ihn zu erwarten. Nein, ſo weit ging ihr Streben nicht, und ſie handelten in ihren gemäßigten Erwartungen nur nach dem geſunden und wohletablirten Princip, daß ſchöne Federn auch einen ſchönen Vogel machen, und ſchöne Namen bis auf einen gewiſſen Punkt gleiche Wirkungen hervorbringen werden, daß unſer Genie durch den Namen, den wir in der Taufe erhielten, geläutert werden kann, und daß wir auf ſo umſichtige Weiſe getauft werden müßten, damit, wohin Fortuna uns auch führen würde, die Fama ſtets einen guten Biſſen in den Mund bekäme, und wir nicht Urſache hätten, unter irgend einem Verhältniß über unſern Namen zu erröthen.

Herr und Madame Löffel, in ihrer Art ſehr kluge Leute, dachten auf die oben erwähnte Weiſe. Sie waren überzeugt, daß ein wohltönender Henkel an dem Familiennamen, wie ein Ballon, den Beſitzer aufwärts trägt, während ein dummer, tagtäglicher, abgetragener Vorname, wie Tom, Dick, oder Harry, nur ein Senkblei iſt, welches den Menſchen unten auf dem Boden hält; und indem ſie die Theorie in Anwendung brachten, waren ſie feſt überzeugt, daß die gewöhnlichen, obgleich nützlichen Eigenſchaften des Löffels in den höheren Attributen des Theodoſius überwältigt würden. Daß das würdige Paar in dieſer abſtracten Aufſtellung Recht hatte, liegt klar am Tage. Wer z. B. könnte einem Napoleon Bonaparte Krug begegnen, ohne zu fühlen, daß, wenn beſagter Krug ſeinen Geiſt ausgießt, eine Seele dahinſchwebt, welche, wenn die Pforten der Verhältniſſe die Bahn eröffnet hätten, mit Monarchen Fangball geſpielt und die Schuhe an Königreichen abgeputzt haben würde? Ein Archimedes Pipps iſt unmaßgeblich geboren, um eine Schraube zu ſein und mit Brenngläſern zu operiren, wenn auch nicht auf der Flotte eines Marcellus, doch auf ſeinem eigenen Körper; während Franklin Sipps, wenn er im Kaufmannsſtande lebt, ſicherlich ein großer Fellhändler wird, oder in Dampf und andern Modeartikeln ſpeculirt. Wenn die Familie Flinkum ihren Jungen Cäſar nennt, ſo iſt eine natürliche Folge, daß die Stumpfnaſen-Anlage der Familie ſich jetzt anmuthig zu einer Adlernaſe beugen wird, und daß der Familienhang zur Fabianiſchen Methode, ſich aus der Patſche zu bringen, ſich in eine Cäſarstapferkeit umwandelt, vor deren Anblick alle Gallier erzittern werden. Wer kann den kleinen Diogenes Doubington fern von dem Faſſe halten! Er wird immer in die Orhöfte kriechen, beſonders wenn Zucker darin aufzufinden iſt. Selbſt Cheſterfield Gruff iſt halb geneigt, höflich zu ſein, wenn er meint, durch ein ſo unnatürliches Benehmen etwas zu gewinnen, und Jedermann weiß, daß Crichton Dunderpate beinahe im Stande wäre, Alles zu thun, wenn er nur wüßte wie, und wenn durch einen ſonderbaren Zufall nicht alle ſeine Finger Daumen wären.

Vielfaches Zeugniß beweiſ't, daß die Söhne eines großen Mannes auch groß ſind, daß die Kinder der Wäſcherinnen und Scheuerfrauen immer reine Hände und Geſichter haben. Schulmeiſter ſind ſehr ſorgſam, ihren Kindern Gelehrſamkeit beizubringen, und wenn wir uns nicht ſehr irren, ſo iſt es ſchon zum Sprichwort geworden, daß die männlichen Nachkommen eines Geiſtlichen im allgemeinen ſich eifrig bemühen, hoffnungsvolle Jünglinge und vielverſprechende junge Leute genannt zu werden.

Hieraus fließt alſo die Schlußfolgerung ſo ungehemmt, wie das Waſſer aus einer Waſſerleitung, daß, wer einen berühmten Namen leiht, aller Wahrſcheinlichkeit nach bis zum Rande mit den Eigenſchaften angefüllt ſein wird, wodurch der wahre Beſitzer des Namens berühmt geworden — Eigenſchaften, welche nur der Gelegenheit und der wahren Lage bedürfen, um plötzlich aufzuflammen wie ein Leuchtthurm der Welt. Und ſo war es denn natürlich, daß Theodoſius Löffel, wenn auch kein antiker Römer, ſelbſt bei beſchränktem Thatenkreiſe, doch auf irgend eine Weiſe eine Rolle ſpielen würde.

Unſer Löffel — denn ſeine Eltern begnügten ſich damit, ihm einen großen Namen gegeben zu haben — ward bald in die große Punſchbowle der Welt eingetaucht, um für ſich ſelbſt zu löffeln, ſo gut er konnte. Er wurde bei einem Schuhmacher in die Lehre gegeben und lernte da das Geheimniß, Ober- und Unterleder aufzuſpannen. Doch hatte er für dieſes Geſchäft, da es bloß nützlich und etwas mühſam war, keine große Neigung. War es nun der Einfluß ſeines Namens oder nicht, das können wir nicht genau beſtimmen, aber wie Saffier und noch andere Würdige, war er ſehr mit den ernſten Qualen, welche unter dem Namen »elegante Wünſche« bekannt ſind, heimgeſucht. So jung er war, ſo hatte er doch ein Eßtalent wie ein Alderman, und die ganze Ariſtokratie hätte ihn um ſeinen Morgenſchlaf beneiden können, während, wenn Scherz oder Unfug auf dem Tapet war, kein Wachthund beſſer lange Nachtwachen beſtehen, und keine ausgeſchloſſene Katze ſo ſtill und geſchickt zum Hinterfenſter hereinkriechen konnte als er, wenn er von ſeinen nächtlichen Spaziergängen heimkehrte.

Auch war ſein Genie fürs Herumlehnen, wenn er an der Arbeit hätte ſein ſollen, eben ſo merkwürdig, als ſein Talent, die Zeit zu verbringen, wenn man ihn mit einem Auftrage ausſandte. Mehr als irgend ein Junge ſeines Alters in der Stadt konnte er ſich das Anſehen geben, viel zu thun, indem er wenig vollbrachte. Und wenn er ein Geſchäft außer dem Hauſe zu beſorgen hatte, da war es zum Erſtaunen, wie ſchnell er den Laden verließ und wie ſchnell er wieder zurückkam, in Vergleich mit der langen Zeit, die er draußen zubrachte. Bei ſolchen Talenten iſt es nicht zu verwundern, daß Theodoſius Löffel nicht mit ſeiner Lage zufrieden war. Er ſehnte ſich danach, eine Zierde zu ſein, nicht ein bloßer Buchſtabe, der nur in der Zuſammenſetzung etwas bedeutet, ſondern ein Schnirkel, der ſchon an und für ſich ſchön und anmuthig iſt; und mit dem dem Genie eigenthümlichen Selbſtvertrauen meinte er, das Drama werde das beſte Mittel zur Erreichung ſeiner Wünſche ſein. Oft, wenn er die Ellbogen auf die Kniee und das Kinn auf die Hand ſtützte, ließ er die Arbeit auf den Boden fallen, während er mit neidiſchen Blicken durch das Fenſter ſah, nach den an der Straßenecke gegenüber angenagelten Comödienzetteln, in der Hoffnung auf die Zeit, wo das Debüt von Theodoſius Löffel in großen Lettern annoncirt würde. Viſionen von Ruhm, gedrängtem Theater, donnerndem Beifall, vollen Taſchen und ſchönen Abenden, und von ganze Tage langen Auf- und Niederwandern in der Kaſtanienſtraße, die Bewunderung kleiner Knaben und der Focus aller Augen, zogen lebendig vor ſeiner Imagination auf und nieder. Wie konnte er, der den Namen eines römiſchen Kaiſers trug, ſich an eine andere Stelle träumen, als auf die oberſte Sproſſe von Fortunas Leiter, da er doch Andere daſelbſt geſehen hatte, welche hinſichtlich des Geiſtes nur Talglichter im Vergleich mit ihm waren!

Voll von dieſen prächtigen Einbildungen verwandelte ſich unſer Löffel bald in eine wahre Dachrinne, welche Nacht und Tag Ströme der Beredſamkeit ergoß, und obgleich er beſtändig ſeinen Ausguß zuſtöpſelte, um den Effect bei Scenen der Wuth zu probiren, ſo ward es doch bald augenſcheinlich, daß ſeine Talente nicht in der beſchränkten Stellung eingeſtöpſelt werden konnten. Wenn die hiſtrioniſche Neigung ſo geräuſchvoll gährt, daß ihr Brauſen die Nachbarſchaft ſtört, ſo bedarf man nicht viel Kenntniß der Chemie, um einzuſehen, daß ſie einen Ausgang finden muß, wenn nicht eine Exploſion erfolgen ſoll, und hier war ein Fall dieſer Art. Die oratoriſchen Talente von Theodoſius Löffel waren wahrhaft furchtbar, und ſie waren während der dann- und wannigen Abweſenheit des alten Meiſters in der ganzen Nachbarſchaft bekannt geworden.

Bald zeigte ſich auch eine gute Gelegenheit, und jenen Philadelphiern, welche, als Theodoſius Löffel florirte, weder zu jung noch zu alt waren, um Theil an den Vergnügungen der Stadt zu nehmen, brauchte man wohl nicht erſt zu erzählen, daß zur Vergnügung der Sommerabende die Stadt ſich eines Gartentheaters erfreute, welches ſich von dem Wintertheater durch den ſanftern italieniſchen Namen Tivoli unterſchied. Es war auf dem Markte, in der Nähe der breiten Straße aufgeſchlagen, in jenen Tagen eine Art von rus in urbe, da damals die Fortſchritte der Zeit noch nicht weſtlich gedrungen waren. Und ehe der Glanz auf immer verlöſcht war, hatte die Anſtalt eine Menge Schickſale erlebt und der Bühne manchen tüchtigen Schauſpieler zugeführt, der ſeine erſte Probe auf dieſen Breitern machte.

In jener für alle die Geſchichte des Drama Studirende ſo intereſſanten Zeit lebte ein gewiſſer Typus Tympan, ein Buchdruckerjunge, der mit Löffel verkehrte und der erſte geweſen war, welcher ſeiner Seele Streben die Neigung zur Bühne gegeben hatte. Typus arbeitete in einer Zeitungsexpedition, wo auch die Zettel des Gartentheaters gedruckt wurden, und par consequence war Typus ein Kritiker und hatte das freie Entrée im Hauſe, und auch dann und wann ein Billet für einen Freund. Auf dieſe Weiſe erhielt Löffels Genie den Prometheusfunken und trat in die Welt. Durch die ihn fördernde Freundſchaft des Typus war er nicht mehr genöthigt, aus der Ferne die Mitglieder der Schauſpielertruppe anzuſchauen, wenn ſie außer den Proben an ſonnigen Tagen vor dem Theater auf und nieder gingen, und bald lange Neuner-Cigarren, bald ächte aus Havannah rauchten, je nach den Zuſtänden ihrer Caſſe, oder dem Stande des Creditſyſtems. Jetzt konnte unſer Held ihnen allen vertraut zunicken, und unter dem Vorwande des Beſohlens und Befleckens und anderer kleinen Kunſtſtücke im Lederfache, welche er während der Freiſtunden für Mr. Julius Auguſtus Winkins verfertigt hatte, ward er zur intimern Freundſchaft mit jenen berühmten Individuen zugelaſſen.

Man kann ſich denken, wie groß dieſe Ehre war, wenn man weiß, daß Herr Winkins für ſich allein das ganze männliche Departement des Operncorps ausmachte: er brummte den Baß, wirbelte den Tenor und konnte, wenn es nöthig war, ohne Mühe auch den Discant wunderſchön in der Fiſtel ſingen. Der einzige dieſes Stimmenmagazin quälende Umſtand war, daß, obgleich er ziemlich gut ein Duett zu Stande brachte, es doch über ſeine Fähigkeiten ging, einen Chor allein aufzuführen, und er war deshalb oft genöthigt, ſich auf das Auditorium des Gartens zu verlaſſen, welches — zu deſſen Ehre ſei es geſagt, bei ſolchen Gelegenheiten nur eines unbedeutenden Winkes bedurfte. An Opernabenden pflegten die Zuſchauer ihre Dienſte freiwillig anzubieten, um die Harmonie auszufüllen, und waren in ſo reichem Maße gefällig, daß es ſchwer war, ihnen zu ſagen, wann ſie aufhören ſollten. Als Privatmann — wenn er ex officio Winkins war — ſpielte er den melancholiſchen, byronartigen Menſchen — war äußerſt pittoresk, doch im 'Innern leidend,' zum großen Entzücken der in der Nähe des Gartens wohnenden jungen Damen. Wenn er ſpazieren ging, pflegte er ſeine ſchlanke Geſtalt in ganz ſchwarze Kleidung zu hüllen, welche zwar etwas abgetragen war, doch noch einen rührenden Ausdruck beibehielt, der durch den Lauf der Zeit gemildert, doch nicht geſchwächt wurde. Er trug den Hemdekragen umgeſchlagen, über ein Halstuch von der Quellfarbe, dem, wie ein hyberniſches Sprichwort ſagt, kein zärtliches Herz widerſtehen kann, und mit den wohlgeölten und rabenſchwarzen Locken, welche en masse auf der linken Seite des Kopfes gehäuft waren, rückte er den Hut ſo weit über das rechte Auge, bis der Rand das Ohr küßte. Eine Fülle goldener Ketten lief quer über ſeine Weſte, während eine Menge von Ringen zweifelhafter Art die Finger belaſtete. In ſolchem Coſtüm pflegte Julius Auguſtus Winkins in ſeinen Mußeſtunden den Zerſtreuten zu ſpielen, wenn er anmuthig an der Pumpe lehnte und ſeitwärts den Effect beobachtete, den er auf die Cigarren verfertigenden jungen Damen hervorbrachte, welche gegenüber arbeiteten und Julius als einen wahren Liebesgott, eine ganz romantiſche Erſcheinung anſchauten.

Winkins war ſehr gnädig gegen Löffel, theils wegen dieſer zuſchauenden Mädchen, theils auch, weil ſowohl Löffel als Tympan treffliche claqueurs waren und, wenn er 'Liebe hat Augen' und andere damals in der Mode ſtehende vernünftige Lieder ſang, ihm immer ein encore zuſicherten.

Es geſchah indeß, daß das Treiben in den Gärten nicht ſehr belebt war, und als die Zeit der Beneſize herankam, ward das Jagen nach Neuem mit großem Eifer betrieben — ſogar ein gelehrtes Schwein hatte herhalten müſſen — und als Winkins Abend herannahte, beſchloß Julius Auguſtus, bei dieſer Gelegenheit ſich Löffels zu bedienen, und hielt es für möglich, daß dieſer Zuſchauer herbeiziehen könne; denn in jener Zeit primitiver Einfalt hatte ein erſtes Auftreten noch nicht aufgehört anziehend zu ſein. Noch war die Neuheit nicht abgetragen, und man konnte darauf rechnen, daß auf irgend eine Art dem Zwecke entſprochen würde.

An einem warmen Sonntagnachmittag ward dieſe wichtige Sache ausgeheckt. Winkins, Löffel und Tympan ſonnten ſich in einer Loge des Gartentheaters, ſchmauchten ihre Cigarren und ſchlürften ihre flüſſigen Erfriſchungen, während ſie an drei auf einem großen Präſentirbret hereingebrachten Mandelkuchen nagten, welche das Subſtanzielle der Mahlzeit ausmachten. Das Geſpräch bezog ſich auf das Drama.

»Theo, mein Junge,« ſagte Winkins, indem er ein Bein auf den Tiſch legte und den Rauch um ſeine Naſe ſich kräuſeln ließ, während er den Rock weiter aufriß und die Anrede freundlich ſtimmte.

»Löffel, mein Sohn,« ſagte Winkins — das waren die väterlichen Vorpoſten dieſes ſocialen Krieges — indem er die Aſche mit einem Schnicken ſeines kleinen Fingers von der Cigarre entfernte.

»Löffelchen, mein Lieber« — das war der unwiderſtehliche Angriff — »wie würde es Dir behagen, in Onkel Billy Shakeſpeare aufzutreten und den Amerikanern das letzte Todesringen in der Tragödie darzuſtellen?« Hierbei legte Winkins das andere Bein auf den Tiſch und nahm ſo eine Attitüde der Ueberlegenheit und Aufmunterung an.

»O Jemine!« rief Löffel erröthend und ſteckte den Mittelfinger ſeiner linken Hand in den Mund. »O geh mir weg!« fuhr er fort, während er das Auge in der beſcheidenen Demuth des ungeprüften, doch ſich ſelbſt genügenden Genies niederſchlug.

»Ich ſpaße nicht etwa. — Ich bin ſo ernſt wie eine leere Scheune — haſt Genie — brauchſt nur Gelegenheit — mein Beneficium — zwei Acte von irgend einem Stück — einmal tüchtig getrunken — eine Priſe genommen — und friſch darauf los — ſo macht man ſein Glück — das iſt der Lauf der Welt.«

»Es iſt unſere Meinung — wir denken, Theodoſius,« bemerkte Typus Tympan mit Verlegerswürde, während er mit großer Emphaſe die Vatermörder über die untere Hälfte des Geſichts zog, »wir denken, und wir wiſſen was wir wiſſen, weil unſere Lage einzig iſt — wir Zeitungsleute ſtehen alle auf dem höchſten Thurm der Geſellſchaft, jetzt iſt der Augenblick gekommen, wo Du die öffentliche Meinung beſteigen und auf ihr, wie auf einem Pferd, einherreiten mußt — und das iſt gerade der Moment, der Dir bis jetzt gefehlt hat. Wie die Franzoſen ſagen, kommt die ganze beau monde nach Winkins Benefiz, und wenn der alte Amerikaner ſich nicht mit Marktſchreierei herbeiziehen läßt, ſo wollen wir ihn ſchon auf andere Art hineinlocken und ihm ſo herumtorkeln, auf der Bühne rechts und links um ſich ſchlagen und, wenn's an Sterben geht, wie ein ſo eben gefangener Stör ſterben muß. Er würde die andern Leute auch in Angſt verſetzen können, wenn er den dickſten Kerl aus der Geſellſchaft am Halskragen emporzöge und ihn auf Armeslänge ſchüttelte, bis ihm alle Haare vom Kopfe fielen, dann ihn in die Quere hielte, mit einem Gebrüll, das laut genug ſein müßte, um Fenſterſcheiben zu ſprengen.

»Das iſt die Menageriemethode; der phyſiſche Tragiker muß immer auf dem Punkte ſein, die Dampfmaſchine zu ſprengen, und doch muß er ſie nicht ſprengen. Er muß umherſchreiten und ſpringen, als wolle er ſeine Pantalons zerreißen, und doch muß er ſie nicht zerreißen; und wenn er einen anpackt, ſo muß er die Spuren ſeiner Tatze auf eine Woche ihm eindrücken. Es iſt eine tüchtige, einträgliche Rolle, doch, Löffelchen, das iſt nichts für Dich; Du biſt klein, wunderlich in den Beinen und haſt den Huſten. Die Natur und ein nächtliches Schlafen bei offenen Fenſtern haben Wunder gethan, um Dich zum hintellectuellen Schauſpieler heranzubilden, und ſo ſollſt Du ihnen im Hamlet eine Probe vom Sentimentalen geben.«

Einige Theile dieſer Rede gefielen gerade Löffeln nicht außerordentlich; doch das Ganze ſtimmte mit ſeinen Wünſchen überein, und die Sache ward abgeſchloſſen. Winkins ſtudirte ihm die Rolle ein; er lehrte ihm, wann und wo die Agonie kommen dürfe, wann und wo er den furchtbaren Nebel für das Publicum zerſchneiden ſolle, wann und wo er den Beifall abwarten müſſe, und wie beim Abtreten zu chaſſiren ſei, mit zweimaligem Stampfen, einem Sprung und einem Blik *en arrière*.

Nicht lange nachher erſchienen die von Typus verſprochenen prächtigen Anzüge. Die Zettel des Gartentheaters verkündeten Winkins Beneſiz und verſprachen unter anderm Neuen auch den dritten Act von Hamlet, wo ein junger Gentleman, im erſten Debüt auf der Bühne, die Rolle des melancholiſchen Prinzen übernehmen werde.

Der Abend kam, und der Garten war von Menſchen angefüllt. Alle Lehrburſchen der Stadt kamen zuſammen, um ihres Kameraden Debüt mit anzuſehen, und noch viele andere kamen, weil eben andere gekommen waren. Winkins, in blauem, bis zum Kinn zugeknüpftem militairiſchem Rock und weißen Pantalons mit Stegen, geſticulirte mit einem glänzenden ſchwarzen Hut mit weißem Einfaß, den er expreß für dieſe Gelegenheit geborgt hatte, und ſang: »Meiner Liebe gehört die rothe, rothe Roſe,« unter ungeheuerm Beifall, als der Vorhang in die Höhe gezogen wurde und der dritte Act begann.

Nachdem das langweilige Geſchwätz der vor ihm Spielenden vorüber, trat Theodoſius Löffel auf. Feierlich, doch mit brennenden Lippen und klopfendem Herzen kam er bis zu den Lichtern vor und machte ſein Dankſagungscompliment für den Beifall, der ihn begrüßte. Sein Abord machte indeß auf das Auditorium keinen vortheilhaften Eindruck. Der ſchwarze Anzug ſtand ſeiner kurzen, breiten Figur nur ſchlecht, und die hintellectuelle Tragik ſeiner Beine, welche in ihrer Kürze ſich wie Malayer Krummſäbel krümmten, gaben ihm das Ausſehen des äthiopiſchen Bachus, der von ſeinem Faß abgeſtiegen iſt Hamlet glich einem Beſen von der kürzeſten Art, oder einem aufrecht ſtehenden Froſch, der eine Priſe nimmt.

Mit einer noch nie übertroffenen Naturtreue äußerte Hamlet ſein Mißbehagen, indem er ſich den Kopf kratzte, und mit den Augen auf die Zehen gerichtet, begann er ſeinen Monolog. — Das war auch eine ſchöne Auffaſſung; denn da der Prinz mit ſich ſelbſt ſprechen ſoll, haben die Zehen eben ſo viel Anſprüche an ſeine Worte, als irgend ein anderer Theil ſeiner Perſon. Die Zuſchauer wußten aber dieſen Zug nicht gehörig zu ſchätzen, da ſie nicht im Stande waren, etwas von den vertrauten Mittheilungen zwiſchen Hamlet und ſeinen Extremitäten zu verſtehen.

»Lauter, Löffelchen,« ſchrie eine jugendliche Stimme, mit einem häßlichen Fiſtelton, vom entfernteſten Ende des Gartens, »bring's nur etwas ſtärker hervor! Wer wird ſich denn fürchten —'s iſt ja nur Tivoli.«

Doch noch immer ſah man Theodoſius Löffels bleiche Lippen Unverſtändliches hervorzittern, als er da ſtand, nach Athem ſchnappte, als wollte er den erſten Fiedler verſchlingen, indem er bald die eine, bald die andere Hand maſchinenmäßig in die Höhe hob, wie Windmühlenflügel. Nun kam Ophelia.

»Setzt Euch um, hier kommt Mama. Wenn's gefällig iſt, Madame, ſo laſſen Sie den kleinen Sohn ſeine Lection herſagen.«

Schallendes Gelächter, Pfeifen und Schreien hallte durch den Garten.

»Bravo, Löffelchen,« brüllten ſeine Freunde, im Beſtreben, das Publicum ihm zu Gunſten zu ſtimmen, »bravo, Löffelchen — warte nur, bis er abgeſchliffen iſt.«

»Wie würde es Ihnen denn behagen,« rief ein hocherzürnter Löffelianer dem pfeifenden Unzufriedenen zu, »wie würde es Ihnen gefallen, wenn's Ihnen ſo gemacht würde? Was kann der Menſch denn dafür, wenn er es eben nicht beſſer kann?«

Da nun der Pfeifer, trotz dieſer Vorſtellungen, nur noch kräftiger, und aufſpringend, gerade dem Verweisgebenden ins Geſicht pfiff, ſchlug Löffels Freund ihn nieder, und bald war das ganze Parterre in Aufruhr. »Laßt ihn laufen« — rief einer — »Ordnung — nieder mit ihm! 'naus mit ihnen!« — Die Ariſtokraten der Logen blickten mitleidig auf das große Gewirre unter ihnen hinab; die Lehrburſche ſchlugen mit ihren Stöcken die Lampen ein und warfen die Fragmente auf die Bühne, während Ophelia und Hamlet zuſammen davonliefen.

»Meine Herren und meine Damen,« rief Winkins, indem er auf die Bühne ſtürzte und 'die Roſe und Hoffnung des ſchönen Staates,' den armen, zitternden Theodoſius, hinter ſich dreinſchleppte, »wollen Sie mich einen Augenblick hören?«

»Hurrah, Winkins,« antwortete ein ſchwärzlicher Kritiker, indem er ſeinen Stock mit beiden Händen erfaßte und an die vordern Logenwände pochte. »Winkins, ſingen Sie nur das Whiskylied und laſſen Sie den Froſch da darnach tanzen. Hurrah, Winkins neuer Hut — halt eine Rede, Winkins, auf Deine weißen Hoſen.«

Endlich ward wieder eine Art von Ruhe hergeſtellt, und Herr Winkins, hochroth vor Zorn, doch ſeine Wuth unterdrückend, ſprach folgende Worte, während er dann und wann die Lichtſtumpfen, die vom Hauptkronleuchter geriſſen und nach ihm und ſeinem Schützling geworfen wurden, geſchickt parirte.

»Meine Herren und meine Damen, vergönnen Sie mir (ein Wurf) hochachtungsvoll eine Frage: Kamen Sie (wieder ein Wurf) hierher, um die Schönheiten des Drama zu bewundern (mehrere Würfe von rechts und links), oder muß ich glauben, daß Sie nur gekommen ſind, um (verſchiedene Würfe) Lärm und Spektakel zu machen?«

Die Wirkung dieſer beruhigenden Rede hatte kaum

Zeit, ſich bemerkbar zu machen, als monsieur le directeur, ein choleriſcher Franzoſe, der eine ſehr profitable Miſchung von Theaterſtücken, Eiscreme und andern Erfriſchungen machte, plötzlich auf der Bühne erſchien, ſchäumend vor Wuth über das Reſultat des Debüt des jungen Gentleman. Er trat gerade hervor, als Winkins Rede ſein Ohr erreichte, und ſchien ſelbſt ganz geneigt Spektakel zu machen, denn er verſetzte Winkins von hinten einen Fußtritt auf ſo geſchickte Weiſe, daß dieſer wie ein fliegender Merkur über das Orcheſter und in die Mitte der lärmenden Menge ins Parterre hineinflog. Dieſer That folgte ein dreimaliges lautes Beifallrufen, während Theodoſius in bleichem Schrecken der ſchnellen Bewegung ſeines Freundes zuſah.

»Aha — is das Spektakel, Herr Aufſchneidermann? — Messieurs et mesdames — ſchlagg Sie nur zu — ſchlagg Sie nur zu — ſchlagg Sie den Mann in ganz klein Stück für einen Penny; Sacre!« Und hiermit wendete ſich der erzürnte monsieur le directeur an Theodoſius, »den klein, arm — Wicht da — will ich ſelbſt beſorg — will gut ſchlagg ihn — gut und ſchön, ganz allein.«

Obgleich nun der erſchrockene Theodoſius durchaus nicht ſehr ſprachkundig war, ſo verſtand er doch genug von dieſer Rede, um nicht deren Folgen abzuwarten; er kletterte ſchleunig in die Logen hinauf, während der erzürnte Directeur ihm nachkletterte; dann eilte Theodoſius durch die Menge, und in der Robe von Dänemark nach Hauſe.

Für den Augenblick wenigſtens war er nun überzeugt, daß der Name des römiſchen Kaiſers nicht zu augenblicklichem Bühnenruhm führe; und obgleich er dem Publicum einen großen Mangel an Geſchmack vorwarf, ſo iſt doch nicht zu vermuthen, daß er je den Verſuch wiederholt hat. Denn er geſellte ſich bald, im Streben nach einem leichten Leben, den Patrioten auf dem ſpaniſchen Feſtland zu, und man hat ſeitdem nie mehr von ihm gehört.

Peter Bruſch,

der große Verkannte.

Es war November und kurz nach der Mahlzeit, wo ein großer Theil der politiſchen Welt niedergeſchlagen zu ſein pflegt, und alle äußern Verhältniſſe ihr Möglichſtes thun, ſie dabei zu erhalten. Es iſt alſo der November die Zeit der Verſtimmung, wo ſelbſt der Stolz ſeine Herrſcherhaltung verläßt, und der Ehrgeiz der Schwermuth weicht; wo die Schönheit kaum ſich die Mühe nimmt, in den Spiegel zu ſehen, das Leben die Regenbogenfarben abſtreift und ſich in die langweilige, tagtägliche Wirklichkeit hüllt; wo die Hoffnung die Welt zum kurzen Ausflug verläßt, und Alle, welche nicht ohne ihre begeiſternde Gegenwart leben können, zu Piſtolen, Stricken und Gift ihre Zuflucht nehmen und ſich zu einer längern Reiſe anſchicken, um wo möglich ſie unterwegs zu treffen. — Es iſt eine Jahreszeit, wo das Haar die Kräuſelung nicht beibehalten will, zum großen Leidweſen der Papilloten und aller Färbungen, die es ſchmücken ſollten; wo die Geländer eine für weiße Handſchuhe verderbliche Feuchtigkeit ausſchwitzen, und die Natur die Teiche füllt, und wo das Abwaſchen der Fenſter das einzige Amuſement der Haushälterinnen iſt.

Es war einer der ſchlimmſten Abende in dieſer ſchlimmſten Jahreszeit; die Atmoſphäre befand ſich in einem Zuſtande, von dem man nicht wohl mit Achtung ſprechen kann, und wenn wir uns auch noch ſo ſehr geneigt fühlen ſollten, das Wirken der Natur zu preiſen. Dumpf, feucht, neblicht und froſtig, kann man nur die zahlreichen Mängel in dem wohltönend bezeichnenden Ausdruck: ganz miſerabeles Wetter, andeuten. — Die Luft hing um den Wanderer in warmen, ungeſunden Falten umher und ſaugte die Stärke aus Halstuch und Jabot, mit derſelben Schnelligkeit, als ſie die Elaſticität des Geiſtes und den Zucker der Selbſtgefälligkeit ſeines Herzens ausſaugte. Die Straßenlaternen ſtrömten einen weißen, geiſterartigen Schein von ſich und waren ſo mit Dunſtkränzen umgeben, daß ſie mit dem beſten Willen nicht in drei Fuß weiter Entfernung von der Flamme leuchten konnten. Ueberall herrſchte Dunkelheit, und jeder Wechſel, ſelbſt zur Hitze von Afrika, oder zum Froſt der Eiszone, würde im Vergleich mit Entzücken aufgenommen worden ſein. Die Schwänze der Schweine wedelten nicht mehr in anmuthigen Krümmungen, während der des bei Nacht umherirrenden, Hektor genannten Bullenbeißers nicht mehr nach den Wolken ſtarrte, als ein Banner der Wuth und Herausforderung für kleinere Geſchöpfe, ſondern traurig und niedergeſchlagen herabhing, das Symbol des nicht zum Streit und Kampf geſtimmten Herzens. Da nun ſogar die Zierrathen der Thierwelt ſo unter dem Gefrierpunkt ſtanden, ſo iſt es wohl kein Wunder, daß der Menſch mit ſorgenbeladenem Herzen und Löchern in den Hoſen zu ſolchen Zeiten auch ſchwermüthiger iſt, als bei andern beſſern Gelegenheiten. Wer den Himmelseinflüſſen nur einigermaßen unterworfen iſt und Mühſeligkeiten genug erlitten hat, um die Kleider zu zerreißen und zu wiſſen, daß der Stapelplatz ſeiner irdiſchen Exiſtenz nicht nur zu Scherz und Freude geſchaffen ward: ein ſolcher wird ſchon in Erfahrung gebracht haben, daß die Philoſophie nur eine Barometerangelegenheit iſt, und daß derjenige, welcher den Kummer bei klarem, ſchönem Wetter erträgt, ohne größere Veranlaſſung ſich elend und unglücklich fühlen kann, wenn der Wind von einer andern Seite weht.

Peter Bruſch gehört zu dieſer empfindlichen Claſſe von Menſchen. Sein Nervenſyſtem iſt von der zarteſten Organiſation und ſtimmt mit dem Wechſel des Wetters, wie die Aeolsharfe nach den verſchiedenen Anſchwellungen des Zephyrs ertönt. Peter war gerade an dem Abend, wovon die Rede iſt, außer dem Hauſe, entweder weil er nicht wie der junge Brutus eine Porzia zur Seite hatte, welche ihm ſagen konnte, daß dieſes Wetter nicht geſund, und daß es klug ſei, zu Bett zu gehen, oder weil, obgleich er wohl wußte, wie ſehr die Gefahren des Miasma ein Mann ſeiner Conſtitution bedrohen, er doch in dieſem Augenblick weder Zutritt in ein Haus, noch in ein Bett haben konnte; und beides war doch ſeiner Meinung nach unumgänglich nöthig, um ſich niederlegen zu können, da das al fresco an der Kellerthür nach ſeinen Geſundheitsanſichten nicht für ihn geignet ſchien. Wir ſind geneigt, uns zur letzten Meinung zu bekennen und zu vermuthen, daß er ſich in dem ſchwierigen Fall befand, der ſchon oft im Schickſal anderer großen Männer vorgekommen iſt. Mag dem nun ſein, wie ihm wolle, Herr Peter Bruſch befand ſich auf der Straße, ſo ſchwermüthig wie eine unbeſchlagene Trommel, eine aufgehängte Katze, oder ein eingeſperrter Bär.

Er ſaß auf dem Rinnſtein, mit den Füßen über der Goſſe, die Ellbogen auf eine Treppenſtufe geſtützt, wie

Julietta auf dem Balkon, und lehnte das Haupt auf die Hand — eine Hand, die ſich gewiß unter einem bedeckenden Handſchuh viel beſſer ausgenommen hätte, obgleich Niemand unbedachtſam genug war, um ſich freiwillig ihr als Handſchuh anzubieten. Peter befindet ſich in einem kläglichen Zuſtand, Ellbogen und Kniee aus den Kleidern heraus, das Geld aus der Taſche, er ſelbſt aus Amt und guter Laune, und noch dazu draußen auf der Straße, und ſo aus Allem heraus in jeder Hinſicht, wie nur ein Menſch, den menſchliches Auge erſchaut, heraus ſein kann. Während einiger Zeit hatte Herr Bruſch ſeinen Gedanken ſtillſchweigend nachgehangen und nach Hamlets Vorſchrift ihnen »ein Verſtändniß, doch keine Zunge gegeben;« er erleichterte ſein Herz aber, indem er von Zeit zu Zeit in die Goſſe zu ſeinen Füßen ſpuckte. Endlich ließ er die geſchloſſenen Hände zwiſchen die Kniee ſinken und ſprach mit einem tiefen Seufzer alſo:

»Es iſt lange her, als meine Mutter ihre Brille aufſetzte und ſagte: ’Peter, mein Sohn, ſetze nicht Dein Vertrauen auf Fürſten.‘ Und von jenem Tage an, bis zu dieſem, habe ich noch nichts der Art gethan, weil keiner von den Fürſten noch etwas von mir gewollt hat, und ich niemals einen Fürſten oder König geſehen habe, ausgenommen einen oder zwei, welche des Dienſtes entſetzt waren — von denen ſich alſo nichts borgen ließ. Fürſten — pah! Setzt Euer Vertrauen nicht in Politiker — das iſt meine Anſicht. Eben ſo gut könnte man verſuchen, einen Aal am Schwanz zu faſſen; gleichviel auf welcher Seite ſie ſind, ich habe beide Seiten probirt und ich weiß, was ich weiß. Man ſetze kein Vertrauen auf Politiker, ſonſt thut man einen Schmiß.

»Vor zehn Jahren kam mir in den Kopf, daß nicht

Alles recht ſei, was geſchehe, und ſo gab ich mich ganz und gar dem Wohl der Republik hin und überließ es meinem Laden, für ſich ſelbſt zu ſorgen. Ich war bis zum Ueberlaufen voll von Patriotiſmus und in meiner Seele für das Heil der Freiheit ſo unruhig, daß ich nicht arbeiten konnte. Ich verſuchte zu errathen, welche Seite den Sieg davontragen würde, und klebte mich ihr an wie Wachs. — Bald war ich auf der einen Seite, bald auf der andern, und manchmal zögerte ich ſo lange, bis die Wahl vorüber war, und kam gerade zur rechten Zeit, um im Hurrah einzuſtimmen. Es war gut, daß ich ſo ſpät kam — und was hätte ich auch Gutes ſtiften können, wenn ich nicht auf der auserwählten Seite geweſen wäre? Doch zuletzt half es mir doch nie zu nichts nicht. Wenn der Streit zu Ende war, ſo galt es gleich, wer die Brode und Fiſche austheilte, wenn ich vortrat, und ich will gehangen werden, wenn ſie nicht alles, was ſie erwiſchen konnten, in ihre eigenen Mäuler ſteckten, über das Andere ihre Arme hielten und mit ihren Pfoten nach dem Uebrigen langten und ſagten: 'Geh fort, weißer Mann, Du biſt nicht capabel.‘ — Capabel — warum ſollte ich nicht capabel ſein? Ich habe eine ſo weite Kehle erhalten, als irgend eins von Euch, und könnte die Brode und Fiſche herunterſchlucken, ohne zu erſticken, wenn auch jedes Brod ſo groß wie ein Schleifſtein wäre, und jeder Fiſch ſo groß wie ein Stör. Gebt dem Peter nur die Gelegenheit, und er wird's ſchon beſorgen.

»Als ich dann ein ander Mal wiederkam, ſagte ich: 'Ich will etwas von der Beute haben, einen Korb voll Beute. Die Seite, welche hineinkommt, theilt die Beute, iſt es nicht ſo?‘ — Da lachten ſie zuerſt und dann ſtanden ſie auf und ſagten mir, daß eine Tugend, wie die meine, ſich ſelbſt als Lohn genügen müſſe, und daß die Beute mir ſchaden könne. Es war aber nicht die Beute, welche mir ſchadete, nicht Brode und Fiſche, wodurch ich verhungerte, ſondern, ich litt Schaden und Hunger, weil ich keins von beiden erhalten konnte. Setzt kein Vertrauen auf Politiker, ſage ich noch einmal; beide Seiten haben mich auf gleiche Weiſe behandelt. Ich habe immer meinem Vaterlande ſeit zehn Jahren mehr oder weniger gedient, wie ein wahrer Patriot; bin bei allen Stadtverſammlungen geweſen und habe beinahe mein Tageslicht mit Hurrahſchreien ausgeblaſen; bin dabei ſo blau geworden als die blaue Flamme; habe Fenſter blokirt, gewiß funfzigmal Prügel bekommen und ſo viel ſchwarze Augen und blutige Naſen davongetragen, als Ihr nur je ſelbſt ſchlagen konntet, und das alles für das Gemeinwohl und für die Reinheit unſerer illegalen Rechte — und alles das wozu? — Ja, zu nix. Wenn irgend etwas Gutes daraus entſtanden iſt, ſo hat das Vaterland es alles in die eigene Taſche geſteckt und mich um meinen Profit betrogen. Ich kann kein Amt bekommen, denn die Republik iſt undankbar! Ich habe eben nicht nach Lohn geſtrebt, ich verachte niedere Abſichten; ich wollte nur, daß man Sorge für mich trage, und dafür wollte ich für die Republik ſorgen und nichts thun. Von dieſem meinem Wunſche ward mir nur die letzte Hälfte gewährt, und ich habe nichts zu thun; die Hauptſache war mir, verſorgt zu werden. Die Republik iſt undankbar — ich will verdammt ſein, wenn das nicht wahr iſt. So werden alte Kämpfer des Staats behandelt!«

Nachdem Peter alſo ſein volles Herz entleert hatte, ſeufzte er zweimal tief, wie ein jeder zu thun pflegt, wenn er die Kränkungen, die er erfahren, recapitulirt hat und ſich auf einige Minuten in Gedanken vertieft.

»Gut, gut,« ſagte er traurig, indem er den Kopf hin und her wiegte, nach der klugen Weiſe des Lord Burley, »man muß leben, um zu lernen, leben und lernen; die Welt iſt nicht das, wofür man ſie hält, ehe man ſie kennt. Der Backenbart wächſt viel früher als Erfahrung – Genie und Patriotiſmus geht es immer ſchlecht. — Ja, ja! Das mag nun ſein, wie ihm wolle, ſo könnte doch der Menſch bei ſolchem Wetter eben ſo gut unter Dach und Fach ſein als in der freien Luft. Es iſt eben ſo wohlfeil ſich niederzulegen, als aufrecht zu ſitzen, und es kommt doch am Ende alles auf eins hinaus.«

Mit einem Seufzer und einem Gähnen ſtand Peter Bruſch auf und ſtreckte ſich wie ein ſchläfriger Löwe, als er auf die bedeckte Treppe eines Nachbarhauſes zuſchritt. Nachdem er die oberſten Stufen erreicht hatte, wendete er ſich und blickte mit forſchenden Augen umher, bald die Straße hinauf, bald hinunterwärts, um ſich zu überzeugen, daß die Erbfeinde der Familie Bruſch nicht in der Nähe waren. Als er ſich auf dieſem Punkt beruhigt hatte, machte er Anſtalten, um alle Behaglichkeiten der hier ganz eigenthümlichen Lage zu genießen. Zufolge des neuen Syſtems der Kriegführung führte er keine ſeine Bewegungen hemmende Bagage mit ſich, und war immer bereit zu bivouakiren, ohne läſtige Präliminarien. Er ſetzte ſich alſo auf die oberſte Stufe, gerade in der Mitte des Thorwegs, ſo daß ſein Kopf an dem einen Pfeiler, ſeine Füße an dem andern ruhten. Er richtete ſich in dieſer Lage ſo ſorgfältig ein, wie der Sybarite, den die Falte eines Roſenblattes in ſeinem Bett genirte, grunzte bei jeder Bewegung, wie Daniel Lambert bei ſeiner Toilette, und machte zu mehreren Malen kleine Aenderungen in ſeiner Stellung, ehe er ſich überzeugt hatte, daß er die beſtmöglichen Anſtalten getroffen habe.

Nachdem er eine Zeitlang geruht hatte, als ſei das Stein- und Stahllager des Kriegs ein dreifaches Federbett von Eiderdaunen, ſchüttelte er ungeduldig mit dem Kopf über die Härte der Mauer; dann nahm er den von der Zeit abgetragenen Biberhut, drückte ihn zuſammen und erweichte auf dieſe Weiſe die Härte ſeines Polſters, indem er ſich des zuſammengekrümmten Huts als Kopfkiſſen bediente.

»So wird's gehen,« ſagte Bruſch und faltete die Hände vor ſich, indem er die Daumen um einander drehte, dann ſchloß er die Augen, um ſeine Gedanken noch beſſer zu concentriren, was nicht ſo gut möglich iſt, wenn äußere Gegenſtände den Geiſt zerſtreuen. Das Denken iſt aber beinahe immer ein gewagtes Experiment, es möge nun nach dem Mittagseſſen, oder am Abend begonnen werden, und Peter Bruſch verfiel bald, ohne es zu wiſſen, in einen unruhigen, lautſprechenden Schlaf, wobei die Worte eine Wiederholung des Geſagten waren, und alle ſeine Argumente dahin liefen, das feſtgeſtellte Axiom vergangener Zeiten anzuerkennen, daß nämlich die Republiken ihre Gaben nicht im Verhältniß der geleiſteten Dienſte verleihen, und daß die Republiken nicht viel beſſer ſind als die Prinzen, vor denen ſeine Mutter gewarnt. Das war wenigſtens Bruſchs Ueberzeugung, zu welcher er nicht nur durch Theorie, ſondern durch ſeine eigene perſönliche Erfahrung gelangt war.

Es giebt keine lange Straße ohne Krümmung, ſo auch keinen langen Schlaf in der freien Luft, vorzüglich in einer Stadt, der keine Störung fände. Bruſch erfuhr das auch bei dieſer Gelegenheit, wie er es ſchon öfters erfahren hatte. Mehrere Herren in Begleitung eines Hundes gelangten am Fuße der Stufen an, und nach einer kurzen Unterredung trennten ſie ſich und begaben ſich nach ihren verſchiedenen Heimathen. Einer blieb indeß; es war der Beſitzer des Hundes, der, indem er ſeinem Liebling aus dem Hundegeſchlecht pfiff, den Hausſchlüſſel herauszog und die Stufen hinaufſchritt. Der Hund ſprang vor ſeinem Herrn her, ſtand plötzlich ſtill, und nachdem er den ſchlummernden Bruſch aufmerkſam angeſehen, brach er in ein kurzes, ſcharfes Bellen aus.

Die Schnelligkeit der geiſtigen Operation iſt ſo groß, daß, wenn äußere Töne den Schlaf ſtören, das Geräuſch ſogleich durch das Ohr aufgefangen und dem Gegenſtand des Träumens einverleibt wird. Auch kann es wohl ſein, daß ein Traum ſich aus dem durch die Vibration des Trommelfels erzeugten Gedankenkern entwickelt. Das Bellen des Hundes hatte einen ſolchen Effect auf Herrn Bruſch.

»Hau, hau,« ſagte der Hund.

»Da iſt ein Geck, der eine Rede gegen unſere Seite hält,« murmelte Peter; »das iſt aber lauter leeres Geſchwätz! Wo ſind Eure Facta? — Druckt Eure Rede in Form eines Pamphlets, und ich will ſie beantworten. Hurrah für uns — alle andern ſind Schurken — nichts wie Ruin, wenn die Grundſätze dieſes Menſchen die Oberhand nehmen ſollten — unſere Seite für immer! — Wo ſind die Burſchen?«

»Ruhig, Preto,« ſagte der Herr. »Nun, mein Herr, ſeien Sie doch ſo gefällig, aufzuſtehen und ſich nach einem andern Platz zu begeben. Ich weiß nicht, welche Seite die Ehre hat, Sie den Ihrigen zu nennen; jetzt ſind Sie aber jedenfalls auf der unrechten Seite.«

»Seien Sie nicht gar zu dienſtfertig und bekümmern Sie ſich nicht um anderer Leute-Angelegenheiten,« ſagte Bruſch, während er ſich bemühte, die Augen aufzureißen; »ſeien Sie nicht zu dienſtfertig, denn das iſt gar nicht angenehm.«

»Was meinen Sie mit Ihrem Dienſtfertig? Ja, ich will ſehr dienſtfertig ſein und Sie die Treppe hinabwerfen, wenn Sie nicht ſchneller ſind.«

»O, ſehr wohl,« antwortete Bruſch, indem er ſich in eine ſitzende Stellung ſchwenkte und den Fremden ganz ſtarr anſah. »Sehr wohl, ſeien Sie nur ſo naſeweis, als es Ihnen beliebt; ich vermuthe, Sie haben einen Dienſt im Staate bekommen, weil Sie ſo ſprechen. Sie haben einen Fiſch bekommen — vielleicht iſt es nur ein Schmack, und ich hab' keinen; wenn ich aber einen hätte, ſo ſollten Sie ſehen. Seien Sie ſo naſeweis, als Sie wollen, Herr Nudelſuppe; ich weiß zwar nicht, auf welcher Seite Sie ſind, aber ich weiß, daß es Ihrem dicken Politiker nicht ſehr zur Ehre gereicht, Sie gewählt zu haben, als ich auf der Liſte der Beförderungen ſtand — das iſt Alles, obgleich Sie ſich ſteif halten und ſich wahrſcheinlich ſehr ſchön finden. Doch was gut ausſieht, geht nicht immer gut ab, ſonſt würden Sie ſich wohl von hier wegſchieben. — Machen Sie, daß Sie fortkommen; es iſt nichts mehr vor dem nächſten Meeting zu thun; ſo können Sie die Sache vertagen — ſie iſt movirt, ſecondirt und durchgetragen — zahlen ſie dem Wirth für das Zimmer, wenn Sie gehen.«

Den Fremden begann die Sache zu beluſtigen, und er fühlte ſich zu einer Unterhaltung mit Peter geneigt.

»Woher kommt es, daß ein ſo vom Gemeingeiſt beſeeltes Subject, wie Sie zu ſein ſcheinen, ſich in ſolcher Lage befindet? Ich fürchte, Sie haben ein wenig zu viel von den Stimulantibus zu ſich genommen.«

»Ich verſtehe kein Griechiſch, doch errathe ich, was Sie ſagen wollen,« war die Antwort. »Das kommt vom Wetter — theils vom Wetter, theils auch, weil die Republik undankbar iſt, und letztere iſt am beträchtlichſten dabei betheiligt. Schon eins von beidem iſt Entſchuldigung genug, doch beides zuſammen macht es ganz natürlich. Bei ſolchem Wetter wie heute geht das elektriſche Fluidum aus einem heraus, und wenn man ſich dann einigermaßen fühlen möchte — wiſſen Sie wohl, was einigermaßen iſt — ſo wie die Katze nach dem Vogel, ſo recht obenan — wenn man ſich alſo fühlen will, da muß man ein wenig vom elektriſirenden Fluidum in ſich hineingießen. Bei ſolchem Wetter muß man ſich ſtimmen und wieder aufhelfen, ſonſt iſt man zu nichts gut — man iſt dann nur zum Concert geſtimmt. Doch alles das iſt nichts — ſetzen Sie nur Ihr Vertrauen in keinen Politiker.«

»Und warum denn nicht?«

»Warum nicht? Helfen Sie uns auf — da — feſt ſchreiten Sie einher, halten Sie feſt! — Warum nicht! Sehen Sie mich an, und Sie werden das Warum in Lebensgröße ſehen; ich bin das Warum. Nein, Sie müſſen Ihr Vertrauen nicht in Politiker ſetzen. Ich bin ein regulärer Patriot — ſehen Sie meinen Rock an — ich bin immer für das allgemeine Beſte — ſchauen Sie die Löcher in meinen Hoſen. — Mein Lauf iſt feſt — meine Aufführung aufrecht — laſſen Sie mich nicht fallen — ich habe es mit allen Partheien verſucht, Jahr aus Jahr ein, indem ich mich allgemein beliebt und angenehm machte, ja, ich habe es ſogar verſucht, auf beiden Seiten zugleich zu ſein,« brüllte Bruſch mit großer Emphaſe, indem er ausglitt und fiel — »und das iſt das Ende davon.«

Sein Auditorium lachte herzlich über die treffliche Darſtellung der politiſchen Carriere des Peter Bruſch und ſchien ganz zufrieden mit einem ſo ſchlagenden Beweis der Gefahr, auf zwei Seiten zugleich zu ſtehen; deshalb half es dem Gefallenen beim Aufſtehen.

»Sind Sie beſchädigt?«

»Nein, ich bin daran gewöhnt, mich herumzuſchlagen, und Stufen und Straßenpflaſter ſind nicht ſchlimmer als andere Leute — ſie ſind wie die Politiker — man kann ſich nicht auf ſie verlaſſen. Aber,« fuhr Bruſch fort, indem er eine Rolle zerknittertes Papier aus dem Boden ſeines noch mehr zerknitterten Hutes zog, »ſehen Sie hier, Sie ſind ein geſcheidter Menſch, und ich werde Sie bitten, meine Recommendation zu ſigniren. Da hat ſich ſchon ein großer Mann für mich aufgeſchrieben, und deshalb wird es Ihnen wohl nichts verſchlagen; ſetzen Sie nur den Namen darunter.«

»Aber zu welchem Amt empfiehlt dieſes Papier? welche Art von Recommendation iſt es?«

»Es iſt eine allgemeine Recommendation — ein Schlag nach Allem, was vorgeht.«

»Vielleicht feuert es nur ſo ins Blaue hinein?«

»Ganz recht. Ein guter Charakter, der ſich für jeden fetten Poſten eignet, ſei es nun unter dem Stadtgouvernement, oder dem Staatsgouvernement, oder dem Generalgouvernement. Na, legen Sie nur Ihre Fauſt daran,« fügte Peter in der Stimme der Ueberredung hinzu, indem er das Papier auf dem Schooße glättete und dann auf die Stufen ausbreitete, und ein Stückchen Bleiſtift hervorholte, den er erſt mit den Lippen netzte und dann dem Herrn reichte.

»Entſchuldigen Sie,« ſagte dieſer lachend, »es iſt zu dunkel, und ich kann weder zum Leſen, noch zum Schreiben ſehen.« Aber was machte Sie zum Politiker? hatten Sie kein Gewerbe?«

»Ein Gewerbe? Ja,« antwortete Bruſch verächtlich; »was iſt aber ein Gewerbe, wenn ein Menſch eine Seele im Buſen trägt? Ich liebe mein Vaterland, und ich brauche ein Amt, es iſt mir einerlei welches, wenn es nur fett und leicht iſt. Ich habe ein Genie für das Gouverniren — und den Leuten zu ſagen, was ſie zu thun haben, und danach zu ſehen, daß ſie es thun. Ich will für mein Vaterland ſorgen; deshalb ſoll auch mein Vaterland für mich Sorge tragen. Das Gewerbe, wozu ich geſchaffen war, iſt Kopfarbeit — ſprechen, das iſt meine Sache. — Ich muß in den Gerichtsſtuben ſprechen — ich muß in den Auſternkellern ſprechen. Das Sprechen iſt die Schmiere für die Wagenräder des politiſchen Körpers und für die des corpulenten Körpers, und nichts wird gut gehen, wenn ich nicht etwas bei der Sache zu ſagen habe. Denn ich kann den ganzen Tag reden und auch den größten Theil der Nacht hindurch und werden nur anhalten, um mein Pfeifchen zu netzen. Die Partheien ſind ſich aber alle gleich; ſie haben alle keinen Reſpect für das Genie, keinen Reſpect für mich. Ich habe nun beide Seiten verſucht und habe nichts erwiſcht. Ich habe große Luſt abzufallen und zu arbeiten; ja, das würde ich thun, wenn mein Genie mich nicht gar zu viel zum Reden triebe, ſowie auch zum Denken und zum Schlafen — da kann ich denn keine Zei zum Arbeiten finden.«

»Aber Zeit zum Weggehen müſſen Sie finden; Sie machen zu viel Lärm, und es würde Ihnen gewiß nicht angenehm ſein, vor den Mayor zu treten.«

»Nein, lieber möcht' ich das nicht. Halt — jetzt fällt's mir ein, ich habe ſchon früher ihn gebeten — vielleicht, wenn Sie ein gut Wort für mich einlegen wollten, ſo gäbe er mir die erſte freie Stelle. Stellen Sie mich nur ordentlich vor, ſagen Sie, daß ich etwas zu thun haben möchte — nicht gerade etwas zu thun, ſondern etwas zu verdienen. Mein Genie will mich nicht arbeiten laſſen. Ich möchte einen recht fetten Gehalt haben, und dann möchte ich Generalſuperintendant über Dinge im allgemeinen, nicht im beſondern ſein, damit ich immer in den Straßen umhergehen könnte und ſehen, was geſchieht. Nun, ſtellen Sie mein feſtes Bein vor und ſagen Sie, wie ich Reden halten und eine Wahl durch mein Hurrah betreiben kann.«

»Machen Sie jetzt, daß Sie wegkommen,« ſagte der Fremde, indem er die Stufen hinanſtieg und die Thür aufſchloß; »machen Sie nicht zu viel Lärm hier in der Nähe, ſonſt werden Sie bald genug verſorgt werden.«

»Na, das muß ich ſagen, wenn das nicht wieder undankbar iſt,« ſagte Bruſch zu ſich ſelbſt; »da läßt er mich hier ſprechen und ſchlägt mir dann die Thür vor der Naſe zu. So machen's die Politiker alle mit mir, und ich hatte auch eigentlich nicht das Recht, mehr zu erwarten. O, weh! was iſt das für eine Welt — was für ein Volk!«

Peter rollte ſeine Circularrecommendation auf, ſteckte ſie in den Hut und ſchlich langſam weiter. Da er bis jetzt noch nicht verſorgt iſt, ſo ſollte er von den Partheien ſo bald als möglich beachtet werden, ſonſt möchte wohl die getäuſchte Erwartung ihn dazu treiben, beide Partheien im Stich zu laſſen und auf ſeine eigene Fauſt den Feldzug zu beginnen, um eine unabhängige Faction unter dem Namen der Bruſch-Parthei zu bilden, deren Hauptprincip die Feindſchaft gegen alle nicht auf ihrer Seite ſtehenden Politiker ſein wird.

Muſiktoll

oder

die Melomanie.

Eine dünne Haut mag ſehr die Schönheit der Geſichtsfarbe erhöhen; wie es aber in dieſer Welt ſteht, iſt ſie mehr im Nachtheil als im Glück. Wo es ſo viele Kratzer und Raſirer giebt, wäre eigentlich die Haut eines Rhinoceros am empfehlenswertheſten, und man kann es als ein großes Unglück anſehen, wenn man irgend einen der Sinne über das Gewöhnliche geſchärft hat, da auf dieſe Weiſe die Pforte zu unzähligen Unannehmlichkeiten geöffnet wurde. Es giebt Menſchen, welche ſo feine Geruchsnerven haben, wie ein Spürhund; ob ſie aber aus dieſer Fähigkeit mehr Freude, oder mehr Schmerzen ziehen, iſt eine Frage, die man leicht beantworten kann, wenn man der Mannichfaltigkeit der Gerüche gedenkt. Dagegen iſt eine 'kluge Naſe,' wie die Schotten ſagen, ſehr nützlich, da dieſe die Leute verhindert, im Dunkeln aus der falſchen Flaſche zu trinken und die falſche Arznei zu geben. Auch iſt eine ſolche ſchon dem Beſitzer behülflich geweſen, verborgenes Feuer zu entdecken; ſolche Beiſpiele des vortheilhaften Eingriffs der Naſen kommen aber nicht alle Tage vor, und im Durchſchnitt iſt die allzu verfeinerte

Organiſation derſelben mehr ein Schaden, als ein Nutzen für den, der von der Wiege bis zum Grabe genöthigt iſt, einer ſo zart conſtituirten Naſe zu folgen, welche ſo überkritiſch, ſo häufig unzufrieden und ſo unausſtehlich anſpruchsvoll iſt.

So haben auch die mit einem feinen Gehör Begabten ihre ganz eigenthümlichen Leiden und erhalten, wie der König von Dänemark, das Gift durch die Windungen des Gehörganges. Sie fallen den Tönen als Opfer. Zwar genießen ſie durch gute Muſik Freuden, von denen der übrige Theil der Welt ſich keinen Begriff machen kann; doch ungeachtet die Ausbildung der Muſik jetzt ſo ſehr an der Tagesordnung iſt, ſo findet man doch wahrhaft gute Muſik nicht ſo häufig, als man denken ſollte, und die dem feinen Gehör durch mittelmäßige Muſik auferlegten Leiden ſind nicht mit Worten zu ſchildern. Nur allzu häufig durchſtrömt ihr Ohr ein kalter Mißton wie ein Eiszapfen, eine falſche Note ſchlägt ſie wie mit einer Knute nieder; und wenn der Sänger in ein entgegengeſetztes Extrem verfällt und ein wenig ſcharf ſingt, ſo könnten alle Säuren des Apothekerladens dem unglücklichen Muſikkritiker kein eſſigſaureres Anſehen geben, oder ſeine Zähne ſo gut zum Knirſchen bringen. Für ihn iſt der Lärm nicht nur Lärm im Ganzen, die unterſcheidenden Kräfte ſeines Trommelfells erlauben nicht, ihn wie einen hölliſchen Spektakel hinzunehmen; als geſchickte Marterknechte analyſiren ſie die Qualen und erhöhen den Schmerz, indem ſie ganz genau beſtimmen, warum die Wirkung unangenehm, und die verſchiedenen Disharmonien der verſchiedenen Töne, deren Vereinigung ſie zum Wahnſinn treiben, claſſificiren. Trommeln und Pfeifen thun für die Welt im allgemeinen ziemlich gute Dienſte; doch der Mann, der ein feines Gehör hat, iſt oft halb zu Tode gemartert, wenn der Tambour das Schaffell nicht zur gehörigen Höhe ſpannt, und kann unmöglich anders als entſetzlich leiden, bei dem erbärmlichen Quäken des unvollkommenen Gehülfen — des falſchen — welches in der That ein kriegeriſches Inſtrument genannt zu werden verdient, da es mit Fleiß und mit Erfolg zum Angreifen, wenn auch gerade nicht zur Vertheidigung gebaut war.

So war denn Matthäus Minim ein Mann von feinem Gehör, da ſein Trommelfell ein Meiſterſtück von ſeiner Arbeit war. Er konnte ſingen, lange ehe er ſprechen konnte, und ſeine muſikaliſchen Verſuche waren unzählig. Der erſte Gebrauch, den er von den Zähnen machte, war, die Amme zu beißen, weil ſie ihr 'Schlaf, Kindchen, ſchlaf,' in drei verſchiedenen Schlüſſeln ſang, und er war kaum zu vermögen, ſeinen Papa anzublicken, weil dieſes reſpectable Individuum, mit einer ſeinem Alter eigenthümlichen Verderbtheit, das arme 'Heil Columbia' dem Procruſtesbett ſeiner eigenen Singfähigkeit unterwarf und, wenn er pfiff, um ſeine frohe Laune kund zu thun, den Zuhörern keineswegs ein entſprechendes Vergnügen dadurch bereitete.

»Etwas höher, Papa,« pflegte dann der kleine Minim zu rufen, wobei er ausſah, als läge er auf der Folter; »etwas höher, und dann dabei geblieben. Zu was will man einen Ton ſo in der Irre herumjagen?«

Aber in manchen Mäulern laufen die Töne von ſelbſt herum, wenn ſie die Lippen auch noch ſo ſehr zuſammenkneipen, und da iſt keine Compoſition unter den allgemein beliebten Liedern, welche ſo ſehr ſich zu dieſem Herumjagen eignete, als 'Heil Columbia.' Matthäus Papa blieb alſo bei ſeiner Tonjagd, während Matthäus ſelbſt fortfuhr das Ohr zu bilden und ſeine muſikaliſchen

Kenntniſſe zu erweitern. Natürlich begann er ſeine Studien mit der Flöte, welche für Männer und Knaben als der erſte Buchſtabe des Alphabets bei der muſikaliſchen Erziehung gelten kann. Dann beluſtigte er ſich mit der Violine, verſuchte das Waldhorn während einiger Zeit, indem er einige Stunden mit Clarinette und Oboe abwechſelte, und endlich ſeine Ausdauer durch einige Uebung auf der Trompete bewährte. Endlich ward er ein Muſiknarr und ſtand immer in Gefahr, von ſeinen gelehrten Nachbarn, deren Ohren Tag und Nacht zu leiden hatten, für eine rechte Landplage gehalten zu werden. Sie konnten nur die Wohlthat einer Saiteninſtrumentalmuſik erlangen, wenn ſie die Ohren von den ſo viel geräuſchvollern Werken des Mechaniſmus, welche durch den menſchlichen Athem einen Ton erhalten, angegriffen fühlten, und man vermuthete, daß Matthäus Minim Hörner, Trompeten und Violinen an der Seite ſeines Bettes aufgeſtellt habe, um in den Zwiſchenräumen des Schlafs ſpielen zu können.

Es iſt nicht lange her, als Matthäus ſpät in der Nacht von einer muſikaliſchen Geſellſchaft zurückkehrte, und ſein Freund, Jenkinſon Jinks, auch ein Verehrer der göttlichen Kunſt, war mit ihm. Minim trug die Flöte in einer Schachtel unter dem Arm, und Jinks die Violine in einem Sack auf der Schulter.

»Die Natur,« bemerkte Minim, »iſt die vollkommenſte Muſikverſtändige; ſie wird nie die Regeln der Compoſition übertreten, und wenn ihre Sänger und Sängerinnen auch dann und wann ſehr lärmend ſind, ſo werden ſie doch, ſo lange ſie nicht mehr verſuchen, als was für ſie aufgezeichnet iſt, gewiß nie außer dem Takt und außer dem Ton ſingen. In der That, die Welt iſt ein großes Oratorium. Horch, Burſche! wirf gemeine Voruriſt oft halb zu Tode gemartert, wenn der Tambour das Schaffell nicht zur gehörigen Höhe ſpannt, und kann unmöglich anders als entſetzlich leiden, bei dem erbärmlichen Quäken des unvollkommenen Gehülfen — des falſchen — welches in der That ein kriegeriſches Inſtrument genannt zu werden verdient, da es mit Fleiß und mit Erfolg zum Angreifen, wenn auch gerade nicht zur Vertheidigung gebaut war.

So war denn Matthäus Minim ein Mann von ſeinem Gehör, da ſein Trommelfell ein Meiſterſtück von ſeiner Arbeit war. Er konnte ſingen, lange ehe er ſprechen konnte, und ſeine muſikaliſchen Verſuche waren unzählig. Der erſte Gebrauch, den er von den Zähnen machte, war, die Amme zu beißen, weil ſie ihr 'Schlaf, Kindchen, ſchlaf,' in drei verſchiedenen Schlüſſeln ſang, und er war kaum zu vermögen, ſeinen Papa anzublicken, weil dieſes reſpectable Individuum, mit einer ſeinem Alter eigenthümlichen Verderbtheit, das arme 'Heil Columbia' dem Procruſtesbett ſeiner eigenen Singfähigkeit unterwarf und, wenn er pfiff, um ſeine frohe Laune kund zu thun, den Zuhörern keineswegs ein entſprechendes Vergnügen dadurch bereitete.

»Etwas höher, Papa,« pflegte dann der kleine Minim zu rufen, wobei er ausſah, als läge er auf der Folter; »etwas höher, und dann dabei geblieben. Zu was will man einen Ton ſo in der Irre herumjagen?«

Aber in manchen Mäulern laufen die Töne von ſelbſt herum, wenn ſie die Lippen auch noch ſo ſehr zuſammenkneipen, und da iſt keine Compoſition unter den allgemein beliebten Liedern, welche ſo ſehr ſich zu dieſem Herumjagen eignete, als 'Heil Columbia.' Matthäus Papa blieb alſo bei ſeiner Tonjagd, während Matthäus ſelbſt fortfuhr das Ohr zu bilden und ſeine muſikaliſchen

Kenntniſſe zu erweitern. Natürlich begann er ſeine Studien mit der Flöte, welche für Männer und Knaben als der erſte Buchſtabe des Alphabets bei der muſikaliſchen Erziehung gelten kann. Dann beluſtigte er ſich mit der Violine, verſuchte das Waldhorn während einiger Zeit, indem er einige Stunden mit Clarinette und Oboe abwechſelte, und endlich ſeine Ausdauer durch einige Uebung auf der Trompete bewährte. Endlich ward er ein Muſiknarr und ſtand immer in Gefahr, von ſeinen gelehrten Nachbarn, deren Ohren Tag und Nacht zu leiden hatten, für eine rechte Landplage gehalten zu werden. Sie konnten nur die Wohlthat einer Saiteninſtrumentalmuſik erlangen, wenn ſie die Ohren von den ſo viel geräuſchvollern Werken des Mechanismus, welche durch den menſchlichen Athem einen Ton erhalten, angegriffen fühlten, und man vermuthete, daß Matthäus Minim Hörner, Trompeten und Violinen an der Seite ſeines Bettes aufgeſtellt habe, um in den Zwiſchenräumen des Schlafs ſpielen zu können.

Es iſt nicht lange her, als Matthäus ſpät in der Nacht von einer muſikaliſchen Geſellſchaft zurückkehrte, und ſein Freund, Jenkinſon Zinks, auch ein Verehrer der göttlichen Kunſt, war mit ihm. Minim trug die Flöte in einer Schachtel unter dem Arm, und Zinks die Violine in einem Sack auf der Schulter.

»Die Natur,« bemerkte Minim, »iſt die vollkommenſte Muſikverſtändige; ſie wird nie die Regeln der Compoſition übertreten, und wenn ihre Sänger und Sängerinnen auch dann und wann ſehr lärmend ſind, ſo werden ſie doch, ſo lange ſie nicht mehr verſuchen, als was für ſie aufgezeichnet iſt, gewiß nie außer dem Takt und außer dem Ton ſingen. In der That, die Welt iſt ein großes Oratorium. Horch, Burſche! wirf gemeine Vorurtheile bei Seite, und höre, wie chromatiſch und zärtlich die Stimmen jener Katzen in der Dachrinne klingen, beinah eine Balconſcene von Romeo und Julietta. — Wie vollkommen ſchön ſind die Uebergänge, wie genau der Einklang zwiſchen den tiefen Baßtonen des Katers Thomas und den ſanften Intonationen der weiblichen Katze, wie prächtig der von dem Contraſt in den verſchiedenen Paſſagen hervorgebrachte Effect! Sie ſind die Tornaſari und Pedrotti dieſer Mondſcheinsſcene. Bellini ſelbſt, mit ſeiner ganzen Zärtlichkeitsfluth, brachte wohl nie ſo etwas Charakteriſtiſches, Eigenthümliches und Rührendes hervor. Auch konnten wohl die vollendetſten Künſtler die Idee des Componiſten nicht mit größerer Treue wiedergeben.

»Ja, Madam,« ſagte Jenkinſon Jinks, der noch nicht ganz fähig war, in den Geiſt dieſer feinen Schwärmerei, worin ſein Gefährte ſo leicht nach dem Souper zu verfallen pflegte, einzugeben.

»Phit! — Phiz!« ſchrieen die Katzen, als ſie im Schreck über die nahenden Muſiker entflohen.

»Staccato und ſehr wohl ausgeführt,« ſagte Jinks.

»Bewundrungswürdig,« verſicherte Minim. »Phit und Phiz ſind die beſten Phraſen, um im kürzeſten Metrum auszudrücken, daß es Zeit ſei, ſich ſchnell davonzumachen, wie ein Schuß — und die dieſe Aeußerung umkleidenden Töne ſind zugleich am beſten geeignet, den Sinn der Paſſage wiederzugeben.«

»Es war auch eine ſehr ſchnelle Paſſage,« antwortete Jinks, »beinahe eine Roulade; ſie laufen die verſchiedenen Tonleitern an des alten Boodle's Stacket auf und nieder. Vielleicht ſind es Paſſagen aus dem Oratorium des — —«

»Ich kann bei ernſten Dingen Scherze nicht leiden,«

rief Minim ungeduldig, und um meine Theorie über den Gegenſtand der natürlichen Muſik zu beſtätigen und kathegoriſch zu beweiſen —«

»Wohl katzegoriſch willſt Du ſagen?« fragte Zinks.

»Schweig! Um zu beweiſen, daß der Componiſt keine beſſern Studien für den wahren Ausdruck der Leidenſchaften und Gefühle haben kann, als indem er die animaliſche Schöpfung genau beobachtet, ſo will ich jetzt der Dogge, die hier auf dem Pflaſter ſchläft, einen Fußtritt geben, und ohne daß ſie weiß, was ich will, werde ich ihr die herzzerreißendſten Paſſagen im Mollſchlüſſel entlocken, welche großen Schmerz und eine traurige Combination von phyſiſchen und geiſtigen Leiden ausdrücken ſollen.«

»Halt!« rief Zinks, indem er ſich hinter einen Baum ſteckte; »ehe Du Dieſen dogmatiſchen Beweis führſt, erlaube mir, Dich zu benachrichtigen, daß dieſe Dogge dem alten Bootle gehört und wie ein Wüthrig beißt.«

»Beißen?« antwortete Minim verächtlich; was thut ein Biß, wenn es der Wiſſenſchaft und der Veranſchaulichung eines Mollſchlüſſels gilt?«

Demzufolge gab Mimin der Dogge einen Fußtritt. »Wauwauwau« bellte Towſer drohend und erzürnt, ohne ſich zu bewegen.

»Nun, ich hab's Dir ja geſagt,« lachte Zinks; das iſt nicht der Mollſchlüſſel — das iſt ein ſo militairiſches Dur, als ich je gehört. Mir iſt's immer dabei zu Muthe, als ſähe ich Dich als aufgekrempten Hut.«

»Nun, ſo attakire ihn mit Deiner Violine,« ſagte Minim, indem er ſich zurückzog und den Hund mit einigem Verdachte anblickte. »Komm nur hinter dem Baum hervor und gieb Herrn Boodle's Dogge einen tüchtigen Puff.«

»Ich gewiß nicht,« antwortete Zinks; »ich habe durchaus nicht Luſt, meine Cremoneſer Geige von ſo einem böſen Thier in ein Agitato hineinbeißen zu laſſen — gieb ihm eins mit der Flote.«

»Nein, halt, ich will ihn von hinten heimlich beſchleichen, um die Ecke herum,« ſagte Minim und ſtellte ſich ſo, daß er theilweiſe von. den Stufen der Haustreppe verdeckt war; dann ſtreckte er das Bein aus und gab Herrn Boodle's Dogge einen tüchtigen Fußtritt.

»Wau, wau, wau!« bellte nun das Thier erzürnt, indem es um die Ecke ſchoß, um die Beleidigung zu rächen, welche ſo direct und wohlgezielt war, daß kein nur einigermaßen muthiges Thier ſie ungeahndet gelaſſen hätte.

Herr Matthäus Minim wendete ſich, um zu fliehen doch war er nicht ſchnell genug, und der Hund packte ihn an den Hoſen.

»Zu Hülfe,« rief Minim, »reiß ihn von mir, ſonſt frißt mich das Thier ohne Salz!«

»Vortreffliche Erläuterung der natürlichen Muſik,« rief Zinks, entzückt in die Hände klatſchend. »Con furore, dacapo, Dogge! Volti subito, Minim! Dieſe Muſik drückt außerordentlich wohl das Zerreißen Deiner Hoſen aus; ich ſah noch nie eine Situation, die ſo pittoresk, dramatiſch und opernartig geweſen wäre. Warum ſingſt Du nicht:

O, ich finde keinen Ausdruck
Für des Hundes tiefen Eindruck.

Denn ich bin überzeugt, daß, während er beißt und Du ſchreiſt, er zu Deiner Zufriedenheit beweiſ't, wie wohl die Natur ſich auf den Contrapunkt verſteht. Bravo — Dogge! — Das iſt ein trefflicher Triller; er will Dir aber nicht vergönnen, daß Du uns mit einem Laufer erfreuſt. Was, meinſt Du Matthäus?«

Der Hund packte entſchloſſen feſt, ſchüttelte dann und wann mit dem Kopfe und knurrte wild, mit der ganzen Schnauze voll Pantalons, die indeß ſehr ſtark waren und nicht riſſen, ſo daß der unglückliche Gefangene durchaus nicht entrinnen konnte.

»Gieb ihm doch eins mit einem Stock — wirf einen Stein nach ihm!« ächzte Minim. — »Laß Deine dummen Späße ſein; denn wenn das Tuch reißt, wird das ſchändliche Thier mich vielleicht ins Fleiſch packen und ein Stück herausbeißen.«

»Auf jeden Fall läßt ſich das beſſer verzehren, als Wollenzeug; doch fahr nur immer in Deinem Duett fort, bekümmere Dich gar nicht um mich,« ſagte Zinks ruhig, während er ſich nach einem Gegenſtand zum Werfen umſah. Nachdem er einen ſolchen, der genugſam ſchwer war, gefunden hatte, nahm er ein bedächtiges Ziel und warf mit aller Gewalt nach dem böſen Thier. Bei dieſer heftigen Attacke öffnete der Hund ſeine Kinnladen und lief die Straße hinab, während er die ganze Nachbarſchaft von ſeinem Geheul ertönen ließ

»Da hörſt Du,« ſagte Minim, indem er ſeine zerſtörte Kleidung wieder in Ordnung brachte und das Geſpräch wieder aufnahm, in der Hoffnung, die hartherzigen Anſpielungen auf ſein Unglück zu vermeiden. »Ich ſagte Dir, er würde in dem Mollſchlüſſel ſingen, wenn er verletzt wäre. Höre nur, der Hund iſt ordentlich herzzerreißend.«

»Ja,« antwortete Zinks, »er iſt jetzt wirklich herzzerreißend; doch nach dem Zuſtand Deiner Kleidungsſtücke kann es noch nicht lange her ſein, daß er hoſenzerreißend war. Nimm aber jetzt Deine Flöte auf — für heute Abend iſt die Vorleſung über die natürliche Muſik aus.«

»Hm, hm —« knurrte Minim unzufrieden, als er Hut und Flötenkaſten nahm und mürriſch nach Hauſe ging.

Nicht ein Wort ward geſagt, während ſie mehrere Marktplätze durchſchritten; Peter dachte über die Ausgabe neuer Beinkleider nach, und Zinks kicherte bei ſich ſelbſt, als er ſich dachte, wie hübſch ſich die Geſchichte von der natürlichen Muſik in einem kleinen Kreiſe erzählen laſſe.

Ein langes Stillſchweigen, wenn man nicht allein und nicht gerade beſchäftigt iſt, wird leicht ermüdend und peinlich, und bringt die Nerven in unangenehme Aufregung. Die Schweigſamkeit, wenn ſie gleich empfohlen wird, iſt und bleibt doch immer nur eine mönchiſche Tugend. Die Natur beſtimmte die Menſchen zum Sprechen, wenn ſie beiſammen ſind, und um durch einen lebendigen Austauſch der Gedanken ſich gegenſeitig zu erheitern und zu beleben. Und während ſie ſich ſelbſt erfreuen, wenn ſie ihre alten Gedanken mittheilen, laſſen ſie ſich mit neuen Gedanken und Eindrücken bereichern. Der Drang der Mittheilung iſt ſo ſtark, daß Viele unter ſolchen Umſtänden nicht einer Gedankenkette folgen können, und unruhig und ungeduldig werden, im Glauben, daß der Nächſte nichts von ſich giebt, weil er die Veranlaſſung dazu erwartet und das nächſte Wort hören möchte. So dauert denn das Schweigen immer fort, da derſelbe Gedanke bei beiden Theilen vorherrſchend iſt und beide unfähig macht, einen Converſationsſtoff aufzuwerfen, um, je nachdem die Umſtände es erlauben, jenes Musketenfeuer von Gedanken und Worten zu erregen, wodurch ein Geſpräch gebildet wird. Solche Beiſpiele ſieht man täglich, und nie häufiger, als bei ſteifen Beſuchen, wenn die Betheiligten nicht nahe genug ſtehen, um ein gemeinſchaftliches Intereſſe im Fall der Noth auffinden zu können. Derjenige, der bei ſolch einer peinlichen Periode einer fatalen Pauſe etwas Dummes ſagte, bloß damit geſprochen wurde, war nicht ſo dumm, als er ſchien.

Ein jeder hat gewiß Gelegenheiten erlebt, wo ein zum Reden veranlaſſender Wamba als ein Himmelsſegen wäre angeſehen worden, indem er den Anweſenden die Tortur erſparte, das eigene Gehirn umſonſt zu quälen, und die ihn umgebende Geſellſchaft, von gleichen Qualen heimgeſucht, ſich ſelbſt aber von allen andern Mitgliedern für dumm und ungeſellig gehalten zu wiſſen.

In einer den eben erwähnten Empfindungen gleichenden Anregung fühlte Jenkinſon Zinks ſich berufen, ein Geſpräch anzuknüpfen. Er blickte nach einer Wolke umher, es war aber keine zu ſehen; er ſchaute nach den Sternen, ſie waren aber weder beſonders glänzend, noch beſonders trüb.

»Prächtige Häuſer,« begann endlich Zinks, um nur ein Wort zu ſprechen und ein Factum aufzuſtellen, welches nicht abzuleugnen war und eine freundliche Antwort anregen mußte. Sein Gewiſſen machte ihm Vorwürfe, über Minims Abenteuer zu herzlich gelacht zu haben, und deshalb wählte er gerade einen Gegenſtand, der am wenigſten die Gelegenheit zu einer heftigen Antwort bieten, oder einen unfreundlichen Wortwechſel eröffnen konnte. Minim nahm den Olivenzweig freundlich an.

»Ja, aber bei dieſen prächtigen Gebäuden werden große Fehler begangen,« antwortete Minim, ſtillſtehend und ſich einem mit Glocke und Klopfer verzierten Hauſe gegenüber an die Pumpe lehnend. »Der Erbauer hat wohl die Harmonie der Verhältniſſe ꝛc. berückſichtigt —

er hat die gehörige Entfernung zwiſchen Fenſter und Thüren beachtet — Züge, Ausdruck und Geſtalt des Hauſes ſind gut geformt; doch möchte ich wohl wetten, daß niemand an des Gebäudes Stimme gedacht hat. — Niemand hat ſo viel Sinn und Verſtand, Klopfer und Glocke zuſammen zu ſtimmen, und es iſt ein Glück für unſere Nerven, daß die Klopfer jetzt abkommen und die Glocken allgemein eingeführt werden. Wo aber beides beibehalten wird, findet man nichts als Mißklang in dem Vocaldepartement, und wenn die Bedienten Gehör haben — und warum ſollten ſie nicht? — muß es ſie in Verzweiflung treiben. Ja, ja, es iſt ſehr ſchön; ſehr ſchöne Stufen, ſchönes Haus, glänzender Klopfer, ſtrahlender Glockengriff, und viel Disharmonie. Das iſt eben ſo ausgemacht, als daß der Klopfer und die Glocke über einander angebracht ſind. Um die moraliſche Gewißheit zu erlangen, werde ich es verſuchen.«

Und dahin ſchritt Matthäus Minim und erſtieg die Treppe. »Nun, Jinks, heraus mit Deiner Violine, ſie iſt noch zum Concert geſtimmt, laß das A hören.«

Jinks that lachend, was befohlen ward, und nach einem Vorſpiel in der Weiſe des Orcheſters gab er den verlangten Ton an.

Minim fiel nun mit ſeinem Geſang ein und ſang die Octave hinab, um des Tones ſicher zu ſein. »Nun höre!« und dabei machte er mit dem Klopfer einen tüchtigen Lärm. »Das iſt nicht im ſelben Ton mit uns — nicht wahr, Jinks?«

»Nein,« antwortete Jinks und fiedelte abermals und ſang dazu, während er auf dem Pflaſter dahintanzte, im Entzücken über ſeine eigene Geſchicklichkeit.

»Jetzt ſei nur ſtill, jetzt will ich verſuchen, ob der Klopfer und die Glocke mit einander auf einen Ton geſtimmt ſind; laß uns einen tüchtigen Verſuch machen.« Bei dieſen Worten ergriff Minim den Klopfer in einer Hand und die Glocke in der andern, und ſetzte beide mit allen ſeinen Kräften in Bewegung.

»O, gräulich, abſcheulich, ſchändlich, ſogar viel ſchlimmer, als ich geglaubt, auf mein Wort.«

»Halloh, hoho!« rief eine ſich aus einer großen Quantität von Nachtmützen und Schlafröcken entwickelnde Stimme zum Fenſter des zweiten Stocks hinaus, »was giebts denn? ſind die Indianer da, oder brennt das Haus?«

»Ich bin nicht der Feuermann und kann alſo, bis die große Glocke läutet, nicht ſagen, ob es brennt oder nicht,« antwortete Minim; »ſollte aber möglicher Weiſe das Haus brennen, ſo rathe ich Ihnen als Freund, herabzukommen und es ſobald als möglich zu verlaſſen. Bringen Sie aber ihre Kleider mit, denn die Witterung iſt nicht allzu warm.«

»Ja,« fiel Jinks ein, »auf jeden Fall bringen Sie Ihre Hoſen mit, denn wir beide haben nur ein Paar ganze Hoſen zuſammen.«

»Ihr ſeid ein Paar impertinente Schurken. Was ſoll das heißen, daß Ihr zu dieſer Stunde der Nacht ſolch einen Spektakel verführt?«

»Spektakel! Seien Sie nicht grob, alter Fiedelbogen; man muß in guter Geſellſchaft immer harmoniereich ſein, und wenn man allein iſt, melodiereich, vorzüglich wenn man ſchnarcht. Ich wollte Ihnen nur zu wiſſen thun, daß Ihre Glocke und Ihr Klopfer nicht zuſammen geſtimmt ſind. Horchen Sie nur.«

Sowohl Klingel als Klopfer wurden abermals kräftig gehandhabt. »Haben Sie ſchon je ſo etwas gehört?

Ich ſchäme mich in Ihrer Seele. Laſſen Sie ſie ſtimmen, es iſt entſetzlich — ſtimmen Sie ſie ja recht bald.«

Und abermals läutete Minim an der Klingel und handhabte den Klopfer mit großer Muskelkraft, während Zinks ſpielte — nel furor delle tempeste — aus Il Pirato.

Der Kerl mit der Nachtmütze verſchwand aus dem Fenſter, und die muſikaliſchen Herren ſtanden lachend, der eine auf der Treppe, der andere auf dem Pflaſter, ohne zu ahnen, was ihnen gebraut wurde.

»Komm,« ſagte Minim, »laß uns dieſen Leuten ein Duett zum Beſten geben; eine Serenade wird ihre muſikaliſchen Facultäten entwickeln.«

»Was ſoll es ſein?« fragte Zinks, indem er mehrere Arien brummte, um etwas für die Gelegenheit Paſſendes aufzufinden.

»Etwas über Klingeln und Glocken, wenn Du nichts über Klopfer weißt,« ſagte Minim, indem er dem Klingelgriff einen neuen kräftigen Ruck gab.

Gerade in dem Augenblicke erſchien Nachtmütze und Schlafrock am Fenſter in Begleitung einer kräftigen Magd, welche einen Eimer Waſſer trug. »Ich will nicht die Wache rufen,« ſagte er kichernd, »doch will ich dieſen Leuten ſchwimmen lehren.«

»Lebe wohl, mein Heimathland,
Des Meeres Stürme ſind gebannt,«

ſangen Matthäus Minim und Jenkinſon Zinks.

»Noch ſind ſie nicht ganz vorbei,« ſagte die Stimme vom Fenſter, als Minim ganz von dem ausgeſchütteten Eimer durchnäßt war — »hütet Euch vor dem Grundwaſſer.«

Dem folgte Aechzen, Stöhnen und nach Luft Schnap pen; es klang beinahe wie der Hülfruf eines kühnen Schwimmers. Zinks patſchte fort, ſo ſchnell er konnte; er hatte in frühern Zeiten ſchon genug von dem Katarakt des Ganges geleſen. Herr Minim aber that nichts der Art.

»Feuer und Furie, wer hat einen Waſſerfall verlangt? Wenn Waſſer Eure Tonart iſt, ſo könnt Ihr Euch an den Arno halten; ich aber will Euch ein Pröbchen von Koßmare geben, eine Art von Prager Schlacht, mit einem Chorus von Steinen. Minim pochte mit aller Kraft an die Thür; da er aber nicht im Stande war, mit den Füßen das Holzwerk einzuſchlagen, ſo nahm er einen dicken Pflaſterſtein und warf dieſen davor, indem er immer dazu rief: »Steinbatterie!« —

Fenſter flogen auf, Nachtmützen wurden zu jedem Fenſter herausgeſteckt; die Leute ſchrieen, Hunde bellten, und ringsumher waren die Schnarren der Nachtwächter in Bewegung. Noch nie hatte man ſo einen ſchrecklichen Lärm gehört

Minim ſtand wie erſtarrt; »ſchlimmer, immer ſchlimmer,« rief er. »Welcher Spektakel — da iſt ja Haydns Chaos nichts dagegen, das iſt natürliche Muſik, und ich will meine Rolle ſpielen, bis ich hineinkomme und den Kerl erwiſche, der die Waſſer ſpielen ließ;« deshalb fuhr er fort auf die Thür drein zu ſchlagen.

Herr Minim ward indeß von der Zahl ſeiner Feinde, an deren Spitze die Magd mit dem Waſſereimer ſtand, überwältigt, und als er die Schuhe voll Waſſer hatte, ſagte er kläglich: »So fiel der Cardinal Wolſey. Will niemand uns 'Marmions letztes Wort' — oder 'den müden Soldaten,' oder 'meine Wohnung iſt auf dem kühlen Grund' — oder ſonſt etwas Paſſendes ſingen?«

»Sieh Dich lieber nach jemand um, der Dich ausringe,« ſagte ein ſcherzhafter Herr, indem er auf Minims durchnäßten Zuſtand anſpielte.

»Laßt ihn laufen, Jakob,« rief der Herr in der Nachtmütze vom Fenſter herab, »führt ihn um die Ecke und laßt ihn dann los — er iſt jetzt genugſam mit Waſſer getränkt, und ich will nun keine Mühe mehr mit ihm haben.«

»Ich will nicht gehen,« antwortete Minim, »ich habe für heute ausgeſpielt; aber da Ihr die Tonangeber ſeid, ſo gebt das Zeichen und ſetzt Euer Orcheſter in Bewegung. Ich will nicht um die Ecke gehen, Ihr ſollt mich tragen — das muß eine Soſtenutobewegung ſein.«

»Nun, wenn das keine gute Note iſt!« ſagte die Menge bewundernd, als man Minim um die Ecke trug, wo man ihn in Freiheit ſetzte. Triefend begab er ſich nach Hauſe und hat ſeitdem ſeine muſikaliſchen Nachforſchungen in gehörigen Schranken gehalten.

Ripton Rumſey.

Eine Waſſererzählung.

Wer ſich nur einigermaßen für atmoſphäriſche Phänomene intereſſirt, muß ſich eines noch nicht vor langer Zeit ſtattgehabten Gewitters wegen deſſen Heftigkeit erinnern. Es war ein Nachtgewitter, und alle zu jener Stunde ſich im Freien Aufhaltenden, welche ſich nicht viel aus Regenbädern machen und eine Abneigung gegen naſſe Füße haben, werden ſo lange daran denken, bis der Eindruck durch die Fluthen eines ſtärkeren Gewitters hinweggeſchwemmt iſt. Am Abend fiel der Regen, gleichſam um ſich zu wichtigern Thaten einzuüben, leiſe und in Zwiſchenräumen; doch als die Nacht vorſchritt, kam der Wind hinzu wie zum Scherz. Er begann ſpielend und ſchien ſich im Anfange einen Spaß daraus zu machen, die Lichter der alten Hökenweiber auszublaſen; dann ward er kühner und löſchte einige Corporationslampen, und wie ein ungezogener Junge nahm er ſich die Freiheit, Hüte ab und durch Schmutz und Näſſe zu jagen. Endlich ward er durch Nachſicht noch wilder und verführte ein furchtbares Unweſen in den Straßen, ohne die geringſte Rückſicht auf die Municipalgeſetze. Er brüllte, ſo laut er konnte, um die Ecken, pfiff kreiſchend durch die Schlüſſellöcher und heulte in klagenden Tönen in den Eſſen. Hier ſchreckte er die nachläſſige Hausfrau aus dem Schlummer, indem er den unverriegelten Laden aufriß, der dann einen Spektakel machte, wie ein Artilleriefeuer; dort ſtieß er einen roſtigen Wetterhahn hin und her, daß die alten Fugen knarrten und um Mitleid flehten, während von Zeit zu Zeit ein ſchwerer Sturz von Schindeln anzeigte, daß, wenn Auſter beliebt, einen Wind emporzuſenden, er einen eben ſo praktiſchen Spaß zu Stande bringt, als Boreas und andere muthwillige Mitglieder der Aeolsfamilie. Auch die Wolken öffneten ihre Schleuſen, und das Waſſer ſtimmte in die Saturnalien ein, verſuchte auf alle mögliche Art und Weiſe ſich zu amüſiren, und ſeine Sprünge waren eben ſo zahlreich als die des Windes; es ſchlug mit ſo furchtbarer Gewalt gegen das Pflaſter auf, daß es ſchwer zu unterſcheiden war, ob es nicht eben ſo ſehr nach oben als nach unten regnete.

Jetzt kam der Wind auf einem horizontalen Regenſchauer herabgeſauſt und ſchien alle Geſetze der Gravität zu verlachen, ſowie auch die gewöhnliche perpendiculare Methode, ſeinen Zweck zu erreichen. Die ſich für das Wetter intereſſirenden Journale können dieſe Nacht, ſowohl wegen Wind als Waſſer, als eine ſelbſt für Regenſchirme unbequeme Nacht, wo jeder Mann ſein eigenes Waſchweib iſt, aufzeichnen.

Als ein Beiſpiel von den Vielen, die man wohl mittelſt einer Taucherglocke an ſolch einem Abend finden konnte, fiſchen wir Ripton Rumſey heraus, welcher bei dieſer Gelegenheit ſich im Freien befand, wie das bei allen Gelegenheiten, wenn es von ſeinen Wünſchen abhängt, der Fall iſt. Wo Ripton den erſten Theil des Abends zugebracht hatte, wäre wohl weder für ihn ſelbſt, noch für andere leicht zu erzählen, und ſo möge uns vergönnt ſein anzuführen, daß er, wie gewöhnlich, an verſchiedenen Orten war. Er hat nämlich ein Steckenpferd, welches, wie alle Steckenpferde, ſehr geneigt iſt, ſeinen Reiter abzuwerfen. Obgleich er ſich zur Mäßigkeit hinneigt, ſo iſt doch die forſchende Natur ſeines philoſophiſchen Geiſtes ſo ſtark, daß er für das Wohl des Menſchengeſchlechts beſtandig Experimente über die Effecte der alkoholſchen Reizmittel auf den menſchlichen Körper macht. So iſt es denn ſehr wahrſcheinlich, daß er bei dieſer Gelegenheit zu viel vom »Feind« zu ſich genommen hatte und genöthigt war, um ihn gehörig zu qualificiren, einen Spaziergang im Regen zu unternehmen. Ueber dieſen Punkt ſind wir ganz im Klaren, während der Ort ſeines Aufenthalts noch immer zu erörtern bleibt.

Der Regen fiel ſchwerer als je herab; ein einſamer Wächter, der mehr als die Wächter im allgemeinen von der Amphibiennatur beſaß, ward geſehen, wie er ſeinen Weg durch die Pfützen ſuchte, indem er dachte, wenn er ja gedacht hat, wie fatal es doch den von Noah bei der Sündfluth Zurückgelaſſenen zu Muthe müſſe geweſen ſein, und über die glückliche Einrichtung der Natur, die einen naſſen Rücken nur den jungen Gänschen ſchädlich macht. Den Tropfen auszuweichen war nicht möglich; ſo ſchritt er denn männlich vorwärts, bis er über etwas, das wie ein ſchlafender Löwe, oder wie ein Bündel naſſer Wäſche im Wege lag, ſtolperte.

»Na, na — wie heißt man das, wenn es gekocht und abgehäutet iſt?« ſagte er, als er ſich vom Schreck erholte und dem im Wege liegenden Gegenſtand einen Fußtritt gab. — »Sollte das nicht ein Indianer ſein?« fuhr er fort, in jener den Männern ſeiner Profeſſion eigenthümlich metaphoriſchen Weiſe, wenn ſie nach 'nackten Wahrheiten und ungekochten Facta' fragen.

Es war Ripton Rumſey in jener unabhängigen Lage, welche über alle äußern Umſtände erhebt und den Menſchen erfähigt, ſowohl auf dem Pflaſter, als auch in der Spur einer vielbereiſ'ten Eiſenbahn zu ſchlafen und trotz Regen, Donnner und nagendem Gewiſſen, oder der Furcht vor der Locomotive trefflich zu ruhen. Es war Ripton Rumſey, der bloß durch den eingeweichten Zuſtand des innern und äußern Menſchen vor dem Davongeſpültwerden geſchützt ward.

»Es iſt ein Menſch,« bemerkte der Unterſuchende, indem er ſich mit der rechten Hand an eirem Baum hielt, während er mit dem linken Fuß Ripton neugierig umwendete. »Es iſt ein Menſch, der aus dem Haus geſperrt iſt und an das kalte Waſſerprincip riechen muß. Na, ich ſage Dir, Nachbar, jetzt auf freundliche Weiſe,« und hiermit gab er Ripton einen tüchtigen Stoß mit dem Fuß, als Beweis ſeiner freundlichen Geſinnungen, »wenn Ihr nicht aufſteht, ſo könnt Ihr einer Waſſernymphe oder einem Haltmichfeſt in die Hände fallen. Anf mit Dir, alter Thunichtgut.«

Riptons Zuſtand war, wie ſchon vorhin angedeutet wurde, über die gewöhnlichen Anregungen des menſchlichen Treibens erhaben; deshalb ertrug er mehrere Fußtritte, ohne eine andere Aeußerung von ſich zu geben, als ein tiefes Grunzen. Als aber endlich die ſcharfe Seite des Stiefels mit ſeinen Rippen in Berührung kam, wendete er ſich plötzlich in die anmuthige Attitüde eines Froſches und ſchlug heftig mit den Beinen aus. Er zeigte ſich, wie Don Juans treuer Stallmeiſter, fähig, auf dem Lande zu ſchwimmen, und bewegte Arme und Beine mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß, ehe ſein Lauf zu hemmen war, er ſchon an dem Rinnſtein anlangte. Im nächſten Augenblick hörte man, wie er in den angeſchwollenen, brüllenden Kanal ſtürzte und, mit dem Kopfe über dem Waſſer, die Wellen mit betrübtem Herzen theilte.

»Die Boote ſind fort, und Alles, was nicht Dampfboot iſt, iſt über Bord,« ſtammelte der Schwimmer, als er im Waſſer um ſich ſchlug und beinahe an der in das Loch ſeines Kopfes — Maul genannt — welches nur allzu unbekannt mit undeſtillirtem Waſſer war, ſtrömenden Quantität erſtickte. »Fahr aus, oder Du biſt ein verlornes Hühnchen; wer nicht ſchwimmen kann, muß Waſſer treten, und wer nicht Waſſer treten kann, muß zu Davy Jones gehen! Laß mein Bein los! Ein jeder für ſich, brr, brr! wer doch Schwimmhäute hätte!« Der Wächter ſah mit ſtiller Bewunderung zu; da er aber bemerkte, daß der wäßrige Gentleman nicht recht vorwärts kam und aller Wahrſcheinlichkeit nach zu Waſſer aus der Welt gehen würde, meinte dieſer gutmüthige Nachtwächter, es ſei gerathen, hier einzugreifen. Demzufolge machte er ſich ſogleich an die Arbeit und poſtirte Ripton Rumſey wieder auf den Rinnſtein.

»Ha,« ſagte Ripton, nachdem er einige Minuten Luft geſchnappt und Waſſer aus Geſicht und Haar gerungen hatte, Ihr habt mich gerettet, und werdet alſo in der Zeitung genannt werden, zur ſoliden Belohnung. Es war gerade zur rechten Zeit; ich war ſchon zweimal unten geweſen, und wenn ich wieder hinunter gefahren wäre, ſo wäre Ripton Rumſey auch unten geblieben, noch einmal, und das Letzte und Nächſte erwiſcht er. Denkt Euch nur — o weh — wie die Waſſerratten und die Fiſche mich gekaut haben würden! Es iſt kein Spaß zu ertrinken, und wenn man ertrunken iſt, da iſt Alles aus. Meine Leiden, die ich gehabt habe, und mein Leiden, das ich noch gehabt hätte, konnten einen zu Thränen rühren, nur daß ich kein Schnupftuch habe, und daß mein Aermel zu naß iſt, um gut Thränen zu trocknen.«

»Ja, junger Mann,« ſagte der Wächter, »wenn die Fiſche ein Electionswetten hielten, ſo würden ſie die andern Fiſche auf Euch zum Auſternſchmaus eingeladen haben. — So viel Majorität ſtimmt für das Störnaſengericht oder für ein Ripton-Rumſeyſouper für die Geſellſchaft — warum das nicht? Wenn wir Fiſche fangen, ſo eſſen wir ſie auch, und wenn ſie uns fangen, ſo eſſen ſie uns; — das Beißen geht die Reihe herum.«

Aber der Sturm begann wieder zu heulen, und da Ripton augenſcheinlich die tiefe Wahrheit des Argumentes nicht einſah, verlor der Wächter die poetiſche Sympathie für den Jonas der Goſſe. Selbſt wenn er die Fiſche nach Ripton Rumſey als Braten, oder Ripton Rumſey gedämpft, oder Ripton Rumſey auf Kohlenfeuer hätte rufen hören, ſo würde es ihm ganz gleichgültig geweſen ſein, und wenn er wäre befragt worden, wie er ſelbſt ihn zubereitet zu haben wünſche, ſo würde er geantwortet haben: Ripton Rumſey auf einem Schubkarren.

»Ihr müßt ins Wachthaus.«

»Warum muß ich? Holt doch lieber den Apparat der menſchenfreundlichen Geſellſchaft, um den Ertrunkenen wieder ins Leben zu bringen — das iſt, was ich bedarf, denn ich bin ganz vom Waſſer durchzogen. Bring mir eine große Art von kleinen Gläſern — eine Humpe voll Branntwein und Waſſer — ohne Waſſer dabei, verſteht ſich. Ich will nicht etwa um die Annehmlichkeiten meiner intereſſanten Lage kommen, ich will alle Vortheile davon haben — wickelt mich in ein heißes

Bettuch und legt mich neben ein Feuer; thut mir warme Backſteine auf die Füße, füllt mich mit warmen Glühwein an und dann geht Eurer Wege. So will es die mediciniſche Facultät, und das iſt auch die einzige Art und Weiſe, mich wieder aufzubringen; denn wenn ich erſoſſen wäre, na, das wäre ja ein harter Caſus.«

Der Wächter verſprach Alles, wenn Ripton ihn begleiten wolle; und dieſer glaubte der ſüßen Täuſchung, und der harte Caſus wurde in einem Behälter für Leute ſeines Gleichen einlogirt, wo er, noch ehe er hinter den Betrug kam, in tiefen, bis zum Morgen anhaltenden Schlummer verfiel. Das Verhör lautete folgendermaßen:

»Wo wohnen Sie?«

»Mein Herz hängt eigentlich an gar keiner Wohnung; ich wohne, wo es mir am bequemſten und wohlfeilſten ſcheint. Die wohlfeilſte Art zu wohnen iſt nach meiner Anſicht da, wo es ziemlich gut iſt und nichts koſtet. Im Winter iſt das Almoſenhaus nicht übel, und wenn Sie uns da beſuchen, werden Sie mich dort finden, wenn der Schnee den Boden deckt. Wenn aber die Natur lächelt und das Gras grün iſt, bin ich wie ein Grashüpfer im Freien. Die Sache iſt, daß meine Conſtitution nicht zu den ſtärkſten gehört, ſchwere Arbeit ſchadet meinem Nervenſyſtem; ſo gehe ich auf kleine Geſchäftchen aus und verdiene mir dann und wann ein Trinkgeld, um meinen regelmäßigen Thee und bittern Schnaps zu haben — nichts geht doch über einen anſtändigen Lebensunterhalt, wenn's einen nicht am Ende langweilt. Der Teufel hole die Stadt — ländliches Glück ohne Polizeiwächter iſt doch das Beſte; Kürbiß, Kohl und Apfelwhisky bekommen immer der Conſtitution eines Menſchen von erhabener Geiſtesrichtung.«

»Nun, ſo werde ich Dich ins Geſängniß nach Miamenſin ſchicken; da geht es ziemlich ländlich zu.«

Der Klang dieſes furchtbaren Wortes erſchütterte Ripton bis ins innerſte Mark. Wie die Uebrigen ſeiner Art trägt er die Seele in ſeinem Magen und das Herz an der Naſenſpitze, und nach dieſem Herzen ſtrömte das Blut aus allen Theilen ſeines Körpers, bis das Kohlenfeuer im völligen Glanze ſtrahlte und die Umſtehenden einen Naſenſchlagfluß fürchteten. Der Rüſſel ſeines Geſichts wuchs zu ſolcher Größe heran, daß er ohne Zweifel der Hauptzug in dieſem Falle war. Ripton mußte, wenn er vor ſich hin ſehen wollte, entſetzlich ſchielen, und befand ſich in der Nothwendigkeit, ſeine furchtbare Naſe auf dem Pulte eines Schreibers aufzuſtützen, während er nach Sr. Gnaden blinzelte.

»Nach Miamenſin!« ſtammelte Ripton, »o weh, o weh, das iſt was Schönes. Die Bogenſtraße war ſchon genug; da fehlt es nicht an Geſellſchaft und Converſation, um die Welt zu verbeſſern. Doch Miamenſin — o Skandal! Da wird man wie in einen Sack geſteckt, wenn man kaum zur Thür hineinkommt gerade, als ob man einen ſcheffelweis kaufte, und dann, um die Erziehung zu vollenden, wird man in einer Stube ausgeleert, wo man nichts ſieht und Niemand hört. Das heißt ja einen Menſchen umbringen. Ich werde in einen Sack geſteckt, wenn man mich nach Miamenſin bringt. — Lieber wollte ich in einer Menagerie ſein und zwanzigmal des Tages mit einer langen Stange umgerührt werden, um zum Vergnügen der Geſellſchaft zu knurren und zu grunzen. Ich bin nicht von Kartoffel, um in einen Sack geſteckt zu werden.«

»Das hilft Alles nichts — Ihr ſeid ein Landſtreicher und müßt verſorgt werden.«

»Das iſt mir ſchon recht; doch heißt das einen Menſchen verſorgen, wenn man ihn in einen Sack ſteckt? Das kann man nur mit einem todten Zeiſig, oder einem erſchoſſenen Dompfaffen thun. Daß ich aber ein Landſtreicher bin, das kommt nur von meiner ſchwachen Conſtitution her, und weil ich keinen Bittern und meinen Thee nicht regelmäßig haben kann. Da aber das Geſetz befiehlt, ſo will ich Ihnen 'was ſagen: Sie ſind ein Richter, oder Mayor, oder irgend etwas der Art, und können ſich alſo ſehr wohl ohne Ihren Thee behelfen. Sie greift das Arbeiten nicht die Hände an, noch verdirbt es Ihnen Ihren Rücken. Verſuchen Sie aber nur einmal Steine zu klopfen und Holzſcheite zu ſpalten, und Sie werden erfahren, was daran iſt, auch ohne in einen Sack geſteckt zu werden.«

»'s thut nichts,« ſagte Ripton, als man ihn aus der Expedition führte, »jedes Ding geht in der Welt die Reihe herum; vielleicht ſitze ich auch eines Tages auf der Bank, um den Landſtreichern das Urtheil zu ſprechen; wer kann das wiſſen? Wenn ich dann nur einen erwiſche von den Kerls, die Miamenſin erbaut haben, dem will ich doch das Geſetz ſo heiß eintränken, daß er mir nicht ſobald ſeine Schüſſeln zu mehr Suppe einſchicken wird. Ich habe einen ganzen Eimer voll ſchwachen Thee in Vorrath, und ich werde ſie dreißig Tage einſperren, und dann noch einmal dreißig Tage, ſo daß ſie ſchreien ſollen wie verbrannte Katzen. Zuerſt werde ich alle Nachtwächter in den Sack ſtecken — dann alle Mayors, und dieſe nähe ich dann gar ein.

Dilly Jones

oder

die Fortſchritte der Zeit.

Eines der ſchwierigſten Dinge in der Welt iſt, vor dem Winde herzulaufen und durch ein richtiges Beobachten der Witterung ſich ſtets in dem Wege zu erhalten. Die Mode iſt ſo unſtät, die Fortſchritte ſo ſchnell, daß der Mann, deſſen Beruf ihm jetzt eine reichliche Ernte bringt, in einigen Jahren ſeine Geſchicklichkeit und ſeine Thätigkeit unnütz finden wird, wenn er nicht ein ſcharfes Auge und eine große Vielſeitigkeit entwickelt hat. Die Puderſteuer machte unzählige Barbiere bankerott, und unzählige Beutler gingen zu Grunde, als die ledernen Hoſen den wollenen weichen mußten. Gewiß war ihre Geſchicklichkeit groß, doch vermochten ſie nichts gegen die Sitte der Welt auszurichten, und wenn ſie nicht geſcheidt genug waren, um ſich eine neue Bahn zu brechen, ſo mußten ſie das Schickſal ihrer Waaren theilen und in des allgemeinen Beifalls dunkelſten Keller ſich zurückziehen.

Jeder Tag liefert uns Beiſpiele von der Thätigkeit dieſes Abwechſelungsprincips, und niemand hat ſo viel Urſache darüber nachzudenken und zu trauern, als ein gewiſſer Dilly Jones in dieſer Stadt. Dilly iſt vielleicht nicht gerade eine Perſon, welche von den Memoirenſchreibern der Zeit in Chroniken aufgenommen, oder dem man ein Monument ſetzen wird, wenn er geſtorben iſt; aber Dilly iſt ein Mann, der einen nützlichen, wenn auch demüthigen Beruf treibt, und niemand kann wohl mit einer claſſiſcheren Eleganz 'Nußbäume' ſägen, oder auf dem Rinnſtein ſein Mittagseſſen verzehren und ſich dabei pittoreſker ausnehmen.

Doch, wie ſchon angedeutet war, hat Dilly ſeine Sorgen, vorzüglich am Abend, wenn nach hartem Tagewerk ſeine animaliſchen Lebensgeiſter erſchöpft ſind, indem er den Brettern vom Gummibaum das gehörige Maß gegeben hat. Am Morgen iſt er voll Leben und Energie und hat das Gefühl, als könne er den Stadtthurm in Klaftern zuſammenſägen, oder die Säulen des Bankgebäudes über ſeinen Knieen wie Pfeifenröhre zerbrechen. Zu dieſer Tagesſtunde iſt er vom vollen Selbſtvertrauen beſeelt, und alle Gedanken beſtürmen ihn dann umſonſt. Wenn aber die Nacht einbricht, dann fühlt ſich Dilly erſchöpft und muthlos. Sein Enthuſiasmus verſchwindet mit der Sonne, und weder Mond noch Sterne können den Strom ſeines Geiſtes zu hoher Fluth bewegen. Die Strömung in ſeiner guten Laune trocknet in ihrem Kanal ein, und die muntere, prächtige Barke der Hoffnung und des Vertrauens muß auf der ſumpſigen Fläche am Ufer ſitzen bleiben, und der Muth ſinkt ihm, als ſei es unnütz, noch länger gegen das Unglück anzukämpfen.

In dieſer Stimmung ſah man ihn einſt nach Hauſe wandern; Sägebock und Säge mit einem gewiſſen Avec auf die Schulter geſchwungen, trabte er ſeinen Weg dahin, auf die den Leuten ſeiner Profeſſion eigenthüm-

Dilly Jones

oder

die Fortſchritte der Zeit.

Eines der ſchwierigſten Dinge in der Welt iſt, vor dem Winde herzulaufen und durch ein richtiges Beobachten der Witterung ſich ſtets in dem Wege zu erhalten. Die Mode iſt ſo unſtät, die Fortſchritte ſo ſchnell, daß der Mann, deſſen Beruf ihm jetzt eine reichliche Ernte bringt, in einigen Jahren ſeine Geſchicklichkeit und ſeine Thätigkeit unnütz finden wird, wenn er nicht ein ſcharfes Auge und eine große Vielſeitigkeit entwickelt hat. Die Puderſteuer machte unzählige Barbiere bankerott, und unzählige Beutler gingen zu Grunde, als die ledernen Hoſen den wollenen weichen mußten. Gewiß war ihre Geſchicklichkeit groß, doch vermochten ſie nichts gegen die Sitte der Welt auszurichten, und wenn ſie nicht geſcheidt genug waren, um ſich eine neue Bahn zu brechen, ſo mußten ſie das Schickſal ihrer Waaren theilen und in des allgemeinen Beifalls dunkelſten Keller ſich zurückziehen.

Jeder Tag liefert uns Beiſpiele von der Thätigkeit dieſes Abwechſelungsprincips, und niemand hat ſo viel Urſache darüber nachzudenken und zu trauern, als ein gewiſſer Dilly Jones in dieſer Stadt. Dilly iſt vielleicht nicht gerade eine Perſon, welche von den Memoirenſchreibern der Zeit in Chroniken aufgenommen, oder dem man ein Monument ſetzen wird, wenn er geſtorben iſt; aber Dilly iſt ein Mann, der einen nützlichen, wenn auch demüthigen Beruf treibt, und niemand kann wohl mit einer claſſiſcheren Eleganz 'Nußbäume' ſägen, oder auf dem Rinnſtein ſein Mittagseſſen verzehren und ſich dabei pittoresker ausnehmen.

Doch, wie ſchon angedeutet war, hat Dilly ſeine Sorgen, vorzüglich am Abend, wenn nach hartem Tagewerk ſeine animaliſchen Lebensgeiſter erſchöpft ſind, indem er den Brettern vom Gummibaum das gehörige Maß gegeben hat. Am Morgen iſt er voll Leben und Energie und hat das Gefühl, als könne er den Stadtthurm in Klaftern zuſammenſägen, oder die Säulen des Bankgebäudes über ſeinen Knieen wie Pfeifenröhre zerbrechen. Zu dieſer Tagesſtunde iſt er vom vollen Selbſtvertrauen beſeelt, und alle Gedanken beſtürmen ihn dann umſonſt. Wenn aber die Nacht einbricht, dann fühlt ſich Dilly erſchöpft und muthlos. Sein Enthuſiasmus verſchwindet mit der Sonne, und weder Mond noch Sterne können den Strom ſeines Geiſtes zu hoher Fluth bewegen. Die Strömung in ſeiner guten Laune trocknet in ihrem Kanal ein, und die muntere, prächtige Barke der Hoffnung und des Vertrauens muß auf der ſumpſigen Fläche am Ufer ſitzen bleiben, und der Muth ſinkt ihm, als ſei es unnütz, noch länger gegen das Unglück anzukämpfen.

In dieſer Stimmung ſah man ihn einſt nach Hauſe wandern; Sägebock und Säge mit einem gewiſſen Avec auf die Schulter geſchwungen, trabte er ſeinen Weg dahin, auf die den Leuten ſeiner Profeſſion eigenthümliche Weiſe', mit jener geſchmeidigen Eleganz, welche gleich auf den erſten Blick andeutet, daß der Beſitzer derſelben der holzſägenden Profeſſion angehört; darauf deuten auch die einſeitigen Folgen einer fortgeſetzten ſtärkern Bewegung des einen Beines hin. Doch Dilly war zu ſchwermüthig bei dieſer Gelegenheit, um auf ſein profeſſionsmäßiges Erſcheinen ſtolz zu ſein; ja vielleicht ſogar, wenn er daran gedacht hätte, würde er das den Schwung von ſechzig Zoll machende Bein zurecht gewieſen haben, weil es ſich ſo anmuthige Bewegungen erlaubte und ſeinen demüthigen Bruder in Verlegenheit ſetzte, der ſo genau wußte, daß die gerade Linie den kürzeſten Raum zwiſchen zwei Punkten bezeichnet, und ſich bemühte, geradeswegs ſeiner Beſtimmung zuzueilen.

Dilly hatte indeß nicht ſolche Dinge im Kopfe; ſeine Seele trug Vergangenheit und Zukunft in ſich und überlegte es ſich mit trauernder Miene, wie man dem Wechſel der Zeit entgegentreten kann, der wie ein Juggernaut *) daherſauſ't und Alle, welche nicht ſchnell dazu thun, ſich obenauf zu erhalten, zermalmt. Er begriff gar nicht, warum die Moden und Gebräuche ſo beſtändig wechſeln müßten, und bedauerte, daß er nicht einen Hemmſchuh an deren Räder anbringen könne, damit das Geſchäft der Jugendjahre auch das des ſpätern Alters bleibe. Er war ſo ganz von dieſem Gedanken beſeelt, daß er ohne ſein Wiſſen denſelben laut ausſprach.

»Das Holzſägen geht ganz in die Nüſſe,« ſagte er, »und ſo geht es auch mit Allem, worin ich ſpeculire. Die Kohlen da richten uns zu Grunde; ſeitdem die

---

*) Indianiſcher Götze.

ſchwarzen Steine nach der Stadt gebracht wurden, ſind die Holzſäger und Holzträger, ſowie auch die Seife-, Fett- und Holzaſchenverkäufer rückwärts gegangen. Und was mich betrifft, ſo kann ich wirklich nicht ſagen, was der Zweck aller dieſer neuaufgewühlten Erfindungen iſt. So geht es mir aber immer, und ich muß immer zum kleinen Ende des Füllhorns herauskriechen. Ich begann das Leben auf recht behagliche Weiſe, indem ich Auſtern auf einem Schubkarren verkaufte; ſie waren von der beſten Art, und ich ſchuldete niemandem nichts. Mit den Auſtern ging's eine Zeitlang ziemlich gut; doch endlich erfand man Keller, und man ſpeicherte die Auſtern auf, ohne Rückſicht zu nehmen, wie gut es geweſen, daß der arme Dilly ſie verkaufen konnte. So mußte ich denn Capital und Profit ſelbſt aufzehren. Dann fing ich eine Garküche an und ſtand mit meinen Ragouts ziemlich lange oben auf, und es ging auch ziemlich gut; da kamen aber einige Leute, welche behaupteten, meine Katzen wären nicht ſo gut als die ihrigen, und ich wußte doch, daß ſie ſo friſch wie irgend eine Katze auf dem Markte waren, und nun gingen meine Fleiſchſpeiſen nicht mehr.

»Mit der Bohnenſuppe war's eben ſo ſchlimm; die Leute ſagten, die jungen Kätzchen wären nicht gut gekocht, und je mehr ich ſchrie, um ſo mehr wollten keine Kunden kommen, und die, welche kamen, hatten kein Geld. Ueber die Burſche mit ihren zinnernen Meſſern, welche Credit erhielten und nicht zahlten und meine Waaren noch obendrein heruntermachten, bekam ich es ſatt mit dem Victualienhandel und mußte ſpringen, zum Wohl meiner Gläubiger. Aber mein Genie verließ mich nicht. Nachdem ich bei einem Holzhändler als Lehrling einige Zeit gedient hatte, ſchaffte ich mir eine Säge und einen Sägebock an und arbeitete, bis ich frei war von Schulden und Noth, und jetzt kommen nun die Kohlen und ſchlagen das Geſchäft in Grund und Boden. Ich ſtamme nun aber von honnetten Leuten ab und darf meine Familie nicht beſchimpfen, indem ich mich zum Kohlenträger mache, oder ſchwarze Steine mit der ſpitzigen Axt zerſchlage. Sie würden mich in keiner Geſellſchaft zulaſſen wenn ich das thäte.«

Der Gedanke, aus den höhern Geſellſchaftskreiſen, in welchen er ſich bisher bewegt hatte, ausgeſchloſſen zu werden, fiel dem armen Dilly Jones ſchwer aufs Herz. Er dachte ſich ſchon die gekräuſelten Lippen, die verächtlichen Blicke ſeiner ariſtokratiſchen Schönen, welche jetzt ſo freundlich ſeinen Complimenten und ſüßem Unſinn lauſchte. Er ſah ſchon im Geiſte, wie die Leute an ihm vorüberſchritten in der Straße, ohne ihn zu kennen — wie ſeine jetzigen Freunde ihn ganz und gar verleugneten, und der Gedanke, ſeinen Rang zu verlieren, beugte den ſchon Niedergeſchlagenen noch viel mehr.

Die Thätigkeit ſeiner Imagination, im Verein mit der Ermüdung ſeiner Glieder, hatte ihn ſo erſchöpft, daß er den Sägebock von der Schulter nahm, ihn in einen Feldſtuhl verwandelte, ſich unter einem Ladenfenſter niederließ und, nachdem er ſeine Säge an einem eiſernen Haken aufgehängt hatte, den nichtsſagenden Blick auf die Leute, welche dann und wann an ihm vorübergingen und ihn neugierig anſahen, hingleiten ließ.

»Na, Monſieur,« ſagte ein Ladenjunge, »ich möchte Euch los ſein — da, weil wir den Laden ſchließen wollen; Ihr ſeid uns gerade im Wege, und wenn Ihr Euch nicht fortmacht, ſo wollen Ben und ich ſchon Aufräumens, Wegkollerns und Fortmachens mit Euch ſpielen, ehe Ihr noch Zeit habt, Eure Knöchel aufzuſtellen. Was meinſt Du, Ben?«

»Wir wollen ihn ſchon wegknöcheln, ehe er noch halt ſagen kann, oder ſeine Kugel ſchnippt. — Wir ſind Mordknöchler — wir zwei Beide. Du thuſt beſſer zu emigriren — der Alte kommt, und wenn er Dich hier findet, da geht's Dir ſchlecht.«

Mit dieſen Worten ſtellten ſich die beiden Jungen auf Dilly's beiden Seiten auf und begannen die Arme auf eine Art und Weiſe zu ſchwingen, die deutlich darthat, wie kräftig ſie einzugreifen gedachten. Dilly aber, der alle dieſe Ausdrücke, welche denen, die ſich auf das tiefe Schußkugelſpiel wiſſenſchaftlich verſtehen, ſo verſtändlich ſind, ſchon längſt vergeſſen hatte, ſchaute ſie mit der verwunderten Miene eines zu verſtehen ſich Bemühenden an; doch wurde der Sinn endlich ſo klar, daß er nicht mißverſtanden werden konnte, als Ben dem Sägebock einen plötzlichen Stoß verſetzte und beinahe den darauf Reitenden umwarf.

»Seid nicht ſo gefühllos,« rief Dilly, indem er ſich an die Kreuzſtangen ſeines Sitzes klammerte, »ſeid nicht ſo gefühllos, wenn ein Mann in Kummer iſt, wie ein Holzſetzer in einem Keller. Seid vorſichtig; der geringſte Ruck kann ihm den Schädel einſchlagen.«

»Nun, ſo trage Du Sorge für Deinen Schädel,« war die Antwort, die er unter Lachen erhielt. »Du mußt Dich ſchieben, ſelbſt wenn Du hohe Holländer mit Deinem Eiſen losmachen müßteſt.«

»Holländert Euch ſelbſt, wenn Ihr wißt, wie es anzufangen; laßt mich nur in Frieden, denn ich habe keine Zeit.«

»Nun,« riefen die Jungen, »haben wir Dich nicht auf unſerm Grund und Boden erwiſcht? Was fällt Dir ein, daß Du hier weinſt — was thuſt Du zu Hauſe treiben?«

»Ich arbeite in Holz — das iſt mein Geſchäft.«

»So biſt Du alſo ein Tiſchler?« ſagte Ben, dem Tom zunickend.

»Nun, nicht gerade ein Tiſchler, aber ich ſäge Holz beſſer als ein halbes Dutzend Taugenichtſe an der Zugbrücke. Wenn ich nicht ſo betrübt wäre, ſo würde ich Euch beiden ſechs Scheite vorausgeben und Euch doch vorkommen, ſowohl bei Gummi- als Nußbaumholz — denn ich glaube gar nicht, daß Ihr Gentlemansſöhne ſeid. Nur armes Volk, lauter Halbheiten, die etwas ſein möchten und nichts ſein können, ſonſt würdet Ihr mich ungeſchoren laſſen.«

»Meiner Sir, Ben, das iſt eine Kairatte. Wenn Du nicht forttrabſt, ſo laſſe ich Boß auf Dich los; der wird Dich fangen wie einen Fiſch an einer Korkangel.«

»Genug,« antwortete Dilly, »es giebt mehr als einen Ort, in der Welt fortzukommen, wenigſtens noch zur jetzigen Zeit. Noch haben die neuen Moden nicht die Straßen geſchloſſen, und die Menſchen ſind noch nicht genöthigt, Luftballons zu miethen, wenn ſie ſpazieren gehen wollen, oder Omnibusſpeiſe- und Logierhäuſer, wenn ſie eine Meſſerſpitze Mittagseſſen und ein Bißchen Schlaf haben wollen. Die natürlichen Beine werden doch noch einige Zeit in der Mode bleiben, und der Menſch wird gehen können, wenn er nicht mit Uhrwerk in den Füßen einhergeht.

»Ich hoffe übrigens,« ſetzte Dilly verächtlich hinzu, indem er die kichernden Jungen verließ, »daß es künftighin keine Jungen mehr geben wird, welche die Leute quälen; für dieſe neue Mode ſtimme ich ſelbſt. Meiner Meinung nach ſind Jungen eine wahre Plage.«

Er fuhr fort mit ſich ſelbſt zu ſprechen, und ſeine letzten Bemerkungen waren folgende:

»Ich möchte wohl wiſſen, ob man mich nicht zum Nachtwächter brauchen könnte? Durch das Ausrufen der Auſtern und der Bohnenſuppen habe ich eine tüchtige Stimme bekommen, und anſtatt davonzulaufen, würden die Diebe, wenn ſie mich in der mir eigenthümlichen Weiſe ſingen hörten, herbeigelockt werden und kommen, um ſich fangen zu laſſen. Sie würden wie der Vogel vor der Klapperſchlange ſein und zu mir kommen und ihren Rockkragen mir in die Fauſt drücken. Später würde ich vielleicht zu dem phantaſtiſchen Geſchäft des Schweinefangens befördert werden, welches, wenn auch ſehr leicht und elegant, doch Genie erheiſcht. Nicht jeder kann auf dieſe Weiſe in die Wiſſenſchaften kommen, und nicht jeder hat die Natur eines Schweines ſo ſtudirt, daß es ſich übergeben muß, weil es einſieht, daß es ihm nichts nützt, wenn es das nicht thut. Dazu gehört eine große Gelehrſamkeit, das Schweinevolk zu überzeugen, und das geſchieht nur, wenn man ihm recht tüchtig die Spitze bietet, überall hinſpringt, wo ſie hinſpringen, und ſie an ſich heranzieht, indem man ihren Hinterbeinen einen freundlichen Händedruck beibringt. Es wäre unter meiner Würde, ihnen den Schwanz aus der Wurzel zu reißen, oder ihr Ehrgefühl zu kränken, indem ich ſie bei den Ohren zöge. Aber was würde es mir helfen? So wie ich angenommen wäre, ſo würde man bald Mittel und Wege finden, mittelſt Dampf die Stunden auszurufen und die Diebe zu fangen. Ja gewiß, ſie würden ſie bei einer Eiſenbahn vor Gericht ſtellen und mit kochendem Waſſer verhören. Bald wird man ſchwarze Locomotive ſtatt der Wächter einſetzen und große Kochkeſſel ſtatt der Richter und Mayors. Auch die Schweine wird man mit Dampf fangen, und ſie werden gekocht ſein, wenn ſie noch ſchreien. Nach und nach werden die Menſchen gar nichts mehr nuß ſein, und es wird nichts in der Welt als Dampfkeſſel geben, keine andern Mäuler als Sicherheitsklappen, keine Sprache, außer Dampfausblaſen. Wenn ich eine kleine Dampfmaſchine in mir hätte, ſo würde ich Omnibus werden und alle Tage in der Woche von Kenſington nach dem Schiffshof fahren und Sonntag nach Jairmont.

Das ſelige Haus

oder

Sinken und Fallen von Tippleton Tippe.

Wie der Leſer in ſeiner Reiſe durch das Leben bemerkt haben wird, giebt es unzählige Schattirungen und Verſchiedenheiten im menſchlichen Charakter. Wenn auch der Temperamente wie der Cardinalzahlen nicht viele ſind, ſo werden ſie doch durch den Lauf der Begebenheiten ſo mit einander verſchmolzen und durch Umſtände modificirt, daß man mit der höchſten Klugheit wohl nie im Stande iſt, zur richtigen Claſſification des Menſchengeſchlechts die nöthigen Unterabtheilungen einzuſetzen. Wie es auch geweſen ſein mag, als unſere Ahnen noch im Nomadenzuſtand exiſtirten und in Stämmen zuſammenlebten, ſo iſt es doch jetzt ſehr ſchwer, die Temperamente in ihrer urſprünglichen Reinheit herauszufinden, und die Angaben »ſanguiniſch, melancholiſch und phlegmatiſch« ſind folglich nicht mehr bezeichnend genug.

Man verlangt jetzt noch beſtimmendere Worte, um einen allgemeinen Begriff vom Individuum zu geben und deſſen Denkungsweiſe, gewohntes Betragen und Grundſätze darzuthun. Glücklicher Weiſe jedoch für die Wiſſenſchaft und für die graphiſche Gewalt der Sprache, hat man jetzt die Fähigkeit entwickelt, mit Worten zu malen und einen Katalog von Eigenſchaften in einer Phraſe zuſammenzudrängen, welches Talent zu ſolcher Vollkommenheit gebracht worden iſt, daß, indem wir durch Vermittelung eines andern die unterſcheidenden moraliſchen Züge unſerer Mitmenſchen erhalten, wir nicht nöthig haben, Stunden mit Frage und Antwort zu vergeuden. Ein kluger Augenzeuge kann uns die Eſſenz eines Charakters in einem Athemzug zutragen; eine Bewegung der Zunge wird ein Bild entwerfen und es gefirnißt und eingerahmt in der Bildergallerie unſerer Seele aufhängen. Es iſt wahr, die Farben werden etwas ſtark aufgetragen ſein, doch die Aehnlichkeit wird leicht für die mangelnde Ausführung ſchadlos halten. Wenn man uns z. B. kurzweg ſagt, daß Herr Plinlimmon ein »Kuchen« iſt, ſo kann man das Wort vielleicht für einen Spitznamen erklären, und die Ueberanſpruchsvollen werden die Naſen rümpfen und es für ſchlechtes Deutſch ausgeben; doch könnten ganze Bände uns keinen beſſern Begriff von dem alſo bezeichneten Mann verleihen. Wir haben ihn ſo zu ſagen auf einem Präſentirbrett, ſchwach, ungeſund, albern — vielleicht die Phantaſie der ſehr Jugendlichen anſprechend, doch keineswegs zum Verkehr mit den Starken, Gereiften und Unternehmenden paſſend.

Wenn wir hören, daß irgend ein Menſch von competenten Richtern zu den »Löffeln« gerechnet wird, ſo erwarten wir natürlich nicht, ihn auf dem Buffet glänzen zu ſehen; doch ſind wir überzeugt, daß er im Leben nur als ein Inſtrument figurirt. So wird bei dieſer Methode, für das Ohr zu malen, die kleinſte Schattirung der Verſchiedenheit oft durch die bloße Veränderung eines Buchſtaben dargeſtellt. So bezeichnet man mit »weich« eine gute, freundliche Seele; ſagt man aber

»weech,« ſo reiht man dieſen ſanften Charakter ſchon unter die im allzu hohen Grad dummgutmüthigen. Wer würde ſich in Gefahr auf einen »Haſenfuß« verlaſſen, und wer unter dringenden Umſtänden ſich bei dem von ſeinen Zeitgenoſſen als »Grünſchnabel« Bezeichneten Raths erholen?

Solche Worte ſind die myſtiſche Kabbala, ſie ſind der Schlüſſel zur Individualität und öffnen die panoramiſche Ausſicht auf den Menſchen, indem ſie einen Schattenriß ſeines Benehmens in irgend einem angenommenen Falle lang im voraus entwerfen.

Wenn wir alſo Tippleton Tipps »ein ſeliges Haus« nennen, ſo wird der ſcharfſinnige Leſer ſchon in dieſem Ausdruck einen Blick in ſeine Biographie thun und ſich denken, daß Tippleton keines Menſchen Feind, ausgenommen ſein eigener iſt, und wird daraus alle die unglücklichen Zufälle, unbegreiflichen Rettungen von Gefahren und endlich einen ſchnellen oder langſamen Untergang vorausſehen. Zufolge einer allgemeinen Deutung verſteht man unter »ſeliges Haus« einen Keſſel ohne Sicherheitsklappe, der früher oder ſpäter mit Gewalt zerplatzen wird, wenn die Weisheit nicht mit ihrem Bohrer eine Oeffnung anzubringen vermag; und leider muß man hier geſtehen, daß Tippleton nicht von der Weisheit alſo angebohrt und ſehr nahe daran iſt, in die Luft geſprengt zu werden, ja ſogar bei ſolcher Gelegenheit in den Himmel fahren kann, welche beiden Alternativen nur von den verſchiedenen Graden der Exploſion abhängen und ſo oft und ſchnell auf einander folgen, daß man ſie für Urſache und Wirkung halten könnte.

Tippleton Tipps iſt, wie ſein Spitzname bezeichnet, einer von denen, welche ſelten alt werden und ſo lange nur wilden Hafer ausſähen, bis ſie ſelbſt in Samen ſchießen, ohne ſich je auf dem Pfad der Erfahrung zu befruchten, es ſei denn, daß ſie ſich einmal an die Naſe ſtießen. Ehe man ſich darauf verſtand, die Sprache ſo zuſammenzudrängen, würde man ihn wahrſcheinlich als einen ausſchweifenden, unruhigen Burſchen, der auf dem breiten, einen Spielraum für alle möglichen Excentricitäten des Betrugs bietenden Weg einhergeht, bezeichnet haben; doch in den jetzigen Mühe erſparenden Zeiten erfreut er ſich der mildern, aber eben ſo bezeichnenden Benennung eines »ſeligen Hauſes,« welches der höchſte Grad iſt, den man in der hohen Schule des Leichtſinns und Luſtiglebens erreichen kann. Es iſt indeß nicht etwa ein bloßer Ehrentitel, den man ohne Mühe und Gefahr erlangt. Der Pfad iſt ſteil und dornig, und obgleich, um die höchſte Spitze zu erreichen, man nicht das mitternächtliche Oel im ſtillen Studirzimmer zu brennen braucht, ſo werden doch bei dieſer Gelegenheit oft viele der Lampen, welche zwiſchen elf Uhr des Nachts und zwölf Uhr des Morgens brennen, zufällig entzweigeſchlagen. Die nach dem Ruhm der Gelehrſamkeit Strebenden werden bleich durch angeſtrengtes Nachtwachen und angeſtrengten Fleiß; doch ein »ſeliges Haus« kann länger wachen als der Luchs, und wenn ſeine Wange auch erbleichen ſollte, ſo wird die Farbe in einen andern Theil des Geſichts treten. Er kann aber ſo hochroth ſein als andere, wenn auch der Sitz der Röthe ein anderer iſt.

Tippleton Tipps hat immer ſehr raſch gelebt; er iſt berühmt wegen ſeiner raſchen Thaten und ſchnellen Reiſen, da er gewöhnlich ſechzehn Meilen in einer Stunde im Trab, und zwanzig Meilen im Galopp zurücklegt. Er ſchläft raſch, iſt und trinkt raſch, und damit er um ſo raſcher vorwärts komme, denkt er gar nicht. Er pflegt zu ſagen, daß das Denken, wenn auch nicht eine

Verſchwendung von Gedanken, doch ein bleiernes Geſchäft ſei, da, um zu denken, man ſtillſtehen müſſe, was Zeitverluſt ſei und jedes Unternehmen hemme. Er mißbilligt es eben ſo ſehr, über Büchern zu brüten, welche Beſchäftigung nach ſeiner Anſicht den Leuten nur einen Knacks in den Nacken giebt und die Originalität der eigenen Gedanken verdirbt. Ein »ſeliges Haus« weiß alle Dinge durch höhere Eingebung — was bei andern Vernunft, iſt bei ihm Inſtinct.

Als Tippleton noch ein kleiner Knabe war, zeigte ſich ſeine moraliſche Tendenz auf eine ſehr entſchiedene Weiſe. Seine Freigebigkeit war bewunderungswürdig; man ſah ihn nie ſich beſinnen, wenn es galt, die Spielſachen ſeiner Brüder und Schweſtern wegzuſchenken, und er war dabei ſo wenig eigennützig, daß er nie unterließ, die eigenen zu zerbrechen und zu verlieren, wenn er darauf rechnen konnte, das Deficit auf Unkoſten anderer ausgleichen zu können. Nie verhinderte ihn der Hang zum Geiz am freigebigen Vertheilen ſeiner Pennys, und wenn ſie alle ausgegeben waren, pflegte er auf gleiche freigebige Weiſe mit dem von ſeinen kleinen Freunden geborgten Geld zu ſchalten. Nie beleidigte er ihr Zartgefühl durch das Anerbieten einer Zurückzahlung ihres Darlehns — welches Verſehen niedere Seelen oft zu begehen pflegen.

Als dieſes ſtaatsmänniſche Mittel nicht mehr ſeinen Wünſchen entſprach, verſuchte er das große commerciale Syſtem im Kleinen, indem er bei der Aepfel- und Paſtetenverkäuferin die zu empfangenden Pennys hypothekiſirte und ſo der Zeit den Lauf abgewann, indem er ihr vorauslebte. Da es nun mehrere Aepfel- und Paſtetenverkäuferinnen gab, ſo gab er dieſem Geſchäft eine »ſelige« Ausdehnung, und indem er geſchickt vermied, meh-

Pennys, als unumgänglich zur Erhaltung ſeines Credits nöthig war, auf einmal abzugeben, ſo konnte er ſich einige Zeit in ſeiner Eßcarriere erhalten. Da aber alles Gute ein Ende hat, und das Aepfel- und Paſtetenſyſtem gar zu ſehr ins Weite getrieben wurde, brach die Exploſion über Tippleton aus. Damit er es ſich zur Lehre nähme, gab ſein Vater ihm einige Ohrfeigen und weigerte ſich, die Gläubiger zu befriedigen, woraus Tippleton ſchloß, daß die Sünde nur im Sich-ertappen-laſſen liege — während ſeine Mutter ihn küßte, ihm einen halben Dollar gab und erklärte, er habe eine fürſtliche Seele, die nicht unterdrückt werden dürfe. Da nun eine fürſtliche Seele etwas ſehr Schönes iſt, ſo ward Alles gethan, um ſie zu hegen und zu pflegen, und Tippleton verſchwendete ſein Geld und lachte die Paſtetenverkäuferinnen aus.

Nachdem nun ſeine Erziehung im elterlichen Hauſe ſo ſorgfältig geleitet worden, begab ſich Tippleton nach mehrern Liceen, Akademien und Inſtituten, und bildete ſo eine wahre Moſaik aus ſeiner Seele, indem er überall lange genug blieb, um die dort eigenthümliche Art von Unfug zu erlernen, wo dann, entweder weil er ſeine Lehrmeiſter übertroffen, oder weil ſeine Anlage zum »ſeligen Haus« zu groß ward, er gebeten wurde, ſich zu entfernen, bei welcher Gelegenheit er ſtets den väterlichen Puff und mütterlichen Kuß erhielt. Letztere ward, wie gewöhnlich, mit einer Verſtärkung ſeines Beutels und einem Lob ſeiner Seele begleitet.

Hierauf kam Tippleton zur Univerſität, wo er ſeine letzte Politur erhielt, ehe ihm abermals der Wink gegeben ward, ſich zu entfernen, und mit dem ſiebzehnten Jahre war er in der That ein vollendetes »ſeliges Haus.« Er ſpielte Billard und konnte gut boxen. Er verſtand es, mit vielem Anſtand Schulden zu haben, konnte den lärmendſten Spektakel im Theater anſtiften, der immer mit viel Takt gerade auf die intereſſanteſten Scenen berechnet war. Er konnte auf dem Balle Händel extemporiren und ſpaniſchen Pfeffer in den Ofen einer Küche ſtreuen; kurz Tippleton Tipps war der ausgezeichnetſte junge Herr in der ganzen Stadt, und jedes Jahr nahmen ſeine Talente zu.

So verging denn die Zeit; die Eltern Tippletons hatte die Welt verlaſſen, und als er die Mündigkeit erreicht hatten, welche man aus Höflichkeit »das Alter der Vernunft« zu nennen pflegt, erhielt er einige tauſend Pfd. St. als Ausſtattung für das Mannesalter. Er beſchloß alſo, ſich zu etabliren und, ſo lange er lebte, ein »ſeliges Haus« zu ſein, anſtatt wie bisher nur nach den Geſchäftsſtunden in dieſer Rolle aufzutreten.

»Jetzt,« ſagte Tipps freudig, »jetzt will ich ſehen, wozu die Freude auf der Welt iſt, jetzt will ich mein Leben genießen — jetzt will ich ein Menſch ſein!«

So lebte er denn nach dem nicht ungewöhnlichen Glauben, der indeß nicht immer durch das Reſultat beſtätigt wird, daß, wenn die gegenwärtigen Mittel erſchöpft ſind, ein Wunder eintreten werde, um die Finanzen wieder herzuſtellen; er begann ſeine Operationen mit ſtandesgemäßer Wohnung, einem hochtrabenden Pferd, dem Einſpänner und mit allen andern conföderirten Umſtänden. Es ward bald bekannt, daß er mit vollen Segeln fahre, und ſo drängte ſich eine Schaar von Freunden um ihn her, die ihm ihre Rathſchläge ungebeten gaben und ihm alle mögliche Hülfe leiſteten, um ſeinen Ruf als »ſeliges Haus« auf beſtmögliche Weiſe aufrecht zu erhalten. Wo ſeine eigenen Kenntniſſe mangelhaft waren, verhalf ihm Diggs zu dem, und

Twiggs zu jenem, und Diggs, Twiggs und Sniggs gaben ihm den Vorzug, wenn ſie einer Collateralſicherheit, oder eines directen Darlehns bedurften. So hatte Tippleton nicht nur die Freude ihrer Geſellſchaft bei den von ihm ſelbſt gegebenen Feſten, ſondern auch den Vortheil, von ihnen zu Feſten eingeladen zu werden, welche mit ſeinem eigenen Gelde bezahlt waren.

»Geſcheidt iſt nicht die rechte Benennung für Dich, Tippleton,« ſagte Diggs.

»Da iſt kein Hinterhalt in ihm — « murmelte Sniggs mit ungewohnter Lebhaftigkeit.

»Es iſt das ſeligſte Haus, das ich je gekannt habe,« ſtotterte Twiggs.

Tippleton hatte ſo eben ſeine Satelliten mit baarem Gelde verſehen, um ihn zum Wettrennen zu begleiten, denn damals ging es hoch her.

»Ihr mögt Tippleton nun nennen, wie Ihr wollt,« ſagte Diggs, »er iſt ganz Leben und Verſtand.«

»Das muß wahr ſein! Er braucht das Geld ſelbſt, ich weiß es,« rief Twiggs, »doch ein ſeliges Haus« — und Twiggs knüpfte ſeine Taſchen zu über das Nothwendige und ſchielte durch die Jalouſien nach den Schneiderburſchen und Schuſterjungen, die mißtrauiſch von der Thür ſich entfernten, als ob ſie es nicht glauben wollten, daß

Tippleton Tipps Esq.

»für Verſchiedenes auf Rechnung geliefertes« —

nicht zu Hauſe ſei. Schneiderjungen, Schuſterjungen und eigentlich alle Rechnungen herumtragende Jungen ſind meiſtentheils ſehr ungläubige Geſchöpfe, welche poetiſche Freiheiten nicht zu ſchätzen wiſſen; ſie ahnen nicht, daß die »ſeligen Häuſer,« wie der myſteriöſe Ball jener geſchickten Taſchenſpieler, welche auf den grünen Plätzen an Parade-, Wettrennen- und Hängetagen figuriren, entweder draußen, oder drinnen ſind, je nachdem die Umſtände es erheiſchen.

Was aber konnte Tippleton thun, um ſeine Reputation aufrecht zu erhalten? So lange er Geld hatte, konnten die Borger ſo zahlreich ſein als die Schwarzbeeren; ſie hatten nur zu ſagen: »Seſam, thu Dich auf!« und alle ihre Wünſche wurden erfüllt, ſogar wenn Tippleton ſelbſt hätte borgen müſſen, um ihre Wünſche erfüllen zu können.

Was ſind die böſen Geſichter der Hausbeſitzer und Hausbeſitzerinnen, was iſt die Zudringlichkeit der Gläubiger, wenn der Titel eines »ſeligen Hauſes« auf dem Spiele ſteht? Wie könnte man in die gemeine Sphäre derjenigen herabſinken, die nur gegen Unterpfand creditiren und ſo den Egoismus die Obergewalt nehmen laſſen? Solche Leute mögen ſich nicht einbilden, daß Tippleton und ſeines Gleichen ſie mit dem Lichte ihres Angeſichts und dem Sonnenſchein ihrer Geſellſchaft beehren. Da iſt nicht ein Tipps im ganzen Lande, der ſich ſo weit vergeſſen könnte, um mit ſolchen Menſchen oder menſchenartigen Weſen, die ſo wenig die »ſeligen Häuſer« verſtehen, zu verkehren. Für ſolche heißt es immer: Er iſt nicht zu Hauſe.

— — — — — — —

»Tippleton Tipps, ich habe einen Gedanken,« ſagte Diggs.

»Das iſt ja ein Wunder,« erwiederte Tippleton mürriſch.

»Einen großen Gedanken — einen Vermögen erwerbenden Gedanken für Dich,« fuhr Diggs fort.

Tippleton befand ſich nun gerade in der Lage, wo die Ausſicht auf ein Vermögen ſchon an und für ſich ein großer Gedanke iſt, ſelbſt für ein »ſeliges Haus.« Seine Gelder waren erſchöpft — und ſein Credit ausgepumpt; Pferd und Einſpänner waren ſequeſtrirt, und es hatte ſich noch kein Wunder in Geſtalt einer Hülfe zugetragen. Seine Sache ſtand auf dem verzweifelten Punkte, wo kein anderes Mittel übrig bleibt als der Selbſtmord, oder das noch ſchlimmere — zu arbeiten, da das Durchgehen ohne Mittel rein unmöglich iſt.

»Wie ſo?« frug Tippleton zweifelhaft, denn er ſetzte kein Vertrauen in Diggs Pläne für Gelderwerb, da des Freundes Talente bisher vielmehr eine entgegengeſetzte Richtung eingeſchlagen hatten.

»Wie ſo?« wiederholten Sniggs und Twiggs im Chor, welche ſich eben ſo feſt gerannt hatten wie ihr Landsmann, und ſchon ein freies Leben in der weiten Welt und eine wohlgefüllte Börſe zu ihrer Verfügung ſchnupperten.

»Du mußt heirathen,« ſagte Diggs; »ſuch Dir eine Frau, Tippleton.«

»Ja freilich, das würde die Sache verbeſſern — das wäre ja eine treffliche Speculation,« antwortete Tippleton ironiſch.

»Ganz gewiß! Und warum nicht? Was könnte ein hübſches ſeliges Haus verhindern, eine Speculationsheirath zu machen? Grimſons Tochter zu B.— ſie iſt nicht hübſch, aber verteufelt reich! — Das einzige Kind — was könnte Dich davon abhalten?« — »Ja, was iſt dagegen einzuwenden?« riefen Twiggs und Diggs zugleich. »Ein ſeliges Haus — gutes Ausſehen und alles das — das iſt's gerade, was die Mädchen gern haben.«

»Vielleicht mögen das die Mädchen recht gern haben, aber die Papa's mögen es gar nicht leiden,« erwiederle Tippleton mit bedenklicher Miene, »und was nun gar den alten Grimſon betrifft — der haßt ſolche Leute.«

»Das mag ſein; Du willſt aber nicht den Vater heirathen, ſondern die Tochter — ſuch nur erſt die Tochter zu kriegen, dann haſt Du den Vater auch, das iſt der Plan. Wenn es ſo ſein muß, ſo mach nur erſt einen Eindruck auf Miß Jemine — dann raſire Deinen Backenbart ab, kämme die Kräuſelung aus Deinem Haar, ſetze den Hut gerade auf den Kopf und ſchwöre auf eine Reform, daß es ein Spaß iſt; dann geh zeitig zu Bett — das iſt zwar hart, doch wenn erſt Alles feſt gemacht iſt, dann! Nun, Du weißt ſchon — ha, ha, ha!« Und Twiggs gab im Scherz Tippleton einen Stoß in die Rippen.

»Ha, ha, ha!« lachten Twiggs und Sniggs, indem ſie ſich gegenſeitig an dieſelbe anatomiſche Stelle ſtießen.

Obgleich nun Tippleton wenig Neigung zum Eheſtand im allgemeinen, und für Miß Jemine Grimſon insbeſondere fühlte, ſo hatte er doch unter beſagten Umſtänden Luſt, den Verſuch zu wagen, und zu probiren, was ſich dafür thun laſſe. Er führte alſo das Geſpräch weiter fort, welches ſpät am Abend in einer Durchfahrt begann und auf ſeltſame erſchreckende Weiſe beendigt wurde.

Aus einem nahen Buchsbaumbuſch drang nämlich ein gewiſſes »Hm, hm!« hervor, welches andeutete, daß irgend jemand eine angenehme Entdeckung gemacht habe. Und als die Herren Tipps, Diggs, Sniggs und Twiggs ihre erſtaunten Blicke nach der verdächtigen Stelle richteten, erblickten ſie einen Kopf mit einem Strohhut, welcher letztere in jener Jahreszeit ganz unpaſſend war, um ſo mehr unpaſſend wegen des klappenartigen Bodens der bei jedem Luftzug ſich auf- und zuthat. Dieſer guckte aus dem Verſteck hervor.

»Hm, hm!« wiederholte der Kopf, der mit einer wunderbaren Stimme zu ſprechen ſchien, indem der Winterſturm den Hutboden in die Höhe hob und wieder zuwarf. »Hm, hm! die Speculation gefällt mir, und wenn Ihr mich nicht als Partner aufnehmt, ſo ſchwatze ich. Ich kenne den alten Grimſen. Er borgte mir neulich einen Fußtritt und einen Vorſchuß, und wenn ich keine guten Gründe habe, anders zu handeln, ſo gedenke ich ſeine Parthei zu ergreifen. Ich mag mich nun ſchlagen, zu wem ich will, ſo iſt es für mich eine gute Speculation.«

Die Verſchworenen waren nicht wenig erſtaunt, wie ſich das wohl denken läßt, über die plötzliche und unerwartete Erſcheinung unter ihnen von einem neuen 'ſeligen Hauſe' mit dem zerlumpten Hut. Der Fremde war Richard Dout, der würdige Sproſſe eines edlen Hauſes, deſſen Mitglieder ſeit undenklichen Zeiten berüchtigt waren, es war Richard, von ſeinen Vertrauten unter dem Namen Dick Dout gekannt, was, wenn auch weniger hochachtungsvoll, doch um ſo zärtlicher klang. Er iſt ein Mann von verfeinertem Gefühl und ſehr empfänglicher Empfänglichkeit, und hat das eigenthümliche Temperament, welches, wie man behauptet, das Genie zu bilden pflegt, und beſitzt jene zarte Organiſation, welche im Stande iſt, den Kopf gegen ſteinerne Mauern zu rennen, und bei allen Gelegenheiten veranlaßt, den Finger in's Feuer zu ſtecken. Deshalb hat er von ſeinen berühmten Vorfahren eine große Vorliebe zu durchlöcherten und mit Flickfenſtern verſehenen Lumpen und eine beſondere Neigung zu der phyſikaliſchen Methode, die gröberen Gegenſtände zu ſpiritualiſiren oder in ſpirituöſe Getränke umzuwandeln. Vor Allem hat Dout aber Geſchmack am Speculiren

»Ich will Euch helfen, den Alten zu ſcheren,« ſagte Dout als ob er damit der Sache den Ausſchlag gebe.

»Schere Dich lieber ſelbſt weg, unverſchämter Schurke!« rief die Geſellſchaft einſtimmig.

»Na, ſo iſt's nicht gemeint,« antwortete er, indem er ſich auf einen Feuerſtöpſel ſetzte und bedächtig den einzigen Schooß, deſſen ſein Rock ſich noch rühmen konnte, in die Höhe nahm.

»Schwatzt Ihr nur, ſo viel Ihr Luſt habt, ich kann ja nicht weiterſagen, was ich ſchon gehört habe. Ich werde Grimſon noch in der Frühe ſehen, und wenn ich ihm auch nicht angenehm war, ſo werde ich doch diesmal den erſten Schuß haben, wie die Jungen ſagen, wenn ſie mit Schußkugeln ſpielen. Kollert Eure Kugeln nur ſo nahe, als Ihr könnt,« ſagte Dout weiter, während er pfiff und ſeinen Schnurrbart ſtreichelte, und die Bemerkung machte, daß, wenn er einmal auf irgend etwas verfallen, ſo ſei er wahrhaft witzig.

»Tippleton,« ſagte Diggs.

»Nun?« erwiederte Tippleton.

»Wir ſitzen feſt.«

»So etwas Aehnliches.

»Nullum gehum,« fügte Sniggs, der ſtolz auf ſeine claſſiſchen Kenntniſſe war, hinzu.

»E pluribum uniber, wenn's dazu kommt,« wandte Dout ein.

Wir ſind angeführt,« ſagte Twiggs, der etwas franzöſiſch ſprach, wir ſind tout ensemble ertappt.«

»Kennt er uns denn?« fragte Tippleton.

»I, warum denn nicht? Wir ſeligen Häuſer kennen alle, welche mit uns gleiche Geſchäfte treiben.«

Das war nun freilich fatal, und die Speculanten ſahen ſich vom Herrn Deut aus dem Sattel gehoben. Sie mußten alſo aus der Noth eine Tugend machen und ihn für den Moment mit Sanftmuth und Verſprechungen für die Zukunft erweichen. Dicky ward alſo bei der Geſellſchaft von Stunde an als Stiefelwichſer und Kleiderbürſter angeſtellt, wofür man ihm die alten Kleidungsſtücke verſprach, unter der Bedingung aber, daß er mäßig im Trinken und verſchwiegen ſei.

Nachdem alſo Frieden geſchloſſen war, begann Tippleton den Feldzug gegen Miß Jemine Grimſons Herz, welches 'ſelige Häuſer' gern mochte, und es gelang ihm auch, ſich bei ſeines Vaters altem Freund, Herrn Grimſon, einzuſchmeicheln, obgleich derſelbe die 'ſeligen Häuſer' nicht leiden konnte. Deshalb brach er fürs Erſte ſeinen Umgang mit Diggs, Sniggs und Twiggs ab, und begnügte ſich nur, mit ihnen privatim zu verkehren. Er brachte ſeine Gläubiger zum Schweigen, indem er ihnen weismachte, daß er ein junger Mann von großen Erwartungen ſei, und es gelang ihm ſogar, auf dieſe Ausſicht hin einige Vorſchüſſe zu erhalten, womit er ſich und Dicky Deut anſtändig kleiden und ernähren konnte. Miß Jemine war entzückt, denn Tippleton war mit letzterer gar zu gut, während Herrn Grimſons ungünſtige Meinung von ihm nach und nach vor der ſcheinbaren Reform und dem ſo veränderten Benehmen ſchwand.

Der alte Herr beſchäftigte ihn als Schreiber und ſchwankte zwiſchen der Luſt, ihn entweder auf die Beine zu bringen, oder ihm ein Bein zu ſtellen. »Es iſt ein ſo außerordentlicher, vernünftiger Menſch aus ihm geworden,« ſagte Grimſon.

So ging die Sache ganz gut, bis Grimſon ſeinen Schützling unvorſichtiger Weiſe mit einer Summe Geldes in eine benachbarte Stadt ſandte, und dieſer, der ſich danach ſehnte, wieder einmal einen Spektakel mitzumachen, ſeine Verbündeten Diggs, Sniggs und Twiggs mit ſich nahm.

Als das eigene Geld verthan, der Wein eingenommen, der Witz ausgegeben, und Tippleton ein 'ſeliges Haus' war, und ſeine Gefährten das wußten, ſo ward auch das fremde Geld aus ſeinem Behälter herausgeholt, und nach einigen Tagen lärmenden Vergnügens kehrte man traurig und muthlos zurück.

»Kommt her, was hilft das Seufzen!« brüllte Tippleton, als ſie ſo kläglich in einem Winkel des Hauptquartiers der 'ſeligen Häuſer' ſaßen; »das Geld iſt noch nicht ganz fort. Champagner! Champagner!«

»Bravo, Tippleton,« erwiederten die Gefährten, als die Stöpſel gehörig knallten, »das iſt die einzige Art und Weiſe, wie man ſeinen Weg aus all dem Irrſal herausfindet.«

»Noch eine Flaſche, Dout! — Grimſon ſoll leben!« rief Tipps, mit den Fingern ſchnalzend; »ich will mit ſeiner Tochter davonlaufen. Was ſagſt Du dazu, Dicky Dout?«

Dicky fing den Kork, der nach ihm geſchleudert war, auf, und indem er die Geſellſchaft mit trüber Miene anblickte, ſagte er:

»Was mich betrifft, da doch für mich keine Kronenthaler abfallen, ſo giebt es nur zwei Geſchäftsſituationen, wo ſo etwas durchgeht: die eine iſt, wenn Sie ſo beſoffen ſind, daß ſie nicht wiſſen was Sie thun; die andere, wenn Ihre Augen confus ſind, und es nichts nützt, wenn Sie auch gar nichts thun — d. h. wenn Sie zu Grunde gehen — oder wenn Sie zu Grunde gegangen ſind. Sie rutſchen dadurch nur langſam dem Untergang zu, ſtatt kopfunter kopfüber hineinzufallen. Es erleichtert den Sturz, wie ein Flaſchenzug, wenn man über das Mäßigkeitsprincip den Hals bricht. Was mich betrifft, ſo gefällt mir Ihr miſerables Ausſehen gar nicht vorzüglich, wenn Sie auf Apfelwein herabkommen ſollten.«

»Mach', daß Du fortkommſt, Dicky Dout; hol Cigarren, Dicky Dout.«

Nun ſang die Geſellſchaft Lieder, die Geſellſchaft hielt Reden, und die Geſellſchaft vertrank ſchnell Herrn Grimſens Geld, welche Kataſtrophe in ihrer jetzigen Seelenverfaſſung ſie indeß nicht ſehr beunruhigte, ausgenommen, wenn ihnen das Sprichwort einfiel: ›Kein Geld, kein Wein mehr.‹ Bonifaz, der Wirth, war gewohnt, ſolche ›ſelige Häuſer‹ zu behandeln.

»Ordnung, meine Herren,« ſagte Tipps, indem er ſich erhob, um eine Rede zu halten. »Ich ſtelle mich jetzt nicht etwa auf meine Füße, um die Augen, meine Herren, oder die Ohren, meine Herren, von irgend einem anweſenden Mitglied anzufechten. Ich will nur zeigen, daß es Facta giebt — Urfacta, wie ein Drache, und eine Menge an dieſen hängende Facta, wie der Schweif — eine Menge Facta, welche mit einer andern Aufſtellung von Facta zuſammenhängen.« Und Tippleton faßte den Tiſch, um ſich aufrecht zu erhalten. »Das erſte Factum iſt, daß, wenn ich jetzt zum Fenſter hinausſehe, ſo ſehe ich — und höre auch Schlittengeläute, woran als ſchwanzartig angereihtes Factum gefolgert wird, daß wir Schlitten fahren ſollten, um die inländiſchen Manufacturen zu encouragiren.«

»Hurrah,« ſagten Diggs und Sniggs, »laßt uns Schlitten fahren!« »Hurrah,« murmelte Twiggs, welcher ſchläfrig bei einer verloſchenen Cigarre und bei einem leeren Glaſe ſaß, »laßt uns nach Maying fahren!«

»Ich habe es geſagt, meine Herren,« fuhr Tipps fort, welcher hin und her ſchwankte und ſich bemühte, einen Tropfen aus einer leeren Flaſche zu preſſen,« es giebt verſchiedene Facta — da iſt aber noch eins in der Schlußfolgerung — das Schlittenfahren kann wohl gut ſein, und wir ſollten wohl Schlitten fahren, doch, meine Herren, wir haben kein Geld! Das iſt's, was ich ein entſetzliches Factum nenne bei großen, in die Augen fallenden Capitalien. Das Geld iſt aus, der Champagner iſt aus, und obgleich wir beides weggebracht haben, können wir uns doch ſelbſt nicht mehr gehörig von der Stelle bringen.«

Tippleton ſank in einen Stuhl und ſagte, als er ſeine Cigarre mit geſchloſſenen Augen einathmete:

»Capitaliſten, welche Contracte zu machen wünſchen, werden ihre Bedingungen unterſiegelt und endoſſirt als 'Vorſchläge zu Anlehen' einſenden.«

»Mäntel, Uhren und Buſennadeln müſſen verſilbert werden,« rief aus einer nahen Ecke Dout ihnen zu. »Wir ſeligen Häuſer pflegen immer ſolche Gegenſtände zur Schlittenfahrzeit auszuſäen und ſie erſt im Frühling wieder zu ernten.«

Dieſer Wink ward angenommen. Als der Mond aufging, ſah man einen Schlitten ſchnell durch die Straßen ſauſen, und Tippleton Tipps hinten drauf, wild, wie ein Coloß, die Arme wie die Flügel einer Windmühle bewegend, indem er ſang: 'Es iſt meine Freude, in ſo heller Nacht.' Und ſeine Gefährten, Dout mit eingeſchloſſen, welcher neben dem Kutſcher ſaß, ſtimmten mit der ganzen Kraft ihrer Kehlen in dieſen Geſang ein.

Es ging luſtig zu im Zimmer, und luſtig in der Haushalle, als Tippleton cum suis in der Dorfkneipe abſtieg; die Fiedeln ſpielten, und die Leute tanzten im ganzen Haus, und die Neuangekommenen ermangelten nicht, ſich den frohen Reihen anzuſchließen. Tippleton ergriff die Mütze der Kellnerin und ſetzte ſie ſich ſelbſt auf; dann bediente er ſich der Feuerſchaufel und Feuerzange als des Apparats eines Fiedlers, und ſpielte und tanzte auf einem Tiſche herum, während Dout auf der Thür die Trommel ſchlug, und Diggs, Sniggs und Twiggs die regelrechten Quadrillentänzer der Geſellſchaft im großen Saal durch eine Art von Kriegstanz der Wilden ſtörten, während ſie denſelben mit dem Kriegsgeſchrei der Urwälder begleiteten.

Der Spektakel zog die auserwählten Kreiſe, die ſich abgeſondert hatten, in die Vorplätze, um zu ſehen, wer die Letzangekommenen von Pandämonion ſeien.

»Was geht mich Grimſon an?« rief Tipps, während er fiedelte und folgende auserleſene Verſe aus Quizembobs Reliquien lyriſcher Poeſien ſang:

»Mein Schwiegervater war bös mit mir;
Drum ging's nicht beſſer und nicht ſchlimmer mir,
»Er gab mir doch weder Pferd noch Thier —«

als Herr Grimſon und Miß Jemine Grimſon unter der auserleſenen Geſellſchaft vor ihm ſtanden.

»So, Herr Tippleton Tipps, das iſt Ihre Reform. Seien Sie doch ſo gütig, mir ſogleich zu folgen und mir Rechenſchaft abzulegen über das Geſchäft, welches ich Ihnen anvertraute,« ſprach Herr Grimſon ſtreng.

»Ha, ha!« lachte Tippleton, indem er fiedelnd auf ihn losſchritt, »jetzt nichts von Geſchäften! Tanze, alter Bock, tanze nur auch einmal in Deinem Leben, wie ein ſeliges Haus. — Tanze wie ich — tanze, Jemine, das muß Dir gut ſtehen!« Und dann ſang er:

»Er gab mir doch weder Pferd noch Thier.«

Herr Grimſon drehte ſich entrüſtet auf der Ferſe herum, und Miß Jemine ſah wie eine ganze Bibliothek von Ver achtung aus, als ſie ihren Liebhaber alſo angethan und ſich alſo benehmend erblickte und vernahm, wie er verächtlich von ihren Reizen ſprach. Sie warf ihm, wie man poetiſch zu ſagen pflegt, einen Blick zu und ſegelte majeſtätiſch, auf des Vaters Arm geſtützt, aus dem Saal.

»Ha, ha!« lachte Tippleton, indem er immer zu fiedeln fortfuhr. »Die Speculation hat die Kolick gekriegt,« ſetzte Dout hinzu.

Es war beinahe Morgen, als ein Paar Pferde, die Fragmente eines Schlittens hinter ſich her ſchleppend, wild in Millets Stallhof hineinſauſ'ten. Es waren die Ponies, welche Tippleton Tipps und ſeine Gefährten gezogen hatten. Wo waren aber die Würdigen ſelbſt? An der Ecke einer Straße, wo Schnee und Waſſer eine trügeriſche Miſchung gebildet hatte, welche eben ſo unſtät als die Sandbänke von Goodain war, lag Tippleton halb im Creme — im Eiscreme erſtickt, während die liebenswürdigen Gefährten in verſchiedenen Zwiſchenräumen, je nachdem ſie ſich feſthalten konnten, längs des Weges dahingeſtreut waren.

»Die Theegeſellſchaft iſt nun verdorben,« ſagte Dicky Dout, als er unter dem Schnee mit einem Fragment des Schlittens herumtaſtete und endlich Tippleton herausfiſchte, wie einen Kloß aus einer Suppenterrine.

Die Gruppe gab ein auffallendes Bild: der zärtliche Dout ſaß auf einem Eckſtein, mit Tippletons Kopf auf dem Schooß, und verſuchte ihn ins Leben zu frottiren. Es war eine zweite Auflage von Marmion und Clara de Clare zu Floddenfield, da Lord Fontenaye und Tippleton Tipps, beide den Gipfel ihrer Kataſtrophe erreicht hatten.

»Ah,« ſagte Dout tief aufſeufzend, indem er des Patienten Stirn rieb, als wenn er Stiefel zu putzen hätte, »dieſe Nacht hat uns alle kaput gemacht; wir ſind in Stücke zerſchlagen und durch und durch zerlöchert. Hier liegt Herr Tipps im ſchönen Prädicat, und ich und die andern, wir ſind nicht beſſer daran als eine Heerde geſchlachteter Gänſe. Das iſt die menſchliche Natur, wie ich glaube, und jetzt iſt dem Ding nicht abzuhelfen. Was mich betrifft, ſo wünſchte ich, ich wäre ein Schwein — da iſt doch wenigſtens ein Menſchenverſtand in einem Schwein, das fett iſt und geſchlachtet werden kann. Die Schweine brauchen nicht zu ſpeculieren und ihre Speculationen zerplatzen zu ſehen; Schweine fahren nie Schlitten, zanken ſich nicht mit ihren künftigen Schwiegerpapa's, kommen in keine Patſchen und ſpielen nicht ewig die Narren; Schweine ſind verſtändige Leute, gute Bürger, wenn ſie auch nicht wahlfähig ſind. Und dann brauchen ſie auch keine Kleider an den kalten Morgen, wenn ſie aufſtehen; ſie brauchen nicht ihre alten Lumpen zu flicken und zu ſticken; ſie tragen keine alten Hüte auf den Köpfen und brauchen nicht andere Leute um ſolche anzuſprechen. Bei meiner Seele! wäre ich ein ſchönes, fettes Schwein, ſo würde es mir ganz einerlei ſein, wer Präſident iſt. Wer hat wohl ſchon je ein Schwein auf einem Eckſtein ſitzen und ein anderes, welches aus dem Schlitten geworfen wurde, frottiren ſehen? Die Schweine ſind viel zu klug, um ſolche Fahrten zu unternehmen — wenn es nämlich von ihrem Willen abhängt. Ich wünſchte, ich wäre eins und aus der Patſche heraus. Es iſt wahr,« fuhr Dout in ſeinem tiefſinnigen Denken fort, indem er Tippletons Naſe ſo lang zog, bis ſie an dem Verbindungsknorpel knackte, »es iſt wahr, daß Schweine auch ihre Noth haben, wie die Menſchen. — Die Polizeidiener fangen ſie, Hunde beißen ſie, und den Schweinen iſt auch oft beinahe eben ſo wenig zu helfen. Aber die Schweine bringen ſich niemals ſelbſt in die Patſche, ſich quälend und abackernd und ſich einbildend, daß es ein Spaß ſei, wie wir zu thun pflegen. Ich ſah noch nie ein Schwein ſeinen ganzen Trog auf einmal ausfreſſen, er müßte denn mit Rumkirſchen angefüllt ſein.

»Ich glaube, Herr Tipps iſt geſtorben; er ſchläft gerade ſo feſt, als wenn es ſchon Zeit zum Aufſtehen wäre.«

Aber Herr Tipps kam langſam zum Leben zurück; er rollte das eine gläſerne Auge wild im Kopf herum, während das andere zur Exportation reif war, wie man zu ſagen pflegt.

»Herr Tipps,« ſagte Dout, »wiſſen Sie, was los iſt?«

»Spaß iſt los, nicht wahr?« ſtammelte Tipps. »Ich bin Schlitten gefahren, wie wir es immer zu thun pflegen — das iſt der Spaß — was iſt aber aus meinem andern Auge geworden? Wo iſt es denn? Halt, ich erinnere mich, Pferde und Schlitten waren in der Eile und konnten nicht warten. — Viele Complimente den Leuten, ich kann aber nicht niederſitzen.«

»Ihr anderes Auge,« erwiederte Dout, »ſo viel ich ſehen kann, iſt recht wohl verſiegelt, um es zu verwahren; auch iſt der Splint von Ihrer Naſe abgeſchliffen; Ihr Rock iſt geſpalten, als wollte Jemand eine Feder daraus ſchneiden, und Ihre Hoſe iſt in tauſend Stücke zerplatzt.«

»Drum kam mir auch der Eckſtein ſo kalt vor. Was nun aber das Umwerfen des Schlittens betrifft und die große Prügelei in der Kneipe, ſo hatten wir doch das 'ſeligſte' Vergnügen dabei; wir wurden zuſammengeſchlagen, daß wir in einem Klapphut hätten Platz finden können. Wenn's aber keine Prügel giebt, ſo iſt's auch keine rechte Schlittenfahrt. Was vermag alles Ruhigverhalten in einem Zimmer gegen Stühle, Schaufeln und Feuerzangen? Und wenn man das Stillſchweigen auch noch ſo gut zu ſchwingen verſteht, ſo kann man doch Zehn gegen Eins einſetzen, daß man die Treppe hinabgeworfen wird, wie ſchmutzige Wäſche. Es lebe der Spaß!«

Hier forderte Tippleton Tipps zu neuem Kampf heraus und bemühte ſich zu zeigen, wie ein Schlachtfeld gewonnen oder verloren wird, welcher letztere Fall ihn betroffen hatte. Die Natur iſt aber ein ſtrenger Banquier und honorirt keine Wechſel, wo keine Capitalien zu Gebote ſtehen.

»Ach,« ſeufzte er, als er in Douts Arme zurückſank, jetzt iſt es aus mit meinen luſtigen Streichen — mit Grimſon bin ich zerfallen — denn ich habe ſein Geld verthan, der Schlitten iſt in Stücken, und ich muß einen Doctor haben, der meinem Auge nachjagt und meine Naſe mir wieder einſetzt. Haha — ich irre mich nicht, ich kam vom Vergnügen nach Hauſe, ſtieß mich an einen Fenſterladen, was jedem Gentleman paſſiren kann. Gieb mir Stoff zum Reden — wer wird ſich denn fürchten!«

Selbſt Dout war erſtaunt, ſo tapfere Worte aus der gequetſchten, zerfallenen Maſſe zu ſeinen Füßen hervorlallen zu hören, und als er ſo vor ſich hin ſtarrte, verlangte Tippleton, nach Hauſe gebracht zu werden.

»Ich bin ein ſeliges Haus,« flüſterte er leiſe, »ja ſelig, und da iſt kein Irrthum möglich in der Sache.«

Beiſtand und eine Trage wurde herbeigeholt, und Tippleton Tipps nach ſeiner Wohnung getragen, mit einem ſchwarzen Pflaſter über der Naſe, und einem grünen Lappen über dem einen Auge, während das andere in Purpur, Blau und Gelb bis halbwegs zur Kinnlade hinab ſpielte, und ſeine Lippe der Lippe eines Mannes glich, der im Vorgefecht Sieger geblieben iſt. Den linken Arm trug er in einer Binde, und das rechte Fußgelenk war verrenkt; ſo ſaß Tippleton während einem Monat als wahre Perſonification, Eſſenz und Aroma eines 'ſeligen Hanſes'. Kaum war er aber marſchfertig, als er plötzlich verſchwand, ſich vielleicht verdampfte, wie Romulus und andere große Männer, indem er kühn alle ſchwierigen Umſtände durchbrach und ſie in einem verwaiſ'ten Zuſtand hinter ſich ließ. Das Letzte, was man von Dout hörte, war ſeine Schlußrede an jenem Abend der Kataſtrophe, wo er Tipps nach Hauſe brachte.

»Meine Speculation hat den Keſſel zerſprengt; ſo viel ich davon verſtehe, iſt hier ein ſchwerer Fall eingetreten. Wenn ich ſo fort durch die Welt meuſſiren will, ohne niemandem nichts zu ſagen, ſo geht es nicht — von nichts läßt ſich nicht leben, und der Lebensunterhalt kommt nicht von ſelbſt. Wie der Mann, dem man Geld ſchuldet, ſo muß man gehen und es holen. Wenn ich weither komme und weithin gehen will, und mein Faß ruhig die Lebensgoſſe dahinrollen laſſe, ohne daß es an den Eckſtein auf der einen Seite anſtößt, ſo kann ich doch überzeugt ſein, daß es auf der andern unterſinkt, oder auf irgend eine Weiſe zu Grunde geht. Wenn ich kleine Speculationen mache, als z. B. mir fremde Dinge zu Gemüth führe, ſo kann ich mich darauf verlaſſen, ertappt zu werden, und wenn ich als Partner einem Geſchäfte beitrete, ſo geht es auch nicht. — Mauſereien und Borgereien ſind nicht ſo leicht zu machen, wie Schneeballen in dieſer Jahreszeit. Bei dem Schneeballen fällt mir ein: — ich wünſchte, ich wäre ein Neger. Niemand will einen weißen Menſchen kaufen, ein ſtarker Neger iſt aber zwei bis dreihundert Dollars werth. Ich kann kaum glauben, daß es ſo viel Geld in der Welt giebt, aber man ſagt es. Und wenn ich einen Topf Wichſe und einige Bürſten bekommen könnte, ſo würde ich mir den gehörigen Glanz geben und mich zum Verkauf auf dem Jaſſeymarkt aufhängen, wie einen gefrornen Haſen.«

Dout begab ſich traurig hinweg, und die Geſchichte erzählt, daß, als dieſes 'ſelige Haus' in aller Demuth endlich als Landſtreicher verhaftet wurde, ſein letzter Seufzer im Gefängniß geweſen: »Ich wünſchte, ich wäre ein Schwein: das braucht doch nicht ins Gefängniß zu geben!«

Gamaliel Gambril

oder

häusliche Sorgen.

Es mag eine abgedroſchene Wahrheit ſein, doch iſt es unſere feſte Ueberzeugung, daß das Leben von Sorgen heimgeſucht wird. Je länger wir leben, um ſo mehr überzeugen wir uns von dieſer Thatſache, vorzuglich bei kaltem Wetter, wo alle Nebel ſich verdoppeln, und große Sorgen durch Legionen kleiner Aergerniſſe vermehrt werden. Die glücklichſten Zuſtände des Lebens, worunter man gewöhnlich den Eheſtand zu rechnen pflegt, ſind auch nicht ohne ihre Schattenſeiten. Es iſt immer ein Princip des Gleichgewichts in Thätigkeit, und deshalb, wo Roſen den Pfad ſtreuen, ſind die Dornen am ſchärfſten und am reichlichſten. Wäre das anders, ſo würde die gebrechliche Menſchheit zuweilen ihre ſterbliche Natur vergeſſen, was ſehr leicht geſchieht, wenn ſie nicht etwas grob daran erinnert wird; ſie würde allzu anſpruchsvoll für ihre niedere Stellung werden.

Einen Beweis, daß es überall nichts als Sorge giebt, und daß ſie oft am nächſten ſind, wenn man ſie am wenigſten erwartet, könnte man wohl nicht greller finden, als bei dem Schuhmacher Gamaliel Gambril, einen einflußreichen und allgemein bekannten Einwohner in der Ringboneſtraße, in deren Stadtviertel er eine kräftige Stimme hat. Gamaliels Weihnachtsvergnügen, welches er für ſehr unſchuldig hielt, endigte mit einem häuslichen Aufruhr, einer Art von Bürgerkrieg, welcher ihm um ſo ſtörender war, da derſelbe wie eine Wolke nach dem Sonnenſchein kam und durch das vorhergehende hellſtrahlende Licht noch dunkler und düſterer ſchien.

So geht es oft der gebrechlichen Menſchheit; die ſchärfſte Sehkraft kann nicht den beſchränkten Kreis der Gegenwart durchdringen und gewiſſe Nachrichten von der Zukunft geben. Wer ſich vornimmt, einen luſtigen Streich ausgeben zu laſſen, weiß er denn, wo und wie dieſer endigen wird? Das lachende Kind verfolgt, ohne Unglück zu ahnen, den Schmetterling und fällt in einen Graben, und der auf Backenbart, Erfahrung und Vorſicht ſtolze Mann wird dem Phantom von Glück folgen, bis er ins Unglück kommt.

Die Heer- und Querſtraßen des Lebens ſind mit Menſchenfallen und Selbſtſchüſſen angefüllt, und wohl dem, der mit unverletzten Knöcheln darüber hintanzen kann, ohne einen Schuß zu bekommen. Dieſe Fähigkeit, welche für einen Mann von ſcherzhaften Neigungen koſtbarer iſt als Rubinen, ward Gamaliel Gambril verſagt, und bei geſelliger Stimmung iſt er ein Napoleon, deſſen Schlachtfelder alle Waterloo's ſind — ein Santa Anna mit unzähligen San Jacintos.

Es war Mitternacht vorüber, und der größte Theil von denen, welche Betten beſaßen, hatte ſich zur Ruhe begeben. Ein Licht nach dem andern war in den Fenſtern verſchwunden, und jedes Haus lag in Dunkelheit; nur ein ſchwach brennendes Lichtchen verkündete in dem Dachſtübchen, daß der Neger Sambo, oder die ſchwarze Dinah ihre Arbeit beendigt hatten und jetzt die Süßigkeit der Ruhe genießen wollten, oder ein dann- und wanniges Aufflammen an fächerartigen Fenſtern über der Eingangsthür deutete an, daß der junge Hoffnungsvolle des Hauſes noch beim Vergnügen außer dem Hauſe ſei. Die ganze Stadt mit ihren Freiheiten ſchien zu Bett gegangen zu ſein, und die geſchäftige Imagination des einſam durch die Straßen Wandernden konnte nicht umhin, ſich die Scene auszumalen. Er dachte ſich die zweihundertauſend in dem Stadtbezirk wohnenden menſchlichen Weſen auf ihrer Lagerſtätte — welche eben ſo verſchieden als ihre Vermögensumſtände, und in Lagen, die noch verſchiedener waren als beide. Einige, welche ſich nichts daraus machten, eine Figur in der Welt zu ſpielen, lagen mit bis ans Kinn heraufgezogenen Knieen; die Stolzen und Anſpruchsvollen waren in ihrer ganzen Länge ausgeſtreckt; die Ehrgeizigen, die ſchlafenden Cäſarluſtigen ruhten ausgebreitet wie die Adler auf den Fahnen, oder das für den Bratroſt zugerichtete Hühnchen, indem jede Hand und jeder Fuß nach einem andern Punkt des Compaß reichte. Der Schüchterne iſt in einen Ballen zuſammengerollt, und nur die Naſe ſchaut unter der Decke hervor; der Tapfere ſchläft mit geballter Fauſt und entblößter Bruſt, denn der Charakter verkündet ſich durch äußere Zeichen, ſowohl in ſchlafenden als in wachenden Augenblicken, und wenn die Imagination des Beobachters eben ſo ſcharfe Augen als Ohren hat, ſo wird die den zweihunderttauſend ſchlafenden Körpern entſteigende Muſik ſein Trommelfell erſchüttern. Das ſanfte, flötenartige Schnarchen, welches melodiereich der ovidianiſchen Naſe einer ſchlafenden Schönheit entſteigt, das jammernde Wimmern des leidenden Papa; das kriegeriſche, oft einſetzende Schnarchen des reifen Mannesalters, welches wie Trompetenruf tönt und die Fenſter kräftig erſchüttert; das pfeifende, quiekende und grunzende der Excentriſchen: kurz alle die verſchiedenen Töne, wodurch unſer Geſchlecht ihre an Morpheus dargebrachten Opfer zu begleiten pflegt, würden ſein Ohr treffen.

Aber obgleich ſo Viele zu Bett waren, ſo gab es doch noch Viele, welche im Bette hätten ſein ſollen und nicht darin lagen, und bei dieſer Gelegenheit wurde der ſonſt ſo ruhige Umkreis der Ringboneſtraße plötzlich durch ein entſetzliches Geklirr geſtört. Doch ſo laut der Lärm auch war, ſo blieb er doch lange unbemerkt. Die Einwohner jener Straße, welche treffliche und vorſichtige Bürger ſind und immer, wenn ſie ihren Armen und Beinen einen Feiertag gewähren, den Verdauungsorganen nur noch mehr Arbeit zumuthen, waren von den in dieſer Zeit üblichen Feſtmählern ermüdet und etwas von fieberhaften Kopfſchmerzen heimgeſucht, deren Folgen gewöhnlich Schlaf zu ſein pflegt; und ohne den Wunſch, ihnen zu ſchmeicheln, oder ihnen mehr Verdienſte zuzuſchreiben, als ſie beſitzen, muß man zugeſtehen, daß die Ringboner, wenn ſie ihren Kopf in Tücher binden und die Röcke ausziehen, treffliche Schläfer ſind — ja, es giebt ſogar keine beſſeren. Sie ſind in keiner Hinſicht mit den müden ariſtokratiſchen Schläfern verwandt, welche die geſunde Beſchäftigung des Schlummers verachten und, anſtatt alle ihre Fähigkeiten darauf hinzuwenden, ſich mit dem Zählen der Glockenſchläge und dem müßigen Horchen auf Feuergeſchrei unterhalten, die es nicht wagen, ſich ohne Rückhalt der Nacht anzuvertrauen, und deren dunkles Antlitz ſo fürchten, an die

Schildwachtſtehenden Sterne ſo wenig glauben, daß ſie Nacht und Sterne lieber ſelbſt bewachen. Unähnlich dieſem nervöſen Geſchlecht, haben die Ringboner gewöhnlich nichts zu erzählen, wenn ſie ſich um den Frühſtückstiſch verſammeln. Sie eſſen tüchtig und knurren nicht über die ſchlechte Nachtruhe, denn an der ihrigen war wahrhaftig nichts ſchlecht Sie hören weder die Laden klappen, noch ſtört ſie das myſteriöſe Klopfen gegen drei Uhr des Morgens. Sie fragen nicht einmal, um der andern Schlaf zu beſchämen, wo das Feuer geweſen ſei, und ſcheinen nicht erſtaunt, daß die andern den Lärm überhört. Im Gegentheil, wenn ſie ſich niederlegen, ſo ſind ſie nur noch wach genug, um mit dem einen Augenwinkel zu ſehen, ob das Licht aus iſt, und ſie vernehmen zwiſchen dem Schlag, der es auslöſchte, und dem Rufen an die Arbeit bei der Morgendämmerung nicht einen einzigen Ton. So wie ihre Häupter die Kopfkiſſen berühren, ſind die Sehorgane geſchloſſen und die Mäuler geöffnet; jede Naſe trompetet den Angriff im Lande des Schlummers, und wie die Monarchen des Orients, ſchlafen ſie mit der langſamen Muſik. Die ganze Ringboneſtraße ertönt von einem groſſen, prächtigen Schnarchen.

Da iſt es denn kein Wunder, wenn dieſe lobenswerthen Leute in ſolchen Verhältniſſen nicht ſo leicht vom beſagten Geräuſch erweckt wurden. Doch die Störung ward immer lauter; die kleinen Hunde knurrten und bellten; die groſſen Doggen dehnten ſich, gähnten und heulten; die Katzen, welche allein das Monopol des nächtlichen Lärmens haben und keinen andern Spektakel leiden können, als den ſie ſelbſt machen, krümmten die Schwänze und flohen erſchreckt durch die Kellerfenſter. Endlich erwachte die Straße, welche, wie Othello, die meiſten Dinge ungerührt anſehen kann, und zahlreiche Nachtmützen erſchienen, wie eine weiß angeſtrichene Artillerie, müde und gähnend an den Fenſtern der oberen Etagen, um zu wiſſen, was los ſei.

Die Oeffnung von Gamaliel Gambrils Hausthür beantwortete dieſe Frage, denn er und ſeine gute Hausfrau disputirten eifrig über irgend ein Problem der häuslichen Oekonomie — irgend einen knolligen Punkt der vorbehaltenen Rechte der beiden Partheien im Ehecontracte. Es zeigte ſich indeß bald, daß die Gründe des Gemahls, wenn auch nicht ganz überzeugend, doch allzu gewichtig waren, um lange Widerſtand zu erfahren. Schnell wie der Blitz war Madame Gambril zur Thür hinaus, während Gamaliel wie die keuchende Zeit vergebens ihr nacheilte, indem er in der einen Hand einen Riemen, in der andern einen Beſen ſchwang. Obgleich die Nacht ſehr dunkel und neblig war, ſo lag es doch klar am Tage, daß etwas Ungewöhnliches ſich mit Gamaliel zugetragen habe; ſein intellectueller Oberbau war durch gewiſſe unbekannte Mittel zu ſchwer für das phyſiſche Gerüſt geworden. Der Geiſt triumphirte über die Materie, und wie man es ſich denken konnte, ward die Materie ſchwach befunden, und der unſterbliche Geiſt that verſchiedene Fälle. Doch fallend, rollend, ſtolpernd, ließ Gamaliel nicht ab, wie Alpheus ſeine Arethuſa zu verfolgen, nicht etwa bis die flehende Schöne ſich in einen magiſchen Strom verwandelt hatte, ſondern bis er ſelbſt in eine urbane Waſſerleitung weniger poetiſcher Art fiel, was ſeinen Wettlauf hemmte, während die Wellen ſeine Nerven beruhigten und beſchwichtigten. Bei dieſer Kataſtrophe endigte Mrs. Gambril ihre Flucht; aber wie die Koſacken des Don, oder die Mahratta-Cavallerie umkreiſ'te ſie den Feind in gewiſſer Entfernung, doch in Hörweite.

»Gammy Gambril,« ſagte ſie, indem ſie ihre Zuflucht zu dem argumentum ad hominem nahm, als Antwort auf das ad baculum, vor dem ſie geflohen war, »Gammy, Du biſt ein Landſtreicher — nichts als ein Landſtreicher; läßt mir kein Geld, kommſt während zwei Tagen und Nächten nicht nach Hauſe, und noch immer kein Geld! — Jetzt biſt Du gekommen — was willſt Du haben? — Ein beſoffener Schuhmacher! Ich möchte wohl wiſſen, wozu ein beſoffener Schuſter taugt.«

»Wir haben die fröhlichen Weihnachten und das glückliche Neujahr, altes Weib,« ſagte Gambril, indem er ſich mit großer Schwierigkeit in eine ſitzende Stellung richtete, »und ich will Dich durchwalken wie Zehntauſend, wenn Du nicht etwas näher kommſt. Geld zu verlangen an einem Chriſttag, das iſt zu arg — das iſt nicht auszuhalten. Ich bin luſtig — ja, luſtig bin ich, und wenn Du nicht auch willſt luſtig ſein, ſo komm ein wenig her, und — (er ſchwang den Riemen) da will ich Dich luſtig machen.«

Sie ſprachen noch lange in dieſer Art und Weiſe mit einander; da aber der Streit immer derſelbe blieb, kamen keine neue Gedanken darin vor, bis Montezuma Dawkins, ein naher Nachbar, der ein etwas ärgerliches Temperament hatte, wahrſcheinlich weil er ein Junggeſelle war, herauskam, um dem ſeine Ruhe ſo ſehr beeinträchtigenden Spektakel ein Ende zu machen.

»Gehen Sie nur nach Hauſe, Mrs. Gambril,« ſagte Montezuma Dawkins beſchwichtigend, und als ſie gehorchte, wendete er ſich an Herrn Gambril mit ſtrengem Ton: »Das iſt gar zu ſchlecht, Gammy — es geſchieht nicht immer Gerechtigkeit in der Welt, wenn Dir aber

Gerechtigkeit widerführe, ſo würde die Gerechtigkeit Dich zwiſchen Finger und Daumen gepackt haben — wie eine Priſe Schnupftaback würdeſt Du gepackt werden.«

Montezuma Dawkins bildete ſich viel auf ſeine Geſetzkenntniß ein, denn er hatte in der Expedition einer Magiſtratsperſon den Winter durch eingeheizt und war deshalb ganz geeignet, ſeinen Nachbar über vorkommende Irrthümer die Leviten zu leſen.

»Narrenspoſſen,« antwortete Gammy, »mich wird man packen, wenn's Weihnachten iſt! — Hat man mich noch je gepackt? Wer würde mich packen? — Ich will behext ſein — «

Nicht geflucht, das iſt eine Eheſtandsſcene — und zwar eine Eheſtandsſcene in der Straße, und das Geſetz iſt auf dieſem Punkt ſo gerade wie der ſchiefe Bulenſchenkel. — Du verſtehſt nichts vom Geſetz — glaub' ich nun, wenn man groß geworden iſt — und der eigne Papa — oder wie die Leute in der Chesnutſtraße ihn nennen — der Pa Dich nicht mehr in Ordnung halten kann, weil Du ihn prügeln kannſt — das nennen die Leute mündig ſein — dann wird das Geſetz Dein Papa, weil man das Geſetz nicht ſo leicht prügeln kann. Dann erlaubt Dir das Geſetz, eine Frau zu nehmen, doch das Geſetz erlaubt es nur mit Moderation, wie alles Andere. Das Durchprügeln iſt nun einmal ein kleines Eheſtandsvergnügen; wenn's aber nicht im Hauſe geſchieht und ohne Spektakel, wie auch, wenn man einen Tropfen zu viel trinkt, dann iſt es mit der Moderation vorbei, und dann ſchreitet das Geſetz ein, um unmäßige Vergnügungen zu hemmen. Warum kaufſt Du nicht einen Auszug des Geſetzes, um zu wiſſen, was recht und was unrecht iſt? Das ſteht Alles feſt.«

»Das Geſetz iſt ein Narr, und das iſt nicht das erſte

Mal, daß ich alſo gedacht habe in meinem langen Leben. Wenn's kein Geſetz gäbe und man nicht verheirathet wäre, ſo könnte man noch ziemlich gut durchkommen; jetzt aber reizt einen erſt die Frau, und dann reizt einen das Geſetz, kurz ich bin in einem gereizten Zuſtande.«

»Alles das kommt davon her, weil Du das Geſetz nicht kennſt — es reizt nur die, welche es nicht kennen, und die es kennen, reizen die andern Leute. Ihr unwiſſenden Spektakelmacher kommt aber immer in Unannehmlichkeit, vorzüglich aber wenn Ihr verheirathet ſeid. Warum haſt Du Dich denn verheirathet, wenn's Dir nicht gefällt?«

»Na, ich ward dazu verlockt — ja, geradezu verlockt. Ich hatte die Abende nichts zu thun, und ſo entſchloß ich mich, den Hof zu machen — das Hofmachen iſt aber ein rechter Spaß — dagegen läßt ſich gar nichts ſagen. Es iſt die beſte Art und Weiſe, einen Abend todt zu ſchlagen, die ich kenne. Man wäſcht ſich das Geſicht, man zieht ein reines Vorhemdchen an, und geht und ſpricht während ein oder zwei Stunden, ſo ſüß wie Zucker und Sirup — von einem Paar Küſſen hinter der Thür, wenn der Schatz mit Dir auf die Stufen geht, will ich gar nicht reden. Ich muß geſtehen, daß ich rechten Geſchmack und Genie zum Courmachen habe — Alles iſt Sonnenſchein, und Wolken giebt's gar nicht.«

»Nun, wenn Dir's ſo gefiel, warum bliebſt Du nicht dabei? Es iſt doch ziemlich leicht, ſein ganzes Lebelang die Cour zu machen, wie zwei hübſche Leute in einem Gemälde.«

»Das iſt nicht ſo leicht, wie Du denkſt, da man ſo etwas nicht immer zuläßt; darin liegt ja eben das Elend. Wenn man A ſagt, da zwingen ſie einen, B zu ſagen

Die Jungen ließen ſich es noch gefallen, weil ſie manchmal verſchämt ſind; aber die alten Frauen miſchen ſich immer darein und zwingen einen, gerade auf die Kalkgrube loszugehen, man mag wollen oder nicht. Da heißt's heirathen, oder ſich davonmachen! Man muß nicht in anderer Leute Mondſchein ſtehen. Man ſagt, heirathen ſei ein Spaß — ein ſchöner Spaß — das muß ich ſagen.«

»Ja, Gammy, ich ſehe deutlich genug, daß Du in einer Patſche ſteckſt; es iſt aber eine geſetzmäßige Patſche — Du kannſt Deine traurige Lage nicht ändern und mußt Dich, ſo gut es geht, hineinfinden. Beſſer iſt es, Du gehſt nach Hauſe und beruhigſt Deine Alte. Prügel thun doch nichts ausrichten, wie ich ſehe, und ſie ſind doch eine ungeſunde Speiſe für alle Menſchen, ausgenommen für kleine Kinder und Pferde.« Und Montezuma gähnte ſchrecklich und ſchien ſehr geneigt, das Geſpräch zu endigen.

»Die Sache iſt, Montay — ich will Dir ein Geheimniß entdecken — daß ich große Luſt habe fortzugehen. Ich haſſe häuslichen Unfrieden, und es giebt davon mehr in meinem Hauſe, als zu eſſen und zu trinken, o viel mehr! Ich würde es gern hinter mir laſſen; ein Mann braucht nicht viel, wenn er Erfahrung hat und die Dinge ordentlich beleuchtet — er erfährt, daß der Werth von Frauen und allen Dingen ſo viel als nichts beträgt — er kummert ſich nur um das Weſentliche. Jetzt bin ich nun ſo hungrig als eine Armenbüchſe, und ſo durſtig wie eine Karre Sand — nicht nach Waſſer aber — das Waſſer ſoll recht gut zur Schiffahrt ſein und für die innere Geſundheit; meiner Geſundheit aber ſchadet es immer, und ich habe ſo meine Grundſätze gegen die Verwendung des rohen Materials — es ſagt dem Gewerde nicht zu. Ich kann nicht nach Hauſe gehen, ſelbſt wenn es zu etwas nützte, und ſo glaube ich, iſt es beſſer, wenn ich emigrire und wie ein Pionier davonfliege.«

»Das kann nicht zugelaſſen werden, Gammy Gambril. Wenn Du es verſuchſt und nicht fortkommſt, ſo kriegt Dich das Geſetz ſicherlich; denn da giebt es Punkte des Geſetzes, die Dich gleich erwiſchen; den Ehemännern muß man ein Beiſpiel geben. Wenn das nicht geſchähe, da würden alle die Herren Jemine's in der Stadt ausreißen. Wenn man das Ausreißen und ſolches Verfahren zuließe, das hieße ja den Mörtel der Geſellſchaft ablöſen und die Backſteine auseinanderwerfen. Man muß manchmal in einer unbequemen Lage aushalten, zum Wohl der andern Leute. Die Welt iſt wie eine Schafheerde; wenn eins die Quere läuft, ſo werden alle andern auch die Quere laufen.«

Gamaliel zog die Augenbrauen in die Höhe, zuckte mit den Achſeln verächtlich über dieſe Anwendung eines abſtracten Princips auf dieſen individuellen Fall und kam auf ſeinen urſprünglichen Gedanken zurück. Nachdem er ſich auf die Füße geſtellt hatte, richtete er die Augen gen Himmel und warf ſich in eine claſſiſche Attitüde.

»Das Heirathen ſoll ein Spaß ſein,« rief er; »ja, ein ſchöner Spaß — recht ſchön.«

»Geh nur geradewegs vorwärts,« ſagte Montezuma Dawkins, indem er ihn mit dem Stocke ſchob, »ſprich immerhin im Gehen und laß uns nur das Rechte hören.«

»So lange ich noch nicht verheirathet war, da ging's mir in der Welt ziemlich gut. Es war gerade wie ein Omnibus; ich war ein Paſſagier, bezahlte meine Gebühren und hatte weiter nichts damit zu ſchaffen, als mich hineinzuſetzen, ohne mich um irgend etwas zu kümmern.

Wenn der Omnibus ja umgeworfen wurde — gut — da ging ich weiter und ließ den Kutſcher die Stücken zuſammenleſen. Aber wenn ich ein Weib nehmen muß, das an mir hängt, das läßt ſich auch ein Weilchen mit anſehen; aber dann iſt es gerade, als wenn man der Eigenthümer eines umgeworfenen Omnibus wäre.«

»Na,« ſagte Montezuma, »was ſoll nur all der Unſinn über Omnibuſſe?«

»Was habe ich dabei gewonnen?« fuhr Gamaliel, nicht achtend der Unterbrechung, weiter fort. »Wo iſt denn der Spaß? Wie! ein altes Weib, das den Rachen aufſperrt, und drei Schreihälſe, das iſt ganz anders, als den Hof machen. Was iſt denn für ein Spaß dabei, Kleider und zu eſſen für ſie zu kaufen, und ſein gutes, ſauer verdientes Geld an ſolche Narrenspoſſen für andere Leute zu verwenden? Und dann, was das nach Belieben Handeln betrifft, davon iſt gar nicht mehr die Rede. Man kann nicht ausreißen, wenn die Leute, denen man Geld ſchuldig iſt, mahnen; nein, die Polizeidiener müſſen Euch erwiſchen. Man kann nicht ausgeben, um luſtig zu ſein; denn wenn man nach Hauſe kommt, da macht Miſtriß einen Teufelsſpuk. Man kann ihnen nicht beſſere Manieren lehren, weil die Polizeidiener ſo dick ſitzen wie Schwarzbeeren; kurz, man kann nichts nicht thun. Anſtatt 'ja, mein Herzchen' — und 'nein, mein Lieber' — 'wie's beliebt, Honigmäulchen' — 'wenn Du willſt, Liebchen,' — wie es während dem Courmachen zuging, iſt zu jeder Stunde ein tüchtiger Zank los. Saure Geſichter, kalte Kartoffeln — Kinder und Tiſchzeug zeugen von Seifenerſparniß — ewig wird geflickt und geſtopft — und doch iſt nichts geflickt und nichts geſtopft. Wenn ich nicht ſo ganz beſonders mäßig wäre, ſo konnte ich mich auf's Trinken legen — und wäre zu entſchuldigen. Es iſt herzzerreißend, und alles das kommt daher, weil ich alle Morgen ſo viel Bauchſchmerzen habe. Ich bin ſo unglücklich, daß ich mich auf die Stufe niederſetzen muß.«

»Was fehlt Dir denn?«

»Ach, ich werde wieder gereizt, mein Weib iſt ein Geizdrache — ein ſcharfes Schwert — ſie ſchneidet meinem Glück die Kehle ab, erſticht meinen Frieden, zerhackt meine Behaglichkeit und verſchneidet alle meine Sonntagsmeetingkleider zu Jacken für meine Jungen. Sie giebt alles Eſſen den Kindern und läßt mich einhergehen wie ein Lampenputzer — das kann ich nicht mehr aushalten; meine Leiden überwältigen mich, wenn ich ſie alle zuſammenaddire.«

»Ach, Narrenspoſſen! Führ' Dich nur gut auf, mach keinen Spektakel in der Straße, ſei ein Mann.«

»Wie kann ich ein Mann ſein, wenn ich jemand anders angehöre? Meine Stunden gehören nicht mir — mein Geld iſt nicht mein — ich gehöre noch vier Leuten außer mir ſelbſt an — dem alten Weibe und den drei Kindern. Ich bin das Eigenthum einer Partnerſchaft, und ſo viele haben ihre Finger in den Löffel geſteckt, daß ich am Ende zerſpringen werde. Ich werde zerplatzen und dann die ganze Geſchichte Dir vermachen.«

Montezuma jedoch bedankte ſich, auf Gambrils Haus angewieſen zu werden, und es gelang ihm endlich, ihn zu überreden, daß er, wenigſtens für den Augenblick, ſich nicht zum Pionier bekannte und nach Haus zurückkehrte. Doch ehe Gambril die Thür zumachte, ſteckte er den Kopf heraus und rief dem Freunde zu:

»Ich ſage Dir, Montezuma Dawkins, ehe Du gehſt, wenn Du irgend Jemand kennſt, der eine vollſtändige Familie ſucht, für deren lautes Schelten garantirt wird, ſo verkaufe ich ſie wohlfeil. Ich will jetzt noch nicht gleich davonlaufen, denn ich habe kein Geld; doch werde ich ein recht erbauliches Plaiſir in der Neujahrsnacht haben, und wenn ich ſo viel Familie als Finger und Zehen haben ſollte.«

Muskelſtolz.

Die Natur vergißt nur allzu oft bei der Zuſammenſtellung des Menſchengeſchlechts die nöthige Menſchenliebe einzuflößen, und daher kommt es, daß die Welt mit unendlichen Uebeln heimgeſucht ward. So unvollkommen das Menſchengeſchlecht in phyſiſcher Hinſicht iſt, ſo ſind doch deſſen moraliſche Gebrechen noch viel bedeutender, und dieſe entſtehen meiſtens aus dem Mangel an Menſchenliebe. Sowohl ſociale Störungen, als auch Verbrechen entſtehen gewöhnlich aus dieſem Grunde, und die Sünden der ganzen Menſchheit können lediglich der Selbſtſucht Schuld gegeben werden, jenem Unkraut, welches alle geſunden Pflanzen im Garten des Herzens erſtickt und den Boden ausſaugt. Es äußert ſich auf verſchiedene Weiſe; bald bildet es, im Verein mit andern weſentlichen Eigenſchaften, einen mächtigen Eroberer, bald einen kleinlichen Taſchendieb. — Der eine Mann ſchlägt ſeine Frau und ſitzt in einem Bierhauſe feſt; ein anderer ſchleudert den Feuerbrand in die Welt, und wenn er ſtirbt, wird er der Abgott der Nachwelt; alle aus demſelben Grund — der auf ſich ſelbſt concentrirten Seele.

Die in der Geſellſchaft herrſchenden Formen ſollten der beſagten Vernachläſſigung der Natur entgegenwirken und die Selbſtſucht in Schach halten, da ſchon frühzeitig entdeckt ward, daß, wenn jeder ſeine Finger auf einmal in das Gericht ſteckte, aller Wahrſcheinlichkeit nach der ganze Inhalt verſchüttet, und jeder ſich genöthigt ſehen würde, hungrig nach Hauſe zu gehen. So hatte man auch erkannt, daß, wenn ein jeder ſeine Rockſchöße in die Höhe heben und das Kaminfeuer für ſich allein in Beſchlag nehmen wollte, die ganze Geſellſchaft wahrſcheinlich würde frieren müſſen. So ward denn das Geſetz erlaſſen, daß nach dem »Ich« die Manieren kommen müßten, und daß, ſo begierig auch ein jeder ſein mag, das größte Stück zu erhalten, er doch dem Gelüſte nicht Folge leiſten müſſe durch einen directen Griff danach, ſondern ſeinen Zweck auf indirecte Weiſe zu erreichen ſich beſtreben ſoll, als z. B. indem er das gewünſchte Stück ſich ſo nahe als möglich rückt und dann die Schlüſſel herumgiebt — eine Art von hocus-pocus, wodurch der übrige Theil der Geſellſchaft in den Vocativus geſtellt wird, ſo daß die Civiliſation erfähigt, durch Geſchicklichkeit das zu erreichen, was man ſonſt mit überlegener Gewalt, auf Gefahr, den Tiſch umzuwerfen, erreicht haben würde. Wenn die Menſchenliebe jedem Charakter eigenthümlich wäre, ſo würde Höflichkeit und Nachgiebigkeit freiwillig agiren; da das aber nicht der Fall iſt, ſo hat man einen Stellvertreter, eine Art von hölzernem Bein für das natürliche erfunden, und daher bilden Tanzen und gute Manieren einen Theil der feinern Erziehung. Weingläſer ſind in die Nähe der Flaſche geſtellt, Biergläſer neben die Krüge, damit die Neigung einen deutlichen Wink erhalten könne, und der natürliche Menſch nicht die übrige Geſellſchaft ihres Antheils beraube, indem er das ganze Gefäß an ſich reißt und auf einen Zug leert. Stühle ſtehen in der

Nähe der Mittagstafel, um anzuzeigen, daß, wenn man auch noch ſo hungrig iſt, es ſich doch nicht ziemt, über Bord zu ſpringen, das ganze Schwein zu erfaſſen und es anzubeißen, wie der Schulknabe einen großen Apfel, während die Teller mit den dabei liegenden Gabeln und Meſſern andeuten, daß ein jeder mit einem Theil zufrieden ſein müſſe, und ſeine eigenen Anſpießer und Vertheiler ſo wenig als möglich brauchen dürfe. Um friedlich durch die Welt zu kommen, ward auch angeordnet, daß man lächeln müſſe wenn es viel natürlicher wäre, den unwillkommenen Gaſt zum Fenſter hinaus zu werfen, und daß, wenn man auch noch ſo müde iſt, und irgend ein anderer unſern Stuhl einnimmt, wir denſelben nicht unter ihm fortziehen dürfen, ſo daß er auf den Boden niederfalle.

Obgleich nun die Erziehung viel gethan hat, um die Mängel auszugleichen und nachgemachte Menſchenthiere aus Kalbsköpfen, wie nachgemachte Schildkrötenſuppe zu bereiten — wenn der Artikel ſelbſt nicht zu finden iſt, ſo kann doch die ſo mächtige Erziehung nicht Alles bewerkſtelligen, und es wird noch immer von Zeit zu Zeit verſchrobene Lehrlinge geben, als zum Beiſpiel

Jakob Grigsby.

Von den verſchrobenen Lehrlingen iſt Jakob Grigsby der verſchrobenſte. Sein Charakter iſt wie ein Widderhorn gewunden, und niemand weiß, welche Richtung die nächſte Wendung nehmen wird. Er iſt eine Abſtraction — und gehört zu jener Claſſe von Menſchen, welche nicht ahnen, daß man irgend eine andere Empfindung als die eigene, berückſichtigen muß, und welche den letzten Biſſen nehmen, ohne zu wiſſen, daß dieſer jener nützlichen Gottheit der Manieren geweiht iſt; Burſchen, welche, wenn die Klingel zur Mahlzeit läutet, zuerſt ins Zimmer ſtürzen und ihre Stiefel nicht ausziehen können, wenn irgend jemand über Bord fällt; welche, wenn ſie gezwungen ſind, ihr Bett mit einem Andern zu theilen, ſich in die raumeinnehmendſte Stellung von einer Ecke bis zur andern legen; die, wenn ſie genöthigt ſind früh aufzuſtehen, pfeifen, ſingen und tanzen, damit niemand ſich des ihnen verſagten Schlummers erfreuen möge — kurz, er gleicht jener anziehenden Menſchenſorte, welche es für paſſend hält, im Theater und Concert laut zu ſprechen und von Geſängen und Concerte, welche niemand anders als ſie hören will, ein *encore* zu verlangen.

Grigsby war auf die Welt gekommen mit der Ueberzeugung, daß der ganze übrige belebte oder nicht belebte Theil der Welt nur ganz allein zu ſeinem eigenen Vergnügen geſchaffen ſei, und daß, wenn dieſer Zweck nicht erfüllt werde, er das Recht habe, den ihn alſo Beleidigenden den Krieg zu erklären. Als Knabe war er als ein wahrer Ranke — von welchem Baum, iſt wohl nicht nöthig anzugeben — bekannt. Er pflegte Melonenſchalen auf das Pflaſter zu ſtreuen, für die ältlichen Herren, deren Tage des Schrittſchuhfahrens vorüber waren, und manche ſtattliche Matrone erhielt die eindruckvollſte Lection in hohen und niederen Purzelbäumen, mittelſt von ihm über den Weg geſpannter Stöcke. Jedes Kind der Nachbarſchaft mußte lernen, London durch ſein Teleſkop zu ſehen (nämlich durch die von ihm blau geſchlagenen Augen); auch lehrte er den Kleinen Schweinelatein ſchreiben, indem er ihnen die in Tinte getauchte Feder durch den Mund ziehen ließ. In der Schule war er bekannt wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Krummbiegen der Nadeln, die er dann in die Stühle der ahnungsloſen Cameraden ſteckte, und er iſt auch ſeitdem immer ein Dorn in den Seelen derer geweſen, welche unglücklich genug ſind, mit ihm in Berührung zu kommen.

Grigsby iſt nun zum Mannesalter herangereift; der Beſitz von Jahren iſt gewöhnlich kein einträglicher Beſitz, und bei ihm beſtanden die einzig daraus erwachſenden Intereſſen in ſeinem Backenbart, welcher Naſe und Kinn um einige Zoll überragt.

Er ſoll noch jetzt mehr als jemals ein Ranke ſein, da ſein unfügſamer Charakter mit ihm ſelbſt herangewachſen iſt, während ſeine guten Eigenſchaften, die nämlich zu erwarten ſtanden, noch im tiefſten Schlummer liegen und nicht einmal Sproſſen geſchlagen haben. Er iſt wild ſcherzhaft im allgemeinen geſinnt, und ſcherzhaft ſtreitſüchtig bei dem Becher in einzelnen Fällen. Er ſteht wie ein Dornenbuſch auf der Heerſtraße des Lebens und kratzt allen Vorübergehenden Haut und Kleidungsſtücke ab.

Dieſes liebenswürdige Individuum liebt es vorzüglich, ſeine phyſiſchen Kräfte zu üben, und eine ſeiner Hauptfreuden beſteht darin, die wohlgeübten Kräfte zu zeigen. Er weckt oft einen Freund aus ſeinem Nachmittagsſchläfchen mit einem Schlag auf die Schulter, der für den Stoß einer Kanonenkugel gehalten werden könnte. Seine Begrüßung iſt von einem ſo kräftigen Händedruck begleitet, daß man noch eine Woche nachher ſchmerzlich an ſeine freundſchaftliche Zuneigung erinnert wird, und er lächet, wenn er ſein Opfer unter ſeinem Druck, der nicht geringe Aehnlichkeit mit dem Drucke von des Schmidts Feuerzange hat, ſich winden ſieht. Grigsby kommt immer wieder auf dieſe ſeine herkuliſche

Eigenſchaft zurück, und man muß geſtehen, daß jede Ueberlegenheit, ſei ſie nun in der Wirklichkeit, oder in der Einbildung begründet, in dieſer Welt eine große Quelle von Vergnügungen iſt. Es giebt wenig Menſchen, denen der Glaube, in irgend einer Hinſicht würdiger zu ſcheinen als ihre Nächſten, nicht Freude gewährte, und die Selbſtliebe, wenn mann man immer die Wahrheit erführe, pflegt wunderliche Sprünge vorzunehmen, um des Entzückens theilhaftig zu machen, daß man auf manchem Punkte unübertrefflich ſei. Der Häßliche ſieht ſich ſo lange in dem Spiegel, bis er überzeugt iſt, daß Alles, was ihm an Schönheit der Züge abgeht, durch Ausdruck erſetzt wird. Der durch raſches und unvernünftiges Handeln dem Wirbelwind gleichende Charakter kann leicht als ein Beweis hoher Empfänglichkeit und energiſchen Willens gedeutet werden. Der Magere freut ſich, eine freie, unbeläſtigte Seele zu beſitzen, und der mit einem Ueberfluß des Fleiſches Verſehene tröſtet ſich mit dem Gedanken, durch ſein Erſcheinen zu imponiren und wenigſtens in phyſiſcher Hinſicht ſeinen Platz in der Welt auszufüllen. Der Schwermüthige, anſtatt ſein Nervenſyſtem anzuklagen, oder ſeinen Magen einer mangelhaften Verdauung zu beſchuldigen, ſonnt ſich mitten in ſeiner düſtern Stimmung in dem Gedanken, daß er allein das wirkliche Leben der täuſchenden Farben zu entkleiden verſteht, und belächelt verächtlich die heitere Seele, welche die Exiſtenz wie einen ewigen Feſthimmel betrachtet und wie ein Schmetterling auf ewig blühender Wieſe umherſchwebt.

Auch der Künſtlerſtolz iſt ein Zweig dieſes allgemeinen Troſtprincips. Soldat und Politiker freuen ſich ihrer überlegenen Geſchicklichkeit in Taktik und Liſt, und ſagen, wenn der Sieg ihnen nicht gelingt, die unbezwingbaren Umſtände an, während ſelbſt der Gaſſenfeger auf ſein Talent zum Fegen ſtolz iſt. Doch niemand fühlt den beſagten Stolz in höherm Grade als die den Uebungen der Gymnaſtik Ergebenen. Sie zeigen ihn in verſchiedener Maske; ſogar ihre Kleidung iſt feſt über die Bruſt zugeknöpft, um ihn anzudeuten, und er wird bei jeder möglichen Gelegenheit kund gethan. Weh den Tiſchen und Stühlen in ihrer Wohnung; ſie können keine parallel laufende Stange oder Kreuzſparre ſehen, ohne Experimente daran zu machen.

Zu einer Zeit, wo Grigsby in der vollen Blüthe ſeiner gymnaſtiſchen Vollkommenheiten ſtand, kehrte er ſpät am Abend mit mehrern Gefährten von einem Souper zurück. Nachdem Grigsby die Unterhaltung auf ſehr angenehme Weiſe unterwegs geführt hatte, nachdem er mehrere Hunde und verſchiedene Schweine gequält, verſuchte die Geſellſchaft eine Serenade; doch war man nicht bei Stimme, und nachdem man einen Cotillon und eine Galoppade vor dem Rathhauſe aufgeführt hatte, welche indeß nicht ſo gut getanzt wurden, als man hätte vermuthen ſollen, trennte man ſich, und ein jeder begab ſich nach ſeiner eigenen Wohnung — d. h. wenn er dieſelbe erreichen konnte. Grigsby ſchlenderte noch umher, eine Melodie vor ſich her ſummend, bis ſeinen Augen der willkommene Anblick einer aufgepflanzten Zeltſtange zu Theil ward; er blieb ſtehen und betrachtete ſie lange mit prüfendem Ernſt.

»Das wird vortreffliche Dienſte thun,« ſagte er. »Tom rühmt ſich, er überträfe mich in Kraft der Arme; das will ich aber nicht glauben. Auf jeden Fall können ſeine Beine nicht viel ausrichten; ſie haben eben ſo wenig Muskelkraft als ein ungeſtärkter Hemdekragen, und ich glaube nicht, daß er nach zehnjährigen Uebungen ſich an den Zehen da aufhängen, in die Höhe ſchwingen und dann mit den Händen anfaſſen kann. Nein, das konnte er nicht. Ich bin aber der Burſche, der es kann — und ich will es üben.«

Es iſt indeß viel leichter, ſich ſo etwas vorzunehmen, als es auszuführen. Herr Grigsby fand es unmöglich, ſich in die verlangte antipodiſche Stellung zu bringen.

»Was Teufel iſt denn los — iſt es mir doch zu Muthe, als ſei das ganze Abendeſſen mir in die Zehen gefahren, denn meine Stiefel ſind mir ſchwerer als Sechsundfünfziger. Meine Füße ſind ganz und gar mit Blei ausgegoſſen, während mein Kopf ſo hell wie eine Glocke iſt. Nur nicht den Muth verloren, iſt das Motto — noch einmal verſucht,« fuhr er fort, indem er noch einen vergeblichen Verſuch machte.

Jetzt trat ein Mann mit einem weißen Hut, und die Hände tief in den Taſchen ſeines Jagdrocks, hinter einem Baum, gegen welchen er gelehnt hatte, hervor und kicherte über Grigsby's Thun und Treiben.

»He, Herr Backenbart, wie kann man Spaß an ſolchen Kunſtſtücken finden, beſonders wenn man ſie nicht kann?« ſagte er.

»Können Sie denn, Herr Fremdling, ſich da mit Ihren Zehen aufhängen? Wenn Sie es können, ſo ſtechen Sie Tom trotz aller ſeiner Großrednerei aus.«

»Ich glaube nicht, daß ich es kann; ich thue immer mein Möglichſtes, um den Kopf in der Höhe zu erhalten, und konnte nie einſehen, wozu man einen Menſchen wie eine Flaſche umſchütteln ſollte. Ich kann mich nach meinem eigenen Geſchmack auch ohne ſolche Künſte umſchütteln.«

»Sie haben alſo keinen Geſchmack an den ſchönen Künſten, wenn Sie auch Geſchmack an ſich ſelbſt haben.

Die Gymnaſtik rührt den Zunder der menſchlichen Conſtitution auf und neutraliſirt die Säure. Ohne Gymnaſtik iſt das Leben nur Pfeffereſſig — nur ſaurer Punſch.«

»Das mag wohl ſein, aber ich habe weder Hände, noch Füße, um mich an eine Zeltſtange zu hängen. Wenn's wie bei des Brauers Pferd in Alt-Grimes zuginge, und man das ganze Bier auftrinken könnte, indem man den Kopf dahin richtete, wo die Füße ſein ſollten, ſo ließe ſich noch allenfalls davon ſprechen.«

Grigsby jedoch, um ſich über die heilſame Tendenz der Gymnaſtik auszulaſſen, beredete den Fremden zu einem Verſuch.

»Nun, laſſen Sie mich Sie in die Höhe heben, und wenn Sie dann ſich an den Zehen aufhängen können, ſo will ich Sie tractiren.«

»Nun, wenn ich's kann, iſt's mir ganz einerlei,« antwortete der Fremde lachend, als er ſich an die Querſparren klammerte; »ziehen Sie meine Ferſen nur in die Höhe und haben Sie Acht.«

Jakob kicherte, als er den Fremden bei den Stiefeln packte, in der Abſicht, ihm wo möglich zum Fallen zu verhelfen und ihn dann durchzuprügeln, wenn er darüber geknurrt hätte; doch hielt das Opfer ſich nicht feſt genug und fiel ſchwer auf den Gehülfen, ſo daß beide zuſammen auf die Steine herabkamen.

»Feuer und Pech!« rief Grigsby.

»Na, da ſind wir gut zuſammengerührt«, grunzte der Fremde, als er umherkroch; »wenn irgend einer ein Bein oder einen Arm mehr hat, als ihm eigentlich zukommen, ſo gehören ſie mir. Wir können nur die alten wegwerfen und uns ganz neue anſchaffen.«

»Das wird nicht gehen,« ſagte Grigsby, nachdem ſie wieder auf den Beinen waren; er hatte ſeine Abſicht noch durchaus nicht aufgegeben. »Das wird ſich nie machen laſſen; Sie ſind ſo entſetzlich ungeſchickt. Noch einmal, kommen Sie nur, es ſoll das letzte Mal ſein.«

»Junge Leute,« ſagte ein vorabergehender Polizeibeamte, »wenn Ihr fortfahrt ſo dumme Streiche zu machen, ſo muß ich mit Euch wie ein holländiſcher Onkel ſprechen. Ihr müßt beide auseinandergehen, ich darf Aufruhr in den Vorſtädten nicht dulden. Wenn Ihr keinen Hauptſchlüſſel habt, und die Neger Euch nicht einlaſſen wollen, ſo nehme ich Euch frei und frank in die Corporation auf und ſchließe Euch bis zum Tagesanbruch ein, dann können wir nach dem Frühſtück einen Spaziergang zu Sr. Gnaden, dem Mayor, unternehmen und über Dinge und Verhältniſſe im allgemeinen ſprechen.«

»Sehr wohl,« antwortete Grigsby; »aber jetzt, da Sie Ihre Rede gehalten haben, ſagen Sie uns doch, ob Sie wohl ſich mit den Zehen an dieſe Zeltſtange würden aufhängen können?«

»Pah, pah! Seien Sie nicht ſpaßhaft; wenn die Sachen ernſt ſind, ſo behandelt ſie auch ernſt.«

»Wir ſind gar nicht ſpaßhaft, wir ſind wiſſenſchaftlich beſchäftigt. Ich bin ſchon ziemlich in der Wiſſenſchaft vorgerückt und ſtrebe noch weiter.«

»Statt zu ſprechen, thäten Sie beſſer, die Straße wie ein vernünftiger weißer Mann hinabzuwackeln. Gehen Sie nach Hauſe und ſchlafen Sie wie Ihr Freund — da ſehen Sie, wie der ausreißt.«

»Das will ich,« ſagte Grigsby, der dann und wann an einem Scherz Geſchmack findet und ihn gutmüthig aufnimmt, vorzüglich wenn er nicht anders kann; »ich will nach Hauſe und zu Bett gehen, wenn Sie mir ſagen — warum? und wozu? Erſtens iſt das Haus nur ein armſeliges Ding, und was den Schlaf betrifft, ſo dient der weder zum Nutzen, noch zur Zierde.«

»Na, ſo gehen Sie nur, Sie ſind auch ein braver Junge, ich will Sie ja auch nicht auffreſſen; aber wenn Sie bleiben —«

»Ich ſchnarche, wenn ich ſchlafe, und wenn ich ſchnarche, da ſteckt Tom den Fuß aus dem Bette heraus, bis er kalt iſt, und dann ſtößt er ihn an meinen Rücken an. Er nennt das mich nach dem kalten Druckprinzip abpreſſen.

»Wie grauſam dieſer Tom ſein muß. Warum machen Sie aber nicht den Mund zu? Man ſollte nie beim Schlafen den Mund öffnen.«

»Wenn ich den Mund ſchlöſſe, würden meine Träume erſticken; überdies ſehe ich auch gern in meine eigene Kehle hinab, um zu wiſſen, was ich denke.«

»Sie müſſen mich nicht zum beſten haben, junger Mann; es giebt Dinge, welche man leicht ertragen kann, und andere, welche man nicht leicht erträgt. So iſt es denn am wenigſten zu ertragen, wenn man einen Beamten zum beſten hat, und wenn ich auf irgend etwas halte, ſo iſt es auf meine Würde.«

»Geht Ihre Würde nicht auf Pfeifenröhren einher?«

»Meine Beine ſind ſehr gute Beine; ſie ſind vielleicht nicht ſo ausdrucksvoll als manche, welche gröber und wohlfeiler gemacht ſind, aber ſie ſind ſchlank und nobel. Aber jetzt iſt nicht von Beinen die Rede; Sie müſſen nach Hauſe, Söhnchen, oder mit mir gehen.«

»Wohl, ich bin etwas eigen bei der Wahl meiner Geſellſchaft, und machte mir nie etwas daraus, zu mehr als ſechſen in einem Bette zu ſchlafen, noch dazu, wenn ich nach außen zu liegen kam. Ich will nach Hauſe und einen wollenen Strumpf an Toms Fuß ziehen, und dann ein Maß Schlaf einnehmen. Ich nehme nie mehr, denn meine Conſtitution kann es nicht vertragen. Morgen will ich mich aber in die erwähnte Poſitur ſchwingen, das verſpreche ich Ihnen.«

»So gehen Sie; weniger parlirt und ſchneller gewackelt.«

»Wackelons nous, gute Nacht; ich bin bald in meinem lit.«

Der *censor morum* wickelte ſich in ſeine Wichtigkeit ein und behielt eine ernſte Miene bei, bis Grigsby um die Ecke war; dann fiel er aus ſeiner Würde und lachte krähend wie eine roſtige Thür.

»Ha, ha, ha! das iſt mir ein ſchöner Kerl. — Er iſt zu gut für ſein eigenes Beſtes und ſtellt beinahe alle Abende einen Spektakel an — immer iſt er zum Boxen bereit und bezahlt nie ſeine Schulden. Ha, ha, ha! Das iſt ein wahrer Gentleman — der mir einen halben Dollar zum neuen Jahre giebt — einen echten Dollar — nach zwei Uhr, an einem nebligen Morgen. — Das iſt mir eine ſchöne Art von Gentleman, der unſer Geſchäft wie ein Kaiſer encouragirt. — Ich habe nur noch nicht den Muth gehabt, Vortheil daraus zu ziehen.«

Jakob Grigsby begab ſich heimwärts, und ſeine Laune war ziemlich verſauert, als er ſo einherging, und die angenehme Aufregung des Abends nach und nach wich. Gewiſſe Leute ſind immer guter Laune, wenn ſie außer dem Hauſe ſind, und ſparen ihren wilden Humor zur Hausconſumtion auf. Von dieſer Art war Grigsby.

In ſeiner Wohnung galt die Regel »dicht zuſammengeſteckt,« drei in einem Bette, wenn das Wetter warm iſt, und bei kaltem Wetter, um Decken zu ſparen, vier in einem. Nun ſind aber ſelbſt drei in einem Bette ſchon keineswegs angenehm, wenn die Leute in ihrem Schlafe ruhig ſind und wie Löffel neben einander liegen, alle nach derſelben Seite gerichtet; aber wenn einer des Trios unruhiger Art iſt, dann iſt es ganz furchtbar. Grigsby's Gefährten ſind indeß ruhige Burſchen, und es herrſcht ſogar ein Vertrag zwiſchen ihnen, zufolge deſſen der Mittelplatz der Reihe nach herumgehen ſoll, ſo daß er jedem alle drei Wochen zu Theil wird — eine Woche alſo in der Mitte, zwei nach außen, und keiner darf ſich im Laufe der Nacht mehr als einmal umwenden. Grigsby wird durch die Ueberzahl in Ruhe gehalten; doch wenn er ſeine Woche in der Mitte hat, ſo iſt er ſchlimmer als das bewaffnete Rhinoceros oder der hyrcaniſche Tieger, ſo wild ſind ſeines Zornes Bewegungen.

Jetzt war nun gerade ſeine Woche, und der Gedanke daran erregte ſeine Wuth, als er mit dem energiſchen Schritte eines Ochſen die Treppe hinanſtieg, mit dem Lichte den Schwanz der Katze anzündete und eine lange Neuwercigarre in des Hundes Kehle ſteckte.

»Ja,« ſagte Jakob, als er die Thür mit dem Fuße aufſtieß und ſeine ſchlafenden Bettcameraden überſchaute und das Licht ihnen in die Augen ſcheinen ließ, »das iſt ſehr behaglich; ich will's ihnen aber bald verderben, ich müßte denn kein wahrer Grigsby ſein.«

Er löſchte das Licht aus, und ganz angekleidet — mit Stiefeln, Hut, Ueberrock, Leibrock und Pantalons, kroch er, ſo ſchmutzig wie er war, zwei- bis dreimal über das Bett hin, bis er ſich in die Centralſtelle zwiſchen ſeine Mitſchläfer hineingebracht. Er wälzte ſich herum, trampelte mit den Beinen, ſchlug um ſich und grunzte, bis Alles eben ſo wach war als er ſelbſt

»Was, Jakob, Du haſt Deine Stiefeln an?« ſagten ſie.

»Die Sache iſt, Ihr Kerls, daß mein Schnupfen im Kopfe ſchlimmer geworden, und wenn ich in Stiefeln ſchlafe, zieht das die Entzündung abwärts — das iſt eine ſichere Kur.«

»Du wirſt doch wohl nicht mit dem Hute auf dem Kopfe ſchlafen wollen?«

»Hab' ich Euch nicht geſagt, daß ich in meinen Strümpfen Löcher habe und, wenn ich nicht den Hut aufbehalte, einen Rheumatismus in die große Zehe bekommen würde?«

»Nein, das iſt nicht mehr auszuhalten; das kann nicht ſo gehen!«

»Nun, wenn's Euch nicht beliebt, ſo geht wo anders hin; ich habe nichts dagegen, ich bin außerordentlich comfortable.«

»Potz Donner und Wuth,« ſagte der eine, indem er die Beine in die Höhe hielt, »Deine Stiefel ſind ganz mit Schmutz bedeckt.«

»Das mag ſein, Du kannſt Dir nicht denken, wie ſchmutzig die Straßen ſind — ja, ich bin von oben bis unten ſchmutzig. — Ich wünſchte, Ihr gäbt der Corporation einen tüchtigen Wiſcher. Aber, Teufel, gebt mir doch für einen Heller Bettuch und für einen Pfennig auch ein Stück Decke — ſo, ſo liebe ich die Miſchung — etwas Mageres und recht viel Fett.«

Mit dieſen Worten wickelte ſich Jakob mit großer Geſchicklichkeit in die Bettücher, und bald lagen ſeine Gefährten entblößt.

Grigsby's Gefährten, welche aber wohl wußten, daß, wer frei zu ſein wünſche, ſelbſt den Streich führen müſſe, erklärten gegen die mannigfachen Sünden ihres Unterdrückers Krieg, und es gelang, ſich ſeiner, trotz ſeiner

Ueberlegenheit in der Gymnaſtik, zu bemeiſtern. In der Wuth beſchloſſen ſie, ihn die Treppe hinabzutragen und unter die Plumpe zu ſetzen, um ihn für den Bruch ſeines ſocialen Vertrags zu ſtrafen, und waren entſchloſſen, den Vorſatz auszuführen, als Bobolink und die übrigen Miethsleute bei dem Lärme aus den Zimmern kamen.

»Was giebt's — eine Fraction — eine gewöhnliche, oder ein Decimalbruch?« ſagte Bobolink.

»Rache, Rache,« rief Grigsby — »ich bin inſultirt, laßt mich los!«

Man ſetzte den Grund des Bruchs auseinander, und Alle riefen Schmach über Jakob Grigsby, und Herr Bobolink warf ſich bei dieſer Gelegenheit als Richter auf.

»Sie haben mich mit Füßen getreten!« brüllte der Gefangene.

»Ja,« antwortete Bobolink, »da ſie aber keine Stiefel anhatten, ſo war es kein ordentlicher Angriff mit Batterie und gehört nicht vor den Mayer. Nur eine Inſulte, in der Abſicht wehe zu thun — Angriff und Batterie im zweiten Grade — eine Art von zufälligem Menſchenmord. Vielleicht gingen Sie die Treppe hinab, und die andern liefen zu ſchnell hinter Ihnen drein — mit den Zehen Sie anſtoßend und auch beinahe in Ihre Beine hineinmarſchirend. Wozu war das?«

»Seht,« ſagte Grigsby, »es iſt ſehr ſpät, ja, es iſt beinahe Morgen, und ich nahm mir nicht Zeit, mich zu einem ordentlichen Schlaf anzuſchicken; ſo kroch ich wie ein Dragonerpferd hinein — das iſt die ganze Geſchichte.«

»Wie ein Dragonerpferd — wie iſt das?«

»Ich will es erklären,« ſagte einer der Zuſchauenden. »Wie ein Dragonerpferd heißt — mit gleichen Beinen ſich ins Bett legen — nach Paradeordre — in voller

Kleidung — eine recht hübſche Mode, wenn man zum Abendeſſen aus war — auch bei Feuersnoth recht bequem, und erſpart große Mühe am Morgen, wenn man zu ſpät zum Frühſtück kommt.«

»Na, ſo etwas hat man noch nie von einem weißen Manne gehört. Sie haben Dich ganz recht bedient, und meiner Meinung nach müßteſt Du, wenn Du nicht ruhig ſein willſt, bis zum Frühſtück in einem Hinterkeller eingeſperrt werden. Ich will dieſe Nacht keinen Spektakel mehr haben, und wenn's Dir nicht behagt, ſo kannſt Du ſpäter gegen mich klagen.«

»Nein, ſo etwas iſt doch noch nie gehört worden,« ſagte Jakob verächtlich; »iſt ein Bett nicht ein Bett? iſt mein Antheil denn nicht mein Antheil? — Und wo iſt das Geſetz, das die Art der Kleidung beſtimmt, worin ein Menſch ſich in die Mitte niederlegen ſoll? Ich will eine Jacke tragen, wie ein Stachelſchwein, und auch in der Mitte ſchlafen, wenn es mir beliebt, ja, Sporen, eine Trompete und eine Flinte.«

»Steckt ihn in den Keller,« war die Antwort, und trotz ſeines Sträubens ward der Richterſpruch lachend ausgeführt.

»Bobolink, laß mich 'raus, oder ich ſprenge die Thür laß mich 'raus, ich verlange Rache.«

»Halte Dich nur ruhig, Du kannſt erſt am Morgen Rache haben. Vielleicht wickeln ſie Dir ein Bißchen Rache in ein Papier und heben es für Dich auf.«

Aber am Morgen verſchwand Grigsby und kehrte nicht wieder.

Fydget Fyxington.

Der berühmte Pangloß, der die Metaphyſico-theologo-cosmologo-nigologie im weſtphäliſchen Schloſſe des mächtigen Baron Donnertronkh lehrte, ſtellte als Hauptmaxime ſeiner Philoſophie auf: que tout est au mieux. Deshalb ward Pangloß ein Optimiſt genannt, und alle Unzufriedenheit ward von ihm und ſeinen Schülern verworfen. Seine Lehre wurde indeß, obgleich in der Theorie anerkannt, doch nicht viel außerhalb der Domaine von Donnertronkh ausgeübt. Die Welt iſt noch viel mehr dem entgegengeſetzten Syſteme ergeben — und »Alles wird ſchlimmer,« iſt ein ſehr gewöhnliches Motto, unter deſſen Einfluß Tauſende murren, wenn ſie zu Bett gehen, und noch mehr murren, wenn ſie aufſtehen. Sie murren alſo beim Frühſtück, ſie murren beim Mittagseſſen, ſie murren beim Abendeſſen und zwiſchen den Mahlzeiten. Unzufriedenheit ſpricht aus allen ihren Zügen, und ſo geht es von Anfange bis zum Ende des Lebens, immer murrend, in der Hoffnung, die Dinge beſſer zu machen, wenn man ſie mit ſchlechten Tönen herunterſchimpft. Das iſt die Seele paſſiver Murrianer. Als das Schloß brannte, ſtand Sir Abel Handy händeringend davor, in der Hoffnung, das Feuer werde artig genug ſein, um von ſelbſt zu verlöſchen. So macht es die

Seele paſſiver Murrianer; ſie wird tauſend Flüche über Hitze äußern und dabei ſtill ſitzen, um zu ſehen, ob man nicht die Flamme mit Schmähungen auslöſchen könne.

Die activen Murrianer jedoch, obgleich eben ſo im Gegenſatz des Metaphyſico-theologo-cosmolo-nigologie-ſyſtems, ſind doch ganz andere Sterbliche als die paſſiven. Die Welt verdankt ihnen jede Bequemlichkeit und alle Annehmlichkeit, deren ſie voll iſt, und ſie lachen über die Nachfrage, ob ihre Bemühungen zum allgemeinen Glück beigetragen haben, in der Vorausſetzung, daß das Glück hauptſächlich im Bemühen liege, wogegen die paſſiven viel einzuwenden haben, indem ſie mit nicht geringem Regret auf die müſſigen Tage des Schäferlebens zurückblicken, wo die chaldäiſchen Schäfer auf dem Graſe umherlagen. Die activen ſind ſehr geneigt zu glauben, daß Alles, was beſteht, unrecht geht; dann haben ſie aber den Troſt der angenehmen Ueberzeugung, daß ſie im Stande ſind, Alles in Ordnung zu bringen, welche Meinung das Feuer ſelbſt nicht aus ihnen herausſchmelzen kann. Dieſer unruhigen Geiſter giebt es in großer Zahl, und daher kommt es, daß die Oberfläche der irdiſchen Sphäre ſo voller Thätigkeit iſt; daher kommt es, daß ſeit ſo vielen tauſend Jahren der größte Theil jeder Generation unaufhörlich in Arbeit und Regſamkeit erhalten wird, daß ſie von einem Orte zum andern eilen, hämmern, ſägen, fahren, Berge niederhauen und aufthürmen und, ohne ſich abſchrecken zu laſſen, Krankheit und Tod auf Meer und Land entgegentreten. Um den Proceß des Alles-recht-machens zu beſchleunigen, ſind ſchon ganze menſchliche Hekatomben auf Schlachtfeldern gefallen, und Strick, Feuer und Stahl haben oft dazu helfen müſſen. Ganze Sectionen der activen Murrianer ſind oft über die Mittel, die Welt beſſer zu geſtalten, in Streit, und da die Zeit kurz iſt, wird de Arbeit ſparende Proceß angewendet und die ſchwache Parthei auf den Kopf geſchlagen. Das ſpart einen unermeßlichen Wortſtreit und kommt am Ende auf daſſelbe hinaus.

Indeß, da die Welt ſchon viele Jahre alt iſt, und der Verbeſſerungsproceß, ſeitdem ſie aus dem Chaos emporſtieg, immer im Gange war, ſcheint noch viel ungethan geblieben zu ſein, während man viel weniger Zeit vor ſich hat, um das noch Fehlende zu vollbringen. Deshalb verdoppeln die Activen ihre Activität; ſie haben Schießpulver und Dampf zu Hülfe gerufen, und machen in dem guten neunzehnten Jahrhundert einen ſo entſetzlichen Staub und ſetzen alle Dinge ſo ſchnell zurecht, daß die Paſſiven ihres Lebens gar nicht froh werden können. Wo ſie in Nationen zuſammenwohnen, wie in Mexiko, drängen ſich die Activen an die Gränze, und dort wird alles mit der Flinte in Ordnung gebracht, und wenn ſie in der Menge, wie unter uns, vereinzelt ſind, kann eine Violinſaite ſie ärgern, und ſie gleichen abgequälten Deichſelpferden mit ſchlechten Fuhrern. Sie ſind von Gefahren umringt: auf der einen Seite werden Hunderte von ſtattlichen Wohnungen donnernd dem Boden gleich gemacht, weil die letzte Generation Alles auf die falſche Weiſe zurecht geſetzt hat, und auf der andern Seite gehen Tauſende dem wahren Principe nach. Zwiſchen beiden iſt das Paſſive in einem beſtändigen Zuſtande der Beſorgniß und ſucht ſeinen Weg durch Holzſchober und Geſtrüpp, das Haupt ſchief tragend wie ein junges Hühnchen, welches mit dem einen Auge aufwärts blickt, in der Angſt, daß etwas auf es herabſtürze, und mit dem andern niederwärts, um zu ſehen, daß es nicht ſelbſt auf etwas falle. Wenn der Active reiſ't, ſo geſchieht es in einem Patent-Entdeckungsdampfboote, welches als »einen Gentleman in weniger als gar keiner Zeit zu ſieden« garantirt iſt, oder er wird an den Schweif eines großen Dampfkeſſels gebunden, einer ſogenannten Locomotive, welche ſechzig Meilen in einer Stunde in horizontaler Richtung, oder, wenn ſie auf irgend ein Hinderniß ſtoßen ſollte, »eine Meile in einer halben Secunde perpendiculär« zurücklegt. Sollte er ſterben, wie das Vielen geſchieht, an der Firephobia oder Feſtſtellungswuth, und Friede unter der Erdſcholle ſuchen, ſo wird der Geiſt des Jahrhunderts bald den Spaten ergreifen und ihn herausgraben, um weiteren Verbeſſerungen Platz zu machen.

Der paſſive Murrianer iſt ſich und andern unnütz; der active Murrianer iſt gerade das Gegentheil; er ſucht beinahe immer den individuellen Vortheil mit dem allgemeinen Wohlergehen zu vereinen; es giebt aber ſelbſt in dieſer Claſſe von Menſchen Ausnahmen — es giebt deren, welche ſo ſehr für das Wohl der Welt Sorge tragen, daß ſie ſich ſelbſt dabei vergeſſen und natürlich ihren Zweck dadurch verfehlen.

Solch ein Mann iſt Fydgel Fyrington, eine Verbeſſerung des Menſchengeſchlechts, indem er von der Philoſophie der »erſten Principien« ausgeht. Fydgels abſtractes Princip, vorzüglich in Betreff der Regierung und der Moral, iſt ohne Zweifel eine geſunde Regel; er blickt aber ſo viel nach dem Anfang, daß er ſelten ans Ende gelangt, und wenn er ja vorwärts kommt, ſo geht er eigentlich rückwärts, da ſein Geſicht immer dem Punkte, von dem es ausgegangen, anſtatt dem Ziele zugewendet iſt. Auf dieſe Weiſe kann er vielleicht eine gerade Furche pflügen, aber anſtatt die ihm in den Weg tretenden

Hinderniſſe niederzubeugen, kann es leicht geſchehen, daß er von ihnen niedergeworfen wird.

Wie die meiſten Philoſophen von entgegengeſetzter Glaubensmeinung des berühmten Pangloß, kann Fydget als der Fleiſchloſe bezeichnet werden. Er kannte nie die Freude fett zu ſein; er iſt einer von denen, welche ſich mit dem Glauben tröſten können, daß die ſie zu einem wandelnden cheval de frise ſtempelnde phyſiſche Schärfe, wodurch eine Umarmung mit ihnen eben ſo gefährlich iſt als die mit einem Stachelſchwein, nur ein äußeres Sinnbild ihrer Geiſtesſchärfe iſt. Wenn er zufällig in einer Menſchenmenge gegen einen, der beſſer im Fleiſch ſteckt als er, geworfen, und dieſer ſich über die Schärfe ſeiner Berührungen beklagen würde, ſo kann Fydget ſich denken, daß ſeine Verſtandesfähigkeiten eben ſo in den Gegenſtand einbohren. Wenn er in den Spiegel ſchaut und durch den Anblick der Laternenkinnladen, der kanalartigen Wangen und der Knochen, die ſich vor der Zeit bemühen, aus der Kopfhaut herauszudringen, ſein Auge beleidigt, da gedenkt er der ruheloſen Energie ſeines Geiſtes, der wie eine ſcharfe Klinge die Scheide durchſchneidet — er kann ſich als intellectueller Stich und Schlag träumen, ein denkendes Hack- und Stechinſtrument. Es ſteht aber zu bezweifeln, daß Fydget je ſo rein ſelbſtſüchtigen Betrachtungen Raum giebt, ausgenommen, wenn er findet, daß die ſpitzigen Punkte ſeiner Geſtalt bei Staatsgelegenheiten ganz nachtheilig ſind und die Kleider zerreißen.

Der Winter beherrſchte die Stunden, als Fydget Fyrington zuletzt in Circulation geſehen war. Es war im Winter, wo man die Hände in den Taſchen trägt und ſelten den Rücken gerade richtet — die Jahreszeit, welche troß der ſcharfen, beißenden Kälte doch ihr Schönes hat Es liegt etwas ganz beſonders Erheiterndes in dem Anblick des neugefallenen Schnees; ſelbſt der Sturm, der ihn bringt, iſt nicht ohne Reiz. Das anmuthige Herabrauſchen der Regenſchauer, mit denen der Wind ſpielt, und das ſtille Herabgleiten der federartigen Schneeflocken, wie ſie, eine nach der andern, ſich wie elfenartige Geſchöpfe auf der Erde niederlaſſen, um ſich auszuruhen, haben einen beruhigenden Einfluß, der nicht leicht zu ſchildern iſt, obgleich er von allen empfunden wird. Wenn aber die Wolken ihre Dienſte vollbracht haben und hinwegrollen, um dem Glanz der Morgenſonne Platz zu machen, welche auf einer Fläche des funkelndſten, ſchönſten Weißes ſtrahlt; wenn alles Gemeine, Rohe, nicht gut Anzuſehende für einige Zeit verſchleiert iſt und ein neues ſtrahlendes Kleid tragen muß: da fühlt der Geiſt auch neues Leben. Die Kinder werden wild vor Freude, und ihre frohen Stimmen erſchallen wie Glocken durch die klare, ſchöne Luft, während eine Erinnerung aus vergangenen Zeiten den alten Herzen eine jugendliche Richtung giebt.

Doch von allem dem giebt es eine traurige Rückſeite. Die Auflöſung dieſer Herrlichkeiten zu ihrem urſprünglichen Element, des Thaues, iſt ein nothwendiger — doch man muß es geſtehen, beklagenswerther Proceß, der düſtere Stimmung, Schnupfen, Entzündungen und Fieber mit ſich bringt, ein Proceß, der die melancholiſchen Leiden vermehrt und ſelbſt die Tapferkeit wie ungeſtärkten Mouſſelin ſchlaff niederbeugt. Die Stimmen der Knaben ſchweigen — der pfeifende Schneeball erſchreckt den ahnungsloſen Wanderer nicht mehr; dem Fenſterglas iſt es vergönnt, einen kurzen Tag durchzuleben, ohne von einem ungünſtigen Bruch bedroht zu werden, und der niedergeſchlagene Knabe geht langſam und mürriſch aus der Schule. So ſehr iſt die Natur verändert, daß ſie nicht einmal ein ſpottendes Lächeln für den einzelnen Schlitten, der in Schmutz und Waſſer einherfährt, in Bereitſchaft hält, obgleich der Führer deſſelben und die Paſſagiere zu dem Scherz ermuntern, indem ſie ſich ſo klein als möglich machen, um denſelben zu vermeiden, und einen Spaß herausfordern durch die Seitenblicke, mit denen ſie ihm entgegenſehen.

In ſolch einem Wetter war Fydget draußen; es war ein ſchmutziger Tag des Januars. Die Stadt war zwar in Schnee gehüllt, es war aber ein melancholiſcher Schnee, traurig und ſchmutzig anzuſehen, der, gleichſam im Schmerz, daß ſeine urſprüngliche Reinheit durch die Berührung mit dem Volk beſchmutzt und befleckt worden, weinte. Seine Weiße war ſchon einigermaßen durch den Druck von Fußtritten beeinträchtigt worden, und Räder und Pferde hatten ihn ſchon beinahe der Erde einverleibt, und wo dieſe noch nicht das Werk vollendet, hatten gewiſſenloſe Leute Aſche, Kohlenſtaub und Kartoffelſchalen ausgeſtreut, um der Einförmigkeit der Schmutzfarbe noch mehr zu Hülfe zu kommen. Doch der Schnee, der ſeine Seele ausweinte und auch ſeinen Körper, ſuchte ſich ſchnell den zahlreichen Beeinträchtigungen und Unterdrückungen zu entziehen. Große, ſchwere Tropfen fielen von den Dachrinnen herab, dicke Ströme floſſen träge in den Straßen, Goſſen und Kreuzkanäle bildeten große Seen, welche von Gletſchern und Eisinſeln unterbrochen waren. Wer zu jener Zeit umherging, verkündete ſich durch das naſſe, einſaugende Geräuſch ſeiner Stiefel, die das Waſſer bei jedem Schritt bald ein, bald auspumpten, und auf dieſe Weiſe reiſ'te unſer Held, da er keine Caoutchouc-Geſundheitserhalter hatte, um ſeine Füße gegen die ungeſunde Berührung zu ſchützen.

Die Abendſchatten begannen hereinzubrechen, als Fydget frierend ſtillſtand und durch die Glasthür in ein anſtändiges Hotel ſchaute; das brennende Feuer, die flammenden Lichter verliehen ſeinem Platz vor der Thür noch größere Unbehaglichkeit.

Die Glocke verkündete, daß der Thee fertig ſei, und die Gäſte verließen ſchnell den Ofen, um das belebende Fluidum zu ſich zu nehmen.

»Da gehen ſie nach den erſten Principien,« ſagte Fydget Fyrington mit einem Seufzer.

»Mach' die Küchenthür zu,« ſagte einer der ultraariſtokratiſchen Mitglieder der Geſellſchaft, ein Negerkellner, indem er geſchäftig an dem contemplativen Philoſophen vorübereilte und das Hotel betrat. »Du ſollteſt nach Hauſe gehen zum Abendeſſen, alte Seele, wenn Du eins haſt.« —

»Abendeſſen — Du Neger« — antwortete verächtlich Jydget, als die Thür ſich hinter dem Spötter ſchloß. »Ich wünſchte, ich könnte nach Hauſe gehen, um zu Abend zu eſſen; aber ein Abendeſſen iſt ein Ding, deſſen ich mich öfterer erinnere, als ich es ſchmecke. Alles geht ſchief, es herrſcht ein allgemeines Abfallen von den erſten Principien! — Es muß für uns alle genug ſein in der Welt, ſonſt wären wir nicht hier; aber es iſt Alles ſo ſchlecht eingerichtet, daß, wie ich es vermuthe, andere gierige Schurken mein Souper und noch andere mir gebührende Luxusartikel aufzehren. Das iſt der Lauf der Welt; es giebt an allen Dingen ſo reichen Ueberfluß, Gott weiß aber, wie es kommt, daß einige ihre Finger an zwei oder drei Antheile legen und oft auch an noch mehr, je nachdem ſie die Chancen haben, und die wahren Eigenthümer, als z. B. ich, können ſich etwas pfeifen. Sie haben Alles ſo feſtgeſtellt, daß, wenn man auf die erſten Principien zurückkommen wollte und einen Verſuch machte, das, was einem von Rechtswegen zukommt, zu packen, ſo würde man ins Gefängniß gepackt werden, weil man nicht ſein Eigenthumsrecht beweiſen kann, und leere Magen und zerriſſene Kleider ſind keine guten Zeugen vor Gericht.

»Was Teufel ſoll nur aus mir werden? Etwas muß geſchehen, und ich wünſchte, es geſchähe ſchnell und in Eile. Meine Kleider werden nach und nach viel zu ſommerlich für die Wintermoden; bald werden die Leute zu viel von meinem eigenen Selbſt ſehen. Das iſt mir zwar ziemlich einerlei, aber die Buben ſind Buben und überall naſeweis. Seit es ſo kalt geworden iſt, habe ich immer das Gefühl, wenn ich in der Straße um eine Ecke biege, als habe das Haus zu viel Fenſter und Thüren, und mir iſt's dann, als würde ich beinahe aus meinem Rock und Pantalons hinausgeblaſen. Der Grund davon iſt, daß ich nicht genug Speiſe erhalte, um mir als Ballaſt zu dienen.«

Nach einer traurigen Pauſe, als Fydget die Thüre ziemlich frei ſah, ging er hinein, um ſich am Feuer des Vorzimmers zu wärmen; er ſtellte ſich mit großer Faſſung davor und leerte mehrere halbgefüllte Gläſer trefflicher Getränke, welche von den zum Thee geeilten Gäſten zurückgelaſſen waren. Er zündete eine Cigare an, welche er halb geraucht auf der Ecke des Ofens fand und ſetzte ſich, um ſie behaglich zu ſchmauchen.

Die Einwohner des Hotels begannen nach dem Vorzimmer zurückzukehren und blickten mißtrauiſch auf Fydgets zerlumpte Kleidung und rückten ihre Stühle von ihm weg, als ſie ſich um den Ofen ſetzten. Fydget that, als merke er das nicht, und ſchmauchte ganze Rauchſäulen in die Luft und ſchnickte die Aſche mit nachläſſiger, ſachverſtändiger Miene hinweg.

»Sehr ſchlechtes Wetter,« ſagte Brown.

»Ich habe bemerkt, daß das Wetter ſehr häufig im Winter ſchlecht iſt, vorzüglich in der Mitte des Winters und auch an beiden Enden,« ſagte Green; »ich führe ein Buch darüber und kann mich alſo gar nicht irren.«

»Es regnet jetzt,« ſagte Griſſinboff; »zu was nützt das, wenn es unten ſchon ſo naß iſt?«

»Es regnet ſehr oft gegen Ende eines Thauwetters und iſt für die Schirmfabricanten ſehr vortheilhaft,« antwortete Green.

»Darüber iſt noch nichts feſtgeſtellt,« ſagte Fydget mit bedeutender Energie, denn er war des Zuhörens überdrüßig.

Brown, Green, Griſſinboff und die Uebrigen fuhren auf und ſtarrten ihn an.

»Nichts iſt darüber feſtgeſtellt,« fuhr Fydget fort, entzückt, Zuhörer zu haben. »Unſere Urgroßväter müſſen recht träge Schurken geweſen ſein. Warum bauten ſie keine Dächer über die Seitenwege und überließen uns Alles zu thun? Ich habe keinen Regenſchirm, und überdies, wenn es ſo gerade herunterregnet, daß es gar kein Regen genannt werden kann, wie das immer geſchieht, wenn ich ausgeſperrt bin, ſo iſt der Regenſchirm gar kein Schutz, wenn man ihn hat, viel weniger, wenn man ihn zu Hauſe läßt.«

»Wer iſt dieſer Menſch?« fragte Cameo Calliper Eſq., indem er Fydget durch ein Paar Lorgnetten betrachtete.

Fydget erwiederte dieſen Blick, indem er mit ſeinen Fäuſten zwei Operngläſer bildete, und fuhr dann in ſeiner Bemerkungen weiter fort. »Es iſt ſchade, daß wir keine Federn erhalten haben, um unſere eigenen Jacken und Hoſen ſelbſt wachſen zu laſſen, und ſo ſelbſt die Schneiderarbeit zu verrichten und zugleich unſere Federbetten zu bereiten. Es wäre eine große Erſparniß, wenn ein jeder ſeine eigenen Kleider und auch ſein eigenes Federbett beſorgte. Ich habe hierüber einen Gedanken — die erſten Principien bringen uns auf die eigene Haut zurück, man ſtärke dieſe, und die Sache iſt gethan. Wie wäre es, wenn man einen Keſſel voll Theer, Talg, Wachs und Gummielaſticum mit viel Wolle kochte und die ganze Familie einmal wöchentlich da hineintauchte? — Die Kinder könnten alle Sonnabend Abend eingetunkt werden, und die Neger könnten die Alten mit einem Anſtreichpinſel zurichten. Dann hätte man nicht die Mühe, ſeine Kleider und ſich ſelbſt zu waſchen, welches letztere eine Erfindung der Aerzte iſt, um die Menſchen krank zu machen, weil dadurch im Winter die Kälte und im Sommer die Hitze um ſo beſſer eindringt, während doch die Natur ſagt, daß die Pores verſchloſſen ſein ſollen, um beides auszuſchließen. Außerdem, wenn die neue Erfindung an den Knieen zerriſſen und an den Ellbogen abgetragen iſt, ſo heißt man die Neger die Keſſel wieder aufſetzen, einige Striche geben, und man iſt wieder angekleidet. — Und damit nicht die ganze Menſchenmaſſe wie Feigen an einander klebe, könnte man ein wenig Terpentinſpiritus hinzufügen, um ſie zu trocknen, wie ein brennendes Haus.«

»Wenn der Kerl nicht weggeht, ſo geb' ich ihm eins,« ſagte Griffinhoff halb laut.

»Wo iſt der Kellner?« fragte Cameo Calliper und rückte erſchrocken noch weiter.

»Er iſt verrückt,« ſagte Green; »ich war einmal im Narrenhaus, und da war ein Mann, der — «

»Es würde auch recht gut für die Soldaten ſein,« fügte Fyrington hinzu, indem er ſeinem Cigarenſtummel wegſchleuderte und bedächtig nach einer neuen langte, aus der Menge, die Herr Green eben am Buffet gekauft hatte. »Ich bitte um etwas Feuer,« fuhr er fort, indem er die Cigarre aus Herrn Greens Mund nahm und, nachdem er Licht erhalten, die geborgte Havannah dem über die Verwegenheit des muthmaßlichen Wahnſinnigen höchlich erſtaunten Green wieder in den Mund ſteckte. Fydget ließ ihm das bei ſolchen Gelegenheiten übliche Lächeln des Dankes zukommen und nahm mit einer anmuthigen Bewegung der Hand den Faden ſeiner Erzählung wieder auf. »Für Soldaten würde es auch gut ſein; man ſtelle ſie nur alle in eine Reihe auf und ſtreiche ſie blau und roth an, nach einer Patrone, wie ein Spalier. Die Generäle könnten nachſehen, ob es nach der Probe geſchähe, die Capitains könnten die Bürſten ſchwingen, und die Corporale die Eimer tragen, Dandys könnten ſich mit allen Arten von Strichen und Farben bezeichnen. Wenn das Material wohlfeil und die Arbeit nichts koſtet, das nenne ich Oekonomie, das heißt dem erſten Princip am nächſten kommen. Dieſes Mittel eignet ſich auch noch beſſer, um den Regen abzuhalten, als ein anderer Plan, zufolge deſſen die Kinder ſo lange geprügelt werden ſollten, bis die Haut hart und waſſerdicht würde. Eine gute Prügelſuppe iſt ein geſundes erſtes Princip für die Jugend, ſie hat aber ein Vorurtheil dagegen.«

»Kellner!« rief Cameo Calliper.

»Sir — «

»Wirf den Kerl hinaus und gieb ihn der Atmoſphäre preis.«

»Hätteſt Du das nicht geſagt, ſo hätte ich ihn durchgeprügelt,« bemerkte Griffinhoff.

»Zufolge der erſten Principien habe ich eben ſo viel Recht hier zu ſein, als irgend einer,« bemerkte Fydget höchlich empört.

»Schneide Deine Spazierhölzerchen zurecht, trage Dich fort — Schwätzer,« ſagte der Kellner, ſich in hochachtungsvoller Entfernung haltend.

»Komm mir nicht nah, Sir,« brüllte Fydget, die Fäuſte ballend, »komm mir nicht zu nah, ſonſt will ich das erſte Princip entwickeln und Dir eine einzige Idee deſſelben auseinanderſetzen — ich will Dir eine Naturberührung geben, ohne Handſchuhe anzuhaben. Ich will aber nicht länger hier bleiben, obgleich ich ſo lange das Recht dazu habe, als Ihr nicht im Stande ſeid, mich hinauszuwerfen. Ich verachte Vorurtheile, und dieſes Zimmer iſt voller Vorurtheile und Rauch, daß ich gar nicht darin bleiben will. Hier iſt Ihre Cigarre, mein Herr,« ſagte Fydget, indem er den Stummel Herrn Green zuſchob und langſam davonging.

»Dieſer Kerl iſt unverſchämt genug, um die Geldſtrafen der Miliz einzuſammeln,« ſagte Brown, »und er iſt ſo dünn und knocherig, daß, wenn er mit weißem Papier überklebt wäre und an einem Schiffe aufgehängt würde, er ein gutes Zeichen für einen Auſterkeller abgeben würde.«

Die übrige Geſellſchaft lachte ſchüchtern, da ſie noch nicht ganz ſicher war, ob Fydget ſie nicht hören könne.

„Die Welt iſt voller Vorurtheile,“ ſagte Fydget »ja, nichts als Vorurtheile. So geht es mir immer, und obgleich ich ſo viel zu thun habe, um Pläne für das Wohl der Welt zu entwerfen, daß ich nicht meinen eignen Geſchäften nachgehen kann, ſo werde ich nicht nur von der Welt nicht unterſtützt, ſondern auch mit Verachtung und unanſtändiger Freiheit behandelt. Wie iſt es mir nicht ergangen wegen meiner Univerſalſprache, die ein jeder verſtehen kann, die gar keinen Spektakel macht und weder Zunge noch Ohr angreift. Es iſt die Patent-anti-fatiganta-anti-Conſumtions-Omnibusſprache, die durch Winke und Augenblinzeln ſich verſtändlich macht, wie die Haifiſche ihre Reden halten. Ich wollte dieſe Sprache beim Congreß einführen, um die Ausgaben der Sardellen und des Porter zu erſparen, und machte neulich einen Verſuch mit einem Kerl in der Straße. Ich ſchritt gerade auf ihn zu und begann mit meinen Tagslichtern zu manövriren, um ihn nach der Uhr zu fragen, und ich will Prügel bekommen, wenn er nicht überzeugt war, daß ich verrückt ſei; er erhob die Fauſt und hemmte jeden Kampf, indem er ſie mir gerade zwiſchen die Augen ſetzte, ſo daß mir ſeitdem die Gucker beinahe zugeſtöpſelt waren, von einem Kerl noch dazu, der die einfache Idee nicht verſtehen konnte.

»Das war noch ſchlimmer als der Fußtritt, den einer mir auf dem Markte gab, weil, zufolge des erſten Princips, ich eine Wurſt in die Taſche ſteckte, ohne dafür zu zahlen. Das urſprüngliche Recht, das man von den Kindern lernen kann, ſagt, daß, wenn man kein Geld hat, das Erſte Beſte, was man thun kann, darin beſteht, zuzugreifen und fortzulaufen. Ich griff zu und lief, aber er ergriff mich, und ich erhielt einen Tritt, der meine Gefühle verletzte und das Vorſchreiten meines Geiſtes hemmte. Er wollte mich gar nicht anhören, als ich ih den einfachen Begriff auseinanderſetzen wollte, und d Art und Weiſe, womit er die Wurſt wieder heraushol und mir dies Darlehn ſeines Fußes verſetzte, war ſe hart. Sie war gar nicht angenehm und befriedigen und erregte in mir den Wunſch, das Wohlthatenprinc aufzufinden und zu verbeſſern.«

Jn einer der vornehmſten Straßen fuhren Wag an der Thür eines hellerleuchteten Hauſes vor, und d darin ertönende Muſik deutete auf frohes Tanzen.

»Ich will hineingehen,« ſagte Fydget, »ich fürchte mi nicht. Wer auf die erſten Principien fußt, fürchtet ſi vor nichts in der Welt, und da die da drinnen meine Antheil am Vergnügen an ſich geriſſen haben, ſo könne ſie wohl nicht weniger thun, als mir, um weg zu gehe ein Schienbeinpflaſter, oder Abfindungsgebühren zu g ben. Meine Jacke iſt ſo vom Regen durchnäßt, daß i trocken werden muß. — Ich gehe hinein.«

Demzufolge erlauſchte er eine Gelegenheit und ſchlüpft ruhig in das ſchöne Haus, langte reichlich von den i den Hallen ſtehenden Erfriſchungen, während er de Tanzen zuſah. »Juchhe!« rief Fydget Fyrington, ſich i der Aufregung der Scene vergeſſend und die Eßwaare die er in beiden Händen hielt, wie ein Paar Becke mit großer Kraft und Thätigkeit ſchwingend, »Juchhe chaſſirt hinab, das iſt ſo Eure Art und Weiſe; mach Euch vergnügt, Jungen und Mädchen, das läuft Alle auf das erſte Princip hinaus. Juchhe — das iſt etwa für Euch!«

Entſetzliches Geſchrei erhob ſich bei dieſer furchtba ren Erſcheinung; die Violine ſchwieg, die walzende Herren ließen ihre athemloſen Tänzerinnen ſinken, un ſelbſt die ſchwarze Bande der Diener ward bleich und gleichſam erſtarrt.

»Juchhe! — Nur voran — das muß ſtark kommen,« fuhr Fydget fort.

Aber wieder war es ihm beſchieden, hinausgeworfen zu werden.

»Schmeißt ihn hinaus!«

»So gebt mir denn ein Schienbeinpflaſter — das iſt meine Bedingung.«

Das half aber nichts, er ward ohne Abfindungsgeld zum Rückzug gezwungen. Es regnete aber ſo heftig, daß nichts ihn abzuſchrecken vermochte; er ging alſo die Straße entlang und kam durch den Garten wieder ins Haus, begab ſich leiſe, ohne Geräuſch in den Keller, wendete ein großes Faß, welches er dort fand, um, kroch hinein und ſchlief mit dem erſten Princip ein.

Die Geſellſchaft war fort, die Diener in der Küche verſammelt, um ſich zur Nachtruhe anzuſchicken, als ein unterirdiſcher Lärm vernommen ward, welcher aus dem beſagten Faß zu ihren Ohren drang. Es war der ſchnarchende Fydget, und Alle, die ihn hörten, flohen ſchreiend.

Oben auf der Treppe verſammelten ſie ſich indeß und ſuchten ſich des Beiſtandes eines gewiſſen Herrn Lux zu verſichern, welcher über die nächtlichen Schickſale eines unvollendeten Gebäudes in der Nähe wachte und ſich oft mit ſeiner Tapferkeit gebrüſtet hatte, ſo daß es ihm eine Ehrenſache ward, bei dieſer Gelegenheit Muth zu zeigen. Die Töne tönten fort, und das Unterſuchungscomitee, mit Herrn Lux an der Spitze, ſchritt langſam vor mit vielen Pauſen.

Endlich ſtieß Lux ſchnell ſeinen Stab in das Faß und ſprang zurück, um das Reſultat dieſer That abzuwarten.

»Au, au!« rief eine Stimme aus dem Innern, welche Worte zwar in keinem Dictionair gefunden werden, welche aber in gewöhnlicher Sprechart andeuten, daß eine Empfindung, die zu ſtark iſt, um angenehm zu ſein, erregt wurde.

»Heda, nur heraus!« ſagte Lux, als ſeine Nerven die gewohnte Ruhe wieder erlangt hatten; »wer Ihr auch ſeid, ſo ſeid Ihr doch in der falſchen Loge.«

»Au, au!« war die Antwort, »nein, das bin ich nicht, ich bin in einem Faß.«

»Das verſchlägt nichts,« ſagte Lux in befehlendem Ton; »in eines andern Menſchen Faß ohne deſſen Wiſſen hineinzukriechen, das heißt nächtlicher, diebiſcher Einbruch.«

»Das iſt,« ſagte Fydget, indem er den Kopf wie eine Waſſerſchildkröte herausſteckte, worauf die Weiber ſchrieen und flohen, und Lux eine Bewegung mit ſeinem Stabe machte, »das iſt nur, weil Ihr Euch nicht auf die erſten Principien verſteht — haltet Euren Stock fern von meinen Rippen. Mein Plan läuft durchaus nicht auf nächtlichen, diebiſchen Einbruch hinaus, denn er lautet alſo: Kein Menſch ſoll mehr haben, als er braucht, und alle Menſchen ſollen ſich nur um ihre eignen Angelegenheiten kümmern. Dann würde dieſes Faß mein gehören, ſo lange ich drin ſtäke, und Ihr ſchliefet ruhig — das iſt der Gedanke.«

»Es iſt ein Locofoco *),« rief Lux entſetzt, »das iſt ein wirklicher Locofoco.«

»Ach,« rief die Dienerſchaft, »ein Locofoco! Wie kam er heraus? wird er beißen? könnt Ihr nicht eine Flinte erhalten?«

---

*) Politiſche Parthei in Amerika.

»Seid doch keine Narren — ein Locofoco iſt eine Art von Menſchen — gottloſe Creaturen ſind ſie alle,« ſagte Lux. »Mein lieber Junge, ich bin überzeugt, daß Sie ein Locofoco ſind; Sie ſprechen gerade, als ob Sie ſehr wenig Achtung vor mir und anderen ehrwürdigen Inſtitutionen hegten — Sie ſind ein Agrarian*) und würden ſich gar nichts daraus machen, mich ſo platt wie einen Pfannkuchen zu ſchlagen, wie ein Blitz über Alles hinweg, um aus dieſer Patſche herauszukommen, wenn es möglich wäre.«

»Herr Lux,« rief die Herrin des Hauſes von der oberſten Stufe der Treppe herab, denn ſie hatte von einer der erſchrockenen Dienerinnen vernommen, daß ein Locofoco gefangen worden ſei, und daß er ſprechen könne, gerade wie ein Menſch, »Herr Lux, ſprecht nur nicht mit ihm; nehmt ihn heraus und übergebt ihn der Polizei. Ich will dafür ſorgen, daß Sie für Ihre Mühe belohnt werden.«

»Nun, ſo komm denn heraus, Du ſchlechter Kerl. Du wollteſt neulich nicht eingeſtehen, daß Du gegen unſere Secte votirt hatteſt.«

»Wir brauchen keine Wähler,« ſagte Fydget kaltblütig, als er die Treppe hinanging; »ich habe einen Plan, der Wähler und Polizeibeamten unnöthig macht — und auch das Geſetz. Ein jeder ſoll ſich nur um ſeine eignen Angelegenheiten kümmern und mich unterſtützen, während ich ihn überſehe; das kann die Welt verbeſſern.«

Als ſie nun auf der Straße angelangt waren, hielt Herr Lux ihn am Kragen und ſah ſich nach einem Repräſentanten der Gerechtigkeit um, dem er ſeine Beute überliefern könnte.

---

*) Agrarianer, für gleiche Vertheilung der Güter ſtimmend.

»Obgleich ich väterliche Gefühle für Euch hege, ſo müßt Ihr doch vor Gericht, weil Ihr in einem Faſſe geſchnarcht habt. Auch habt Ihr keine Achtung vor Fonctionairs und möchtet ein Stück des Gemeinwohls herausſchneiden, da Ihr in Eurem Locofocismus das Geſetz abſchaffen wollt, und ſogar auch die Polizeibeamten und Wähler, da doch mein Bruder einer iſt und das Volk regieren hilft, wenn der Praſident, der Mayor und die übrigen Tagwächter ſich in ihre Gemächer zurückgezogen haben, oder vielmehr, wenn ſie ausgegangen ſind. Du mußt ins Gefängniß.«

»Wir brauchen keine Gefängniſſe —«

»Ja, wir brauchen ſie — was ſollte denn aus den Beamten werden, wenn's keine Gefängniſſe gäbe?«

Das war eine Frage, die Fyrington einigermaßen in Verlegenheit ſetzte; endlich ſagte er:

»Ich habe einen Plan.«

»Und welchen denn? iſt er Locofoco?«

»Ja, und wirft die beſtehende Conſtitution über den Haufen!« brüllte Fyrington, indem er Herrn Lux umrannte und ſeine Flucht bewerkſtelligte. Das war ſein einziger Plan, der je zum Zweck geführt hat.

Ende.

Amerikaniſche Reiſebemerkungen,

geſchrieben

für Jedermann.

Von

Carl Dickens.

(Boz.)

Aus dem Engliſchen.

Erſter Theil.

Stuttgart.
Franckh'ſche Verlagsbuchhandlung.
1843.

Ich widme

dieſes Buch

denjenigen meiner Freunde

in Amerika,

die mir eine Aufnahme bereiteten, deren ich mich ſtets
dankbar und mit Stolz erinnern werde, und
dabei mein Urtheil mir

frei lieſſen;

und die,

bei aller Liebe zu ihrem Vaterland, die Wahrheit
ertragen können,

wenn ſie mit Humor und Gemüthlichkeit

ausgeſprochen wird.

Erſtes Kapitel.

Abreiſe.

Nie werde ich das zu einem Viertheil ernſthafte, und zu drei Viertheilen komiſche Erſtaunen vergeſſen, mit welchem ich am Morgen des 3ten Januars achtzehnhundert und zwei und vierzig an Bord des Dampfboots Britannia von 1200 Tonnen, laut dem Regiſter, nach Halifax und Boſton beſtimmt, und mit Ihrer Majeſtät Briefſchaften beſchwert, die Thüre eines „Staatszimmers“ öffnete und meinen Kopf hineinſteckte.

Daß dieſes Staatszimmer für „Karl Dickens, Esquire, und Frau,“ beſonders gemiethet war, wurde ſelbſt meinem etwas verblüfften Verſtändniß klar, durch einen ſchmalen Papierſtreifen, auf welchem dieſe Thatſache geſchrieben ſtand, und der auf eine ſehr flache Decke geheftet war, die ein ſehr dünnes Polſter bedeckte, welches wie ein chirurgiſches Pflaſter über ein Bret ſich ausbreitete, das zu betreten man in hohem Grade Anſtand nehmen mußte. Aber daß dieß das Staatszimmer war, über welches Karl Dickens, Esquire, und Frau zum mindeſten vier Monate lang vorher bei Tag und bei Nacht Verhandlungen gepflogen: daß dieß jenes Zimmerchen ſein konnte, welches ſich die Phantaſie ſo zierlich und ſauber vorgeſtellt, und von welchem Karl Dickens, Esquire, vermöge ſeines prophetiſchen Geiſtes, immer vorausgeſagt, es werde zum wenigſten ein kleines Sopha enthalten, und von welchem ſeine Frau, mit beſcheidner und großmüthiger Rückſicht auf ſeinen beſchränkten Raum, von Anfang an geglaubt hatte, es werden in irgend einem verſteckten Winkel deſſelben nicht mehr als zwei ungeheure Felleiſen untergebracht werden konnen, Felleiſen, von denen ſich jetzt herausſtellte, daß ſie ſo wenig durch die Thüre gebracht, geſchweige denn in einer Ecke aufbewahrt werden konnten, als es möglich iſt, eine Giraffe in einen Blumentopf einzuzwängen: daß dieſer gänzlich unzugängliche, durchaus hoffnungsloſe, und höchſt wunderliche Verſchlag, die entfernteſte Beziehung zu —, oder irgend einen Zuſammenhang mit — jenen saubern, zierlichen, um nicht zu ſagen, prachtvollen Zimmerchen habe, die auf einem ſchön überfirnißten lithographiſchen Plane, welcher in des Agenten Geſchäftszimmer in der City in London hing, mit Meiſterhand ſkizzirt waren: daß dieſes Staatszimmer, kurzgeſagt, etwas anderes ſein konnte, als eine anmuthige Täuſchung, ein heitrer Scherz des Capitäns, erſonnen und angewendet, um das Staatszimmer, wie es wirklich war, und wie es ſich nun vor unſern Augen aufthun würde, deſto ſchmackhafter und genießbarer zu machen, — dieß waren Wahrheiten, die zu ertragen und zu faſſen ſich für den Augenblick mein Geiſt ſchlechterdings nicht entſchließen konnte. Und ſo ſetzte ich mich denn auf eine Art roßhaarbedeckten Bretes oder Schemels, deren zwei im Zimmer waren, nieder und ſah in ſtiller, faſſungsloſer Verzweiflung auf einige Freunde, die mit uns an Bord gekommen waren, und die ihre Geſichter in die ſeltſamſten Winkel verzogen, als ſie ſich durch die enge Thüröffnung hindurchzuzwängen ſuchen mußten.

Wir waren ſchon im Hinuntergehen auf eine ziemlich ſchmerzhafte Weiſe überraſcht worden, und wenn wir nicht die leichtblütigſten Leute von der Welt wären, hätte uns dieß ſchon auf das Schlimmſte gefaßt machen müſſen. Der phantaſiereiche Künſtler, den ich ſchon erwähnte, hat in demſelben großen Werke ein Zimmer mit faſt unendlicher Fernſicht abgebildet, das, wie Hr. Robins ſich ausdrücken würde, mit mehr als orientaliſcher Pracht ausgeſtattet, und mit Gruppen von Damen und Herren, die in der lebhafteſten und heiterſten Unterhaltung begriffen ſind, im eigentlichen Sinne vollgefüllt iſt. Ehe wir nun in die untern Räume des Schiffes hinabſtiegen, waren wir vom Verdeck aus in ein langes, ſchmales Zimmer getreten, nicht unähnlich einem ungeheuern Sarge mit Fenſtern an den Seiten; an dem obern Ende deſſelben ſtand ein düſter ausſehender Ofen, an welchem ſich drei bis vier frierende Aufwärter ihre Hände wärmten; auf beiden Seiten zog ſich ein langer, langer Tiſch in ſchauerlich-unabſehbarer Ausdehnung durch das ganze Zimmer hindurch und über demſelben war an der Wand ein Gerüſt befeſtigt, das, mit Trinkgläſern und Flaſchen dicht beſetzt trübſelig hinausſah auf die rollende See und das ſtürmiſche Wetter. Die ideale Darſtellung dieſes Zimmers, die mich nachher ſo ungemein erfreute, hatte ich damals noch nicht geſehen, aber ich bemerkte zugleich, daß einer unſerer Freunde, der die Anordnungen für unſre Reiſe getroffen hatte, beim Eintreten erbleichte, auf den Freund hinter ihm zurückbebte, unwillkührlich den Kopf ſchüttelte, und halblaut murmelte: „Unmöglich! es kann nicht ſein!“ oder etwas der Art. Mit großer Anſtrengung ſammelte er ſich hierauf, und nachdem er ein bis zweimal gehuſtet, rief er mit einem geiſterhaften Lächeln, das mir ſtets vor Augen bleiben wird, indem er zugleich ſeine Blicke an den Wänden umher laufen ließ: „Ha! es iſt das Frühſtückzimmer! Aufwärter, nicht wahr?“ Wir ſahen Alle die Antwort voraus, die erfolgen mußte: wir empfanden die Seelenangſt, die ihn marterte. Er hatte oft von dem „Salon“ geſprochen; er hatte ſich in die Idee des Malers hineingedacht und hineingelebt; er hatte uns zu Hauſe oft zu verſtehen gegeben, um ſich eine richtige Vorſtellung davon zu machen, müſſe man die Größe und die Einrichtung eines gewöhnlichen Empfangzimmers mit ſieben multipliciren, und dann werde man die Wirklichkeit nur ſehr annäherungsweiſe treffen. Als nun der Mann in ſeiner Antwort die Wahrheit geſtand, die plumpe, grauſame, ſplitternackte Wahrheit: „Dieß iſt der Salon, mein Herr!“ — da taumelte er, wie vom Schlage gerührt, zurück.

Bei Leuten, die ſich ſobald trennen und zwiſchen ihrem bisherigen täglichen Verkehr die fürchterliche Kluft von vielen tauſend Meilen eines ſtürmiſchen Raumes befeſtigen ſollten, und die daher ängſtlich darauf ſehen mußten, daß keine Wolke, ja nicht der vorübergehende Schatten eines auch nur augenblicklichen Ungemachs, oder unangenehmen Gefühls die kurze Friſt glücklichen Zuſammenlebens, die ihnen noch vergönnt war, trübe — bei Leuten in dieſer Lage mußte ſich der natürliche Uebergang von ſolchen Ueberraſchungen nothwendig durch ein herzliches Gelächter vermitteln; und ich kann ſagen, daß ich meines Theils, auf jenem ſchon erwähnten Brete oder Schemel ſitzend, alsbald in ein lautes Gelächter ausbrach, das nicht eher aufhörte, als bis die Schiffsglocke wieder ertönte. So geſchah es, daß wir, ehe noch zwei Minuten ſeit unſerem erſten Eintritt in das Zimmer verfloſſen waren, ſämmtlich darin übereinkamen, dieſes Staatszimmer ſei eine höchſt anmuthige, luſtige und ganz vortreffliche Erfindung, und das würde im höchſten Grade unangenehm und ſehr zu bedauern ſein, wenn es auch nur um einen Zoll breiter wäre. Und indem wir nun einander zeigten, wie man, wenn man die Thüre recht feſt ſchließe, und gleich Schlangen ſich hinein und hinauswinde, und das kleine Waſchbrett als Platz zum Stehen benütze, es möglich machen könne, zu gleicher Zeit alle vier Perſonen in das Zimmer hineinzuzwängen, und indem wir einander darauf aufmerkſam machten, wie luſtig es ſei (in einem Schiffsraum!) und welche ſchöne Stückpforte angebracht ſei, die man den ganzen Tag offen laſſen könne (wenn es nämlich das Wetter erlaubte), und was ſich über dem Spiegel für eine gute Vorrichtung zum Raſiren befinde, welche dieſes Geſchäft ganz leicht und angenehm machen müſſe (wenn nämlich das Schiff nicht allzuſehr ſchwankte): ſo kamen wir zuletzt auf den einmüthigen Schluß, unſer Zimmer ſei geräumiger, als ſich wohl ſonſt eines finde: obgleich ich in Wahrheit glaube, daß es, nach Abzug der zwei übereinander befindlichen Hängematten, die, mit Ausnahme eines Sarges, das Kleinſte waren, was man je zum Behuf des Schlafens verfertigte, nicht größer war, als eines jener Miethcabriolets, welche die Thüre hinten haben und ihre Paſſagiere, wie Kohlenſäcke, auf das Pflaſter abladen.

Nachdem wir dieſen Punkt zur vollkommenen Zufriedenheit Aller, ſowohl der Betheiligten als der Nichtbetheiligten, beigelegt hatten, ſetzten wir uns in der Damencajüte um das Feuer, um die Wirkung, die Alles dieß auf uns ſelbſt haben würde, zu beobachten. Es war in Wahrheit etwas düſter; aber Einer ſagte: „natürlich würde es heller ſein auf hoher See,“ und wir alle ſtimmten ihm bei und wiederholten der Reihe nach: „natürlich, natürlich!“ obgleich es außerordentlich ſchwer zu ſagen wäre, warum wir ſo dachten. Auch erinnere ich mich, als wir einen weiteren Troſtgrund in dem Umſtand entdeckt und erſchöpft hatten, daß dieſe Damencajüte an unſer Staatszimmer ſtieß, und es uns hiedurch unendlich bequem gemacht war, zu allen Jahres- und Tageszeiten hier zu ſitzen, und hierauf ein augenblickliches Stillſchweigen herrſchte, während deſſen wir unſre Geſichter auf unſre Hände ſtützten und in das Feuer blickten: ſagte plötzlich Einer von unſrer Geſellſchaft, mit der feierlichen Miene eines Mannes, der eine Entdeckung gemacht hat: „wie wird wohl hier unten warmer Claret ſchmecken!“ Dieſe Worte ergriffen uns alle auf's heftigſte und es kam uns plötzlich vor, als wenn ein eigenthümlicher gewürzhaſter Hochgeſchmack in Cajüten wäre, der weſentlich zur Veredlung jener Miſchung diene, welche nirgends ſonſt einer ähnlichen Vollkommenheit fähig ſei.

Auch eine Aufwärterin war da, emſig beſchäftigt, reine Leinwand und Tafeltücher aus dem Innern von Sopha's und aus Behältern hervorzuholen, die an verborgenen Orten auf eine höchſt überraſchende Weiſe angebracht und von ſo künſtlichem Mechanismus waren, daß Einem der Kopf ſchmerzte, wenn man ſie ſo einen nach dem andern öffnen ſah, und es Einem ganz wirr wurde, wenn man ihr bei ihrer Arbeit mit den Augen folgte und fand, wie jede Ecke und Niſche und jedes Möbel neben dem, was es ſein ſollte, noch eine beſondere Beſtimmung hatte, und wie vor dem Zweck, ein geheimer Aufbewahrungsort zu ſein, der andere, den es äußerlich zu haben ſchien, völlig in den Hintergrund zurücktrat.

Gott ſegne dieſe Aufwärterin wegen ihres gutgemeinten Lügenberichts über Seereiſen im Januar! Gott ſegne ſie, wegen ihrer lebendigen Schilderung der Ueberfahrt im vorigen Jahre, auf der Niemand krank wurde, und Alles von Morgen bis zur Nacht tanzte, ſo daß die ganze Reiſe nur ein zwölftägiger Rennlauf geweſen, auf welchem durchaus von Anfang bis zu Ende nur Scherz und Luſtigkeit und Fröhlichkeit geherrſcht habe! Möge ihr alles Glück zufallen, wegen ihres glänzenden Geſichts und ihrer anmuthigen ſchottiſchen Sprache, die meiner Reiſegefährtin die Erinnerung an die Heimath heraufführte; wegen ihrer Vorherſagung guter Winde und guten Wetters (alles falſch, ſonſt wäre ſie mir nicht halb ſo lieb!), und wegen der zehntauſend kleinen Bruchſtücke von ächtem weiblichem Takt, mit denen ſie, ohne ſie mühſam zuſammenzuflicken und zu Form und Geſtalt zu verbinden, nichts deſto weniger deutlich zeigte, daß alle jungen Mütter auf der einen Seite des atlantiſchen Oceans ihren auf der andern Seite zurückgebliebenen Kleinen ganz nahe ſind, und daß das, was den Uneingeweihten eine ernſthafte Reiſe ſcheint, denen, die das Geheimniß kennen, ein bloßer Spaß iſt, bei dem ſich ſingen und pfeifen läßt! Leicht ſei es ihr um's Herz, und ihre fröhlichen Augen mögen noch viele Jahre heiter bleiben!

Die Cajüte war uns zu eng geworden; durch das Bogenfenſter ſahen wir hinaus auf die See, die ſich endlos vor uns ausdehnte. In der fröhlichſten Stimmung traten wir wieder auf das Verdeck, und hier fanden wir Alles in ſolcher Unruhe und Thätigkeit, daß auch uns das Blut raſcher floß und an dieſem klaren, friſchen Morgen mit unwillkührlicher Fröhlichkeit durch unſre Adern rollte. Stattliche Schiffe wogten auf und nieder, eine Menge kleiner Kähne plätſcherten geräuſchvoll in dem Waſſer, und Haufen Volkes ſtanden am Ufer und blickten mit einer Art „ſchaurigen Vergnügens“ auf den weitberühmten amerikaniſchen Dampfer. Von den Seeleuten „nahmen“ die Einen „die Milch ein,“ oder mit andern Worten, ſie brachten die Kuh an Bord; andere füllten die Eiskeller bis zum Rande mit friſchen Vorräthen, mit Schlachtfleiſch, Gartengewächſen, Spanferkeln, Kalbsköpfen in Menge, Ochſen-, Kalb- und Schweinefleiſch, und Geflügel ohne Zahl; andere ſchoßen Taue auf und drehten Garn und Werg; wieder andere ließen ſchweres Gepäck in den Schiffsraum hinab, und von dem Proviantmeiſter war nur der Kopf ſichtbar, wie er mitten aus einem ungeheuren Haufen Paſſagiergut in ängſtlicher Unruhe herausſchaute: und nichts ſonſt ſchien vorzugehen, nichts anderes die Gemüther aller Menſchen zu beherrſchen, als die Vorbereitungen zu dieſer großen Reiſe. Alles dieß zuſammen mit der hellſtrahlenden Sonne, der friſchen, ſtärkenden Luft, den ſanft ſich kräuſelnden Wellen, der dünnen weißen Kruſte Morgen-Eis, das unter dem leichteſten Tritt hell und luſtig-kniſternd ertönte, machte einen unwiderſtehlichen Eindruck. Und als wir, wieder an das Ufer übergeſetzt, uns umwandten und von dem Maſte herab die Flagge des Schiffes mit ſeinem Namen in bunten fröhlichen Farben, und daneben die ſchöne amerikaniſche Fahne mit ihren Sternen und Streifen wehen ſahen — da ſchwanden die dreitauſend Meilen und drüber und die ſechs Monate Abweſenheit ſo zuſammen, daß es uns vorkam, das Schiff ſei ſchon ausgelaufen und wieder zurückgekehrt, und in den Coburg-Werften vor Liverpool ſei es bereits herrlicher Frühling.

Ich habe mich bei meiner ärztlichen Bekanntſchaft nicht erkundigt, ob Schildkröten und kalter Punſch, mit Rheinwein, Champagner und Claret und alle die übrigen Kleinigkeiten, welche in unbeſtimmter Reihenfolge zuſammen gewöhnlich die Summe eines guten Mittageſſens ausmachen, zumal wenn man ſie der freigebigen Anordnung meines vortrefflichen Freundes, Hrn. Radley im Adelphihotel, überläßt, beſonders geeignet ſind, eine Seereiſe zu ertragen, oder ob ein bloßes Hammelsrippchen mit einem oder zwei Gläſern Xeres einer Verwandlung in fremde Beſtandtheile weniger fähig ſein würde. Meiner Meinung nach iſt es von keiner Bedeutung, ob Einer am Vorabend einer Seereiſe in ſolchen Dingen mehr oder weniger vorſichtig iſt, und, um eine gewöhnliche Redensart zu gebrauchen, Alles kommt zuletzt auf daſſelbe hinaus. Dem ſei wie ihm wolle, das weiß ich, daß das Mittageſſen an dieſem Tage ganz vortrefflich war, daß alle jene Dinge und noch viele andere auf den Tiſch kamen, und daß wir ſämmtlich dem Eſſen alle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Und auch das weiß ich, daß wir, mit Ausnahme einer ſtillſchweigenden Vermeidung jeder Anſpielung auf den kommenden Tag, wie ſie etwa im Verhältniß eines zartfühlenden Gefängnißwärters zu einem empfindſamen Gefangenen gedacht werden mag, der am nächſten Morgen gehängt werden ſoll, uns ſehr gut befanden und im Ganzen genommen recht fröhlich waren.

Als der Morgen — der Morgen — kam, und wir uns zum Frühſtück niederſetzten, war es merkwürdig zu ſehen, wie ſorgſam wir Alle darnach ſtrebten, auch nicht einen Augenblick eine Pauſe in der Unterhaltung eintreten zu laſſen, und wie gezwungen luſtig Jedermann war; die unnatürlich geſteigerte Fröhlichkeit eines jeden Mitglieds der kleinen Geſellſchaft glich ſo wenig der gewöhnlichen und natürlichen Freude, als Treibhauserbſen, das Quart zu fünf Guineen, dem Erzeugniß von Thau, Luft und Regen an Geſchmack gleichen. Als aber Ein Uhr, die zur Abreiſe feſtgeſetzte Stunde, näher kam, ſchwand allmählich dieſe leichtſinnige Stimmung, ungeachtet der größten Anſtrengungen, ſie feſtzuhalten, bis zuletzt, als die Sache immer verzweifelter wurde, die Maske ganz ſank, wir offen unſre Betrachtungen anſtellten, wo wir wohl morgen, übermorgen oder in den nächſten Tagen um dieſe Zeit ſein würden, und denen, die in der Nacht zur Stadt zurückkehren wollten, eine Maſſe von Aufträgen mit auf den Weg gaben, deren ſie ſich zu Hauſe und da oder dort unfehlbar in möglichſt kurzer Zeit nach ihrer Ankunft mit dem Eiſenbahnzug in Euſton-Square entledigen ſollten. Und Beſtellungen und Erinnerungen drängen ſich zu einer ſolchen Zeit ſo ſehr im Geiſte, daß wir noch immer damit beſchäftigt waren, als wir uns plötzlich in einen dichten Haufen von Paſſagieren, Begleitern derſelben und Paſſagiergut hineingeſchwemmt fühlten, die alle in bunter Miſchung auf dem Verdeck eines kleinen Dampfbootes beiſammen waren und nach dem Packetſchiff hinſtrebten, das geſtern Nachmittag aus dem Werft herabgekommen war und jetzt in dem Fluſſe vor Anker lag.

Und hier liegt es! alle Blicke richten ſich ihm entgegen, wie es durch den ſich verdüſternden Nebel eines frühzeitigen Winterabends in ſchwankenden Umriſſen zu uns herüberſchaut; jeder Finger deutet in dieſer Richtung, und Gemurmel der Theilnahme und Bewunderung, als: „Welch herrliches Ausſehen!“ „Wie ſchön es daliegt!“ wird allenthalben gehört. Selbſt der phlegmatiſche Herr, der, den Hut auf eine Seite des Kopfes gerückt und die Hände in den Taſchen, ſoviel Troſt unter der Geſellſchaft verbreitete durch die Frage, die er gähnend an einen andern Herrn richtete, „ob das Schiff quer hindurchſteure," gerade als ob es eine Fähre wäre," — ſelbſt er läßt ſich herab, in dieſer Richtung zu blicken, und neigt ſeinen Kopf, wie wenn er ſagen wollte: „darüber kann kein Zweifel herrſchen;" und ſelbſt der kluge Lord Burleigh legte in die Neigung ſeines Kopfes nicht halb ſo viel Bedeutung, als dieſer phlegmatiſche Herr, der (wie ſchon Jedermann an Bord auf unerklärliche Weiſe ausfindig gemacht hat) die Ueberfahrt dreizehn Male ohne einen einzigen Unglücksfall gemacht hat. Ein anderer Reiſender wurde von der Geſellſchaft mit boſen Blicken begrüßt und mit ſchwerer Verachtung beſtraft, weil er mit ſchüchterner Neugierde zu fragen gewagt hatte, wie lange es her ſei, daß der arme „Präſident" untergegangen. Er ſteht zunächſt bei dem phlegmatiſchen Herrn und ſagt mit zaghaftem Lächeln: er glaube, es ſei ein ſehr ſtarkes Schiff, worauf der Phlegmatiſche, nachdem er zuerſt dem Fragenden in's Auge und dann mit ſchnellem Blick in den Wind geſehen, unerwartet und mit böſer Vorbedeutung antwortete: es habe wohl auch nöthig ſtark zu ſein. Auf dieſes hin fällt der Phlegmatiſche plötzlich ſehr tief in der öffentlichen Achtung, und mit mißtrauiſchen Blicken flüſtern ſich die Reiſenden einander in's Ohr: er ſei ein Eſel und ein Betrüger dazu, der augenſcheinlich gar Nichts von der Sache verſtehe.

Aber wir ſind an der Seite des Packetſchiffes angekommen, aus deſſen großem rothen Kamin dichte Rauchwolken aufſteigen und für die Fahrt kräftige Arbeit verheißen. Reiſetaſchen, Felleiſen, Gepäck und Schachteln aller Art gehen ſchon von Hand zu Hand und werden mit unglaublicher Geſchwindigkeit an Bord gehißt. Die Offiziere, in feſtlicher Uniform, ſtehen auf dem Gang, führen die Reiſenden bei Seite und treiben die

Seeleute zur Eile an. Im Verlauf von fünf Minuten iſt der kleine Dampfer gänzlich verlaſſen, und ſeine Paſſagiere haben das Packetboot beſetzt und überſchwemmt; ſie verbreiten ſich ſchnell über das ganze Schiff und ſtoßen in jedem Winkel und in jeder Ecke dutzendweiſe aneinander; ſie tragen ihr Gepäck in den untern Schiffsraum hinab und ſtolpern dabei über fremdes; ſie machen es ſich bequem in falſchen Cajüten und richten die größte Verwirrung an, weil ſie ſich wieder umquartieren müſſen; in dem Gewühl wollen ſie durch verſchloſſene Thüren hindurchdringen, und ſich einen Durchgang durch Plätze erzwingen, durch welche kein Weg führt; Aufwärter, die den Kopf verloren haben, ſchicken ſie mit fliegenden Haaren das luſtige Verdeck hinauf und hinab mit unverſtändlichen Aufträgen, die Niemand ausrichten kann, kurz, ſie richten die unbeſchreiblichſte Confuſion an. Inmitten von all dem geht der phlegmatiſche Herr, der kein Gepäck irgend einer Art zu haben ſcheint, ſo wenig als einen Freund, auf dem ſtürmiſchen Verdeck auf und ab, ruhig eine Cigarre rauchend, und da dieſes unbekümmerte Benehmen ihn in der Achtung derer, welche Muße haben, ihn zu beobachten, wieder höher ſtellt, ſo blicken ſie, ſo oft er hinauf zu den Maſten, oder hinab auf die Verdecke, oder über Bord blickt, auch dahin, neugierig, ob er wohl irgendwo etwas ſchlimmes bemerke, und in der Hoffnung, er werde in dieſem Falle die Güte haben, es ihnen auch kund zu thun.

Was kommt hier? Das Boot des Capitäns! und dort der Capitän ſelbſt. Wahrhaftig, bei allen unſern Hoffnungen und Wünſchen! der Mann wie er ſein ſoll. Ein gut gebauter, ſtämmiger, gewandter Burſche, mit einem rothen Geſichte, das uns einlädt, ihm beide Hände auf einmal zu ſchütteln, und mit einem klaren, ehrlichen blauen Auge, aus deſſen hellem Grunde man gerne ſein Bild ſich entgegen leuchten ſieht. „Die Glocke angezogen!“ „Ding, ding, ding,“ ſelbſt der Glocke theilt ſich die allgemeine Unruhe mit. „Jetzt an's Land — wer gehört an's Land?“ „Dieſe Herrn, ich muß bedauern.“ Fort ſind ſie, ehe ſie uns ein Abſchiedswort ſagen konnten. Ha! jetzt winken ſie es uns vom Boote herauf zu. „Gott ſei mit Euch, Gott ſei mit Euch!“ Drei Grüße von ihnen, drei Grüße von uns, noch drei von ihnen, und ſie ſind verſchwunden.

Auf und nieder, auf und nieder und wiederum auf und nieder geht es noch hundert Mal. Dieſes Warten auf die neueſten Poſtpackete iſt ſchlimmer als Alles. Hätten wir mitten in dieſem letzten Gewühle abſegeln können, wir wären im Triumphe davon gezogen, aber zwei Stunden und länger hier liegen, in dieſer unentſchiedenen Lage, weder zu Hauſe noch draußen, das heißt Einen ſtufenweiſe in die tiefſten Tiefen der Stumpfſinnigkeit und Muthloſigkeit verſenken. Ein Punkt im Nebel, endlich! Das iſt Etwas! Es iſt das Boot, das wir erwarten. Nun geht's vorwärts. Der Capitän erſcheint am Schaufelhäuschen mit dem Sprachrohr, die Offiziere nehmen ihre Poſten ein, alle Hände ſind an ihrem Platze, die ſinkenden Hoffnungen der Reiſenden leben wieder auf; die Koche halten inne in ihrem koſtlichen Geſchäfte und ſehen mit geſpannten Mienen hinaus. Das Boot kommt an der Seite des Schiffes an; die Packete werden aufgehißt und im nächſten Augenblicke in das Schiff herabgelaſſen. Dreimalige Begrüßung, und wie die erſte an unſer Ohr tont, ziſcht der Dampfer wie ein Rieſe, der zu athmen beginnt, die zwei großen Rader ſetzen ſich mit Kraft in Bewegung, und das edle Schiff, Wind und Fluth hinter ſich, bricht ſtolz vorwärts durch die gepeitſchten, ſchäumenden Wogen.

Zweites Kapitel.

Ueberfahrt.

Wir ſpeisten dießmal alle zuſammen und eine recht impoſante Geſellſchaft waren wir, nicht weniger als 86 Köpfe ſtark. Da das Schiff mit all ſeinen Kohlen und ſo vielen Reiſenden an Bord ziemlich tief im Waſſer ging, und das Wetter ruhig und windſtill war, ſo war die Bewegung nur gering, ſo daß, ehe das Eſſen halb vorüber war, ſelbſt die Reiſenden, welche ſehr viel Mißtrauen in ſich ſelbſt ſetzten, erſtaunlich muthig wurden, und diejenigen, die des Morgens auf die allgemeine Frage: „Können Sie eine Seereiſe gut ertragen?“ eine entſchieden verneinende Antwort gegeben hatten, jetzt dieſe Frage entweder mit der ausweichenden Antwort umgingen: „O ich denke, ich kann ſie ſo gut ertragen, als irgend Jemand,“ oder, unbekümmert um alle Verpflichtungen des Gewiſſens, keck verſetzten: „Ja,“ ſogar mit einiger Gereiztheit, als wollten ſie hinzuſetzen: „Ich möchte doch wiſſen, mein Herr, was Sie an mir bemerken können, das irgend einen Argwohn rechtfertigen ſollte.“

Ungeachtet dieſes muthigen Tones und kecken Selbſtvertrauens mußte ich bemerken, daß nur ſehr wenige lang bei ihrem Weine blieben, daß jedermann eine ungewöhnliche Liebe zur freien Luft an den Tag legte, und daß die geſuchteſten und bevorzugteſten Sitze immer die zunächſt an der Thüre befindlichen waren. Doch gab es bis jetzt mit Ausnahme einer Dame, die ſich zur Eſſenszeit, unmittelbar nachdem ſie ſich an einem herrlichen Stück gelbgeſottenen Hammelfleiſches mit grünen Capern verſucht, mit einiger Haſt zurückgezogen hatte, bis jetzt keine Invaliden, und auf und abgehend und rauchend und

Branntwein mit Waſſer trinkend, jedoch nur in freier Luft, trieben wir es ungeſchwächten Muthes bis etwa Nachts 11 Uhr, als mit dem Ruf: „in die Hängmatten“ — kein Seemann von ſiebenſtündiger Erfahrung ſpricht von Zubettegehen — der Nachtbefehl kam. Das unaufhörliche Geräuſch auf dem Verdeck umhereilender Matroſen machte einer düſtern Stille Platz, und die ganze menſchliche Einwohnerſchaft des Schiffes hatte ſich hinunter begeben, mit Ausnahme ſehr weniger Spätlinge, die, wie zum Beiſpiel auch ich, ſich fürchteten, in die Hängmatte zu ſchlüpfen.

Auf Einen, der an ſolche Scenen nicht gewöhnt iſt, übt der Aufenthalt an Bord eines Schiffs um dieſe Zeit einen höchſt ergreifenden Eindruck. Auch ſpäter, als die Scene längſt ihre Neuheit für mich verloren hatte, hat ſie nie aufgehört, ein eigenthümliches Intereſſe und Reiz für mich zu haben. Das Dunkel, durch welches die große ſchwarze Maſſe ihren ſichern, feſten Lauf verfolgt; das rauſchende Waſſer, das man deutlich hört, doch nur in trübem Scheine ſieht; die breite, weiße, glänzende Spur, die das Schiff hinter ſich herzieht; die Männer von der vorderen Wache, die in der Dunkelheit kaum erkennbar wären, wenn nicht ein Paar Dutzend Sterne auf ſie herableuchten würden; der Steuermann am Rade, mit der illuminirten Karte vor ſich, die, wie ein lichter Punkt mitten in der Dunkelheit, ein Organ göttlicher Erkenntniß und Gefühls zu ſein ſcheint; das melancholiſche Seufzen des Windes durch Block, Tau und Kette; die Lichtſchimmer aus jedem Spalt, Winkel und dünnen Glasſtückchen auf dem Verdecke, wie wenn das Schiff mit verborgenem Feuer angefüllt wäre, das mit ſeiner unwiderſteblichen, tödtlichen und verderblichen Gewalt aus jedem Ausweg hervordringen wollte. Zuerſt und ſelbſt dann, wenn die nächtliche Stunde und alle die Gegenſtände, deren Eindruck dieſe Stunde erhöht, uns vertrauter geworden ſind, iſt es ſchwer, wenn man allein und in Gedanken verſunken iſt, ſie in ihren eigenthümlichen Formen und Geſtalten feſtzuhalten. Sie wechſeln mit der herumſchweifenden Phantaſie, kleiden ſich in die Geſtalt fernabliegender Dinge, nehmen das lebendig in der Seele ſtehende Ausſehen geliebter Plätze an, und bevölkern ſich ſogar mit Schatten. Straßen, Häuſer, Zimmer, Geſtalten, ſo ähnlich ihren gewöhnlichen Bewohnern, daß ſie mich durch einen ſolchen Schein von Wirklichkeit überraſchten, wie ich ihn ſelbſtthätig nie hätte heraufbeſchwören können, ſind oft in ſolchen Stunden plötzlich aus Gegenſtänden hervor an mich hingetreten, mit deren Ausſehen, Gebrauch und Zweck ich ſo wohl bekannt war, als mit meinen eigenen Händen.

Da jedoch dieſe meine Hände, und gleicherweiſe meine Füße bei dieſer Gelegenheit ſehr kalt wurden, ſchlüpfte ich um Mitternacht hinunter. Es war nicht ſonderlich behaglich hier unten. Man fühlte eine unangenehme Beengtheit und dann konnte man unmöglich die Anweſenheit jener außerordentlichen Miſchung ſeltſamer Dünſte verkennen, die ſich nur auf einem Schiffe findet, und die einen ſo feinen, durchdringenden Geruch hat, daß ſie zu jeder Pore in den Körper einzugehen, und aus dem Schiffsraume heraus zu dünſten ſcheint. Zwei Frauen von Reiſenden (die eine davon meine eigene) lagen bereits in ſtiller Ergebung leidend auf dem Sopha; und eine Zofe, (die meiner Frau), war auf den Fußboden hingeſtreckt, verfluchte ihr Schickſal und ſtreute ihre Papilloten über das umherliegende Gepäck aus. Das Schiff ging ſchief und ſchräg, was an und für ſich ſchon ein unerträglich unangenehmes Gefühl verurſachte. Einmal knarrte jeder Balken, jede Planke, wie wenn das Schiff von Flechtwerk gebaut wäre, und wiederum kniſterte es, wie ein ungeheures Feuer der dürreſten Baumzweige. Es blieb nichts übrig als das Bett; dieſes beſtieg ich.

In den nächſten zwei Tagen blieb es ſo ziemlich ebenſo, bei erträglich gutem Wind und trockenem Wetter; ich las viel im Bett (aber bis auf dieſe Stunde weiß ich nicht was) und taumelte ein wenig auf's Verdeck, trank kalten Branntwein mit unausſprechlichem Eckel und aß fortwährend harten Zwieback; noch nicht eigentlich krank, aber im Begriff es zu werden.

Es iſt der dritte Morgen. Ich werde aus dem Schlafe geweckt durch einen gräßlichen Schrei meiner Frau, die wiſſen will, ob Gefahr vorhanden ſei. Ich erhebe mich und ſehe aus dem Bett. Der Waſſerkrug hüpft und ſpringt wie ein leibhafter Delphin; alle kleineren Gegenſtände bewegen ſich umher, mit Ausnahme meiner Schuhe, die an einem Reiſeſack geſtrandet ſind. Plötzlich ſehe ich ſie in die Luft ſpringen, und der Spiegel, der an die Wand genagelt iſt, hängt am Getäfel. Zugleich verſchwindet die Thüre gänzlich, und am Fußboden erſcheint eine neue. Jetzt fange ich an zu begreifen, daß das Zimmer auf dem Kopfe ſteht.

Ehe es möglich iſt, irgend eine durch dieſen neuen Stand der Dinge gebotene Anordnung zu treffen, richtet ſich das Schiff wieder auf. Ehe man ſagen kann: „Gott ſei Dank!“ liegt es wieder auf der Seite. Ehe man rufen kann: es liegt auf der Seite, ſcheint es, wie ein lebendiges Geſchöpf, das ſich organiſch fortbewegt, mit gebrochenen Knieen und unſichern Gliedern vorwärts zu ſchießen durch Höhlen und Gruben aller Art und in jedem Augenblicke zu ſtraucheln. Ehe man ſich hierüber verwundern kann, macht es einen mächtigen Sprung in die Luft. Kaum iſt man deſſen inne geworden, ſo taucht es tief hinab in das Waſſer. Ehe es die Oberfläche wieder gewonnen hat, macht es einen Purzelbaum. Kaum iſt es wieder in ſeine Richtung gekommen, ſo ſchießt es rückwärts. Und ſo fährt es fort zu taumeln, zu ſtampfen, zu ächzen, ſich in die Höhe zu heben, in die Tiefe zu tauchen, Sprünge zu machen, ſich kopflings vorzuſtürzen, zu keuchen, zu rollen und zu ſchaukeln: alle dieſe Bewegungen geht es durch, zum Theil nach einander, zum Theil auf einmal, daß man nach Gott ſchreien möchte.

Ein Aufwärter geht vorüber. „Aufwärter!“ „Mein Herr!“ — „Was iſt dieß? Wie nennt Ihr dieß?“ „Etwas ungeſtümme See, Herr, iſt es, und ein widriger Wind.“

Ein widriger Wind! Man denke ſich auf dem Vordertheile des Schiffes einen Menſchen mit 15,000 Simſons, die alle einzig darauf gerichtet ſind, das Schiff zurückzutreiben, und die es ſtets zwiſchen die Augen ſchlagen, wenn es nur ein Zoll vorwärts gehen will. Man denke ſich das Schiff ſelbſt, jeden Puls, jede Arterie ſeines ungeheuren Körpers angeſchwollen, zerſpringend unter dieſer Mißhandlung, aber feſt entſchloſſen, vorwärts zu dringen oder unterzugehen. Man denke ſich den heulenden Wind, die brauſende See, den ſtürmenden Regen: alles dieß in wüthendem Kampf gegen einander. Man ſtelle ſich den ſchwarzen, wilden Himmel vor, und die Wolken in ſchauerlicher Bundesgenoſſenſchaft mit den Wogen, und in der Luft einen zweiten Ocean bildend. Zu all dem denke man ſich das Klirren und Geraſſel auf dem Verdeck und im untern Schiffsraum, den Tritt eilender Füße, das laute, rauhe Geſchrei der Matroſen, das durch die Speilöcher ein- und ausrieſelnde Waſſer, darunter hinein das Aufſtoßen der empörten See an den Planken des Schiffes und den tiefen, dumpfen, ſchauerlichen Ton des Donners, den man aus der Ferne hört: ſo hat man ein Bild von dem „widrigen Winde“ an dieſem Januarmorgen. Ich ſage Nichts von dem, was man den Privatlärm auf dem Schiffe nennen könnte: das Zerbrechen von Gläſern und Töpferwaaren, das Umtaumeln von Aufwärtern, die Luftſprünge freiſtehender Fäſſer, und müßiger Porterflaſchen, und die äußerſt merkwürdigen und keineswegs erheiternden Töne, die aus den verſchiedenen Cajüten von den 70 Reiſenden erſchallten, die zu krank waren, um zum Frühſtück zu gehen. Ich ſage hievon nichts; denn obgleich ich dieſem Concert drei bis vier Tage lang von meinem Bett aus zuhöre, ſo iſt es mir doch, als hörte ich es nicht länger als eine Viertelsminute; dann lege ich mich wieder hin, über die Maßen ſeekrank.

Nicht ſeekrank, man verſtehe mich wohl, in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes: ich wollte, ich wäre es geweſen; ſondern in einer Art, wie ich es noch nie geſehen, noch nie geſchildert gehört habe, obgleich ich nicht zweifle, daß es ſehr allgemein ſo iſt. Ich liege hier, den ganzen Tag lang, ganz ruhig und zufrieden, ohne alle Schmerzen, ohne den Wunſch, aufzuſtehen, oder die Luft zu genießen, ohne den Wunſch nach Beſſerung, ohne alle Neugierde, Sorge, ohne irgend ein Bedürfniß, außer, daß ich glaube, mich erinnern zu können, bei dieſer völligen Indolenz habe ich eine Art phlegmatiſchen Vergnügens (teufliſcher Freude, wenn etwas ſo durchaus lethargiſches dieſen Namen verdient) darüber empfunden, daß meine Frau zu krank war, um mit mir ſprechen zu können. Wenn es mir erlaubt iſt, meinen Geiſteszuſtand durch ein ſolches Beiſpiel zu beleuchten, ſo muß ich ſagen, ich war gerade in der Lage des älteren Herrn Willet, nach dem Eindringen jener Nachtſchwärmer in ſein Zimmer in Chigwell. Nichts hätte mich überraſchen können. Wenn in der augenblicklichen Erleuchtung eines Vernunftſtrahls, der mir vielleicht beim Gedanken an die Heimath kommen mochte, ein Kobold als Briefträger, mit Scharlachrock und Klingel, in dieſer meiner Höhle vor mich getreten wäre, während ich am hellen lichten Tage völlig wach auf meinem Bette lag, und mir, nachdem er ſich entſchuldigt, daß er vom Meere, durch welches er hindurchgeſchritten, etwas naß geworden, einen Brief eingehändigt hätte, der in bekannten Schriftzügen an mich gerichtet geweſen wäre, ich bin überzeugt, ich hätte keine Spur von Erſtaunen empfunden: ich wäre vollkommen zufrieden mit der Sache geweſen. Wenn Neptun ſelbſt hereingeſchritten wäre, mit einem großen Haifiſch auf ſeinem Dreizack, ich hätte die Erſcheinung ruhig als eine ganz gewöhnliche, täglich vorkommende betrachtet.

Einſt — einſt — fand ich mich auf dem Verdecke. Ich weiß nicht, wie ich dahin kam, oder was mich ankam, dahin zu gehen, aber ich war dort; und zwar völlig angekleidet, in einem weiten, erbſenfarbenen Rock und in ein Paar Stiefeln, wie ſie kein Geiſteskranker ſo leicht wird anziehen können. Als mir ein Schimmer von Bewußtſeyn kam, fand ich mich ſtehend, und mich an Etwas haltend. Ich weiß nicht, was es war. Ich glaube, es war der Hochbootsmann, oder es mag auch die Pumpe geweſen ſeyn, oder möglicherweiſe die Kuh. Ich kann nicht ſagen, wie lang ich hier war, ob einen Tag oder eine Minute. Ich erinnere mich, daß ich über etwas nachzudenken verſuchte (über was in der großen, weiten Welt, daran lag mir nichts), aber ohne allen Erfolg. Ich konnte nicht einmal unterſcheiden, was der Himmel und was die See war, denn der Horizont ſchien mir betrunken, und flog vor meinen Augen wild umher, nach allen Richtungen hin. Aber ſelbſt in dieſem gänzlich unfähigen Zuſtand erkannte ich den phlegmatiſchen Herrn, der vor mir ſtand, in blau geſtreifter ſeemänniſcher Kleidung, mit einem wachstaffetnen Hut. Aber obgleich ich erkannte, daß er es war, war ich doch zu ſchwach, um ihn und ſeine Kleidung aus einander zu halten, und ich verſuchte es, das erinnere ich mich, ihn „Lootſe“ anzureden. Nach einem weiteren Zwiſchenraume völliger Bewußtloſigkeit ſah ich, daß er weggegangen, und erkannte eine andere Geſtalt an ſeinem Platze. Sie ſchien vor mir zu ſchwanken und zu wogen, als ſähe ich ſie in einem Spiegel, der beſtändig ſeine Lage veränderte. Doch ich erkannte ſie als den Capitän, und ſo wohlthuend wirkte ſein Geſicht auf mich, daß ich zu lächeln verſuchte: ja, ſelbſt jetzt verſuchte ich zu lächeln. Ich ſah an ſeinen Geberden, daß er mich anredete, aber es dauerte lange, bis ich erkannte, er mache mir Vorſtellungen, daß ich bis an die Knie im Waſſer ſtehe — denn ſo war es, natürlich weiß ich nicht, wie dies geſchah. Ich verſuchte es ihm zu danken, aber ich konnte nicht. Ich konnte nur auf meine Stiefel deuten — oder dahin, wo ich glaubte, daß meine Stiefel ſich befinden müßten — und mit kläglicher Stimme ſagen: „Korkſohlen,“ zugleich ſchickte ich mich an, wie man mir nachher ſagte, mich in die Näſſe niederzulaſſen. Als er fand, daß ich völlig bewußtlos war, und verrückt dazu, führte er mich freundlich hinunter.

Hier blieb ich, bis es beſſer mit mir wurde: ſo oft man mich aufforderte, etwas zu eſſen, empfand ich eine Angſt, die nur der nachſtehen kann, welche, wie man ſagt, der ſcheinbar Ertrunkene fühlt, wenn man ihn in's Leben zurückzurufen ſucht. Ein Herr an Bord hatte von einem gemeinſchaftlichen Freunde in London einen Empfehlungsbrief an mich. Er ſandte ihn mit ſeiner Karte am Morgen jenes widrigen Windes hinab, und lang quälte mich der Gedanke, er werde geſund und wohl ſeyn, und hundert Male des Tags erwarten, ich werde ihn in den Salon rufen laſſen. Ich dachte mir ihn als eines jener gußeiſernen Bilder — ich will ſie nicht Menſchen nennen — die mit rothem Geſicht und ſtarker Stimme fragen, was Seekrankheit ſey, und ob ſie wirklich ſo ſchlimm ſey, als man ſie ſchildert. Dieß war mir im höchſten Grade peinigend, und ich glaube nicht, daß ich je eine ſo vollkommene Zufriedenheit und ſo herzliche Dankbarkeit fühlte, wie damals, als ich vom Schiffsdoktor hörte, er habe ein großes Senfpflaſter gerade jenem Herrn auf den Magen legen müſſen. Vom Empfang dieſer Nachricht datire ich meine Beſſerung.

Dieſe wurde jedoch ohne Zweifel weſentlich befördert durch einen heftigen Sturm, der bei Sonnenuntergang, als wir ungefähr 10 Tage zur See waren, langſam aufſtieg und mit allmälig zunehmender Wuth bis zum Morgen fortraſte; nur vor Mitternacht ſetzte er ungefähr eine Stunde lang aus. In der unnatürlichen Ruhe, welche dieſe Stunde über herrſchte, und in dem darauffolgenden allmäligen Wiederausbruch des Sturmes lag Etwas ſo unausſprechlich Schauerliches und Schreckliches, daß es beinahe zur Erleichterung der Gemüther diente, als er ſeine volle Gewalt wieder gewann.

Das Abmühen des Schiffes in dieſer Nacht im Kampf gegen die empörte See werde ich nie vergeſſen. „Wird es je noch ſchlimmer werden können!“ war eine Frage, die ich oft gehört, wenn Alles in ruheloſer Bewegung umhertaumelte und es in der That ſchwer ſchien, an die Möglichkeit zu glauben, daß die Verwirrung, ohne gerade Untergang und Verderben herbeizuführen, noch ſteigen könne. Aber von dem Umherſchwanken eines Dampfſchiffes in einer ſchlimmen Winternacht auf dem wilden atlantiſchen Ocean kann ſich auch die lebhafteſte Phantaſie unmöglich eine Vorſtellung machen.

Wollte man ſagen: das Schiff wurde mit ſeiner einen Seite in die Wogen hinabgeriſſen, tauchte mit ſeinen Maſten in das Waſſer, ſtürzte dann, auf die andere Seite ſpringend, mit dieſer hinab, bis die ſtürmiſche See mit einem Getöſe wie von 100 Kanonen es emporwirft und zurückſchleudert — oder: es hält an, ſtampft, bebt, wie im Innerſten aufgerüttelt, ſtürzt dann, tief aufächzend, vorwärts wie ein zum Wahnſinn geſtacheltes Ungeheuer, um wieder in die Tiefe hinabgeſtoßen, zuſammengepreßt und von der wüthenden See in die Höhe geworfen zu werden — oder: Donner, Blitz, Hagel und Regen und Wind ringen mit einander in ſchauerlichem Kampf um die Oberherrſchaft, oder: jede Planke ächzt, jeder Nagel klirrt, jeder Waſſertropfen im großen Ocean gibt einen heulenden Laut von ſich — wollte man Alles dies ſagen, ſo wäre damit noch nichts geſagt. Auch wenn man ſagt: Alles iſt im höchſten Grade ungeheuer, ſchauderhaft und ſchrecklich, ſo will dies nichts heißen. Worte können es nicht ausſprechen, Gedanken können es nicht erreichen. Nur ein Traum kann es wieder zurückrufen in all ſeiner Wuth, Raſerei und Furchtbarkeit.

Und doch, mitten unter dieſen Schreckniſſen, befand ich mich in einer ſo ausnehmend lächerlichen Lage, daß ich deren Unangemeſſenheit ſelbſt damals eben ſo gut fühlte, als jetzt; und mich eben ſo wenig des Lachens enthalten konnte, als ich es bei irgend einem Vorkommniß kann, das mir unter den günſtigſten und erfreulichſten Umſtänden begegnet. Um Mitternacht bekamen wir eine Sturzſee, die ſich einen Weg durch die Gewölbfenſter erzwang, die Thüren aufſprengte und mit wüthendem Getöſe in die Damen-Cajüte eindrang, zur unbeſchreiblichen Beſtürzung meiner Frau und einer kleinen ſchottiſchen Dame, die, nebenbei geſagt, kurz zuvor durch die Aufwärterin ſammt ihren Complimenten die Bitte an den Capitän geſandt hatte, er möchte an die Spitze eines jeden Maſtes und an den Kamin Blitzableiter befeſtigen, damit das Schiff nicht vom Blitze getroffen würde. Da dieſe beiden und das zuvor genannte Dienſtmädchen ſo außer ſich vor Furcht waren, daß ich nicht wußte, was ich mit ihnen anfangen ſollte, ſo beſann ich mich natürlich auf ein angenehmes Herzſtärkungsmittel, und da mir nichts beſſeres einfiel, als heißer Branntwein mit Waſſer, ſo machte ich ſchnell einen Becher voll. Da man unmöglich ſtehen oder ſitzen konnte, ohne ſich zu halten, ſo ſaßen die Frauen ſämmtlich in einer Ecke eines langen Sopha's, das quer über die Cajüte hin ſich ausdehnte, und an dem Boden befeſtigt war, und hier hingen ſie an einander, und erwarteten jeden Augenblick, zu ertrinken, bis ich mit meinem Hausmittelchen mich ihnen näherte, und im Begriff war, es unter vielen tröſtlichen Worten, der zunächſt ſitzenden Patientin darzureichen. Wie groß war aber mein Schrecken, als ich ſie plötzlich alle an das andere Ende des

Sopha's rollen ſah. Und als ich zu dieſem hinwankte, und wieder das Glas hinhielt, wie ſchmerzlich wurden da meine guten Abſichten wieder vereitelt, denn das Schiff fiel plötzlich auf die andere Seite und alle rollten wieder zurück. So, glaube ich, ſprang ich wenigſtens eine Viertelſtunde an dem Sopha auf und nieder, ohne eine von ihnen zu erreichen; und ehe ich ſie erwiſchte, hatte ſich mein Branntwein durch beſtändiges Verſchütten bis auf einen Theelöffel voll vermindert. Um dieſe Gruppe zu vervollſtändigen, muß man ſich in dieſem am Sopha umherhüpfenden Subjekte ein ſehr blaſſes Individuum denken, das in Liverpool zum letzten Male ſeinen Bart raſirt und ſein Haar gebürſtet hat, und deſſen einzige Kleidungsſtücke, mit Ausnahme der Leinwand, waren: ein Paar ſchlechte Hoſen, eine blaue Jacke, die vor Zeiten an der Themſe in Richmond Bewunderung erregte, keine Strümpfe und ein Pantoffel.

Von den ſeltſamen Sprüngen, in denen ſich das Schiff am folgenden Morgen erging, bei denen es ein wahrer Spaß war, ſich im Bette umherſchaukeln zu laſſen, und die es zu einer Unmöglichkeit machten, auf das Verdeck zu gehen, ohne aus dem Schiffe zu fallen, ſage ich nichts. Aber etwas Aehnliches wie dieſe äußerſte, fürchterliche Zerſtörung und Wildniß, die meinen Blicken begegnete, als ich Nachmittags auf das Verdeck im buchſtäblichen Sinne „hinauftaumelte," ſah ich nie. Meer und Himmel hatten dieſelbe düſtre, einförmige Bleifarbe. Keine Art von Ausſicht war möglich, ſelbſt über dieſe troſtloſe Wüſte hin, die uns umringte, denn die See ging hoch und der Horizont umgab uns wie ein ungeheurer ſchwarzer Ring. Von der Luft oder einem hohen Punkt am Ufer aus hätte der Anblick ohne Zweifel impoſant und großartig erſcheinen müſſen, aber von dem naſſen, unſtät ſich bewegenden Verdeck aus machte es einen peinlichen, ſchwindelnden Eindruck. Im Sturm der letzten Nacht war das Hülfsboot von einem Stoß der See wie eine

Nußſchaale zerſchellt worden: und nun hing es da, in der Luft baumelnd, bloß noch ein Bündel zerbrochener Bretter. Die Planken von den Schaufelhäuschen waren völlig abgeriſſen. Die Räder waren entblößt und nackt; und ſie wirbelten und ſpritzten jetzt ihren Schaum auf dem Verdecke umher. Der Kamin mit einer Salzkruſte weiß überzogen, die Fogmaſte niedergeworfen, die Sturmſegel beigeſetzt, das Tackelwerk ganz verwirrt, verſchlungen, durchnäßt — ſchwerlich kann man je ein traurigeres Gemälde ſehen.

Jetzt hatte ich, durch Begünſtigung, behaglich Platz genommen in der Damencajüte, wo außer uns nur fünf andere Reiſende waren. Erſtens die kleine ſchottiſche Dame, die zu ihrem Mann nach Newyork reiſte, wo ſich derſelbe drei Jahre zuvor niedergelaſſen. Zweitens und drittens ein ehrbarer junger Mann aus Yorkſhire, mit einem amerikaniſchen Hauſe aſſocirt, und in dieſem Lande angeſiedelt, der ſeine junge ſchöne Frau, mit der er erſt ſeit vierzehn Tagen verheirathet, und die das ſchönſte Exemplar eines lieblichen engliſchen Landmädchens war, das ich je geſehen, ebendahin führte. Viertens, fünftens und letztens ein anderes Ehepaar, auch neu vermählt, wenn man dies aus den Liebkoſungen, die ſie häufig austauſchten, ſchließen will. Von dieſen weiß ich nichts mehr, als daß ſie ein geheimnißvolles Ehepaar waren, das zuſammen heimlich davon gegangen; auch daß die Dame große perſönliche Reize hatte, und daß der Ehemann mehr Flinten mit ſich führte, als Robinſon Cruſoe, einen Jagdrock trug und zwei große Hunde an Bord hatte. Weiter erinnere ich mich, daß er heiß geröſtete Spanferkel und gepropftes Ale als Mittel gegen die Seekrankheit gebrauchte, und daß er dieſe Heilmittel, und zwar gewöhnlich im Bett, Tag für Tag mit Staunen erregender Beharrlichkeit einnahm. Zur Belehrung für Neugierige ſetze ich hinzu, daß ihm ſein Mittel nichts half.

Da das Wetter fortwährend und unausgeſetzt faſt beiſpiellos ſchlecht war, ſo zogen wir uns gewöhnlich eine Stunde vor Mittag, mehr oder weniger ſchwach und krank, in dieſe Cajüte zurück und legten uns zur Erholung auf die Sopha's. In der Zwiſchenzeit kam wohl der Capitän herein, um uns den Stand des Windes, die unausbleibliche Nothwendigkeit, daß er am nächſten Morgen umſchlage (denn zur See muß immer das Wetter morgen beſſer werden), das Nähere über das Segeln des Schiffes u. dergl. mitzutheilen. Beobachtungen konnten uns keine mitgetheilt werden, denn es war keine Sonne da, um ſie anſtellen zu können. Doch die Schilderung eines Tags mag für alle übrigen gelten. Hier iſt ſie.

Nachdem der Capitän gegangen, fangen wir an zu leſen, wenn es hell genug iſt, und wenn nicht, ſo plaudern wir mit einander. Auf einmal ertont die Glocke und die Aufwärterin kommt herab mit einer dampfenden Platte gebackener Pataten und einer weiteren Platte gebratener Aepfel, und Schüſſeln mit jungen Schweinskopfen, kalten Schinken, geſalzenem Ochſenfleiſch, oder vielleicht mit einem rauchenden Teller vortrefflicher heiſſer Fleiſchſchnitten. Wir fallen über dieſe Leckerbiſſen her, eſſen ſo viel wir können, denn jetzt haben wir bedeutenden Appetit, und bringen ſo lange als möglich dabei zu. Wenn das Feuer brennen will (denn zuweilen will es brennen), dann ſind wir ſehr vergnügt. Wenn es nicht brennen will, ſo machen wir alle gegenſeitig einander die Bemerkung, es ſei ſehr kalt, reiben unſre Hände, bedecken uns mit Rocken und Mänteln und liegen wieder zu einem leichten Schlummer nieder, plaudern, leſen, vorausgeſetzt jene obige Bedingung erlaubt es, bis es Eſſenszeit iſt. Um fünf Uhr ertönt wieder eine Glocke, und die Aufwärterin erſcheint wieder mit einer zweiten Platte Pataten, die dießmal geſotten ſind, und mit einer Menge warmer Speiſen verſchiedener Art, nicht zu vergeſſen geröſtete

Spanferkel, die als Arznei genommen werden. Wir ſitzen wieder zu Tiſch nieder, noch fröhlicher als zuvor, verlängern die Mahlzeit durch einen etwas ſchimmeligen Nachtiſch von Aepfeln, Trauben und Orangen, und trinken unſern Wein und Branntwein mit Waſſer. Die Flaſchen und Gläſer ſtehen noch auf dem Tiſch, die Orangen u. dergl. rollen umher, wie ſie und das Schiff es wollen, da kommt der Doctor herab, auf beſondere Einladung für die Nacht, um unſer Abendſpielchen zu theilen. Sobald er angekommen, beginnen wir eine Parthie Whiſt, und wenn es eine ſtürmiſche Nacht iſt und die Karten auf dem Tiſchtuch nicht liegen bleiben wollen, ſchieben wir die Stiche, ſobald wir ſie eingezogen, in die Taſche. Beim Whiſt bleiben wir mit exemplariſchem Ernſt (ausgenommen die kurze Zeit für Thee und geröſtete Brodſchnitten), bis ungefähr eilf Uhr; jetzt kommt der Capitän wieder herunter, in einem unter dem Kinne zuſammengebundenen Hut und einem Seemannsrock; der Platz, auf welchem er ſteht, wird naß von ihm. Das Kartenſpiel iſt vorüber, Flaſchen und Gläſer kommen wieder auf den Tiſch, und nachdem wir uns eine Stunde lang über das Schiff, die Paſſagiere und die Lage der Dinge im Allgemeinen angenehm unterhalten haben, ſtülpt der Capitän, der nie zu Bett geht und nie ſeine gute Stimmung verliert, ſeinen Rockkragen wieder auf, um auf's Verdeck zurückzukehren, ſchüttelt allen der Reihe nach die Hand, und geht lachend in's Wetter hinaus, ebenſo vergnügt, als ginge es zu einem Geburtstagsſchmaus.

Was Tagesneuigkeiten betrifft, ſo hat es an dieſem Artikel keinen Mangel. Von dieſem Paſſagier wird erzählt, er habe geſtern im Salon im „Einundzwanzig" vierzehn Pfund verloren, und jener trinkt täglich ſeine Flaſche Champagner und Niemand weiß, wie er es thun kann, da er doch nur ein Schreiber iſt. Der Obermaſchiniſt hat deutlich ausgeſprochen, eine ſolche Zeit (nämlich ſolches Wetter) ſei noch nie geweſen, und vier gute Uhren ſind ſtehen geblieben. Verſchiedene Plätze ſind voll Waſſer und alle Cajüten ſind leck. Der Schiffskoch, der heimlich ſchlechten Whiskey getrunken, wurde betrunken gefunden; dafür ließ man die Feuerſpritze ſo lange auf ihn ſpielen, bis er wieder ganz nüchtern war. Alle Aufwärter ſind an verſchiedenen Tagen zur Eſſenszeit die Treppen hinabgefallen und tragen Pflaſter an verſchiedenen Stellen. Der Bäcker iſt krank und ebenſo der Paſtetenbäcker. An die Stelle des letzteren wurde, ſehr gegen ſeinen Willen, ein Mann zu treten gezwungen; er wurde mit leeren Fäſſern in ein kleines Haus auf dem Verdeck hineingepfropft und gezwängt, und es wurde ihm befohlen, hier Paſtetenteig zu rollen, obgleich er verſichert (denn er iſt ſehr galliger Natur), er müſſe ſterben, wenn er dieſen Teig nur ſehe. Neuigkeiten! Zwölf Morde an der Küſte erregen nicht ſo viel Intereſſe, als dieſe unbedeutenden Ereigniſſe auf der See.

Zwiſchen unſerem Robber und ſolchen Gegenſtänden getheilt, ſchwammen wir in der fünfzehnten Nacht, bei wenig Wind und hellem Mondſchein, wie wir glaubten, bei Halifax, — wir hielten ſchon den Lootſen parat — als das Schiff plötzlich auf eine Lehmbank ſtieß. Ein plötzlicher Stoß gegen das Verdeck unterbrach den Lauf, in einem Augenblick waren die Seiten des Schiffes angefüllt, und nach wenigen Minuten befanden wir uns in einem Zuſtand ſo völliger Verwirrung, daß es ſich der größte Feind der Ordnung nicht beſſer hätte wünſchen können. Nachdem jedoch Paſſagiere, Kanonen und Waſſerfäſſer alle zuſammen in den hinteren Schiffsraum gebracht waren, um das Vordertheil leichter zu machen, kam das Schiff los, und nachdem es eine Weile durch eine höchſt unbehagliche Reihe von Gegenſtänden hingetrieben hatte, deren Nähe uns bald mitgetheilt wurde durch den lauten Ruf: Felſen vorne! und nachdem die Schaufeln tüchtig gearbeitet und bei fortwährend ſich vermindernder Waſſertiefe das Senkblei oft genug ausgeworfen war, warfen wir endlich Anker in einem ſeltſamen, fremdartig ſcheinenden Winkel, den Niemand an Bord erkennen konnte, obgleich rings um uns herum Land war, und zwar ſo in der Nähe, daß wir deutlich die wehenden Zweige der Bäume erkennen konnten.

Es war intereſſant genug, in der Mitte der Nacht und in der ſchauerlichen Lautloſigkeit, die jetzt plötzlich eingetreten zu ſein ſchien, weil die Maſchine, die ſo viele Tage lang unaufhörlich an unſre Ohren getönt und gepocht hatte, ſtille ſtand, den Ausdruck höchſter Beſtürzung zu beobachten, der ſich auf allen Geſichtern zeigte, von den Offizieren bis zu den Reiſenden und ſelbſt den Heizern, die von unten herauf kamen, Einer nach dem Andern, und, in rauchiger Gruppe um den Maſchinengang verſammelt, ſich flüſternd ihre Bemerkungen mittheilten. Nachdem man einige Raketen hatte ſteigen laſſen und Signalſchüſſe gethan hatte, in der Hoffnung, vom Lande aus begrüßt zu werden, oder wenigſtens ein Licht zu ſehen, — ohne daß ſich jedoch irgend Etwas zeigte — beſchloß man ein Boot an die Küſte zu ſenden. Es war beluſtigend zu ſehen, wie gefällig viele der Reiſenden ſich anboten, in dieſem Boot an die Küſte zu gehen, natürlich blos zum allgemeinen Beſten, keineswegs weil ſie die Lage des Schiffes für unſicher hielten oder an die Möglichkeit glaubten, bei Rückkehr der Fluth könnte es hinabgeriſſen werden. Nicht weniger beluſtigend war es, zu bemerken, wie verteufelt unpopulär der arme Lootſe im Laufe einer kurzen Minute wurde. Er war von Liverpool mit übergefahren und während der ganzen Reiſe eine ſehr gefeierte Perſönlichkeit geweſen, als Anecdotenerzähler und Spaßmacher. Aber gerade die, welche am lauteſten über ſeine Poſſen gelacht hatten, hielten ihm jetzt ihre Fäuſte unter die Naſe, überhäuften ihn mit

Verwünſchungen und ſchalten ihn einen Elenden. Bald ſtieß das Boot ab mit einer Laterne und einigen blauen Lichtern an Bord, und kehrte in weniger als einer Stunde zurück; der commandirende Offizier brachte ein ziemlich ſchlankes Bäumchen mit, das er mit der Wurzel ausgeriſſen hatte, um einige mißtrauiſche Reiſende zufrieden zu ſtellen, die da fürchteten, man habe ſie getäuſcht und das Schiff ſei geſtrandet, und die unter keiner andern Bedingung glauben wollten, daß ſie an der Küſte geweſen und nicht trügeriſcher Weiſe nur ein Stück weit im Nebel fortgerudert ſeien, um ſie zu täuſchen und dem Tod zu überliefern. Unſer Capitän hatte vom erſten Augenblick an vorausgeſehen, wir müſſen an einer Stelle uns befinden, welche „die öſtliche Ueberfahrt" heißt, und ſo war es auch. Das war nun freilich ein Platz, wo wir durchaus nichts zu thun hatten, aber ein plötzlicher Nebel und ein Irrthum von Seiten des Lootſen waren Schuld daran. Wir waren von Sandbänken, Felſen und Untiefen aller Art umgeben, waren aber, wie es ſchien, glücklich an dem einzigen ſichern Fleck angekommen, den es in der ganzen Gegend hier gab. Ermuthigt durch dieſen Bericht und durch die Ueberzeugung, daß wir von der Fluth nichts zu beſorgen haben, zogen wir uns um drei Uhr Morgens vom Verdecke zurück.

Ich war um halb zehn Uhr am folgenden Morgen eben mit meinem Anzug beſchäftigt, als ein Lärm mich auf's Verdeck trieb. Als ich es des Nachts verlaſſen hatte, war es finſter, neblig und feucht und rund umher Klippen. Jetzt glitten wir auf einem ſanften, breiten Strom dahin, eilf Meilen in der Stunde; unſre Farben wehten luſtig, unſre Mannſchaft war mit ihren ſchönſten Kleidern geſchmückt, unſre Offiziere ſämmtlich in Uniform, die Sonne ſchien, wie an einem herrlichen Apriltag in England, auf beiden Seiten dehnte ſich das Land aus, mit weißen Schneefeldern geſtreift, mit weißen hölzernen

Häuſern, Leuten vor ihren Thüren, arbeitenden Telegraphen, aufgezogenen Flaggen; es erſchienen Anfahrten, Schiffe, Kaie mit Volk beſetzt. Fernes Getöſe und Geſchrei wurde gehört, Knaben und Männer eilten das Ufer herab an den Hafendamm: Alles erſchien unſern entzückten Augen glänzender, fröhlicher und heiterer, als Worte beſchreiben können. Wir kamen an eine Anfahrt, die voll neugieriger Geſichter ſtand, legten auf der Seite derſelben an, und nach einigem Geſchrei und Anziehen der Taue waren wir feſt; jetzt ſprangen zwanzig von uns zu gleicher Zeit auf die Laufplanke, beinahe ſobald ſie herabgelaſſen war und ehe ſie noch das Schiff erreichte, und traten wieder auf das luſtige Feſtland.

Ich glaube, dieſes Halifax würde uns ein Elyſium geſchienen haben, wenn es auch noch ſo häßlich geweſen wäre. Aber ich habe einen höchſt angenehmen Eindruck mit mir genommen, ſowohl von der Stadt, als von ihren Bewohnern, und habe ihn mir bis zu dieſer Stunde bewahrt. Und nicht ohne Bedauern darüber kehrte ich nach Hauſe zurück, daß ich keine Gelegenheit gefunden, dahin zurückzukehren und den Freunden, die ich an dieſem Tage hier gefunden, die Hände zu ſchütteln.

Es war gerade die Eröffnung des geſetzgebenden Rathes und der allgemeinen Verſammlung, bei welcher Feierlichkeit die Formen, welche beim Beginn einer neuen Parlamentsſitzung in England beobachtet werden, ſo genau nachgemacht und ſo treu in verjüngtem Maßſtab dargeſtellt werden, daß es gerade iſt, als ſähe man durch das verkehrte Glas eines Teleskops nach Weſtminſter. Der Gouverneur, als Ihrer Majeſtät Vertreter, hielt, was man die Thronrede heißen mag. Was er zu ſagen hatte, ſagte er männlich und gut. Die Militär-Muſik vor dem Gebäude fing, ehe ſeine Herrlichkeit ihre Rede zu Ende gebracht, die Melodie: God save the Queen, mit vieler Kraft zu ſpielen an, das Volk jauchzte, die Regierungspartei rieb ſich die Hände, die Oppoſition ſchüttelte die Köpfe; jene ſagte, niemals ſei noch eine ſo gute Rede gehalten worden, dieſe erklärte, nie habe man eine ſo ſchlechte gehört; der Sprecher und die Mitglieder des Hauſes zogen ſich von den Schranken zurück, um viel unter ſich zu ſprechen und wenig zu thun, kurz Alles ging ſo und verſprach ſo zu gehen, wie es zu Hauſe bei ähnlichen Gelegenheiten geht.

Die Stadt iſt auf dem Abhang eines Hügels erbaut, und der höchſte Punkt wird von einer Feſtung beherrſcht, die noch nicht ganz fertig iſt. Verſchiedene Straßen von anſtändiger Breite und gutem Ausſehen erſtrecken ſich vom Gipfel dieſes Hügels bis zum Waſſer und werden von Querſtraßen durchſchnitten, die parallel mit dem Fluſſe laufen. Die Häuſer ſind meiſtens von Holz. Der Markt iſt im Ueberfluß verſehen und die Lebensmittel ſind außerordentlich wohlfeil. Da das Wetter gerade für dieſe Jahreszeit ungewöhnlich mild war, ſo gab es keine Schlittenbahn; aber eine Menge Schlitten waren in Höfen und Nebenplätzen zu ſehen, und darunter hätten einige, in Anbetracht ihrer prachtvollen Verzierungen, ohne Widerrede als Triumphwagen in einem Melodrama von Aſtley gelten können. Der Tag war ungewöhnlich ſchön, die Luft friſch und geſund, das ganze Anſehen der Stadt fröhlich, wohlhabend und betriebſam.

Wir lagen hier ſieben Stunden, um die Briefſchaften abzugeben und neue in Empfang zu nehmen. Als wir endlich all unſer Gepäck und unſre Paſſagiere wieder geſammelt hatten (mit Einſchluß von zwei oder drei großen Geiſtern, die, nachdem ſie gar zu rückhaltslos in Champagner und Auſtern geſchwelgt, in abgelegenen Straßen bewußtlos auf ihrem Rücken liegend gefunden wurden), ſetzten ſich die Maſchinen auf's Neue in Bewegung und wir ſteuerten gegen Boſten.

Da wir in der Bay von Fundy wieder ſtürmiſches Wetter hatten, wurden wir dieſe ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag auf der See umhergeworfen, wie zuvor. Am folgenden Nachmittag, Samſtag den 22. Januar, kam ein amerikaniſches Lootſen-Boot an unſre Seite und bald darauf wurde das Dampfpacketboot Britania von Liverpool, nach achtzehntägiger Fahrt, nach Boſton ſignaliſirt.

Das unbeſchreibliche Intereſſe, mit dem ich meine Augen anſtrengte, als die erſten Fleckchen des amerikaniſchen Bodens wie Maulwurfshügel aus der grünen See emportauchten, und mit dem ich ihnen folgte, wie ſie ſtufenweiſe und faſt unbemerklich nach und nach zu einer fortdauernden Küſtenlinie ſich ausdehnten, kann ich kaum beſchreiben. Ein ſcharfer ſchneidender Wind wehte gegen uns, am Ufer war ſtrenger Froſt, und doch war die Luft ſo klar und trocken und hell, daß die Temperatur nicht nur erträglich, ſondern ganz köſtlich war.

Wie ich auf dem Decke blieb, und um mich ſtarrte, bis wir an dem Werft angekommen waren, und wie ich, hät'e ich auch ſo viele Augen gehabt als Argus, ſie doch alle weit offen gehalten, und alle auf neue Gegenſtände gewendet hätte — dieß ſind Punkte, mit deren Erörterung ich dieſes Kapitel nicht in die Länge ziehen will. Auch den Irrthum, in den ich als Fremder verfiel, will ich nur kurz andeuten, daß ich nämlich glaubte, eine Geſellſchaft höchſt geſchäftiger Leute, die mit Gefahr ihres Lebens an Bord des Schiffes kletterten, als wir uns der Anfahrt näherten, ſeien Zeitungsträger, entſprechend jener betriebſamen Menſchenklaſſe in England; während es, trotz der ledernen Zeitungstaſchen, die ihnen um den Nacken hingen, und der breiten Papierbogen, die ſie alle in den Händen hatten, Zeitungsredaktoren waren, die in Perſon an Bord des Schiffs kamen, „weil ſie (wie ein Herr in einem wollenen Rocke mich belehrte), ſich dieſe kleine Bewegung gern machen.“ Hier genüge die Bemerkung, daß Einer dieſer Eindringlinge, mit zuvorkommender Höflichkeit, für die ich ihm hier meinen herzlichen Dank ſage, in das Hotel ging und dort zum Voraus Zimmer beſtellte, und daß, als ich ihm bald folgte, mich der Weg unwillkührlich an ein neues ſeemänniſches Melodrama von Hrn. T. P. Cooke erinnerte.

„Ein Mittageſſen!“ rief ich dem Kellner zu.

„Wann?“ ſagte der Kellner.

„So ſchnell als möglich,“ ſagte ich.

„Geradewegs?“ *) ſagte der Kellner.

Nach augenblicklichem Zögern, antwortete ich aufs Gerathewohl: Nein. „Nicht geradewegs?“ rief der Kellner mit einer Verwunderung, die mich verblüffte. Ich ſah ihn zweifelnd an und verſetzte: „Nein, ich möcht es lieber in dieſem Privatzimmer haben; es iſt mir lieber.“

Nun glaubte ich, der Kellner müſſe vollends ſeinen Verſtand verlieren; und ich glaube, er hätte ihn verloren, ohne das Dazwiſchenkommen eines andern Mannes, der ihm in's Ohr flüſterte: „unverzüglich!“

„Gut; und das iſt ein Fakt!“ ſagte der Kellner, indem er mich verdutzt anſah: „Geradewegs!“

Ich ſah jetzt, daß „Geradewegs und Unverzüglich“ ein und daſſelbe iſt. So ſtieß ich denn meine erſte Antwort um, und ſetzte mich zehn Minuten ſpäter zum Eſſen nieder, und ein capitales Eſſen war es.

Das Hotel, das vortrefflich war, heißt Tremont house. Es hat mehr Gallerieen, Collonaden, Piazza's und Gänge, als ich mir merken konnte, oder der Leſer glauben würde, und iſt nur unbedeutend kleiner als Bedford-Square.

---

*) Right away? im Engliſchen. Im Deutſchen läßt ſich das Mißverſtändniß nicht veranſchaulichen.

Anm. d. Ueberſ.

Drittes Kapitel.

Boſton.

In allen öffentlichen Bureau's Amerika's wird man mit der größten Höflichkeit behandelt. Die meiſten unſrer Beamtungen bedürfen in dieſer Beziehung einer gewaltigen Beſſerung; vor Allem aber ſollte ſich das Zollamt an denen der vereinigten Staaten ſpiegeln und nicht mit Gewalt den Haß und Aerger aller Fremden auf ſich laden. Die ſervile Raubgier der franzöſiſchen Beamten iſt ſchon verächtlich genug, aber bei unſern Leuten findet man eine widerwärtig tölpelhafte Unhöflichkeit, die nicht blos für Jeden, der in ihre Hände fällt, beleidigend iſt, ſondern auch der Nation, die ſolch ungezogene Hofhunde vor ihren Thoren klaffen hat, Nichts weniger, als Ehre bringt.

Bei meiner Landung in Amerika konnte ich nicht umhin, einen himmelweiten Unterſchied zwiſchen den daſigen und den engliſchen Zollhäuſern zu bemerken und der Aufmerkſamkeit, Höflichkeit und zuvorkommenden Freundlichkeit, womit die amerikaniſchen Beamten ihre Pflicht thun, die vollſte Anerkennung widerfahren zu laſſen.

Da wir in Folge einer Hinhaltung auf dem Werfte erſt nach eingebrochener Dunkelheit in Boſton landen konnten, ſo empfing ich meine erſten Eindrücke von der Stadt auf einem Spaziergang, den ich am Morgen nach unſrer Ankunft, welche auf einen Sonntag fiel, nach dem Zollbureau machte. Ich ſcheue mich beinahe es zu ſagen, wie viele Kirchenſtühle und

Sitze uns förmlich angeboten wurden, bevor wir unſer erſtes Mittagsmahl in Amerika halbvollendet hatten; nach mäßiger Berechnung hätten wenigſtens zwanzig bis dreißig ganze Familien darin Platz gehabt. Dieſe freundlichen Anerbietungen kamen uns vielleicht von Anhängern eben ſo vieler verſchiedener Religionsſekten zu.

Da wir noch nicht im Beſitz unſrer Kleider waren, ſo konnten wir für dießmal keinen Gebrauch davon machen und ſo kam ich um das Vergnügen Dr. Channing zu hören, der ſeit ſehr langer Zeit zum erſten Mal wieder predigte. Ich erwähne hier den Namen dieſes ausgezeichneten Mannes, deſſen perſönliche Bekanntſchaft ich bald darauf zu machen das Vergnügen hatte, um ſeinen hohen Talenten, ſowie ſeinem vortrefflichen Charakter, und der kühnen Philanthropie, womit er ſtets den abſcheulichſten Schandfleck ſeiner Nation — die Sklaverei bekämpft hat, einen ſchwachen Tribut meiner Bewunderung und Hochachtung darzubringen.

Doch nach Boſton zurück. Als ich an dieſem Sonntag Morgen in die Straßen kam, war die Luft ſo hell, die Häuſer ſo glänzend und freundlich, die Schilde an den Gaſthöfen und über den Kaufladen mit ſo luſtigen Farben bemalt, die vergoldeten Lettern ſtrahlten ſo goldig, die Ziegel waren ſo roth, die Steine ſo weiß, die Vorhänge und Gitterthore ſo grün, die Klopfer und Platten an den Hausthüren ſo wunderſchön blank und einladend, kurz Alles hatte einen ſo leichten, lockeren Anſtrich, daß man ſich in eine Pantomime verſetzt glaubte. In den Straßen, wo am meiſten Verkehr herrſcht, wohnt ein Geſchäftsmann (wenn ich überhaupt in einer Stadt, wo Alles Kaufmann iſt, von Geſchäftsleuten ſprechen darf), ſelten über ſeinem Magazin, ſo daß in einem Hauſe oft viele Geſchäfte getrieben werden und ſeine ganze Front mit Tafeln und Inſchriften bedeckt iſt. Ich ſah an denſelben hinauf mit der zuverſichtlichen Erwartung, einige davon werden ſich in irgend Etwas verwandeln und ſo oft ich um eine Ecke kam, dachte ich, jetzt werde hinter irgend einer Thüre oder Säule ein Hanswurſt hervorſpringen. Was den Harlequin und die Kolumbine betrifft, ſo entdeckte ich ſogleich, daß ſie bei einem ſehr kleinen Uhrmacher einen Stock hoch neben dem Hotel wohnten, das außer allerhand Symbolen und Deviſen, welche beinahe die ganze Front bedeckten, ein großes Zifferblatt als Aushängeſchild hatte, natürlich, um durch daſſelbe hindurch zu ſpringen!

Die Vorſtädte ſahen wo möglich noch luſtiger aus, als die Stadt ſelbſt. Die weißen hölzernen Häuſer (ſo weiß, daß man kaum der Verſuchung widerſtehen kann, hineinzuſehen) mit ihren grünen Jalouſieladen ſind nach allen Richtungen ſo hingeſät und geſtreut, als ob ſie keine Wurzel im Boden hätten und die kleinen Kirchen und Kapellen ſind ſo niedlich, ſo glänzend und allerliebſt gefirnißt, daß ich beinahe glaubte, man könnte die ganze Gelegenheit, wie ein Kinderſpielzeug ſtückweiſe aufleſen und in eine kleine Schachtel legen.

Die Stadt ſelbſt iſt ſchön und kann meines Erachtens einen ſehr vortheilhaften Eindruck auf alle Fremden nicht verfehlen. Die Privathäuſer ſind größtentheils groß und elegant, die Läden ſehr gut und die öffentlichen Gebäude hübſch. Das Staatenhaus liegt auf dem Gipfel eines Hügels, der ſich im Anfang nur allmählig, dann aber immer ſteiler erhebt. Vor demſelben iſt ein grüner freier Platz, genannt der Gemeindeplatz. Die Lage iſt ſchön und oben hat man eine reizende, panoramiſche Ausſicht über die ganze Stadt und Umgegend. Das Gebäude ſelbſt enthält außer dem Sitze für mehrere Beamtungen zwei große, ſchöne Säle, in deren einem die Repräſentanten des Staats ihre Sitzungen halten, im andern der Senat. Ihre Verhandlungen gehen, ſo viel ich hier geſehen habe, mit der größten

Würde vor ſich, ſie verdienten alle Aufmerkſamkeit und Hochachtung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hohe intellectuelle Bildung Boſton's großentheils dem ruhigen Einfluß der Univerſität Cambridge zuzuſchreiben iſt, die ſich nur drei oder vier Meilen von der Stadt befindet. Die Profeſſoren daſelbſt ſind Männer von großer Gelehrſamkeit und vieler allſeitigen Bildung, die jeder Geſellſchaft einer civiliſirten Welt Ehre machen würden. Ein großer Theil der in Boſton und der Umgegend lebenden Gentry und ich werde wohl nicht zuviel behaupten, wenn ich ſage, die große Majorität derer, die Hier freie Künſte treiben, haben ihre Bildung auf dieſer Schule geholt. Was immer auch die Mängel der amerikaniſchen Univerſitäten ſein mögen, ſo verbreiten ſie doch wenigſtens keine Vorurtheile, ziehen keine Fanatiker heran, wühlen den vermoderten Staub alter abergläubiſcher Meinungen nicht auf, legen der Volksbildung keine Hinderniſſe in den Weg, ſchließen Niemand wegen ſeiner religiöſen Anſichten aus und erkennen vor Allem in ihren ſämmtlichen Einrichtungen und Vorſchriften eine Welt an und zwar eine große Welt, die jenſeits der Collegien-Mauern liegt.

Es machte mir unausſprechlich viel Vergnügen die beinahe unmerkliche, aber gleich wohl weſentliche Wirkung zu beobachten, welche dieſe Einrichtung auf die kleine Bevölkerung von Boſton hervorbringt; den allerwärts in die Augen ſpringenden, allgemein verbreiteten Sinn für höhere Bildung, den ſie erweckt, die gemüthlichen Freundſchaften, die ſie geſtiftet, die Maſſe von Eitelkeit und Vorurtheilen, die ſie zerſtreut hat. Das goldene Kalb, das man in Boſton anbetet, iſt ein Pygmäe gegen die Rieſenbilder, welche in den andern Theilen dieſes unermeßlichen Comtoirs jenſeits des atlantiſchen Meeres aufgeſtellt ſind und der allmächtige Dollar ſinkt unter einem ganzen Pantheon von beſſeren Göttern zu einer vergleichungsweiſen Unbedeutſamkeit herab.

Vor Allem glaube ich feſt, daß die öffentlichen Wohlthätigkeitsanſtalten dieſer Hauptſtadt von Maſſachuſetts beinahe ſo vollkommen ſind, wie nur die umſichtigſte Weisheit, Menſchenfreundlichkeit und Humanität ſie zu Stande zu bringen vermögen. Ich habe nie in meinem Leben in ſolchen Wohnungen der Armuth und des Elends mehr Glück gefunden, als auf meinen Beſuchen in dieſen Anſtalten.

Es iſt eine großartige und ſchöne Eigenſchaft aller ſolcher Anſtalten in Amerika, daß ſie entweder vom Staat gegründet oder doch unterſtützt ſind, oder aber im Fall ſie ſeiner hülfreichen Hand nicht bedürfen, wenigſtens unter ſeiner Beaufſichtigung ſtehen und lediglich dem Volke gewidmet ſind. In Beziehung auf den Grundſatz und die Tendenz, den Charakter der arbeitenden Claſſen zu heben, oder niederzudrücken, muß ich einer öffentlichen Wohlthätigkeitsanſtalt unbedingt den Vorzug vor allen derartigen Privatinſtituten geben, ſo reichlich letztere auch ausgeſtattet ſein mögen. In England, wo es ſich die Miniſterien bis auf die letzte Zeit nicht angelegen ſein ließen, für die Bedürfniſſe der großen Maſſe des Volks und für ihre Exiſtenz als bildungsfähige, vernünftige Menſchen Sorge zu tragen, ſind Privatwohlthätigkeitsvereine aufgetreten, wie die Weltgeſchichte ihrer wenige aufzuweiſen hat, die den Nothleidenden und Verlaſſenen unberechenbar viel Gutes thun. Da aber die Regierung des Landes ihre Hand durchaus nicht dabei im Spiele hat, ſo kommt ihr auch Nichts von der Dankbarkeit zu gut, die dadurch erweckt wird, und da ſie nur ſehr wenig Schutz oder Unterſtützung anbietet, außer im Arbeitshauſe und im Gefängniſſe, ſo iſt es kein Wunder, wenn die Armen ſie als einen rauhen, zur Züchtigung und Strafe ſtets bereiten Herrn betrachten, nicht aber als einen gütigen und freundlichen Beſchützer, der in der Stunde der Noth für ihre Bedürfniſſe ſorge.

Der Grundſatz, daß aus Uebel Gutes entſtehe, findet in dieſen unſern vaterländiſchen Einrichtungen Belege genug, wie die Tabellen des Präregativamtes in Doctors Commons zur Genüge beweiſen können. Irgend ein ſteinreicher alter Herr oder eine Dame, der oder die von armen Verwandten umgeben iſt, läßt ſich gegen ein niedriges Honerar alle Wochen ein Teſtament machen. Der alte Herr oder die Dame, die ſich in dieſen beſten aller Zeiten nie durch gute Laune ausgezeichnet haben, ſtecken von Kopf bis zu Fuß voll Ach und Weh's, voll Launen und Grillen, voll Spleen, Mißtrauen, Argwohn und Unmuth. Alte Teſtamente zu vernichten und neue zu erfinden, iſt am Ende das einzige Geſchäft einer ſolchen Erblaſſerexiſtenz, und Verwandte und Freunde (wovon einige geradezu von der Wiege auf zur Erbſchaft eines großen Vermögensantheils herangezogen worden ſind), werden ſo oft und ſo unerwartet und ſummariſch ausgeſtrichen, wieder eingeſetzt und wieder ausgeſtrichen, daß die ganze Familie bis zum entfernteſten Vetter hinab in beſtändigem Fieber erhalten wird. Endlich wird es klar, daß die alte Dame oder der alte Herr nicht mehr lange zu leben haben, und je klarer dieß wird, um ſo deutlicher merkt auch die alte Dame oder der alte Herr, daß Alles ſich gegen den armen alten ſterbenden Vetter oder die Baſe verſchworen hat; deßhalb macht die alte Dame oder der alte Herr noch ein anderes letztes Teſtament — dießmal wirklich das letzte — verſteckt es in einen porcellanenen Theetopf und ſtirbt am andern Tag. Jetzt ſtellt es ſich heraus, daß das ganze Vermögen unter ein Halbdutzend Wohlthätigkeitsanſtalten vertheilt iſt und daß der todte, dahingegangene Erblaſſer aus lauter Aerger etwas ſehr Gutes geſtiftet hat auf Koſten einer ungeheuren Maſſe ſchlechter Leidenſchaften und Erbärmlichkeiten.

Das Perkinſer Inſtitut und die Maſſachuſetſer Blindenanſtalt zu Boſton ſtehen unter der Oberaufſicht einiger Verwalter, die dem Gemeinderath jährlichen Bericht abzuſtatten haben. Die unbemittelten Blinden dieſer Provinz werden unentgeldlich aufgenommen. Die von dem benachbarten Connectikut, oder aus den Staaten Maine, Vermont, oder New-Hampſhire werden gegen Bürgſchaft ihres reſpectiven Staates aufgenommen oder in Ermanglung einer ſolchen müſſen ſie ſonſt einen Bürgen für die Bezahlung von etwa 20 engliſchen Pfund für ein Jahr Koſt und Unterricht und 10 Pfund für das zweite Jahr ſtellen. Nach dem erſten Jahr wird eine laufende Rechnung mit jenem Zögling eröffnet und er muß von jetzt an ſeine Koſt (welche nicht mehr als zwei Dollars (nach deutſchem Gelde 5 fl.), per Woche beträgt, ſelbſt bezahlen, d. h. der Staat, dem er angehört oder ſeine Freunde haben dafür gut zu ſtehen, oder auch wird der Betrag von ſeinem Erwerbe entrichtet, und was er wöchentlich über einen Dollar verdient, gehört ſein. Im dritten Jahr wird es ſich zeigen, ob durch ſeinen Erwerb das Koſtgeld mehr als gedeckt wird, in welchem Fall es ihm frei ſteht, in der Anſtalt zu bleiben und ſich ſeinen Unterhalt zu verdienen oder nicht. Wer die Fähigkeit hiezu nicht nachweiſen kann, wird nicht behalten, da es nicht wünſchenswerth iſt, die Anſtalt in ein Armenhaus zu verwandeln, oder andere als arbeitende Bienen in dem Stocke zu haben. Diejenigen, die in Folge phyſiſcher oder geiſtiger Schwäche zur Arbeit untauglich ſind, werden alſo aus dieſer fleißigen Gemeinde ausgeſtoßen und beſſer in Krankenanſtalten untergebracht.

Ich beſuchte dieſe Anſtalt an einem ſehr ſchönen Wintermorgen: es war ein italieniſcher Himmel und die Luft von allen Seiten ſo klar und glänzend, daß ſelbſt meine Augen, die nicht zu den beſten gehörten, dem verſchiedenen Schnitzwerk und ſonſtigen Verzierungen an den entlegeneren Gebäuden folgen konnten. Wie die meiſten andern derartigen öffentlichen

Anſtalten in Amerika ſteht das Inſtitut eine Meile oder zwei*) außerhalb der Stadt in einer angenehmen geſunden Gegend, ein luſtiges, geräumiges, hübſches Gebäude auf einem Hügel, von wo aus es den Hafen beherrſcht. Als ich einen Augenblick an der Thüre ſtehen blieb und bemerkte, wie friſch und frei die ganze Scene war — wie die funkelnden Waſſerblaſen auf den Wellen glänzten und jeden Augenblick zur Oberfläche heraufquirlten, als ob die Welt da unten gleich der obern ſich in einer Fülle von ſtrahlendem Licht ergießen wollte: als ich von Segel zu Segel hinweg ein Schiff in der weiten See, einen winzigen Fleck von ſchimmernder Weiße, das einzige Wölkchen an dem ſtillen, tiefen, fernen Blaue erblickte und auf der andern Seite einen blinden Knaben mit ſeinem geſichtsloſen Geſichte dieſen Weg kommen ſah, als hätte auch er ein Gefühl von der ſtrahlenden Ferne — da beſchlich mich eine Art Wehmuth, daß dieſer Platz ſo licht ſein ſollte, und ein ſeltſamer Wunſch, er möchte um ſeinetwillen dunkler ſein. Es war dieß natürlich bloß augenblicklich und eine pure Phantaſie, allein immerhin war es ein herbes Gefühl.

Die Kinder waren bei ihren täglichen Beſchäftigungen in verſchiedenen Zimmern bis auf wenige, die man bereits zum Spielen entlaſſen hatte. Hier wird nicht, wie in manchen andern Anſtalten, eine Uniform getragen, und dieß freute mich ſehr aus zwei Gründen. Erſtens bin ich überzeugt, daß bloß ſinnloſe Gewohnheit und Gedankenloſigkeit uns mit den Livreen und beſondern Abzeichen verſöhnen könnten, die wir zu Hauſe ſo gern ſehen. Zweitens erſcheint, wenn dieſe Dinge fehlen, jedes Kind weit eher in ſeinem eigenthümlichen Charakter, in ſeiner unverfälſchten Individualität; es verliert ſich dann nicht in einer ſchwerfälligen, widrigen, eintönigen Wiederholung derſelben bedeutungsloſen Tracht, und dieß iſt wirklich eine Rückſicht, die wohl in Betracht kommt. Die Weisheit, ſelbſt unter den Blinden einen kleinen harmloſen Stolz auf ihre perſönliche Erſcheinung zu begünſtigen, oder die närriſche Abgeſchmacktheit, Wohlthätigkeit und Lederhoſen für unzertrennliche Genoſſen zu halten, wie es bei uns zu Lande der Brauch iſt, bedarf keiner weitern Beleuchtung.

---

*) Engliſche Meilen, deren vier auf eine deutſche gehen.

Anm. d. Ueberſ.

Gute Ordnung, Reinlichkeit und Behaglichkeit erfüllte alle Winkel des Gebäudes. Die verſchiedenen Klaſſen, die um ihre Lehrer verſammelt waren, beantworteten die ihnen vorgelegten Fragen raſch, verſtändig und mit einer Art luſtigen Wetteifers, die mir ſehr wohl gefiel. Die ſpielenden Kinder waren vergnügt und lärmend, wie andere Kinder. Ihre Freundſchaften ſchienen geiſtiger und zärtlicher zu ſein, als bei andern jungen Leuten mit vollen Sinnen der Fall zu ſein pflegt; doch das erwartete ich und war darauf gefaßt. Es gehört zu den beſondern Gnaden, die der Himmel den Unglücklichen und ſonſt Verwahrloſten vorbehalten hat.

In einem abgeſonderten Theil des Gebäudes ſind Werkſtätten für ſolche Blinde, deren Erziehung vollendet iſt und die irgend ein Handwerk erlernt haben, daſſelbe aber wegen ihres Gebrechens nicht auf dem gewöhnlichen Wege treiben können. Es arbeiteten hier mehrere; ſie machten Bürſten, Matratzen u. ſ. w. und die Heiterkeit, Emſigkeit, ſowie die gute Ordnung, die mir aus allen Theilen des Gebäudes entgegentrat, hatte ſich auch hieher ausgedehnt.

Auf das Läuten einer Glocke begaben ſich ſämmtliche Zöglinge ohne Führer oder Wegweiſer in einen geräumigen Muſikſaal, wo ſie in einem zu dieſem Behuf errichteten Orcheſter ihre Sitze einnahmen und mit augenſcheinlicher Wonne einer Phantaſie auf der Orgel zuhörten, die einer aus ihrer Mitte ſpielte. Als ſie zu Ende war, machte der Spieler, ein Burſche von 19 bis 20 Jahren, einem Mädchen Platz, und von ihr accompagnirt ſangen jetzt Alle zuſammen ein geiſtliches Lied, ſodann eine Art Chor. So glücklich ſie in dieſem Augenblick offenbar waren, ſo machte das Ganze doch einen betrübenden Einfluß auf mich; auch ſah ich, wie ein blindes Mädchen, das, für den Augenblick durch Krankheit des Gebrauchs ihrer Glieder beraubt, dicht neben mir, mit dem Geſicht gegen die Andern gekehrt, daſaß, ſtille weinte, während ſie zuhörten.

Es iſt ein merkwürdiger Anblick um die Geſichter der Blinden, wie ſie durchaus nichts verbergen können, was in ihren Gedanken vorgeht; ein Mann mit ſehenden Augen ſollte erröthen über die Maske, die er trägt. Abgeſehen von einem gewiſſen ängſtlichen Anſtrich, der nie auf ihren Geſichtern fehlt, und wozu wir das Gegenbild leicht auf unſern eigenen entdecken können, wenn wir im Finſtern einen Weg ſuchen ſollen, drückt ſich jeder Gedanke, ſo wie er in ihnen aufſteigt, mit Blitzesſchnelle und Naturwahrheit darauf aus. Könnte die Geſellſchaft bei einem Gelage oder einer öffentlichen Audienz nur auf einige Minuten die auf ſie gehefteten Augen ſo gänzlich vergeſſen, wie blinde Männer und Frauen, welche Geheimniſſe würden da nicht herauskommen und welch einen mächtigen Hebel der Heuchelei würden wir nicht in dieſer Sehkraft entdecken, deren Mangel wir ſo ſehr bemitleiden.

Dieſer Gedanke kam mir, als ich in einem andern Zimmer vor einem blinden, tauben und ſtummen Mädchen ſaß, dem zugleich das Geruchs- und beinahe das ganze Geſchmacksorgan fehlte: vor einem ſchönen jungen Geſchöpfe mit allen menſchlichen Fähigkeiten und Hoffnungen, voll Güte und Liebe in ihrer zarten körperlichen Hülle, aber nur mit einem einzigen äußeren Sinne begabt — dem Taſtſinne. Da ſaß ſie vor mir, wie in eine Marmorzelle eingebaut, undurchdringlich für einen

Strahl von Licht, unzugänglich jedem Tone, mit ihrer armen, weißen Hand, durch eine Spalte in der Wand hinausguckend, um irgend einen guten Menſchen zur Unterſtützung herbeizuwinken, damit eine unſterbliche Seele zum Leben erweckt werden möchte. Schon lange, bevor ich ſie anſah, war die Hülfe gekommen. Ihr Geſicht ſtrahlte von Verſtand und Vergnügen. Ihr Haar, das ſie mit eigenen Händen geflochten, war um einen Kopf herumgebunden, deſſen geiſtige Fähigkeit und Entwicklung ſich ſchön in ſeinen anmuthigen Umriſſen und auf der breiten, offenen Stirne ausdrückte; ihr Kleid, das ſie ſelbſt angezogen, war ein Muſter von Sauberkeit und Einfachheit; ihre Strickarbeit lag neben ihr, ihr Schreibbuch war auf dem Pult, an das ſie ſich lehnte. Aus der trauervollen Ruine ſolchen Elends hatte ſich langſam dieſes artige, zarte, argloſe, dankbare Weſen erhoben.

Gleich andern Bewohnern des Hauſes trug ſie ein grünes Band um ihre Augenlieder herum. Eine Puppe, die ſie angekleidet hatte, lag neben ihr auf dem Boden. Ich hob ſie auf und ſah, daß ſie eine grüne Binde, ſo wie ſie ſelbſt trug, gemacht und ihr um ihre mimiſchen Augen befeſtigt hatte.

Sie ſaß in einer kleinen Umzäunung, gebildet von Pulten und Schreibformularien, und ſchrieb ihre tägliche Schrift. Damit war ſie bald fertig und begann dann einen lebhaften Verkehr mit einer Lehrerin, die neben ihr ſaß. Dieß war die Lieblingsaufſeherin des armen Mädchens. Hätte ſie das Geſicht ihrer ſchönen Lehrerin ſehen können, ſie würde ſie dann gewiß noch mehr geliebt haben.

Ich habe einige abgeriſſene Bruchſtücke ihrer Geſchichte einem Berichte von der Hand des Mannes entnommen, der ſie zu dem gemacht hat, was ſie iſt. Es iſt eine ſehr ſchöne und rührende Erzählung; ich wünſchte nur, ſie hier ganz geben zu können.

Ihr Name iſt Laura Bridgman. Sie iſt geboren in Hannover New Hampſhire am 21. December 1829. Sie ſoll ein ſehr lebhaftes, hübſches Kind geweſen ſein, mit glänzenden blauen Augen. Indeß war ſie bis zu einem Alter von 1½ Jahren ſo ſchwach, daß ihre Eltern kaum Hoffnung hatten, ſie davon zu bringen. Sie war mehreren ſchmerzhaften Anfällen ausgeſetzt, von denen man glauben mußte, das zarte Körperchen würde ihnen nicht widerſtehen können, und ihr Leben hing an dem allerſchwächſten Faden; allein, als ſie anderthalb Jahre alt wurde, ſchien ſie ſich zu faſſen, die gefährlichen Symptome blieben aus und mit zwanzig Monaten war ſie vollkommen geſund.

Jetzt entwickelten ſich ihre bisher im Wachsthum gehemmten geiſtigen Kräfte reißend ſchnell und während der vier Monate, wo ſie ſich einer völligen Geſundheit erfreute, ſcheint ſie (wenn man der Darſtellung einer zärtlichen Mutter gültigen Glauben ſchenken will) einen bedeutenden Grad von Intelligenz entwickelt zu haben.

Aber auf einmal erkrankte ſie wieder; ihr Uebel wüthete fünf Wochen lang mit großer Heftigkeit, ihre Augen und Ohren entzündeten ſich, eiterten und leerten ſich gänzlich. Aber obgleich Geſicht und Gehör auf immer verloren war, ſo hatten die Leiden des armen Kindes immer noch kein Ende. Das Fieber wüthete ſieben Wochen lang, fünf volle Monate wurde ſie in einem verdunkelten Zimmer im Bette gehalten, es dauerte ein Jahr, bis ſie ohne Hülfe gehen, und zwei Jahre, bis ſie den ganzen Tag auf ſein konnte. Jetzt bemerkte man, daß ihr Geruchſinn ſich gänzlich verlor und in Folge deſſen, daß auch ihr Geſchmack ſich ſehr abſtumpfte.

Erſt mit ihrem vierten Jahre ſchien die körperliche Geſundheit des armen Kindes wieder hergeſtellt und ſie war im Stande, ihre Schule des Lebens und der Welt anzutreten.

Aber in welcher Lage befand ſie ſich! Um ſie herum war die Finſterniß und Stille des Grabes; kein Lächeln der Mutter rief ihr Gegenlächeln hervor, keine Stimme des Vaters lehrte ſie ſeine Töne nachahmen; Brüder und Schweſtern waren blos Formen, die ihrer Berührung widerſtanden, aber ſich nur durch Wärme und die Kraft der Selbſtbewegung von den Möbeln des Hauſes unterſchieden und auch in dieſen Beziehungen nicht von dem Hund und der Katze.

Aber der unſterbliche Geiſt, der ihr eingepflanzt war, konnte nicht ſterben, noch gelähmt oder verſtümmelt werden, und obgleich ihm die meiſten Mittel zum Verkehr mit der Welt abgeſchnitten waren, ſo begann er ſich doch durch die noch übrigen kund zu thun. Sobald ſie gehen konnte, fing ſie an, das Zimmer und dann das Haus auszuforſchen; ſie wurde mit der Form, der Dicke, Schwere und Hitze jedes Gegenſtandes bekannt, worauf ſie die Hände legen konnte. Sie folgte ihrer Mutter und fühlte ihre Hände und Arme, wenn ſie ſich im Hauſe beſchäftigte; ihr Trieb zum Nachahmen veranlaßte ſie, Alles von ſelbſt zu wiederholen. Sie lernte auch ein wenig nähen und ſtricken.

Man wird indeß dem Leſer kaum zu ſagen brauchen, daß die Mittel zum Verkehr mit ihr ſehr beſchränkt waren, und daß die moraliſchen Folgen ihres elenden Zuſtandes ſich bald zu zeigen begannen. Wer nicht durch Vernunft aufgeklärt werden kann, läßt ſich nur durch Gewalt im Zaume halten, und dieſe, verbunden mit ihren großen Mängeln, muß ſie bald in eine ſchlimmere Lage verſetzt haben, als Thiere, welche hülflos umkommen; aber auf einmal erſchien unverhoffte Hülfe.

„Um dieſe Zeit" — erzählt der Berichterſtatter weiter — „war ich ſo glücklich, von dem Kinde zu hören, und eilte ſogleich nach Hannover, um es zu ſehen. Ich fand, daß es gut geformt war, ein ſtark ausgeſprochenes, nervös ſanguiniſches Temperament hatte, einen großen, ſchöngebauten Kopf und das ganze Syſtem in geſunder Thätigkeit. Die Eltern ließen ſich leicht überreden, ſie nach Boſton zu bringen, und am 4. October 1837 übergaben ſie das Kind der Anſtalt. Im Anfang war ſie ganz irre und nachdem man zwei Wochen gewartet hatte, bis ſie mit ihrer neuen Localität bekannt und mit den Bewohnern einigermaßen vertraut war, verſuchte man es, ihr willkührliche Zeichen beizubringen, vermöge deren ſie Gedanken von andern unterſcheiden konnte."

„Man konnte hier nur einen von zwei Wegen wählen: entweder mußte man auf die Grundlage der natürlichen Sprache, die ſie bereits begonnen hatte, eine Zeichenſprache bauen, oder ſie die rein willkührliche Sprache lernen, die man gewöhnlich braucht, d. h. ihr für jedes individuelle Ding ein Zeichen geben oder ihr eine Kenntniß der Buchſtaben beibringen, durch deren Combination ſie ihren Gedanken von der Exiſtenz, ſowie die Art und Weiſe der Exiſtenz eines Dinges ausdrücken konnte. Erſteres wäre leicht geweſen, hätte aber zu Nichts geführt; Letzteres ſchien ſehr ſchwer, verſprach jedoch, wenn es gelang, den beſten Erfolg. Ich beſchloß daher einen Verſuch damit zu machen."

„Die erſten Experimente machte man damit, daß man ganz gewöhnliche Artikel, wie Meſſer, Gabeln, Löffel, Schlüſſel u. ſ. w., nahm und Etiketten mit ihren in erhabenen Buchſtaben gedruckten Namen drauf pappte. Dieſe befühlte ſie ſehr ſorgfältig und unterſchied daher bald, daß die krummen Linien Löffel ſich von den krummen Linien Schlüſſel eben ſo ſehr unterſchieden, wie der Löffel ſich in der Form vom Schlüſſel unterſchied."

„Dann wurden ihr kleine abgeſonderte Etiketten mit denſelben Worten darauf gedruckt in die Hand gegeben und ſie bemerkte bald, daß ſie den an die Artikel geklebten ähnlich waren. Sie bewies ihre Wahrnehmung dieſer Aehnlichkeit dadurch, daß ſie die Etikette Schlüſſel auf den Schlüſſel und die Etikette Löffel auf den Löffel legte. Dabei wurde ſie durch das natürliche Zeichen des Beifalls, ein Tätſcheln auf den Kopf, ermuthigt.“

„Daſſelbe Verfahren wurde mit allen Artikeln wiederholt, die ſie anfaſſen konnte, und ſie lernte ſehr leicht die paſſenden Etiketten darauf legen. Indeß war es klar, daß die einzige Geiſtesthätigkeit hier Nachahmung und Gedächtniß war. Sie erinnerte ſich, daß die Etikette Buch auf ein Buch gelegt war und ſie wiederholte dieſes Verfahren zuerſt aus Nachahmung, dann aus Erinnerung mit dem einzigen Motiv eines Verlangens nach Beifall, aber offenbar ohne die geiſtige Wahrnehmung irgend einer Beziehung zwiſchen den Dingen.“

„Nach einiger Zeit wurden ihr ſtatt der Etikette die einzelnen Lettern auf abgeſonderten Stücken Papier gegeben, und zwar ſo geordnet, daß ſie Buch, Schlüſſel u. ſ. w. buchſtabirte, dann wurden ſie unter einander gemiſcht und ihr durch ein Zeichen bedeutet, ſie ſolle ſie ſo ordnen, daß ſie die Worte Buch, Schlüſſel u. ſ. w. ausdrückten, was ſie that.“

„Bis jetzt war das Verfahren mechaniſch geweſen und der Erfolg ungefähr derſelbe, wie wenn man einen geſcheidten Hund allerlei Kunſtſtücke lehrt. Das arme Kind war in ſtummer Niedergeſchlagenheit dageſeſſen und ahmte geduldig Alles nach, was der Lehrer that, aber jetzt begann ihr die Wahrheit vorzuleuchten; ihr Verſtand fing an zu arbeiten, ſie merkte, daß es ein Mittel gab, wodurch ſie ſelbſt ein Zeichen von einem Dinge, das in ihrer Seele lag, machen und es einer andern Seele zeigen konnte. Und auf einmal glänzte ihr Geſicht von einem menſchlichen Ausdruck: es war nicht mehr ein Hund oder ein Papagei, es war ein unſterblicher Geiſt, der begierig nach einem neuen Verbindungsglied mit andern Geiſtern griff! Ich konnte beinahe den Augenblick angeben, wo dieſe Wahrheit in ihrer Seele tagte und ihr Licht über ihr Geſicht verbreitete; ich ſah, daß das große Hinderniß überwunden war und daß man hinfort nur noch mit Geduld und Beharrlichkeit, aber friſchweg und geradezu zu Werke gehen durfte."

„Die weitern Reſultate ſind ſchnell erzählt und begreifen ſich leicht; allein nicht ſo verhielt es ſich mit dem Fortſchritt; denn manche Wochen offenbar nutzloſer Anſtrengung verſtrichen, bevor er ſich zeigte."

„Wenn ich vorhin ſagte, es ſeien Zeichen gemacht worden, ſo iſt darunter zu verſtehen, daß ihr Lehrer dieß that, indem ſie ſeine Hände befühlte und dann die Bewegung nachahmte."

„Der nächſte Schritt war, ihr ein metallenes Alphabet mit den Zeichen der verſchiedenen Lettern auf den Enden anzuſchaffen, deßgleichen einen Tiſch, worin viereckige Löcher waren, in welche ſie die Lettern ſo ſtellen konnte, daß die Buchſtaben an ihren Enden blos über der Oberfläche befühlt werden konnten."

„Wenn man ihr dann irgend einen Artikel hingab, z. B. eine Uhr, ſo ſuchte ſie die Lettern, woraus das Wort zuſammengeſetzt war, aus, ordnete ſie auf ihren Tiſch und las ſie mit ſichtlichem Vergnügen."

„So übte man ſie mehrere Wochen, bis ihr Wortreichthum ſich vermehrte, und dann ſchritt man zu dem wichtigen Schritt, ſie zu lehren, wie ſie die verſchiedenen Buchſtaben durch die Lage ihrer Finger vorſtellen ſollte, ſtatt den läſtigen Apparat des Tiſches und der Lettern dazu zu brauchen. Sie that dieß ſchnell und leicht, denn ihr Verſtand hatte angefangen, dem Lehrer zu Hülfe zu kommen, und ihre Fortſchritte waren raſch."

„Um dieſe Zeit, etwa drei Monate, nachdem ſie angefangen hatte, wurde der erſte Bericht von ihrem Falle abgeſtattet und darin Folgendes gemeldet: Sie hat jetzt das Handalphabet gelernt, wie es bei Taubſtummen gebräuchlich iſt, und mit freudiger Verwunderung ſieht man, wie ſchnell, pünktlich und eifrig ſie mit ihren Arbeiten vorwärts ſchreitet. Ihr Lehrer gibt ihr einen neuen Gegenſtand, z. B. einen Pinſel, läßt ſie zuerſt denſelben unterſuchen und einen Begriff von ſeinem Gebrauch bekommen, und lehrt ſie ihn dann dadurch buchſtabiren, daß er mit ihren eigenen Fingern die Zeichen der Lettern macht: die Kleine ergreift ihre Hand und befühlt ihre Finger, wie die verſchiedenen Buchſtaben geformt ſind; ſie hält den Kopf ein wenig auf eine Seite, wie eine Perſon, die aufmerkſam lauſcht; ihre Lippen ſind geoffnet; ſie ſcheint kaum zu athmen und ihr im Anfang ängſtliches Geſicht lächelt allmählig, wenn ſie die Lection begreift. Dann hält ſie ihre kleinen Finger in die Höhe und buchſtabirt das Wort in dem Handalphabet; ſofort nimmt ſie ihre Buchſtaben und ordnet ihre Lettern; endlich, um zu zeigen, daß ſie recht hat, nimmt ſie ſämmtliche Lettern, welche das Wort ausmachen, und legt ſie auf oder an den Pinſel oder was es ſonſt für ein Gegenſtand ſein mag.“

„Das ganze folgende Jahr wurde damit zugebracht, ihre eifrigen Forſchungen nach dem Namen jedes Gegenſtandes, den ſie anfaſſen konnte, zu befriedigen, ſie im Gebrauch des Handalphabets zu üben, auf jede mögliche Art ihre Kenntniß der phyſiſchen Beziehungen der Dinge zu erweitern und für ihre Geſundheit die gehörige Sorge zu tragen.“

„Am Schluß des Jahres wurde ein Bericht über ſie erſtattet, woron Folgendes ein Auszug iſt.“

„„Es iſt über alle Möglichkeit des Zweifels gewiß, daß ſie keinen Lichtſtrahl ſehen, nicht den geringſten Ton hören kann und ihren Geruchſinn nie übt, im Fall ſie überhaupt welchen beſitzt. So wohnt ihre Seele in einer Finſterniß und Stille, ſo tief, wie die eines verſchloſſenen Grabes um Mitternacht. Von ſchönen Bildern, lieblichen Tönen und angenehmen Gerüchen hat ſie keinen Begriff; deßungeachtet ſcheint ſie ſo glücklich und vergnügt wie ein Vogel oder ein Lamm, und die Anwendung ihrer geiſtigen Fähigkeit oder die Erwerbung eines neuen Begriffes macht ihr ein lebhaftes Vergnügen, das ſich deutlich auf ihren ausdrucksvollen Zügen ausprägt. Sie ſcheint nie verdrießlich zu ſein, ſondern hat alle ſprudelnde Heiterkeit der Kindheit. Sie iſt hocherfreut über Scherze und Späſſe, und wenn ſie mit den übrigen Kindern ſpielt, ſo ertönt ihr ſchrilles Gelächter am lauteſten unter der Gruppe.""

„„Wenn ſie allein iſt, ſcheint ſie ſehr glücklich zu ſein, beſonders bei ihrer Strickerei oder Näherei, und will ſich ganze Stunden lang beſchäftigen: hat ſie kein Geſchäft, ſo ergötzt ſie ſich offenbar mit imaginärem Zwiegeſpräche oder durch Zurückrufung früherer Eindrücke in ihr Gedächtniß; ſie zählt an den Fingern oder buchſtabirt Namen von Dingen, die ſie in der letzten Zeit gelernt hat, in dem Handalphabet der Taubſtummen. Bei dieſem einſamen Selbſtverkehr ſcheint ſie nachzudenken, ſich zu beſinnen und Schlüſſe zu ziehen; buchſtabirt ſie ein Wort falſch mit den Fingern ihrer rechten Hand, ſo ſchlägt ſie dieſelben ſogleich mit der Linken, wie ihr Lehrer zu thun pflegt, zum Zeichen der Mißbilligung; macht ſie es recht, ſo tätſchelt ſie ſich auf den Kopf und ſieht vergnügt aus. Manchmal buchſtabirt ſie abſichtlich ein Wort falſch mit der linken Hand, macht einen Augenblick ein ſchalkhaftes Geſicht und lacht, dann ſchlägt ſie mit der rechten an die linke, gleichſam zur Strafe.""

„„Sie hat im Verlauf des Jahres eine große Fertigkeit im Gebrauch des Handalphabets der Taubſtummen erlernt und buchſtabirt die Worte und Sätze, die ſie weiß, ſo flink und artig, daß man an dieſe Sprache gut gewöhnt ſein muß, um den ſchnellen Bewegungen ihrer Finger mit dem Auge folgen zu können.""

„„Aber ſo wunderbar die Schnelligkeit iſt, womit ſie ihre Gedanken in die Luft ſchreibt, ſo iſt die Leichtigkeit und Genauigkeit noch weit merkwürdiger, womit ſie die von Andern ſo geſchriebenen Worte lieſt, indem ſie die Hände derſelben in die ihrigen nimmt und jeder Bewegung ihrer Finger folgt, wie

Buchſtabe um Buchſtabe die Meinung der Andern ihrer Seele zuführt. Auf dieſe Art unterhielt ſie ſich mit ihrem blinden Spielkameraden und Nichts kann deutlicher die Macht des Geiſtes beweiſen, die Materie zu ſeinen Zwecken zu zwingen, als ihr Zuſammenſein mit ihm. Denn wenn zwei Pantomimen großes Talent und viele Geſchicklichkeit haben müſſen, um ihre Gedanken und Gefühle durch die Bewegung des Körpers und den Ausdruck des Geſichtes darzuſtellen, wie weit größer muß die Schwierigkeit ſein, wenn beide in Dunkelheit gehüllt ſind und eine davon keinen Ton hören kann.““

„„Wenn Laura, die Hände vor ſich ausgebreitet, über einen Gang geht, ſo kennt ſie ſogleich jeden, dem ſie begegnet, und geht mit einem Zeichen der Erkennung vorüber; iſt es aber ein Madchen von ihrem eigenen Alter und beſonders einer ihrer Lieblinge, dann entſteht ſogleich ein ſtrahlendes Lächeln der Erkennung, eine Verdrehung der Arme, eine Ergreifung der Hände und ein ſchnelles Telegraphiren mit den zarten Fingern, deren raſche Bewegungen die Gedanken und Gefühle von den Vorpoſten der einen Seele zu denen der andern führen. Da gibt es Fragen und Antworten, Austauſchungen der Freude oder des Kummers, Küſſe und Umarmungen, gerade wie bei kleinen Kindern mit allen ihren Sinnen.““

„Wahrend dieſes Jahres und ſechs Monate, nachdem ſie ihr elterliches Haus verlaſſen, kam ihre Mutter, ſie zu beſuchen, und die Scene ihres Zuſammentreffens war ſehr rührend.“

„Die Mutter ſtand einige Zeit da, mit überfließenden Augen ihr unglückliches Kind betrachtend, das ohne alle Ahnung ihrer Gegenwart im Zimmer ſpielte. Plötzlich rannte Laura auf ſie zu und begann ſogleich ihre Hände zu befühlen, unterſuchte ihre Kleider und ſuchte ausfindig zu machen, ob ſie ſie nicht kenne; als ihr aber dieß nicht gelang, wandte ſie ſich von ihr weg, wie von einer Fremden, und die arme Frau konnte ihren

Schmerz nicht verhehlen, von ihrem geliebten Kinde nicht gekannt zu ſein.“

„Sie gab jetzt Laura eine Perlenſchnur, die ſie zu Hauſe zu tragen pflegte; dieſe erkannte das Kind ſogleich, ſchlang ſie mit vieler Freude um ihren Nacken und ſuchte mir eifrig mitzutheilen, daß die Schnur von ihrer Heimath komme.“

„Die Mutter verſuchte es jetzt, ſie zu liebkoſen, allein die arme Laura ſtieß ſie zurück und zog es vor, bei ihren Bekannten zu ſein.“

„Ein anderer Artikel von Hauſe wurde ihr jetzt gegeben und ſie begann ſehr dadurch intereſſirt auszuſehen; ſie unterſuchte die Fremde genau und gab mir zu verſtehen, ſie wiſſe, daß ſie von Hannover komme; ſie duldete auch ihre Liebkoſung, wollte ſie aber auf das geringſte Signal hin gleichgültig verlaſſen. Die Noth der Mutter war jetzt ſchmerzlich anzuſehen, denn obgleich ſie gefürchtet hatte, gar nicht erkannt zu werden, ſo war doch die peinliche Gewißheit, von einem geliebten Kinde mit kalter Gleichgültigkeit behandelt zu werden, zu viel für ein weibliches Herz.“

„Nach einer Weile, als die Mutter ſie auf's Neue anrührte, ſchien eine unbeſtimmte Idee, daß dieß keine Fremde ſein konne, in Laura's Seele zu kommen; ſie befühlte daher ihre Hände ſehr eifrig, während ihr Geſicht einen Ausdruck innigen Intereſſes annahm, ſie wurde ſehr blaß und dann plötzlich roth, Hoffnung ſchien mit Zweifel und Angſt zu kämpfen und in ihr hoben ſich widerſtreitende Gemüthsbewegungen; in dieſem Augenblick peinvoller Ungewißheit zog die Mutter ſie dicht an die Seite und küßte ſie zärtlich, worauf dem Kinde auf einmal die Wahrheit klar wurde und alles Mißtrauen, alle Angſt aus ihrem Geſichte verſchwand, indem ſie ſich mit einem Ausdruck ungemeiner Freude an den Buſen der Mutter ſchmiegte und ſich ihren zärtlichen Umarmungen hingab.“

„Von nun an blieben die Perlen ganz unbeachtet, die Spielſachen, die ihr angeboten wurden, völlig unberückſichtigt, ihre Geſpielinnen, denen zu Liebe ſie einen Augenblick vorher gerne die Fremde verlaſſen hatte, bemühten ſich jetzt vergebens, ſie von ihrer Mutter wegzuziehen, und obgleich ſie meinem Signal, mir zu folgen, den gewöhnlichen augenblicklichen Gehorſam leiſtete, ſo geſchah es doch offenbar mit ſchmerzlichem Widerwillen. Sie klammerte ſich dicht an mich an, wie wenn ſie erſchreckt wäre und Etwas fürchtete, und als ich ſie einen Augenblick darauf zu ihrer Mutter führte, ſprang ſie auf ihre Arme und ſchmiegte ſich ihr voll Freude an.“

„Der bald darauf erfolgte Abſchied zwiſchen ihnen zeigte gleicherweiſe die Liebe, den Verſtand und die Entſchloſſenheit des Kindes.“

„Laura begleitete ihre Mutter bis an die Thüre und blieb auf dem ganzen Wege feſt an ſie angeſchloſſen, bis ſie auf die Schwelle kamen, wo ſie Halt machte und herumtaſtete, um ſich zu vergewiſſern, wer ihr nahe ſey. Als ſie die alte Frau bemerkte, die ſie ſehr liebt, ergriff ſie dieſelbe mit der einen Hand und hielt ſie mit der andern convulſiviſch an ihre Mutter; ſo ſtand ſie einen Augenblick da, dann ließ ſie ihrer Mutter Hand fahren, führte ihr Nastuch an ihre Augen und kehrte um, indem ſie ſich ſchluchzend der alten Frau anſchloß, während ihre Mutter ſich mit eben ſo tiefer Gemüthsbewegung, wie das Kind, entfernte.“

* * *

„In frühern Berichten iſt bemerkt worden, daß ſie bei Andern verſchiedene Grade von Verſtand unterſcheiden kann und daß ſie bald einen neuen Ankömmling beinahe mit Verachtung behandelte, wenn ſie nach wenigen Tagen ſeine geiſtige Schwäche entdeckte. Dieſer unliebenswürdige Zug ihres Characters entwickelte ſich während des vergangenen Jahrs noch deutlicher.“

„Sie wählt ſich zu Freunden und Geſpielen ſolche Kinder aus, die verſtändig ſind und am Beſten mit ihr ſprechen können; offenbar iſt ſie ungern bei ſolchen, die ſchwachen Verſtandes ſind, außer wenn ſie dieſelben zu ihren Zwecken gebrauchen kann, wozu ſie augenſcheinlich geneigt iſt. Sie benützt ſie und läßt ſich von ihnen bedienen, auf eine Art, von der ſie weiß, daß ſie dieſelbe nicht verlangen kann; ſie zeigt ihr ſächſiſches Blut auf allerlei Arten.“

„Es iſt ihr lieb, wenn andre Kinder von den Lehrern und ſolchen, die ſie hochſchätzt, beachtet und geliebkost werden, allein dieß darf nicht zu weit gehen, ſonſt wird ſie eiferſüchtig. Sie will auch ihren Antheil haben, der, wenn auch nicht gerade ein Löwenantheil, doch der größere iſt, und wenn ſie denſelben nicht erhält, ſo ſagt ſie: „Meine Mutter wird mich lieben.“

„Ihr Hang zur Nachahmung iſt ſo ſtark, daß er ſie zu Handlungen verleitet, die ihr gänzlich unbegreiflich ſein müſſen und ihr kein anderes Vergnügen gewähren können, als die Befriedigung einer inneren Fähigkeit. Man weiß, daß ſie ſchon halbe Stunden lang mit einem Buch vor ihren blinden Augen dageſeſſen iſt und ihre Lippen bewegte, wie ſie bei ſehenden Leuten bemerkt hat, wenn ſie leſen.“

„Eines Tags behauptete ſie, ihre Puppe ſei krank, pflegte ſie auf alle mögliche Arten und gab ihr Medicin; dann brachte ſie ſie ſorgfältig zu Bette, legte eine Flaſche heißes Waſſer zu ihren Füßen und lachte die ganze Zeit über ſehr herzlich. Als ich nach Hauſe kam, beſtand ſie darauf, ich ſolle hingehen, ſie ſehen und ihren Puls fühlen, und als ich ihr ſagte, ich wolle ein Blaſenpflaſter auf ihren Rücken legen, ſchien ſie ſich augenſcheinlich darüber zu freuen und ſchrie beinahe vor Vergnügen.“

„Ihre geſelligen Neigungen ſind ſehr ſtark, und wenn ſie an der Seite einer ihrer kleinen Freundinnen an der Arbeit oder bei ihren Studien ſitzt, ſo bricht ſie immer nach wenigen

Augenblicken wieder ihr Geſchäft ab und umarmt und küßt ſie mit einem Ernſt und einer Warme, welche rührend anzuſehen iſt.“

„Wenn ſie allein iſt, ſo beſchäftigt ſie ſich und findet offenbar ihr Vergnügen dabei, denn ſie ſieht ganz zufrieden aus, und ſo ſtark ſcheint die natürliche Richtung ihrer Gedanken, das Kleid der Sprache anzuziehen, zu ſein, daß ſie oft in der Fingerſprache, ſo langweilig und langſam ſie iſt, Selbſtgeſpräche führt. Aber nur, wenn ſie allein iſt, iſt ſie ruhig, denn ſobald ſie die Anweſenheit Anderer in ihrer Nähe merkt, ſo hat ſie keine Raſt mehr, bis ſie ſich dicht neben ſie ſetzen, ihre Hand ergreifen und ſich durch Zeichen mit ihnen unterhalten kann.“

„In ihrem intellectuellen Charakter bemerkt man mit Vergnügen einen unerſättlichen Durſt nach Kenntniſſen und eine ſchnelle Wahrnehmung der Beziehungen unter den Dingen. In Betreff ihres moraliſchen Characters iſt es ſchön, ihre beſtändige Heiterkeit, ihren lebhaften Genuß des Daſeins, ihre ausgedehnte Liebe, ihr rückhaltsloſes Vertrauen, ihr Mitgefühl für Leidende, ihre Gewiſſenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Zuverſichtlichkeit zu ſehen.“

Dieß ſind wenige Bruchſtücke aus der einfachen, aber höchſt lehrreichen Geſchichte von Laura Bridgman. Der Name ihres großen Wohlthaters und Freundes, der es ſchreibt, iſt Doctor Howe. Es gibt, hoffe und glaube ich, nicht viele Leute, die nach Durchleſung obiger Seiten dieſen Namen mit Gleichgültigkeit horen konnen.

Doctor Howe hat ſeit dem Bericht, von dem ich Auszüge mitgetheilt, noch einen weitern bekannt gemacht. Er beſchreibt ihre ſchnell geiſtige Entwicklung und Ausbildung während zwolf ſpaterer Monate und führt ihre kleine Geſchichte bis auf's Ende des letzten Jahres fort. Es iſt ſehr merkwürdig, daß, wie wir in Worten traumen und imaginare Unterhaltungen führen, in denen wir für uns ſelbſt, ſowie für die Schatten ſprechen, die uns in dieſen nächtlichen Viſionen erſcheinen, ſo auch ſie in Ermanglung von Worten ihr Fingeralphabet im Schlafe gebraucht. Und es hat ſich zur Gewißheit erhoben, daß ſie, wenn ihr Schlaf gebrochen und viel durch Träume geſtört iſt, ihre Gedanken auf eine unregelmäßige und verwirrte Art an ihren Fingern ausdrückt, gerade wie wir ſie unter gleichen Umſtänden hervormurmeln und brummen.

Ich durchblätterte ihr Tagebuch und fand es in einer ſchönen, lesbaren Hand geſchrieben, ſowie in Ausdrücken abgefaßt, die ohne weitere Erklärung durchaus verſtändlich ſind. Als ich den Wunſch ausdrückte, ſie wieder ſchreiben zu ſehen, bat ſie den neben ihr ſitzenden Lehrer in ihrer Sprache, ihren Namen zwei- oder dreimal auf einen Papierſtreifen zu ſchreiben; ich bemerkte, daß ſie dabei ihre linke Hand immer taſten ließ und dann mit der rechten nachfolgte, in der ſie natürlich die Feder hielt. Es war durchaus keine Linie vorhergezogen, allein ſie ſchrieb gerade aus und frei.

Sie hatte bis jetzt durchaus Nichts von der Anweſenheit von Gäſten gewußt, aber als ſie meine Hand in die meines Begleiters legte, drückte ſie ſogleich ſeinen Namen auf der flachen Hand ihres Lehrers aus. In der That iſt ihr Taſtſinn jetzt ſo ausgebildet, daß ſie nur einmal mit einer Perſon bekannt geweſen ſein darf, um ſie beinahe nach jeder Zwiſchenzeit wieder zu erkennen. Dieſer Herr war, glaub' ich, nur ſehr ſelten in ihrer Geſellſchaft geweſen und hatte ſie jedenfalls viele Monate nicht mehr geſehen. Meine Hand ſtieß ſie ſogleich weg, wie ſie es Jedem thut, der ihr fremd iſt. Dagegen behielt ſie die Hand meiner Frau mit ſichtlichem Vergnügen, küßte ſie und unterſuchte ihre Kleider mit der Neugierde und dem Intereſſe eines Mädchens.

Sie war heiter und vergnügt und zeigte viel unſchuldige Munterkeit in ihrem Verkehr mit ihrem Lehrer. Ihre Freude bei Wiedererkennung einer Lieblingsgeſpielin, ebenfalls eines blinden Mädchens, die ſtille und mit gleichem Vergnügen über die bevorſtehende Ueberraſchung neben ihr ihren Sitz nahm, war ſchon anzuſehen. Sie entlockte ihr zuerſt zwiſchen andern geringfügigen Umſtänden zwei- oder dreimal während meines Beſuches ein ſeltſames Geſchrei, das widrig zu hören war. Als aber ihre Lehrerin ihre Lippen berührte, ließ ſie ſogleich davon ab und umarmte ſie lachend und zärtlich.

Ich war vorher ſchon in einem andern Zimmer geweſen, wo eine Anzahl blinder Knaben ſich ſchaukelten, kletterten und allerhand Spiele trieben. Sie ſchrieen Alle, als wir eintraten, ihrem Aufſeher, der uns begleitete: „Sehen Sie nach mir, Herr Hart, bitte Herr Hart, ſehen Sie nach mir!" und bewieſen nach meiner Anſicht auch hierin eine bei ſolchen Leuten eigenthümliche Angſt, ihre kleinen Proben von Geſchicklichkeit möchten geſehen werden. Unter ihnen war ein kleiner, lachender Junge, der in einiger Entfernung ſtand und ſich mit einer gymnaſtiſchen Uebung, die Arme und Bruſt in's Spiel zu bringen, unterhielt, es ihm ungemein viel Vergnügen machte, beſonders wenn er ſeinen rechten Arm hinausſtieß und mit einem andern Knaben in Berührung brachte. Wie Laura Bridgman war dieſes junge Kind taubſtumm und blind.

Doctor Howe's Bericht über ſeinen erſten Unterricht iſt ſo treffend und hängt ſo genau mit Laura ſelbſt zuſammen, daß ich mich nicht enthalten kann, einen kurzen Auszug zu geben. Ich muß vorausſchicken, daß der arme Junge Oliver Leswell heißt, 13 Jahre alt iſt und bis in ein Alter von 3 Jahren und 4 Monaten im vollen Beſitze aller ſeiner Sinne war. Nun bekam er das Scharlachfieber: in vier Wochen wurde er taub, in einigen weitern Wochen blind, in ſechs Monaten ſtumm. Seine Beängſtigung über dieſes letzte Unglück bewies er dadurch, daß er oft die Lippen Andrer befühlte, wenn ſie ſprachen, und dann die Hand auf ſeine eigenen legte, als wollte er ſich vergewiſſern, daß er ſie im rechten Zuſtande habe.

„Sein Wiſſensdurſt,“ ſagt Doctor Howe, „ſprach ſich gleich nach ſeinem Eintritt in's Haus durch eifrige Unterſuchung aller Dinge aus, die er in ſeiner neuen Wohnung betaſten oder riechen konnte. Trat er z. B. an das Luftloch eines Ofens, ſo beugte er ſich hinab, begann es zu befühlen und entdeckte bald die Art, wie die obere Platte ſich auf der untern bewegte; dieß war ihm jedoch nicht genug, er legte ſich daher auf ſein Geſicht, hielt ſeine Zunge zuerſt an die eine, dann an die andere, und ſchien zu entdecken, daß ſie von verſchiedenen Metallarten waren.“

„Seine Zeichen waren ausdrucksvoll und die ſtreng natürliche Sprache, als Lachen, Schreien, Küſſen, Umarmen u. ſ. w., war vollkommen.“

„Einige analoge Zeichen, die er, geleitet von ſeiner Nachahmungsfähigkeit, ausgeſonnen, waren verſtändlich, wie z. B. die wogende Bewegung ſeiner Hand für die Bewegung eines Boots, die kreisformige für ein Rad u. ſ. w.“

„Das erſte Geſchäft war ihm dieſe Zeichen abzugewöhnen und reine willkührliche an ihre Stelle zu ſetzen.“

„Belehrt durch die Erfahrungen, die ich in den andern Fällen gewonnen, unterließ ich mehrere Schritte an den früher angewandten Verfahren und begann ſogleich mit der Fingerſprache: ich nahm daher mehrere Artikel mit kurzen Namen, als z. B. Ring, Schaale, Krug u. ſ. w., zog auch Laura zu Hülfe, ſetzte mich zu ihm, ergriff ſeine Hand, legte ſie auf eine der Sachen und machte dann mit meiner eigenen die Buchſtaben des Wortes. Er befühlte meine Hände eifrig mit ſeinen beiden und als ich das Verfahren wiederholte, verſuchte er es offenbar, die Bewegungen meiner Finger nachzuahmen. In wenigen Minuten gelang es ihm, dieſelben mit einer Hand zu fühlen und indem er die andere ausſtreckte, ſuchte er ſie nachzuahmen, wobei er ſehr herzlich lachte, wenn es ihm gelang. Laura war dabei ebenfalls intereſſirt für die Bewegung und die beiden Hände boten einen merkwürdigen Anblick dar: das Geſicht des Mädchens war roth und ängſtlich, und ihre Finger verwickelten ſich zwiſchen die unſrigen ſo dicht, daß ſie jeder Bewegung folgen konnten, aber auch ſo leicht, um ſie nicht zu hindern; Oliver dagegen ſtand aufmerkſam, den Kopf ein bischen auf die Seite geneigt, das Geſicht aufwärts haltend, ſeine linke Hand ergriff die meinige und ſeine Rechte war ausgeſtreckt; bei jeder Bewegung meiner Finger beurkundete ſein Geſicht ſcharfe Aufmerkſamkeit; Angſt prägte ſich darauf, wenn er die Bewegungen nachzuahmen verſuchte; ſo ſtellte ſich ein Lächeln ein, wenn er glaubte, er könne es thun und es breitete ſich zu einem fröhlichen Gelächter aus, ſobald es ihm gelang, und er mich ſeinen Kopf tätſcheln fühlte, wobei auch Laura ihn herzlich auf den Rücken klopfte und in ihrer Freude auf und ab ſprang."

„Er lernte in einer halben Stunde mehr als ein halb Dutzend Buchſtaben und ſchien ſehr erfreut über ſeinen Erfolg, wenigſtens über den Beifall, den er erwarb. Dann begann ſeine Aufmerkſamkeit nachzulaſſen und ich fing an mit ihm zu ſpielen. Es war klar, daß er bei All dem blos die Bewegungen meiner Finger nachahmte und ſeine Hand auf die verſchiedenen Gegenſtände legte, ohne die Beziehung zwiſchen den Zeichen und denſelben wahrzunehmen."

„Als er des Spielens müde war, führte ich ihn wieder an den Tiſch und er war ganz bereitwillig, ſeinen Nachahmungsproceß auf's Neue wieder zu beginnen. Er lernte bald die Buchſtaben zu den Worten: Schlüſſel, Feder, Nadel, und dadurch, daß man ihm den Gegenſtand zu wiederholten Malen in die Hand legte, merkte er endlich die Beziehung, die ich zwiſchen ihnen feſtzuſetzen wünſchte. Dieß war klar, denn ſo wie ich die Buchſtaben zu Nadel, Feder oder Schaale machte, ſuchte er ſogleich den Artikel aus.

„Die Wahrnehmung dieſer Beziehung war nicht von dem ſtrahlenden Glanz von Intelligenz und der glühenden Freude begleitet, welche den wonnevollen Augenblick bezeichneten, als Laura ſich derſelben bewußt wurde. Ich legte jetzt alle dieſe Gegenſtände auf den Tiſch, ging ein kleines Stück mit den Kindern weg, legte Olivers Finger in die Stellung, um Schlüſſel zu buchſtabiren, worauf Laura hinging und den Artikel holte; der kleine Burſche ſchien ſich daran ſehr zu ergötzen und ſah ſehr aufmerkſam und lächelnd aus. Ich veranlaßte ihn hierauf, die Buchſtaben Brod zu machen und im Augenblick ging Laura und brachte ihm ein Stück: er roch daran, führte es an die Lippen, richtete mit einem ſehr anſtändigen Blick den Kopf auf, ſchien einen Augenblick nachzudenken und lachte dann gerade zu, als wollte er ſagen: „Ach, jetzt verſtehe ich, wie ſich daraus Etwas machen läßt.“

„Es war jetzt klar, daß er Fähigkeit und Luſt zu lernen hatte, daß er Unterricht verdiente und blos beharrliche Aufmerkſamkeit erforderte. Ich gab ihn daher in die Hände eines verſtändigen Lehrers und zweifelte durchaus nicht an ſeinen raſchen Fortſchritten.“

Wohl mag dieſer Herr den Augenblick einen wonnevollen nennen, wo eine entfernte Ahnung ihres gegenwärtigen Zuſtandes zum erſtenmal in der verdunkelten Seele von Laura Bridgman aufglühte. Sein ganzes Leben lang wird ihm die Erinnerung an dieſen Augenblick eine Quelle reinen, unvergänglichen Glückes ſein und nicht am Wenigſten ſtrahlend den Abend ſeiner edlen nützlichen Wirkſamkeit beſcheinen.

Die Neigung, die zwiſchen dieſen beiden — dem Lehrer und der Schülerin ſtattfindet, entfernt ſich eben ſo ſehr aus dem gewöhnlichen Geleiſe, wie die Umſtände, in denen ſie entſtanden iſt, nicht zu den gemeinen Verkommenheiten des Lebens geboren. Er ſinnt jetzt auf Mittel, ihr höhere Kenntniſſe mitzutheilen, um ihr einen paſſenden Begriff von dem großen Schöpfer der Welt beizubringen, in der ſie, obgleich ſie ihr dunkel, ſtille und geruchlos iſt, ſo tiefe Freude und ſo fröhliche Genüſſe hat.

Ihr, die ihr Augen habt und nicht ſehet, Ohren und nicht höret, ihr, die ihr heuchleriſch eure Geberden verſtellet und eure Geſichter verunſtaltet, damit die Leute glauben ſollen, ihr faſtet, lernet geſunde Fröhlichkeit und weiſe Begnügſamkeit von den Tauben und Stummen. Ihr ſelbſterkorne Heilige mit düſtern Augenbrauen, dieſes geſichtsloſe, gehör- und ſtimmloſe Kind kann euch Lehren predigen, die zu befolgen ihr wohlthun würdet. Laßt ſie die arme Hand ſanft auf eure Herzen legen, denn ihre heiligende Berührung mag etwas Aehnliches haben mit der des großen Meiſters, deſſen Vorſchriften ihr falſch deutet, deſſen Lehren ihr verkehret, deſſen Wohlwollen und Mitgefühl für die ganze Welt keiner unter euch in ſeinem täglichen Wandel ſo gut kennt, wie viele von den ſchlimmſten unter dieſen gefallenen Sündern, gegen die ihr mit Nichts, als mit Predigten über ihr Verderben freigebig ſeid.

Als ich aufſtand, um das Zimmer zu verlaſſen, kam ein hübſches kleines Kind von einem der Aufwärter hereingeſprungen, um ſeinen Vater zu begrüßen. In dieſem Augenblick macht ein Kind mit Augen unter dem geſichtsloſen Haufen beinahe einen eben ſo ſchmerzlichen Eindruck auf mich, wie zwei Stunden vorher der blinde Knabe in der Vorhalle. Ach wie viel glänzender und tiefer blau war die ſchon vorher ſo glühende und reiche Scene draußen, im Gegenſatz zu der Dunkelheit ſo vieler jugendlicher Leben drinnen!

In Südboſton, wie man es nennt, finden ſich in einer zu dieſem Behuf vortrefflich gelegenen Gegend mehrere wohlthätige Anſtalten beiſammen. Eine davon iſt das Irrenhaus der Provinz, vortrefflich verwaltet nach den aufgeklärten Grundſätzen der Verſöhnung und Menſchenliebe, die noch vor 20 Jahren für ſchlimmer als ketzeriſch gegolten hätten, die auch im Hunwell mit ſo vielem Erfolg zur Richtſchnur gemacht worden ſind. „Man zeige einiges Vertrauen, ſelbſt gegen Narren!“ ſagte der Arzt der Anſtalt, als wir durch die Gallerieen hingingen, während ſeine Patienten ſich ungenirt um uns ſchaarten. Von denen, welche die Weisheit dieſes Grundſatzes läugnen oder bezweifeln, nach dem ſie ſeine Wirkungen ſelbſt geſehen, kann ich, wenn es überhaupt noch ſolche Leute gibt, blos ſagen, daß ich nie als Geſchworner ein Gutachten über Mondſucht abzugeben hoffe, deſſen Gegenſtand ſie ſind, denn ich würde ſie ſchon auf dieſen Beweis allein hin für wahnſinnig erklären.

Jede Abtheilung dieſer Anſtalt hat die Geſtalt einer langen Gallerie oder Halle, auf deren beiden Seiten ſich die Schlafzimmer der Patienten befinden. Hier arbeiten und leſen ſie, ſpielen Kegel und andere Spiele und bringen den Tag zu, wenn das Wetter keine Bewegung im Freien zulaßt. In einem dieſer Räume ſaßen ruhig und wie wenn es ſich von ſelbſt verſtände unter einem Gewühle von ſchwarzen und weißen Närrinnen die Frau des Arztes und einige andere Damen mit einigen Kindern. Dieſe Damen waren freundlich und hübſch und man konnte auf den erſten Blick bemerken, daß ſchon ihre Anweſenheit hier einen ſehr wohlthätigen Einfluß auf die Patienten ausübten, die ſich um ſie herumdrängten.

Den Kopf gegen das Kamin gelehnt, mit vieler angenommenen Würde und Feinheit der Manieren ſaß ein ältliches Frauenzimmer, von einer Unzahl Putzſachen umgeben. Ihr Kopf beſonders war dermaßen mit Gaze, Baumwolle und

Papierſtückchen beſtreut, und von allen Seiten ſo närriſch beſteckt und umhangt, daß es ausſah, wie ein Vogelneſt. Sie ſtrahlte von imaginären Juwelen, trug eine reiche Brille von unzweifelhaftem Gold, und ließ, als wir uns näherten, graziös eine ſehr alte ſchmutzige Zeitung auf ihren Schooß fallen, worin ſie ohne Zweifel den Bericht über ihre Vorſtellung an irgend einem fremden Hofe geleſen hatte.

Ich habe ſie deßwegen ſo umſtändlich beſchrieben, weil ich an ihr zeigen will, auf was für eine Art ſich der Arzt das Vertrauen ſeiner Patienten erwirbt und erhält.

„Dieſe Dame," ſagte er laut, indem er mich bei der Hand nahm und mit großer Höflichkeit auf die phantaſtiſche Figur zuging, ohne durch das mindeſte Geflüſter oder einen Seitenblick auf mich ihren Verdacht rege zu machen, „dieſe Dame iſt die Gebieterin des Hauſes. Es gehört ihr. Niemand ſonſt hat Etwas darin zu ſchaffen. Es iſt ein großes Haus, wie Sie ſehen und erfordert eine Menge Bedienten. Sie lebt, wie Sie bemerken, auf dem nobelſten Fuße. Sie hat die Güte, meine Beſuche zu empfangen und meine Frau nebſt Familie hier wohnen zu laſſen, wofür wir ihr, wie ich kaum zu bemerken brauche, im höchſten Grade verpflichtet ſind. Sie iſt ausnehmend höflich, wie Sie ſehen — auf dieſen Wink verneigte ſie ſich herablaſſend — und geſtattet mir das Vergnügen, Sie hier einzuführen: „Ein Gentleman aus England, Madam: erſt kürzlich nach einer ſehr ſtürmiſchen Fahrt von England angekommen: Herr Dickens — die Dame des Hauſes."

Wir machten gegenſeitig die würdevolſten Komplimente mit tiefem Ernſte und Reſpect, und trennten uns dann. Die übrigen Närrinnen ſchienen den Scherz vollkommen zu verſtehen (und zwar nicht blos in dieſem, ſondern in jedem andern Fall, nur in ihrem eigenen nicht) und großen Spaß daran zu finden. Die Art ihrer verſchiedenen Geiſteskrankheiten wurde mir auf dieſelbe Weiſe mitgetheilt und wir verließen ſie ſämmtlich in der heiterſten Laune. Dadurch iſt nicht blos ein vollkommenes Vertrauen zwiſchen dem Arzt und den Patienten in Beziehung auf die Art und Ausdehnung ihrer fixen Ideen begründet, ſondern es können ſich auch leicht Gelegenheiten darbieten, ſie in einem lichten Augenblick dadurch ſtutzig zu machen und möglicherweiſe wieder zur Vernunft zu bringen, daß man ihnen ihren Wahn in ſeiner ungereimteſten und lächerlichſten Geſtalt vorführt.

Jeder Patient in dieſer Anſtalt ſetzt ſich täglich mit Meſſer und Gabel zu Tiſche und mitten unter ihnen ſitzt der Gentleman, deſſen Art ſie zu behandeln ich ſo eben geſchildert habe. Bei jedem Male hält blos der moraliſche Einfluß die Wilderen unter ihnen zurück, den Andern die Kehle abzuſchneiden, aber die Wirkung dieſes Einfluſſes iſt eine abſolute Gewißheit und erweist ſich ſelbſt als Zwangsmittel, um Nichts von ſeiner heilenden Kraft zu ſagen, tauſendmal practiſcher, als all die Zwangsweſten, Feſſeln und Handſchellen, welche Unwiſſenheit, Vorurtheil und Grauſamkeit ſeit Erſchaffung der Welt ausgedacht haben.

In den Arbeitsſalen werden jedem Patienten die zu ſeinen Geſchäften nöthigen Handwerkszeuge überlaſſen, wie wenn er ein geſunder Menſch wäre. Im Garten und auf den Aeckern arbeiten ſie mit Spaten, Hacken und Hauen. Zu ihrem Vergnügen gehen ſie ſpazieren, rennen, fiſchen, malen, leſen und dürfen in beſonders dazu eingerichteten Wägen ausfahren. Sie haben unter ſich eine Schneidergeſellſchaft, welche Kleider für die Armen macht, Verſammlungen hält, Beſchlüſſe faßt und es nie zu Fauſtſchlägen und Meſſerſtichen kommen läßt, wie anderswo Verſammlungen von Geſunden, im Gegentheil führen ſie alle ihre Verhandlungen mit dem größten Anſtand durch. Bei ſolchen Beſchäftigungen zerſtreut ſich die Reizbarkeit, die ſich ſonſt am eigenen Leibe, an den Kleidern und Geräthſchaften auslaſſen würde. Sie ſind heiter, ruhig und geſund.

Einmal in der Woche halten ſie einen Ball, an welchem der Doctor und ſeine Familie nebſt ſämmtlichen Aufſehern und Aufſeherinnen Theil nehmen. Zu luſtigen Stücken auf dem Piano werden abwechslungsweiſe Tänze und Märſche ausgeführt; dann und wann nöthigt auch ein Herr oder eine Dame (die ſich über ihre Befähigung hiezu ausgewieſen haben müſſen) der Geſellſchaft einen Geſang auf, der jedoch nie bei einer zarten Kriſis in ein Gekreiſche oder Geheul ausartet, worin, ich muß es geſtehen, meines Erachtens die Gefahr liegt. Zu ſolchen feſtlichen Zwecken verſammeln ſie ſich zeitlich; um 8 Uhr werden Erfriſchungen aufgetragen und um 9 Uhr gehen ſie auseinander.

Durchgängig wird eine ganz ungemeine Höflichkeit und Anſtändigkeit beobachtet. Sie laſſen ſich Alle vom Doctor den Ton angeben und er benimmt ſich wie ein wahrer Cheſterfield unter der Geſellſchaft. Gleich andern Aſſembleen, liefern auch dieſe den Damen auf mehrere Tage fruchtbaren Stoff zur Unterhaltung, den Herren aber liegt ſo unendlich viel daran, bei dieſen Gelegenheiten zu glänzen, daß man ſie hie und da vorher vor dem Spiegel Schritte machen ſieht, um beim Tanz eine ausgezeichnete Figur zu ſchneiden.

Es iſt klar, daß ein Hauptgrundſatz dieſes Syſtems darin beſteht, ſelbſt ſolchen unglücklichen Perſonen eine geziemende Selbſtachtung einzuprägen und ſie darin zu erhalten. Etwas von dieſem Geiſte zieht ſich durch alle Anſtalten von Südboſton.

Da iſt das Arbeitshaus. In dem Theile deſſelben, das zur Aufnahme alter oder ſonſt hülfloſer Armen beſtimmt iſt, ſtehen die Worte über die Mauer geſchrieben: „Zur Nachachtung. Selbſtbeherrſchung, Ruhe und Friede ſind Segnungen Gottes.“ Es wird hier nicht zum Voraus angenommen, daß blos bösartige und ſchlechte Leute hieher kommen, denen man Nichts als Drohungen und harte Strafe vorhalten dürfe. Auf der Schwelle werden ſie mit dieſer milden

Mahnung empfangen. Sämmtliche Thüren im Hauſe ſelbſt ſind einfach, aber ſo, daß ſie ihrem Zwecke, nämlich der Sicherung von Ruhe und Frieden entſprechen. Dieß macht nicht mehr Koſten, als jede andre Einrichtung, erfordert aber mehr Rückſicht gegen diejenigen, die hier Schutz zu ſuchen genothigt ſind, eine Rückſicht, die ſich übrigens durch ihre Dankbarkeit und gute Aufführung belohnt. Statt in große, lange, aller Ordnung ermangelnde Säle abgetheilt zu ſein, wo eine gewiſſe Anzahl müder Menſchenleben vollends verſumpft, ſich abhärmt und zerſplittert, iſt das Gebäude in abgeſonderte Zimmer getheilt, wovon jedes ſeinen eigenen Antheil Licht und Luft hat. In dieſen lebt die beſſere Klaſſe der Armen. Sie haben hier Gelegenheit, ſich Bewegung zu machen und ihr Anſtandsgefühl zu befriedigen, indem ſie ihre Kammerchen ſo comfortable und reinlich als moglich halten. Ich erinnere mich keines einzigen, das nicht ſauber und freundlich geweſen wäre und auf der Fenſterbrüſtung ein Paar Pflanzen oder auch auf dem Sims eine Reihe irdener Blumentopfe gehabt, ferner an der weißgeputzten Wand eine kleine Gemaldegallerie, vielleicht auch dann und wann hinter der Thüre eine holzerne Uhr gehangen hatte.

Die Waiſen und jungen Kinder ſind in einem anliegenden Gebäude, das von dieſem abgeſondert iſt, aber zu derſelben Anſtalt gehort. Hier ſind theilweiſe ſo kleine Geſchopfchen, daß die Treppen für ihre winzigen Schritte nach Liliputer Art abgemeſſen ſind. Dieſelbe Rückſicht für ihre Jahre und Schwäche thut ſich auch in ihren Sitzen kund, die vollkommene Kurioſitäten ſind und wie die Mobel in einer Puppenſtube ausſehen. Ich kann mir das Blinzeln unſrer armen Commiſſare denken, wenn ſie ſich ſolche Sitze mit Arm- und Rückenlehne vorſtellen; da indeß kleine Rückgräte von älterem Datum ſind, als ihre Beſchäftigung im Speiſezimmer von Somerſet Haus, ſo fand ich auch dieſe Einrichtung ſehr dankenswerth und menſchenfreundlich.

Auch hier war ich ſehr erfreut über die Inſchriften an der Wand, die ſämmtlich einfache, leicht zu verſtehende und zu behaltende Lehren, wie z. B.: „Liebet einander — Gott denkt auch an das geringſte Geſchöpf in ſeiner Schöpfung!“ und derartige Ermahnungen enthielten. Die Bücher und Arbeiten dieſer kleinſten Schüler waren gleichfalls ſehr vernünftig ihren kindlichen Fähigkeiten angepaßt. Als wir ihre Lection mit angeſehen hatten, ſangen vier winzige Mädchen, worunter eine Blinde, ein Liedchen auf den luſtigen Monat Mai. Hierauf beſahen wir ihre Schlafzimmer im oberen Stockwerk, wo wir ſämmtliche Einrichtungen nicht minder vortrefflich und artig fanden, als unten. Nachdem wir ſo fort noch die Bemerkung gemacht, daß der Character der Lehrer vollkommen dem ganzen Geiſte der Anſtalt entſprach, verabſchiedete ich mich von den Kindern mit leichterem Herzen, als ich je früher ein Armenkinderhaus verlaſſen habe.

Mit dem Arbeitshaus ſteht auch ein Hoſpital in Verbindung, das ſich in der beſten Ordnung befand und worin, wie ich mit Vergnügen bemerkte, viele Betten unbeſetzt waren. Es hatte jedoch einen Fehler, der ſämmtlichen amerikaniſchen Zimmern gemein iſt, nämlich die Anweſenheit des ewigen verfluchten, erſtickenden, glühend heißen Dämons von einem Ofen, deſſen Hauch die reinſte Luft unter dem Himmel verderben müßte.

In der Nähe ſind zwei Knabeninſtitute. Das eine heißt die Boylſtonsſchule und iſt ein Aſyl für verwahrloste arme Knaben, die kein Verbrechen begangen haben, aber nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge ſehr bald dieſer Auszeichnung hätten verluſtig werden können, wenn man ſie nicht von den hungrigen Straßen weggenommen und hieher gebracht hätte. Das andre iſt ein Correctionshaus für jugendliche Verbrecher. Beide Klaſſen befinden ſich unter demſelben Dache, kommen aber nie mit einander in Berührung.

Die Boylſtonsſchüler ſind, wie man ſich leicht denken kann, vor den Andern in Beziehung auf ihre perſonliche Erſcheinung bedeutend ausgezeichnet. Sie waren in ihrer Schule, als ich zu ihnen kam, und beantworteten aus dem Kopfe richtig Fragen, wie z. B.: wo England liege, wie weit es ſei, wie ſtark die Bevölkerung, wie die Hauptſtadt heiße, was für eine Regierungsform es habe u. ſ. w. Sie ſangen auch ein Lied von einem Landmann, der ſeinen Samen ausſäete und begleiteten Stellen, wie z. B.: „So ſät er ihn,“ „er dreht ſich um,“ „er klatſcht in ſeine Hände,“ mit einer paſſenden Action, was dem Liede ein größeres Intereſſe für ſie gab und ſie zugleich an ein ordentliches Agiren gewöhnte. Sie ſchienen ausgezeichnet gut unterrichtet und nicht minder gut gefüttert zu ſein, denn pausbäckigere, vollmaſtigere Jungen als dieſe habe ich nie geſehen.

Die jugendlichen Verbrecher hatten bei weitem keine ſo vergnügten Geſichter und in dieſer Anſtalt befanden ſich viele Farbigen. Ich ſah ſie zuerſt bei ihrer Arbeit, die im Korbmachen und der Fabrikation von Palmblätterhüten beſteht, dann in ihrer Schule, wo ſie ein Loblied auf die Freiheit ſangen, ein ſonderbares und ſollte man denken, die Strafe erſchwerendes Thema für Gefangene. Dieſe Knaben ſind in vier Klaſſen abgetheilt, bezeichnet durch eine Nummer, welche ſie am Arme tragen. Wenn ein neuer Zögling kommt, wird er in die vierte oder niederſte Klaſſe geſetzt, von wo aus er ſich durch gute Aufführung bis in die erſte hinaufarbeiten kann. Der Zweck dieſer Anſtalt iſt, den jugendlichen Verbrecher durch eine ernſte, aber freundliche und verſtändige Behandlung auf den guten Weg zurückzurufen, das Gefängniß für ihn zu einem Ort der Beſſerung, nicht aber der Demoraliſation und Verſchlechterung zu machen; ihn zur Ueberzeugung zu führen, daß es blos einen Weg und zwar den Weg nüchterner Arbeitſamkeit gebe, wodurch er zu Glück gelangen könne; ihm zu zeigen, wie man darauf wandle, im Falle er ihn noch nie betreten und ihn dahin zurückzulocken, im Falle er davon abgeirrt: mit einem Wort, ihn vor moraliſchem Untergang zu retten und der Geſellſchaft in ſeiner Perſon ein bußfertiges, nützliches Mitglied zurückzuſtellen. Die Wichtigkeit einer ſolchen Anſtalt in jeder Beziehung, namentlich aber vom Geſichtspunkte der Humanität und ſocialer Politik aus, bedarf keiner weitern Auseinanderſetzung.

Die Reihe dieſer Anſtalten ſchließt das Staatscorrectionshaus, worin ſtrenge Stille anbefohlen iſt, die Gefangenen jedoch den Troſt und die Erquickung haben, ſich einander zu ſehen und gemeinſchaftlich arbeiten zu dürfen. Dieß iſt das verbeſſerte Gefängnißſyſtem, das wir ſeit einigen Jahren auch in England eingeführt haben.

Amerika hat als ein neues und nicht übervölkertes Land bei allen ſeinen Gefängniſſen den einen großen Vortheil, den Bewohnern deſſelben nützliche Beſchäftigung anweiſen zu können, während bei uns das Vorurtheil gegen Gefängnißarbeit natürlich ſehr groß und beinahe unüberwindlich iſt, da ehrliche Leute, die Nichts gegen die Geſetze verbrochen haben, ſich häufig dazu verdammt ſehen, vergebens Beſchäftigung zu ſuchen. Auch in den Vereinigten Staaten hat der Grundſatz, Gefängnißarbeiten und Arbeiten freier Menſchen in eine Concurrenz treten zu laſſen, die offenbar zum Nachtheil der Letztern ausfallen muß, bereits viele Gegner gefunden und wird wohl mit jedem Jahr deren noch mehr finden.

Gleichwohl ſcheinen unſre beſten Gefängniſſe auf den erſten Anblick beſſer eingerichtet zu ſein, als die in Amerika. Die Tretmühle macht wenig oder gar kein Geräuſch; 500 Menſchen können in demſelben Zimmer ohne Lärm Fadenwerk ſäubern, und beide Arten von Arbeit laſſen eine ſolch ſcharfe und gründliche Ueberwachung zu, daß beinahe jedes Wort unter den Gefangenen unmöglich iſt. Auf der andern Seite begünſtigen das

Geräuſch des Webſtuhles, das Getöſe der Schmiede, die Axt des Zimmermanns oder der Pickel des Steinhauers gar ſehr die Gelegenheiten zum Verkehr — ſo kurz und vorübergehend ſie ſind, ſind es doch Gelegenheiten — welche dieſe verſchiedenen Arten von Arbeit dadurch, daß ſie es nothwendig machen, daß die Leute ganz nahe bei einander, oft Seite an Seite, ohne irgend eine Schranke oder Scheidewand zwiſchen ſich, ihr Geſchäft treiben, von ſelbſt mit ſich bringen. Ein Fremder vollends, der Einſicht nehmen will, muß ſich ordentlich vorher beſinnen, bis der Anblick von einer Anzahl Leute, welche dieſelben Geſchäfte treiben, wie man ſie im Freien gewohnt iſt, einen nur halb ſo ſtarken Eindruck auf ihn macht, als die Betrachtung derſelben Perſonen an demſelben Ort und in derſelben Tracht auf ihn machen würde, wenn ſie mit den ſchmählichen Abzeichen, die den Verbrechern in den Gefängniſſen gebühren, arbeiten müßten. In einem amerikaniſchen Staatsgefängniß oder Correctionshaus wurde es mir im Anfang ſchwer, mich zu überreden, daß ich wirklich in einem Kerker, an einem Platz beſchimpfender Strafe und Züchtigung war. Und bis auf den jetzigen Augenblick möchte ich ſehr in Frage ſtellen, ob dieſe übertriebene, von Großthuerei nicht ganz freie Humanität ihre Begründung in wahrer Weisheit und philoſophiſcher Anſicht von der Sache hat.

Ich hoffe, man wird mich hier nicht mißverſtehen, denn es iſt eine Sache, für die ich mich ſehr und von ganzem Herzen intereſſire. Ich neige mich eben ſo wenig zu der krankhaften Empfindelei hin, die jede kopfhängeriſche Lüge oder betrunkene Behauptung eines notoriſchen Verbrechers zum Gegenſtande eines Zeitungsartikels und allgemeiner Sympathie macht, als zu den guten alten Gewohnheiten der guten alten Zeiten, die England noch in unſern Tagen wie zur Zeit Georgs III. in Beziehung auf ſeinen Kriminalcoder, ſowie auf ſeine Gefängniß verordnung den grauſamſten und barbariſchſten Ländern der Erde beigeſellten. Konnte ich glauben, der heranwachſenden Generation geſchehe etwas Gutes damit, ſo wollte ich gern meine Einwilligung geben zu der Nichtbeerdigung irgend eines artigen und galanten Straßenräubers (je artiger und galanter, um ſo gerner) und deſſen Ausſtellung Stück für Stück an einem Pfahle, Gitterthor oder Galgen, was man nun für den geeigneten Platz dafür erkennen mochte. Ich bin eben ſo feſt überzeugt, daß dieſe Herren durchaus nichtsnutzige und verdorbene Schufte ſind, als daß die Geſetze und Gefängniſſe ſie in ihren Schlechtigkeiten verhärtet haben, oder daß ihre wundervollen Entweichungen aus den Gefängniſſen auf Rechnung der jeweiligen Schließer kommen, die in dieſen herrlichen Tagen von jeher ſelbſt Spitzbuben und bis an's Ende ihre Buſenfreunde und Saufbrüder geweſen ſind. Eben ſo weiß ich, ſo gut, als es Jedermann weiß oder wenigſtens wiſſen ſollte, daß die Gefängnißdisciplin für jeden Staat ein Gegenſtand von hochſter Wichtigkeit iſt und daß Amerika mit ſeiner Alles reinigenden Reform ein glänzendes Beiſpiel gegeben, daß es dabei große Weisheit, großes Wohlwollen und eine erhabene Politik an den Tag gelegt hat. Indem ich ſein Syſtem demjenigen, das wir uns zum Muſter genommen haben, gegenüber ſtelle, ſuche ich blos zu beweiſen, daß das unſrige trotz aller ſeiner Sprodigkeit gegen die Anforderungen einer aufgeklärten Reform gleichwohl auch ſeine Vortheile hat.

Das Correctionshaus, das zu dieſen Bemerkungen geleitet hat, iſt nicht, wie andere Gefängniſſe, ummauert, ſondern mit langen rauhen Pfählen verpalliſadirt, etwa nach der Art eines Elephantengeheges, wie wir es häufig auf orientaliſchen Gemalden ſehen. Die Gefangenen tragen eine farbige Kleidung und die zur Zwangsarbeit Verurtheilten machen Nägel oder hauen Steine. Als ich dort war, beſchäftigten ſich die

Letztern mit dem Behauen von Steinen für ein neues Zollbureau in Boſton. Sie ſchienen geſchickt und flink zu arbeiten, obgleich nur ſehr wenige von ihnen oder vielleicht gar keiner dieſe Kunſt außerhalb der Gefängnißthore erlernt hatte.

Die Weiber, ſämmtlich in einem großen Saale, beſchäftigten ſich mit Anfertigung leichter Kleider für Neu-Orleans und die ſüdlichen Staaten. Auch ſie mußten ſchweigend arbeiten wie die Männer und wurden, wie dieſe, von der Perſon, die ihre Arbeiten beſtellte, oder von einem Agenten des Hauſes beaufſichtigt. Ueberdieß müſſen ſie ſich jeden Augenblick von beſonders dazu aufgeſtellten Perſonen unterſuchen laſſen.

Die Einrichtungen zum Kochen, Waſchen u. ſ. w. ſind ganz nach demſelben Plane, den ich zu Hauſe befolgt geſehen habe. Ihre allgemein gebräuchliche Art, über die Gefangenen bei Nacht zu verfügen, iſt von der unſrigen verſchieden, aber einfach und praktiſch. Mitten in einem hohen Saale, der durch Fenſter an den vier Wänden Licht erhält, ſind fünf Reihen von Zellen, eine über der andern; jede Reihe hat eine helle äußere Gallerie vor ſich, wohin man auf Treppen von derſelben Bauart und demſelben Material gelangt, ausgenommen die unterſte, die zu ebener Erde iſt. Hinter dieſen, d. h. mit dem Rücken daran angelehnt, und die Front der entgegengeſetzten Mauer zugekehrt, ſind fünf correſpondirende Reihen von Zellen, in die man auf die gleiche Art gelangt, ſo daß, wenn die Gefangenen in ihren Zellen eingeſchloſſen ſind, ein unten an der Mauer ſtehender Aufſeher die ganze Hälfte auf einmal überſchaut, während die andere unter der Obhut eines zweiten auf der entgegengeſetzten Seite poſtirten Aufſehers ſteht, Alle aber in einem großen Zimmer ſind. Wenn nun dieſe Wache nicht beſtochen iſt oder auf dem Poſten ſchlaft, ſo kann unmöglich Jemand entrinnen, denn im Fall einer auch (was aber im höchſten Grade unwahrſcheinlich iſt) die eiſerne Thüre ſeiner Zelle ohne Geräuſch öffnen könnte, ſo muß er, ſobald er ſich außen zeigt und in diejenige der fünf Gallerien tritt, auf der ſie liegt, von dem Aufſeher unten ſogleich ganz genau geſehen werden. Jede dieſer Zellen enthält ein kleines Stollenbett, worin ein Gefangener ſchläft; mehr nie. Es iſt natürlich klein und da die Thüre nicht ſolid, ſondern vergittert iſt, auch weder Blenden noch Vorhänge hat, ſo iſt der Gefangene zu jeder Zeit der Beaufſichtigung eines Wächters ausgeſetzt, der zu jeder beliebigen Stunde oder Minute der Nacht die ganze Reihe muſtern kann. Tagtäglich erhalten die Gefangenen ihr Mittageſſen, jeder einzeln, durch ein Loch in der Küchenmauer und jeder trägt es in ſeine Schlafzelle, allwo er, um es zu verzehren, allein eine Stunde eingeſchloſſen wird. Dieſe ganze Einrichtung erſchien mir bewundernswürdig und ich hoffe, daß das nächſte neue Gefängniß in England nach dieſem Plane gebaut wird.

Man gab mir zu verſtehen, daß man in dieſem Gefängniſſe keine Schwerter oder Feuergewehre, ja nicht einmal Prügel halte und es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß, ſo lange die gegenwärtige Einrichtung beſteht, irgend einmal eine Schutz- oder Trutzwaffe in ſeinem Bereiche nöthig wird.

So ſind die Anſtalten in Südboſton! In ſämmtlichen werden die unglücklichen oder entarteten Bürger des Staats ſorgfältig in ihren Pflichten gegen Gott und die Menſchen unterrichtet, ſind von allen Mitteln zu Wohlbehagen und Glück, die ihre Verhältniſſe zulaſſen, umgeben; werden, obwohl niedergedrückt, mittellos oder tief geſunken, als Mitglieder der großen Menſchenfamilie behandelt und nicht blos von ſtarker Hand, ſondern auch von fühlenden Herzen regiert. Ich habe ſie Etwas weitläufig beſchrieben, erſtens, weil es wohl der Mühe werth iſt, und zweitens, weil ich ſie als Muſter aufſtellen möchte und nun dann von andern ähnlichen Anſtalten, zu denen wir vielleicht kommen, kurzweg ſagen zu können, daß ſie in dieſer oder jener Hinſicht den obengenannten nachſtehen oder von ihnen verſchieden ſind.

Möchte ich durch dieſe Schilderungen, deren Ausführung, wenn auch unvollkommen, jedenfalls von einer guten Abſicht geleitet war, meinen Leſern nur den hundertſten Theil der Befriedigung gewähren können, welchen mir der eigene Augenſchein bereitet hat.

Für einen Engländer, der an die Paraphernalien von Weſtminſter Hall gewöhnt iſt, muß ein amerikaniſcher Gerichtshof ein ebenſo ſonderbarer Anblick ſein, wie ohne Zweifel ein engliſcher Gerichtshof für einen Amerikaner. Ausgenommen bei dem oberſten Gericht in Waſhington (wo die Richter ein einfaches ſchwarzes Kleid tragen), erblickt man hier in der Juſtizverwaltung Nichts, was einer Perücke oder einem Amtskleide gleicht. Die Herren Richter, die zugleich Advokaten und Anwälte ſind (denn hier ſind dieſe Functionen nicht getrennt, wie in England), ſtehen ihren Klienten nicht ferner, als auf unſerem Gericht für die inſolventen Schuldner die Anwälte den ihrigen. Die Jury iſt hier ganz zu Hauſe und macht ſich ſo comfortable, als die Umſtände es erlauben. Die Zeugen ſtehen ein klein wenig höher als die Maſſe der Zuhörer, aber nur ſo wenig von ihnen entfernt, daß ein Fremder, der während einer Pauſe eintritt, Mühe hat, ſie von den Uebrigen zu unterſcheiden. Iſt es zufällig ein Kriminalfall, ſo muß er neunmal unter zehen ſeine Augen vergeblich nach dem Gefangenen umherſenden, denn dieſer Gentleman hat ſich höchſt wahrſcheinlich breit und nachläſſig unter den ausgezeichnetſten Zierden des Juriſtenſtandes niedergeſetzt und flüſtert ſeinem Advokaten allerhand Rathſchläge in's Ohr oder ſchneidet ſich mit ſeinem Federmeſſer einen Zahnſtocher.

Dieſe Unterſchiede drängten ſich mir bei meinen Beſuchen der Gerichtshöfe von Boſton auf. Auch war ich ſehr überraſcht, daß der Advokat, der den Zeugen verhörte, dieß ſitzend that. Als ich aber ſah, daß er zugleich die Antworten niederſchrieb, und bemerkte, daß er allein war und keinen Adjunct zur Seite hatte, ſo tröſtete ich mich ſchnell mit dem Gedanken, das Recht werde hier kein ſo koſtſpieliger Artikel ſein, wie in England, und dieſer Mangel an allerhand Formalitäten, die wir für unumgänglich halten, müſſe ohne Zweifel einen ſehr vortheilhaften Einfluß auf die Koſtenberechnung ausüben.

Bei jedem Gerichtshof in ganz Amerika iſt ſehr gut für die Bequemlichkeit der Bürger geſorgt. Ueberhaupt iſt bei jedem öffentlichen Inſtitut das Recht des Volkes den Verhandlungen anzuwohnen und ſein Intereſſe für dieſelben an den Tag zu legen, auf's Vollkommenſte und Deutlichſte anerkannt. Da ſtehen keine barbeißige Thürhüter, die ihre zögernde Höflichkeit gegen einen Sechspence austheilen; auch bin ich feſt überzeugt, daß ſich keiner von den Beamten irgend eine Grobheit erlaubt. Nichts Nationales wird für Geld feilgeboten, kein Angeſtellter des Staats iſt ein Komödiant. Wir haben erſt in den letzten Zeiten angefangen, dieſes gute Beiſpiel nachzuahmen. Hoffentlich werden wir ſo fortfahren und dann könnten im Verlaufe der Zeit auch Dekane und Kapitel belehrt werden.

Der Civilgerichtshof hatte eine Schadenerſatzklage gegen eine Eiſenbahn zu verhandeln. Die Zeugen waren vernommen und der Advokat hielt ſeine Rede an die Geſchworenen. Der gelehrte Herr war, wie viele ſeiner engliſchen Amtsbrüder, verzweifelt weitſchweifig, und entwickelte eine merkwürdige Fähigkeit immer daſſelbe auf's Neue wieder zu ſagen. Sein Hauptthema war: „Warren, der Maſchiniſt“ und dieſer figurirte in allen ſeinen Sätzen. Ich hörte ihm etwas über eine Viertelſtunde zu und verließ dann den Saal, ohne den mindeſten

Strahl von Aufklärung über den Fall; es war mir ganz, als wäre ich zu Hauſe.

In der Gefangenenzelle befand ſich ein Knabe, der wegen Diebſtahls vor Gericht geſtellt werden ſollte. Dieſem Burſchen blühte die Ausſicht, ſtatt in ein gemeines Gefängniß geworfen, in die Anſtalt von Südboſton gebracht und dort in einem Handwerk unterrichtet zu werden, ſo daß er im Verlaufe der Zeit bei irgend einem ehrenwerthen Meiſter in die Lehre gegeben werden kann. Auf dieſe Art kann ſeine Ertappung auf dem Verbrechen nicht ſowohl das Vorſpiel eines Lebens voll Schande, und darauf eines elenden Todes werden, ſondern es iſt alle Hoffnung vorhanden, daß er von der Bahn des Laſters zurückgebracht und mit der Zeit ein würdiges Mitglied der Geſellſchaft wird.

Ich bin keineswegs ein unbedingter Verehrer unſrer juriſtiſchen Feierlichkeiten, wovon einige mir ſogar ungemein närriſch vorkommen. So ſonderbar es auch erſcheinen mag, ſo liegt einmal ohne allen Zweifel ein Grad von Protection in der Perücke und dem langen Amtsrock — eine Abweichung der individuellen Verantwortlichkeit in der Ausſtaffirung für die Rolle — und daher dieſe unverſchämte Haltung und Sprache, dieſe plumpe Verdorbenheit, die man ſo häufig bei unſern Vertheidigern der Wahrheit findet. Gleichwohl kann ich nicht umhin zu zweifeln, ob Amerika in ſeinem Wunſche, die Abgeſchmacktheiten und Mißbräuche des alten Syſtems abzuſchütteln, ſich nicht zu ſehr dem entgegengeſetzten Extrem zugeneigt hat und ob es nicht, beſonders in einer kleinen Stadt, wie dieſe, wo Jeder den Andern kennt, gut wäre, die Juſtizverwaltung mit einigen künſtlichen Schranken gegen die Kameradſchaftlichkeit des Alltagslebens zu umgeben. Die Vortheile, die den Leuten durch die Ehrenhaftigkeit und Rechtskunde der Richter geſichert ſind, bleiben ihnen natürlich unbenommen, allein deſſen ungeachtet könnte noch etwas mehr nöthig ſein, um nicht den Denkenden und Wohlunterrichteten, ſondern den Unwiſſenden und Gedankenloſen zu imponiren, welche letztere Klaſſe manche Gefangene und viele Zeugen in ſich ſchließt. Dieſen Inſtitutionen wurde ohne Zweifel das Prinzip zu Grunde gelegt, daß diejenigen, die an der Abfaſſung der Geſetze ſo großen Antheil haben, ſie gewißlich auch reſpectiren werden. Allein die Erfahrung hat erwieſen, daß dieſe Hoffnung trügeriſch iſt, denn Niemand weiß beſſer, als die Richter von Amerika, wie bei einer großen Volksaufregung das Geſetz machtlos iſt und für den Augenblick ſeine Suprematie nicht zu behaupten vermag.

Der geſellſchaftliche Ton in Boſton iſt durchaus höflich, zuvorkommend und zeugt von feinem Ton und guter Erziehung. Die Damen ſind unſtreitig ſehr ſchön — von Geſicht: aber hier muß ich ſtehen bleiben. Ihre Erziehung iſt ganz wie bei uns: weder beſſer, noch ſchlechter. Ich hatte hierüber allerhand merkwürdige Geſchichten gehört, aber, da ich ſie nicht glaubte, ſo fand ich mich auch nicht getäuſcht. Gelehrte Damen gibt es in Boſton, allein, wie die Philoſophen dieſes Schlags und Geſchlechts in manchen andern Breitegraden, wünſchen auch ſie nicht dafür gehalten zu werden. Auch evangeliſche Damen ſind hier zu treffen, deren Anhänglichkeit an die Formen der Religion, ſowie ihr Abſcheu vor den Freuden des Theaters wirklich exemplariſch iſt. Damen, die eine Leidenſchaft für fromme Lectüre haben, gibt es hier unter allen Klaſſen und Ständen. In der Art von Provinzialleben, die in Städten, wie dieſe, vorherrſcht, hat die Kanzel einen großen Einfluß. Sie ſcheint es ſich in Neuengland (immer mit Ausnahme der unitariſchen Geiſtlichkeit) zum Hauptgeſchäft zu machen, über alle unſchuldigen und vernünftigen Vergnügungen den Fluch auszuſprechen. Die Kirche, die Kapelle und der Predigtſaal ſind die Orte, wo man ungehindert eifern darf, und in Kirche, Kapelle und Predigtſaal ſtrömen die Damen ſchaarenweiſe.

Ueberall, wo man nach der Religion als nach einem ſtarken Getränke greift, oder einem Mittel, der langweiligen Eintönigkeit des häuslichen Lebens zu entfliehen, können diejenigen ihrer Diener, die am ſchärfſten pfeffern, auf den größten Beifall rechnen. Diejenigen, welche den Pfad der Ewigkeit mit dem meiſten Schwefel beſtreuen und die Blumen und Blätter, welche auf der Seite wachſen, am unbarmherzigſten niedertreten, werden als die Frömmſten ausgeſchrieen, und wer die Schwierigkeiten, in den Himmel zu gelangen, am Hartnäckigſten ſteigert und vergrößert, dem iſt er nach der Anſicht aller Gläubigen ganz gewiß, obgleich ſchwer zu beſtimmen iſt, durch welche Art von Raiſonnement man zu dieſem Schluſſe gelangt. So iſt es in England, ſo in andern Ländern. Was die Predigt als Mittel zur Aufreizung betrifft, ſo hat ſie doch wenigſtens das Verdienſt, immer neu zu ſein. Eine Predigt tritt ſo ſchnell der andern auf die Ferſen, daß man ſie alle zuſammen vergißt und die von dieſem Monate darf man kecklich im nächſten wiederholen, ohne daß ſie von ihrem Reiz der Neuheit verlöre, oder ihr Intereſſe geſchmälert würde.

Die Früchte der Erde haben ihr Wachsthum in der Verderbniß. Aus der Faulheit und Anrüchigkeit dieſer Dinge iſt in Boſton eine Philoſophenſecte entſtanden, bekannt unter dem Namen Tranſcendentaliſten. Auf die Frage, was dieſes Wort bedeuten ſoll, gab man mir zu verſtehen, was unverſtändlich ſei, ſei tranſcendental. Da dieſe Erläuterung mich noch nicht befriedigte, ſetzte ich meine Nachforſchungen fort und erfuhr, daß die Tranſcendentaliſten Anhänger meines Freundes, Herr Carlyle, oder vielmehr einer ſeiner Anhänger, Herr Ralph Waldo Emerſon ſind. Dieſer Gentleman hat einen Band Aufſätze geſchrieben, worin ſich unter vielem Träumeriſchen und Phantaſtiſchen (er mag mir dieſen Ausdruck verzeihen) noch weit mehr Wahres und Mannhaftes, Ehrliches und Kühnes findet. Der Tranſcendentalismus hat ſeine gelegentlichen Abgeſchmacktheiten (und welche Schule hätte dieſe nicht), aber dennoch auch manche gute, geſunde Eigenſchaften, zu welchen letzteren ich namentlich eine herzliche Abneigung gegen die kauderwelſche Kunſtſprache rechne und ein Talent, dieſelbe in der Million von Abwechſelungen aus ihrer ewigen Rumpelkammer zu entdecken. Wäre ich daher ein Bewohner Boſtons, ſo wäre ich ohne Zweifel ein Tranſcendentaliſt.

Der einzige Prediger, den ich in Boſton hörte, war Herr Taylor, der ſich hauptſächlich an die Matroſen wendet und früher ſelbſt Seemann war. Ich fand ſeine Kapelle in der Nähe des Hafens in einer der engen, alten Straßen zunächſt bei der See, mit einer luſtigen, blauen Flagge, die von ihrem Dache herabwehte. Auf der Gallerie, gegenüber von der Kanzel, befand ſich ein kleiner Chor von männlichen und weiblichen Sängern, nebſt einem Violoncell und einer Violine. Der Prediger ſaß beſtändig auf der Kanzel, welche auf Pfeilern ſtand und von hinten mit einer Draperie lebhafter Gemälde von einem etwas theatraliſchen Anſtrich geſchmückt war. Er mag ſechs oder acht und fünfzig Jahre alt ſein, hat verwitterte, rauhe Geſichtszüge mit tiefen Furchen darin, dunkle Haare und ein ſtrenges, ſcharfes Auge. Gleichwohl iſt der allgemeine Character ſeines Geſichts anſprechend und angenehm.

Der Gottesdienſt begann mit einem Geſang, worauf ein extemporirtes Gebet folgte. Es hatte den gewöhnlichen Fehler ſolcher Gebete, daß es ſich zu oft wiederholte, war aber einfach, verſtändlich und athmete allgemeine Sympathie und Menſchenliebe, was in der Regel kein characteriſtiſcher Zug dieſer Art von Gottesverehrung iſt. Sofort eröffnete er ſeinen Vortrag und verlas als Text eine Stelle aus den Sprüchen Salamonis, der ihm vor Anfang des Gottesdienſtes von irgend einem unbekannten Mitglied der Gemeinde auf die Kanzel gelegt worden war.

„Wer iſt die, die herauf führt von der Wüſte und lehnt ſich auf ihren Freund?“

Er behandelte dieſen Text von allen möglichen Seiten und gab ihm die verſchiedenſten Wendungen, aber immer geiſtreich und mit einer rohen, der Faſſungskraft ſeiner Zuhörer angepaßten Beredtſamkeit. Wenn ich mich nicht täuſche, hatte er ihre Sympathien und Begriffe weit beſſer ſtudirt, als die Entwicklung ſeiner eigenen Fähigkeiten. Seine Bilder waren ſämmtlich von der See und von Ereigniſſen aus dem Seemannsleben entnommen und oft merkwürdig gut. Er ſprach zu ihnen von dem glorreichen Mann Lord Nelſon und von Collingwood, allein er zog Nichts an den Haaren herbei, ſondern die Bilder drängten ſich ihm, wie ganz natürlich, auf und hatten immer ihren ſcharfen Sinn. Zuweilen, wenn er ſehr aufgeregt war, hatte er die ſonderbar halb von John Bunyam, halb von Balfour und von Burley entlehnte Manier, ſeine große Quartbibel unter den Arm zu nehmen und auf der Kanzel auf und ab zu gehen, wobei er beſtändig mitten unter die Verſammlung hinabſah. Nachdem er auf dieſe Art ſeinen Text auf die Zuhörer angewandt und die Wunder der Kirche, die ſich unter ihm in eine Gemeine geſtiftet, ausgemalt hatte, blieb er auf einmal mit ſeiner Bibel unter dem Arm in der eben bezeichneten Stellung ſtehen und fuhr folgendermaßen in der Rede fort:

„Wer ſind dieſe — wer ſind ſie — wer ſind dieſe Leute? Woher kommen ſie? Wohin gehen ſie? — Sie kommen von? Wie lautet die Antwort?“ — Dabei lehnte er ſich über die Kanzel hinaus und deutete mit der rechten Hand niederwärts: „von Unten!“ — wieder zurückfahrend und die Matroſen vor ſich anblickend: „von Unten, meine Brüder. Von den Schiffslugen der Sünde her, niedergerammelt von dem Böſen. Das iſt der Ort, woher ihr kommet!" — Einige Schritte die Kanzel auf und ab: „Und wohin gehet ihr?" — ſchnell ſtehen bleibend: „Wohin gehet ihr? Hinauf!" — ſehr ſanft und aufwärts deutend: „Hinauf!" lauter: „Hinauf!" — noch lauter: „dahin gehet ihr, mit einem guten Wind, der friſch in eure Segel bläſt, geradezu nach dem Himmel in ſeiner Herrlichkeit ſteuernd, wo keine Stürme noch Ungewitter mehr ſind, wo die Gottloſen aufhören zu beunruhigen und die Müden zur Ruhe kommen." — Ein neuer Gang: „Dahin gehet ihr, mein Freunde. Ja dahin. Das iſt der Platz, das iſt der Port. Das iſt die ſichere Bucht, das iſt der geſegnete Hafen — ruhiges Waſſer da, trotz allem Wechſel von Wind und Fluth, kein Stranden an den Klippen, kein Auslaufen des Kabeltaues und Hinaustreiben in die weite See, da iſt: Friede — Friede — Friede — eitel Friede!" — Ein anderer Gang und die Bibel unter den linken Arm nehmend: „Was! Dieſe Leute kommen aus der Wüſte. Nicht wahr? Ja. Aus der ſchrecklichen, öden Wüſte der Ungerechtigkeit, deren einziges Korn der Tod iſt. Aber können ſie ſich auf Jemand lehnen — lehnen ſie ſich auf Jemand, dieſe armen Seeleute?" — drei Schläge auf die Bibel: „O ja. — Ja. — Sie lehnen ſich auf den Arm ihres Freundes" — drei weitere Schläge: „auf den Arm ihres Freundes" — noch drei und ein Gang: „Der Pilot, der Leitſtern und Kompaß, Alles in Allem, Allen hülfreich, da iſt er" — noch drei Schläge: „Da iſt er. Sie können ihre Seemannspflicht mannhaft thun und heiter ſein in ihren Seelen in der größten Gefahr und Noth mit dieſem" — noch zwei Schläge: „Sie können kommen, auch dieſe armen Burſche können kommen, von der Wüſte kommen, ſich lehnend an den Arm ihres Freundes und hinaufgehen, hinauf — hinauf — hinauf!" — bei jeder Wiederholung dieſes Worts erhob er die Hand immer höher, ſo daß er ſie zuletzt über ſeinem Kopfe hielt, wobei er ſeine Zuhörer wieder in ſonderbarer Verzückung anſah und das Buch triumphirend an ſeine Bruſt drückte, bis er in einem andern Theile ſeiner Predigt es allmählig wieder Etwas ſenkte.

Ich habe dieß mehr als eine Probe von den Excentritäten, als den Verdienſten, dieſes Predigers angeführt, obgleich auch letztere, wenn man ſein Weſen und ſeine Manier, ſo wie den Character ſeines Auditoriums in Betracht zieht, wirklich überraſchend ſind. Indeß iſt es möglich, daß mein günſtiger Eindruck von ihm hauptſächlich dadurch entſtand und geſteigert wurde, daß er ſeine Zuhörer überzeugte, wie die wahre Einhaltung der Religion recht wohl mit einem heitern Treiben und einer ſtrengen Erfüllung der Pflichten ihres Standes ſich vertrage, was er auch ſtreng von ihnen verlangte, und zweitens, daß er ſie warnte, das Paradies und ſeine Gnaden nicht als Monopol zu betrachten. Ich habe dieſe zwei Punkte noch nie von einem Prediger der Art ſo weiſe beſprechen oder überhaupt noch nie berühren gehört.

Nachdem ich meine Zeit in Boſton damit zugebracht, mich mit dieſem Allem bekannt zu machen, Vorkehrungen zu meiner Weiterreiſe zu treffen und mich ſehr viel in Geſellſchaften zu begeben, ſehe ich keinen Grund ein, dieſes Kapitel zu verlängern. Einige geſellſchaftliche Gebräuche jedoch, deren ich noch nicht gedacht habe, mögen in wenigen Worten erwähnt werden.

Die gewöhnliche Stunde des Mittageſſens iſt zwei Uhr. Ein Diner, das ein Feſtmahl vorſtellen ſoll, findet um fünf Uhr ſtatt, und bei einer Abendpartie ſoupirt man ſelten ſpäter, als um eilf, ſo daß es ſcharf zugehen muß, wenn man nicht ſelbſt von einem Gelage um Mitternacht nach Hauſe kommen ſoll. Ich konnte zwiſchen einem Schmauſe in Boſton und einem in London keinen andern Unterſchied ausfindig machen, als daß in der erſtern Stadt die Aſſembleen zu weit vernünftigeren Stunden gehalten werden, daß die Unterhaltung möglicherweiſe etwas lauter und heiterer ſein könnte, daß man von einem Gaſte gewöhnlich erwartet, er werde bis an's Dach des Hauſes hinaufgehen, um ſeinen Mantel abzulegen; daß er mit Gewißheit darauf rechnen kann, bei jedem Diner eine außerordentliche Menge Geflügel auf dem Tiſch zu erblicken und bei jedem Souper wenigſtens zwei mächtige Schüſſeln mit heißen, gedämpften Auſtern, in deren jeder ſich ein halbgewachſener Herzog von Clarence leicht erſticken könnte.

Es gibt zwei Theater in Boſton, groß und gut gebaut, aber ſie ſtehen unter einer erbärmlichen Direction. Die wenigen Damen, die hineingehen, ſetzen ſich, als ob ſie das Recht dazu hätten, in die vordern Bänke.

In keinem Hotel gibt es ein Rauchzimmer und folglich fand ſich auch in unſerem keines; indeß iſt das Büffet ein großer Saal mit ſteinernem Fußboden, und hier ſtehen die Leute und rauchen und lungern den ganzen Abend herum, bald ein, bald ausgehend, wie es ihnen einfällt. Hier wird der Fremde auch in die Geheimniſſe des Gin-sling, Cocktail, Sangaree, Mint Julep, Sherry-cobbler, Timber Doodle und anderer ſeltener Getränke eingeweiht. Das Haus iſt voll von Gäſten, verheiratheten und ledigen, viele davon ſchlafen auch da und bezahlen etwas Wöchentliches für Koſt und Logis, welches letztere immer wohlfeiler wird, je näher ihre Schlafſtellen dem Himmel rücken. Eine öffentliche Tafel iſt in einer ſehr ſchönen Halle zum Frühſtück, Mittageſſen und Abendeſſen da. Die gewöhnliche Geſellſchaft bei ſolchen Mahlzeiten wechſelt zwiſchen Hundert und Zweihundert: Manchmal ſind's auch mehr. Die Annäherung jeder dieſer Epochen des Tags wird durch ein ſchreckliches Geläute verkündet, das die Fenſterſcheiben erbeben macht, im ganzen Hauſe erſchallt und ſchwachnervige Fremde in Angſt bringt. Es iſt eine beſondere table d'hote für die Damen und eine beſondere für die Herren da.

In unſerem Privatzimmer konnte um Alles in der Welt der Tiſch zum Mittageſſen nie gedeckt werden, ohne eine ungeheure gläſerne Schüſſel mit Moosbeeren in der Mitte, und das Frühſtück wäre kein Frühſtück geweſen, wäre nicht die Hauptſchüſſel in einem ſchlecht ausſehenden Beefſteake beſtanden, mit einem großen platten Beine in der Mitte, das Ganze in heißer Butter ſchwimmend und mit dem ſchwärzeſten aller möglichen Pfeffer überſtreut. Unſer Schlafzimmer war geräumig und luftig, aber (wie alle Schlafzimmer auf dieſer Seite des atlantiſchen Oceans) beinahe ohne alle Mobel. Da gab es weder an der franzöſiſchen Bettſtatt, noch am Fenſter einen Vorhang. Doch befand ſich ein ungewöhnlicher Luxusartikel darin, in der Geſtalt eines Kleiderſchranks von bemaltem Holz, etwas kleiner, als ein engliſches Schilderhaus, oder wenn dieſe Vergleichung nicht genügen ſollte, eine richtige Idee von ſeinem Umfang beizubringen, ſo mag man ihn nach der Thatſache beurtheilen, daß ich vierzehn Tage und vierzehn Nächte des feſten Glaubens gelebt habe, es ſei ein Regenbad.

Viertes Kapitel.

Lowell.

Eine amerikaniſche Eiſenbahn. Lowell und ſein Fabrikſyſtem.

Bevor ich Boſton verließ, widmete ich einen Tag einem Ausflug nach Lowell. Ich beſtimme für dieſen Beſuch ein beſonderes Kapitel, nicht, weil ich ihn lang und breit beſchreiben will, ſondern weil ich glaube, daß es ſich von ſelbſt verſteht und wünſche, daß die Leſer dieſe Anſicht theilen mögen.

Bei dieſer Gelegenheit machte ich meine erſte Bekanntſchaft mit einer amerikaniſchen Eiſenbahn. Da dieſelben in ſämmtlichen Staaten ſo ziemlich gleich ſind, ſo will ich hier ihre allgemeinen characteriſtiſchen Eigenſchaften angeben.

Es ſind nicht wie bei uns Wägen erſter und zweiter Klaſſe, ſondern es iſt ein Herren- und ein Damenwagen da, zwiſchen welchen der Hauptunterſchied darin beſteht, daß im erſteren Alles raucht, im zweiten aber Niemand. Da ein Schwarzer nie mit einem Weißen reiſt, ſo iſt noch ein eigener Wagen für die Neger da, ein großer plumper Kaſten, ungefähr von der Art, wie Gulliver in einem fuhr, als er vom Königreich Brobdingnag aus in die See ſtach. Ein abſcheuliches Gerüttel und Getöſe, faſt nichts als Wand, wenig Fenſter, ein Lokomotiv, Geſchrei und eine Glocke.

Die Wagen ſind wie elende Omnibus, nur größer, denn ſie halten dreißig, vierzig, ja fünfzig Leute. Die Sitze ſind, ſtatt ſich von einem Ende zum andern zu erſtrecken, kreuzweiſe geſtellt. Jeder hält zwei Perſonen. Auf jeder Seite der Karavane ſteht eine lange Reihe davon, die Mitte hinauf zieht ſich ein ſchmaler Gang und an beiden Enden eine Thüre. Im Centrum des Wagens ſteht gewöhnlich ein Ofen, der mit Holz oder Steinkohlen geheizt wird und meiſtens glühend heiß iſt. Es iſt unerträglich eng und du ſiehſt die heiße Luft gleich den Geiſt des Rauches zwiſchen dir und irgend einem andern Gegenſtand wehen, auf den du deine Blicke richten magſt.

Im Damenwagen fahren ſehr viele Herrn, die Damen bei ſich haben. Es ſind auch ſehr viele Damen ohne alle Begleitung da, denn ſie können von einem Ende der Vereinigten Staaten bis an's andre reiſen, und überall der höflichſten, artigſten Behandlung ſicher ſein. Der Conducteur, oder Caſſier, oder Aufſeher, oder wie man ihn nennen mag, trägt keine Uniform. Er geht, wie es ihm einfällt, im Wagen auf und ab und ein und aus; er lehnt ſich mit den Händen in der Taſche gegen die Thüre und ſtarrt dich an, wenn du zufällig ein Fremder biſt oder knüpft mit den Paſſagieren um ihn her ein Geſpräch an. Eine große Maſſe Zeitungen werden herausgezogen und nur wenige davon geleſen. Jedermann ſpricht mit dir oder mit wem er gerade Luſt hat. Biſt du ein Engländer, ſo erwartet er, dieſe Eiſenbahn werde einer engliſchen ſo ziemlich gleich kommen. Sagſt du „nein“, ſo ſagt er: (fragend) „ja?“ und fragt worin der Unterſchied beſtehe. Du zählſt die Hauptunterſchiede einen um den andern auf und er ſagt zu jedem (immer fragend) „ja?“ Dann vermuthet er, man werde in England gleichwohl nicht ſchnell reiſen und antworteſt du, es ſei doch ſo, ſo ſagt er wiederum (immer fragend) „ja?“ Und es iſt ganz klar, daß er dir nicht glaubt. Nach einer langen Pauſe bemerkt er, theils gegen dich, theils gegen den Knopf deines Stockes: „die Yankees ſind Leute, die gerne ſchnelle vorwärts kommen" worauf du „ja" ſagſt und dann ſagt er auch „ja" (dießmal bejahend); wenn du ſofort zum Fenſter hinausſiehſt, ſagt er dir, hinter dieſem Hügel etwa drei Meilen von der nächſten Station ſei eine hübſche Stadt in einer artigen Gegend, wo du ohne Zweifel anhalten wirſt. Deine verneinende Antwort führt ihn natürlich noch zu mehr Fragen in Beziehung auf deine beabſichtigte Route und wohin du auch gehen magſt, ſo erfährſt du unveränderlich von ihm, du könneſt nicht ohne unermeßliche Schwierigkeiten und Gefahren dahin gelangen und alle dieſe großen Sehenswürdigkeiten befinden ſich irgendwo anders.

Wenn eine Dame es ſich einfallen läßt, einen Platz auf dem Herrenwagen zu nehmen, ſo räumt ihr der Herr, der ſie begleitet, ſogleich mit großer Höflichkeit ſeinen Sitz. Ueber Politik wird viel geſprochen, deßgleichen auch über Banken und über Baumwolle. Ruhige Leute vermeiden die Präſidentsſchaftsfrage, denn in 3½ Jahren findet eine neue Wahl ſtatt und der Parteieifer führt oft ſehr weit; der große conſtitutionelle Zug dieſes Inſtituts liegt darin, daß ſobald die Bitterkeit wegen der letzten Wahl vorüber iſt, die Bitterkeit wegen der Nächſten anfängt, zum unausſprechlichen Troſt aller großen Politiker und wahren Freunde ihres Landes.

Wo keine Nebeneiſenbahn ſich mit der Hauptbahn verbindet, da iſt ſelten mehr als ein großer Wagenzug; die Bahn iſt ſehr ſchmal und die Ausſicht wegen der tiefen Lage keineswegs ausgedehnt. Im Uebrigen iſt der Charakter der Scenerie auch ſonſt immer derſelbe. Meile um Meile nichts als verbuttete Bäume; einige mit der Axt niedergehauen, andere vom Winde niedergeblaſen, wieder andere halb umgefallen und ſich auf ihre Nachbarn lehnend, noch weit mehr Stämme halb verborgen im Sumpfe, andere zu ſchwammigen Spänen vermodert. Selbſt der Boden der Erde beſteht aus kleinen Bruchſtücken dieſer Art, jeder Sumpf mit ſtagnirendem Waſſer hat ſeine Kruſte von verfaulten Vegetabilien, auf allen Seiten ſtehen Baumſtämme und Rümpfe, in allen nur möglichen Graden von Verfall, Auflöſung und Verwahrloſung. Jetzt kommſt du auf ein paar kurze Minuten in ein offenes Land, das funkelt von einem glänzenden See oder Sumpf, ſo breit, wie mancher engliſche Fluß, hier aber ſo klein, daß er kaum einen Namen hat, dann bekommſt du einige Schimmer von einer entfernten Stadt zu ſehen mit ihren niedlichen weißen Häuſern und ihren kühlen Piazza's, ihrer zierlichen neuengliſchen Kirche nebſt Schulhaus; aber Wihr—rrr—r— beinahe, ehe du es geſehen haſt, kommt wieder dieſelbe dunkle Landſchaft, die verbutteten Bäume, die Stumpen, die Klötze, das ſtagnirende Waſſer — Alles dem letztern ſo ähnlich, daß du meinſt, du ſeiſt dahin zurückgezaubert worden.

Der Zug hält an Stationen in den Wäldern an, wo die wilde Unzugängligkeit, daß irgend jemand den geringſten Grund haben könnte herauszukommen, nur mit der augenſcheinlich verzweifelten Hoffnungsloſigkeit verglichen werden kann, daß Jemand hineingehen wollte. Dann raſſelt man bis zu einem Schlagbaum, wo kein Thor, kein Polizeidiener, kein Signal iſt; Nichts, als ein rauher, hölzerner Bogen, mit den Worten: „Wenn die Glocke läutet, sieh nach der Lokomotive.“ Sofort geht es Hals über Kopf weiter, man dringt abermals durch die Wälder, kommt an's Tageslicht hervor, rauſcht über ſchwache Bögen, brummt über den ſchwerfälligen Grund hin, ſchießt unter eine hölzerne Brücke, die auf eine Sekunde alles Licht benimmt, erweckt plötzlich alle ſchlummernden Echo's in der Hauptſtraße einer großen Stadt und ſtürzt ſich auf's Gerathewohl, alles untereinander, mitten auf die Straße heraus. Bis hieher — mitten unter Handwerker, die auf ihren Geſchäften arbeiten, unter eine Maſſe Volks, das an den Thüren und Fenſtern lehnt, und der Buben, die Drachen fliegen laſſen und mit Kugeln ſpielen, unter rauchende Männer, ſchwatzende Weiber, kriechende Kinder, wühlende Ferkel und undreſſirte Pferde, die dicht an den Gleiſen fallen und wieder aufſtehen — bis hieher reißt die hölliſche Maſchine ihren Wagenzug nach allen Richtungen hin, ein Sprühregen von Funken aus dem Holzfeuer auswerfend, ziſchend, pfeifend, heulend, keuchend, bis zuletzt das durſtige Ungeheuer unter einem bedeckten Wege Halt macht, um zu trinken, die Leute ſich rund herum ſammeln und du Zeit haſt, wieder Athem zu ſchöpfen.

Auf der Station von Lowell kam ein Herr zu mir, der mit der Verwaltung der daſigen Fabriken genau bekannt iſt, ſich mit Vergnügen mir zum Führer anbot, worauf wir uns ſogleich nach den Stadtvierteln begaben, wo die Fabriken lagen, denen mein Beſuch in dieſer Stadt galt. Obgleich erſt ein Menſchenalter lang beſtehend — denn wenn mein Gedächtniß mich nicht trügt, iſt es erſt ſeit 21 Jahren eine Manufacturſtadt — iſt Lowell doch ein großer, bevölkerter, gedeihlicher Platz. Dieſe Zeichen von ſeiner Jugend, die das Auge zuerſt anlocken, geben ihm eine Niedlichkeit und Eigenthümlichkeit, die einen Gaſt aus dem alten Lande wohl anzuziehen vermag. Es war ein ſehr ſchmutziger Wintertag und nichts in der ganzen Stadt ſah mir alt aus, außer der Koth, der in einigen Gegenden beinahe knietief war und vielleicht da liegt, ſeit die Waſſer der Sündfluth ſich wieder verzogen haben. Es war auch eine neue hölzerne Kirche da, die aber noch keinen Thurm hatte und noch nicht angeſtrichen war. Weiter hin ſtand ein großer Gaſthof, deſſen Wände und Kolonnaden aber ſo dünn, leicht und mürbe waren, daß es beinahe ausſah, als wäre er von Karten gebaut. Ich hielt ſorgſam den Athem zurück, als wir vorbeigingen und zitterte, als ich einen Handwerksmann auf das Dach herauskommen ſah, er möchte mit einem unbedachtſamen

Stampfen des Fußes das Gebäude unter ihm zuſammendrücken und raſſelnd herabſtürzen. Der Fluß, der die Maſchinerie in den Mühlen in Bewegung ſetzt (ſie werden alle durch Waſſerkraft getrieben), ſcheint einen ganz neuen Charakter zu bekommen durch die neuen Gebäude mit glänzend rothen Ziegeln und dem bemalten Holz, durch welche er ſeinen Lauf nimmt, und ſeinem Gemurmel und Gefälle nach iſt er ein ebenſo leichtſinniger, gedankenloſer und muntrer junger Fluß, als man nur ſehen und wünſchen kann. Man mochte darauf ſchwören, daß jede Bäckerei, jeder Kramladen, jede Buchbinderei oder ſonſtiges Gewerbe geſtern zum erſtenmal den Schild ausgehängt hätte. Die goldenen Mörſer und Stoßel, die als Schilde über den Läden der Troquiſten prangen, ſcheinen ſoeben erſt aus der Münze der Vereinigten Staaten gekommen zu ſein, und als ich in einer Straßenecke ein etwa zehntägiges Kind auf den Armen einer Frau ſah, wunderte ich mich unwillkührlich, woher es komme, da ich keinen Augenblick daran dachte, daß es in einer ſo jungen Stadt wie dieſe geboren ſein könnte.

Es gibt mehrere Fabriken in Lowell, von denen jede einer Compagnie von Eigenthümern, wie wir es nennen, gehört; in Amerika aber ſagt man Korporation. Ich ging in mehrere davon, und zwar in eine Wollenfabrik, eine Teppich- und eine Baumwollenfabrik, unterſuchte ſie von allen Seiten und ſah ſie während ihrer gewöhnlichen Werktagsarbeit, ohne daß irgend außergewöhnliche Vorrichtungen vorgenommen wurden. Ich darf wohl hinzuſetzen, daß ich mit unſern Manufacturſtädten in England wohl bekannt bin und manche Werke in Mancheſter, ſowie an andern Orten beſucht habe.

In der erſten Fabrik kam ich an, als gerade die Zeit des Mittageſſens vorüber war und die Mädchen an ihr Geſchäft zurückkehrten; wirklich waren auch die Thüren der Mühle gedrängt voll von ihnen, als ich hinabſtieg. Sie waren ſammtlich gut gekleidet, aber meines Erachtens nicht beſſer, als ihr Stand es mit ſich bringt: denn ich liebe es, wenn die niedrigeren Klaſſen auf ihre Kleider und äußere Erſcheinung einige Sorgfalt verwenden, ja ſie ſogar mit einigen kleinen Zierrathen geſchmückt zu ſehen, die ſie mit ihren Mitteln erſchwingen können. Vorausgeſetzt, daß es in den gehörigen Schranken bliebe, würde ich dieſe Art von Stolz bei jeder Perſon, die ich beſchäftigte, immer als ein würdiges Element der Selbſtachtung aufmuntern und ließe mich dadurch, daß hie und da ſchlechte Weibsbilder ihren Fall dem Verlangen nach einem Kleide zuſchreiben, ſo wenig abſchrecken, als ich meine Anſicht von der wahren Bedeutung des Sabbaths ändern würde, wenn ein Mörder in Newgate erklärt, er habe an einem ſolchen Tage den Plan zu ſeinem Verbrechen gefaßt.

Dieſe Mädchen waren, wie geſagt, ſämmtlich gut gekleidet, eine Phraſe, welche nothwendig äußerſte Reinlichkeit in ſich begreift. Sie hatten paſſende Hauben auf, gute, warme Mäntel und Shawle, waren jedoch nicht über die Holzſchuhe hinaus. Ueberdieß gab es Plätze in der Fabrik, wo ſie dieſe Sachen ungefährdet nie ablegen konnten, auch fehlte es nicht an Gelegenheit zum Waſchen. Sie ſahen geſund aus, Viele in einem ganz beſonderen Grade und hatten die Manieren, ſowie das Benehmen junger Frauen, nicht aber herabgeſunkener Laſtthiere. Hätte ich in einer dieſer Fabriken (aber es geſchah nicht, obgleich ich mit ſcharfem Auge nach etwas derartigem mich umſah) das lispelnſte, zieraffigſte, affectirteſte und lächerlichſte junge Geſchöpf geſehen, das meine Einbildungskraft nur erfinden kann, ich hätte an ihr nachläßiges, träumeriſches, ſchmutziges, herabgeſunkenes, verdummtes Gegenbild denken müſſen, das ich ſchon oft geſehen habe und hätte ſie immer noch mit Vergnügen betrachten können.

Die Zimmer, worin ſie arbeiteten, waren eben ſo wohl geordnet, als ſie ſelbſt. In einigen Fenſtern ſtanden grüne Pflanzen ſo geordnet, daß ſie das Glas beſchatteten; in ſämmtlichen Stuben war aber ſo viel friſche Luft, Reinlichkeit und Annehmlichkeit, als die Natur des Geſchäftes möglicherweiſe zuließ. Daß es unter ſo vielen Mädchen, von denen einige jetzt gerade in das weibliche Alter traten, auch etliche kränkliche oder ſchwächlichere gab, muß vernünftigerweiſe vorausgeſagt werden, allein ich erkläre feierlich, daß ich mich unter dem ganzen Haufen, den ich an dieſem Tage in verſchiedenen Fabriken ſah, keines einzigen jungen Geſichts erinnern kann, das einen unangenehmen Eindruck auf mich gemacht hätte, keines einzigen jungen Mädchens, das ich — die Nothwendigkeit, daß ſie ihr tägliches Brod durch ihrer Hände Arbeit verdient, vorausgeſetzt, — von dieſer Arbeit entfernt haben würde, wenn es in meiner Macht geſtanden hätte.

Sie logiren in verſchiedenen Koſthäuſern in der Nähe. Die Fabrikbeſitzer ſind beſonders darauf bedacht, keine Perſonen in Beſitz dieſer Häuſer gelangen zu laſſen, deren Charakter nicht die ſtrengſte Prüfung auszuhalten vermag. Jede Klage wider ſie, ſei ſie nun von den Koſtgängerinnen oder ſonſt woher, wird genau unterſucht und wenn ſie ſich als gegründet ausweist, werden ſie entfernt und ihr Geſchäft irgend einer würdigeren Perſon übertragen. Es ſind auch einige Kinder in dieſen Fabriken angeſtellt, aber nicht viele. Die Geſetze des Staats verbieten, daß ſie mehr als neun Monate im Jahre arbeiten und verlangen, daß die übrigen drei auf ihre Erziehung verwendet werden. Zu dieſem Behuf gibt es Schulen in Lowell, deßgleichen auch Kirchen und Kapellen für die verſchiedenen Konfeſſionen, ſo daß die Mädchen die Form von Gottesverehrung beibehalten können, in der ſie erzogen worden ſind.

In einiger Entfernung von den Fabriken und zwar auf dem höchſten und angenehmſten Punkt in der Nachbarſchaft ſteht ihr Spital: es iſt das beſte Haus in dieſen Gegenden und wurde von einem ausgezeichneten Kaufmann zu ſeiner eigenen Wohnung gebaut. Gleich der Anſtalt in Boſton, die ich oben beſchrieben habe, iſt es nicht in größere Räume, ſondern in paſſende Zimmer abgetheilt, wovon jedes alle Comforts eines recht comfortablen Hauſes hat. Der erſte Arzt wohnt unter demſelben Dache und wären die Patienten Mitglieder ſeiner eigenen Familie, ſie könnten nicht beſſer verſorgt, nicht freundlicher und gütiger verpflegt werden. Jeder Kranke muß hier wöchentlich drei Dollars oder 12 engliſche Schilling bezahlen, indeß wird kein in dem Dienſte einer der Korporationen ſtehendes Mädchen ausgeſchloſſen, wenn es ihr an den Kurkoſten gebricht. Daß dieſer Fall nicht ſehr häufig vorkommt, mag man aus der Thatſache ſchließen, daß im Juli 1841 nicht weniger als 987 von dieſen Mädchen Summen in der Loweller Sparkaſſe angelegt hatten — Summen, deren ganzer Betrag auf 100,000 Dollars geſchätzt wurde.

Ich will jetzt drei Facta mittheilen, worüber eine bedeutende Klaſſe von Leſern auf dieſer Seite des atlantiſchen Meeres gewaltig ſtaunen wird.

Erſtens in ſehr vielen von den Koſthäuſern iſt ein auf gemeinſchaftliche Koſten angeſchafftes Piano. Zweitens, faſt alle dieſe jungen Damen abonniren auf Leihbibliotheken. Drittens, ſie haben unter ſich ſelbſt eine periodiſche Schrift, genannt: „die Lowellgabe,“ ein Repoſitorium von Originalartikeln, ausſchließlich von Frauenzimmern im wirklichen Dienſte der Fabriken geſchrieben — das in beſter Form gedruckt, veröffentlicht und verkauft wird, und wovon ich ſelbſt 400 gute, ſolide Seiten aus Lowell mitgebracht und von Anfang bis zu Ende geleſen habe.

Die große Klaſſe von Leſern wird voll Erſtaunen rufen: „O wie abgeſchmackt!“ Auf mein demüthiges Warum wird ſie antworten: „Dieſe Dinge paſſen nicht für ihren Stand.“ Zur Erwiederung auf dieſe Einwendung möchte ich ſie dann fragen: „Was denn ihr Stand iſt.“

Ihr Stand iſt, zu arbeiten. Und ſie arbeiten auch wirklich. Sie arbeiten in dieſen Fabriken in der Frohne zwölf Stunden des Tags, was gewiß gearbeitet und recht tüchtig gearbeitet iſt. Vielleicht verträgt es ſich nicht mit ihrem Stand, wenn ſie ſich ſolche Vergnügungen erlauben. Wiſſen wir es ganz gewiß, daß wir in England unſre Begriffe vom Stand der arbeitenden Klaſſe nicht dadurch gebildet haben, daß wir uns an die Betrachtung dieſer Klaſſe, wie ſie iſt und nicht, wie ſie ſein ſoll, gewöhnten. Ich denke, wenn wir unſre eigenen Gefühle prüfen, ſo werden wir finden, daß die Pianos, die Leihbibliotheken und ſelbſt die Lowellgabe uns blos durch ihre Neuheit ſtutzig machen, nicht aber durch ihre Beziehung auf irgend einen abſtrakten Begriff von Recht oder Unrecht.

Was mich betrifft, ſo kenne ich keinen Stand, worin, wenn das Geſchäft des Tags fröhlich vollbracht iſt und dem des kommenden fröhlich entgegengeblickt wird, irgend eine dieſer Vergnügen nicht im höchſten Grade menſchlich bildend und lobenswürdig wäre. Ich kenne keinen Stand, der für die ihm Angehörigen dadurch erträglicher, oder für die nicht Angehörigen dadurch ungefährlicher würde, wenn er mit der Unwiſſenheit im Bunde ſteht. Ich kenne keinen Stand, der ein Recht hätte, mit den Mitteln zur gegenſeitigen Belehrung, Bildung und vernünftigen Unterhaltung ein Monopol zu treiben, oder der, wenn er dieß zu thun ſuchte, ſehr lange im Beſitze davon geblieben wäre.

In Betreff des literariſchen Werthes der Lowellgabe, will ich, ganz abgeſehen von der Thatſache, daß die Artikel von dieſen Mädchen nach den ſchwierigen Arbeiten des Tags geſchrieben wurden, blos bemerken, daß ſie mit ſehr vielen engliſchen

Jahrbüchern eine ehrenhafte Vergleichung aushalten. Es iſt angenehm zu finden, daß viele der darin enthaltenen Erzählungen von den Fabriken und ihren Arbeitern handeln, daß ſie die Gewohnheiten der Selbſtverläugnung und Begnügſamkeit einprägen und die guten Lehren einer erhöhten Menſchenfreundlichkeit predigen. Ein ſtarkes Gefühl für die Schönheiten der Natur, wie ſie ſich in den einſamen Gegenden entwickeln, welche die Verfaſſerinnen verlaſſen haben, athmet durch ihre Blätter, wie eine geſunde Dorfluft und obgleich eine Leihbibliothek keine günſtige Schule zum Studium ſolcher Gegenſtände ſein mag, ſo finden ſich darin nur ſehr wenige Anſpielungen auf ſchöne Kleider, vornehme Hochzeiten, vornehme Häuſer oder vornehmes Leben. Einige Perſonen könnten dieſen Blättern vielleicht vorwerfen, daß ſie hie und da von ſehr ſchönen Namen unterzeichnet ſind, allein dieß iſt amerikaniſcher Brauch. Zu den Rechten der Staatsgeſetzgebung von Maſſachuſetts gehört auch das, häßliche Namen in ſchöne umzuändern, wie die Kinder allmählig den Geſchmack ihrer Eltern veredeln. Da dieſe Aenderungen wenig oder Nichts koſten, ſo werden in jeder Sitzung Dutzende von Marianen feierlich in Evelinen verwandelt.

Man erzählt, General Jakſon oder General Harriſon (ich weiß nicht mehr recht welcher, und thut auch Nichts zur Sache), habe einmal bei einem Beſuche in dieſer Stadt doch drei und eine halbe Meile mit dieſen jungen Damen wandern müſſen; ſämmtlich mit Sonnenſchirmen und ſeidenen Strümpfen geſchmückt. Da ich indeß nicht weiß, daß eine ſchlimmere Folge daraus entſtanden wäre, als ein plötzliches Aufſchlagen der Sonnenſchirme und ſeidenen Strümpfe auf dem Markt und vielleicht den Bankrot irgend eines ſpekulativen Neuengländers, der ſie in Erwartung großer Nachfrage, welche nicht eintrat, um jeden Preis aufkaufte, ſo lege ich kein großes Gewicht auf dieſen Umſtand.

In dieſem kurzen Berichte über Lowell, worin ich das Vergnügen, das ich hier gefunden und das jeder Fremde hier finden muß, welchem die Lage ſolcher Leute in ſeiner Heimath ein Gegenſtand des Intereſſes und ängſtlicher Betrachtungen iſt, nur mangelhaft ſchildern konnte, habe ich es ſorgfältig vermieden, eine Vergleichung zwiſchen dieſen Fabriken und denen unſeres Landes zu ziehen. Eine Menge Umſtände, deren ſtarker Einfluß ſchon ſeit Jahren in unſern Fabrikſtädten thätig war, ſind hier nicht eingetreten und es gibt in Lowell eigentlich keine Fabrikbevölkerung, denn dieſe Mädchen (oft die Tochter kleiner Gutsbeſitzer) kommen aus andern Staaten, bleiben nur wenige Jahre in den Fabriken und gehen dann wieder nach Hauſe.

Der Contraſt wäre ein großer, denn es wäre der zwiſchen dem Guten und dem Böſen, zwiſchen dem hellſten Licht und dem tiefſten Schatten. Ich enthalte mich ſeiner, weil ich es für billig halte. Indeß möchte ich alle diejenigen, deren Augen auf dieſen Seiten verweilen mögen, auf's Ernſtlichſte beſchwören, inne zu halten und den Unterſchied zwiſchen dieſer Stadt und unſern großen Höhlen verzweifelten Elends zu betrachten. Ferner, wenn es ihnen mitten unter Parteiſtreitigkeiten und Zänkereien möglich iſt, wohl zu bedenken, wie viel Mühe es koſten wird, ſie von ihren Leiden und Gefahren zu reinigen, endlich aber vor Allem nicht zu vergeſſen, wie ſchnell die koſtbare Zeit dahinrollt.

Ich kehrte bei Nacht auf derſelben Eiſenbahn und in derſelben Art von Wagen zurück, da einer der Paſſagiere ſich außerordentlich angelegen ſein ließ, meinem Gefährten (natürlich nicht mir) die wahren Grundſätze aus einander zu ſetzen, nach welchen Reiſebücher über Amerika von Engländern geſchrieben werden ſollten und ſo ſtellte ich mich ſchlafend. Da ich indeß den ganzen Weg über aus den Augenwinkeln zum Fenſter hinausſah, fand ich für den Reſt der Fahrt Unterhaltung genug bei der Betrachtung der Wirkungen des Kohlenfeuers, die am Morgen unſichtbar geweſen waren, jetzt aber durch die Dunkelheit in's volle Licht geſtellt wurden, denn wir reisten in einem Wirbelwind von ſtrahlenden Funken, die gleich einem Sturme von glühendem Schnee um uns herſprühten.

Fünftes Kapitel.

Worcheſter bis New York.

Worcheſter. Der Connecticutfluß. Hartford. New Hafen. New York.

Wir verließen Boſton Samſtag Mittag, den 5. Februar, und fuhren auf einer andern Eiſenbahn nach Worcheſter, einer hübſchen Stadt von Neuengland, wo wir unter dem gaſtlichen Dache des Gouverneurs der Provinz bis Montag Morgen zu bleiben gedachten.

Dieſe Städte von Neuengland (viele von ihnen wären in Altengland bloße Dörfer), ſind eben ſo günſtige Proben von dem ländlichen Amerika, wie ihre Bewohner Exemplare von ländlichen Amerikanern. Die ſchön herausgeputzten Ebenen und grünen Wieſen von England ſind hier nicht zu finden; das Gras iſt im Vergleich mit unſern hübſchen Weiden grob, rauh und wild, aber herrliche Abhänge, artig ſchwellende Hügel, waldreiche Thäler und hübſche Ströme gibt es im Ueberfluß. Jede kleine Kolonie von Häuſern hat ihre Kirche und ihr Schulgebäude unter den weißen Dächern und ſchattigen Bäumen hervorguckend, jedes Haus iſt das Weißeſte von allem Weißen, jede venetianiſche Blende das Grünſte von allem Grünen, jede ſchöne Morgenwolke das Blauſte von allem Blauen. Ein ſcharfer, trockener Wind und etwas Froſt hatten bei unſerer Ankunft in Worcheſter die Straßen ſo hart gemacht, daß ihre gefurchten Gleiſe granitnen Rinnen glichen. Natürlich wurde Alles hier als neu beſehen. Sämmtliche Gebäude ſehen aus, als wären ſie erſt dieſen Morgen aufgeſchlagen und angeſtrichen worden und können am Montag mit ſehr wenig Mühe wieder weggenommen werden. In der ſchneidenden Abendluft ſah jeder ſcharfe Umriß noch hundertmal ſchärfer aus, als gewöhnlich. Die Raſſirmeſſergleichen Ecken der abgeſonderten Hütten ſchienen den Wind zu zerſchneiden, als er gegen ſie pfiff und ihn ſchmerzvoll mit ſchrillerem Geſchrei als zuvor ſeines Wegs zu ſchicken. Dieſe leicht gebauten hölzernen Wohnungen, hinter welchen die Sonne mit ſtrahlendem Glanze unterging, konnten ſo durch und durch geſehen werden, daß keinen Augenblick daran zu denken war, irgend ein Einwohner könnte ſich je vor den öffentlichen Blicken verbergen. Auch wo ein flammendes Feuer durch die vorhangloſen Fenſter eines fernen Hauſes flackerte, ſchien es, als wäre es ſo eben erſt angezündet und ermangelte der Wärme, und ſtatt Gedanken an ein warmes Stübchen und ſtrahlende Geſichter, welche zuerſt das Licht um dieſen Herd herum erblickten, hervorzurufen, erinnerte es an den Geruch von neuem Mörtel und dunſtigen Wänden.

So dachte ich wenigſtens dieſen Abend. Am nächſten Morgen, als die Sonne glänzend ſchien, und die klaren Kirchenglocken läuteten, als heitere Leute in ihren beſten Kleidern den nahen Fußweg belebten und auf die ferne Verbindung mit der Straße hindeuteten, da war eine liebliche, wohlthuende Sabbathsruhe über Alles ausgegoſſen. Man hätte ſie noch beſſer vor einer alten Kirche oder an alten Gräbern empfunden, aber ſo wie es war, zog ſich eine heilſame Ruhe und Stille durch die Scene, die nach dem bewegten Ocean und der aufgeregten Stadt einen doppelt angenehmen Einfluß auf die Gemüther ausübt.

Am nächſten Morgen begaben wir uns, immer auf der Eiſenbahn, nach Springfield, von da nach Hartford, wohin wir wollten, ſind es nur 25 Meilen, aber um dieſe Jahrszeit waren die Straßen ſo ſchlecht, daß die Reiſe wahrſcheinlich 10 bis 12 Stunden weggenommen haben würde. Glücklicherweiſe war jedoch der Winter ungewöhnlich mild geweſen und der Connectikutfluß offen, oder mit andern Worten nicht gefroren. Der Capitän eines kleinen Dampfboots hatte Luſt, an dieſem Tag ſeinen erſten Ausflug zu machen, und wartete blos auf uns, um an Bord zu gehen. Wir begaben uns daher ſo ſchnell als nur immer möglich dahin. Er war ein Mann von Wort und begann ſogleich die Fahrt.

Man nannte es nicht ohne Grund ein kleines Dampfboot. Ich vergaß zu fragen, aber ich denke, es hatte blos eine halbe Pferdekraft. Herr Paap, der berühmte Zwerg, hätte in der Kajüte, die wie ein ordentliches Wohnhaus mit gewöhnlichen Ziehfenſtern verſehen war, glücklich leben und ſterben können. Dieſe Fenſter hatten glänzend rothe Vorhänge, die an ſchlaffen Schnüren über die niederen Scheiben herabhingen, ſo daß es ausſah, wie der Verſammlungsſaal des Liliputer Rathhauſes, das in einer Fluth oder ſonſt bei einem zufälligen Waſſer flott wurde und fortrieb, Niemand wußte wohin. Aber auch in dieſem Zimmer befand ſich ein Schaukelſtuhl. Es iſt rein unmöglich, in Amerika irgend wohin zu kommen, ohne einen Schaukelſtuhl.

Ich ſcheue mich zu ſagen, wie viele Fuß in der Kürze dieſes Fahrzeug hatte, oder wie viele Fuß ſchmal: die Worte Länge und Weite an ein ſolches Maaß anzuwenden, wäre eine Art innerer Widerſpruch. Aber das muß ich ſagen, daß wir Alle die Mitte des Verdecks inne hielten, damit das Boot nicht unerwartet umſchlagen möchte, und daß die Maſchinerie durch irgend ein überraſchendes Compreſſionsverfahren zwiſchen demſelben und dem Kiel arbeitete, während das ganze ein etwa 3 Fuß dicke Sandwich bildete.

Es regnete den ganzen Tag, wie ich einmal glaubte, daß es nur in den Hochlanden Schottlands regnen könne. Der Fluß war voll von ſchwimmenden Eisblöcken, die unter uns krachten und knirſchten und die Tiefe des Waſſers betrug bei der Richtung des Weges, den wir einſchlugen, um die großeren vom Strom mitten auf dem Fluße herabgeführten Maſſen zu vermeiden, nicht mehr als wenige Zoll. Gleichwohl arbeiteten wir uns geſchickt weiter, und da wir gut eingehüllt waren, trotzten wir dem Wetter und erfreuten uns der Reiſe. Der Connectikutfluß iſt ein hübſcher Strom, ſeine Ufer müſſen zur Sommerszeit ſchon ſein, jedenfalls ſagte mir dieß eine junge Dame in der Kajüte und dieſe ſollte über Schönheit ein Wort ſagen können, wenn der Beſitz einer Eigenſchaft die Beurtheilungsfähigkeit derſelben in ſich ſchließt. Denn ein ſchöneres Geſchöpf habe ich nie geſehen.

Nach zwei und einer halben Stunde dieſer ſonderbaren Fahrt (mit Inbegriff einer Landung an einer kleinen Stadt, wo wir von einer Kanone begrüßt wurden, die bedeutend dicker war, als unſere Kanonen) erreichten wir Hartford und begaben uns ſogleich in ein äußerſt angenehmes Hotel, d. h. wie gewöhnlich angenehm, bis auf den Artikel der Bettſtatt, die beinahe an jedem Orte, den wir beſuchten, von ſelbſt zu frühem Aufſtehen veranlaßte. Hier blieben wir vier Tage. Die Stadt liegt ſchön in einem Baſſin von grünen Hügeln; der Boden iſt reich, waldig und ſorgfaltig angebaut. Es iſt dieß der Sitz der Lokalgeſetzgebung von Connecticut, welche weiſe Korporation in frühern Zeiten den „berühmten blauen Geſetzescoder“ einführte, kraft deſſen unter andern aufgeklärten Beſtimmungen jeder Bürger, der überführt werden konnte, ſein Weib am Sonntage geküßt zu haben, ich glaube an ſeinem Vermögen geſtraft wurde. Bis auf die jetzige Stunde exiſtirt in dieſen Gegenden noch zu viel von dem alten puritaniſchen Geiſt, allein ſein Einfluß geht meines Wiſſens nicht dahin, die Leute weniger hart in ihrem Handel oder billiger in ihrem Benehmen gegen einander zu machen. Da ich nie gehort habe, daß er irgendwo dieß bewirke, ſo ſchließe ich, daß er es auch hier nicht thut. In der That bin ich und kann mich dabei auf große Namen berufen, gewöhnt, die Güter der andern Welt ſo ziemlich ebenſo zu beurtheilen, wie die Güter dieſer Welt, und wenn ich einen Handelsmann in ſolchen Waaren in ſeinem Fenſter zuviel damit prunken ſehe, ſo zweifle ich an der Güte des Artikels.

In Hartford ſteht die berühmte Eiche, in welche die Charte König Karls verborgen wurde. Sie gehort jetzt in den Garten eines Gentlemans. Die Charte ſelbſt iſt im Staatenhaus. Ich fand die Gerichtshofe ganz ſo wie in Boſton, die offentlichen Anſtalten beinahe eben ſo gut. Das Irrenhaus iſt vortrefflich verwaltet, deßgleichen das Inſtitut für die Tauben und Stummen.

Als ich durch das Irrenhaus ging, beſchaftigte ich mich ſehr damit, ob ich wohl die Aufſeher von den Kranken unterſcheiden könnte, überzeugte mich aber davon bei den wenigen Worten, die zwiſchen den Erſtern und dem Doctor in Beziehung auf ihre Pfleglinge gewechſelt wurden. Natürlich beſchranke ich dieſe Bemerkung blos auf ihr Ausſehen, denn die Unterhaltung der Narren war närriſch genug.

Es war eine kleine geckenhafte alte Dame, von ſehr lächelndem und gutmüthigem Ausſehen da, die von dem Ende eines langen Ganges auf mich zugewackelt kam und mir mit einem unausſprechlich herablaſſenden Knix die ſeltſame Frage vorlegte:

„Blüht Pontefract noch immer auf dem Boden Englands?“

„Ja, Madam,“ antwortete ich.

„Als Sie ihn zum letzten Mal ſahen, Sir, war er —“

„Wohl, Madam!“ ſagte ich, „ungemein wohl. Er bat mich, ſeine Komplimente zu vermelden. Er hatte nie beſſer ausgeſehen.“

Darüber war die alte Dame äußerſt vergnügt. Nachdem ſie mich einen Augenblick angeſehen, als ob ſie ſich überzeugen wollte, daß es mir mit meiner ehrerbietigen Miene Ernſt ſei, wackelte ſie einige Schritte zurück, wackelte dann wieder vorwärts, machte einen plotzlichen Sprung (bei dem ich eilends einen oder zwei Schritte zurück that) und ſagte:

„Ich bin eine Antediluvianerin, Sir.“

Ich wußte nichts Beſſeres zu ſagen, als ich habe ihr dieß gleich angeſehen.

„Es iſt eine äußerſt ſtolze und angenehme Sache, Herr, eine Antediluvianerin zu ſein,“ fuhr die alte Dame fort.

„Das will ich wohl glauben, Madam,“ antwortete ich.

Die Alte küßte ihre Hand, machte einen neuen Sprung, wackelte unter albern freundlichem Lächeln auf eine höchſt eigenthümliche Art die Gallerie hinab und begab ſich anmuthsvoll in ihr Schlafzimmer.

In einem andern Theil des Gebäudes war ein männlicher Patient im Bett und ſah äußerſt roth und erhitzt aus.

„Gut,“ ſagte er aufſpringend und ſeine Nachtmütze abziehend, „endlich iſt Alles im Reinen. Ich habe es mit der Konigin Victoria arrangirt.“

„Was arrangirt?“ fragte der Doctor.

„Ei das Geſchäft da“ — er fuhr mit der Hand über die Stirne, „wegen der Belagerung von New York.“

„O!“ ſagte ich, wie einer, der plotzlich zu einer Einſicht gelangt, denn er ſah mich um eine Antwort an.

„Ja. Jedes Haus ohne Signal wird von den brittiſchen Truppen angezündet, den Uebrigen geſchieht kein Leid. Durchaus kein Leid. Diejenigen, die ſich retten wollen, müſſen Flaggen aufpflanzen. Das iſt Alles, was ſie zu thun haben. Sie müſſen Flaggen aufpflanzen.“

Während er ſprach, ſchien er nur eine ſchwache Ahnung zu haben, daß er unzuſammenhängend rede. Sobald er dieſe Worte geſagt hatte, legte er ſich nieder, ſtieß eine Art Geſtöhne aus und bedeckte ſeinen heißen Kopf mit den Tüchern.

Ein Anderer war da, ein junger Mann, deſſen Narrheit Liebe und Muſik war. Nachdem er auf dem Accordion einen von ihm ſelbſt componirten Marſch geſpielt, verlangte er durchaus, ich ſolle in ſein Zimmer gehen, was ich ſogleich that.

Um ihm noch mehr zu willfahren, ging ich an's Fenſter, das eine ſchöne Ausſicht beherrſchte, und bemerkte mit einer Feinheit, auf die ich mir viel zu gut that:

„Welch eine herrliche Gegend haben Sie um Ihre Wohnung herum!"

„Ha," ſagte er, ſeine Finger nachläßig auf dem Inſtrumente bewegend: „gut genug für eine Anſtalt, wie dieſe."

Ich glaube nicht, daß ich je in meinem Leben ſo erſchrocken bin.

„Ich kam blos wegen einer Poſſe hieher," ſagte er kalt, „das iſt Alles."

„O! Das iſt Alles!" ſagte ich.

„Ja. Das iſt Alles. Der Doctor iſt ein geſcheidter Mann. Er geht ganz darauf ein. Es iſt blos Spaß von mir. — Ich liebe es auf einige Zeit. Sie brauchen Niemand davon zu ſagen, aber nächſten Dienſtag gedenke ich auszugehen."

Ich verſicherte, ich werde unſer Geſpräch durchaus geheim halten und ging zum Doctor zurück. Als wir auf dem Wege hinaus durch eine Gallerie gingen, kam eine wohlgekleidete Dame von ruhigem, geſetztem Weſen herauf, hielt mir ein Stück Papier nebſt einer Feder hin und bat, ich möchte ſie mit einem Autograph erfreuen. Ich willfahrte ihr und wir gingen weiter.

„Ich erinnere mich, nicht viele dergleichen Unterhaltungen mit Damen vor den Thüren gehabt zu haben. Hoffentlich iſt ſie nicht närriſch?"

„O freilich.“

„Was iſt ihre fixe Idee? Autographe?“

„Nein. Sie hort Stimmen in der Luft.“

„Gut,“ dachte ich, „es wäre gut, wenn wir einige falſche Propheten aus den letzten Zeiten, die daſſelbe von ſich behaupten, auch hier einſtellen könnten, und ſehr gerne möchte ich zum Anfang mit ſo einem Moronomiſten oder zwei eine Probe machen.

In dieſer Stadt iſt das beſte Gefängniß für noch unerfahrene Verbrecher. Deßgleichen befindet ſich hier ein ſehr wohlgeordnetes Staatsgefängniß, nach demſelben Plane eingerichtet, wie das in Boſton, nur daß hier beſtändig eine Schildwache mit geladenem Gewehr an der Mauer ſteht. Es enthielt um dieſe Zeit 200 Gefangene. Man zeigte mir einen Platz in der Gegend, wo die Schlafſtätten ſind, wo vor einigen Jahren ein Wachter bei Nacht von einem Gefangenen, der aus ſeiner Zelle ausgebrochen hatte und einen verzweifelten Fluchtverſuch machte, ermordet wurde. Auch ein Weib wurde mir gezeigt, die ſich wegen Ermordung ihres Mannes ſchon ſeit 16 Jahren in engem Gewahrſam befand.

„Glauben Sie,“ fragte ich meinen Führer, „daß ſie nach einer ſo ungeheuer langen Gefangenſchaft noch einen Gedanken oder eine Hoffnung hat, ihre Freiheit wieder zu gewinnen?“

„O freilich,“ antwortete er, „ganz gewiß.“

„Sie hat aber wahrſcheinlich keine Ausſicht dazu?“

„Ich weiß nicht.“ (Beiläufig geſagt, eine nationale Antwort.) „Ihre Freunde mißtrauen ihr.“

„Was haben dieſe damit zu ſchaffen?“ fragte ich natürlich.

„Sie wollen keine Bittſchrift eingeben.“

„Aber, wenn ſie es thäten, würden ſie denn die Gefangene dann herausbekommen?“

„Das erſte Mal vielleicht nicht, auch das zweite Mal nicht.

Aber wenn ſie ein paar Jahre lang unaufhörlich flehten und überläſtig würden, dann könnte es angehen.“

„Geſchieht dieß manchmal?“

„Ja häufig. Zuweilen thun es politiſche Freunde. Es geſchieht ſehr oft auf dieſe oder eine andere Art.“

Ich werde immer eine ſehr angenehme und dankbare Erinnerung an Hartford bewahren. Es iſt ein lieblicher Ort und ich hatte hier viele Freunde, an die ich nie mit Gleichgültigkeit denken kann. Wir verließen es nicht ohne Kummer Freitag Abend den 11ten und reisten in dieſer Nacht mit der Eiſenbahn nach New Hafen. Unterwegs wurden der Conducteur und ich einander förmlich vorgeſtellt (was gewöhnlich bei ſolchen Gelegenheiten geſchah) und ſchwatzten allerhand mit einander. Wir erreichten New Hafen gegen acht Uhr nach einer dreiſtündigen Fahrt und ſtiegen für die Nacht im beſten Wirthshauſe ab.

New Hafen, auch als die Ulmenſtadt bekannt, iſt eine ſchöne Stadt. Viele ihrer Straßen ſind mit Reihen von großen, alten Ulmen bepflanzt, und derſelbe natürliche Schmuck umgibt das Yalecollege, ein ſehr ausgezeichnetes und angeſehenes Inſtitut. Die verſchiedenen Zweige deſſelben befinden ſich in einer Art Park mitten in der Stadt, wo ſie unter den beſchattenden Bäumen nur dunkel ſichtbar ſind. Die Wirkung hat viel Aehnlichkeit mit der eines Kathedralhofes in England, und wenn ihre Zweige in vollem Laub ſtehen, muß es äußerſt maleriſch ſein. Auch zur Winterzeit ſehen dieſe Gruppen wohlgewachſener Bäume um die geſchäftigen Straßen und Häuſer einer lebhaften Stadt herum recht hübſch aus und ſcheinen eine Art Vermittlung zwiſchen der Stadt und dem Land zu bilden, wie wenn Beide einander halbwegs entgegengekommen wären und ſich die Hände gereicht hätten, was zugleich neu und hübſch iſt.

Am andern Morgen ſtanden wir frühe auf und begaben uns zu guter Zeit auf das Werft an Bord des Packetboots

New York nach New York. Es war dieß das erſte amerikaniſche Dampfboot von einiger Größe, das ich geſehen hatte, und dennoch ſah es für ein engliſches Auge unendlich weniger einem Dampfboot, als einem ungeheuren Floße gleich. Ich konnte in der That kaum anders glauben, als daß die Badanſtalt von Weſtminſterbridge, die ich als Knabe verlaſſen, plötzlich zu einer ungeheuren Größe herangewachſen, von Hauſe weggelaufen und dann in fremden Gegenden als Dampfboot aufgetreten ſei. Da es überdieß in Amerika war, das unſre Vagabunden ſo ausnehmend begünſtigen, ſo ſchien es um ſo wahrſcheinlicher.

Der große äußere Unterſchied zwiſchen dieſen und unſern Packetbooten iſt, daß ſich hier ſo viel davon außer dem Waſſer befindet. Das Hauptverdeck iſt von allen Seiten eingeſchloſſen und wie ein zweiter oder dritter Boden in einem Magazin mit Tonnen oder Gütern angefüllt, und die Promenade oder das Sturmverdeck befindet ſich oberhalb deſſelben. Ein Theil der Maſchinerie iſt immer über dieſem Verdeck wo man auch die Verbindungsſtange ſtark und hoch arbeiten ſieht. Es iſt hier ſelten ein Maſt oder Takelwerk: Nichts erhaben, als zwei große, ſchwarze Kamine. Der Mann am Ruder iſt in ein kleines Häuschen im vordern Theil des Bootes geſtellt (das Rad ſteht nämlich mit dem Ruder durch eiſerne Ketten in Verbindung) und die Paſſagiere verſammeln ſich gewöhnlich unten, außer wenn das Wetter ſehr ſchön iſt. Sobald du das Werft verläſſeſt, hört all das Getöſe und Gelärme eines Packetbootes auf. Du wunderſt dich lange, wie das Schiff vorwärts geht, denn Niemand ſcheint ſich damit zu beſchäftigen, und wenn eine andere von dieſen ſchwerfälligen Maſchinen herbeigeglatſcht kommt, ſo wirſt du ganz unwirſch über einen ſolchen plumpen, anmuthsloſen Leviathan, der gar nicht den Namen eines Schiffes verdient, und vergiſſeſt in deinem Unmuth ganz, daß das Fahrzeug, an deſſen Bord du dich befindeſt, das wahre Widerſpiel davon iſt.

Auf dem untern Verdeck iſt immer ein Bureau, wo du deine Ueberfahrt bezahlſt, eine Damencajüte, Platz für das Gepäcke, ein Ingenieurszimmer und kurz ſo viel unter einander, daß es dir ſchwer wird, eine Herrencajüte zu entdecken. Sie nimmt oft (wie es hier der Fall war) die ganze Länge des Bootes ein und hat auf jeder Seite drei oder vier Reihen Bänke. Als ich zum erſtenmal in die Cajüte des New York hinabſtieg, erſchien ſie meinen ungewohnten Augen beinahe ſo lang, wie die Burleigtoner Arkade.

Der Sund, den man auf dieſer Fahrt zu paſſiren hat, iſt nicht immer eine ganz ſichere oder angenehme Parthie und war der Schauplatz einiger Unglücksfälle. Es war ein naſſer, ſehr nebliger Morgen und wir verloren bald das Land aus den Augen. Die Luft war jedoch ruhig und gegen Mittag wurde es hell. Nachdem ich mit Hülfe eines Freundes die Speiſekammer, ſowie den Vorrath an Flaſchenbier in Augenſchein genommen hatte, legte ich mich ſchlafen, indem ich von den geſtrigen Anſtrengungen noch ſehr müde war. Doch erwachte ich noch zur rechten Zeit, um aufzuſpringen und Hell Gate, Hogs Back, Fryingpan und andere berühmte Lokalitäten zu ſehen, die für alle Leſer der Geſchichte des weltbekannten Dietrich Knickerbocker unendlichen Reiz haben müſſen. Wir waren jetzt in einem engen Kanal mit abhängigen Ufern auf beiden Seiten, bedeckt mit angenehmen Villen und erfriſchend für das Auge durch grüne Raſen und Bäume. Bald ſchoßen wir in ſchneller Aufeinanderfolge an einem Leuchtthurm, einem Narrenhaus (wo die Tollen ihre Mützen ſchwangen und ſympathetiſch mit der Maſchine und der treibenden Fluth heulten!), einem Gefängniß und andern Gebäuden vorbei und kamen ſo in eine ſchöne Bucht, deren Waſſer in dem jetzt wolkenloſen Sonnenſchein funkelten, wie die Augen der Natur, wenn ſie gegen den Himmel gerichtet ſind.

Da lagen vor uns zur Rechten verworrene Haufen von

Gebäuden, mit Kirchthurmſpitzen, die da und dort hervorragten und auf die gemeine Heerde hinabſahen; dort erblickte man Wolken trägen Rauches und im Vordergrund einen Wald von Schiffsmaſten, luſtig mit ſeinen wallenden Segeln und wehenden Flaggen. Zwiſchen ihnen hindurch, nach dem entgegengeſetzten Ufer kreuzend, fuhren Dampffähren, beladen mit Menſchen, Kutſchen, Pferden, Wägen, Körben, Koffern, ſtets von andern Fahrzeugen wieder gekreuzt, alle hin und her ſteuernd und nie müßig. Stattlich unter dieſen ruheloſen Inſecten bewegten ſich zwei oder drei große Schiffe mit langſamem, majeſtätiſchem Schritt, als Weſen ſtolzerer Art voll Verachtung für kleine Reiſen und ſich in die offene See bereit machend. Jenſeits waren glänzende Höhen und Inſeln in dem ſtrahlenden Strome in eine Ferne kaum weniger blau und glänzend als der Himmel, mit dem ſie zu zerfließen ſchienen. Das Geſumſe und Getöſe der Stadt, das Geklirre der Kal-eſtane, das Läuten der Glocken, das Gebelle der Hunde, das Raſſeln der Räder, Alles kitzelte das lauſchende Ohr. Alles ſchöpfte neues Leben und neue Heiterkeit in dem bunten Gewimmel, in der freien Kameradſchaft; ſelbſt das aufgeregte Waſſer ſympathiſirte mit ſeinen ſprudelnden Geiſtern, ſchimmerte gleichſam zum Scherz auf ſeiner Oberfläche und umſchäumte das plätſchernde Fahrzeug, das ſtolz dahin ſchwamm und vorwärts nach dem geſchäftigen Hafen eilte.

Amerikaniſche Reiſebemerkungen,

geſchrieben

für Jedermann.

Von

Carl Dickens.
(Boz.)

Aus dem Engliſchen.

Zweiter und dritter Theil.

Stuttgart.
Franckh'ſche Verlagsbuchhandlung.
1843.

Sechſtes Kapitel.

New York.

Die ſchöne Hauptſtadt Amerika's iſt bei Weitem nicht ſo zierlich, wie Boſton, doch haben viele ihrer Straßen dieſelben charakteriſtiſchen Eigenſchaften, nur daß die Häuſer nicht ganz ſo glänzend und freundlich, die Schilde an den Gaſthöfen und über den Kaufläden nicht mit ſo luſtigen Farben bemalt, die vergoldeten Lettern nicht ganz ſo goldig, die Ziegel nicht ganz ſo roth, die Steine nicht ganz ſo weiß, die Verhänge und Gitterthore nicht ganz ſo grün, die Klopfer und Platten an den Hausthüren nicht ganz ſo blank und einladend ſind. Es gibt viele Nebenſtraßen, denen es in Beziehung auf Reinlichkeit eben ſo ſehr und in Beziehung auf Schmutz eben ſo wenig fehlt, als Londner Gäßchen; namentlich darf ſich die Gegend der Stadt, die man gewöhnlich Five Points nennt, in Beziehung auf Koth und Elend kühnlich mit Seven Dials oder irgend einem andern Theil des berufenen St. Giles meſſen.

Die Hauptſtraße und große Promenade heißt Broadway; ſie iſt ſehr breit und ihre Länge mag von der Battery Gardens an bis zu dem Punkt, wo ſie auf eine Landſtraße ausläuft, vier Meilen betragen. Wollen wir uns in ein oberes Zimmer des im beſten Theile dieſer Hauptarterie von New York gelegenen Carlton Houſe Hotels ſetzen und wenn wir das Leben da unten ſeltſam betrachtet, Arm in Arm weiter ſtreben und uns in den Strom miſchen?

Warmes Wetter! Die Sonne brennt über unſre Köpfe an dieſem offenen Fenſter, als wären ihre Strahlen durch ein Brennglas koncentrirt; aber der Tag iſt in ſeinem Zenith und das Wetter ganz ungewöhnlich mild. Hat es je eine ſolch' ſonnige Straße gegeben wie dieſe Broadway! Die Pflaſterſteine werden vom Tritt der Füße polirt, bis ſie wieder glänzen; die rothen Ziegel der Häuſer glitzern, als wären ſie noch im heißen Ofen, und die Dächer dieſer Omnibuſſe ſehen aus, als würden ſie, wenn man Waſſer darauf göſſe, ziſchen, rauchen und dampfen wie halberloſchte Feuer. Omnibuſſe gibt es hier die ſchwere Menge. In jeder Minute raſſelt einer vorbei. Deßgleichen eine Menge Miethcabriolets und Kutſchen; Gigs, Phaetons, breiträdrige Tilburies und Privatwägen — letztere von etwas plumper Façon und nicht ſehr verſchieden von den öffentlichen Fuhrwerken, aber paſſend für die beſchwerlichen Straßen jenſeits des Citypflaſters. Die Kutſcher, Neger und Weiße, in Strohhüten, ſchwarzen Hüten, weißen Hüten, glänzenden Mützen, Pelzkappen; in grobwollenen, ſchwarzen, braunen, grünen, blauen Nanking- und geſtreiften Leinwandröcken, und hier — dieß iſt jedoch das einzige Exemplar, beſehen Sie ſichs wohl, ſo lang es vorbei fährt, oder es iſt zu ſpät — auch in Livree. Ein Republikaner aus dem Süden, der ſeine Schwarzen in Uniform ſteckt und ſich mit ſultaniſchem Pompe aufbläst. Dort, wo dieſer Phaeton mit den wohlgeſtutzten zwei Braunen ſo eben angehalten hat, iſt ein Groom aus Yorkſhire, der ſich noch nicht ſehr lange in dieſer Gegend befindet, und ſich kummervoll nach einem Kameraden für ſeine Stulpenſtiefel umſieht, aber vielleicht ein halb Jahr lang die Stadt durchziehen darf, ohne dieſer Freude theilhaftig zu werden. Hilf Himmel, wie die Damen ſich kleiden! Wir haben in dieſen zehn

Minuten mehr Farben geſehen, als anderwärts in eben ſo vielen Tagen. Welche buntfarbige Sonnenſchirmchen! Welche Regenbogen von Seide und Atlas! Wie die dünnen Strümpfchen hervorſchimmern und die dünnen Schühchen ſo knapp anliegen, wie die Bänder und ſeidenen Quaſten flattern, wie die reichen Mäntel mit ihrem flimmernden Futter und die zierlichen Händchen ſo allerliebſt laſſen! Die jungen Gentlemen laſſen es ſich, wie Sie ſehen, äuſſerſt angelegen ſein, ihre Hemdkrägen umzulegen und ihre Bärte zu kultiviren, namentlich unter dem Kinn; aber bei all ihrer Dreſſur und künſtlichen Haltung vermögen ſie den Damen nicht beizukommen, denn dieſe Herrchen gehören zu einer ganz andern Menſchenſorte. Vorüber mit euch, ihr Byrons vom Schreibpult und Ladentiſch, und laßt ſehen, was für Leute da hinter euch kommen: dieſe zwei Arbeiter in Sonntagskleidern, von denen der Eine einen zerknitterten Papierſtreif in der Hand hält und einen harten Namen herauszubuchſtabiren ſich abmüht, während der Andre ſich an allen Thüren und Fenſtern nach demſelben umſieht.

Es ſind zwei Irländer! Sie würden ſie, wenn ſie maskirt wären, an ihren langgeſchweiften blauen Röcken und glänzenden Knöpfen kennen, ſo wie an ihren grobwollenen Pumphoſen, die ſie tragen, wie Männer, welche an Arbeitskleider gewöhnt ſind und ſich in andern nicht behaglich fühlen. Es würde Ihnen ſchwer werden, Ihre Muſterrepubliken im Gang zu halten ohne die Landsmänner und Landsmänninnen dieſer zwei Arbeiter. Denn wer würde graben, ſchaufeln und hacken, wer würde die häuslichen Arbeiten verrichten, wer würde Kanäle und Straßen bauen, und überall, wo es Etwas zu verbeſſern gibt, bei der Hand ſein? Die beiden Leute ſind in ſchmerzlicher Verlegenheit, bis ſie das Geſuchte finden. Laſſen Sie uns hinabgehen und ihnen helfen, aus Liebe zur Heimath und aus Anerkennung des Geiſtes der Freiheit, der ehrlichen Leuten einen ehrlichen Dienſt und ehrliche Arbeit, ſie mag nun beſtehen in was ſie will, für ehrliches Brod geſtattet.

Gut! Wir haben endlich die rechte Adreſſe ausfindig gemacht, obgleich ſie allerdings in ſeltſamen Zügen geſchrieben war, und eben ſo gut mit dem ſtumpfen Stiel des Spatens hingemalt worden ſein konnte, deſſen Gebrauch dem Schreiber geläufiger iſt, als die Feder. Ihr Weg liegt dorthin, aber was haben ſie eigentlich dort zu ſchaffen? Sie führen ihre Erſparniſſe bei ſich; vielleicht um ſie anzulegen? Nein. Es ſind Brüder, dieſe zwei Männer. Der Eine fuhr allein über die See, und indem er ein halbes Jahr lang ſehr hart arbeitete und noch härter lebte, erſparte er ſich ſo viel, daß er den Andern zu ſich beſcheiden konnte. Nun arbeiteten ſie zuſammen, Seite an Seite, vergnügſam harte Arbeit und harte Lebensart theilend, bis ſie wieder Etwas erübrigt hatten, und dann kamen ihre Schweſtern, ſodann noch ein anderer Bruder und endlich ihre alte Mutter. Und was jetzt? Sehen Sie, die arme alte Frau findet keine Ruhe im fremden Lande und ſchmachtet darnach, ihre Beine, wie ſie ſagt, unter ihren Leuten auf dem alten Kirchhofe zu Hauſe niederzulegen, und nun gehen die Söhne hin, um die Rückfahrt für ſie zu bezahlen, und Gott helfe ihr und ihnen und allen einfältigen Herzen, und allen, die ſich nach dem Jeruſalem ihrer jüngeren Tage zurückwenden und auf dem kalten Herde ihrer Väter ein Altarfeuer haben.

Die enge Straße dort, die von der Sonne ausgebrannt wird, heißt Wall Street: die Börſe liegt darin und ſie iſt die Lombard Street von New York. Manch ſchnelles Glück wurde in dieſer Straße gemacht, manches eben ſo ſchnell darin zu Grabe getragen. Einige von dieſen Kaufleuten, die Sie da herumſchleichen ſehen, haben, wie der Mann in Tauſend und eine Nacht, ihr Geld in feſte Kaſſen verſchloſſen, und als ſie dieſelben wieder öffneten, bloß welke Blätter gefunden. Dort unten im Waſſer, wo die Bugſpriete der Schiffe ſich bis über den Fußweg herüberſtrecken und beinahe in die Hausfenſter hereindrängen, liegen die edlen amerikaniſchen Paketſchiffe, denen ſich kein Paketboot auf der Welt an die Seite ſtellen darf. Sie haben die Fremden hieher gebracht, von denen es in allen Straßen wimmelt, nicht ſowohl vielleicht, weil mehr hieher kommen, als in andere Handelsſtädte, als vielmehr, weil ſie anderswo ihre eigenen Sammelplätze haben, in denen man ſie aufſuchen muß, während ſie hier ſchaarenweiſe die Stadt durchziehen.

Wir müſſen noch einmal über die Broadway und nach der ausgeſtandenen Hitze einige Erfriſchungen zu uns nehmen, wozu uns die großen Blöcke reinlichen Eiſes einladen, die in Konditereien und Schenkſtuben getragen werden, ſowie die feinen Ananas und Waſſer-Melonen, welche in reichlicher Fülle hier zum Verkauf ausgeſtellt ſind. Schöne Straßen und geräumige Häuſer, wie Sie ſehen! — Die Wall Street hat manche von ihnen mit Reichthümern gefüllt und wieder alles Glanzes beraubt. Betrachten Sie einmal dieſes dunkelgrün belaubte Viereck dort. Ein gaſtliches Haus, an deſſen Einwohner man ſtets mit Liebe denken wird, wo ſie offene Thüren haben und den Beſuchern eine hübſche Pflanzenſammlung zeigen, und wo das Kind mit lachenden Augen zum Fenſter hinaus auf das kleine Hündchen unten blickt. Sie wundern ſich, was in der Nebenſtraße dieſe hohe Flaggenſtange dort bedeuten ſolle mit Etwas, wie die Kopfbedeckung der Freiheit auf ihrem Gipfel; allein hier zu Lande haben ſie eine wahre Leidenſchaft für hohe Flaggenſtangen, und wenn Sie nur ein wenig darauf achten wollen, ſo können Sie in den nächſten fünf Minuten wieder eine andere entdecken.

Wieder über die Broadway und dann an dem bunten Gewühle und den ſchimmernden Läden vorbei in eine andere lange Hauptſtraße, die Bowery. Eine Eiſenbahn dort, wie Sie ſehen, wo zwei tüchtige Pferde mit dreißig bis vierzig Leuten und einer großen hölzernen Arche mit Leichtigkeit dahintraben. Die Kaufläden ſind hier ärmer; die Paſſagiere weniger luſtig. Schnell gemachte Kleider und ſchnell gekochte Speiſen ſtehen zum Verkauf ausgeſetzt und ſtatt des lebhaften Gerolles der Kabriolets oder Kutſchen hört man das dumpfe Gerumpel von Fuhrwägen und Karren. Dieſe hängenden Schilde da, die von jedem Luftzuge hin und her bewegt werden, verkünden, wie Sie ſich durch eigenen Augenſchein überzeugen können, mit großen Buchſtaben: „Auſtern auf alle Arten." Sie führen die Hungrigen hauptſächlich bei Nacht in Verſuchung, wenn die dumpfen Kerzen, die darinnen ſchimmern, dieſe leckern Worte illuminiren, ſo daß den Vorübergehenden, die ſie in der langen Weile leſen, der Mund wäſſerig wird.

Was iſt dieſes trübſelige Gebäude da, das einem ägyptiſchen Baſtard oder einem Zauberpalaſt in einem Melodrama gleicht? — Ein famöſes Gefängniß, genannt die Tombs (die Gräber). Wollen wir hineingehen?

Ja. Ein langes, enges, hohes Gebäude, ofenerhitzt, wie gewöhnlich, mit vier Gallerien über einander, die ſich rings herumziehen und durch Treppen in Verbindung ſtehen. Zwiſchen den zwei Seiten jeder Gallerie und in ihrem Centrum eine Brücke zur Erleichterung des Verkehrs. Auf jeder dieſer Brücken ſitzt ein Mann, ſchlummernd oder leſend, oder auch mit einem müßigen Kameraden ſprechend. Auf jeder Linie ſind zwei einander entgegengeſetzte Reihen kleiner, eiſerner Thüren. Sie ſehen aus, wie Ofenthüren, ſind aber kalt und ſchwarz, als ob das Feuer darin ganz und gar ausgegangen wäre. Zwei oder drei davon ſtehen offen, und Weiber, die ihre herabgebeugten Köpfe hineinſtrecken, ſprechen mit den Bewohnern. Das Ganze wird durch Licht von oben beleuchtet, iſt aber feſt geſchloſſen und vom Dache herab baumeln ſchlaff und matt zwei nutzloſe Luftſegel.

Ein Mann mit Schlüſſeln erſcheint, um uns herumzuführen. Ein Burſche von gutem Ausſehen und in ſeiner Weiſe auch höflich und verbindlich.

„Sind dieſe ſchwarzen Thüren die Zellen?"

„Ja."

„Sind ſie alle voll?"

„Ja, ſo ziemlich. Es fehlt ſelten an Gäſten."

„Die unten ſind gewiß recht ungeſund?"

„Ja, wir thun auch bloß farbige Leute hinein."

„Wann dürfen ſich die Gefangenen Bewegung machen?"

„Ei, ſie können auch ohne das beſtehen."

„Gehen ſie nie im Hofe ſpazieren?"

„Aeuſſerſt ſelten."

„Aber doch von Zeit zu Zeit, dächte ich?"

„Sehr wenig. Es geht ihnen ohnedieß gut genug."

„Aber ich will den Fall ſetzen, es wäre einer zwölf Monate hier. Ich weiß, das Gefängniß iſt bloß für ſolche, die ſchwerer Verbrechen angeklagt ſind und auf den Urtheilsſpruch warten; aber eure Geſetze geben dem Verbrecher manche Mittel in die Hand, die Sache hinauszuziehen. Mit Anträgen auf neue Unterſuchung, mit Appellationen u. ſ. w. wird ein Gefangener wohl zwölf Monate hier zubringen können, oder iſt das nicht möglich?"

„O ja, ich glaube auch."

„Kommt er dann in dieſer ganzen Zeit nie zu dem eiſernen Thürchen heraus, um ſich Bewegung zu machen?"

„Er darf vielleicht ein Bischen ſpazieren gehen — aber viel in keinem Fall."

„Wollt Ihr eine der Thüren öffnen?"

„So viel Sie wünſchen."

Die eiſernen Bänder klirren und raſſeln, und eine der Thüren dreht ſich langſam in ihren Angeln. Laſſen Sie uns hinein blicken. Eine kleine nackte Zelle, in welche das Licht durch eine hohe Ritze in der Wand dringt. Drinnen befindet ſich ein ſchmuckloſer Waſchapparat, ein Tiſchchen und eine Bettſtatt. Auf letzterer ſitzt ein Mann von Sechzig, leſend. Er ſchaut einen Augenblick auf, ſchüttelt ungeduldig und verdrießlich den Kopf und heftet ſeine Augen wieder auf das Buch. Wir ziehen unſere Köpfe zurück, die Thüre ſchließt ſich wieder und wird verriegelt, wie zuvor. Dieſer Mann hat ſein Weib ermordet und wird wahrſcheinlich gehenkt werden.

„Wie lange iſt er ſchon hier?"

„Einen Monat."

„Wann kommt ſeine Sache vor?"

„Bei der nächſten Sitzung."

„Wann iſt dieſe?"

„Im nächſten Monat."

„In England darf einer, wenn er ſchon zum Tode verurtheilt iſt, zu gewiſſen Zeiten des Tags freie Luft ſchöpfen und ſich Bewegung machen."

„Iſts möglich?"

Mit welch ſtaunenswerther und unnachahmlicher Kälte er dieß ſagt und wie gemächlich er uns auf die Weiberſeite führt, wobei er aus dem Schlüſſel und dem Treppengeländer eine Art eiſerne Caſtagnette macht!

Jede Zellenthüre auf dieſer Seite hat eine viereckige Oeffnung. Einige der Weiber gucken ängſtlich zu derſelben heraus, wenn Fußtritte ſich nahen; Andere beben verſchämt zurück. — Wegen was für eines Verbrechens kann dieſes einſame Kind von zehn oder höchſtens zwölf Jahren hier eingeſperrt ſein?

O dieſer Junge da? Er iſt der Sohn des Gefangenen, den wir ſoeben ſahen; iſt Zeuge gegen ſeinen Vater und wird zur Sicherheit bis zur Sitzung hier aufbewahrt; das iſt das Ganze.

Aber es iſt doch ſchrecklich, wenn dieſes Kind Tag und Nacht hier zubringen ſoll. Offenbar eine harte Behandlung für einen jungen Zeugen. — Was ſagt unſer Geleitsmann?

„Ja, es iſt ein ſehr verdrießliches Leben, das iſt wohl wahr.“

Wieder läßt er ſeine metallne Caſtagnette ertönen und führt uns in aller Muße weiter. Ich habe noch eine Frage an ihn zu richten.

„Mit Verlaub, warum nennt man dieſen Ort die Gräber?“

„So heißt er einmal.“

„Das weiß ich, aber warum?“

„Es ſind einige Selbſtmorde hier vorgefallen, gleich nachdem das Gefängniß erbaut war. Wahrſcheinlich kommt der Name daher.“

„Ich ſehe ſoeben, daß die Kleider dieſes Mannes auf dem Boden ſeiner Zelle herumliegen. Zwinget Ihr die Gefangenen nicht, auch ein wenig Ordnung zu halten und ſolche Sachen beſſer aufzuheben?“

„Was ſollen ſie damit anfangen?“

„Auf den Boden gehören ſie einmal nicht. Was würdet Ihr zum Aufhängen ſagen?“

Er bleibt ſtehen und blickt um ſich, um mit vieler Emphaſe zu antworten:

„Ja, das wäre ganz recht. Wenn ſie Haken hätten, würden ſie ſie aufhängen. Nun hat man ſie aber aus allen Zellen genommen und man ſieht bloß noch die Spuren davon an der Wand.“

Der Gefängnißhof, wo er jetzt ſtehen bleibt, iſt der Schauplatz ſchrecklicher Executionen. Auf dieſen engen, grabähnlichen Platz werden die Männer zum Tode geführt. Der Unglückliche ſteht unmittelbar unter dem Galgen auf dem Boden, und hat den Strick um den Hals; wenn dann das Zeichen gegeben wird, fällt auf der andern Seite des Galgens ein Gewicht herab und zieht ihn — eine Leiche — in die Luft hinauf.

Geſetzlich haben die Richter, die Jury und fünfundzwanzig Bürger dieſem gräßlichen Schauſpiele anzuwohnen. Die Gemeinde erfährt Nichts davon. Für die Gefangenen bleibt die Sache in ein ſchreckliches Dunkel gehüllt. Zwiſchen dem Delinquenten und ihnen ſteht die Gefängnißmauer als ein dichter, düſtrer Schleier. Sie iſt der Vorhang ſeines Todbettes, ſein Sterbehemd und ſein Grab. Sie ſchließt von ihm alles Leben aus und alle Motive zu reueloſer Verſtocktheit und Frechheit in der letzten Stunde, worin ſich Mancher ſchon durch den Anblick deſſelben beſtärken läßt. Da ſind keine kühnen Augen, die ihn kühn machen, kein Räuber, vor dem er ſeine Räuberehre zu wahren ſuchen würde. Jenſeits dieſer mitleidloſen ſteinernen Mauer iſt Alles unbekannter Raum.

Laſſen Sie uns noch einmal auf die luſtigen Straßen gehen.

Abermals in die Broadway! Hier erblicken wir dieſelben Damen wieder, in glänzenden Gewändern, paarweiſe und einzeln auf- und abgehend; dort dieſelben hellblauen Sonnenſchirme, die ſich zwanzigmal vor dem Fenſter des Hotels auf- und abbewegten, als wir da ſaßen. Wir gehen hinüber. Nehmen Sie ſich in Acht vor den Ferkeln. Zwei ſtattliche Säue traben hinter dieſem Wagen einher und eine auserleſene Geſellſchaft von einem halben Dutzend Schweinsjünglinge hat ſoeben um die Ecke gebogen.

Hier iſt ein einſames Schwein, das allein heimwärts ſchlendert. Es hat bloß Ein Ohr, das andere hat es im Verlaufe ſeiner Streifereien durch die Stadt herumziehenden Hunden überlaſſen müſſen. Aber es befindet ſich ſehr gut ohne daſſelbe; es führt ein ſchwärmendes, herrenmäßiges, vagabundirendes Leben, das viel Aehnlichkeit mit dem unſrer Klubleute in England hat. Es verläßt ſeine Wohnung jeden Morgen zu einer gewiſſen Stunde, wirft ſich ſofort auf die Stadt, bringt ſeinen Tag in einer ihm vollkommen zuſagenden Manier zu und erſcheint bei Nacht regelmäßig wieder vor ſeiner Hausthüre, wie der geheimnißvolle Herr des Gil Blas. Es iſt ein wohlgemuthes, ſorgloſes, unbekümmertes Schwein und hat eine ausgebreitete Bekanntſchaft mit andern Schweinen deſſelben Charakters, die es mehr vom Sehen, als aus der Unterhaltung kennt, da es ſich ſelten die Mühe nimmt, ſtehen zu bleiben und Höflichkeiten auszutauſchen, ſondern grunzend die Gaſſe hinabläuft, alle Neuigkeiten und Schwätzereien der City in Geſtalt von Kohlſtengeln und Abfällen aufwühlend und keine Schwänze tragend, als ſeinen eigenen, der ſehr kurz iſt, denn ſeine alten Feinde, die Hunde, haben ſich auch über ihn hergemacht und ihm kaum ſo viel gelaſſen, daß es dabei ſchwören kann. Es iſt in jeder Beziehung ein republikaniſches Schwein, es geht, wohin es ihm beliebt, und miſcht ſich in die beſte Geſellſchaft auf gleichem, wo nicht überlegenem Fuße, denn Jedermann macht ihm Platz, wenn es erſcheint und auch die Stolzeſten überlaſſen ihm die Mauer, wenn es ſie vorzieht. Es iſt ein großer Philoſoph und läßt ſich ſelten in Aufregung verſetzen, außer durch obgenannte Hunde. Zuweilen kann man ſehen, wie es mit ſeinem kleinen Auge einen geſchlachteten Freund anblinzelt, deſſen Leichnam den Thürpfoſten eines Metzgers ſchmückt, aber es grunzt ein Liedchen, begräbt ſeine Naſe wieder in der Gaſſe und watſchelt die Pfütze hinab, ſich mit der Betrachtung tröſtend, daß jetzt eine Schnauze weniger vorhanden iſt, die ihm herrenloſe Kohlſtengel vor dem Maule hinwegſchnappt.

Sie ſind die Gaſſenkehrer der Stadt, dieſe Schweine. Garſtige Thiere, denn ſie haben größtentheils dünnbehaarte, braune Rücken, wie die Deckel alter, roßhaarüberzogener Koffer, und ſind mit ungeſunden, ſchwarzen Finnen befleckt. Dabei haben ſie lange, dürre Schenkel und ſo ſpitzige Schnauzen, daß, wenn eines von ihnen ſich überreden ließe, zu ſeinem Profil zu ſitzen, Niemand das Bild eines Schweines erkennen würde. Sie werden nie gepflegt, nie gefüttert, auf die Weide oder in den Stall getrieben, ſondern ſind ſchon in früher Jugend auf ihre eigenen Hülfsmittel angewieſen und dadurch nothwendigerweiſe übernatürlich geſcheidt geworden. Jedes Schwein weiß weit beſſer, als man ihm ſagen könnte, wo es ſeinen Unterhalt findet. Eben jetzt, da der Tag ſich neigt, können Sie dieſelben zu Dutzenden heimwärts nach ihrem Lager ſtreifen ſehen, auf dem ganzen Wege noch kauend. Da und dort trabt ein Jüngling unter ihnen, der ſich überfreſſen oder von Hunden viel auszuſtehen gehabt hat, bebend nach Hauſe, wie ein verlorner Sohn, doch iſt dieß ein ſeltner Fall, denn zu ihren hervorragendſten Eigenſchaften gehören vollkommenes Selbſtgefühl, Selbſtvertrauen und unerſchütterliche Gemüthsruhe.

Die Straßen und Läden werden jetzt beleuchtet, und wenn das Auge die lange, von glänzenden Gasſtrahlen beſchienene Straße hinabſchweift, erinnert es ſich unwillkürlich an Oxford Street oder Piccadilly. Da und dort zeigen ſich breite ſteinerne Kellertreppen und eine glänzende Lampe weist Sie in den Kegelſaal oder auf die Zehnkugelbahn: Zehn Kegel, ein Spiel, wobei es auf Glück und Geſchicklichkeit zugleich ankommt, wurde erfunden, als die Geſetzgebung die neun Kegel verbot. An einer andern abwärts gehenden Kellertreppe ſind andre Lampen, die den Weg in den Auſternkeller zeigen — liebliche Aufenthaltsorte, ſage ich, nicht blos wegen der wundervollen Zubereitung der Auſtern, die beinahe ſo groß ſind, wie Käſeplatten (oder um Deiner liebenswürdigen Perſönlichkeit willen, angenehmſter aller griechiſchen Profeſſoren!) ſondern weil von allen Arten Fiſch-, Fleiſch- oder Geflügeleſſer unter dieſem Breitegrad die Auſternverſchlinger allein ſich nicht zuſammenſchaaren; denn ſie ſchmiegen ſich in die Natur ihres Geſchäftes und ſetzen ſich, die Rückhaltſamkeit des Geſchöpfes, das ſie verzehren, nachahmend, in umhangene Logen, allwo ſie ſich zu Zweien, aber nicht zu Zweihunderten vergnügen.

Aber wie ruhig die Straßen ſind! Gibt es keine herumziehenden Banden hier mit Blas- oder Saiteninſtrumenten? Nein, nicht Eine. Gibt es keine Hanswurſte, Fantoccini, tanzende Hunde, Gaukler, Wahrſager, Tänzerinnen oder auch nur Drehorgeln? Nein, nicht Eine. Doch ja, einer einzigen erinnere ich mich. Eine Drehorgel und ein tanzender Affe — letzterer drollig von Natur, aber bald zu einem ſchwerfälligen, trübſeligen Affen aus der utilitariſchen Schule herabgeſunken. Außer dieſem nichts Lebendiges; nein nicht einmal ein weißes Mäuschen in einem Drehkäfig.

Gibt es denn gar keine Vergnügungen hier? O doch. Hier über der Straße befindet ſich ein Predigtſaal, von welchem dieſer Lichtglanz ausgeht, und da wird dreimal in der Woche oder noch öfter Gottesdienſt für die Damen gehalten. Für die jungen Herren gibt es Comptoirs, Magazine und Schenkſtübchen. Letztere, wie Sie ſich durch dieſe Fenſter hindurch überzeugen können, ziemlich voll. Horchen Sie einmal auf das klingende Getöne der Hämmer, die Eisbrocken zerhauen, und das kühle Gorlen der zergangenen Stücke, wenn ſie im Miſchungsprozeß von Glas zu Glas gegoſſen werden. Keine Vergnügungen? Was thun dieſe Cigarrenſchmaucher und Verſchlucker ſtarker Getränke, deren Hüte und Beine wir in allen möglichen Stellungen, Lagen und Drehungen erblicken, anders, als ſich vergnügen? Was ſind die fünfzig Zeitungen, welche dieſe frühreifen, kleinen Schlingel Straße auf und Straße ab ausſchreien und aneinander gefädelt halten, anders, als Vergnügungen? Keine ſchalen, wäßrigen Vergnügungen, ſondern guter, tüchtiger Stoff; mit offenbaren Mißbräuchen und Lumpenkerls um ſich werfend, die Dächer der Privathäuſer abdeckend, wie der „hinkende Teufel“ in Spanien that, aller Arten von laſterhaftem Geſchmack kuppelnd und den gefräßigſten Schlund mit den baarſten Lügen voll pfropfend; jedem Staatsmann die plumpſten und niederträchtigſten Motive unterlegend; von dem durchſtochenen und zu Boden geworfenen Staatskörper jeden Samariter von reinem Gewiſſen und guten Thaten wegſcheuchend und mit Geſchrei, Geziſche und dem Geklatſche ſchmutziger Hände das niedrigſte Gewürm und die ſchlechteſten Raubvögel heranlockend. — Keine Vergnügungen?

Laſſen Sie uns weiter gehen und nach dem Five Points ziehen. Zuvor aber iſt nöthig, daß wir als Eskorte dieſe zwei Polizeimänner da mitnehmen, denen Sie ſelbſt in der großen Wüſte die gewandten und wohlgebildeten Offizianten anſehen würden. So wahr iſt es, daß gewiſſe Beſchäftigungen, wo ſie auch getrieben werden mögen, den Leuten denſelben Charakter aufſtempeln. Dieſe Zwei könnten eben ſo gut in Bow Street erzeugt, geboren und erzogen ſein.

Bettler haben wir in den Straßen weder bei Tag noch bei Nacht geſehen, dagegen Landſtreicher andrer Art in Menge. Armuth, Elend und Laſter haben da, wo wir jetzt gehen, ihre Wohnung aufgeſchlagen.

Dieß iſt der Platz: dieſe engen, nach rechts und links auseinander gehenden Gäßchen, dampfend vor Schmutz und Koth. Ein ſolches Leben, wie da geführt wird, trägt überall dieſelben Früchte. Solche plumpe, aufgedunſene Geſichter, wie man ſie hier an den Thüren erblickt, gibt es auch in England und in der ganzen Welt die Maſſe. Die Liederlichkeit hat ſelbſt die Häuſer vor der Zeit alt gemacht. Man ſehe, wie die verfaulten Balken ſchlaff herabhängen, wie die verpflaſterten und zerbrochenen Fenſter trübe und ſcheel darein zu blicken ſcheinen, gleich Augen, die ſich an trunkner Beſtialität ſtoßen. Hier wohnen viele von den oben erwähnten Schweinen. Wundern ſie ſich vielleicht, warum ihre Herren aufrecht gehen, ſtatt ſich auf allen Vieren zu bewegen, warum ſie ſprechen, ſtatt zu grunzen?

Beinahe jedes Haus iſt hier eine gemeine Kneipe und an den Wänden der Schenkſtuben hängen Gemälde und Zeichnungen von Washington, von der Königin Victoria in England und dem amerikaniſchen Adler. Zwiſchen den Fächern, worin die Flaſchen ſtehen, ſind Stückchen Spiegelglas und farbige Papiere, denn auch hier herrſcht gewiſſermaßen großer Sinn für Dekorationen. Da hauptſächlich Matroſen dieſe Höhlen beſuchen, ſo finden ſich hier Seegemälde zu Duzenden, Abſchiedsſcenen zwiſchen Seemännern und ihren Liebchen, Portraits von William in der Ballade und ſeiner ſchwarzäugigen Suſanna; von Will Watch, dem kühnen Schmuggler; von Paul Jones, dem Seeräuber, und dergleichen, worauf die bemalten Augen der Königin Victoria und Washingtons, die ſich in dieſe ſeltſame Geſellſchaft verſetzt ſehen, ebenſo verwundert ruhen, als auf den meiſten Scenen, die hier vor ihren erſtaunten Blicken aufgeführt werden.

Was iſt das für ein Platz, zu welchem uns die ſchmuzige Straße führt? Eine Maſſe ausſätziger Häuſer, woven einige nur auf morſchen, hölzernen Treppen von außen zu erreichen ſind. Was liegt über dieſer ſchwankenden Treppe, die unter unſern Schritten kracht? Ein elendes, bloß von einem einzigen trüben Lichte Etwas erhelltes Zimmer, entblößt von allem Comfort, außer einem erbärmlichen Schragen, der ein Bett vorſtellen ſoll. Neben dieſem ſitzt ein Mann, die Ellenbogen auf die Kniee geſtützt, die Stirne in die Hände gelegt. „Was fehlt dieſem Manne?“ fragt der vorausgehende Polizeimann. „Fieber,“ erwiedert er grämlich, ohne aufzublicken. Man denke ſich die Phantaſien eines fieberiſchen Gehirnes an einem Platze, wie dieſer!

Steigen Sie dieſe pechſchwarze Treppe hinauf, aber hüten Sie ſich wohl, einen falſchen Fußtritt auf den zitternden Dielen zu thun, und ſuchen Sie mit Händen und Füßen tappend den Weg in dieſe Wolfshöhle, wohin weder ein Strahl von Licht, noch ein friſches Lüftchen zu kommen ſcheint. Ein Negerjunge, aus ſeinem Schlafe geſchreckt durch die Stimme des Offizianten — er kennt ſie recht gut — aber getröſtet durch ſeine Verſicherung, daß er nicht der Arbeit wegen gekommen ſey, bemüht ſich mit vieler Dienſtfertigkeit ein Licht anzuzünden. Der Docht flackert einen Augenblick und zeigt große Haufen ſchwärzlicher Lumpen auf dem Boden; dann ſtirbt er hin und hinterläßt eine dichtere Finſterniß als zuvor, wenn überhaupt in ſolchen Extremen von Abſtufungen die Rede ſein kann. Der Junge ſtolpert die Treppe hinab und kommt bald zurück, eine brennende Kerze mit ſeiner Hand ſchützend. Jetzt ſieht man die Haufen von Lumpen ſich regen und langſam erheben, und der Boden iſt mit einer Maſſe Negerweiber bedeckt, die von ihrem Schlafe erwachen: ihre weißen Zähne klappern, und ihre ſtrahlenden Augen leuchten und winken nach allen Seiten vor Ueberraſchung und Furcht; es iſt, als ſähe man in einem ſonderbaren Spiegel in endloſer Wiederholung ein afrikaniſches Geſicht nach dem andern aufſteigen.

Gehen Sie nun dieſe andere Treppe mit eben ſo viel Verſicht (es ſind nämlich Fallen und Schlingen hier für ſolche, die nicht ſo gut eskortirt ſind, wie wir) in den oberſten Theil des Hauſes hinauf, wo die nackten Balken und Sparren in einander gefügt ſind und die Nacht ruhig durch die Ritzen im Dache herabblickt. Oeffnen Sie die Thüre einer dieſer elenden Baracken, die mit ſchlafenden Negern vollgepfropft ſind. Pah!

Sie haben ein Holzkohlenfeuer darinnen und liegen ſo nahe um die Kohlenpfanne herum, daß ein Geruch von verſengten Kleidern oder angebranntem Fleiſch Ihnen entgegendringt, und Dünſte aufſteigen, die zugleich blenden und erſticken. Wenn Sie ſich in dieſen finſtern Höhlen ein wenig umſehen, kriecht aus jedem Winkel eine halberwachte Figur hervor, als ſtünde die Stunde des Gerichts vor der Thüre, und jedes garſtige Grab gäbe ſeinen Todten herauf. Wo Hunde ſich nicht ohne jammervolles Geheul einſperren ließen, dahin ſchleichen Weiber, Männer und Kinder, um zu ſchlafen, und zwingen die aus ihrer Ruhe aufgeſtörten Ratten, ſich nach beſſern Wohnungen umzuſehen.

Hier ſind auch Gäßchen mit knietiefem Kothe bedeckt; unterirdiſche Kammern, wo ſie tanzen und ſpielen; die Wände mit rohen Zeichnungen von Schiffen, Feſtungen, Flaggen und amerikaniſchen Adlern ohne Zahl ausgeſchmückt; verfallene Häuſer offen gegen die Straße hin, von wo durch weite Ritzen in der Mauer andere Ruinen ſich dem Auge zeigen, als ob dieſe Welt des Laſters und Elends nichts Anderes aufzuweiſen hätte; gräßliche Behauſungen, die ihren Namen von Raub und Mord führen; alles Eckelhafte, Morſche und Verfallene iſt hier zu ſehen.

Unſer Führer hat ſeine Hand auf der Klinke des „Almacks“ und ruft uns von der unterſten Treppe zu, denn zu dem Aſſemblee-Zimmer der Faſhionables von Five Points gelangt man hinab-, nicht hinaufſteigend. Wollen wir hineingehen? Nur auf einen Augenblick.

Hellauf! die Wirthin von Almacks gedeiht! Eine muntere, wohlhäbige Mulattin mit funkelnden Augen und den Kopf zierlich mit einem buntfarbigen Handtuche geſchmückt. Auch der Wirth ſteht ihr in Beziehung auf Putz nicht nach; er trägt eine hübſche, blaue Jacke, wie ein Schiffsproviantmeiſter, einen dicken, goldenen Ring an ſeinem kleinen Finger und um den Hals eine funkelnde, goldne Uhrkette. Wie erfreut er iſt, uns zu ſehen! Was wollen wir befehlen? Einen Tanz? — Werde ſogleich die Ehre haben, Sir, einen Tanz, daß das Haus erzittern ſoll.

Der korpulente, ſchwarze Fiedler und ſein Freund, der das Tambourin ſpielt, ſtampfen auf den Boden des kleinen erhabenen Orcheſters, wo ſie ſitzen, und ſpielen eine muntere Melodie. Fünf oder ſechs Paare kommen hervor, angeführt von einem lebhaften, jungen Neger, welcher der Witzmacher der Geſellſchaft iſt und der größte Tänzer weit und breit. Er ſchneidet unaufhörlich närriſche Geſichter und iſt die Wonne der Uebrigen, die an Einem fort von Ohr zu Ohr grinſen. Unter den Tanzenden befinden ſich zwei junge Mulattinnen mit großen, ſchwarzen, geſenkten Augen und einem ähnlichen Kopfputz, wie die Wirthin, die ſo ſchüchtern ſind oder ſich ſtellen, als hätten ſie noch nie getanzt, und vor den Gäſten dermaßen niederblicken, daß ſelbſt ihre Tänzer Nichts von ihren Augen ſehen können, als die langbefransten Wimpern.

Aber der Tanz beginnt. Jeder Gentleman beſchäftigt ſeine Dame, und dieſe ihn, ſo lange es beiden gefällt; dieß dauert eine gute Weile und ſchon beginnt die Heiterkeit ein wenig nachzulaſſen, als auf einmal der Luſtigmacher hervorſtürzt, um der Sache wieder einen Schwung zu geben. Da grinst der Fiedler und ſtrengt ſeine äußerſten Kräfte an; neue Energie entwickelt ſich auf dem Tambourin; neues Gelächter unter den Tänzern; ein neues Lächeln auf dem Geſichte der Wirthin; neue Zuverſichtlichkeit bei dem Wirthe; neuer Glanz in den Lichtern. Einfache und doppelte Drehungen, Kreuz- und Querſprünge aller Art, mit den Fingern ſchnalzen, die Augen rollen, ſich auf den Knieen herum ſchwingen, die Hinterſeite ſeiner Beine nach vorn drehen, bald auf den Zehen, bald auf den Abſätzen herumkreiſeln, mit einer Geſchwindigkeit, der nur die Finger des Spielmanns auf dem Tambourin gleichkommen, auf zwei linken Beinen, zwei rechten Beinen, zwei hölzernen Beinen, zwei Drahtbeinen, zwei Federbeinen, auf allen Arten von Beinen und Nichtbeinen tanzen — dieß Alles iſt ihm eine Kleinigkeit. Und auf welchem Gange oder in welchem Tanze des Lebens kann man je ſolch aufmunternden Beifall einernten, als ihn umdonnert, wenn er, nachdem er ſeiner Tänzerin und ſich ſelbſt die Füße weggetanzt, zu guter Letzt glorreich auf den Schenktiſch ſpringt und Etwas zu trinken verlangt, umjauchzt von einem unnachahmlichen Jubelgeſchrei, das von einer Million Krähen herzukommen ſcheint.

Die Luft iſt auch in dieſen verpeſteten Gegenden friſch nach der erſtickenden Atmoſphäre der Häuſer, und jetzt, da wir wieder in eine breitere Straße gelangen, bläſt ſie uns mit reinerem Athem an und die Sterne blicken wieder glänzend herab. Hier kommen wir noch einmal an die Tombs. Das ſtädtiſche Wachhaus bildet einen Theil des Gebäudes. Es liegt uns gerade auf dem Wege. Wir wollen es noch beſehen und dann zu Bette.

Wie! Werfet Ihr ganz gewöhnliche Sünder gegen die Polizeidisciplin der Stadt in ſolche Höhlen? Müſſen Männer und Weiber, gegen die kein Verbrechen bewieſen iſt, die ganze Nacht in der tiefſten Finſterniß hier liegen, umgeben von den verderblichen Dünſten, welche dieſe flackernde Lampe um ſich verbreitet, mit der Ihr uns leuchtet, und dieſen ſchmutzigen verpeſtenden Geſtank einathmend? Solche abſcheulichen, eckelhaften Höhlen, wie dieſe Zellen, würden der despotiſchſten Regierung auf der Welt Schande machen. Da ſchaut einmal hin, Ihr, die Ihr ſie alle Nacht ſehet und die Schlüſſel in den Händen haltet. Sehet Ihr wirklich, was ſie ſind? Wißt Ihr auch, daß Kloaken gewöhnlich unter die Straßen gemacht werden, und daß dieſe menſchlichen Kothſchleußen ſich nur durch beſtändiges Stagniren von ihnen unterſcheiden?

Gut, der Mann weiß es nicht. Er hat ſchon fünfundzwanzig junge Weiber auf einmal in dieſer Zelle eingeſperrt gehabt, und Sie würden kaum glauben, was für hübſche Geſichter unter ihnen waren.

In Gottes Namen ſchließt die Thüre zu hinter dem unglücklichen Geſchöpfe, das ſich jetzt darin befindet, und erſpart ihm den Anblick eines Ortes, dem in Beziehung auf ſchändliche, ja wahrhaft teufliſche Vernachläßigung die ſchlechteſte alte Stadt in Europa kein ähnliches Inſtitut an die Seite zu ſtellen hat.

Läßt man die Leute wirklich die ganze Nacht unverhört in dieſen abſcheulichen Schweinſtällen? — Dieß kommt jede Nacht vor. Die Wache wird Abends um 7 Uhr ausgeſtellt. Der Magiſtrat öffnet ſeine Kanzlei Morgens 5 Uhr. Dieß iſt der früheſte Termin, wo der erſte Gefangene erlöst werden kann, und tritt ein Polizeioffiziant gegen ihn auf, ſo kommt er vor 9 oder 10 Uhr nicht heraus. — Aber wenn einer inzwiſchen ſtirbt, wie vor kurzer Zeit ein Mann? Dann wird er binnen einer Stunde von den Ratten halb gefreſſen, wie dieſem Manne geſchah, und damit beruht die Sache auf ſich.

Was bedeutet dieſes unerträgliche Geläute mit den großen Glocken, dieſes Rumpeln von Wägen und dieſes Geſchrei in der Ferne? Eine Feuersbrunſt. Und was dieſes dunkelrothe Licht geradeaus? Abermals eine Feuersbrunſt. Und was dieſe verſchütteten, geſchwärzten Mauern, vor denen wir ſtehen? Ein Haus, wo es brannte. In einem offiziellen Bericht war es vor Kurzem mehr als angedeutet, daß einige dieſer Feuer nicht ganz zufällig entſtanden ſeyen, und daß Speculation und Unternehmungsgeiſt ſelbſt in den Flammen einen bedeutenden Wirkungskreis gefunden haben: aber dem ſey, wie ihm wolle, in der letzten Nacht brannte es, heute Nacht brennt es vielleicht zweimal, und Sie dürfen eine Wette eingehen, daß es morgen wenigſtens einmal brennen wird. Indem wir nun dieß als Troſt mit uns nehmen, wollen wir gute Nacht ſagen und uns zu Bette begeben.

Während meines Aufenthalts in New York beſuchte ich eines Tages die verſchiedenen öffentlichen Inſtitute auf Long Island. Eines davon iſt ein Irrenhaus. Das Gebäude iſt hübſch und zeichnet ſich namentlich durch eine geräumige, elegante Treppe aus. Es iſt zwar noch nicht ganz ausgebaut, aber doch bereits ſo umfangreich, daß eine bedeutende Anzahl Patienten aufgenommen werden kann.

Ich kann nicht ſagen, daß dieſe Wohlthätigkeits-Anſtalt mir ſehr behagt habe. Die verſchiedenen Zimmer könnten reinlicher und beſſer geordnet ſein, auch erblickte ich Nichts von dem der Geſundheit förderlichen Syſtem, das anderwärts einen ſo günſtigen Eindruck auf mich gemacht; im Gegentheil hatte Alles ein unachtſames, nachläßiges Narrenhaus-Ausſehen, das mich widrig afficirte. Der abgeſtumpfte Simpel, der mit langen, zerzauſten Haaren niedergekauert daſitzt; der kauderwelſchende Wahnſinnige mit ſeinem gräßlichen Gelächter und ausgeſtreckten Fingern; das leere Auge, das grimmige, wilde Geſicht, das düſtere Kauen an Händen und Lippen, das Zerbeißen der Nägel: dieß Alles war da unverſtellt in nackter Häßlichkeit und Gräßlichkeit zu ſehen. Im Speiſeſaale, einem nackten, trübſeligen, finſtern Zimmer, wo das Auge auf Nichts ruhen kann, als auf den leeren Wänden, war ein Weib allein eingeſperrt. Man ſagte mir, dieß geſchehe, weil ſie Hang zum Selbſtmord habe. Wenn irgend Etwas ſie in ihrem Entſchluſſe beſtärken könnte, ſo wäre es gewiß die unerträgliche Eintönigkeit einer ſolchen Exiſtenz.

Das ſchreckliche Gedränge in dieſen Hallen und Gallerien empörte mich dermaßen, daß ich meinen Aufenthalt möglichſt abkürzte, und keine Luſt mehr verſpürte, auch den Theil des Gebäudes zu ſehen, wo die Ungebärdigen und Wilden unter engerem Gewahrſam waren. Ich zweifle nicht, daß der Gentleman, der zu der Zeit, von der ich ſchreibe, über das Inſtitut geſetzt war, alle Fähigkeiten zu einem ſolchen Direktorium beſaß, und Alles that, was in ſeinen Kräften ſtand, um die Nützlichkeit der Anſtalt zu fördern; aber wird man wohl glauben, daß elende Parteigehäſſigkeit ſich ſogar bis in dieſen jammervollen Zufluchtsort zu Boden gebeugter, erniedrigter Menſchheit verirrt? Wird man glauben, daß die Augen, welche die traurigſten Seelenverirrungen, denen unſere Natur ausgeſetzt iſt, zu überwachen und zu controliren haben, die Brille einer elenden politiſchen Partei tragen müſſen? Wird man glauben, daß das Direktorium eines ſolchen Hauſes beſtändig wechſelt, je nachdem die Parteien ſchwanken, oder ans Ruder kommen, je nachdem ihre verächtlichen Wetterhähne auf dieſe oder jene Seite hingeweht werden? Hundertmal in jeder Woche drängten ſich mir die armſeligſten Kundgebungen dieſes engherzigen, ſchmählichen Parteigeiſtes auf, welcher der Samum von Amerika iſt, und alles geſunde Leben anſteckt und verpeſtet; aber nie wandte ich ihm mit Gefühlen ſolch tiefen Unwillens und ſo maßloſer Verachtung den Rücken, als in dem Augenblick, da ich über die Schwelle dieſes Irrenhauſes auf Long Island trat.

In kurzer Entfernung von dieſem Gebäude ſteht ein anderes, genannt das Armenhaus, d. h. das Arbeitshaus von New York. Es iſt dieß ebenfalls ein großes Inſtitut, das zur Zeit meines Beſuches, ich glaube, gegen tauſend Arme beherbergte. Es war ſchlecht gelüftet und ſchlecht beleuchtet, nicht gar zu reinlich, und machte im Ganzen einen höchſt unbehaglichen

Eindruck auf mich. Indeß muß man bedenken, daß New York als bedeutender Handelsplatz, und überhaupt als eine Stadt, wo nicht blos aus allen Theilen der Vereinigten Staaten, ſondern beinahe aus allen Weltgegenden die Leute zuſammen ſtrömen, immer für eine zahlreiche arme Bevölkerung zu ſorgen und in dieſer Beziehung mit beſondern Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch darf nicht vergeſſen werden, daß New York eine groſe Stadt iſt, und daß in allen großen Städten eine Maſſe Gutes und Uebles ſich vermiſcht und zuſammengeworfen findet.

Nicht weit von den eben genannten Inſtituten befindet ſich das Waiſenhaus von Long Island. Ich ſah es nicht ſelbſt, glaube aber um ſo bereitwilliger, daß es unter einer guten Verwaltung ſteht, weil ich weiß, wie ſehr in Amerika die ſchöne Stelle in der Litanei beherzigt wird, die alle kranken Perſonen und hilfloſen Kinder beſonderem Schutze empfiehlt.

Ich beſuchte dieſe Anſtalten zu Waſſer auf einem Boote, das dem Gefängniß von Long Island gehört, und von Gefangenen gerudert wurde, die eine geſtreifte, ſchwarze und hellgelbe Uniform trugen, worin ſie ausſahen wie abgeſchwächte Tiger. Mit derſelben Gelegenheit beſuchte ich auch das Gefängniß ſelbſt.

Es iſt ein altes Gebäude und eine vollkommene Schanzgräberanſtalt nach dem Plan, den ich bereits beſchrieben habe. Es war mir angenehm, dieß zu hören, ſo daß ich der weiteren Beſichtigung überhoben wurde, zumal, da das Inſtitut durchaus von keiner beſonderen Bedeutung iſt. Indeß werden ſeine Mittel ſo gut als möglich benützt, und das Ganze verwaltet, wie man es einem ſolchen Platz nur wünſchen kann.

Die Weiber arbeiten in bedeckten Hütten, die zu dieſem Behuf errichtet ſind. Wenn ich mich recht erinnere, ſo haben die Männer keine Werkſtätten, jedenfalls arbeiten ſie zum größern

Theile in Steinbrüchen, die ſich in der Nähe befinden. Da die Witterung ſehr naß war, ſo hatte man dieſe Geſchäfte eingeſtellt und die Gefangenen befanden ſich in ihren Zellen. Man denke ſich dieſe Zellen, zwei oder drei hundert an der Zahl, und in jeder einen einzigen Mann eingeſchloſſen: dieſen einen an ſeiner Thüre um Luft zu ſchöpfen, die Hände durch das Gitter hindurchſtreckend; dieſen einen im Bett (wohl zu bemerken, mitten am Tage) und dieſen einen auf den Boden niedergeworfen, gleich einer wilden Beſtie den Kopf am Gitter reibend. Man laſſe noch dazu den Regen ſtromweiſe draußen herabſtürzen. Man ſetze den ewigen Ofen in die Mitte, heiß, erſtickend, dunſtig, wie die Kohlpfanne einer Hexe. Zu dem Allem füge man eine Maſſe lieblicher Düfte, ſo wie ſie etwa aus tauſend durch und durch naſſen, von Mehlthau verderbten Schirmpalmen und aus tauſend Körben mit ſchmutziger Wäſche aufſteigen — dann hat man das Gefängniß, wie es an dieſem Tage war.

Das Staatsgefängniß zu Sing Sing dagegen iſt ein wahres Muſter. Dieſes und der Berg Auburn ſind die größten und beſten Exemplare des ſchweigenden Syſtems. In einem andern Theile der City befindet ſich ein großes Inſtitut, das die Beſtimmung hat, jugendliche Verbrecher männlichen und weiblichen Geſchlechts, Schwarze und Weiße, ohne Unterſchied, aufzunehmen; ſie werden hier zu einem nützlichen Gewerbe angehalten und ehrenwerthen Meiſtern in die Lehre gegeben, um ſie zu würdigen Mitgliedern der Geſellſchaft heranzubilden. Das Inſtitut hat, wie man ſieht, ganz denſelben Zweck, wie das in Boſton, und iſt eben ſo verdienſtlich und bewundernswürdig. Nur ſtieg mir bei meiner Inſpektion dieſer edlen Wohlthätigkeitsanſtalt ein Zweifel auf, ob der Oberaufſeher die nothige Welt- und Menſchenkenntniß beſitze, und ob er nicht dadurch einen großen Fehler begeht, daß er einige junge Mädchen, die in jeder Beziehung, vermöge ihrer Jahre und ihrer Vergangenheit, Weiber ſind, wie kleine Kinder behandelt, was auf mich, und wenn mich nicht Alles täuſcht, auch auf ſie einen drolligen Eindruck machte. Da indeſſen das Collegium, unter deſſen unmittelbarer Aufſicht das Inſtitut ſich befindet, aus lauter Männern von großer Intelligenz und Erfahrung beſteht, ſo muß es nothwendig gut verwaltet werden, und ob ich in der eben erwähnten Kleinigkeit Recht habe oder nicht, iſt gleichgültig für die Verdienſtlichkeit dieſer Anſtalt, die man nicht zu hoch ſchätzen kann.

Außer den angeführten Inſtituten befinden ſich in New York vortreffliche Spitäler und Inſtitute, auch literariſche Anſtalten und Bibliotheken, ferner vortreffliche Löſchanſtalten, die bei der beſtändigen Praxis beſonders nöthig ſind, und Wohlthätigkeitsanſtalten aller Art. In den Vorſtädten befindet ſich ein geräumiger Friedhof, indeß noch unvollendet. Der trübſeligſte Platz, den ich dort ſah, führte die Aufſchrift „das Fremdengrab, gewidmet den verſchiedenen Hotels der Stadt.“

Es ſind drei Theater hier. Zwei davon, der Park und die Bowery ſind große, elegante und hübſche Gebäude, ſtehen aber, wie ich zu meinem Bedauern hinzuſetzen muß, meiſtens leer da. Das dritte, das Olympiſche genannt, iſt ein winziges Schaugerüſte für Vaudevilles und Burlesken. Es ſteht unter der vortrefflichen Direktion des Herrn Mitchell, eines Komikers von vielem Humor und einer Originalität, die bei den Londnern Schauſpielbeſuchern ſtets in rühmlichem Andenken bleiben wird. Ich ſchätze mich glücklich, von dieſem verdienſtvollen Herrn berichten zu dürfen, daß ſeine Bänke in der Regel gut gefüllt ſind und ſein Theater allnächtlich von rauſchender Freude ertönt. Beinahe hätte ich ein kleines Sommertheater vergeſſen, genannt Niblo's, mit Gärten und andern Gelegenheiten, ſich in der freien Luft zu amüſiren; indeß iſt es, glaube ich, auch nicht frei von dem allgemeinen Drucke, unter welchem theatraliſches Eigenthum, oder was man humoriſtiſch mit dieſem Namen bezeichnet, unglückſeligerweiſe leidet.

Die Umgegend von New York iſt wirklich ungemein, ja überraſchend maleriſch. Das Klima iſt, wie ich bereits angedeutet, ausnehmend mild. Was es ſein würde, ohne die Seewinde, die Abends von ſeiner ſchönen Bucht herkommen, durch dieſe Frage will ich weder mir ſelbſt noch meinen Leſern ein Fieber zuziehen.

Der Ton in der guten Geſellſchaft dieſer Stadt iſt ganz wie in Boſton; da und dort vielleicht mit einem etwas ſtärkeren Hervortreten des Kaufmannsgeiſtes, aber im Allgemeinen höflich, gebildet und durchgehends äußerſt gaſtfreundlich. Die Häuſer und Tiſche ſind elegant; die Feſtgelage ſpäter und Etwas zwangloſer; vielleicht möchte auch ein größerer Wetteifer in Beziehung auf äußeres Auftreten, auf Entfaltung von Reichthum und eine üppige Lebensart noch Erwähnung verdienen. Die Damen ſind ausgezeichnet ſchön.

Ehe ich New York verließ, traf ich Vorkehrungen, um mir meine Rückfahrt auf dem Paketboot Georg Washington zu ſichern, das im Juni die Reiſe machen ſollte; denn bis dahin gedachte auch ich, vorausgeſetzt, daß kein Zufall meine Streifzüge unterbrach, Amerika zu verlaſſen.

Nie hätte ich geglaubt, daß die Rückfahrt nach England, die Wiederkehr zu allen meinen Theuren und zu Beſchäftigungen, die allmählig ein Theil meiner Natur geworden ſind, mir ſo ſchwer fallen würde, wie ich es zuletzt am Borde dieſes Schiffes beim Abſchied von den Freunden empfand, die mich aus dieſer Stadt hieher begleitet hatten. Nie hätte ich gedacht, daß der Name einer mir ſo fern liegenden und ſo ſpät bekannt gewordenen Stadt mit einer ſolchen Maſſe der liebevollſten Erinnerungen meiner Seele verwachſen könnte: Erinnerungen, die mir den finſterſten Wintertag, der je über Lappland gelegen, erhellen würden — Erinnerungen, in deren Gegenwart mir ſelbſt das Vaterland trübe erſchien, a's ſie und ich das ſchmerzliche Wort austauſchten, das ſich mit allen unſern Gedanken und Thaten vermiſcht, das in der Kindheit unſere Wiege umſteht, und im Alter die Ausſichten unſeres Lebens beſchließt.

Siebentes Kapitel.

Philadelphia und ſein Einzelgefängniß.

Von New York nach Philadelphia fährt man auf der Eiſenbahn, und braucht gewöhnlich zwiſchen fünf und ſechs Stunden dazu. Es war ein ſchöner Abend, als wir in Train abfuhren. Ich betrachtete den glänzenden Sonnenuntergang von einem kleinen Fenſter neben der Thüre aus, als mein Augenmerk von einer ſonderbaren Erſcheinung an dem Fenſter des Herrenwagens unmittelbar vor uns angezogen wurde. Im Anfang meinte ich, es ſitzen induſtriöſe Leute darin, die Federbetten auftrennen und die Federn dem Winde Preis geben; endlich aber merkte ich, daß ſie blos ausſpuckten, indeß iſt es mir, trotz allen meinen ſpätern Erfahrungen in Speichelerſcheinungen immer noch nicht klar, wie die wenigen Leute, die der Wagen faßte, eine ſolch vergnügliche Expectoration ſo lange fortſetzen konnten.

Auf dieſer Reiſe machte ich die Bekanntſchaft eines ſanften, beſcheidenen jungen Quäkers, der das Geſpräch damit eröffnete, daß er mir ernſthaft zuflüſterte, ſein Großvater ſei der Erfinder des kalt abgezogenen Biberöles. Ich erwähne den Umſtand bloß, weil dieß wahrſcheinlich das erſte Mal iſt, daß genannte, ſchätzbare Medizin zur Einleitung einer Unterhaltung benützt wurde.

Wir langten ſpät Abends in der Stadt an. Als ich, bevor ich zu Bette ging, zu meinem Zimmer hinaus ſah, erblickte ich gerade gegenüber ein hübſches, weißes Marmorgebäude, von ganz melancholiſchem geſpenſtiſchem Ausſehen. Ich ſchrieb dieß der Verdüſterung der Nacht zu und ſah am andern Morgen wieder hinaus, in der Erwartung, die Treppen und Hallen werden jetzt von Ein- und Ausgehenden vollgedrängt ſein. Indeß war die Thüre noch immer dicht verſchloſſen; das Haus hatte noch daſſelbe, kalte, unluſtige Ausſehen, und es ſchien, als ob höchſtens Don Guzmans Marmorſtatue in ſeinen düſteren Räumen Etwas zu ſchaffen haben könnte. Ich fragte ſchnell nach Namen und Beſtimmung, und nun verſchwand meine Ueberraſchung. Es war das Grab mancher Glücksgüter, die große Katakombe der angelegten Gelder, die verrufene Bank der Vereinigten Staaten.

Die Einſtellung dieſer Bank mit allen ihren verderblichen Folgen hat, wie man mir von allen Seiten ſagte, ein Düſter über Philadelphia geworfen, unter deſſen niederdrückendem Einfluß die Stadt noch litt. Alles ſah ganz dämiſch und mißvergnügt aus.

Philadelphia iſt eine ſchöne Stadt, aber verzweifelt regelmäßig. Nachdem ich eine Stunde oder zwei herumſpaziert, hätte ich weiß nicht was um eine krumme Straße gegeben. Mein Rockkragen ſchien ſich zu ſteifen und meine Hutkrämpe auszubreiten in dieſer Quäkeratmoſphäre. Mein Haar ſchrumpfte zu einem glatten kurzen Stutzſchopf zuſammen, meine Hände falteten ſich ſanftmüthig über meine Bruſt und unwillkürlich beſchlich mich der Gedanke, in Mark Lane, gegenüber von dem Marktplatze, eine Wohnung zu miethen, und durch Kornſpeculationen ein großes Vermögen zu erwerben.

Die Stadt iſt ſehr reichlich mit friſchem Waſſer verſehen, das ihr von allen Seiten zuſtrömt und zugeleitet wird. Die Waſſerwerke befinden ſich auf einer Höhe unweit derſelben und dienen nicht bloß zum Nutzen, ſondern auch zur Zierde der Stadt, da ſie geſchmackvoll, wie ein öffentlicher Garten angelegt ſind und in der beſten zierlichſten Ordnung gehalten werden. Der Fluß iſt auf dieſem Punkte eingedämmt und durch ſeine eigene Macht in gewiſſe hohe Behälter oder Ciſternen gezwängt, von wo aus die ganze Stadt, bis auf die oberſten Stockwerke der Häuſer, mit höchſt unbedeutenden Koſten ſich verſehen kann.

Es gibt hier verſchiedene öffentliche Inſtitute. Unter ihnen ein ſehr ausgezeichnetes Hoſpital — ein Quäkerinſtitut, das aber ſeine hohen Wohlthaten ohne Rückſicht auf Sectengeiſt ſpendet: eine gemüthliche, ſchmucke, alte Bibliothek, nach Franklin benannt; ein hübſches Börſen- und Poſthaus u. ſ. w. Zu dem Quäkerſpital gehört ein Gemälde von Weſt, das zu Gunſten der Inſtitutskaſſe gezeigt wird. Es ſtellt Chriſtus vor, wie er die Kranken heilt und iſt vielleicht eines der beſten Produkte dieſes Meiſters. Ob der Leſer dieß für ein hohes oder ein geringes Lob halten will, bleibt ſeinem individuellen Geſchmacke anheimgeſtellt.

In demſelben Zimmer befindet ſich ein ſehr charakteriſtiſches und lebensähnliches Portrait von Herrn Sully, einem ausgezeichneten amerikaniſchen Künſtler.

Mein Aufenthalt in Philadelphia war ſehr kurz, allein was ich von den geſelligen Verhältniſſen kennen lernte, gefiel mir in hohem Grade. Im Allgemeinen möchte ich den Ton provinzieller nennen, als in Boſton oder New York, auch findet ſich hier eine gewiſſe ſchönwiſſenſchaftliche und kritiſche Richtung, die ſich in ſpitzfindigen Erörterungen über alle möglichen Gegenſtände, über Shakſpeare und die Glasharmonika gefällt, von der wir im Landprediger von Wakefield leſen. In der Nähe der Stadt iſt ein äuſſerſt glänzender, jedoch noch unvollendeter Marmorbau für das Girard-Collegium, gegründete von dem 1831 geſtorbenen Cröſus dieſes Namens wenn es nach dem urſprünglichen Plane ausgeführt wird, vielleicht der prachtvollſte Bau der ganzen Neuzeit. Indeß iſt das Vermächtniß juridiſch angefochten, und ſo lange der Prozeß obſchwebt, bleibt die Arbeit eingeſtellt, ſo daß es vielleicht auch hier geht, wie mit manchen andern groſſen Unternehmungen in Amerika, deren Vollendung in unbeſtimmte Ferne hinausgerückt iſt.

In einer der Vorſtädte befindet ſich ein groſſes Gefängniß, genannt das öſtliche Zuchthaus und nach einem dem Staat Pennſilvanien eigenthümlichen Plane verwaltet. Das Syſtem iſt nemlich ſtrenge, unerbittliche, hoffnungsloſe Einzelhaft. In ſeinen Wirkungen halte ich es für grauſam und ungerecht.

So wenig ich daran zweifeln will, daß die Abſicht menſchenfreundlich und auf Beſſerung gerichtet iſt, ſo glaube ich dennoch, daß die Erfinder dieſer Gefängnißdisciplin, ſowie die wohlwollenden Herrn, welche ſie handhaben, nicht wiſſen, was ſie thun. Ich hege die feſte Ueberzeugung, daß nur ſehr wenige Menſchen im Stande ſind, die namenloſe Marter und Qual gehörig zu würdigen, die bei jahrelanger Dauer mit dieſer gräßlichen Strafe verbunden iſt, und wenn ich von mir ſelbſt aus, ſowie nach dem, was ich auf ihren Geſichtern geſchrieben geſehen habe, und was ſie ganz gewiß fühlen, ſchlieſſen will, ſo laſſe ich mir den Glauben nicht nehmen, daß Niemand, auſſer die Gefangenen allein, die ganze Tiefe dieſer Höllenqual zu ermeſſen vermag, und kein Menſch das Recht hat, ſeinem Mitmenſchen eine ſolche anzuthun. Ich halte dieſes ſchleichende tagtägliche Hinbrüten über die Geheimniſſe des Gehirns für unendlich ſchlimmer, als jede körperliche Qual, und weil ſeine ſchaudererregenden Zeichen und Merkmale dem Auge und Taſtſinn nicht ſo erreichbar ſind, wie Narben auf dem Fleiſche — weil ſeine Wunden ſich nicht auf der Oberfläche zeigen nnd es nur ſelten einen Schrei auspreßt, den menſchliche Ohren hören können, deßhalb verwerfe ich es um ſo mehr, als eine geheime Strafe, die allen Anforderungen der Humanität Hohn ſpricht. Einen Augenblick war ich mit mir ſelbſt uneinig, ob ich, wenn es auf mein Ja oder Nein ankäme, ſie in gewiſſen Fällen bei kurzen Terminen anwenden würde, aber jetzt erkläre ich feierlich, daß ich mich mitten im Schoße von Freuden und Ehren, weder bei Tag unter dem offenen Himmel, noch bei Nacht in meinem offenen Bette einen Augenblick glücklich fühlen könnte, mit dem Bewußtſein, irgend ein menſchliches Geſchöpf erdulde — gleichviel, wie lange — dieſe ungekannte Strafe in ſeiner ſtillen Zelle, und ich trage die Schuld davon und habe meine Einwilligung dazu gegeben.

Ich wurde von zwei Beamten der Direktion in dieß Gefängniß begleitet, ging von Zelle zu Zelle und ſprach mit den Bewohnern. Man leiſtete mir jeden Vorſchub, den man nur von der zuvorkommendſten Höflichkeit erwarten kann. Nichts wurde vor meinen Blicken verborgen oder geheim gehalten, offen und unverhohlen gab man mir alle Aufſchlüſſe, die ich wünſchte. Die vollkommene Ordnung in dem Hauſe kann nicht genug geprieſen werden, und die vortrefflichen Geſinnungen ſämmtlicher Mitglieder der Direktion ſind über allen Zweifel erhaben.

Zwiſchen dem Gefängnißgebäude und der äuſſern Mauer liegt ein geräumiger Garten. Wir betraten ihn durch ein Pförtchen in dem maſſiven Thore, gingen ſodann auf dem Weg vor uns bis an das andere Ende und gelangten in eine große Stube, von wo ſieben lange Gänge ausſtrahlen. Auf beiden Seiten dieſer Gänge liegt eine lange, lange Reihe niedriger Zellenthüren, die ihre Nummern haben. Im obern Stocke liegt eine Gallerie von Zellen, ganz wie die unten, nur daß ſie nicht gleich jenen des Parterrs noch mit einem ſehr ſchmalen Höſchen verbunden und etwas kleiner ſind. Für den Mangel an Luſt und Bewegung, die ſie auf dieſem winzigen Zuſatze zu ihren Zellen haben könnten, werden die Gefangenen des obern Stocks dadurch entſchädigt, daß Jeder zwei in einander gehende Zellen zu bewohnen hat.

Wenn man in dem Centralpunkt ſteht und dieſe ſchauerlichen Gänge hinabſieht, ſo kann man ſich bei der melancholiſchen Ruhe und Stille, die hier vorherrſcht, eines unwillkürlichen Entſetzens nicht erwehren. Hie und da vernimmt man ein ſchwerfälliges Geräuſch von irgend einem einſamen Weberſchiffe oder einem Schuhmachersleiſten, allein es wird ſogleich wieder durch die dicken Wände und die plumpen Kerkerthüren erſtickt und dient bloß dazu, die allgemeine Stille noch tiefer zu machen. Jedem Gefangenen, der dieſes Jammerhaus betritt, wird eine ſchwarze Kapuze über Kopf und Geſicht gezogen, und in dieſem finſtern Grabhemd, einem Sinnbild des Vorhangs, der zwiſchen ihm und der lebendigen Welt herabgelaſſen iſt, wird er in die Zelle geführt, aus der er nie wieder hervorkommt, bis ſeine ganze Strafzeit vorüber iſt. Er hört nie von Weib oder Kindern, von Heimat oder Freunden, vom Leben oder Tod irgend eines Geſchöpfes, das ihm am Herzen liegt. Auſſer den Gefängnißwärtern ſieht er nie ein menſchliches Geſicht, hört nie eine menſchliche Stimme. Er iſt lebendig begraben, um im langſamen Verlauf der Jahre wieder herausgeſcharrt zu werden, inzwiſchen aber ſtirbt er Allem ab, nur nicht qualvoller Seelenangſt und ſchauderhafter Verzweiflung.

Sein Name, ſein Verbrechen und ſeine Strafzeit ſind ſelbſt dem Gefangenwärter unbekannt, der ihm ſeine tägliche Nahrung bringt. Ueber ſeiner Zellenthüre und in einem Buche, wovon der Director des Gefängniſſes und der Geiſtliche der Anſtalt, je eine Abſchrift erhalten, ſteht eine Nummer, die den ganzen Index ſeiner Geſchichte bildet. Auſſer dieſen Seiten hat das Gefängniß keine Notiz von ſeiner Exiſtenz. — Er kann zehn qualvolle Jahre in derſelben Zelle leben, ohne bis auf die letzte Stunde zu erfahren, in welchem Theile des Gebäudes ſie liegt, was für Leute um ihn her ſind, ob in den langen Winternächten lebendige Menſchen ſich in ſeiner Nähe befinden oder ob er in einem abgelegenen Winkel des großen Gefängniſſes ſchmachtet, mit Mauern, Gängen und eiſernen Thüren zwiſchen ihm und dem nächſten Theilhaber ſeiner einſamen Schrecken.

Jede Zelle hat doppelte Thüren: die äuſſere von dickem Eichenholz, die innere von vergittertem Eiſen, worin ein Schieber angebracht iſt, durch welchen man ihm ſeine Nahrung reicht. Er bekommt eine Bibel, eine Schiefertafel nebſt Griffel, und unter gewiſſen Beſchränkungen zuweilen auch andere zu dieſem Zweck angeſchaffte Bücher, nebſt Feder, Dinte und Papier. Sein Raſirmeſſer, ein Schüſſelchen dazu, eine Flaſche und ein Waſchbecken hängen an der Wand oder glänzen auf dem kleinen Simſe. Friſches Waſſer wird in jede Zelle gebracht und er kann nach Belieben trinken. Den Tag über ſteht ſein Bett an der Wand, damit er mehr Raum zum Arbeiten hat. Ferner ſteht ſein Webſtuhl, ſein Hobelbank, ſein Rad oder was es iſt, in der Zelle und da arbeitet er, ſchläft und wacht, zählt die Jahreszeiten, wie ſie wechſeln, und wird alt.

Der erſte Mann, den ich ſah, ſaß an ſeinem Webſtuhle und arbeitete. Er war ſchon ſechs Jahre da, und hatte, glaube ich, noch drei zu bleiben. Er war als Diebshehler überführt, läugnete aber noch nach dieſer langen Gefangenſchaft ſeine Schuld und ſagte, man ſei ungerecht mit ihm umgegangen. Es war ſein zweites Verbrechen.

Er hörte mit ſeiner Arbeit auf, als wir eintraten, nahm ſeine Brille herab und antwortete unbefangen auf Alles, was man zu ihm ſagte, jedoch immer mit einer ſonderbaren Pauſe im Anfang und mit einer leiſen gedankenſchweren Stimme. Er trug einen papiernen Hut von eigener Fabrik und freute ſich, daß wir ihn bemerkten und lobten. Mit ſinniger Kunſtfertigkeit hatte er aus allerhand abgefallenen Stückchen und Enden eine Art Schwarzwälderuhr verfertigt und ſeine Eſſigflaſche diente ihm als Pendel. Als er ſah, daß ich mich für dieſes Fabrikat intereſſirte, ſah er mit gewaltigem Stolz zu ihm hinauf und ſagte, er gedenke noch einige Verbeſſerungen anzubringen und hoffe, der Hammer, nebſt einem Stückchen Glas daneben, werde ihm bald Muſik machen. Aus dem Garn, an dem er arbeitete, hatte er einige Farben ausgezogen und mehrere Figuren an die Wand gemalt. Eine weibliche über der Thüre nannte er „die Jungfrau vom See.“

Er lächelte, als ich dieſe ſeine Kunſtgriffe betrachtete, womit er die Zeit hinweg zu betrügen ſuchte; als ich aber von ihnen weg und auf ihn blickte, da ſah ich, daß ſeine Lippen zitterten, und hätte die Schläge ſeines Herzens zählen können. Ich weiß nicht mehr, wie es kam, aber es fiel irgend eine Anſpielung, daß er ein Weib habe. Bei dieſem Wort ſchüttelte er ſeinen Kopf, drehte ſich auf die Seite und bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen.

„Aber jetzt ſeid Ihr reſignirt!“ ſagte einer der Herren nach einer kurzen Pauſe, während welcher er ſeine Faſſung wieder errungen hatte. Er antwortete mit einem hoffnungsloſen Seufzer: „O ja, o ja ich bin reſignirt.“ „Und ſeid gewiß auch beſſer geworden?“ „Ja, ich hoffe allerdings.“ „Und die Zeit geht recht ſchnell dahin?“ „Die Zeit iſt ſehr lang, meine Herren, zwiſchen dieſen vier Mauern!“

Als er dieſe Worte ſagte, blickte er — nur Gott allein weiß, wie traurig — um ſich, und verfiel in ein ſonderbares Starren, wie wenn er Etwas vergeſſen hätte. Einen Augenblick nachher ſtieß er einen ſchweren Seufzer aus, ſetzte ſeine Brille auf und machte ſich wieder ans Geſchäft.

In einer andern Zelle war ein Deutſcher, der wegen Diebſtahls zu fünf Jahren verurtheilt war und zwei davon abgeſeſſen hatte. Mit Farben, die er ſich auf dieſelbe Art verſchafft, hatte er jeden Zoll der Wand und Decke ſehr hübſch bemalt. Er hatte die wenigen Fußboden, die ihm zu Gebote ſtanden, ausnehmend zierlich ausgelegt und in der Mitte ein Bett aufgeſchlagen, das ſo ziemlich ausſah, wie ein Grab. Er hatte in Allem außerordentlich viel Geſchmack und Takt bewieſen, und doch konnte man ſich nicht leicht einen zerknirſchteren, ja ich darf wohl ſagen, zermalmteren Menſchen denken, als ihn. Ich habe nie ein ſolches Bild jammerwürdiger Troſtloſigkeit geſehen. Mein Herz blutete für ihn und als ihm die Thränen über die Wangen hinabrannen und er einen der Herrn auf die Seite nahm, mit zitternden Händen krampfhaft am Rock faßte und fragte, ob keine Hoffnung auf Abänderung ſeines gräßlichen Urtheils vorhanden ſei — dieſer Anblick war wirklich herzzerreißend. Ich habe nie ein Elend irgend einer Art geſehen, das mich ſchmerzlicher ergriffen hätte, als das Unglück dieſes Mannes.

In einer dritten Zelle war ein ſchlanker, großer Neger, ein Nachtdieb, der auf ſeinem eigenen Handwerk arbeitete, d. h. Schrauben und dergleichen machte. Seine Zeit war demnächſt aus. Er war nicht blos ein ſehr gewandter Dieb, ſondern auch bekannt durch ſeine Keckheit und Unerſchrockenheit, ſowie durch eine Menge früherer Verbrechen. Er unterhielt uns mit einem langen Bericht von ſeinen Heldenthaten, die er mit ſolch unendlichem Wohlbehagen erzählte, daß er wirklich die Finger darnach zu lecken ſchien, indem er luſtige Geſchichtchen von geſtohlenen Platten Preis gab und von alten Damen, die mit ſilbernen Brillen an den Fenſtern geſeſſen (er hatte ofſenbar ſchon von der andern Seite der Straße her ein Auge für ihr Metall), die er belauſcht und dann beſtohlen habe. Dieſer Burſche würde ſich bei der geringſten Aufmunterung ſeiner profeſſionellen Erinnerungen in der abſcheulichſten Spitzbubenſprache noch gerühmt haben, indeß müßte ich mich doch ſehr täuſchen, wenn bei ſeiner grob heuchleriſchen Erklärung, daß er den Tag ſegne, wo er in dieſes Gefängniß gekommen, und daß er in ſeinem ganzen Leben nie mehr einen Raub begehen wolle, nicht auch einiger Ernſt mit untergelaufen wäre.

Einer war da, der die Vergünſtigung hatte, Kaninchen halten zu dürfen. Da in Folge davon der Geruch ſeines Zimmers Nichts an Lieblichkeit gewann, ſo riefen meine Begleiter ihn auf den Gang heraus. Er erſchien ſogleich, und wie er ſo daſtand, ſein abgezehrtes Geſicht in dem ungewohnten Sonnenlicht des großen Fenſters beſchattend, ſah er ſo bleich und erdfahl aus, als hätte man ihn aus dem Grabe herauf beſchworen. Er hatte ein weißes Kaninchen an ſeiner Bruſt und als das Thierchen auf den Boden ſprang und in die Zelle zurück ſchlüpfte und er, nachdem man ihn entlaſſen, ängſtlich ihm nachkroch, da dachte ich, es wäre doch ſehr ſchwer zu entſcheiden, in welcher Beziehung der Mann das edlere Thier von den zweien ſei.

Ein engliſcher Dieb war da, der erſt ein paar Tage von ſieben Jahre abgeſeſſen hatte, eine wahre Galgenphyſiognomie, kreideweiß, mit gerunzelten Augenbraunen und dünnen Lippen; er hatte noch keine Freude an Beſuchen und würde mich, wenn er keine Strafzulage gefürchtet hätte, ohne Bedenken mit ſeinem Schuſterskneiff durchſtochen haben. Noch ein andrer Deutſcher war erſt geſtern eingeliefert worden; er ſprang von ſeinem Bette auf, als wir hineinſahen und bat in ſeinem gebrochenen Engliſch flehentlichſt um Arbeit. Auch einen Poeten bekam ich zu ſehen, der, nachdem er jedesmal in vierundzwanzig Stunden zwei Tagewerke vollbracht hatte, das eine für ſich und das andere für das Gefängniß. Verſe ſchrieb über Schiffe (er war nämlich von Profeſſion ein Seemann), über den „wahnſinnig machenden Weinbecher“ und ſeine Freunde in der Heimat. Das Haus war überhaupt ſehr voll. Einige von den Gefangenen errötheten bei dem Anblick von Fremden, Andere wurden ſehr blaß. Etwa zwei oder drei hatten Wärterinnen bei ſich, weil ſie ſehr krank waren, und ein wohlbeleibter, alter Neger, dem man im Gefängniß das Bein abgenommen hatte, wurde von einem klaſſiſch gebildeten, ausgezeichneten Wundarzt verpflegt, der gleichfalls Gefangener war. Auf der Treppe ſaß, mit einer kleinen Arbeit beſchäftigt, ein hübſcher farbiger Knabe. „Gibt es denn in Philadelphia keine Rettungshäuſer für jugendliche Sünder?“ fragte ich. — „Ja, aber blos für weiße.“ Eine noble Ariſtokratie im Verbrechen!

Ein Matroſe war da, der ſchon mehr als elf Jahre hier ſaß und in wenigen Monaten frei werden ſollte. Elf Jahre einſamer Gefangenſchaft!

„Es freut mich zu hören, daß Eure Zeit demnächſt aus iſt.“ Was antwortet er? Nichts. Warum ſtarrt er ſeine Hände an, zernagt das Fleiſch an ſeinen Fingern und ſchlägt alle Augenblicke ſeine Augen auf nach dieſen Wänden, die ſein Haupt grau werden ſahen? Es iſt ſeine Manier ſo

Sieht er den Leuten denn nie ins Geſicht, und nagt er immer an ſeinen Händen, als ob er Haut und Bein von einander reißen wollte? Es iſt Laune von ihm; weiter Nichts.

So iſt es auch Laune von ihm, zu ſagen, er ſehne ſich nicht hinauszukommen, er freue ſich nicht, daß die Zeit heranrücke, früher habe er ſich ſehr darnach geſehnt, aber dieß ſei ſchon ſehr lange her; er habe jetzt für Alles Sinn und Intereſſe verloren; es iſt auch Laune von ihm, ein hülfloſer, vernichteter und durchaus ruinirter Mann zu ſein. Und Gott iſt ſein Zeuge, daß dieſer ſeiner Laune die vollſtändigſte Befriedigung geworden iſt.

In an einander ſtoßenden Zellen waren drei junge Frauenzimmer, ſämmtlich eines Complotts zur Beſtehlung ihres Brodherrn überführt. In der Stille und Einſamkeit ihres Lebens waren ſie ſehr ſchön geworden. Ihre Blicke waren äuſſerſt kummervoll und hätten auch den härteſten Beſucher zu Thränen rühren können, jedoch nicht zu der Art von Trauer, welche der Anblick von Männern einflößt. Eine davon war ein junges Mädchen, noch nicht zwanzig, wenn ich mich recht erinnere; ihr ſchneeweißes Zimmer war mit den Arbeiten einer früheren Gefangenen tapezirt und auf ihr niedergeſenktes Geſicht ſchien die Sonne in all ihrem Glanz durch die hohe Ritze in der Wand, durch welche ein ſchmales Streifchen glänzend blauen Himmels ſichtbar war. Sie war ſehr bußfertig und ruhig; ſie ſagte (und ich glaubte es ihr), ſie habe endlich reſignirt und Frieden mit ſich ſelbſt. „Mit einem Wort, Sie ſind glücklich hier?“ ſagte einer meiner Begleiter. Sie ſtrengte ſich — ſtrengte ſich ſehr hart an, um ein Ja herauszubringen, aber als ſie die Augen aufſchlug und dieſen Schimmer von Freiheit über ſich erblickte, brach ſie in Thränen aus und ſagte, ſie verſuche es wenigſtens zu ſein; ſie habe über Nichts zu klagen; aber es ſei natürlich, daß ſie ſich manchmal ſehne aus dieſer Zelle herauszukommen! ſie könne ſich deſſen nicht erwehren; ſie ſchluchzte, das arme Ding!

Ich ging an dieſem Tage von Zelle zu Zelle und jedes Geſicht, das ich ſah, jedes Wort, das ich hörte, jedes Vorkommniß, das ich bemerkte, ſchwebt mir noch jetzt in ſeiner ganzen Peinlichkeit vor der Seele. Aber laßt mich darüber hinweg und zu einem erquicklicheren Blick in ein Gefängniß deſſelben Syſtems übergehen, das ich ſpäter in Pittsburg ſah.

Als ich dieſes gleichfalls beſichtigt, fragte ich den Direktor, ob er Niemand habe, der in Bälde frei werde. Er ſagte ja, er habe einen, deſſen Zeit morgen aus ſei; indeß ſei er blos zwei Jahre als Geſangener da geweſen.

Zwei Jahre! Ich warf einige Rückblicke auf zwei Jahre in meinem eigenen Leben — nicht im Gefängniß, in gedeihlichen, vergnügten Umſtänden, umgeben von Segnungen, Behaglichkeit und Glück — und ich dachte, welch ungeheurer Abſtand es ſei, wie lange mir dieſe zwei Jahre in einſamer Gefangenſchaft vorgekommen ſein würden. Ich habe das Geſicht dieſes Mannes, der am nächſten Tage erlöst werden ſollte, noch vor mir. Es iſt beinahe noch merkwürdiger in ſeinem Glück, als die andern Geſichter in ihrem Elend. Wie leicht und natürlich war es für ihn, zu ſagen, das Syſtem ſei gut; die Zeit ſei ihm ziemlich ſchnell vergangen, wenn er bedenke u. ſ. w. und wenn einer einmal einſehe, daß er gegen das Geſetz geſündigt habe und ihm Genugthuung geben müſſe, ſo könne er es ſchon aushalten u. ſ. w.

„Warum rief er Sie zurück und was ſagte er in dieſer ſeltſamen Verlegenheit zu Ihnen?“ fragte ich meinen Begleiter, als er die Thüre geſchloſſen hatte und auf dem Gange wieder zu mir trat.

„Er ſagte, er beſorge, ſeine Stiefelſohlen möchten Nichts mehr taugen, da ſie ſchon bei ſeinem Eintritt ſehr abgenützt geweſen ſeien, und würde mir recht ſehr danken, wenn ich ſie ihm flicken laſſen wollte.“

Dieſe Stiefel waren ihm vor zwei Jahren von den Füßen genommen und nebſt ſeinen übrigen Kleidern aufbewahrt worden.

Ich benützte dieſe Gelegenheit, um zu fragen, wie ſich die Leute unmittelbar vor dem Herausgehen benehmen und ſetzte hinzu: „Sie werden vermuthlich ſehr zittern.“

„Es iſt nicht ſowohl ein Zittern,“ war die Antwort, „obſchon ſie auch ſchauern, als vielmehr eine gänzliche Geſtörtheit des Nervenſyſtems. Sie können ihre Namen nicht ins Buch einſchreiben, ja manchmal nicht einmal die Feder halten; ſie ſehen um ſich, ohne zu wiſſen, wie oder wo; ſtehen manchmal auf und ſetzen ſich wieder zwanzigmal in einer Minute. So benehmen ſie ſich auf der Kanzlei, wohin ſie mit der Kaputze geführt werden, in der man ſie auf ihre Zellen gebracht hat. Wenn ſie zum Thore hinauskommen, bleiben ſie ſtehen, und ſehen zuerſt den einen, dann den andern Weg an, ohne zu wiſſen, welchen ſie einſchlagen ſollen. Manchmal taumeln ſie, wie betrunken, und manchmal müſſen ſie ſich an die Mauer lehnen, es iſt ihnen ſo ſchlecht: — indeß erholen ſie ſich doch bald wieder.“

Als ich in dieſen einſamen Zellen herumging und die Geſichter der Männer darinnen betrachtete, verſuchte ich es, mir die Gedanken und Gefühle zu veranſchaulichen, die ihre Lage natürlich mit ſich bringt. Ich dachte mir die Kaputze ſoeben abgenommen und die Scenen ihrer Gefangenſchaft in all ihrer gräßlichen Eintönigkeit vor ihnen aufgerollt.

Im Anfang iſt der Mann betäubt. Seine Einſperrung iſt eine gräßliche Viſion, und ſein vergangenes Leben eine Wirklichkeit. Er wirft ſich auf ſein Bett und überläßt ſich der Verzweiflung. Allmälig weckt ihn die unerträgliche Einſamkeit und Nacktheit des Platzes aus ſeinem Stumpfſinn und wenn der Schieber in ſeiner Gitterthüre geöffnet wird, bittet er flehentlich um Arbeit. „Gebt mir Etwas zu arbeiten, oder ich werde wahnſinnig!“

Man willfährt ihm und ruckweiſe macht er ſich an das Geſchäft, aber jeden Augenblick kommt ihm das brennende Bewußtſein der Jahre, die er in dieſem ſteinernen Sarge zubringen muß, und eine ſolch martervolle Erinnerung an diejenigen, von denen er Nichts mehr ſehen und erfahren ſoll, daß er von ſeinem Sitze auffährt und beide Hände an ſeinen in die Höhe gerichteten Kopf gedrückt, in dem kleinen Zimmer auf- und abſchreitet und den Geiſtern Gehör ſchenkt, die ihn verſuchen wollen, ſein Hirn an der Wand zu zerſchmettern.

Er fällt wieder auf ſein Bett und bleibt ſtöhnend liegen Auf einmal ſpringt er auf, denn er möchte gern erfahren, ob ein andrer Mann in der Nähe iſt, ob ſich auf beiden Seiten von ihm eine andere ähnliche Zelle befindet, und er lauſcht gierig.

Er vernimmt keinen Ton, aber deßungeachtet können andere Gefangene in der Nähe ſein. Er erinnert ſich, einmal, als er noch nicht daran dachte, ſelbſt hieher zu kommen, gehört zu haben, die Zellen ſeien ſo gebaut, daß die Gefangenen einander nicht hören können, wohl aber die Aufwärter ſie. Wo iſt der nächſte Mann — rechts oder links? Oder iſt auf beiden Seiten einer? Wo ſitzt er jetzt — mit dem Geſicht gegen das Licht? Oder geht er auf und ab? Wie iſt er gekleidet? Iſt er ſchon lange hier? Iſt er ſehr zuſammengefallen? Iſt er ſehr blaß und geiſterhaft? Denkt er auch an ſeinen Nachbar?

Kaum zu athmen wagend und horchend während dieſes Gedankenganges, beſchwört er eine Figur herauf, die ihm den Rücken zugekehrt hat, und denkt ſich, ſie gehe in der nächſten Zelle auf und ab. Er hat keinen Begriff von dem Geſichte, iſt ſich aber der dunkeln Geſtalt eines gebeugten Mannes gewiß. In die Zelle auf der andern Seite verſetzt er eine andere Figur, deren Geſicht ihm gleichfalls verborgen iſt. Tag um Tag und oft, wenn er mitten in der Nacht erwacht, denkt er an dieſe zwei Männer, bis er beinahe wahnſinnig iſt. Er verwechſelt ſie nie. Sie bleiben immer, wie er ſie zuerſt gedacht — rechts ein alter Mann, links ein jüngerer, aber ihre verborgenen Geſichtszüge quälen ihn zu Tode und haben etwas Geheimnißvolles für ihn, das ihn zittern macht.

Die gramvollen Tage gehen mit feierlichem Schritte vorüber, wie Leidtragende bei einem Leichenbegängniß, und allmälig fängt er an zu fühlen, daß die weißen Wände der Zelle etwas Schauerliches haben, daß ihre Farbe grauſenhaft iſt, daß ihre glatte Oberfläche ſein Blut gefrieren macht, daß dort ein abſcheulicher Winkel iſt, der ihn quält. Jeden Morgen, wenn er erwacht, verbirgt er ſeinen Kopf unter die Decke und ſieht mit Grauſen die entſetzliche Oberwand auf ihn herabblicken. Das geſegnete Tageslicht ſelbſt guckt, ein abſcheuliches Phantom, durch die unveränderliche Spalte herein, die das Fenſter ſeines Gefängniſſes iſt.

In langſamen aber ſichern Abſtufungen vergrößern ſich die Schrecken dieſes abſcheulichen Winkels, bis ſie ihn zu jeder Zeit erfaßt halten, ſeine Ruhe angreifen, ſeine Träume ſchauervoll und ſeine Nächte ſchrecklich machen. Im Anfang faßte er einen ſonderbaren Widerwillen dagegen: es war ihm, als ob er irgend Etwas von entſprechender Geſtalt in ſeinem Gehirn erzeugte, was nicht darin ſein ſollte und ſeinen Kopf auf die Folter ſpannte. Dann fängt er an, ihn zu fürchten, dann davon zu träumen und von Männern, die ſeinen Namen flüſtern und darauf hindeuten. Dann kann er ihn nicht länger anſehen und eben ſo wenig ihm den Rücken kehren. Jetzt iſt er jede Nacht der Lauerwinkel eines Geiſtes, eines Schattens — eines ſtillen Etwas, ſchrecklich anzuſehen, aber ob Vogel, ob Thier, ob vermummte Menſchengeſtalt, kann er nicht ſagen.

Wenn er bei Tag in ſeiner Zelle iſt, fürchtet er das kleine Plätzchen draußen. Wenn er auf dem Plätzchen iſt, bebt er, die Zelle wieder zu betreten. Wenn die Nacht kommt, ſteht das Phantom dort im Winkel. Wenn er den Muth hat, an ſeinen Platz zu ſtehen und es zu vertreiben (einmal hatte er ihn, als er in Verzweiflung war), ſo lagert es ſich auf ſein

Bett. Im Zwielicht und immer zur ſelben Stunde ruft ihn eine Stimme bei Namen; wenn die Finſterniß dichter wird, beginnt ſein Webſtuhl zu leben und auch er, ſein einziger Troſt iſt eine ſcheußliche Figur, die ihn bis zum Tagesanbruch angrinst.

In langſamen Abſtufungen verlaſſen ihn dieſe ſchauderhaften Phantaſieen wieder eine um die andere, kehren indeß zuweilen unerwartet, wiewohl in längeren Zwiſchenräumen und in weniger beunruhigenden Geſtalten zurück. Er hat mit dem Herrn, der ihn beſucht, über religiöſe Angelegenheiten geſprochen, hat ſeine Bibel geleſen, hat ein Gebet auf ſeine Schiefertafel geſchrieben und ſie aufgehängt, als eine Art Amulet, als eine Zuſicherung himmliſcher Geſellſchaft. Er träumt jetzt zuweilen von ſeinen Kindern oder ſeinem Weibe, iſt aber überzeugt, daß ſie todt ſind oder ſich von ihm abgewandt haben. Er wird leicht zu Thränen gerührt; iſt ſanftmüthig, unterwürfig und zerknirſcht. Von Zeit zu Zeit ſtellt ſich die alte Höllenqual wieder ein: eine ganz unbedeutende Sache vermag ſie hervorzurufen; ſchon ein bekannter Ton oder der Duft von Sommerblumen in der Luft; aber ſie währt jetzt nicht mehr ſehr lang, denn die Welt draußen iſt für ihn Viſion und dieſes einſame Leben trübſelige Wirklichkeit geworden.

Wenn ſeine Strafzeit kurz iſt — ich meine vergleichungsweiſe, denn kurz kann ſie nie ſein — ſo iſt das letzte halbe Jahr beinahe noch das Schlimmſte; denn jetzt denkt er, das Gefängniß werde Feuer fangen und er in den Ruinen verbrennen, oder er ſei verurtheilt, innerhalb dieſer Wände zu ſterben, oder er werde wegen irgend einer falſchen Anklage zurückgehalten und aufs Neue hieher geſprochen werden, oder irgend Etwas, gleich viel was, müſſe ſich ereignen, um ſeine Befreiung zu hindern. Und dieß iſt natürlich und ſpottet aller vernünftigen Einwendungen, weil nach ſeiner langen Trennung vom menſchlichen Leben und ſeinen großen Leiden jedes Ereigniß ihm wahrſcheinlicher dünkt, als daß er der Freiheit und ſeinen Mitmenſchen zurückgegeben werde.

Wenn ſeine Gefangenſchaft ſehr lange gedauert hat, ſo macht die Ausſicht auf Befreiung ihn irre und verwirrt. Sein gebrochnes Herz mag zwar für einen Augenblick wieder pochen, wenn er an die Welt draußen denkt und was ſie ihm in all dieſen einſamen Jahren hätte ſein können, aber dieß iſt Alles. Die Zellenthüre war zu lange allen ſeinen Hoffnungen und Sorgen verſchloſſen. Beſſer man hätte ihn gleich im Anfang gehängt als an dieſen Ort gebracht und ihn dann wieder fortgeſchickt zu den Seinigen, denen er Nichts mehr iſt.

Auf dem hageren Geſichte jedes unter dieſen männlichen Gefangenen lag derſelbe Ausdruck. Ich weiß nicht, womit ich ihn vergleichen ſoll. Er hatte Etwas von der angeſtrengten Aufmerkſamkeit, die wir auf den Geſichtern des Blinden und Tauben erblicken, vermiſcht mit einer Art Schauder, als hätte man ihnen allen einen geheimen Schrecken eingejagt. In jedem Stübchen, das ich betrat, und an jedem Gitter, durch das ich blickte, glaubte ich daſſelbe erblaßte Geſicht zu ſehen. Es lebt noch in meinem Gedächtniſſe mit dem Zauber eines merkwürdigen Gemäldes. Man laſſe hundert Männer mit einem einzigen neuerlich aus dieſem einſamen Leiden Erlöſten unter ihnen vor meinen Augen paradiren und ich will ihn herausfinden.

Den Geſichtern der Weiber gibt es, wie ich oben an einem Beiſpiele gezeigt habe, etwas Sanftes und Feines. Ich weiß nicht, kommt es daher, weil ihre beſſere Natur in der Einſamkeit hervorgelockt wird, oder weil ſie überhaupt feiner gebildete Geſchöpfe und größerer Geduld und längeren Leidens fähig ſind; aber es iſt ſo. Daß die Strafe deſſen ungeachtet auch gegen ſie durchaus eben ſo grauſam und ungerecht iſt, wie gegen die Männer, werde ich kaum hinzuzufügen brauchen.

Ich bin feſt überzeugt, daß ſie, abgeſehen von der Seelenqual, die ſie mit ſich führt, einer Qual, deren martervolle Schauerlichkeit alle Vorſtellungen überſteigt, den Geiſt in einen krankhaften Zuſtand verſetzt, wodurch er für jede äuſſere Berührung mit der Welt und jede geordnete Thätigkeit in derſelben untauglich wird. Es iſt meine feſte Anſicht, daß diejenigen, die dieſe Strafe erlitten haben, moraliſch ungeſund und inficirt in die Geſellſchaft zurücktreten müſſen. Man hat Beiſpiele genug von Männern, die aus eigener Wahl, oder gezwungen ein gänzlich einſames Leben geführt haben, indeß weiß ich auch unter ſolchen, die ſich ausgezeichneter Geiſtesgaben erfreuten, keinen einzigen, bei dem ſich nicht die Folgen davon durch einen ungeordneten Gedankengang oder irgend eine unheimliche fehlerhafte Neigung kund gethan hätten. Welche monſtröſe Phantome, von Kleinmuth und Zweifel erzeugt und in der Einſamkeit geboren und groß gewachſen, ſind nicht über die Erde geſchritten und haben die Schöpfung häßlich gemacht, ja das Angeſicht des Himmels ſelbſt verdunkelt!

Selbſtmorde ſind unter dieſen Gefangenen ſelten, ja beinahe gänzlich unbekannt. Indeß kann aus dieſem Umſtand, ſo großes Gewicht man darauf legt, vernünftiger Weiſe kein Beweis für das Syſtem abgeleitet werden. Jedermann, wer die Seelenkrankheiten ſtudirt hat, weiß recht gut, daß eine ſolch äuſſerſte Herabſtimmung und Verzweiflung, die den ganzen Charakter ändert und all ſeiner Elaſticität und Widerſtandsfähigkeit beraubt, an einem Manne zehren und ihn von Selbſtvernichtung abhalten kann. Dieß iſt ein ſehr gewöhnlicher Fall.

Daß die phyſiſchen Kräfte dadurch geſchwächt, ja einzelne Sinne gänzlich abgeſtumpft werden, weiß ich ganz genau. Im Gefängniß zu Philadelphia bemerkte ich gegen meine Begleiter, daß die Verbrecher, die ſich ſchon lange Zeit hier aufhalten, taub ſeien. Dieſe Herrn, die beſtändig mit den Gefangenen zu thun haben, verwunderten ſich höchlich über meine Behauptung und erklärten ſie für grundlos und aus der Luft gegriffen. Allein gleich der erſte Gefangene, an den ſie ſich wandten — und ſie wählten ihn ſelbſt aus — beſtätigte meine, ihm ſelbſt unbewußte Beobachtung, indem er mit einer Ehrlichkeit, die keinen Zweifel zuließ, klagte, er wiſſe nicht, wie es komme, allein er werde ſo gar übelhörig.

Daß die Strafe namentlich auch ſehr ungleich iſt und die ſchlechteſten Leute am leichteſten berührt, liegt auf flacher Hand. Zu der Anſicht, daß ſie ein wirkſameres Beſſerungsmittel ſei, als das Syſtem, das den Gefangenen geſtattet, gemeinſchaftlich zu arbeiten, ohne jedoch mit einander zu verkehren, werde ich mich nie und nimmermehr bekennen. Alle Beiſpiele von Beſſerung, die man mir erzählte, waren der Art, daß ſie eben ſo gut durch das Schweigſyſtem hätten hervorgebracht werden können und ohne allen Zweifel auch hervorgebracht worden wären. Bei Leuten, wie der Neger Nachtdieb und der engliſche Dieb, haben auch die größten Enthuſiaſten keine Hoffnung auf Bekehrung.

Schon der Umſtand, daß in einer ſolchen unnatürlichen Einſamkeit nie etwas Geſundes oder Gutes gediehen iſt und daß ſogar ein Hund oder irgend eines der geſcheidteren Thiere unter ihrem Einfluß verkümmern, verdummen und hinwelken würde, ſcheint mir Beweis genug gegen dieſes Syſtem zu ſein. Wenn wir aber vollends bedenken, wie durchaus hart und grauſam es iſt, und daß ein einſames Leben jeder Zeit ganz eigenthümliche und entſchiedene Uebelſtände der beklagenswertheſten Art mit ſich führt, wie ſie ſich hier herausgeſtellt haben; wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß man nicht zwiſchen dieſem Syſtem und einem ſchlechten oder falſch berechneten zu wählen hat, ſondern zwiſchen ihm und einem andern, das vieljährige Erfahrung als ein in jeder Beziehung vortreffliches bezeichnet, dann ſind wahrhaftig mehr als genug Gründe vorhanden, eine Strafart aufzuheben, die ſo wenig Gutes verheißt und unläugbar ein ſolches Heer von Uebeln in ihrem Gefolge hat.

Zum Kontraſt gegen dieſe Beobachtungen, will ich das Kapitel mit einem intereſſanten hieher gehörigen Geſchichtchen ſchließen, das mir einer meiner Herrn Begleiter bei Gelegenheit dieſes Beſuches erzählt hat.

Bei einer der periodiſchen Verſammlungen der Inſpectoren des Gefängniſſes erſchien ein Handwerksmann von Philadelphia vor dem Kollegium und verlangte allen Ernſtes, in einſame Haft gebracht zu werden. Auf die Frage, was in aller Welt ihn zu einem ſo ſeltſamen Begehren veranlaſſen könne, antwortete er, er habe einen unwiderſtehlichen Hang zum Trunke und laſſe ſich zu ſeinem großen Unglück und Elend beſtändig davon hinreißen; er habe nicht die Kraft, zu widerſtehen, wünſche deßwegen, jeder Verſuchung enthoben zu werden, und wiſſe hiezu kein beſſeres Mittel, als dieſes. Man bedeutete ihm, das Gefängniß ſei für gerichtlich verurtheilte Verbrecher beſtimmt und dürfe nicht zu ſolch willkührlichen Zwecken benützt werden; er ſolle ſich nur aller berauſchenden Getränke enthalten, was ihm gewiß möglich werde, wenn er ernſtlich wolle, und ſo ertheilte man ihm noch andere gute Rathſchläge, mit denen er ſich höchlich mißvergnügt über den Erfolg ſeiner Bitte entfernte.

Er kam immer und immer wieder und wurde zuletzt dermaſſen überläſtig und aufdringlich, daß die Herren die Sache in Berathung zogen, und zu einander ſagten: „Er begeht am Ende noch ein Verbrechen, wenn wir ihn immer abweiſen. Laßt uns ihn einſperren, er wird bald froh ſein, wieder gehen zu dürfen und dann ſind wir ihn auf immer los.“ Sie ließen ihn alſo eine Urkunde unterſchreiben, daß er nie wegen ungerechter Einkerkerung Klage führen werde und ſelbſt aus freien Stücken darum nachgeſucht habe; zugleich bemerkten ſie ihm, der Gefängnißwärter habe Befehl, ihn zu jeder Stunde bei Tag oder bei Nacht los zu laſſen, ſo bald er zu dieſem Behuf an ſeine Thüre klopfe; übrigens wenn er einmal draußen ſei, werde man ihn nicht wieder hereinlaſſen. Er nahm dieſe Bedingungen an und wurde ſofort, da er feſt auf ſeinem Willen beharrte, in eine der Zellen abgeführt.

In dieſer Zelle blieb der Mann, der nicht die Feſtigkeit beſaß, ein Glas Liqueur, das auf einem Tiſche vor ihm ſtand, unberührt zu laſſen — in dieſer Zelle, in einſamer Haft und täglich auf ſeinem Schuſterhandwerke arbeitend, blieb dieſer Mann beinahe zwei Jahre. Da ſeine Geſundheit jetzt zu leiden begann, ſo empfahl ihm der Arzt, hie und da im Garten zu arbeiten, worauf er ſehr gerne einging und ſich mit großer Munterkeit an ſein neues Geſchäft machte.

An einem Sommertag grub er ſehr eifrig, als das Pförtchen am äuſſern Thor zufällig offen ſtehen blieb und er auf einmal wieder die wohlbekannte ſtaubige Straße und die ſonnverbrannten Felder erblickte. Der Weg ſtand ihm durchaus frei, aber kaum hatte er den Kopf erhoben und ihn im Sonnenlichte glänzen geſehen, als er mit dem unwillkürlichen Inſtinkt eines Gefangenen ſeinen Spaten wegwarf, und, ohne um ſich zu blicken, hinauslief, ſo ſchnell ſeine Beine ihn tragen wollten.

Achtes Kapitel.

Waſhington. — Die Geſetzgebung. — Das Haus des Präſidenten.

Wir verließen Philadelphia mit dem Dampfboot an einem ſehr kalten Morgen um ſechs Uhr, und wandten unſere Geſichter gegen Waſhington.

Im Verlauf dieſer Tagreiſe trafen wir, wie auch ſonſt häufig, mit einigen Engländern zuſammen, die zu Hauſe höchſtens Pächter oder kleine Dorfwirthe geworden wären, nun aber in Amerika ſich niedergelaſſen haben und in ihren eigenen Geſchäften reiſen. Unter allen Arten und Sorten von Menſchen, von denen man auf den öffentlichen Fahrgelegenheiten der Vereinigten Staaten angerannt wird, ſind dieſe die unerträglichſten und widerwärtigſten Geſellſchafter. Neben allen unliebenswürdigen Eigenſchaften, die nur die ſchlimmſte Klaſſe von amerikaniſchen Reiſenden beſitzt, entwickeln dieſe unſere Landsleute eine Maſſe von unverſchämter Einbildung und dünkelhafter Anmaßung, die wirklich monſtrös anzuſehen iſt. In der plumpen Vertraulichkeit, womit ſie ſich nähern, und der Unverſchämtheit des Ausfragens, womit ſie ſogleich bei der Hand ſind, als wollten ſie ſich wegen der geziemenden Einſchränkungen rächen, in denen man ſie zu Hauſe gehalten hat, laſſen ſie alle eingebornen Exemplare, die in meinen Beobachtungskreis gekommen ſind, weit hinter ſich, und ich wurde oft ſo patriotiſch, wenn ich ſie ſah und hörte, daß ich es mich gerne etwas Namhaftes hätte koſten laſſen, wenn ich irgend einem andern Land auf der ganzen Welt die Ehre hätte zuſchieben können, ſie ſeine Kinder zu nennen.

Da Waſhington das Hauptquartier des tabakgefärbten Speichels genannt werden kann, ſo iſt es Zeit für mich, rückhaltlos und unverblümt zu geſtehen, daß das Vorherrſchen der zwei abſcheulichen Gewohnheiten zu kauen und zu ſpeien ſich um dieſe Zeit nichts weniger als angenehm zu geſtalten anfing und bald im höchſten Grade anſtößig und eckelhaft wurde. An allen öffentlichen Plätzen in Amerika wird dieſe garſtige Gewohnheit ſchon vorausgeſetzt. In den Gerichtshöfen hat der Richter ſeinen Spucknapf, der Ankläger desgleichen, ebenſo der Zeuge und der Angeklagte; auch für die Geſchwornen und Zuſchauer iſt geſorgt, als für Leute, die natürlicherweiſe wünſchen müſſen, unaufhörlich auszuſpucken. In den Spitälern werden die Studirenden der Medicin durch Maueranſchläge erſucht, ihren Tabakſaft in die zu dieſem Behufe aufgeſtellten Käſtchen zu befördern und die Treppen nicht zu beſchmutzen. In den öffentlichen Gebäuden ergeht auf demſelben Wege an die Beſucher die Bitte, die Eſſenz ihres Kautabaks in die nationalen Spucknäpfe zu ſpritzen und nicht auf die Grundlagen der Marmorſäulen. Aber in einigen Gegenden iſt dieſe Gewohnheit unzertrennlich mit jeder Mahlzeit, ſo wie mit allen Verhandlungen des geſelligen Lebens verbunden. Der Fremde, der dieſelbe Tour macht, wie ich, wird ſie in ihrer vollen Blüthe und Glorie, in all ihrer beunruhigenden Rückſichtsloſigkeit ſtrotzend in Waſhington treffen. Und er überrede ſich ja nicht, wie ich einmal zu meiner Beſchämung that, daß frühere Reiſende die Sache übertrieben haben. Die Sache ſelbſt iſt eine Uebertreibung von Unflätherei, die ſchlechterdings nicht überboten werden kann.

Am Bord dieſes Dampfbootes waren zwei junge Herren mit modiſch umgeſchlagenen Hemdkrägen und mit ſehr dicken

Spazierſtöcken bewaffnet. Sie ſtellten ſich in die Mitte des Verdecks vier Schritte von einander zwei Stühle, zogen ihre Tabaksbüchſen heraus und ſetzten ſich einander gegenüber, um zu kauen. In weniger als einer Viertelſtunde hatten dieſe hoffnungsvollen Jünglinge die reinlichen Dielen mit einem gelben Regenſchauer übergoſſen und dabei eine Art magiſchen Kreis gezogen, über deſſen Gränzen ſich kein Eindringling wagte, und den ſie nicht ermangelten immer wieder aufzufriſchen, bevor ein Fleckchen trocken war. Da dieß vor dem Frühſtück geſchah, ſo muß ich geſtehen, daß mir das Erbrechen nahe ſtand, aber als ich einen der Schmutzigel aufmerkſamer ins Auge faßte, ſah ich deutlich, daß er noch jung im Kauen war, und ſich herzlich ſchlecht dabei befand. Eine innige Freude bemächtigte ſich meiner bei dieſer Entdeckung, und als ich ſein Geſicht bläſſer und immer bläſſer werden, als ich die Tabakskugel in ſeiner linken Wange zittern ſah in Folge der Anſtrengung, womit er ſeine Uebelkeit niederzukämpfen ſuchte, während er indeß, ſeinem älteren Freunde nacheifernd, ſpie, kaute und wieder ſpie, da hätte ich ihm um den Hals fallen und ihn anflehen mögen, es noch einige Stunden ſo weiter zu treiben.

Wir ſetzten uns Alle zu einem behaglichen Frühſtücke in der untern Kajüte, wobei keine größere Unordnung und Verwirrung ſtatt fand, als bei einem ſolchen Mahle in England, dagegen größere Höflichkeit an den Tag gelegt wurde, als man bei den Banketten, zu welchen uns unſere Landkutſchen führen, wahrzunehmen Gelegenheit hat. Um neun Uhr kamen wir auf die Eiſenbahnſtation und ſetzten uns in die Wägen. Um zwolf Uhr ſtiegen wir aus, um auf einem andern Dampfboot über einen breiten Fluß zu fahren, landeten bei einer Fortſetzung der Eiſenbahn und ſtiegen wieder in andere Wägen, in denen wir binnen einer Stunde auf hölzernen Brücken von je einer Meile in die Länge zwei Creeks paſſirten, genannt das große und das kleine Gunpowder. Sie waren beide ſchwarz voll von Enten, die ein deliciöſes Eſſen ſind, und wovon es um dieſe Zeit hier zu Lande wimmelt.

Dieſe Brücken ſind von Holz, haben keine Bruſtwehr und ſind gerade breit genug, daß die Wägen hinüber können, die bei dem geringſten Unfall unrettbar ins Waſſer ſtürzen würden. Es wird einem angſt und bange bei dieſen Fabrikaten, und man athmet erſt wieder leichter, wenn man ſie auf dem Rücken hat.

In Baltimore machten wir Mittag, und wurden, da wir uns jetzt in Maryland befanden, zum erſten Male von Sklaven bedient. Das Bewußtſeyn, von menſchlichen Geſchöpfen, welche gekauft und verkauft werden, Dienſte zu verlangen, und ſomit dieß Verhältniß gleichſam ſtillſchweigend zu billigen, iſt keineswegs beneidenswerth. Dieſe Einrichtung tritt in einer ſolchen Stadt vielleicht in ihrer am wenigſten abſtoßenden und gemildertſten Geſtalt hervor, allein ſie iſt und bleibt einmal Sklaverei, und ſo unſchuldig ich an der Sache war, ſo konnte ich mich doch bei ihrer handgreiflichen Anſchaubarkeit eines Gefühls der Scham und Selbſtunzufriedenheit nicht erwehren.

Nach Tiſch begaben wir uns wieder auf die Eiſenbahn und nahmen unſere Sitze auf den Wägen nach Waſhington ein. Da es noch frühe war, ſo ſchaarten ſich, wie gewöhnlich, diejenigen Männer und Knaben, die nichts Wichtigeres zu thun hatten und gerne die Fremden anguckten, um den Wagen, worin ich ſaß, ließen alle Fenſter herab, ſteckten ihre Köpfe und Schultern herein, hakten ſich mit ihren Ellbogen bequem an und breiteten ſich mit einer Gleichgültigkeit, als wäre ich eine ausgeſtopfte Figur, in vergleichenden Bemerkungen über meine perſönliche Erſcheinung aus. Ich habe noch nie ſo viele unbefangene Notizen über meine Naſe und Augen erhalten, über die verſchiedenen Eindrücke, die mein Mund und Kinn auf verſchiedene Gemüther machen, und wie mein Kopf von hinten ausſieht, als auf dieſer Reiſe. Einige der Gentlemen gaben ſich bloß zufrieden, nachdem ſie auch ihren Taſtſinn geübt hatten, die Straßenjungen aber, die in Amerika ungemein frühreif ſind, waren auch damit ſelten zufrieden, ſondern rückten immer wieder auf's Neue heran. Mancher herausproſſende Präſident iſt mit der Mütze auf dem Kopf und den Händen in der Taſche in meinem Zimmer herumſpaziert und hat mich zwei volle Stunden angeſtarrt, wobei er ſich gelegentlich mit einem Kneipen in ſeine Naſe oder einem Schluck aus dem Waſſerkrug vergnügte; oder auch ging er an die Fenſter und lud die andern Knaben auf der Straße unten ein, gleichfalls heraufzukommen: „Da iſt er!" „Kommt her!" „Bringt alle unſere Kameraden mit!" und was für andere gaſtfreundliche Aufforderungen dieſer Art er ihnen zurief.

Wir kamen etwa um halb 7 Uhr Abends in Waſhington an und hatten ſchon unterwegs einen ſchönen Anblick vom Kapitol, einem Prachtgebäude in korinthiſchem Styl, das auf einer edlen, weithinherrſchenden Anhöhe liegt. Im Hotel angelangt, beſah ich mir für dieſe Nacht nichts mehr von der Stadt, denn ich war ſehr müde und freute mich, ins Bett zu kommen.

Am andern Morgen nach dem Frühſtück gehe ich eine Stunde oder zwei in den Straßen herum, kehre dann ins Hotel zurück, öffne die Fenſter nach vorn und hinten und ſehe hinaus. Da liegt Waſhington friſch vor meinem Geiſte und vor meinen Augen.

Nimm die ſchlechteſten Theile von City Road und Pentonville mit Beibehaltung aller ihrer Sonderbarkeiten, namentlich der kleinen Laden und Wohnungen, die hier (aber nicht in Waſhington) von Möbelmäklern, armſeligen Kneipenwirthen und

Vogelhändlern beſetzt ſind. Brenne das Ganze nieder; baue es neu auf mit Holz und Mörtel; erweitere es ein wenig; wirf einen Theil von St. Johns Wood hinein, verſieh ſämmtliche Privathäuſer von Außen mit grünen Blenden, ſo wie mit einem rothen und einem weißen Vorhang an jedem Fenſter; pflüge alle Straßen auf, pflanze eine Maſſe plumper Raſen an alle Plätze, wohin ſie nicht gehören; baue drei ſchöne Häuſer von Stein und Marmor irgendwohin, aber nur ſo, daß ſie Jedermann möglichſt weit aus dem Wege ſind, nenne das eine das Poſtamt, das andere das Patentamt und das dritte das Schatzamt; mache es Morgens glühend heiß und Abends zum Erfrieren kalt; laße gelegentlich einen Wirbelwind entſtehen, der den Staub aufregt, lege in alle die Centralplätze, wo man natürlicher Weiſe eine Straße erwarten kann, ein Ziegelfeld ohne die Ziegel an, und du haſt Waſhington.

Das Hotel, das wir bewohnen, iſt eine lange Reihe kleiner Häuſer, die mit der Front auf die Straße und hinten auf einen gemeinſchaftlichen Hof hinausgehen, in welchem ein großer Triangel hängt. Wenn es an einem dienſtbaren Geiſte fehlt, ſo ſchlägt man an dieſen Triangel ein bis ſieben Mal, je nach der Nummer des Hauſes, wo ſeine Anweſenheit gewünſcht wird, und da die geſammte Bedienung es immer an ſich fehlen läßt, und niemals Jemand kommt, ſo iſt dieſe aufmunternde Maſchine den ganzen Tag in voller Thätigkeit. In demſelben Hofe werden die Wäſche und die Kleider getrocknet; Sklavinnen mit wollenen Tüchern um den Kopf rennen in das Hotel ein und aus; ſchwarze Kellner kreuzen mit Platten in den Händen hin und her; zwei große Hunde ſpielen auf einem Haufen Ziegel im Mittelpunkt des kleinen Quadrats; ein Ferkel kehrt ſeinen Bauch gegen die Sonne und grunzt: „O wie gut!" und weder die Männer, noch die Weiber, weder die Hunde, noch das Ferkel, noch irgend eine erſchaffene Kreatur nimmt die mindeſte Notiz von dem Triangel, der den ganzen Tag zum Tollwerden klingelt.

Ich gehe an das vordere Fenſter und ſehe über der Straße eine lange vereinzelte Reihe Häuſer, je einen Stock hoch, die ſich beinahe gegenüber, nur ein wenig links, in ein melancholiſches ödes Feld mit muffigem Gras endet, welches ausſieht, wie ein kleines Stück Land, das ſich auf's Trinken geworfen und verloren hat. Auf dieſem offenen Raume ſteht ſo verkehrt als möglich, wie etwas Meteoriſches, das vom Monde herabgefallen iſt, ein närriſches, ſchiefes, einäugiges, hölzernes Gebäude, das wie eine Kirche ausſieht, mit einer Flaggenſtange, ſo lang als es ſelbſt, aus einem Kirchthurm hervorragend, der etwas größer iſt, als eine Theekiſte. Unter dem Fenſter ſtehen einige Wagen, deren Kutſcher (Sklaven) ſich auf der Treppe vor unſerer Thüre ſonnen und gemächlich miteinander ſchwatzen. Die drei Häuſer, die ſich dem Auge zunächſt aufdrängen, ſind die drei ſchlechteſten. Ueber dem einen, einer Kneipe, an deren Fenſter man nie Jemand erblickt und deren Thüre man nie offen ſieht, prangen in großen Buchſtaben die Worte: „Städtiſches Speiſehaus." Im zweiten, das ausſieht wie die Hinterſeite eines andern Hauſes, aber für ſich ſelbſt ein unabhängiges Gebäude iſt, ſind Auſtern auf alle Arten zu haben. Auf dem dritten, einer Schneidersbude, ſteht eine Einladung, ſich Hoſen anmeſſen zu laſſen. Und dieß iſt unſere Straße in Washington.

Man hat Washington zuweilen die Stadt der großartigen Entfernungen genannt, indeß konnte man ſie weit paſſender als die Stadt der großartigen Plane bezeichnen; denn man braucht nur eine Vogelperſpective von der Spitze des Kapitols zu nehmen, um auf einmal die umfaſſenden Plane des Baumeiſters, eines hochſtrebenden Franzoſen, zu begreifen. Geräumige Alleen, die in Nichts anfangen und nirgends hinführen; meilenlange Straßen, denen es bloß an Häuſern und Bewohnern fehlt; öffentliche Gebäude, zu deren Completirung nur ein Publikum nöthig wäre, und Verzierungen zu großen Durchfahrten, ohne eine Spur von großen Durchfahrten, das ſind ihre Hauptzüge, ihre hervorſtechendſten Eigenſchaften. Man könnte meinen, die Saiſon ſey vorüber und die meiſten Häuſer ſammt ihren Beſitzern auf immer zur Stadt hinausgegangen. Für die Bewunderer von Städten iſt ſie ein Barmecidenſchmaus, ein prächtiges Feld, worin ſich die Phantaſie ergehen kann, ein Monument, errichtet einem entſchwundenen Projekt, deſſen dahingeſchiedene Größe nicht einmal von einer leſerlichen Inſchrift in die Erinnerung zurückgerufen wird.

So wie die Stadt iſt, wird ſie wahrſcheinlich auch bleiben. Sie wurde urſprünglich zum Sitz der Regierung gewählt, um die ſich bekämpfenden Eiferſüchteleien und Intereſſen der verſchiedenen Staaten abzuleiten, und ſehr wahrſcheinlich auch, weil ſie Nichts von Pöbelhaufen zu fürchten hat, eine Rückſicht, die auch in Amerika durchaus nicht zu verachten iſt. Sie hat keinen eigenen Verkehr oder Handel, und wenig oder gar keine Bevölkerung außer dem Präſidenten und ſeinen Miniſtern, den Mitgliedern des geſetzgebenden Corps, die während der Sitzungen hier wohnen, den Beamten und Schreibern der verſchiedenen Departements, den Beſitzern von Hotels und Schenken, ſo wie den Gewerbsleuten, die ihre Tafeln verſehen. Sie iſt ſehr ungeſund. Ich glaube, daß nur wenige Leute hier leben, die nicht gezwungen ſind, ihren Aufenthalt allda zu nehmen, und die Fluthen der Emigration und Spekulation, dieſe reißenden, rückſichtsloſen Ströme, werden ſich höchſt wahrſcheinlich niemals in ein ſolch trübes und ſchlammiges Waſſer ergießen.

Die Haupttheile des Kapitols ſind natürlich die zwei Sitzungsſäle der geſetzgebenden Körper. Außer denſelben aber befindet ſich im Mittelpunkt des Gebäudes eine ſchöne Rotunde mit 96 Fuß im Durchmeſſer und eben ſo hoch, deren kreisförmige Wand in Felder abgetheilt iſt, worauf hiſtoriſche Gemälde prangen. Vier davon ſtellen wichtige Ereigniſſe aus dem Revolutionskriege vor. Sie ſind von Oberſt Trumbull, der ſich zur Zeit, da ſie vorfielen, in Washingtons Generalſtab befand, was ihnen noch ein ganz eigenthümliches Intereſſe gibt. In dieſelbe Halle wurde neuerdings Washingtons große Statue von Herrn Greenough geſtellt. Sie hat viel Ausgezeichnetes, kam mir aber doch etwas unnatürlich groß vor. Auch möchte ich wünſchen, daß ſie in ein beſſeres Licht geſtellt würde, als auf ihrem dermaligen Platze.

Im Kapitol befindet ſich ferner eine ſehr hübſche und bequeme Bibliothek, und von einem Balkon in der Fronte aus genießt man außer der eben beſprochenen Vogelperſpektive eine ſchöne Ausſicht auf die Umgegend. In einem der verzierten Säle des Hauſes ſteht ein Bild der Gerechtigkeit, von welchem der Wegweiſer ſagt: „Der Künſtler beabſichtigte, ihm gleich Anfangs mehr Nacktheit zu geben, allein man warnte ihn, das öffentliche Gefühl hier zu Lande würde ſich dagegen ausſprechen, und nun iſt er in ſeiner Vorſicht vielleicht auf das andere Extrem gerathen.“ Die arme Gerechtigkeit! Sie hat in Amerika ſchon weit ſeltſamere Kleider getragen, als diejenigen, worin ſie jetzt auf dem Kapitol ſchmachtet. Laßt uns hoffen, daß ſie einen moderneren Schneider angenommen, und daß die öffentliche Meinung des Landes die Kleider nicht zugeſchnitten hat, worin ſie dermalen ihre liebenswürdige Geſtalt verbirgt.

Das Repräſentantenhaus iſt eine ſchöne, geräumige Halle, halbkreisförmig und von hübſchen Pfeilern getragen. Ein Theil der Gallerie iſt für die Damen beſtimmt, und da ſitzen ſie in den vorderen Reihen und gehen ein und aus, wie in's

Schauſpiel oder Concert. Der Präſidentenſtuhl iſt mit einem Thronhimmel verſehen und um ein Gutes höher als der Boden des Hauſes; jedes Mitglied hat einen bequemen Seſſel und ein Schreibpult vor ſich, was einige Nichtmitglieder für eine höchſt unglückſelige und unverſtändige Einrichtung erklären, die nur zu langen Sitzungen und proſaiſchen Reden führe. Der Saal iſt elegant anzuſchauen, aber nichts weniger als akuſtiſch. Den des Senats, welcher kleiner iſt, trifft dieſer Vorwurf nicht, im Gegentheil entſpricht er ſeiner Beſtimmung in jeder Hinſicht. Die Sitzungen finden, was ich kaum zu bemerken brauchen werde, bei Tag Statt, und die parlamentariſchen Formen ſind dem des Mutterlandes nachgebildet.

Ich wurde auf meiner Reiſe in andern Gegenden mehrmals gefragt, ob nicht die Häupter der Geſetzgeber in Washington einen gewaltigen Eindruck auf mich gemacht haben, worunter man nicht ihre Anführer und Koryphäen, ſondern buchſtäblich ihre individuellen, perſönlichen Häupter verſtand, auf denen Haar wuchs und der phrenologiſche Charakter jedes Geſetzgebers ausgedrückt war; aber faſt jedesmal verſtummte der Fragende vor unwilliger Beſtürzung über meine Antwort: „Nein, ich erinnere mich nicht, je geſtaunt zu haben.“ Da ich dieſes Geſtändniß auf jede Gefahr hin hier wiederholen muß, ſo will ich überhaupt meine Gedanken in dieſer Beziehung in möglichſt kurzen Worten ſofort hier nachfolgen laſſen.

Fürs Erſte — und dieß mag von unvollſtändiger Ausbildung meines Verehrungsorgans herkommen — erinnere ich mich nicht, jemals beim Anblick einer geſetzgebenden Verſammlung in Ohnmacht gefallen oder zu Thränen freudevollen Stolzes gerührt worden zu ſein. Ich habe das Haus der Gemeinen wie ein Mann ertragen und im Hauſe der Lords mich von keiner Schwäche, außer dem Schlummer, überwältigen laſſen. Ich habe Wahlen für Flecken und Grafſchaften geſehen, und welche Partie auch den Sieg davon tragen mochte, mich niemals gedrungen gefühlt, meinen Hut durch triumphirendes Hinaufwerſen in die Luft zu beſchädigen, oder mich über irgend eine Anſpielung auf unſre glorreiche Konſtitution, auf die noble Reinheit unſrer unabhängigen Wähler oder die unnahbare Integrität unſrer unabhängigen Mitglieder heiſer zu jauchzen. Da ich ſolch mächtigen Angriffen auf meine Gemüthsruhe Stand gehalten, habe ich vielleicht überhaupt ein kaltes, unempfindliches und in ſolchen Angelegenheiten ſogar froſtiges Temperament, und deßhalb müſſen meine Eindrücke von den lebendigen Pfeilern des Kapitols zu Waſhington mit derjenigen Nachſicht aufgenommen werden, die ein ſolch freies Geſtändniß zu erheiſchen ſcheinen mag.

Erblickte ich in dieſer Staatsverſammlung einen Verein von Männern, die ſich in den geheiligten Namen der Freiheit und des Rechts zuſammengefunden und in allen ihren Verhandlungen die keuſche Würde dieſer verſchwiſterten Gottheiten auf eine Art feſthalten, welche den ewigen Grundſätzen, denen ſie ihre Namen geliehen, ihrer eigenen Ehre und der Ehre ihrer Landsleute in den bewundernden Augen der ganzen Welt einen neuen Strahlenglanz verleiht?

Es war erſt eine Woche, daß ein alter, grauhaariger Mann, eine bleibende Ehre des Landes, das ihn erzeugt, der ſeinem Vaterlande gute Dienſte geleiſtet, wie ſeine Vorväter gethan, und noch Hunderte von Jahren in ehrendem Andenken ſtehen wird, nachdem die in ſeinem Schmutze groß gewachſenen Würmer langſt zu Staub zerfallen ſind — es war erſt eine Woche, daß dieſer alte Mann vor eben dieſer Verſammlung als Angeklagter geſtanden, weil er ſich vermeſſen hatte, den Handel, deſſen gottverfluchte Waare Männer und Weiber ſamt ihren ungebornen Kindern ſind, als einen ſchändlichen zu bezeichnen. Ja. Und in derſelben Stadt fortwährend öffentlich zur Schau geſtellt, mit Gold eingefaßt, unter Glas und Rahmen, zur allgemeinen Bewunderung aufgehängt, den Fremden nicht mit Beſchämung, ſondern mit Stolz gezeigt, das Geſicht nicht gegen die Wand gedreht, nicht herabgenommen und verbrannt, iſt die einſtimmige Erklärung der dreizehn Vereinigten Staaten Amerikas zu ſchauen, worin feierlich ausgeſprochen wird, daß alle Menſchen gleich geſchaffen und von ihrem Schöpfer mit den unveräußerlichen Rechten auf Leben, Freiheit und Glück begabt ſind.

Es war noch kein Monat, daß dieſe ſelbe Verſammlung ruhig beiſammen ſaß und eines ihrer Mitglieder unter Flüchen, deren ſich betrunkene Bettler ſchämen würden, die Drohung ausſtoßen hörte, einem andern Mitglied die Kehle von Ohr zu Ohr abzuſchneiden. Der Mann ſaß da mitten unter ihnen, nicht zermalmt von dem allgemeinen Gefühl der Verſammlung, ſondern ein ſo guter Mann wie einer.

In der andern Woche geſchah es, daß ein Andrer aus dieſer Verſammlung, weil er ſeine Pflicht erfüllte gegen diejenigen, die ihn geſandt, weil er in einer Republik die Freiheit und das Recht in Anſpruch nahm, ihre Gefühle auszudrücken und ihre Bitten auszuſprechen, in Unterſuchung gezogen, ſchuldig befunden wurde und harten Tadel von den Andern über ſich ergehen laſſen mußte. Es war auch wirklich ein ſchweres Verbrechen, denn vor Jahren hatte er ſich erhoben und geſagt: „Eine Heerde männlicher und weiblicher Sklaven zum Verkaufen, mit verbürgter Zuchtfähigkeit wie das Rindvieh, mit eiſernen Ketten aneinander geſchloſſen, zieht eben jetzt unter den Fenſtern eures Tempels der Gleichheit die offene Straße hinab. Seht!“ Aber es gibt gar viele Jäger, die nach Glück ſtreben und ſie ziehen in verſchiedenen Waffen umher. Es iſt das unveräußerliche Recht Einiger unter ihnen, ihrem Glücke nachzuſtellen, ausgerüſtet mit Peitſchen, Knütteln, Stöcken und eiſernen Halsbändern, und (fortwährend zum Preiſe der Freiheit) zur Muſik klirrender Ketten und blutiger Striemen ihr wildes Halloh zu jauchzen.

Wo ſaßen die vielen Geſetzgeber, die den Mund voll hatten von plumpen Redensarten und Läſterungen, wie ſie Kohlenträger gegen einander gebrauchen, wenn ſie ihre Erziehung vergeſſen? Auf beiden Seiten. Jede Sitzung hatte ihre Anekdoten dieſer Sorte und die Schauſpieler waren alle hier.

Erkannte ich in dieſer Verſammlung einen Verein von Männern, die in einer neuen Welt einige Irrthümer und Laſter der Alten zu beſſern ſtrebten, die Zugänge zum öffentlichen Leben reinigten, die ſchmutzigen Wege zur Ehre und Gewalt pflaſterten, für das allgemeine Wohl debattirten und Geſetze machten, und keine Partei hatten, außer ihr Vaterland?

Ich erblickte in ihnen die Räder, die das gemeinſte Widerſpiel einer rechtſchaffenen politiſchen Maſchinerie, mit den elendeſten Inſtrumenten verfertigt, in Bewegung ſetzen. Verächtliche Kunſtgriffe bei Wahlen; lichtſcheue Verhandlungen mit Staatsbeamten; feige Angriffe auf Gegner mit ſcurrilen Journalen als Schilden und gemietheten Federn als Dolchen; ſchamloſe Unterwürfigkeit gegen lohndieneriſche Schufte, deren ganzer Anſpruch auf Berückſichtigung darin beſteht, daß ſie alltäglich und wöchentlich mit ihren feilen Lettern, den Drachenzähnen des Alterthums, einen neuen Samen des Verderbens über Alles ausſtreuen, nur nicht über abgefeimte Spitzbüberei; Beförderung und Vorſchub für jede ſchlechte Neigung der Volksgeſinnung und argliſtige Unterdrückung aller ihrer guten Einflüſſe: ſolche Dinge und mit einem Wort, malhonetter Faktionsgeiſt in ſeiner verdorbenſten, ſchändlichſten Form ſtarrten aus jedem Winkel der vollgedrängten Halle.

Sah ich unter ihnen auch die Intelligenz und feine Bildung, das wahre, ehrliche, patriotiſche Herz Amerikas? Da und dort waren Tropfen ſeines Blutes und Lebens zu ſehen, allein ſie färbten kaum den Strom verzweifelter Abenteurer, die auf dieſem Wege Profit und Lohn erſtreben. Es iſt das Spiel dieſer Menſchen und ihrer verworfenen Organe, den politiſchen Streit ſo grimmig und brutal, ſo mörderiſch für alle Selbſtachtung bei rechtſchaffenen Leuten zu machen, daß Männer von zarterem Gefühl und kräftigerem Vaterlandsbewußtſein ſich ferne halten und ihnen und Ihresgleichen das Schlachtfeld überlaſſen bleibt, um ungehindert ihre ſelbſtiſchen Plane durchzufechten. Und ſo währt dieſer niedrigſte aller auf gemeinen Raub und Betrug berechneten Kämpfe fort, und Männer, die ſich in andern Ländern vermöge ihrer Intelligenz und Stellung am meiſten berufen fühlen, als Geſetzgeber aufzutreten, weichen hier ſo weit als möglich vor dieſer Erniedrigung zurück.

Daß es unter den Volksrepräſentanten in beiden Häuſern und unter allen Partieen auch einzelne Männer von hoher Ehrenfeſtigkeit und großen Talenten gibt, brauche ich nicht ausdrücklich zu ſagen. Die meiſten unter dieſen Staatsmännern, die man auch in Europa kennt, ſind bereits vielfach geſchildert und ich ſehe keinen Grund, warum ich hier von der Regel abweichen ſollte, die ich mir zur Richtſchnur geſetzt habe, mich aller Erwähnung von Individuen zu enthalten. Es wird genügen, wenn ich hinzufüge, daß ich die günſtigſten Berichte, die über ſie vorhanden ſind, aus dem vollſten Herzen unterſchreibe, und daß perſönlicher Verkehr und freie Mittheilung mit ihnen mir erhöhte Bewunderung und Verehrung für ſie eingeflößt haben. Sie haben ein imponirendes Aeußre, ſind ſchwer zu täuſchen, raſch im Handeln, Löwen an Energie, Crichtons an Vielſeitigkeit der Bildung, Indianer an Feuer des Auges und Mienenſpiels, Amerikaner an kraftvollen, edelherzigen Grundſätzen und ſie vertreten die Ehre und Weisheit ihres Landes zu Hauſe eben ſo gut, wie der ausgezeichnete Mann, der gegenwärtig ſein Bevollmächtigter am britiſchen Hofe iſt, ſeine Würde im Auslande zu wahren weiß.

Ich beſuchte während meines Aufenthalts in Washington beinahe jeden Tag beide Häuſer. Bei der erſten Sitzung des Repräſentantenhauſes, der ich anwohnte, wurde eine Entſcheidung des Präſidiums angekämpft, das jedoch den Sieg davon trug. Bei der zweiten wurde das ſprechende Mitglied durch ein Gelächter unterbrochen, äffte nun daſſelbe nach, wie ein Kind, das mit einem andern Händel hat, und fügte hinzu, es werde die ehrenwerthen Herrn auf der andern Seite in Bälde ein andres Liedchen pfeifen lehren. Inzwiſchen ſind Unterbrechungen ſelten und der Redner wird gewöhnlich ſtille angehört. Es kommen mehr Streitigkeiten vor, als bei uns; mehr Drohungen, als Männer von Ehre in irgend einer civiliſirten Geſellſchaft, von der ich weiß, gegen einander zu gebrauchen pflegen; aber Nachahmungen von Tonen aus dem Vieh- und Schweinſtalle ſind bis jetzt aus dem Parlament des Vereinigten Königreichs nicht eingeführt worden. Was die Redekunſt betrifft, ſo ſcheint bei ihnen eine beſtändige Wiederholung derſelben Idee oder deſſelben Schattens einer Idee in friſchen Worten hauptſächlich im Schwunge zu ſein und am meiſten Beifall zu finden; auch fragen die Leute draußen nicht: „Was hat er geſprochen?" ſondern: „Wie lange hat er geſprochen?" Dieß ſind indeß nur Ausführungen eines Grundſatzes, der auch an andern Orten zur Anerkennung gekommen iſt.

Im Staatscollegium kommen ſolche Verſtöße gegen das Dekorum nicht vor und in ſeinen Sitzungen herrſcht immer Würde und Ordnung. Beide Verſammlungsſäle ſind mit hübſchen Teppichen belegt, aber der Zuſtand, in welchen dieſelben durch den allgemeinen Nichtgebrauch des Spucknapfes verſetzt werden, womit jedes der ehrenwerthen Mitglieder verſehen iſt, ſowie die außerordentlichen Verzierungen, die in allen Richtungen darauf geſprizt und geſchleudert worden, laſſen keine Beſchreibung zu. Ich will bloß ſo viel bemerken, daß ich allen Fremden angelegentlich empfehle, nicht auf den Boden zu ſehen, und wenn ſie je etwas fallen laſſen, ſollte es auch ihre Borſe ſein, es um keinen Preis ohne Handſchuhe aufzuheben.

Ferner iſt es, zum Mindeſten geſagt, Etwas auffallend, ſo viele ehrenwerthe Mitglieder mit aufgedunſenen Geſichtern zu ſehen, und kaum weniger merkwürdig iſt die Thatſache, daß dieſe Erſcheinung von den Quantitäten Tabak herkommt, welche ſie in die Höhlung ihrer Backen ſtopfen. Auch fühlt man ſich ſeltſamlich angeregt, wenn man einen ehrenwerthen Herrn in ſeinen mit Tuch überzogenen Seſſel zurückgelehnt, die Beine auf das Pult vor ihm ausgeſtreckt, ſich mit ſeinem Federmeſſer eine paſſende Doſis Kautabak zurichten, und wenn ſie fertig iſt, die alte wie aus einer Schlüſſelbüchſe aus ſeinem Munde ſchießen und die neue hineinſtampfen ſieht.

Mit Verwunderung bemerkte ich, daß ſelbſt feſte, alte Kauer von großer Erfahrung nicht immer gute Schützen ſind, was mich geneigt machte, die allgemeinen Fortſchritte in der Handhabung dieſes Wurfgeſchoſſes, wovon wir in England ſo viel gehört hatten, zu bezweifeln. Einige Gentlemen, die mich beſuchten, verfehlten im Laufe der Unterhaltung den Spucknapf häufig auf fünf Schritte, und einer, der aber gewiß kurzſichtig war, bediente ſich auf drei Schritte irrthümlich des verſchloſſenen Fenſters ſtatt des offenen. Bei einer andern Gelegenheit, als ich zu einem Diner eingeladen war und vor Tiſch mit zwei Damen und einigen Herrn um ein Feuer herumſaß, traf einer aus der Geſellſchaft ſechs Male hinter einander ſogar das Kamin nicht. Indeß bin ich geneigt zu glauben, daß er nicht ernſtlich auf daſſelbe gezielt hatte, indem ſich vor dem

Kamingitter ein weißer marmorner Herd befand, der ihm zu ſeinen Zwecken dienlicher erſcheinen mochte.

Das Patentamt zu Waſhington liefert ein außerordentliches Beiſpiel von amerikaniſcher Unternehmungsluſt und Erfindſamkeit, denn die unermeßliche Anzahl von Modellen, die dort aufbewahrt ſind, datirt ſich bloß von den letzten fünf Jahren her, indem die ganze frühere Sammlung vom Feuer zerſtört worden iſt. Der elegante Bau, worin ſie aufbewahrt ſind, beſteht übrigens mehr auf dem Papier, als in der Wirklichkeit, indem die Arbeiten eingeſtellt worden ſind und bis jetzt von vier Seiten nur eine einzige zu Stande gekommen iſt. Das Poſtamt iſt ein ſehr ſolides und ſehr ſchönes Gebäude. In einer ſeiner Abtheilungen werden unter einer Sammlung von Merkwürdigkeiten die Geſchenke aufbewahrt, welche die amerikaniſchen Geſandten von Zeit zu Zeit von den verſchiedenen Potentaten erhielten, bei denen ſie die bevollmächtigten Agenten der Republik ſind: Gaben, die ſie geſetzlich nicht behalten dürfen. Ich muß geſtehen, daß mir dieß als eine höchſt widrige und für die Nationalfahne keineswegs ſchmeichelhafte Schauſtellung von Ehrlichkeit und Ehre erſchien. Das kann kein hohes moraliſches Bewußtſein ſein, das bei Männern in ſolchen Stellungen die Möglichkeit vorausſetzt, ſie könnten ſich durch das Geſchenk einer Schnupftabacksdoſe, eines reichbeſetzten Säbels, oder eines indiſchen Shawls von ihrer Pflicht abziehen laſſen — und gewiß darf die Nation, die Vertrauen auf ihre Beamten ſetzt, beſſer bedient zu werden hoffen, als diejenige, welche ſie zum Gegenſtand ſolch niederträchtiger und armſeliger Verdächtigungen macht.

In der Vorſtadt George Town befindet ſich ein Jeſuitenkollegium in einer reizenden Lage, und, ſo weit ich zu ſehen Gelegenheit hatte, tüchtigen Händen anvertraut. Auch manche Nichtmitglieder der katholiſchen Kirche benützen dieſes Inſtitut für ihre Kinder. Die Anhöhen in dieſer Gegend unmittelbar über dem Potomacfluß ſind ſehr maleriſch und ohne Zweifel nicht ganz ſo ungeſund, wie Washington ſelbſt. Die Luft war auf dieſer Steigung ganz kühl und erfriſchend, während in der Stadt eine brennende Hitze herrſchte.

Die Wohnung des Präſidenten gleicht ſowohl von innen als außen mehr einem engliſchen Klubbhaus, als irgend einem andern Inſtitut, dem man ſie an die Seite ſtellen könnte. Die geſchmückte Umgebung derſelben iſt wie ein Garten angelegt, mit hübſchen, für das Auge angenehmen Anlagen und Spaziergängen, nur mit dem einzigen, der Entfaltung ſolcher Schönheiten keineswegs günſtigen, uncomfortablen Umſtande, daß ſie ausſehen, als wären ſie erſt von geſtern her.

Meinen erſten Beſuch in dieſem Hauſe machte ich am Morgen nach meiner Ankunft. Ein hochgeſtellter Herr hatte die Güte, mich hinzuführen, und übernahm es auch, mich dem Präſidenten vorzuſtellen.

Wir traten in eine große Halle, und nachdem wir zwei oder dreimal geklingelt, ohne daß Jemand erſchien, gingen wir ohne weitere Umſtände durch die untern Zimmer, wie verſchiedene andre Herrn, meiſtens mit dem Hut auf dem Kopf und den Händen in den Taſchen, ſehr gemächlich ebenfalls thaten. Einige von ihnen hatten Damen bei ſich, denen ſie das Gebäude zeigten; andre ſaßen müßig auf den Seſſeln und Sophas, wieder andre, gänzlich erſchöpft von Verdroſſenheit, gähnten ſchrecklich. Die Meiſten von der Verſammlung hatten, ſo viel man wußte, durchaus Nichts hier zu ſchaffen und waren bloß aus Wichtigthuerei erſchienen. Einige beſichtigten aufs Genaueſte die Möbel, als ob ſie ſich vergewiſſern wollten, daß der Präſident (der keineswegs populär iſt) Nichts davon auf die Seite geſchafft oder die Garnirung derſelben zum Beſten ſeiner Privatkaſſe verkauft habe.

Nach einem flüchtigen Blick auf dieſe Müßiggänger, die über einen hübſchen Geſellſchaftsſaal zerſtreut waren, welcher ſich auf eine Terraſſe mit ſchöner Ausſicht auf den Fluß und die Umgegend öffnete, und nunmehr nach einem größern Staatszimmer, genannt das öſtliche Drawing-Room, ſchlenderten, gingen wir die Treppe hinauf in ein anderes Zimmer, wo einige Herrn auf Audienzen warteten. Beim Anblick meines Begleiters machte ein Schwarzer in einfachen Kleidern und gelben Pantoffeln, der geräuſchlos umher ſchlich und den Ungeduldigſten Botſchaften in die Ohren flüſterte, ein Zeichen der Erkennung und ſchlich hinaus, um ihn anzumelden. Wir hatten vorher in ein anderes Zimmer geblickt, worin ſich ein großer hölzerner Tiſch befand, mit einer Maſſe Journale belegt, die von einigen Herrn ſtudirt wurden. In dieſem Appartement aber gab es kein ſolches Mittel, die Zeit zu betrügen, es war im Gegentheil ſo troſtlos und langweilig, wie nur irgend ein Vorzimmer auf einem unſrer öffentlichen Bureaux oder bei einem Arzte während ſeiner Conſultationen zu Hauſe.

Es waren fünfzehn bis zwanzig Herrn im Zimmer. Der eine, ein ſchlanker, drahtſteifer, muskulöſer alter Mann aus dem Weſten, ſonnenverbrannt und ſchwärzlich, mit einem braunweißen Hut auf dem Schoße und einem rieſigen Schirm zwiſchen den Beinen, ſaß bolzgerade in ſeinem Seſſel und ſah fortwährend mit finſterem Stirnrunzeln auf den Bodenteppich, wobei er die harten Linien um ſeinen Mund krampfhaft zuſammenzog, als ſei er entſchloſſen, ein ernſtliches Wort mit dem Präſidenten zu ſprechen und kein Haarbreit nachzugeben. Ein Andrer, ein Kentuckiſcher Gutsbeſitzer, ſechs Fuß ſechs Zoll hoch, mit dem Hut auf dem Kopf und den Händen unter ſeinen Rockſchößen, lehnte ſich gegen die Wand und ſtampfte mit dem Abſatz auf den Boden, als hätte er den Kopf der Zeit unter ſeinen Füßen und wollte ſie im buchſtäblichen Sinne des Wortes tödten.

Ein Dritter, mit ovalem Geſichte und gallichtem Blicke, einem glatten ſchwarzen Stutzſchopf und Locken und Stutzbart bis auf einige blaue Tipfelchen abraſirt, ſaugte beſtändig am Knopf eines dicken Stockes und nahm ihn von Zeit zu Zeit aus dem Munde, um zu ſehen, wie er ſich mache. Ein Vierter pfiff, ein Fünfter ſpuckte unaufhörlich. Und wirklich waren alle dieſe Herrn in der letztgenannten Thätigkeit ſo ausnehmend beharrlich und energiſch und ließen ihre Gunſtbezeugungen in ſolch reichlichem Maße auf den Teppich fließen, daß ich überzeugt bin, die Präſidentſchaftsmägde müſſen einen hohen Lohn, oder um mich zarter auszudrücken, eine reichliche Vergütung haben, was der amerikaniſche Terminus für Salair bei allen öffentlichen Dienern iſt.

Wir hatten bloß einige Minuten in dieſem Zimmer gewartet, als der ſchwarze Bote zurückkam und uns in ein anderes kleineres führte, wo an einem mit Papieren bedeckten Geſchäftstiſche der Präſident ſelbſt ſaß. Er ſah etwas abgeſpannt und unruhig aus, was auch kein Wunder war, da er ſich mit Jedermann im Kriege befand — aber der Ausdruck ſeines Geſichts war ſanft und gewinnend, ſeine Manieren durchaus ungekünſtelt und angenehm, überhaupt ſein ganzes Benehmen das eines feingebildeten Mannes, der ſeine hohe Stellung ſehr wohl begreift.

Da man mir geſagt hatte, daß bei der verſtändigen Etikette des republikaniſchen Hofes ein Reiſender meiner Art ohne allen Verſtoß gegen das Dekorum eine Einladung zum Diner ausſchlagen könne, die mir indeß erſt, nachdem ich alle meine Anſtalten zur Abreiſe von Waſhington getroffen, zukam und auf einige Tage ſpäter ausgeſtellt war, ſo kehrte ich bloß ein einziges Mal in dieſes Haus zurück. Es war dieß bei einer der allgemeinen Aſſembleen, die an gewiſſen Nächten zwiſchen neun und zwölf Uhr gehalten und ſonderbarer Weiſe Levees genannt werden.

Ich machte mich mit meiner Frau um 10 Uhr auf den Weg. Der Hof war gedrängt voll von Wagen und Leuten und ich konnte weit und breit keine entſchiedenen Anordnungen zu einem bequemen Ausſteigen entdecken. Jedenfalls ſtanden keine Polizeidiener da, um unruhige Pferde dadurch zu beſchwichtigen, daß ſie an ihren Zügeln riſſen, oder ihnen Knittel in die Augen ſchlugen, auch wollte ich darauf ſchwören, daß keine harmloſen Leute gewaltſamer Weiſe auf die Köpfe geſchlagen, oder empfindlich auf Rücken oder Magen geſtoßen, und nachdem man ſie durch dieſe ſanften Mittel zum Stehen gebracht, ins Gefängniß geführt wurden, weil ſie nicht mehr weiter gingen. Hier war nicht die mindeſte Verwirrung oder Unordnung. Unſer Wagen erreichte das Portal, ſo bald die Reihe an ihn kam, ohne irgend ein Toben, Fluchen, Brüllen, Zurückbiegen oder ſonſt eine Unordnung, und wir ſtiegen ſo bequem und leicht aus, als wären wir von der ganzen Polizeimacht der Reſidenz von A bis zu Z incluſive escortirt worden.

Die untere Zimmerreihe war beleuchtet und in der Halle ſpielte Militärmuſik. In dem kleineren Drawing-Room, dem Mittelpunkt eines Geſellſchaftskreiſes, befand ſich der Präſident und ſeine Schwiegertochter, welche die Honneurs des Hauſes machte: eine ſehr intereſſante, reizende und äußerſt gebildete Dame. Ein Herr, der unter dieſer Gruppe ſtand, ſchien die Funktion des Ceremonienmeiſters auf ſich zu nehmen. Sonſt ſah ich keine derartigen Officianten und ſie waren auch gar nicht nöthig.

Der große Geſellſchaftsſaal, den ich bereits erwähnt habe, und die andern Parterrezimmer waren gedrängt voll. Die Geſellſchaft war nicht auserwählt in unſerem Sinn, denn ſie beſtand aus Leuten von ſehr vielen Graden und Klaſſen, auch wurde nicht mit köſtlichen Uniformen geprunkt, im Gegentheil ſah ich einige Koſtüme, die wunderlich genug waren. Dagegen waltete eine Anſtändigkeit des Benehmens vor, die durch keinen rohen oder unangenehmen Zwiſchenfall unterbrochen wurde, und ſelbſt unter dem gemiſchten Haufen in der Halle, der ohne Billete zugelaſſen wurde, ſchien Jedermann das Bewußtſein zu hegen, daß er ſelbſt ein Theil der Inſtitution, ſomit für die Wahrung ihres Anſehens verantwortlich ſei und dafür zu ſorgen habe, daß ſie im möglichſt beſten Lichte erſcheine.

Daß es den Gäſten des Präſidenten, auch abgeſehen von allem Standesunterſchied, nicht an Geſchmacksbildung, an Fähigkeit, Geiſtesgaben zu würdigen, und an Dankbarkeit gegen diejenigen Männer fehlte, die durch friedliche Ausbeutung großer Talente einen neuen Zauber über die Heimat ihrer Landsleute verbreiten und ihren Namen in andern Ländern geehrt machen, ſah ich klar und deutlich an dem Empfang, der meinem theuren Freund Waſhington Irving, neu ernanntem Geſandten am ſpaniſchen Hofe, zu Theil wurde, welcher heute Nacht zum erſten Male in ſeiner neuen Würde und zum letzten Mal vor ſeiner Abreiſe unter ihnen erſchienen war. Ich glaube in allem Ernſte, daß bei allem Wahnſinn der amerikaniſchen Politik nur wenige Staatsmänner ſo aufrichtig und herzlich gefeiert worden ſein würden, wie dieſer bezaubernde Schriftſteller, und ich habe ſelten eine öffentliche Verſammlung mehr reſpectirt, als dieſen Menſchenhaufen in dem Augenblick, da er ſich einmüthiglich von lärmenden Rednern und Staatsbeamten hinweg, in edlem, ehrlichem Drang um den Mann friedſamer Wiſſenſchaft ſchaarte, ſtolz auf ſeine Beförderung, die auf das ganze Land Ruhm zurückſtrahlen werde, und aus tiefſtem Herzen dankbar für die Menge lieblicher Phantaſieen, die er unter ihnen ausgegoſſen. Möge er noch lange mit freigebiger Hand ſolche Schätze ſpenden, und mögen ſie noch lange ſo würdig ſeiner gedenken!

Die Zeit, die wir für unſern Aufenthalt in Washington beſtimmt hatten, war jetzt zu Ende, und wir wollten nun anfangen, zu reiſen, denn die Eiſenbahnfahrten, die wir bisher unter den älteren Städten umher gemacht hatten, gelten auf dieſem großen Continente ſo viel als nichts.

Ich hatte Anfangs im Sinne gehabt, ſüdwärts nach Charleston zu reiſen. Als ich aber die Länge der Zeit, die dieſe Tour wegnehmen würde, ſowie die frühzeitige Hitze in Betracht zog, die ſchon in Washington oft ſehr drückend geweſen war, als ich ferner die Pein, beſtändig die Sklaverei vor Augen zu ſehen, mit der mehr als zweifelhaften Ausſicht, ſie in der Zeit, die ich zu erübrigen hatte, der Masken, worein ſie gewiß vermummt ſein würde, entkleidet zu erblicken, und der Wahrſcheinlichkeit zuſammenhielt, zu dem Heere der über dieſen Gegenſtand bereits aufgehäuften Thatſachen bloß ein Item hinzufügen zu können, da begann ich, altem Geflüſter mein Ohr zuzuneigen, das mir ſchon von England her zu einer Zeit, da ich noch nicht ernſtlich an dieſe Reiſe dachte, vertraut geweſen, und wiederum von Städten zu träumen, die gleich Paläſten in Feenmährchen mitten unter den Wilden und Wäldern des Weſtens ſich emporheben.

Die Aufſchlüſſe, die man mir nunmehr auf meine Fragen gab, als ich mich zu dieſer Tour hinzuneigen begann, waren freilich in der Regel nichts weniger, als ermunternd, denn meine Gefährtin würde hier von mehr Gefahren, Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten bedroht, als ich aufzählen kann, oder aufzählen würde, wenn ich könnte; es genüge, zu bemerken, daß das Herumſtoßen in den Dampfbooten und das Rütteln in den Kutſchen zu den geringſten gehörten. Als mir jedoch von der beſten und freundlichſten Autorität, an die ich mich hätte wenden können, eine weſtliche Route vorgezeichnet wurde, ſo faßte ich, da ich dieſen Entmuthigungen keinen großen Glauben ſchenkte, ſchnell meinen Plan.

Dieſer ging dahin, im Süden bloß noch nach Richmond in Virginien zu reiſen, ſodann umzulenken und unſere Richtung nach dem Weſten zu nehmen, wohin ich mir die Geſellſchaft des Leſers in den nächſten Kapiteln erbitte.

Neuntes Kapitel.

Eine nächtliche Dampfſchiffahrt auf dem Potomakfluß. — Eine virginiſche Straße und ein ſchwarzer Kutſcher. — Richmond. — Baltimore. — Die Harrisburgher Mail und ein Blick auf die Stadt. — Ein Kanalboot.

Wir mußten für den Anfang mit dem Dampfboot weiter reiſen, und da man gewöhnlich am Bord übernachtet, indem daſſelbe Morgens um 4 Uhr abfährt, ſo begaben wir uns dahin in der für ſolche Expeditionen höchſt uncomfortablen Zeit, wo Pantoffeln ſehr ſchätzenswerth erſcheinen, und ein trauliches Bett in der Perſpective einer oder zweier Stunden etwas ungemein Lockendes hat.

Es iſt zehn Uhr Nachts, wollte ſagen halb elf — mondhell, warm und ſchwül. Das Dampfboot (nicht unähnlich einer jungen Arche Noah mit der Maſchinerie auf der Spitze des Daches) bewegt ſich träge auf und ab und ſtößt ſchwerfällig an den hölzernen Damm, indeß das Geriefel des Stromes mit ſeinem ungelenken Gerippe tändelt. Die Werfte befindet ſich in einiger Entfernung von der Stadt. Es iſt Niemand hier, und eine oder zwei trübe Lampen auf den Verdecken des Dampfers ſind die einzigen Zeichen von zurückgebliebenem Leben, nachdem unſer Kutſcher weggefahren. Sobald unſere Fußtritte auf den Planken gehört werden, taucht eine fette Negerin, die ſich das Anſehen ungemeiner Geſchäftigkeit zu geben weiß, eine dunkle Treppe herauf und geleitet meine Frau nach der Damenkajüte, wohin ſie ſich, gefolgt von einem mächtigen Pack Röcke und Schachteln, zurückzieht. Ich entſchließe mich heldenmüthig, gar nicht zu Bett zu gehen, ſondern bis zum frühen Morgen auf dem Damme auf und ab zu ſpazieren.

Ich beginne meine Promenade — an alle möglichen entfernten Dinge und Perſonen und an nichts Nahes denkend — und wandle eine halbe Stunde auf und ab. Sodann gehe ich wieder an Bord, ſtelle mich in das Licht einer der Lampen, ſehe auf meine Uhr, und denke, ſie müſſe ſtehen geblieben ſeyn; dann wundere ich mich, was wohl aus dem getreuen Secretär geworden ſey, den ich von Boſton mitgebracht. Er ſoupirt mit unſerem letzten Wirthe zur Ehre unſerer Abreiſe, und kann noch zwei Stunden ausbleiben. Ich beginne meinen Spaziergang auf's Neue, aber es wird trüber und immer trüber, der Mond geht unter, der nächſte Juni rückte ſich in nebelgraue Ferne und die Echos meiner Tritte haben etwas Unheimliches. Auch iſt es kalt geworden, und in ſolch einſamen Umſtänden, ohne irgend eine Geſellſchaft auf und ab zu wandeln, iſt ein ſchlechtes Vergnügen. Ich breche alſo meinen großherzigen Entſchluß, und denke, es ſei vielleicht beſſer, ich gehe ins Bett.

Ich begebe mich wieder an Bord, öffne die Thüre der Herrenkajüte und trete hinein. Auf irgend eine Art — wahrſcheinlich weil es ſo ruhig iſt — habe ich mir's in den Kopf geſetzt, es ſei Niemand hier. Zu meinem Grauſen und Schreck iſt ſie voll von Schläfern, in jedem Stadium des Schlummers, ſowie in jeder Poſitur, Lage und Haltung: in den Hängematten, auf den Stühlen, auf dem Boden, auf den Tiſchen und hauptſächlich um den Ofen, meinen verwünſchten Feind, herum. Ich thue einen neuen Schritt vorwärts und ſtoße an das glänzende Geſicht eines ſchwarzen Haushofmeiſters, der in ein Leintuch gewickelt auf dem Boden liegt. Er ſpringt auf, grinst halb verdrießlich, halb gaſtfreundlich, äußerte mir meinen Namen ins Ohr und führt mich, unter den Schläfern herumtappend, zu meiner Hängematte. Neben derſelben ſtehend, zähle ich die ſchlummernden Paſſagiere und bekomme mehr als vierzig. Ich habe keinen Grund, weiter zu gehen, und fange alſo an, mich zu entkleiden. Da die Seſſel alle beſetzt ſind, und ſonſt nichts in der Nähe ſich zeigt, wo ich meine Kleider aufbewahren könnte, ſo lege ich ſie auf den Boden: nicht ohne meine Hände zu beſchmutzen, denn er befindet ſich in demſelben Zuſtand, wie die Teppiche im Kapitol, und aus demſelben Grunde. Nachdem ich mich blos theilweiſe entkleidet, klettere ich in mein Geſtell und halte den Vorhang noch einige Minuten offen, um meine ſämmtlichen Reiſegefährten aufs Neue zu überſchauen. Nachdem auch dieß vollbracht, laſſe ich ihn über ſie und die Welt fallen, drehe mich um und ſchlafe bald ein.

Bei der Abfahrt erwache ich natürlich, denn ſie iſt mit gewaltigem Geräuſche verbunden. Der Tag bricht eben an. Alles erwacht zu derſelben Zeit. Einige finden ſich ſogleich zurecht, Andere aber ſind in großer Verlegenheit, wo ſie ſich befinden, bis ſie ihre Augen gerieben, und, auf einen Ellenbogen gelehnt, um ſich geſchaut haben. Einige gähnen, einige grunzen, faſt Alle ſpeien, und einige Wenige ſtehen auf. Ich bin unter den Letzteren, denn es gehört keine feine Naſe dazu, um ſich zu überzeugen, daß die Atmoſphäre im höchſten Grade verdorben iſt. Ich ſchlüpfe ſchnell in meine Kleider, und gehe in die vordere Kajüte hinab, laſſe mich raſiren und waſche mich. Der Waſch- und ſonſtige Toiletten-Apparat für ſämmtliche Paſſagiere beſteht aus zwei gemeinſchaftlichen gewaltigen Handquehlen, drei kleinen hölzernen Schüſſeln, einem Tönnchen Waſſer und einem Schöpfloffel, um ſich damit zu verſehen, ſechs viereckigen Zoll Spiegel, zwei ditto gelbe Seife, einem Kamm, einer Haarbürſte und Nichts für die Zähne. Jedermann benützt Kamm und Bürſte, nur ich nicht. Jedermann ſieht mich mit großen Augen an, als ich meine eigenen herausziehe, und zwei oder drei Gentlemen verſpüren große Luſt, mich über meine Vorurtheile zu verhöhnen, unterlaſſen es aber doch. Nachdem ich meine Toilette gemacht, begebe ich mich auf das Sturmdeck und laufe zwei volle Stunden angeſtrengt auf und ab. Die Sonne erhebt ſich ſtrahlend, wir kommen am Vernonberge vorbei, wo Washington begraben liegt. Der Fluß iſt breit und reißend, ſeine Ufer ſind ſchön, alle Glorie und Herrlichkeit des Tages rückt heran, und wird mit jeder Minute ſtrahlender.

Um acht Uhr frühſtücken wir in der Kajüte, wo ich die Nacht zugebracht, doch ſind die Fenſter und Thüren alle offen, und es iſt jetzt ziemlich friſch. Man fällt nicht heißhungrig über das Mahl her; es dauert länger, als ein Reiſefrühſtück bei uns, und es herrſcht mehr Ordnung und Höflichkeit dabei vor.

Bald nach neun Uhr gelangen wir an die Potomakcreek, wo wir landen, und dann kommt der ſonderbarſte Theil der Reiſe. Sieben Stagekutſchen treffen Anſtalten, uns weiter zu befördern. Einige von ihnen ſtehen ſchon bereit, andere noch nicht. Einige von den Kutſchern ſind ſchwarz, andere weiß. Jede Kutſche hat vier Pferde, und ſämmtliche Pferde, aufgeſchirrt oder noch nicht aufgeſchirrt, ſtehen da. Die Paſſagiere ſteigen aus dem Dampfboot und in die Kutſchen hinein; das Gepäck wird in polternden Schiebkarren hinübergebracht; die Pferde erſchrecken und wollen ſich in Lauf ſetzen; die ſchwarzen Kutſcher ſchwatzen mit ihnen, wie Affen, und die weißen ſchreien, wie Viehtreiber, denn bei Allem, was in den Bereich von Kutſchern und Hausknechten einſchlägt, iſt es die Hauptſache, daß man möglichſt lärmt. Die Kutſchen ſind ihrer Geſtalt nach etwa wie die franzöſiſchen, aber bei weitem nicht ſo gut. Statt in Jedern, hängen ſie in Bändern von dem ſtärkſten Leder. Man hat ſehr wenig Wahl unter ihnen, und ſie können mit den auf Karren geführten Käſten der auf den Jahrmärkten herumziehenden freien Künſtler verglichen werden, die bedacht, auf Radachſen und Räder geſtellt und mit einem Vorhang von gemaltem Kannevas verſehen ſind. Sie ſind vom Dach bis zur Schiene mit Koth bedeckt, und ſeit ihrer Erbauung noch nie gereinigt worden.

Die Billete, die wir am Bord des Dampfſchiffes erhalten haben, ſind mit Nro. 1. bezeichnet, ſomit gehören wir zur Kutſche Nro. 1. Ich werfe meinen Mantel auf den Bock und helfe meiner Frau und ihrem Kammermädchen hinein. Die Kutſche hat bloß einen Fußtritt, und da dieſer ſich etwa eine Elle vom Boden befindet, ſo gelangt man in der Regel mit Hülfe eines Stuhles dazu; iſt kein Stuhl da, ſo müſſen ſich die Damen auf die Gnade der Vorſehung verlaſſen. Die Kutſche hält innen neun Perſonen und hat von Thüre zu Thüre einen Querſitz, wo wir in England unſere Beine auflegen, ſo daß bei der ganzen Einrichtung bloß eine einzige Sache ſchwieriger iſt, als das Hineinkommen, nämlich das Herauskommen. Es iſt bloß ein einziger äußerer Paſſagier da, der auf den Bock ſitzt. Da ich dieſer Eine bin, ſo klimme ich hinauf, und während ſie das Gepäck auf dem Dache feſtbinden, und in einer Art Mulde hinten aufhäufen, habe ich gute Gelegenheit, mir den Kutſcher zu beſehen.

Er iſt ein Neger — wirklich ſehr ſchwarz. Er trägt einen großen Pfefferundſalzrock, äußerſt verflickt und verſtopft (hauptſächlich gegen unten), graue Strümpfe, ungeheure, ungewichſte Halbſtiefel und ſehr kurze Pumphoſen. Er hat zwei ſonderbare Handſchuhe, einen gefärbten wollenen, und einen ledernen. In der Hand hält er eine ſehr kurze Peitſche, deren Stecken in der Mitte abgeknickt, aber mit Schnüren wieder verbunden iſt. Sein Haupt ſchmückt ein niedriger, breitgekrämpter ſchwarzer Hut, der ſchwach eine Art wahnſinnige Nachahmung eines engliſchen Kutſchers beſchattet. Aber irgend eine Perſon von Gewicht ruft: „Vorwärts!“ während ich dieſe Beobachtungen anſtelle. Die Mail fährt in einem vierſpännigen Wagen voran und ſämmtliche Kutſchen folgen in Prozeſſion, angeführt von Nro. 1.

Beiläufig bemerkt, wenn ein Engländer ruft: „Wirds bald?“ ſo ruft ein Amerikaner: „Vorwärts!“ was für den Nationalcharakter beider Länder einigermaßen bezeichnend iſt.

Die erſte halbe Meile der Straße geht über Brücken, beſtehend aus loſen, quer über zwei parallele Stangen gelegten Planken, die ſich biegen, wenn die Räder über ſie herrollen, und im Fluſſe ſelbſt. Der Fluß hat einen thonichten Boden, und iſt voll von Löchern, ſo daß alle Augenblicke unerwartet ein halbes Pferd verſchwindet, und einige Zeit nicht mehr ſichtbar wird.

Aber wir überwinden dieß und gelangen auf die Straße ſelbſt, die eine Reihe abwechſelnder Sümpfe und Kiesgruben iſt. Eine ſchreckliche Stelle iſt vor uns, der ſchwarze Kutſcher rollt ſeine Augen, verzerrt ſeinen Mund zu einer runden Hohlung und ſieht gerade zwiſchen den zwei Vorderpferden durch, als ſagte er zu ſich ſelbſt: „Wir haben es ſchon oft präſtirt, aber dießmal, glaube ich, gibt es ein Gerumpel!“ Er nimmt einen Zügel in jede Hand, zerrt und zuckt an beiden, und tanzt dazu mit beiden Füßen (natürlich jedoch ſitzen bleibend) auf dem Fußaufſatz, wie der ſelige, vielbeweinte Ducrow auf zwei ſeiner ſtolzen Renner. Wir gelangen an den Platz, ſinken beinahe bis an die Kutſchenfenſter in die Pfütze, neigen uns auf einer Seite in einem Winkel von 45 Grad und bleiben hier ſtecken. Die drinnen ſchreien erbärmlich; die Kutſche hält: die Pferde zappeln; die andern ſechs Kutſchen halten gleichfalls ſämmtlich an, und ihre vierundzwanzig Pferde zappeln nicht weniger, aber bloß der Geſellſchaft wegen und aus Sympathie mit den unſern. Dann ereignen ſich folgende Umſtände:

Der ſchwarze Kutſcher (zu den Pferden): „Hi!“

Nichts geſchieht. Die drinnen ſchreien wieder.

Schwarzer Kutſcher (zu den Pferden) „Ho!“

Die Pferde ſtampfen und beſpritzen den ſchwarzen Kutſcher.

Ein Herr innen (hinausſehend): „Wie, was zum Teufel —“

Der Herr erhält verſchiedene Spritzer und zieht den Kopf wieder hinein, ohne ſeine Frage zu vollenden oder eine Antwort abzuwarten.

Schwarzer Kutſcher (fortwährend zu den Pferden): „Ziddy, Ziddy!“

Die Pferde ſtrengen alle ihre Kräfte an, ſchleppen die Kutſche aus dem Loche heraus und ziehen ſie auf eine Höhe, ſo ſteil, daß die Beine des ſchwarzen Kutſchers in die Luft fliegen und er unter das Gepäck auf dem Dache zurückgeworfen wird. Aber er erholt ſich ſogleich wieder und ſchreit (fortwährend an die Pferde hin):

„Pill!“

Keine Wirkung. Im Gegentheil beginnt die Kutſche auf Nro. 2. zurückzurollen, die auf Nro. 3. zurückrollt, dieſe auf Nro. 4. und ſo fort, bis man Nro. 7. beinahe eine Viertelmeile hinten fluchen und toben hört.

Schwarzer Kutſcher (lauter als zuvor): „Pill!“

Die Pferde machen eine neue Anſtrengung, um die Höhe zu erreichen, und abermals rollt die Kutſche rückwärts.

Schwarzer Kutſcher (noch lauter): „Pi — i — i — ill.“

Die Pferde machen eine verzweifelte Anſtrengung.

Schwarzer Kutſcher (neuen Muth faſſend): „Hi, Ziddy, Pill!“

Die Pferde bieten alle ihre Kräfte auf.

Schwarzer Kutſcher (mit großer Lebhaftigkeit): „Ally Loo! Hi. Jiddy, Jiddy Pill — Ally! Loo!“

Die Pferde thun, was ſie können.

Schwarzer Kutſcher (mit herausgetriebenen Augen): „Li, vorwärts! Li, heda! Hi, Jiddy, Jiddy Pill — Ally, Loo. Li — i — i — i!“

Sie gelangen die Höhe hinauf und gehen auf der andern Seite wieder mit ſchrecklicher Schnelligkeit hinab. Es iſt unmöglich, ſie anzuhalten, und unten iſt eine tiefe Höhlung voll Waſſer. Die Kutſche rollt entſetzlich. Die drinnen ſchreien. Koth und Waſſer fliegen um uns her. Der ſchwarze Kutſcher trippelt, wie toll. Auf einmal wird uns Allen durch ein außerordentliches Mittel geholfen, und wir athmen aufs Neue.

Ein ſchwarzer Freund des ſchwarzen Kutſchers ſitzt an einem Gehege. Der ſchwarze Kutſcher erkennt ihn daran, daß er ſeinen Kopf wie ein Harlequin um und umdreht, ſeine Augen rollt, die Achſeln zuckt und von Ohr zu Ohr grinst. Er ſtellt ſich ſchnell voraus, wendet ſich an mich und ſagt:

„Wir wollen Ihnen hinüberhelfen wie Nichts, und hoffen, daß Sie erkenntlich ſein werden. Ein altes Weib zu Hauſe Sir.“ Dabei lachte er aus vollem Halſe. „Der Herr draußen wird wohl an das alte Weib zu Hauſe denken;“ er grinste wieder.

„Ja doch, ja, wir wollen für die Alte ſorgen. Habt deßwegen keine Angſt.“

Der ſchwarze Kutſcher grinst wieder, aber da iſt ein neues Loch und über dieſem eine neue Höhe dicht vor uns. Er macht ſeine Sache kurz; ruft (wiederum zu den Pferden) „Vorwärts! Halloh! Heh! Vorwärts! Hi! Jiddy! Pill: Ally! Luh!“ aber nie „Li!“ bis wir in die äußerſte Noth gerathen und uns in der Mitte von Schwierigkeiten befinden, aus denen es rein unmöglich ſcheint, ſich herauszuwickeln.

Und ſo machen wir etwa zehn Meilen in zwei und einer halben Stunde, brechen zwar keine Beine, aber zerſtoßen ſie ſehr und kommen mit Einem Wort wie Nichts über die Entfernung.

Dieſe eigenthümliche Art von Kutſchenfahren endigt in Fredericksburgh, von wo eine Eiſenbahn nach Richmond geht. Der Landſtrich, durch welchen ſie ſich zieht, war früher ergiebig, allein der Boden iſt jetzt ausgeſogen in Folge des Syſtems, durch eine Menge Sklaven Ernten zu erzwingen, ohne ihn zu kräftigen oder aufzubeſſern, und jetzt iſt er nicht viel beſſer, als eine mit Baumen überwachſene Sandwüſte. So trübſelig und unintereſſant dieſer Anblick iſt, ſo freute es mich doch herzlich, Etwas zu finden, auf was einer der Flüche dieſer ſchauderhaften Inſtitution gefallen war, und die Betrachtung dieſes verwelkten-Bodens machte mir größeres Vergnügen, als mir der Anblick der reichſten und gedeihlichſten Kultur an dieſem Orte hätte bereiten können.

In dieſem Diſtrict, ſowie in allen andern, über welchen die Sklaverei brütend ſitzt (dieß haben mir ſelbſt ihre wärmſten Vertheidiger zugegeben) hat Alles ein verfallenes Ruinenausſehen, das von dem Syſtem unzertrennlich iſt. Die Scheunen und Nebengebäude faulen hinweg; die Schoppen ſind verpflaſtert und halb dachlos; die Klotzhütten, die in Virginien mit äußern Kaminen von Thon oder Holz gebaut werden, ſind ſo ſchmutzig, als man ſich nur denken kann. Nirgends zeigt ſich eine Spur von anſtändigem Comfort. Die elenden Stationen der Eiſenbahnen; die großen wilden Holzhöfe, von wo die Maſchine mit Feuerung verſehen wird; die Negerkinder, die ſich vor den Thüren der Hütten mit Hunden oder Schweinen auf dem Boden wälzen; die zweifüßigen Laſtthiere, die vorüberſchleichen: über Allem liegt ein trübſeliges Düſter.

In dem Negerwagen bei dem Train, worin wir dieſe Reiſe machten, befand ſich eine Mutter und ihre Kinder, die ſo eben gekauft worden waren; der Gatte und Vater war bei ihrem alten Herrn zurückgelaſſen worden. Die Kinder ſchrieen auf dem ganzen Weg und die Mutter war das Abbild des Elends. Der Kämpe für Leben, Freiheit und Recht auf Wohlfahrt, der ſie gekauft hatte, fuhr in demſelben Train, und ſo oft wir anhielten, ſtieg er ab, um zu ſehen, ob ſie noch da waren. Der Schwarze in Sinbads Reiſen, mit dem Einen gleich einer brennenden Kohle funkelnden Auge mitten auf der Stirne, war ein Engel im Vergleich mit dieſem weißen Gentleman.

Zwiſchen ſechs und ſieben Uhr Abends fuhren wir vor dem Hotel an, vor welchem, ſo wie oben auf der breiten Treppe, die zur Thüre führt, zwei oder drei Bürger ſich auf Schaukelſtühlen wiegten und Cigarren rauchten. Wir fanden den Gaſthof ſehr groß und elegant, und wurden ſo gut bewirthet, als Reiſende nur wünſchen können. Da das Klima ein durſtiges iſt, ſo fehlte es zu keiner Stunde des Tages an Müßiggängern in der geräumigen Schenkſtube und das Miſchen kühlender Getränke hörte nie auf: doch waren die Leute hier fröhlicher und ließen ſich bei Nacht auf Inſtrumenten vorſpielen, die mir nach langer Zeit wieder einen Ohrenſchmaus bereiteten.

Am zweiten und dritten Tag fuhren und gingen wir in der Stadt herum, welche reizend auf acht Hügeln liegt, die den Jamesfluß überhängen; einen funkelnden Strom, der da und dort mit glänzenden Inſeln geſchmückt iſt, oder über gebrochene Felſen hinrauſcht. Obgleich wir erſt Mitte März hatten, war das Wetter in dieſer ſüdlichen Temperatur ungemein warm; die Pfirſiche und Magnolien ſtanden in voller Blüthe und die Bäume waren grün. In einer Niederung unter den Hügeln liegt das bekannte „Blutthal," das ſeinen Namen von einer ſchrecklichen Schlacht mit den Indianern hat. Es iſt ein guter Platz für eine ſolche Schlacht und intereſſirte mich ſehr, wie jeder andere Ort, der irgend mit der Geſchichte dieſer wilden, jetzt ſo ſchnell von der Erde hinwegſchwindenden Stämme in Berührung ſteht.

Die Stadt iſt der Sitz des Lokalparlaments von Virginien und in ihren ſchattigen Geſetzgebungshallen ſprachen ſchläfrig einige Redner bis in den heißen Nachmittag hinein. In Folge beſtändiger Wiederholung hatten jedoch ſolche conſtitutionellen Schauſpiele kaum ein größeres Intereſſe für mich, als gewöhnliche Pfarrſakriſteien, und mit Vergnügen vertauſchte ich dieſen Anblick gegen einen Beſuch in einer wohlgeordneten Bibliothek von etwa zehntauſend Bänden, und einer Tabaksfabrik, wo die Arbeiter ſämmtlich Sklaven waren.

Ich ſah hier den ganzen Proceß des Zupfens, Rollens, Preſſens, Trocknens, Packens und Stempelns. Sämmtlicher Tabak, der hier verfertigt wird, iſt zum Kauen beſtimmt, und man hätte glauben ſollen, dieſes einzige Magazin müſſe ſelbſt die begreifſamen Kinnbacken Amerikas zu füllen im Stande ſein. In dieſer Form ſieht das Kraut aus wie die Oelkuchen, womit wir das Rindvieh mäſten, und war auch, abgeſehen von allen ſeinen Folgen, ſchon an und für ſich nichts weniger, als einladend.

Viele von den Arbeitern ſchienen kräftige Männer zu ſein und ich werde kaum hinzuzuſetzen brauchen, daß ſie alle ruhig arbeiteten. Nach zwei Uhr Mittags dürfen hier eine beſtimmte Anzahl zugleich ſingen. Da die Uhr während meiner Anweſenheit ſchlug, ſo ſangen etwa zwanzig einen Hymnus und durchaus nicht ſchlecht, ſetzten aber dabei ihre Arbeit fort. Eine

Glocke läutete, als ich im Begriff war, mich zu entfernen und nun ſtürzten ſie Alle in ein Haus über der Straße zum Mittageſſen. Ich ſagte mehrere Male, ich wünſchte ſie gar zu gerne bei ihrem Eſſen zu ſehen; da aber der Gentleman, gegen den ich dieſen Wunſch ausdrückte, auf einmal taub geworden zu ſein ſchien, ſo verfolgte ich die Sache nicht weiter. Auf ihre äußere Erſcheinung werde ich ſogleich zu ſprechen kommen.

Am folgenden Tag beſuchte ich eine Pflanzung oder ein Farm von etwa zwölfhundert Acres auf der entgegengeſetzten Seite des Fluſſes. Auch hier wurde ich, obgleich der Gutsbeſitzer ſelbſt mich in „das Quartier“ begleitete, wie der Theil heißt, wo die Sklaven leben, nicht eingeladen, in ihre Hütten zu treten. Alles, was ich davon ſehen konnte, war, daß es ſehr morſche, elende Löcher waren, in deren Nähe Gruppen von halbnackten Kindern ſich in der Sonne wärmten oder auf dem ſtaubigen Boden wälzten. Indeß glaube ich, daß dieſer Gentleman ein menſchlich fühlender, vortrefflicher Herr iſt, der ſeine fünfzig Sklaven erbte und Menſchenfleiſch weder kauft noch verkauft. Alle meine Beobachtungen führen mich zu dieſer Ueberzeugung.

Das Haus des Pflanzers war eine luftige, ländliche Wohnung, die mich ſtark an Defoë's Beſchreibung ſolcher Plätze erinnerte. Der Tag war ſehr warm; da man jedoch die Läden alle verſchloſſen und dagegen die Fenſter und Thüren weit geöffnet hatte, ſo rauſchte eine ſchattige Kühle, die nach dem Glanz und der Hitze draußen ſehr erfriſchend war, durch die Zimmer. Vor dem Fenſter war eine offene Piazza, wo ſich die Leute in dem, was ſie heißes Wetter nennen, in Hängematten ſchaukeln und dabei nach Herzensluſt trinken und ſchlummern. Ich weiß nicht, wie ihre kühlen Erfriſchungen in den Hängematten ſchmecken mögen, kann aber aus eigener Erfahrung erklären, daß außerhalb derſelben die Haufen von Eis und Bowlen Münzjulep und Sect, die man unter dieſem Breitegrade genießt, ſpäter im Sommer nichts weniger als rathſam ſind.

Es ſind hier zwei Brücken über den Fluß: die eine gehört der Eiſenbahn, und die andere, ein ſehr morſches Ding, iſt das Privateigenthum einer alten Dame aus der Nachbarſchaft, die den Leuten aus der Stadt einen Zoll dafür abnimmt. Als ich auf meinem Rückweg über dieſe Brücke ging, ſah ich am Thore einen Anſchlag, worin jedermänniglich aufgefordert wird, langſam zu fahren, bei Strafe von fünf Dollars, wenn der Uebertreter ein Weißer, und fünfzehn Stockſchlägen, wenn er ein Neger iſt.

Daſſelbe ruinenmäßige, düſtre Ausſehen, das den ganzen Hinweg überhängt, lagert auch über der Stadt Richmond ſelbſt. Es gibt hübſche Villen und freundliche Häuſer in ihren Straßen, auch lächelt die Natur über die ganze Gegend umher; allein dicht an den ſchönen Wohnungen, wie die Sklaverei ſelbſt mit vielen erhabenen Tugenden Hand in Hand gehend, befinden ſich klägliche Gelaſſe, unausgebeſſerte Ritzen, Mauern, die in Schutthaufen zuſammenfallen. Eine düſtre Andeutung auf die unter der Oberfläche verborgenen Dinge, drängen ſich dieſe und viele andere Zeichen derſelben Art mit Macht der Beobachtung auf und man erinnert ſich ihrer mit herabgeſtimmtem Gemüthe, wenn angenehmere Züge längſt vergeſſen ſind.

Für diejenigen, die glücklicherweiſe nicht daran gewöhnt ſind, haben ſchon die Geſichter auf den Straßen und den Arbeitsplätzen etwas Grauenhaftes. Jedermann, der weiß, daß es Geſetze gegen den Unterricht der Sklaven gibt, und derſelbe weit ſchwerer verpönt iſt, als ſie zu verſtümmeln und zu quälen, muß darauf gefaßt ſein, ihre Geſichter auf der Stufenleiter intellektuellen Ausdruckes ſehr weit unten zu finden. Aber die Dunkelheit — nicht der Haut, ſondern der Seele — woran ſich das Auge des Fremden auf jedem Schritte und Tritte ſtößt, die Rohheit, womit man ſie zum Vieh zu machen und alle ſchönere von der Hand der Natur hineingezeichnete Züge zu verwiſchen ſucht, laſſen ſelbſt ſeinen ſchlimmſten Glauben unendlich weit zurück. Der vielgereiſte Held des großen Satyrikers, der unmittelbar, nachdem er unter Pferden gelebt, mit zitterndem Grauen von einem hohen Hauſe auf ſein eigenes Geſchlecht herabſah, fühlte ſich durch dieſen Anblick kaum mehr angewidert und erſchreckt, als diejenigen, die zum erſten Mal ſolche Geſichter ſehen, nothwendig ſein müſſen.

Das letzte davon ließ ich hinter mir in der Perſon eines unglückſeligen Laſteſels, der, nachdem er den ganzen Tag bis Mitternacht auf- und abgelaufen und nur zuweilen verſtohlen einige Augenblicke auf der Treppe geſchlummert hatte, um vier Uhr Morgens die dunkeln Gänge wuſch, und ich ging meines Wegs mit dankbarem Herzen, daß ich nicht verurtheilt bin, zu leben, wo die Sklaverei zu Hauſe iſt, und daß meine Sinne nicht in einer von Sklaven geſchaukelten Wiege gegen dieſe Ungerechtigkeiten und Abſcheulichkeiten abgeſtumpft werden ſind.

Es war meine Abſicht geweſen, über den Jamesfluß und die Cheſapeake-Bai nach Baltimore zu gehen; da aber zufällig eines der Dampfboote von ſeiner Station abweſend und die Fahrgelegenheiten dadurch etwas unzuverläßig geworden waren, ſo kehrten wir auf dem Weg, den wir gekommen, (es befanden ſich am Borde des Dampfſchiffes auch zwei Konſtabler, die entlaufene Sklaven verfolgten) nach Waſhington zurück, übernachteten noch einmal daſelbſt und fuhren am nächſten Mittag nach Baltimore ab.

Der comfortabelſte aller Gaſthöfe, die ich in den Vereinigten Staaten kennen gelernt habe, und deren ſind es nicht wenige, iſt der Barnumſche in dieſer Stadt; hier findet der engliſche Reiſende zum erſten und wahrſcheinlich auch letzten Mal in Amerika Vorhänge an ſeinem Bette, und hier hat er auch Ausſicht, Waſchwaſſer genug zu bekommen, was durchaus nicht überall der Fall iſt.

Dieſe Hauptſtadt des Staates Maryland iſt ſehr lebhaft, gewerbſam und hat einen großen Handel mit allerhand Artikeln, namentlich auch einen bedeutenden Verkehr zu Waſſer. Der dadurch am meiſten begünſtigte Theil der Stadt gehört zwar keineswegs zu den reinlichſten; ein ganz anderes Ausſehen aber bietet die obere Stadt, die eine Menge angenehme Straßen und öffentliche Gebäude beſitzt. Die ſehenswertheſten davon ſind das Waſhingtons-Denkmal, ein hübſcher Pfeiler mit einer Statue darauf; das mediciniſche Collegium und das Schlachtmonument zum Andenken an das Treffen, das den Engländern bei North Point geliefert wurde.

Die Stadt hat ferner ein ſehr gutes Gefängniß und auch das Staatszuchthaus. Im letzteren Inſtitut waren zwei intereſſante Fälle.

Der eine betraf einen jungen Mann, der wegen Vatermords angeklagt war. Die Beweisführung war ganz aus den Umſtänden hergenommen und voll von Widerſprüchen und Zweifeln; namentlich ließ ſich kein Grund denken, der ihn zur Begehung eines ſo ſchauderhaften Verbrechens hätte verleiten ſollen. Sein Prozeß wurde zwei Mal abgehandelt und das zweite Mal trug die Jury ſo großes Bedenken, ihn für überwieſen anzunehmen, daß ſie ihn bloß des Todſchlags oder Mords im zweiten Grade für ſchuldig erklärte, was unmöglich ſein konnte, da ganz unzweifelhaft weder Streit noch Provocation ſtattgefunden hatte, und er, wenn er überhaupt ſchuldig war, offenbar des Mords in ſeiner breiteſten und ſchlimmſten Bedeutung ſchuldig war.

Das Merkwürdige an der Sache war, daß, wenn der unglückliche Verſtorbene nicht von dieſem ſeinem eigenen Sohne ermordet wurde, er nothwendig von ſeinem eigenen Bruder ermordet ſein mußte. Die Beweiſe ſchwankten auf eine höchſt auffallende Art zwiſchen dieſen Zweien. Bei allen verdächtigen Punkten war der Bruder des Todten Zeuge; ſämmtliche Erklärungen zu Gunſten des Gefangenen, worunter einige äußerſt plauſible, ließen auf eine bösliche Abſicht ſeinerſeits ſchließen, ſeinem Neffen das Verbrechen anzuhängen. Einer von ihnen muß es geweſen ſein und ſo hatte die Jury zwiſchen zwei beinahe gleich unnatürlichen, unerklärlichen und ſeltſamen Verdächtigungen zu entſcheiden.

Der andere Fall betraf einen Mann, der in eine Brennerei ging und ein kupfernes Maß ſammt einem Quantum Flüſſigkeit ſtahl. Er wurde gerichtlich belangt, mit dem geſtohlenen Gute in ſeinem Beſitz ergriffen und zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt. Als er nach Verfluß dieſes Termins aus dem Kerker kam, ging er in dieſelbe Brennerei zurück und ſtahl daſſelbe kupferne Maß mit derſelben Quantität Flüſſigkeit wieder. Man hatte nicht den geringſten Grund, anzunehmen, daß der Mann in das Gefängniß zurückzukehren wünſche, im Gegentheil ſprach Alles bis auf die Begehung des Verbrechens geradezu gegen dieſe Vermuthung. Man kann ſich dieſes auſſerordentliche Benehmen nur auf zweierlei Art erklären. Entweder glaubte er, nachdem er für dieſes kupferne Maß ſo viel ausgeſtanden, eine Art rechtlichen Anſpruch darauf erworben zu haben; oder war es in Folge langen Nachdenkens darüber eine Art Monomanie bei ihm geworden und hatte einen unwiderſtehlichen Zauber für ihn erhalten, indem es ſich von einer irdiſchen, kupfernen Gallone zu einem ätheriſchen goldenen Faſſe verklärte.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in dieſer Stadt verpflichtete ich mich zu ſtrenger Einhaltung meines vor Kurzem entworſenen Planes und beſchloß, meine weſtliche Reiſe ohne weitern Verzug ins Werk zu ſetzen. Nachdem ich dem gemäß das Gepäck möglichſt reduzirt, d. h., alles nicht abſolut Nothwendige nach New York zurückgeſchickt hatte, um es ſpäter in Kanada wieder an mich zu ziehen; nachdem ich mir ferner die nöthigen Creditbriefe auf Bankierhäuſer auf dem Wege verſchafft und überdieß zwei Abende hindurch die untergehende Sonne mit einer ſo feſt entſchiedenen Idee von dem Lande vor uns betrachtet hatte, als ſtänden wir im Begriff, in das Centrum dieſes Planeten ſelbſt zu reiſen, verließen wir Baltimore mit einer andern Eiſenbahn Morgens um halb neun Uhr und erreichten die etwa ſechzig Meilen davon gelegene Stadt York zur Mittagszeit des Hotels, wo ſich die vierſpännige Kutſche aufhielt, in der wir nach Harrisburgh fahren ſollten.

Dieſes Fuhrwerk, auf dem ich mir glücklicherweiſe den Bock ſicherte, war uns bis auf die Eiſenbahnſtation entgegengekommen, und ſo ſchmutzig und ſchwerfällig, wie gewöhnlich. Da mehrere Paſſagiere vor uns vor der Wirthshausthüre warteten, bemerkte der Kutſcher im gewöhnlichen Tone des Selbſtgeſprächs, mit einem Blick auf das verſchimmelte Geſchirr, als wollte er dieſes anreden:

„Ich glaube, wir werden die dicke Kutſche brauchen“

Ich konnte nicht umhin, mich ſelbſt im Stillen zu fragen, wie dieſe dicke Kutſche wohl ausſehen werde, und für wie viele Perſonen ſie berechnet ſein möge, denn der für unſere Zwecke zu kleine Wagen war etwas größer, als zwei ſchwere engliſche Nachtkutſchen. Meiner Spekulation wurde indeß ſchnell ein Ende gemacht, denn ſo bald wir geſpeiſt hatten, kam, gleich einem corpulenten Rieſen beide Seiten ſchütternd, eine Art geräderter Barke die Straße heraufgerumpelt. Nach vielfachem Geſtolper und Zurückhuſen, hielt ſie vor der Thüre an, ſchwer von Seite zu Seite rollend, ſo bald ihre andere Bewegung aufgehört, als hätte ſie in ihrem feuchten Stalle den Schnupfen bekommen und wäre dadurch, ſowie durch den Umſtand, in ihrem waſſerſüchtigen Alter ſich zu irgend einem ſchnellern als Spazierſchritt bewegen zu müſſen, in Trübſal und Kurzathmigkeit verſetzt worden.

„Wenn hier nicht endlich die Harrisburgher Mail iſt, und noch dazu ſchrecklich glänzend und herausgeputzt,“ rief ein ältlicher Herr in einiger Aufregung, „ſo verſtopfe meine Mutter.“

Ich weiß nicht, was für eine Empfindung das Verſtopftwerden ſein mag, oder ob die Mutter eines Mannes ein feineres Gefühl für oder wider dieſen Prozeß hat, als ſonſt Jemand; aber wenn die Erflehung der geheimnißvollen Ceremonie Seitens der alten Dame von der Richtigkeit der Viſion ihres Sohnes in Beziehung auf den abſtrakten Glanz und die Geputztheit der Harrisburgher Mail abgehangen wäre, ſo hätte ſie ſich ihr gewiß unterziehen müſſen. Gleichviel, ſie preßten zwölf Leute hinein, und nachdem das Gepäck (mit Einſchluß von Kleinigkeiten, wie ein großer Schaukelſtuhl und ein vollwichtiger Speiſetiſch) endlich auf dem Dache befeſtigt war, fuhren wir mit großem Pomp davon.

An der Thüre eines andern Hotels ſollte noch ein Paſſagier aufgenommen werden.

„Noch Platz, Sir?“ ruft der neue Paſſagier dem Kutſcher zu.

„Platz genug,“ verſetzte der Kutſcher ohne abzuſteigen oder ihn nur anzuſehen.

„Es iſt gar kein Platz mehr da, Sir!“ ſchreit ein Gentleman innen, was ein anderer Gentleman (gleichfalls innen) beſtätigt, mit dem Beifügen, jeder Verſuch, noch mehr Paſſagiere hereinzubringen, ſei ſchlechterdings unzuläßig.

Der neue Paſſagier blickt ohne einen Ausdruck von Aengſtlichkeit in die Kutſche hinein, und dann zum Kutſcher hinauf: „Nun, wie wollt Ihr die Sache ins Reine bringen?“ ſagte er nach einer Pauſe, „ich muß gehen.“

Der Kutſcher beſchäftigt ſich, einen Knopf an ſeine Schlinge zu machen, und nimmt keine weitere Notiz von der Frage, womit er deutlich zu verſtehen geben will, daß die Sache ihn durchaus Nichts angehe, und die Paſſagiere wohl daran thun würden, es unter ſich abzumachen. Bei dieſem Stand der Dinge ſcheinen die Angelegenheiten einer Beilegung anderer Art entgegenzureifen, als ein anderer Paſſagier, der drinnen in einem Winkel ſitzt und beinahe erſtickt iſt, mit ſchwacher Stimme ruft:

„Ich will ausſteigen.“

Dieß iſt durchaus kein Troſt oder eine Freude für den Kutſcher, denn ſeine unerſchütterliche Philoſophie wird durch Nichts geſtört, was in der Kutſche ſelbſt vorgeht. Von allen Dingen in der Welt, könnte man glauben, liege ihm die Kutſche am Wenigſten im Sinn. Indeß geht der Tauſch vor ſich, und nun macht der Paſſagier, der ſeinen Sitz aufgegeben hat, einen dritten auf dem Bock, indem er ſich auf das ſetzt, was er die Mitte nennt, das heißt, mit ſeiner halben Perſon auf meine Beine, und mit der andern Hälfte auf die des Kutſchers.

„Vorwärts Kapitän!“ ruft der Oberſt, der die Direktion übernimmt.

„Allons!“ ruft der Kapitän ſeiner Geſellſchaft (den Pferden) zu, und wir fahren davon.

Nachdem wir ein paar Meilen vorwärts gekommen, nahmen wir an einer ländlichen Kneipe einen betrunkenen Gentleman auf, der auf das Dach unter das Gepäcke kletterte, bald aber, ohne ſich zu beſchädigen, hinabglitt, worauf wir ihn in weiter Ferne nach der Schnapsboutille zurücktaumeln ſahen, wo wir ihn gefunden hatten. An verſchiedenen Orten machte ſich ein Theil unſerer Ladung davon, ſo daß ich, als wir endlich die Pferde wechſelten, wieder allein auf dem Bocke ſaß.

Die Kutſcher wechſeln beſtändig mit den Pferden, und ſind gewöhnlich ſo ſchmutzig, als ihr Fuhrwerk. Der erſte war gekleidet wie ein recht ſchäbiger, engliſcher Bäcker; der zweite wie ein ruſſiſcher Bauer, denn er trug einen weiten, purpurfarbigen Rock mit einem Pelzkragen, um den Leib herum durch einen farbigen wollenen Gürtel zuſammengehalten, graue Pumphoſen, hellblaue Handſchuhe und eine Mütze von Bärenfell. Es hatte inzwiſchen angefangen recht unangenehm zu regnen, und überdieß war ein kalter, feuchter Nebel aufgeſtiegen, der bis auf die Haut drang. Ich war ſehr froh, als einmal angehalten wurde, herabſteigen, meine Beine ſtrecken, das Waſſer von meinem Ueberrock ſchütteln und das gewöhnliche Antimäßigkeitsrecipe gegen den Schnupfen verſchlingen zu können.

Als ich wieder auf meinen Sitz ſtieg, bemerkte ich, daß ein neuer Gegenſtand auf dem Kutſchendach lag, den ich für eine etwas große Fidel in einem braunen Sacke hielt. Im Verlauf von etlichen Meilen entdeckte ich jedoch, daß er am einen Ende eine glänzende Kappe und am andern ein paar ſchmutzige Schuhe hatte, und weitere Beobachtung erwies mir ihn als einen kleinen Jungen in einem ſchnupftabakfarbigen Rock, der ſeine Arme ſo tief in die Taſchen geſteckt hatte, daß ſie an ſeine Seiten angenagelt ſchienen. Es war vermuthlich ein Verwandter oder Freund des Kutſchers, und lag, das Geſicht dem Regen zugekehrt, oben auf dem Gepäcke; im Uebrigen ſchien er zu ſchlafen, wenn nicht gerade eine Aenderung ſeiner Lage ſeine Schuhe in Berührung mit meinem Hute brachte. Endlich als wir gelegenheitlich einmal anhielten, richtete ſich dieſes Ding langſam zur Höhe von drei Fuß ſechs Zoll auf, heftete ſeine Augen auf mich und bemerkte in pfeifendem Accente mit einem ſelbſtgefälligen, halb zu einer verbindlichen Protectorsmiene erſtickten Gähnen: „Nicht wahr, fremder Herr, Sie finden das Wetter gerade ſo, wie in England?“

Die Gegend, die ſich im Anfang nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben hatte, war in den letzten zehen oder zwölf Meilen wirklich ſchön. Unſer Weg wand ſich durch das reizende Susquehannathal; der Fluß, der mit unzähligen grünen Inſelchen betupft iſt, lag uns zur Rechten; zur Linken eine ſteile Anhöhe, holwericht von gebrochenen Felſen und dunkel von Fichtenbäumen. Der Nebel verdrehte ſich in hundert phantaſtiſche Geſtalten und ſchwebte feierlich über dem Waſſer; das Düſter des Abends aber gab Allem einen geheimnißvollen, ſchweigſamen Ausdruck, der ſein natürliches Intereſſe um ein Gutes erhöhte.

Wir paſſirten dieſen Fluß über eine bedachte, von allen Seiten bedeckte und beinahe eine Meile lange hölzerne Brücke. Sie war tief dunkel; ſehr verwickelt, da die großen Balken ſich in allen möglichen Winkeln hin und wieder kreuzten, und durch die breiten Spalten und Ritzen im Fußboden glänzte tief unten der reißende Fluß, wie eine Legion Augen. Wir hatten keine Laternen, und da die Pferde auf dieſer ganzen Strecke gegen den in der Ferne ſchwach ſchimmernden Lichtpunkt hin ſtolperten und zappelten, ſo ſchien ſie kein Ende nehmen zu wollen. Im Anfang, als wir ſchwerfällig dahin rumpelten, die Brücke mit dumpfem Getöſe erfüllend, und ich meinen Kopf unterwärts hielt, um ihn vor den Balken oben zu ſchützen, konnte ich wirklich nicht anders glauben, als ich befinde mich in einem peinlichen Traume; denn ich habe ſchon oft geträumt, ich placke mich durch ſolche Orte hindurch und jedesmal, ſagte ich mir, wie jetzt: „Nein, es kann nicht Wirklichkeit ſein!“

Endlich jedoch tauchten wir auf den Straßen von Harrisburgh auf, deren ſchwache Lichter, von dem naſſen Boden zurückgeſtrahlt, keine ſehr luſtige Stadt beſchienen. Wir hatten uns bald in einem hübſchen Hotel eingerichtet, das, obſchon kleiner und weniger glänzend, als manche andere, die wir bewohnt, gleichwohl über ihnen allen in meiner Erinnerung ſteht, weil der Wirth der gefälligſte, rückſichtsvollſte und gebildetſte Mann iſt, mit dem ich je zu thun gehabt habe.

Da wir unſere Reiſe erſt Nachmittags fortſetzen konnten, ging ich am andern Morgen nach dem Frühſtück aus, um mich umzuſchauen, und man zeigte mir pflichtmäßig ein Muſtergefängniß nach dem Einzelſyſtem, das ſo eben erſt gebaut und noch nicht bewohnt war; ferner den Stamm eines alten Baumes, an welchen Harris, der erſte Koloniſt hier (der auch unter demſelben begraben liegt) von feindlichen Indianern gebunden worden war, die bereits einen Holzſtoß um ihn aufgeſchichtet hatten, als ſich zu ſeinem Glück eine befreundete Abtheilung auf dem entgegengeſetzten Ufer des Fluſſes zeigte; endlich die lokale Geſetzgebung (auch hier war wieder ein ſolches Kollegium in voller Debatte beiſammen) und die andern Merkwürdigkeiten der Stadt.

Sehr intereſſant war es mir, eine Anzahl Verträge zu ſehen, die von Zeit zu Zeit mit den armen Indianern abgeſchloſſen, von ihren verſchiedenen Häuptlingen unterzeichnet worden waren und jetzt auf dem Sekretariat der Republik aufbewahrt liegen. Dieſe Unterſchriften, natürlich von ihren eigenen Händen entworfen, ſind rohe Zeichnungen der Thiere oder Waffen, deren Namen ſie führten. So macht die große Schildkröte eine krumme Federzeichnung von einer großen Schildkröte; der Büffel malt einen Büffel; die Kriegsart wirft ein rohes Bild dieſer Waffe, als ihr Zeichen hin, eben ſo der

Pfeil, der Fiſch, die Hirnhaut, das große Boot und die andern alle.

Ich konnte nicht umhin, beim Anblick dieſer ſchwachen und zitternden Productionen, von Händen, die den ſtärkſten Bogen von Elennshorn zu ſpannen oder mit einer Büchſenkugel eine Perle oder Feder mitten entzwei zu ſpalten vermochten, an Crabbe's Betrachtungen über das Pfarrregiſter und die unregelmäßigen Kritzeleien von Männern zu denken, die im Stande waren, eine lange Furche ſchnurgerade von Ende zu Ende zu pflügen. Auch konnte ich es nicht unterlaſſen, manchen kummervollen Gedanken den einfachen Kriegern zu widmen, deren Hände und Herzen hier in aller Wahrheit und Ehrlichkeit thätig geweſen, und die erſt im Verlauf der Zeit von den weißen Männern lernten, wie man ſein Wort bricht und ſich mit ſpitzfindigen Witzeleien über Formen und Verpflichtungen hinwegſetzt. Ich wunderte mich, wie oft die leichtgläubige große Schildkröte oder die vertrauensvolle kleine Art ihr Zeichen unter Verträge geſetzt hatten, die ihnen falſch vorgeleſen wurden, wie ſie auf dieſe Art, ohne es ſelbſt zu wiſſen, ein Stück Land um das andere hinweg unterzeichneten, bis ihnen endlich die Augen aufgingen und ſie dann wieder als wahre Wilde über die neuen Beſitzer herſtürzten.

Unſer Wirth meldete uns vor unſerem Mittagsmahle, einige Mitglieder der geſetzgebenden Verſammlung wünſchten uns mit einem Beſuche zu beehren. Er hatte die Gefälligkeit, uns zu dieſem Zweck das Stübchen ſeiner Frau abzutreten; als ich ihn aber bat, die Herrn hereinzuführen, ſah ich ihn mit peinlicher Befürchtung auf ſeinen hübſchen Teppich ſehen, wiewohl ſeine Unbehaglichkeit auch einen andern Grund haben kann, da er gerade auch ſonſt beſchäftigt war.

Es wäre gewiß für ſämmtliche betreffende Parteien angenehmer geweſen und hätte nach meiner Anſicht ihrer Unabhängigkeit keinen weſentlichen Eintrag gethan, wenn einige dieſer Herren ſich nicht bloß dem Vorurtheil zu Gunſten der Spucknäpfe gefügt, ſondern für den Augenblick auch die conventionelle Abgeſchmacktheit der Sacktücher mitgemacht hätten.

Es regnete fortwährend ſchwerfällig herab, und als wir uns nach Tiſch auf das Kanalboot begaben (denn dieß war die Fahrgelegenheit, mit der wir unſere Reiſe fortſetzen wollten) war das Wetter ſo troſtlos und hartnäckig naß, als man nur wünſchen kann. Auch der Anblick dieſes Kanalbootes, wo wir drei bis vier Tage zuzubringen hatten, war keineswegs ein erfreulicher, denn es rief unwillkührlich allerhand unbehagliche Betrachtungen in Betreff der nächtlichen Ruhe der Paſſagiere hervor, und eröffnete ein weites, nichts weniger als beruhigendes Feld für Speculationen in Beziehung auf andere innere Einrichtungen dieſes Inſtituts.

Von außen betrachtet, war das Boot eine Barke, mit einem kleinen Häuschen darin, von innen eine auf die Meſſe ziehende Karawane: denn die Herren waren wie gewöhnlich die Schauſpieler in einem dieſer tragbaren Muſeen der Pfennigwunder placirt, und die Damen durch einen rothen Vorhang abgeſchieden, nach Art der Zwerge und Rieſen in denſelben Inſtituten, die ihr Privatleben in größter Ausſchließlichkeit hinbringen.

Wir ſaßen hier, lautlos die Reihe kleiner Tiſche überſchauend, die ſich auf beiden Seiten der Kajüte hinab ausdehnten, und dem Regen lauſchend, wie er auf das Boot herabpraſſelte und mit trübſeligem Vergnügen in das Waſſer plätſcherte, bis der Eiſenbahnzug ankam, wegen deſſen ſchließlicher Contribution zu unſerm Vorrath von Paſſagieren unſere Abfahrt allein noch ausgeſetzt war. Er brachte eine Menge Koffer, die mit polterndem Getöſe auf dem Dache herumgeſtoßen und geworfen wurden, ſo daß uns unten die Köpfe ſausten, und mehrere naſſe Herren, deren Kleider, da ſie ſich ſogleich um den Ofen herumzogen, aufs Neue zu dampfen anfingen Es wäre gewiß ein tröſtlicherer Gedanke geweſen, wenn der heftige Regen, der jetzt eindringlicher als je herabſtrömte, die Oeffnung eines Fenſters zugelaſſen, oder unſere Zahl ſich auf etwas weniger, als dreißig Köpfe belaufen hätte; allein man hatte kaum Zeit, daran zu denken, als ein Train von drei Pferden an das Bugſirtau geſpannt wurde, der Junge auf dem Sattelpferd mit ſeiner Peitſche knallte, das Ruder kläglich knarrte und ſtöhnte, und wir unſere Reiſe begonnen hatten.

Zehntes Kapitel.

Weitere Nachrichten über das Kanalboot, ſeine innere Einrichtung und ſeine Paſſagiere. — Reiſe nach Pittsburg über das Alleghanygebirge. — Pittsburg.

Da es aufs Beharrlichſte weiter regnete, ſo blieben wir Alle unten: die naſſen Herrn um den Ofen herum, wo ihre Kleider allmählig durch die Kraft des Feuers ſchimmlicht wurden und die trockenen Herren der vollen Länge nach auf den Bänken ausgeſtreckt, oder unbehaglich mit den Geſichtern auf den Tiſchen ſchlafend, oder in der Kajüte auf und ab ſpazierend, was kaum einem Mann von mittlerer Größe möglich war, ohne ſich an dem Dache kahle Platten auf den Kopf zu ſtoßen. Um ſechs Uhr wurden ſämmtliche kleinen Tiſche zuſammengeſtellt, um eine einzige lange Tafel zu bilden, und Alles ſetzte ſich nieder zu Thee, Kaffee, Brod, Butter, Salmen, Alſen, Leber, Steak, Kartoffeln, Pöckelfleiſch, Schinken, Rippchen, Blut- und Bratwürſten.

„Wollen Sie vielleicht,“ ſagte mein Nachbar gegenüber, indem er mir ein Kartoffelgericht in einer Milch- und Butterſauce überreichte, „wollen Sie vielleicht dieſe Fixirung koſten?“

Es gibt wenige Worte, die ſo verſchiedene Dienſte verrichten, als das Wort fixiren. Es iſt das Caleb Quotem des amerikaniſchen Wörterbuchs. Du willſt einen Herrn in einer Landſtadt beſuchen, und ſein Bedienter meldet dir, er fixire ſich eben, werde aber ſogleich herabkommen: womit er dir zu verſtehen gibt, daß er ſich ankleidet. Du fragſt am Bord eines Dampfbootes einen Mitreiſenden, ob das Frühſtück bald fertig ſey, und er ſagt dir, er glaube ſo, denn als er das letzte Mal unten geweſen ſey, habe man die Tiſche fixirt, d. h. mit andern Worten, gedeckt. Du erſuchſt einen Laſtträger, dein Gepäck wohl zu verſorgen, und er bittet dich, ganz ruhig darüber zu ſeyn, denn er werde es ſogleich fixiren; wenn du über eine Unpäßlichkeit klagſt, ſo räth man dir, dich an den Doktor ſo und ſo zu wenden, der dich in kürzeſter Zeit fixiren werde.

Eines Nachts beſtellte ich eine Flaſche Glühwein in einem Hotel, wo ich logirte, und mußte lange darauf warten; endlich brachte ſie der Wirth mit einer Entſchuldigung, er fürchte, ſie ſey nicht gehörig fixirt. Einmal hörte ich in einem Gaſthof, wo ich mit der Landkutſche ankam, einen ſehr ſtrengen Herrn dem Kellner, der ihm eine Schüſſel nicht ganz fertige Roaſtbeef überbrachte, zurufen, ob man beim allmächtigen Gott hier zu Lande das Kalbfleiſch ſo fixire.

Es läßt ſich nicht läugnen, daß die Mahlzeit, bei welcher mir die Einladung zukam, welche dieſe Abſchweifung veranlaßt hat, mit einigem Heißhunger verſchlungen wurde, und daß die Herren die breitklingigen Meſſer und die zweizinkigen Gabeln weit tiefer in ihre Kehlen hinabſteckten, als ich dieſe Waffen je früher, außer in den Händen eines geſchickten Gauklers, habe gehen ſehen; doch ſetzte ſich Keiner, bevor die Damen Platz genommen hatten, auch wurde nicht der geringſte Akt der Höflichkeit unterlaſſen, der zu ihrem Comfort beitragen konnte. Ueberhaupt habe ich nie und nirgends während meiner Streifzüge in Amerika eine Frau der mindeſten Rohheit, Unhöflichkeit, oder auch nur Unaufmerkſamkeit ausgeſetzt geſehen.

Bis die Mahlzeit zu Ende ging, war auch der Regen, der ſich durch ſein ſchnelles Herabſtürzen erſchöpft zu haben ſchien, ſo ziemlich vorüber, und man konnte aufs Verdeck gehen. Dieß war nun eine große Erleichterung, obgleich das Verdeck ſehr klein, ſein knapp zugemeſſener Raum durch das in der Mitte unter einem Theertuche aufgehäufte Gepäck noch bedeutend geſchmälert und die Wege auf beiden Seiten ſo eng waren, daß eine gewiſſe Kunſt dazu gehörte, auf und ab zu ſpazieren, ohne über Bord in den Kanal hineinzupurzeln. Im Anfang genirte auch das ein wenig, daß man ſich faſt alle fünf Minuten, wenn der Steuermann „Brücke!“ rief, ſchnell ducken, und zuweilen, wenn er „Niedrige Brücke!“ rief, beinahe platt auf den Boden legen mußte. Inzwiſchen macht die Gewohnheit mit Allem vertraut, und es waren der Brücken ſo viele, daß wir uns dieß in ſehr kurzer Zeit angewöhnt hatten.

Als die Nacht heranrückte, und wir uns im Angeſicht der erſten Hügelreihe befanden, welche die Vorpoſten des Alleghany-Gebirges bilden, wurde die Landſchaft, die bisher unintereſſant geweſen, kühner und wirklich überraſchend. Der feuchte Boden dampfte und rauchte nach dem ſchweren Regen, und das Koaren der Fröſche, die in dieſen Gegenden ein ganz unglaubliches Getöſe verführen, tönte, als ob eine Million Hexen mit Glocken durch die Luft ritte und gleichen Schritt mit uns hielte. Die Nacht war wolkig, jedoch mondhell, und als wir über den Susquehanna-Fluß fuhren, über welchen eine außerordentlich große hölzerne Brücke mit zwei Gallerien geht, ſo daß zwei Züge einander bequem ausweichen können, da war die Scenerie wirklich wild und großartig.

Ich habe oben erwähnt, daß ich im Anfang einige bange Zweifel in Betreff der Schlafeinrichtungen am Bord dieſes Bootes gehegt habe. Ich verblieb in dieſer Ungewißheit bis gegen zehn Uhr, wo ich hinabging, und auf beiden Seiten der

Kajüte drei lange Reihen hängender Büchergeſtelle, die offenbar für Bände von kleinem Octavformat beſtimmt waren, da ſchweben ſah. Als ich voll Verwunderung, an einem ſolchen Platze einen ſolchen literariſchen Apparat zu finden, dieſe Einrichtung etwas aufmerkſamer betrachtete, entdeckte ich auf jedem Geſtell ein mikroſcopiſches Leintuch nebſt ditto Decke, und begann nun dämmernd zu begreifen, daß die Paſſagiere die Bibliothek ſeien und hier auf dieſen Behältern ſchnittweiſe bis zum Morgen aufgeſtellt werden ſollen.

Zu dieſem Schluß verhalf mir der Anblick einiger Paſſagiere, die ſich um den Beſitzer des Boots herum an einem der Tiſche geſammelt hatten, und mit der ganzen Aengſtlichkeit und Leidenſchaftlichkeit von Spielern auf ihrem Geſichte Looſe zogen, während Andere mit kleinen Zettelchen in der Hand unter den Geſtellen herumtappten, um die den ihrigen entſprechenden Nummern zu ſuchen. Sobald ein Herr ſeine Nummer gefunden hatte, ergriff er Beſitz davon, indem er ſich ſogleich entkleidete und ins Bett kroch. Die Schnelligkeit, womit ein aufgeregter Spieler ſich zu einem ſchnarchenden Schläfer ſetzte, war eine der auffallendſten Erſcheinungen, die mir je vorgekommen ſind. Was die Damen betrifft, ſo waren ſie bereits zu Bette hinter dem rothen Vorhang, der ſorgfältig zurückgezogen und in der Mitte zuſammengeheftet war; indeß hörten wir deutlich jedes Huſten, Nieſen oder Geflüſter hinter dieſem Vorhang, und hatten ſomit fortwährend ein lebhaftes Bewußtſein ihrer Nähe.

Die Höflichkeit des Kapitäns hatte mir ein Fach in einer Ecke neben dieſem rothen Vorhang geſichert, Etwas entfernt von der Hauptmaſſe der Schläfer, und dahin zog ich mich nun unter vielen Anerkennungen für ſeine Aufmerkſamkeit zurück. Bei genauer Meſſung fand ich, daß es gerade die Breite eines gewöhnlichen Bogens Bather Poſtpapier hatte, und im Anfang war ich in einiger Ungewißheit über die beſte Art hineinzukommen. Da indeß das Fach ein unteres war, ſo entſchloß ich mich endlich, auf den Boden zu liegen, von da ſachte hineinzurollen, ſobald ich die Matratze berührt hätte, anzuhalten und dann die ganze Nacht ruhig auf der Seite zu bleiben, auf die ich zufällig zu liegen komme. Glücklicherweiſe kam ich gerade im rechten Augenblick auf den Rücken. Sehr beunruhigt aber wurde ich, als ich aufwärts blickte und aus der Form eines durch eine ſchwere Maſſe zu einem feſten Sack herabgedrückten Leintuches erſah, daß ein ſehr gewichtiger Gentleman ſich über mir befand, den die ſchwachen Stricke kaum halten zu können ſchienen, und ich konnte nicht umhin an den Kummer meiner Frau und Familie zu denken, im Fall er bei der Nacht auf mich herabkäme. Da ich aber nicht ohne eine bedeutende körperliche Anſtrengung hätte herauskommen können, wodurch die Damen vielleicht beunruhigt worden wären, und da ich ohnehin nicht gewußt hätte, wohin ich mich wenden ſollte, ſo verſchloß ich meine Augen über die Gefahr und blieb liegen.

Einer von zwei merkwürdigen Umſtänden iſt unſtreitbar eine Thatſache in Beziehung auf die Klaſſe der Geſellſchaft, die auf dieſen Booten reiſen. Entweder, ſie treiben ihre Ruheloſigkeit ſo weit, daß ſie gar nicht ſchlafen, oder ſie expectoriren ſich auch im Traume, was ein merkwürdiges Gemiſche von Realem und Idealem wäre. Die ganze Nacht hindurch und jede Nacht auf dieſem Kanal war ein vollkommener Speiſturm, ein wahres Speiungewitter, und als ſich einmal mein Rock mitten im Centrum eines von fünf Gentlemen ausgeführten Orkanes befunden hatte, welcher ſich ganz nach Reids Theorie vom Geſetze des Sturms ſenkrecht bewegte, mußte ich ihn am andern Morgen wohl oder übel auf das Verdeck legen und mit friſchem Waſſer reiben, bevor ich ihn wieder tragen konnte.

Zwiſchen fünf und ſechs Uhr Morgens ſtanden wir auf, und einige von uns gingen aufs Verdeck, um friſche Luft zu ſchöpfen, Andere aber drängten ſich, da der Morgen ſehr kalt war, um den mächtigen Ofen herum, das neuangezündete Feuer pflegend und das Gitter mit den freiwilligen Contributionen anfüllend, womit ſie die ganze Nacht ſo freigebig geweſen waren. Der Waſchapparat war Etwas naturzuſtändlich. An das Verdeck war eine zinnerne Schöpfkanne gefeſſelt, womit jeder Gentleman, der es für nöthig hielt, ſich zu reinigen, (einige waren über dieſe Schwäche erhaben) das ſchmutzige Waſſer aus dem Kanal ſchöpfte und in ein auf gleiche Weiſe geſichertes zinnernes Becken goß. Auch an einer allgemeinen Handquehle fehlte es nicht. Vor einem kleinen Spiegel in der Schenkſtube, in der unmittelbaren Nähe des Brodes, des Käſes und Zwiebacks, hing endlich ein gemeinſchaftlicher Kamm nebſt Haarbürſte.

Um acht Uhr, nachdem die Fächer herabgenommen, auf die Seite gebracht und die Tiſche zuſammengeſtellt waren, ſetzte ſich Jedermann wieder zu Thee, Kaffee, Brod, Butter, Salmen, Alſen, Leber, Steak, Kartoffeln, Pökelfleiſch, Schinken, Rippchen, Blut- und Bratwürſten. Einige machten ſich das Vergnügen, dieſe verſchiedenen Gerichte untereinander zu miſchen und von Allem zugleich auf ihre Teller zu nehmen. Nachdem jeder Herr ſeinen eigenen perſönlichen Betrag von Thee, Kaffee, Brod, Butter, Salmen, Alſen, Leber, Steak, Kartoffeln, Pökelfleiſch, Schinken, Rippchen, Blut- und Bratwürſten überſtanden, erhob er ſich und ging weg. Wenn Alle mit Allem fertig waren, wurden die Bruchſtücke hinweggebracht, und einer von den Kellnern erſchien jetzt in der neuen Eigenſchaft eines Barbiers und raſirte diejenigen in der Geſellſchaft, die raſirt zu werden wünſchten, während die Uebrigen zuſahen, oder über ihren Zeitungen gähnten. Das Mittageſſen war wieder das Frühſtück, nur ohne den Thee und Kaffee; Nachteſſen und Frühſtück waren identiſch.

Am Bord dieſes Schiffes befand ſich ein Mann mit einem heitern, friſchfarbigen Geſichte und einem Pfeffer- und Salzrock, der neugierigſte Burſche, den man ſich denken kann. Er ſprach nie anders, als fragweiſe. Er war eine verkörperte Erkundigung. Er mochte ſich ſetzen oder erheben, ſtille ſtehen oder bewegen, auf dem Decke herumſpazieren oder ſeine Mahlzeiten einnehmen, ſo hatte er immer ein großes Fragezeichen in jedem Auge, zwei in ſeinen geſpitzten Ohren, zwei weitere in der Aufwärtsbiegung von Naſe und Kinn, wenigſtens ein halb Dutzend um die Mundwinkel, und das größte von allen im Haare, das fürwitzig über die Stirne hinauf in einen flächſenen Klumpen gekämmt war. Jeder Knopf an ſeinen Kleidern ſagte: „He? Was iſt das? Was haben Sie geſagt? Sagen Sie es noch einmal." Er war immer wach, wie die bezauberte Braut, die ihren Geliebten zum Wahnſinn trieb, immer ruhelos, immer nach Antworten dürſtend, beſtändig ſuchend und nie findend. Einen ſonderbareren Menſchen hat es noch nie gegeben.

Ich trug damals einen Pelzüberrock, und noch ehe wir die Werfte verlaſſen hatten, fragte er mich über denſelben aus, und nach ſeinem Preis, und wo ich ihn gekauft habe, und wann, und was für ein Pelz es ſei, und was er wäge, und was er koſte. Sodann bemerkte er meine Uhr und fragte, was dieſe koſte, und ob es eine franzöſiſche Uhr ſei, und wo ich ſie bekommen, und wie ich ſie bekommen, und ob ich ſie gekauft oder zum Geſchenk erhalten habe, und wie ſie gehe, und wo das Schlüſſelloch ſei, und wann ich ſie aufziehe, bei Nacht oder Morgens, und ob ich auch ſchon vergeſſen habe, ſie aufzuziehen, und wie dann? Wo ich in der letzten Zeit geweſen ſei und wohin ich zunächſt gehe, und wohin ich nachher gehe, und ob ich den Präſidenten geſehen habe, und was er geſagt, und was ich geſagt, und was dann er wieder geſagt, nachdem ich dieſes geſagt habe? „He, ei wie? Sprechen Sie doch.“

Da ich fand, daß Nichts ihn zufriedenſtellen würde, ſo wich ich ſeinen Fragen nach den erſten Paar Dutzenden aus und ſtellte mich beſonders in Beziehung auf den Namen des Pelzes, den ich am Rock hatte, gänzlich unwiſſend. Ich kann nicht ſagen, ob dieß der Grund war, aber der Rock hatte auch nachher noch eine Art Zauber für ihn; er hielt ſich immer dicht hinter mir, wenn ich auf und abging, und bewegte ſich, wie ich mich bewegte, um ihn recht genau ſehen zu können; ja er ging mir manchmal mit Lebensgefahr auf ganz ſchmalen Plätzchen nach, nur um das Vergnügen zu haben, mit der Hand darüber zu fahren, und ihn aufwärts zu ſtreichen.

Wir hatten noch ein anderes ſonderbares Exemplar, jedoch verſchiedener Art an Bord. Es war ein dünngeſichtiger, leibarmer Mann von mittlerem Alter und Statur, mit einem ſtaubigen, grobwollenen, gefärbten Rock, wie ich noch keinen geſehen. Während des erſten Theils der Reiſe war er vollkommen ruhig: ich erinnere mich in der That nicht, ihn überhaupt bemerkt zu haben, bis er, wie große Männer oft, durch die Umſtände aus ſeinem Dunkel gezogen wurde. Die Vereinigung der Ereigniſſe, die ihn berühmt machte, geſchah mit kurzen Worten folgendermaßen:

Der Kanal erſtreckt ſich bis an den Fuß des Berges und hört dort wie natürlich auf; die Paſſagiere werden zu Lande auf Wägen weiter gebracht und nachher von einem andern Kanal, dem Gegenpart des erſten, aufgenommen, der ſie auf der andern Seite erwartet. Es ſtehen zu dieſem Zweck zwei Paſſagierboote bereit: das eine heißt der Expreß, das andere der Pionier. Der Pionier kommt zuerſt an den Berg und wartet dort auf die Leute des Expreß; die Geſellſchaften beider Boote werden nämlich in gleicher Zeit übergeſetzt. Wir fuhren auf dem Expreß, aber als wir über den Berg und an das zweite Boot gekommen waren, ließen die Schiffseigenthümer es ſich beigehen, ſämmtliche Pioniere gleichfalls in daſſelbe aufzunehmen, ſo daß wir wenigſtens zu fünfundvierzig waren und der Zuwachs an Paſſagieren unſere Ausſichten auf eine ruhige Nacht keineswegs beſſerte. Unſere Leute brummten darüber, wie die Leute in ſolchen Fällen zu thun pflegen, duldeten aber gleichwohl, daß das Boot mit ſeiner ganzen Ladung weiter bugſirt wurde, und ſo fuhren wir den Kanal hinab. Daheim würde ich weislich dagegen proteſtirt haben, hier aber, wo ich Fremder war, verhielt ich mich ruhig. Nicht ſo dieſer Paſſagier. Er bohrte ſich einen Weg zwiſchen den Leuten auf dem Verdecke hindurch, (wir waren beinahe Alle auf dem Verdeck) und ohne irgend Jemand anzureden, hielt er folgendes Selbſtgeſpräch:

„Dieß mögt *Ihr* Euch gefallen laſſen, meinetwegen, aber ich laſſe es mir nicht gefallen. Dieß mag Leuten aus dem Oſten und von Weſten her wohl zuſagen, aber mir ſagt es gar nicht zu, und es muß anders werden, ſage ich euch. Ich bin aus den braunen Wäldern des Miſſiſſippi, ich, und wenn die Sonne mich beſcheint, ſo ſcheint ſie auch recht. Da, wo ich lebe, glimmert ſie nicht bloß, die Sonne. Nein. Ich bin ein brauner Waldmann ich. Ich bin kein Johnny Cake. Es ſind keine glatten Häute da, wo ich lebe. Wir ſind rauhe Männer dort. Ja, das ſind wir. Wenn die unten vom Oſten und die von Weſten dieß leiden, ſo freut es mich, aber ich gehöre nicht zu dieſem Geſchlecht oder zu dieſer Brut. Nein dieſe Geſellſchaft muß ein wenig ſkirt werden, ja das muß ſie. Ich bin der unrechte Mann für ſie, ich. Sie werden mich nicht lieben, dieſe Leute. Das iſt ein Aufgebäuſe, ein Bischen gar zu berghoch, das." Am Ende jeder dieſer kurzen Sentenzen drehte er ſich auf dem Abſatz herum und ging den andern Weg; ſobald er dann wieder eine andere kurze Sentenz vollendet, unterbrach er plötzlich ſich ſelbſt und kehrte auf's Neue um.

Ich vermag nicht zu ſagen, welche ſchreckliche Bedeutung in den Worten dieſes braunen Waldmannes verborgen lag, aber das weiß ich, daß die andern Paſſagiere ihn mit einem gewiſſen bewunderungsvollen Grauen anblickten, daß das Boot ſogleich auf die Werfte zurückgezogen und ſo viele von den Pionieren, als ſich mit guten Worten oder Geſchrei hinausbringen ließen, wieder abgeſetzt wurden.

Als wir weiter fuhren, wagten es einige der kühnſten Geiſter am Bord, in Anerkennung dieſes errungenen Vortheils zu ihm zu ſagen: „Wir ſind Ihnen ſehr verbunden, Sir;" worauf der braune Waldmann fortwährend die Hand ſchwingend und wie zuvor auf und abgehend verſetzte: „Das braucht ihr nicht. Ich bin keiner von eurem Geſchlechte. Ihr müßt für euch ſelbſt handeln, ihr. Ich habe den Weg angedeutet. Die vom Oſten und die Johnny Cakes können folgen, wenn ſie Luſt haben. Ich bin kein Johnny Cake, ich. Ich bin aus den braunen Wäldern des Miſſiſſippi ich," und ſo fort, wie vorher. Durch einſtimmigen Beſchluß wurde ihm aus Rückſicht auf ſeine gemeinnützigen Verdienſte für die Nacht einer von den Tiſchen vor ſeinem Bette zuerkannt, für deren Beſitz ſich manchmal Streit erhob, auch bekam er für die ganze übrige Reiſe den wärmſten Winkel am Ofen. Indeß konnte ich nicht finden, daß er je etwas Anderes that, als dort ſitzen; auch hörte ich ihn nicht wieder ſprechen, bis ich, als wir im Dunkeln in Pittsburg landeten und ich mich im Gedränge meines Gepäckes bemächtigen wollte, über ihn ſtolperte, wie er, eine Cigarre rauchend, auf der Kajütentreppe ſaß, und ihn mit einem kurzen herausfordernden Lachen vor ſich hinbrummen hörte: „Ich bin kein Johnny Cake ich. Ich bin aus den braunen Wäldern des Miſſiſſippi ich, Gott ſtraf mich!“ Ich bin geneigt, daraus zu ſchließen, daß er nie aufgehört hat, ſo zu ſprechen; inzwiſchen könnte ich dieſen Theil der Geſchichte nicht eidlich erhärten, wenn ich von meiner Königin und meinem Lande dazu aufgefordert würde.

Da wir indeß in der Ordnung unſerer Erzählung Pittsburg noch nicht erreicht haben, ſo will ich noch die Bemerkung nachholen, daß das Frühſtück vielleicht die mindeſt angenehme Mahlzeit des Tages war, indem ſich zu den mancherlei köſtlichen Düften, die aus den bereits erwähnten Speiſeartikeln aufſtiegen, auch noch der Geſchmack von Gin, Whisky, Branntwein und Rum aus dem kleinen Schenkzimmer nebenbei, ſo wie eine entſchiedene Beimiſchung von abgeſtandenem Tabak geſellte. Viele von den Herrn Paſſagieren waren weit entfernt, es in Beziehung auf ihre Leinwand beſonders genau zu nehmen, die hie und da ſo gelb war, wie die kleinen Bächlein, die beim Kauen aus ihren Mundwinkeln träufelten und in der Nähe derſelben vertrockneten. Auch war die Atmoſphäre nicht ganz frei von dem zephyriſchen Geflüſter aus den dreißig Betten, die ſo eben weggeſchafft worden waren, und woran wir noch weiter und eindringlicher durch die Erſcheinung einer Art Wildpret erinnert wurden, deren im Küchenzettel keine Erwähnung geſchah.

Gleichwohl lag, trotz dieſer Wunderlichkeiten — und auch dieſe hatten wenigſtens für mich einen eigenen Humor — in dieſer Art zu reiſen Etwas, woran ich mich damals herzlich ergötzte und worauf ich noch jetzt mit großem Vergnügen zurückblicke. Schon Morgens um fünf Uhr mit bloßem Halſe aus der verpeſteten Kajüte nach dem ſchmutzigen Verdeck hinauf zu rennen, daſelbſt das eiſige Waſſer zu ſchöpfen, den Kopf darein zu tauchen und ihn dann wieder ganz friſch und glühend der Kälte herauszuziehen, war etwas recht Angenehmes. Sodann der ſchnelle muntere Spaziergang zwiſchen dieſer Zeit und dem Frühſtück, wobei jede Ader und Arterie der Geſundheit zu zucken ſchien; die ausgeſuchte Schönheit des ſich eröffnenden Tages, wenn das Licht erſchien und nach und nach Alles beſtrahlte; die träge Bewegung des Bootes, wenn man müſſig auf dem Verdecke lag und nicht ſowohl auf als durch den tiefblauen Himmel ſah; das geräuſchloſe, nächtliche Dahingleiten an ſtirnrunzelnden Hügeln vorbei, die griesgrämig drein blickten mit ihren dunkeln Bäumen und zuweilen von einem glühend rothen Punkte herabzuglänzen ſchienen, wo unſichtbare Leute um ein Feuer herumgekauert lagen; das glänzende Strahlen der Sonne, ungeſtört durch das Geräuſch der Räder oder des Dampfes, oder irgend ein anderes Getöne, als das helle Gerieſel des Waſſers, während das Boot dahinfuhr — Alles dieß waren reine Vergnügungen.

Dann waren noch neue Einrichtungen und abgeſonderte Holzkajütchen und Häuschen da, die für Fremde aus einem alten Lande viel Intereſſe hatten: Stübchen mit einfachen Oefen, außen angebracht, aus Thon erbaut, und Wohnungen für die Schweine, beinahe ſo gut, wie manche menſchliche Quartiere; zerbrochene Fenſter, geflickt mit abgetragenen Hüten, alten Kleidern, Pelzen, Bruchſtücken von Leintüchern und Papier, und kunſtloſe Anrichttiſche, in der offenen Luft vor der Thüre ſtehend, worauf ſich der nicht ſchwer zu überzählende Haushaltungsvorrath an irdenen Krügen und Töpfen befand. Dagegen that es dem Auge weh, die großen Baumſtämme zu ſehen, womit jedes Waizenfeld dicht beſtreut war, und ſelten die ewigen Sümpfe und trüben Moräſte zu verlieren mit Hunderten von verfaulten Stämmen und verflochtenen Aeſten, die aus ihrem ungeſunden Waſſer hervorragten. Einen wirklich trübſeligen und melancholiſchen Eindruck macht es, wenn man durch große Gegenden kommt, wo die Anſiedler die Bäume niedergebrannt haben und ihre verwundeten Leichname gleich denen von ermordeten Menſchen herumliegen, während da und dort ein verkohlter und geſchwärzter Rieſe hoch zwei verwelkte Arme emporreckt und Flüche über ſeine Feinde herabzurufen ſcheint. Manchmal bei Nacht wand ſich der Weg durch irgend einen einſamen Schlund, gleich einem ſchottiſchen Gebirgspaß im Mondlichte ſcheinend und kalt glitzernd, und ſo dicht von hohen, ſteilen Hügeln ringsumher umgeben, daß kein Hinauskommen möglich ſchien, außer auf dem noch engern Wege, auf welchem wir hergekommen waren, bis irgend eine ungeſchlachte Hügelſeite ſich zu öffnen ſchien und das Mondlicht ausſchließend, während wir in ihre düſtere Höhlung einzogen, unſere neue Fahrt in Schatten und Dunkel einhüllte.

Wir hatten Harrisburgh am Freitag verlaſſen. Am Sonntag Morgen kamen wir am Fuße des Berges an, über welchen eine Eiſenbahn führt. Es ſind zehn geneigte Flächen, fünf aufwärts, und fünf abwärts gehend; die Wägen werden vermittelſt ſtationärer Maſchinen die erſteren hinaufgezogen und letztere langſam hinabgelaſſen; die vergleichungsweiſe ebenen Raume dazwiſchen werden, je nach den Umſtänden, zuweilen mit Pferden, zuweilen aber auch mit Maſchinenkraft zurückgelegt. Hie und da liegen die Schienen auf dem äußerſten Rande eines ſchwindelnden Abgrundes, und der Reiſende blickt vom Wagenfenſter aus geradezu, ohne irgend ein Steinchen oder Stückchen dazwiſchen, unmittelbar in die Tiefen des Berges hinab. Indeß wird dieſe Reiſe ſehr ſorgfältig gemacht; nur zwei Wägen fahren zuſammen, und wenn die nöthigen Vorſichtsmaßregeln beobachtet werden, ſind ihre Gefahren nicht zu fürchten.

Es war ſehr hübſch, ſo im Geſchwindſchritte bei einem friſchen Winde über die Höhen des Berges zu reiſen und in ein Thal voll Licht und Weichheit hinabzuſchauen: durch die Baumwipfel hindurch auf Momente zerſtreute Hütten zu erblicken, Kinder, welche an die Thüren ſprangen, Hunde, die heulend herausbrachen, und die wir ſehen konnten, ohne ſie zu hören, erſchreckte Schweine, die heimwärts liefen, Familien, die in ihren kunſtloſen Gärten ſaßen, Kühe, die in ſtupider Gleichgültigkeit herausſtarrten, Männer in Hemdärmeln, die ihre unvollendeten Häuſer anſchauten und ſich die morgende Arbeit ausdachten, und wir — gleich einem Wirbelwind hoch über ihnen dahinrollend. Auch war es allerliebſt, nachdem wir zu Mittag geſpeiſt hatten und einen ſteilen Paß hinabgerollt waren, ohne eine andere bewegende Kraft, als die Schwere der Wägen ſelbſt, die befreite Maſchine weit hinter uns allein ſauſend herabkommen zu ſehen, gleich einem großen Inſekt, den grünen und goldenen Rücken ſo glänzend in der Sonne, daß ſich, glaube ich, Niemand verwundert haben würde, wenn ſie ein Flügelpaar ausgebreitet und ſich in die Luft empor geſchwungen hätte. Indeß blieb ſie unweit von uns mit der Miene großer Geſchäftigkeit ſtehen, als wir den Kanal erreichten, und bevor wir die Werfte verlaſſen hatten, keuchte ſie ſchon wieder den Hügel hinan mit den Paſſagieren, die auf unſere Ankunft gewartet hatten, um denſelben Weg machen zu können, den wir gekommen waren.

Am Montag Abend verkündeten uns Schmelzofenfeuer und erklingende Hämmer auf den Ufern des Kanals, daß wir dem Ende dieſes Theils unſerer Reiſe nahe waren. Nachdem wir noch einen andern unangenehmen Strich — eine lange Waſſerleitung über den Alleghanyfluß, die noch ſeltſamer war, als die Brücke bei Harrisburgh, und aus einer ungeheuren, niedrigen, hölzernen Kammer voll Waſſer beſtand — durchgemacht hatten, tauchten wir an dem häßlichen Untereinander von Hinterhäuſern, morſchen Gallerien und Treppen empor, das immer an das Waſſer ſtößt, es mag nun Fluß, See, Kanal oder Graben heißen, und waren in Pittsburg.

Pittsburg iſt das amerikaniſche Birmingham, wenigſtens behaupten die Leute der Stadt ſo. Will man von den Straßen, den Läden, den Häuſern, den Wägen, den Fabriken, den öffentlichen Gebäuden und der Bevölkerung abſehen, ſo mag es im Uebrigen damit ſeine Richtigkeit haben. So viel iſt wahr, daß die Stadt eine große Maſſe Rauch über ſich hängen hat und durch ihre Eiſenwerke berühmt iſt. Außer dem Gefängniß, von dem ich bereits geſprochen habe, beſitzt ſie ein hübſches Arſenal und andere Inſtitute. Sie liegt ſehr ſchön am Alleghanyfluß, über welchen zwei Brücken führen, und die auf den Hohen in der Nachbarſchaft herum zerſtreuten Villen der reicheren Bürger ſind recht artig. Wir wohnten in einem vortrefflichen Hotel und wurden aufs Beſte bedient. Wie gewöhnlich war es voll von Gäſten, im Uebrigen ſehr groß und hatte auf jedem Stock eine breite Colonnade.

Wir blieben drei Tage hier. Unſer nächſter Punkt war Cincinnati, und da dieß eine Dampfbootreiſe war, weſtliche Dampfboote aber in der Regel zwei oder drei wöchentlich während der Saiſon in die Luft fliegen, ſo ſchien es räthlich, über die vergleichungsweiſe Zuverläßigkeit der nach dieſer Richtung beſtimmten Fahrzeuge, die dermalen im Fluſſe lagen, Erkundigungen einzuziehen. Der Meſſenger wurde uns als das beſte empfohlen. Er hatte ſchon ſeit etwa vierzehn Tagen täglich angekündigt, daß er ſogleich abfahren werde, war aber noch nicht gegangen, auch ſchien der Kapitain immer noch nicht ganz entſchloſſen zu ſein. Doch dieß iſt der Brauch hier zu Lande, denn wenn das Geſetz einen freien und unabhängigen Bürger nöthigen wollte, ſein Wort gegen das Publikum zu halten, was würde da aus der perſönlichen Freiheit werden?

Ueberdieß geſchieht es ja im Intereſſe des Handels. Und wenn Paſſagiere im Intereſſe des Handels übers Ohr gehauen und andere Leute im Intereſſe des Handels in Unannehmlichkeiten verſetzt werden, welcher kluge Handelsmann wird da ſagen: „Wir müſſen dem Ding ein Ende machen.“

Voll Ehrfurcht für die tiefe Feierlichkeit der öffentlichen Ankündigung rannte ich (da ich dieſe Gebräuche noch nicht kannte) athemlos ſogleich an Bord; da mir jedoch privatim die vertrauliche Mittheilung gemacht wurde, das Boot werde gewiß nicht vor Freitag dem erſten April abfahren, ſo machten wir es uns inzwiſchen recht comfortabel und begaben uns am genannten Tage nach Tiſch an Bord.

Elftes Kapitel.

Von Pittsburg nach Cincinnati auf einem weſtlichen Dampfboot. Cincinnati.

Der Meſſenger befand ſich unter einer Maſſe anſehnlicher Dampfboote, die beiſammen neben der Werfte lagen und von der Steigung, welche den Landungsplatz bildet, herab betrachtet, mit dem hohen Ufer auf der entgegengeſetzten Seite des Fluſſes hinter ſich, nicht größer erſchienen, als ſchwimmende Modelle. Er hatte etliche und vierzig Paſſagiere am Bord, die ärmeren Perſonen auf dem unteren Verdeck nicht gerechnet, und begann ſeine Fahrt in einer ſchwachen halben Stunde.

Wir hatten für uns ein winziges Zimmer mit zwei Betten darin, das ſich von der Damen-Kajüte aus öffnete. Es lag wirklich etwas Beruhigendes in dieſer Lokation, in ſo fern beſagtes Zimmerchen ſich auf dem Hintertheil des Schiffes befand und man uns ſehr häufig allen Ernſtes empfohlen hatte, uns ſo weit als möglich hinten zu halten, weil die Dampfboote in der Regel von vorn in die Luft fliegen. Und dieſe Vorſicht war keineswegs unnöthig, wie das Vorkommen und die näheren Umſtände mehrerer ſolchen Fatalitäten während unſeres Aufenthaltes genugſam darthaten. Abgeſehen von dieſer Beruhigung war es auch eine unausſprechliche Erleichterung, ein wenn auch noch ſo engbegränztes Plätzchen zu haben, wo man allein ſein konnte, und da die kleinen Zimmer, wozu das unſrige gehörte, jedes außer der in die Damenkajüte, noch eine zweite Glasthüre hatten, die ſich auf eine ſchmale Gallerie

16*

außen am Schiffe öffnete, wohin die andern Paſſagiere ſelten kamen und wo man im Frieden ſitzen und die wechſelnden Ausſichten betrachten konnte, ſo nahmen wir mit vielem Vergnügen Beſitz von unſerem neuen Quartiere.

Wenn die einheimiſchen Paketboote, die ich bereits beſchrieben habe, Allem ungleich ſind, was wir auf dem Waſſer zu ſehen pflegen, ſo ſind dieſe weſtlichen Schiffe ſammtlichen Ideen, die wir von Booten zu hegen gewohnt ſind, noch weit fremder. Ich weiß kaum, womit ich ſie vergleichen, oder wie ich ſie beſchreiben ſoll.

Fürs Erſte haben ſie weder Maſten, noch Taue oder Takelwerk, und überhaupt Nichts von dergleichen Schiffsapparat; auch iſt in ihrer ganzen Geſtaltung Nichts, was im Mindeſten berechtigt wäre, an Vorder- oder Hintertheil, an Seiten oder Kiel eines Schiffs zu erinnern. Wenn ſie nicht im Waſſer lägen und ein paar Räderkaſten hätten, konnte man ſie für irgend einen ganz gegentheiligen Zweck, für einen unbekannten Dienſt, hoch und im Trockenen, auf einer Bergesſpitze beſtimmt glauben. Auch kein Verdeck iſt ſichtbar, Nichts als ein langes ſchwarzes, garſtiges Dach mit ausgebrannten Kohlen bedeckt, über welchem zwei eiſerne Kamine, eine heiſere Luftklappe und ein gläſernes Steuerhäuschen emporragen. Wenn man gegen das Waſſer hinabſieht, ſind die Seiten, Thüren und Fenſter der Privatzimmer ſo ſonderbar unter einander geworfen, als bildeten ſie eine kleine von einem Dutzend Baumeiſter mit widerſtreitenden Anſichten ausgeführte Straße: das Ganze wird von Balken und Pfeilern getragen, die auf einer ſchmutzigen Barke bloß ein paar Zoll über der Waſſerfläche ruhen, und in dem engen Raum zwiſchen dieſem oberen Bau und dem Verdeck dieſer Barke ſind die Ofenfeuer und die Maſchinerie auf den Seiten jedem Winde, der heranbläst, und jedem Regenſturme preisgegeben.

Wenn man bei Nacht an einem dieſer Boote vorbeigeht und dieſe große Feuermaſſe, ſo wie ich eben beſchrieben, der Wuth des Sturmes und der Gewalt der Strömung unter dem ſchwächlichen Gebäude von angeſtrichenem Holz Preis gegeben ſieht: wenn man die Maſchinerie betrachtet, wie ſie aller Wartung und Obhut ermangelt und mitten unter dem Gewühle von Müßiggängern, Auswanderern und Kindern, die ſich auf dem unteren Verdecke drängen, ihr Geſchäft verrichtet, unter der Leitung gleichgültiger Leute, deren Bekanntſchaft mit ihren Myſterien ſich vielleicht von ſechs Monaten her datirt — da fühlt man deutlich, daß man ſich nicht über die vielen Unglücksfälle, ſondern nur darüber wundern darf, wie überhaupt eine Reiſe glücklich ablaufen kann.

In der Mitte iſt eine lange ſchmale Kajüte, die die ganze Länge des Boots einnimmt, und von der aus ſich die Zimmer nach beiden Seiten öffnen. Ein kleiner Theil derſelben hinten auf dem Schiffe iſt für die Damen abgeſondert und am entgegengeſetzten Ende befindet ſich die Schenkſtube. Hier ſteht ein langer Tiſch in der Mitte und an jedem Ende ein Ofen. Der Waſchapparat iſt vorn auf dem Verdeck. Er iſt ein wenig beſſer, als am Bord des Kanalbootes, aber nicht viel. Bei allen Arten zu reiſen zeugen die amerikaniſchen Gebräuche in Beziehung auf perſönliche Reinlichkeit und geſundheitsförderliche Waſchung von äußerſter Nachläßigkeit, ja Unfläthigkeit; auch neige ich mich ſtark zu dem Glauben hin, daß eine Menge Krankheiten davon herkommen.

Wir haben uns drei Tage am Bord des Meſſenger aufzuhalten, und kommen, wenn kein Unglück geſchieht, am Montag Morgen in Cincinnati an. Man hat drei Mahlzeiten des Tags; Frühſtück um ſieben Uhr, Mittageſſen um halb ein, Abendeſſen um ſechs Uhr. Jedesmal kommen eine Menge kleine Plättchen und Schüſſelchen auf den Tiſch, mit ſehr wenigem Inhalt, und mit ſo Vielerlei auch geprangt wird, ſo findet man doch in der Wirklichkeit ſelten mehr, als eine Keule, außer wer etwa Liebhaber von rothen Rübenſchnittchen, Scheibchen getrockneten Ochſenfleiſches, complicirten Verwicklungen von gelbem Pöckelfleiſch, von Mais, indianiſchem Korn, Apfelſaucen und Kürbiſſen iſt.

Einige Leute lieben alle dieſe genannten kleinen Leckerbiſſen zuſammen und noch überdieß eingemachte Süßigkeiten als Delikateſſe zu ihrem Roſtſchweinebraten. Dieß ſind meiſtens die an Verdauungsſchwäche leidenden Damen und Herrn, die als Frühſtück und Abendeſſen unerhörte Quantitäten heißes Waizenbrod verzehren, das beinahe ſo leicht verdaulich iſt, wie ein geknetetes Nadelkiſſen. Diejenigen, die dieſe Gewohnheit nicht beobachten, und ſich ſtatt deſſen mehrere Male verſehen, ſaugen gewöhnlich nachdenklich an ihren Meſſern und Gabeln, bis ſie ſich entſchloſſen haben, was ſie zunächſt nehmen wollen; ſodann ziehen ſie dieſe Inſtrumente wieder aus dem Munde, ſtecken ſie in die Schüſſel, bedenken ſich und fallen aufs Neue über die Arbeit her. Beim Mittageſſen ſteht Nichts zum Trinken auf dem Tiſche, als große Krüge voll kalten Waſſers. Niemand ſpricht bei irgend einem Mahle mit irgend einem Menſchen irgend ein Wort. Sämmtliche Paſſagiere ſchneiden grämliche Geſichter und ſcheinen fürchterliche Geheimniſſe auf ihren Seelen laſten zu haben. Da iſt keine Unterhaltung, kein Gelächter, keine Heiterkeit, keine Geſelligkeit, außer im Speien, und dieß wird in ſchweigſamer Kameradſchaftlichkeit um den Ofen herum vernichtet, wenn das Mahl vorüber iſt. Jedermann ſetzt ſich trübſelig und verdrießlich nieder, verſchlingt ſeinen Antheil, als ob Frühſtücke, Mittag- und Abendeſſen Naturnothwendigkeit wären, die ſich mit keiner Erholung oder Freude verbinden ließen, und nachdem er in dieſem Schweigen ſeine Portion hinabgewürgt, entfernt er ſich wieder, wie er gekommen. Ohne dieſe animaliſche Verrichtung könnte man den ganzen männlichen Theil der Geſellſchaft für die melancholiſchen Geiſter abgeſchiedener Buchführer halten, die an ihrem Schreibpulte todt niedergeſunken; ſo langweilig und ladenſtubenmäßig ſind dieſe Einmaleinsgeſichter. Leichenbeſteller in ihrem Amte wären neben ihnen luſtige Kumpane, und ein Leichenſchmaus könnte in Vergleich mit dieſen Mahlzeiten für eine Feſtivität voll ſprudelnder Heiterkeit gelten.

Die Leute ſind einander Alle gleich. Da gibt es keine Verſchiedenheit des Charakters. Sie reiſen in denſelben Geſchäften, ſagen und thun dieſelbe Dinge genau in derſelben Manier und treiben ſich in demſelben dämiſchen, unluſtigen Kreislaufe herum. An dem ganzen langen Tiſche hinab ſitzt kaum ein Mann, der in irgend Etwas von ſeinem Nachbar verſchieden wäre. Es iſt eine wahre Herzenserleichterung, gegenüber das kleine, fünfzehnjährige Mädchen mit dem geſchwätzigen Kinne zu haben, die, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, dem von der Natur in ihr Geſicht gezeichneten Beruf getreulich nachkommt, denn unter allen Plaudertäſchchen, welche je die Ruhe einer langweiligen Damenkajüte bedroht haben, gebührt ihr die Krone. Die ſchöne Dame, die ein wenig unter ihr ſitzt — weiter unten am Tiſche dort — hat erſt im letzten Monat den jungen Mann mit dem dunklen Backenbart geheirathet, der neben ihr ſitzt. Sie ſind im Begriff, ſich im fernen Weſten niederzulaſſen, wo er vier Jahre gelebt hat, ſie aber noch nie geweſen iſt. Vor einigen Tagen wurden ſie beide in einer Landkutſche umgeworfen (eine ſchlimme Vorbedeutung überall anders, wo das Umwerfen nicht ſo an der Tagesordnung iſt) und ſein Kopf, der die Spuren einer friſchen Wunde trägt, iſt noch verbunden. Auch ſie wurde beſchädigt und lag mehrere Tage bewußtlos, obgleich ihre Augen jetzt wieder ſtrahlen.

Noch weiter unten ſitzt ein Mann, der einige Meilen über den Beſtimmungsort dieſer beiden Leutchen hinausreist, um ein kürzlich entdecktes Kupferbergwerk auszubeuten. Er hat das ganze Dorf, das er gründen will, bei ſich: etliche Hüttengeſtelle, einen Apparat zum Kupferſchmelzen und auch die Leute. Sie ſind theils Amerikaner, theils Irländer, und auf dem unteren Verdeck zuſammengeſchaart, wo ſie ſich geſtern Abend bis tief in die Nacht hinein damit amuſirten, abwechslungsweiſe Piſtolen abzuſchießen und Hymnen zu ſingen.

Sie und die ſehr wenigen Leute, die zwanzig Minuten lang bei Tiſche blieben, ſtehen jetzt auf und gehen. Wir machen es auch ſo; wir gehen durch unſer kleines Zimmer und nehmen unſere Sitze in der ruhigen Gallerie draußen wieder ein.

Ein ſchöner, anſehnlicher Fluß, aber an einigen Stellen weit breiter, als an andern, und dann iſt es gewöhnlich ein grünes, mit Bäumen bedecktes Inſelchen, das ihn in zwei Ströme theilt. Gelegentlich halten wir einige Minuten, theils um Holz einzunehmen, theils im Intereſſe der Paſſagiere, bei irgend einem Städtchen oder Dorf (ich ſollte jedoch City ſagen, hier zu Lande iſt Alles eine City), aber die Ufer ſind meiſtens wüſte Einöden mit Bäumen überwachſen, die bereits in Laub ſtehen und ſehr grün ſind. Meilen und aber Meilen weit ſind dieſe Einoden von keinem Zeichen menſchlichen Lebens, von keiner Spur menſchlicher Fußtritte unterbrochen, und man ſieht hier Nichts ſich bewegen, als die blaue Elſter, deren Farbe ſo glänzend und dabei ſo zart iſt, daß ſie einer fliegenden Blume gleicht. In langen Zwiſchenräumen erhebt ſich eine Holzhütte mit einem kleinen Stück angebauten Landes um ſich herum unter einer Anhöhe, und ſendet ihren blauen Rauchwirbel kräuſelnd zum Himmel. Sie ſteht in der Ecke des magern Waizenfeldes, das voll von großen, aber unſcheinbaren Stumpen ſteht, die Metzgersblocken gleichen. Da und dort wird der Boden eben jetzt erſt gelichtet: die gefällten Bäume liegen noch da, und das hölzerne Häuschen iſt erſt dieſen Morgen begonnen worden. Indem wir an dieſer neuen Cultur vorbeiziehen, lehnt ſich der Koloniſt auf ſeine Axt oder ſeinen Hammer, und blickt ernſthaft die Leute aus der Welt an. Die Kinder kriechen aus ihrer dermaligen Hütte hervor, die wie ein Zigeunerzelt daſteht, klatſchen in ihre Hände und ſchreien. Bloß der Hund beſieht ſich uns, und blickt dann wieder in das Geſicht ſeines Herrn, als mißfiele ihm jede Einſtellung der gemeinſchaftlichen Arbeit, und er hätte Nichts mehr mit Vergnüglingen zu ſchaffen. Und immer iſt es derſelbe ewige Vordergrund. Der Fluß hat ſeine Ufer unterhöhlt und ſtattliche Bäume ſind in den Strom gefallen. Einige befinden ſich ſchon ſo lange da, daß ſie bloß noch ausgetrocknete, grauliche Skelette ſind. Einige ſind eben erſt umgeſunken, ſie haben noch Erde an ihren Wurzeln, baden ihre grünen Häupter im Fluß und treiben noch neue Schößlinge und Zweige. Einige neigen ſich zu ihrem Falle, während du ſie anblickſt, Andere ſind ſchon ſo lange ertrunken, daß ihre gebleichten Arme mitten aus dem Strome hervorſtarren, und es ſcheint, als wollten ſie das Boot ergreifen und unter das Waſſer herabziehen.

Durch eine ſolche Landſchaft nimmt die ungefügte Maſchine ihren heiſern, verdrüßlichen Gang, bei jeder Drehung der Räder laut ſchnaufend und dermaßen ziſchend, als wollte ſie das Heer Indigner erwecken, die dort in einem großen Hügel begraben liegen, ſo alt, das mächtige Eichen und andere Waldbäume ihre Wurzeln in ſeine Erde geſchlagen haben, und ſo hoch, daß er ſelbſt unter den Hügeln, welche die Natur rings umher gepflanzt hat, ein Hügel iſt. Auch der Fluß, als theilte er Jemandens Gefühle des Mitleids für die vertilgten Stämme, die vor hundert Jahren ſo angenehm hier gelebt, in ihrer geſegneten Unwiſſenheit von weißer Exiſtenz, ſtiehlt ſich aus ſeiner Bahn, um dieſen Hügel zu beſpülen, und es gibt wenige Stellen, wo der Ohio ſtrahlender funkelt, als in der „großen Grabesbucht.“

Alles dieß ſehe ich auf der eben erwähnten kleinen hinteren Gallerie ſitzend. Der Abend ſchleicht ſich langſam über die Landſchaft und verändert ſie vor mir, als wir anhalten, um einige Emigranten ans Land zu ſetzen.

Fünf Männer, eben ſo viel Weiber und ein kleines Mädchen. Alle ihre irdiſchen Güter beſtehen in einem Sack, einer großen Kiſte und einem alten Stuhl: ein alter, hochlehniger Stuhl mit einem Binſenboden — ſelbſt ein einſamer Anſiedler. Sie werden im Boot ans Ufer gerudert, während das Schiff in einiger Entfernung ſteht und ſeine Rückkehr erwartet, da das Waſſer ſeicht iſt. Man ſetzt ſie am Fuß eines hohen Hügels aus, auf deſſen Spitze ſich einige Holzhütten befinden, zu denen man bloß auf einem langen, gewundenen Pfade gelangt. Es wird düſter, aber die Sonne iſt ſehr roth und ſcheint wie Feuer in das Waſſer und an einige Baumſtämme.

Die Männer ſteigen zuerſt aus dem Boot, helfen den Weibern heraus, nehmen den Sack, die Kiſte, den Stuhl zu ſich, ſagen den Ruderern „behüt' euch Gott!“ und geben dem Boot einen Stoß. Beim erſten Plätſchern der Ruder ſetzt ſich die älteſte Frau von der Geſellſchaft dicht am Waſſer in den alten Stuhl, ohne ein Wort zu ſprechen. Niemand von den Andern ſitzt, obgleich die Kiſte Platz genug für Viele hat. Sie bleiben Alle da, wo man ſie ans Land geſetzt hat, ſtehen, als wären ſie in Steine verwandelt, und ſehen dem Boote nach. So bleiben ſie ganz ruhig und ſtill: die alte Frau und ihr alter Stuhl in der Mitte, der Sack und die Kiſte auf dem Strand von Niemanden beachtet, alle Augen auf das Boot geheftet. Es kommt zurück, wird feſtgebunden, die Männer ſpringen an

Bord, die Maſchine wird in Bewegung geſetzt, und wir fahren mit heiſerem Getöne weiter. Dort ſtehen ſie noch, ohne eine Hand zu bewegen. Ich kann ſie durch mein Glas ſehen, ungeachtet ſie bei der Entfernung und bei der wachſenden Dunkelheit blos noch Punkte für das Auge ſind; ſie verweilen immer noch dort: die alte Frau ſitzt wie bisher in dem alten Stuhl, und die andern Alle ſtehen um ſie herum; Nichts bewegt ſich an ihnen. Und ſo verliere ich ſie langſam.

Die Nacht iſt finſter, und wir fahren im Schatten des waldigen Ufers, das ſie noch finſtrer macht. Nachdem wir lange an dem düſtern Labyrinthe von Buſchwerk vorübergegleitet, kommen wir an einen offenen Platz, wo die ſchlanken Bäume brennen. Die Geſtalt jedes Aſtes und Zweiges drückt ſich in der hochrothen Glut aus, und wenn der leichte Wind ſie bewegt und etwas ſchüttelt, ſcheinen ſie im Feuer zu vegetiren. Es iſt ein Anblick, wie wir in Legenden von verzauberten Wäldern leſen, nur daß es einen peinlichen Eindruck macht, dieſe edlen Werke auf eine ſo furchtbare Art allein dahinſchwinden zu ſehen, zumal wenn man bedenkt, wie viele Jahre kommen und gehen müſſen, bevor der Zauberer, der ſie geſchaffen, wieder Ihresgleichen auf dieſem Boden aufrichten wird. Aber die Zeit wird kommen, und wenn in ihrer umgewandelten Aſche das Wachsthum noch ungeborner Jahrhunderte ſeine Wurzeln geſchlagen hat, werden die ruheloſen Menſchen ferner Jahrhunderte ſich in dieſe wieder unbewohnten Einöden begeben, und ihre Brüder in weit abliegenden Städten, die jetzt vielleicht unter der rollenden See ſchlafen, werden in einer ihren Ohren fremden, weil jetzt ſehr alten Sprache von uranfänglichen Wäldern leſen, wo die Axt nie gehört, und der dickbebuſchte Boden nie von einem menſchlichen Fuß betreten worden iſt.

Mitternacht und Schlaf verwiſchen dieſe Scenen und Gedanken, und als der Morgen wieder ſcheint, vergoldet er die Hausgipfel einer lebhaften Stadt, vor deren breiter, gepflaſterter Werſte das Boot ankert; um es herum andere Boote, Flaggen, geſchäftige Räder und ein Geſumſe von Menſchen, als ob im Umkreis von zehntauſend Meilen keine einzige einſame oder ſtille Ruthe Landes zu finden wäre.

- Cincinnati iſt eine ſchöne Stadt, heiter, wohlhabend und belebt. Ich habe noch ſelten einen Ort geſehen, der ſich dem Fremden gleich auf den erſten Blick ſo angenehm und günſtig empfiehlt, wie dieſe Stadt mit ihren reinlichen, roth und weißen Häuſern, ihren gutgepflaſterten Straßen und glänzenden Ziegeltrottoirs. Auch verwiſcht ſich dieſer Eindruck bei näherer Bekanntſchaft keineswegs. Die Straßen ſind breit und luftig, die Läden außerordentlich gut, die Privathäuſer zeichnen ſich durch Eleganz und Nettigkeit aus. In den verſchiedenen Stylen, worin letztere erbaut werden, thut ſich eine gewiſſe Erfindung und Phantaſie kund, die nach der trübſeligen Geſellſchaft des Dampfbootes eigentlich erquickend wirkt, indem ſie die Beruhigung gibt, daß ſolche Eigenſchaften immer noch exiſtiren. Die Neigung, dieſe hübſchen Villen zu verzieren und anziehend zu machen, führt zur Baum- und Blumencultur, ſowie zur Anlegung gutgehaltener Gärten, deren Anblick für die Spaziergänger auf den Straßen unausſprechlich erquickend und angenehm iſt. Ich war ganz entzückt über das Ausſehen der Stadt und ihre Vorſtädte, den Berg Auburn, von wo aus die in einem Amphitheater von Hügeln liegende City ein Gemälde von merkwürdiger Schönheit bildet und aufs Vortheilhafteſte erſcheint.

Am Tage nach unſrer Ankunft war eine große Mäßigkeitsverſammlung, und da die Zugordnung die Proceſſion unter den Fenſtern unſers Hotels vorbeiführte, als ſie morgens ſich auf den Weg machte, ſo hatte ich gute Gelegenheit, ſie zu ſehen. Sie begriff mehrere tauſend Menſchen, die Mitglieder verſchiedener Washington-Hülfsmäßigkeitsgeſellſchaften, und wurde von reitenden Beamten der reſpektiven Vereine angeführt, welche munter die Linie auf und ab galloppirten, mit Schärpen und glänzenden Bändern, die luſtig hinter ihnen flatterten. Es waren auch Muſikbanden dabei und Fahnen ohne Zahl, die ganze Verſammlung hatte etwas Lebensfriſches und zugleich Feſtliches.

Beſonders freute es mich, die Irländer zu ſehen, die eine eigene Geſellſchaft unter ſich bildeten und ſich gar ſtattlich ausnahmen mit ihren grünen Schärpen, während ſie ihre Nationalharfe und ihr Bild des Paters Mathew hoch über den Köpfen der Leute hielten. Sie ſahen ſo heiter und vergnügt aus, wie immer, und dieſe Leute, die ſo hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten und ſich allen anſtrengenden Geſchäften unterziehen, die ihnen in den Wurf kommen, ſchienen mir die unabhängigſten von allen zu ſein.

Die Fahnen waren ſehr ſchön bemalt und prunkten herrlich die Straße hinab. Da ſah man das Anſchlagen des Felſen und das Hervorſtrömen der Waſſer; dort einen mäßigen Mann mit einem handfeſten Beile (wie der Bannerträger ſich wahrſcheinlich ausgedrückt haben würde) den Todesſtreich gegen eine Schlange führend, die ſichtlich im Begriff ſtand, von einem Faſſe mit Spirituoſen auf ihn herabzuſpringen. Das Intereſſanteſte aber an dieſem Theil des Schauſpiels war eine von den Schiffszimmerleuten getragene, ungeheure, allegoriſche Deviſe, auf deren einer Seite das Dampfboot Alkohol dargeſtellt war, wie ſein Keſſel mit großem Gekrach zerplatzte, während auf der andern das gute Schiff Mäßigkeit mit günſtigem Winde dahinſegelte, zur herzlichen Freude des Kapitains, der Mannſchaft und der Paſſagiere.

Nachdem ſie um die Stadt herumgezogen, begab ſich die Proceſſion an einen gewiſſen vorher beſtimmten Platz, wo ſie dem gedruckten Programme zufolge von den Kindern aus den verſchiedenen Freiſchulen mit Mäßigkeitsgeſängen empfangen werden ſollte. Ich war verhindert, zur rechten Zeit hinzukommen, um die kleinen Sänger zu hören und von dieſer für mich wenigſtens neuen Art von Vokalmuſik Bericht erſtatten zu können; dagegen fand ich auf einem großen, offenen Platz jede Geſellſchaft um ihre eigenen Fahnen verſammelt, und in ſchweigender Aufmerkſamkeit ihrem eigenen Redner lauſchend. Die Reden waren, nach dem Bischen zu ſchließen, was ich davon hören konnte, jedenfalls paſſend für die Gelegenheit, denn ſie ſtanden in demſelben Verwandtſchaftsgrad mit kaltem Waſſer, den naſſe Betttücher anſprechen können: aber die Hauptſache war das Benehmen und Auftreten der ganzen Verſammlung den Tag über, denn dieſes war muſterhaft und ließ das Beſte hoffen.

Cincinnati iſt vortheilhaft bekannt durch ſeine Freiſchulen, deren es ſo viele beſitzt, daß kein einziges Kind die Mittel zur Erziehung entbehren muß, die im Durchſchnitt auf viertauſend Schüler des Jahrs berechnet ſind. Ich war blos in einer dieſer Anſtalten während der Unterrichtsſtunden. In der Knabenſchule, die voll war von muntern kleinen Bübchen von ſechs bis zu zehn oder zwolf Jahren, erbot ſich der Lehrer, mit ſeinen Zöglingen ein Stegreifexamen in der Algebra vorzunehmen; ein Vorſchlag, den ich, da ich mich auf meine Fähigkeit, etwaige Fehler in dieſer Wiſſenſchaft zu entdecken, keineswegs verlaſſen konnte, mit einiger Beſtürzung ablehnte. In der Mädchenſchule wurde das Leſen vorgeſchlagen, und da ich mich dieſer Kunſt leidlich gewachſen fühlte, erklärte ich mich geneigt, eine Klaſſe zu hören. Sofort wurden die Bücher ausgetheilt, und etwa ein halb Dutzend Mädchen laſen abwechſelnd Paragraphen aus der engliſchen Geſchichte. Dieſe war indeß blos eine trockene Compilation, die unendlich über ihren Begriffsfähigkeiten ſtand, und nachdem ſie drei oder vier abſcheuliche Paſſagen über den Vertrag von Amiens und anderer Schauerpunkte derſelben Art (offenbar, ohne zehn Worte davon zu verſtehen) heruntergeleiert hatten, erklärte ich mich vollkommen zufrieden. Es iſt ſehr möglich, daß ſie dieſe erhabene Stufe auf der Leiter der Gelehrſamkeit blos erſteigen mußten, um den Gaſt in Erſtaunen zu ſetzen, und daß ſie ſich ſonſt mehr auf den untern Sproſſen derſelben halten, allein es hätte mich weit mehr erfreut und befriedigt, wenn man ſie etwas Einfacheres und ihrem Verſtändniſſe Angepaßtes hätte leſen laſſen.

Wie an allen Orten, die ich beſuchte, waren die Richter auch hier Männer von hoher Ehrenhaftigkeit und vielen Talenten. Ich war auf ein paar Minuten in einem Gerichtsſaale, und fand ihn ganz wie diejenigen, von denen ich bereits gemeldet habe. Es handelte ſich um eine Entſchädigungsklage; es waren nicht viele Zuſchauer da, und die Zeugen, die Advokaten und die Geſchwornen bildeten eine Art Familienzirkel, der ziemlich lebhaft und heiter war.

Die Geſellſchaft, in die ich kam, war intelligent, zuvorkommend und angenehm. Die Bewohner von Cincinnati ſind ſtolz auf ihre Stadt, als eine der intereſſanteſten Amerikas, und haben alles Recht dazu; denn ſie iſt ſchön, wohlhabend, und enthält eine Bevölkerung von fünfzigtauſend Seelen, während vor zweiundfünfzig Jahren der Boden, auf dem ſie ſteht (er wurde damals um wenige Dollars angekauft), eine wilde Waldung war und ſeine Bewohner eine Handvoll Leute, die in zerſtreuten Holzhütten auf dem Ufer des Fluſſes lebten.

Zwölftes Kapitel.

Von Cincinnati nach Louisville in einem andern weſtlichen Dampfboote, und von Louisville nach St. Louis wieder in einem andern. — St. Louis.

Wir verließen Cincinnati Vormittags um elf Uhr, und ſchifften uns auf dem Dampfboot Pike, das zugleich zum Poſtdienſte verwendet wird, und weit beſſer iſt, als dasjenige, welches uns von Pittsburg hergebracht hatte, nach Louisville ein. Da dieſe Fahrt nicht mehr als zwölf oder dreizehn Stunden wegnimmt, ſo richteten wir uns ſo ein, daß wir auf die Nacht wieder ans Land ſtiegen, denn es gelüſtet uns keineswegs nach der Auszeichnung, in einem Schiffszimmer zu ſchlafen, wenn es halbwegs irgendwo anders möglich iſt.

Am Bord dieſes Schiffes befand ſich, außer den gewöhnlichen langweiligen Haufen von Paſſagieren, ein Pitchlinn, ein Häuptling des indianiſchen Choctaw-Stammes, der mir ſeine Karte zuſchickte, und mit dem ich mich lange zu unterhalten das Vergnügen hatte.

Er ſprach vollkommen gut engliſch, obgleich er, wie er mir ſagte, erſt als junger Mann angefangen hatte, dieſe Sprache zu lernen. Er hatte viele Bücher geleſen, und Scotts Poeſien ſchienen einen gewaltigen Eindruck auf ſein Gemüth hinterlaſſen zu haben, namentlich die Einleitung der Jungfrau vom See, und die große Schlachtſcene in Marmion, an der er ohne Zweifel wegen der Verwandtſchaft des Gegenſtandes mit ſeinen eigenen Beſchäftigungen und Liebhabereien großes Intereſſe und ungemeines Wohlgefallen fand. Er ſchien Alles, was er geleſen hatte, ſehr gut zu verſtehen, und hielt an jeder Dichtung, die ſein gläubiges Mitgefühl gewonnen hatte, mit Eifer und Ernſt, ja ich möchte beinahe ſagen, mit einem gewiſſen Trotze feſt. Er trug unſere gewöhnliche Alltagstracht, die loſe und ohne beſondere Anmuth über ſeine ſchöne Figur herabhing. Als ich zu ihm ſagte, ich bedaure, ihn nicht in ſeinem eigenen Schmucke zu ſehen, warf er auf einen Augenblick ſeinen rechten Arm empor, als ſchwänge er irgend eine gewichtige Waffe, und antwortete, indem er ihn wieder fallen ließ, ſein Stamm habe außer ſeiner Tracht ſchon Vieles verloren und werde bald nicht mehr auf Erden geſehen werden: aber zu Hauſe trage er ſie, ſetzte er ſtolz hinzu.

Er erzählte mir, er ſei ſiebzehn Monate von ſeiner Heimath im Weſten des Miſſiſſippi weggeweſen, und jetzt auf der Rückkehr begriffen. Er habe ſich hauptſächlich in Waſhington aufgehalten wegen einiger zwiſchen ſeinem Stamme und der Regierung obſchwebenden Unterhandlungen, die jedoch (ſetzte er in einem melancholiſchen Tone hinzu) nicht bereinigt worden ſeien, und es leider vielleicht nie werden: denn, was einige wenige arme Indianer gegen ſolch feine und gewandte Geſchäftsmänner auszurichten vermögen, wie die Weißen ſeien? Er habe keine Liebe für Waſhington, ſei der großen und kleinen Städte ſehr bald herzlich überdrüſſig geworden, und ſehne ſich nach dem Wald und der Prairie zurück.

Ich fragte ihn, was er vom Congreſſe halte? Er antwortete mit einem Lächeln: es fehle ihm an Würde in den Augen eines Indianers.

Sehr gerne ſagte er, möchte er England ſehen, bevor er ſterbe, und ſprach mit vielem Intereſſe von den großen Dingen, die dort zu ſehen ſeien. Als ich ihm von dem großen Zimmer im brittiſchen Muſeum erzählte, wo allerlei Andenken von einem Stamm aufbewahrt ſind, der ſchon ſeit Tauſenden von Jahren aufgebot hat, zu ſein, war er ſehr aufmerkſam, und ich konnte leicht ſehen, daß er ſich im Geiſte mit dem allmähligen Dahinſcheiden ſeines eigenen Volkes beſchäftigte.

Dieß führte uns auf Herrn Catlins Gallerie, die er ſehr pries, mit dem Bemerken, ſein eigenes Portrait ſei unter der Sammlung und die Bilder alle elegant. Herr Cooper, ſagte er, habe den rothen Mann gut gemalt, und er ſei überzeugt, auch ich würde dieß können, wenn ich mit ihm in ſeine Heimath gehen und Büffel jagen wollte, was er mir ſehr angelegentlich rieth. Als ich ihm erwiederte, wenn ich auch hingehen wollte, ſo würde ich doch höchſt wahrſcheinlich den Büffeln nicht viel zu Leide thun, ſo nahm er dieß als einen großen Witz auf, und lachte herzlich.

Er war ein merkwürdig hübſcher Mann, nach meiner Berechnung im Anfang der Vierzig, mit langem, ſchwarzem Haare, einer Adlernaſe, breiten Backenknochen, ſonnverbranntem Geſichte und einem ſehr glänzenden, ſcharfen, dunkeln und durchdringenden Auge. Es ſeien blos noch Zwanzigtauſend von den Choctaws übrig, ſagte er, und ihre Zahl nehme mit jedem Tage ab. Einige ſeiner Brüder-Häuptlinge haben ſich genöthigt geſehen, civiliſirt zu werden, und ſich mit dem, was die Weißen wiſſen, bekannt zu machen, weil ihnen ſonſt kein Subſiſtenzmittel übrig geblieben ſei. Deren ſeien es indeß nicht Viele, und die Uebrigen ſeien noch, wie ſie immer geweſen. Er ließ ſich darüber länger aus, und ſagte mehreremale, wenn ſie ſich nicht ihren Eroberern zu aſſimiliren ſuchen, ſo müſſen ſie in Folge des ewigen Vorſchreitens der civiliſirten Geſellſchaft ausgerottet werden.

Als wir beim Abſchied einander die Hände ſchüttelten, ſagte ich zu ihm, er müſſe nach England kommen, da er ſo großes Verlangen habe, dieſes Land zu ſehen: ich hoffe ihn dort einmal zu treffen, und könne ihm zum Voraus gute Aufnahme und freundliche Behandlung verſprechen. Er war ſichtlich erfreut über dieſe Verſicherung, erwiederte jedoch mit einem freundlichen Lächeln und ſchalkhaftem Kopfſchütteln, die Engländer ſeien ſehr zärtlich gegen die rothen Männer geweſen, ſo lange ſie ihrer Hülfe bedurft haben, ſeitdem aber haben ſie nicht mehr viel nach ihnen gefragt.

Er verabſchiedete ſich, ein ſo ſtattlicher und vollendeter Gentleman aus der Hand der Natur, als ich je einen geſehen, und bewegte ſich wie ein Weſen ganz anderer Art unter den Leuten im Boote. Bald darauf ſchickte er mir ſein lithographirtes Portrait, ſehr ähnlich, obgleich kaum hübſch genug, das ich zum Andenken an unſere kurze Bekanntſchaft ſorgfältig aufbewahrt habe.

Sonſt gab es nichts ſehr Intereſſantes auf dieſer Tagereiſe zu ſehen, die uns um Mitternacht nach Louisville brachte. Wir ſchliefen im Galthaus, einem prachtvollen Hotel, und waren hier einige hundert Meilen jenſeits des Alleghanies ſo hübſch logirt, wie man es ſich nur in Paris wünſchen kann.

Da die Stadt nicht genug des Intereſſanten darbot, um uns einige Zeit hier aufzuhalten, beſchloſſen wir, am nächſten Tag mit einem andern Dampfboote, dem Fulton, weiter zu fahren, und uns zu dieſem Behufe gegen Mittag nach der Vorſtadt Portland zu begeben, wo es ſich bei ſeiner Durchfahrt durch den Canal einige Zeit verweilen mußte.

Die Zwiſchenzeit nach dem Frühſtück widmeten wir einer Fahrt durch die Stadt, welche regelmäßig und freundlich iſt: die Straßen ſind in rechten Winkeln angelegt und mit jungen Bäumen bepflanzt. Die Häuſer ſind in Folge des Gebrauchs der erdharzigen Kohlen rauchig und geſchwärzt, allein an dieſe Erſcheinung iſt ein Engländer zu gut gewohnt, als daß er Luſt haben könnte, deßwegen zu hadern. Wir bemerkten Nichts von einem ſehr rührigen Geſchäftsleben, und einige unvollendete

Gebäude und Reparaturen ſchienen anzudeuten, daß die Stadt im Eifer, vorwärts zu kommen, überbaut worden war, und jetzt unter der Reaction litt, die nothwendig auf ſolche fieberiſche Kraftanſtrengungen folgt.

Auf unſerem Weg nach dem Portland kamen wir an einem Amthauſe vorbei, das mich deßwegen amüſirte, weil es mehr einer Märchenſchule als einem Polizeibureau gleich ſah: denn dieſes verehrungswürdige Inſtitut war weiter Nichts, als ein kleines, ſchläfriges, harmloſes Vorderzimmer gegen die Straße hinaus, worin ſich zwei oder drei Geſtalten (ich glaube der Beamte und ſeine Myrmidonen), die leibhaftigen Abbilder der Langenweile und Ruhe, im Sonnenſchein wärmten. Es war ein vollkommenes Abbild der Gerechtigkeit, die ſich aus Mangel an Kunden vom Geſchäft zurückgezogen, Schwert und Waage verkauft hat, und nun mit den Beinen auf dem Tiſch ein comfortables Schläfchen macht.

Hier, wie auch anderwärts in dieſen Gegenden, war die Straße ſehr belebt durch Schweine jedes Alters, die nach allen Richtungen feſt ſchlafend da lagen, oder nach verborgenen Leckerbiſſen forſchend dahingrunzten. Ich hatte von jeher eine niederträchtige Vorliebe für dieſe närriſchen Thiere und amüſirte mich oft in Ermangelung andern Vergnügungsſtoffes an der Beobachtung ihres Treibens. Auf unſerer Fahrt an dieſem Morgen bemerkte ich einen kleinen Vorfall zwiſchen zwei jugendlichen Schweinen, der durch ſein vollkommen menſchliches Gepräge unausſprechlich komiſch und grotesk zugleich war, obgleich er in der Erzählung ziemlich bedeutungslos klingen mag.

Ein junger Gentleman (ein ſehr feines Schwein mit mehreren Strohhalmen um ſeine Naſe, den Zeugen neueſter Forſchungen in einer Dunggrube) ſpazierte mit vielem Ernſte und in tiefem Nachdenken dahin, als auf einmal ſein Bruder,

der in einem von ihm nicht geſehenen Kothloche ſaß, ſich unmittelbar vor ſeinen erſchreckten Augen erhob, grauſenhaft mit feuchtem Kothe bedeckt. Nie hat ſich in einem Schweine die ganze Blutmaſſe ſo ſchnell umgedreht. Er bebte wenigſtens drei Schritte zurück, blieb einen Augenblick erſtaunt ſtehen und ſchoß dann, ſo ſchnell ſeine Beine ihn trugen, davon, wobei ſein ausnehmend kleiner Schwanz vor Eile und Schreck Schwingungen machte, wie ein aus dem Takt gerathener Pendel. Aber bevor er ſehr weit gekommen war, begann er bei ſich ſelbſt über das Weſen und die Natur dieſer grauenvollen Erſcheinung nachzudenken, und über dieſen Betrachtungen ließ er allmälig in ſeiner Eile nach, bis er am Ende ſtehen blieb und um ſich ſchaute. Dort war ſein Bruder mit Koth überzogen, der in der Sonne glänzte; er ſtarrte noch immer aus demſelben Loche heraus, und war aufs äußerſte erſtaunt über ſein Benehmen. Kaum hatte er ſich deſſen vergewiſſert, und er that dieß ſo ſorgfältig, daß man beinahe ſagen kann, er beſchattete ſeine Augen mit der Hand, um beſſer zu ſehen, als er eilig zurücktrabte, ihn mit den Klauen packte und ſummariſch ein Stück ſeines Schwanzes wegriß, als Warnung, künftighin vorſichtiger zu ſein und ſeinen nächſten Angehörigen keine ſolche Poſſen mehr zu ſpielen.

Wir trafen das Dampfboot im Canal, wo es den langſamen Prozeß, durch die Schleuße zu kommen, abwartete, und gingen an Bord, allwo wir bald einen neuen Gaſt erhielten in der Perſon eines gewiſſen Kentuckiſchen Rieſen, Namens Porter, der in den Strümpfen die mäßige Höhe von ſieben Fuß acht Zoll hat.

Es hat nie eine Menſchenrace gegeben, welche die Geſchichte ſo vollſtändig Lügen geſtraft hätte, wie dieſe Rieſen, und von allen Chroniſten ſo grauſam verlaſtert worden wäre. Statt zu toben und die Welt rings umher zu verwüſten, ſtatt beſtändig für ihre kannibaliſchen Fleiſchkammern zu ſorgen und fortwährend auf die ungeſetzlichſte Art auf den Markt zu gehen, ſind ſie die ſanfteſten Leute, die man ſich denken kann, ja ſogar zu Milch und vegetabiliſcher Diät geneigt, und laſſen ſich Alles gefallen, um nur ein ruhiges Leben zu führen. Freundſchaftlichkeit und Sanftheit ſind ſo entſchiedene Hauptzüge ihres Charakters, daß ich offen geſtehe, ich betrachte den Jüngling, der ſich durch die Niedermetzlung dieſer harmloſen Leute auszeichnete, als einen falſchherzigen Räuber, der zwar philanthropiſche Motive verſchützte, im Stillen aber durch die in ihren Burgen aufgehäuften Reichthümer und die Hoffnung auf Plünderung ſich leiten ließ. Und zu dieſer Anſicht neige ich mich um ſo mehr hin, da ich ſehe, daß ſelbſt der Hiſtoriker dieſer Großthaten bei aller Partheilichkeit für ſeinen Helden zugeben muß, daß beſagte ermordete Ungeheuer ſehr unſchuldiger und einfacher Art waren, ungemein harmlos und treuherzig; liehen ſie doch den unwahrſcheinlichſten Erzählungen ein leichtgläubiges Ohr, ließen ſich ſo willig in die Falle locken, und gingen ſogar (wie der welſche Rieſe) im Uebermaße gaſtfreundlicher Wirthshöflichkeit ſo weit, lieber ſich ſelbſt die Bäuche aufzuſchlitzen, als an eine entfernte Möglichkeit zu denken, daß ihre Gäſte in den vagabundirenden Künſten der Taſchenſpieler und Hokuspokusmacher erfahren ſein konnten.

Der Kentuckiſche Rieſe war bloß ein weiterer Beleg für die Wahrheit dieſes Satzes. Er hatte eine Schwäche in der Kniegegend und eine vertrauensvolle Gläubigkeit in ſeinem langen Geſichte, die ſelbſt bei Menſchen von fünf Fuß neun Zoll Aufmunterung ſuchte. Er war erſt fünfundzwanzig Jahre alt, wie er ſagte, und noch in der neueſten Zeit gewachſen, denn man hatte es für nöthig gefunden, einen Zuſatz an die Beine ſeiner Unausſprechlichen zu machen. Im fünfzehnten Jahre war er ein kleiner Burſche und wurde damals von ſeinem engliſchen Vater und ſeiner iriſchen Mutter oft geſcholten, daß er zu unanſehnlich ſei, um die Ehre der Familie aufrecht zu erhalten. Er fügte hinzu, ſeine Geſundheit ſei damals nicht ganz feſt geweſen, habe ſich aber jetzt gebeſſert; im Uebrigen fehle es nicht an kleinen Leuten, welche behaupten, er trinke zu viel.

Wie ich höre, treibt er das Handwerk eines Miethkutſchers, obgleich es ſchwer zu begreifen iſt, wie er ſich dabei anläßt, wenn er nicht anders hinten auf die Kutſche ſteht und ſich mit der Bruſt über das Dach legt, ſo daß ſein Kinn auf den Bock zu ſitzen kommt. Er führte als Merkwürdigkeit ſeine Flinte bei ſich. Als „die kleine Büchſe“ getauft und vor einem Ladenfenſter zur Schau geſtellt, konnte ſie das Glück eines kleinen Ladens in Holborn machen. Nachdem er ſich vorgeſtellt und eine kleine Weile geſprochen hatte, zog er ſich mit ſeinem Taſcheninſtrument zurück, und wandelte unter Männern von ſechs Fuß und darüber wie ein Leuchtthurm unter Lampenpfoſten einher.

Ein paar Minuten ſpäter waren wir aus dem Canal und wieder im Ohiofluß.

Die Einrichtungen auf dem Boot waren wie die des Meſſenger und die Paſſagiere ganz derſelbe Schlag von Menſchen. Wir fütterten ganz zu denſelben Zeiten, dieſelbe Art von Futter, in derſelben trübſeligen Manier und mit denſelben Obſervanzen. Die Geſellſchaft ſchien von denſelben furchtbaren Geheimniſſen niedergedrückt zu ſein und hatte eben ſo wenig Genußfähigkeit oder Lebensfriſche. Nie in meinem Leben habe ich eine ſolch langweilige, ſchwerfällige Verdroſſenheit geſehen, als über dieſen Mahlzeiten brütete: ſchon die Erinnerung daran liegt mir ſchwer auf der Bruſt und macht mich für den Augenblick unglücklich. In unſerem kleinen Stübchen leſend und auf meinem Knie ſchreibend, fürchtete ich ordentlich das

Nahen der Stunde, die uns zur Tafel rief, und war ſo froh, wieder davon wegzukommen, als hätte ich eine Buße oder Strafarbeit überſtanden. Wenn geſunde Heiterkeit und gute Laune einen Theil des Banketts bilden, dann könnte ich mit Le Sage's herumziehenden Komödianten meine Brodkruſten in die Quelle tunken und in ihrem frohen Genuſſe ſchwelgen: aber wenn ich ſo mit andern Thieren gleich mir da ſitzen und Hunger und Durſt wie ein Geſchäft abmachen ſoll; wenn jedes dieſer Geſchöpfe ſo ſchnell, als nur immer möglich, ſeinen Yahootrog leert, und dann trübſelig davon ſchleicht; wenn ſich bei dieſen ſocialen Sacramenten kein Lebenszeichen kund thut, als die bloße heißgierige Befriedigung der natürlichen Bedürfniſſe, ſo geht mir dieß dermaßen wider die Natur, daß ich im Ernſte glaube, die Erinnerung an dieſe Todtenmahle wird mein ganzes Leben lang ein ſtörender Alp für mich bleiben.

Doch hatte ich auf dieſem Boote einigen Troſt, den das andere nicht geboten, denn der Kapitain (ein ungeſchlachter, aber gutmüthiger Burſche) hatte ſeine hübſche Frau bei ſich, die geneigt war, lebhaft und angenehm zu ſein, wie auch einige andere Damen, die an demſelben Ende der Tafel neben uns ſaßen. Aber Nichts vermochte gegen den niederdrückenden Einfluß der großen Maſſe Stand zu halten. Es war etwas Magnetiſches in ihrer Langweiligkeit, das ſelbſt den witzigſten Geſellſchafter zermalmt haben müßte. Ein Scherz wäre ein Verbrechen geweſen, und ein Lächeln hätte ſich zu grinſendem Entſetzen verzogen. Solche tödtlich bleierne Leute, eine ſolch ſyſtematiſche, anſteckende, grauſenhafte, unausſtehliche Verdroſſenheit, eine ſolche Maſſe lebendiger Indigeſtien in Beziehung auf alles Heitere, Fröhliche, Offene, Geſellige oder Herzliche iſt wahrhaftig ſeit Anbeginn der Welt noch nie zuſammengebracht worden.

Auch die Ausſicht war, als wir uns der Vereinigung des Ohio und Miſſiſſippi näherten, Nichts weniger als begeiſternd. Die Bäume verbuttet, die Ufer niedrig und flach, die Pflanzungen und Holzhütten ſelten, ihre Bewohner bleicher und elender, als uns je in den Weg gekommen waren. Da war an keinen Vogelgeſang in der Luft, an keine lieblichen Gerüche, keine ſich bewegenden Lichter und Schatten von ſchnell vorüberziehenden Wolken zu denken. Stunde um Stunde ſchien der wechſelloſe Glanz des heißen, unfreundlichen Himmels auf dieſelben eintönigen Gegenſtände. Stunde um Stunde rollte der Fluß dahin, ſo dämiſch und langſam, wie die Zeit ſelbſt.

Endlich am Morgen des dritten Tages kamen wir an einen Ort, der alles bisher Geſehene an Troſtloſigkeit ſo weit hinter ſich ließ, daß die ödeſten Plätze, an denen wir vorbeigezogen, im Vergleich mit ihm voll Intereſſe waren. Bei der Vereinigung der beiden Flüſſe auf einem ſo flachen, niedrigen und ſumpfigen Boden, daß er in gewiſſen Jahreszeiten bis an die Häuſerſpitzen unter Waſſer geſetzt wird, liegt eine Brutſtätte des Fiebers, Wechſelfiebers und Todes: in England viel geprieſen als eine Mine goldener Hoffnung, und auf den Grund monſtröſer Darſtellungen hin Gegenſtand mannigfacher Speculationen zum Verderben vieler Menſchen. Ein ſchauerlicher Sumpf, worauf die Häuſer halb gebaut wegfaulen, da und dort einige Ruthen Land gelichtet und dann mit einer ſtinkenden, ungeſunden Vegetation bewachſen, in deren unheilvollem Schatten die unglückſeligen Wanderer, die ſich bisher locken ließen, verwelken, ſterben und ihre Beine niederlegen; der abſcheuliche Miſſiſſippi ihn in einem Wirbel umkreiſend und ſodann, ein ſchlammiges Ungeheuer, ſcheußlich anzuſehen, ſüdwärts ſeinen Lauf nehmend; ein Miſtbeet von Krankheiten, ein häßlicher Todtenacker, ein Grab, von keinem Verheißungs-

Strahle beſchienen, ein Platz, der weder auf der Erde, noch in der Luft, noch im Waſſer eine einzige empfehlende Eigenſchaft hat: das iſt dieſes ſchauderhafte Kairo.

Aber welche Worte beſchreiben den Miſſiſſippi, den großen Vater der Ströme, der (dem Himmel ſei's gedankt) keine jungen Kinder hat, die ihm gleichen! Eine ungeheure, zuweilen zwei oder drei Meilen breite Grube, worin ſich flüſſiger Schlamm ſechs Meilen in der Stunde hinwälzt: ſeine ſtarke, ſchäumende Strömung allenthalben gehemmt und aufgehalten durch gewaltige Holzklötze und ganze Waldbäume, die ſich bald zu großen Flößen verflechten, aus deren Zwiſchenräumen ein träger, ſchilfiger Schaum ſich auf die Oberfläche emporarbeitet, bald wie monſtröſe Körper dahinrollen, ihre verſchlungenen Wurzeln gleich geflochtenen Haaren zeigend, bald einzeln wie rieſige Blutigel hervorblicken, bald wie gewundene Schlangen im Wirbel eines kleinen Strudels ſich um und um drehen. Die Ufer niedrig, die Bäume zwergig, die Sümpfe wimmelnd von Fröſchen, die elenden Hütten wenig an Zahl und weit abgeſondert, ihre Bewohner hohlwangig und bleich, das Wetter ſehr heiß, die Muskitos durch jede Ritze und Spalte des Bootes eindringend, überall und an Allem Koth und Schlamm: lediglich nichts Erquickliches für das Auge, als das harmloſe Wetterleuchten, das allnächtlich an dem dunkeln Horizonte flackert.

Zwei Tage lang quälten wir uns dieſen häßlichen Strom hinauf, beſtändig gegen die ſchwimmenden Holzblöcke anſtoßend oder Halt machend, um den noch gefährlicheren Hinderniſſen, genannt Sawyers, auszuweichen, worunter man die verborgenen Holzſtämme verſteht, die ihre Wurzeln unter der Fluth haben. Wenn die Nächte ſehr dunkel ſind, ſo erkennt der vorn auf dem Boote aufgeſtellte Wächter am Gekräuſel des Waſſers, ob irgend ein großes Hinderniß in der Nähe iſt, und läutet eine Glocke, die er neben ſich hat, als Signal, daß man die Maſchine in Ruhe ſetzen ſoll; aber dieſe Glocke hat immer in der Nacht zu thun, und nach jedem Geläute erfolgt ein Stoß, der es keineswegs angenehm macht, im Bette zu bleiben.

Die Neigung des Tags war wirklich prachtvoll: das Firmament färbte ſich tief mit Roth und Gold bis zu dem Schlußſtein des Bogens über uns. Als die Sonne hinter dem Ufer hinabſtieg, ſchienen die kleinſten Grashälmchen auf demſelben ſo deutlich ſichtbar zu werden, wie die Arterien im Skelett eines Baumblattes, und als bei ihrem allmäligen Sinken die rothen und goldenen Streifen auf dem Waſſer dunkler und immer dunkler wurden, als ob auch ſie ſinken wollten, und all die glühenden Farben des ſcheidenden Tages Zoll um Zoll vor der düſtern Nacht erblaßten, da wurde die Scene noch tauſendmal ſchauerlicher und einſamer als zuvor, und alle ihre Eindrücke verdunkelten ſich mit dem Himmel.

Wir tranken das ſchlammige Waſſer dieſes Fluſſes, ſo lang wir auf demſelben waren. Es wird von den Eingebornen für geſund gehalten und iſt etwas undurchſichtiger, als Haferſchleim. Ich habe ſolches Waſſer ſchon in Filtrirſtuben geſehen, ſonſt aber nirgends.

In der vierten Nacht nach unſerer Abfahrt von Louisville erreichten wir St. Louis, und hier war ich Augenzeuge vom Schluß einer Geſchichte, die zwar an und für ſich höchſt unbedeutend, aber ergötzlich zu ſehen war, und mich während der ganzen Reiſe intereſſirt hatte.

Es war eine kleine Frau am Bord mit einem kleinen Knäbchen, und beide, ſowohl die kleine Frau, als das kleine Kind, waren heiter, freundlich, glanzäugig und ſchön anzuſehen. Die kleine Frau hatte eine lange Zeit bei ihrer kranken Mutter in New York zugebracht und ihre Heimat in

St. Louis in den Umſtänden verlaſſen, in welchen Frauen, die ihre Männer wirklich lieben, ſich zu befinden wünſchen. Das Knäbchen war in ihrer Mutter Haus zur Welt gekommen, und ſie hatte ihren Mann, zu dem ſie jetzt zurückreiſte, ſeit zwölf Monaten nicht mehr geſehen, nachdem ſie ihn einen Monat oder zwei nach ihrer Verheirathung verlaſſen hatte.

Gewiß hat es nie eine kleine Frau ſo voll von Hoffnung, Zärtlichkeit, Liebe und Beſorgniß gegeben, wie dieſe kleine Frau: den ganzen Tag lang machte ſie ſich Gedanken darüber, ob Er auf der Werfte ſein werde, ob Er ihren Brief bekommen habe und ob, wenn ſie das Knäbchen durch Jemand Anders ans Land ſchickte, Er es kennen würde, wenn Er ihm auf der Straße begegnete, was in Anbetracht, daß er es ſeiner Lebtage noch mit keinem Auge geſehen, abſtract genommen nicht ſehr wahrſcheinlich war, der jungen Mutter aber durchaus nicht unglaublich erſchien. Sie war ein ſolch ungekünſteltes Geſchöpfchen, ſie befand ſich in einer ſolch ſonnigen ſtrahlenden, hoffnungsvollen Gemüthsverfaſſung und ließ alle die Sachen, die ihrem Herzen ſo nahe waren, ſo frei heraus, daß die übrigen Damen von der Geſellſchaft ſämmtlich auf ihre Gedanken und Gefühle eingingen: und der Kapitain, der Alles dieß von ſeiner Frau gehört hatte, war ein wunderbar verſchmitzter Burſche, ſage ich euch: er fragte jedesmal, ſo oft wir bei Tiſche zuſammenkamen, wie in der Zerſtreuung, ob ſie Jemand in St. Louis erwarte und ob ſie noch in der Nacht, wenn wir ankommen, ans Land gehen wolle, er glaube aber, das werde ſie nicht thun, und gab manche andere trockene Späſſe der Art Preis. Es war ferner eine gar naſeweiſe alte Frau mit einem ausgetrockneten Apfelgeſichte da, welche Gelegenheit nahm, die Beſtändigkeit der Männer während eines ſolchen Strohwittwerthums in Zweifel zu ziehen; ferner eine andere Dame (mit einem Schooßhündchen), alt genug, um über die Wandelbarkeit menſchlicher Neigungen zu moraliſiren, aber doch nicht ſo alt, um nicht hie und da das Knäbchen auf den Schooß zu nehmen, oder mit den Uebrigen zu lachen, wenn die kleine Frau es bei ſeines Vaters Namen nannte und ihm in der Freude des Herzens alle möglichen phantaſtiſchen Fragen über ihn verplauderte.

Es war ein Art Schlag für die Frau, daß es in den letzten zwanzig Meilen bis zu unſerem Beſtimmungsorte ſchlechterdings nothwendig wurde, dieß Knäbchen zu Bette zu bringen. Doch überſtand ſie es mit ihrem gewöhnlichen guten Humor, band ein Handtuch um ihren Kopf und kam mit den Uebrigen auf die kleine Gallerie heraus. Wie redſelig ſie ſich jetzt über die Lokalitäten ausließ! Welche Maſſe von Witz die verheiratheten Damen Preis gaben! Welche Sympathie die Unverheiratheten für ſie an den Tag legten, und mit welch ſchallendem Gelächter die kleine Frau (die ſo eben gern geweint hätte) jeden Scherz begrüßte.

Endlich erſchienen die Lichter von St. Louis, und da war die Werfte und dort die Treppe, und die kleine Frau rannte, ihr Geſicht mit den Händen bedeckend und lauter als je lachend (oder zu lachen ſcheinend), in ihr Stübchen und ſchloß ſich darin ein. Ich zweifle nicht, daß ſie in der anmuthsvollen Faſſungsloſigkeit einer ſolchen Aufregung ihre Ohren verſtopfte, um Ihn nicht zu hören, wenn er nach ihr fragte: doch ſah ich nicht, daß ſie dieſes that.

Jetzt drängte ſich eine große Maſſe Menſchen an Bord, obgleich das Boot noch nicht feſt gemacht war, ſondern noch unter den andern Booten herumſchweifte, um einen Landungsplatz zu finden, und Jedermann blickte nach dem Manne, und Niemand ſah ihn, als mitten unter uns Allen — Gott weiß, wie ſie hieher gekommen — die kleine Frau beide Arme dicht um den Hals eines ſchönen, freundlichen, kräftigen, jungen

Burſchen ſchlang, und im nächſten Augenblick ſah man ſie wieder vor Freude in die kleinen Händchen klatſchen, und ihn durch die kleine Thüre ihres kleinen Zimmerchens ziehen, um das Knäblein zu betrachten, wie es ſchlafend dalag.

Wir begaben uns in ein großes Hotel, genannt das Pflanzerhaus, und gebaut wie ein engliſches Spital, mit langen Gängen, nackten Wänden und Fenſtern über den Zimmerthüren im Intereſſe der freien Luftcirculation. Es waren eine Menge Gäſte da, und es glänzten und funkelten ſo viele Lichter von den Fenſtern auf die Straße herab, als wäre das Haus aus irgend einer feſtlichen Veranlaſſung illuminirt. Es iſt ein vortrefflicher Gaſthof, und die Beſitzer deſſelben haben äußerſt gütige Anſichten von dem Comfort, den ſie den Fremden zu bereiten verpflichtet ſind. Einmal, als ich mit meiner Frau allein auf unſerm Zimmer zu Mittag ſpeiste, zählte ich vierzehn Gerichte zugleich auf dem Tiſche.

In dem alten franzöſiſchen Theile der Stadt ſind die Straßen eng und krumm, und einige von den Häuſern ſehr zierlich und maleriſch: ſie ſind aus Holz gebaut und haben lange, weit überragende Gallerien vor den Fenſtern, zu denen man auf Treppen, oder vielmehr Leitern von der Straße aus gelangt. Es gibt in dieſem Stadtviertel wunderliche, kleine Barbierbuden und Kneipen, und eine Menge hinfällige, alte Gehäuſe mit blinkenden Fenſterflügeln, ſowie man ſie in Flandern ſieht. Einige dieſer alten Wohnungen mit hohen Dachſtuben und Giebelfenſtern bis ans Dach hinauf haben eine Art franzöſiſches Achſelzucken an ſich, und da ſie in Folge ihrer vielen Jahre nicht mehr zum feſteſten ſtehen, ſcheinen ſie ihre Köpfe ſchief zu halten, als ſchnitten ſie Grimaſſen vor Erſtaunen über die amerikaniſchen Verbeſſerungen und Fortſchritte.

Es iſt kaum nöthig, zu ſagen, daß dieſe aus Werften und Magazinen, ſo wie aus neuen Gebäuden nach allen Richlungen hin beſtehen, wozu noch eine Menge umfaßende Pläne kommen, die in der Ausführung begriffen ſind. Bis jetzt ſind bereits einige ſehr gute Häuſer, breite Straßen und Läden mit marmorner Fronte fix und fertig geworden, und die Stadt verſpricht in wenigen Jahren noch bedeutend zu gewinnen, obgleich ſie wahrſcheinlich in Beziehung auf Eleganz und Schönheit niemals mit Cincinnati wird wetteifern können.

Die römiſch-katholiſche Religion, die von franzöſiſchen Koloniſten in früher Zeit eingeführt wurde, herrſcht hier durchaus vor. Unter den öffentlichen Inſtituten befindet ſich eine Jeſuitenſchule, ein Kloſter für die „Frauen des heiligen Herzens" und eine große Kapelle für die beſagte Schule, die zur Zeit meines Beſuches bereits im Bau begriffen war, und am zweiten December dieſes Jahres eingeweiht werden ſollte. Der Architekt, der dem Bau vorſteht, iſt einer der ehrwürdigen Väter der Schule, und die Arbeiten ſchreiten unter ſeiner alleinigen Leitung vorwärts. Die Orgel ſoll aus Belgien kommen.

Außer den genannten Inſtituten befindet ſich hier eine römiſch-katholiſche Kathedrale, dem heiligen Franz Xavier geweiht, und ein Hoſpital, gegründet durch die Freigebigkeit eines hier anſäßigen verſtorbenen Mitgliedes dieſer Kirche. Sie ſendet von hier aus auch Miſſionäre unter die indianiſchen Stämme.

Die unitariſche Kirche wird in dieſer abgelegenen Stadt, wie in den meiſten andern Gegenden Amerikas, von einem ausgezeichneten, ſehr würdigen Herrn vertreten. Die Armen haben allen Grund, ſie in ſegnendem Andenken zu bewahren, denn ſie hilft ihnen auf und befördert die Sache einer vernünftigen Erziehung ohne ſectireriſche oder ſelbſtiſche Abſichten. Sie iſt in allen ihren Handlungen liberal und auf die Principien einer weitherzigen Humanität gegründet.

Die Stadt hat ferner drei Freiſchulen, die bereits in voller Wirkſamkeit ſtehen. Eine vierte wird gebaut und ſoll bald eröffnet werden.

Niemand gibt je die Ungeſundheit des Ortes zu, den er bewohnt (außer er ſteht im Begriff ihn zu verlaſſen) und deßhalb werde ich ohne Zweifel mit den Einwohnern von St. Louis in Streit gerathen, wenn ich die vollkommene Heilſamkeit ihres Klimas in Frage ſtelle, und die Bemerkung nicht unterdrücken kann, daß es nach meiner Anſicht im Sommer und Herbſt einige Empfänglichkeit für Fieber mit ſich bringt. Nachdem ich noch hinzugefügt, daß es ſehr heiß iſt, unter großen Flüſſen liegt und bedeutende Striche unausgetrocknetes, ſumpfiges Land um ſich herum hat, überlaſſe ich es dem Leſer, ſich ſeine eigene Anſicht zu bilden.

Da ich ein großes Verlangen trug, vor meiner Rückkehr von dieſem fernſten Punkte meiner Wanderungen eine Prairie zu ſehen, und einige Herren aus der Stadt in ihrer zuvorkommenden Gaſtfreundlichkeit es ſich angelegen ſein ließen, mir dazu zu verhelfen, ſo wurde vor meiner Abreiſe ein Tag für eine Expedition nach der Spiegelprairie feſtgeſetzt, die ſich dreißig Meilen von der Stadt befindet. Da ich es für möglich halte, daß meine Leſer nicht ungern erfahren möchten, welche Bewandtniß es mit einer ſolchen Zigeunerprairie in dieſer Entfernung von Hauſe hat und unter was für einer Art von Gegenſtänden ſie ſich bewegt, ſo will ich den Ausflug im nächſten Kapitel beſchreiben.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Ausflug nach der Spiegelprairie und zurück.

Ich kann hier vorausſchicken, daß das Wort Prairie verſchieden ausgeſprochen wird, paraaer, parearer und paroarer. Letzte Pronunciation iſt vielleicht die gewöhnlichſte.

Wir waren im Ganzen zu vierzehn und lauter junge Männer: es iſt in der That eine eigenthümliche wiewohl ſehr natürliche Erſcheinung in der Geſellſchaft dieſer fernen Niederlaſſungen, daß ſie hauptſächlich aus abenteuerluſtigen Leuten im Frühlinge des Lebens beſteht und ſehr wenige graue Köpfe unter ſich hat. Damen waren keine dabei, da die Tour anſtrengend iſt, und wir wollten präcis Morgens fünf Uhr aufbrechen.

Ich ließ mich um vier Uhr wecken, um nicht auf mich warten laſſen zu müſſen, und nachdem ich Brod und Milch gefrühſtückt, öffnete ich das Fenſter und ſah in die Straße hinab, in der Erwartung, unten die ganze Geſellſchaft in rühriger Geſchäftigkeit und überhaupt große Vorbereitungen zu erblicken. Da jedoch Alles ganz ruhig war und die Straße denſelben hoffnungsloſen Anblick darbot, der Morgens um fünf Uhr auch an andern Orten zu Hauſe iſt, ſo hielt ich es für beſſer, wieder zu Bette zu gehen, und that alſo.

Um ſieben Uhr erwachte ich wieder und inzwiſchen hatte ſich die Geſellſchaft mit nachgenanntem Apparat eingeſtellt: ein leichter Wagen mit einer ſehr ſtarken Radachſe; ein gerädertes Etwas, das für einen Kärrner aus Liebhaberei beſtimmt ſchien; ein doppelter Phaeton von großem Alter und überirdiſcher Bauart; ein Gig, mit einem großen Loch hinten und einem zerbrochenen Vorderſtück, und endlich ein Vorreiter hoch zu Roß. Ich beſtieg nebſt drei andern Herrn die erſte Kutſche, die übrigen vertheilten ſich in die andern Fuhrwerke; zwei große Speiſekörbe wurden an dem leichteſten befeſtigt; zwei gewaltige weidenumflochtene Krüge dem Solideſten von der Geſellſchaft in ſichern Verwahrſam gegeben, und ſo bewegte ſich die Proceſſion nach der Fähre, auf welcher Mannſchaft, Pferde, Wagen und Alles über den Fluß ſetzen ſollten, wie es hier zu Lande der Brauch iſt.

Wir kamen gut hinüber und verſammelten uns wieder vor einem kleinen hölzernen Kaſten auf Rädern, der ſchräg in einem Moraſte lag und über deſſen Thüre in ſehr großen Buchſtaben das Wort: Kleiderhändler prangte. Nachdem wir uns über die Ordnung des Zuges, ſowie den einzuſchlagenden Weg verſtändigt, brachen wir auf's Neue auf und begannen durch eine ungeſtalte, ſchwarze Höhlung zu ziehen, die nicht ausdrucksvoll genug ein amerikaniſcher Thalgrund genannt wird.

Der Tag zuvor war — ich will nicht ſagen heiß geweſen, denn das Wort iſt viel zu ſchwach und zu matt, um einen Begriff von der Temperatur beizubringen. Die Stadt war in Feuer, in Flammen geſtanden. In der Nacht aber hatte ſich der Regen ſtromweiſe herabgegoſſen und bis zum Morgen unausgeſetzt angehalten. Wir hatten ein paar ſehr ſtarke Pferde, legten aber gleichwohl nicht viel mehr, als ein paar Meilen in der Stunde durch eine ununterbrochene Pfütze von ſchwarzem Koth und Waſſer zurück. Dieſe war ſich in Allem gleich, nur nicht in der Tiefe. Bald ging ſie bloß halb über die Räder, bald bedeckte ſie die Radachſe, bald ſank die Kutſche beinahe bis an die Fenſter hinein. Die Luft widerhallte nach allen Richtungen von dem lauten Gepfeife der Frösche, die nebſt den Schweinen (einer plumpen, garſtigen Brut von ſo ungeſundem Ausſehen, als wüchſen ſie von ſelbſt aus dieſem Boden) den ganzen Schauplatz allein inne hatten. Da und dort kamen wir an einer Holzhütte vorbei, aber dieſe elenden Gehäuſe waren weit von einander abgeſondert und dünn hingeſät, denn ſo reich der Boden iſt, ſo können doch bloß wenige Leute in der tödtlichen Atmosphäre exiſtiren. Auf jeder Seite des Weges, wenn dieſer Name nicht viel zu gut iſt, war das dichte Gebüſche, und überall war ſtagnirendes, ſchlammiges, faules, unflätiges Waſſer.

Da man hier zu Lande den Brauch hat, dem Pferde etwa eine Galone kaltes Waſſer zu geben, wenn es vor Hitze ſchäumt, ſo hielten wir zu dieſem Behuf in einer Klotzhütte im Walde, weit entfernt von andern Menſchenwohnungen an. Sie beſtand aus einem Zimmer, hatte natürlich ein kahles Dach, dito Wände und oben einen Speicher. Der Prieſter dieſes Tempels war ein ſchwarzbrauner Wilder in einem baumwollenen Hemd, gedruckt wie Bettzeug, und zerlumpten Pumphoſen. Ein paar junge Knaben lagen beinahe nackt müßig am Brunnen, und ſie und er und der Reiſende im Wirthshauſe kamen heraus, um uns anzuſehen.

Der Reiſende war ein alter Mann mit einem zwei Zoll langen, grauen, knorrigen Bart, einem zottigen Schnurrbart von derſelben Farbe und ungeheuren Augenbraunen, die beinahe ſein ſchläfriges, halbtrunknes Auge verdunkelten, als er mit gefalteten Armen da ſtand und uns betrachtete, das Gleichgewicht abwechſelnd auf den Zehen und Ferſen zu behaupten ſuchend. Als ihn einer von der Geſellſchaft anredete, trat er näher und ſagte, ſein Kinn reibend, (das unter ſeiner hornigen Hand knarrte, wie friſcher Kieſel unter Nägelſchuhen) er ſei von Delaware und habe kürzlich da unten ein Gut gekauft, wobei er auf einen der Sümpfe deutete, wo die verbutteten Bäume am dickſten ſtanden. Er gehe, fügte er hinzu, nach St. Louis, um ſeine Familie zu holen, die er dort zurückgelaſſen; indeß ſchien er keine große Eile zu haben, ſich dieſe Laſten auf den Hals zu laden, denn als wir weiter zogen, taumelte er in die Hütte zurück, offenbar in der Abſicht, ſo lange hier zu bleiben, als ſein Geld reiche. Er war natürlich auch ein großer Politiker und ſetzte ſeine Anſichten einem von unſerer Geſellſchaft weit und breit auseinander, indeß erinnere ich mich bloß, daß er mit zwei Sentenzen ſchloß, die eine „N. N. für immer!" und die andere „verennt die Gegner," was wirklich kein ſchlimmer Inbegriff des allgemeinen Glaubensbekenntniſſes in dieſen Angelegenheiten iſt.

Als die Pferde etwa zu ihrem doppelten natürlichen Umfange angeſchwollen waren (man ſcheint hier der Anſicht zu ſein, dieſe Art Aufblahung verbeſſere ihren Gang) zogen wir wieder vorwärts durch Koth und Schlamm, durch Dampf und ſchwerende Hitze, durch Geniſte und Gebüſche, fortwährend begleitet von der Muſik der Fröſche und Schweine bis gegen Mittag, wo wir an einem Orte, Namens Belleville, anhielten.

Belleville war eine kleine Sammlung hölzerner Häuſer, im eigentlichen Herzen des Gebüſches und Moraſtes unter einander geworfen. Viele davon hatten auffallend glänzende rothe und gelbe Thüren, denn der Ort war kürzlich von einem reiſenden Maler beſucht worden, der, wie man mir ſagte, unterwegs von der Hand in den Mund arbeitete. Das Kriminalgericht hielt eben ſeine Sitzung über einige des Pferdediebſtahls Angeklagte, denen es höchſt wahrſcheinlich ſchlecht erging, denn da Hausthiere nothwendigerweiſe in den Wäldern gar ſehr ausgeſetzt ſind, ſo ſtehen ſie beinahe in höherem Werthe, als Menſchenleben ſelbſt, und deßhalb machen es ſich die Geſchwornen meiſtens zum Grundſatz, alle des Viehdiebſtahls Bezüchtigten ſchuldig zu finden, ſie mögen es ſein oder nicht.

Die Pferde der Geſchwornen, des Richters und der Zeugen waren an Raufen gebunden, die man für den Augenblick ohne große, künſtleriſche Anſtrengung auf der Straße aufgeſchlagen hatte, unter welch' letzterer ein Waldpfad zu verſtehen iſt mit beinahe knietiefem Koth und Schlamm.

Auch ein Hotel war hier, das, wie alle Hotels in Amerika, ein großes Speiſezimmer für die öffentliche Tafel beſaß. Es war ein ſonderbares, wankendes, niedrig gedachtes Hinterhaus, halb Düngererde und halb Küche, mit einem rauhen, braunen, kannefaſſenen Tiſchtuch und zehn in die Wände geſchlagenen Röhren, um beim Abendeſſen die Lichter hinein zu ſtecken. Der Reiter war vorausgeeilt, um Kaffee und einige Eßwaaren zu beſtellen, die jetzt beinahe fertig waren. Er hatte „Waizenbrod und Hühnerfixirung“ beſtellt, und dieſem den Vorzug vor „Kornbrod und gewöhnlichem Eſſen“ gegeben. Unter letzterem Mahl verſteht man bloß Schweinefleiſch und geräucherten Speck. Erſteres begreift Lendenbraten, Würſte, Kalbsrippchen, Steaks und andere derartigen Fleiſchſpeiſen in ſich, von denen ſich bei einer leidlichen Einbildungskraft vorausſetzen läßt, daß ſie ein Hähnchen comfortabel in den Verdauungsorganen einer Dame oder eines Herrn zu fixiren wiſſen.

An einem der Thürpfoſten dieſes Wirthshauſes befand ſich eine dünne Platte, worauf mit goldnen Buchſtaben die Worte ſtanden: „Doktor Crocus,“ und ein neben dieſer Platte angeklebter Bogen Papier enthielt eine geſchriebene Ankündigung, daß Doctor Crocus dieſen Abend zu Gunſten des Belleviller Publikums gegen einen Eintrittspreis von ſo und ſo viel eine Vorleſung über Phrenologie halten werde.

Als ich während der Zurüſtung der Hähnefixirung die

Treppe hinaufſchlenderte, kam ich zufällig an des Doctors Zimmer vorbei, und da die Thüre offen ſtand und die Stube leer war, ſo war ich frech genug, hineinzublicken.

Es war eine kahle, unmöblirte, comfortloſe Kammer mit einem ungerahmten Portrait über dem Bette, offenbar einem Bilde des Doctors ſelbſt, denn die Stirne war vollkommen entwickelt und der Künſtler hatte auf ihre phrenologiſche Ausführung großen Fleiß verwendet. Das Bett ſelbſt war mit einer alten, verflickten Decke belegt. Das Zimmer hatte weder Bodenteppich noch Vorhänge. Ein feuchtes Kamin ſtand darin, aber ohne einen Ofen, voll mit Holzaſche; ferner ein Stuhl und ein ſehr kleiner Tiſch, auf welch letzterem Möbel mit großem Prunk die Bibliothek des Doctors ausgeſtellt war, beſtehend aus einem halben Dutzend ſchmieriger, alter Bücher.

Die Stube ſah gewiß aus, wie das letzte Zimmer auf der ganzen Erde, wohin ſich möglicherweiſe ein Menſch um Hülfe und Erleichterung wenden konnte. Aber die Thüre ſtand, wie ſchon gemeldet, ſchmeichleriſch offen und rief offenbar in Verbindung mit dem Stuhl, dem Porträt, dem Tiſch und den Büchern: „Spazieren Sie herein, meine Herrn, ſpazieren Sie herein! Wenn Sie krank ſind, meine Herrn, ſo werden Sie es im Augenblick nicht mehr ſein: Doctor Crocus iſt hier, der weltberühmte Doctor Crocus! Doctor Crocus iſt dieſen ganzen Weg hieher gekommen, um Sie zu kuriren, meine Herrn. Wenn Sie noch Nichts von Doctor Crocus gehört haben, ſo iſt es Ihre Schuld, meine Herrn, weil Sie hier ein Bischen außer der Welt wohnen: Doctor Crocus kann Nichts dafür. Spazieren Sie herein, meine Herrn, ſpazieren Sie herein."

Im Gange unten war, als ich wieder die Treppe hinab kam, Doctor Crocus ſelbſt. Eine Maſſe Menſchen hatte ſich aus dem Gerichtshauſe hierher geſchaart, und eine Stimme unter ihnen rief dem Wirthe zu: „Oberſt, ſtellen Sie Doctor Crocus vor.“

„Herr Dickens,“ ſagt der Oberſt, „Doctor Crocus.“

Worauf Doctor Crocus, der ein ſchlanker, feinblickender Schotte iſt, nur für einen Profeſſor der friedſamen Heilkunſt etwas zu trotzig und kriegeriſch in ſeiner Geſtalt, mit ausgeſtrecktem rechtem Arm und die Bruſt ſo weit herausgedrückt, als es ſich möglicherweiſe thun läßt, aus der Maſſe hervorbricht und ſagt:

„Ihr Landsmann, Sir!“

Doctor Crocus und ich ſchütteln einander die Hände und Doctor Crocus ſieht aus, als ob ich keineswegs ſeinen Erwartungen entſpräche, was mir auch durchaus nicht unwahrſcheinlich iſt, da ich eine leinene Blouſe, einen großen Strohhut mit grünem Band und keine Handſchuhe trug, überdieß mein Geſicht und Naſe gar reichlich mit Muskitoſtichen und Wanzenbiſſen geſchmückt war.

„Schon lange in dieſen Gegenden, Sir?“ frage ich.

„Drei oder vier Monate, Sir!“ ſpricht der Doctor.

„Gedenken Sie bald nach dem alten Lande zurückzukehren, Sir?“ frage ich.

Doctor Crocus gibt keine Verbalantwort, wirft mir aber einen flehenden Blick zu, der ſo deutlich ſagt: „Wollen Sie mich dieſes gefälligſt noch einmal ein Bißchen lauter fragen?“ daß ich die Frage wiederhole.

„Bald nach dem alten Lande zurückkehren, Sir!“ wiederholte der Doctor.

„Nach dem alten Lande, Sir!“ benachdrucke ich.

Doctor Crocus ſchaut rund herum auf die Maſſe, um den Effect zu beobachten, den er hervorbringt, reibt ſich die Hände und ſagt ſehr laut:

„Vor der Hand noch nicht, Sir, noch nicht. Sie bekommen mich jetzt noch nicht wieder, Sir. Dazu liebe ich die Freiheit ein wenig zu ſehr, Sir. Ha, ha! Es iſt nicht ſo leicht für einen Mann, ſich von einem freien Lande, wie dieſes iſt, loszureißen, Sir — Ha, ha! Nein, nein! Ha, ha! Nichts da, bis man einmal dazu genöthigt iſt, Sir. — Nein, nein!“

Während Doctor Crocus dieſe letzteren Worte ſpricht, ſchüttelt er pfiffig den Kopf und lacht wieder. Viele von den Umſtehenden ſchüttelten zugleich mit ihm die Köpfe, lachen auch und ſehen einander an, als wollten ſie ſagen: „Ein ganz excellenter, ein capitaler Kerl, dieſer Crocus!“ und ich müßte mich ſehr täuſchen, wenn nicht dieſe Nacht eine Menge Leute in die Vorleſung gegangen ſind, die ihr ganzes Lebenlang noch nie weder an Phrenologie, noch an Doctor Crocus gedacht hatten.

Von Belleville aus zogen wir durch dieſelbe troſtloſe Art von einer Wüſte und beſtändig, ohne einen Augenblick Ruhe, von derſelben Muſik begleitet weiter, bis wir Nachmittags drei Uhr abermals an einem Dorfe, Namens Lebanon, anhielten, um die Pferde aufs Neue anzublähen und ihnen auch einiges Korn zu geben, deſſen ſie ſehr bedürftig waren. Während dieſer Ceremonie ging ich im Dorfe ſpazieren, wo mir ein vollſtändiges Wohnhaus begegnete, das von zwanzig oder noch mehr Ochſen gezogen, in ſcharfem Trab einen Hügel herabkam.

Das Wirthshaus war ſo ausnehmend reinlich und gut, daß die Führer des Zuges beſchloſſen, wo möglich heute noch dahin zurückzukehren und hier zu übernachten. Nachdem ſofort die Pferde gehörig erfriſcht waren, fuhren wir wieder vorwärts und kamen bei Sonnenuntergang auf der Prairie an.

Es würde mir ſchwer, zu ſagen, warum oder wie — doch kommt es wahrſcheinlich daher, weil ich ſoviel darüber gehört und geleſen hatte — aber der Eindruck auf mich war Enttäuſchung. Gegen die untergehende Sonne zu lag vor meinen Blicken eine unüberſehbare weite, flache Ebene ausgeſtreckt, von Nichts unterbrochen, außer einer dünnen Linie Bäume, die ſich kaum wie ein ſchwaches Gekritzel auf der großen, weißen Fläche ausnahm, bis dieſe endloſe Wüſte an den glänzenden Himmel ſtieß, in welchen ſie zu tauchen ſchien, ſich mit ſeinen reichen Farben vermiſchend und in ſeinem fernen Blau verſchwindend. Da lag ſie, ein ruhiger See ohne Waſſer, wenn ein ſolches Gleichniß erlaubt iſt, mit dem untergehenden Tage auf ihr: einige wenige Vögel da und dort darüber hinkreiſend, rings umher das Reich abſoluter Einſamkeit und Schweigſamkeit aufgeſchlagen. Aber das Gras war noch nicht hoch; es waren blos ſchwarze Flecke auf dem Boden und die wenigen wilden Blumen, die das Auge zu ſehen vermochte, waren dürftig und armſelig. So groß das Gemälde war, ſo wurde ſein Intereſſe doch gerade durch dieſe Flachheit und Ausdehnung, die der Einbildungskraft Nichts zu thun übrig ließ, gewaltig herabgeſtimmt und geſchwächt. Ich empfand dabei wenig von dem Gefühl der Freiheit und Heiterkeit, das eine ſchottiſche Haide einflößt oder auch unſere engliſchen Dünen erwecken. Es war öde und wild, aber bedrückend in ſeiner unfruchtbaren Eintönigkeit. Ich fühlte, daß ich, wenn ich die Prairien durchzöge, mich nie ganz der Scene hingeben und alles Uebrige darüber vergeſſen könnte, wie ich inſtinctmäßig thun würde, wenn ich die Haide unter meinen Füßen hätte; im Gegentheil würde ich oft nach der fernen, häufig zurückweichenden Linie des Horizonts blicken, mit dem Wunſche, ſie endlich zu erreichen und darüber hinauszukommen. Es iſt keine Scene, die man vergeſſen kann, aber kaum eine, an die ich, nach dem, was ich ſah, ſpäter mit großem Vergnügen zurückdenken oder die ich noch einmal zu ſehen wünſchen könnte.

Wir lagerten uns neben einem einſamen Blockhaus, um ſein Waſſer zu benützen, und dinirten auf der Ebene. Die Körbe enthielten gebratenes Geflügel, Büffelzungen (beiläufig geſagt, ein ausgeſuchter Leckerbiſſen) Schinken, Brod, Käſe, Butter und Zwieback, Champagner und Xeres, Orangen und Zucker zu Punſch, nebſt einer Menge Eis. Das Mahl war köſtlich und die Theilnehmer an demſelben die Freundlichkeit und gute Laune ſelbſt. Ich habe ſchon oft mit ungemeinem Vergnügen an dieſe luſtige Partie zurückgedacht und werde auch bei Schmauſereien mit Freunden von älterem Datum nicht ſo leicht meine heitern Kameraden an der Prairie vergeſſen.

Wir kehrten noch in der Nacht nach Lebanon zurück und blieben in dem kleinen Wirthshaus, wo wir Nachmittags angehalten hatten. In Beziehung auf Reinlichkeit und Comfort würde es bei keiner Vergleichung mit einem engliſchen Dorfbierhaus zweiter Klaſſe den Kürzeren ziehen.

Am andern Morgen um fünf Uhr ſtand ich auf und ging im Dorfe umher; keines der Häuſer fuhr heute ſpazieren, doch war es ihnen vielleicht noch zu frühe: ſodann machte ich mir das Vergnügen, in eine Art Hofraum hinter dem Wirthshauſe zu treten, deſſen Haupteigenſchaften ein ſonderbares Untereinander von kunſtloſen Wetterdächern für Ställe waren, ein roher Säulengang, um im Sommer Kühlung zu ſchöpfen, ein tiefer Brunnen, ein großer Erdhaufen zu Aufbewahrung von Vegetabilien den Winter über, ein Taubenhaus, deſſen kleine Oeffnungen wie in allen Taubenhäuſern viel zu ſchmal ausſahen, um die fetten, hochbrüſtigen Vögel hereinzulaſſen, die um daſſelbe herumſpazierten, aber gleichwohl ohne ſonderliche Mühe hineinkamen. Nachdem dieſe intereſſanten Gegenſtände erſchöpft waren, warf ich einen Blick auf die zwei Wirthsſtuben, die mit Gemälden von Washington, dem Präſidenten Madiſon und einer durch die Fliegen ſehr beſchädigten weißen, jungen

Dame geſchmückt waren, welche ihre goldene Halskette zur Bewunderung des Zuſchauers hinhielt, und ſämmtlichen von Verehrung überfließenden Ankömmlingen mittheilte, daß ſie gerade ſiebzehn ſei, obgleich ich ſie für älter gehalten haben würde. Im beſten Zimmer waren zwei Bruſtbilder in Oel ausgeführt, den Wirth und ſeinen jungen Sohn vorſtellend, die beide ſo kühn darein blickten, wie Löwen, und mit einem Eifer, der für jeden Preis wohlfeil geweſen wäre, aus dem Kannevas hinausſtarrten. Sie waren nach meiner Anſicht von demſelben Künſtler gemalt, der die Belleviller Thüren mit Roth und Gold geſchmückt hatte, wenigſtens glaubte ich ſogleich, ſeinen Styl wieder zu erkennen.

Nach dem Frühſtück brachen wir auf, um auf einem andern Weg, als dem geſtrigen, zurückzukehren, und da wir um zehn Uhr zu einem Lager deutſcher Auswanderer gelangten, die ihre Güter in Kärren mit ſich führten und ein loderndes Feuer aufgemacht hatten, das ſie eben verließen, ſo machten wir hier Halt, um uns zu erfriſchen. Und ſehr angenehm war das Feuer; denn ſo heiß es geſtern geweſen, ſo war es heute ganz kalt und der Wind blies ſcharf. Als wir weiter fuhren, ſahen wir aus der Entfernung einen andern von den Begräbnißplätzen der alten Indianer, genannt der Mönchshügel, zum Andenken an eine Geſellſchaft Fanatiker des Trappiſtenordens, die hier vor vielen Jahren, als ſich noch im Umkreis von tauſend Meilen keine Anſiedler da befanden, ein einſames Kloſter gründeten und ſamt und ſonders von dem verderblichen Klima weggerafft wurden, bei welchem bejammernswürdigen Unglück einige wenige vernünftige Leute vielleicht denken werden, die Geſellſchaft habe nicht viel dadurch verloren.

Unſer heutiger Weg war ganz wie der geſtrige. Nichts als Sumpf, Gebüſch, der ewige Chor der Fröſche, die muffige.

unſcheinbare Vegetation, die ungeſunde, dampfende Erde. Da und dort, ſogar häufig, begegneten wir einem einſamen, zerbrochenen Wagen, voll von den Gütern neuer Anſiedler. Es war ein jammervoller Anblick, eines dieſer Fuhrwerke tief im Kothe zu ſehen, die Deichſel abgebrochen, ein Rad müſſig auf der Seite liegend, der Mann meilenweit gegangen, um Hülfe zu ſuchen, das Weib unter ihren wankenden Hausgeräthſchaften mit einem Knäbchen an ihrer Bruſt, ein Bild verzweiflungsvoller, muthloſer Geduld, daſitzend, das Ochſengeſpann traurig im Kothe liegend und aus Mäulern und Naſen ſolche Dampfwolken blaſend, daß all der feuchte Nebel und Dunſt um uns her geradezu von ihnen zu kommen ſchien.

Zur rechten Zeit verſammelten wir uns wieder vor dem Kleiderladen und ließen uns ſofort auf der Fähre nach der Stadt überſetzen, wobei wir an der ſogenannten Blutinſel vorüberkamen, dem Duellirungsplatz von St. Louis, und ſo benannt zu Ehren des letzten unheilvollen Kampfes, der hier mit Piſtolen Bruſt an Bruſt ausgefochten wurde. Beide Kämpfer fielen todt zur Erde und möglicherweiſe könnten einige vernünftige Leute auch von ihnen, wie von den düſtern Narren des Mönchshügels, denken, es ſei dieß eben kein großer Verluſt für den Staat.

Vierzehntes Kapitel.

Rückkehr nach Cincinnati. — Eine Landkutſchenfahrt von dieſer Stadt nach Kolumbus, und von da nach Sanduſky. — Sofort über den Erieſee an den Niagarafall.

Da ich durch das Innere des Staates Ohio zu reiſen und bei einer kleinen Stadt, genannt Sanduſky, wohin uns dieſe Route auf unſerem Weg an den Niagara führen mußte, die Seen zu berühren wünſchte, ſo mußten wir von St. Louis auf demſelben Weg, den wir gekommen, bis Cincinnati zurückfahren.

Es war ein ſehr ſchöner Tag, an dem wir St. Louis verließen, und da das Dampfboot, das Morgens, ich weiß nicht wie früh, hätte abfahren ſollen, zum dritten oder vierten Male ſeine Abreiſe auf den Nachmittag verſchob, ſo fuhren wir voraus in ein altes franzöſiſches Dorf am Fluſſe, das eigentlich Carondelet heißt, aber den Spitznamen Vide poche (leere Taſche) führt, und hinterließen, daß uns das Dampfboot dort abholen ſolle.

Der Ort beſtand aus einigen wenigen armſeligen Hütten und zwei oder drei Wirthshäuſern, deren Speiſekammern ſeine zweite Benennung vollkommen zu rechtfertigen ſchienen, denn es war lediglich nichts Eßbares darin aufzufinden. Endlich jedoch, als wir etwa eine halbe Meile zurückgingen, fanden wir ein einſames Haus, wo Schinken und Kaffee zu bekommen war, und dort blieben wir, um die Ankunft des Bootes zu erwarten, das wir auf dem grünen Platz vor dem Hauſe ſchon von Ferne her ſehen mußten.

Es war eine nette, anſpruchsloſe Dorfkneipe, und wir nahmen unſere Mahlzeit in einem ſchmucken, mit einem Bette verſehenen Zimmerchen ein, das mit einigen alten Oelgemälden verziert war, die ihrer Zeit warſcheinlich in einer katholiſchen Kapelle oder in einem Kloſter Dienſte geleiſtet hatten. Das Eſſen war ſehr gut und wurde mit großer Reinlichkeit aufgetragen. Das Haus gehörte zwei charakteriſtiſchen, alten Leutchen, mit denen wir uns lange unterhielten, und die vielleicht als das beſte Modell dieſer Art von Leuten im Weſten zu betrachten ſind.

Der Wirth war ein trockener, ſteifer, alter Kamerad mit harten Geſichtszügen (indeß doch nicht ſo gar alt, denn ich glaube kaum, daß er über ſechzig zählte), der im letzten Kriege gegen England mit der Miliz ausgezogen war, und alle Arten von Dienſt mitgemacht hatte — nur keine Schlacht; indeß, fügte er hinzu, ſei er ſehr nahe daran geweſen, auch dieß zu erleben: ſehr nahe. Er war ſein ganzes Lebenlang ruhelos und unſtät geweſen, in Folge einer unwiderſtehlichen Veränderungsluſt, und war ſich hierin treu geblieben: denn, wenn er Nichts hätte, was ihn zurückhielte, ſagte er mit einem leichten Rücken des Hutes, und den Daumen gegen das Stubenfenſter ausgeſtreckt, an welchem die alte Dame ſaß, während wir vor dem Hauſe ſtanden, ſo würde er ſeine Muskete putzen, und morgen früh nach Texas abmarſchiren. Er war einer der dieſem Lande eigenthümlichen, ſehr zahlreichen Abkömmlinge Kains, die von Geburt an beſtimmt ſcheinen, als Pioniere in der großen, menſchlichen Armee zu dienen; die fröhlich von Jahr zu Jahr ihre Vorpoſten weiter ausdehnen, einer Heimath nach der andern den Rücken kehren, und zuletzt ſterben, ganz unbekümmert, ob ihre Gräber von der wandernden Generation, welche nachfolgt, Tauſende von Meilen zurückgelaſſen werden.

Sein Weib war eine häusliche, gutherzige, alte Seele und mit ihm von der „Königin der Welt“ hergekommen, worunter ſie, wie es ſchien, Philadelphia verſtand; allein ſie hegte keine Liebe für dieſes weſtliche Land, und hatte auch wirklich wenig Grund dazu, denn ſie hatte hier ihre Kinder eines um das andere, in der vollen Blüthe und Schönheit der Jugend am Fieber ſterben ſehen. Das Herz thue ihr weh, ſagte ſie, ſo oft ſie daran denke, und doch erleichtere es ſie einigermaßen, über dieſes Thema in dieſer verpeſteten Gegend, ſo fern von ihrer alten Heimath, wenn auch nur mit Fremden ſprechen zu können; es ſei ihr dieß ein melancholiſches Vergnügen.

Als das Boot gegen Abend erſchien, ſagten wir der armen alten Dame und ihrem wanderluſtigen Gemahl Lebewohl, begaben uns auf den nächſten Landungsplatz, und waren bald wieder am Bord des Meſſenger in unſerer alten Kajüte, den Miſſiſſippi hinabdampfend.

Wenn bei dieſem Fluß das Herauffahren und langſame Ankämpfen gegen den Strom etwas höchſt Ermüdendes iſt, ſo iſt das Hinabſchießen auf ſeiner trüben Strömung beinahe noch ſchlimmer, denn da muß ſich das Boot, das zwölf bis fünfzehn Meilen in der Stunde macht, ſeinen Weg durch ein Labyrinth von ſchwimmenden Holzſtämmen erzwingen, die im Dunkeln oft unmöglich vorherzuſehen oder zu vermeiden ſind. Die ganze Nacht durch ſchwieg die Glocke nie fünf Minuten hintereinander, und nach jedem Geläute wankte das Schiff wieder bald unter einem einzelnen Stoß, bald unter einem Dutzend raſch aufeinander erfolgten, von denen der leichteſte mehr als genug ſchien, ſeinen ſchwachen Kiel zu zerſtoßen, wie eine Paſtetenrinde. Blickte man im Finſtern ins unfläthige Waſſer hinab, ſo ſchien es von Ungeheuern zu wimmeln, da dieſe ſchwarzen Maſſen auf der Oberfläche rollten oder mit dem Kopfe zuerſt wieder emportauchten, wenn das Boot, das ſich durch eine Menge ſolcher Hemmniſſe ſeinen Weg pflügen mußte, einige davon für den Augenblick unter das Waſſer geſtoßen hatte. Manchmal wurde die Maſchine längere Zeit geſtellt, und dann drängten ſich von vorn und hinten, ſowie von allen Seiten her eine ſolche Menge dieſer garſtigen Klötze, daß das Schiff eigentlich eingeſchloſſen ward, das Centrum einer ſchwimmenden Inſel bildete und pauſiren mußte, bis ſie ſich wieder wie dunkle Wolken vor dem Winde zerſtreuten und allmälig einen Ausgang eröffneten.

Gleichwohl bekamen wir am andern Morgen zu guter Zeit wieder das abſcheuliche Sumpfloch, Kairo genannt, zu ſehen, und als wir dort anhielten, um Holz einzunehmen, lag ſeitwärts eine Barke, deren herausſtehende Balken kaum zuſammenhielten. Sie war ans Ufer befeſtigt, und trug auf der Seite die Aufſchrift: „Kaffeehaus;“ ohne Zweifel ſollte ſie das ſchwimmende Paradies vorſtellen, wo die Leute in der Gegend Schutz ſuchen, wenn ſie unter den ſcheußlichen Waſſern des Miſſiſſippi auf einen oder zwei Monate ihre Häuſer verlieren. Als wir aber ſüdwärts von dieſem Punkte blicken, hatten wir das Vergnügen, dieſen unerträglichen Fluß mit ſeiner ſchlammigen Maſſe und häßlichen Fracht auf einmal von der bisherigen Richtung abgehen und ſich gegen New Orleans wenden zu ſehen, und nachdem wir eine gelbe Linie paſſirt, die ſich über den Strom herüber erſtreckte, befanden wir uns wieder auf dem klaren Ohio, um, ſo Gott will, den Miſſiſſippi nie wieder zu ſehen, außer in unruhigen Träumen mit Alpdrücken. Von ihm hinweg in die Geſellſchaft ſeines funkelnden Nachbars zu kommen, glich einem Uebergang von Schmerz zu Wonnegefühl, oder dem Erwachen aus einer ſchauerlichen Viſion zu fröhlichen Wirklichkeiten.

In der vierten Nacht kamen wir in Louisville an, und bezogen mit Freuden wieder ſein vortreffliches Hotel. Am andern Tag beſtiegen wir das Boot Franklin, ein ſchönes Maildampfboot, und erreichten Cincinnati kurz nach Mitternacht. Da wir mittlerweile das Schlafen in Hängematten herzlich ſatt bekommen hatten, ſo waren wir wach geblieben, um ſogleich ans Land zu gehen, und indem wir uns über die finſtern Verdecke anderer Boote, unter Labyrinthen von Maſchinen und lecken Melaſſentonnen tappend einen Weg ſuchten, kamen wir glücklich auf die Straßen, pochten den Portier des Hotels, wo wir früher logirt hatten, heraus, und befanden uns zu unſerer großen Freude bald nachher wohlbehalten unter Dach und Fach.

In Cincinnati blieben wir bloß einen Tag, und ſetzten dann unſere Reiſe nach Sandusky fort. Da dieſe zweierlei Arten von Landkutſchenfahrten in ſich ſchloß, die nebſt den bereits betrachteten das Charakterbild dieſer amerikaniſchen Art zu reiſen vollenden können, ſo will ich den Leſer als Mitpaſſagier herausnehmen, und verpflichte mich, die Entfernung in möglichſter Schnelligkeit abzumachen.

Unſer Beſtimmungsort iſt fürs Erſte Kolumbus. Dieſe Stadt liegt etwa 120 Meilen von Cincinnati, aber man hat (eine ſeltene Segnung) auf dem ganzen Weg eine macadamiſche Straße, auf der man ſechs Meilen in der Stunde zurücklegt.

Wir fahren Morgens um 8 Uhr in einer groſſen Mailkutſche ab, deren ungeheuerliche Backen ſo überaus roth und vollſäftig ſind, daß ſie von einem Blutandrang gegen den Kopf beläſtigt zu werden ſcheint. Waſſerſüchtig iſt ſie jedenfalls, denn ſie enthält zwölf Paſſagiere innen. Aber welch ein Wunder! ſie iſt ſehr reinlich und glänzend, da ſie beinahe noch neu iſt, und raſſelt luſtig durch die Straßen von Cincinnati.

Unſer Weg führt durch eine ſchöne, reichangebaute Landſchaft, und die üppig prangenden Felder verſprechen eine geſegnete Erndte. Manchmal kamen wir an einem Felde vorbei, wo die ſtarken, borſtigen Stengel des indianiſchen Korns wie Spazierſtöcke ausſehen, zuweilen auch an einer Einfriedigung, wo der grüne Waizen unter einem Labyrinth von Baumſtämmen emporſproßt; die Güter ſind ſämmtlich hübſch gehalten, und außer den genannten Unterſchieden könnte man glauben, man reiſe in Kent.

Wir halten oft, um die Pferde zu tränken, vor einem Wirthshaus an der Straße an, das immer grämlich und ſtille iſt. Der Kutſcher ſteigt ab, füllt ſeinen Eimer und hält ihn ſeinen Thieren an die Köpfe hin. Da zeigt ſich kaum Jemand, um ihm zu helfen, ſelten ſtehen einige Müſſiggänger herum, und nie kommt ein Stallknecht, um mit ſeinen derben Witzen einige Munterkeit zu verbreiten. Zuweilen, wenn wir unſer Geſpann gewechſelt haben, erhebt ſich eine Schwierigkeit, wieder vorwärts zu kommen, die aus dem vorherrſchenden Brauche, ein junges Pferd zu bändigen, entſteht, d. h. man fangt es, ſchirrt es gegen ſeinen Willen an und ſtellt es ohne Weiteres vor eine Landkutſche: indeß gibt ſich die Sache nach manchem Hintenausſchlagen und heftigem Sträuben dennoch auf die eine oder andere Art, und wir traben wieder vorwärts.

Hie und da kommen, wenn wir anhalten, um zu wechſeln, zwei oder drei halbtrunkene Taugenichtſe mit den Händen in der Taſche herausgetaumelt, oder ſieht man ſie in Schaukelſtühlen mit den Ferſen auf den Boden ſtampfen, oder auf den Fenſterbänken herumlungern, oder an einem Geländer im Säulengang ſitzen: ſie haben nicht oft Etwas zu ſagen, weder zu uns, noch zu einander, ſondern ſitzen bloß da und ſtarren müßig die Kutſche und die Pferde an. Der Wirth iſt gewöhnlich unter ihnen, und ſcheint von der ganzen Geſellſchaft am Wenigſten beim Geſchäfte betheiligt zu ſein. Er iſt wirklich in Beziehung auf die Wirthſchaft, was der Kutſcher für den Wagen und die Paſſagiere iſt: mag in ſeinem Wirkungskreiſe ſich ereignen, was da will, es läßt ihn vollkommen gleichgültig und wohlgemuth.

Der häufige Wechſel der Kutſcher führt keine Abwechslung oder Verſchiedenheit im Charakter des Kutſchers herbei. Er iſt immer ſchmutzig, verdroſſen und ſchweigſam. Sollte er dennoch irgend einer moraliſchen oder phyſiſchen Lebhaftigkeit fähig ſein, ſo beſitzt er ein wahrhaft bewundernswürdiges Talent, damit hinter dem Berge zu halten. Er ſpricht nie mit dir, wenn du neben ihm auf dem Bock ſitzeſt, und wenn du ihn anredeſt, ſo antwortet er, wenn es hoch kommt, einſilbig. Er zeigt dir Nichts auf der Straße, und ſieht ſelten Etwas an, denn offenbar iſt ihm Alles, und namentlich die Exiſtenz im Allgemeinen, langweilig. Was kümmert ihn die Kutſche? Er hat, wie ſchon geſagt, bloß mit den Pferden zu thun. Die Kutſche folgt, weil ſie ihnen angehängt iſt und auf Rädern geht: nicht weil du darin ſitzeſt. Zuweilen gegen das Ende der Fahrt bricht er plötzlich in ein unharmoniſches Fragment eines auserwählten Geſanges aus, aber ſein Geſicht ſingt nie mit ihm: es iſt bloß eine Stimme, und auch dieſe nicht oft.

Er kaut und ſpeit beſtändig, und beläſtigt ſich nie mit einem Nastuch. Die Folgen davon für den Paſſagier auf dem Bocke, zumal wenn der Wind gegen ihn bläst, ſind nicht ſehr angenehm.

Wenn die Kutſche anhält, und du die Stimme der Paſſagiere innen hören kannſt, oder wenn irgend ein Umſtehender ſie, oder irgend einen unter ihnen anredet, oder ſie einander ſelbſt anreden, dann wirſt du eine Phraſe immer und ewig, ja unglaublich oft ſich wiederholen hören. Es iſt dieß zwar eine ſehr ordinäre und wenig verſprechende Phraſe, denn ſie beſteht in Nichts mehr und Nichts weniger, als den Wörtchen: „Ja, Sir," aber ſie paßt auf alle noch ſo verſchiedene Umſtände, und füllt jede Pauſe in der Unterhaltung aus. Z. B.

Es iſt ein Uhr Mittags. Der Schauplatz ein Ort, wo wir anhalten, um zu Mittag zu ſpeiſen. Die Kutſche fährt an der Thüre eines Wirthshauſes vor. Das Wetter iſt warm, und einige Müſſiggänger langweilen um die Schenke herum, in Erwartung des Mittageſſens. Unter ihnen befindet ſich ein handfeſter Gentleman in einem braunen Hut, der ſich in einem Schaukelſtuhl auf dem Pflaſter hin und her wiegt.

Als die Kutſche anhält, ſieht ein Gentleman in einem Strohhut zum Fenſter hinaus:

Strohhut (zu dem handfeſten Gentleman im Schaukelſtuhl): „Wenn ich nicht irre, iſt das der Richter Jefferſon?“

Brauner Hut (fortwährend ſich wiegend; ſehr langſam ſprechend, und ohne eine Spur von Anregung): „Ja, Sir.“

Strohhut: „Warmes Wetter, Richter?“

Brauner Hut: „Ja, Sir.“

Strohhut: „In der letzten Woche war es ein Bischen kalt.“

Brauner Hut: „Ja, Sir.“

Strohhut: „Ja, Sir.“

Eine Pauſe. Sie ſehen einander ſehr ernſthaft an.

Strohhut: „Ich denke, der Proceß mit dem Gemeinderath ſollte jetzt aus ſein, Richter?“

Brauner Hut: „Ja, Sir.“

Strohhut: „Wie fiel das Urtheil aus, Sir?“

Brauner Hut: „Für den Beklagten, Sir.“

Strohhut (fragend): „Ja, Sir?“

Brauner Hut (bejahend): „Ja, Sir.“

Beide (nachdenklich, indem ſie die Straße hinabſehen): „Ja, Sir.“

Eine neue Pauſe. Sie blicken einander wieder an, noch ernſthafter als zuvor.

Brauner Hut: „Die Kutſche iſt, glaube ich, heute etwas zu ſpät gekommen."

Strohhut (zweifelhaft): „Ja, Sir."

Brauner Hut (auf ſeine Uhr ſehend): „Ja, Sir; beinahe um zwei Stunden."

Strohhut (in ſehr großer Ueberraſchung ſeine Augbraunen hinaufziehend): „Ja, Sir."

Brauner Hut (entſchieden, während er ſeine Uhr einſteckt): „Ja, Sir."

Alle andern Paſſagiere innen (unter ſich): „Ja, Sir."

Kutſcher (in einem ſehr verdrießlichen Tone): „Nein, ſie iſt nicht."

Strohhut (zu dem Kutſcher): „Nun, ich will es nicht gerade behaupten, Sir, aber wir haben zu den letzten fünfzehn Meilen ſehr lange Zeit gebraucht. Das iſt wahr."

Da der Kutſcher keine Antwort gibt und es offenbar ablehnt, ſich in eine Controverſe über einen ſeinen Sympathien und Empfindungen ſo fern liegenden Gegenſtand einzulaſſen, ſo ſagt ein anderer Paſſagier: „Ja, Sir," und der Gentleman im Strohhut ſagt in Anerkennung ſeiner Höflichkeit wieder zu ihm: „Ja Sir." Der Strohhut fragt ſodann den braunen Hut, ob die Kutſche, in welcher er (der Strohhut) dermalen ſitze, nicht eine neue ſei? worauf der braune Hut wieder zur Antwort gibt: „Ja, Sir."

Strohhut: „Ich dachte es doch. Sie riecht noch ſehr ſtark nach Lack, Sir."

Brauner Hut: „Ja, Sir."

Alle andern Paſſagiere innen: „Ja Sir."

Brauner Hut (zu der Geſellſchaft im Allgemeinen): „Ja, Sir."

Nach dieſer harten Brandſchatzung der Unterhaltungskräfte der Geſellſchaft, öffnet der Strohhut die Thüre und geht hinaus, die Andern Alle thun es ihm nach. Bald darauf diniren wir mit den Gäſten des Hauſes und bekommen Nichts zu trinken als Thee und Kaffee. Da beide ſehr ſchlecht ſind und das Waſſer noch ſchlechter iſt, verlange ich Brantwein; allein es iſt ein Mäßigkeitshotel und Spirituoſa weder für Geld, noch für gute Worte zu bekommen. Dieſe verrückte Manier, unſchmackhafte Getränke die widerſtrebenden Kehlen der Reiſenden hinabzuzwingen, iſt in Amerika durchaus nichts Seltenes, dagegen habe ich nie gefunden, daß ſolche ungeberdige Wirthe ſich durch ihre Scrupel veranlaßt ſehen, ein recht genaues Gleichgewicht zwiſchen der Qualität ihrer Waare und ihrer Rechnung herzuſtellen; im Gegentheil hatte ich ſie im Verdacht, daß ſie, was ſie an der erſten abzogen, an der letzteren zuſetzten, um ſich dadurch für den Profit zu entſchädigen, der ihnen durch den Nichtverkauf geiſtiger Getränke entgeht. Offenbar wäre es für Leute von ſolch zartem Gewiſſen das Einfachſte, ſie entſchlügen ſich aller Gedanken, Wirthshäuſer zu halten.

Nach überſtandenem Mittageſſen ſteigen wir in einen andern Wagen, der vor der Thüre bereit ſteht (man hat nämlich inzwiſchen gewechſelt), und ſetzen unſere Reiſe fort, die uns noch immer durch dieſelbe Art von Landſchaft führt, bis wir Abends in die Stadt gelangen, wo wir anhalten, um zu ſoupiren, und nachdem wir die Mailpakete auf dem Poſtamte abgegeben, durch die gewöhnliche breite, mit den gewöhnlichen Kaufläden und Häuſern beſetzte Straße (die Tuchmacher haben immer als eine Art Flagge ein Stück glänzend rothes Tuch über ihren Thüren hängen), nach dem Hotel fahren, wo oben angedeutetes Mahl bereitet wird. Es ſind eine Menge Gäſte da und wir ſetzen uns in großer Geſellſchaft, die ſo melancholiſch iſt, wie gewöhnlich. Doch iſt oben am Tiſch eine muntere Wirthin und gegenüber ein einfacher welſcher Schulmeiſter mit Weib und Kind, der ſich durch eine vielverſprechende Speculation, deren Täuſchungen er bereits erkannte, hieher locken ließ, um die Klaſſiker zu lehren — und das iſt des Intereſſanten genug, bis das Mahl vorüber und eine andere Kutſche angeſpannt iſt. In dieſer fahren wir noch einmal bei glänzendem Mondſchein weiter bis zur Mitternacht, wo wir anhalten, um abermals die Kutſche zu wechſeln und etwa eine halbe Stunde in einem elenden Zimmer verweilen, mit einer verwiſchten Lithographie Waſhingtons über dem rauchigen Kamin und einem mächtigen Krug kalten Waſſers auf dem Tiſch, welch letzterer Erfriſchung die melancholiſchen Paſſagiere ſo fleißig zuſprachen, daß man ſie ſamt und ſonders für eifrige Patienten des Doctors Sangrado halten könnte. Unter ihnen befindet ſich ein ſehr kleiner Junge, der Tabak kaut, wie ein Alter, und ein ſumſender Gentleman, der über alle Gegenſtände von der Poeſie abwärts arithmetiſch und ſtatiſtiſch ſpricht und ſich immer auf derſelben Tonleiter ganz genau mit derſelben Emphaſe, mit ſehr großem Ernſt und Bedacht vernehmen läßt. Er kam ſo eben heraus und ſagte mir, wie in dieſen Gegenden der Oheim einer gewiſſen jungen Dame lebe, die ſich von einem gewiſſen Kapitan habe verlocken und heirathen laſſen, und wie dieſer Oheim ein ſo tapferer und grimmiger Mann ſei, daß er ſich nicht wundern würde, wenn er beſagtem Kapitän nach England nachzöge und ihn auf der Straße, wo er ihn fände, niederſchöße; die Thunlichkeit welcher kräftigen Maßregel ich, da ich halb ſchläfrig, ſehr müde und doch für den Augenblick Etwas zum Widerſpruch geneigt war, in Zweifel zog und ihn verſicherte, wenn der Oheim ſich dieß beigehen ließe oder überhaupt ein anderes kleines Gelüſte der Art befriedigen wollte, ſo würde er ſich an einem ſchönen Vormittag unverſehens in Old Bailey gehängt finden, und er ſolle nur vor ſeiner Abreiſe das Teſtament machen, was er jedenfalls werde thun müſſen, bevor er lange Zeit in Britannien geweſen.

Wir fahren die ganze Nacht weiter, und allmählig beginnt der Tag anzubrechen, und eben jetzt fallen die erſten, heitern Strahlen der warmen Sonne glänzend von der Seite her auf uns. Sie verbreitet ihr Licht über eine elende Wüſte von verdorrtem Gras, trübſeligen Bäumen und ſchmutzigen Hütten, deren Anblick im höchſten Grade troſtlos und jammervoll iſt. Eine wahre Wüſte iſt dieſer Wald, deſſen grüne Vegetation mulſterig und ſchädlich iſt, wie das Grüne auf ſtehendem Waſſer; wo der giftige Schwamm in dem ſeltenen Fußtritt auf dem ſchlammigen Boden wächſt, und wie Hexencorallen aus jeder Ritze in der Wand und dem Boden der Hütte emportreibt; es iſt etwas Schauderhaftes, auf einer ſolchen Schwelle einer Stadt zu liegen. Allein dieſer Boden wurde ſchon vor Jahren gekauft, und da der Eigenthümer nicht ausfindig gemacht werden kann, ſo war es dem Staate nicht möglich, ihn wieder an ſich zu ziehen. So bleibt er mitten unter gedeihlicher Kultur wie ein verfluchtes Land, und ſeine Abſcheulichkeit ſo wie ſein ſchlechter Geruch wird noch hie und da durch ein großes Verbrechen geſteigert.

Wir erreichten Columbus kurz vor 7 Uhr, und blieben, um uns zu erfriſchen, den Tag und die Nacht da. Wir bekamen in einem ſehr großen, aber noch unvollendeten Hotel, genannt das Neillhaus, vortreffliche Zimmer, die ſehr hübſche Möbel von dem polirten Holz des ſchwarzen Wallnußbaumes hatten, und ſich auf einen hübſchen Säulengang und einen ſteinernen Geländeraltan öffneten, wie in den italieniſchen Häuſern. Die Stadt iſt reinlich und hübſch, und natürlich in ſteter Vergrößerung begriffen. Sie iſt der Sitz der Geſetzgebung des Ohio-Staates, und macht daher Anſpruch auf einige Beachtung und Bedeutung.

Da am folgenden Tag keine Landkutſche den Weg befuhr, den wir zu machen wünſchten, ſo miethete ich eine Extra für einen billigen Preis, die uns nach Tiffin führen ſollte, einer kleinen Stadt, von wo die Eiſenbahn nach Sanduſky geht. Dieſe Extra war eine gewöhnliche, vierſpännige Landkutſche, wie ich ſie bereits beſchrieben habe, welche die Pferde und Kutſcher wechſelte, wie jede andere Poſtkutſche, aber für dieſe Reiſe jetzt ausſchließlich uns zu Gebote ſtand. Damit wir auf den gehörigen Stationen gewiß Pferde bekommen, und von keinen Fremden beläſtigt werden möchten, ſandten uns die Eigenthümer einen Agenten auf dem Bock mit, der den ganzen Weg bei uns bleiben mußte, und ſo begleitet, überdieß auch mit einem Korb voll ſchmackhafter, kalter Fleiſchſpeiſen, Früchte und Weine ausgerüſtet, fuhren wir am andern Morgen um halb 7 Uhr in großer Munterkeit wieder fort, hoch vergnügt, ſo ganz unter uns zu ſein, und entſchloſſen, uns durch Nichts in unſerer Heiterkeit ſtören zu laſſen.

Es war gut für uns, daß wir uns in dieſer Stimmung befanden, denn der Weg, den wir an dieſem Tage machten, wäre wahrhaftig im Stande geweſen, jedes Wetterglas, das nicht ganz entſchieden auf ſchon ſtand, einige Zoll unter ſtürmiſch herabzudrücken. Das eine Mal wurden wir Alle zuſammen in einem Haufen auf den Boden der Kutſche geworfen, das andere Mal zerſtießen wir unſere Köpfe am Dache. Bald ſteckte die eine Seite tief im Kothe, und wir hielten uns auf der andern; bald lag die Kutſche auf den Schwänzen der zwei Hinterpferde; bald ragte ſie wieder wie wahnſinnig hoch in der Luft, und alle vier Pferde ſtanden vor einer ſcheinbar unüberſteiglichen Anhöhe, und ſahen kalt zurück, als wollten ſie ſagen: „Entſchirrt uns, das kann nicht geſchehen.“ Die Fuhrleute auf dieſen Straßen, die ſich auf eine wunderähnliche Art über den Boden hinziehen, winden und verdrehen das Geſpann dermaßen, indem ſie ſich eine korkzieherartige Paſſage durch Schlamm und Moräſte erzwingen, daß es etwas ganz Gewöhnliches war, wenn man zum Fenſter hinausblickte, den Kutſcher bloß mit den Enden eines Paars Zügel in der Hand ohne eine Spur von Thieren vor ſich und die Vorderpferde unerwartet im Rücken der Kutſche ſtehen zu ſehen, als wollten ſie hinten auf ſitzen. Ein großer Theil des Wegs ging über eine ſogenannte gerippte Straße, d. h. über einen Sumpf, in welchen man Baumſtämme wirft und ſich darin ſetzen läßt. Der leichteſte der Stöße, in Folge deren der gewichtige Wagen von Block zu Block fiel, hätte im Stande ſein ſollen, ſämmtliche Beine im menſchlichen Körper aus ihren Fugen zu bringen. Es iſt rein unmöglich, ähnliche Empfindungen zu erleben, außer wenn man vielleicht einen Verſuch machen wollte, in einem Omnibus auf die Spitze der St. Paulskirche hinaufzufahren. Nie, keinen einzigen Augenblick an dieſem Tage befand ſich die Kutſche in einer Lage, Stellung, oder einer Art von Bewegung, woran wir in Kutſchen gewohnt ſind. Nie näherte ſie ſich auch nur halbwegs den ſonſtigen Erfahrungen, die man von irgend einer Art geräderten Fuhrwerks haben kann.

Indeß war es ein ſchöner Tag, die Temperatur war herrlich, und wenn wir auch den Sommer im Weſten hinter uns gelaſſen hatten, und mit ſchnellen Schritten auch den Frühling verließen, ſo ging es ja dem Niagara und der Heimath zu. Gegen Mittag ſtiegen wir in einem angenehmen Walde ab, ſpeiſten auf einem umgefallenen Baume, und nachdem wir unſere beſten Bruchſtücke einem Hüttenbewohner, unſere ſchlechteſten den Schweinen zurückgelaſſen hatten (die in dieſer Gegend in einer Unzahl vorhanden ſind, wie der Sand am Meer, zur großen Beruhigung unſeres Commiſſariats in Canada), ſo fuhren wir fröhlich wieder vorwärts.

Als die Nacht kam, wurde der Weg ſchmaler und immer ſchmaler, bis er ſich zuletzt dermaßen unter den Bäumen verlor, daß der Kutſcher ihn inſtinktmäßig zu finden ſchien. Wir hatten wenigſtens den Troſt, zu wiſſen, daß kein Einſchlafen von ſeiner Seite zu befürchten war, denn jeden Augenblick ſtieß ein Rad mit ſolcher Heftigkeit an einen ungeſehenen Baumſtamm, daß er ſich ſehr feſt und ſehr munter erhalten mußte, um ſich auf dem Bocke zu behaupten. Auch war kein Grund vorhanden, die mindeſte Gefahr in Folge eines wüthenden Davonjagens der Pferde zu befürchten, denn dieſe hatten genug zu thun, um im Spazierſchritte über den zerriſſenen Boden zu gelangen; eben ſo wenig brauchte man wegen eines etwaigen Scheuens bange zu ſein, denn ſelbſt eine Heerde wilder Elephanten hätte in einem ſolchen Walde mit einer ſolchen Kutſche auf ihren Ferſen nicht davon rennen können. So rumpelten wir alſo getroſten Muthes weiter.

Dieſe Baumſtämme ſind etwas Merkwürdiges beim Reiſen in Amerika. Die wechſelnden Illuſionen, welche ſie dem ungewohnten Auge vormalen, wenn es dunkel wird, erſcheinen in einer Maſſe und mit einer gewiſſen Wirklichkeit, über die man nicht genug ſtaunen kann. Bald iſt es eine griechiſche Urne, die mitten in einem einſamen Felde ſteht; bald ein Weib, das an einem Grabe weint; bald ein ganz gewöhnlicher alter Herr in einer weißen Weſte, die Daumen in die Armhöhlen ſeines Rockes geſchoben; bald ein Student, der in ein Buch ſtiert; bald ein niedergekauerter Neger; bald ein Pferd, ein Hund, eine Kanone, ein bewaffneter Mann, ein Buckliger, der ſeinen Mantel von ſich wirft und im Lichte weiter ſchreitet. Sie waren mir oft ſo unterhaltend, wie die Spiegel in einer Zauberlaterne, und nahmen ihre Geſtalten nie auf mein Geheiß an, ſondern ſchienen ſich mir aufzudringen, ich mochte wollen oder nicht, und ſonderbar, ich erkannte in ihnen zuweilen Gegenſtücke von Figuren aus längſtvergeſſenen Kinderbüchern, die mir einſt ſehr wohl bekannt geweſen waren.

Bald wurde es jedoch auch zu dieſem Vergnügen zu dunkel, und die Bäume ſtanden ſo dicht bei einander, daß ihre trocknen Zweige von allen Seiten gegen die Kutſche ſchlugen, und uns nöthigten, die Köpfe drinnen zu halten. Auch blitzte es drei volle Stunden; jeder Blitz war ſehr glänzend, blau und lang, und wenn die lebhaften Strahlen unter die dichtgedrängten Zweige hineinſchoſſen, und der Donner dumpf über den Baumwipfeln rollte, da konnte man ſich kaum des Gedankens erwehren, daß man doch noch eine beſſere Nachbarſchaft habe, als dieſe dicken Wälder gewährten.

Endlich zwiſchen zehn und elf Uhr Nachts zeigten ſich einige ſchwache Lichter in der Entfernung, und Oberſandusky, ein indianiſches Dorf, wo wir bis zum Morgen bleiben wollten, lag vor uns.

Die Leute in dem hölzernen Wirthshauſe, dem einzigen Gaſthofe des Ortes, waren ſchon zu Bette, erſchienen aber bald auf unſer Klopfen und bereiteten uns in einer Art Küche oder Hauptzimmer, das mit alten an die Wand geklebten Zeitungen tapezirt war, etwas Thee. Das Schlafzimmer, in das meine Frau und ich gewieſen wurden, war groß, aber niedrig und geiſterhaft; auf dem Heerde lagen eine Menge verwelkter Zweige, und zwei unverſchließbare Thüren, die einander gegenüber ſtanden, und beide ſich in die ſchwarze Nacht und wilde Landſchaft hinaus öffneten, waren ſo eingerichtet, daß immer die eine die andere aufblies: eine architektoniſche Merkwürdigkeit, die ich mich nicht erinnere, irgendwo vorher geſehen zu haben, und die mich auch, nachdem ich zu Bette gegangen war, ein wenig beunruhigte, da ich eine bedeutende Summe in Gold, für unſere Reiſeauslagen beſtimmt, in meinem Mantelſack hatte. Indeß beſeitigte ich dieſe Schwierigkeit dadurch, daß ich Einiges von dem Gepäcke unter die Kiſſen ſchob, und auch ohne dieß wäre, glaube ich, Nichts mehr im Stande geweſen, für heute Nacht meinen Schlaf zu ſtören.

Mein Beſtoner Freund erkletterte ein Bett irgendwo unter dem Dache, wo bereits ein anderer Gaſt ungeheuer ſchnarchte. Da er jedoch unerträglich gebiſſen wurde, ging er wieder hinaus und ſuchte Schutz in der Kutſche, die ſich vor dem Hauſe lüftete. Es war dieß kein ſehr politiſcher Schritt, wie ſich ſogleich zeigte; denn als die Schweine ihn rochen, welche ohnehin die Kutſche als eine Art mit Leckerbiſſen gefüllte Paſtete betrachteten, ſo grunzten ſie ſo abſcheulich um dieſelbe herum, daß er ſich fürchtete, wieder herauszuſteigen, und ſchauernd bis zum Morgen darin blieb. Als er endlich herauskam, war es ihm nicht einmal möglich, ſich vermittelſt eines Glaſes Branntwein zu wärmen, denn in den indianiſchen Dörfern verbietet die Geſetzgebung aus einer ſehr guten und weiſen Abſicht den Verkauf geiſtiger Getränke durch Wirthe. Dieſe Vorſicht iſt indeß gänzlich wirkungslos, indem ſich die Indianer jeder Zeit von herumziehenden Hauſirern ſchlechtere Flüſſigkeiten dieſer Art, nur um einen theureren Preis zu verſchaffen wiſſen.

Es iſt dieß eine Niederlaſſung der Wyandot Indianer. Unter der Geſellſchaft beim Frühſtück befand ſich ein milder, alter Herr, den die Regierung der Vereinigten Staaten ſchon ſeit vielen Jahren zu Unterhandlungen mit den Indianern verwendete, und der eben jetzt mit dieſen Leuten einen Vertrag abgeſchloſſen hatte, des Inhalts, daß ſie ſich gegen eine gewiſſe jährliche Summe im nächſten Jahr nach einem andern für ſie angeſchafften Landſtrich im Weſten des Miſſiſſippi und Etwas über St. Louis ziehen wollen. Er entwarf mir ein rührendes Bild von ihrer ſtarken Anhänglichkeit an die trauten Schauplätze ihrer Kindheit, und insbeſondere an die Begräbnißplätze der Ihrigen, ſo wie von ihrer großen Abneigung, ſie zu verlaſſen. Er hatte manche ſolche Umzüge mit angeſehen, und immer mit Schmerz, obgleich er überzeugt war, daß es zu ihrem Beſten diente, wenn ſie ſich darein fügten. Die Frage, ob dieſer Stamm gehen oder bleiben ſolle, war geſtern oder vorgeſtern in einer zu dieſem Behuf errichteten Hütte, deren Holzblöcke noch vor dem Wirthshauſe lagen, abgehandelt worden. Als die Erörterung vorüber war, wurden die Ja und Nein auf den entgegengeſetzten Seiten geſammelt, und jedes erwachſene männliche Mitglied ſtimmte der Reihe nach. Sobald das Reſultat bekannt gemacht wurde, fügte ſich die Minorität (die ſehr groß war) mit Freuden in den Beſchluß, und unterließ alle weiteren Einwendungen.

Wir begegneten ſpäter einigen dieſer armen Indianer, die auf zottigen Kleppern ritten. Sie ſahen ſo ganz wie Zigeuner aus, daß ich, wenn ich ſie in England geſehen hätte, nicht anders gedacht haben würde, als ſie gehören dieſem wandernden, ruheloſen Geſchlechte an.

Wir verließen die Stadt unmittelbar nach dem Frühſtück, fuhren ſofort auf einem wo möglich noch ſchlechteren Wege, als der geſtrige, weiter, und kamen um Mittag nach Tiffin, von wo wir die Extra zurückſchickten. Um zwei Uhr ſetzten wir uns auf die Eiſenbahn, mit der man ſehr langſam weiter kommt, da ſie auf dem naſſen, moraſtigen Boden Nichts weniger, als gut gebaut iſt, und gelangten Abends zur Zeit des Diners nach Sandusky. Wir ſtiegen in einem comfortablen, kleinen Hotel am Ufer des Erieſees ab, blieben hier über Nacht, und hatten keine andere Wahl, als auch am folgenden Tage hier zu warten, bis ein nach Buffalo beſtimmtes Dampfboot erſchien. Die Stadt ſah langweilig und unintereſſant genug aus, ungefähr wie die Hinterſeite eines engliſchen Badeortes außerhalb der Saiſon.

Unſer Wirth, der Alles aufbot, was zu unſerem Behagen dienen konnte, war ein hübſcher Mann von mittlerem Alter und aus Neu-England, wo er ſeine Jugend zugebracht, hieher gezogen. Wenn ich ſage, daß er beſtändig mit dem Hut auf dem Kopfe ein- und ausging, und in demſelben zwangloſen Zuſtand ſtehen blieb, um ſich mit uns zu unterhalten, daß er ſich ferner auf unſern Sopha legte, ſeine Zeitung aus der Taſche zog, und ganz nach Behagen las, ſo erwähne ich dieſe Züge bloß als charakteriſtiſch für das Land, und will mich keineswegs darüber beklagen, oder nur von ferne andeuten, daß ſie mir im Mindeſten unangenehm geweſen ſeien In England hätte ich mich ohne Zweifel an einem ſolchen Benehmen geſtoßen, weil es dort einmal nicht eingeführt iſt, und ſomit eine Impertinenz wäre; aber in Amerika geht das einzige Dichten und Trachten eines gutmüthigen Burſchen dieſer Art darauf hin, ſeine Gäſte freundlich und gut zu bewirthen, und ich hatte eben ſo wenig Recht, und darf wohl hinzuſetzen, eben ſo wenig Luſt, unſern engliſchen Maaßſtab an ſein Benehmen anzulegen, als ich mit ihm darüber hätte einen Streit anfangen mögen, daß er nicht genau die Statur hatte, die ihn zur Aufnahme unter die Gardegrenadiere der Königin befähigen würde. Eben ſo wenig fiel es mir ein, mich über eine poſſirliche, alte Dame zu ärgern, welche eine Art Haushälterin in dieſem Inſtitut vorſtellte, und ſo oft ſie uns beim Eſſen aufwartete, ſich behaglich in den ihr gelegenſten Stuhl ſetzte, eine große Nadel hervorzog, um ſich die Zähne auszuſtochern, und während ſie dieſe Ceremonie gutes Muthes verrichtete, uns beſtändig mit großer Ernſthaftigkeit und Gemüthsruhe anblickte, dann und wann auch zuſprach, noch ein wenig mehr zu eſſen, bis es Zeit war, abzuräumen. Es war uns genug, daß Alles, was wir wünſchten, nicht bloß hier, ſondern auch ſonſt überall, mit großer Höflichkeit, Bereitwilligkeit und einer gewiſſen Verbindlichkeit gethan wurde, und daß man im Allgemeinen eifrig allen unſern Bedürfniſſen zuvorzukommen ſuchte.

Wir nahmen am Tag nach unſerer Ankunft, der auf einen Sonntag fiel, eben ein Frühmahl ein, als ein Dampfboot ſichtbar wurde und ſchnell vor der Werfte erſchien. Da es ſich zeigte, daß es nach Buffalo fuhr, ſo eilten wir ſo ſchnell als möglich an Bord und ließen Sandusky bald weit hinter uns.

Es war ein großes Schiff von 500 Tonnen und hübſch ausgerüſtet, obſchon mit hohen Maſchinen, was mir immer eine Empfindung verurſachte, wie ich ſie etwa haben würde, wenn ich im erſten Stock einer Pulvermühle wohnte. Es war mit Stahl beladen und mehrere Kiſten davon ſtanden auf dem Verdeck. Der Kapitän, der heraufkam, um ſich ein wenig zu unterhalten und einen Freund vorzuſtellen, ſetzte ſich rücklings auf eine dieſer Tonnen, wie ein Bacchus aus dem gemeinen Leben, zog ſodann ein großes Sackmeſſer aus der Taſche und begann daran zu ſchnipfeln, wie er ſagte, indem er dünne Schnitzelchen von den Ecken wegſchnitt. Er ſchnipfelte auch mit ſolchem Eifer und ſo herzlichem Wohlgefallen, daß die Kiſte gänzlich verſchwunden und Nichts als Mehl und Hobelſpäne zurückgeblieben wären, wenn man ihn nicht glücklicherweiſe bald abgerufen hätte.

Wir hielten an einem oder zwei flachen Plätzen an, mit niedrigen in den See hinaus ſich erſtreckenden Dämmen, wo kurze und dicke Leuchtthürme ſtanden, wie Windmühlen ohne Segel, das Ganze aber ausſah, wie eine holländiſche Vignette, und gelangten um Mitternacht nach Cleveland, wo wir über Nacht und bis am andern Morgen um neun Uhr blieben.

Dieſer Ort hatte ein gewiſſes Intereſſe für mich, weil ich in Sandusky ein Müſterchen ſeiner Literatur in Geſtalt einer Zeitung vor Augen bekommen hatte, die ſich ſehr kräftig über Lord Aſhburtons kürzliche Ankunft in Waſhington Behufs der Vereinigung der zwiſchen der Regierung der Vereinigten Staaten und Großbritannien obwaltenden Streitigkeiten ausließ und ihren Leſern mittheilte, da Amerika ſchon in ſeiner Kindheit England mit Ruthen gehauen, ſodann in ſeiner Jugend es wieder mit Ruthen gehauen habe, ſo ſei es durchaus nothwendig, daß es im Mannesalter noch einmal die Ruthe brauche; zugleich verbürgte ſie ſich gegen alle wahren Amerikaner, daß man, wenn Herr Webſter bei der obſchwebenden Unterhandlung ſeine Pflicht thue und den engliſchen Lord über Hals und Kopf nach Hauſe zurückſchicke, binnen zwei Jahren in Hyde Park das Nationallied der Yankees und in den ſcharlachenen Hallen von Weſtminſter „Heil Columbia!“ ſingen werde. Ich fand die Stadt hübſch und hatte die Befriedigung, das Bureau des angeführten Journals von Außen zu ſehen. Es wurde mir zwar nicht die Freude zu Theil, auch den großen Geiſt zu erblicken, der den beſagten Artikel verfaßt. indeß zweifle ich nicht, daß er ein wundervoller Mann in ſeiner Art iſt und bei einem auserleſenen Kreiſe in hohem Anſehen ſteht.

Es war ein Herr am Bord, dem ich, wie ich unabſichtlich durch die dünne Wand erfuhr, welche unſer Zimmer von der Kajüte trennte, wo er und ſeine Frau ſich mit einander unterhielten, ohne Wiſſen und Willen große Unbehaglichkeit verurſachte. Ich weiß nicht, wie oder warum, aber ich ſchien ihm beſtändig im Sinne zu liegen und ihn ſehr zu quälen. Zuerſt hörte ich ihn ſagen, und das Spaßhafteſte an der Sache war, daß er es geradezu in mein Ohr ſagte und nicht unmittelbarer mit mir hätte kommuniziren können, wenn er ſich auf meine Schultern gelehnt und mir zugeflüſtert hätte: „Boz iſt noch an Bord, meine Liebe.“ Nach einer bedeutenden Pauſe fügte er in klagendem Tone hinzu: „Boz hält ſich ſehr zurückgezogen;“ was allerdings ſeine Richtigkeit hatte, da ich mich nicht ganz wohl befand und mit einem Buch auf dem Bette lag. Ich dachte, jetzt werde er mit mir fertig ſein, allein ich täuſchte mich, denn nach einer langen Zwiſchenzeit, während der er ſich wahrſcheinlich ruhelos von einer Seite auf die andere gedreht und zu ſchlafen verſucht hatte, brach er wieder aus: „Ohne Zweifel wird Boz gelegentlich ein Buch ſchreiben und alle unſere Namen darein ſetzen!“ über welche imaginären Folgen eines Aufenthalts auf demſelben Borde mit Boz er ächzte und dann ſtille wurde.

Wir kamen um acht Uhr Abends bei der Stadt Erie an und blieben hier eine Stunde. Zwiſchen fünf und ſechs Uhr am andern Morgen gelangten wir nach Buffalo, wo wir frühſtückten, und da wir nun dem großen Falle zu nahe waren, um irgendwo anders geduldig zu warten, ſo fuhren wir mit dem Train noch am ſelben Morgen um neun Uhr an den Niagara.

Es war ein erbärmlicher Tag; froſtig und rauh; ein feuchter Nebel war gefallen und die Bäume in dieſer nördlichen Gegend ganz kahl und winterig. Als der Train hielt, horchte ich, ob ich ein Rauſchen vernähme, und ſtrengte meine Augen beſtändig in der Richtung an, wo nach meiner Ueberzeugung der Fall ſein mußte, da ich ſah, daß der Fluß immer gegen ihn hinrollte; ich erwartete jeden Augenblick den Schaum zu erblicken. Aber erſt, nachdem wir einige Minuten angehalten hatten, ſah ich zwei große, weiße Wolken langſam und majeſtätiſch aus den Tiefen der Erde aufſteigen. Dieß war Alles. Endlich ſtiegen wir aus, und jetzt hörte ich zum erſtenmal das mächtige Rauſchen des Waſſers und fühlte den Boden unter meinen Füßen zittern.

Das Ufer iſt ſehr ſteil und war ſchlüpfrig von Regen und halbgeſchmolzenem Eis. Ich weiß kaum, wie ich hinabkam, aber ich war bald unten und kletterte mit zwei engliſchen Offizieren, welche überſetzen wollten und ſich mir angeſchloſſen hatten, über einige gebrochene Felſen, betäubt vom Geräuſche halb geblendet vom Schaum und naß bis auf die Haut. Wir waren am Fuße des amerikaniſchen Waſſerfalles. Ich konnte einen unermeßlichen Waſſerſtrom köpflings von irgend einer großen Höhe herabſtürzen ſehen, hatte aber keinen Begriff von ſeiner Geſtalt oder Lage, noch überhaupt von etwas Anderem außer vager Unermeßlichkeit.

Als wir in der kleinen Fähre ſaßen und unmittelbar vor beiden Waſſerfällen über den geſchwollenen Fluß ſetzten, da begann ich zu fühlen, was es war, aber ich war gewiſſermaßen betäubt und unfähig, die ganze Größe der Scene zu begreifen. Erſt als ich an den Tafelfels kam, und — großer Himmel, welch einen Fall glänzend grünen Waſſers! — ſah, da kam ſie in ihrer vollen Macht und Majeſtät über mich.

Dann, als ich fühlte, wie nahe ich meinem Schöpfer ſtand, war der erſte, der bleibende, dauernde und anhaltende Eindruck des furchtbaren Schauſpiels — Friede: Seelenfrieden: Ruhe: getroſte Erinnerungen an Todte: große Gedanken an ewige Ruhe und Glückſeligkeit: Nichts von Düſterkeit oder Schrecken. Der Niagara ward mit einemmale ein Bild der Schönheit meinem Herzen aufgeprägt, um unverändert, unzerſtörbar darin zu bleiben, bis ſeine Pulſe auf immer aufhören werden zu ſchlagen.

O wie die Qualen und Störungen unſeres täglichen Lebens während der zehn merkwürdigen Tage, die ich auf dieſem zauberiſchen Boden zubrachte, vor meinen Augen zurückwichen und in der Ferne ſich veränderten! Welche Stimmen von dem donnernden Waſſer herausſprachen, welche von der Erde verſchwundene Geſichter mich aus ſeinen funkelnden Tiefen anſchauten; welche himmliſche Verheißung in dieſen Engelsthränen glänzte, den vielfarbigen Tropfen, die umherſchauerten und ſich an den prachtvollen Gewölben in einander ſchlangen, welche die wechſelnden Regenbogen bildeten!

In dieſer ganzen Zeit kam ich nie von der kanadiſchen Seite, wohin ich zuerſt gegangen war. Ich ſetzte nie wieder über den Fluß, denn ich wußte, am andern Ufer waren Leute, und an einem ſolchen Ort iſt es natürlich, daß man fremder Geſellſchaft ausweicht. Den ganzen Tag auf und abzuwandeln und die Waſſerfälle von allen Punkten her zu betrachten; auf dem Rande des großen Hufeiſenfalls zu ſtehen, das eilige Waſſer zu erblicken, wie es Kräfte ſammelte, wenn es ſich der Gränze näherte, aber doch zu pauſiren ſchien, bevor es in den Strudel hinabſchoß; von der Fläche des Waſſers hinauf den Fluß anzuſehen, wie er ſtrömend hinabſtürzte; die nahen Hügel zu erklettern, ihn durch die Bäume hindurch zu beobachten und das ſich windende Waſſer zu ſehen, wie es eiligen Laufes ſich dahin ergoß, um furchtbar unterzutauchen; im Schatten der feierlichen Felſen drei Meilen unten herumzuſchlendern; den Fluß anzuſchauen, wie er von keiner ſichtbaren Urſache aufgeregt ſich hob, wirbelte und die Echos erweckte, weil er tief unter der Oberfläche von ſeinem rieſigen Sprunge aufgeſtört wurde; den Niagara vor mir zu ſehen, beglänzt von der Sonne und dem Monde, roth, wenn der Tag ſich neigte, und grau, wenn der Abend langſam über ihn fiel ihn jeden Tag zu betrachten, dann in der Nacht zu erwachen und ſeine endloſe Stimme zu vernehmen: das war genug.

In jeder noch ſo ruhigen Jahreszeit, immer rollen und ſpringen, rauſchen und wälzen ſich dieſe Waſſer den ganzen Tag hin; immer ſind ſie hundert Fuß unten von den Regenbogen umſpannt. Immer, wenn die Sonne an ihnen iſt, glänzen und glühen ſie, wie geſchmolzen Gold. Immer, wenn der Tag düſter iſt, fallen ſie wie Schnee oder ſcheinen ſie hinwegzubröckeln wie die Fronte eines großen Kalkſteines, oder rollen ſie den Felſen hinab, wie dichter, weißer Rauch. Aber immer ſcheint der mächtige Strom zu ſterben, wenn er hinabkommt, und immer ſteigt aus ſeinem unergründlichen Grabe dieſer furchtbare Geiſt des Schaums und Nebels herauf, der ſich nie legt, der dieſen Plaz mit derſelben ſchauerlichen Feierlichkeit heimgeſucht hat, ſeit Finſterniß über der Tiefe brütete und jene erſte Fluth vor der Sündfluth — das Licht — auf Gottes Wort rauſchend über die Schöpfung kam.

Fünfzehntes Kapitel.

In Kanada; Toronto; Kingston; Montreal; Quebec; St. Johns. — Wieder in den Vereinigten Staaten; Lebanon; das Zittererdorf und West Point.

Ich habe durchaus nicht im Sinn, zwiſchen den geſellſchaftlichen Verhältniſſen der Vereinigten Staaten und der britiſchen Beſitzungen in Canada Vergleichungen anzuſtellen oder eine Parallele zu ziehen. Deßhalb werde ich mich auf einen ſehr kurzen Bericht von unſern Fahrten auf dem letztgenannten Gebiete beſchränken.

Ehe ich jedoch den Niagara verlaſſe, muß ich eines empörenden Umſtandes gedenken, der nicht leicht einem anſtändigen Reiſenden, welcher den Fall beſucht hat, entgangen ſein kann.

Auf dem Tafelfels iſt eine von einem Führer bewohnte Hütte, wo kleine Reliquien des Platzes verkauft werden und die Beſucher in ein zu dieſem Behufe gehaltenes Buch ihre Namen ſchreiben. An der Wand des Zimmers, wo eine Menge ſolcher Bücher aufbewahrt werden, ſteht folgender Aufruf zu leſen: „Die Gäſte werden erſucht, die Bemerkungen und poetiſchen Ergießungen in den hier gehaltenen Regiſtern und Albums weder abzuſchreiben, noch auszuziehen.“

Ohne dieſe Aufforderung hätte ich ſie auf dem Tiſche liegen laſſen, auf dem ſie wie Bücher in einem Geſellſchaftsſaale in abſichtlicher Nachläſſigkeit zerſtreut lagen, denn ich war ſchon vollkommen befriedigt durch die ſtupende Einfältigkeit einiger Stanzen, die jedesmal mit einer Anticlimax aufhörten und unter Glas und Rahmen an der Wand hingen. Beſagter Anſchlag jedoch machte mich neugierig zu ſehen, was für Sachen ſo ſorgfältig aufbewahrt werden; ich ſchlug daher einige Blätter um und fand ſie mit den niedrigſten, unfläthigſten Zoten beſchmiert, woran ſich je menſchliche Schweine ergötzt haben.

Es iſt demüthigend genug, zu wiſſen, daß es unter den Menſchen ſo ſcham- und werthloſe Beſtien gibt, die eine Freude daran finden können, ihre elenden Entweihungen auf die Stufen des größten Altars der Natur niederzulegen. Aber daß dieſe hier zum Ergötzen ihrer Mitſchweine geſammelt und an einem öffentlichen Ort, wo alle Augen ſie ſehen können, aufbewahrt werden ſollen, iſt eine Schande für die engliſche Sprache, in der ſie geſchrieben ſind (ob ich gleich hoffe, daß nur wenige von dieſen Niederträchtigkeiten von Engländern herkommen) und ein Makel für die engliſche Seite, auf der man ſie zeigt.

Die Quartiere unſerer Soldaten am Niagara ſind ſchön und luſtig gelegen. Einige davon ſind große, abgeſonderte Häuſer auf der Ebene oberhalb des Falles und waren urſprünglich zu Hotels beſtimmt; und Abends, wenn die Frauen und Kinder von den Balkonen aus den Männern zuſahen, wie ſie ſich auf dem Platz vor der Thüre mit Ball- und andern Spielen vergnügten, boten ſie oft ein kleines Gemälde von Heiterkeit und Lebhaftigkeit dar, ſo daß es eine wahre Luſt war, hier vorüber zu kommen.

Auf jedem garniſonirten Punkt, wo die Grenzlinie zwiſchen zwei Ländern ſo außerordentlich ſchmal iſt, wie am Niagara, muß Deſertion beinahe nothwendig ſehr häufig vorkommen, und es läßt ſich vernünftigerweiſe vorausſetzen, daß, wenn die Soldaten die ausſchweifendſten und wahnſinnigſten Hoffnungen von dem Glück und der Unabhängigkeit hegen, die ſie auf der andern Seite erwarten, der ſchon durch die Lokalität gegebene Impuls zur Verrätherei für unehrliche Seelen neue Nahrung findet. Indeß iſt es ſehr ſelten, daß die Deſerteurs ſich ſpäter glücklich oder zufrieden fühlen und man hört eine Menge Beiſpiele, daß ſie ihre ſchmerzliche Enttäuſchung bekannt und den ernſtlichen Wunſch ausgedrückt haben, in ihren alten Dienſt zurückzukehren, wenn ſie nur auf Verzeihung oder gelinde Behandlung hoffen dürften. Gleichwohl thun viele ihrer Kameraden von Zeit zu Zeit Daſſelbe und es iſt durchaus nichts Seltenes, daß ſie ihren Verſuch, in dieſer Abſicht über den Fluß zu ſetzen, mit dem Leben büßen. Erſt vor kurzer Zeit ertranken Mehrere, die hinüberſchwimmen wollten, und Einer, der den Wahnſinn beging, einen Tiſch als Floß benützen zu wollen, wurde in den Strudel hinabgetrieben, wo ſein zerfetzter Leichnam mehrere Tage lang herumwirbelte.

Meiner Anſicht nach wird das Geräuſch des Falles bedeutend übertrieben, was man um ſo wahrſcheinlicher finden dürfte, wenn man die Tiefe des großen Baſſins in Betracht zieht, in welches das Waſſer aufgenommen wird. Niemals während unſeres Aufenthaltes war der Wind ſcharf oder rauſchend, und doch hörten wir ihn nie nur drei Meilen davon, ſelbſt nicht in der ganz ruhigen Zeit des Sonnenunterganges, obgleich wir es oft verſuchten.

Queenston, von wo die Dampfboote nach Toronto abfahren, (oder ich ſollte eigentlich ſagen, wo ſie anhalten, denn ihre Werfte iſt in Lewiston auf dem entgegengeſetzten Ufer) liegt in einem lieblichen Thale, durch welches ſich der Niagarafluß, ſehr dunkelgrün von Farbe, hinzieht. Man gelangt dahin auf einer Straße, die ihren gewundenen Weg zwiſchen den Hügeln hindurch nimmt, von welchen die Stadt beſchützt iſt, und von dieſem Punkt aus betrachtet iſt es äußerſt ſchön und maleriſch. Auf der anſehnlichſten dieſer Höhen ſtand ein

Monument, das die Provinzialgeſetzgebung zum Andenken des Generals Brook errichtet hatte, der in einer Schlacht mit den amerikaniſchen Streitkräften fiel, nachdem er bereits den Sieg gewonnen. Ein Vagabund, dem Vermuthen nach ein Burſche Namens Lett, der gegenwärtig wegen eines Verbrechens im Gefängniſſe ſitzt, oder wenigſtens in der letzten Zeit darin ſaß, ſprengte vor zwei Jahren dieſes Monument in die Luft, und jetzt iſt es eine melancholiſche Ruine mit einem langen Bruchſtück von einem eiſernen Geländer, das trübſelig vom Gipfel herab hängt, und wie ein wilder Epheuzweig, oder eine zerknickte Weinranke auf und ab wankt. Es iſt von weit höherer Wichtigkeit, als man vielleicht glaubt, daß dieſe Statue auf öffentliche Koſten wieder hergeſtellt wird, wie es ſchon lang hätte geſchehen ſollen; erſtens weil es unter der Würde Englands iſt, zuzugeben, daß ein zu Ehren eines ſeiner Vertheidiger errichtetes Denkmal in dieſem Zuſtande bleibt, und zwar auf demſelben Platze, wo er ſtarb; zweitens, weil der Anblick deſſelben in ſeinen dermaligen Verhältniſſen, und die Erinnerung an den unbeſtraften Schimpf, wodurch ſie entſtanden, nicht ſehr geeignet erſcheint, die Gränzſtreitigkeiten und Gehaſſigkeiten unter den engliſchen Unterthanen hier zu beſchwichtigen.

Ich ſtand auf der Werfte an dieſem Platz, ſah den Paſſagieren zu, die ſich auf einem Dampfboot einſchifften, welches dem erwarteten unſrigen voranging, und nahm Theil an der Angſt, mit der eine Sergeantenfrau ihre wenigen Güter beiſammenhielt — das eine verſtörte Auge ſcharf auf die Träger gerichtet, welche ſie eilig an Bord trugen, und das andere auf einen reifloſen Waſchzuber, für den ſie als das werthloſeſte aller ihrer Möbel ganz beſondere Vorliebe zu hegen ſchien — als drei oder vier Soldaten mit einem Rekruten erſchienen, und an Bord gingen.

Der Rekrut ſah noch jung aus, war kräftig und gut gebaut, aber durchaus nicht nüchtern: im Gegentheil zeugte ſein ganzes Weſen von einem Menſchen, der ſchon ſeit einigen Tagen mehr oder weniger betrunken war. Er trug ein kleines Bündel, das am Ende eines Stockes hing, auf der Schulter, und hatte eine kurze Pfeife im Mund. Er war ſo ſtaubig und ſchmutzig, wie Rekruten gewöhnlich ſind, und ſeine Schuhe beurkundeten, daß er ein Stück Wegs zu Fuß gemacht hatte; im Uebrigen befand er ſich in einer ſehr ſpaßhaften Stimmung, ſchüttelte dem einen Soldaten die Hand, klopfte dem andern auf den Rücken, und ſchwatzte und lachte unaufhörlich; ſtieß auch zwiſchen hinein hie und da einen herzhaften Jubelſchrei aus.

Die Soldaten ihrerſeits lachten mehr über dieſen närriſchen Kauz, als mit ihm, und ſchienen, während ſie ihre Rohre in den Händen gerade bogen, und ihn kalt über ihre polirten Stöcke hinweg anſahen, zu ſagen: „Nur immer munter, mein Junge, ſo lange es angeht! Es wird dir bald anders kommen!“, als auf einmal der Rekrut, der in ſeiner lärmenden Luſtigkeit rückwärts gegangen war, vor ihren Augen über Bord fiel und ſchwerfällig zwiſchen dem Schiff und der Docke in den Fluß hinabplatſchte.

Ich habe nie etwas ſo Schönes geſehen, wie die Aenderung, die in einem Augenblick mit dieſen Soldaten vorging. Beinahe ehe der Mann unten lag, war ihr handwerksmäßiges, ſteifes und gezwungenes Weſen verſchwunden und ſie alle voll Thatkraft und Energie. In weniger Zeit, als erfordert wird, um es zu erzählen, hatten ſie ihn wieder herausgebracht, die Füße zuerſt, die Rockflügel über die Augen geſchlagen; Alles hing verkehrt an ihm herum und das Waſſer ſtrömte von jedem Faden ſeines abgetragenen Rockes herab. Aber in dem Augenblick, da ſie ihn wieder aufrecht ſtellten und fanden, daß ihm kein Leid geſchehen war, waren ſie wieder Soldaten und ſahen ruhiger, als je, über ihre polirten Stöcke.

Der halbnüchtern gewordene Rekrut ſah eine Weile rund um ſich, als wäre ſein erſter Impuls, einigen Dank für die Rettung zu bezeugen; als er aber dieſe gänzliche Sorgloſigkeit bei ihnen bemerkte und der Soldat, der ſich am Eifrigſten bei der Sache gezeigt hatte, ihm ſeine naſſe Pfeiſe mit einem Fluch überreichte, ſo nahm er ſie in den Mund, ſteckte die Hände in ſeine feuchten Taſchen und ſpazirte, ohne nur das Waſſer von ſeinen Kleidern abzuſchütteln, pfeifend auf dem Borde auf und ab, ich will nicht ſagen, als ob gar Nichts geſchehen wäre, ſondern, als ob er es abſichtlich gethan hätte und die Sache ganz nach ſeinem Wunſche ausgefallen ware.

Unſer Dampfboot kam unmittelbar, nachdem dieſes die Werfte verlaſſen hatte, und trug uns bald an die Mündung des Niagara, wo auf der einen Seite die bunte Flagge Amerikas, und auf der andern die Unionsfahne von England weht, und der Raum zwiſchen beiden ſo ſchmal iſt, daß die Schildwachen in der einen Feſtung oft das Loſungswort hören, das auf der andern ertheilt wird. Von da tauchten wir am Ontario, einem Binnenſee, auf, und waren um ſechs ein halb Uhr in Toronto.

Die Umgegend dieſer Stadt iſt ſehr flach, und bietet ſomit wenig ſceniſches Intereſſe dar, allein die Stadt ſelbſt iſt voll Leben und Bewegung, von rühriger Geſchaftigkeit und in ſtetem Wachsthum begriffen. Die Straßen ſind gut gepflaſtert und mit Gas beleuchtet; die. Häuſer groß und gut, die Läden vortrefflich. An manchen davon erblickt man einen Waarenreichthum an den Fenſtern, wie in wohlhabenden Kreishauptſtädten Englands, ja einige davon würden ſelbſt der Reſidenz keine Unehre machen. Es iſt ein gutes, ſteinernes Gefängniß hier, ferner eine hübſche Kirche, ein Gerichtshaus, öffentliche Bureaux, viele bequeme Privatwohnungen und ein der Regierung angehöriges Obſervatorium zur Beobachtung und Aufzeichnung der wechſelnden magnetiſchen Erſcheinungen. In dem College von Oberkanada, gleichfalls einem öffentlichen Inſtitute der Stadt, wird in allen Fächern des gelehrten Wiſſens ein tüchtiger Unterricht ertheilt, wofür jeder Zögling nicht mehr als den mäßigen Preis von neun Pfund Sterling im Jahre zu bezahlen hat. Dieſes ſchätzbare und nützliche Inſtitut iſt auch ſehr gut mit Ländereien begabt.

Der Grundſtein zu einem neuen Schulhaus war erſt vor wenigen Tagen von dem Generalgouverneur gelegt worden. Es ſoll ein hübſches, geräumiges Gebäude werden, zu welchem man auf einer langen Allee gelangt, die bereits als öffentlicher Spaziergang bepflanzt iſt und benützt wird. Die Stadt gibt viele Gelegenheit zu geſunden Bewegungen bei allen Jahrszeiten, denn die Fußwege an den Straßen, die jenſeits der Hauptſtraße liegen, ſind wie Stubenböden mit Brettern belegt, und werden ſehr reinlich, überhaupt in einem ſehr guten Stande erhalten.

Sehr zu bedauern iſt, daß in dieſer Stadt politiſche Zwiſtigkeiten ausgebrochen ſind, die zu höchſt ſchmählichen Reſultaten geführt haben. Es iſt noch nicht lange her, daß aus einem Fenſter mit Flinten auf die glücklichen Kandidaten bei einer Wahl geſchoſſen, und der Kutſcher eines derſelben wirklich getroffen, wiewohl nicht gefährlich verwundet worden iſt. Uebrigens kam doch ein Mann dabei ums Leben, und von demſelben Fenſter, aus welchem er den Tod empfing, wehte dieſelbe Flagge, die ſeinen Mörder nicht bloß bei der Begehung des Verbrechens, ſondern auch gegen die Folgen geſchützt, aufs Neue bei der ſo eben berührten öffentlichen Ceremonie, die der Generalgouverneur in eigener Perſon vollzog. Unter allen Farben im Regenbogen iſt bloß eine einzige, die ſich ſo anwenden ließ: ich brauche nicht zu ſagen, daß die Flagge orangegelb war.

Die Zeit, wo man Toronto verläßt, um nach Kingston zu fahren, iſt Mittag. Am andern Morgen um 8 Uhr befindet man ſich am Ziel der Reiſe, nachdem man mit dem Dampfboot den Ontario-See befahren und in Port Hope und Koburg (letzteres ein freundliches, wohlhabendes Städtchen) angehalten hat. Die Hauptfracht dieſer Schiffe bilden ungeheure Quantitäten von Mehl. Zwiſchen Koburg und Kingston hatten wir nicht weniger, als 1080 Tonnen am Bord.

Kingston, dermalen Sitz der Regierung in Kanada, iſt eine ſehr arme Stadt, und noch ärmer durch die Verwüſtungen, die neulich ein Feuer auf ſeinem Marktplatze angerichtet hat. Man könnte in der That ſagen, die eine Hälfte der Stadt ſcheine abgebrannt, und die andere Hälfte nicht aufgebaut zu ſein. Das Regierungsgebäude iſt weder elegant, noch bequem aber gleichwohl beinahe das einzige Haus von einiger Bedeutung in der ganzen Gegend.

Es iſt ein vortreffliches Gefängniß hier, gut und weiſe verwaltet, und in jeder Beziehung aufs Allerzweckmäßigſte eingerichtet. Die Männer waren als Schuhmacher, Sailer, Grobſchmiede, Schneider, Zimmerleute und Steinhauer beſchäftigt, und halfen ein neues Gefängniß bauen, das ſeiner Vollendung ſehr nahe war. Die weiblichen Gefangenen arbeiteten mit der Nadel. Unter ihnen befand ſich ein ſchönes Mädchen von zwanzig, ſchon ſeit etwa drei Jahren. Sie hatte während der kanadiſchen Inſurrektion den ſogenannten Patrioten von Navy Island als Ueberbringerin geheimer Botſchaften Dienſte geleiſtet, indem ſie ſich bald als Mädchen kleidete, und dieſelben in ihrer Schnürbruſt überbrachte, bald als Knabe, und ſie dann im Futter ihres Hutes verbarg. In letzterem Charakter ritt ſie immer, wie ein Jüngling reitet, und dieß war ihr eine

Kleinigkeit, denn ſie konnte jedes Pferd beherrſchen, das irgend ein Mann ritt, und nahm es im Vierſpännigfahren mit dem beſten Poſtillon auf. Auf einer ihrer patriotiſchen Miſſionen eignete ſie ſich das nächſte beſte Pferd zu, an das ſie ihre Hand legen konnte, und dieſes Verbrechen hat ſie an den Ort gebracht, wo ich ſie ſah. Sie hatte ein ganz liebliches Geſicht, obgleich ſich der Leſer aus dieſer Skizze ihrer Geſchichte wohl wird denken können, daß ein lauernder Teufel in ihrem glänzenden Auge ſaß, welches ziemlich gaunerhaft zwiſchen dem Gitter herausſchaute.

Es iſt hier eine bombenfeſte, ſehr ſtarke Citadelle auf einer kühnen Anhöhe gelegen, ſo daß man ſich gute Dienſte von ihr verſprechen kann, obgleich die Stadt nach meiner Anſicht viel zu nahe an der Gränze liegt, um ſich in unruhigen Zeiten für ihren dermaligen Zweck lange halten zu können. Ferner iſt ein kleiner Schiffsbauplatz da, wo die Regierung eben einige Dampfboote bauen ließ, an denen raſch gearbeitet wurde.

Wir verließen Kingston am zehnten Mai, Morgens um halb zehn Uhr, um nach Montreal weiter zu reiſen, und fuhren in einem Dampfboot den St. Lorenzo-Fluß hinab. Die Schönheit dieſes edlen Stromes auf beinahe allen Punkten, namentlich aber zu Anfang dieſer Reiſe, wenn er ſich unter den tauſend Inſeln durchwindet, geht beinahe über alle Beſchreibung. Die Menge und beſtändige Aufeinanderfolge dieſer Inſeln, ſämmtlich grün und reich bewaldet; ihre wechſelnden Geſtalten, einige ſo groß, daß man eine halbe Stunde lang ſie für das entgegengeſetzte Ufer des Fluſſes hält, einige ſo klein, daß ſie als bloßes Grübchen an ſeinem breiten Buſen erſcheinen; ihre unendliche Mannigfaltigkeit und die zahlloſen Combinationen ſchöner Formen, welche die darauf wachſenden Bäume darbieten: Alles dieß vereinigt ſich zu einem ganz ungewöhnlich intereſſanten und anziehenden Gemälde.

Nachmittags ſchoſſen wir einige Stromſchnellen hinab, wo der Fluß merkwürdig kochte und ſprudelte, und die Kraft und jähe Gewalt der Strömung wirklich furchtbar waren. Um 7 Uhr erreichten wir „Dickenſons Landung“, von wo die Reiſenden zwei oder drei Stunden lang in der Landkutſche weiter gebracht werden, indem die Schiffahrt auf dem Fluſſe hier durch die Stromſchnellen ſo gefährlich und ſchwierig wird, daß Dampfboote dieſen Weg nicht machen. Die Menge und Länge dieſer Striche, über welche die Straßen ſchlecht ſind, und man daher nur langſam vorwärts kommt, macht den Weg zwiſchen den Städten Montreal und Kingston etwas unangenehm.

Wir fuhren über einen weiten und eingeſchloſſenen Landſtrich in einer kleinen Entfernung von dem Fluſſe, von wo die glänzenden, warnenden Lichter an den gefährlichen Stellen des St. Lorenzo lebhaft herüber ſchienen. Die Nacht war dunkel und rauh, und der Weg ziemlich unangenehm. Es war beinahe zehn Uhr, als wir die Werfte erreichten, wo das nächſte Dampfboot lag; wir gingen ſogleich an Bord und zu Bette.

Es lag die ganze Nacht da, und brach auf, ſobald der Tag kam. Der Morgen führte ſich mit einem heftigen Donnerwetter ein und war ſehr naß, wurde aber doch allmählig beſſer und heiterte ſich auf. Als ich nach dem Frühſtück auf das Verdeck ging, ſah ich zu meinem höchlichen Erſtaunen einen höchſt gigantiſchen Floß, mit etwa 30 oder 40 hölzernen Häuſern darauf, und wenigſtens eben ſo vielen Maſtflaggen, ſo daß es ausſah, wie eine Schiffsſtraße, den Strom hinab ſchwimmen. Es kamen mir ſpäter noch viele ſolcher Flöße zu Geſicht, aber nie mehr ein ſo großer. Alles Zimmerholz, das auf den St. Lorenzo kommt, wird auf dieſe Art weiter geſchwemmt. Wenn der Floß ſeinen Beſtimmungsort erreicht hat, wird er zuſammengeſchlagen, die Materialien verkauft, und die Floßer kehren nach Hauſe zurück, um bald wieder mit einem neuen zu erſcheinen.

Um acht Uhr landeten wir wieder, und fuhren in einer Landkutſche vier Stunden weit durch eine angenehme, wohl angebaute Landſchaft, die in jeder Beziehung franzöſiſch war: im Ausſehen der Hütten; im Benehmen, der Sprache und der Kleidung der Bauern; in den Schilden der Wirthshäuſer und Kaufläden; in den Muttergottesbildern und Kreuzen auf dem Wege. Beinahe jeder gewöhnliche Bauer oder Bauernbuſche trug, wenn er auch keine Schuhe hatte, um den Leib einen Gürtel von irgend einer glänzenden Farbe, meiſtens roth, und die Weiber, die auf den Feldern und in den Gärten arbeiteten, und alle möglichen Arten von Feldgeſchäften verſahen, trugen ſammt und ſonders große, flache Strohhüte mit äußerſt umfangreichen Krempen. Auf den Straßen der Dorfer waren katholiſche Prieſter und barmherzige Schweſtern; an den Ecken der Kreuzwege und an andern öffentlichen Orten ſtanden Chriſtusbilder.

Um Mittag gingen wir an Bord eines andern Dampfbootes, und erreichten um drei Uhr das Dorf Lachine, neun Meilen von Montreal Hier verließen wir den Fluß und reiſten zu Lande weiter.

Montreal liegt hübſch am Ufer des St. Lorenzo, und hat hinter ſich einige kühne Anhöhen, die Gelegenheiten zu allerliebſten Excurſionen darbieten. Die Straßen ſind im Allgemeinen ſchmal und unregelmäßig, wie in den meiſten franzöſiſchen Städten alter Zeiten; doch in den moderneren Theilen der City breit und luftig. Sie entwickeln eine große Mannigfaltigkeit ſehr guter Läden, und ſowohl in der Stadt, als in den Vorſtädten befinden ſich viele vortreffliche Privatwohnungen.

Die granitnen Quais ſind merkwürdig durch Schönheit, Feſtigkeit und Umfang.

Es iſt hier eine ſehr große katholiſche Kathedrale, neu erbaut, mit zwei hohen Thürmen, wovon der eine noch unvollendet. Auf dem offenen Raum vor dieſem Gebäude ſteht ein einſamer, Etwas grimmig drein blickender, viereckiger, mit Ziegeln bedeckter Thurm, von ſo merkwürdigem, ſeltſamem Ausſehen, daß die hochweiſen Herren der Stadt beſchloſſen haben, ihn ſogleich niederreißen zu laſſen. Das Regierungsgebäude iſt weit beſſer, als das in Kingſton, und die Stadt iſt voll Leben und Rührigkeit. In einer der Vorſtädte iſt eine bretterne Straße — kein Fußweg — fünf oder ſechs Meilen lang und wirklich vortrefflich. Alle Ausflüge in die Nachbarſchaft wurden doppelt intereſſant durch das Ausbrechen des Frühlings, das hier ſo ſchnell vor ſich geht, daß es nur ein Tagesſprung iſt vom kahlen Winter bis in die blühende Jugend des Sommers hinein.

Die nach Quebec beſtimmten Dampfboote machen den Weg in der Nacht, d. h. ſie verlaſſen Montreal Abends um ſechs Uhr und kommen Morgens um ſechs in Quebec an. Wir machten dieſen Ausflug während unſeres mehr als vierzehntägigen Aufenthalts in Montreal, und waren ganz entzückt über die Menge des Intereſſanten und Schönen, das ſich uns darbot.

Der Eindruck, den dieſes amerikaniſche Gibraltar mit ſeinen ſchwindelnden Höhen, ſeiner gleichſam in der Luft ſchwebenden Citadelle, ſeinen maleriſchen, ſteilen Straßen und düſtern Thorwegen und den glänzenden Ausſichten, die ſich dem Auge von allen Seiten darbieten, auf den Fremden macht, iſt zugleich einzig und dauernd. Es iſt ein Platz, den man nicht vergeſſen oder mit andern verwechſeln kann; er muß ſich ſtets unverändert im Gedächtniß des Reiſenden erhalten. Abgeſehen von den Realitäten dieſer höchſt maleriſchen Stadt knüpfen ſich auch Erinnerungen an dieſelbe, die einer Wüſte reiches Intereſſe zu geben vermöchten. Der gefährliche Abgrund, deſſen felſige Front Wolf und ſeine tapfern Genoſſen zum Ruhme hinanklommen; die Ebenen von Abraham, wo er ſeine tödtliche Wunde erhielt; die Feſte, die Montcalm ſo ritterlich vertheidigt und ſein Soldatengrab, das ihm das Zerſpringen einer Bombe gegraben, während er noch lebte, ſtehen ebenan unter ihnen, ſo wie unter den ſchönen Ereigniſſen der Geſchichte. Es iſt ein edles und zweier großen Nationen würdiges Monument, welches das Andenken der beiden braven Generale verewigt und worauf ihre Namen neben einander eingegraben ſind.

Die Stadt iſt reich an öffentlichen Inſtituten, an katholiſchen Kirchen und Wohlthätigkeitsanſtalten, aber ihre überraſchende Schönheit liegt hauptſächlich in der Ausſicht vom alten Regierungsgebäude und der Citadelle aus. Die herrliche Ausdehnung der an Feldern und Wäldern, Berghöhen und Waſſern reichen Landſchaft, die hier dem Auge entgegentritt, mit Meilen von kanadiſchen Dörfern, welche in langen Streifen wie Adern hervorſchimmern; die buntſcheckige Menge von Giebeln, Dächern und Kaminſpitzen in der alten, hügligen Stadt, unmittelbar vor dir; der ſchöne St. Lorenzo im Sonnenlicht ſtrahlend und funkelnd, und unter dem Felſen, von welchem du herabblickſt, die winzigen Schiffe, deren fernes Takelwerk wie Spinngewebe gegen das Licht gehalten ausſieht, während die Kiſten und Tonnen auf ihren Verdecken zu Kinderſpielzeugen und die geſchäftigen Seemänner zu Puppen zuſammenſchrumpfen: Alles dieß von einem eingefallenen Fenſter in der Feſtung eingerahmt und von dem ſchattigen Zimmer drinnen aus betrachtet, bildet eines der glänzendſten und bezauberndſten Gemälde, worauf das Auge nur ruhen kann.

Im Frühling paſſiren ungeheure Schaaren von Auswanderern, die friſch aus England oder Irland kommen, zwiſchen Quebec und Montreal auf ihrem Weg nach den hintern Waldungen und neuen Anſiedlungen von Kanada. Wenn es (wie ich ſehr häufig gefunden habe) ein unterhaltender Zeitvertreib iſt, einen Morgenſpaziergang auf dem Quai von Montreal zu machen und ſie auf den öffentlichen Werften zu Hunderten um ihre Kiſten und Tonnen gruppirt zu ſehen, ſo iſt es ein Gegenſtand tiefen Intereſſes, auf einem dieſer Dampfboote ihr Mitpaſſagier zu ſein, ſich unter ſie zu miſchen und ſelbſt unbemerkt ſie zu ſehen und zu hören.

Das Schiff, auf dem wir von Quebec nach Montreal zurückkehrten, war vollgedrangt von ihnen, und bei Nacht breiteten ſie (wenigſtens diejenigen, die welche hatten) ihre Betten zwiſchen den Decken aus und ſchliefen ſo dicht und nahe an unſerer Kajütenthüre, daß der Weg ab und zu ganzlich blokirt war. Es waren beinahe lauter Engländer, zum größeren Theil aus Glouceſterſhire und hatten eine lange Winterfahrt gehabt; aber es war überraſchend zu ſehen, wie reinlich die Kinder gehalten wurden, und wie unermüdlich in ihrer Liebe und Selbſtverläugnung die armen Eltern alle waren.

Man mag ſagen, was man will, es wird den Armen bei Weitem ſaurer gemacht, tugendhaft zu ſein, als den Reichen; aber um ſo ſtrahlender glänzt auch das Gute, was ſie an ſich haben. In mancher vornehmen Wohnung lebt ein beſter Gatte und Vater, deſſen Verdienſte in dieſen beiden Beziehungen mit Recht bis zum Himmel erhoben werden. Aber bringe ihn hieher auf dieſes vollgedrängte Verdeck. Streife ſeiner ſchönen jungen Frau ihr ſeidenes Kleid und ihre Juwelen ab, binde ihr geflechtenes Haar los, drücke frühe Runzeln auf ihre Augenbraunen, kneife ihre blaſſe Wange mit Sorge und vielfacher Entbehrung, ſtelle ihre dahingeſchwundene Geſtalt in ein plumpverflicktes Kleid, laß ihren einzigen

Schmuck, ihre einzige Zierde ſeine Liebe ſein, dann kannſt du ſie wirklich erproben. Aendere ſofort ſeine Stellung in der Welt ſo, daß er in dieſen jungen Geſchöpfen, die um ſeine Kniee herumklettern, nicht die Erben ſeines Reichthums und Namens, ſondern kleine Hungerleider, die mit ihm um ſein tägliches Brod ringen, Unglückliche, die auf ſeine ärmliche Mahlzeiten Beſchlag legen, Einheiten ſieht, die ſeine ganze Summe von Comfort dividiren und ihren geringen Betrag vollends auf Nichts reduciren. Statt der Liebkoſungen der Kindheit in ihrer ſüßeſten Geſtalt häufe alle ihre Schmerzen und Mängel, ihre Krankheiten und Uebel, ihre Reizbarkeit, ihre Laune und Wehleidigkeit auf ihn: laß ihr Geplauder nicht von anmuthigen kindlichen Phantaſieen, ſondern von Kälte, von Durſt und Hunger handeln; und wenn ſeine väterliche Liebe dieß Alles überlebt, wenn er geduldig, wachſam und zärtlich iſt; wenn er auf's Angelegentlichſte für den Unterhalt ſeiner Kinder ſorgt und immer nur ihre Freuden und Sorgen vor Augen hat; dann ſende ihn zurück ins Parlament, auf die Kanzel und zu den vierteljährlichen Sitzungen, und wenn er zierliches Geſchwätze hört von der Verdorbenheit derjenigen, die von der Hand in den Mund leben und es ſich darum ſehr ſauer werden laſſen müſſen, ſo laß ihn als einen Mann, der es weiß, ſprechen, und dieſen Stegreifrednern auseinanderſetzen, daß ſie im Vergleich mit dieſer Klaſſe in ihrem täglichen Leben erhabene Engel ſein ſollten und jedenfalls ihre Anſprüche auf den Himmel nur in aller Demuth vorzutragen haben.

Wer von uns kann ſagen, was er ſein würde, wenn er in ſolchen Verhältniſſen ſtände, mit geringer Ausſicht auf Beſſerung, ſo lange er lebt! Wenn ich dieſe Leute betrachtete, fern von Hauſe, obdachlos, dürftig, auf der Wanderung begriffen, erſchöpft vom Reiſen und harter Lebensart: und wenn ich ſah, wie geduldig ſie ihre jungen Kinder hegten und pflegten; wie ſie immer die Bedürfniſſe derſelben zuerſt in Erwägung zogen, dann halb für ihre eigenen ſorgten; welche ſanftherzige Dienerinnen der Hoffnung und des Glaubens die Weiber waren; wie die Männer ihrem Beiſpiele nachfolgten, und wie ſehr, wie außerſt ſelten auch nur augenblicklicher Unmuth oder herbe Klage ſich unter ihnen Luft machte: da fühlte ich eine ſtärkere Liebe und Achtung für mein Geſchlecht glühend in mein Herz kommen und wünſchte zu Gott, es wären viele Atheiſten am beſſeren Theil der menſchlichen Natur da geweſen, um mit mir dieſe einfache Lection im Buch des Lebens zu leſen.

—

Wir verließen Montreal, um nach New York zurückzufahren, am 13. Mai; fuhren in einem Dampfboot nach der Prairie am entgegengeſetzten Ufer des St. Lorenzo, und nahmen ſofort die Eiſenbahn nach St. Johns, das am Ufer des Champlainſee liegt. Unſern letzten Gruß in Kanada ſagten uns die engliſchen Offiziere in den angenehmen Baracken dahier (eine Klaſſe von Gentlemen, deren gaſtliche Freundſchaftlichkeit uns jede Stunde unſeres Beſuchs denkwürdig gemacht hatte), und mit einem „Rule Britannia" in unſern Ohren ſchallend, ließen wir es bald weit hinter uns.

Aber Kanada hat eine der erſten Stellen in meiner Erinnerung und wird ſie ſtets haben. Wenige Engländer ſind darauf vorbereitet, es ſo zu finden, wie es iſt. Sein ruhiges Vorſchreiten, die Beſchwichtigung alter Differenzen, welche ſchnell vergeſſen werden, die Thatſache, daß die öffentliche Meinung und Privatunternehmungen ſich in einem gleich kräftigen und geſunden Zuſtande befinden, daß keine krankhafte Spannung, keine Fieberhitze an ſeinem Syſtem zu erkennen ſind, ſondern Geſundheit und Lebensfriſche in ſeinem feſten Pulſe pochen —

dieß Alles macht es zu einem Land hoffnungsvoller Verheißung. Für mich, der ich gewöhnt war, es als etwas beim allgemeinen Vorſchreiten der Geſellſchaft Dahintengelaſſenes, als etwas Vernachläßigtes und Vergeſſenes, als etwas Schlummerndes und in ſeinem Schlafe Dahinſchwindendes zu betrachten, waren die Nachfragen nach Arbeit und der Stand des Lohnes, die wimmelnden Quais von Montreal, die ein- und ausladenden Schiffe, die Maſſe Fahrzeuge in den verſchiedenen Häfen, der Handel, die Straßen und öffentlichen Arbeiten, ſämmtlich auf Dauer berechnet, die Ehrenhaftigkeit und der Charakter der öffentlichen Blätter, ſo wie die Maſſe von vernünftigem Comfort und Glück, die eine ehrliche Induſtrie zu erreichen vermag, große Ueberraſchungen. Die Dampfboote auf den Seen bleiben in Beziehung auf Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Sicherheit, auf den ehrenhaften Charakter und das gebildete Benehmen ihrer Kapitäne, ſo wie auf die Feinheit und vollendete Behaglichkeit ihrer geſelligen Beſtimmungen ſelbſt von den berühmten ſchottiſchen Schiffen unübertroffen, die wir daheimt verdientermaßen ſo hoch in Ehren halten. Die Wirthshäuſer ſind in der Regel ſchlecht, weil die Gewohnheit, in Hotels abzuſteigen, hier nicht ſo allgemein iſt, wie in den Staaten, und die britiſchen Offiziere, die einen großen Theil der Geſellſchaft jeder Stadt bilden, ſich hauptſächlich aus der Regimentsküche verkoſtigen, aber in jeder andern Beziehung findet der Reiſende in Kanada ſo gut, wie an irgend einem Orte, den ich kenne, für ſein Behagen geſorgt.

Ein amerikaniſches Boot — dasjenige, das uns auf dem Champlain See von St. Johns nach Whitehall führte — preiſe ich ſehr hoch, aber nicht höher, als es verdient, wenn ich ſage, daß es noch beſſer iſt, als das, worin wir von Queenston nach Toronto fuhren, oder das, mit welchem wir von letztgenanntem Orte nach Kingston reisten, oder, ich nehme keinen Anſtand hinzuzufügen, als irgend ein anderes auf der Welt. Dieſes Dampfboot, genannt Burlington, iſt ein durch und durch vollendetes Muſter von Nettigkeit, Eleganz und Ordnung. Die Verdecke ſind Geſellſchaftsſäle; die Kajüten ſind Boudoirs, aus erleſen möblirt und mit Kupferſtichen, Gemälden und muſikaliſchen Inſtrumenten verziert; jede Ecke und jeder Winkel auf dieſem Schiffe iſt eine wahre Merkwürdigkeit von anmuthsvollem Comfort und ſchöner Erfindung. Kapitän Sherman, der Kommandant, deſſen geſchmackvoller Sinnigkeit dieſe Reſultate allein zuzuſchreiben ſind, hat ſich bei mehr als Einer Gelegenheit der Prüfung durch Unerſchrockenheit und Ehrenhaftigkeit ausgezeichnet: namentlich auch während der kanadiſchen Rebellion, wo er den moraliſchen Muth beſaß, britiſche Truppen zu einer Zeit zu führen, da ihnen keine andere Fahrgelegenheit offen ſtand. Er und ſein Schiff ſtehen ſowohl bei ſeinen eigenen, als unſern Landsleuten in allgemeinem Reſpekt und nie hat Jemand in irgend einem Wirkungskreiſe die Volksachtung, deren er ſich erfreut, beſſer erworben und ſich ihrer würdiger gezeigt, als dieſer Gentleman.

Vermittelſt dieſes ſchwimmenden Pallaſtes waren wir bald wieder in den Vereinigten Staaten und kamen am Abend nach Burlington, einer hübſchen Stadt, wo wir etwa eine Stunde liegen blieben. Wir erreichten Whitehall, wo wir ausſteigen ſollten, am andern Morgen um ſechs Uhr, hätten übrigens früher dahin gelangen können, wenn die Dampfboote nicht bei Nacht einige Stunden ſtehen blieben, weil der See in dieſer Gegend ſehr ſchmal und im Dunkeln ſchwierig zu befahren iſt. Sein ſonſt ſo breites Gewäſſer zieht ſich an einem Punkte dermaſſen zuſammen, daß ſie genöthigt ſind, ſich vermittelſt eines Taues weiter bugſiren zu laſſen.

Nachdem wir in Whitehall gefrühſtückt, beſtiegen wir die Landkutſche nach Albany, einer großen, gewerbſamen Stadt, wo wir Abends zwiſchen fünf und ſechs Uhr anlangten, nach einer ſehr heißen Tagreiſe, denn wir befanden uns jetzt wieder im höchſten Sommer. Um ſieben Uhr fuhren wir nach New-York ab, am Bord eines großen North River Dampfbootes, das dermaßen von Paſſagieren vollgedrängt war, daß das obere Verdeck dem Buffet eines Theaters in den Zwiſchenakten und das untere der Tottenham Court Road an einem Samſtag Abend glich. Indeß ſchliefen wir geſund und erreichten am andern Morgen bald nach fünf Uhr New York.

Nachdem wir hier bloß dieſen Tag und die Nacht geblieben, um uns von unſern letzten Strapazen zu erholen, fuhren wir noch einmal zu unſrer letzten Reiſe in Amerika aus. Wir hatten bloß noch fünf Tage vor unſrer Einſchiffung nach England zu erübrigen, und ich trug ein großes Verlangen das Zittererdorf zu ſehen, das von einer religiöſen Sekte, die es bewohnt, ſeinen Namen führt.

Zu dieſem Ende fuhren wir wieder den North River hinauf, bis in die Stadt Hudſon und mietheten dort einen Extra-Wagen, um uns nach dem dreißig Meilen entfernten Lebanon zu führen: natürlich ein anderes Lebanon, als das Dorf, wo ich auf meinem Ausfluge nach der Prairie übernachtet hatte.

Die Gegend, durch welche die Straße ſich hinwand, war reich und ſchön, das Wetter ſehr angenehm und ſchon von vielen Meilen her ragten die Kaatskillberge, wo Rip van Winkle und die grauſenhaften Holländer an einem merkwürdigen, ſtürmiſchen Nachmittag Kegel ſpielten, aus blauer Ferne wie ſtattliche Wolken empor. In einer Gegend, wo wir einen ſteilen Hügel hinanſtiegen, über deſſen Fuß eine noch im Bau begriffene Eiſenbahn ihren Lauf nahm, kamen wir an eine iriſche Kolonie. Bei allen Mitteln, anſtändige Häuschen zu erbauen, muß man nur ſtaunen, wie plump, elend und roh dieſe Hütten waren. Die beſten gewährten armſeligen Schutz vor dem Wetter, die ſchlechteſten ließen den Wind und Regen durch breite Ritzen in den Dachern von verſengtem Gras und den Wänden von Lehm herein; einige hatten weder Thüren noch Fenſter; andere waren beinahe zuſammengefallen und unvollſtandig mit Stecken und Stangen geſtützt; alle waren baufällig und unflätig. Abſcheulich häßliche alte Weiber und ſehr lebhafte jungen Schweine, Hunde, Männer, Kinder, Säuglinge, Töpfe, Keſſel, Düngerhaufen, garſtige Abfälle, ſtinkendes Stroh und geſtandenes Waſſer, Alles in einen unzertrennlichen Haufen zuſammengewälzt, bildeten den Inhalt jeder dieſer finſtern und ſchmutzigen Hütten.

Zwiſchen neun und zehn Uhr Nachts kamen wir nach Lebanon, das durch ſeine warmen Bader, ſowie durch ein großes Hotel berühmt iſt, welches letztere zwar ſolchen, die in maſſenhafter Geſellſchaftlichkeit hier Geſundheit oder Vergnügen ſuchen, wohl zuſagen mag, mir aber unausſprechlich unbehaglich war. Man wies uns in ein unermeßliches, von zwei trüben Kerzen beleuchtetes Zimmer, genannt der Geſellſchaftsſaal, von wo man eine Treppe hinab in ein anderes, ödes Zimmer ſtieg, genannt der Speiſeſaal: unſre Schlafzimmer befanden ſich unter langen Reihen kleiner, weißgegipster Zellen, die ſich von beiden Seiten in einen unheimlichen Gang öffneten, und hatten ſo viel Aehnlichkeit mit Gefängnißzimmern, daß ich beinahe erwartete, eingeſperrt zu werden, als ich ins Bett ging, und unwillkürlich lauſchte, ob ſich der Schlüſſel von Außen nicht umdrehe. Es iſt nothwendig, daß hier in der Nähe Bäder ſind, denn die übrigen Vorkehrungen zum Waſchen ſtanden auf einer ſo beſchränkten Stufe, als ich je ſelbſt in Amerika geſehen, und in der That waren dieſe Schlafzimmer ſo durchaus entblößt ſelbſt von den gewöhnlichen Luxusartikeln, wie Stühle, daß ich ſagen mußte, wir haben hier gar Nichts genug bekommen, wenn ich mich nicht erinnerte, daß wir die ganze Nacht hindurch höchſt freigebig gebiſſen und geſtochen wurden.

Im Uebrigen liegt das Haus ſehr angenehm und wir hatten ein gutes Frühſtück. Nach demſelben brachen wir auf, um an unſern Beſtimmungsort zu gelangen, der noch etwa zwei Meilen entfernt war, und wohin uns die Straße von einem Wegweiſer mit der Ueberſchrift „In das Zittererdorf" gewieſen wurde.

Wir fuhren ſchon unterwegs an einer Geſellſchaft Zitterer vorbei, die auf der Straße arbeiteten, dabei die breiteſten aller breitgekrempten Hüte trugen und in allen ſichtbaren Beziehungen ſo durchaus hölzerne Leute waren, daß ich ungefähr eben ſo viel Sympathie und Intereſſe für ſie empfand, als wären ſie Schiffsfiguren. Bald darauf kamen wir in den Anfang des Dorfs, ſtiegen vor einem Hauſe, wo die Waaren der Zitterer verkauft werden, und das zugleich das Hauptquartier der Aelteſten vorſtellt, ab, und baten um Erlaubniß, ihrem Gottesdienſte anzuwohnen.

Während unſer Geſuch irgend einer hochgeſtellten Perſon gemeldet wurde, traten wir in ein grimmiges Zimmer, wo mehrere grimmige Hüte an grimmigen Pflöcken hingen, und die Zeit grimmig von einer grimmigen Uhr angekündigt wurde, die jeden Schlag mit einer Art Widerſträuben that, als bräche ſie das grimmige Schweigen nur unwillig und unter Proteſt. An der Wand ſtanden ſechs bis acht ſteife, hochlehnige Stühle, die an der allgemeinen Grimmigkeit ſo ſtarken Antheil nahmen, daß man ſich weit lieber auf den Boden geſetzt, als die geringſte Verbindlichkeit gegen einen von ihnen eingegangen hätte.

Alsbald ſtieg in dieſes Zimmer ein grimmiger, alter Zitterer mit Augen ſo hart, ſo trübe und kalt, wie die großen, runden, metallenen Knöpfe auf ſeinem Rock und Weſte: eine

Art ruhiger Kobold. Nachdem er unſern Wunſch vernommen, zog er ein Zeitungsblatt heraus, worin die Verſammlung der Aelteſten, deren Mitglied er war, erſt vor einigen Tagen erklärt hatte, daß in Folge unziemlicher Unterbrechungen, die ihr Gottesdienſt von Fremden erlitten, ihre Kapelle dem Publikum auf ein Jahr verſchloſſen ſei.

Da gegen dieſe vernünftige Anordnung Nichts einzuwenden war, baten wir um Erlaubniß, einige Kleinigkeiten von ihren Waaren einzukaufen, was grimmig geſtattet wurde. Wir begaben uns demgemäß nach einem Magazin in demſelben Hauſe, nur auf der entgegengeſetzten Seite des Ganges, wo die Vorräthe von einem lebendigen Etwas in Bauerntracht überwacht wurden, was, wie der Aelteſte ſagte und wie ich auch glauben will, obgleich ich nicht von ſelbſt auf dieſen Gedanken gekommen wäre, ein Weib war.

Auf der entgegengeſetzten Seite der Straße befand ſich ihr Heiligthum, ein kühles, reinliches, hölzernes Gebäude mit großen Fenſtern und grünen Blenden, ähnlich einem geräumigen Sommerhaus. Da in daſſelbe nicht hineinzukommen war und wir überhaupt Nichts thun konnten, als auf- und abgehen und dieſe Kirche, ſowie die andern Gebäude im Dorfe anſehen, die größtentheils aus Holz beſtanden, dunkelroth bemalt waren, wie engliſche Scheunen, und wie engliſche Fabriken viele Stöcke hatten, ſo weiß ich dem Leſer weiter Nichts mitzutheilen, außer den armſeligen Reſultaten, die ich während unſrer Einkäufe zuſammenſtoppeln konnte.

Dieſe Leute nennen ſich Zitterer, von ihrer eigenthümlichen Form der Gottesverehrung, die aus einem Tanze der Männer und Weiber jedes Alters beſteht, welche ſich zu dieſem Behuf einander gegenüber aufſtellen; die Männer legen zuerſt ihre Hüte und Röcke ab, und hängen ſie gravitätiſch an die Wand, bevor ſie beginnen; ſodann knüpfen ſie ein Band um ihre Hemdärmel, als ob ſie ſich zur Ader laſſen wollten. Sie accompagniren ſich ſelbſt mit einem hummenden, ſammelnden Geräuſche, und tanzen, bis ſie gänzlich erſchöpft ſind, indem ſie in einer verrückten Art von Trab abwechſelnd vorwärts und zurück ſpringen. Das Ganze ſoll unausſprechlich abgeſchmackt ſein, und wenn ich nach einer Zeichnung von dieſer Ceremonie ſchließen will, die ſich in meinem Beſitze befindet und laut den Verſicherungen von Augenzeugen vollkommen wahrheitsgemäß iſt, ſo muß es unendlich viel Poſſierliches haben.

Die oberſte Gewalt liegt in den Händen einer Frau, deren Herrſchaft abſolut ſein ſoll, obgleich ſie von einem Rathe aus der Mitte der Aelteſten umgeben iſt. Sie lebt, wie man ſagt, in ſtrenger Abgeſchloſſenheit in gewiſſen Zimmern über der Kapelle, und iſt für profane Augen nie ſichtbar. Wenn ſie der Dame gleicht, die dem Magazin vorſtand, ſo iſt es eine große Wohlthat, daß man ſie möglichſt eingeſchloſſen hält, und ich kann meine vollkommene Zuſtimmung zu dieſem wohlwollenden Verfahren nicht ſtark genug ausdrücken.

Sämmtliche Beſitzthümer und Einkünfte der Kolonie werden in eine gemeinſchaftliche Kaſſe geworfen, die von den Aelteſten verwaltet wird. Da ſie Leute unter ſich haben, die brauchbar in der Welt und dabei mäßig und ſparſam ſind, ſo ſoll ſich dieſe Kaſſe in einem gedeihlichen Zuſtande befinden, um ſo mehr, da ſie auch große Ländereien angekauft haben. Im Uebrigen iſt dieß nicht die einzige Kolonie der Zitterer; es gibt deren, glaube ich, wenigſtens noch drei andere.

Sie ſind gute Landwirthe, und alle ihre Produkte werden gerne gekauft und hoch geſchätzt. „Zittererſaamen,“ „Zittererkraut“ und „Zittererliqueure“ ſieht man ſehr häufig an den Läden großer und kleiner Städte angeſchlagen. Auch ſind ſie gute Viehzüchter, und freundlich und mild gegen die unvernünftige Kreatur. Somit findet auch das „Zitterervieh“ immer willige Käufer.

Sie eſſen und trinken nach dem ſpartaniſchen Muſter zuſammen an einer großen, öffentlichen Tafel. Eine Geſchlechtsverbindung findet nicht unter ihnen Statt; jeder Zitterer, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, iſt zu ſtrengem Cölibat verpflichtet. Es ſind in dieſer Beziehung allerlei Gerüchte in Umlauf geſetzt worden, allein ich muß hier wieder an die Magazinsverwalterin erinnern, und erklären, daß ich, wenn viele Schweſtern Zitterer ihr gleichen, alles dieß für baare Verläumdungen halte, welche den Stempel der kraſſeſten Unwahrſcheinlichkeit auf der Stirne tragen. Daß ſie aber auch ganz junge Perſonen als Proſelyten aufnehmen, die ſich ſelbſt noch nicht kennen, und noch weniger die Kraft beſitzen, in dieſer oder jener Beziehung einen feſten Entſchluß zu faſſen, kann ich aus eigener Beobachtung äußerſt jugendlicher Zitterer verſichern, die ich unter der Geſellſchaft auf der Straße arbeiten ſah.

Sie ſollen gute Kaufleute ſein, aber ehrlich und billig, und ſogar beim Pferdehandel den diebiſchen Tendenzen widerſtehen, die aus irgend einem unentdeckten Grunde von dieſem Zweig des Verkehrs beinahe unzertrennbar ſcheinen konnten. In allen Dingen gehen ſie ganz ruhig ihres Wegs, leben in ihrer düſtern, ſtillen Republik, und zeigen wenig Luſt, ſich mit andern Leuten einzulaſſen.

Dieß iſt nun zwar ſchön und gut, aber gleichwohl geſtehe ich, daß ich kein Herz für dieſe Zitterer faſſen, daß ich ſie nicht mit günſtigen Augen betrachten, und ihrem ganzen Sein und Weſen keine freundliche Deutung geben kann. Ich verabſcheue und verwünſche ſo ſehr von ganzem Herzen dieſen ſchlechten Geiſt, welche Klaſſe oder Sekte ihn nun auch hegen mag, der vom Leben all ſeine geſunde Anmuth abſtreifen, die Jugend ihrer unſchuldigen Vergnügungen berauben, dem reiferen Alter ſeinen angenehmen Schmuck wegreißen, und die ganze Exiſtenz bloß zu einem ſchmalen Pfad zum Grabe machen möchte: dieſen haſſenswürdigen Geiſt, der, wenn er ſich Spielraum und Macht auf der Erde zu erwerben gewußt hätte, die Phantaſien der größten Männer verſengt und unfruchtbar gemacht, und Geiſter, in deren Macht es geſtanden, ewige Bilder vor ihren Mitgeſchöpfen hervorzuzaubern, zu Thieren herabgeſtimmt haben würde: ich verabſcheue ihn, ſage ich, dermaßen, daß ich in dieſen breitgekrämpten Hüten und düſtern Gewändern, in dieſer ſteifnackigen, feierlichen Frömmigkeit, ganz abgeſehen von ihrem Aufzug, ob ſie nun geſtutzte Haare trägt, wie in einem Zittererdorf, oder lange Nägel, wie in einem Hindutempel, den ſchlimmſten unter allen Feinden des Himmels und der Erde erkenne, die das Waſſer bei den Hochzeitfeſten dieſer armen Welt nicht in Wein, ſondern in Galle verwandeln. Und wenn es Leute geben muß, die ſich dazu beſtimmt haben, die harmloſen Phantaſien und die Liebe zu unſchuldigen Vergnügungen und Freuden zu erdrücken, die ein Theil der menſchlichen Natur ſind, ſo gut, als irgend eine andere Liebe oder Hoffnung, welche uns Allen in die Bruſt gepflanzt iſt, ſo laßt ſie meinetwegen ihr Panier unter Wüſtlingen und Auswürflingen entfalten; denn jeder geiſtig auch noch ſo Verwahrloſte weiß, daß ſie ſich nicht auf dem Wege der Unſterblichkeit befinden, und wird ſie daher verachten und ihnen gerne aus dem Wege gehen.

Wir verließen das Zittererdorf mit herzlichem Widerwillen gegen die alten Zitterer, und herzlichem Mitleid für die jungen, letzteres jedoch gemildert durch die ſtarke Wahrſcheinlichkeit, daß ſie davon laufen werden, ſobald ſie älter und geſcheidter ſind, was ſie nicht ſelten thun, und kehrten nach Lebanon, und von da auf dem Weg, den wir Tags zuvor gekommen, nach Hudſon zurück. Hier fuhren wir auf dem Dampfboot den North River hinab nach New York, hielten aber vier Stunden vor dieſer Stadt in Weſt Point an, und blieben da dieſe Nacht, ſo wie den ganzen folgenden Tag, und noch die Nacht dazu.

An dieſem herrlichen Orte, dem ſchönſten unter den ſchönen und lieblichen Hochlanden des North River, eingeſchloſſen von dunkelgrünen Höhen und zerfallenen Feſtungen, und auf die entfernte Stadt Newburgh herabblickend, eine glitzernde Straße von ſonnebeglänztem Waſſer entlang, mit dann und wann einem Schiff, deſſen weißes Segel ſich oft auf eine neue Halſe herabbeugt, wenn plötzliche Windſtöße von den Schleußen in den Hügeln darüber herkommen: überdieß von allen Seiten mit Erinnerungen an Waſhington, und Ereigniſſen aus dem Revolutionskriege umſäumt: befindet ſich die Kriegsſchule von Amerika.

Sie könnte auf keinem geeigneteren Boden ſtehen, und einen ſchöneren Platz kann es nicht wohl geben. Das Erziehungsſyſtem iſt ſtreng, aber ſehr gut überdacht, und auf Erzielung einer mannhaften Geſinnung berechnet. Im Juni, Juli und Auguſt kampiren die jungen Männer auf der geräumigen Ebene, wo das Collegium ſteht, und halten hier das ganze Jahr hindurch täglich ihre kriegeriſchen Uebungen. Die vom Staate ſämmtlichen Cadetten vorgeſchriebene Studienzeit in dieſem Inſtitut iſt vier Jahre, aber mag es nun von der ſtrengen Diſciplin, oder von der nationalen Unduldſamkeit gegen allen Zwang, oder von beiden Gründen zugleich herkommen, nur die Hälfte von denen, die ihre Studien hier beginnen, harrt bis zur Vollendung derſelben aus.

Da die Zahl der Cadetten ungefähr der der Congreßmitglieder gleich iſt, ſo wird von jedem der zum Congreſſe gehörigen Diſtrikte Einer hieher geſandt, bei deſſen Ernennung das betreffende Congreßmitglied eine Stimme hat. Die Anſtellungen werden nach demſelben Grundſatze ausgetheilt. Die Wohnungen der verſchiedenen Profeſſoren ſind hübſch gelegen, auch befindet ſich hier ein vortreffliches Hotel für Fremde, das nur zwei Uebelſtände hat, nämlich, daß es ein Haus gänzlicher Enthaltſamkeit iſt (Weine und andere geiſtige Getränke ſind den Studenten verboten), und daß die öffentlichen Mahlzeiten zu höchſt uncomfortablen Stunden gehalten werden, d. h. Frühſtück um ſieben Uhr, Diner um ein Uhr, und Souper bei Sonnenuntergang.

Die Schönheit und Friſche dieſes ruhigen Aufenthaltsortes, gerade beim Anbruch des Sommers und ſeiner Grüne — es war zu Anfang Juni — war wirklich etwas Herrliches. Wir verließen ihn am ſechsten, kehrten ſofort nach New York zurück, um uns am folgenden Tage nach England einzuſchiffen, und ich konnte mich des Gedankens erfreuen, daß unter den letzten merkwürdigen Schönheiten, die an uns vorübergegleitet und ſich in glänzender Perſpective vor uns aufgethan, ſolche waren, deren Gemälde, von keiner gewöhnlichen Hand entworfen, friſch vor den Seelen der meiſten Menſchen ſtehen, um nicht leicht alt zu werden, oder unter dem Staub der Zeit dahin zu ſchwinden: das Kaatskill-Gebirge, die Schläferhöhle und der Tappaan-See.

Sechszehntes Kapitel.

Die Heimfahrt.

Ich hatte früher nie ſo viel Intereſſe für den Stand des Windes gehabt und werde wahrſcheinlich auch nie mehr ſo viel haben, als an dem lang vorhergeſehenen Morgen, Donnerſtag den 7. Juni. Eine nautiſche Auctorität hatte mir ein paar Tage vorher geſagt: „Nur ein Bißchen Weſtwind, dann iſt's gut!" Als ich daher mit Tagesanbruch aus dem Bette ſprang und das Fenſter aufreißend von einem lebhaften Winde aus Nordweſt begrüßt wurde, der ſich in der Nacht erhoben hatte, ſo kam derſelbe ſo friſch und mit einer ſolch heitern Ideenverbindung auf mich zugerauſcht, daß ich auf der Stelle eine ganz beſondere Vorliebe für alle Lüfte faßte, welche von dieſem Theile des Erdkreiſes herwehen, den ich lieb behalten werde, ich darf wohl ſagen, bis mein eigener Wind ſeinen letzten, ſchwachen Hauch ausgeathmet und ſich auf immer von der ſterblichen Hülle zurückgezogen hat.

Der Pilot hatte es nicht verſäumt, dieſes günſtige Wetter zu benützen und das Schiff, das geſtern in einer ſo vollgedrängten Docke gelegen war, daß es bei einer nur entfernten Ausſicht, in die See ſtechen zu können, gerne jeden weitern Handel aufgegeben hatte, befand ſich jetzt volle ſechszehn Meilen entfernt. Es war ein herrlicher Anblick, als wir in einem Dampfboote nacheilten und es in der Entfernung vor Anker liegen ſahen; ſeine ſchlanken Maſte in anmuthigen Linien gegen den Himmel emporſtreckend und jedes Seil, jeder Spieren in zarten, fadenähnlichen Umriſſen ausgedrückt: herrlich, als es, nachdem wir ſämmtlich am Borde waren, unter dem herzhaften Chor: „Luſtig ihr Männer, o luſtig!“ die Anker lüftete und ſtolz im Kielwaſſer des Dampfbootes dahinzog: das Allerſchönſte und Herrlichſte aber war, als nach Ablöſung des Schlepptaus die Segel von ſeinen Maſten flatterten und es ſich, ſeine weißen Schwingen ausbreitend, zu ſeiner freien, einſamen Fahrt aufmachte.

In der hintern Kajüte waren wir bloß zu fünfzehn Paſſagieren und der größere Theil kam von Kanada, wo Einige von uns einander kennen gelernt hatten. Die Nacht war rauh und ſtürmiſch, eben ſo die folgenden zwei Tage, indeß flogen ſie ſchnell dahin und wir waren bald ein ſo heiteres und angenehmes Geſellſchäftchen beiſammen, mit einem ehrlichen, mannhaften Kapitain an unſrer Spitze, als je einmal zu Waſſer und zu Lande den Entſchluß gefaßt hat, einander gegenſeitig verbindlich zu ſein.

Wir frühſtückten um acht, nahmen um zwölf einen Imbiß ein, dinirten um drei und tranken unſern Thee um halb acht. Wir hatten Vergnügungen im Vollauf und unter dieſen nahm das Mittageſſen nicht die unbedeutendſte Stelle ein: erſtens ſchon um ſeiner ſelbſt willen, zweitens wegen ſeiner außerordentlichen Länge, denn es dauerte mit Einſchluß der namhaften Pauſen zwiſchen den Gängen ſelten weniger als anderthalb Stunden und gewährte einen unerſchöpflichen Unterhaltungsſtoff. Um dieſe Bankette nicht ins Langweilige ausſchlagen zu laſſen, bildete ſich am untern Ende des Tiſches unter dem Maſtbaum eine auserleſene Geſellſchaft, auf deren ausgezeichneten Präſidenten weitere Anſpielungen zu machen mir die Beſcheidenheit verbietet, ein ſehr heiteres, joviales Inſtitut, das (ohne Präjudiz) bei ſämmtlichen Paſſagieren in hoher Gunſt ſtand, namentlich bei einem ſchwarzen Verwalter, welcher volle drei Wochen in einem breiten Grinſen über den bewundernswürdigen Humor dieſer zu einer Innung vereinigten Helden zubrachte.

Wir hatten ein Schachſpiel für ſolche, die es ſpielten, Whiſt, Cribbage, Bücher, Brett- und Beilkeſpiel. Bei jedem Wetter, es mochte ſchön oder häßlich, ruhig oder windig ſein, waren wir auf dem Verdeck, gingen paarweiſe auf und ab, lehnten uns an das Geländer oder ſchwatzten in müßigen Gruppen miteinander. Auch an Muſik fehlte es nicht, denn Einer ſpielte das Accordion, ein Andrer die Violine und ein Dritter, ein Doctor der Philoſophie, der gewöhnlich um ſechs Uhr begann, das Waldhorn: Inſtrumente, deren vereinigte Wirkung, wenn ſie alle zu gleicher Zeit und in gegenſeitiger Gehörweite verſchiedene Melodien in verſchiedenen Theilen des Schiffes ſpielten, wie ſie manchmal thaten, da jeder ſich von ſeiner eigenen Ausführung vollkommen befriedigt fühlte, über alle Maßen abſcheulich war.

Wenn alle dieſe Unterhaltungsmittel fehlſchlugen, ſo erhob ſich manchmal ein Segel, bald in nebliger Ferne, wie der Geiſt eines Schiffes ſichtbar, bald ſo nahe an uns vorüberziehend, daß wir durch unſere Gläſer die Leute auf den Verdecken ſehen und ſeinen Namen und Beſtimmungsort leſen konnten. Stundenlang konnten wir auch die Delphine und Meerſchweine beobachten, wie ſie um das Schiff herum rollten, hüpften und tauchten, oder dieſe kleinen, ſtets auf ihren Flügeln ſich bewegenden Geſchöpfe, die Hühnchen Mutter Careys, die uns von der Bucht von New York an Geſellſchaft geleiſtet hatten und ſchon volle vierzehn Tage um das Hintertheil des Schiffes herumflatterten. Einige Tage hatten wir eine Todesſtille oder nur ſehr ſchwache Winde, während deren die Mannſchaft ſich mit Fiſchfang vergnügte und einen unglücklichen Delphin heraufzog, der in allen ſeinen Regenbogenfarben auf dem Verdeck ſtarb: ein Ereigniß von ſolcher Bedeutſamkeit in unſerm unfruchtbaren Kalender, daß wir ſpäter von dem Delphin datirten und ſeinen Todestag zu einer Aera erhoben.

Zu dem Allem begann, als wir fünf oder ſechs Tage auf der See waren, viel von Eisbergen geſprochen zu werden, wandernden Inſeln, von denen die Schiffe, die einen oder zwei Tage vor unſrer Abfahrt in New York angekommen waren, eine ungewöhnliche Anzahl geſehen hatten, und deren gefährliche Nähe uns durch eine plötzliche Kälte und ein bedeutendes Fallen des Barometers angekündigt wurde. So lange dieſe Zeichen andauerten, wurde eine doppelte Wache ausgeſtellt und man flüſterte ſich im Dunkel manche unheimliche Erzählungen zu von Schiffen, die auf einen Eisberg geſtoßen und in der Nacht untergegangen ſeien; da uns jedoch der Wind nöthigte, unſre Richtung ſüdwärts zu nehmen, ſo bekamen wir keinen davon zu ſehen und das Wetter wurde bald wieder hell und warm.

Allmittägliche Beobachtungen über den Lauf des Schiffes waren, wie man ſich leicht denken kann, Angelegenheiten von der höchſten Wichtigkeit in unſerm Leben und es fanden ſich auch hier, wie überall, ſcharfſinnige Zweifler an den Berechnungen des Kapitains, die, ſobald er den Rücken gedreht hatte, in Ermanglung von Zirkeln, die Seecharte mit Stückchen von Schnüren, Enden von Taſchentüchern und mit Lichtſcheeren ausmaßen, um ihm klar und deutlich zu beweiſen, daß er ſich um etliche tauſend Meilen geſtoßen habe. Es war höchſt erbaulich, dieſe Ungläubigen die Köpfe ſchütteln und die Stirne runzeln zu ſehen, ſowie ihre gewaltigen Stegreifreden über Schifffahrt anzuhören, nicht, als ob ſie im mindeſten Etwas davon verſtanden hätten, allein ſie mißtrauten einmal dem Kapitain, ſo oft das Wetter ganz ruhig oder der Wind ungünſtig war. Wahrhaftig das Queckſilber ſelbſt iſt nicht ſo veränderlich, wie dieſe Klaſſe von Paſſagieren, die du, wenn das Schiff ſchon durch das Waſſer ſtreicht, blaß vor Bewunderung ſehen kannſt, ſchwörend, der Kapitain übertreffe alle Kapitaine, die man je gekannt, und ſogar auf Subſcriptionen zu einem Silberſervice für ihn andeutend; am andern Morgen aber, wenn der Wind ſich gelegt hat und alle Segel nutzlos in der unregſamen Luft hängen, ſchütteln ſie wieder ihre verzagten Köpfe und ſagen mit verzogenen Lippen, ſie hoffen, daß der Kapitain ein Seemann ſei, indeß zweifeln ſie gar ſehr an ihm, ja, das thun ſie.

Das war auch eine Beſchäftigung bei gänzlich ruhigem Meere, zu fragen, wann wohl der Wind ſich auf der günſtigen Seite erheben werde, wo er, wie aus allen Regeln und Vorgängen klar bewieſen wurde, ſich ſchon lange hätte regen ſollen. Der Oberſteuermann, der ihn mit großem Gepfeife ankündigte, wurde in hohen Ehren gehalten wegen ſeiner Beharrlichkeit und ſogar von den Ungläubigen als ein Seemann erſter Größe angeſehen. Manche düſtere Blicke pflegte er während des Mittageſſens durch die Schrägfenſter der Kajüte hinauf nach den ſchlaff herabhängenden Segeln zu werfen und einige aus Verzweiflung kühn gewordene verkündigten, daß wir gegen Mitte Juli landen werden. Am Bord eines Schiffes befinden ſich immer ein Sanguiniker und ein Kleinmüthiger. Letzterer Charakter behielt in dieſer Periode der Reiſe die Oberhand und triumphirte bei jedem Mahle über den Sanguiniker, indem er fragte, wo er wohl meine, daß der Great Weſtern (der New York eine Woche nach uns verlaſſen hatte) jetzt ſei und wo er meine, daß das Dampfpaketboot Cunard jetzt ſei, und was er jetzt von Segelſchiffen im Vergleich mit Dampfſchiffen halte, und ihn ſo mit einer Menge mörderiſcher Angriffe dieſer Art beſtürmte, daß er, nur um Frieden und Ruhe zu erhalten, genöthigt war, ſich ebenfalls verzagt zu ſtellen.

Außer dieſen unverſiegbaren Quellen der Unterhaltung gab es noch etwas Anderes, was unſer Intereſſe in hohem Grade in Anſpruch nahm. Wir hatten auf dem Zwiſchendeck gegen hundert Paſſagiere, eine kleine Welt von Armuth, und da wir viele davon zu Geſicht bekamen, wenn wir auf das Deck hinabblickten, wo ſie den Tag über friſche Luft ſchöpften, ihre Speiſen kochten und oft auch verzehrten, ſo wurden wir neugierig, ihre Geſchichten zu erfahren, mit welchen Erwartungen ſie nach Amerika gegangen waren, was ſie zu ihrer Rückreiſe veranlaßt und überhaupt in welchen Umſtänden ſie ſich befanden. Die Auskunft, die uns der Zimmermann, der für dieſe Leute zu ſorgen hatte, darüber ertheilte, war oft ſehr verwunderlicher Art. Einige von ihnen waren bloß drei Tage, einige bloß drei Monate in Amerika geweſen und etliche waren mit demſelben Schiff, auf dem ſie jetzt nach Hauſe zurückkehrten, das letzte Mal hinübergefahren. Andere hatten ihre Kleider verkauft, um die Reiſekoſten zu beſtreiten, und beſaßen kaum noch Lumpen, um ihre Blöße zu decken; Andere hatten gar keine Nahrungsmittel und lebten von der Mildthätigkeit der Uebrigen, und ein Mann — dieß wurde erſt gegen das Ende der Reiſe entdeckt, denn er behielt ſein Geheimniß für ſich und flehte nicht um Mitleid — hatte von gar nichts Anderem gelebt, als von den Beinen und Brocken Fett, die er auf den nach den Mahlzeiten behufs der Spülung in der Hinterkajüte herausgeſtellten Tellern und Platten wegnahm.

Das ganze Syſtem der Einſchiffung und Ueberſiedlung dieſer unglücklichen Leute bedarf einer durchgängigen Reviſion. Wenn irgend eine Klaſſe den Schutz und die Unterſtützung der Regierung verdient, ſo iſt es dieſe, die ſich freiwillig von ihrem heimathlichen Boden verbannt, um ſich die Mittel zu bloßem Lebensunterhalte zu ſuchen. Alles, was das große Mitleid und die Menſchenliebe des Kapitains und der Offiziere für dieſe armen Leute thun konnte, geſchah, allein es iſt weit mehr erforderlich. Das Geſetz iſt, wenigſtens auf der engliſchen Seite, verpflichtet, darauf zu ſehen, daß nicht zu Viele an Bord eines und deſſelben Schiffes kommen, und daß ihre Einrichtungen anſtändig ſind, nicht aber zu Demoraliſation und Ausſchweifung verleiten. Schon die allgemeinſte Menſchenliebe verlangt, daß Niemand an Bord aufgenommen wird, ohne daß ein dazu aufgeſtellter Experter ſeinen Mundvorrath unterſucht und für hinreichend erklärt hat. Das Geſetz iſt ferner verpflichtet, auch für einen ärztlichen Beiſtand zu ſorgen, woran auf dieſen Schiffen gar nicht gedacht wird, obgleich Erkrankungen von Erwachſenen, und Todesfälle von Kindern während der Fahrt zu den alltäglichen Vorkommniſſen gehören. Vor Allem aber iſt es die Pflicht jeder Regierung, ſie mag ſich nun Monarchie oder Republik nennen, dem Syſtem Einhalt zu thun und ein Ende zu machen, in Folge deſſen eine Firma von Emigranten-Verkäufern den Eigenthümern eines Schiffes das ganze Zwiſchendeck abkauft, und ſo viele unglückliche Leute an Bord ſchickt, als nur möglicherweiſe hier Platz finden können, ohne die geringſte Rückſicht auf bequeme Einrichtung, auf die Zahl der Hängematten, auf Abſcheidung der Geſchlechter, oder auf irgend etwas Anderes, als ihren eigenen, unmittelbaren Profit. Und dieß iſt immer noch nicht das Aergſte an dem laſterhaften Syſtem, denn gewiſſe preſſende Agenten dieſer Häuſer, die von allen Paſſagieren, welche ſie verlocken, einen gewiſſen Procent haben, reiſen beſtändig in den Diſtrikten herum, wo Armuth und Mißvergnügen epidemiſch ſind, und verleiten die Leichtgläubigen durch monſtroſe Vorſpiegelungen von ungeheuren Vortheilen in noch größeres Elend.

Die Geſchichte jeder Familie, die wir an Bord hatten, war ſo ziemlich dieſelbe. Nachdem ſie zuſammengeſpart, entlehnt, gebettelt und Alles verkauft hatten, um die Ueberfahrt zu bezahlen, waren ſie nach New York gegangen, in der Erwartung, die Straßen dieſer Stadt mit Geld gepflaſtert zu finden, hatten ſie aber mit ſehr harten und ſehr wirklichen Steinen gepflaſtert gefunden. Die Unternehmungen waren im Stecken, man bedurfte keiner Hände. Arbeit war zwar zu bekommen, aber keine Bezahlung. Jetzt reisten ſie zurück, noch ärmer, als ſie gegangen waren. Einer von ihnen hatte einen offenen Brief von einem jungen, engliſchen Handwerker, der ſich ſeit vierzehn Tagen in New York befand, an einen Freund in der Nähe von Mancheſter, bei ſich, dem er ſtark zuſprach, ihm nachzufolgen. Einer der Offiziere brachte ihn mir der Curioſität halber. „Das iſt das wahre Land, Jem," ſagte der Briefſteller, „Amerika gefällt mir. Hier iſt kein Despotismus, das iſt die Hauptſache. Geſchäfte aller Art laufen einem von ſelbſt in die Hand, und der Lohn iſt ſtaatmäßig. Du darfſt bloß ein Handwerk wählen, Jem, dann biſt du's. Ich habe mich noch zu keinem entſchloſſen, werde es aber bald thun. Ich weiß noch nicht recht, ſoll ich ein Zimmermann werden — oder ein Schneider."

Es war noch eine andere Art von Paſſagier da, aber bloß einer, der bei ruhigem Meer und Windſtille einen fortwährenden Gegenſtand unſerer Unterhaltung und Beobachtung bildete. Es war dieß ein engliſcher Seemann, ein lebhafter, feſtgebauter, engliſcher Marinematros vom Hut bis zu den Schuhen, der bei der amerikaniſchen Flotte gedient, jetzt aber ſeinen Urlaub genommen hatte, und ſich auf der Heimreiſe befand, um ſeine Freunde wieder zu ſehen. Als er kam, um ſich einen Platz zu beſtellen und zu bezahlen, hatte man ihm zu verſtehen gegeben, als gewandter Seemann könne er ja arbeiten und das Geld erſparen, allein er hatte dieſen Rath mit großem Unwillen verworfen, und geſagt, der Teufel ſolle ihn holen, wenn er nicht auch einmal als Gentleman am Bord eines Schiffes reiſen wolle. Man nahm alſo ſein Geld, aber kaum war er an Bord, ſo warf er ſein Bündel in das Vorderkaſtell, ſetzte ſich mit der Mannſchaft zu Tiſche, und kletterte auf das erſte Signal wie eine Katze vor allen Andern auf den Maſtbaum. Und ſo war er die ganze Fahrt über der Erſte an den Braſſen, der Letzte an den Raas, und half beſtändig überall, aber immer mit einer gelaſſenen Würde in ſeinem Benehmen und einem gelaſſenen Grinſen in ſeinem Geſicht, das deutlich ſagte: „Ich thue es als Gentleman. Merkts euch wohl, bloß zu meinem Vergnügen.“

Endlich und zuletzt kam der verſprochene Wind alles Ernſtes, und wir ſtrichen mit geblähten Segeln ſchön und voll Anſtand durch das Waſſer. Die Bewegungen des prachtvollen Schiffes, wie es ſo von ſeiner Maſſe Segel überſchattet, wüthenden Schrittes über die Wellen fuhr, hatte etwas Großartiges, was mich mit einem unbeſchreiblichen Gefühl frohlockenden Stolzes erfüllte. Wenn es in ein ſchäumendes Thal hinabtauchte, wie liebte ichs da, die grünen, tief mit Weiß umſäumten Wellen hintenherrauſchen, es nach Belieben empor heben, und wenn es ſich wieder ſenkte, umkräuſeln zu ſehen, immer jedoch ihren ſtolzen Beherrſcher in ihm erkennend! Dahin flogen wir mit wechſelnden Lüften auf dem Waſſer, da wir uns jetzt in der geſegneten Region der wollähnlichen Wolken befanden; ein glänzendes Sonnenlicht bei Tag, ein glänzender Mond bei Nacht uns beſcheinend; die Wetterfahne geradezu heimwärts deutend, gleich einem getreuen Wegweiſer für den günſtigen Wind und unſere fröhlichen Herzen, bis bei Sonnenaufgang an einem ſchönen Montag Morgen — den 27. Juni, ich werde den Tag nicht leicht vergeſſen — vor uns das alte Kap Clear, Gott ſegne es! lag, im Nebel des frühen Morgens, wie eine Wolke hervorblickend: die glänzendſte und willkommenſte Wolke, die jemals das Geſicht der gefallenen Schweſter des Himmels — der Heimath — verhüllt hat.

Obgleich nur ein dämmernder Fleck in dem weiten Proſpecte machte ſie den Sonnenaufgang zu einem fröhlicheren Anblick, und gab ihm die Art von menſchlichem Intereſſe, die ihm zur See abzugehen ſcheint. Hier, wie auch anderswo, iſt die Rückkehr des Tages unzertrennlich von einem Gefühl erneuter Hoffnung und Freudigkeit, aber das die öde Waſſerwüſte beſcheinende, und in ihrer ganzen endloſen Einſamkeit zeigende Licht bietet ein feierliches Schauſpiel dar, welches ſogar von der Nacht, die es in Dunkel und Ungewißheit hüllt, unübertroffen bleibt. Das Aufſteigen des Mondes ſteht in genauerer Wahlverwandtſchaft mit dem einſamen Ocean, und hat eine gewiſſe melancholiſche Großartigkeit, die in ihrem ſanften und zarten Einfluß zu tröſten ſcheint, während ſie traurig macht. Ich erinnere mich noch, als ein ganz junges Kind eine Phantaſie gehabt zu haben, daß die Rückſtrahlung des Mondes im Waſſer ein Pfad zum Himmel ſey, den die Geiſter guter Menſchen auf ihrem Wege zu Gott betreten, und dieſes alte Gefühl kam oft wieder über mich, während ich ſie in einer ruhigen Nacht zur See beobachtete.

Der Wind war ſehr ſchwach an dieſem Montag Morgen, allein er kam immer noch von der rechten Seite her, und ſo ließen wir bei langſamem Vorſchreiten das Kap Clear hinter uns, und ſegelten Angeſichts der Küſte von Irland dahin. Und wie heiter wir Alle waren, und wie loyal gegen den Georg Waſhington, und wie voll von gegenſeitigen Glückwünſchen, und wie keck in genauer Veranſchlagung der Stunde, in der wir zu Liverpool ankommen würden, das läßt ſich leicht denken, und man wird es gerne glauben. Wie herzlich wir ferner an dieſem Tage beim Diner die Geſundheit des Kapitains tranken, und wie unruhig wir wurden, um aufzupacken, und wie zwei oder drei der ſanguiniſchſten Geiſter die Idee, heute Nacht überhaupt zu Bette zu gehen, als Etwas verwarfen, was ſo nahe am Ufer nicht der Mühe werth ſey, aber deſſungeachtet ſich legten und geſund ſchliefen, und wie das Bewußtſein, ſich am Ziele der Reiſe zu befinden, einem angenehmen Traume glich, aus dem man zu erwachen fürchtete!

Der freundliche Wind blies auch den folgenden Tag wieder, und wir zogen noch einmal ſtattlich vor ihm her, dann und wann ein engliſches Schiff entdeckend, das mit eingezogenen Segeln der Heimath zuſteuerte, während wir, jeden Zoll von Leinwand aufgeſpannt, fröhlich vorüberrauſchten, und es weit hinter uns ließen. Gegen Abend wurde das Wetter neblig, und es fiel ein Staubregen, der bald ſo dicht wurde, daß wir wie in einer Wolke dahinſegelten. Gleichwohl zogen wir vorwärts, wie ein Schiffsphantom, und manches Auge blickte begierig zu dem Maſt hinauf, von wo der Wachter Holyhead zu erſpähen ſtrebte.

Endlich vernahm man ſeinen lang erwarteten Schrei, und in demſelben Augenblick ſchien aus Nebel und Dunſt hervor ein ſchimmerndes Licht, das ſchnell wieder verſchwand, bald zurückkehrte, und bald aufs Neue verſchwand. Wenn es wieder erſchien, glänzten und funkelten die Augen Aller an Bord gleich ihm ſelbſt, und da ſtanden wir ſämmtlich, dieſes ſich herumdrehende Licht auf dem Felſen von Holyhead beobachtend, es preiſend wegen ſeines Glanzes und ſeiner freundlichen Mahnung, und, mit einem Wort, es vor allen andern Signallichtern, die je ſichtbar wurden, lobend, bis es noch einmal in der Ferne weit hinter uns ſchwach flimmerte.

Jetzt war es Zeit, wegen eines Piloten eine Kanone loszubrennen, und beinahe ehe noch ihr Rauch ſich verzogen hatte, ſegelte ein kleines Boot mit einem Licht auf ſeiner Maſtſpitze ſchnell durch die Dunkelheit auf uns zu. Im Nu waren unſere

Segel gebraßt, es ſchwamm uns zur Seite, und der heiſere Pilot, bis an den Rücken ſeiner verwitterten Naſe in Tücher und Shawls eingehüllt und vermummt, ſtand leibhaftig unter uns auf dem Verdeck. Ich glaube, wenn dieſer Pilot auf unbeſtimmte Zeit und ohne Sicherheit fünfzig Pfund hätte entlehnen wollen, wir hätten ſie ihm vorgeſchoſſen, bevor er noch ſein Boot hinten angehängt hatte, oder (was daſſelbe iſt) bevor irgend ein Stück Neuigkeit aus der Zeitung, die er mit ſich gebracht, Gemeingut Aller am Bord geworden war.

Wir gingen dieſe Nacht ziemlich ſpät zu Bette und ſtanden am andern Morgen ziemlich früh auf. Um ſechs Uhr verſammelten wir uns auf dem Verdeck, gerüſtet ans Land zu gehen, und blickten zu den Thürmen, Dächern und Rauchſäulen von Liverpool hinauf. Um acht ſaßen wir Alle in einem Hotel dieſer Stadt, um zum letzten Male zuſammen zu eſſen und zu trinken. Um neun hatten wir ſämmtlich einander die Hände geſchüttelt und unſer geſelliges Zuſammenleben auf immer abgebrochen.

Die Landſchaft glich, als wir jetzt auf der Eiſenbahn hindurch raſſelten, einem üppig blühenden Garten. Die Schönheit der Felder, die Heckenreihen und die Bäume, die hübſchen Hütten, die Blumenbeete, die alten Kirchhöfe, die antiken Häuſer und all die wohlbekannten Gegenſtände: die ausgeſuchten Wonnen dieſer *einen* Reiſe, die in den kurzen Kreis eines Sommertages die Freuden vieler Jahre zuſammendrängte und mit der Heimath und Allem, was ſie theuer macht, ſchloß: keine Zunge vermag ſie auszuſprechen, meine Feder ſie nicht zu beſchreiben.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Sklaverei.

Die Vertheidiger der Sklaverei in Amerika — eines Syſtems, über deſſen Scheußlichkeiten ich kein Wort ſchreiben werde, für das ich nicht mit den vollſten Beweiſen einſtehen kann — laſſen ſich in drei große Klaſſen theilen.

In die erſte gehören die mehr gemäßigten und rationellen Eigenthümer von Menſchenvieh, die dazu gekommen ſind, wie zu anderem Gelde in ihrem Gewerbskapital, aber die Schrecklichkeit des Inſtituts im Allgemeinen zugeben und die Gefahren für die Geſellſchaft, womit es vollbeladen iſt, nicht verkennen: Gefahren, die, ſo fern ſie auch jetzt noch ſtehen oder ſo ſpät ſie heranrücken mögen, dennoch ſo gewiß über ihr ſchuldiges Haupt losbrechen werden, wie der Tag des Gerichts.

Die zweite beſteht aus all den Beſitzern, Züchtern, Benützern, Käufern und Verkäufern von Sklaven, die, bis das blutige Kapitel ein blutiges Ende hat, ſie auf jede Gefahr hin beſitzen, ziehen, benützen, kaufen und verkaufen wollen; die ſtorriſch die Schrecklichkeiten des Syſtems läugnen, trotz einer ſolchen Maſſe von Beweiſen, wie noch nie für irgend einen andern Gegenſtand aufgebracht worden iſt, und wozu die Erfahrung jedes Tags unermeßliche Beiträge liefert; die ſogleich und in jedem Augenblick Amerika mit Vergnügen in einen innern oder auswärtigen Krieg verwickeln würden, wenn dieſer nur zum einzigen Ziel und Endzweck die Sicherung ihres Rechtes hätte, die Sklaverei zu verewigen und unangefochten von irgend einer menſchlichen Behörde, unbeläſtigt von einer menſchlichen Macht Sklaven zu peitſchen, zu ſchänden und zu martern; die, wenn ſie von Freiheit ſprechen, die Freiheit meinen, Ihresgleichen zu unterdrücken und wild, mitleidslos und grauſam zu ſein; von denen jeder in dem republikaniſchen Amerika auf ſeinem eigenen Grund und Boden ein ungenügſamerer, härterer und unverantwortlicherer Despot iſt, als der Kaliph Harun al Raſchid in ſeinem zornverkündenden Scharlachrocke.

Die dritte und nicht am Wenigſten zahl- und einflußreiche iſt aus dem zartfühlenden Republikaneradel zuſammengeſetzt, der keinen Hohern ertragen und keinen Gleichen dulden kann; aus der Klaſſe, deren Republikanismus ſo lautet: „Ich will Niemand über mir ertragen, und von denen unter mir ſoll mir keiner zu nahe treten;“ deren Stolz in einem Lande, wo freiwillige Dienſtbarkeit als eine Schmach geſcheut wird, von Sklaven bedient werden muß und deren unveräußerliche Rechte ihre einzige Ausdehnbarkeit in den Ungerechtigkeiten gegen die Neger haben.

Es iſt zuweilen eingewendet worden, man habe bei den nutzloſen Verſuchen, die zur Förderung der Sache menſchlicher Freiheit in der Republik Amerika gemacht wurden (wahrhaftig ein ſeltſamer Behandlungsſtoff für die Geſchichte) nicht die gebührende Rückſicht auf die Exiſtenz der erſtgenannten Klaſſe genommen, und man hat behaupten wollen, es geſchehe dieſer Unrecht, wenn man ſie mit der zweiten verwechsle. Dieß iſt ohne Zweifel der Fall; es haben ſich ſchon edle Beiſpiele von pecuniären und perſönlichen Opfern unter ihnen aufgethan und es iſt ſehr zu bedauern, daß die Kluft zwiſchen ihnen und den Advokaten der Emancipation auf alle mögliche Arten erweitert und vertieft worden iſt: um ſo mehr, als es ohne Weiteres unter dieſen Sklavenbeſitzern manche gutherzigen Herren gibt, die bei der Ausübung ihrer unnatürlichen Gewalt menſchliches Gefühl beurkunden. Indeß ſteht zu befürchten, daß dieſe Ungerechtigkeit unzertrennlich iſt von dem Zuſtande der Dinge, zu deſſen Bekämpfung Menſchlichkeit und Wahrheit berufen ſind. Die Sklaverei iſt um kein Haar erträglicher, weil es einige Herzen gibt, die ihren verhärtenden Einflüſſen theilweiſe widerſtehen können, und die unmuthige Fluth ehrlichen Zornes kann nicht ſtille ſtehen, weil ſie in ihrem raſchen Laufe unter einem Heer von Schuldigen auch einige wenige vergleichungsweiſe Unſchuldige begräbt.

Die Gründe, welche dieſe beſſeren Menſchen unter den Advokaten der Sklaverei gewöhnlich anführen, lauten ſo: „Es iſt ein ſchlimmes Syſtem, und ich für meine Perſon möchte es gerne los ſein, wenn ich könnte; ſehr gerne. Aber es iſt nicht ſo ſchlimm, wie ihr in England es anſehet. Ihr laſſet euch durch die Darſtellungen der Emancipationiſten täuſchen. Der größere Theil meiner Sklaven iſt ſehr anhänglich an mich. Ihr müßt ſelbſt ſagen, daß ich ſie nicht ſtrenge behandeln laſſe, und wie könnet ihr glauben, daß man ſie im Allgemeinen unmenſchlich behandle, da doch ihr Werth dadurch verringert würde und dieß dem Intereſſe ihrer Herrn ſchnurgerade zuwider liefe?“

Liegt es im Intereſſe eines Menſchen, zu ſtehlen, zu ſpielen, Geſundheit und Geiſteskräfte durch Trunkenheit zu vergeuden, zu lügen, falſch zu ſchwören, ſich vom Haſſe hinreißen zu laſſen, verzweifelte Rache zu nehmen, oder Morde zu begehen? Nein. Alles dieß ſind Wege zum Verderben. Und warum wandeln die Menſchen dennoch darauf? Weil ſolche Neigungen einmal zu den fehlerhaften Eigenſchaften ihrer Natur gehören. Streichet einmal, ihr Freunde der Sklaverei, viehiſche Luſt, Grauſamkeit und den Mißbrauch unverantwortlicher Gewalt (von allen irdiſchen Verſuchungen diejenige, der am ſchwerſten zu widerſtehen iſt) von dem Verzeichniſſe der menſchlichen Leidenſchaften, und wenn ihr dieß gethan habt, früher nicht, ſo wollen wir fragen, ob es im Intereſſe eines Herrn liegt, die Sklaven zu peitſchen und zu verſtümmeln, über deren Leben und Glieder er eine unumſchränkte Gewalt beſitzt.

Aber noch einmal: dieſe Klaſſe, verbunden mit der letztgenannten, der elenden Ariſtokratie, die eine falſche Republik ausgebrütet, erhebt ihre Stimme und ruft: „Die öffentliche Meinung iſt allein ſchon im Stande, ſolche Grauſamkeiten zu verhindern, gegen welche ihr eifert.“ Die öffentliche Meinung! Ei die öffentliche Meinung in den Sklavenſtaaten iſt Sklaverei, oder nicht? Die öffentliche Meinung in den Sklavenſtaaten hat die Sklaven den ſanftmüthigen Gnadenbezeugungen ihrer Herrn überantwortet. Die öffentliche Meinung hat die Geſetze gemacht und ihnen jeden geſetzlichen Schutz verweigert. Die öffentliche Meinung hat die Peitſche geflochten, das Brenneiſen geglüht, die Büchſe geladen und den Mörder geſchirmt. Die öffentliche Meinung droht dem Abolitioniſten mit dem Tode, wenn er ſich in den Süden wagt, und ſchleppt ihn mit einem Strick um den Leib am hellen, nicht erröthenden Mittag durch die erſte Stadt im Oſten. Die öffentliche Meinung hat vor wenigen Jahren in der Stadt St. Louis einen Sklaven lebendig an einem langſamen Feuer gebraten, und die öffentliche Meinung hat bis auf den heutigen Tag den achtungswürdigen Richter auf ſeiner Bank erhalten, welcher den mit der Unterſuchung gegen die Mörder beauftragten Geſchwornen erklärte, dieſe verruchte That ſei ein Act der öffentlichen Meinung geweſen, und dürfe als ſolcher von den Geſetzen, welche das öffentliche Gefühl vorgeſchrieben, nicht beſtraft werden. Die öffentliche Meinung hat dieſe Doctrin mit einem Geheul wilden Beifalls begrüßt und die Gefangenen freigegeben, um nach wie vor als Männer von Anſehen, Einfluß und Stellung in der Stadt umherzuwandeln.

Die öffentliche Meinung! Welche Klaſſe von Menſchen beſitzt durch ihre Macht, die öffentliche Meinung in der Geſetzgebung zu vertreten, ein unermeßliches Uebergewicht über die andern Mitglieder des Staates? Die Sklavenbeſitzer. Sie ſchicken aus ihren zwölf Staaten hundert Mitglieder, während die vierzehn freien Staaten mit einer beinahe doppelt ſo ſtarken freien Bevölkerung bloß einhundert und zweiundvierzig ſenden. Vor wem beugen ſich die Kandidaten um den Präſidentenſtuhl am Demüthigſten, wen ſchließen ſie am Zärtlichſten in ihre Arme und weſſen Geſchmack bedenken ſie am Eifrigſten bei ihren ſervilen Betheuerungen? Immer ſind es die Sklavenbeſitzer.

Die öffentliche Meinung! Man höre die öffentliche Meinung des freien Südens, wie ſie von ſeinen eigenen Mitgliedern im Repräſentantenhauſe zu Washington ausgeſprochen wird. „Ich habe große Achtung vor dem Präſidenten," ſagt Nordkarolina, „ich habe große Achtung vor den Präſidenten als Beamten des Hauſes und große Achtung vor ſeiner Perſon; nur dieſe Achtung hindert mich, an den Tiſch zu ſtürzen und die Petition, die ſo eben um Abſchaffung der Sklaverei in dem Diſtrikt Kolumbia eingereicht wurde, in Stücke zu zerreißen." — „Ich erkläre den Abolitioniſten," ſagt Südkarolina, „ich erkläre dieſen unwiſſenden, wüthenden Barbaren, wenn der Zufall je einmal einen von ihnen in unſere Hände führt, ſo hat er einen Verbrechertod zu erwarten." — „Laſſet einen Abolitioniſten über die Gränzen von Südkarolina kommen," ruft ein dritter, der milden Karolina Kollege, „und wenn wir ihn erwiſchen, werden wir ihm den Prozeß machen und ihn trotz der Verwendung aller Regierungen auf Erden, ſelbſt die der Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, hängen."

Die öffentliche Meinung hat dieſes Geſetz gemacht. — Sie hat erklärt, daß in Washington, in dieſer Stadt, die ihren

Namen vom Vater der amerikaniſchen Freiheit führt, ein Friedensrichter einen Neger, der die Straße hinabwandelt, feſſeln und ins Gefängniß werfen laſſen kann: es iſt dazu kein Verbrechen von Seiten des ſchwarzen Mannes nöthig. Der Richter ſagt: „Ich halte dieſen Mann einmal für einen entlaufenen Sklaven" und ſperrt ihn ein. Die öffentliche Meinung ermächtigt den Mann des Geſetzes, den Neger ſofort in den Zeitungen auszuſchreiben, damit ſein Beſitzer kommen und ihn reclamiren kann; im andern Fall wird er verkauft, um die Gefängnißkoſten zu bezahlen. Aber wenn er ein freier Schwarzer iſt, der keinen Herrn hat, ſo wird er natürlich in Freiheit geſetzt? Nein, er wird verkauft, um ſeinen Kerkermeiſter zu entſchädigen. Dieß iſt ein Fall, der ſich ſchon oft wiederholt hat. Er hat keine Mittel, um ſeine Freiheit zu beweiſen; hat keinen Rathgeber, keinen Boten, keinen Beiſtand irgend einer Art; man fragt ſeinetwegen nicht nach, und leitet keine Unterſuchung ein. Er, ein freier Mann, der vielleicht Jahre lang gedient und dann ſeine Freiheit gekauft hat, wird ohne einen Prozeß, um keines Verbrechens willen, ja ſogar ohne angeſchuldigt zu ſein, ins Gefängniß geworfen und verkauft, um die Gefängnißkoſten zu bezahlen. Dieß ſcheint unglaublich, ſogar in Amerika, allein ſo ſpricht das Geſetz.

An die öffentliche Meinung wendet man ſich in Fällen, wie der folgende, der in den Zeitungen die Ueberſchrift führt:

Intereſſanter Rechtsfall.

Ein intereſſanter Fall iſt gegenwärtig beim oberſten Gerichte anhängig. Der Thatbeſtand iſt folgender: Ein in Maryland wohnhafter Gentleman hat einem alten Paar Sklaven die factiſche, aber nicht geſetzliche Freiheit auf mehrere Jahre geſchenkt. Während ſie ſo mit einander lebten, wurde ihnen eine Tochter geboren, die in derſelben Freiheit aufwuchs, bis ſie einen freien Neger heirathete und ſich mit ihm in Pennſylvanien niederließ. Sie bekamen mehrere Kinder und lebten unangefochten, bis der erſte Herr ſtarb, worauf ſein Erbe ſie wieder zu bekommen ſuchte. Allein die Behörde, vor die ſie gebracht wurden, erklärte ſich in dieſem Falle für incompetent. Der Gutsbeſitzer ergriff nun das Weib und die Kinder in der Nacht und führte ſie nach Maryland.“

„Preis für Neger,“ „Preis für Neger,“ „Preis für Neger,“ ſo lauten die Hauptankündigungen in den langen Spalten der vollgedrängten Journale in großen Hauptſtädten. Holzſchnitte von einem entlaufenen Neger mit gefeſſelten Händen, der ſich unter einem grimmigen Verfolger in Stulpenſtiefeln duckt, welcher ihn eingeholt hat und an der Kehle faßt, geben dem angenehmen Text eine liebliche Abwechslung. Der leitende Artikel proteſtirt gegen „dieſe verabſcheuungswürdige und hölliſche Lehre der Abolition, die jedem Geſetze Gottes und der Natur gleich ſehr zuwider läuft.“ Die zartſinnige Mama, die der geiſtreichen Abhandlung Beiſtimmung zulächelt, während ſie das Blatt auf ihrer kühlen Piazza lieſt, beſchwichtigt ihr jüngſtes Kind, das ſich an ihre Kniee anklammert, mit dem Verſprechen einer Peitſche, um die kleinen Neger damit zu ſchlagen. Aber die Neger klein und groß ſtehen unter dem Schutze der öffentlichen Meinung.

Laßt uns dieſe öffentliche Meinung an einem andern Zeichen kennen lernen, das in dreierlei Beziehungen wichtig iſt: erſtens, weil daraus hervorgeht, welche verzweifelte Angſt die Sklavenbeſitzer vor der öffentlichen Meinung haben bei ihrer delikaten Beſchreibung entlaufener Sklaven in weit verbreiteten Journalen; zweitens, weil es beweiſt, wie vollkommen zufrieden die Sklaven ſind und wie äußerſt ſelten ſie davon laufen; drittens, weil man ſieht, daß ſie durchaus keine Narben, Schrammen oder ſonſtige Spuren von grauſamer

Behandlung an ſich tragen, da dieſe Gemälde nicht von lügenhaften Abolitioniſten, ſondern von ihren eigenen, wahrheitsliebenden Herren entworfen ſind.

Folgendes ſind einige wenige Pröbchen von den Ankündigungen in den öffentlichen Journalen. Es ſind erſt vier Jahre, daß die älteſte davon erſchienen iſt und andre derſelben Art ſind fortwährend, Tag für Tag, in Maſſe zu leſen.

„Entlaufen, die Negerin Karoline. Hatte ein Halsband an mit einer herabgedrückten Zinke.“

„Entlaufen, ein ſchwarzes Weib, Betſy. Hatte eine eiſerne Stange an ihrem rechten Beine.“

„Entlaufen, der Neger Manuel. Sehr gezeichnet durch eiſerne Feſſeln.“

„Entlaufen, die Negerin Janny. Hatte ein eiſernes Band um den Hals.“

„Entlaufen, ein etwa zwölfjähriger Negerjunge. Hatte ein eiſernes Hundeband um den Hals mit De Lampert darauf gravirt.“

„Entlaufen, der Neger Hown. Hat einen Ring um ſeinen linken Fuß. Ebenſo Griſe, ſein Weib, die einen Ring und eine Kette am linken Bein hat.“

„Entlaufen, ein Negerjunge, Namens James. Beſagter Junge war gefeſſelt, als er mich verließ.“

„Ins Gefängniß geworfen, ein Mann, der ſich John nennt. Er hat an ſeinem rechten Fuß einen Eiſenkloben von etwa vier bis fünf Pfund.“

„Im Polizeigefängniß aufbewahrt, die Negerdirne Myra. Hat verſchiedene Spuren vom Peitſchen, und Eiſen an ihren Füßen.“

„Entlaufen, ein Negerweib und zwei Kinder; wenige Tage, bevor ſie davonlief, brannte ich ſie mit einem heißen Eiſen auf die linke Seite ihres Geſichtes. Ich wollte den Buchſtaben M machen.“

„Entlaufen, ein Neger, Namens Henry; das linke Auge aus, einige Schrammen von einem Dolch auf und unter ſeinem linken Arme und viele Striemen von der Peitſche.“

„Hundert Dollars Belohnung für einen Negerburſchen, Pompey, vierzig Jahre alt. Er iſt auf dem linken Kinnbacken gebrannt.“

„Ins Gefängniß geworfen, ein Neger. Hat keine Zehen am linken Fuße.“

„Entlaufen, ein Negerweib, Namens Rachel. Hat alle ihre Zehen verloren, bis auf die große.“

„Entlaufen, Sam. Wurde vor Kurzem durch die Hand geſchoſſen und hat mehrere Schüſſe in ſeinem linken Arm und der Seite.“

„Entlaufen, mein Neger Dennis. Beſagter Neger iſt in den linken Arm zwiſchen die Schulter und den Ellenbogen geſchoſſen worden, was die linke Hand gelähmt hat.“

„Entlaufen, mein Neger, Namens Simon. Er iſt bös in den Rücken und den rechten Arm geſchoſſen.“

„Entlaufen, ein Neger, Namens Arthur. Hat eine bedeutende Meſſerſchramme über ſeiner Bruſt und beiden Armen; ſpricht gern von der Güte Gottes.“

„Fünfundzwanzig Dollars Belohnung für meinen Bedienten Iſaak. Er hat eine Narbe auf ſeiner Stirne in Folge eines Hiebs, und auf dem Rücken eine von einem Piſtolenſchuß.“

„Entlaufen, ein Negermädchen, Namens Mary. Hat eine kleine Narbe über dem Auge, es fehlen ihr ſehr viele Zähne, der Buchſtabe A iſt auf ihre Wange und Stirne gebrannt.“

„Entlaufen, der Neger Benn. Hat eine Narbe an ſeiner rechten Hand, indem ſein Daumen- und Zeigefinger letzten Herbſt durch einen Schuß verletzt worden ſind. Ein Theil des

Beines kam heraus. Er hat auch eine oder zwei große Narben auf dem Rücken und in der Hüfte.“

„Im Gefängniß zurückbehalten, ein Mulatte, Namens Tom. Hat eine Narbe auf der rechten Wange und ſcheint im Geſicht mit Pulver verbrannt zu ſein.“

„Entlaufen, ein Neger, Namens Ned. Drei ſeiner Finger ſind in Folge eines Schnitts auf die Fläche der Hand hinabgezogen. Hat eine Narbe hinten auf dem Rücken, beinahe halb rund, mit einem Meſſer gemacht.“

„Ins Gefängniß geworfen, ein Neger. Sagt, er heiße Joſia. Sein Rücken hat ſehr viele Schrammen von der Peitſche und auf dem Dickbein und an den Hüften an drei oder vier Orten gebrannt: ſo (J. M.). Der Rand ſeines rechten Ohres iſt weggebiſſen oder weggeſchnitten.“

„Fünfzig Dollars Belohnung für meinen Burſchen Edward. Er hat eine Schramme an ſeinem Mundwinkel, zwei Schnitte auf und unter ſeinem Arme und den Buchſtaben E auf ſeinem Arme.“

„Entlaufen, der Negerjunge Ellie. Hat an einem ſeiner Arme eine Narbe von einem Hundsbiß.“

„Entlaufen von der Pflanzung des James Surgette folgende Neger: Randal, hat ein Ohr geſtutzt; Bob, hat ein Auge verloren; Kentucky Tom, hat einen Kinnbacken zerbrochen.“

„Entlaufen, Antony. Eines ſeiner Ohre abgeſchnitten und ſeine linke Hand mit einer Axt abgehauen.“

„Fünfzig Dollars Belohnung für den Neger Jim Blake. Hat ein Stück von jedem Ohre abgeſchnitten und den mittleren Finger der linken Hand bis zum zweiten Gelenke abgehauen.“

„Entlaufen, ein Negerweib, Namens Maria. Hat auf einer Seite ihrer Wange eine Schnittnarbe. Einige Narben auf ihrem Rücken.“

„Entlaufen, die Mulattendirne Mary. Hat einen Schnitt im linken Arm, eine Narbe auf der linken Schulter und zwei obere Zähne fehlen.

Zur Erklärung des letzteren Theils der Beſchreibung ſollte ich vielleicht hinzuſetzen, daß zu den übrigen Segnungen, welche die öffentliche Meinung den Negern ſichert, auch der allgemeine Brauch gehört, ihnen mit Gewalt Zähne einzuſchlagen; daß man ſie Tag und Nacht eiſerne Halsbänder tragen läßt und mit Hunden hetzt, dieß ſind beinahe zu gewöhnliche Sachen, um Erwähnung zu verdienen.

„Entlaufen, mein Mann Fountain. Hat Löcher in ſeinen Ohren, eine Narbe auf der rechten Seite ſeiner Stirne, iſt in die hintern Theile ſeiner Beine geſchoſſen und auf dem Rücken ſtark mit der Peitſche gezeichnet."

„Zweihundertfünfzig Dollars Belohnung für meinen Neger Jem. Er iſt ſtark gezeichnet durch einen Schuß in ſeinen rechten Schenkel. Der Schuß kam von hinten, halbwegs zwiſchen die Hüfte und die Kniekehle."

„Ins Gefängniß gebracht, John. Das linke Ohr geſtutzt."

„Aufgegriffen, ein Neger. Hat ſehr viele Narben im Geſicht und auf dem Leibe und das linke Ohr weggebiſſen."

„Entlaufen, ein ſchwarzes Mädchen, Namens Mary. Hat eine Narbe auf ihrer Wange, und die Spitze einer ihrer Zehen abgehauen."

„Entlaufen, mein Mulattenweib Judy. Sie hat ihren rechten Arm gebrochen."

„Entlaufen, mein Neger Levi. Seine linke Hand iſt verbrannt und ich meine, die Spitze ſeines Zeigefingers iſt weg."

„Entlaufen, ein Neger, **Namens Washington**. Hat einen Theil ſeines Mittelfingers und die Spitze ſeines kleinen Fingers verloren."

„Fünfundzwanzig Dollars Belohnung für meinen Bedienten John. Der Zipfel ſeiner Naſe iſt weggebiſſen.

„Fünfundzwanzig Dollars Belohnung für den Negerſklaven Sally. Geht, als wäre er rückenlahm.

„Entlaufen, Joe Dennis. Hat einen kleinen Einſchnitt in einem Ohr.“

„Entlaufen, der Negerjunge Jack. Hat ſein linkes Ohr ein wenig geſtutzt.“

„Entlaufen, ein Neger, Namens Ivory. Hat ein kleines Stück von beiden Ohrſpitzen ausgeſchnitten.“

Da ich gerade an den Ohren bin, ſo kann ich noch bemerken, daß ein ausgezeichneter Abolitioniſt in New York einmal in einem gewöhnlichen Poſtbrief ein Negerohr zugeſchickt bekam, das dicht am Kopfe abgeſchnitten war. Der freie und unabhängige Gentleman, der es hatte abnehmen laſſen, begleitete ſein Geſchenk mit der höflichen Bitte, er möchte das Müſterchen in ſeine Sammlung aufnehmen.

Ich könnte dieſen Katalog von zerbrochenen Armen, zerbrochenen Schenkeln, zerfeztem Fleiſch, fehlenden Zähnen, zerfleiſchten Rücken, Hundsbiſſen und zahlloſen Brennungen mit glühenden Eiſen, ins Unendliche verlängern: da aber meine Leſer bereits Ekel genug darüber empfinden werden, ſo will ich zu einem andern Geſichtspunkte übergehen.

Dieſe Ankündigungen, wovon man jedes Jahr, jeden Monat, jede Woche, ja jeden Tag eine Sammlung anlegen könnte, und die in den Familien kaltblütig als Sachen, die ſich von ſelbſt verſtehen, als ein Theil der Tagsneuigkeiten und Stadtgeſpräche geleſen werden, können zur Genüge zeigen, wie ungemein viel die Sklaven von der öffentlichen Meinung profitiren und wie zärtlich ſie zu ihren Gunſten iſt. Uebrigens dürfte es auch der Mühe werth erſcheinen, zu unterſuchen, welche Achtung gegen die öffentliche Meinung die Sklavenbeſitzer und die

Klaſſe der Geſellſchaft, der eine groſe Anzahl von ihnen angehört, in ihrem Benehmen nicht gegen die Sklaven, ſondern gegen einander ſelbſt an den Tag legen; wie ſie gewöhnt ſind, ihre Leidenſchaften zu zügeln; ob ſie gegen einander ſelbſt trotzig oder artig; ob ihre geſellſchaftlichen Gewohnheiten thieriſch, blutdürſtig und gewaltthätig ſind, oder ob ſie den Stempel der Bildung und Erziehung an ſich tragen.

Um auch bei dieſer Frage nicht durch parteiliche Ausſagen von Abolitioniſten irre geleitet zu werden, will ich mich abermals an ihre eigenen Journale wenden, und mich dießmal auf eine Auswahl von Artikeln beſchränken, die während meines Aufenthaltes in Amerika von Tag zu Tag erſchienen ſind, und ſich auf Ereigniſſe beziehen, welche in dieſer Zeit vorfielen. Die Curſivſchrift in dieſen Auszügen, wie in den vorhergehenden, iſt von mir ſelbſt dazugegeben.

Dieſe Fälle ereigneten ſich zwar, wie man ſehen wird, nicht alle, aber doch zum größten und ſchlimmſten Theil, wie immer ähnliche Auftritte, in legaliſirten Sklavenſtaaten, allein die unmittelbaren Beziehungen ihrer Schauplätze zu Gegenden, wo die Sklaverei Geſetz, und die ſtarke Aehnlichkeit zwiſchen dieſer Klaſſe von Rechtswidrigkeiten und den übrigen leitet klar und deutlich auf die Vermuthung, daß der Charakter der betreffenden Parteien in Sklavendiſtrikten gebildet worden iſt, und durch Sklavengewohnheiten ſeine thieriſche Rohheit angenommen hat.

„Schreckliche Tragödie.“

„*Aus einem Artikel von dem Southport Telegraph*, Rubrik Wisconſin, erfahren wir, daß der ehrenwerthe Charles C. P. Arndt, Mitglied des Rathes für Brown County *auf dem Boden des Rathszimmers* von James R. Vinyard, Mitglied von Grant County, erſchoſſen worden iſt. Die Affaire entſtand aus einer Ernennung zum Sheriff von Grant County. Herr E. S. Baker wurde ernannt und von Herrn Arndt unterſtützt. Dieſe Ernennung bekämpfte Vinyard, der das Amt ſeinem Bruder zuzuſchieben wünſchte. Im Verlauf der Debatte brachte der Verſtorbene einige Angaben vor, welche Vinyard für falſch erklärte und ſich dabei in einer heftigen Sprache die beleidigendſten Perſönlichkeiten erlaubte, auf die Herr A. Nichts antwortete. Nach der Vertagung trat Herr A. zu Vinyard, und erſuchte ihn, ſeine Ausdrücke zurückzunehmen, was dieſer unter wiederholten Beleidigungen verweigerte. Herr Arndt verſetzte jetzt Vinyard einen Schlag; dieſer trat einen Schritt zurück, zog ein Piſtol und ſchoß ihn todt."

„Der Ausgang ſcheint von Seiten Vinyards hervorgerufen zu ſein, der entſchloſſen war, um jeden Preis die Ernennung Bakers zu vereiteln, und nun, nachdem er hier den Kürzeren gezogen, ſeinen Zorn und ſeine Rache gegen den unglücklichen Arndt kehrte."

„Die Wisconſiner Tragödie."

„Allgemeine Entrüſtung herrſcht im Gebiet von Wisconſin, wegen der Ermordung des C. C. P. Arndt in der legislativen Halle des Bezirks. In verſchiedenen Gegenden von Wisconſin ſind Verſammlungen gehalten worden zur Abſchaffung des Gebrauchs, in den Geſetzgebungs-Kammern des Landes heimliche Waffen zu tragen. Wir haben die Nachricht von der Ausſtoßung des James R. Vinyard, des Vollbringers der blutigen That, geleſen, und hören jetzt mit Erſtaunen, daß nach dieſer Ausſtoßung von ſolchen, die es mit eigenen Augen ſahen, wie Vinyard Herrn Arndt in Gegenwart ſeines betagten Vaters tödtete, der auf Beſuch zu ſeinem Sohne gekommen war, und ſich Nichts davon hatte träumen laſſen, daß er Zeuge ſeiner Ermordung werden ſollte, Richter Dunn den Vinyard gegen Bürgſchaft freigegeben hat. Die Miners Free Press ſpricht in Ausdrücken verdienten Tadels über dieſe Verletzung der Gefühle der Wisconſiner Bevölkerung. Vinyard war bloß eine Armslänge von Herrn Arndt entfernt, als er ſo tödtlich auf ihn zielte, daß er Nichts mehr ſprach. Vinyard hätte ihn ja von dieſer Nähe aus nach Belieben verwunden können, allein er zog es vor, ihn zu tödten."

„Mord."

„Aus einem Brief in einem Journal der Stadt St. Louis vom 14. erfahren wir eine ſchreckliche Unthat in Burlington, Jowa. Ein Herr Bridgman hatte mit einem Bürger dieſes Ortes, Herrn Roß, einen Streit; ein Schwager des letztern verſah ſich mit einem Coltſchen Drehpiſtole, trat Herrn B. auf der Straße entgegen, und ſchoß den Inhalt von fünf Läufen auf ihn ab, wobei jeder Schuß ſeine Wirkung that. Herr B., obgleich ſchrecklich verwundet und ſterbend, erwiederte das Feuer, und tödtete Roß auf der Stelle."

„Schrecklicher Tod des Robert Potter."

„Aus der Caddo Gazette vom 12. dieſes erfahren wir den ſchauderhaften Tod des Oberſten Robert Potter . . . . . Er wurde in ſeinem Hauſe von ſeinem Feinde, Namens Roſe, umzingelt. Er ſprang von ſeinem Lager auf, ergriff ſeine Flinte und ſtürzte in ſeinen Nachtkleidern fort. Ungefähr zweihundert Schritte weit ſchien ſeine Schnelligkeit ſeinen Verfolgern Trotz zu bieten; da verwickelte er ſich in ein Dickicht und wurde gefangen. Roſe ſagte zu ihm, er beabſichtige, einen Akt der Großmuth zu begehen, und ihm eine

Möglichkeit der Rettung an die Hand zu geben. Er ſolle jetzt davon laufen, und man werde ihn nicht unterbrechen, bis er eine gewiſſe Entfernung erreicht habe. Potter ſprang auf das Kommandowort davon, und hatte den See erreicht, bevor eine Flinte abgefeuert wurde. Sein erſter Impuls war ins Waſſer zu ſpringen und unterzutauchen, was er auch that. Roſe war dicht hinter ihm, und ſtellte ſeine Leute am Ufer ſchußfertig auf, ſobald er ſich zeigen würde. In wenigen Sekunden kam er herauf, um zu athmen, aber kaum hatte ſein Kopf die Oberfläche des Waſſers erreicht, als er von ihren Schüſſen gänzlich durchlöchert wurde und der Unglückliche hinabſank, um nicht wieder heraufzukommen.“

„Mord in Arkanſas.“

„Wie wir hören, hatte vor wenigen Tagen unter der Seneca Nation ein ernſtliches Rencontre Statt zwiſchen Herrn Looſe, dem Subagenten des vermiſchten Stammes der Senecas, Quapaw und Shawnees, und Herrn James Gilleſpie, vom Handlungshaus Thomas G. Alliſon und Comp. von Maysville, Benton, County Ark, wobei der letztere mit einem Schnappmeſſer erſtochen wurde. Es hatte ſchon ſeit einiger Zeit eine Mißhelligkeit zwiſchen ihnen Statt gefunden. Man ſagt, Major Gilleſpie habe den Angriff mit einem Stock begonnen. Darauf erfolgte ein ernſtliches Zuſammentreffen, während deſſen Gilleſpie zwei, und Looſe ein Piſtol abfeuerte. Endlich erſtach Looſe ſeinen Gegner mit einer jener nie fehlenden Waffen, einem Schnappmeſſer. Der Tod des Majors G. wird ſehr bedauert, da er ein freiſinniger und energiſcher Mann war. Seit Obiges unter der Preſſe war, haben wir erfahren, Major Alliſon habe ſich gegen einige unſerer Mitbürger geäußert, daß Herr Looſe den erſten Schlag gethan habe. Wir unterlaſſen es, auf weitere Einzelnheiten einzugehen, da die

Sache Gegenſtand einer gerichtlichen Unterſuchung ſein wird.“

„Schändliche That.“

„Das Dampfboot Thames brachte uns ſo eben vom Miſſourifluſſe her eine Anzeige, der zufolge ein Preis von 500 Dollars auf diejenige Perſon ausgeſetzt iſt, die in der Nacht vom 6. dieſes den Gouverneur dieſes Staates Lilburn W. Baggs in Independence ermordet hat. Gouverneur Baggs war, wie es in einem geſchriebenen Taſchenbuche heißt, nicht todt, aber tödtlich verwundet.“

„Seit das Obige geſchrieben war, erhielten wir ein Billet von dem Schreiber des Thames, der uns folgende nähere Umſtände mittheilt: Gouverneur Baggs wurde Freitag den 6. dieſes, Abends, in einem Zimmer ſeines eigenen Hauſes in Independence von einem Schurken erſchoſſen. Sein Sohn, ein kleiner Knabe, rannte, als er den Knall hörte, in das Zimmer, und fand den Gouverneur in ſeinem Seſſel ſitzend mit herabgefallenem Kinnbacken und den Kopf zurückgelehnt; ſobald er dieſen Frevel an ſeinem Vater entdeckte, machte er Lärm. Im Garten unter dem Fenſter fanden ſich Fußtritte und ein Piſtol, das vermuthlich überladen geweſen, und daher dem Schurken, der es abgeſchoſſen hatte, aus der Hand geflogen war. Drei Rehpoſten hatten ihre Wirkung gethan; der eine ging durch den Mund, der andere in das Hirn, und der dritte wahrſcheinlich in oder neben das Hirn; alle gingen in den hintern Theil des Nackens und Kopfes. Der Gouverneur lebte noch am Morgen des 7ten, allein ſeine Freunde haben wenig Hoffnung auf ſeine Geneſung, und auch die Aerzte glauben ſehr ſchwach daran.“

„Ein Mann war verdächtig, und der Sheriff hat ſich höchſt wahrſcheinlich jetzt ſeiner Perſon bemächtigt.“

„Das Piſtol war eines von einem Paar, das ein paar Tage vorher einem Bäcker in Independence geſtohlen worden war, und das Gericht hat die Beſchreibung vom anderen.“

„Rencontre.“

„Eine unglückliche Affaire fand Freitag Abends in Chatres Street Statt, wobei einer unſerer ehrenwerthen Mitglieder eine gefährliche Dolchwunde in den Unterleib erhielt. Aus der geſtrigen Biene (New Orleans) erfahren wir folgende nähere Umſtände. Es ſcheint, daß auf der franzöſiſchen Seite des Blattes am letzten Montag ein Artikel erſchienen war, der einige Bemerkungen über das Artilleriebataillon enthielt, weil es am Sonntag Morgen ſeine Kanonen abgefeuert hatte, als Erwiederung auf die vom Ontario und Woodbury, wodurch die Familien von Leuten, welche die ganze Nacht beſchäftigt geweſen waren, den Frieden der Stadt zu erhalten, in große Unruhe verſetzt wurden. Major C. Gally, Commandant des Bataillons, ärgerlich darüber, kam auf das Bureau, und verlangte den Namen des Verfaſſers; man nannte ihm Herrn P. Arpin, der gerade abweſend war. Es wurden jetzt noch einige zornige Worte mit einem der Eigenthümer gewechſelt, und es erfolgte eine Forderung. Die Freunde beider Gegner ſuchten die Sache beizulegen, allein es gelang ihnen nicht. Freitag Abend um ſieben Uhr begegnete Major Gally Herrn P. Arpin in Chatres Street, und redete ihn an.

„Sind Sie Herr Arpin?“

„Ja, Sir.“

„Dann habe ich Ihnen zu ſagen, daß Sie ein....“ (und er gebrauchte ein geeignetes Epitheton.)

„Ich werde Sie an Ihre Worte erinnern, Sir.“

„Aber ich habe geſagt, daß ich meinen Stock auf Ihren Schultern zuſammenſchlagen werde.“

„Ich weiß das, habe aber den Schlag noch nicht erhalten.“

Bei dieſen Worten ſchlug Major Gally, der einen Stock in der Hand hatte, Herrn Arpin über das Geſicht; letzterer aber zog einen Dolch aus der Taſche und ſtieß ihn dem Major in den Unterleib.

Man befürchtet, daß die Wunde tödtlich iſt. So viel wir hören, hat Herr Arpin Bürgſchaft für ſeine Erſcheinung vor dem Criminalgericht geleiſtet, um ſich zu verantworten.

„Händel in Miſſiſſippi.“

„Am 27. vorigen Monats gab es bei Karthage, Leake County, Miſſiſſippi, Händel zwiſchen James Cottingham und John Wilburn, wobei letzterer von erſterem geſchoſſen und ſo ſchrecklich verwundet worden iſt, daß man keine Hoffnung auf ſein Aufkommen hat. Am zweiten dieſes gab es ebenfalls in Karthage Händel zwiſchen A. C. Sharkey und Georg Goff, wobei letzterer geſchoſſen, und, wie man glaubt, tödtlich verwundet worden iſt. Sharkey ſtellte ſich ſelbſt vor Gericht beſann ſich aber nachher eines andern, und entfloh.“

„Perſönliches Rencontre.“

„In Sparta fand vor wenigen Tagen ein Rencontre ſtatt, zwiſchen dem Wirth eines Hotels und einem Mann Namens Bury. Es ſcheint, daß Bury Etwas lärmend war, und daß der Wirth, um Ordnung zu erhalten, ihn todtzuſchießen drohte, worauf Bury ein Piſtol hervorzog und den Wirth niederſchoß. Er war, nach den letzten Nachrichten, nicht todt, indeß hegte man nur geringe Hoffnung auf ſein Aufkommen."

„Duell."

„Der Schreiber des Dampfboots Tribune meldet uns, daß ein anderes Duell am letzten Dienſtag ſtattfand, zwiſchen Herrn Robbins, einem Bankbeamten in Vicksburg, und Herrn Fall, dem Herausgeber des Vicksburger Sentinel. Der Verabredung gemäß hatte jeder ſechs Schüſſe, die ſie auf das Wort: „Feuer!" losbrennen konnten, ſo ſchnell ſie wollten. Fall feuerte zwei Piſtole ohne Erfolg ab. Herrn Robbins erſter Schuß traf Fall in das Dickbein, ſo daß er zu Boden ſank und unfähig war, den Kampf fortzuſetzen."

„Händel in Clarke County."

„Unglückſelige Händel fanden in Clarke County, in Waterloo, Dienſtag den 19. vorigen Monats ſtatt. Sie entſtanden aus Veranlaſſung der Vermögenstheilung zwiſchen den Herren M'Kane und M'Alliſter, die ſich zu einem Geſchäft in gebrannten Getränken aſſocirt hatten, und endeten mit dem Tode des letzteren, der von Herrn M'Kane niedergeſchoſſen wurde, weil er von ſieben Tonnen Whiskey, dem Eigenthum M'Kanes, die Herrn M'Alliſter bei einem gerichtlichen Aufſtreich zu einem Dollar per Tonne zugeſchlagen worden waren, Beſitz ergreifen wollte. M'Kane floh ſogleich und war nach den letzten Nachrichten noch nicht eingebracht."

„Dieſe unglückſeligen Händel verurſachten große Aufregung in der Gegend, da beide Gegner eine zahlreiche Familie zu ernähren hatten und angeſehene Leute in der Gemeinde waren.'

Ich will jetzt nur noch einen einzigen Paragraphen anführen, deſſen monſtröſe Abſurdität gegenüber von dieſen gräßlichen Geſchichten einigermaßen zur Beluſtigung dienen kann.

Ehrenſache.

„Wir erfahren ſoeben die näheren Umſtände eines Zuſammentreffens, das letzten Dienſtag auf Six Mile Island zwiſchen zwei jungen Leuten unſerer Stadt vorkam: Samuel Thurston, fünfzehn — und William Hine, dreizehn Jahre alt. Sie waren von jungen Gentlemen deſſelben Alters begleitet. Ihre Waffen beſtanden in einem Paar von Dickſons beſten Büchſen. Die Entfernung war dreißig Schritte. Sie feuerten Beide, ohne einander Etwas zu Leide zu thun, nur daß Thurstons Kugel durch die Krone von Hines Hut fuhr. Durch die Vermittlung des Ehrengerichts wurde die Forderung zurückgenommen und der Streit gütlich beigelegt.“

Wenn ſich der Leſer die Art von Ehrengericht vorſtellen will, das den Streit zwiſchen dieſen zwei kleinen Buben gütlich beilegte, die man in jedem andern Theile der Welt gütlich über zwei Bänke gelegt und tüchtig mit birkenen Ruthen durchgeſchlagen haben würde, ſo wird es ihm ohne Zweifel eben ſo lächerlich ſcheinen, wie mir, ſo oft dieſes Bild vor meinen Augen aufſteigt.

Nun appellire ich an jede Menſchenſeele, die mit dem gemeinſten Menſchenverſtande und dem gemeinſten Menſchengefühle begabt iſt; an alle leidenſchaftsloſen, denkenden Geſchöpfe, gleichviel von welcher Meinung und Schattirung, und frage, ob ſie mit dieſen empörenden Zeugniſſen von dem Zuſtande der Geſellſchaft in den Sklavenſtaaten und ihrer Nähe vor den Augen noch an der wirklichen Lage der Sklaven zweiſein oder auch nur einen Augenblick zwiſchen dieſem Inſtitut oder einer ſeiner ſchauderhaften Kundgebungen und ihrem eigenen gerechten Gewiſſen ſchwanken können? Werden ſie irgend eine Erzählung von Grauſamkeit und Schandthat, ſo ſtark die Farben auch aufgetragen ſein mögen, für unwahrſcheinlich erklären, wenn ſie ſich nur an die öffentlichen Blätter halten dürfen, um ſich Beweiſe, wie dieſe, von denſelben Menſchen, welche die Sklaven beherrſchen, vorlegen zu laſſen.

Wiſſen wir nicht, daß der garſtigſte Auswuchs der Sklaverei zugleich die Urſache und Wirkung der rückſichtsloſen Frechheit und Ausgelaſſenheit iſt, wozu ſich dieſe freigebornen Banditen berechtigt glauben? Wiſſen wir nicht, daß der Mann, der mitten unter ihren Ungerechtigkeiten geboren und großgewachſen iſt; der in ſeiner Kindheit Männer genöthigt geſehen hat, auf das Kommandowort ihre Weiber durchzupeitſchen, Weiber aufs Unanſtändigſte gezwungen, ihre Röcke aufzuheben, damit die Männer ihnen um ſo empfindlichere Geißelhiebe über die Beine beibringen konnten, der ſie ſodann während der Arbeitszeit von thieriſch rohen Aufſehern getrieben und gehetzt und auf dem Felde der Mühſal, ja unter der Peitſche ſelbſt Mütter werden ſah; der in ſeiner Jugend Beſchreibungen von entlaufenen Männern und Weibern und ihren verſtümmelten Figuren, wie man ſie anderswo kaum von den Bewohnern des Viehſtalls oder einer Menagerie zu veröffentlichen wagen würde, geleſen und in den Händen ſeiner jungfräulichen Schweſtern geſehen hat; wiſſen wir nicht, daß dieſer Mann, wenn ſein Zorn aufgeregt wird, ein viehiſcher Wilder ſein muß? Wiſſen wir nicht, daß er, wie er in ſeinem häuslichen Leben ein Feigling iſt und unter ſeinen ſchaudernden Sklaven und Sklavinnen mit einer ſchweren Peitſche bewaffnet einhergeht, ſo auch außerhalb des Hauſes ſich als Feigling erweiſen wird, der Feiglingswaffen in ſeiner Bruſt verborgen bei ſich führt und die Leute niederſchießt und niederſticht, wenn er mit ihnen Streit bekommt? Und wenn unſere Vernunft uns auch nicht dieſes und noch vieles Andere lehrte, wenn wir Einfaltspinſel genug wären, unſere Augen für dieſe ſeine Erziehungsweiſe zu ſchließen, welche ſolche Menſchen heranbildet, müßten wir nicht dennoch wiſſen, daß diejenigen, die unter Ihresgleichen in den Hallen der Geſetzgebung, im Börſenhauſe, auf dem Marktplatz und bei allen ſonſt friedſamen Beſchäftigungen des Lebens Dolche und Piſtole brauchen, auch gegen ihre Untergebenen, und ſollten es freie Diener ſein, unbarmherzige, gefühlloſe Tyrannen ſein müſſen.

Wie? ſollen wir gegen das unwiſſende Bauernvolk von Irland deklamiren und der Sache einen Mantel umhängen, wenn von dieſen amerikaniſchen Zuchtmeiſtern die Rede iſt? Sollen wir über die Brutalität derjenigen, welche dem Rindvieh die Häckſe durchſchneiden, Pfui rufen und dieſe Lichter der Freiheit auf Erden verſchonen, welche Männern und Weibern die Ohren durchlöchern, angenehme Sinnſprüche in ihr zuckendes Fleiſch ſchneiden, mit Federn von glühendheißem Eiſen auf menſchliche Geſichter ſchreiben lernen, ihre poetiſchen Phantaſien auf die Folter ſpannen, um Livreen der Verſtümmelung zu erfinden, welche ihre Sklaven ihr Leben lang bis ans Grab tragen müſſen, die in lebendige Seiten ſtoßen, wie die Kriegsknechte, die den Erlöſer der Welt verſpotteten und ermordeten, die endlich vertheidigungsloſe Geſchöpfe als Zielſcheiben ihrer Freudenſchüſſe aufpflanzen! Sollen wir jammern über die Legenden von den Martern, welche die heidniſchen Indianer einander angethan, und lächeln zu den Grauſamkeiten dieſer Chriſtenmenſchen? Sollen wir, ſo lange dieſe Dinge andauern, frohlocken über die zerſtreuten Trümmer dieſes ſtattlichen Geſchlechtes und triumphiren, daß ſich die Weißen im Genuſſe ihrer ſchönen Beſitzungen befinden? Nein, lieber ſtelle man den

Wald und das indianiſche Dorf wieder her; ſtatt der Sterne und bunten Flaggen laſſe man irgend eine armſelige Feder in den Lüften flattern; man bebaue die Straßen und Vierecke wieder mit Wigwams, und wenn auch der Todtengeſang von hundert hochmüthigen Kriegern die Luft erfüllen ſollte, er wird Muſik ſein gegen das Geächze eines unglücklichen Sklaven.

Ueber ein Thema, das uns gewöhnlich vor Augen liegt und in Beziehung auf welches unſer Nationalcharakter ſich ſchnell verändert, laßt die offene Wahrheit geſprochen werden und laſſet uns nicht, wie Feiglinge, bloß auf den Buſch klopfen, indem wir auf den Spanier und den trotzigen Italiener andeuten. Wenn Engländer in Händeln die Meſſer gegen einander ziehen, ſo laßt uns laut und offen ſagen: „Wir verdanken dieſe Aenderung der republikaniſchen Sklaverei. Dieß ſind die Waffen der Freiheit. Mit ſcharfen Spitzen und Schneiden, wie dieſe, zerhaut und zerhackt die Freiheit in Amerika ihre Sklaven, oder wenn es dazu an Veranlaſſungen fehlt, ſo verwenden ihre Söhne ſie zu einem beſſeren Gebrauche und kehren ſie gegen einander ſelbſt.“

Schlußbemerkungen.

Es ſind manche Stellen in dieſem Buche, wo ich nur mit Mühe der Verſuchung widerſtehen konnte, die Leſer mit meinen eigenen Schlüſſen und Folgerungen zu beläſtigen; doch habe ich es ſtets vorgezogen, ſie aus den Prämiſſen, die ich ihnen vorgelegt, ſelbſt ein Urtheil bilden zu laſſen. Mein einziger Zweck war, ſie getreulich überall mit zu führen, wohin ich ging, und dieſe Aufgabe habe ich erfüllt.

Indeß wird man es mir zugut halten, wenn ich bei einem ſolchen Thema, wie der allgemeine Charakter des amerikaniſchen Volks und der allgemeine Charakter ihres ſocialen Syſtems, ſo wie es ſich den Augen des Fremdlings darſtellt, meine eigene Anſicht mit wenigen Worten auszudrücken wünſche, bevor ich mein Werk zu Ende bringe.

Sie ſind von Natur offen, brav, herzlich, gaſtfreundlich und zuthulich. Feine Geiſtesbildung ſcheint ihre Warmherzigkeit und ihren glühenden Enthuſiasmus nur zu erhöhen und der Beſitz dieſer letztern Eigenſchaften in einem auffallenden Grade iſt es, was einen Amerikaner von Erziehung zu einem der liebſten und edelſten Freunde macht. Ich fühlte mich nie ſo angeſprochen, als von dieſer Klaſſe; nie verſchenkte ich mein volles Vertrauen und meine ganze Achtung ſo bereitwillig und ſo gerne, wie an ſie; nie kann ich mir wieder in einem halben Jahre ſo viele Freunde machen, für die ich die Verbindlichkeit eines halben Lebens zu hegen glaube.

Dieſe Eigenſchaften ſind, wie ich unbedingt glauben will, dem ganzen Volke von Natur eingepflanzt. Daß ſie indeſſen in ihrem Wachsthum unter der Maſſe auf eine traurige Art untergraben und verderbt worden; daß ferner Einflüſſe thätig ſind, welche ſie noch immer mehr gefährden und nur wenig Hoffnung auf ihre geſunde Wiederherſtellung übrig laſſen, das iſt eine Wahrheit, die ausgeſprochen werden muß.

Es iſt ein weſentlicher Theil jedes Nationalcharakters, daß er ſich gewaltig viel auf ſeine Fehler zu gut thut und in der Uebertreibung Zeichen ſeiner Tugend oder Weisheit finden will. Eine Hauptmakel in dem amerikaniſchen Volksgeiſte und die fruchtbare Mutter einer zahlloſen Brut von Uebeln iſt allgemeines Mißtrauen. Ja der amerikaniſche Bürger bildet ſich Etwas auf dieſen Geiſt ein, ſelbſt wenn er leidenſchaftlos genug iſt, das Verderben zu erkennen, das er ſtiftet; er führt ihn oft ſeiner eigenen Vernunft zum Trotze als Beiſpiel für die große Scharfſinnigkeit und ſeine Verſtandesbildung des Volkes, für ſeine überlegene Schlauheit und Unabhängigkeit an.

„Ihr führt,“ ſagt der Fremde, „dieſe Eiferſucht und dieſes Mißtrauen in alle Verhandlungen des öffentlichen Lebens ein. Würdige Manner ſind dadurch von euern geſetzgebenden Verſammlungen zurückgeſtoßen worden und dagegen eine Klaſſe von Kandidaten herangewachſen, die euern Inſtitutionen und der Wahl euers Volkes durch jede Handlung Schande machen. Es hat euch ſo wankelmüthig und veränderungsſüchtig gemacht, daß eure Unbeſtändigkeit ſprüchwörtlich geworden iſt, denn kaum habt ihr euch einen Götzen aufgeſtellt, ſo ſucht ihr ihn ſchon wieder niederzureißen und in Stücke zu zerbrechen und zwar, weil ihr, ſobald ihr einen Wohlthäter oder Staatsdiener belohnt, ſogleich Mißtrauen gegen ihn faßt, aus dem einzigen Grunde, weil er nun belohnt iſt, und nichts Angelegentlicheres zu thun wiſſet, als herauszugrübeln, entweder, daß ihr in eurer Anerkennung zu gütig geweſen ſeid oder daß er in ſeinen

Verdienſten nachgelaſſen hat. Wer eine hohe Stelle unter euch einnimmt, vom Präſidenten abwärts, kann ſeinen Fall von dieſem Augenblick an datiren; denn jede gedruckte Lüge, die irgend ein notoriſcher Schurke in die Welt hinausſchickt, und wenn ſie geradezu dem Charakter und Benehmen eines ganzen Lebens widerſpricht, appellirt einmal an euer Mißtrauen und findet Glauben. Jede Mücke genirt euch bei einem ſchön erworbenen und gut verdienten Glauben und Vertrauen; aber ihr verſchlucket eine ganze Karavane Kameele, wenn ſie mit unwürdigen Zweifeln und niedrigen Verdächtigungen beladen iſt. Meinet ihr etwa, dieß werde dem Charakter der Regierenden oder der Regierten unter euch einen höhern Schwung geben?“

Die Antwort iſt unveränderlich dieſelbe: „Ihr wißt, es herrſcht hier Freiheit der Meinung. Jedermann denkt für ſich und wir laſſen uns nicht übervortheilen. Auf dieſe Art kommen die Leute bei uns zu ihrem Argwohn.“

Ein anderer hervorſtechender Zug iſt die Liebe für das Geſcheidte, das manchen gaunerhaften und plumpen Treubruch, manche öffentliche und private Betrügerei vergoldet und manchen Schuft, der einen Strick verdiente, in Stand ſetzt, ſein Haupt unter den Beſten hoch zu halten — obgleich es auch nicht ohne ſeine vergeltende Wirkung geweſen iſt, denn dieſe Geſcheidtheit hat in wenigen Jahren mehr zur Schwächung des öffentlichen Credits und zur Lähmung der Hülfsquellen des Staates beigetragen, als blöde, wenn auch noch ſo unbeſonnene Ehrlichkeit in einem Jahrhundert hätte thun können. Die Verdienſte einer verfehlten Spekulation, oder eines Bankerotts, oder eines mit Glück gekrönten Schurken werden nicht darnach gewogen, ob die goldne Regel „Thue, wie du willſt, daß man dir thue“ dabei eingehalten worden iſt, ſondern man fragt bloß: „Hat ſich der Mann geſcheidt benommen oder nicht geſcheit?" Ich erinnere mich, bei meinen beiden Miſſiſſippifahrten an dem trübſeligen Kairo vorbei, mich über die ſchlimmen Folgen ſolch plumper Betrügereien, wenn ſie an den Tag kommen, geäußert zu haben, wie ſie das Vertrauen im Auslande erſchüttern und den Fremden allen Muth benehmen müſſen, ihr Geld hier anzulegen: allein man gab mir zu verſtehen, dieß ſei ein ganz geſcheidtes Syſtem, bei welchem man ſchon ein ſchönes Geld verdient habe, und das Allerhübſcheſte daran ſei, daß die Leute im Ausland dieſe Sache ſehr ſchnell vergeſſen und ſo herzhaft, als je, wieder drauf los ſpekuliren. Folgenden Dialog habe ich hundertmal geführt: — „Iſt es nicht eine wahre Schmach, daß ein ſolcher Mann, wie der und der, ſich durch die ſchändlichſten und gehäſſigſten Mittel ein großes Vermögen erworben hat und daß er trotz aller Verbrechen, deren er ſich ſchuldig gemacht, von euern Mitbürgern geduldet und unterſtützt wird? Er iſt ein Schandfleck für die ganze Stadt, iſt's nicht wahr?" „Ja Sir." „Ein überwieſener Lügner?" „Ja Sir." „Er iſt ſchon mit Füßen getreten, mit Ohrfeigen und Stockprügeln tractirt worden?" „Ja Sir." „Und er iſt ganz ehrlos, niederträchtig und verworfen?" „Ja Sir." „Aber um Gotteswillen, worin beſteht denn ſein Verdienſt?" „Ei Sir, er iſt ein geſcheidter Mann."

In gleicher Weiſe werden alle Arten von fehlerhaften und unpolitiſchen Gebräuchen auf die Nationalliebe zum Handel geſchoben, ob man gleich, ſonderbar genug, einem Fremden es ſehr übel aufnehmen würde, wenn er die Amerikaner als ein Handelsvolk betrachtete. Die Liebe zum Handel wird als ein Grund für die in Landſtädten ſo allgemein eingeführte unbehagliche Gewohnheit angegeben, daß verheirathete Perſonen keinen eigenen Herd haben, ſondern in Gaſthöfen leben und vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht ſelten zuſammenkommen, außer bei dieſen ſchnell vorübergehenden, öffentlichen

Mahlzeiten. Die Liebe zum Handel iſt ein Grund, warum die Literatur Amerikas auf immer ohne Protektion bleiben wird: „Denn wir ſind ein Handelsvolk, und fragen Nichts nach Poeſie,“ obgleich wir, beiläufig geſagt, auf unſere Dichter ſehr ſtolz ſind, während geſunde Freuden, angenehme Mittel zur Erheiterung und freundliche Geiſtesſpiele vor den trüben utilitariſchen Genüſſen des Handels dahin ſchwinden müſſen.

Dieſe drei Charakterzüge treten jeden Augenblick in voller Stärke dem Fremden vor die Augen. Allein das häßliche Gewächſe Amerikas hat eine noch verwickeltere Wurzel und ſchlägt ſeine Faſern tief in ſeiner zügelloſen Preſſe.

Schulen mögen im Oſten, im Weſten, im Norden und Süden gegründet, die Kinder mögen unterrichtet und Lehrer zu Tauſenden und aber Tauſenden angeſtellt werden; die Bildungsanſtalten mögen gedeihen, die Kirchen vollgepfropft ſein, die Mäßigkeit immer mehr Anhänger finden, und fortſchreitende Kenntniſſe in allen andern Fächern des menſchlichen Wiſſens mit Rieſenſchritten durch das Land gehen; — ſo lange die Zeitungspreſſe von Amerika in ihrem dermaligen verworfenen Zuſtande bleibt, iſt an einen hohen moraliſchen Aufſchwung in dieſem Lande nie und nimmermehr zu denken. Jahr für Jahr muß und wird er rückwärtsſchreiten; Jahr für Jahr muß der Ton der öffentlichen Meinung tiefer ſinken; Jahr für Jahr muß der Congreß und der Senat in den Augen aller anſtändigen Menſchen an Achtung verlieren, und Jahr für Jahr muß das Gedächtniß der großen Väter der Revolution durch das ſchlechte Leben ihrer entarteten Kinder mehr und mehr geſchändet werden.

Daß es unter der Maſſe von Journalen, die in den Staaten herauskommen, auch einige von ehrenfeſtem Charakter gibt, werde ich dem Leſer kaum zu ſagen brauchen. Mehrfacher perſonlicher Verkehr mit ausgezeichneten Gentlemen, die ſich dieſer Klaſſe von Literatur widmen, hat mir eben ſo viel Freude als Nutzen gewährt. Allein der Name derſelben iſt Wenige, der der andern Legion, und der Einfluß der Guten iſt nicht im Stande, dem tödtlichen Gifte der Schlechten entgegenzuwirken.

Unter der gebildeten Klaſſe in Amerika, unter den Wohlunterrichteten und Gemäßigten, unter den Advokaten und Richtern, kann natürlich bloß *eine* Meinung in Beziehung auf den laſterhaften Charakter dieſer ſchamloſen Journale herrſchen. Es iſt zuweilen — ich will nicht ſagen ſonderbarer Weiſe, denn es iſt natürlich, daß man Enſchuldigungen für einen ſolchen Schandfleck ſucht — behauptet worden, ihr Einfluß ſei nicht ſo groß, als ein Fremder wohl glauben möge. Man mag mir verzeihen, wenn ich ſage, daß dieſe Behauptung weder Grund noch Boden hat, und daß jede Thatſache, jeder Umſtand geradezu auf den entgegengeſetzten Schluß hinleitet.

Wenn irgend ein Mann von irgend einem intellectuellen oder moraliſchen Verdienſtgrade in Amerika zu irgend einer, gleichviel welcher, öffentlichen Auszeichnung emporklimmen kann, ohne zuvor auf der Erde zu kriechen, und ſein Knie vor dieſem Ungeheuer von Schlechtigkeit zu beugen; wenn irgend etwas Hochſtehendes vor ſeinen Angriffen ſicher iſt, wenn irgend ein ſociales Vertrauen von ihm unverletzt bleibt, oder irgend ein Band ſocialer Anſtändigkeit und Ehre im Mindeſten von ihr berückſichtigt wird; wenn irgend ein Mann in dieſem freien Lande Freiheit der Meinung hat, und ſich herausnimmt, für ſich ſelbſt zu denken und zu ſprechen, ohne demüthige Rückſichtsnahme auf dieſe Cenſur, die er wegen ihrer kriechenden Unwiſſenheit und niedrigen Ehrloſigkeit aus tiefſtem Herzensgrund verabſcheut und verachtet; wenn diejenigen, welche die Schande und Schmach, die ſie über die Nation bringt, am Schärfſten fühlen, und dieſes Leid voll Kummer einander klagen, den Muth haben, Angeſichts aller Menſchen ihre Ferſen darauf zu ſetzen, und ſie öffentlich zu zerdrücken; dann will ich glauben, daß ihr Einfluß ſich verringert, und daß die Männer zu ihrer mannhaften Geſinnung zurückkehren. Aber ſo lang dieſe Preſſe ihr böſes Auge in jedem Hauſe, und ihre ſchwarze Hand in jeder Anſtellung vom Präſidenten bis zum Poſtillon hat, ſo lange ſie die Muſterliteratur einer zahlloſen Klaſſe iſt, welche ihren Leſeſtoff in einer Zeitung finden muß, oder ſonſt Nichts liest, ſo lange muß ihr Fluch auf dem Haupte des Landes ruhen, und ſo lange muß das Unheil, das ſie ſtiftet, klar und deutlich in der Republik zu ſehen ſein.

Für diejenigen, welche an die leitenden engliſchen Journale, oder an die ehrenwerthen Journale des europäiſchen Continents gewöhnt ſind; für diejenigen, die überhaupt an irgend etwas anderes Gedrucktes gewöhnt ſind, iſt es rein unmöglich, ohne eine Anzahl von Auszügen, wozu ich weder Zeit noch Luſt habe, einen der Wahrheit ſich nähernden Begriff von dieſer abſcheulichen Maſchine in Amerika zu bekommen. Aber wenn Jemand eine Beſtätigung meiner Angaben hierüber wünſcht, ſo begebe er ſich an irgend eine öffentliche Anſtalt in London, wo zerſtreute Nummern dieſer Blätter zu finden ſind, und dann möge er ſich ſelbſt ein Urtheil bilden.[*]

So viel bleibt wahr, daß es für das amerikaniſche Volk als ein Ganzes gut ſein würde, wenn es das Reale weniger und das Ideale etwas mehr liebte. Es wäre gut, wenn es mehr Aufmunterungen zu Heiterkeit und fröhlichem Lebensgenuſſe hätte und auch das Feld des Schönen beſſer bebaut würde, wenn es auch nicht ausnehmend und geradezu nützlich iſt. Aber hier, glaube ich, kann die gewöhnliche Einwendung: „Wir ſind ein neues Land," die ſo oft als Entſchuldigung für Gebrechen angeführt wird, die gar keine Rechtfertigung zulaſſen, indem ſie bloß das langſame Gewächſe eines alten Bodens ſind, nicht geradezu von der Hand gewieſen werden, und ich hoffe noch von andern Nationalvergnügungen in den Vereinigten Staaten zu hören, als den politiſchen Journalen.

---

[*] Oder halte er ſich an einen mit vieler Gewandtheit geſchriebenen und vollkommen wahren Artikel im The Foreign Quarterly Review, vom Monat Oktober, auf den ich aufmerkſam gemacht wurde, nachdem dieſe Bogen bereits durch die Preſſe gegangen waren. Er wird darin einige Belege finden, die für einen, der in Amerika geweſen, durchaus nichts Merkwürdiges haben, jedem Andern aber ungemein überraſchend erſcheinen müſſen.

Humoriſtiſch ſind die Leute freilich nicht, im Gegentheil hat ihr Gemüth immer den Eindruck düſtrer Trübſeligkeit auf mich gemacht. In Beziehung auf ſcharfe Beobachtung und eine gewiſſe gußeiſerne Beſtimmtheit gebührt den Yankees oder Bewohnern von Neuengland unſtreitbar der Vorzug, ſowie auch in den meiſten andern Beweiſen von Intelligenz. Aber auf meinen Reiſen außerhalb der großen Städte wurde ich, wie ich ſchon in früheren Theilen dieſes Werkes bemerkt habe, durch die vorwaltende Ernſthaftigkeit und melancholiſche Geſchäftigkeit ganz niedergedrückt: denn ſie war ſo allgemein und wechſellos, daß ich in jeder neuen Stadt, wohin ich kam, ganz dieſelben Leute wieder zu treffen glaubte, die ich in der letzten hinter mir gelaſſen hatte. Solche Mängel, wie man ſie an den Nationalmanieren bemerkt, ſcheinen mir großentheils dieſer Urſache zuzuſchreiben zu ſein, die ein grämliches, verdrießliches Beſtehen auf plumpen Gebräuchen hervorgerufen und die anmuthigen Seiten des Lebens als keiner Aufmerkſamkeit würdig verworfen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Washington, der immer in ceremoniellen Punkten äußerſt ſcrupulös und genau war, die Neigung zu dieſem Fehler ſchon zu ſeiner Zeit gemerkt und ſein Möglichſtes gethan hat, ſie zu beſſern.

Ich kann mit andern Schriftſtellern über dieſe Gegenſtände darin nicht übereinſtimmen, daß das Vorherrſchen verſchiedener Formen von Heterodoxie in Amerika in irgend einem Grade der Nichtexiſtenz einer Staatskirche zuzuſchreiben ſei; im Gegentheil iſt nach meiner Anſicht der Charakter des Volks der Art, daß es, wenn es je die Gründung eines ſolchen Inſtitutes duldete, ſchon in der Thatſache der Einführung derſelben einen Grund finden würde, davon abzugehen. Aber auch vorausgeſetzt, es exiſtire, ſo zweifle ich doch an ſeiner Fähigkeit, die zerſtreuten Schaafe zu einer großen Heerde zu vereinigen, und zwar einfach wegen der ungeheuren Maſſe von Heterodoxie, die in England vorherrſcht, und weil ich in Amerika keine einzige Religionsform finde, womit wir in Europa oder auch in England unbekannt wären. Diſſenters ziehen ſich in großen Maſſen hieher, wie andere Leute auch, weil es einmal ein Land iſt, wohin man ſich zieht; und ſie gründen große Niederlaſſungen, weil hier Grund und Boden gekauft und Städte und Dörfer errichtet werden können, wo früher kein menſchliches Geſchöpf zu ſehen war. Aber auch die Zitterer ſind von England ausgewandert; unſer Land iſt Herrn Joſeph Smith, dem Apoſtel des Mormonismus und ſeinen umnachteten Schülern keineswegs unbekannt; ich habe mit eigenen Augen in einigen unſerer volkreichen Städte religiöſe Scenen geſehen, die kaum von einer Amerikaniſchen Verſammlung unter freiem Himmel übertroffen werden können, und ich weiß nicht, daß irgend ein Beiſpiel von abergläubiſcher Betrügerei auf der einen und abergläubiſcher Leichtgläubigkeit auf der andern Seite ſich in den Vereinigten Staaten kund gethan hätte, dem wir nicht mehr als bloße Parallelen an die Seite zu ſtellen vermöchten in den Vorgängen mit Mrs. Southcote, Mary Tofts der Kaninchenzüchterin oder auch des Herrn Thom von Canterbury, welcher letztere Fall eine geraume Weile nach den Zeitaltern der Finſterniß ſtattgefunden hat.

Die republikaniſchen Inſtitutionen Amerikas leiten unſtreitig ſeine Bewohner darauf hin, ihre Selbſtachtung und Gleichheit zu wahren; aber ein Reiſender iſt verpflichtet, Rückſicht auf dieſe Inſtitutionen zu nehmen und ſich nicht im Augenblick über eine Etwas zutrauliche Annäherung einer Menſchenklaſſe zu ärgern, die er zu Hauſe in einiger Entfernung halten würde. Dieſer Charakterzug hat mich, wenn er nicht mit thörichtem Stolz gefärbt war und einem ehrlichen Dienſte Eintrag that, nie geärgert; auch habe ich ſehr ſelten oder nie eine rohe oder ungeziemende Entwicklung deſſelben erfahren. Ein oder zweimal entfaltete er ſich komiſch, wie im folgenden Falle, der indeß bloß ein amuſanter Zufall war und durchaus nicht die Regel.

In einer gewiſſen Stadt brauchte ich ein Paar Stiefel, denn ich hatte keine mehr zum Reiſen außer die mit den merkwürdigen Korkſohlen, die für die glühenden Verdecke eines

Dampfbootes viel zu heiß waren. Ich ſandte daher einen Boten zu einem Stiefelkünſtler und ließ ihm nebſt meinen Komplimenten ſagen, ich würde mich glücklich ſchätzen ihn zu ſehen, wenn er die Gefälligkeit haben wollte, ſich zu mir zu bemühen. Er ließ mir ſehr freundlich erwiedern, er werde heute Abend um ſechs Uhr einſprechen.

Ich lag etwa um dieſe Zeit mit einem Buch und einem Weinglas neben mir auf dem Sopha, als die Thüre ſich öffnete und ein Gentleman in ſteifer Kravatte, von etwa achtundzwanzig bis zweiunddreißig Jahren, mit dem Hut auf dem Kopfe und Handſchuhen an der Hand hereintrat, auf den Spiegel zuſchritt, ſein Haar ordnete, die Handſchuhe auszog, langſam aus den unterſten Tiefen ſeiner Rocktaſche ein Maaß hervorholte und mich in einem ſchmachtenden Tone erſuchte, meine Stiefel auszuziehen. Ich willfahrte ihm, blickte aber mit einiger Neugierde nach ſeinem Hut, der immer noch auf dem Kopfe ſaß. Vielleicht war es dieſer Umſtand, oder war es die Hitze — kurz er nahm ihn ab. Hierauf ſetzte er ſich mir gegenüber auf einen Stuhl, ließ einen Arm auf jedem Knie ruhen und hob, indem er ſich ſehr weit vorwärts beugte, mit großer Anſtrengung die Probe von hauptſtädtiſcher Schuſterkunſt, die ich ſo eben ausgezogen hatte, vom Boden auf, wobei er behaglich vor ſich hinpfiff. Er drehte ſie um und um, betrachtete ſie mit einer Verachtung, welche keine Sprache auszudrücken vermag, und fragte mich, ob ich wünſche, daß er mir einen Stiefel mache, wie dieſer da? Ich erwiederte ihm höflich, wenn die Stiefel nur groß genug ſeien, ſo wolle ich das Uebrige ihm überlaſſen; wenn ſie bequem und praktiſch ſeien, ſo habe ich Nichts dagegen, wenn ſie einige Aehnlichkeit mit dem Modell bekommen, das er vor ſich habe, im Uebrigen wolle ich die ganze Sache ſeinem Urtheil und ſeiner Diskretion anheimſtellen, und bitte ihn, ſich einzig und allein davon leiten zu laſſen. „Sie beſtehen vermuthlich nicht gerade auf dieſer Schaufel im Abſatz; wir machens hier nicht ſo.“ Ich wiederholte meine letzte Bemerkung. Er betrachtete ſich aufs Neue im Spiegel, trat näher zu ihm hin, um ein Paar Körnchen Staub aus ſeinem Augenwinkel zu befördern und ordnete ſeine Kravatte. Dieſe ganze Zeit über war mein Schenkel und mein Fuß in der Luft. „Bald fertig, Sir?“ fragte ich. „Demnächſt,“ antwortete er, „halten Sie nur feſt.“ Ich hielt ſo feſt ich konnte, ſowohl mit dem Fuß als dem Geſichte, und da er inzwiſchen den Staub herausgebracht und ſeine Brieftaſche gefunden hatte, nahm er mein Maaß und machte die nöthigen Noten. Als er damit zu Ende war, fiel er in ſeine alte Stellung zurück, hob den Stiefel noch einmal auf und ſann einige Zeit nach. „Und dieß,“ ſagte er endlich, „iſt ein engliſcher Stiefel! Dieß iſt ein Londner Stiefel, he?“ „Das Sir,“ erwiederte ich, „iſt ein Londner Stiefel.“ Er ſann wieder darüber nach, nach der Manier Hamlets mit Yoricks Schädel; nickte mit dem Kopfe, als wollte er ſagen: „Ich bemitleide die Inſtitutionen, die zur Production dieſes Stiefels geführt haben!“ ſtand auf, ſteckte Bleiſtift, Noten und Papier ein — dieſe ganze Zeit über betrachtete er ſich im Spiegel — ſetzte ſeinen Hut auf, zog ſehr langſam ſeine Handſchuhe an und ging endlich hinaus. Als er etwa eine Minute gegangen war, öffnete ſich die Thüre wieder und ſein Hut und ſein Kopf erſchienen aufs Neue. Er blickte im Zimmer umher und dann wieder den Stiefel an, der noch immer auf dem Boden lag, ſchien eine Minute lang gedankenvoll und ſagte dann: „Nun guten Abend“ „Guten Abend Sir,“ ſagte ich, und das war das Ende unſerer Unterhaltung.

Jetzt iſt bloß noch ein einziges Kapitel da, über das ich eine Bemerkung zu machen wünſchte, und dieſes betrifft die öffentliche Geſundheit. In einem ſo ungeheuren Lande, wo Tauſende von Millionen Acres Land noch ungelichtet und unbebaut ſind, und auf jeder Ruthe jährlich eine vegetabiliſche Zerſetzung ſtattfindet; wo ſo viele große Flüſſe ſind und das Klima ſo ſchnell und ſo gänzlich wechſelt, muß es nothwendig zu gewiſſen Jahreszeiten eine Menge Krankheiten geben. Aber ich wage es, nachdem ich mit vielen Aerzten in Amerika geſprochen habe, zu ſagen, daß ich nicht der Einzige bin, welcher glaubt, viele von den vorherrſchenden Krankheiten ließen ſich vermeiden, wenn man nur wenige ganz gewöhnliche Vorſichtsmaßregeln beobachten wollte. Zu dieſem Ende ſind vor Allem mehr Mittel zu perſönlicher Reinlichkeit höchſt nothwendig; die Gewohnheit, in aller Eile dreimal des Tags große Quantitäten animaliſcher Nahrung zu verſchlingen und nach jedem Mahle zu ſitzenden Beſchäftigungen zurückzuſtürzen, muß abgeändert werden; das zarte Geſchlecht muß ſich verſtändiger kleiden und ſich mehr geſunde Motion machen; letzteres gilt auch für den männlichen Theil der Bevölkerung. Hauptſächlich bedarf auch in den öffentlichen Inſtituten, ſo wie überall in der ganzen Stadt, das Syſtem der Lüftung, ſowie der Ableitung und Entfernung von Unreinigkeiten einer durchgängigen Reviſion. Es gibt keine Localgeſetzgebung in Amerika, die nicht mit ungemeinem Vortheil Herrn Chadwicks vortrefflichen Bericht über den Geſundheitszuſtand unſerer arbeitenden Klaſſe ſtudiren würde.

Ich bin jetzt am Ende dieſes Buches angelangt. Ich habe nach einigen Warnungen, die mir ſeit meiner Rückkehr nach England ertheilt wurden, wenig Grund zu glauben, daß es von dem amerikaniſchen Volke freundlich oder günſtig aufgenommen werden wird, und da ich in Beziehung auf die Maſſe derjenigen, die ſein Urtheil bilden und ſeine Meinungen ausſprechen, die Wahrheit geſchrieben habe, ſo wird man ſehen, daß es nicht in meiner Abſicht liegt, durch irgend unerlaubte Mittel um Volksgunſt zu buhlen.

Es iſt mir genug zu wiſſen, daß was ich in dieſen Blättern niedergelegt habe, mich keinen einzigen Freund auf der andern Seite des atlantiſchen Oceans koſten kann, der in irgend einer Beziehung dieſen Namen verdient. Im Uebrigen vertraue ich durchaus auf den Geiſt, in welchem es abgefaßt iſt, und kann mich hiebei beruhigen.

Ich habe Nichts von meinem Empfange geſprochen, auch demſelben keinen Einfluß auf den Ton meines Werkes eingeräumt, denn in beiden Fällen vermöchte ich nur eine armſelige Anerkennung zu bieten im Vergleich mit derjenigen, die ich in meiner Bruſt trage gegen dieſe parteiiſchen Leſer meiner früheren Werke über dem Waſſer, die mir mit einer offenen Hand entgegen kamen und keinen eiſernen Maulkorb darin trugen.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Erster Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Erster Theil.

* * *

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1849.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

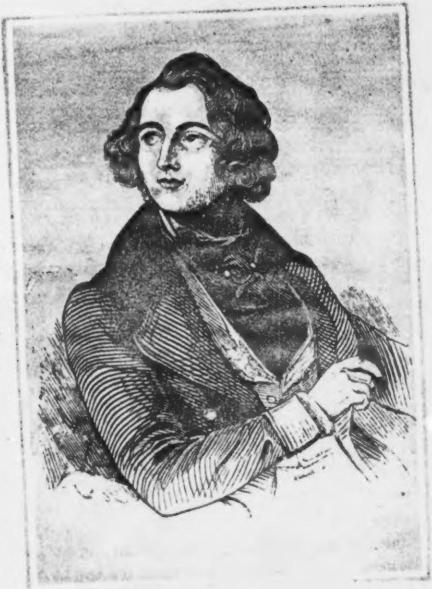
Charles Dickens.

Erſter Theil.

Mit Porträt und Biographie des Verfaſſers.

* * *

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1849.



Charles Dickens.

Charles Dickens (Boz).

Charles Dickens, gegenwärtig der bedeutendſte Schriftſteller Englands auf dem Gebiete des Romans, wurde im Jahre 1812 zu Portsmouth geboren. Die Geſchichte eines Dichters fällt zuſammen mit der Geſchichte ſeiner Werke, und ſo dürfen wir uns über ſeine früheren Verhältniſſe kurz faſſen. Was von denſelben erwähnenswerth iſt, ſei hier in wenigen Worten bemerkt. Sein Vater bekleidete eine Verwaltungsſtelle beim Seeweſen, und da er kein Vermögen, wohl aber außer Charles noch fünf andre Kinder hatte, ſo mögen die Verhältniſſe der Familie nicht eben glänzende geweſen ſein. Im zweiten Lebensjahre kam der Knabe nach London, von da im achten nach der Hafenſtadt Chatam, wo er den erſten Unterricht empfing, den er ſpäter, mit ſeinem Vater nach London zurückgekehrt, vervollſtändigte. Schon frühzeitig verrieth das Talent, welches in ihn gelegt war, ſich durch ſeine Hinneigung zum Leſen von Romanen, beſonders humoriſtiſchen, und noch mehr dadurch, daß er ſich in kleinen Trauerſpielen verſuchte, die er dann mit ſeinen Geſpielen aufführte. Die Umſtände nöthigten ihn, ſich möglichſt bald eine Quelle eignen Erwerbs zu öffnen, und ſo nahm er zunächſt als Schreiber Dienſte bei einem Advokaten. Wie dieſe Stellung auch ſonſt ſein mochte, ſo iſt ſie doch, wo nicht von entſcheidendem, doch von großem Einfluſſe auf ſeine ſpätere Geiſtesbildung und Geſchmacksrichtung geweſen, indem ſie ihm Gelegenheit gab, in den unteren Volksſchichten Beobachtungen anzuſtellen.

Weshalb Dickens dieſe Laufbahn verließ und ſich zum Stenographen auszubilden beſchloß, iſt nicht bekannt; indeß iſt aus der Bedeutung, welche dieſe Claſſe in England als Berichterſtatter der großen Blätter hat, und aus dem Eifer, mit dem Dickens ſich dabei zwei Jahre lang ſeiner literariſchen Fortbildung auf dem britiſchen Muſeum widmete, zu ſchließen, daß er damit einem innern Zuge nach der Höhe gefolgt ſei. Sein Genius, geweckt und gefördert von ſeinem Fleiße, begann denn auch bald ſeine Früchte zu zeigen. Bald hatte er ſich, als Berichterſtatter der geiſtlichen Gerichtshöfe, einen Ruf gegründet; der Unternehmer des „Parlamentsſpiegels“ gewann ihn zum Mitredacteur, und nicht lange darnach öffnete ihm das Morning Chronicle, damals Organ des Miniſteriums Melbourne, ſeine Spalten, in welche er Lebensbilder aus dem Treiben der Hauptſtadt lieferte, worunter einige den

Beſten gleichzuſtellen ſind von dem, was er ſpäter geſchrieben hat.

Dieſe keck aufgefaßten und kühn hingeworfenen Federzeichnungen erhielten verdienten Beifall, ein Buchhändler fand ſich, der ſie in beſonderer Ausgabe (Sketches of London by Boz. 2 Bde.) verlegte, ein Künſtler verwandten Geiſtes, Cruikſhank, der ſie illuſtrirte, und hiermit beginnt die zweite Epoche in Dickens' Leben, die ſeiner ſelbſtſtändigen Schriftſtellerthätigkeit, bei der ihm außer Cruikſhank auch Leech, Cattermole und Hablot Browne (der ſich vorher Phiz nannte) als Begleiter zur Seite gingen, und mit der er, nicht nur begabter, ſondern auch glücklicher wie Tauſende, die es erfuhren,

„wie ſchwer ſie zu erklimmen,
Die Höh', wo Fama's ſtolzer Tempel ſtrahlt,"

in wenigen Jahren, ja, wenn man an die Aufnahme der Pickwickier denkt, faſt auf einen Sprung hin alle die damaligen Größen der Literatur, und vor Allem Bulwer, in Schatten ſtellte, ſich auf dem Continent (in Deutſchland durch die Ueberſetzungen von Roberts und Moriarty) ein Publikum gewann und ſelbſt „Unkel Sam" zu ſeinem Freunde und Gönner machte. Dieſe glänzenden Siege begannen mit den „Pickwick papers", dem erſten Werke, in welchem er ſich der nothwendigen künſtleriſchen Abrundung nähert, und welches, was den Erfolg betrifft, einen bis dahin beiſpielloſen Beifall errang und ſo populär wurde, daß man, da es heftweiſe erſchien, auf die weiteren Schickſale ſeiner Perſonen und beſonders des ehrſamen

Pickwick ſelbſt, hohe Wetten einging, daß einzelne Scenen daraus für die Aufführung auf den Londoner Theatern eingerichtet werden mußten, und daß ſchon 1838 eine neue Auflage nöthig wurde, trotzdem daß die erſte 100,000 Exemplare ſtark geweſen war. In raſcher Aufeinanderfolge, Jahr auf Jahr, verließen jetzt die großen Romane, welche ſeinen Namen verewigen werden, die Preſſe. 1837 erſchienen die „Memoirs of Clown Grimaldi“, zwei Bände voll intereſſanter Bilder aus dem engliſchen Schauſpielerleben; ferner 1838 „Oliver Twist or the parish boy's progress“, die Geſchichte eines Bauernknaben, der ſich tüchtigen Gemüths über mannichfache Schwierigkeiten, die ihm das Leben entgegenſtellt, hinweg und zu Reichthum und Anſehen emporhilft; dann, 1839, der dieſem vortrefflichen Buche ebenbürtige „Nicholas Nickleby“, von welchem an einem einzigen Tage 17,000 Exemplare verkauft wurden.

Mit dieſen beiden letzteren Romanen hatte Dickens den Gipfel ſeiner Entwickelung und ſeines Ruhmes erreicht und ſich würdig neben ſeine großen Vorgänger Fielding, Smollet und Goldſmith geſtellt; ja man darf ſagen, ſie, wenigſtens in der Popularität, mit der er ſpricht und malt, ſeinen Gegenſtand wählt und entwickelt, um Vieles übertroffen.

Von jetzt an datirt eine dritte Periode in ſeiner ſchriftſtelleriſchen Laufbahn, in welcher, wenn auch kein Rückſchritt, ſo doch ein Stillſtand und, wenn man will, bei aller Vollendung in der Form eine gewiſſe Manierirtheit des Humors ſich erkennen läßt. Hierher gehören zunächſt: „Master Humphrey's clock“, 1840 vollendet, „Barnaby Rudge“, 1842, und „Martin Chuzzlewitt“, aus dem Jahre 1843. Das Jahr, nachdem Boz „Maſter Humphrey's Wanduhr aufgezogen hatte,“ machte er eine Reiſe nach Amerika, wo er in den Hauptſtädten eine Aufnahme fand, wie ſie von einem ſo „calculirenden“ Volke, wie die Yankees, kaum zu erwarten ſtand. Hätten ſie indeß einige von den „Notes on America“ im Voraus zu leſen bekommen, welche er nach ſeiner Rückkehr über die dortigen Zuſtände ſchrieb und veröffentlichte, wahrlich, ſein Empfang möchte um Vieles kühler ausgefallen ſein! Und ſie würden dabei in ihrem guten Rechte geweſen ſein; denn ſelbſt manche von ſeinen Freunden geben zu, daß dieſes Buch — Werk kann es kaum genannt werden — trotz der mannichfachen geiſtvollen Anſchauungen und treffenden Urtheile, die es enthält, ſeiner Beobachtungsgabe nicht ſehr zur Ehre gereicht. Boz iſt nicht blos ein Engländer, ſondern vorzugsweiſe ein Londoner, und das Auge, das in den Straßen der Weltſtadt ſcharf genug iſt, ſich zurecht zu finden, wird trüb und irr in der Wüſte der Prairie und den Schluchten der Waſſerfälle; und das Ohr, welches den Herzſchlag der engliſchen Armuth hörte, vermag das Wachſen und Vibriren des Volksgeiſtes im freien Weſten nicht zu verſtehen.

Eine neue Bahn, und wie uns dünkt mit großem Glücke, betrat Dickens, indem er ſich 1844 mit „A Christmas Carol“ auf das Gebiet des Märchens und der Geiſtergeſchichten wagte, wobei er ſich zugleich die Löſung tiefgreifender ſocialer und pſychologiſcher Fragen zur Aufgabe ſtellte. Nach Veröffentlichung der eben genannten Weihnachtsgeſchichte folgte jedes Jahr eine ähnliche Gabe: ſo 1845 die „Chimes“, 1846 „The cricket on the hearth“, 1847 „The battle of life“, endlich 1848 „The haunted man“, von dem wir zu Anfange dieſes Bandes der Novellenzeitung eine Ueberſetzung gegeben haben.

Die beiden letzten vollendet vorliegenden Werke von Charles Dickens ſind die Beſchreibung einer Reiſe nach Italien, und der Roman „Dombey and Son“. Auch iſt nachzutragen, daß er ſeit dem 1. Januar 1846 erſter Redacteur der neubegründeten Zeitung „Daily News“ iſt, wofür ihm während des erſten Jahres der für deutſche Zuſtände ungeheure Gehalt von 5000 Pfund Sterling zugeſichert war.

Dickens beſitzt ein anmuthiges Aeußere, ein liebenswürdiges Weſen und große geſellſchaftliche Talente. Beſonders rühmt man ſein Geſchick, mit dem er bei feſtlichen Gelegenheiten ſpricht. Er iſt verheirathet, und zwar mit der Tochter W. Hogarths, eines Edinburgers und Freundes W. Scotts, der Einiges über Muſik geſchrieben hat; und, reich geworden durch ſeine Feder, lebt er in den angenehmſten und glänzendſten Verhältniſſen.

Wenn wir im Vorigen ſchon hin und wieder Gelegenheit genommen haben, auf die eigenthümlichen Vorzüge der Dickens'ſchen Schriften hinzuweiſen, ſo iſt es hier ſchließlich am Orte, dieſelben in eine kurze Charakteriſtik zuſammenzufaſſen. Wenn wir uns fragen, wodurch Dickens zu ſo außerordentlicher Popularität nicht blos in ſeinem Vaterlande, ſondern in der ganzen Welt, unter den Völkern aller Länder und Sprachen gelangt iſt, ſo werden wir mit der Antwort, daß er ein großer Humoriſt und das Geſchlecht der Humoriſten vorzugsweiſe geſchickt ſei, ſich die Aufmerkſamkeit, die Theilnahme und den Beifall des Publikums zu gewinnen, nicht weit reichen. Ja, er iſt ein großer Humoriſt, der Boz, dem die Welt die Geſtalten Pickwicks und Samuel Wellers, Oliver Twiſts und Nicholas Nicklebys verdankt; ja, er verſteht ſie zu ſpielen, wie Keiner, die Zaubergeige des Gemüths, verſteht ſie hervorzulocken, all die Töne, die ſie birgt, von der höchſten Luſt bis zum tiefſten Schmerz, vom drolligen Tanz ſeiner Gleichniſſe und dem baucherſchütternden Potpourri ſeiner Wortſpiele, bis zu den erhabenen Hymnen ächter Empfindung; ja, er iſt originell in Auffaſſung und Sprache, ohne barock zu ſein, einfach, ohne des poetiſchen Hauches und der Herrſchaft über den Ausdruck zu entbehren, und ein Kenner des Lebens und der Menſchen wie nicht Viele. Aber das Alles würde nur zum Theil erklären, wie man Bulwer u. a. über ihm vergaß, ihn aber nicht höher ſtellen als ſeine Vorläufer, die Schöpfer von **Roderick Random**, **Peregrine Pickle**, **Tom Jones**, **Jack Brag** u. a. Der wichtigere Grund vielmehr ſcheint uns in etwas Anderem zu liegen. Darin nämlich, daß er mit dem erſten Federſtriche ſchon verrieth, wie er ein Herz für das Volk habe; darin, daß er für Alle ſchrieb; darin, daß er den Sittenroman, der, in England erzeugt, bis dahin nur in dem Gebiete des high life und höchſtens in dem der Mittelclaſſen angebaut worden war, kühn in die Kreiſe des vierten Standes zu verpflanzen wagte und zeigte, wie auch dort die Saat des Geiſtes gedeihe, auch dort edles Menſchenthum zu finden, auch dort noch reiche Schätze äſthetiſcher Geſtalten verborgen ſeien. Das Erſtaunen der Vornehmen über dieſe Keckheit und ihren Erfolg einerſeits, die Liebe der ſo in Schutz Genommenen, ſo zur Geltung Gebrachten, ſo in den Organismus der Welt dichteriſch Hereingezogenen andrerſeits, ſie ſind die Herolde ſeiner Popularität geweſen, ſie haben ihm die unverwelkliche Lorbeerkrone aufgeſetzt, mit der Boz nicht nur in der Reihe der Dichter, ſondern, und mit gleichem Rechte, im Kreiſe der Wohlthäter und Förderer allgemeiner menſchlicher Entwickelung einen der vorderſten Sitze einnimmt.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Erſtes Kapitel.

Ich werde geboren.

Ob ich mit einer Lebensbeſchreibung hervortreten ſoll, deren Held ich ſelbſt bin, oder ob dies Geſchäft von irgend Jemand Anderem in die Hand genommen werden wird: die nachfolgenden Seiten müſſen es ausweiſen. Um mein Leben mit dem Beginn meines Lebens zu beginnen, ſo erinnere ich mich, daß ich (wie man mir geſagt und ich glaube), an einem Freitage zwölf Uhr in der Nacht geboren worden bin. Man hat beobachtet, daß ich gerade mit den erſten Schlägen der Glocke auch mein erſtes Schreien hören ließ.

Im Hinblick auf den Tag und die Stunde meiner Geburt wurde von der Amme und von verſchiedenen klugen Weibern aus der Nachbarſchaft, welche bereits mehrere Monate vor der Möglichkeit, daß wir mit einander perſönlich bekannt werden konnten, ein lebhaftes Intereſſe an mir genommen hatten, die Erklärung abgegeben: erſtens, daß ich beſtimmt wäre, unglücklich im

Leben zu ſein, und zweitens, daß ich die Gabe haben würde, Geſpenſter und Geiſter zu ſehen‘, indem dieſe Eigenſchaften, wie ſie glaubten, all den unglücklichen Kindern beiderlei Geſchlechts anhafteten, welche in den Nachmitternachtsſtunden einer Freitagsnacht geboren würden.

Ueber den erſten Punkt brauche ich hier nichts zu ſagen, weil nichts ſo gut, als meine Geſchichte zeigen kann, ob dieſe Weiſſagung ſich bewahrheitete, oder als falſch erwies. Hinſichtlich der zweiten Seite dieſer Angelegenheit aber will ich nur bemerken, wie ich, trotz dem, daß ich dieſem Theile meines Eigenthumes ſchon als kleiner Knabe emſig nachgeforſcht habe, dennoch bis heute noch nicht in ſeinen Beſitz gekommen bin. Indeß bin ich nicht eben allzubetrübt, daß er mir vorenthalten worden iſt, und wenn irgend Jemand Anders ſich gegenwärtig des Nießbrauchs deſſelben erfreuen ſollte, ſo gebe ich ihm herzlich gern die Erlaubniß, ihn zu behalten.

Ich wurde mit einer Blaſe über dem Kopfe geboren, welche in den Zeitungen für den geringen Preis von funfzehn Guineen zum Verkauf ausgeboten wurde. Ob die Leute, welche auf der See fahren, zu der Zeit gerade nicht bei Gelde waren, oder ob ſie keinen rechten Glauben an das Ding hatten und Korkjacken vorzogen, ich weiß es nicht; Alles, was ich weiß, iſt, daß uns nur ein einziges Gebot darauf zuging, und zwar von einem Advokaten, der als Wechſelmäkler Geſchäfte machte und uns zwei Pfund in baarem Gelde und das Uebrige in Xereswein dafür anbot, es aber ablehnte, ſich um einen höhern Preis Sicherheit vor dem Ertrinken zu verſchaffen. In Folge deſſen wurde die Anzeige mit Verluſt zurück gezogen; denn was den Xeres betrifft, ſo verkauften wir damals ja den eignen

Xeres meiner armen Mutter. Zehn Jahr nachher wurde die Blaſe in unſrer Gegend in einer Lotterie ausgeſpielt, wo die Theilnehmer der Mann eine halbe Krone einzahlten, der Gewinner aber nur fünf Schilling zu entrichten hatte. Ich war ſelbſt dabei und beſinne mich, daß ich mich ſehr ungemüthlich fühlte, als ich ſehen mußte, wie über einen Theil meiner ſelbſt in dieſer Weiſe verfügt wurde. Die Blaſe wurde, wie ich mich erinnere, von einer alten Dame mit einem Handkörbchen gewonnen, aus welchem ſie, wie es ſchien, ſehr ungern, die ausgemachten fünf Schillinge hervorholte, alles in kleiner Münze, wobei es ungeheuer viel Zeit und eines großen Aufwandes von Rechnenkunſt bedurfte, um ihr die Richtigkeit der Addition zu beweiſen; ohne daß dies jedoch zu irgend einem Erfolg geführt hätte. Es iſt eine Thatſache, deren man ſich dort lange als einer Merkwürdigkeit erinnern wird, daß ſie wirklich nicht ertrank, ſondern den Triumph hatte, zwei und neunzig Jahr alt in ihrem Bette zu ſterben. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß es bis an ihr Ende ihr größter Ruhm und Stolz war, niemals in ihrem Leben über dem Waſſer geweſen zu ſein, ausgenommen auf einer Brücke, und daß ſie über ihrer Theetaſſe, der ſie außerordentlich zugethan war, oftmals ihre Entrüſtung über die Gottloſigkeit der Matroſen und anderer Leute ausſprach, welche die Vermeſſenheit hätten, im Zickzack durch die Welt laviren zu wollen. Es war umſonſt, wenn man ihr einwarf, daß gewiſſe Annehmlichkeiten des Lebens, vielleicht mit Einſchluß ſelbſt des Thees, Ergebniſſe des von ihr verwerflich gefundenen Treibens ſeien. Immer antwortete ſie mit größerer Salbung und einem inſtinktartigen Bewußtſein von der Kraft ihres Einwurfs: „Laviren wir nicht in Winkelzügen!“

Um nun gegenwärtig nicht ſelbſt in dieſen Fehler des im Zickzack-Herumlavirens zu verfallen, will ich zu meiner Geburt zurückkehren.

Ich erblickte das Licht der Welt zu Blunderſtone in Suffolk oder „dort herum“, wie ſie in Schottland ſagen. Ich war ein nachgeborenes Kind. Die Augen meines Vaters hatten ſich für das Licht dieſer Erde geſchloſſen, ſechs Monate vorher, ehe ich die meinen demſelben öffnete. Es iſt ſelbſt jetzt noch ein eigenthümliches Gefühl für mich, wenn ich daran denke, daß er mich niemals ſah. Und etwas noch Eigenthümlicheres liegt in der dunkeln Erinnerung, die ich von meinen erſten kindlichen Beſuchen an ſeinem weißen Grabſteine auf dem Kirchhofe und von dem unbeſchreiblichen Mitleid bewahre, welches ich bei dem Gedanken fühlte, daß er da draußen allein in der finſtern Nacht liege, während unſer kleines Zimmer vom Feuer erwärmt und von der Lampe erhellt war und die Thüren unſres Hauſes, — ſchier grauſam, wie mich's manchmal bedünken wollte — für ihn verſchloſſen und verriegelt waren.

Eine Tante meines Vaters und folglich eine Großtante von mir, von der ich im weitern Verlaufe mehr mitzutheilen haben werde, war die vornehmſte Perſon unſrer Familie. Miß Trotwood oder Miß Betſey, wie meine Mutter ſie immer nannte, wenn ſie, was jedoch ſelten geſchah, ihre Furcht vor dieſer entſetzlichen Perſon in ſoweit überwand, daß ſie ihrer überhaupt erwähnte, war mit einem Manne, jünger als ſie, verheirathet geweſen, der ſehr hübſch war, wenn man nämlich dabei nicht an das alte ſchlichte Sprichwort: „hübſch iſt, wer ſich hübſch benimmt“ denkt; denn es laſtete auf ihm der ſchwere Verdacht, Miß Betſey geprügelt und ſelbſt einmal bei Gelegenheit einer in Zank ausgelaufenen Geldfrage verſchiedene eilige, aber ſehr entſchloſſene Vorkehrungen getroffen zu haben, ſie aus einem Fenſter im zweiten Stock hinauszuwerfen. Dieſe Beweiſe eines ungezügelten Temperaments bewogen Miß Betſey, ihn abzulohnen und ſich mit gegenſeitiger Uebereinſtimmung ſcheiden zu laſſen. Er ging mit ſeinem Gelde nach Indien, und dort will man ihn nach einer ſeltſamen Sage in unſrer Familie in Geſellſchaft eines Pavians auf einem Elephanten haben reiten ſehen. Ich jedoch denke, es wird eher ein indiſches Mädchen geweſen ſein. Irgendwie nach etwa zehn Jahren kam die Nachricht von ſeinem Tode nach Hauſe. Wie meine Tante davon berührt wurde, weiß Niemand zu ſagen; denn unmittelbar nach der Scheidung nahm ſie ihren Mädchennamen wieder an, kaufte ſich eine Hütte in einem Dörfchen an der Seeküſte, weit weg gelegen, und ließ ſich daſelbſt als einzelnes Frauenzimmer mit einer Magd nieder, ſo daß man glauben mußte, ſie lebe für immer in unerſchütterlicher Zurückgezogenheit.

Mein Vater war früher, wie ich glaube, ein Liebling von ihr geweſen, da aber machte er ihr den tödtlichen Aerger mit ſeiner Heirath, indem meine Mutter damals noch ein „Backfiſch“ war. Sie hatte meine Mutter niemals geſehen, aber ſie wußte, daß ſie noch nicht zwanzig Jahr alt war. Mein Vater und Miß Betſey trafen nie wieder zuſammen. Er war bei ſeiner Verheirathung doppelt ſo alt, als meine Mutter und von ſchwächlicher Körperbeſchaffenheit. Er ſtarb ein Jahr nachher und, wie ich bereits geſagt, ſechs Monate vor meiner Ankunft in der Welt.

Dies war der Stand der Dinge an dem Nachmittage jenes Freitags, hinſichtlich deſſen man mich entſchuldigen wird, wenn ich ihn einen ereignißvollen und hoch bedeutſamen nenne. Ich kann jedoch keinen Anſpruch darauf machen, zu dieſer Zeit gewußt zu haben, wie die Sachen ſtanden, oder irgend eine Erinnerung deſſen, was folgt, zu beſitzen, welche auf eigene Anſchauung gegründet wäre.

Meine Mutter ſaß am Feuer; kränklichen Körpers und niedergeſchlagenen Geiſtes, blickte ſie in daſſelbe durch ihre Thränen in tiefer Verzweiflung an ihrem eignen Schickſale und dem des vaterloſen kleinen Fremdlings, der bereits von mehrern Hunderten prophetiſcher Stecknadeln in einer Schublade im obern Stock willkommen geheißen war in einer Welt, die über ſeine Ankunft keineswegs erfreut war *); — meine Mutter alſo ſaß, wie geſagt, am Feuer an dieſem hellen und windigen Märznachmittage, ſehr in Kummer und Trauer und ſehr in Zweifel, ob ſie bei der Prüfung, die ſie zu beſtehen hatte, mit dem Leben davon kommen würde. Da, als ſie ihre Augen erhob, um ſie zu trocknen, und nach dem Fenſter ihr gegenüber blickte, ſah ſie eine unbekannte Dame durch den Garten auf das Haus zukommen. Sie blickte noch einmal hin, und eine an Gewißheit grenzende Ahnung ſtieg auf in ihr, daß es Miß Betſey ſei. Die untergehende Sonne beſtrahlte die Fremde über den Gartenzaun herüber mit rothem Lichte, und ſie kam langſam auf die Thür zu mit einer ſo ſtraffen Haltung und einer ſolchen Ent-

---

*) Dies bezieht ſich auf einen alten Gebrauch in England, nach welchem man in den Tagen vor der Geburt eines Kindes mit Stecknadeln in ein Kiſſen einen oder mehre Segenswünſche, als: „Willkommen kleiner Fremdling!“ oder: „Gott ſegne das Neugeborne!“ ſteckt.

ſchiedenheit in den Geſichtszügen, wie ſie niemand Anderem angehören konnten.

Als ſie das Haus erreicht, gab ſie einen andern Beweis, daß ſie es wirklich ſei. Mein Vater hatte oft verlauten laſſen, daß ſie ſich ſelten wie andere rechtſchaffene Chriſten benehme; und jetzt, anſtatt zu klingeln, kam ſie an das eben genannte Fenſter und guckte herein, indem ſie ihre Naſenſpitze in der Weiſe an's Glas drückte, daß meine arme kleine Mutter zu ſagen pflegte, ſie ſei im Augenblicke platt und weiß geworden.

Sie verurſachte meiner Mutter einen ſolchen Schreck, daß ich mein Lebtage die Ueberzeugung gehabt habe, es Miß Betſey zu verdanken, daß ich an einem Freitage geboren wurde.

Meine Mutter hatte in ihrer Aufregung ihren Stuhl verlaſſen und ſich hinter denſelben in den Winkel geſtellt. Miß Betſey ſah ſich bedächtig und forſchend im Zimmer um. Sie begann an der einen Seite und wälzte ihre Augäpfel gleich einem Saracenenkopfe in einem holländiſchen Glockenſpiele langſam nach der Gegend hin, wo ſich meine Mutter befand. Dann machte ſie eine geringſchätzige Geberde gegen meine Mutter, wie Jemand, der gewohnt iſt, Gehorſam zu finden. Dieſe Geberde ſollte den Befehl ausdrücken, ſie ſolle kommen und die Thür öffnen. Meine Mutter ging.

„Mrs. David Kopperfield, dächt' ich?“ ſagte Miß Betſey, indem ſich die ſtarke Betonung des „dächt' ich“ auf die Trauerkleider und den Zuſtand meiner Mutter bezog.

„Ja,“ ſagte meine Mutter mit ſchwacher Stimme.

„Miß Trotwood,“ ſagte der Beſuch. „Sie werden, wie ich mir zu bemerken erlaube, von ihr gehört haben.“

Meine Mutter entgegnete, daß ſie dies Vergnügen gehabt habe. Und es war ihr ein unangenehmes Gefühl, daß ſie durch ihre Erſcheinung nicht bewies, wie es ein ganz außerordentliches Vergnügen geweſen ſei.

„Na, nun bekommen Sie ſie zu ſehen,“ ſagte Miß Betſey.

Meine Mutter verbeugte ſich und bat ſie, einzutreten. Sie gingen in die Stube, aus der meine Mutter gekommen war, da in unſerm Putzzimmer, auf der andern Seite des Ganges, kein Feuer brannte, — oder vielmehr gebrannt hatte ſeit meines Vaters Begräbniß. Und als ſie ſich Beide geſetzt hatten, und Miß Betſey fortwährend ſchwieg, begann meine Mutter, nachdem ſie lange umſonſt an ſich zu halten verſucht, plötzlich zu ſchreien.

„O, ſchnell fort, fort, fort!“ ſagte Miß Betſey haſtig, „laſſen Sie das! Kommen Sie, kommen Sie!“

Meine Mutter konnte ſich trotzdem nicht helfen, und ſo ſchrie ſie, bis der Schrei heraus war.

„Nehmen Sie Ihre Haube ab, Kind,“ ſagte Miß Betſey, „und laſſen Sie mich Sie 'mal anſehen.“

Meine Mutter fürchtete ſich vor ihr zu ſehr, als daß ſie dieſem albernen Verlangen nachzugeben verſagt hätte, ſelbſt wenn ſie dazu geneigt geweſen wäre. So that ſie, wie ihr geheißen, und that es mit ſolch' zitternder Hand, daß ihr Haar, welches reich und ſchön war, ihr über das Geſicht fiel und es verhüllte.

„Ei, der Tauſend!“ rief Miß Betſey aus, „Sie ſind ja noch ein wahres Wickelkind!“

Es iſt wahr, meine Mutter war ſelbſt für ihre Jahre von ungewöhnlich jugendlichem Ausſehen. Sie hing den Kopf, das arme Ding, als ob es ihre Schuld wäre, und ſagte ſeufzend: es wäre ihr in der That bange, daß ſie eine noch recht kindiſche Wittwe ſei und eine kindiſche Mutter ſein werde, wenn ſie am Leben bliebe. In einer Art von Pauſe, welche folgte, war es ihr, als ob ſie fühle, wie Miß Betſey und zwar mit nicht unſanfter Hand ihr Haar berühre; aber als ſie in ihrer ſchüchternen Hoffnung nach ihr hinblickte, fand ſie dieſe Dame, den Saum ihres Kleides in die Höhe geſchürzt, die Hände über das eine Knie gefaltet, die Füße auf das Kamingitter geſtemmt, mürriſch am Feuer ſitzen.

„Aber um Gotteswillen," fuhr Miß Betſey plötzlich auf, „warum Rookery?"

„Meinen Sie das Haus, Madame?" fragte meine Mutter.

„Warum Rookery?" ſagte Miß Betſey. „Cookery wollte ich mir eher gefallen laſſen*), das entſpräche doch einem vernünftigen Zwecke, vorausgeſetzt, daß Sie irgend praktiſche Anſichten von dem, was zum Leben gehört, oder von ſich ſelbſt gehabt hätten."

„Der Name wurde von meinem Manne gewählt," entgegnete meine Mutter. „Als er das Haus kaufte, meinte er, daß es Krähen in der Nähe deſſelben gebe."

Der Abendwind fuhr jetzt mit ſolchem Brauſen unter die langſtämmigen alten Ulmenbäume im Garten hinein, daß weder meine Mutter noch Miß Betſey es vermeiden konnten, einen Blick nach dieſer Richtung hin zu thun. Als die Ulmen ſich mit den Häuptern einander zuneigten, wie Rieſen, die ſich gegenſeitig Geheimniſſe zuflüſtern, und dann, nach wenigen Sekunden ſolcher Ruhe, wieder in gewaltiger Bewegung ſich herumwarfen, indem ſie ihre wilden Arme bald zum Himmel hinauf reckten, bald herab ſinken ließen, gleich als ob ihre eben gethanen Bekenntniſſe zu gottloſe Dinge enthielten, um ihnen den Frieden der Seele zu laſſen: ſo wurden mehrere im Wetter verrottete und zerriſſene Krähenneſter, die in das höhere Gezweig hineingebaut waren, gleich Wracks von Schiffen auf einer ſtürmiſchen See, herumgeſchleudert.

---

*) Rookery bedeutet Krähenneſt, Cookery: Kochkunſt.

„Wo ſind die Vögel hin?" fragte Miß Betſey.

„Die — was?" Die Gedanken meiner Mutter hatten ſich während deß mit etwas Anderem beſchäftigt.

„Die Krähen — was iſt aus ihnen geworden?" fragte Miß Betſey.

„Es ſind gar keine da geweſen, ſeit wir hier leben," ſagte meine Mutter. „Wir dachten, — Mr. Kopperfield dachte — das ganze Beſitzthum wäre ein großes Krähenlager. Aber die Neſter waren ſehr alte, und die Vögel hatten ſie ſchon ſeit langer Zeit verlaſſen."

„Ja, da ſehe ich den ganzen David Kopperfield. Das iſt David Kopperfield, wie er leibt und lebt. Heißt ein Haus ein Krähenneſt, während nicht eine einzige Krähe dabei iſt, und nimmt in gutem Glauben Vögel an, wo er Neſter ſieht!"

„Mein Mann," entgegnete meine Mutter, „iſt todt, und wenn Sie es wagen, in meiner Gegenwart unfreundlich von ihm zu ſprechen —"

Meine arme kleine Mutter hatte vermuthlich den augenblicklichen Gedanken, einen Angriff mit Hieb- und Schußwaffen auf meine Tante zu machen, welche ihrer aber leicht mit Einer Hand Herr geworden ſein würde, ſelbſt wenn meine Mutter in weit geeigneterem Zuſtande für ſolch' einen Zuſammenſtoß geweſen wäre, als ſie dieſen Abend in der That war. Die Luſt verging ihr aber, ſie beſchränkte ſich darauf, von ihrem Stuhle aufzuſtehen, und ſetzte ſich bald darauf ſehr demüthig und erſchöpft wieder. Als ſie wieder zu ſich kam, oder als Miß Betſey ſie wieder zu ſich gebracht hatte, fand ſie die Letztere am Fenſter ſtehen. Die Dämmerung hatte ſich während dieſer Zeit bis zur Dunkelheit abgeſchattet. Sie ſahen ſich einander nur noch als düſter verſchwimmende Geſtalten, und ſie hätten ſich gar nicht geſehen, wenn nicht das Feuer die Stube einigermaßen erleuchtet hätte.

„Hm,“ ſagte Miß Betſey, indem ſie zu ihrem Stuhle zurückkam, als wenn ſie nur einen zufälligen Blick hinaus gethan hätte, „und wenn erwarten Sie —?“

„Ich bin ganz Zittern und Zagen,“ ſtammelte meine Mutter, „ich weiß nicht, wie's ſteht. Ich werde ſterben, ſicherlich.“

„Nein, nein, nein!“ ſagte Miß Betſey. „Trinken Sie einen Tropfen Thee!“

„Ach mein Gott, mein Gott! Denken Sie, daß dies mir vielleicht gut thun wird?“ ſchrie meine Mutter in elendiglichem Tone.

„Freilich wird es,“ ſagte Miß Betſey. „Es iſt nichts als Einbildung. Wie nennen Sie Ihr Mädchen?“

„Ich weiß ja nicht, ob es ein Mädchen ſein wird, Madame,“ ſagte meine Mutter in ihrer Unſchuld.

„Gott ſegne den Verſtand dieſes Winkelkindes!“ rief Miß Betſey, indem ſie ohne Wiſſen und Willen den zweiten Wunſch auf dem Nadelkiſſen oben im Kaſten anzog, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie unter dem „Wickelkinde“ meine Mutter, das Nadelkiſſen aber mich verſtand. „Das meinte ich nicht, ich meine Ihr Dienſtmädchen!“

„Peggotty,“ ſagte meine Mutter.

„Peggotty!“ wiederholte Miß Betſey mit Entrüſtung.

„Meinen Sie wohl, Kind, daß irgend ein menſchliches Weſen jemals in eine chriſtliche Kirche gegangen iſt, das den Namen Peggotty bekommen hat?“

„Es iſt ihr Zuname,“ ſagte meine Mutter leiſe. „Mr. Kopperfield nannte ſie dabei, weil ihr Vorname derſelbe war, wie der meine.“

„He! Hierher, Peggotty!“ ſchrie Miß Betſey, indem ſie die Stubenthür öffnete. „Thee! Deine Herrſchaft iſt ein Bischen unwohl. Trödele nicht lange!“

Nachdem ſie dieſes Mandat mit einer ſolchen befehlshaberiſchen Würde erlaſſen, als ob ſie eine anerkannte Autorität im Hauſe geweſen, ſo lange es überhaupt ein Haus, und nachdem ſie hinausgeblickt, wo ſie den verwunderten Augen Peggotty's begegnete, welche auf den Klang einer fremden Stimme mit einem Lichte den Gang herabkam, ſchloß Miß Betſey die Thür wieder und ſetzte ſich hin, wie vorher, die Füße auf dem Kamingitter, den Saum ihres Kleides in die Höhe geſchlagen und ihre Hände um das eine Knie gefaltet.

„Sie ſprachen davon, daß es ein Mädchen ſei,“ ſagte ſie. „Ich hege keinen Zweifel, daß es ein Mädchen ſein wird. Ich habe ein Vorgefühl, daß es ein Mädchen ſein muß. Nun denn, Kind, von dem Augenblicke der Geburt dieſes Mädchens —“

„Vielleicht iſt es ein Knabe,“ erlaubte ſich meine Mutter einzuſchalten.

„Ich ſage Ihnen, ich habe ein Vorgefühl, daß es ein Mädchen ſein muß,“ entgegnete Miß Betſey. „Widerſprechen Sie mir nicht! Von dem Augenblicke der Geburt dieſes Mädchens an, Kind, habe ich die Abſicht, Ihre Freundin zu ſein. Ich beabſichtige, bei ihr Gevatter zu ſtehen, und ich wünſche, daß ſie Betſey Trotwood Kopperfield genannt wird. Da dürfen im Leben keine Mißverſtändniſſe mit dieſer Betſey Trotwood vorkommen, da darf kein unrechtes Spiel mit ihren Gefühlen getrieben werden. Sie muß wohl erzogen und wohl bewacht werden, daß ſie nicht ihr Vertrauen auf einfältige Weiſe dahin wegwirft, wo man es nicht verdient. Ich werde das meine Sorge ſein laſſen."

Nach jedem von dieſen Ausſprüchen zuckte Miß Betſey mit dem Kopfe, als ob ſie ihre ſelbſt erlittene alte Unbill anfaßte und herumriſſe, und ſie hielt eine deutlichere Erwähnung derſelben nur durch ſtrenges Zuſammennehmen zurück. So vermuthete meine Mutter wenigſtens, als ſie ſie bei dem ſchwachen Schimmer des Feuers beobachtete; indem ſie zu eingeſchüchtert von Miß Betſey, zu unwohl an ſich ſelbſt ſchon und im Allgemeinen zu niedergedrückt und verworren in ihren Gedanken war, um irgend etwas ganz klar zu beobachten, oder zu wiſſen, was zu antworten ſei.

„Und war David gut mit Ihnen?" fragte Miß Betſey, nachdem ſie ein Weilchen ſtillgeſchwiegen und jene Gedankenbewegungen ſich in ihrem Kopfe wieder gelegt hatten, „vertrugt Ihr Euch gut miteinander?"

„Wir waren ſehr glücklich", ſagte meine Mutter.

„Was! Er hat Sie vermuthlich beraubt?" entgegnete Miß Betſey.

„Wenn ich daran denke, daß ich nun wieder ganz allein und auf mich ſelbſt angewieſen bin in dieſer rauhen Welt, ja, dann fürchte ich in der That, daß er dies gethan hat", ſeufzte meine Mutter.

„Hm, Hm, aber ſchreien Sie nicht ſo", ſagte Miß Betſey. „Sie waren ungleich verheirathet, Kind — das heißt, wenn es überhaupt vorkommen kann, daß zwei

Leute gleich verheirathet ſind — und darauf ging meine Frage. Sie waren eine Waiſe, nicht wahr?"

„Ja."

„Und eine Gouvernante?"

„Ich war eine Erzieherin kleiner Kinder in einer Familie, wo Mr. Kopperfield aus- und einging. Mr. Kopperfield war ſehr freundlich gegen mich. Er nahm viel Antheil an mir, bewies mir allerhand Aufmerkſamkeiten, und zuletzt machte er mir ſeinen Antrag. Ich nahm ihn an. Und ſo heiratheten wir uns", ſagte meine Mutter einfach.

„Ha, ha! Armes Püppchen!" murmelte Miß Betſey, indem ſie das Geſicht noch immer dem Feuer zukehrte. „Verſtehn Sie ſich denn auf irgend etwas?"

„Bitte um Verzeihung," ſtotterte meine Mutter.

„Auf die Führung eines Haushalts zum Beiſpiel," ſagte Miß Betſey.

„Ich fürchte, nicht viel. Nicht ſoviel, als ich wünſchen könnte, aber Mr. Kopperfield unterrichtete mich —"

(„Ei ja, der verſtand ſelbſt viel davon!") ſagte Miß Betſey in Parentheſe.

— Und ich hoffe, daß ich bei meinem Eifer im Lernen und ſeiner Geduld im Lehren vorwärts gekommen ſein würde, wäre nicht das große Unglück ſeines Todes" — meine Mutter brach hier zuſammen und konnte nicht weiter ſprechen.

„Schon gut, ſchon gut!" ſagte Miß Betſey.

„Ich hielt mein Haushaltungsbuch regelmäßig und verglich es jeden Abend mit Mr. Kopperfield," ſchrie meine Mutter, worauf ſie wieder zu jammern begann und abermals zuſammenbrach.

„Schon gut, ſchon gut!“ ſagte Miß Betſey, „aber ſchreien Sie nur nicht ſo!“

„Und ich bin ſicher, daß wir niemals in dieſem Punkte verſchiedener Meinung waren, ausgenommen, wenn Mr. Kopperfield gegen meine Dreien und Fünfen einzuwenden hatte, daß ſie einander zu ähnlich ſeien, oder wenn er an meinen Siebenen und Neunen tadelte, daß ich ihnen geringelte Schwänzchen gab,“ ſagte meine Mutter, und wieder floſſen ihre Thränen, und abermals brach ſie zuſammen.

„Sie werden ſich ſelbſt krank machen!“ ſagte Miß Betſey, und Sie wiſſen, das wird weder für Sie noch für mein Pathchen gut ſein. Kommen Sie, und laſſen Sie das!“

Dieſer Beweisgrund trug etwas dazu bei, meine Mutter zu beruhigen, obſchon ihr wachſendes Unwohlſein vielleicht größeren Theil daran hatte. Es trat jetzt eine Pauſe des Schweigens ein, nur zuweilen unterbrochen durch ein von Miß Betſey, die immer noch mit den Füßen auf das Kamingitter geſtützt ſaß, hervorgeſtoßenes „Ha!“

„David hatte ſich meines Wiſſens mit ſeinem Gelde eine Jahresrente gekauft,“ bemerkte ſie nebenher. „Wie hat er für Sie geſorgt?“

„Mr. Kopperfield,“ entgegnete meine Mutter, indem ihr das Antworten ſchon ziemlich ſchwer fiel, „hatte ſoviel Ueberlegung und Güte, daß er die Uebertragung eines Theils davon auf mich ſicherſtellte.“

„Wie viel?“ fragte Miß Betſey.

„Hundert und fünf Pfund jährlich,“ antwortete meine Mutter.

„Er hätte es noch ſchlimmer machen können,“ ſagte Miß Betſey.

Das Wort ſchlimm paßte für den gegenwärtigen Augenblick. Meiner Mutter war ſo übel, daß Peggotty, welche eben mit dem Theebrette und Kerzen hereintrat und auf den erſten Blick ſah, wie ſchlecht ihr war — was übrigens Miß Betſey eher hätte ſehen müſſen, falls es licht genug geweſen wäre — ſie in aller Eile die Treppe hinauf nach ihrem eigenen Zimmer brachte und augenblicklich Ham Peggotty, ihren Neffen, der ohne Wiſſen meiner Mutter bereits einige Tage heimlich im Hauſe gelebt hatte, als Eilboten der äußerſten Noth abſendete, um Hebamme und Doctor zu holen.

Dieſe vereinigten Mächte waren höchlich verwundert, als ſie zehn Minuten nach einander anlangten und eine unbekannte Dame von ungeheuerlichem Ausſehen vor dem Feuer ſitzen ſahen, welche ihre Haube um den linken Arm gebunden hatte und ſich die Ohren mit Watte zuſtopfte. Da Peggotty nichts von ihr wußte, meine Mutter aber nichts über ſie ſagte, ſo war ſie ein vollſtändiges Räthſel in dem Zimmer, und der Umſtand, daß ſie ein ganzes Magazin von Watte auf ihrem Schooße liegen hatte und ſich dieſen Artikel in die Ohren ſtopfte, that der unheimlichen Wirkung ihrer Gegenwart keinen Eintrag.

Nachdem der Doctor die Treppe hinaufgeeilt, dann wieder heruntergekommen und zu der Ueberzeugung gelangt war, daß er möglicherweiſe dieſer fremden Dame einige Stunden Geſicht zu Geſicht gegenüber ſitzen werde, begann er ſeinen feinen Ton zu entwickeln und ſeine geſellſchaftlichen Talente geltend zu machen. Er war der Beſcheidenſte ſeines Geſchlechts und der mildeſte aller kleinen Männer. Er ſchmiegte und biegte ſich aus den Zimmern, um ja ſo wenig als möglich Raum wegzunehmen. Er ging ſo leiſe wie der Geiſt im Hamlet und noch langſamer. Er trug den Kopf nach einer Seite hin, theils aus beſcheidener Geringſchätzung ſeiner ſelbſt, theils aus dem beſcheidenen Streben, Andre mit dieſer ſeiner Geringfügigkeit zu verſöhnen. Es wäre gar nichts, wenn man ſagen wollte, daß er nicht einmal einem Hunde ein unſchönes Wort hätte zuwerfen können. Nein, er hätte nicht einmal einen tollen Hund zu beleidigen vermocht. Er würde ihm in aller Höflichkeit ein Wort oder ein halbes oder ein Stück von einem — denn er ſprach ſo langſam als er ging — zu hören gegeben haben, aber in keinem irgend denkbaren Falle würde er gegen ihn grob geworden ſein und ihn barſch behandelt haben.

Mr. Chillip lächelte freundlich, den Kopf auf die eine Seite gelegt, nach meiner Tante hin, verbeugte ſich leicht vor ihr und ſagte, auf die Watte hindeutend und leiſe auf ſein linkes Ohr zeigend:

„Eine kleine örtliche Störung, Madame?“

„Was!“ entgegnete meine Tante, indem ſie die Watte aus dem einen Ohr zog wie einen Flaſchenſtöpſel.

Mr. Chillip war — wie er ſpäter meiner Mutter erzählte — durch die grobe Kürze ihrer Entgegnung ſo betroffen, daß es ein Wunder war, wie er nicht ganz aus dem Häuschen kam. Er wiederholte im ſüßeſten Tone:

„Eine kleine örtliche Störung, Madame?“

„Unſinn!“ erwiederte meine Tante, worauf ſie ſich auf einen Schlag wieder verkorkte.

Mr. Chillip konnte hiernach nichts thun, als ſtill ſitzen bleiben und ſchüchterne Blicke auf ſie richten, die unbekümmert wieder in's Feuer ſchaute, bis er abermals hinauf gerufen wurde. Nach einer Abweſenheit von einigen Viertelſtunden, kehrte er zurück.

„Nun? Steht's gut?“ ſagte Miß Betſey, indem ſie die Baumwolle aus dem ihm zunächſt befindlichen Ohre zog.

„Es ſteht gut, Madam,“ entgegnete der Arzt, „wir — wir kommen langſam vorwärts, Madam.“

„Ba — a — ah!“ antwortete meine Tante, indem ſie bei dieſem verächtlichen Ausrufe einen vollkommenen Triller ſchlug. Und wieder korkte ſie ſich zu, wie vorher.

Wahrhaftig, — wie Mr. Chillip meiner Mutter erzählte, war er ſchier entſetzt, ſich auf dieſe vom Standpunkte ſeines Berufs aus gegebene Auskunft in ſolcher Weiſe behandelt zu ſehen. Trotzdem blieb er ſitzen und ſah auf ſie hin beinahe zwei Stunden, während welcher Zeit ſie vor dem Feuer ſaß und hineinſtarrte, bis er von Neuem hinausgerufen wurde. Nach dieſer abermaligen Abweſenheit kehrte er abermals zurück.

„Nun? Stehts gut?“ fragte meine Tante, indem ſie wieder die Baumwolle aus dem Ohre nahm.

„Alles gut, Madam,“ war Mr. Chillips Antwort. „Wir — wir kommen langſam vorwärts, Madam.“

„S — o — o — oh!“ ſagte meine Tante, und zwar mit einem ſolchen Brummen, daß Mr. Chillip es unmöglich mehr aushalten konnte. Es war augenſcheinlich darauf berechnet, ihn verrückt zu machen, wie er ſpäter ſagte. Er zog es deshalb vor, zu gehen und ſich auf die Treppenſtufen ins Dunkle zu ſetzen, bis wieder nach ihm geſchickt wurde.

Ham Peggotty, welcher in die Nationalſchule ging und ein wahres Meerwunder im Auswendiglernen ſeines Katechismus war, und welcher deshalb als ein glaubwürdiger Zeuge betrachtet werden kann, erzählte den nächſten Tag, daß er, eine Stunde nach dieſen Vorfällen zufällig in die Stubenthür hineinguckend, von Miß Betſey, welche damals gerade im Zuſtande höchſter Aufregung ab- und zugegangen ſei, augenblicklich erſpäht und ſogleich, bevor er hätte Reißaus nehmen können, gepackt worden ſei. Ferner, daß ſich jetzt oben dann und wann Geräuſch von Füßen und Stimmen habe hören laſſen, vor welchem, — wie er von dem Umſtande, daß er offenbar von der Dame deshalb beim Schopfe genommen worden war, um ein Opfer zu haben, an dem ſie ihre überlaufende Galle auslaſſen konnte, wenn der Lärm zu arg wurde, — vor welchem Geräuſche alſo, wie er ſchloß, die Watte nicht genugſam Schutz gewährte. Endlich, daß ſie ihn fortwährend, als ob er zu viel Laudanum genommen, hin und her geſchleppt, ihn geſchüttelt, ihm in die Haare gefahren, ihm das Hemd zerknüllt, ihm die Ohren verſtopft, als ob ſie ſie mit den ihrigen verwechſelt hätte, und ihn auf andere Weiſe gezauſt und gemißhandelt habe. Dies wurde zum Theil durch ſeine Tante beſtätigt, welche ihn gegen halb ein Uhr, bald nach ſeiner Befreiung ſah und behauptete, daß er da ſo roth ausgeſehen, wie ich damals war.

Der ſanfte Mr. Chillip war diesmal, wenn überhaupt einmal, nicht im Stande einen Groll zu hegen. Er ſchlüpfte, ſobald ſich ihm ein freier Augenblick darbot, ins Zimmer und ſagte zu meiner Tante in ſeiner demüthigſten Weiſe:

„Nun denn, Madam, ich bin glücklich, Ihnen gratuliren zu können.“

„Wozu?“ ſagte meine Tante barſch.

Mr. Chillip war wiederum durch die außerordentliche Barſchheit im Tone Miß Betſey's aus dem Häuschen gekommen. So machte er ihr denn eine kleine Verbeugung und lächelte ſie freundlich an, um ſie milder zu ſtimmen.

„Mein Gott, iſt der Mann bei Troſte? Was macht er für Faxen?“ ſagte meine Tante ungeduldig. „Hat er etwa das Sprechen verlernt?“

„Beruhigen Sie ſich, liebe Madam,“ ſagte Mr. Chillip mit ſeinem ſanfteſten Liſpeln, „es giebt fernerhin keinen Grund zur Beſorgniß mehr. Seien Sie ruhig!“

Es iſt ſeitdem ſchier als ein Mirakel betrachtet worden, daß meine Tante ihn nicht beim Kragen nahm und aus ihm herausſchüttelte, was er zu ſagen hatte. Sie ſchüttelte nur ihren eignen Kopf über ihn, jedoch in einer Weiſe, die ihn zittern und zagen machte.

„Nun denn, Madam,“ fuhr Mr. Chillip fort, ſobald er ſich wieder gefaßt, „ich bin glücklich, Ihnen gratuliren zu können. Alles iſt vorüber und zwar glücklich vorüber.“

Während der fünf Minuten, welche Mr. Chillip dem Vortrag dieſer Rede widmete, blickte ihm meine Tante aus nächſter Nähe in die Augen.

„Wie befindet ſie ſich?“ ſagte Miß Betſey, indem ſie ihre Arme, an deren einem die Haube noch immer hing, über einander ſchlug.

„Gut, Madam, und bald wird ſie, wie ich hoffe, ſich vollſtändig wieder erholt haben,“ entgegnete Mr. Chillip. „Vollſtändig wieder erholt,, in wie weit wir dieß von einer jungen Mutter unter dieſen traurigen häuslichen Verhältniſſen zu erwarten berechtigt ſind. Ich kann im Geringſten nichts einwenden, wenn Sie ſie jetzt ſehen wollen, Madam. Es möchte ihr dies ſogar gut ſein.“

„Und ſie? Was macht ſie?“ ſagte meine Tante mit ſcharfer Betonung.

Mr. Chillip legte ſeinen Kopf ein wenig mehr auf die Seite und blickte Miß Betſey an, wie ein zutraulicher Vogel.

„Das kleine Kind meine ich,“ ſagte meine Tante, „was macht ſie?“

„Madam“, antwortete der Doktor, „ich dachte, ſie hätten es ſchon erfahren. Es iſt ein Knabe.“

Meine Tante ſagte kein Wort mehr, ſondern faßte ihre Haube bei den Bändern, wie eine Schleuder, zielte damit nach Mr. Chillips Kopf, ſchlug los damit, lief hinaus und kehrte nicht zurück. Sie verſchwand wie eine mißvergnügte Fee oder wie eines von jenen übernatürlichen Weſen, welche ich nach der Vermuthung der Leute zu ſehen beſtimmt war, und niemals kam ſie wieder.

Niemals! Ich lag in meinem Korbe, meine Mutter lag in ihrem Bette, aber Betſey Trotwood Kopperfield war auf immer hinweg in das Land der Träume und Schatten, die düſtere Gegend, von wo ich ſo eben angekommen; und das Licht an dem Fenſter unſres Zimmers ſchien hinaus auf die irdiſche Grenze, die allen ſolchen Ankömmlingen geſteckt iſt, und auf den Erdhügel über der Aſche und dem Staube, die einſt der waren, ohne welchen ich niemals geweſen ſein würde.

Zweites Kapitel.

Ich beobachte.

Die erſten Gegenſtände, welche vor meinem geiſtigen Auge eine deutliche Geſtalt annehmen, wenn ich fern zurückblicke in die geſtaltenleere Zeit meiner früheſten Kindheit, ſind meine Mutter mit ihrem ſchönen Haare und ihren jugendlichen Zügen, und Peggotty mit überhaupt gar keinen Zügen, und Augen ſo dunkel, daß ſie Alles ringsherum im Geſichte zu verdunkeln ſchienen, und Wangen und Armen von ſo feſtem und rothem Fleiſche, daß ich mich wunderte, wie die Vögel nicht lieber in ſie hineinpickten, als in Aepfel.

Ich glaube mich dieſer Beiden auf eine Weiſe zu erinnern, wo ich ſie in geringer Entfernung von mir erblickte, wie ſie durch Kauern oder Hinknieen auf die Diele vor meinem Blicke verkleinert wurden und ich raſtlos von der einen zur andern lief. Ich habe einen Eindruck in meinem Gemüthe, welchen ich von thatſächlicher Erinnerung nicht zu unterſcheiden vermag, und wobei mir's iſt, als ob ich Peggotty's Zeigefinger fühlte, wie ſie ihn mir entgegen zu halten pflegte, und als ob er von der Nätherei an der Seite rauh geweſen ſei, gleich einem Muskatnußreibeiſen. Dies mag eine Einbildung ſein, obwohl ich der Meinung bin, daß das Gedächtniß der Meiſten unter uns weiter zurückzugehen vermag in ſolche Zeiten, als Viele von uns vermuthen; gerade wie ich glaube, daß die Tragweite der Beobachtungsgabe in ſehr vielen ganz kleinen Kindern ob ihrer Schärfe und Genauigkeit in die vollſte Verwunderung zu ſetzen vermag. In der That, ich denke, daß man von den meiſten Erwachſenen, welche in dieſer Hinſicht Bemerkenswerthes leiſten, mit größerem Rechte ſagen kann, ſie haben die Fähigkeit nicht verloren, als ſie haben ſie erworben; und zwar um ſo mehr, als ich allgemein die Beobachtung mache, daß ſolche Leute eine gewiſſe Friſche, Milde und Empfänglichkeit für Freude und Vergnügen ſich erhalten, welche ebenfalls ein Beſitz ſind, den ſie von ihrer Kindheit her ſich bewahrt haben.

Ich ſollte nun eigentlich beſorgt ſein, daß ich, indem ich bei Auseinanderſetzung dieſer Dinge ſtill halte, im „Zickzack hin und herlavire“; dies bringt mich aber zu der Bemerkung, daß ich dieſe Schlußfolge zum Theil auf die an mir ſelbſt gemachte Erfahrung baute, und wenn aus irgend einem Dinge, welches ich in dieſer Erzählung niederlegen werde, hervorgehen ſollte, daß ich ein Kind von ſcharfer Beobachtungsgabe geweſen, oder daß ich als Mann eine genaue Erinnerung von meiner Kindheit habe, ſo mache ich unzweifelhaft Anſpruch darauf, in der That dieſe beiden Eigenſchaften zu beſitzen.

Indem ich alſo, um das vorhin Geſagte wieder aufzunehmen, in die geſtaltenleere Zeit meiner früheſten Kindheit zurückſchaue, ſind die erſten Gegenſtände, deren ich mich in der Weiſe entſinne, daß ſie von ſelbſt aus einem Gewirre mir dunkel erinnerlicher Dinge ſich erheben, meine Mutter und Peggotty. Weſſen erinnere ich mich ſonſt noch? Sehen wir einmal zu.

Da kommt aus der Nebelwolke der Vergangenheit unſer Haus hervor, nicht neu für mich, ſondern ganz wohl bekannt in der früheſten Geſtalt, in der ſich's meinem Gedächtniß einprägte. Im Erdgeſchoß iſt Peggotty's Küche, die ſich nach einem Hinterhofe öffnet, in deſſen Mitte ſich ein Taubenhaus auf einem Pfahle ohne eine einzige Taube drin, ferner ein großer Hundeſtall in einem Winkel, ebenfalls ohne einen Hund drin, und endlich eine Anzahl Hühner befinden, welche mir erſchrecklich groß vorkommen, wenn ſie mit wilddrohenden Blicken und Geberden hin- und herſchreiten. Da iſt beſonders ein Hahn, der ſich auf einen Pfoſten ſetzt, um zu krähen, und ſein ganz beſonderes Augenmerk auf mich zu richten ſcheint, wenn ich nach ihm durch das Küchenfenſter gucke, ſo daß mir die Haut ſchaudert vor dem kühnen Geſellen. Von den Gänſen draußen hinter dem Seitenthor, welche hinter mir herwatſcheln und ihre langen Hälſe nach mir ausſtrecken, träume ich bei Nacht, wie ein Mann, der im Walde von wilden Thieren umheult wurde, etwa von Löwen träumt.

Hier iſt dann ferner ein langer Gang, der mir, indem er von Peggotty's Küche bis zur Hauptthür des Hauſes führt, einen endlos weiten Durchblick gewährt. Er läuft am Ende bei einer dunkeln Vorrathskammer aus, und das iſt wieder ein Ort, den ich des Nachts in meinen Träumen durchwandle; denn ich weiß nicht, was ſich da zwiſchen dieſen Fäſſern und Tonnen und alten Theekiſten befindet, wenn Niemand mit einem düſter brennenden

Lichte darin iſt und eine dicke Kellerluft ausſtrömen läßt, in welcher ſich der Geruch von Seife, Pökelfleiſch, Pfeffer, Inſeltlichten, Alles in einen Duft vereinigt. Dann giebts da zwei andre Stuben: das Alltagszimmer, in welchem wir, meine Mutter nämlich, ich und Peggotty — denn Peggotty iſt, wenn ſie ihre Arbeit vollendet hat und wir allein ſind, unſere ſtete Geſellſchafterin — jeden Abend ſitzen; und dann das Putzzimmer, wo wir uns Sonntags niederlaſſen, großartig, aber nicht ſo bequem. In dieſem letzteren Raume liegt ein trauriges Etwas für mich; denn Peggotty hat mir — ich weiß nicht wann, aber jedenfalls vor langen Jahren — erzählt, daß dort die Leichenbegleitung bei meines Vaters Begräbniß in ihren ſchwarzen Mänteln ſich verſammelt habe. An einem Sonntagabend las meine Mutter Peggotty und mir dort die Geſchichte vor, wie Lazarus vom Tode erweckt wurde. Und dies flößte mir eine ſolche Furcht ein, daß ſie ſpäter gezwungen waren, mich aus dem Bette zu nehmen, und mir von dem Fenſter der Schlafkammer aus den ſtillen Friedhof zu zeigen, wo all die Todten in ihren Gräbern lagen unter dem ſchweigenden Monde.

Nichts auf der ganzen Welt, ſoweit ich ſie kenne, iſt auch nur halb ſo grün, als das Gras dieſes Kirchhofs; nichts halb ſo ſchattig, als ſeine Bäume, nichts halb ſo ruhig, als die Steine ſeiner Denkmäler. Schafe weiden dort, wenn ich mich früh am Morgen in meinem kleinen Bette in einem Kabinet neben dem Zimmer meiner Mutter auf die Knie richte, um nach ihnen hinauszuſehen, und ich ſehe das Morgenroth auf der Sonnenuhr erglänzen, und ich denke: wunderbar, wie froh der Sonnenzeiger iſt, daß er den Leuten wieder die Zeit ſagen kann!

Hier iſt dann weiter unſer Stuhl in der Kirche.

Was hat der Stuhl doch für einen hohen Rücken! Nahe dabei iſt ein Fenſter, durch das man unſer Haus ſehen kann, und von dem es in der That oft genug während des Gottesdienſtes von Peggotty geſehen worden iſt, die es liebt, ſich ſoweit als immer möglich zu verſichern, daß es nicht beraubt iſt, oder in Flammen ſteht. Aber wenn auch Peggotty's Auge von dem Gottesdienſte abirrt und draußen herumſchweift, ſo iſt ſie doch ſehr beleidigt, wenn das meine dies thut, und ſieht mich mit drohendem Blicke an, wenn ich von dem Sitze aufſtehe, und winkt mir mit den Augen, daß ich auf den Geiſtlichen zu blicken habe. Aber ich kann doch nicht immer auf ihn hinſehen — ich kenne ihn, wenn er das weiße Ding nicht umgethan hat, und ich fürchte mich, daß er ſich wundert, warum ich ihn ſo anſtarre, und vielleicht gar in der Predigt inne hält, um mich zu fragen — und was ſollte ich dann machen? Es iſt ein garſtiges Benehmen, herumzugaffen, aber ich muß doch etwas treiben. Ich blicke auf meine Mutter, aber ſie thut, als ob ſie mich nicht ſähe. Ich blicke auf einen Knaben im Chorgange, und er ſchneidet mir Geſichter. Ich blicke auf das Sonnenlicht, welches durch die offene Thür und durch die Vorhalle hereinſcheint, und da ſehe ich ein verirrtes Schaf — damit meine ich keinen Sünder, ſondern einen Schöps — das halb und halb im Sinne hat, in die Kirche zu gehen. Ich fühle, daß wenn ich länger danach blickte, ich zu einem lauten Ausrufe verſucht ſein möchte, und was ſollte dann aus mir werden! Ich blicke fernerhin nach den Gedächtnißtafeln an der Wand und verſuche an Mr. Bodgers, den vorigen Seelſorger des Kirchſpiels, zu denken, und was Mrs. Bodgers gefühlt haben möchte, als ſie von dem ſchweren Unglücke betroffen, und Mr. Bodgers ſo lange leidend, und alle Aerzte umſonſt waren. Ich war neugierig, ob ſie Mr. Chillip angenommen, und ob auch er umſonſt ſich bemüht, und wenn dies richtig, wie er's ertragen könnte, jede Woche einmal daran erinnert zu werden. Ich blicke von Mr. Chillip, der ſein ſonntägliches Halstuch umgethan hat, hinauf nach der Kanzel und überlege mir, was für einen prächtigen Platz ſie abgeben würde, um darin zu ſpielen, und was für eine ſchöne Feſtung ſie ſein müßte, wenn ein anderer Junge die Treppe heraufkäme, um ſie zu erſtürmen, wobei ich ihm natürlich das Sammtkiſſen mit den Quaſten an den Kopf werfen würde. Allmälig ſchließen ſich dann meine Augen, und nachdem ich eine Zeitlang dem Geiſtlichen zuzuhören geſchienen, als er ſeinen einſchläfernden Geſang in der Hitze ſang, höre ich nichts mehr, und endlich falle ich polternd vom Stuhle und werde mehr todt als lebendig von Peggotty hinausgebracht.

Und nun ſehe ich die Außenſeite unſeres Hauſes, mit den vergitterten Kammerfenſtern, welche offen ſtehen, um die angenehm duftende Luft einzulaſſen, und die verrotteten alten Krähenneſter, die nach immer auf den Ulmen im Garten vor der Vorderſeite des Hauſes hängen. Nun bin ich im hinteren Garten, neben dem Hofe, wo das leere Taubenhaus und der Hundeſtall ſich befinden — eine wahre Schmetterlingsheimat, dieſer Garten, mit einem hohen Zaune und einer Gatterthür und einem Vorlegeſchloß, und mit Bäumen voll Fruchtbüſchel, reifer und reicher, als ich ſie ſeitdem je in einem andern Garten wieder geſehen; und wo meine Mutter in einen Korb pflückt, während ich dabei ſtehe und verſtohlen Stachelbeeren aufſtöbere und mich bemühe, auszuſehen, als ob ich mich nicht rührte. Ein großer Wind erhebt ſich, und der Sommer iſt weggeweht in einem Augenblick. Wir ſpielen in der Dämmerung der Winterabende und tanzen im Zimmer herum. Wenn meiner Mutter der Athem ausgegangen iſt, und ſie in einem Armſtuhle ſich ausruht, ſo beobachte ich ſie, wie ſie ihre glänzenden Locken um ihre Finger wickelt und ſich das Leibchen feſter ſchnürt, und kein Menſch weiß beſſer als ich, wie froh ſie iſt, ſo gut auszuſehen, und was ſie für einen Stolz hat, ſo hübſch zu ſein.

Das iſt Einiges von meinen früheſten Eindrücken. Dies und ein Gefühl, daß wir uns Beide ein wenig vor Peggotty fürchteten und uns in den meiſten Dingen ihrer Leitung unterwarfen, gehört zu den erſten Meinungen — wenn man es ſo nennen darf — die ich mir über das, was ich ſah, bildete.

Eines Abends ſaßen ich und Peggotty allein am Feuer. Ich hatte Peggotty etwas über die Krokodile vorgeleſen. Ich mußte entweder ſehr deutlich geleſen, oder die gute Seele mußte ſehr aufmerkſam Achtung gegeben haben; denn ich entſinne mich, daß in ihr die dunkle Ahnung aufdämmerte, ſie ſeien eine Art Pflanzen. Ich war des Leſens müde und todtſchläfrig; da ich jedoch — was mir ein außerordentlicher Genuß war — die Erlaubniß erhalten, bis zur Rückkehr meiner Mutter, die den Abend bei einem Nachbar verbrachte, aufzubleiben, ſo würde ich natürlich lieber auf meinem Poſten geſtorben, als zu Bett gegangen ſein. Ich war bei jenem Stadium der Schläfrigkeit angelangt, wo Peggotty zu ſchwellen und in's Ungeheuerliche zu wachſen ſchien. Ich gebrauchte meine beiden Zeigefinger als Stützen für meine Augenlider und blickte ſteif und ſtarr auf ſie, die bei ihrer Arbeit ſaß, — auf das kleine Stückchen Wachslicht, das zum Wichſen des Fadens neben ihr lag, — wie alt ſah es aus mit ſeinen Furchen und Runzeln nach allen Seiten hin! — auf das ſtrohgeflochtne Behältniß, das die Wohnung der Elle war; — auf ihr Arbeitskäſtchen mit einem Schiebedeckel, eine Anſicht der St. Paulskirche mit einer nelkenfarbenen Kuppel darauf; — auf den meſſingnen Fingerhut an ihrem Finger; — auf ſie ſelbſt endlich, die ich für liebenswürdig hielt. Ich war ſo ſchläfrig, daß ich mich erinnere, wie mir einen Augenblick alles vor den Augen verſchwamm und verſchwand, und ich weg war.

„Peggotty“, ſagte ich plötzlich, „waren Sie jemals verheirathet.“

„Lieber Gott, Muſje Davidchen!“ antwortete Peggotty. „Wie kommt Ihnen das Heirathen in den Kopf?“

Dieſe Antwort war von einem ſo gewaltſamen Auffahren begleitet, daß ich ganz munter davon wurde. Und dann hielt ſie mit ihrer Arbeit inne und blickte mir, die Nadel bis zu des Fadens Länge ausgezogen, fragend ins Geſicht.

„Warum ſollten Sie denn nicht einmal verheirathet geweſen ſein, Peggotty?“ ſagte ich. „Sie ſind ein hübſches Frauenzimmer, nicht ſo?“

Ich dachte über ſie in einer verſchiedenen Weiſe, als über meine Mutter, das iſt ſicher; aber ich betrachtete ſie doch als eine Schönheit, wenn auch als das Exemplar einer Schönheit von anderer Sorte. In unſerm Putzzimmer befand ſich ein rothſammtener Fußſchemel, auf den meine Mutter einen Blumenſtrauß gemalt hatte. Der Grund von dem Ueberzuge dieſes Schemels und Peggotty's Geſichtsfarbe ſchienen mir Eins und daſſelbe zu ſein. Der Schemel war allerdings glatt, und Peggotty war von rauher Haut; indeß, das machte keinen Unterſchied.

„Ich hübſch, Davidchen?“ ſagte Peggotty. „Herrje! nein, mein Lieber! Aber wie kommſt Du auf das Heirathen?“

„Ich weiß es nicht! Man darf nicht mehr als eine Perſon auf einmal heirathen; — nicht wahr, nicht, Peggotty?“

„Gewiß nicht!“ antwortete Peggotty mit dem Ausdrucke der größten Entſchiedenheit.

„Aber wenn nun Jemand heirathet, Peggotty, und dieſe Perſon ſtirbt, warum darf man dann einen Andern heirathen, oder darf man nicht?“

„Man darf,“ ſagte Peggotty, „wenn man will, mein Kind. Das iſt eine Gewiſſensſache.“

„Aber was würden Sie thun, Peggotty,“ ſagte ich.

Ich blickte ſie bei dieſer Frage ſcharf an, weil ſie mich ſcharf anblickte.

„Meine Meinung iſt,“ antwortete Peggotty, nachdem ſie ein Weilchen unentſchieden geblieben und ihre Arbeit fortgeſetzt hatte, „daß ich ſelbſt niemals verheirathet geweſen bin, Muſje Davidchen, und daß ich auch nicht erwarten kann, einen Mann zu bekommen. Das iſt Alles, was ich über die Sache weiß.“

„Sie haben's doch nicht etwa übel genommen, Peggotty, nicht wahr nicht?“ ſagte ich, nachdem ich ein Weilchen ſtill geſeſſen.

Ich dachte wirklich, ſie ſei böſe; denn ſie war gar ſo kurz gegen mich geweſen: aber ich war ganz im Irrthum. Denn ſie legte ihre Arbeit — einen Strumpf von ſich ſelbſt — bei Seite, öffnete ihre Arme weit, nahm meinen Lockenkopf in die Hände und gab mir einen tüchtigen Kuß. Es war ein tüchtiger Kuß; ich weiß es; denn bei ihrer Dicke und ihrer Plumpheit, wenn ſie, angezogen, ſich ein wenig rührte oder dehnte, platzten ihr gewöhnlich etliche Knöpfe am Kleide hinten auf, und ich erinnere mich, daß damals, als ſie mich umfaßte, wirklich zwei nach der entgegengeſetzten Seite des Zimmers fortſprangen.

„Nun laß mich noch etwas von den Korkindillern hören,“ ſagte Peggotty, die ſich den Namen nicht ganz genau gemerkt; „denn ich habe noch nicht halb genug davon gehört.“

Ich konnte mir nicht ganz erklären, warum Peggotty ſo ſonderbar ausſah und weshalb ſie ſo große Luſt hatte, zu den Krokodilen zurückzukommen. Trotzdem kehrten wir, ich meines Theils neu ermuntert, in die Geſellſchaft dieſer Unthiere zurück, ließen ihre Eier im Sande, damit ſie die Sonne ausbrüte, liefen vor ihnen davon und betrogen ſie um ihre Beute, indem wir uns fortwährend bald hier bald dorthin wendeten, was ſie uns wegen ihrer unbehülflichen Bauart nicht ſchnell nachzuthun vermochten; dann gingen wir ihnen, als Eingeborne, in's Waſſer nach, ſchoben ihnen ſpitze Holzknüppel in den Rachen, und in kurzer Zeit hatten wir das ganze Geſchlecht Krokodil abgethan. Ich wenigſtens; aber hinſichtlich Peggotty's, welche ſich, in Gedanken verſunken, die Zeit über mehrmals mit ihrer Nadel in verſchiedene Theile von Geſicht und Armen geſtochen, hatte ich meine Zweifel.

Mit den Krokodilen fertig, hatten wir eben die Alligatoren zu betrachten angefangen, als es an der Gartenthür klingelte. Wir gingen hinaus und fanden meine Mutter, welche, wie mich bedünkte, ungewöhnlich hübſch ausſah, und bei ihr einen Herrn mit ſchönem ſchwarzen Haar und Backenbart, denſelben, welcher den letzten Sonntag mit uns aus der Kirche nach Hauſe gegangen war.

Als meine Mutter ſich an der Schwelle bückte, um mich in ihre Arme zu ſchließen und zu küſſen, ſagte der Herr, ich wäre glücklicher als ein König — oder ſo etwas dergleichen; denn ich merke, daß mein ſpäterer Verſtand mir hier zu Hülfe kommt.

„Was ſoll das heißen?" fragte ich ihn über ihre Schulter hinweg.

Er ſtreichelte mir den Kopf; aber ich weiß nicht warum, ich konnte ihn und ſeine tiefe Stimme nicht leiden, und ich war eiferſüchtig, daß ſeine Hand die meiner Mutter berühren möchte, als er mich berührte — was dieſelbe wirklich that. Ich ſchob ſie weg, ſo gut ich vermochte.

„Ei, ei, Davidchen!" ſagte meine Mutter verweiſend.

„Lieber Knabe!" bemerkte der Herr. „Aber ich kann mich nicht wundern über ſeine Ergebenheit."

Nimmer ſah ich meiner Mutter Geſicht ſo ſchön roth, wie jetzt. Sie ſchalt mich ſanft, daß ich ſo unhöflich ſei, und indem ſie mich in ihren Shawl wickelte, wandte ſie ſich zu dem fremden Herrn, um ihm für ſeine Bemühung, mit der er ſie nach Hauſe gebracht, zu danken. Sie gab ihm die Hand, während ſie ſprach, und als er ſie ergriff, warf ſie, wie mir ſchien, einen Blick auf mich.

„Nun wollen wir uns gute Nacht ſagen, mein hübſcher Junge", wandte ſich der Herr zu mir, nachdem er ſich — ich ſah es recht wohl — mit dem Kopfe über meiner Mutter kleinen Handſchuh gebeugt.

„Gute Nacht!" ſagte ich.

„Komm! — Laß uns gute Freunde werden!" ſagte der Herr lächelnd. „Gieb mir eine Hand."

Meine rechte Hand war in der linken meiner Mutter, und ſo gab ich ihm die andere.

„Ei, das iſt ja die falſche Hand, Davidchen", lachte der Herr.

Meine Mutter zog meine rechte Hand hervor, aber ich war entſchloſſen, ſie ihm nicht zu geben, und ich gab ſie ihm auch nicht. Er bekam die andre, die er tüchtig ſchüttelte und mich einen wackern Jungen nannte, worauf er wegging.

Noch ſehe ich ihn, als ob es heute geweſen, ſich im Garten umwenden und uns mit ſeinen unheimlichen ſchwarzen Augen einen letzten Blick zuwerfen, bevor die Thür geſchloſſen wurde.

Peggotty, die währenddeß weder ein Wort geſprochen, noch einen Finger geregt, ſchob jetzt ſogleich den Riegel vor, und wir Alle gingen in das Zimmer. Meine Mutter, im Gegenſatz zu ihrer ſonſtigen Gewohnheit, blieb, anſtatt ſich in den Armſtuhl am Feuer zu ſetzen, am andern Ende des Zimmers zurück und trällerte eine Melodie vor ſich hin.

„Hoffe, daß Sie einen vergnügten Abend gehabt haben, Madam", ſagte Peggotty, welche mit dem Leuchter in der Hand, ſteif und ſtarr wie eine Biertonne in der Mitte des Zimmers ſtehen geblieben war.

„Danke ſchön, Peggotty", erwiederte meine Mutter mit fröhlicher Stimme, „ich habe einen ſehr vergnügten Abend verlebt."

„Ein Fremder oder ſo etwas bringt eine angenehme Abwechslung ins Leben," bemerkte Pegotty.

„Gewiß eine ſehr angenehme Veränderung, entgegnete meine Mutter.

Peggotty blieb regungslos in der Mitte des Zimmers ſtehen, meine Mutter begann wieder zu trällern. ich aber fiel in Schlaf, obwohl in keinen ſo feſten Schlaf, daß ich nicht

Stimmen um mich gehört, freilich ohne den Sinn zu verſtehen. Als ich mich aus dieſem unbequemen Halbſchlummer ein wenig ermunterte, fand ich meine Mutter und ebenſo Peggotty in Thränen und in heftigem Geſpräche.

„Solch einen, wie den hätte Mr. Kopperfield gewiß nicht ausſtehen können," ſagte Peggotty. „Das ſage ich, und darauf ſchwöre ich!"

„Guter Gott!" ſchluchzte meine Mutter. „Willſt Du mich wahnſinnig machen? Gab es jemals ſo ein armes Mädchen, wie ich, das ſich von ihren Dienſtboten hätte ſo ſchmählich behandeln laſſen müſſen! Aber warum thue ich mir ſelbſt das Unrecht an, mich ein Mädchen zu nennen? Bin ich denn nicht verheirathet geweſen, Peggotty?"

„Gott weiß es, daß Sie's waren, Madam," erwiederte Peggotty.

„Nun, wie kannſt Du's dann wagen," ſagte meine Mutter„— oder vielmehr — denn Du weißt, Peggotty, daß ich bei Dir nicht von wagen können rede — wie kannſt Du ſo gefühllos ſein, — mich ſo zu betrüben und mir ſo bittere Dinge zu ſagen, da Du Dir doch ſo wohl bewußt biſt, daß ich außer hier nicht einen einzigen Freund habe, an den ich mich wenden könnte?"

„Um ſo mehr Grund," entgegnete Peggotty, „zu dem Ausdrucke, daß es nicht angeht. Nein wahrhaftig, daß es nicht angeht. Nein, um keinen Preis könnte das angehen. Nein! —" Ich dachte, Peggotty würde den Leuchter hinwerfen, ſo heftig fuhr ſie mit ihm in der Luft herum?

„Wie kannſt Du Dich in eine ſolche Uebertreibung hineinreden," ſagte meine Mutter, noch mehr Thränen vergießend, „daß Du zu mir in ſo ungehöriger Weiſe ſprichſt? Wie kannſt Du reden, als ob Alles ſchon abgemacht und in der Ordnung wäre, Peggotty, wenn ich Dir zehnmal und hundertmal auseinandergeſetzt, Du grauſames Weſen, daß außer den allergewöhnlichſten Höflichkeiten nichts vorgefallen iſt! Du ſchwatzeſt von Bewunderung. Was ſoll ich thun? Wenn Jemand ſo einfältig iſt, ſich ſeiner Leidenſchaft zu überlaſſen, iſt das meine Schuld? Was ſoll ich da thun, ich frage Dich? Wirſt Du mir etwa die Zumuthung machen, mir den Kopf zu raſiren und das Geſicht ſchwarz anzupinſeln oder mich mit einem Brandmale oder einem Schorfe oder ſo etwas dergleichen zu entſtellen? Ja ich möchte faſt ſagen, Du würdeſt es. Ja ich möchte ſogar ſagen, Du könnteſt Deine Freude drüber haben?

Peggotty ſchien ſich, wie mich bedünkte, dieſe Verläumdung ſehr zu Herzen zu nehmen.

„Und mein lieber Knabe", ſchrie meine Mutter, indem ſie zu dem Armſtuhle kam und mich ſtreichelte, „mein kleiner David hier! Mir zu verſtehen zu geben, ich habe keine Liebe zu meinem koſtbaren Schatze, dem liebſten beſten kleinen Jüngelchen, das jemals exiſtirte!"

„Keinem Menſchen iſt's niemals nicht eingefallen, Jemandem ſo was zu verſtehen zu geben", ſagte Peggotty.

„Ja, Du haſt's gethan!" erwiederte meine Mutter. „Du weißt, daß Du's gethan. Was war aus Deinen Worten ſonſt zu ſchließen, Du häßliches Geſchöpf; während Du doch ſo gut wie ich weißt, daß ich mir nur um ſeinetwillen das letzte Vierteljahr keinen neuen Sonnenſchirm kaufen wollte, obwohl der alte grüne von oben bis unten durchgerieben und die Franſe vollkommen ſchäbig iſt. Du weißt, daß es ſo iſt, Peggotty. Du kannſt's nicht leugnen." — Und dann wandte ſie ſich, mit ihrer

Wange an der meinen, leidenſchaftlich an mich: „Nicht wahr, ich bin eine ſchlechte Mama gegen Dich, Davidchen? Nicht wahr, eine ſchändliche, grauſame, ſelbſüchtige, böſe Mama? Sage, daß ich's bin, mein Kind, ſag' „Ja!“ lieber Knabe, und Peggotty wird Dich lieb haben dafür, und Peggottys Liebe iſt um Vieles beſſer, als meine, Davidchen. Ich habe Dich überhaupt nicht lieb, nicht wahr?“

Auf dieſen Redeerguß folgte ein allgemeines Weinen und Schreien. Ich glaube, ich war der Lauteſte von der Geſellſchaft, aber gewiß, wir meinten es alle aufrichtig damit. Ich war ganz gebrochnen Herzens, und ich fürchte, daß ich in den erſten Aeußerungen meiner verwundeten Zärtlichkeit Peggotty ein „Vieh“ geheißen habe. Dieſes treffliche Geſchöpf war in tiefer Betrübniß und muß bei der Gelegenheit alle Knöpfe verloren haben; denn nur noch eine kleine Tracht dieſer explodirenden Körper flog davon, als ſie, nachdem ſie ſich mit meiner Mutter verſtändigt, niederkniete, um ſich mit mir zu verſöhnen.

Wir gingen ſehr niedergeſchlagen zu Bette. Mein Schluchzen hielt mich lange Zeit wach, und als ein ganz beſonders kräftiger Seufzer mich im Bette in die Höhe warf, fand ich meine Mutter auf dem Deckbette ſitzen und ſich über mich lehnen. Hierauf ſchlief ich in ihren Armen ein und ſchlief einen geſunden Schlaf.

Ich erinnere mich nicht, ob es den nächſten Sonntag war, wo ich den fremden Herrn wiederſah, oder ob eine längere Zeit verſtrich, ehe er wieder erſchien. Ich rühme mich nicht, in der Zeitrechnung etwas zu leiſten. Aber da war er, und zwar in der Kirche, und hinterher begleitete er uns nach Hauſe. Er kam auch mit herein, um ſich ein in der ganzen Nachbarſchaft berühmtes Geranium zu beſehen, das wir im Zimmerfenſter ſtehen hatten. Es kam mir vor, als ob er ſich nicht viel darum kümmere; als er aber ging, erſuchte er meine Mutter, ihm eine Blüthe davon zu geben. Sie bat ihn, ſich ſelbſt etwas davon auszuſuchen, er aber weigerte ſich — ich konnte nicht verſtehen, weshalb — dies zu thun, und ſo pflückte ſie etwas für ihn und gab es ihm in die Hand. Er ſagte, nimmer werde er es von ſich laſſen, wofür ich ihn für einen vollendeten Narren hielt, da er doch wiſſen konnte, daß die Blume in ein oder zwei Tagen zerfallen mußte.

Peggotty begann von jetzt ab des Abends weniger mit uns zuſammen zu ſein als ſonſt immer. Meine Mutter hatte ſehr viele Aufträge für ſie — mehr als gewöhnlich, wie mich deuchte — und wir waren alle drei zwar ausgezeichnet gute Freunde, aber doch anders als wir's ſonſt zu ſein pflegten und nicht ſo gemüthlich unter einander. Manchmal bildete ich mir ein, daß Peggotty vielleicht etwas gegen die Eitelkeit, mit der meine Mutter alle die ſchönen Kleider in ihren Schränken anzog, ſowie gegen ihre häufigen Beſuche bei Nachbars zu bemerken hatte, indeß konnte ich mir nicht genügend erklären, wie es ſich damit verhielt..

Allmählig gewöhnte ich mich daran, den Herrn mit dem ſchwarzen Backenbarte bei uns zu ſehen. Ich konnte ihn nicht beſſer leiden, als erſt, und fühlte dieſelbe quälende Eiferſucht hinſichtlich ſeiner; aber wenn ich, außer der inſtinktartigen Abneigung eines Kindes und der dunkeln Ahnung, daß meine Mutter an meiner und Peggottys Liebe genug haben könnte, noch einen andern Grund dazu hatte, ſo war es gewiß nicht der Grund, welchen ich herausgefunden haben würde, wenn ich älter geweſen wäre. Nichts Derartiges kam mir in oder an meinen

Sinn. Ich konnte, ſo zu ſagen, wohl in Kleinigkeiten meine Beobachtungen anſtellen; aber aus einer Anzahl ſolcher Kleinigkeiten ein Gewebe zu machen und darin Jemand zu fangen, war ich damals noch nicht fähig.

An einem Herbſtmorgen war ich mit meiner Mutter in dem vordern Garten, als Mr. Murdſtone — ich kannte ihn jetzt bei dieſem Namen — vorbei ritt. Er hielt ſein Pferd an, um meine Mutter zu begrüßen, und ſagte, er gehe nach Loweſtoft, um dort einige Freunde zu treffen, welche dahin mit einer Gondel gekommen ſeien, und that mir im Scherze den Vorſchlag, mich vor ſich auf den Sattel zu nehmen, wenn mir das Reiten Spaß mache.

Die Luft war ſo klar und angenehm, und dem Pferde ſelbſt ſchien der Gedanke des Rittes ſo zu gefallen, als es ſchnaubend und ſtampfend am Gartenthore ſtand, daß ich große Luſt hatte, mitzumachen. So wurde ich denn hinauf zu Peggotty geſchickt, um mich anputzen zu laſſen; und unterdeſſen ſtieg Mr. Murdſtone vom Pferde und wandelte langſam, den Zaum um den Arm gewickelt, an der Außenſeite der Hagebuttenhecke auf und ab, während meine Mutter an der innern Seite hin und herging, um ihm Geſellſchaft zu leiſten.

Ich erinnere mich, wie Peggotty und ich aus meinem kleinen Fenſter nach ihm hinausſchauten; — ich erinnere mich, wie eifrig beide die Hagebutten zwiſchen ihnen zu unterſuchen ſchienen, als ſie mitſammen dahinſchlenderten; und wie Peggotty, die erſt in einer wahrhaft himmliſchen Laune war, plötzlich bösartig wurde und meine Haare gegen den Strich und über die Maßen ſcharf kämmte.

Mr. Murdſtone und ich ſaßen bald im Sattel und trottirten längs des grünen Raſens neben der Chauſſee hin. Er hielt mich ohne Mühe mit einem Arme. Nun denke ich zwar, daß ich für gewöhnlich nicht ohne Sitzfleiſch war; dennoch konnte ich mich nicht überwinden, vor ihm zu ſitzen, ohne meinen Kopf zuweilen umzudrehen und ihm ins Geſicht zu ſehen. Er beſaß jenes nichtsſagende ſchwarze Auge, — ich müßte ein Wort haben, um ein Auge zu bezeichnen, das keine Tiefe hat, worein man ſchauen könnte — welches, wenn es vor ſich hinſtarrt, manchmal auf kurze Zeit von einem gewiſſen eigenthümlich aufblitzenden Lichte entſtellt erſcheint. Zuweilen, wenn ich nach ihm ſchielte, beobachtete ich dieſe Erſcheinung mit einer Art Grauen und fragte mich verwundert, worüber er wohl ſo eifrig nachdenken möchte. Sein Haar und Bart waren, aus dieſer Nähe geſehen, ſchwärzer und dichter, als ich je vorher geglaubt hatte. Etwas Viereckiges um den untern Theil ſeines Geſichts, und das Durchſcheinen eines ſtarken ſchwarzen Bartes, den er täglich ſorgfältig abraſirte, erinnerten mich an die Wachsfiguren, welche etwa vor einem halben Jahre in unſerer Gegend gezeigt worden waren. Dies, ſeine regelmäßigen Augenbraunen und die reiche Abwechslung von Weiß, Schwarz und Braun ſeiner Geſichtsfarbe — hole der Henker ſeine Geſichtsfarbe und ſein Andenken! — bewogen mich, ihn, trotz meiner Abneigung gegen ihn, für einen recht hübſchen Mann zu halten. Ich zweifle nicht, daß meine arme gute Mutter derſelben Anſicht war.

Wir gingen zu einem Gaſthofe an der See, wo wir in einem Zimmer zwei Herren trafen, welche ihre Cigarre rauchten. Jeder von ihnen lag auf mindeſtens vier Stühlen und hatte eine weite grobe Jacke an. In einem Winkel war ein Haufen von Kleidern und Schiffermänteln und eine Flagge, Alles durcheinander geworfen.

Sie kollerten Beide in der unſchicklichſten Weiſe von ihren Stühlen herab, als wir hereintraten, und ſagten: „Heda, Murdſtone! Wir dachten ſchon, Sie wären todt.“

„Bis jetzt noch nicht“, ſagte Mr. Murdſtone.

„Und wer iſt dieſer Bummler?“ fragte der eine Herr, indem er meiner anſichtig wurde.

„Das iſt Davidchen“, entgegnete Mr. Murdſtone.

„Was für ein Davidchen?“ ſagte der Herr. „Jones?“

„Kopperfield“, ſagte Mr. Murdſtone.

„Was! die unangenehme Zulage der bezaubernden Mrs. Kopperfield?“ ſchrie der Herr. „Die wunderhübſche kleine Wittwe!“

„Quinion“, ſagte Mr. Murdſtone, „gieb Acht auf Deine Zunge, wenn's gefällig iſt. Jemand paßt auf wie ein Heftelmacher.“

„Wer denn?“ fragte lachend der Herr.

Ich ſah ſchnell auf, indem ich neugierig war, zu wiſſen, wer.

„Nur Brooks von Sheffield“, ſagte Mr. Murdſtone.

Ein großer Stein fiel mir vom Herzen, als ich fand, es ſei nur Brooks von Sheffield; denn zuerſt hatte ich in der That gedacht, daß ich gemeint ſei.

Mr. Brooks von Sheffield mußte als ein ſehr luſtiger Menſch bekannt ſein; denn die beiden Herren lachten bei ſeiner Erwähnung aus vollem Halſe, und auch Mr. Murdſtone war ſehr vergnügt. Nachdem ſie ein Weilchen gelacht, ſagte der Herr, den er mit Quinion angeredet:

„Und was hat Brooks von Sheffield für eine Meinung, in Bezug auf das beabſichtigte Geſchäft?“

„Ei nun, ich weiß nicht, ob Brooks gegenwärtig viel davon verſteht“, entgegnete Mr. Murdſtone; „aber im

Allgemeinen iſt er, wie ich glaube, nicht günſtig geſtimmt.“

Hierauf gab's ein noch lauteres Gelächter, und Mr. Quinion bemerkte, er wolle klingeln und etwas Xeres beſtellen, um ihn Brooks zuzutrinken. Er that dies, und als der Wein kam, ſchenkte er mir ein wenig ein, gab mir ein Biscuit dazu und hieß mich, ehe ich trinke, aufſtehen und ſagen: „Brooks von Sheffield ſoll der Teufel holen!“ Dieſer Toaſt wurde mit großem Beifall und einem ſo herzhaften Gelächter aufgenommen, daß ich ſelber lachen mußte, worüber ſie dann noch mehr lachten. Mit einem Worte, wir befanden uns ſehr wohl miteinander.

Wir gingen dann nach den Uferfelſen und ſetzten uns auf das Gras und beſchauten uns die Dinge durch ein Telescop — wobei ich nichts damit anzufangen wußte, wenn es an mein Auge gebracht wurde, aber mich ſtellte, als ob ich's verſtünde — und dann kamen wir nach dem Gaſthofe zurück, um bei Zeiten zu eſſen. Die ganze Zeit über rauchten die beiden Herren unabläſſig, was ſie, nach dem Dufte zu urtheilen, den ihre groben Jacken verbreiteten, gethan haben mußten, ſeit die Jacken vom Schneider gekommen waren. Ich darf auch nicht vergeſſen, daß wir an Bord der Yacht gingen, wo ſie alle Drei in die Kajüte hinabſtiegen und ſich mit einigen Papieren zu ſchaffen machten. Ich ſah ſie ſehr emſig bei ihrem Werke ſitzen, als ich durch das geöffnete Deckfenſter hinuntergukte. Sie ließen mich wärend dieſer Zeit in Geſellſchaft eines recht hübſchen Mannes, mit einem dicken Kopfe voll rother Haare und einem ſehr kleinen Glanzhute allein, welcher ein Hemd oder eine Weſte von ſtreifigem Zeuge übergezogen hatte, auf dem in großen Buchſtaben quer über die Bruſt das Wort „Goldammer“ zu leſen war. Ich dachte, es wäre ſein Name, und erklärte mir die Sache ſo, daß er, da er am Bord eines Schiffes lebe und keine Hausthür habe, um ſeinen Namen daran anzubringen, ihn ſtatt deſſen hier angebracht habe; aber als ich ihn Herr Goldammer nannte, ſagte er, es bedeute das Fahrzeug.

Ich beobachtete den zweiten Tag, daß Mr. Murdſtone ernſthafter und abgemeſſener war, als die zwei Herren. Dieſe waren luſtig und ſorglos. Sie ſcherzten ohne Umſtände mit einander, aber nur ſelten mit ihm. Es kam mir vor, als ob ſein Benehmen gegen ſie das einer kalten Höflichkeit ſei, und als ob ſie ihn mit einem ähnlichen Gefühle wie ich betrachteten. Ich bemerkte, daß Mr. Quinion ein oder zwei Mal, während er ſchwatzte, einen Seitenblick auf Mr. Murdſtone warf, als ob er ſich verſichern wolle, daß er nicht ungehalten ſei, und daß er einmal, als Mr. Paſſidge (der andere Herr) etwas ausgelaſſen wurde, denſelben auf den Fuß trat und ihm durch einen verſtohlenen Augenwink zu verſtehen gab, vorſichtig zu ſein und auf Mr. Murdſtone Acht zu haben, der in finſterem Schweigen daſaß. Auch entſinne ich mich nicht, daß Mr. Murdſtone dieſen Tag überhaupt gelächelt hätte, es ſei denn bei dem Witze mit Brooks von Sheffield — und dieſen, beiläufig geſagt, hatte er ſelbſt gemacht.

Wir begaben uns zeitig am Abend auf den Heimweg. Es war ein ſchöner Abend, und meine Mutter und er ſpazierten, während ich, um meinen Thee zu trinken, heimgeſchickt wurde, wieder an der Hagebuttenhecke. Nachdem er ſich entfernt, fragte mich meine Mutter über die Ereigniſſe des verlebten Tages aus, und was ſie geſprochen und gethan. Ich erwähnte, was ſie über ſie ſelbſt geſagt, und ſie lachte und meinte, es wären unverſchämte Kerls, welche Unſinn ſchwatzten; aber ich wußte, daß es ihr gefiel. Ich wußte es damals ſchon ganz ebenſo gut, als ich's jetzt weiß. Ich benutzte die Gelegenheit, zu fragen, ob ſie Brooks von Sheffield kenne, aber ſie antwortete, nein, ſie vermuthe nur, daß er ein Fabrikant von Meſſern und Gabeln ſein müſſe.

Darf ich von ihrem Antlitze — etwa weil ich mich ſeiner allerdings mit veränderten Zügen erinnere, oder weil ich weiß, daß es im Tode erblichen iſt, darf ich von ihrem Antlitze ſagen, es ſei verſchwunden, während es in dieſem Augenblicke hier vor mir erſcheint, und ſo deutlich erſcheint, wie irgend ein Geſicht, auf das ich in einer belebten Straße hinſehen mag? — Darf ich von ihrer unſchuldvollen, mädchenhaften Schönheit ſagen, ſie ſei verwelkt und nicht mehr zu finden, während ich jetzt eben ihren Athem an meiner Wange fühle, ganz ſo wie ich ihn an jenem Abende fühlte? — Darf ich ſagen, daß ſie ſich je verändert, während mein Gedächtniß ſie nur in dieſer Geſtalt mir ins Leben zurückruft und, treuer ihrer lieblichen Jugend, als ich's geweſen oder jemals ein Mann iſt, noch immer feſthält, was es damals mit Liebe in ſich aufnahm?

Ich ſchreibe von ihr gerade ſo, wie ſie ausſah, als ich nach dieſem Geſpräche zu Bett gegangen war und ſie kam, um mir gute Nacht zu ſagen. Sie kniete ſcherzhaft an die Seite meines Bettes, legte ihr Kinn auf ihre Hände und ſagte lachend:

„Wie war's, was ſie mit einander ſprachen, Davidchen? Erzähl's noch 'mal. Ich kann's nicht glauben?“

„Bezaubernd —“ fing ich an.

Meine Mutter legte ihre Hände auf ihre Lippen, um mir anzudeuten, innehalten.

„Es hieß ſicherlich nicht „bezaubernd“, ſagte ſie lachend. „Es könnte nicht „bezaubernd“ geheißen haben, Davidchen. Jetzt weiß ich, daß es nicht ſo hieß.“

„Und doch war's ſo. Es hieß: die bezaubernde Mrs. Kopperfield,“ wiederholte ich ſtandhaft. „Und: die hübſche, ſagten ſie ebenfalls.“

„Nein, nein, es hieß nimmermehr: hübſch. Nichts mit hübſch,“ ſchaltete meine Mutter ein, indem ſie mir abermals mit ihren Fingern den Mund zuhielt.

„Und doch war's ſo. Hübſche kleine Wittwe, hieß es.“

„Was für alberne, unverſchämte Geſchöpfe!“ ſchrie meine Mutter, indem ſie lachend ſich das Geſicht zuhielt. „Was für lächerliche Menſchen! Nicht, liebes Davidchen —“

„Ja wohl, Muttchen.“

„Sag Peggotty nichts davon; ſie möchte ſonſt ärgerlich über ſie werden. Ich ärgere mich ſelbſt furchtbar über ſie; aber ich hätte es doch lieber, wenn Peggotty nichts davon erführe.“

Ich verſprach natürlich, zu ſchweigen, wir küßten uns nochmals und abermals, und dann fiel ich bald in tiefen Schlaf.

Mir iſt jetzt, indem ſo viele Jahre dazwiſchen liegen, als ob es der nächſte Tag geweſen, wo Peggotty mir den verwunderlichen und abenteuerlichen Vorſchlag machte, den ich ſogleich erzählen will; aber es wird wahrſcheinlich etwa zwei Monate ſpäter geweſen ſein.

Wir ſaßen eines Abends wie früher (als meine Mutter, ebenfalls wie früher, ausgegangen war) in Geſellſchaft des Strumpfes und der Elle und des Stückchens Wachslicht und des Arbeitskäſtchens mit der Paulskirche auf dem Deckel, und des Krokodilbuchs, als Peggotty, nachdem ſie mich eine gute Weile angeſehen und den Mund geöffnet, als ob ſie ſprechen wolle, ohne daß ſie es in's Werk geſetzt hätte — ſo daß ich's für bloßes Gaffen hielt — plötzlich mit ſchmeichelnder Stimme anhob:

„Muſje Davidchen, was würdeſt Du dazu ſagen, wenn ich Dir den Vorſchlag machte, mit mir zu gehen und ein vierzehn Tage bei meinem Bruder in Yarmouth zu verleben. Würde das nicht recht luſtig ſein?“

„Iſt Dein Bruder ein hübſch freundlicher Mann, Peggotty?“ erkundigte ich mich vorſichtig.

„Na, und was für ein freundlicher Mann!“ ſchrie Peggotty, indem ſie ihre Hände nach der Decke emporſtreckte. „Hernach iſt dort die See und Kähne und Schiffe und Fiſchersleute und der Strand und Am, um mit Dir zu ſpielen.“

Peggotty meinte ihren Neffen Ham, deſſen im erſten Kapitel Erwähnung gethan wurde; aber ſie ſprach von ihm, als ob er ein Stück der engliſchen Sprachlehre ſei*).

Ich war ganz überwältigt von ihrer Aufzählung der Vergnügungen, die mich erwarteten, und bemerkte, daß es in der That ſehr luſtig ſein würde; aber was würde meine Mutter dazu ſagen?

„Ei da will ich doch gleich eine Guinee wetten,“ rief Peggotty aus, indem ſie mich ſtarr anſah, „daß ſie uns gehen laſſen wird. Ich werde ſie, wenn Du willſt, ſogleich fragen, wenn ſie nach Hauſe kommt. Nun, wie ſteht's?“

„Ja aber was ſoll ſie machen, während wir weg ſind?“ ſagte ich, indem ich, um die Kraft meines Einwurfs zu verſtärken, meine kleinen Ellbogen auf den Tiſch ſtemmte. „Sie kann doch nicht allein leben?“

---

*) I am im Engliſchen: ich bin.

Wenn Peggotty ſich hier plötzlich nach einem Loche in der Ferſe des Strumpfes bückte, ſo muß es in der That ein ſehr kleines und des Stopfens nicht werthes geweſen ſein.

„Ich wiederhole, Peggotty, ſie kann, wie Du weißt, doch nicht allein leben.“

„Ei, wenn's weiter nichts iſt,“ ſagte Peggotty, indem ſie mich endlich wieder anſehen konnte. „Weißt Du's denn nicht? Sie will auf vierzehn Tage zu Mrs. Grayper gehen, um ihr Geſellſchaft zu leiſten.

O, wenn ſich die Sache ſo verhielt, war ich gleich bereit, mich auf den Weg zu machen. Ich wartete mit der äußerſten Ungeduld auf den Augenblick, wo meine Mutter von Mrs. Grayper — denn das war eben der vorhin erwähnte Nachbar — zurückkehrte, um Gewißheit zu haben, ob uns die Erlaubniß zur Ausführung dieſer großartigen Idee zu Theil werden würde. Ohne ſo ſehr, als ich erwartete, über die Bitte erſtaunt zu ſein, ging meine Mutter bereitwillig darauf ein, und noch dieſen Abend wurden alle die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und mein Eſſen und Wohnen während des Beſuchs ſollten bezahlt werden.

Bald kam der Tag unſrer Abreiſe. Er hatte es ſo eilig; dieſer Tag, daß er ſelbſt mir zeitig vorkam, der ich doch in fieberhafter Erwartung ihm entgegenſah und halb und halb fürchtete, daß ein Erdbeben oder ein feuerſpeiender Berg oder irgend eine andre große Umwälzung ſich uns in den Weg legen und die Expedition hindern möchte. Wir ſollten die Reiſe in einem Botenkarren machen, welcher des Morgens nach der Frühſtückszeit abfuhr. Ich hätte um jeden Preis die Erlaubniß haben mögen, mich die Nacht über einwickeln und in Hut und

Stiefeln ſchlafen zu können, damit ich's nur ja nicht verpaßte.

Noch jetzt geht es mir, obwohl ich's ſo obenhin erzähle, nahe, wenn ich mich erinnere, wie begierig ich war, von meiner glücklichen Heimat wegzukommen, wenn ich bedenke, wie wenig ich ahnte, wovon ich auf immer Abſchied nahm.

Indeß freue ich mich der Erinnerung, daß, als der Karren des Boten an der Thür erſchien und meine Mutter daſtand und mich küßte, ein Gefühl der Dankbarkeit, Liebe zu ihr und zu dem alten Orte, dem ich bis dahin noch nimmer den Rücken zugekehrt, mich weinen machte. Ich freue mich, zu wiſſen, daß meine Mutter gleichfalls weinte, und daß ich fühlte, wie ihr Herz an dem meinen ſchlug.

Ich freue mich, wenn ich gedenke, daß, als der Fuhrmann abzufahren begann, meine Mutter aus der Gartenthür eilte und ihn anhalten hieß, damit ſie mich noch einmal küſſen könnte. Ich freue mich endlich, wenn ich bei Betrachtung der Aufrichtigkeit und Liebe verweile, mit der ſie ihr Geſicht nach mir emporſtreckte und dies that.

Als wir ſie auf der Straße ſtehend verlaſſen hatten, kam Mr. Murdſtone auf ſie zu und ſchien ſie zu fragen, weshalb ſie ſo bewegt ſei. Ich ſah mich, unter der Bedachung des Planwagens herausgebeugt, um und wunderte mich, was er ſich darum zu kümmern habe. Peggotty, welche auf der andern Seite hinauslugte, ſchien, nach dem Geſichte zu urtheilen, das ſie in den Wagen zurückbrachte, ebenfalls nicht ſehr erbaut.

Ich ſaß eine Zeitlang ſtill da, blickte auf Peggotty und träumte, indem ich mir den Fall dachte: ob ich wohl, wenn ſie den Auftrag habe, mich, wie den Knaben im Märchen, in die Irre zu führen, mit Hülfe der Knöpfe, die ſie umherſtreuen würde, im Stande ſein werde, den Nachhauſeweg wiederzufinden.

Drittes Kapitel.

Ich erlebe eine Veränderung.

Das Pferd des Boten war das trägſte Pferd in der Welt und ſtolperte, den Kopf hängen laſſend, langſam die Straße dahin, als ob es ihm Spaß mache, die Leute warten zu laſſen, an welche die einzelnen Theile der Fracht gerichtet waren. Ich meinte es in der That zuweilen über dieſen Gedanken kichern zu hören, aber der Fuhrmann ſagte, es wäre blos mit dem Huſten geplagt.

Der Bote hatte es in der Art, gleich ſeinem Pferde den Kopf niederhängeh zu laſſen und ſich, während er fuhr, ſchläfrig nach vorwärts zu beugen, wobei er den einen Arm auf eines ſeiner Knie legte. Ich ſage: „wenn er fuhr,“ aber ich hatte die Ueberzeugung, daß der Karren ebenſo wohlbehalten nach Yarmouth gelangt ſein würde ohne ihn; denn Alles dies beſorgte das Pferd, und was die Unterhaltung betrifft, ſo verſtand er ſich auf nichts, als aufs Pfeifen.

Peggotty hatte einen Korb Lebensmittel auf ihren Knieen, ſo wohl gefüllt, daß er recht leidlich gereicht haben würde, wenn wir, mit derſelben Schneckenpoſt, den Weg nach London gemacht hätten. Wir aßen tüchtig und ſchliefen dann nicht minder tapfer. Peggotty ſchlief immer in der Stellung ein, daß ſie ſich mit dem Kinn auf den Griff des Korbes ſtemmte, den ſie nie aus den Händen gleiten ließ, und ich würde, wenn ich es nicht ſelbſt gehört hätte, nie geglaubt haben, daß ein ſchwaches Weib ſo gewaltig ſchnarchen könne, als ſie es that.

Wir machten ſo viele Umwege Straß' auf und Straß' ab, und brauchten ſo lange Zeit, um eine Bettſtelle in einem Gaſthauſe abzuliefern, und kehrten ſo oft an andern Orten ein, daß ich ganz erſchöpft und ſehr froh war, als wir endlich Yarmouth erblickten. Es mußte, wie ich nach dem Ausſehen ſchloß, als ich meine Blicke über die weite öde Fläche hinſtreifen ließ, welche am Ufer des Fluſſes lag, ziemlich naß und feucht ſein, und ich konnte nicht umhin, mich zu wundern, wie, wenn die Welt wirklich ſo rund ſei, als mein geographiſches Lehrbuch wollte, irgend ein Theil derſelben dazu komme, ſo flach zu ſein. Indeß überlegte ich mir, daß Yarmouth ja vielleicht an einem der Pole liegen könnte, was darauf von Einfluß ſein möchte.

Als wir ein wenig näher kamen und die ganze Umgebung wie eine gerade flache Linie unter dem Himmel liegen ſahen, bemerkte ich zu Peggotty, daß man vermittelſt eines Dammes das Uebel der flachen Lage vermieden haben würde, und daß, wenn das Land ein wenig mehr von der See geſchieden und die Stadt und die Fluth nicht ſo nahe an einander geſtellt wären wie Zwieback und Thee, die Stadt viel ſchöner ausſehen würde.

Peggotty aber ſagte, und zwar mit ungewöhnlicher Salbung, daß man die Dinge nehmen müſſe, wie man ſie fände, und daß ſie an ihrem Theile ſtolz ſei, ſich eine Yarmouther Pflanze nennen zu dürfen.

Als wir in die Straßen gelangten — welche mir wunderlich genug vorkamen — und der Fiſche, des Pechs, Werchs und Theers anſichtig wurden, und die Matroſen herumgehen und die Karren über das Pfläſter hinrollen ſahen, fühlte ich, daß ich einem ſo geſchäftigen Platze unrecht gethan habe, und ſagte dies auch Peggotty, welche meine Freudenrufe mit großer Behaglichkeit anhörte und mir erzählte, daß es allbekannt (ich vermuthe, allen denen bekannt, welche das Glück haben, „Pflanzen“ des dortigen Bodens zu ſein) wie Yarmouth der ſchönſte Ort in der ganzen Welt ſei.

„Hier iſt mein Am,“ kreiſchte Peggotty. „Der arme Kerl hat den Kopf ganz verloren, weil er uns nicht ſieht.“

Er wartete in der That auf uns am Gaſthofe und fragte mich, ganz wie eine alte Bekanntſchaft, wie ich mich befinde. Ich fühlte zuerſt nicht eben, daß ich ihn ſo gut kenne, als er mich; denn er war ſeit der Nacht meiner Geburt nicht in unſer Haus gekommen und hatte deshalb natürlich etwas vor mir voraus. Indeß wurden wir bald beſſere Freunde, als er mich auf den Rücken nahm, um mich nach Hauſe zu tragen. Er war jetzt ein rieſenhafter, ſtämmiger Burſche von ſechs Fuß Höhe, verhältnißmäßig breit und ſtarkſchultrig, aber mit einem dummlächelnden Jungengeſichte und lichtem, gelocktem Haare, welches ihm völlig das Ausſehen eines Schöpſes verlieh. Er ſtack in einer Jacke von Segeltuch und einem Paar ſo ſteifen Hoſen, daß ſie ganz wohl allein, ohne Beine drin, aufrecht geſtanden haben würden. Man konnte von ihm nicht eigentlich ſagen, daß er einen Hut getragen, als vielmehr, daß er oben, wie ein altes Gebäude, mit einem ſchwarzen Etwas bedeckt war.

So ſchritten wir, Ham mich auf dem Rücken und eine kleine Schachtel mit unſern Sachen unter dem Arme, und Peggotty eine andre kleine Schachtel von uns tragend, durch Straßen, welche mit Hobelſpänen beſtreut und mit kleinen Sandhaufen bedeckt waren, an Gasanſtalten, Seilerwerkſtätten, Bootbauer-Höfen, Schiffszimmermanns-Höfen, Höfen, wo Schiffe auseinandergenommen, Höfen, wo dergleichen kalfatert wurden, Schuppen zum Abtakeln, Schmiedeeſſen und einer großen Menge ähnlicher Orte vorüber, bis wir hinaus nach der weiten wüſten Strandfläche gelangten, die ich bereits von fern geſehen, und Ham ſagte:

„Da drüben iſt unſer Haus, Musje David!“

Ich ſah mich nach allen Richtungen um, ſo weit als ich die öde Gegend überblicken konnte, nach der See hin und nach dem Fluſſe hin, aber nirgends entdeckte ich ein Haus. Dort, nicht weit davon, war eine ſchwarz getheerte Barke oder ſo etwas wie ein abgenutztes Boot; es ſtand hoch oben auf trocknem Boden, und ein eiſernes Rohr ſteckte als Feuereſſe drin und blies einen tüchtigen Rauch von ſich, aber ſonſt vermochte ich nichts davon zu bemerken, was auf eine Wohnung gedeutet hätte.

„Das iſt's doch nicht etwa?“ ſagte ich. „Das Ding da, das wie ein Schiff ausſieht?“

„Ja wohl iſt's das, Musje David!“ erwiederte Ham.

Wahrhaftig, und wenn es Aladdins Palaſt, das Ei des Vogels Rok, geweſen, ich könnte ſchwerlich mehr Vergnügen empfunden haben als an der romantiſchen Idee, darin zu leben. Da war eine prächtige Thür in die Seitenwand hineingeſchnitten, und es war mit einem Dache verſehen, und es gab auch kleine Fenſter drin; aber das Wundervollſte und Vergnüglichſte daran war, daß es ein wirkliches Boot war, welches wohl hundert Mal im Waſſer geweſen, und bei deſſen Erbauung kein Menſch gedacht hatte, daß es auf dem Trocknen zur Wohnung dienen ſollte. Das war's, was mich dafür gewann. Wäre es urſprünglich zu einem Hauſe beſtimmt geweſen, ſo würde es mir enge, unbequem und einſam vorgekommen ſein, da es aber niemals dieſe Beſtimmung gehabt hatte, ſo wurde es für mich ein vollkommen angenehmer Aufenthaltsort.

Es war inwendig wunderſchön reinlich und ſo nett als nur möglich. Da gab es zunächſt einen Tiſch, dann eine ſchwarzwälder Uhr und eine Kommode mit Ausziehkäſten, und auf der Kommode lehnte ein Theebrett, mit einem Gemälde drauf, welches eine Dame mit einem ſoldatiſch ausſehenden Kinde darſtellte, das einen Reifen trieb. Das Theebrett wurde vor dem Herungergleiten durch eine Bibel bewahrt, wenn es aber heruntergerutſcht wäre, ſo würde es eine Menge von Taſſen und Näpfen, ſowie eine Theekanne umgeworfen haben, welche um das Buch gruppirt waren. An den Wänden hingen plump ausgemalte Bilder aus der bibliſchen Geſchichte in Rahmen und Glas; welche, wenn ich ſie ſpäter in den Händen der Bildertrödler ſah, nimmer verfehlten, mir ſogleich den ganzen Haushalt von Peggotty's Bruder wieder vor Augen zu ſtellen. Ein rothröckiger Abraham, der daran war, einen blauen Iſaak zu opfern, und dort ein gelber Daniel, in eine Grube unter grüne Löwen geworfen, waren die am Meiſten hervorſtechenden unter ihnen. Ueber dem kleinen Kaminſims befand ſich eine Abbildung des zu Sunderland erbauten Schiffs Sarah Lane, in welches ein wirklicher kleiner hölzerner Schiffsſpiegel eingefügt war; ein Kunſtwerk, in welchem ſich das Geſchick des Malers mit dem des Zimmermanns vereinigte, und welches ich für eines der beneidenswertheſten Beſitzthümer in der Welt hielt. Dann gab's verſchiedene Haken in den Balken der Decke, deren Zweck ich nicht zu errathen vermochte, und mehre Kiſten und Kaſten und andere derartige Behältniſſe, welche als Sitze dienten und die Stühle entbehrlich machten.

Alles dies ſah ich — meiner oben entwickelten Theorie nach, in der Weiſe der meiſten Kinder — mit dem erſten Blicke, nachdem ich die Schwelle überſchritten, und dann öffnete Peggotty eine kleine Thür und zeigte mir meine Schlafkammer. Es war eine ſo vollkommene Schlafkammer, wie man ſie ſich nur immer wünſchen konnte. Sie befand ſich im Hintertheile des Schiffes und hatte ein kleines Fenſter an der Stelle, wo das Ruder durchgeſteckt geweſen war; ferner einen kleinen Spiegel, gerade von der rechten Höhe für mich, der an die Wand genagelt und mit Auſterſchalen eingerahmt war; dann ein kleines Bett, welches gerade genug Raum für mich bot; endlich einen Strauß von Seeblumen in einem blauen Kruge auf dem Tiſche. Die Wände waren ſchneeweiß gewaſchen, und die aus allerhand Fleckchen zuſammengeſtickte Bettdecke machte mir mit ihrer Weiße wahrhaft die Augen ſchmerzen. Etwas fiel mir in dieſem angenehmen Hauſe vorzüglich auf; dies war ein gewiſſer Fiſchgeruch, der ſo durchdringend war, daß es, wenn ich mein Schnupftuch herauszog, um mir die Naſe zu wiſchen, genau ſo roch, als ob ich einen Hummer hineingewickelt hätte. Als ich dieſe Entdeckung Peggotty im Vertrauen mittheilte, belehrte ſie mich, daß ihr Bruder einen Handel mit Hummern, Krabben und Krebſen betriebe, und nachher fand ich, daß ein Haufe dieſer Geſchöpfe in einem wunderlichen Durcheinander und nichts wieder loslaſſend, was ſie einmal mit ihren Scheeren in Beſchlag genommen, gewöhnlich in dem kleinen hölzernen Nebenhauſe zu finden waren, wo die Tonnen und Keſſel aufbewahrt wurden.

Wir wurden bewillkommt von einer ſehr höflichen Frau in einer weißen Schürze, welche ich ihre Knixe an der Thür ſchon hatte machen ſehen, als ich, auf Ham's Rücken, noch eine Viertelmeile davon war. Ebenſo von einem ſehr ſchönen kleinen Mädchen (wenigſtens hielt ich ſie dafür) mit einem Halsbande von blauen Perlen, welche ſich von mir nicht küſſen laſſen wollte, ſondern davon lief und ſich verſteckte. Bald nachdem wir ein reichliches Mittagseſſen, welches in geſottenen Klieſchen, brauner Butter und Kartoffeln und für mich in einem Stücke Fleiſch beſtand, eingenommen, kam ein Mann mit dichtem Bart und Haar herein. Da er Peggotty mit „Mädel" anredete und ihr einen herzhaften Schmatz auf den Backen gab, ſo hatte ich nach der Art, wie ſie das im Allgemeinen aufnahm, keinen Zweifel, daß er ihr Bruder ſei, und ſo erwies er ſich denn — nachdem er mir als Mr. Peggotty vorgeſtellt worden — als der Herr des Hauſes.

„Bin erfreut, Sie zu ſehen, junger Herr," ſagte Mr. Peggotty. „Sie werden uns geradezu finden, aber Sie ſollen uns dienſtbereit finden."

Ich dankte ihm und entgegnete, daß ich gewiß recht glücklich ſein würde an einem ſo hübſchen Platze.

„Was macht Ihre Mama, junger Herr," ſagte Mr. Peggotty. „Verließen Sie ſie hübſch auf dem Zeuge?"

Ich bemerkte Mr. Peggotty, daß ſie ſo wohl auf dem Zeuge ſei, als ich nur wünſchen könnte, und ſich ihnen empfehlen ließe, was eine höfliche Erdichtung von meiner Seite war.

„Ich bin ihr wahrhaftig ſehr verbunden," ſagte Mr. Peggotty. „Nun, junger Herr, wenn Sie's hier ein vierzehn Tage aushalten können, mit der da — hier deutete er auf ſeine Schweſter — und Ham und dem kleinen Emilchen, ſo werden wir uns auf Ihre Geſellſchaft etwas zu Gute thun."

Nachdem Mr. Peggotty in dieſer gaſtfreundlichen Weiſe die Honneurs des Hauſes gemacht, ging er hinaus, um ſich in einem Kübel heißen Waſſers zu waſchen, wozu er bemerkte, daß „kaltes ihm ſeinen Dreck nicht herunterbrächte". Er kehrte bald wieder, um ein Bedeutendes beſſer anzuſehen, aber ſo roth, daß mir's unwillkürlich einfiel, wie ſein Geſicht in dieſer Hinſicht mit den Hummern, Krabben und Krebſen Aehnlichkeit habe, daß es pechſchwarz ins heiße Waſſer hinein und feuerroth wieder herauskam.

Nach dem Thee, als die Thür geſchloſſen und Alles gehörig verwahrt war — denn die Nächte waren jetzt kalt und neblig — ſchien es mir hier der angenehmſte Aufenthalt, den die menſchliche Einbildungskraft nur erſinnen könne. Den Wind ſich erheben hören draußen an der See; zu wiſſen, wie der Nebel über die einſame flache Gegend draußen hinkroch, nach dem Feuer zu ſchauen, und daran zu denken, daß außer dieſem kein einziges Haus in der Nähe und dies eine noch dazu ein Boot war, dies Alles war für mich wie eine verzauberte Welt. Die kleine Emilie hatte ihre Schüchternheit überwunden und ſaß an meiner Seite auf der niedrigſten und letzten der Kiſten, welche gerade Raum genug für uns beide hatte und genau in die Kaminecke paßte. Mrs Peggotty mit ihrer weißen Schürze ſtrickte an der andern Seite des Kamins. Peggotty mit ihrer Nätherei, ihrer Paulskirche auf dem Nähkäſtchen und ihrem Stückchen Wachslicht war hier ſo heimiſch, als ob ſie nie unter einem andern Dache gelebt habe. Ham, welcher mir einen erſten Unterricht im Alle-Viere *) ertheilt hatte, verſuchte ſich eines Verfahrens zu erinnern, vermöge deſſen er mir aus den ſchmutzigen Karten wahrſagen konnte, wobei ſein Daumen, mit dem er die Karten umwendete, Spuren von Fiſchfett hinterließ. Mr. Peggotty ſchmauchte ſein Pfeifchen. Ich fand, daß dies eine recht paſſende Zeit zu einem vertraulichen Geſpräche ſei.

„Mr. Peggotty!“ ſagte ich.

„Junger Herr!“ ſagte er.

„Haben Sie Ihrem Sohne den Namen Ham gegeben, weil Sie in einer Art Arche wohnen?“ Mr. Peggotty ſchien dies für eine tiefgedachte Bemerkung zu halten, doch entgegnete er:

„Ich gab ihm niemals keinen Namen nicht!“

„Wer dann gab ihm den Namen?“ fragte ich, indem ich Frage zwei meiner Katechiſation Mr. Peggotty vorlegte.

„Ei nu, junger Herr, ſein Vater nannte ihn ſo,“ ſagte Mr. Peggotty.

„Ich dachte, Sie wären ſein Vater.“

„Mein Bruder Joe war ſein Vater,“ erwiederte Mr. Peggotty.

„Er iſt todt, Mr. Peggotty?“ entſchlüpfte mir nach einer Pauſe ehrerbietigen Schweigens.

„Ertrunken,“ ſagte Mr. Peggotty.

---

*) Ein Kartenſpiel in England.

Ich war höchlich verwundert, daß Mr. Peggotty nicht Hams Vater war, und begann nachzudenken, ob ich mich nicht auch hinſichtlich ſeiner Verwandtſchaft mit noch jemand anderem hier geirrt habe. Meine Neugierde trieb mich ſo ſehr nach der Gewißheit in dieſem Punkte hin, daß ich mir feſt vornahm, dies aus Mr. Peggotty herauszubekommen.

„Die kleine Emilie,“ ſagte ich, „dieſe iſt aber doch gewiß Ihre Tochter; nicht, Mr. Peggotty?“

„Nein, junger Herr, mein Schwager Tom war ihr Vater.“

Ich konnte mir nicht helfen, es mußte weiter gefragt ſein, und „Auch todt?“ entſchlüpfte mir nach einer abermaligen ehrerbietigen Pauſe.

„Ertrunken!“

Ich fühlte, daß es peinlich war, dieſen Gegenſtand weiter zu verfolgen, aber ich war noch nicht auf den Grund der Sache gelangt und mußte doch irgend wie auf den Grund gelangen. Deshalb ſagte ich:

„Haben Sie denn gar keine Kinder, Mr. Peggotty?“

„Nein, junger Herr,“ antwortete er mit einem Anfluge von Lächeln. „Ich bin ein Junggeſelle.“

„Ein Junggeſell?“ rief ich erſtaunt. „Nun aber, mein Gott, wer iſt denn das da, Mr. Peggotty?“ Und ich zeigte nach der Frau in der Schürze hin, welche ſtrickte.

„Das iſt Mrs. Gummidge,“ erwiederte Mr. Peggotty.

„Gummidge, Mr. Peggotty?“

Aber bei dieſem Punkte unſrer Unterredung angelangt, machte mir Peggotty — ich meine hier unſere Peggotty — ſo ſprechende und eindringliche Zeichen, nicht weiter zu fragen, daß ich von jetzt ab, bis es Schlafenszeit war, mir nichts mehr zu thun getraute, als ſtill zu ſitzen und die ſchweigende Geſellſchaft anzuſtarren. Dann aber, in der Abgeſchiedenheit meiner kleinen Kajüte, unterrichtete ſie mich, daß Ham ein Neffe, und Peggotty eine Nichte des Hauſes, beide aber Waiſen ſeien, welche mein Wirth zu verſchiedenen Zeiten ſchon in ihrer Kindheit, als ſie hülflos zurückgelaſſen geweſen, angenommen habe; und daß Mrs. Gummidge die Wittwe ſeines Bootskameraden ſei, welcher in großer Armuth verſtorben wäre. Nun ſei ihr Bruder zwar ſelbſt ein armer Mann, ſagte Peggotty, aber ſo edel wie Gold und ſo treu wie Stahl — ſo nämlich lautete ihr Vergleich. Der einzige Gegenſtand, bei welchem er nach ihrer Meinung ein heftiges Temperament verrieth und zu fluchen anfing, war die Erwähnung dieſes ſeines Edelſinnes, und wenn irgend eines von ihnen die Rede drauf brachte, ſo ſchlug er mit ſeiner rechten Hand gewaltig auf den Tiſch (der bei dieſer Gelegenheit einmal geborſten war) und that einen entſetzlichen Fluch, daß er gleich auf der Stelle „gegormt" ſein wollte, wenn er nicht ſpornſtreichs auf und davon liefe, ſobald es noch ein einziges Mal erwähnt werde. Aus der Antwort, die mir auf meine Frage wurde, ergab ſich, das kein Menſch auch nur die leiſeſte Idee von der Ableitung dieſes ſchrecklichen Verbi passivi „gegormt werden" hatte; daß ſie es aber Alle als Ausdruck der feierlichſten Verwünſchung anſahen.

Ich war feſt überzeugt, daß mein Wirth ein wackerer Mann ſei, und lauſchte jetzt in einer überaus wohlbefindlichen Laune, die durch meine Schläfrigkeit noch geſteigert wurde, wie die Frauen in einem andern Kämmerchen zu Bett gingen, welches ſich, ähnlich dem meinen, an dem entgegengeſetzten Ende des Bootes befand, und wie er und Ham an die Haken, die ich an der Decke bemerkt hatte, zwei Hangematten für ihren eignen Gebrauch befeſtigten. Als mich der Schlummer nach und nach überkam, hörte ich, wie der Wind draußen auf der See heulte und mit ſolcher Gewalt quer über die Uferfläche ſauſte, daß ich einen leiſen Vorgeſchmack davon bekam, wenn ſich die große Tiefe in der Nacht erhebt. Indeß überlegte ich mir, wie ich mich ja doch in einem Boote befände, und wie es für den Fall, daß etwas paſſirte, kein übler Troſt ſei, Mr. Peggotty an Bord zu haben.

Es paſſirte jedoch nichts, als daß es Morgen wurde. Nicht ſobald erglänzte er auf dem Auſterſchalenrahmen meines Spiegels, als ich aus dem Bette und mit Klein-Emilchen zur Thür hinaus war, um auf dem Strande Steinchen aufzuleſen.

„Du biſt vermuthlich ein vollkommener Matroſe?“ ſagte ich zu ihr. Ich weiß zwar nicht, ob ich etwas derartiges wirklich vermuthete, aber ich hielt es für ein Erforderniß der Galanterie, etwas zu ſagen, und ein weißes Segel in unſerer Nähe ſpiegelte in dieſem Augenblicke ſein Bildchen ſo hübſch in ihrem glänzenden Auge ab, daß mir gerade dieſe Frage in den Kopf kam.

„Nein,“ erwiederte Emilchen, den Kopf ſchüttelnd. „Ich fürchte mich vor der See.“

„Fürchten?“ ſagte ich, indem ich eine Heldenmiene annahm und einen ſtolzen Blick auf den mächtigen Ocean warf. „Ich fürchte mich nicht.“

„Ah, ſie iſt aber ſehr grauſam,“ entgegnete Emilie. „Ich habe ſie ſehr grauſam gegen mehre von unſern Leuten geſehen. Ich ſah ſie ein Boot ſo dick wie unſer Haus in Stücke reißen.“

„Ich hoffe, es war nicht jenes Boot, wo —“

„Wo Vater drin ertrank?“ ſagte Emilie. „Nein, dieſes nicht. Ich habe dieſes Boot niemals geſehen.“

„Auch ihn nicht?“

Klein-Emilchen ſchüttelte den Kopf. „Nicht daß ich mich erinnerte!“

Hier war ein Punkt, in dem unſer Schickſal zuſammentraf. Ich begann augenblicklich eine Auseinanderſetzung, wie auch ich niemals meinen Vater geſehen, und meine Mutter und ich für uns allein in dem glücklichſten Verhältniß, das man ſich nur denken könne, gelebt hätten und noch ſo lebten und immer zu leben gedächten, und wie meines Vaters Grab auf dem Kirchhofe nahe bei unſerm Hauſe, und wie es von einem Baume beſchattet ſei, unter deſſen Zweigen ich ſo oft an einem ſchönen Morgen herumgegangen und die Vögel ſingen gehört. Da ergab's ſich denn freilich, daß zwiſchen Emiliens Verwaiſtheit und der meinen ein ziemlich großer Unterſchied ſei. Sie hatte ihre Mutter vor ihrem Vater verloren, und von der Grabſtätte ihres Vaters wußte niemand etwas, als daß ſie irgendwo in dem Abgrunde der See ſei.

„Außerdem,“ ſagte Emilie, während ſie ſich nach Muſchelſchalen und Kieſeln umſah, „war Dein Vater ein vornehmer Herr, und Deine Mutter iſt eine große Dame, und mein Vater war ein Fiſcher und meine Mutter eine Fiſcherstochter, und mein Onkel Dan iſt auch ein Fiſchersmann.“

„Dan, das iſt Mr. Peggotty? Nicht wahr?“ ſagte ich.

„Onkel Dan — da drüben,“ antwortete Emilie, indem ſie mit dem Kopfe nach dem Boothauſe hinüberdeutete.

„Ja. Ihn meine ich. Er muß ſehr gut ſein, ſollt' ich denken?“

„Gut?“ ſagte Emilie. „Wenn ich jemals eine vornehme Dame werden ſollte, ſo würde ich ihm einen himmelblauen Rock mit Diamantknöpfen, Nankinhoſen, eine rothe Sammetweſte, einen aufgekrämpten Hut, eine große goldne Uhr, eine ſilberne Pfeife und einen Kaſten voll Geld geben.“

Ich ſagte, daß ich keinen Zweifel habe, Mr. Peggotty verdiene dieſe Schätze; doch muß ich bekennen, daß es mir ſchwierig vorkam, mir von ihm in der Tracht, die ſeine dankbare Nichte für ihn vorſchlug, ein deutliches Bild zu machen, und daß ich beſonders zweifelhaft war, ob der aufgekrämpte Hut klug gewählt ſei; indeß behielt ich dieſe Gedanken für mich.

Klein-Emilchen war während der Aufzählung dieſer Artikel ſtehen geblieben und hatte gen Himmel geblickt, als ob ſie dieſelben dort in einer leuchtenden Viſion ſchaute. Dann gingen wir weiter und ſammelten wieder unſere Muſcheln und Kieſel.

„Du möchteſt wohl gern eine vornehme Dame ſein?“ ſagte ich nach einem Weilchen.

Emilie ſah mich an und lachte und nickte „Ja!“

„Ich würde ſehr gern eine ſein. Wir würden dann alle miteinander vornehme Herrſchaften ſein! ich und Onkel und Ham und Mrs. Gummidge. Wir würden uns dann nicht drum kümmern, ob ſtürmiſches Wetter wäre. Nicht unſertwegen, meine ich. Wir würden's wegen der armen Fiſchersleute, natürlich, und wir würden ihnen mit Geld helfen, wenn ſie irgend ein Unglück beträfe.“

Dies erſchien mir als ein ſehr befriedigendes und deshalb in keiner Weiſe zu tadelndes Bild von der Zukunft. Ich drückte mein Vergnügen in Betracht deſſen aus, und Emilchen wurde dadurch ſo kühn gemacht, daß ſie ſchüchtern ſagte:

„Nun, fürchteſt Du Dich auch jetzt noch nicht vor der See?“

Das Meer war ruhig genug, um mir Muth einzuflößen; aber ich zweifle nicht im Geringſten, daß ich, wäre auch nur eine mäßig große Welle herangebrauſt, mit der ſchrecklichen Erinnerung an ihre ertrunkenen Verwandten im Gedächtniß, auf der Stelle Ferſengeld gegeben haben würde. Indeß ſagte ich „Nein,“ und fügte hinzu: „Auch Du ſcheinſt nicht furchtſam zu ſein, wenn Du es gleich behaupteſt.“ Sie ging nämlich viel zu nahe an dem Rande eines alten überhängenden Holzdammes, auf den wir hinaufgeſprungen waren, und ich fürchtete, ſie werde drüben hinunterfallen.

„O, hiervor fürchte ich mich nicht!“ ſagte Emilchen. „Aber ich wache auf, wenn es ſtürmt, und zittere, wenn ich an Onkel Dan und Ham denke, und glaube ſie um Hülfe ſchreien zu hören. Das iſt's, warum ich ſo gerne eine vornehme Dame wäre. Aber hiervor fürchte ich mich nicht. Nicht ein Bißchen. Sieh' mal her!“

Sie ſprang von meiner Seite und lief auf einem eingekerbten Balken, welcher von dem Orte, auf dem wir uns befanden, hervorſtand und in einiger Höhe ohne den geringſten Anhalt über dem tiefen Waſſer hing. Dieſer Anblick iſt meinem Gedächtniß ſo deutlich eingeprägt, daß ich behaupten möchte, ich würde ihn, wenn ich ein Maler wäre, genau ſo abbilden können, wie ich ihn dieſen Tag vor mir hatte, und wo Klein-Emilchen mit einem mir unvergeßlichen, gerade in die See hinausgerichteten Blicke nach vorwärts — wie mir ſchien — in ihren Tod ſprang.

Die leichte, kühne, flatternde kleine Geſtalt wandte ſich und kehrte wohlbehalten zu mir zurück, und bald lachte ich über meine Befürchtungen und über den Angſtſchrei, den ich ausgeſtoßen; jedenfalls nutzlos; denn es war Niemand in der Nähe. Aber ſeitdem iſt's vorgekommen, und ſeit ich Mann geworden, oft vorgekommen, daß ich mir die Frage vorgelegt habe, ob wohl unter den Möglichkeiten der unſern Augen verborgenen Dinge auch die Möglichkeit geweſen ſei. daß in der Unbeſonnenheit und Tollkühnheit des Kindes und ſeinem wilden Blicke in die Ferne hinaus ſich ein geheimnißvolles Etwas, welches ſie aus Erbarmen in den Untergang zog, oder eine Wirkung ihres todten Vaters kundgab, dem es geſtattet war, ſie zu ſich hinabzurufen, damit ihr Leben an dieſem Tage vielleicht ein Ende finde. Es iſt eine Zeit geweſen ſeitdem, wo ich hätte wiſſen mögen, ob ich, wenn ihr nachfolgendes Leben mir damals auf einen Blick geoffenbart und ſo geoffenbart worden wäre, daß ein Kind es vollſtändig hätte begreifen können, und wenn ihre Erhaltung nur von einer Bewegung meiner Hand abgehangen, — ob ich dann die Pflicht gehabt hätte, ſie auszuſtrecken zu ihrer Rettung. Es iſt eine Zeit geweſen ſeitdem — ich will nicht ſagen, daß ſie lange gedauert, aber da geweſen iſt ſie — wo ich mir ſelbſt die Frage vorgelegt habe, ob es nicht beſſer geweſen ſein würde für Klein-Emilchen, wenn ſie an jenem Morgen vor meinen Augen in die Wellen hinabgeſunken wäre; und wo ich mir geantwortet habe: Ja, es würde beſſer geweſen ſein.

Dies mag ein Vorwegnehmen der Geſchichte ſein, und ich habe es vielleicht zu zeitig niedergeſchrieben. Doch, es mag ſtehen bleiben.

Wir ſchlenderten eine weite Strecke, beluden uns mit

Dingen, welche uns hübſch oder ſelten zu ſein ſchienen, und warfen mehre auf den Strand gerathene Sternfiſche ins Waſſer zurück — ich kenne in dieſem Augenblicke dieſe Race kaum hinreichend, um ganz ſicher zu ſein, ob ſie Grund hatten, ſich uns verpflichtet zu fühlen, daß wir ſo thaten, oder ob das Gegentheil ſtattfand — und dann gingen wir nach Hauſe, zu Mr. Peggotty's Wohnung zurück. Wir blieben hinter dem Hummerhauſe ſtehen, um einen unſchuldigen Kuß zu wechſeln, und gingen dann hinein zum Frühſtück, glühend von Geſundheit und Vergnügen.

„Wie ein paar junge Zippen!“ ſagte Mr. Peggotty. Ich wußte, das hieß in der Sprache der Gegend: wie ein paar junge Droſſeln, und nahm es als ein Compliment auf.

Natürlich war ich in Emilchen verliebt. Und ich bin gewiß, ich liebte dieſes kleine Püppchen ganz ebenſo treu und ebenſo zärtlich, und reiner und uneigennütziger, als die edelſte Liebe in der ſpäteren Lebenszeit ſein kann, wie erhaben und vergeiſtigend ſie auch ſein mag.

Ich bin gewiß, meine Phantaſie umgab dieſes blauäugige Kind mit Aetherglanz und machte einen wahren Engel aus ihr. Wenn ſie an irgend einem ſonnigen Vormittage ein kleines Flügelpaar entfaltet hätte und vor meinen Augen aufgeflogen wäre, ſo glaube ich nicht, daß ich es als etwas Außerordentliches und Unerwartetes angeſehen haben würde.

Wir pflegten in der Weiſe von Liebesleuten ſtundenlang auf jenem öden, alten Strande bei Yarmouth ſpazieren zu gehen. Die Tage wurden von uns mit Vergnügungen verbracht, als ob Mutter Zeit ſelbſt noch keine Erwachſene, ſondern noch ein Kind und immer zum Spielen geneigt wäre. Ich ſagte Emilien, daß ich ſie anbete und daß, wenn ſie nicht geſtehe, auch ſie bete mich an, ich mich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehen würde, mich ſelbſt mit einem Degen umzubringen.

Sie ſagte, ſie bete mich an, und ich habe keinen Zweifel, daß es ſich in der That ſo verhielt.

Was nun irgend einen Gedanken an die Ungleichheit unſres Standes, oder unſre große Jugend, oder eine andere Schwierigkeit auf unſerm Wege betrifft, ſo machten Emilchen und ich ſich darüber keine Sorge, weil wir noch nicht an die Zukunft dachten. Wir richteten unſre Blicke nicht mehr aufs Aelterwerden, als wir ſie aufs Jüngerwerden richten konnten. Wir waren ein Gegenſtand der Bewunderung für Mrs. Gummidge und Peggotty, welche ſich nach ſolchen Abenden, wo wir liebend Seite an Seite auf unſrer kleinen Kiſte geſeſſen, ein „Herrje! war das nicht wunderhübſch!“ zuzuflüſtern pflegten. Mr. Peggotty lächelte hinter ſeiner Pfeife über uns, und Ham that den ganzen Abend nichts Anderes, als freundlich grinſen. Wir machten ihnen vermuthlich jenes Vergnügen, welches ſie an einem hübſchen Spielzeuge, oder an einem Taſchenmodell vom Coloſſeum gehabt haben würden.

Ich wurde bald gewahr, daß Mrs. Gummidge ſich nicht immer ſo vergnügt zeigte, als man nach ihrem Zuſammenleben mit Mr. Pegotty hätte erwarten ſollen. Mrs. Gummidge war vielmehr von verdrießlicher Gemüthsart, und ſie klagte und winſelte manchmal mehr, als für die andern Bewohner dieſes ſo engen Raumes angenehm war. Sie dauerte mich ſehr, indeß gab es Augenblicke, wo mir der Gedanke kam, es würde doch hübſcher ſein, wenn Mrs. Gummidge ein paſſendes Zimmer für ſich hätte, wohin ſie ſich zurückziehen und dort verbleiben könnte, bis ihre Laune ſich wieder aufgeheitert.

Mr. Peggotty ging gelegentlich in eine Schenke, welche den Namen „zum guten Willen“ führte. Ich machte dieſe Entdeckung, als er am dritten oder vierten Abend unſres Beſuchs ausblieb, und Mrs. Gummidge zwiſchen acht und neun nach der Schwarzwälder Uhr in die Höhe ſah und ſagte, daß er dort ſei, und daß ſie, was noch mehr war, am Morgen ſchon erfahren habe, er werde dahin gehen.

Mrs. Gummidge war den ganzen Tag verdrießlich geweſen und am Vormittage, als der Ofen rauchte, gar in Thränen ausgebrochen. „Ich bin ein armes unglückliches Geſchöpf,“ waren ihre Worte, als dieſe Unannehmlichkeit vorfiel, und Alles geht' mir der Quere!“

„O, es wird bald aufhören,“ ſagte Peggotty, — hier meine ich wieder unſre Peggotty — „und überdies wiſſen Sie ja, daß es Sie nicht mehr beläſtigt, als uns.“

„Ich fühle es mehr,“ ſagte Mrs. Gummidge.

Es war ein ſehr kalter Tag, und ein ſchneidender Wind blies. Der Winkel am Ofen, welcher Mrs. Gummidge gehörte, ſchien mir der wärmſte und behaglichſte im ganzen Hauſe zu ſein; ihr Stuhl wenigſtens war gewiß der bequemſte; dennoch wurde ſie ſeiner den ganzen Tag nicht froh. Sie klagte in einem fort über die Kälte, und daß ihr dieſelbe gelegentlich einen Beſuch auf ihrem Rücken abſtatte und ſie mit Gänſehaut überlieſe. Zuletzt vergoß ſie Thränen darüber und bemerkte abermals, daß „ſie ein armes unglückliches Geſchöpf ſei, dem alles der Quere ginge.'

„Es iſt gewiß recht kalt,“ ſagte Peggotty, „Jedermann muß dies fühlen.“

„Ich fühle es mehr als andere Leute,“ ſagte Mrs. Gummidge.

Eben ſo war's auch beim Eſſen, wo Mrs. Gummidge immer gleich nach mir bedient wurde, dem, als einem vornehmen Beſuche, der Vorrang gegeben wurde. Die Fiſche waren klein und voll Gräten, und die Kartoffeln ein wenig verbrannt. Wir Alle erkannten an, daß uns dies unangenehm ſei, aber Mrs. Gummidge ſagte, ſie empfände es mehr, als wir. Und wieder vergoß ſie Thränen, und wieder gab ſie die vorige Erklärung mit großer Bitterkeit ab.

Als Mr. Peggotty gegen neun Uhr nach Hauſe kam, ſaß dieſe unglückſelige Mrs. Gummidge in der kläglichſten und jämmerlichſten Laune in ihrem Winkel und ſtrickte. Peggotty hatte munter gearbeitet. Ham hatte ein paar große Waſſerſtiefeln geſchmiert, und ich, Emilchen neben mir, hatte ihnen vorgeleſen. Mrs. Gummidge hatte ſeit dem Thee nichts als dann und wann einen leiſen Seufzer hören laſſen und nicht ein einziges Mal die Augen erhoben.

„Nun, Leutchen,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er ſich ſetzte, „wie gehts, wie ſtehts?“

Wir alle ſagten etwas oder blickten ihn an, um ihn zu bewillkommnen, nur Miß Gummidge nicht, welche blos ihren Kopf über ihrem Strickſtrumpfe ſchüttelte.

„Was fehlt Dir,“ ſagte Mr. Peggotty, ihr einen Klaps mit der Hand gebend. „Luſtig, auf, altes Weibſen!“ (Mr. Peggotty wollte ſagen, altes Frauenzimmer).

Mrs. Gummidge ſah nicht danach aus, als ob ſie im Stande wäre, luſtig zu ſein. Sie nahm ein altes ſchwarzſeidnes Schnupftuch heraus und wiſchte ſich die

Augen; aber anſtatt es wieder in die Taſche zu ſtecken, behielt ſie es außen und wiſchte ſie abermals, und behielt es noch immer außen zum Gebrauche bereit.

„Wo fehlts, Madamchen?“ ſagte Mr. Peggotty.

„Nichts fehlt mir,“ erwiderte Mrs. Gummidge. „Du kommſt aus dem guten Willen, Daneel?“

„Ei freilich, ich habe mich heute Abend ein wenig im guten Willen herumgetrieben.“

„Es thut mir leid, ich hätte Dich wohl eigentlich von dort herführen ſollen,“ ſagte Mrs. Gummidge.

„Herführen? Ich brauche Niemand, der mich führt,“ entgegnete Mr. Peggotty mit einem tüchtigen Lachen. „Ich ging nur zu zeitig fort.“

„Ei ja, ſehr zeitig, in der That,“ ſagte Mrs. Gummidge, indem ſie mit dem Kopfe ſchüttelte und ſich die Augen wiſchte. „Ja, ja, ſehr zeitig! Ich beſorge, es iſt meinetwegen geſchehen, daß Du ſo zeitig kommſt.“

„Deinetwegen? Es war nicht Deinetwegen,“ ſagte Mr. Peggotty. „Nicht wahr, Du glaubſt ſelbſt nicht ein Bischen daran?“

„Ja, ja, es iſt ſo,“ ſchrie Mrs. Gummidge. „Ich weiß, was ich bin. Ich bin ein armes unglückliches Geſchöpf, und es geht nicht nur mir alles der Quere, ſondern auch ich ſtehe Jedermann der Quere im Wege. Ja, ja. Ich fühle es mehr, als andere Leute und laſſe mirs auch mehr merken. Es iſt meine unglückliche Natur.“

Ich konnte wirklich, als ich daſaß und alles dies hörte, nicht umhin, zu meinen, daß dieſe unglückliche Natur auch mehrere andere Glieder der Familie außer Mrs. Gummidge mit ihrer unangenehmen Wirkung berühre. Aber Mr. Pegotty gab keine derartige Antwort, ſondern erwiderte Mrs. Gummidges Klaglieder nur mit der wiederholten Aufforderung an ſie, luſtig zu ſein.

„Ich bin nicht ſo, wie ich mich haben möchte,“ ſagte Mrs. Gummidge. „Ich bin weit davon entfernt. Ich weiß, was ich bin. Meine Leiden haben mich querköpfig gemacht. Ich fühle meine Leiden, und ſie machen mich querköpfig. Ich wollte, ich fühlte ſie nicht, aber ich fühle ſie. Ich wollte, ich könnte mich gegen ſie abhärten, aber ich bins nicht im Stande. Ich ſtöre das Haus in ſeiner Ruhe. Ich wundre mich nicht drüber. Ich habe Deiner Schweſter und Musje David den ganzen Aufenthalt verleidet.“

Hier thaute ich plötzlich auf und ſchrie mit dem Tone größter Betrübniß: „Nein, nein, das haben Sie nicht, Mrs. Gummidge!“

„Es wäre ein großes Unrecht, dies ferner zu thun,“ fuhr Mrs. Gummidge fort. „Ich bin nicht im Stande, davon zurückzukommen. Ich werde beſſer thun, in mein Haus zu gehen und zu ſterben. Ich bin ein armes unglückliches Geſchöpf und thäte beſſer, wenn ich mich hier nicht in den Weg ſtellte. Wenn mir's der Quere geht und ich mir ſelber der Quere im Wege bin, ſo laß mich nur getroſt in mein Dorf zurückkehren. Daneel, ich thäte beſſer, in mein Haus zu gehen und zu ſterben und Euch von meiner Gegenwart zu erlöſen.“

Mit dieſen Worten zog ſich Mrs. Gummidge zurück und begab ſich in ihr Bett. Als ſie fort war, ſah uns Mr. Peggotty, der keine Spur einer andern Empfindung als das tiefſte Mitleid gezeigt hatte, der Reihe nach an, neigte den Kopf mit einem lebhaften Ausdrucke dieſer Empfindung, die ſich noch auf ſeinen Geſichte ausſprach, und ſagte flüſternd:

„Sie dachte an den Alten!“

Ich begriff nicht ganz, auf welchen Alten Mrs. Gummidge's Gedanken gerichtet geweſen ſein ſollten, als bis mir Peggotty, ſehend, daß ich zu Bett war, erklärte, daß es der verſtorbene Mr. Gummidge ſei, und daß ihr Bruder bei allen ſolchen Gelegenheiten es für eine ausgemachte Wahrheit hielt, daß ſie ſeinetwegen ſo betrübt ſei, und daß dies immer eine rührende Wirkung auf ihn äußere. Er war dieſen Abend ſchon einige Zeit in ſeiner Hängematte, als ich ſelbſt ihn zu Ham gekehrt wiederholen hörte: „Das arme Thier! Sie dachte an den Alten!“ Und wenn Mrs. Gummidge während der Dauer unſres Aufenthaltes dort irgend wieder von ähnlichem Trübſinn überkommen wurde — was noch einige Male geſchah — ſo hatte er alle Mal dieſelbe Erklärung des Umſtandes zur Hand, und ſtets mit dem Ausdrucke zärtlichſten Mitleids.

So vergingen die vierzehn Tage ohne einen andern Wechſel, als den der Ebbe und Fluth, durch welchen in Mr. Peggottys Gehen und nach Hauſe Kommen und ebenſo in Hams Beſchäftigungen einige Verſchiedenheit kam. Wenn der letztere nichts zu thun hatte, ging er mit uns, um uns die Boote und Schiffe zu zeigen, und ein oder ein paar Mal ruderte er uns ein Stück in die See. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ſich an einen Ort eine deutlichere Reihe von Eindrücken knüpft als an einen andern, obſchon ich glaube, daß ſich dies bei den meiſten Leuten, vorzugsweiſe in Bezug auf die Verbindungen ihrer Kindheit, vorfindet. Ich höre weder den Namen Yarmouth, noch leſe ich ihn, und dennoch erinnere ich mich eines gewiſſen Sonntagsmorgens dort, wo wir am Strande waren, und die Glocken in die Kirche läuteten, und Emilchen an meiner Schulter lehnte, und

Ham langſam Steine ins Waſſer fallen ließ, und die Sonne über der See eben durch den dicken Nebel brach und uns die Schiffe, ſchwarzgrau wie ihre eigenen Schatten zeigte.

Endlich kam der Tag unſrer Heimkehr. Ich ſtemmte mich gegen die Trennung von Mr. Peggotty und Mrs. Gummidge, aber ein wahnſinniger Schmerz ſchnitt mir beim Abſchiede von Klein-Emilchen durchs Herz. Wir gingen Arm in Arm nach dem Wirthshauſe, wo der Bote ſein Abſteigequartier hatte, und ich verſprach ihr, ſchon auf der Straße, zu ſchreiben (ein Verſprechen, welches ich ſpäter erfüllte, und zwar in Schriftzügen größer und dicker als die, mit welchen man gewöhnlich die zu vermiethenden Zimmer anzeigt). Wir waren ganz hin beim Abſchiede, und wenn jemals in meinem Leben, ſo fühlte ich dieſen Tag eine Leere in meinem Herzen.

Die ganze Zeit über, welche ich auf Beſuch geweſen, hatte ich undankbarer Weiſe wenig oder gar nicht an die Heimat gedacht. Jetzt aber hatte ich nicht ſobald nach ihr umgelenkt, als mein vorwurfsvolles junges Gewiſſen wie der Finger eines Wegzeigers nach dieſem Punkte hinzuweiſen ſchien; und je trübſinniger ich wurde, deſto mehr fühlte ich, daß es mein Neſt, und daß meine Mutter meine Wohlthäterin und meine Freundin war.

Dieſer Gedanke machte ſeinen Einfluß geltend während unſerer Fahrt, ſo daß in demſelben Maße, als wir näher kamen und als die Dinge bekannter wurden, an denen wir vorüberfuhren, auch meine Sehnſucht, dorthin zu gelangen und in ihre Arme zu eilen, wuchs. Peggotty aber, anſtatt dieſe aufwallenden Gefühle zu theilen, verſuchte eher, ſie zu zerſtreuen (obwohl auf milde Weiſe) und ſah ſehr verſtört und verdrießlich aus.

Blunderſtone Rookery mußte jedoch, trotz ihrer Unluſt kommen, wenn es unſerm Karrengaule recht war, — und es kam denn auch. Wie gut erinnere ich mich ſeiner, als wir es an einem kalten grauen Nachmittage erblickten, wo der düſtre Himmel voll Regen hing.

Die Thür öffnete ſich, und ich ſah mich, halb lachend, halb weinend vor freudiger Erregung, nach meiner Mutter um. Sie war es nicht, die uns aufgemacht, ſondern eine fremde Magd.

„Ei, iſt ſie denn noch nicht nach Hauſe gekommen, Peggotty?“ fragte ich in weinerlichem Tone.

„Ja wohl, Musje Davidchen!“ ſagte Peggotty. „Ja wohl iſt ſie nach Hauſe zurückgekommen. Aber wart 'mal ein Bischen, Musje Davchen, ich will — ich werde Dir 'was erzählen.“

Auf der einen Seite von ihrer Aufregung ergriffen, auf der andern von ihrer angebornen Unbehülflichkeit beim Herausſteigen aus dem Karren gehalten, hing Peggotty ſich ſelbſt als ein höchſt wunderliches Blumengewinde an den Leiterbaum des Wagens, aber ich war zu wüſt und toll im Kopfe, um ihr das zu ſagen. Als ſie ſich hinuntergearbeitet, nahm ſie mich bei der Hand, führte mich — ſonderbar! — in die Küche und ſchloß die Thür.

„Peggotty!“ ſagte ich voller Angſt. „Was ſoll das heißen?

„Nichts ſoll's heißen, Gott bewahre, Musje Davchen,“ antwortete ſie, indem ſie eine luſtige Miene annahm.

„Gewiß iſt 'was vorgefallen. Wo iſt Mama?“

„Wo Mama iſt, Musje Davchen?“ wiederholte Peggotty.

„Ja. Warum iſt ſie nicht hinaus an die Gartenthür gekommen, und weshalb ſind wir hier herein gegangen? O Peggotty!“ Meine Augen füllten ſich mit Thränen, und mir war's, als ob ich nahe daran wäre, auf den Boden hinzuſchlagen.

„Gott, über das prächtige Kind!“ ſchrie Peggotty, indem ſie mich aufrecht hielt. „Was iſt Dir? ſprich, mein Goldherzchen!“

„Nicht todt! O nicht wahr, ſie iſt nicht todt, Peggotty?“

Peggotty ſchrie mit einer erſtaunlichen Kraft der Stimme: Nein! und dann ſetzte ſie ſich wieder und begann zu ächzen und tief aufzuathmen und ſagte, ich hätte ihr einen ſchönen Stoß gegeben.

Ich ſchloß ſie in die Arme, um die Wirkung des Stoßes aufzuheben oder ihr einen andern Stoß in der rechten Richtung zu geben, und dann trat ich vor ſie hin mit einem Blick ängſtlicher Frage.

„Du ſiehſt jetzt, lieber Junge, was ich Dir ſchon vorher erzählt haben ſollte,“ ſagte Peggotty. „Aber ich hatte keine paſſende Gelegenheit. Nun ſollte ich dieſelbe zwar vielleicht geſucht haben, aber ich hatte immer keinen rechten Muth dazu.“

„Weiter, Peggotty,“ ſagte ich in größerer Angſt als zuvor.

„Musje David,“ ſagte Peggotty, indem ſie ihre Haube mit zitternder Hand losband und indem ihr der Athem ausgehen wollte. „Was ſagſt Du dazu? — Du haſt einen Papa bekommen.“

Ich zitterte und erblaßte. Ein Etwas — ich weiß nicht, was oder wie — verbunden mit dem Grabe auf dem Kirchhofe und der Auferſtehung der Todten, ſchien mich wie ein unheimlicher Wind anzuhauchen.

„Einen neuen,“ fuhr Peggotty fort.

„Einen neuen?“ wiederholte ich.

Peggotty ſchnappte nach Luft, als ob ſie etwas ſehr Hartes hinunterzuſchlucken habe, und indem ſie ihre Hand ausſtreckte, ſagte ſie:

„Komm und beſieh Dir ihn.“

„Ich mag ihn nicht ſehen.“

„— Und Deine Mama auch nicht?“ ſagte Peggotty.

Ich ſtemmte mich nicht mehr, und wir gingen geradewegs nach dem Putzzimmer, wo ſie mich verließ. Auf der einen Seite des Kamins ſaß meine Mutter, auf der andern Mr. Murdſtone. Meine Mutter ließ ihre Arbeit fallen und ſtand haſtig, obwohl, wie mir ſchien, verlegen, auf.

„Jetzt, Clara, meine Liebe,“ ſagte Mr. Murdſtone, „erinnere Dich! Hab Acht auf Dich, immer hab Acht auf Dich ſelbſt! David, Junge, wie geht's?“

Ich gab ihm meine Hand. Nach einem Augenblicke Zögerns ging ich zu meiner Mutter und küßte ſie; ſie küßte mich, klopfte mir ſanft auf die Schulter und ſetzte ſich wieder an ihre Arbeit. Ich konnte ſie, ich konnte ihn nicht anſehen; ich wußte ſehr wohl, daß er uns beide beobachtete, und ſo trat ich an's Fenſter und blickte dort hinaus auf einige Sträucher, welche ihre Wipfel vor der Kälte beugten.

Sobald ich mich davon ſchleichen konnte, ſchlich ich mich die Treppe hinauf. Meine alte liebe Schlafkammer war verändert, und ich ſollte weit davon liegen. Ich rannte wieder herunter, um nach etwas zu ſuchen, was ſich ſelbſt noch gliche, ſo verwandelt ſchien Alles im Hauſe. Ich ſchweifte nach dem Hofe hin, aber ich fuhr ſehr bald zurück; denn in dem leeren Hundeſtalle wohnte jetzt ein großer Hund — tiefſtimmig und ſchwarzhaarig, gleich Ihm — welcher, als er meiner anſichtig wurde, ſehr böſe war und auf mich losſprang, um mich zu faſſen.

Viertes Kapitel.

Ich falle in Ungnade.

Wenn das Zimmer, wohin man mein Bett gebracht hatte, ein fühlendes Weſen wäre, welches Zeugniß ablegen könnte, ſo würde ich mich jetzt — möchte wiſſen, wer jetzt dort ſchläft! — an daſſelbe wenden, mir Zeuge zu ſein, was für ein ſchweres Herz ich zu ihm mitbrachte. Ich ging hinauf nach ihm, indem ich den Hund im Hofe die ganze Zeit über, während ich die Treppe hinaufſtieg, hinter mir bellen hörte, und blickte mit ſo leerem und verſtörtem Blicke auf das Zimmer, wie das Zimmer auf mich, und ſetzte mich dann, meine kleinen Hände gefalten, nieder und verſank in Nachſinnen.

Ich dachte an die wunderlichſten Dinge. An die Geſtalt des Zimmers, an die Riſſe in der Decke, an die Tapeten an der Wand, an die Sprünge im Fenſterglaſe, welche an dem Bilde der Gegend draußen kleine Wellen und Grübchen ſehen ließen; dann an den Waſchtiſch mit ſeinen drei verkrüppelten Beinen und ſeiner verdrießlichen Miene, mit der er mir Mrs. Gummidge in's Gedächtniß zurückrief, wie ſie ausſah, wenn die Kälte ihren Einfluß auf ſie übte. Ich weinte fortwährend; jedoch bin ich ſicher, daß ich, wenn ich das Bewußtſein ausnehme, enttäuſcht und niedergeſchlagen zu ſein, ſicher nicht daran dachte, warum ich weinte. Zuletzt begann ich in meiner Verzweiflung zu überlegen, wie ich doch ſo ganz entſetzlich in Klein-Emilchen verliebt und wie ich von ihr hinweggeriſſen worden ſei, um hierher zu kommen, wo Niemand ſich nach mir zu ſehnen, oder ſich auch nur halb ſo ſehr als ſie um mich zu kümmern ſchien. Bei dieſem Gedanken wurde mir ſo erbärmlich zu Muthe, daß ich mich in meine Bettdecke rollte, zuſammenkroch und weinte und heulte, bis ich einſchlief.

Ich erwachte, indem ich Jemand neben mir ſagen hörte: „Hier iſt er!“ und indem man mir die Decke von dem heißen Kopfe wegzog. Es waren meine Mutter und Peggotty, welche gekommen waren, um nach mir zu ſehen, und eine von ihnen war es, welche geſprochen und mich aufgedeckt hatte.

„David,“ ſagte meine Mutter, „was haſt Du?“

Ich hielt es für ſehr ſonderbar, daß ſie mich darnach fragte, und antwortete: „Nichts.“ Dann wendete ich mich um und legte mich auf mein Geſicht, um meine zuckenden Lippen zu verbergen, welche ihr mit größerer Wahrhaftigkeit Antwort gaben.

„David,“ ſagte meine Mutter, „Davchen, mein Kind!“

Ich möchte ſagen, daß keine andere Aeußerung von ihr einen ſo tiefen Eindruck auf mich gemacht haben würde, als die, daß ſie mich ihr Kind nannte. Ich verbarg meine

Thränen in den Betttüchern und drängte ſie mit der Hand von mir weg, als ſie mich in die Höhe haben wollte.

„Das iſt Dein Werk, Peggotty, Du greuliges Weſen!“ ſagte meine Mutter. „Daran zweifle ich nicht im Entfernteſten. Ich begreife nicht, wie Du es vor Deinem Gewiſſen verantworten kannſt, mein eigenes Kind gegen mich einzunehmen, oder gegen irgend Jemand, der mir theuer iſt? Was ſoll das heißen, Peggotty?“

Die arme unſchuldige Peggotty hob ihre Hände und Augen gen Himmel und antwortete nur, in einer Art Umſchreibung des Gratias, welches ich gewöhnlich nach dem Mittagseſſen wiederholte: „Gott verzeih Ihnen, Mrs. Kopperfield, und mögen Sie niemals ernſtlich zu bereuen haben, was Sie in dieſer Minute ſprachen!“

„Es iſt genug, mich im Innerſten meiner Seele zu verletzen,“ ſchrie meine Mutter. „Und noch dazu in meinem Honigmonate, wo man denken ſollte, mein ärgſter Feind würde in ſich gehen und mich nicht um ein wenig Gemüthsruhe und Glück bringen wollen. David, Du bodenböſer Bube! Peggotty, Du herzloſes Geſchöpf? Ach mein Gott!“ ſchrie meine Mutter, indem ſie ſich in ihrer ärgerlichen und hartnäckigen Weiſe bald an das Eine, bald an das Andre von uns wendete. „Was iſt dies für ein Jammerthal von einer Welt, während Eines doch mit dem größten Rechte erwarten dürfte, daß ſie ihm alle nur mögliche Annehmlichkeit böte.“

Ich fühlte, wie mich eine Hand berührte, von der ich wußte, daß ſie weder ihre, noch Peggotty's Hand war, und welche nach meinen Füßen an der Seite des Bettes hinglitt. Es war Mr. Murdſtone's Hand, und er legte ſie auf meinen Arm, indem er ſagte:

„Was iſt das? Clara, meine Liebe, haſt Du vergeſſen? — Feſtigkeit, meine Theure.“

„Ich bin recht traurig, Eduard,“ ſagte meine Mutter. „Ich meinte, es würde mir ſo gut gehen, und nun habe ich ſolchen Verdruß?“

„In der That,“ antwortete er. „Das iſt mir nicht lieb zu hören, — ſo bald, Clara.“

„Ich ſage, es iſt ſehr hart, daß ich jetzt ſo behandelt werde,“ entgegnete meine Mutter ſchmollend, „und es iſt — ſehr hart — iſt es nicht wahr?“

Er zog ſie an ſich, flüſterte ihr etwas ins Ohr und küßte ſie. Ich wußte damals, als ich den Kopf meiner Mutter auf ſeiner Schulter lehnen und ihre Arme ſeinen Hals umſchlingen ſah — ich wußte es damals eben ſo gut, daß er ihrer biegſamen Natur jede ihm beliebende Form geben konnte, wie ich jetzt weiß, daß er dies wirklich gethan hat.

„Geh Du nun hinunter, meine Liebe,“ ſagte Mr. Murdſtone, „David und ich wollen zuſammen nachkommen. Und Sie, meine Freundin,“ wandte er ſich mit einem finſtern Geſichte nach Peggotty, nachdem er meine Mutter noch einmal ſcharf angeſehen und ſie dann mit einem Kopfnicken und einem Lächeln entlaſſen hatte. „Wiſſen Sie den Namen Ihrer Gebieterin?“

„Sie iſt ſo lange Zeit meine Gebieterin geweſen, Herr,“ antwortete Peggotty, „daß ich ihn wohl kennen ſollte.“

„Das iſt wahr,“ erwiderte er, „aber mir war, als hätte ich, wie ich die Treppe herauf kam, gehört, daß Sie ſie mit einem Namen anredeten, welcher nicht der ihre iſt. Sie hat, wie Sie wiſſen, den meinen angenommen; wollen Sie ſich deſſen in's Künftige erinnern?“

Peggotty warf einen traurigen Blick auf mich und knixte aus dem Zimmer hinaus, ohne etwas zu entgegnen, indem ſie vermuthlich einſah, daß man ihr Gehen erwartete, und daß ſie keine Entſchuldigung habe, wenn ſie zurückbliebe. Als wir Beide allein gelaſſen waren, ſchloß er die Thür, ſetzte ſich in einen Stuhl und ſah mir, während er mich vor ſich zwiſchen ſeinen Knien ſtehend hielt, unverwandt in die Augen. Ich fühlte auch meine Augen, nicht weniger unverwandt, nach ihm hingezogen. Wenn ich mich erinnere, wie wir uns ſo, Geſicht zu Geſicht gegenüberſtanden, ſo iſt mir's wieder, als hörte ich mein Herz ſchnell und laut klopfen.

„David,“ ſagte er, indem er ſeine [illegible]
ander preßte, „wenn ich mi [illegible]
oder Hunde zu thun hab [illegible]
ihm machen?“

„Ich weiß nicht.“

„Ich ſchlage es.“

Ich hatte in einer Art [illegible] geantwortet, aber ich fühlte, während ich ſchwieg, daß mir der Athem jetzt noch mehr ſtockte.

„Ich haue es, daß es ſich krümmt und windet vor Schmerz. Ich ſage zu mir: ich will dieſen Burſchen ſchon kriegen; und ſollte es all das Blut koſten, das er im Leibe hat, ich würde es durchſetzen. Was iſt das da auf Deinem Geſichte?“

„Schmutz,“ verſetzte ich.

Er wußte ſo gut wie ich, daß es die Spur von Thränen war. Aber wenn er mich zwanzigmal dieſe Frage gefragt und jedesmal zwanzig Hiebe hinzugefügt hätte, dennoch, glaube ich, würde eher mein kleines Herz gebrochen ſein, als daß ich ihm dies geſtanden hätte.

„Du haſt ein gutes Theil Klugheit für einen ſo kleinen Buben," ſagte er mit dem ihm eignen finſtern Lächeln, „und Du verſtehſt mich, wie ich ſehe, recht wohl. Waſch Dir dieſes Geſicht ab und komm hinunter mit mir."

Er wies nach dem Waſchtiſche hin, den ich vorher ſo glücklich mit Mrs. Gummidge verglichen, und bewog mich mit einer Bewegung ſeines Kopfs, augenblicklich zu gehorchen. Ich zweifelte damals nur wenig und zweifle jetzt noch weniger daran, daß er mich ohne die geringſte Gewiſſensregung zu Boden geſchlagen haben würde, wenn ich gezögert hätte.

„Clara, meine Theure," ſagte er, als ich gethan, wie ihm [illegible] er mit mir, mich immer noch am Arme [illegible] Mutter getreten war; „man [illegible] machen, hoffe ich. Wir [illegible] Laune Deines jugendlichen [illegible] geben."

[illegible] Wort! Ich würde für mein ganzes Leben zu guter [illegible], ich würde vielleicht zu einem ganz andern Geſchöpfe geworden ſein, wäre mir in dieſer Zeit ein einziges freundliches Wort zu Theil geworden! Ein Wort der Aufmunterung und Erklärung, ein Wort des Mitleids für meine kindiſche Unkenntniß der Verhältniſſe, ein Wort, das mich im Vaterhauſe willkommen geheißen, das mir Muth eingeſprochen und mir die Verſicherung gegeben hätte, daß ich mich wirklich im Vaterhauſe befand, es würde mich ihm vom Herzen, anſtatt nach meiner geheuchelten Außenſeite ergeben gemacht und mir Ehrerbietung vor ihm, anſtatt Haß gegen ihn eingeflößt haben. Mir ſchien es, als ob meine Mutter ſich gräme, wenn ſie mich ſo ſcheu und ſchüchtern im Zimmer ſtehen ſah, und als ob ſie, wenn ich mich nach einem Stuhle hinſchlich, mir alsbald mit den Augen noch betrübter folge — ſie vermißte vielleicht die frühere Unbefangenheit an meinen kindlichen Tritten — aber das Wort, das ihrem Gefühle hätte Ausdruck geben ſollen, wurde nicht geſprochen, und die rechte Zeit, wo es noch geſprochen werden konnte, ging ungenutzt vorüber.

Wir Drei ſpeiſten allein. Er ſchien meine Mutter ſehr lieb zu haben — ich muß zu meiner Schande geſtehen, daß ich ihn dieſes Umſtands wegen um ſo weniger leiden konnte — und ſie wieder ſchien ihn ſehr lieb zu haben. Aus den einzelnen Aeußerungen, welche zwiſchen ihnen fielen, hörte ich heraus, daß eine ältere Schweſter von ihm kommen werde, um bei ihnen zu wohnen, und daß dieſelbe dieſen Abend erwartet werde. Ich weiß nicht, ob ich damals oder erſt ſpäter erfuhr, daß er, ohne deshalb eigentliche Geſchäfte zu haben, einen Antheil oder einen jährlichen Anſpruch auf den Gewinn einer Weinhandlung in London hatte, mit welcher ſeine Familie ſeit ſeines Urgroßvaters Zeiten in Verbindung geſtanden, und an welches ſeine Schweſter ähnliche Anſprüche hatte. Indeß iſt dies nur eine vorübergehende Bemerkung.

Nach Tiſche, als wir am Kamin ſaßen, und ich mir eben überlegte, wie ich ohne die Kühnheit, geradeswegs zu entſchlüpfen, womit ich den Herrn des Hauſes beleidigt haben würde, einen Rückzug zu Peggotty bewerkſtelligen könnte, fuhr eine Kutſche an der Gartenthür vor, und er ging hinaus, um den Beſuch zu empfangen. Meine Mutter folgte ihm. Ich folgte ihr ſchüchtern; da wandte ſie ſich an der Stubenthür, in der Dunkelheit um, umarmte mich, wie ſie's früher gethan, und bat mich flüſternd, meinen neuen Vater zu lieben und ihm gehorſam zu ſein. Sie that dies ſo eilig und verſtohlen, als ob es etwas Unrechtes wäre, aber mit zärtlichen Worten; und ihre Hand hinter ſich ausſtreckend, hielt ſie die meine darin, bis wir dahin kamen, wo er im Garten ſtand, und wo ſie meine Hand los ließ, um die ihre durch ſeinen Arm zu ſtecken.

Es war Miß Murdſtone, welche angekommen war. Sie war eine finſter ausſehende Dame, ſchwarzhaarig wie ihr Bruder, dem ſie in Geſicht und Stimme ſehr ähnelte; und mit ihren dichten Augenbrauen, welche beinahe bis auf ihre große Naſe hinabliefen, machte ſie den Eindruck, als ob ſie, nach der unglücklichen Beſtimmung ihres Geſchlechtes unfähig, einen Backenbart zu tragen, als Erſatz dieſen Schmuck über den Augen ſich angeſchafft hätte. Sie brachte mit ſich zwei unnachgiebig harte ſchwarze Koffer, auf deren Deckeln die Anfangsbuchſtaben ihres Namens in harten Meſſingnägeln angebracht waren. Als ſie den Kutſcher bezahlte, nahm ſie ihr Geld aus einer harten Stahlperlenbörſe; die Börſe befand ſich in einem wahren Kerker von einer Reiſetaſche, die ihrerſeits wieder an einer ſtarken Kette an ihrem Arme hing und wie ein Gebiß aufſchnappte. Ich hatte bis zu der Zeit noch niemals eine ſolche über und über metallene Dame geſehen, wie Miß Murdſtone war.

Sie wurde mit allen Zeichen, daß ſie willkommen ſei, in das Zimmer geführt, und dort erkannte ſie denn meine Mutter als neue nahe Verwandte förmlich an. Dann blickte ſie auf mich und ſagte:

„Iſt das Ihr Knabe, Schwägerin?"

Meine Mutter antwortete mit Ja.

„Im Allgemeinen," ſagte Miß Murdſtone, „bin ich keine Freundin von Knaben. Wie geht's, Knabe?"

Ich antwortete, auf dieſe Weiſe ermuthigt, daß ich mich ganz wohl befände und hoffte, es wäre bei ihr daſſelbe der Fall; indeß that ich dies in ſo gleichgültigem Tone und mit ſo wenig Umſtänden, daß Miß Murdſtone ihr Urtheil über mich in drei Worten abgab:

„Hat keine Lebensart!“

Nachdem ſie dies mit großer Beſtimmtheit geäußert, bat ſie, man möge die Güte haben, ſie in ihr Zimmer zu weiſen, welches von dieſer Zeit an für mich ein Ort des Jammers und Schreckens wurde, wo die zwei ſchwarzen Koffer nimmer offen geſehen oder unverſchloſſen gelaſſen wurden, und wo (denn ich lauſchte ein paar Mal hinein, als ſie ausgegangen war) gewöhnlich eine Menge kleiner ſtählerner Ketten und Nadeln, mit denen Miß Murdſtone ſich ſchmückte, wenn ſie ſich anzog, entſetzlich, gleich einer lanzengeſpickten Schlachtordnung auf dem Spiegel hingen.

Soviel ich unter der Hand wahrzunehmen vermochte, war ſie für immer hierher gekommen und hatte nicht die Abſicht, je wieder zu gehen. Sie begann den nächſten Morgen meiner Mutter zu „helfen“ und fuhr den ganzen Tag Thür aus Thür ein in der Vorrathskammer herum, indem ſie die Dinge in Ordnung brachte und unter den alten Einrichtungen herumwüſtete. Die erſte wunderliche Eigenthümlichkeit, welche ich an Miß Murdſtone beobachtete, war, daß ſie fortwährend wie von einer wahren Geſpenſterfurcht von dem Verdachte geängſtigt wurde, daß die Dienſtboten irgendwo in den Räumlichkeiten des Hauſes eine Mannsperſon verſteckt haben könnten. Unter dem Einfluſſe dieſer Einbildung ſtieg ſie zu den unpaſſendſten Stunden in das Kohlenbehältniß hinab, und kaum öffnete ſie irgend einmal die Thür eines dunkeln Küchenſchrankes, welche ſie nicht in dem Glauben, Einen gefangen zu haben, wieder zugeklappt hätte.

Obſchon Miß Murdſtone nicht eben ſehr viel Aetheriſches an ſich hatte, ſo war ſie doch im Punkte des Frühaufſtehens eine vollkommene Lerche. Sie war auf (und zwar, wie ich bis dieſer Stunde glaube, um ſich nach jener Mannsperſon umzuſehen) ehe ſich irgend eine Seele im Hauſe regte. Peggotty ſagte mir ſogar, wie ſie die Anſicht habe, daß ſie nur ein Auge beim Schlafen zumache. Hiermit konnte ich mich jedoch nicht einverſtanden erklären, da ich es, nachdem ich dieſe Vermuthung vernommen, ſelbſt verſucht und gefunden hatte, daß es nicht angehe.

Gleich den erſten Morgen nach ihrer Ankunft ſtand ſie mit dem Hahnenſchrei auf und klingelte. Als meine Mutter zum Frühſtück herunterkam und im Begriffe war, den Thee zu machen, pickte ihr, wenn ich ſo ſagen darf, Miß Murdſtone auf die Wange, — weiter, das heißt zu einem wirklichen Kuſſe brachte ſie's nicht — und ſagte:

„Nun, meine liebe Clara, ich bin hierher gekommen, um Ihnen ſo viel von Ihren Sorgen und Laſten abzunehmen, als ich vermag. Sie ſind viel zu hübſch und zu ſorglos —“ meine Mutter erröthete hier, aber lächelnd, und ſchien ſich über dieſen Charakter nicht zu ärgern — „um irgend ſolche Pflichten Ihnen obliegend zu haben, welche ich auf mich nehmen kann. Wenn Sie ſo gut ſein wollten, meine Liebe, mir Ihre Schlüſſel anzuvertrauen, ſo würde ich in's Künftige allen hierher gehörigen Dingen meine Aufmerkſamkeit widmen.“

Von dieſer Zeit verwahrte Miß Murdſtone am Tage die Schlüſſel in ihrem eignen Verſchluß — dem erwähnten kleinen Kerker — des Nachts aber unter ihrem Kopfkiſſen, und meine Mutter hatte mit ihnen nicht mehr zu ſchaffen, als ich.

Meine Mutter ertrug den Gedanken des Uebergangs ihrer häuslichen Oberherrlichkeit auf eine andre Perſon nicht ohne einen ſchwachen Anlauf zu einem Einſpruch. Eines Abends, als Miß Murdſtone ihrem Bruder gewiſſe Anordnungen im Haushalte auseinandergeſetzt und von ihm ſeine Billigung erhalten hatte, begann meine Mutter plötzlich zu weinen und ſagte, ſie dächte, daß man ſie wohl auch hätte um ihre Meinung fragen können.

„Clara!" ſagte Mr. Murdſtone ſtreng. „Clara! Ich muß mich wundern über Dich!"

„O, es iſt ſehr leicht geſagt, daß Du Dich wunderſt, Eduard!" rief meine Mutter, „und es klingt ſehr hübſch von Dir, wenn Du von Feſtigkeit ſprichſt, aber Du würdeſt Dir's ſelbſt nicht gefallen laſſen!"

„Feſtigkeit," muß ich bemerken, war die erhabene Eigenſchaft, innerhalb welcher ſowohl Herr als Fräulein Murdſtone ihren Standpunkt einnahmen. Wie ich auch, im Fall ich dazu aufgefordert worden wäre, meine Auffaſſung dieſes Begriffs in jener Zeit ausgedrückt haben würde, ich für meine Perſon war mir völlig klar darüber, daß er nur ein anderer Name für Tyrannei und für eine gewiſſe finſtre, anmaßende teufliſche Gemüthsart war, welche ſie beide beſeelte. Ihr Glaubensbekenntniß, wie ich's jetzt zu entwickeln habe, war dieſes: Mr. Murdſtone war feſt, Niemand in der Welt war ſo feſt als Mr. Murdſtone, Niemand in dieſer Welt konnte überhaupt ſo feſt wie er ſein; denn Jedermann hatte ſich ja vor ſeiner Feſtigkeit zu beugen. Miß Murdſtone war eine Ausnahme von der Regel. Sie mochte feſt ſein; doch nur durch ihre Verwandtſchaft und in einem geringeren Grade, wie ihn die Stellung tributpflichtiger Vaſallen zuläßt. Meine Mutter war eine zweite Ausnahme. Sie durfte, ja ſie mußte feſt ſein, aber nur indem ſie die Feſtigkeit jener Beiden ertrug und indem ſie feſt glaubte, es gäbe keine andere Feſtigkeit auf Erden.

„Es iſt ſehr hart,“ ſagte meine Mutter, „daß in meinem eignen Hauſe —“

„Meinem eignen Hauſe?“ wiederholte Mr. Murdſtone. „Clara!“

„Unſerm eignen Hauſe, wollt' ich ſagen,“ ſtotterte meine Mutter, augenſcheinlich eingeſchüchtert. „Ich hoffe, daß Du verſtehſt, wie ich's meine, Eduard — es iſt ſehr hart, daß in Deinem eignen Hauſe ich nicht ein Wort hineinreden darf in die häuslichen Angelegenheiten. Ich wirthſchaftete doch ſicherlich ganz gut vor unſrer Verheirathung. Das kann man mir bezeugen,“ ſagte meine Mutter ſchluchzend; „frag Peggotty, ob ich meine Sache nicht ganz gut machte, als ſich Niemand hinein mengte.“

„Eduard,“ ſagte Miß Murdſtone, „laß es gut ſein. Ich gehe morgen.“

„Jane Murdſtone,“ ſagte ihr Bruder, „Du biſt ruhig! Wie kannſt Du mir eine ſolche Zumuthung machen, als ob Du meinen Charakter nicht beſſer kennteſt, wie Deine Worte verrathen?“

„Ganz gewiß,“ fuhr meine Mutter mit vielen Thränen darüber, daß ihre Einwendung ſo ohne allen Erfolg war, fort, „ich hege nicht die geringſte Sehnſucht darnach, daß Jemand geht. Ich würde ſehr betrübt und unglücklich ſein, wenn Jemand die Abſicht hätte, zu gehen. Ich verlange nicht viel. Ich bin nicht unzugänglich für Gründe. Ich wünſche nur, daß mir dann und wann das Wort vergönnt werde. Ich bin Jedermann äußerſt verpflichtet, welcher mir beiſteht, und ich wünſche nur der Form wegen manchmal um meine Meinung befragt zu werden. Ich dächte, Du hätteſt Dich einſt darüber gefreut, daß ich ein wenig unerfahren und mädchenhaft bin, Eduard — wenigſtens ſagteſt Du ſo — aber Du ſcheinſt mich jetzt deshalb zu haſſen; ſo ernſt und ſtreng biſt Du.“

„Eduard,“ ſagte Miß Murdſtone wieder, „laß es gut ſein. Ich gehe morgen.“

„Jane Murdſtone,“ donnerte mein Stiefvater. „Willſt Du gleich Ruhe halten! Wie kannſt Du Dich unterſtehen?“

Miß Murdſtone befreite ihr Taſchentuch aus dem kleinen Kerker und hielt ſich's vor die Augen.

„Clara,“ fuhr er, jetzt zu meiner Mutter gewendet, fort, „ich wundre mich über Dich! Ich erſchrecke über Dich. Ja, es iſt wahr, ich fand eine Genugthuung in dem Gedanken, eine unerfahrene und unverkünſtelte Perſon zu heirathen und ihren Charakter zu bilden und ihm etwas von jener Feſtigkeit und Entſchiedenheit einzuflößen, deren er bedurfte. Aber wenn Miß Murdſtone ſo freundlich geweſen iſt, herzukommen, um mir in dieſem Beſtreben Beiſtand zu leiſten und um meinetwillen eine Stellung einzunehmen, wie ſie etwa eine Wirthſchaftsmamſell innehat, und wenn ihr da ein ſo übler Dank dafür zu Theil wird —“

„O bitte, bitte, Eduard,“ ſchrie meine Mutter, „klage mich nicht der Undankbarkeit an. Ich bin ganz gewiß nicht undankbar. Niemals je zuvor hat Jemand dies mir nachgeſagt. Ich habe manchen Fehler, aber dieſen nicht. O verſchone mich damit, mein Lieber.“

„Wenn Jane Murdſtone ein ſo übler Empfang zu Theil wird, ſage ich,“ fuhr er fort, nachdem er gewartet, bis meine Mutter ſchwieg, „ſo erkaltet dies Gefühl und verwandelt ſich in ein anderes.“

„O ſprich doch nicht ſo, mein Herz,“ flehte meine Mutter äußerſt kläglich. „O ſprich nicht ſo! Ich kann's nicht ertragen, es zu hören. Wie ich auch ſein mag, ich habe ein liebevolles Gemüth. Ich weiß es, ich bin liebevoll. Ich würde es nicht ſagen, wäre ich nicht gewiß, daß ich's bin. Frag Peggotty. Ich bin gewiß, ſie würde Dir ſagen, daß ich liebevoll bin.“

„Und wenn Du noch ſo viel Weichherzigkeit entwickelſt, Clara,“ ſagte Mr. Murdſtone, „ſo legt das bei mir nicht das geringſte Gewicht in die Wagſchale. Du verſchwendeſt nur unnützer Weiſe den Athem dabei.“

„Bitte, laß uns wieder Freunde werden,“ ſagte meine Mutter, „ich könnte nicht leben, wo es kalt und unfreundlich zuginge. Ich bin ſo betrübt. Ich weiß, daß ich eine große Menge Fehler an mir habe, und es iſt gut von Dir, Eduard, daß Du, mit Deiner ſtarken und ſtrengen Gemüthsart, Dir die Mühe giebſt, ſie ſtatt meiner auszurotten. Jane, ich habe nichts dagegen, machen Sie Alles, wie Sie wollen. Ich würde ſehr unglücklich ſein, wenn Sie noch daran dächten, unſer Haus —“. Meine Mutter wurde hier von ihrer Betrübniß zu ſehr überwältigt, um weiter ſprechen zu können.

„Jane Murdſtone,“ ſagte Mr. Murdſtone zu ſeiner Schweſter, „harte Worte ſind, wie ich hoffe, zwiſchen uns etwas Ungewöhnliches. Meine Schuld iſt's nicht, wenn ein ſo ſeltnes Vorkommniß dieſen Abend dageweſen iſt. Ich wurde dazu durch einen Andern verleitet. Es iſt auch nicht Deine Schuld. Auch Du wurdeſt von einem Andern dazu verleitet. Verſuchen wir Beide es zu vergeſſen. Und da ſich dieſe Scene,“ fuhr er nach dieſen großmüthigen Worten fort, „nicht für den Knaben ſchicken will — ſo geh zu Bett, David.!“

Ich vermochte durch die Thränen, welche mir in den Augen ſtanden, kaum die Thür zu finden. Ich war ſo unglücklich, meine Mutter traurig zu ſehen; indeß fand ich mich hinaus und taſtete mich im Dunkeln die Treppe hinauf, ohne das Herz zu haben, auch nur Peggotty gute Nacht zu ſagen. Als ſie, etwa eine Stunde nachher, herauf kam, um nach mir zu ſehen, wachte ich auf, und ſie ſagte mir, daß meine Mutter wegen Unwohlſeins zu Bett gegangen ſei, und daß Mr. und Miß Murdſtone allein unten ſäßen.

Als ich am nächſten Morgen zeitiger als gewöhnlich hinunterging, blieb ich vor der Stubenthür außen ſtehen, indem ich drinnen die Stimme meiner Mutter hörte. Sie bat in allem Ernſte und mit großer Demuth Miß Murdſtone um Verzeihung, welche dieſe Dame denn auch gewährte, ſo daß eine vollkommene Verſöhnung ſtattfand. Ich hörte ſpäter nie meine Mutter eine Meinung über irgend eine Angelegenheit äußern, wo ſie ſich nicht zuerſt auf Miß Murdſtone berufen oder wo ſie ſich nicht vorher durch gewiſſe ſichere Mittel verſichert hätte, was Miß Murdſtone's Anſicht ſei; und nie ſah ich dieſe Dame, wenn ſie nicht auf Laune war (hierin war ſie nämlich nicht „feſt“) eine Handbewegung nach ihrer Taſche machen, als ob ſie die Schlüſſel herausnehmen und meiner Mutter anbieten wollte, auf die Führung derſelben zu verzichten, wo ich meine Mutter nicht in ſchreckliche Angſt gerathen ſah.

Die dunkle Farbe im Blute der Murdſtone verdüſterte auch die Religion der Murdſtone, welche den Charakter der Strenge und des Ingrimms trug. Ich habe ſeitdem nachgedacht und gefunden, wie der Umſtand, daß ſie dieſen Charakter annahm, eine nothwendige Folge von Mr. Murdſtone's „Feſtigkeit“ war, die ihm nicht erlaubte, jemandem etwas an dem Gewichte der ſtrengſten Strafen zu erlaſſen, für welche er nur irgend eine Entſchuldigung finden konnte. Sei dem, wie ihm wolle, ich erinnere mich ſehr wohl der ſchrecklichen Geſichter, mit denen wir in die Kirche zu gehen pflegten, und des veränderten Ausſehens dieſes Ortes. Wieder ſeh ich den gefürchteten Sonntag ſich nahen, und ich zwänge mich zuerſt in den alten Kirchenſtuhl hinein, gleich einem wohlbewachten Gefangnen, der zu der Strafarbeit abgeführt wird, zu der er verurtheilt iſt. Wieder erblick' ich Miß Murdſtone, welche in ihrem ſchwarzen Sammetkleide, das ausſieht, als wär's aus einem Leichentuche gemacht, hart hinter mir folgt; dann meine Mutter; und endlich ihr Mann. Keine Peggotty iſt jetzt da, wie in der alten Zeit. Und dann wieder horch ich auf Miß Murdſtone, welche die Reſponſorien murmelt und alle die furchtbaren Worte mit grauſamem Behagen betont. Und dann wieder ſeh' ich, wenn ſie die Worte „elendige Sünder" zu ſprechen hat, ihre dunkeln Augen durch die Kirche rollen, als ob ſie die ganze Verſammlung beim Namen rieſe. Und dann wieder wird mir von meiner Mutter, welche ängſtlich zwiſchen dieſen Beiden ihre Lippen bewegt, ein ſeltener Blick zu Theil, — dieſen Beiden, von denen Eines an jedem ihrer Ohren murrt und murmelt, wie fernrollender Donner. Und dann wieder frage ich mich in plötzlicher Furcht, ob es wohl glaublich, daß unſer guter alter Geiſtlicher Unrecht und die Geſchwiſter Murdſtone Recht haben, und daß die Engel im Himmel andern Engeln Verderben bringen können. Und dann wieder, wenn ich einen Finger rühre oder mit einer Muskel meines Geſichts zucke, knufft mich Miß Murdſtone mit ihrem Gebetbuche, daß mir die Seite ſchmerzt.

Ja und dann, wenn wir nach Hauſe gehen, bemerke ich, wie mehre Nachbarn auf meine Mutter hinſehen und dann auf mich, und flüſternd die Köpfe zuſammenſtecken. Und dann wieder, wenn die Drei Arm in Arm weiter ſchreiten und ich allein hinterher lungere, ſo folge ich manchen von dieſen Blicken, und frage mich, ob denn meiner Mutter Schritt wirklich nicht mehr ſo leicht, als ich ihn geſehen, und ob ihre heitere Schönheit denn wirklich ſchon hinweggeſchwunden iſt. Und dann wieder frage ich mich, ob ſich jemand von den Nachbarn gleich mir entſinnt, wie wir, ſie und ich, dereinſt mitſammen ſpazieren zu gehen pflegten; und ich frage mich und frage mich in meiner Thorheit darüber den ganzen wüſten freudenleeren Tag.

Es war gelegentlich die Rede geweſen, daß ich in eine Penſion gethan werden ſollte. Mr. und Miß Murdſtone hatten den Gedanken aufgebracht, und meine Mutter hatte natürlich ihre Uebereinſtimmung erklärt. Indeß war in dieſer Angelegenheit noch kein Beſchluß gefaßt, und inzwiſchen hatte ich Unterrichtsſtunden im Hauſe.

Nimmer werde ich dieſe Unterrichtsſtunden vergeſſen! Dem Namen nach führte meine Mutter dabei den Vorſitz, in Wahrheit aber nahmen ihn Mr. Murdſtone und ſeine Schweſter ein, welche ſtets gegenwärtig waren und in ihnen eine günſtige Gelegenheit fanden, meiner Mutter Lectionen in jener verwünſchten „Feſtigkeit“ zu ertheilen, welche das Verderben unſeres Lebens war. Ich glaube, man behielt mich um dieſes Zwecks willen zu Hauſe. Ich hätte ſowohl die Fähigkeit, als auch den Willen gehabt, etwas zu lernen, wenn ich und meine Mutter allein gelebt hätten. Ich erinnere mich dunkel, daß ich das Abc auf ihren Knieen lernte. Noch bis dieſen Tag ſcheinen ſich, wenn ich die fetten ſchwarzen Buchſtaben des Elementarbuchs anſehe, das Verwunderliche und Neue in ihrer Geſtalt und das leichte gefällige Ausſehen von O, Q und S mir vor Augen zu ſtellen, ganz wie ſie einſt mir vor Augen traten. Aber ſie rufen kein Gefühl von Unluſt oder Widerwillen in mir zurück. Im Gegentheil, es kommt mir vor, als wäre ich einen Pfad von Blumen gewandelt, ſo lang als das Krokodilbuch war, und hätte mich den ganzen Weg entlang über die Zartheit der Stimme und der Lehrweiſe meiner Mutter gefreut. Aber dieſer feierlichen Unterrichtsſtunden, welche auf jene folgten, erinnere ich mich als eines Todesſtreiches auf meinen Seelenfrieden und als einer jammervollen täglichen Plackerei und Quälerei. Sie waren ſehr lang, ſehr zahlreich, ſehr ſchwierig — mehre von ihnen völlig unverſtändlich für mich — und ich wurde gemeiniglich eben ſo irr und wirr im Kopfe durch ſie, als meine arme Mutter wahrſcheinlich ſelbſt.

Laßt mich 'mal nachdenken, wie es in ihnen zuzugehen pflegte, und einen jener Morgen wieder heraufrufen aus der Vergangenheit.

Ich komme in das zweit-beſte Zimmer nach dem Frühſtücke mit meinen Lehrbüchern, einem Schreibebuche und einer Schiefertafel. Meine Mutter ſitzt vor ihrem Schreibepulte und iſt in Bereitſchaft für mich, aber nicht halb ſo ſehr in Bereitſchaft, als Mr. Murdſtone in ſeinem Polſterſtuhle am Fenſter (obſchon er thut, als ob er ein Buch läſe), oder als Miß Murdſtone, die neben meiner Mutter ſteht und Stahlperlen aufreiht. Der bloße Anblick dieſer Zwei hat ſolch' einen Einfluß auf mich, daß ich zu fühlen beginne, wie die Worte, welche ich mit unendlicher Mühe in den Kopf gezwängt, alle wieder hinausgleiten und ich weiß nicht wohin gehen. Ich frage mich, nebenbei bemerkt, wohin ſie gehen mögen. Ich händige das erſte beſte Buch meiner Mutter ein. Vielleicht iſt's eine Grammatik, vielleicht ein Geſchichtsbuch oder eine Geographie. Ich werfe noch einen letzten verſchwimmenden Blick auf die aufgeſchlagene Seite, wenn ich's ihr in die Hand gebe, und mache mich augenblicklich daran, ſo ſchnell wie möglich meine Seite herzuſagen, während ich ſie mir von Friſchem wieder in's Gedächtniß gebracht. Ich laſſe ein Wort aus. Mr. Murdſtone blickt in die Höh'. Ich übergehe abermals ein Wort. Miß Murdſtone blickt in die Höhe. Ich werde roth, ſtolpere über ein halbes Dutzend Worte, ſtocke und kann nicht weiter. Ich denke, meine Mutter würde mich in's Buch ſehen laſſen, wenn ſie ſich's getraute, aber ſie getraut ſich's nicht, ſondern ſagt ſanft:

„O Davchen, Davchen!“

„Jetzt, Clara,“ ſagt Mr. Murdſtone, „zeige dem Jungen gegenüber Feſtigkeit, ſprich nicht immer: O, Davchen, Davchen! Das iſt kindiſch. Es fragt ſich hier blos, entweder weiß er ſeine Aufgabe, oder er weiß ſie nicht.“

„Er weiß ſie nicht,“ poltert Miß Murdſtone mit ihrer groben Stimme zu meinem Entſetzen dazwiſchen.

„Ich fürchte wirklich, daß er ſie nicht weiß,“ ſagt meine Mutter.

„Dann, ſehen Sie, Clara,“ entgegnet Miß Murdſtone, „dann müſſen Sie ihm eben das Buch zurückgeben und dafür ſorgen, daß er ſie weiß.“

„Ja, ja, ei gewiß,“ ſagt meine Mutter, „das iſt's, was ich zu thun beabſichtige, meine liebe Jane. Nun, Davchen, verſuch's noch einmal, und ſei kein Dummkopf.“

Ich gehorche dem erſten Punkte dieſes Befehls, indem ich's noch einmal verſuche, habe aber keinen ſo guten Erfolg mit dem zweiten, weil ich in dieſem Augenblicke wirklich ein Dummkopf bin. Ich werfe um, bevor ich auch nur bis an die Stelle gelangt bin, wohin ich beim erſten Aufſagen kam, an einem Punkte, wo mir vorher kein Wort fehlte, und halte an, mich zu beſinnen. Aber ich kann meine

Gedanken nicht nach der Aufgabe hinbringen. Ich denke an die Zahl der Maſchen in Miß Murdſtone's Haube, oder an den Preis von Mr. Murdſtone's Schlafrock, oder an irgend ein anderes derartiges lächerliches Problem, das mich nichts angeht, und um das ich mich überhaupt nicht zu kümmern brauche. Mr. Murdſtone macht eine Bewegung der Ungeduld, welche ich ſchon lange erwartet habe. Miß Murdſtone thut desgleichen. Meine Mutter wirft einen ängſtlichen Blick auf ſie, ſchließt das Buch und legt es bei Seite, als einen Rückſtand, welcher abzumachen ſei, wenn die übrigen Aufgaben abgethan ſind.

Sehr bald entſteht eine wahre Säule von ſolchen Rückſtänden, und ſie ſchwillt und wächſt wie ein rollender Schneeball. Je dicker ſie wird, deſto vernagelter werde ich. Der Fall iſt ſo hoffnungslos, und ich fühle, daß ich mich in einem ſolchen Moraſte von Unſinn herumwälze, daß ich jeden Gedanken an ein Herauskommen aufgebe und mich meinem Schickſale überlaſſe. Der verzweifelte Blick, mit welchem meine Mutter und ich uns einander anſehen, wenn ich weiter ſtolpere, iſt wahrhaft melancholiſch. Aber das größte Unglück bei dieſen jammervollen Unterrichtsſtunden iſt, wenn meine Mutter (im guten Glauben, daß ſie Niemand beobachte) mir durch eine Bewegung ihrer Lippen auf die Sprünge zu helfen ſucht. In dieſem Augenblicke ſagt Miß Murdſtone, welche die ganze Zeit über nach nichts Anderem auf der Lauer gelegen hat, mit tiefer, warnender Stimme:

„Clara!“

Meine Mutter erſchrickt, wechſelt die Farbe und lächelt ängſtlich. Mr. Murdſtone kommt aus ſeinem Stuhle, nimmt das Buch, wirft mir's an den Kopf, oder ſchlägt mich damit um die Ohren, kriegt mich bei den Schultern und wirft mich zur Thüre hinaus.

Selbſt wenn die Unterrichtsſtunden vorbei ſind, iſt die Quälerei noch nicht aus, ſondern das Schlimmſte kommt erſt noch. Dies iſt die Auszählung einer erſchrecklichen Summe. Das Exempel iſt eigens für mich erfunden und mir mündlich durch Mr. Murdſtone mitgetheilt worden und beginnt, wie folgt: „Wenn ich in den Laden eines Käſehändlers gehe und fünftauſend Doppelglouceſterkäſe kaufe, das Stück zu vier Pfennig, augenblickliche Zahlung — " worüber ſich Miß Murdſtone ſichtlich vor geheimer Freude nicht zu laſſen weiß. Ich brüte über dieſen Käſen, ohne im Geringſten zu einem Ergebniß oder zu einiger Klarheit zu gelangen, bis es Eſſenszeit iſt, wo ich denn, da ich mich durch Hineinwiſchen des Schmutzes der Schiefertafel in die Poren meiner Haut in einen Mulatten umgewandelt habe, eine Schnitte Brot bekomme, um ſie zu den Käſen zu eſſen, und den ganzen Abend als ein in Ungnade Gefallener und vom Tiſche Verbannter betrachtet werde.

Es ſcheint mir nach dem Zeitraume, der zwiſchen damals und jetzt liegt, als ob meine unglückſeligen Studien gewöhnlich dieſen Verlauf genommen hätten. Alles hätte recht gut gehen können, wenn die Murdſtones nicht dabei geweſen wären, aber die Einwirkung dieſer Beiden auf mich glich der Bezauberung von zwei Schlangen auf einen unglücklichen jungen Vogel. Selbſt wenn ich am Morgen mir auf erträgliche Weiſe durchhalf, war nichts als ein Mittagseſſen gewonnen. Denn Miß Murdſtone konnte es nimmer ertragen, mich ohne Aufgabe zu ſehen, und wenn ich unverſehens einmal merken ließ, daß ich ohne Beſchäftigung ſei, gleich lenkte ſie ihres Bruders Aufmerkſamkeit auf mich, indem ſie ſagte: „Ach liebſte Clara, es geht doch nichts über die Arbeit. Geben Sie Ihrem Knaben doch etwas auswendig zu lernen," was die Wirkung hatte, daß ich aufs Neue an die Arbeit mußte. An eine Erholung mit andern Kindern von meinem Alter war wenig zu denken. Denn die finſtere Theologie der Murdſtones betrachtete alle Kinder als ein Gezücht kleiner Vipern (trotzdem, daß einſt ein Kind mitten unter die Jünger geſtellt worden war) und hielt dafür, daß ſie einander nur befleckten und verdürben.

Die natürliche Folge dieſer Behandlung, welche vermuthlich ſechs Monate oder länger fortdauerte, war, mich verdreht, dumm und tückiſch zu machen. Das Gefühl, daß ich täglich mehr und mehr von meiner Mutter ausgeſchloſſen und ihr entfremdet wurde, trug nicht am wenigſten dazu bei, mich ſo zu machen. Ich glaube, ich würde ſchier ganz und gar verdummt ſein, hätte ſich dem nicht ein gewiſſer Umſtand entgegengeſtellt.

Es war dieſer: Mein Vater hatte eine kleine Bücherſammlung in einem Kämmerchen oben hinterlaſſen, zu welchem ich, da es an mein Zimmer ſtieß, Zutritt hatte, und welches von Niemand anders im Hauſe jemals in ſeiner Ruhe geſtört wurde. Aus dieſem kleinen Kämmerchen, das Gott ſegnen möge, kamen Roderick Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, der Vikar von Whakefield, Don Quixote, Gil Blas, und Robinſon Cruſoe heraus in glänzendem Zuge, um mir Geſellſchaft zu leiſten. Sie hielten mein Phantaſie wach und ließen mich hoffen, daß es über dieſen Ort und dieſe Zeit hinaus noch etwas Anderes gebe, — ſie und die arabiſchen Nächte und die Geſchichten von den Genien, — und gaben mir keinen Grund zur Betrübniß; denn was auch in einigen von ihnen Trübes ſein mochte, es war für mich nicht da, ich verſtand nichts davon. Ich erſtaune jetzt darüber, wenn ich daran denke, wie ich inmitten meines Stierens und Stolperns über ſchwere Aufgaben die Zeit fand, jene Bücher zu leſen. Es erſcheint mir ſonderbar, wie ich mich jemals über meine kleinen Leiden (welche für mich allerdings groß genug waren) damit tröſten konnte, daß ich meine Lieblings-Charaktere mit ihnen umgab und mir unter den ſchlechten Perſönlichkeiten in den Geſchichten immer Mr. und Miß Murdſtone dachte. Ich bin Tom Jones (ein harmloſes Geſchöpf, der Tom Jones eines Kindes!) eine ganze Woche lang geweſen. Ich habe meine eigene Vorſtellung von Roderick Randoms Aeußern, ich glaube wahrhaftig einen vollen Monat hindurch, mit mir herumgetragen. Ich hatte eine an Gier grenzende Vorliebe für einige Bände Reiſen und Reiſebeſchreibungen, — ich weiß jetzt nicht mehr, welche — die ſich auf jenem Bücherbrette befanden, und ich kann mich entſinnen, Tag für Tag meinen Umzug durch die mir gehörende Region unſres Hauſes gehalten zu haben, bewaffnet mit dem Mittelſtück eines alten Stiefelputzholzes, — den leibhaftigen Kapitain Somebody von der königlich großbritanniſchen Marine vorſtellend, wie er in Gefahr ſchwebt, von den Wilden angefallen zu werden, und entſchloſſen iſt, ſein Leben theuer zu verkaufen. Der Kapitain verlor niemals ſeine Würde, weil ihm die lateiniſche Grammatik um die Ohren geſchlagen worden wäre. Ich freilich verlor ſie; aber der Kapitain war auch ein Kapitain und ein Held obendrein, trotz aller Grammatiken über alle Sprachen der Welt, todte und lebende.

Dies war meine einzige und meine beſtändige Freude. Wenn ich daran denke, ſo erhebt ſich in meinem Gemüthe ſtets das Gemälde eines Sommerabends, wo die Knaben auf dem Kirchhofe ſpielen und ich auf meinem Bette ſitze und leſe, als ob's um's Leben ginge. Jede Scheune in der Nachbarſchaft, jeder Stein an der Kirche, jeder Fuß breit Landes auf dem Gottesacker ſtand in meinem Gemüthe in einer gewiſſen Verbindung mit dieſen Büchern und bedeutete mir eine beſtimmte durch ſie merkwürdig gewordene Oertlichkeit. Ich habe Tom Pipes den Kirchthurm hinauf klettern ſehen; habe Strap beobachtet, wie er, den Schnappſack auf dem Rücken, ſtillſtand, um ſich am Gitterpförtchen auszuruhen; und ich weiß, daß Commodore Trunnion jenen Club mit Mr. Pickle hielt, und zwar im Gaſtzimmer unſrer kleinen Dorfſchenke.

Der Leſer hat jetzt einen ebenſo genauen Begriff, wie ich ſelbſt, von dem, was ich zu dem Zeitpunkte meiner Jugendgeſchichte war, zu dem ich nun wieder komme.

Eines Morgens, als ich mit meinen Büchern in's Zimmer trat, fand ich meine Mutter ſehr ängſtlich, Miß Murdſtone ſehr „feſt“ ausſehend, während mein Stiefvater etwas um das Ende eines ſpaniſchen Rohres band — ein ſehr geſchmeidiges und biegſames Rohr, welches er, als ich herein kam, zu umwickeln aufhörte und ein paar Mal zur Probe durch die Luft pfeifen ließ.

„Ich ſage Dir, Clara,“ bemerkte Mr. Murdſtone, „ich ſelbſt habe oft Prügel bekommen.“

„Ei freilich; verſteht ſich,“ ſagte Miß Murdſtone.

„Gewiß, ich geb' es zu, liebe Jane,“ ſtotterte meine Mutter. „Aber — aber, denken Sie, daß es Eduard gut gethan hat.“

„Denkſt Du, daß es Eduard 'was geſchadet hat, Clara?“ fragte Mr. Murdſtone ſtreng.

„Darum handelt ſich's,“ ſagte ſeine Schweſter.

Ich merkte, daß dieſes Zwiegeſpräch mich perſönlich anging, und ſuchte Mr. Murdſtones Auge, als es nach dem meinen hinblitzte.

„Nun, David,“ ſagte er — und wieder blitzte ſein Auge, als er das ſprach — „Du mußt Dir heute bei Weitem mehr Mühe geben, als gewöhnlich.“ Und wieder ließ er das Rohr, ſeine Wucht probirend, durch die Luft pfeifen, und nachdem er die Vorbereitung deſſelben vollendet, legte er es mit einem bedeutſamen Blicke neben ſich und ſchlug ſein Buch auf. Das war gerade die rechte Anregung, um gleich zu Anfang meine Beſonnenheit zu nichte zu machen. Ich fühlte, wie die Worte meiner Aufgaben mir aus dem Kopfe entſchlüpften, nicht eins nach dem andern, nicht Zeile nach Zeile, ſondern gleich die ganze Seite auf einmal. Ich verſuchte ſie zurückzuhalten, aber ſie ſchienen, wenn ichs ſo ausdrücken darf, Schlittſchuh angelegt zu haben und von mir mit einer Gewandheit hinweg zu gleiten, der ſich nicht Einhalt thun ließ.

Der Anfang ging ſchlecht, der weitere Verlauf noch ſchlechter. Ich war mit einer hohen Idee von mir ſelbſt hereingekommen, indem ich mich für ſehr wohl vorbereitet hielt; aber dieſelbe erwieß ſich als ein vollkommenes Mißverſtändniß. Buch nach Buch wurde auf den Haufen meiner Unterlaſſungsſünden gelegt, wobei Miß Murdſtone uns die ganze Zeit über ſcharf beobachtete. Als wir zuletzt zu den fünftauſend Käſen (er ließ es dies Mal, wie ich mich erinnere, ſpaniſche Röhre ſein) ſo brach meine Mutter in lautes Weinen aus.

„Clara!“ ſagte Miß Murdſtone mit ihrer warnenden Stimme.

„Ich glaube, ich bin nicht ganz wohl, liebe Jane,“ ſagte meine Mutter.

Ich ſah, wie er ſeiner Schweſter einen vielſagenden Wink gab, als er aufſtand und das Rohr ergriff und ſich zu uns wandte.

„Höre, Jane, wir können kaum erwarten, daß Clara mit vollkommener Feſtigkeit die Qual und Marter ertragen wird, welche David ihr heute bereitet hat. Das würde eine ſtoiſche Geſinnung vorausſetzen. Clara iſt bedeutend weiter gekommen und hat ſehr an Seelenſtärke zugenommen, aber wir können kaum ſoviel von ihr erwarten. David, Junge, wir wollen beide hinaufgehehen.“

Als er mich nach der Thür zog, rannte meine Mutter auf uns zu. Miß Murdſtone ſagte: „Clara, Sie ſind eine vollkommene Närrin,“ und trat ihr entgegen. Ich ſah, wie meine Mutter ſich hierauf die Ohren zuhielt und hörte, wie ſie laut weinte.

Er ging mit mir hinauf nach meinem Zimmer, langſam und feierlich, — ſicherlich hatte er ſeine Freude an dieſer förmlichen Exekutionsparade, — und als wir dort angekommen, ſteckte er plötzlich meinen Kopf unter ſeinen Arm.

„Mr. Murdſtone, Herr!“ ſchrie ich, „o laſſen Sie mich gehen! Bitte, ſchlagen Sie mich nicht. Ich habe zu lernen verſucht, aber ich kann nicht lernen, wenn Sie und Miß Murdſtone dabei ſind. Ich kann's wahrhaftig nicht.“

Er hielt meinen Kopf wie in einen Schraubenſtock geklemmt, aber ich wand mich hin und her um ihn, und hinderte ihn einen Augenblick, loszuſchlagen und bat ihn, dies doch ja nicht zu thun. Es war nur einen Augenblick, daß ich ihn aufhielt; denn gleich darauf bekam ich einen tüchtigen Hieb. Aber in derſelben Sekunde erwiſchte ich die Hand, mit welcher er mir den Mund zuhielt, mit meinen

Zähnen und biß ſie durch und durch. Der bloße Gedanke daran macht mich noch jetzt die Zähne auf einander knirrſchen.

Hierauf ſchlug er mich, als ob er mich todtſchlagen wollte. Zwiſchen all' dem Lärmen hindurch, den wir machten, hörte ich, wie man die Treppe heraufkam und kläglich ſchrie. Ich hörte meine Mutter ſchreien und Peggotty. Dann ging er ſeiner Wege, und die Thüre wurde von außen verſchloſſen, und ich blieb auf der Diele liegen, fiebernd und heiß, verrenkt und zerbläut und raſend auf erbarmenswürdige Weiſe.

Wie gut beſinne ich mich darauf, was für eine unheimliche Stille, als ich ruhig geworden, im ganzen Hauſe zu herrſchen ſchien! Wie gut erinnere ich mich daran, wie verworfen ich mich zu fühlen begann, als mein Schmerz und meine Wuth ſich abzukühlen anfingen!

Ich ſaß und horchte eine lange Weile, aber es ließ ſich auch nicht das leiſeſte Geräuſch vernehmen. Ich krabbelte mich auf von der Diele und ſah mein Geſicht im Spiegel ſo geſchwollen, ſo roth, und ſo garſtig, daß ich mich ſchier vor mir ſelber fürchtete. Die Hiebe, die ich bekommen, ſchmerzten mich ſehr und machten mich ganz ſteif, ſo daß ich von Neuem zu weinen anfing, als ich mich bewegte; aber ſie waren nichts gegen die Schuld, die ich auf mir laſten fühlte. Sie lag ſchwerer auf meiner Bruſt, als wenn ich wahrhaftig der abſcheulichſte Verbrecher geweſen wäre.

Es hatte angefangen dunkel zu werden, und ich hatte das Fenſter geſchloſſen. (Ich hatte nämlich meiſtentheils mit meinem Kopfe auf dem Fenſterbrette gelegen, bald weinend, bald ſchlummernd, bald verdroſſen hinausſtarrend.) Da drehte ſich der Schlüſſel, und Miß Murdſtone kam mit etwas Brod und Fleiſch und Milch herein. Dieſes ſtellte ſie, ohne ein Wort zu ſprechen, auf den Tiſch, ſah mich mit dem Ausdrucke exemplariſcher „Feſtigkeit“ an und ging dann wieder, die Thür hinter ſich abſchließend.

Lange nachdem es dunkel geworden, ſaß ich noch da und wunderte mich, warum gar Niemand anders kommen wollte. Als ſich dies für dieſe Nacht nicht mehr glaublich erwies, zog ich mich aus und ging ins Bett, wo ich mich ängſtlich zu fragen begann, was nun mit mir geſchehen werde. Ob es wohl ein Criminalverbrechen ſei, was ich begangen? Ob ich wohl in Gewahrſam gebracht und ins Gefängniß geworfen werden würde? Oder ob ich am Ende gar in Gefahr ſchwebte, an den Galgen zu kommen?

Niemals werde ich mein Erwachen am nächſten Morgen vergeſſen, wie ich ſo fröhlich und friſch war für den erſten Augenblick, und dann ſo zu Boden gedrückt durch das Gewicht meiner wüſten und unheimlichen Erinnerung. Abermals erſchien Miß Murdſtone, bevor ich aus dem Bette war, ſagte mir mit vielen Worten, daß ich die Freiheit habe, eine halbe Stunde, aber nicht länger, im Garten ſpazieren zu gehen und zog ſich zurück, indem ſie die Thür offen ſtehen ließ, damit ich von dieſer Erlaubniß Gebrauch machen könne.

Ich that ſo, und dieß wiederholte ſich jeden Morgen meiner Einſperrung, welche fünf Tage dauerte. Wenn ich hätte meine Mutter allein ſehen können, ſo würde ich vor ihr auf die Knie gefallen ſein und ſie um ihre Verzeihung angefleht haben. Aber ich ſah außer Miß Murdſtone Niemand während der ganzen Zeit — ausgenommen beim Abendgebet im großen Zimmer, wohin ich durch Miß Murdſtone eskortirt wurde, nachdem Jedermann bereits ſeinen Platz eingenommen hatte, und wo ich als ein junger Ausgeſtoßener meinen Platz ganz allein für mich an der Thür einnehmen mußte, und von wo ich von meinem Kerkermeiſter regelmäßig wieder abgeführt wurde, bevor irgend Eines von ſeiner betenden Stellung ſich erhob. Ich bemerkte nur, daß meine Mutter ſo fern von mir ſtand, als ſie nur konnte, und daß ſie ihr Geſicht von mir abgewendet hielt, ſo daß ich es niemals zu ſehen bekam; und daß Mr. Murdſtones Hand mit einem dicken Leinwandverbande umwickelt war. Von der Länge dieſer fünf Tage kann ſich gar Niemand einen Begriff machen. Sie nehmen den Raum von Jahren in meinem Gedächtniſſe ein. Die Art und Weiſe, in welcher ich auf alle Vorgänge im Hauſe lauſchte, die ſich mir vernehmlich machten, auf den Klang der Klingeln, das Oeffnen und Schließen der Thüren, das Murmeln von Stimmen, die Tritte auf der Treppe; auf irgend ein Lachen, Pfeifen oder Singen draußen, welches mich in meiner Einſamkeit und Verbannung trauriger als alles Andere machte — der ungewiſſe Verlauf der Stunden vorzüglich bei Nacht, wo ich oft mit dem Gedanken erwachte, daß es Morgen ſei, und dann fand, daß die Familie noch nicht einmal zu Bett gegangen, und die ganze lange, langweilige Nacht erſt noch kommen ſollte — die ſchweren und beklommenen Träume, welche ich hatte — die Wiederkehr des Tages, des Mittags, des Nachmittags, des Abends, wenn die Knaben auf dem Kirchhofe ſpielten und ich ſie von einer gewiſſen Entfernung innerhalb des Zimmers aus beobachtete, indem ich mich ſchämte, mich am Fenſter zu zeigen, weil ſie ſonſt gemerkt haben würden, daß ich ein Gefangener ſei — das ſonderbare Gefühl, niemals mich ſelbſt ſprechen zu hören — die flüchtigen Unterbrechungen durch etwas, das wie Fröhlichkeit ausſah und mit dem Eſſen und Trinken kam, aber auch mit ihm entſchwand — das Heranziehen einer Regenwolke eines Abends mit einem friſchen Winde und ihr Niederſinken dichter und dichter zwiſchen mich und die Kirche, bis ſie und die anbrechende Nacht mich in Jammer und Furcht und Gewiſſensbiſſen zu erſticken ſchienen: Alles dies ſchien ſich innerhalb eines Zeitraumes von Jahren, anſtatt von Tagen ereignet zu haben, ſo lebhaft und tief iſt es meinem Gedächtniß eingeprägt. In der letzten Nacht meiner Haft erwachte ich, indem ich meinen Namen flüſternd ausſprechen hörte. Ich fuhr im Bette in die Höhe, breitete meine Arme in der Finſterniß aus und ſagte:

„Biſt Du's, Peggotty?“

Ich hörte keine augenblickliche Antwort, aber ich vernahm meinen Namen noch einmal und zwar in einem ſo geheimnißvollen und geiſterhaften Tone, daß ich glaube, ich würde darüber in Ohnmacht gefallen ſein, wäre es mir nicht beigekommen, daß der Ton durch's Schlüſſelloch hereindrang.

Ich tappte nach der Thür, legte meine Lippen ebenfalls an's Schlüſſelloch und flüſterte:

„Biſt Du's, meine liebe Peggotty?“

„Ja, mein liebſtes, allerbeſtes Davchen,“ erwiederte ſie, „ſprich' aber ja ſo leiſe, wie ein Mäuschen, ſonſt hört uns die Katze.“

Ich verſtand, daß ſie damit Miß Murdſtone meinte, und war mir der Gefahr ſehr wohl'bewußt, da ihr Zimmer ganz in der Nähe war.

„Was macht Mama, liebe Peggotty, ſie iſt wohl ſehr böſe auf mich?“

Ich konnte hören, wie Peggotty an ihrer Seite des Schlüſſellochs leiſe weinte, eben ſo wie ich an der meinigen, bevor ſie antwortete:

„Nein, nicht ſehr.“

„Was ſoll mit mir geſchehen, liebe Peggotty? Weißt Du es vielleicht?“

„In die Schule, bei London,“ war Peggottys Antwort.

Ich war gezwungen, es mir von ihr wiederholen zu laſſen: denn ſie ſprach es das erſte Mal mir gerade in den Mund und die Kehle hinein; eine natürliche Folge davon, daß ich vergeſſen, meinen Mund vom Schlüſſelloch zu entfernen und ſtatt deſſen mein Ohr daran zu legen. Und obſchon mich ihre Worte gar nicht wenig kitzelten, hörte ich ſie doch nicht.

„Wenn, Peggotty?“

„Morgen.“

„Iſt das der Grund, weshalb Miß Murdſtone die Wäſche aus meiner Kommode nahm?“ Dies nämlich hatte ſie gethan, obſchon ichs vergeſſen zu erwähnen.

„Ja,“ ſagte Peggotty. „In den Koffer.“

„Soll ich Mama nicht noch' mal ſehen.“

„Ja,“ ſagte Peggotty, „morgen früh.“

Dann brachte Peggotty ihren Mund nahe an das Schlüſſelloch und ſprach durch daſſelbe mit ſo viel Gefühl und Wärme, als jemals ein Schlüſſelloch, wie ich zu behaupten wage, durch ſeine kleine Röhre zu Jemands Ohr und Herzen leitete, indem ſie bei jedem abgebrochnen kleinen Satze von einem krampfhaften Schluchzen ergriffen wurde:

„Davchen, liebes Kind! — wenn ich neulich — nicht ſo ganz gut war mit Dir, als ich ſonſt war, — ſo war das nicht, weil ich Dich nicht lieb hätte. — Gerade noch ſo ſehr und noch mehr, mein Herzensjüngelchen! — Es war, weil ich's ſo für beſſer hielt — für Dich — und für noch jemand anders. — Davchen, mein Goldkind, hörſt Du auf mich? — Kannſt Du mich verſtehen?"

„Ja — a — a — a, Peggotty!" ſchluchzte ich.

„Mein Herzchen!" ſagte Peggotty, mit unendlicher Betrübniß und Liebe im Ausdrucke. „Was ich Dir ſagen wollte, iſt dies, — daß Du mich niemals vergeſſen darfſt — denn auch ich werde Dich niemals vergeſſen. — Und ich will für Deine Mama ſo viel Sorge tragen, Davchen — als ich jemals für Dich trug. — Und ich werde ſie nicht verlaſſen. — Vielleicht kommt einmal der Tag, wo ſie froh ſein wird — ihren armen Kopf — wieder auf ihrer einfältigen, querköpfigen alten Peggotty Arm legen zu können. — Und ich will an Dich ſchreiben, mein lieber Junge, — wenn ich auch kein Gelehrter bin. — Und ich will — ich will" — Peggotty fiel nieder, um das Schlüſſelloch zu küſſen, da ſie mich nicht küſſen konnte.

„Ich danke Dir, meine liebe gute Peggotty!" ſagte ich. „O ich danke Dir! ich danke Dir! Aber willſt Du mir nur Eines verſprechen, Peggotty? Willſt Du Mr. Peggotty ſchreiben und ihm und Emilchen und Mrs. Gummidge und Ham erzählen, daß ich nicht ſo ſchlecht bin, wie ſie vielleicht meinen — und daß ich ſie alle von ganzem Herzen grüßen laſſe, — beſonders Emilchen? Willſt Du das thun, Peggotty?"

Die gute Seele verſprach es mir, und wir beiden küßten das Schlüſſelloch mit der größten Inbrunſt, ja ich ſtreichelte es ſogar mit der Hand, als ob es ihr ehrliches gutmüthiges Geſicht geweſen wäre; dann ſchieden wir. Von dieſer Nacht an erwuchs in meiner Bruſt ein Gefühl für Peggotty, welches ich nicht ganz deutlich zu bezeichnen vermag. Nicht, daß ſie mir meine Mutter erſetzt hätte — Niemand konnte das —, aber ſie nahm einen leeren Platz in meinem Herzen ein, der ſich über ihr ſchloß, und ich fühlte für ſie etwas, was ich nimmer für ein anderes menſchliches Weſen gefühlt habe. Es war etwas Komiſches dabei, und doch wüßt' ich nicht, was ich gethan hätte, wenn ſie geſtorben wäre, oder wie ich das Trauerſpiel ausgeſpielt haben würde, das dieſes Ereigniß für mich geweſen wäre.

Am Morgen erſchien Miß Murdſtone wie gewöhnlich und ſagte mir, daß ich in eine Schule käme; was für mich keine ſo überraſchende Neuigkeit war, als ſie vermuthet haben mochte. Sie belehrte mich desgleichen, daß ich, ſobald ich angezogen ſei, hinunter in die Wohnſtube kommen ſolle, um zu frühſtücken. Dort fand ich meine Mutter, ſehr bleich und mit rothgeweinten Augen, in deren Arme ich eilte und ſie reuig um Vergebung flehte.

„O Davchen!“ ſagte ſie, „daß Du Jemand wehe thun konnteſt, den ich liebe! Verſuch es, beſſer zu werden, bitte Gott, daß er Dich beſſer werden läßt! Ich verzeihe Dir, aber tief kränke ich mich, Davchen, daß Du ſo ſchlimme Leidenſchaften in Deinem Herzen haben ſollſt.“

Man hatte ſie überredet, ich ſei ein gottloſer Bube, und ſie betrübte ſich darüber mehr, als über mein Weggehen. Ich fühlte dies ſchmerzlich. Ich verſuchte mein Abſchiedsfrühſtück zu eſſen, aber meine Thränen tropften auf mein Butterbrod und fielen in meinen Thee. Ich ſah, wie meine Mutter dann und wann nach mir hin blickte, dann nach der wachſamen Miß Murdſtone, und dann die Augen niederſchlug oder wegſah.

„Musje Kopperfields Koffer dorthin!" ſagte Miß Murdſtone, als ſich am Thore ein Wagen hören ließ.

Ich dachte, es ſei Peggotty, aber es war weder ſie, noch Mr. Murdſtone, der erſchienen. Meine Bekanntſchaft von früher, der Bote, war an der Thür, und der Koffer wurde nach ſeinem Karren hinausgebracht und hinein gehoben.

„Clara!" ſagte Miß Murdſtone in ihrem warnenden Tone.

„Schon gut, meine liebe Jane," erwiederte meine Mutter. „Geh Dir's wohl, Davchen. Du kommſt zu Deinem eignen Beſten fort. Geh Dir's wohl, mein Kind. Du wirſt in den Ferien nach Hauſe kommen und ein beſſerer Junge geworden ſein."

„Clara!" wiederholte Miß Murdſtone.

„Ganz recht, meine liebe Jane," erwiederte meine Mutter, die mich bei den Händen hielt. „Ich vergebe Dir Alles, mein liebes Kind. Gott ſegne Dich!"

„Clara!" wiederholte Miß Murdſtone abermals.

Miß Murdſtone hatte die Güte, mich nach dem Karren hinauszuführen und mir auf dem Wege zu ſagen, wie ſie hoffe, daß ich in mich gehen werde, bevor es ein ſchlechtes Ende mit mir nähme. Dann ſtieg ich in den Karren, und der träge Gaul ſetzte ſich mit ihm in Bewegung.

Fünftes Kapitel.

Ich werde aus dem Hauſe gethan.

Wir mochten etwa eine halbe Meile gefahren ſein, und mein Taſchentuch war bereits durch und durch naß geweint, als der Fuhrmann plötzlich anhielt.

Als ich hinausſah, um zu erfahren, weshalb, erblickte ich zu meiner Verwunderung Peggotty, welche aus einer Hecke fuhr und in den Karren hereinkletterte. Sie nahm mich in beide Arme und preßte mich gegen die Kehlbänder ihrer Haube, bis die Quetſchung auf meine Naſe mich ſo ſehr ſchmerzte, daß ich's kaum noch aushalten konnte, obwohl ich deſſen erſt ſpäter gewahr wurde, wo ich es aber mit ihrer großen Zärtlichkeit entſchuldigte. Nicht ein einziges Wort ſprach Peggotty. Indem ſie einen ihrer Arme losließ, ſteckte ſie ihn bis an den Ellbogen in ihre Taſche und brachte aus dieſer mehre Papierdüten voll Kuchen, die ſie mir in die Taſchen ſchob, ſowie einen Beutel, den ſie in meine Hand legte; alles aber ohne ein

Wort zu ſagen. Nach einer zweiten und letzten Umarmung mit beiden Armen ſtieg ſie wieder aus dem Karren und rannte davon, und zwar, wie ich glaube und immer geglaubt habe, ohne einen einzigen Knopf an ihrem Kleide. Ich las einen von den verſchiedenen herumrollenden auf und bewahrte ihn lange Zeit hindurch als ein Andenken auf.

Der Fuhrmann ſah mich an, als wollte er fragen, ob ſie wiederkommen werde. Ich ſchüttelte den Kopf und ſagte, ich dächte, nicht. „Dann hoi! vorwärts!“ ſagte der Fuhrmann zu dem faulen Pferde; welches hierauf vorwärts ging.

Nachdem ich bis dahin ſoviel, als die Möglichkeit mir erlaubte, geweint und geſchrien, begann ich jetzt nachzudenken, daß es doch zwecklos ſei, noch mehr zu ſchreien, insbeſondere, da weder Roderick Random noch jener Kapitain von der königlich großbritanniſchen Marine, ſoweit ich mich entſinnen konnte, jemals geweint und geſchrien hatten; wenn ſie in Lagen geweſen waren, die dazu verſuchten. Der Fuhrmann, mich ſo gefaßt ſehend, machte mir den Vorſchlag, mein Taſchentuch auf den Rücken des Pferdes zu breiten, damit es trockne. Ich dankte ihm und nahm ſein Anerbieten an, und das Tuch ſah außerordentlich klein aus unter dieſen Umſtänden.

Ich hatte nun Muße, den Beutel zu unterſuchen. Es war eine ſteife Lederbörſe mit einem Schlößchen zum Zuſchnappen und enthielt drei glänzende Schillinge, welche Peggotty jedenfalls mit Putzpulver zu meinem größeren Vergnügen aufpolirt hatte. Aber der werthvollſte Inhalt derſelben waren zwei halbe Kronen, die in ein Stück Papier gewickelt waren, worauf mit meiner Mutter-Hand geſchrieben ſtand: „Für Davchen. Zugleich mit meiner

Liebe!“ Ich war hiervon ſo gerührt, daß ich den Fuhrmann bat, ſo gut zu ſein und mir mein Schnupftuch wieder zu reichen. Aber er ſagte, ſeine Meinung ſei, daß ich beſſer ohne daſſelbe verkommen werde, und ich dachte, er habe Recht, und ſo wiſchte ich mir die Augen mit dem Aermel und hielt an mich, nicht zu weinen.

Es glückte mir auch: obſchon ſich mir, in Folge meiner vorherigen Aufregung, noch gelegentlich ein ſtürmiſcher Seufzer entwand. Nachdem wir ein kleines Weilchen weiter geklappert waren, fragte ich den Fuhrmann, ob ich den ganzen Weg mit ſeinem Geſchirr machen werde.

„Den ganzen Weg wohin?“ fragte der Fuhrmann.

„Nun, dahin,“ ſagte ich.

„Wo iſt dahin?“ fragte der Fuhrmann.

„Bei London,“ entgegnete ich.

„Ei der Tauſend! das Pferd hier,“ ſagte der Fuhrmann, indem er es mit dem Zügel auf den Rücken klatſchte, um mir zu zeigen, welches Pferd gemeint ſei, „würde todter als ein ausgeſchlachtetes Schwein ſein, ehe es nur über halb ſo viel Land gelaufen wäre.“

„Dann fahren Sie nur bis Yarmouth?“ fragte ich.

„Das trifft zu,“ antwortete der Fuhrmann. „Und dort, da ſoll ich Sie in die Poſtkutſche abliefern, und die Poſtkutſche, die wird Sie abliefern — nun, irgendwo.“

Da dieſe Reden dem Fuhrmann, deſſen Name Mr. Barkis, und der, wie ich in einem früheren Kapitel bemerkte, phlegmatiſcher Gemüthsart und im Geringſten nicht geſprächig war, große Mühe koſteten, ſo bot ich ihm als ein Zeichen der Erkenntlichkeit einen Kuchen an, den er auf einen Biſſen verſchlang, ganz wie ein Elephant, und der auf ſein feiſtes Geſicht nicht mehr Eindruck machte, als auf das eines Elephanten.

„Hat Sie ſie gebacken?“ verſetzte Mr. Barkis, der in ſeiner ſchlottrigen Weiſe, die Arme auf die Kniee geſtemmt, fortwährend nach dem Fußbrette vornüber lehnte.

„Meinen Sie Peggotty, Herr?“

„Ah!“ ſagte Mr. Barkis. „Sie.“

„Ja. Sie macht alle unſre Paſteten und beſorgt unſre ganze Küche.“

„Ei das wäre, macht ſie das?“ ſagte Mr. Barkis.

Er ſpitzte ſeinen Mund, als ob er pfeifen wollte, aber er pfiff nicht. Er ſaß ſtill da und guckte auf die Ohren ſeines Pferdes, als ob er dort etwas Neues ſähe, und ſo ſaß er eine geraume Zeit. Endlich ſagte er:

„Kein Schätzchen, glaub' ich?“

„Plätzchen, Zuckerplätzchen ſagten Sie, Mr. Barkis?“ Ich dachte nämlich, er wünſchte noch etwas anderes zu eſſen und hätte mir mit ſeiner Frage zu verſtehen gegeben, ihm noch eine Erfriſchung zukommen zu laſſen.

„Schätzchen,“ ſagte Mr. Barkis. „Liebhaber mein' ich. Ich fragte, ob keine Perſon mit ihr gehen thäte!“

„Mit Peggotty?“

„Ah!“ ſagte er. „Ja, mit ihr.“

„O nein! Niemals hat ſie einen Liebhaber gehabt.“

„Ei das wäre!“ ſagte der Fuhrmann.

Und wieder ſpitzte er den Mund, wie zum Pfeifen, und wieder pfiff er nicht, ſondern ſaß da und ſah auf die Ohren ſeines Pferdes.

„So thut ſie wohl auch alle die Aepfelbarſteten backen,“ ſagte Mr. Barkis nach langem Nachdenken, „und die ganze Kocherei beſorgen, nicht wahr?“

Ich erwiderte, daß dies ſich ſo verhielte.

„Gut denn! So will Ihnen 'mal 'was ſagen,“ verſetzte Mr. Barkis. „Vielleicht ſchreiben Sie ihr 'mal?“

„Ich werde ihr ganz gewiß ſchreiben,“ erwiderte ich.

„Ah,“ ſagte er, indem er langſam ſeine Augen nach mir hinwendete. „Gut! Wenn Sie an ſie ſchreiben, ſo erinnern Sie ſich vielleicht daran, ihr zu ſagen, daß Barkis willens wäre? Wollen Sie?“

„Daß Barkis willens iſt?“ wiederholte ich in meiner Unſchuld. „Iſt das der ganze Auftrag?“

„Ja — a,“ ſagte er überlegſam. „Ja, Barkis iſt willens.“

„Aber Sie werden ja morgen wieder in Blunderſtone ſein, Mr. Barkis,“ verſetzte ich, indem ich bei dem Gedanken, dann fern hinweg von da zu ſein, ein wenig mit der Stimme zitterte, „und könnten dann vielleicht beſſer Ihre Botſchaft ſelbſt beſorgen.“

Als er jedoch dieſen Einwurf mit einem Kopfſchütteln zurückwies und noch einmal ſein vorhergängiges Verlangen beſtätigte, indem er mit dem Tone tiefſten Ernſtes ſagte: „Barkis iſt willens. Das iſt der Auftrag,“ ſo übernahm ich bereitwillig ſeine Beſorgung. Während ich im Gaſthofe zu Yarmouth auf die Poſtkutſche wartete, dieſen ſelben Nachmittag noch, verſchaffte ich mir einen Bogen Papier und ein Tintenfaß und ſchrieb einen Brief an Peggotty, der folgendermaßen lautete:

„Meine liebe Peggotty!

Ich bin glücklich hier angekommen. Barkis iſt willens. Viele Grüße an Mama.

Dein

Dich liebender
David K.

P. S. Er ſagt, daß er Dich gerne kennen lernen möchte — Barkis iſt willens.“

Als ich dieſen Auftrag vorher auf der Straße auf mich genommen, ſo verſank Mr. Barkis in ein vollkommenes Schweigen, und ich, ganz abgemattet von dem, was ſich den Tag über ereignet hatte, legte mich auf einen Sack im Karren und ſchlief ein. Ich ſchlief, wie ein Ratz, bis wir nach Yarmouth kamen, welches mir von dem Hofe des Gaſthauſes aus, wohin wir fuhren, ſo völlig neu und fremd vorkam, daß ich plötzlich die bis dahin gehegte heimliche Hoffnung verlor, mit Jemand von Mr. Peggotty's Familie dort, ja vielleicht gar mit Klein-Emilchen ſelbſt zuſammenzutreffen.

Die Poſtkutſche ſtand im Hofe, glänzend über und über, aber noch kein einziges Pferd vorgeſpannt, und ſie ſah in dieſem Zuſtande aus, als ob nichts unwahrſcheinlicher wäre, als daß ſie je nach London gehen werde. Ich überlegte mir eben dies und fragte mich, was am Ende aus meinem Koffer werden würde, welchen Mr. Barkis mit dem Hebebaum auf das Pflaſter des Hofes heruntergehoben hatte, als er, um mit dem Karren umzulenken, den Hof entlang fuhr; und ebenſo, was endlich aus mir ſelbſt werden würde: als eine Frau aus einem Bogenfenſter guckte, an dem mehre Stücke Geflügel und verſchiedene Braten aufgehangen waren, und ſagte:

„Iſt dies das Herrchen von Blunderſtone?“

„Ja, Madamchen,“ ſagte ich.

„Wie war der Name?“ fragte die Frau.

„Kopperfield,“ ſagte ich.

„Das iſt nicht der rechte,“ entgegnete die Dame, „Niemandes Mittagseſſen iſt auf dieſen Namen bezahlt.“

„Hieß es etwa Murdſtone, Madamchen?“ fragte ich.

„Wenn Sie Muſje Murdſtone ſind, warum kommen Sie erſt und geben ſich einen andern Namen?“

Ich erklärte der Dame, wie ſich die Sache verhielte, welche hierauf eine Glocke läutete und laut rief: „William, führe den Herrn in's Kaffeezimmer!“ Worauf ein Kellner aus der Küche, auf der entgegengeſetzten Seite des Hofes, gerannt kam, mich dorthin zu weiſen, der nicht wenig verwundert ſchien, als er fand, daß er nur mich allein dorthin weiſen ſolle.

Es war ein langes, breites Zimmer mit mehren großen Landkarten darin. Ich zweiſle, ob ich mich fremder gefühlt haben könnte, wenn die Landkarten wirkliche fremde Länder geweſen wären und ich in der Mitte von ihnen Schiffbruch gelitten hätte. Ich glaubte, es hieße, ſich eine große Freiheit nehmen, wenn ich mich, meine Mütze in der Hand, auf den der Thüre am nächſten ſtehenden Stuhl ſetzte; und als der Kellner für mich ein Tiſchtuch auflegte und Eſſig und Oel darauf ſtellte, muß ich meiner Anſicht nach über und über roth geworden ſein vor Beſcheidenheit.

Er brachte mir verſchiedene Braten, Zugemüſe und Salate und nahm die Deckel von den Schüſſeln in ſolch einer geräuſchvollen Weiſe ab, daß ich fürchtete, ich müßte ihn mit irgend etwas beleidigt haben. Aber er nahm mir dieſen Stein vom Herzen, indem er einen Stuhl für mich an den Tiſch ſtellte und ſehr leutſelig ſagte: „Nun, Rieſe, friſch drauf los.“

Ich dankte ihm und nahm meinen Sitz an der Tafel ein, fand es jedoch außerordentlich ſchwierig, Gabel und Meſſer auch nur einigermaßen mit Gewandtheit zu handhaben, oder es zu vermeiden, daß ich mich nicht mit der Bratenbrühe beſpritzte, indem er mir gegenüberſtand, mich unverwandt anſtarrte und jedesmal, ſo oft ich mit ſeinem Auge zuſammentraf, mich in der ſchrecklichſten Weiſe erröthen machte. Nachdem er mich bis zum Angriff auf den zweiten Braten beobachtet, ſagte er:

„Da iſt auch eine halbe Pinte Ale für Sie. Wollen Sie ſie jetzt haben?“

Ich dankte ihm und ſagte: „Ja,“ worauf er es aus einem Kruge in ein großes Kelchglas goß und es gegen das Licht hielt, um ſeine ſchöne Farbe zu zeigen.

„Ei tauſend, meine Augen,“ ſagte er, „das ſieht nicht übel aus, dächte ich.“

„Ganz und gar nicht übel,“ antwortete ich mit einem Lächeln; denn es war mir ſehr vergnüglich, in ihm einen ſo angenehmen Mann zu finden. Er blinzelte mit den Augen, hatte ein Kupfergeſicht, und die Haare ſtanden ihm alle mit einander aufrecht auf dem Kopfe, und als er ſo daſtand, den einen Arm in die Seite geſtemmt, das Glas mit der andern Hand nach dem Lichte emporhaltend, ſah er ganz freundſchaftlich aus.

„Da war geſtern ein Herr hier,“ ſagte er, — „ein großer ſtarker Herr, Namens Topſawyer, — Sie kennen ihn vielleicht.“

„Nein, nicht daß ich wüßte.“ —

„In kurzen Hoſen und Gamaſchen, — breiträndriger Hut, grauer Rock, geblumtes Halstuch,“ ſagte der Kellner.

„Nein,“ ſagte ich ſchüchtern und beinahe beſchämt, „ich habe nicht das Vergnügen.“ —

„Er kam hier herein,“ ſagte der Kellner, indem er wieder durch das Kelchglas nach dem Lichte ſah, „befahl ein Glas von dieſem Ale — wollte es befehlen, — ich ſagte ihm, er ſollte es ſein laſſen, — er aber blieb dabei, trank es und — fiel todt nieder. Es war zu alt für ihn. Es durfte nicht auf einen Zug geleert werden; das iſt die Sache.“

Ich war äußerſt entſetzt, als ich von dieſem betrübenden Ereigniß hörte, und ſagte: ich dächte, ein Glas Waſſer würde mir beſſer ſein.

„Ei, ſehen Sie," ſagte der Kellner, noch immer, das eine Auge zugedrückt, durch das Kelchglas nach dem Lichte ſehend, „unſre Leute können es nicht leiden, wenn etwas erſt beſtellt und dann wieder abbeſtellt wird. Es beleidigt ſie; aber — ich will's trinken, wenn Sie erlauben. Ich bin daran gewöhnt, und Gewohnheit thut Alles dabei. Ich denke nicht, daß es mir etwas anhaben wird, wenn ich den Kopf recht weit zurückwerfe und es ſchnell hintergieße. Soll ich?"

Ich antwortete, daß er mir einen großen Gefallen thun würde, wenn er's tränke, vorausgeſetzt, daß er dächte, er könne es ungefährdet thun, ſonſt aber um Gotteswillen nicht. Als er ſeinen Kopf zurückwarf und es ſchnell hinuntergoß, war ich, wie ich bekennen muß, in einer ſchrecklichen Angſt, daß es ihm wie dem beklagenswerthen Mr. Topſawyer gehen und er leblos auf die Diele fallen möchte. Aber es that ihm nichts. Im Gegentheile, mir kam's vor, als ob er nur um ſo friſcher davon ausſehe.

„Was haben wir denn hier bekommen?" verſetzte er, indem er mit einer Gabel in meine Bratenportion hineinſtach. „Iſt das nicht Schöpſenbraten?"

„Schöpſenbraten," ſagte ich.

„Ei, Gott ſtärke mich," rief er aus. „Wußte ich nicht 'mal, daß das Schöpſenbraten wäre! Ei, Schöpſenbraten iſt ja gerade das rechte Ding, um die üblen Wirkungen von dieſem Biere hinwegzunehmen. Trifft ſich das nicht ganz vortrefflich?"

So nahm er denn ein Stück bei dem hervorſtehenden Rippenknochen in die eine Hand und eine Kartoffel in die andre und ſchnabelirte ſie mit dem beſten Appetite und zu meiner größten Genugthuung hinter. Dann nahm er wieder ein Stück Fleiſch und wieder eine Kartoffel, und hierauf abermals ein Stück Fleiſch und abermals eine Kartoffel. Als wir damit fertig waren, brachte er mir einen Pudding, und nachdem er ihn vor mich hingeſtellt, ſchien er nachzuſinnen und mehre Augenblicke ganz in ſich verſunken zu ſein.

„Wie ſchmeckt die Paſtete?“ ſagte er, nachdem er wieder zu ſich gekommen.

„'S iſt ein Pudding,“ gab ich zur Antwort.

„Pudding!“ rief er aus. „Ei wahrhaftig, 's iſt richtig — aber was?“ ſagte er, indem er ihn ſich näher betrachtete. „Sie wollen doch nicht behaupten, daß es ein Reibepudding iſt?“

„Ja, allerdings iſt's einer.“

„Ei tauſend, ein Reibepudding!“ ſagte er, indem er einen Eßlöffel ergriff. „Dies iſt ja mein Leibpudding! trifft ſich das nicht ganz vortrefflich? Komm heran, und friſch drauf los, Kleiner, und laß uns ſehen, wer das Meiſte kriegt.“

Der Kellner bekam ohne alle Frage das Meiſte, er bat mich zwar mehr als einmal, mich tapfer zu halten und zu gewinnen. Aber wie in aller Welt mußte er, mit ſeinem Eßlöffel gegen meinen Theelöffel, mit ſeiner Schnelligkeit gegen meine Schnelligkeit und mit ſeinem Appetit gegen meinen Appetit, nicht der Erſte ſein! Schon bei dem erſten Mundvoll blieb ich weit hinter ihm zurück und hatte nicht die geringſte Ausſicht gegen ihn. Niemals, ſo viel ich mich erinnere, ſah ich Jemand ſich einen Pudding ſo gut ſchmecken laſſen; und er lachte, als das Ganze vertilgt war, als ob es ihm noch immer gut ſchmecke.

Als ich in ihm einen ſo freundlichen und zuthulichen Geſellen fand, ſo fragte ich nach Feder, Tinte und Papier, um den vorhin erwähnten Brief an Peggotty zu ſchreiben. Er brachte es nicht nur augenblicklich, ſondern war auch gut genug, mir wie ein Lehrer über die Schulter zu ſehen, während ich den Brief ſchrieb. Als ich ihn vollendet hatte, fragte er mich, wohin ich in die Schule gehen würde.

Ich ſagte, in die Gegend von London. Dies war nämlich Alles, was ich darüber wußte.

„Ach, du meine Güte!“ ſchrie er mit einer ſehr betrübten Miene. „Das wird 'ne ſchöne Geſchichte werden!“

„Warum?“ fragte ich.

„O, du lieber Herrgott,“ ſagte er, den Kopf ſchüttelnd, „das iſt die Schule, wo ſie dem Jungen die Rippen zerbrachen — zwei Rippen — ein kleiner Junge war's. Ich könnte ſagen, wer's wär — laß 'mal ſehen. — Wie alt ſind Sie ungefähr?“

Ich ſagte ihm: „Zwiſchen acht und neun Jahr.“

„Das iſt gerade ſein Alter,“ verſetzte er, „er war acht Jahr und ſechs Monate alt, als ſie ihm ſeine erſte Rippe zerbrachen; acht Jahr acht Monate, als ſie ihm die zweite zerbrachen und ihm den Reſt gaben.“

Ich konnte weder mir noch dem Kellner verhehlen, daß dies ein unangenehmer Vorfall ſei, und fragte, wie es ſo gekommen wäre. Seine Antwort war nicht von der Art, daß ſie mir beſonders viel Muth gemacht hätte; denn ſie beſtand aus den zwei unheilvollen Worten: „Durch Entzweiſchlagen.“

Das Blaſen des Poſthorns im Hofe machte zu rechter Zeit dieſem Geſpräche ein Ende, indem ich jetzt aufſtand und in dem gemiſchten Gefühle von Stolz und Mißtrauen, welches aus dem Bewußtſein, eine Börſe zu haben, entſprang (die letztere zog ich aus der Taſche), fragte, ob ich etwas zu bezahlen hätte.

„Da iſt ein Bogen Briefpapier,“ erwiederte er. „Haben Sie ſich ſchon einmal einen Bogen Briefpapier gekauft?“

Ich konnte mich nicht beſinnen, dies jemals gethan zu haben.

„Es iſt theuer,“ ſagte er, „wegen der Steuer. Zwei Groſchen, das iſt die Zollabgabe in dieſer Gegend. Weiter iſt nichts zu bezahlen, als eine Vergütung für den Kellner. Die Tinte macht nichts. Ich verliere hieran noch.“

„Was würden Sie — was könnte ich — wie viel müßte ich — was hätte denn eigentlich der Kellner zu bekommen? Wollten Sie ſo gefällig ſein, mir dies zu ſagen?“ ſtammelte ich erröthend.

„Wenn ich nicht Familie, und wenn dieſe Familie nicht die Kuhpocken hätte,“ ſagte der Kellner, „ſo würde ich nicht einen Groſchen annehmen. Hätte ich nicht einen betagten Vater zu unterſtützen und eine liebenswürdige Schweſter, — hier war der Kellner ſehr gerührt — ſo würde ich nicht einen Pfennig annehmen. Wenn ich hier eine gute Stelle hätte und wohl behandelt würde, ſo würde ich bitten, von mir eine Kleinigkeit anzunehmen, anſtatt ſelbſt etwas zu beanſpruchen. Aber ich lebe von den Brocken und Knöchelchen, welche die Gäſte auf den Tellern laſſen — und ſchlafe in der Kohlenkammer“ — hier brach der Kellner in Thränen aus.

Ich fühlte großes Mitleid mit ſeinen traurigen Verhältniſſen und war überzeugt, daß eine Erkenntlichkeit von weniger als acht Groſchen nichts als Brutalität und Hartherzigkeit ſein werde. Deshalb gab ich ihm einen von meinen drei glänzenden Schillingen, welchen er mit viel Demuth und Ehrerbietigkeit empfing und gleich darauf zwiſchen die Finger nahm, zu unterſuchen, wie gut ich's mit ihm gemeint. Es war ein wenig ſtörend für mich, zu finden, daß man mich, als ich hinten auf die Kutſche hinaufgehoben wurde, in dem Verdachte hatte, das ganze Mittagseſſen allein, ohne irgend einen Beiſtand, aufgegeſſen zu haben. Ich ſchloß dies daraus, daß ich die Wirthin in dem Bogenfenſter zu dem Schaffner ſagen hörte: „Trage Sorge für das Kind, George, oder es wird platzen! —“ und dann daraus, daß ich beobachtete, wie die Mägde des Gaſthauſes herauskamen, um mich zu betrachten und über mich zu kichern, als über ein junges Meerwunder. Mein unglückſeliger Freund, der Kellner, welcher ſich aus ſeiner Betrübniß vollſtändig wieder in die gute Laune zurückgefunden hatte, ſchien ſich hierdurch nicht im Geringſten anfechten zu laſſen, ſondern nahm Theil an der allgemeinen Bewunderung meiner, ohne alle Verlegenheit. Wenn ich irgend einen Zweifel an ſeiner Wahrhaftigkeit hegte, ſo erweckte dieſe Beobachtung ihn halb und halb; indeß bin ich geneigt zu glauben, daß ich bei der Einfalt und Leichtgläubigkeit und dem natürlichen Vertrauen, welche Kinder älteren Leuten gegenüber haben (Eigenſchaften, von denen ich ſehr ungern ſehen würde, wenn ſie bei irgend einem Kinde zu zeitig für Klugheit ausgetauſcht würden), im Grunde ſelbſt da noch kein ernſthaftes Mißtrauen gegen ihn hatte.

Ich muß geſtehen, daß es mich ſehr kränkte, hierdurch, ohne es zu verdienen, zum Gegenſtande von Witzen zwiſchen dem Poſtillion und dem Schaffner geworden zu ſein, wie zum Beiſpiel: daß die Kutſche hinten in Folge davon, daß ich dort ſäße, ſchwer nachſchleppe, oder daß ich viel ſchneller vorwärts kommen würde, wenn ich in einem Frachtwagen reiſte. Die Geſchichte von meiner vermeintlichen Freßgier ging wie ein Lauffeuer unter den Paſſagieren auf dem Verdecke der Kutſche herum; ſie waren ebenfalls ſehr vergnügt über dieſelbe und fragten mich, ob man für mich in der Schule zwei oder drei Tiſche bezahlen werde, und ob ich einen Contract hinſichtlich der Verpflegung abgeſchloſſen habe oder auf die allgemeinen Beſtimmungen hin in die Penſion ginge. Außerdem andre hübſche Fragen; aber die ſchlimmſte Folge des Mißverſtändniſſes war die, daß ich wußte, ich würde mich nun ſchämen, irgend etwas zu eſſen, wenn ſich die Gelegenheit darböte, und ich würde nach einem leichten Mittagseſſen die ganze Nacht über hungern müſſen denn meine Kuchen hatte ich in der Eile im Gaſthofe liegen laſſen. Meine Befürchtungen trafen ein. Als wir anhielten, um ein Abendeſſen zu genießen, hatte ich nicht den Muth, einen Platz am Tiſche einzunehmen, obwohl ich dies ſehr gern gethan hätte, ſondern ſetzte mich an das Feuer und ſagte: ich brauchte nichts. Das ſchützte mich nicht vor mehr Witzen; denn ein Herr mit einer heiſern Stimme und einem rohen Geſicht, welcher beinahe den ganzen Weg über aus einer Schachtel mit Würſten gegeſſen und nur dann eine Pauſe gemacht hatte, wenn er der Flaſche zuſprach, bemerkte, ich wäre wie eine Boa conſtrictor, welche auf eine Mahlzeit ſich für lange Zeit voll Nahrung ſtopfte, worauf er richtig wieder eine Butterbemme mit geſottenem Rindfleiſch hervorzog.

Wir waren von Yarmouth um drei Uhr des Nachmittags aufgebrochen und waren punkt acht am nächſten Morgen in London. Es war ein Wetter, wie es um die Mitte des Sommers zu ſein pflegt, und der Abend war ſehr angenehm. Wenn wir durch ein Dorf fuhren, ſo malte ich mir aus, wem das Innere der Häuſer gliche, und von welcher Art die Bewohner wären; und wenn die Jungen hinter uns her gerannt kamen und hinten aufſtiegen und ſich ein Stück Weges mitnehmen ließen, ſo war ich neugierig, ob wohl ihre Väter noch am Leben und ob ſie wohl zu Hauſe glücklich wären. Ich hatte vollauf daran zu denken, beſonders da ſich mein Geiſt fortwährend mit der Beſchaffenheit des Ortes beſchäftigte, wohin ich ging — welches mir ein ſchrecklicher Gedanke war. Manchmal erinnere ich mich, zu Gedanken an die Heimat und an Peggotty und zu dem Verſuche umgekehrt zu ſein, in die wirr in meinem Gedächtniſſe ſich abſpiegelnde Vergangenheit zurückzutappen und mich zu erinnern, wie ich gedacht und gefühlt, und was für eine Sorte Kind ich geweſen ſei, bevor ich Mr. Murdſtone gebiſſen. In dieſer Beziehung konnte ich mir jedoch keine befriedigende Antwort geben, in ſolch' einem grauen Alterthume ſchien ich mir ihn gebiſſen zu haben.

Die Nacht war nicht ſo angenehm als der Abend; denn es war froſtig, und da man mir, um mein Herunterfallen von der Kutſche zu verhüten, meinen Platz zwiſchen zwei Herren (dem mit dem groben Geſichte und einem andern) angewieſen hatte, wurde ich, als ſie einſchliefen und mich mit der Laſt ihrer Körper vollſtändig von oben zudämmten, beinahe erſtickt. Sie quetſchten mich manchmal ſo heftig, daß ich nicht umhin konnte, laut zu ſchreien: „O, ſein Sie doch ſo gefällig!" — was ihnen gar nicht beſonders gefiel, indem es ſie aufweckte. Mir gegenüber ſaß eine ältliche Dame in einem großen Pelzmantel, welche in der Dunkelheit eher wie ein Heuſchober, als wie eine Dame ausſah, zu ſolch' einer Höhe und Dicke war ſie eingewickelt. Dieſe Dame hatte einen Korb bei ſich, und lange Zeit hatte ſie nicht gewußt, wo ſie ihn hinſtellen ſollte, bis ſie die Entdeckung machte, daß er, da meine Beine kurz ſeien, unter mich geſtellt werden könne. Er zwängte und drängte mich ſo, daß ich mich wahrhaft jämmerlich befand; aber wenn ich mich nur im Geringſten rührte und dadurch bewirkte, daß ein Glas, welches im Korbe war, an etwas Anderes darin klirrte (wie dies denn ſicherlich geſchehen mußte), ſo gab ſie mir den grauſamſten Stoß mit dem Fuße und ſagte: „Höre, mach' Du Dich nicht mauſig. Deine Knochen ſind wahrhaftig jung genug."

Endlich ging die Sonne auf, und meine Bankkameraden ſchienen jetzt ſanfter zu ſchlafen. Die Schwierigkeiten, mit denen ſie die ganze Nacht zu kämpfen gehabt, und welche ihre Aeußerung in dem fürchterlichſten Schnaufen und Schnarchen gefunden hatten, übertreffen alle Begriffe. Als die Sonne höher ſtieg, ward ihr Schlaf leichter, und ſo erwachte nach und nach einer nach dem andern. Ich erinnere mich, wie ſehr ich verwundert war über die Finten, die jeder dann entwickelte, wenn er behauptete, nicht ein Bißchen geſchlafen zu haben, und über die wunderbare Entrüſtung, mit welcher ein Jeder den darin liegenden Angriff zurückwies. Ich verwundere mich ganz in derſelben Weiſe noch heutigen Tages, indem ich aller Orten ohne Ausnahme beobachtet habe, daß von allen menſchlichen Schwachheiten die Schwachheit, in einer Kutſche eingeſchlafen zu ſein, unbegreiflicher Weiſe diejenige iſt, zu der ſich unſre allgemeine Natur am ungernſten bekennt.

Was für ein erſtaunenswerther Platz für mich London war, als ich es von fern erblickte, und wie ich glaubte, daß all die Abenteuer von meinen Lieblingshelden fortwährend dort vorkämen und ſich wiederholten, und wie ich die unbeſtimmte Vorſtellung hatte, es müſſe mehr Wunder und Sünden in ſich haben, als alle Städte der Erde — ich brauche mich hier nicht aufzuhalten, dies auseinander zu ſetzen. Wir näherten uns nach und nach der Stadt und kamen zu rechter Zeit in den Gaſthof im Diſtrikte von Whitechapel, wohin unſre Beſtimmung lautete. Ich habe vergeſſen, ob es der blaue Ochſe oder der blaue Eber war. Indeß ſoviel weiß ich, daß es ſich bei dem Namen blaute, und daß das Zeichen des Gaſthofs auf den Rücken der Kutſche gemalt war. Das Auge des Schaffners wandte ſich auf mich, als er abſtieg, und er ſagte an der Thür der Einſchreibeſtube:

„Iſt etwa Jemand hier, der auf einen jungen Menſchen wartet, welcher auf den Namen Murdſtone von Blunderſtone. Suffolk, eingeſchrieben iſt und hier bleiben ſoll, bis man ihn abholt?"

Niemand antwortete.

„Verſuchen Sie's mit Kopperfield, mein Herr, wenn Sie ſo gut ſein wollen," ſagte ich, verlegen zu Boden blickend.

„Iſt denn Jemand hier, der auf einen jungen Menſchen wartet, welcher auf den Namen Murdſtone von Blunderſtone — Suffolk, eingeſchrieben iſt, aber Kopperfield heißen will, und hier bleiben ſoll, bis man ihn abholt?" ſagte der Schaffner. „Nun, iſt Jemand da?"

Nein. Niemand war da.

Angſtvoll ſah ich mich um, aber die Frage machte auf keinen Einzigen von den Umſtehenden irgend Eindruck. Ich müßte denn einen Mann in Gamaſchen ausnehmen, der nur ein Auge hatte, und welcher ſich die Bemerkung erlaubte, man würde beſſer gethan haben, mir ein Meſſinghalsband anzulegen und mich im Stalle anzubinden.

Man brachte eine Leiter, und ich ſtieg gleich nach der heuſchobergleichen Dame hinunter, wobei ich mich jedoch nicht eher zu rühren wagte, bis der Korb weggenommen war. Die Kutſche hatte ſich während deß ihrer Paſſagiere entledigt, das Gepäck wurde ſehr bald herausgeſchafft, die Pferde waren ausgeſpannt worden, ehe man abgepackt, und nun wurde die Kutſche ſelbſt von einigen Hausknechten aus dem Wege und hinter in den Schuppen gerollt. Noch immer erſchien Niemand, um den beſtaubten jungen Menſchen von Blunderſtone, Suffolk, ſich verabfolgen zu laſſen.

Einſamer und verlaſſener als Robinſon Cruſoe, welcher niemand hatte, der nach ihm ſah und ihn in ſeiner Einſamkeit erblickte, ging ich in die Einſchreibeſtube, begab mich auf Einladung des dortbefindlichen Schreibers hinter den Zähltiſch und ſetzte mich auf die Wage nieder, mit welcher ſie die Frachtgüter wogen. Während ich hier ſaß und auf die Kiſten und Kaſten und Bücher ſchaute und den Duft der Ställe einathmete, der ſich ſeitdem ſtets mit meiner Erinnerung an dieſen Morgen verbindet, begann eine Proceſſion entſetzlicher Gedanken durch mein Gehirn zu marſchiren. Geſetzt den Fall, daß niemand mich abholte: wie lange würde man mich hier dulden? Würde man mich lange genug da laſſen, um meine ſieben Schillinge zu verthun? Mußte ich vielleicht die Nacht über in einer dieſer hölzernen Kiſten ſchlafen, bei dem Gepäck, und mich dann am Morgen an der Plumpe im Hofe waſchen; oder würde ich am Ende gar jede Nacht hinausgeſteckt werden, in der Erwartung, daß ich am Morgen, wenn das Bureau geöffnet würde, mich wieder einſtellen werde, bis man nach mir frage? Angenommen, daß hier kein Mißverſtändniß obwaltete und Mr. Murdſtone dieſen Plan ausgeheckt, um mich los zu werden, was ſollte ich machen? Wenn man mir auch erlaubte, dort zu bleiben, bis meine ſieben Schillinge verzehrt waren, ſo konnte ich doch nicht hoffen, noch dort gelitten zu werden, wenn ich zu verhungern begann. Es ſprang in die Augen, daß dies unbequem und unangenehm für die Fahrgäſte geworden ſein würde, ganz abgeſehen von den etwaigen Begräbnißkoſten, welche dieſer Fall dem blauen — Was war's nur gleich? zugezogen haben würde. Wenn ich aber einen ſchnellen Entſchluß faßte, aufſprang und den Nachhauſeweg zu finden verſuchte, wie in aller Welt hätte ich ihn finden, wie ſo weit gehen, wie irgend jemand außer Peggotty von meiner Rückkehr unterrichten können, ſelbſt wenn ich dieſe glücklich bewerkſtelligt hätte? Und wenn ich dann die nächſte beſte Behörde ausfindig machte und mich zum Soldaten oder Matroſen anbot, ſo war ich ein ſo kleines Bürſchchen, daß es höchſt wahrſcheinlich war, man würde mich nicht annehmen. Dieſe Gedanken, und hundert andere derartige Gedanken, jagten mir eine brennende Hitze in's Geſicht und machten mich ſchwindeln vor Angſt und Schrecken. Mein Angſtfieber hatte ſeinen Höhepunkt erreicht, als ein Mann eintrat und dem Schreiber etwas zuflüſterte, der mich ſogleich mit der Waze herumſchwenkte und zu ihm hinſchob, wie als ob ich gewogen, gekauft, abgeliefert und bezahlt wäre.

Als ich nun Hand in Hand mit dieſer neuen Bekanntſchaft das Bureau verließ, warf ich verſtohlen einen Blick auf ihn. Er war ein hagerer, fahler junger Mann, mit hohlen Wangen und einem Kinn beinahe ſo ſchwarz als Mr. Murdſtone's Kinn. Aber hier war die Aehnlichkeit zu Ende; denn ſein Bart war abraſirt, und ſeine Haare, anſtatt glatt geſcheitelt zu ſein, waren verwirrt und trocken. Er trug einen ſchwarzen Anzug, der ziemlich unordentlich und abgeſchabt und ſehr kurz in den Aermeln und Knöcheln war, und ein weißes Halstuch, welches nicht übermäßig reinlich ausſah. Fern war und fern iſt noch jetzt von mir die Vermuthung, daß dieſes Halstuch das einzige Leinenzeug geweſen, das er getragen habe, aber es war das einzige, das er zeigte oder errathen ließ.

„Sie ſind der neue Knabe?“ ſagte er.

„Ja, mein Herr,“ antwortete ich.

Ich vermuthete, daß ich's ſei, wußte es aber nicht.

„Ich bin einer der Lehrer in Salem Houſe,“ verſetzte er.

Ich machte ihm eine Verbeugung, und ein großer Reſpect fuhr mir in den Leib. Ich war ſo eingenommen von plötzlicher Ehrfurcht vor ihm, und ſchämte mich ſo ſehr, ein ſo alltäglich gemeines Ding, wie meinen Koffer, vor einem Gelehrten und Lehrer von Salem Houſe in den Mund zu nehmen, daß wir ſchon ein hübſches Stück von dem Hofe entfernt waren, als ich mir endlich den Muth faßte, ſeiner zu erwähnen. Auf meine demüthige Vorſtellung, daß er mir ſpäter von Nutzen ſein könne, kehrten wir um, und er ſagte dem Schreiber, daß der Bote beauftragt ſei, ihn den Nachmittag abzuholen.

„Ach, darf ich wohl fragen, mein Herr,“ verſetzte ich, als wir etwa wieder ſoweit gegangen waren wie zuvor, „haben wir noch weit?“

„'S liegt unten bei Blackheath,“ antwortete er.

„Und iſt das weit?“ fragte ich beſorgt.

„'S iſt ein gutes Stück Weges,“ ſagte er. „Indeß gehn wir mit der Poſtkutſche hin. 'S iſt etwa ſechs Meilen.“

Ich war ſo matt und müde, daß die Idee, noch ſechs Meilen aushalten zu müſſen, zu viel für mich war. Ich nahm mir ein Herz, erzählte ihm, wie ich die ganze Nacht nicht einen Biſſen genoſſen habe, und ſagte ihm, daß er mich ſehr verpflichten werde, wenn er mir die Erlaubniß geben wollte, mir etwas zu eſſen zu kaufen. Er ſchien hierüber ſehr verwundert — ich ſehe ihn noch ſtehen bleiben und mich anſtarren — aber nachdem er ſich einige Augenblicke beſonnen, ſagte er, er wünſche eine alte Perſon nicht weit davon zu beſuchen, und das Beſte für mich werde ſein, mir etwas Brot oder was ich ſonſt Paſſendes gern haben möchte, zu kaufen und mir davon ein Frühſtück in ihrem Hauſe zu bereiten, wo wir auch Milch dazu bekommen könnten.

So traten wir an das Fenſter eines Bäckers, und nachdem ich eine lange Reihe von Vorſchlägen im Hinblicke auf alle die verſchiedenen eßbaren Gegenſtände im Laden gemacht und er dieſelben einen nach dem andern verworfen hatte, entſchieden wir uns zu Gunſten eines hübſchen kleinen braunen Brotes, welches mich drei Pence koſtete. Dann beſorgten wir uns in einem Materialwaarenladen ein Ei und eine Schnitte Schinken mit einem Speckſtreifen dran, wobei mir von dem zweiten funkelnden Schilling noch kleines Geld übrig blieb, ſo daß ich einen guten Handel gemacht zu haben meinte und London für eine Stadt hielt, in der ſich's recht wohlfeil leben ließe. Nachdem wir dieſe Vorräthe eingeſteckt, gingen wir durch großen Lärm und ein Menſchengewühl, welches meinen müden Kopf über alle Beſchreibung wirr und wüſt machte, nun über eine Brücke, welches ohne Zweifel London Bridge war (mir iſt's in der That ſo, als ob er ſie ſo genannt, aber ich war halb im Schlafe), bis wir an das Haus jener armen Perſon kamen. Dieſes gehörte zu einer Reihe von Freiwohnungen für arme Leute, die ſich mir als ſolche durch ihr Ausſehen, ſowie durch eine Aufſchrift auf einem Steine über der Thür ankündigten, welche beſagte, daß ſie für fünf und zwanzig arme Weiber eingerichtet wären.

Der Lehrer von Salem Houſe drückte auf die Klinke einer von mehren kleinen ſchwarzen Thüren, welche ſich alleſammt glichen und jede ein kleines, erblindetes, in allen Farben des Regenbogens ſchillerndes Fenſter an der einen Seite und ein zweites kleines, blindes, in allen Farben des Regenbogens ſchillerndes Fenſter oben hatten; wir gingen in das Haus einer dieſer armen alten Weiber und trafen die Bewohnerin, wie ſie das Feuer anfachte, um eine kleine Bratpfanne ſieden zu machen. Als ſie den Lehrer eintreten ſah, ließ ſie den Blaſebalg in den Schoos fallen und ſagte etwas, was mir wie: „Mein Karlchen!“ klang; als ſie aber auch mich herein kommen ſah, ſtand ſie auf und machte, ſich die Hände reibend, eine mißglückende Art von halbem Knix.

„Wollten Sie wohl ſo gut ſein und dieſem jungen Herrn ſein Frühſtück kochen, wenn's Ihnen möglich iſt?“ fragte der Lehrer von Salem Houſe.

„Ob ich kann?“ ſagte die alte Frau. „Freilich kann ich!“

„Was macht Mrs. Fibbitſon heute?“ erkundigte ſich der Schulmeiſter, indem er auf eine andre alte Frau blickte, welche in einem großen Stuhle am Feuer ſaß und ſolch ein Haufe Kleider war, daß ich bis dieſe Stunde Gott danke, mich damals nicht aus Mißverſtändniß auf ſie geſetzt zu haben.

„Ach ſie iſt kränklich,“ ſagte die zuerſt erwähnte alte Frau. „'S iſt einer ihrer böſen Tage. Wenn das Feuer durch irgend einen Zufall auslöſchte, ſo glaub' ich wahrhaftig, auch ſie würde verlöſchen und niemals wieder in's Leben zurückkehren."

Da ſie nach ihr blickten, that ich dies auch. Obwohl es ein warmer Tag war, ſchien ſie doch von keinem andern Gedanken, als dem an's Feuer beſeelt zu ſein. Mir kam's vor, als ob ſie ſelbſt die Bratpfanne auf demſelben beneidete, und ich habe Grund zu der Ueberzeugung, daß ſie es ſehr übel genommen hat, als dieſelbe für unſern Dienſt, d. h. um mein Ei zu kochen und meine Schinkenſchnitte zu braten, requirirt wurde; denn ich ſah es mit meinen eignen zerſtreuten Augen, wie ſie, als dieſe kulinariſchen Operationen ihren Anfang nahmen und Niemand anders ſie beobachtete, mir eine Fauſt machte. Die Sonne ſtrahlte durch das kleine Fenſter einen breiten Lichtſtrom herein, ſie aber ſaß, ihr mit ihrem eigenen Rücken und dem des großen Stuhls zugekehrt, wie ein Ofenſchirm vor dem Feuer, als ob ſie emſig bemüht wäre, die Flamme warm zu halten, anſtatt ſich von ihr warm halten zu laſſen, und beobachtete dieſelbe mit einer höchſt mißtrauiſchen Miene. Die Vollendung der Vorbereitungen zu meinem Frühſtück, durch welche das Feuer von der Pfanne befreit wurde, machte ihr eine ſo außerordentliche Freude, daß ſie laut lachte — und zwar hatte ſie, wie ich ſagen muß, eine ſehr unmelodiſche Lache.

Ich ſetzte mich jetzt zu meinem Schwarzbrote, meinem Eie und meiner Schinkenſchnitte, wozu noch ein Napf Milch kam, und that eine köſtliche Mahlzeit. Während ich noch in dem vollen Genuſſe derſelben ſchwelgte, ſagte die alte Frau zu dem Schulmeiſter:

„Haſt Du Deine Flöte bei Dir?"

„Ja," erwiederte er.

„Ach, blas' doch mal drauf," ſagte die alte Frau ſchmeichelnd. „Mache, ſei ſo gut!"

Der Schulmeiſter fuhr hierauf mit der Hand unter die Schöße ſeines Rockes und brachte ſeine Flöte in drei Stücken hervor, welche er zuſammenſchraubte und ſogleich zu ſpielen begann. Der Eindruck, den dies auf mich machte und den viele Jahre der Ueberlegung ſeitdem nicht veränderten, iſt der, daß nimmer ein Menſch auf dieſer Gotteswelt geweſen ſein kann, der ſchlechter geſpielt hätte. Er entlockte dem Inſtrumente die ſcheußlichſten Töne, die ich jemals auf natürliche oder künſtliche Weiſe hervorbringen hörte. Ich weiß nicht, was es für Töne waren — ob ſo etwas in ſeinem Spiele überhaupt lag, was ich jedoch bezweifle — aber die Wirkung der Melodie auf mich äußerte ſich zuerſt darin, daß ſie mir all meine trüben Tage in's Gedächtniß zurück rief, ſo daß ich zuletzt mich kaum noch der Thränen erwehren konnte; dann darin, daß ſie meinen Appetit wegnahm; endlich darin, daß ſie mich ſo ſchläfrig machte, daß ich die Augen nicht mehr offen zu erhalten vermochte. Sie beginnen ſich wieder zu ſchließen und ich fange an einzunicken, ſobald die Erinnerung daran friſch vor mir emporſteigt. Wiederum verſchwimmt ſie vor mir, die kleine Stube mit ihrem Schenktiſche in der Ecke und ihren Stühlen mit den viereckigen Lehnen und ihrer winkligen kleinen Wendeltreppe, die nach oben führte, und ihren drei Pfauenfedern über dem Kaminſimſe — ich entſinne mich, beim Eintritte mich gefragt zu haben, was wohl der Pfau gedacht haben möchte, wenn er erfahren, wohin das Schickſal ſeinen Putz verſchlagen — wiederum nicke und nicke ich und ſchlafe ein. Die Flöte verſtummt, dafür höre ich das Raſſeln der Kutſchenräder und bin auf meiner Reiſe. Die Kutſche ſtaucht auf, ich erwache und fahre zuſammen; denn die Flöte iſt wieder gekommen, und der Schulmeiſter von Salem Houſe ſitzt mit gekreuzten Beinen vor mir und ſpielt kläglich weiter, während das alte Weib mit vergnügter Miene ihm zuſieht. Auch an ſie kommt dann wieder die Reihe, zu verſchwinden, er verſchwindet: Alles verſchwindet, und es iſt nichts mehr da, keine Flöte, kein Schulmeiſter, kein Salem Houſe, kein David Kopperfield, nichts, gar nichts, als tiefer Schlaf.

Ich träumte, und in meinem Traume kam mir's vor, als ob einmal, während er ſeine greulige Flöte blies, das alte Weib, die Inhaberin des Hauſes, welche ihm in ihrer begeiſterten Bewunderung näher und näher getreten war, ſich über die Lehne ſeines Stuhles gebeugt und ihn inbrünſtig umarmt habe, wodurch ſein Spiel auf einige Augenblicke unterbrochen wurde. Ich war in einem Mittelzuſtande zwiſchen Schlafen und Wachen, entweder damals ſchon, oder doch gleich nachher; denn, als er wieder zu flöten begann — es war nämlich eine Thatſache, daß er mit Spielen aufgehört — ſah und hörte ich daſſelbe alte Weib Mrs. Fibbitſon fragen, ob ſie (hiermit meinte ſie die Flöte) nicht 'was Köſtliches wäre, worauf Mrs. Fibbitſon mit: „Ei ja, ei ja wohl!“ antwortete und nach dem Feuer hinnickte, dem ſie meiner Ueberzeugung nach das Verdienſt der ganzen muſikaliſchen Leiſtung zuſchrieb.

Ich mußte eine lange Weile geſchlummert haben, als der Lehrer von Salem Houſe ſeine Flöte wieder in ihre drei Theile auseinander ſchraubte, ſie an den vorigen Ort that und mich wegführte. Wir trafen die Kutſche nahe bei der Hand und ſetzten uns auf das Verdeck; aber ich war ſo todtſchläfrig, daß man mich, als wir anhielten, um noch jemand aufzunehmen, in das Innere des Wagens brachte, wo keine Paſſagiere ſich befanden, und wo ich einen tiefen Schlaf ſchlief, bis ich fühlte, wie die Kutſche einen Fußweg an einem ſteilen Hügel zwiſchen grünen Büſchen hinauffuhr. Jetzt hielt ſie an und war an ihrem Beſtimmungsorte angelangt.

Ein paar Schritte brachten uns — mich und den Schulmeiſter nämlich — nach Salem Houſe, welches von einer hohen Ziegelmauer umgeben war und ſehr düſter ausſah. Ueber einem Thore in dieſer Mauer war eine Tafel befeſtigt, auf welcher Salem House ſtand, und durch ein in dieſem Thore befindliches Gitterfenſter wurden wir, als wir geklingelt, von einem ſauertöpfiſchen Geſichte in Augenſchein genommen, von dem ich, als das Thor geöffnet worden, fand, daß es zu einem ſtämmigen Manne mit einem Stiernacken, einem hölzernen Beine, hervorſtehenden Backenknochen und kurz abgeſchnittenen Haaren gehörte.

„Der neue Knabe!“ ſagte der Schulmeiſter.

Der Mann mit dem hölzernen Beine beſah mich von oben bis unten — was ihm nicht viel Zeit wegnahm, da nicht viel an mir zu ſehen war — dann ſchloß er das Thor hinter uns und zog den Schlüſſel ab. Wir gingen zwiſchen verſchiedenen dunkellaubigen, ſchläfrig die Zweige hängen laſſenden Bäumen auf das Wohnhaus zu, als er plötzlich meinem Führer nachrief:

„Heda!“

Wir ſahen uns um. Er ſtand an der Thür eines Häuschens, welches ſeine Wohnung war, und trug ein Paar Stiefel in der Hand.

„Hier!“ ſagte er. „Der Schuſter iſt dageweſen, während Sie aus waren, Mr. Mell, und er ſagt, er könnte ſie nicht mehr flicken. Er ſagte, es wäre nicht ein Bischen von dem urſprünglichen Stiefel mehr dran, und wunderte ſich, wie Sie ſo 'was erwarten könnten.“

Mit dieſen Worten warf er die Stiefel Mr. Mell zu, welcher ein paar Schritte zurückging, um ſie aufzuleſen, und ſie, als wir zuſammen weiter ſchritten, mit einer, wie ich bemerkte, äußerſt verzweifelten Miene betrachtete. Ich machte ſodann die Beobachtung, daß auch die Stiefel, welche er anhatte, ein gutes Theil zu ſchlecht waren, um getragen zu werden, und daß ſeine Gamaſche an einer Stelle gerade wie eine Knoſpe aufſprang.

Salem-Houſe war ein viereckiges Ziegelgebäude mit Flügeln, kahl und ohne alle Zierrath von Außen. Seine ganze Umgebung war ſo ſtill, daß ich zu Mr. Mell ſagte, ich vermuthe, die Knaben ſeien ausgegangen; aber er ſchien verwundert, daß ich nicht wüßte, wie jetzt Ferien, und wie alle die verſchiedenen Knaben in ihrer Heimat ſeien; und wie Mr. Creakle, der Eigenthümer der Schulanſtalt, mit Mrs. und Miß Creakle unten an der See und wie ich zur Strafe für meine Miſſethat in der Ferienzeit hier hergeſchickt worden ſei, was er mir Alles auf dem Wege auseinander ſetzte.

Das Schulzimmer, in welches er mich führte, erſchien meinen Blicken als der ödeſte und troſtloſeſte Ort, den ich je geſehen. Ich ſeh' es noch jetzt vor mir. Eine lange Stube mit drei langen Reihen Tiſche und ſechs Reihen Bänke, alle Wände von Pflöcken für Hüte und Schiefertafeln ſtarrend. Fetzen von alten Schreibebüchern und Aufſätzen ſind unordentlich auf die ſchmutzigen Dielen geſtreut. Mehre Raupengeſpinnſte, gefertigt aus denſelben Stoffen, finden ſich zerſtreut über den Schultiſchen. Zwei unglückſelige kleine weiße Mäuſe, welche ihr Beſitzer zurückgelaſſen, rennen in einem müffigen Schlößchen aus

Pappendeckel auf und nieder und guken mit ihren rothen Aeuglein in alle Winkel, um etwas zu freſſen zu finden. Ein Vogel in einem Käfig, nur wenig dicker als er ſelbſt, macht ein eintöniges Geräuſch, indem er bald auf ſeinen zwei Zoll hohen Sitzſtengel, bald wieder herunter hüpft; aber er ſingt weder noch zwitſchert er. Die Stube erfüllt ein ſonderbarer unangenehmer Geruch, wie von müſſigen Corduroys*), ſüßen Aepfeln, zu denen die Luft nicht kann, und wurmſtichigen Büchern. Es könnte nicht gut noch mehr Tinte auf den Boden geſpritzt ſein, ſelbſt wenn es von ſeiner Erbauung an ohne Dach geweſen wäre und die Wolken Jahr aus Jahr ein Tinte hinein geregnet, geſchneit, gehagelt und geweht hätten.

Da Mr. Mell mich verlaſſen, um ſeine unheilbaren Stiefel hinauf zu tragen, ging ich langſam und leiſe nach dem obern Ende des Zimmers, wobei ich die eben mitgetheilten Beobachtungen machte. Plötzlich ſtieß ich auf einen auf Pappendeckel gezogenen Zettel, welcher am Boden lag und in ſchön geſchriebenen Buchſtaben die Worte trug:

„Nimm dich in Acht vor ihm. Er beißt!"

Augenblicklich ſprang ich auf einen der Tiſche, indem ich zum Mindeſten einen großen Hund in der Stube vermuthete. Aber obwohl ich mich mit ängſtlichen Blicken überall ringsherum umſah, konnte ich doch nichts von ihm erſpähen. Ich war noch mit dieſer Umſchau beſchäftigt, als Mr. Mell zurückkam und mich fragte, was ich da oben machte.

---

*) Ein jetzt aus der Mode gekommenes dickes Tuch mit erhabenen Streifen, welches vorzugsweiſe zu Kinderbeinkleidern benutzt wurde und, ſobald es in die Näſſe kam, ſehr übel roch.

„Bitte um Verzeihung, Herr,“ ſagte ich; „entſchuldigen Sie, ich ſah mich nach dem Hunde um.“

„Hund?“ ſagte er, „was für ein Hund?“

„Iſt's nicht ein Hund?“

„Was ſoll's für ein Hund ſein?“

„Nun, vor dem man ſich in Acht nehmen ſoll, Herr, welcher beißt.“

„Nein, Kopperfield,“ ſagte er ernſthaft, „das iſt kein Hund. Das iſt ein Knabe. Mein Auftrag geht dahin, Kopperfield, dieſen Zettel Dir auf den Rücken zu hängen. Es thut mir leid, gleich von vorn herein ſo mit Dir zu verfahren, aber ich muß es thun.“

Mit dieſen Worten nahm er mich herunter und band mir den Zettel, der für dieſen Zweck paſſend conſtruirt war, um die Schultern wie einen Querſack, und wo ich ſpäter nur hinging, hatte ich den Troſt, ihn mitzuſchleppen.

Was ich von dieſem Zettel erduldete, davon kann ſich Niemand eine Vorſtellung machen. Ob es möglich war, daß mich die Leute ſahen oder nicht, immer bildete ich mir ein, daß ihn Jemand leſe. Es half nichts, wenn ich mich umwendete und Niemand erblickte; denn wo ich nur den Rücken hinwandte, meinte ich auch, daß Jemand ſein müſſe. Jener grauſame Mann mit dem Stelzfuße erſchwerte meine Qualen noch. Er war zur Beaufſichtigung angeſtellt, und wenn er mich jemals gegen einen Baum oder eine Mauer oder das Haus lehnen ſah, brüllte er mit erſtaunlich ſtarker Stimme aus ſeiner Thür: „Heda, Sie! Sie, Kopperfield! Weiſen Sie Ihren Schandzettel her, daß man ihn gehörig ſieht, oder ich werde Sie anzeigen!“ Der Spielplatz war ein leerer, mit Kies belegter Hof, von der ganzen Hinterſeite des Hauſes und allen dort befindlichen Zimmern zu überſehen; und ich wußte, daß das Geſinde meinen Zettel las, daß der Fleiſcher ihn las, daß der Bäcker ihn las; mit Einem Worte, daß Jedermann, welcher an einem Morgen, wo ich dort ſpazieren gehen ſollte, von hinten oder von vorn nach dem Hauſe kam, las, wie man ſich vor mir in Acht zu nehmen habe, da ich biſſe. Ich erinnere mich, daß ich mich nachgerade vor mir ſelbſt zu fürchten begann, als vor einer Art wildem Kinde, welches biſſe.

Bei dieſem Spielplatze war eine alte Thür, in welche die Knaben ihre Namen zu ſchneiden pflegten. Sie war über und über mit ſolchen Inſchriften bedeckt. In meiner Furcht, daß nun die Ferien bald zu Ende ſein und die Knaben zurückkehren würden, konnte ich keines Knaben Namen leſen, ohne mich zu fragen, in welchem Tone und mit welcher Salbung er leſen würde: „Nimm Dich in Acht vor ihm. Er beißt.“ Da war zunächſt ein Knabe — ein gewiſſer J. Steerforth — welcher ſeinen Namen ſehr tief und ſehr oft eingeſchnitten hatte, und welcher, meiner Vorſtellung zufolge, es mit lauter Stimme leſen und dann mich bei den Haaren raufen würde. Da war ferner ein andrer Knabe, Tommy Traddles, welcher, wie ich fürchtete, einen Spaß daraus machen und ſich ſtellen würde, als ob er ſich entſetzlich vor meinem Gebiß fürchte. Da war ein Dritter, welcher, wie ich mir einbildete, meinen Zettel abſingen würde. Ich armes zitterndes Geſchöpf blickte ſo lange auf dieſe Thür, bis die Beſitzer von allen den Namen — es waren, wie Mr. Mell ſagte, damals fünf und vierzig in der Schule — mich unter allgemeiner Beiſtimmung zum Henker gehen zu heißen und, jeder in ſeiner Art, zu ſchreien ſchienen: „Nimm Dich in Acht vor ihm. Er beißt!“

Eben ſo war's mit den Plätzen an den Tiſchen und Bänken. Ebenſo mit den Fugen der verlaſſenen Bettſtellen, ſo oft ich in meiner Weiſe, und, wenn ich drin war, in meinem Bette, nach ihnen hinlauſchte. Ich erinnere mich, alle Nächte geträumt zu haben, mit meiner Mutter wie dereinſt zuſammen zu ſein, oder bei Mr. Peggotty einen Beſuch zu machen, oder auf dem Verdecke einer Kutſche über Land zu fahren, oder wieder mit meinem unglücklichen Freunde, dem Kellner, zu ſpeiſen, und bei all dieſen Gelegenheiten die Leute ſchreien gehört und mich anſtarren geſehen zu haben, wenn ſie die Entdeckung machten, daß ich nichts als mein bloßes Nachthemde und jenen Zettel auf dem Leibe trug.

In der Einförmigkeit meines Lebens und in meiner fortwährenden Angſt vor der Wiedereröffnung der Schule litt ich unerträglich. Alle Tage hatte ich lange Uebungsſtunden bei Mr. Mell; aber ich lernte meine Aufgaben — war doch kein Mr. und keine Miß Murdſtone zugegen — und kam, ohne in Ungnade zu fallen, durch. Vor und nach denſelben ging ich – beaufſichtigt durch den Mann mit dem Stelzfuße, ſpazieren. Wie lebhaft erinnere ich mich des Nebels um das Haus, der grasumſproßten zerſprungenen Trottoirs im Hofe, des alten zerlöcherten Waſſerſtänders und der entfärbten Stümpfe einiger von den düſtern Bäumen, deren Zweige im Regen mehr getropft und in der Sonne weniger gewedelt zu haben ſchienen als andre Bäume. Um ein Uhr aßen wir, Mr. Mell und ich, an dem obern Ende eines langen leeren, mit tannenen Tiſchen beſetzten und von Fette duftenden Speiſezimmers. Dann hatten wir noch einige Stunden bis zum Thee, welchen Mr. Mell aus einer blauen Taſſe und ich aus einem zinnernen Becher trank. Den ganzen Tag über und bis gegen ſieben oder acht Uhr Abends arbeitete Mr. Mell an dem für ihn beſonders hingeſtellten Pulte ſehr emſig mit Feder, Tinte, Lineal, Büchern und Schreibepapier, indem er, wie ich entdeckte, die Rechnungen für das verfloſſene Halbjahr auszog. Wenn er ſeine Geſchäfte für den Abend abgemacht, zog er ſeine Flöte hervor, bis ich ſchier dachte, er werde allmählig noch ſeine ganze Seele in das große Loch oben hineinblaſen und mit Haut und Haar hinter den Klappen hineinhuſchen.

Ich rufe mir das Bild meines kleinen Selbſt in dem halbdunkeln Zimmer zurück, wie ich, den Kopf in die Hand gelegt, auf das weinerliche Spiel von Mr. Mell horche und mich die morgende Lection überhöre. Ich ſehe mich, nachdem ich meine Bücher zugemacht, immer noch auf das klägliche Spiel Mr. Mells horchen und durch die Töne deſſelben hindurch auf die Erinnerungen an die Heimat, auf das Sauſen des Windes am Strande von Yarmouth lauſchen und mich ſehr traurig und verlaſſen fühlen. Ich ſehe mich zu Bett gehen durch die ungewohnten Räume, und mich auf mein Deckbett ſetzen und weinen um ein freundliches Wort von Peggotty. Ich ſehe mich am Morgen die Treppe herunterkommen und durch einen langen ſchauerlich klaffenden Spalt in der Wendeltreppe nach der Schulglocke blicken, die, einen Wetterhahn über ſich, auf dem Thürmchen eines Nebenhauſes hängt, und mich vor der Zeit fürchten, wo ſie erklingen und J. Steerforth und die Uebrigen zur Arbeit rufen wird, welches, in meiner ahnenden Furcht, nur das kleinere Unglück iſt, nachdem der Mann mit dem Stelzfuße die roſtige Gitterthür aufgeſchloſſen und den entſetzlichen Mr. Creakle hereingelaſſen hat. Ich kann mir nicht denken, daß mein Charakter hinſichtlich einer dieſer Ausſichten gefahrdrohend war, aber für alle trug ich die gleiche Warnung auf meinem Rücken.

Mr. Mell ſprach wenig mit mir, aber er war auch nicht barſch gegen mich. Ich glaube, wir leiſteten uns einander Geſellſchaft ohne zu reden. Ich vergaß zu erwähnen, daß er manchmal mit ſich ſelbſt ſprach und grimmig lächelte und die Fauſt ballte und mit den Zähnen knirrſchte und ſich in unbegreiflicher Weiſe in den Haaren herumfuhr. Aber er hatte nun einmal dieſe Eigenthümlichkeiten, und wenn ſie mir auch zuerſt Furcht einjagten, ſo wurde ich ihrer doch bald gewohnt.

Sechſtes Kapitel.

Ich erweitere den Kreis meiner Bekanntſchaften.

Ich hatte in dieſer Weiſe beinahe einen Monat verlebt, als der Mann mit dem Stelzfuße mit einem Beſen und einem Waſſereimer herumzuhumpeln begann, woraus ich ſchloß, daß man Vorbereitungen für den Empfang von Mr. Creakle und den Knaben treffe. Ich hatte mich nicht geirrt; denn es dauerte nicht lange, ſo kam der Beſen in die Schulſtube und fegte Mr. Mell und mich hinaus, worauf wir einige Tage hindurch unſre Wohnung aufſchlugen, wo ſich's eben machte, und uns flüchteten, wie ſich's eben machte, während welcher Zeit wir fortwährend einigen jungen Weibern in den Weg kamen, die ſich vorher ſelten gezeigt hatten, und wo wir in einem weg von einem ſolchen Staube umwirbelt waren, daß ich ſchier ſo oft nieſte, als ob Salem Houſe eine große Schnupftabaksdoſe geweſen wäre.

Eines Tages wurde ich von Mr. Mell benachrichtigt, daß Mr. Creakle dieſen Abend zu Hauſe ſein werde. Am Abend, nach dem Thee, hörte ich, daß er angelangt ſei. Vor dem Schlafengehen wurde ich von dem Manne mit dem Stelzfuße geholt, um vor ihm zu erſcheinen.

Der Theil des Hauſes, welchen Mr. Creakle innehatte, war um ein gutes Theil bequemer und wohnlicher, als der unſre, und es ſtieß an denſelben ein nettes Stück Garten, das gegen den ſtaubigen Spielplatz ſehr angenehm abſtach, welcher letztere eine ſolche Wüſte en miniature war, daß ich nicht glauben konnte, jemand anders als ein Kameel oder Dromedar könnte ſich dort heimiſch fühlen. Es ſchien mir, als ich zitternd zu meiner Audienz bei Mr. Creakle ging, ſelbſt die bloße Notiznahme, daß dieſer Theil des Gebäudes wohleingerichtet ſei, eine Vermeſſenheit; und als ich zu ihm hineingeführt wurde, war ich ſo verblüfft, daß ich kaum Mrs. und Miß Creakle (die beide im Zimmer gegenwärtig waren) und überhaupt nichts ſah, als Mr. Creakle, einen dicken Herrn mit einer bündelartigen Uhrkette und einigen Petſchaften unter der Weſte, der in einem Armſtuhle vor einem Römer und einer Flaſche ſaß.

„So!“ ſagte Mr. Creakle. „Das iſt der junge Herr, dem die Zähne abgefeilt werden ſollen! Dreh' ihn 'mal 'rum!“

Der Stelzfuß drehte mich ſo herum, daß mein Zettel gehörig in Ausſicht geſtellt wurde, und nachdem er hinreichend Zeit gewährt, denſelben zu betrachten, drehte er mich wieder mit dem Geſicht Mr. Creakle zu und poſtirte ſich an deſſen Seite. Mr. Creakle's Geſicht war feuerroth, und ſeine Augen waren klein und lagen ihm tief im

Kopfe; er hatte ſtark hervortretende Adern auf der Stirn, eine kleine Naſe und ein breites fettes Kinn. Sein Kopf war auf dem Scheitel mit einer Glatze geſchmückt und hatte einiges dünne naß ausſehende Haar, welches eben grau werden wollte, quer über jeden ſeiner Schläfe gebürſtet, ſo daß die beiden Seiten ſich über ſeiner Stirn kreuzten. Der Umſtand jedoch, welcher ſich mir am meiſten einprägte, war der, daß er keine Stimme hatte, ſondern in einem heiſern Wiſpern ſprach. Die Mühe, die dies ihm koſtete, oder das Bewußtſein, in dieſer kraftloſen Weiſe zu ſprechen, machte, als er ſprach, ſein mürriſches Geſicht nur noch mürriſcher und ſeine dicken Adern nur noch dicker, ſo daß ich, zurückblickend auf ihn, mich nicht wundere, wie gerade dieſe Eigenthümlichkeit von ihm mich vor allen andern entſetzte.

„Nun," ſagte Mr. Creakle. „Was iſt über dieſen Jungen zu melden?"

„Bis jetzt nichts Widriges," erwiederte der Mann mit dem Stelzfuße. „Er hat noch keine Gelegenheit dazu gehabt."

Mir kam's vor, als ob ſich Mr. Creakle hierdurch in ſeiner Erwartung getäuſcht ſähe. Und wieder kam mir's vor, als ob Mrs. und Miß Creakle (auf die ich jetzt zum erſten Male einen Blick warf, und welche beide magere ſchweigſame Perſonen waren) ſich nicht getäuſcht ſähen, und mit der Nachricht nicht unzufrieden wären.

„Tritt hierher!" ſagte Mr. Creakle, indem er mir winkte.

„Tritt hierher!" ſagte der Mann mit dem Stelzfuße, indem er den Wink wiederholte.

„Ich bin ſo glücklich, Deinen Stiefvater zu kennen,“ wiſperte Mr. Creakle, mich beim Ohre nehmend, „er iſt ein wackrer Mann und von ſehr ſtrengem Charakter. Er kennt mich, und ich kenne ihn. Kennſt Du mich? He?“ ſagte Mr. Creakle, indem er mein Ohr mit grauſamem Scherze zwackte.

„Bis jetzt noch nicht,“ ſagte ich, indem ich mich dieſer Quälerei zu entziehen ſuchte.

„So? Bis jetzt noch nicht. He?“ wiederholte Mr. Creakle. „Aber Du wirſt bald. He?“

„Du wirſt bald. He?“ wiederholte der Mann mit dem Stelzfuße. Ich fand ſpäterhin, daß er mit ſeiner ſtarken Stimme den Dolmetſcher Mr. Creakle's bei den Knaben machte.

Ich war in der höchſten Angſt und ſagte, ich hoffte ſo, wenn er's erlaubte. Ich fühlte dieſe ganze Zeit einen ſolchen Schmerz, als ob mein Ohr im Feuer wäre, ſo derb knipp er es.

„Ich will Dir ſagen, was ich bin,“ wiſperte Mr. Creakle, indem er's endlich los ließ, es jedoch zum Abſchiede ſo zauſte, daß mir das Waſſer in die Augen ſtieg. „Ich bin ein Tartar.“

„Ein Tartar,“ ſagte der Mann mit dem Stelzfuße.

„Wenn ich ſage, ich will etwas thun, ſo thue ich's,“ ſagte Mr. Creakle, „und wenn ich ſage, ich will etwas gethan haben, ſo will ich's gethan haben.“

„— will etwas gethan haben, ſo will ich's gethan haben,“ wiederholte der Mann mit dem Stelzfuße.

„Ich bin ein entſchiedener Charakter,“ ſagte Mr. Creakle, „das iſt's, was ich bin. Ich thue meine Schuldigkeit, das iſt's, was ich thue. Mein Fleiſch und Blut,“ — er blickte, als er dies ſagte, auf Mrs. Creakle, — „wenn es ſich gegen mich auflehnt, iſt nicht mein Fleiſch und Blut. Ich verleugne es. Iſt jener Kerl,“ ſagte er, zu dem Manne mit dem Stelzfuße gewendet, „wieder hier geweſen?“

„Nein,“ war die Antwort.

„Nein,“ ſagte Mr. Creakle. „Der verſteht's beſſer. Der kennt mich. Laßt ihn wegbleiben. Ich ſage, laßt ihn wegbleiben,“ kreiſchte Mr. Creakle, indem er mit der Hand auf den Tiſch ſchlug und nach Mrs. Creakle hinblickte; „denn er kennt mich. Nun haſt auch Du angefangen, mich kennen zu lernen, mein junger Freund, und Du magſt jetzt gehen. Führe ihn weg.“

Ich war ſehr froh, hinweggemaßregelt zu werden; denn Mrs. und Miß Creakle wiſchten ſich beide die Augen, und ich bedauerte ſie eben ſo ſehr, als mich ſelbſt. Aber ich hatte eine Bitte auf dem Herzen, welche mich ſo nahe anging, daß ich, obſchon ich mich über meine eigne Courage dabei wunderte, es nicht laſſen konnte, zu ſagen:

„Mit Ihrer Erlaubniß, Herr —“

Mr. Creakle wiſperte: „Ha? Was iſt das?“ und richtete ſeine Augen auf mich, als ob er mich damit zu Aſche verbrennen wollte.

„Mit Ihrer Erlaubniß, Herr,“ ſtotterte ich, „wenn man mir geſtatten wollte, — ich bin in der That ſehr betrübt, Herr, über das, was ich gethan — wenn man mich dieſen Zettel abnehmen laſſen wollte, ehe die Knaben zurückkommen.“

Ob es nun Mr. Creakle im Ernſte meinte, oder ob er es nur that, mich zu ſchrecken, ich weiß es nicht; aber er fuhr aus ſeinem Stuhl in die Höhe; ehe er mich jedoch faſſen konnte, ergriff ich eilig das Haſenpanier, ohne auf die Eskorte des Mannes mit dem Stelzfuße zu warten; und nicht eher ſtand ich ſtill, bis ich mein Schlafzimmer erreicht, wo ich, findend, daß man mich nicht verfolge, zu Bett ging und ein paar Stunden zitternd und bebend lag.

Den nächſten Morgen kam Mr. Sharp zurück. Mr. Sharp war der erſte Lehrer und höher geſtellt, als Mr. Mell. Mr. Mell nahm ſeine Mahlzeiten mit den Knaben ein, Mr. Sharp aber dinirte und ſoupirte an Mr. Creakle's Tafel. Er war ein ſchwächlicher, zart ausſehender Herr mit einer nicht zu kleinen Naſe, und hatte die Gewohnheit, den Kopf etwas nach der einen Seite hin zu tragen, als ob er ein wenig zu ſchwer wäre für ihn. Sein Haar war ſehr glatt und ſchön gewellt. Aber ich wurde durch den erſten Knaben, welcher zurückkam, belehrt, daß es eine Perücke ſei (und zwar, wie er ſagte, eine aus zweiter Hand gekaufte), und daß Mr. Sharp jeden Sonnabend Nachmittags ausginge, um es ſich kräuſeln zu laſſen.

Es war kein anderer als Tommy Traddles, welcher mir dieſes Stück Belehrung zukommen ließ. Er war der erſte Knabe, welcher zurückkam. Er führte ſich ſelbſt ein bei mir, indem er mich berichtete, wie ich ſeinen Namen in dem Winkel zur rechten Hand der Thüre über dem oberſten Bolzen finden werde, woraufhin ich ſagte: „Traddles?“ auf welche Frage er erwiderte: „leibhaftig derſelbe,“ und dann eine genaue Auskunft über mich ſelbſt und meine Familie ſich erbat.

Es war ein Glück für mich, daß gerade Traddles zuerſt zurückkam; er freute ſich ſehr über meinen Zettel und half mir aus der Verlegenheit, mich entweder ſelbſt entdecken oder verbergen zu müſſen. Er ſtellte mich nämlich jedem andern Knaben, groß oder klein, welcher zurückkam, unmittelbar bei ſeiner Ankunft in dieſer Weiſe der Einführung vor: „Guck her. Das iſt 'n Spaß!“ Glücklicherweiſe auch kam der größte Theil der Knaben in betrübter Stimmung zurück, und ſie machten ſich gar nicht ſo ſehr auf meine Koſten luſtig, als ich erwartet hatte. 'S iſt wahr, einige von ihnen tanzten um mich herum, wie wilde Indianer, und die größere Hälfte konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, ſich zu ſtellen, als ob ich ein Hund wäre, und mich zu klopfen und zu ſtreicheln, damit ich nicht beißen ſollte, und zu ſagen: „Kuſch' Dich,“ und mich Bello zu nennen. Das war nun allerdings ſtörend vor ſo vielen Fremden und koſtete mich manche Thräne; im Allgemeinen jedoch geſtaltete ſich die Sache viel beſſer, als ich mir ſie vorgeſtellt.

Man ſah mich trotzdem nicht als förmlich in die Schule aufgenommen an, bis J. Steerforth angekommen war. Vor dieſen Knaben, welcher den Ruf eines großen Gelehrten hatte, ſehr gutmüthig ausſah und mindeſtens ein halbes Dutzend Jahr älter als ich war, wurde ich wie vor eine Magiſtratsperſon geführt. Er fragte mich unter einem Wetterdache auf dem Spielplatze über die Einzelnheiten meiner Beſtrafung aus und ſprach ſeine Meinung dahin aus, daß es „eine heitere Schande“ ſei, wofür ich mich ihm für die ganze Folgezeit verbunden fühlte.

„Was für Geld haſt Du mitbekommen, Kopperfield?“ ſagte er, mit mir auf die Seite gehend, nachdem er über meine Angelegenheit mit dieſen Worten verfügt.

Ich ſagte ihm, ſieben Schilling.

„Du würdeſt beſſer thun, ſie meiner Verwaltung zu übergeben," bemerkte er. „Wenigſtens kannſt Du, wenn Dir's beliebt. Du brauchſt aber nicht, wenn Dir's nicht beliebt."

Ich beeilte mich, ſeinem freundſchaftlichen Vorſchlage zu entſprechen, und Peggotty's Börſe öffnend, kehrte ich ſie um und leerte ſie in ſeine Hand aus.

„Willſt Du nun vielleicht etwas davon verthun?" fragte er mich.

„Nein, danke," erwiderte ich.

„Du kannſt, wenn Du Luſt haſt. Verſteht ſich," ſagte Steerforth. „Sag', was Du haben willſt."

„Nein, danke," wiederholte ich.

„Vielleicht hätteſt Du Luſt, ein paar Schilling, oder ſo was, in einer Flaſche Johannisbeerwein zu verthun. Oben im Schlafzimmer?" ſagte Steerforth. „Du gehörſt zu meinem Schlafſaal, wie ich finde."

Das war mir ſicherlich vorher nicht eingefallen, indeß ſagte ich: Ja, das könnte mir gefallen.

„Sehr gut," ſagte Steerforth, „und dann wäre es Dir vielleicht gefällig, noch einen Schilling oder ſo was auf Mandelkuchen zu verwenden, wie ich mir vorzuſchlagen erlaube."

Ich ſagte ja, das könnte mir ebenfalls gefallen.

„Und noch einen Schilling etwa für Biscuits und einen andern für Obſt. He?" ſagte Steerforth. „Ich ſage, kleiner Kopperfield, Du wirſt damit reichen."

Ich lächelte, weil er lächelte, aber ich war zugleich ein wenig betreten.

„Gut denn," ſagte Steerforth. „Wir müſſen machen, daß es reicht, ſo weit wir können; das iſt Alles. Ich will für Dich thun, was in meinen Kräften ſteht. Ich kann ausgehen, wenn ich Luſt habe, und den Bettel hereinſchmuggeln.“ Mit dieſen Worten verſenkte er das Geld in ſeine Taſche und rieth mir freundlich, mir keine Sorge zu machen; er würde bemüht ſein, daß Alles in Richtigkeit wäre.

Er war ſo gut, wie er redete, wenn nämlich Alles ſo in Richtigkeit war, wie mir eine geheime Mißbilligung meines Gewiſſens ſagte, daß es beinahe Alles unrecht ſei; denn ich fürchtete, es ſei eine Verſchwendung der zwei halben Kronen meiner Mutter, obſchon ich das Stück Papier, in das ſie gewickelt waren, aufgehoben hatte, was fürwahr eine koſtbare Erſparung war.

Als wir die Treppe hinauf zu Bett gingen, brachte er den ganzen Ertrag der ſieben Schillinge hervor, breitete es auf mein Bett im Mondlichte aus und ſagte: „Da biſt Du, kleiner Kopperfield, und eine wahrhaft königliche Tafel haſt Du gedeckt für Dich.“ Ich konnte nicht daran denken, die Honneurs des Feſtes zu machen, während er, der Aeltere, dabei war. Meine Hand zitterte bei dem bloßen Gedanken daran. Ich bat ihn, mir die Ehre zu erweiſen, den Vorſitz zu führen, und da mein Verlangen von den andern Knaben, welche in dieſem Saale lagen, unterſtützt wurde, ſo gewährte er es und ſetzte ſich auf mein Kopfkiſſen, die Speiſen herumzureichen — was er, wie ich bekennen muß, mit vollkommener Gewandtheit that — und den Johannisbeerwein in einem kleinen Glaſe ohne Fuß zu vertheilen, welches ihm eigenthümlich zugehörte. Was mich betrifft, ſo ſaß ich zu ſeiner Linken, und die Uebrigen waren um uns auf den nächſten Betten und auf der Diele gruppirt.

Wie gut erinnere ich mich daran, wie wir dort ſaßen und uns flüſternd unterhielten, oder vielmehr, richtiger zu ſprechen, wie ſie ſich unterhielten und ich ehrfurchtsvoll ihren Worten lauſchte. Das Mondlicht fiel ein kleines Stück durch das Fenſter in den Saal und malte ein grauſchattiges Fenſter auf die Diele. Der größere Theil von uns ſaß im Schatten, ausgenommen, wenn Steerforth, ſo oft er nach etwas auf unſerer Tafel ſehen wollte, ein Schwefelhölzchen in's Phosphorusfläſchchen tippte und einen blauen Schein über uns verbreitete, welcher augenblicklich wieder verſchwand. Ein gewiſſes unheimliches Gefühl, eine Folge der Finſterniß, der Heimlichkeit unſeres Gelages und des flüſternden Tones, in welchem Alles geſprochen wurde, überkommt mich aufs Neue, wenn ich daran denke, und ich lauſche auf Alles, was ſie mir erzählen, mit einem halb feierlichen, halb furchtſamen Gefühle, bei welchem ich froh bin, daß ſie Alle ſo nahe ſind, und mich (obwohl ich mich ſtelle, als lachte ich) abängſtige, wenn Traddles thut, als ob er einen Geiſt in der Ecke ſähe.

Ich hörte allerhand Dinge über die Schule und alle Perſönlichkeiten, die zu ihr gehörten. Ich erfuhr, daß Mr. Creakle nicht ohne Grund Anſpruch auf den Namen eines Tartaren gemacht; daß er der ſtrengſte und härteſte aller Schulmeiſter; daß er ſein Lebelang rechts und links um ſich geſchlagen und unter die Jungen drein hinein gefahren, wie ein Dragoner, und ſie unbarmherzig zuſammengefuchtelt habe. Daß er ferner für ſeine Perſon nichts verſtände, als die Fuchtelkunſt, indem er (dies ſagte Steerforth) dümmer wäre, als der unterſte Knabe in der Schule; daß er vor einer hübſchen Reihe Jahren ein unbedeutender Tanzmeiſter im Marktflecken geweſen und das

Schulmeiſtergeſchäft ergriffen, nachdem es mit der Tanzmeiſterei ein Ende genommen, und er ſich mit Mrs. Creakle's Geld davon gemacht gehabt — außerdem noch ein gutes Theil Scandal von dieſer Sorte, worüber ich mich wunderte, daß ſie's wußten.

Ich erfuhr, daß der Mann mit dem Stelzfuße, deſſen Name Tungay war, ein dickköpfiger Barbar ſei, welcher früher bei der Tanzmeiſterei geholfen, aber mit Mr. Creakle in den Gelehrtenſtand getreten ſei, weil er, wie man unter den Knaben vermuthete, in deſſen Dienſten ſein Bein gebrochen, außerdem aber, weil er Schlechtigkeiten für ihn verübt habe und ſeine geheimen Angelegenheiten kenne. Ich hörte, daß, mit einziger Ausnahme von Mr. Creakle, Tungay die ganze Anſtalt, Lehrer wie Schüler, als ſeine natürlichen Feinde betrachte, und daß die einzige Freude ſeines Lebens darin beſtände, ſauertöpfiſch und boshaft zu ſein. Ich hörte, daß Mr. Creakle einen Sohn hätte, welcher dieſem Tungay nicht grün geweſen ſei, und welcher, ſeinem Vater in der Schule beiſtehend, demſelben einſt bei einer Gelegenheit, wo er ſeine Disciplin zu grauſam gehandhabt, Vorſtellungen gemacht und außerdem vermuthlich gegen die ſchlechte Behandlung ſeiner Mutter Proteſt eingelegt habe. Ich hörte, daß Mr. Creakle ihn in Folge deſſen aus der Thür geworfen habe, und daß Mrs. und Miß Creakle ſeitdem fortwährend ſchwermüthig ſeien.

Aber das größte Wunder, welches ich von Mr. Creakle hörte, war, daß in der Schule ein Knabe, an welchen er ſich noch niemals Hand zu legen getraut habe, und daß dieſer Knabe J. Steerforth ſei. Steerforth ſelbſt beſtätigte dies, als es vorgebracht wurde, und ſagte, es ſollte ihm

Spaß machen, wegzukriegen, wie Creakle dieſe Abſicht habe. Als er von einem ſanften Knaben (nicht mir) gefragt wurde, wie er verfahren würde, wenn er merkte, daß jener wirklich die Abſicht habe, ſo tippte er ein Schwefelhölzchen in ſein Phosphorusfläſchchen, um das gehörige Licht über ſeine Antwort zu verbreiten, und ſagte, er würde damit beginnen, daß er ihn durch einen Hieb vor die Stirn mit der Sieben- und Sechspfennig-Tintenflaſche zu Boden ſtrecke, welche ſich immer auf dem Kaminſims befand. Athemlos ſaßen wir einige Zeit im Dunkeln.

Ich hörte, daß Mr. Sharp und Mr. Mell beide vermuthlich entſetzlich ſchlecht beſoldet würden, und daß, wenn es auf Mr. Creakle's Mittagstiſch warmes und kaltes Fleiſch gäbe, man von Mr. Sharp ſtets erwarte, daß er das kalte vorzöge, welches wiederum durch J. Steerforth, dem einzigen, der an dem Tiſche des Vorſtehers aß, bekräftigt wurde. Ich hörte, daß Mr. Sharps Perücke ihm nicht paßte, und daß er gar nicht nöthig hätte, ſo „großbrodig“ — ein Anderer ſagte „großſchnauzig“ — damit zu thun, da ſein eigenes rothes Haar gar zu deutlich hinten zu ſehen ſei.

Ich hörte, daß ein Knabe, welcher eines Kohlenhändlers Sohn ſei, als Gegenrechnung für die unbezahlte Kohlenrechnung in die Schule käme und deswegen „Wechſel“ oder „Tauſch“ genannt werde — ein Name, der aus dem Rechenbuche entnommen war und dieſe geſchäftliche Ausgleichung ſehr wohl ausdrückte. Ich hörte, daß das Tiſchbier ein Raub an den Aeltern, und der Pudding ein Betrug wäre. Ich hörte, daß Miß Creakle von der ganzen Schule als in Steerforth verliebt betrachtet werde, und gewiß, als ich ſo im Dunkeln ſaß und an ſeine hübſche Stimme, ſein niedliches Geſicht, ſein gefälliges Weſen und ſein gelocktes Haar dachte, hielt ich dies für ſehr wahrſcheinlich. Ich hörte, daß Mr. Mell kein übler Menſch wäre, aber über keinen Pfennig Geld zu verfügen hätte, und daß die alte Mrs. Mell, ſeine Mutter, ſo arm wie Hiob wäre. Ich dachte dabei an mein Frühſtück bei ihr und an das, was wie mein „Karlchen“ geklungen hatte, aber ich war, wie ich mich zu meiner Freude erinnere, ſo ſtumm wie eine Maus darüber.

Das Anhören von allen dieſen Dingen und noch einer guten Menge anderer überdauerte unſer Bankett noch einige Zeit. Der größere Theil der Gäſte jedoch war zu Bett gegangen, ſobald das Eſſen und Trinken vorüber, und wir, die wir flüſternd und zuhorchend halb ausgekleidet zurückgeblieben waren, begaben uns zuletzt ebenfalls zu Bett.

„Gute Nacht, kleiner Kopperfield,“ ſagte Steerforth, „ich werde Sorge für Dich tragen.“

„O, Du biſt ſehr freundlich,“ entgegnete ich dankbar. „Ich bin Dir ſehr verbunden.“

„Nicht wahr, Du haſt wohl keine Schweſter?“

„Nein,“ antwortete ich.

„Das iſt ſchade,“ ſagte Steerforth, „hätteſt Du eine gehabt, ſo würde ſie meiner Meinung nach ein hübſches, ſchüchternes, kleines, helläugiges Ding von einem Mädchen geweſen ſein. Es würde mir Spaß gemacht haben, ſie kennen zu lernen. Gute Nacht, kleiner Kopperfield.“

„Gute Nacht,“ ſagte ich.

Ich dachte noch vielerlei über ihn nach, als ich zu Bett gegangen, und richtete mich auf, wie ich mich entſinne, um nach ihm zu ſehen, wo er läge im Mondlicht, ſein niedliches Geſicht nach oben gewendet und ſeinen Kopf leicht auf dem Arme ruhend. Er war in meinen Augen eine Perſon von großer Macht; das war natürlich die Urſache, weshalb ſich mein Gemüth ſo viel mit ihm beſchäftigte. Keine verſchleierte Zukunft warf ihre düſtern Augen auf ihn in den Mondſtrahlen, und kein Schattenbild ſtand auf ſeinem Pfade in dem Garten, den ich die ganze Nacht im Traume durchwandelte.

Ende des erſten Theils.

Literariſcher Anzeiger
zur
Novellen-Bibliothek.

Leipzig, 15. Juni 1849.

Verlagsbericht von J. J. Weber in Leipzig.

I.

Schönwiſſenſchaftliche Werke.

Fr. W. Arming.

Die Wiellinger. Hiſtoriſches Gemälde aus der Zeit des Obderennſiſchen Bauernkrieges. 3 Theile. 4½ Thlr.

Das Buch iſt trefflich geſchrieben, der Verfaſſer hat fleißige Studien der Geſchichte gemacht, ſeine Phantaſie hat den hiſtoriſchen Hintergrund mit lebhaften Farben ausgeſchmückt, ſomit gewährt das Ganze einen höchſt befriedigenden Eindruck. Wiener Zeitſchrift.

Der vorliegende Roman iſt hinſichtlich ſeiner Fähigkeit, zu unterhalten, den beſten vorhandenen gleichzuſtellen; die Handlung iſt ſpannend und reich an Thaten und Ereigniſſen, der Schauplatz wechſelt oft und zeigt bald treffliche Landſchaften, bald Lager und Wirthshausſcenen, bald prunkvolle Aufzüge, bald düſtre Gefängnißzellen, die Charaktere endlich ſind mannichfaltiger Art und zum größten Theil originell. Novellenzeitung.

Friedrich Bach.

Gedichte. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1⅓ Thlr.

Friedrich Bach iſt ein Oeſterreicher, aber die Wahrheit und Innigkeit ſeines Gefühls hat ihn vor dem Bilderwuſte, vor der Ueberſtürzung mit Gleichniſſen und ſinnverwirrenden Beiwörtern bewahrt, mit welchem Ballaſt jene ſingende Landsmannſchaft ſich bis zum Erdrücken beladet. Bei ihm finden wir wieder einmal Klarheit des Gedankens, Präciſion im Ausdruck, Gefälligkeit und Zartheit im Vergleiche, während die unerhörten Bilder ſeiner Collegen eben nur Worte ſind und Worte bleiben, ohne Natur und Gemüth. Novellenzeitung.

Carit Etlar.

Geſammelte Werke. 1—4. Theil.	4 Thlr.
1. Theil. Der Sohn des Schmugglers.	1 Thlr.
2. — Der Haidemann.	1 Thlr.
Unter der Preſſe:	
3. — Madſalune.	1 Thlr.
4. — Des Lebens Zerwürfniſſe.	1 Thlr.

In ſeinen Romanen bietet uns der Verfaſſer Erzählungen voll ſpannender Situationen und ſchöner Charakterzeichnungen. Man fühlt es denſelben an, daß der Verfaſſer das Leben und den menſchlichen Charakter nicht nur „hinter Büchern und Papier" ſondern auch im fluthenden Strome der Ereigniſſe ſtudirt hat.

Vortrefflich durchgeführt iſt die Zeichnung des „Haidemanns" Math Hjeil, der liebenswürdigen Alice, ſowie des Spielmanns Simon. —

Im „Sohn des Schmugglers" zeigt ſich eine noch größere Klarheit in der Anlage und in der Zeichnung der Charaktere. Das tiefe Gefühl einer reinen Natur vereinigt ſich mit der Gewichtigkeit eines welterfahrenen Charakters, um ein Bild zu vollenden, das das Gepräge ergreifender Wahrheit, edler Schönheit trägt.

Wir rufen dem Verfaſſer Glück zu, und freuen uns, daß durch dieſe Ueberſetzung die deutſche Literatur um ein ſchönes anſprechendes Werk bereichert iſt.

Nordiſcher Telegraph.

Ludw. Aug. Frankl.

Don Juan d'Auſtria. Heldengedicht in zwölf Geſängen. Mit Initialen v. G. Richard. In eleg. engl. Einband. 2 Thlr.

Das Gedicht hat vor vielen ähnlichen Erzeugniſſen den großen und ſeltenen Vorzug, daß es ſich vom Anfang bis zum Ende mit gleich großem Intereſſe lieſt, man fühlt es während des Leſens und freut ſich deſſen, daß des Dichters Begeiſterung während des Schaffens und Vollendens eine durchaus gleich friſche, unveränderte blieb, und iſt dieſe Begeiſterung auch keine Alles mit ſich fortreißende übermächtige, wie in einigen Dichtungen Byron's, Lenau's und Beck's, ſo iſt ſie dennoch nichts deſto weniger warm, lebenskräftig, ja oft ſüdliche Glut und Leidenſchaft verrathend. Aber Frankl wollte Maaß halten und hatte Recht, und die Folge davon iſt, daß wir ſein Gedicht mit ſchöner, voller Zufriedenheit aus der Hand legen.

Wiener Zeitſchrift.

Hamar-Dabanow.

Moskowiter und Tſcherkeſſen. Skizzenbuch aus dem Ruſſiſchen. 2 Theile in Einem Bande. Mit 2 Titelkupfern. 2 Thlr.

Eine Sammlung von zwölf Erzählungen, die uns in lebhaften Farben friedliche und kriegeriſche Scenen des fernen unbekannten Oſtens ſchildern, die uns die Wirklichkeit, die ſo ſelten zu unſerer Kenntniß dringt, bringt wie ſie iſt. Niemand wird dies Buch unbefriedigt geleſen haben.

Novellenzeitung.

Friedrich Hebbel.

Neue Gedichte. Mit Portrait des Verfaſſers. 1⅓ Thlr.

Was wir früher ſchon über Hebbel ſagten, beweiſt ſich auch im vorſtehenden Werke. Der Hauptvorzug des Dichters beſteht in der künſtleriſchen Beſonnenheit, in dem ernſten und ſtrengen Nachdenken über das Weſen der dramatiſchen Poeſie im Allgemeinen und der heutigen im Beſondern, ſo zeichnen ſich überhaupt alle poetiſchen Erzeugniſſe dieſes Dichters aus durch ſtetes Maaßhalten, durch nie getrübte Klarheit, durch Congruenz des Gedankens mit der Form und durch eine außerordentliche Kunſt des Individualiſirens. Blätter für literariſche Unterhaltung.

Wilhelm Meinhold.

Geſammelte Schriften. 7 Bände. 11½ Thlr.

1. Band. Maria Schweidler, die Bernſteinhexe. Novelle in der Sprache des 17. Jahrhunderts. (Zweite verbeſſerte Auflage.) 1½ Thlr.
2. — Schauſpiele enthaltend: Der alte deutſche Degenknopf, oder Friedrich der Große als Kronprinz und ſein Vater. Vaterländiſches Schauſpiel in 5 Aufzügen. Wallenſtein und Stralſund. Geſchichtlich-heroiſches Schauſpiel in 5 Aufzügen. 1½ Thlr.
3. — Religiöſe Gedichte. 3. Auflage. 1½ Thlr.
4. — Vermiſchte Gedichte. 3. Auflage. Mit dem Portrait des Verfaſſers. 1½ Thlr.
5—7. — Sidonia von Bork, die Kloſterhexe; angebliche Vertilgerin des geſammten Pommerſchen Regentenhauſes. 3 Theile mit 3 Titelkupfern. 5½ Thlr.

Meinhold iſt, als wahrer Künſtler, ganz durchdrungen von ſeinen Werken und völlig Eins mit denſelben. Merkwürdig verſteht er ſich in das tiefſte Herz jener Zeit, die er in ſeinen zwei bedeutendſten Werken, — der Bernſteinhexe und der Sidonia von Bork — ſchildert, zu verſetzen, und indem er ganz in ihr aufgeht, zieht er unwiderſtehlich auch den Leſer nach. Unwillkürlich müſſen wir durch ihn ſo denken und fühlen, wie jene Jahrhunderte, auf deren Schauplatz er uns führt; unſere Ueberzeugung adoptirt all' das Wunderbare und ſonſt unſerm Urtheilsſinne Widerſtrebende, was ſich da entfaltet; wir verwachſen gleichſam mit dem eigenthümlichen Nervengewebe der einſtigen, dahingeſchiedenen Menſchheit, und verlernen den Zweifel an dem dunkeln, dämoniſchen Zuge, der durch die Begebniſſe ſeiner genannten Romane bebt. — Wie ein Meiſter des Stoffs, ſo iſt Meinhold auch ein Meiſter der Form. Wanderer.

Nordiſches Novellenbuch.

Herausgegeben von Robert Lippert. 1—3. Band. 5 Thlr.

1. Band. Alexander Marlinsky: Streifzüge. — Alexander Puſchkin: Dubroffsky. — Fürſt Wladimir Odojeffsky: Das Hohngelächter eines Todten. — Neſtor Kukolnik: Der Sergeant Iwan Iwanowitſch Iwanoff. Mit Portrait W. Odojeffsky's. 1½ Thlr.

2. — Nicolai Gogol: Kleinruſſiſche Genrebilder. — Graf Sollogub: Die Apothekerin. — Wladimir Dahl: Der Koſak vom Ural. — Kudräffzoff: Der Stern. Mit Portrait N. Gogol's. 1½ Thlr.

3. — Tarantas. Reiſeeindrücke. 2 Theile. Mit Portrait des Grafen Sollogub. 2 Thlr.

Sämmtliche Erzählungen tragen das Gepräge des Landes, in welchem ſie entſtanden ſind. Es herrſcht in ihnen ein großer Ernſt, eine, ich möchte ſagen, nordiſche Steifheit, mit welcher Südländer ſich nicht leicht befreunden können. Daß die meiſten Erzählungen dieſer Bände troß des uns fremden Elementes, die Leſer dennoch ſehr intereſſiren und anregen, daran iſt die Neuheit des Terrains ſchuld, die originelle Art zu handeln und zu reflektiren, die oft frappirende Staffage, und endlich die bei jedem Gebildeten ſich geltend machende Wißbegierde nach fremden Gebräuchen und Sitten, welche hier häufig vorgeführt werden. Wiener Zeitſchrift.

Preußen vor dem 18. März.

Ein politiſcher Roman. Von *. Mit einem Vorworte von Heinrich Simon. 2 Bde. 3 Thlr.**

Dieſer Roman beginnt mit der Thronbeſteigung Friedrich Wilhelm IV. und reicht bis kurz nach Ertheilung der Verfaſſung vom 3. Februar 1847. Heinrich Simon ſagt hinſichtlich der Tendenz und Ausführung deſſelben in der Vorrede: es ſei der erſte geiſtvolle Rückblick auf unſer früheres Elend, geſchrieben mit dem Herzen der Gegenwart und mit allen Forderungen, die heute theils verwirklicht ſind, theils verwirklicht werden ſollen. Der Name des Verfaſſers ſoll für jetzt noch verſchwiegen bleiben.

Ludwig Storch.

Ein deutſcher Leinweber. Zeit- und Lebensbilder aus der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts. Roman in 3 Abtheilungen. 15 Thlr.

Erſte Abtheilung: Philipp von Oeſtreich. 3 Bände. 5 Thlr.
1. Band. Die ſchöne Kaufmannsfrau von Antwerpen.
2. — Die Reiſe nach Spanien.
3. — Die Köngskrone.

Zweite Abtheilung: Karl von Spanien. 3 Bände. 5 Thlr.
1. Band. Der Herzog von Burgund und Niederland.
2. — Der König von Spanien.
3. — Der deutſche Kaiſer.

Die dritte Abtheilung wird enthalten: Das Haus Fugger. 3 Bände. 5 Thlr.
1. Band. Der Bauernkrieg.
2. — Der große Reichstag zu Augsburg.
3. — Der Zug nach Tunis.

Sollen wir in wenigen Worten die Wirkungen zuſammenfaſſen, welche das Leſen der erſten 6 Bände dieſes neunbändigen Romans hervorbrachte, ſo kommen ſie einer großen Bilderwanderung gleich, welche von einem zauberiſchen Lichte umſtrahlt, von lebenswahren Geſtalten belebt, an uns vorüberzieht, um uns die Vergangenheit in treuer Nachbildung noch immer vor Augen zu führen, um uns ſehen zu laſſen die Leichtfertigkeit, Falſchheit und Intriguen der Fürſten und Pfaffen, um uns ſehen zu laſſen die Biederkeit und Einfachheit der Bürger, um uns ahnen zu laſſen das gewaltige Erwachen der Völker, welches im Sturme ſich kundgebend, über Fürſten und Pfaffen hereinzubrechen droht. Wiener Zeitſchrift.

Die Reichhaltigkeit des Stoffs und der Charaktere, ſowie die anziehende und ſpannende Verwickelung der Intrigue haben den deutſchen Leineweber bereits zu einer Lieblingslektüre des großen Publikums gemacht und ihm die Auszeichnung, wenn man es ſo nennen darf, verſchafft, für die Bühne bearbeitet zu werden. Didaskalia.

Eugène Sue.

Der ewige Jude. Octav-Ausgabe in 10 Bänden. Mit 430 Illuſtrationen von G. Richard. 3⅓ Thlr.

Martin das Findelkind oder Memoiren eines Kammerdieners. Octav-Ausgabe in 8 Bänden. Mit 250 Illuſtrationen von Ludwig Löffler. 2⅔ Thlr.

Dieſes neue Erzeugniß der Sue'ſchen Feder hat ſich einen würdigen Platz neben den Geheimniſſen von Paris errungen; das Gemälde welches er darin von unſern heutigen Zuſtänden entwirft, iſt ein nur allzuwahres und allzutreffendes, von den geheimen Leiden der heutigen Menſchheit wird der Schleier mit feſter und kunſtgeübter Hand gehoben und ſo durch Aufzeigung der nackten That, der zahlloſen Menge mit ernſter Stimme das „Erkenne Dich ſelbſt" zugerufen. Novellenzeitung.

Una.

Roman von ***. $1^1/_3$ Thlr.

Der Stoff zu dieſer Novelle iſt ein hochtragiſcher. Ein edles Frauenbild geht an dem Conflicte zwiſchen Liebe und Pflicht, gebrochnen Herzens zu Grunde. Die Verfaſſerin kennt die Geheimniſſe der menſchlichen Seele bis in ihre dunkelſten Verſchlingungen, die Art, wie ſie dieſen Schleier über dem Bilde von Saïs lüftet, iſt eben ſo kühn als eigenthümlich, das Reſultat aber allerdings nur für höher gebildete Klaſſen. Novellenzeitung.

Ein Weihnachtsmärchen.

Illuſtrirt von Ludwig Löffler. In engliſchem Einband mit Goldſchnitt. $^2/_3$ Thlr.

Eine heitere und zugleich nützliche Feſtgabe, zum Theil auf eigene Erfindung, zum Theil auf die alten, kindlich frommen, ſinnreichen Ueberlieferungen von Knecht Ruprecht baſirt. Der ehrwürdige Alte mit dem weißen Barte, dem grauen Schneemantel und den langen Filzſchuhen, kehrt noch immer zur heiligen Weihnacht in die ſtille Einbildung der Kinderſeelen ein, und wird es noch ſo lange, als dieſes eigenthümlichſte und ureigenſte Feſt der deutſchen Nation, in ſeiner allerfaſſenden Freude die Innigkeit der Familie zuſammenhält, und Arm und Reich, Niedrig und Vornehm durch die Ueberraſchung des Vergnügens mit einander auf Augenblicke ausgleicht. Die Illuſtrationen zu dieſem unterhaltenden Phantaſiebilde eines ungenannten Verfaſſers ſind mit demjenigen Fleiße und mit der Sauberkeit gemacht, welche man an allen Werken in dieſem Verlage ſchätzen zu lernen gewohnt iſt. Dresdner Journal.

II.

Dramatiſche und dramaturgiſche Werke.

Roderich Benedix.

Dramatiſche Werke. 1—3. Band. $7^2/_3$ Thlr.

1. Band. Die Männerfeindinnen, Luſtſpiel in 3 Acten. — Das bemooſte Haupt, Schauſpiel in 4 Acten. — Die Sklaven, Schauſpiel in 3 Akten. $1^1/_2$ Thlr.

2. — Die Sonntagsjäger, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Mode, Luſtſpiel in 3 Akten. — Dr. Wespe, Luſtſpiel in 5 Akten. — Der Weiberfeind, Luſtſpiel in 1 Akt. $1^1/_2$ Thlr.

3. Band. Der Steckbrief, Luſtſpiel in 3 Akten. — Der Liebestrank, Luſtſpiel in 3 Akten. — Der alte Magiſter, Schauſpiel in 4 Akten. 1½ Thlr.

4. — Unerſchütterlich, Vorſpiel in 1 Akt. — Der Ruf, Luſtſpiel in 4 Akten. — Entſagung, Luſtſpiel in 1 Akt. — Der Vetter, Luſtſpiel in 3 Acten. 1½ Thlr.

5. — Die Banditen, Luſtſpiel in 4 Aufzügen. — Eigenſinn, Luſtſpiel in 1 Aufzug. — Die Sündenböcke, Luſtſpiel in 3 Aufzügen. — Der Prozeß, Luſtſpiel in 1 Aufzug. 1⅔ Thlr.

Joh. Ludwig Deinhardſtein.

Geſammelte dramatiſche Werke. 1—5. Bd. 7½ Thlr.

1. Band. Der Egoiſt, Schauſpiel in 4 Aufzügen. — Modeſtus, Luſtſpiel in 4 Acten. 1½ Thlr.

2. — Liebe und Liebelei, Luſtſpiel in 4 Aufzügen. — Zwei Tage aus dem Leben eines Fürſten, Luſtſpiel in 4 Akten. 1½ Thlr.

3. — Brautſtand und Eheſtand, Luſtſpiel in 4 Akten. — Das diamantene Kreuz, Luſtſpiel in 2 Akten. — Verwandlungen der Liebe, Luſtſpiel in 4 Akten. 1½ Thlr.

4. — Erzherzogs Maximilian Brautzug, dramatiſches Gedicht in 5 Abtheilungen. — Florette, Drama in 1 Akt. — Der Wittwer, Poſſe in 1 Akt und in freien Verſen. — Stradella, Drama in 3 Akten. 1½ Thlr.

5. — Fürſt und Dichter, Dramatiſches Gemälde in 4 Akten. — Der Gaſt, Drama in 2 Akten. — Die rothe Schleiſe, Luſtſpiel in 4 Akten. 1½ Thlr.

Eduard Devrient.

Dramatiſche und dramaturgiſche Schriften. 1. bis 7. Band. 11½ Thlr.

1. Band. Das graue Männlein, Schauſpiel in 3 Akten. — Die Gunſt des Augenblicks, Luſtſpiel in 3 Akten. — Hans Heiling, Oper. 1½ Thlr.

2. Band. Verirrungen, Schauſpiel in 5 Acten. — Der Fabrikant, Schauſpiel in 3 Akten. — Die Kirmes, Oper. 1⅓ Thlr.
3. — Treue Liebe, Schauſpiel in 5 Akten. — Wer bin ich? Poſſe in 1 Akten. — Die Zigeuner, Oper. 1⅔ Thlr.
4. — Briefe aus Paris. — Ueber Theaterſchule. Zweite Auflage. (Der 4. Band wird einzeln nicht abgegeben.)
5—7. — Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt. 3 Bde. 5⅔ Thlr.

Eduard Devrient.

Das Nationaltheater des neuen Deutſchlands. Eine Reformſchrift. ⅓ Thlr.

Julius Fröbel.

Die Republikaner. Ein hiſtoriſches Drama in 5 Akten ⅔ Thlr.

Heinrich Laube.

Dramatiſche Werke. 1—6. Band. 6 Thlr.
1. Band. Monaldeſchi oder die Abenteurer. Tragödie in 5 Akten. 1 Thlr.
2. — Rococo oder die alten Herren. Luſtpiel in 5 Akten. 1 Thlr.
3. — Die Bernſteinhexe. Tragödie in 5 Akten. 1 Thlr.
4. — Struenſee. Tragödie in 5 Akten. 1 Thlr.
5. — Gottſched und Gellert. Luſtſpiel in 5 Akten. 1 Thlr.
6. — Die Karlsſchüler. Schauſpiel in 5 Akten. 2. Auflage. 1 Thlr.

Heinrich Laube.

Die Karlsſchüler. Schauſpiel in 5 Akten. 3. (Miniatur-) Ausgabe, in engliſchem Einband mit Goldſchnitt 1⅓ Thlr.

Robert Prutz.

Dramatiſche Werke. 1—4. Band. 3⅓ Thlr.
1. Band. Nach Leiden Luſt. Komödie in 5 Akten. 1⅓ Thlr.

2. Band. Karl von Bourbon. Tragödie in 5 Akten. 1⅓ Thlr.
3. — Erich der Bauernkönig. Schauſpiel in 5 Akten. 1⅓ Thlr.
4. — Moritz von Sachſen. Schauſpiel in 5 Akten. 1⅓ Thlr.

Georg Schmidt-Ebers.

Timoleon. Ein Trauerſpiel in 3 Aufzügen. 1 Thlr.

Paul von Wangenheim.

Die Abtrünnigen. Drama in 5 Abtheilungen. 1⅓ Thlr.

III.

Geſchichtswerke und Reiſen.

T. Tyrwhitt Brooks.

Vier Monate unter den Goldfindern in Ober-Kalifornien. Tagebuch einer Reiſe von San Francisco nach den Golddiſtrikten. Aus dem Engliſchen von Fr. Gerſtäcker. Mit einer Karte von Ober-Kalifornien. 1⅓ Thlr.

N. Danilevski.

Der Kaukaſus, phyſiſch-geographiſch, ſtatiſtiſch, ethnographiſch, ſtrategiſch. Mit Portrait Woronzoff's und einer Karte der Kaukaſusländer. 1 Thlr.

Franz Dingelſtedt.

Jusqu' à la mer. Erinnerungen an Holland. 1⅔ Thlr.

A. de Gerando.

Ueber den öffentlichen Geiſt in Ungarn, ſeit dem Jahre 1790. Mit einer ethnographiſchen Karte des Königreichs Ungarn. 2 Thlr.

Wilhelm Hamm.

Die Schweiz. Topographiſch, ethnographiſch und politiſch. 2 Bände. Mit den Portraits von Ochſenbein und Dufour, einer Anſicht der Berner Alpen und einer Karte der Schweiz. 3 Thlr.

Robert Prutz.

Sieben Jahre. 1840—1847. Geſchichte der neueſten Zeit. 2 Bände in 12 Lieferungen. à ⅓ Thlr.

(Lieferungen 1—6 ſind erſchienen.)

Richard Schomburgk.

Reiſen in Britiſch-Guiana in den Jahren 1840—1844. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Preußen. Nebſt einer Fauna und Flora Guiana's, nach Vorlagen von Johannes Müller, Ehrenberg, Erichſon, Klotzſch, Troſchel, Cabanis und Anderen. 3 Bände. Imp. — Octav. Elegant kartonnirt. Mit Abbildungen und einer Karte von Britiſch-Guiana, aufgenommen von Sir Robert Schomburgk. 20 Thlr.

W. Sollogub.

Tarantas. Reiſeeindrücke. 2 Theile. Mit Portrait des Verfaſſers. 2 Thlr.

Adolph Thiers.

Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerreichs. Aus dem Franzöſiſchen von Dr. Eduard Burckhardt. In 12 Octav-Bänden. Mit 30 Portraits und dem Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich. à Band ½ Thlr.

(Bände 1—8 ſind erſchienen.)

Friedrich Uhl.

Aus dem Banate. Landſchaften mit Staffagen. Mit einer Anſicht der Herkulesbäder und einer Karte des Banats. 1½ Thlr.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Dritter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1849.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1849.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Zweiter Theil.

Siebentes Kapitel.

Mein erſtes Halbjahr zu Salem Houſe.

Den nächſten Tag begann die Schule im Ernſte. Ich erinnere mich, welch einen tiefen Eindruck es auf mich machte, als das Gewirr der Stimmen in der Schulſtube ſich plötzlich in Todtenſtille verwandelte, ſobald Mr. Creakle nach dem Frühſtück hereintrat und an der Schwelle ſtehen blieb und ſich rund umſah, wie der Rieſe im Märchenbuche, der ſeine Gefangnen überzählt.

Tungay ſtand hart neben Mr. Creakle zur Hand. Er hatte meiner Anſicht nach keine Veranlaſſung, ſo fürchterlich „Ruhe!" zu ſchreien; denn die Knaben waren alle wie auf einen Schlag ſprach- und regungslos geworden.

Auf dieſen Erfolg ihres Erſcheinens ſah man Mr. Creakle und hörte man Tungay folgende Rede halten:

„Nun, Jungen, das iſt ein neues Halbjahr. Nehmt euch in Acht mit dem, was ihr zu thun habt, in dieſem neuen Halbjahr. Geht mit friſcher Kraft an eure Aufgaben, das rath' ich euch; denn ich komme mit friſcher

Kraft zur Züchtigung. Ich pflege nicht lange zu fackeln. Es wird euch nichts nützen, wenn ihr euch den Buckel reibt; denn die Merkzeichen, die ich euch gebe, werdet ihr euch doch nicht wegreiben. Nun denn, marſch an die Arbeit, jeder Junge!"

Als dieſe furchtbare Eröffnungsrede vorbei und Tungay wieder hinausgehumpelt war, kam Mr. Creakle zu dem Platze, wo ich ſaß, und ſagte mir, daß, wenn ich als biſſig verrufen wäre, er gleichfalls als jemand bekannt ſei, der zu beißen verſtehe. Er zeigte mir dann ſein ſpaniſch Rohr und fragte mich, was ich von *dieſem* Zahne hielte. „Iſt's nicht ein ſcharfer Zahn, he? — Iſt's nicht ein Doppelzahn, he? — Hat's nicht eine Spitze, die tief in's Fleiſch geht, he? — Beißt's, he? — Nun, beißt's?" — Bei jeder dieſer Fragen verſetzte er mir einen tüchtigen Hieb damit, ſo daß ich mich krümmte und wand. Mit dieſer Procedur war ich denn ſehr bald in Salem Houſe eingebürgert, nach Steerforths Ausdruck, und ebenſo auch ſehr bald in Thränen.

Nicht daß ich zu behaupten gedächte, daß dies Merkmale von Auszeichnung geweſen ſeien, mit denen man vorzugsweiſe oder allein mich bedacht hätte. Im Gegentheil, eine weit überwiegende Mehrzahl der Knaben, und beſonders die kleineren, wurden mit ähnlichen Aufmerkſamkeiten heimgeſucht, als Mr. Creakle die Runde durch die Schulſtube machte. Die halbe Anſtalt krümmte und wand ſich und weinte, ehe das eigentliche Tagewerk begann; und wie viel von derſelben ſich wand und weinte, ehe das Tagewerk vorüber, getraue ich mir kaum mitzutheilen, aus Furcht, daß es ſcheinen möchte, ich übertreibe.

Ich ſollte meinen, es könnte niemand auf der Welt geweſen ſein, der ſein Amt mit ſolcher Luſt verwaltet hätte, als

Mr. Creakle. Er hatte am Durchprügeln der Knaben eine Freude, welche mit der Befriedigung des Heißhungers verglichen werden kann. Ich bin der feſten Ueberzeugung, daß er insbeſondre keinen pausbäckigen Jungen ungehudelt laſſen konnte, und daß in der Eigenſchaft der Pausbäckigkeit für ihn ein verführeriſcher Zauber lag, der ihn in ſeinem Gemüthe nicht ruhen und raſten ließ, bis er ihm eins aufgemeſſen und ihm einen Merks zugetheilt hatte. Ich ſelbſt beſaß ein Paar Pausbacken und ſollte erfahren, was das bei Mr. Creakle hieß. Wahrlich, wenn ich jetzt an den Kerl denke, ſo ſteigt mir vor jener Entrüſtung das Blut zu Kopfe, welche ich gefühlt haben würde, wenn ich von aller ſeiner Schlechtigkeit gewußt hätte, ohne jemals thatſächlich davon betroffen oder überhaupt unter ſeiner Fuchtel geweſen zu ſein. Dennoch ſteigt es mir heiß zu Kopfe, weil ich weiß, daß er ſo dumm wie ein unvernünftiges Vieh war und zu dem großen Hochmuthe, von dem er beſeſſen war, nicht mehr Recht, als zu der Stelle des Lord Oberadmiral oder Obergeneral hatte; wobei zu bemerken, daß er in jeder von dieſen beiden Amtsthätigkeiten möglicherweiſe unendlich viel weniger Unfug begangen haben würde, als in ſeiner Stellung als Haupt einer Erziehungsanſtalt.

Jammervolle kleine Weſen, die wir mit dem Opfer unſrer Demuth einen Götzen ohne Gewiſſen und Barmherzigkeit zu verſöhnen ſtrebten, wie verächtlich waren wir ihm! Und mit welchen Augen ſehe ich jetzt dieſen Eintritt in's Leben an, wenn ich darauf zurückblicke, und mit welchen Namen nenne ich ſie, die Erniedrigung und Knechtung vor einem Manne von ſolchen Fähigkeiten und ſolchen Anſprüchen!

Hier ſitze ich wieder an der Tafel und beobachte wieder ſeine Augen, — beobachte ihn geduckt und ängſtlich, während er ein Rechnenbuch für ein andres Opfer linirt, deſſen Hände ſoeben mit demſelben Lineal bearbeitet worden ſind, und welches nun das Stechen und Prickeln darin mit einem Taſchentuche wegzuwiſchen verſucht. Ich habe vollauf zu thun. Ich beobachte ſein Auge nicht mit trägem Mundaufſperren, ſondern weil ich mich krankhaft an daſſelbe gefeſſelt fühle, in dem ängſtlichen Wunſche, zu wiſſen, was er nun wohl zunächſt thun wird, und ob an mir die Reihe ſein wird, zu dulden, oder an einem Andern. Eine lange Reihe kleiner Jungen neben mir die Tafel hinunter, beobachten mit gleichem Intereſſe ſein Auge. Ich glaube, er weiß das, obwohl er thut, als wüßt' er's nicht. Er ſchneidet fürchterliche Geſichter, während er das Rechnenbuch linirt, und jetzt auf einmal wirft er einen Blick auf unſre Tafel, und wir alle bücken uns über unſre Bücher und zittern. Einen Augenblick nachher ſtarren unſre Augen wieder auf ihn hin. Ein unglückſeliger Miſſethäter, des Verbrechens ſchuldig befunden, ſeine Aufgabe nicht vollendet zu haben, nähert ſich auf ſeinen Befehl. Der Miſſethäter ſtammelt Entſchuldigungen und bringt vor, daß er ſich entſchloſſen habe, es morgen beſſer zu machen. Mr. Creakle reißt einen Witz, ehe er ihn bakelt, und wir lachen darüber, — erbärmliche kleine Schächer, wir lachen, während unſre Geſichter weiß wie Aſche ausſehen und das Herz uns in die Hoſen gefallen iſt!

Hier ſitze ich wieder an der Tafel. Es iſt ein ſchwüler Sommernachmittag. Ein Summen und Schwirren erhebt ſich um mich, als ob die Knaben ebenſoviele Schmeißfliegen wären. Der Magen, beladen mit dem lauwarmen fetten Fleiſche, das wir vor ein oder zwei Stunden gegeſſen, liegt mir ſchwer im Leibe, und mein Kopf drückt wie ein

Bleiklumpen auf den Nacken. Ich würde die ganze Welt hingeben für die Erlaubniß, ſchlafen gehen zu können. Ich ſitze da, die Augen auf Mr. Creakle gerichtet, und ihn wie eine junge Eule anblinzelnd. Der Schlaf überwältigt mich eine Minute, und noch immer ſehe ich ihn in meinem Schlummer, undeutlich gleich einer fernen Geſtalt, bis er ſich leiſe hinter mich heranſchleicht und mich mit einer rothen Strieme über den Rücken aufweckt, welche mich zugleich auffordert, mir ihn deutlicher anzuſehen.

Hier bin ich auf dem Spielplatze, und noch immer iſt mein Auge wie durch Zauber an den Meiſter der Schule geheftet, obſchon ich ihn nicht ſehen kann. Das Fenſter, welches ſich in geringer Entfernung von dem Orte befindet, wo er meines Wiſſens ſein Mittagseſſen einnimmt, iſt vor ihm und wird ſtatt ſeiner ſelbſt von mir in's Auge gefaßt. Wenn er ſein Geſicht in der Nähe deſſelben zeigt, nimmt das meine ſogleich einen flehentlichen und unterwürfigen Ausdruck an. Wenn er aber durch das Glas herausblickt, ſo bleibt der dreiſteſte Knabe (Steerforth ausgenommen) mitten in einem Gekreiſch oder Johlen ſtecken und wird nachdenklich. Eines Tages zerbricht Traddles, der unglückſeligſte Pechvogel von einem Knaben in der Welt, dieſes Fenſter unverſehens mit einem Balle. Ich ſchaudere noch dieſen Augenblick bei dem entſetzlichen Gedanken, es gethan zu ſehen und zu fühlen, daß der Ball an das geheiligte Haupt Mr. Creakles geflogen ſei.

Der arme Traddles! In ſeinem himmelblauen Kamiſol und Hoſen von gleicher Farbe, worin ſeine Arme und Beine ſich wie deutſche Bratwürſtchen oder Rolypoly-Puddings ausnahmen, war er der luſtigſte und zugleich der unglückſeligſte aller Knaben. Er wurde in Einem weg gefuchtelt — ich glaube, daß er in dieſem Halbjahre alle Tage das

Rohr zu koſten bekam, nur ein Montag fiel als Raſttag aus, wo er jedoch gleichwohl auf beide Hände etwas mit dem Lineal kriegte — und war in Einem weg im Begriff, ſeinem Onkel darüber zu ſchreiben, was er aber niemals in's Werk ſetzte. Denn nachdem er den Kopf ein Weilchen auf die Tafel gelegt, heiterte er ſich gewöhnlich durch irgend etwas wieder auf, begann wieder zu lachen und bemalte ſeine Schiefertafel über und über mit Gerippen, ehe auch nur ſeine Augen wieder trocken waren. Ich pflegte mich in der erſten Zeit verwundert zu fragen, was für Spaß Traddles im Zeichnen von Gerippen finden könnte, und ſah ihn ziemlich lange als eine Art von Eremiten an, der ſich durch dieſe Zeichen der Vergänglichkeit die Wahrheit in's Gemüth zurückrief, daß das Geſuchteltwerden nicht ewig dauern könne. Indeß glaube ich, daß er's gethan, weil die Gerippe leicht waren und keine Geſichtszüge bedurften.

Er hatte übrigens viel Ehre im Leibe, der kleine Traddles, und hielt es für eine heilige Pflicht, daß unter den Knaben einer für den andern ſtehe. Er duldete für dieſe Anſicht bei verſchiedenen Gelegenheiten, und vorzüglich einmal, wo Steerforth in der Kirche gelacht hatte und der Kirchendiener dachte, es ſei Traddles geweſen und ihn hinauszog. Ich ſehe ihn noch jetzt, wie er verachtet von der Gemeinde, in's Gefängniß ging. Niemals ſagte er, wer in Wahrheit der Ruheſtörer geweſen, obwohl er den nächſten Tag Hiebe kriegte und ſo viele Stunden eingeſteckt wurde, daß er mit einem ganzen Kirchhofe voll Todtengerippe wieder herauskam, welche über ſein lateiniſches Wörterbuch ſchaarenweiſe vertheilt waren. Indeß empfing er auch ſeinen Dank für dieſe Aufopferung. Steerforth ſagte, es wäre auch nicht die Spur von einer

Klatſche an Traddles, und wir alle fühlten, daß dies das höchſte Lob ſei. Ich meinerſeits hätte, obwohl ich bei weitem nicht ſo tapfer und noch lange nicht ſo alt als Traddles war, eine gute Tracht übler Behandlung auf mich nehmen können, um ſolch einen Preis damit zu gewinnen.

Zu ſehen, wie Steerforth vor uns her zur Kirche ging, Arm in Arm mit Miß Creakle, war eines von den großartigſten Schauſpielen meines Lebens. Nicht daß ich Miß Creakle mit der kleinen Emilie für gleich gehalten hätte im Punkte der Schönheit; auch liebte ich ſie nicht (weil ich mir's nämlich nicht getraute); aber ich hielt ſie für eine junge Dame von außergewöhnlich anziehendem Benehmen und im Punkte der feinen Lebensart für unübertrefflich. Wenn Steerforth, in weißen Beinkleidern, ihren Sonnenſchirm trug, ſo fühlte ich mich ſtolz, mich zu ſeinen Bekannten zählen zu dürfen, und glaubte, daß ſie ihn ohne alle Wahl und Frage vom Grunde des Herzens anbeten müſſe. Mr. Sharp und Mr. Mell waren ein paar achtungswerthe Perſonen in meinen Augen; aber Steerforth war gegen ſie, was die Sonne gegen zwei Sterne iſt.

Steerforth fuhr fort, meinen Gönner und Beſchützer zu machen und bewies ſich mir als ein ſehr nützlicher Freund, da niemand es wagte, jemand zu beleidigen, den er mit ſeiner Gunſt beehrte. Er konnte mich gegen Mr. Creakle, der ſehr ſtreng mit mir verfuhr, nicht vertheidigen; wenigſtens verſuchte er nichts der Art; aber war ich ein Mal übler als gewöhnlich behandelt worden, ſo ſagte er mir immer, daß mir ein wenig von ſeinem Muthe fehle, und daß er ſich dies nicht hätte gefallen laſſen;

womit er, wie ich fühlte, mir Herz machen wollte, und wofür ich ihm ſehr dankbar war.

Ein einziges Mal, aber auch nur dies einzige, das ich kenne, war Mr. Creakles Bosheit für mich von Nutzen. Er fand meinen Schandzettel ſich im Wege, als er hinter der Bank, auf der ich ſaß, herunter oder hinaufging und mir im Vorüberwandeln gelegentlich einen Hieb zu Theil werden zu laſſen wünſchte; zu dieſem Zwecke wurde mir das Ding bald abgenommen, und ich ſah es nie wieder.

Ein zufälliger Umſtand machte die Freundſchaft zwiſchen Steerforth und mir noch inniger, und zwar in einer Weiſe, die mich mit Stolz und Selbſtzufriedenheit erfüllte, obwohl ſie zu Zeiten Unbequemlichkeiten mit ſich brachte. Es traf ſich eines Tages, wo Steerforth mir die Ehre erwies, auf dem Spielplatze ſich mit mir zu unterhalten, daß ich zufällig die Bemerkung machte, wie irgend etwas oder irgend wer — ich weiß nicht mehr, was — irgend einem Dinge oder irgend einer Perſon in Peregrine Pickle ähnlich ſei. Er ſagte damals nichts, aber als ich am Abend zu Bett ging, fragte er mich, ob ich das Buch beſäße.

Ich ſagte ihm, nein, und erklärte ihm, wie es gekommen, daß ich daſſelbe und alle die andern Bücher, deren ich Erwähnung gethan, geleſen hätte.

„Und erinnerſt Du Dich ihres Inhalts?“ ſagte Steerforth.

„Ei ja wohl,“ erwiederte ich; denn ich hatte ein gutes Gedächtniß und glaubte mich auf die Geſchichten ganz wohl beſinnen zu können.

„Nun, dann will ich Dir 'mal was ſagen, kleiner Kopperfield,“ verſetzte Steerforth, „Du ſollſt ſie mir erzählen. Ich kann des Nachts nicht ſehr zeitig einſchlafen und wache am Morgen gemeiniglich zu früh auf. Wir wollen ſie eine nach der andern durchmachen. Wir wollen einige recht eigentliche arabiſche Nächte daraus machen.“

Ich fühlte mich außerordentlich geſchmeichelt durch dieſe Anordnung, und wir begannen noch denſelben Abend dieſelbe in's Werk zu ſetzen. Was ich im Verlaufe dieſer meiner Dolmetſcherſchaft für Raub und Verſtümmelung an meinen Lieblingsſchriftſtellern beging, bin ich zu ſagen nicht im Stande, möchte es auch nicht eben gern wiſſen; aber ich hatte einen zuverſichtlichen Glauben an ihre Wahrhaftigkeit, und ich beſaß, was mir aus meinem Glauben zu Gute kam, eine einfache, ernſte Weiſe, das zu erzählen, was ich erzählte, und mit dieſen Eigenſchaften ging es eine gute Strecke.

Aber die Sache hatte auch ihre Kehrſeite, und dieſe war, daß ich oft des Abends ſchläfrig wurde oder übel geſtimmt und nicht geneigt war, die Geſchichte wieder aufzunehmen; und dann war es ein ſchweres Stück Arbeit, das aber gleichwohl gethan werden mußte; denn Steerforths Erwartung zu täuſchen oder ihm Mißvergnügen zu verurſachen, war natürlich ein Ding der Undenkbarkeit. Ebenſo des Morgens, wenn ich mich noch müde fühlte und mich recht ſehr gefreut hätte, noch eine Stunde ruhen zu können, war es ein unbehagliches Ding, ſich gleich der Sultana Scheherazade wecken und zu einer langen Geſchichte zwingen laſſen zu müſſen, ehe die Glocke ertönte, welche die Knaben aufſtehen hieß. Aber Steerforth war eine durchgreifende Natur, die keinen Widerſpruch duldete, und da er mir zum Entgeld meine Rechnenaufgaben und überhaupt alles, was mir ſchwer war, erklärte, ſo zog ich bei dieſem Austauſche nicht gerade den Kürzeren.

Indeß will ich mir hierbei nicht ſelbſt Unrecht thun. Ich wurde weder von einem eigennützigen oder ſelbſtſüchtigen Beweggrunde, noch von Furcht vor ihm geleitet. Ich bewunderte und liebte ihn, und ſein Beifall war mir Lohns genug. Es war mir derſelbe ſo koſtbar, daß ich noch jetzt auf dieſe Geringfügigkeiten mit Wehmuth im Herzen zurückblicke.

Steerforth war auch einſichtsvoll und billig, und er bewies ſeine billige Denkungsart vorzüglich in einem Falle in einer unbeugſamen Weiſe, welche vermuthlich für den armen Traddles und die Uebrigen ein Bischen nach den Qualen des Tantalus ſchmeckte. Peggotty's verſprochner Brief — ach, was war's für ein lieber prächtiger Brief! — kam an, ehe das Halbjahr viele Wochen alt war, und mit ihm ein Kuchen, wie eine Henne auf den Eiern, mit Orangen umgeben, nebſt zwei Flaſchen Schlüſſelblumenwein. Dieſen Schatz legte ich pflichtſchuldigſt zu Steerforths Füßen und bat ihn, mit der Vertheilung zu beginnen.

„Schön, aber ich will Dir 'was ſagen, kleiner Kopperfield," ſagte er, „der Wein ſoll aufbewahrt werden, um Deine Kehle anzufeuchten, wenn Du Geſchichten erzählſt."

Ich erröthete bei dieſer Idee und bat ihn, in meiner Beſcheidenheit, doch lieber nicht daran zu denken. Aber was half's, er ſagte, er habe bemerkt, daß ich dann und wann heiſer ſei (ein wenig heiſch, war ſein Ausdruck, um genau zu ſein) und ſo ſollte jeder Tropfen dem erwähnten Zwecke gewidmet ſein. In Folge deſſen wurde das Getränk in ſeinen Koffer verſchloſſen, von ihm ſelbſt in ein Fläſchchen abgegoſſen und mir durch einen durch den Kork geſteckten Federkiel gereicht, wenn er vermuthete, daß ich einer Erquickung bedürfte. Manchmal war er, um es zu einem noch unfehlbarerem Heilmittel zu machen, ſo freundlich, Orangenſaft hinzutröpfeln oder es mit Ingwer umzurühren, oder auch einen Pfefferminztropfen drin aufzulöſen, und obwohl ich nicht behaupten kann, daß der Geſchmack durch dieſe Experimente verbeſſert worden, oder daß es genau die Miſchung geweſen wäre, die ſich Jedermann zur Magenſtärkung gewählt hätte, um ſie als letzten Nachttrunk und erſten Morgentrunk zu ſich zu nehmen, ſo trank ich es doch mit dankbarem Gemüthe und fühlte ſeine Fürſorge ſehr tief.

Wir müſſen Monate über Peregrine und viele andre Monate über den übrigen Geſchichten zugebracht haben. Unſre Einrichtung ſtand ſicherlich niemals ſtill aus Mangel an einer Erzählung, und der Wein dauerte ſchier ſo lange, als der Stoff zu Geſchichten. Traddles — der arme Junge, an den ich ſonderbarer Weiſe nie zu denken vermag, ohne Luſt zum Lachen in die Kehle und Thränen in die Augen zu bekommen — geberdete ſich gemeiniglich als eine Art von Chor dabei und ſtellte ſich, als ob er bei den luſtigen Partieen vor Lachluſt Bauchweh kriegen wollte, während er von Furcht überwältigt ſchien, wenn in der Erzählung eine Stelle beunruhigenden Charakters vorkam. Dies brachte mich ſehr oft aus dem Texte. So war es, wie ich mich entſinne, ein Hauptwitz von ihm, zu thun, als ob er ſich des Zähneklappens nicht erwehren könne, wenn ein Alguazil im Verlauf der Abenteuer des Gil Blas erwähnt wurde, und ich erinnere mich, daß bei der Stelle, wo Gil Blas mit dem Räuberhauptmann in Madrid zuſammentrifft, dieſer unglückſelige Witzbold den tödtlich Geängſtigten ſo geräuſchvoll ſpielte, daß er von Mr. Creakle, der in dem Gange auf der Lauer lag, gehört und tüchtig durchgebakelt wurde wegen ungehöriger Aufführung im Schlafſaale.

Was immer Romantiſches und Träumeriſches in mir lag, wurde durch dieſes viele Geſchichtenerzählen im Dunkeln gekräftigt und aufgeregt, und in dieſer Hinſicht mag die Fortſetzung nicht eben förderlich für mich geweſen ſein. Aber der Umſtand, daß mich die Knaben der Stube, in welche ich gehörte, als ein Spielzeug liebten, und das Bewußtſein, daß dieſer mein Vorzug unter den Knaben herumkam und nicht wenig die Aufmerkſamkeit auf mich lenkte, obwohl ich der Jüngſte in der Anſtalt war, bewog mich zur Ausübung meiner Geſchicklichkeit. In einer Schule, die durch nichts als grauſame Strenge geleitet wird, kann Jemand, mag die Oberaufſicht nun von einem unwiſſenden Tölpel geführt werden oder nicht, ſchwerlich viel lernen. Ich glaube, unſre Knaben waren, im Allgemeinen, ſo unwiſſend, wie nur irgend ein Haufe Schulbuben in der Welt; ſie wurden zu viel gequält und geprügelt wegen des Lernens, um etwas zu lernen; ſie konnten ebenſowenig dies mit Erfolg thun, als irgend jemand irgend etwas mit Erfolg thun kann, wenn er ein Leben voll Mißgeſchick, Drangſal und Kümmerniß führt. Doch mein Bischen Eitelkeit und Steerforths Hülfe brachten mich einigermaßen vorwärts, und, ohne daß ſie mir viel, wenn irgend irgendwelche, Prügel erſpart hätten, machten ſie mich doch für die Zeit, die ich dort war, zu einer Ausnahme von dem großen Haufen, und ich pickte fortwährend wenigſtens ein paar Brocken Weisheit auf.

Hierin ſtand mir Mr. Mell bei, der eine Vorliebe für mich gefaßt hatte, welcher ich dankbar gedenke. Es machte mir immer Kummer, wenn ich bemerkte, wie Steerforth ihn mit ſyſtematiſcher Kränkung behandelte und ſelten eine Gelegenheit unbenützt ließ, ſeine Gefühle zu verwunden oder Andere aufzuhetzen, ihm ſo zu begegnen. Dies bekümmerte mich eine lange Zeit um ſo mehr, als ich Steerforth, vor dem ich ſolch ein Geheimniß ebenſo wenig zu bewahren vermochte, als ich ihm einen Kuchen oder irgend ein anderes eßbares Beſitzthum vorenthalten konnte, ſehr bald von den beiden alten Frauen erzählt hatte, zu denen Mr. Mell mich mit auf Beſuch genommen hatte, und ich war in ſteter Angſt, daß Steerforth dies verlauten laſſen und es ihm vorwerfen werde.

Ich möchte behaupten, daß keiner von uns beiden, als ich an jenem erſten Morgen mein Frühſtück verzehrte und im Schatten der Pfauenfedern beim Klange ſeiner Flöte einſchlief, ſich es hätte träumen laſſen, was für Folgen die Einführung meiner unbedeutenden Perſönlichkeit in dieſe Armenhäuſer haben würde. Aber dieſer Beſuch hatte ſeine unvorhergeſehenen Folgen, und zwar in ihrer Art ſehr ernſte Folgen.

Eines Tages, als Mr. Creakle wegen Unpäßlichkeit ſein Zimmer hütete, ein Umſtand, welcher natürlich die lebhafteſte Freude über die ganze Schule verbreitete, war nach der Morgenlection ein gutes Theil Lärmen im Zimmer. Die große Erleichterung und die daraus hervorgehende innere Zufriedenheit äußerte ſich bei den Knaben auf eine Weiſe, bei der ſie ſich ſchwer im Zaume halten ließen, und wenn auch der gefürchtete Tungay ein oder zwei Mal mit ſeinem Stelzbein hereinhumpelte und die hauptſächlichſten Spektakelmacher aufnotirte, ſo machte das nicht viel Eindruck, indem man wußte, daß man, mochte man thun, was man wollte, der Fuchtel auf morgen doch nicht entgehen konnte, und es zweifelsohne für weiſe hielt, ſich heute ſeiner Freiheit zu freuen.

Es war eigentlich, da es Sonnabend war, nur halbe Schule. Da aber der Lärm auf dem Spielplatze Mr. Creakle beſchwerlich gefallen ſein würde, und das Wetter zum Spazierengehen nicht günſtig war, ſo wurden wir auch für den Nachmittag in die Schule befehligt, bekamen jedoch nur einige leichtere Aufgaben, als gewöhnlich, welche für dieſe Gelegenheit gemacht waren. Es war der Tag in der Woche, an welchem Mr. Sharp ausging, um ſich ſeine Perücke kräuſeln zu laſſen, und ſo hielt Mr. Mell, der ſtets, wie es auch kam, das Blackholz machte, die Schulſtunden allein.

Wenn ſich die Vorſtellung eines Büffels oder eines Bären mit einem ſo ſanften Charakter wie Mr. Mell verbinden ließe, ſo würde ich mir ihn, — als Mittelglied des Vergleichs jenen Nachmittag, wie der Spektakel am tollſten war, genommen, — als eines jener Thiere denken, gehetzt von tauſend Hunden. Ich entſinne mich ſeiner, wie er ſein ſchmerzendes Haupt, geſtützt auf ſeine magere Hand, über ſein Buch auf dem Pulte beugte und ſich erfolglos beſtrebte, mit ſeiner mühſeligen Arbeit weiter zu kommen, inmitten eines Aufruhrs, der den Sprecher im Hauſe der Gemeinen hätte ſchwindelig machen können. Die Jungen ſprangen heraus und herein in ihre Plätze, indem ſie im Winkel mit andern Jungen Haſchemännchen ſpielten; hier gab's lachende, dort ſingende, da plaudernde, da tanzende, da heulende Jungen; hier ſcharrten ſie mit den Füßen, dort quirlten ſie um ihn herum, grinſten ihn an, zogen ihm Fratzen, äfften ihn hinter ſeinem Rücken und vor ſeinen Augen nach, machten ihm ſein ärmliches Ausſehen, ſeine Stiefeln, ſeinen Rock, ſeine Mutter, kurz alles ihm Angehörige nach, wovor ſie hätten Achtung haben ſollen.

„Ruhe!“ ſchrie Mr. Mell, indem er plötzlich aufſprang und mit dem Buche auf das Pult ſchlug. „Was ſoll das heißen? Das iſt ja nicht zum Aushalten. Man könnte verrückt werden davon. Wie könnt ihr euch ſo gegen mich benehmen, Knaben?“

Es war mein Buch, mit dem er auf das Pult ſchlug, und da ich neben ihm ſtand und ſeinem Auge folgte, wie es das Zimmer überflog, ſah ich alle die Knaben innehalten, einige wie plötzlich überraſcht, andere halb erſchrocken, noch andere vielleicht ängſtlich.

Steerforths Platz war im Hintergrunde der Schulſtube, am entgegengeſetzten Ende des langen Zimmers. Er lehnte ſich mit dem Rücken gegen die Wand, hatte die Hände in den Taſchen ſtecken und ſah Mr. Mell, als dieſer auf ihn die Augen richtete, mit geſpitztem Munde an, als ob er pfiffe.

„Ruhe, Mr. Steerforth!“ ſagte Mr. Mell.

„Sein Sie ſelber ruhig!“ entgegnete Steerforth roth werdend. „Wiſſen Sie, mit wem Sie reden?“

„Setzen Sie ſich,“ ſagte Mr. Mell.

„Setzen Sie ſich ſelber,“ antwortete Steerforth, „und kümmern Sie ſich um Ihre Arbeit.“

Darauf folgte ein Geflüſter und einige Beifallsrufe; aber Mr. Mell war ſo blaß geworden, daß es augenblicklich ſtille wurde und ein Knabe, welcher ſich unterſtanden, hinter ihm noch einmal ſeine Mutter nachzuäffen, in ſich ging und that, als ob er eine Feder geſchnitten haben wollte.

„Wenn Sie ſich einbilden, Steerforth,“ ſagte Mr. Mell, „daß mir die Macht nicht bekannt iſt, welche Sie über alle Gemüther hier ausüben“ — dabei legte er, und zwar vermuthlich ohne zu überlegen, was er that, ſeine Hand auf meinen Kopf — „oder daß ich Sie nicht beobachtet habe, wie Sie erſt noch vor wenigen Minuten die jüngern Schüler zu allerhand Ungebührlichkeit gegen mich aufſtachelten, ſo ſind Sie im Irrthum.“

„Ich meinestheils gebe mir nicht die Mühe, überhaupt an Sie zu denken,“ ſagte Steerforth kaltblütig. „So bin ich denn zufällig nicht im Irrthum.“

„Und wenn Sie, junger Herr, ſich Ihrer begünſtigten Stellung hier dazu bedienen,“ fuhr Mr. Mell mit zuckenden Lippen fort, „einen anſtändigen Mann zu beleidigen — “

„Was für ein Ding? — ein anſtändiger Mann, wo iſt er?“ ſagte Steerforth.

Hier ſchrie eine Stimme: „Pfui, ſchäme Dich, J. Steerforth! Das iſt zu ſchlecht!“ Es war Traddles, den aber Mr. Mell ſogleich aus dem Felde ſchlug, indem er ihn das Maul halten hieß.

„Jemanden zu beleidigen, welcher nicht glücklich im Leben iſt, und welcher Sie niemals auch nur im Geringſten verletzte, und was ſonſt noch für viele Gründe ſind, von einer Beleidigung abzuſtehen, Gründe, welche zu begreifen, Sie alt und klug genug ſind,“ ſagte Mr. Mell, indem ſeine Lippe mehr und mehr zuckte und zitterte, „ſo begehen Sie eine gemeine und niederträchtige Handlung. Sie können ſich niederſetzen oder ſtehen bleiben, Herr, wie's Ihnen beliebt. Kopperfield, weiter.“

„Kleiner Kopperfield,“ ſagte Steerforth, indem er vom Ende des Zimmers herauf kam, „wart' ein wenig. Ich werde Ihnen 'was bemerken, Mr. Mell, ein für alle Mal. Wenn Sie es ſich unterſtehen, mich gemein und niederträchtig zu nennen, oder etwas Anderes der Art, ſo ſind Sie ein unverſchämter Bettler. Ja, Sie ſind auf jeden Fall ein Bettler, wie Sie wiſſen; aber wenn Sie das thun, ſind Sie ein unverſchämter Bettler.“

Ich bin nicht gewiß, ob er Mr. Mell, oder ob Mr. Mell ihn zu ſchlagen beabſichtigte, oder ob überhaupt auf einer von beiden Seiten eine ſolche Abſicht war. Ich ſah, wie ein ſtarrer Schrecken ſich über die ganze Schule verbreitete, die Jungen ſaßen da, wie in Stein verwandelt, und ich fand Mr. Creakle mitten unter uns. Tungay ſtand an ſeiner Seite, und Mrs. nebſt Miß Creakle lauſchten durch die Thür herein, als ob ſie einen Auftritt fürchteten. Mr. Mell, die Ellbogen auf dem Pulte und ſein Geſicht in den Händen, ſaß einige Augenblicke ganz ſtill.

„Herr Mell,“ ſagte Mr. Creakle, ihn beim Arme ſchüttelnd, und ſein heiſeres Wiſpern war jetzt ſo vernehmlich, daß Tungay es nicht für nöthig hielt, ſeine Worte zu wiederholen, „ich hoffe, Sie haben ſich nicht vergeſſen.“

„Nein, Herr Creakle, nein,“ entgegnete der Lehrer, indem er ſein Geſicht zeigte und den Kopf ſchüttelte und ſich die Hände in großer Aufregung rieb. „Nein, Herr Creakle, durchaus nicht. Nein, ich — ich habe mich meiner erinnert. Ich — nein Herr, ich habe meiner nicht vergeſſen; ich — ich habe mich meiner erinnert, Herr. Ich — ich könnte — wünſchen, Sie hätten mich ein wenig eher daran gemahnt, Mr. Creakle. Es — es würde freundlicher, Herr, und gerechter geweſen ſein, Herr. Es würde mich vor Manchem bewahrt haben, Herr.“

Mr. Creakle ſah Mr. Mell ſcharf an, legte ſeine Hand auf Tungays Schulter, trat mit den Füßen auf die nächſte Bank und ſetzte ſich auf die Tafel. Nachdem er noch eine Weile ſcharf auf Mr. Mell geſehen, wie er ſein Haupt ſchüttelte und ſich die Hände rieb und in demſelben aufgeregten Zuſtande verblieb, wandte ſich Mr. Creakle zu Steerforth und ſagte:

„Nun denn, Sie, da er ſich nicht herabläßt, mir's zu erzahlen, was geht hier vor?“

Steerforth wich der Frage ein Weilchen aus, indem er in Zorn und Aerger auf ſeinen Gegner blickte und im Schweigen verharrte. Ich konnte nicht umhin, ſelbſt bei dieſem Zwiſchenfalle zu denken, was für eine vornehme Erſcheinung das Bürſchchen war, und wie plump und unſchön Mr. Mell ihm gegenüber ſich ausnahm.

„Was meinte er damit, als er vorhin von Begünſtigung ſchwatzte?“ ſagte Steerforth endlich.

„Begünſtigung?“ wiederholte Mr. Creakle, indem ihm die Stirnadern augenblicklich anſchwollen. „Wer ſprach von Begünſtigten?“

„Er ſprach davon,“ ſagte Steerforth.

„Bitte, wollen Sie mir wohl ſagen, Herr, was Sie damit meinen?“ fragte Mr. Creakle, indem er ſich zornig zu ſeinem Hülfslehrer wandte.

„Ich meinte damit, Herr Creakle,“ entgegnete dieſer mit dumpfer Stimme, „als ich's ſagte, daß kein Zögling ein Recht habe, ſich ſeiner bevorzugten Stellung zu bedienen, um mich zu erniedrigen.“

„Sie zu erniedrigen?“ ſagte Mr. Creakle. „Guter Schöpfer! Aber erlauben Sie mir doch die Frage, Herr Ding's da,“ — und hier kreuzte er die Arme, das Rohr und alles mit einander über der Bruſt und verwandelte ſeine Augenbrauen in ſolch einen Knäuel, daß ſeine kleinen Augen unter denſelben kaum ſichtbar waren, — „ob Sie, wenn Sie von Begünſtigungen reden, die gehörige Achtung vor mir beweiſen? Vor mir, Herr,“ ſagte Mr. Creakle, indem er plötzlich den Kopf ihm entgegenwarf und ihn wieder zurückzog, „dem Prinzipal dieſer Anſtalt und Ihrem Brodherrn?“

„Es war unüberlegt, Herr Creakle, das gebe ich gern zu,“ ſagte Mr. Mell. „Ich würde es nicht gethan haben, wenn ich kaltblütig genug geweſen wäre.“

Hier fiel ihm Steerforth ins Wort:

„Dann ſagte er, ich wäre gemein, und dann ſagte er, ich wäre niederträchtig, und darauf nannte ich ihn einen Bettler. Wenn ich kaltblütig genug geweſen wäre, hätt' ich ihn vielleicht nicht einen Bettler geheißen. Aber ich that's, und ich bin bereit, die Folgen davon auf mich zu nehmen.“

Ohne zu überlegen vielleicht, ob es überhaupt Folgen davon auf ſich zu nehmen galt, fühlte ich, wie es mich ganz heiß überlief bei dieſer kühnen Sprache. Dieſelbe machte auch auf die übrigen Knaben Eindruck; denn es lief ein leiſes Geräuſch durch ihre Reihen, obwohl kein Wort geſprochen wurde.

„Ich bin erſtaunt, Steerforth — obwohl Ihre Offenheit Ihnen Ehre macht —“ ſagte Mr. Creakle, „Ihnen ſicherlich Ehre macht — ich bin erſtaunt, ich muß es geſtehen, daß Sie ſolch eine Bezeichnung gegen eine Perſon gebrauchen, welche in Salem Houſe angeſtellt und bezahlt iſt.“

Steerforth ſtieß ein kurzes Lachen aus.

„Das iſt keine Antwort, junger Herr,“ ſagte Mr. Creakle, „auf meine Bemerkung. Ich erwarte mehr als das von Ihnen, Steerforth.“

Wenn Mr. Mell in meinen Augen gegenüber dem hübſchen Jungen plump ausſah, ſo würde es außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen, es auszuſprechen, wie plump Mr. Creakle ſich ausnahm.

„Mag er es doch leugnen,“ ſagte Steerforth.

„Leugnen, daß er ein Bettler iſt, Steerforth?“ ſchrie Mr. Creakle. „Ei, wo geht er denn betteln?“

„Wenn er ſelbſt kein Bettler iſt, ſo iſt ſeine nächſte Verwandte eine Bettlerin,“ antwortete Steerforth. „Das iſt ganz Daſſelbe.“

Er blickte auf mich, und Mr. Mells Hand klopfte mir ſanft auf die Schulter. Ich blickte auf zu ihm, Erröthen im Geſicht und Gewiſſensbiſſe im Herzen, aber Mr. Mells Augen waren auf Steerforth gerichtet. Er fuhr fort, mir ſanft auf die Schulter zu klopfen, blickte aber auf ihn.

„Da Sie von mir eine Rechtfertigung erwarten, Mr. Creakle,“ ſagte Steerforth, „und eine Erklärung deſſen, was ich meine, — ſo iſt, was ich zu ſagen habe, dies, daß ſeine Mutter von der öffentlichen Mildthätigkeit in einem Armenhauſe lebt.“

Mr. Mell blickte noch immer auf ihn und klopfte mir noch immer ſanft auf die Schulter und ſagte, wenn ich recht hörte, flüſternd zu ſich ſelbſt: „Richtig, ich dachte es doch!“

Mr. Creakle wandte ſich zu ſeinem Gehülfen mit finſterer Stirn und erzwungener Höflichkeit.

„Nun, Sie hören, was dieſer junge Herr erklärt, Herr Mell. Haben Sie, wenn's beliebt, die Güte, ihn vor verſammelter Schule eines Beſſeren zu belehren.“

„Er hat Recht, Herr, vollkommen Recht,“ erwiederte Mr. Mell inmitten einer Todtenſtille, „was er geſagt hat, iſt wahr.“

„Sein Sie dann ſo gut, öffentlich zu erklären,“ ſagte Mr. Creakle, indem er den Kopf auf die eine Seite warf und die Augen rund herum durch die Schule rollen ließ, „ob dies jemals bis dieſen Augenblick zu meiner Kenntniß gelangt iſt."

„Ich glaube, nicht direct," entgegnete Jener.

„Wie, Sie wiſſen das nicht," ſagte Mr. Creakle. „Wirklich nicht, guter Freund?"

„Ich halte dafür, daß Sie niemals vermuthet haben, daß meine äußern Umſtände ſehr glänzender Art ſeien," erwiederte der Hülfslehrer. „Sie wiſſen ja, wie meine Stellung hier beſchaffen iſt und immer geweſen iſt."

„Ich halte dafür, wenn Sie auf dieſes Kapitel kommen," ſagte Mr. Creakle, indem ſeine Adern ihm dicker als jemals aufſchwollen, „daß Sie ſich in einer ganz und gar unrichtigen Stellung befunden haben und dieſes mein Haus, mißverſtändlicher Weiſe für eine Armenſchule hielten. Herr Mell, wir wollen uns trennen, wenn's Ihnen gefällig iſt. Und zwar je eher deſto beſſer."

„Dazu paßt ſich keine Zeit beſſer," antwortete Mell, „als die gegenwärtige."

„Für Sie nämlich, Herr," ſagte Mr. Creakle.

„Ich nehme alſo Abſchied von Ihnen, Herr Creakle, und von euch allen," fuhr Mr. Mell fort, indem er ſeine Blicke über die Schulſtube gehen ließ und mich wiederum ſanft auf die Schulter klopfte. „James Steerforth, der beſte Wunſch, den ich Ihnen zurücklaſſen kann, iſt der, daß Sie dahin kommen mögen, ſich deſſen zu ſchämen, was Sie heute geſagt haben. Gegenwärtig aber würde ich's lieber ſehen, wenn Sie ſich eher alles andere, als mein oder irgend jemandes, für den ich Theilnahme fühle, Freund nennten."

Und nochmals legte er ſeine Hand auf meine Schulter, dann aber nahm er ſeine Flöte und einige wenige Bücher aus ſeinem Pulte, ließ den Schlüſſel für ſeinen

Nachfolger drin ſtecken und verließ die Schule, ſein Eigenthum unter dem Arme.

Mr. Creakle hielt dann, durch Tungays Organ, eine Rede, in welcher er Steerforth (vielleicht mit zu großer Wärme) ſeinen Dank ausſprach, daß er die Unabhängigkeit und den guten Ruf von Salem-Houſe gewahrt, und welche er damit beſchloß, daß er Steerforth die Hand ſchüttelte, während wir einen dreimaligen Freudenruf hören ließen — ich wußte nicht ganz genau, wofür, vermuthete aber, zu Ehren Steerforth's, und ſo ſchrie ich tapfer mit, wenn auch mit ſchwerem Herzen. Mr. Creakle prügelte ſodann Tommy Traddles ab, weil er wegen Mr. Mells Abgang in Thränen, anſtatt in Freuden entdeckt worden war; dann kehrte er auf ſein Sopha oder in ſein Bett oder von wo ſonſt er gekommen war, zurück.

Wir waren nun uns ſelbſt überlaſſen und ſahen uns einander, wie ich mich erinnere, ſehr verſtört an. Ich meines Theils fühlte, wie mein Herz mich ſtreng tadelte, und war über das, was vorgegangen, ſehr zerknirſcht, ſo daß nichts im Stande geweſen wäre, meine Thränen zurückzuhalten, wenn ich nicht gefürchtet hätte, Steerforth, der, wie ich ſah, mich oftmals anblickte, möchte es für unfreundſchaftlich — oder, wie ich's in Betracht unſers gegenſeitigen Alters und des Gefühls, mit dem ich ihn betrachtete, richtiger ausdrücken ſollte, für ungebührlich — halten, wenn ich die innere Bewegung, die mich in Betrübniß verſetzte, merken ließe. Er war ſehr böſe auf Traddles und ſagte, er freue ſich, das er 'was abgekriegt habe.

Der arme Traddles, welcher eben das Stadium ſeines Geprügeltſeins, wo er mit ſeinem Kopfe auf der Tafel lag, überwunden hatte und ſich, wie es ſeine Art war, mit einem Haufen Gerippe tröſtete, verſetzte, es wäre ihm einerlei. Mr. Mell aber wäre ſchlecht behandelt worden.

„Wer hat ihn ſchlecht behandelt, Du weibiſcher Menſch?“ ſagte Steerforth.

„Nun, wer ſonſt, als Du,“ erwiederte Traddles.

„Was hab' ich gethan?“ ſagte Steerforth.

„Was Du gethan haſt?“ fuhr Traddles ihn an. „Seine Gefühle haſt Du verletzt und ihn um ſeine Stelle gebracht.“

„Seine Gefühle!“ wiederholte Steerforth verächtlich. „Seine Gefühle werden ſich, darauf will ich wetten, bald wieder davon erholt haben. Seine Gefühle ſind nicht ſo wie die Ihren, Mamſell Traddles. Und was ſeine Stelle betrifft, — die wahrhaftig eine ſehr koſtbare war — denkſt Du denn etwa, ich werde nicht nach Hauſe ſchreiben und Sorge tragen, daß er ein Stück Geld kriegt? Du alte Frau!“

Wir hielten dieſe Abſicht für etwas ſehr Nobles von Steerforth, deſſen Mutter eine reiche Wittwe war und, wie es hieß, ſchier Alles that, was er von ihr haben wollte. Wir waren alle außerordentlich vergnügt, Traddles ſo abgemuckt zu ſehen, und erhoben Steerforth bis in die Wolken: vorzüglich als er uns erzählte, wie das, was er gethan, ausdrücklich für uns und zu unſerm Nutzen geſchehen ſei, und daß er uns ſehr zu Danke verpflichtet habe, da er es ohne Rückſicht auf ſein eignes Intereſſe gethan habe.

Aber ich muß bekennen, daß, als ich dieſe Nacht mit einer Geſchichte im Dunkeln fortfuhr, Mr. Mells alte Flöte mehr denn einmal traurig in meine Ohren zu tönen ſchien, und daß, als Steerforth endlich müde war, und ich in meinem Bette lag, ich dieſelbe irgendwo ſo gramvoll ſpielen zu hören meinte, daß ich vor Betrübniß ganz außer mir war.

Ich vergaß ihn bald in Betrachtung Steerforth's, welcher in ſeiner leichten Weiſe, aus Liebhaberei und ohne irgend ein Buch (er ſchien mir nämlich Alles aus dem Gedächtniß zu wiſſen) einige von ſeinen Schulſtunden übernahm, bis ſich ein neuer Lehrer fand.

Dieſer neue Lehrer kam aus einer Elementarſchule, und ehe er in ſeine Pflichten eintrat, ſpeiſte er einen Tag im Wohnzimmer oben, um Steerforth vorgeſtellt zu werden. Dieſem gefiel er höchlich, ſo daß er uns ſagte, er ſei ein „Ziegel.“ Ohne im Grunde zu verſtehen, was für ein gelehrter Begriff damit gemeint war, hatte ich deshalb eine große Achtung vor ihm und ſeinem unzweifelhaften höheren Wiſſen: obwohl er ſich niemals die Mühe mit mir gab, die Mr. Mell ſich mit mir gegeben hatte, ja mich nicht einmal als vorhanden betrachtete.

In dieſes Halbjahr fiel außer dem gewöhnlichen Schulleben nur ein einziges Ereigniß, welches auf mich einen bis jetzt noch dauernden Eindruck gemacht hat. Derſelbe dauerte fort aus mehreren Gründen.

Eines Nachmittags, als wir uns alleſammt in einem Zuſtande der greuligſten Verwirrung abarbeiteten und Mr. Creakle auf die entſetzlichſte Weiſe um ſich herumfuchtelte, kam Tungay herein und kündigte in ſeiner gewöhnlichen lauten Manier „Beſuch für Kopperfield!“ an.

Wenige Worte wurden zwiſchen ihm und Mr. Creakle gewechſelt, als z. B. wer der Beſuch ſei, und in welches Zimmer man ihn zu führen habe, und dann ſagte man mir, der ich, wie es die hieſige Sitte erheiſchte, auf die Anzeige aufgeſtanden war und mich ganz ſchwach vor

Ueberraſchung fühlte, ich ſolle die Hintertreppe hinaufgehen und eine reine Halskrauſe umthun, bevor ich nach dem Eßzimmer mich begebe. Dieſe Befehle befolgte ich, aber mit ſolch einer Gemüthsunruhe und ſolch einer Aufregung meiner kindlichen Empfindungen, wie ich ſie nimmer zuvor erfahren; und als ich bis zu der Thür des Empfangzimmers kam, und der Gedanke mir beifiel, daß es meine Mutter ſein könne — ich hatte nämlich bis dahin nur an Mr. und Miß Murdſtone gedacht — zog ich meine Hand von der Klinke zurück und hielt inne, um Zeit zu einem Seufzer zu haben, bevor ich einträte.

Zuerſt ſah ich niemand; als ich aber einen Druck gegen die Thür fühlte, blickte ich mich rings um, und ſiehe da waren, zu meiner Verwunderung, Mr. Pegotty und Ham, welche mir mit ihren Hüten entgegenwinkten und ſich einer den andern an die Wand quetſchten. Ich mußte lachen, aber mehr aus Freude, ſie zu ſehen, als wegen der lächerlichen Manier, in der ſie auftraten. Wir ſchüttelten uns in der herzlichſten Weiſe die Hände, und ich lachte und lachte, bis ich endlich mein Taſchentuch herauszog, um mir die Augen zu wiſchen.

Mr. Peggotty (welcher, wie ich mich beſinne, während des ganzen Beſuchs nicht ein einziges Mal den Mund zuthat) zeigte großes Mitleid, als er mich dies thun ſah, und winkte Ham, etwas zu ſagen.

„Heda, luſtig, kleiner Musje David!“ ſagte Ham mit einem freundlichen Grinſen. „Ei der Tauſend, wie biſt Du in's Kraut geſchoſſen!“

„Bin ich wirklich gewachſen?“ verſetzte ich, indem ich mir die Augen trocknete. Ich wüßte nicht, daß ich über irgend etwas Beſondres geweint hätte, aber ich weiß nicht, wie es kam, daß ich weinen mußte, alte Freunde zu ſehen.

„Gewachſen, kleiner Muſje David? Nun iſt er nicht gewachſen?“ ſagte Ham.

„Ei freilich iſt er gewachſen!“ verſetzte Mr. Peggotty.

Ich mußte abermals lachen, als ich ſie einander anlachen ſah, und dann lachten wir alle drei, bis ich in Gefahr war, wieder zu weinen.

„Wiſſen Sie, was Mama macht, Mr. Peggotty,“ ſagte ich. „Und wie's meiner lieben, lieben alten Peggotty geht?“

„Ungewöhnlich gut,“ ſagte Mr. Peggotty.

„Und klein Emilchen, und Mrs. Gummidge?“

„Ungewöhnlich gut,“ ſagte Mr. Peggotty.

Jetzt trat ein Stillſchweigen ein. Mr. Peggotty, um es zu brechen, zog zwei ungeheuere Hummer, eine rieſige Krabbe und einen großen Sack aus Segeltuch voll Taſchenkrebſe aus ſeinen Taſchen und lud die ganze Geſchichte auf Hams Arme.

„Sie ſehen,“ ſagte Mr. Peggotty, „wir wußten, daß Sie unter Ihrem Eſſen manchmal gerne 'n guten Biſſen haben thäten, wie Sie bei uns waren, und ſo nahmen wir uns die Freiheit. Das alte Weibſen hat ſie gekocht. Mrs. Gummidge kochte ſie. Ja, ja,“ ſagte Mr. Peggotty, welcher, wie mir ſchien, bei dieſem Umſtande ſtehen blieb, weil er eben keinen andern Gegenſtand der Unterhaltung zur Hand hatte, „Mrs. Gummidge, kann ich Ihnen verſichern, hat ſie gekocht.“

Ich drückte ihnen meine Dankbarkeit aus, und Mr. Peggotty ſagte, nachdem er Ham einen Blick zugeworfen, welcher mit einem lächelnden Schafsgeſichte über den ihm aufgebürdeten Seethieren hervorgukte, ohne daß er den Verſuch gemacht hätte, ihm zu helfen:

„Wir kamen, wie Sie ſehen, weilen Wind und Fluth uns günſtig waren, in einer unſerer Yarmouth-Barken nach Graveſend. Meine Schweſter, die ſchrieb mich den Namen von dieſem Platze hier, und ſchrieb mich, wenn es ſich 'mal machte, daß ich nach Graveſend kommen thäte, da ſollte ich 'rüber gehen und nach Musje Davchen fragen und ihren Auftrag ausrichten, daß ſie ihm unterthänigſt alles Gute wünſchen thäte, und ſollte von der Familie ihrem Befinden ſagen, daß ſie natürlich alle wohl wären. Die kleine Emilie, ſehen Sie, die wird an meine Schweſter ſchreiben, wenn ich zurückgehe, daß ich Sie beſucht habe und daß Sie ebenfalls ſich wohl befinden, und ſo machen wir ganz luſtig: ſag's weiter."

Es bedurfte für mich einiger Ueberlegung, bevor ich begriff, was Mr. Peggotty mit dieſer Redefigur meinte, welche ein vollſtändiges Herumgehen einer Nachricht im Kreiſe ausdrücken ſollte. Dann aber dankte ich ihm herzlich und ſagte dann mit dem Bewußtſein, roth zu werden, daß ich vermuthe, klein Emilchen habe ſich auch verändert, ſeit der Zeit, wo wir Muſcheln und Kieſel am Strande aufgeleſen.

„Ei die wird bald ein Frauenzimmer werden aus einem Mädel, das iſt's, was ſie bald werden wird," ſagte Mr. Peggotty. „Fragen Sie nur den da."

Er meinte Ham, welcher wie lauter Luſt und Beiſtimmung über dem Sacke mit den Taſchenkrebſen hervorſtrahlte.

„Ihr hübſches Geſichte!" ſagte Mr. Peggotty, indem ſein eignes Antlitz wie ein Licht glänzte.

„Ihre Gelehrſamkeit!" ſagte Ham.

„Und ihr Schreiben!" ſagte Mr. Peggotty. „Sapperment, es iſt ſo ſchwarz wie Pechkohle! Und ſo groß ſind die Buchſtaben, wie Sie ſie nur irgendwo zu ſehen kriegen können.“

Es war ungemein ergötzlich, zu ſehen, mit welcher Begeiſterung Mr. Peggottys Züge ſich erfüllten, wenn er an ſeinen kleinen Liebling dachte. Er ſteht jetzt wieder vor mir, mit ſeinem breiten bärtigen Geſichte, welches nach allen Seiten freudenreiche Liebe und Stolz ausſtrahlt, für die ich keinen Ausdruck zu finden vermag, der ſie genugſam beſchriebe. Seine ehrlichen Augen funkeln und blitzen, als ob ihr Grund von irgend etwas Leuchtendem aufgeregt würde; ſeine breite Bruſt hebt ſich vor Wonne. Seine nervigen, ſchlaff herabhängenden Hände falten ſich in ſeiner Ergriffenheit, und er bekräftigt, was er ſagt, durch ein Geberdenſpiel mit einem rechten Arme, der mir von meinem Pygmäenſtandpunkte aus wie ein gewaltiger Schmiedehammer vorkommt.

Ham war ganz ſo begeiſtert wie er. Ich behaupte, daß ſie viel mehr von ihr geſprochen haben würden, wären ſie nicht durch das unerwartete Hereinkommen Steerforths davon abgehalten worden, welcher, als er mich in einer Ecke mit zwei Fremden ſprechen ſah, in einem Liede, welches er ſang, innehielt und ſagte: „Ich wußte nicht, daß Du hier ſeiſt, kleiner Kopperfield!“ (Es war dies nämlich nicht das ſonſt gebräuchliche Beſuchszimmer) und dann zwiſchen uns durch aus der Thür wollte.

Ich weiß nicht mit Sicherheit zu ſagen, ob es in der Freude meines Herzens, ſolch einen Freund wie Steerforth zu haben, oder in dem Wunſche war, ihm auseinanderzuſetzen, wie ich dazu kam, ſolch einen Freund zu beſitzen, wie Mr. Peggotty: daß ich ihn, als er im Weggehen war, zurück rief. Ich ſagte aber beſcheiden — lieber Himmel, wie mir aber auch Alles ſo ins Gedächtniß zurückkommt nach dieſer langen Zeit! —:

„Bitte, geh nicht fort, Steerforth. Das ſind hier zwei Schiffersleute aus Yarmouth — ſehr freundliche gute Leute — welche Verwandte von meiner Amme ſind und von Graveſend kommen, um mich zu beſuchen.“

„Ei gar,“ ſagte Steerforth, indem er zurückkehrte. „Ich freue mich, Sie zu ſehen. Was machen Sie beide?“

Es war etwas Gefälliges in ſeiner Weiſe, — eine heitere und leichtherzige Weiſe, die indeß nichts Windbeutelhaftes an ſich hatte — von der ich noch jetzt glaube, daß ſie eine Art Zauber an ſich trug. Ich glaube noch immer, daß er in dieſem Benehmen, ſeiner heiteren Begabung, ſeiner wohlklingenden Stimme, ſeinem hübſchen Geſichte und Wuchſe und, ſoviel ich weiß, auch einer gewiſſen angebornen Anziehungskraft (welche meiner Meinung nach, wenige Leute beſitzen) einen Zauber mit ſich trug, dem gegenüber die Schwäche, welche ihm unterlag, nur natürlich war, und welchem nur wenige Leute widerſtehen konnten. Ich mußte ſehen, wie gut ſie mit ihm zufrieden waren, und wie ſie ihm ihre Herzen im Augenblicke öffneten.

„Sie müſſen, wenn Sie ſo gut ſein wollen, Mr. Peggotty,“ ſagte ich, „wenn jener Brief abgeſchickt wird, meine Leute zu Hauſe wiſſen laſſen, daß Mr. Steerforth ſehr gefällig gegen mich iſt, und daß ich nicht wüßte, wie ich hier durchkommen ſollte, wenn ich ihn nicht hätte.“

„Dummes Zeug!“ verſetzte Steerforth lachend. „Sie dürfen Ihnen nichts der Art erzählen.“

„Und wenn Steerforth nach Norfolk oder Suffolk kommt, Mr. Peggotty,“ ſagte ich, „wenn ich dort bin, ſo können Sie ſich drauf verlaſſen, daß ich ihn, wenn er es zuläßt, nach Yarmouth bringe, um ſich Ihr Haus zu beſehen. O Du haſt niemals ſolch ein gutes Haus geſehen, Steerforth. 's iſt aus einem Boote gemacht."

„Aus einem Boote gemacht, wirklich?" ſagte Steerforth. „Ei das iſt die recht Sorte Haus für ſolch einen, der Bootsmann vom Kopf bis zu den Fußſpitzen iſt."

„So iſt's, junger Herr, ſo iſt's, ganz richtig," ſagte Ham mit freundlichem Grinſen. „Sie haben Recht, junger Gentleman. Ja, kleiner Musje David, der junge Gentleman hat Recht. 'n Bootsmann vom Kopf bis auf die Fußſpitzen. Hui, hei! Das iſts, was er iſt, wahrhaftig!"

Mr. Peggotty war nicht weniger erfreut als ſein Neffe, obwohl ſeine Beſcheidenheit ihm verbot, ein ſeiner Perſon geltendes Compliment ſich in ſo ungemäßigt lauter Weiſe anzueignen.

„Wohlan denn, junges Herrchen," ſagte er, indem er ſich verneigte und gluckſte und druckſte und die Zipfel ſeines Halstuchs auf ſeine Bruſt auftippten, „ich danke, Herr, ich danke ſchön! Ich thue meine Pflicht in meinen Verhältniſſen, Herr."

„Der beſte Menſch kann nicht mehr thun, Herr Peggotty," ſagte Steerforth. Er hatte nämlich ſeinen Namen ſchon weg.

„Ich will wetten, junges Herrchen, daß Sie das ſelber ſo machen," ſagte Mr. Peggotty, indem er mit dem Kopfe nickte, „und daß Sie das gut — ganz gut machen! Ich danke Ihnen, junges Herrchen. Ich bin Sie ſehr verbunden, junges Herrchen, vor Ihre Höflichkeit gegen mir. Ich bin gradaus, aber rechtſchaffen, — wenigſtens denk' ich, daß ich rechtſchaffen bin, Sie verſtehn mir. An meinem Hauſe iſt nicht viel zu ſehen, aber es ſteht Sie gerne zu Dienſte, wenn Sie 'mal mit Muſje Davchen hinkommen wollen, ſich's zu beſehn. Aber ich bin doch 'n richtiger alter Dodman," ſagte Mr. Peggotty, womit er eine Schnecke meinte, und das Letztere war wieder eine Anſpielung darauf, daß er gar nicht fortkam; denn er hatte nach jedem Satze den Verſuch gemacht zu gehen, und war immer auf die eine oder die andere Art umgekehrt. „Nun, ich wünſche Ihnen beiden Geſundheit und viel Glück."

Ham machte das Echo dieſes Wunſches, und wir ſchieden von einander in der herzlichſten Weiſe.

Ich fühlte mich dieſen Abend ſchier verſucht, Steerforth von dem hübſchen kleinen Emilchen zu erzählen, aber ich war zu ſchüchtern, um ihren Namen zu erwähnen, und zu beſorgt, daß er mich auslachen möchte. Ich entſinne mich, wie ich viel und lange darüber nachdachte, und wie es mir unangenehme Empfindungen verurſachte, daß Mr. Peggotty geſagt, ſie werde bald eine Frau werden, aber ich entſchied zuletzt, daß dies Unſinn wäre.

Wir transportirten die Seethiere, oder wie Mr. Peggotty ſie beſcheidentlich genannt hatte, den „Biſſen," unbemerkt in unſer Zimmer hinauf und gaben dieſen Abend ein großes Nachteſſen. Aber Traddles konnte dabei nicht glücklich ausgehen. Er hatte einen zu böſen Unſtern, um auch nur ein Nachteſſen gleich andern Leuten überſtehen zu können. Er wurde in Folge des Krabbeneſſens von Uebelkeit überfallen — ſo daß er ganz hin war — und nachdem man an ihm mit ſchwarzen Zugpflaſtern und blauen Pillen ſo reichlich herumgedoctert hatte, daß Demple (deſſen Vater Arzt war) meinte, es ſei hinreichend, eine Pferdenatur zu Schanden zu machen, empfing er zum Schluſſe eine Prügelſuppe und ſechs Kapitel aus dem griechiſchen Neuen Teſtament zum Auswendiglernen, weil er ſich weigerte, die Urſache zu beichten.

Der Reſt des Halbjahrs iſt in meiner Erinnerung ein Gemengſel von täglichem Zank und Streit, wie es unſer Leben mit ſich brachte; von Eindrücken des verwelkenden Sommers und der wechſelnden Jahreszeit; von froſtigen Morgen, wo wir aus den Betten geklingelt, und von dem kalten, kalten Hauche der finſtern Abende, wo wir wieder in die Betten geklingelt wurden; von dem Schulzimmer am Abend ferner, dem düſter erhellten und ſpärlich erwärmten, und dem Schulzimmer am Morgen, welches nichts als eine große Schüttelmaſchine war; von dem Wechſel zwiſchen gekochtem und gebratenem Rindfleiſche und gekochtem und gebratenem Schöpſenfleiſche; von Butterbemmenhügeln, Aufſatzbüchern mit Eſelsohren, zerbrochnen Schiefertafeln, Schreibeheften, mit Thränen befleckt, Hieben mit dem ſpaniſchen Rohre, Fingerknipſen, Haarzöpfen, regnigen Sonntagen, verſalzenen Puddings und einer müſſigen Dintenatmoſphäre über Allem und um Alles.

Trotzdem entſinne ich mich ganz wohl, wie der ferne Gedanke an die Ferien, nachdem er eine ewige Zeit hindurch wie ein feſtſtehender Nebelfleck am Himmel unſres Bewußtſeins geſchienen, endlich auf uns zuzukommen und immer größer und größer zu werden begann. Wie wir zuerſt nach Monaten rechneten, dann nach Wochen, dann nach Tagen; und wie ich hierauf mich zu ängſtigen anfing, ich würde nicht nach Hauſe verlangt werden; und wie ich, von Steerforth benachrichtigt, daß nach mir verlangt und ich gewiß ſei nach Hauſe zu kommen, von düſtren Ahnungen beſchlichen wurde, ich könnte vorher ein Bein brechen. Wie der Tag des Aufbruchs zuletzt ſeinen

Ort wechſelte, aus der dritten Woche in die nächſte, aus dieſer in die laufende Woche trat; wie er auf übermorgen, auf morgen, auf heute fiel; wie endlich der erſehnte Abend da war, wo ich in der Poſtkutſche von Yarmouth ſaß und nach Hauſe fuhr.

Ich hatte manchen Augenblick, wo ich, um gleich drauf wieder zu erwachen, einnickte in dieſer Poſtkutſche von Yarmouth, und mancher unzuſammenhängende Traum von all jenen ebengeſchilderten Dingen überkam mich. Aber wenn ich in Zwiſchenräumen erwachte, ſo war der Boden draußen vor dem Kutſchenfeſter nicht der Spielplatz von Salem-Houſe, und der Klang in meinen Ohren nicht der Klang von Mr. Creakles Fuchtel auf Traddles' Rücken, ſondern der Knall von der Peitſche des Kutſchers, der die Pferde antrieb.

Achtes Kapitel.

Meine Ferien. Insbeſondre ein ſeliger Nachmittag.

Als wir vor Tage in dem Gaſthofe anlangten, wo die Poſtkutſche anhielt, — welches aber nicht der Gaſthof war, wo mein Freund, der Kellner, lebte, — ſo wies man mich nach einer hübſchen kleinen Schlafkammer, an deren Thür der Name Dolphin gemalt war. Ich weiß noch, daß ich trotz des heißen Thees, den ſie mir unten vor einem großen Kaminfeuer gegeben hatten, ſehr fror und höchſt glücklich war, in Dolphins Bett kriechen, Dolphins Decke über den Kopf ziehen und einſchlafen zu können.

Mr. Barkis, der Fuhrmann, ſollte mich des Morgens um neun Uhr abholen; ich ſtand um acht auf, ein wenig ſchwach auf den Füßen, weil meine Nachtruhe gar ſo kurz geweſen war, und war bereit für ihn vor der feſtgeſetzten Zeit. Er empfing mich genau ſo, als ob nicht fünf Minuten verfloſſen wären, ſeit wir das letzte Mal zuſammengeweſen, und ich nur einen Sprung in den Gaſthof gethan hätte, um einen Sixpence zu wechſeln oder etwas der Art zu beſorgen.

Sobald als ich und mein Koffer im Karren waren und der Fuhrmann ſich in ſeine Schoßkelle geſetzt hatte, ging das faule Pferd ganz mit ſeiner gewohnten phlegmatiſchen Friedlichkeit fort.

„Sie ſehen recht wohl aus, Mr. Barkis," ſagte ich in der Meinung, er werde dies gern hören.

Mr. Barkis rieb ſich den Backen mit ſeinem Rockaufſchlage, und blickte dann auf dieſen letzteren, als ob er darauf etwas von ſeiner Wangenröthe zu finden erwarte, gab aber ſonſt kein anderes Zeichen, daß er mein Compliment als ſolches anerkenne.

„Ich habe Ihren Auftrag beſorgt, Mr. Barkis," ſagte ich, „ich habe an Peggotty geſchrieben."

„Ah!" ſagte Mr. Barkis.

Der Fuhrmann ſchien in verdrießlicher Stimmung, und ſeine Antwort klang ziemlich trocken.

„'s war wohl nicht recht ſo, Mr. Barkis?" fragte ich nach einigem Zögern.

„Den Teufel auch, nein!" ſagte Mr. Barkis.

„Nicht recht beſorgt?"

„Ach beſorgt war's vielleicht recht genug," verſetzte Mr. Barkis. „Aber 's war dort nichts zu machen."

Nicht verſtehend, was er damit meinte, wiederholte ich fragend: „Es war nichts zu machen, Mr. Barkis?"

„'s kam nichts 'raus damit," erklärte er, mich von der Seite anſchielend. „Keine Antwort."

„Es wurde alſo eine Antwort erwartet, nicht wahr, Mr. Barkis?" ſagte ich, die Augen aufſperrend; denn das war ein neues Licht für mich.

„Wenn Jemand ſagen thut, er iſt Willens,“ erwiderte der Fuhrmann, indem er langſam ſeine Augäpfel wieder nach mir hinwälzte, „ſo iſt das ſo viel, als wenn der Mann ſagen thäte, daß er auf eine Antwort wartete.“

„Richtig, Mr. Barkis. Und nun?“

„Nun,“ ſagte Mr. Barkis, indem er ſeine Augen wieder auf die Ohren ſeines Pferdes hindirigirte, „jener Mann hat die ganze Zeit ſeitdem auf Antwort gewartet.“

„Haben Sie ihr das geſagt, Mr. Barkis?“

„N—n—nein“ brummte der Bote, indem er darüber nachſann. — „Habe ja noch keine Aufforderung nicht gekriegt, hinzugehen und ihr das zu ſagen. Habe in meinem Leben noch nicht ſechs Worte mit ihr gered't. Werde mich hüten und ihr das ſagen.“

„Würden Sie's wohl gerne ſehen, wenn ich's thäte, Mr. Barkis?“ ſagte ich zweifelhaft.

„Sie können's ihr ſagen, wenn Sie wollen,“ erwiederte Mr. Barkis, indem er abermals langſam einen Blick auf mich richtete, „daß Barkis auf eine Antwort warten thäte. Sagen Sie — doch wie iſt ihr Name?“

„Ihr Name?“

„Hm!“ ſagte der Bote mit einem Kopfnicken.

„Peggotty.“

„Taufname? Oder Vatersname?“ fragte Mr. Barkis.

„O 's iſt nicht ihr Vorname. Ihr Vorname iſt Clara.“

„Ah, wenn's ſo iſt!“ ſagte Mr. Barkis.

Er ſchien einen unermeßlichen Stoff zur Betrachtung in dieſem Umſtande zu finden und ſaß erwägend und innerlich pfeifend eine ziemliche Zeit da.

„Nun denn,“ faßte er die Summe ſeiner Ueberlegungen endlich zuſammen, „ſagen Sie: Peggotty, Barkis wartet auf Antwort. Sagt ſie vielleicht: Antwort auf was? ſo ſagen Sie: Auf das, was ich Dir meldete. Was iſt das? ſagt ſie. Barkis iſt Willens, ſagen Sie.“

Dieſe außerordentlich kunſtreiche Durchführung begleitete Mr. Barkis mit einem Knuff ſeines Ellbogens, der mir geradezu Seitenſtechen verurſachte. Hierauf ſchaukelte und ſchlotterte er in ſeiner gewöhnlichen Weiſe über ſeinem Pferde hin und her und gedachte nicht wieder an den eben verhandelten Gegenſtand, außer eine halbe Stunde nachher, wo er ein Stück Kreide aus der Taſche zog und an die innere Seite der Plane des Karrens „Clara Peggotty“ ſchrieb — augenſcheinlich als ein Privat-Merkzeichen.

Ach, was war es doch für ein eignes Gefühl, nach dem Elternhauſe zu gehen, wenn es kein wahres Elternhaus mehr war, und zu finden, daß jeder Gegenſtand, den ich erblickte, mich an das glückliche alte Zuhauſe erinnerte, welches einem Traume glich, den ich nie mehr träumen konnte. Die Tage, wo meine Mutter und ich und Peggotty uns eines dem andern Alles in Allem waren und niemand da war, ſich zwiſchen uns zu drängen, ſie ſtiegen auf der Straße ſo trauervoll empor vor mir, daß ich nicht ſicher bin, ob ich mich freute, dort zu ſein, — nicht einmal ſicher, ob ich nicht lieber weggeblieben und das Vaterhaus in Steerforths Geſellſchaft vergeſſen hätte. Aber ich war einmal da, und bald war ich auch an unſerm Hauſe, wo die entblätterten alten Ulmenbäume ihre vielverſchlungenen Arme in der nebelbleichen winterlichen Luft rangen, und Fetzen von den alten Krähenneſtern im Winde dahin trieben.

Der Fuhrmann ſetzte meinen Koffer an der Gartenthür ab und verließ mich. Ich ging den Sandweg entlang nach dem Hauſe, indem ich nach den Fenſtern blickte und bei jedem Schritte Mr. oder Miß Murdſtone aus einem derſelben ingrimmig herausſchauen zu ſehen fürchtete. Es erſchien indeß kein Geſicht, und als ich bis an's Haus gelangt und mir bekannt war, wie die Thür vor dem Finſterwerden ohne zu klopfen ſich öffnen laſſe, ging ich mit leiſem ſchüchternen Schritte hinein.

Gott weiß, wie weit in meine frühe Kindheit hinab mein Gedächtniß gereicht haben mag, welches in mir bei dem Klange von meiner Mutter Stimme in dem alten Empfangszimmer erwacht war, als ich den Fuß in den Vorſaal geſetzt. Sie ſang in leiſem Tone. Mir iſt, als ob ich in ihren Armen gelegen und ſie ſo ſingen gehört habe, als ich noch ein ganz kleines Wiegenkind geweſen wäre. Die Melodie war neu für mich, und doch ſo alt, daß ſie mein Herz übervoll machte, gleich einem Freunde, der nach langer Abweſenheit zurückgekommen iſt.

Ich glaubte aus der ungezwungnen und gedankenvollen Weiſe, in der meine Mutter ihr Lied trällerte, ſchließen zu müſſen, daß ſie allein ſei. Und ich ging leiſe ins Zimmer. Sie ſaß am Kamin und ſtillte ein kleines Kindchen, deſſen winzige Hand ſie gegen ihren Hals hielt. Ihre Augen waren auf ſein Geſicht gerichtet, und ſie ſang ihm etwas vor. Ich hatte in ſofern recht, als ſie ſonſt keine Geſellſchaft um ſich hatte.

Ich ſprach nun auf ſie, und ſie fuhr auf und ſchrie laut empor. Als ſie aber ſah, daß ich's war, nannte ſie mich ihr liebes Davidchen und ihr gutes beſtes Kind, und indem ſie mir quer über das Zimmer die Hälfte entgegenkam, knieete ſie auf den Boden nieder und küßte mich und legte meinen Kopf nieder an ihren Buſen neben das kleine Geſchöpf, das dort ſein Neſtchen hatte und führte die Hand deſſelben an meine Lippen.

Ich wollte, ich wäre geſtorben. Geſtorben damals, mit jenem Gefühl in meinem Herzen! Ich würde bereiter geweſen ſein für den Himmel, als ich's je ſeitdem geweſen bin.

„Es iſt Dein Bruder," ſagte meine Mutter, indem ſie mich ſtreichelte. „Davchen, mein liebſtes Jüngelchen! Mein armes Kind!" Dann küßte ſie mich wieder und immer wieder und ſchloß mich in ihre Arme. Während dies geſchah, kam Peggotty hereingerannt und warf ſich neben uns auf den Boden und geberdete ſich eine ganze Viertelſtunde vor Freude wie eine Närriſchgewordene.

Es ſchien, als habe man mich nicht ſo zeitig erwartet, indem der Fuhrmann um Vieles vor ſeiner gewöhnlichen Zeit eingetroffen war. Es ſchien auch, daß Mr. und Miß Murdſtone auf Beſuch in der Nachbarſchaft gegangen ſeien und vor Abend nicht zurückkehren würden. Ich hatte es nie für möglich gehalten, daß wir drei noch einmal ungeſtört bei einander ſein könnten, und ich fühlte mich dieſe Zeit über ganz ſo glücklich, als ob die alten Tage zurückgekehrt wären.

Wir aßen zuſammen am Kamin. Peggotty war in Bereitſchaft, uns dabei aufzuwarten, aber meine Mutter wollte ihr's nicht zulaſſen und hieß ſie mit uns eſſen. Ich hatte meinen alten Teller, mit der braungemalten Anſicht eines Kriegsſchiffes in vollem Segeln darauf, welchen Peggotty irgendwo die Zeit meiner Abweſenheit über verwahrt gehalten hatte, und den ſie, wie ſie ſagte, nicht um hundert Pfund zerbrochen haben würde. Ich hatte meinen eignen alten Becher, mit „David" darauf, und mein eigenes altes Meſſer und Gabel, welches erſtere nicht zu ſchneiden pflegte.

Während wir bei Tiſche ſaßen, fiel mir ein, daß es jeẓt eine günſtige Gelegenheit ſei, Peggotty von Mr. Barkis zu erzählen; wobei ſie aber, bevor ich vollendet, was ich ihr zu ſagen hatte, zu lachen anfing und ſich ihre Schürze über's Geſicht zog.

„Peggotty!“ ſagte meine Mutter, „was giebt's denn?“

Peggotty lachte nur noch mehr und hielt, als ihr meine Mutter die Schürze wegzuziehen verſuchte, dieſelbe feſt an's Geſicht und ſaß da, als ob ihr Kopf in einem Sacke ſtecke.

„Was machſt Du nur, Du dummes Geſchöpf?“ ſagte meine Mutter lachend.

„Oh ſchade auf den Mann!“ ſchrie Peggotty. „Er will mich heirathen.“

„Es würde eine recht gute Partie für Dich ſein, nicht wahr?“ verſetzte meine Mutter.

„Oh, ich weiß nicht,“ ſagte Peggotty. „Aber fragen Sie mich nicht. Ich möchte ihn nicht haben, und wenn er ſich vergolden ließe. Ich will überhaupt gar Niemanden haben.“

„Nun denn, warum ſagſt Du ihm das nicht gleich, Du lächerliches Ding?“ fragte meine Mutter.

„Ihm das ſagen,“ erwiderte Peggotty, indem ſie aus ihrer Schürze hervor gukte. „Er hat mir nie ein Wort davon geſprochen. Und er weiß recht gut, warum nicht. Wenn er ſich's 'rausnehmen wollte, nur ein Wort zu mir zu ſagen, ſo würd' ich ihm gleich eine Backpfeife geben.“

Sie war ſo roth im Geſichte geworden, wie ich ſie oder ein andres Geſicht jemals geſehen; aber ſie deckte es wieder zu auf einige Augenblicke, als ſie aufs Neue von einem heftigen Lachkitzel ergriffen wurde, und nach zwei oder drei ſolchen Anfällen fuhr ſie fort mit Eſſen.

Ich bemerkte jetzt, daß meine Mutter, obwohl ſie lächelte, wenn Peggotty ſie anblickte, ernſthafter und ſinnender wurde. Ich hatte gleich zuerſt geſehen, daß ſie verändert war. Ihr Geſicht war noch immer ſehr hübſch, aber es trug die Spuren nagenden Kummers und ſah zu zart aus; und ihre Hand war ſo mager und weiß, daß ſie mir ſchier durchſichtig zu ſein ſchien. Aber die Veränderung, auf welche ich mich hier beziehe, kam zu alledem noch hinzu: ſie fand in ihrem Verhalten ſtatt, welches ängſtlich und zerſtreut wurde. Zuletzt ſagte ſie, indem ſie ihre Hand ausſtreckte und ſie mit inniger Liebe in die Hand ihrer alten treuen Dienerin legte:

„Peggotty, meine Liebe, Du willſt alſo nicht heirathen?“

„Ich, Madam?“ entgegnete Peggotty, ſie anſtarrend. „Gott im Himmel, nein!“

„Nur jetzt noch nicht gerade?“ ſagte meine Mutter zärtlich.

„Nimmermehr!“ ſchrie Peggotty.

Meine Mutter nahm ihre Hand und ſprach:

„Verlaß mich nicht, Peggotty. Bleibe bei mir. Es wird vielleicht nicht lange mehr nöthig ſein. Wie ſollte ich irgend verkommen ohne Dich!“

„Ich Sie verlaſſen, meine koſtbare Madam!“ ſchrie Peggotty. „Ich würd's nicht, und wenn ich die ganze Welt dafür kriegte und ſeine Frau würde. „Ei, wer hat Ihnen denn das in Ihren kleinen närriſchen Kopf geſetzt?“

Peggotty war nämlich von früher her gewohnt, zu meiner Mutter manchmal wie zu einem Kinde zu ſprechen.

Meine Mutter aber gab ihr keine andre Antwort, als daß ſie ihr dankte, und Pegotty ſchwatzte nun nach ihrer eignen Art weiter drauflos.

„Was, ich Sie verlaſſen! Wahrhaftig, mir iſt, als ſähe ich mich ſchon dabei. Peggotty ſollte weggehen von Ihnen? Sollte mich freuen, ſie darüber zu erwiſchen. Nein, nein, nein!“ ſagte Peggotty, indem ſie den Kopf ſchüttelte und die Arme übereinanderſchlug. „Sie thut's ganz ſicherlich nicht, meine Liebe. Giebts hier nicht gewiſſe Katzen, die ſich gerade genug freuen würden, wenn ſie's thäte; aber ſie ſollen mit ihrer Freude in den Born fallen. Sie ſollen ſich noch ſchwerer ärgern. Ich werde bei Ihnen aushalten, bis ich ein altes krummbuckeliges Frauenzimmer bin. Und wenn ich dann zu taub und zu lahm und zu blind, und, weil ich keine Zähne mehr habe, zu mumpelig bin, um noch was nütze zu ſein, ja ſelbſt zu elend, um noch geſchuhriegelt zu werden, ſo geh ich zu meinem Davchen und bitte ihn, mich zu ſich in's Haus zu nehmen.“

„Ja, Peggotty,“ ſagte ich, „und ich werde mich freuen, Dich zu ſehen, und ich werde Dich wie eine Königin willkommen heißen.“

„O Du liebes Herzchen!“ ſchrie Peggotty. „Ich weiß, Du wirſt's.“ Und ſie küßte mich ſchon im Voraus in dankbarer Anerkennung meiner gaſtfreundlichen Geſinnung. Hierauf ſchlug ſie wieder ihre Schürze über den Kopf und lachte aufs Neue über Mr. Barkis. Hierauf nahm ſie das Kindchen aus ſeiner kleinen Wiege und ſuchte es einzuſchläfern. Hierauf räumte ſie den Eſtrich ab. Hierauf kam ſie mit einer andern Haube auf dem

Kopfe und ihrem Arbeitskörbchen und der Elle und dem Stückchen Wachslicht herein, Alles ganz ſo wie dereinſt.

Wir ſaßen um den Kamin und ſchwatzten fröhlich mit einander. Ich erzählte ihnen, was für ein ſtrenger Schulmeiſter Mr. Creakle ſei, und ſie bedauerten mich ſehr. Ich erzählte ihnen, was für ein feines Bürſchchen Steerforth ſei und wie freundlich er ſich meiner annehme, und Peggotty ſagte, ſie wollte zwanzig Meilen laufen, um ihn zu ſehen. Ich nahm das kleine Wiegenkind, als es aufgewacht war, in meine Arme und ſchläferte es liebreich ein. Als es wieder eingeſchlafen war, ſchlich ich mich nach meiner alten Gewohnheit, die jetzt eine lange Zeit unterbrochen geweſen war, nahe an meiner Mutter Seite und ſaß neben ihr, indem ich ihren Leib umfaßte und meine kleine rothe Wange an ihre Schulter lehnte und noch einmal ihr ſchönes Haar auf mich herabrollen fühlte — das mir, wie ich mich erinnere, immer wie der Fittich eines Engels vorkam — und war ſehr glücklich.

Während ich ſo daſaß und in's Feuer blickte und Bilder in den rothglühenden Kohlen ſah, glaubte ich ſchier, daß ich nie weg geweſen ſei, daß Mr. und Miß Murdſtone ſolche Kohlengebilde ſeien, welche verſchwinden würden, ſobald das Feuer niedergebrannt ſei, und daß überhaupt nichts von dem allen, deſſen ich mich erinnerte, wirklich vorhanden ſei, als meine Mutter, Peggotty und ich.

Peggotty ſtopfte an einem Strumpfe und zog mit dem Faden aus ſo lang, als ſie ſehen konnte, dann ſtreifte ſie ihn über ihre linke Hand gleich einem Handſchuh, während ihre rechte bereit war, einen andern Stich zu thun, wo irgend der Zimmermann ein Loch gelaſſen hatte. Ich kann nicht begreifen, wem dieſe Strümpfe gehört haben können, welche Peggotty ewig ſtopfte, oder woher eine ſo unabläſſige Zufuhr der Stopfnadel bedürftiger Strümpfe gekommen ſein mag. So weit ich mich in meine frühſte Kindheit zurück verſetze, immer erſcheint ſie mir mit dieſer Art Nadelarbeit beſchäftigt und niemals abwechſelnd mit einer andern.

„Ich möchte wiſſen,“ verſetzte Peggotty, welche zu Zeiten Anfälle von Wißbegierde hinſichtlich höchſt unerwarteter Gegenſtände hatte, „was aus Davchens Großtante geworden ſein mag.“

„Mein Gott, Peggotty,“ bemerkte meine Mutter, indem ſie aus einer Träumerei auffuhr, „was Du aber auch für unſinniges Zeug ſchwatzeſt.“

„Nun ja, aber ich möchte es wirklich gern wiſſen, Madam,“ ſagte Peggotty.

„Was muß Dir nur dieſe Perſon in den Kopf gebracht haben?“ fragte meine Mutter. „Giebt's denn gar niemand anders, der da hineinkommen könnte?“

„Ich weiß nicht, wie's iſt,“ ſagte Peggotty. „Wenn es auch am Ende ausſieht, als ob's Dummheit wäre, aber mein Kopf kann nun einmal das Volk, das ſich drin 'rumtreibt, nicht nach ſeiner Wahl zuſammenleſen. Sie kommen und ſie gehen, und ſie kommen und gehen nicht, ganz wie's ihnen beliebt. Ich möchte wiſſen, was aus ihr geworden iſt.“

„Wie albern Du doch biſt, Peggotty,“ entgegnete meine Mutter. „Man ſollte wahrhaftig denken, Du wünſchteſt, daß ſie uns einen zweiten Beſuch machte.“

„Gott verhüt's!“

„Nun denn, rede nicht mehr von ſolchen unangenehmen Dingen, meine gute Seele,“ ſagte meine Mutter. „Miß Betſey ſteckt ohne Zweifel in ihrer Hütte an der See und wird auch dort bleiben. Auf alle Fälle aber iſt es unwahrſcheinlich, daß ſie wieder zu uns kommen und uns ärgern wird."

„Nein," ſagte Peggotty nachdenklich. „Nein, das iſt durchaus nicht wahrſcheinlich. Ich möchte nur wiſſen, ob ſie, wenn ſie geſtorben ſein ſollte, Davchen nichts hinterlaſſen hat."

„Nun, Gott ſei mir gnädig, Peggotty," erwiederte meine Mutter, „was Du aber auch für ein unſinniges Weibsbild biſt! So was zu denken, wenn Du weißt, wie es ſie ſchon verdroß, daß der arme Junge überhaupt auf die Welt kam."

„Ich vermuthe, ſie würde auch jetzt nicht geneigt ſein, es ihm zu vergeben," verſetzte Peggotty, welche wenigſtens die Möglichkeit des Andersſeins andeuten wollte.

„Warum ſollte ſie geneigt ſein, ihm jetzt zu vergeben?" ſagte meine Mutter mit ſchärferer Betonung.

„Nun, weil er einen Bruder bekommen, mein ich" antwortete Pegotty.

Meine Mutter fing hierauf augenblicklich an zu weinen und wunderte ſich, wie Peggotty ſo etwas zu ſagen wagte.

„Als ob dieſes arme kleine ſchuldloſe Weſen in ſeiner Wiege Dir oder irgend Jemand jemals was zu Leide gethan hätte, Du eiferſüchtiges Ding Du!" ſagte ſie. „Du thäteſt viel beſſer, zu gehen und Mr. Barkis, den Fuhrmann zu heirathen. Warum thuſt Du's nicht?"

„Ich würde Miß Murdſtone glücklich machen, wenn ich's wollte," verſetzte Peggotty.

„Was für ein bösartiges Gemüth Du aber haſt, Peggotty," ſagte meine Mutter. „Du biſt ſo eiferſüchtig auf Miß Murdſtone, als nur irgend ſo ein lächerliches Geſchöpf ſein kann. Du möchteſt vermuthlich gern ſelber die Schlüſſel in Deiner Gewalt haben und Alles ausgeben? Ich ſollte mich nicht wundern, wenn ſich's ſo verhielte. Wo Du doch weißt, daß ſie's nur aus Gefälligkeit und mit den beſten Abſichten thut! Du weißt, daß ſie die hat, Peggotty — Du weißt das recht gut."

Peggotty murmelte etwas, das wie „Quarkſpitzen mit dieſen beſten Abſichten!" klang, und etwas andres, das beſagen ſollte, von dieſen beſten Abſichten ginge ein wenig zu viel durch.

„Ich weiß, was Du meinſt, Du abgeſchmacktes Ding," ſagte meine Mutter. „Ich verſtehe Dich vollſtändig, Peggotty. Du weißt, daß ich Dich verſtehe, und ich wundere mich, daß Du nicht feuerroth wirſt. Doch nehmen wir einen Punkt auf ein Mal. Dieſer Punkt nun iſt Miß Murdſtone, Peggotty, und Du ſollſt mir davon nicht entſchlüpfen. Haſt Du ſie nicht wieder und immer wieder ſagen hören, wie ſie denkt, ich bin zu gedankenlos und zu — zu — —"

„Zu hübſch," fiel Peggotty nachhelfend ein.

„Meinethalben das," entgegnete meine Mutter, halb lachend; „und wenn ſie ſo ſchwach iſt, ſo zu reden, kann ich deshalb getadelt werden?"

„Kein Menſch ſagt das," antwortete Peggotty.

„Nein, und in der That, ich ſollte hoffen, daß dies nicht ginge," erwiederte meine Mutter. „Haſt Du ſie nicht tauſendmal ſagen hören, daß ſie mir deshalb eine große Menge Beſchwerlichkeiten zu erſparen wünſche, für welche ſie mich nicht gemacht hält, und von denen ich ſelbſt nicht weiß, ob ich dafür gemacht bin; und iſt ſie nicht früh und ſpät auf den Beinen, und geht ſie nicht unaufhörlich ab und zu; — und beſorgt ſie nicht alle Arten von Geſchäften, und kriecht ſie nicht in alle Sorten von Behältniſſen, Kohlengruben und Speiſekammern und wer weiß ſonſt wohin, was doch wahrhaftig nicht angenehm ſein kann — und Du willſt mir eben einreden, daß darin nicht eine Art Hingebung liegt?"

„Ich will überhaupt gar nichts einreden," verſetzte Peggotty.

„Freilich thuſt Du's, Peggotty," entgegnete meine Mutter. „Du thuſt, Deine Arbeit ausgenommen, niemals 'was Andres, als daß Du mir dies einredeſt. Du ſchwelgſt ordentlich darin. Und wenn Du von Mr. Murdſtones guten Abſichten ſprichſt —"

„Ich habe nie davon geſprochen," ſagte Peggotty.

„Nein, Peggotty," erwiederte meine Mutter, „aber Du ſuchteſt zu hetzen. Das iſt's, was ich Dir eben jetzt ſagte. Das iſt das Uebelſte an Dir. Du willſt hetzen. Ich ſagte im Augenblicke, daß ich Dich verſtünde, und Du ſiehſt, daß dies der Fall iſt. Wenn Du von Mr. Murdſtones guten Abſichten redeſt und thuſt, als ob Du nichts davon hielteſt (denn ich kann nicht glauben, daß Du ſie wirklich und überhaupt für nicht gut hältſt, Peggotty) ſo mußt Du ſo gut wie ich die Ueberzeugung haben, wie gut ſie ſind, und wie ſie in allen Dingen ſeine Handlungsweiſe leiten. Wenn er allerdings ſtreng geweſen zu ſein ſcheint gegen eine gewiſſe Perſon, Peggotty — Du verſtehſt mich, und eben ſo verſteht mich gewiß auch Davchen, daß ich damit niemand meine, der gegenwärtig iſt — ſo iſt's nur deshalb, weil er das Bewußtſein gewonnen hat, daß es zum Guten dieſer gewiſſen Perſon iſt. Er liebt natürlich dieſe gewiſſe Perſon meinetwegen, und handelt nur zum Guten dieſer gewiſſen Perſon. Er iſt fähiger, dieſelbe zu beurtheilen, als ich's bin; denn ich weiß recht wohl, daß ich ein ſchwaches, leichtſinniges und kindiſches

Geſchöpf bin, und daß er ein feſter, würdiger und ernſter Mann iſt. Und er giebt ſich," fuhr meine Mutter fort, während ſich ihr die Thränen, welche ihre liebreiche Natur erzeugte, über die Wangen ſtahlen, „er giebt ſich ſo viel Mühe mit mir, und ich ſollte voller Dankbarkeit gegen ihn ſein und voller Ergebenheit gegen ihn, ſelbſt in meinen Gedanken; und wenn ich's nicht bin, Peggotty, ſo quäle und verurtheile ich mich ſelbſt und werde an meinem eigenen Herzen zweifelhaft und weiß nicht, wo aus noch ein."

Peggotty ſaß da, das Kinn auf der Socke ihres Strumpfes, und blickte ſchweigend in's Feuer.

„Jetzt aber," ſagte meine Mutter, ihren Ton ändernd, „laß uns nicht auseinanderkommen, Peggotty; denn ich könnte es nicht ertragen. Du biſt meine treue Freundin, ich weiß es, wenn ich überhaupt eine in der Welt habe. Wenn ich Dich ein lächerliches Geſchöpf oder ein häßliches Ding oder ſo 'was der Art nenne, Peggotty, ſo meine ich damit nur, daß Du meine treue Freundin biſt und ſtets geweſen biſt, ſeit dem Abend, wo Mr. Murdſtone mich das erſte Mal hier nach Hauſe brachte und Du an die Thür heraus mir entgegen kamſt."

Peggotty ließ ſich nicht lange bitten, hierauf zu antworten und vollzog den Freundſchaftsvertrag dadurch, daß ſie mir eine ihrer beſten Umarmungen ertheilte. Ich glaube, daß ich damals einige Lichtblicke in die wirkliche Bedeutung dieſer Unterredung hatte; aber ich weiß jetzt mit Gewißheit, daß das gute Geſchöpf dieſelbe veranlaßt und ihre Rolle darin geſpielt hatte, einzig und allein, damit meine Mutter ſich mit der Aufzählung ihrer Widerlegungsgründe, welche ſie unangefochten ließ, ſelbſt tröſten möchte. Der Plan wurde mit Erfolg gekrönt; denn ich entſinne mich, daß meine Mutter den übrigen Theil des Abends auf beſſerer Laune war, und daß Peggotty ſie weniger beobachtete.

Als wir unſern Thee eingenommen hatten und die Aſche aufgeſtöbert und die Lichter geputzt waren, las ich Peggotty in Erinnerung der alten Zeiten ein Kapitel aus dem Krokodilbuche vor, — welches ſie aus der Taſche zog, und von welchem ich nicht weiß, ob ſie es nicht die ganze Zeit daher bei ſich getragen hatte, — und dann ſpazierten wir in Gedanken um Salem-Houſe herum, was mich denn am Ende des Cirkels wieder zu Steerforth brachte, welcher mir immer auf der Zunge ſaß. Wir waren ſehr glücklich, und dieſer Abend, als der letzte ſeiner Gattung und für immer beſtimmt, dieſen Abſchnitt meines Lebens zu beſchließen, wird nimmer aus meinem Gedächtniß entſchwinden.

Es war faſt zehn Uhr, als wir das Rollen von Rädern vernahmen. Wir ſtanden alle auf, und meine Mutter ſagte ängſtlich, da es ſchon ſpät ſei und Mr. und Miß Murdſtone ein frühzeitiges Aufſtehen der jungen Leute für dienlich hielten, ſo thäte ich vielleicht beſſer, zu Bette zu gehen. Ich küßte ſie und ging ſogleich mit meinem Lichte die Treppe hinauf, ehe ſie noch herein traten. Es kam, als ich nach der Schlafkammer, die einſt mein Gefängniß geweſen, hinaufſtieg, meiner kindlichen Einbildungskraft vor, als ob ſie einen kalten Luftzug mit ſich in's Haus brächten, welcher das alte ſelige Gefühl des Daheimſeins wie eine Feder wegblies.

Es war mir nicht angenehm zu Muthe, am nächſten Morgen zum Frühſtück hinunter zu müſſen, da ich ſeit der Zeit, wo ich das mir wohlerinnerliche Vergehen begangen, Mr. Murdſtone mit keinem Auge geſehen hatte. Indeß, es mußte gethan ſein, ich ging, nachdem ich unterwegs zwei oder dreimal unnöthigerweiſe zuſammengeſchrocken und ebenſoviel Mal auf den Zehenſpitzen nach meinem Zimmer zurückgerannt war, hinunter und präſentirte mich im Wohnzimmer.

Er ſtand am Kamin, den Rücken dem Feuer zugekehrt, während Miß Murdſtone den Thee machte. Er ſah mich ſcharf an, als ich eintrat, that aber ſonſt nicht dergleichen, als ob er mich kenne.

Nach einem Augenblick der Verlegenheit ging ich zu ihm hin und ſagte: „Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr. Ich bin ſehr betrübt über das, was ich gethan habe, und ich hoffe, Sie werden mir vergeben.“

„Freue mich, zu hören, daß Dir's leid thut, David,“ verſetzte er.

Die Hand, welche er mir gab, war die Hand, die ich gebiſſen hatte. Ich konnte mein Auge nicht abhalten, einen Augenblick auf einem rothen Flecke darauf zu verweilen, aber die Narbe war nicht ſo roth, als ich wurde, wie ich dem finſtern Ausdrucke ſeines Geſichts begegnete.

„Wie befinden Sie ſich, Fräulein?“ ſagte ich dann zu Miß Murdſtone.

„Ach lieber Gott!“ ſeufzte ſie, indem ſie mir den Theebüchſen-Löffel ſtatt ihrer Finger gab. „Wie lange dauern die Ferien?“

„Einen Monat, Fräulein.“

„Von wo an gerechnet?“

„Von heute an, Fräulein.“

„Oh!“ ſagte ſie, „dann iſt hier ein Tag vorbei.“

In dieſer Weiſe hielt ſie einen Ferienkalender, und ganz auf dieſelbe Art rechnete ſie jeden Morgen einen Tag ab. Sie that dies mit mürriſcher Miene, bis ſie zum zehnten gelangte; als ſie aber mit zwei Ziffern rechnen konnte, wurde ſie hoffnungsvoller, und als die Zeit noch weiter vorſchritt, ſogar luſtig.

Es begab ſich an dieſem erſten Tage, daß ich das Unglück hatte, ſie ſonderbarer Weiſe, da ſie insgemein ſolchen Schwachheiten nicht unterworfen war, in einen Zuſtand heftiger Beſtürzung zu verſetzen. Ich kam in das Zimmer, wo ſie und meine Mutter ſaßen. Das kleine Kind, welches erſt wenige Wochen alt war, lag auf meiner Mutter Schooß, und ich nahm es ſehr vorſichtig in meine Arme. Plötzlich ſtieß Miß Murdſtone einen ſolchen Schrei aus, daß wenig fehlte, ich hätte das Kind fallen laſſen.

„Meine theure Jane!“ ſchrie meine Mutter.

„Gott im Himmel, Clara, ſiehſt Du denn?“ rief Miß Murdſtone.

„Was denn ſehen, meine liebe Jane?“ ſagte meine Mutter. „Wo denn?“

„Er hat's genommen,“ ſchrie Miß Murdſtone. „Der Junge hat das Kind genommen.“

Sie war ganz ſchwach geworden vor Schreck, raffte ſich jedoch auf, um einen Angriff auf mich zu machen und das Kind meinen Armen zu entreißen. Dann wurde ſie wieder ſchwach, und ihr wurde ſo übel, daß man gezwungen war, ihr Kirſchbranntwein zu geben. Als ſie wieder zu ſich gekommen, wurde mir feierlich von ihr unterſagt, meinen kleinen Bruder jemals wieder unter irgend einem Vorwande anzurühren; und meine arme Mutter, die es, wie ich ſehen konnte, anders wünſchte, beſtätigte demüthig das Verbot, indem ſie ſagte: „Kein Zweifel, Sie haben Recht, liebe Jane.“

Bei einer andern Gelegenheit, wo wir Drei beiſammen waren, war dieſes ſelbe liebe Kindchen — es war mir in Wahrheit ein liebes, wegen meiner Mutter — die unſchuldige Urſache, daß Miß Murdſtone in Zorn gerieth. Meine Mutter, welche, als es auf ihrem Schooße lag, ihm in die Augen geſehen, ſagte:

„Davchen, komm 'mal her,“ und blickte mir in die meinen.

Ich ſah, wie Miß Murdſtone ihre Perlenſtickerei niederlegte.

„Ich erkläre,“ ſagte meine Mutter freundlich, „ſie ſind ſich ganz gleich. Ich vermuthe, es ſind meine. Ich denke, es iſt die Farbe von meinen. Aber ſie ſind ſich wunderbar gleich.“

„Von was ſprechen Sie, Clara?“ ſagte Miß Murdſtone.

„Meine liebe Jane,“ ſtotterte meine Mutter, ein wenig erſchrocken über den barſchen Ton dieſer Frage, „ich finde, daß die Augen des Kindes denen von Davchen vollſtändig gleich ſind.“

„Clara!“ ſagte Miß Murdſtone, ärgerlich aufſtehend, „Sie ſind doch manchmal eine ausgemachte Närrin.“

„Aber meine liebſte Jane!“ wendete meine Mutter ein.

„Eine ausgemachte Närrin!“ ſagte Miß Murdſtone. „Denn wer ſonſt könnte auf den Einfall kommen, meines Bruders Kind mit Ihrem Jungen zu vergleichen. Sie ſind nicht im Geringſten ähnlich. Sie ſind völlig ungleich. Sie ſind äußerſt unähnlich in allen Rückſichten. Ich hoffe, ſie ſollen auch immer ſo bleiben. Ich will nicht hier ſitzen und ſolche Vergleiche noch ein Mal anſtellen hören.“

Damit ſchritt ſie großartig hinaus und ſchlug die Thür hinter ſich zu.

Um es kurz zu ſagen, ich war kein Günſtling von Miß Murdſtone. Ja ich war hier von niemand geliebt, nicht einmal von mir ſelbſt; denn die, welche mich liebten, durften es nicht merken laſſen, und die, welchen ich zuwider war, zeigten ihren Verdruß ſo deutlich, daß ich mir klar bewußt war, ſtets davon niedergedrückt, linkiſch und ſtöckiſch zu ſein.

Ich fühlte, daß ich ihnen ſo unbequem war, als ſie mir. Wenn ich in das Zimmer kam, wo ſie waren, und ſie mit einander ſprachen und meine Mutter in heiterer Stimmung ſchien, ſo pflegte ſich eine trübe Wolke über ihre Züge zu lagern von dem Augenblicke an, wo ich eintrat. Wenn Mr. Murdſtone in ſeiner beſten Laune war, ſo vertrieb ich ſie ihm. Wenn Miß Murdſtone in ihrer übelſten war, ſo verſtärkte ich dieſelbe. Ich hatte genug Beobachtungsgabe, um zu wiſſen, daß meine Mutter ſtets das Opfer war, daß ſie ſich fürchtete, zu mir zu reden oder freundlich gegen mich zu ſein, damit ſie bei ihnen dadurch nicht etwa Anſtoß erregte und hinterher eine Vorleſung bekäme; daß ſie nicht nur unaufhörlich beſorgt war, ſelbſt anzuſtoßen, ſondern auch, daß ich anſtieße, und daher ängſtlich ihre Blicke beobachtete, wenn ich mich nur rührte. Ich beſchloß deshalb, ihnen ſo viel nur möglich aus dem Wege zu gehen, und manche winterliche Stunde hörte ich die Glocke auf dem Kirchthurme ſchlagen, wo ich in meiner freudenloſen Kammer ſaß und, gehüllt in meinen kleinen Ueberrock, über einem Buche lag.

Des Abends ging ich manchmal, mich zu Peggotty in die Küche zu ſetzen. Dort befand ich mich wohl und hatte nicht Urſache, mich vor mir ſelbſt zu fürchten. Aber keine von dieſen beiden Quellen der Erholung wurde von denen im Wohnzimmer gutgeheißen. Die quäleriſche Laune, die dort befahl, verſtopfte mir beide. Man hielt mich noch für nöthig als Erziehungsmittel für meine arme Mutter und konnte mir's, als einem ihrer Probirſteine, nicht zulaſſen, mich entfernt zu halten.

„David," ſagte Mr. Murdſtone eines Tages nach Tiſche, als ich eben im Begriffe war, in der gewöhnlichen Weiſe mich aus dem Zimmer zu entfernen, „ich bemerke mit Mißfallen, daß Du tückiſchen Gemüthes biſt."

„So tückiſch wie ein Bär!" ſagte Miß Murdſtone.

Ich blieb ſtehen und ließ den Kopf hängen.

„Nun, David," fuhr Mr. Murdſtone fort, „ein tückiſches, hartnäckiges Gemüth iſt von allen Temperamenten das ſchlimmſte."

„Und das des Knaben iſt," bemerkte ſeine Schweſter, „von allen derartigen Gemüthern, die ich jemals geſehen, das verhärtetſte und unbeugſamſte. Ich dächte, meine liebe Clara, ſelbſt Sie müßten das einſehen."

„Verzeihen Sie, meine liebſte Jane," ſagte meine Mutter, „aber ſind Sie auch ganz ſicher — Sie werden mich gewiß entſchuldigen, meine liebſte Jane — daß Sie Davchen richtig auffaſſen?"

„Ich würde mich gewiſſermaßen vor mir ſelber ſchämen, Clara," entgegnete Miß Murdſtone, „wenn ich den Jungen oder überhaupt einen Jungen nicht verſtünde. Ich rühme mich keines tiefen Blickes, aber ich mache Anſpruch auf geſunden Menſchenverſtand."

„Ohne Zweifel, meine liebe Jane," erwiederte meine Mutter, „iſt Ihr Verſtand ſehr ſcharf —"

„Ach nein doch! Bitte, ſagen Sie das nicht, Clara," fiel ihr Miß Murdſtone ärgerlich in's Wort.

„Aber ich bin ſicher, daß es ſo iſt," nahm meine Mutter ihre Rede wieder auf, „und jedermann weiß, daß es ſo iſt. Ich ſelbſt profitire durch denſelben ſo viel in verſchiedener Hinſicht — wenigſtens ſollt' ich's — daß niemand beſſer davon überzeugt ſein kann, als ich; und deshalb ſpreche ich mit großem Mißtrauen in meine Anſicht von der Sache, das verſichere ich Ihnen, liebſte Jane.“

„Wir wollen zugeben, daß ich den Knaben nicht recht auffaſſe, Clara,“ entgegnete Miß Murdſtone, indem ſie die kleinen Ketten an ihrem Handgelenke in Ordnung brachte. „Wir wollen, wenn's Ihnen beliebt, zugeben, daß ich gar nichts von ihm verſtehe. Er iſt viel zu tief für mich. Aber vielleicht möchte meines Bruders Scharfſinn ihn befähigt haben, einen gewiſſen Blick in ſeinen Charakter zu thun. Und ich glaube, mein Bruder ſprach über den Gegenſtand, als wir ihn — nicht eben ſehr gebührlich — unterbrachen.

„Ich dächte,“ ſagte Mr. Murdſtone mit tiefer mürriſcher Stimme, „daß es beſſere und leidenſchaftsloſere Richter über dieſe Frage gäbe, als Du, Clara.“

„Eduard,“ entgegnete meine Mutter ſchüchtern, „Du biſt ein weit beſſerer Richter in allen Fragen, als für welchen ich mich ausgebe. Du und Jane, alle beide. Ich ſagte nur —“

„Du ſagteſt nur etwas Weichherziges und Unbedachtes,“ erwiederte er. „Bemühe Dich, es nicht wieder zu thun, meine liebe Clara, und gieb auf Dich ſelbſt Acht.“

Meiner Mutter Lippe bewegte ſich, als ob ſie antwortete: „Mein lieber Eduard,“ aber ſie ſagte nichts laut.

„Ich bemerkte vorhin, daß mir's mißfiele, David,“ ſagte Mr. Murdſtone, indem er ſeinen Kopf und ſeine Augen ſtarr nach mir umwendete, „zu beobachten, daß Du von tückiſchem Gemüthe ſeiſt. Das iſt kein Charakter, den ich unter meinen Augen ſich entwickeln laſſen könnte, ohne den Verſuch zu machen, ihn zu beſſern. Du mußt Dich bemühen, anders zu werden. Oder vielmehr, wir müſſen uns bemühen, Dich zu Deinem Beſten anders zu machen."

„Ich bitte um Verzeihung, Herr," ſtammelte ich. „Ich beabſichtigte niemals tückiſch zu ſein, ſeit ich zurückkam."

„Keine Ausflüchte und Lügen, Junge!" entgegnete er ſo heftig, daß ich meine Mutter unwillkürlich ihre zitternde Hand ausſtrecken ſah, wie wenn ſie Einſpruch thun wollte. „Du haſt Dich in Deiner Tücke in Dein Zimmer zurückgezogen; Du haſt Dich auf Deinem Zimmer aufgehalten, wenn Du hier ſein ſollteſt. Du weißt nun ein für alle Mal, daß ich verlange, daß Du hier biſt und nicht dort; ferner, daß ich verlange, daß Du hierher ein gehorſames Gemüth mitbringſt. Du kennſt mich, David. Ich will's haben."

Miß Murdſtone ließ ein unterdrücktes Kichern hören.

„Ich verlange ein achtungsvolles, pünktliches und williges Benehmen gegen mich," fuhr er fort, „und gegen Jane Murdſtone und gegen Deine Mutter. Ich will nicht haben, daß dieſes Zimmer gemieden wird, als ob es verpeſtet wäre, zum bloßen eigenwilligen Vergnügen eines Kindes. Setz Dich!"

Er commandirte mich wie einen Hund, und ich gehorchte wie ein Hund.

„Noch eins," ſagte er. „Ich beobachte, daß Du eine Vorliebe für niedrige und gemeine Geſellſchaft haſt. Du haſt Dich nicht mit Dienſtmägden abzugeben. Die Küche wird Dich nicht fördern in den vielfachen Beziehungen, nach welchen Du Förderung bedarfſt. Von dem Frauenzimmer, welches Dir die Brücke vertritt, ſage ich nichts — weil Du, Clara," hier wandte er ſich an meine Mutter mit gemäßigter Stimme, „wegen alter Verbindungen und ſeit lange eingewurzelter Einbildungen hinſichtlich ihrer eine Schwäche haſt, welche noch nicht überwunden iſt.“

„Eine ganz unbegreifliche Täuſchung iſt es,“ ſchrie Miß Murdſtone.

„Ich ſage nur,“ fuhr er fort, indem er ſich wieder zu mir wendete, „daß ich es mißbillige, wenn Du ſolche Geſellſchaft vorziehſt, wie Mamſell Peggotty, und daß dies aufzugeben iſt. Nun, David, Du verſtehſt mich, und Du weißt, was die Folge ſein wird, wenn Du es unterläſſeſt, mir buchſtäblich zu gehorchen.“

Ich wußte es ſehr wohl — beſſer vielleicht, als er dachte, inſofern meine arme Mutter davon betroffen wurde — und gehorchte ihm buchſtäblich. Ich zog mich nie wieder auf mein Zimmer zurück, und nahm nie wieder meine Zuflucht bei Peggotty, ſondern ſaß müde und traurig Tag für Tag im Wohnzimmer und freute mich ſehnſüchtig auf die Nacht und Schlafenszeit.

Was für einen läſtigen Zwang litt ich, in der ſelben Stellung Stunden auf Stunden daſitzen zu müſſen und mir nicht getrauen zu dürfen, einen Arm oder ein Bein zu rühren, damit nicht Miß Murdſtone ſich, wie ſie das bei der geringſten Gelegenheit that, über meine Unruhe beſchweren ſollte; ja mir nicht getrauen zu dürfen, ein Auge zu bewegen, damit es nicht auf irgend einen mißfälligen oder prüfenden Blick falle, der in dem meinen eine neue Urſache zu Klagen finden würde! Was für ein unerträglich wüſtes Daſein war es, dazuſitzen und auf das Picken der Uhr zu hören, und Miß Murdſtones kleine glänzende Stahlperlen zu beobachten, wenn ſie ſie aufreihte, und die Frage zu erörtern, ob ſie ſich jemals verheirathen werde, und wenn dies der Fall, mit welchem unglücklichen Manne; und die Abtheilungen an dem Tragſteine des

Kaminſimſes auszuzählen; und mit meinen Augen wegzuſchweifen nach der Decke und herumzuwandern unter den Arabeſken auf der Wandtapete, die mir wie Löckchen und Korkzieher vorkamen!

Was macht' ich für einſame Spaziergänge, ſchmutzige Wieſen entlang in dem ſchlechten winterlichen Wetter, überall dieſes Wohnzimmer, und Mr. und Miß Murdſtone drin, mit mir herum tragend: eine ungeheuere Laſt, die ich zu ſchleppen gezwungen war, ein Alp, der am Tage plagte und nicht loszuwerden war, ein Gewicht, das auf meinem Verſtande lagerte und ihn abſtumpfte!

Was für Mahlzeiten nahm ich in Schweigen und Verlegenheit ein, indem ich ſtets das Gefühl hatte, daß ein Beſteck zu viel aufliege, und zwar das meine; ein Mund zu viel, und zwar der meine; ein Teller und ein Stuhl zu viel, und zwar der meine; ein Jemand zu viel da ſei, und zwar ich!

Was für Abende, wenn die Lichter kamen, und man von mir erwartete, daß ich mich mit etwas beſchäftige, ich aber, indem ich nicht wagte ein unterhaltendes Buch zu leſen, über einem hartköpfigen und härterherzigen Buche mit Rechenexempeln brütete; wenn die Tafeln über die Maße und Gewichte ſich von ſelbſt in Noten und Melodien, z. B. „Herrſche Britannia“ oder „Weg mit den Grillen und Sorgen“ verwandelten, und nicht ſtill ſtehen und ſich lernen laſſen, ſondern ſich wie meiner Großmutter Nadel durch mein unglückſeliges Haupt zum einen Ohre hinein- und zum andern herausfädeln wollten!

In was für ein Gähnen und Einduſeln verfiel ich, trotz all der Mühe, mit der ich's zu vermeiden ſuchte; mit was für Rucken fuhr ich aus heimlichem Schlafe auf; wie bekam ich nie eine Antwort auf die kleinen Bemerkungen, welche ich ſelten machte; was ſchien ich für ein leerer Raum zu ſein, den Jedermann überſah, obwohl er Jedermann im Wege war; was war's für ein ſchwerer Stein, der mir vom Herzen fiel, wenn ich hörte, wie Miß Murdſtone den erſten Schlag, der die neunte Abendſtunde verkündete, mit lauter Freude begrüßte und mich zu Bett befehligte!

So vergingen langſam die Ferien, bis endlich der Morgen kam, wo Miß Murdſtone ſagte: „Nun iſt der letzte Tag vorbei!“ und mir die letzte Taſſe Thee für dieſe Vacanz gab.

Ich war nicht böſe drüber, gehen zu müſſen. Ich war geradezu dumm und ſtumpf geworden, aber ich erholte mich ein wenig und blickte nach vorwärts auf Steerforth, obwohl auch Mr. Creakle hinter ihm ſichtbar wurde. Wieder erſchien Mr. Barkis an dem Gartenthor, und wieder ſagte Miß Murdſtone mit ihrer warnenden Stimme: „Clara!“ als meine Mutter ſich über mich beugte, um mich zu küſſen.

Ich küßte ſie und meinen kleinen Bruder und war ſehr betrübt; aber nicht darüber war ich betrübt, weil ich fortging; denn die Kluft zwiſchen uns und die Zeit des Geſchiedenſeins war ja alle Tage vorhanden. Und es iſt nicht ſo ſehr ihre Umarmung, die mir noch in der Seele lebt, — obwohl dieſelbe ſo feurig als nur möglich war — als vielmehr das, was darauf folgte.

Ich ſaß ſchon in dem Wagen des Boten, als ich ſie hinter mir rufen hörte. Ich blickte hinaus und ſah ſie allein an der Gartenthür ſtehen und ihr kleines Kind in die Höhe halten, damit ich's ſehe. Es war ein kaltes ſtilles Wetter und nicht ein Haar auf ihrem Haupte oder eine Falte von ihrem Kleide wurde bewegt, als ſie mich mit inniger Liebe anblickte und ihr Kind emporhielt.

So verließ ich ſie. So ſah ich ſie ſpäter, in meinem Schlafe in der Schule — ein ſchweigend gegenwärtig Bild an meinem Bett — mich anblickend mit derſelben Innigkeit in den Zügen — emporhaltend ihr Kindchen in ihren Armen.

Neuntes Kapitel.

Ich feiere einen denkwürdigen Geburtstag.

Ich übergehe alles, was ſich bis zur Wiederkehr meines Geburtstages, im März, in der Schule ereignete. Mit Ausnahme deſſen, daß Steerforth mehr als je bewundert war, beſinne ich mich auf nichts. Er ging am Ende des Halbjahrs, wenn nicht früher, ab und erſchien in meinen Augen kühner und unbekümmerter und darum anziehender als zuvor; aber außerdem erinnere ich mich an nichts. Das große Ereigniß, durch welches dieſe Zeit in meinem Gemüthe zu einer unvergeßlichen wurde, ſcheint alle untergeordneten Erinnerungen mit der Gewalt eines Waſſerſturzes weggeſchwemmt zu haben und einzig und allein noch dazuſtehen.

Es fällt mir ſogar ſchwer, zu glauben, daß zwiſchen meiner Rückkehr nach Salem Houſe und dem Erſcheinen meines Geburtstags eine Kluft von vollen zwei Monaten lag. Ich habe nur das Bewußtſein, daß ſich's wirklich ſo verhielt, weil ich weiß, daß es ſo geweſen ſein muß; ſonſt würde ich überzeugt zu ſein meinen, daß keine Zeit dazwiſchen geweſen, und daß die eine von den genannten Begebenheiten der andern auf den Ferien gefolgt ſei.

Wie gut erinnere ich mich, was für ein Tag es war! Ich athme den Nebel, welcher um den Platz hing; ich ſehe den Froſt und Reif geiſterhaft durch denſelben ſchimmern; ich fühle, wie mir die nebelfeuchten Haare klebrig auf die Wangen fallen; ich überblicke den langen dunſtigen Raum der Schulſtube, in welcher hie und da ein Licht kniſtert, um den nebelverdunkelten Morgen zu erleuchten, und wo der Athem der Knaben wie geringelte Rauchwölkchen in die rauhkalte Atmoſphäre emporſteigt, vor welcher ſie ſich in die Finger hauchen und mit den Füßen auf die Diele klappen.

Es war nach dem Frühſtück, und wir waren eben vom Spielplatze hereingerufen worden, als Mr. Sharp eintrat und ſagte:

„David Kopperfield ſoll in's Wohnzimmer kommen.“

Ich erwartete ein Packet von Peggotty vorzufinden und ſtrahlte im ganzen Geſicht über das Geheiß. Mehre von den Knaben in meiner Umgebung legten mir bereits die Bitte an's Herz, nicht vergeſſen zu werden bei der Vertheilung der guten Sächelchen, als ich mit ſchnellen Beinen aus meinem Sitze hervorſprang.

„Beeile Dich nicht ſo, David,“ ſagte Mr. Sharp. „'s iſt Zeit genug dazu, mein Junge. Du brauchſt nicht ſo zu eilen.“

Ich würde verwundert geweſen ſein über den gefühlvollen Ton, in welchem er ſprach, wenn ich dafür einen Gedanken übrig gehabt, aber ich hatte nicht eher Acht darauf, als nachher. Ich rannte fort nach dem Wohnzimmer, wo ich Mr. Creakle antraf, welcher, mit dem Rohre und einer Zeitung vor ſich, beim Frühſtück ſaß, und Mrs. Creakle, welche einen offenen Brief in der Hand hielt. Ein Packet aber war nicht da.

„David Kopperfield,“ ſagte Mrs. Creakle, indem ſie mich zum Sopha führte und ſich neben mich ſetzte. „Ich wünſche mit Dir über eine ganz beſondre Angelegenheit zu ſprechen. Ich habe Dir 'was mitzutheilen, mein Kind.“

Mr. Creakle, auf den ich natürlich auch einen Blick warf, ſchüttelte den Kopf, ohne mich anzuſehen, und verſtopfte einem Seufzer mit einem großen Stücke Butterbrod den Weg.

„Du biſt zu jung, um zu wiſſen, daß die Welt ſich alle Tage verändert,“ ſagte Mrs. Creakle, „und wie die Menſchen darin hinwegſcheiden. Aber wir alle müſſen dieſe Erfahrung machen, David, einige von uns, wenn ſie jung, andre, wenn ſie alt ſind, manche all ihre Lebetage hindurch.“

Ich ſah ſie ernſthaft an.

„Wie Du am Ende der Vacanz von Hauſe kamſt,“ ſagte Mrs. Creakle nach einer Pauſe, „waren ſie da Alle wohl?“ Und nach einer zweiten Pauſe fragte ſie: „War Deine Mutter wohl?“

Ich zitterte, ohne beſtimmt zu wiſſen, warum, und blickte ihr noch immer ernſthaft in's Auge, machte aber keinen Verſuch zu antworten.

„Ich frage ſo,“ ſagte ſie, „weil ich Dir mit Betrübniß melden muß, daß ich dieſen Morgen höre, wie Deine Mama ſehr krank iſt.“

Ein Flor ſenkte ſich zwiſchen Mrs. Creakle und mich, und ihre Geſtalt ſchien ſich einen Augenblick dahinter zu bewegen. Als ich ſie wieder deutlich erblickte, fühlte ich, wie mir die heißen Thränen über's Geſicht liefen.

„Sie iſt ſehr gefährlich krank,“ fügte ſie hinzu.

Ich wußte jetzt Alles.

„Sie iſt todt!“

Es bedurfte nicht, mir das zu ſagen. Ich war bereits in einen verzweifelten Schrei ausgebrochen und wußte, daß ich eine Waiſe ſei in der weiten Welt.

Sie war ſehr theilnehmend und freundlich gegen mich. Sie behielt mich den ganzen Tag bei ſich und ließ mich manchmal allein, und ich weinte und ſchrie, bis ich vor Mattigkeit einſchlief, und ich erwachte und weinte und ſchrie wieder. Als ich nicht mehr zu weinen vermochte, begann ich zu ſinnen, und da wurde der Schmerz, der auf meine Bruſt preßte, am ſchwerſten, und mein Kummer verwandelte ſich in eine dumpfe qualvolle Verſtörtheit, für welche es keine Linderung gab.

Und doch waren meine Gedanken zerſtreut, nicht mit aller Spannung auf das Unglück gerichtet, welches auf meinem Herzen laſtete, ſondern ſchweiften irr und wirr um daſſelbe herum. Ich dachte an unſer Haus, wie es verſchloſſen und ſtill ſein würde. Ich dachte an das kleine Wiegenkind, das, wie Mrs. Creakle ſagte, ſchon ſeit einiger Zeit ſich ganz mager gejammert hatte, und, wie man glaubte, gleichfalls ſterben würde. Ich dachte an meines Vaters Grab auf dem Kirchhofe vor unſerm Hauſe und daran, wie meine Mutter dort liegen werde unter dem Baume, der mir ſo wohl bekannt war. Ich ſtellte mich auf einen Stuhl, als man mich allein gelaſſen, und blickte in den Spiegel, um zu ſehen, wie roth meine Augen und wie gramvoll meine Züge wären. Ich überlegte, als einige Stunden vergangen waren, ob meine Thränen jetzt wirklich nicht mehr fließen wollten, wie es der Fall zu ſein ſchien; was, wofern ich's für wahr annehmen müßte, in Verbindung mit meinem Verluſt mir dann am fühlbarſten werden würde, wenn ich meiner Heimat mich nähere — denn ich ging ja zu einem Begräbniß nach Hauſe. Ich weiß, daß ich fühlte, wie mich die übrigen Knaben jetzt als etwas Beſonderes betrachteten, und daß mit meiner Betrübniß ſich zugleich eine Art von Bedeutſamkeit unter ihnen verband.

Wenn je ein Kind aufrichtig ſich grämte, ſo war ich es. Dennoch entſinne ich mich, daß dieſe Bedeutſamkeit mir eine gewiſſe Genugthuung gewährte, als ich dieſen Nachmittag auf dem Spielplatze hin und herging, während die Knaben in der Schule waren. Als ich ſie nach mir aus dem Fenſter blicken ſah, wie ſie in ihre Stunden hinaufgingen, fühlte ich mich vor ihnen ausgezeichnet, und ſah gleich noch ein wenig trauriger aus und ſchlich gleich noch ein wenig langſamer einher. Als die Schule aus war und ſie herauskamen und auf mich ſprachen, ſo hielt ich's bei mir für beſſer, gegen keinen von ihnen mich ſtolz zu benehmen, ſondern jedem von ihnen genau ſo viel Aufmerkſamkeit zu ſchenken, wie zuvor.

Ich ſollte die folgende Nacht nach Hauſe abgehen; nicht mit der Poſt, ſondern mit der ſchwerfälligen Nachtkutſche, welche „der Pächter" hieß und hauptſächlich von Landleuten benutzt wurde, um kurze Zwiſchenſtationen auf der Straße zu durchreiſen. Wir hielten dieſen Abend kein Geſchichtenerzählen, und Traddles beſtand darauf, mir ſein Polſterkiſſen zu leihen. Ich weiß nicht, was er mir damit für einen Gefallen zu erzeigen glaubte; denn ich hatte ſelbſt eines; aber es war alles, was er zu verborgen hatte, der arme Junge; ich müßte denn einen Bogen Briefpapier voll Gerippe ausnehmen, den er mir beim Abſchiede als einen Troſt für meinen Kummer und als einen Beitrag zur Beruhigung meines Gemüthes mitgab.

Ich verließ Salem Houſe am folgenden Nachmittage. Ich dachte damals kaum daran, daß ich es verließ, um nie wiederzukehren. Wir fuhren ſehr langſam die ganze Nacht durch und kamen nicht eher als um neun oder zehn Uhr des Morgens nach Yarmouth. Ich ſah mich nach Mr. Barkis um, aber er war nicht da, und ſtatt ſeiner trat ein dicker, kurzathmiger, luſtig ausſehender, kleiner alter Mann in ſchwarzem Anzuge, mit moderfleckigen kleinen Bandſchleifen an den Knieen ſeiner kurzen Hoſen, ſchwarzen Strümpfen und einem breitkrämpigen Hute keuchend an das Kutſchenfenſter und ſagte:

„Musje Kopperfield?“

„Hier, mein Herr.“

„Wollen Sie wohl gefälligſt mit mir kommen, junger Herr?“ ſagte er, den Schlag öffnend. „Ich werde das Vergnügen haben, Sie mit mir nach Hauſe zu nehmen.“

Ich legte meine Hand in die ſeine und fragte mich, wer er wohl ſei, und wir gingen fort nach einem Laden in einer nahe gelegenen Straße, über welchem „Omer, Tuchhändler, Schneider, Bandkrämer, Leichenbitter u. ſ. w.“ zu leſen war. Es war ein enger, niedriger Laden, voll von allen Sorten Schnittwaaren, gemacht und ungemacht, einſchließlich ein Fenſter voll Biberhüte und Hauben. Wir gingen in ein kleines Hinterſtübchen, das an den Laden ſtieß, und wo wir drei junge Frauen antrafen, welche an einer Menge ſchwarzer Stoffe arbeiteten, die auf den Tiſch gehäuft lagen, und von denen Stückchen und Schnitzel auf dem Boden herumgeſtreut waren. In der Stube war ein tüchtiges Feuer und ein erſtickender Geruch von heiß geplättetem Krepp — ich wußte damals nicht, woher der Geruch kam, jetzt aber weiß ich's.

Die drei jungen Frauen, welche ſehr geſchäftig und in ſehr heiterer Stimmung zu ſein ſchienen, erhoben die Köpfe, um mich zu beſehen, und dann fuhren ſie mit ihrer Arbeit fort. Stich auf Stich, Stich auf Stich! Und zu derſelben Zeit kam aus einer Werkſtatt, queerüber vom Fenſter in einem kleinen Hofe, ein regelmäßiger Klang von Hammerſchlägen, welche eine Art Melodie bildeten: Rat — tatatt — Rat — tatatt — Rat — tatatt, ohne irgend einen Taktwechſel.

„Nun,“ ſagte mein Führer zu einer von den drei jungen Frauen, „wie weit ſeid ihr mit der Arbeit, Minnie?“

„Wir werden zur Anprobirzeit fertig ſein,“ verſetzte ſie fröhlich, ohne aufzuſehen. „Habe keine Sorge, Vater.“

Mr. Omer nahm ſeinen breitkrämpigen Hut ab, ſetzte ſich nieder und ſchnappte nach Athem. Er war ſo fett, daß er einige Zeit brauchte, ſich mit dem nöthigen Athem zu verſehen, um ſagen zu können:

„Das iſt hübſch!“

„Vater,“ ſagte Minnie ſcherzhaft, „was wirſt Du aber doch für ein dickes Meerſchweinchen!“

„Hm ja, ich weiß nicht, wie's kommt, meine Liebe,“ erwiederte er, ſich's überlegend. „Ich bin einmal ſo.“

„Du biſt ſo ein behaglicher Mann,“ ſagte Minnie. „Du nimmſt alle Dinge ſo leicht.“

„Was hilft's, ſie anders zu nehmen, meine Liebe?“ ſagte Mr. Omer.

„Ja wohl,“ entgegnete ſeine Tochter. „Wir alle ſind Gott ſei Dank ebenfalls hübſch luſtig. Nicht wahr, Vater?“

„Hoffentlich ſeid ihr's, meine Liebe,“ ſagte Mr. Omer. „Doch da ich wieder Athem geſchöpft habe, dächt' ich, ich nahme dieſem kleinen Studenten hier Maß. Wollten Sie wohl in den Laden gehen, Muſje Kopperfield?"

Ich ging Mr. Omer auf ſein Geheiß voraus, und nachdem er mir einen Ballen Tuch gewieſen, das er extrafein nannte, und von dem er ſagte, daß es zu gut zur Trauer um Eltern, und möchten ſie ſein wie ſie wollten, ſei, nahm er mir die verſchiedenen Maße ab und legte ſie in ein Buch. Während er ſie eintrug, lenkte er meine Aufmerkſamkeit auf ſeine Handelsartikel und auf verſchiedene Moden, welche, wie er ſagte „eben aufgekommen" ſeien, und auf andere Moden, welche, wie er ſagte, „eben abgekommen" ſeien.

„Und auf dieſe Art verlieren wir ſehr oft ein paar Groſchen Geld," ſagte Mr. Omer. „Aber die Moden ſind wie die Menſchen. Sie kommen in die Welt, niemand weiß, wann, warum oder wie, und ſie gehen, niemand weiß, wann, warum oder wie. Alles gleicht meiner Meinung nach dem Leben, wenn man's von dieſem Geſichtspunkte aus betrachtet."

Ich war zu traurig, um auf die Verhandlung dieſer Frage einzugehen, welche möglicherweiſe auch unter andern Umſtänden über meine Begriffe gegangen ſein würde, und Mr. Omer führte mich wieder in's Wohnzimmer zurück, wobei er auf dem Wege mit ziemlicher Schwierigkeit Athem ſchöpfte.

Er rief dann eine kleine halsbrecheriſche Hühnerſteige hinter einer Thüre hinunter: „Bring jenen Thee und das Butterbrod herauf!" worauf das Beſtellte nach einiger Zeit, während welcher ich mich umſah und nachſann und auf das Geräuſch der Nadeln im Zimmer und die Melodie, welche im Hofe gehämmert wurde, horchte, auf einem

Präſentirteller erſchien und mir zum Zulangen vorgeſetzt wurde.

„Ich habe Sie gekannt," ſagte Mr. Omer, nachdem er mir einige Minuten zugeſehen, während welcher ich nicht eben ſehr zugegriffen hatte, da die ſchwarzen Dinge mir den Appetit vertrieben, „ich habe Sie ſchon ſeit langer Zeit gekannt, mein junger Freund."

„Ei das wäre!"

„Ihr ganzes Lebenlang," ſagte Mr. Omer. „Ich möchte ſagen, noch eher. Ich kannte Ihren Vater, bevor Sie auf der Welt waren. Er war fünf Fuß neun und einhalb Zoll lang und liegt in fünfundzwanzig Fuß Erdboden."

Rat — tatatt — Rat — tatatt — Rat — tattat, hämmerte es über den Hof herüber.

„Er liegt in fünfundzwanzig Fuß Erdboden, wenn er in einem Doppelgrabe liegt," ſagte Mr. Omer ſpaßend. „Es war entweder ſein Verlangen oder ihre Anordnung, ich vergaß, weſſen."

„Herr, wiſſen Sie, was mein kleiner Bruder macht?" fragte ich.

Mr. Omer ſchüttelte ſeinen Kopf.

Rat — tatatt — Rat — tatatt — Rat — tatatt.

„Er iſt in den Armen ſeiner Mutter," ſagte er.

„O das arme kleine Kind! Iſt es todt?"

„Nehmen Sie ſich's nicht mehr zu Herzen, als Sie's ändern können," ſagte Mr. Omer. „Ja, das Kindchen iſt todt."

Meine Wunden brachen friſch wieder auf nach dieſer Nachricht. Ich ließ das kaum gekoſtete Frühſtück ſtehen und ging, um mein Haupt auf einen andern Tiſch in dem Stübchen zu legen, welchen Minnie eilig abräumte, damit ich nicht die Trauerkleider, welche dort lagen, mit meinen Thränen fleckig mache. Sie war ein hübſches gutherziges Mädchen und ſtrich mir mit einer ſanften freundlichen Berührung mein Haar aus den Augen; aber ſie war auch ſehr luſtig, daß ſie ihre Arbeit nun bald vollendet habe und gerade zu rechter Zeit fertig wurde; allerdings eine von der meinen ſehr verſchiedene Stimmung.

Jetzt hörte die Melodie der Hammerſchläge auf, und ein hübſcher junger Burſche kam queer über den Hof in die Stube. Er hatte einen Hammer in der Hand und den Mund voll kleiner Nägel, welche er herauszunehmen genöthigt war, um ſprechen zu können.

„Nun, Joram,“ verſetzte Mr. Omer. „Wie weit biſt Du gediehen?“

„Alles in der Ordnung,“ ſagte Joram. „Abgemacht, Herr Omer.“

Minnie erröthete ein wenig, und die andern Mädchen warfen ihr einen lächelnden Blick zu.

„Was! ſo warſt Du bei Lichte darüber her geſtern Abend, als ich im Club war? Nicht wahr?“ ſagte Mr. Omer, indem er das eine Auge zumachte.

„Ja,“ erwiederte Joram. „Da Sie ſagten, wir könnten uns einen kleinen Spazierweg damit machen und zuſammen 'nüber gehen, wenn's abgemacht wäre, Minnie und ich — und Sie.“

„Oh, ich dachte ſchon, Du hätteſt im Sinne, mich von der Partie ganz auszulaſſen!“ ſagte Mr. Omer und lachte, bis er den Huſten kriegte.

„— Da Sie ſo gut waren, uns das zu verſprechen,“ nahm der junge Mann ſeine Rede wieder auf, „ſo hielt ich mich tapfer dazu, wie Sie ſehen. Wollen Sie mir nun Ihre Meinung darüber ſagen?“

„Ja,“ ſagte Mr. Omer, indem er ſich erhob. „Mein Lieber,“ und er hielt inne und wandte ſich zu mir, „möchten Sie wohl einmal Ihrer Mutter —“

„Ach nein doch, Vater,“ unterbrach ihn Minnie.

„Ich dachte, es würde für ihn von Intereſſe ſein, meine Tochter,“ ſagte Mr. Omer. „Aber Du haſt am Ende recht.“

Ich kann nicht ſagen, wie ich darauf kam, daß es meiner lieben, lieben Mutter Sarg war, den ſie ſich anzuſehen gingen. Ich hatte nie gehört, wie einer gemacht wurde, und hatte nie einen geſehen, daß ich's hätte wiſſen können; aber ich begriff plötzlich, was das Geräuſch bedeute, während dieſer hier in der Arbeit war, und als der junge Mann eintrat, wußte ich ſicherlich, was er gemacht hatte.

Die Arbeit war jetzt beendigt, und die beiden Mädchen, deren Namen ich nicht gehört hatte, kehrten die Schnipfel und Faden von ihren Kleidern und gingen in den Laden, um dort aufzuräumen und auf Käufer zu warten. Minnie blieb zurück, um das, was ſie gefertigt, zuſammenzulegen und in zwei Körbe zu packen. Sie that dies auf ihrem Schooße und ſummte dazu ein luſtiges Liedchen. Joram, der ohne Zweifel ihr Liebſter war, kam herein und ſtahl ihr einen Kuß, während ſie beſchäftigt war (er that überhaupt gar nicht, als ob er mich bemerkte), und ſagte, ihr Vater ſei nach einer Kutſche weggegangen, und er müßte machen, daß er fertig werde. Dann ging er wieder hinaus, und ſie ſchob dann Fingerhut und Scheere in ihre Taſche und ſteckte eine Nadel, in welche ſchwarzer Zwirn gefädelt war, in den Buſen ihres Kleides und legte ihren Ueberrock an und putzte ſich vor einem kleinen Spiegel hinter der Thür, in welchem ich das Bild ihres fröhlichen Geſichts ſich abſpiegeln ſah.

Alles dies beobachtete ich, während ich an dem Tiſche im Winkel ſaß und den Kopf auf meiner Hand liegen hatte, und meine Gedanken nach den verſchiedenſten Dingen hinſchweiften. Die Kutſche lenkte bald vor der Ladenthür um, und nachdem zuerſt die Körbe hineingeſtellt waren, wurde zunächſt ich hineingehoben, und dann folgten die Drei. Ich erinnere mich, daß es eine Art Gefährt war, welches halb einer Chaiſe, halb dem Bauche eines Pianofortes glich, mit einer dunklen Farbe angeſtrichen war und von einem ſchwarzen Pferde mit einem langen Schweife gezogen wurde. Drin war hinreichend Platz für uns alle.

Ich bin nicht der Meinung, daß ich jemals in meinem Leben (und ich bin jetzt vielleicht klüger) von einem ſo ſonderbaren Gefühle bewegt wurde, als das war, mit ihnen zuſammen zu ſein und mich zu erinnern, womit ſie ſich eben beſchäftigt hatten, und zu ſehen, wie luſtig ſie ſich während der Fahrt machten. Ich ärgerte mich nicht über ſie, eher fürchtete ich mich vor ihnen, als wenn ich unter Geſchöpfe geworfen wäre, mit denen ich meiner Natur nach nichts gemein hätte. Sie waren äußerſt fröhlich. Der alte Mann ſaß vorn als Kutſcher, und die beiden jungen Leute hatten ihren Platz hinter ihm, und wenn er irgend etwas ſprach, lehnten ſie ſich nach vorwärts, das Eine an die eine, das Andre an die andre Seite ſeines dickbäckigen Geſichts, und machten ſich viel mit ihm zu ſchaffen. Sie würden auch mit mir geredet haben, aber ich hielt mich, ſcheu und ſchüchtern geworden vor ihrem, gleichwohl nicht gerade rückſichtsloſen, Liebeln und Scherzen, zurück und träumte in meiner Ecke und wunderte mich, daß ſie für ihre Hartherzigkeit nicht eine Strafe vom Himmel ereilte.

Ebenſo vermochte ich, als ſie anhielten, um zu füttern, und aßen und tranken und ſich luſtig machten, nichts von ihrem Eſſen anzurühren, ſondern faſtete fort. Und ſo ſprang ich, als wir die Heimat erreichten, ſo ſchnell als möglich hinten aus der Chaiſe, damit ich nicht in ihrer Geſellſchaft vor jenen ernſten Fenſtern ſein müßte, welche mich mit ihren angelaufenen Scheiben wie geſchloſſene Augen anſchauten, die einſt hell geſtrahlt hatten. Und oh, wie wenig hatte ich Urſache gehabt, daran zu denken, was mich zu Thränen rühren würde, wenn ich heim käme — als ich das Fenſter vom Zimmer meiner Mutter und daneben das erblickte, welches in beſſern Zeiten das meine geweſen!

Ich lag in Peggottys Armen, ehe ich bis an die Thür gelangt war, und ſie führte mich in's Haus. Ihr Jammer brach aus, als ſie mich zuerſt erblickte, aber ſie beſchwichtigte ihn bald und ſprach nur flüſternd und trat leiſe auf, als ob die Todte in ihrem Schlafe geſtört werden könnte. Sie war, wie ich's ihr anſah, lange nicht in ein Bett gekommen. Sie blieb auch die Nacht noch auf und wachte. So lange als ihre arme liebe Herzensmadam noch nicht in der Erde läge, ſagte ſie, wollte ſie dieſelbe nimmer verlaſſen.

Mr. Murdſtone hatte meines Eintritts in's Zimmer nicht Acht, ſondern ſaß neben dem Kamin, weinte ſtill vor ſich hin und wiegte ſich in ſeinem Armſtuhle. Miß Murdſtone, welche an ihrem mit Briefen und Papieren bedeckten Schreibepulte geſchäftig war, gab mir ihre kalten Fingerſpitzen und fragte mich in einem eiſigen Gewiſper, ob man mir meine Trauer angemeſſen habe.

Ich ſagte: „Ja.“

„Und Deine Hemden,“ ſagte Miß Murdſtone, „haſt Du ſie mitgebracht?“

„Ja, Fräulein. Ich habe alle meine Kleidungsſtücke mitgebracht.“

Das war der ganze Troſt, welchen ihre „Feſtigkeit“ mir zukommen ließ. Ich zweifle nicht, daß ſie ein ausgeſuchtes Vergnügen darin fand, bei ſolch einer Gelegenheit ein Mal zur Ausübung deſſen zu gelangen, was ſie ihre Selbſtbeherrſchung, ihre Feſtigkeit, ihre Seelenſtärke, ihren geſunden Menſchenverſtand, und was ſonſt noch das ganze hölliſche Verzeichniß ihrer widerwärtigen Tugenden aufwies, nannte. Sie war beſonders ſtolz auf ihre Ordnung in Geſchäften, und ſie zeigte dieſelbe jetzt, indem ſie Alles ſchwarz auf weiß zu Papier brachte und ſich durch nichts aus der Faſſung bringen ließ. Den ganzen übrigen Theil des Tages und vom Morgen bis zum Abend ſaß ſie an jenem Pulte, kratzte unbekümmert mit einer harten Feder auf dem Papier, ſprach mit demſelben Gleichmuthe wiſpernd zu jedermann, ließ keine von den zu gehöriger Würde zuſammengehaltenen Muskeln ihres Antlitzes die ihr beſtimmte Stelle verändern, milderte nie den Ton ihrer Stimme und hielt jedes, auch das kleinſte Fältchen ihrer Kleidung in gebührlicher Ordnung.

Ihr Bruder nahm dann und wann ein Buch, las aber, ſo viel ich ſah, nie darin. Er ſchlug es auf und blickte hinein, als ob er läſe, pflegte aber manchmal eine ganze Stunde lang das Blatt nicht umzuwenden, und legte es dann wieder hin. Ich ſaß gewöhnlich mit gefalteten Händen da, beobachtete ihn und zählte Stunde auf Stunde ſeine Schritte. Er ſprach nur ſehr ſelten mit ihr und niemals mit mir. Er ſchien, mit Ausnahme der Uhren, das einzige raſtlos ſich bewegende Ding in dem ganzen bewegungsloſen Hauſe zu ſein.

In dieſen Tagen, vor dem Begräbniß, ſah ich nur wenig von Peggotty; wenn ich den Umſtand ausnehme, daß ich ſie, ſo oft ich die Treppe hinauf oder hinab ging, ſtets in der Nähe des Zimmers antraf, wo meine Mutter und ihr Kindchen lagen; und wenn ich ausnehme, daß ſie jeden Abend zu mir kam und ſich an mein Bett ſetzte, bis ich eingeſchlafen war. Einen oder zwei Tage vor der Leichenbeſtattung — ich glaube nämlich, daß es ein oder zwei Tage vorher war, indeß weiß ich ſehr wohl, wie verſtört mein Geiſt in dieſer ſchweren Zeit war, die keinen Anhaltepunkt bot, um ihren Verlauf dabei zu merken — nahm ſie mich mit in das Zimmer. Ich erinnere mich nur, daß es mir ſchien, als ob unter einer weißen Decke auf dem Bette, an welchem Alles ringsum die ſchönſte Sauberkeit und Friſche war, die feierliche Stille, welche im Hauſe herrſchte, verkörpert läge, und daß ich, als ſie die Decke langſam hinwegziehen wollte „Ach nein! ach nein!“ ſchrie und ihre Hand zurück hielt.

Wenn das Begräbniß geſtern geweſen wäre, ich könnte mich ſeiner nicht beſſer erinnern. Selbſt die Atmoſphäre unſres Putzzimmers, wie ſie mir vorkam, als ich durch die Thür eintrat, das helle Flackern des Feuers, das Funkeln des Weins in den Flaſchen, die Formen der Gläſer und Teller, der milde ſüßliche Geruch der Kuchen, der Duft von dem Kleide der Miß Murdſtone und unſren ſchwarzen Anzügen, — Alles iſt meinem Gedächtniſſe gegenwärtig.

Mr. Chillip iſt im Zimmer und kommt auf mich zu, um mit mir zu ſprechen.

„Und was macht Musje David?“ ſagt er freundlich.

Ich kann ihm nicht antworten: ich befinde mich wohl. Ich gebe ihm meine Hand, welche er in der ſeinen behält.

„Guter Gott!“ ſagt Mr. Chillip, ſanft lächelnd und mit einem gewiſſen Glanze in ſeinem Auge. „Unſre kleinen Freunde wachſen in die Höhe um uns herum. Sie wachſen uns ganz aus dem Gedächtniſſe, Fräulein.“

Das iſt zu Miß Murdſtone geſagt, welche nicht darauf antwortet.

„Es iſt eine große Veränderung hier vorgegangen, Fraulein?“ verſetzt Mr. Chillip.

Miß Murdſtone antwortet nur mit einem Stirnrunzeln und einer gemeſſenen Verbeugung; und Mr. Chillip, der ſeine Worte unangebracht ſieht, geht in eine Ecke, nimmt mich mit ſich und öffnet den Mund nicht wieder.

Ich bemerke dies, weil ich Alles bemerke, was ſich begiebt; nicht weil ich mich darum kümmere oder gekümmert habe, ſeit ich heimgekommen bin.

Und nun beginnt die Glocke zu tönen, und Mr. Omer nebſt einem Andern kommt, uns in Bereitſchaft zu ſetzen. Peggotty hatte mir, lange zuvor, oft erzählt, daß die Leichenbegleitung meines Vaters zu demſelben Grabe von demſelben Zimmer aus ſich in Bewegung geſetzt habe.

Es ſind Mr. Murdſtone, unſer Nachbar Mr. Grayper, Mr. Chillip und ich zugegen. Wie wir zur Thür hinausſchreiten, ſind die Träger mit ihrer Bürde ſchon im Garten, und ſie bewegen ſich vor uns her, den Fußpfad hinunter, über die Ulmen hinaus, durch das Gatterthor und in den Kirchhof, wo ich ſo oft an Sommermorgen die Vögel ſingen gehört.

Wir ſtehen rings um das Grab. Der Tag ſcheint mir verſchieden von jedem andern Tage, und ſein Licht nicht von derſelben Farbe, — von einer trüberen Farbe. Eine feierliche Stille herrſcht, welche wir mit dem, was vor uns im Erdboden ruht, von Hauſe hergetragen haben, und während wir barhäuptig daſtehen, höre ich, ſchwach, wie aus der Ferne, weil wir in freier Luft ſind, und doch deutlich und klar, die Stimme des Geiſtlichen ſagen: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben, ſpricht der Herr!“ Dann vernehme ich Schluchzen, und ſehe abſeits unter den Zuſchauern ſtehend, jene gute und getreue Dienerin, die ich von allen Menſchen auf Erden am Meiſten liebe, und zu welcher, deß iſt mein kindliches Herz ſicher, der Herr dereinſt ſagen wird: „Du haſt rechtſchaffen gehandelt!“

Da ſind eine Menge bekannte Geſichter unter dem kleinen Häufchen der Zuſchauer: Geſichter, die ich von der Kirche her kenne, als das meine dort herumſtaunte; Geſichter, welche meine Mutter in der erſten Zeit ſahen, als ſie in ihrer Jugendblüthe in das Dorf kam. Ich kümmere mich nicht um ſie — kümmere mich um nichts als um meinen Gram — und doch ſehe ich ſie und kenne ich ſie alle, und ſehe ſelbſt, wie im Hintergrunde, in der Ferne, Minnie hervorguckt, und wie ihr Auge ihrem Liebſten zulächelt, der neben mir ſteht.

Es iſt vorüber, die Erde iſt aufgefüllt, und wir wenden uns, um hinwegzugehen. Vor uns ſteht unſer Haus, ſo nett und unverändert, ſo verkettet mit meiner Vorſtellung von dem, was dahin iſt, daß all mein Gram nichts iſt gegen den, welchen es hervorruft. Aber ſie nehmen mich mit ſich, und Mr. Chillip ſpricht mit mir, und als wir heimkommen, giebt er mir ein wenig Waſſer zu trinken, und als ich ihn um Erlaubniß bitte, mich auf mein Zimmer zu begeben, entläßt er mich mit frauenhafter Zärtlichkeit.

Alles dies, ſage ich, iſt, als ob ſich's geſtern ereignet hatte. Ereigniſſe jüngerer Tage ſind hinweggeſpült worden von mir zu dem Ufer, wo alle vergeſſenen Dinge dereinſt ſich wiederfinden werden; dieſes aber ragt wie ein hoher Fels aus dem Ocean.

Ich wußte, daß Peggotty zu mir auf mein Zimmer kommen werde. Die Sabbathſtille dieſer Zeit (der Tag glich ſo ſehr einem Sonntage! aber ich habe vergeſſen, ob's einer war) that uns Beiden wohl. Sie ſetzte ſich an meine Seite auf mein kleines Bett, und indem ſie meine Hand ergriff und hielt und ſie manchmal an ihre Lippen drückte, manchmal mit der ihren ſtreichelte, wie ſie meinen kleinen Bruder beruhigt haben würde, erzählte ſie mir in ihrer Weiſe alles, was ſie in Bezug auf das, was ſich ereignet, mir zu erzählen hatte.

„Sie war ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr geſund,“ ſagte Peggotty. „Sie war in ihrem Gemüthe unruhig und nicht glücklich. Als ihr Kindchen geboren wurde, dacht' ich zuerſt, es würde beſſer gehen mit ihr, aber ſie wurde nur noch ſchwächer, und es ging jeden Tag mehr herunter. Sie liebte es, ehe ihr Kindchen kam, für ſich allein zu ſitzen, und dann weinte ſie; aber ſpäter ſang ſie ihm 'was vor, — ach ſo ſanft, daß es mir einmal, als ich ſie hörte, vorkam, es ware wie eine Stimme oben in der Luft, welche ſich erhebt, um hinweg zu ſcheiden. Mir iſt, als ob ſie die letzte Zeit ängſtlicher und mehr wie furchtſam geworden wäre, und als ob ein hartes Wort für ſie wie ein Schlag war. Aber ſie war immer Dieſelbe gegen mich. Sie wurde niemals anders gegen ihre närriſche Peggotty, nein, nein, das that mein liebes herziges Frauchen niemals."

Hier hielt Peggotty inne und klopfte ein Weilchen ſanft auf meine Hand.

„Das letzte Mal, wo ich ſie ganz als die ſah, die ſie einſtmals und von Natur war, das war der Abend, wo Du heimkamſt, mein lieber Junge. Den Tag, wo Du weggingſt, ſagte ſie zu mir: Ich werde mein hübſches liebſtes Kind niemals wieder ſehen. Es iſt etwas, welches mir das ſagt, und ich weiß, dies Etwas ſpricht die Wahrheit.

Sie verſuchte es, ſich nach dieſer Zeit noch aufrecht zu erhalten, und manchmal, wenn ſie ihr ſagten, ſie wäre gedankenlos und leichtſinnig, erweckte ſie den Glauben, daß ſie wirklich ſo ſei, aber es war bald vorüber. Sie ſprach zu ihrem Manne nie davon, wovon ſie zu mir geſprochen hatte — ſie fürchtete ſich, es irgend jemand anders zu ſagen — bis ſie endlich eines Abends, etwas früher denn eine Woche, ehe es geſchah, zu ihm ſagte: Mein Lieber, ich denke, ich werde bald ſterben. —

's iſt nun heraus, was ich auf dem Herzen hatte, ſprach ſie zu mir, als ich ſie jene Nacht in ihr Bett legte. Er wird den Glauben mehr und mehr in die Hände bekommen, der arme Mann, jeden Tag für ein paar folgende Tage, und dann wird's vorbei ſein. Ich bin ſehr matt. Wenn das Schlaf iſt, ſo ſetze Dich zu mir, während ich ſchlafe; verlaß mich nicht. Gott ſegne meine beiden Kinder! Gott ſchütze und bewahre meinen vaterloſen Knaben!

„Ich habe ſie von da an niemals verlaſſen," ſagte Peggotty. „Sie ſprach oft mit den Beiden unten — denn ſie liebte ſie, ſie konnt' es nicht laſſen, ſie mußte jeden lieben, der um ſie war; aber wenn ſie von ihrem

Bette weggingen, ſo wendete ſie ſich immer zu mir, als ob dort Ruhe wäre, wo Peggotty war, und ſchlief nie auf andre Weiſe ein.“

Die letzte Nacht, am Abend, küßte ſie mich und ſagte: Wenn mein Kindchen auch ſterben ſollte, Peggotty, bitte, ſo laß es in meine Arme legen und uns zuſammen begraben. (Es geſchah ſo; denn das arme Lämmchen überlebte ſie blos um einen Tag.) Laß meinen liebſten Knaben uns zu unſrer Ruheſtatte begleiten, ſagte ſie, und erzähle ihm, daß ſeine Mutter, als ſie hier lag, ihn nicht ein Mal, ſondern tauſend Mal geſegnet hat.“

Wieder ſchwieg Peggotty, und wieder klopfte ſie ſanft meine Hand.

„Es war ſchon ziemlich tief in der Nacht,“ ſagte Peggotty, „als ſie mich um etwas zu trinken bat, und wie ſie es genommen, ſah ſie mich mit ſolch einem geduldigen Lächeln an, die Liebe, Gute, — o ſo ſchön! —

Der Tag brach an, und die Sonne war im Aufgehen, als ſie zu mir ſagte, wie freundlich und rückſichtsvoll Mr. Kopperfield doch immer gegen ſie geweſen ſei, und wie viel Geduld er mit ihr gehabt, und wie er, wenn ſie an ſich ſelber gezweifelt, zu ihr geſagt habe, ein liebendes Herz ſei beſſer und mächtiger als alle Weisheit, und daß er ein glücklicher Mann in dem ihren ſei. Peggotty, meine Liebſte, ſagte ſie dann, lege mich näher zu Dir; — denn ſie war ſehr ſchwach. Lege Deinen guten Arm unter meinen Hals, ſagte ſie, und wende mich nach Dir hin; denn Dein Geſicht ſchwindet weit von mir weg, und ich möchte es näher haben. Ich that, was ſie verlangte, und, oh Davchen! die Zeit war da, wo meine Worte wahr wurden, die ich, als wir zum erſten Male Abſchied nahmen, zu Dir ſagte, — die Zeit, wo ſie froh war, ihren armen

Kopf auf den Arm ihrer einfältigen, unbeholfenen alten Peggotty zu legen — und ſie ſtarb wie ein Kind, das eingeſchlafen iſt.“

So endigte Peggotty's Erzählung. Von dem Augenblicke an, wo ich den Tod meiner Mutter erfuhr, war das Bild von ihr, wie ſie zuletzt geweſen, aus meiner Seele entſchwunden. Ich erinnere mich ihrer von dieſem Zeitpunkte an nur als der jugendlichen Mutter meiner früheſten Eindrücke, welche gewohnt geweſen war, ihre glänzenden Locken durch ihre Finger gleiten zu laſſen und in der Dämmerung mit mir im Zimmer herum zu tanzen. Was mir Peggotty jetzt erzählt hatte, war ſo entfernt davon, mich wieder in die ſpätere Periode zurück zu verſetzen, daß es vielmehr das Bild, das ſich von früherher mir eingeprägt, in meinem Gemüthe befeſtigte.

Dies mag wunderbar ſein, aber es iſt wahr. In ihrem Tode ſchwang ſie ſich empor und ſchwebte zurück zu ihrer ruhigen ungetrübten Jugend und vernichtete den Eindruck der ſpäteren Zeit.

Die Mutter, welche im Grabe lag, war die Mutter meiner Kindheit; das kleine Weſen in ihren Armen, war ich ſelbſt, wie ich dereinſt geweſen, und auf ewig an ihren Buſen geſchmiegt.

Zehntes Kapitel.

Man vernachläſſigt mich, und man verſorgt mich.

Das Erſte, was Miß Murdſtone, nachdem der Tag des Begräbniſſes vorüber und dem Lichte ungehinderter Zutritt in's Haus geſtattet war, als nunmehrige Herrin und Gebieterin that, war, daß ſie Peggotty bedeutete, ſie habe in einem Monate den Dienſt zu verlaſſen. Wie wenig Geſchmack Peggotty auch an der Fortdauer eines ſolchen Dienſtes gefunden haben möchte, dennoch, glaube ich, würde ſie ihn meinetwegen behalten und dem beſten auf der ganzen Erde vorgezogen haben. Sie ſagte mir, daß wir uns trennen müßten, und ſagte mir auch, warum, und wir beklagten und tröſteten eines das andere in aller Aufrichtigkeit.

Was mich oder meine Zukunft betrifft, ſo wurde darüber nicht ein Wort geſprochen, noch irgend ein dahin abzweckender Schritt gethan. Ich darf wohl ſagen, daß ſie glücklich geweſen ſein würden, wenn ſie mich ebenfalls mit monatlicher Aufkündigung hätten fortſchicken können. Einmal faßte ich mir ein Herz und fragte Miß Murdſtone, wann ich in die Schule zurückkehren würde, worauf ſie mir die trockne Antwort ertheilte, ſie glaube, daß ich überhaupt nicht mehr zurückkehren werde. Weiter erfuhr ich nichts. Ich war ſehr begierig, zu wiſſen, was nun mit mir geſchehen ſolle, und ebenſo hätte Peggotty dies gern in Erfahrung gebracht; aber weder ſie noch ich vermochten aus ihren Reden etwas herauszuhören, das uns über die Angelegenheit klug gemacht hätte.

In meinem Verhältniſſe zu ihnen war ein Wechſel eingetreten, welcher, wenn er mir mein trauriges Leben hier um ein Bedeutendes erleichterte, dennoch, wofern ich im Stande geweſen wäre, ihm näher auf den Grund zu gehen, in dem Gedanken an die Zukunft mich noch weit trauriger gemacht haben würde. Der Zwang, den man bisher mir angethan, hörte völlig auf. Man war ſo weit davon entfernt, von mir zu fordern, ich ſolle meinen trübſeligen Poſten im Zimmer einnehmen, daß Miß Murdſtone zu mehren Malen, als ich mich dort hinſetzte, mir mit finſtrer Stirn gebot, wegzugehen. Und man dachte ſo wenig daran, mich von dem Zuſammenſein mit Peggotty wegzumaßregeln, daß, wenn ich nicht in Mr. Murdſtone's Zimmer war, ich niemals geſucht oder nach meinem Bleiben gefragt wurde. Zuerſt war ich tagtäglich in Furcht, er werde meine Erziehung wieder in die Hand nehmen, oder Miß Murdſtone werde ſich derſelben widmen; indeß fand ich bald, daß ſolche Befürchtungen grundlos ſeien, und daß Alles, was ich von ihnen zu erwarten habe, Vernachläſſigung ſei.

Mir iſt nicht, als ob dieſe Entdeckung mir damals viel Schmerz verurſacht hätte. Ich war noch taumelig von dem Stoße, den mir meiner Mutter Tod gegeben, und in Bezug auf alle untergeordneten Dinge völlig wie vor den Kopf geſchlagen. Ich kann mich zwar entſinnen, in müßigen Stunden an die Möglichkeit gedacht zu haben, ob ich nun keinen Lehrer mehr bekommen oder ob man Sorge tragen werde, mir noch etwas lernen zu laſſen; ob ich aufwachſen werde zu einem ſchäbigen ſchmutzigen Manne, der auf dem Dorfe ein träges Leben verlungere; oder ob ſich ein Mittel finden laſſe, dieſes Bild meiner Zukunft zu vereiteln, indem ich, gleich den Helden einer meiner Geſchichten, irgendwohin ginge und mein Glück ſuchte. Aber dieſe Gedanken waren flüchtig vorüberziehende Viſionen, Träumereien, die ich manchmal, in Geſtalten ausgeprägt, vor mir erblickte, als ob ſie mit matten Farben auf die Wand meines Zimmers gemalt oder geſchrieben wären, und welche, wenn ſie zergingen, die Wand wieder kahl ließen.

„Peggotty," ſagte ich eines Abends, als ich meine Hände am Küchenfeuer wärmte, in einem nachdenklichen Geflüſter, „Mr. Murdſtone kann mich weniger leiden, als vorher. Er konnte mich niemals gut leiden, Peggotty, aber er würde mich jetzt nicht einmal ſehen mögen, wenn er's machen könnte."

„Vielleicht iſt's, weil er ſo traurig iſt," ſagte Peggotty, indem ſie mein Haar ſtreichelte.

„Wahrhaftig, Peggotty, auch ich bin traurig. Wenn ich glaubte, es wäre ſeine Trauer, ſo würde ich mir gar keine Gedanken darüber machen. Aber das iſt's nicht, o nein, das iſt's nicht!"

„Woher weißt Du, daß es das nicht iſt?" ſagte Peggotty, nachdem ſie ein Weilchen geſchwiegen.

„O ſeine Trauer iſt etwas Anderes und ganz Verſchiedenes. Er iſt traurig in dieſem Augenblick, wenn er mit Miß Murdſtone am Kamin ſitzt; aber wenn ich hineingehen wollte, Peggotty, ſo würde er noch etwas anderes ſein."

„Wie würde er ſein?" fragte Peggotty.

„Aergerlich," ſagte ich mit einer unwillkürlichen Nachahmung ſeines finſtern Stirnrunzelns. „Wenn er nur traurig wäre, würde er mich nicht ſo anſehen, wie er thut. Ich bin nur traurig, und das bewirkt doch nur, daß ich viel liebevoller bin."

Peggotty ſagte hierauf ein Weilchen nichts, und ich wärmte meine Hände ſo ſchweigſam als ſie.

„Davchen," begann ſie endlich.

„Ja, Peggotty?"

„Ich habe alle Mittel und Wege verſucht, mein liebes Kind — kurz, was ich Dir ſage, alle Mittel und Wege, mögliche und unmögliche —, um hier in Blunderſtone einen paſſenden Dienſt zu kriegen, aber 's giebt nichts der Art, mein Herzchen."

„Und was denkſt Du nun zu thun, Peggotty?" ſagte ich tiefſinnig. „Gedenkſt Du fortzuziehen und Dein Glück zu ſuchen?"

„Ich glaube, ich werde gezwungen ſein, nach Yarmouth zu gehen," entgegnete Peggotty, „und dort zu leben."

„Ach Gott, wenn Du noch weiter weggegangen wäreſt," ſagte ich, ein wenig fröhlicher werdend, „dann wäre es ja ſo ſchlimm, als ob ich Dich verloren hätte. — So aber werde ich Dich dort doch dann und wann ſehen, meine liebe alte Peggotty. Du biſt dort ja nicht am andern Ende der Welt, nicht wahr?"

„Im Gegentheil, ſo Gott will!" ſchrie Peggotty mit großer Begeiſterung. „So lange Du hier biſt, mein Jüngelchen, werde ich jede Woche meines Lebens herüber kommen und Dich beſuchen. Jede Woche einen Tag, mein Lebelang!“

Dieſes Verſprechen nahm mir einen ſchweren Stein vom Herzen; aber das war noch lange nicht Alles; denn Peggotty fuhr fort:

„Siehſt Du, Davchen, ſo werde ich denn zuerſt zu meinem Bruder gehen, um ihm wieder einen Beſuch auf vierzehn Tage zu machen — gerade ſo lange, bis ich Zeit gehabt habe, nach mir zu ſehen und wieder ein ordentlicher Menſch zu werden. Nun habe ich gedacht, daß man, da ſie Dich hier ja doch nicht brauchen können, Dich vielleicht mit mir fortlaſſen wird.“

Wenn irgend Etwas, das auch nur entfernt mit den Leuten meiner Umgebung, Peggotty allein ausgenommen, zuſammengehangen hätte, mir zu dieſer Zeit Vergnügen und Freude hätte machen können, ſo würde es vor allen anderen denkbaren Dingen dieſer Plan geweſen ſein. Die Vorſtellung, mich wiederum von dieſen ehrlichen Geſichtern umgeben zu ſehen, auf denen allen ein herzliches Willkommen mir entgegenleuchtete; der Gedanke, wiederum die friedliche Stille des lieblichen Sonntagsmorgens zu genießen, wo die Glocken klangen, die Steine vom Ufer in's Waſſer fielen, und die Schiffe, rieſigen Schattenbildern gleich, durch den Nebel auf dem Meere brachen; die Ausſicht, mit Klein-Emilchen hin und herzuſchweifen, ihr meine Leiden zu erzählen und Troſt gegen dieſelben in den Muſcheln und Kieſeln des Strandes zu finden; — Friede zog in mein Herz ein, wenn ich dies Alles mir vor Augen hielt. Allerdings wurde dieſer Friede im nächſten Augenblick durch den Zweifel geſtört, ob Miß Murdſtone ihre Bewilligung ertheilen werde; aber ſelbſt dieſer wurde bald beruhigt; denn während wir noch mit einander ſprachen, kam die Gefürchtete heraus, um ihre abendliche Patrouille durch die Speiſekammer zu machen, und Peggotty brachte mit einer Kühnheit, die mich in Erſtaunen ſetzte, die Angelegenheit auf's Tapet.

„Der Junge wird dort faulenzen,“ ſagte Miß Murdſtone, indem ſie in ein Pökelfaß ſah, „und Müßiggang iſt aller Laſter Anfang. Aber wahrhaftig, er würde auch hier faul ſein — überall faul ſein meiner Anſicht nach.“

Peggotty hatte eine ärgerliche Antwort auf der Zunge, wie ich recht wohl ſah; indeß verſchluckte ſie dieſelbe um meinetwillen und blieb ruhig.

„Hm!“ ſagte Miß Murdſtone, das Auge noch immer auf das Pökelfleiſch gerichtet, „'s iſt von größerer Wichtigkeit als alles Andere — es iſt von der alleraußerordentlichſten Wichtigkeit — daß mein Bruder nicht geſtört oder geärgert wird. Ich glaube, 's wäre beſſer, ich ſagte ja.“

Ich dankte ihr, ohne irgendwie meine Freude merken zu laſſen, damit ſie dadurch nicht beſtimmt würde, ihre Einwilligung zurückzuziehen. Und ich konnte nicht umhin, dies für einen klugen Weg zu halten, als ſie plötzlich aus dem Pökelfaſſe herausfuhr und mich mit einer ſo ſauertöpfiſchen Miene anſah, als ob ihre ſchwarzen Augen alles verloren hätten, was in den Höhlen gelegen war. Indeß, die Erlaubniß war gegeben und wurde nicht zurückgenommen; denn als der Monat um war, waren ich und Peggotty fertig zur Abreiſe.

Mr. Barkis kam in's Haus nach Peggottys Koffern. Niemals vorher hatte ich ihn auch nur durch die Gartenthür treten ſehen, aber bei dieſer Gelegenheit kam er ſogar in's Haus. Und als er den größten Koffer auf die Schulter lud, warf er mir einen Blick zu, welcher mir eine Andeutung heißen zu ſollen ſchien, wenn man nämlich ſagen kann, daß jemals eine Andeutung ihren Weg in Mr. Barkis' Antlitz hätte finden können.

Peggotty war natürlich ſehr niedergeſchlagen: ſie verließ einen Ort, welcher ſo manche Jahre ihre Heimat geweſen war, und wo ſie die beiden Menſchen, an die ſie ſich in ihrem Leben am innigſten gefeſſelt fühlte — meine Mutter und mich — gefunden hatte. Sie war auch auf dem Kirchhofe geweſen, ſchon am frühen Morgen, und ſie ſtieg in den Karren und ſaß in ihm, indem ſie ihr Schnupftuch vor die Augen hielt.

So lange ſie in dieſer Stellung verblieb, gab Mr. Barkis durchaus kein Lebenszeichen von ſich. Er ſaß auf ſeinem gewöhnlichen Platze und in ſeiner gewöhnlichen Art zu ſitzen, ſtarr wie eine große Gipsfigur. Aber als ſie um ſich zu blicken und mit mir zu ſprechen begann, nickte er mit dem Kopfe und grinſte mehrmals recht freundlich — ich habe nicht die leiſeſte Spur, auf wen, oder was er damit meinte.

„'s iſt ein ſchöner Tag, Mr. Barkis!" ſagte ich, um mich ihm höflich zu erweiſen.

„'s iſt nicht übel," ſagte der Fuhrmann, der ſich in ſeiner Rede gemeiniglich einſchränkender Wendungen bediente und ſich ſelten durch kühne Behauptungen bloßſtellte.

„Peggotty iſt nun wieder ganz wohl und auf Laune, Mr. Barkis," bemerkte ich, um ihm eine Freude zu machen.

„Ei der Tauſend, iſt's wahr?" ſagte der Fuhrmann. Und nachdem er mit einer pfiffigen Miene darüber nachgeſonnen, ſah er ihr in die Augen und fragte ſie:

„Alſo wirklich hübſch wohl?"

Peggotty lachte und antwortete bejahend.

„Aber wiſſen Sie, ich meine ordentlich und wirklich.

Na, hab' ich Recht?“ brummte Mr. Barkis, indem er näher zu ihr hin auf ihren Sitz glitt und ſie mit dem Ellbogen anſtieß. „Nun? Ordentlich und gehörig hübſch wohl? Nu, iſt's ſo? He?“ Bei jeder dieſer Fragen rutſchte der Fuhrmann näher zu ihr und gab ihr einen weiteren Stoß, ſo daß wir zuletzt alleſammt in der linken Ecke des Karrens zuſammengedrängt waren und ich mich ſo gequetſcht fühlte, daß ich's kaum ertragen konnte.

Da Peggotty jetzt ſeine Aufmerkſamkeit auf meine Leiden lenkte, ſo gab mir Barkis ſogleich ein wenig mehr Raum und rückte dann nach und nach ab. Aber ich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß er der Meinung zu ſein ſchien, er habe ein wunderſchönes Aushülfsmittel entdeckt, ſich, ohne die Unbequemlichkeit, Stoff zur Unterhaltung ausfindig machen zu müſſen, in einer netten, angenehmen und deutlichen Weiſe über ſeine Gefühle auszudrücken. Er dachte augenſcheinlich einige Zeit darüber nach. Bald aber wandte er ſich wieder zu Peggotty, und indem er ſie wiederholt fragte, ob ſie ſich hübſch wohl befinde, drückte er wieder auf uns nieder, bis mir der Athem nahe daran war, aus dem Leibe gequetſcht zu werden. Bald darnach lehnte er ſich abermals über uns und zwar mit derſelben Frage und derſelben übeln Folge. Zuletzt erhob ich mich, als ich ihn anrücken ſah, ſtellte mich auf das Fußbret und gab vor, ich wolle die Ausſicht betrachten, wornach ich mich ſehr wohl befand.

Er war ſo höflich, ausdrücklich unſertwegen an einem Gaſthauſe anzuhalten und uns mit Schöpſenbraten und Bier zu bewirthen. Selbſt als Peggotty im Trinken begriffen war, wandelte ihn die Luſt an, ſich eine jener Annäherungen zu erlauben, wobei er ſie beinahe geſtoßen hätte. Als wir jedoch dem Ziele unſrer Reiſe näher kamen, hatte er mehr zu thun und weniger Zeit zu Galanterien, und als wir auf das Pflaſter von Yarmouth gelangten, ſo wurden wir alle zu ſehr gerüttelt und geſchüttelt, um Muße zu irgend etwas Anderem zu haben.

Mr. Peggotty und Ham warteten auf uns an dem alten Platze. Sie empfingen mich und Peggotty mit großer Herzlichkeit und ſchüttelten Mr. Barkis die Hand, welcher, den Hut ganz auf den Hinterkopf geſchoben, verſchämten Geſichtes und die Augen niedergeſchlagen, als ob er ſich wahrlich durch die Beine gucken wollte, die ſtumme Perſon bei der Scene vorzuſtellen ſchien. Jeder von den beiden nahm einen von Peggottys Koffern, und wir waren im Begriffe uns zu entfernen, als Mr. Barkis mir feierlich ein Zeichen mit dem Zeigefinger gab, ihm unter einen Thorweg zu folgen.

„'s hatte Alles ſeine Richtigkeit,“ ſagte Mr. Barkis mit ſeiner tiefen Baßſtimme.

Ich blickte auf, ihm in's Geſicht, und verſetzte, mit einem Verſuche, den leicht Begreifenden zu ſpielen: „Oh, das wäre!“

„Wir kamen nicht auf's Reine mit einander,“ ſagte Mr. Barkis mit einem vertraulichen Kopfnicken. „Aber 's hatte Alles ſeine Richtigkeit.“

Wieder antwortete ich: „Oh, das wäre!“

„Sie wiſſen, wer Willens war,“ ſagte mein Freund. „Barkis war's, und nur Barkis.“

Ich nickte beiſtimmend.

„Alles hat ſeine Richtigkeit,“ ſagte der Fuhrmann, mir die Hand ſchüttelnd. „Ich bin Ihr guter Freund geworden. Sie haben Alles richtig gemacht. Alles hat ſeine Richtigkeit.“

In ſeinen Verſuchen, ſich vorzüglicher Deutlichkeit zu beſleißigen, war Mr. Barkis ſo außerordentlich undeutlich und geheimnißvoll, daß ich ſicherlich hätte eine Stunde daſtehen und ihm in's Geſicht ſehen können, ohne mehr daraus klug zu werden, als aus dem Geſichte einer Wanduhr, die ſtehen geblieben iſt; aber Peggotty rief mich hinweg. Als wir weiter gingen, fragte ſie mich, was er geſagt habe, und ich erzählte ihr, er habe gemeint, „es wäre Alles in Richtigkeit".

„Das ſieht ſeiner Unverſchämtheit gleich," ſagte Peggotty, „aber mir fällt's gar nicht ein. Was ſollteſt Du denken, liebſtes Davchen, wenn ich an's Heirathen dächte?"

„Ei nun, ich dächte, Du würdeſt mich dann noch ebenſo lieb haben, Peggotty, als Du mich jetzt haſt," erwiederte ich nach einigem Nachdenken.

Zu äußerſter Verwunderung ſowohl der Leute, die über die Straße gingen, wie ihrer Verwandten, welche voraus ſchritten, ſah ſich die gute Seele von ihrem Gefühle gezwungen, ſtehen zu bleiben und mich unter tauſend Verſicherungen ihrer unwandelbaren Liebe auf der Stelle zu umarmen.

„Sag' mir, was Du dazu meinen würdeſt, Herzblatt?" fragte ſie, als dies vorüber war und wir weiter gingen, abermals.

„Wenn Du daran dächteſt, Dich zu verheirathen — mit Mr. Barkis, Peggotty?"

„Ja," ſagte Peggotty.

„Nun, ich würde denken, es wäre recht hübſch. Denn, weißt Du, Peggotty, Du würdeſt dann immer den Wagen und die Pferde haben, die Dich zu mir auf Beſuch brächten, und könnteſt umſonſt herüberkommen und ſicher ſein, zu kommen."

„Ueber den Verſtand, den das liebe Kind hat!"

ſchrie Peggotty. „Ganz das, woran ich vor einem Monate ſchon dachte. Ja, mein Goldjunge, und ich glaube, ich würde auch unabhängiger ſein; nicht zu gedenken, daß ich mit mehr Luſt in meinem eignen Hauſe arbeiten würde, als ich's jetzt in irgend einem andern könnte. Ich weiß nicht, wozu ich jetzt als Dienſtbote bei einem Fremden nütze wäre. Und ich werde dann immer bei der Schlummerſtätte meines Lieblings ſein," ſagte Peggotty nachdenkend, „und ihr Grab ſehen können, wenn ich Luſt habe, und wenn ich mich zur Ruhe niederlege, ſo werden ſie mich dann vielleicht nicht ſo weit von meiner lieben Herzensmadam legen."

Keines von uns beiden ſprach ein Weilchen hindurch ein Wort.

„Aber die ganze Geſchichte gilt mir nicht ſo viel, daß ich auch nur wieder dran denken würde," ſagte Peggotty munter, „wenn mein Davchen irgendwas dagegen hätte — nein, und wenn man mich in der Kirche ſchon dreißig Mal ſtatt drei Mal gefragt und ſich der Ring ſchon ganz abgeſchabt hätte in meiner Taſche."

„Guk mich 'mal an, Peggotty," entgegnete ich, „und ſieh mich darauf an, ob ich nicht wirklich froh darüber bin und es aufrichtig wünſche." Und das that ich denn auch in Wahrheit von ganzem Herzen.

„Gut denn, mein Leben," ſagte Peggotty, indem ſie mich an ſich drückte, „ich habe Tag und Nacht dran gedacht, auf alle Weiſe, wie ich nur kann, und ich hoffe, auf die rechte Weiſe; aber nun will ich mir's noch ein Mal überlegen und mit meinem Bruder drüber' ſprechen, und derweile wollen wir's bei uns behalten, Davchen, Du und ich. Barkis iſt ein guter rechtſchaffener Menſch," fuhr Peggotty fort; „und wenn ich bei ihm meine Schuldigkeit zu thun verſuchte, ſo denk' ich, müßt's an mir liegen, wenn ich nicht — wenn ich mich nicht hübſch wohl befände," ſagte Peggotty mit herzlichem Gelächter.

Dieſe Anführung der Worte von Mr. Barkis war ſo angemeſſen und kitzelte uns beide ſo ſehr, das wir wieder und immer wieder lachten und in der vergnügteſten Laune waren, als wir in Sicht von Mr. Peggottys Hütte kamen.

Dieſelbe ſah ganz ſo wie vorher aus, außer daß ſie vielleicht in meinen Augen ein wenig eingeſchrumpft war; und Mrs. Gummidge wartete an der Thür, als ob ſie die ganze Zeit ſeither dort geſtanden hätte. Auch drin war Alles daſſelbe geblieben bis auf die Seeblumen herab, die in dem blauen Kruge in meinem Schlafzimmer ſtanden. Ich ging nach dem Nebenhauſe, mich umzuſehen, und wahrlich auch dieſelben Hummer, Krabben und Krebſe, beſeſſen von demſelben Beſtreben, alle Welt zu zwicken, erſchienen, in demſelben Durcheinander herumgeworfen, in demſelben alten Winkel.

Aber Eines fehlte: es war keine kleine Emilie zu ſehen, und ſo fragte ich Mr. Peggotty, wo ſie wäre.

„Sie iſt in der Schule, junger Herre," ſagte Mr. Peggotty, indem er ſich den Schweiß, den ihm das Herſchaffen von Peggottys Koffer auf die Stirn getrieben, abwiſchte, „ſie wird zu Hauſe ſein" — hier ſah er auf die Schwarzwälder Uhr — „in etwa zwanzig Minuten bis einer halben Stunde. Wir alle miteinander merken's, wenn ſie weg iſt, weiß Gott."

Mrs. Gummidge ſeufzte.

„Hübſch luſtig, Weibſen!" rief ihr Mr. Peggotty zu.

„Ich merk' es mehr, als irgend ein Andres," ſagte Mrs. Gummidge. „Ich bin ein armes unglückliches Geſchöpf, und ſie war immer das einzige Weſen, was mir nicht der Quere in den Weg trat."

Mrs. Gummidge machte ſich wimmernd und mit dem Kopfe ſchüttelnd daran, das Feuer anzublaſen. Mr. Peggotty ſah uns, während ſie ſo beſchäftigt war, der Reihe nach an und ſagte mit leiſer Stimme, die er mit der Hand verdeckte: „'s iſt von wegen dem Alten." Hieraus zog ich den richtigen Schluß, daß ſich ſeit meinem letzten Beſuche in dem Gemüthszuſtande von Mrs. Gummidge nichts gebeſſert habe.

Nun war der ganze Ort, oder vielmehr, nun hätte der ganze Ort ganz ein ſo luſtiger Ort ſein ſollen, wie einſt, und doch machte er auf mich nicht den gleichen Eindruck. Ich fühlte mich ziemlich getäuſcht in meiner Erwartung von ihm. Vielleicht war's, weil die kleine Emilie nicht zu Hauſe war. Ich wußte den Weg, auf dem ſie kommen mußte, und in demſelben Augenblicke befand ich mich auch ſchon auf dem Fußpfade, um ihr entgegen zu ſchlendern.

Eine Geſtalt erſchien in der Ferne vor mir, und bald erkannte ich, daß es Klein-Emilchen war, welche immer noch klein von Statur war, obwohl ſie gewachſen. Als ſie aber näher kam, und ich ſah, wie ihre blauen Augen blauer und ihr Geſicht mit den Grübchen in Wangen und Kinn glänzender und ihr ganzes Weſen hübſcher und heiterer erſchien, da überkam mich ein Gefühl der Neugier, welches mir gebot, mich zu ſtellen, als kenne ich ſie nicht, und vorüber zu gehen, als ob ich nach etwas weit davon entfernt Liegendem blickte. Ich habe dergleichen im ſpätern Leben auch gethan, wenn ich mich nicht irre.

Emilchen kehrte ſich daran nicht im Geringſten. Sie ſah mich recht wohl, aber ſtatt ſich umzukehren und nach mir zu rufen, lief ſie lachend davon. Dadurch war ich gezwungen, ihr nachzulaufen, ſie aber rannte ſo ſchnell, daß wir der Hütte ſchon ſehr nahe waren, als ich ſie einholte.

„Ach, Du biſts alſo?" fragte Emilchen.

„Ei Du wußteſt, wer ich war, Emilchen," ſagte ich.

„Und wußteſt Du denn nicht, wer ich war?" verſetzte das Mädchen. Ich wollte ſie küſſen, aber ſie bedeckte ihre kirſchrothen Lippen mit den Händen und ſagte, ſie wäre kein kleines Kind mehr, und lief, mit lauterem Gelächter als jemals, in's Haus hinein.

Sie ſchien ſich ein Vergnügen daraus zu machen, mich zu necken, eine Veränderung an ihr, über welche ich mich ſehr wunderte. Der Theetiſch war bereit, und die kleine Kiſte, auf der wir einſt bei einander geſeſſen, an ihren alten Platz gerückt, aber anſtatt ſich neben mich zu ſetzen, ſchenkte ſie der brummelnden Mrs. Gummidge ihre Geſellſchaft, und als Mr. Peggotty fragte, warum, zog ſie ihre Haare über ihr Geſicht, um es zu verbergen, und that nichts als lachen.

„Ein wahres kleines Blitzmädel!" ſagte Mr. Peggotty, indem er ſie mit ſeiner großen Hand ſtreichelte.

„Ja das iſt ſie, ja das iſt ſie!" ſchrie Ham. „Musje Davchen, ja das iſt ſie!" Und ſo ſaß er da und kicherte über ſie einige Zeit in einem aus Bewunderung und Vergnügen gemiſchten Zuſtande, in welchem ſein Geſicht brennend roth wurde.

Klein-Emilie war von ihnen allen wirklich verhätſchelt, und von niemand mehr, als von Mr. Peggotty ſelbſt, welchen ſie zu allem Möglichen hätte bringen können, ohne dabei mehr Kunſtgriffe anzuwenden, als daß ſie zu ihm hinging und ihre Wange an ſeinen ſtachligen

Backenbart legte. Das war wenigſtens meine Meinung, als ich ſie dies thun ſah, und ich gab Mr. Peggotty vollkommen Recht darin. Aber ſie war ſo zärtlich und von ſo liebenswürdigem Weſen und hatte, indem ſie ſchlau und ſchüchtern zugleich war, eine ſo gefällige Weiſe, ſich zu benehmen, daß ſie mich mehr als je bezauberte.

Sie war auch gefühlvoll; denn als wir nach dem Thee rings um das Kaminfeuer ſaßen und Mr. Peggotty über ſeine Pfeiſe hinweg eine Anſpielung auf den Verluſt machte, den ich erlitten, ſo ſtanden ihr die hellen Thränen in den Augen, und ſie ſah mich quer über den Tiſch ſo mitleidig an, daß ich mich voll von Dank gegen ſie fühlte.

„Ah!“ ſagte Mr. Peggotty, indem er ihr in die Locken griff und ſie ſich wie Waſſer durch die Finger gleiten ließ, „ſehen ſie, junger Herr, hier iſt noch eine Waiſe. Und hier,“ fuhr er fort, indem er Ham mit der Rückſeite der Hand auf die Bruſt ſchlug, „iſt noch eine, obwohl er nicht ſehr darnach ausſehen thut.“

„Wenn ich Sie zum Vormunde hätte, Mr. Peggotty,“ ſagte ich, indem ich den Kopf ſchüttelte, „ſo würde ich mich, denk' ich, nicht ſehr als ſolche fühlen.“

„Richtig geſprochen, Musje Davchen,“ ſchrie Ham in Begeiſterung. „Hurrah, richtig geſprochen! Auch nicht mehr fühlen wollte! Juchhei!“ Damit gab er Mr. Peggotty ſeinen Schlag zurück, und Emilchen ſtand auf und küßte den alten Fiſcher.

„Und was macht Ihr Freund, junges Herrchen?“ ſagte Mr. Pegotty zu mir.

„Steerforth?“ fragte ich.

„Ach, ſo war der Name!“ ſchrie Mr. Peggotty zu Ham gewendet. „Ich wußt', es war ſo 'was, wie wir meinten.“

„Sie ſagten, er thäte Rudderfort heißen," bemerkte Ham lachend.

„Schon recht, erwiederte Mr. Peggotty." „Steerforth, Steer, Steuer — Rudder, Ruder — mit 'nem Ruder thut man ſteuern, nicht? Alſo iſt's nicht weit auseinander. Na was macht er, junger Herre?"

„Er befand ſich ganz wohl, als ich weg kam, Mr. Peggotty."

„Nein, iſt das aber ein Freund!" ſagte Mr. Peggotty, indem er ſeine Pfeife vor ſich hinſtreckte. „Iſt das 'mal ein Freund, wenn man von Freunden red't! Ei der Tauſend, das iſt ja ein wahrer Schmaus, ihn nur anzuſehen."

„Er iſt ſehr hübſch, nicht wahr?" fragte ich, indem dieſes Lob mir das Herz erwärmte.

„Hübſch!" ſchrie Mr. Peggotty. „Er ſtellt ſich neben Ihnen wie — wie ein — ei der Tauſend, ich weiß nicht wie er ausſehen thut, wenn er neben Sie ſteht. Er iſt ſo dreiſte."

„Ja, das iſt gerade ſein Charakter," ſagte ich. „Er iſt ſo tapfer wie ein Löwe, und Sie können Sich keinen Begriff machen, wie offen er mit der Sprache herausgeht, Mr. Peggotty."

„Und hernach glaub' ich," fuhr Mr. Peggotty fort, indem er mich durch den Rauch ſeiner Pfeife anſah, „daß er bei der Bücherlernerei und bei der Schreiberei überall mit gutem Wind geſegelt iſt."

„Ja," ſagte ich vergnügt, „er weiß Alles. Er iſt erſtaunlich geſcheidt."

„Nein, iſt das ein Freund!" murmelte Mr. Peggotty, indem er wichtig mit dem Kopfe nickte.

„Nichts auf der Welt ſcheint ihm Mühe zu machen," ſagte ich. „Er weiß eine Aufgabe, wenn er ſie nur ein einziges Mal angeſehen hat. Er iſt der beſte Criquetſpieler, den Sie je geſehen haben. Er giebt Ihnen auf dem Damenbrete ſoviel Steine vor, als Sie wollen, und ſchlägt Sie doch mit Leichtigkeit.“

Mr. Peggotty nickte wieder mit dem Kopfe, als ob er ſagen wollte: „Freilich wird er.“

„Er iſt ſolch ein Sprecher,“ fuhr ich fort, „daß er jedermann überreden kann, und ich weiß nicht, was Sie geſagt haben würden, wenn Sie ihn hätten ſingen hören, Mr. Peggotty.“

Mr. Peggotty nickte wieder mit dem Kopfe, als ob er ſagen wollte: „Zweifle nicht im Entfernteſten daran.“

„Und dann iſt er ſolch ein großmüthiger, feiner, nobler Burſche,“ ſagte ich, ganz hingeriſſen von meinem Lieblingsthema, „daß es kaum möglich iſt, ihm ſo viel Lob zu ertheilen, wie er verdient. Wahrhaftig, ich kann nicht dankbar genug ſein gegen ihn für den Edelmuth, mit dem er ſich meiner angenommen hat, der ich doch um ſo viel jünger und niedriger in der Schule war, als er.

Ich fuhr, und zwar höchſt eifrig, in meiner Weihrauchſpende fort, als meine Augen auf Emilchens Geſicht ruhen blieben, welches nach vorn über den Tiſch gebeugt war und mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit mir zuhorchte. Sie hielt den Athem an, ihre blauen Augen blitzten wie Juwelen, ihre Wangen überzog ein dunkles Roth. Sie ſah außerordentlich ernſthaft und ebenſo ſchön aus, ſo daß ich mit einem gewiſſen Staunen inne hielt. Alle beobachteten ſie zu derſelben Zeit; denn, als ich innehielt, lachten ſie alle und blickten auf ſie.

„Emilie iſt wie ich,“ ſagte Peggotty, „und möchte ihn gerne ſehen.“

Emilchen erſchrak, daß wir ſie alle beobachteten, und hing den Kopf, und ihr Geſicht wurde ein Mal über's andere roth. Als ſie dann durch ihre herabgefallenen Locken einen Blick nach uns that und bemerkte, daß wir alle ſie noch immer betrachteten (ich hätte ſie wahrhaftig ſtundenlang anſehen können), ſo rannte ſie fort und blieb weg, bis es beinahe Schlafenszeit war.

Ich legte mich wieder in das kleine Bett im Spiegel des Boots nieder, und wieder flog der Wind heulend über den Strand, wie er dereinſt gethan. Es kam mir jetzt unwillkürlich vor, als ob er über die klagte, welche dahin geſchieden ſeien, und ſtatt daran zu denken, daß die See in der Nacht ſich erheben und das Boot hinwegſpülen könnte, dachte ich an die See, welche ſich, ſeit ich das letzte Mal dieſes Rauſchen und Brauſen gehört, erhoben und mein glückliches Vaterhaus in ihren Fluthen begraben hatte. Ich erinnere mich, daß ich, als Wind und Waſſer ſchwächer in meinen Ohren zu wiederhallen begannen, eine kurze Clauſel in mein Gebet eingeſchoben und Gott gebeten habe, er möge mich aufwachſen laſſen, um Klein-Emilien zu heirathen, worauf ich voll Liebe und Wonne einſchlief.

Die Tage verliefen ziemlich in derſelben Weiſe, als ſie vorher verlaufen waren, ausgenommen — und das war eine bedeutende Ausnahme — daß Emilchen und ich jetzt ſelten auf dem Ufer luſtwandelten. Sie hatte Aufgaben zu lernen und Nähereien zu beſorgen und war einen großen Theil des Tages abweſend. Aber ich fühlte, daß wir dieſe einſtigen Wanderungen auch dann nicht mehr unternommen haben würden, wenn es anders geweſen wäre. Wild und voll kindiſche Poſſen, wie Emilie war, hatte ſie mehr von einem kleinen Frauenzimmer an ſich, als ich vermuthet hatte. Sie ſchien ſich in wenig mehr als einem Jahre um ein großes Stück über mich hinaus entfernt zu haben. Sie war mir gut, aber ſie lachte mich aus und quälte mich, und wenn ich ihr entgegen ging, nahm ſie heimlich einen andern Weg und lachte an der Thür, wenn ich mit getäuſchter Erwartung zurückkam. Die beſte Zeit verlebte ich mit ihr, wenn ſie in der Thüre ruhig bei der Arbeit ſaß und ich auf der hölzernen Stufe vor ihren Füßen ſitzend ihr vorlas. Es ſcheint mir bis dieſe Stunde, daß ich niemals ſolch einen Sonnenſchein geſehen habe, wie an dieſen lichten Aprilnachmittagen, und daß ich nimmer ſolch eine hellglänzende kleine Geſtalt erblickte, als ich auf der Thürſchwelle des alten Bootes ſitzen zu ſehen pflegte, und daß ich nie einen ſolchen Himmel, ſolch Waſſer, ſolche ſtrahlenumleuchtete Schiffe, dahin ſegelnd in der goldenen Luft, ſchaute.

Gleich den erſten Abend nach unſerer Ankunft erſchien Mr. Barkis in einer über die Maßen plumpen und tölpelhaften Haltung, in der Hand ein Bundel Orangen, die er in ein Schnupftuch geknüpft hatte. Da er dieſes Beſitzthumes in keiner Weiſe erwähnte, ſo vermuthete man, daß er es durch Zufall liegen gelaſſen habe, als er wegging; bis Ham, der ihm nachlief, um es ihm wieder zu erſtatten, mit der Nachricht zurück kam, es ſei für Peggotty beſtimmt. Nach dieſer Gelegenheit erſchien er jeden Abend genau um dieſelbe Stunde und ſtets mit einem kleinen Bündel, auf welches er niemals anſpielte, und das er regelmäßig hinter die Thür legte und dort ließ. Dieſe Spenden eines liebenden Herzens waren von höchſt verſchiedener und außergewöhnlicher Art. Unter denſelben beſinne ich mich vorzüglich auf zwei Paar Ferkelpfoten, auf ein gewaltiges Nadelkiſſen, auf etliche Metzen Aepfel, auf ein Paar Ohrringe aus Steinkohle, mehrere ſpaniſche Zwiebeln, eine Schachtel mit Dominoſteinen, einen Kanarienvogel mit Käfig und ein Stück Schweinspökelfleiſch.

Mr. Barkis freite, meiner Erinnerung nach, auf eine ganz und gar abſonderliche Manier. Er ſagte ſehr ſelten etwas, ſondern pflegte ganz in derſelben Stellung, wie er in ſeinem Karren ſaß, am Feuer zu ſitzen und in einem fort ſtarr und ſteif Peggotty anzuſtieren, die ihm gegenüber ſaß. Eines Abend wagte er, vermuthlich von Liebe angefeuert, einen Angriff auf das Stückchen Wachslicht, das ſie zum Wichſen ihres Fadens daliegen hatte, ſteckte es in die Weſtentaſche und entführte es. Später machte es ihm großes Vergnügen, es aus dem Futter ſeiner Taſche, wo es in theilweiſe zerſchmolzenem Zuſtande ſteckte, hervorzuziehen, wenn es gebraucht wurde, und es wieder in die Taſche zu ſchieben, ſobald es nicht mehr nöthig war. Er ſchien ſich ſehr zu amuſiren und nicht im Mindeſten den Beruf zu fühlen, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Selbſt dann, wenn er Peggotty zu einem Spaziergange auf der Küſtenfläche mit ſich hinausnahm, war er, wie ich glaube, über dieſen Punkt nicht in Verlegenheit, indem er ſich damit begnügte, dann und wann zu fragen, ob ſie ſich hübſch wohl befinde; und ich erinnere mich, daß Peggotty manchmal, wenn er fort war, ihre Schürze über das Geſicht zog und eine ganze halbe Stunde lachte. In der That, wir waren alle mehr oder weniger amuſirt, mit Ausnahme jener ewig jammernden Mrs. Gummidge, deren einſtiger Freier genau von demſelben Kaliber geweſen ſein mußte, ſo ſehr fühlte ſie ſich bei dieſen Vorgängen fortwährend an „den Alten“ erinnert.

Endlich, als die mir zu meinem Beſuche geſtattete

Zeit beinahe abgelaufen war, wurde bekannt gemacht, daß Peggotty und Mr. Barkis einen Ausflug auf einen Sonntag machen würden, und daß Emilchen und ich ſie begleiten ſollten. Ich konnte vor dem Gedanken an das Vergnügen, einen ganzen Tag mit Emilchen zuſammen zu ſein, die halbe Nacht vorher nicht ſchlafen. Wir waren am Morgen alle bei Zeiten aus den Betten, und während wir noch über dem Frühſtück ſaßen, erſchien Mr. Barkis in der Ferne mit einer Chaiſe, die er auf den Gegenſtand ſeiner Zuneigung hinkutſchirte.

Peggotty war wie gewöhnlich gekleidet, d. h. ſie trug ihr nettes und einfaches Trauerkleid. Mr. Barkis aber glänzte und gleißte in einem neuen blauen Rocke, zu welchem der Schneider ihm ſo trefflich Maß genommen hatte, daß die Aufſchläge ihm ſelbſt im kälteſten Wetter erſpart haben würden, Handſchuh anzuziehen, während der Kragen ſo hoch war, daß er ihm die Haare bis auf den Scheitel hinaufſchob. Seine funkelnden Knöpfe daran waren von der größten Sorte. Beinkleider von dickem grobem Wollenzeuch und eine citronengelbe Weſte vervollſtändigten dieſen Anzug, in welchem Mr. Barkis mir als eine Erſcheinung von ſtaunenswerther Reſpectabilität vorkam.

Als wir alle in einer Gruppe vor der Thür ſtanden, fand ich, daß ſich Mr. Peggotty mit einem alten Schuh verſehen hatte, welcher, um Glück zu haben, hinter uns geworfen werden ſollte, und welchen er Mrs. Gummidge zu dieſem Zwecke überreichte.

„Nein. 's iſt beſſer, wenn das von Jemand anders gethan wird, Daneel," ſagte Mr. Gummidge. „Ich bin ein armes unglückliches Geſchöpf, und alles, was mich an

Geſchöpfe erinnert, die nicht auch arm und unglücklich ſind, kommt mir der Quere."

„Komm nur, alte Liſe!" ſchrie Mr. Peggotty. „Nimm und ſchmeiß."

„Nein, Daneel," erwiederte Mrs. Gummidge in weinerlichem Tone und indem ſie den Kopf ſchüttelte. „Wenn ich weniger fühlte, könnt' ich's eher thun. Du fühlſt nicht, was ich fühle, Daneel. Dir geht's nicht der Quere, und Du ſtehſt niemandem im Wege. Du thuſt beſſer, wenn Du's ſelber machſt."

Hier aber ſchrie Peggotty, welche in großer Aufregung von Einem zu dem Andern gegangen war und alle Welt geküßt hatte, aus dem Wagen, in welchem wir (ich und Emilchen auf zwei kleinen Sitzen, Seite an Seite), jetzt alle ſaßen, daß Mrs. Gummidge es thun müßte. So geſchah es denn auch, und es thut mir leid, ſagen zu müſſen, daß ſie dem feſtlichen Charakter unſerer Abfahrt ziemlichen Eintrag that, indem ſie gleich darauf in Thränen ausbrach und ganz aufgelöſt mit der Erklärung in Ham's Arme ſank, daß ſie „wohl wiſſen thäte, wie ſie eine Laſt ſei, und das Beſte für ſie wäre, wenn ſie in das Haus gebracht würde, um zu ſterben," was ich in der That für einen geſcheidten Gedanken hielt, wobei Ham hülfreiche Hand hätte leiſten können.

Wir jedoch fuhren ab zu unſerm Sonntagsausfluge, und das Erſte, was wir thaten, war, daß wir an einer Kirche ſtill hielten, wo Mr. Barkis das Pferd an ein Geländer band und mit Peggotty hineinging, während ich mit Klein-Emilien in der Chaiſe allein zurück blieb. Ich ergriff dieſe Gelegenheit, Emilchen um den Leib zu faſſen und ihr zu ſagen, daß wir, da ich nun ſo bald fortgehen würde, uns geloben wollten, uns immer lieb zu haben und immer recht glücklich zu ſein in dem Gedanken an einander. Als Emilchen damit übereinſtimmte und mir erlaubte, ſie zu küſſen, gerieth ich in eine verzweifelt großartige Stimmung, in welcher ich ihr, wie ich mich erinnere, geſtand, daß ich nie eine Andre lieben könnte, und daß ich bereit wäre, das Blut eines Jeden zu vergießen, der ſich um ihre Zuneigung bewerben werde.

Wie luſtig machte ſich Klein-Emilchen hierüber! Welche ehrbare Miene nahm ſie an, und wie that ſie ſo unermeßlich viel älter und weiſer als ich, das niedliche kleine Frauenzimmerchen, als ſie mich einen „einfältigen Jungen“ nannte; und dann wieder, wie lachte ſie ſo bezaubernd, daß ich in der Wonne, die mir ihr Anblick bereitete, all das Leid vergaß, das ſie mir mit dieſem kränkenden Namen angethan.

Mr. Barkis und Peggotty waren eine gute Weile in der Kirche, endlich aber kamen ſie heraus, und dann fuhren wir weg, in's Land hinein. Als wir ſo dahin kutſchirten, wandte ſich Mr. Barkis nach mir um und ſagte mit einem pfiffigen Wink — beiläufig, ich hätte vorher kaum gedacht, daß er eines ſo pfiffigen Winkes fähig geweſen wäre —:

„Was war das für ein Name, den ich damals an die Karre ſchreiben that?“

„Clara Peggotty,“ antwortete ich.

„Was würd's für ein Name ſein, den ich jetzt aufſchreiben thäte, wenn hier 'ne Wagenplane wäre.“

„Nun, wieder Clara Peggotty?“ rieth ich.

„Clara Peggotty Barkis!“ erwiederte er und brach in ein donnerndes Lachen aus, daß die Chaiſe wackelte.

Mit einem Worte, ſie waren verheirathet und waren zu keinem andern Zwecke in die Kirche gegangen. Peggotty hatte beſtimmt, es ſolle in der Stille abgemacht werden, und der Geiſtliche hatte ſie ohne weitere Zeugen bei der Ceremonie zuſammengegeben. Sie war ein wenig verlegen, als Mr. Barkis dieſe plötzliche Anzeige ihrer Verbindung machte, und konnte mich nicht drücken und küſſen genug, um mir ihre hierdurch nicht beeinträchtigte Liebe zu mir zu beweiſen; indeß kam ſie bald wieder zu ſich und ſagte, ſie wäre froh, daß es vorüber.

Wir fuhren nach einem kleinen Wirthshauſe an einem Dorfwege, wo man uns erwartete, und wo wir ein treffliches Mittagseſſen einnahmen und den Tag recht vergnügt verbrachten. Wenn Peggotty ſchon zehn Jahre lang verheirathet geweſen wäre, ſo hätte ſie ſchwerlich ruhiger und ungezwungener ſein können; der Gedanke, eine Frau zu ſein, veränderte nichts an ihr, ſie war ganz und gar ſo wie immer, und machte mit mir und Emilchen vor dem Thee einen Spaziergang in's Freie, während Mr. Barkis philoſophiſch ſeine Pfeife ſchmauchte und ſich vermuthlich an der Betrachtung ſeines Glückes ergötzte. War dies der Fall, ſo ſchärfte es ſeinen Appetit; denn ich entſinne mich genau, daß, obſchon er zu Mittag ein tüchtiges Stück Schweinebraten nebſt Gemüſe verzehrt und die Mahlzeit mit einer oder zwei Portionen Geflügel geſchloſſen hatte, er ſich dennoch gezwungen ſah, beim Thee noch kalten Schinken zu verſpeiſen, wovon er ohne Beſchwerde eine gewaltige Quantität zu ſich nahm.

Ich habe ſeitdem oft daran gedacht, was für eine wunderliche, unſchuldige, närriſche Hochzeit es doch geweſen ſein muß. Wir ſtiegen bald nach Dunkelwerden wieder in die Chaiſe und fuhren ſchnell zurück, wobei wir oft nach den Sternen ſahen und uns von denſelben unterhielten. Ich machte ihren Lehrer und Erklärer und riß Mr.

Barkis' Gemüth dadurch zu nicht geringer Bewunderung hin. Ich erzählte ihm Alles, was ich wußte, aber er würde mir nicht nur dies, er würde mir überhaupt Alles geglaubt haben, was mir eingefallen wäre, ihm mitzutheilen: denn er hatte die tiefſte Verehrung vor meinen Geiſtesgaben und geſtand ſeiner Frau bei dieſer Gelegenheit, ſo daß ich's hören konnte, er hielte mich für „ein wahres junges Munſtrunk“, womit er meiner Anſicht nach ein Monſtrum von Gelehrſamkeit meinte.

Als wir dieſen Gegenſtand erſchöpft hatten, oder vielmehr, als ich die Begriffsfähigkeit von Mr. Barkis erſchöpft hatte, machten wir, Emilchen und ich, uns einen Mantel von einer alten Decke, unter dem wir während des Reſtes der Reiſe ſaßen. Ach, wie liebte ich ſie! Was für ein Glück, dachte ich, wäre es, wenn wir verheirathet wären und nun irgendwo hin zögen, um unter den Bäumen und auf den Feldern zu leben, nimmer älter, nimmer klüger werdend, ewig Kinder bleibend; was für ein Glück, wenn wir Hand in Hand über ſonnige blumige Wieſen herumſtreiften, des Nachts unſer Haupt zu einem Schlummer voll Unſchuld und Frieden auf mooſigen Raſen legten, und endlich, wenn wir geſtorben, von den Vögeln begraben würden! Irgend ſolch ein Bild, in nichts der wirklichen Welt entnommen, beſtrahlt von dem Lichte unſrer ſchuldloſen Seelen, kommend und gehend wie die Sterne in der Ferne, war den ganzen Weg entlang vor meinem Gemüthe. Ich freue mich, wenn ich daran denke, daß zwei ſolche argloſe Herzen, wie das von Klein-Emilien und das meine, bei Peggotty's Heirath zugegen waren. Ich freue mich bei dem Gedanken, daß die Liebesgötter und die Grazien ſolche luſtige, duftige Geſtalten annahmen, als ſie ſie auf der Heimfahrt begleiteten.

Nun denn, wir kamen bei guter Zeit gegen Abend vor dem alten Boote wieder an, wo uns Mr. und Mrs. Barkis Lebewohl ſagten und dann ſogleich in ihr eigenes Haus abfuhren. Ich fühlte dieſen Abend zum erſten Male, daß ich Peggotty verloren hatte, und ich würde mit ſchwerem Herzen zu Bett gegangen ſein, wäre ich nicht unter einem Dache geweſen, welches ſich auch über Emilchens Haupte wölbte.

Mr. Peggotty und Ham kannten meine Gedanken ſo gut, wie ich ſie kannte, und warteten mir mit einem Abendeſſen und gaſtfreundlichen Mienen auf, ſie zu vertreiben. Klein-Emilchen kam und ſetzte ſich — es war dies das einzige Mal während des ganzen Beſuchs — neben mich auf die Kiſte und fügte ſo dem ſchön verlebten Tage ein ſchönes Ende hinzu.

Es war Nachtfluth, und bald nachdem wir uns zu Bett gelegt, ging Mr. Peggotty auf den Fiſchfang. Ich fühlte mich voll Heldenmuth, als ich ſo mit Emilchen und Mrs. Gummidge in dem einſamen Hauſe allein gelaſſen war, und wünſchte mir, daß ein Löwe oder eine Schlange, oder ſonſt ein grimmiges Ungeheuer einen Angriff auf uns machte, damit ich es umbringen und mich mit Ruhm bedecken könnte. Da jedoch zufällig nichts der Art dieſe Nacht auf dem Strande von Yarmouth ſpazieren ging, ſo ſorgte ich für den beſten Stellvertreter, der ſich finden läßt, indem ich bis zum Morgen von Drachen träumte.

Mit dem Morgen kam Peggotty, welche mich ganz wie gewöhnlich, als ob die Geſchichte mit Mr. Barkis, dem Fuhrmann, von Anfang bis zu Ende ebenfalls ein Traum ſei, unter meinem Fenſter rief. Nach dem Frühſtück nahm ſie mich mit ſich in ihre neue Heimat, die eine wunderhübſche kleine Heimat war. Von all den Möbeln darin muß ein gewiſſes altes Bureau ſich meinem Gedächtniß am deutlichſten eingeprägt haben. Daſſelbe ſtand im Putzſtübchen (das gewöhnliche Wohnzimmer war die mit Ziegeln gepflaſterte Küche) war von einer dunkeln Holzart und hatte oben eine Klappe, welche, wenn man ſie öffnete und herunterließ, zu einem Schreibepulte wurde, in deſſen Hintergrunde eine dicke Quartausgabe von Fox', „Buch der Märtyrer", lag. Dieſen koſtbaren Band, aus dem ich mich nicht eines Wortes mehr erinnere, entdeckte ich augenblicklich, und eben ſo augenblicklich machte ich mich an ihn, und nimmer ſtattete ich ſpäter dem Hauſe einen Beſuch ab, wo ich nicht auf einen Stuhl gekniet, den Juwelenſchrank, wo dieſer Edelſtein von einem Buche verwahrt lag, geöffnet, meine Arme über das Pult gebreitet hätte und von Neuem über das Werk hergefallen wäre, als ob ich es verſchlingen wollte. Ich war, fürcht' ich, höchlich erbaut von den Bildern, welche ſehr zahlreich waren und alle Arten von grauſigen Peinigungen darſtellten; aber die Märtyrer und Peggotty's Haus blieben ſeitdem und ſind noch jetzt in meiner Erinnerung unzertrennlich mit einander verbunden.

Ich nahm an dieſem Tage von Mr. Peggotty und Ham und Mrs. Gummidge und Klein-Emilchen Abſchied und verbrachte die Nacht in Peggotty's Hauſe, in einem kleinen Dachſtübchen, in welchem das Krokodilbuch auf einem Bücherbrette zu Häupten des Bettes ſich befand, und welches, wie Peggotty ſagte, für immer mir gehören und immer für mich in demſelben Stande bereit gehalten werden ſollte.

„Jung oder alt, liebſtes Davchen, ſo lange ich's Leben und dieſes Haus über meinem Kopfe habe," ſagte das gute Weib, „ſollſt Du's finden, als ob ich Dich jede Minute hier erwartete. Ich werde es alle Tage in Ordnung bringen, ganz ſo, wie ich Dein altes kleines Stübchen vor Zeiten in Ordnung hielt, mein Herzeblatt; und wenn Du ſelber nach China gehen wollteſt, ſo kannſt Du denken, daß es ganz ſo bleiben ſoll, ſo lange Zeit, als Du weg biſt."

Ich fühlte in meinem tiefſten Innern, wie treu und redlich meine gute alte Wärterin es mit mir meinte, und dankte ihr, ſo gut ich's vermochte, d. h. nicht eben ſehr gut; denn ſie ſprach dies zu mir ſo, daß ſie dabei ihre Arme um meinen Hals geſchlagen hatte, und es war des Morgens, und ich ſollte dieſen Morgen nach Hauſe gehen, und ich ging denn auch dieſen Morgen in ihrer und Mr. Barkis' Geſellſchaft im Karren des letzteren nach Hauſe ab. Sie verließen mich an der Gartenthür, wahrlich nicht frohen und leichten Herzens, und es war mir ein eigner Anblick, den Karren weiterfahren und Peggotty mit ſich hinwegnehmen und mich unter den alten Ulmenbäumen zurücklaſſen zu ſehen, wo ich nach dem Hauſe ſtarrte, in welchem kein Antlitz mehr war, das mit Liebe und Zärtlichkeit je wieder in das meine geſchaut hätte.

Und nun verfiel ich in einen Zuſtand von Vernachläſſigung, auf welchen ich nicht ohne ein Gefühl von Mitleid mit mir ſelbſt zurückblicken kann. Ich befand mich plötzlich ganz einſam und verlaſſen — getrennt von aller Theilnahme meiner Freunde, getrennt vom Umgange mit allen übrigen Knaben meines Alters, getrennt von aller Geſellſchaft, ausgenommen die meiner eignen verzagten Gedanken — ein Zuſtand, der ſeine trübe Stimmung und Färbung auf dies Papier zu werfen ſcheint, während ich ſchreibe.

Was hätte ich darum gegeben, wenn man mich in die ſtrengſte Schule geſendet hätte, die jemals gehalten worden; was hätte ich darum gegeben, wenn ich irgendwie, irgendwo etwas hätte lernen können! Nirgends dämmerte mir ſolch eine Hoffnung auf! Sie konnten mich nicht leiden, und mit mürriſcher Strenge beobachteten ſie mich unverwandten Blickes. Mir iſt, als ob ſich Mr. Murdſtones Einnahmen um dieſe Zeit verringert hätten, doch thut das wenig zur Sache. Er konnte mich nicht ausſtehen, und indem er mich von ſich entfernt hielt, verſuchte er — und zwar mit Erfolg, — den Gedanken von ſich fern zu halten, daß ich Anſprüche an ihn habe.

Ich wurde nicht gerade mißhandelt. Man ſchlug mich nicht, und man ließ mich nicht hungern, aber das Unrecht, das mir widerfuhr, wurde mir ohne Aufhören und Milderung und in einer ſyſtematiſchen, leidenſchaftsloſen Weiſe angethan. Tag auf Tag, Woche auf Woche, Monat auf Monat ſah ich mich kalt behandelt und vernachläſſigt. Ich frage mich manchmal, wenn ich daran denke, was ſie gethan haben würden, wenn ich von einer Krankheit befallen worden wäre, und bin ungewiß, ob ich in meinem einſamen Zimmer gelegen und mich die Zeit hindurch in gewohnter verlaſſener Weiſe gelangweilt oder ob mir irgend Eines beigeſtanden haben würde.

Wenn Mr. und Miß Murdſtone zu Hauſe waren, nahm ich meine Mahlzeiten mit ihnen ein; in ihrer Abweſenheit aß und trank ich für mich. Zu allen Zeiten aber trieb ich mich lungernd im Hauſe und in deſſen Nachbarſchaft herum, ohne daß man mich irgend einer

Beachtung gewürdigt hätte, ausgenommen, daß man eiferſüchtig darüber wachte, daß ich mir keine Freunde mache, indem man wahrſcheinlich dachte, ich werde mich ſonſt gegen einen derſelben beklagen. Aus dieſem Grunde geſchah es, daß Mr. Chillip mich zwar oft bat, ihn zu beſuchen (er war nämlich ein Wittwer, indem er mehre Jahre zuvor eine kleine dünne lichtblonde Frau verloren hatte, deren ich mich in meinen Gedanken immer nur mit einer gelblichen, wie Schildkrot gefleckten Katze erinnern kann) ich mich aber nur ſelten des Glückes erfreute, einen Nachmittag in dem Hinterzimmerchen ſeiner wundärztlichen Anſtalt zu verbringen, wo ich dann irgend ein Buch las, das mir neu war, während der Duft der ganzen Apothekerkunſt mir in die Naſe ſtieg, oder wo ich unter ſeiner Anweiſung etwas in einem Mörſer ſtieß.

Aus demſelben Grunde, zu dem ohne Zweifel die alte Abneigung gegen ſie kam, erlaubte man mir nur ſelten, Peggotty zu beſuchen. Getreu ihrem Verſprechen aber erſchien ſie jede Woche einmal, entweder mich im Hauſe zu beſuchen, oder mich irgendwo anders in der Nähe zu treffen, und niemals erſchien ſie mit leeren Händen. Aber oft und bitter ſah ich mich getäuſcht, wenn ich um die Erlaubniß, ſie in ihrem Hauſe zu beſuchen, bat und abgewieſen wurde. Einige Male jedoch, aber in langen Zwiſchenräumen, geſtattete man mir, hinzugehen, und da entdeckte ich denn, daß Mr. Barkis ein Geizhals, oder wie Peggotty als getreue Ehehälfte es ausdrückte, „ein Bischen genau" war und einen Haufen Geld in einem Kaſten unter ſeinem Bette ſtehen hatte, von dem er vorgab, er ſei blos voll alter Röcke und Hoſen. In dieſem Koffer verbargen ſich ſeine Reichthümer mit ſolch einer hartnäckigen Beſcheidenheit vor den Augen Anderer, daß die geringſten Eingriffe nur mit Anwendung von Liſt unternommen werden konnten, ſo daß Peggotty für all ihre ſonnabendlichen Ausgaben einen langen und wohlausgearbeiteten Plan, eine wahre Pulververſchwörung, zu erſinnen hatte.

Dieſe ganze Zeit hindurch war ich mir über die völlige Nichtigkeit aller der Verſprechen, die ich gegeben, wie über meine äußerſte Vernachläſſigung ſo klar, daß ich mich ohne Zweifel vollkommen elend gefühlt haben würde, wären die alten Bücher nicht geweſen. Dieſe waren meine einzige Erholung, und ich blieb ihnen ſo treu, wie ſie mir, und las ſie, ich weiß nicht wie oft, immer und immer wieder.

Ich nähere mich nun einer Periode meines Lebens, deren Erinnerung mich nie verlaſſen wird, ſo lange ich mich überhaupt noch an etwas erinnere, und deren Bild oftmals, ohne daß ich es gerufen, aus meinem Gedächtniß aufgeſtiegen und wie ein Geiſt vor mich getreten iſt und glücklichere Zeiten als Spukgeſtalt heimgeſucht hat.

Ich war eines Tages ausgeweſen, um in der unachtſamen, in mich gekehrten Weiſe, die meine Verhältniſſe mit ſich brachten, irgendwo umherzuſchlendern, als ich, eben um eine Wieſenecke in der Nähe unſers Hauſes biegend, auf Mr. Murdſtone traf, welcher mit einem Herrn des Weges daher kam. Ich war verlegen und wollte an ihnen vorbei gehen, als der Herr rief:

„Was! Iſt das nicht Brooks!“

„Nein, mein Herr, ich heiße David Kopperfield,“ ſagte ich.

„Dummes Zeug. Sie ſind Brooks!“ ſagte der Herr. „Sie ſind Brooks von Sheffield, das iſt Ihr Name.“

Auf dieſe Worte betrachtete ich mir den Gentleman genauer. Sein Gelächter kam meinem Gedächtniſſe zu Hilfe, ich erkannte in ihm Mr. Quinion, den ich mit Mr. Murdſtone zu Loweſtoft getroffen, ehe — nun das thut nichts zur Sache — ich brauche nicht daran zu erinnern, wann.

„Und wie geht's Ihnen, und wo ſind Sie erzogen, Brooks?“ ſagte Mr. Quinion.

Er hatte ſeine Hand auf meine Schulter gelegt und mich umgedreht, um mit ihnen zu gehen. Ich wußte nicht, was ich antworten ſollte, und warf einen zweifelhaften Blick auf Mr. Murdſtone.

„Er iſt gegenwärtig zu Hauſe,“ verſetzte der Letztere. „Er iſt nirgendwo erzogen. Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen ſoll. Er iſt ſchwer zu behandeln.“

Der bekannte doppelte Blick ruhte einen Augenblick auf mir, und dann verdunkelte ſein Auge ein böſer Gedanke, als er es in ſeiner Abneigung gegen mich anderswohin wandte.

„Hm,“ ſagte Mr. Quinion, indem er uns Beide, wie mich dünkte, anſah. „Hübſches Wetter heute.“

Schweigen trat ein, und eben überlegte ich mir, wie ich am beſten meine Schulter von ſeiner Hand befreien und wegkommen könnte, als er ſagte:

„Ich vermuthe, Sie ſind immer noch ein ziemlich pfiffiger Patron, Herr Brooks?“

„O ja. Er iſt pfiffig genug,“ verſetzte Mr. Murdſtone ungeduldig. „Aber Sie hätten beſſer gethan, ihn laufen zu laſſen. Er wird Ihnen keinen Dank dafür wiſſen, daß Sie ihn ſtören.“

Auf dieſen Wink ließ Mr. Quinion mich los, und ich machte mich davon und nach Hauſe. Als ich in den vordern Garten einlenkte, blickte ich mich um und gewahrte Mr. Murdſtone, der gegen das Friedhofpförtchen lehnte, und Mr. Quinion, der auf ihn redete. Sie ſahen mir Beide nach, und ich war mir bewußt, daß die Rede von mir war.

Mr. Quinion ſchlief die Nacht in unſerm Hauſe. Nach dem Frühſtück am nächſten Morgen hatte ich ſchon meinen Stuhl weggeſtellt und wollte mich eben aus dem Zimmer begeben, als Mr. Murdſtone mich zurück rief. Er ging dann mit ernſter Miene an einen andern Tiſch, wo ſeien Schweſter an ihrem Pulte ſaß. Mr. Quinion ſtand, die Hände in den Taſchen, am Fenſter und ſchaute hinaus, und ich ſtand da und blickte ſie Alle der Reihe nach an.

„David,“ begann Mr. Murdſtone, „junge Leute ſind in dieſer Welt, um thätig zu ſein, nicht, um darin herumzuduſeln und zu faulenzen.“

„Wie Du's machſt,“ fügte ſeine Schweſter hinzu.

„Jane Murdſtone,“ fuhr Mr. Murdſtone auf, „überlaß das gefälligſt mir. Ich ſage, David, junge Leute ſind in der Welt, um thätig zu ſein, nicht, um darin herumzuduſeln und zu faulenzen. Dies gilt vorzugsweiſe von einem Knaben von Deiner Gemüthsart, welche in vielfacher Beziehung eine gründliche Umänderung erfahren muß, und welcher kein größerer Dienſt erwieſen werden kann, als wenn ſie zur Arbeit angehalten und gebeugt und gebrochen wird.“

„Deine Hartnäckigkeit kommt hier nicht durch,“ ſagte ſeine Schweſter. „Was dieſer Gemüthsart Noth thut, iſt, daß ſie zerknickt wird. Und zerknickt muß ſie werden, ſoll ſie auch werden!“

Er warf ihr einen halb verweiſenden, halb billigenden Blick zu und fuhr fort:

„Ich glaube, Du weißt, David, daß ich nicht reich bin. Auf jeden Fall weißt Du's jetzt. Du haſt bereits einige nicht unbeträchtliche Erziehung erhalten. Dieſe Erziehung iſt koſtſpielig, und geſetzt auch, ſie wäre dies nicht und ich könnte ſie Dir gewähren, ſo hege ich doch die Meinung, daß es Dir überhaupt nicht von Nutzen ſein wird, eine Schule zu beſuchen. Was Dir bevorſteht, iſt ein Kampf mit der Welt, und je eher Du damit beginnſt, deſto beſſer."

Mir iſt, als ob mir dabei in meiner Einfalt eingefallen wäre, daß ich ihn ſchon begonnen gehabt; und wenn dies nicht der Fall, ſo fällt mir's wenigſtens jetzt ein.

„Du haſt manchmal gehört, wie „das Geſchäftslokal" erwähnt wurde," ſagte Mr. Murdſtone.

„Das Geſchäftslokal?" wiederholte ich.

„Von Murdſtone und Grinby, das Weingeſchäft," erwiederte er.

Ich ſah vermuthlich ſo aus, als ob ich ihn nicht recht begriffe; denn er fuhr haſtig fort:

„Du haſt gehört, wie das Geſchäftslokal oder die Handlung, oder die Keller, oder die Werfte, oder ſo was dergleichen erwähnt wurden."

„Ich glaube, daß ich die Handlung erwähnen hörte, Herr Murdſtone," verſetzte ich, indem ich mich erinnerte, was ich von ſeinen und ſeiner Schweſter Hilfsquellen ſo obenhin erfahren hatte. „Aber ich weiß nicht, wann."

„Ganz einerlei, wann," entgegnete er. Mr. Quinion leitet dieſe Handlung."

Ich warf einen ehrerbietigen Blick auf den letztern, welcher noch immer am Fenſter ſtand und hinausſah.

Mr. Quinion benachrichtigt mich, daß das Geſchäft mehren andern Knaben Arbeit giebt, und daß er keinen

Grund ſieht, warum es nicht unter denſelben Bedingungen auch Dir Arbeit geben ſollte.“

„Das heißt, ſagte Mr. Quinion mit leiſer Stimme und indem er ſich halb umdrehte, „wenn er keine andern Ausſichten hat.“

Mr. Murdſtone fuhr mit einer ungeduldigen oder vielmehr ärgerlichen Geberde, ohne zu beachten, was er ſagte, fort:

„Dieſe Bedingungen ſind, daß Du Dir genug verdienſt, um für Dein Eſſen und Trinken und Dein Taſchengeld ſorgen zu können. Deine Wohnung, für welche ich Anordnung getroffen, wird von mir bezahlt werden. Ebenſo ſoll Deine Wäſche —“

„Dieſe werd' ich unter meiner Aufſicht halten,“ fuhr ſeine Schweſter dazwiſchen.

„Auch nach Deinen Kleidern ſoll geſehen werden,“ ſagte Mr. Murdſtone, „da Du jetzt noch nicht im Stande ſein wirſt, ſie Dir ſelbſt anzuſchaffen. So alſo, David, wirſt Du jetzt mit Mr. Quinion nach London gehen, um in der Welt auf eigne Rechnung zu leben.“

„Kurz, Du biſt verſorgt,“ bemerkte ſeine Schweſter, „und wirſt nun ſo gefällig ſein, Deine Schuldigkeit zu thun.“

Obſchon ich wohl begriff, daß der Zweck, der dieſer Eröffnung zu Grunde lag, kein andrer als der war, mich los zu werden, ſo erinnere ich mich doch nicht genau, ob ich dieſelbe mit Freude oder mit Schrecken aufnahm. Der Eindruck, den der Gedanke daran jetzt auf mich macht, iſt der, daß ich in einem Zuſtande der Verwirrung geweſen ſein und zwiſchen jenen beiden Punkten geſchwankt, aber keinen berührt haben muß. Auch hatte ich nicht viel Zeit, meine Gedanken darüber zu klären und zu ordnen, da Mr. Quinion den Morgen darauf abreiſen wollte.

Denke man ſich mich an dieſem Morgen, einen abgetragenen kleinen weißen Hut auf, um welchen meiner Mutter wegen ein ſchwarzer Kreppſtreifen befeſtigt war, ein ſchwarzes Jäckchen an und in einem Paar harten, ſteifen Corduroy-Hoſen ſteckend, welche Miß. Murdſtone als die geeignetſten Beinſchienen in jenem Kampfe mit der Welt betrachtete, welcher jetzt beginnen ſollte; denke man ſich mich in dieſem Anzuge, all mein Bischen irdiſchen Beſitz in einem kleinen Koffer vor mir (ein armes unglückliches Kind, wie Mrs. Gummidge ſich ausgedrückt haben würde) in dem Poſtwagen ſitzen, welcher Mr. Quinion zur Londoner Landkutſche nach Yarmouth brachte. Ha, wie unſer Haus und die Kirche des Dorfes in der Entfernung kleiner und kleiner werden; wie das Grab unter dem Baume durch dazwiſchentretende Gegenſtände meinem Auge entrückt wird; wie die Stange auf meinem alten Spielplatze nicht mehr nach aufwärts weiſt und der Himmel und der Geſichtskreis ſich leeren.

Elftes Kapitel.

Ich fange an, auf eigene Rechnung zu leben, und es will mir nicht gefallen.

Ich kenne die Welt jetzt gut genug, um die Fähigkeit, mich über irgend etwas ſehr zu verwundern, ſchier verloren zu haben; und doch wundere ich mich ſelbſt jetzt einigermaßen darüber, daß man mich ſo ohne Weiteres in ſolch einem Alter aus dem Hauſe gejagt hat. Ein Kind von hervorragenden Fähigkeiten und vorzüglich ſtark im Beobachten der Dinge, ein lebhaftes, leichtbegreiſendes, zartfühlendes Kind, und doch ſo bald leiblich und geiſtig verdorben: wahrlich, es ſcheint mir verwunderlich, daß Niemand zu meinen Gunſten auch nur einen Wink fallen gelaſſen haben ſollte. Aber es geſchah nichts der Art, und ſo wurde ich in meinem zehnten Jahre ein kleiner Tagelöhner in Dienſten von Murdſtone und Grinby.

Murdſtone und Grinby's Waarenhaus war an der Waſſerſeite. Es befand ſich unten im Blackfriars-Viertel. Neuerliche Verſchönerungen haben ſeitdem den Platz verändert. Aber es war das letzte Haus am Ende einer langen Gaſſe, die ſich abwärts nach dem Fluſſe zu krümmte, und wo zuletzt einige Stufen vom Ufer hinabführten, an denen die Leute in die Boote ſtiegen. Es war ein altes baufälliges Haus mit einem dazu gehörigen Anlandeplatze, das während der Fluth in's Waſſer und während der Ebbe in den Schlamm hinausragte und buchſtäblich von Ratten wimmelte. Seine holzgetäfelten Zimmer, deren Farben mit dem Schmutze und Rauche von hundert Jahren bedeckt waren, ſeine verfallenen Hausfluren und Treppen, das Quiken und Hinundherrammeln der alten grauen Ratten in den Kellern, der Schmutz und die Verrottetheit des ganzen Ortes: alles das ſind Dinge, welche in meinem Gemüthe bewahrt ſind, nicht als ob ich ſie vor vielen Jahren, ſondern als ob ich ſie in dieſem Augenblicke erſt geſehen hätte. Sie ſtehen alle vor mir, gerade ſo wie in der böſen Stunde, wo ich, meine zitternde Hand in der von Mr. Quinion, zum erſten Male zwiſchen ihnen hindurchging.

Das Geſchäft von Mr. Murdſtone und Grinby hatte mit einer großen Menge Leuten zu thun, aber ein wichtiger Zweig deſſelben beſtand in der Befrachtung gewiſſer Packetſchiffe mit Wein und Spirituoſen. Ich habe jetzt vergeſſen, wo ſie hauptſächlich hingingen, aber ich glaube, daß mehrere von ihnen Reiſen ſowohl nach Oſt- als nach Weſtindien machten. Ich beſinne mich, daß eine große Menge leerer Flaſchen eine der Folgen dieſes Handelszweigs war, und daß verſchiedene Männer und Knaben damit beſchäftigt waren, ſie gegen das Licht zu unterſuchen und die geſprungenen zurückzulegen und ſie zu ſpülen und zu waſchen. Wenn es nicht viel leere Flaſchen gab, ſo hatten ſie Etiquetten auf volle zu kleben, oder Korke für dieſelben zurecht zu machen, oder Siegel auf die

Korke zu drücken, oder fertige Flaſchen in Kiſten zu verpacken. Alle dieſe Dinge waren von jetzt an meine Arbeit, und ich war einer der dabei beſchäftigten Knaben.

Ich rechne, daß wir ihrer drei oder vier waren. Mein Arbeitsplatz war in einem Winkel des Waarenhauſes, wo Mr. Quinion mich ſehen konnte, wenn er ſich auf die unterſte Querleiſte ſeines Stuhls im Comptoir ſtellte und durch ein über ſeinem Pulte befindliches Fenſter nach mir blickte. Hierher hieß man am erſten Morgen meines unter ſo glücklicher Vorbedeutung beginnenden Lebens auf eigne Rechnung den älteſten der regelmäßig beſchäftigten Knaben mich an meine Arbeit weiſen. Sein Name war Mick Walker, und er trug eine zerlumpte Schürze und eine Mütze von Papier. Er erzählte mir, daß ſein Vater ein Barkenführer ſei und bei des Lord Mayors Aufzug in einer ſchwarzen Sammtmütze ginge. Ebenſo belehrte er mich, daß unſer erſter Arbeitskamerad ein andrer Knabe wäre, den er mir unter dem — für mich wenigſtens — wunderlichen Namen „Mehlige Kartoffel“ vorſtellte. Ich machte jedoch die Entdeckung, daß dieſer Jüngling nicht auf dieſen Namen getauft, ſondern daß er ihm in dem Waarenhauſe gegeben worden ſei, und zwar wegen ſeiner Geſichtsfarbe, welche bleich oder mehlweiß war. Mehligs Vater war ein Gondelführer, welcher mit dieſer waſſrigen Eigenſchaft auch noch die eines Feuermanns verband, indem er nämlich als ſolcher bei einem der großen Theater angeſtellt war, wo eine junge Verwandte Mehligs — ich glaube ſeine kleine Schweſter — ein Teufelchen in der Pantomime ſpielte.

Die geheime Seelenqual, welche ich litt, als ich in ſolche Geſellſchaft verſank, können Worte nicht wiedergeben; die Seelenqual, wenn ich dieſe Kameraden, mit welchen ich fortan täglich Umgang pflegen mußte, mit denen meiner glücklichern Kindheit verglich — nicht zu gedenken an Steerforth, Traddles und die übrigen jener Knaben; die Seelenqual, wenn ich fühlte, wie meine Hoffnung, zu einem gelehrten und hochgeſtellten Manne aufzuwachſen, in meinem Buſen allzumal vernichtet wurde. Die tiefgewurzelte Erinnerung an das Gefühl, das ich hatte, nun ganz und gar hoffnungslos zu ſein; an die Scham, die ich über meine Stellung empfand; an den Jammer, der mein jugendliches Herz bei dem Glauben durchſchnitt, daß Tag für Tag Alles, was ich gedacht, was ich gelernt, worüber ich mich gefreut, wodurch mein Geiſt erhoben und mein Ergeiz angeſpornt worden war, daß, ſage ich, alles Dies nach und nach mir entſchwinden ſollte, um nie wiederzukehren, kann nicht beſchrieben werden. So oft Mick Walker im Laufe dieſes Vormittages wegging, vermiſchte ich meine Thränen mit dem Waſſer, in dem ich die Flaſchen wuſch, und ſeufzte, als ob in meiner eignen Bruſt ein Riß, und als ob ſie in Gefahr wäre, ganz zu zerſpringen.

Die Uhr im Comptoir wies auf halb eins, und allgemein rüſtete man ſich, zu Tiſche zu gehen, als Mr. Quinion an das Comptoirfenſter klopfte und mich hereinkommen ließ. Ich ging hinein und fand daſelbſt einen unterſetzten Mann in mittleren Jahren, welcher einen blauen Ueberrock und ſchwarze Kniehoſen und Schuhe trug und auf ſeinem Kopfe, welcher ſehr dick und ſehr glänzend war, nicht mehr Haare hatte, als auf einem Eie ſind. Er hatte ein ſehr breites Geſicht, welches er mir voll zukehrte. Seine Kleider waren höchſt ſchäbig, aber er trug ſtaunenerregend große Vatermörder. Er ſtützte ſich auf einen leichten Stock, an dem ein Paar dicke ſchmutzige

Quaſten befindlich waren, und über ſeinem Rocke hing eine Lorgnette herunter — blos zur Zierde, wie ich ſpäter fand; denn er ſah nur ſehr ſelten hindurch, und wenn er dies that, ſo konnte er nichts ſehen.

„Das iſt er,“ verſetzte Mr. Quinion, indem er mich meinte.

„Das alſo,“ ſagte der Fremde mit einem gewiſſen herablaſſenden Tone in ſeiner Stimme und einer gewiſſen unbeſchreiblichen Miene, als ob er etwas Großartiges vollbrächte, was beides auf mich einen großen Eindruck machte, „iſt Musje Kopperfield. Sie befinden ſich hoffentlich wohl, junger Herr?“

Ich ſagte, daß ich mich wohl befinde, wie hoffentlich auch er. Gott weiß, daß mir's gerade ſchlecht genug ging; aber es lag in dieſer Zeit meines Lebens nicht in meiner Natur, viel zu klagen, und ſo ſagte ich, daß ich mich wohl befinde, wie hoffentlich auch er.

„Ich bin,“ ſagte der Fremde, „Gott ſei Dank ganz wohl. Ich habe einen Brief von Mr. Murdſtone erhalten, in welchem er erwähnt, daß er wünſche, ich möge in ein Zimmer meines Hauſes, welches gegenwärtig unbeſetzt iſt — und, um kurz zu ſein, als ein — um kurz zu ſein —“ ſagte der Fremde, indem er lächelte und ſich ſelbſtzufrieden aufblies, „als ein Schlafkabinet überlaſſen werden kann, den jungen Anfänger aufzunehmen, welchen ich jetzt das Vergnügen habe, zu —“ und der Fremde machte eine grüßende Handbewegung und fuhr mit dem Kinn in ſeine Vatermörder zurück.

„Dies iſt Mr. Micawber,“ ſagte Mr. Quinion zu mir.

„Hem!“ ſagte der Fremde. „Das iſt mein Name.“

„Mr. Micawber,“ fuhr Mr. Quinion fort, „iſt ein Bekannter von Mr. Murdſtone. Er bekommt von uns Aufträge als Commiſſionär, wenn er Gelegenheit hat, 'was abzuſetzen. Mr. Murdſtone hat ihm in Betreff Ihres Logis geſchrieben, und er will Sie als Miethsmann aufnehmen.“

„Meine Adreſſe,“ ſagte Mr. Micawber, „iſt Windſor Terraſſe, Altſtädter Straße. U — um kurz zu ſein,“ fuhr er dann mit derſelben vornehmen Miene und indem er ſich abermals ſelbſtzufrieden aufblies, fort „ich lebe dort.“

Ich machte ihm eine Verbeugung.

„In der Vorausſetzung,“ verſetzte Mr. Micawber, daß Ihre Wanderungen in dieſer Hauptſtadt bis jetzt noch nicht ſehr ausgedehnt geweſen ſind, und daß Sie einige Schwierigkeit haben könnten, ſich durch die Geheimniſſe des modernen Babylon in der Richtung der Altſtädter Straße hindurchzufinden, — na, um kurz zu ſein,“ ſagte Mr. Micawber, indem er ſich wiederum ſelbſtzufrieden aufblies, „in der Meinung, daß Sie ſich verlaufen möchten, werde ich das Vergnügen haben, dieſen Abend herzukommen und Sie in die Kenntniß des nächſten Weges einzuweihen.“

Ich dankte ihm von ganzem Herzen; denn es war freundlich von ihm, ſich zur Uebernahme dieſer Mühe anzubieten.

„Um welche Stunde,“ ſagte Mr. Micawber, „ſoll ich —“

„Gegen acht Uhr,“ ſagte Mr. Quinion.

„Alſo gegen acht,“ ſagte Mr. Micawber. „Erlauben Sie mir, Ihnen einen guten Tag zu wünſchen, Mr. Quinion. Ich will Sie nicht länger beläſtigen.“

Hiermit ſetzte er ſeinen Hut auf und ging hinaus, ſein Rohr unter dem Arme. Er warf ſich ſehr in die Bruſt und ſummte, als er aus dem Comptoir kam, ein Liedchen vor ſich hin.

Hierauf wurde ich von Mr. Quinion förmlich in Pflicht genommen, in dem Waarenlager von Murdſtone und Grinby ſo nützlich als möglich zu ſein, und zwar, wie ich glaube, für ein Wochenlohn von ſechs Schilling. Ich bin mir nicht genau bewußt, ob es ſechs oder ſieben Schilling waren. Ich bin wegen meiner Unſicherheit über dieſen Punkt geneigt, zu glauben, daß es zuerſt ſechs und ſpäter ſieben waren. Er zählte mir (wahrſcheinlich aus ſeiner eignen Taſche) eine Woche auf, wovon ich ſechs Pence meinem Kameraden Mehlich gab, damit er mir meinen Koffer, deſſen Schwere, ſo klein er war, doch meine Kräfte überſtieg, nach der Windſor Terraſſe beſorgen ſollte. Andere ſechs Pence zahlte ich für meine Mittagsmahlzeit, welche in einer Fleiſchpaſtete und einem Trunk aus dem benachbarten Brunnen beſtand, und worauf ich die Stunde, welche zu dieſem Mahle geſtattet war, mit einem Spaziergange durch die Straßen verbrachte.

Zur beſtimmten Zeit des Abends erſchien Mr. Micawber wieder. Ich wuſch mir, um ſeinem vornehmen Weſen mehr Ehre anzuthun, Hände und Geſicht, und ſo gingen wir zuſammen nach unſerm Hauſe, wie ich's jetzt nennen zu müſſen glaube, auf welchem Wege Mr. Micawber mir die Namen der Straßen und die Geſtalt der Eckhäuſer einprägte, damit ich meinen Weg am Morgen leichter zurückfinden könnte.

Nachdem wir an ſeinem Hauſe auf der Windſor Terraſſe angekommen waren (welches, wie ich bemerkte, ſo ſchäbig, als er ſelbſt, war, aber, und zwar wieder wie er ſelbſt, ſich ſpreizte, ſo ſehr es konnte) ſtellte er mich Mrs. Micawber vor, einer magern, welken, nicht mehr allzujungen Dame, welche mit einem Kinde an der Bruſt im Wohnzimmer ſaß. Das Parterre war gar nicht möblirt, und ſie hatten die Laden geſchloſſen, um die Nachbarn über dieſen Zuſtand im Ungewiſſen zu laſſen. Der Säugling gehörte zu einem Paar Zwillingen, und ich bemerke hier, daß ich ſchwerlich jemals, ſoweit ich die Familie kennen lernte, beide Zwillinge zu derſelben Zeit von Mrs. Micawber entfernt geſehen habe. Einer von ihnen nahm ſtets eine Erfriſchung an ihr ein.

Außerdem gab's noch zwei Kinder: einen jungen Herrn Micawber, im Alter von vier, und ein kleines Fräulein Micawber, im Alter von drei Jahren. Dieſe und ein ſchwarzbraunes junges Frauenzimmer, welches die Gewohnheit hatte, laut zu ſchnarchen, und das Dienſtmädchen der Familie war, und ehe eine halbe Stunde vorüber, mich in Kenntniß geſetzt hatte, daß ſie ein Waiſenkind ſei und aus der benachbarten Armenanſtalt zu St. Lukas komme, vervollſtändigten den Hausſtand. Mein Zimmer befand ſich auf dem Boden des Hauſes und ging nach hinten hinaus. Es war ein enges Kämmerchen, welches durchweg mit einer Verzierung, die meiner kindlichen Phantaſie wie ein blaues Müffchen vorkam, ſchablonirt und ſehr ärmlich ausmöblirt war.

„Ich hätte niemals gedacht,“ ſagte Mrs. Micawber, als ſie mit dem Zwilling und der ganzen Cleriſei hinterher heraufkam, um mir das Zimmer anzuweiſen, und ſich geſetzt hatte, um Athem zu ſchöpfen, „ich hätte vor meiner Verheirathung, als ich bei Papa und Mama lebte, niemals gedacht, daß ich mich je gezwungen ſehen könnte, jemand in's Logis zu nehmen. Aber Mr. Micawber befindet ſich in ſchwierigen Verhältniſſen, und da muß jeder Hinblick auf das, was man im Innern fühlt, der Nothwendigkeit Raum geben.“

Ich ſagte: „Ja wohl, Madam.“

„Mr. Micawbers Verhältniſſe ſind gerade jetzt faſt erdrückend,“ fuhr Mrs. Micawber fort: „und ich weiß nicht, ob es möglich iſt, daß er ſich durchſchlägt. Als ich zu Hauſe bei Papa und Mama lebte, würde ich in der That kaum verſtanden haben, was das Wort ſchwierige Verhältniſſe, in dem Sinne, in welchem ich es jetzt anwende, bedeute, aber experientia docet — wie Papa zu ſagen pflegte.“

Ich weiß mich nicht zu entſinnen, ob ſie mir's erzählt hat, daß Mr. Micawber ein Officier der Marine geweſen ſei, oder ob ich mir das eingebildet habe. Ich weiß nur, daß ich bis dieſe Stunde glaube, daß er einmal bei der Marine geweſen, ohne daß ich wüßte, weshalb ich das glaube. Er war jetzt eine Art Colporteur für eine Anzahl verſchiedener Handelshäuſer, machte aber, wie ich fürchte, wenig oder gar keine Geſchäfte.

„Wenn Mr. Micawbers Gläubiger ihm nicht Zeit geben wollen,“ ſagte Mrs. Micawber, „ſo müſſen ſie die Folgen auf ſich nehmen, und je eher ſie die Sache zum Ausbruche bringen, deſto beſſer. Blut kann man nicht aus einem Steine zapfen, und ebenſo wenig kann gegenwärtig (nicht zu gedenken der Gerichtskoſten) irgend etwas von Mr. Micawber erlangt werden.“

Ich kann mir nie recht erklären, ob meine frühzeitige Selbſtſtändigkeit Mrs. Micawber hinſichtlich meines Alters irre führte, oder ob ſie ſo voll von dem Gegenſtande war, daß ſie darüber ſelbſt zu den Zwillingen geſprochen haben würde, wenn ſonſt niemand vorhanden geweſen wäre, dem ſie ihre Noth hätte klagen können; — genug, dies war die Art, wie ſie den Faden anknüpfte, den ſie in ähnlicher Weiſe fortſpann, ſo lange ich ſie kannte.

Die arme Mrs. Micawber! Sie ſagte, ſie habe verſucht, ſelbſt etwas zur Verbeſſerung ihrer Lage beizutragen, und ſie hatte dies ohne Zweifel auch gethan. Die Mitte der Hausthür war vollſtändig von einer großen Meſſingtafel bedeckt, auf welcher „Mrs. Micawber's Koſtſchule für junge Damen“ eingegraben war, aber nie hörte ich, daß jemals eine junge Dame dort in der Schule geweſen wäre, oder daß eine gekommen wäre, oder eine ſich's vorgenommen hätte. Die einzigen Beſucher, die ich ſah, oder von denen ich hörte, waren Gläubiger. Dieſe pflegten alle Stunden zu kommen, und manche von ihnen waren fuchswild. So pflegte ein Mann mit einem ſchmutzigen Geſichte, ich meine, es war ein Schuhmacher, ſich ſchon vor ſieben Uhr Morgens in die Hausflur zu drängen und die Treppe hinauf nach Mr. Micawber zu ſchreien: „Na, heruntergekommen,“ rief er, „wiſſen Sie wohl, Sie ſind noch nicht ausgegangen. Bezahlen Sie uns, machen Sie. Wiſſen Sie wohl, Sie brauchen ſich nicht zu verſtecken; das iſt gemein. Ich würde an Ihrer Stelle nicht gemein ſein. Bezahlen Sie uns, machen Sie. Hören Sie wohl, Sie ſollen uns auf der Stelle bezahlen! Na, vorwärts, herunter!“ Und wenn er auf dieſe Vorwürfe keine Antwort erhielt, ſo pflegte er ſich in ſeiner Bosheit bis zu den Schimpfwörtern „Schwindlergeſellſchaft“ und „Räuberbande“ zu verſteigen, und wenn auch dieſe wirkungslos blieben, ſo ließ er ſich manchmal zum Aeußerſten verleiten, indem er nämlich quer über die Straße ging und von der entgegengeſetzten Seite nach dem zweiten Geſtocke heraufbrüllte, wo, wie er wußte, Mr. Micawber war. Bei ſolchen Gelegenheiten pflegte Mr. Micawber vor Kummer und Verdruß außer ſich zu ſein; ja er ging zuletzt (wie ich einmal durch ein Aufkreiſchen ſeiner Frau gewahr wurde) ſo weit, daß er mit einem Raſirmeſſer verdächtige Bewegungen gegen ſeinen Hals machte. Aber kaum eine halbe Stunde darauf putzte er ſeine Schuhe mit außerordentlicher Anſtrengung blank und ging, ein Liedchen ſummend, mit einer vornehmeren Miene als jemals aus. Mrs. Micawber war ganz ebenſo elaſtiſcher Natur. Ich ſah ſie um drei Uhr über die Einforderung der Steuern Anfälle von Ohnmacht bekommen und um vier Uhr ganz luſtig Lammsbraten eſſen und warme Ale (bezahlt mit zwei Theelöffeln, die zum Pfandverleiher gewandert waren) trinken. Bei einer Gelegenheit, wo man gerade eine Auspfändung vorgenommen, ſah ich ſie, als ich durch Zufall ſchon um ſechs Uhr nach Hauſe kam, ohnmächtig (und natürlich einen der Zwillinge an ſich) unter dem Roſte des Kamins liegen, die wirren Haare alle über das Geſicht gezogen; aber nie fand ich ſie luſtiger, als dieſen ſelben Abend, als ſie ſich ein Kalbscotelet über dem Küchenfeuer bereitete, wobei ſie mir Geſchichten von ihrem Papa und ihrer Mama und von den Geſellſchaften erzählte, die ſie bei ſich zu ſehen gepflegt.

In dieſem Hauſe und mit dieſer Familie verbrachte ich meine Mußeſtunden. Mein Frühſtück, das ich für mich beſtritt und einnahm, und welches aus einem Pfennigbrote und für einen Pfennig Milch beſtand, bereitete ich mir ſelbſt. Ein andres kleines Brot und ein Stückchen Käſe bewahrte ich auf der Ruine eines Obertheils von der Ruine eines Speiſeſchrankes auf, um davon mein Abendeſſen zu halten, wenn ich des Abends nach Hauſe kam. Dies machte eine tiefe Höhle in die ſechs oder ſieben Schillinge

Wochenlohn, ich weiß wohl; und ich war den ganzen Tag im Waarenlager beſchäftigt, und mußte mich die ganze Woche hindurch von jenem Wenigen beköſtigen. Von Montag Morgens bis Sonnabend Nachts hatte ich keine Anweiſung, keinen Rath, keine Ermunterung, keinen Troſt, keinen Beiſtand, keine Hülfe irgend einer Art oder von irgend Jemand, deren ich mich erinnern könnte, ſo wahr ich in den Himmel zu kommen hoffe!

Ich war ſo jung und kindiſch und ſo wenig begabt — und wie konnt' ich anders ſein? — meine Exiſtenzmittel gehörig zu verwalten, daß ich oft des Morgens, auf meinem Gange zu Murdſtone und Grinby, den altbackenen Paſteten, welche am Fenſter des Paſtetenbäckers für den halben Preis auslagen, nicht zu widerſtehen vermochte und hierin das Geld verthat, welches ich für mein Mittagseſſen hätte aufheben ſollen. Dann ging ich mit leerem Magen herum oder kaufte mir eine Rolle oder ein Stück Pudding. Ich entſinne mich, daß es zwei Puddingladen gab, von denen ich, je nach dem Stande meiner Finanzen, bald dem einen, bald dem andern zuſprach. Der eine war in einem Hofe nahe bei der Marienkirche, gleich hinter der Kirche, welche jetzt ganz weggeriſſen iſt. Der Pudding in dieſem Laden war mit kleinen Roſinen geſpickt und allerdings ein beſonders ſchöner Pudding, aber theuer, indem das Stück für zwei Pfennige nicht größer als das Stück für einen Pfennig von einem Pudding geringerer Sorte war. Ein guter Laden für dieſe letztere Sorte befand ſich auf dem Strand, — irgendwo in dem Theile, welcher ſeitdem umgebaut worden iſt. Es war dies ein dicker, bleichgelber, ſchwerer und welker Pudding mit großen geſchmackloſen Roſinen drin, welche ſehr weit auseinander geſteckt waren. Er kam alle Tage um meine

Erholungsſtunde heiß aus dem Ofen, und manchen Tag hielt ich meine Mittagsmahlzeit von demſelben. Bei meinen regelmäßigen Mahlzeiten hieß es gut gegeſſen, wenn ich ein Knackwürſtchen und ein Pfennigbrot oder eine Portion Pökelfleiſch für vier Pfennige aus der Garküche, oder einen Teller mit Brot und Käſe und ein Glas Bier aus einer elenden Schenke hatte, die unſerm Geſchäftsplatze gegenüber lag und der Löwe — oder der Löwe und noch etwas drum und dran — hieß, das ich vergeſſen habe. Einmal, beſinne ich mich, mit meinem eigenen Brote (welches ich des Morgens von zu Hauſe mitbrachte) unter dem Arme, das wie ein Buch in ein Stück Papier eingewickelt war, nach einer ihrer Beefſteaks wegen berühmten Speiſewirthſchaft in der Nähe von Drury Lane gegangen zu ſein und eine „halbe Portion“ von dieſer Delicateſſe verlangt zu haben, um ſie zu verſpeiſen. Was der Kellner von ſolch einer wunderlichen kleinen Erſcheinung, die ſo ganz allein herein kam, gedacht haben mag, weiß ich nicht; aber ich ſehe ihn jetzt noch, wie er mich, während ich mein Eſſen zu mir nahm, anſtarrte und den andern Kellner herbeiholte, um mich ebenfalls zu betrachten. Ich gab ihm einen Halfpence als Trinkgeld, und ich wünſchte, er hätte ihn nicht genommen.

Wir hatten meines Wiſſens eine halbe Stunde für das Veſperbrot frei. Wenn ich genug Geld hatte, ſo pflegte ich mir dann eine halbe Pinte Kaffee mit Zucker und Sahne und eine Portion Butterbrot zu kaufen. Hatte ich keins, ſo beſah ich mir einen Wildpretladen in Fleetſtreet, oder ich ſchlenderte während dieſer Zeit bis auf den Coventgarden-Markt und ſtarrte die dort feilgebotenen Ananas an. Ich ſtrich auch ſehr gern um das Adelphitheater herum, weil mir's mit ſeinen dunkeln Schwibbögen ein ſo geheimnißvoller Ort war. Ich ſehe mich noch eines Abends aus einem dieſer Schwibbögen nach einer kleinen Schenke nahe am Fluſſe herausguken, vor welcher ein offener Platz war, wo mehrere Kohlenträger tanzten, denen zuzuſchauen ich mich auf eine Bank ſetzte. Ich wundere mich, was ſie von mir gedacht haben müſſen.

Ich war ſolch ein Kind noch und ſo klein, daß oft, wenn ich an den Schenktiſch eines fremden Wirthshauſes ging und ein Glas Ale oder Porter forderte, um anzufeuchten, was ich zu Mittag gegeſſen, man ſich ſcheute, mir einzuſchenken. Ich entſinne mich, wie ich an einem heißen Abende an den Schenktiſch eines Wirthshauſes trat und zu dem Wirthe ſagte:

„Was koſtet das Glas von Ihrem beſten — von Ihrem allerbeſten Ale?“ Es war bei einer ganz beſondern Gelegenheit. Ich weiß nicht, bei welcher. Es wird wahrſcheinlich mein Geburtstag geweſen ſein.“

„Zwei und ein halb Pence,“ antwortete der Wirth, „iſt der Preis von dem ächten Doppelale.“

„Dann,“ ſagte ich, indem ich das Geld hervorzog, „ſchenken Sie mir gefälligſt ein Glas von dem ächten Doppelten ein, aber hübſch reichlich gemeſſen, daß eine Mütze drauf ſteht.“

Der Wirth ſah mich ſtatt der Antwort über das Geländer des Schenktiſches vom Kopfe bis zu den Füßen mit einem ſonderbaren Lächeln an, und anſtatt das Bier einzugießen, blickte er ſich in dem Verſchlage um und ſagte etwas zu ſeiner Frau. Sie kam, ihre Nätherei in der Hand, aus dem Hintergrunde hervor und betrachtete mich gleich ihm. Da ſtanden wir alle drei, wie vom Himmel gefallen. Der Wirth in ſeinen Hemdärmeln lehnte ſich gegen den Rand des Schenktiſches, ſeine Frau gukte über die kleine Geländerthür, und ich ſchaute ſie einigermaßen verlegen von außerhalb der Stubenabtheilung an. Sie legten mir mancherlei Fragen vor, zum Beiſpiel, wie ich hieße, wie alt ich ſei, wo ich wohne, womit ich mich beſchäftige, und wie ich dorthin gekommen ſei, auf alle welche Fragen ich, damit ich niemand bloßſtelle, die dazu geeigneten Antworten erfand. Sie dienten mir dann mit dem Ale, obwohl ich den Verdacht habe, daß es nicht das ächte doppelte war, und die Wirthin öffnete die kleine Geländerthür, beugte ſich nieder und gab mir mein Geld zurück und zugleich einen Kuß, halb vor Bewunderung und halb aus Mitleid, aber wahrlich ächt weiblich und gut gemeint.

Ich weiß, daß ich die Aermlichkeit meiner Gewerbsquellen oder die Jämmerlichkeit meines Lebens durchaus nicht übertreibe, weder aus Unklarheit über meine damaligen Verhältniſſe noch ſonſt unabſichtlich. Ich weiß, daß, wenn Mr. Quinion mir irgend einmal einen Schilling ſchenkte, ich ihn ſogleich in einem Mittageſſen oder in einem Veſperbrot verthat. Ich weiß, daß ich vom Morgen bis an den Abend arbeitete, ein ärmlich und erbärmlich Kind unter gemeinen Männern und Knaben. Ich weiß, daß ich durch die Straßen lungerte, ohne genug und hinreichend zu eſſen zu haben. Ich weiß, daß ich, wenn mich Gott der Barmherzige nicht behütet hätte, ſehr leicht, wofern ſich nur Jemand die Mühe mit mir gegeben hätte, ein kleiner Räuber oder Herumſtreicher geworden wäre.

Und dabei hielt ich's doch einige Zeit auf meinem Poſten bei Murdſtone und Grinby aus. Abgeſehen davon, daß Mr. Quinion verfuhr, wie ein gleichgiltiger vielbeſchäftigter Mann in einem ſo außergewöhnlichen Falle verfährt, indem er ſich zu mir auf einen verſchiedenen Fuß als zu den Uebrigen ſtellte, merkte Niemand, weder

Mann noch Knabe an mir, wie es geſchehen, daß ich dorthin gekommen, und ich verrieth auch nicht durch das leiſeſte Zeichen, daß ich mich dort nicht wohl befinde. Daß ich im Geheimen und daß ich über die Maßen litt, wußte außer mir kein Menſch. Wie ſehr ich aber litt, das zu erzählen, überſteigt, wie ich bereits geſagt, meine Kräfte ganz und gar. Aber ich verſchloß meine Gedanken in mich und that meine Arbeit. Ich wußte von vorn herein, daß, wenn ich kein ſo guter Arbeiter geweſen wäre, als einer der Uebrigen, ich mich nicht vor Geringſchätzung und Verachtung hätte bewahren können, und ſo wurde ich bald ſo gewandt und ſo geſchickt, als irgend einer von den Knaben. Obſchon ich auf vollkommen freundſchaftlichem Fuße mit ihnen ſtand, waren doch meine Aufführung und meine Sitten ſo verſchieden von den ihren, daß ich mich immer einen guten Schritt über ihnen befand. Sie und die Männer ſprachen von mir nicht anders als von dem „kleinen Herrchen“ oder dem „jungen Suffolker“. Ein gewiſſer Mann, Namens Gregory, welcher der Oberſte unter den Packern war, und ein Anderer, Namens Tipp, welcher den Tagelöhner machte und eine rothe Jacke trug, pflegten mich manchmal mit David anzureden, aber ich glaube, es geſchah dies meiſt, wenn wir im vertraulichen Geſpräche waren, und wenn ich mich angeſtrengt hatte, ſie über unſrer Arbeit mit den Ergebniſſen meiner einſtigen Lecture zu unterhalten, welche ſehr bald aus meinem Gedächtniſſe verſchwanden. Die Mehlige Kartoffel empörte ſich einſt und rebellirte dagegen, daß ich dort 'was Beſſeres ſein wollte, aber Mick Walker ſetzte ihm den Kopf für immer zurecht.

Meine Erlöſung aus dieſer Art zu exiſtiren, betrachtete ich als außer aller Hoffnung gelegen, mein Schickſal ſomit als durchaus und für immer zum Verderben entſchieden. Ich hege die innerlichſte Ueberzeugung, daß ich nimmer auch nur eine Stunde damit verſöhnt oder anders als jämmerlich unglücklich war; aber ich trug es, und ſelbſt gegen Peggotty eröffnete ich, theils aus Liebe zu ihr und theils aus Scham, in keinem einzigen Briefe, obwohl wir deren fleißig wechſelten, die Wahrheit meiner Lage.

Zu dieſem traurigen Zuſtande meines Gemüths kam noch die ſchwierige Lage Mr. Micawbers. In meinen elenden Verhältniſſen fühlte ich eine große Anhänglichkeit an dieſe Familie, und ſtets trug ich mich auf meinen Gängen mit der Berechnung von Wegen und Mitteln, wie Mr. Micawber zu helfen ſei, und Tag und Nacht lag das Gewicht von ſeinen Schulden ſchwer auf mir. An jedem Samstag gegen Abend, wo ich meinen großen Schmaus zu halten pflegte — und zwar theils, weil es etwas Großartiges war, mit ſechs oder ſieben Schilling in der Taſche an den vielen Laden vorüber nach Hauſe zu gehen und hinein zu ſehen und zu bedenken, was ſich für ſolch eine Summe Alles kaufen ließe, theils auch, weil ich früher Feierabend hatte — pflegte Mrs. Micawber mir die herzerſchütterndſten Geſtändniſſe zu machen; ebenſo des Sonntags früh, wenn ich mir meine Portion Kaffee oder Thee, die ich den Abend zuvor gekauft, in einem kleinen Einſeiftopfe zurechtmachte und ſpät noch beim Frühſtück ſaß. Es war durchaus nichts Ungewöhnliches, daß Mr. Micawber beim Beginn dieſer Abendunterhaltungen am Samſtag heftigſt ſeufzte und gegen das Ende derſelben ein luſtiges Liedchen von Jack und dem hübſchen Aennchen ſang. Ich habe ihn in Thränen gebadet und mit der Erklärung, daß nichts mehr übrig bleibe, als ſich einſtecken zu laſſen, zum Abendeſſen nach Hauſe kommen und mit der Berechnung zu Bett gehen ſehen, wie ſich's machen ließe, daß das Haus Bogenfenſter bekäme, „im Falle nämlich, daß ſich die Sache irgendwie zum Beſten wendete“, was ſein Lieblingsausdruck war. Und Mrs. Micawber war ganz ebenſo.

Eine wunderbar gleiche Freundſchaft, die ihren Urſprung vermuthlich in der Aehnlichkeit unſerer gegenſeitigen Verhältniſſe nahm, entſtand, trotz der bedeutenden Ungleichheit unſerer Jahre, zwiſchen mir und dieſen Leuten. Aber ich geſtattete mir niemals, ihre Einladung, auf ihre Koſten mit zu eſſen oder zu trinken, anzunehmen, indem ich wohl wußte, daß ſie es kaum vom Fleiſcher und Bäcker bekamen und oft ſelbſt nicht zu viel für ſich hatten, bis endlich Mrs. Micawber mich völlig in ihr Vertrauen zog. Dies that ſie eines Abends wie folgt:

„Muſje Kopperfield,“ ſagte ſie, „ich betrachte Sie als keinen Fremden, und deshalb ſtehe ich nicht an, Ihnen zu ſagen, daß Mr. Micawbers bedrängte Umſtände nahe daran ſind, zur Kriſis zu kommen.“

Es machte mich ſehr betrübt, dies zu hören, und ich ſah in Mrs. Micawbers rothe Augen mit dem äußerſten Mitleid.

„Mit Ausnahme eines Reſtchens Schweizerkäſe — welches für die Bedürfniſſe einer jungen Familie nicht ausreicht —“ fuhr Mrs. Micawber fort, „iſt nicht ein Brocken mehr von irgend etwas in der Speiſekammer. Ich bin von der Zeit her, wo ich noch bei Papa und Mama war, gewohnt, von einer Speiſekammer zu ſprechen, und ich brauche das Wort unwiſſentlich. Was ich damit ſagen wollte, iſt, daß nichts Eßbares mehr im Hauſe iſt.“

„Gott im Himmel!" rief ich in großer Beſtürzung.

Ich hatte zwei oder drei Schillinge von meinem Wochengelde in der Taſche — weshalb ich glaube, daß dieſes Geſpräch an einem Mittwochsabende ſtattgefunden haben muß — und ich zog dieſelben haſtig hervor und bat mit einer Rührung, die vom Herzen kam, Mrs. Micawber, dieſelbe als ein Darlehen anzunehmen. Aber dieſe Dame entgegnete, indem ſie mich küßte und mich zwang, ſie wieder in die Taſche zu ſtecken, daß daran kein Gedanke ſein könne.

„Nein, mein lieber guter Muſje Kopperfield," ſagte ſie, „fern ſei es, daß ich daran nur denken könnte! Aber Sie ſind von einer Diſcretion, welche über Ihre Jahre geht, und können mir einen Dienſt anderer Art erweiſen, wenn Sie wollen, einen Dienſt, den ich dankbar annehmen werde."

Ich bat Mrs. Micawber, mir denſelben zu nennen.

„Ich bin mit dem Silberzeuge ſelbſt fortgegangen," ſagte Mrs. Micawber. „Sechs Theelöffel, zwei Salzfäßchen und ein paar Zuckerdoſen, auf welche ich insgeheim mit eignen Händen Geld geborgt habe. Aber die Zwillinge feſſeln mich ſehr an's Haus, und für mich, mit meinen Erinnerungen an Papa und Mama, ſind derartige Gänge höchſt peinlich. Nun haben wir aber noch einige Kleinigkeiten, die wir miſſen können. Mr. Micawbern würde ſein Gefühl nimmermehr erlauben, darüber zu verfügen, und Cliquett" — ſo hieß das Mädchen aus dem Armenhauſe — „iſt von gemeiner Geſinnung und würde ſich unausſtehliche Freiheiten herausnehmen, wenn ihr ſo viel Vertrauen erwieſen würde. Muſje Kopperfield, ich möchte Sie daher erſuchen —"

Ich begriff jetzt Mrs. Micawber und bat ſie, unbeſchränkt über mich zu verfügen. Ich machte mich noch dieſen ſelben Abend über den Verkauf des beweglicheren Theiles der Habe her und ging alle Morgen, bevor ich mich zu Murdſtone und Grinby begab, auf eine ähnliche Expedition aus.

Mr. Micawber hatte auf einer kleinen Chiffoniere einige wenige Bücher ſtehen, welche er die Bibliothek nannte. Dieſe mußten zuerſt ſpringen. Ich trug ſie, eines nach dem andern, in einen kleinen Buchläden in der Altſtädter Straße — deren einer Theil, und zwar der in der Nähe unſers Hauſes gelegene, faſt aus nichts, als aus Buchhandlungen und Laden mit Singvögeln beſtand — und verkaufte ſie für das, was man geben wollte. Der Trödler, dem dieſer Laden gehörte, wohnte in einem kleinen Hauſe dahinter und hatte die Gewohnheit, ſich alle Abende einen Spitz zu kaufen und dafür alle Morgen von ſeiner Frau furchtbar ausgezankt zu werden. Mehr als einmal, wenn ich zeitig dorthin kam, gab er mir in ſeinem Bette, deſſen Decke zurückgeworfen war, Audienz. Dann hatte er gemeiniglich einen Riß in der Stirn oder ein blaues Auge, Zeugen ſeiner nächtlichen Ausſchweifungen (ich fürchte, er ſuchte Händel, wenn er betrunken war) und mit zitternder Hand mühte er ſich ab, die nöthigen Schillinge aus der einen oder der andern Taſche ſeiner Kleider herauszufinden, welche auf der Diele lagen, während ſeine Frau, welche mit niedergetretenen Schuhen, ein kleines Kind auf dem Arme, hin und her ſchlürfte, unaufhörlich ihm die Leviten las. Manchmal hatte er ſein Geld verloren, und dann pflegte er mich zu bitten, wieder zu kommen, aber ſeine Frau hatte immer einiges — ich vermuthe, aus ſeiner Taſche genommen, während er betrunken war —

und ſchloß insgeheim den Handel auf der Treppe ab, wenn wir zuſammen hinuntergingen.

Auch im Laden des Pfandverleihers begann ich bald recht wohl bekannt zu werden. Der Leiter des Geſchäfts, welcher hinter dem Zähltiſche ſtand, ſchenkte mir viel Theilnahme, und ich erinnere mich, daß er mich oft ein lateiniſches Nomen oder Adjectivum decliniren oder ein lateiniſches Verbum ſich in's Ohr conjugiren ließ, während er meine Sache abmachte. Nach jeder dieſer Gelegenheiten gab Mrs. Micawber einen kleinen Schmaus, welcher gewöhnlich in einem Abendeſſen beſtand, und dieſe Mahlzeiten hatten ihren ganz beſonderen Wohlgeſchmack, deſſen ich mich ganz gut erinnere.

Endlich kamen denn Mr. Micawbers bedrängte Umſtände zur Kriſis, und er wurde eines Morgens in der Frühe verhaftet und in's Kingsbench-Gefängniß gebracht. Er ſagte mir, als er aus dem Hauſe ging, daß „der Gott des Tages ihm nun untergegangen ſei“ — und ich dachte wahrhaftig, ſein Herz ſei gebrochen und das meine dazu. Aber ich hörte hinterher, daß man ihn ganz luſtig habe Kegel ſchieben ſehen, noch ehe es Mittag geworden.

Den nächſten Sonntag, nachdem er dorthin geſchafft worden, mußte ich hingehen und ihn beſuchen und mit ihm eſſen. Ich mußte meinen Weg zu dieſem Orte erfragen, und kurz hinter dieſem Orte würde ich, hieß es, einen andern ſolchen Ort ſehen, und kurz nach dieſem einen Hof, den ich kreuzen und dann immer gerade fortgehen müßte, bis ich einen Schließer ſähe. Alles dies that ich, und als ich zuletzt wirklich einen Schließer ſah, und (armes kleines Bürſchchen, das ich war!) daran dachte, wie Roderick Random ein Schuldgefängniß beſuchte und dort einen Mann traf, der nichts als eine alte Decke um ſich hängen hatte, ſo verſchwamm der Schließer vor meinen wirren thränenden Augen und meinem hochklopfenden Herzen.

Mr. Micawber wartete auf mich innerhalb des Gitterthors, und wir gingen nach ſeinem Zimmer (im zweiten Geſtock von oben gerechnet) und weinten ſehr. Er beſchwor mich feierlichſt, mir ſein Schickſal zur Warnung dienen zu laſſen, und mir die Regel zu merken, daß jemand, der zwanzig Pfund jährliches Einkommen habe und neunzehn Pfund, neunzehn Schilling, ſechs Pence verbrauche, glücklich ſein werde; wenn er aber ein und zwanzig Pfund brauche, ſo werde er in's Elend gerathen. Hierauf borgte er ſich von mir einen Schilling zu Porter, gab mir eine ſchriftliche Anweiſung auf Mrs. Micawber für den Betrag, that ſein Schnupftuch von den Augen weg und wurde luſtig.

Wir ſaßen vor einem kleinen Kamin, in welchem ſich innerhalb des verroſteten Roſtes auf jeder Seite ein Ziegel befand, um zu verhüten, daß er nicht zu viel Kohlen verbrenne. Dann kam ein anderer Schuldgefangener, welcher Mr. Micawbers Stubenkamerad war, aus dem Backhauſe und brachte eine Schöpſenlende, welches Eſſen auf gemeinſchaftliche Koſten angeſchafft worden war. Dann wurde ich zu „Kapitain Hopkins," in das Zimmer über uns geſchickt: einen Empfehl von Mr. Micawber, deſſen junger Freund ich ſei, und ob Kapitain Hopkins ſo gut ſein und mir Meſſer und Gabel leihen wollte.

Kapitain Hopkins lieh mir Meſſer und Gabel und ließ einen Empfehl an Mr. Micawber zurückſagen. In ſeinem kleinen Stübchen befand ſich eine ſehr ſchmutzige Dame und ein Paar blaſſe Mädchen, ſeine Töchter, mit zottigen Perücken. Mir fiel dabei ein, daß es beſſer ſei, Kapitain Hopkins' Meſſer und Gabel, als ſeinen Kamm zu borgen. Der Kapitain ſelbſt hatte mit ſeinem großen Backenbarte und ſeinem uralten braunen Ueberrocke, unter dem ſich kein andres Kleid entdecken ließ, den äußerſten Grad der Schäbigkeit erreicht. Ich ſah in einem Winkel ſein Bett aufgerollt, und auf einem Schüſſelbrete ſtand, was er von Tellern, Schüſſeln und Töpfen hatte; und ich ahnte, Gott weiß, wie, daß, obwohl die beiden Mädchen mit den zottigen Perücken Kapitain Hopkins' Kinder ſeien, doch die ſchmutzige Dame nicht ſeine Frau ſein könne. Ich hielt mich in meiner Schüchternheit auf ſeiner Schwelle nicht länger als höchſtens ein paar Minuten auf; und doch kam ich mit alle dem in meinem Bewußtſein wieder herunter, und dies Bewußtſein war ſo ſicher als dasjenige, daß ich Meſſer und Gabel in meinen Händen hatte.

Nach alledem hatte das Eſſen etwas Zigeunerhaftes und doch war es recht angenehm. Bald nach Tiſche trug ich dem Kapitain Hopkins ſein Meſſer und Gabel zurück, und dann ging ich nach Hauſe, um Mrs. Micawber mit dem Berichte über meinen Beſuch zu erfreuen. Sie hatte eine Anwandlung von Ohnmacht, als ſie mich zurückkehren ſah, und machte ſpäter eine kleine Kanne voll Eierpunſch, um uns zu tröſten, während wir die Sache beſprachen.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß das Hausgeräth zum Beſten der Familie verkauft wurde, oder wer es verkaufte, ausgenommen, daß ich es nicht that. Verkauft aber wurde es und auf einem Leiterwagen fortgeſchafft, mit Ausnahme des Bettes, einiger wenigen Stühle und des Küchentiſches. Mit dieſen Beſitzthümern campirten wir, Mrs. Micawber, die Kinder, das Waiſenkind und ich, in den zwei Wohnzimmern des ausgeleerten Hauſes auf der Windſor-Terraſſe und lebten in dieſen Räumen Tag und Nacht. Ich habe keine Vorſtellung mehr, wie lange, obwohl es mir deucht, daß wir lange Zeit dort blieben. Endlich entſchloß ſich Mrs. Micawber, ins Gefängniß zu ziehen, wo ihr Gemahl ſich jetzt ein eigenes Zimmer geſichert hatte. So trug ich denn den Hausſchlüſſel zum Wirthe, der ſehr froh war, ihn zum bekommen, und die Betten wurden nach Kingsbench hinübergeſchickt, mit Ausnahme des meinen, für welches ein kleines Stübchen außer den Mauern und in der Nachbarſchaft dieſer Anſtalt gemiethet wurde; natürlich zu meiner vollen Zufriedenheit, da die Micawbers und ich ſich zu ſehr an einander gewöhnt hatten, als das wir uns in unſrer Bedrängniß von einander hätten trennen können. Das Waiſenkind wurde auf gleiche Weiſe in einer billigen Wohnung in derſelben Gegend untergebracht. Mein Logis war ein ſtilles, nach hinten gelegenes Bodenkämmerchen mit ſchräglaufender Decke, welches eine angenehme Ausſicht auf einen Zimmerhof gewährte, und als ich's in Beſitz nahm und dabei mich erinnerte, daß Mr. Micawbers Bedrängniſſe endlich zur Kriſis gekommen ſeien, kam mir's wie ein wahres Paradies vor.

Die ganze Zeit war ich bei Murdſtone und Grinby mit denſelben niedrigen Arbeiten, in Geſellſchaft derſelben gemeinen Kameraden und mit demſelben Gefühle unverdienter Erniedrigung beſchäftigt, als zuerſt. Aber niemals, und ohne Zweifel zu meinem Glücke, machte ich eine einzige Bekanntſchaft oder ſprach mit einem der vielen Knaben, welche ich täglich nach dem Waarenhauſe gehen oder von dort kommen und um die Eſſenszeit durch die Straßen auf Beute ausgehen ſah. Ich führte daſſelbe Leben voll heimlichen Unglücks; aber ich führte es in derſelben einſamen, auf mich ſelbſt zurückgezogenen Weiſe, wie vom erſten Tage an. Die einzigen Veränderungen, deren ich mir bewußt bin, waren erſtens: daß ich ein ärmlicheres Ausſehen bekommen hatte, und zweitens, daß ich jetzt um Vieles von dem Gewichte der Sorgen Mr. und Mrs. Micawbers erleichtert war; denn mehrere Verwandte oder Bekannte hatten ſich bereit erklärt, ihnen in ihrem gegenwärtigen Zuſtande zu helfen, und ſie hatten in dem Gefängniſſe ein angenehmeres Leben, als wie ſie außer demſelben gehabt. Ich pflegte jetzt mit ihnen zu frühſtücken, in Folge einer Verabredung, von der ich die Einzelnheiten vergeſſen habe. Ebenſo habe ich vergeſſen, um welche Stunde die Gitterthore geöffnet wurden, ſo daß mir der Eintritt geſtattet war; aber das weiß ich, daß ich oft ſchon um ſechs Uhr auf war, und daß ich mich auf dem Wege, der zwiſchen meiner Wohnung und dem Gefängniſſe lag, am Liebſten lungernd und träumend auf der alten London-Brücke herumtrieb. Hier war ich gewohnt, auf einer der Pfeilerbänke zu ſitzen und mir das vorübergehende Volk zu betrachten, oder über das Geländer hinab auf die Sonne zu blicken, welche im Waſſer glitzerte und die goldene Fahne auf der Spitze des Monuments erleuchtete. Manchmal traf mich hier das Waiſenkind, um ſich von mir verwunderliche Geſchichten von den Werften und dem Tower erzählen zu laſſen, von denen ich jetzt nichts mehr zu ſagen weiß, als daß ich hoffe, ich habe ſie ſelbſt geglaubt. Des Abends pflegte ich in das Gefängniß zurückzukehren und mit Mr. Micawber auf dem Spaziergange der Gefangenen auf und ab zu wandeln, oder mit Mrs. Micawber Caſino zu ſpielen und ihre Erinnerungen an Papa und Mama anzuhören.

Ob Mr. Murdſtone wußte, wo ich war, kann ich nicht ſagen. Wenigſtens erzählte ich nichts davon im Geſchäfte von Murdſtone und Grinby.

Obſchon nun die Kriſis in Mr. Micawbers Angelegenheiten vorüber war, ſo waren ſie doch auf Grund einer gewiſſen „Verſchreibung,“ von der ich oft reden hörte, und von der ich jetzt vermuthe, daß ſie etwas wie ein früherer Vergleich mit ſeinen Gläubigern geweſen iſt, noch ſehr verwickelt. Damals jedoch war ich ſo entfernt davon, über ſie im Klaren zu ſein, daß ich mir bewußt bin, ſie mit jenen dämoniſchen Pergamenten verwechſelt zu haben, von denen man glaubt, daß ſie in alter Zeit ſehr häufig in Deutſchland im Gebrauche geweſen ſind. Zuletzt ſchien's, als ob dieſes Papier irgendwie bei Seite geſchafft worden ſei; auf alle Fälle hörte es auf, das Damoklesſchwert zu ſein, das es geweſen war, und Mrs. Micawber benachrichtigte mich, daß „ihre Familie“ beſchloſſen habe, Mr. Micawber ſolle, um aus dem Gefängniß zu kommen, ſich unter das Geſetz hinſichtlich zahlungsunfähiger Schuldner ſtellen, worauf er, wie ſie erwarte, in etwa ſechs Wochen in Freiheit geſetzt werden müſſe.

„Und dann,“ ſagte Mr. Micawber, der gegenwärtig war, „werde ich ohne Zweifel, ſo Gott will, auf den Weg zu meinem Glücke gelangen und ein vollkommen neues Leben beginnen, — wenn, na, um kurz zu ſein, wenn nämlich die Sache ſich irgendwie zum Beſten wendet.“

Indem ich hier nachdenke, ob ich Alles, was für die Geſchichte von Bedeutung iſt, erzählte, beſinne ich mich, daß Mr. Micawber um dieſe Zeit eine Bittſchrift an das Unterhaus aufſetzte, in welcher er um Abänderung des Geſetzes über die Einſperrung von Schuldnern nachſuchte. Ich gebe dieſe Erinnerung hier, weil ſie für mich ſelbſt ein Beiſpiel für die Art und Weiſe iſt, in welcher ich meine alten Bücher auf mein verändertes Leben anwandte, und in welcher mir das Leben auf der Straße und die

Männer und Frauen, mit denen ich in Berührung kam, zu Geſchichten wurden, und wie gewiſſe Hauptſeiten in dem Charakter, den ich vermuthlich, ohne es zu wollen, aufdecken werde, indem ich mein Leben ſchreibe, ſich während dieſer Zeit allmählig geſtalteten.

In dem Gefängniſſe gab es einen Club, in welchem Mr. Micawber, als ein Gentleman, ein großes Anſehen genoß. Mr. Micawber hatte ſeine Idee von jener Bittſchrift dem Club vorgelegt, und der Club hatte dieſelbe mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Deshalb machte ſich Mr. Micawber (der ein durch und durch gutmüthiger Mann und in allen Dingen, ausgenommen ſeine eignen Angelegenheiten, ein ſo unverdroſſen thätiger Arbeiter, als je exiſtirt haben konnte, und nie glücklicher war, als wenn er ſich etwas zu ſchaffen machen konnte, was für ihn nicht den geringſten Nutzen hatte) ſogleich daran, die Bittſchrift auszuarbeiten, erfand den Inhalt, erweiterte ihn, ſchrieb ihn auf einen ungeheuern Bogen Papier, breitete das Werk auf einen Tiſch und beſtimmte dem geſammten Club und allen übrigen innerhalb der Mauern Befindlichen, welche Luſt hätten, eine Zeit, wo ſie in ſein Zimmer kommen und die Schrift unterzeichnen ſollten.

Als ich von der Annäherung dieſes feierlichen Acts erfuhr, hatte ich, obſchon ich die meiſten von ihnen kannte und ebenſo auch ihnen bekannt war, ein ſo heftiges Verlangen, ſie Alle, Einen nach dem Andern hereinkommen zu ſehen, daß ich mir bei Murdſtone und Grinby die Erlaubniß erbat, eine Stunde wegſein zu dürfen, und mich dann zu erwähntem Zwecke in einen Winkel ſtellte.

So viele, als von den hauptſächlichſten Mitgliedern des Clubs in das kleine Zimmer gingen, ohne es zu füllen, ließ Mr. Micawber gegen den Tiſch, wo die Bittſchrift lag, Front machen, während mein alter Freund, Kapitän Hopkins, der ſich, um einer ſo feierlichen Gelegenheit die gebührliche Ehre anzuthun, heute gewaſchen hatte, ſeinen Platz gleich daneben nahm, um ſie Allen, welche mit ihrem Inhalte noch unbekannt waren, vorzuleſen. Dann wurde die Thür aufgeſtoßen, und die ganze Bevölkerung des Gefängniſſes begann in langen Zügen hereinzuſtrömen, wobei Viele außen warteten, während Einer eintrat, ſeinen Namen unterzeichnete und wieder hinausging. Zu Allen nacheinander ſagte Kapitän Hopkins: „Haben Sie's geleſen?" — „Nein." — „Würden Sie's anhören wollen, wenn es Ihnen Jemand vorläſe?" — Wenn der Gefragte dann auch nur die geringſte Geneigtheit verrieth, zuhören zu wollen, ſo las ihm der Kapitän mit lauter volltönender Stimme den ganzen Aufſatz Wort für Wort vor. Der Kapitän würde es zwanzigtauſend Mal geleſen haben, wenn zwanzigtauſend Leute ihn Einer nach dem Andern hätten anhören wollen. Ich erinnere mich, mit was für einem prächtigen Rollen der Stimme er ſolche Phraſen, wie „die im Parliamente verſammelten Vertreter des Volkes", oder „deshalb nahen die Bittſteller ehrfurchtsvoll Ihrem ehrenwerthen Hauſe", oder „ſeiner allergnädigſten Majeſtät unglückliche Unterthanen", vortrug, wahrlich, als ob die Worte in ſeinem Munde etwas Wirkliches, Eßbares und Wohlſchmeckendes ſeien; währenddeſſen Mr. Micawber mit einem kleinen Anſtrich von Autoreneitelkeit zuhorchte und (nicht allzu eifrig und aufmerkſam) die Pflöcke an der ihm gegenüber befindlichen Wand betrachtete.

Da ich täglich zwiſchen Southwark und Blackfriars hin- und zurückging, und um die Mittagszeit mich auch in unbekannten Gäßchen umſchaute, deren Steine möglicherweiſe in dieſem Augenblicke von meinen kindlichen Füßen abgetreten ſind, ſo wundre ich mich, wie viele von dieſen Leuten doch eigentlich in der Verſammlung fehlten, welche auf das Echo von Kapitän Hopkins' Stimme in langem Zuge einzeln an mir vorüberdefilirte. Wenn meine Gedanken jetzt zu jener langſamen Seelenqual meiner Jugend zurückkehren, ſo wundere ich mich, wie viel von den Geſchichten, die ich für ſolche Leute erfand, wie ein phantaſtiſcher Nebel über wohlerinnerlichen Thatſachen hängt. Wenn ich den alten Boden betrete, ſo wundere ich mich nicht, daß es mir iſt, als ſähe ich mitleidigen Blicks einen unſchuldigen Knaben mit einem romantiſchen Gemüthe vor mir hergehen, der ſich ſeine eingebildete Welt aus ſolchen ſeltſamen Erfahrungen und gemeinen Dingen ſchafft.

Zwölftes Kapitel.

Das Leben auf eigne Rechnung gefällt mir noch immer nicht, und ich faſſe einen großen Entſchluß.

Nach Verlauf der gehörigen Zeit war Mr. Micawbers Bittſchrift reif zum Vortrage geworden, und es traf zu meiner großen Freude der Befehl ein, dieſen Gentleman während des Acts freizugeben. Seine Gläubiger waren nicht unverſöhnlich, und Mrs. Micawber benachrichtigte mich, daß ſelbſt der rachſüchtige Schuſter vor Gericht die Erklärung abgegeben habe, er hege gegen ſeinen Schuldner keine Malice, ſehe es aber nun einmal gern, daß man ihn bezahle, wenn man ihm Geld ſchuldig ſei. Das läge in der menſchlichen Natur.

Mr. Micawber kehrte, als ſeine Sache vorbei war, nach Kingsbench zurück, indem nämlich mehre Gerichtskoſten erlegt und verſchiedene Förmlichkeiten beobachtet werden mußten, bevor er thatſächlich entlaſſen werden konnte. Der Club empfing ihn mit Begeiſterung und hielt ihm zu Ehren dieſen Abend ein Singkränzchen; während Mrs. Micawber und ich privatim einen Lammsbraten verſpeiſten, umgeben von der ſchlafenden kleinen Familie.

„Bei dieſer Gelegenheit," ſagte Mrs. Micawber, „will ich mit Ihnen, Musje Kopperfield, in einem zweiten Gläschen Flip*)," wir hatten nämlich ſchon eins getrunken, „auf das Andenken von Papa und Mama anſtoßen."

„Sind ſie geſtorben?" fragte ich, nachdem ich den Toaſt in einem Weinglaſe getrunken.

„Meine Mama ſchied aus dieſem Leben," ſagte Mrs. Micawber, „bevor Mr. Micawber in dieſe bedrängten Umſtände gerieth, oder wenigſtens, bevor ſie drückend wurden. Mein Papa lebte ſo lange, daß er meinen Mann mehrmals durch ſeine Bürgſchaft vom Schuldgefängniſſe befreite, dann aber ſtarb er, betrauert von einem zahlreichen Verwandtenkreiſe."

Mrs. Micawber ſchüttelte hier den Kopf und ließ eine Thräne kindlicher Liebe auf den Zwilling fallen, der zufällig bei der Hand war.

Da ich kaum auf eine günſtigere Gelegenheit zu einer Frage hoffen konnte, die mich nahe anging, ſo ſagte ich zu Mrs. Micawber:

„Ach, darf ich Sie wohl fragen, Madame, was Sie und Mr. Micawber nun zu thun gedenken, wo Mr. Micawber aus ſeiner Bedrängniß erlöſt und in Freiheit geſetzt werden wird? Haben Sie ſchon einen Entſchluß gefaßt?"

„Meine Familie," verſetzte Mrs. Micawber, welche dieſe beiden Worte nie ausſprach, ohne eine wichtige Miene anzunehmen, obſchon ich nie zu entdecken vermochte, wer unter dieſen Begriff gehörte, „meine Familie iſt der Meinung, daß Mr. Micawber London verlaſſen und ſeine Talente in der Provinz geltend machen ſoll. Mr. Micawber iſt ein Mann von großen Talenten, Musje Kopperfield."

---

*) Ein Getränk aus Waſſer, Branntwein und Zucker.

Ich ſagte, ich glaube das wohl.

„Von großen Talenten," wiederholte Mrs. Micawber. „Meine Familie iſt der Meinung, daß, wenn man ſich einigermaßen für ihn verwendet, ſich für einen Mann von ſeinen Fähigkeiten ein Poſten im Zollfache finden laſſen wird. Da nun der Einfluß meiner Familie ein blos lokaler iſt, ſo iſt es ihr Wunſch, Mr. Micawber ſolle nach Plymouth hinuntergehen. Sie halten es für unumgänglich nothwendig, daß er auf dem Platze iſt."

„Damit er gleich bei der Hand iſt?" fügte ich fragend hinzu.

„Ganz recht," erwiederte Mrs. Micawber. „Damit er gleich bei der Hand iſt — für den Fall, daß ſich die Sachen irgendwie zum Beſten wenden."

„Und gehen Sie auch mit, Madam?"

Die Ereigniſſe des Tages, in Verbindung mit den Zwillingen, wo nicht mit dem Flip, hatten Mrs. Micawber hyſteriſche Zufälle zugezogen, und ſie vergoß Thränen, als ſie ſagte:

„Nimmermehr will ich Mr. Micawber verlaſſen! Mr. Micawber mag in der erſten Zeit ſeine Verlegenheit vor mir verheimlicht haben, aber ſein ſanguiniſches Temperament wird ihn zu der Erwartung verleitet haben, daß er damit fertig werden könne. Das Perlenhalsband und die Armſpangen, die ich von Mama geerbt, ſind für ihren halben Werth weggeben worden, und der Korallenſchmuck, der das Hochzeitsgeſchenk meines Papa war, iſt thatſächlich für einen Spottpreis verſchleudert worden. Aber nimmermehr will ich Mr. Micawber verlaſſen. Nein!“ ſchrie Mrs. Micawber in immer größerer Aufregung. „nimmermehr werd' ich das thun. Es nutzt nichts, mich darum zu bitten.“

Ich fühlte mich höchſt ungemüthlich — klang's doch, als ob Mrs. Micawber vermuthete, ich habe von ihr verlangt, ſie ſolle etwas derartiges thun — und ſah ſie voll Angſt an.

„Mr. Micawber hat ſeine Fehler. Ich leugne nicht, daß er unbedachtſam iſt. Ich leugne nicht, daß er mich im Unklaren gelaſſen hat über ſeine Hülfsquellen und ebenſo über ſeine Verbindlichkeiten,“ fuhr ſie fort, indem ſie die Wand anſah; „aber nimmermehr werd' ich Mr. Micawber verlaſſen!“

Da Mrs. Micawber ihre Stimme jetzt zu einem vollſtändigen Kreiſchen erhoben hatte, ſo jagte mir das ein ſolches Entſetzen ein, daß ich nach dem Clubzimmer fortrannte, wo ich Mr. Micawber als Vorſitzenden an einer langen Tafel fand, und ihn in der Leitung des Chorus von dem Fuhrmannsliede:

Hü ha, Lieſel,
Hü ho, Lieſel,
Hü ha, Lieſel,
Hü ha und hü ho — o — o:

mit der Nachricht unterbrach, daß ſich Mrs. Micawber in einem bedenklichen Zuſtande befände, worauf er augenblicklich in Thränen ausbrach und, die ganze Weſte voll Köpfe und Schwänze von Seegarneelen, die ſie zuſammen verſpeiſt hatten, mit mir wegging.

„Emma, mein Engel,“ ſchrie Mr. Micawber, indem er in's Zimmer ſtürzte, „um Gotteswillen, was fehlt Dir?“

„Ich will Dich nimmermehr verlaſſen, Micawber!“ rief ſie aus.

„Mein Leben,“ ſagte Mr. Micawber, indem er ſie in ſeine Arme ſchloß, „davon bin ich aber ja vollkommen überzeugt.“

„Er iſt der Vater meiner Kinder! Er iſt der Vater meiner Zwillinge! Er iſt der Mann meiner Liebe!“ ſchrie Mrs. Micawber, ſich ſtemmend und ſperrend; „nim — mer — mehr — werd' ich — Mr. Micawber verlaſſen!“

Mr. Micawber war durch dieſen Beweis ihrer Anhänglichkeit ſo tief ergriffen (was mich betrifft, ſo zerfloß ich in Thränen), daß er ſich in leidenſchaftlicher Weiſe über ſie niederbeugte und ſie flehentlich bat, aufzuſehen und ſich zu beruhigen. Aber je mehr er Mrs. Micawber bat, aufzuſehen, um ſo mehr heftete ſie ihre Augen in's Unbeſtimmte hinein; und je mehr er in ſie drang, ſich zu beruhigen, deſto weniger wollte ſie. In Folge davon war Mr. Micawber ſo von Betrübniß überwältigt, daß er ſeine Thränen mit den ihren und den meinen vermiſchte, und das währte ſo lange, bis er mich bat, ihm den Gefallen zu thun und mir einen Stuhl auf die Treppe zu nehmen, während er ſie in's Bett bringen wollte. Ich würde mich für dieſe Nacht verabſchiedet haben, aber er wollte nichts davon hören, daß ich gehe, bis die Fremdenglocke geläutet worden ſei. So ſaß ich am Treppenfenſter, bis er mit einem andern Stuhle herauskam und ſich zu mir ſetzte.

„Wie geht's jetzt mit Mrs. Micawber?“ ſagte ich.

„Sehr ſchwach,“ ſagte Mr. Micawber, indem er den Kopf ſchüttelte, „ein Rückfall. Ach, das iſt ein ſchrecklicher Tag geweſen! Wir ſtehen nun ganz allein — Alles hat uns verlaſſen!“

Mr. Micawber drückte mir die Hand und ſeufzte und vergoß dann ſogar Thränen. Ich war äußerſt gerührt, aber zugleich in meiner Erwartung getäuſcht; denn ich hatte erwartet, wir würden voll Freude ſein über dieſen glücklichen Fall, nach welchem wir ſo lange ausgeſchaut hatten. Aber Mr. und Mrs. Micawber waren an ihre alten bedrängten Umſtände ſo gewöhnt, daß ſie ſich, bei der Betrachtung angelangt, daß ſie davon befreit ſeien, geradezu wie Schiffbrüchige vorkamen. All ihre Elaſticität war dahin, und ich ſah ſie nimmer auch nur halb ſo unglücklich, als dieſen Abend; und dies ging mir ſo zu Herzen, daß ich, als die Glocke klang, und Mr. Micawber mit mir in's Stübchen ging und dort von mir mit einem „Behüte Sie Gott!“ Abſchied nahm, mich fürchtete, ihn allein zu laſſen, ſo tief innerlich ſchien ſein Jammer zu ſein.

Aber durch all dieſe Verwirrung und Betrübniß, in die wir, ſo unerwartet für mich, verwickelt worden waren, unterſchied ich deutlich die Abſicht, daß Mr. und Mrs. Micawber mit ihrer Familie London verlaſſen wollten, und daß eine Trennung zwiſchen uns nahe bevorſtand. Es war auf meinem Nachhauſewege dieſen Abend und in den darauf folgenden ſchlafloſen Stunden im Bette, daß mir — wie und woher, weiß ich nicht — zum erſten Male ein Gedanke entgegentrat, welcher ſich ſpäter zu einem Entſchluſſe geſtaltete.

Ich hatte mich ſo ſehr an die Micawbers gewöhnt, und war ſo innig verwachſen mit ihnen und ihren traurigen Umſtänden, und ſo ganz und gar ohne Freunde außer ihnen, daß mir bei der Ausſicht, in einen neuen Wohnungswechſel geworfen zu ſein und abermals unter unbekannte

Leute gehen zu müſſen, ſo zu Muthe war, wie wenn jene Lage auf's Gerathewohl in mein gegenwärtiges Leben verſetzt würde, wo ich doch durch eine Bekanntſchaft mit derſelben, wie ſie mir die Erfahrung verſchaffte, vorbereitet wäre. Alle die Empfindungen und Gefühle, welche jene Lage ſo grauſam verwundete, alle die Scham und all der Jammer, welche ſie in meiner Bruſt nährte, wurden zu größerer Peinigung, wenn ich an dieſe Zukunft dachte, und ich war mit mir im Reinen, daß ein ſolches Leben unerträglich ſei.

Daß ich dem nicht entgehen könne, wenn ich nicht ſelbſt Hand anlegte, ihm zu entgehen, wußt' ich ganz wohl. Selten hörte ich etwas von Miß Murdſtone, niemals etwas von Mr. Murdſtone; indeß waren zwei oder drei Mal Bündel neuer oder ausgebeſſerter Kleidungsſtücke für mich angekommen, welche an Mr. Quinion adreſſirt waren, und in denen jedes Mal ein Papierſtreifen lag, auf welchem „J. M. die zuverſichtliche Hoffnung hegte, daß D. K. ſich gehörig in ſeine Geſchäfte ſchicke und ſich ganz der Erfüllung ſeiner Pflichten widme" — nicht der undeutlichſte Wink, daß ich niemals etwas Anderes werden ſollte, als der niedere Plackeſel, zu dem ich ſo ſchnell herabgeſunken war.

Schon der nächſte Tag, wo mein Gemüth noch in der erſten Aufregung über das war, was ich vernommen hatte, zeigte mir, daß Mrs. Micawber nicht ohne guten Grund von ihrem Wegzuge geſprochen hatte. Sie nahm in dem Hauſe, wo ich wohnte, eine Stube für eine Woche, nach Verlauf welcher Zeit ſie nach Plymouth aufzubrechen gedachte. Mr. Micawber ſelbſt kam am Nachmittage in's Comptoir, um Mr. Quinion zu ſagen, daß er mich am Tage ſeiner Abreiſe mir ſelbſt überlaſſen müſſe, und um nebenbei meinem Charakter das höchſte Lob zu ertheilen, welches ich wirklich auch verdiente. Mr. Quinion rief Tipp, den Tagelöhner, welcher verheirathet war und eine Stube zu vermiethen hatte, herein und quartierte mich im Voraus bei ihm ein — unter unſrer beiderſeitigen Uebereinſtimmung, wie er allen Grund hatte zu denken; denn ich ſagte nichts dazu, obwohl mein Entſchluß jetzt gefaßt war.

Bis die Zeit ablief, welche wir noch unter demſelben Dache verleben ſollten, verbrachte ich meine Abende mit Mr. und Mrs. Micawber, und mir iſt, als wären wir, je mehr dieſer Zeitraum ſich ſeinem Ende näherte, immer beſſere Freunde geworden. Den letzten Sonntag luden ſie mich zu Tiſche ein, wo wir eine Schweinslende, Aepfelſauce und einen Pudding hatten. Ich hatte den letzten Abend ein ſcheckiges Steckenpferd zum Abſchiedsgeſchenke für den kleinen Wilkins Micawber — das war der Knabe — und eine Puppe für die kleine Emma gekauft. Und ebenſo hatte ich dem Waiſenkinde, welches entlaſſen werden ſollte, einen Schilling geſchenkt.

Wir verlebten einen recht vergnügten Tag, obwohl wir über unſre nahe bevorſtehende Trennung alle voll zärtlicher Betrübniß waren.

„Ich werde niemals,“ verſetzte Mrs. Micawber, „an die Periode zurückdenken, wo Mr. Micawber in bedrängten Verhältniſſen war, ohne mich Ihrer zu erinnern. Ihr Benehmen war ſtets von der zartfühlendſten und verbindlichſten Art. Niemals ſind Sie unſer Abmiether, ſondern immer unſer Freund geweſen.“

„Meine Liebe,“ ſagte Mr. Micawber, „Kopperfield (ſo nämlich hatte er ſich in der letzten Zeit gewöhnt, mich zu nennen) beſitzt ein Herz, welches für die Noth ſeiner

Mitmenſchen ſchlägt, wenn ſie von der Wolke der Bedrängniß überſchattet werden; und Kopf genug, um einen Entwurf zu machen; und eine Hand, um — na, um kurz zu ſein, überhaupt die Fähigkeit, über Diejenigen von unſern Sachen vortheilhaft zu disponiren, welche wegkommen konnten.“

Ich drückte meine Dankbarkeit für dieſe Anerkennung aus, und ſagte, ich ſei ſehr betrübt, daß wir im Begriff wären, Eines das Andere zu verlieren.

„Mein theurer junger Freund,“ ſagte Mr. Micawber, „ich bin älter als Sie, ein Mann von einiger Erfahrung im Leben, und — und von einiger Erfahrung in — na, um kurz zu ſein, in Geldverlegenheiten, um mich allgemein auszudrücken. Gegenwärtig und bis ſich die Sachen irgendwie zum Beſten kehren, was ich, wie ich wohl ſagen darf, ſtündlich erwarte, habe ich nichts zu verſchenken, als einen Rath. Doch iſt mein Rath inſofern werth, angenommen zu werden, daß — na, um kurz zu ſein, daß ich ſelbſt ihn niemals angenommen habe und der“ — hier hielt Mr. Micawber, der bis zu dieſem Augenblicke im ganzen Geſichte bis in den Scheitel hinauf nichts als Freudeſtrahlen und Lächeln geweſen war, plötzlich mit einer ſich verfinſternden Stirn ein — „der elende Lump bin, den Sie vor ſich ſehen.“

„Mein theurer Micawber!“ rief ſeine Frau, indem ſie ſich an ihn ſchmiegte.

„Ich ſage,“ erwiederte Mr. Micawber, der in völliger Selbſtvergeſſenheit wieder lächelte, „der elende Lump, den Sie vor Sich ſehen. Mein Rath iſt: Verſchiebe nie auf morgen, was Du heute thun kannſt. Aufſchub iſt der Dieb der Zeit. Hol ihn der Henker.“

„Meines armen Vaters Grundſatz," bemerkte Mrs. Micawber.

„Meine Liebe," ſagte Mr. Micawber, „Dein Papa war in ſeiner Art ein ganz guter Mann, und ich will ihn bei Leibe nicht herabſetzen. Laß ihn Dir meinethalben Alles in Allem ſein, wahrſcheinlich werden wir nie — na, um kurz zu ſein, nie die Bekanntſchaft jemandes anderen machen, der in ſeinem Alter ſolche Beine, wie ſie zu Kniehoſen gehören, beſäße und im Stande wäre, ohne Brille ſolche klare Schrift zu leſen. Aber er wendete dieſen Grundſatz auf unſere Heirath an, meine Liebe, und in Folge davon gingen wir dieſe ſo vorzeitig ein, daß ich nie meine Ausgaben wieder erhielt."

Mr. Micawber blickte ſeitwärts auf Mrs. Micawber und fügte hinzu: „Nicht, daß ich mich darüber ärgerte. Ganz im Gegentheil, mein Herz," worauf er eine oder zwei Minuten nachdenklich vor ſich hinſah.

„Mein anderes Stück Rath kennen Sie ſchon, Kopperfield," verſetzte Mr. Micawber. „Jährliche Einnahme zwanzig Pfund, jährliche Ausgabe neunzehn Pfund neunzehn Schilling, ſechs Pence, giebt ein glückliches Leben. Jährliche Einnahme zwanzig Pfund, jährliche Ausgabe zwanzig Pfund ein Schilling, ſechs Pence, giebt Noth und Elend. Die Blume iſt verwelkt, das Laub verdorrt, der Gott des Tages geht unter hinter der traurigen Scene, und — na um kurz zu ſein, man iſt für immer zu Grunde gerichtet. Und ſo geht's mir."

Um ſein Beiſpiel noch eindringlicher zu machen, trank Mr. Micawber mit einer Miene, welche das größte Vergnügen und die tiefſte Selbſtzufriedenheit ausdrückte, ein Glas Punſch und pfiff ſich ein luſtiges Stückchen.

Ich verfehlte nicht, ihm zu verſichern, daß ich dieſe Lebensregeln in meinem Herzen bewahren wolle, obwohl es deſſen nicht bedurfte; denn zu dieſer Zeit hatte ich ſie ja deutlich ausgeprägt täglich vor Augen. Den nächſten Morgen traf ich die ganze Familie am Bureau, wo man ſich auf die Landkutſche einſchreiben ließ, und ſah ſie mit troſtloſem Herzen ihre Plätze außen auf der Rückſeite des Wagens nehmen.

„Muſje Kopperfield,“ ſagte Mrs. Micawber, „behüte Sie Gott! Ich kann alles das nimmer vergeſſen, Sie verſtehen mich, und nimmer wollt' ich's, wenn ich könnte.“

„Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, „leben Sie wohl. Ich wünſche Ihnen alles nur mögliche Glück und Heil. Wenn ich im Laufe der Jahre die Ueberzeugung gewänne, daß mein trauriges Geſchick für Sie eine Warnung geweſen wäre, ſo würde ich mich freuen, daß ich den Platz eines Andern nicht ganz umſonſt eingenommen hätte. Im Falle ſich die Sachen irgendwie zum Beſten wenden, was ich zuverſichtlich hoffe, ſo werde ich mich außerordentlich glücklich fühlen, wenn es in meiner Macht ſteht, Ihnen förderlich zu ſein.“

Ich glaube, als Mrs. Micawber mit den Kindern ſo da oben auf dem Rückſitze der Kutſche ſaß, und ich betrübt unten auf der Straße ſtand, verzog ſich's wie ein Nebel von ihren Augen, und ſie ſah, was für ein armes kleines Weſen ich in der That war. Ich glaube dies, weil ſie mich mit einem völlig neuen Ausdrucke mütterlicher Zärtlichkeit auf ihrem Antlitze heraufſteigen hieß und ihren Arm um meinen Nacken ſchlang und mir einen Kuß gab, wie ſie ihn ihrem eignen Knaben gegeben haben würde. Ich hatte nur noch Zeit, wieder herunter zu ſteigen, als die

Kutſche abfuhr, und ich konnte die Familie kaum ſehen vor den Taſchentüchern, die ſie ſchwenkten. In einer Minute war's vorbei. Das Waiſenkind und ich ſtanden in der Mitte der Straße und ſahen ſich verſtört einander an; dann gaben wir uns die Hände und nahmen Abſchied, indem ſie wahrſcheinlich in das Armenhaus von St. Lukas zurückkehrte, und ich zu Murdſtone und Grinby ging, dort mein mühſeliges Tagewerk zu beginnen.

Es war aber nicht mein Vorſatz, dort noch viele mühſelige Tage der Art zu verbringen. Ich hatte mich entſchloſſen, davon zu laufen. Weg wollte ich, auf die oder die andere Weiſe, auf's Land, zu der einzigen Verwandten, die ich auf der Welt noch hatte, zu meiner Tante Miß Betſey, der ich meine Leiden zu klagen gedachte.

Ich habe bereits bemerkt, daß ich nicht weiß, wie dieſe verzweifelte Idee in mein Gehirn kam. Aber einmal dort, blieb ſie auch dort und verhärtete ſich zu einem Vorſatze, der ſtärker war als irgend ein Vorſatz, den ich in meinem Leben genährt hatte. Ich bin durchaus nicht ſicher, daß ich den Glauben hegte, es knüpfe ſich daran eine Hoffnung, aber ich hatte es mir in meinem Innern aufs Feſteſte vorgenommen, es zur Ausführung zu bringen.

Wieder und immer wieder und hundertmal wieder, ſeit der Nacht, wo mir der Gedanke zuerſt entgegengetreten und meinen Schlaf verbannt, hatte ich die alte Geſchichte mit meiner Mutter bei meiner Geburt durchdacht, welche ich ſie einſt mit ſo großem Vergnügen erzählen gehört, und welche ich auswendig wußte. Meine Tante trat in dieſe Geſchichte ein, und trat wieder ab, als eine furchtbare und unheimliche Perſönlichkeit. Aber es war ein kleiner Zug in ihrem Benehmen, auf dem ich gern verweilte, und welcher mir einen ſchwachen Schatten von

Ermuthigung zeigte. Ich konnte nicht vergeſſen, wie es meiner Mutter geweſen, als ob Miß Betſey ihr ſchönes Haar mit nicht unſanfter Hand geſtreichelt habe, und obwohl dies nichts als Einbildung von meiner Mutter geweſen ſein, und näher beſehen nicht den geringſten Grund haben mochte, ſo geſtaltete ich mir doch ein kleines Bild daraus, in welchem meine grimmige Tante der mädchenhaften Schönheit gegenüber, deren ich mich ſo wohl und mit ſo viel Liebe erinnerte, ſanfter wurde: ein Bild, welches die ganze Erzählung in milderem Lichte erſcheinen ließ. Es iſt ſehr möglich, daß dies Bild lange in meinem Gemüthe gelegen und nach und nach meinen Entſchluß ausgebildet hat.

Da ich nicht einmal wußte, wo Miß Betſey lebte, ſo ſchrieb ich einen langen Brief an Peggotty, in welchem ich ſie ſo beiläufig fragte, ob ſie ſich beſinnen könnte. Ich that dies unter dem Vorwande, ich habe von einer ähnlichen Dame gehört, daß ſie an einem Orte, den ich auf's Gerathewohl erfand, lebe, und wäre neugierig, zu wiſſen, ob es dieſelbe ſei. Im weiteren Verlaufe des Briefes ſagte ich Peggotty, daß ich zu einem beſonderen Vorhaben einer halben Guinea bedürfe, und daß ſie mich ſehr verpflichten würde, wenn ſie mir dieſe Summe leihen könne, bis ich ſie ihr wiederzugeben vermöchte; wozu ich ſie gebraucht hätte, wollte ich ihr ſpäter einmal erzählen.

Peggotty Antwort ließ nicht lange auf ſich warten und war, wie gewöhnlich, voll Liebe und Hingebung. Sie ſchloß die halbe Guinea ein (ſie muß, fürcht' ich, eine Welt voll Angſt ausgeſtanden haben, wie ſie aus Mr. Barkis' Koffer herauszufiſchen ſei) und ſagte mir, daß Miß Betſey in der Nähe von Dover lebe, ob aber in Dover ſelbſt oder in Hythe, Sandgate oder Folkſtone, wiſſe ſie nicht zu ſagen. Einer von unſern Leuten indeß belehrte mich auf meine Frage nach dieſen Orten, daß ſie alle ganz nahe bei einander lägen, und das war mir hinreichend, und ich beſchloß, am Ende der Woche mich aufzumachen.

Da ich ein ſehr anſtändiger kleiner Menſch war und bei meinem Abgange von Murdſtone und Grinby kein übles Andenken zurücklaſſen wollte, ſo betrachtete ich mich als verpflichtet, bis Samſtag Abend zu bleiben, und, da man mir, als ich dorthin kam, einen Wochenlohn im Voraus gezahlt hatte, mich nicht zur üblichen Stunde im Comptoir zum Empfang meines Lohnes einzufinden. Ausdrücklich deshalb, und damit ich nun nicht ohne einen Fond zu meinen Reiſekoſten ſei, hatte ich die halbe Guinea geborgt. Mit dieſem Vorſatze ſchüttelte ich, als der Abend des Samſtags kam und wir alle im Waarenhauſe auf die Auszahlung warteten, in dem Augenblicke, wo Tipp, der Tagelöhner, welcher ſtets den Vortritt hatte, zuerſt hineinging, um ſein Geld einzuſtreichen, Mick Walker die Hand, bat ihn, wenn an ihn die Reihe, bezahlt zu werden käme, Mr. Quinion zu ſagen, ich ſei weggegangen, um meinen Koffer zu Tipp zu ſchaffen, bot dann der Mehlichen Kartoffel eine letzte Gutenacht und lief fort.

Mein Koffer war in meinem alten Logis, jenſeits des Waſſers, und ich hatte für denſelben eine Aufſchrift auf die Rückſeite einer unſrer Adreßkarten geſchrieben, die wir auf die Weinkiſten nagelten: „Muſje David, poste restante, Dover.“ Dieſe Aufſchrift hielt ich in meiner Taſche bereit, ſie auf den Koffer zu kleben, ſobald ich aus dem Hauſe ſein würde, und als ich nach meiner Wohnung ging, ſah ich mich nach jemand um, der mir helfe, ihn nach dem Einſchreibebüreau zu ſchaffen.

Da traf ich beim Obelisken, auf der Blackfriarsſtraße, einen langbeinigen jungen Menſchen mit einem leeren Eſelskarren, den ich im Vorbeigehen ſcharf anſah, und der, indem er mir den Ehrentitel eines „Kerls, wie 'n Hund vor'n falſchen Groſchen“ ertheilte, die Hoffnung ausſprach, daß ich „druff ſchwören könnte, daß ich ihn ſchonſt noch kennen lernen ſollte“ — ohne Zweifel eine Anſpielung darauf, daß ich ihn ſo angeſtarrt hatte. Ich blieb ſtehen, um ihm zu verſichern, daß ich dies nicht in übler Abſicht gethan habe, ſondern in der Ungewißheit, ob er auf ein Geſchäft eingehen werde, oder nicht.

„Was vor'n Geſchäft?“ ſagte der langbeinige junge Menſch.

„Einen Koffer fortzuſchaffen,“ antwortete ich.

„Was vor'n Koffer?“ ſagte der langbeinige junge Menſch.

Ich ſagte ihm, den meinen, welcher unten in der Straße da wäre, und den ich von ihm für ſechs Pence nach dem Poſtbureau für Dover geſchafft haben wollte.

„Abgemacht vor'n Sixpence!“ ſagte der Langbeinige, und ſogleich ſetzte er ſich auf ſeinen Karren, welcher nichts als ein Bret auf Rädern war, und raſſelte mit einer ſolchen Schnelligkeit davon, daß ich zu thun hatte, um mit dem Karren im Schritt zu bleiben.

Es war etwas Verächtliches in der Art, wie ſich dieſer junge Menſch benahm, beſonders in der Weiſe, wie er an einem Strohhalme kaute, als er mit mir ſprach, was mir gar nicht ſchicklich erſchien. Indeß nahm ich ihn, da wir einmal einig geworden waren, mit mir die Treppe hinauf, nach dem Stübchen, das ich verließ, und wir ſchafften den Koffer herunter und ſtellten ihn auf ſeinen Karren. Nun war ich nicht willens, die Adreſſe gleich dort aufzuheften, damit nicht etwa jemand von der Familie meines Wirthes, was ich vorhatte, inne werden und mich zurückhalten ſollte. So ſagte ich zu dem jungen Manne, es würde mir lieb ſein, wenn er, an der Hofmauer des Kingsbench-Gefängniſſes angelangt, eine Minute ſtillhalten wollte. Die Worte waren nicht ſobald aus meinem Munde, als er fortraſſelte, wie wenn er, mein Koffer, der Karren und der Eſel alle ſammt toll geworden wären, und ich war ganz außer Athem vor Rennen und Nachrufen, als ich ihn an dem bezeichneten Orte einholte.

Erhitzt und aufgeregt, wie ich war, ſchleuderte ich meine halbe Guinea aus meiner Taſche, als ich die Adreſſe herauszog. Ich hob ſie auf und ſteckte ſie der Sicherheit halber in den Mund, und obſchon meine Hände gewaltig zitterten, ſo hatte ich doch eben die Karte zu meiner vollen Zufriedenheit befeſtigt, als ich von dem Langbeinigen einen heftigen Druck unter das Kinn bekam und meine halbe Guinea aus meinem Munde in ſeine Hand fliegen ſah.

„Was!“ ſagte der junge Mann, indem er mich mit einem ſchrecklichen Grinſen am Kragen meiner Jacke packte. „Das iſt 'n Fall vor die Pullezei. Du mußt eingeſtochen werden, warte. Komm mit auf die Pullezei, Du kleine Kröte, komm mit auf die Pullezei.“

„Sie geben mir mein Geld wieder,“ ſagte ich in der höchſten Angſt, „und laſſen mich gehn.“

„Komm mit auf die Pullezei!“ ſagte der junge Mann. „Du mußt beweiſen, daß es Deine iſt.“

„Ach geben Sie mir meinen Koffer und mein Geld wieder,“ ſchrie ich, in Thräne nausbrechend.

Der junge Mann antwortete immer wieder: „Komm mit auf die Pullezei,“ und zerrte mich mit Gewalt nach dem Eſel hin, als ob zwiſchen dieſem Thiere und einer obrigkeitlichen Perſon eine Verwandtſchaft herrſchte. Plötzlich aber änderte er ſeine Abſicht, ſprang auf den Karren, ſetzte ſich auf meinen Koffer, und indem er ſchrie, daß er geradewegs auf die „Pullezei“ fahren wollte, fuhr er ſchärfer als je vorher davon.

Ich lief hinter ihm her, ſo ſchnell ich vermochte, aber ich hatte nicht Athem genug, um nach Hülfe zu rufen, und hätte ich Athem gehabt, würde ich's jetzt nicht gewagt haben, zu rufen. Mit knapper Noth entging ich dem Schickſal, niedergerannt zu werden, was mir auf dem Wege von einer halben Meile wohl zwanzig Mal hätte begegnen können. Bald verlor ich ihn aus dem Geſichte, bald ſah ich ihn, bald verlor ich ihn wieder; jetzt bekam ich einen Peitſchenhieb, jetzt wurde ich angeſchrien, jetzt lag ich im Straßenkothe, jetzt war ich wieder empor, jetzt rannte ich jemandem in die Arme, jetzt lief ich mit dem Kopfe wider einen Laternenpfahl. Endlich ließ ich, völlig verwirrt von Furcht und Hitze, und zweifelhaft, ob jetzt nicht halb London meiner Furcht wegen aus den Häuſern fahren würde, den jungen Mann mit Koffer und Geld hingehen, wohin er wollte, und ſah mich ſchluchzend und heulend nach dem Wege nach Greenwich um, welches, wenn ich recht verſtanden, auf der Straße nach Dover lag; und ſo nahm ich auf meinem Rückzuge zu meiner Tante, Miß Betſey, wenig mehr mit mir aus der Welt, als ich in der Nacht, wo meine Ankunft ihr ſoviel Verdruß gemacht, in dieſelbe gebracht hatte.

Ende des zweiten Theils.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Literariſche Anzeigen.

H. von Balzac.

Die kleinen Leiden des Eheſtandes. Mit 300 Illuſtrationen von Bertall (Baron Albert d'Arnoux). 4 Thlr.
In engliſchem Einband mit Goldſchnitt. 5⅓ Thlr.

Illuſtrirte Chronik.

Aufzeichnungen aus der Geſchichte der Ereigniſſe, der Länder, der Völker, der Menſchen und Stimmungen der Gegenwart. Mit in den Text gedruckten Abbildungen, Portraits, Karten, Plänen und muſikaliſchen Compoſitionen. Jährlich 12 Lieferungen. à ⅓ Thlr.
— — Erſter Band. 1848. 2⅔ Thlr.
— — Zweiter Band. 1849. 2⅔ Thlr.

Geſchichte

der dritten franzöſiſchen Revolution und der Begründung der franzöſiſchen Republik. Mit 128 in den Text gedruckten Abbildungen und Portraits. 2 Thlr.

E. M. von Saint-Hilaire.

Geſchichte der Kaiſergarde. Mit Illuſtrationen von Hippolyte Bellangé, E. Lami, de Moraine und Ch. Vernier, und fünfzig colorirten Uniformbildern. Gardemärſche und Kantaten von Alexander Goria. 6⅔ Thlr.
In engliſchem Einbande mit Goldſchnitt. 8 Thlr.

Illuſtrirter Kalender.

Jahrbuch der Ereigniſſe, Beſtrebungen und Fortſchritte im Völkerleben und im Gebiete der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe. V. Jahrgang für 1850. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

Kriegsberichte

aus Schleswig-Holſtein. Mit in den Text gedruckten Städte-Anſichten, Portraits, Karten, Plänen und Scenen der wichtigſten Ereigniſſe. Jede Nummer koſtet 3 Ngr.

(Nr. 1—7 ſind bereits erſchienen.)

Illuſtrirte Naturgeſchichte

des Thierreichs. 4 Bände in 33 Lieferungen von je 4 Foliobogen im Formate der Illuſtrirten Zeitung. Mit 4000 Abbildungen (über 25000 Gegenſtände darſtellend.) Subſcriptionspreis à Lieferung ⅓ Thlr.

Band 1—3 ſind bereits erſchienen und enthalten:

1. Band (Lieferung 1—10.) Naturgeſchichte der Säugethiere. Mit 1100 Abbildungen. 3⅓ Thlr.
2. — (Lieferung 11—19). Naturgeſchichte der Vögel. Mit 950 Abbildungen. 3 Thlr.
3. (Lieferung 20—24.) Naturgeſchichte der Reptilien und Fiſche. Mit 492 Abbildungen. 1⅔ Thlr.

Das illuſtrirte Thierreich.

Naturgeſchichtliche Unterhaltungen für die Jugend und ihre Freunde. Zweite Auflage. Mit 433 in den Text gedruckten Abbildungen. Brochirt. 2⅔ Thlr.
In Leinwand gebunden. 3⅓ Thlr.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Fünfter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1849.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1849.

ESBIBLIOTHEK
AINZ

Lebensgeſchichte,
Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen
David Kopperfield's
des Jüngeren.

Dritter Theil.

Dreizehntes Kapitel.

Die Folgen meines Entſchluſſes.

Möglich, daß ich in dem Augenblicke, wo ich die Verfolgung des jungen Menſchen mit dem Eſelskarren aufgab und auf die Straße nach Greenwich einlenkte, den dunkeln wirren Gedanken gehabt habe, ſpornſtreichs und in einem fort bis nach Dover zu laufen. Wenn ich dieſe Abſicht überhaupt hatte, ſo fanden ſich meine zerſtreuten Sinne in dieſem Punkte bald wieder zuſammen; denn ich hielt in der Kentſtraße, an einer Terraſſe inne, vor der ſich ein Waſſerbecken und, inmitten deſſen wiederum, eine große einfältig ausſehende Bildſäule befand, welche auf einer trockenen Muſchel blies. Hier ſetzte ich mich auf die Stufen vor der Thür nieder, völlig erſchöpft und ermattet von den Anſtrengungen, die ich bereits gemacht, und kaum noch Athem genug habend, um über den Verluſt meines Koffers und meiner halben Guinea zu weinen!

Es dunkelte indeſſen, und ich hörte die Glocken zehn ſchlagen, als ich noch immer da ſaß, um auszuruhen. Aber es war glücklicherweiſe eine Sommernacht und ſchönes

Wetter. Als ich wieder Athem geſammelt und meine von Weinen und Heulen erſtickte Stimme wiedergewonnen hatte, ſtand ich auf und ging weiter. Mitten in meiner Betrübniß hatte ich nicht den leiſeſten Gedanken an ein Wiederumkehren, und ich zweifle, ob mir ein ſolcher beigekommen wäre, ſelbſt wenn ein Schneefeld auf der Kentſtraße gelegen hätte, ſo groß und ſo kalt wie auf den Schweizerbergen.

Aber der Umſtand, daß ich im Ganzen nur noch drei Halfpence beſaß (und ich wundere mich wahrlich, wie dieſe dazu kamen, in einer Sonnabends-Nacht noch in meiner Taſche zurückgeblieben zu ſein) beunruhigte mich nichtsdeſtoweniger, wenn ich an die Weiterreiſe dachte. Ich malte mir es ſchon aus, ich ſah ſchon das Stückchen Zeitungspapier vor mir, auf welchem zu leſen war, wie ich in einem oder zwei Tagen todt unter einer Hecke gefunden worden, und ſo ſtolperte ich voll Jammer und Betrübniß, aber trotzdem ſo ſchnell ich nur konnte, weiter, bis ich zufällig an einem kleinen Laden vorbei kam, wo man, wie ein Schild über der Thür beſagte, Damen- und Herrengarderobe kaufte und die beſten Preiſe zahlte für Lumpen, Knochen und Küchenabgänge. Der Inhaber dieſes Ladens ſaß in ſeinen Hemdärmeln vor der Thür und rauchte, und da ſich daſelbſt eine große Menge Röcke und Hoſenpaare befanden, welche von der niedrigen Decke herabbaumelten, während drinnen nur zwei dünne Lichte brannten, um die Qualität der Sachen zu zeigen, ſo kam es mir vor, als ob er wie ein Mann von rachgierigem Gemüthe ausſähe, der alle ſeine Feinde gehängt habe und ſich nun ſeiner Thaten freue.

Meine neuerlich bei Mr. und Mrs. Micawber geſammelten Erfahrungen brachten mich auf den Gedanken, daß ſich hier eine gute Gelegenheit finden möchte, mir den Heißhunger auf einige Zeit fern zu halten. Ich ging nach der nächſten Nebengaſſe, zog meine Weſte aus, rollte ſie nett zuſammen, ſteckte ſie unter den Arm und kehrte an die Ladenthür zurück. „Mit Erlaubniß, Herr,“ ſagte ich, „ich möchte dies hier um einen guten Preis verkaufen.“

Mr. Dolloby — Dolloby war wenigſtens der Name über der Ladenthür — nahm mir die Weſte ab, ſtellte ſeine Pfeife auf ihren Kopf gegen die Thürpfoſte, ging gefolgt von mir, in den Laden, ſchneuzte das Licht mit den Fingern, breitete die Weſte über den Zahltiſch, betrachtete ſie ſich dort, hielt ſie gegen das Licht empor, betrachtete ſie dort nochmals und ſagte ſchließlich:

„Was ſoll nu das kleine Weſtchen koſten?“

„O, das müſſen Sie ja am Beſten wiſſen,“ erwiederte ich beſcheidentlich.

„Ich kann nicht alles Beides, Käufer und Verkäufer zugleich ſein,“ ſagte Mr. Dolloby. „Sagen Sie den Preis für dies kleine Weſtchen.“

„Würden wohl achtzehn Pence zu viel ſein,“ meinte ich nach einigem Zögern.

Mr. Dolloby rollte das Kleidungsſtück wieder zuſammen und gab es mir zurück. „Ich würde meiner Familie das Brot vor dem Munde wegnehmen, wenn ich neun Pence dafür geben wollte,“ ſagte er.

Ein derartiges Geſchäft abzuſchließen, ging durchaus nicht an; hätte es doch mich, einen vollkommen fremden Menſchen, in die Nothwendigkeit verſetzt, ſo unliebſam zu handeln und Mr. Dolloby zu veranlaſſen, ſeiner Familie meinethalben das Brot vor dem Munde wegzunehmen. Meine Verhältniſſe waren indeſſen ſo drückend, daß ich ſagte, ich würde, wenn er wollte, neun Pence dafür nehmen. Mr. Dolloby gab mir die neun Pence, wenn auch nicht ohne einiges Brummen. Ich wünſchte ihm eine gute Nacht und verließ den Laden ſo viel reicher um dieſe Summe, als ich ärmer um eine Weſte war. Aber wenn ich meine Jacke zuknöpfte, hatte das nicht viel zu ſagen.

Ich ſah nun allerdings ziemlich deutlich voraus, daß nächſtens auch die Jacke werde ſpringen müſſen, und daß ich gezwungen ſein werde, mich in Hemd und Hoſen nach Dover auf die Beine zu machen, ja, daß ich mir Glück wünſchen könnte, wenn ich dort auch nur mit dieſen Trümmern meiner Bekleidung anlangte; aber ich dachte an dies Alles doch nicht ſo ſehr, als man vermuthen könnte. Außer einem ſehr allgemeinen Gedanken an die weite Reiſe, die mir bevorſtand, und an den jungen Menſchen mit dem Eſelskarren, der mich ſo grauſam behandelt, hatte ich, als ich nun mit den neun Pence in der Taſche weiter ſchritt, meines Wiſſens kein ſehr quälendes Gefühl meiner traurigen Lage.

In Bezug auf die Art und Weiſe, wie ich die Nacht verbringen würde, war mir ein Plan eingefallen, den ich in's Werk zu ſetzen ging. Derſelbe beſtand darin, daß ich mich hinter die Mauer, welche hinter meiner alten Schule herumlief, in einen Winkel legen wollte, wo ſich ein Heuſchober zu befinden pflegte. Ich bildete mir ein, daß dies immerhin eine Art von Zuſammenleben mit den dortigen Knaben ſein werde, und dachte daran, wie ich dort dem Schlafzimmer, wo ich meine Geſchichten einſt erzählt, ſo nahe liegen werde; wenn auch die Knaben von meinem Dortſein nichts wußten, und das Schlafzimmer mir kein Obdach gewährte.

Ich hatte mich den Tag über hart angeſtrengt, und war ziemlich abgehetzt, als ich endlich nach der Ebene von

Blackheath hinausſtieg. Es koſtete mir einige Mühe, Salem Houſe aufzufinden, indeß, ich fand es doch, und fand auch meinen Heuſchober in dem bewußten Winkel. Auf dieſen legte ich mich, nachdem ich zuerſt um die Mauer geſchlichen war und nach den Fenſtern hinausgelauſcht und geſehen hatte, daß drinnen Alles dunkel und ſtill war. Nimmer werd' ich das Gefühl von Verlaſſenheit vergeſſen, welches mich überfiel, als ich mich das erſte Mal niederlegte, ohne ein Dach über meinem Haupte zu haben.

Der Schlaf überkam mich, wie er ſo manchen andern Hinausgeſtoßenen überkam, vor dem dieſe Nacht die Hausthür zugeſchlagen, und der von den Haushunden angebellt worden ſein mag — und ich träumte, in meinem alten Schulbette zu liegen und mit den Knaben in meiner Kammer zu ſchwatzen — und ich fand mich dann, mit Steerforth's Namen auf den Lippen, aufrecht ſitzen und wirr und wüſt nach den Sternen blicken, welche über mir flimmerten und glitzerten. Als ich mir bewußt wurde, wo ich zu dieſer unzeitigen Stunde war, ſtahl ſich ein Gefühl über mich, das mich, erſchreckt, ich weiß nicht von was, aufſtehen und weiter gehen hieß. Aber das mattere Glimmen der Sterne und das bleiche Licht am Himmel, wo der Tag anbrechen wollte, riefen mir die Wirklichkeit in's Gedächtniß zurück, und da meine Augenlider ſehr ſchwer waren, legte ich mich wieder und ſchlief — allerdings nur einen Schlaf, in dem ich mir bewußt blieb, daß es kalt ſei — bis die Wärme der Sonnenſtrahlen und der Klang der Glocke, die in Salem Houſe zum Aufſtehen rief, mich weckten. Hätte ich hoffen können, daß Steerforth ſich noch dort befände, ſo würde ich mich irgendwo auf die Lauer gelegt haben, bis er allein herausgekommen wäre, aber ich wußte, daß er die Schule ſeitdem längſt verlaſſen haben mußte. Traddles war vielleicht noch da, obwohl dies ſehr zweifelhaft war, auch hatte ich, ſo feſt auch meine Zuverſicht auf ſein gutes Herz war, kein hinreichendes Vertrauen in ſeine Verſchwiegenheit oder ſein Glück, um den Wunſch zu hegen, ihm meine Lage anzuvertrauen. So ſchlich ich mich denn, als Mr. Creakles Knaben aufſtanden, von der Mauer weg und ging auf das lange ſtaubige Fahrgeleiß zu, von dem ich zuerſt erfahren, daß es die Straße nach Dover ſei, als ich einer von den Bewohnern dieſer Anſtalt war und mir wenig davon träumen ließ, daß irgend Jemandes Augen mich dereinſt als den Wanderer auf derſelben erblicken würden, der ich jetzt war.

Wie verſchieden war dieſer Sonntagsmorgen von den Sonntagsmorgen, die ich dereinſt in Yarmouth verlebt! Zu rechter Zeit hörte ich die Kirchenglocken läuten, als ich ſo dahin trollte; ich begegnete Leuten, die zur Kirche wandelten; ich ging an einigen Kirchen vorüber, in denen ſich bereits die Gemeinde verſammelt hatte. Die Töne des Geſanges kamen heraus in den Sonnenſchein, während der Tagewächter außen ſaß und ſich im Schatten des Portals kühlte oder unter dem Eibenbaume ſtand und, die Hand der Sonne wegen an die Stirn gelegt, nach mir, dem Vorüberſchreitenden, ausſchaute. Aber der Friede und die Ruhe des alten Sonntagsmorgens waren in allen Dingen, mich ausgenommen. Das war der Unterſchied. Ich fühlte mich ganz elend in meinem Schmutze und Staube und mit meinen thaufeuchten verwirrten Haaren, und wenn nicht das ſtille Bild, das ich heraufbeſchworen, — das Bild meiner Mutter in ihrer Jugend und Schönheit, wie ſie am Kamine weinte, und meine Tante ſich ihrer Härte vor ihr ſchämte — geweſen wäre, ſo würde ich vermuthlich kaum den Muth gehabt haben, noch bis den nächſten Tag weiter zu gehen. Aber es ſchritt allewege vor mir her, das theure Bild, und ich folgte ihm.

Ich machte jenen Sonntag dreiundzwanzig Meilen, immer gerade fort auf der Landſtraße; indeß nicht eben mit großer Leichtigkeit, da mir dieſe Art Anſtrengung noch neu war. Ich ſehe mich noch, wie ich, als der Abend hereinbrach, mit müden Füßen und mattem Körper über die Brücke von Rocheſter ging und etwas Brot aß, das ich zum Abendeſſen gekauft hatte. Ein oder zwei kleine Häuſer, an denen ein Schild mit der Aufſchrift „Wohnungen für Reiſende“ aushing, hatten mich in Verſuchung geführt, dort zu übernachten, aber ich fürchtete mich, die wenigen Pence auszugeben, die ich hatte, und noch mehr ängſtigten mich die verbrecheriſchen Blicke und Mienen der Landſtreicher, denen ich begegnet war oder die ich überholt hatte. Ich ſuchte deshalb kein Obdach als den Himmel, und nachdem ich mich bis nach Chatam fortgeſchleppt — welches bei ſolch einer nächtlichen Anſicht ein bloßes wirres Traumbild iſt von weißen Kalkmauern, Zugbrücken, abgetakelten Schiffen auf einem ſchmutzigen Strome, die Dächer wie Noahs Arche haben, kroch ich endlich auf eine Art von grasbewachſener Batterie hin, welche ein abſchüſſig laufendes Gäßchen überragte, auf der eine Schildwache hin und herſchritt. Hier legte ich mich in der Nähe einer Kanone nieder, und hier ſchlief ich, glücklich, an der hin und her tappenden Schildwache einen Geſellſchafter zu haben (obwohl der Mann davon, daß ich mich über ihm befand, ſo wenig wußte, als die Knaben in Salem Houſe von meinem Schlafe an ihrer Mauer) feſt und tüchtig bis an den Morgen.

Am ganzen Leibe ſteif und mit müden Füßen erwachte ich am Morgen, und ich gerieth völlig in Verwirrung von dem Wirbeln der Trommeln und dem Vorbeimarſchiren der Truppen, welche mir von allen Seiten den Weg zu verſperren ſchienen, als ich durch die lange ſchmale Straße in die Stadt hinabging. Ich fühlte, daß ich dieſen Tag nur eine ſehr kleine Strecke gehen könne, wenn ich mir nur irgend etwas Kraft zur Erreichung des Zielpunktes meiner Reiſe aufſparen wollte, und ſo entſchloß ich mich, den Verkauf meiner Jacke zu meinem erſten Geſchäfte zu machen. In Folge dieſes Beſchluſſes zog ich die Jacke aus, um zu lernen, wie ich ohne ſie fortkäme, nahm ſie unter den Arm und machte mich auf den Weg, um die verſchiedenen Trödelbuden zu inſpiciren.

Es war ein recht paſſender Platz, um eine Jacke dort zu verkaufen; denn die Händler mit Kleidern aus der zweiten Hand waren zahlreich und lagen an ihren Ladenthüren, ſo zu ſagen, auf der Lauer nach Kunden. Da jedoch die Meiſten von ihnen unter ihren Vorräthen eine oder ein paar Officiersuniformen mit Epauletten und allem Zubehör aufgehängt hatten, ließ ich mich durch die koſtbare Beſchaffenheit ihrer Handelsartikel einſchüchtern und ging lange Zeit hin und her, ohne irgend Einem meinen Handel anzutragen.

Dieſe meine Beſcheidenheit machte mich auf die Trödelladen für die Matroſen und auf ſolche Geſchäfte, wie Mr. Dolloby hielt, aufmerkſam, welche ich denen der ordentlichen Händler vorzog. Zuletzt fand ich einen, der meiner Anſicht nach etwas zu verſprechen ſchien, im Winkel eines ſchmutzigen Gäßchens, welches in einen Zaun auslief, der von Brennneſſeln ſtrotzte. Auf dem Staket flatterten einige abgedankte Matroſenanzüge, mit welchen der Laden überſchwemmt geweſen zu ſein ſchien, unter mehreren Hangematten, roſtigen Flinten, Wachstuchhüten und verſchiedenen Bretern herum, welche mit ſo unzählig vielen alten verroſteten Schlüſſeln von ſo unzählig vielen Größen und Formen bedeckt waren, daß die Auswahl groß genug ſchien, um alle Thüren der Welt damit zu öffnen.

In dieſen Laden, welcher niedrig und ſchmal und durch ein kleines, mit Kleidungsſtücken verhangenes Fenſter eher verdunkelt als erhellt war, und in den man auf einigen Stufen hinabſteigen mußte, trat ich mit klopfendem Herzen, welches nicht eben ſehr erleichtert wurde, als ein häßlicher alter Mann, deſſen ganzes untere Geſicht ein ſtoppelartiger grauer Bart verdeckte, aus einem ſchmutzigen Loche im Hintergrunde herausfuhr und mich bei den Haaren packte. Er ſah fürchterlich aus, der alte Mann in ſeiner ſchmierigen Flanelljacke, und ſtank ſchauderhaft nach Rum. Seine Bettſtelle, bedeckt mit einer zerwühlten und zerlumpten Art von Flickendecke, befand ſich in dem Loche, aus dem er herausgekommen, wo ein zweites kleines Fenſter eine Ausſicht auf noch mehr Brenneſſeln und einen lahmen Eſel gewährte.

„Au, au! was wollen Sie hier?" grinſte dieſer alte Mann in einem grimmigen, eintönigen Winſeln. „Au meine Augen und Glieder! was wollen Sie hier? Au meine Lunge und Leber, was wollen Sie hier? Au, hurrje, hurrr — r — rje!"

Ich war ſo entſetzt von dieſen Worten und vorzüglich von der Wiederholung des letzten, mir unbekannten Ausrufs, der wie eine Art Raſſel in ſeiner Kehle ſchnarrte, daß ich nicht zu antworten vermochte, worauf der alte Mann, indem er mich noch immer bei den Haaren hielt, wiederholte:

„Au, au! was wollen Sie hier? Au, meine Augen und Glieder! was wollen Sie hier? Au, meine Lunge und Leber! was wollen Sie hier? Au hurrr — r — rje!" — was er mit einer Kraftanſtrengung aus ſich ſo zu ſagen herausſchraubte, daß ihm die Augen aus dem Kopfe quollen.

„Ich wünſchte zu wiſſen," ſagte ich jetzt, am ganzen Leibe zitternd, „ob Sie eine Jacke kaufen wollen."

„Au! laſſen Sie ſehen die Jacke!" ſchrie der alte Mann. „Au, wie brennt mein Herz wie Feuer — zeigen Sie her die Jacke! Au, meine Augen und Glieder! bringen Sie 'raus die Jacke!"

Mit dieſen Worten ließ er mit ſeinen zitternden Händen, die mir wie die Klauen eines großen Raubvogels vorkamen, meine Haare los und ſetzte eine Brille auf, die durchaus keine Zierde ſeiner entzündeten Augen war.

„Au, was ſoll koſten die Jacke?" ſchrie der alte Mann, nachdem er ſie prüfend angeſehen. „Au, hurrr — r — rje! was ſoll koſten die Jacke?"

„Eine halbe Krone," antwortete ich, indem ich meine Beſinnung wiederfand.

„Au, meine Lunge und Leber!" ſchrie der alte Mann, „nein! — Au, meine Augen! nein! — Au, meine Glieder! nein! Achtzehn Pence. Hurrr — r — rje!"

Jedes mal, wenn er einen dieſer Ausrufe herausſchleuderte, ſchienen ſeine Augen in Gefahr, aus dem Kopfe zu treten, und jeden Satz, den er ſprach, gab er immer genau in demſelben Tonfalle von ſich, der mehr als jeder andere Vergleich, den ich dafür zu finden vermag, einem heulenden Windſtoße glich, welcher mit einem dumpfen Murren beginnt, bis zum Pfeifen anſchwillt und dann wieder in dumpfes Summen verfällt.

„Gut denn,“ ſagte ich, froh, das Geſchäft abgeſchloſſen zu haben, „ich will die achtzehn Pence nehmen.“

„Au, meine Leber!“ ſchrie der alte Mann, indem er die Jacke über einen Kleiderrechen warf. „'naus nun aus dem Laden! Au, meine Lunge! 'naus nun aus dem Laden! Au, meine Augen und Glieder! — hurrr — r — rje! — Verlangen Sie kein Geld; nehmen Sie 'was in Tauſch dafür an.“

Nimmer in meinem Leben, vorher nicht und nachher nicht, war ich ſo voll Furcht und Entſetzen; aber ich wagte es doch, ihm demüthig zu ſagen, daß ich Geld brauchte, und daß etwas Anderes mir nichts nützen könnte, daß ich jedoch nach ſeinem Wunſche außen warten wollte und durchaus kein Verlangen darnach trüge, ihm beſchwerlich zu fallen. Damit ging ich hinaus und ſetzte mich im Schatten einer Ecke nieder. Und dort ſaß ich ſo viele Stunden, daß ſich der Schatten in Sonnenſchein verwandelte; aber der Sonnenſchein wurde wieder zum Schatten, und ich ſaß noch immer dort und wartete auf mein Geld.

Ich hege die Hoffnung, daß es nimmer noch einen zweiten ſolchen verrückten Sauſaus in dieſem Handelszweige gegeben hat. Daß er in der Nachbarſchaft wohlbekannt war und in dem Geruche ſtand, ſich dem Teufel verkauft zu haben, wurde mir bald aus den Viſiten klar, die er von den Straßenjungen erhielt, welche in einem fort den Laden umſchwärmten, ihm dieſe Sage zurieſen und ihn ſein Gold herausbringen hießen.

„Wiſſen Sie wohl, Sie ſind nicht ſo arm, Karlchen, wie Sie immer thun. Bringen Sie Ihr Geld 'raus. Bringen Sie 'was von dem Golde 'raus, wofür Sie ſich dem Teufel verkauft haben. Immer 'raus damit! Es ſteckt eingenäht in dem Ueberzuge der Matrazze. Reißen Sie's auf und geben Sie uns 'was davon.“ Dies und das mehrmalige Anerbieten, ihm zu dieſem Zwecke ein Meſſer zu borgen, brachten ihn dermaßen auf, daß der ganze Tag nichts als eine Aufeinanderfolge von Ausfällen von ſeiner Seite und von Rückzügen von Seiten der Knaben war. Manchmal war er in ſeiner Wuth nahe daran, mich für einen derſelben zu halten und über mich herzufallen, wobei er ein Maul aufſperrte, als ob er mich in Stücken reißen wollte, dann aber erinnerte er ſich meiner gerade noch zu rechter Zeit, kroch wieder in ſeinen Laden hinunter und legte ſich auf ſein Bett. Das letztere ſchloß ich nach dem Tone ſeiner Stimme, mit welcher er nach einer wahnwitzigen Weiſe, mit der ſich ſein eigner gewohnter Tonfall verband, den Tod Nelſons brüllte, wobei jeder Vers mit einem Au! begann und unzählige Hurrrje's eingeflochten wurden. Und als ob dies für mich nicht qualvoll genug geweſen wäre, bewarfen mich die Jungen, die mich wegen der Geduld und Ausdauer, mit der ich außen vor dem Laden ſitzen blieb, als zu dem Geſchäfte drinnen gehörig anſahen, mit Koth und ſpielten mir ſehr übel mit.

Er machte verſchiedene Male den Verſuch, mich zur Einwilligung in einen Tauſch zu vermögen; ein Mal brachte er eine Angelruthe, dann wieder eine Geige, dann einen aufgekrämpten Hut, dann eine Flöte heraus. Aber ich widerſtand allen dieſen Mitteln der Verführung und blieb in Verzweiflung ſitzen, aller Augenblicke ihn mit Thränen in den Augen bittend, mir mein Geld oder meine Jacke zu geben. Zuletzt fing er an, mir jedes Mal einen Halfpenny zu geben, und es dauerte volle zwei Stunden, ehe er mir einen Schilling abbezahlt hatte.

„Au, meine Augen und Glieder!“ ſchrie er dann, indem er nach einer langen Pauſe mit einer gräulichen Miene aus dem Laden hervorlugte, „wollen Sie nun gehen, wenn Sie noch zwei Pence kriegen?“

„Ich kann nicht,“ ſagte ich, „ich würde vor Hunger ſterben.“

„Au, meine Lunge und Leber! wollen Sie für drei Pence gehen?“

„Ich würde umſonſt gehen, wenn ich könnte,“ ſagte ich; „aber ich brauche das Geld zu nöthig.“

„Au, au, hurrr — r — r — r — ſe!“ (es iſt ganz und gar unmöglich, zu beſchreiben, wie er dieſen Ausruf aus ſich herausquetſchte, als er um die Thürpfoſte herum nach mir herausgukte, wobei er nichts als ſein verſchmitztes altes Geſicht zeigte) „wollen Sie für vier Pence gehen!“

Ich war ſo ſchwach und matt, daß ich auf dies Gebot hin abſchloß und, nicht ohne zu zittern, das Geld aus ſeiner Klaue nahm und hungriger und durſtiger, als ich je geweſen, ein wenig vor Sonnenuntergang wegging. Indeß eine Ausgabe von drei Pence half mir bald meine Kräfte völlig wiederherſtellen, und ſo hinkte ich, nun wieder in beſſerer Stimmung, noch ſieben Meilen auf der Straße fort.

Mein Bett war für dieſe Nacht abermals ein Heuſchober, wo ich, nachdem ich meine blaſenbedeckten Füße in einem Strome gewaſchen und ſie, ſo gut ich vermochte, mit einigen kühlenden Blätter umwickelt hatte, recht bequem ſchlief. Als ich am nächſten Morgen wieder die Straße betrat, fand ich, daß ſie durch eine Reihe von Hopfenpflanzungen und Obſtgärten lief. Das Jahr war hinreichend weit vorgeſchritten, daß die Obſtgärten röthlich ſchimmerten von reifen Aepfeln, und an einigen Orten waren bereits die Hopfeneinſammler bei der Leſe. Ich hielt das Alles für außerordentlich hübſch und freute mich darauf, dieſe Nacht unter den Hopfenranken zu ſchlafen, indem ich mir die langen Reihen von Stangen und Pfählen, zwiſchen denen ſich die zierlichen Blätter durchſchlangen, als eine angenehme Schlafgeſellſchaft vorſtellte.

Die Landſtreicher waren dieſen Tag ſchlimmer denn je zuvor und flößten mir eine Furcht ein, welche mir noch jetzt ganz friſch im Gedächtniß iſt. Mehre von ihnen waren Kerls, die wie die wildeſten Banditen ausſahen und mich, als ich vorbeiging, boshaft anſtarrten und vielleicht auch ſtehen blieben und mir nachſchrieen, ich ſolle umkehren und mit ihnen reden, und wenn ich das Haſenpanier ergriff, mich mit Steinwürfen verfolgten. Ich erinnere mich eines jungen Kerls — nach ſeinem Querſack und Kohlenbecken zu ſchließen vermuthlich ein Keſſelflicker — der ein Weibsbild bei ſich hatte und ſich umſah und mich in der erwähnten Weiſe anſtarrte, und mir dann mit ſolch einer fürchterlichen Stimme nachbrüllte, daß ich ſtehen blieb und mich umſah.

„Komm hierher, wenn man Dich ruft," ſagte der Keſſelflicker, „oder ich ſchlitze Dir gleich Deinen kleinen Wanſt auf."

Ich hielt es für das Beſte, umzukehren. Als ich mich ihnen näherte, wobei ich den Keſſelflicker durch meine Blicke günſtiger zu ſtimmen ſuchte, bemerkte ich, daß das Weibsbild ein blau unterlaufenes Auge hatte.

„Wo gehſt Du hin?" ſagte der Kerl, indem er mich mit ſeiner rußgeſchwärzten Hand bei der Bruſt am Hemde packte.

„Ich bin im Begriffe, nach Dover zu gehen,“ antwortete ich.

„Wo kommſt Du her?“ fragte der Keſſelflicker, indem er ſeiner Hand eine andre Wendung gab, um mich ſicherer zu halten.

„Ich komme von London,“ ſagte ich.

„Was treibſt Du Dich hier herum?“ fragte der Keſſelflicker weiter; „biſt Du ein Spitzbube?“

„N — nein!“ ſagte ich.

„Nicht, beim Teufel? Wenn Du's großſe Maul haſt mit Deiner Ehrlichkeit,“ ſagte der Keſſelflicker, „ſo ſchlag ich Dir das Gehirn aus'm Kopfe.“ Hier machte er mit ſeiner freien Hand eine drohende Bewegung, als ob er mich ſchlagen wollte, und dann ſah er mich vom Kopfe bis zu den Füßen an.

„Haſt Du's Geld zu 'ner Kanne Bier bei Dir?“ ſagte er dann. „Wenn Du's bei Dir haſt, 'raus damit, ehe ich's ſelber wegnehme!“

Ich würde es ganz gewiß hervorgezogen haben, hätte ich in dieſem Augenblicke nicht den Augen des Frauenzimmers begegnet und geſehen, wie ſie ganz unmerklich mit den Achſeln zuckte und mit den Lippen that, als ob ſie „Nein“ ſagen wollte.

„Ich bin ſehr arm,“ ſagte ich mit einem Verſuche, zu lächeln, „und habe gar kein Geld.“

„Ei, was ſoll das heißen?“ erwiderte der Keſſelflicker, indem er mich ſo ſcharf anſah, daß ich ſchier fürchtete, er ſähe das Geld in meiner Taſche liegen.

„Herr!“ ſtotterte ich.

„Was ſoll das heißen?“ ſchrie der Keſſelflicker, „daß Du das ſeidne Schnupftuch meines Bruders trägſt. Her damit!“ — und in einem Augenblicke hatte er mir's abgeriſſen und es dem Weibsbilde zugeworfen.

Dieſe brach in ein lautes Gelächter aus, als ob ſie es für einen Spaß hielte, warf mir's wieder zu und nickte abermals ſo unmerklich wie vorher und ſpitzte ihre Lippen, als ob ſie ſagen wollte: „Geh!“ Ehe ich jedoch dieſer Warnung Folge leiſten konnte, riß mir der Keſſelflicker das Halstuch mit einer ſolchen Heftigkeit aus der Hand, daß er mich wie eine Feder zu ſich hinzog, und indem er es loſe ſich ſelbſt um den Hals ſchlang, wandte er ſich mit einem Fluche nach dem Frauenzimmer um und warf ſie mit einem Schlage zu Boden. Nie werde ich es vergeſſen, wie ſie rücklings auf die harte Straße niederſtürzte, daß die Haube davonflog und ihr Haar ganz weiß vom Staube wurde, und nimmer, wie ich mich aus der Entfernung umſchaute und ſie auf dem Fußwege, wo neben der Straße eine Bank war, ſitzen und ſich mit einem Ende ihres Halstuches das Blut vom Geſichte wiſchen ſah, während er weiter ſchritt.

Dieſes Abenteuer jagte mir ſolche Furcht ein, daß ich ſpäter, wenn ich einen von dieſen Leuten kommen ſah, jedesmal umkehrte, bis ich einen Schlupfwinkel fand, wo ich blieb, bis ſie mir aus dem Geſicht waren, und das traf ſich ſo oft, daß ich dadurch ſehr ernſtlich aufgehalten wurde.

Aber in dieſer wie in allen anderen Beſchwerlichkeiten meiner Reiſe ſchien mich das träumeriſche Bild meiner Mutter, wie ſie in ihrer Jugend, bevor ich auf die Welt kam, war, hülfreich aufrecht zu erhalten und zu führen. Es leiſtete mir ſtets Geſellſchaft. Es war dort, unter den Hopfenranken, als ich mich zum Schlummer niederlegte; es war bei mir, als ich am Morgen erwachte; es wandelte den ganzen Tag vor mir her. Ich habe es ſeitdem in meiner Phantaſie immer nur mit der ſonnigen Straße von Canterbury in eine Reihe geſtellt, wenn ſie ſo träumeriſch in dem heißen Lichte brütet, mit ihren alten Häuſern und Thorwegen und der ſtattlichen grauen Kathedrale, um deren Thürme die Krähen flattern. Als ich endlich auf die baum- und häuſerloſen weiten Ebenen von Dover kam, ſo tröſtete es mich über den öden Anblick dieſer Landſchaft mit Hoffnung, und nicht eher verließ es mich, als bis ich jenes erſte große Ziel meiner Reiſe erreicht und thatſächlich den Fuß in die Stadt ſelbſt geſetzt hatte, was am ſechſten Tage meiner Flucht geſchah. Dann aber, als ich mit meinen zerriſſenen Schuhen, eine ſtaubbedeckte, ſonnenverbrannte, nur zur Hälfte bekleidete Geſtalt, an dem langerſehnten Orte ſtand, ſchien es, ſonderbarer und kaum glaublicher Weiſe, wie ein Traum zu zergehen und mich hülflos und entmuthigt zu verlaſſen.

Ich fragte nach meiner Tante zuerſt unter den Bootsleuten, und empfing verſchiedenen Beſcheid. Einer ſagte, ſie lebte in dem Leuchtthurme auf der ſüdlichen Landſpitze und hatte ſich daran ihren Bart verſengt; ein Zweiter wollte wiſſen, ſie wäre an die große Ankerboje draußen vor der Rhede angeſchloſſen und könnte nur während der Ebbe beſucht werden; ein Dritter meinte, man habe ſie wegen Kinderdiebſtahls in das Gefängniß von Maidſtone in Ketten gelegt; ein Vierter endlich verſicherte, man habe ſie beim letzten Sturme einen Ginſterbeſen beſteigen und geradewegs nach Calais hinüberreiten ſehen. Die Fiakerknechte, unter denen ich mich hiernächſt erkundigte, waren ebenſo ſpaßig und ebenſo wenig reſpektvoll, und die Leute in den Kramläden, denen mein ſchäbiges Ausſehen nicht zuſagte, erwiederten gewöhnlich, ohne darauf zu hören, was ich zu fragen hatte, ſie hätten nichts für mich.

So fühlte ich mich elender und verlaſſener, als ich mich irgend wann ſeit der Zeit, wo ich davongelaufen, gefühlt hatte. Mein Geld war ganz ausgegeben, ich hatte nichts mehr, was ich hätte verwerthen können, ich war hungrig, durſtig und ganz abgemattet, und noch immer ſchien ich ſo fern von meinem Ziele, als ob ich in London zurückgeblieben wäre.

Der Morgen war unter dieſen Erkundigungen verſtrichen, und ich ſaß auf den Stufen zu einem leeren Laden an der Ecke einer Straße, in der Nähe des Marktplatzes, überlegend, ob ich nach jenen andern Plätzen herumirren ſollte, die man mir genannt hatte, als ein Fiakerknecht, der mit ſeiner Kutſche vorbeikam, eine Pferdedecke verlor. Ein gutmüthiger Zug in dem Geſichte des Mannes, als ich ſie ihm aufhob und einhändigte, machte mir Muth, an ihn die Frage zu ſtellen, ob er mir ſagen könnte, wo Miß Trotwood wohne, wobei mir freilich dieſe Frage, die ich ſo oft gethan, ſchier auf den Lippen erſtarb.

„Trotwood,“ ſagte er. „Laß 'mal ſehen. Richtig, ich kenne den Namen. 'ne alte Dame?“

„Ja wohl,“ ſagte ich.

„Ziemlich ſteif im Rücken?“ fuhr er fort, indem er ſich ſelbſt gerade aufrichtete.

„Ja,“ ſagte ich. „Höchſt wahrſcheinlich, ſollt' ich meinen.“

„Trägt 'nen Strickbeutel?“ ſagte er — „'nen Strickbeutel, worin ein gutes Theil Sachen Platz hat — iſt murrköpfig und fährt einem ſcharf auf den Leib?“

Das Herz fiel mir in die Hoſen, als ich die unzweifelhafte Genauigkeit dieſer Perſonalbeſchreibung anerkennen mußte.

„Nun denn, ich will Dir 'mal 'was ſagen,“ fuhr er fort. „Wenn Du dort 'nauf gehſt“ — hier wies er mit ſeiner Peitſche nach den Anhöhen um die Stadt, „und Dich immer rechts hältſt, bis Du zu einigen Häuſern kommſt, die mit der Fronte nach der See ſehen, ſo wirſt Du, glaub' ich, über ſie berichtet werden. Meine Meinung iſt, ſie wird ſich auf nichts einlaſſen. So, hier iſt ein Penny für Dich.“

Ich nahm die Gabe mit Dank an und kaufte mir ein Brotchen dafür. Indem ich den Weg über dieſe Stärkung zu mir nahm, ging ich in der Richtung, die mein Freund mir angegeben, und ſchritt eine gute Strecke fort, ohne die Häuſer zu erreichen, deren er erwähnt. Endlich ſah ich einige vor mir, und als ich mich ihnen genähert, trat ich in einen kleinen Laden (es war einer von der Art, die wir bei uns zu Hauſe ein „Krambüdchen“ zu nennen pflegten) und fragte, ob ſie wohl ſo gut ſein wollten, mir zu ſagen, wo Miß Trotwood wohne. Ich richtete meine Worte an einen Mann hinter dem Ladentiſche, welcher für ein junges Frauenzimmer einigen Reis abwog, aber die letztere nahm die Frage als an ſich gerichtet und wandte ſich ſchnell um.

„Meine Madam?“ ſagte ſie. „Was willſt Du bei ihr, Junge?“

„Ich will ſie ſprechen, wenn Sie's erlauben,“ erwiederte ich.

„Sie anbetteln, meinſt Du,“ entgegnete das Mamſellchen.

„Nein,“ ſagte ich, „wahrhaftig nicht.“ Aber plötzlich mich erinnernd, daß ich in Wahrheit zu keinem andern Zwecke kam, verſtummte ich in großer Verlegenheit und fühlte, wie mir die Röthe der Scham auf dem Geſichte brannte.

Das Dienſtmädchen meiner Tante, — denn das war ſie vermuthlich nach dem, was ſie geſagt hatte — legte ihren Reis in einen kleinen Korb und ging aus dem Laden, indem ſie mich ihr folgen hieß, wenn ich wiſſen wollte, wo Miß Trotwood lebe. Es bedurfte für mich keiner zweiten Erlaubniß, ſie zu begleiten, obſchon ich jetzt in einer ſolchen Verwirrung und Aufregung meiner Lebensgeiſter war, daß mir die Beine unter dem Leibe zitterten. Ich folgte alſo dem jungen Frauenzimmer, und bald kamen wir zu einem äußerſt netten kleinen Landhäuschen mit freundlichen Bogenfenſtern, vor dem ſich ein ſchmaler viereckiger, mit Kies beſtreuter Hof oder Garten voll Blumen befand, welche ſorgſam gepflegt waren und köſtlich dufteten.

„Das iſt das Haus von Miß Trotwood,“ ſagte das junge Frauenzimmer. „Nun weißt Du's, und das iſt Alles, was ich Dir ſagen kann.“ Mit dieſen Worten eilte ſie in's Haus hinein, als ob ſie die Verantwortlichkeit für mein dortiges Erſcheinen von ſich abſchütteln wollte, und ließ mich allein an der Gartenthür ſtehen. Sehr wenig getröſtet damit gukte ich über das Staket nach dem Fenſter des Wohnzimmers, wo ein in der Mitte halb zurückgeſchlagener Mouſſelinvorhang, ein großer runder grüner Vorſetzer oder Schirm, der an dem Fenſterbretchen befeſtigt war, ein kleiner Tiſch und ein großer Stuhl mich auf den Gedanken brachten, meine Tante möchte in dieſem Augenblicke mit großer Würde dort ſitzen.

Meine Schuhe waren jetzt in einer kläglichen Verfaſſung. Die Sohlen hatten ſich Bischen um Bischen abgelöſt, und das Oberleder war gebrochen und geplatzt, bis ſie ſelbſt die Geſtalt und Form von Schuhen verlaſſen hatte. Mein Hut, der mir zugleich als Nachtmütze gedient hatte, war ſo zerquetſcht und verbogen, daß keine alte abgedankte, henkelloſe Bratpfanne auf einem Düngerhaufen nöthig gehabt hätte, ſich der Gemeinſchaft mit ihm zu ſchämen. Mein Hemd und meine Hoſen, die mit Schweiß, Thau, Gras, und dem Erdboden von Kent, auf dem ich geſchlafen, befleckt — und außerdem zerriſſen — waren, hätten die Vögel aus meiner Tante Garten ſcheuchen können, als ich an der Thür ſtand. Mein Haar hatte weder Kamm noch Bürſte gefühlt, ſeit ich London verlaſſen. Mein Geſicht, Hals und Hände waren, in ſo ungewohnter Weiſe der Luft und Sonne ausgeſetzt, zu einem wahren Maulbeerbraun verbrannt. Vom Kopfe bis zu den Füßen war ich ſchier gepudert mit Kalk und Staub, wahrhaftig, wie als ob ich geradewegs aus einer Lehmſtein-Darre käme. In dieſem Zuſtande, und mit einem deutlichen Bewußtſein über denſelben, wartete ich hier, um mich meiner gefürchteten Tante vorzuſtellen und meinen erſten Eindruck auf ſie zu machen.

Die ununterbrochene Ruhe an dem Fenſter des Wohnzimmers brachte mich nach einer Weile auf den Gedanken, daß ſie dort nicht ſein könne, und ſo hob ich meine Augen und blickte nach dem Fenſter, das ſich darüber befand, und wo ich einen blühenden, luſtig ausſehenden Herrn mit grauem Kopfe erblickte, welcher das eine Auge in einer wunderlichen Weiſe ſchloß, mir mehrmals mit dem Kopfe nickte, ihn ebenſo oft ſchüttelte, lachte und verſchwand.

Ich war vorher ſchon außer Faſſung, aber dieſes unerwartete Benehmen brachte mich um ſo viel mehr außer Faſſung, daß ich ſchon auf dem Punkte ſtand, mich davon zu ſchleichen, und nur noch darüber nachdachte, wie ich das am Beſten bewerkſtelligen könnte, als aus dem Hauſe eine Dame kam, welche über ihre Haube ein Taſchentuch gebunden und ein paar Gärtnershandſchuh anhatte, außerdem aber eine Gärtnerstaſche, die einer Zolleinnehmersſchürze glich, und ein großes Meſſer in der Hand trug. Ich erkannte ſie augenblicklich als Miß Betſey; denn ſie kam gerade ſo ſteif aus dem Hauſe geſtelzt, wie meine arme kleine Mutter mir ſo oft beſchrieben hatte, daß ſie unſern Garten in Blunderſtone Rookery herausgeſtelzt ſei.

„Marſch fort!“ ſagte Miß Betſey, indem ſie mit dem Kopfe ſchüttelte und mit ihrem Meſſer der Luft einen langen Schnitt beibrachte. „Geh Deiner Wege! Keine Jungens hier!“

Ich beobachtete ſie, mein Herz auf meinen Lippen, als ſie dann in einen Winkel des Gartens ging und ſich niederkauerte, um eine Wurzel auszugraben. Dann ging ich, ohne eine Spur von Muth und Hoffnung, aber mit einem großem Ueberfluſſe von Verzweiflung, leiſe hinein und trat neben ſie und tippte ſie mit dem Finger an.

„Mit Erlaubniß, Madam,“ begann ich.

Sie ſchrack zuſammen und blickte auf.

„Mit Erlaubniß, Tante.“

„Wa—a—as?“ ſchrie Miß Betſey in einem ſo entſetzten Tone, wie ich nie einen ähnlichen gehört habe.

„Mit Ihrer Erlaubniß, Tante, ich bin Ihr Neffe.“

„Ach, Herrgott!“ ſagte meine Tante. Und platſch ſaß ſie auf dem Gartenwege da.

„Ich bin David Kopperfield, von Blunderſtone in Suffolk — wohin Sie in der Nacht, als ich geboren wurde, kamen und meine gute Mama beſuchten. Ich bin ſehr unglücklich geweſen, ſeit ſie geſtorben iſt. — Ich bin vernachläſſigt und nichts gelehrt worden — und auf mich ſelbſt verwieſen und in eine Arbeit eingeſtellt worden, die ſich für mich nicht ſchickt. — Das zwang mich, davon zu laufen zu Ihnen. Gleich als ich mich auf den Weg machte, wurde ich beraubt, — und ich bin den ganzen Weg gegangen und habe in keinem Bette geſchlafen, ſeit ich die Reiſe begann."

Hier verließ mich auf einmal die Faſſung, mit der ich bis jetzt an mich gehalten hatte, und mit einer Bewegung meiner Hände, mit der ich ihr meinen zerlumpten Zuſtand zu zeigen und ihn zum Zeugniß aufzurufen beabſichtigte, daß ich mancherlei erduldet, brach ich in ein leidenſchaftliches Geſchrei aus, welches ſich vermuthlich die ganze Woche hindurch in mir angeſammelt und verhalten hatte.

Meine Tante, deren Geſicht keine Art von Gemüthsbewegung als die ungeheuerſte Verwunderung zeigte, blieb auf dem Kies ſitzen und ſtarrte mich an, bis ich zu ſchreien anfing; da fuhr ſie mit großer Haſt auf, nahm mich beim Schopfe und zerrte mich ins Wohnzimmer. Ihr erſtes Geſchäft war hier, daß ſie einen hohen Wandſchrank aufſchloß, verſchiedene Flaſchen herausbrachte und mir aus jeder einzelnen etwas in den Mund goß. Ich glaube, ſie wurden aufs Gerathewohl herausgenommen; denn ich ſchmeckte Aniswaſſer, Anchovy-Sauce und Eſſig und Oel, wie man's zum Salat nimmt. Als ſie mir dieſe Mittel zur Reſtauration meiner Kräfte gereicht, legte ſie mich, da ich immer noch ganz weinerlich und nicht im Stande war, mein Schluchzen an mich zu halten, auf das Sopha, breitete mir, damit ich den Ueberzug nicht beſchmutze, einen Shawl unter meinen Kopf und das Taſchentuch von ihrem eignen Kopfe unter meine Füße, und dann, nachdem ſie ſich hinter den grünen Schirm oder Fenſtervorſetzer, den ich bereits erwähnt, niedergeſetzt, ſo daß ich ihr Geſicht nicht ſehen konnte, rief ſie in Zwiſchenräumen ein Mal über's andre: „Daß ſich Gott erbarme!“ aus, welche Ausrufe ſie mit einer Kraft, wie Schüſſe aus kleinen Kanonen abfeuerte.

Nachdem ſo einige Zeit vergangen, klingelte ſie. „Janette,“ ſagte meine Tante, als ihre Magd hereinkam, „geh hinauf, ſag meinen Empfehl an Mr. Dick, und ich wünſchte mit ihm zu ſprechen.“

Janette ſchaute ein wenig verwundert aus, als ſie mich ſteif wie ein Mandelholz (denn ich wagte es nicht, mich zu regen, aus Furcht, es möchte meiner Tante mißfallen) auf dem Sopha liegen ſah, ging jedoch, ihren Auftrag auszurichten. Meine Tante ſpazierte indeſſen, die Hände auf dem Rücken, in der Stube hin und her, bis der Herr, welcher nach mir aus dem Fenſter im obern Stock geſchielt, lachend hereintrat.

„Mr. Dick,“ ſagte meine Tante, „benehmen Sie ſich nicht wie ein Narr, da kein Menſch einen geſcheidteren Rath ertheilen kann, als Sie, wenn ſie Luſt dazu haben. Wir Alle wiſſen das. So benehmen Sie ſich denn jetzt nicht wie ein Narr, wenn Sie auch meinethalben einer ſein mögen.“

Der Gentleman wurde augenblicklich ernſthaft und ſah mich an, wie mich däuchte, als ob er mich bitten wollte, nichts über die Geſchichte am Fenſter ſagen.

„Mr. Dick,“ ſagte meine Tante, „Sie haben mich David Kopperfield erwähnen hören; ſo thun Sie jetzt nicht, als ob Sie kein Gedächtniß hätten; denn Sie und ich wiſſen das beſſer."

„David Kopperfield?" verſetzte Mr. Dick, der mir vorkam, als ob er ſich nicht eben ſehr genau der Sache erinnerte. „David Kopperfield? Oh ja, richtig, David, gewiß."

„Gut," ſagte meine Tante, dies hier iſt ſein Junge — ſein Sohn. Er würde ſeinem Vater ſo ſehr wie nur möglich gleichen, wenn er nicht auch ſeiner Mutter ſo ähnlich wäre."

„Sein Sohn?" ſagte Mr. Dick. „Davids Sohn? Hm, ganz recht!"

„Ja," fuhr meine Tante fort, „und er hat ein hübſches Kunſtſtück gemacht. Er iſt fortgelaufen. Ach, ſeine Schweſter, Betſey Trotwood würde gewiß nicht fortgelaufen ſein. Meine Tante ſchüttelte, um ihre Gewißheit in dieſem Punkte und ihr felſenfeſtes Vertrauen in den Charakter und die Aufführung des Mädchens, das nie gelebt hatte, zu zeigen, mit dem Kopfe.

„Oh, meinen Sie, daß ſie nicht davon gelaufen ſein würde?" ſagte Mr. Dick.

„Na Gott ſtärke und erhalte den Mann bei Verſtande!" ſchrie meine Tante ärgerlich, „was er da für Zeug ſchwatzt! Als ob ich's nicht wüßte, daß ſie's nicht gethan haben würde. Sie würde bei ihrer Pathe gewohnt und wir würden uns einander ganz geliebt haben. Wie, wo und wohin denn, um aller Welt Wunder willen, ſollte ſeine Schweſter, Betſey Trotwood, weggelaufen ſein?"

„Nirgendshin," ſagte Mr. Dick.

„Gut denn," erwiederte meine Tante, durch dieſe Antwort beſänftigt, „wie können Sie ſich ſtellen, Dick, als ob Sie vor Zerſtreutheit nicht Drei zählen könnten, während Ihre Antworten doch den Punkt, um den ſich's handelt, ſo gut und ſo ſcharf treffen wie die Lanzette eines Chirurgen? Nun, Sie ſehen hier den kleinen David Kopperfield, und die Frage, die ich an Sie richte, iſt, was ſoll ich mit ihm machen?"

„Was Sie mit ihm machen ſollen?" ſagte Mr. Dick, indem er ſich zerſtreut im Kopfe kratzte. „O! mit ihm machen?"

„Ja," ſagte meine Tante mit einem ernſten Blicke und den Zeigefinger wie warnend emporgehoben. „Vorwärts! ich will einen geſcheidten Rath haben."

„Ei nun, wenn ich Sie wäre," erwiederte Mr. Dick nachſinnend und mich zerſtreut betrachtend, „nun, ich würde —" die Betrachtung meiner ſchien ihm plötzlich einen Gedanken einzugeben, und friſchweg ſetzte er hinzu, „ich würde ihn waſchen!"

„Janette," ſagte meine Tante, indem ſie ſich mit einem ſtillvergnügten Triumphe umwandte, welchen ich damals nicht begriff; „Mr. Dick bringt uns immer auf den rechten Treffer. Heize das Bad."

Obwohl ich bei dieſem Geſpräche ſehr ernſtlich intereſſirt war, konnte ich doch nicht umhin, während es vor ſich ging, meine Tante, Mr. Dick und Janetten zu beobachten und den Ueberblick zu vervollſtändigen, mit dem ich ſchon hinſichtlich des Zimmers beſchäftigt war.

Meine Tante war eine lange Dame mit harten herben Geſichtszügen, aber durchaus nicht häßlich. Es war eine gewiſſe Unbeugſamkeit in ihrem Geſichte, ihrer Stimme, ihrem Gange und ihrer Haltung ausgeprägt, vollkommen hinreichend, um ſich die Wirkung zu erklären, die ſie auf ein ſo ſanftes Weſen wie meine Mutter ausgeübt; aber ihre Geſichtsbildung war eher hübſch, als das Gegentheil, obwohl hartnäckig und ſtreng. Ich machte beſonders die Bemerkung, daß ſie ein ſehr bewegliches und helles Auge hatte. Ihre Haare, welche grau waren, trug ſie, in zwei glatte Flechten abgeſcheitelt, unter einer Art Mütze, welche, wie ich glaube, eine Nachthaube genannt wurde, das heißt, eine Haube, wie ſie damals gewöhnlicher waren, mit Backenſtreifen, die unter dem Kinn feſtgebunden wurden. Ihr Kleid war von Lavendelfarbe und höchſt reinlich und nett, aber ſehr eng gemacht, als ob ſie ſo wenig wie nur möglich dadurch gehindert ſein wolle. Ich entſinne mich, daß mir's dem Schnitte nach eher wie ein Reitkleid, von dem der überflüſſige Schweif abgeſchnitten iſt, als wie irgend etwas Anderes vorkam. Sie trug an ihrer Seite eine goldne Herrenuhr, wenn ich nach der Größe und Geſtalt derſelben urtheilen darf, mit einer paſſenden Kette und einigen Petſchaften daran. Sie hatte um den Hals eine Art leinene Halskrauſe und an ihren Handgelenken etwas wie kleine Manſchetten.

Mr. Dick war, wie ich bereits erwähnt habe, grauköpfig und von blühender Geſichtsfarbe. Ich ſollte eigentlich damit meine Beſchreibung ſeiner Perſon ſchließen, hätte er nicht ſeinen Kopf auf eine ſo ſonderbare Art hängen laſſen — nicht aus Altersſchwäche; er erinnerte mich vielmehr damit an einen der Köpfe von Mr. Creakle's Knaben, nachdem es Prügel geſetzt — und hätten ihm nicht ſeine großen grauen Augen mit einem ſo ſonderbaren wäſſrigen Glanze aus dem Kopfe herausgeſtanden, der mich, wenn ich damit ſein zerſtreutes Weſen, ſeine Unterwürfigkeit gegen meine Tante und ſeine kindiſche Freude, wenn ſie ihn lobte, zuſammenhielt, ihn für ein wenig verrückt halten ließ, wobei es mich allerdings ſehr Wunder nahm, wie er dann, als Verrückter, dazu kam, hier zu ſein. Er war wie jeder andere gewöhnliche anſtändige Mann gekleidet, trug einen bequemen grauen Morgenrock, nebſt gleicher Weſte und weiße Beinkleider, hatte ſeine Uhr in der Hoſentaſche und ſein Geld in der andern und klimperte damit, als ob er ſtolz darauf wäre.

Janette war ein hübſches, blühendes Mädchen von etwa achtzehn bis zwanzig Jahren und ein Bild vollendeter Sauberkeit. Obſchon ich für den Augenblick keine weiteren Beobachtungen an ihr anſtellte, ſo darf ich wohl hier ſchon erwähnen, was ich erſt ſpäter entdeckte, daß ſie nämlich zu einer ganzen Reihe von Protégés gehörte, welche meine Tante in ihren Dienſt genommen hatte, ſie zur Verzichtleiſtung auf den Umgang mit der Männerwelt zu erziehen, und welche, was ſie abgeſchworen, gemeiniglich damit erfüllt hatten, daß ſie den Bäcker geheirathet hatten.

Das Zimmer war ſo ſauber wie Janette und meine Tante. Als ich dies niedergeſchrieben hatte und auf einen Augenblick meine Feder hinlegte, um über meine Vergangenheit an dieſem Orte nachzudenken, war mir's, als blieſe die Seeluft, vermiſcht mit dem Dufte der Blumen, wieder herein, und ich ſah das altmodiſch geformte Hausgeräth glänzend gerieben und polirt, meiner Tante unverletzlichen Stuhl und Tiſch neben dem runden grünen Schirme im Bogenfenſter, den mit Droget überdeckten Teppich, die Katze, den Keſſelhalter, die beiden Kanarienvögel, das alte Porzellan, die mit getrockneten Roſenblättern gefüllte Punſchbowle, den langen Wandſchrank, der in ſeinem Bauche alle Sorten von Flaſchen und Töpfen bewahrte, und — in wunderlichem Contraſte mit allem Uebrigen — mein ſtaubiges Selbſt auf dem Sopha, das ſich das Alles betrachtete.

Janette war eben weggegangen, um das Bad zurechtzumachen, als meine Tante, zu meinem großen Schrecken, in einem Augenblicke ganz ſtarr und ſteif vor Verdruß wurde und kaum genug Stimme hatte, zu ſchreien: „Janette, Eſel!“

Hierauf kam Janette die Stufen heraufgerannt, als ob das Haus in Flammen ſtände, ſtürzte auf ein kleines Raſenſtück vor der Front des Hauſes zu und jagte zwei Reiteſel, auf denen Damen ſaßen, und die ſich unterſtanden hatten, den Huf auf das Gras zu ſetzen, davon, während meine Tante aus dem Hauſe herausfuhr und den Zügel eines dritten Thieres, von deſſen Rücken ein Kind die Beine herabhängen ließ, ergriff, es umdrehte, es aus dieſer geheiligten Umfriedigung wegführte und dem unglücklichen kleinen Schlingel von einem Treiber, der es gewagt, dieſen heiligen Boden zu profaniren, ein paar Maulſchellen verabreichte.

Bis heutigen Tages weiß ich nicht, ob meiner Tante irgend ein geſetzlich begründetes Recht über dieſes Fleckchen Raſen zuſtand; aber ſie hatte es ſich einmal in den Kopf geſetzt, daß ſie eines habe, und es war ihr ganz einerlei, ob es ſich ſo oder ſo verhielt. Die einzige große Beleidigung ihres Lebens, welche ſtets augenblickliche Rache erheiſchte, war, wenn ein Eſel dieſes unnahbare Heiligthum beſchritt. Womit ſie auch immer beſchäftigt und wie intereſſant ihr auch die Unterredung ſein mochte, an der ſie Theil nahm, ein Eſel gab dem Fluſſe ihrer Ideen augenblicklich eine andere Wendung, und ſie war ihm flugs auf dem Halſe. Krüge voll Waſſer und Gießkannen wurden an geheimen Orten in Bereitſchaft gehalten, um auf die Jungen ausgegoſſen zu werden, welche ſich jener Beleidigung ſchuldig machten; Stöcke wurden hinter die Thür verſteckt; Ausfälle wurden zu allen Stunden gemacht, und es herrſchte ein unabläſſiger Krieg. War dies nun den Eſelsbuben ein angenehmer Zeitvertreib, oder vergnügten ſich die klügeren von den Eſeln, indem ſie den Stand der Dinge begriffen, damit, daß ſie fortwährend die Dickköpfigen ſpielten, wenn ſie dieſen Weg nahmen, — ich weiß nur, daß es, ehe das Bad fertig war, drei Mal Spektakel gab, und daß ich bei Gelegenheit des letzten und gefährlichſten von allen, meine Tante mit einem rothköpfigen Bengel von fünfzehn Jahren anbinden und ins Handgemenge gerathen und ſeinen rothen Kopf wider ihre eigne Hofthür rammeln ſah, ehe er noch begriffen zu haben ſchien, um was ſich's handelte. Dieſe Unterbrechungen waren um ſo lächerlicher für mich, als ſie mir zu der Zeit gerade mit einem Speiſelöffel Fleiſchbrühe einflößte (indem ſie nämlich der feſten Ueberzeugung war, daß ich im Begriffe ſei, Hungers zu ſterben, und deshalb zuerſt nur in ſehr geringen Quantitäten Nahrung zu mir nehmen dürfte) und, während mein Mund noch offen ſtand, um den Löffel zu empfangen, ihn jedes Mal in die Terrine zurückſchob, „Janette, Eſel!“ rief und hinaus zum Angriffe ſtürmte.

Das Bad war eine große Linderung für mich. Denn ich fing, in Folge meines Draußenliegens im freien Felde, an, ſtechende Schmerzen in meinen Gliedern zu fühlen und war jetzt ſo matt und ſchwach, daß ich mich kaum fünf Minuten wach zu erhalten vermochte. Als ich gebadet hatte, ſteckten ſie, meine Tante und Janette nämlich, mich in ein Hemd und ein paar Hoſen von Mr. Dick und wickelten mich in zwei oder drei große Shawls. Was für eine Art Bündel ich abgab, weiß ich nicht, aber ich war, meiner Empfindung nach, jedenfalls ein ſehr heißes.

Da ich mich aber noch ſehr hinfällig und ſchläfrig fühlte, legte ich mich bald wieder auf das Sopha und ſank in Schlaf.

Es mag ein Traum geweſen ſein, der in dem Phantaſiebilde, das mein Gemüth ſo lange erfüllt hatte, ſeinen Urſprung nahm, aber ich erwachte mit dem Eindrucke, daß meine Tante gekommen und ſich über mich gebeugt und mir das Haar aus meinem Geſichte geſtrichen und meinen Kopf bequemer gelegt und dann neben mich getreten ſei und mich angeblickt habe. Auch ſchienen mir die Worte „hübſcher Kerl“ oder „armer Kerl“ in den Ohren nachzuklingen; aber ſicherlich war, als ich aufwachte, ſonſt kein anderer Beweis, daß ſie von meiner Tante geäußert worden, welche im Bogenfenſter ſaß und hinter dem grünen Schirme hervor, der an einer Art Drehring in die Höhe gehoben und etwas ſeitwärts gezogen war, in die See hinausblickte.

Wir aßen, bald nach meinem Erwachen, ein gebratenes Huhn und einen Pudding, wobei ich, ſelbſt nicht ungleich einem zuſammengebundenen Vogel, am Tiſche ſaß und meine Arme nicht ohne beträchtliche Schwierigkeit bewegte. Da es jedoch meine Tante war, die mich ſo eingewickelt hatte, klagte ich nicht über dieſe Unbequemlichkeit. Dieſe ganze Zeit über war ich voll ängſtlicher Neugier, was ſie mit mir vornehmen würde, aber ſie nahm ihr Eſſen in tiefem Schweigen ein, ausgenommen, wenn ſie gelegentlich die Augen auf mich, der ihr gegenüber ſaß, richtete und ein „daß ſich Gott erbarme“ ausrief, was mich aber durchaus nicht von meiner Angſt befreite.

Nachdem das Tiſchtuch weggenommen und eine Flaſche Xeres auf den Tiſch geſetzt worden, wovon ich ein Glas bekam, ſchickte meine Tante wieder nach Mr. Dick hinauf, welcher uns hierauf Geſellſchaft leiſtete und ſo klug wie möglich ausſah, als ſie ihn auf meine Geſchichte Acht zu haben aufforderte, welche ſie mir durch eine Aufeinanderfolge von Erkundigungen nach und nach abfragte. Während meiner Erzählung hielt ſie ihre Augen auf Mr. Dick geheftet, welcher meiner Anſicht nach ſonſt eingeſchlafen ſein würde, und welcher, wenn er irgend einmal in ſein Lächeln verfiel, ſogleich durch einen finſtern Blick meiner Tante zurückgeſchreckt wurde.

„Von was dieſes arme unglückliche Püppchen beſeſſen geweſen iſt, daß ſie hingehen und wieder heirathen mußte," ſagte meine Tante, als ich zu Ende war, „das kann ich nicht begreifen."

„Vielleicht verliebte ſie ſich in ihren zweiten Mann," wagte Mr. Dick zu vermuthen.

„Verliebte ſich!" wiederholte meine Tante. „Was meinen Sie damit? Was hatte Sie davon, es zu thun?"

„Vielleicht," ſagte Mr. Dick einfältig lächelnd, nachdem er ein Weilchen nachgedacht, „that ſie's des Vergnügens halber."

„Vergnügen, na wahrhaftig!" erwiderte meine Tante. „Ein gewaltiges Vergnügen für das arme Püppchen, ihr einfältiges Herz an irgend ſo einen hündiſchen Kerl zu hängen, der ſie ſicherlich auf die oder jene Art ſchlecht behandeln wird. Ich möchte wiſſen, was ſie ſich davon verſprochen haben mag! Sie hatte einen Mann gehabt. Sie hatte David Copperfield in der Welt geſehen und geheirathet, der in einem weg darnach lief, Wachspuppen in ſeine Wiege zu kriegen. Sie hatte ein Kind bekommen — o ja 's waren ihrer zwei Kinder beiſammen, als ſie dieſem Kinde, das dort ſitzt, das Leben gab, jene Freitagsnacht — und was brauchte ſie mehr?"

Mr. Dick ſchüttelte unmerklich ſeinen Kopf gegen mich, als ob er dächte, daß darüber nicht hinweg zu kommen wäre.

„Konnte ſie denn nicht ein Kind kriegen, wie jemand anders es gern gehabt hätte," fuhr meine Tante fort. „Wo war die Schweſter von dieſem Kinde hier, wo war Betſey Trotwood? 's kam keine. Nichts war's damit!"

Mr. Dick ſchien ganz erſchrocken.

„Jener kleine Mann von einem Doctor, der den Kopf auf die Seite hing," ſagte meine Tante, „Jellips, oder wie er hieß, was trieb er da? Alles, was er thun konnte, war, daß er mir wie ein Rothkehlchen — dem er auch wirklich gleicht — zuzwitſcherte: „Es iſt ein Knabe." — Ein Knabe! Ja wahrhaftig, da ſieht man die Erbärmlichkeit der ganzen Geſellſchaft!"

Die Heftigkeit, mit welcher ſie dies ausſtieß, erſchreckte Mr. Dick außerordentlich, und mich desgleichen, wenn ich die Wahrheit geſtehen ſoll.

„Und dann als ob das nicht genug," ſagte meine Tante, „und als ob ſie der Schweſter dieſes Kindes, der Betſey Trotwood, nicht hinreichend vor's Licht getreten wäre, heirathet ſie noch einmal — geht hin und nimmt einen Mörder — oder einen Menſchen mit einem Namen, der ſo ähnlich klingt — zum Mann und tritt wieder dieſem Kinde hier vor's Licht! Und die natürliche Folge, die außer einem ſolchen einfältigen kindiſchen Dinge, wie ſie, Jedermann vorhergeſehen hätte, iſt, daß er ein Raufer und Landſtreicher wird. Er iſt wie Kain geweſen, bevor er aufgewachſen war — ein Geſchwiſtermörder, ſo ſchlimm er nur ſein kann."

Mr. Dick ſah mich ſcharf an, als ob er in meinen Zügen dieſen Charakter herausfinden wollte.

„Und dann iſt da jenes Weibsbild mit dem heidniſchen Namen,“ ſagte meine Tante, „jene Peggotty, auch die läuft gleich hinterher hin und heirathet. Weil ſie noch nicht genug zu ſehen gekriegt hat von den ſchlimmen Folgen ſolcher Dummheiten, läuft auch ſie hin und heirathet gleich hinterher, wie das Kind erzählt. Ich hoffe nur,“ ſagte meine Tante kopfſchüttelnd, „daß ihr Herr Gemahl einer von jenen menſchenfreſſeriſchen Ehemännern iſt, wie ſie zu Dutzenden in den Zeitungen herumlaufen, und ihr tüchtig den Buckel ausbauen wird.“

Ich konnte es nicht mit anhören, daß meine alte Wärterin ſo beſchrieen und zum Gegenſtande ſolch eines Wunſches gemacht wurde. Ich ſagte meiner Tante, daß ſie im Irrthume ſei; daß Peggotty die beſte, die treueſte, die ergebenſte, die hingebendſte und aufopferndſte Freundin und Dienerin in der Welt ſei, welche mich ſtets innig geliebt, welche meine Mutter ſtets innig geliebt, welche das Haupt meiner ſterbenden Mutter in ihren Armen gehalten, auf deren Geſicht meine Mutter den letzten Kuß ihrer Dankbarkeit gedrückt hatte. Und dann ergriff mich die Erinnerung an ſie beide, und ich brach in mich zuſammen, eben als ich im Begriff war zu ſagen, daß ihre Heimat meine Heimat ſei, und daß alles, was ihr gehöre, zugleich mir gehöre, und daß ich bei ihr meine Zuflucht geſucht haben würde, hätte ich nicht gedacht, daß ſie in niederen Verhältniſſen lebe, und gefürchtet, ich möchte ihr beſchwerlich fallen — ich brach weinend zuſammen, ſag' ich, als ich im Begriffe war, dies zu bekennen und legte mein Geſicht in meine Hände auf dem Tiſche.

„Gut, gut!“ ſagte meine Tante, „das Kind macht's recht, daß es die Partie derer nimmt, welche ſeine Partie genommen haben — Janette, Eſel!“

Ich bin feſt überzeugt, daß wir, wenn dieſe unglückſeligen Eſel nicht dazwiſchen gelaufen wären, uns recht gut mit einander verſtändigt haben würden; denn meine Tante hatte ihre Hand auf meine Schulter gelegt, und ich war, auf dieſe Art kühn gemacht, auf dem Sprunge, ſie zu umarmen und um ihren Schutz zu bitten. Aber dieſe Unterbrechung und die Verwirrung, in die ſie durch den Kampf draußen geſtürzt wurde, ſetzte für den Augenblick allen ſanfteren Gedanken ein Ziel und brachte meine Tante auf eine lange ärgerliche Deklamation, in welcher ſie Mr. Dick ihren Entſchluß auseinanderſetzte, ſich um Abhülfe an die Geſetze des Landes zu wenden und eine Klagſache gegen die geſammte Eſelsbeſitzerſchaft von Dover anhängig zu machen — eine Auseinanderſetzung, die bis zur Theezeit dauerte.

Nach dem Thee ſaßen wir am Fenſter — auf der Lauer nach anderen Eindringlingen, wie ich aus dem ſcharfſpähenden Ausdrucke auf dem Geſichte meiner Tante ſchloß — bis es finſter wurde, wo Janette die Lichter und ein Puffbrett auf den Tiſch ſtellte und die Laden ſchloß.

„Nun, Mr. Dick,“ ſagte meine Tante mit ernſthafter Miene und drohend erhobenem Zeigefinger, wie vorher, „möcht' ich Ihnen eine andere Frage vorlegen. Blicken Sie auf das Kind da!“

„David's Sohn?“ fragte Mr. Dick mit einem aufmerkſamen, verwunderten Geſichte.

„Richtig, den mein' ich,“ entgegnete meine Tante. „Was würden Sie jetzt mit ihm vornehmen?“

„Vornehmen mit David's Sohn?“ fragte Mr. Dick.

„Freilich,“ erwiderte meine Tante, „mit David's Sohn.“

„Oh!“ ſagte Mr. Dick. „Ja. Vornehmen mit — na, ich würde ihn in's Bett legen.“

„Janette!“ rief meine Tante mit derſelben triumphirenden Zuſtimmung, die ich vorher bemerkt hatte. „Mr. Dick bringt uns immer auf den rechten Treffer. Wenn das Bett in Ordnung iſt, wollen wir ihn hinaufſchaffen.“

Da Janette zur Antwort gab, es ſei ganz in der Ordnung, wurde ich in daſſelbe hinaufgeſchafft, in aller Freundlichkeit zwar, aber gewiſſermaßen wie ein Gefangener, indem meine Tante vorwegging und Janette den Zug als Nachhut ſchloß. Der einzige Umſtand, der mir einige Hoffnung gab, war, daß meine Tante auf der Treppe ſtehen blieb, um ſich nach dem Brandgeruche zu erkundigen, der dort zu ſpüren war, und daß Janette ihr darauf entgegnete, ſie hätte in der Küche aus meinem alten Hemde Zunder gemacht. Aber es gab in meinem Zimmer keine andern Kleidungsſtücke, als die närriſchen Haufen von Sachen, die ich auf dem Leibe trug, und als ich mit einem Endchen Licht, welches, wie meine Tante mich im Voraus warnte, genau fünf Minuten brennen würde, allein gelaſſen wurde, hörte ich, wie ſie die Thür von außen verſchloſſen. Als ich mir dieſe Dinge zu Gemüth führte, ſchien es mir nicht unmöglich, daß meine Tante, die mich nicht kannte, den Verdacht hege, ich habe die Gewohnheit davon zu laufen, und Vorſichtsmaßregeln träfe, mich in ſicherem Gewahrſam zu haben.

Das Schlafzimmer war ein ſehr angenehmes Stübchen, oben im Giebel des Hauſes gelegen, von wo man die See überblicken konnte, auf welche der Mond mit hellem Glitzern ſchien. Nachdem ich mein Gebet geſprochen hatte und das Licht abgebrannt war, erinnere ich mich, daß ich noch am Fenſter ſaß und in den Mondſchein auf dem

Waſſer hinausſchaute, als ob ich hoffen könnte, mein Schickſal drin, wie in einem glänzendhellen Buche zu leſen; oder als ob ich da meine Mutter ſehen könnte, wie ſie mit ihrem Kinde auf dieſem leuchtenden Pfade vom Himmel käme, um mich mit jenem Blicke anzuſehen, mit dem ſie mich damals anſah, als ich das letzte Mal in ihr mildes Antlitz ſchaute.

Ich erinnere mich, wie dieſes ernſtfeierliche Gefühl, mit dem ich zuletzt meine Augen abwendete, der Empfindung von Dankbarkeit und Beruhigung Platz machte, mit der mich der Anblick des Bettes mit ſeinen weißen Vorhängen — und um wie viel mehr noch das ſanfte Hineinſinken in daſſelbe und das Hineinhüllen in die ſchneeweißen Ueberzüge! — erfüllte.

Ich erinnere mich, wie ich an alle die einſamen Orte unter dem nächtlichen Himmel dachte, wo ich geſchlafen; und wie ich Gott bat, mich nie wieder obdachlos ſein und mich nimmer der Obdachloſen vergeſſen zu laſſen.

Ich erinnere mich, wie ich dann von den Wellen gewiegt und jenen melancholiſch leuchtenden Streifen auf der See entlang in das Land der Träume geführt zu werden ſchien.

Vierzehntes Kapitel.

Meine Tante nimmt ſich meiner an.

Als ich am Morgen hinunterging, traf ich meine Tante an, wie ſie, den Ellbogen auf das Theebret geſtützt, in ſo tiefen Gedanken am Frühſtücktiſche ſaß, daß, durch ihr Aufſtemmen umgeworfen, der Waſſerkrug die Theekanne überfluthet und das ganze Tafeltuch unter Waſſer geſetzt hatte, als mein Eintritt ihre Meditationen verſcheuchte. Ich fühlte die Gewißheit in mir, daß ich der Gegenſtand ihres Nachſinnens geweſen ſei, und war mehr denn je neugierig, ihre Abſichten gegen mich zu erfahren. Doch wagte ich meine Neugier nicht verlauten zu laſſen, damit ich ihr nicht Urſache zum Verdruß gäbe.

Meine Augen indeß, die ich nicht ſo im Zaume zu halten vermochte, als meine Zunge, richteten ſich während des Frühſtücks ſehr oft auf meine Tante. Ich konnte niemals einige Augenblicke hintereinander nach ihr hinblicken, wo ich nicht gefunden hatte, daß ſie mich in einer wunderlichen gedankenvollen Weiſe, als ob ich ungeheuer weit entfernt und nicht an der andern Seite des kleinen runden Tiſches wäre, anſah. Als ſie ihr Frühſtück beendigt, lehnte ſich meine Tante bedächtigſt in ihren Stuhl zurück, zog ihre Brauen zuſammen, ſchlug die Arme über die Bruſt und ſchaute mich während ihrer Muße mit ſolch einem ſtarren durchdringenden Blick an, daß ich ganz überwältigt war von Schreck und Verlegenheit. Da ich mit meinem eignen Frühſtück noch nicht fertig war, ſo verſuchte ich meine Verwirrtheit dadurch zu verbergen, daß ich mit Eſſen fortfuhr; aber mein Meſſer ſtolperte über meine Gabel, meine Gabel rutſchte an meinem Meſſer ab, ich ſchleuderte die abgeſchnittenen Biſſen Schinken bis zu einer erſtaunlichen Höhe in die Luft, anſtatt ſie für meinen Schnabel abzuſchneiden, und beſchüttete mich mit Thee, welcher durchaus darauf beſtand, den falſchen Weg zu gehen anſtatt den rechten, bis ich's endlich ganz aufgab und roth bis über die Ohren vor der Nähe des forſchenden Auges meiner Tante daſaß.

„Holla!" ſagte meine Tante nach einer langen Zeit.

Ich blickte auf und begegnete demüthigen Blickes ihrem durchdringenden hellen Auge.

„Ich hab' ihm geſchrieben," ſagte meine Tante.

„Wem?"

„Deinem Stiefvater," antwortete meine Tante. „Ich hab' ihm einen Brief geſchickt, dem ich ihn Folge leiſten lehren werde, oder wir werden an einander gerathen; darauf kann er ſich verlaſſen."

„Weiß er, wo ich bin, Tante?" fragte ich ängſtlich.

„Ich hab' ihn davon unterrichtet," ſagte meine Tante mit einem Kopfnicken.

„Soll ich — ihm — übergeben werden?“ ſtotterte ich.

„Weiß es nicht,“ erwiederte meine Tante. „Werden ſehen.“

„Oh, ich weiß nicht, was ich thue,“ rief ich aus, „wenn ich zu Mr. Murdſtone zurück muß!“

„Ich weiß darüber gar nichts,“ ſagte meine Tante kopfſchüttelnd. „Kann's wahrhaftig nicht ſagen. Werden ja ſehen.“

Ich verlor alle meine Beſinnung bei dieſen Worten und wurde ganz niedergeſchlagen und ſchwermüthig. Meine Tante that nicht, als ob ſie meiner viel Acht hätte, that eine grobe Schürze mit einem Bruſtlatz, welche ſie aus dem Kleiderſchranke nahm, um, wuſch die Theetaſſen mit eigner Hand auf, und klingelte, als Alles gewaſchen und wieder auf das Theebret geſetzt und das Wiſchtuch zuſammengefaltet und über das Ganze gelegt war, nach Janetten, es wegzutragen. Hierauf fegte ſie die Brocken mit einem kleinen Ginſterbeſen ab (wobei ſie zuerſt ein Paar Handſchuhe anzog), bis auch nicht das kleinſte Stäubchen auf dem Tiſchteppich zurückgeblieben zu ſein ſchien, und kehrte und ordnete dann das Zimmer, welches bereits geſtäubt und geordnet war, daß kein Härchen am unrechten Orte lag. Als alle dieſe Geſchäfte zu ihrer Zufriedenheit abgethan waren, zog ſie Schürze und Handſchuhe ab, legte ſie zuſammen und that ſie in den eigens dazu beſtimmten Winkel des Kleiderſchrankes, aus dem ſie genommen waren. Dann trug ſie ihr Arbeitskörbchen auf ihren Tiſch am offnen Fenſter und ſetzte ſich zur Arbeit nieder, den grünen Schirm zwiſchen ſich und dem Lichte.

„Ich wünſche, daß Du hinaufgehſt,“ ſagte meine Tante, indem ſie ihre Nadel einfädelte, „eine Empfehlung an Mr. Dick ausrichteſt, und ich würde mich freuen zu erfahren, wie es mit ſeiner Denkſchrift vorwärtsginge.“

Ich erhob mich eiligſt, um mich dieſes Auftrags zu entledigen.

„Vermuthlich denkſt Du,“ ſagte meine Tante, indem ſie mich ſo nahe in's Auge faßte, wie das Oehr der Nadel beim Einfädeln, „daß Mr. Dick ein zu kurzer Name iſt, he?“

„Ich dachte geſtern, daß es in der That ein kurzer Name ſei,“ geſtand ich.

„Du brauchſt nicht zu glauben, daß er nicht einen längern Namen hat, wenn er ſich deſſen bedienen will,“ verſetzte meine Tante mit erhabener Miene. „Babley, Mr. Richard Babley — das iſt der wahre Name des Herrn.“

Ich wollte eben mit einem beſcheidenen Gedanken an meine Jugend und die familiäre Art, deren ich mich durch den Gebrauch dieſes Beinamens ſchuldig gemacht, bemerken, daß ich wohlthun werde, ihm dieſen wahren Namen zukommen zu laſſen, als meine Tante fortfuhr:

„Aber Du darfſt ihn bei Leibe nicht, und bei keiner Gelegenheit ſo nennen. Er kann ſeinen Namen nicht ausſtehen. Das iſt ein Eigenſinn von ihm; obwohl ich eigentlich nicht weiß, ob dabei viel Eigenſinn iſt; denn er iſt, weiß Gott! von verſchiedenen Leuten, die dieſen Namen tragen, gerade ſchlecht genug behandelt worden, um einen tödtlichen Widerwillen davor zu haben. Mr. Dick iſt jetzt ſein Name hier und überall ſonſt — mag er hingehen, wohin er will, was er übrigens nicht thun wird. So nimm Dich alſo in Acht, Kind, und nenne ihn nie anders, als Mr. Dick."

Ich verſprach zu folgen und ging mit meiner Botſchaft die Treppe hinauf, indem ich während des Hinaufgehens daran dachte, daß Mr. Dick, wenn er an ſeiner Denkſchrift lange ſo arbeite, wie ich ihn, als ich herunterkam, durch die offenſtehende Thür daran hatte arbeiten ſehen, wahrſcheinlich ein tüchtiges Stück vorwärts kommen müßte. Ich traf ihn noch immer damit beſchäftigt. Er hielt eine lange Feder in der Hand, und ſein Kopf lag beinahe auf dem Papier auf. Er war ſo eifrig darüber her, daß ich hinreichende Muße hatte, den großen Papierdrachen in einem Winkel, die Unmaſſe aufeinander und durcheinander liegender Manuſcriptbündel, die Menge von Federn, den Vorrath von Dinte, den er in Dutzenden von Halbkannenflaſchen im Zimmer hatte, zu beobachten, ehe er meiner gewahr wurde.

„Ha! beim Phoebus!" ſagte Mr. Dick, indem er ſeine Feder niederlegte. „Wie geht's draußen in der Welt? — Ich will Ihnen 'was ſagen," fügte er dann mit leiſerer Stimme hinzu, — „ich wünſchte nicht, daß es herumkäme, aber es iſt" — hier beugte er ſich zu mir herunter und legte ſeine Lippen an mein Ohr, — „es iſt eine verrückte Welt. Verrückt wie Bedlam, ſag' ich, Knabe." Und Mr. Dick nahm eine Priſe aus einer runden Doſe auf dem Tiſche und lachte herzlich.

Ohne mir's herauszunehmen, meine Meinung in dieſer Frage abzugeben, richtete ich meine Botſchaft aus.

„Gut," antwortete Mr. Dick, „wieder einen Empfehl, und ich — halt, ich glaube, da hab' ich einen Unſinn gemacht. Ich denke, ich habe einen Unſinn gemacht," ſagte Mr. Dick, indem er mit der Hand über ſeine grauen Haare fuhr und einen Blick auf ſein Manuſcript warf, der eher alles Andere, als Zuverſicht in die Richtigkeit des Geſchriebenen verrieth. „Sie ſind in einer Schule geweſen?"

„Ja, Herr Dick," antwortete ich, „eine kurze Zeit lang."

„Erinnern Sie ſich des Datums," ſagte Mr. Dick mit einem aufmerkſamen Blicke auf mich, indem er zugleich die Feder erhob, um es niederzuſchreiben, „wenn König Karl dem Erſten der Kopf abgeſchlagen wurde."

Ich ſagte ihm, daß ich glaube, dies ſei im Jahre ſechszehnhundert neun und vierzig geſchehen.

„Hm," erwiederte Mr. Dick, indem er ſich mit der Feder hinter'm Ohre kratzte und mich ſehr zweifelhaft anſah. „So beſagen die Bücher, aber ich ſehe nicht ein, wie das ſein kann. Denn wie könnten die Leute, wenn es wirklich ſo lange her wäre, den Mißgriff gemacht und etwas von dem Kummer in ſeinem Kopfe, nachdem er abgeſchlagen war, herausgenommen und in den meinen gethan haben?"

Ich war über dieſe Frage höchlich verwundert, konnte jedoch über dieſen Punkt keine Auskunft geben.

„Es iſt ſehr ſonderbar," fuhr Mr. Dick fort, indem er einen verzweifelten Blick auf ſein Papier warf und wieder mit der Hand durch ſeine Haare fuhr, „daß ich damit niemals ganz in's Reine kommen kann. Ich kann mir das nie völlig klar machen. Aber 's thut nichts, 's thut nichts!" ſagte er fröhlich, indem er ſich erhob, „ich habe Zeit genug! Meinen Empfehl an Miß Trotwood, und es ginge recht gut vorwärts."

Ich war im Begriffe hinauszugehen, als er meine Aufmerkſamkeit auf den Drachen lenkte.

„Was halten Sie von dieſem Drachen?“ fragte er.

Ich antwortete, ich hielte ihn für ſehr ſchön. Ich dächte, er müſſe an ſieben Schuhe hoch ſein.

„Ich machte ihn,“ ſagte Mr. Dick, „und wir wollen gehen und ihn ſteigen laſſen. Sehen Sie, was das hier iſt?“

Und er wies mir nun, daß er ganz mit Manuſcript überklebt war, welches ſehr eng und mühſam, aber ſo deutlich geſchrieben war, daß mir's, als ich die Zeilen überblickte, vorkam, als ſähe ich an einer oder zwei Stellen abermals eine Anſpielung auf den Kopf Karls des Erſten.

„Da iſt eine Menge Bindfaden,“ ſagte Mr. Dick, „und wenn er hoch fliegt, trägt er die Thatſachen eine gute Strecke fort. Das iſt meine Art, ſie zu verbreiten. Ich weiß nicht, wo ſie herabkommen. Es hängt von den Umſtänden ab, vom Winde und ſo fort. Aber ich laſſe es darauf ankommen.“

Sein Geſicht war ſo ſanft und freundlich, und er hatte trotzdem, daß es friſch und wohl ausſah, etwas ſo Ehrwürdiges darin, daß ich nicht ſicher war, ob er nicht blos einen gutmüthigen Scherz mit mir vorhabe. So lachte ich denn, und auch er lachte, und wir ſchieden von einander als die beſten Freunde von der Welt.

„Nun, Kind,“ ſagte meine Tante, als ich hinunterkam. „Was bringſt Du mir von Mr. Dick dieſen Morgen?“

Ich benachrichtigte ſie, daß er ſich empfehlen ließe, und es ginge recht gut vorwärts.

„Was denkſt Du von ihm?" verſetzte meine Tante.

Ich hatte nicht übel Luſt, zu verſuchen, der Frage auszuweichen, indem ich antwortete, ich hielte ihn für einen recht netten Herrn; aber meine Tante ließ ſich dadurch nicht abfinden; denn ſie legte ihre Arbeit nieder auf ihren Schooß und faltete ihre Hände darüber.

„Heraus damit," ſagte ſie. „Deine Schweſter Betſey Trotwood würde mir augenblicklich von Jedermann geſagt haben, was ſie von ihm dächte. Sei, ſoviel Du vermagſt, Deiner Schweſter gleich, und ſprich friſch heraus."

„Iſt er — iſt Mr. Dick — ich frage nämlich, weil ich's nicht weiß, Tante — iſt er denn überhaupt geſtörten Geiſtes?" ſtotterte ich; denn ich fühlte, daß ich auf gefährlichem Boden ging.

„Nicht ein Bischen," ſagte meine Tante.

„Oh, wirklich!" bemerkte ich leiſe.

„Wenn irgend 'was in der Welt wahr iſt," ſagte meine Tante mit großer Entſchiedenheit und wichtiger Miene, „ſo iſt's das, daß Mr. Dick dies nicht iſt."

Ich wußte nichts Beſſeres vorzubringen, als ein zweites ſchüchternes: „Oh wirklich!"

„Man hat ihn verrückt genannt," fuhr meine Tante fort. „Ich habe ein eigenes Vergnügen dabei, wenn ich ſage, daß man ihn verrückt genannt hat; denn ſonſt würde ich mich nicht dieſe letzten zehn Jahre und noch länger — ja in der That, die ganze Zeit über, ſeit Deine Schweſter, Betſey Trotwood, mich ſo um meine Hoffnung betrog — ſeiner Geſellſchaft und ſeines Rathes erfreut haben."

„So lange ſchon?“ fragte ich.

„Und ein ſchönes Volk war's, daß ſich's unterſtand, ihn verrückt zu nennen,“ fuhr meine Tante fort. „Mr. Dick iſt eine Art weitläuftiger Verwandter von mir — es thut nichts zur Sache, in wiefern, ich brauche darauf nicht einzugehen. Aber wenn ich nicht geweſen wäre, ſo würde ihn ſein eigner Bruder ſein Lebelang eingeſperrt haben. Das iſt die Geſchichte.“

Ich fürchte, es war eine Heuchelei von mir, aber indem ich bemerkte, daß meine Tante die Sache für wichtig hielt, verſuchte ich auszuſehen, als ob ich ſie ebenfalls für wichtig halte.

„Ein hochmüthiger Narr!“ ſagte meine Tante. „Weil ſein Bruder ein wenig excentriſch war — obwohl er nicht halb ſo excentriſch iſt, als eine hübſche Menge andrer Leute — mochte er ihn nicht in ſeinem Hauſe ſehen und ſchickte ihn weg, nach ſo einem Privat-Irrenhauſe, obwohl ſein verſtorbner Vater, der ihn ſchier für albern hielt, ihm denſelben ganz beſonders auf die Seele gebunden hatte. Er muß ein weiſer Mann geweſen ſein, ſo zu denken. Selber verrückt ohne Zweifel.“

Und abermals, da meine Tante völlig überzeugt zu ſein ſchien, verſuchte auch ich völlig überzeugt auszuſehen.

„So mengte ich mich denn hinein,“ ſagte meine Tante, „und machte ihm ein Anerbieten. Ich ſagte: Ihr Bruder iſt vernünftig — ein gutes Theil vernünftiger, als Sie ſind oder je zu ſein hoffen können. Laſſen Sie ihm ein kleines Einkommen haben und ihn zu mir kommen, daß er bei mir lebt. Ich fürchte mich nicht vor ihm, ich bin nicht ſtolz, ich bin bereit, auf ihn Acht zu haben, und ich werde ihn auch nicht ſchlecht behandeln, wie dies außer dem Pack im Irrenhauſe auch noch andre Leute gethan haben. Nach einem langen Hin- und Herreden kriegt' ich ihn denn, und er iſt hier die ganze Zeit ſeitdem geweſen. Er iſt der freundlichſte und folgſamſte Menſch, den es giebt; und was ſeinen Rath betrifft! — Doch keine Seele außer mir weiß, was dieſes Mannes Verſtand werth iſt.“

Meine Tante ſtrich ſich die Falten an ihrem Kleide glatt und ſchüttelte ihr Haupt, als ob ſie ſich für dieſe Behauptung mit der ganzen Welt in Kampf einlaſſen und ihr Trotz bieten wollte.

„Er hatte eine Schweſter, die er ſehr liebte,“ fuhr meine Tante fort, „ein gutes Geſchöpf, und ſehr freundlich mit ihm. Aber ſie that, was ſie alle thun, — nahm ſich einen Mann. Und der that, was ſie alle thun — machte ſie unglücklich. Das hatte eine ſolche Wirkung auf das Gemüth von Mr. Dick (und das iſt doch hoffentlich kein Zeichen von Verrücktheit!), daß es, verbunden mit der Furcht vor ſeinem Bruder und dem Gefühle ſeiner Unfreundlichkeit, ihm ein Fieber zuzog. Das war, ehe er hierher kam, aber die Erinnerung daran drückt ihn noch jetzt nieder. Sagte er zu Dir etwas von König Karl dem Erſten, Kind?“

„Ja, Tante.“

„Ah!“ ſagte meine Tante, indem ſie ihre Naſe rieb, als ob ſie ein wenig betroffen wäre. „Das iſt ſein Gleichniß, womit er das ausdrückt. Er bringt ſeine Krankheit natürlich mit großer Gemüthsſtörung und Aufregung in Verbindung, und das iſt das Bild, oder das Gleichniß oder wie man's ſonſt noch heißen mag, welches er zu gebrauchen pflegt. Und warum ſollt' er's nicht, wenn er es paſſend findet?“

Ich ſagte: „Freilich, Tante.“

„Man ſpricht bei Geſchäftsſachen nicht in dieſer Weiſe,“ bemerkte meine Tante, „auch iſt's ſonſt in der gewöhnlichen Welt nicht üblich. Ich weiß das, und das iſt der Grund, weshalb ich darauf beſtehe, daß kein Wort davon in ſeine Denkſchrift kommen ſoll.“

„Iſt's eine Denkſchrift über ſeine eigne Lebensgeſchichte, an der er ſchreibt, Tante?“

„Ja, Kind,“ ſagte meine Tante, indem ſie abermals ihre Naſe rieb. „Er ſchreibt die Denkſchrift für den Lordkanzler und den Lord So und So oder ſonſt ſo einen — na, auf jeden Fall für einen von den Leuten, die bezahlt werden, um Denkſchriften zugeſchickt zu kriegen — über ſeine Angelegenheiten. Ich glaube, es wird in dieſen Tagen eingeſandt werden. Er iſt bis jetzt noch nicht im Stande geweſen, es in's Reine zu bringen, ohne jene Art, ſich auszudrücken, darin einzuflechten; aber es hat nichts zu bedeuten; es giebt ihm wenigſtens Beſchäftigung.“

In der That, ich entdeckte ſpäter, daß Mr. Dick mehr als zehn Jahre lang ſich bemüht hatte, den König Karl den Erſten von der Denkſchrift fern zu halten, aber immer war er wieder hineingerathen und bis jetzt drin geblieben.

„Ich ſag' es nochmals,“ fuhr meine Tante fort, „keine Seele außer mir weiß, wieviel dieſes Mannes Verſtand werth iſt, und er iſt der freundſchaftlichſte und folgſamſte Menſch, den es giebt. Wenn's ihm Spaß macht, dann und wann einen Drachen ſteigen zu laſſen, was iſt das weiter? Franklin ließ ebenfalls ſeinen Drachen ſteigen. Er war ein Quäker oder ſo 'was der Art, wenn ich nicht irre. Und ein Quäker, der einen Drachen ſteigen läßt, iſt bei Weitem lächerlicher, als irgend jemand anderes.“

Hätte ich vermuthen können, daß meine Tante dieſe Einzelheiten mir zur Unterhaltung oder Belehrung und als einen Beweis ihres Vertrauens auf mich erzählt hätte, ſo würde ich darin eine große Auszeichnung meiner Perſon gefunden und in ſolch einem Merkzeichen ihrer guten Meinung von mir eine günſtige Zukunft für mich erblickt haben. Aber ich konnte kaum anders denken, als daß ſie auf dieſe Auseinanderſetzung hauptſächlich deshalb gerathen ſei, weil ſich die Frage über verrückt oder nicht verrückt in ihrem eignen Gemüthe erhoben hatte; ſo daß ſie damit nur ſehr wenig Rückſicht auf mich nahm, obwohl ſie ſich in Ermangelung jemandes anderen dabei an mich gewendet hatte.

Hierbei muß ich ſagen, daß die Großmuth, mit der ſie den armen harmloſen Mr. Dick in ihre Geſellſchaft gezogen hatte, mein junges Herz nicht nur mit einiger eigennützigen Hoffnung für mich ſelbſt erfüllte, ſondern ihm auch eine uneigennützige warme Liebe gegen ſie einflößte. Ich glaube, daß ich zu erkennen begann, wie in meiner Tante trotz ihrer mannichfachen Ausſchreitungen und wunderlichen Launen doch etwas liege, was ehrenwerth und vertrauenerweckend ſei. Obwohl ſie dieſen Tag gerade ſo giftig war, als den Tag zuvor, obwohl ſie ebenſo oft wegen der Eſel heraus- und hereinfuhr, und obwohl ſie in eine entſetzliche Entrüſtung gerieth, wenn ein vorübergehender junger Mann nach Janetten am Fenſter liebäugelte (was eins der ſchwerſten Verbrechen war, dies gegen die Würde meiner Tante begangen werden konnten), ſchien ſie mir doch mehr Achtung zu gebieten, wenn auch nicht weniger Furcht einzuflößen.

Die Angſt, die ich in der Zwiſchenzeit ausſtand, welche nothwendig verfloß, ehe auf ihren Brief an Mr. Murdſtone eine Antwort einlaufen konnte, war außerordentlich groß; indeß machte ich den Verſuch, ſie zu unterdrücken und mich durch mein ruhiges Benehmen ſo angenehm als möglich bei meiner Tante und Mr. Dick zu machen. Der Letztere und ich würden ausgegangen ſein, um den großen Drachen ſteigen zu laſſen; aber ich hatte keine andern Kleider mehr, als die nichts weniger als zierlichen Umhüllungen, mit denen man mich am erſten Tage geſchmückt hatte. Dieſer Umſtand feſſelte mich an das Haus, welches ich nur für eine Stunde nach Anbruch der Dunkelheit verließ, wo meine Tante mich meiner Geſundheit wegen an der Klippe draußen auf und ab ſpazieren führte, bevor ich zu Bett ging. Endlich kam Mr. Murdſtone's Antwort, und meine Tante benachrichtigte mich zu meinem unendlichen Schrecken, daß er den nächſten Tag ſelbſt zu ihr kommen und mit ihr ſprechen werde.

Den nächſten Tag ſaß ich noch immer in meine wunderliche Bekleidung zuſammengebündelt auf meinem Stuhle und berechnete die Zeit und wurde bald feuerroth, bald blaß von dem Conflicte der in mir ſinkenden Hoffnungen und aufſteigenden Befürchtungen, und erwartete aller Augenblick durch das Erſcheinen des finſter drohenden Geſichtes aufgeſchreckt zu werden, deſſen Nichterſcheinen ſchon mich aller Minuten zuſammenfahren ließ.

Meine Tante war ein wenig großartiger und ernſthafter als gewöhnlich, aber ſonſt bemerkte ich kein weiteres Zeichen, daß ſie ſich auf den Empfang des Beſuches vorbereite, der von mir ſo ſehr gefürchtet wurde. Sie ſaß am Fenſter bei der Arbeit, und ich ſaß neben ihr, und meine Gedanken flogen aufs Gerathewohl nach allen den möglichen und nicht möglichen Ergebniſſen von Mr. Murdſtone's Beſuch. Das dauerte bis ziemlich ſpät in den

Nachmittag hinein. Unſer Mittagseſſen war bis in's Unendliche aufgeſchoben worden; doch es wurde ſo ſpät, daß meine Tante eben befohlen hatte, es aufzutragen, als ſie plötzlich das Lärmſignal gab, daß Eſel da wären, und ich zu meiner größten Beſtürzung und ängſtlichen Verlegenheit Miß Murdſtone auf einem Damenſattel erblickte, wie ſie mit Abſicht über jenes geheiligte Raſenſtück ritt und vor dem Hauſe ſtill hielt und ſich umſah.

„Fort, weg da mit Ihnen!“ ſchrie meine Tante, indem ſie den Kopf ſchüttelte und die Fauſt nach dem Fenſter ballte. „Sie haben da nichts zu ſuchen. Wie können Sie ſich's unterſtehen, da herüber zu kommen. Marſch fort. Oh, Sie freches Geſchöpf!“

Meine Tante war über die Kaltblütigkeit, mit welcher Miß Murdſtone ſich umſchaute, ſo außer ſich, daß ich in der That glaube, ſie hatte die Kraft ſich zu bewegen verloren und wäre für den Augenblick nicht im Stande, ihren bei ſolchen Vorkommniſſen üblichen Ausfall zu machen. Ich ergriff die Gelegenheit, ſie zu unterrichten, wer es ſei, und daß der Herr, der ſich jetzt der Beleidigerin näherte (der Weg herauf war nämlich ſehr ſteil, und er war zurück geblieben), Mr. Murdſtone in eigner Perſon ſei.

„Scheere mich nichts darum, wer es iſt!“ ſchrie meine Tante, indem ſie noch immer den Kopf ſchüttelte und vom Bogenfenſter durch ihre Geberden den Ankömmlingen eher alles Andere, als ein Willkommen zu verſtehen gab. „Ich laſſe Niemand darauf treten. Ich erlaub' es nicht. Marſch fort! Janette, dreh' ihn um. Führ ihn weg.“ Und ich ſah hinter meiner Tante hervor eine Art heftigen Schlachtgetümmels, wo der Eſel ſtehen blieb und jedermann Widerſtand leiſtete, indem er ſeine Füße nach verſchiedenen Seiten ausgeſpreizt einſtemmte, während Janette ihn am Zügel herumzuzerren bemüht war, Mr. Murdſtone ihn vorwärts zu treiben verſuchte, Miß Murdſtone nach Janetten mit dem Sonnenſchirme ſchlug und verſchiedene Jungen, welche herbeigelaufen waren, um ſich den Spektakel anzuſehen, ein gewaltiges Jubelgeſchrei erhoben. Aber meine Tante erſpähte plötzlich unter ihnen den jungen Miſſethäter, welcher der Treiber des Eſels und, obwohl kaum dreizehn Jahr alt, einer ihrer eingefleiſchteſten Feinde war, ſtürzte hinaus auf den Schauplatz der Handlung, jagte ihm nach, erwiſchte ihn, ſchleppte ihn, indem ſie ihm die Jacke über den Kopf zog und ſeine Abſätze tiefe Furchen in den Boden riſſen, herein in den Garten, wo ſie ihn gefangen hielt und Janette laufen und die Gerichtsdiener nebſt den Beamten holen hieß, damit er feſtgenommen, abgeurtheilt und auf der Stelle abgeſtraft werde. Dieſer Theil der Handlung dauerte indeß nicht lange; denn der kleine Bengel, gewandt, wie er war, in allerlei Finten und Kniffen, von denen meine Tante keine Kenntniß hatte, ſchlüpfte ihr bald aus den Händen, ſprang, indem er mit ſeinen benagelten Schuhen tiefe Eindrücke in den Blumenbeeten zurückließ, davon, und nahm ſeinen Eſel im Triumphe mit ſich.

Miß Murdſtone war während des letzten Theiles des Kampfes abgeſtiegen und wartete nun mit ihrem Bruder unten an den Stufen, die zur Hausthür führten, bis meine Tante Muße gewonnen haben würde, ſie zu empfangen. Meine Tante, deren Anzug durch das Gefecht ein wenig in Unordnung gerathen war, ging mit großer Würde an ihnen vorüber in's Haus hinein und nahm von ihrer Gegenwart keine Notiz, bis ſie ſich durch Janetten anmelden ließen.

„Soll ich weggehen, Tante?“ fragte ich zitternd.

„Nein,“ ſagte meine Tante. „Durchaus nicht.“ Hiermit zog ſie mich in einen Winkel in ihrer Nähe und ſtellte einen Stuhl vor mich, als ob es ein Gefängniß oder eine Barre bei einer Gerichtsſitzung wäre. Dieſe Stellung nahm ich während der ganzen Zuſammenkunft ein, und von ihr aus ſah ich jetzt Mr. und Miß Murdſtone in das Zimmer treten.

„Oh!“ ſagte meine Tante, „ich war vorhin nicht unterrichtet, wem ich die Ehre hatte gegenüberzutreten. Aber ich erlaube Niemandem über dieſes Raſenſtück zu reiten. Ich mache keine Ausnahmen. Ich erlaube es durchaus Niemandem.“

„Die Art, wie Sie dieſe Regel handhaben, iſt aber ſehr unſchicklich für Fremde,“ ſagte Miß Murdſtone.

„So, meinen Sie?“ verſetzte meine Tante.

Mr. Murdſtone ſchien einen Wiederausbruch der Feindſeligkeiten zu fürchten und begann, indem er ſich ins Mittel ſchlug:

„Miß Trotwood!“

„Bitte um Verzeihung,“ bemerkte meine Tante mit einem herausfordernd kühnen Blicke, „aber nicht wahr, Sie ſind der Mr. Murdſtone, welcher die Wittwe von meinem ſeligen Neffen David Kopperfield von Blunderſtone Rookery heirathete? — Warum das Ding Rookery, Krähenhütte, heißt, weiß ich freilich nicht.“

„Ich bin's“ antwortete Mr. Murdſtone.

„Sie werden mich entſchuldigen, mein Herr, daß ich ſo ſage,“ erwiderte meine Tante, „aber ich denke, daß es eine viel beſſere und glücklichere Sache geweſen wäre, wenn Sie dieſes arme Kind in Ruhe gelaſſen hätten.“

„Inſofern ſtimme ich mit dem, was Miß Trotwood bemerkt hat, überein," verſetzte Miß Murdſtone, ſich in die Bruſt werfend, „daß ich Deine vielbeweinte Clara in allen weſentlichen Rückſichten immer als ein bloßes Kind betrachtet habe."

„'s iſt ein Glück für Sie und mich, Fräulein," ſagte meine Tante, „daß von uns, die wir in reifen Jahren ſind, und von denen es nicht wahrſcheinlich iſt, daß unſere körperlichen Vorzüge ſolch ein Unglück uns auf den Hals ziehen werden, Niemand ein Gleiches ſagen kann."

„Kein Zweifel!" erwiederte Miß Murdſtone, obwohl, wie mir's vorkam, ihre Beiſtimmung nicht eben ſehr bereitwillig und anmuthig klang. „Und es würde, wie Sie ſagen, ſicherlich eine beſſere und glücklichere Sache für meinen Bruder geweſen ſein, wenn er nie ſolch eine Verbindung eingegangen wäre. Ich bin ſtets der Meinung geweſen."

„Zweifle nicht im Geringſten, daß Sie das waren," ſagte meine Tante. „Janette," und ſie zog die Klingel, „meinen Empfehl an Mr. Dick, und ich bäte ihn, herunter zu kommen."

Bis er kam, ſaß meine Tante ganz ſteif und gerade da und ſah mürriſchen Blickes die Wand an. Als er kam, ſtellte ihn meine Tante mit großer Förmlichkeit vor:

„Mr. Dick. Ein alter und vertrauter Freund. Auf deſſen Urtheil," ſagte meine Tante mit Betonung, worin eine Ermahnung für Mr. Dick lag, der ſich auf den Zeigefinger biß und ein höchſt albernes Geſicht machte, — „auf deſſen Urtheil ich große Stücke halte."

Mr. Dick nahm auf dieſen Wink hin ſeinen Finger aus dem Munde und ſtellte ſich zu der Gruppe mit einem ernſten und aufmerkſamen Geſichtsausdrucke. Meine Tante beugte, als eine Aufforderung weiter zu ſprechen, ihren Kopf gegen Murdſtone, der nun fortfuhr:

„Miß Trotwood, nach Empfang Ihres Briefes betrachtete ich es als einen Act von größerer Gerechtigkeit gegen mich ſelbſt, und vielleicht auch von mehr Achtung vor Ihnen — —“

„Dank' Ihnen,“ unterbrach ihn meine Tante, indem ſie ihm noch immer mit herausfordernd kühnem Blick in die Augen ſah; „Sie haben nicht nöthig, meiner zu erwähnen.“

„Denſelben, wie ungelegen mir auch die Reiſe war,“ fuhr Mr. Murdſtone fort, „lieber in Perſon, als durch ein Schreiben zu beantworten. „Dieſer unglückliche Knabe, welcher von ſeinen Freunden und ſeiner Beſchäftigung weggelaufen — —“

„Und deſſen Anblick,“ fuhr ſeine Schweſter dazwiſchen, indem ſie die allgemeine Aufmerkſamkeit auf mich in meinem unbeſchreiblich ſpaßhaften Koſtüm lenkte, „wahrhaft ſcandalös und abſcheulich iſt.“

„Jane Murdſtone,“ ſagte ihr Bruder, „ſei ſo gut und unterbrich mich nicht. Dieſer unglückliche Knabe, Miß Trotwood, iſt Urſache vielfachen häuslichen Aergers und Verdruſſes geweſen, und zwar ſowohl während des Lebens meiner lieben ſeligen Frau, als ſeitdem. Er hat einen tückiſchen, trotzigen Geiſt, ein heftiges Temperament und ein ungefügiges unlenkſames Gemüth. Beide, meine Schweſter ſowohl wie ich ſelbſt, haben wir verſucht, ſeine Fehler zu beſſern, aber ohne Erfolg. Und ſo habe ich — oder ſo haben wir beide, darf ich ſagen, da meine Schweſter mein volles Vertrauen beſitzt — es für Recht gehalten, daß Sie dieſe ernſte und leidenſchaftsloſe Verſicherung von unſern Lippen vernehmen."

„Es kann für mich kaum erforderlich ſein, irgend etwas von dem, was mein Bruder vorgebracht hat, zu beſtätigen," ſagte Miß Murdſtone; „aber ich bitte zu bemerken, daß ich glaube, wie von allen böſen Buben in der Welt dieſer der ſchlimmſte iſt."

„Stark!" ſagte meine Tante kurz.

„Aber durchaus nicht zu ſtark den Thatſachen gegenüber," entgegnete Miß Murdſtone.

„Ha!" ſagte meine Tante. „Nun, Herr!"

„Ich habe meine eignen Anſichten," fuhr Mr. Murdſtone fort, deſſen Geſicht ſich mehr und mehr verfinſterte, je mehr er und meine Tante ſich einander betrachteten, was ſie aus größter Nähe thaten, „welches die beſte Art und Weiſe, ihn zu erziehen iſt. Dieſe Anſichten gründen ſich theilweiſe auf meine Kenntniß von ihm und theilweiſe auf meine Kenntniß von meinen eignen Mitteln und Hülfsquellen. Ich bin für dieſelben mir verantwortlich, ich handle nach denſelben und ich ſage nichts weiter über dieſelben. Es reicht hin, daß ich dieſen Knaben unter die Augen eines meiner Freunde in eine achtungswerthe Beſchäftigung einſtelle, daß ihm dies nicht gefällt, daß er aus dieſer Stellung wegläuft, ein gemeiner Vagabond und Landſtreicher wird und in Lumpen hierher kommt, um von Ihnen Schutz und Hülfe zu verlangen, Miß Trotwood. Ich wünſche, Ihnen jetzt in aller Ruhe die genauen Folgen vor Augen zu ſtellen — ſo weit ich ſie vorauszuſehen vermag — wenn Sie auf dieſes ſein Verlangen eingehen."

„Aber was zuerſt die achtungswerthe Beſchäftigung, von der Sie reden, betrifft," ſagte meine Tante; „wenn er nun Ihr eignes Kind geweſen wäre, ſo würden Sie ihn wohl gerade in dieſelbe eingeſtellt haben, nicht wahr?"

„Wenn er meines Bruders eignes Kind geweſen wäre," erwiederte Miß Murdſtone, ſich einmiſchend, „ſo würde ſein Charakter zuverſichtlich ein durchaus verſchiedener geweſen ſein."

„Oder wenn das arme kindiſche Ding, ſeine Mutter, noch am Leben geweſen wäre, ſo würde er wohl auch in die achtungswerthe Beſchäftigung eingetreten ſein, nicht wahr?" fragte meine Tante weiter.

„Ich glaube," ſagte Mr. Murdſtone, indem er ſein Haupt ein wenig neigte, „daß Clara gegen nichts etwas einzuwenden gehabt haben würde, was ich und meine Schweſter übereinſtimmend für das Beſte gehalten hätten."

Miß Murdſtone bekräftigte dies durch ein hörbares beifälliges Murmeln.

„Hm!" ſagte meine Tante. „Unglückliches kindiſches Weſen!"

Mr. Dick, welcher die ganze Zeit über mit ſeinem Gelde in der Taſche geklimpert hatte, klimperte jetzt ſo laut damit, daß es meine Tante für nöthig hielt, ihn mit einem Blicke davon zurückzuſchrecken, ehe ſie ſagte:

„Und das Jahrgeld des armen kindiſchen Weibes ſtarb mit ihr?"

„Starb mit ihr," erwiederte Mr. Murdſtone.

„Und von dem kleinen Eigenthume — dem Hauſe und Garten — dieſer, wie hieß es gleich? — dieſer Krähenhütte ohne Krähen drin — war ihrem Knaben nichts vermacht?"

„Es war ihr ohne Bedingung und Clauſel von ihrem erſten Gatten hinterlaſſen worden," begann Mr. Murdgehalten, daß Sie dieſe ernſte und leidenſchaftsloſe Verſicherung von unſern Lippen vernehmen."

„Es kann für mich kaum erforderlich ſein, irgend etwas von dem, was mein Bruder vorgebracht hat, zu beſtätigen," ſagte Miß Murdſtone; „aber ich bitte zu bemerken, daß ich glaube, wie von allen böſen Buben in der Welt dieſer der ſchlimmſte iſt."

„Stark!" ſagte meine Tante kurz.

„Aber durchaus nicht zu ſtark den Thatſachen gegenüber," entgegnete Miß Murdſtone.

„Ha!" ſagte meine Tante. „Nun, Herr!"

„Ich habe meine eignen Anſichten," fuhr Mr. Murdſtone fort, deſſen Geſicht ſich mehr und mehr verfinſterte, je mehr er und meine Tante ſich einander betrachteten, was ſie aus größter Nähe thaten, „welches die beſte Art und Weiſe, ihn zu erziehen iſt. Dieſe Anſichten gründen ſich theilweiſe auf meine Kenntniß von ihm und theilweiſe auf meine Kenntniß von meinen eignen Mitteln und Hülfsquellen. Ich bin für dieſelben mir verantwortlich, ich handle nach denſelben, und ich ſage nichts weiter über dieſelben. Es reicht hin, daß ich dieſen Knaben unter die Augen eines meiner Freunde in eine achtungswerthe Beſchäftigung einſtelle, daß ihm dies nicht gefällt, daß er aus dieſer Stellung wegläuft, ein gemeiner Vagabond und Landſtreicher wird und in Lumpen hierher kommt, um von Ihnen Schutz und Hülfe zu verlangen, Miß Trotwood. Ich wünſche, Ihnen jetzt in aller Ruhe die genauen Folgen vor Augen zu ſtellen — ſo weit ich ſie vorauszuſehen vermag — wenn Sie auf dieſes ſein Verlangen eingehen."

„Aber was zuerſt die achtungswerthe Beſchäftigung, von der Sie reden, betrifft," ſagte meine Tante; „wenn er nun Ihr eignes Kind geweſen wäre, ſo würden Sie ihn wohl gerade in dieſelbe eingeſtellt haben, nicht wahr?"

„Wenn er meines Bruders eignes Kind geweſen wäre," erwiederte Miß Murdſtone, ſich einmiſchend, „ſo würde ſein Charakter zuverſichtlich ein durchaus verſchiedener geweſen ſein."

„Oder wenn das arme kindiſche Ding, ſeine Mutter, noch am Leben geweſen wäre, ſo würde er wohl auch in die achtungswerthe Beſchäftigung eingetreten ſein, nicht wahr?" fragte meine Tante weiter.

„Ich glaube," ſagte Mr. Murdſtone, indem er ſein Haupt ein wenig neigte, „daß Clara gegen nichts etwas einzuwenden gehabt haben würde, was ich und meine Schweſter übereinſtimmend für das Beſte gehalten hätten."

Miß Murdſtone bekräftigte dies durch ein hörbares beifälliges Murmeln.

„Hm!" ſagte meine Tante. „Unglückliches kindiſches Weſen!"

Mr. Dick, welcher die ganze Zeit über mit ſeinem Gelde in der Taſche geklimpert hatte, klimperte jetzt ſo laut damit, daß es meine Tante für nöthig hielt, ihn mit einem Blicke davon zurückzuſchrecken, ehe ſie ſagte:

„Und das Jahrgeld des armen kindiſchen Weibes ſtarb mit ihr?"

„Starb mit ihr," erwiederte Mr. Murdſtone.

„Und von dem kleinen Eigenthume — dem Hauſe und Garten — dieſer, wie hieß es gleich? dieſer Krähenhütte ohne Krähen drin — war ihrem Knaben nichts vermacht?"

„Es war ihr ohne Bedingung und Clauſel von ihrem erſten Gatten hinterlaſſen worden," begann Mr. Murdſtone, als ihm auf einmal meine Tante mit der größten Entrüſtung und Ungeduld das Wort abſchnitt:

„Guter Gott, Mann, das gehört ja gar nicht hierher! Ihr ohne Bedingung hinterlaſſen! Sehe ſchon dieſen David Kopperfield, wie's ihm gar nicht einfällt, ſich nach irgend einer Bedingung umzuſehen, obſchon ſie ihm ſchwarz auf weiß vor der Naſe liegt. Natürlich, freilich war's ihr ohne Bedingung hinterlaſſen. Aber als ſie wieder heirathete, als ſie jenen allertraurigſten Schritt that, Sie zu heirathen, kurz,“ ſagte meine Tante, „um es deutlich auszuſprechen, legte denn da Niemand ein Wort für des Knaben Intereſſe ein?“

„Meine ſelige Frau liebte ihren zweiten Gemahl,“ ſagte Mr. Murdſtone, „und darin iſt eingeſchloſſen, daß ſie ihm auch ihr Vertrauen ſchenkte.“

„Ihre ſelige Frau, Herr, war das allerunerfahrenſte, unglücklichſte und unglückſeligſte kindiſche Weſen,“ entgegnete meine Tante, indem ſie mit dem Kopfe ſchüttelte. „Das iſt's, was ſie war. Und nun, was haben Sie ſonſt noch zu ſagen?“

„Einfach dies, Miß Trotwood,“ erwiederte er. „Ich bin hier, um David mit heimzunehmen — ihn ohne alle Bedingung mit heimzunehmen, um über ihn zu verfügen, was ich für paſſend halte, und mit ihm zu verfahren, wie es mir recht dünkt. Möglich, daß Sie irgendwie daran denken, Miß Trotwood, ihm in ſeinem Weglaufen und ſeinen Klagen vor Ihnen die Brücke zu vertreten. Ihre Art und Weiſe, welche mir, wie ich bemerken muß, nicht darauf berechnet zu ſein ſcheint, zu beſänftigen und zu verſöhnen, bringt mich darauf, dies für möglich zu halten. Nun muß ich Ihnen die Verſicherung geben, daß, wenn Sie ihm einmal beilegen, Sie dies ein für alle Mal thun, und daß, wenn

Sie jetzt zwiſchen mich und ihn treten, Sie auf immer für ihn eintreten müſſen. Ich ſpaße nicht und laſſe nicht mit mir ſpaßen. Ich bin hier das erſte und letzte Mal, um ihn mit mir heimzunehmen. Iſt er bereit mitzugehen? Iſt er's nicht — und ſagen Sie mir das, unter Angabe irgend eines Grundes, gleichviel welches — gut, ſo iſt ihm meine Thür hinfort verſchloſſen, und die Ihre, ich halte es für ausgemacht, ſteht ihm offen."

Auf dieſe Anrede hatte meine Tante mit der größten Aufmerkſamkeit gehört, wobei ſie kerzengerade, die Hände über dem einen Knie gefaltet, daſaß und ingrimmig den Sprecher anblickte. Als er geendigt, wendete ſie ihre Augen ſo, als ob ſie Miß Murdſtone, ohne ſonſt ihre Stellung zu ändern, zu reden befehligen wollte, und ſagte:

„Gut, Sie aber, Mamſell, haben Sie irgend noch etwas zu bemerken?"

„In der That, Miß Trotwood," antwortete Miß Murdſtone, „alles, was ich ſagen könnte, iſt bereits ſo gut geſagt worden von meinem Bruder, und alles, was mir als der Stand der Dinge bekannt iſt, iſt bereits ſo deutlich von ihm auseinandergeſetzt worden, daß ich nichts hinzuzufügen habe, als meinen Dank für Ihre Höflichkeit. Wahrlich für Ihre große Höflichkeit!" ſagte Miß Murdſtone mit einer Ironie, welche jedoch auf meine Tante nicht mehr Wirkung ausübte, als es die Kanone außer Faſſung brachte, unter der ich zu Chatam geſchlafen hatte.

„Und was meint der Knabe dazu?" ſagte meine Tante. „Biſt Du bereit, mitzugehen, David?"

Ich antwortete, nein, und bat ſie, mich nicht gehen zu laſſen. Ich ſagte, daß weder Mr. noch Miß Murdſtone mich je leiden gekonnt hätten oder je freundlich gegen mich geweſen wären. Daß ſie meine Mama, die mich ſtets innig geliebt, unglücklich gemacht hätten wegen mir, und daß ich dies gut genug wiſſe, und daß es auch Peggotty wiſſe. Ich ſagte, daß ich unglücklicher und elender daran geweſen wäre, als irgend jemand glauben könnte, der nur wüßte, wie jung ich ſei. Und ich bat und flehte meine Tante — ich weiß jetzt nicht mehr, in welchen Ausdrücken, erinnere mich aber, daß ſie mich damals ſehr rührten — mir um meines Vaters willen Freundin und Schützerin ſein zu wollen.

„Mr. Dick,“ ſagte meine Tante, „was ſoll ich mit dieſem Kinde machen?“

Mr. Dick überlegte ein Weilchen, zögerte, erglänzte im ganzen Geſichte, als er's hatte, und antwortete dann: „Laſſen Sie ihm augenblicklich Maß zu einem neuen Anzuge nehmen.“

„Mr. Dick,“ ſagte meine Tante triumphirenden Blicks, „geben Sie mir Ihre Hand; denn Ihr Scharfſinn iſt unſchätzbar.“ Nachdem ſie ihm dieſelbe mit großer Herzlichkeit geſchüttelt, zog ſie mich zu ſich und ſagte zu Mr. Murdſtone:

„Sie können gehen, wenn's Ihnen beliebt. Ich werd's mit dem Knaben verſuchen. Wenn er ganz ſo iſt, wie Sie ſagen, ſo kann ich dann zum Wenigſten ſo viel für ihn thun, als Sie gethan haben. Aber ich glaube nicht ein Wort davon.“

„Miß Trotwood,“ erwiederte Mr. Murdſtone, indem er aufſtand und die Achſeln zuckte, „wenn Sie ein Mann wären —“

„Bah, Quark und Unſinn,“ ſagte meine Tante. „Geben Sie ſich keine Mühe mit ſolchem Geſchwätz.“

„Wie ausgeſucht höflich!“ rief Miß Murdſtone aus, während ſie ſich erhob. „In der That, überwältigend höflich!“

„Denken Sie, ich weiß es nicht,“ ſagte meine Tante, indem ſie, taub gegen die Bemerkungen der Schweſter, fortfuhr, ſich an den Bruder zu wenden und mit unendlichem Ausdrucke den Kopf gegen ihn zu ſchütteln, „was für ein Höllenleben Sie dieſem armen, unglücklichen, mißgeleiteten kindiſchen Weibe bereitet haben? Denken Sie, ich weiß es nicht, was für Herzensweh im Gefolge des Tages war, wo Sie zum erſten Male ihr begegneten — feixten und ſie mit gutmüthigen Augen anglotzten, weiß Gott, als ob Sie kein Wäſſerchen trüben könnten.“

„Nie hörte ich eine ſo elegante Sprache!“ ſagte Miß Murdſtone.

„Denken Sie, ich habe Sie nicht ebenſo gut weg, als ob ich Sie damals geſehen hatte,“ fuhr meine Tante fort. „Gerade ſo, wie ich Sie jetzt hier ſehe und höre — was, ich ſag's Ihnen aufrichtig, mir eher alles Andere, als ein Vergnügen iſt. O ja, was war der Herr Murdſtone für ein glattes, ſeidenweiches Herrchen zuerſt! Die Arme, Unſchuldige war ganz überraſcht, ſie hatte nie ſo einen Mann geſehen. Er war ein wahrer Zuckermann. Er betete ſie an. Er faſelte von ihrem Knaben — faſelte zärtliche Redensarten von ihm. Er wollte ihm ein zweiter Vater ſein, und ſie alle miteinander würden in einem Roſengarten leben, nicht ſo? Uff! Gehen Sie mir mit ſolchen Dummheiten!“ ſagte meine Tante.

„Nie in meinem ganzen Leben hörte ich jemand wie dieſe Perſon hier!“ rief Miß Murdſtone aus.

„Und als Sie ſich des armen Närrchens verſichert hatten,“ ſagte meine Tante, — „Gott verzeih' mir's, daß ich ſie ſo nenne! — und ſie dahin gelangt war, wohin Sie nicht ſo eilig gelangen würden, nicht wahr, da mußten Sie anfangen, ſie zu quälen und zu foltern, als ob Sie ihr und den Ihrigen ſo nicht ſchon genug Unrecht gethan hätten? da mußten Sie anfangen, ihr das Herz zu brechen, wie einem armen eingeſperrten Vogel; da mußten Sie ſie nach Ihren Noten ſingen lehren, daß ſie ſich ihr verſpieltes Leben dabei abhärmte!"

„Das iſt entweder Wahnwitz oder Betrunkenheit!" ſchrie Miß Murdſtone, die vollkommen in Verzweiflung war, daß ſie nicht im Stande war, den Strom von der Rede meiner Tante auf ſich zu lenken; „und ich meinestheils hege den Verdacht, daß es Betrunkenheit iſt."

Miß Betſey, ohne die geringſte Notiz von dieſer Unterbrechung zu nehmen, fuhr fort, ſich an Mr. Murdſtone zu wenden, als ob nichts der Art vorgefallen ſei.

„Herr Murdſtone," ſagte ſie, indem ſie drohend ihren Finger gegen ihn ſchüttelte, „Sie waren ein Tyrann gegen das einfache gutmüthige Kind, und Sie brachen ihr das Herz. Sie war ein Kind voller Liebe — ich weiß das, wußte das, Jahre zuvor, ehe Sie ſie je geſehen hatten — und gerade durch den Theil ihrer Schwäche, der ihr größter Vorzug war, gaben Sie ihr die Wunden, an denen ſie ſtarb. Das iſt eine Wahrheit, an der Sie ſich erquicken mögen ſo viel es Ihnen beliebt. Und Sie und Ihre Helfershelfer mögen ſich deſſen rühmen."

„Erlauben Sie mir die Frage, Miß Trotwood," unterbrach ſie hier Miß Murdſtone, „wen Sie in einer Wahl von Ausdrücken, in denen ich nicht bewandert bin, mit den Helfershelfern meines Bruders zu bezeichnen belieben?"

Immer noch taub wie ein Stein für dieſe Anrede und ganz und gar unbewegt davon, fuhr Miß Betſey in ihrer Rede fort:

„Es war klar genug, wie ich Ihnen ſchon ſagte, Jahre zuvor, ehe Sie ſie jemals geſehen hatten, und warum Sie ſie, nach den geheimnißvollen Beſtimmungen der Vorſehung, jemals zu ſehen kriegten, iſt mehr, als daß es ein menſchlicher Verſtand zu begreifen vermöchte — Jahre zuvor alſo klar genug, daß das arme ſanfte kleine Ding Jemand zu der oder jener Zeit einmal heirathen würde, aber ich hoffte, es würde wenigſtens nicht ſo übel ablaufen, als es abgelaufen iſt. Das war zu der Zeit, Mr. Murdſtone, als ſie dieſem Kinde hier das Leben gab,“ ſagte meine Tante, „— dieſem armen Kinde, mit dem Sie ſie ſpäter ſo oft gemartert haben, was Ihnen freilich keine angenehme Erinnerung iſt und ſeinen Anblick Ihnen zuwider macht. Ja, ja, Sie brauchen nicht mit den Füßen zu ſtampfen! Ich weiß, daß es wahr iſt, ohne das.“

Er hatte dieſe ganze Weile hindurch an der Thür geſtanden und ſie mit einem Lächeln auf dem Geſichte betrachtet, obſchon ſeine ſchwarzen Augenbrauen dicht zuſammengezogen waren. Ich bemerkte jetzt, daß, wenn auch das Lächeln noch auf ſeinen Zügen ruhte, ihn plötzlich die Farbe verlaſſen hatte, und er ſo tief Athem zu ſchöpfen ſchien, als ob er ſchnell gelaufen wäre.

„Guten Tag, mein Herr,“ ſchloß meine Tante ihre Rede, „und behüte Sie Gott! Guten Tag auch Ihnen, Mamſell,“ und ſie wandte ſich plötzlich an ſeine Schweſter. „Laſſen Sie mich's ſehen, daß Sie noch einmal einen Eſel über meinen Grasplatz reiten, und ſo wahr als Sie einen Kopf auf Ihren Schultern tragen, ich haue Ihnen den Hut von dieſem Kopfe herunter und trete darauf.“

Es würde einen Maler und zwar einen nicht gewöhnlichen Maler erfordern, um das Antlitz meiner Tante abzuconterfeien, als ſie ſich dieſes höchſt unerwarteten Ausſpruchs entledigte, und ebenſo Miß Murdſtone's Geſicht, als ſie denſelben vernahm. Aber die Art, wie ſie ſprach, und gleicherweiſe, was ſie ſprach, war ſo voll glühenden Haſſes, daß Miß Murdſtone, ohne ein Wort zu entgegnen, in verſtändiger Erwägung der Umſtände, ihren Arm durch den des Bruders ſteckte und aus dem Landhauſe hinausſtelzte. Meine Tante blieb im Fenſter zurück, ohne Zweifel vorbereitet, im Falle der Eſel wieder erſchiene, ihre Drohung augenblicklich in Vollzug zu ſetzen.

Da indeß kein Verſuch einer Herausforderung gemacht wurde, ließ die Spannung in ihren Zügen allgemach nach, und ihr Geſicht wurde ſo freundlich, daß ich mich ermuthigt fühlte, ſie zu küſſen und ihr zu danken, was ich denn auch nach beſten Kräften that, und wobei ich meine beiden Arme um ihren Nacken ſchlang. Ich ſchüttelte dann Mr. Dick die Hand, der mir ſeinerſeits wieder die Hand wer weiß wie viele Male ſchüttelte und dieſen glücklichen Ausgang der Verhandlungen mit wiederholten Ausbrüchen von Gelächter begrüßte.

„Sie werden ſich gemeinſchaftlich mit mir als Vormund dieſes Kindes betrachten, Mr. Dick," ſagte meine Tante.

„Freue mich herzlich," antwortete Mr. Dick, „der Vormund von David's Sohn zu werden."

„Sehr gut," erwiderte meine Tante, „das wäre in Ordnung. Wiſſen Sie, Mr. Dick, ich habe ſchon nachgedacht, ob ich ihn nicht Trotwood nennen ſoll?"

„Gewiß, gewiß. Nennen Sie ihn Trotwood, gewiß," ſagte Mr. Dick. „David's Sohn Trotwood."

„Sie meinen Trotwood Kopperfield,“ entgegnete meine Tante.

„Ja wohl, natürlich. Ja. Trotwood Kopperfield,“ ſagte Mr. Dick ein wenig verwirrt.

Meine Tante gab ſich dem Gedanken mit ſolcher Liebe hin, daß verſchiedene fertige Kleider, welche dieſen Nachmittag für mich angeſchafft wurden, in ihrer eigenen Handſchrift und mit unauslöſchlicher Zeichentinte, bevor ich ſie anzog, mit „Trotwood Kopperfield“ gezeichnet wurden, und es wurde ausgemacht, daß alle die übrigen Kleider, welche für mich beſtellt wurden (eine vollſtändige Ausſtattung wurde dieſen Nachmittag beſprochen) in derſelben Weiſe bezeichnet werden ſollten.

So begann ich denn mein neues Leben, mit einem neuen Namen und rings von neuen Dingen umgeben. Jetzt, wo der Zuſtand des Zweifelns und Fürchtens vorüber, fühlte ich mich mehre Tage wie ein Träumender. Es fiel mir ein, daß ich in meiner Tante und Mr. Dick doch ein paar recht wunderliche Vormünder hatte. Ich dachte überhaupt niemals über irgend etwas in meiner Umgebung ſcharf nach. Die beiden Dinge, welche mir am Klarſten vor der Seele ſtanden, waren: daß das alte Leben zu Blunderſtone in weite Ferne entrückt war, ſo daß es wie im Hintergrunde eines unermeßlichen Raumes von mir zu liegen ſchien, und dann: daß für immer ein Vorhang gefallen war vor mein Leben bei Murdſtone und Grinby. Niemand hat ſeitdem je dieſen Vorhang aufgehoben. Ich habe ihn ſelbſt in dieſer Erzählung nur mit zögernder Hand für einen Augenblick gelüftet und erleichterten Herzens ihn wieder fallen laſſen. Die Erinnerung an dieſes Leben iſt für mich mit ſo viel Schmerz, mit ſo viel geiſtigem Leiden und ſo viel Hoffnungsloſigkeit belaſtet, daß ich nie den Muth hatte, mich auch nur zu fragen, wie lange ich verdammt war, es zu tragen. Ob es ein Jahr, oder länger oder kürzer dauerte, ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß es da war und aufhörte zu ſein, und das hab' ich beſchrieben, und damit verlaß ich's.

Fünfzehntes Kapitel.

Ich beginne ein neues Leben.

Mr. Dick und ich wurden bald die beſten Freunde, und ſehr oft, wenn das Tagewerk gethan war, gingen wir zuſammen aus, den großen Drachen ſteigen zu laſſen. Jeden Tag, den Gott werden ließ, ſaß er eine gute Zeit über ſeiner Denkſchrift, welche nie auch nur im Geringſten Fortſchritte machte, wie eifrig er auch daran arbeitete; denn König Karl der Erſte lief ihm früher oder ſpäter doch immer über's Papier und in die Zeilen hinein, und dann wurde ſie bei Seite geworfen und eine neue begonnen. Die Geduld und Hoffnung, mit der er dieſes fortwährende Fehlſchlagen ſeiner Arbeit ertrug, das leiſe durchleuchtende Gefühl, daß es mit König Karl dem Erſten nicht ganz ſeine Richtigkeit habe, die vergeblichen Anſtrengungen, die er machte, ihn fern zu halten, und die Gewißheit, mit der er hineingerieth und die Denkſchrift aus aller Façon brachte, machten einen tiefen Eindruck auf mich. Was konnte nach Mr. Dicks Meinung auf die Denkſchrift erfolgen, wenn ſie vollendet würde? Wohin, dachte er, ſollte ſie gehen? Was, meinte er, ſollte ſie beweiſen? Ich glaube, er wußte auf alle dieſe Fragen ebenſowenig eine Antwort, als irgend Jemand anders. Aber es war ja auch gar nicht erforderlich, ſich mit derartigen Fragen abzumühen; denn wenn irgend etwas unter der Sonne gewiß war, ſo war es das, daß die Denkſchrift nie beendigt werden würde.

Es war ein ganz rührender Anblick, dachte ich immer, ihn mit dem Drachen zu ſehen, wenn derſelbe hoch oben in der Luft ſchwebte. Was er mir auf ſeiner Stube von dem Glauben an den Erfolg geſagt hatte, mit welchem der Drache die auf ihn geklebten Angaben und Behauptungen in die Welt ausſäen werde — Behauptungen, welche nichts Anderes waren, als alte Blätter verunglückter Anfänge der Denkſchrift: es mochte manchmal eine Einbildung von ihm geweſen ſein; niemals aber war es eine ſolche, wenn er aus war und nach dem am Himmel dahinfliegenden Drachen emporſchaute und ihn an ſeiner Hand ziehen und zucken fühlte. Nie ſah er ſo heiter aus, als bei ſolchen Gelegenheiten. Wenn ich ſo eines Abends neben ihm an einem grünen Hügel ſaß und ihn den Drachen beobachten ſah, wie er in der ruhigen Luft dahinflog, pflegte ich mir einzubilden, daß er ſeine Seele mit emporführte und ſie (ſo kam's mir in meinem kindiſchen Kopfe vor) in die Wolken trüge. Und wenn er dann die Leine zuſammenwand, und er tiefer und tiefer herabkam aus dem ſchönen Lichte, bis er auf den Boden flatterte und dort wie todt lag, ſchien er allgemach aus einem Traume zu erwachen; und ich entſinne mich, ihn den Drachen aufheben und mit verſtörten Sinnen anſtarren geſehen zu haben, wie wenn ſie beide herabgekommen wären, ſo daß ich ihn von ganzem Herzen bemitleidete.

Während ich in der Freundſchaft und Vertrautheit mit Mr. Dick Fortſchritte machte, that ich auch in der Gunſt ſeiner mannhaften Freundin, meiner Tante, keinen Rückſchritt. Sie gewann mich ſo lieb, daß ſie im Laufe weniger Wochen meinen adoptirten Namen Trotwood in Trot abkürzte und mich ſogar zu der Hoffnung aufmunterte, daß wenn ich ſo fortführe, wie ich begonnen, ich vielleicht die gleiche Stufe in ihrer Zuneigung einnehmen könne, wie meine Schweſter Betſey Trotwood.

„Trot," verſetzte meine Tante eines Abends, als das Puffbret wie gewöhnlich vor ſie und Mr. Dick hingelegt worden war, „wir dürfen Deine Erziehung nicht vergeſſen."

Dies war der einzige Gegenſtand, an den ich bisher mit Angſt gedacht hatte, und ich fühlte mich äußerſt froh, als ſie auf ihn zu ſprechen kam.

„Würdeſt Du wohl gern nach Canterbury in die Schule gehen?" fragte meine Tante.

Ich erwiederte, daß ich dorthin ſehr gern gehen wollte, da es ſo nahe bei ihr wäre.

„Gut," ſagte meine Tante. „Würdeſt Du wohl gern morgen ſchon gehen?"

Da ich bereits nicht mehr unbekannt mit der Raſchheit war, mit welcher meine Tante gewöhnlich ihre Beſchlüſſe zur Ausführung brachte, ſo war ich über die Plötzlichkeit dieſes Vorſchlags nicht erſtaunt und ſagte: „Ja."

„Gut," antwortete meine Tante abermals. „Janette, miethe den grauen Pony nebſt Chaiſe auf morgen früh zehn Uhr und packe auf den Abend Maſter Trotwoods Kleider zuſammen."

Ich war über dieſe Anordnungen höchlich erfreut; aber mein Herz machte mir über meine Selbſtſucht Vorwürfe, als ich von der Wirkung derſelben auf Mr. Dick Zeuge war. Derſelbe war nämlich bei der Ausſicht, daß wir uns trennen müßten, ſo niedergeſchlagen und ſpielte in Folge deſſen ſo ſchlecht, daß meine Tante, nachdem ſie ihn mehrmals durch einen Klaps mit dem Würfelbecher auf ſeine Knöchel zu beſſerem Aufpaſſen ermahnt hatte, das Bret zuklappte und ſich weigerte, ferner mit ihm zu ſpielen. Als er jedoch von meiner Tante erfuhr, daß ich manchmal des Sonnabends herüberkommen und er manchmal des Mittwochs hinübergehen und mich beſuchen ſolle, lebte er wieder auf und gelobte, für dieſe Gelegenheiten noch einen beſſeren Drachen anzufertigen, und zwar von weit größeren Dimenſionen, als den gegenwärtigen. Am Morgen war er wieder niedergeſchlagen und würde ſich dadurch getröſtet haben, daß er mir alles Geld, welches er beſaß, Gold und Silber zugleich, gegeben hätte, wäre meine Tante nicht dazwiſchen getreten, welche das Geſchenk auf fünf Schillinge beſchränkte, die auf ſein dringendes Bitten ſpäter auf zehn erhöht wurden. Wir nahmen an der Gartenthür auf die rührendſte Weiſe Abſchied, und Mr. Dick ging nicht eher in's Haus, als bis meine Tante mich ſo weit von demſelben weggefahren hatte, daß wir nicht mehr zu ſehen waren.

Meine Tante, welcher es gleichgültig war, was die öffentliche Meinung über ſie urtheilte, trieb den grauen Pony mit meiſterhafter Geſchicklichkeit durch Dover, wobei ſie hoch und ſteif wie ein Staatskutſcher daſaß und ſtets, wohin er auch ging, das Auge auf ihn gerichtet hielt und dafür ſorgte, daß er in keiner Weiſe ſeinen eignen Weg und Willen hatte. Als wir indeß auf die Landſtraße kamen, hielt ſie ihn etwas weniger ſcharf im Zaume, und indem ſie mich, der ich in einem wahren

Thale von Kutſchkiſſen an ihrer Seite lag, anblickte, fragte ſie mich, ob ich glücklich ſei.

„Danke, Tante, ganz glücklich,“ ſagte ich.

Sie war damit ſehr zufrieden, und da ihre beiden Hände in Anſpruch genommen waren, ſo ſtreichelte ſie mir den Kopf mit der Peitſche.

„Iſt's eine große Schule, Tante?“ fragte ich.

„Ei nun, das weiß ich nicht,“ ſagte Miß Betſey. „Wir gehen zuerſt zu Mr. Wickfield.“

„Hält er eine Schule?“ erkundigte ich mich weiter.

„Nein, Trot,“ ſagte meine Tante. „Er hält ein Bureau.“

Ich verlangte keine Belehrung weiter über Mr. Wickfield, da ſie von ſelbſt keine gab, und wir unterhielten uns über andere Dinge, bis wir nach Canterbury kamen, wo meine Tante, da es Markttag war, eine ſchöne Gelegenheit hatte, den grauen Pony zwiſchen Karren, Körben, Gemüſen und Hökerwaaren hindurch zu führen. Die Wendungen und Biegungen, die wir machten, und bei welchen kaum ein Haar fehlte, daß wir die genannten Gegenſtände geſtreift hätten, zogen uns verſchiedene Reden von den umherſtehenden Leuten zu, welche nicht immer aus Complimenten beſtanden; aber meine Tante fuhr mit vollkommener Gleichgültigkeit weiter, und ich möchte behaupten, daß ſie mit ebenſo viel Seelenruhe durch ein feindliches Land ihren Weg genommen haben würde.

Endlich hielten wir vor einem uralten Hauſe, welches über die Straße hinausragte, einem Hauſe mit langen niedrigen Gitterfenſtern, die noch weiter hinausragten, und Dachſtuhlbalken, an denen ſich ausgeſchnitzte Köpfe befanden, die ebenfalls hinausragten, ſo daß mir's vorkam, als ob ſich das ganze Haus nach vorn lehne, um zu ſehen, was auf dem ſchmalen Pflaſter unten vorgehe. Es war übrigens von einer fleckenloſen Reinlichkeit. Der altmodiſche Meſſingpocher an ſeiner niederen gewölbten Thür funkelte, geziert mit ausgeſchnitzten Blumen- und Fruchtguirlanden, hell wie ein Stern; die zwei ſteinernen Stufen, welche von der Thür auf die Straße herabführten, waren ſo weiß, als ob ſie mit feiner Leinwand bedeckt wären, und alle Winkel und Ecken, alles Schnitzwerk und alle Figuren, alle die ſchmucken kleinen Thürſpiegel und noch ſchmuckeren kleinen Fenſter waren, obwohl ſo alt wie die Berge, doch ſo rein wie der Schnee, der jemals auf die Berge fiel.

Als die Kutſche mit dem Pony vor der Thür hielt, und meine Augen in die Betrachtung des Hauſes verſunken waren, ſah ich, wie an einem Fenſterchen im unterſten Geſtock, in einem kleinen runden Thurme, welcher eine Seite des Hauſes ausmachte, ein leichenhaftes Geſicht erſchien und ſchnell wieder verſchwand. Die niedrige gewölbte Thür öffnete ſich ſodann, und das Geſicht kam heraus. Es war ganz ſo leichenhaft, als es im Fenſter ausgeſehen, wenn auch in ſeiner Farbe jene fein in's Röthliche hinüberſpielende Schattirung zu bemerken war, welche man manchmal an der Haut von Leuten mit rothen Haaren beobachtet. Es gehörte denn auch einer rothköpfigen Perſon an, einem Jünglinge von etwa fünfzehn Jahren, wie ich jetzt weiß, obwohl er weit älter ausſah, deſſen Haar ſo kurz als die kürzeſte Stoppel abgeſchnitten war, und welcher kaum ſo etwas wie Augenbrauen, keine Augenwimpern und Augen von einem röthlichen Braun beſaß, die ſo unbeſchützt und unbeſchattet waren, daß ich mich bei der Erinnerung an ſie wundere, wie er einzuſchlafen vermochte. Er war hochſchulterig und knochig, war würdig in Schwarz gekleidet, trug ein weißes Halstuch, wie einen Strohwiſch um den Hals gewickelt, hatte den Rock bis an die Kehle zugeknöpft und zeigte eine lange, dünne, ſkeletartige Hand, welche ganz vorzüglich meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog, als er an dem Kopfe des Pony ſtand, ſich das Kinn damit rieb und zu uns in die Kutſche hineinlugte.

„Iſt Mr. Wickfield zu Hauſe, Uriah Heep?“ fragte meine Tante.

„Mr. Wickfield iſt zu Hauſe, Madam,“ ſagte Uriah Heep, „wenn Sie gefälligſt da hineingehen wollen“ — und er wies mit ſeiner langen Hand auf das Zimmer, welches er meinte.

Wir ſtiegen aus, und indem wir ihn zurückließen, um den Pony zu halten, traten wir in ein langes niedriges Zimmer, das nach der Straße hinausſah, und von deſſen Fenſter aus ich während des Hineingehens einen Blick auf Uriah Heep draußen that, welcher dem Pony in die Nüſtern blies und ſie dann augenblicklich mit der Hand zuhielt, als ob er ihm einen Zauber anthun wollte. Dem hohen alten Kaminſimſe gegenüber befanden ſich zwei Portraits: das eine war das Bild eines Herrn mit grauem Haare (obwohl keineswegs ein alter Mann) und ſchwarzen Augenbrauen, welcher einige Papiere überlas, die mit rothen Bändchen zuſammengebunden waren; das andere ſtellte eine Dame mit einem äußerſt milden und ſanften Geſichtsausdrucke vor, welche auf mich herabſah.

Ich glaube, ich drehte mich eben um, um auch Uriahs Bild zu ſuchen, als ſich am äußerſten Ende des Zimmers eine Thür öffnete und ein Herr hereintrat; bei deſſen Anblick ich mich wieder dem zuerſt erwähnten Portrait zuwendete, um mich zu verſichern, daß es nicht aus ſeinem

Rahmen gekommen ſei. Aber es war ruhig dort geblieben, und als der Herr in's Licht hervorkam, ſah ich, daß er einige Jahre älter war, als zu der Zeit, wo er jenes Bild hatte malen laſſen.

„Miß Betſey Trotwood," ſagte der Herr, „bitte, treten Sie ein. Ich war für den Augenblick beſchäftigt, aber Sie wollen entſchuldigen, wenn ich fleißig bin. Sie kennen meinen Beweggrund. Ich habe nur einen auf der Welt."

Miß Betſey dankte ihm, und wir gingen in ſeine Stube, welche als Expedition mit Büchern, Papieren, zinnernen Schachteln und ſo fort ausſtaffirt war. Sie gewährte die Ausſicht auf einen Garten und enthielt einen eiſernen Schrank, ſo unmittelbar über dem Kaminmantel in die Wand eingelaſſen, daß ich mich, als ich mich ſetzte, verwunderte, wie die Schornſteinfeger um denſelben herumkämen, wenn ſie den Kamin kehrten.

„Nun denn, Miß Trotwood," ſagte Mr. Wickfield — denn ich bemerkte bald, daß er dies war und daß er ein Sachwalter und zugleich mit der Oberaufſicht über die Güter eines reichen Herrn in der Grafſchaft betraut war — „welcher Wind bläſt Sie hierher? Hoffentlich kein übler Wind?"

„Nein," erwiederte meine Tante, „ich bin keines Rechtshandels wegen gekommen."

„Das iſt recht, Fräulein," ſagte Mr. Wickfield. „Lieber hätten Sie wegen aller andern Dinge kommen mögen."

Sein Haar war jetzt ganz weiß, obwohl ſeine Augenbrauen noch ſchwarz waren. Er hatte ein ſehr angenehmes Geſicht und war, wie mir's vorkam, hübſch. Seine Geſichtsfarbe zeigte eine gewiſſe prächtige Röthe, welche ich, unter Peggotty's Anleitung, längſt ſchon gewohnt geweſen war, mit Portwein in Verbindung zu bringen, ja ich meinte ſogar in ſeiner Stimme etwas davon zu entdecken und führte ſeinen ſchwellenden Körperumfang auf dieſelbe Urſache zurück. Er war ſehr reinlich gekleidet, trug einen blauen Rock, eine geſtreifte Weſte und Nankinghoſen; und ſein feines mit einem Buſenſtreif geſchmücktes Hemd wie ſein Halstuch von Cambric ſahen ſo außerordentlich mild und weiß aus, daß ich mich entſinne, wie meine ausſchweifende Einbildungskraft dadurch an das Bruſtgefieder eines Schwans erinnert wurde.

„Dies iſt mein Neffe,“ verſetzte meine Tante.

„Wüßte nicht, daß Sie einen hatten, Miß Trotwood,“ ſagte Mr. Wickfield.

„Mein Großneffe, heißt das,“ bemerkte meine Tante.

„Geb' Ihnen mein Wort darauf, daß ich nicht gewußt habe, daß Sie einen Großneffen hatten,“ ſagte Mr. Wickfield.

„Ich hab' ihn an Kindes Statt angenommen,“ fuhr meine Tante mit einer Schwenkung der Hand fort, welche ſo viel bedeuten ſollte, als ſei ihr Wiſſen oder Nichtwiſſen alles eins, „und ich hab' ihn hierher gebracht, um ihn in eine Schule zu thun, wo er etwas Gehöriges lernen und gut behandelt werden ſoll. Nun ſagen Sie mir, wo jene Schule iſt, und wie ſie beſchaffen iſt und alles, was drum und dran hängt.“

„Ehe ich Ihnen den gehörigen Rath geben kann,“ ſagte Mr. Wickfield, „noch die Frage, die Sie kennen. Was iſt Ihr Beweggrund hierbei?“

„Hol' der Teufel den Mann!“ ſchrie meine Tante. „Ewig ſucht er nach Beweggründen, wo ſie doch vor der Naſe liegen! Mein Gott, um das Kind zu einem glücklichen und nützlichen Menſchen zu machen!“

„Es muß ein gemiſchter Beweggrund vorhanden ſein, denk' ich," ſagte Mr. Wickfield, indem er ſein Haupt ſchüttelte und ungläubig lächelte.

„Eine gemiſchte Quarkſpitze!" erwiederte meine Tante. „Sie machen Anſpruch darauf, ſtets einen einzigen klar vorliegenden Grund in allem zu haben, was Sie thun. Sie bilden ſich doch hoffentlich nicht etwa ein, daß Sie der einzige Menſch in der Welt ſind, der nach klaren Gründen handelt?"

„Ei nun, aber ich habe doch nur einen einzigen Beweggrund im Leben, Miß Trotwood," entgegnete er lächelnd. „Andre Leute haben ſie zu Dutzenden, zu Schocken, zu Hunderten. Ich habe nur einen einzigen. Darin liegt der Unterſchied. Indeß, darum fragt ſich's jetzt nicht. Die beſte Schule? Was auch immer der Beweggrund ſei, genug, Sie wollen die beſte."

Meine Tante nickte bejahend.

„In der beſten, welche wir haben," ſagte Mr. Wickfield, indem er ein Weilchen überlegte, „kann Ihr Neffe jetzt gerade nicht als Koſtſchüler eintreten."

„Aber er könnte ja wo anders eſſen und wohnen, dacht' ich," bemerkte meine Tante.

Mr. Wickfield hielt dies für möglich. Nach einigem Hin- und Herreden ſchlug er vor, meine Tante mit ſich in die Schule zu nehmen, damit ſie ſich dieſelbe anſehen und ſelbſt darüber urtheilen könne; desgleichen wollte er ſie, zu demſelben Zwecke, nach zwei oder drei Häuſern führen, wo ich ſeiner Meinung nach in Koſt und Wohnung genommen werden könnte. Da meine Tante den Vorſchlag billigte, ſo wollten wir drei eben ausgehen, als er ſtehen blieb und ſagte:

„Unſer kleiner Freund hier möchte vielleicht irgend einen Beweggrund haben, Einſpruch zu erheben gegen die Einrichtungen. Ich denke wir thun beſſer, ihn zurück zu laſſen.“

Meine Tante ſchien geneigt, dieſen Punkt zu beſtreiten; um aber die Sache zu beſchleunigen, ſagte ich, daß ich recht gern zurückbleiben wollte, wenn ſie es wünſchten, und kehrte in Mr. Wickfields Expedition zurück, wo ich mich wieder in den Stuhl ſetzte, den ich vorher eingenommen hatte, um ihre Rückkunft zu erwarten.

Es traf ſich, daß dieſer Stuhl gerade einem engen Gange gegenüberſtand, welcher in das kleine kreisrunde Zimmer endete, wo ich Uriah Heeps bleiches Geſicht hatte aus dem Fenſter gucken ſehen. Uriah, der den Pony in einen nebenan liegenden Stall geführt hatte, ſaß an einem Pulte in dieſem Zimmerchen an der Arbeit. Das Pult war oben mit einem rahmenartigen Meſſinggeſtelle zum Aufhängen von Papieren verſehen, auf welchem die Schrift, von welcher er eine Copie machte, denn auch aufgehangen war. Obwohl ſein Geſicht mir zugekehrt war, ſo glaubte ich doch einige Zeit, daß er, da jene Schrift zwiſchen uns war, mich nicht zu ſehen vermöchte; als ich jedoch aufmerkſamer dorthin blickte, machte ich die unbehagliche Beobachtung, daß ſeine ſchlafloſen Augen bald jetzt, bald wieder, gleich zwei rothen Sonnen, unter der Schrift hervorkamen und mich jedes Mal wohl eine ganze Minute lang ſtier anglotzten, während welcher Zeit ſeine Feder ſo ſchnell wie immer über das Papier hinfuhr oder ſich wenigſtens das Anſehen davon gab. Ich machte verſchiedentliche Verſuche, dieſen beiden Augen aus dem Wege zu gehen, ſtellte mich zum Beiſpiel auf einen Stuhl, um mir eine Landkarte auf der andern Seite des Zimmers zu betrachten, oder ſtudirte in den Spalten einer

Kenter Zeitung — aber immer zogen ſie mich wieder zu ſich zurück, und ſobald ich nur einmal nach jenen zwei rothen Sonnen ſah, war ich ſicher, ſie entweder eben aufgehend oder eben untergehend anzutreffen.

Endlich, und zu meinem großen Troſte, kamen meine Tante und Mr. Wickfield zurück, nachdem ſie ziemlich lange weg geweſen. Sie hatten nicht ſo viel Erfolg gehabt, als ich hätte wünſchen können; denn obwohl die Vortheile, welche die Schule bot, unläugbar waren, hatte meiner Tante doch kein einziges von den Koſthäuſern gefallen, welche für mich vorgeſchlagen worden waren.

„Eine recht unglückliche Geſchichte,“ verſetzte meine Tante. „Ich weiß nicht, was da zu machen iſt, Trot.“

„'s iſt wahr, es trifft ſich unglücklich,“ ſagte Mr. Wickfield. „Aber ich will Ihnen ſagen, was Sie thun könnten, Miß Trotwood.“

„Was iſt das?“

„Laſſen Sie Ihren Neffen vorläufig hier. Er iſt ein ſtiller Burſche. Er wird mich durchaus nicht ſtören. 's iſt ein prächtiges Haus für einen, der ſtudirt. So ſtill wie ein Kloſter und beinahe ſo geräumig. Laſſen Sie ihn hier.“

Meiner Tante gefiel das Anerbieten augenſcheinlich, wenn ſie auch zu zartfühlend war, es ſogleich anzunehmen. Ebenſo war's mit mir.

„Schlagen Sie ein, Miß Trotwood,“ ſagte Mr. Wickfield. „Das iſt der Weg, über die Schwierigkeit hinwegzukommen. 's iſt nur ein vorläufiges Uebereinkommen, wie Sie ſehen. Wenn ſich's nicht gut macht und uns gegenſeitig unbequem wird, ſo kann er ohne Weiteres ſich nach einem beſſeren umſehen. Inzwiſchen wird er Zeit haben, einen paſſenderen Ort aufzufinden. Sie thäten wirklich am beſten, wenn Sie ſich entſchließen wollten, ihn vorläufig hier zu laſſen."

„Ich bin Ihnen für Ihre Freundlichkeit ſehr verbunden," entgegnete meine Tante, „und er, wie ich ſehe, nicht minder, — aber —"

„Eingeſchlagen! Ich weiß, was Sie meinen," ſchrie Mr. Wickfield. „Sie ſollen ſich nicht gedrückt fühlen durch die Annahme von Verbindlichkeiten, Miß Trotwood. Sie mögen für ihn bezahlen, wenn Sie wollen. Wir werden in den Bedingungen nicht hart ſein, aber Sie ſollen bezahlen, wenn Sie wollen."

„Wenn es ſo verſtanden wird," ſagte meine Tante, „werd' ich, obwohl dies die Verbindlichkeit, die Sie mir auferlegen, nicht verringert, ihn ſehr gern hier laſſen."

„Nun dann kommen Sie und ſehen Sie meine kleine Haushälterin," verſetzte Mr. Wickfield.

Wir ſtiegen in Folge dieſer Einladung eine wunderſame alte Wendeltreppe mit einem Geländer, ſo breit, daß wir beinahe ebenſo bequem auf ihm hätten hinaufgehen können, hinan und traten in ein ſchattiges alterthümliches Geſellſchaftszimmer, welches von drei oder vier jener blanken Fenſter erhellt wurde, zu denen ich von der Straße hinaufgeſchaut hatte. In den Niſchen derſelben befanden ſich alte eichene Sitze, welche von denſelben Bäumen gekommen zu ſein ſchienen, als die glänzende eichene Diele und die großen Balken an der Decke. Es war ein artig ausmöblirtes Zimmer, mit einem Pianoforte und einigem hellfarbig roth und grün angeſtrichenen Hausgeräthe und mehren Blumen. Es ſchien aus lauter alten Winkeln und Ecken zu beſtehen, und in jedem Winkel und jeder Ecke befand ſich irgend ein wunderlich gebautes altes Tiſchchen, oder Glasſchränkchen, oder Büchergeſtell, oder

Seſſel oder ſonſt etwas dergleichen, was mich auf den Gedanken brachte, es könne keinen andern ſo hübſchen Winkel in dem Zimmer geben, bis ich denn in den nächſten blickte und ihn gleich hübſch, wo nicht noch beſſer fand. An allen Dingen daſelbſt haftete derſelbe Ausdruck von friedlicher Zurückgezogenheit und Reinlichkeit, welcher das Haus von Außen markirte.

Mr. Wickfield klopfte an eine Thür in einer Ecke der getäfelten Wand, und ein Mädchen, etwa von meinem Alter, kam ſchnell heraus und küßte ihn. Auf ihrem Antlitze ſah ich augenblicklich jenen milden und ſanften Ausdruck der Dame, deren Bild unten mich angeblickt. Es kam meiner Einbildung vor, als ob das Portrait zum Weibe geworden und das Original ein Kind geblieben wäre. Obwohl ihr Geſicht ganz freudenhell und glücklich war, trug es doch einen Anſtrich milder Ruhe, und überhaupt war ein Geiſt der Stille, Güte und Sanftmuth in ihrem ganzen Weſen, den ich nie vergeſſen habe und nie vergeſſen werde.

Dies war ſeine kleine Haushälterin, ſeine Tochter Agnes, wie Mr. Wickfield ſagte. Als ich hörte, wie er dies ſagte, und ſah, wie er ihre Hand in der ſeinen hielt, errieth ich, welches jener einzige Beweggrund in ſeinem Leben war.

Sie hatte an ihrer Seite ein kleines Tändelkörbchen, mit Schlüſſeln darin, hängen, und ſah wie eine ſo geſetzte und würdige Haushälterin aus, als das alte Haus nur haben konnte. Sie horchte ihrem Vater, als er ihr von mir erzählte, mit freundlicher Miene zu, und als er ſeinen Bericht geſchloſſen hatte, ſchlug ſie meiner Tante vor, hinaufzugehen und mein Stübchen ſich anzuſehen. Wir gingen alle miteinander, ſie vor uns her, und ein prächtiges altes Zimmerchen war's ebenfalls, mit eichenen Deckbalken und viereckigem Wandgetäfel, und das breite Treppengeländer ging hinauf bis an daſſelbe.

Ich kann mich nicht entſinnen, wo oder wann in meiner Kindheit ich ein gemaltes Glasfenſter in einer Kirche geſehen habe. Auch erinnere ich mich nicht, was der Gegenſtand des darauf befindlichen Gemäldes war. Aber ich weiß, daß, als ich auf der düſter erleuchteten alten Wendeltreppe ſie ſich herumdrehen und oben auf uns warten ſah, ich an jenes Fenſter dachte, und daß ich ſeine mildruhige Helle mit Agnes Wickfield in Verbindung brachte.

Meine Tante war über die für mich getroffenen Anordnungen ſo glücklich, wie ich war, und wir gingen wohlzufrieden und dankbar wieder in das Geſellſchaftszimmer hinab. Da meine Tante nichts davon hören wollte, zum Mittagseſſen zu bleiben, weil ſie nicht in den Fall kommen mochte, durch irgend einen Zufall vom Nachhauſegelangen mit dem grauen Pony vor Dunkelheit abgehalten zu werden, und da, wie ich bemerkte, Mr. Wickfield ſie zu gut kannte, um auf irgend etwas ihr gegenüber zu beſtehen, ſo wurde für ſie ein Frühſtück zurecht gemacht, und Agnes ging zurück zu ihrer Gouvernante und Mr. Wickfield in ſeine Expedition. So waren wir denn allein gelaſſen, um, ungenirt von der Gegenwart Anderer, Abſchied von einander zu nehmen. Sie ſagte mir, daß Mr. Wickfield Alles für mich in Ordnung bringen werde, und daß es mir an nichts fehlen ſolle. Sie ſprach zu mir mit den herzlichſten Worten und gab mir die beſten Ermahnungen.

„Trot," ſchloß meine Tante ihre Rede, „führe Dich ſo auf, daß Du Dir ſelber, mir und Mr. Dick Ehre machſt, und Gott ſei mit Dir!"

Ich war von Rührung ganz überwältigt und vermochte nichts, als ihr aber und abermals zu danken und meine beſten Grüße an Mr. Dick aufzutragen.

„Niemals,“ ſagte meine Tante, „ſei gemein in irgend etwas, niemals ſei falſch, niemals ſei grauſam. Vermeide dieſe drei Fehler, Trot, und ich werde von Dir ſtets Gutes hoffen können.“

Ich verſprach, ſo gut ich's vermochte, daß ich ihre Güte nie mißbrauchen und nie ihre Ermahnungen vergeſſen wolle.

„Der Pony iſt an der Thür,“ ſagte meine Tante „und ich bin fertig. Bleib hier.“

Mit dieſen Worten umarmte ſie mich haſtig, ging aus dem Zimmer und ſchlug die Thür hinter ſich zu. Zuerſt war ich verblüfft über einen ſo kurz abgebrochenen Abſchied und fürchtete beinahe, mit etwas ihr Mißfallen erregt zu haben; als ich aber auf die Straße hinabſchaute und ſah, wie niedergeſchlagen ſie in die Chaiſe ſtieg, und wie ſie davon fuhr, ohne aufzublicken, verſtand ich ſie beſſer und that ihr nicht mehr jenes Unrecht an.

Gegen fünf Uhr, welches Mr. Wickfields Eßſtunde war, hatte ich meine verſtörten Gedanken wieder geſammelt und war bereit für den Kampf mit Meſſer und Gabel. Es war nur für uns zwei gedeckt, aber Agnes wartete im Geſellſchaftszimmer vor dem Eſſen, ging mit ihrem Vater hinunter und ſetzte ſich ihm gegenüber an den Tiſch. Ich zweifelte, ob er ohne ſie im Stande geweſen wäre, zu eſſen.

Wir blieben nicht dort, ſondern ſtiegen nach Beendigung der Mahlzeit wieder hinauf in's Geſellſchaftszimmer. In einem netten Eckplätzchen deſſelben ſetzte Agnes Gläſer nebſt einer Kanne mit Portwein für ihren Vater zurecht. Ich dachte, er würde ſeinen gewöhnlichen

Wohlgeſchmack vermißt haben, wenn er durch irgend eine andere Hand dort für ihn hingeſetzt worden wäre.

Dort ſaß er denn zwei Stunden und trank ſeinen Wein und zwar einen guten Schluck davon, während Agnes Pianoforte ſpielte, arbeitete und ſich mit ihm und mir unterhielt. Er war meiſtentheils heiter und fröhlich mit uns; aber manchmal hafteten ſeine Augen eine Weile auf ihr, und er verfiel in einen Zuſtand düſtern Brütens und war ſtumm und ſchweigſam. Sie bemerkte dies, wie mir vorkam, ſtets ſehr ſchnell und weckte ihn dann durch irgend eine Frage oder Schmeichelei aus ſeinen Träumen. Dann verließen ihn ſeine Gedanken, und er trank mehr Wein.

Agnes machte den Thee und führte den Vorſitz dabei, und die Zeit nach demſelben verfloß wie nach Tiſche, bis ſie zu Bett ging, wo ihr Vater ſie umarmte und küßte, und, als ſie gegangen war, Kerzen in ſeine Expedition zu bringen befahl. Dann ging auch ich zu Bett.

Im Laufe des Abends jedoch war ich hinab an die Thür und ein Stück die Straße hinauf geſchlüpft, damit ich mir die alten Häuſer und die graue Kathedrale nochmals beſehen und daran denken könnte, wie ich auf meiner Flucht aus London durch dieſe alterthümliche Stadt gekommen und an dem Hauſe, in dem ich jetzt lebte, vorüber gegangen ſei, ohne es zu kennen. Als ich zurückkehrte, ſah ich Uriah Heep die Thür zur Expedition zuſchließen, und da ich mich gegen Jedermann freundlich geſtimmt fühlte, ging ich hinein und ſprach mit ihm und gab ihm, als ich mich verabſchiedete, die Hand. Aber hu! was für eine eiskalte Hand, wie geiſterhaft ſowohl anzufühlen, als anzuſehen war ſie! Ich rieb mir die meinen hinterher, um ſie zu wärmen und — die ſeine wieder abzureiben.

Es war eine ſo unbehagliche Hand, daß ſie, als ich nach meinem Zimmer ging, noch immer kalt und feucht auf meinem Gedächtniſſe lag. Ich lehnte mich zum Fenſter hinaus, als ich aber eines von jenen Geſichtern an den Enden der Dachſtuhlbalken mich ſeitwärts anſchielen ſah, kam mir's vor, als ob Uriah Heep auf irgend eine Weiſe dort hinaufgeſtiegen ſei, und eilig ſchloß ich vor ihm das Fenſter zu.

Sechszehntes Kapitel.

Ich bin ein Neuling in mehr als einem Sinne.

Den nächſten Morgen nach dem Frühſtück trat ich zum zweiten Male in's Schulleben ein. Ich ging in Begleitung Mr. Wickfields nach dem Schauplatze meiner zukünftigen Studien — einem ernſten Gebäude, umgeben von einem Hofraume und angethan mit einer gelehrten Miene, zu welcher die verirrten Krähen und Dohlen, welche von den Thürmen der Kathedrale herabkamen, um auf dem Grasplatze mit der Würde eines Küſters herumzuwandeln, ſehr gut paßten — und wurde meinem neuen Lehrer, dem Doctor Strong vorgeſtellt.

Doctor Strong ſah, meinen Gedanken nach, ſchier ſo roſtig, als die hohen Eiſengitter und Thüren draußen vor dem Hauſe und ſchier ſo ſteif und ſchwerfällig, wie die großen ſteinernen Urnen aus, welche zwiſchen ihnen ſtanden und auf die Höhe der rothen Ziegelmauer in regelmäßigen Entfernungen rings um den ganzen Hof wie hochemporgeſchoſſene Kegel geſtellt waren, mit denen die Zeit ſpielen ſolle. Er (Doctor Strong nämlich) war in ſeiner Bibliothek. Seine Kleider waren nicht beſonders gut ausgebürſtet, ſeine Haare nicht beſonders ſorgſam gekämmt, die Schlitze an ſeinen Kniehoſen nicht zugebunden, ſeine langen ſchwarzen Gamaſchen nicht zugeknöpft, und ſeine Schuhe gähnten wie zwei Höhlen auf dem Teppich vor dem Kamin. Indem er auf mich ſein glanzloſes Auge richtete, welches mich an ein längſt vergeſſenes altes blindes Pferd erinnerte, das einſt auf dem Kirchhofe in Blunderſtone das Gras abzuknuppern und über die Gräber zu ſtolpern pflegte, ſagte er, daß er ſich freue, mich zu ſehen, und dann gab er mir ſeine Hand, mit der ich nichts zu thun wußte, da ſie ſelbſt nichts that.

Aber an einem Arbeitstiſchchen, nicht fern von Doctor Strong, ſaß eine ſehr hübſche junge Dame, welche er Annie nannte, und welche meiner Vermuthung nach ſeine Tochter war. Dieſe befreite mich von meinem Staunen, indem ſie niederkniete, Doctor Strong ſeine Schuhe anzog und ihm die Gamaſchen zuknöpfte, was ſie alles mit großer Lebendigkeit und Schnelligkeit vollbrachte. Als ſie fertig war und wir in die Schulſtube hinausgingen, war ich höchlichſt verwundert, ſie von Mr. Wickfield, der ihr guten Morgen ſagte, mit „Mrs. Strong“ anreden zu hören, und ſtaunend fragte ich mich eben, ob ſie vielleicht die Frau vom Sohne des Doctors, oder ob ſie gar die Frau Doctorin Strong ſein könnte, als Doctor Strong ſelbſt, ohne es zu wollen, mir darüber Aufklärung gab.

„Ach, beiläufig, Wickfield,“ ſagte er, indem er, ſeine Hand auf meiner Schulter, auf einem Gange ſtehen blieb, „haben Sie noch keine paſſende Verſorgung für den Vetter meiner Frau ausfindig gemacht?“

„Nein,“ ſagte Mr. Wickfield. „Nein. Noch nicht.“

„Ich möchte wünſchen, daß es ſobald als nur möglich geſchähe, Wickfield," erwiederte Doctor Strong; „denn Jack Maldon iſt arm und faul, und aus dieſen beiden üblen Dingen kommen ſchlimmere hervor. Was ſagt da Doctor Watts," fügte er hinzu, indem er mich anſah und ſeinen Kopf nach dem Sylbenmaße des Satzes, den er anführte, bewegte. „Satan findet immer noch, wo er Schaden anrichte; nämlich durch Hände, ſo faul ſind zu ſchaffen."

„Allerdings, Doctor," entgegnete Mr Wickfield, „aber wenn Doctor Watts die Menſchen gekannt hätte, ſo hatte er wohl mit ebenſo viel Wahrheit ſchreiben können: Satan findet immer noch, wo er Schaden anrichte; nämlich durch Hände, ſo fleißig zum Schaffen ſind. Die fleißigen Leute tragen ihr reichliches Theil zu dem Schaden und Unrechte bei, das in der Welt iſt, darauf können Sie ſich verlaſſen. Weſſen haben ſich die Leute bedient, welche dieſe letzten zwei Jahrhunderte die fleißigſten zum Erwerb von Geld oder Macht waren? Nicht des Unrechts?"

„Jack Maldon wird meiner Erwartung nach weder zum Erwerb des Einen noch zu dem des Andern ſehr fleißig ſein," ſagte Doctor Strong, indem er ſich gedankenvoll das Kinn rieb.

„Vielleicht nicht," erwiederte Mr. Wickfield, „und Sie bringen mich hiermit auf die in Rede ſtehende Angelegenheit zurück, wobei ich um Entſchuldigung für meine Abſchweifung bitten muß. „Nein, ich bin noch nicht im Stande geweſen, etwas für Jack Maldon zu thun. Ich glaube übrigens" — dies ſagte er mit einigem Zögern, „Ihren Beweggrund zu begreifen, und dieſer macht die Sache ſchwieriger."

„Mein Beweggrund," entgegnete Doctor Strong,

„iſt einzig und allein, eine paſſende Verſorgung für einen Vetter und einſtigen Geſpielen Annie's zu haben.“

„Hm, weiß es,“ ſagte Mr. Wickfield, „zu Hauſe oder in der Ferne.“

„Ja wohl,“ erwiederte der Doctor, augenſcheinlich verwundert, weshalb Jener dieſe Worte ſo ſcharf betonte. „Zu Hauſe oder in der Ferne.“

„Ihr eigner Ausdruck, wie Sie ſehen,“ ſagte Mr. Wickfield. „Oder in der Ferne.“

„Freilich,“ antwortete der Doctor. „Freilich. Eins oder das Andere.“

„Eins oder das Andere. Sollte Ihnen nicht eines von beiden lieber ſein?“ fragte Mr. Wickfield.

„Nein,“ erwiederte der Doctor.

„Nein?“ war die erſtaunte Frage ſeines Freundes.

„Nicht im Mindeſten.“

„Gar keinen Beweggrund,“ ſagte Mr. Wickfield, „um eine Stelle in der Ferne und nicht hier zu wünſchen?“

„Nein,“ antwortete der Doctor.

„Ich muß Ihnen Glauben beimeſſen, und natürlich glaub' ich Ihnen auch,“ antwortete hierauf Mr. Wickfield. „Es würde mein Geſchäft ſehr vereinfacht haben, hätte ich das eher gewußt. Aber ich geſtehe, ich ſah es bisher mit andern Augen an.“

Doctor Strong betrachtete ihn mit einem verwunderten und fragenden Blicke, der jedoch faſt im Entſtehen ſchon einem Lächeln wich, welches mir zu großer Ermuthigung gereichte; denn es war voll Milde und Liebenswürdigkeit, und es lag in demſelben und wahrlich in ſeinem ganzen Weſen, als die froſtige Weiſe des Forſchers und Grüblers von demſelben verſchwunden war, eine ſolche kindliche Einfalt, daß ein junger Schüler, wie ich, ſich davon angezogen und zu froher Hoffnung geſtimmt fühlen mußte. Indem er ſein „Nein," und „Nicht im Mindeſten" nebſt andern kurzen Verſicherungen gleichen Sinnes wiederholte, ſtolperte Doctor Strong mit einem wunderlichen, ungleichen Schritte vor uns her, und wir folgten, wobei Mr. Wickfield, wie ich bemerkte, ſehr nachdenklich ausſah und mehrmals, ohne zu wiſſen, daß ich ihn beobachtete, den Kopf für ſich ſchüttelte.

Die Schulſtube war eine ziemlich große Halle auf der ruhigſten Seite des Hauſes. Sich gegenüber hatte ſie den ſtattlichen Anblick von etwa einem halben Dutzend jener großen Urnen, und außerdem beherrſchte ſie die Ausſicht auf einen alten abgeſchloſſenen Garten, welcher dem Doctor gehörte, und wo an der ſonnigen Südſeite der Mauer die Pfirſiche reiften. Dort befanden ſich auch auf dem äußeren Fenſtergeſims zwei große Aloen in Kübeln, und die breiten harten Blätter dieſer Pflanze (welche ausſehen, als ob ſie von gemaltem Zinn gemacht wären) ſind, durch irgend eine Ideenverknüpfung, ſeitdem immer für mich Symbole des Schweigens und der Abgeſchiedenheit geweſen. Etwa fünfundzwanzig Knaben ſtudirten eifrigſt in ihren Büchern, als wir eintraten; aber ſie erhoben ſich, um dem Doctor Guten Morgen zu wünſchen, und blieben ſtehen, als ſie Mr. Wickfield und mich erblickten.

„Ein neuer Knabe, meine jungen Herren," ſagte der Doctor. „Trotwood Kopperfield."

Ein gewiſſer Adams, welcher der Claſſenoberſte war, trat hierauf aus ſeinem Platze, kam auf mich zu und hieß mich willkommen. Er ſah in ſeiner weißen Halsbinde wie ein kleiner geiſtlicher Herr aus, war jedoch ſehr höflich und freundlich, zeigte mir meinen Platz und ſtellte mich in einer höchſt anſtändigen Weiſe, welche mir — wenn irgend etwas dies vermocht hatte — ganz allein ſchon das Herz erleichtert haben würde, den Lehrern vor.

Es ſchien mir indeſſen eine ſo lange Zeit verfloſſen zu ſein, ſeit ich nicht unter ſolchen Knaben oder überhaupt unter Geſellſchaft von meinem eignen Alter, Mick Walker und die Mehliche Kartoffel ausgenommen, geweſen war, daß ich mich ſo fremd fühlte, wie nie in meinem ganzen Leben. Ich war mir ſo wohl bewußt, Scenen, von denen ſie keinen Begriff haben konnten, erlebt und Erfahrungen gemacht zu haben, die zu meinem Alter, meinem Auftreten und meiner Stellung, wenn ich einer von ihnen geweſen wäre, nicht gepaßt hätten, daß ich es halb und halb für eine Täuſchung meiner Einbildungskraft hielt, wenn ich mich dorthin als einen gewöhnlichen kleinen Schulknaben kommen ſah. Ich war in der Zeit von Murdstone und Grinby, wie lang oder kurz dieſelbe auch immer gedauert haben mag, der üblichen Vergnügungen und Spiele der Knaben ſo ungewohnt geworden, daß ich fühlte, wie ungeſchickt und unerfahren ich in den bekannteſten Dingen war, die zu ihnen gehörten. Alles, was ich gelernt hatte, war in dem niedern Sorgen und Trachten nach des Lebens Nothdurft vom Morgen bis in die Nacht meinem Gedächtniß entſchwunden, ſo daß ich jetzt, wo ich über das, was ich wußte, befragt wurde, gar nichts wußte, und auf die unterſte Bank der Schule zu ſitzen kam. Aber wie betrübt und geängſtigt ich auch über meinen Mangel an Geſchicklichkeit in den Künſten der Knaben und ebenſo an gelehrtem Wiſſen war, unendlich unbehaglicher noch wurde mir bei der Betrachtung zu Muthe, daß ich in dem, was ich wußte, meinen Schulkameraden noch viel ferner ſtand, als in dem, was ich nicht wußte. Ich dachte daran, was ſie meinen möchten, wenn ſie von meiner genauen

Bekanntſchaft mit dem Kingsbench-Gefängniſſe erfahren. Gab es irgend etwas an mir, das, meinen Bemühungen zum Trotz, meine Geſchäfte in Verbindung mit der Familie der Micawber — alle jene Verſatz- und Verkaufsgeſchäfte und Abendeſſen — verrathen konnte? Geſetzt den Fall, einer oder der andere dieſer Knaben hatte mich abgeriſſen, ſtaub- und lumpenbedeckt durch Canterbury kommen ſehen und erkannte mich jetzt wieder? Und was würden ſie, die ſo leicht mit dem Gelde umſprangen, ſagen, wenn ſie wiſſen könnten, wie ich meine Halfpence zuſammengeſcharrt habe, um mir mein tägliches Knackwürſtchen und Bier, oder meine Schnitte Pudding zu erſchwingen? Und wie würde es ſie, die ſo unbekannt mit dem Leben und den Straßen Londons waren, berühren, wenn ſie entdeckten, wie bekannt ich mit verſchiedenen der gemeinſten Erſcheinungen in beiden, und wie beſchämt ich über dieſe Bekanntſchaft war? Alles dies ging mir an dem erſten Tage bei Doctor Strong ſo ſehr durch den Kopf, daß ich mich über meine unſchuldigſte Miene oder Geberde in Verzweiflung fühlte, mich erſchrocken in mich ſelbſt verkroch, wenn ſich mir einer meiner neuen Schulkameraden näherte, und augenblicklich eiligſt davonlief, als die Schule aus war, indem ich mich fürchtete, mir durch meine Antwort auf irgend eine freundliche Notiznahme oder Anrede eine Blöße zu geben.

Aber es lag in Mr. Wickfields altem Hauſe ſolch ein Einfluß, daß, als ich, meine neuen Schulbücher unter meinem Arme, an daſſelbe klopfte, ich zu fühlen begann, wie all meine Unbehaglichkeit leiſe hinwegſchwand. Als ich nach meinem luftigen alten Zimmer hinaufſtieg, ſchien der düſtere Schatten der Wendeltreppe auf meine Zweifel und Befürchtungen zu fallen und die Vergangenheit weniger deutlich zu machen. Dort ſaß ich und lernte tapfer aus meinen Büchern auswendig, bis die Eſſenszeit kam (die Schule ging nämlich ſtets um drei Uhr aus), wo ich voll von der Hoffnung, noch ein leidlicher Junge werden zu können, hinunterging.

Agnes war im Geſellſchaftszimmer und wartete auf ihren Vater, welcher durch irgend Jemand in ſeiner Expedition zurückgehalten wurde. Sie kam mir mit ihrem freundlichen Lächeln entgegen und fragte mich, wie mir's in der Schule gefiele. Ich ſagte, daß ich dieſelbe recht lieb zu gewinnen hoffte, aber das Leben käme mir jetzt, den erſten Tag, ein wenig fremdartig vor.

„Sie ſind niemals in die Schule gegangen,“ ſagte ich, „nicht wahr, nicht?“

„O ja! Alle Tage.“

„Ach ja, aber Sie meinen hier, in Ihrem eignen Hauſe?“

„Papa konnte mich nicht wo anders hingehen laſſen,“ antwortete ſie, indem ſie lächelnd den Kopf ſchüttelte. „Seine kleine Haushälterin muß, wie Sie wiſſen, in ſeinem Hauſe ſein.“

„Er hat Sie gewiß recht lieb,“ ſagte ich.

Sie nickte ein „Ja“ und ging dann nach der Thür, um zu horchen, ob er etwa herauf käme, damit ſie ihm auf die Treppe entgegengehen könnte. Da er aber nicht da war, kam ſie wieder zurück.

„Mama iſt ſchon geſtorben, als ich auf die Welt kam,“ ſagte ſie in ihrer milden ruhigen Weiſe. „Ich kenne ſie blos nach ihrem Bilde unten. Ich ſah, wie Sie ſich's geſtern betrachteten. Dachten Sie ſich, weſſen Bild es wäre?“

Ich antwortete ihr: ja, weil es ihr ſo ſehr gliche.

„Papa ſagt das auch," erwiederte Agnes geſchmeichelt. „Aber horch, das iſt jetzt Papa!"

Ihr heiteres ruhiges Antlitz erglänzte vor Freude, als ſie ihm entgegenging und als ſie Hand in Hand wieder hereintraten. Er begrüßte mich mit Herzlichkeit und ſagte mir, daß ich unter Doctor Strong, der einer der ſanfteſten Menſchen ſei, ganz gewiß glücklich ſein werde.

„Es mag da einige Leute geben — ich weiß allerdings nicht, ob es wirklich dergleichen giebt — welche ſeine Gutmüthigkeit mißbrauchen," ſagte Mr. Wickfield. „Nie und in keiner Weiſe ſei einer von dieſen Menſchen, Trotwood. Er iſt der am wenigſten mißtrauiſche unter allen Menſchen, und ob dies nun Lob oder Tadel verdient, es erfordert Rückſichtnahme in allen Verhältniſſen zu dem Doctor, wichtigen oder unwichtigen."

Mir kam's vor, als ob er dies in einer Weiſe ſpräche, wie wenn er einer Sache müde oder damit unzufrieden wäre; indeß verfolgte ich dieſe Frage nicht weiter in meinem Kopfe; denn eben wurde angeſagt, das Eſſen ſei aufgetragen, und wir gingen hinunter und nahmen dieſelben Sitze wie vorher ein.

Kaum war dies geſchehen, ſo ſteckte Uriah Heep ſeinen rothen Kopf und ſeine ſchmale Hand zur Thür herein und ſagte:

„Hier iſt Mr. Maldon, der Sie um die Erlaubniß bittet, ein Wort mit Ihnen ſprechen zu können."

„Ich bin aber ja erſt dieſen Augenblick Mr. Maldon los geworden," verſetzte ſein Herr.

„Ja, Herr Wickfield," erwiederte Uriah, „aber Herr Maldon iſt zurückgekehrt und bittet um die Erlaubniß, ein Wort mit Ihnen ſprechen zu können."

Während er die Thür mit der Hand offen hielt, ſchaute Uriah auf mich und auf Agnes und auf die Geſichter und auf die Teller und auf jeden Gegenſtand im Zimmer, wie mir's vorkam, — wobei er jedoch auf nichts zu ſchauen ſchien; denn er ſtand die ganze Zeit über da, als ob er ſeine rothen Augen nur dienſtbefliſſen auf ſeinen Herrn gerichtet hatte.

„Bitte um Verzeihung. Ich wollte nur noch bemerken, daß ich in Betracht" — ſagte eine Stimme hinter Uriah, als deſſen Kopf weggezogen und der des Sprechenden dafür auf der Bühne erſchienen war, — „bitte, entſchuldigen Sie meine Zudringlichkeit — daß ich alſo, da ich in der Sache keine Wahl zu haben ſcheine, es um ſo lieber ſehen würde, je eher ich wegkäme. Meine Baſe Annie ſagte, als wir davon ſprachen, daß ſie ihre Freunde lieber in ihrer Nähe, als von ſich verbannt ſähe, und der alte Doctor —"

„Das war Doctor Strong, nicht wahr?" unterbrach ihn Mr. Wickfield mit Würde.

„Doctor Strong, natürlich," entgegnete Jener, „ich heiße ihn den alten Doctor — 's iſt ganz einerlei, wie Sie wiſſen."

„Nicht, daß ich wüßte," erwiederte Mr. Wickfield.

„Nun denn, meinethalben Doctor Strong," ſagte Jener, — „Doctor Strong alſo war derſelben Anſicht, wie ich glaubte. Da es aber nach dem Verfahren, das Sie mit mir einſchlagen, ſcheint, als ob er ſeine Anſicht geändert habe, ſo iſt darüber nichts weiter zu ſagen, ausgenommen, daß, je eher ich weg bin, deſto beſſer. Deshalb dacht' ich daran umzukehren und Ihnen zu ſagen: je eher weg, deſto beſſer. Wenn man einen Sprung in's Waſſer zu thun hat, ſo hilft's nichts, lange am Ufer herumzutrödeln."

„Es ſoll ſo wenig wie nur möglich getrödelt werden in Ihrem Falle, Mr. Maldon; darauf können Sie ſich verlaſſen,“ entgegnete Mr. Wickfield.

„Danke ſchön,“ ſagte Jener. „Sehr verbunden. Ich mag einem geſchenkten Gaul nicht in's Maul ſehen, was ja überhaupt nichts Angenehmes iſt. Außerdem aber möcht' ich behaupten, daß meine Baſe Annie es leicht in anderer Weiſe einrichten könnte. Ich glaube, Annie brauchte nur zu dem alten Doctor zu ſagen — “

„Verſteh' ich Sie recht, wenn ich mir darunter Mrs. Strong denke, die nur zu ihrem Gatten zu ſagen brauchte?“ fragte Mr. Wickfield.

„Ganz recht,“ erwiederte Jener, — „brauchte alſo nur zu ſagen, daß ſie Dies oder Das ſo und ſo haben wollte, und es würde ſo und ſo ſein, als eine Sache, die ſich von ſelbſt verſteht.“

„Und in wiefern eine Sache, die ſich von ſelbſt verſteht?“ fragte Mr. Wickfield, indem er gelaſſen ſein Mittagseſſen verzehrte.

„Nun, mein Gott, weil Annie ein liebenswürdiges junges Mädchen iſt, und der alte Doctor — Doctor Strong wollt' ich ſagen — nicht ganz ein liebenswürdiger Knabe mehr iſt,“ ſagte Mr. Jack Maldon lachend. „Nichts für ungut, Herr Wickfield; ich meine nur, daß ich bei einer derartigen Ehe einige Ausgleichung für hübſch und vernünftig halte.“

„Eine Ausgleichung auf Seiten der Dame, Herr Maldon?“ fragte Mr. Wickfield ernſthaft.

„Auf Seiten der Dame,“ antwortete Mr. Jack Maldon lachend. Aber indem er zu bemerken ſchien, daß Mr. Wickfield in derſelben gelaſſenen, ungeſtörten Weiſe zu eſſen fortfuhr, und daß er keine Hoffnung habe, auch nur eine Muskel ſeines Geſichts aus ihrer Lage zu bringen, ſetzte er hinzu:

„Trotzdem aber habe ich Ihnen geſagt, was zu ſagen, ich zurückkehrte, und indem ich mich wegen dieſer Zudringlichkeit nochmals entſchuldige, kann ich mich jetzt fortmachen. Natürlich werde ich mich Ihrer Anweiſung unterwerfen, indem ich die Sache als zwiſchen Ihnen und mir allein abgemacht und ohne Rückſicht auf des Doctors Haus anſehe.“

„Haben Sie geſpeiſt?“ fragte Mr. Wickfield mit einer einladenden Handbewegung nach dem Tiſche hin.

„Dank' Ihnen,“ ſagte Mr. Maldon, „ich bin im Begriff, mit meiner Baſe Annie zu eſſen. Leben Sie wohl!“

Mr. Wickfield ſah ihm, ohne ſich zu erheben, gedankenvoll nach, als er hinausging. Er war ein äußerſt fader junger Herr, wie mir's ſchien, hatte ein hübſches Geſicht, eine heftige Art ſich zu äußern mit einer zuverſichtlichen, unverſchämten Miene. Und dies war das erſte Mal, wo ich Jack Maldon ſah, den ich nicht ſo bald zu ſehen erwartet hatte, als ich den Doctor dieſen Morgen von ihm ſprechen hörte.

Als wir gegeſſen hatten, gingen wir wieder hinauf, wo Alles wieder ſo kam, wie am vorhergehenden Tage. Agnes ſtellte die Gläſer und Kannen in denſelben Winkel, und Mr. Wickfield ſetzte ſich zum Trinken nieder und trank einen guten Tropfen. Agnes ſpielte ihm auf dem Pianoforte vor, ſetzte ſich zu ihm, arbeitete und ſchwatzte mit ihm und that dann einige Züge Domino mit ihm. Zu rechter Zeit machte ſie den Thee, und ſpäter, als ich meine Bücher herunterbrachte, guckte ſie hinein und zeigte mir, was ſie von ihnen wußte (was durchaus nicht unbedeutend war, obwohl ſie meinte, es ſei nicht viel) und was die beſte Art, aus ihnen zu lernen und ſie zu verſtehen ſei. Ich ſehe ſie mit ihrer beſcheidenen, ſittſamen, ſanften Weiſe noch, und ich höre ihre milde Stimme noch, während ich dies ſchreibe. Der Einfluß, den ſie in ſpäterer Zeit auf mich ausübte und mit welchem ſie mich zu allem Guten antrieb, beginnt bereits, ſich auf mein Herz herabzuſenken. Ich liebe Klein-Emilchen und ich liebe Agnes nicht — nein, nicht im Entfernteſten etwas davon — aber ich fühle, daß überall, wo Agnes waltet, Güte, Frieden und Wahrheit ſind, und daß das ſanfte Licht des gemalten Kirchenfenſters, vor alter Zeit geſehen, allewege auf ſie fällt und auf mich, wenn ich ihr nahe bin, und auf Alles rings um.

Als die Zeit gekommen war, wo ſie ſich für die Nacht zurückzog, und ſie uns verlaſſen hatte, gab ich Mr. Wickfield die Hand, um mich ſelbſt zu entfernen. Aber er hielt mich zurück und ſagte: „Würdeſt Du's wohl vorziehen, bei uns zu bleiben, Trotwood, oder wo andershin zu gehen?"

„Zu bleiben," antwortete ich ſchnell.

„Biſt Du Dir darüber gewiß?"

„Wenn Sie's erlauben. Wenn ich darf!"

„Ei ich fürchte, es iſt aber nur ein einförmiges, trauriges Leben, das wir hier führen, Knabe," ſagte er.

„Nicht einförmiger für mich, als für Agnes, Herr Wickfield. Nicht im Geringſten einförmig und traurig!"

„Als für Agnes," wiederholte er, indem er langſam nach dem großen Kaminſimſe hinſchritt und ſich daran lehnte. „Als für Agnes."

Er hatte dieſen Abend Wein getrunken (oder ich bildete mir dies ein) bis ſeine Augen blutroth entzündet waren. Nicht daß ich ſie jetzt geſehen hatte; denn ſie waren niedergeſchlagen und mit der Hand beſchattet; aber ich hatte ſie ein Weilchen vorher beobachtet.

„Nun, ich möchte wiſſen," murmelte er, „ob meine Agnes meiner müde iſt. O wie könnt' ich ihrer je müde werden! Aber darum handelt ſich's nicht — darum handelt ſich's ganz und gar nicht!"

Er war in Gedanken — ſprach nicht mit mir, und ſo blieb ich ruhig.

„Ein düſtres altes Haus," fuhr er fort, „und ein eintöniges Leben. Aber ich muß ſie bei mir haben. Ich muß ſie in meiner Nähe behalten. Wenn der Gedanke, daß ich ſterben und meinen kleinen Liebling verlaſſen, oder daß mein kleiner Liebling ſterben und mich verlaſſen könnte, wie ein Geſpenſt über mich kommt, um meine glücklichſten Stunden zu Stunden der Trauer zu machen, und ſich nur ertränken läßt, wenn —"

Er vollendete den Satz nicht, ſondern, indem er langſam nach dem Orte hinſchritt, wo er geſeſſen, ging er mechaniſch alle die Bewegungen durch, als ob er Wein aus der leeren Kanne einſchenken wollte, ſetzte ſie dann nieder und ſchritt wieder zurück.

„Wenn es ſchon ein elendes Leben iſt, wenn ſie hier iſt," ſagte er, „wie würde es erſt ſein, wenn ſie weg wäre. Nein, nein, nein. Ich kann das nicht verſuchen!"

Er lehnte ſich gegen den Kaminſims und brütete ſo lange vor ſich hin, daß ich zu keinem Entſchluſſe gelangen konnte, ob ich es drauf ankommen laſſen ſollte, ihn durch mein Weggehen zu ſtören, oder ob ich ruhig bleiben ſollte, wo ich war, bis er aus ſeiner Träumerei erwachte. Endlich richtete er ſich auf und ſah ſich im Zimmer um, bis ſeine Augen den meinen begegneten.

„Alſo bei uns bleiben, Trotwood, he?“ ſagte er in ſeiner gewöhnlichen Art, und als ob er auf etwas antworte, was ich ſo eben erſt geſagt. „Ich freue mich darüber. Du biſt ein Geſellſchafter für uns beide. Es iſt heilſam, Dich hier zu haben. Heilſam für mich, heilſam für Agnes, heilſam vielleicht für uns Alle.“

„Ich bin wenigſtens ſicher, daß es für mich ſo iſt, Herr Wickfield,“ ſagte ich. „Ich bin glücklich, hier zu ſein.“

„Ein nettes Burſchchen!“ rief Mr. Wickfield. „So lange als Du glücklich biſt, hier zu ſein, ſollſt Du hier bleiben dürfen.“ Er gab mir die Hand darauf und gab mir einen Klaps auf den Rücken und ſagte mir, wenn ich etwas zu thun hätte, Abends, wo Agnes uns verlaſſen, oder wenn ich zu meinem Vergnügen zu leſen wünſchte, ſo ſtünde mir's frei, in ſein Zimmer hinunter zu kommen, wenn er dort wäre und ich Geſellſchaft zu haben wünſchte, und mich zu ihm zu ſetzen. Ich dankte ihm für ſeine Rückſichtnahme, und als er ſich ſpäter hinunterbegab, ging ich, da ich noch nicht ſchläfrig war, ebenfalls hinunter und nahm mir ein Buch mit, um mir ſeine Erlaubniß eine halbe Stunde zu Nutze zu machen.

Da ich aber im kleinen runden Bureau im Thürmchen Licht ſah und mich augenblicklich nach Uriah Heep hingezogen fühlte, welcher eine Art Zauber auf mich ausübte, ſo ging ich ſtatt in Mr. Wickfields Zimmer lieber dorthin. Ich fand Uriah in einem großen dicken Buche leſen und zwar mit ſo ausgeprägter Aufmerkſamkeit, daß ſein langer dürrer Zeigefinger jeder Zeile folgte, die er las, und fühle feuchte Spuren auf der Seite zurückließ (wenigſtens meiner feſten Ueberzeugung nach zurückließ) wie eine Schnecke.

„Arbeiten Sie denn ſo ſpät in der Nacht noch, Uriah?“ fragte ich.

„Ja, Musje Kopperfield,“ ſagte Uriah.

Als ich mich auf den ihm gegenüberſtehenden Stuhl geſetzt hatte, um mich auf paſſendere Art mit ihm unterhalten zu können, bemerkte ich, daß er nichts von einem Lächeln an ſich hatte, ſondern nur ſeinen Mund nach beiden Seiten auszudehnen und zwei harte Runzeln, auf jede Seite eine, in ſeine Backen zu machen verſtand, was für etwas derartiges gelten ſollte.

„Ich arbeite nicht für die Expedition, Musje Kopperfield,“ ſagte Uriah.

„Was denn?“ fragte ich.

„Ich erweitere meine Kenntniß der Geſetze, Musje Kopperfield,“ antwortete Uriah. „Ich gehe Tidd's „Practice“ durch. Oh, was für ein herrlicher Schriftſteller iſt Mr. Tidd, Musje Kopperfield!“

Mein Stuhl war ſolch ein Wartthurm, daß, als ich ihn beobachtete, wie er nach dieſem begeiſterten Ausrufe weiter las und den Zeilen mit ſeinem Zeigefinger folgte, ich bemerkte, wie ſeine Naſenlöcher, welche dünn und nach vorn zugeſpitzt und innerlich hochgeröthet waren, eine ſonderbare und höchſt unbehaglich anzuſehende Art ſich auszudehnen und wieder zuſammenzuziehen hatten, ſo daß ſie zu zwinkern ſchienen anſtatt ſeiner Augen, welche kaum jemals zwinkerten.

„Vermuthlich ſind Sie ſchon ein großer Rechtsgelehrter?“ ſagte ich, nachdem ich ihm eine Weile zugeſehen hatte.

„Ich, Musje Kopperfield?“ verſetzte Uriah. „O nein! Ich bin eine ſehr geringe Perſon.“

Es war keine Einbildung von mir, was ich über ſeine

Hände bemerkt habe; denn häufig rieb er die inneren Handflächen an einander, als ob er ſie trocken und warm auswiſchen wollte, auch wiſchte er ſie oft heimlich an ſein Taſchentuch ab.

„Ich bin mir wohl bewußt, daß ich eine ſehr geringe Perſon bin,“ ſagte Uriah Heep beſcheiden, „mögen Andere ſich einbilden, was ſie wollen. Meine Mutter iſt ebenfalls eine geringe Perſon. Wir leben in einer geringen Wohnung, Musje Kopperfield, haben aber dafür Gott von Herzen dankbar zu ſein. Meines Vaters frühere Stellung im Leben war eine geringe. Er war ein Küſtergehülfe.

„Und was iſt er jetzt?“ fragte ich.

„Gegenwärtig ein Theilhaber an der Glorie der Seligen, Musje Kopperfield,“ ſagte Uriah Heep. „Aber wir müſſen Gott auch dafür dankbar ſein. Wie dankbar muß ich dafür ſein, daß ich mit Herrn Wickfield lebe!“

Ich fragte jetzt Uriah, ob er lange ſchon mit Mr. Wickfield zuſammengeweſen ſei.

„Ich bin vier Jahre hintereinander bei ihm geweſen, Musje Kopperfield,“ antwortete Uriah, indem er ſein Buch zuſchloß, jedoch nicht ohne vorher ſorgſam den Ort angezeichnet zu haben, wo er ſtehen geblieben war. „Ein Jahr nach meines Vaters Tode kam ich her. O wie hab' ich dafür Gott zu danken! Wie muß ich dankbar ſein für Herrn Wickfields liebevolle Abſicht, mich meine juriſtiſche Laufbahn bei ihm durchmachen zu laſſen, welches ſonſt nicht in den geringen Kräften meiner Mutter und den meinen liegen würde!“

„Dann aber, wenn Ihre Lehrzeit vorbei iſt, werden Sie vermuthlich ein regelrechter Sachwalter ſein?“ fragte ich.

„Wenn Gott ſeinen Segen dazu giebt, Muſje Kopperfield,“ erwiederte Uriah.

„Vielleicht werden Sie dann eines Tages Theilhaber an Herrn Wickfields Geſchäft,“ ſagte ich, indem ich mich ihm angenehm machen wollte, „und es heißt dann Wickfield und Heep, oder Heep, vormals Wickfield!“

„O nein, Muſje Kopperfield,“ entgegnete Uriah, „dazu bin ich viel zu gering!“

Er ſah wahrhaftig dem ausgeſchnitzten Geſichte an dem Balken vor meinem Fenſter draußen ungemein ähnlich, wie er ſo in ſeiner Demuth da ſaß und mich ſeitwärts anblickte, mit ſeinem breitgezogenen Munde und ſeinen Runzeln in den Backen.

„Mr. Wickfield iſt ein höchſt ausgezeichneter Mann, Muſje Kopperfield,“ fuhr Uriah fort. „Wenn Sie ihn ſchon lange kennen, ſo wiſſen Sie das ſicherlich viel beſſer, als ich's Ihnen ſagen kann.“

Ich entgegnete ihm, daß ich der Ueberzeugung wäre, wie dem ſo ſei; daß ich für meine Perſon ihn aber nicht lange kenne, obwohl er ein Freund meiner Tante ſei.

„Ach ja, Muſje Kopperfield,“ ſagte Uriah. „Ihre Tante iſt eine ſehr gütige Dame, Muſje Kopperfield.“

Er pflegte ſich, wenn er ſeine Begeiſterung ausdrücken wollte, in einer Weiſe zu winden und zuſammenzuziehen, welche höchſt abſcheulich ausſah, und welche meine Aufmerkſamkeit von dem Lobſpruche, den er meiner Verwandten gezollt hatte, auf die ſchlangenhaften Windungen ſeines Halſes und Körpers lenkte.

„Eine ſehr gütige Dame, Muſje Kopperfield!“ wiederholte Uriah Heep. „Sie fühlt große Bewunderung für Fräulein Agnes, wie ich glaube, Muſje Kopperfield?“

Ich ſagte ſchüchtern „Ja," obwohl ich, Gott verzeih' mir's, nicht das Geringſte darüber wußte.

„Ich hoffe, auch Sie fühlen ſo, Muſje Kopperfield," fuhr Uriah fort. „Ja wahrhaftig, Sie müſſen ſo fühlen."

„Jedermann muß das," erwiederte ich.

„Oh, dank' Ihnen, Muſje Kopperfield!" ſagte Uriah Heep. „Dank' Ihnen für dieſe Bemerkung! Sie iſt wahr! So gering, wie ich bin, weiß ich doch, daß ſie wahr iſt. Oh, Dank Ihnen, Muſje Kopperfield."

Er wand und krümmte ſich in der Aufregung ſeiner Gefühle ganz von ſeinem Stuhle hinweg und begann, nachdem er hinweg, ſeine Vorbereitungen zum Nachhauſegehen zu treffen.

„Mutter wird mich erwarten," ſagte er, indem er auf eine verbleichte Uhr mit einem Zifferblatt wie ein ausdruckleeres Geſicht in ſeiner Taſche ſah, „und unruhig werden; denn obwohl wir ſehr geringe Leute ſind, Muſje Kopperfield, ſo hängen wir doch ſehr an einander. Wenn Sie einmal einen Nachmittag kommen und uns beſuchen und in unſerer geringen Wohnung eine Taſſe Thee einnehmen wollten, ſo würde Mutter ebenſo ſtolz ſein, Sie zum Gaſte zu haben, als ich."

Ich ſagte, es würde mir eine Freude ſein, zu kommen.

„Danke, Muſje Kopperfield," erwiederte Uriah, indem er ſein Buch auf ein Bücherbrett wegſtellte. „Vermuthlich bleiben Sie einige Zeit hier, Muſje Kopperfield?"

Ich ſagte, daß ich glaube, ich werde hier auferzogen werden, ſo lange, als ich in der Schule bliebe.

„Ach ja!" rief Uriah aus. „Ich ſollte meinen, Sie würden einſt in das Geſchäft eintreten, Muſje Kopperfield!"

Ich leugnete dies und ſagte, daß ich keine Erwartungen der Art hege, und daß Niemand einen derartigen Plan mit mir vorhabe. Er aber blieb dabei, auf alle meine Verſicherungen mit ſanfter Stimme immer und immer wieder zu erwidern: „O ja, Maſter Copperfield, ich ſollte meinen, Sie würden ganz gewiß!“ und: „O gewiß, Maſter Copperfield, ich ſollte meinen, Sie würden, ſicherlich!“

Als er zuletzt bereit war, die Expedition für dieſe Nacht zu verlaſſen, fragte er mich, ob es mir recht wäre, wenn das Licht ausgelöſcht würde, und als ich mit „Ja“ antwortete, putzte er's augenblicklich aus. Nachdem er mir die Hand gegeben — ſeine Hand fühlte ſich im Dunkeln wie ein Fiſch an — öffnete er die Thür nach der Straße ein klein wenig, ſchlüpfte hinaus, ſchloß ſie zu und ließ mich allein, um mir meinen Weg zurück in's Haus durch Tappen zu finden, was mich einige Mühe und einen Fall über ſeinen Stuhl koſtete. Dies war vermuthlich die nächſte Urſache, daß ich, wie mir's ſchien, die halbe Nacht von ihm träumte, und unter andern Dingen träumte, daß er mit Mr. Peggotty's Haus auf eine Piratenfahrt in See ginge, wobei das Fahrzeug auf der Maſtſpitze eine ſchwarze Flagge mit der Inſchrift „Tidd's Practice“ aufgehißt habe, unter welchem hölliſchen Zeichen er mich und Klein-Emilchen auf den ſpaniſchen Kanal entführe, um uns zu ertränken.

Ich erholte mich ein wenig von meiner Befangenheit, als ich den nächſten Tag in die Schule ging, und um ein gutes Theil mehr am darauf folgenden Tage, und ſo ſchüttelte ich ſie nach und nach ganz ab, ſo daß ich in weniger als vierzehn Tagen ganz heimiſch und glücklich unter meinen neuen Gefährten war. Ich war ungeſchickt genug in ihren Spielen und weit zurück in ihren Studien; indeß hoffte ich, daß mich in erſter Beziehung die Gewohnheit und in der zweiten fleißige Arbeit fördern würden. In Folge deſſen arbeitete ich denn auch ſehr fleißig, ſowohl im Spiel als in ernſten Dingen und gewann mir große Lobſprüche. Und in kurzer Zeit wurde mir das Leben bei Murdſtone und Grinby ſo fremd, daß ich, als mein gegenwärtiges Leben mir ſo gewohnt wurde, kaum noch glaubte, jenes eine ſo lange Zeit hindurch geführt zu haben.

Doctor Strongs Schule war eine ausgezeichnete Unterrichtsanſtalt, ſo verſchieden von Mr. Creakles Schule, wie Gutes vom Böſen. Sie war ſehr ernſt und würdig und nach einem geſunden Syſtem eingerichtet, welches ſich in allen Dingen an die Ehre und Wahrhaftigkeit der Knaben wandte und offen die Abſicht ausſprach, ſich darauf zu verlaſſen, daß ſie dieſe Eigenſchaft beſäßen, ſelbſt wenn ſie ſich dieſes Vertrauens unwürdig bewieſen — ein Verfahren, welches Wunder bewirkte. Wir alle empfanden, daß wir unſern Theil zur Erhaltung der Anſtalt und zur Bewahrung ihres Charakters und ihrer Würde beizutragen hätten. In Folge davon fühlten wir uns allmälig mit warmer Liebe an dieſelbe gefeſſelt — ich wenigſtens bin Einer, der ſich ſo fühlte und nie, in meiner ganzen Schulzeit nicht, bemerkte ich, daß ein anderer Knabe anders geweſen wäre — und lernten aus freiem Antriebe und mit dem Wunſche, unſerer Schule Ehre zu machen. Wir hatten treffliche Spiele in den Zwiſchenſtunden und Freiheit vollauf; aber ſelbſt da, entſinne ich mich, ſtanden wir im beſten Rufe in der Stadt und thaten ſelten, durch unſer Auftreten oder unſre Sitten, dem guten Leumund Doctor Strongs oder der Knaben des Doctor Strong Abbruch.

Einige von den obern Schülern wohnten und ſpeiſten im Hauſe des Doctors, und durch ſie erfuhr ich aus zweiter Hand verſchiedene Einzelheiten aus der Lebensgeſchichte des Doctors — z. B. wie er noch nicht zwölf Monate mit der ſchönen jungen Dame verheirathet ſei, die ich im Studirzimmer geſehen hatte; und wie er ſie aus Liebe geheirathet habe, da ſie nicht einen Sixpence habe, wohl aber eine Unmaſſe armer Verwandten, welche (ſo ſagten unſre Mitſchüler) allezeit fertig wären, den Doctor durch ihr beſtelhaftes Umſchwärmen von Haus und Hof zu vertreiben; ferner, wie das nachdenkliche Weſen des Doctors dem Umſtande zugeſchrieben werden müſſe, daß er ſtets auf der Suche nach griechiſchen Wurzeln ſei, was ich in meiner Unſchuld und Unwiſſenheit dahin deutete, daß ich's für das Forſcherfieber eines eifrigen Pflanzenkenners hielt, vorzüglich, da der Doctor, wenn er ſpazieren ging, ſtets auf den Boden blickte — bis ich endlich begriff, daß damit Wortwurzeln gemeint ſeien, welche der Doctor im Hinblick auf ein neues Lexikon, das ihm im Kopfe herumging, ſammelte. Adams, unſer Klaſſenoberſter, welcher eine Neigung zur Mathematik hatte, ſollte, wie man mir mittheilte, eine Berechnung der Zeit gemacht haben, welche der Doctor, nach ſeinem Plan und ſeiner Art vorwärts zu kommen, zur Vollendung bedürfen würde. Er war der Meinung, daß das Werk abgethan ſein würde in eintauſend ſechshundert und neun und vierzig Jahren, wenn man nämlich von des Doctors letztem, das heißt, zwei und ſechzigſtem, Geburtstage an zähle.

Aber der Doctor wurde doch von der ganzen Schule angebetet, und es müßte eine aus ſehr ſchlechten Elementen zuſammengeſetzte Schule geweſen ſein, wenn es irgend anders ſich verhalten hätte; denn er war der liebreichſte aller Menſchen, aus dem eine ſolche treue Seele ſprach, daß es die ſteinernen Herzen ſelbſt der Urnen auf der Mauer hätte rühren mögen. Wenn er in jenem Theile des Hofraums auf- und abwandelte, welcher an das Haus ſtieß, hinter ſich die verirrten Krähen und Dohlen, die ihm mit ſchlau auf die Seite gelegten Köpfen nachſchauten, als ob ſie ſich bewußt wären, wie viel mehr ſie von weltlichen Dingen verſtänden, als er — wenn bei ſolch einem Spaziergange irgend ein Herumtreiber ihm mit ſeinen knackernden Schuhen nahe genug kommen konnte, um ſeine Aufmerkſamkeit auf irgend einen Satz aus einer traurigen Geſchichte zu lenken, ſo war dieſer Herumtreiber für zwei Tage verſorgt. Dies war ſo bekannt im Hauſe, daß die Lehrer und Klaſſenoberſten Sorge trugen, dergleichen marodirenden Taugenichtſen den Zutritt gleich unter der Thür abzuſchneiden und ſie von den Fenſtern aus hinwegzuwinken und aus dem Hofraume zu jagen, ehe ſie den Doctor von ihrer Gegenwart in Kenntniß ſetzen konnten. Dies wurde manchmal ſelbſt dann noch glücklich bewirkt, wenn ſie ſich ſchon im Bereiche weniger Ellen von ihm befanden, ohne daß er irgend etwas davon gewußt hätte, wenn er hin- und herſtolperte. Außerhalb ſeines eignen Gebiets aber und unbeſchützt, war er ein wahres Lamm für die Schafſcheerer. Er würde ſich die Gamaſchen von den Beinen losgeknöpft haben, um ſie wegzuſchenken. Und wirklich war eine Geſchichte unter uns im Umlaufe (ich habe keine Idee und hatte nie eine, worauf ſie ſich gründete, aber ich habe ſie ſo viele Jahre geglaubt, daß ich mich ganz ſicher fühle, ſie ſei wahr), daß er einſt an einem froſtigen Tage im Winter wirklich ſeine Gamaſchen verſchenkt habe, und zwar an eine Bettelfrau, welche in der Nachbarſchaft einiges Aergerniß hervorrief, indem ſie von Thür zu Thür ein ſchönes Kind vorwies, das in dieſe Kleidungsſtücke gewickelt war, welche, da ſie in der Umgebung ebenſo gut bekannt waren, als die Kathedrale, allgemein wieder erkannt wurden. Die Legende fügte hinzu, daß der Einzige, der ſie nicht erkannt habe, der Doctor ſelbſt geweſen ſei, welcher, als ſie kurz nachher an der Thür eines kleinen Trödelladens von nicht allzu gutem Rufe aushingen, wo man ſolche Sachen für Wachholderſchnaps austauſchte, mehr als einmal beobachtet wurde, wie er ſie wohlgefällig lächelnd in die Hände nahm und umwendete, als ob er irgend eine ſonderbare neue Façon an ihnen bewunderte und ſie als eine Mode betrachtete, die ihm viel beſſer als ſeine eigenen ſtehen würde.

Es war ſehr hübſch, den Doctor mit ſeiner jungen Frau zu ſehen. Er hatte eine väterliche wohlwollende Weiſe, ſeine Zärtlichkeit für ſie zu zeigen, welche ſchon an ſich den guten Menſchen in ihm hätte herausfinden laſſen. Ich ſah ſie oft im Garten, wo die Pfirſiche waren, ſpazieren gehen, und manchmal konnte ich ſie noch aus größerer Nähe, im Studir- oder im Geſellſchaftszimmer beobachten. Sie ſchien mir große Sorge für den Doctor zu tragen und ihm recht gut zu ſein, wenn ich auch nie den Gedanken hegte, daß ſie ſich mit Leib und Seele für das Lexikon intereſſire, von welchem Werke der Doctor ſtets einige unförmliche Bruchſtücke in ſeinen Taſchen oder in ſeinem Hutfutter mit ſich herumtrug und ihr gemeiniglich auseinander zu ſetzen ſchien, wenn ſie ſpazieren gingen.

Ich ſah Mrs. Strong ziemlich oft, theils weil ſie mich am Morgen meiner Einführung bei dem Doctor liebgewonnen hatte und die ganze Zeit nachher freundlich und theilnehmend gegen mich war, theils weil ſie Agnes ſehr lieb hatte und aller Augenblicke einmal in unſer Haus kam. Zwiſchen ihr und Mr. Wickfield, vor dem ſie ſich zu fürchten ſchien, herrſchte, wie mir's vorkam, ein ſonderbar geſpanntes Verhältniß, welches nie aufhörte. Wenn ſie des Abends dorthin kam, ſchrak ſie ſtets davor zurück, ſeine Nachhauſebegleitung anzunehmen und eilte ſtatt deſſen mit mir weg. Und manchmal, wenn wir luſtig quer über den Hof der Kathedrale rannten und mit Niemand zuſammen zu treffen erwarteten, begegneten wir Mr. Jack Maldon, welcher ſtets ſehr verwundert war, uns zu ſehen.

Mrs. Strongs Mama war eine Dame, die mir viel Spaß machte. Ihr Name war Mrs. Markleham, aber unſre Knaben pflegten ſie auf Grund ihrer Oberbefehlshaberſchaft über die Verwandtſchaft und des großen Feldherrntalents, mit welchem ſie Schaaren von Vettern und Baſen gegen den Doctor ins Feld führte, nur den „Alten Soldaten" zu nennen. Sie war ein kleines Frauenzimmer mit ſcharfen Augen, welches, wenn es im Staate war, immer und ewig nur ein und dieſelbe Haube zu tragen pflegte, die mit zwei künſtlichen Blumen und zwei künſtlichen Schmetterlingen geſchmückt war, von denen man annehmen ſollte, daß ſie über den Blumen flatterten. Es gab einen Aberglauben unter uns, daß dieſe Haube aus Frankreich gekommen ſei und ihren Urſprung nur unter den ſchaffenden Händen dieſer erfindungsreichen Nation genommen haben könne; aber alles, was ich mit Beſtimmtheit davon wußte, war, daß die Haube an allen Abenden erſchien, wo nur Mrs. Markleham ſich zeigte; daß ſie ferner zu freundſchaftlichen Zuſammenkünften in einem indiſchen Körbchen getragen wurde; endlich, daß die Schmetterlinge die Gabe beſaßen, ſtets zu zittern, und daß ſie gleich fleißigen Bienen alle Stunden, die Gott werden ließ, auf Doctor Strongs Koſten zur Verbeſſerung ihrer Lage anwendeten.

Ich beobachtete einſt den Alten Soldaten — ich bediene mich dieſes Ausdrucks nicht aus Geringſchätzung ihrer Perſon — wie er ziemlich gute Fortſchritte in ſeinen Operationen machte. Es war an einem Abende, der mir noch durch etwas Anderes denkwürdig wurde, welches ich bald erzählen werde. Der Abend ſah eine kleine Geſellſchaft in des Doctors Hauſe verſammelt, welche bei Gelegenheit von Mr. Jack Maldons Abreiſe nach Indien eingeladen war, wohin er als Kadet oder ſo etwas der Art gehen ſollte, nachdem Mr. Wickfield die Angelegenheit endlich zu Stande gebracht hatte. Es traf ſich, daß es auch der Geburtstag des Doctors war. Wir hatten einen freien Tag gehabt, hatten ihm am Morgen Geſchenke gemacht, hatten ihm durch den Mund des Klaſſenoberſten in einer Rede feierlichſt Glück gewünſcht und ihn ſchließlich hoch leben laſſen, bis wir heiſer waren und bis er Thränen vergoß. Und jetzt am Abend gingen Mr. Wickfield, Agnes und ich zu ihm, um in der Eigenſchaft von Hausfreunden Thee mit ihm zu trinken.

Mr. Jack Maldon war ſchon vor uns dort. Mrs. Strong ſaß, als wir eintraten, im weißen Kleide mit kirſchfarbenen Bändern vor dem Piano und ſpielte, während er ſich über ſie lehnte, um ihr die Notenblätter umzuwenden. Das helle Roth und Weiß ihrer Geſichtsfarbe war, wie mir's vorkam, nicht ſo blühend und blumenartig, wie gewöhnlich, als ſie ſich umdrehte, aber ſie ſah dennoch hübſch, wunderbar hübſch aus.

„Ich habe vergeſſen, Doctor,“ ſagte Mrs. Strongs Mama, als wir uns geſetzt, „Ihnen zum heutigen Tage meine Glückwünſche darzubringen, — obwohl dieſelben in meinem Falle, wie Sie vermuthen können, weit davon entfernt ſind, bloße Glückwünſche zu ſein. Erlauben Sie mir daher, Ihnen zu wünſchen, daß dieſer Tag Ihnen noch recht oft und glücklich wiederkehren möge."

„Ich danke Ihnen, Madam," erwiederte der Doctor.

„Viele, viele, viele Male möge er glücklich wiederkehren!" ſagte der Alte Soldat. „Nicht blos Ihrethalben, ſondern auch Annie's und John Maldons und vieler andrer Leute wegen. Es ſcheint mir, als ob's erſt geſtern geweſen wäre, John, wo Sie ein kleines Kerlchen, einen Kopf kürzer als Muſje Kopperfield, waren und kindiſcherweiſe Liebhabers ſpielten mit Annie hinter den Stachelbeerſträuchern im hinteren Garten."

„Meine gute Mama," ſagte Mrs. Strong, „erinnern Sie daran doch jetzt nicht."

„Annie, ſei nicht abgeſchmackt," entgegnete ihre Mutter; „wenn Du jetzt, wo Du eine verheirathete alte Frau biſt, noch roth werden willſt, ſobald Du von ſolchen Dingen hörſt, wann wirſt Du denn anfangen, nicht zu erröthen?"

„Alt?" ſchrie Jack Maldon. „Annie? Denk mal!"

„Ja, John," erwiederte der Soldat. „Ganz richtig, eine verheirathete alte Frau. Wenn auch nicht alt an Jahren — denn wenn haben Sie jemals, oder wer hat mich jemals ſagen hören, daß ein Mädchen von zwanzig Jahren zu den Alten gehöre — ſo iſt Ihre Couſine doch die Ehefrau des Doctors und als ſolche das, als was ich ſie bezeichnet habe. Es iſt gut für Sie, John, daß Ihre Couſine die Frau des Doctors iſt. Sie haben in ihm einen einflußreichen und gütigen Freund gefunden, der, wie ich vorauszuſagen wage, noch gütiger ſein wird, wenn

Sie deſſen bedürfen. Ich beſitze keinen falſchen Stolz. Ich ſtehe nicht an, offen zu bekennen, daß es mehrere Glieder unſrer Familie giebt, die eines Freundes und Gönners bedürfen. Sie ſelbſt waren ein ſolches Glied, ehe der Einfluß ihrer Couſine ihnen einen verſchaffte."

Der Doctor in ſeiner Herzensgüte winkte mit der Hand, als ob er dem Gerede ein Ende machen und Mr. Jack Maldon von allen weitern Erinnerungen erlöſen wollte. Aber Mrs. Markleham vertauſchte ihren Stuhl gegen einen an der Seite des Doctors, und indem ſie ihren Fächer auf ſeinen Rockärmel legte, ſagte ſie:

„Nein wirklich, mein lieber Doctor, Sie müſſen mich entſchuldigen, wenn es ſcheint, als ob ich zu lange hierbei verweile, aber ich fühle es gar ſo tief. Ich nenne es geradezu meine Monomanie, ſo ſehr beſchäftigt es meine Gedanken. Sie ſind ein wahrer Segen für uns. Ja ſehen Sie, Sie ſind eine recht eigentliche Wohlthat."

„Unſinn, Unſinn!" rief der Doctor aus.

„Nein, nein, bitte um Entſchuldigung," warf der Alte Soldat dieſen Angriff zurück; „in Gegenwart von niemand Anderem als Ihrem lieben Freunde und Vertrauten, Mr. Wickfield, kann ich mich hierin nicht gefangen geben. Ich werde mich der Vorrechte einer Schwiegermutter bedienen, wenn Sie in dieſer Weiſe fortfahren, und Sie ausſchelten. Ich bin vollkommen ehrlich und offen mit der Sprache heraus. Was ich ſagen will, iſt, was ich damals ſagte, als Sie mich ſo ſehr in Erſtaunen verſetzten — Sie erinnern ſich, wie erſtaunt ich war — durch Ihren Heirathsantrag für Annie. Nicht etwa, daß ich in dem bloßen Acte des Antrags etwas ſo ganz Ungewöhnliches geſehen hätte — es würde lächerlich ſein, ſo 'was zu ſagen — ſondern weil ich mir Sie, der Sie ihren armen Vater gekannt, und ſie ſelbſt als ein Wiegenkind von ſechs Monaten gekannt haben, in meinem Leben nicht in ſolch einer Weiſe oder gar als einen Mann, der heirathen würde, gedacht hatte — einfach das meint' ich, ſehen Sie."

„Ja, ja, ſchon gut," entgegnete der Doctor in ſeiner guten Laune. „Aber erwähnen wir das doch nicht."

„Und ich werde es doch erwähnen," ſagte der Alte Soldat, indem ſie ihm ihren Fächer auf die Lippen legte. „Ich werde es erſt recht erwähnen. Ich erinnere an dieſe Dinge, damit ich eines Beſſern belehrt werde, wenn ich Unrecht habe. Alſo, ich ſprach dann mit Annie und erzählte ihr, was ſich begeben. Ich ſagte: Meine Liebe, hier iſt der Doctor Strong, der Dich durchaus haben will und ſich auf annehmliche Weiſe erklärt und Dir ſeine Hand angetragen hat. — Nun, zwang ich ſie dann etwa nur im Mindeſten? Nein. Ich ſagte: Na, Annie, ſag' mir in dieſem Augenblicke frei heraus, iſt Dein Herz noch frei? — Mama, erwiederte ſie darauf weinend, ich bin noch ſehr jung — was vollkommen wahr war — und ich weiß kaum, ob ich überhaupt ein Herz habe. — Dann, meine Liebe, ſagte ich, kannſt Du Dich drauf verlaſſen, daß es frei iſt. Auf alle Fälle aber, ſagte ich, meine Liebſte, iſt Doctor Strong in einem aufgeregten Gemüthszuſtande, und muß eine Antwort erhalten. Man kann ihn nicht in ſeiner gegenwärtigen Ungewißheit laſſen. — Mama, erwiederte Annie, immer noch weinend, würde er unglücklich ſein ohne mich. Würde er's, ſo ehre und achte ich ihn ſo hoch, daß ich denke, ich will ihn nehmen. — So wurde die Sache denn abgemacht. Und dann, und nicht eher als dann erſt, ſagte ich zu Annie: Annie, Doctor Strong wird nicht nur Dein Gemahl ſein, er wird auch

Deines ſeligen Vaters Stelle vertreten; er wird das Haupt unſrer Familie vorſtellen, wird die Klugheit und die geachtete Stellung und ich möchte ſagen die Hülfsmittel unſrer Familie vorſtellen und wird, um's kurz zu ſagen, eine Wohlthat für dieſelbe ſein. Ich gebrauchte das Wort damals, und ich habe es heute wieder gebraucht. Wenn ich irgend eine gute Seite habe, ſo iſt's Beharrlichkeit.“

Die Tochter hatte während dieſer Rede ganz ſtill und ſchweigſam mit auf den Boden gehefteten Augen dageſeſſen, und ihr Vetter hatte neben ihr geſtanden und ebenfalls auf den Boden geſehen. Jetzt aber ſagte ſie ſehr leiſe und mit zitternder Stimme:

„Mama, ich hoffe, Sie ſind jetzt zu Ende.“

„Nein, meine liebe Annie,“ entgegnete der Soldat, „ich bin noch nicht ganz zu Ende. Da Du mich fragſt, meine Liebſte, antworte ich, daß ich's noch nicht bin. Ich muß mich beklagen, daß Du wirklich ein wenig unnatürlich gegen Deine eigne Familie biſt, und da es nichts nützt, wenn ich mich bei Dir darüber beklage, ſo denk' ich, ich werde mich bei Deinem Manne beſchweren. Nun denn, mein lieber Doctor, ſehen Sie 'mal da Ihre einfältige Frau an.“

Als der Doctor ſein freundliches Geſicht mit ſeinem milden, kindlich-einfältigen Lächeln nach ihr wandte, ſenkte ſie ihr Haupt noch mehr. Ich bemerkte, daß Mr. Wickfield ein ſtetes Augenmerk auf ſie hatte.

„Als ich des andern Tages zufällig zu dem unartigen Dinge da ſagte,“ fuhr ihre Mutter fort, indem ſie ſcherzhaft mit ihrem Kopfe und Fächer nach ihr hinnickte, „daß in der Familie etwas vorgekommen wäre, was ſie Ihnen vorſtellen ſolle — ja meiner Anſicht nach ſogar

Ihnen vorzuſtellen verbunden war — ſo ſagte ſie: es Ihnen vorſtellen hieße, ſich mit einer Bitte an ſie wenden, und da ſie zu großmüthig wären, und Bitten bei ihr ſtets dem ſchon Haben gleich wäre, ſo wolle ſie nicht.“

„Annie, meine Liebe,“ rief der Doctor. „Das war unrecht. Es beraubte mich eines Vergnügens.“

„Beinahe dieſelben Worte, die ich zu ihr ſagte!“ ſchrie die Mutter. „Nun wahrhaftig, ein ander Mal, wo ich weiß, was ſie Ihnen ſagen könnte, wenn ſie nicht ſo garſtig ware und nicht wollte, habe ich große Luſt, mein lieber Doctor, es Ihnen ſelbſt zu erzählen.“

„Ich werde mich freuen, wenn Sie das thun,“ entgegnete der Doctor.

„Soll ich wirklich?“

„Gewiß.“

„Gut, dann werd' ich's thun!“ ſagte der Alte Soldat. „Der Handel wäre abgeſchloſſen.“ Und nachdem ſie, wie ich vermuthe, erlangt, was ſie beabſichtigte, klapſte ſie die Hand des Doctors mehrmals mit ihrem Fächer, den ſie vorher geküßt und kehrte triumphirend auf ihren früheren Sitz zurück.

Es kam jetzt noch mehr Geſellſchaft herein, worunter die beiden Unterlehrer und Adams waren, und das Geſpräch wurde allgemeiner und wendete ſich natürlich auf Jack Maldon und ſeine Reiſe, ſowie auf das Land, wohin er gehen, und die Pläne und Ausſichten, die er verfolgen würde. Er ſollte dieſe Nacht nach dem Abendeſſen in einer Poſtchaiſe nach Graveſend abreiſen, wo das Schiff lag, mit dem er die Seereiſe machen wollte — und er ſollte — ausgenommen, daß er verabſchiedet würde oder wegen ſeiner Geſundheit zurückkehren müßte — ich weiß nicht auf wie viele Jahre fortgehen. Ich erinnere mich, wie Alle dahin übereinkamen, daß Indien ganz und gar falſch dargeſtellt worden und ein Land ſei, gegen das man nichts vorbringen könnte, als ein paar Tiger und ein Bischen Hitze während der warmen Tageszeit. Ich meinestheils ſah Mr. Jack Maldon als einen modernen Sindbad an und malte mir ihn als den Buſenfreund aller Rajahs im Oſten aus, der unter Baldachinen ſaß und goldne Pfeifen mit Ringelſchläuchen rauchte — welche eine Meile lang waren, wenn man ſie auseinandergewickelt und in eine gerade Linie gelegt hatte.

Mrs. Strong war eine gute Sängerin, wie ich wußte, der ſie oft für ſich allein ſingen gehört hatte. Aber ob ſie ſich nun ſcheute, vor den Leuten zu ſingen, oder ob ſie dieſen Abend nicht bei Stimme war, ſoviel war ſicher, daß ſie durchaus nicht ſingen konnte. Sie verſuchte ein Duett mit ihrem Vetter Maldon, kam aber nicht einmal zum Beginn, und ſpäter, als ſie allein zu ſingen verſuchte, verging ihr, obwohl ſie ſehr klar begann, plötzlich die Stimme, und ſie ſaß ganz traurig, den Kopf über die Taſten hängend, vor dem Flügel. Der gute Doctor ſagte, ſie ſei nervenſchwach, und ſchlug, um ſie aufzuheitern, ein Kartenſpiel vor, das rund herumging und von welchem er ſoviel verſtand, wie von der Kunſt des Poſaunenblaſens. Aber ich bemerkte, daß der Alte Soldat ihn augenblicklich zum Gefangenen und zu ihrem Mitſpieler machte und ihn, als zum erſten Grade der Einweihung in die Geheimniſſe des Spiels gehörig, inſtruirte, ihr alles Silbergeld, was er in der Taſche hatte, zu übergeben.

Wir hatten ein ſehr luſtiges Spiel, welches durchaus nicht weniger luſtig wurde durch die Mißgriffe des Doctors, deren er trotz der Wachſamkeit der Schmetterlinge und zu ihrem großen Verdruſſe, eine unzählige Menge machte. Mrs. Strong hatte auf den Grund hin, daß ſie ſich nicht recht wohl fühle, es abgelehnt mitzuſpielen, und ihr Vetter Maldon hatte ſich entſchuldigt, weil er noch mit dem Einpacken zu thun habe. Als er dies jedoch abgemacht, kehrte er zurück, und ſie ſaßen bei einander auf dem Sopha und unterhielten ſich. Von Zeit zu Zeit kam ſie und ſah dem Doctor über die Schulter und ſagte ihm, was auszuſpielen ſei. Sie war ſehr bleich, als ſie ſich über ihn beugte, und mir kam's vor, als ob ihr Finger zitterte, wenn ſie ihm die Karten heraustippte; aber der Doctor war ganz glücklich über ihre Aufmerkſamkeit und nahm hiervon keine Notiz, wenn es wirklich ſo war.

Beim Eſſen waren wir kaum ſo heiter. Jedermann ſchien zu fühlen, daß ein derartiger Abſchied doch ein unangenehmes Ding ſei, das um ſo unangenehmer werde, je näher es heranrücke. Jack Maldon verſuchte es, recht heiter und unterhaltend zu ſein, indeß war er durchaus nicht in ſeinem Elemente und machte die Sachen nur ſchlimmer. Und denſelben wurde, wie mir's erſchien, durch den Alten Soldaten eben auch nicht aufgeholfen, welcher fortwährend Züge und Erlebniſſe aus Mr. Jack Maldons Jugend erzählte.

Der Doctor indeß, welcher meiner Ueberzeugung nach fühlte, daß er Jedermann glücklich mache, war ſehr vergnügt, und hatte keinen Argwohn, ſondern dachte, daß wir ſammt und ſonders uns auf dem Gipfel der Fröhlichkeit befänden.

„Annie, meine Liebe", ſagte er endlich, indem er auf ſeine Uhr ſah und ſein Glas füllte, „die Zeit Deines Vetters Jack iſt abgelaufen, und wir dürfen ihn nicht zurückhalten, da Zeit und Fluth — die in dieſem Falle beide zu berückſichtigen ſind — auf Niemand warten. Mr. Jack Maldon, Sie haben eine lange Reiſe und ein fremdes Land vor ſich; aber viele Leute ſind, denen es ebenſo ging, und viele Leute werden ſein, denen es ebenſo gehen wird, bis an der Welt Ende. Die Winde, denen Sie ſich anzuvertrauen gehen, haben Tauſende auf Tauſende zum Gewerbe von Vermögen hingeweht und Tauſende auf Tauſende glücklich wieder heimgebracht.“

„Es iſt ſehr rührend,“ verſetzte Mrs. Markleham — „wie man's auch anſieht, 's iſt rührend — einen hübſchen jungen Mann, den Eins von Kindesbeinen an gekannt hat, an das andre Ende der Welt gehen zu ſehen, indem er alle, die er kennt, hinter ſich läßt und nicht weiß, was ihm bevorſteht. Ein junger Mann, der ſolche Opfer bringt,“ — hierbei ſah ſie den Doctor an, „verdient wirklich und in der That fortwährende Unterſtützung und Gönnerſchaft.“

„Die Zeit wird ſchnell verfließen, Mr. Maldon,“ fuhr der Doctor fort, „für Sie ſowohl, wie für uns Alle. Manche von uns dürfen nach dem natürlichen Verlaufe der Dinge vielleicht kaum die Erwartung hegen, Sie bei Ihrer Heimkehr begrüßen zu können. Das Nächſtliegende und Beſte iſt da, zu hoffen, daß es einem vergönnt ſein wird, und das iſt der Fall mit mir. Ich werde Sie nicht mit guten Rathſchlägen ermüden. Sie haben lange ein treffliches Muſter vor ſich gehabt in Ihrer Baſe Annie. Ahmen Sie ihre Tugenden nach, ſo weit ſie es vermögen.“

Mrs. Markleham fächelte ſich mit ihrem Fächer und ſchüttelte ihren Kopf.

„Und ſo leben Sie denn wohl, Mr. Jack,“ ſagte der Doctor aufſtehend, worauf wir Alle uns erhoben. „Eine glückliche Reiſe hin, eine gedeihliche Laufbahn dort in der Fremde, und eine fröhliche Heimkehr!“

Wir Alle tranken den Toaſt und ſchüttelten Mr. Jack Maldon die Hände, worauf er ſich bei den Damen, welche da waren, haſtig verabſchiedete und nach der Thür eilte, wo er, als er in die Chaiſe ſtieg, mit einer furchtbar donnernden vollen Lage von Lebehochs empfangen wurde, welche wir Knaben abfeuerten, die wir uns zu dieſem Zwecke auf dem Raſenplatze draußen verſammelt hatten. Indem ich unter ſie hinausrannte, um die Reihen zu vermehren, gerieth ich der Chaiſe ſehr nahe, als ſie wegfuhr, und mir war's, als ob ich, inmitten all des Geſchreies und Staubes, doch recht deutlich beobachtet habe, daß Mr. Jack Maldon mit einem ſehr aufgeregten Geſichte und etwas Kirſchfarbenem in der Hand vorübergeraſſelt ſei.

Nach einer zweiten vollen Lage für den Doctor und noch einer für die Frau Doctorin ſtoben die Knaben auseinander, und ich ging in das Haus zurück, wo ich alle die Gäſte in einer Gruppe den Doctor umſtehend antraf, indem ſie ſich beſprachen, wie Mr. Jack Maldon weggegangen, wie er es ertragen, was er dabei gefühlt, und was ſonſt noch darum und dabei war. Mitten unter dieſen Bemerkungen ſchrie plötzlich Mrs. Markleham: „Wo iſt denn Annie?“

Keine Annie war da, und keine Annie antwortete, als ſie nach ihr riefen. Als aber alle ſich in einem Haufen aus dem Zimmer drängten, zu ſehen, was das heißen ſolle, fanden wir ſie auf der Hausflur liegen. Da gab's zuerſt eine große Beſtürzung, bis man entdeckte, daß es eine Ohnmacht ſei, und daß die Ohnmacht den gewöhnlichen Erweckungsmitteln wich, wo der Doctor, der ihren Kopf auf ſeine Knie gelegt hatte, ihr die Locken mit der

Hand aus dem Geſichte ſtrich und, indem er ſich umſah, ſagte:

„Die arme Annie! Sie hat ein ſo treuanhängliches und zartfühlendes Herz! 's iſt der Abſchied von ihrem alten Geſpielen und Freunde — ihrem beſonders geliebten Vetter — der dies bewirkt hat. Ach! 's iſt recht traurig, und ich bin ſehr beſorgt!“

Als ſie ihre Augen öffnete und ſah, wo ſie war, und daß wir Alle ſie umſtanden, richtete ſie ſich mit unſrer Beihülfe auf, wobei ſie ihren Kopf wandte, — ich weiß nicht, ob um ihn auf die Schulter des Doctors zu legen, oder um ihn zu verbergen. Dann gingen wir in das Empfangzimmer, um ſie mit dem Doctor und ihrer Mutter allein zu laſſen; aber ſie ſagte, es ſchiene ihr, daß ſie ſich beſſer befände, als je den Tag über, und ſie wolle lieber unter uns gebracht ſein. So führten ſie ſie, die mir ſehr bleich und matt vorkam, denn wieder herein und ſetzten ſie auf ein Sopha.

„Meine liebſte Annie,“ ſagte ihre Mutter, indem ſie etwas an ihrem Kleide ordnete. „Sieh 'mal her, Du haſt eine Schleife verloren. Will wohl Jemand ſo gut ſein und nach einer Bandſchleife, nach einer kirſchfarbenen Bandſchleife ſuchen?“

Es war die, welche ſie an ihrem Buſen getragen hatte. Wir alle ſahen uns darnach um — ich ſelbſt, das weiß ich gewiß, ſuchte überall herum — aber Niemand vermochte ſie zu finden.

„Erinnerſt Du Dich, wo Du ſie zuletzt noch hatteſt, Annie?“ fragte ihre Mutter.

Ich wunderte mich, wie ich hatte auf den Gedanken kommen können, daß ſie bleich oder überhaupt anders als glühend roth ausſähe, als ſie darauf antwortete, daß ſie die Schleife kurz zuvor noch feſtſteckend gehabt, daß ſie indeß der Mühe des Suchens nicht werth ſei.

Nichtsdeſtoweniger wurde weiter darnach geſucht, aber immer vergebens. Sie bat jetzt, man ſolle doch nicht mehr ſuchen, aber man ſah ſich doch noch flüchtig darnach um, bis ſie endlich ganz wohl war, und die Geſellſchaft Abſchied nahm.

Wir wandelten ſehr langſam nach Hauſe, Mr. Wickfield, Agnes und ich — wobei Agnes und ich das Mondlicht bewunderten, während Mr. Wickfield kaum ſeine Augen vom Boden erhob. Als wir zuletzt unſre eigene Thür erreichten, entdeckte Agnes, daß ſie ihren kleinen Strickbeutel liegen gelaſſen habe. Glücklich, ihr einmal einen Dienſt leiſten zu können, lief ich zurück, ihn zu holen.

Ich ging durch die Thür in das Speiſezimmer, durch welche wir es verlaſſen. Daſſelbe war einſam und dunkel. Aber eine Thür, welche daſſelbe mit des Doctors Studirſtube, wo Licht war, in Verbindung ſetzte, ſtand auf, und ich ging dort hinein, um zu ſagen, was ich wünſchte, und um eine Kerze zu bekommen.

Der Doctor ſaß in ſeinem Lehnſtuhle am Kamin, und ſeine junge Frau befand ſich auf einem Schemel zu ſeinen Füßen. Der Doctor las mit einem wohlgefälligen Lächeln laut ein Manuſcript vor, welches eine Auseinanderſetzung oder den Beweis einer Theorie aus jenem nie enden wollenden Lexikon enthielt, und ſie ſah zu ihm auf. Aber mit einem Antlitze, wie ich es immer ſah. Es war ſo ſchön in ſeiner Form, es war ſo aſchenfahl, es war ſo vertieft in ſeine Zerſtreutheit, es war ſo voll von einem wüſten, ſchlafwandleriſchen, traumſüchtigen Grauſen, ich weiß nicht vor was. Die Augen ſtanden weit offen, und ihr braunes Haar fiel in zwei vollen Flechten auf ihre

Schultern und ihr weißes, durch den Verluſt der abhanden gekommenen Schleife in Unordnung gerathenes Kleid herab. So genau ich mich auch ihres Blickes erinnere, kann ich doch nicht einmal ſagen, was der Ausdruck dieſes Blickes iſt, wenn er ſich vor meinem älteren, gereifteren Urtheile wieder erhebt. Reue, Demüthigung, Scham, Stolz, Liebe und Zuverſicht — ich ſehe ſie alle darin, aber in ihnen allen ſehe ich jenes Grauſen, ich weiß nicht vor was.

Mein Eintritt und was ich ſagte, ſchreckte ſie aus ihrem Zuſtande auf. Es ſtörte auch den Doctor; denn als ich zurückkam, um die Kerze wieder hinzuſetzen, welche ich vom Tiſche genommen, ſtreichelte er ihr in ſeiner väterlichen Weiſe den Kopf und meinte, er ſei doch ein unbarmherziger Brummbart, daß er ſie ſich immer friſchweg zuhören laſſe, und ſie möge doch zu Bett gehen.

Aber ſie bat ihn in einer heftigen, dringenden Weiſe, ſie bleiben zu laſſen — ſie das ſichere Gefühl gewinnen zu laſſen (einige gebrochne Worte der Art hörte ich ſie murmeln), daß ſie dieſe Nacht ſeines Vertrauens theilhaftig ſei. Und als ſie ſich, nachdem ſie mir, der das Zimmer verlaſſen hatte und nach der Hausthür zuſchritt, nachgeblickt, wieder zu ihm wandte, ſah ich ſie die Hände über ſeinem Knie falten und, als er ſein Leſen wieder aufnahm, mit demſelben, nur etwas beruhigten Geſichtsausdrucke zu ihm aufblicken.

Es machte dies einen tiefen Eindruck auf mich, und ich erinnerte mich deſſen ſpäter, wie ich Gelegenheit zu erzählen haben werde, wenn die Zeit kommt.

Siebzehntes Kapitel.

Es geht Jemand zu Grunde.

Es hat ſich nicht getroffen, Peggotty zu erwähnen, ſeit ich weglief, aber natürlich ſchrieb ich ihr einen Brief, ſobald ich nur in Dover unter Dach und Fach war, und einen zweiten und längeren Brief, der eine ausführliche Erzählung aller Einzelheiten enthielt, als meine Tante mich förmlich unter ihre Schirmherrſchaft nahm. Als ich dann zu Doctor Strong gethan worden war, ſchrieb ich ihr nochmals und ſetzte ihr meine glückliche Stellung und meine guten Ausſichten auseinander. Ich hätte mir mit dem Gelde, das Mr. Dick mir gegeben, kein größeres Vergnügen machen können, als das, welches ich fühlte, indem ich Peggotty durch die Poſt, eingeſchloſſen in dieſen letzten Brief, eine halbe Guinea in Gold ſandte, um die Summe abzutragen, welche ich von ihr geborgt hatte. In dieſem Schreiben auch, und nicht früher, erwähnte ich die Geſchichte mit dem jungen Mann mit dem Eſelskarren.

Auf dieſe Mittheilungen antwortete Peggotty ſo prompt, wenn auch nicht in ſo gedrängter Kürze, wie ein

Kaufmannsdiener. Sie erſchöpfte alle die Deutlichkeit, die ihr (was Tinte und Feder betraf, allerdings nicht eben in reichem Maße) zu Gebote ſtand, in dem Verſuche, mir zu ſchreiben, was ſie in Betreff meiner Reiſe empfunden habe. Vier Seiten abgeriſſener Ausrufungen und Satzanfänge, die kein Ende hatten als Tintenklexe, reichten nicht aus, ihr Linderung des Schmerzes zu verſchaffen, den ſie darüber empfand. Aber die Klexe ſprachen zu mir deutlicher, als der ſchönſte Satzbau geſprochen haben könnte; denn ſie zeigten mir, daß Peggotty über dem Papiere in einem fort geweint und geſchrieen hatte, und was konnte ich mehr verlangen?

Ich bemerkte ohne große Schwierigkeit, daß ihr meine Tante noch nicht ſo recht zuſagen wollte. Die Bekanntſchaft, die ſie durch mich mit ihr gemacht, war noch zu kurz, um die lange Eingenommenheit gegen ſie zu verwiſchen. Wir lernten niemals Jemand vollkommen kennen, ſchrieb ſie; aber den Gedanken zu faſſen, daß Miß Betſey ſo ganz verſchieden ſein ſollte von dem, was man ſich unter ihr vorgeſtellt hatte, das wäre ein wahres Morale — dies war ihr Wort für Mirakel. Sie fürchtete ſich augenſcheinlich noch vor Miß Betſey; denn ſie ließ ſie nur ganz ſchüchtern grüßen und ihr danken, und es lag auf der Hand, daß ſie auch vor mir Angſt hatte und an die Wahrſcheinlichkeit glaubte, daß ich auch hier bald weglaufen werde, wenn ich nämlich nach den wiederholten Winken urtheilen darf, die ſie fallen ließ, daß ich das Fahrgeld nach Yarmouth von ihr haben könnte, ſobald ich's nur verlangte.

Sie gab mir eine Nachricht, die ich mit großer Rührung las, nämlich, daß die Möbeln unſers alten Heimatshauſes verkauft werden, daß Mr. und Miß Murdſtone weggezogen, und daß das Haus verſchloſſen worden ſei, um vermiethet oder verkauft zu werden. Gott weiß, ich hatte keinen Theil daran, während ſie dort verweilten, aber es machte mir Schmerz, denken zu müſſen, daß der liebe alte Ort nun ganz verlaſſen ſein, daß das Unkraut hoch aufſchießen ſollte im Garten, und daß die gefallenen Blätter dick und naß auf den Fußwegen liegen würden. Ich ſah und hörte im Geiſte, wie die Winde des Winters daſſelbe anheulen, wie der kalte Regen an die Fenſterſcheiben ſchlagen, wie der Mond Geiſtergeſtalten auf die Wände der leeren Zimmer ſpiegeln würde, welche die ganze Nacht dieſe öde Stätte bewachten. Ich fand mich von Neuem an das Grab auf dem Kirchhofe unter dem Baume erinnert, und es ſchien, als ob das Haus nun ebenfalls todt und alles, was mit meinen Eltern zuſammenhing, entſchwunden ſei.

Außerdem gab es nichts Neues in Peggotty's Briefen. Mr. Barkis wäre ein vortrefflicher Ehemann, ſagte ſie, wenn auch ein Bischen genau; aber wir alle hätten unſere Fehler, und ſie hätte deren vollauf (obwohl ich wahrhaftig nicht wußte, was für welche das ſein ſollten) und er ließe mich grüßen, und mein kleines Schlafkämmerchen wäre ſtets bereit für mich. Mr. Peggotty wäre auf dem Zeuge, und Ham wäre auf dem Zeuge, und Mrs. Gummidge wäre kränklich, und die kleine Emilie wollte mich nicht ſelbſt grüßen, hätte aber gemeint, Peggotty möchte es thun, wenn ſie wollte.

Alle dieſe Nachrichten theilte ich getreulich meiner Tante mit, indem ich nur die Erwähnung der kleinen Emilie für mich behielt, zu welcher ſie, wie ich inſtinktartig fühlte, keine allzu zärtliche Zuneigung haben würde. Während ich noch neu war in Doctor Strongs Schule, machte ſie mehrmals Abſtecher nach Canterbury herüber und ſtets zu ungewöhnlichen Stunden, vermuthlich mit der Abſicht, mich zu überraſchen und zu ertappen. Da ſie mich jedoch immer beſchäftigt fand und von allen Seiten hörte, daß ich mich gut aufführe und in der Schule ſchnelle Fortſchritte mache, ſo ſetzte ſie dieſe Beſuche bald nicht mehr fort. Ich ſah ſie jede dritte oder vierte Woche des Sonnabends, wo ich auf einen Sprung nach Dover ging, und ich ſah Mr. Dick eine Mittwoch um die andere, wo er Mittags mit der Poſtkutſche eintraf, um bis zum nächſten Morgen zu bleiben.

Bei dieſen Gelegenheiten reiſte Mr. Dick nie ohne ein lederbeſchlagenes Schreibepult, welches die nöthigen Schreibematerialien und die Denkſchrift enthielt, in Bezug auf welches Document er eine Ahnung hatte, daß die Zeit jetzt zu drängen beginne und daß es wirklich abgeſchickt werden müſſe.

Mr. Dick war ein großer Verehrer von Pfefferkuchen. Um ihm die Beſuche bei mir um ſo angenehmer zu machen, wies mich meine Tante an, in einem Kuchenladen einen Credit für ihn zu eröffnen, welche Anweiſung indeß mit der Clauſel verſehen war, daß ihm nicht mehr verabreicht werden ſollte, als für einen Schilling den Tag. Dieſer Umſtand und der, daß alle ſeine kleinen Rechnungen im Gaſthofe, wo er ſchlief, erſt durch die Hände meiner Tante gehen mußten, ehe ſie bezahlt wurden, brachten mich auf den Verdacht, daß es ihm nur erlaubt ſei, mit ſeinem Gelde zu klimpern, nicht aber, es zu verthun. Bei weiterer Nachforſchung fand ich, daß dies in der That ſo war, oder wenigſtens, daß zwiſchen ihm und meiner Tante ein Uebereinkommen beſtand, nach welchem er ihr über alle ſeine Ausgaben Rechenſchaft abzulegen hatte. Da er keinen

Gedanken hegte, ſie zu täuſchen und ihr ſtets zu gefallen beſtrebt war, ſo war er auf dieſe Weiſe auf ſeiner Hut, nicht in unnütze Ausgaben zu verfallen. In dieſem Punkte ſowohl wie in allen möglichen andern Punkten war Mr. Dick der Ueberzeugung, daß meine Tante die weiſeſte und bewundernswertheſte aller Frauen ſei; was er mir denn auch mit unendlich geheimnißvoller Miene und ſtets in einem Flüſtern wiederholentlich mittheilte.

„Trotwood," ſagte Mr. Dick einmal Mittwochs mit einem Geſichte zu mir, auf dem ſich das Bewußtſein ausprägte, daß er mir ein tiefes Geheimniß anvertraue, „wer muß der Mann ſein, der ſich in der Nähe unſeres Hauſes verſteckt hält und ſie erſchreckt?"

„Meine Tante erſchreckt?"

Mr. Dick nickte bejahend. „Ich dachte, nichts auf der Welt könnte ſie erſchrecken," ſagte er; „denn ſie iſt —" hier wiſperte er ganz leiſe, — „aber ſag's ja niemandem, die weiſeſte und bewundernswertheſte aller Frauen." Nachdem er dies geſprochen, trat er einen Schritt zurück, um die Wirkung zu beobachten, welche dieſe Schilderung von ihr auf mich gemacht.

„Das erſte Mal, wo er kam," fuhr Mr. Dick fort, „das war — halt, laß ſehen — ſechszehn hundert neun und vierzig wurde König Karl hingerichtet. Ich dachte, Du hätteſt geſagt, ſechszehnhundert neun und vierzig?"

„Ja, Herr Dick."

„Ich weiß nicht, wie das möglich iſt," verſetzte Mr. Dick, indem er traurig und verwundert den Kopf ſchüttelte. Ich denke, ich bin nicht einmal ſo alt, als das."

„War's in jenem Jahre, daß der Mann erſchien, Herr Dick?" fragte ich.

„Ei der Tauſend," erwiderte Mr. Dick, „ich ſehe wahrhaftig nicht ein, wie es in jenem Jahre geweſen ſein kann, Trotwood. Haſt Du dies Datum aus der Geſchichte?"

„Ja, Herr Dick."

„Ich glaube, die Geſchichte lügt niemals, nicht wahr, niemals?" ſagte Mr. Dick mit einem Schimmer von Hoffnung.

„Ei nein, nimmermehr, Herr Dick!" erwiederte ich mit großer Entſchiedenheit. Ich war zutrauensvoll und jung, und ich dachte wirklich ſo.

„Ich kann damit nicht fertig werden," ſagte Mr. Dick, indem er den Kopf ſchüttelte. „'s iſt irgendwo 'was nicht richtig. Indeß es war ſehr bald nachdem man den Mißgriff gethan, etwas von dem Kummer in König Karls Haupt herauszunehmen und in meinen Kopf zu thun, daß jener Mann zum erſten Male kam. Ich ging mit Miß Trotwood nach dem Thee, gerade als es dunkel wurde, ſpazieren, und da war er, hart an unſerm Hauſe."

„Auch ſpazieren gehend?" erkundigte ich mich.

„Spazieren gehend?" wiederholte Mr. Dick. „Wart', wollen ſehen. Ich muß mich ein Bischen darauf beſinnen. Nein, er ging nicht ſpazieren."

Ich fragte jetzt, um auf dem kürzeſten Wege zum Ziele zu gelangen, was er denn eigentlich gemacht habe.

„Richtig, er war überhaupt gar nicht da," ſagte Mr. Dick, „bis er auf einmal hinter ihr ſtand und ihr 'was in's Ohr flüſterte. Darauf wandte ſie ſich um und ſchrack zuſammen, und ich blieb ſtehen und ſah ihn an, und er ſchritt hinweg; aber daß er ſich die ganze Zeit daher, im Erdboden oder ſonſtwo, verſteckt gehalten haben ſollte, iſt außerordentlich wunderbar."

„Hat er ſich denn die Zeit daher verſteckt gehalten?" fragte ich.

„Freilich hat er das," ſagte Mr. Dick, indem er ernſt mit dem Kopfe nickte. „Kam niemals hervor, bis geſtern Abend. Wir gingen ſpazieren geſtern Abend, und er ſtand auf einmal wieder hinter ihr, und ich erkannte ihn wieder."

„Und erſchreckte er meine Tante wieder?"

„Daß ſie über und über zitterte und bebte," ſagte Mr. Dick, indem er dieſes Gefühl nachahmte und ſeine Zähne aneinander klappen ließ. „Hielt ſich an den Zaun an. Schrie. Aber, Trotwood, komm 'mal her," und er zog mich nahe zu ſich, damit er ganz leiſe ſprechen könnte, „warum gab ſie ihm nur Geld, Knabe, im Mondenſchein?"

„Er war vielleicht ein Bettler."

Mr. Dick ſchüttelte den Kopf, als ob er dieſe Vermuthung durchaus nicht theile, und nachdem er ſehr viele Male hinter einander und mit großer Zuverſicht „Kein Bettler! kein Bettler! kein Bettler!" erwiedert, fuhr er weiter fort und erzählte, daß er ſpäter und tief in der Nacht von ſeinem Fenſter aus geſehen, wie meine Tante dieſer Perſon draußen vor der Umzäunung des Gartens im Mondenſcheine Geld gegeben habe, worauf dieſelbe hinweggeſchwankt; — und aller Wahrſcheinlichkeit nach in den Boden verſunken und nicht mehr geſehen worden ſei, während meine Tante haſtig und verſtohlen in's Haus zurückgelaufen ſei und ſelbſt dieſen Morgen noch ganz verſchieden von ihrem gewöhnlichen Weſen ſich benommen habe, was Mr. Dick ſehr am Herzen nagte.

Ich glaubte bei dieſer Geſchichte von vornherein nicht im Entfernteſten, daß der Unbekannte etwas anderes als ein Hirngeſpinnſt von Mr. Dick ſei, ganz ſo wie jener unglückliche Fürſt, der ihm ſo viel Schwierigkeit bereitete. Nach einiger Ueberlegung indeß begann ich zweifelhaft zu werden, ob nicht vielleicht zweimal ein Verſuch oder die Androhung eines Verſuchs vorgekommen ſein könnte, den armen Mr. Dick dem Schutze meiner Tante zu entreißen, und ob da nicht meine Tante, deren große Zuneigung zu ihm ich von ihr ſelbſt kannte, ſich bewogen gefunden habe, einen Preis für ſeinen Frieden und ſeine Ruhe zu zahlen. Da ich bereits ſehr an Mr. Dick hing und ſehr beſorgt war für ſeine Wohlfahrt, ſo begünſtigte meine Beſorgniß um ihn dieſe Vermuthung, und lange Zeit erſchien niemals ſeine Mittwoch, ohne daß ich von der Angſt beſtürmt wurde, er möchte nicht wie gewöhnlich in der Kutſche ſitzen. Er erſchien jedoch ſtets mit ſeinem grauen Kopfe, lachend und glücklich, und nie wieder hatte er irgend etwas von dem Manne zu erzählen, der meine Tante in Schreck zu ſetzen vermocht.

Dieſe Mittwochen waren die glücklichſten Tage in Mr. Dick's Leben, ſie waren aber auch weit entfernt, für mich unglückliche zu ſein. Er wurde bald mit jedem Knaben in der Schule bekannt, und obſchon er nie an irgend einem Spiele, ausgenommen dem Drachenſteigen, thätigen Antheil nahm, war er doch bei allen unſern Vergnügungen ſo tief intereſſirt, als nur irgend Einer von uns. Wie oft habe ich ihn bei einem Kugel- oder Kreiſelſpiel als Zuſchauer geſehen, wo er mit unausſprechlichem Intereſſe Acht gab und in den kritiſchen Augenblicken kaum zu athmen wagte. Wie oft ſah ich ihn, wenn wir Haſe und Hunde ſpielten, auf einen kleinen Hügel ſteigen und über das ganze Feld weg jauchzen und ſeinen Hut über ſeinem grauen Kopfe ſchwenken, welcher durchaus nichts mehr von König Karls des Märtyrers Kopfe und allem was dazu gehörte, wußte! Wie viele Sommerſtunden weiß ich, die ihm auf dem Criquet-Felde wie ebenſo viele wonnevolle Minuten vergingen! Wie viele Wintertage habe ich ihn mit blauer Naſe in Schnee und Oſtwind ſtehen und den Knaben, welche die lange Zuſchel herabgeſchoſſen kamen, zuſchauen und außer ſich vor Vergnügen ſeine wollenen Handſchuhe zuſammenklappen ſehen.

Er war der allgemeine Liebling, und ſeine Erfindungsgabe in Kleinigkeiten überſtieg alle Begriffe. Er konnte aus Orangen ſolche Kunſtwerke ſchnitzeln, von welchen keiner unter uns ſich etwas träumen ließ. Er konnte ein Boot machen aus allen möglichen Dingen, vom Bratſpieß an aufwärts. Er konnte hölzerne Klammern in Schachfiguren und alte bunte Spielkarten in römiſche Modewagen verwandeln, aus Garnhaspeln Räder mit Speichen und aus altem Drahte Vogelbauer fertigen. Am ſtärkſten aber war er vielleicht in Artikeln von Bindfaden und Stroh, womit er nach unſer Aller Ueberzeugung geradezu alles zu Stande zu bringen vermochte, was durch Menſchenhände damit gemacht werden kann.

Mr. Dick's Ruf blieb nicht lange auf uns Knaben beſchränkt. Nach einigen Mittwochen erkundigte ſich Doctor Strong ſelbſt bei mir nach ihm, und ich erzählte ihm Alles, was meine Tante mir erzählt, was den Doctor ſo ſehr intereſſirte, daß er mich erſuchte, ihn bei Gelegenheit des nächſten Beſuchs meines Freundes demſelben vorzuſtellen. Dieſe Ceremonie nahm ich vor, und da der Doctor Mr. Dick bat, wenn er mich irgend einmal nicht in der Expedition der Poſt finden ſollte, herzukommen und ſich auszuruhen, bis unſere Morgenarbeit vorüber, wurde es für Mr. Dick bald zur Gewohnheit und zur andern Natur, hinzukommen, und, wenn wir, was Mittwochs oft paſſirte, ein wenig lange auf uns warten ließen, im Hofraume hin- und herzuſpazieren. Hier machte er die Bekanntſchaft von der ſchönen jungen Frau des Doctors, welche dieſe ganze Zeit über ſeltener als früher, von mir oder irgend einem Andern geſehen und nicht ſo luſtig, aber nicht weniger ſchön war, und wurde ſo ſtufenweiſe von Woche zu Woche zutraulicher, bis er ſich zuletzt entſchloß, in die Schule ſelbſt zu kommen und dort zu warten. Er ſaß dort ſtets in einem beſondern Winkel, auf einem beſondern Stuhle, der nach ihm „Dick“ genannt wurde. Hier pflegte er, ſeinen grauen Kopf vorgebeugt, zu ſitzen und aufmerkſam allem, was vorging, mit einer tiefen Verehrung vor der Gelehrſamkeit, die er ſich nie anzueignen vermocht, zuzuhören.

Dieſe Verehrung dehnte Mr. Dick auf den Doctor aus, den er für den ſcharfſinnigſten und vollendetſten Philoſophen aller Jahrhunderte hielt. Es dauerte lange, ehe Mr. Dick zu ihm anders als mit entblößtem Kopfe ſprach, und ſelbſt, als er und der Doctor ganz gute Freunde geworden waren und oft ſtundenlang an jener Seite des Hofraums mit einander hin- und herwandelten, welche als „des Doctors Spazierweg“ unter uns bekannt war, pflegte Mr. Dick noch dann und wann in Zwiſchenräumen den Hut abzuziehen, um ſeine Hochachtung vor der Weisheit und Wiſſenſchaft zu zeigen. Wie es kam, daß der Doctor bei dieſen Spazierwegen Bruchſtücke des berühmten Lexikons vorzuleſen begann, weiß ich nicht, vielleicht war's ihm zuerſt ganz daſſelbe, als ob er ſie ſich ſelbſt vorläſe. Wie dem aber auch ſei, es wurde ebenfalls zur Gewohnheit, und Mr. Dick, der mit einem vor Stolz und Vergnügen leuchtenden Geſichte zuhörte, hielt in der innerſten Tiefe ſeines Herzens das Lexikon für das allerangenehmſte Buch in der Welt.

Wenn ich an ſie denke, wie ſie vor jenen Schulſtubenfenſtern auf- und abgingen — der Doctor mit ſeinem wohlgefälligen Lächeln oder einer ernſten Bewegung des Kopfes eine gelegentlich vorkommende Redeblume in der Handſchrift leſend, und Mr. Dick, aufmerkſam horchend, gefeſſelt von Theilnahme, mit ſeinem armen Verſtande ruhig Gott weiß wo herumſchwebend auf den Fittichen erhaben tönender Worte — ſo denk' ich daran als an eines der erquicklichſten Genrebilder, die ich je geſehen. Mir iſt dann zu Muthe, als ob ſie auf ewig ſo hin- und hergehen könnten und die Welt würde beſſer daran ſein; und als ob tauſend Dinge, um die ſie einen großen Lärm macht, nicht von halb ſo viel Nutzen für ſie oder mich wären.

Agnes zählte ſich ſehr bald zu Mr. Dicks Freunden, und da er oft in das Haus kam, ſo machte er auch mit Uriah Bekanntſchaft. Die Freundſchaft zwiſchen ihm und mir wuchs fortwährend, und ſie wurde auf dieſem wunderlichen Fuße erhalten, daß, während Mr. Dick vor den Leuten als mein Vormund kam, der nach mir ſehen wollte, er mich ſtets über irgend einen ihm aufgeſtoßenen Zweifel befragte und ſich unabänderlich nach meinem Rathe richtete, indem er nicht nur hohe Achtung vor dem mir angebornen Scharfſinne hatte, ſondern ſich auch überlegte, daß ein gutes Theil davon von meiner Tante auf mich übergegangen ſei.

Eines Donnerstags früh, als ich eben mit Mr. Dick vom Gaſthofe nach der Poſterpedition ging, ehe ich mich in die Schule begab (denn wir hatten eine Schulſtunde vor dem Frühſtück), traf ich in der Straße Uriah, welcher mich an mein ihm gegebenes Verſprechen, zu ihm und ſeiner Mutter auf eine Taſſe Thee zu kommen, erinnerte, wobei er mit einer ſeiner Windungen hinzufügte: „Aber ich erwartete nicht, daß Sie es halten würden, Musje Kopperfield; denn wir ſind gar ſolche geringe Leute.“

Ich war wirklich noch nicht im Stande geweſen, mir darüber klar zu werden, ob ich den Uriah leiden könnte oder ob ich ihn verachtete, und ich war noch immer zweifelhaft darüber, als ich auf der Straße vor ihm ſtand und ihm in's Geſicht ſah. Aber ich betrachtete es durchaus für einen Schimpf, für ſtolz gehalten zu werden, und ſagte, ich warte blos auf eine Einladung.

„Oh, wenn's weiter nichts iſt, Musje Kopperfield,“ erwiederte Uriah, „und wenn's nicht unſre Niedrigkeit iſt, welche Sie abhält: wollen Sie dann dieſen Abend kommen? Aber wenn es unſre Niedrigkeit iſt, ſo hoffe ich, Sie werden kaum anſtehen, es offen zu ſagen, Musje Kopperfield; denn wir ſind uns unſerer Verhältniſſe ganz wohl bewußt.“

Ich ſagte, daß ich Mr. Wickfield davon in Kenntniß ſetzen wolle, und wenn er es gut heiße, was er ohne Zweifel thun würde, werde ich mich mit Vergnügen einſtellen. So zeigte ich denn um ſechs Uhr an dieſem Abend, welcher einer von denen war, wo die Expedition zeitig geſchloſſen wurde, Uriah an, daß ich bereit ſei.

„Mutter wird wahrlich ſtolz ſein,“ verſetzte er, als wir zuſammen dahinſchritten. „Oder vielmehr, ſie würde ſtolz ſein, wenn das nicht Sünde wäre, Musje Kopperfield.“

„Und doch — meinten Sie nicht dieſen Morgen, daß ich vielleicht ſtolz ſei,“ entgegnete ich.

„Oh bei Leibe nicht, Musje Kopperfield!“ erwiederte Uriah. „Oh glauben Sie mir, wahrhaftig nicht! Solch ein Gedanke kam mir nie in den Kopf! Ich würde es Ihnen durchaus nicht als Stolz ausgelegt haben, wenn

Sie uns als zu gering für Sie betrachtet hätten. Denn wir ſind gar ſo geringe Leute."

„Haben Sie in der letzten Zeit fleißig in den Geſetzen ſtudirt?" fragte ich, um die Rede auf etwas Anderes zu bringen.

„Oh, Mudſje Kopperfield," ſagte er mit einer Miene voll Selbſtverläugnung, „mein Bischen Leſen darf kaum Studiren genannt werden. Ich habe dann und wann ein paar Abendſtunden mit Mr. Tidd verbracht."

„Sehr ſchwer zu verſtehen, denk' ich?" ſagte ich.

„Er iſt für mich manchmal ſchwer zu verſtehen," entgegnete Uriah. „Aber ich weiß nicht, wie er für eine begabte Perſon ſein möchte."

Nachdem er im Weitergehen mit den beiden erſten Fingern ſeiner ſkeletartigen rechten Hand auf ſeinem Kinn eine kleine Melodie geſpielt, fügte er hinzu:

„Sehen Sie, es ſind da Ausdrücke drin, Mudſje Kopperfield — lateiniſche Worte und Bezeichnungen in Mr. Tidd, welche für einen Leſer von ſo geringen Kenntniſſen ſehr ſchwierig ſind."

„Würde es Ihnen wohl lieb ſein, wenn Ihnen Jemand Lateiniſch lehrte?" fragte ich raſch. „Ich will es Ihnen mit Vergnügen lehren, wenn ich's lerne."

„Oh dank' Ihnen, Mudſje Kopperfield," antwortete er kopfſchüttelnd. „Wahrlich, es iſt ſehr gütig von Ihnen, mir das Anerbieten zu machen, aber ich bin viel zu gering, als daß ich's annehmen könnte."

„Was für dummes Zeug reden Sie da, Uriah!"

„Oh in der That, Sie müſſen mich entſchuldigen, Mudſje Kopperfield! Ich bin Ihnen ſehr verbunden, und ich verſichere Ihnen, daß ich's von allen Dingen am liebſten lernen möchte, aber ich bin bei weitem zu niedrig dazu. Es giebt Leute genug, die in meinem niedern Stande mir auf den Kopf treten, ohne daß ich's noch nöthig hätte, ihre Gefühle dadurch zu beleidigen, daß ich Gelehrſamkeit beſäße. Gelehrſamkeit iſt nichts für mich. Eine Perſon wie ich thäte beſſer, nicht nach ſolchen Sachen auszuſchauen. Wenn ſo Einer fortkommen will im Leben, ſo muß er ſein Fortkommen durch Demuth ſuchen, Muſje Kopperfield.“

Nie ſah ich ſeinen Mund ſo breitgezogen oder die Falten in ſeinen Backen ſo tief, als da, wo er ſich dieſer Gefühle entledigte, wobei er die ganze Zeit über den Kopf ſchüttelte und beſcheiden mit dem Halſe in die Schultern fuhr.

„Ich glaube, Sie haben Unrecht, Uriah,“ ſagte ich. „Ich ſollte meinen, daß es verſchiedene Dinge gäbe, die ich Ihnen lehren könnte, wenn Sie Luſt hätten, ſie zu lernen.“

„Oh, das bezweifle ich nicht, Muſje Kopperfield,“ antwortete er, „nicht im Mindeſten. Aber da Sie ſelbſt nicht von niederer Herkunft ſind, ſo urtheilen Sie vielleicht nicht richtig über die, welche es ſind. Ich mag die, welche mehr wie ich ſind, nicht durch Gelehrſamkeit zum Angriff auf mich auffordern, danke Ihnen. Ich bin viel zu gering. Hier iſt meine geringe niedere Wohnung, Muſje Kopperfield.“

Wir traten in ein niedriges altmodiſches Zimmer, gingen geradewegs von der Straße hinein und trafen dort Mrs. Heep, welche das leibhaftige Ebenbild Uriahs, nur kleiner, war. Sie empfing mich mit der äußerſten Demuth und entſchuldigte ſich gegen mich, daß ſie ihrem Sohn einen Kuß gab, indem ſie bemerkte, daß ſie, ſo gering ſie auch ſeien, doch ihre natürlichen Gefühle hätten, welches, wie ſie hofften, bei Niemand Anſtoß erregen würde. Es war ein ganz anſtändiges Zimmer, halb Stube, halb Küche, aber durchaus kein behagliches Zimmer. Das Theegeſchirr ſtand auf dem Tiſche, und der Keſſel brodelte auf dem Feuer des Kamins. Da befand ſich eine Schublade mit einem oben angebrachten Pulte, auf welchem Uriah des Abends las oder ſchrieb; dort lag Uriahs blaue Mappe am Boden und ſpie Papiere aus; hier wieder war eine Partie von Uriahs Büchern, überragt von Mr. Tidd; dort in der Ecke ſtand ein Schenktiſch, und da endlich befanden ſich die gewöhnlichen Hausgeräthe. Ich entſinne mich nicht, daß irgend ein einzelnes Ding ein unluſtiges, ärmliches, ſchäbiges Ausſehen gehabt hätte, wohl aber erinnere ich mich, daß das ganze Zimmer dieſen Eindruck auf mich machte.

Es gehörte vielleicht zu Mrs. Heeps Demuth, daß ſie noch immer Trauerkleider trug. Trotz der langen Zeit, welche ſeit Mr. Heeps Hinſcheiden verfloſſen, trug ſie immer noch Trauerkleider. Ich glaube, die Haube ſchien eine kleine Aenderung erfahren zu haben, aber ſonſt war ihr Anzug ganz ſo trauerfarben, als in den erſten Tagen der Leichenbeſtattung.

„Das iſt ein denkwürdiger Tag, wahrhaftig, mein Uriah," ſagte Mrs. Heep, indem ſie den Thee machte, „wo Maſter Copperfield uns die Ehre ſeines Beſuchs zu Theil werden läßt."

„Ich ſagte es ſchon, daß Du ſo denken würdeſt, Mutter," antwortete Uriah.

„Wenn ich aus irgend einem Grunde gewünſcht haben könnte, daß Vater unter uns geblieben wäre," verſetzte Mrs. Heep, „ſo wäre es deshalb geſchehen, damit er dieſen Abend Maſter Kopperfields Geſellſchaft genoſſen hätte.“

Ich fühlte mich ganz betroffen über dieſe Complimente, aber ich fand doch zugleich Geſchmack daran, mich als geehrten Gaſt betrachtet zu ſehen, und ich hielt Mrs. Heep für eine recht angenehme Frau.

„Mein Uriah,“ fuhr Mrs. Heep fort, „hat ſich lange auf dieſen Abend gefreut. Er fürchtete, daß unſere Niedrigkeit im Wege ſtünde, und ich theilte dieſe Furcht. Demüthig ſind wir, demüthig waren wir, und demüthig werden wir in Zukunft immer ſein,“ ſagte Mrs. Heep.

„Wahrhaftig, Sie haben dazu keine Urſache, Madam,“ verſetzte ich, „außer Ihrem eignen Willen.“

„Danke Ihnen,“ erwiederte Mrs. Heep, „wir kennen unſere Stellung und ſind Gott dankbar dafür.“

Ich entdeckte jetzt, daß Mrs. Heep ſich mir allmälig genähert und Uriah ſich mir allmälig gegenüber geſtellt hatten, und daß ſie mir reſpektvoll die ausgeſuchteſten Eßwaaren auf dem Tiſche aufnöthigten. Es war nichts beſonders Ausgeſuchtes zu haben, aber ich nahm den Willen für die That und hielt ſie für ſehr aufmerkſam. Bald begannen ſie von Tanten zu ſprechen, und da erzählte ich ihnen von der meinigen; dann von Vater und Mutter, und da erzählte ich ihnen von den meinigen; dann redete Mrs. Heep von Stiefvätern, und da erzählte ich ihr von dem meinigen, — hielt indeß inne, da meine Tante mir über dieſen Gegenſtand zu ſchweigen geboten hatte. Indeß ein zarter junger Flaſchenkork würde nicht mehr Ausſicht ſich zu behaupten gehabt haben gegen zwei Korkzieher, ein zarter junger Zahn nicht mehr Feſtigkeit gegen zwei Zahnbrechern, ein kleiner Federball nicht mehr Widerſtandsfähigkeit gegen zwei Schlaghölzer, als ich gegen Uriah und Mrs. Heep hatte. Sie thaten mit mir, was ſie Luſt hatten, und wagten und ſchraubten mit einer Sicherheit, an welche ich mit Erröthen denke, aus mir Dinge heraus, die zu erzählen ich kein Verlangen trug; und es gelang ihnen das um ſo beſſer, als ich in meiner jugendlichen Offenheit mir in gewiſſer Hinſicht eine Ehre daraus machte, ſo herablaſſend und mittheilſam zu ſein, und als ich fühlte, daß ich geradezu die Stelle eines Gönners gegen meine beiden reſpektvollen Wirthe einnahm.

Sie hatten ſich einander ſehr lieb, ſoviel ſtand feſt. Ich erkläre mir, daß dies, als ein Zug der Natur, ſeine Wirkung auf mich ausübte; aber das Geſchick, mit welchem das Eine immer an das anknüpfte, was das Andere geſagt hatte, war ein Zug der Kunſt, gegen die ich noch weniger ſtichfeſt war. Als aus mir über meine eigenen Verhältniſſe nichts mehr heraus zu bekommen war (denn über das Leben bei Murdſtone und Grinby und meine Reiſe von London nach Dover war ich ſtumm), begannen ſie mit Mr. Wickfield und Agnes. Uriah warf den Ball Mrs. Heep zu, Mrs. Heep fing ihn und warf ihn Uriah zurück, Uriah behielt ihn ein Weilchen in den Händen, dann ſandte er ihn zu Mrs. Heep zurück, und ſo fuhren ſie fort, ihn herüber und hinüber zu ſchleudern, bis ich keine Ahnung mehr hatte, wer ihn habe, und ganz verwirrt war. Ebenſo wechſelten auch die Bälle. Bald war's Mr. Wickfield, bald Agnes; bald die Vortrefflichkeit Mr. Wickfields, bald die Bewunderung, die ich für Agnes fühlte; bald die Ausdehnung von Mr. Wickfields Geſchäft und ſonſtigen Erwerbsquellen, bald unſer häusliches Leben nach Tiſche; bald der Wein, den Mr. Wickfield zu ſich nahm, der Grund, weshalb er ihn zu ſich nahm, und das Elend, das er ſoviel zu ſich nahm; bald Dies, bald Das, bald Alles auf einmal; und die ganze Zeit über ließ ich, ohne daß es geſchienen, als ob ich zuviel ſprach oder überhaupt mehr that, als daß ich ſie, aus Furcht, ſie möchten von dem Bewußtſein ihrer Niedrigkeit und der Ehre meiner Geſellſchaft überwältigt werden, dann und wann ermuthigte, in einem fort mir bald dies bald das entfallen, das ich nicht nöthig hatte, mir entfallen zu laſſen, und jedes Mal ſah ich die Wirkung davon an dem Zwinkern von Uriahs ſeitlich gefurchten Naſenlöchern.

Es war mir ein wenig unbehaglich zu Muthe geworden, und ich fing an, mich aus der Geſellſchaft wegzuwünſchen, als eine Geſtalt die Straße herabkam und an der Thür vorbeiging — ſie ſtand nämlich offen, um dem Zimmer, welches bei dem für die Jahreszeit drückend heißen Wetter ſehr warm war, friſche Luft zuzuführen — aber wieder umkehrte, hereinguckte, hereinkam und laut ausrief: „Copperfield! Iſt's möglich!“

Es war Mr. Micawber! Er war's mit ſeiner Lorgnette, ſeinem Spazierſtocke, ſeinen Vatermördern, ſeiner vornehmen Miene, dem herablaſſenden Tonfall in ſeiner Stimme, kurz Mr. Micawber mit allem Zubehör!

„Mein theurer Copperfield!“ rief Mr. Micawber, indem er ſeine Hand ausſtreckte, „das iſt wahrlich ein Zuſammentreffen, das als ein ſolches betrachtet werden muß, welches uns die Unbeſtändigkeit und Ungewißheit aller menſchlichen Dinge zu Gemüthe — um kurz zu ſein, ein außerordentlich wunderſames Zuſammentreffen. Wandle ich da die Straße hinab, denke über die Möglichkeit nach, daß ſich irgend etwas zum Beſten wenden könnte, — was gegenwärtig allerdings mein heißer Wunſch iſt — ſiehe da, plötzlich treff' ich einen jungen, aber hochgeſchätzten Freund, der mit der ereignißvollſten Periode meines Lebens, ja ich möchte behaupten mit dem Wendepunkte meines Daſeins, verknüpft iſt. Kopperfield, mein lieber Junge, was machen Sie?"

Ich kann nicht ſagen, ich kann wahrlich nicht ſagen, daß ich mich freute, Mr. Micawber dort zu ſehen; indeß freute ich mich doch auch ihn zu ſehen und ſchüttelte ihm herzlich die Hand, indem ich ihn fragte, wie's Mrs. Micawber gehe.

„Danke Ihnen," antwortete Mr. Micawber, indem er ſeine Hand anmuthig wie einſt ſchwenkte und mit dem Kinn in ſeine Vatermörder zurückfuhr. „Es geht wieder erträglich mit ihr. Die Zwillinge ziehen ihre Nahrung nicht mehr aus den Quellen der Natur, — um kurz zu ſein," ſagte Mr. Micawber in einem ſeiner Ausbrüche von ſelbſtgefälliger Behaglichkeit, „ſie ſind entwöhnt, und Mrs. Micawber iſt gegenwärtig meine Reiſebegleiterin. Sie wird außer ſich ſein vor Freude, Kopperfield, ihre Bekanntſchaft zu erneuern mit Jemand, der ſich in jeder Hinſicht als ein würdiger Prieſter am heiligen Altar der Freundſchaft bewieſen hat."

Ich ſagte, ich würde mich freuen, ſie zu ſehen.

„Sie ſind ſehr gütig," erwiederte Mr. Micawber.

Dann lächelte Mr. Micawber abermals, fuhr mit dem Kinn abermals in die Vatermörder hinunter und ſchaute ſich um.

„Ich habe meinen Freund Kopperfield entdeckt," ſagte er vornehm und ohne ſich an irgend Jemand zu wenden, „nicht in der Einſamkeit, ſondern theilnehmend an einem geſelligen Mahle in Geſellſchaft einer verwittweten Dame und Jemand, der augenſcheinlich ihr Sproß iſt — oder um kurz zu ſein," ſetzte Mr. Micawber in einem abermaliligen Ausdrucke von ſelbſtgefälliger Behaglichkeit hinzu, „ihr Sohn. Ich werde mir's für eine Ehre ſchätzen, vorgeſtellt zu werden."

Ich konnte unter dieſen Umſtänden nicht umhin, Mr. Micawber mit Uriah Heep und ſeiner Mutter bekannt zu machen, was ich denn auch that. Als ſie ſich vor ihm verneigten, nahm Mr. Micawber einen Stuhl und ſchwenkte ſeine Hand zum Gruße in ſeiner höflichſten Weiſe.

„Jeder Freund meines Freundes Copperfield," ſagte Mr. Micawber, „hat ein perſönliches Anrecht auf meine Freundſchaft."

„Wir ſind zu geringe Leute, mein Herr," antwortete Mrs. Heep, „mein Sohn und ich, um Freunde von Maſter Copperfield ſein zu können. Er iſt ſo freundlich geweſen, mit uns eine Taſſe Thee zu trinken, und wir ſind ihm dankbar für ſeine Geſellſchaft, und ebenſo auch Ihnen, mein Herr, für Ihre Notiznahme."

„Madame," erwiederte Mr. Micawber mit einer Verbeugung, „Sie ſind ſehr verbindlich, und Sie, Copperfield, was machen Sie? Noch in der Weinhandlung?"

Ich war über die Maßen in Angſt, wie ich Mr. Micawber von dort wegkriegen könne, und entgegnete, meinen Hut in der Hand und ohne Zweifel mit einem ſehr rothen Geſichte, daß ich ein Schüler bei Doctor Strong ſei.

„Ein Schüler?" ſagte Mr. Micawber, indem er ſeine Augenbrauen in die Höhe zog. „Ich bin außerordentlich glücklich das zu hören. Obwohl ein Geiſt wie der meines Freundes Copperfield" — dies ſprach er zu Uriah und Mrs. Heep — „jene Bildung nicht bedarf, die er ohne ſeine Kenntniß der Menſchen und Dinge allerdings bedürfen würde, iſt er doch ein reicher Boden, keimend und ſproſſend von verborgener Pflanzenfülle — oder um kurz zu ſein,“ ſagte Mr. Micawber mit einem abermaligen Ausbruche ſelbſtgefälliger Behaglichkeit, „ein Talent, welches fähig iſt, die Klaſſiker in jedem Sinne des Wortes zu erreichen.“

Uriah verſchlang langſam die Finger ſeiner langen Hände mit einander und machte mit ſeinem Oberkörper eine gräßliche Windung, um damit auszudrücken, wie er mich in gleicher Weiſe hochſchätze.

„Wollen wir jetzt gehen und Mrs. Micawber ſehen?“ ſagte ich jetzt, um Mr. Micawber hinweg zu bekommen.

„Wenn Sie ihr dieſe Gunſt erweiſen wollen, Kopperfield,“ erwiderte Mr. Micawber aufſtehend. „Ich habe keine Urſache, es in Gegenwart unſerer Freunde hier zu verſchweigen, daß ich ein Mann bin, welcher mehrere Jahre gegen den Druck von Schwierigkeiten in Geldſachen gekämpft hat.“ Ich wußte, daß er ganz ſicher etwas der Art vorbringen werde, da er ſich ſtets auf dieſe ſeine ſchwierige Lage etwas zu Gute that. „Manchmal behielt ich die Oberhand in dieſen meinen Geldverlegenheiten. Es hat Zeiten gegeben, wo ich denſelben eine Portion Naſenſtüber hinter einander verabfolgt habe, es hat aber auch andere Zeiten gegeben, wo ſie mir zu viele wurden und ich mich für zahlungsunfähig erklärte und zu Mrs. Micawber mit den Worten Cato's ſprach: Plato, du ſprichſt gut. Es iſt Alles vorbei. Ich vermag nicht mehr weiter zu kämpfen! Aber zu keiner Zeit meines Lebens,“ fuhr Mr. Micawber fort, „habe ich eine größere Freude und Genugthuung empfunden, als da, wo ich meinen Kummer — wenn ich mit dieſem Worte Verlegenheiten bezeichnen darf, welche hauptſächlich von Verhaftsbefehlen und Schuldverſchreibungen auf zwei und vier Monate herrührten, — in den Buſen meines Freundes Kopperfield ausſchütten durfte!“

Mr. Micawber ſchloß dieſen ſchönen Tribut der Freundſchaft, indem er ſagte: „Mr. Heep, guten Abend. Mrs. Heep. Ihr Diener,“ dann ſchritt er in der vornehmſten Haltung hinaus, wobei er mit ſeinen Schuhen einen recht anſtändigen Lärm auf der gepflaſterten Hausflur machte und, als wir gingen, ein Liedchen ſummte.

Es war ein kleiner Gaſthof, wo Mr. Micawber abgeſtiegen war, und er bewohnte ein kleines Zimmerchen in demſelben, welches von dem Zimmer der Reiſediener abgetheilt war und entſetzlich nach Tabak duftete. Ich glaube, es befand ſich über der Küche, weil ein warmer Fettgeruch aus den Spalten der Dielen heraufdrang und ein dicker glänzender Schweiß ſich an den Wänden angeſetzt hatte. Ich weiß, daß es in der Nähe des Schenktiſches war, und zwar von dem Duft der Spirituoſen und dem Klirren der Gläſer her. Hier befand ſich, auf einem kleinen Sopha lehnend, gerade unter dem Bilde eines Rennpferdes, den Kopf nahe am Feuer, und mit ihren Füßen den Senf vom Präſentirteller am andern Ende des Stübchens weggeſchoben, Mrs. Micawber, zu welcher ihr Gemahl zunächſt allein eintrat und ſagte: „Meine Liebe, erlaube mir, Dir einen Zögling des Doctor Strong vorzuſtellen.“

Ich bemerkte nebenher, daß Mr. Micawber, obwohl er gerade ſo unklar wie immer über mein Alter und meine Stellung in der Welt war, ſich doch ſtets, als einer Sache von vornehmem Klange erinnerte, daß ich ein Zögling von Doctor Strong ſei.

Mrs. Micawber war verwundert, aber zugleich ſehr glücklich, mich zu ſehen. Auch ich war ſehr glücklich, ſie einmal wiederzuerblicken, und nach einer herzlichen Begrüßung von beiden Seiten ſetzte ich mich auf das kleine Sopha neben ſie.

„Meine Liebe,“ ſagte ihr Gemahl jetzt, „wenn Du nun Kopperfield von unſrer gegenwärtigen Lage in Kenntniß ſetzen willſt, von welcher er ohne Zweifel gern unterrichtet ſein möchte, ſo will ich inzwiſchen gehen und mich in den Zeitungen umſehen, ob ſich unter den Anzeigen etwas findet, wodurch ſich unſre Sache zum Beſten wenden könnte.“

„Ich dachte, Sie wären zu Plymouth, Madam,“ ſagte ich zu Mrs. Micawber, als er hinausging.

„Mein lieber Muſje Kopperfield,“ erwiederte ſie, „wir gingen nach Plymouth.“

„Um auf dem Platze zu ſein,“ winkte ich, zum Zeichen, daß ich den Grund wiſſe.

„Ganz recht,“ ſagte Mrs. Micawber. „Um am Platze zu ſein. Aber wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, Talent können ſie im Zollhauſe nicht brauchen. Der lokale Einfluß meiner Familie war durchaus unzureichend, um in dieſem Departement für einen Mann von Mr. Micawbers Fähigkeiten eine Stelle zu erlangen. Ja Sie wollten einen Mann von Mr. Micawbers Fähigkeiten gar nicht einmal haben. Er würde nur zeigen, wie viel den Andern fehlte. Ueberdies aber,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „will ich vor Ihnen, mein lieber Muſje Kopperfield, nicht verhehlen, daß, als jener Zweig meiner Familie, der ſich zu Plymouth niedergelaſſen hat, gewahr wurde, daß Mr. Micawber von mir und dem kleinen Wilkins und ſeiner Schweſter und den Zwillingen begleitet ſei, ſie ihn nicht mit jener Herzlichkeit empfingen, welche er erwartet haben mochte, da er doch erſt vor ſo kurzer Zeit aus der Gefangenſchaft erlöſt war. Kurz,“ fuhr Mrs. Micawber fort, indem ſie ihre Stimme dämpfte — „unter uns geſagt — unſer Empfang war kühl.“

„Mein Gott!“ rief ich.

„Ja,“ ſagte Mrs. Micawber. „Es iſt wahrhaft betrübend, den Menſchen von dieſer Seite zu betrachten, Muſje Kopperfield, aber unſre Aufnahme war entſchieden kühl. Darüber waltet kein Zweifel ob. Und kurz, jener Zweig meiner Familie, der in Plymouth anſäſſig iſt, wurde geradezu perſönlich gegen Mr. Micawber, ehe wir eine Woche dort geweſen waren.“

Ich ſagte, und dachte, daß ſie ſich hätten vor ſich ſelber ſchämen ſollen.

„Und doch war es ſo,“ fuhr Mrs. Micawber fort. „Was konnte unter ſolchen Verhältniſſen ein Mann von Micawbers Geiſte thun? nur ein einziger Weg war ihm offen gelaſſen. Von jenem Zweige meiner Familie das Geld zur Rückkehr nach London zu borgen und, koſte es, was es wolle, zurückzukehren.“

„Dann kamen Sie alle nach London zurück, Madam?“ fragte ich.

„Wir Alle kamen zurück,“ antwortete Mrs. Micawber. „Seit dieſer Zeit habe ich mir bei anderen Zweigen meiner Familie Rathes erholt, über die Laufbahn, die Mr. Micawber am geeignetſten einſchlagen könne — denn ich bleibe dabei, daß er eine Laufbahn ergreifen muß, Muſje Kopperfield,“ ſagte Mrs. Micawber im Tone unbeſtreitbarer Beweisführung. „Es iſt klar, daß eine Familie von ſechs Perſonen, ungerechnet einen Dienſtboten, nicht von der Luft leben kann.

„Gewiß, Madam,“ ſagte ich.

„Die Meinung dieſer anderen Zweige meiner Familie,“ ſprach Mrs. Micawber weiter, „iſt, daß Mr. Micawber ſeine Aufmerkſamkeit augenblicklich den Kohlen zuwenden ſolle.“

„Was für einem Dinge, Madam?“

„Den Kohlen,“ wiederholte Mrs. Micawber. „Dem Kohlenhandel. Mr. Micawber kam auf eingezogene Erkundigung hin auf den Gedanken, daß für einen Mann von ſeinen Talenten eine Stelle im Kohlenhandel auf dem Medway offen ſein könnte. In dieſem Falle war, wie mein Mann ganz richtig bemerkte, der erſte Schritt, der ohne Weiteres zu thun war, der, daß wir hingehen und den Medway uns anſehen mußten. Wir gingen denn und ſahen. Ich ſage „wir“, Muſje Kopperfield, denn nimmer,“ rief Mrs. Micawber aufgeregt, „nimmer will ich Mr. Micawber verlaſſen!“

Ich murmelte meine Bewunderung und Billigung.

„Wir kamen alſo,“ wiederholte Mrs. Micawber, „und ſahen den Medway. Meine Meinung über den Kohlenhandel auf dieſem Fluſſe iſt, daß dazu vielleicht Talent gehören mag, daß aber ganz ſicher Kapital dazu gehört. Talent hat Mr. Micawber, Kapital hat er nicht. Wir ſahen, wie ich glaube, den größeren Theil des Medway, und dies iſt *meine* Meinung darüber. Da wir nun ſo nahe dem Orte hier waren, war Mr. Micawber der Anſicht, daß es unvernünftige Eile ſein würde, nicht das Stück Wegs noch zu machen und ſich die Kathedrale zu beſehen. Erſtens weil ſie ſo ſehr ſehenswerth iſt und wir ſie noch nie geſehen hatten, und zweitens wegen der großen Wahrſcheinlichkeit, daß ſich für uns in einer Stadt mit einer Kathedrale etwas zum Beſten kehrt. Wir ſind,“ ſagte Mrs. Micawber, „drei Tage hier geweſen. Nichts hat ſich bis jetzt zum Beſten gekehrt, und es wird Sie, mein lieber Muſje Kopperfield, nicht ſo ſehr überraſchen, wie einen Fremden, wenn Sie erfahren, daß wir gegenwärtig auf eine Rimeſſe von London warten, um unſern pecuniären Verpflichtungen in dieſem Gaſthauſe nachzukommen. Bis zur Ankunft dieſer Rimeſſe," ſetzte Mrs. Micawber mit viel Gefühl hinzu, „bin ich abgeſchnitten von meiner Heimat — ich meine damit nämlich unſre Wohnung in Pentonville — meinem Knaben und Mädchen und meinen Zwillingen."

Ich fühlte das tiefſte Mitleid mit Mr. und Mrs. Micawber in dieſer äußerſten Noth und ſagte dies auch Mr. Micawber, der jetzt zurückkehrte, wobei ich hinzufügte, daß ich nur wünſchte, ich hätte Geld genug, um ihnen den Betrag zu leihen, deſſen ſie benöthigt wären. Mr. Micawbers Antwort drückte die Verſtörtheit ſeines Gemüthes aus. Er ſagte, indem er mir die Hand ſchüttelte: „Kopperfield, Sie ſind ein treuer Freund, aber wenn es zum Aeußerſten kommt, ſo iſt kein Menſch ohne einen Freund, der im Beſitz von dem iſt, was man zum Raſiren bedarf."

Auf dieſe ſchreckliche Andeutung warf ſich Mrs. Micawber ihrem Gemahl an die Bruſt, umſchlang ſeinen Hals mit ihren Armen und bat ihn flehentlich, ſich zu beruhigen. Er weinte, erholte ſich aber faſt augenblicklich wieder in ſo weit, daß er nach dem Kellner zu klingen und einen heißen Nierenpudding ſowie einen Teller Seegarneelen zum Frühſtück auf nächſten Morgen zu beſtellen vermochte.

Als ich mich bei ihnen verabſchiedete, drangen ſie beide in mich, mit ihnen, ehe ſie wegreiſten, noch einmal zu ſpeiſen, und zwar ſo ſehr, daß ich es nicht ablehnen konnte. Da ich jedoch wußte, daß ich den nächſten Tag, wo ich mich am Abend fleißig vorzubereiten hatte, nicht kommen könnte, ſo machte Mr. Micawber den Vorſchlag, er wolle im Laufe des Vormittags (wo die Rimeſſe, wie ihm ein Vorgefühl ſage, mit der Poſt eintreffen werde) in Doctor Strongs Haus vorfragen, und den Tag nachher in Vorſchlag bringen, wenn der mir beſſer paßte.

Richtig wurde ich denn auch nächſten Vormittag aus der Schule abgerufen und fand Mr. Micawber im Sprechzimmer, welcher vorgeſprochen hatte, um mir zu ſagen, daß das Mittagseſſen wie vorgeſchlagen ſtattfinden werde. Als ich ihn fragte, ob die Rimeſſe gekommen ſei, drückte er mir die Hand und ging weg.

Als ich dieſen ſelben Abend aus dem Fenſter ſah, verwunderte es mich und war mir höchſt unangenehm, Mr. Micawber und Uriah Heep Arm in Arm vorüberwandeln zu ſehen: Uriah in Demuth ſich der Ehre bewußt, die ihm angethan wurde und Mr. Micawber voll von dem holden Vergnügen, ſeine Gönnerſchaft auf Uriah ausdehnen zu können. Aber noch viel mehr verwunderte ich mich, als ich den nächſten Tag um die beſtimmte Eßſtunde, welche vier Uhr war, nach dem kleinen Gaſthauſe ging, aus dem, was Mr. Micawber ſagte, zu erfahren, daß er mit Uriah heimgegangen ſei und in Mrs. Heeps Hauſe Grog getrunken habe.

„Und ich will Ihnen 'was ſagen, mein lieber Kopperfield,“ verſetzte Mr. Micawber, „Ihr Freund Heep iſt ein junger Burſche, welcher Generalſtaatsanwalt ſein könnte. Hätte ich dieſen jungen Mann in der Periode gekannt, wo meine Geldverlegenheiten zur Kriſis kamen, ſo iſt Alles, was ich ſagen kann, daß ich glaube meine Gläubiger würden um ein gutes Theil beſſer weggekommen ſein, als ſie wegkamen.“

Ich begriff kaum, wie das möglich geweſen, indem ich geſehen, daß Mr. Micawber durchaus gar nichts gezahlt hatte; aber ich mochte nicht gern fragen. Auch mochte ich nicht ſagen, daß ich hoffte, er wäre nicht allzu mittheilſam gegen Uriah geweſen, und ebenſo wenig mich erkundigen, ob ſie viel über mich geſprochen. Ich fürchtete, Mr. Micawbers

Gefühle zu verwunden, oder wenigſtens die von Mrs. Micawber, die allerdings ſehr empfindlich war; aber ich war doch in Beſorgniß deshalb und dachte ſpäter ſehr oft daran.

Wir hatten ein wunderhübſches kleines Gaſtmahl. Ein ganz herrliches Fiſchgericht, das Nierenſtück einer gebratenen Kalbslende, Bratwurſt, ein Rebhuhn und einen Pudding. Es gab Wein und ſtarkes Ale, und nach dem Eſſen machte uns Mrs. Micawber eine Bowle heißen Punſch mit eigner Hand.

Mr. Micawber war auf außergewöhnlich heiterer Laune. Ich ſah ihn nie als einen ſo guten Geſellſchafter. Er trank Punſch, daß ihm ſein Antlitz erglänzte, als ob es über und über lakirt wäre. Er ſprach ſich in ſehr luſtigen Ausdrücken über die Stadt aus und brachte einen Trinkſpruch auf ihr Gedeihen aus, indem er bemerkte, daß man es Mrs. Micawber und ihm daſelbſt ſehr bequem und behaglich gemacht, und daß er nie die angenehmen Stunden vergeſſen werde, die ſie in Canterbury verlebt. Dann brachte er mein Wohl aus, und er und Mrs. Micawber und ich ließen die vergangnen Zeiten, wo wir mit einander bekannt geworden, die Revue paſſiren, in deren Verlauf wir die einzelnen Stücke des Hausraths nochmals in Gedanken verkauften. Dann brachte ich ein Hoch auf Mrs. Micawber aus, oder ſagte wenigſtens beſcheidentlich: „Wenn Sie mir erlauben wollen, Mrs. Micawber, ſo werde ich nun das Vergnügen haben, auf Ihre Geſundheit zu trinken.“ Worauf Mr. Micawber eine Lobrede auf Mrs. Micawbers Charakter zum Beſten gab und ſagte, daß ſie ſtets ſeine Führerin, Beratherin und Freundin geweſen, und daß er mir für die Zeit meines Lebens, wo ich zum Heirathen kommen würde, empfehle, ebenſo ein

Weib zu heirathen, wenn ſolch ein Weib auf Erden noch zu finden ſei.

Als der Punſch verſchwunden war, wurde Mr. Micawber noch freundlicher und launiger. Da auch Mrs. Micawbers Lebensgeiſter luſtig aufzuflackern anfingen, ſangen wir das ſchottiſche Lied: „Die alte gute Zeit.“ Als wir zu der Strophe: „Hier meine Hand, mein treuer Bruder!“ kamen, gaben wir uns alle rings um den Tiſch die Hände, und als wir erklärten, wir würden „trinken einen recht guten Willie Waught“ *) und nicht die Spur von einem Begriff hatten, was das heiße, waren wir tief ergriffen.

Mit einem Worte, nie ſah ich Jemand ſo durch und durch jovial, als Mr. Micawber bis zum letzten Augenblicke dieſes Abends war, wo ich von ihm und ſeiner liebenswürdigen Gattin herzlichen Abſchied nahm. Ich war folglich nicht vorbereitet, den nächſten Morgen ſieben Uhr die nachſtehende Mittheilung zu empfangen, welche vom vergangnen Abend halb zehn Uhr, eine Viertelſtunde nachdem ich ihn verlaſſen, datirt war:

„Mein theurer junger Freund!

Der Würfel iſt gefallen — Alles iſt vorüber! Indem ich die Verwüſtung, welche die Sorge in meinen Zügen angerichtet, unter einer ſchwachen Maske ſcherzhafter Laune verbarg, habe ich Sie dieſen Abend nicht unterrichtet, daß wir keine Hoffnung auf die Rimeſſe haben. Unter dieſen Umſtänden, die zu erdulden ebenſo erniedrigend iſt, als ſie zu betrachten und ſie zu erzählen, habe ich die Schuld, welche in dieſem Etabliſſement hier aufgelaufen iſt, dadurch berichtigt, daß ich eine Verſchreibung, in vierzehn Tagen zahlbar in meiner Wohnung, Pentonville, London, ausſtellte. Wenn die Zeit kommt, werde ich ſie nicht

---

*) Etwa unſer: ſanfter Heinrich, d. i. tüchtiger Schluck.

einlöſen können. Die Folge wird mein Untergang ſein. Die Feſſel droht ſchon, und der Baum muß fallen'

Laſſen Sie ſich den unglücklichen Mann, der in dieſen Zeilen zu Ihnen redet, mein theurer Kopperfield, das ganze Leben hindurch eine Warnung ſein. Er ſchreibt Ihnen in dieſer Abſicht und dieſer Hoffnung. Könnte er ſich für ſo nützlich halten, ſo möchte vielleicht ein Schimmer vom Lichte des Tages in den freudenloſen Kerker des ihm noch übrig bleibenden Daſeins fallen — obwohl gegenwärtig ein langes Leben für ihn — um gelind zu ſprechen — außerordentlich zweifelhaft iſt.

Dies iſt die letzte Mittheilung, mein theurer Kopperfield, welche Sie empfangen von dem

hinausgeſtoßenen Bettler
Wilkins Micawber.''

Ich war über den Inhalt dieſes herzzerreißenden Briefs ſo erſchrocken, daß ich augenblicklich nach dem kleinen Gaſthauſe rannte, um es auf meinem Wege zu Doctor Strongs Schule zu berühren und den Verſuch zu machen, Mr. Micawber mit einem theilnehmenden Worte aufzurichten. Aber auf dem halben Wege dahin begegnete ich der Londoner Kutſche mit Mr. und Mrs. Micawber hinten darauf. Mr. Micawber, das leibhaftige Bild eines Stillvergnügten, lächelte über die Unterhaltung ſeiner Frau, aß Wallnüſſe aus einem Papierſacke und hatte in ſeiner Bruſttaſche eine Flaſche ſtecken. Da ſie mich nicht ſahen, ſo hielt ich's, bei Lichte betrachtet, für's Beſte, ſie auch nicht zu ſehen, und ſo wandte ich mich, einen großen Stein vom Herzen los, in eine Nebengaſſe, welche der nächſte Weg zur Schule war, und fühlte mich nach dem Allen ſehr erleichtert, daß ſie fort waren; obwohl ich ſie trotz alledem, immer noch ſehr lieb hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Rückblick.

Meine Schulzeit! Das ſchweigende Weitergleiten meines Daſeins — das ungeſehene, ungefühlte Fortſchreiten meines Lebens — von der Kindheit in's Jünglingsalter hinein! Wenn ich zurückblicke auf dieſes dahinfluthende Waſſer, jetzt ein ausgetrocknetes Bett, überwuchert von Laub und Ranken, Leſer, ſo laß mich einmal nachdenken, ob entlang ſeines Laufs ſich Merkzeichen finden, bei denen ich mich erinnern kann, wie es rann.

Einen Augenblick, und ich nehme meinen Platz in der Kathedrale ein, wohin wir uns jeden Sonntag alleſammt verfügten, indem wir uns zu dieſem Zwecke zuerſt in der Schule verſammelten. Der erdige Hauch des Gotteshauſes, die Luft ohne Sonne, die Abgeſchloſſenheit vom Weltlichen, das Wiederhallen der Orgel in den ſchwarz und weißen Gallerien und Säulengängen, ſie ſind Schwingen, welche mich zurücktragen und in der Schwebe erhalten über jenen Tagen, in einem Traumzuſtande, der halb Schlaf, halb Wachen iſt.

Ich bin nicht mehr der letzte Knabe in der Schule. Ich habe mich in wenigen Monaten über mehrere Andere erhoben. Aber der Klaſſenoberſte ſcheint mir ein mächtiges Geſchöpf, das in weiter Ferne wohnt und deſſen ſchwindelnde Höhe unerreichbar iſt. Agnes ſagt „Nein" dazu, aber ich ſage „Ja" und ich erzähle ihr dann, daß ſie ſich wenig träumen läßt, welche Unmaſſen von Wiſſen von dieſem wunderbaren Weſen bemeiſtert worden ſind, an deſſen Platz, ihrer Meinung nach, ich, ſage ich ſchwacher Anfänger einſt anlangen werde. Er iſt nicht wie Steerforth mein Freund im Privatleben und mein Gönner im öffentlichen, aber ich habe Achtung und Ehrfurcht vor ihm. Vor Allem wundre ich mich, was er werden wird, wenn er Doctor Strongs Schule verläßt, und was die Welt thun wird, um irgend eine Stellung gegen ſeinen Anlauf zu behaupten.

Doch wer iſt das, der da plötzlich auf mich loseilt? Das iſt Miß Shepherd, die ich liebe.

Miß Shepherd iſt eine Koſtſchülerin in dem Etabliſſement der Miſſes Nettingal. Ich bete Miß Shepherd an. Sie iſt ein kleines Mädchen in einem Spencer, mit einem runden Geſichtchen und lockigen Flachshaaren. Die jungen Damen der Miſſes Nettingall kommen ebenfalls zur Kathedrale. Ich kann nicht auf mein Buch ſehen; denn ich muß auch auf Miß Shepherd hinſchauen. Wenn die Chorſänger ſingen, höre ich Miß Shepherd. In den Gottesdienſt verflechte ich im Geiſte Miß Shepherd — ich gebe ihr einen Platz im Kirchengebete mitten in der königlichen Familie. Zu Hauſe, auf meinem Zimmer finde ich mich zu Zeiten bewogen, in überſtrömender Liebe „Oh Miß Shepherd!" auszurufen.

Manchmal bin ich im Zweifel über Miß Shepherds

Gefühle, aber endlich treffen wir durch die Gunſt des Schickſals in der Tanzſtunde zuſammen. Ich habe Miß Shepherd zu meiner Tänzerin. Ich berühre Miß Shepherd's Handſchuh und fühle, wie mir ein elektriſches Nervenzittern an dem rechten Aermel meiner Jacke hinaufgruſelt und aus meinen Haaren herauskommt. Ich ſage Miß Shepherd nichts Zärtliches, aber unſre Seelen verſtehen ſich. Miß Shepherd und ich leben, um mit einander vereinigt zu werden.

Wunderlich! warum gebe ich nur der Miß Shepherd heimlich zwölf braſiliſche Nüſſe zum Geſchenk? Sie ſind kein Symbol der Liebe, ſie laſſen ſich ſchwer in ein Packet von regelmäßiger Form packen, ſie ſind ſchwer aufzuknacken, ſelbſt wenn man's zwiſchen Stubenthüren verſucht; und wenn ſie geknackt ſind, ſo ſind ſie ölig, — und dennoch fühle ich, daß ſie für Miß Shepherd paſſen. Weiche ſüße Zuckerbrötchen ſchenke ich desgleichen meiner Miß Shepherd und Orangen in Unzahl. Einmal küſſe ich Miß Shepherd im Zimmer, wo die Mäntel hängen. Himmel, wie wird mir! Und Himmel, in welche Wuth und Entrüſtung gerathe ich den Tag darauf, als das flüchtige Gerücht zu meinen Ohren kommt, die Miſſes Nettingal haben Miß Shepherd in die Stocks geſteckt, weil ſie über die große Zehe gegangen!

Wenn Miß Shepherd nun das ſtete, überall erſcheinende Thema und Gedankenbild meines Lebens iſt, wie komme ich je dazu, mit ihr zu brechen? Ich vermag es nicht zu begreifen. Und doch entſteht eine gewiſſe Kälte zwiſchen ihr und mir. Ein Geflüſter dringt zu mir, Miß Shepherd habe geſagt, ſie wünſche, daß ich nicht ſo nach ihr hinſtarre, und ſie habe erklärt, daß ſie dem jungen Jones den Vorzug gebe — dieſem Jones! — einem

Jungen, der nicht das geringſte Verdienſt hat! Die Kluft zwiſchen mir und Miß Shepherd erweitert ſich. Zuletzt begegne ich eines Tages dem Etabliſſement der Miſſes Nettingal auf einem Spaziergange. Miß Shepherd ſchneidet mir ein Geſicht, als ſie vorbeigeht, und lacht zu ihrer Begleiterin. Alles iſt vorbei. Die Hingebung für ein ganzes Leben, — es ſcheint wenigſtens ein ganzes Leben, und es iſt ganz daſſelbe — iſt zu Ende; Miß Shepherd wird im Morgengottesdienſte ausgelaſſen und hat keinen Zutritt mehr unter die königliche Familie.

Ich nehme einen höhern Platz in der Schule ein, und Niemand ſtört mich mehr in meiner Gemüthsruhe. Ich bin jetzt durchaus nicht mehr höflich gegen die jungen Damen der Miſſes Nettingal und würde nach keiner von ihnen mehr ſchmachten, wären ihrer auch zweimal ſo viel und wären ſie auch zwanzigmal ſo ſchön. Ich halte die Tanzſtunde für eine langweilige Geſchichte und wundere mich, warum die Mädchen nicht für ſich allein tanzen und uns bei Seite laſſen können. Ich werde eine Größe im Bau lateiniſcher Verſe und vernachläſſige die Schnürſenkel meiner Stiefel. Doctor Strong lobt mich öffentlich als einen vielverſprechenden jungen Schüler. Mr. Dick iſt außer ſich vor Freude, und meine Tante überſendet mir mit der nächſten Poſt eine Guinea.

Das Schattenbild eines jungen Fleiſchers ſteigt auf, wie die Erſcheinung des bewaffneten Hauptes in Macbeth. Wer iſt dieſer junge Fleiſcher? Er iſt der Schrecken aller jungen Leute in Canterbury. Es läuft eine unbeſtimmte Sage um, daß der Ochſentalg, mit welchem er ſich die Haare einreibe, ihm übernatürliche Stärke verleihe, und daß er gegen Jeden ſeinen Mann ſtehe. Er iſt ein junger Fleiſcher mit einem breiten Geſichte, einem

Stiernacken, groben rothen Backen, einem bösartigen Gemüthe und einer Zunge voll Schimpfreden. Der gewöhnliche Gebrauch, den er von dieſer Zunge macht, iſt, die jungen Herren in Doctor Strongs Schule zu ſchmähen. Er ſagt öffentlich, daß wenn ſie was brauchen, er es ihnen geben will. Er nennt Einzelne von ihnen, mich eingeſchloſſen, welche er mit einer Hand und die andre hintergebunden in den Sand zu ſetzen ſich getrauen könnte. Er lauert den kleineren Knaben auf, um ihnen in ihre unbeſchützten Köpfe Löcher zu ſchlagen, und ſchreit mir in den Straßen Herausforderungen nach. Aus dieſen hinreichenden Gründen entſchließe ich mich, mit dem Fleiſcher zu kämpfen.

Es iſt an einem Sommerabende, unten in einem grün überwachſenen Graben an der Ecke einer Mauer. Dort treffe ich den Fleiſcher zur ausgemachten Stunde. Ich bin begleitet von einer Anzahl Auserwählter aus unſern Knaben, der Fleiſcher von zwei andern Fleiſchern, einem jungen Gaſtwirthe und einem Eſſenkehrer. Die nöthigen Vorbereitungen ſind in der Ordnung, und der Fleiſcher und ich ſtehen ſich Aug' im Auge gegenüber. In einem Augenblicke zündet der Fleiſcher an meiner linken Augenbraue zehntauſend Lichter an; im Augenblicke darauf weiß ich nicht mehr, wo die Mauer iſt, oder wo ich bin, oder wo irgend Jemand iſt. Ich weiß kaum, welches ich ſelbſt und welches der Fleiſcher iſt, in ſolch einem Herüber, Hinüber und Durcheinander hauen wir uns auf dem niedergetretenen Graſe herum. Manchmal erblicke ich den Fleiſcher, blutend aber voll Zuverſicht, manchmal wieder ſehe ich gar nichts und ſitze, nach Athem ſchnappend, auf dem Knie meines Secundanten, manchmal dringe ich wüthend auf den Fleiſcher ein und ſchlage mir an ſeinem Geſichte meine Knöchel auf, ohne daß es ſchien, als ob ich ihn im Geringſten aus der Faſſung brächte. Endlich erwache ich, mit einem ſehr ſonderbaren Gefühle im Kopfe, wie aus einem Schlafe, in den man im Rauſche verfallen iſt, und ſehe, wie der Fleiſcher, beglückwünſcht von den beiden andern Fleiſchern, dem Wirth und dem Schornſteinfeger, davon geht und während des Gehens ſeinen Rock anzieht; woraus ich den ganz richtigen Schluß ziehe, daß der Sieg ihm geblieben iſt.

Ich werde in einem traurigen Zuſtande nach Hauſe gebracht, wo man mir Beefſteaks auf die Augen legt und mich mit Senf und Branntwein einreibt, und wo ich entdecke, wie eine große weiße Geſchwulſt aus meiner Oberlippe herauskommt, welche unmäßig aufſchwillt. Drei oder vier Tage bleibe ich zu Hauſe, ein ſehr übel ausſehendes Weſen mit einem grünen Schatten über meinen Augen, und es würde mir ſehr wüſt im Gehirne zu Muthe ſein, wenn mir nicht Agnes eine Schweſter wäre, die mich tröſtete, mir vorlaſe und mir die Zeit leicht und glücklich machte. Agnes beſitzt ſtets mein vollkommenes Vertrauen; und ich erzähle ihr Alles von dem Fleiſcher und wie er Beleidigung auf Beleidigung auf mich gehäuft, und ſie meint, ich könnte nicht anders gehandelt haben, als mit ihm loszugehen, während ſie doch zagt und zittert, wenn ſie daran denkt, daß ich wirklich mit ihm losgeweſen bin.

Die Zeit iſt verfloſſen, ohne daß ich's gemerkt habe; denn Adams iſt in dieſen Tagen, die jetzt heran gekommen ſind, nicht mehr Klaſſenoberſter, ja er iſt's ſchon viele viele Tage nicht mehr geweſen. Adams hat die Schule ſchon ſo lange verlaſſen, daß wenn er zu Doctor Strong auf Beſuch zurückkehrt, außer mir nicht Viele mehr vorhanden ſind, die ihn kennen. Adams erwartet alle Tage eine Anſtellung beim Gericht zu erhalten, er wird ein Advocat werden und eine Perrücke tragen. Ich bin erſtaunt, in ihm einen leutſeligeren Mann und eine weniger imponirende Erſcheinung zu finden, als ich gedachte. Er hat auch die Welt noch nicht in ſchwindelndes Staunen verſetzt; denn ſie geht ihres Weges, ſoviel ich bemerken kann, ganz ruhig weiter, als ob er nie mit ihr zu thun gehabt hätte.

Hier folgt in meiner Erinnerung ein leerer Raum, durch welchen die Krieger der Dichtung und der Geſchichte in ſtattlichen, nie enden wollenden Zügen einherſchreiten — und was kommt dann! Ich bin der Klaſſenoberſte jetzt und überblicke die lange Reihe der Knaben unter mir, wobei ich eine herablaſſende Theilnahme für die von ihnen fühle, welche mir den Knaben in's Gedächtniß zurückrufen, der ich ſelbſt war, als ich zuerſt dorthin kam. Dieſer kleine Burſche ſcheint nicht mehr zu mir zu gehören, ich erinnere mich ſeiner nur als etwas, was ich auf der Straße des Lebens hinter mir zurückgelaſſen — als etwas, woran ich eher vorüber gegangen bin, als daß ich es wirklich geweſen wäre — und denke an ihn ſchier als an irgend einen mir Fremden.

Und das kleine Mädchen, welches ich an jenem erſten Tage in Mr. Wickfields Hauſe ſah, wo iſt ſie? Ebenfalls verſchwunden. An ihrer Statt ſchaltet das vollkommene Ebenbild des Gemäldes in der unteren Stube, kein Ebenbild in Kindesgeſtalt mehr, durch das Haus, und Agnes — meine ſüße Schweſter, wie ich ſie in Gedanken nenne, meine Beratherin und Freundin, der gute Engel aller derer, die in das Bereich ihres mildruhigen, guten, ſelbſtverläugnenden Wirkungskreiſes kommen — iſt ein vollkommen ausgebildetes Weib.

Was ſind außer den Veränderungen in meinem Wuchſe, meinen Zügen, und dem Wiſſen, das ich während dieſer ganzen Zeit aufgeſpeichert, ſonſt noch für Veränderungen mit mir vorgegangen? Ich trage eine goldene Uhr und Kette, einen Ring auf meinem kleinen Finger und einen Rock mit langen Schößen, und ich verbrauche ein gutes Theil Bärenfett-Pomade — was im Vergleich zu dem Ringe betrachtet, ſich ſchlecht ausnimmt. Bin ich wieder verliebt? Ich bin's. Ich bete die älteſte Miß Larkins an.

Die älteſte Miß Larkins iſt eben kein kleines Mädchen mehr. Sie iſt ein langes, ſchwarzäugiges Frauenzimmer mit dunklem Teint und einer ſchönen Figur. Die älteſte Miß Larkins iſt durchaus kein Backfiſch; denn die jüngſte iſt das nicht, und die älteſte muß drei bis vier Jahre älter ſein. Vielleicht mag die älteſte Miß Larkins gegen dreißig Sommer zählen. Meine Leidenſchaft für ſie überſteigt alle Gränzen.

Die älteſte Miß Larkins iſt mit Officieren bekannt. Es iſt dies ein entſetzliches Ding, das ſich kaum ertragen läßt. Ich ſehe, wie ſie mit ihnen auf der Straße ſpricht. Ich ſehe ſie quer über die Gaſſe kommen, um ihr zu begegnen, wenn ſie ihren Hut (ſie findet Geſchmack an hellen Hüten) auf dem Straßenpflaſter herabkommen ſehen, in Begleitung des Hutes ihrer Schweſter. Sie lacht und ſchwatzt und es ſcheint ihr zu gefallen. Ich verwende einen guten Theil meiner mir kärglich zugemeſſenen Zeit darauf, daß ich die Straßen auf und ab wandele, ihr zu begegnen. Wenn ich ihr einmal am Tage eine Verbeugung gemacht habe (ich darf ſie als Bekannter von Mr. Larkins grüßen) bin ich glücklicher. Ich verdiene dann und wann eine Verbeugung. Die wüthenden Seelenkrämpfe, die ich am Abende des Balls bei dem Wettrennen erdulde, wo, wie ich weiß, die älteſte Miß Larkins mit dem Militair tanzen wird, erfordern eine Entſchädigung, wenn es noch Gerechtigkeit in der Welt geben ſoll.

Meine Leidenſchaft benimmt mir alle Eßluſt und läßt mich mein neueſtes ſeidenes Halstuch alle Tage umbinden. Ich habe keine andere Hoffnung ihr zu gefallen, als wenn ich meine beſten Kleider angelegt und meine Stiefeln wieder und immer wieder blank gewichſt habe. Ich ſcheine dann der älteſten Miß Larkins würdiger zu ſein. Alles, was zu ihr gehört oder zu ihr in einem Zuſammenhange ſteht, iſt ein Kleinod für mich. Mr. Larkins, ein grober alter Herr mit einem Doppelkinn und einem unbeweglichen Auge im Kopfe, iſt voll vom höchſten Intereſſe für mich. Wenn ich ſeine Tochter nicht treffen kann, gehe ich dahin, wo es wahrſcheinlich iſt, daß ich ihn treffe. Zu ihm zu ſagen: „Was machen Sie, Herr Larkins? Sind die jungen Damen und die ganze Familie hübſch wohl?“ ſcheint ſo beziehungsvoll geſprochen, daß ich erröthe.

Ich denke fortwährend an mein Alter. Was will das ſagen, ich ſei erſt ſiebenzehn Jahr, und ſiebenzehn ſei zu jung für die älteſte Miß Larkins! Außerdem werd' ich in einem Zeitraume, der kaum den Namen Zeitraum verdient, einundzwanzig ſein. Ich mache regelmäßig des Abends meinen Spaziergang außen vor Mr. Larkins Hauſe, obwohl mir's das Herz zerſchneidet, die Officiers hineingehen zu ſehen oder ſie oben im Geſellſchaftszimmer ſprechen zu hören, wo die älteſte Miß Larkins die Harfe ſpielt. Ich ſchleiche ſogar zwei oder drei Mal, nachdem die Familie zu Bett gegangen, bleich und wankenden Schrittes aber und abermals rings um das Haus, und frage mich, welches wohl das Kämmerlein der älteſten Miß Larkins ſein möge (wobei ich, wie ich jetzt geſtehen darf, Mr. Larkins Schlafkammer für die ihre anſah) und wünſche, daß ein Feuer ausbrechen, daß die verſammelte Menge vor Schreck ſich nicht rühren können und daß ich, mit einer Leiter durch ſie hindurchſtürzend, dieſelbe gegen ihr Fenſter anlegen, ſie in meinen Armen retten, nach etwas, was ſie liegen gelaſſen, umkehren und in den Flammen untergehen möchte. Denn ich bin gemeiniglich ohne Selbſtſucht in meiner Liebe und glaube, ich könnte mich begnügen, einmal vor Miß Larkins den Helden zu ſpielen und meine Seele auszuhauchen.

— Gemeiniglich, aber nicht immer. Manchmal erheben ſich glänzendere Bilder der Zukunft vor mir. Wenn ich mich in Glanz werfe (was nämlich zwei Stunden in Anſpruch nimmt, für einen großen Ball, der bei den Larkins gegeben wird, und den ich drei Wochen im Voraus genieße), ſo laſſe ich meine Phantaſie mit der Erzeugung lieblicher Bilder gewähren. Ich ſehe mich, wie ich den Muth faſſe, der Miß Larkins eine Erklärung zu machen. Ich ſehe Miß Larkins ihr Haupt auf meine Schulter ſenken und ſeufzen: „Oh Kopperſield, darf ich meinen Ohren trauen?“ Ich ſehe Mr. Larkins mir den folgenden Morgen ſeine Aufwartung machen und ſagen: „Mein lieber Kopperſield, meine Tochter hat mir Alles erzählt. Ihre Jugend iſt kein Einwand. Hier ſind zwanzigtauſend Pfund. Seid glücklich!“ Ich ſehe, wie meine Tante ihr Herz erweicht und uns ihren Segen giebt, und wie Mr. Dick und Doctor Strong bei der Trauung und Hochzeit gegenwärtig ſind. Ich bin kein dummer Kerl, glaube ich — wenn ich ſage: glaube ich, ſo verſteh ich darunter, wie mich dieſer Rückblick mir zeigte — und wahrhaftig recht beſcheiden; aber alles das geht trotzdem vor ſich.

Ich kehre nach dem Hauſe der Zauberin zurück, wo es eine Menge Lichter, viel Geplapper, Muſik, Blumen und (ein trauriger Anblick für mich) Officiere giebt, und wo die älteſte Miß Larkins als ein Wunder von Schönheit ſtrahlt. Sie iſt in Blau gekleidet und trägt in den Haaren blaue Blumen — Vergißmeinnichte — als ob ſie es nöthig hätte, Vergißmeinnichte zu tragen! Es iſt die erſte wirkliche Abendgeſellſchaft von Erwachſenen, zu der ich eingeladen worden bin, und ich fühle mich ein wenig unbehaglich; denn es ſcheint, als ob ich zu Niemand gehöre, und Niemand ſcheint mir etwas zu ſagen zu haben, ausgenommen Mr. Larkins, der mich fragt, was meine Schulkameraden machen, was er nicht nöthig hat, da ich nicht dorthin gekommen bin, um beleidigt zu werden. Aber nachdem ich einige Zeit an der Thür geſtanden und meine Augen an der Göttin meines Herzens geweidet habe, nähert ſie ſich mir — ſie, die älteſte Miß Larkins! und fragt mich freundlich, ob ich tanze.

Ich ſtammle mit einem Bücklinge: „Mit Ihnen, Miß Larkins.“

„Mit keiner Anderen?“ erkundigt ſich Miß Larkins.

„Ich würde kein Vergnügen dabei finden, mit einer Anderen zu tanzen.“

Miß Larkins lacht und erröthet (oder ich bilde mir ein, ſie erröthet) und ſagt: „Den übernächſten Tanz ſoll es mich freuen.“

Der Tanz kommt an die Reihe. „Es iſt Walzer, dächt' ich,“ bemerkt Miß Larkins zögernd, als ich mich ihr präſentire. „Walzen Sie? Wo nicht, wird Kapitain Bailey —“

Aber ich kann walzen (und zwar zufällig ziemlich gut) und ich trete mit Miß Larkins an. Ich nehme ſie mit ernſthaftem Geſichte von der Seite des Kaptain Bailey weg. Er iſt unglücklich dadurch, ohne Zweifel, aber er gilt mir gar nichts. Ich bin ebenfalls unglücklich geweſen. Ich walze mit der älteſten Miß Larkins! Ich weiß nicht wohin, zwiſchen wem und wie lange. Ich weiß nur, daß ich in einem Raume, mit einem blauen Engel, in einem Zuſtande wonnigen Taumels hinſchwebe, bis ich mich mit ihr in einem kleinen Zimmer auf einem Sopha ausruhend wiederfinde. Sie bewundert eine Blume (eine rothe japaniſche Camelie, die mich eine halbe Krone koſtete) in meinem Knopfloche. Ich gebe ſie ihr und ſage:

„Ich fordere jedoch einen unſchätzbaren Preis dafür, Miß Larkins.“

„Ei in der That! Worin beſteht der?“ entgegnet Miß Larkins.

„Eine Blume von Ihnen, damit ich ſie, wie ein Geiziger ſein Gold, aufbewahre.“

„Sie ſind ein kecker Knabe!“ ſagte Miß Larkins. „Da.“

Sie giebt mir die Blume, und zwar nicht geärgert, und ich drücke ſie an meine Lippen und ſtecke ſie dann an meine Bruſt. Miß Larkins lacht, legt dann ihre Hand durch meinen Arm und ſagt: „Nun führen Sie mich zu Kapitain Bailey zurück.“

Ich bin noch ganz verloren in der Erinnerung an dieſes köſtliche Zuſammenſein und den Walzer, als ſie mit einem ſchlichten ältlichen Herrn am Arme, der die ganze Nacht Whiſt geſpielt hat, wieder auf mich zukommt und ſagt:

„Oh hier iſt mein kecker junger Freund. Mr. Cheſtle wünſcht Ihre Bekanntſchaft zu machen, Mr. Kopperfield.“

Es fällt mir plötzlich ein, daß er ein Freund der Familie iſt, und ich fühle mich ſehr geehrt.

„Ich bewundre Ihren Geſchmack, mein Herr,“ ſagt Mr. Cheſtle, „Er macht Ihnen Ehre. Ich glaube, Sie haben kein großes Intereſſe am Hopfenbau, aber ich meinestheils bin ein ziemlich bedeutender Hopfenerzeuger, und wenn es Ihnen einmal Spaß machen ſollte, in unſre Gegend — Gegend von Aſhford — zu kommen und einen Abſtecher nach unſerm Orte zu unternehmen, werden wir uns freuen, wenn Sie ſo lange bei uns bleiben, als Sie wollen.“

Ich danke Mr. Cheſtle warm und ſchüttele ihm die Hand. Ich glaube, ich bin in einem glücklichen Traume. Ich walze noch einmal mit Miß Larkins — ſie ſagt, ich tanze ſo gut! Ich gehe in einem Zuſtande unbeſchreiblicher Wonne nach Hauſe und walze im Geiſte die ganze Nacht hindurch, meinen Arm um die blaue Taille meiner theuren Göttin geſchlungen. Noch mehrere Tage darauf bin ich verſunken in begeiſterte Gedanken, aber ich ſehe ſie weder in der Straße, noch wenn ich in ihrem Hauſe vorſpreche. Nur unvollkommen tröſtet mich über dieſe getäuſchten Erwartungen das geheiligte Liebespfand, die verwelkte Blume.

„Trotwood,“ ſagt Agnes eines Tages nach dem Eſſen. „Wer denken Sie, iſt im Begriffe, ſich morgen trauen zu laſſen? 's iſt Jemand, den Sie bewundern?“

„Sie doch nicht etwa, Agnes?“

„Ich!“ entgegnete ſie, indem ſie ihr heiteres Geſicht von den Noten erhebt, die ſie abſchreibt. „Hörſt Du ihn, Papa? — Nein, die älteſte Miß Larkins meine ich.“

„Mit — mit Kapitain Bailey?“ habe ich gerade noch genug Kraft zu fragen.

„Nein — mit keinem Kapitain. Mit Mr. Cheſtle, dem Hopfenhändler.“

Ich bin ein oder ein paar Wochen furchtbar niedergeſchlagen. Ich nehme meinen Ring ab, ich trage meine ſchlechteſten Kleider, ich bediene mich keiner Bärenfett-Pomade mehr und ich lamentire häufig über die verwelkte Blume der Miß Larkins. Während dieſer Zeit dieſer Art zu leben herzlich müde geworden und von dem Fleiſcher aufs Neue herausgefordert, werfe ich die Blume weg, gehe mit dem Fleiſcher vor's Thor und boxe ihn rühmlichſt nieder.

Dies und die Wiederaufnahme des Ringes und ebenſo der Bärenfett-Pomade, obwohl mit Maß, ſind die letzten Merkzeichen, die ich jetzt in der Zeit, wo ich aufs ſiebzehnte Jahr losging, zu unterſcheiden vermag.

Ende des dritten Theils.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Siebenter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Vierter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Vierter Theil.

Leipzig,

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Copperfield's

des Jüngeren.

Vierter Theil.

Neunzehntes Kapitel.

Ich ſehe mich ein wenig in der Welt um und mache eine Entdeckung

Ich bin zweifelhaft, ob ich im Herzen froh oder betrübt war, als meine Schulzeit zu Ende ging und die Zeit kam, wo ich Doctor Strongs Anſtalt verlaſſen ſollte. Ich hatte dort ſehr glückliche Stunden verlebt, ich hing ſehr an dem Doctor, und ich war eine wichtige und angeſehene Perſon in dieſer kleinen Welt. Aus dieſen Urſachen war ich betrübt, als es an's Scheiden ging; aus andern, und zwar ziemlich unbeſtimmten Gründen war ich froh. Neblige Vorſtellungen davon, daß ich nun ein junger Mann, welcher ſein eigner Herr ſei; ferner von der Wichtigkeit, die ſich an den Begriff eines jungen Mannes knüpfte, welcher ſein eigner Herr ſei; endlich von den wunderſamen Dingen, die ſolch ein erhabenes Weſen zu ſehen bekommen und vollbringen werde, und dem wunderſamen Einfluſſe, den daſſelbe auf die menſchliche Geſellſchaft auszuüben nicht verfehlen werde, lockten mich wie mit Geiſterſtimmen hinweg. Dieſe Betrachtungen und Bilder meiner Einbildungskraft waren in meinem knabenhaften Gemüthe ſo mächtig, daß es mir, wenigſtens nach meiner jetzigen Anſchauungsweiſe, ſcheint, als ob ich die Schule ohne jene Betrübniß verlaſſen habe, welche ich von Natur wohl gefühlt haben würde. Dieſe Trennung hat nicht den Eindruck auf mich gemacht, welche andere Trennungen gewöhnlich haben. Ich bemühe mich umſonſt, mir meine damaligen Gefühle und unter welchen Umſtänden ich ſchied, in's Gedächtniß zurückzurufen; es ſteht nicht mehr klar vor meiner Erinnerung. Ich glaube, daß die Ausſichten, welche ſich mir eröffneten, meinen Blick trübten. Ich weiß, daß die in meiner Jugend gemachten Erfahrungen wenig oder gar keinen Werth hatten, und daß das Leben mehr einem großen [illegible]rchen, welches ich eben zu leſen anfing, ähnelte, als irgend etwas Anderem.

Meine Tante und ich hatten ſchon öfters ernſte Verhandlungen über den Beruf gepflogen, dem ich mich widmen ſollte. Seit einem Jahre oder noch länger hatte ich nach einer befriedigenden Antwort auf ihre oft wiederholte Frage, was ich am liebſten werden möchte, geſucht. Aber ich hatte zu nichts eine beſondere Hinneigung in mir entdeckt. Hätte man mir Kenntniſſe in der Schifffahrtskunde beibringen können, hätte man mir den Befehl über eine ſchnellſegelnde Seeexpedition übertragen, ſo daß ich auf einer ruhmreichen Entdeckungsreiſe die Welt hätte umſegeln können, dann, glaube ich, würde ich mich als ganz in meinem rechten Wirkungskreiſe betrachtet haben. Da ſich jedoch ein derartiger mährchenhaft abenteuerlicher Auftrag nicht fand, ſo war mein Wunſch, mich einem Berufe zu widmen, welcher nicht zu tiefe Griffe in ihren Geldbeutel nöthig machte, und meine Pflicht darin zu erfüllen, welcher Art er auch ſein mag.

Mr. Dick hatte unſern Berathungen regelmäßig mit einer nachdenklichen und weiſen Miene beizuwohnen. Er machte nie eine Bemerkung darüber, außer ein Mal, bei welcher Gelegenheit (ich weiß nicht, wie ihm das in den Kopf kam) er plötzlich den Vorſchlag machte, ich ſolle „ein Kupferſchmied" werden. Meine Tante nahm dieſen Vorſchlag ſo ungnädig auf, daß er nie einen zweiten wagte, ſondern ſpäter immer ſich darauf beſchränkte, aufmerkſam zu lauſchen, was ſie vorſchlagen werde, und mit ſeinem Gelde in der Taſche zu klimpern.

„Trot, ich will Dir 'mal 'was ſagen, mein lieber Junge," begann meine Tante eines Morgens in der Weihnachtszeit, wo ich die Schule verlaſſen hatte, „da dieſe verwickelte Frage immer noch nicht in's Reine gebracht iſt, und da wir, ſo viel an uns liegt, durchaus keinen Mißgriff thun dürfen in unſrer ſchließlichen Entſcheidung, ſo glaube ich, daß es das Geſcheidteſte ſein würde, wenn wir mit unſern Ueberlegungen 'mal ausſetzten. In der Zwiſchenzeit mußt Du verſuchen, die Sache von einem andern Geſichtspunkte aus, als von dem eines Schulknaben zu betrachten."

„Das will ich, Tante."

„Da iſt mir eingefallen," fuhr meine Tante fort, „daß eine kleine Veränderung und ein Blick in's Leben, wie es draußen iſt, Dir von Nutzen ſein könnten, indem ſie Dich anleiten, Dein eignes inneres Weſen zu erkennen und ein beſonneneres Urtheil zu fällen. Wie, wenn Du jetzt eine kleine Reiſe machteſt? Wie zum Beiſpiel, wenn Du in die Gegend des Landes gingſt, wo Du früher warſt, und jene — jenes närriſche Frauenzimmer, mit dem tollſten Namen von der Welt, beſuchteſt," ſagte meine Tante, indem ſie ſich ihre Naſe rieb, denn ſie konnte es Peggotty nie ganz verzeihen, daß ſie ſo hieß.

„Unter allen Dingen auf der Welt, Tante, würde ich dies am liebſten ſehen!“

„Gut,“ ſagte meine Tante, „das trifft ſich ſchön; denn ich würde es ebenfalls gern ſehen. Aber es iſt natürlich und vernünftig, daß Du's gern ſiehſt. Und ich bin vollſtändig der Ueberzeugung, daß das, was Du auch immer thun wirſt, Trot, immer natürlich und vernünftig ſein wird.“

„Das hoff' ich, Tante.“

„Deine Schweſter, Betſey Trotwood,“ fuhr meine Tante fort, „würde ein ſo natürliches und vernünftiges Mädchen geweſen ſein, wie nur irgend eines auf Erden lebte. Nicht wahr, und Du willſt ihrer werth ſein?“

„Ich hoffe, daß ich mich Ihrer würdig zeigen werde, Tante. Das wird für mich genug ſein.“

„Es iſt ein wahres Glück, daß Deine Mutter, dieſes arme liebe kindiſche Weſen, es nicht erlebte,“ ſagte meine Tante mit einem Blicke, der meine Antwort gut hieß; „denn ſie würde während dieſer Zeit auf ihren Jungen ſo ſtolz geworden ſein, daß ihr kleiner ſanfter Kopf vollſtändig verdreht worden ſein würde, wenn da noch was zu verdrehen übrig wäre.“ — Meine Tante entſchuldigte ſich, wenn ſie meinethalben einmal weich wurde, alle Mal ſo, daß ſie ihre Rührung in dieſer Weiſe auf meine arme Mutter übertrug. — „Guter Gott, Trotwood, wie ſehr erinnerſt Du mich an ſie!“

„Hoffentlich zu Ihrer Freude, Tante? ſagte ich.

„Er iſt ihr ſo ähnlich, Dick,“ fuhr meine Tante mit Nachdruck fort, „er iſt ihr ſo ähnlich, ſo ganz ſie, wie ſie jenen Nachmittag war, ehe ſie ſich ſo abhärmte — weiß Gott, er iſt ihr wie aus den Augen geſchnitten!“

„Ei, wirklich!“ verſetzte Mr. Dick.

„Und ebenſo ſehr gleicht er David,“ ſagte meine Tante mit Entſchiedenheit.

„Er ſieht ganz wie David aus!“ bekräftigte Mr. Dick.

„Aber was ich von Dir verlange, daß Du ſein ſollſt, Trot,“ fuhr meine Tante fort, „— ich meine nicht äußerlich, ſondern innerlich, im Gemüthe; denn äußerlich biſt Du ganz wohl auf dem Zeuge — das iſt, daß Du ein ſtarker Junge biſt. Ein tüchtiger, ſtarker Junge, der da thut, wie es ihm ſelber gut dünkt. Ein Menſch von Entſchloſſenheit,“ ſagte meine Tante, indem ſie mit dem Kopfe nickte, daß ihr Haubenſtreifen wackelte, und ihre Fauſt zuſammenballte. „Ein Menſch von Entſchiedenheit. Von Charakter, Trot — von Charakterſtärke, auf den niemand und nichts, es ſei denn zum Guten, einen Einfluß übt. Das iſt's, was ich von Dir haben möchte. Das iſt's, was, Gott ſei's geklagt, Dein Vater und Deine Mutter hätten haben ſollen, und es würde beſſer mit ihnen gegangen ſein.“

Ich betheuerte, daß ich die Hoffnung hege, das zu werden, was ſie beſchrieben hatte.

„Damit Du nun zunächſt einigermaßen Dich auf Dich ſelbſt geſtellt zu fühlen und als Dein eigner Herr zu handeln beginnen magſt,“ ſagte meine Tante, „werd' ich Dich 'mal eine kleine Reiſe allein und nach Deinem Gefallen machen laſſen; Ich dachte erſt, daß Mr. Dick Dich begleiten könnte, aber ich habe mir's näher überlegt, und werde ihn zu meinem Schutze lieber da behalten.“

„Mr. Dick ſah einen Augenblick ein wenig unzufrieden mit dieſer Wendung der Dinge aus, bis die Ehre und Würde, die ihm damit erwieſen wurde, daß er mit dem Schutze des bewunderndwertheſten Weibes in der Welt betraut ward, den Sonnenſchein auf ſeinem Antlitze wiederhergeſtellte.

„Außerdem,“ fuhr meine Tante fort, „iſt da die Denkſchrift —“

„Ei freilich,“ ſagte Mr. Dick haſtig, „ich beabſichtige, dies nun augenblicklich in Ordnung zu bringen, Trotwood — es muß wirklich augenblicklich abgemacht werden! Und dann wird es eingeſchickt werden, ſiehſt Du — und dann —“ ſagte Mr. Dick, nachdem er die Sache eine Weile überlegt und ſchweigſam dageſeſſen hatte, „werden wir einen hübſchen Keſſel Fiſche haben.“

Im Verfolg des gutgemeinten Planes meiner Tante, wurde ich bald darauf mit einem tüchtigen Beutel Geld und einem Reiſekoffer verſehen und nach zärtlichem Abſchiede auf meine Expedition ausgeſandt. Beim Scheiden gab mir meine Tante verſchiedene gute Rathſchläge und eine gute Anzahl Küſſe mit auf den Weg, und ſagte, da ihre Abſicht die ſei, daß ich mich ein Bischen umſehen und ein Bischen auf meine Zukunft denken ſollte, ſo wolle ſie mir empfehlen, je nach meinem Belieben entweder auf meinem Wege nach Suffolk oder auf meiner Rückkehr von dort ein paar Tage in London zu verweilen. Mit einem Worte, ich hatte drei Wochen oder einen Monat hindurch Freiheit zu thun, was ich wollte, und dieſe meine Freiheit war durch keine andern Bedingungen beſchränkt, als durch die zuvor erwähnte Empfehlung, an meine Zukunft zu denken und mich umzuſehen, und durch die Verpflichtung, drei Mal die Woche zu ſchreiben und getreulich über mein Leben und Befinden zu berichten.

Ich ging zuerſt nach Canterbury, um Abſchied zu nehmen von Agnes und Mr. Wickfield (in deſſen Hauſe ich mein Zimmer immer noch inne hatte) und ebenſo von dem guten Doctor. Agnes war ganz glücklich, mich zu ſehen, und ſagte mir, das Haus wäre gar nicht mehr das alte, ſeit ich's verlaſſen.

„Wahrhaftig, ich werde ſelbſt nicht mehr ich ſein, wenn ich weg bin,“ antwortete ich. „Mir wird's ſein, als ob ich meine rechte Hand verloren hätte, wenn ich Dich nicht mehr um mich ſehe. Obwohl das Gleichniß nicht viel beſagen will, da in meiner rechten Hand kein Kopf und kein Herz iſt. Jedermann, der Dich kennt, vertraut ſich Dir an und wird durch Dich zu ſeinem Thun und Laſſen beſtimmt, Agnes.“

„Ich glaube, Jedermann, der mich kennt, verwöhnt mich mit Schmeicheleien,“ entgegnete Agnes lächelnd.

„Nein, ſondern es iſt, weil Du Deinesgleichen nicht haſt. Du biſt ſo gut und von ſo ſanftem Gemüthe. Du haſt ſo ein mildes Weſen und biſt immer auf dem rechten Wege.“

„Du ſchwatzeſt ja,“ ſagte Agnes, indem ſie, während ſie ſich an ihren Arbeitstiſch ſetzte, in ein fröhliches Lachen ausbrach, „als ob ich die ehemalige Miß Larkins wäre.“

„Ach laß das! Es iſt nicht hübſch, mein Vertrauen ſo zu mißbrauchen,“ antwortete ich, indem ich bei der Erinnerung an das blaue Weſen, das mich einſt gefeſſelt, erröthete. „Aber ich werde Dich doch immer wieder zu meiner Vertrauten machen. Ich kann davon nicht loskommen. Wenn ich ein Leiden, oder wenn ich eine Liebe haben ſollte, immer werd' ich's Dir mittheilen, wenn Du mir's erlaubſt — ſelbſt dann, wenn ich einmal dazu kommen ſollte, mich im Ernſte zu verlieben.“

„Ei der Tauſend, Du warſt's ja immer im Ernſte!“ ſagte Agnes, indem ſie wieder lachte.

„Oh! das war als ein Kind oder als ein Schulknabe.“

erwiederte ich, indem ich jetzt meinerſeits lachte, obwohl nicht ohne ein wenig beſchämt zu ſein. „Die Zeiten werden ſich jetzt ändern, und ich vermuthe, ich werde eines Tages fürchterlich ernſthaft und bis über die Ohren verliebt ſein. Worüber ich mich aber wundere, iſt, daß Du Dich die Zeit über nicht im Ernſte verliebt haſt, Agnes.“

Agnes lachte wieder und ſchüttelte den Kopf.

„Oh, ich weiß, Du biſt's nicht!“ ſagte ich, „weil, wenn dies der Fall geweſen wäre, Du mir's erzählt haben würdeſt. Oder Du würdeſt mir's wenigſtens“ — denn ich ſah, wie ihr Geſicht von einem leiſen Erröthen überzogen wurde — „von ſelbſt haben errathen laſſen. Aber es giebt niemand meines Wiſſens, der Dich zu lieben verdiente, Agnes. Es muß Jemand von edlerem Charakter und durchaus würdiger, als ich jemals Jemand geſehen, erſcheinen, bevor ich meine Einwilligung ertheile. In Zukunft werde ich ein wachſames Auge auf alle Anbeter haben und ganz beſonders auf den, der Gnade findet, das kann ich Dir verſichern.“

Wir hatten bisher in einer Miſchung vertraulichen Scherzes und Ernſtes geſprochen, einem Tone, der aus unſern nahen Beziehungen, die in unſrer frühen Kindheit begonnen, ſeit lange ſchon erwachſen war. Da ſagte Agnes, indem ſie plötzlich die Augen erhob und in die meinen ſchaute und aus einem andern Tone ſprach:

„Trotwood, da hab' ich was auf dem Herzen, was ich Dich fragen möchte und wozu ſich vielleicht lange Zeit keine Gelegenheit wieder bietet — etwas, das ich, wie ich glaube, niemand anders fragen würde. Haſt Du nicht eine allmälig wachſende Veränderung an Papa bemerkt?“

Ich hatte das allerdings beobachtet und mich gefragt, ob ſie es nicht auch fände. Ich mußte dies jetzt durch meine Miene verrathen haben; denn ihre Augen waren augenblicklich an den Boden geheftet, und ich ſah Thränen in denſelben.

„Sag' mir, was es iſt,“ ſagte ſie mit leiſer Stimme.

„Ich glaube — aber ſoll ich ganz offen ſein, Agnes, — ich, der ich ihn ſo lieb habe?“

„Ja,“ antwortete ſie.

„Ich glaube, er thut ſich kein Gut mit der Gewohnheit, in die er immer mehr verfallen iſt, ſeit der Zeit, wo ich her kam. Er iſt oft ſehr angegriffen — oder bilde ich mir das nur ſo ein?“

„Es iſt keine Einbildung,“ ſagte Agnes, den Kopf ſchüttelnd.

„Seine Hand zittert, ſeine Rede iſt verworren, und ſeine Augen haben einen verſtörten Blick. Ich habe das die Zeit über oft beobachtet; und gerade dann, wenn er am wenigſten er ſelbſt iſt, iſt er am ſicherſten, zu irgend einem Geſchäfte abgerufen zu werden.“

„Durch Uriah,“ ſagte Agnes.

„Ja, und das Gefühl, dann nicht recht geſchickt zur Durchführung zu ſein, oder den Auftrag nicht recht verſtanden zu haben, oder trotz ſeiner Bemühung ſeinen Zuſtand verrathen zu haben, ſcheint ihn dann düſter zu ſtimmen, ſo daß er den nächſten Tag ſchlimmer und den folgenden noch ſchlimmer iſt, und ſo wird er ganz abgeſpannt und wüſt im Kopf. Sei nicht ängſtlich über das, was ich ſage, Agnes, aber in dieſem Zuſtande ſah ich ihn erſt neulich Abends einmal ſeinen Kopf auf ſein Schreibpult legen und wie ein Kind weinen.“

Ihre Hand fuhr leiſe über meine Lippen, während ich noch redete, und den Augenblick darauf eilte ſie ihrem

Vater nach der Thür des Zimmers entgegen und hing an ſeiner Schulter. Der Ausdruck ihres Geſichts, als ſie beide nach mir blickten, erſchien mir äußerſt rührend. In dieſem ſchönen Auge lag eine ſo tiefſinnige Liebe zu ihm, eine ſolche Dankbarkeit für alle ſeine Treue und Sorge, ſolch eine dringende Anſprache an mich, ihn zartfühlend zu behandeln, ſelbſt in meinen innerſten Gedanken, und keinem harten und ſtrengen Schluß gegen ihn Raum zu geben; ſie war auf einmal ſo ſtolz auf ihn und ſo hingebend gegen ihn, und doch wieder ſo voll Mitleid und Beſorgniß, und zugleich ſo voll Vertrauen auf mich, daß nichts, was ſie geſagt haben könnte, mehr zu mir geſprochen oder mich mehr ergriffen haben würde, als dieſer Blick.

Wir waren vom Doctor zum Thee eingeladen. Wir gingen um die gewöhnliche Stunde hin und trafen den Doctor, ſeine junge Frau und deren Mutter um den Kamin im Studirzimmer ſitzen. Der Doctor, welcher über meinen Weggang ſo viel Weſen machte, als ob ich nach China abgehen ſollte, empfing mich als einen geehrten Gaſt und rief nach einem ganzen Haufen Holz, der in's Feuer geworfen werden ſollte, damit er bei der hellen Flamme das Geſicht ſeines ehemaligen Zöglings im rechten Lichte ſehen könnte.

„Ich werde nicht viele neue Geſichter an Trotwoods Stelle mehr zu ſehen bekommen, Wickfield,“ ſagte der Doctor, indem er ſeine Hände wärmte. „Ich fange an matt zu werden und ſehne mich nach Ruhe. Noch ſechs Monate, und ich werde alle meine jungen Leutchen verlaſſen und ein ſtilleres Leben führen.“

„Sie haben während der letzten zehn Jahre immer ſo geſprochen, Doctor,“ antwortete Mr. Wickfield.

„Aber jetzt gedenke ich's auszuführen,“ erwiederte der

Doctor. „Mein erſter Lehrer ſoll mein Nachfolger werden — ich bin es im Ernſte müde — und ſo ſollen Sie bald unſre Contracte in Ordnung bringen und uns hübſch feſt daran binden, wie ein paar Kerle, denen nicht zu trauen iſt.“

„Und Sorge tragen,“ ſagte Mr. Wickfield, „daß Sie damit nicht angeführt werden, he? — wie dies jedenfalls geſchehen würde, wenn Sie einen Contract für ſich ſelbſt zu entwerfen hätten. Gut, ich bin bereit. Es giebt in meinem Berufe ſchlimmere Arbeiten, als dieſe.“

„Ich werde dann an nichts weiter zu denken haben,“ ſagte der Doctor mit einem Lächeln, „als an mein Lexikon und jenen zweiten contractlichen Gegenſtand — Annien.“

Als Mr. Wickfield nach ihr hinblickte, die am Theetiſche neben Agnes ſaß, ſchien ſie mir ſeinen Blick mit ſolch einer ungewohnten Scheu und Schüchternheit zu vermeiden, daß er ſeine Aufmerkſamkeit feſt auf ſie richtete, als ob irgend etwas ſeinen Gedanken zum Errathen aufgegeben wäre.

„Ich merke, es ſind Nachrichten aus Indien gekommen,“ ſagte er nach einem kurzen Schweigen.

„Ja, gelegentlich! Und Briefe von Jack Maldon!“ antwortete der Doctor.

„Ei gar?“

„Der arme gute Jack!“ rief Mrs. Markleham kopfſchüttelnd aus. „Dieſes ermattende Klima! — es heißt, wie wenn man auf einem Sandhaufen unter einem Brennglaſe lebte! Er ſah kräftig aus, war's aber nicht. Mein lieber Doctor, es war ſein Geiſt, nicht ſeine Leibesbeſchaffenheit, womit er auf ein ſolches Wagniß ſo kühn losging. Annie, meine Beſte, Du mußt Dich wahrhaftig recht wohl erinnern, daß Dein Vetter niemals ſehr kräftig war — nicht das, was man robuſt nennt, Du verſtehſt mich —" ſagte Mrs. Markleham mit Salbung, indem ſie uns Alle anblickte, — „von der Zeit an ſchon, wo meine Tochter und er beide noch Kinder waren und den lieben langen Tag Arm in Arm herumgingen."

Annie gab auf dieſe Worte, die an ſie gerichtet waren, keine Antwort.

„Rathe ich aus dem, was Sie ſagen, Madam, richtig, wenn ich vermuthe, daß Mr. Maldon krank iſt?" fragte Mr. Wickfield.

„Krank!" entgegnete der Alte Soldat. „Mein lieber Herr, er iſt alles Mögliche."

„Nur nicht wohl?" ſagte Mr. Wickfield.

„Nur nicht wohl, ganz recht!" erwiederte der Alte Soldat. „Er hat furchtbar von dem Sonnenſtiche, von Sumpf- und Wechſelfiebern und allen erdenklichen Dingen zu leiden. Was ſeine Leber betrifft," ſagte der Alte Soldat mit ergebner Miene, „ſo gab er die natürlich gleich, als er wegging, vollſtändig auf."

„Sagt er dieß Alles?" fragte Mr. Wickfield.

„Sagen?" Mein lieber Herr," entgegnete Mrs. Markleham, indem ſie Kopf und Fächer ſchüttelte, „da kennen Sie meinen armen Jack Maldon wenig, wenn Sie darnach fragen. Sagen? Er ſicherlich nicht. Eher könnte man ihn von vier wilden Pferden zerreißen laſſen."

„Mama!" rief Mrs. Strong.

„Annie, meine Beſte," entgegnete ihre Mutter, „ein für alle Mal, — ich muß Dich wirklich erſuchen, mich nicht zu unterbrechen, es wäre denn, um meine Rede zu beſtätigen. Du weißt ebenſo gut, als ich, daß Dein Vetter ſich lieber von jeder beliebigen Anzahl wilder Pferde zerreißen laſſen würde — warum ſollte ich mich auf vier beſchränken, — von acht alſo, von ſechszehn, von zweiunddreißig, ehe er etwas ſagte, was darauf berechnet wäre, des Doctors Pläne umzuſtoßen.“

„Wickfields Pläne,“ ſagte der Doctor, indem er ſich über's Geſicht ſtrich und reumüthig auf ſeinen Rathgeber blickte. „Das heißt, unſre beiderſeitigen Pläne mit ihm. Ich meinestheils ſagte: auswärts oder zu Hauſe.“

„Und ich ſagte,“ fügte Mr. Wickfield mit Nachdruck hinzu: „auswärts. Ich war der Meinung, er müſſe weggeſendet werden. Die Verantwortlichkeit liegt auf mir.“

„Oh! Verantwortlichkeit!“ rief der Alte Soldat. „Alles war auf's Beſte geordnet, mein lieber Herr Wickfield; Alles, das wiſſen wir, auf das Freundſchaftlichſte und Beſte geordnet. Aber wenn der liebe Junge dort nicht leben kann, ſo kann er dort nicht leben. Und wenn er dort nicht leben kann, ſo wird er eher dort ſterben, als des Doctors Pläne vereiteln. Ich kenne ihn darin,“ ſagte der Alte Soldat in einer Art ſtummen prophetiſchen Ringens und Kämpfens mit düſteren Bildern der Zukunft; „und ich weiß, daß er eher ſterben, als die Pläne des Doctors umſtoßen wird.“

„Schon gut, ſchon gut, Madam,“ ſagte der Doctor luſtig, „ich bin nicht ſo erſtürzt auf meine Pläne und ich kann ſie ſelbſt umſtoßen. Ich kann ſtatt ihrer andere Pläne faſſen. Wenn Mr. Jack Maldon in Folge ſeines übeln Geſundheitszuſtandes zurückkommt, ſo dürfen wir ihm nicht erlauben, wieder hinzugehen, ſondern müſſen uns bemühen, in paſſender und glücklicherer Weiſe in dieſem Lande Fürſorge für ihn zu treffen.“

Mrs. Markleham war ſo überraſcht von dieſer großmüthigen Aeußerung — welche ſie, wie ich nicht erſt zu ſagen brauche, durchaus nicht erwartet, noch darauf hingeſteuert hatte — daß ſie nur zu ſagen vermochte, das ſähe dem Doctor ganz ähnlich, und daß ſie außerdem nichts thun, als jene Operation durchmachen konnte, wo ſie ihren Fächer küßte und dann ſeine Hand damit antippte. Hierauf machte ſie ihrer Tochter Annie ſanfte Vorwürfe, daß ſie nicht mehr Freude zeige, wenn es ihretwegen ſolche Freundlichkeiten auf ihren alten Spielkameraden regne, und unterhielt uns mit verſchiedenen Einzelnheiten in Betreff anderer bedürftiger Familienglieder, von denen es wünſchenswerth ſei, daß für ſie gebührender Maßen geſorgt werde.

Dieſe ganze Zeit über ſprach ihre Tochter Annie nicht ein einziges Mal noch erhob ſie die Augen vom Boden. Und dieſe ganze Zeit über ruhte Mr. Wickfields Blick auf ihr, der an der Seite ſeiner eignen Tochter ſaß. Mir ſchien's, als ob er nie daran dächte, daß er von irgend Jemand beobachtet werde, ſondern ſeine Augen mit ſolcher Selbſtvergeſſenheit auf ſie und ſeine mit ihrer Perſon verknüpften Gedanken richtete, daß er für gar nichts anderes vorhanden war. Er fragte nun, was Mr. Jack Maldon denn eigentlich in Bezug auf ſich ſelbſt, und an wen er es geſchrieben habe.

„Ei hier,“ ſagte Mrs. Markleham, indem ſie vom Kaminſimſe über'm Kopfe des Doctors einen Brief nahm, „der liebe Junge ſagt zum Doctor ſelbſt — ei, wo iſt's nur gleich? — Oh — „ich bedaure, Sie benachrichtigen zu müſſen, daß meine Geſundheit ernſtlich leidet, und daß ich fürchte mich noch in die Nothwendigkeit verſetzt zu ſehen, auf einige Zeit zurückzukehren, die einzige Art, auf die ich Herſtellung hoffen darf.“ — Das iſt ziemlich deutlich, der arme Burſche! Seine einzige Hoffnung auf Herſtellung! Aber Annie's Brief iſt noch deutlicher. Annie, zeig' mir den Brief noch einmal."

„Jetzt nicht, Mama," bat Annie in leiſem Tone.

„Meine Gute, Du biſt aber doch in manchen Dingen eines der allerlächerlichſten Frauenzimmer in der Welt," entgegnete ihre Mutter, „und vielleicht die unnatürlichſte, wenn es ſich um die Anſprüche Deiner eigenen Familie handelt. Ich glaube, wir hätten kein Sterbenswörtchen gehört von dem Briefe, wenn ich nicht darnach gefragt hätte. Nennſt Du das die Offenheit, die Du dem Doctor Strong ſchuldig biſt, meine Liebe? Ich bin verwundert über Dich. Du ſollteſt Deine Pflichten beſſer kennen."

Der Brief wurde zögernd hervorgebracht, und als ich ihn der alten Dame einhändigte, ſah ich, wie die zaudernde Hand, aus der ich ihn nahm, zitterte.

„Nun laß uns mal ſehen," ſagte Mrs. Markleham, indem ſie ihr Glas an ihr Auge brachte, „wo die Stelle iſt. — „Das Andenken an die vergangenen Stunden, meine theuerſte Annie" — und ſo weiter — hier iſt's nicht. — „Der liebenswürdige alte Curator" — wer ſoll das ſein? — Mein Schöpfer, wie unleſerlich aber auch Dein Vetter ſchreibt, Annie, und wie dumm ich ſelber bin! „Doctor" ſoll's natürlich heißen. Oh ja, der iſt in der That liebenswürdig!" Hier hielt ſie inne mit Leſen, um ihren Fächer abermals zu küſſen und gegen den Doctor zu ſchwenken, welcher uns in einer mildruhigen, ſeelenvergnügten Stimmung anſchaute. „Na, jetzt endlich hab' ich's gefunden. „Du wirſt Dich nicht darüber wundern, Annie, wenn Du hörſt" — nein wahrhaftig nicht, da ſie weiß, daß er niemals kräftigen Körpers war; na iſt das nicht ganz, was ich eben jetzt erſt ſagte? „wie ich an dieſem entfernten Platze hier ſoviel ausgeſtanden habe, daß ich zu dem Entſchluſſe gelangt bin, ihn, komme, was da wolle, zu verlaſſen, mit Urlaub wegen Krankheit, wenn ich kann, oder mit völliger Verzichtleiſtung, wofern ſich das nicht durchſetzen läßt. Was ich gelitten habe und noch leide, iſt nicht zu ertragen." — Und wäre nicht der willige Gehorſam dieſes beſten aller Jungen ſo wohlthuend," ſagte Mrs. Markleham, indem ſie dem Doctor wie vorher ihre Gefühle zutelegraphirte und den Brief wieder zuſammenfaltete, „ſo würde auch ich den Gedanken an ſein Leiden nicht zu ertragen im Stande ſein."

Mr. Wickfield ſagte kein Wort, obſchon die alte Dame ihn anſah, als ob ſie von ihm einen Commentar zu dieſer Nachricht erwartete; ſondern ſaß ernſt und ſchweigſam da und heftete die Augen auf den Boden. Lange noch, nachdem dieſer Gegenſtand aufgegeben war, und andere Themata uns beſchäftigten, verblieb er ſo, indem er ſelten und nur zu dem Zwecke ſeine Augen zu einem Blicke erhob, um ſie gedankenvoll auf den Doctor oder ſeine Gattin oder beide zu heften.

Der Doctor war ein großer Freund von Muſik. Agnes ſang mit großem Zartgefühl und viel Ausdruck, ebenſo Mrs. Strong. Sie ſangen zuſammen und ſpielten Duetts zuſammen, und wir hatten ein vollſtändiges kleines Concert. Indeß beobachtete ich zwei Dinge: erſtens daß, obwohl ſie bald ihre Faſſung wieder erlangte und ganz die Alte war, dennoch eine Scheidewand zwiſchen ihr und Mr. Wickfield war, welche beide vollſtändig von einander getrennt hielt; und zweitens, daß Mr. Wickfield an dem freundſchaftlichen Verhältniß zwiſchen ihr und Agnes keinen Gefallen zu finden und daſſelbe mit Unruhe zu beobachten ſchien. Und jetzt, muß ich bekennen, begann mir die Erinnerung an das, was ich in jener Nacht, wo Mr. Maldon abreiſte, geſehen, zum erſten Male in einem Lichte wiederzuerſcheinen, in welchem ich ſie nie angeſehen, und ich fühlte mich unruhig. Die unſchuldige Schönheit ihres Geſichts war mir nicht mehr ſo unſchuldig, als ſie geweſen war, ich ſetzte Mißtrauen in die natürliche Anmuth und Liebenswürdigkeit ihres Benehmens, und als ich auf Agnes an ihrer Seite blickte und daran dachte, wie gut und treu Agnes ſei, ſo erhob ſich in mir der Verdacht, daß es eine übel gewählte Freundſchaft ſei.

Sie war indeß ſo glücklich in dieſer Freundſchaft, und die Andere war ebenfalls ſo glücklich, daß uns in ihrer Geſellſchaft der Abend dahinſchwand, als ob er nur eine Stunde wäre. Er ſchloß übrigens mit einem Vorfall, deſſen ich mich recht wohl erinnere. Sie nahmen Abſchied von einander, und Agnes wollte ſie umarmen und küſſen, als Mr. Wickfield wie zufällig dazwiſchen trat und Agnes ſchnell wegführte. Und dann ſah ich, wie wenn all die dazwiſchen liegende Zeit weggezaubert ſei, und ich noch in jener Nacht des Abſchieds am Thorwege ſtünde, auf Mrs. Strongs Geſicht, als ſie ihm gegenüberſtand, den Ausdruck, den es in jener Nacht trug.

Ich kann nicht ſagen, was dies für eine Wirkung auf mich ausübte, oder warum ich's, wenn ich ſpäter an ſie dachte, unmöglich fand, ſie mir ohne dieſen Blick vorzuſtellen und mich ihres Geſichtes in ſeiner unſchuldigen Liebenswürdigkeit zu erinnern. Dieſer Blick ſuchte mich, als ich nach Hauſe kam, wie ein Geſpenſt heim. Ich ſchien des Doctors Haus mit einer dunkeln darüber lauernden Wolke verlaſſen zu haben. Die Ehrfurcht, die ich vor ſeinem grauen Haupte fühlte, war mit Bedauern über ſein treuherziges Zutrauen auf die, welche ihn verriethen und betrogen, und mit Ingrimm gegen die gemiſcht, welche ihn beleidigten. Der drohende Schatten eines großen Unheils und einer großen Schande; welcher noch keine beſtimmte Geſtalt hatte, fiel wie ein Schmutzfleck auf den ſtillen Ort, wo ich als Knabe gearbeitet und geſpielt, und that ihm tiefes Weh an. Ich hatte keine Freude mehr bei dem Gedanken an die ernſten alten breitblättrigen Aloepflanzen, welche ein Jahrhundert in ſich ſelbſt verſchloſſen geblieben, oder an dem wohl verſchnittenen, glatten Grasplatz, oder an den ſteinernen Urnen und des Doctors Spaziergang und dem dieſem Allen ſo entſprechenden Ton der Kathedralglocke, der über dem Ganzen ſchwebte. Es war, als ob das ſtille Heiligthum meiner Knabenzeit vor meinen Augen ausgeraubt und ſein Frieden und ſeine Ehre in die Winde zerſtreut worden wären.

Aber der Morgen kam und mit ihm mein Abſchied von dem alten Hauſe, das Agnes mit ihrem Einfluſſe angefüllt hatte, und dies beſchäftigte mein Gemüth hinreichend, um noch an Anderes denken zu können. Ich würde wieder hierher kommen, das war mir gewiß; würde wieder ſchlafen — und vielleicht oft ſchlafen — in meinem alten Zimmer; aber die Tage, wo ich als Bewohner dort lebte, waren dahin, und die alte Zeit war vorüber. Als ich diejenigen von meinen Büchern und Kleidern zuſammenpackte, welche noch dablieben, um nach Dover geſchickt zu werden, war mir ſchwerer um's Herz, als ich Uriah Heep ſehen zu laſſen für gut hielt, welcher letztere ſo geſchäftig und bereit mir zu helfen war, daß ich ihn liebloſer Weiſe für außerordentlich froh hielt, daß ich ging.

Ich nahm von Agnes und ihrem Vater Abſchied, indem ich, um recht männlich zu erſcheinen, mich ziemlich gleichgültig ſtellte, und beſtellte einen Sitz im Kabriolet der Poſtkutſche nach London. Ich war in ſo ſanfter und zum Vergeben geneigter Stimmung, während ich durch die Stadt ging, daß ich beinahe Luſt hatte, meinem alten Feinde, dem Fleiſcher, zuzunicken und ihm fünf Schillinge hinzuwerfen, um meine Geſundheit zu trinken. Aber er ſah, als er im Laden an dem großen Hackeklotze ſtand und ihn abkratzte, als ein ſo verſtockter Fleiſcher aus, und überdem hatte ſeine Erſcheinung durch den Verluſt eines Vorderzahnes, den ich ihm ausgeſchlagen, ſo wenig an Schönheit gewonnen, daß ich's für das Beſte hielt, mich ihm nicht zu nähern.

Der hauptſächlichſte Gegenſtand, mit dem ſich meine Seele, als wir auf der Straße luſtig vorwärts fuhren, beſchäftigte, war, wie ich mich entſinne, der, daß ich dem Kutſcher ſo alt als nur möglich erſcheinen möchte, weshalb ich mit unmäßig grober Baßſtimme zu reden mich beſtrebte. Den letzteren Punkt erreichte ich nur mit großer Unbequemlichkeit für mich ſelbſt, aber ich blieb dabei, weil ich wußte, daß es ſich für erwachſene Leute gehörte.

„Gehn Sie 'n ganzen Weg mit, junger Herre?" fragte der Kutſcher.

„Ja William," ſagte ich herablaſſend (ich kannte ihn nämlich). „ich bin im Begriffe, nach London zu reiſen. Später gedenke ich nach Suffolk hinunter zu gehen."

„Auf die Jagd, junger Herre?" fragte der Kutſcher.

Ich wußte ebenſo gut, wie er, daß dies zu der Zeit des Jahres ebenſo wahrſcheinlich war, als daß ich dorthin auf den Wallfiſchfang hätte gehen wollen; indeß ich fühlte mich doch auch geſchmeichelt.

„Ich weiß nicht," ſagte ich, indem ich mich ſtellte, als ſei ich darüber mit mir noch nicht im Reinen, „ob mir 'was vor den Schuß kommen wird oder nicht.“

„Es heißt die Vögel wären recht ſcheu geworden,“ meinte William.

„Das hörte ich auch.“ antwortete ich.

„Sind Sie in Suffolk daheim, junger Herre,“ fragte William.

„Ja,“ ſagte ich mit wichtiger Miene. „Suffolk iſt meine Heimat.“

„Da hat man mir erzählt, die Klößer wären ungeheuer ſchöne dort,“ verſetzte der Kutſcher.

Ich wußte das meinestheils nicht aus Erfahrung; aber ich hielt es für nothwendig, die Inſtitutionen der Grafſchaft, die mich geboren, in Ehren zu erhalten und meine genaue Bekanntſchaft mit denſelben darzuthun; und ſo nickte ich mit meinem Haupte, als wollte ich damit ſagen: „Ei das wollt' ich meinen!“

„Und was für Klepper,“ fuhr William fort. „Das iſt ein Vieh dort! Ein Suffolker Klepper iſt, wenn's ein guter iſt, nicht zu theuer bezahlt, wenn man ihn mit Gold aufwiegen thut. Haben Sie jemals Suffolker Klepper aufgefüttert, junger Herre?“

„N — nein,“ ſagte ich, „das nicht gerade.“

„Hier iſt ein Herr hinter mich,“ ſagte William, „da will ich wetten, daß der ihrer die ſchwere Menge gezogen hat.“

Der Herr, von dem er ſprach, war ein Herr mit einem ſehr wenig Gutes verſprechenden ſchieligen Auge und einem vorſtehenden Kinn, welcher einen hochgipflichen weißen Hut mit einer ſchmalen flachen Krempe aufhatte, und deſſen engliegende lichtbraune Tuchbeinkleider ſeine Beine von den Stiefeln bis zu den Hüften eingeknüpft zu halten ſchienen. Sein Kinn ragte über die Schulter des Kutſchers und rückte mir ſo auf den Hals, daß ſein Athem mir wahrlich an dem hintern Theile des Kopfes fühlbar wurde; und als ich mich umſah, blinzelte er den Kutſcher mit dem Auge, mit welchem er nicht ſchielte, in einer ſehr pfiffigen Weiſe an.

„Na, haben Sie das nicht?“ ſagte William.

„Was nicht?“ fragte der Herr hinten.

„Suffolker Klepper aufgezogen die ſchwere Menge?“

„Nu, das ſollt' ich meinen,“ ſagte der Herr. „Es giebt keine Sorte Pferde nicht, von die ich nicht welche aufgezogen hätte, und ebenſo keine Sorte Hunde nicht. Pferde und Hunde ſind manchen Leuten ihr Steckenpferd. Sie ſind Eſſen und Trinken für mich — Haus, Frau und Kinder — Leſen, Schreiben, Rechnen — Schnupf- und Rauchtobak und Schlaf, alles miteinander.“

„Das iſt kein Mann der Art, daß man ihn hinter'm Kabriolet ſitzen ſehen ſollte, nicht wahr nicht?“ ſagte mir William in's Ohr, während er die Zügel anzog.

Ich betrachtete dieſe Bemerkung als die Andeutung des Wunſches, daß er meinen Platz bekommen möchte, und ſo bot ich ihm erröthend an, ich wolle meinem Rechte darauf entſagen.

„Gut, wenn Sie's egal iſt, junger Herre,“ ſagte William, „ich denke, 's würde ſich ſo beſſer paſſen.“

Ich habe dies immer als die erſte Dummheit betrachtet, die ich in meinem Leben begangen. Als ich in der Poſterpedition mich auf meinen Platz hatte eintragen laſſen, war ich auf einen Sitz im Kabriolet eingeſchrieben worden und hatte dem Buchführer eine halbe Krone gegeben. Ich hatte meinen ganz vorzüglich ſchönen Ueberrock und Shawl angethan, eigens deshalb, um dieſem vernehmen Platze die gehörige Ehre zu erweiſen; hatte mich mit demſelben nicht wenig gebrüſtet und war von dem Gefühle durchdrungen geweſen, daß ich eine Zierde der Kutſche ſei. Und nun wurde ich hier, auf der erſten Station ſchon, von einem ſchäbigen Menſchen mit einem ſchieligen Auge verdrängt, der keinen andern Vorzug hatte, als daß er wie ein Miethſtall duftete und im Stande war, mehr wie eine Fliege, als wie ein menſchliches Weſen vor mir hin- und herzulaufen, während die Pferde im Galopp rannten.

Ein gewiſſes Mißtrauen auf mich ſelbſt, welches mich im Leben oft bei geringfügigen Gelegenheiten überkommen hat, wo es beſſer fern geblieben wäre, wurde durch dieſes kleine Ereigniß außen auf der Poſtkutſche von Canterbury ſicherlich nicht in ſeinem Wachsthume aufgehalten. Es war jetzt nichts nütze, daß ich meine Zuflucht zur Baßſtimme nahm. Ich ſprach den übrigen Theil der Reiſe vom Grunde meines Magens herauf, aber dennoch fühlte ich mich als völliges Nichts und entſetzlich jung.

Trotzdem war es ſpaßhaft und intereſſant, mit meiner guten Erziehung, meiner guten Kleidung und mit Geld die Menge in meinen Taſchen, da oben, hinter vier Pferden zu ſitzen und mich nach den Orten umzuſehen, wo ich während meiner einſtigen mühſeligen Reiſe geſchlafen. Ich hatte Beſchäftigung für meine Gedanken im Ueberfluß bei jedem Meilenſteine, der ſich mir an der Straße zeigte. Wenn ich auf die Landſtreicher hinabblickte, an denen wir vorbeifuhren, und jene mir recht wohl erinnerlichen Galgengeſichter nach mir emporgerichtet ſah, war mir's zu Muthe, als ob mich die rußgeſchwärzte Hand des Keſſelflickers wieder am Buſenſtreif meines Hemdes hielte. Als wir durch die engen Straßen

Chathams raſſelten und ich im Vorbeifahren einen Blick auf das Gäßchen warf, wo das alte Ungeheuer lebte, das meine Jacke gekauft hatte, ſtreckte ich meinen Hals begierig aus, um mich nach dem Platze umzuſehen, wo ich im Sonnenſcheine und Schatten geſeſſen und auf mein Geld gewartet hatte. Als wir endlich in das Bereich der letzten Station vor London gelangten und hart an Salem Houſe vorüberfuhren, wo Mr. Creakle mit ſeiner ſchweren Hand um ſich herumgefuchtelt hatte, wahrlich, da hätte ich Alles, was ich hatte, für die geſetzliche Erlaubniß hingegeben, abzuſteigen und ihn durchzudreſchen und alle die Knaben, wie ebenſo viele eingeſperrte Sperlinge, herauszulaſſen.

Wir gingen nach dem Goldenen Kreuze im Viertel von Charing Croß, damals ein altes halb verfallenes Gaſthaus in einer engen Gaſſe. Ein Aufwärter wies mich in das Kaffeezimmer, und ein Stubenmädchen machte mich mit meinem kleinen Schlafzimmerchen bekannt, welches wie eine Miethkutſche roch und ſo dumpf und düſter wie ein Erbbegräbniß war. Ich wurde zu meinem Leidweſen noch immer an meine Jugend erinnert; denn Niemand zeigte irgendwie Reſpekt vor mir; die Stubenmagd kümmerte ſich nicht im Geringſten um meine Anſichten über irgend einen Gegenſtand, und der Aufwärter that ſehr vertraut mit mir und bot meiner Unerfahrenheit ſeinen Rath an.

„Nun denn,“ ſagte dieſer Kellner im Tone eines guten Freundes, „was würden Sie gerne ſchnabliren? Junge Herrens eſſen gewöhnliche gern Geflügel; nehmen Sie daher ein Huhn.“

Ich ſagte ihm, ſo majeſtätiſch, als ich konnte, daß ich nicht in der Laune wäre, Huhn zu eſſen.

„So, alſo nicht!“ entgegnete der Kellner. „Junge

Herrens haben Rind- und Hammelfleiſch gewöhnlich ſatt; nehmen Sie daher ein Kalbscotelet.“

Auf dieſen Vorſchlag ging ich ein, indem ich mich auf nichts Anderes zu beſinnen vermochte.

„Machen Sie ſich was draus, ob Kartoffeln dabei ſind,“ ſagte der Kellner mit einſchmeichelndem Lächeln und den Kopf auf eine Seite hängend, „junge Herrens ſind gewöhnlich überfüttert mit Kartoffeln.“

Ich befahl ihm im tiefſten Tone, den meine Stimme hergab, mir ein Kalbscotelet mit Kartoffeln und allem Zubehör zu beſtellen und am Schenktiſche nachzufragen, ob etwa Briefe für Trotwood Kopperfield Wohlgeboren da wären — wobei ich wußte, daß keine da waren und keine da ſein konnten, es jedoch für paſſend hielt, mich zu ſtellen, als ob ich dergleichen erwarte.

Er kam bald zurück, um mir zu ſagen, daß keine da wären (worüber ich ſehr verwundert war), und begann dann für mich in einer Zimmerabtheilung nahe beim Feuer den Tiſch zu decken. Während er damit beſchäftigt war, fragte er mich, was ich dazu haben möchte, und als ich antwortete „eine halbe Pinte Xeres,“ hielt er es, fürcht' ich, für eine günſtige Gelegenheit dieſes Maß aus den Neigen in mehreren kleinen Flaſchen zuſammenzubrauen. Ich bin dieſer Meinung, weil ich ihn, als ich die Zeitung las, hinter einem niedrigen hölzernen Verſchlage, welcher ſein perſönliches Gemach ausmachte, beobachtete, wie er ſehr geſchäftig, gleich einem Chemiker und Apotheker, der ein Recept macht, aus einer Anzahl jener Gefäße in eines goß. Außerdem kam mir der Wein, als er endlich erſchien, matt vor, und enthielt ſicherlich mehr gute engliſche Brodbröckelchen in ſich, als man von einem ausländiſchen Weine in reinem Zuſtande zu erwarten berechtigt war; indeß war ich blöde genug, zu trinken und nichts zu ſagen.

Hierauf in vergnüglicher Laune (woraus ich die Vermuthung ziehe, daß der Vergiftungsproceß in verſchiedenen Stadien nicht ſo ganz unangenehm iſt), entſchloß ich mich, in's Schauſpiel zu gehen. Es war Covent Garden Theater, das ich wählte, und dort ſah ich vom Hintergrunde einer Loge im Centrum „Julius Cäſar“ und die neue Pantomime. Alle dieſe edeln Römer lebendig vor Augen zu haben, wie ſie auf- und abtraten, um mich zu unterhalten, anſtatt die ſtrengen Lehrer mit Aufgaben zu ſein, welche ſie in der Schule geweſen, war ein Anblick von einer ganz neuen und ſehr angenehmen Wirkung. Aber die Miſchung von Wirklichkeit und Magie in dem ganzen Schauſpiele, der Einfluß, welchen die Dichtung, die Lichter, die Muſik, die Umgebung, die ohne Stocken vor ſich gehenden, Staunen erregenden Wechſel funkelnder und glänzender Scenen hervorriefen — Alles dies war ſo bewundernswürdig und eröffnete mir ſolche unbegränzte Regionen von Vergnügen, daß ich, um zwölf Uhr des Nachts in die regnige Straße hinaustretend, mir vorkam, als ob ich aus den Wolken, wo ich Menſchenalter hindurch ein romanhaftes Leben geführt, auf eine erbärmliche Welt voll Geblök und Geſchrei, ſpritzende Pfützen, Pechfackellicht, Regenſchirmgewoge, Miethkutſchengedränge, Geklapper von Ueberſchuhen und Koth herabgefallen ſei.

Ich war aus einer andern Thür herausgekommen und ſtand ein Weilchen in der Straße, als ob ich wirklich ein Fremder auf Erden wäre, aber die unceremoniöſen Stöße und Püffe, die ich erhielt, gaben mir bald meine Beſinnung zurück und brachten mich auf den Rückweg in meinen Gaſthof, wohin ich ging, indem ich den ganzen Weg über mit dem Nachgenuſſe des glänzenden Schauſpiels zu thun hatte, und wo ich, nachdem ich einiges Porter und Auſtern genoſſen, um ein Uhr, die Augen auf das Feuer des Kaffeezimmers gerichtet, noch immer darüber nachſann.

Ich war ſo erfüllt von dem Schauſpiel und der Vergangenheit; — denn es glich gewiſſermaßen einem leuchtenden Transparent, durch welches ich mein einſtiges Leben langſam an mir vorüberziehen ſah — daß ich nicht weiß, wenn ich ſo weit in der Wirklichkeit zu unterſcheiden vermochte, daß ich die Geſtalt eines hübſchen, wohlgebildeten jungen Mannes im Zimmer gewahr wurde, der mit einer geſchmackvollen Nachläſſigkeit, deren ich mich aus Gründen recht wohl entſinne, gekleidet war. Aber ich erinnere mich, mir ſeiner Geſellſchaft bewußt worden zu ſein, ohne ſeinen Eintritt bemerkt zu haben, und immer noch eine Zeit lang nachdenklich vor dem Feuer im Kaffeezimmer geſeſſen zu haben.

Endlich erhob ich mich, um — ſehr zur Freude des ſchlaftrunkenen Aufwärters, welcher that, als ob er Hummeln in den Beinen hätte, indem er ſie bald verſchränkte, bald ſie ausſtreckte, und ſie in ſeinem kleinen Behältniß alle Arten von Verrenkungen durchmachen ließ — zu Bett zu gehen. Als ich nach der Thüre ging, ſchritt ich an der Perſon vorüber, welche hereingekommen war, und ſah ſie deutlich. Ich wandte mich ſogleich um, kehrte zurück und ſah ihn nochmals an. Er kannte mich nicht, ich aber erkannte ihn augenblicklich.

Zu anderer Zeit möchte mir das Selbſtvertrauen oder die Entſchloſſenheit, ihn anzureden, gefehlt haben, und ich möchte es bis den nächſten Tag aufgeſchoben und ihn verloren haben. Aber in der damaligen Stimmung meines Gemüthes, wo das Schauſpiel noch in demſelben wogte, ſchien mir ſeine ehemalige Gönnerſchaft ſo viel Dank zu verdienen und überfluthete meine einſtige Liebe zu ihm meine Seele ſo friſch und unwillkürlich, daß ich ſogleich mit hochklopfendem Herzen auf ihn zuging und ſagte:

„Steerforth, willſt Du nicht mit mir ſprechen?“

Er ſah mich an — gerade ſo wie er einſt manchmal um ſich blickte — aber ich ſah kein Zeichen, daß er mich wieder erkenne, in ſeinem Geſichte.

„Ich fürchte, Du haſt meiner vergeſſen,“ ſagte ich.

„Mein Gott!“ rief er jetzt plötzlich aus. „'s iſt der kleine Kopperfield!“

Ich erfaßte ihn bei ſeinen beiden Händen und vermochte ſie nicht wieder loszulaſſen. Hätte ich mich nicht geradezu geſchämt und gefürchtet, daß es ihm mißfallen möchte, ich würde ihm wahrlich um den Hals gefallen ſein und laut geweint haben.

„Nimmer, nimmer hatte ich eine ſolche Freude! Mein theurer Steerforth, ich bin vor Glück ganz außer mir, Dich zu ſehen.“

„Auch ich bin recht froh, Dich zu treffen,“ ſagte er, indem er mir herzlich die Hände ſchüttelte. „Ei Kopperfield, alter Junge, komm mir nur nicht ganz aus dem Häuschen!“ Und trotzdem war er doch auch froh, wie mir ſchien, über die Freude, die mir das Zuſammentreffen mit ihm machte.

Ich wiſchte mir die Thränen ab, die ſich trotzdem, daß ich das Aeußerſte that, mich zu faſſen, aus meinen Augen drängten, lächelte darüber mit einem noch verzogenen Geſichte, und dann ſetzten wir uns Seite bei Seite nieder.

„Ei aber, wie kommſt Du dazu, hier zu ſein?“ ſagte Steerforth, indem er mir einen Klaps auf die Schulter gab.

„Ich kam heute mit der Poſt von Canterbury her. Ich bin von einer Tante, die in jenem Theile des Landes lebt, an Kindesſtatt angenommen worden und habe dort ſoeben meine Erziehung vollendet. Wie aber kommſt Du hierher, Steerforth?"

„Nun, ich bin, was man einen Oxforder Studenten nennt," erwiederte er; „das heißt, ich langweile mich dort von Zeit zu Zeit — und bin jetzt auf dem Wege zu meiner Mutter. Du biſt aber ein hölliſch liebenswürdiges Bürſchchen von Anſehen, Kopperfield. Ganz wie Du früher warſt, ſehe ich Dich noch jetzt! Nicht die Spur verändert!"

„Ich erkannte Dich im Augenblick," ſagte ich, „aber Du biſt auch ſehr leicht wiederzuerkennen."

Er lachte, während er mit ſeiner Hand durch die reichwallenden Locken ſeines Haares fuhr, und ſagte heiter:

„Ja, ich bin auf eine Sache aus, die mir die Pflicht gebietet. Meine Mutter wohnt ein Stück draußen vor der Stadt, und da die Wege in einer elenden Beſchaffenheit ſind und es bei uns zu Hauſe Langeweile vollauf giebt, ſo blieb ich ſtatt weiter zu gehen, die Nacht lieber hier. Ich bin noch nicht ein halbes Dutzend Stunden in der Stadt, und dieſe habe ich mir mit Schlafen und Schmählen über das ſchlechte Spiel im Schauſpielhauſe vertrieben."

„Ich bin ebenfalls im Theater geweſen," ſagte ich. „In Covent-Garden. Was für eine angenehme und prächtige Unterhaltung hat man dort, Steerforth!"

Steerforth lachte von ganzem Herzen.

— „Mein liebes kleines Davychen," rief er, mich abermals auf die Schulter klapſend, „Du biſt doch ein wahres Gänſeblümchen. Das Gänſeblümchen auf dem Felde, bei Sonnenaufgang iſt nicht friſcher und unſchuldiger, als Du! Auch ich war in Covent-Garden, und nie ſpielte man dort jämmerlicher. — Holla, Sie da!“

Damit war der Aufwärter gemeint, welcher aus einiger Entfernung unſere Erkennungsſcene ſehr aufmerkſam beobachtet hatte und nun demüthig herzukam.

„Wo haben Sie meinen Freund, Herrn Kopperfield hingewieſen?“ ſagte Steerforth.

„Bitte um Verzeihung, mein Herr?“

„Wo ſchläft er? Welche Nummer? Sie wiſſen, was ich damit meine,“ ſagte Steerforth.

„Nun denn, junger Herr,“ antwortete der Kellner mit der Miene eines ſich Vertheidigenden. „Mr. Kopperfield iſt gegenwärtig in Vierundvierzig.“

„Und was beim Teufel ſoll das heißen?“ fuhr Steerforth auf, „daß Sie Herrn Kopperfield in eine kleine Bodenkammer über einem Stalle ſtecken?“

„Ei nun, ſehen Sie, wir wußten nicht,“ entgegnete der Kellner immer noch im Tone eines ſich Vertheidigenden, „daß Herr Kopperfield irgendwie Verlangen nach 'was Beſonderem trüge. Wir können Herrn Kopperfield Zweiundſiebzig geben, junger Herr, wenn, man es vorziehen ſollte. Gleich neben Ihnen, mein Herr.“

„Natürlich zieht man's vor,“ ſagte Steerforth. „Und ſchnell gemacht damit!“

Der Aufwärter zog ſich ſogleich zurück, um den Zimmerwechſel zu bewerkſtelligen. Steerforth, höchlichſt amüſirt, daß man mich in Vierundvierzig geſteckt, lachte von Neuem und klopfte mich abermals auf die Schulter und lud mich ein, den nächſten Morgen um zehn Uhr mit ihm zu frühſtücken — eine Einladung, auf die ich nur zu ſtolz und glücklich war, und die ich ſogleich annahm. Da es ziemlich ſpät geworden war, ergriffen wir unſre Lichter und gingen hinauf, wo wir mit der größten Freundſchaft und Herzlichkeit an ſeiner Thür Abſchied nahmen, und wo ich fand, daß mein neues Zimmer um ein gutes Theil beſſer als das frühere ausſah indem es nicht im Mindeſten dumpfig war und ein ungeheures Himmelbett enthielt, welches wie ein wahres kleines Rittergut groß war. Hier, zwiſchen Bettpfühlen genug für ſechs Mann, fiel ich bald in der wonnigſten Stimmung in Schlaf und träumte von Rom, Steerforth und Freundſchaft, bis die frühzeitig am Morgen abgehenden Poſtkutſchen, die durch den Thorweg unter mir rumpelten, mich von Donnerwettern und den Göttern träumen ließen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Steerforths Heimat.

Als das Stubenmädchen um acht Uhr an meine Thür pochte und mich benachrichtigte, daß mein Raſirwaſſer draußen ſtünde, fühlte ich mit Betrübniß, daß ich deſſen noch nicht noth hätte, und erröthete in meinem Bette. Der Verdacht, daß ſie dazu gelacht, als ſie es geſagt, lag mir die ganze Zeit, während der ich mich ankleidete, ſchwer auf dem Herzen und verlieh mir, wie ich merkte, eine verlegene und ſchuldbewußte Miene, als ich ihr, im Begriffe zum Frühſtück hinunter zu gehen, auf der Treppe begegnete. Ja ich war mir des Umſtandes, daß ich jünger, als ich hätte wünſchen können, ſo tief innerlich bewußt, daß ich mich eine Zeit lang nicht einmal entſchließen konnte, unter bewandten für mich ſo demüthigenden Umſtänden überhaupt an ihr vorbeizugehen; ſondern, indem ich ſie dort mit einem Beſen kehren hörte, ſtehen blieb und aus dem Fenſter nach dem Reiterſtandbilde König Karls hinausgukte, welches, von einer Maſſe Miethkutſchen umringt und in einem ſprühenden Regen und dunkelbraunen Nebel umhüllt, eher alles Andere als königlich ausſah: bis ich endlich von dem Kellner die Mahnung erhielt, daß der Gentleman auf mich warte.

Es war nicht in dem Kaffeezimmer, wo ich Steerforth mich erwartend antraf, ſondern in einem netten, mit rothen Vorhängen verſehenen und mit türkiſchen Teppichen belegten Seitenſtübchen, wo das Feuer hell flackerte und ein köſtliches warmes Frühſtück auf dem mit einem reinlichen Tafeltuche belegten Tiſche ſtand, und ein freundliches Miniaturbildchen des Zimmers, des Feuers, des Frühſtücks, Steerforths und alles Uebrigen in dem kleinen runden Spiegel über dem Wandverſchlage glänzte. Ich war zuerſt etwas ſchüchtern, als ich Steerforth ſo klar über das was zu thun, ſo ungezwungen, ſo elegant und in allen Dingen, das Alter eingeſchloſſen, mir überlegen vor mir ſah, aber die leichtfertige, flotte Art, mit der er ſich meiner annahm, brachte das bald in Ordnung und verſetzte mich bald in eine ſolche Stimmung, daß ich mich wie zu Hauſe fühlte. Ich konnte nicht genug ſtaunen über die Veränderung, die er im Goldenen Kreuz hervorgerufen, nicht genug Vergleiche anſtellen zwiſchen dem Zuſtande, in dem ich mich geſtern wie verrathen und verkauft befunden und nicht wo aus noch ein gewußt, und andrerſeits der Gemüthlichkeit und dem Traktamente dieſes Morgens. Was das Vertraulichthun des Aufwärters betrifft, ſo war es wie weggeblaſen, als ob es nie ſtattgefunden. Er wartete uns, ich möchte ſagen, in Sack und Aſche auf.

„Nun, Kopperfield,“ verſetzte Steerforth, als wir allein waren, „wünſchte ich zu hören, was Du treibſt, und wo Du hingehſt, und Alles miteinander, was Dich betrifft. Mir iſt's, als ob Du mir gehörteſt.“

Feuerroth vor Glück, daß ich fand, wie er ſeine einſtige Theilnahme an mir bewahrt, erzählte ich ihm, wie meine Tante den kleinen Ausflug vorgeſchlagen, den ich vorhabe, und welche Richtung ich dabei zu nehmen gedenke.

„Da Du ſonach keine Eile haſt," ſagte Steerforth, „ſo komm mit mir heim nach Highgate und bleib dort mit mir ein paar Tage. Du wirſt mit meiner Mutter zufrieden ſein — ſie iſt ein Bischen eitel und ſtolz auf mich, was Du ihr aber vergeben kannſt — und ſie ihrestheils wird mit Dir auch zufrieden ſein."

„Sollte mir lieb ſein, wenn ſich's wirklich ſo verhielte, wie Du freundlich genug verſicherſt," antwortete ich lächelnd.

„Oh!" entgegnete Steerforth, „jedermann, der mir gut iſt, hat ein Anrecht an ihre Liebe, welches ſicher iſt, anerkannt zu werden."

„Dann, denk' ich, werde ich ein bevorzugter Liebling von ihr ſein," ſagte ich.

„Gut bemerkt!" erwiederte Steerforth. „Komm und probir's. Wir wollen zuerſt gehen und uns ein paar Stunden die Merkwürdigkeiten der Stadt beſehen — 's iſt für einen Neuling in der Welt wie Du, Kopperfield, nicht übel, ſo was zu ſehen zu kriegen — und dann wollen wir mit der Landkutſche nach Highgate hinausfahren."

Ich konnte mir kaum anders denken, als daß ich träume und bald in Nummer Vierundvierzig erwachen werde, um wieder in meine einſame Ecke im Kaffeezimmer und zu dem familiären Kellner hinunterzugehen. Nachdem ich an meine Tante geſchrieben und ihr von meinem glücklichen Zuſammentreffen mit meinem von mir ſo bewunderten alten Schulkameraden, und daß ich ſeine Einladung angenommen, erzählt hatte, fuhren wir in einer Miethkutſche aus, beſahen uns ein Panorama und verſchiedene andere Sehenswürdigkeiten und machten dann einen Gang durch das Muſeum, wo ich nicht umhin konnte, zu beobachten, wie viel Steerforth wußte, mit welcher unendlichen Menge von Gegenſtänden er bekannt war, und wie wenig er doch auf ſein Wiſſen zu geben ſchien.

„Du wirſt auf der Univerſität zu hohen Ehren gelangen, Steerforth,“ ſagte ich, „wenn Du ſie nicht gar ſchon erlangt haſt, und ſie werden dort guten Grund haben, auf Dich ſtolz zu ſein.“

„Ich zu akademiſchen Ehren gelangen!“ ſchrie Steerforth. „Ich ſicherlich nicht, mein liebes Gänſeblümchen — aber Du nimmſt es doch nicht übel, daß ich Dich Gänſeblümchen heiße?“

„Nicht im Geringſten!“ ſagte ich.

„Du biſt ein gutes Kerlchen! Mein liebes Gänſeblümchen alſo,“ fuhr Steerforth lachend fort, „ich habe nicht den mindeſten Wunſch oder die leiſeſte Abſicht, mich auf dieſem Wege auszuzeichnen. Ich habe für den Zweck, den ich im Auge habe, vollauf zur Genüge gethan. Ich finde, daß ich wahrhaftig ſchon für mich ſelbſt ein ſchwerfälliger Geſellſchafter bin.“

„Aber der Ruhm ——“ fing ich an.

„O Du romanhaftes Gänſeblümchen!“ ſagte Steerforth, indem er noch herzlicher lachte, „warum ſollte ich mir Mühe geben, daß ein Haufen Dummköpfe das Maul aufreißen vor mir und mit Fingern nach mir zeigen? Mögen ſie's mit andern Leuten ſo machen. Die ſchätzen ſich's für eine Ehre, und es iſt ihnen willkommen.“

Ich war erſchrocken, einen ſolchen Mißgriff gethan zu haben, und froh, daß ich den Gegenſtand des Geſprächs wechſeln konnte. Glücklicherweiſe war dies nicht ſchwer zu bewerkſtelligen; denn Steerforth war mit der ihm eignen Unbefangenheit und Leichtigkeit der Gedanken zu jeder Zeit im Stande, von einem Gegenſtande auf den andern überzugehen.

Auf unſre Beſichtigung der Sehenswürdigkeiten folgte das zweite Frühſtück, und der kurze Wintertag verging ſo ſchnell, daß es bereits dämmerte, als die Poſtkutſche mit uns an einem alten ziegelſteinernen Hauſe auf der Höhe des Hügels zu Highgate anhielt. Eine ältliche, obwohl noch nicht ſehr in Jahren vorgeſchrittene Dame mit einer ſtolzen Haltung und angenehmen Geſichtszügen ſtand im Thorwege, als wir abſtiegen, und indem ſie Steerforth mit „mein liebſter James“ begrüßte, ſchloß ſie ihn in ihre Arme. Dieſer Dame ſtellte er mich als ſeiner Mutter vor, und ſie hieß mich feierlichſt willkommen.

Es war ein vornehm ausſehendes altmodiſches Haus, ſehr ſtill und geordnet. Von den Fenſtern meines Zimmers aus ſah ich ganz London in der Ferne wie eine große Dampfwolke liegen, in welcher hier und da einige Lichter blinkten. Ich hatte, während ich mich ankleidete, nur Zeit, einen Blick auf die dauerhaften Geräthſchaften des Zimmers, auf die eingerahmten Stickereien (die vermuthlich von Steerforths Mutter, als ſie noch Mädchen war, herrührten) und auf einige Bleiſtiftzeichnungen von Damen mit gepuderten Haaren und Schnürleibern zu werfen, die, während das eben erſt angezündete Feuer praſſelte und Funken ſprühte, an den Wänden kamen und gingen, als ich zum Eſſen abgerufen wurde.

Im Speiſezimmer befand ſich eine zweite Dame; ſie war von unanſehnlicher kurzer Geſtalt, von dunklem Teint und nicht angenehmen Zügen; dennoch aber war's, als ob ſie etwas Hübſches in ihrem Aeußern habe, welches meine Aufmerkſamkeit auf ſie zog; möglich, daß dies daher kam, daß ich ſie nicht erwartet hatte; möglich, weil ich mich ihr gegenüber ſitzend fand; möglich, weil an ihr wirklich etwas Merkwürdiges war. Sie hatte ſchwarzes Haar und durchdringende ſchwarze Augen, war mager und hatte eine Schmarre an ihrer Lippe. Es war eine alte Narbe — ich ſollte ſie eher einen Saum nennen; denn ſie war nicht mehr von anderer Farbe als ihre übrige Geſichtsfarbe und vor Jahren geheilt — welche einſt durch ihren Mund nach dem Kinn abwärts geſchnitten war, jetzt aber quer über die Tafel hinüber höchſtens noch über und auf ihrer Oberlippe zu erkennen war, deren Geſtalt ſie verändert hatte. Ich berechnete in meinem Gemüthe, daß ſie etwa dreißig Jahre alt ſei, und kam auf den Schluß, ſie wünſche zu heirathen. Da ſie ſo lange zu haben geweſen, ſo war ſie — gleich einem Hauſe, das lange zum Vermiethen leer geſtanden — ein wenig verfallen; dennoch hatte ſie, wie geſagt, etwas Hübſches in ihrem Aeußern. Ihre Magerkeit ſchien die Wirkung eines zehrenden Feuers in ihr zu ſein, welches in ihren dunkelbraunen Augen ſeinen Krater fand.

Sie wurde mir als Miß Dartle vorgeſtellt, und Steerforth nebſt ſeiner Mutter hießen ſie Roſa. Ich entdeckte, daß ſie dort lebe und ſeit langer Zeit die Geſellſchafterin der Mrs. Steerforth geweſen. Es ſchien mir, daß ſie nie gerade herausſagte, was ſie eigentlich zu ſagen beabſichtigte, ſondern es blos andeutete und mit dieſem Verfahren viel mehr Weſen davon machte. Als zum Beiſpiel Mrs. Steerforth mehr im Scherze als im Ernſte bemerkte, wie ſie fürchte, daß ihr Sohn nur ein tolles Leben auf der Univerſität führte, unterbrach ſie Miß Dartle folgendermaßen:

„Oh, in der That? Sie wiſſen, wie wenig ich davon verſtehe und daß ich blos der Belehrung wegen frage, aber iſt's denn nicht ſtets ſo? Ich dachte, das dortige Leben müſſe in allen Fällen aufgefaßt werden, als ob — nun?“

„Es iſt eine Erziehung für einen ſehr ernſten Beruf, wie Sie wahrſcheinlich zu ſagen meinten, Roſa,“ antwortete Mrs. Steerforth mit einiger Kälte.

„Oh! Ja! Das iſt ſehr wahr,“ entgegnete Miß Dartle. „Aber iſt es nicht trotzdem? — ich wünſche eines Beſſern belehrt zu werden, wenn ich Unrecht habe — iſt es nicht eigentlich?“

„Eigentlich was?“ ſagte Mrs. Steerforth.

„Oh! Sie meinen, 's iſt nicht ſo!“ erwiederte Miß Dartle. Gut denn, ich freue mich, das zu hören! Nun weiß ich, was ich zu thun habe. Das iſt der Nutzen davon, daß man fragt. Ich werde nun niemals den Leuten zugeſtehen, vor mir wieder von wüſtem Leben und Ausſchweifungen und ſo weiter in Bezug auf jenes Leben und Treiben zu reden.“

„Und Sie werden darin recht thun,“ ſagte Mrs. Steerforth. „Der Studiendirector meines Sohns iſt ein gewiſſenhafter Mann, und wenn ich nicht unbeſchränktes Vertrauen auf meinen Sohn hätte, ſo würde ich mich auf ihn verlaſſen können.“

„Ei würden Sie das?“ antwortete Miß Dartle. „Tauſend! Alſo gewiſſenhaft iſt er. Wirklich gewiſſenhaft?“

„Ja, das bin ich überzeugt,“ entgegnete Mrs. Steerforth.

„Wie herrlich!“ rief Miß Dartle aus. „Was für ein Glück. Wirklich gewiſſenhaft? Dann iſt er nicht —

doch natürlich kann er's nicht ſein, wenn er wirklich gewiſſenhaft iſt. Nun, ich werde ganz glücklich ſein, von jetzt an ſo von ihm denken zu können. Sie können ſich nicht vorſtellen, wie hoch es ihn in meiner Achtung erhebt, mit Beſtimmtheit zu wiſſen, daß er wirklich gewiſſenhaft iſt!“

Ihre eignen Anſichten von jeder Frage, und ihre Ausſtellungen an jedem Gegenſtand, der vorgebracht wurde und wobei ſie anderer Meinung war, brachte Miß Dartle in derſelben Weiſe an den Mann; und zwar manchmal ſelbſt im Widerſpruche gegen Steerforth, wie ich mir nicht verhehlen konnte, mit großer Beweiskraft. Ein Beiſpiel davon trug ſich vor Aufhebung der Tafel zu. Als Mrs. Steerforth mit mir über meinen Plan, nach Suffolk zu gehen, ſprach, ſagte ich zufällig, wie ſehr ich mich freuen würde, wenn Steerforth nur mit mir gehen wollte, und indem ich ihm auseinanderſetzte, daß ich dorthin ginge, um meine alte Wärterin und Mr. Peggotty's Familie zu beſuchen, erinnerte ich ihn an den Schiffersmann, den wir auf der Schule geſehen.

„Oh dieſer plumpe Kerl!“ ſagte Steerforth. „Er hatte einen Sohn bei ſich, nicht wahr?“

„Nein, das war ſein Neffe,“ erwiederte ich, „den er jedoch an Sohnesſtatt angenommen hatte. Er hatte außerdem eine ſehr hübſche kleine Nichte, die er zur Tochter angenommen hatte. Kurz, ſein Haus — oder vielmehr ſein Boot; denn er lebt in einem ſolchen auf trocknem Lande — iſt voll von Leuten, an denen er ſeinen Edelmuth und ſeine Güte beweiſt. Du würdeſt Deinen Spaß haben, dieſen Haushalt zu ſehen.“

„Wirklich?“ ſagte Steerforth. „Nun, ich glaube es wohl. Ich muß ſehen, was ſich thun läßt. Es würde ſich ſchon einer Reiſe verlohnen — nicht zu gedenken des Vergnügens einer Reiſe mit Dir, Gänſeblümchen — dieſe Art Leute beiſammen zu ſehen und zu ihnen zu gehören.“

Mein Herz hüpfte von dieſer neuen Hoffnung auf vor Vergnügen. Aber mit Bezug auf den Ton, in welchem er die Worte „dieſe Art Leute“ ausſprach, unterbrach Miß Dartle, deren funkelnde Augen uns fortwährend beobachtet hatten, uns wieder.

„Ob wirklich? Erzähl' mir doch. In der That?“ ſagte ſie.

„Was in der That? Und wer in der That?“ ſagte Steerforth.

„Dieſe Art Leute. Sind ſie wirklich ſolche Geſchöpfe, ſolche Plumpſäcke und Weſen einer andern Art. Nur das möchte ich wiſſen.“

„Ei nun, 's iſt ein ziemlich weiter Abſtand zwiſchen ihnen und uns,“ ſagte Steerforth kaltblütig. „Man darf nicht erwarten, daß ſie von ſo zartfühlender Art ſind als wir. Ihr Gefühl wird nicht ſo leicht erſchüttert oder verletzt. Sie ſind wunderbar tugendſam, möcht' ich behaupten — wenigſtens meinen manche Leute ſo, und ich mag ihnen wahrhaftig nicht widerſprechen — aber ſie ſind nicht eben von ſehr zärtlicher Natur, und ſie können auch Gott dafür danken, daß ſie, wie ihre grobe rauhe Haut, nicht ſo leicht verletzbar ſind.“

„Wirklich?“ ſagte Miß Dartle. „Nun ich wüßte nicht, worüber ich mich jemals mehr gefreut hätte, als dies zu hören. Es tröſtet einen ſo! Es iſt ſolch eine Wonne, zu wiſſen, daß ſie es nicht fühlen, wenn ſie leiden! Manchmal habe ich mich um dieſe Art Leute abgehärmt, aber jetzt werde ich auch den bloßen Gedanken daran ganz und gar verbannen. Lebe und lerne, heißt das Sprichwort. Ich bekenne, daß ich meine Zweifel hatte, aber jetzt ſind ſie alle aufgeklärt. Ich wußte nicht recht, wie ich mit ihnen daran war, aber jetzt weiß ich's; und das beweiſt den Nutzen des Fragens, nicht ſo?"

Ich glaubte, daß Steerforth dieſe Worte im Scherze oder um Miß Dartle's Widerſpruch herauszufordern geſagt habe, und ich erwartete von ihm, daß er, wenn ſie fort ſei, dies bekennen werde, und ſo ſaßen wir beide am Kaminfeuer. Aber er fragte mich nur, was ich von ihr hielte.

„Sie iſt ſehr geſcheidt, meinſt Du nicht auch?" fragte ich.

„Geſcheidt? Sie bringt jede Angelegenheit auf den Schleifſtein und ſchärft ſie und ſpitzt ſie, wie ſie die Jahre daher ihr eignes Geſicht und ihre Geſtalt zugeſpitzt hat. Sie hat ſich auch durch beſtändiges Zuſpitzen und Düfteln ganz abgeſchliffen. Sie iſt nur noch eine einzige Spitzfindigkeit."

„Was für eine merkwürdige Schmarre hat ſie da auf ihrer Lippe?" fragte ich.

Steerforth ſchlug die Augen nieder und ſchwieg einen Augenblick.

„Nun, die Sache iſt die — ich hab's gethan."

„Durch einen unglücklichen Zufall?"

„Nein, ich war noch ſehr jung. und als ſie mich einmal in Harniſch brachte, warf ich einen Hammer nach ihr. Ich muß damals ein hoffnungsvoller junger Engel geweſen ſein!"

Es ſchmerzte mich tief, daß ich ein ſo peinliches Thema aufs Tapet gebracht hatte, aber das half nun nichts mehr.

„Sie hat das Denkmal davon ſeither immer an ſich getragen, wie Du ſiehſt," ſagte Steerforth, „und ſie wird's bis in ihr Grab behalten, wenn ſie einmal in eins zur Ruhe gegangen ſein wird — obwohl ich ſchwerlich glaube, daß ſie je irgend wo Ruhe finden wird. Sie war das mutterloſe Kind von einer Art Vetter meines Vaters. Er ſtarb eines Tages. Meine Mutter, welche damals Wittwe geworden war, brachte ſie hierher, um ihr Geſellſchaft zu leiſten. Sie hat ein paar tauſend Pfund eignes Vermögen und bewahrt die Intereſſen davon, um ſie zum Kapital zu ſchlagen. Da haſt Du die Geſchichte von Miß Roſa Dartle."

„Und ich zweifle nicht, ſie liebt Dich wie einen Bruder?" fragte ich.

„Hm, ſo ſo, la la," erwiederte Steerforth und blickte in's Feuer. „Manche Brüder hat man nicht eben übermäßig lieb; und einige lieben — aber lange doch zu, Kopperfield! Wir wollen auf das Gedeihen der Gänſeblümchen des Feldes trinken, als Compliment für Dich; und auf die Lilien des Thales, die nicht arbeiten, noch ſpinnen, als Compliment für mich — und um ſo mehr zur Schande für mich." Ein düſteres Lächeln, welches ſich über ſeine Geſichtszüge gebreitet hatte, klärte ſich bei dieſen ſcherzhaften Worten auf, und er war wieder der alte, offne, liebenswürdige Steerforth.

Ich konnte nicht umhin, als wir zum Thee gingen, mit einer peinlichen Theilnahme auf die Schmarre hinzuſchauen. Es währte nicht lange, ſo bemerkte ich, daß dieſe der gefühlvollſte Theil ihres Geſichtes war, und daß, wenn ſie erblaßte, dies Zeichen ſich in einen graublaſſen bleifarbigen Streifen verwandelte und ſich ſeiner ganzen Länge nach allmälig färbte, wie wenn ein Merkzeichen mit unſichtbarer Dinte geſchrieben über's Licht gehalten wird. Es war ein kleiner Streit zwiſchen ihr und Steerforth wegen eines Wurfs im Puffſpiel entſtanden, und auf einen Augenblick ſchien ſie mir ganz außer ſich vor Wuth, und ich bemerkte, wie die Narbe hervortrat, gleich der Schrift an Belſatzers Wand.

Es nahm mich nicht Wunder, als ich entdeckte, wie ſehr Mrs. Steerforth ihrem Sohne zugethan war. Es ſchien mir, als ob ſie nichts anders zu reden, an nichts anders zu denken fähig wäre. Sie zeigte mir ſein Portrait als Kind in einem Medaillon, in welchem auch einige Haare von ihm als Wiegenkind ſich befanden; ſie wies mir ſein Bild, wie er damals geweſen, als ich ihn zum erſten Male ſah; und ſie trug um ihren Hals ſein Bild, wie er jetzt war. Alle die Briefe, die er je an ſie geſchrieben, bewahrte ſie in einem Wandſchranke neben ihrem Stuhle an der Seite des Kamins auf, und ſie würde mir einige von ihnen haben leſen laſſen, und ich meinestheils würde froh geweſen ſein, ihren Inhalt zu erfahren, wenn er nicht dazwiſchen getreten wäre und ihr dies Vorhaben ausgeredet hätte.

„Es war bei Mr. Creakle, ſagt mir mein Sohn, wo Sie ſeine Bekanntſchaft machten,“ verſetzte Mrs. Steerforth, als ſie und ich zuſammen an einem Tiſche uns unterhielten, während Jene an einem andern Puff ſpielten. „Und wirklich, ich entſinne mich, daß er mir zu jener Zeit von einem Schüler, der jünger als er ſelbſt ſei, und den er dort lieb gewonnen, erzählte. Aber Ihr Name hat, wie Sie ſich vorſtellen können, ſich in meinem Gedächtniſſe nicht erhalten.“

„Er war ſehr großmüthig und edel gegen mich in jenen Tagen, das kann ich Ihnen verſichern, Madam,“ ſagte ich. „Und ich bedurfte eines ſolchen Freundes. Ohne ihn würde ich ganz niedergedrückt worden ſein.“

„Er iſt ſtets großmüthig und edel,“ entgegnete Mrs. Steerforth mit Stolz.

Ich ſtimmte ihr, das weiß Gott, von ganzem Herzen bei. Auch wußte ſie dies; denn die Vornehmheit ihrer Manieren gegen mich nahm ſchon um ein Bedeutendes ab, außer wenn ſie zu ſeinem Lobe ſprach, wo ſie ſtets eine erhabene Miene annahm.

„Im Allgemeinen war dies durchaus keine paſſende Schule für meinen Sohn,“ ſagte ſie; „weit entfernt davon! Aber es waren damals beſondere Umſtände zu berückſichtigen, von größerer Wichtigkeit, als ſelbſt der Umſtand, daß wir die beſte Schule wählten. Meines Sohnes hochfliegendes Streben machte es wünſchenswerth, daß er zu Jemand komme, der ſeine Ueberlegenheit anerkenne und ſich weigerte, ſich vor derſelben zu beugen, und ſolch ein Mann fand ſich dort.“

Ich wußte das, indem ich meinen Mann kannte, und doch verachtete ich ihn deshalb nicht mehr, als ich that, ſondern betrachtete es als eine Eigenſchaft an ihm, die mich mit ihm verſöhnte — wenn man es ihm überhaupt zum Ruhme anrechnen darf, daß er Jemandem, der ſo unwiderſtehlich war, wie Steerforth, nicht widerſtand.

„Meines Sohnes große Begabung wurde durch das Bewußtſein, daß er ſich freiwillig in einen Wettſtreit eingelaſſen, und daß er über ſeine Umgebung erhaben ſei, angeſpornt,“ fuhr die zärtliche Mutter fort, „er würde alle Hemmniſſe überwunden und gegen jede Beſchränkung ſich aufgelehnt haben; aber er ſah ſich als den Beherrſcher der ganzen Anſtalt und beſchloß mit edlem Stolze, ſich ſeiner Stellung würdig zu benehmen. Das ſah ihm ganz ähnlich.“

Ich machte von ganzem Herzen und Gemüthe das Echo der Worte, daß ihm dies ganz ähnlich ſähe.

„So begab ſich mein Sohn, nach eignem Entſchluſſe und ohne allen Zwang, auf eine Laufbahn, auf welcher er jeder Zeit, wenn es ſein Wille iſt, jeden Nebenbuhler hinter ſich laſſen kann,“ fuhr ſie fort. „Mein Sohn erzählt mir, Herr Kopperfield, daß Sie ihm ganz ergeben geweſen ſeien, und daß, als Sie beide ſich geſtern begegneten, Sie ſich ihm mit Freudenthränen zu erkennen gaben. Ich würde mich ſelbſt verläugnen müſſen, wenn ich mich ſtellte, als ob ich erſtaunt wäre, daß mein Sohn ſolche Gemüthsbewegungen bei Andern hervorrufen kann; aber ich kann nicht gleichgültig ſein gegen Jemand, der ſeine Vorzüge ſo zu würdigen verſteht, und ich freue mich ſehr, Sie hier zu ſehen, und kann Ihnen verſichern, daß er eine ungewöhnliche Freundſchaft zu Ihnen hegt, und daß Sie auf ſeine Bereitwilligkeit Ihnen zu dienen bauen können.“

Miß Dartle war mit ihrem Puffbrette ſo eifrig beſchäftigt, wie ſie ſich allen andern Dingen hingab. Wenn ich ſie zuerſt an dem Brette geſehen hätte, würde ich der Meinung geweſen ſein, daß ihre Geſtalt bei dieſer Beſchäftigung und bei keiner andern in der Welt ſich zu ſolcher Dünnheit abgeſchliffen und ihre Augen ſich ſo erweitert hätten. Aber ich hätte mich ſehr geirrt, wenn ich der Anſicht geweſen wäre, ſie habe ein Wort von allen dieſen überhört oder einen Blick von mir, als ich dies mit dem äußerſten Vergnügen hörte und, geehrt durch Mr. Steerforths Vertrauen mich älter fühlte, als ich ſeit meiner Abreiſe von Canterbury gethan, unbeachtet gelaſſen.

Als der Abend ziemlich weit vorgerückt war, und ein Servirbret mit Gläſern und Kannen hereinkam, verſprach mir Steerforth vor dem Kaminfeuer, er wolle ſich's ernſtlich überlegen, ob er mit mir auf's Land gehen könne. Es habe keine Eile, ſagte er; eine Woche ſpäter würde ſich's auch noch thun laſſen, und ſeine Mutter ſagte gaſtfreundlich daſſelbe. Während wir zuſammenſprachen, nannte er mich mehr als ein Mal ſein Gänſeblümchen, was die Miß Dartle wieder zu Bemerkungen veranlaßte.

„Aber wirklich, Mr. Kopperfield, ſoll das ein Spitzname ſein? Und warum giebt er Ihnen den? Iſt es etwa — he — weil er Sie für ſo jung und unſchuldig hält? Ich verſtehe mich auf dergleichen nicht.“

Ich erröthete, indem ich antwortete, daß dies wahrſcheinlich der Fall ſei.

„Oh!“ verſetzte Miß Dartle. „Da bin ich doch froh, daß ich das weiß. Ich verlange Auskunft und freue mich, es nun zu wiſſen. Er hält Sie für jung und unſchuldig, und damit ſind Sie ſein Freund. Ach das iſt doch ganz herrlich!“

Bald darauf ging ſie zu Bett, und Mrs. Steerforth zog ſich gleichfalls zurück. Steerforth und ich blieben noch etwa eine halbe Stunde am Kamin traulich beiſammen, ſprachen von Traddle's und allen den Andern im alten Salem Houſe und gingen dann zuſammen hinauf. Steerforths Schlafzimmer gränzte an das meine, und ich ging hinein, mir's zu beſehen. Es war ein wahres Bild von Bequemlichkeit, voll von gemüthlichen Lehnſtühlen, Kiſſen und Fußbänkchen, von ſeiner Mutter Hand gearbeitet, worin nichts vergeſſen war, was zu ſeiner Vollkommenheit beitragen konnte. Noch iſt ſchließlich zu erwahnen, daß ihre ſchönen Geſichtszüge aus einem Portrait an der Wand auf ihren Liebling herabſchauten, gleichſam, als ob es ihr am Herzen liege, daß ihr Ebenbild ihn ſelbſt während ſeines Schlafes bewache.

Als ich in mein Zimmer trat, fand ich, daß man inzwiſchen darin ein hellflackerndes Feuer angemacht und die Vorhänge an den Fenſtern und um das Bett herum herabgelaſſen hatte, ſo daß das Stübchen recht niedlich ausſah. Ich ſetzte mich auf einen großen Stuhl am Kamin, um über mein Glück nachzuſinnen, und ich hatte mich einige Zeit lang an der Betrachtung desſelben ergötzt, als ich ein Portrait von Miß Dartle, welches mich von dem Kaminſimſe herab ſcharf anſchaute, über mir erblickte.

Es war ein Bild von erſchreckender Aehnlichkeit und hatte folglich auch einen erſchreckend durchdringenden Blick. Der Maler hatte die Narbe nicht mit dargeſtellt, aber ich fügte ſie im Geiſte hinzu, und da war ſie denn, bald erſcheinend, bald verſchwindend, jetzt beſchränkt auf den Raum der Oberlippe, wie ich ſie bei Tiſche geſehen hatte, und dann die ganze Länge der Wunde, die der Hammer hervorgebracht, zeigend, wie ich ſie beobachtet hatte, als ſie leidenſchaftlich aufgeregt war. Verdrießlich wunderte ich mich darüber, weshalb ſie ſie nicht irgend wo anders, als gerade hier, in meinem Quartier, untergebracht hatten.

Um den Gedanken an ſie los zu werden, zog ich mich ſchnell aus, löſchte das Licht aus und ging zu Bett. Aber als ich allmälig einſchlief, vermochte ich nicht zu vergeſſen, daß ſie immernoch von dort herabſah. „Wirklich iſt es ſo? Ich möchte es wiſſen.“ Und als ich in der Nacht erwachte, fragte ich unruhig in meinem träumeriſchen Halbſchlafe alle Arten Leute, ob es wirklich ſo ſei oder nicht — ohne zu wiſſen, was ich meinte.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Klein-Emilchen.

In dieſem Hauſe war ein Bedienter, der, wie ich in Erfahrung brachte, gewöhnlich Steerforth aufwartete und auf der Univerſität in ſeine Dienſte getreten war. Er war in ſeinem Benehmen ein wahres Muſter von Reſpectabilität. Ich glaube, daß in ſeiner Stellung nie ein Mann exiſtirte, der reſpectabler ausgeſehen hätte. Er war ſchweigſam, ſanften Trittes, von ſehr ruhigem Benehmen, voll Ehrerbietung und Gehorſam, ſtets bei der Hand, wo man ihn brauchte, niemals da, wo man ihn nicht brauchte; aber ſein größtes Anrecht auf Beachtung lag in ſeiner Reſpectabilität. Er hatte keine geſchmeidigen Züge, er hatte vielmehr einen ſteifen Nacken und einen Kopf, deſſen dichtes kurzes Haar ſich glatt an die Seiten anlegte, und eine milde Weiſe im Sprechen: wobei er jedoch eine eigenthümliche Art, den Buchſtaben S ſcharf hervorzuheben hatte, ſo daß er ihn öfterer als irgend jemand anders zu gebrauchen ſchien; aber jede Eigenthümlichkeit, welche er beſaß, verſtand er reſpectabel zu machen. Und wäre an ſeiner Naſe das Oberſte zu unterſt gekehrt geweſen, er würde auch dies reſpectabel gemacht haben. Er umgab ſich mit einem Dunſtkreiſe von Reſpectabilität und wandelte in derſelben ſicher ſeines Weges. Es würde beinahe unmöglich geweſen ſein, ihn für fähig eines Unrechts zu halten, ſo durchaus reſpectabel war er. Kein Menſch hätte den Gedanken faſſen können, ihn in eine Livree zu ſtecken, ſo höchſt reſpectabel war er. Ihn mit irgend einem entwürdigenden niederen Geſchäft zu behelligen, würde die Gefühle eines äußerſt reſpectabeln Mannes muthwillig beleidigen geheißen haben. Und deſſen waren ſich, wie ich bemerkte, die weiblichen Dienſtboten des Haushaltes ſo augenſcheinlich bewußt, daß ſie ſtets derartige Geſchäfte ſelbſt beſorgten und zwar gemeiniglich, während er an dem Feuer in der Speiſekammer ſeine Zeitung las.

Einen ſo zurückhaltenden Mann ſah ich nimmermehr. Aber mit dieſer Eigenſchaft, wie mit jeder andern, welche er beſaß, erſchien er nur noch reſpectabler. Selbſt der Umſtand, daß niemand ſeinen Taufnamen wußte, ſchien etwas zu ſeiner Reſpectabilität beizutragen. Nichts war an ſeinem Vatersnamen Littimer, bei dem er bekannt war, auszuſetzen. Ein Peter hätte gehangen, ein Tom transportirt werden können, ein Littimer aber war vollkommen reſpectabel.

Es mochte, vermuthe ich, durch das ehrwürdige Weſen der Reſpectabilität an ſich hervorgerufen ſein, daß ich mich in dieſes Mannes Gegenwart ganz beſonders jung fühlte. Wie alt er ſelbſt war, vermochte ich nicht zu errathen — und auch dies mußte ihm wieder zum Ruhme angerechnet werden; denn in der milden ruhigen Würde ſeiner Reſpectabilität konnte er ebenſo wohl fünfzig Jahre zählen, als dreißig.

Littimer war am Morgen, ehe ich aufgeſtanden, in meinem Zimmer, um mir jenes meine Jugend ſo laut anklagende Raſirwaſſer zu bringen und meine Kleider auseinander zulegen. Als ich die Vorhänge auseinanderzog und aus dem Bette guckte, ſah ich ihn in der gleichmäßigen, durch den Oſtwind des Januars nicht veränderten Temperatur ſeiner Reſpectabilität, und ſelbſt nicht einmal durch ſeinen Hauch verrathend, daß es kalt ſei, meine Stiefeln zur Rechten und Linken in die erſte Poſition beim Tanze ſtellen und kleine Stäubchen von meinem Rocke abblaſen, als er ihn ſo ſorgſam wie ein Wiegenkind niederlegte.

Ich bot ihm guten Morgen und fragte ihn, welche Zeit es ſei. Er nahm aus ſeiner Taſche die reſpectabelſte Jagduhr, die ich jemals ſah, und indem er mit ſeinem Daumen die Springfeder abhielt, das Gehäuſe zu weit zu öffnen, ſah er hinein auf das Zifferblatt, als ob er eine Orakel-Auſter befragte, ſchloß ſie wieder und ſagte, es ſei mit meiner Erlaubniß halb neun Uhr.

„Herr Steerforth wird gern hören wollen, wie Sie geſchlafen haben, junger Herr."

„Dank' Ihnen," ſagte ich, „recht ſehr gut. Iſt Herr Steerforth ganz wohl?"

„Dank' Ihnen, junger Herr, Herr Steerforth befindet ſich erträglich wohl." Eine andere Eigenthümlichkeit von ihm — nirgends der Gebrauch von Superlativen. Stets ein kühles ruhiges Wandeln auf der Mittelſtraße.

„Giebt es ſonſt noch etwas, was ich die Ehre haben könnte für Sie zu beſorgen, junger Herr? Die Tiſchglocke wird um neun Uhr geläutet werden; die Familie nimmt um halb zehn Uhr das Frühſtück ein."

„Ich habe nichts zu beſorgen, danke Ihnen.“

„Ich danke vielmehr Ihnen, junger Herr, mit Ihrer Erlaubniß,“ und hiermit, ſowie mit einer leiſen Neigung ſeines Hauptes, als er an dem Bette vorüberſchritt, eine Neigung, die gewiſſermaßen um Verzeihung bat, daß er mich corrigirt, ging er hinaus und ſchloß die Thür ſo bedachtſam, als ob ich ſoeben in einen ſüßen Schlaf verfallen ſei, von dem mein Leben abhinge.

Jeden Morgen unterhielten wir uns genau in derſelben Weiſe, nie ſprachen wir ein Wort mehr, nie eines weniger, und doch wurde ich unabänderlich, wie weit ich mich auch während des vorherigen Abends über mich ſelbſt erhoben und durch Steerforths Umgang, oder ſeiner Mutter Vertrauen oder Miß Dartles Unterhaltung meinen reiferen Jahren genähert haben mochte, in der Gegenwart dieſes reſpectabelſten aller Männer, wie unſere Dichter untergeordneten Ranges ſingen „wieder zum Knaben.“

Er beſchaffte für uns Pferde, und Steerforth, der Alles verſtand, gab mir Reitunterricht. Er beſorgte Rappiere für uns, und Steerforth gab mir Fechtſtunde, — Handſchuhe, und ich begann mich unter Anleitung deſſelben Lehrers im Boxen zu vervollkommnen. Ich machte keine betrübte Miene, daß Steerforth in mir einen Anfänger in dieſen Wiſſenſchaften fand, aber nie vermochte ich's zu ertragen, meine Ungeſchicklichkeit vor dem reſpectabeln Littimer zu verrathen. Ich hatte keinen Grund zu glauben, daß Littimer dieſe Künſte ſelbſt verſtünde, er brachte mich auf eine derartige Vermuthung auch nicht durch ein Zwinkern mit einer ſeiner reſpectabeln Augenwimpern, und doch war mir's, wenn er bei dieſen unſern Uebungen zugegen war, zu Muthe, als ob ich der unerfahrenſte Neuling unter allen Sterblichen ſei.

Ich ſpreche mit einer eigenthümlichen Ausführlichkeit über dieſen Mann, weil er zu dieſer Zeit einen eigenthümlichen Eindruck auf mich machte, und wegen deſſen, was ſpäter vorfiel.

Die Woche verging in höchſt vergnüglicher Weiſe. Sie verging, wie man ſich denken kann, mit reißender Schnelle für einen jungen Menſchen, wie ich, der ſo entzückt von dem Leben mit Steerforth war; und doch hatte ich in derſelben ſo viele Gelegenheiten, Steerforth beſſer kennen zu lernen und ihn in tauſend Rückſichten zu bewundern, daß ich, als ſie zu Ende war, eine viel längere Zeit mit ihm zuſammen geweſen zu ſein ſchien. Seine ungeſtüme Art, mit welcher er mich wie ein Spielzeug behandelte, war mir angenehmer, als irgend ein anderes Verhalten, das er gegen mich hätte annehmen können. Dieſe Art erinnerte mich an unſere einſtige Bekanntſchaft, ſie ſchien. die natürliche Folge derſelben, ſie zeigte mir, daß er ſich nicht verändert habe, ſie überhob mich aller Verlegenheit, die ich im Vergleich meiner Verdienſte mit den ſeinen und im Abmeſſen meiner Anſprüche auf ſeine Freundſchaft auf Grund geiſtiger Aehnlichkeit gefühlt haben möchte; und über dem Allen war es ein zutrauliches, herzliches, von aller Zurückhaltung entferntes Benehmen, deſſen er ſich gegen niemand anders bediente. Wie er mich in der Schule anders, als alle Uebrigen behandelt hatte, ſo glaubte ich erfreut, daß er mich im Leben anders, als alle ſonſtigen Freunde behandelte, die er hätte. Ich glaubte, daß ich ſeinem Herzen näher ſtehe, als irgend ein anderer Freund, und mein eignes Herz fühlte eine warme Neigung zu ihm.

Er entſchloß ſich, mit mir aufs Land zu gehen, und der Tag unſrer Abreiſe kam. Er war zuerſt zweifelhaft geweſen, ob er Littimer mitnehmen ſolle, oder nicht; entſchloß ſich jedoch, ihn zu Hauſe zu laſſen. Das reſpectable Weſen ſtellte, zufrieden mit ſeinem Looſe, mochte es ſein, wie es wolle, unſere Mantelſäcke in dem kleinen Wagen, der uns nach London bringen ſollte, mit vieler Sorgfalt zurecht, als ob er beabſichtige, ſie gegen die Angriffe von ganzen Menſchenaltern zu ſichern, und empfing mein beſcheidentlich angebotenes Trinkgeld mit einer vollkommenen Seelenruhe.

Wir nahmen unter vielen Dankbezeugungen auf meiner Seite und reichlichen Beweiſen von Liebe auf Seiten der zärtlichen Mutter Abſchied. Das Letzte, was ich ſah, war Littimers ruhig blickendes Auge, in dem, wie mir däuchte, die ſchweigende Ueberzeugung lag, daß ich doch eigentlich noch recht jung ſei.

Was ich empfand, indem ich unter ſo eigenthümlich bewandten Umſtänden an die altbekannten Orte zurückkehrte, will ich nicht zu beſchreiben verſuchen. Wir gingen mit der Poſt hin. Ich ließ mir, wie ich mich entſinne, ſelbſt die Ehre Yarmouths ſo nahe angehen, daß ich, als Steerforth während unſrer Fahrt durch ſeine düſtern Straßen nach dem Gaſthofe den Ausſpruch that, es ſei, ſo viel er herauskriegen könne, ein gutes, närriſches, wunderliches Loch von einer Stadt, höchlichſt erfreut war. Wir gingen nach unſrer Ankunft zu Bett (ich beobachtete ein Paar ſchmutzige Schuhe und Gamaſchen in Verbindung mit meinem alten Freunde Dolphin, als wir durch die Thür ſchritten) und frühſtückten ſpät am Morgen. Steerforth, welcher ſehr aufgeräumt war, hatte, ehe ich aufgeſtanden, ſchon einen Spaziergang am Strande und dabei, wie er ſagte, die Bekanntſchaft mit der Hälfte der am Platze befindlichen Schiffer gemacht. Außerdem hatte er in der Entfernung etwas geſehen, was ſicherlich das Haus Mr. Peggottys ſein mußte, und aus deſſen Eſſe Rauch aufſtieg, und er erzählte mir, daß er große Luſt gehabt, hineinzugehen und zu ſchwören, er ſei ich, der ſo groß geworden, daß ſie ihn nicht mehr kennten.

„Wenn gedenkſt Du mich dort vorzuſtellen, Gänſeblümchen?“ fragte er. „Ich ſtehe zu Deiner Verfügung. Richte die Sache ein, wie Dir's am Beſten dünkt.“

„Ei nun, Steerforth, ich dachte, dieſer Abend, wenn ſie Alle um's Feuer ſitzen, würde eine paſſende Zeit ſein. Ich möchte Dir's gern ſehen laſſen, wenn es gemüthlich iſt; es iſt ſolch ein wunderlicher Ort.“

„Gut, ſo ſei es!“ entgegnete Steerforth. „Dieſen Abend.“

„Ich werde ſie in keiner Weiſe damit bekannt machen, daß wir hier ſind,“ ſagte ich vergnügt. „Wir müſſen ſie überraſchen.“

„Oh, natürlich! 's iſt kein Spaß dabei,“ meinte Steerforth, „wenn wir ſie nicht überraſchen. Beſehen wir uns die Eingebornen in ihrer Urſprünglichkeit.“

„Obwohl ſie wirklich jene Art Leute ſind, deren Du gedachteſt,“ erwiederte ich.

„Aha! Was der Tauſend! Du erinnerſt Dich meines Scharmützels mit Roſa, nicht wahr?“ rief er mit einem ſchnellen Blicke auf mich aus. „Hol' der Teufel das Weibsbild, ich fürchte mich ordentlich halb vor ihr. Sie iſt wie ein Geſpenſt für mich. Aber laß ſie ſein. Nun, was willſt Du jetzt thun? Vermuthlich willſt Du Deine Amme beſuchen?“

„Ei ja wohl!“ ſagte ich. „Ich muß Peggotty vor allen Dingen ſehen.“

„Gut,“ antwortete Steerforth, indem er auf ſeine

Uhr ſah. „Geſetzt den Fall, ich überlaſſe Dich ihr auf zwei Stunden, damit ſie ſich gehörig über Dich ausſchreien und ausheulen kann. Iſt das lange genug?“

Ich antwortete lachend, daß ich glaube, wir würden in dieſer Zeit damit fertig werden; daß er jedoch auch kommen müſſe; denn er werde finden, daß ſein Ruf ihm vorausgegangen, und daß er gerade eine ſo wichtige Perſon ſei, als ich.

„Ich werde kommen, wohin Du mich haben willſt,“ ſagte Steerforth, „und thun, was Dir beliebt. Sag' mir, wohin ich kommen ſoll, und in zwei Stunden werde ich mich einſtellen, und zwar in jeder Stimmung, die Du wünſcheſt, ſei es empfindſam oder aufgeräumt.“

Ich gab ihm genaue Anweiſung, wo Mr. Barkis', des Fuhrmanns für Blunderſtone oder ſonſt einen andern Ort, Wohnung zu finden ſei, und ging hierauf allein fort. Es war eine ſcharfe ſchneidende Luft draußen, der Boden war trocken, die See leicht gekräuſelt und klar, die Sonne verbreitete Licht in Fülle, wenn ſie auch nicht wärmte, und Alles war friſch und lebendig. Ich ſelbſt war in der Freude meines Herzens, nun hier zu ſein, ſo friſch und lebendig, daß ich die Leute in den Straßen hätte aufhalten und ihnen die Hände ſchütteln mögen.

Die Straßen ſahen klein aus, und das war natürlich. Die Straßen, die wir nur als Kinder erblickt, ſehen, glaub' ich, ſtets ſo aus, wenn wir zu ihnen zurückkehren. Aber ich hatte nichts in ihnen vergeſſen und fand nichts verändert, bis ich zu Omers Laden kam. Wo früher blos Omer ſtand, las ich jetzt als Aufſchrift: Omer und Joram; aber die Worte: Tuchhändler, Schneider, Bandkrämer, Leichenbitter u. ſ. w. waren geblieben.

Meine Schritte ſchienen ſich, nachdem ich dieſe Worte über den Weg hinüber geleſen, ſo natürlich nach der Ladenthür zu lenken, daß ich über die Straße ging und hineinſah. Im Hintergrunde des Ladens befand ſich eine hübſche Frau, welche ein kleines Kind auf ihrem Arme tanzen ließ, während ein anderes kleines Bürſchchen an ihrer Schürze hing. Ich hatte keine Schwierigkeit, in ihr Minnie oder Minnies Kinder zu erkennen. Die Glasthür zum Ladenſtübchen war nicht offen, aber in der Werkſtatt quer über den Hof hinten konnte ich leiſe die alte Melodie ſpielen hören, als wenn ſie nie aufgehört hätte.

„Iſt Herr Omer zu Hauſe?“ fragte ich eintretend. „Ich möchte ihn gern einen Augenblick ſehen, wenn dies der Fall iſt.“

„O ja, mein Herr, er iſt daheim,“ ſagte Minnie, „dieſes Wetter bekommt ſeinem Aſthma nicht, wenn er ausgeht. Joe, rufe Deinen Großvater.“

Der kleine Burſch, welcher ſich an der Schürze hielt, ſchrie ſo tüchtig auf, daß er ſich des Lärms, den er damit machte, ſelbſt ſchämte und ſein Geſicht zu ihrer großen Verwunderung in den Saum ihres Kleides verſteckte. Ich hörte, wie ein ſchweres Schnaufen und Aechzen auf uns zu kam, und bald ſtand, kurzathmiger als einſt, aber nicht viel älter ausſehend, Mr. Omer vor mir.

„Gehorſamſter, mein Herr,“ ſagte Mr. Omer. „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

„Sie können mir eine Hand geben, Herr Omer, wenn's Ihnen gefällig iſt,“ antwortete ich, indem ich die meinige ausſtreckte. „Sie waren einſt ſehr gefällig gegen mich, wenn ich auch fürchte, daß ich damals nicht zeigte, wie ich das einſähe.“

„War ich das wirklich?“ erwiederte der alte Mann.

„Freue mich, das zu hören, aber ich entſinne mich nicht, wenn das geweſen wäre. Sind Sie ſicher, daß ich's war?"

„Ganz ſicher."

„Ich glaube, mein Gedächtniß iſt ſo kurz geworden wie mein Athem," ſagte Mr. Omer, indem er mich anſah und den Kopf ſchüttelte. „Denn ich beſinne mich durchaus nicht auf Sie."

„Erinnern Sie ſich nicht, daß Sie an die Poſtkutſche kamen, um mich zu treffen, und daß ich hier frühſtückte, und daß wir zuſammen nach Blunderſtone fuhren, Sie und ich und Mrs. Joram und Mr. Joram ebenfalls — der damals noch nicht ihr Mann war?"

„Ei, Gott ſteh mir bei!" rief Mr. Omer, nachdem ihm ſeine Verwunderung einen Huſtenanfall zugezogen, „was Sie nicht ſagen! Minnie, meine Liebſte, Du entſinnſt Dich? Ei der Tauſend, freilich — die Partie war 'ne Dame, dächt' ich?"

„Meine Mutter," erwiederte ich.

„Ganz — rich — tig," ſagte Omer, indem er mit ſeinem Zeigefinger dreimal ſeine Weſte antippte. „Und es war noch ein kleines Kind dabei! 's waren ihrer zwei Partien. Die kleine Partie wurde neben die andre Partie gelegt. Drüben in Blunderſtone war's, freilich. Ei der Tauſend! Und wie iſt Sie's derweile gegangen?"

Ich dankte ihm: ich hätte mich wohlbefunden und hoffe, es ſei mit ihm ebenſo geweſen.

„Oh, nichts, über das man grade zu murren hätte," ſagte Mr. Omer. „Ich finde, daß mein Athem kurz wird, aber der wird ja ſelten länger, wenn eines älter wird. Ich nehm's, wie's kommt und benutze's, ſo gut ſich's benutzen läßt. Das iſt der beſte Weg, nicht wahr?"

Mr. Omer huſtete in Folge ſeines Lachens wieder, und mußte ſich von ſeiner Tochter, welche jetzt ganz nahe bei uns ſtand und ihr kleinſtes Kind auf dem Ladentiſche tänzeln ließ, bei Bekämpfung des Anfalls unterſtützen laſſen.

„Ei der Tauſend!“ ſagte Mr. Omer. „Ja, ganz richtig. Zwei Partien! Ei ja, bei dieſer ſelbigen Fahrt, wenn Sie mir glauben wollen, wurde die Hochzeit meiner Minnie mit Joram feſtgeſetzt.“ — „Setzen Sie'n Tag feſte,“ ſagte Joram. — „Ja, mache, Vater,“ meinte Minnie. „Und nun iſt er in's Geſchäft getreten. Und ſehn Sie 'mal hier. 's Jüngſte!“

Minnie lachte und ſtrich ihr geſcheiteltes Haar über die Schläfe, während ihr Vater einen ſeiner fetten Finger in die Hand des Kindes ſteckte, welches ſie auf dem Ladentiſche tänzeln ließ.

„Zwei Partien waren's, freilich,“ ſagte Mr. Omer, indem er im Rückblicke auf das Vorherige mit dem Kopfe nickte. „Ganz richtig, ſo war's. Und Joram arbeitet in dieſem Augenblicke an einem grauen mit ſilbernen Nägeln; nicht dieſe Größe“ — er meinte die Größe des auf dem Ladentiſche tanzenden Kindes — „gute zwei Zoll länger. Wollen Sie aber nicht 'was genießen?“

Ich lehnte dies dankend ab.

„Laſſen Sie mich 'mal ſehen,“ begann Mr. Omer von Neuem. „Barkiſſen, dem Boten ſeine Frau — Peggotty iſt dem Fiſcher ſeine Schweſter — ſie hatte 'was mit Ihrer Familie zu thun. Sie war in Dienſten da, nicht?“

Ich antwortete ihm bejahend, was ihm zu großer Genugthuung gereichte.

„Ich glaube, ich werde nächſtens wieder langen Athem kriegen, mein Gedächtniß wird wieder ſo,“ verſetzte Mr.

Omer. „Gut denn, junger Herr, wir haben eine junge Verwandte von ihr hier als Lehrmädchen, und die hat einen ſolchen eleganten Geſchmack in der Schneiderei — ich verſichere Ihnen, daß ich nicht glaube, eine Herzogin in England könnte ihr d'rin das Waſſer reichen."

„Doch nicht die kleine Emilie?" rief ich unwillkürlich.

„Emilie iſt ihr Name," ſagte Mr. Omer, „und klein iſt ſie auch; aber wenn Sie mir glauben wollen, ſie hat ſolch 'n hübſches Geſichtchen, daß die Hälfte der Weiber in unſrer Stadt ganz wüthend auf ſie ſind."

„Dummes Zeug, Vater!" ſchrie Minnie.

„Mein Herzchen!" ſagte Mr. Omer. „Damit will ich nicht behaupten, daß dies auch mit Dir ſo iſt," und indem er mir mit den Augen zublinzelte, fuhr er fort, „aber das will ich ſagen, daß die Hälfte der Weiber in Yarmouth — ach, was will ich, fünf Meilen in der Runde — wüthend auf das Mädel ſind."

„Dann ſollte ſie auch nicht über ihren Stand hinausgetreten ſein," ſagte Minnie, „und ihnen nicht Gelegenheit gegeben haben, ſie in's Gerede zu bringen; da würden ſie's auch nicht gethan haben."

„Nicht gethan haben, meine Beſte?" erwiederte Mr. Omer, „nicht gethan haben? Iſt das Deine Kenntniß vom Leben? Was in aller Welt giebt's, was ein Frauenzimmer nicht thun würde, was ſie nicht thun könnte? — beſonders, wenn ſich's um das hübſche Lärvchen einer Andern handelt."

Ich dachte wirklich, daß es jetzt mit Mr. Omer ganz aus ſei, nachdem er dieſen beleidigenden Spaß heraus hatte. Er huſtete ſo fürchterlich, und ſein Athem ſtemmte ſich gegen alle ſeine Anſtrengungen, ſich zu erholen, mit ſolcher Hartnäckigkeit, daß ich ſteif und feſt erwartete, ſein

Kopf würde über den Ladentiſch hinten hinunterfallen und ſeine kleinen ſchwarzen Hoſen mit den moderfleckigen kleinen Bandſchleifen an den Knieen würden in einem letzten erfolgloſen Kampfe in die Höhe zappeln. Endlich aber kam er wieder zu ſich, wiewohl er immer noch ſchwer keuchte und ſo erſchöpft war, daß er ſich auf den Seſſel vor ſeinem Ladenpulte ſetzen mußte.

„Sehen Sie,“ ſagte er, indem er ſein Geſicht abwiſchte und mit großer Mühe Athem ſchöpfte, „ſie hat ſich hier mit gar niemand nicht abgegeben. Sie hat ſich keine beſondere Freundſchaft oder Bekanntſchaft nicht gemacht, der Liebſten gar nicht einmal zu gedenken. In Folge davon iſt das boshafte Gerede entſtanden, daß Emilchen die große Dame ſpielen wollte. Meine Anſicht iſt aber, daß dies hauptſächlich deshalb herumlief, weil ſie, als ſie noch in die Schule ging, manchmal ſich geäußert hat, wenn ſie eine große Dame wäre, würde ſie für ihren Oheim mit Vergnügen Das und Jenes thun — na, ſehn Sie nun — und ihm diß und jene hübſchen Sachen kaufen.“

„Ich verſichre Ihnen, Mr. Omer, daß ſie mir daſſelbe geſagt hat,“ entgegnete ich haſtig, „als wir beide noch Kinder waren.“

Mr. Omer nickte mit dem Kopfe und rieb ſich das Kinn. „Ganz recht. Dann, ſehen Sie, verſtand ſie's, ſich mit wenig Aufwand hübſcher anzuziehen, als die meiſten Andern, die in den großen Beutel greifen konnten, und das machte die Geſchichte unangenehm. Außerdem aber war ſie, was man vielleicht launenhaft nennen könnte — ja was ich ſogar ſelber wirklich launenhaft nennen ſollte,“ ſagte Mr. Omer. „Wußte ſelber nicht recht, was ſie wollte — war ein Bischen verdreht — und konnte zuerſt ihrer ſelber nicht Herr werden. Sonſt iſt niemals was weiter gegen ſie vorgebracht worden, Minnie?"

„Nein, Vater," ſagte Mrs. Joram. „Das iſt, glaub' ich, das Schlimmſte, was man ihr nachſagt."

„So gefiel ſie denn nicht, als ſie eine Stelle kriegte, wo ſie einer gebrechlichen alten Dame Geſellſchaft leiſten ſollte, und blieb nicht. Zuletzt kam ſie hierher auf drei Jahr in die Lehre. Zwei davon ſind beinahe vorbei, und ſie iſt ein ſo gutes Mädel geweſen, als jemals eins war. Hat ihren halben Schilling den Tag. Nicht, Minnie, hat ſie nicht ihren halben Schilling den Tag?"

„Ja wohl, Vater," erwiederte Minnie. „Du kannſt nicht ſagen, daß ich ihr 'was abgebrochen hätte!

„Ganz recht," ſagte Mr. Omer. „Das iſt wahr. Und damit Sie, junger Herr," fügte er, nachdem er noch einige Augenblicke ſein Kinn gerieben hatte, hinzu, „mich nicht für einen ebenſo langweiligen als kurzathmigen Mann halten, — wäre das denn Alles, was, wie ich glaube, darüber zu erzählen wäre."

Da ſie, wo die Rede von Emilien war, in gedämpftem Tone geſprochen hatten, zweifelte ich nicht, daß ſie in der Nähe ſei. Als ich nun fragte, ob es nicht ſo ſei, nickte mir Mr. Omer ein Ja zu und deutete nach der Thür des Stübchens hin. Meine haſtige Frage, ob ich nicht einmal hineingucken dürfe, wurde mit einer bereitwilligen Erlaubniß beantwortet, und indem ich durch die Glasſcheiben der Thür blickte, ſah ich ſie drin an der Arbeit. Sie war ein wunderſchönes kleines Geſchöpf, mit den wolkenloſen blauen Augen, die einſt in mein kindiſches Herz geſchaut hatten und jetzt lächelnd auf ein anderes Kind Minnies gerichtet waren, welches in ihrer Nähe ſpielte; mit gerade genug Eigenſinn in ihrem heiteren Geſichtchen, um das, was ich gehört, zu rechtfertigen; mit einem guten Theil von der alten ſpöttiſchen Sprödigkeit dahinter; aber ſicherlich mit nichts in ihren niedlichen Zügen, was nicht auf Güte und Glück gedeutet und nicht einen guten und glücklichen Lebenslauf verrathen hätte.

Die Melodie hinten im Hofe, welche nie aufgehört zu haben ſchien — ach! war es doch in der That die Melodie, welche nie aufhört — klapperte während deſſen in einem fort.

„Möchten Sie nicht einmal hineintreten?“ fragte Mr. Omer, und mit ihr reden? „Gehen Sie doch hinein und reden Sie mit ihr, junger Herr. Thun Sie, als ob Sie zu Hauſe wären!“

Ich war damals zu ſchüchtern, um dies zu wagen — ich fürchtete, ſie in Verlegenheit zu ſetzen, und fürchtete nicht weniger, ſelbſt in Verlegenheit zu gerathen; aber ich erkundigte mich nach der Stunde, in welcher ſie des Abends wegginge, um unſern Beſuch darnach einzurichten, und nachdem ich von Mr. Omer, ſeiner hübſchen Tochter und ihren kleinen Kindern Abſchied genommen, ging ich fort und zu meiner lieben alten Peggotty.

Hier war ſie, in der mit Ziegelſteinen gepflaſterten Küche, und bereitete das Mittagseſſen. In dem Augenblicke, wo ich an die Thür pochte, öffnete ſie dieſelbe und fragte mich, was mir gefällig ſei. Ich ſah ſie mit einem Lächeln an, ſie aber gab mir kein Lächeln zurück. Ich hatte nie aufgehört, an ſie zu ſchreiben, aber es mußte ſieben Jahr geweſen ſein, ſeit wir nicht zuſammen geweſen waren.

„Iſt Herr Barkis zu Hauſe, Madam?“ fragte ich, indem ich mich bemühte, mit rauher Stimme zu ihr zu ſprechen.

„Er iſt daheim, mein Herr,“ entgegnete Peggotty, „aber iſt übel daran mit dem Rheumatismus.“

„Geht er jetzt nicht hinüber nach Blunderſtone?“ erkundigte ich mich.

„Wenn er geſund iſt, geht er,“ antwortete ſie.

„Gehen Sie wohl manchmal hinüber, Madame Barkis?“

Sie ſah mich aufmerkſamer an, und ich bemerkte, wie ſich ihre Hände ſchnell auf einander zu bewegten.

„Sonſt würde ich Sie über ein Haus dort fragen, welches die Leute, — wie denn gleich? — ja richtig, die Rookery heißen,“ fuhr ich fort.

Sie that einen Schritt rückwärts und ſtreckte ihre Hände in einer unentſchiedenen furchtſamen Weiſe vor ſich hin, als ob ſie mich von ſich fern halten wollte.

„Peggotty!“ rief ich ihr zu.

Sie erwiederte weinend: „Mein allerliebſter Junge!“ und wir brachen beide in Thränen aus und ſchloſſen uns feſt in die Arme.

Was für ausſchweifende Freudenbezeigungen ſie losließ, wie ſie über mich lachte, wie ſie weinte, welchen Stolz ſie zeigte, welche Freude, wie betrübt ſie war, daß ſie, deren Stolz und Freude ich hätte ſein können, mich niemals zärtlich hätte umarmen können, — alles dies zu erzählen habe ich nicht Farben genug.

Ich möchte behaupten, daß ich in meinem ganzen Leben — und ſelbſt ihr gegenüber — nie ſo unmäßig gelacht und geweint habe, als dieſen Morgen.

„Barkis wird ſich ſo ſehr freuen,“ ſagte Peggotty, ſich die Augen mit ihrer Schürze trocknend, „daß es ihm beſſer thun wird, als ganze Kannen voll Salben. Kann ich zu ihm gehen und ihm ſagen, daß Du hier biſt? Willſt Du mit hinaufkommen und ihn 'mal ſehen, mein Herzchen?"

Natürlich wollt' ich. Aber Peggotty vermochte nicht ſo leicht aus der Stube zu gelangen, als ſie gedacht hatte; denn ſo oft ſie bis an die Thür kam und ſich nach mir umſah, eilte ſie zurück, um ſich abermals auf meiner Schulter auszulachen und auszuweinen. Endlich ging ich, um ihr die Sache zu erleichtern, mit ihr hinauf, und nachdem ich draußen eine Minute gewartet, während ſie Mr. Barkis mit ein paar Worten vorbereitete, ſtellte ſie mich dieſem Patienten vor. Ich war durchaus nicht beſorgt, daß es kindiſch herauskommen würde von mir, ihre Empfindungen zu erwiedern.

Er empfing mich mit grenzenloſem Enthuſiasmus. Er war zu ſehr vom Reißen geplagt, um mir die Hand ſchütteln zu können, bat mich aber, die Quaſte am Zipfel ſeiner Schlafmütze zu ſchütteln, was ich denn auch mit großer Herzlichkeit that. Als ich mich neben ihm auf's Bett ſetzte, ſagte er, daß dies ihm unendlich wohl thue, indem es ihm zu Muthe wäre, als ob er mich wieder auf der Straße nach Blunderſtone führe. Da er mit dem Geſichte nach oben gerichtet und ſo zugedeckt im Bette lag, daß er — gleich den Cherubim in der Kirche — nichts als Geſicht zu ſein ſchien, war er das wunderlichſte Ding, das ich jemals geſehen.

„Welcher Name war's, den ich damals im Karren aufſchreiben that, junger Herre?" ſagte Mr. Barkis mit einem matten rheumatiſchen Lächeln.

,,Ah, Herr Barkis, wir hatten ein ſehr ernſtes Geſpräch über dieſe Angelegenheit, nicht wahr?''

,,Ich war lange Zeit willens, junger Herre,'' meinte Mr. Barkis.

„Ja wohl, lange Zeit,“ ſagte ich.

„Und ich thu's nicht bedauern,“ fuhr Mr. Barkis fort.“ „Beſinnen Sie ſich, was Sie mich da erzählten, daß ſie alle die Apfelparſteten und die ganze Kocherei beſorgen thäte?

„Ja, recht wohl,“ entgegnete ich.

„Es war ſo wahr, wie's Chauſſeegeld giebt,“ ſagte Mr. Barkis. „Es war ſo richtig,“ ſetzte er hinzu, indem er mit ſeiner Nachtmütze ſchüttelte, welches das einzige Mittel war, ſeine Worte zu bekräftigen, „als wie's Steuern giebt. Und nichts iſt wahrer, als dieſe!“

Mr. Barkis richtete die Augen auf mich, als ob er damit meine Beiſtimmung zu dieſem Ergebniß ſeines Nachdenkens im Bette herausfordern wolle, und ich ertheilte ihm dieſelbe.

„Nichts kann wahrer ſein, als ſie,“ wiederholte Mr. Barkis. „Ein Mann, der ſo arm iſt, wie ich, find't das 'raus in ſeinem Gemüthe, wenn er ſo daliegen thut. Ich bin ein ſehr armer Mann, junger Herre.“

„Bin ſehr betrübt, das zu hören, Herr Barkis.“

„Wahrhaftig, ich bin ein ſehr armer Mann,“ wiederholte Mr. Barkis.

Mit dieſen Worten kam ſeine rechte Hand langſam und ſchwach unter der Bettdecke hervor und erfaßte mit einem zweckloſen ungewiſſen Griffe einen loſe am Bette befeſtigten Stock. Nachdem er eine Zeitlang mit dieſem Inſtrument herumgepocht, währenddeß ſein Geſicht die mannichfaltigſten Schattirungen der Verzweiflung ausdrückte, pochte Mr. Barkis endlich damit gegen einen Koffer, von welchem ich eine Ecke die ganze Zeit über geſehen hatte. Hierauf beruhigte ſich ſein Antlitz wieder.

„Alte Sachen drinne,“ ſagte Mr. Barkis.

„Oh," ſagte ich.

„Ich wollte, 's wäre Geld, junger Herre," ſagte Mr. Barkis.

„Ei ja, das wollt' ich auch," ſagte ich.

„Aber 's iſt keines nicht," ſagte Mr. Barkis, indem er beide Augen ſo weit aufriß, als er nur irgend konnte.

Ich drückte ihm aus, wie ich deſſen ſicher ſei, und Mr. Barkis richtete ſeine Augen mit einem ſanfteren Ausdrucke auf ſeine Frau und ſagte:

„Sie iſt das nützlichſte und beſte aller Weiber, die C. P. Barkis. Alles Lob, welches jemand der C. P. Barkis nur geben kann, das verdient ſie, und noch mehr! Meine Gute, Du wirſt heute 'was Hübſches zu Mittage machen für die Geſellſchaft; verſtehſt Du, was Gut's zu eſſen und zu trinken, willſt Du?"

Ich wollte eben gegen dieſe unnöthige Demonſtration mir zu Ehren proteſtiren, als ich Peggotty an der entgegengeſetzten Seite des Bettes über die Maßen ängſtlich mir winken ſah, ich ſolle das ſein laſſen. So blieb ich denn ruhig.

„Ich habe hier irgendwo ein paar Dreier liegen, meine Gute," verſetzte Mr. Barkis, „aber ich bin Dir ein Biſſel ſchwach. Wenn Du und Muſje David mich auf 'nen Augenblick verlaſſen wollt, will ich ſehen, ob ich's finden kann, wenn ich aufwache."

Wir verließen die Stube, indem wir dieſer Aufforderung Folge leiſteten. Als wir vor die Thür kamen, belehrte mich Peggotty, daß Mr. Barkis, der jetzt „noch ein Bischen genauer" ſei, als früher, ſtets zu demſelben Vorwande ſeine Zuflucht nehme, bevor er ein einziges Geldſtück aus ſeinem Schatze zum Vorſchein bringe; und daß er unerhörte Schmerzen empfinde, indem er allein aus dem Bette krabbele und es aus dieſem unglücklichen Koffer nehme. Und wirklich hörten wir ihn jetzt ein unterdrücktes Aechzen der kläglichſten Art ausſtoßen, da es ihn bei dieſer bachſtelzenartig gebückten Stellung in jeder Flechſe riß. Aber während Peggotty's Augen voll Mitleid mit ihm waren, ſagte ſie, dieſer edelmüthige Antrieb werde ihm gut ſein, und es ſei beſſer, ihn nicht zu ſtören. So ächzte er denn weiter fort, bis er, ohne Zweifel ein wahres Martyrerthum erduldend, wieder in's Bett gekrochen war, worauf er uns unter dem Vorgeben hereinrief, er ſei ſoeben aus einem erquickenden Schlaf erwacht, und eine Guinea unter ſeinem Kopfkiſſen hervorlangte. Seine Zufriedenheit, uns ſo glücklich getäuſcht und das undurchdringliche Geheimniß des Koffers bewahrt zu haben, ſchien ihm eine hinreichende Ausgleichung für alle ſeine Martern zu ſein.

Ich bereitete Peggotty auf Steerforths Ankunft vor, und es dauerte nicht lange, ſo kam er. Ich bin der feſten Ueberzeugung, daß ſie in ſeiner Perſon keinen Unterſchied zwiſchen einem Wohlthäter ihrer ſelbſt und einem guten Freunde von mir zu machen wußte, und daß ſie ihn an ſich ſchon und auf jeden Fall mit der äußerſten Dankbarkeit und Hingebung aufgenommen haben würde. Aber ſeine leichte, gewinnende gute Laune, ſein geiſtvolles Auftreten, ſein hübſches Aeußere, ſeine natürliche Gabe, ſich jedermann anzupaſſen, dem er ſich anzupaſſen beliebte, und wenn er ſich die Mühe geben wollte, ſogleich ſich in jedermanns Herz als hauptſächlichſter Gegenſtand feſtzuſetzen, feſſelte ſie an ihn ganz und gar und zwar ſchon im Laufe der erſten fünf Minuten. Sein Benehmen gegen mich ſchon würde ſie gewonnen haben. Faſſe ich aber alle dieſe Dinge zuſammen, ſo hege ich den feſten Glauben, daß ſie in ihr eine Art Anbetung vor ihm hervorrieſen, ehe er dieſen Abend das Haus verließ.

Er blieb mit mir zu Tiſche dort — wollt' ich ſagen: willig, ſo würde ich damit ſeine Bereitwilligkeit und Luſt nicht halb ausdrücken. Er ging wie Luft und Licht in Mr. Barkis' Stube und erleuchtete und erfriſchte ſie, als ob er ein klares geſundheitbringendes Wetter ſei. Kein Lärmen, keine Anſtrengung, keine Berechnung war in dem, was er that, ſondern in allen Dingen ſprach ſich eine unbeſchreibliche Leichtigkeit, eine augenſcheinliche Unmöglichkeit, irgend etwas anders oder irgend etwas beſſer zu thun aus, was einen ſo anmuthigen, ſo natürlichen, ſo gefälligen Eindruck machte, daß derſelbe mich ſelbſt jetzt noch, in der Erinnerung, überkommt.

Wir waren ſehr luſtig in dem kleinen Zimmer, wo das Buch der Märtyrer, deſſen Blätter ſeit meiner letzten Anweſenheit nicht umgewendet worden, wie dereinſt auf dem Pulte aufgeſchlagen lag, und wo ich nun ſeine gräßlichen Bilder durchſah und mich zwar der einſtigen Empfindungen erinnerte, die ſie erweckt, ſie aber nicht mehr fühlte. Als Peggotty von dem Stübchen ſprach, welches ſie mein Zimmer nannte, und meinte, daß es für mich zur Nacht bereit ſei, und daß ſie hoffe, ich werde es beziehen, ſo wußte Steerforth, ehe ich nur ſo weit gekommen, daß ich ihn zögernd und fragend anſah, ſchon wie die ganze Sache ſtand und was zu thun ſei.

„Natürlich," ſagte er. „Du wirſt, während wir in der Stadt ſind, hier ſchlafen, und ich werde im Hotel bleiben."

„Aber Dich ſo weit von ſich weg zu haben," erwiderte ich, „und zu trennen, ſcheint ein übles Freundſchaftszeichen, Steerforth."

„Ei aber, in des Himmels Namen, wo gehörſt Du denn von Natur und Rechtswegen hin!“ ſagte er. „Was hat ein „ſcheint“ im Vergleich hiermit zu bedeuten!“ Damit war ich augenblicklich zur Ruhe gebracht.

Er behielt alle ſeine angenehmen Eigenſchaften bis zum letzten Augenblicke, wo wir — es war acht Uhr — nach Mr. Peggotty's Boot aufbrachen. Ja dieſe Eigenſchaften entfalteten ſich immer ſtrahlender, je weiter die Stunden vorſchritten; denn ich dachte ſchon damals und bezweifle jetzt nicht mehr im Entfernteſten, daß das ſeine Abſicht zu gefallen begleitende Bewußtſein des unzweifelhaften Erfolgs, ihm einen neuen feineren Wahrnehmungsſinn verlieh, und ihm denſelben, der an ſich ſchon ſcharf war, leichter und bequemer zu handhaben machte. Hätte mir irgend jemand damals geſagt, daß alles dies nur ein glänzendes Spiel ſei, geſpielt, um ſich einen Augenblick zu berauſchen, um ſeine gute Laune zu beſchäftigen, in der an nichts Anderes denkenden Liebe zur Erhabenheit über alles Andere, in dem bloßen liebeleeren, unüberlegten Streben nach dem Gewinn von etwas, welches für ihn keinen Werth hatte und die nächſte Minute weggeworfen wurde — ich ſage, wenn irgend jemand mir dieſen Abend ſolch eine Lüge geſagt hätte, wahrlich ſo möcht' ich wiſſen, wie ich dies aufgenommen, in welcher Weiſe meine Entrüſtung ſich Luft gemacht haben würde!

Wahrſcheinlich nur darin, daß, wäre dies möglich geweſen, die romantiſchen Gefühle von Treue und Freundſchaft ſich noch geſteigert hätten, mit denen ich neben ihm über die dunklen winterlichen Sanddünen auf das alte Boot zuſchritt, während der Wind um uns ſelbſt noch trauervoller ſeufzte, als er geſeufzt und geächzt, wie ich das erſte Mal Mr. Peggotty's Thür beſchattete.

„Das iſt eine wilde Gegend, Steerforth,“ ſagte ich, „nicht wahr?“

„Schlimm genug in der Dunkelheit,“ erwiederte er, „und die See brüllt, als ob ſie Hunger nach uns hätte. Iſt dies das Boot, dort, wo ich ein Licht ſehe?“

„Das iſt's.“ antwortete ich.

„Und 's iſt daſſelbe, welches ich am Morgen ſah,“ entgegnete er. „Ich ging gradeswegs drauf los, vermuthlich aus Inſtinkt.“

Wir ſprachen, als wir uns dem Lichte näherten, nicht mehr, ſondern machten uns leiſe an die Thür. Ich legte meine Hand auf die Klinke und ging, indem ich Steerforth mir unmittelbar folgen hieß, hinein.

Draußen ſchon war ein Gemurmel von Stimmen hörbar geweſen, und in dem Augenblicke unſeres Eintretens vernahm ich ein Händeklatſchen, welches letztere Geräuſch ich mit Erſtaunen von der gewöhnlich ganz troſtloſen Mrs. Gummidge ausgehen ſah. Aber Mrs. Gummidge war nicht die einzige Perſon hier, welche außergewöhnlich aufgeregt war. Mr. Peggotty, deſſen Geſicht von ungemeiner Genugthuung ſtrahlte und der aus allen Leibeskräften lachte, hielt ſeine rauhen Arme weit geöffnet, als ob er Klein-Emilchen hineinlaufen laſſen wollte; Ham mit einem gemiſchten Ausdrucke von Bewunderung, Jubel und einer nur halbzurückgedrängten Schüchternheit — einem Ausdrucke, der ihm recht gut ſtand — hielt Emilchen bei der Hand, als ob er ſie Mr. Peggotty vorſtellen wollte; die kleine Emilie ſelbſt, roth und verlegen, aber glücklich über Mr. Peggotty's Glück, wurde durch unſer Eintreten — denn ſie erblickte uns zuerſt — mitten in dem Anlaufe aufgehalten, mit dem ſie von Hams Seite in Mr. Peggotty's Arme ſpringen wollte. In dieſer

Stellung und hiermit beſchäftigt trafen wir ſie beim erſten Blicke, den wir auf ſie warfen, und in dem Momente, wo wir aus der dunkeln kalten Nacht in die warme helle Stube traten, alleſammt an. Mrs. Gummidge aber ſtand im Hintergrunde und klatſchte mit den Händen wie eine Wahnwitzige.

Das kleine Genrebildchen wurde durch unſer Hereintreten ſo plötzlich aufgelöſt, daß man hätte in Zweifel ſein können, ob es je exiſtirt habe. Ich ſtand mitten unter der erſtaunten Familie, Geſicht zu Geſicht Mr. Peggotty gegenüber und hielt ihm die Hand hin, als Ham ſchrie:

„Musje Davchen! Musje Davchen!“

Und noch ein Augenblick, und wir ſchüttelten uns alle miteinander die Hände und fragten uns, wie's ginge und ſagten uns, wie ſehr wir uns freuten, uns wiederzuſehen, und ſchwatzten alle auf einmal. Mr. Peggotty war ſo ſtolz und ſo außer ſich vor Freude, uns zu ſehen, daß er nicht wußte, was zu ſagen oder zu thun, ſondern mir in einem fort und immer wieder die Hand ſchüttelte, und dann daſſelbe mit Steerforth that und dann wieder mit mir begann, und dann ſein zottiges Haar über ſein Geſicht ſtrich und mit ſolch einer ausgelaſſenen Fröhlichkeit und ſolchem Triumphe lachte, daß es ein wahrer Schmaus war, ihn zu ſehen.

„Ei der Tauſend, daß Sie zwei Herrens — erwachſene Herrens — gerade in dieſer Nacht von alle Nächte in meinem Leben unter dieſes Dach kommen mußten,“ ſagte Mr. Peggotty, „das iſt mir, glaub' ich, ein Ding, wie mir's noch nie nicht vorgekommen iſt. Emilchen, mein Herzeblatt, komm her. Komm hierher, meine kleine Hexe! Das iſt Musje Daviden ſein guter Freund, mein Schäfchen. Das iſt der Herre, von dem Du gehört haſt, Emilchen. Er kommt, um Dir zu ſehen mit Muſje Daviden, in der allerluſtigſten Nacht, die Dein Onkel jemals erlebt hat oder erleben wird, Gorm noch 'mal und Horrah hoch!“

Nachdem er dieſe Rede in einem Athem und mit außerordentlicher Begeiſterung und Wonne vorgetragen, legte Mr. Peggotty an jede Seite des Geſichts ſeiner Nichte eine ſeiner gewaltigen Hände, und nachdem er daſſelbe wohl ein Dutzend Mal geküßt, legte er es mit einem milden Stolze liebend an ſeine breite Bruſt und klopfte es ſchmeichelnd, als ob ſeine rieſige Hand die einer Dame geweſen wäre. Dann ließ er ſie gehen, und als ſie in die kleine Kammer lief, wo ich einſt zu ſchlafen pflegte, ſah er uns, ganz heiß und außer Athem in ſeiner ungemeinen Seelenzufriedenheit, in die Runde an.

„Wenn Sie beiden Herrens — nun erwachſene Herrens und was für Herrens —“ begann Mr. Peggotty.

„Das iſt richtig, das ſind ſie!“ ſchrie Ham. „Richtig geſprochen! das ſind ſie. Muſje Davchen — erwachſene Herrens — das ſind Sie!“

„Wenn Sie beiden Herrens, erwachſenen Herrens,“ ſagte Mr. Peggotty, „mich nicht entſchuldigen, wenn ich in einem Gemüthszuſtande bin, wenn Sie die Sache nämlich verſtehen, da bitte ich Ihnen um Verzeihung. Emilie, mein Herze! Ach ja, ſie merkt's, daß ich's erzählen will —“ hier brach ſeine fröhliche Laune wieder hervor, „und hat Reißaus gemacht. Willſt Du nicht ſo gut ſind, Weibſen, und 'mal 'ne Minute nach ihr ſehen?“

Mrs. Gummidge nickte Ja und verſchwand.

„Wenn das nicht die luſtigſte Nacht in meinem Leben iſt,“ fuhr Mr. Peggotty fort, indem er ſich zu uns an's Feuer ſetzte, „ſo will ich ein Muſchelthier und noch dazu ein gekochtes ſein — und mehr kann ich nicht ſagen. Dieſe kleine Emilie hier," ſagte er mit gedämpfter Stimme zu Steerforth — „ſie, die Sie eben jetzt erſt roth bis hinter die Ohren geſehen haben —"

Steerforth bejahte blos durch ein Kopfnicken, aber mit ſolch einer erfreuten und aufmerkſamen und Mr. Peggotty's Empfindungen theilenden Miene, daß der Letztere ihm antwortete, als habe er geſprochen.

„Natürlich," ſagte Mr. Peggotty. „Das iſt ſie, und ſo iſt ſie. Dank Ihnen, Herr."

Ham nickte mir mehrmals zu, als hätte er daſſelbe ſagen wollen.

„Dieſe unſre kleine Emilie hier," fuhr Mr. Peggotty fort, „iſt unſerm Hauſe nichts weiter geweſt, als was, wie ich meine (ich bin nämlich kein gelehrter Mann nicht, aber ich glaube das) ſolch ein kleines Ding mit hellen Gukaugen in einem Hauſe ſein kann. Sie iſt nicht mein Kind, ich habe nie keins nicht gehabt. Aber ich könnte ſie nicht mehr lieben. Sie verſtehen mir. Ich könnte weiß Gott nicht."

„Ich verſtehe Sie vollkommen," ſagte Steerforth.

„Weiß das, junger Herre," erwiederte Mr. Peggotty, „und danke Ihnen nochmals. Muſje Davchen, der kann ſich beſinnen, was ſie war, und Sie können nach Ihre eigne Augen urtheilen, was ſie iſt; aber keiner von Sie beide nicht kann alles wiſſen, was ſie für mein liebendes Herze geweſen iſt und noch iſt und ſein wird. Ich bin ein grober Mann, ſehn Sie" ſagte Mr. Peggotty, „grob und rauh wie ein Seeſtachelſchwein; aber kein Menſch, höchſtens etwa ein Frauenzimmer, kann, glaub' ich, ſich vorſtellen, was ich für 'ne Liebe zu unſere kleine Emilie habe. Und unter uns geſagt," fuhr er ſeine Stimme noch mehr dämpfend fort, „das Frauenzimmer, das ich meine, iſt auch nicht die Frau Gummidge, obwohl ſie 'ne ganze Hocke voll Tugenden hat.“

Mr. Peggotty warf ſich das Haar wieder mit beiden Händen übers Geſicht, als eine weitere Vorbereitung auf das, was er zu ſagen vorhatte, und dann fuhr er, auf jedem ſeiner Kniee eine Hand, fort:

„Da war Sie eine gewiſſe Perſon, die unſer Emilchen von die Zeit an gekannt hatte, wo ihr Vater ertrunken war; und welche ſie in Einem weg geſehen hatte, wie ſie 'ne kleine Krabbe in der Wiege war, und wie ſie ein junges Mädel, und wie ſie hernach ein großes Weibſen wurde. Gerade keine ſehr hübſche Perſon nicht von Geſichte,“ ſagte Mr. Peggotty, „ſo was von meinem eignen Gerüſte — grob und rauh — ſteckt ein gutes Stücke Matroſe in ihm drinne — ſehre ſalzig — aber im Ganzen eine richtige Sorte Kerl, der's Herze auf dem rechten Flecke hat.“

Mir war's, als hätte ich Ham nie in dem Maße feixen ſehen, als er uns jetzt anfeixte.

„Was macht mir dieſer Herrgottsſaperlott von einem Theerlappen hier,“ ſagte Mr. Peggotty auf dem Zenith des Vergnügens, „verliert er mir ſein Herz an unſre kleine Emilie. Er läuft ihr nach, macht eine Art Bedienten von ihr, verliert den Geſchmack am lieben Eſſen auf ſchreckliche Weiſe, und am Ende vom Liede ſteckt er mir 'n Licht auf, wo's ihm fehlen thut. Nun mußte ich, ſehen Sie, ſelber wünſchen, daß unſre kleine Emilie Ausſichten hätte, ſich zu verheirathen. Ich mußte wünſchen, ſie auf jeden Fall unter'm Schutze eines Mannes zu ſehen, der ein Recht hat, ſie zu vertheidigen. Ich weiß nicht, wie lange ich lebe oder wie bald ich ſterbe, aber das weiß ich, daß, wenn ich 'mal der Nacht im Winde hier auf'm Wege nach Yarmouth umſchmeißen thäte und die Lichter der Stadt zum letzten Male über der Ankerwinde ſcheinen ſahe, und ich mich nicht mehr dagegen ſtemmen könnte, da möcht' ich ruhiger untergehen, weil ich dächte: Da iſt ein Mann am Ufer, treu wie Eiſen gegen meine kleine Emilie — Gott ſegne ſie! — und kein Leid kann meiner Emilie zu nahe treten, ſo lange als dieſer Mann leben thut.“

Mr. Peggotty meinte es in ſeinem einfachen Gemüthe durchaus ernſthaft und winkte mit ſeinem rechten Arme, als ob er damit den Lichtern der Stadt den letzten Abſchied zuwinkte, und dann wechſelte er mit Ham, dem er feſt in's Auge ſah, ein Nicken und fuhr wie zuvor fort.

„Gut alſo, ich geb' ihm den Rath, ſelber mit Emilien zu reden. Er iſt groß genug dazu, aber iſt feiger, als ein Kleiner, und ſo wagt er es denn nicht. Da red' ich denn mit ihr. — Was! Ihn! ſagt Emilchen. Ihn, mit dem ich ſchon ſo viele Jahre genau bekannt geweſen bin, und dem ich ſo gut bin! Oh, Onkel, ich kann ihn durchaus nicht heirathen. Er iſt ſolch ein guter Kerl. — Ich gebe ihr 'nen Schmatz und ſage zu ihr weiter nichts, als: Mein Herze, du haſt Recht, dich auszuſprechen und deine Wahl zu treffen, du biſt ſo frei, wie 'n kleiner Vogel. Dann ging ich zu ihm und ſagte: Ich wollte, 's hätte ſo ſein können, aber 's geht nicht. Aber ihr könnt alle beide ſein, wie ihr waret, und was ich dir ſagen will, das iſt: Sei wie du warſt mit ihr, und ſei ein Mann. Er ſagt zu mir und ſchüttelt mir die Hand, — ich werd's, ſagt er. Und er war ſo — rechtſchaffen und mannhaftig — zwei Jahre hinter einander, und wir waren zu Hauſe ganz ſo, wie vorher.‘

Mr. Peggottys Geſicht, deſſen Züge ſich mit den verſchiedenen Hauptpunkten ſeiner Erzählung geändert hatten, nahm jetzt alle ſeine vorherige triumphirende Fröhlichkeit wieder an, und während er die eine ſeiner Hände auf mein Knie und die andre auf das von Steerforth legte, nachdem er beide vorher des größeren Nachdrucks im Geberdenſpiel halber naß gemacht, theilte er die folgende Rede zwiſchen uns:

„Da auf ein Mal kommt eines Abends — wie wenn's heute ſo wäre — die kleine Emilie von ihrer Arbeit und hat ihn bei ſich. Was iſt denn das nu weiter Großes, werden Sie ſagen. Ganz richtig; denn er ſorgt ſich um ſie nach dem Dunkelwerden und auch ſelber vor'm Dunkelwerden ſchon und immerwährend. Aber nein, dieſer Theerlappen von einem Burſchen, der nimmt ſie bei der Hand und ſchreit mir luſtig zu: Guck' mal her. Die will meine Frau werden! — Und ſie ſagt halb ſtolz, halb ängſtlich und Lachen und Weinen in einem Sacke: Ja, Onkel, wenn Du willſt! — „Wenn ich will!“ ſchrie Mr. Peggotty, indem er ſeinen Kopf gewaltig ſchüttelte, als ob dieſer Gedanke über alle Berge ginge: „Herr Gott, wenn ich jemals was anderes gedacht hatte! — Wenn du willſt, ich bin jetzt geſetzter und habe mir's beſſer überlegt, und ich will ſein kleines Weibchen ſein, ſo gut ich kann; denn er iſt ein lieber guter Junge! — Dann klatſchte Frau Gummidge mit ihre Hände wie im Schauſpielhauſe, und Sie kamen 'rein. Na, da iſt die Mordgeſchichte heraus!“ ſagte Mr. Peggotty. „Sie kamen 'rein. Es trug ſich in dieſer ſelbigen Stunde zu, und hier iſt der Mann, der ſie heirathen will, ſobald ſie nur aus der Lehre iſt.“

Ham taumelte, wie dies kein Wunder war, unter dem Schlage, den Mr. Peggotty in ſeiner gränzenloſen Freude als ein Zeichen der Vertraulichkeit und Freundſchaft ihm verſetzte; indem er ſich aber auch aufgefordert fühlte, zu uns etwas zu ſagen, ſo ſtotterte und ſtammelte er unter großer Schwierigkeit Folgendes hervor:

„Sie war nicht größer als Sie, Muſje Davchen — wie Sie zum erſten Male hierher kamen, — wo ich dachte, was ſie wohl werden würde, wenn ſie großwachſen thät. Ich hab' ſie groß wachſen geſehen, — meine Herrens, — wie 'ne Blume. Ich wollte gleich mein Leben für ſie laſſen — Muſje Davchen. Oh, ich bin ſehr zufrieden und froh! Sie iſt mir mehr — meine Herrens — als — — ſie iſt mir Alles, was ich nur wünſchen kann, und mehr, als ich jemals — als ich jemals ausſprechen kann. Ich — ich liebe ſie wahrhaftig. Es giebt keinen vornehmen Herren im ganzen Lande oder der auf der See ſegeln thäte, der ſeiner Gemahlin ſo gut ſein könnte, als ich ihr bin, wenn es auch manchen gemeinen Mann geben thut, der — beſſer ſagen könnte — was er meinte.“

Mir kam es rührend vor, ſolch einen unbeholfenen Burſchen, wie Ham ſich zeigte, zittern zu ſehen vor der Gewalt deſſen, was er für das niedliche kleine Geſchöpf fühlte, das ſein Herz gewonnen hatte. Ich hielt die Gutherzigkeit, mit welcher Mr. Peggotty und Ham uns ihr Vertrauen erwieſen, an ſich ſchon für rührend. Ich war in der That tief gerührt. In wiefern auf meine Empfindungen Erinnerungen aus meiner Kindheit einwirkten, weiß ich nicht. Ob ich mit der leiſe anpochenden Einbildung dorthin gekommen bin, daß ich das Liebesverhältniß mit Klein-Emilchen fortſetzen werde, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß alles Dies mich mit Freude erfüllte, aber zuerſt mit einer unbeſchreiblich leicht verletzbaren Freude, welche der kleinſte Anſtoß in Schmerz verwandelt haben würde.

Wenn es deshalb mir obgelegen hätte, die vorklingende Saite ihrer Stimmung mit eignem Geſchick zu rühren, würde ich einen ſchlechten Spieler abgegeben haben. Aber es lag dies Steerforth ob, und er that dies mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß wir in wenigen Minuten alleſammt ſo leichten Herzens und ſo glücklich waren, als es nur möglich war.

„Mr. Peggotty,“ ſagte er, „Sie ſind ein braver Mann vom Kopfe bis zur Sohle und verdienen, immer ſo glücklich zu ſein, wie heute Abend. Meine Hand darauf! Ham, ich wünſche viel Glück, mein Junge. Auch darauf meine Hand! Gänſeblümchen, ſchüre das Feuer und laß es luſtig aufflackern. Und Sie Mr. Peggotty wenn Sie Ihre niedliche Nichte, für welche ich dieſen Platz in der Ecke räume, nicht zur Zurückkunft bewegen können, ſo werd' ich gehen. Nicht um den Reichthum Indiens würde ich in der Geſellſchaft um Ihren Werth eine Lücke entſtehen laſſen — und dieſe Lücke am allerwenigſten.“

So ging denn Mr. Peggotty in mein einſtiges Stübchen, um Klein-Emilchen zu holen. Zuerſt wollte ſie nicht kommen, und dann ging Ham. Da brachten ſie ſie ſogleich — aber allerdings ſehr verlegen und ſcheu, an den Kamin, indeß gewann ſie bald mehr Sicherheit, indem ſie fand, wie freundlich und achtungsvoll Steerforth mit ihr ſprach, wie geſchickt er Alles vermied, was ſie hätte erſchrecken können, wie er mit Mr. Peggotty von Booten und Schiffen und Fluthzeiten und Fiſchen ſchwatzte, wie er mich an die Zeit erinnerte, wo wir Mr. Peggotty in Salem Houſe geſehen, wie vergnügt er über das Boot und alles, was dazu gehörte, war, wie leicht und gewandt er die Unterhaltung fortführte, bis er uns allmälig in einen Zauberkreis geführt hatte, wo wir ohne Rückſicht von der Leber weg ſprachen.

Emilie redete allerdings den Abend nur wenig, aber ſie ſah und hörte zu, und ihr Geſicht belebte ſich, und ſie war bezaubernd. Steerforth erzählte eine Geſchichte von einem entſetzlichen Schiffbruche, auf welche er bei Gelegenheit ſeiner Unterhaltung mit Mr. Peggotty zu ſprechen kam, und zwar mit einer ſolchen Lebendigkeit, als ob er Alles vor ſich ſähe — und die kleine Emilie heftete die ganze Zeit über ihre Augen auf ihn, als ob auch ſie es ſähe. Er erzählte ferner, um den betrübenden Eindruck derſelben zu verwiſchen, ein ſelbſt erlebtes luſtiges Abenteuer, und zwar mit ſo viel heiterer Laune, als ob die Anekdote für ihn ſo neu wäre, als ſie für uns war — und Klein-Emilchen lachte, bis das ganze Boot von den muſikaliſchen Tönen wiederhallte, und wir Alle, auch Steerforth, lachten in unwiderſtehlicher Sympathie mit einem Weſen, das ſo angenehm und leichtherzig war. Er brachte Mr. Peggotty ſo weit, daß er: „Wenn die ſtürmiſchen Winde blaſen, blaſen, blaſen," ſang oder vielmehr brüllte, und er ſang dann ebenfalls ein Matroſenlied, und zwar ſo gefühlvoll und ſchön, daß ich mir beinahe eingebildet hätte, der wirkliche Wind, der traurig klagend um das Haus ſchlich und dumpf in unſer ununterbrochenes Schweigen murrte, ſei da, um zuzuhorchen.

Was Mrs. Gummidge betrifft, ſo riß er dieſes Opfer der Verzweiflung aus ihrer Wehmuth mit einem Erfolge heraus, wie ihn, ſo belehrte mich Mr. Peggotty, nach dem Hingange ihres Alten niemand erreicht. Er ließ ihr ſo wenig Muße, um ſich elend zu fühlen, daß ſie den nächſten Tag ſagte, es müſſe ſie jemand behext haben.

Aber er maßte ſich nicht das Monopol der allgemeinen Aufmerkſamkeit oder der alleinigen Führung des Geſprächs an. Als die kleine Emilie ſich mehr Herz angeſchafft hatte und — wenn auch immer noch ſchüchtern — über das Kaminfeuer herüber zu mir von unſern einſtigen Wanderungen am Strande ſprach, wo wir Muſcheln und Kieſel aufgeleſen; und als ich ſie fragte, ob ſie ſich erinnerte, wie ergeben ich ihr geweſen; und als wir, bei dieſen Rückblicken in die fröhliche alte Zeit, die jetzt ſo unwirklich ausſah, lachten und errötheten, beobachtete er uns ſchweigend mit gedankenvoller Aufmerkſamkeit. Sie ſaß während dieſer Zeit und den ganzen Abend über auf dem alten Kiſtchen in ihrem alten Winkel am Feuer — Ham neben ihr, wo er zu ſitzen pflegte. Ich vermochte nicht gewiß zu werden, ob es ihre gewöhnliche quäleriſche Manier war, oder ob ſie's aus jungfräulicher Zurückhaltung vor uns that, aber ich beobachtete, daß ſie den ganzen Abend ſich nahe an die Wand und entfernt von ihm hielt.

Meines Wiſſens war es beinahe Mitternacht, als wir uns verabſchiedeten. Wir hatten zum Abendeſſen etwas Zwieback und gedörrten Fiſch, und Steerforth hatte aus ſeiner Taſche eine volle Korbflaſche Wachholderbranntwein hervorgelangt, die wir Männer — ich darf jetzt wohl ohne Erröthen ſagen, wir Männer — ausleerten. Wir ſchieden in fröhlicher Stimmung, und als ſie alle um die Thür verſammelt ſtanden, uns, ſo weit ſie konnten, auf unſerm Wege zu leuchten, ſah ich die holden blauen Augen Emiliens hinter Ham uns nachſchauen und hörte, wie ihre ſanfte Stimme uns nachrief, uns in Acht zu nehmen, wo wir hingingen.

„Eine höchſt anziehende kleine Schönheit," ſagte

Steerforth, indem er meinen Arm ergriff. „Nun, 's iſt ein netter Platz, und ſie ſind eine nette Geſellſchaft, und es iſt eine durchaus neue Empfindung, ſich unter ſie zu miſchen."

„Und wie glücklich wir's trafen," entgegnete ich, „daß wir Zeugen ihres Glückes hinſichtlich der beabſichtigten Heirath ſein konnten! Nie ſah ich Leute ſo glücklich! Wie wonnig iſt's, dies zu ſehen und zu Theilnehmern an ihrer ehrlichen gutmüthigen Freude gemacht zu werden, wie dies mit uns der Fall war."

„Das iſt aber doch ein zu tölpelhafter Kerl für das Mädel, nicht wahr?" ſagte Steerforth.

Er war ſo herzlich mit ihm und mit ihnen Allen geweſen, daß mir dieſe unerwartete und kalte Erwiederung geradezu einen Stoß verſetzte. Indem ich mich jedoch ſchnell nach ihm hinkehrte und ein Lächeln in ſeinen Augen lauern ſah, antwortete ich um vieles beruhigt:

„Ach, Steerforth! Es ſteht Dir gut an, Deinen Scherz über die Armen zu machen! Du magſt Dich mit Miß Dartle herumſtreiten oder Dein Intereſſe an ihnen vor mir in ſpöttiſchen Worten zu verbergen ſuchen, aber ich kenne Dich beſſer. Wenn ich ſehe, wie vollkommen Du ſie verſtehſt, wie ausgezeichnet Du Dich in das Glück von Menſchen, wie dieſer einfache Fiſchersmann, zu verſetzen, oder eine Liebe, wie die meiner alten Amme, nachzufühlen verſtehſt, ſo weiß ich, daß es keine Luſt und keinen Schmerz und keine Gemüthsregung dieſer Leute giebt, welche Dir gleichgültig ſein könnte. Und ich bewundere und liebe Dich dafür zwanzig Mal mehr, Steerforth."

Er blieb ſtehen, ſah mir ins Geſicht und ſagte: „Gänſeblümchen, ich glaube, Du meinſt das im Ernſte, und Du biſt ein guter Junge. Ich wollte, wir wären Alle ſo!“ Und den Augenblick darauf ſang er luſtig Mr. Peggotty's Lied, während wir auf einem Umwege nach Yarmouth zurückgingen.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Einige alte Scenen und einige neue Leute.

Steerforth und ich, wir hielten uns länger als vierzehn Tage in dieſem Theile des Landes auf. Wir waren, wie ich wohl nicht erſt zu ſagen brauche, ſehr viel zuſammen; indeß gelegentlich waren wir wohl auch ein paar Stunden nicht beiſammen. Er war ein guter Seemann, während ich nur ein mittelmäßiger war, und wenn er mit Mr. Peggotty ausging, um im Boote zu rudern, was ein Lieblingsvergnügen von ihm war, ſo blieb ich gewöhnlich am Ufer. Der Umſtand, daß ich Peggottys kleines Stübchen innehatte, legte mir einen Zwang auf, von welchem er frei war; denn indem ich wußte, wie emſig ſie Mr. Barkis während ſeiner Krankheit den ganzen Tag über abwartete, blieb ich nicht gern tief in die Nacht hinein weg, während Steerforth, der im Gaſthofe wohnte, auf Niemand Rückſicht zu nehmen hatte als auf ſeine eigne Laune. So kam's denn, daß ich hörte, wie er, nachdem ich zu Bett war, in Mr. Peggottys Schenke, dem ſogenannten „guten Willen“, kleine Gelage für die Fiſchersleute veranſtaltete, und wie er, in Fiſcherkleider gehüllt, ganze mondhelle Nächte auf dem Waſſer war und zurückkam, wenn am Morgen die Fluth erſchien. Indeß wußte ich nun, daß ſeine raſtloſe Natur und ſein ſtolzer Geiſt froh waren, in rauher Arbeit und hartem Wetter ſich Luſt machen zu können, gerade wie ſie dies bei jedem andern Aufregungsmittel waren, das ſich ihm bot; und ſo verwunderte mich von ſeinem Treiben gar nichts.

Eine andre Urſache unſeres zeitweiligen Getrenntſeins war, daß ich natürlich ein Intereſſe daran hatte, mehrmals nach Blunderſtone hinüberzugehen und die alten wohlbekannten Scenen meiner Kindheit wiederzuſehen, während Steerforth, nachdem er einmal dort geweſen, natürlich kein großes Intereſſe hatte, noch ein Mal hinzugehen. Aus dieſen Gründen gingen wir an drei oder vier Tagen, ſo viel ich mich entſinnen kann, nach einem frühzeitig eingenommenen Frühſtücke auf verſchiedenen Wegen aus und trafen uns erſt bei einem ſpät ſtattfindenden Mittagseſſen wieder. Außerdem, daß ich im Allgemeinen wußte, wie er im Orte bei den Leuten ſehr bekannt und beliebt war und zwanzig Mittel fand, ſich in der That zu ergötzen, wo ein Anderer nicht eines entdeckt hätte, hatte ich keinen Begriff, womit er ſich während der dazwiſchen liegenden Stunden die Zeit vertrieb.

Was mich an meinem Theile betrifft, ſo beſtand meine Beſchäftigung auf meinen einſamen Wanderungen darin, daß ich mir jede Ecke der alten Landſtraße in's Gedächtniß zurückrief, während ich dieſelbe entlang ſchritt, und daß ich die alten Orte heimſuchte, an deren Anblick ich mich nimmer ſatt ſah. Ich ſuchte ſie heim, wie mein Gedächtniß oft gethan, und wandelte um ſie herum, wie einſt in meinen jüngeren Jahren meine Gedanken um ſie gewandelt hatten, während ich fern davon war. Das Grab unter dem Baume, wo meine beiden Aeltern lagen, — nach welchem ich einſt, als es nur erſt meinen Vater barg, mit ſolch einem wunderlichen Gefühle von Mitleid hinausgeſchaut, und an welchem ich ſo verzweiflungsvoll geſtanden hatte, als es ſich öffnete, um meine ſchöne Mutter und ihren Säugling aufzunehmen — das Grab, welches Peggotty mit eigner treuer Hand die ganze Zeit daher in Ordnung gehalten, aus dem ſie einen Garten gemacht: ich wandelte ſtundenlang in der Nähe deſſelben hin und her. Es lag ein wenig entfernt von dem Fußwege über den Kirchhof, in einem ſtillen Winkel, nicht ſo weit weg, daß ich nicht während meines Hin- und Herwandelns die Namen auf dem Steine hätte leſen können. Beim Klange der Kirchglocke, als ſie die Stunde ſchlug, fuhr ich zuſammen; denn es war mir, wie wenn ich die Stimme eines Abgeſchiedenen hörte. Meine Gedanken waren zu dieſer Zeit fortwährend mit der Figur verknüpft, die ich im Leben ſpielen, und den großartigen Thaten, die ich vollbringen werde. Meine widerhallenden Fußtritte gingen nach keinem andern Zeitmaße, ſondern bildeten immer dieſelbe Melodie, als ob ich nach Hauſe gekommen ſei, meine Luftſchlöſſer an der Seite meiner noch lebenden Mutter zu bauen.

Meine alte Heimat war ſehr verändert. Die zerſetzten Neſter, längſt ſchon verlaſſen von den Krähen, waren weg, und die Bäume ſo gekappt und geköpft und geſtutzt, daß ſie die Geſtalt, die ſie in meinem Gedächtniſſe trugen, nicht mehr hatten. Der Garten war zur Wildniß geworden, und die Hälfte der Fenſter war mit Laden verſchloſſen. Es war bewohnt, doch nur von einem armen wahnſinnigen Herrn und den Leuten, die ſeiner warteten.

Er ſaß ſtets an meinem kleinen Fenſter und ſchaute auf den Friedhof hinaus, und ich fragte mich, ob ſeine herumſchweifenden Gedanken wohl je einmal auf die Einbildungen und Träume gerathen ſein möchten, welche die meinen zu beſchäftigen gepflegt hatten, wenn ich am roſigen Morgen aus demſelben kleinen Fenſter in meinen Nachtkleidern hinausgukte und die Schafe ruhig weiden ſah im Lichte der aufgehenden Sonne.

Unſere alten Nachbarsleute, Mr. und Mrs. Grayper waren nach Südamerika gegangen, und der Regen hatte den Weg durch das Dach ihres leerſtehenden Hauſes gefunden und an den äußeren Wänden die Farbe abgeleckt. Mr. Chillip hatte ſich wieder verheirathet und zwar mit einem langen, knochendürren, hochnaſigen Frauenzimmer, und ſie hatten ein ſchwächliches Kindchen, mit einem ſchweren Kopfe, den es nicht aufrecht zu halten vermochte, und zwei matten ſtieren Augen, mit welchen es ſich in einem fort zu verwundern ſchien, warum es überhaupt auf die Welt gekommen.

Es geſchah mit einer eigenthümlichen Miſchung von Trauer und Luſt, wenn ich mich ſo um meine Geburtsſtätte herumtrieb, bis die ſich röthende Winterſonne mich ermahnte, daß es Zeit ſei, auf den Heimweg zu denken. Aber wenn der Ort hinter mir lag und vorzüglich dann, wenn Steerforth und ich glücklich über unſerm Mittagseſſen ſaßen, und ein tüchtiges Feuer im Zimmer praſſelte, war es ein köſtlicher Gedanke, dort geweſen zu ſein. Ebenſo, obwohl in milderem Grade, war mir's zu Muthe, wenn ich des Abends in mein nettes Stübchen ging und im Krokodilbuche, welches auf einem kleinen Tiſche ſtets da lag, blätterte und mich dabei dankbaren Herzens erinnerte, welcher Segen mir zu Theil geworden, daß ich ſolch einen Freund wie Steerforth, ſolch eine Freundin wie Peggotty und ſolch einen Erſatz für das, was ich verloren, wie meine treffliche und großmüthige Tante habe.

Mein nächſter Weg nach Yarmouth, wenn ich von dieſen langen Spaziergängen zurückkehrte, war, daß ich mich auf einer Fähre überfahren ließ. Dieſelbe ſetzte mich auf der Fläche zwiſchen der Stadt und der See ab, welche ich queer durchſchneiden und mir ſo einen beträchtlichen Umweg auf der Landſtraße erſparen konnte. Da Mr. Peggottys Haus auf dieſer Strandfläche und nicht hundert Schritte von meinem Wege ab lag, ſo gukte ich ſtets hinein, wenn ich vorbeiſchritt. Ich war ziemlich ſicher, Steerforth dort mich erwartend zu finden, und wir gingen zuſammen fort durch die froſtige Luft und den ſich verdichtenden Nebel nach den blinzelnden Lichtern der Stadt.

An einem dunkeln Abende, wo ich ſpäter als gewöhnlich weggeblieben — denn ich hatte an dieſem Tage zu Blunderſtone meinen Abſchiedsbeſuch gemacht, da wir nun im Begriffe waren, heimzukehren — fand ich ihn in Mr. Peggottys Hauſe allein gedankenvoll am Fenſter ſitzen. Er war in ſeine Betrachtungen ſo tief verſenkt, daß er meine Ankunft gar nicht bemerkte. Das hätte nun allerdings leicht auch dann ſtattfinden können, wenn er weniger in ſich verſunken geweſen wäre; denn auf dem ſandigen Boden draußen machten Fußtritte kein Geräuſch; aber ſelbſt mein Eintritt weckte ihn nicht aus ſeinem Träumen und Brüten. Ich ſtand nahe bei ihm, ſah ihn an, und immer noch ſaß er, die Augenbrauen heruntergezogen, in ſeine Betrachtungen verloren.

Er fuhr ſo zuſammen, als ich ihm meine Hand auf die Schulter legte, daß ich ſelbſt zuſammenfuhr.

„Du kommſt ja über mich,“ ſagte er beinahe ärgerlich, „wie ein böſer Geiſt, der einen um Uebelthaten heimſucht.“

„Ich mußte mich doch auf irgend eine Art bemerklich machen,“ entgegnete ich. „Hab' ich Dich etwa von den Sternen herabgeriſſen?“

„Nein,“ antwortete er, „nein.“

„Nun von woher denn ſonſt?“ fragte ich, indem ich neben ihm Platz nahm.

„Ich ſah auf die Gebilde im Feuer hier,“ erwiederte er.

„Aber Du zerſtörſt ſie ja, daß ich ſie nicht ſehen kann,“ ſagte ich, als er ſchnell mit einem Stücke brennenden Holzes hineinſtörte, daß eine Garbe rother Funken herauskam, welche eilig in dem kleinen Kamine hinauffuhren und in die Luft hinauspraſſelten.

„Du würdeſt ſie nicht geſehen haben,“ entgegnete er. „Mir iſt dieſe Zwitterzeit zuwider, die weder Tag noch Nacht iſt. Wie lange biſt Du! Wo biſt Du geweſen?“

„Ich habe Abſchied genommen von meinem gewöhnlichen Spaziergange,“ ſagte ich.

„Und ich habe hier geſeſſen,“ verſetzte Steerforth, indem er ſeinen Blick durch die Stube ſchweifen ließ, „und gedacht, daß alle dieſe Leute, die wir an dem Abende, wo wir herkamen, ſo luſtig fanden, — nach dem gegenwärtigen düſtern öden Ausſehen des Ortes zu urtheilen — möglicher Weiſe einmal auseinandergeſtört, oder todt oder ich weiß nicht wie in Jammer und Kummer geſtürzt werden können. David, ich wünſchte bei Gott, ich hätte dieſe vergangenen zwanzig Jahre einen klugen und ſorgſamen Vater gehabt.“

„Mein lieber guter Steerforth, was iſt geſchehen?“

„Ich wünſchte von ganzer Seele, ich wäre beſſer geleitet worden!“ rief er aus. „Ich wünſchte von ganzer Seele, ich könnte mich ſelbſt beſſer leiten!“

Seine Miene und ſein Ton trugen einen Ausdruck tiefinnerlicher Niedergeſchlagenheit, der mich völlig in Beſtürzung verſetzte. Er war ſich mehr unglеich, als ich je für möglich gehalten hätte.

„Beſſer wär's, ich wäre dieſer arme Peggotty oder ſein Kloß von einem Neffen,“ ſagte er, indem er aufſtand und ſich, ſein Geſicht dem Feuer zugekehrt, an den Kaminſims lehnte, „als daß ich ich, der zwanzig Mal reichere und zwanzig Mal klügere Steerforth und dieſe Marter für mich ſelbſt bin, die ich in dieſer Höllenbarke von einem Boote die letzte halbe Stunde geweſen bin!“

Ich war ſo verwirrt von dieſer Veränderung in ſeinem Weſen, daß ich ihn zuerſt nur ſchweigend beobachten konnte, wie er da ſtand und den Kopf in die Hand lehnend düſter in das Feuer unter ſich ſchaute. Endlich bat ich ihn mit der ganzen Ergriffenheit, die ich fühlte, mir doch zu erzählen, was ihm begegnet ſei und ihn ſo ganz außer ſich gebracht habe, und mir doch zu erlauben, daß ich ihn bemitleide, wenn ich nicht hoffen könnte, ihm einen Rath geben zu können. Ehe ich dieſe Rede noch zum Schluſſe gebracht, begann er zu lachen — zuerſt nur gezwungen, aber bald mit wiederkehrender Heiterkeit.

„Weg damit! 's iſt nichts, Gänſeblümchen! Nichts!“ entgegnete er. „Ich ſagte Dir ſchon in dem Londoner Gaſthofe, ich bin zuweilen ein übler Geſellſchafter für mich ſelbſt. Ich bin eben jetzt ein wahrer Nachtmahr gegen mich ſelbſt geweſen — muß einen auf dem Herzen ſitzen haben, wie ich denke. Es giebt närriſche, wunderliche Zeiten, wo einem die Ammenmährchen wieder in den Kopf kommen, ohne daß man ſie für das erkennte, was ſie ſind. Ich glaube, ich habe mich mit dem böſen Knaben verwechſelt, der „ſich nicht in Acht nahm“ und ein Fraß für die Löwen wurde — vermuthlich eine vornehmere Art von auf den Hund kommen. Was alte Weiber das Gruſeln nennen, iſt mir eben vom Kopf bis zu den Füßen über den Leib gelaufen. Ich habe mich vor mir ſelbſt gefürchtet.“

„Sonſt fürchteſt Du Dich vor nichts weiter,“ ſagte ich.

„Vielleicht vor nichts weiter, und doch möchte ich noch außerdem gerade genug haben, um mich davor zu fürchten,“ antwortete er. „Gut! So geht's allmälig vorbei! 's wird mich nicht mehr kreuzlahm machen, David. Aber ich ſage Dir noch ein Mal, mein guter Junge, es wäre mir, und noch mehrern als mir, beſſer geweſen, wenn ich einen ſtrengen und klugen Vater gehabt hätte.“

Sein Geſicht war ſtets ausdrucksvoll, aber nie ſah ich es einen ſolchen finſtern Ernſt ausdrücken, als wie er dieſe Worte, ſeinen Blick auf das Feuer unter ihm gerichtet, ausſprach.

„So viel über dieſe Angelegenheit!“ ſagte er, indem er eine Handbewegung machte, als ob er etwas Leichtes in die Luft würfe.

„Ha! nun 's hinweg, bin wieder ich ein Mann,“

wie Macbeth ſagt. Und nun fort zum Eſſen! wenn ich nicht — wie Macbeth — das Feſt mit höchſt verwunderlicher Störung unterbrochen habe, Gänſeblümchen.“

„Aber wo in aller Welt ſind ſie nur, die Leute hier?“ fragte ich.

„Das weiß Gott,“ ſagte Steerforth. „Nachdem ich nach der Fähre gebummelt war; um nach Dir auszuſchauen, ſchlenderte ich hier herein und fand den Platz verlaſſen. Das machte mich nachdenklich, und in dieſem Nachdenken trafſt Du mich."

Die Ankunft von Mrs. Gummidge, mit einem Korbe, erklärte, wie es gekommen, daß das Haus leer geweſen war. Sie war auf einen Sprung ausgegangen, um etwas zu kaufen, welches man für Mr. Peggottys Ankunft mit der Fluth bedurfte, und hatte in der Zwiſchenzeit die Thür für den Fall offen gelaſſen, daß Ham und die kleine Emilie, welche dieſen Tag zeitig Feierabend hatten, während ihrer Abweſenheit nach Hauſe kämen. Nachdem Steerforth Mrs. Gummidge durch eine luſtige Begrüßung und ſcherzhafte Umarmung in ſehr gute Laune verſetzt, nahm er meinen Arm und zog mich eilig hinweg.

Er hatte ſeine eigne Laune nicht weniger als die von Mrs. Gummidge zur Luſtigkeit geſteigert; denn dieſelbe ſtrömte wieder wie gewöhnlich in Scherzen und Witzen, und er war voll lebhafter Rede und Gegenrede, während wir dahin ſchritten.

„Und ſo werden wir denn," ſagte er heiter, „dieſes Buccanierleben morgen aufgeben, nicht wahr?"

„Dahin kamen wir überein," entgegnete ich. „Und unſre Plätze auf der Poſt ſind beſtellt."

„Ach, da iſt alſo vermuthlich nicht mehr dagegen zu remonſtriren," ſagte Steerforth. „Ich hatte ſchier ganz vergeſſen, daß es in der Welt noch was Andres zu thun giebt, als ſich hier auf der See herumzuſchaukeln. Ich wollte, 's wäre nicht ſo."

„So lange die Sache 'was Neues wäre," ſagte ich lachend.

„Haſt leider recht," entgegnete er, „obwohl in dieſer Bemerkung ein ſpöttiſcher Sinn ſteckt, der ſo einem liebenswürdigen Unſchuldsmuſter, wie mein junger Freund, nicht recht ſteht. Nun! ich gebe zu, daß ich ein eigenſinniger Kerl bin, David. Ich weiß, daß ich dies bin; aber ſo lange das Eiſen heiß iſt, verſteh' ich auch tapfer zu ſchmieden. Ich glaube, daß ich mein Examen als Pilot in dieſen Waſſern hier ganz verſtändig durchmachen würde.“

„Mr. Peggotty ſagt, Du wärſt ein blaues Wunder,“ erwiederte ich.

„Ein junges Meerwunder in der Nautik, he?“ lachte Steerforth.

„Wahrhaftig, das ſagt er, und Du weißt, wie ehrlich er's meint, indem er weiß, wie eifrig Du Alles, was Du begonnen, betreibſt, und wie leicht Du es bemeiſtern kannſt. Und das verwundert mich am Meiſten von Dir, Steerforth, daß Du Dich mit einem ſolchen fieberhaft wechſelnden Gebrauche Deiner Fähigkeiten zufrieden finden ſollteſt.“

„Zufrieden?“ antwortete er luſtig. „Ich bin mit nichts zufrieden, als mit Deiner unſchuldigen Friſche, mein ſanftes Gänſeblümchen. Was das Wechſelfieber meiner Neigungen betrifft, ſo hab' ich nie die Kunſt gelernt, mich an irgend eines der Räder zu binden, von denen ſich die Ixions unſrer Tage in ewigem Einerlei herumdrehen laſſen. Es ging mir dieſelbe in einer böſen Lehrzeit verloren, und ich mache mir jetzt kein Gewiſſen deshalb. Du weißt, ich habe hier ein Boot gekauft.“

„Was für ein närriſcher Kerl Du aber auch biſt, Steerforth!“ rief ich aus, indem ich ſtehen blieb, — denn das war das Erſte, was ich davon hörte. „Wo Du doch vielleicht im Leben nicht daran denkſt, wieder in die Nähe dieſes Platzes zu kommen!“

„Nun, das weiß ich nicht eben,“ erwiederte er. „Ich habe den Ort liebgewonnen. Auf alle Fälle," ſagte er, indem er mich raſch mit ſich fortzog, „hab' ich ein Boot gekauft, welches zu kaufen war — einen Klipper, wie Mr. Peggotty ſagt; und das iſt es auch — und Mr. Peggotty wird während meiner Abweſenheit der Herr davon ſein."

„Haha! nun verſtehe ich Dich, Steerforth," verſetzte ich jubelnd. „Du thuſt, als ob Du es für Dich gekauft hätteſt, aber eigentlich haſt Du's gethan, um ihm damit von Nutzen ſein zu können. Ich hätte das gleich wiſſen können, da ich Deine Art kenne. Mein lieber guter Steerforth, wie kann ich Dir ausdrücken, was ich von Deiner Großmuth denke!"

„Bſt!" antwortete er, indem er ganz roth wurde. „Je weniger Du darüber ſagſt, deſto beſſer."

„Wußt' ich nicht?" ſchrie ich, „ſagt' ich nicht, daß es keine Freude, keine Sorge, keine einzige Gemüthsregung ſolcher wackrer Leute giebt, die Dich kalt ließe oder Dir nicht bekannt wäre?"

„Ja wohl, ja wohl," antwortete er, „Du ſagteſt mir das Alles. Hierbei aber laß es bewenden. Wir haben genug davon geſprochen."

In Furcht, ihn zu verletzen, wenn ich den Gegenſtand weiter verfolgte, wo er ſo wenig darauf gab, verfolgte ich denſelben nur in meinen Gedanken, während wir mit ſogar noch ſchnelleren Schritten weitergingen, als zuvor.

„Es muß mit neuem Takelwerke verſehen werden," ſagte Steerforth nach einer Weile, „und ich werde Littimer zurücklaſſen, um dabei die Aufſicht zu führen, damit ich weiß, daß mein Boot vollſtändig ausgerüſtet iſt. Sagt' ich Dir ſchon, daß Littimer hergekommen iſt?

„Nein."

„Oh, ja wohl. Kam dieſen Morgen her, mit einem Briefe von meiner Mutter."

Da ſich hierbei unſere Blicke begegneten, bemerkte ich, daß er blaß bis auf die Lippen war, obwohl er mich feſten Blickes anſah. Ich fürchtete, daß irgend ein Streit mit ſeiner Mutter ihn in den Gemüthszuſtand verſetzt haben möchte, in welchem ich ihn an Mr. Peggottys einſamem Feuerherde angetroffen hatte; und ich ließ etwas von dieſer Vermuthung verlauten.

„Oh nein," erwiederte er, indem er den Kopf ſchüttelte und ein leiſes Lachen hören ließ. „Nichts der Art! Ja. Er iſt hergekommen, dieſer mein Bedienter."

„Derſelbe, wie immer?"

„Derſelbe, wie immer," ſagte Steerforth. „Zurückhaltend mit ſeiner Nähe und ruhig wie der Nordpol. Er ſoll dabei ſein, wie das Boot einen neuen Namen kriegt. Es heißt jetzt der Sturmvogel. Aber was kümmern Mr. Peggotty Sturmvögel! Ich will es umgetauft haben."

„Welchen Namen ſoll es kriegen?" fragte ich.

„Die kleine Emilie."

Da er mich immer noch mit feſtem Blicke anſah, ſo nahm ich das als eine Erinnerung, daß er nicht wünſche für dieſe Rückſichtnahme von mir gelobt zu werden. Indeß konnte ich nicht umhin, durch meine Geſichtszüge zu zeigen, wie ſehr es mir gefiel. Aber ich ſagte nur wenig, und er nahm ſein gewöhnliches Lächeln wieder an und ſchien ſich erleichtert zu fühlen.

„Aber ſieh mal hier!" ſagte er, indem er vor uns auf den Weg hinblickte, „da kommt ja die eigentliche kleine Emilie und jener Burſche mit ihr. He? bei meiner Seele, er iſt ein treuer Ritter. Er verläßt ſie nie!"

Ham war ein Schiffsbauer zu dieſer Zeit, indem er ſeine natürliche Anlage in dieſem Handwerke vervollkommnet hatte, bis er endlich ein geſchickter Arbeiter geworden war. Er trug ſeinen Arbeitsrock und ſah plump genug aus, indeß trotz alledem mannhaft und wie ein recht paſſender Beſchützer für das blühende kleine Geſchöpf an ſeiner Seite. In der That, es war eine Kühnheit in ſeinem Antlitze, eine Treuherzigkeit und ein unerkünſtelter Ausdruck ſeines Stolzes auf ſie und ſeiner Liebe zu ihr, was für mich die beſte Schönheit war. Ich dachte, als ſie auf uns zukamen, daß ſie ſelbſt in dieſem Punkte ein paſſendes Paar ſeien.

Sie zog ihre Hand ſchüchtern aus ſeinem Arme, als wir ſtehen blieben, um mit ihnen zu ſprechen, und erröthete, als ſie dieſelbe Steerforth und mir gab. Als ſie, nachdem wir einige Worte gewechſelt, weiter ſchritten, legte ſie dieſe Hand nicht wieder an ihren Ort, ſondern ging, indem es ſchien, als ob ſie immer noch ſchüchtern und gezwungen ſei, für ſich allein. Ich hielt alles dies für ſehr hübſch und einnehmend, und Steerforth ſchien ebenſo zu denken, als wir ihnen nachblickten, wie ihre Geſtalten im Lichte einer Neumondsſichel vor unſern Augen allmälig verſchwanden.

Plötzlich eilte an uns, augenſcheinlich ihnen nachfolgend, eine junge Frauensperſon vorüber, deren Annäherung wir nicht bemerkt hatten, deren Geſicht ich jedoch, als ſie vorbeiſchritt, ſah, und von dem ich eine leiſe Erinnerung zu haben meinte. Sie war leicht angezogen, ſah frech und wüſt und flitterhaft und ärmlich aus, aber ſchien für dieſen Augenblick alles das dem Winde dahingegeben zu haben, welcher daher blies, und nichts in ihrem Gemüthe zu tragen, als die Abſicht, ihnen nachzugehen. Als die dunkle, weit gedehnte Fläche ihre Geſtalten in ihr eignes Nebelgrau verſchlang und nichts als ſich ſelbſt ſichtbar ließ zwiſchen uns und der See und den Wolken, verſchwand ihre Geſtalt in gleicher Weiſe, indem ſie ihnen noch nicht näher gekommen war, als vorher.

„Das iſt ein ſchwarzer Schatten, welcher dem Mädchen nachfolgen will,“ ſagte Steerforth, indem er ſtillſtand. „Was hat das zu bedeuten?“

Er ſprach mit gedämpfter Stimme, welche mir ſchier ganz ſonderbar in die Ohren tönte.

„Sie muß die Abſicht haben, von ihnen zu betteln, glaube ich,“ ſagte ich.

„Ein Bettler würde nichts Neues ſein,“ ſagte Steerforth. „Aber es wäre wunderbar, daß ein Bettler heute Abend dieſe Geſtalt annehmen ſollte.“

„Warum?“ fragte ich ihn.

„Nun, offen geſtanden, aus keiner anderen Urſache, als weil ich,“ ſagte er nach einer Pauſe, „an etwas Aehnliches dachte, als es vorbeiging. Möchte wiſſen, wo der Teufel es hergekommen iſt!“

„Ich glaube, aus dem Schatten dieſer Mauer da,“ ſagte ich, als wir auf eine Straße hinaufgelangten, an welcher ſich eine Mauer erhob.

„Es iſt weg,“ erwiederte er, indem er über ſeine Schulter ſah. „Und alles Böſe möge mit ihm gehn. Nun fort zum Eſſen!“

Aber er ſah immer wieder über ſeine Schulter, nach der Meeresfläche, die in der Ferne flimmmerte, und immer wieder ſah er ſich um. Und er wunderte ſich während des kurzen Reſtes, den wir noch zu gehen hatten, mehrmals in abgebrochenen Ausdrücken, und ſchien es erſt zu vergeſſen, als das Licht des Kaminfeuers und der Kerzen auf uns ſchien, während wir warm und fröhlich bei Tiſche ſaßen.

Littimer war da und übte ſeine gewöhnliche Wirkung auf mich aus. Als ich zu ihm ſagte, daß ich hoffe, Mrs. Steerforth und Miß Dartle befänden ſich wohl, ſo antwortete er in reſpectvollem Tone (und natürlich reſpectabel ausſehend), daß ſie ſich ziemlich wohl befänden, dankte mir und richtete einen Empfehl von ihnen aus. Dies war Alles, und doch ſchien er zu mir zu ſagen, ſo klar und deutlich als jemand es nur ſagen könnte: „Sie ſind ſehr jung, mein Herr; Sie ſind über die Maßen jung.“

Wir waren beinahe fertig mit Eſſen, als er von der Ecke, in der er uns oder vielmehr, wie mich däuchte, mich beobachtete, ein paar Schritte auf den Tiſch zutrat und zu ſeinem Herrn ſagte:

„Bitte um Verzeihung, Herr Steerforth. Miß Mowcher iſt unten.“

„Wer?“ ſchrie Steerforth höchlichſt verwundert.

„Miß Mowcher, Herr.“

„Ei der Tauſend! Was in aller Welt hat die hier zu ſuchen?“

„Es ſcheint ihr Geburtsort zu ſein, Herr. Sie unterrichtete mich, daß ſie jedes Jahr hier einen ihrer Geſchäftsbeſuche mache. Ich traf ſie dieſen Nachmittag auf der Straße, und ſie wünſchte zu wiſſen, ob ſie die Ehre haben könnte, Ihnen nach Tiſche ihre Aufwartung zu machen.“

„Kennſt Du die in Rede ſtehende Rieſin, Gänſeblümchen?“ fragte Steerforth.

Ich war gezwungen zu bekennen — ſehr beſchämt, ſelbſt in dieſem Punkte vor Littimer meine Unerfahrenheit verrathen zu müſſen — daß Miß Mowcher und ich einander völlig unbekannt ſeien.

„Dann ſollſt Du ſie kennen lernen,“ verſetzte Steerforth; „denn ſie iſt eins von den ſieben Wundern der Welt. „Wenn Miß Mowcher kommt, führ' ſie herein.“

Ich fühlte mich einigermaßen neugierig und geſpannt hinſichtlich dieſer Dame, vorzüglich als Steerforth, wie ich auf ſie zurückkam, in ein gewaltiges Lachen ausbrach und entſchieden jede meiner Fragen, die ſie zum Gegenſtand hatten, zu beantworten verweigerte. Ich verblieb deshalb in einem Zuſtande ziemlich geſpannter Erwartung, bis, nachdem das Tiſchtuch etwa eine halbe Stunde hinweggenommen worden war, und wir über unſerem Weinglaſe vor dem Feuer ſaßen, ſich die Thür öffnete, und Littimer mit ſeiner gewöhnlichen heiteren Würde meldete:

„Miß Mowcher.“

Ich blickte nach der Thür und ſah nichts; ich blickte nach der Thüröffnung, indem ich glaubte, daß Miß Mowcher mit ihrer Erſcheinung lange auf ſich warten ließe — da kam zu meinem unendlichen Erſtaunen um ein Sopha herum, welches zwiſchen mir und ihr ſtand, eine kurzathmige Zwergin von etwa vierzig oder fünfundvierzig Zoll auf uns zu gewatſchelt. Sie hatte ein ſehr großes Haupt und Antlitz, ein Paar freche, pfiffige graue Augen und ſo außerordentlich kleine Arme, daß ſie, um im Stande zu ſein, einen Finger mit ſchlauer Miene an ihre Schnupftabaksnaſe zu legen, während ſie Steerforth anäugelte, dem Finger halbwegs entgegen zu kommen und ihre Naſe an ihn zu legen gezwungen war. Ihr Kinn, ein ſogenanntes Doppelkinn, war ſo fett, daß es ganz und gar die Bänder, die Backen und alles Zubehör ihres Hutes überſchwappelte und verbarg. Hals hatte ſie keinen, Taille hatte ſie keine, Beine hatte ſie auch keine, wenigſtens keine ſolchen, die der Erwähnung werth wären; denn obſchon ſie an dem Theile ihres Körpers, wo ihre Taille geweſen ſein würde, wenn ſie überhaupt eine gehabt hätte, von mehr als voller Leibesgeſtalt war, und obſchon ſie, wie menſchliche Weſen gemeiniglich thun, in ein Paar Füße endigte, war ſie doch ſo kurz, daß ſie an einem Stuhle von gewöhnlicher Größe wie an einem Tiſche ſtand, indem ſie einen Beutel, den ſie trug, auf den Sitz legte. Dieſe Dame war in einer altmodiſchen und bequemen Weiſe gekleidet, brachte mit der Schwierigkeit, die ich beſchrieben, ihre Naſe und ihren Zeigefinger zuſammen, ſtand — den Kopf nothwendiger Weiſe auf eine Seite gelegt, und das eine ihrer ſcharfen Augen zugeſchloſſen — vor uns, wobei ſie ein ungemein pfiffiges Geſicht machte, und brach, nachdem ſie Steerforth einige Augenblicke angeblinzelt, in einen wahren Waſſerfall von Worten aus.

„Was! mein Blümchen!“ begann ſie ſcherzhaft, indem ſie ihm mit ihrem mächtigen Haupte zunickte, „Sie ſind da? Oh, Sie garſtiger Bube, pfui, ſchämen Sie ſich! Was treiben Sie hier ſo weit weg von zu Hauſe. Jedenfalls auf Ränke und Streiche aus, darauf will ich mich hängen laſſen. Oh, Sie ſind ein Tauſendſapperloter, Steerforth, das iſt wahr, und ich bin auch einer. Nicht wahr? Ha, ha, ha! Sie hätten jetzt gewiß hundert Pfund gegen fünf gewettet, daß Sie mich hier gar nicht zu ſehen gekriegt hätten. Nicht wahr? Ergebener Diener, Männchen, ich bin überall zu haben; ich bin hier und da und an allen Ecken, wie der Kronenthaler des Taſchenſpielers in der Dame Schnupftuch. Da ich einmal von Schnupftüchern rede, und dann von Damen — was für ein Gottesſegen ſind Sie nicht für Ihre brave Frau Mutter, mein lieber Junge — das heißt, wie ich das verſtehe, ſag' ich Ihnen nicht!"

Miß Mowcher band während dieſer Wendung ihrer Rede ihren Hut los, warf die Bänder zurück und ſetzte ſich keuchend auf ein Fußbänkchen vor dem Feuer nieder — wobei ſie von dem Speiſetiſche, der ſein Mahagonydach über ihr Haupt breitete, eine Art Laube machte.

„Tauſendſapperlot noch 'mal!" fuhr ſie dann fort, indem ſie auf jedes ihrer kleinen Kniee eine Hand klatſchte und einen hämiſchen Blick auf mich warf. „Ich bin aber auch ein zu dicker Wanſt, das iſt wahr, Steerforth. Bin ich ein paar Stufen 'naufgeſtiegen, ſo macht mir jeder Athemzug, den ich bedarf, ſo viel Mühe, als müßt' ich 'nen Kübel Waſſer aus einem Borne 'raufziehen. Wenn Sie mich aus einem Fenſter im obern Stock 'rausgucken ſähen, würden Sie da nicht denken, ich wäre ein hübſches Frauenzimmer?"

„Ich würde das ſtets denken, ich möchte Sie ſehen, wo ſich's nur träfe," erwiederte Steerforth.

„Bleib mir vom Halſe, Du Bengel!" ſchrie das kleine Geſchöpf, indem ſie mit dem Taſchentuche, mit welchem ſie ſich den Schweiß vom Geſichte trocknete, wie mit einem Wedel nach ihm ſchlug, „und ſei nicht unverſchämt. Aber ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß ich vergangne Woche bei Lady Mithers war — das iſt Dir 'mal 'ne Frauensperſon! Wie die ſich gut hält! — und Mithers ſelber kam in das Zimmer, wo ich auf ſie wartete — das iſt 'n Mann! Wie der ſich hält! und ſeine Perrücke dazu — er hat nämlich ſchon ſeit zehn Jahren eine — und er fing Dir an, mir ſolche Complimente zu ſchneiden, daß ich ſchon auf den Gedanken kam, ob ich nicht verpflichtet wäre, die Klingel zu ziehen. Ha, ha, ha!

Er iſt ein angenehmer Schlingel, aber er hat keine Grundſätze!"

„Was hatten Sie mit Lady Mithers zu thun?" fragte Steerforth.

„Das ſind Dir Geſchichten, mein herziges Puttchen," entgegnete ſie heftig, „die Du nicht zu wiſſen brauchſt." Und ſie tippte wieder an ihre Naſe, richtete mit Mühe ihr Antlitz empor und blinzelte mit den Augen wie ein Teufelchen, das übernatürliche Kenntniß von den Dingen beſitzt. „Das geht Dich ganz und gar nichts an. Weiß wohl, daß Du's gern wiſſen möchteſt, ob ihr ich das Haar vor'm Ausfallen bewahre, oder es färbe, oder ihr die Geſichtsfarbe mit meinem Schwämmchen verſchönere, oder ihre Augenbrauen ausbeſſere, nicht wahr? Und Du ſollſt 's auch wiſſen, mein Herzallerliebſter, — wenn ich Dir's nämlich erzähle. Weißt Du, wie mein Großvater hieß?"

„Nein." ſagte Steerforth.

„Münchhauſen hieß er, mein ſüßes Lämmchen," entgegnete Miß Mowcher, „und er ſtammte von einer langen Linie von Münchhauſen ab, von denen ich einmal das Gut Nirgendheim erben werde."

„Ich ſah nie etwas, was ſich auch nur annähernd mit ihrem pfiffigen Augenzwinkern vergleichen ließe, ausgenommen ihre Selbſtbeherrſchung. Sie hatte auch eine wunderbare Art, wenn ſie auf das hörte, was zu ihr geſagt wurde, oder eine Antwort erwartete auf das, was ſie ſelbſt geſagt hatte, ihren Kopf liſtigblickend auf der einen Seite ausruhen zu laſſen und das eine Auge wie eine Elſter nach oben zu richten. Ich war ganz verloren in Verwunderung und ſaß da und ſtarrte ſie an, indem ich, wie ich fürchte, alle Regeln der Höflichkeit vergaß.

Sie hatte währenddeß den Stuhl an ihre Seite gerückt und war geſchäftig bemüht, aus dem Beutel, in den ſie bei jedem Hineingreifen mit ihrem kurzen Arme bis an die Schulter hinunterrutſchte, eine Anzahl kleiner Fläſchchen, Schwämme, Kämme, Bürſten, Flanellzipfelchen, kleiner Brenneiſen und anderer Werkzeuge herauszuholen, welche ſie auf einen Haufen auf den Stuhl warf. Von dieſer Beſchäftigung ließ ſie plötzlich ab und ſagte, ſehr zu meiner Verlegenheit, zu Steerforth:

„Wer iſt Ihr Freund hier?"

„Herr Kopperfield," verſetzte Steerforth. „Er wünſcht Sie kennen zu lernen."

„Gut, das ſoll er. Mir kam's vor, als ſähe er ſo aus," erwiederte Miß Mowcher, indem ſie mit ihrem Beutel in der Hand auf mich zu watſchelte und mich, als ſie zu mir kam, anlachte. „Ein Geſicht wie 'ne Pfirſiche!" ſagte ſie, indem ſie ſich auf die Zehen ſtellte, und mich in die Wange knipp, während ich ſitzen blieb. „Ganz verführeriſch! Habe die Pfirſichen ſehr gern. Freue mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Herr Kopperfield, wahrhaftig!"

Ich antwortete, daß ich mir Glück wünſchte, die ihre zu machen, und daß die Freude darüber auf beiden Seiten ſei.

„O du meine Güte, wie höflich wir aber auch ſind," rief Miß Mowcher aus, indem ſie den unſinnigen Verſuch machte, ihr breites Geſicht mit dem Fleiſchklümpchen zu bedecken, welches ſie ihre Hand nannte. „Was iſt das für eine Welt, — 'ne Welt wie lauter Schinken mit Spinat, nicht wahr?"

Dies ward vertraulich zu uns beiden geſprochen, während das Fleiſchklümpchen von einer Hand von dem

Geſichte wegrutſchte und ſich nebſt Arm und allem mit einander wieder in dem Sacke begrub.

„Was meinen Sie damit, Miß Mowcher?“ fragte Steerforth.

„Ha, ha, ha! Was für 'ne erquickliche Geſellſchaft von Narren wir ſind, — wahrhaftig! meinſt Du nicht auch ſo, mein ſüßes Kind?“ erwiederte dieſes Bißchen von einem Weibe, indem ſie, den Kopf auf der einen Seite und das eine Auge nach der Decke gerichtet, in den Beutel fühlte. „Guk her!“ und ſie nahm etwas heraus. „Schnitzel von den Nägeln des ruſſiſchen Fürſten! Fürſt Alphabetoſy Purzelbaumoſky, wie ich ihn heiße, weil ſein Name alle Buchſtaben in ſich enthält, aber holterdipolter durcheinander.“

„Der ruſſiſche Fürſt iſt wohl ein Client von Ihnen?“ ſagte Steerforth.

„Das wollt' ich meinen, mein Schäfchen,“ entgegnete Miß Mowcher. „Ich halte ihm die Nägel in Ordnung. Zwei Mal die Woche! Finger und auch Zehen.“

„Ich hoffe, er bezahlt gut?“ fragte Steerforth.

„Bezahlt, wie er ſpricht, mein theures Kind — das heißt durch die Naſe.“ erwiederte Miß Mowcher. „Keiner von Euren getreuen Herren Partichabern weiß was mit dem Fürſten anzufangen. Sie würden das ſelber ſagen, wenn Sie ſeinen Schnurrbart ſähen. Roth von Natur, ſchwarz durch Kunſt!“

„Durch Ihre Kunſt natürlich.“

Miß Mowcher nickte ihm zu, daß er Recht habe. „War gezwungen, nach mir zu ſenden. Konnte nicht anders. Das Klima griff ſeine Farbe an, es ging recht gut damit in Rußland, aber hier wollt's nicht gehen. Sie haben all Ihre Lebtage keinen ſolchen roſtigen Fürſten geſehen, wie er. Wie altes Eiſen.“

„War's deshalb, daß Sie ihn vorhin einen Narren hießen?“ erkundigte ſich Steerforth.

„O Sie ſind ein rechter Plumpſack von einem Jungen, hab ich nicht Recht?“ erwiederte Miß Mowcher, indem ſie heftig mit dem Kopfe ſchüttelte. „Ich meinte, was wir doch allſammt für eine Geſellſchaft von Narren wären, und zeigte Ihnen die Schnitzel von den Nägeln des Prinzen als Beweis dafür. Die Nägel des Prinzen thun in Familien von der vornehmen Sorte mehr, als alle meine Talente zuſammengenommen. Ich trage ſie ſtets mit mir herum. Sie ſind die beſte Empfehlung. Wenn die Miß Mowcher dem Prinzen die Nägel abſchneidet, ſo muß ſie wirklich eine ſehr geſchickte Perſon ſein. Ich gebe ſie weg an die jungen Damen. Ich glaube, ſie thun ſie in ihre Albums. Ha, ha, ha! Bei meiner Seele, das ganze ſociale Syſtem — wie's die Herrſchaften nennen, wenn ſie im Parliamente ihre Reden loslaſſen — iſt ein Syſtem voll fürſtlichen Nägeln,“ ſagte dieſes Sonnenſtäubchen von einem Weibe, indem ſie einen Verſuch machte, ihre kurzen Arme übereinanderzuſchlagen und mit ihrem mächtigen Haupte zu nicken.

Steerforth lachte herzlich, und ich that desgleichen. Miß Mowcher fuhr die ganze Zeit über fort, ihren Kopf, der ſehr auf die eine Seite hing, zu ſchütteln und mit dem einen Auge nach der Decke zu blicken und mit dem andern pfiffig zu winken.

„Na, na!“ ſagte ſie endlich, indem ſie auf ihre kleinen Knie ſchlug und aufſtand, „das heißt aber nicht arbeiten. Komm, Steerforth, laß uns die Polargegenden unterſuchen, damit wir fertig werden.“

Sie las hierauf zwei oder drei von den kleinen Inſtrumenten und ein Fläſchchen heraus und fragte zu meinem Erſtaunen, ob der Tiſch wohl halten werde. Als Steerforth bejahend antwortete, ſchob ſie einen Stuhl gegen denſelben und ſtieg, indem ſie mich bat, ſich auf meine Hand ſtützen zu dürfen, ziemlich flink hinauf auf die Tiſchplatte, als ob es eine Bühne wäre.

„Wenn Einer von Euch meine Knöchel geſehen hat," ſagte ſie, als ſie glücklich oben geborgen war, „ſo mag er's 'raus ſagen, und ich werde dann nach Hauſe gehen und mich dort umbringen."

„Ich nicht," ſagte Steerforth.

„Ich auch nicht," ſagte ich.

„Gut denn," verſetzte ſie, „ſo will ich meinethalben noch leben bleiben. Nun, Put, Put, Put, komm zu Frau Bond und laß Dich ſchlachten."

Dies war eine Aufforderung an Steerforth, ſich unter ihre Hand zu ſtellen, was derſelbe auch that, indem er ſich, ſeinen Rücken dem Tiſche, ſein lachendes Geſicht mir zugekehrt, hinſetzte und ſeinen Kopf ihrer Inſpection unterwarf, augenſcheinlich zu keinem andern Zwecke, als zu unſrer Unterhaltung. Miß Mowcher ſo über ihm ſtehen und durch ein gewaltiges rundes Vergrößerungsglas, welches ſie aus ihrer Taſche zog, in ſeine reiche Fülle braunen Haares hineinſchauen zu ſehen, war ein höchſt verwunderliches Schauſpiel.

„Sie ſind mir ein hübſcher Burſche!" ſagte Miß Mowcher nach einer kurzen Unterſuchung. „Wenn ich nicht wäre, ſo hätten Sie in zwölf Monaten eine Glatze wie ein Kloſterbruder auf dem Scheitel. Nur eine halbe Minute, mein junger Freund, und wir wollen Ihren Locken einen Glanz geben, welcher ſie Ihnen die nächſten zehn Jahre hindurch erhalten ſoll.“

Mit dieſen Worten tröpfelte ſie etwas von dem Inhalte der kleinen Flaſche auf eines der Flanellläppchen, und indem ſie von dieſer Vorbereitung wieder einer der kleinen Bürſten mittheilte, begann ſie mit beiden zugleich in der geſchäftigſten Weiſe, von der ich jemals Zeuge war, auf Steerforths Scheitel hin und her zu reiben und zu ſchaben, wobei ſie die ganze Zeit über ſchwatzte.

„Da iſt Karlchen Pyegrave, der Sohn des Herzogs,“ ſagte ſie, „Sie kennen Karlchen wohl?“ damit gukte ſie um ihn herum, ihm in's Geſicht.

„Ein wenig,“ antwortete Steerforth.

„Was iſt er für ein Mann! der hat Ihnen 'mal 'nen Backenbart! Was Karlchens Beine anlangt, ſo würden ein Paar ähnliche — vorausgeſetzt, daß er blos ein Paar hätte, was indeß nicht der Fall iſt — gar nicht aufzutreiben ſein. Aber werden Sie's wohl glauben, verſucht's dieſer Menſch, ohne mich zu verkommen — und noch dazu in der Leibgarde!“

„Tollheit!“ ſagte Steerforth.

„Es ſieht wie ſo was aus. Indeß toll oder vernünftig, genug, er verſuchte es,“ erwiederte Miß Mowcher. „Was macht er, aber guken Sie her und nehmen Sie ſich ein Beiſpiel daran, er geht in einen Parfümerie-Laden und wünſcht 'ne Flaſche Madagascar-Liquid zu kaufen.“

„Das that Karlchen?“ fragte Steerforth.

„Das that Karlchen. Aber ſie haben dort gar keinen Tropfen Madagascar-Liquid.“

„Was iſt das für Zeug? Etwas zu trinken?“ erkundigte ſich Steerforth.

„Zu trinken?“ erwiederte Miß Mowcher, indem ſie innehielt, um ihm einen Klaps auf die Wange zu geben. „Nein, um ſeinen eignen Schnurrbart heraus zu doctern, das wiſſen Sie gut genug. Da war nun ein Frauenzimmer im Laden — ein ältliches Weibſen — ein vollkommener Vogel Greif — die von demſelben im Leben nicht einmal den Namen gehört hatte. Bitt' um Entſchuldigung, mein Herr, ſagte der Greif zu Karlchen — iſt es nicht — nicht — nicht rouge etwa? — Rouge, ſagte Karlchen zum Greif, was für'n Unausſprechliches für züchtige Ohren denken Sie, das ich unter dem Titel rouge verlange? — Wollte Sie nicht beleidigen, mein Herr, ſagte der Greif, man fragt bei uns unter ſo mancherlei Namen darnach, ſo daß ich dachte, 's könnte es ſein. — Nun, da haſt Du, mein Kind,“ fuhr Miß Mowcher fort, indem ſie die ganze Zeit über ſo geſchäftig wie immer fortrieb, „ein anderes Beiſpiel der erquicklichen Narrheit, von welcher ich vorhin redete. Ich thue ſelbſt dergleichen — vielleicht eine Menge — vielleicht blos ein Bißchen — das Wort klingt ſchlimm, mein lieber Junge — und Du mußt mir's nicht übel nehmen.“

„Wie meinen Sie das mit dem Dergleichen? Dergleichen wie in der Geſchichte mit dem rouge?“ fragte Steerforth.

„Brauen Sie Dies und Jenes zuſammen, mein niedlicher Zögling,“ entgegnete die vorſichtige Mowcher, indem ſie den Finger an ihre Naſe legte, „arbeiten Sie's nach allen Regeln der Geheimnißthuerei aus, und Ihr Werk wird Ihnen das gewünſchte Reſultat geben. Ich ſagte, auch ich thue dergleichen ein Bißchen. Die eine verwittwete Frau Baronin, die heißt's Lippenſalbe. Die Andre nennt's Handſchuhe. Eine Dritte heißt's Kragenvorſtoß. Eine Vierte endlich nennt's 'nen Fächer. Ich nenne es, wie ſie's nur nennen mögen. Ich beſorg' es für ſie, aber wir machen unſre Streiche ſo mit einander und laſſen die Leute mit ſolch einem Geſichte daran glauben, daß ſie ebenſo leicht daran denken würden, es vor einem vollen Geſellſchaftszimmer, als vor mir aufzulegen. Und wenn ich ihnen meine Aufwartung mache, ſo ſagen ſie wohl dann und wann — indem ſie's anhaben — dick aufgetragen, ſo daß es kein Mißverſtändniß iſt — „Wie ſeh ich aus, Mowcherin? Bin ich blaß?" — Ha, ha, ha, ha! Iſt das nicht erquicklich, mein junger Freund?"

Nie in meinem Leben ſah ich etwas, das der Mowcher ähnlich geweſen wäre, wie ſie auf dem Speiſetiſche ſtand und ſich tiefinnerlichſt dieſer Erquickung erfreute und geſchäftig auf Steerforths Kopfe herumrieb und mir über demſelben zublinzelte.

„Ach!" ſagte ſie. „Nach ſolchen Dingen iſt hier keine große Nachfrage. Das treibt mich wieder fort. Ich habe nicht ein einziges hübſches Weibsbild geſehen, ſeit ich hier bin, Hänschen."

„Wirklich nicht?" fragte Steerforth.

„Nicht den Schatten von einer," entgegnete Miß Mowcher.

„Wir könnten ihr, glaub ich, eine zeigen, die kein Schatten, ſondern von Fleiſch und Blut iſt," ſagte Steerforth, indem er ſeine Augen auf mich richtete. „He! nicht, Gänſeblümchen?"

„Ja, allerdings," erwiederte ich.

„Aha?" verſetzte das kleine Geſchöpf, indem ſie einen ſcharfen Blick auf mein Geſicht warf und dann herum in das von Steerforth guckte. „Hm, hm?"

Der erſte Ausruf klang wie eine uns beiden vorgelegte Frage, und der zweite wie eine Frage, Steerforth allein zur Beantwortung gegeben. Sie ſchien auf keine von beiden eine Antwort gefunden zu haben, ſondern fuhr fort zu reiben, den Kopf auf die eine Seite hängend und das eine Auge zur Decke aufgeſchlagen, als ob ſie in die Luft nach einer Antwort ſähe und zuverſichtlich erwarte, daß ſie bald erſcheinen werde.

„Eine Schweſter von Ihnen, Mr. Kopperfield,“ ſchrie ſie nach einer Pauſe, indem ſie noch immer denſelben Blick in die Luft gerichtet hielt. „Ja wohl, ja wohl?“

„Nein,“ ſagte Steerforth, ehe ich noch antworten konnte. „Nichts von der Art! Im Gegentheil, Mr. Kopperfield pflegte — ich müßte mich denn ſehr täuſchen — eine große Bewunderung vor ihr zu empfinden.“

„Ei, thut er das denn jetzt nicht mehr?“ erwiederte Miß Mowcher. „Iſt er ſo wankelmüthig? O pfui Geier! Trank er aus jedem Blumenkelche und wechſelte er etwa alle Stunden, bis Polly ſeine Leidenſchaft ſtillte? Iſt ihr Name Polly?“

Die koboldartige Plötzlichkeit, mit welcher ſie in dieſer Frage auf mich losrückte, und ihr forſchender Blick brachten mich einen Augenblick ganz außer Faſſung.

„Nein, Miß Mowcher,“ entgegnete ich. „Sie heißt Emilie.“

„Aha?“ rief ſie genau wie zuvor. „Hm! Was ich aber auch für 'ne Plappertaſche bin, Herr Kopperfield, bin ich nicht ein rechter Sytmeſir?“

Ihr Ton und Blick verbargen etwas in ſich, was mir in Betracht des in Rede ſtehenden Gegenſtandes nicht angenehm war. So ſagte ich denn in einer ernſteren Weiſe, als einer von uns bisher ſich beigelegt hatte:

„Sie iſt ebenſo tugendhaft, als ſie von hübſchem Aeußern iſt. Sie iſt verlobt und wird einen höchſt wackern

Mann ihres Standes heirathen, der ſie verdient. Ich achte ſie ebenſo hoch wegen ihres geſunden Sinnes, als ich ſie bewundere wegen ihres hübſchen Ausſehens.“

„Gut geſprochen!“ ſchrie Steerforth. „Hört, hört, hört! Jetzt aber, mein liebes Gänſeblümchen, will ich die Neugier dieſer kleinen Fatima befriedigen, indem ich ihr nichts mehr zu rathen übrig laſſe. Sie iſt gegenwärtig Lehrmädchen, Miß Mowcher, oder Gehülfin oder wie's ſonſt heißen mag, bei Omer und Joram, Tuchhändlern, Weißwaarenhändlern und ſo fort, in dieſer Stadt. Merken Sie wohl, Omer und Joram. Das Heirathsverſprechen, von dem mein Freund redete, iſt gemacht und eingegangen mit ihrem Vetter, Taufname Ham, Zuname Peggotty, Gewerbe Schiffsbauer, alles miteinander in dieſer Stadt. Sie lebt bei einem Verwandten, Taufname unbekannt, Vatersname Peggotty, Beſchäftigung Seefahrer, ebenfalls von dieſer Stadt. Sie iſt die hübſcheſte und einnehmendſte kleine Hexe in der Welt. Ich bewundere ſie — gleichwie mein Freund hier — über die Maßen. Würde es nicht herauskommen, als wollt' ich ihren Zukünftigen herabſetzen, was, wie ich weiß, mein Freund nicht gern haben würde — ſo möchte ich hinzufügen, daß ſie mir für meine Perſon ſich wegzuwerfen ſcheint; daß ich ſicher bin, ſie könnte beſſer thun, und daß ich ſchwören möchte, ſie wäre geboren, eine vornehme Dame zu werden.“

Miß Mowcher horchte auf dieſe Worte, welche ſehr langſam und deutlich geſprochen wurden, den Kopf auf eine Seite gelegt und das Auge nach der Decke gekehrt, als ob ſie noch immer nach jener Antwort ausſchaute. Als er zu ſprechen aufhörte, wurde ſie im Augenblicke wieder beweglich und praſſelte mit erſtaunlicher Zungenfertigkeit weiter.

„Oh! Und das iſt die ganze Komödie, nicht wahr?“ fragte ſie, indem ſie ihm den Backenbart mit einer raſtlos ſchnippenden kleinen Scheere verſchnitt, welche um ſeinen Kopf herum nach allen Richtungen blitzte. „Sehr wohl! ſehr wohl! Eine ungeheuer lange Geſchichte! Sollte eigentlich endigen: Und ſie lebten alle Zeit nachher glücklich — nicht ſo? Oh, wie geht da gleich das Pfänderſpiel? Ich liebe meine Liebſte mit 'nem E, weil ſie entzückend iſt, und ich haſſe ſie mit 'nem E, weil ſie mir entgangen und einem Andern ergeben iſt. Ich gewann ſie mir mit der Miene eines Ehrenmanns, verſuchte ſie zum Entlaufen zu überreden, ihr Name iſt Emilie, und ſie wohnt draußen an der Ecke des Strandes. Ha, ha, ha! Herr Kopperfield, bin ich nicht ein rechter Spinneſix?“

Indem ſie blos mich anſah und zwar mit einer ungemein pfiffigen Miene, und indem ſie durchaus nicht erſt auf irgend eine Antwort wartete, fuhr ſie, ohne Athem zu ſchöpfen, fort:

„Da, das wäre abgemacht! Wenn irgend ein Mal ſo ein Tauſendſaſſa bis zur Vollendung geſchniegelt und geſtriegelt war, ſo ſind Sie's, Steerforth. Wenn ich mich auf irgend einen Kopf in der Welt verſtehe, ſo iſt's der Ihre. O haben Sie gehört, was ich ſagte, mein Herzensjüngelchen? was ich damit ſagte, ich verſtünde mich auf Ihren Kopf?“ und ſie guckte ihm unten in's Geſicht. „Nun können Sie abſäuſeln, Hänschen (wie wir bei Hofe ſagen), und wenn Herr Kopperfield den Stuhl einnehmen will, ſo werde ich an ihm nun meine Kunſtſtücke machen.“

„Na, was ſagſt Du dazu, Gänſeblümchen?“ fragte

Steerforth, indem er lachend auf ſeinen Stuhl verzichtete. „Willſt Du Dich verſchönern laſſen?"

„Dank' Ihnen, Miß Mowcher, dieſen Abend aber nicht."

„Reden Sie nicht ſo," entgegnete das kleine Frauenzimmer, indem ſie mich mit einem Kennerblicke anſah; „ein kleines Bißchen mehr Augenbraue."

„Dank' Ihnen," erwiederte ich, „ein ander Mal."

„Laſſen Sie ſich's ein halbes Viertelzoll mehr nach dem Schlafe hinaufleiten," ſagte Miß Mowcher. „Wir können das innerhalb vierzehn Tagen bewerkſtelligen."

„Nein, Dank' Ihnen. Jetzt nicht."

„Nur einen Schnipps laſſen Sie mich thun," drängte ſie. „Nein? Nun, treffen wir dann die Vorbereitungen für einen Backenbart. Kommen Sie."

Ich konnte mir nicht helfen, zu erröthen, als ich auch dies ablehnte; denn ich fühlte ſehr wohl, daß wir jetzt an meiner ſchwachen Seite angelangt waren. Aber Miß Mowcher, — welche einſah, daß ich gegenwärtig nicht geneigt ſei, irgend eine Verſchönerung innerhalb des Bereichs ihrer Kunſt anzunehmen, und daß ich für dies Mal gefeit ſei gegen das ſchmeichelnde Blinken des kleinen Fläſchchens, welches ſie, um ihre Ueberzeugungsgabe zu verſtärken, vor das eine Auge hielt, — meinte, ſie werde in der nächſten Folgezeit mit mir den Anfang machen, und bat mich, ihr meine Hand zu reichen, damit ſie von ihrer erhabenen Stellung herabſteigen könnte.

Unter dieſem meinem Beiſtande kletterte ſie mit großer Behendigkeit herab und begann ihr Doppelkinn wieder in ihren Hut einzuſchnüren.

„Das Honorar," fragte Steerforth, „macht — ?"

„Fünf Schilling," antwortete Miß Mowcher, „und das iſt unter'm Hunde billig, mein Schäfchen. Bin ich nicht ein rechter Spinnefix, Herr Kopperfield?“

Ich erwiederte höflich: „Nicht daß ich wüßte.“ Aber ich dachte allerdings, daß ſie etwas der Art ſei, als ſie ſeine zwei halben Kronen wie ein Taſchenſpieler in die Höhe warf, ſie auffing, ſie in ihre Taſche verſenkte und einen lauten Klaps darauf that.

„Das iſt meine Schublade!“ bemerkte Miß Mowcher, indem ſie wieder an dem Stuhle ſtand und in den Beutel die verſchiedenen kleinen Gegenſtände wieder hineinpackte, deren ſie ihn entleert hatte. „Hab' ich all meine Dinger wieder drin? Es ſcheint ſo. 's würde nicht gehen, wenn man wie Ned Beadwood ſein wollte, der, als ſie ihn in die Kirche führten, um „ihn mit Jemand zu trauen“, wie er ſagte, die Braut zu Hauſe ließ. Ha, ha, ha! Ein gottloſer Schlingel, der Ned, aber höchſt luſtig! Na, ich weiß, daß ich Euch damit das Herz brechen werde, aber ich muß Euch wahrhaftig verlaſſen, Kinder. Ihr müßt alle Eure Standhaftigkeit zuſammennehmen und verſuchen, ob Ihr mein Scheiden ertragen könnt. Behüte Sie Gott, Herr Kopperfield. Nehmen Sie ſich in Acht. Sie Jockey von Norfolk! Tauſend aber wie hab' ich geplappert! Das iſt aber alles Eure Schuld, Ihr beiden Rangen. Ich vergeb's Euch! Bob ſchwor! — wie der Mann anſtatt bon soir ſagte, als er zuerſt Franzöſiſch lernte, und dachte, es wäre ſeine eigne Sprache. Bob ſchwor, meine Putchen!“

Den Beutel über ihren Arm geſchlungen und im Fortgehen in einem weg plappernd watſchelte ſie nach der Thür, wo ſie ſtehen blieb, um zu fragen, ob ſie uns nicht eine Locke von ihren Haaren dalaſſen ſollte. „Bin ich nicht ein rechter Spinnefix?“ fügte ſie als Commentar zu dieſem Anerbieten hinzu, und dann entfernte ſie ſich, den Finger an die Naſe gelegt.

Steerforth lachte dermaßen, daß es mir unmöglich wurde, nicht auch loszuplatzen, obſchon ich nicht ſicher bin, daß ich ohne dieſe Anreizung dies gethan haben würde. Als wir uns ganz ausgelacht hatten, was nach einiger Zeit der Fall war, erzählte er mir, daß Miß Mowcher eine ſehr ausgebreitete Kundſchaft habe und ſich verſchiedenen Leuten auf verſchiedene Weiſe nützlich mache. Manche Leute hielten ſie, als ein bloßes wunderliches Spielzeug, nur für den Narren, ſagte er; aber ſie ſei eine ſo pfiffige und ſcharfblickende Beobachterin, als er je eine kennen gelernt habe, und von ſo weit reichenden Gedanken, als ſie von kurzen Armen ſei. Er erklärte mir, daß, was ſie von ihrem Hier- und Dort- und Ueberallſein geſagt, wahr genug ſei; denn ſie mache kleine Ausflüge in die Provinzen und ſchiene überall Kunden aufzuleſen und Jedermann zu kennen. Ich fragte ihn, was ſie für einen Charakter habe, ob er überhaupt böswillig ſei, oder ob ſie's für gewöhnlich mit der rechten Seite der Dinge hielte; da jedoch mein Verſuch, ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſe Fragen zu lenken, erfolglos war, ſo ließ oder vergaß ich's, nach zwei oder drei Anläufen, ſie zu wiederholen. Statt deſſen erzählte er mir mit großer Schnelligkeit eine Menge Proben von ihrer Geſchicklichkeit und wie viel ſie verdiene, und daß ſie ſich ſehr gut auf's Schröpfen verſtünde, wenn ich je Gelegenheit haben ſollte von ihrer Geſchicklichkeit in derartigen Dienſtleiſtungen Gebrauch zu machen.

Sie war das Hauptthema unſrer Unterhaltung während des Abends, und als wir uns für die Nacht trennten, rief mir Steerforth über das Treppengeländer ein luſtiges „Bob ſchwor," nach, als ich die Stufen herunterging.

Ich war, als ich an Mr. Barkis Haus kam, verwundert, Ham vor demſelben auf- und abwandeln zu ſehen, und noch mehr verwundert, als ich von ihm erfuhr, daß die kleine Emilie drinnen ſei. Ich erkundigte mich natürlich, weshalb er nicht auch drinnen ſei, anſtatt allein auf der Straße hin- und herzuſpazieren.

„Ei nu, ſehn Sie, Muſje Davchen," erwiederte er einigermaßen zögernd, „Emilchen red't drinne mit Jemandem."

„Ei ich ſollte meinen," ſagte ich lächelnd, „daß dies gerade ein Grund wäre, daß auch Sie dort ſein ſollten, Ham."

„Nu ja, Muſje Davchen, ſo ſollte es eigentlich ſein," entgegnete er, „aber horchen Sie mal, Muſje Davchen," damit dämpfte er ſeine Stimme und ſprach ſehr ernſt. „'s iſt 'n junges Weibſen — ein junges Weibſen, das früher mit Emilchen bekannt war, und das ſie jetzt lieber nicht mehr kennen ſollte."

Als ich dieſe Worte hörte, ging mir ein Licht auf über die Geſtalt, welche ich ihnen vor ein paar Stunden hatte folgen ſehen.

„'s iſt 'n armes Thier, Muſje Davchen," fuhr Ham fort, „denn 's wird von die ganze Stadt unter die Füße getreten. Auf allen Gaſſen, ſie mag ſich ſehen laſſen, wo ſie will. Die Erde auf dem Kirchhofe birgt Niemanden, vor dem die Leute mehr Gräuel haben thäten."

„Sah ich ſie etwa heut Abend, Ham, auf der Düne, nachdem wir Euch begegnet waren."

„Sah uns vor ſich?" ſagte Ham, „'s iſt möglich, daß Sie recht haben, Muſje Davchen. Nicht daß ich da gewußt hätte, daß ſie da war, aber ſie kroch hernach unter Emilchen ihren kleinen Fenſter 'rum, wie ſie's Licht kommen ſah, und flüſterte: Emilchen, Emilchen, um Chriſti willen, hab' Erbarmen gegen mich! Ich war früher wie Du! — Das waren feierliche Worte, Musje Davchen, als ſie das hören that."

„Allerdings, Ham. Aber was that Emilie?"

„Sagt Emilie: Martha biſt Du's? Oh Martha, kannſt Du's ſein? — Denn ſie waren manchen Tag zuſammen auf Arbeit bei Mr. Omer."

„Ich erinnere mich jetzt!" rief ich, indem ich mich auf die beiden Mädchen beſann, die ich bei meinem erſten Beſuche dort geſehen. „Ich erinnere mich ihrer ganz wohl."

„Martha Endell," ſagte Ham. „Zwei oder drei Jahre älter als Emilie, — war aber mit ihr in der Schule."

„Ich hörte ihren Namen niemals," ſagte ich. „Aber ich will Sie nicht unterbrechen."

„Was das betreffen thut, Musje Davchen," erwiederte Ham, „ſo iſt die ganze Geſchichte in die Worte erzählt: Emilchen, Emilchen, um Chriſti willen, hab' Erbarmen gegen mich! Ich war früher wie Du. — Sie wollte mit Emilchen reden. Emilchen aber konnte dort nicht mit ſie ſprechen; denn ihr guter Onkel war eben heimgekommen, und der würd's nicht — Musje Davchen," ſagte Ham mit dem Tone feſter Ueberzeugung, „der könnt's, ſo gut ſein Herz auch iſt, und ſo milde ſein Gemüthe auch iſt, um alle Schätze, die in der See liegen, nicht mit anſehen, die Beiden Seite an Seite zuſammen zu ſehen."

Ich empfand, wie wahr dies war. Ich wußte es in dem Augenblicke ebenſo deutlich wie Ham.

„So ſchreibt denn Emilie mit Bleiſtift auf ein Stück Papier," fuhr er fort, „und giebt's ihr zum Fenſter 'naus, 'ſ hierher zu bringen. Zeig' das, ſagt ſie, meiner Muhme, der Frau Barkiſſen, und ſie wird Dich an ihren Herd ſetzen laſſen, bis mein Onkel ausgegangen iſt und ich kommen kann. Bald hernach erzählt ſie mich, was ich Sie erzählt habe, Muſje Davchen, und bittet mich, ich ſollte ſie herbringen. Was kann ich machen? Sie braucht ſolche Sachen nicht zu wiſſen, aber ich kann's ihr nicht abſchlagen, wenn ihr die Thränen in die Augen ſtehn."

Er ſteckte ſeine Hand in die Bruſttaſche ſeiner zottigen Jacke und holte ſehr vorſichtig eine hübſche kleine Börſe heraus.

„Und wenn ich's ihr auch hätte abſchlagen können, wo ihr die Thränen in die Augen ſtunden, Muſje Davchen," ſagte Ham, indem er's mit zärtlichem Blicke auf der rauhen Fläche ſeiner Hand wog, „wie hätt' ich's ihr abſchlagen können, wo ſie mir Dies hier für ſie zu tragen gab — wo ich wußte, zu welchem Zweck ſie's weggeben that? Solch ein hübſches Beutelchen!" ſagte Ham, indem er gedankenvoll darauf blickte. „Und ſolch ein Bißchen Geld drinne, meine gute Emilie!"

Ich drückte ihm warm die Hand, als er's wieder eingeſteckt hatte; denn dies bezeichnete meine Empfindungen beſſer, als irgend Worte gekonnt hätten — und wir gingen ein paar Minuten ſchweigend auf und ab. Dann öffnete ſich die Thür, und Peggotty erſchien und winkte Ham, hereinzukommen. Ich würde mich fern gehalten haben, aber ſie kam hinter mir her und lud mich ein, ebenfalls hereinzukommen. Selbſt dann aber würde ich das Zimmer vermieden haben, wo ſie alle waren, wäre daſſelbe nicht die ziegelgepflaſterte Küche geweſen, wie ich mehr als einmal ſchon erwähnt. Da ſich die Thür unmittelbar in dieſelbe öffnete, ſo befand ich mich mitten unter ihnen, ehe es mir noch klar war, wohin ich ginge.

Ein Mädchen — dieſelbe, welche ich auf den Dünen geſehen hatte — befand ſich in der Nähe des Kaminfeuers. Sie ſaß auf dem Boden, während ihr Kopf und der eine Arm auf einem Stuhle lagen. Ich meinte nach der Lage ihrer Geſtalt, daß Emilie eben erſt von dem Stuhle aufgeſtanden ſei, und daß der Kopf der Unglücklichen vielleicht auf ihrem Schooße gelegen haben könnte. Ich ſah nur wenig von des Mädchens Geſicht, über welches ihr Haar loſe und verwirrt herabfiel, als ob ſie es mit ihren eignen Händen in Unordnung gebracht hätte. Indeß ſah ich, daß ſie jung und von zarter Geſichtsfarbe war. Peggotty hatte geweint. Ebenſo die kleine Emilie. Kein Wort wurde geſprochen, als wir zuerſt hereintraten, und die Schwarzwälder Uhr neben dem Anrichtetiſche ſchien in dieſem Schweigen doppelt ſo laut, als gewöhnlich zu picken.

Emilie ſprach zuerſt.

„Martha wünſcht,“ ſagte ſie zu Ham, „nach London zu gehn.“

„Warum nach London?“ verſetzte Ham.

Er ſtand zwiſchen ihnen und blickte auf das nach vorwärts gelehnte Mädchen mit einer Miſchung von Mitleid für ſie und von Eiferſucht, daß ſie irgend eine Gemeinſchaft mit derjenigen habe, die er ſo ſehr liebte — einem Geſichtsausdruck, deſſen ich mich immer genau erinnert habe. Sie ſprachen beide, als ob ſie krank wäre, in einem milden, verhaltenen Tone, welcher die Worte deutlich hören ließ, obſchon er ſich kaum über ein Geflüſter erhob.

„Beſſer dort als hier,“ ſagte eine dritte Stimme laut — die Stimme Martha's, obſchon ſie ſich nicht regte. Niemand kennt mich dort. Jeder Mann kennt mich hier.“

„Was will ſie dort treiben?“ fragte Ham.

Sie erhob ihren Kopf, und ſah ſich düſter einen Augenblick nach ihm um: dann legte ſie ihn wieder nieder, und krümmte ihren rechten Arm um ihren Hals, wie ein Weib in einem Fieber, oder im Todeskrampfe einer Schußwunde ſich winden möchte.

„Sie will's verſuchen, gut zu thun,“ ſagte Klein-Emilchen. „Du weißt nicht, was ſie zu uns geſagt hat. Weiß er's? Wiſſen ſie's? Muhme?“

Peggotty ſchüttelte mit mitleidiger Miene ihren Kopf.

„Ich will's verſuchen“ ſagte Martha, „wenn Ihr mir helfen wollt. Nimmer ja könnt' ich übler thun, als ich hier gethan habe. Es iſt noch möglich, daß ich mich beſſere. Oh!“ ächzte ſie mit einem furchtbaren Zucken, „helft mir hinweg aus dieſen Straßen, wo jedermann mich von Kindheit auf kennt.“

Da Emilie ihre Hand nach Ham hinhielt, ſah ich, wie er ein kleines Leinwandſäckchen hineinlegte. Sie nahm es, als ob ſie dächte, es wäre ihre Börſe, und that ein paar Schritte nach vorwärts. Aber indem ſie ihres Irrthums gewahr wurde, kam ſie zurück in meine Nähe, wohin er ſich zurückgezogen hatte, und zeigte ihm das Säckchen.

„Es iſt Alles Deine, Emilchen,“ konnte ich ihn ſagen hören, „ich habe nichts in der ganzen Welt, was nicht Deine gehören thäte, meine Allerbeſte. Es würde mir keinen Spaß machen, ausgenommen für Dich!“

Die Thränen traten ihr von Neuem in die Augen, aber ſie wandte ſich und ging auf Martha zu. Was ſie ihr gab, weiß ich nicht. Ich ſah nur, wie ſie ſich über ſie wegbeugte und Geld in ihren Buſen that. Sie flüſterte etwas und fragte, ob das genug wäre.

„Mehr als genug," ſagte Jene, ergriff ihre Hand und küßte ſie.

Dann erhob ſich Martha, und indem ſie ihren Shawl um ſich zuſammenfaltete und ihr Geſicht damit verhüllte, und laut weinte, ging ſie langſam auf die Thür zu. Sie hielt einen Augenblick inne, bevor ſie hinausging, als ob ſie noch etwas äußern oder ſich umwenden wollte. Aber kein Wort ging über ihre Lippen. Und indem ſie in ihrem leiſen, traurigen, vernichteten Schluchzen in ihrem Shawle fortfuhr, ging ſie hinweg.

Als die Thür ſich ſchloß, ſah Klein-Emilchen uns drei mit einem verſtörten Blicke an, verbarg dann ihr Geſicht in ihre Hände und fing an zu ſchluchzen.

„Laß doch, Emilchen," ſagte Ham, indem er ſie ſanft auf die Schulter tippte, „laß doch, meine liebe Gute! Du brauchſt ja nicht ſo zu weinen, meine Allerliebſte!"

„Oh Ham!" rief ſie immer noch jämmerlich weinend aus, „ich bin kein ſo gutes Mädchen, als ich ſein ſollte! Ich weiß, ich habe nicht immer das dankbare Herz, das ich haben ſollte!"

„Oh ja! Oh ja! ganz gewiß, Du haſt's."

„Nein, nein, nein!" ſchrie die kleine Emilie, ſchluchzend und den Kopf ſchüttelnd. Ich bin kein ſo gutes Mädchen, als ich ſein ſollte! Lange, lange nicht!" und fort weinte ſie, als ob ihr das Herz brechen wollte.

„Ich muthe Deiner Liebe zu viel zu. Ich weiß das," ſchluchzte ſie, „ich bin oft zänkiſch gegen Dich und wetterwendiſch mit Dir, wo ich ſehr anders ſein ſollte; Du biſt nie ſo gegen mich. Warum bin ich aber überhaupt ſo gegen Dich, wo ich doch keinen andern Gedanken haben ſollte, als dankbar gegen Dich zu ſein und Dich glücklich zu machen!“

„Du machſt mich immer ſo, meine Liebe,“ ſagte Ham, „ich bin glücklich, wenn ich Dich nur ſehe; ich bin glücklich den ganzen Tag lang in dem Gedanken an Dich.“

„Ach, das iſt nicht genug,“ rief ſie, „das iſt blos deswegen, weil Du gut biſt, nicht weil ich's bin. Oh mein lieber Ham, es würde für Dich vielleicht beſſer geweſen ſein, wenn Du irgend Jemand anders geliebt hätteſt — ein Mädchen, welches beſtändiger und Deiner würdiger geweſen wäre, als ich; welche mit Leib und Seele an Dir gehangen hätte, und nie eitel und veränderlich geweſen wäre, wie ich!“

„Armes kleines Mädchen mit Deinem Zartgefühl!“ ſagte Ham mit gedämpfter Stimme, „Martha hat ſie ganz und gar umgeſtimmt.“

„Ach, meine gute Muhme, komm doch her,“ ſchluchzte Emilie, „und laß mir meinen Kopf an Dich legen. Oh, ich bin ſehr unglücklich heute Abend, Muhme! oh, ich bin kein ſo gutes Mädchen, als ich ſein ſollte! Ganz gewiß nicht!“

Peggotty eilte nach dem Stuhle am Feuer. Emilie kniete neben ſie, ſchlang ihre Arme um ihren Hals und ſah ihr tief errregt ins Geſicht.

„Oh bitte, Muhme, verſuch's mir zu helfen! Ham, Lieber, Guter, verſuch's mir zu helfen! Herr David, ich bitte Sie, denken Sie an die alte Zeit, und helfen Sie mir. Ich möchte gern ein beſſeres Mädchen werden, als ich bin. Ich möchte gern hundert Mal dankbarer ſein, als ich jetzt bin. Ich möchte gern deutlicher fühlen, was für ein Segen es iſt, die Frau eines guten Mannes zu ſein und ein friedliches Leben zu führen. Ach, oh! Ach, mein Herz, mein Herz!“

Und ſie legte ihr Geſicht an die Bruſt meiner alten Wärterin, und indem ſie mit dieſem Flehen und Klagen aufhörte, welches, wie ihre ganze Weiſe, in ſeinem Jammer und Kummer halb eines Weibes, halb eines Kindes Thun war (ein Thun, welches ihr natürlicher und ihrer Schönheit angemeſſener war, als irgend ein anderes Benehmen hätte ſein können), weinte ſie ſtill vor ſich hin, während meine alte Wärterin ſie wie ein Wiegenkind zu beruhigen ſuchte.

Sie wurde denn auch allmälig ruhiger, und dann tröſteten wir ſie, indem wir bald ermuthigend zu ihr ſprachen, bald ein wenig mit ihr ſcherzten, bis ſie endlich den Kopf zu erheben und mit uns zu ſprechen begann. So ſetzten wir unſre Bemühungen ſo lange fort, bis ſie im Stande war, zu lächeln und dann zu lachen und dann, halb beſchämt, ſich aufrecht zu ſetzen, während Peggotty ihre in Unordnung gerathenen Locken ordnete, ihre Augen trocknete und ſie wieder nett machte, damit ihr Onkel, wenn ſie heimkäme, ſich nicht wundern ſollte, warum ſein Liebling geweint habe.

Ich ſah ſie dieſen Abend thun, was ich ſie nie zuvor hatte thun ſehen. Ich ſah ſie unſchuldig ihren Verlobten auf die Wange küſſen, und ſich hart an ſeine plumpe Geſtalt anſchmiegen, als ob dieſelbe ihre beſte Stütze ſei. Als ſie zuſammen weggingen in dem ſchwindenden Mondlicht, und ich ihnen nachſchaute und ihr Weggehen in meinem Gemüthe mit Marthas Abgehen verglich, ſah ich, daß ſie ſeinen Arm mit ihren beiden Händen umfaßt hatte und ſich noch immer nahe zu ihm hielt.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ich finde Mr Dicks Beobachtung beſtätigt und wähle einen Beruf.

Als ich am nächſten Morgen erwachte, dachte ich ſehr viel an die kleine Emilie und ihren aufgeregten Zuſtand am vergangnen Abend, nachdem Martha fortgegangen. Es war mir zu Muthe, als ſei ich in die ſchwachen Seiten und zärtlichen Geheimniſſe jenes häuslichen Herdes eingeweiht worden, und als würde es unrecht ſein, ſie gegen irgend Jemand und ſelbſt gegen Steerforth aufzuſchließen. Ich hatte gegen niemand eine mildere Neigung als gegen das niedliche kleine Geſchöpf, welches meine Jugendgeſpielin geweſen war, und hinſichtlich welcher ich ſtets die Ueberzeugung gehabt habe und bis an meinen Todestag ſtets haben werde, daß ich ſie damals von Herzen liebte. Das, was ſie, als ihr Herz durch einen Zufall offen vor mir lag, nicht zurückzuhalten vermocht hatte, irgend einem fremden Ohre, und ſelbſt Steerforths, zu wiederholen, würde, das fühlte ich, eine Rohheit geweſen ſein, unwürdig meiner ſelbſt, unwürdig der Glorie unſrer reinen unſchuldigen Kindheit, welche ich ſtets ihr Haupt umſtrahlen ſah. Ich faßte deshalb den Entſchluß, das Geheimniß in meinem Herzen zu bewahren, und dort gab es ihrem Bilde einen neuen anmuthigen Zug.

Während wir uns beim Frühſtück befanden, wurde mir ein Brief von meiner Tante überbracht. Da er Dinge enthielt, in Bezug auf welche mir Steerforth beſſer wie viele Andere rathen konnte, und in Bezug auf welche ich mir bewußt war, daß ich gern gehört hätte, was ſeine Meinung dabei war, ſo beſchloß ich, ihn zum Gegenſtande der Beſprechung auf unſrer Heimreiſe zu machen. Für den Augenblick hatten wir indeß genug zu thun mit Abſchiednehmen von unſern Freunden. Mr. Barkis war bei Weitem nicht der letzte unter dieſen, was ſeine Betrübniß über unſer Fortgehen betraf; und ich glaube, er würde ſogar den Koffer noch einmal aufgethan und eine zweite Guinea geopfert haben, hätte dieſelbe uns noch achtundvierzig Stunden in Yarmouth zurückhalten können. Peggotty und ihre ganze Familie waren voll Trauer über unſere Abreiſe. Das ganze Haus von Omer und Joram kam vor die Thür, um uns glückliche Reiſe zu wünſchen, und als unſre Mantelſäcke in die Poſtkutſche wanderten, hatte ſich um Steerforth eine ſolche Menge angehender Seefahrer zu ſeiner Dienſtleiſtung verſammelt, daß wenn wir die Bagage eines ganzen Regiments bei uns geführt hätten, es uns kaum an Trägern gefehlt haben würde, dieſelbe fortzuſchaffen. Mit einem Worte, wir reiſten unter dem Bedauern und der Bewunderung aller Betheiligten ab und ließen eine große Menge Leute ſehr betrübt hinter uns zurück.

„Werden Sie ſich lange hier aufhalten, Littimer?“ ſagte ich, als er daſtand und wartete, um die Kutſche abfahren zu ſehen.

„Nein, mein Herr,“ entgegnete er, „wahrſcheinlich nicht ſehr lange, mein Herr.“

„Er kann's gerade jetzt kaum ſagen,“ bemerkte Steerforth ſo nebenhin. „Er weiß, was er zu thun hat, und er wird's thun.“

„Gewiß wird er ſeine Schuldigkeit thun,“ ſagte ich.

Littimer griff in Anerkennung meiner guten Meinung von ihm an den Hut, und ich fühlte mich etwa acht Jahr alt. Er griff noch ein Mal dran und wünſchte uns eine glückliche Reiſe, und wir ließen ihn auf dem Pflaſter dort als ein ganz ebenſo reſpectables Myſterium als irgend eine Pyramide Aegyptens zurück.

Eine kurze Zeit unterhielten wir uns gar nicht, indem Steerforth ungemein ſchweigſam, ich aber in meinem Gemüthe hinreichend damit beſchäftigt war, mich zu fragen, wann ich die alten Orte wiederſehen würde und was für Veränderungen mit mir und ihnen dann ſtattgefunden haben würden in der Zwiſchenzeit. Endlich wurde Steerforth in einem Augenblicke, wie er ja alles Mögliche, was ihm beliebte, in jedem Augenblicke werden konnte, luſtig und redſelig und zog mich am Arme:

Thu' den Mund auf, David,“ ſagte er. „Was war das mit dem Briefe, von dem Du beim Frühſtücke ſprachſt?“

„Oh!“ erwiederte ich, indem ich ihn aus der Taſche nahm. „Er iſt von meiner Tante.“

„Und was ſagt ſie, das Ueberlegung erforderte?“

„Ei nun, Steerforth,“ verſetzte ich, „ſie erinnert mich, daß ich auf dieſe Reiſe gegangen ſei, um mich umzuſehen und ein Bißchen nachzudenken.“

„Was Du natürlich gethan haſt?“

„Nun, ich könnte das nicht ſo eigentlich ſagen. Wenn ich die Wahrheit geſtehen ſoll, ſo fürchte ich, daß ich's vergeſſen habe.“

„Gut! ſo ſieh Dich jetzt um und mache Deine Nachläſſigkeit wieder gut,“ ſagte Steerforth. „Guk rechts, und Du wirſt ein flaches Land mit einem hübſchen Stücke Sumpf drinnen ſehen; guke links, und Du wirſt desgleichen vor Augen haben. Guk nach vorn, und Du wirſt keinen Unterſchied finden, guk hinter Dich, und Daſſelbe zeigt ſich Dir.“

Ich lachte und entgegnete, daß in der ganzen Ausſicht ſich kein paſſender Lebensberuf entdecken laſſe, was vielleicht der flachen Beſchaffenheit der Gegend zuzuſchreiben ſein möchte.

„Was ſagt denn unſre gute Tante über die Geſchichte?“ fragte Steerforth, indem er auf den Brief in meiner Hand einen Blick warf. „Schlägt ſie Dir was vor?“

„Ei ja,“ erwiederte ich. „Sie fragt mich hier, ob ich wohl Luſt hätte, ein Proctor zu werden? Was hältſt Du davon?“

„Nun, ich weiß nicht,“ entgegnete Steerforth kühl. „Ich glaube, Du könnteſt ebenſowohl dies wählen, als was Anderes.“

Ich mußte lachen, als ich ihn ſo alle Berufsarten und Geſchäfte als gleich viel wiegend abſchätzen hörte, und ſagte ihm das.

„Was iſt denn aber ein Proctor ſo eigentlich, Steerforth?“ fragte ich.

„Ei nun, 's iſt ſo 'ne Art von mönchiſchem Advocaten,“ erwiederte Steerforth. „Er iſt an einigen altmodiſchen Gerichtshöfen, die ihre Sitzungen in Doctors Commons — einem dumpfen alten Winkel in der Nähe des Kirchhofs von St. Paul — halten, was die Sollicitoren an den gewöhnlichen Gerichtshöfen ſind. Er bekleidet ein Amt, das, wenn's mit rechten Dingen zuginge, vor zweihundert Jahren eingegangen ſein müßte. Ich kann Dir am beſten auseinanderſetzen, was ein Proctor iſt, wenn ich Dir beſchreibe, was Doctors Commons iſt. Es iſt ein kleines abgelegenes Neſt, wo ſie das verwalten, was man Kirchenrecht nennt, und allerhand Unſinn treiben mit verſchimmelten alten Ungeheuern von Parliamentsacten, von denen drei Viertel der Welt nichts wiſſen, während das letzte übrige Viertel meint, daß ſie in foſſilem Zuſtande in den Zeiten der Edwards ausgegraben worden ſind. Es iſt ein Ort, welcher ein altes Monopol hat, ſich mit den Teſtamenten und Heirathscontracten der Leute herumzuplagen und ſich über Schiffe und Boote hin und her zu zanken."

„Unſinn, Steerforth," rief ich aus. „Du willſt mir doch nicht weiß machen, daß zwiſchen Schiffsangelegenheiten und kirchlichen Dingen eine Verwandtſchaft obwaltet?"

„Das thu' ich ja auch nicht, mein lieber Junge," entgegnete er, „ſondern ich will blos ſagen, daß dieſe Dinge von denſelben Leuten in demſelben Doctors Commons beſorgt und entſchieden werden. Du wirſt eines Tages hingehen und finden, daß ſie mit der Hälfte von den nautiſchen Ausdrücken in Doctor Youngs Wörterbuche um ſich werfen, z. B. wo die „Nancy" die „Sarah Jane" über den Haufen gerannt hat, oder wo Mr. Peggotty und die Bootsleute von Yarmouth bei einem großen Winde dem Indienfahrer „Nelſon" mit Anker und Tau zu Hülfe gefahren ſind in ſeiner Noth; und dann gehſt Du 'nen andern Tag hin und triffſt ſie tief in die Beweiſe des pro und contra in Sachen eines Geiſtlichen vergraben, der ſich ſchlecht aufgeführt hat, und Du findeſt, daß der Richter beim Falle des Schiffes in Sachen des Geiſtlichen den Advokaten macht oder auch umgekehrt. Sie ſind wie die Schauſpieler: jetzt iſt Jemand ein Richter und jetzt iſt er keiner; jetzt iſt das eine Ding am Brete, und jetzt ein andres; jetzt giebt's Dies, jetzt Jenes, herüber hinüber, bald ſo, bald ſo: aber ſtets iſt's ein ſehr angenehmes profitables Geſchäftchen mit dieſem Privattheater, das vor einer ungemein gewählten Zuhörerſchaft ſpielt."

„Aber Advocaten und Proctoren ſind nicht ein und daſſelbe?" fragte ich, ein wenig verwirrt. „Oder ſind ſie daſſelbe?"

„Nein," erwiederte Steerforth. „Die Advocaten ſind ſtudirte Leute, die auf dem Collegium den Doctorgrad erlangt haben — was der Hauptgrund iſt, daß ich überhaupt etwas von der Sache weiß. Die Proctoren beſchäftigen die Advocaten. Beide werden ſehr gut bezahlt und bilden eine ſehr nette kleine Geſellſchaft. Kurz Alles bei Lichte beſehen, würde ich Dir empfehlen, Dich hübſch zu Doctors Commons zu halten, David. Sie achten ſich dort für etwas ganz beſonders Vornehmes, kann ich Dir ſagen, wenn Dir das eine Genugthuung gewährt."

Ich vergab Steerforth die leicht abſprechende Weiſe, in der er den Gegenſtand behandelte, und indem ich letzteren mit Rückſicht auf das ruhige und alterthümlich-ehrwürdige Ausſehen betrachtete, welches ich in Gedanken mit dem Bilde jenes „dumpfen alten Winkels in der Nähe des Kirchhofs von St. Paul" verband, war ich nicht abgeneigt, auf den Vorſchlag meiner Tante einzugehen, bei dem ſie übrigens mir völlig freie Hand gelaſſen hatte, und wobei ſie mir nicht verhehlte, daß er ihr eingefallen ſei, als ſie neulich ihren eignen Proctor in Doctors Commons beſucht, um mit ihm ihr Teſtament zu meinem Gunſten in Ordnung zu bringen.

„Das iſt auf alle Fälle ein lobenswerther Entſchluß von Seiten Deiner Tante,“ ſagte Steerforth, als ich deſſen gegen ihn erwähnte, „ein Vorſatz, der alle mögliche Ermunterung verdient. Gänſeblümchen, mein Rath iſt, daß Du Dich hübſch zu Doctors Commons hältſt.“

Ich entſchloß mich, dies ganz ſicher zu thun. Dann erzählte ich Steerforth, daß meine Tante mich in der Stadt erwarte (was ich aus ihrem Briefe erſah) und daß ſie eine Wohnung für eine Woche in einer Art Hotel garni in Lincolns Inn Fields gemiethet habe, wo ſich eine ſteinerne Treppe und eine paſſende Thür im Dachgiebel befand, da meine Tante der feſten Ueberzeugung war, daß jedes Haus in London jede Nacht in Gefahr ſtünde, niederzubrennen.

Wir vertrieben uns die Zeit während des Reſtes der Reiſe ſehr angenehm, indem wir dann und wann auf Doctors Commons zurückkamen und die fern liegenden Tage ſchon vor Augen hatten, wo ich dort Proctor ſein würde, was Steerforth mit einer Menge luſtiger und toller Farben ausmalte, ſo daß wir davon ſehr munterer Laune wurden. Als wir an unſer Reiſeziel kamen, ging er nach Hauſe, indem er verſprach, mich den übernächſten Tag zu beſuchen, und ich fuhr nach Lincolns Inn Fields, wo ich meine Tante noch auf und in Erwartung des Abendeſſens antraf.

Wenn ich eine Reiſe um die Welt gemacht hätte, ſeit wir uns zum letzten Male geſehen, ſo hätten wir kaum eine größere Freude haben können, uns wieder zu begegnen. Meine Tante ſchrie gerade heraus, als ſie mich umarmte, und ſagte, indem ſie ſich ſtellte, als lachte ſie, daß wenn meine arme Mutter noch am Leben wäre, dies närriſche kleine Geſchöpf ohne Zweifel helle Thränen vergießen würde.

„So haben Sie alſo Mr. Dick zu Hauſe gelaſſen, Tante?" fragte ich. „Das macht mich recht beſorgt. Ah, da iſt ja auch Janette, na, wie geht's?"

Während Janette ihren Knix machte und hoffte, daß auch ich wohl ſei, bemerkte ich, wie ſich meiner Tante Geſicht ſehr verlängerte.

„Ich bin ſelber darüber beſorgt," ſagte meine Tante, ihre Naſe reibend. „Ich habe keine Ruhe in der Seele gehabt, Trot, ſeit ich hier geweſen bin."

Ehe ich noch fragen konnte, weshalb, erzählte ſie mir's ſelbſt.

„Ich bin überzeugt," ſagte ſie, indem ſie mit melancholiſcher Gewißheit ihre Hand auf den Tiſch legte, „Dicks Charakter iſt kein ſolcher Charakter, daß er die Eſel abzuhalten im Stande wäre. Ich weiß zuverſichtlich, daß er nicht die nöthige Stärke des Entſchluſſes beſitzt. Ich hätte ſtatt ſeiner Janetten zu Hauſe laſſen ſollen, und dann könnte ich vielleicht ruhig ſein. Wenn jemals ein Eſel über meinen Grasplatz weglief," ſagte meine Tante mit Nachdruck, „ſo war's dieſen Nachmittag um vier Uhr. Es gab ein Anzeichen — ein kalter Schauder überlief mich vom Kopf bis zu den Füßen, und ich weiß, daß es ein Eſel war."

Ich verſuchte es, ſie über dieſen Punkt zu tröſten, aber ſie wies alle Beruhigungsgründe zurück.

„Ich weiß, es war ein Eſel," ſagte meine Tante, „und es war der mit dem Stumpfſchwanze, welchen jene Mordſchweſter von einem Weibsbilde ritt, als ſie in mein

Haus kam." — Dies war nämlich ſeither der einzige Name geweſen, den meine Tante für Miß Murdſtone gewußt hatte. „Wenn es in Dover irgend einen Eſel giebt, deſſen Unverſchämtheit mir ſchwerer, als die der andern zu ertragen iſt," ſagte meine Tante, indem ſie auf den Tiſch ſchlug, „ſo iſt's dieſes Vieh!"

Janette wagte zu vermuthen, daß meine Tante ſich unnöthiger Weiſe beunruhige, und daß ſie glaube, der fragliche Eſel ſei während der Zeit, wo ſie's kalt überlaufen, mit Sand- und Kießfahren beſchäftigt und deshalb kaum zu Uebertretungen aufgelegt geweſen, aber meine Tante wollte davon nichts hören.

Das Abendeſſen wurde nett und warm aufgetragen, obwohl die Zimmer meiner Tante ſehr hoch oben waren — ob ſie's nun ſo eingerichtet hatte, um mehr ſteinerne Treppen für ihr Geld zu haben, oder um der Thür im Dachgiebel näher zu ſein, weiß ich nicht — und beſtand aus einem gebratenen Huhn, einem Beefſteak und verſchiedenen Zugemüſen, Dingen, denen ich im ausgedehnteſten Sinne Gerechtigkeit widerfahren ließ, und welche alleſammt ausgezeichnet waren. Aber meine Tante hatte ihre eignen Anſichten in Bezug auf Londoner Nahrungsmittel und aß nur wenig.

„Ich vermuthe, dieſes unglückſelige Huhn wurde in einem Keller geboren und erzogen," ſagte meine Tante, „und athmete nie friſche Luft, als in einem Miethkutſchenſchuppen. Ich hoffe zwar, daß dies Stück Fleiſch auf einem Ochſen gewachſen iſt, glaube es jedoch nicht. Nichts iſt meiner Anſicht nach ächt hier am Orte, als der Schmutz."

„Glauben Sie denn nicht, daß dieſes Huhn hier vom Lande gekommen iſt, Tante?" fragte ich beſcheidentlich.

„Ganz gewiß nicht,“ entgegnete meine Tante. „Es würde einem Londoner Geſchäftsmanne keinen Spaß machen, irgend etwas zu verkaufen, was wirklich das wäre, wofür er's ausgäbe.“

Ich wagte es nicht, dieſe Meinung anzugreifen, hielt indeß eine ſehr gute Abendmahlzeit, und es gereichte ihr zu großer Genugthuung, mich dies thun zu ſehen. Als der Tiſch abgeräumt war, half ihr Janette, ihr Haar zu ordnen, ihre Nachthaube aufzuſetzen, welche von niedlicherem Bau, als die gewöhnliche war („für den Fall, daß ein Feuer ausbricht und man damit auf die Gaſſe muß,“ ſagte meine Tante) und ihr Kleid auf ihre Knie heraufzufalten: die üblichen Vorbereitungen, mit denen ſie ſich's bequem machte, ehe ſie zu Bett ging. Ich bereitete ihr dann nach gewiſſen feſtgeſtellten Regeln, von denen auch nicht die leiſeſte Abweichung geſtattet wurde, ein Glas heißen Wein mit Waſſer und eine gebratene Brotſchnitte, welche letztere in lange ſchmale Streifen zertheilt wurde. Hiermit blieben wir allein, um den Abend zu beendigen. Meine Tante ſaß mir gegenüber und trank ihren Wein mit Waſſer, tauchte ihre gebratenen Brotſchnitten eine nach der andern, ehe ſie ſie aß, hinein und ſah mich unter den Backenſtreifen ihrer Haube hervor mit wohlwollenden Blicken an.

„Nun denn, Trot,“ begann ſie, „was hältſt Du von dem Plane mit dem Proctor? Oder haſt Du bis jetzt noch nicht daran gedacht?“

„Ich habe viel darüber nachgedacht, meine liebe Tante, und habe auch viel mit Steerforth darüber geſprochen. Ich finde ihn ſehr gut. Ich finde den Plan ganz vortrefflich.“

„Na, das iſt ja prächtig!“ ſagte meine Tante.

„Ich habe nur einen Einwand dagegen, Tante.“

„Heraus damit, Trot,“ erwiederte ſie.

„Ei nun, ich möchte fragen, Tante, da es nach dem, was ich verſtand, eine abgeſchloſſene Geſellſchaft, eine Art Gilde zu ſein ſcheint, ob mein Eintritt nicht ſehr viel Geld koſten wird.“

„Es wird Deine Aufnahme,“ entgegnete meine Tante, „juſt eintauſend Pfund koſten.“

„Nun, meine liebe Tante,“ ſagte ich, indem ich ihr mit meinem Stuhle näher rückte, „ich kann darüber in meinem Gemüthe nicht recht fertig werden. Es iſt eine große Summe Geldes. Sie haben für meine Erziehung ſo viel ausgegeben und ſind ſtets ſo freigebig gegen mich geweſen, als es nur möglich war. Sie ſind ganz außerordentlich großmüthig geweſen. Gewiß giebt es noch andere Wege, auf denen ich mit nur wenigen Auslagen ins Leben eintreten, und doch ſo eintreten kann, daß ich Hoffnung habe, mit Entſchloſſenheit und Anſtrengung meiner Kräfte vorwärts zu kommen. Glauben Sie nicht, daß es beſſer ſein würde, wenn wir eine ſolche Laufbahn verſuchten? Sind Sie gewiß, daß Sie es aushalten können, ſo viel Geld auf dieſen Zweck zu verwenden, und daß es recht iſt, es auszugeben? Ich bitte Sie, meine zweite Mutter, nur ſich das zu überlegen. Sind Sie deß ſicher?“

Meine Tante aß erſt ein Stück gebratene Brotſchnitte auf, mit welcher ſie eben beſchäftigt war, wobei ſie mir die ganze Zeit über voll ins Geſicht ſah; dann ſetzte ſie das Glas auf den Kaminſims, faltete ihre Hände auf ihren in die Höhe gefalteten Rockſäumen und antwortete, wie folgt:

„Trot, mein Kind, wenn ich irgend einen Zweck und Ziel im Leben habe, ſo iſt's der, Dich zu einem guten gefühlvollen und glücklichen Manne zu machen. Darauf geht mein Denken und Sinnen — und ebenſo Dicks. Sollte mich freuen, wenn gewiſſe Leute, die ich kenne, Dicks Geſpräche über dieſen Punkt hörten. Sein Scharfſinn iſt wirklich bewundernswerth. Aber Niemand kennt die Quellen von der Klugheit dieſes Mannes, außer mir.“

Sie hielt einen Augenblick inne, um meine Hand zwiſchen die ihren zu nehmen, und fuhr dann fort:

„Es iſt unnütz, an die Vergangenheit zu erinnern, es wäre denn, wo ſie einen Einfluß auf die Gegenwart hätte. Vielleicht möchte ich mit Deinem armen Vater beſſer Freund geweſen ſein. Vielleicht auch hätte ich mich mit jenem armen kindiſchen Weſen, Deiner Mutter, beſſer ſtehen können, ſelbſt nachdem Deine Schweſter Betſey Trotwood mich ſo getäuſcht hatte. Als Du, ein kleiner weggelaufener Bube, ſtaubig und zerlumpt zu mir kamſt, dachte ich vielleicht ſo. Von dieſer Zeit an haſt Du, Trot, mir ſtets Ehre gemacht und biſt mein Stolz und meine Luſt geweſen. Niemand hat ſonſt Anſpruch auf meine Mittel, wenigſtens“ — hier zögerte ſie zu meinem Erſtaunen einen Augenblick und gerieth in Verwirrung — „nein, Niemand kann ſonſt Anſpruch auf meine Mittel machen — und Du biſt mein adoptirtes Kind. Ich verlange nichts von Dir, als daß Du gegen mich in meinen alten Tagen ein liebendes Kind ſein, und meine Wunderlichkeiten und Einbildungen ertragen ſollſt. Du wirſt damit für eine alte Frau, deren Lebensfrühling nicht ſo glücklich oder heiter war, als er hätte ſein können, mehr thun, als dieſe alte Frau je für Dich that.“

Es war das erſte Mal, daß ich meine Tante ihrer vergangenen Lebenszeit Erwähnung thun hörte. Es war eine ſolche Seelengröße in der ruhigen Weiſe, in welcher ſie dies that, und in welcher ſie es wieder aufgab, daß ſie dadurch in meiner Hochachtung und Liebe bedeutend erhoben worden ſein würde, falls dies noch irgend möglich geweſen wäre.

„Wir verſtehen uns in Allem und ſtimmen völlig überein, Trot,“ ſagte meine Tante, „und brauchen nicht weiter mehr darüber zu ſprechen. Gieb mir einen Kuß, und morgen nach dem Frühſtück wollen wir nach den Commons gehen.“

Wir hatten noch ein langes Geſpräch vor dem Feuer mit einander, ehe wir zu Bett gingen. Ich ſchlief in einem Zimmer, das mit dem meiner Tante in einem Stockwerke lag und wo ich im Laufe der Nacht einigermaßen dadurch geſtört wurde, daß ſie, ſo oft ſie nur durch das ferne Rollen von Miethkutſchen oder Marktkarren geweckt wurde, an meine Thür klopfte und fragte: „Ob ich nicht die Spritzen hörte?“ Gegen Morgen ſchlief ſie indeß beſſer und litt es, daß ich desgleichen that.

Etwa um die Mitte des Tages machten wir uns nach der Expedition der Herren Spenlow und Jorkins in Doctors Commons auf den Weg. Meine Tante, welche eine zweite Hauptanſicht von London hatte, daß nämlich Jedermann, den ſie ſah, ein Taſchendieb ſei, gab mir ihre Börſe zu tragen, welche zehn Guineen und einiges Silber enthielt.

Wir blieben an dem Spielwaarenladen in Fleetſtreet eine Weile ſtehen, um die Rieſen auf St. Dunſtans Thurm auf die Glocken ſchlagen zu ſehen — wir hatten nämlich unſre Schritte beſchleunigt, um ſie um zwölf Uhr dabei zu betreffen, — und gingen dann auf Ludgate Hill und St. Pauls Kirchhof zu. Eben ſchritten wir über den erſtgenannten Platz, als ich entdeckte, daß meine Tante ihren Gang außerordentlich beeilte und erſchrocken ausſah. Ich bemerkte zu gleicher Zeit, daß ein ſchlecht gekleideter lauernder Herumſtreicher, der ein wenig zuvor ſtehen geblieben war und uns angeſtiert habe, als wir vorbeiſchritten, ſo nahe hinter uns herkam, daß er beinahe an ſie anſtieß.

„Trot, mein lieber Trot!“ ächzte meine Tante in einem erſchrockenen Geflüſter, und indem ſie krampfhaft meinen Arm ergriff. „Ich weiß nicht, was ich thun ſoll.“

„Aengſtigen Sie ſich doch nicht,“ ſagte ich. „Da iſt nichts zu fürchten. Treten Sie in einen Laden, und ich will dieſen Kerl bald loswerden.“

„Nein, mein Kind!“ entgegnete ſie. „Um Alles in der Welt rede nicht mit ihm! Ich bitte, ich befehle es Dir!“

„Guter Gott, Tante,“ ſagte ich; „es iſt doch blos ein dreiſter Bettler!“

„Du weißt nicht, was er iſt!“ erwiederte meine Tante. „Du weißt nicht, wer es iſt! Du weißt nicht, was Du ſprichſt!“

Wir waren in einem leeren Thorwege ſtehen geblieben, während dies vorging, und er war ebenfalls ſtehen geblieben.

„Sieh' ihn nicht an!“ rief meine Tante ängſtlich, als ich entrüſtet den Kopf nach ihm umwandte; „ſondern hol' mir eine Kutſche, mein guter Junge, und warte auf mich am Kirchhofe von St. Paul.“

„Auf Sie warten?“ wiederholte ich.

„Ja,“ entgegnete meine Tante heftig; „ich muß allein gehen. Ich muß mit ihm gehen.“

„Mit ihm, Tante? Mit dieſem Menſchen?“

„Ich bin bei vollem Verſtande,“ erwiederte ſie, „und ich ſage Dir, ich muß. Hol’ mir ’ne Kutſche!“

Wie verwundert ich auch ſein mochte, ſo war ich mir doch bewußt, daß ich einem ſolchen peremptoriſchen Befehle mich zu widerſetzen kein Recht hatte. Ich eilte deshalb fort und rief einen Miethkutſcher, der eben leer vorüberfuhr. Beinahe ehe ich noch den Wagentritt herunterlaſſen konnte, ſprang meine Tante, ich weiß nicht wie, hinein, und der Menſch folgte ihr. Sie winkte mir mit der Hand wegzugehen, und zwar mit ſo ernſtem Geſichte, daß, ſo völlig verſtört ich auch war, ich mich doch ſogleich von ihnen abkehrte. In dieſer Stellung hörte ich ſie zu dem Kutſcher ſagen: „Fahren Sie, wohin Sie wollen! Fahren Sie geradaus!“ und ſogleich fuhr der Wagen an mir vorüber die Höhe hinauf.

Was mir Mr. Dick erzählt hatte, ich aber für eine Täuſchung gehalten hatte, mit der er ſich ſelbſt betrogen, fiel mir jetzt ein. Ich konnte nicht zweifeln, daß dieſe Perſon dieſelbe ſei, die er in ſo geheimnißvoller Weiſe erwähnt hatte, obwohl ich mir, welches die Natur ſeines Anrechts auf die Beachtung meiner Tante möglicher Weiſe ſein könnte, durchaus nicht deutlich vorzuſtellen vermochte. Nachdem ich eine halbe Stunde auf dem Kirchhofe gewartet, ſah ich die Kutſche zurückkommen. Der Wagenführer hielt neben mir, und meine Tante ſaß allein drin.

Sie hatte ſich von ihrer Aufregung noch nicht hinreichend erholt, um auf den Beſuch, den wir zu machen im Begriff ſtanden, völlig vorbereitet zu ſein. Sie bat mich, in den Wagen zu ſteigen und dem Kutſcher zu ſagen, er ſolle ein Weilchen langſam auf- und abfahren. Sie ſagte nichts weiter, als: „Mein liebes Kind, niemals frage mich, was es war, und nie komme darauf zurück,“

bis ſie endlich ihre Faſſung wiedergewonnen hatte, wo ſie mir ſagte, ſie habe ſich ganz wieder gefunden, ſo daß wir ausſteigen könnten. Als ſie mir ihre Börſe gab, um den Kutſcher zu bezahlen, fand ich, daß alle Guineen verſchwunden und nur das kleinere Silbergeld darin geblieben war.

Nach Doctors Commons gelangte man durch einen kleinen niedrigen Bogengang. Ehe wir über denſelben hinaus viele Schritte gegangen waren, ſchien das Geräuſch der Stadt wie durch Zauber in eine Entfernung hinwegzuſchmelzen, in der es leiſer klang. Einige düſtere Höfe und enge Gäßchen brachten uns nach der vom Himmel mit Licht verſehenen Expedition von Spenlow und Jorkins. Im Vorhofe dieſes Tempels, der den Pilgrimmen ohne die Ceremonie des Anklopfens den Zutritt gewährte, waren drei oder vier Schreiber als Copiſten an der Arbeit. Der Eine von ihnen, ein kleiner dürrer Mann, der für ſich allein ſaß and eine ſteife braune Perücke trug, die ausſah, als ob ſie von Pfefferkuchen gemacht wäre, ſtand auf, um meine Tante zu empfangen und uns in Mr. Spenlows Zimmer zu führen.

„Herr Spenlow iſt im Gerichte, Madame," ſagte der dürre Mann, „es iſt eine Sitzung des geiſtlichen Gerichts; aber 's iſt gleich hier in der Nähe, und ich will ſogleich nach ihm ſenden."

Da wir, während Mr. Spenlow geholt wurde, Gelegenheit uns umzuſehen hatten, machte ich mir das zu Nutze. Die Geräthſchaften des Zimmers waren altmodiſch und ſtaubig, und das grüne Wollenzeuch, mit welchem die Platte des Schreibtiſches beſetzt war, hatte alle ſeine Farbe verloren und ſah verbleicht und vergilbt aus, wie ein alter Bettelmann. Auf demſelben befanden ſich eine große Menge Bündel Schriftſtücke, von denen einige auf dem Rücken mit Allegationen, einige, zu meiner Verwunderung, als Libelle (worunter ich mir Schmähſchriften vorſtellte) überſchrieben waren, einige ins Conſiſtorial-Gericht, andere vor den geiſtlichen Gerichtshof, andere vor das Verlaſſenſchaftsgericht und noch andere ins Admiralitäts-Gericht, und einige in den Delegatenhof gehörten. Dieſelben gaben mir Gelegenheit, mich ſattſam zu verwundern, wie viel Gerichtshöfe es wohl überhaupt geben möchte, und wie viel Zeit ich wohl brauchen werde, um ſie alle kennen zu lernen. Außer dieſen Faſcikeln waren dort noch verſchiedene ungeheure Manuſcriptbücher voll Akten, eidlich bekräftigt, feſt gebunden und in mächtige Reihen zuſammengeknüpft, für jeden Proceß eine Reihe Hefte, als ob jeder Proceß eine Geſchichte in zehn oder zwanzig Bänden ſei. Alles dies ſah meines Bedünkens aus, als ob es viel Geld koſte, und gab mir eine angenehme Vorſtellung von dem Geſchäfte eines Proctors. Ich ließ meine Augen eben mit wachſendem Wohlgefallen über dieſe und andere Dinge ſchweifen, als ſich in dem Zimmer draußen haſtige Schritte hören ließen und Mr. Spenlow in einem ſchwarzen mit weißem Pelz verbrämten Gewande herbeigeeilt kam und im Eintreten ſeinen Hut abnahm.

Er war ein kleiner Herr mit lichten Haaren, mit untadelig blank gewichſten Stiefeln und den ſteifſten aller weißen Halsbinden und Vatermörder. Er war bis ans Kinn zugeknöpft, ganz glatt und eng anliegend, und mußte mit ſeinem Backenbarte, welcher ſorglich gelockt war, große Mühe gehabt haben. Seine goldne Uhrkette war ſo maſſiv, daß mir die Schnurre durch den Kopf fuhr, er müßte, um ſie herausziehen zu können, eigentlich ſolch einen nervigen goldenen Arm haben, wie ſie über den Laden der Goldſchläger angebracht ſind. Er war ſo ſorgſam gekleidet und ſo ſteif, daß er ſich kaum bücken konnte, und, wenn er nach einem oder dem andern Papiere auf ſeinem Pulte blickte, gezwungen war, nachdem er ſich in ſeinen Stuhl geſetzt hatte, ſeinen ganzen Körper vom Ende ſeines Rückgrats an zu bewegen, wie Punch, der Hanswurſt, mit dem ſteifen Fettbuckel.

Ich war vorher durch meine Tante vorgeſtellt und höflich empfangen worden. Jetzt aber ſagte er:

„Und ſo denken Sie denn, Herr Kopperfield, in unſer Geſchäft einzutreten. Ich erwähnte gelegentlich gegen Miß Trotwood, als ich neulich das Vergnügen hatte, ſie zu ſehen“ — hier wieder eine Verbeugung à la Punch — „daß hier eine Stelle offen ſei. Miß Trotwood war ſo freundlich, zu erwähnen, daß ſie einen Neffen beſitze, der ihr ganz beſonders am Herzen liege, und für den ſie nach einer anſtändigen Verſorgung im Leben ſuche. Dieſen Neffen, glaub' ich, habe ich jetzt das Vergnügen, zu“ — und abermals machte er einen Bückling à la Punch.

Ich verbeugte mich als Zeichen, daß er recht vermuthet habe, und ſagte, meine Tante habe mir erzählt, daß hier eine Stelle offen ſei, und ich glaube, daß mir dieſelbe recht wohl anſtehen werde. Ferner, daß ich große Luſt habe, einzutreten, und den Vorſchlag augenblicklich angenommen habe; daß ich indeß mich nicht unbedingt überreden könne, das Geſchäft ſage mir zu, bis ich etwas mehr davon verſtünde. Endlich, daß ich, obſchon dies wenig mehr als eine bloße Form ſei, dennoch vorausſetze, ich werde Gelegenheit haben, zu verſuchen, wie es mir zuſage, bevor ich mich unwiderruflich binde.

„Oh freilich, freilich!“ ſagte Mr. Spenlow. „Wir geſtatten in dieſem Hauſe ſtets einen Monat — einen Probemonat. Ich ſollte mich freuen, wenn ich zwei Monate — drei — ja wahrlich, eine unendliche Periode geſtatten könnte, — aber ich habe einen Geſchäftstheilnehmer — Herrn Jorkins.“

„Und die Prämie unſrerſeits, Herr Spenlow,“ erwiederte ich, „iſt tauſend Pfund?“

„Und die Prämie, Stempelgebühren eingeſchloſſen, iſt tauſend Pfund,“ ſagte Mr. Spenlow. „Wie ich gegen Miß Trotwood bereits erwähnte, leiten mich hierbei keine Rückſichten auf Geldgewinn — in der That wenigen Leuten liegt dies weniger am Herzen, wie mir — aber Herr Jorkins hat ſeine Anſichten über dergleichen Dinge, und ich bin verpflichtet, die Anſichten von Herrn Jorkins zu reſpectiren. Kurz, Mr. Jorkins glaubt, daß tauſend Pfund eigentlich zu wenig ſei.“

„Vermuthlich iſt es “ ſagte ich, immer noch darauf bedacht, wie ich meiner Tante etwas erſparen könnte, „vermuthlich iſt es hier nicht Sitte, daß ein Arbeiter in Ihrem Geſchäft, der ſich eingekauft hat, und ſich beſonders nützlich macht und vollkommen Meiſter ſeiner Obliegenheiten wird“ — ich konnte hier nicht umhin, zu erröthen; denn dies ſah gar ſo ſehr wie Selbſtlob aus — „vermuthlich iſt es nicht Sitte hier, daß ein ſolcher in den letzteren Jahren ſeiner Lehrzeit einen — eine —“

Mr. Spenlow hob ſein Haupt, allerdings mit großer Anſtrengung, gerade ſo weit aus ſeiner Halsbinde heraus, daß er es zu ſchütteln vermochte, und antwortete, indem er das Wort „Gehalt“ als bereits von mir geſprochen annahm:

„Nein. Ich will nicht ſagen, von welchem Standpunkte ich dieſe Sache betrachten würde, Herr Kopperfield, wenn ich ungebunden wäre. Herr Jorkins aber iſt unerbittlich.“

Ich war ganz unglücklich bei dem Gedanken an dieſen fürchterlichen Jorkins. Aber ich fand ſpäter, daß er ein ſanfter Mann von langſamer Gemüthsart war, deſſen Platz im Geſchäfte darin beſtand, daß er ſich in dem Hintergrunde hielt und ſich als den hartherzigſten und jeder Vorſtellung unzugänglichſten Mann von der Welt vorſchützen ließ. Wenn ein Schreiber ſein Gehalt zu erheben wünſchte, ſo wollte Mr. Jorkins auf ein ſolches Verlangen nicht hören. Wenn ein Client ſich in Bezahlung der Koſtenrechnung in ſeinem Proceſſe langſam finden ließ, ſo war's Mr. Jorkins, der entſchieden auf Bezahlung drang; und wie peinlich derartige Dinge auch dem gefühlvollen Herzen von Mr. Spenlow ſein mochten (und ſtets waren), Mr. Jorkins wollte ſein Recht haben. Herz und Hand des guten Engels Spenlow würden allezeit offen geweſen ſein, wäre nicht der böſe Dämon Jorkins dagegen geweſen. Als ich älter wurde, habe ich, wie ich glaube, die Erfahrung gemacht, daß auch verſchiedene andere Häuſer nach dem Grundſatze von Spenlow und Jorkins ihre Geſchäfte betrieben.

Es wurde ausgemacht, daß ich meinen Probemonat ſo bald als mir's gefiele antreten ſollte, und daß meine Tante nicht nöthig hätte, bis zu ſeinem Ablauf in der Stadt zu bleiben oder wieder herzukommen, da die Artikel des Uebereinkommens, deſſen Gegenſtand ich war, ihr ja leicht zum Unterſchreiben nach Hauſe geſandt werden könnten. Als wir ſo weit gelangt waren, bot mir Mr. Spenlow an, mich gleich jetzt ein Mal mit in den Gerichtshof zu nehmen und mir zu zeigen, was für ein Platz es ſei. Da ich hierzu geneigt war, gingen wir zu dieſem

Zwecke hinaus und ließen meine Tante zurück, welche ſich wie ſie ſagte, an keinen ſolchen Ort wagen wollte, und welche, wie ich glaube, alle Gerichtshöfe als eine Art von Pulvermühlen betrachtete, welche zu jeder Zeit auffliegen könnten.

Mr. Spenlow führte mich über einen gepflaſterten Hof, der von düſtern Ziegelhäuſern gebildet war, die ich nach den Namen der Doctoren über den Thüren für die Amtswohnungen der gelehrten Advocaten hielt, von denen Steerforth mir erzählt hatte; und traten in einen großen dumpfen Saal zur linken Hand, welcher meines Bedünkens einer Kapelle nicht unähnlich war. Der obere Theil dieſes Zimmers war von dem übrigen durch ein Geländer getrennt, und dort auf den beiden Seiten einer etwas erhöhten Plattform von der Geſtalt eines Hufeiſens ſaßen auf altmodiſchen Großvaterſtühlen verſchiedene Herren in rothen Gewändern und grauen Perücken, welche, wie ich fand, die oben erwähnten Doctoren waren. Ueber der Mitte des Hufeiſens blinzelte hinter einem Pulte, gleich einem Kanzelpulte, ein alter Herr hervor, den ich, wofern ich ihn in einem Vogelhauſe geſehen hätte, ſicherlich für eine Eule gehalten haben würde; welcher jedoch, wie ich berichtet wurde, der vorſitzende Richter war. In dem Raume, welchen das Hufeiſen umſchloß, tiefer als Jene, das heißt alſo zu ebner Erde auf der Diele, ſaßen mehre andere Herren von Mr. Spenlows Rang und wie er in ſchwarze, mit weißem Pelz verbrämte Gewänder gekleidet, an einer langen grünen Tafel. Ihre Halsbinden waren, wie mir's vorkam, ſammt und ſonders ſteif und ihre Blicke hochmüthig; in letzterer Hinſicht fand ich jedoch bald, daß ich ihnen Unrecht gethan hatte; denn als zwei oder drei von ihnen aufzuſtehen und eine Frage des vorſitzenden Würdenträgers zu beantworten hatte, ſah ich nie einfältigere Schafsgeſichter als die ihren. Das Publicum, welches durch einen Jungen mit einem Mützchen und einen ärmlich-vornehm gekleideten Mann, der heimlich Krümchen aus ſeiner Rocktaſche verzehrte, vertreten wurde, wärmte ſich am Ofen in der Mitte des Gerichtsſaales. Die langweilige Stille des Ortes wurde nur durch das Kniſtern des Feuers und die Stimme eines der Doctoren unterbrochen, welcher gemächlichen Schrittes durch eine vollſtändige Bibliothek von Actenſtücken wanderte und auf ſeiner Reiſe von Zeit zu Zeit ſtehen blieb, um in kleinen Gaſthäuſern von Beweisgründen einzukehren. Kurz und gut, in meinem ganzen Leben habe ich nicht Gelegenheit gehabt, ſolch eine lederne, langweilige, altmodiſche, unweltliche, verſchlafene kleine Geſellſchaft zu ſehen, als dieſe, und ich fühlte, es würde wie ein entſchiedenes Einſchläferungsmittel auf mich wirken, wenn ich in irgend einer Stellung — ausgenommen vielleicht als bei der Entſcheidung Betheiligter — dazu gehörte.

Sehr zufriedengeſtellt mit der träumeriſchen Natur dieſes Locals, bemerkte ich Mr. Spenlow, daß ich für dies Mal genug geſehen habe, und wir kehrten zu meiner Tante zurück, in deren Geſellſchaft ich nun die Commons verließ, und zwar ging ich aus dem Geſchäfte von Spenlow und Jorkins mit dem Bewußtſein, äußerſt jung zu ſein; denn die Schreiber klopften ſich einander mit ihrer Feder, um einander auf mich aufmerkſam zu machen.

Wir langten in Lincolns Inn Fields ohne neue Abenteuer an, ich müßte denn als ein ſolches erwähnen, daß wir einem unglückſeligen Eſel vor dem Karren eines

Obſthändlers begegneten, welcher im Gemüthe meiner Tante peinliche Ideenverbindungen hervorrief. Als wir glücklich in unſerm Gaſthofe wieder unter Dach und Fach waren, hatten wir noch ein langes Geſpräch über meine Pläne, und da ich wußte, daß ſie von ganzem Herzen nach-Hauſe zu kommen wünſchte, und, zwiſchen Feuersgefahr, ſchlechtem Eſſen und Taſchendieben, in London ſich keine halbe Stunde wohlbefand, ſo drang ich in ſie, ſich meinetwegen nicht ihrer Bequemlichkeit zu entſchlagen, ſondern zu gehen und mich für mich ſelbſt ſorgen zu laſſen.

„Es wird morgen nicht ſchon eine Woche, daß ich hier bin,“ ſagte ſie, „ohne daß ich auch darauf mein Augenmerk gerichtet hätte. Da iſt im Adelphi eine Reihe kleiner Stuben mit Möbeln zu vermiethen, welche ſich für Dich wunderhübſch paſſen müßten.“

Mit dieſer kurzen Einleitung zog ſie aus ihrer Taſche eine aus einer Zeitung ſorgſam herausgeſchnittene Anzeige hervor, welche meldete, daß in der Buckinghamſtraße im Adelphi-Viertel „eine möblirte, die Ausſicht auf den Fluß habende, beſonders angenehm gelegene und zuſammenhängende Reihe von Stuben, welche eine anſtändige Wohnung für einen jungen Herrn, ein Mitglied eines der Gerichtshöfe oder dergleichen, bilden und ſogleich bezogen werden können,“ zu vermiethen ſei. Der Preis ſei mäßig, und das Logis könne auf Verlangen auch monatweiſe abgelaſſen werden.

„Ei, das iſt ja herrlich, Tante!“ ſagte ich, erröthend bei dem Gedanken, welche Würde darin liegen könnte, in derartigen Zimmern zu wohnen.

„Nun, dann komm,“ erwiederte meine Tante, indem ſie ſogleich den Hut wieder nahm, den ſie eine Minute vorher bei Seite gelegt hatte. „Wollen hingehen und uns das Logis beſehen.“

Und wir gingen. Die Anzeige wies uns an, bei Mrs. Crupp wegen der Wohnung nachzufragen, und wir klingelten an der Hausklingel, von der wir vorausſetzten, daß ſie mit Mrs. Crupp in Verbindung ſtehe. Wir mußten drei oder vier Mal klingeln, ehe wir Mrs. Crupp vermögen konnten, zu uns zu kommen; endlich aber erſchien ſie — eine dicke Dame, der eine bauſchige Falte von einem Flanellunterrocke unter ihrem Nankingkleide hervorhing.

„Wollen Sie wohl ſo gefällig ſein, Madam, und uns Ihre Stuben ſehen laſſen?“ ſagte meine Tante.

„Für dieſen Herrn?“ fragte Mrs. Crupp, indem ſie in ihre Taſche nach den Schlüſſeln fühlte.

„Ja, für meinen Neffen,“ ſagte meine Tante.

„Ein paar prächtige Stübchen für dieſe Art Herrens!“ verſetzte Mrs. Crupp.

So gingen wir die Treppe hinauf.

Die Zimmer befanden ſich hart unter dem Dache — ein wichtiger Punkt für meine Tante, da ſie auf dieſe Art das Entſchlüpfen bei Feuer erleichterten — und beſtanden aus einem kleinen halbblinden Vorſaale, wo man kaum etwas ſehen, einer kleinen ſtockblinden Speiſekammer, wo man gar nichts ſehen konnte, einem Wohn- und einem Schlafzimmer. Das Möblement war ſehr abgenutzt, aber völlig gut genug für mich, und das war nicht zu läugnen, daß draußen vor den Fenſtern der Fluß war.

Da ich an dem Orte Gefallen fand, zogen ſich meine Tante und Mrs. Crupp in das Speiſekämmerchen zurück, um über den Preis zu unterhandeln, während ich auf dem Sopha im Wohnzimmer zurückblieb und kaum den

Gedanken an die Möglichkeit zu faſſen wagte, daß ich beſtimmt ſein ſollte, in ſolch einer nobeln Wohnung zu leben. Nach einem kurzen, etwas hartnäckigen Kampfe kehrten ſie zurück, und ich ſah zu meiner Freude in den Zügen meiner Tante wie in denen Mrs. Crupps, daß die Sache abgemacht ſei.

„Iſt dies das Möblement des letzten Stubeninhabers?“ erkundigte ſich meine Tante.

„Ja wohl,“ Madam,“ ſagte Mrs. Crupp.

„Was iſt aus ihm geworden?“ fragte meine Tante.

Mrs. Crupp war von einem böſen Huſten geplagt, mit dem ſie ſich ſchwer deutlich auszuſprechen vermochte. „Er wurde hier von einer Krankheit befallen und — uff, uff, uff! — und ſtarb.“

„Ei gar! An was ſtarb er?“ fragte meine Tante.

„I nun, Madam, unter uns geſagt, er ſtarb an zu vielem Trinken,“ ſagte Mrs. Crupp, „und vom Rauchen.“

„So? vom Rauche? Sie meinen doch nicht vom Kaminrauche?“ fragte meine Tante.

„Nein, Madam,“ entgegnete Mrs. Crupp. „Cigarren und Pfeifen.“

„Das ſteckt auf keinen Fall an, Trot,“ bemerkte meine Tante, zu mir gewendet.

„Nein, gewiß nicht,“ ſagte ich.

Kurz, meine Tante, welche ſah, wie begeiſtert ich von dem Gelaß war, nahm die Wohnung auf einen Monat und erlaubte mir, zwölf Monate drinnen zu bleiben, wenn dieſe Zeit um ſei. Mrs. Crupp ſollte für Tiſch- und Bettwäſche ſorgen und für mich kochen; alles ſonſt Nöthige war bereits beſorgt, und der Mrs. Crupp wurde ganz beſonders auf die Seele gebunden, ſich gegen mich ſtets wie gegen einen Sohn zu benehmen. Ich ſollte den übernächſten Tag in die Wohnung einziehen, und Mrs. Grupp dankte dem Himmel, daß ſie jetzt Jemand habe, den ſie unter ihre Scheere nehmen konnte.

Auf unſerm Rückwege bemerkte meine Tante, wie ſie die gewiſſe Zuverſicht hege, daß das Leben, welches ich jetzt zu beginnen im Begriff ſei, mich zu einem feſten entſchiedenen Charakter machen werde, was bisher mein einziger Mangel geweſen ſei. Sie wiederholte dies mehrmals am nächſten Tage in den Zwiſchenſtunden, die wir von den Einrichtungen zur Ueberſiedelung meiner Bücher und Kleider von Mr. Wickfield übrig behielten, worüber wie über meine ganze jüngſte Ferienzeit ich einen langen Brief an Agnes ſchrieb, den meine Tante beſorgen wollte, da ſie den folgenden Tag abzureiſen gedachte. Um dieſe Kleinigkeiten nicht zu weit auszudehnen, will ich nur noch hinzufügen, daß ſie für alle meine Bedürfniſſe während meines Probemonats reichliche Fürſorge traf; daß Steerforth zu meinem und ihrem großen Verdruſſe vor ihrer Abreiſe nicht erſchien; daß ich ſie wohlbehalten in der Poſtkutſche nach Dover, Janetten an ihrer Seite, ſitzen und dem Augenblicke entgegenjauchzen ſah, wo ſie zum Schrecken und Aerger der übelthäteriſchen Eſel wieder erſcheinen würde; und daß ich endlich, als die Kutſche fort war, mein Antlitz nach dem Adelphi wendete und an die alten Tage, wo ich unter ſeinen unterirdiſchen Gewölben herumſtrich, ſowie an die glückliche Schickſalswendung dachte, welche mich an die Oberfläche und in den Sonnenſchein herausgeführt hatte.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Ich haue zum erſten Male über die Schnur.

Es war ein wunderhübſches Ding, jenes luſtige Schlößchen ſo ganz für mich zu haben und, wenn ich meine äußere Thür verſchloß, mich wie Robinſon Cruſoe zu fühlen, als er ſeine Feſtung fertig und die Leiter zu derſelben ſich nachgezogen hatte. Es war ein wunderhübſches Ding, den Hausſchlüſſel in der Taſche in der Stadt herumzuſpazieren und das Bewußtſein zu haben, daß ich jedermann mit mir nach Hauſe bitten und dennoch ſicher ſein könnte, daß er niemandem unbequem fallen würde, wofern er mir's ſelbſt nicht wäre. Es war ein wunderhübſches Ding, meinen eignen Thürſchließer zu machen und kommen und gehen zu können, ohne einer Seele drum das Wort vergönnen zu müſſen; ein wunderhübſches Ding, Mrs. Crupp auf mein Klingeln keuchend aus den Tiefen der Erde heraufſteigen zu ſehen, wenn ich ſie brauchte und — wenn ſie Luſt hatte zu kommen. Alles dies, ſag ich, war wunderhübſch; indeß muß ich bekennen, daß es Zeiten gab, wo es doch auch recht ungemüthlich war.

Es war ſehr hübſch am Morgen, vorzüglich an einem hübſchen Morgen. Es ſchien ein recht friſches, freies

Leben bei Tageslicht, und noch friſcher und freier bei Sonnenlicht. Aber wenn der Tag ſich ſeinem Ende zuneigte, ſchien auch das Leben unterzugehen. Ich weiß nicht, wie es kam, aber es ſah bei Kerzenlicht ſelten gut aus. Ich vermißte dann Jemand, mit dem ich mich unterhalten könne. Ich vermißte Agnes. Ich fand eine ungeheure Leere an der Stelle, wo einſt der Platz dieſer lächelnden Vertrauten meiner innerſten Gedanken geweſen war. Mrs. Crupp ſchien eine weite Strecke entfernt zu ſein. Ich dachte an meinen Vorgänger im Beſitz dieſes Zimmers, der am Trinken und Rauchen geſtorben war, und ich hätte wünſchen mögen, er hätte mir den Gefallen gethan, leben zu bleiben und mich nicht mit ſeinem Tode zu behelligen.

Nach zwei Tagen und Nächten war mir's zu Muthe, als ob ich ein Jahr dort gelebt hätte, und doch war ich nicht eine Stunde älter, ſondern fühlte mich ganz und gar ſo wie immer von dem Bewußtſein meiner Jugend gequält.

Da Steerforth noch nicht erſchien, ſo brachte mich dies auf den Gedanken, er müßte krank ſein, und ſo verließ ich am dritten Tage frühzeitig die Commons und ging hinaus nach Highgate. Mrs. Steerforth war ſehr erfreut mich zu ſehen und ſagte mir, er ſei mit einem ſeiner Freunde von Oxford zu einem andern, der in der Nähe von St. Albans lebe, auf Beſuch gegangen, daß ſie indeß erwarte, er werde morgen zurückkehren. Ich war ſo vernarrt in ihn, daß ich eine wahre Eiferſucht auf ſeine Oxforder Freunde empfand.

Da ſie in mich drang, zum Eſſen da zu bleiben, ließ ich mich bewegen, und ich glaube, wir unterhielten uns den ganzen Tag über von nichts als ihm. Ich erzählte ihr, wie lieb ihn die Leute zu Yarmouth gewonnen hätten und was für ein angenehmer Geſellſchafter er geweſen ſei. Miß Dartle war voll von Andeutungen und myſteriöſen Fragen, nahm jedoch großes Intereſſe an alle dem, was wir dort getrieben, und kam mit ihrem: „Ei gar, wirklich?“ und ſo weiter ſo oft, daß ſie aus mir Alles herauskriegte, was ſie zu wiſſen wünſchte. Ihr Aeußeres war genau daſſelbe, wie ich's beſchrieben habe, als ich ſie zuerſt ſah; aber das Zuſammenſein mit den beiden Damen war ſo angenehm und machte ſich ſo natürlich für mich, daß ich empfand, wie ich mich ein wenig in ſie verliebte. Ich konnte mich mehrmals im Verlaufe des Abends und vorzüglich, als ich des Nachts heimſpazierte, des Gedankens nicht erwehren, was für eine prächtige Stubengenoſſin ſie in Buckingham Street abgeben müßte.

Ich nahm eben meinen Kaffee und Mundſemmel am Morgen zu mir, ehe ich nach den Commons ging — und ich darf an dieſem Orte bemerken, daß es verwunderlich iſt, wie viel Kaffee Mrs. Grupp verbrauchte und wie ſchwach er doch trotzdem war — als Steerforth ſelbſt zu meiner grenzenloſen Freude hereintrat.

„Mein lieber Steerforth,“ rief ich, „ich dachte ſchon, daß ich Dich niemals wiederſehen würde.“

„Ich wurde mit aller Gewalt fortgeſchleppt,“ ſagte Steerforth, „gleich den nächſten Tag, nachdem ich heimgekommen war. Aber der Tauſend, Gänſeblümchen, was für ein wunderhübſches Junggeſellenleben führſt Du hier?“

Ich führte ihn in dem ganzen Etabliſſement, das Speiſekämmerchen eingeſchloſſen, mit nicht geringem Stolze herum, und er lobte es höchlichſt. „Will Dir 'mal was ſagen, alter Junge,“ fügte er hinzu, „ich werde aus dieſem Platze mein vollſtändiges Abſteigequartier in der Stadt auf ſo lange machen, bis Du mich gehen heißeſt.“

Das war mir eine herrliche Nachricht. Ich ſagte ihm, wenn er darauf warte, könnte er bis auf den Sankt Nimmerstag warten.

„Aber Du ſollſt ein Frühſtück haben,“ ſagte ich mit der Hand am Klingelzug, „und Mrs. Crupp ſoll Dir eine Taſſe friſchen Kaffee machen, und ich werde Dir in dem zu meiner Junggeſellenwirthſchaft gehörigen Kachelofen hier etwas Schinken dazu braten.“

„Nein, nein!“ verſetzte Steerforth. „Klingle nicht! Ich kann nicht! Ich bin im Begriff, mit einem jener Burſchen zu frühſtücken, welcher im Piazza-Hotel in Coventgarden auf mich wartet.“

„Aber Du wirſt zum Eſſen hierher zurückkommen?“ fragte ich.

„Ich kann meiner Seel' nicht. Nichts würde mir lieber ſein, aber ich muß mit dieſen beiden Burſchen zuſammenbleiben. Wir wollen alle Drei zuſammen morgen früh fort.“

„Nun, dann bringe ſie her zum Eſſen,“ entgegnete ich. „Glaubſt Du, daß ſie kommen werden?“

„O, ſie würden ſich willig genug einſtellen,“ ſagte Steerforth. „Aber wir möchten Dir Unbequemlichkeit machen. Du thäteſt beſſer, mit uns zu ſpeiſen.“

Ich wollte mich damit durchaus nicht zufrieden geben; denn es fiel mir ein, daß ich wirklich einen kleinen Einzugsſchmauß zu veranſtalten verpflichtet wäre, und daß dazu keine beſſere Gelegenheit kommen könnte. Ich hatte einen neuen Grund, auf meine Zimmer ſtolz zu ſein, nachdem er ſie hübſch gefunden, und brannte vor Verlangen, alles was ſie zu leiſten vermöchten, an den Tag zu legen. Ich gewann ihm daher das beſtimmte Verſprechen im Namen ſeiner beiden Freunde ab, ſich einſtellen zu wollen, und wir machten aus, daß unſer Schmaus um ſechs Uhr ſtattfinden ſollte.

Als er fort war, klingelte ich nach Mrs. Crupp und machte ſie mit meinem kühnen Plane bekannt. Mrs. Crupp ſagte, daß es erſtens ſich von ſelbſt verſtehe, daß man von ihr keine Aufwärterdienſte erwarten könne, ſie wiſſe indeß einen gewandten jungen Mann, welcher ihres Bedünkens dazu gewonnen werden könnte, und welcher dafür fünf Schilling bekommen würde, — was ich dazu meinte. Ich antwortete, ſicherlich, wir wollten ihn nehmen. Dann, fuhr Mrs. Crupp fort, ſei es klar, daß ſie nicht an zwei Orten zugleich ſein könnte (was ich für in der Vernunft gerechtfertigt hielt) und daß deshalb „'n junges Mädel“, im Speiſekämmerchen mit einem Leuchter aufgeſtellt, um unabläſſig Teller zu waſchen, eine unerläßliche Nothwendigkeit ſein werde. Ich fragte, was für dieſes junge weibliche Weſen zu bezahlen ſein würde, und Mrs. Crupp meinte, daß achtzehn Pence mich ihrer Vermuthung nach wohl nicht gerade arm machen würden. Ich ſagte, daß ich dies nicht dächte, und ſo war dies in der Ordnung. „Nun denn zum Eſſen ſelber,“ ſagte Mrs. Crupp.

Es war ein merkwürdiges Beiſpiel von Mangel an Vorbedacht auf Seiten des Eiſengießers, der Mrs. Crupps Kochheerd angefertigt hatte, daß der letztere zu nichts nütze war, als zur Bereitung von Cotelets und gedünſteten Kartoffeln. Was einen Fiſchkeſſel betraf, ſo ſagte Mrs. Crupp: gut, aber ich ſollte doch nur 'mal mitkommen und nach dem Roſte ſehen. Sie konnte nicht überzeugender ſprechen, als ſo. Ich ſollte doch nur 'mal mitkommen und mir's anſehen? Da ich, wofern ich wirklich nachgeſehen hätte, nicht viel klüger geworden ſein würde, lehnte ich's ab und ſagte: „Denken wir nicht an Fiſche!“

Aber Mrs. Crupp ſagte: „Reden Sie doch nicht ſo. Auſtern waren drinne, und warum wollen Sie nicht welche geben?“ So war auch das in der Ordnung.

Mrs. Crupp ſagte dann, was ſie empfehlen würde, wäre Folgendes: Ein paar gebratene Hühner — vom Paſtetenbäcker; ein Gericht geſchmortes Rindfleiſch mit Zugemüſe — vom Paſtetenbäcker; zwei kleine Eckſchüſſeln, als etwa eine Paſtete und ein Gericht Nierenpudding — vom Paſtetenbäcker; endlich eine Torte und, wenn ich wollte, eine Schale Gelé — ebenfalls vom Paſtetenbäcker. Dies, meinte Mrs. Crupp, würde ihr vollkommen freie Hand laſſen, ſich ganz den Kartoffeln zu widmen und den Käſe nebſt dem Sellery ſo aufzuputzen, wie ſie es gern gethan ſähe.

Ich that nach Mrs. Crupps Meinung und beſtellte Alles beim Paſtetenbäcker. Indem ich ſpäter den Strand entlang ging, und im Fenſter eines Schinken- und Rauchfleiſchladens eine harte geſprenkelte Subſtanz bemerkte, die wie Marmor ausſah, aber mit einem Zettelchen beſteckt war, worauf „Mock Turtle“ ſtand, ging ich hinein und kaufte ein Stück davon, welches, wie ich jetzt Grund zu glauben habe, gerade für fünfzehn Perſonen gereicht haben würde. Dieſes Präparat willigte Mrs. Crupp nach einigem Sträuben ein, aufzuwärmen; und es ſchrumpfte im flüchtigen Zuſtand ſo zuſammen, daß wir Steerforth Recht gaben, als er's „ein tüchtiges Stück Arbeit für vier Mann“ nannte.

Nachdem dieſe Vorbereitungen glücklich alleſammt getroffen waren, kaufte ich Einiges zum Deſſert auf dem Markte vom Coventgarden und machte ſehr ausgedehnte Beſtellungen bei einem Detail-Weinhändler in dieſer Gegend. Als ich am Nachmittage heimkam und die Flaſchen auf der Diele des Speiſekämmerchens im Viereck aufgefahren erblickte, ſahen ſie ſo zahlreich aus (obwohl zwei fehlten, was Mrs. Crupp ſehr verdrießlich war), daß ich vor ihnen in der innerſten Seele erſchrack.

Einer von Steerforths Freunden hieß Grainger, und der andere Markham. Sie waren beide ſehr luſtige und lebhafte Geſellen; Grainger etwas älter als Steerforth, Markham, noch recht jugendlich ausſehend, wie ich ſagen möchte, nicht älter als zwanzig. Ich beobachtete, daß der Letztere ſtets und unabläſſig von ſich ſelbſt als „man“ oder „ein Mann“ ſprach, ſelten aber oder nie in der erſten Perſon singularis.

„Man könnte ſich hier recht gemüthlich befinden, Herr Kopperfield,“ ſagte Markham — mit welchem „man“ er ſich ſelbſt meinte.

„'s iſt keine üble Lage,“ verſetzte ich, „und die Stuben ſind wirklich recht bequem.“

„Ich hoffe, Ihr habt beide Appetit mitgebracht,“ ſagte Steerforth.

„Auf Ehre,“ erwiederte Markham, „man ſcheint in der Stadtluft einen ſchärferen Appetit zu kriegen. Man iſt den ganzen lieben Tag lang hungrig. Man ißt in einem weg.“

Indem ich zuerſt ein wenig verlegen war, und mich viel zu jung fühlte, um den Vorſitz zu führen, nöthigte ich Steerforth, als das Eſſen angekündigt wurde, den oberſten Platz am Tiſche einzunehmen und ſetzte mich auf den Stuhl ihm gegenüber. Alles war ſehr gut, wir ſchonten des Weins nicht, und Steerforth ſorgte in glänzender Weiſe, daß die Geſchichte gut verlief, ſo daß in unſerer Feſtlichkeit keine Unterbrechung eintrat. Ich war während des Eſſens kein ganz ſo guter Geſellſchafter, als ich zu ſein hätte wünſchen können; denn mein Stuhl war der Thür gegenüber, und meine Aufmerkſamkeit wurde durch die Beobachtung abgezogen, daß der gewandte junge Mann, der uns bediente, ſehr oft aus der Stube ging, und daß ſich ſein Schatten dann ſtets auf der Wand des Vorſaals mit einer Flaſche an ſeinem Munde präſentirte. Ebenſo machte mich „das junge Mädel“ einigermaßen ungemüthlich, und zwar nicht ſo ſehr dadurch, daß ſie es vernachläſſigt hätte, die Teller aufzuwaſchen, als dadurch, daß ſie dieſelben zerbrach. Denn wißbegieriger Natur und unfähig, ſich, wie ihre entſchiedene Anweiſung lautete, auf das Speiſekämmerchen zu beſchränken, lauſchte ſie immer nach uns herein und bildete ſich dabei fortwährend ein, darüber ertappt zu ſein, in welchem Glauben ſie ihren Rückzug mehrmals in die Teller, mit denen ſie ſorgſam die Diele gepflaſtert hatte, hinein bewerkſtelligte und eine große Verwüſtung anrichtete.

Das waren indeß geringe Uebelſtände, die bald vergeſſen waren, als das Tiſchtuch abgenommen und das Deſſert aufgeſetzt worden war, in welcher Periode des Schmauſes der gewandte junge Mann im Zuſtande der Sprachloſigkeit betroffen wurde. Ich gab ihm heimliche Anweiſung, ſich in die Geſellſchaft von Mrs. Crupp zurückzuziehen und „das junge Mädel“ ebenfalls in's unterſte Geſtock mitzunehmen, und dann überließ ich mich völliger Heiterkeit.

Ich begann damit, daß ich ganz ungewöhnlich fröhlich und leichten Herzens war; allerhand halbvergeſſene Dinge fuhren mir durch den Kopf, ſo daß ich in einer mir völlig ungewohnten Weiſe ſchwatzte und predigte. Ich lachte herzlich über meine eignen Späße, wie über die aller Andern; rief Steerforth zur Ordnung, daß er nicht genug Wein vertilge; verſprach verſchiedentliche Male, mit nach Oxford zu gehen; zeigte an, daß ich ein ganz ähnliches

Schmäuschen wie dieſes eine Woche darauf zu geben gedächte, und nahm in meiner Tollheit aus Graingers Doſe eine ſo kräftige Priſe, daß ich gezwungen war, in's Speiſekämmerchen zu gehen und mich zehn Minuten hintereinander insgeheim auszunieſen.

Und weiter ging's, indem ich ſchneller und noch ſchneller Wein trank und fortwährend mit dem Korkzieher aufſprang, um mehr Flaſchen zu öffnen, lange bevor wir mehr Wein bedurften. Ich brachte Steerforths Geſundheit aus. Ich ſagte, daß er mein theuerſter Freund, der Beſchützer meiner Knabenjahre und der Genoſſe meiner Jünglingszeit wäre. Ich ſagte, daß ich glücklich wäre, ſeine Geſundheit ausbringen zu können. Ich ſagte, ich ſchulde ihm mehr Verpflichtungen, als daß ich ſie je abtragen könne, und widme ihm eine größere Bewunderung, als daß ich ſie auszudrücken vermöchte. Ich ſchloß meine Rede, indem ich ſagte: „Steerforth ſoll leben! Hurrah hoch!“ Wir brachten drei mal drei Hochs auf ihn aus und dann noch eins und noch ein recht herzhaftes zum guten Ende. Ich zerbrach mein Glas, indem ich um den Tiſch herum ging, um ihm die Hand zu ſchütteln und ſagte (in zwei Worten): „Steerforth DubiſtderLeitſternmeinesDa—ſeins!“

Und immer weiter ging's, indem ich plötzlich entdeckte, daß Jemand mitten in einem Liede begriffen war. Markham war der Sänger und er trällerte: „Wenn das Herz eines Mannes von Sorge bedrückt“. Er ſagte, als er's geſungen, er wolle nun ein Hoch auf „die Weiber!“ ausbringen. Ich legte dagegen Einſprache ein und bedeutete ihm, daß ich das nicht erlauben könne. Ich ſagte, dies ſei keine anſtändige Art, dieſen Toaſt auszubringen und ich würde nimmer geſtatten, daß in meinem Hauſe dieſes Hoch in andern Worten als „Auf die Damen!“ getrunken werde.

Ich ſetzte mich gegen ihn ſehr aufs hohe Pferd, und wie ich glaube, vorzüglich deshalb, weil ich Steerforth und Grainger über mich — oder über ihn — oder über uns alle beide lachen ſah. Er ſagte, ein Mann ließe ſich nichts anbefehlen. Ich ſagte, dieſer Mann müßte. Er ſagte, ein Mann hätte ſich Beleidigungen nicht gefallen zu laſſen. Ich ſagte, darin habe er Recht — nie wenigſtens unter meinem Dache, wo die Laren heilig ſeien, und die Geſetze der Gaſtfreundſchaft allen andern voranſtünden. Er ſagte, daß es von der Würde eines Mannes nicht zu viel weggeben heiße, wenn man bekenne, ich ſei ein teufliſch guter Kerl. Ich brachte hierauf augenblicklich ſeine Geſundheit aus.

Es rauchte Jemand. Wir rauchten alle mit einander. Auch ich rauchte und gab mir Mühe, eine aufſteigende Anwandlung von Schauder zu unterdrücken. Steerforth hatte einen Toaſt auf mich ausgebracht, der mich ſchier zu Thränen gerührt hatte. Ich ſprach meinen Dank dafür aus und hoffte, die gegenwärtige Geſellſchaft werde morgen mit mir ſpeiſen und übermorgen — alle Tage um fünf Uhr, damit wir die Freude der Unterhaltung und des Zuſammenlebens einen langen Abend hindurch genießen könnten. Ich fühlte in mir den Beruf, auf Jemand ein Hoch auszubringen. Ich ließ meine Tante leben. Miß Betſey Trotwood, die Beſte ihres Geſchlechts!

Es lehnte Jemand aus dem Fenſter meines Schlafzimmers, er erfriſchte ſeine glühende Stirn an dem kühlen Geſtein des Fenſterſimſes und fühlte, wie ihm die Luft in's Geſicht wehte. Ich war dieſer Jemand. Ich redete mich ſelbſt als „Kopperſield“ an und ſagte: „Schon recht ſo, warum verſuchteſt Du's, zu rauchen? Du hätteſt wiſſen können, daß Du's nicht vertragen würdeſt.“ Jetzt betrachtete Jemand ſeine Geſichtszüge hin und her ſchwankend im Spiegel. Das war ich ebenfalls. Ich ſah recht bleich aus im Spiegel, meine Augen hatten einen wüſten Blick, und meine Haare — aber blos meine Haare, durchaus nichts weiter — ſahen wie betrunken aus.

Jemand ſagte zu mir: „Wollen in's Theater gehen, Kopperfield!“ Und ich hatte nicht mehr das Schlafzimmer vor Augen, ſondern wieder die mit klingelnden Gläſern bedeckte Tafel, die Lampe, Grainger zu meiner rechten, Markham zu meiner linken Hand, Steerforth mir gegenüber — alleſammt in einem Nebel und wie in weiter Entfernung von mir ſitzend. In's Theater? Ei freilich. Gerade der rechte Ort. Kommt, fort! Aber ſie müßten mich entſchuldigen, wenn ich erſt Alle hinausſehen müßte und wenn ich die Lampe niederſchraubte — weil — für den Fall, daß Feuer auskäme.

Indem ich mich im Dunkel befand, war auf einmal die Thür weg. Ich ſuchte in den Fenſtervorhängen darnach, als Steerforth mich lachend am Arme faßte und mich hinausführte. Wir gingen Einer nach dem Andern die Treppe hinunter. Schon faſt auf der letzten Stufe angelangt, fiel Jemand und rollte vollends hinunter. Jemand anders ſagte, es wäre Kopperfield. Ich ärgerte mich über dieſe falſche Behauptung, bis ich endlich weg bekam, daß ich im Gange auf meinem Rücken lag, und nun allerdings zu glauben begann, daß jene Behauptung einigen Grund haben müßte.

Draußen war eine ſehr neblige Nacht mit großen Dunſtringen um die Lampen in den Straßen. Mir war's, als ob Eins ſagte, es wäre naß. Ich meinte, es ſei kalt zum Frieren. Steerforth zog mich unter einen Laternenpfahl und drückte meinen Hut wieder in ſeine Form, den irgend Jemand von irgendwoher in einer ganz ungemein ſeltſamen Geſtalt geholt hatte; denn vorher hatte ich ihn nicht aufgehabt. Steerforth ſagte dann: „Du biſt doch gehörig auf dem Strumpfe, Kopperfield, nicht wahr?“ und ich antwortete ihm mit einem: „Nei — nun!“

Ein Mann, der in einem Dinge, wie ein Taubenflugloch ſaß, guckte aus dem Nebel hervor und nahm Geld von Jemand, indem er ſich erkundigte, ob ich einer der Herren ſei, für die bezahlt worden, und indem er, wie ich mich von dem Blicke erinnerte, den ich auf ihn that, ſehr zweifelhaft ſchien, ob er von mir das Geld nehmen ſolle, oder nicht. Kurz nachher waren wir ſehr hoch oben in einem ſehr heißen Theater und ſchauten in ein ſehr ausgedehntes Parterre hinunter, welches zu rauchen ſchien, indem das Volk, mit dem es vollgepfropft war, ſo undeutlich ausſah. Dort vor uns war eine große Bühne, die im Vergleich mit der ſoeben verlaſſenen Straße recht reinlich und glatt ausſah, und da liefen Leute drauf herum, die über Dies und Jenes ſchwatzten, aber durchaus nicht ſo, daß man ein Wort verſtanden hätte. Dann gab's eine Unmaſſe heller Lichter, und dann gab's Muſik, und dann gab's Damen unten in den Logen und ich weiß nicht, was ſonſt noch. Das ganze Haus kam mir vor, als ob es ſchwimmen lernen wollte, in ſolch einer unbeſchreiblichen Weiſe warf es ſich herum, als ich den Verſuch machte, es feſt in's Auge zu faſſen.

Auf Jemandes Vorſchlag entſchloſſen wir uns, in die Logen hinunterzugehen, wo die Damen waren. Ein Herr, der im Ballanzug, ein Opernglas in der Hand, auf einem Sopha lehnte, und ebenſo meine eigne Geſtalt in voller Lebensgröße im Spiegel abgebildet, gingen an meinen Blicken vorüber. Dann wurde ich in eine der Logen geſchoben, wo ich die Bemerkung machte, daß ich im Niederſetzen Etwas ſagte, und daß die Leute um mich herum Jemandem „Ruhe“ zuriefen, und daß die Damen entrüſtete Blicke auf mich warfen, und daß — was der Tauſend! — ja richtig! — auf dem Stuhle vor mir, in derſelben Loge, neben ſich einen Herrn und eine Dame, die ich nicht kannte — Agnes ſaß. Ich ſehe ihr Geſicht jetzt noch — und ich möchte ſagen, beſſer als ich's damals ſah — mit ſeinem unvergeßlichen Ausdrucke von Betrübniß und Verwunderung auf mich gerichtet.

„Agnes!“ ſagte ich in raſcher Wortfolge. „Gottstauſendſapperlot, Agnes!“

„Pſt! Bitte!“ antwortete ſie, ich begriff nicht, warum. „Sie ſtören ja die Geſellſchaft. Sehen Sie doch auf die Bühne!“

Ich verſuchte auf dieſe ihre Anweiſung die hin und her ſchwankende Bühne feſt in's Auge zu faſſen und etwas wegzukriegen von dem, was dort vorging, aber es war völlig umſonſt. Ich ſah bald wieder nach ihr hin und ſah, wie ſie ſich in eine Ecke drückte und ihre behandſchuhte Hand an die Stirn legte.

„Agnes,“ ſagte ich. „IchfürchtSieſindnichtwohl!“

„Ja, ja. Kümmern Sie ſich nicht um mich, Trotwood,'' entgegnete ſie. ,,Horch! Sie gehen doch wohl bald!''

,,Ob'chbaldegeh?'' wiederholte ich.

,,Ja.''

Ich hatte in meinem dummen Kopfe etwas wie die Abſicht, ihr zu antworten, daß ich warten wolle, um ſie die Treppe hinabzuführen. Ich glaube, daß ich dieſelbe auch irgendwie ausdrückte; denn nachdem ſie mich ein Weilchen aufmerkſam angeſehen, ſchien ſie mich zu verſtehen und erwiederte in leiſem Tone:

,,Ich weiß, daß Du thun wirſt, um was ich Dich bitte, ſobald ich Dir ſage, daß ich's im vollen Ernſte meine.

Geh nun fort, Trotwood, mir zu Gefallen, und bitte Deine Freude, daß ſie Dich nach Hauſe ſchaffen.“

Sie hatte mich für den Augenblick inſoweit zur Beſinnung gebracht, daß ich allerdings böſe auf ſie that, mich aber doch ſchämte und mit einem kurzen „Gunnach!“, was meiner Abſicht nach „Gute Nacht!“ heißen ſollte, aufſtand und wegging. Die Andern folgten, und ich war mit einem Schritte plötzlich aus der Thür der Loge in meinem Schlafzimmer, wo ſich nur Steerforth bei mir befand, der mir beim Auskleiden half, und wo ich ihm bald erzählte, daß Agnes meine Schweſter ſei, bald ihn beſchwor, den Korkzieher zu bringen, damit ich eine andere Flaſche Wein öffnen könnte.

Wie lag ein Jemand, der in meinem Bette lag, die ganze Nacht in einem fieberhaften Traume, wo er Alles dies die Kreuz und die Queer noch einmal ſprach und that, — während das Bett eine ſchaukelnde See war, die nie ſich beruhigte! Wie, als dieſer Jemand allgemach ſich in mich, den David Kopperfield umwandelte, war ich verdorrt und vertrocknet, wie war mir's zu Muthe, als ob meine äußere Haut ein hartes Bret, meine Zunge der Boden eines leeren durch langen Gebrauch rauh und riſſig gewordenen Keſſels, der über einem langſamen Feuer brenne, die innern Flächen meiner Hände heiße Metallplatten ſeien, die kein Eis kühlen könnte.

Aber nun erſt die tödtliche Verzweiflung, die Gewiſſensbiſſe und die Scham, die ich empfand, als ich am nächſten Morgen zum vollen Bewußtſein erwachte. Nun erſt mein Entſetzen, tauſend Beleidigungen vollbracht zu haben, die ich vergeſſen, und die deshalb auf keine Weiſe wieder gut gemacht werden konnten — nun erſt meine Erinnerung an jenen unvergeßlichen Blick, den Agnes mir zugeworfen — der quälende Gedanke an die Unmöglichkeit, mich mit ihr in Vernehmen zu ſetzen, indem ich, Schafskopf, der ich war, nicht wußte, wie ſie nach London gekommen ſei, oder wo ſie ſich aufhielte — nun erſt meine Abſcheu vor dem bloßen Anblicke des Zimmers, wo unſer Gelage ſtattgefunden — mein wüthender Kopfſchmerz — der Geruch des Tabacksrauchs — die Parade der Gläſer — die Unmöglichkeit, ausgehen oder auch nur aufſtehen zu können! O was für ein entſetzlicher Tag war das!

Oh! und was für ein Abend, als ich mich an meinen Kamin zu meiner Schale Schöpſenfleiſchbrühe, die über und über mit Fett betüpfelt war, hinſetzte und dachte, daß ich den Weg meines Vorgängers wandeln und ihm ebenſowohl in ſeinem traurigen Lebenslaufe als im Beſitze ſeiner Stuben folgen werde, und ſchon halb und halb auf den Gedanken gerieth, ohne Weiteres nach Dover zu eilen und eine Generalbeichte abzulegen!

Was für ein Abend, als Mrs. Crupp erſchien, um die Fleiſchbrühſchale wegzunehmen, und eine Leber auf einem Käſeteller als den ganzen Ueberreſt vom geſtrigen Schmauſe producirte, und ich wahrhaftig ſchon die Neigung in mir verſpürte, ihr an ihre nankingbedeckte Bruſt zu ſinken und in herzinniger Reue und Bußfertigkeit zu ſagen: „Oh Frau Crupp, Frau Crupp, laſſen Sie dieſe paar Brocken? Ich bin ſehr elend!“ — eine Neigung, der ich Raum gegeben haben würde, wenn ich nicht, ſelbſt in dieſem Zuſtande, zweifelhaft geweſen wäre, ob Mrs. Crupp ganz und gar die Sorte Frauenzimmer ſei, der man ſein Herz aufſchließen dürfe.

Ende des vierten Theils.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Neunter Band

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Fünfter Theil

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Fünfter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

UNIV.- U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

AB 5 [illegible]
[illegible])
J 161

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Fünfter Theil.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Gute und böſe Engel.

Ich wollte nach dieſem beklagenswerthen Tage voll Kopfſchmerz und phyſiſchen wie moraliſchen Katzenjammer, mit einer wunderlichen Verwirrung der Begriffe hinſichtlich des Datums meines Schmauſes, wie wenn eine Schaar Titanen einen gewaltigen Hebebaum genommen und den vorgeſtrigen Tag um mehrere Monate in die Vergangenheit zurückgeſchoben hätten, eben aus meiner Thür gehen, als ich einen Ausläufer mit einem Briefe in der Hand die Treppe heraufkommen ſah. Er nahm ſich Zeit mit ſeinem Auftrage; als er mich jedoch oben auf der Treppe ſtehen und über das Geländer auf ihn herabſchauen ſah, ſchlug er ſogleich einen Trab an und kam keuchend und ſchnaubend herauf, als ob er ſich durch ſein Rennen völlig erſchöpft habe.

„T. Kopperfield, Wohlgeboren,“ ſagte der Ausläufer, indem er ſeinen Hut mit einem kleinen Stöckchen berührte.

Ich vermochte mich kaum zu dem Namen zu bekennen, ſo ſtörte meine Sinne die Ueberzeugung, daß der Brief von Agnes kam. Indeß verſicherte ich ihm doch, daß ich der T. Kopperfield, Wohlgeboren ſei, was er denn auch glaubte und mir den Brief, der, wie er ſagte, eine Antwort verlange, übergab. Ich ſchloß die Thür, hieß ihn draußen auf dem Treppenabſatze auf die Antwort warten, und ging wieder in meine Zimmer; wo ich mich in ſolch einem aufgeregten Zuſtande befand, daß ich große Luſt hatte, den Brief ein Weilchen auf meinen Frühſtückstiſch zu legen und mich erſt mit der Außenſeite deſſelben ein wenig vertraut zu machen, ehe ich mich entſchloß, das Siegel zu brechen.

Als ich ihn wirklich öffnete, fand ich, daß er einige ſehr freundliche Zeilen enthielt, welche nicht die geringſte Beziehung auf meinen Zuſtand im Theater hatten. Alles was er ſagte, war: „Mein lieber Trotwood. Ich halte mich im Hauſe des Agenten meines Vaters, Mr. Waterbrook, in Ely-Place, Holborn auf. Willſt Du heute kommen und mich beſuchen? Beſtimme irgend eine Zeit, die Dir beliebt, und Du ſollſt mich zu Hauſe treffen. Ewig Deine treue Freundin Agnes.“

Es koſtete mich ſo viel Zeit, eine Antwort, die mir ganz gefiel, aufs Papier zu bringen, daß ich nicht weiß, was der Ausläufer gedacht haben muß, er müßte denn gemeint haben, daß ich erſt ſchreiben lernte. Ich muß mindeſtens ein halb Dutzend Antworten geſchrieben haben. Eine begann ich: „Wie kann ich je hoffen, meine gute Agnes, aus Deinem Gedächtniſſe den abſcheulichen Eindruck zu verwiſchen, welchen —“ bauz, da gefiel mir's nicht, und ich zerriß das Blatt. Ich fing eine zweite an: „Shakeſpeare hat bemerkt, meine theure Agnes, wie wunderbar ſelten es iſt, daß man einem Feinde das Wort vergönnt“ — da erinnerte ich mich an Markhams Gebrauch von dem Worte man, und die Feder ſtockte. Ich begann ein Billet in einer Zeile von elf Sylben: „O, daß Du vergäßeſt, was vorgegangen,“ doch darauf reimte ſich von ſelbſt, „wen ſie am fünften November gefangen*).“ und meine Zeile verwandelte ſich in Unſinn. Nach mancherlei andern Anläufen ſchrieb ich endlich:

„Meine liebe Agnes. Dein Brief ſpiegelt ganz Dich ſelbſt ab, und was könnte ich ſagen, das ein höheres Lob deſſelben wäre? Ich will um vier Uhr kommen. Dein treuer, tiefbekümmerter Freund T. K.“

Mit dieſer Botſchaft, welche ich dem Ausläufer zwanzig Mal gern wieder abgefordert hätte, nachdem ſie aus meinen Händen war, zog der Letztere endlich ab.

Wenn dieſer Tag einem andern der in Doctors Commons beſchäftigten Herren nur halb ſo ſchrecklich geweſen wäre, wie mir, ſo hege ich den aufrichtigen Glauben, daß er ſich an ſeinem Antheile an dieſem verſchimmelten alten kirchenrechtlichen Käſe einigermaßen ſchadlos gehalten hätte. Obſchon ich die Expedition um halb vier verließ und um den mir beſtimmten Ort des Zuſammentreffens mit Agnes ſchon ein paar Minuten ſpäter herumſtrich, ſo war die beſtimmte Zeit an der Uhr der St. Andreaskirche zu Holborn doch ſchon eine volle Viertelſtunde verſtrichen, als ich endlich hinreichend viel verzweifelten Entſchluß beiſammen hatte, um den Griff der Hausklingel, welcher in die linke Thürpfoſte von Mr. Waterbrooks Hauſe eingelaſſen war, zu ziehen.

Die alltäglichen Berufsgeſchäfte von Mr. Waterbrook wurden im Erdgeſchoß abgethan, während das Geſchäft des Großthuns mit vornehmen Leuten (welches dort ſehr eifrig betrieben wurde) im obern Theile des Gebäudes ſeine Räume hatte. Man wies mich in ein hübſches, aber ziemlich enges Putzzimmer, und dort ſaß Agnes und häkelte an einer Geldbörſe.

---

*) Eine Anſpielung auf das in England häufig gebrauchte Sprichwort: Remember, remember the fifth of November, wörtlich: Vergiß nicht, was den fünften November vorging (nach der [illegible] Pulververſchwörung von Guy Fawkes und Genoſſen), dann überhaupt: Sieh dich vor.

Sie ſah ſo mildruhig und gut aus, und erinnerte mich ſo deutlich an meine friſchen, in freier Luft verlebten Schultage zu Canterbury, und an den aufgedunſenen, verräucherten, albernen Lümmel, der ich an jenem Abend geweſen war, daß ich, da Niemand zugegen war, mich ganz meinen Gewiſſensbiſſen und meiner Scham überließ und — kurz und gut, mich lächerlich machte. Ich kann nicht läugnen, daß ich Thränen vergoß. Bis dieſe Stunde noch bin ich unentſchieden, ob dies bei Lichte beſehn, das Klügſte war, was ich hätte thun können, oder das Lächerlichſte.

„Wäre es irgend jemand anders geweſen, als Du, Agnes,“ ſagte ich, indem ich den Kopf abwandte, „wahrlich ich würde mir nicht halb ſo viel daraus gemacht haben. Aber, daß Du es ſein mußteſt, welche mich ſah! Ich hätte zuerſt lieber todt ſein mögen.“

Sie legte ihre Hand, deren Druck wie keiner andern Hand Druck war, einen Augenblick auf meinen Arm, und ein ſolches Gefühl von Freundſchaft und Troſt ſtieg in mir auf, daß ich nicht umhin konnte, dieſe Hand an meine Lippen zu führen und dankbar zu küſſen.

„Setze Dich nieder,“ ſagte Agnes liebreich, „ſei nicht ſo unglücklich, Trotwood. Wenn Du mir nicht mit Zuverſicht Dein Vertrauen ſchenken kannſt, auf wen willſt Du dann bauen?“

„Ach Agnes,“ entgegnete ich, „Du biſt mein guter Engel!“

Sie lächelte, wie mir ſchien, traurig und ſchüttelte ihr Haupt.

„Ja, Agnes, Du biſt mein guter Engel! Allezeit mein guter Engel.“

„Wenn ich's wirklich wäre, Trotwood,“ erwiederte ſie, „ſo wüßte ich ein Ding auf Erden, wornach ich von ganzer Seele ſtreben würde.“

Ich ſah ſie mit einem fragenden Blicke an, obwohl in mir bereits eine Vorahnung von dem aufdämmerte, was ſie meinte.

„Indem ich Dich nämlich warnen würde,“ ſagte Agnes, feſten Blicks, „vor Deinem böſen Engel.“

„Meine theure Agnes,“ begann ich, wenn Du meinſt, daß Steerforth —“

„Jawohl, Trotwood,“ entgegnete ſie.

„Dann, Agnes, thuſt Du ihm großes Unrecht. Er mein oder irgend jemandes Anderen böſer Engel! Er ſollte mir irgend etwas Anderes, als ein Führer, eine Stütze und ein Freund ſein! Meine liebe, gute Agnes! Nun ſag' mal, iſt es nicht ungerecht, und ſieht es Dir nicht ungleich, ihn nach dem zu beurtheilen, was Du jene Nacht von mir ſahſt?“

„Ich beurtheile ihn nicht nach dem, was ich in jener Nacht von Dir ſah,“ antwortete ſie ruhig.

„Nach was denn?“

„Nach mancherlei Dingen — Kleinigkeiten an ſich, die aber mir nicht als ſolche erſcheinen, wenn ſie zuſammengeſtellt werden. Ich beurtheile ihn theilweiſe nach dem, was Du mir von ihm erzählteſt, Trotwood, und nach Deinem Charakter, und nach dem Einfluſſe, den er auf Dich hat.“

Es war immer ein Etwas in ihrer ſanften Stimme, welches eine Saite in mir anzuſchlagen ſchien, die nur dieſem Tone antwortete. Dieſe Stimme klang ſtets ernſt, aber wenn ſie, wie jetzt, ſehr ernſt tönte, ſo lag in ihr ein leiſes Zittern, welches mich ihr völlig unterwarf. Ich ſaß da und ſchaute auf ſie, während ſie ihre Augen auf ihre Arbeit niederſchlug; ich ſaß noch immer da und ſchien ihren Worten zu lauſchen, und Steerforth wurde trotz aller meiner Hinneigung zu ihm im Klange jenes Tones dunkler und dunkler.

„Es iſt ſehr kühn von mir,“ ſagte Agnes, indem ſie wieder zu mir aufſah, „daß ich, die ich in ſolcher Abgeſchiedenheit gelebt habe und ſo wenig von der Welt wiſſen kann, Dir meinen Rath ſo zuverſichtlich gebe, oder auch nur dieſe feſte Ueberzeugung beſitze. Aber ich weiß, worin es ſeinen Grund hat, Trotwood, in der Erinnerung daran, daß wir zuſammen aufgewachſen ſind, und in der aufrichtigen Theilnahme an Allem, was auf Dich Bezug hat. Das iſt's, was mich kühn macht. Ich bin mir gewiß, daß das, was ich ſage, wahr iſt; ich bin mir darüber ganz klar. Es iſt mir zu Muthe, als ob irgend jemand Anderes, und nicht ich zu Dir ſpräche, wenn ich Dich zur Vorſicht und daran mahne, daß Du einen gefährlichen Freund gewonnen haſt.“

Und wieder ſchaute ich ſie an, und wieder horchte ich noch auf ſie, als ſie ſchwieg, und wieder verdunkelte ſich ſein Bild, obwohl es noch immer feſt in mein Herz geſchloſſen war.

„Ich bin nicht ſo unverſtändig,“ ſagte Agnes, indem ſie nach einer kleinen Weile ihren gewöhnlichen Ton wieder annahm, „um zu erwarten, daß Du plötzlich irgend ein Gefühl ändern willſt oder kannſt, welches in Dir zur Ueberzeugung geworden iſt, am Allerwenigſten ein Gefühl, welches ſeine Wurzel in Deiner zutrauensvollen Gemüthsart hat. Du brauchſt das nicht ſo haſtig zu thun. Ich bitte Dich nur, Trotwood, wenn Du je meiner gedenkſt — ich meine," ſagte ſie mit einem milden Lächeln, denn ich war im Begriff ſie zu unterbrechen, und ſie wußte warum, „ſo oft als Du an mich denkſt — Dich daran zu erinnern, was ich geſagt habe. Vergiebſt Du mir Alles das?"

„Ich werde Dir vergeben, Agnes," erwiederte ich, „wenn Du dahin gelangſt, Steerforth Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen und ihn ſo zu lieben, wie ich ihn liebe."

„Nicht eher?" ſagte Agnes.

Und ich ſah einen Schatten über ihr Geſicht gleiten, als ich in dieſer Weiſe ſeiner erwähnte. Aber ſie erwiederte mein Lächeln, und wiederum waren wir ſo offen und rückhaltslos in unſerm gegenſeitigen Vertrauen, wie dereinſt.

„Und wenn, Agnes," ſagte ich, „wirſt Du mir jene Nacht vergeben?"

„Wenn ich mich wieder daran erinnere," verſetzte ſie.

Sie würde mit dieſen Worten den Gegenſtand haben fallen laſſen, aber ich war zu voll davon, um das zu erlauben, und beſtand darauf, ihr erzählen zu dürfen, wie es gekommen, daß ich mich ſo ſchmählich blamirt, und von welcher Kette zufälliger Umſtände das Theater das letzte Glied geweſen ſei. Es war eine große Erleichterung für mich, dies zu thun, und bei der Verpflichtung zu verweilen, die ich Steerforth für ſeine Sorge um mich, als ich nicht fähig war, für mich ſelbſt zu ſorgen, ſchulde.

„Du darfſt nicht vergeſſen," ſagte Agnes, indem ſie ganz ruhig der Unterhaltung eine andere Wendung gab, ſobald ich nur angeredet hatte, „daß Du mir ſtets nicht blos darüber zu berichten haſt, wenn Du Dich vergeſſen, ſondern auch, wenn Du Dich verliebt haſt. Wer iſt die Nachfolgerin von Miß Larkins, Trotwood?“

„Niemand, Agnes.“

„Jemand, Trotwood,“ ſagte Agnes, indem ſie lächelnd den Finger emporhielt.

„Nein, gewiß nicht, Agnes, auf mein Wort! Da iſt allerdings im Hauſe von Madame Steerforth eine Dame, welche ſehr geſcheidt iſt, und mit welcher ich mich gern unterhalte, — ein Fräulein Dartle — aber ich bin nicht ihr Anbeter.“

Agnes lachte wieder über ihren Scharfblick und ſagte mir, wenn ich ihr eine getreuliche Beichte ablege, ſo wolle ſie ein kleines Regiſter über meine verſchiedenen Flammen halten, verſehen mit einer Tafel, worauf verzeichnet, wenn jede einzelne ſich entzündet, wie lange ſie gebrannt und wenn ſie erloſchen, ganz wie die Tafeln der Könige und Königinnen in der Geſchichte von England. Dann fragte ſie mich, ob ich Uriah geſehen.

„Uriah Heep?“ ſagte ich. „Nein. Iſt er in London?“

„Er kommt alle Tage in das Büreau unten,“ antwortete Agnes. „Er war ſchon eine Woche vor mir in London. Ich fürchte, in unangenehmen Geſchäften, Trotwood.“

„In irgend einem Geſchafte, Agnes, was Dich beängſtigt, wie ich ſehe,“ verſetzte ich. „Was kann das ſein?“

Agnes legte ihre Arbeit beiſeite, und indem ſie ihre Hände über einander faltete, und mich aus jenen ihren ſchönen ſanften Augen nachdenklich anblickte, erwiederte ſie:

„Ich glaube, er ſteht im Begriffe, in Papas Geſchaft als Theilnehmer einzutreten.“

„Was? Uriah? Dieſer niederträchtige, kriechende Kerl will ſich in ſolch eine Stellung hineinſchleichen?“ ſchrie ich entrüſtet. „Haſt Du Dich denn nicht dagegen geſtemmt, Agnes? Ueberleg Dir doch, was für eine Verbindung das wahrſcheinlich abgeben wird. Du mußt mit der Sprache herausgehen. Du darfſt Deinem Vater nicht geſtatten, ſolch einen unſinnigen Schritt zu thun. Du mußt das hintertreiben, Agnes, ſo lange es noch Zeit iſt."

Indem Agnes noch immer ihre Blicke auf mich gerichtet hielt, ſchüttelte ſie während meiner Rede ihr Haupt mit einem leiſen Lächeln über meine Wärme, und dann entgegnete ſie:

„Du entſinnſt Dich unſeres letzten Geſprächs über Papa. Es war nicht lange darnach, — etwa zwei oder drei Tage, als er mir die erſte Mittheilung über das machte, wovon ich Dir erzähle. Es war ein trauriger Anblick, zu ſehen, wie er zwiſchen ſeinem Wunſche, es mir als eine Sache eigner Wahl darzuſtellen, und der Unfähigkeit, mir zu verbergen, daß er dazu genöthigt ſei, kämpfte. Ich fühlte mich ſehr betrübt."

„Genöthigt, Agnes! Wer nöthigt ihn dazu?"

„Uriah," erwiederte ſie nach einem kurzen Zaudern, „hat ſich dem Papa unentbehrlich zu machen gewußt. Er hat einen ſcharfen Verſtand und ein wachſames Auge. Er hat mit meiſterhaftem Scharfblick Papas Schwachheiten ausgeſpürt, ſie genährt und aus ihnen für ſich Nutzen gezogen — bis, um Alles, was ich meine, in einem Worte auszuſprechen, Trotwood, Papa ſich vor ihm fürchtet."

Sie hätte mehr ſagen können; ſie wußte oder argwöhnte mehr, das ſah ich deutlich. Ich vermochte nicht, ihr dadurch, daß ich nach dieſem Weiteren fragte, Schmerz zu machen; denn ich begriff, daß ſie es vor mir zurückhielt, um ihren Vater zu ſchonen. Die Sache hatte ſich ſchon ſeit lange nach dieſem Punkte hin entwickelt, das fühlte ich; ja, ich konnte, wenn ich mir die Vergangenheit nur im Geringſten vergegenwärtigte, nicht umhin, zu denken, daß die Angelegenheiten ſich ſchon ſeit geraumer Zeit auf dieſer Bahn und nach dieſer ſchließlichen Nothwendigkeit hin bewegt hatten. So verhielt ich mich ſchweigſam.

„Er beherrſcht Papa in ſehr weiter Ausdehnung,“ fuhr Agnes fort. „Er benimmt ſich beſcheiden und dankbar — vielleicht aufrichtig; wenigſtens hoffe ich das — aber ſeine Stellung iſt in der That ſo, daß er Gewalt in Händen hat, und ich fürchte, daß er von dieſer Gewalt mehr als billig Gebrauch macht.“

Ich ſagte, er ſei ein Hund, was mir in dem Augenblicke zu großer Befriedigung gereichte.

„Zu der Zeit, von der ich rede, das heißt, die Zeit, wo Papa zu mir davon ſprach,“ fuhr Agnes fort, „hatte er Papa benachrichtigt, daß er von ihm weggehen wolle, daß er zwar ſehr betrübt darüber und durchaus nicht gewillt ſei, ihn zu verlaſſen, daß er indeß beſſere Ausſichten habe. Papa war ſehr niedergeſchlagen hiervon und tiefer gebeugt durch Sorge, als Du und ich ihn je geſehen; aber er ſchien ſich bei dem Auskunftsmittel, ihn zum Theilnehmer des Geſchäfts anzunehmen, erleichtert zu fühlen, obſchon er zu gleicher Zeit verletzt und beſchämt davon erſchien.“

„Und wie nahmſt Du es auf, Agnes?“ fragte ich.

„Ich that,“ erwiederte ſie, „was, wie ich hoffe, das Rechte war. Ueberzeugt, daß es für Papas Seelenruhe nothwendig ſei, dies Opfer zu bringen, bat ich ihn, es zu bringen. Ich ſagte, es werde ihm die Laſt ſeines Lebens erleichtern — ich hoffe, daß dies geſchieht — und daß ich dadurch mehr Gelegenheit erhalten werde, in ſeiner Geſellſchaft zu ſein. Oh Trotwood,“ weinte Agnes, indem ſie, um die hervorbrechenden Thränen zu verbergen, die Hände vor's Geſicht hielt, „mir iſt's beinahe zu Muthe, als ſei ich Papas Feindin geweſen, anſtatt ſein liebendes Kind zu ſein. Denn ich weiß, wie ihn ſeine Hingabe an mich verändert hat. Ich weiß, wie er damit, daß er alle ſeine Gedanken auf mich allein concentrirte, den Kreis ſeiner Sympathien und Pflichten verengerte. Ich weiß, von wie vielen Dingen er ſich abgewandt hat um meinetwillen, und wie ſeine ſtete Abängſtigung um mich ſein Leben verdunkelte, und wie ſeine Kraft und Energie dadurch abgeſchwächt wurden, daß er ſie ſtets nur einer Idee zuwandte. O daß ich dies je in's Gleiche zu bringen vermöchte! Daß ich jemals im Stande wäre, ihn wieder zu erheben, wie ich unverſchuldeter Weiſe die Urſache geweſen bin, daß es mit ihm bergab ging!“

Nie vorher hatte ich Agnes weinen ſehen. Ich hatte geſehen, wie ihr die Thränen in den Augen ſtanden, als ich neue Ehrenbezeugungen aus der Schule mit nach Hauſe gebracht hatte, und ich hatte ihre Augen naß werden ſehen, als wir das letzte Mal über ihren Vater ſprachen, und ich hatte ſie ihr mildes Antlitz zur Seite wenden ſehen, als wir von einander Abſchied nahmen; aber nie hatte ich ſie ſich ſo grämen ſehen, wie jetzt. Es machte mich dies ſo betrübt, daß ich nur in jener einfältigen Weiſe, die ſich nicht zu helfen weiß, zu ſagen vermochte: „Bitte, Agnes, weine nicht. Weine doch nicht, meine gute liebe Schweſter!“

Aber Agnes war mir, wie ich, mag ich's nun damals gewußt oder nicht gewußt haben, jetzt deutlich weiß, an Charakter und Willen ſo überlegen, daß ſie meiner Bitten, ſich zu beruhigen, nicht lange bedurfte. Dieſe ſchöne milde Ruhe des Benehmens, die ſie in meinem Andenken ſo verſchieden ſein läßt von allen Andern, kam wieder zum Vorſchein, wie wenn eine Wolke über einen heitern Himmel weggezogen wäre.

„Wir werden ſchwerlich noch lange allein ſein,“ ſagte Agnes, „und weil ſich Gelegenheit darbietet, ſo laß Dir's inſtändigſt anempfohlen ſein, Trotwood, Dich gegen Uriah freundlich zu benehmen. Stoß ihn nicht zurück. Denke nicht daran (wie dies im Allgemeinen Deine Weiſe zu ſein ſcheint) wie verſchiedenartig geſtimmt und begabt Eure beiderſeitigen Seelen ſein mögen. Er verdient's vielleicht nicht; denn wir wiſſen nichts Böſes von ihm mit Gewißheit. Auf jeden Fall laß Deine erſten Gedanken an Papa und mich ſein.“

Agnes hatte nicht Zeit, mehr zu ſagen; denn die Stubenthür ging auf, und Mrs. Waterbrook, welche eine dicke Dame war — oder welche einen dicken Wulſt Kleider trug; ich weiß nicht genau, was das Rechte iſt; denn ich weiß nicht, wie viel an ihr Kleid und wie viel Dame war — kam hereingeſegelt. Ich hatte eine dämmernde Erinnerung, ſie im Theater geſehen zu haben, wie wenn ich ſie etwa in einer magiſchen Laterne als bleichen Schatten geſehen hätte, aber ſie ſchien ſich meiner vollkommen wohl zu erinnern und noch immer die Vermuthung zu hegen, ich befände mich im trunkenen Zuſtande.

Als ſie jedoch allmälig fand, daß ich nüchtern und (hoffentlich) auch, daß ich ein beſcheidenes junges Herrchen ſei, wurde Mrs. Waterbrook beträchtlich milder gegen mich und fragte zunächſt, ob ich viel in die Parks ginge, und dann, ob ich oft in Geſellſchaft käme. Als ich auf beide Fragen verneinend antwortete, wollte mich bedünken, als ob ich in ihrer guten Meinung wiederum ſänke, aber ſie verbarg die Sache mit Geſchick und lud mich auf nächſten Tag zu Tiſche ein. Ich nahm die Einladung an und empfahl mich. Dann fragte ich in dem Büreau nach, ob Uriah da ſei, und ließ, da er abweſend, eine Karte für ihn da.

Als ich am nächſten Tage zu Tiſche hinging, und, nachdem die Hausthür geöffnet war, in ein wahres Dampfbad von Schöpſenbratenduft hineintappte, ahnte mir, daß ich nicht der einzige Gaſt ſei; denn ich erkannte ſogleich den verwandelten Ausläufer wieder, welcher dem Bedienten der Familie als Gehülfe zur Seite ſtand und an der Treppe wartete, um meinen Namen oben anzumelden. Er machte, als er mich im Tone eines Bekannten darnach fragte, ſo gut er's im Stande war, ein Geſicht, als ob er mich in ſeinem Leben noch nicht geſehen, aber ich kannte ihn recht wohl und ebenſo gut kannte er mich. Das Gewiſſen machte Haſenfüße aus uns beiden.

Ich fand, daß Mr. Waterbrook ein Herr in mittleren Jahren war, der einen kurzen Hals und gewaltige Vatermörder hatte, und nur noch eine ſchwarze Naſe brauchte, um das Conterfei eines Mopſes zu ſein. Er ſagte mir, daß er ſich glücklich fühle, die Ehre zu haben, meine Bekanntſchaft zu machen, und ſtellte mich, nachdem ich der Mrs. Waterbrook meine Huldigung dargebracht, mit viel Förmlichkeit einer ſehr häßlichen Dame in einem ſchwarzen Sammetkleide und einem großen ſchwarzen Sammethute, der, wie ich mich entſinne, wie ein naher Verwandter von Hamlets Hut ausſah, vor [illegible] wahrſcheinlich ſeiner Tante.

Der Name dieſer Dame war Mrs. Henry Spiker, und ihr Gemahl war ebenfalls da, ein ſo ruhiger kalter Mann, daß ſein Kopf anſtatt grau, wie mit Reif überzogen ſchien. Man erwies ſich gegen die Henry Spikers, Mann und Frau, über die Maßen zuvorkommend und höflich, was, wie Agnes mir erzählte, daher kam, daß Mr. Henry Spiker Sollicitor in einer Sache oder für eine Perſon — ich weiß nicht mehr in was oder für wen — war, welche oder welcher in entfernter Beziehung zum Schatze ſtand.

Ich fand Uriah Heep unter der Geſellſchaft. Er trug einen ſchwarzen Anzug und benahm ſich ſehr demüthig. Er ſagte mir, als ich ihm die Hand gab, er ſei ſtolz darauf, daß ich ihn beachtet habe, und er ſei mir ſehr verbunden für meine Herablaſſung. Ich hätte wünſchen mögen, er hätte ſich mir weniger verbunden gefühlt; denn er hing ſich in ſeiner Dankbarkeit den ganzen übrigen Theil des Abends an mich, und wenn ich je ein Wort zu Agnes ſagte, ſo ſchaute er uns ſicherlich mit ſeinen unbeſchatteten Augen und ſeinem Todtenkopfsgeſichte, wie ein dürres Geſpenſt von hinten zu.

Es waren noch andere Gäſte da — alle, wie mir's plötzlich vorkam, für dieſe Gelegenheit in Eis geſetzt, wie der Wein. Es war aber Einer unter ihnen, welcher meine Aufmerkſamkeit ſchon ehe er hereinkam, auf ſich zog, indem ich ihn als Mr. Traddles anmelden hörte. Meine Erinnerung eilte zurück nach Salem Houſe, und ich dachte, ob das wohl der Traddles ſein könnte, welcher die Gerippe zu zeichnen pflegte.

Ich ſah mich nach Mr. Traddles mit ungewohnter Theilnahme um. Er war ein nüchterner, rechtſchaffen ausſehender Mann von zurückhaltendem Benehmen, mit wunderlicher Haartour und weit geöffneten Augen, und er gerieth ſo ſchnell in einen dunkeln Winkel, daß ich einige Schwierigkeit hatte, mich ſeiner Züge gehörig zu verſichern. Endlich bekam ich ihn genau zu Geſicht, und entweder täuſchten mich meine Augen, oder es war der eine unglückliche Tommy.

Ich verfügte mich zu Mr. Waterbrook und ſagte ihm, wie ich glaube, ich habe das Vergnügen, einen alten Schulkameraden hier zu ſehen.

„Ei was Sie ſagen!“ verſetzte Mr. Waterbrook verwundert. „Sie ſind zu jung, um mit Herrn Henry Spiker die Schule beſucht zu haben.“

„Oh, ich meine ihn auch gar nicht!“ erwiederte ich. „Ich meine den Herren, der Traddles genannt wurde.“

„Oh. Ja ſo, ja ſo! Ei was Sie ſagen!“ rief mein Wirth mit ſehr vermindertem Intereſſe aus. „Iſt's möglich.“

„Wenn es wirklich derſelbe iſt,“ fuhr ich mit einem Blick auf den in Rede Stehenden fort, „ſo war's an einem Orte, der Salem Houſe heißt, wo wir zuſammen waren, und er war ein vortrefflicher Junge.“

„Oh ja. Traddles iſt ein guter Burſche!“ ſagte mein Wirth, indem er den Kopf mit einer Miene ein wenig niederbeugte, als wollte er ausdrücken: er iſt allenfalls zu leiden. „Traddles iſt ein ganz guter Burſche.“

„'s iſt ein wunderliches Zuſammentreffen der Umſtände,“ verſetzte ich.

„Allerdings,“ erwiederte Mr. Waterbrook, „allerdings ein wunderliches Zuſammentreffen, daß Traddles überhaupt hier iſt, da Traddles nur erſt dieſen Morgen eingeladen worden iſt, als der Platz am Tiſche, der urſprünglich für den Bruder der Mrs. Henry Spiker beſtimmt war, vacant wurde, indem er nicht erſcheinen konnte. Ein ſehr vornehmer Mann, dieſer Bruder der Mrs. Henry Spiker, Herr Kopperfield.“

Ich murmelte etwas, wie von Einverſtandenſein, welches in Betracht deſſen, daß ich ihn nicht im Entfernteſten kannte, ſehr lebhaft ausfiel, und fragte dann, was Mr. Traddles ſeinem Berufe nach ſei.

„Traddles," antwortete Mr. Waterbrook, „iſt ein junger Mann, der ſich auf die Laufbahn eines Advocaten vorbereitet. Ja. Er iſt ein ganz guter Burſche — Niemandes Feind, als ſein eigener."

„So, iſt er ſein eigener Feind?" ſagte ich betrübt, dies zu hören.

„Nun ja," erwiederte Mr. Waterbrook, indem er ſeinen Mund zuſammenzog und in einer gemüthlichen, wohlhäbig-ſelbſtgefälligen Art und Weiſe an ſeiner Uhrkette ſpielte. „Ich möchte ſagen, er ſei einer von den Leuten, welche ſich ſelbſt im Lichte ſtehen. Ja, ich möchte zum Beiſpiel ſagen, er würde niemals ein fünfhundert Pfund ſein nennen können. Traddles wurde mir von einem Freunde aus meinem Stande empfohlen. Ja wohl, ja. Er hat eine Art Talent für's Briefſchreiben und eine Sache ſchriftlich klar darzuſtellen. Ich werde im Laufe des Jahres im Stande ſein, dieſem Traddles ein Stück Brod zu verdienen zu geben — ein Stück Brod, das — für ihn — beträchtlich iſt. Oh ja. Ja."

Ich empfand einen eigenthümlichen Eindruck von der außerordentlich wohlbefindlichen und ſelbſtgenugſamen Weiſe, in welcher Mr. Waterbrook ſich des Wörtchens „Ja" aller Augenblicke bediente. Es lag ein wundervoller Ausdruck darin. Es rief in einem vollſtändig die Vorſtellung an einen Mann wach, welcher, um nicht zu ſagen mit einem ſilbernen Löffel, doch mit einer Sturmleiter in der Hand geboren worden ſei und nach einander alle die verſchiedenen Stufen des Lebens erſtiegen habe, bis er nun, auf der Höhe der Feſtungswerke angelangt, mit dem Auge eines Philoſophen und Gönners auf die Leute unten in den Laufgräben herniederſchauen könne.

Meine Gedanken über dieſes Thema häuften und mehrten ſich noch immer, als gemeldet wurde, das Eſſen ſei aufgetragen. Mr. Waterbrook ging mit Hamlets Tante hinab. Mr. Spiker nahm Mrs. Waterbrook. Agnes, die ich gern hinuntergeführt hätte, wurde einem einfältig lächelnden Menſchen mit lahmen Beinen zugewieſen. Uriah, Traddles und ich, als der jüngere Theil der Geſellſchaft, gingen zuletzt hinunter, ſo gut wir konnten. Ich war über den Verluſt von Agnes nicht ſo verdrießlich, als ich hätte ſein können; denn es ward mir durch denſelben Gelegenheit, mich auf der Treppe Traddles zu erkennen zu geben, welcher mich ſehr lebhaft begrüßte, während Uriah ſich mit einer aufdringlichen Freude über unſer Wiederfinden und ſolch einer Selbſterniedrigung krümmte und wand, daß ich ihn von Herzen gern über das Geländer hinabgeworfen hätte.

Traddles und ich waren bei Tiſche getrennt, indem man uns unſere Plätze an zwei entfernten Tiſchecken angewieſen hatte, wo er ſich in der lichten Pracht einer rothſammtenen Dame ſonnte, während mich die düſtere Nacht von Hamlets Tante überſchattete. Das Eſſen dauerte ſehr lange, und die Unterhaltung drehte ſich um Ariſtokratie und Adelsblut. Mrs. Waterbrook ſagte uns zu mehreren Malen, daß, wenn ſie eine ſchwache Seite habe, ſo ſei dies der Mangel an adeligem Blute.

Es kam mir mehrmals vor, als ob wir uns beſſer befunden haben würden, wenn wir nicht ganz ſo vornehm gethan hätten. Wir waren über die Maßen vornehm, ſo daß unſer Geſichtskreis ſehr beſchränkt war. Ein Mr.

und eine Mrs. Gulpidge waren von der Partie, welche aus zweiter Hand etwas mit den Rechtsgeſchäften der Bank zu thun hatten (wenigſtens hatte dies Mr. Gulpidge), und dieſe nebſt der Bank und dem Schatze waren die weitern Gegenſtände unſerer Unterhaltung, ſo daß wir ſo excluſiv waren, wie der oberſte Gerichtshof. Um der Sache auf die Beine zu helfen, ſo hatte Hamlets Tante den Familienfehler, ſich Selbſtgeſprächen zu überlaſſen, und unterhielt ſich in abſpringender Weiſe mit ſich ſelbſt über jeden Gegenſtand, auf den das Geſpräch kam. Es waren ſolcher Gegenſtände in der That wenig genug; da wir jedoch ſtets wieder auf Adelsblut zurückkamen, ſo hatte ſie ein ebenſo weites Feld für abſtracte Speculation vor ſich, als ihr Neffe.

Wir hätten eine Geſellſchaft von Menſchenfreſſern geweſen ſein können, eine ſolche blutige Farbe nahm unſere Unterhaltung an.

„Ich muß geſtehen, ich hege die Meinung von Mrs. Waterbrook,“ ſagte Mr. Waterbrook, indem er ſein Weinglas an's Auge hielt. „Alles ſteht ganz gut ſonſt, aber gebt mir adeliges Blut!“

„Oh! Es giebt nichts,“ bemerkte Hamlets Tante, „das ſo genugthuend für einen wäre!“ Es giebt nichts, was einem ſo ſehr zum beau-ideal geworden wäre, von — von allen derartigen Dingen, im Allgemeinen zu ſprechen. Es giebt gewiſſe niedrig denkende Seelen (nicht viele, wie ich zu meiner Freude glauben darf, aber es giebt doch einige, welche es vorziehen würden, zu thun, was ich vor Götzen ſich beugen nennen möchte. Ja, ja, vor ausgemachten Götzen! Vor einem Amte, vor Verſtand und ſo weiter. Aber das ſind unerreichbare Dinge. Mit adeligem Blute iſt's nicht ſo. Wir ſehen Blut in einer Naſe, und wir wiſſen es. Wir begegnen ihm in einem Kinn, und wir ſagen: „Da iſt's! Das iſt Blut!“ Es iſt 'ne ausgemachte Sache. Wir zeigen mit den Fingern darauf. Es läßt keinen Zweifel zu.“

Der einfältig lächelnde Menſch mit den lahmen Beinen, welcher Agnes heruntergeführt hatte, legte die Frage, wie mich dünkte, noch entſchiedener und deutlicher dar.

„Oh Sie wiſſen, hol's der Teufel,“ ſagte dieſer Gentleman, indem er ſeine Blicke mit einem matten Lächeln rings um die Tafel ſchweifen ließ, „wir können nicht anders, wiſſen Sie, wir müſſen adeliges Blut haben, ſehen Sie. Gewiſſe junge Leute, ſehen Sie, mögen vielleicht im Punkte der Erziehung und des Benehmens ein Bischen unter ihrem Stande ſtehn, und ein Bischen auf falſchen Wegen laufen, verſtehen Sie, und ſich und andern Leuten allerhand unangenehme Dinge auf den Hals ziehn, und ſo weiter — aber hol's der Teufel, es iſt doch hübſch, wenn man dran denkt, daß ſie adliges Blut in ſich haben! Ich zum Beiſpiel würde mich lieber zu jeder Zeit von einem Manne adligen Geblüts vor den Kopf hauen laſſen, daß ich hinſtürzte, als mich von einem andern wieder aufheben laſſen, welcher nicht von Adel wäre.“

Dieſer Ausſpruch faßte die ganze Frage gewiſſermaßen in eine Nußſchale zuſammen, und gereichte Allen zu äußerſter Genugthuung, ſo daß der Gentleman aller Augen auf ſich zog, bis ſich endlich die Damen entfernten. Hierauf bemerkte ich, daß Mr. Gulpidge und Mr. Henry Spiker, welche bisher ſehr entfernt von einander geſeſſen, eine Vertheidigunsalliance gegen uns, den gemeinſchaftlichen Feind, ſchloſſen und ein geheimnißvolles Zwiegeſpräch quer über die Tafel herüber wechſelten, um uns zu beſiegen und zu überwältigen.

„Die Geldgeſchichte mit den viertauſend fünfhundert Pfund hat den erwarteten Verlauf nicht genommen, Spiker," ſagte Mr. Gulpidge.

„Meinen Sie, die D. von A.'s?" fragte Mr. Spiker.

„Nein, die C. von B.'s," ſagte Mr. Gulpidge.

Mr. Spiker zog die Augenbrauen in die Höh' und ſah ſehr betrübt aus.

„Als die Frage dem Lord — ich brauche ihn nicht zu nennen, vorgelegt wurde," ſagte Mr. Gulpidge, indem er innehielt —

„Ich verſtehe," ſagte Mr. Spiker, „N."

Mr. Gulpidge nickte verſtohlen — „alſo ihm vorgelegt wurde, ſo war ſeine Antwort: Entweder Geld oder er bleibt drinnen."

„Geld, oder er bleibt drinnen," wiederholte Mr. Gulpidge mit Entſchiedenheit. „Der Nächſte, an den die Sache zurückging — Sie verſtehen mich?" —

„K.," ſagte Mr. Spiker mit einem bedeutſamen Blicke.

„— K. alſo weigerte ſich entſchieden zu unterzeichnen; er wurde zu dieſem Zweck zu Newmarket angegangen, und er weigerte ſich geradezu es zu thun."

Mr. Spiker war ſo intereſſirt dabei, daß er ganz verſteinert ausſah.

„So hängt denn die Sache zu dieſer Stunde in der Schwebe," ſagte Mr. Gulpidge, indem er ſich in ſeinen Stuhl zurückwarf. „Unſer Freund Waterbrook wird mich entſchuldigen, wenn ich es vorziehe, mich blos ſo allgemein auszudrücken; denn die hierbei betheiligten Intereſſen ſind gar zu bedeutend."

Mr. Waterbrook war, wie mir's ſchien, nur zu glücklich, daß von ſolchen Intereſſen und Namen, wenn auch nur in Winken und Andeutungen über ſeinen Tiſch herüber und hinüber geſprochen wurde. Er nahm eine Miene betrübten Mitwiſſens und Verſtändniſſes an (obwohl ich überzeugt bin, daß er von der Verhandlung nicht mehr wußte, als ich ſelbſt), und ſchien es höchlich zu billigen, daß man eine ſolche Verſchwiegenheit in der Sache beobachtet habe. Mr. Spiker wünſchte, nachdem man ihm ſolches Vertrauen erwieſen, natürlich ſeinen Freund auch mit ſeinem Vertrauen zu beehren, und ſo folgte auf das vorhergehende Zwiegeſpräch ein anderes, in welchem an Mr. Gulpidge die Reihe des Erſtaunens kam, und hierauf ein drittes, in welchem Mr. Spiker wiederum Gelegenheit zur Verwundrung gegeben ward, und ſo fort herüber und hinüber in ſteter Abwechſelung. Die ganze Zeit über blieben wir, die Nichteingeweihten, ganz niedergedrückt von den ungeheuren Intereſſen, die in die Unterhaltung verflochten waren, und unſer Wirth betrachtete uns mit Stolz als die Opfer eines heilſamen Erſtaunens und Verwunderns.

Ich war wahrlich ſehr froh, als ich zu Agnes hinaufgehn und mit ihr in einer Ecke mich unterhalten und Traddles ihr vorſtellen konnte, welcher ſehr ſchüchtern, aber angenehm und noch immer derſelbe gutmüthige Menſch war. Da er gezwungen war, frühzeitig hinweg zu gehen, weil er am nächſten Morgen die Stadt auf einen Monat verlaſſen mußte, ſo dauerte mein Geſpräch mit ihm nicht halb ſo lange, als ich hätte wünſchen können. Indeß gaben wir uns unſre wechſelſeitigen Adreſſen und verſprachen uns einander, uns das Vergnügen eines andern Zuſammentreffens zu machen, wenn er wieder zurückkäme. Er hörte mit großer Theilnahme, daß ich Steerforth kenne, und ſprach von ihm mit ſolcher Wärme, daß er Agnes erzählen mußte, was er von ihm denke. Aber Agnes ſah währenddeß nur mich an und ſchüttelte kaum merklich den Kopf, als nur ich ſie beobachtete.

Da ſie nicht unter Leuten war, bei denen ſie ſich meines Erachtens ſehr zu Hauſe fühlen konnte, ſo hörte ich's ſchier mit Freuden, daß ſie innerhalb weniger Tage abreiſen werde, obwohl es mich betrübte, wenn ich daran dachte, daß ich ſobald wieder von ihr ſcheiden ſolle. Dies vermochte mich zu bleiben, bis die ganze Geſellſchaft fort war. Mich mit ihr zu unterhalten und ſie ſingen zu hören, war mir ſolch eine angenehme Erinnerung an mein glückliches Leben in dem düſtern, alten Hauſe, das durch ſie ſo ſchön geworden, daß ich die halbe Nacht hätte dort bleiben mögen. Da ich aber für einen längern Aufenthalt keine Entſchuldigung hatte; ſo verabſchiedete ich mich, ſehr gegen meine Neigung, als die Lichter von Mr. Waterbrooks Geſellſchaft alle ausgeputzt worden waren. Ich fühlte damals mehr denn je, daß ſie mein beſſrer Engel war, und, wenn ich an ihr holdes Antlitz und ihr mild-ruhiges Lächeln dachte, als wenn ſie auf mich wie von einem entferntſtehenden Weſen wie ein Engel herabgeglänzt hätten, ſo habe ich hoffentlich keinen unrechten Gedanken von ihr gehabt.

Ich habe geſagt, daß die ganze Geſellſchaft weg geweſen ſei, aber ich hätte Uriah ausnehmen ſollen, welchen ich in dieſe Benennung allerdings nicht einſchließe, und welcher nie aufgehört hatte, ſich in unſrer Nähe herumzudrücken. Er war hart hinter mir, als ich die Treppe herunter ging. Er war hart neben mir, als ich aus dem Hauſe trat, während er ſeine langen ſkeletartigen Finger langſam in die noch längern Finger von einem Paar Handſchuh à la Guy Fawkes ſchob.

Es geſchah durchaus nicht deshalb, weil ich mich zum

Umgange mit Uriah aufgelegt fühlte, ſondern in Erinnerung an die Bitte, die Agnes mir ans Herz gelegt, daß ich ihn fragte, ob er mit mir auf mein Zimmer heim kommen und eine Taſſe Kaffee trinken wollte.

„O, wirklich, Musje Kopperfield," erwiederte er, „— ach, bitte um Verzeihung, Herr Kopperfield, aber das Musje kommt einem ſo natürlich auf die Zunge — ich möchte nicht gern ſehn, daß Sie ſich Zwang anthun, eine ſo geringe Perſon wie mich nach Hauſe zu bitten."

„Da iſt nichts von Zwang in der Geſchichte," ſagte ich, „wollen Sie kommen?"

„O, recht ſehr gern," entgegnete Uriah mit einer Körperwindung.

„Nun gut, ſo kommen Sie."

Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte ziemlich kurz angebunden mit ihm verfahren, aber er ſchien es nicht zu merken. Wir gingen den nächſten Weg, ohne uns auf der Straße viel zu unterhalten, und Uriah war in Bezug auf jene Vogelſcheuchen-Handſchuh ſo demüthig, daß er, als wir an meine Wohnung kamen, noch immer im Anziehen derſelben begriffen war und in dieſem Geſchäfte keine Fortſchritte gemacht zu haben ſchien.

Ich führte ihn die dunkeln Treppen hinauf, damit er nicht irgend wo mit ſeinem Kopfe anſtieße, und fühlte in der That ſeine feuchte, kalte Hand ſo wie einen Froſch in der meinen, daß mir die Verſuchung kam, ſie fallen zu laſſen und davon zu laufen. Agnes indeß und die Geſetze der Gaſtfreundſchaft überwogen, und ich nahm ihn mit mir an meinen Heerd. Als ich meine Kerzen anzündete, verſiel er in eine ſanfte Begeiſterung über das Zimmer, auf welches ihm die Ausſicht eröffnet wurde, und als ich den Kaffee in einer anſpruchsloſen, plumpen Zinnkanne wärmte, in welcher Mrs. Crupp ihn zu bereiten pflegte, (hauptſächlich, wie ich glaube, weil dieſelbe als ein urſprünglicher Raſirtopf nicht zum Kaffeekocher beſtimmt war, und dann, weil eine neuerfundene, patentirte Kaffeemaſchine von hohem Preiſe in der Speiſekammer verroſtete) ſo zeigte er ſolch eine Aufregung, daß ich ihn mit dem größten Vergnügen hätte verbrühen mögen.

„O, wirklich, Musje Kopperfield — wollt' ich ſagen, Herr Kopperfield," ſagte Uriah, „Sie mir aufwarten zu ſehen, iſt etwas, das ich in meinem ganzen Leben nicht erwartet hätte. Aber, mag's nun ſo oder ſo ſein, ſo viele Dinge ereignen ſich zu meinen Gunſten, welche ich wahrhaftig in meiner niedrigen Lebensſtellung nicht erwartet hätte, daß es wahrlich Segnungen auf mein Haupt zu regnen ſcheint. Sie haben wahrſcheinlich etwas von dem Umſchwunge in meinen Erwartungen gehört, Musje Kopperfield — wollt' ich ſagen, Herr Kopperfield?"

Wie er ſo auf meinem Sopha ſaß, ſeine langen Knie heraufgezogen bis unter ſeine Kaffeetaſſe, ſeinen Hut und ſeine Handſchuhe auf dem Boden nahe bei ſich, mit ſeinem Löffel den Kaffee langſam und leiſe umrührend, ſeine unbeſchatteten Augen, die ihm die Wimpern von den Lidern geſengt zu haben ſchienen, auf mich gerichtet, ohne mich doch anzublicken, wobei die oben geſchilderte widerliche Färbung in ſeinen Naſenlöchern mit ſeinem Athem ging und kam, und eine ſchlangenartige Windung ſich durch ſeine ganze Geſtalt vom Kinn bis zu den Stiefeln verbreitete, war ich in mir entſchieden, daß er mir in der innerſten Seele zuwider ſei. Es machte mich höchſt ungemüthlich, ihn zum Gaſte zu haben; denn ich war damals jung und ungewohnt, zu verbergen, was ich ſo heftig empfand.

„Ich erlaube mir zu fragen, ob Sie etwas von einem Umſchwunge in meinen Erwartungen gehört haben, Musje Kopperfield — ach, wollt' ich ſagen, Herr Kopperfield?" bemerkte Uriah.

„Ja," entgegnete ich, „ich habe etwas verlauten hören.

„Ah! dacht' ich's doch, daß Miß Agnes davon wiſſen würde?" erwiederte er ruhig. „Ich freue mich, zu finden, daß Miß Agnes davon weiß. O danke Ihnen, Musje — Herr Kopperfield!"

Ich hätte ihm meinen Stiefelknecht (er lag gerade bereit auf der Stubendecke) an den Kopf werfen mögen, dafür daß er mich über einem Aufſchluß in Bezug auf Agnes, wenn derſelbe auch noch ſo unbedeutend war, ertappt hatte. Aber ich trank nur meinen Kaffee.

„Was für ein Prophet ſind Sie geweſen, Herr Kopperfield!" fuhr Uriah fort. „Mein Gott, als was für einen Propheten haben Sie ſich erwieſen. Erinnern Sie ſich nicht, einmal zu mir geſagt zu haben, daß ich vielleicht einmal Theilhaber an Herrn Wickfields Geſchäft ſein und es vielleicht Wickfield und Heep heißen würde? Sie beſinnen ſich vielleicht nicht darauf, aber wenn Jemand niedern Standes iſt, Musje Kopperfield, ſo hebt man ſich ſolche Sachen wie in einem Schatze auf."

„Ich erinnere mich, davon geſprochen zu haben," ſagte ich, „obſchon ich's damals nicht für recht wahrſcheinlich hielt."

„Oh wer würde es aber auch für wahrſcheinlich gehalten haben, Herr Kopperfield!" entgegnete Uriah begeiſtert. „Wahrlich ich meinestheils dachte nicht daran! Ich entſinne mich, daß ich mit meinen eignen Lippen ſagte, ich ſei viel zu gering. So betrachtete ich mich wirklich und aufrichtig.“

Er ſaß da mit ſeinem faltenziehenden Grinſen und blickte in's Feuer, während ich ihn anſah.

„Aber die niedrigſten Perſonen, Musje Kopperfield,“ nahm er bald darauf ſeine Rede wieder auf, „mögen Werkzeuge des Guten ſein. Ich freue mich, daß ich ein Werkzeug zum Guten für Herrn Wickfield geweſen bin, und daß ich es noch weiterhin ſein werde. Oh, was für ein würdiger Mann er iſt, Herr Kopperfield, aber wie unklug er auch geweſen iſt!“

„So, es betrübt mich, das zu hören,“ ſagte ich. Ich konnte nicht umhin, ſehr anzüglich hinzuzufügen, „in jeder Hinſicht.“

„Ganz entſchieden richtig, Herr Kopperfield,“ erwiederte Uriah. „In jeder Hinſicht. Fräulein Agnes über Alles! Sie erinnern ſich Ihres beregten Ausdrucks nicht mehr, Musje Kopperfield; aber ich beſinne mich, wie Sie eines Tages ſagten, daß Jedermann ſie bewundern müßte, und wie dankbar ich Ihnen dafür war! Sie haben das ohne Zweifel vergeſſen, Musje Kopperfield?“

„Nein,“ ſagte ich trocken.

„Oh wie mich das freut, daß Sie's nicht vergeſſen!“ rief Uriah aus. „Denken zu können, daß Sie der Erſte geweſen ſind, der die Funken des Ehrgeizes in meinem demüthigen Herzen entzündete, und daß Sie das nicht vergeſſen haben! Oh! würden Sie wohl entſchuldigen, wenn ich Sie um noch eine Taſſe Kaffee bäte?“

Ein Etwas in der Betonung, die er auf das Entzünden jener Funken legte, und ebenſo ein Etwas in dem Blicke, den er auf mich richtete, als er es ſprach, hatten mich zuſammenſchrecken laſſen, als ob ich ihn von einem plötzlichen Lichtblitze erleuchtet geſehen hätte. Durch ſeine Bitte, die in einem völlig andern Tone vorgebracht wurde, wieder zu mir ſelbſt zurückgekehrt, beehrte ich ihn mit einem zweiten Guſſe aus dem Raſirtopfe, aber ich that es mit ungewiſſer Hand, dem plötzlichen Gefühl, daß ich ihm nicht zu widerſtehen vermöge, und einer verwirrten, ahnungsvollen Angſt, was er zunächſt ſagen werde, welches Alles, wie ich fühlte, ſeiner Beobachtungsgabe nicht zu entgehen vermochte.

Er ſagte gar nichts. Er ruderte in ſeinem Kaffee herum, ſchlürfte ihn löffelweiſe, befühlte ſein Kinn ſanft mit ſeiner abſcheulichen Hand, — er ſah in's Feuer, er ſchaute ſich im Zimmer um, er ſchnappte eher nach Athem vor mir, als er lächelte, er krümmte und wand ſich in ſeiner knechtiſchen Demuth, er ruderte und ſchlürfte wieder, aber er überließ die Wiederanknüpfung des Geſprächs mir.

„So iſt alſo Herr Wickfield,“ ſagte ich zuletzt, „ein Mann, der fünfhundert Mal ſo viel werth iſt als Sie — und als ich“ — ich konnte meiner Seel nicht umhin, dieſen Theil meiner Rede mit einem unſchicklichen Athemſtoße zu unterbrechen, „ſo iſt er alſo wirklich unklug geweſen, Herr Heep?“

„Oh allerdings, ſehr unklug, Musje Kopperfield,“ entgegnete Uriah, einen beſcheidenen Seufzer ausſtoßend. „Oh ja wohl, ſehr unklug! Aber ich würde es gern hören, wenn Sie mich gefälligſt Uriah nennen wollten. 's iſt wie in der alten Zeit.“

„Gut denn, Uriah,“ ſagte ich, indem ich's mit einiger Schwierigkeit herausbrachte.

„Dank Ihnen!“ erwiederte er mit Inbrunſt. „Dank Ihnen, Musje Kopperfield! 's iſt wie wenn man von alten Lüftchen angeweht würde, oder die Glocken der alten

Zeit tönen hörte, wenn Sie mich Uriah nennen. Ich bitte Sie indeß um Verzeihung, — machte ich irgend eine Bemerkung vorhin?“

„Ueber Mr. Wickfield,“ verſetzte ich.

„Oh! Ja wahrhaftig,“ ſagte Uriah. „Oh! Große Unklugheit, Musje Kopperfield. Es iſt dies ein Punkt, den ich gegen keine Seele, als gegen Sie berühren würde. Ja ſelbſt gegen Sie kann ich ihn nur berühren, nicht mehr. Wäre irgend Jemand anders die letzten paar Jahre an meiner Stelle geweſen, er würde in dieſer Zeit dahin gelangt ſein, daß Herr Wickfield (oh, was für ein trefflicher Mann iſt er aber auch, Musje Kopperfield!) nach ſeiner Pfeife tanzen müßte. Nach—ſei—ner—Pfei—fe,“ ſagte Uriah ſehr langſam, und dabei ſtreckte er ſeine ſcheußlich dürre Hand über meinen Tiſch und pochte darauf, daß der Tiſch und mit dem Tiſche die Stube wackelte.

Hätte ich ihn ſehen müſſen, wie er ſeinen ſchiefverbogenen Fuß auf Mr. Wickfields Haupt geſetzt hätte, ſo hätte ich ihn kaum mehr haſſen können, als in dieſem Augenblicke.

„Oh, wahrhaftig, 's iſt wahr, Musje Kopperfield,“ fuhr er in ſanftem Tone fort, der höchſt merkwürdig mit dem Umſtande contraſtirte, daß er mit ſeinem Daumen ſo hart er konnte, auf den Tiſch drückte, als ob er Jemand niederdrücken wollte. „Kein Zweifel daran. Es würde Verluſt des Vermögens, Schande und ich weiß nicht, was ſonſt noch Alles daraus erfolgen. Herr Wickfield weiß das. Ich bin nur das geringe Werkzeug, das ihm demüthig dient, und er ſtellt mich auf eine Höhe, die ich kaum zu erreichen hoffen konnte. Wie dankbar ſollte ich ſein!“ Als er geendigt hatte und nun ſein Geſicht nach mir hinkehrte, ohne mich jedoch dabei anzuſehen, nahm er ſeinen umgebogenen Daumen von dem Flecke, wohin er ihn gepflanzt hatte, und kratzte ſich langſam und bedächtig ſeinen dürren Kinnbacken damit, als ob er ſich raſirte.

Ich entſinne mich recht wohl der Entrüſtung, mit welcher mein Herz ſchlug, als ich ſein verſchmitztes Geſicht ſich allmälig röthlich aufhellen ſah, indem er ſich etwas Neues zu ſagen bereitete.

„Musje Kopperfield," begann er — „doch ich halte Sie vom Schlafengehen ab."

„Sie halten mich nicht ab. Ich gehe gemeiniglich erſt ſpät zu Bette."

„Dank Ihnen, Musje Kopperfield! Ich bin aus meiner demüthigen Stellung, ſeit Sie mich zum erſten Male anredeten, zwar emporgeſtiegen, aber ich bin immer noch demüthig. Ich hoffe, daß ich nie anders als demüthig ſein werde. Und nicht wahr, Sie werden nicht ſchlimm von meiner Demuth denken, wenn ich Ihnen ein kleines Geſtändniß mache?"

„Oh nein!" ſagte ich mit Anſtrengung und Ueberwindung.

„Dank Ihnen!" Er zog ſein Taſchentuch heraus und begann ſich die innern Flächen ſeiner Hände abzuwiſchen. „Fräulein Agnes nämlich, Musje Kopperfield — "

„Ja, Uriah?"

„O wie herrlich, Uriah ganz unwillkürlich genannt zu werden!" ſchrie er und gab ſich einen Schwung wie ein Zitteraal. „Fanden Sie ſie heute Abend nicht recht ſchön, Musje Kopperfield?"

„Ich fand ſie, wie ſie ſtets iſt, in jeder Beziehung erhaben über ihre ganze Umgebung," erwiederte ich.

„O Dank Ihnen, das iſt ſo wahr!" ſchrie er. „Oh, ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen!"

„Sie haben nicht die geringſte Urſache dazu,“ ſagte ich. „Ich ſehe keinen Grund, weshalb Sie mir dafür dankbar ſein ſollten.“

„Ei nun, Musje Kopperfield,“ ſagte Uriah, „das iſt eben das Bekenntniß, welches ich ſo frei bin, Ihnen vorzulegen. So demüthig ich bin“ — dabei wiſchte er fleißiger an ſeinen Händen und ſah abwechſelnd ſie und das Feuer im Ofen an, „ſo demüthig meine Mutter iſt und ſo niedrig unſer armes, aber nichts Böſes bergendes Dach ſtets war, das Bild von Fräulein Agnes (ich ſcheue mich nicht, Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen, Musje Kopperfield; denn ich habe Ihnen ſtets mein Herz geöffnet ſeit dem erſten Augenblicke, wo ich die Freude hatte, Sie in einer Ponychaiſe zu erblicken) iſt in meinem Buſen ſeit Jahren lebendig geweſen. Oh, Musje Kopperfield, mit welch einer reinen Zuneigung liebe ich den Boden, auf dem meine Agnes wandelt.“

Ich glaube, ich hatte den wahnwitzigen Gedanken, den glühendrothen Feuerhaken aus dem Kamin zu nehmen und ihn damit durch und durch zu rennen. Er ging mit einer Erſchütterung von mir, wie eine Kugel aus einer Büchſe fährt, aber das Bild von Agnes, ſchon durch den bloßen Gedanken dieſes rothköpfigen Thiers befleckt, verblieb in meiner Seele, als ich ihn anblickte, wie er ganz krummgezogen da ſaß, als ob ſeine gemeine Seele ſeinen Körper packe und renke, und machte mich ſchwindlich. Er ſchien zu ſchwellen und zu wachſen vor meinen Augen, das Zimmer ſchien voll von dem Wiederhall ſeiner Stimme, und das ſonderbare Gefühl, welches vielleicht niemandem ganz fremd iſt, daß nämlich Alles dies ſchon vorher in unbeſtimmter Zeit vorgekommen, und daß ich wüßte, was er zunächſt zu ſagen gedächte, nahm von mir Beſitz.

Eine rechtzeitige Beobachtung des Gefühls der Macht, welches ſich in ſeinem Geſichte ausdrückte, trug mehr dazu bei, mir die Bitte von Agnes in ihrer vollen Eindringlichkeit ins Gedächtniß zurückzurufen, als irgend eine Anſtrengung, die ich hätte machen können. Ich fragte ihn mit einem beſſern Anſcheine von Faſſung, als ich eine Minute vorher noch für möglich gehalten hätte, ob er ſeine Gefühle Agnes bekannt gegeben habe.

„Oh nein, Musje Kopperfield!“ entgegnete er. „Oh um Gotteswillen, nein! Keiner Seele als Ihnen. Sie ſehen, ich erhebe mich eben erſt aus meiner niedern Stellung. Ich ſtütze einen großen Theil meiner Hoffnung darauf, daß ſie bemerkt, wie nützlich ich ihrem Vater bin (denn ich bin überzeugt, daß ich ihm allerdings ſehr nützlich bin, Musje Kopperfield), wie ich ihm den Weg glatt mache und ihn gerade erhalte. Sie hängt ſo ſehr an ihrem Vater, Musje Kopperfield (oh, was für ein liebevolles Weſen iſt ſolch eine Tochter), daß ich denke, ſie wird deshalb endlich auch dahin gelangen, freundlich gegen mich zu ſein.“

Ich errieth die Tiefe des ganzen Plans, den der Schurke ſich ausgedacht, und verſtand, weshalb er ihn vor mir bloßlegte.

„Wenn Sie ſo gut ſein wollen, mein Geheimniß zu bewahren, Musje Kopperfield,“ fuhr er fort, „und mir überhaupt nicht entgegen zu ſein, ſo werde ich das als eine ganz beſondere Gunſt betrachten. Sie werden nicht den Wunſch hegen, Unannehmlichkeit zu bereiten. Ich weiß, was für ein freundſchaftliches Herz Sie haben; aber indem Sie mich nur in meiner niedern Stellung (in meiner niedrigſten, ſollt' ich ſagen; denn ich bin noch immer niedrig geſtellt) gekannt haben, ſo könnten Sie unwiſſentlich in Bezug auf meine Agnes gegen mich ſein. Ich nenne ſie die Meine, wie Sie ſehen, Musje Kopperfield. Es giebt ein Lied, welches ſagt: Ich wollte Kronen laſſen, könnt' ich ſie die Meine nennen. Ich hoffe dies einen dieſer Tage zu thun."

Theure Agnes! So unendlich zu liebenswürdig und zu gut für irgend Jemand, an den ich nur denken konnte, — war es möglich, daß ſie beſtimmt war, das Weib ſolch eines Elenden zu werden, als dieſer hier!

„Es hat gegenwärtig keine Eile, wiſſen Sie, Musje Kopperfield," fuhr Uriah in ſeiner glatten Weiſe weiter fort, während ich mit jenem Gedanken in meinem Gemüthe daſaß und ihn anblickte. „Meine Agnes iſt noch ſehr jung, und Mutter und ich werden uns erſt in die Höhe zu helfen und eine gute Menge neue Einrichtungen zu treffen haben, ehe es ſich ganz paſſen wird. So werde ich Zeit haben, ſie allmälig mit meinen Hoffnungen bekannt zu machen, wo ſich Gelegenheit bietet. Oh, wie ſehr ich Ihnen für das mir geſchenkte Vertrauen verbunden bin! Oh 's iſt ſolch ein Troſt, wie Sie gar nicht denken können, zu wiſſen, daß Sie unſere Stellung begreifen und (da Sie in der Familie keine Unannehmlichkeit hervorrufen wollen) ſicherlich nicht gegen mich ſein werden."

Er nahm meine Hand, die ich ihm nicht vorzuenthalten wagte, und nachdem er ſie mit ſeiner ſchweißigfeuchten Hand gedrückt, blickte er auf ſeine Uhr mit dem blaſſen verwiſchten Zifferblatte.

„Ei der Tauſend!" ſagte er, „'s iſt Eins vorüber. Die Augenblicke ſchlüpfen im vertraulichen Gedenken alter Zeit ſo dahin, Musje Kopperfield, daß es wahrlich beinahe halb Zwei iſt."

Ich antwortete, daß ich der Meinung geweſen ſei, es ſei ſpäter. Nicht, daß ich wirklich ſo gedacht hätte, ſondern weil meine Unterhaltungsgabe ganz und gar dahin war.

„Ei der Tauſend!“ ſagte er nachſinnend. „Das Haus, wo ich mich aufhalte — eine Art Privat-Hotel und Speiſehaus, Musje Kopperfield, in der Nähe der Neuen Brücke — wird ſchon ſeit zwei Stunden zu Bett ſein.“

„Ich bedaure,“ entgegnete ich, „daß hier nur ein Bett iſt, und daß ich —“

„O ſprechen Sie doch nicht von Betten, Musje Kopperfield!“ erwiederte er haſtig, indem er das eine Bein in die Höhe zog. „Aber würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich mich vor dem Ofen hinlegte?“

„Nun, wenn es dahin kommt,“ ſagte ich, „bitte, ſo nehmen Sie mein Bett, und ich werde mich vor dem Feuer niederlegen.“

Die Art und Weiſe, in welcher er dieſes Anerbieten zurückwies, war in ihrer Demuth und Verwunderung ſchier ſchrill genug, um bis zu den Ohren von Mrs. Crupp zu dringen, welche zu dieſer Zeit, wie ich vermuthe, in einer entfernten Kammer unten, auf gleicher Höhe mit dem Flußſpiegel bei großem Waſſer ſchlief, in Schlummer geſungen von dem Picken einer unverbeſſerlichen Wanduhr, auf welche ſie mich ſtets verwies, wenn wir irgend eine Meinungsverſchiedenheit im Punkte der Punktlichkeit hatten, und welche nie weniger als drei Viertelſtunden nachging und doch ſtets erſt am Morgen nach den beſten Autoritäten geſtellt worden war. Da keine Gründe, die ich in meiner Beſtürzung vorbringen konnte, den geringſten Eindruck auf ſeine Beſcheidenheit machten, ſo daß er mein Schlafzimmer angenommen hätte, ſo ſah ich mich gezwungen, die beſten Anordnungen, die ich konnte, zu treſſen, um ihn vor dem Feuer ſchlafen zu laſſen. Die Matratze des Sophas, welches für ſeine dürre Bohnenſtangenfigur um Vieles zu kurz war, die Sophakiſſen, ein Betttuch, der Tiſchteppich, ein reinliches Tafeltuch und ein Ueberrock machten ihm ein Bett nebſt Decke, wofür er mehr als dankbar war. Nachdem ich ihm eine Nachtmütze geliehen, welche er ſogleich aufſetzte, und in welcher er eine ſo abſcheuliche Erſcheinung bildete, daß ich ſeitdem nie wieder eine aufgeſetzt habe, verließ ich ihn und ging zu Bette.

Ich werde dieſe Nacht nun und nimmer vergeſſen. Ich werde nun und nimmer vergeſſen, wie ich mich drehte und wälzte, wie ich mich abquälte mit Gedanken an Agnes und dieſes Geſchöpf, wie ich mir überlegte, was ich thun könnte, und was ich thun ſollte, wie ich zu keinem andern Schritte gelangen konnte, als daß ich am Beſten für ihren Frieden ſorgen könne, wenn ich gar nichts thue und bei mir behielte, was ich gehört. Wenn ich ja ein paar Minuten einſchlief, ſo erhob ſich vor meinen Augen das Bild von Agnes mit ihren lieben Augen und das ihres Vaters, welcher ſie zärtlich anblickte, wie ich oft geſehen; ſie ſchauten mit flehenden Blicken nach mir und erfüllten mich mit unbeſtimmten Gefühlen des Schreckens. Als ich erwachte, ſaß die Erinnerung, daß Uriah im nächſten Zimmer liege, ſchwer wie ein Nachtmahr auf meiner Bruſt und drückte mich mit bleierner Angſt zuſammen, als ob ich eine gemeinere Art von Teufel als Stubengenoſſen hätte.

Außerdem gerieth der Feuerhaken in meine halbwachen Gedanken und wollte nicht wieder heraus. Es war mir ſo zwiſchen Schlafen und Wachen zu Muthe, als ob er noch immer glühend roth ſei, und als ob ich ihn aus dem Feuer geriſſen und ihm durch den Leib gerannt habe. Ich wurde von dieſem Gedanken ſo gequält, daß ich, obwohl mir bewußt war, daß nichts daran ſei, mich doch leiſe in das nächſte Gemach ſtahl, um nach ihm zu ſehen. Dort ſah ich ihn auf ſeinem Rücken liegen, die Beine wer weiß wie weit ausgeſpreizt, mit gurgelnder Kehle und verſtopfter Naſe, den Mund offen wie ein Poſtbüreau. Er war um ſo viel eckelhafter in der Wirklichkeit, als in meiner aufgeregten Phantaſie, daß ich ſpäter gerade durch ſein abſtoßendes Weſen angezogen wurde und nicht umhin konnte, alle halbe Stunden ungefähr herein und herauszuwandern und wiederum nach ihm zu ſehen. Und die lange, lange Nacht ſchien ſchwärzer und hoffnungsloſer wie je zu ſein, und kein Anzeichen des Tages war an dem finſtern Himmel zu entdecken.

Als ich ihn am frühen Morgen ſchon die Treppe hinabgehen ſah — denn, Gott ſei Dank! er wollte nicht zum Frühſtück dableiben — ſo ſchien mir's, als ob in ſeiner Perſon die Nacht ſelbſt hinweggehe. Als ich nach den Commons ging, gab ich Mrs. Crupp die ausdrückliche Anweiſung, die Fenſter offen zu laſſen, damit meine Wohnſtube gelüftet und von ſeiner Gegenwart gereinigt werde.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ich werde zum Gefangenen gemacht.

Ich ſah nichts mehr von Uriah Heep bis zu dem Tage, wo Agnes die Stadt verließ. Ich war an der Poſterpedition, um von ihr Abſchied zu nehmen und ſie abreiſen zu ſehen, und dort war auch er, indem er mit derſelben Fahrgelegenheit nach Canterbury zurückkehrte. Ich fühlte einige Genugthuung, als ich bemerkte, daß ſein ärmlicher maulbeerfarbener Ueberrock mit der kurzen Taille und den hohen Schultern in Geſellſchaft eines Regenſchirmes von der Größe eines kleinen Zeltes auf die Ecke des Rückſitzes oben auf dem Kutſchendache gelegt wurde, während Agnes natürlich im Innern des Wagens ſaß, aber was ich auf mich nahm, als ich, ſo lange Agnes zuſah, mich anſtrengte freundlich gegen ihn zu ſein, verdient vielleicht dieſe kleine Belohnung. Wie bei der Tiſchgeſellſchaft ſo hing er auch hier am Kutſchenfenſter ohne einen Augenblick nachzulaſſen, wie ein großer Geier über uns und verſchlang jede Sylbe, die ich zu Agnes oder die Agnes zu mir ſagte.

In dem beängſtigten Zuſtande, in den ſeine Eröffnung an meinem Kamine mich verſetzt, dachte ich ſehr oft an die Worte, deren ſich Agnes in Bezug auf ſeine Theilnehmerſchaft an ihres Vaters Geſchäft bedient hatte: „Ich that, wie ich hoffe, was recht war. Sicher in meinem Innern, daß es für Papas Seelenfrieden nothwendig war, daß das Opfer gebracht wurde, bat ich ihn, es zu bringen.“ Eine düſtre Ahnung, daß ſie ſich durch daſſelbe Gefühl hinſichtlich jedes Opfers um ſeinetwillen beſtimmen laſſen und getröſtet finden werde, hatte mich die ganze Zeit ſeitdem niedergedrückt. Ich wußte, wie ſehr ſie ihn liebte. Ich wußte, welcher Aufopferung ihre Natur fähig war. Ich wußte aus ihrem eignen Munde, daß ſie ſich als die unſchuldige Urſache ſeiner Verirrungen betrachtete, und daß ſie ihm eine große Schuld zu ſchulden meinte, welche ſie von ganzer Seele zu bezahlen ſich ſehnte. Ich fand keinen Troſt in der Beobachtung, welcher Unterſchied zwiſchen ihr und dieſem verächtlichen Rufus mit dem maulbeerfarbenen Ueberrocke obwaltete; denn ich fühlte, daß gerade in dieſer Verſchiedenheit zwiſchen ihnen, in der Selbſtverleugnung ihrer reinen Seele und der ſchmutzigen Gemeinheit der ſeinen die größte Gefahr lag. Alles dies wußte er ohne Zweifel ganz genau und hatte es ſich in ſeiner Schlauheit wohl überlegt.

Ich war jedoch ſo gewiß, daß der Gedanke an ſolch ein Opfer, das ihr in der Zukunft bevorſtand, das Glück von Agnes zerſtören müßte, und ich war nach ihrem Benehmen ſo ſicher, daſſelbe ſei damals von ihr noch nicht geſehen worden und habe noch keinen Schatten auf ſie geworfen, daß ich ſie ebenſo leicht hätte beleidigen, als ihr eine Warnung vor dem ihr Drohenden hätte geben können. So geſchah es, daß wir ohne eine Erklärung ſchieden.

Sie winkte und lächelte mir ein Lebewohl aus dem Kutſchenfenſter; ihr böſer Genius krümmte und wand ſich auf dem Kutſchendache, als ob er ſie in ſeinen Klauen hielte und triumphirte.

Ich konnte dieſe Abſchiedsſcene lange nicht verwinden. Als Agnes an mich ſchrieb, um mir zu melden, daß ſie glücklich angelangt, war mir noch ſo traurig zu Muthe, als in dem Augenblicke, wo ich ſie abgehen ſah. Sobald ich nur in den Zuſtand des Nachdenkens verſank, trat mir ſicherlich dieſer Gegenſtand vor's Gemüth, und all meine Ungemüthlichkeit verdoppelte ſich dann ganz gewiß. Kaum eine Nacht verging, wo ich nicht davon geträumt hätte. Es wurde ein Theil meines Lebens und ſo untrennbar von meinem Leben, als mein Kopf.

Ich hatte hinreichende Muße, über meiner traurigen Stimmung zu brüten und ſie auszuſpinnen; denn Steerforth war, wie er mir ſchrieb, zu Oxford, und wenn ich nicht in den Commons war, befand ich mich ſehr viel allein. Ich glaube, daß ich zu dieſer Zeit ein gewiſſes geheimes Mißtrauen in Steerforth ſetzte. Ich vermuthe aber, die Sache verhielt ſich ſo, daß damals der Einfluß von Agnes ungeſtört von ſeinem Anblicke auf mich wirkte, und daß er um ſo mächtiger auf mich wirkte, als ſie einen ſo großen Antheil an meinen Gedanken und meinem Intereſſe hatte.

Inzwiſchen ſchwanden Tage und Wochen dahin. Ich wurde in das Geſchäft von Spenlow und Jorkins aufgenommen. Ich hatte mit Ausnahme meiner Hausmiethe und verſchiedener anderer dahin zu rechnender Dinge, jahrlich neunzig Pfund von meiner Tante. Meine Zimmer wurden auf zwölf Monate genommen, und obwohl ich ſie des Abends immer noch trübſelig und düſter und die Abende lang fand, ſo konnte ich mich doch in einen Zuſtand von gleicher Schwermuth verſetzen und mich mit Kaffeetrinken tröſten, in Bezug auf welchen es mir, wenn ich zurückblicke, ſcheint, als ob ich ihn in dieſer Periode meines Daſeins gallonenweiſe zu mir genommen hätte. Ungefähr um dieſe Zeit machte ich auch drei Entdeckungen: erſtens, daß Mrs. Crupp eine Dulderin war, die an einer wunderlichen Krankheit, „der Torkel“ genannt, litt, welche gewöhnlich mit Entzündung der Naſe verbunden war und eine unausgeſetzte Behandlung mit Pfeffermünze erforderte; zweitens, daß irgend eine Eigenthümlichkeit meines Speiſekämmerchens bewirkte, daß meine Branntweinflaſchen platzten: und drittens, daß ich allein in der Welt war und mir dieſen Umſtand in Bruchſtücken engliſcher Verskunſt oft ins Gedächtniß gerufen hatte.

An dem Tage meiner Aufnahme bei Spenlow und Jorkins fand keine Feſtlichkeit ſtatt, ausgenommen, daß ich in der Expedition den Schreibern Fleiſchbemmchen und Xeres zum Beſten gab und des Abends allein ins Theater ging. Ich ging, um „Den Fremden“ zu ſehen, der mir ein Schauſpiel für Doctors Commons zu ſein ſchien, und wurde ſo entſetzlich gerührt, daß ich mich kaum in meinem Spiegel wieder erkannte, als ich nach Hauſe kam. Mr. Spenlow bemerkte bei dieſer Gelegenheit, als wir unſer Geſchäft abſchloſſen, daß er ſich gefreut haben würde, mich in ſeinem Hauſe zu Norwood zu ſehen, um unſere Bekanntſchaft zu feiern; es wären indeß ſeine häuslichen Angelegenheiten etwas in Unordnung, da er alle Tage ſeine Tochter von Paris zurückerwarte, wo ſie ihre Ausbildung vollende. Aber er legte mir an's Herz, daß er, wenn ſie nach Hauſe käme, das Vergnügen zu haben hoffe, mich bei ſich zu Tiſche zu ſehen. Ich wußte, daß er ein Wittwer mit einer Tochter ſei, und drückte ihm meine Annahme ſeines Anerbietens aus.

Mr. Spenlow hielt Wort. Nach Verlauf von einer oder zwei Wochen kam er auf dieſe Einladung zurück und ſagte, er werde ſich außerordentlich freuen, wenn ich ſo freundlich ſein und nächſten Sonnabend hinunterkommen und bis Montag bleiben wollte. Natürlich ſagte ich, daß ich ſo freundlich ſein wollte, und er machte ſich anheiſchig, mich in ſeinem Phaeton hin und zurück zu fahren.

Als der Tag kam, war ich bis auf meine Reiſetaſche herab ein Gegenſtand der Verehrung für die Schreiber der Expedition, welchen das Haus in Norwood ein heiliges Geheimniß war. Einer von ihnen belehrte mich, wie er gehört, daß Mr. Spenlow nur von Silber und Porzellan ſpeiſe, und ein Anderer ließ merken, daß man nach der gewöhnlichen Sitte des Tiſchbiers dort in einem weg Champagner trinke. Der alte Schreiber mit der Perücke, deſſen Name Mr. Tiffey war, war während ſeiner Laufbahn mehrmals in Geſchäftsſachen dort geweſen und bei jeder Gelegenheit bis zum Frühſtückszimmer vorgedrungen. Er beſchrieb es als ein Gemach, das mit der verſchwenderiſcheſten Pracht ausgeſtattet ſei, und ſagte, er habe dort braunen oſtindiſchen Xereswein getrunken, der von einer ſo köſtlichen Beſchaffenheit geweſen, daß man mit den Augen zwinkern müßte.

Wir hatten an dieſem Tage einen verſchobenen Proceß im Conſiſtorium — es handelte ſich um die Excommunication eines Bäckers, welcher ſich in einer Gemeindeverſammlung ſeines Kirchſpiels geweigert hatte, ſeine Pflaſterſteuer zu geben — und da die Beweisführung nach einer Berechnung, die ich anſtellte, gerade zwei mal ſo lang als Robinſon Cruſoe war, ſo war es bereits ſpät am

Tage, ehe wir fertig wurden. Wir brachten's indeß zu Stande, daß er auf ſechs Wochen von der Gemeinde ausgeſchloſſen und in unendliche Koſten verurtheilt wurde, und dann verließen der Proctor des Bäckers und der Richter und die Advocaten beider ſtreitigen Theile (welche alleſammt nahe Verwandte waren) die Stadt, und Mr. Spenlow und ich fuhren in einem Phaeton weg.

Der Phaeton war ein ſehr ſchmuckes Ding, die Pferde krümmten ihre Nacken und hoben ihre Beine, als ob ſie wüßten, ſie gehörten zu Doctors Commons. In den Commons war in allen Punkten, in denen man ſich zeigen konnte, ein fleißiges Streben, ſich's einander zuvor zu thun, und es fuhren damals mehrere ausgeſucht ſchöne Equipagen heraus, obſchon ich ſtets der Meinung geweſen bin und ſein werde, daß zu meiner Zeit derjenige Artikel, in welchem man ſich's hauptſächlich zuvor zu thun ſuchte, die Stärke war, welche, wie ich glaube, von den Proctoren in ſolcher Maſſe in der Wäſche getragen wurde, wie viel die Natur des Menſchen nur aushalten kann.

Wir waren während unſrer Fahrt ſehr aufgeräumt, und Mr. Spenlow gab mir hinſichtlich meines Berufs verſchiedene Winke. Er ſagte, es ſei das vornehmſte Geſchäft in der Welt, welches durchaus nicht mit dem eines bloßen Sachwalters vermiſcht werden dürfe, da es ein durchaus anderes Ding, unendlich mehr ausſchließlich, weniger mechaniſch und viel gewinnbringender ſei. Wir nahmen die Angelegenheiten der Leute, bemerkte er, in den Commons viel leichter, als ſie irgendwo anders genommen werden konnten, und dies gab uns, als einer bevorzugten Claſſe, einen beſondern Platz. Er ſagte, es ſei unmöglich, die unangenehme Thatſache zu verbergen, daß wir hauptſächlich von den Sachwaltern beſchäftigt würden, aber er gab mir zu verſtehen, daß ſie eine untergeordnete Menſchenrace ſeien, auf welche jeder Proctor, der nur irgend einige Anſprüche mache, allerwegen mit Geringſchätzung herabſähe.

Ich fragte Mr. Spenlow, was er für die beſte Sorte von Geſchäften in unſerm Stande halte. Er entgegnete, daß ein hübſcher Rechtshandel um ein angefochtenes Teſtament, wo es ſich um ein nettes Rittergütchen von dreißig bis vierzigtauſend Pfund frage, vielleicht das beſte Geſchäft von allen ſei. In ſolch einem Falle, ſagte er, ließen ſich nicht nur auf jeder Stufe der Verhandlungen ſehr leicht Rechtsgründe zuſammenleſen, und Berge auf Berge von Beweiſen aufhäufen durch Fragen und Gegenfragen (gar nicht zu gedenken an die Appellationen bei den Delegaten und dann beim Oberhauſe); ſondern, da man ziemlich ſicher ſei, daß die Koſten ſich doch zuletzt aus dem Gute ergeben müßten, gingen beide Parteien friſch und munter drauf los, und die Ausgaben kämen gar nicht in Betracht. Dann erging er ſich in einer allgemeinen Lobrede auf die Commons. Was an den Commons beſonders zu bewundern ſei, ſagte er, ſei ihr feſter Zuſammenhalt. Es ſei der paſſendſt organiſirte Ort in der Welt. Es ſei die vollkommene Idee der netten Abrundung. Alles läge in einer Nußſchale. Zum Beiſpiel: man brächte einen Scheidungsproceß oder einen Wiedererſtattungsproceß vor das Conſiſtorium. Sehr wohl. Man verhandelte ihn im Conſiſtorium. Man machte ſein Spielchen damit rund herum, fühlte ſich dabei wie zu Hauſe in einem Verwandtenkreiſe und ſpielte es mit Muße durch. Geſetzt, man fühlte ſich aber nicht zufriedengeſtellt mit der Entſcheidung des Conſiſtoriums, was würde man dann thun? Ei nun, ſo ginge man vor den oberſten geiſtlichen

Gerichtshof. Was wäre dieſer oberſte geiſtliche Gerichtshof? Daſſelbe Gericht, in demſelben Zimmer, mit denſelben Advocaten und denſelben Geſchäftsleuten, nur mit einem andern Richter; denn dort kann der Richter im Conſiſtorium jeden Gerichtstag als Advocat auftreten. Wohlan, man ſpielte hier ſein Spielchen nochmals durch. Man wäre aber noch immer nicht zufrieden geſtellt. Sehr wohl. Was würde man dann thun? Ei nun, man ginge zu den Delegaten. Wer wären die Delegaten? Ei nun, die geiſtlichen Delegaten wären die Advocaten ohne Geſchäft, welche bei dem Spielchen zugeſchaut hätten, wie es vor beiden Gerichtshöfen geſpielt, und welche geſehen hätten, wie die Karten gemiſcht, abgehoben und ausgeſpielt worden und zu allen Spielern darüber geſprochen hätten und nun friſch herzuträten, um die Sache zu aller Leute Zufriedenheit zu ſchlichten. Unzufriedenes Volk möchte von Rechtsverdrehung in den Commons, Beſchränktheit in den Commons, und von der Nothwendigkeit, die Commons umzugeſtalten, ſchwatzen, ſagte Mr. Spenlow zum Schluſſe feierlich; aber wenn der Preis des Waizens per Scheffel am Höchſten geſtanden hätte, wären die Commons am Beſchäftigtſten geweſen, und man könnte, die Hand aufs Herz gelegt, der ganzen Welt zurufen: „Rührt die Commons an, und augenblicklich geht das Vaterland unter!“

Ich hörte auf dies Alles mit aufmerkſamem Ohre, und obwohl ich geſtehen muß, daß ich meine Zweifel hatte, ob das Vaterland den Commons ſoviel Dank ſchuldete, wie Mr. Spenlow auseinanderſetzte, ſo pflichtete ich doch reſpectvoll ſeiner Meinung bei. Was er über den Preis des Weizens per Scheffel ſagte, war, wie ich beſcheiden fühlte, für meine Faſſungskraft zu hoch gegeben, und machte allen Fragen ſogleich ein Ende. Ich bin bis dieſe Stunde nicht über jenen Scheffel Weizen hinweggekommen. Er iſt immer wieder erſchienen, um in Verbindung mit allen Arten von Gegenſtänden mich durch mein ganzes Leben hindurch in meinen Vernunftſchlüſſen zu vernichten. Ich weiß nicht deutlich, was er mit mir zu ſchaffen, oder welches Recht er hat, mich bei tauſendfachen Gelegenheiten zu zermalmen, aber wo nur immer mein alter Freund, der Scheffel, bei Kopf und Schultern (wie dies meiner Beobachtung nach ſtets geſchieht) hereingebracht wird, gebe ich ſtets den Gegenſtand, den ich behaupte, verloren.

Dies iſt eine Abſchweifung. Ich war nicht der Mann, der die Commons angerührt und an den Rand des Verderbens gebracht hätte. Ich drückte durch mein Schweigen unterwürfig aus, daß ich bei Allem, was ich von dem mir an Alter und Wiſſen Voranſtehenden gehört, Beruhigung faſſe, und wir unterhielten uns über „den Fremden“ und das Drama und das Pferdegeſpann, bis wir an Mr. Spenlows Thür kamen.

Zu Mr. Spenlows Hauſe gehörte ein ſchöner Garten, und obwohl es juſt nicht die beſte Zeit des Jahres war, ſich einen Garten zu beſehen, war er doch ſo trefflich gehalten, daß ich ganz bezaubert war. Da war ein niedlicher Raſenplatz, dort ragten Baumwipfel, und dort waren durchſichtige Gänge, die man gerade in der Finſterniß noch unterſcheiden konnte, überwölbt von Gitterwerk, an welchem in der Jahreszeit des Wachsthums rankende Sträucher und Blumen wuchſen. „Hier wandelt Miß Spenlow für ſich allein!“ dacht' ich. „Ei der Tauſend!“

Wir gingen ins Haus, welches hell erleuchtet war, und in eine Halle, wo ſich alle Sorten von Hüten, Mützen, Ueberröcken, Plaids, Handſchuhen, Reitgerten und Spazierſtöcken befanden. „Wo iſt Miß Dora?" fragte Mr. Spenlow die Magd. „Dora!" dacht' ich. „Was für ein ſchöner Name!"

Wir wandten uns in ein Zimmer nahe zur Hand (ich denke, es war daſſelbe Frühſtückszimmer, welches wegen des braunen oſtindiſchen Sherry ſo merkwürdig war), und ich hörte eine Stimme ſagen: „Mr. Kopperfield, meine Tochter Dora und ihre vertraute Freundin!" Es war ohne Zweifel Mr. Spenlows Stimme, aber ich wußte es nicht und kümmerte mich auch nicht darum, wem ſie gehörte. Alles war im Augenblicke vorbei. Ich hatte mein Geſchick erfüllt. Ich war ein Gefangener und ein Sclave. Ich liebte Dora Spenlow bis zum Wahnſinnigwerden!

Sie war mir mehr als ein Menſchenkind. Sie war eine Fee, eine Sylphe, ich weiß nicht, was ſie alles war — etwas, das Niemand je erblickte, und alles, was Jedermann ſich je wünſchte. Ich war in einem Augenblicke von einem Abgrunde von Liebe verſchlungen. Kein Verweilen am Rande, kein Hinunter-, kein Zurückſchauen, ich war kopfüber hinuntergeſtürzt, ehe ich nur ſoviel Beſinnung hatte, ein Wort zu ihr zu ſagen.

„Ich," bemerkte eine mir wohlerinnerliche Stimme, nachdem ich mich verbeugt und etwas von einem Gruße gemurmelt, „habe Herrn Kopperfield ſchon früher geſehen."

Die Sprecherin war nicht Dora. Nein, es war die vertraute Freundin — Miß Murdſtone!

Ich glaube nicht, daß ich ſehr erſtaunt war. So weit ich nur ein Urtheil über mich habe, — es war keine Fähigkeit zum Erſtaunen in mir geblieben. Nichts auf der irdiſchen

Welt, außer Miß Dora, war der Erwähnung werth, worüber ich erſtaunt hätte ſein können. Ich ſagte: „Wie geht's Ihnen, Fräulein Murdſtone? Ich hoffe, Sie befinden ſich wohl.“ Sie antwortete: „Ganz wohl. Ich fragte weiter: „Was macht Herr Murdſtone?“ Sie entgegnete: „Sehr verbunden für die Nachfrage. Mein Bruder iſt wohl auf den Beinen.“

Mr. Spenlow, der ſich vermuthlich gewundert hatte, daß wir in uns Bekannte getroffen, unterbrach uns ſodann.

„Ich freue mich,“ ſagte er, zu finden, daß Sie, Kopperfield, und Miß Murdſtone bereits ſich kennen.“

„Herr Kopperfield und ich,“ verſetzte Miß Murdſtone in ernſter Haltung, „ſind Verwandte. Wir waren einſt oberflächlich bekannt mit einander. Es war in ſeiner Kinderzeit. Umſtände haben uns ſeitdem getrennt. Ich würde ihn nicht wieder erkannt haben.“

Ich erwiederte, daß ich ſie überall erkannt haben würde. Und dies war vollkommen wahr.

„Fräulein Murdſtone hat die Güte gehabt,“ ſagte Mr. Spenlow zu mir, „den Auftrag, wenn ich's ſo nennen darf, zu übernehmen, meiner Tochter Dora vertraute Freundin zu ſein. Da meine Tochter Dora unglücklicher Weiſe keine Mutter hat, iſt Fräulein Murdſtone ſo freundlich, ihr ihre Geſellſchaft und ihren Schutz angedeihen zu laſſen.“

Ein flüchtiger Gedanke ging mir durch den Kopf, daß nämlich Miß Murdſtone, wie jenes Taſcheninſtrument, welches der life-preſerver (Lebenserhalter) heißt, nicht ſowohl zum Schutze, als zum Angriffe geſchaffen war. Da ich jedoch mit Ausnahme Doras an nichts anders als flüchtig dachte, warf ich gleich nachher einen Blick auf ſie; und eben war mir's, als ſähe ich an ihrer ziemlich verdrießlichen Weiſe, daß ſie nicht eben ſehr geneigt ſei, gegen ihre Geſellſchafterin und Beſchützerin beſonders vertraulich zu ſein, als eine Klingel klang, von welcher Mr. Spenlow ſagte, daß es der erſte Ruf zu Tiſche ſei, und mich ſo zum Ankleiden hinwegführte.

Der Gedanke, in dieſem verliebten Zuſtande ſich ſelbſt anzukleiden oder überhaupt irgend eine Thätigkeit zu üben, war ein wenig zu lächerlich. Ich konnte mich nur vor meinen Kamin hinſetzen, an dem Schlüſſel meiner Reiſetaſche kauen und an die mädchenhafte, hellaugige, liebliche Dora denken, die mich zu ihrem Gefangenen gemacht. Was für eine Geſtalt, was für ein Geſicht hatte ſie, was für anmuthiges, in tauſend Farben wechſelndes, bezauberndes Benehmen!

Die Klingel klang ſo bald wieder, daß ich mich blos in aller Haſt in die Kleider warf, anſtatt mich mit der Sorgfalt zu putzen, wie ich unter beſagten Umſtänden gewünſcht haben könnte. Ich ging hinunter. Es war einige Geſellſchaft da. Dora ſprach mit einem alten graukö pfigen Herrn. So grau und ſolch ein alter Urgroßvater er im Vergleich mit ihr auch war, dennoch war ich raſend eiferſüchtig auf ihn.

In welchem Gemüthszuſtande war ich! Ich war eiferſüchtig auf alle Welt. Ich konnte die Idee nicht ertragen, daß irgend Jemand mit Mr. Spenlow beſſer bekannt ſei, als ich. Es war mir eine Marter, ſie von Vorfällen reden zu hören, an denen ich keinen Theil hatte. Als ein ſehr liebenswürdiger Mann mit einem höchſt glänzenden Kahlkopfe mich quer über die Speiſetafel fragte, ob dies die erſte Gelegenheit ſei, daß ich das Gut hier beſuche, ſo hätte ich ihm alles Mögliche anthun können in meiner Wildheit und Rachgier.

Ich entſinne mich nicht, wer da war, Dora ausgenommen. Ich habe nicht die geringſte Vorſtellung, was wir zu Tiſche hatten. Der Eindruck, der mir davon geblieben, iſt, daß ich Dora ganz verſchlang, dagegen ein halbes Dutzend Gerichte unberührt weitergehen ließ. Ich ſprach mit ihr. Sie hatte das wonnigſte Stimmchen, das heiterſte Lachen, das angenehmſte und bezauberndſte Benehmen, das je einen verlorenen Jüngling in eine hoffnungsloſe Sclaverei führte. Sie war in Allem höchſt niedlich. Um ſo koſtbarer, dachte ich.

Als ſie mit Miß Murdſtone (außer ihnen waren keine Damen von der Partie) hinausging, verſiel ich in einen träumeriſchen Zuſtand, der nur durch den peinigenden Gedanken geſtört wurde, Miß Murdſtone werde mich vor ihr herabſetzen. Das liebenswürdige Weſen mit dem glänzenden Kopfe erzählte mir eine lange Geſchichte, welche, wie ich glaube, die Gärtnerei betraf. Mir iſt, als hätte ich ihn mehrmals ſagen hören „mein Gärtner.“ Ich ſchien ihm die geſpannteſte Aufmerkſamkeit zu zollen, wandelte aber die ganze Zeit über mit Dora in einem Garten Eden herum.

Meine Befürchtungen, vor dem Gegenſtande meiner wachſenden Neigung herabgeſetzt worden zu ſein, erwachten, als wir in das Putzzimmer gingen, durch das grimmige und verhaltene Ausſehen von Miß Murdſtone aufs Neue. Aber ich wurde von denſelben in einer unerwarteten Weiſe befreit.

„David Kopperfield,“ ſagte Miß Murdſtone, indem ſie mich bei Seite in eine Fenſterniſche winkte. „Auf ein Wort.“

Ich trat Miß Murdſtone allein gegenüber.

„David Kopperfield,“ verſetzte ſie, „ich brauche mich nicht über Familienangelegenheiten des Breiteren auszulaſſen. Sie ſind kein Gegenſtand, der einen zu verführen vermöchte.“

„Ja, weit entfernt davon, Madam,“ entgegnete ich.

„Ja, weit entfernt davon,“ ſagte Miß Murdſtone beiſtimmend. „Ich wünſche nicht, daß das Andenken an vergangene Streitigkeiten oder Beleidigungen wieder aufgefriſcht werde. Ich habe Beleidigungen empfangen von einer Perſon — einer Frauensperſon, wie ich zur Schande meines Geſchlechtes leider ſagen muß, — welche man nicht ohne Spott und Abſcheu erwähnen kann, und deshalb möchte ich ſie lieber nicht erwähnen.“

Ich fühlte, wie mir's für meine Tante heiß zu Geſichte ſtieg, aber dennoch ſagte ich, es werde gewiß beſſer ſein, wenn es Miß Murdſtone gefiele, ſie nicht zu erwähnen. Ich könnte, fügte ich hinzu, von ihr nicht unehrerbietig ſprechen hören, ohne meine Meinung in entſchiedenem Tone auszudrücken.

Miß Murdſtone ſchloß ihre Augen und ließ verächtlich den Kopf ein wenig ſinken, dann fuhr ſie, langſam die Augen wieder öffnend, fort:

„David Kopperfield, ich werde nicht verſuchen, die Thatſache zu verbergen, daß ich von Ihnen in Ihrer Kindheit mir eine ungünſtige Meinung gebildet habe. Es mag dieſelbe ein Mißverſtändniß geweſen ſein, oder ſie mögen aufgehört haben, ſie zu rechtfertigen. Das iſt indeß jetzt nicht die Frage zwiſchen uns. Ich gehöre zu einer Familie, welche wegen ihrer Feſtigkeit merkwürdig iſt, und ich bin nicht von der Art, welche ſich nach den Umſtänden richtet oder dem Wechſel unterworfen iſt. Ich mag meine Meinung von Ihnen haben. Sie mögen dagegen die Ihre von mir haben.“

Ich ließ jetzt meinerſeits den Kopf ſinken.

„Aber es iſt nicht nothwendig, daß dieſe Meinungen hier in Colliſion kommen. Unter den obwaltenden Umſtänden iſt's auf alle Fälle ebenſo gut, wenn ſie nicht in Colliſion kommen. Da die Wechſelfälle des Lebens uns wieder zuſammengeführt haben und uns noch bei anderen Gelegenheiten zuſammenbringen mögen, ſo möchte ich den Vorſchlag machen, laſſen Sie uns hier als oberflächlich Bekannte einander gegenüberſtehen. Familienrückſichten ſind ein hinreichender Grund dafür, daß wir nur auf dieſem Fuße uns treffen, und es iſt ganz unnöthig, daß Eines von uns das Andere zum Gegenſtande von Bemermerkungen macht. Nun, billigen Sie das?“

„Fräulein Murdſtone,“ erwiederte ich, „ich glaube, Sie und Herr Murdſtone behandelten mich ſehr grauſam, und betrugen ſich gegen meine Mutter in ſehr gehäſſiger Weiſe. Ich werde ſtets ſo denken, ſo lange ich lebe. Aber ich bin mit Ihrem Vorſchlage völlig einverſtanden.“

Miß Murdſtone ſchloß ihre Augen nochmals und nickte mit dem Kopfe. Dann, indem ſie der Rückſeite meiner Hand mit den Spitzen ihrer kalten ſteifen Finger gerade ſo nahe kam, um ſie zu berühren, ſchritt ſie weg, wobei ſie die kleinen Ketten an ihren Handgelenken und um ihren Hals ordnete, welche derſelbe Schmuck in genau demſelben Zuſtande zu ſein ſchienen, als wie ich ſie das letzte Mal geſehen hatte. Dieſe erinnerten mich, wenn ich ſie zu Miß Murdſtones Natur in Beziehung ſetzte, an die Feſſeln über der Thür eines Stockhauſes, indem ſie an der Außenſeite Allen, die ſie erblickten, predigten, was drinnen zu erwarten ſei.

Alles, was ich von dem Reſte des Abends weiß, iſt, daß ich die Beherrſcherin meines Herzens bezaubernde

Balladen in franzöſiſcher Sprache ſingen hörte, deren Wirkung gemeiniglich, um was es ſich drinn auch handeln mochte, die war, daß wir allemal 'Tralala, Tralala' hätten tanzen mögen, und wobei ſie ſich auf einem damals vielgeprieſenen Inſtrumente begleitete, welches einer Guitarre glich. Ferner, daß ich in lauter wonnevolles Schwärmen mich verlor; daß ich Erfriſchungen zurückwies; daß meine Seele ganz beſonders vor Punſch zurückſchauderte; daß ſie, als Miß Murdſtone ſie unter ihre Obhut nahm und hinwegführte, mir zulächelte und mir ihre niedliche Hand gab; daß ich mein Bild im Spiegel wegbekam, welches vollkommen unbeholfen und einfältig ausſah. Endlich, daß ich in einem höchſt berauſchten Gemüthszuſtande ins Bett ging und in der Kriſis eines leichten Wahnwitzes aufſtand.

Es war ein ſchöner Morgen und früh an der Zeit, und ich dachte, ich wollte ein wenig durch einen jener mit Drahtgeflechten überwölbten Gänge ſchlendern und mich meiner Leidenſchaft überlaſſen, indem ich mich mit ihrem Bilde beſchäftige. Auf meinem Wege durch die Halle begegnete ich ihrem kleinen Hunde, welcher Jip, abgekürzt von Zigeuner hieß. Ich näherte mich ihm zärtlich; denn ich liebte ihn, aber er wies mir ſeine geſammten Zahnreihen, kroch unter einen Stuhl, ausdrücklich, um zu knurren, und wollte nichts von der geringſten Vertraulichkeit hören.

Der Garten war kühl und einſam. Ich wandelte herum, indem ich mich fragte, welcher Art meine Empfindungen von Glück ſein würden, wenn ich je mit dieſem Wundermädchen ein Verhältniß anknüpfen könnte. Was Heirath, Vermögen und alles das betrifft, ſo war ich damals in meiner Unſchuld faſt ebenſo ohne Pläne, als wie ich die kleine Emilie liebte. Die Erlaubniß zu haben, ſie „Dora“ zu nennen, an ſie ſchreiben, für ſie ſchwärmen, ſie anbeten zu dürfen, mit Grund denken zu können, daß wenn ſie mit andern Leuten zuſammen ſei, ſie doch meiner gedenke, ſchien mir der Gipfel menſchlichen Strebens — ſicherlich war es wenigſtens der Gipfel des meinigen. Kein Zweifel, daß ich ein verwunderſam einfältiger junger Laffe war, aber dennoch war in allen dieſem eine Herzensreinheit, welche mich abhält, nur mit Verachtung auf dieſe Erinnerung zu blicken, mag ich auch darüber lachen, wie ich will.

Ich war nicht lange ſpazieren gegangen, als ich nach einem Winkel umbog und ſie traf. Es durchzuckt mich noch jetzt, wo meine Erinnerung ſich nach dieſem Winkel wendet, vom Kopf bis zu den Füßen, und meine Feder zittert in der Hand.

„Sie — Sie ſind frühzeitig auf, Fräulein Spenlow,“ ſagte ich.

„Oh 's iſt ſo einfältig zu Hauſe,“ erwiederte ſie, „und Fräulein Murdſtone iſt ſo abgeſchmackt. Sie ſchwatzt ſolchen Unſinn davon, daß es für den Tag nöthig ſei, ſich zu lüften, ehe ich herauskomme. Zu lüften!“ (Sie lachte hier in der wohlklingendſten Weiſe). „Am Sonntagsmorgen, wo ich mich nicht übe, muß ich etwas thun. So ſagte ich denn geſtern Abend dem Papa, daß ich ausgehen müßte. Außerdem iſt's die hellſte und heiterſte Zeit des ganzen Tages. Meinen Sie das nicht auch?“

Ich wagte einen kühnen Vergleich und ſagte, nicht ohne Stottern, daß es mir allerdings jetzt ſehr heiter vorkäme, obwohl mir's erſt ein paar Minuten zuvor ſehr dunkel geſchienen hätte.

„Wollen Sie damit ein Kompliment ausdrücken?“

fragte Dora, „oder wollen Sie ſagen, das Wetter habe ſich wirklich geändert?“

Ich ſtotterte noch ſchlimmer, als vorher, indem ich erwiederte, daß ich kein Kompliment gemeint, obwohl ich nicht bemerkt habe, daß irgend ein Wechſel in der Witterung ſtattgefunden. Es betrafe den Zuſtand meiner Empfindungen, fügte ich, um die Erklärung in kurze Worte zuſammenzufaſſen, ſchüchtern hinzu.

Nimmer ſah ich ſolche Locken — wie war's auch möglich; denn es gab nirgend ſolche Locken! — als die, welche ſie ſchüttelte, um ihr Erröthen zu verbergen. Hätte ich den Strohhut und die blauen Bänder, die ſich über den Locken befanden, nur in meiner Stube in Buckingham Street aufhängen können, was für ein unſchätzbares Beſitzthum würde es mir geweſen ſein!

„Sie ſind eben von Paris gekommen?“ ſagte ich.

„Ja,“ antwortete ſie, „ſind Sie je dort geweſen?“

„Nein.“

„Oh! Ich hoffe, Sie werden bald hingehen. Sie würden es ſo ſehr lieben.“

Spuren tief im Herzen ſitzender Angſt erſchienen auf meinem Geſichte. Daß ſie hoffen ſollte, ich wollte gehen, daß ſie denken ſollte, ich könnte gehen, war unerträglich. Ich ſagte, ich gäbe nichts auf Paris. Ich gäbe nichts auf Frankreich. Ich würde um keinen Preis der Erde unter den obwaltenden Umſtänden England verlaſſen. Nichts ſollte mich dazu bringen. Kurz, ſie ſchüttelte eben die Locken wieder, als der kleine Hund den Gang entlang gelaufen kam, uns aus der Verlegenheit zu helfen.

Er war voll tödtlicher Eiferſucht auf mich und beſtand darauf, mich anzubellen. Sie nahm ihn in ihre Arme — oh du lieber Gott! — und ſtreichelte ihn, aber er bellte noch immer nach mir. Er wollte ſich von mir nicht anrühren laſſen, wenn ich's verſuchte; und dann ſchlug ſie ihn. Es vermehrte mein Leiden ſehr, zu ſehen, wie ſie ihn, als ob ſie ihn ſtrafen wollte, ſanft auf ſeine Stumpfnaſe patſchte, und er mit den Augen zwinkerte und ihre Hand leckte und immernoch inwendig grollte, wie ein kleiner Doppelbaß. Endlich war er ſtill — nun, das konnte er auch wohl ſein, wo ihr Kinn mit dem Grübchen drinn auf ſeinem Kopfe lag — und wir gingen fort, um uns ein Gewächshaus zu beſehen.

„Nicht wahr, Sie ſind nicht ſehr gut auf Fräulein Murdſtone zu ſprechen?“ ſagte Dora. „Mein Herzchen.“

Die beiden letzten Worte galten dem Hunde. Oh, wenn ſie doch mir gegolten hätten!

„Nein,“ erwiederte ich, „durchaus nicht gut.“

„Sie iſt ein langweiliges Geſchöpf,“ ſagte Dora mit ſchmollender Miene. „Ich kann mir nicht denken, auf was Papa ausgeweſen ſein muß, als er ſolch ein quäleriſches Ding zu meiner Geſellſchafterin wählte. Wer braucht eine Beſchützerin? Ich brauche wahrhaftig keine Beſchützerin. Jip kann mich um vieles beſſer beſchützen, als Fräulein Murdſtone — nicht wahr, mein lieber Jip?“

Er zwinkerte nur träge, als ſie ſeinen kugelrunden Kopf küßte.

„Papa nennt ſie meine vertraute Freundin, aber ich bin ſicher, daß ſie nichts Derartiges iſt — nicht wahr, Jip? Wir machen ſolche grobe Leute nicht zu Vertrauten, ich und Jip. Wir gedenken unſer Vertrauen dahin zu verſchenken, wohin wir Luſt haben, und uns unſre Freunde ſelbſt auszuſuchen, anſtatt ſie für uns aufzuſuchen zu laſſen — nicht wahr, Jip?“

Jip machte als Antwort ein wohlbefindliches Geräuſch, ohngefähr ſo, wie wenn ein Theekeſſel über dem Feuer zu ſingen beginnt. Was mich betrifft, ſo war jedes ihrer Worte ein neuer Haufen Feſſeln, der über den letzten genietet war.

„Es iſt ſehr hart, daß wir anſtatt eine gütige Mutter zu haben, ein ſolches murrköpfiges, brummiges altes Ding wie Fräulein Murdſtone um uns haben, die uns auf Schritt und Tritt nachfolgt — nicht wahr, Jig? Machen uns aber nichts draus, Jig! Wir werden nicht vertraulich mit ihr ſein, und werden uns trotz ihrer ſo glücklich und luſtig machen, als wir können, und werden ihr zum Poſſen und nicht zum Vergnügen leben — nicht wahr, Jig?“

Wenn es länger gedauert hätte, ſo denk' ich, ich hätte vor ihr auf den Kiesweg auf die Knie ſinken müſſen, trotz der Wahrſcheinlichkeit, die ich vor mir hatte, mir die Hoſen voll Grasflecke zu machen und andrerſeits, ſogleich aus dem Hauſe hinausgeſteckt zu werden. Aber zum Glücke war das Gewächshaus nicht weit entfernt, und dieſe Worte brachten uns dahin.

Es enthielt eine ganze Ausſtellung ſchöner Geranien. Wir ſchlenderten an denſelben entlang, und Dora blieb oft ſtehen, um die oder jene Blüthe zu bewundern, und ich blieb ſtehen, um dieſelbe anzuſtaunen, und Dora hielt in kindlicher Luſt lachend den Hund empor, um an den Blumen zu riechen, und wenn wir uns nicht alle Drei im Feenlande befanden, ſo war doch ſicherlich ich dort. Der Geruch eines Geranienblattes läßt mich noch jetzt halb im Scherz halb im Ernſte mich wundern, welcher Wechſel in meinen Empfindungen mich augenblicklich überkommen hat; und dann ſehe ich einen Strohhut und blaue Bänder und eine Fülle von Locken und einen kleinen ſchwarzen Hund, der von zwei ſchlanken Armen gegen ein Beet voll Blumen und glänzende Blätter in die Höhe gehalten wird.

Miß Murdſtone hatte ſich nach uns umgeſehen. Sie fand uns hier und reichte Dora ihre ſehr ungleichartige Wange, deren kleine Runzeln mit Puder gefüllt waren, zum Kuſſe hin. Dann nahm ſie Doras Arm in den ihren und marſchirte mit uns zum Frühſtücke hinein, als ob es zum Leichenbegängniß eines Soldaten ginge.

Wie viel Taſſen Thee ich trank, weil Dora ihn machte, weiß ich nicht. Aber ich entſinne mich vollkommen wohl, dageſeſſen und Thee verſchluckt zu haben, bis mein ganzes Nervenſyſtem, wenn ich in dieſen Tagen überhaupt eines hatte, von der Maſſe des zu mir Genommenen verſchwunden geweſen ſein muß. Bald nachher gingen wir in die Kirche. Miß Murdſtone ſaß zwiſchen mir und Dora im Betſtuhle, aber ich hörte ſie ſingen, und die Gemeinde verſchwand. Eine Predigt wurde gehalten — natürlich über Dora — und ich fürchte, das iſt Alles, was ich vom Gottesdienſte mir gemerkt habe.

Wir hatten einen ſtillen Tag. Keine Geſellſchaft, ein Spaziergang, ein Mittagsmahl, um vier Uhr im häuslichen Kreiſe eingenommen, und ein Abend, mit dem Durchblättern von Büchern und Betrachten von Gemälden verbracht, wobei Miß Murdſtone eine Homilie vor ſich liegen, ihr Auge aber auf uns gerichtet hatte und eifrig Wache hielt. Ach, wie wenig ließ Mr. Spenlow, als er mir, ſein Taſchentuch über ſeinen Kopf gebreitet, dieſen Tag nach Tiſche gegenüberſaß, ſich davon träumen, wie glühend ich ihn in meiner Einbildung als ſein Schwiegerſohn umarmte! Wie wenig dachte er, als ich mich dieſen Abend von ihm verabſchiedete, daran, daß er meiner

Verlobung mit Dora ſoeben ſeine volle Beiſtimmung ertheilt hatte, und daß ich Gottes Segen auf ſein Haupt herabrief.

Wir fuhren ſehr früh den nächſten Morgen wieder ab; denn es ſollte ein Proceß um geborgenes Schiffsgut vor dem Admiralitäts-Hofe zur Verhandlung kommen, welcher eine ſehr genaue Kenntniß der Schifffahrtskunde erforderte, und zu welchem, da man von uns in den Commons keine große Wiſſenſchaft in ſolchen Dingen erwarten konnte, der Richter zwei alte Lehrer von der Trinityſchule eingeladen hatte, ihm aus Barmherzigkeit aus der Patſche zu helfen. Dora war indeß an dem Frühſtückstiſche, um wieder den Thee zu machen, und ich hatte das melancholiſche Vergnügen, meinen Hut im Phaeton vor ihr abzunehmen, als ſie mit Jip in ihren Armen auf den Thürſtufen ſtand.

Ich will keine fruchtloſen Anſtrengungen machen, zu beſchreiben, was die Admiralität mir dieſen Tag war; welchen Unſinn ich in meinem Innern mit unſerm Proceſſe angab, als ich zuhörte; wie ich „Dora" eingravirt ſah auf der Fläche des ſilbernen Ruders, welches ſie als Emblem jener hohen Gerichtsbarkeit auf die Tafel legen; und wie mir, als Mr. Spenlow ohne mich (ich hatte die wahnwitzige Hoffnung gehegt, er werde mich wieder mit ſich zurücknehmen) nach Hauſe ging, zu Muthe war, als ſei ich ſelbſt ein Seefahrer und das Schiff, zu dem ich gehöre, ſei fortgeſegelt und habe mich auf einer wüſten Inſel zurückgelaſſen. Wenn jener verſchlafene alte Gerichtshof ſich erheben und in irgend einer ſichtbaren Geſtalt die Traumbilder, die mir in ihm hinſichtlich Doras erſchienen, zeigen könnte, ſo würde er kundgeben, daß ich die Wahrheit geſchildert.

Ich meine nicht die Träume, die ich allein an dieſem Tage geträumt, ſondern Tag auf Tag, Woche auf Woche, Abſchnitt auf Abſchnitt meiner Lehrzeit. Ich ging dorthin, nicht, um Acht zu geben auf das, was verhandelt wurde, ſondern, um an Dora zu denken. Wofern ich den Proceſſen je einige Aufmerkſamkeit ſchenkte, wenn ſie ſich langſam vor mir abſpannen, ſo geſchah es nur, um mich in den Eheproceſſen (mit dem Gedanken an Dora) zu fragen, wie es käme, daß verheirathete Leute je anders als glücklich ſein könnten, und um bei den Prärogativproceſſen zu überlegen, was in dem Falle, daß das ſtreitige Geld mir hinterlaſſen wäre, die erſten Schritte wären, die ich augenblicklich hinſichtlich Doras gethan hätte.

Innerhalb der erſten Woche meiner Leidenſchaft kaufte ich mir vier prachtvolle Weſten — nicht für mich; ich hatte keine Freude daran, ſondern für Dora — nahm die Gewohnheit, ſtrohgelbe Glacé-Handſchuh in den Straßen zu tragen, an und legte den Grund zu allen den Hühneraugen, die ich je im Leben gehabt. Wenn nur die Stiefeln, die ich in dieſer Periode trug, aufgewieſen und mit der natürlichen Größe meiner Füße verglichen werden könnten, ſo würden ſie in der herzrührendſten Weiſe zeigen, welcher Art der Zuſtand meines Herzens war.

Und doch, einen ſo jämmerlichen Krüppel ich auch durch dieſen Act der Huldigung gegen Dora aus mir gemacht hatte, ging ich doch täglich Meilen auf Meilen in der Hoffnung, ſie zu ſehen. Ich war nicht nur an der Straße nach Norwood bald ſo bekannt, wie die Briefträger auf dieſer Strecke, ſondern ich durchzog London in gleicher Weiſe. Ich ging durch die Straßen, wo die beſten Läden für die Bedürfniſſe der Damen waren, ich ſuchte den Bazar heim, wie ein unſtäter Geiſt, ich eilte durch den Park wieder und immer wieder, lange nachdem ich ſchon ganz abgemattet war. Manchmal nach langen Zwiſchenpauſen und bei ſeltenen Gelegenheiten erblickte ich ſie. Vielleicht ſah ich ſie mit ihrem Handſchuh aus einem Kutſchenfenſter grüßend winkend, vielleicht begegnete ich ihr und ging mit ihr und Miß Murdſtone ein Stückchen und ſprach mit ihr. Im letzteren Fall war mir hinterher ſtets ſehr jämmerlich zu Muthe, wenn ich daran dachte, daß ich nichts zum Zwecke Führendes geſagt, oder daß ſie keinen Begriff von der Größe meiner Neigung habe, oder daß ſie ſich nicht im Geringſten um mich kümmere. Ich lauerte ſtets, wie man wohl vermuthen wird, auf eine zweite Einladung in Mr. Spenlows Haus. Ich war ſtets in meiner Erwartung betrogen; denn ich erhielt keine.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Tommy Traddles.

Mrs. Crupp muß eine Frau mit ſcharfblickendem Verſtande geweſen ſein; denn als dieſe Liebſchaft nur erſt ein paar Wochen alt war und ich noch nicht den Muth hatte, ſelbſt an Agnes ausführlicher zu ſchreiben, als daß ich in Mr. Spenlows Hauſe geweſen, „deſſen Familie,“ fügte ich hinzu, „aus einer Tochter beſteht“ — ich ſage, Mrs. Crupp muß eine ſcharfblickende Frau geweſen ſein; denn ſchon auf dieſem frühzeitigen Standpunkte entdeckte ſie die Sache. Sie kam eines Abends, wo ich ſehr trübſinnig war, zu mir herauf, um mich (da ſie damals von dem Uebel, welches ich erwähnt, bedrängt war) zu fragen, ob ich ihr wohl den Gefallen thun und ihr mit ein wenig Kardamomtinctur, gemiſcht mit Rhabarber und wohlſchmeckend gemacht mit ſieben Tropfen Gewürznelkenextract, welches das beſte Mittel für ihre Klagen ſei, aushelfen könne — oder ob ich ihr, wenn ich dergleichen nicht bei mir hätte, ein wenig Branntwein einſchenken wolle, welches das Erſte Beſte ſei. Es käme ihr, wie ſie bemerkte, nicht ſo wohlſchmeckend vor, aber es wäre das Erſte Beſte. Da ich nie von dem erſten Heilmittel gehört, und das zweite ſtets im Kämmerchen ſtehen hatte, gab ich Mrs. Crupp ein Glas von dem zweiten, welches ſie, damit ich keinen Verdacht hegen möge, es ſei zu einem ungebührlichen Gebrauche beſtimmt, in meiner Gegenwart einzunehmen begann.

„Faſſen Sie friſchen Muth, junger Herr,“ ſagte Mrs. Crupp. „Ich kann's nicht ertragen, Sie ſo zu ſehen, junger Herr; ich bin ſelber 'ne Mutter.“

Ich begriff nicht ganz, welche Anwendung dieſe letztere Thatſache auf mich erleiden konnte, aber ich lächelte Mrs. Crupp ſo wohlwollend zu, als es in meiner Gewalt ſtand.

„Nur ruhig, junger Herr,“ fuhr Mrs. Crupp fort. „Entſchuldigen Sie. Ich weiß, was Ihnen fehlt, junger Herr. 's iſt 'ne junge Dame im Spiele.“

„Madame Crupp?“ erwiederte ich erröthend.

„O Du meine Güte! Beruhigen Sie ſich doch ja, junger Herr!“ ſagte Mrs. Crupp, indem ſie mir Ermuthigung zuwinkte. „Reden Sie mir nicht vom Sterbenwollen, junger Herr! Wenn ſie Ihnen nicht zulächelt, da giebt's ihrer Andere die ſchwere Menge, welche das thun werden. Sie ſind ein junges Herrchen, zum Anlächeln gemacht, Herr Kuffenvoll und Sie müſſen Ihren eignen Werth kennen lernen, junger Herr.“

Mrs. Crupp hieß mich ſtets „Herr Kuffenvoll“; erſtlich ohne Zweifel, weil es nicht mein Name war, und zweitens, bin ich geneigt zu glauben, in einer gewiſſen unbeſtimmten Gedankenverknüpfung zwiſchen dieſem Namen und einem vollen Spirituoſenkeller.

„Was bringt Sie auf die Vermuthung, daß eine junge Dame im Spiele iſt, Madame Crupp?“ fragte ich.

„Herr Kuffenvoll," antwortete Mrs. Crupp mit viel Gefühl, „ich bin ſelber 'ne Mutter."

Eine Zeit lang konnte Mrs. Crupp nichts thun, als ihre Hand auf ihren Nankingbuſen legen und ſich mit Schlückchen ihrer Medicin gegen die wiederkehrenden Schmerzen wappnen. Endlich ſprach ſie wieder.

„Als dieſe Stuben hier von Ihre gute Tante für Sie genommen wurden, Herr Kuffenvoll," ſagte Mrs. Crupp, „da meinte ich, ich hätte nu Jemand gefunden, für den ich ſorgen könnte. Gott ſei Dank! war mein Ausdruck, nu hab' ich Eins gefunden, für das ich Sorge tragen kann! — Sie thun nicht genung eſſen, junger Herr, und jetzt auch noch nicht trinken."

„Iſt's das, worauf Sie Ihre Vermuthung gründen, Madame Crupp?" fragte ich.

„Junges Herrchen," entgegnete Mrs. Crupp in einem Tone, der ſich dem Ernſte naherte, „ich habe die Aufwartung bei andere junge Herrns gehabt, außer Sie. Ein junger Herr mag zu ſorgfältig oder zu ſorglos in ſeinem Ausſehen ſein. Er mag ſich die Haare zu regelmäßig, oder zu unregelmäßig ausbürſten. Er mag ſeine Stiefeln viel zu groß oder viel zu klein für ſeine Füße tragen. Das richtet ſich nach der Art, wie ſich der Charakter des jungen Herrn ausgebildet hat. Aber mag er nun in das eine oder das andre Extrem verfallen, junger Herr, ſo iſt in allen beiden eine junge Dame im Spiele."

Mrs. Crupp nickte mit dem Kopfe in einer ſo entſchiedenen Manier, daß mir nicht ein Zoll Terrain übrig blieb.

„Da war gleich erſt der Herr hier, welcher hier ſtarb vor Ihnen," ſagte Mrs. Crupp, „der ſich in eine Kellnerin verlieben that, und dem ſeine Weſte augenblicklich zuſammenfiel, obſchon ſie durch's Trinken ſehr aufgeſchwellt war."

„Madame Crupp," ſagte ich, „ich muß Sie erſuchen, die junge Dame in meinem Falle gefälligſt nicht mit einer Kellnerin oder irgend jemand von dieſer Sorte zuſammenzuſtellen."

„Herr Kuffenvoll," entgegnete Mrs. Crupp, „ich bin ſelber 'ne Mutter und nicht einnehmend. Bitte Ihnen um Verzeihung, junger Herr, wenn ich zudringlich bin. Ich würde um alles in der Welt mich nicht aufdringen, wo ich nicht willkommen bin. Aber Sie ſind ein junger Gentleman, Herr Kuffenvoll, und mein Rath für Sie iſt, friſchen Muth zu faſſen, und ſich nicht zu betrüben und Ihren eignen Werth kennen zu lernen. Wenn Sie ſich an irgendwas machen wollten, junger Herr," fuhr Mrs. Crupp fort, „wenn Sie ſich an's Kegeln machen wollten, welches geſund iſt, ſo würden Sie finden, daß es Ihr Gemüthe zerſtreuen und Sie gut thun würde."

Mit dieſen Worten dankte mir Mrs. Crupp, indem ſie ſich wegen des Branntweins — der ganz verſchwunden war — ſehr beſorgt ſtellte, mit einem majeſtätiſchen Knix und zog ſich zurück. Als ihre Geſtalt in der Dunkelheit des Vorſaals verſchwand, kam es mir vor, als ob dieſer Rath eine Art nicht ganz ſchicklicher Freiheit ſei, die Mrs. Crupp an ihrem Theile ſich herausgenommen, aber zu gleicher Zeit begnügte ich mich, daſſelbe von einem andern Geſichtspunkte aus als einen Wink und eine Warnung aufzunehmen, in Zukunft mein Geheimniß beſſer zu bewahren.

Es mag in Folge des Rathes der Mrs. Crupp und vielleicht aus keinem beſſern Grunde, als weil eine gewiſſe ſchwache Aehnlichkeit im Klange der Worte Kegel und Traddles obwaltet, geſchehen ſein, daß es mir einfiel, den nächſten Tag zu gehen und mich nach Traddles umzuſehen. Die Zeit, die er erwähnt, war mehr als verfloſſen, und er wohnte in einer kleinen Straße in der Nähe der Thierarzeneiſchule zu Camden Town, die, wie einer unſrer Schreiber, der in dieſer Gegend wohnte, mich unterrichtete, meiſt von den Herren Studenten innegehabt wurde, welche lebendige Eſel kauften und mit dieſen Vierfüßlern auf ihren Privatzimmern Experimente machten. Nachdem ich von dieſem Schreiber eine Anweiſung erhalten, wie ich das fragliche akademiſche Luſtwäldchen auffinden ſolle, machte ich mich denſelben Nachmittag auf, meinen alten Schulkameraden aufzuſuchen.

Ich fand, daß die Straße keine ſo angenehme war, als man um Traddles' willen hätte wünſchen können. Die Bewohner ſchienen den Hang an ſich zu haben, allerhand Kleinigkeiten, die ſie nicht nothwendig bedurften, auf die Straße zu werfen, was dieſelbe nicht nur ſchmutzig und übelriechend, ſondern, wegen der Krautblätter, auch unſauber machte. Das Ablehnen derartiger Dinge ging nicht blos auf Vegetabilien, ſondern ich ſelbſt ſah, als ich mich nach der Hausnummer, die ich ſuchte, umſchaute, einen Schuh, eine Bratpfanne, einen ſchwarzen Frauenhut in den verſchiedenen Stadien der Auflöſung daliegen.

Die allgemeine Phyſiognomie der Oertlichkeit erinnerte mich eindringlich an die Tage, wo ich mit Mr. und Mrs. Micawber zuſammengewohnt. Ein unbeſchreiblicher Charakter verblichener fadenſcheiniger Vornehmheit, der dem Hauſe, das ich ſuchte, anklebte und es allen den übrigen Häuſern in der Straße ungleich machte — obſchon ſie alle nach einem einförmigen Muſter gebaut waren und wie die Zeichnungen eines ungeſchickten Knaben ausſahen, welcher Häuſer malen lernt und noch allerhand ſchiefe und krumme Linien kritzelt und krakelt — erinnerte mich noch mehr an Mr. und Mrs. Micawber.

Da ich zufällig an die Thür kam, als ſie dem nachmittäglichen Milchmanne geöffnet wurde, wurde ich an Mr. und Mrs. Micawber noch deutlicher erinnert.

„Nu," ſagte der Milchmann zu einem ſehr jungen Dienſtmädchen, „wie ſteht's denn mit die kleine Rechnung von mich? Wenn krieg' ich denn mein Geld?"

„Oh, der Herr ſagte, er würde bald bezahlen," war die Antwort.

„Weil," fuhr der Milchmann fort, als ob er keine Antwort erhalten habe, und — dies ſchloß ich aus ſeinem Tone — als ob er eher zur Erbauung von jemand Anderem drinnen im Hauſe, als mit dem jungen Dienſtmädchen ſpräche — eine Anſicht, welche noch verſtärkt wurde durch die Art, in welcher er in den Gang hinter ſtierte — „weil dieſe kleine Rechnung ſo lange gelaufen iſt, daß ich zu glauben anfange, ſie hat ſich ganz und gar verlaufen und man wird gar nichts nicht wieder davon zu hören kriegen. Nu ſehen Sie aber, ich werde Sie die kleine Rechnung nicht ſchenken!" ſagte der Milchmann, indem er immernoch ſeinen Redeſtrom in das Haus ergoß und immernoch in den Gang hinter ſtierte.

Wenn man bedachte, daß er mit einem ſo milden Artikel wie Milch handelte, ſo konnte man keine größere Anomalie ſehen. Sein Betragen würde an einem Fleiſcher oder Branntweinbrenner als ungeſtüm und wild aufgefallen ſein.

Die Stimme des jungen Dienſtmädchens wurde weinerlich, aber ſie ſchien mir nach der Bewegung ihrer Lippen abermals zu murmeln, daß die Rechnung ſehr bald berichtigt werden ſollte.

„Will Sie 'mal was ſagen," verſetzte der Milchmann, indem er ſie jetzt erſt wirklich anſah und ſie beim Kinne nahm, „trinken Sie gerne Milch?"

„Ja, ich trinke gerne welche," erwiederte ſie.

„Gut," ſagte der Milchmann; dann werden Sie morgen keine nicht haben. Hören Sie's. Nicht einen Tropfen Milch kriegen Sie morgen."

Mir kam's vor, als ob ſie ſchon ganz getröſtet ſei, als ſie ſah, daß ſie heute welche bekommen ſollte. Der Milchmann, nachdem er finſter den Kopf zu ihr geſchüttelt, ließ ihr Kinn los, öffnete, eher mit jeder andern Geſinnung, als mit gutem Willen, ſeine Kanne und goß die gewöhnliche Quantität daraus in den Familienkrug. Nachdem dies geſchehen, ſchritt er knurrend hinweg und ſtieß an der nächſten Hausthür ſeinen Geſchäftsſchrei in einem wüthenden Kreiſchen aus.

„Wohnt Herr Traddles hier?" fragte ich dann.

Eine geheimnißvolle Stimme vom Ende des Ganges aus erwiederte „Ja." Worauf auch das junge Dienſtmädchen mit „Ja" erwiederte.

„Iſt er zu Hauſe?" ſagte ich.

Wieder antwortete die geheimnißvolle Stimme bejahend, und wieder machte das Dienſtmädchen das Echo davon. Hierauf ging ich hinein, und nach den Anweiſungen des Dienſtmädchens ſtieg ich die Treppe hinauf, mir wohl bewußt, daß ich, während ich an der Thür eines Hinterzimmers vorbeiſchritt, von einem geheimnißvollen Auge beobachtet wurde, welches wahrſcheinlich zu der geheimnißvollen Stimme gehörte.

Als ich die oberſte Stufe der Treppe erreicht hatte — das Haus hatte über dem Erdgeſchoß nur noch ein Geſtock — ſtand Traddles außen vor der Thür, mich zu empfangen. Er freute ſich, mich zu ſehen und hieß mich mit großer Herzlichkeit in ſeinem kleinen Zimmer willkommen. Daſſelbe befand ſich in dem vordern Theile des Hauſes und war äußerſt nett, wenn auch nur ſpärlich mit Hausgeräth verſehen. Es war, wie ich ſah, ſein einziges Zimmer; denn es ſtand ein Schlafſopha darin, und ſeine Stiefelbürſten nebſt Wichſe lagen auf dem oberſten Fache ſeines Bücherbretes hinter einem großen Wörterbuche. Sein Tiſch war mit Papieren bedeckt, und er arbeitete in einem alten Rocke ſehr fleißig. Ich beſah mir, ſo viel ich weiß, nichts mit beſonderer Aufmerkſamkeit, und dennoch ſah ich Alles, ſelbſt das Bild einer Kirche auf ſeinem porzellanenen Schreibzeuge — als ich mich niederſetzte, und auch das war eine Fähigkeit, welche in mir in den alten Zeiten ſich beſtärkt hatte, wo ich mit den Micawbers zuſammenlebte. Verſchiedene erfindungsreiche Vorkehrungen, die er getroffen, um ſeiner Schublade ein beſſeres Ausſehen zu geben, ſeine Stiefeln, ſein Raſirglas unterzubringen, und ſo weiter, wirkten beſonders auf mich als Beweiſe, daß er noch derſelbe Traddles ſei, welcher Modelle von Elephantengruben aus Schreibepapier machte, um Fliegen hineinzuſtecken, und ſich über die üble Behandlung von Mr. Creakle mit den merkwürdigſten Kunſtwerken zu tröſten pflegte, die ich ſo oft ſchon erwähnt habe.

In einem Winkel des Zimmer ſtand etwas, das ſorgſam mit einem großen weißen Tiſchtuche zugedeckt war. Ich vermochte nicht herauszubekommen, was das war.

„Traddles,“ ſagte ich, indem ich ihm die Hand nochmals ſchüttelte, als ich mich niedergeſetzt. „Ich freue mich, Dich zu ſehen.“

„Auch ich freue mich, Dich wieder einmal zu ſehen, Kopperfield,“ erwiederte er. „Wahrhaftig, ich bin ganz glücklich, Dich zu ſehen. Es war, weil ich ſo durch und durch froh war, Dich zu treffen, als wir da in Ely Place zuſammenkamen, und verſichert war, wie auch Du durch und durch froh warſt, mich zu treffen, daß ich Dir dieſe Adreſſe gab, ſtatt meiner Adreſſe in einem Hotel garni.“

„Oh! Du wohnſt in einem Hotel garni?“ ſagte ich.

„Ei freilich! Ich habe den vierten Theil eines Zimmers und eines Vorſaals, und den vierten Theil eines Schreibers,“ entgegnete Traddles. „Drei Andere haben ſich mit mir vereinigt, eine beſſere Wohnung zu nehmen — damit es wie eine Expedition ausſieht — und wir quartieren auch den Schreiber ein. Er koſtet mich wöchentlich eine halbe Krone.“

In dem Lächeln, mit dem er dieſe Erklärung abgab, lächelte mich ſein alter einfacher offener Charakter, ſein altes gutes Herz und, wie mir's vorkam, auch etwas von ſeinem alten unglücklichen Schickſale an.

„Verſteh mich recht, 's iſt nicht etwa, weil ich nur im Entfernteſten hochmüthig bin, Kopperfield,“ fuhr Traddles fort, „daß ich nicht gewöhnlich die Leute hierher adreſſire. 's iſt nur deshalb, weil diejenigen, welche zu mir kommen, vielleicht nicht gern hierher kommen würden. Was mich betrifft, ſo ſchlage ich mich gegen allerhand Hinderniſſe durch die Welt, und es würde lächerlich ſein, wenn ich irgend Anſprüche machen wollte, irgendwas Anderes zu thun.“

„Du bereiteſt Dich zum Advocaten vor, wie Herr Waterbrook mir ſagte?“ verſetzte ich.

„Ei ja wohl,“ erwiederte Traddles, indem er langſam ſeine Hände aneinander rieb, „ich bereite mich zum Advocaten vor. Die Sache iſt die, daß ich eben erſt angefangen habe, nach langer Zwiſchenpauſe, regelmäßig zu ſtudiren. Es iſt einige Zeit her, ſeit ich aufgenommen worden bin, aber die Bezahlung dieſer hundert Pfund war ein ſchweres Stück Arbeit. Ja wahrlich, ein ſchweres Stück Arbeit!“ ſagte Traddles mit einer ſo ſauren Miene, als ob er ſich eben einen Zahn hätte ausziehen laſſen.

„Weißt Du wohl, Traddles, was mir unwillkürlich einfällt, während ich hier ſitze und Dich anſehe?“ fragte ich ihn.

„Nein,“ verſetzte er.

„Das himmelblaue Habit, welches Du ehemals zu tragen pflegteſt.“

„Mein Gott, wahrhaftig!“ ſchrie Traddles lachend. „Eng in Beinen und Aermeln, nicht wahr? Der Tauſend! Aber, waren das nicht glückliche Zeiten, Kopperfield?“

„Ich glaube, unſer Schulmeiſter hätte ſie uns noch glücklicher machen können, ohne einem Einzigen von uns damit einen Poſſen zu ſpielen,“ erwiederte ich.

„Vielleicht konnte er das,“ entgegnete Traddles. „Aber wahrhaftig, wir hatten dort doch ein gutes Theil Spaß. Erinnerſt Du Dich wohl der Nächte im Schlafſaale? Wenn wir unſere Soupers hielten? Und wenn Du die Geſchichten erzählteſt? Ha, ha, ha! Und beſinnſt Du Dich, wie ich das Röhrchen zu koſten bekam, weil ich über Mr. Moll weinte? Alter Creakle! Es ſollte mich doch freuen, wenn ich ihn noch einmal zu ſehen kriegte.“

„Er war ein Vieh gegen Dich, Traddles,“ ſagte ich entrüſtet; denn bei ſeiner guten Laune ward mir's zu Muthe, als hätte ich ihn erſt geſtern durchprügeln geſehen.

„Meinſt Du?“ entgegnete Traddles. „Wirklich? Mag ſein, daß er ſchlimm war. Aber das iſt lange ſchon vorbei. Alter Creakle!“

„Du wurdeſt dann bei einem Onkel auferzogen?“ fragte ich.

„Freilich wurde ich das,“ ſagte Traddles. „'s war der, an den ich damals immer ſchreiben wollte. Und es niemals that, he? Ha, ha, ha! Ja, ich hatte damals einen Onkel. Er ſtarb bald nachdem ich die Schule verlaſſen hatte.“

„Ei gar.“

„Ja. Er war ein — nun, wie ſoll ich ihn gleich nennen — ein Schnitthändler — Tuchhändler — und hatte mich zum Erben eingeſetzt. Aber er konnte mich nicht leiden, als ich größer wurde.“

„Meinſt Du das wirklich?“ ſagte ich. Er war ſo ruhig dabei, daß ich meinte, er müſſe dabei eine andere Abſicht im Hintergrunde haben.

„O ja wohl, Kopperfield, ich meine das wirklich,“ erwiederte Traddles. „Es war ein unglückliches Ding, aber er konnte mich durchaus nicht leiden. Er ſagte, ich wäre ganz und gar nicht, was er erwartet hätte, und ſo heirathete er ſeine Haushälterin.“

„Und was machteſt Du?“ fragte ich.

„Nun, ich that gar nichts Beſonderes,“ ſagte Traddles. „Ich wohnte bei ihnen und wartete, bis man mir 'ne Stellung in der Welt verſchaffen würde. Da aber trat ihm unglücklicherweiſe die Gicht in den Magen — und ſo ſtarb er, und ſo heirathete ſie einen jungen Mann, und ſo war's mit meiner Verſorgung aus.“

„Bekamſt Du denn gar nichts, Traddles?“

„Ei ja wohl bekam ich was!“ erwiederte Traddles. „Ich kriegte funfzig Pfund. Ich war nie zu einem Berufe erzogen worden, und zuerſt wußte ich nicht, was ich mit mir anfangen ſollte. Indeſſen begann ich unter Beihülfe des Sohnes eines Sachwalters, der mit mir in Salem Houſe geweſen — Yawler, — hatte 'ne ſchiefe Naſe. Erinnerſt Du Dich ſeiner?“

Ich erinnerte mich nicht. Er war nicht mit mir dort geweſen, zu meiner Zeit waren alle Naſen gerade.

„Na, das thut nichts zur Sache,“ fuhr Traddles fort. „Ich begann alſo unter ſeiner Beihülfe Acten abzuſchreiben. Das brachte mir nicht viel ein, und ſo fing ich denn an, Relationen und Actenauszüge und dergleichen Arbeiten für die Advocaten zu machen. Denn Du mußt wiſſen, Kopperfield, ich bin Dir ein arbeitſamer Kerl und hatte die Art, wie dergleichen Dinge zu machen ſind, aus dem Fundamente weggekriegt. Gut! So ſetzte ich mir's in den Kopf, ſelbſt als Student der Rechtswiſſenſchaft einzutreten, und dabei ſprang mir alles aus der Taſche, was von den fünfzig Pfund übrig geblieben war. Yawler empfahl mich jedoch an ein paar andere Expeditionen — z. B. Mr. Waterbrook — und ich bekam viel zu verdienen. Außerdem war ich glücklich genug, mit einem Schriftſteller bekannt zu werden, der eine Encyklopädie zu ſchreiben vorhatte, und er gab mir zu thun und eben“ — dabei warf er einen Blick auf ſeinen Tiſch — „in dieſer Minute arbeite ich für ihn. Ich bin Dir kein übler Compilator, Kopperfield,“ ſagte Traddles, indem er in allem, was er ſprach, dieſelbe Miene zutraulicher Heiterkeit bewahrte; „aber ich habe durchaus keine Erfindungsgabe, nicht die Spur. Ich glaube, es hat nie einen jungen Mann mit weniger Originalität gegeben, als ich bin."

Da Traddles zu erwarten ſchien, ich werde dieſer Behauptung als einer Sache, die ſich von ſelbſt verſtehe, beiſtimmen, ſo nickte ich, und er fuhr mit derſelben munteren Duldermiene — ich vermag keinen beſſern Ausdruck dafür zu finden — fort:

„So ſcharrte ich denn Pfennig bei Pfennig und indem ich nicht viel verthat, die hundert Pfund endlich zuſammen," ſagte Traddles, „und Gott ſei Dank, das wäre bezahlt — obſchon es," ſetzte er hinzu, indem er eine ſaure Miene machte, als ob er ſich einen zweiten Zahn habe ausziehen laſſen, „obſchon es wahrlich und wahrhaftig ein böſes Stück Arbeit war. Ich lebe noch jetzt von der Art Arbeiten, welche ich erwähnte, und ich hoffe in dieſen Tagen mit einer Zeitung in Verbindung zu kommen, was beinahe mein Glück machen würde. Nun aber, Kopperfield, Du biſt ſo ganz und gar, was Du einſt warſt, mit Deinem hübſchen freundlichen Geſichte, und es iſt ſolch eine Luſt, Dich zu ſehen, daß ich Dir gar nichts verhehlen kann. Deshalb mußt Du wiſſen, daß ich verlobt bin."

„Verlobt! Oh Dora!"

„Sie iſt die Tochter eines Hülfspredigers," fuhr Traddles fort, „eine von zehn, unten in Devonſhire. Ja!" denn er ſah, wie ich meine Blicke unwillkürlich auf das Bild fallen ließ, welches ſein Schreibzeug ſchmückte. „Das iſt die Kirche! Du gehſt hier rings herum, aus dieſer Pforte da links," hierbei ließ er ſeinen Finger an dem Schreibezeuge hinſtreifen, „und genau da, wo ich dieſe Feder hinhalte, ſteht das Haus, — mit den Fenſtern, wie Du begreifſt, der Kirche zugekehrt."

Die Wonne, mit welcher er auf dieſe Einzelheiten einging, wurde mir erſt nachher recht klar und deutlich; denn meine ſelbſtiſchen Gedanken beſchäftigten ſich in dieſem Augenblicke damit, daß ſie einen Grundriß von Mr. Spenlows Haus und Garten entwarfen.

„Sie iſt ſolch ein liebes Mädchen!“ ſagte Traddles; „ein Bischen älter, als ich, aber das liebſte beſte Mädchen von der Welt! Ich ſagte Dir, daß ich die Stadt verlaſſen wollte. Ich bin dort geweſen. Ich ging hin und zurück zu Fuße, und ich hatte die wonnigſten Tage dort Ich muß geſtehen, wir werden wahrſcheinlich einen langen Brautſtand haben, aber unſer Wahlſpruch iſt: „Warte und hoffe!“ Wir ſagen das immer. „Warte und hoffe!“ ſagen wir immer. Und ſie würde auf mich warten, bis ſie ſechszig Jahre alt wäre — jedes Alter, was Du nur nennen könnteſt, Kopperfield.“

Traddles erhob ſich von ſeinem Stuhle und legte mit einem triumphirenden Lächeln ſeine Hand auf das weiße Tiſchtuch, welches ich beobachtet hatte.

„Indeſſen,“ ſagte er, „müſſen wir nicht deshalb ſo lange warten, weil wir noch nicht einen Anfang mit dem Hausrathe gemacht hätten. Nein, nein, wir haben begonnen. Wir müſſen zwar allmälig vorwärts kommen, aber wir haben begonnen. Hier,“ und damit zog er mit Stolz und Sorgfalt zugleich das Tuch weg, „hier ſind zwei Stück Möbeln, um einen Anfang zu machen. Dieſen Blumentopf und Stand hat ſie ſelbſt gekauft. Man ſtellt das in ein Zimmerfenſter,“ fuhr er fort, indem er ſich ein wenig zurückbeugte, um es mit um ſo größerer Bewunderung zu überblicken, „ſetzt eine Pflanze hinein, und da ſteht die Geſchichte fertig. — Und dann dieſes runde Tiſchchen hier mit der Marmorplatte oben (deren Umfang zwei Fuß zehn Zoll iſt) habe ich gekauft. Man wünſcht ein Buch hinzulegen, oder irgend Jemand ſtattet einem oder der Frau Gemahlin einen Beſuch ab und ſucht, wo er eine Taſſe Thee hinſtelle und — und da hat man wieder das Tiſchchen zur Hand! Es iſt ein bewundernswerthes Meiſterſtück — feſt und dauerhaft wie Felſen.“

Ich pries beide Stücke höchlich, und Traddles legte die Decke ſo ſorgſam wieder darüber, als er ſie hinweggenommen.

„Es iſt noch nicht viel für die Möbeln, die wir brauchen,“ ſagte Traddles, „aber 's iſt doch was. Die Tiſchtücher und Ueberzüge ſind's, die mich am Meiſten entmuthigen, Kopperfield. Ebenſo das Eiſengeräth — Lichterſchachteln und Bratpfannen, und derartige nothwendige Dinge mehr — weil dieſe Dinge viel Geld koſten und hoch auflaufen. Indeſſen: Warte und hoffe. Und ich verſichere Dir, ſie iſt das liebſte, beſte Mädchen!“

„Ich bin davon feſt überzeugt,“ ſagte ich.

„Unterdeſſen,“ ſagte Traddles, indem er zu ſeinem Stuhle zurückkehrte; „und dies iſt das Ende von meinem Geſchwätze von mir, helfe ich mir ſo gut durch, als ich kann. Ich verdiene nicht gerade viel, verthue aber auch nicht viel. Für gewöhnlich ſpeiſe ich mit den Leuten in der Etage unter mir, welche wirklich recht angenehme Leute ſind; ſowohl Herr, als Madame Micawber haben ziemlich viel vom Leben geſehen und ſind ausgezeichnete Geſellſchafter.“

„Mein beſter Traddles,“ rief ich haſtig, „von was ſprichſt Du da?“

Traddles ſah mich an, als ob er ſich vielmehr über das wundere, was ich ſagte.

„Herr und Madame Micawber?“ fuhr ich fort, „ei mit denen bin ich ja ganz genau bekannt!“

Ein ſchnelles zweimaliges Pochen an der Thür, deſſen ich mich aus alter Erfahrung in Windſor Terrace noch recht wohl erinnerte, und welches Niemand als Mr. Micawber, an jener Thür hervorgebracht haben konnte, zerſtreute alle Zweifel in mir, ob dies wirklich meine alten Freunde wären. Ich bat Traddles, ſeinen Wirth heraufkommen zu heißen. Traddles that dies über das Treppengeländer hinab; und Mr. Micawber, nicht im Mindeſten verändert — ſeine Kniehoſen, ſein Stock, ſeine Vatermörder, ſein Augenglas ganz dieſelben wie früher — trat in das Zimmer mit einer vornehmen und jugendlichen Miene.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Traddles,“ ſagte Mr. Micawber, mit dem alten Rollen in ſeiner Stimme, als er aufhörte ein Liedchen für ſich zu ſummen. „Ich wußte nicht, daß irgend Jemand, der dieſem Hauſe fremd ſei, in Ihrem Heiligthume ſich befinde.“

Mr. Micawber machte eine kurze Verbeugung und zupfte ſeine Vatermörder heraus.

„Wie geht's Ihnen, Herr Micawber?“ fragte ich.

„Mein Herr,“ ſagte Mr. Micawber, „Sie ſind ungemein freundlich. Ich bin in statu quo.“

„Und Madame Micawber?“ fuhr ich fort.

„Mein Herr,“ antwortete Mr. Micawber, „ſie iſt gleichfalls, Gott ſei Dank, in statu quo.“

„Und die Kinderchen, Herr Micawber?“

„Mein Herr,“ antwortete Mr. Micawber, „ich freue mich ſehr, Ihnen ſagen können, daß ſie ebenfalls im Genuſſe völliger Geſundheit ſind.“

Dieſe ganze Zeit über hatte mich Mr. Micawber, wiewohl er mir Angeſicht zu Angeſicht gegenüber geſtanden hatte, nicht im Mindeſten erkannt. Jetzt aber, da er mich lächeln ſah, prüfte er meine Züge mit mehr Aufmerkſamkeit, trat einen Schritt zurück und rief: „Iſt's möglich! Habe ich das Vergnügen, Kopperfield wiederzuſehen.“ — Und er ſchüttelte mir beide Hände mit der größten Herzlichkeit.

„Guter Himmel, Herr Traddles!“ rief Mr. Micawber. „Wenn ich denke, daß ich Sie mit dem Freunde meiner Jugend, mit dem Genoſſen meiner vergangenen Tage bekannt finde! Meine Liebe!“ rief er über das Treppengeländer zu Mrs. Micawber hinunter, während Traddles — und zwar mit gutem Grunde — über die Art, wie ich bezeichnet worden war, nicht wenig erſtaunt ausſah. „Hier iſt ein Herr in Herrn Traddles' Zimmer, den er ſich erlauben will Dir vorzuſtellen, meine Liebe!“

Mr. Micawber erſchien augenblicklich wieder und ſchüttelte mir nochmals die Hand.

„Und wie geht es unſerm guten Freunde, dem Doctor, Kopperfield?“ fragte Mr. Micawber, „und dem ganzen Freundeskreiſe in Canterbury?“

„Ich habe nur gute Nachrichten von ihnen,“ antwortete ich.

„Ich freue mich ſehr, das zu hören,“ ſagte Mr. Micawber. „Es war in Canterbury, wo wir uns zum letzten Male trafen. Im Schatten, wenn ich mich eines Bildes bedienen darf, jenes heiligen Gebäudes, welches Chaucer unſterblich verherrlicht hat, und welches in alten Zeiten der Zielpunkt aller Pilger von den entfernteſten Enden der — kurz,“ ſagte Mr. Micawber, „in der unmittelbaren Nachbarſchaft der Kathedrale.“

Ich antwortete, daß es dort geweſen ſei. Mr. Micawber fuhr fort zu ſchwatzen, ſo ſchnell er vermochte, wobei er indeß, wie mir vorkam, nicht vermeiden konnte, durch Zeichen von Beſtürzung in ſeinem Geſichte zu verrathen, daß er verſchiedene Töne im nächſten Zimmer bemerkte, wie z. B. daß Mrs. Micawber ihre Hände wuſch und haſtig Schubladen öffnete und zuſchob, welche ſich nicht gut handhaben ließen.

„Sie finden uns, Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, mit einem Auge auf Traddles, „gegenwärtig in einer Stellung, welche man als eine geringe und anſpruchsloſe Sproſſe auf der Leiter der bürgerlichen Geſellſchaft bezeichnen kann; aber es iſt Ihnen bekannt, daß ich im Verlaufe meiner Lebensfahrt Schwierigkeiten überwunden und Hemmniſſe beſiegt habe. Sie ſind der Thatſache nicht fremd, daß es Perioden in meinem Leben gegeben hat, wo es erforderlich war, zu pauſiren, bis ſich gewiſſe erwartete Ereigniſſe zum Beſten kehrten; wo es nothwendig war, daß ich zurückſchritt, ehe ich das that, in Bezug auf das man mich ſicherlich nicht der Anmaßung anklagen wird, wenn ich es einen kühnen Anlauf nenne. Die gegenwärtige iſt eine von dieſen blos augenblicklichen und vorübergehenden Lagen, in die ein Mann kommen kann. Sie finden mich zurückgeſchritten, um einen Anlauf zu machen, und ich habe alle Urſache zu glauben, daß ein tüchtiger Sprung nächſtens das Reſultat ſein wird.“

Ich drückte meine Zufriedenheit aus, als Mrs. Micawber hereinkam. Sie ſah noch ein Bischen ſchlumpiger aus, als ſie ſonſt zu ſein pflegte (oder ſchien ſie nur meinen an ihren Anblick nicht mehr gewöhnten Augen ſo) obwohl ſie ſich einigermaßen für das Erſcheinen in Geſellſchaft vorbereitet hatte und ein Paar braune Handſchuhe trug.

„Meine Liebe,“ ſagte Mr. Micawber, indem er ſie zu mir hinführte. „Hier iſt ein Herr Namens Kopperfield, welcher ſeine Bekanntſchaft mit Dir zu erneuern wünſcht.“

Es würde, wie die Folge zeigte, beſſer geweſen ſein, wenn er ſie auf dieſe Vorſtellung allmälig hingeleitet hätte; denn Mrs. Micawber, welche ſich in einem leicht verletzbaren Geſundheitszuſtande befand, wurde von dem Gedanken, mich wiederzuſehen, ganz überwältigt und ſo unwohl, daß Mr. Micawber ſich gezwungen ſah, zitternd und zagend hinunter nach dem Röhrtroge im Hinterhofe zu laufen und ein Becken voll Waſſer zu holen, um ihre Stirn damit zu waſchen. Sie kam jedoch bald wieder zu ſich und war wahrhaft erfreut, mich wiederzuſehen. Wir ſprachen eine halbe Stunde mit einander, und ich fragte ſie über die Zwillinge, welche, wie ſie ſagte, „große mächtige Geſchöpfe“ geworden wären; und nach Muſje und Mamſell Micawber, welche ſie als „ausgemachte Rieſen“ beſchrieb; aber ſie wurden bei dieſer Gelegenheit nicht zum Vorſchein gebracht.

Mr. Micawber drang ſehr in mich, daß ich zum Eſſen dableiben ſollte. Ich würde nicht abgeneigt geweſen ſein, dies zu thun, wäre mir's nicht geweſen, als hätte ich in Mrs. Micawbers Auge Sorge und Berechnung, ob das vorräthige kalte Fleiſch wohl ausreichen werde, entdeckt. Ich gab daher vor, ich ſei wo andershin eingeladen, und indem ich beobachtete, daß Mrs. Micawbers Stimmung ſich augenblicklich aufheiterte, widerſtand ich jeglichem Zureden, jene Einladung bei Seite zu laſſen.

Aber ich ſagte Traddles und Mr. nebſt Mrs. Micawber, daß ſie, bevor ich daran denken könnte, zu gehen, einen Tag feſtſetzen müßten, wo ſie kommen und bei mir ſpeiſen wollten. Die Beſchäftigungen, an die Traddles gefeſſelt war, machten es nothwendig, einen etwas entfernt liegenden Tag zu beſtimmen; aber wir trafen eine Beſtimmung zu dieſem Zwecke, welche uns allen paßte, und dann nahm ich meinen Abſchied.

Mr. Micawber begleitete mich unter dem Vorgeben, er wolle mir einen nähern Weg zeigen, als der, auf dem ich gekommen, bis an die Ecke der Straße, indem es (wie er mir auseinanderſetzte) ihn dränge, ein paar Worte zu einem alten Freunde im Vertrauen zu ſagen.

„Mein lieber Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, „ich brauche Ihnen kaum zu bemerken, wie der Umſtand, daß unter gegenwärtigen Verhältniſſen unter unſerm Dache ein Gemüth weilt wie das, welches in Ihrem Freunde Traddles glüht — wenn mir der Ausdruck geſtattet iſt — ein unausſprechlicher Troſt iſt. In der nächſten Thür wohnt eine Waſchfrau, welche in ihrem Stubenfenſter Zuckergebackenes zum Verkauf ausſtellt, über die Straße hinüber reſidirt ein Officiant aus Bow-Street — da können Sie ſich wohl vorſtellen, daß ſeine Geſellſchaft eine Quelle von Troſt für mich und meine Gattin iſt. Gegenwärtig, mein lieber Kopperfield, bin ich im Getraidehandel als Commiſſionair angeſtellt. Es iſt kein Beruf, der ſich als ein lohnender bezeichnen ließe, — mit andern Worten: ich habe gar nichts davon — und verſchiedene vorübergehende pecuniaire Unannehmlichkeiten ſind die Folge davon geweſen. Ich freue mich indeſſen, hinzufügen zu können, daß ſich mir jetzt eine nahe Ausſicht darbietet, es werde ſich etwas zum Beſten kehren — obſchon ich nicht ſagen darf, in welcher Richtung — etwas, das mich, glaub' ich, in den Stand ſetzen wird, fortwährend ſowohl für mich als für Ihren Freund Traddles zu ſorgen, für den ich eine aufrichtige Theilnahme fühle. Sie ſind vielleicht ſchon vorbereitet, zu hören, daß Madame Micawber ſich in einem Geſundheitszuſtande befindet, welcher es nicht ganz unwahrſcheinlich macht, daß ſchließlich eine Vermehrung hinzukommt zu jenen Pfändern der Liebe, welche — um kurz zu ſein, zur Gruppe der Kinder. Madame Micawbers Familie iſt ſo freundlich geweſen, ihre Mißbilligung dieſes Standes der Dinge zu erklären. Ich habe blos zu bemerken, daß ich nicht begreiſe, wie das ſie nur irgend kümmert, und daß ich die Kundgebung derartiger Empfindungen mit Verachtung und Geringſchätzung von mir weiſe!"

Mr. Micawber ſchüttelte mir hierauf die Hand und verließ mich.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Mr. Micawber wirft der Geſellſchaft den Fehdehandſchuh hin.

Bis der Tag erſchien, an welchem ich meine neu aufgefundenen alten Freunde zum Eſſen bei mir ſehen wollte, lebte ich hauptſächlich von dem Gedanken an Dora und von Kaffee. In meinem Liebesfieber verlor ſich mein Appetit, und ich freute mich darüber; denn mir war's, als ob es ein Beweis von Treuloſigkeit geweſen ſein würde, hätte ich irgend einen naturgemäßen Geſchmack am Eſſen gefunden. Die viele Bewegung, die ich mir durch Herumwandern machte, war in dieſer Beziehung nicht von ihrer gewöhnlichen Folge, indem die Täuſchungen, die ich in meiner Hoffnung, ſie zu treffen, erfuhr, die Wirkung der friſchen Luft aufhoben und vereitelten. Außerdem habe ich meine auf ſcharfe Beobachtung während dieſer Periode meines Lebens gegründeten Zweifel, ob eine tüchtige Mahlzeit animaliſcher Speiſen bei einem menſchlichen Individuum zur freien Entwickelung ihrer nahrhaften Beſtandtheile gelangen könne, wenn dieſes Individuum ſtets von engen Stiefeln gemartert wird. Ich glaube, die Extremitäten erfordern einen Zuſtand des Friedens und der Behaglichkeit, ehe der Magen ſich als gehöriger Arbeiter zeigen kann.

Bei dieſem kleinen häuslichen Feſte traf ich nicht die ausgedehnten Vorbereitungen, welche ich früher getroffen. Ich beſorgte nur ein Paar Seezungen, eine kleine Schöpſenkeule und eine Taubenpaſtete. Mrs. Crupp brach in offene Rebellion aus, als ich ihr zum erſten Male ſchüchtern anzudeuten wagte, daß ſie die Fiſche und das Fleiſch kochen werde, und ſagte mit der Würde, welche eine ſolche Verletzung ihrer Gefühle erforderte: „Nein! Nein, junger Herr, Sie werden von mich nicht ſo was verlangen; denn Sie ſind beſſer mit mich bekannt, als daß Sie glauben könnten, ich wäre im Stande, etwas zu thun, was meinen Gefühlen nicht zuſagen thäte.“ Am Ende jedoch kam es zu einem Vergleiche, und Mrs. Crupp ließ ſich herbei, das Eſſen zu beſchaffen, aber mit der Bedingung, daß ich hinterdrein vierzehn Tage auswärts eſſen wollte.

Und hier ſei mir die Bemerkung geſtattet, daß das, was ich in Folge der Tyrannei erlitt, die Mrs. Crupp ſich über mich anmaßte, wahrhaft entſetzlich war. Ich fürchtete mich nie ſo ſehr vor irgend Jemandem. Wir kamen zu nichts, außer auf dem Wege des Vergleichs. Wenn ich zauderte, wurde ſie ſogleich von jener wunderſamen Krankheit ergriffen, welche ſtets in ihrer Körperconſtitution im Hinterhalte lag, bereit, bei der geringſten Gelegenheit auf ihre Lebensgeiſter hervorzuſtürzen. Wenn ich ungeduldig die Klingel zog und ſie, nachdem ich ein halbes Dutzend Mal beſcheidentlich und vergeblich geklingelt, zuletzt erſchien — worauf man ſich indeß durchaus nicht verlaſſen konnte —, ſo pflegte ſie mit einer vorwurfsvollen Miene hereinzutreten, athemlos auf einen Stuhl in der Nähe der Thür zu ſinken, ihre Hand auf ihren Nankingbuſen zu legen und ſo übel zu werden, daß ich froh war, wenn ich mir ſie um den Preis eines Glaſes Branntwein oder irgend ein anderes Opfer vom Halſe ſchaffen konnte. Wenn ich mich darüber aufhielt, daß mein Bett um fünf Uhr Nachmittags gemacht wurde — was ich allerdings noch jetzt für eine unbequeme Einrichtung halte —, ſo reichte eine Handbewegung verletzter Empfindung, die ſie nach derſelben Nanking-Region machte, hin, mich zum Herſtottern einer Entſchuldigung zu zwingen. Kurz, ich würde eher alles Mögliche, was ſich mit der Ehre vereinigen läßt, gethan, als Mrs. Crupp eine Beleidigung zugefügt haben; und ſie war der Schrecken meines Lebens.

Ich zog es vor, mir für dieſen Schmaus einen ſtummen Aufwärter*) zu kaufen, als den gewandten jungen Mann wieder zu beſchäftigen, gegen den ich ein Vorurtheil gefaßt hatte, und zwar in Folge davon, daß ich ihm an einem Sonntagmorgen am Strande in einer Weſte begegnet war, welche eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einer von den meinigen hatte, die ich ſeit der früher erwähnten Gelegenheit vermißte. Das „junge Mädel“ wurde wieder angenommen, aber unter dem Uebereinkommen, daß ſie nur die Schüſſeln hereinbringen und ſich dann auf den Platz zwiſchen der äußern Thür und der Treppe zurückziehen ſollte, wo die Gewohnheit zu ſchnüffeln, die ſie ſich angewöhnt, die Gäſte nicht erreichen konnte, und wo ihre Flucht in die Keller hinein eine phyſiſche Unmöglichkeit war.

Nachdem ich mir die Materialien zu einer Bowle

---

*) Eine Art Drehtiſch

Punſch eingekauft hatte, die Mr. Micawber miſchen ſollte; nachdem ich ferner für eine Flaſche Lavendelwaſſer, zwei Wachskerzen, einen Brief Nadeln verſchiedener Sorten und ein Nadelkiſſen geſorgt, um Mrs. Micawber bei ihrer Toilette an meinem Ankleidetiſche zur Hand zu ſein; nachdem ich endlich das Feuer in meinem Schlafzimmer zur Bequemlichkeit von Mrs. Micawber hatte anzünden laſſen und das Tiſchtuch mit eigener Hand aufgelegt hatte, erwartete ich das Ergebniß dieſer Vorbereitungen mit Faſſung.

Zur ausgemachten Zeit erſchienen meine drei Gäſte zuſammen. Mr. Micawber mit größern Vatermördern als gewöhnlich und einem neuen Bande an ſeinem Augenglaſe; Mrs. Micawber, deren Haube in einer bräunlichen Papierdüte ſtak; Traddles, welcher die Düte trug und Mrs. Micawber den Arm zur Stütze geboten hatte. Sie freuten ſich ſehr über meine Wohnung. Als ich Mrs. Micawber an meinen Ankleidetiſch führte, und ſie die Ausdehnung ſah, in welcher er für ſie vorbereitet war, gerieth ſie in eine ſolche Begeiſterung, daß ſie Mr. Micawber hereinkommen und ſich die Beſcheerung anſehen hieß.

„Mein theurer Kopperfield!" ſagte Mr. Micawber, „das iſt ja wahrhaft verſchwenderiſch. Das iſt eine Art zu leben, welche mich lebhaft an die Periode erinnert, wo ich ſelbſt noch im Zuſtand des Cölibats mich befand und Madame Micawber noch nicht aufgefordert worden war, das Gelübde der Treue an Hymens Altar abzulegen."

„Er meint, aufgefordert von ihm, Herr Kopperfield," ſagte Mrs. Micawber in munterer Laune. „Er kann nicht für Andere verantwortlich ſein."

„Meine Theure," entgegnete Mr. Micawber mit plötzlichem Ernſte, „ich hege nicht den Wunſch, für Andere verantwortlich zu ſein. Ich bin mir zu wohl bewußt, daß, wenn nach den unerforſchlichen Fügungen des Schickſals Du für mich aufbehalten warſt, es möglich iſt, daß Du für einen Mann aufbehalten warſt, deſſen Beſtimmung es war, nach langem tapfern Ringen endlich zu fallen als ein Opfer pecuniärer Verwickelungen von complicirter Natur. Ich verſtehe Deine Anſpielung, meine Liebe. Ich bedauere ſie, aber ich kann ſie ertragen.“

„Micawber!“ ſchrie Mrs. Micawber in Thränen. „Hab' ich das verdient! Ich, die Dich nie verlaſſen hat, die Dich nie verlaſſen wird, Micawber!“

„Meine Liebe,“ ſagte Mr. Micawber ſehr gerührt, „Du wirſt, und ich bin ſicher, auch unſer alter und erprobter Freund Kopperfield wird die vorübergehende Verletzung eines verwundeten Gemüthes vergeben, welches noch außerdem reizbarer gemacht wurde durch den ſoeben erſt ſtattgefundenen Zuſammenſtoß mit dem Günſtlinge der Macht — in andern Worten, mit einem rüpelhaften Waſſeraufſeher, der in den Waſſerleitungen angeſtellt iſt — und ihr werdet die Ausſchreitungen dieſes Gemüthes bemitleiden, nicht verdammen.“

Hierauf umarmte Mr. Micawber ſeine Gattin und drückte mir die Hand, indem er mir aus dieſer kurzabgebrochenen Anſpielung errathen ließ, daß ihm dieſen Nachmittag ſein häuslicher Waſſerbedarf abgeſchnitten worden ſei, weil er unterlaſſen, die Raten der Geſellſchaft abzutragen.

Um ſeine Gedanken von dieſem traurigen Gegenſtande abzulenken, benachrichtigte ich Mr. Micawber, daß ich mich hinſichtlich einer Bowle Punſch auf ihn verließe, und führte ihn zu den Citronen.' Seine eben ſichtbar gewordene Niedergeſchlagenheit, um nicht zu ſagen, Verzweiflung, war im Augenblicke weg. Nie ſah ich Jemand ſo luſtig ſich in Mitten des Duftes von Citronenſaft und Zucker, des Geruches von brennendem Rum und des Dampfes von ſiedendem Waſſer bewegen, als Mr. Micawber an dieſem Nachmittage. Es war wundervoll, zu ſehen, wie ſein Antlitz aus einer dünnen Wolke dieſer lieblichen Düfte auf uns leuchtete und glänzte, während er rührte und miſchte und koſtete und ausſah, als ob er anſtatt Punſch eine Goldtinktur bereitete, die ſeine Familie bis in die entfernteſte Nachkommenſchaft glücklich machen werde. Was Mrs. Micawber betrifft, ſo weiß ich nicht, ob es die Wirkung der Haube, oder des Lavendelwaſſers, oder der Stecknadeln, oder des Feuers, oder der Wachslichter war, aber ſie kam aus meinem Schlafzimmer, vergleichsweiſe zu reden, liebenswürdig heraus. Und die Lerche war nie heiterer Laune, als dieſes vortreffliche Weib.

Ich vermuthe — ich wagte nie mich darnach zu erkundigen, ſondern vermuthe blos —, daß Mrs. Crupp, nachdem ſie die Seezungen im Tiegel gebraten, krank geworden iſt, weil nämlich unſer Schmaus, bei dieſem Punkte angelangt, in die Brüche ging. Die Schöpſenkeule kam innen ſehr roth und außen ſehr weiß herein, außerdem war eine ſeltſame Subſtanz von griesartiger Beſchaffenheit darüber verſtreut, als ob ſie einen Fall in die Aſche jenes merkwürdigen Küchenfeuers gethan hätte. Wir waren aber nicht im Stande, über dieſe Thatſache nach dem Ausſehen der Bratenbrühe zu urtheilen, indem das „junge Mädel" ſie auf die Treppe getröpfelt hatte, wo es in einer langgedehnten Spur verblieb, bis es nach und nach abgetreten war. Die Taubenpaſtete war nicht übel, aber ſie war eine Verirpaſtete, indem die Kruſte, um einen Terminus der Phrenologie zu brauchen, einem täuſchenden Haupte glich voll von Beulen und Furchen, aber nichts Beſonderes darunter.

Kurz, das Bankett war ſo fehlgeſchlagen, daß ich ganz unglücklich geweſen ſein würde — über das Fehlſchlagen nämlich; denn ich war ſtets unglücklich um Dora — hätte mich die gute Laune meiner Geſellſchaft und ein glänzender Vorſchlag von Mr. Micawber nicht in heitere Stimmung verſetzt.

„Mein lieber Freund Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, „Unfälle werden ſelbſt in den am beſten geordneten Familien vorkommen; und in Familien, welche nicht geordnet ſind durch jenes überall hinreichende Walten, welches unſer Glück heiligt, während es die — eine — wollt' ich ſagen, — nun kurz, durch das Walten des Weibes in der erhabenen Eigenſchaft einer Gattin, darf man dergleichen mit Zuverſicht entgegenſehen und muß man ſie mit philoſophiſcher Ruhe ertragen. Wenn Sie mir erlauben wollen, daß ich mir die Freiheit nehme, zu bemerken, wie nur wenige eßbare Dinge beſſer ſchmecken als ein Teufelchen*), und daß ich glaube, wir können, indem wir die Arbeit theilen, ein ganz gutes herſtellen, wenn die junge Perſon, welche aufwartet, ein Kaſſerol herbeiſchaffen könnte, wo, wie ich Ihnen verſichern möchte, das kleine Unglück leicht wieder gut gemacht werden könnte.“

Ein Kaſſerol befand ſich in dem Speiſekämmerchen, worin meine allmorgentliche Schinkenſchnitte gebraten wurde. Wir hatten es im Augenblicke in der Stube und machten uns ſogleich daran, Mr. Micawbers Idee zu verwirklichen. Die Vertheilung der Arbeit, auf die er ſich bezogen, war folgende: Traddles ſchnitt das Schöpſenfleiſch in Streifen; Mr. Micawber, der alle derartigen Dinge aus dem Fundamente verſtand, beſtreute und beſtrich ſie mit Pfeffer, Senf, Salz und Cayenne; ich legte ſie auf das Kaſſerol, wendete ſie mit einer Gabel und nahm ſie weg, Alles unter Mr. Micawbers Anweiſung; Mrs. Micawber endlich wärmte unter fortwährendem Umrühren etwas Pilzbrühe in einer kleinen Bratpfanne. Wenn wir genug Schnitte fertig hatten, um damit beginnen zu können, ſo fielen wir, die Hemdärmel immer noch bis an das Handgelenk aufgeſtreift, darüber her, während mehr Streifen auf dem Feuer praſſelten und brieten, ſo daß unſere Aufmerkſamkeit getheilt war zwiſchen dem Schöpſenfleiſche auf unſern Tellern und dem, welches ſich zum Gegeſſenwerden vorbereitete.

---

*) Der Name des im Folgenden beſchriebenen Gerichtes.

Bei der Neuheit dieſes Küchenkunſtſtücks, der Vortrefflichkeit deſſelben, unſrer Geſchäftigkeit bei demſelben, dem öfteren Aufſpringen, um darnach zu ſehen, dem öftern Niederſitzen, um es zu vertilgen, wenn die braungebratenen Schnitten heiß aus dem Kaſſerol kamen, bei der muntern Rührigkeit, der Erhitzung unſerer Geſichter vor dem Feuer, und inmitten ſolch eines verführeriſchen Praſſelns und Duftens entkleideten wir die Keule ihres Fleiſches bis auf den Knochen. Mein eigner Appetit kam wie mit einem Wunder zurück. Ich ſchäme mich, das zu erzählen, aber ich glaube wirklich, ich vergaß Dora auf ein Weilchen. Ich habe hinreichenden Grund zu glauben, daß Mr. und Mrs. Micawber bei dem Feſte ſelbſt dann nicht luſtiger hätten ſein können, wenn ſie ein Bett verkauft hätten, um es zu beſchaffen. Traddles lachte ſchier die ganze Zeit, wo er aß und arbeitete, auf das Herzlichſte. Ja wir thaten dies alleſammt, und ich möchte ſagen, daß der Zweck eines Schmauſes, heitere Luſt, nirgends vollſtändiger erreicht worden ſei.

Wir hatten den Gipfel unſerer Heiterkeit erreicht und waren alle in unſern verſchiedenen Departements eifrig beſchäftigt, indem wir uns beſtrebten, die letzte Tracht Schnitten in einen Zuſtand der Vollkommenheit zu bringen, welcher das Feſt krönen ſollte, als ich bemerkte, daß ein Fremder im Zimmer war, und meine Augen denen des wackern Littimer begegneten, welcher den Hut in der Hand vor mir ſtand.

„Was giebt's?“ fragte ich unwillkürlich?

„Bitte um Entſchuldigung, Herr Kopperfield. Man hieß mich hereinkommen. Iſt mein Herr nicht hier?“

„Nein.“

„Haben Sie ihn nicht geſehen, Herr Kopperfield?“

„Nein; kommen Sie denn nicht von ihm?“

„Nicht unmittelbar, Herr Kopperfield.“

„Sagte er Ihnen denn, Sie würden ihn hier finden?“

„Das gerade nicht, Herr Kopperfield. Aber ich ſollte denken, daß er morgen hier ſein könnte, da er heute nicht hier geweſen iſt.“

„Kommt er von Oxford herauf?“

„Bitte, Herr Kopperfield,“ entgegnete er reſpectvoll, „ſetzen Sie ſich, und erlauben Sie mir, dies zu thun.“ Mit dieſen Worten nahm er die Gabel aus meiner widerſtandsloſen Hand und bückte ſich über das Kaſſerol, als ob ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf daſſelbe gerichtet wäre.

Wir würden bei Steerforths ſelbſteigner Erſcheinung nicht ſehr aus der Faſſung gerathen ſein, aber wir wurden in einem Augenblicke die Schüchternſten der Schüchternen vor dieſem reſpectabeln Bedienten. Mr. Micawber, welcher ein Liedchen geſummt, um zu zeigen, daß er ſich völlig behaglich fühle, ſank in ſeinen Stuhl, wobei ihm der Griff einer haſtig verſteckten Gabel aus dem Buſen ſeines Rockes ſtak, als ob er ſich erſtochen hätte. Mrs. Micawber zog ihre braunen Handſchuhe an und legte ſich eine Miene vornehmen Schmachtens zu. Traddles fuhr ſich mit ſeinen fettigen Händen durch die Haare, daß ſie ihm kerzengerade zu Berge ſtanden, und heftete die Augen verlegen auf das Tiſchtuch. Was mich betrifft, ſo ſaß ich wie ein wahres Kind am obern Ende meines eignen Tiſches und wagte kaum einen Blick auf das reſpectable Phänomen zu werfen, welches, Gott weiß woher gekommen war, um meine Einrichtung in Ordnung zu bringen.

Inzwiſchen nahm er das Schöpſenfleiſch aus dem Kaſſerol und gab es mit ernſter Miene herum. Wir alle nahmen etwas davon, aber unſer Geſchmack daran war dahin, und wir thaten nur ſo, als ob wir davon äßen. Als wir unſere Teller mehrmals weggeſchoben hatten, räumte er ſie geräuſchlos hinweg und ſetzte den Käſe auf. Er nahm auch dieſen weg, als wir damit fertig waren, räumte den Tiſch ab, ſetzte Alles auf den runden Drehtiſch, gab uns unſere Weingläſer und rollte, ohne daß ich ihm dies geheißen hätte, den Drehtiſch in das Speiſekämmerchen. Alles dies wurde mit vollkommener Sicherheit ausgeführt, und er erhob niemals ſeine Augen von dem, womit er ſich beſchäftigte. Aber dennoch ſchienen ſogar ſeine bloßen Ellbogen, als er mir den Rücken zukehrte, voll zu ſein von dem Ausdrucke ſeiner feſtgewurzelten Ueberzeugung, daß ich doch ungemein jung ſei.

„Kann ich noch etwas thun, Herr Kopperfield?“

Ich dankte ihm und ſagte, nein; aber ob er nicht etwas eſſen wollte?

„Nein, ich bin Ihnen ſehr verbunden, Herr Kopperfield."

„Kommt Herr Steerſorth von Oxford?"

„Bitt' um Verzeihung, Herr."

„Ich frage, ob Herr Steerſorth von Oxford kommt."

„Ich ſollte meinen, daß er morgen hier ſein könnte. Ich dachte ſogar, er werde heute ſchon hier ſein. Das Mißverſtändniß iſt auf meiner Seite, kein Zweifel."

„Wenn Sie ihn zuerſt ſehen ſollten —" ſagte ich.

„Bitte um Entſchuldigung, Herr Kopperfield; aber ich denke nicht, daß ich ihn zuerſt ſehen werde."

„In dem Falle aber, daß Sie ihn zuerſt ſehen ſollten," entgegnete ich; „bitte, ſo ſagen Sie ihm, wie es mir leid thue, daß er nicht heute ſchon hier geweſen, da ein alter Schulkamerad von ihm dageweſen ſei."

„Ei, in der That, Herr Kopperfield!" und er theilte eine Verbeugung zwiſchen mir und Traddles mit einem Blicke, auf den letzteren.

Er bewegte ſich leiſe nach der Thür, als ich in der verlornen Hoffnung, etwas Natürliches zu ſagen — was ich dieſem Manne gegenüber nie vermochte. — ausrief:

„Oh, Littimer!"

„Herr Kopperfield."

„Hielten Sie ſich lange in Yarmouth auf, damals?"

„Nicht gerade lange, Herr Kopperfield."

„Sahen Sie das Boot fertig?"

„Ja, Herr Kopperfield; ich blieb zurück, um das Boot fertig zu ſehen."

„Ich weiß das!" Er erhob ſeine Augen reſpectvoll bis zu den meinen. „Steerſorth hat es wohl noch nicht geſehen?"

„Kann's Ihnen wirklich nicht ſagen. Ich glaube —

indeß, ich kann's Ihnen wirklich nicht ſagen. Aber ich wünſche Ihnen gute Nacht, Herr Kopperfield.“

Er ſchloß alle Gegenwärtigen in den reſpectvollen Bückling ein, den er dieſen Worten folgen ließ, und verſchwand. Mein Beſuch ſchien freier Athem zu ſchöpfen, als er fort war; aber mein eignes Herz war ſehr erleichtert; denn außer der Gezwungenheit, welche aus dem außerordentlichen Gefühle hervorging, nicht aufkommen zu können — ein Gefühl, welches ich in dieſes Mannes Gegenwart ſtets hatte — hatte mich auch mein Gewiſſen mit Zuflüſterungen erſchreckt, daß ich ſeinem Herrn nicht getraut habe, und ich konnte eine leiſe, unbequeme Befürchtung, daß er es ausfinden könne, nicht zurückdrängen. Wie kam's, daß ich, der in der Wirklichkeit ſo wenig zu verbergen hatte, doch ſtets das Gefühl hatte, dieſer Mann durchſchaue mich.

Mr. Micawber riß mich aus dieſen Gedanken, mit denen ſich eine gewiſſe vorwurfsvolle Vorſtellung verband, wie wenn ich Steerforth ſelbſt dem abweſenden Littimer eine Menge Lobſprüche, als z. B. daß er ein höchſt reſpectabler Menſch und ein durchaus liebenswürdiger Diener ſei, ertheilen ſähe. Mr. Micawber, erlaube ich mir zu bemerken, hatte ſeinen vollen Antheil von dem Bücklinge genommen, der uns Allen galt, und ihn mit unermeßlicher Herablaſſung empfangen.

„Aber Punſch, mein theurer Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, indem er ihn koſtete, „iſt wie die Zeit und die Fluth, das heißt, er wartet auf Niemand. Ah, er iſt im gegenwärtigen Augenblicke im Stadium des höchſten Duftes. Meine Liebe, willſt Du mir Deine Meinung ſagen?“

Mrs. Micawber nannte ihn ausgezeichnet.

„Dann will ich, ſagte Mr. Micawber, „wofern mein Freund Kopperfield mir erlauben will, daß ich mir dieſe ſociale Freiheit nehme, auf die Tage trinken, wo ich und mein Freund Kopperfield jünger waren und Seite an Seite unſern Weg durch die Welt hindurchfochten. Ich darf von mir und Kopperfield in Worten ſprechen, die wir dereinſt zuſammen geſungen haben:

Wir rannten zwei Beid' auf den Wieſen herum,
Maßliebchen fein thaten wir pflücken,

bildlich zu ſprechen — bei verſchiedenen Gelegenheiten. Ich bin mir nicht ganz genau bewußt," fuhr Mr. Micawber mit dem alten Rollen in ſeiner Stimme und der alten unbeſchreiblichen Miene, als ob er etwas beſonders Feines und Vornehmes ſage, fort, „was es für Maßliebchen ſein mögen, aber ich hege keinen Zweifel, daß Kopperfield und ich uns fleißig davon gepflückt haben würden, wenn es thunlich geweſen wäre."

Mr. Micawber that einen Zug aus ſeinem Punſchglaſe. Wir Alle folgten ſeinem Beiſpiele, wobei Traddles ſich augenſcheinlich verwundert fragte, in welcher weitentlegenen Zeit Mr. Micawber und ich möglicherweiſe Kriegskameraden auf dem Kampfplatze der Welt geweſen ſein könnten.

„Hm! hm!" ſagte Mr. Micawber, indem er ſich die Kehle reinigte und vom Punſche und dem Feuer warm wurde. „Meine Theure, noch ein Glas?"

Mrs. Micawber meinte, es dürfe nur ſehr wenig ſein, wir konnten das aber nicht geſtatten, und ſo war's ein volles Glas.

„Da wir hier völlig unter vertrauten Freunden ſind, Herr Kopperfield," ſagte Mrs. Micawber, indem ſie ihren Punſch ſchlürfte, „ſo würde es mir, indem Herr Traddles zu unſerer Hausgenoſſenſchaft gehört, ſehr angenehm ſein, Ihre Meinung über Micawbers Ausſichten zu hören. Denn Getraide,“ ſuhr Mrs. Micawber im Tone des Beweiſes fort, „iſt, wie ich meinem Manne wiederholt geſagt habe, vielleicht ein anſtändiges Geſchäft, aber es lohnt nicht. Commiſſion zu der Ausdehnung von zwei Schilling neun Pence in vierzehn Tagen kann, wie ſehr wir auch unſere Begriffe beſchränken mögen, unmöglich als lohnend betrachtet werden.“

Wir Alle ſtimmten damit überein

„Nun denn,“ ſagte Mrs. Micawber, die ſich etwas darauf zu Gute that, daß ſie einen klaren Blick in die Dinge habe und Mr. Micawber durch ihre Weiberweisheit gerade halte, während er ſonſt ein wenig gebückt gehen möchte, — „dann frage ich mich Folgendes: Wenn man ſich auf Korn nicht verlaſſen kann, worauf dann? Kann man ſich auf Kohlen verlaſſen? Durchaus nicht. Wir haben auf den Rath meiner Familie unſere Aufmerkſamkeit auf dieſes Experiment gerichtet, und wir finden es trügeriſch.“

Mr. Micawber lehnte ſich, die Hände in den Taſchen, in ſeinen Stuhl zurück, ſah uns von der Seite an und nickte mit dem Kopfe, als ob er ſagen wollte, daß der Fall ganz deutlich dargeſtellt ſei.

„Da nun die Artikel Korn und Kohlen,“ ſagte Mrs. Micawber mit noch eindringlicher beweiſendem Tone, „beide gleicherweiſe außerhalb der Frage liegen, Herr Kopperfield, ſo ſehe ich mich nun natürlich rings in der Welt um und ſage: Was giebt's da, worin eine Perſon von Mr. Micawbers Talente die Wahrſcheinlichkeit vor ſich ſieht, ihr Glück zu machen? Und ich ſchließe die Commiſſionsgeſchäfte aus, weil Commiſſionen kein gewiſſes Brod ſind. Was für eine Perſon von Micawbers eigenthümlicher Gemüthart am beſten paßt, iſt, deß bin ich ſicher, ein gewiſſes Brod.“

Traddles und ich drückten Beide durch ein gefühlvolles Gemurmel aus, daß dieſe große Entdeckung hinſichtlich Mr. Micawbers ohne Zweifel richtig ſei und ihm viel Ehre mache.

„Ich will Ihnen, mein lieber Kopperfield, nicht verhehlen,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „daß ich längſt gefühlt habe, wie das Geſchäft eines Brauers ſich für Micawber ganz vorzüglich paſſen würde. Sehen Sie da mal Barclay und Perkins! Sehen Sie Truman, Hanbury und Burton an! Auf dieſem ausgedehnten Felde iſt's, wo er, wie ich aus meiner eignen Erfahrung von ihm weiß, zu glänzen beſtimmt iſt, und der Gewinn iſt, wie ich höre, un-ge-heuer! Aber was nutzt's, ſich mit dieſer Idee herumzuplagen, wenn Micawber nicht hineinkommen kann in dieſe Firmen, welche ſeine Briefe unbeantwortet laſſen, auch wenn er ſeine Dienſte nur nach ſeinen geringeren Fähigkeiten anbietet? Nichts nutzt's. Ich kann die Ueberzeugung haben, daß das Benehmen und das Außere meines Mannes —“

„Hm! Wirklich, meine Liebe?“ unterbrach ſie Mr. Micawber.

„Mein Theurer, ſei jetzt ruhig,“ ſagte Mrs. Micawber, indem ſie ihren braunen Handſchuh auf ſeine Hand legte. „Ich kann, Herr Kopperfield, die Ueberzeugung haben, daß das Aeußere meines Mannes ihn ganz beſonders für das Geſchäft eines Banquiers befähigt. Ich kann bei mir ſelbſt auf den Schluß kommen, daß, wenn ich ein Depoſitum in einem Banquierhauſe niederzulegen hätte, das Aeußere von Micawber, wenn er das Banquierhaus repräſentirte, mir Vertrauen einflößen und die Connexion ausdehnen würde. Wenn aber die verſchiedenen Banquiershäuſer ſich weigern, Micawbers Fähigkeiten zu beſchäftigen, oder gar das Anerbieten derſelben mit Ungebührlichkeiten aufnehmen, was nutzt's da, ſich mit der Idee herumzuplagen? Nichts. Um ein Banquiergeſchäft einzurichten, kann ich ferner denken, daß es Glieder meiner Familie giebt, welche, wenn ſie ihr Geld in die Hände Micawbers zu legen gewillt wären, ein Etabliſſement von dieſer Art gründen könnten. Wenn ſie jedoch nicht gewillt ſind, ihr Geld in Micawbers Hände zu legen — was ſie allerdings nicht ſind — was nutzt es dann? Wieder ſehe ich, daß wir nicht weiter gekommen ſind, als wir vorher waren."

Ich ſchüttelte den Kopf und ſagte: „Nicht ein Biſchen!" Auch Traddles ſchüttelte den Kopf und ſagte: „Nicht ein Biſchen!"

„Was leite ich daraus ab?" fuhr Mrs. Micawber fort, indem ſie noch immer die Miene machte, als wenn ſie eine Sache ins Klare ſetzen wollte. „Was iſt der Schluß, mein lieber Herr Kopperfield, zu dem es mich unwiderſtehlich hingedrängt hat? Hab' ich unrecht, wenn ich ſage, es iſt klar, daß wir leben müſſen."

Ich antwortete: „Durchaus nicht!" und Traddles antwortete: „Durchaus nicht!" und ich fand, wie ich ſpäter noch ſehr weiſe hinzuſetzte, daß Jemand entweder leben oder ſterben müſſe.

„Ganz richtig," entgegnete Mrs. Micawber. „Genau auf den Nagel getroffen. Und die Sache iſt die, mein lieber Kopperfield, daß wir nicht leben können, wofern nicht in kurzer Zeit die Umſtände ſich ſo zum Beſten wenden, daß ſie von den gegenwärtigen weit verſchieden ſind. Nun bin ich überzeugt, und habe es auch in der letzten Zeit Micawbern mehrmals auseinandergeſetzt, daß wir nicht erwarten dürfen, die Dinge werden ſich von ſelbſt zum Beſten kehren. Wir müſſen ihnen gewiſſermaßen beiſtehen, damit ſie ſich zum Beſten wenden. Ich kann hierin Unrecht haben, aber ich habe mir dieſe Anſicht gebildet."

Traddles und ich gaben ihr unſern höchſten Beifall zu erkennen.

„Sehr wohl," ſagte Mrs. Micawber. „Was habe ich dann zu empfehlen? Hier iſt Herr Micawber mit verſchiedenen Eigenſchaften — mit großem Talente —"

„Wirklich, mein Herz?" ſagte Micawber.

„Bitte, mein Theurer, erlaube mir, zum Schluſſe zu gelangen. Hier alſo auf der einen Seite iſt Herr Micawber mit verſchiedenen Eigenſchaften, mit großem Talent — ich möchte ſagen, mit Genie — aber das mag blos einer Frau ſo erſcheinen —"

Traddles und ich murmelten: „Nein!"

„Und hier andererſeits iſt derſelbe Herr Micawber ohne eine paſſende Stellung oder Beſchäftigung. Auf wem laſtet die Verantwortlichkeit? Klar und deutlich auf der Geſellſchaft. Dann würde ich eine ſo ſchmachvolle Thatſache bekannt machen und die Geſellſchaft herausfordern, die Angelegenheit zu ordnen. Es ſcheint mir, mein lieber Herr Kopperfield," ſagte Mrs. Micawber kühnen Muthes, „daß das Einzige, was Micawber zu thun hat, das iſt, daß er der Geſellſchaft den Fehdehandſchuh hinwirft und mit lauter Stimme ſagt: Zeige ſich, wer dies aufheben will! Möge die Partei augenblicklich vortreten."

Ich wagte Mrs. Micawber zu fragen, wie dies zu bewirken ſein möchte.

„Dadurch," antwortete ſie, „daß wir's in allen Zeitungen anzeigen. Es ſcheint mir, daß Micawber, um ſich und ſeiner Familie, ja ich will ſelbſt ſo weit gehen, daß ich ſage, um der Geſellſchaft gerecht zu werden, von der er bisher überſehen worden iſt, Folgendes zu thun hat: er muß ſich in alle Zeitungen einrücken laſſen, ſich deutlich als ſo und ſo beſchaffen, mit der und jener Befähigung ausgerüſtet beſchreiben und mit den Worten ſchließen: Jetzt beſchäftigt mich in lohnender Weiſe und ſchickt Eure Offerten unter der Adreſſe W. M. poste restante, Camden Town ein."

„Dieſe Idee meiner Gattin, mein lieber Kopperfield," ſagte Mr. Micawber, indem er ſich die Vatermörder vor das Kinn herauszupfte und mir einen Seitenblick zuwarf, „iſt eigentlich jener Sprung, auf den ich anſpielte, als ich zum letzten Male das Vergnügen hatte, Sie zu ſehen."

„Anzeigen in den Zeitungen koſten aber viel Geld," bemerkte ich, zweifelhaft geworden.

„Ganz recht!" ſagte Mrs. Micawber, indem ſie dieſelbe logiſche Miene bewahrte. „Vollkommen wahr, mein lieber Herr Kopperfield! Ich habe dieſelbe Bemerkung gegen Micawber gemacht. Und es iſt hauptſächlich aus dieſem Grunde, daß ich denke, Micawber ſollte, wie ich geſagt, um ſich, ſeiner Familie und der bürgerlichen Geſellſchaft gerecht zu werden, eine gewiſſe Summe Geldes — auf Wechſel aufnehmen.

Mr. Micawber, welcher ſich in ſeinen Stuhl zurücklehnte, ſpielte mit ſeinem Augenglaſe und richtete ſeine Augen nach der Decke; aber mir ſchien es, als ob er auch Traddles beobachtete, welcher ins Feuer ſah.

„Wenn kein Glied meiner Familie hinreichend viel natürliches Gefühl beſitzt, um dieſen Wechſel zu negotiiren, — ich glaube, es giebt einen beſſern Geſchäftsausdruck zur Bezeichnung deſſen, was ich meine."

Mr. Micawber half ihr, indem ſeine Augen noch immer auf der Decke hafteten, ein: „Discontiren."

„Dieſen Wechſel zu discontiren," ſetzte Mrs. Micawber ihre Rede fort, „ſo iſt meine Meinung, daß Micawber in die City gehen, dieſen Wechſel auf den Geldmarkt tragen und ihn losſchlagen ſollte um das, was er darauf bekommen kann. Wenn die Leute auf dem Geldmarkte meinen Mann zu einem großen Opfer zwingen, ſo iſt das eine Sache, die ſie mit ihrem Gewiſſen auszumachen haben. Ich betrachte es immer als eine Anlegung von Kapital. Ich empfehle Micawbern ſtets, mein lieber Herr Kopperfield, ebenſo zu thun, es als eine Anlage zu betrachten, welche ſicherlich wieder herauskommt, und ſich auf jedes Opfer gefaßt zu machen.“

Mir kam dies, aber ich weiß wahrhaftig nicht warum, von Mrs. Micawber ſelbſtverläugnend und hingebend vor, und ich ſtieß ein Murmeln aus, welches meine Anerkennung dieſer Eigenſchaften ausdrücken ſollte. Traddles, welcher meine Melodie nachſang, that desgleichen, indem er immernoch ins Feuer blickte.

„Ich will,“ ſagte Mrs. Micawber, indem ſie ihren Punſch austrank und ihren Shawl um ihre Schultern ordnete, um ſich damit auf ihren Rückzug in mein Schlafzimmer vorzubereiten, „ich will dieſe Bemerkungen über Micawbers pecuniäre Angelegenheiten nicht in die Länge ziehen. An Ihrem gaſtlichen Heerde, mein lieber Kopperfield, und in Gegenwart von Hrrn Traddles, der, obwohl noch kein ſo alter Freund, doch ganz einer der Unſern iſt, konnte ich mich nicht enthalten, Sie mit dem Gange bekannt zu machen, den ich Micawbern einzuſchlagen rathe. Mir iſt, als ob die Zeit herbeigekommen ſei, wo mein Mann ſich zeigen und — wie ich hinzufügen will — ſich heraushelfen ſollte, und es ſcheint mir, daß dies das rechte Mittel iſt. Ich bin mir bewußt, daß ich blos ein Frauenzimmer bin, und daß das Urtheil eines Mannes gewöhnlich als competenter betrachtet wird in der Discuſſion derartiger Fragen; dennoch aber darf ich nicht vergeſſen, daß, als ich noch zu Hauſe mit Papa und Mama lebte, mein Vater es an der Gewohnheit hatte, zu ſagen: „Emma's Geſtalt iſt ſchwächlich, aber was ſie angreift, das führt ſie ſo gut durch, wie Einer.“ Daß mein Vater zu parteiiſch war, weiß ich wohl; aber zu läugnen, daß er ſich in gewiſſem Grade auf die Beobachtung von Charakteren verſtand, verbietet mir ſowohl meine Kindespflicht als mein Verſtand.“

Mit dieſen Worten und indem ſie unſern dringenden Bitten, die herumkreiſenden Reſte des Punſches mit ihrer Gegenwart verſchönern zu wollen, widerſtand, zog ſich Mrs. Micawber in mein Schlafzimmer zurück. Und mir kam ſie wirklich wie ein edles Weib vor — wie ein Weib, welches eine römiſche Matrone hätte ſein, und allerhand Heldenthaten hätte vollbringen können in Zeiten ſtaatlicher Wirren.

In der Begeiſterung, welche dieſer Eindruck auf mich zur Folge hatte, beglückwünſchte ich Mr. Micawber wegen des Schatzes, den er beſäße. Desgleichen that Traddles. Mr. Micawber ſtreckte Jedem von uns nach der Reihe die Hand hin und bedeckte dann ſein Antlitz mit ſeinem Taſchentuche, welches, wie mir ſchien, mehr Schnupftabak in ſeinen Falten barg, als ihm bewußt war. Er kehrte ſich dann im Zuſtande höchſter Seelenheiterkeit wieder dem Punſche zu.

Er war voll Beredſamkeit. Er gab uns zu verſtehen, daß wir in unſern Kindern wiederauflebten, und daß inmitten der Drangſale pekuniärer Verlegenheiten jeder Zuwachs zu ihrer Zahl doppelt willkommen wäre. Er ſagte, daß Mrs. Micawber in den letzten Tagen erſt ihre Zweifel über dieſen Punkt gehabt, er ſie aber zerſtreut und ihr Troſt eingeſprochen habe. Was ihre Familie beträfe, ſo wäre ſie ihrer völlig unwürdig, und was man dort denke und meine, ſei ihm äußerſt gleichgültig, und ſie könnten Alle miteinander — ich führe ſeinen eigenen Ausdruck an — zum Teufel gehen.

Mr. Micawber hielt dann Traddles eine warme Lobrede. Er ſagte, Traddles ſei ein Charakter, auf deſſen feſtgegründete Tugenden er zwar keinen Anſpruch machen, die er jedoch, dem Himmel ſei Dank, bewundern könnte. Er ſpielte dann mit feingewundener Rede auf die junge unbekannte Dame an, die Traddles mit ſeiner Neigung beehrt, und welche dieſe Neigung dadurch vergolten habe, daß ſie Traddles mit ihrer Neigung beehrt und beglückt habe. Mr. Micawber trank auf ihre Geſundheit. Daſſelbe that ich. Traddles dankte uns Beiden, indem er mit einer Einfachheit und Ungeſchminktheit, die ich hinreichend herausfühlte, um ganz bezaubert davon zu werden, ſagte: „Ich bin Euch für Euern freundlichen Wunſch ſehr, ſehr verbunden. Und ich kann Euch verſichern, ſie iſt das liebenswürdigſte Mädchen!“ —

Mr. Micawber nahm ſehr bald nachher Gelegenheit, mit der äußerſten Delicateſſe und Umſtändlichkeit zu ſondiren, wie es mit meinem Herzen ſtände. Nichts, als die ernſte Verſicherung ſeines Freundes Kopperfield, daß das Gegentheil der Fall ſei, bemerkte er, könnte ihn des Eindrucks berauben, daß ſein Freund Kopperfield liebe und geliebt ſei. Nachdem ich mich eine Zeit lang ſehr heiß und unbehaglich gefühlt, ſehr erröthet war, ſehr geſtottert und geläugnet hatte, ſagte ich endlich, indem ich mein Glas ergriff: „Nun gut, ich bringe dies hier auf D. aus!“ Mr. Micawber gerieth darüber in ſolch eine Begeiſterung und Dankbarkeit, daß er mit einem Glaſe Punſch in mein Schlafzimmer rannte, damit auch Mrs. Micawber auf die D. trinken möge, was ſie denn auch mit Enthuſiasmus that, indem ſie von innen mit ſchriller Stimme ſchrie: „Horch! Horch! Mein theurer Herr Kopperfield, ich freue mich von Herzen. Horch!“ und um das Händeklatſchen zu erſetzen, an die Wand pochte.

Unſere Unterhaltung nahm ſpäter eine mehr alltägliche Wendung. Mr. Micawber erzählte uns, daß er Camden Town unbequem finde, und daß das Erſte, was er zu thun gedenke, ſobald die Anzeige Urſache werde, daß ſich etwas in genügender Weiſe zum Beſten kehre, das ſei, daß er ausziehe. Er nannte eine Terraſſe am weſtlichen Ende der Orforder Straße, Hyde Park gegenüber, auf die er ſtets ein Auge gehabt, die er jedoch nicht ſogleich zu bekommen erwarte, da ſie ein reiches Möblement erfordern werde. Es werde, wie er uns auseinanderſetzte, wahrſcheinlich eine Zwiſchenzeit eintreten, während welcher er ſich mit dem obern Theile eines Hauſes begnügen müſſe, wo ſich unten ein anſtändiges Handelsgeſchäft befinde — etwa in Picadilly —, welches für Mrs. Micawber eine angenehme Lage ſein werde, und wo ſie, wenn etwa ein Bogenfenſter durchgebrochen, oder noch ein Geſtock aufgeſetzt, oder eine andere kleine Abänderung von der Art getroffen wäre, behaglich und anſtändig ein paar Jahre wohnen könnten. Was ihm aber auch beſtimmt ſein möchte, ſagte er ausdrücklich, oder wo er auch immer ſeine Wohnung aufſchlagen werde, darauf könnten wir uns verlaſſen, daß immer ein Zimmer für Traddles und ein Gedeck für mich vorhanden ſein werde. Wir dankten ihm für ſeine Freundlichkeit, und er bat uns um Verzeihung, daß er in dieſe praktiſchen und geſchäftlichen

Einzelnheiten gerathen ſei, die wir als natürlich entſchuldigen würden an einem Manne, welcher ganz und gar neue Arrangements fürs Leben zu treffen im Begriffe ſei.

Mrs. Micawber, welche wieder an die Wand klopfte, um ſich zu verſichern, ob der Thee fertig ſei, unterbrach dieſe Phaſe unſerer freundſchaftlichen Unterhaltung. Sie machte für uns den Thee in der anmuthigſten Weiſe, und ſo oft ich nur in ihre Nähe kam, um die Theetaſſen und die Butterſchnitten herumzugeben, ſo fragte ſie mich in einem Geflüſter, ob die D. blond oder brünett, ob ſie klein oder groß ſei, und dergleichen mehr, was mir jedenfalls gefiel. Nach dem Thee beſprachen wir vor dem Feuer mannichfaltige Dinge, und Mrs. Micawber war ſo freundlich, uns (mit einer ſchwachen, dünnen, unreinen Stimme, welche ich bei unſerer erſten Bekanntſchaft für den Hochgenuß der Akuſtik gehalten zu haben mich erinnere) ihre Lieblingsballaden „Der prächtige weiße Sergeant“ und „Klein Tafflin“ zu ſingen. Wegen beider Lieder war Mrs. Micawber berühmt geweſen, als ſie zu Hauſe bei Papa und Mama lebte. Mr. Micawber erzählte uns, daß, als er ſie das erſte haben ſingen hören, bei der erſten Gelegenheit, wo er ſie unter ihrem älterlichen Dache geſehen, ſie ſeine Aufmerkſamkeit in außerordentlichem Grade auf ſich gezogen; daß er aber, als es zum „Kleinen Tafflin“ kam, ſich entſchloſſen habe, dieſes Weib zu gewinnen oder darüber unterzugehen.

Es war zwiſchen zehn und elf Uhr, als ſich Mrs. Micawber erhob, um ihre Haube wieder in die bräunliche Papierdüte zu ſtecken und ihren Hut aufzuſetzen. Mr. Micawber erſah ſich die Gelegenheit, wo Traddles ſeinen Ueberrock anzog, und ſchob mir ein Briefchen in die Hand, mit der Bitte, es zu leſen, ſobald ich Muße dazu habe. Auch ich ergriff die Gelegenheit, wo ich eine Kerze über das Geländer der Treppe hielt, um ihnen herunterzuleuchten, und wo Mr. Micawber, der ſeine Gemahlin führte, vorausging und Traddles mit der Haube nachfolgte: um Traddles einen Augenblick auf der oberſten Stufe der Treppe zurückzuhalten.

„Traddles,“ ſagte ich, „Mr. Micawber, der arme Teufel, hat zwar nichts Unrechtes im Sinne, aber wenn ich Du wäre, würde ich ihm durchaus nichts borgen.“

„Mein lieber Kopperfield,“ entgegnete Traddles lächelnd, „ich habe ja gar nichts zu verborgen.“

„Du haſt einen Namen, verſtehſt Du,“ ſagte ich.

„Oh! Nennſt Du dies etwas, das zu verborgen wäre?“ erwiederte Traddles mit einem nachdenklichen Blicke.

„Freilich.“

„Oh!“ ſagte Traddles. „Ja wohl, allerdings! Ich bin Dir ſehr verbunden, Kopperfield, aber — ich fürchte, ich habe ihm meinen Namen ſchon geborgt.“

„Für den Wechſel, der eine ſichere Anlage ſein ſoll?“ erkundigte ich mich.

„Nein,“ entgegnete Traddles. „Nicht für dieſen. Es iſt heute das erſte Mal, daß ich davon hörte. Ich dachte, daß er mir dies ſehr wahrſcheinlich auf dem Wege nach Hauſe vorſchlagen werde. Mein Wechſel iſt ein anderer.“

„Ich hoffe, daß es dabei nicht etwa was Unrichtiges giebt,“ ſagte ich.

„Ich hoffe, daß dies nicht der Fall iſt,“ verſetzte Traddles. „Ich ſollte allerdings denken, es werde nicht übel ſtehen, weil Micawber mir erſt neulich ſagte, daß dafür geſorgt ſei. Das war Micawbers Ausdruck: „Geſorgt dafür.“

Mr. Micawber ſah in dieſem Augenblicke zu uns herauf, und ſo hatte ich nur noch Zeit, meine Ermahnung zur Vorſicht zu wiederholen. Traddles dankte mir und ſtieg hinunter. Als ich jedoch die gutmüthige Art, in der er, mit der Haube in der Hand, hinabging und Mrs. Micawber den Arm gab, bemerkte, kamen mir ſchwere Befürchtungen bei, daß er über Hals über Kopf auf den Geldmarkt geſchafft werden würde.

Ich kehrte an meinen Kamin zurück und dachte, halb ernſt, halb lachend über Mr. Micawber und die alten Beziehungen zwiſchen uns nach, als ich ſchnelle Schritte die Treppe heraufkommen hörte. Zuerſt meinte ich, es ſei Traddles, welcher zurückkehre, um irgend etwas zu holen, was Mrs. Micawber vergeſſen; als aber die Schritte ſich näherten, erkannte ich ſie und fühlte mein Herz hoch ſchlagen und das Blut mir in's Geſicht ſteigen; denn es war Steerforths Gang.

Ich war der guten Agnes nie uneingedenk, und nie verließ ſie jenes Heiligthum in meinen Gedanken — wenn ich es ſo nennen darf —, wohin ich ſie von Anfang an geſtellt hatte. Als er aber eintrat und mit ausgeſtreckter Hand vor mir ſtand, ſo verwandelte ſich die Finſterniß, die auf ihn gefallen war, in Licht, und ich fühlte mich vernichtet und beſchämt, daß ich an Jemand habe zweifeln können, den ich ſo herzlich liebte. Ich liebte ſie deshalb um nichts weniger; ich dachte an ſie als an denſelben wohlwollenden, milden Engel meines Lebens; ich tadelte *mich*, nicht *ſie* deshalb, daß ihm Unrecht geſchehen, und ich würde mich zu jeglicher Buße gegen ihn verſtanden haben, wenn ich nur gewußt hätte, was zu machen und wie dies zu machen ſei.

„Ei, ei, Gänſeblümchen, alter Junge, biſt ja wie vom Donner gerührt!“ lachte Steerforth, indem er mir herzlich die Hand ſchüttelte und ſie dann plötzlich wegſchleuderte. „Hab' ich Dich ſchon wieder über einem Schmauſe erwiſcht, Du Sybarite! Dieſe Burſche von den Doctors Commons ſind, glaub' ich, die luſtigſten Herrchen in der Stadt, ſo daß wir nüchternen Leute von Oxford gegen ſie gar nichts ſind!"

Sein heiterer Blick ging munter im Zimmer herum, als er auf dem Sopha mir gegenüber einen Platz eingenommen, den Mrs. Micawber eben erſt leer gemacht, und ſchürte das Feuer, daß es in hellen Flammen aufſchlug.

„Ich war zuerſt ſo verwundert," erwiederte ich, indem ich ihn mit aller der Herzlichkeit, die ich fühlte, willkommen hieß, „daß ich kaum Athem genug hatte, Dich damit zu grüßen."

„Nun, mein Anblick iſt gut, um böſe Augen damit zu heilen, wie die Schotten ſagen," entgegnete Steerforth, „und ebenſo ſtehſt Du, Gänſeblümchen, in voller Blüthe. Wie geht Dir's, mein Zechbrüderchen?"

„Ich bin ganz wohl und auf dem Zeuge," ſagte ich, „und ganz und gar kein Zechbruder heut Abend, obwohl ich geſtehe, daß ich's vorhin mit noch drei Andern geweſen bin."

„Die ich Alle miteinander in der Straße traf, wo ſie laut zu Deinem Lobe ſprachen," erwiederte Steerforth. „Wer iſt Dein Freund in den Kappenſtiefeln?"

Ich charakteriſirte Mr. Micawber in ein paar Worten, ſo gut ich konnte. Er lachte herzlich über mein ſchwaches Portrait von dieſem Gentleman und ſagte, er ſei ein Mann, deſſen Bekanntſchaft der Mühe werth ſei, und er müßte ihn kennen lernen.

„Wer aber denkſt Du wohl, das unſer anderer Freund iſt?" ſagte ich meinerſeits.

„Der Himmel mag's wiſſen!“ antwortete Steerforth. „Hoffentlich kein allzu langweiliger Geſelle? Mir kam er ein Bischen wie ſo was Aehnliches vor.“

„Traddles!“ entgegnete ich triumphirend.

„Wer iſt das?“ fragte Steerforth in ſeiner ſorgloſen Weiſe.

„Nun, beſinnſt Du Dich denn nicht auf Traddles? Traddles, unſer Schlafſtubengenoſſe in Salem Houſe?“

„Oh, der närriſche Kerl!“ ſagte Steerforth, indem er mit dem Feuerhaken ein Stück Kohle oben auf dem Feuer zerſchlug. „Iſt er immer noch ſo ſanft wie immer? Und wo der Teufel haſt Du ihn aufgeleſen?“

Ich erhob Traddles dagegen ſo hoch, als ich konnte, denn ich fühlte, daß Steerforth nicht eben viel von ihm hielt. Steerforth nickte und lächelte und bemerkte, daß er ſich ſelber freuen werde, den alten Kerl einmal zu ſehen; denn er wäre ſtets ein wunderliches Beſteck geweſen; dann aber ließ er den Gegenſtand fallen und erkundigte ſich, ob ich nicht etwas für ihn zu eſſen hätte. Während des größern Theiles dieſes kurzen Zwiegeſprächs hatte er, wenn er nicht in einer wilden lebhaften Weiſe ſprach, dageſeſſen und zwecklos mit dem Kohlenhaken auf das Kohlenſtück geklopft. Ich bemerkte, daß er daſſelbe that, während ich den Reſt der Taubenpaſtete und das Andere hervorholte.

„Ei Tauſend, Gänſeblümchen, das iſt ja ein Abendeſſen für einen König!“ rief er, indem er aus ſeinem Schweigen in die Höhe fuhr und ſeinen Sitz an dem Tiſche nahm. „Ich werde ihm aber auch Gerechtigkeit widerfahren laſſen; denn ich bin von Yarmouth gekommen.“

„Ich dachte, Du kämſt von Oxford?“ entgegnete ich.

„Nicht die Spur,“ ſagte Steerforth. „Ich habe mich beſſer beſchäftigt — bin Seefahrer geweſen.“

„Littimer war heute hier, um nach Dir zu fragen,“ bemerkte ich, „und ich verſtand ihn, Du wärſt in Oxford, obwohl ich jetzt einſehe, daß er ſich ganz gewiß nicht ſo ausdrückte.“

„Littimer iſt ein größerer Narr, als wofür ich ihn gehalten hätte, daß er überhaupt nach mir gefragt hat,“ ſagte Steerforth, indem er ſich mit jovialem Lächeln ein Glas Wein einſchenkte und mir zutrank. „Wenn Du ihn aber verſtehen kannſt, Gänſeblümchen, ſo biſt Du ein geſcheidterer Junge, als die Meiſten von uns.“

„Das iſt wahr,“ verſetzte ich, indem ich meinen Stuhl nach dem Tiſche ſchob. „Alſo Du biſt in Yarmouth geweſen, Steerforth,“ fragte ich voll Intereſſe, Alles zu hören. „Warſt Du lange dort?“

„Nein,“ entgegnete er. „Nur ein Ausflug von einer Woche oder ſo was.“

„Und wie geht's ihnen Allen? Natürlich iſt die kleine Emilie noch nicht verheirathet?“

„Nein, noch nicht. Wird's aber, glaub' ich — in ſo und ſo vielen Wochen oder Monaten oder ſo oder ſo ſein. Ich habe nicht viel von ihnen zu ſehen gekriegt. Beiläufig“ — und er legte Gabel und Meſſer, die er bisher mit vielem Fleiße gebraucht, nieder und begann in ſeinen Taſchen zu fühlen — „ich habe einen Brief für Dich.“

„Von wem?“

„Ei nun, von Deiner alten Amme,“ erwiederte er, indem er mehrere Papiere aus ſeiner Bruſttaſche zog. „J. Steerforth, Wohlgeboren, ſchuldet dem Guten Willen — das iſt's nicht. Aber nur Geduld und wir werden's gleich finden. Der Alte, wie heißt er gleich, befindet ſich ſchlecht, und ich glaube, der Brief handelt davon."

„Meinſt Du Barkis?"

„Ja," und er fühlte immernoch in ſeinen Taſchen herum und überblickte ihren Inhalt, „ich fürchte, 's iſt Alles vorbei mit dem armen Barkis. Ich ſah einen kleinen Dorfdoctor dort — einen Wundarzt oder was er ſein mag, der Deiner Wohlgeboren in die Welt befördert hat. Er ſprach zu mir über den Fall mit ungeheurer Gelehrſamkeit, aber der langen Rede kurzer Sinn war, daß der Bote ſeinen letzten Botenweg ſehr ſchnell gehe. Stecke Deine Hand 'mal in die Bruſttaſche meines Ueberrocks dort auf dem Stuhle, und ich denke, Du wirſt den Brief finden. Iſt er da?"

„Hier iſt er!" ſagte ich.

„Na, da wären wir damit in Ordnung."

Der Brief war von Peggotty, ein wenig unleſerlicher als gewöhnlich und kurz. Er benachrichtigte mich von ihres Mannes hoffnungsloſem Zuſtande und ließ merken, daß er „ein Bischen genauer" und deshalb ſchwerer zu dem zu bringen ſei, was ſeine eigene Bequemlichkeit erheiſche. Er ſagte nichts von ihrer eigenen Ermattung und ihrem Nachtwachen, und lobte ihn höchlichſt. Er war mit dem offenen, ungekünſtelten, einfachen und frommen Gemüthe geſchrieben, welches mir als ihr eigenthümlich bekannt war, und ſchloß mit „meinen herzlichen Gruß und meine beſten Wünſche für meinen immer geliebten guten Jungen" — womit ſie mich meinte.

Während ich den Brief entzifferte, fuhr Steerforth mit Eſſen und Trinken fort.

„'s iſt 'ne dumme Geſchichte," ſagte er, als ich fertig war, „aber die Sonne geht alle Tage unter, und

Leute ſterben in jeder Minute, und wir müſſen uns nicht über das Allen gemeinſame Loos betrüben. Wenn wir uns auf den Beinen zu halten vergeſſen wollten, weil jener Fuß, der zu aller Menſchen Thüren einmal kommt, irgendwo gehört wird, ſo würde uns jeder Gegenſtand in dieſer Welt entſchlüpfen. Nein, vorwärts! Drauf los! Grob aufgetreten, wenn's noth iſt, ſanft aufgetreten, wenn's damit auch gethan iſt, aber nur immer vorwärts! Vorwärts über alle Hinderniſſe und den Wettlauf gewonnen!“

„Gewonnen, welchen Wettlauf?“ fragte ich.

„Den Wettlauf, den man eingegangen iſt,“ ſagte er. „Vorwärts!“

Ich erinnere mich, bemerkt zu haben, daß ſich, als er mich mit ſeinem ein wenig zurückgeworfenen ſchönen Kopfe und emporgehobenem Glaſe anſah, in ſeinem Geſichte, obwohl die Friſche des Seewinds daſſelbe geröthet hatte, dennoch früher nie bemerkte Spuren fanden, als ob er ſich einer der ihm eigenthümlichen Strömungen jener ſtürmiſchen Energie überlaſſen gehabt, welche, wenn ſie hervorgelockt wurde, ſich in ſolcher Leidenſchaftlichkeit erhob. Ich hatte die Abſicht, ihn zu tadeln und mit ihm über die verzweifelte Heftigkeit zu rechten, mit welcher er jeden Einfall verfolgte, der ihm kam — wie zum Beiſpiel ſein Ankämpfen gegen die rauhe See und ſeine Verachtung der ſtrengen Witterung — da aber trat mir der eigentliche Gegenſtand unſer Unterhaltung wieder vor Augen, und ich verfolgte dieſen ſtatt jenes.

„Ich will Dir mal was ſagen, Steerforth,“ ſagte ich, „wenn Deine ſtolzen Geiſter mir Gehör ſchenken wollen —“

„Es ſind mächtige Geiſter, und ſie werden thun, was Du nur verlangſt," antwortete er, indem er ſich vom Tiſche wieder an den Kamin begab.

„Nun gut, dann will ich Dir was ſagen, Steerforth. Ich denke, ich will hingehen und meine alte Amm beſuchen. 's iſt nicht deshalb, weil ich ihr irgend wi Gutes thun oder ihr einen wirklichen Dienſt erweiſe könnte, aber ſie hängt ſo ſehr an mir, daß mein Beſuch auf ſie dieſelbe Wirkung haben wird, als ob i beides thun könnte. Sie wird es ſo gut aufnehmen daß es ihr eine Hülfe und ein Troſt ſein wird. E iſt wahrlich nichts beſonders Beſchwerliches, wenn ic denke, was für eine Freundin ſie gegen mich geweſe iſt. Würdeſt Du nicht auch eine Tagereiſe weit gehen wenn Du an meiner Stelle wärſt?"

Sein Geſicht hatte einen gedankenvollen Ausdruck und er ſaß eine Weile nachdenklich da, ehe er mit gedämpfter Stimme antwortete: „Gut. Ja, geh nur. D kannſt keinen Schaden thun."

„Du biſt eben erſt von dort zurück," ſagte ich, „und es würde umſonſt ſein, Dich zu bitten, mit mir zu gehen."

„Ganz recht," erwiderte er. „Ich will heute Nach noch nach Highgate. Ich habe meine Mutter lange Zei nicht geſehen, und dies liegt ſchwer auf meinem Gewiſſen; denn es iſt etwas Liebenswürdiges in der Art, wi ſie ihren verlornen Sohn liebt. Bah! Unſinn! — D denkſt morgen zu gehen, vermuth' ich?" ſagte er, indem er, auf jeder meiner Schultern eine Hand, mi auf Armeslänge von ſich abhielt."

„Ja, ich denke ſo!"

„Gut denn, gehe nicht eher, als den Tag darauf Ich wollte Dich einladen, ein paar Tage bei uns z verleben. Ich komme hierher zu dem Zwecke, um Dich abzuholen, und da fliegſt Du mir davon nach Yarmouth."

„Du biſt ein ſchöner Kerl, Steerforth, von Fortfliegen zu reden, wo Du ſelber allezeit auf die eine oder die andere tolle Fahrt aus biſt.“

Er ſah mich einen Augenblick an, ohne zu ſprechen, und dann entgegnete er haſtig und indem er mich in der obigen Stellung hielt und ſchüttelte:

„Na bitte, ſage den nächſtfolgenden Tag und verbringe mit uns vom morgenden ſo viel als Du kannſt. Wer weiß, wenn wir uns mal wiederſehen? Na bitte! Sage den nächſten Tag! Ich brauche Dich, damit Du zwiſchen mir und Roſa Dartle ſiehſt und uns auseinander hältſt.“

„Daß ihr nicht in Liebe aneinander gerathet?“ fragte ich.

„Ja, oder auch in Haß,“ lachte Steerforth, „gleichviel worin. „Na bitte! Sage den nächſten Tag.“

Ich ſagte, ich wolle erſt den darauffolgenden Tag geben, und er zog ſeinen Ueberrock an, brannte ſich eine Cigarre an und machte ſich auf den Heimweg. Als ich dieſe ſeine Abſicht ſah, zog ich ebenfalls meinen Ueberrock an (brannte mir aber keine Cigarre an, da ich davon auf eine Weile genug gehabt hatte) und ging mit ihm bis auf die Landſtraße hinaus, die damals bei Nacht eine ſehr dunkle Straße war. Er war den ganzen Weg über auf ſehr guter Laune, und als wir uns trennten, und ich ihm nachſah, wie er ſo friſch und fröhlich heimging, dachte ich an ſeine Worte: „Vorwärts! Drauf los, über alle Hinderniſſe hinweg und den Wettlauf gewonnen!“ und wünſchte, zum erſten Male, daß er einen würdigen Wettlauf vor ſich haben möge.

Ich zog mich in meiner Stube aus, als der Brief Mr. Micawbers auf den Boden fiel. So daran erinnert, brach ich das Siegel und las, wie folgt. Er war datirt anderthalbe Stunde vor dem Mittagseſſen. Ich bin nicht gewiß, ob ich's ſchon erwähnt habe, daß Mr. Micawber, wenn er ſich irgend in einer beſonders verzweifelten Kriſis befand, ſich ſtets einer Art geſetzlicher Phraſeologie bediente, welche ihm einer Abwickelung ſeiner Angelegenheiten gleich zu gelten ſchien. Der Brief lautete:

„Mein Herr — denn ich wage nicht mehr zu ſagen: mein lieber Kopperfield!

Es drängt die Zeit, Sie zu benachrichtigen, daß der Unterzeichnete von ſeinem Verhängniſſe zermalmt iſt. Sie werden an ihm heute einige ſchwach aufflackernde Anſtrengungen entdecken, Ihnen die vorzeitige Bekanntſchaft mit ſeiner unglücklichen Lage zu erſparen, aber die Sonne ſeiner Hoffnung iſt für ihn unter den Geſichtskreis herabgeſunken, und der Unterzeichnete iſt zermalmt.

Die gegenwärtige Mittheilung iſt im Beiſein (ich kann nicht ſagen in der Geſellſchaft) eines Individuums geſchrieben, welches ſich in einem Zuſtande, der nahe an Betrunkenheit gränzt, befindet und im Geſchäfte eines Mäklers angeſtellt iſt. Dieſes Individuum iſt im geſetzmäßigen Beſitze meiner Habſeligkeiten, indem dieſelben für die unbezahlte Miethe in Anſpruch genommen worden ſind. Sein Sachenverzeichniß umſchließt nicht nur die Habe und die Beſitzthümer aller Art, welche dem Unterzeichneten als dem Jahresabmiether dieſer Wohnung gehören, ſondern auch die, welche Eigenthum des Herrn Thomas Traddles, Aftermiethers, Mitgliedes der Ehrenwerthen Geſellſchaft des Innern Tempels ſind.

Wenn es in dem überſtrömenden Becher, welcher nun (um mit einem unſterblichen Schriftſteller zu ſprechen) den Lippen des Unterzeichneten dargereicht iſt, noch eines Tropfens Elend bedürfte, ſo würde ſich derſelbe in dem Umſtande finden, daß ein Wechſel auf die Summe von 23 Pfund, 4 Schilling, 9½ Pence, für welchen der vorhin genannte Herr Thomas Traddles ſo freundlich geweſen iſt, gut zu ſagen, ſchon einige Tage fällig iſt, ohne daß für Zahlung geſorgt wäre. Und ebenſo in der Thatſache, daß die lebenden Verantwortlichkeiten, welche dem Unterzeichneten anhaften, auf dem Wege der Natur durch die Summe noch eines Opfers vermehrt werden ſollen; deſſen elendigliches Erſcheinen — in runder Zahl — nach Verlauf einer Periode, welche ſechs Mondmonate nicht überſteigt, erwartet werden kann.

Nachdem ich ſo viel vorausgeſandt habe, würde es mehr als das Nöthige ſagen heißen, wollte ich hinzufügen, daß Staub und Aſche für alle Zeiten geſtreut ſind

Auf
Das
Haupt
Von
Wilkins Micawber.“

Armer Traddles! Ich kannte Mr. Micawber nachgerade hinreichend, um vorauszuſehen, daß er ſich von dieſem Schlage wieder erholen werde; aber meine Nachtruhe war elendiglich unterbrochen worden durch Gedanken an Traddles und die Tochter des Hülfspredigers, die eine von Zehnen war, unten in Devonſhire, und die ein ſo liebes Mädchen war und (o unheilbedeutendes Lob!) auf Traddles warten wollte, bis ſie ſich heirathen könnten.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Ich beſuche Steerforth nochmals in ſeiner Heimat.

Am Morgen bat ich Mr. Spenlow um die Erlaubniß, auf eine kurze Zeit abweſend ſein zu können, und da ich keinen Gehalt bezog, und mein Wunſch folglich dem unerbittlichen Jorkins keinen Schaden brachte, ſo hatte es damit keine Schwierigkeit. Ich ergriff dieſe Gelegenheit, um mit einer Stimme, die mir in der Gurgel ſtecken blieb, und mit Augen, vor denen mir's ſchwarz wurde, als ich die Worte äußerte, meine Hoffnung auszudrücken, daß Miß Spenlow ganz wohl ſei, worauf Mr. Spenlow mit nicht mehr Gefühl, als ob er von einem gewöhnlichen menſchlichen Weſen ſpräche, erwiderte, daß er mir herzlich danke und daß ſie ſich wohl befinde.

Wir zur Facultät gehörigen Schreiber, als der junge Wuchs des vornehmen Standes der Proctoren, wurden ſo rückſichtsvoll behandelt, daß ich faſt ganz und zu jeder Zeit mein eigner Herr war. Da mir indeß nichts daran lag, vor ein oder zwei Uhr nach Highgate zu gelangen, und da wir an dieſem Morgen wieder ein Excommunicationsproceßchen abzuurtheilen hatten, welches den Titel: „Das

Amt des Richters, angerufen durch Tipkins gegen Bullock zur Beſſerung ſeiner Seele“ führte, ſo verbrachte ich in Mr. Spenlows Geſellſchaft ein paar Stündchen recht angenehm. Das Proceßchen kam von einer Balgerei zwiſchen zwei Kirchenvögten, deren einer angeklagt war, den andern gegen eine Plumpe geworfen zu haben. Der Schwengel dieſer Plumpe ſtand bis in ein Schulhaus hinein, welches Schulhaus wieder unter dem Giebel eines Kirchendaches ſich befand, und dies machte den Stoß zu einer Beleidigung, die unter das geiſtliche Gericht gehörte. Es war ein recht vergnüglicher Rechtsfall, und ich dachte, als ich im Kabriolet der Poſtkutſche nach Highgate hinausfuhr, viel über die Commons und was Mr. Spenlow über das Rühren an die Commons und das Ruiniren des Vaterlandes geſagt hatte, nach.

Mrs. Steerforth freute ſich, mich zu ſehen, und ebenſo Roſa Dartle. Eine angenehme Ueberraſchung ward mir, als ich fand, daß Littimer nicht da ſei und wir von einem beſcheidenen kleinen Stubenmädchen mit blauen Bändern an ihrer Haube bedient wurden, deren Augen zufällig zu begegnen viel angenehmer und um vieles weniger aus der Faſſung bringend war, als dem Auge jenes reſpectabeln Mannes. Was ich aber insbeſondere beobachtete, ehe ich eine halbe Stunde im Hauſe geweſen, war der ſcharfe und aufmerkſame Blick, mit welchem Miß Dartle mich anſah, und die lauernde Weiſe, in welcher ſie mein Geſicht mit Steerforths und Steerforths Geſicht mit dem meinen zu vergleichen und zu erwarten ſchien, daß etwas zwiſchen ihnen losgehen werde. Ich mochte ſie anſehen, ſo oft ich wollte, ſtets war ich ſicher, daß jenes forſchende Antlitz mit ſeinen düſtern ſchwarzen Augen und ſeiner fragenden Stirn angeſtrengt mich ergründete, oder plötzlich von dem meinen auf Steerforths Geſicht glitt oder uns Beide zuſammen beaufſichtigte. Bei dieſem luchsartigen Eindringen in mein Weſen war ſie ſo weit entfernt zu ſtottern, wenn ſie entdeckte, ich habe es bemerkt, daß ſie im Gegentheile bei ſolch einer Gelegenheit ihren durchbohrenden Blick erſt recht ſcharf auf mich richtete. Unbefleckt wie ich war, und mir bewußt, daß ich's war, mochte ſie mich nun im Verdachte dieſes oder jenes Unrechtes haben, fuhr ich dennoch vor ihren ſonderbaren Augen zurück, indem ich mich völlig außer Stande fühlte, das hungrige Leuchten derſelben auszuhalten.

Den ganzen Tag ſchien ſie durch das Haus zu fahren nach allen Richtungen hin. Wenn ich mich mit Steerforth auf ſeinem Zimmer unterhielt, hörte ich ihr Kleid in der kleinen Gallerie draußen raſcheln. Wenn er und ich ſich zu einer unſerer alten Leibesübungen vereinigten, auf dem Raſenſtücke hinterm Hauſe, ſo ſah ich ihr Geſicht von Fenſter zu Fenſter huſchen, wie ein bald hier bald dort erſcheinendes Licht, bis es an einem haften blieb und uns beobachtete. Als wir alle Vier des Nachmittags einen Spaziergang machten, ſo klammerte ſie ſich mit ihrer magern Hand an meinen Arm gleich einem einſchnappenden Riegel, um mich zurückzuhalten, während Steerforth und ſeine Mutter weiter gingen, bis ſie uns nicht mehr hören konnten; dann ſprach ſie zu mir.

„Sie ſind lange Zeit nicht hierher gekommen,“ ſagte ſie. „Iſt Ihr Beruf denn wirklich ſo feſſelnd und einnehmend, um Ihre ganze und ungetheilte Aufmerkſamkeit in Anſpruch zu nehmen? Ich frage, weil ich ſtets nach Belehrung ſtrebe, wenn ich etwas nicht weiß. Iſt's wirklich ſo?“

Ich erwiederte, daß ich denſelben recht wohl leiden könnte, aber gewiß nicht ſo viel Bedeutung für ihn in Anſpruch nehmen dürfte.

„O, ich freue mich, das zu erfahren, weil ich's ſtets gern ſehe, zurecht gewieſen zu werden, wo ich Unrecht habe,“ ſagte Roſa Dartle. „Sie meinen, 's iſt ein wenig trocken, nicht wahr?“

Nun ja, entgegnete ich, vielleicht wär's ein wenig trocken, unſer Geſchäft.

„Oh, und das iſt der Grund, weßhalb Sie Erholung und Ausgleichung bedürfen — Aufregung und dergleichen mehr?“ ſagte ſie. „Ah, ſehr wahr! Aber iſt das nicht ein wenig — he? — für ihn? Ich meine nicht Sie.“

Ein ſchneller Blick ihres Auges nach dem Punkte, wo Steerforth mit ſeiner Mutter am Arme ging, zeigte mir, wen ſie meinte, aber außerdem wußte ich durchaus nicht, wie ich mit ihr daran war. Und ich ſah ohne Zweifel ſo aus.

„Macht es ihn — ich ſage nicht, daß dies wirklich der Fall iſt — verſtehen Sie wohl, ich will's blos wiſſen — macht es ihn nicht recht dick? Macht es ihn nicht vielleicht ein wenig nachläſſiger als gewöhnlich in ſeinen Beſuchen bei ſeiner ihm blindlings trauenden — he?“ Dies ſprach ſie mit einem andern ſchnellen Blicke auf die Beiden und ſolch einem Blicke auf mich, daß er mir in meine innerſten Gedanken zu dringen ſchien.

„Fräulein Dartle,“ erwiederte ich, „bitte, denken Sie nicht —“

„Ich denke gar nichts,“ verſetzte ſie. „Um Gotteswillen glauben Sie nicht, daß ich irgend etwas denke. Ich bin nicht mißtrauiſch. Ich thue blos eine Frage. Ich ſtelle gar keine Meinung auf. Ich wünſche mir blos eine Meinung zu bilden nach dem, was Sie mir ſagen. Dann iſt's alſo nicht ſo? Gut, ich bin ſehr erfreut, das zu erfahren.“

„Die Sachen ſtehen ganz gewiß nicht ſo,“ ſagte ich verblüfft, „daß ich Ihnen berichten könnte, warum Steerforth länger als gewöhnlich von Hauſe weggeweſen iſt, wenn er's wirklich geweſen iſt, was ich in dieſem Augenblicke wirklich nicht weiß, ich müßte es denn aus Ihren Worten ſchließen. Ich habe ihn die ganze lange Zeit bis geſtern Abend nicht geſehen.“

„Wirklich nicht?“

„Ganz gewiß nicht, Fräulein Dartle.“

Indem ſie mir ihr Geſicht voll zukehrte, ſo ſah ich, wie ihre Geſichtszüge ſpitziger und ihre Wangen bleicher wurden und die Umriſſe der alten Wunde ſich verlängerten, bis ſie durch die entſtellte Lippe durchſchnitt und tief in die Unterlippe hinein ging und ſich quer durch den untern Theil des Geſichts zog. Hierin und in dem Glanze ihrer Augen lag für mich etwas entſchieden Grauſenhaftes, als ſie, ihre Blicke feſt auf mich geheftet, ſagte:

„Was treibt er?“

Ich wiederholte dieſe Worte, aber mehr für mich ſelbſt, ſo entſetzt war ich.

„Was treibt er?“ ſagte ſie mit einer Haſt und Gier, welche ſie wie Feuer zu verzehren ſchien. „Welche Dienſte leiſtet ihm jener Menſch, der mich nie ohne eine unergründliche Falſchheit in ſeinen Augen anſieht. Ich verlange nicht, daß Sie den Verräther gegen Ihren Freund ſpielen ſollen. Ich bitte Sie blos, mir zu ſagen, ob es Verdruß, ob es Haß, ob es Stolz, ob es Raſtloſigkeit, ob es irgend eine tolle Phantaſie, ob es Liebe, — kurz, was es überhaupt iſt, das ihn treibt und führt.“

„Fräulein Dartle,“ erwiederte ich, „wie ſoll ich Ihnen, ſodaß Sie mir glauben, ſagen, daß ich nichts von einer Veränderung in Steerforth bemerkt habe, ſeit ich zum erſten Male hierher kam. Ich vermag nichts herauszufinden. Ich habe den feſten Glauben, es iſt auch nichts. Ich verſtehe ſelbſt kaum, was Sie meinen.“

Während Sie mich noch immer unverwandt anblickte, kam ein Zucken oder Pulſiren, von dem ich die Idee des Schmerzes nicht zu trennen vermochte, in jenes grauſame Mahl und ſchob die Oberlippe wie voll Hohn oder wie voll Mitleid, welches ſeinen Gegenſtand verachtet, in die Höhe. Sie legte haſtig ihre Hand darauf — eine Hand ſo dünn und zart, daß, als ich ſie dieſelbe vor dem Feuer hatte in die Höhe halten ſehen, um ihr Geſicht zu beſchatten, ich ſie in meinen Gedanken mit ſchönem Porzellan verglichen hatte — und nachdem ſie in einer ſchnellen, haſtigen, leidenſchaftlichen Weiſe geſagt, „ich beſchwöre Sie, darüber zu ſchweigen“, ſprach ſie kein Wort mehr.

Mrs. Steerforth war bei dieſer Gelegenheit ganz beſonders glücklich in ihres Sohnes Geſellſchaft, und auch Steerforth benahm ſich ganz beſonders aufmerkſam und achtungsvoll gegen ſie. Es war mir ſehr intereſſant, ſie zuſammenzuſehen, nicht blos wegen ihrer gegenſeitigen Liebe, ſondern wegen der großen Aehnlichkeit zwiſchen ihnen und der Art, in welcher das, was in ihm hochfahrend und ungeſtüm war, bei ihr durch Alter und Geſchlecht zu einer anmuthigen Würde gemildert war. Ich dachte mehr als einmal, es ſei gut, daß ſich noch keine ernſthafte Urſache von Entzweiung zwiſchen ihnen erhoben; weil ſonſt zwei ſolche Naturen — ich ſollte mich eher ausdrücken: zwei ſolche Schatten deſſelben Weſens — ſchwerer zu verſöhnen geweſen ſein möchten,' als die zwei äußerſten Gegenſätze der Schöpfung. Dieſer Gedanke entſprang nicht meiner eignen Betrachtung, ſondern, wie ich bekennen muß, in einer Rede von Roſa Dartle.

Sie ſagte bei Tiſche:

„Oh, aber ſo mag mir's doch mal Jemand ſagen, weil ich den ganzen Tag darüber nachgedacht habe und es zu wiſſen wünſche."

„Was iſt's, das Sie zu wiſſen wünſchen, Roſa?" erwiederte Mrs. Steerforth. „Bitte, bitte, Roſa, ſein Sie nicht ſo geheimnißvoll!"

„Geheimnißvoll!" rief Miß Dartle. „Oh, wirklich? Halten Sie mich dafür?"

„Bitte ich Sie nicht unabläſſig," ſagte Mrs. Steerforth, „klar und deutlich, in Ihrer natürlichen Weiſe zu ſprechen?"

„Oh, dann iſt dies nicht meine natürliche Weiſe?" verſetzte ſie haſtig. „Nun, Sie müſſen wirklich Geduld mit mir haben, weil ich um Belehrung bitte. Wir kennen uns niemals ſelbſt."

„Es iſt Ihnen zur zweiten Natur geworden," ſagte Mrs. Steerforth, ohne irgend ein Mißfallen zu zeigen, „aber ich beſinne mich — und ſo müſſen auch Sie, glaub' ich, ſich beſinnen — auf eine Zeit, wo Ihre Art und Weiſe verſchieden war, Roſa, wo Sie nicht ſo verſchloſſen und vertrauensvoller waren."

„Wahrlich, Sie haben Recht," entgegnete ſie, „und ſo wachſen böſe Gewohnheiten in mir auf. Wirklich? Nicht ſo verſchloſſen und vertrauensvoller. Ich frage mich, wie kann ich unbemerkt mich geändert haben. Hm, das iſt ſehr wunderbar! Ich muß ſtudiren, mein früheres Ich wiederzugewinnen."

„Ich wünſchte, Sie wollten es,“ ſagte Mrs. Steerforth mit einem Lächeln.

„Oh! Ich will's wirklich!“ antwortete ſie. „Ich will Offenheit lernen von — nun von wem denn gleich — von James.

„Sie können die Offenheit in keiner beſſern Schule lernen, Roſa,“ ſagte Mrs. Steerforth raſch; „denn in dem, was Roſa Dartle ſagte, war ſtets eine gewiſſe ſarkaſtiſche Anſpielung, mochte es gleich, wie die jetzigen Worte, in der unſchuldigſten Weiſe geſagt ſein.“

„Deſſen bin ich ſicher,“ ſagte ſie mit ungemeiner Haſtigkeit. „Wenn ich irgend einer Sache gewiß bin, ſo iſt's, wie Sie wiſſen, natürlich dieſe.“

Mrs. Steerforth ſchien es zu bereuen, daß ſie ein wenig ärgerlich geweſen; denn ſie ſagte ſogleich in freundlichem Tone: „Nun, meine liebe Roſa, wir haben noch nicht gehört, was das iſt, worüber Sie zufriedengeſtellt ſein möchten.“

„Worüber ich zufriedengeſtellt ſein möchte?“ erwiederte ſie mit herausfordernder Kälte. „Oh, 's war nur, ob Leute, die ſich in ihrer ſittlichen Verfaſſung ähnlich ſind — das iſt doch wohl der Ausdruck?“

„'s iſt ein ebenſo guter Ausdruck als ein anderer,“ verſetzte Steerforth.

„Danke, — alſo, ob Leute, die ſich nach ihrer ſittlichen Verfaſſung ähnlich ſind, mehr Gefahr laufen als nicht ſo beſchaffene Leute, wofern irgend ein ernſter Fall von Meinungsverſchiedenheit zwiſchen ihnen vorkäme, in heftigen und tiefen Zwieſpalt zu gerathen.“

„Ich möchte ſagen, ja,“ verſetzte Steerforth.

„Wirklich?“ fuhr ſie ihn an. „Ei gar! Dann geſetzt den Fall zum Beiſpiel — man kann zu dergleichen Vorausſetzungen allerhand unwahrſcheinliche Fälle annehmen — daß Sie und Ihre Mutter einen ernſthaften Streit hätten.“

„Meine beſte Roſa,“ fiel ihr hier Mrs. Steerforth gutmüthig lachend in die Rede, „ſehen Sie ſich doch nach einem andern Falle um! James und ich kennen unſere Pflichten gegen einander, Gott ſei Dank! beſſer.“

„Oh!“ ſagte Miß Dartle, indem ſie gedankenvoll mit dem Kopfe nickte. „Ja freilich. Das würde es verhüten! Ei natürlich. Allerdings. Nun, ich bin froh, daß ich ſo einfältig geweſen bin, den Fall zu ſetzen; denn es iſt ſo wohlthuend, zu wiſſen, daß Ihre Pflichten gegen einander es verhüten würden. Danke Ihnen recht ſehr!“

Einen andern Umſtand, der mit Miß Dartle verbunden war, darf ich auch nicht vergeſſen; denn ich hatte Grund, mich ſeiner zu erinnern, als ſpäter die ganze nicht wieder gut zu machende Vergangenheit mir klar vorlag. Während dieſes ganzen Tages, aber vorzüglich von dieſem Theile deſſelben an, machte ſich Steerforth mit ſeinem äußerſten Geſchick und zugleich mit äußerſter Leichtigkeit daran, dieſes eigenthümliche Weſen in eine angenehme und heitere Geſellſchafterin umzuzaubern. Daß er dabei Erfolg haben werde, war nichts, was mich verwundert hätte. Daß ſie ſich des berückenden Einfluſſes ſeiner gewinnenden Kunſt — gewinnende Natur ſchien mir's damals — zu erwehren ſuchen würde, war mir ebenſowenig verwunderlich; denn ich wußte, daß ſie manchmal gallig und verdreht war. Ich ſah, wie ihre Geſichtszüge und ihr Benehmen ſich allmählig änderten, ich ſah, wie ſie ihn mit wachſender Bewunderung anblickte, ich ſah ſie immer ſchwächer und ſchwächer, aber immer verdrießlich, als ob ſie eine Schwäche in ſich verurtheilte, den Verſuch machen, der beſtrickenden Gewalt, die er beſaß, Widerſtand zu leiſten, und endlich ſah ich ihren ſcharfen Blick ſich ſänftigen und ihr Lächeln ganz mild und freundlich werden, und ich fürchtete mich nicht mehr vor ihr, was ich den ganzen Tag über gethan, und wir Alle ſaßen um das Kaminfeuer und ſchwatzten und lachten miteinander mit ſo wenig Rückhalt, als ob wir Kinder geweſen wären.

Ob es deshalb war, weil wir dort ſo lange geſeſſen hatten, oder weil Steerforth entſchloſſen war, die Macht, die er über ſie gewonnen, nicht zu verlieren, weiß ich nicht, aber wir blieben, nachdem ſie ſich zurückgezogen, nicht länger als fünf Minuten im Speiſezimmer.

„Sie ſpielt ihre Harfe,“ ſagte Steerforth leiſe an der Thür des Geſellſchaftszimmers, „und Niemand als meine Mutter, glaub' ich, hat ſie ſeit drei Jahren dies thun hören.“ Er ſagte dies mit einem ſeltſamen Lächeln, welches im Augenblicke weg war; und wir traten in das Zimmer und trafen ſie allein.

„Stehen Sie doch nicht auf, meine liebe Roſa!“ ſagte Steerforth (ſie war aber bereits aufgeſtanden). „Sein Sie nur ein Mal freundlich und ſingen Sie uns ein iriſches Lied.“

„Ach, was kümmern Sie ſich um ein iriſches Lied!“ erwiederte ſie.

„O viel!“ ſagte Steerforth. „Viel mehr als um ein anderes. Hier iſt außerdem mein Gänſeblümchen, welcher die Muſik von ganzer Seele liebt. Singen Sie uns ein iriſches Lied, Roſa, und laſſen Sie mich niederſetzen und horchen, wie ich dereinſt that.“

Er rührte weder ſie ſelbſt noch den Stuhl an, von dem ſie aufgeſtanden war, ſondern ſetzte ſich neben die Harfe. Sie ſtand ein Weilchen neben derſelben, indem ſie ſeltſamer Weiſe mit ihrer rechten Hand die Bewegung eines Spielenden durchmachte, aber keinen Ton hervorbrachte. Zuletzt ſetzte ſie ſich nieder und zog mit einem plötzlichen Rucke die Harfe an ſich und ſpielte und ſang.

Ich weiß nicht, was in ihrem Griffe oder ihrer Stimme war, daß mir dieſes Lied zu dem grauſenhafteſten wurde, welches ich je in meinem Leben gehört habe oder zu erdenken vermag. Es war etwas Furchtbares in der Wahrheit deſſelben. Es war, als ob es nie geſchrieben oder in Muſik geſetzt worden, ſondern aus ihrer innern Leidenſchaftlichkeit entſprungen ſei, welche ſich in den leiſen Tönen ihrer Stimme nur unvollkommen Luft machen konnte und ſich wieder in's Herz zurückſchmiegte, als Alles ſtill war. Ich war ganz wirr im Kopfe, als ſie die Harfe wieder hinlegte, ſie mit ihrer rechten Hand ſpielte, ihr aber keine Töne entlockte.

Noch eine Minute, und Folgendes hatte mich aus meinem Träumen und Brüten erweckt: Steerforth hatte ſeinen Sitz verlaſſen, ſich ihr genähert, lachend ſeinen Arm um ſie geſchlungen und geſagt: „Komm, Roſa, in Zukunft wollen wir uns einander recht lieb haben." Und ſie hatte ihn geſchlagen und ihn mit der Wuth einer wilden Katze von ſich geſtoßen und war aus dem Zimmer geſtürzt.

„Was giebt's mit Roſa?" fragte Mrs. Steerforth, welche hereinkam.

„Sie iſt ein Weilchen ein Engel geweſen, Mutter," entgegnete Steerforth, „und iſt nun, um das auszugleichen, in das entgegengeſetzte Extrem verfallen."

„Du ſollteſt Dich in Acht nehmen, James, ſie nicht zu verletzen. Denke dran, wie ihr Gemüth verbittert worden iſt, und wie es nicht auf die Probe geſtellt werden darf."

Roſa kam nicht zurück, und es wurde ihrer nicht eher wieder erwähnt, als bis ich mit Steerforth in ſeine Stube ging, um ihm gute Nacht zu ſagen. Da lachte er über ſie und fragte mich, ob ich je ein ſolches wildes kleines Beiſpiel von Unbegreiflichkeit geſehen hätte.

Ich drückte von meinem Erſtaunen ſo viel aus, als ſich zu der Zeit ausdrücken ließ, und fragte, ob er errathen könnte, was ſie ſo ſehr und ſo plötzlich übel genommen.

„Oh, der Himmel weiß, was,“ ſagte Steerforth. „Alles Mögliche — oder auch nichts. Ich ſagte Dir ſchon, daß ſie Alles, ſich ſelbſt eingeſchloſſen, zum Schleifſteine ſchafft und ſchärft. Sie iſt ein ſchneidendes Werkzeug und erfordert große Vorſicht in der Behandlung. Sie iſt ſtets gefährlich. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ ſagte ich, „mein lieber Steerforth! Ich werde fort ſein, ehe Du nächſten Morgen aufwachſt. Gute Nacht!“

Er wollte mich nicht fortlaſſen und ſtand vor mir, und hielt mich, auf jeder meiner Schultern eine Hand, wie er in meiner Stube gethan hatte.

„Gänſeblümchen,“ ſagte er mit einem Lächeln — „denn obſchon das nicht der Name iſt, den Deine Pathen Dir gaben, ſo iſt's doch derjenige, bei dem ich Dich am Liebſten nenne — und wahrlich, wahrlich, ich wollte, Du könnteſt ihn mir geben!“

„Ei tauſend, das kann ich ja, ſobald ich will,“ ſagte ich.

„Gänſeblümchen, wenn irgend etwas uns einmal trennen ſollte, ſo mußt Du Dich meiner ſo erinnern, wie ich Dir am Beſten erſchienen bin, alter Junge. Komm! Laß uns dahin übereinkommen. Denke an mich ſo, wie ich Dir am Beſten erſchienen bin, wenn Umſtände uns trennen ſollten.“

„Du biſt mir nie am Beſten erſchienen, Steerforth,“ ſagte ich, „und nie am Schlimmſten. Du biſt allezeit in gleicher Weiſe geliebt und hochgehalten geweſen in meinem Herzen.“

Ich fühlte in mir ſo viele Vorwürfe, daß ich ihm je Unrecht gethan, ſei es auch nur durch einen unklaren, noch geſtaltloſen Gedanken, daß das Geſtändniß, ſo gethan zu haben, mir auf die Lippen ſtieg. Hätte ich nicht Bedenken getragen, das Vertrauen von Agnes zu täuſchen, und wäre ich nicht ungewiß geweſen, wie ich mich der Sache nähern könnte, ohne dabei Gefahr zu laufen, ſo würde es dieſelben erreicht haben, ehe er noch geſagt hatte: „Gott ſegne Dich, Gänſeblümchen, und nun gute Nacht!“ In meiner zweifelhaften Stimmung erreichte es ſie nicht, und wir ſchüttelten uns die Hände und trennten uns.

Mit der frühen Morgendämmerung war ich auf, und nachdem ich mich ſo ruhig wie möglich angekleidet, blickte ich in ſeine Stube. Er war im tiefen Schlafe und lag bequem mit ſeinem Kopfe auf dem einen Arme, wie ich ihn oft in der Schule hatte liegen ſehen.

Die Zeit kam, und zwar ſehr bald, wo ich mich ſchier verwunderte, daß nichts ſeine Ruhe geſtört, als ich nach ihm hingeblickt hatte. Aber er ſchlief — noch einmal möcht' ich mir ihn ſo denken — wie ich ihn oft in der Schule hatte ſchlafen ſehen, und ſo, in dieſer ſchweigenden Stunde, verließ ich ihn —

— Verließ ihn, um nie wieder, o, Gott vergebe Dir's, Steerforth! dieſe willenlos überlaſſene Hand in Liebe und Freundſchaft zu berühren. Nie, nie wieder zu berühren!

Dreißigſtes Kapitel.

Ein Verluſt.

Ich gelangte am Abend nach Yarmouth hinunter und ging in den Gaſthof. Ich wußte, daß Peggotty's Oberſtübchen — mein Stübchen — ſehr wahrſcheinlich in kurzer Zeit hinreichend in Anſpruch genommen werden würde, wenn jener große Gaſt, vor deſſen Gegenwart alles Lebende Raum geben muß, nicht ſchon im Hauſe wäre; ſo begab ich mich in den Gaſthof, ſpeiſte dort und beſtellte ein Bett.

Es war zehn Uhr, als ich ausging. Viele von den Läden waren geſchloſſen, und die Stadt war finſter. Als ich an Omer und Jorams Geſchäft kam, fand ich die Läden heruntergelaſſen, während die Gewölbethür aufſtand. Da ich drinnen Mr. Omer zu ſehen vermochte, wie er ſeine Pfeife an der Thür zum Ladenſtübchen ſchmauchte, ſo trat ich hinein und fragte, wie es ihm ginge.

„Ei Tauſendſapperlot!" ſagte Mr. Omer. „Wie befinden Sie ſich? Nehmen Sie Platz. — Der Rauch hoffentlich nicht unangenehm?"

„Durchaus nicht," entgegnete ich. „Ich habe ihn gern — in anderer Leute Pfeife nämlich."

„Was, nicht in Ihrer eignen? He?" erwiederte Mr. Omer. „Na um ſo beſſer, junger Herr. Schlechte Gewohnheit für'n jungen Mann. Nehmen Sie Platz. Ich ſelber rauche wegen des Aſthma."

Mr. Omer hatte für mich Platz gemacht und einen Stuhl hingeſtellt. Er ſetzte ſich jetzt wieder nieder, ſehr außer Athem, und ſog an ſeiner Pfeife, als ob dieſelbe ihm das nothwendige Lebensbedürfniß zuzuführen vermöchte, ohne welches er untergehen mußte.

„Ich bin betrübt, ſo üble Nachrichten von Herrn Barkis gehört zu haben," ſagte ich.

Mr. Omer ſah mich ohne eine Miene zu verziehen an und ſchüttelte den Kopf.

„Wiſſen Sie, wie er ſich heut befindet?" fragte ich.

„Gerade die Frage, die ich Sie gefragt hätte, junger Herr, wenn es nicht die Delicateſſe verbieten thäte," erwiederte Mr. Omer. „Es iſt dies eine der üblen Seiten unſres Geſchäfts. Wenn Eines krank iſt, können wir nicht fragen, wie's ihm geht."

Dieſe Schwierigkeit war mir nicht eingefallen, obwohl ich meine Gedanken gehabt hatte, als ich beim Hereingehen die alte Melodie hämmern hörte. Als die Sache indeß erwähnt wurde, erkannte ich die Wahrheit derſelben an und ſagte dies auch.

„Ja, ja, Sie verſtehen," ſagte Mr. Omer, indem er mit dem Kopfe nickte. „Wir dürfen's nicht. Sapperlot, es würde das ein Schreck ſein, daß kein Patient wieder geſund würde, wenn's hieße: Omer und Joram laſſen ſich empfehlen, und wie Sie ſich dieſen Morgen — oder meinethalben dieſen Nachmittag befänden."

Mr. Omer und ich nickten uns gegenſeitig zu, und Mr. Omer verſorgte ſich mit Hülfe ſeiner Pfeife mit Athem.

„'s iſt eines von den Dingen, welche das Geſchäft von Aufmerkſamkeiten abhält, die man oft zu zeigen wünſcht," ſagte Mr. Omer. „Da nehmen Sie 'mal mich an. Ich habe Barkis nun an die vierzig Jahre gekannt; aber ich kann nicht gehen und fragen: „Wie geht's ihm?"

Ich fühlte, daß dies Mr. Omer ſehr hart ankommen müſſe, und ſagte ihm dies.

„Ich bin, hoff' ich, nicht ſelbſtſüchtiger als andere Leute," fuhr Mr. Omer fort. „Sehen Sie mich doch an! Mir kann in jedem Augenblicke der Athem ausgehen, und meines Wiſſens iſt's nicht wahrſcheinlich, daß ich unter ſolchen Umſtänden ſehr ſelbſtſüchtig wäre. Ich ſage, 's iſt dies nicht wahrſcheinlich bei einem Manne, welcher weiß, daß ihm der Athem bald ausgehen wird, wenn er ihm ſchon ſo geht, wie wenn ein paar Blaſebälge aufgeſchnitten ſind, und dieſer Mann ein Großvater iſt," ſagte Mr. Omer.

Ich ſagte: „Durchaus nicht wahrſcheinlich."

„'s iſt nicht, daß ich über mein Geſchäft klagen thäte," meinte Mr. Omer. „Nein, das iſt's nicht. Ohne Zweifel hat jeder Beruf ſeine guten und ſeine ſchlechten Seiten. Was ich wünſche, iſt, daß Leute aufkämen, welche mehr Seelenſtärke hätten."

Mr. Omer paffte mehrmals mit einem ſehr wohlgefälligen und liebenswürdigen Geſichte ſchweigend aus ſeiner Pfeife, und dann nahm er ſeine vorige Rede wieder auf und ſagte:

„Folglich müſſen wir, wenn wir uns verſichern wollen, wie's mit Barkis geht, uns auf Emilie beſchränken. Sie weiß, um was es ſich dabei für uns wirklich handelt, und hat hinſichtlich unſerer nicht mehr Schreck oder Verdacht, als ob wir Lämmer wären. Minnie und Joram ſind eben nach dem Hauſe hinunter gegangen (ſie iſt nämlich dort, um ihrer Muhme ein Bischen zu helfen) und wollen ſie fragen, wie's ihm heut Abend gehen thut, und wenn es Ihnen gefiele, zu warten, bis ſie zurückkämen, ſo würden ſie Ihnen alle Einzelnheiten erzählen. Wollen Sie nicht was zu ſich nehmen? Vielleicht ein Glas Syrup und Waſſer? Ich trinke ſelber Syrup und Waſſer," ſagte Mr. Omer, indem er ſein Glas erhob, „weil es die innerlichen Gänge gelinde erhalten ſoll, durch welche jener mein abſcheulicher Athem geht. Aber Sapperlot," ſagte Mr. Omer mit belegter Stimme, „es ſind nicht die Gänge, die bei mir nicht in Ordnung ſind! Gieb mir Athem genug, ſag' ich oft zu meiner Tochter Minnie, und ich werde den Durchgang ſchon finden, meine Liebe."

Er hatte in der That keinen überflüſſigen Athem, und es war ſehr beängſtigend, ihn lachen zu ſehen. Ich lehnte die angebotene Erfriſchung, da ich ſoeben gegeſſen hatte, ab, und indem ich bemerkte, daß ich auf ſeine gütige Einladung warten wolle, bis ſeine Tochter und ſein Schwiegerſohn zurückkämen, fragte ich, was Klein Emilchen mache.

„Hm, junger Herr," ſagte Mr. Omer, indem er, um ſich das Kinn zu reiben, ſeine Pfeife wegthat, „will's Ihnen aufrichtig ſagen, ich werde froh ſein, wenn ihre Heirath ſtattgefunden hat."

„Wie ſo?" fragte ich.

„Nun, ſie iſt jetzt nicht ſo recht gehörig auf dem Zeuge," antwortete Mr. Omer. „Nicht, daß ſie etwa nicht ſo hübſch wäre, wie immer; denn ſie iſt hübſcher —

ich verſichere Ihnen, ſie iſt hübſcher. Auch nicht, daß ſie etwa nicht ſo fleißig arbeiten thäte, wie immer; denn ſie thut's. Sie war alles Lobes werth, und ſie iſt's noch. Aber ich weiß nicht, wie's kommt, daß ſie keinen rechten Muth hat. Wenn Sie verſtehen," ſagte Mr. Omer, nachdem er ſein Kinn nochmals gerieben und ein wenig geraucht hatte, „was ich im Allgemeinen mit dem Ausdrucke: Einen langen Schluck und einen tüchtigen Schluck und einen Schluck über Alles, meine Herzensjungen, Hurrah! meine, ſo würde ich Ihnen ſagen, daß es das wäre, was ich im Allgemeinen an Emilien vermiſſe."

Mr. Omers Geſicht und Weiſe thaten ſo viel zur Verdeutlichung, daß ich mit gutem Gewiſſen mit dem Kopfe nicken konnte, als habe ich ſeine Meinung verſtanden. Die Schnelligkeit, mit der ich ihn begriff, ſchien ihm zu gefallen, und er fuhr fort:

„Na, ſehen Sie, ich ſchiebe es hauptſächlich darauf, daß ſie nicht recht auf dem Zeuge iſt. Wir haben das oft genug mit 'nander bered't, ihr Oheim und ich, und ihr Liebſter und ich, nach dem Tagewerk, und ich ſchiebe es hauptſächlich darauf, daß ſie nicht recht auf dem Zeuge iſt. Sie müſſen bei Emilchen immer daran denken," ſagte Mr. Omer mit leiſem Kopfſchütteln, „daß ſie das liebevollſte kleine Ding in der Welt iſt. Das Sprichwort ſagt: Niemand kann aus dem Ohr einer Sau eine ſeidene Börſe machen. Nun, ich wüßte das eben nicht. Ich denke eher, daß man's könnte, wenn man hübſch zeitig im Leben anfängt. Sie hat aus jenem alten Boote eine trauliche Wohnung gemacht, junges Herrchen, ſo ſchön, als ob es ein Schloß von Stein und Marmor wäre."

„Ja wahrhaftig!" rief ich

„Das liebe kleine Ding an ihrem Oheim hängen zu ſehen," ſagte Mr. Omer; „die Art zu ſehen, in welcher ſie ſich Tag für Tag näher und näher, enger und enger an ihn ſchmiegt, iſt wirklich ein ſchöner Anblick. Na, ſehen Sie, da giebt's einen Kampf der Gefühle, wenn jener Fall eintritt. Weshalb aber ſollte es ein längerer ſein, als es nöthig iſt?"

Ich hörte dem alten guten Manne aufmerkſam zu und ſtimmte ihm in Allem, was er ſagte, bei.

„Darum," ſagte Mr. Omer in einem behaglichen, leichthinfließenden Tone, „red'te ich denn ſo mit Ihnen. Ich ſagte: Na, Leutchen, denkt nun nicht etwa, daß Emilchen an einen beſtimmten Zeitpunkt genagelt iſt. Macht Euch Eure Zeit nach Belieben. Die Dienſte, die ſie uns geleiſtet, haben ſich über Vermuthen einträglich erwieſen; ſie hat ſchneller gelernt, als wir dachten, Omer und Joram können durch den Reſt der Lehrzeit einen Strich machen, und ſie iſt frei, wenn Ihr wollt. Sollte ſie ſpäter Luſt haben, die Sache ſo auszugleichen, daß ſie irgend eine Kleinigkeit für uns zu Hauſe thut, ſehr wohl. Wo nicht, ebenfalls ganz wohl. Wir verlieren auf keine Weiſe etwas dabei. Denn — ſehen Sie wohl," ſagte Mr. Omer, indem er mich mit ſeiner Pfeife antippte, „es iſt nicht glaublich, daß ein Mann mit ſo kurzem Athem, wie ich, und der noch dazu Großvater iſt, hingehen und gegen ſolch ein liebes blauäugiges Blümchen wie ſie nach dem Puncte und Wortlaute handeln ſollte."

„Ganz gewiß nicht," rief ich aus.

„Nein, ganz gewiß nicht! Da haben Sie völlig recht," ſagte Mr. Omer. „Nun, junger Herr, ihr Vetter, — Sie wiſſen, 's iſt ein Vetter, den ſie zu heirathen im Begriff iſt?"

„Oh ja,“ entgegnete ich, „ich kenne ihn gut.“

„Natürlich kennen Sie ihn,“ ſagte Mr. Omer. „Gut alſo, junger Herr. Ihr Couſin, der wie's ſcheint, hinreichende und gute Beſchäftigung hat, dankte mir dafür in einer ſehr anſtändigen Art und Weiſe (er benimmt ſich überhaupt, wie ich geſtehen muß, ſo, daß ich eine ſehr hohe Meinung von ihm habe) und ging hin und nahm ein ſo behagliches Häuschen, daß ſein Anblick für Sie und mich eine wahre Augenweide ſein würde. Dies Häuschen iſt jetzt ausmöblirt, durch und durch ſo nett und vollſtändig, wie 'ne Puppenſtube, und hätte Barkiſſen ſeine Krankheit nicht dieſe üble Wendung genommen — der arme Teufel! — ſo würden Sie, glaub' ich — ſchon Mann und Frau ſein. Da's aber ſo iſt, ſo haben Sie's aufgeſchoben.“

„Und Emilie, Herr Omer?“ erkundigte ich mich. „Iſt ſie jetzt mehr auf dem Zeuge?“

„Ei nun, ſehen Sie,“ erwiederte er, indem er ſein Doppelkinn abermals rieb, „das kann natürlich nicht erwartet werden. Die Ausſicht auf den Wechſel und die Trennung und Alles, was drum und dran hängt, ſteht ihr, wie man ſagen möchte, deutlich vor Augen und doch zugleich auch wieder fern. Barkiſſen ſein Tod macht nicht gerade einen großen Aufſchub, wohl aber vielleicht ſein Daliegen zwiſchen Leben und Sterben. Mag das aber ſein, wie's will, ſo iſt's immer ein ungewiſſer Zuſtand, wie Sie ſehen.“

„Das ſeh ich,“ ſagte ich.

„Folglich,“ fuhr Mr. Omer fort, „iſt Emilchen immer noch ein Bischen niedergeſchlagen und zerſtreut, ja, wenn man Alles zuſammennimmt, iſt ſie's vielleicht noch mehr als früher. Jeden Tag ſcheint ſie zärtlicher gegen ihren Oheim zu werden und betrübter, daß ſie ſich von uns Allen trennen ſoll. Ein freundliches Wort von mir lockt ihr Thränen in die Augen, und wenn Sie ſie mit dem kleinen Mädchen von meiner Tochter Minnie ſehen ſollten, Sie würden's nie wieder vergeſſen. Tauſendſapperlot!“ ſagte Mr. Omer keuchend, „wie ſie aber auch das Kind liebt!“

Da ich eine ſo günſtige Gelegenheit hatte, kam mir der Gedanke, Mr. Omer, ehe unſere Unterhaltung durch die Rückkehr ſeiner Tochter und deren Gatten unterbrochen würde, zu fragen, ob er etwas von Martha gehört habe.

„Ach!“ rief er aus, indem er den Kopf ſchüttelte und ſehr niedergeſchlagen ausſah. „Nichts Gutes! Eine traurige Geſchichte, junger Herr, von welcher Seite Sie ſie auch betrachten mögen. Ich hätte dem Mädchen nie was Unrechtes zugetraut. Ich möchte es nie vor meiner Tochter Minnie erwähnen — ſie würde mich augenblicklich auszanken — aber ich that's auch nie. Keines von uns hat's je gethan.“

Mr. Omer, der ſeiner Tochter Tritt hörte, bevor ich ihn gewahr wurde, tippte mich mit ſeiner Pfeife an und kniff das eine Auge zu, als Zeichen, mich in Acht zu nehmen. Sie und ihr Mann traten ſogleich darnach ein

Sie brachten die Nachricht, daß Mr. Barkis „ſo übel ſei, wie er nur ſein könne,“ daß er gar nichts mehr von ſich wiſſe, und daß Mr. Chillip mit betrübter Miene in der Küche geſagt habe, indem er eben jetzt weggegangen ſei, wenn zehnmal das Collegium der Aerzte und das Collegium der Wundärzte und die Halle der Apotheker alle mit einander herzugerufen würden, ſie könnten ihm nicht mehr helfen. Er wäre ſchon über beide Collegien hinaus, und die Halle könnte ihn nur noch vergiften.

Indem ich dies hörte und zugleich erfuhr, daß Mr. Peggotty dort ſei, entſchloß ich mich ſogleich nach dem Hauſe zu gehen. Ich ſagte Mr. Omer und Mr. und Mrs. Joram gute Nacht und richtete meine Schritte dorthin, erfüllt von einer feierlichen Empfindung, in welcher mir Mr. Barkis als ein ganz neues und anderes Weſen erſchien.

Mein leiſes Klopfen an der Thür wurde von Mr. Peggotty beantwortet. Er war nicht ſo erfreut, mich zu ſehen, als ich erwartet hatte. Ich bemerkte Daſſelbe an Peggotty, als ſie herunterkam, und ich denke, vor der Erwartung jenes furchtbaren Erſtaunens, welche ſie erfüllte, ſchwinden alle übrigen Wechſelfälle und ſtaunenerweckenden Gegenſtände in nichts zuſammen.

Ich gab Mr. Peggotty die Hand und ging in die Küche, während er leiſe die Thür ſchloß. Die kleine Emilie ſaß vor dem Feuer und hielt die Hände vor's Geſicht. Ham ſtand neben ihr.

Wir ſprachen flüſternd und lauſchten dann und wann, ob ſich in der Oberſtube ein Geräuſch hören ließe. Ich hatte bei Gelegenheit meines letzten Beſuchs nicht daran gedacht, aber wie ſeltſam kam mir's jetzt vor, Mr. Barkis in der Küche zu vermiſſen.

„Das iſt ſehr freundlich von Sie, Musje Davchen,“ ſagte Mr. Peggotty.

„'s iſt über die Maßen freundlich,“ verſetzte Ham.

„Emilchen, meine Liebe,“ rief Mr. Peggotty. „Guck mal her. Hier iſt Musje Davchen gekommen! Was, immer friſch und munter, mein Lämmchen! Haſt Du denn kein Wort für Musje Davchen?“

Es überlief ſie ein Zittern, welches ich jetzt noch ſehe. Die Kälte ihrer Hand, als ich ſie berührte, kann ich noch jetzt fühlen. Das einzige Zeichen von Leben daran war, daß ſie aus der meinen zurückfuhr, und dann glitt ſie von ihrem Stuhle, und indem ſie langſam an die andere Seite ihres Onkels ging, beugte ſie ſich, ſchweigend und noch immer zitternd auf ſeine Bruſt.

„Ach, 's iſt ſolch ein liebevolles Herze,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er mit ſeiner großen harten Hand ihr reiches Haar ſtreichelte, „daß es den Gram hier nicht ertragen kann, 's iſt natürlich bei jungen Leutchen, Musje Davchen, wenn ſie noch neu ſind für ſolche Heimſuchungen, und ſchüchtern, wie mein kleines Vögelchen hier — 's iſt natürlich.“

Sie klammerte ſich nur um ſo feſter an ihn, erhob aber weder ihr Geſicht, noch ſprach ſie ein Wort.

„'s wird ſpäte, mein gutes Kind,“ ſagte Mr. Peggotty, „und hier iſt Ham gekommen, um Dich zu Hauſe zu bringen. Da, geh mit dem andern liebenden Herzen! Was, Emilchen? He, mein Lämmchen?“

Der Ton ihrer Stimme hatte mich nicht erreicht, aber er beugte ſeinen Kopf zu ihr, als ob er ihr zuhöre, und dann ſagte er:

„Dich bei Deinem Onkel bleiben laſſen? Ei Tauſend, Du wirſt mich doch darum nicht bitten wollen! Bei Deinem Onkel bleiben, Närrchen! Wenn Der, welcher ſo bald Dein Mann ſein wird, hier iſt, um Dich zu Hauſe zu führen? Hm, kein Menſch würd's glauben, wenn er dieſes kleine Ding nicht neben ſolch einem wetterverbrannten, rauhen Kerl ſehen thäte,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er ſich mit unendlichem Stolze unter uns umſah, „aber die See hat nicht mehr Salz in ſich, als ſie Liebe in ſich hat zu ihrem Onkel — ein wahres Närrchen von einem Emilchen!“

„Emilchen hat darin Recht, Musje Davchen!“ ſagte Ham. „Sehen Sie mal her! Da Emilchen es wünſcht, und da ſie außerdem ebenſo aufgeregt und ängſtlich iſt, ſo will ich ſie bis zum Morgen hier laſſen. Und laßt mich auch dableiben.“

„Nein, nein,“ entgegnete Mr. Peggotty. „Du — ein verheiratheter Mann wie Du — oder was ebenſo gut iſt — darfſt Dir nicht ein Tagewerk verderben. Und Du darfſt nicht alles Beides, wachen und arbeiten zugleich. Das geht nicht an. Du gehſt zu Hauſe und legſt Dich ſchlafen. Du wirſt Dich nicht ängſtigen, daß Emilchen in guten Händen iſt, das weiß ich.“

Ham gab dieſem Zureden nach und nahm ſeinen Hut, um zu gehen. Selbſt als er ſie küßte — und ich ſah ihn nie ſich ihr nähern, wo ich nicht gefühlt hätte, daß die Natur ihm eine zartfühlende Seele verliehen hatte — ſchien ſie ſich feſter an ihren Onkel zu klammern, ſodaß es ſelbſt den Anſchein gewann, als fliehe ſie ihren erwählten Gatten. Ich ſchloß die Thür hinter ihm, damit ſie die herrſchende Stille nicht ſtören möge, und als ich mich umkehrte, ſah ich Mr. Peggotty noch immer mit ihr ſprechen.

„Na, ich werde jetzt 'nausgehen, um Deiner Muhme zu ſagen, daß Musje Davchen hier iſt, und daß wir ſie ein Bischen aufheitern,“ ſagte er. „Setz Dich derweile bei's Feuer nieder und wärme Dir dieſe todtenkalten Hände. Du brauchſt Dich nicht ſo ſehr zu fürchten und Dir's ſo ſehr zu Herzen zu nehmen. Was? Du willſt mit mir gehn? — Gut — komm mit mir — komm! Wenn ihr Onkel von Haus und Hof vertrieben und gezwungen wäre, ſich in einen Straßengraben zu legen, Musje Davchen,“ ſagte Mr. Peggotty mit nicht weniger Stolz als zuvor, „ſo glaub' ich, ſie würde gleich mit ihm gehen. Aber 's wird bald ein Anderer ſein, — bald ein Anderer, Emilchen!“

Später, als ich hinauf ging und an der Thür meines Stübchens, welches dunkel war, vorbeiſchritt, hatte ich den unbeſtimmten Eindruck, als ob ſie darin ſei und auf der Diele liege. Aber ich weiß jetzt nicht, ob es wirklich ſie, oder ob es ein Gewirr der Schatten im Zimmer war.

Ich hatte vor dem Küchenfeuer Muße, über der hübſchen kleinen Emilie Furcht vor dem Tode nachzudenken, die ich in Verein mit dem, was Mr. Omer mir erzählt hatte, für die Urſache des Umſtandes hielt, daß ſie ſich ſelbſt ſo ungleich war — und ich hatte, ehe Peggotty herunter kam, ſogar Muße, milder über die Schwäche, welche ſich darin verrieth, zu denken, während ich da ſaß und das Picken der Wanduhr zählte und mich mit meinen Empfindungen in die feierliche Stille rund um mich verſenkte. Peggotty ſchloß mich in ihre Arme, ſegnete mich und dankte mir ein Mal über das andere, daß ich ihr in ihrer Betrübniß ein ſolcher Troſt ſei. Sie bat mich dann hinaufzukommen, indem ſie mir ſchluchzend erzählte, wie Mr. Barkis mich ſtets geliebt und bewundert, wie er oft von mir geſprochen, ehe er in Beſinnungsloſigkeit verſunken ſei, und wie ſie glaube, er werde in dem Falle, daß er noch einmal zu ſich komme, bei meinem Anblicke ſich aufheitern, wofern er überhaupt noch über irdiſche Dinge ſich aufheitern könnte.

Die Wahrſcheinlichkeit, daß dies bei ihm je der Fall ſein werde, ſchien mir, als ich ihn erblickte, ſehr gering. Er lag mit ſeinem Kopfe und ſeinen Schultern aus dem Bette in einer ſehr unbequemen Lage, halb auf dem Koffer ruhend, der ihm ſo viel Qual und Mühe gekoſtet hatte. Ich erfuhr, daß er, als er nicht mehr aus dem Bette kriechen und ihn öffnen, und ſich nicht mehr durch jene Wünſchelruthe, die ich ihn hatte gebrauchen ſehen, von ſeinem gewiſſen Vorhandenſein hatte überzeugen können, gewünſcht hatte, er möge auf den Stuhl neben ſeinem Bette geſtellt werden, wo er ihn Tag und Nacht mit den Armen umſchlungen gehalten habe. Sein Arm lag jetzt darauf. Zeit und Welt flogen bereits unter ihm dahin, aber der Koffer war da, und die letzten Worte, die er (in erläuterndem Tone) ausgeſprochen hatte, waren: „Alte Kleider!“

„Barkis, mein Lieber,“ ſagte Peggotty faſt freudig zu ihm, indem ſie ſich über ihn beugte, während wir, ihr Bruder und ich, am Fußende des Bettes ſtanden. „Hier iſt mein lieber Junge — mein lieber Junge, Musje Davchen, der uns zuſammenbrachte, Barkis. Durch den Du mir Deinen Antrag machteſt, weißt Du! Willſt Du nicht zu Musje Davchen ſprechen?“

Er war ſo ſtumm und beſinnungslos, wie der Koffer, von welchem ſeine Züge den einzigen Ausdruck hatten, den ſie beſaßen.

„Er wird auslöſchen, wenn die Fluth hinausgeht,“ ſagte Mr. Peggotty zu mir hinter ſeiner Hand.

Meine Augen waren von Schmerz verdüſtert, ebenſo die Peggotty's, aber ich wiederholte flüſternd: „Wenn die Fluth hinausgeht?“

„An der Küſte hier können die Leute nicht erſterben,“ ſagte Mr. Peggotty, „außer wenn die Fluth faſt ganz zurückgegangen iſt. Und ſie können nicht geboren werden, wenn ſie nicht faſt ganz heraufgeſtiegen iſt — und nicht leicht geboren werden, außer zur Höhe der Fluth. Er wird mit der Fluth auslöſchen. Um halb vier iſt's Ebbe, todt Waſſer dauert 'ne halbe Stunde. Wenn er leben bleiben thut, bis das Waſſer wieder ſteigt, ſo wird er bis nach der Fluth leben bleiben und mit der nächſten Ebbe auslöſchen.“

Wir blieben dort und wachten eine lange Zeit — ſtundenlang. Welchen geheimnißvollen Einfluß meine Anweſenheit während dieſes ſeines Seelenzuſtandes auf ihn hatte, will ich zu ergründen nicht verſuchen; als er jedoch zuletzt irre zu reden begann, ſprach er ſicherlich davon, daß er mich in die Schule fahre.

„Er kommt zu ſich,“ ſagte Peggotty.

„Mr. Peggotty ſtieß mich an und wiſperte mit tiefem Gram und großer Ehrfurcht: „Sie ſind Beide auf dem Wege, bald auszulöſchen.“

„Barkis, mein Guter!“ ſagte Peggotty.

„C. P. Barkis,“ ächzte er ſchwach. „Keine beſſere Frau auf der ganzen Welt!“

„Sieh! Hier iſt Musje Davchen!“ ſagte Peggotty; denn er öffnete jetzt die Augen.

Ich ſtand auf dem Punkte, ihn zu fragen, ob er mich kenne, als er plötzlich ſeinen Arm ausſtreckte und deutlich und mit freundlich mildem Lächeln ſagte:

„Barkis iſt willens!“

Und da es niedriges Waſſer war, löſchte er mit eintretender Ebbe aus.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Ein größerer Verluſt.

Es war für mich nicht ſchwer, Peggotty's Bitten und Drängen nachzugeben, und zu bleiben, wo ich war, bis die ſterblichen Reſte des armen Botenfuhrmanns ihre letzte Reiſe nach Blunderſtone gemacht hatten. Sie hatte lange zuvor von ihren eignen geringen Erſparniſſen auf unſerm alten Kirchhofe ein Stückchen Grund in der Nähe des Grabes „ihres ſüßen Mädchens“, wie ſie ſtets meine Mutter nannte, gekauft, und dort wollten ſie ruhen.

Indem ich Peggotty Geſellſchaft leiſtete und Alles, was ich konnte (was indeß alles zuſammen beſehen, wenig genug war) für ſie that, war ich, wie ich mich zu meiner herzlichen Freude erinnere, ſo dankbar, daß ich ſelbſt jetzt nicht wünſchen kann, ich hätte beſſer ſein können. Aber ich fürchte allerdings, daß es mir zu noch größerer Genugthuung gereichte, als wichtige Perſon und Geſchäftsmann auftreten, Mr. Barkis letzten Willen in Beſitz nehmen und ihn auseinanderſetzen zu können.

Ich darf das Verdienſt beanſpruchen, den Rath gegeben zu haben, daß nach dem Teſtamente in dem Koffer nachgeſehen werden möchte. Nach einigem Suchen wurde es denn auch im Koffer auf dem Boden eines Pferdefutterſacks gefunden, worin wir (außer Heu) eine alte goldne Sackuhr mit Kette und Petſchaften erblickten, welche Mr. Barkis an ſeinem Hochzeitstage getragen und die Niemand je zuvor oder je nachher geſehen hatte; ferner einen ſilbernen Tabaksſtopfer in der Form eines Beines; eine hölzerne Citrone voll kleine Taſſen und Pfannen, bei der mir die Idee kam, daß Mr. Barkis ſie gekauft, um mir, als ich noch Kind war, ein Geſchenk zu machen, von der er ſich jedoch ſpäter zu trennen außer Stande geſehen hatte; außerdem ſiebenundachtzig und eine halbe Guinea in Guineen und halben Guineen, zweihundertzehn Pfund Sterling in vollkommen reinlichen Banknoten, verſchiedene Quittungen der Bank von England für niedergelegtes Kapital, ein altes Hufeiſen, einen falſchen Schilling, ein Stück Kampher und eine Auſterſchale. Von dem Umſtande, daß der letztgenannte Gegenſtand ſehr glatt abgerieben war und innerlich in den Farben des Regenbogens ſpielte, ſchließe ich, daß Mr. Barkis gewiſſe dunkle Vorſtellungen von Perlen hatte, welche ſich nie zu einem erſprießlichen Ergebniß erſchloſſen.

Jahre auf Jahre hatte Mr. Barkis dieſen Koffer mit ſich geführt, auf allen ſeinen Reiſen, Tag für Tag hatte er ihn begleitet. Damit dies die Aufmerkſamkeit nicht ſo leicht rege machen ſollte, hatte er die Ausrede erfunden, er gehöre einem gewiſſen „Mr. Blackboy“ und ſollte „bis auf Nachfrage bei ihm verbleiben,“ eine Fabel, die er mit großer Mühe auf den Deckel geſchrieben hatte, und zwar in Buchſtaben, die jetzt kaum noch lesbar waren.

Er hatte, wie ich fand, alle dieſe Jahre hindurch mit gutem Erfolge geſpart. Sein Beſitz in Geld belief ſich auf nahe an dreitauſend Pfund. Hiervon vermachte er die Intereſſen von einem Tauſend Mr. Peggotty auf Lebenszeit. Bei ſeinem Abſterben ſollte die Summe des Kapitals zu gleichen Theilen zwiſchen Peggotty, der kleinen Emilie und mir oder dem oder den Erben von uns getheilt werden. Alles Uebrige, was er bei ſeinem Ableben beſaß, vermachte er an Peggotty, die er als Haupterbin und alleinige Vollſtreckerin dieſes ſeines letzten Willens und Teſtaments zurückließ.

Ich fühlte mich als vollkommenen Proctor, als ich dieſes Teſtament laut und mit ſo viel Feierlichkeit, als nur möglich vorlas und die Beſtimmungen deſſelben unendlich viele Male Denen auseinanderſetzte, welche daran betheiligt waren. Ich begann zu glauben, daß doch mehr an den Commons ſei, als ich vermuthet habe. Ich prüfte das Teſtament mit der tiefſten Aufmerkſamkeit, fand es vollkommen und in jeder Hinſicht der vorgeſchriebenen Form entſprechend, machte ein Bleiſtiftzeichen oder ſo etwas an den Rand und hielt es für etwas Außerordentliches, daß ich ſo viel wiſſe.

Inmitten dieſes närriſchen Gebahrens, wo ich für Peggotty eine Berechnung alles des Beſitzes machte, in welchen ſie gekommen war; wo ich ferner alle Angelegenheiten in gehöriger Weiſe ordnete und überhaupt in jedem Punkte zu unſerer beiderſeitigen Zufriedenheit ihr Beiſtand und Berather war, verbrachte ich die Woche vor dem Begräbniß. Ich ſah die kleine Emilie in dieſer Zwiſchenzeit nicht, aber man ſagte mir, daß ſie in vierzehn Tagen in aller Stille getraut werden ſollte.

Ich wohnte dem Leichenbegängniſſe nicht als Leidtragender bei, wenn ich mich ſo ausdrücken darf. Ich meine damit, ich war nicht mit einem ſchwarzen Mantel und einem flatternden Flor, dieſem Vogelſcheuchenſtaate, herausgeputzt; ſondern ich ging früh am Morgen hinüber nach Blunderſtone und war auf dem Kirchhofe, als der Sarg ankam, einzig und allein von Peggotty und ihrem Bruder gefolgt. Der wahnſinnige Herr ſah aus meinem kleinen Fenſter zu, Mr. Chillips kleines Kind nickte mit ſeinem ſchweren Kopfe und rollte ſeine hervorquellenden Augen über der Schulter ſeiner Wärterin gegen den Geiſtlichen, Mr. Omer ſchnappte im Hintergrunde nach Athem; außerdem war Niemand zugegen, und es war ſehr ſtill. Nachdem Alles vorüber war, gingen wir eine Stunde auf dem Kirchhofe umher und pflückten uns einige junge Blätter von dem Baume über meiner Mutter Grab.

Hier überfällt mich eine ahnende Furcht. Eine Wolke hängt drohend über der entfernten Stadt, nach der ich meine einſamen Schritte zurücklenkte.

Es iſt nicht ſchlimmer, weil ich davon ſchreibe. Es würde nicht beſſer ſein, wenn ich innehielte mit meiner zögernden Hand. Es iſt geſchehen. Nichts kann es ungeſchehen machen, nichts kann es anders machen als es war.

Meine alte Wärterin wollte mit mir den nächſten Tag nach London gehen, um das Teſtament vollziehen zu laſſen. Die kleine Emilie verbrachte dieſen Tag in Mr. Omers Haus. Wir wollten uns alleſammt dieſen Abend im alten Boothauſe treffen. Ham wollte Emilien zur gewöhnlichen Stunde heimbringen. Ich gedachte nach Belieben zurückzukehren. Die Geſchwiſter Peggotty wollten heimgehen, wie ſie gekommen waren, und uns, wenn der Tag zu Ende gehe, am Kaminfeuer erwarten.

Ich trennte mich von ihnen am Kirchhofspförtchen, wo einſt in alten Tagen der Straps meiner Phantaſie mit Roderick Randoms Schnappſack ausgeruht hatte, und ſtatt geraden Wegs heimzugehen, ging ich ein Stückchen auf der Straße nach Loweſtoft fort. Dann kehrte ich um und wandelte nach Yarmouth zurück. Ich kehrte zum Mittagseſſen in einem hübſchen Bierhauſe ein paar Meilen von der Fähre ein, die ich früher erwähnt, und ſo ſchwand der Tag dahin, und es wurde Abend, ehe ich die Stadt erreichte. Der Regen fiel jetzt in Strömen herab, und es war eine wüſte Nacht; aber hinter den Wolken war der Mond, und es war nicht dunkel.

Ich war bald in Sicht von Mr. Peggotty's Hauſe und dem Lichte, welches aus dem Fenſter deſſelben hervorglänzte. Ein Stückchen weit lief ich ſchnell durch den feuchten, ſchweren Sand, und ich ſtand vor der Thür und ging hinein.

Es ſah ſehr behaglich drinnen aus. Mr. Peggotty hatte ſein Abendpfeifchen geſchmaucht, und es waren verſchiedene Vorbereitungen für das nahe Abendeſſen getroffen. Das Feuer flackerte hell, die Aſche war aufgeſtört, die Kiſte, der Sitz Klein-Emilchens, war für ſie auf ihrem alten Platze bereit. Ebenfalls auf ihrem alten Platze ſaß Peggotty wieder und ſah (wenn man ihr Kleid nicht beachtete) aus, als ob ſie ihn nie verlaſſen hätte. Sie war bereits wieder in die Geſellſchaft des Nähkäſtchens mit der Paulskirche auf dem Deckel, der Elle in dem Landhäuschen und des Stückchens Wachslichts zurückgerathen, und da waren ſie alleſammt, gerade, als ob ſie nie geſtört worden wären. Mrs. Gummidge ſchien ein wenig grämlich in ihrem alten Winkel, und ſah folglich auch ganz wie gewöhnlich aus.

„Sie ſind der Erſte von die Uebrigen, Muſje Davychen,“ ſagte Mr. Peggotty mit einem von Glück ſtrahlenden Geſichte. „Bleiben Sie nicht in dem Rocke, junger Herr, wenn er naß iſt.“

„Dank Ihnen, Herr Peggotty,“ ſagte ich, indem ich ihm meinen Ueberrock zum Aufhängen gab, „er iſt ganz trocken.“

„Ja, 's iſt wahr!“ ſagte Mr. Peggotty, indem er auf meine Schultern fühlte. „Trocken wie'n Hobelſpan. Setzen Sie ſich nieder. 's iſt nicht nöthig, Sie willkommen zu heißen; aber Sie ſind uns von ganzem Herzen willkommen.“

„Dank Ihnen, Herr Peggotty, ich weiß das. Nun, und Du, Peggotty!“ ſagte ich, indem ich ihr einen Kuß gab, „wie befindeſt Du Dich, altes Weibchen?“

„Ha, ha,“ lachte Mr. Peggotty, indem er ſich neben uns ſetzte und ſich im Gefühle, die jüngſte Kümmerniß vom Herzen losgeworden zu ſein, und in der ſeiner Natur eigenen Herzlichkeit die Hände rieb, „es giebt Sie in der Welt kein Frauenzimmer nicht, welches ſich in ihrem Gemüthe leichter fühlen ſollte, als ſie. Sie hat ihre Pflicht gegen den Seligen gethan, und der Verblichene wußte das, und der Selige hat rechtſchaffen an ihr gehandelt, wie ſie rechtſchaffen gegen den Seligen gehandelt hat — und — und 's iſt Alles in der Ordnung.“

Mrs. Gummidge ächzte.

„Luſtig, immer luſtig, mein hübſches Weibſen!“ ſagte Mr. Peggotty. (Aber er ſchüttelte nach uns hin den Kopf, indem er augenſcheinlich fühlte, wie ſehr die jüngſten Ereigniſſe dazu geeignet waren, das Gedächtniß an „den Alten“ aufzufriſchen.) „Sei nicht ſo niedergeſchlagen! Friſch und luſtig nur ein Biſſel, und Du wirſt ſehen, ob nicht mehr Luſtigkeit ganz von ſelber kommen thut.“

„Bei mir nicht Daneel,“ entgegnete Mrs. Gummidge. „Bei mir verſteht ſich gar nichts von ſelber, als daß ich einſam und verlaſſen bin.“

„Nein, nein,“ ſagte Mrs. Peggotty, indem er ihre Betrübniß zu beſchwichtigen ſuchte.

„O ja, o ja, Daneel,“ verſetzte Mrs. Gummidge. „Ich bin keine Perſon nicht, daß ich mit ſolche Leute leben könnte, die Geld geerbt haben. Mir geht Alles der Quere. Mit mich wär's beſſer, ich würde Euch vom Halſe genommen.“

„Ei, wie ſollt' ich's denn verthun können, ohne Dich?“ ſagte Mr. Peggotty mit der Miene ernſter Zurechtweiſung. „Was ſchwätzeſt Du nur für Zeug in den Tag hinein? Brauch' ich Dich denn jetzt nicht mehr als jemals?“

„Ich wußte es, daß ich niemals vorher zu brauchen war,“ ſagte Mrs. Gummidge mit jämmerlichem Gewimmer, „und nu ſagt man mir das gar. Wie konnte ich erwarten, daß man mich brauchen und gerne ſehen würde, da ich ſo einſam und verlaſſen und ſo querköpfig war?“

Mr. Peggotty ſchien ſehr erſchrocken, daß er Worte ausgeſprochen, die ſolch einer gefühlloſen Auslegung fähig waren, wurde aber von einer Entgegnung durch Peggotty abgehalten, welche ihn beim Aermel zog und den Kopf ſchüttelte. Nachdem er mit einem Blicke voll Traurigkeit für einige Augenblicke auf Mrs. Gummidge verweilt, ſah er nach der Schwarzwälder Uhr, ſtand auf, putzte das Licht und ſtellte es ins Fenſter.

„Da!“ ſagte Mr. Peggotty in fröhlicher Laune. „Da ſind wir, Madame Gummidge!“ Mrs. Gummidge ſeufzte leiſe. „Illuminirt, wie's bei uns Mode iſt. Sie wundern ſich, zu was das geſchieht, junger Herr. Na, 's iſt für die kleine Emilie. Sie ſehen, der Fußweg iſt nicht allzu helle und angenehm nach dem Dunkelwerden, und wenn ich daheime bin zu die Stunde, wo ſie heim kommen thut, da ſetze ich das Licht ins Fenſter. Sehen Sie," ſagte Mr. Peggotty, indem er ſich mit großem Seelenvergnügen über mich beugte, „das trifft Sie gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Sie ſagt: da iſt unſer Haus! ſagt ſie. Und dann ſagt ſie, Emilchen nämlich, mein Onkel iſt da! Denn, wenn ich nicht daheim bin, ſo weiſe ich ihr auch kein Licht nicht."

„Du biſt ein wahres Kind!" ſagte Peggotty, indem ſie ihm, wenn ſie wirklich ſo dachte, dafür ſehr gut war.

„Na," entgegnete Mr. Peggotty, indem er ſich mit ſeinen Beinen weit auseinander ſpreizte und an denſelben mit den Händen in ſeiner Behaglichkeit und Seelenzufriedenheit auf- und niederrieb, während er wechſelsweiſe uns und das Feuer anſah. „Ich weiß nicht, bin's aber vielleicht, wie Ihr ſeht, wenigſtens von Anſehen nicht."

„Nicht ganz," bemerkte Peggotty.

„Nein," lachte Mr. Peggotty, „nicht von Anſehen, aber man kann mich ſo betrachten, ſeht Ihrs. Iſt mir aber weiß Gott einerlei. Na, ich werd's Euch ſagen. Wenn ich hingehe und mir das hübſche kleine Haus unſrer Emilchen beſehen thue, ſo will ich, — ſo will ich gegormt ſein," ſagte Mr. Peggotty mit plötzlich erhobener Stimme, — „na, ich kann nicht mehr ſagen — wenn mir's nicht zu Muthe iſt, als ob die kleinſten Dinge ſie ſelber wären. Ich nehme ſie in die Höhe und lege ſie wieder hin und greife ſie an, ſo zärtlich und leiſe, als ob ſie unſre Emilchen ſelber wären. So iſt's mit ihre kleine Hauben und ſo weiter. Ich könnt's nicht leiden, wenn ich eines davon vorſätzlich mit derber Hand angreifen ſähe — nicht um Alles in der Welt. Na, das iſt ein Kind für Dich in Geſtalt eines großen Seeſtachelſchweins!" ſagte Mr. Peggotty zu ſeiner Schweſter, indem er aus ſeiner Ernſthaftigkeit mit einem brüllenden Gelächter herausfuhr.

Sowohl Peggotty als ich lachten, indeß nicht ſo laut.

„Seht Ihr's, meine Meinung iſt," ſagte Mr. Peggotty mit fröhlichem Geſichte, nachdem er ſeine Beine noch mehr gerieben, „das kommt noch von der Zeit her, wo ich ſo viel mit ihr ſpielen that und ihr weiß machte, wir wären Türken und Franzoſen und Zigeuner und allerhand fremdes Volk — ja wahrhaftig, und Löwen und Wallfiſche und ich weiß nicht gleich, was Alles! — wie ſie noch nicht höher als mein Knie war. Seht, das kam mir jetzt in den Weg. Na aber, das Licht hier!" ſagte Mr. Peggotty, indem er ſeelenvergnügt ſeine Hand darnach ausſtreckte, „ich weiß recht gut, daß ich, wenn ſie verheirathet und fort iſt, dies Licht ebenſo wie jetzt dort hinſtellen werde. Und ich weiß recht gut, daß ich, wenn ich der Nacht hier bin (und wo ſonſt in aller Welt ſollte ich leben, möcht' ich auch zu einem noch größern Vermögen gekommen ſein) und ſie iſt nicht hier oder ich bin nicht dort, alle Mal das Licht ins Fenſter ſtellen und vor dem Feuer ſitzen und thun werde, als ob ich ſie erwarten thäte, gerade wie ich's jetzt mache. Na, da haſt Du wieder ein Kind," ſchrie Mr. Peggotty mit abermaligem brüllenden Gelächter, „in der Geſtalt eines großen Seeſtachelſchweins! Ei Tauſend, in dieſer Minute, wenn ich das Licht aufflackern ſehe, ſprech' ich zu mir ſelber, ſie gukt darnach! Emilchen kommt! Da haſt Du wieder ein Kind in Geſtalt eines großen Seeſtachelſchweins! Hatte Recht in alledem," ſagte Mr. Peggotty, indem er mit ſeinem Brüllen innehielt und die Hände zuſammenſchlug; „denn hier iſt ſie."

Es war blos Ham. Die Nacht mußte näſſer geworden ſein ſeit meinem Hereinkommen; denn er hatte einen breitrandigen Schifferhut auf, der ihm über das Geſicht hing.

„Wo iſt Emilchen?“ fragte Mr. Peggotty.

Ham machte eine Bewegung mit dem Kopfe, als ob ſie draußen wäre. Mr. Peggotty nahm das Licht vom Tiſche, putzte es, ſtellte es auf den Tiſch und ſchürte geſchäftig das Feuer an, als Ham, der ſich nicht vom Flecke gerührt, ſagte:

„Musje Davchen, wollen Sie wohl 'ne Minute 'naus kommen und zuſehen, was Emilchen und ich Ihnen zu zeigen haben?“

Wir gingen hinaus. Als ich in der Thür an ihm vorbeiſchritt, ſah ich zu meiner Verwunderung und meinem Entſetzen, daß er todtenbleich war. Er ſchob mich haſtig in die freie Luft hinaus und ſchloß die Thür hinter uns. Nur hinter uns Beiden.

„Ham, was giebt's?“

„Musje Davchen!“ — O das arme gebrochene Herz, wie furchtbar weinte er!

Ich war ganz außer Stande zu denken oder zu ſprechen vor dem Anblicke ſolch eines Grams. Ich weiß nicht, was ich dachte oder was ich fürchtete. Ich vermochte nichts, als ihn anſehen.

„Ham, mein armer guter Junge! Um des Himmels willen ſprich, was iſt vorgefallen?“

„Meine Liebe — Musje Davchen — der Stolz und die Hoffnung meines Herzens, — ſie, für die ich geſtorben ſein würde, und jetzt noch ſterben thäte — ſie iſt fort!“

„Fort?“

„Emilchen iſt davongegangen! O Musje Davchen, denken Sie ſich, wie ſie davongegangen iſt, wenn ich meinen guten und gnädigen Gott bitte, ſie (die mir ſo über Alles theuer iſt) eher ſterben, als in Untergang und Schande fallen zu laſſen!“

Das Antlitz, welches er zu dem wolkendurchwogten Himmel wendete, das Zittern ſeiner zuſammengekrampften Hände, die Seelenangſt, welche ſeine ganze Geſtalt verrieth, verblieben bis dieſe Stunde, in Verbindung mit jener einſamen Küſtenfläche, in meinem Gedächtniſſe. Es iſt allezeit Nacht dort, und er iſt der einzige Gegenſtand auf dem Schauplatze.

„Sie ſind ein Gelehrter,“ ſagte er plötzlich, „und wiſſen, was das Rechte und Beſte iſt. Was ſoll ich drinnen ſagen? Wie ſoll ich es ihm je eröffnen, Musje Davchen?“

Ich ſah, wie die Thür ging, und verſuchte inſtinctartig, die Klinke von außen feſtzuhalten, um einen Augenblick Aufſchub zu gewinnen. Es war zu ſpät. Mr. Peggotty ſteckte ſeinen Kopf heraus, und nie, und möcht' ich fünfhundert Jahre leben, könnte ich die Veränderung vergeſſen, welche daſſelbe überzog, als er unſerer anſichtig wurde.

Ich erinnere mich eines lauten entſetzlichen Klageſchreis; die Frauen hingen ſich an ihn, wir Alle ſtanden in der Stube; ich mit einem Papier in meiner Hand, welches Ham mir gegeben hatte, Mr. Peggotty mit aufgeriſſener Weſte, wildverwirrtem Haar, und Geſicht und Lippen völlig weiß. Blut tröpfelte ihm über ſeine Bruſt herab (ich glaube, es war aus ſeinem Munde hervorgeſprungen) und mit ſtarrem Blicke ſah er mich an.

„Leſen Sie, Herr,“ ſagte er mit leiſer, zitternder Stimme. „Langſam, ſein Sie ſo gut. Ich weiß nicht, ob ich's verſtehen kann.“

Und inmitten der herrſchenden Todtenſtille las ich aus einem zerknüllten Briefe Folgendes:

„Wenn Ihr, die Ihr mich ſo unendlich mehr liebt, als ich jemals, ſelbſt als mein Herz noch unſchuldig war, verdiente, dieſe Zeilen ſeht, werde ich weit weg ſein.“

„Werde ich weit weg ſein,“ wiederholte er langſam. „Halt! Emilchen weit weg. Nun weiter.“

„Wenn ich meine theure Heimat — meine theure Heimat, — oh meine liebe theure Heimat! am Morgen verlaſſe“ —

der Brief trug das Datum der vergangenen Nacht:

„— ſo geſchieht das, um nie wieder zu kommen, es wäre denn, daß er mich als ſeine Gemahlin zurückbrächte. Dieſer Brief wird manche Stunde nachher des Abends ſtatt meiner gefunden werden. Oh, wenn Ihr wüßtet, wie mein Herz zerriſſen iſt! Wenn ſelbſt Du, dem ich ſo großes Unrecht gethan habe, und der mir nimmer vergeben kann, nur wiſſen könnteſt, was ich leide! Ich bin zu verworfen, um von mir ſelbſt zu ſchreiben. Oh, laß Dir den Gedanken ein Troſt ſein, daß ich ſo ſchlecht bin. Oh, um der Barmherzigkeit Gottes willen, ſage Onkel, daß ich ihn nie halb ſo ſehr liebte, als jetzt. Oh, vergeßt, wie lieb und gut Ihr Alle ſtets gegen mich geweſen ſeid — vergiß, daß wir jemals uns heirathen ſollten — verſuche, zu denken, ich wäre klein geſtorben und irgendwo begraben. Danke dem Himmel, daß ich weit weg gehe, habe Mitleid mit Onkel! Sag' ihm, daß ich ihn nie auch nur halb ſo lieb gehabt habe. Sei ſein Troſt. Liebe irgend ein anderes gutes Mädchen, welche das ſein wird, was ich einſt dem Onkel geweſen bin, welche Dir treu und Deiner werth iſt und Dir keine Schande macht wie ich. Gott ſegne Euch Alle! Ich will für Alle oft auf meinen Knieen bitten. Wenn er mich nicht als ſeine Gemahlin zurückbringt und ich nicht für meine eigne Seele bete, will ich für Euch Alle beten. Meinen Scheidegruß an Onkel. Meine letzten Thränen und meine letzten Dankſagungen für Onkel!"

Das war Alles.

Er ſtand da, lange, nachdem ich aufgehört hatte, zu leſen, und ſah mich noch immer an. Zuletzt wagte ich, ſeine Hand zu ergreifen und ihn, ſo gut ich vermochte, zu bitten, er möge doch verſuchen, ſeiner ſelbſt einigermaßen mächtig zu werden. Er erwiederte: „Ich danke, Herr, ich danke!" ohne ſich indeß zu regen.

Ham ſprach zu ihm. Mr. Peggotty war ſich inſofern des Unglücks, das ihn betroffen, bewußt, daß er ſeine Hände rang; aber in jeder andern Beziehung verblieb er in demſelben Zuſtande, und Niemand wagte es, ihn darin zu ſtören.

Langſam ließ er endlich ſeine Augen, als ob er aus einer Viſion erwachte, von meinem Geſichte abſchweifen und in der Stube herum gehen. Dann ſagte er mit dumpfer Stimme:

„Wer iſt der Menſch? Ich muß ſeinen Namen wiſſen."

Ham warf mir einen Blick zu, und plötzlich gab mir's einen Stoß auf's Herz, daß ich zurückfuhr.

„Ihr habt Jemand im Verdachte," ſagte Mr. Peggotty. „Wer iſt's?"

„Musie Davchen!" bat mich Ham. „Gehn Sie 'n Biſſel 'naus, und laſſen Sie mich ihm erzählen, was ich muß. Sie dürfen's nicht hören, junger Herr."

Wieder fühlte ich den Stoß. Ich ſank in einen Stuhl und verſuchte eine Antwort zu ſtammeln; aber meine Zunge war gefeſſelt, und mein Geſicht ſchwand mir."

„Ich muß ſeinen Namen wiſſen,“ hörte ich nochmals ſagen.

„Vor einiger Zeit,“ ſtotterte Ham, „da iſt ein Bedienter hier herum geweſen zu ungewöhnlicher Zeit. Auch ein vornehmer Herre. Beide gehörten zu einander.“

Mr. Peggotty ſtand immer noch an die vorige Stelle geheftet, ſah jedoch jetzt ihn an.

„Den Bedienten,“ fuhr Ham fort, „haben ſie geſtern Abend zuſammen geſehen — mit unſerm armen Mädchen. Er hat hier herum wo verſteckt gelegen dieſe Woche oder noch länger. Man dachte, er wäre fort, aber er hatte ſich verſteckt. Bleiben Sie ja nicht hier, Musje Davchen, ach bleiben Sie ja nicht!“

Ich fühlte, wie ſich Peggotty's Arm um meinen Hals legte; aber ich hätte mich nicht bewegen können, und wäre ſelbſt das Haus im Begriffe geweſen, auf mich zu fallen.

„Eine fremde Kutſche und Pferde waren vor der Stadt, dieſen Morgen, auf der Straße nach Norwich, ſchon ehe der Tag anbrach,“ fuhr Ham fort. „Der Bediente ging hin zu der Kutſche und kam von ihr und ging wieder hin. Als er wieder hinging, war Emilchen mit ihm. Der Andere war drinn. Er iſt der Menſch.“

„Um Jeſu Liebe,“ ſchrie Mr. Peggotty, indem er zurückſchrak und ſeine Hand vor ſich hinſtreckte, als wollte er etwas Furchtbares von ſich entfernt halten, „ſag mir nicht, daß ſein Name Steerforth iſt!“

„Musje Davchen,“ rief Ham mit gebrochener Stimme, „es iſt nicht Ihre Schuld — und ich bin weit entfernt, es Ihnen zur Laſt zu legen, — aber ſein Name iſt Steerforth, und er iſt ein verdammter Schurke!“

Mr. Peggotty ſtieß keinen Schrei aus und vergoß keine Thräne und bewegte ſich nicht von der Stelle, bis er endlich plötzlich wieder zu erwachen ſchien und ſeinen groben Schifferrock von ſeinem Pflocke in einem Winkel herabriß.

„Legt 'mal Eins Hand an! Ich bin wie vom Donner gerührt und kann's nicht thun," ſagte er ungeduldig; „legt Hand an und helft mir. Na," fuhr er, als Jemand ſo gethan, fort, „nun gebt mir meinen Hut dort."

Ham fragte ihn, wohin er zu gehen gedächte.

„Ich will fort und meine Nichte ſuchen. Ich will fort und meine Emilchen ſuchen. Ich werde zuerſt gehen und jenes Boot da verſenken, wo ich ihn, ſo wahr meine Seele lebt, erſäuft haben würde, wenn ich nur einen Gedanken davon gehabt hätte, was in ihm ſtäke. Wenn er vor mir ſäße," ſagte er grimmig, indem er ſeine geballte rechte Hand ausſtreckte, „wenn er vor mir ſäße, Geſicht zu Geſicht, wahrlich, Gottes Blitz auf mich, wenn ich ihn nicht erſäufte und es für Recht hielte! Ich will fort und meine Nichte ſuchen."

„Wohin denn?" ſchrie Ham, indem er ſich vor die Thür ſtellte.

„Ueberall hin! Ich will fort und meine Nichte in der ganzen Welt ſuchen. Ich will fort und meine arme Nichte in ihrer Schande finden und ſie zurückbringen. Niemand halte mich auf! Ich ſage **Euch**, ich will fort und meine Nichte ſuchen."

„Nein, nein!" ſchrie Mrs. Gummidge, indem ſie ſich mit einem Anfall lauten Weinens zwiſchen ſie ſtellte. „Nein, nein, Daneel, nicht ſo, wie Du jetzt biſt. Suche ſie nach einem Weilchen, mein armer unglücklicher Daneel, und das wird nicht mehr wie Recht ſein; aber nicht in dem Zuſtande, in dem Du jetzt biſt. Setz' Dich nieder und verzeih mir, wenn ich Dir je die Ohren voll lamentirt habe, Daneel, — was iſt Alles das, was *mir* der Quere gegangen iſt, gegen dieſes Unglück? — und laß uns ein Wort über die Zeiten reden, wo ſie zur Erſt ein Waiſenkind war, und Ham auch, und wo ich 'ne arme Wittwe war, und wo Du mich unter Dach und Fach nahmſt. Das wird Dein armes Herz leichter machen, Daneel," und ſie legte ihre Hand auf ſeine Schulter, „und Du wirſt Deinen Kummer beſſer ertragen; denn Du kennſt die Verheißung, Daneel: Was Ihr gethan habt dieſer Geringſten einem, das habt Ihr mir gethan; und das kann nie fehlen unter dieſem Dache, welches unſer Obdach ſo viele, viele Jahre geweſen iſt!"

Er war jetzt ganz geduldig, und als ich ihn weinen hörte, wich der Trieb, der mir gekommen war, mich auf die Knie zu werfen, und ſie um Verzeihung zu bitten für die Störung ihres Friedens, die ich herbeigeführt, und Steerforth zu verfluchen, einem beſſern Gefühle. Mein übervolles Herz fand denſelben Troſt, und ich weinte ebenfalls.

Ende des fünften Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Elfter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Sechſter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Sechſter Theil.

Leipzig.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Sechster Theil.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Der Beginn einer langen Reiſe.

Ich nehme an, daß Dasjenige, was in mir natürlich iſt, auch in vielen andern Leuten natürlich iſt, und ſo ſtehe ich nicht an, hier niederzuſchreiben, daß ich Steerforth nie mehr liebte, als in dem Augenblicke, wo die Bande, welche mich an ihn feſſelten, zerriſſen waren. Bei dem tief einſchneidenden Kummer, den mir die Entdeckung ſeines unwürdigen Benehmens verurſachte, dachte ich mehr an alles das, was in ihm von glänzenden Eigenſchaften war, ſchmolz mir das Herz mehr im Hinblicke auf das, was gut in ihm war, that ich den Eigenthümlichkeiten, welche ihn zu einem Manne von edler Natur und großem Namen hätten machen können, mehr Gerechtigkeit, als ich jemals auf dem Höhenpunkte meiner Zuneigung zu ihm gethan. So nahe mir auch der Antheil ging, den ich unbewußter Weiſe an ſeiner Beſleckung einer rechtſchaffenen Familie genommen, dennoch glaube ich nicht, daß ich, ihm Geſicht zu Geſicht gegenübergeſtellt, irgend ein tadelndes Wort geäußert haben könnte. Ich würde ihn ſo ſehr wie immer geliebt haben — obwohl ſein Zauber auf mich fortan wirkungslos war — ich würde das Andenken an meine Neigung zu ihm mit ſolcher Zärtlichkeit feſtgehalten haben, daß ich glaube, ich würde in allen Dingen ſo ſchwach wie ein in ſeinen Gefühlen verwundetes Kind geweſen ſein, ausgenommen den Gedanken, daß wir je wieder vereint werden könnten. Dieſen Gedanken hatte ich nie. Ich empfand, wie er's empfunden, daß jedes Verhältniß zwiſchen uns zu Ende ſei. In welcher Weiſe er ſich meiner erinnerte, habe ich nie in Erfahrung gebracht, — ſie war vielleicht ziemlich leichtfertig und bald aus der Seele verbannt — aber ich erinnerte mich ſeiner als eines geliebten Freundes, der mir geſtorben.

Ja, Steerforth, der Du längſt von dem Schauplatze dieſer armen Geſchichte entfernt biſt! Mein Gram wird vielleicht ohne mein Wiſſen und Willen vor dem Throne des Richters dereinſt Zeugniß gegen Dich ablegen, aber nimmer, das weiß ich, werden dies zürnende Gedanken oder Vorwürfe thun!

Die Kunde von dem, was vorgefallen, verbreitete ſich bald durch die Stadt, und zwar ſo ſchnell, daß ich, als ich den nächſten Morgen durch die Straßen ging, die Leute an den Thüren davon reden hörte. Viele ſprachen hart von ihr, einige Wenige hart von ihm, aber hinſichtlich ihres zweiten Vaters und ihres Verlobten war nur eine Stimmung. Unter Leuten aller Art herrſchte eine Achtung vor ihnen in ihrem Unglücke, welche voll Wohlwollen und Zartgefühl war. Die Seefahrer hielten ſich von ihnen zurück, als man die Beiden am frühen Morgen mit langſamen Schritten am Ufer daher kommen ſah, traten in Gruppen zuſammen und ſprachen mitleidig untereinander.

Es war am Ufer, hart unten bei der See, wo ich ſie traf. Es würde leicht geweſen ſein, zu bemerken, daß ſie die ganze vergangene Nacht nicht geſchlafen hatten, ſelbſt wenn Peggotty mir nicht erzählt hätte, daß ſie ſo, wie ich ſie verlaſſen hatte, noch dageſeſſen hätten, als der helle lichte Tag hereingeſchienen. Sie ſahen wüſt und niedergeſchlagen aus, und ich dachte, Mr. Peggotty's Haupt ſei in einer Nacht mehr auf die Bruſt herabgeſunken, als in allen den Jahren, ſeit ich ihn kennen gelernt. Aber ſie waren Beide ſo ernſt und verhalten, wie die See ſelbſt, die jetzt unter einem dunkeln Wolkenhimmel lag, wellenlos, obwohl dumpf grollend, als ob ſie in ihrer Ruhe Athem holte, und am Horizonte mit einem Streifen ſilbernen Lichtes von der ungeſehenen Sonne angehaucht.

„Wir haben 'ne Menge mit 'nander bered't, junger Herr," ſagte Mr. Peggotty zu mir, als wir alle Drei ein Stück ſchweigend gegangen waren, „was wir thun und was wir laſſen müſſen. Aber wir ſehen unſern Curs jetzt."

Ich warf zufällig einen Blick auf Ham, der in dieſem Augenblicke in die See hinaus nach dem fernen Lichtſtreifen ſah, und ein furchtbarer Gedanke überkam mich — nicht, daß ſein Geſicht den Ausdruck des Zorns getragen hätte; denn das war nicht der Fall; ich entſinne mich auf nichts, als auf den Ausdruck feſter Entſchloſſenheit in demſelben — der Gedanke, daß er, wenn Steerforth ihm je begegne, ihn umbringen werde.

„Meine Pflicht iſt hier abgethan," ſagte Mr. Peggotty. „Ich werde gehen und meine —" hier hielt er inne und fuhr dann mit feſterer Stimme fort: „ich werde gehen und ſie ſuchen. Das iſt von jetzt an meine Pflicht."

Er ſchüttelte ſeinen Kopf, als ich ihn fragte, wo er ſie denn zu ſuchen gedächte, und erkundigte ſich, ob ich morgen nach London gehen wollte. Ich ſagte ihm, daß ich heute noch nicht gegangen ſei, weil ich gefürchtet hätte, die Gelegenheit, ihm einen Dienſt leiſten zu können, ſonſt zu verlieren; daß ich indeß bereit ſei, zu gehen, wenn er wolle.

„Ich werde mit Sie gehen, junger Herr,“ entgegnete er; „wenn Sie's recht iſt, gehn wir morgen.“

Wieder gingen wir ſchweigend ein Weilchen dahin.

„Ham,“ nahm er bald das Wort wieder auf, „der wird bei ſeiner jetzigen Arbeit bleiben und mit meiner Schweſter zuſammen wohnen. Das alte Boot da drüben —“

„Wollen Sie das alte Boot verlaſſen, Herr Peggotty?“ fiel ich ihm mit leiſer Frage in die Rede.

„Mein Bleiben, Musje Davchen,“ erwiederte er, „iſt dort nicht mehr, und wenn je ein Boot zu Grunde gehen that, weil Finſterniß auf der Tiefe lag, ſo iſt dieſes untergegangen. Aber nein, junger Herre, nein; ich meine nicht, daß es verlaſſen werden ſoll. Weit entfernt!“

Wieder gingen wir ein Stück wie zuvor, als er endlich erklärend wieder begann:

„Mein Wunſch iſt, junger Herre, daß es Tag und Nacht, Winter und Sommer ausſehen ſoll, wie's immer ausgeſehen hat, ſeit ſie's zur Erſt kennen lernte. Wenn ſie je wieder zurückkommen ſollte, ſo möcht' ich nicht, daß der alte Platz ſie zurückzuſtoßen ſchiene, verſtehen Sie mir; ſondern daß es ausſähe, als wollte er ſie locken, näher zu kommen und, wenn auch wie ein Geiſt, hereinzuguken aus dem Wind und Regen durch das alte Fenſter auf den alten Sitz am Feuer. Wenn ſie dann vielleicht Niemanden nicht ſehen thäte als die Gummidge, Musje Davchen, dann könnte ſie ſich wohl ein Herze faſſen und zitternd 'rein kriechen und in ihr altes Bett gelegt werden und ihr müdes Köpfchen ausruhen, wo es einſtmals ſo froh war."

Ich vermochte ihm nicht zu antworten, obwohl ich's verſuchte.

„Jede Nacht," fuhr Mr. Peggotty fort, „ſo regelmäßig wie die Nacht kommt, muß das Licht an ſeine alte Scheibe im Fenſter geſtellt werden, daß es, wenn ſie es jemals ſehen thäte, zu ſagen ſchiene: Komm zurück, mein Kind, komm zurück! Wenn Du aber je Eines an die Thüre Deiner Muhme pochen hörſt, Ham, beſonders, wenn's ſanfte pochen thut, ſo, wenn's dunkel geworden iſt, ſo geh Du nicht hin. Mag ſie's ſein, — nicht Du, welche mein gefallnes Kind ſieht."

Er ſchritt uns ein wenig voraus und blieb einige Minuten vor uns ſtehen. Während dieſer Zwiſchenzeit warf ich einen Augenblick auf Ham, und indem ich denſelben Ausdruck auf ſeinem Geſichte bemerkte und ſah, wie ſeine Augen immer noch auf das ferne Licht gerichtet waren, berührte ich ſeinen Arm.

Zweimal rief ich ihn in einem Tone bei ſeinem Namen, mit welchem ich einen Schläfer erweckt haben würde, ehe er meiner gewahr wurde. Als ich ihn zuletzt fragte, auf was ſeine Gedanken ſo ſehr gerichtet wären, antwortete er:

„Auf das, was vor mir liegt, Muſje Davchen, und da 'nüber."

„Meinen Sie, auf das Leben vor Ihnen?" Er hatte verwirrt auf die See hinaus gewieſen.

„Ja, Muſje Davchen; ich weiß nicht ordentlich, wie das iſt, aber von dort her, da ſchien's mir, als ob ſo was wie — das Ende der Sache kommen thäte."

Er ſah mich hierbei an, als ob er eben erwacht wäre, aber mit demſelben entſchloſſenen Geſichte.

„Welches Ende?“ fragte ich, von meiner frühern Furcht erfaßt.

„Ich weiß nicht,“ ſagte er gedankenvoll; „ich dachte eben daran zurück, wie die ganze Geſchichte hier ihren Anfang genommen hätte — und dann, wie das Ende käme. Aber 's iſt vorbei. Muſje Davchen,“ fügte er, wie mir's ſchien, als Antwort auf meinen Blick hinzu, „Sie brauchen wegen mich keine Angſt nicht zu haben; aber ich bin wie lauter Nebel im Kopfe, ich fürchte, daß ich gar nichts fühlen thue“ — womit er ſagen wollte, er ſei nicht bei ſich und ganz verwirrt in ſeinen Gedanken.

Da Mr. Peggotty ſtehen blieb, damit wir ihn einholen ſollten, ſo vereinigten wir uns wieder mit ihm und ſagten nichts mehr. Die Erinnerung hieran indeſſen ängſtigte mich in Verbindung mit meinem frühern Gedanken noch dann und wann und ſelbſt bis zu der Stunde, wo das unabwendbare Ende zu ſeiner beſtimmten Zeit kam.

Ohne daß wir's merkten, näherten wir uns dem alten Boote und traten ein. Mrs. Gummidge ſchmollte nicht mehr in ihrem Winkel, ſondern bereitete geſchäftig das Frühſtück. Sie nahm Mr. Peggotty den Hut ab und ſtellte ihm einen Sitz hin und ſprach ſo mild und behaglich, daß ich ſie kaum wieder erkannte.

„Daneel, meine gute Seele,“ ſagte ſie, „Du mußt eſſen und trinken und Dich bei Kräften erhalten; denn ſonſt wirſt Du nichts machen. Verſuchs nur 'mal, liebe Seele. Und wenn ich Dich mit meine Labereien ſtören thue“ — ſie meinte ihr Geſchwätz — „ſo ſag mir's, Daneel, und ich werd's ſein laſſen.“

Als ſie uns Alle bedient, zog ſie ſich an's Fenſter zurück, wo ſie ſich eifrig beſchäftigte, einige Hemden und andere Wäſche, die Mr. Peggotty gehörte, auszubeſſern und nett zuſammenzulegen und in einen alten Wachstuchranzen, wie ihn die Seeleute tragen, zu packen. Während dieſer Zeit fuhr ſie in derſelben ruhigen Weiſe zu ſprechen fort:

„Siehſt Du, Daneel, zu allen Stunden und Zeiten werd' ich hier auf dem Damme ſein, und Alles ſoll ausſehen, wie Du's gerne haſt. Ich bin zwar nicht ſo recht mit die Feder bewandert, aber ich werde Dir dann und wann ſchreiben, wenn Du fort biſt, und meine Briefe an Masje Davchen ſchicken. Vielleicht thuſt auch Du, Daneel, mir dann und wann ſchreiben und erzählſt mich, wie's Dir geht auf Deiner einſamen verlaſſenen Reiſe.“

„Du wirſt, fürcht' ich, ein recht verlaſſenes Leben hier führen!“ ſagte Mr. Peggotty.

„Nein, nein, Daneel,“ entgegnete ſie, „ganz gewiß nicht. Hab' nur um mich keine Sorge nicht. Ich werde genug zu thun haben, um das Weſen hier (Mrs. Gummidge meinte das Hausweſen) für Dich in gutem Stande zu halten, wenn Du wieder heimkommſt — und für Jedes, das vielleicht wieder zurückkommen thut, Daneel, ein bequemes Plätzchen bereit zu halten. In der ſchönen Jahreszeit werd' ich mich vor die Thüre ſetzen, wie früher. Sollte irgend eines in die Nähe kommen, ſo ſollen ſie von weitem ſchon die alte Wittfrau deutlich ſehen können.“

Welch eine Verwandlung in Mrs. Gummidge in ſo kurzer Zeit! Sie war eine ganz andere Frau. Sie war ſo ergeben, ſie hatte ſolch ein ſchnelles Verſtändniß von dem, was paſſend zu ſagen ſei, und dem, was beſſer ungeſagt bliebe, ſie vergaß ſich ſelbſt ſo ganz und war ſo bedacht auf den Schmerz ihrer Umgebung, daß ich wirklich eine Art Verehrung für ſie fühlte. Wie arbeitete ſie dieſen Tag! Es gab eine Menge Dinge vom Strande herauszuſchaffen und im Nebenhauſe aufzuſtapeln, Ruder, Netze, Segel, Tauwerk, Spiren, Hummerkaſten, Ballaſtſäcke und dergleichen mehr, und obſchon Beiſtand in Menge da war, indem es an dieſem ganzen Seeufer nicht ein Paar arbeitende Hände gab, die nicht hart für Mr. Peggotty gearbeitet und ſich durch die bloße Bitte für gut bezahlt gehalten hätten, ſo ſchleppte ſie doch ausdauernd den ganzen Tag über Laſten, die ſie zu tragen durchaus nicht fähig war, und flog hin und her in allerhand unnöthigen Geſchäften. Was das Klagen über ihr unglückliches Loos betrifft, ſo ſchien ſie ganz und gar das Gedächtniß verloren zu haben, daß ihr je ein Unglück paſſirt ſei. Sie bewahrte mitten in ihrem Mitleiden eine gleichmäßige Heiterkeit, welches nicht die am wenigſten ſtaunenswerthe Seite der Veränderung war, die über ſie gekommen. Ihre Nörgelei war völlig verſchwunden. Ich bemerkte nicht ein Mal den ganzen Tag über, daß ihre Stimme weinerlich geworden oder daß eine Thräne aus ihren Augen entſchlüpft wäre; erſt in der Dämmerung, wo ſie und ich und Mr. Peggotty allein waren, und er in vollkommener Erſchöpfung in Schlaf gefallen war, brach ſie in einen halbunterdrückten Anfall von Seufzen und Weinen aus und ſagte, indem ſie mich an die Thür nahm: „O mein allerbeſter Musje Davchen, ſein Sie ja immer ein Freund gegen ihn, den armen guten Mann!“ Dann lief ſie ſogleich aus dem Hauſe, um ihr Geſicht zu waſchen, damit ſie ruhig neben ihm ſitzen könnte und bei der Arbeit gefunden würde, wenn er aufwachte.

Kurz, ich verließ ſie, als ich dieſe Nacht wegging, als Stütze und Stab für Mr. Peggotty's Kummer, und ich konnte nicht nachdenken genug über die Lection, welche mir Mrs. Gummidge durch ihr Benehmen ertheilte, und die neuen Tugenden, die ſie vor mir entfaltete.

Es war zwiſchen neun und zehn Uhr, als ich auf meiner melancholiſchen Wanderung durch die Stadt vor Mr. Omers Thür ſtehen blieb. Mr. Omer hatte es ſich, wie ſeine Tochter mir erzählte, ſo ſehr zu Herzen genommen, daß er den ganzen Tag ſehr niedergeſchlagen und kränklich geweſen und zu Bett gegangen war, ohne vorher ſeine Pfeife zu ſchmauchen.

„Ein hinterliſtiges Mädchen mit einem ſchlechten Herzen!“ ſagte Mrs. Joram. „'s war nie kein guter Biſſen nicht an ihr!“

„Reden Sie nicht ſo,“ erwiederte ich. „Sie meinen das ſelber nicht.“

„O ja, ich meine es wohl ſo,“ ſchrie Mrs. Joram ärgerlich.

„Nein, nein,“ ſagte ich.

Mrs. Joram warf ihren Kopf herum, indem ſie verſuchte, ſehr ernſt und hart zu ſein, aber ſie vermochte die ſanftere Seite ihres Charakters nicht zu beherrſchen und begann zu weinen. Ich war allerdings jung, aber ich dachte um ſo beſſer von ihr für dieſes Mitgefühl und meinte, es ſtünde ihr als einer tugendhaften Frau und Mutter wirklich ſehr gut.

„Was will ſie nun in aller Welt machen?“ ſeufzte Minnie. „Wo will ſie hingehen! Was wird aus ihr werden! Oh, wie konnte ſie nur ſo grauſam ſein gegen ſich ſelbſt und gegen ihn!“

Ich erinnerte mich an die Zeit, wo Minnie jung und ein hübſches Mädchen war, und ich freute mich, daß ſie ſich ebenfalls mit ſo viel Gefühl daran erinnerte.

„Meine kleine Minnie,“ ſagte Mrs. Joram, „iſt eben jetzt erſt eingeſchlafen. Selbſt im Schlafe noch ſchluchzt ſie um Emilien. Den ganzen Tag lang hat die kleine Minnie nach ihr geſchrien und mich wieder und immer wieder gefragt, ob Emilchen böſe wäre? Was kann ich zu ihr ſagen, wenn Emilie die letzte Nacht, wo ſie hier war, ein Band von ihrem eignen Halſe abband und es der kleinen Minnie um den Nacken ſchlang und ihren Kopf neben ſie auf das Kiſſen legte, bis ſie feſt eingeſchlafen war? Das Band liegt noch um den Hals meiner kleinen Minnie. Es ſollte vielleicht nicht ſein, aber was kann ich thun? Emilie iſt ſehr böſe, aber ſie hatten ſich einander lieb. Und das Kind weiß nichts.“

Mrs. Joram war ſo unglücklich, daß ihr Mann herauskam, um ſich ihrer anzunehmen. Ich ließ ſie beiſammen allein und ging heim in Peggotty's Haus, trauriger, wo möglich, als ich je bisher geweſen.

Jenes gute Geſchöpf — ich meine Peggotty — ganz unermüdet durch ihre letzten Kümmerniſſe und ſchlafloſen Nächte, war in ihres Bruders Haus, wo ſie bis zum Morgen zu bleiben gedachte. Eine alte Frau, welche die letztvergangenen Wochen mit der Führung des Hausweſens betraut geweſen war, wo ſich Peggotty damit nicht hatte abgeben können, war außer mir die einzige Perſon im Hauſe. Da ich ihrer Dienſte nicht bedurfte, ſchickte ich ſie zu Bette, was durchaus nicht gegen ihren Geſchmack war, und ſetzte mich ein wenig vor das Küchenfeuer, um über alles das nachzudenken.

In meine Gedanken miſchte ſich das Sterbebett des ſeligen Mr. Barkis, und ich fuhr eben mit der eintretenden Ebbe nach der Richtung hinaus, nach welcher Ham dieſen Morgen ſo ſeltſam hinausgeſchaut hatte, als ich durch ein Pochen an der Thür aus meinen Träumereien in die Wirklichkeit zurückgerufen wurde. Es war ein Klopfer an der Thür, aber dieſer war's nicht, welcher das Pochen verurſacht hatte. Daſſelbe kam von einer Hand und zwar weit unten an der Thür, als ob es von einem Kinde herrührte.

Ich ſprang auf, als wäre es das Klopfen eines Bedienten von einer vornehmen Perſon geweſen. Ich öffnete die Thür und ſah zuerſt zu meinem Staunen auf nichts als auf einen großen Regenſchirm herab, welcher für ſich ſelbſt ſpazieren zu gehen ſchien. Aber bald entdeckte ich unter ihm Miß Mowcher.

Ich möchte nicht auf der Laune geweſen ſein, dem kleinen Geſchöpfe eine ſehr freundliche Aufnahme zu Theil werden zu laſſen, wofern ſie mir, als ſie den Regenſchirm, der ſie mit allen ihren Kräften vergeblich zuzumachen ſich abmühte, wegthat, jene „Spinnefirmiene" gezeigt hätte, die bei unſerm erſten und letzten Zuſammentreffen einen ſo großen Eindruck auf mich gemacht hatte. So aber war ihr Geſicht, als ſie es zu dem meinen emporrichtete, ſo ernſt, und ſo rang ſie, als ich ſie von dem Regenſchirm (der ſelbſt für den iriſchen Rieſen unbequem geweſen ſein würde) befreit hatte, ihre kleinen Hände in einer ſo jammervollen Weiſe, daß ich ſchier Erbarmen mit ihr fühlte.

„Miß Mowcher!" ſagte ich, nachdem ich einen Blick die lange Straße hinauf- und hinabgeworfen hatte, ohne beſtimmt zu wiſſen, was ich noch außerdem zu ſehen erwartete; „wie kommen Sie hierher? Was giebt's?"

Sie bat mich durch eine Bewegung ihres kurzen rechten Arms, den Regenſchirm für ſie zuzumachen, und indem ſie haſtig an mir vorbeiſchritt, ging ſie in die Küche. Als ich die Thür geſchloſſen hatte und ihr mit dem Regenſchirme in der Hand gefolgt war, fand ich ſie in der Ecke des Kamingitters — es war ein niedriges eiſernes, mit zwei flachen Schienen oben darauf, um Teller darauf zu ſtellen — im Schatten des Kochkeſſels ſitzen, ſich vorwärts und rückwärts ſchaukeln und ſich die Knie reiben, wie Jemand, der großen Schmerz fühlt.

Ganz außer mir, daß ich die einzige Perſon ſei, die dieſen zur Unzeit ſich einſtellenden Beſuch empfing und dieſes wunderliche Benehmen ſah, rief ich abermals: „Aber bitte, Miß Mowcher, was giebt's nur? ſind Sie krank?“

„Mein lieber junger Freund,“ entgegnete Miß Mowcher, indem ſie ihre Hände eine über die andere auf dem Herzen zuſammenpreßte. „Ich bin hier krank, ich bin ſehr krank! Zu denken, daß es dahin kommen ſollte, wo ich's hätte wiſſen und vielleicht verhüten können, wäre ich nicht ſolch eine gedankenloſe Närrin geweſen!“

Wieder ging ihr großer Hut (ganz und gar außer Verhältniß zu ihrer Geſtalt), indem ſie ihren kleinen Körper hin- und herſchaukelte, vorwärts und rückwärts; während ein ungeheurer Hut gemeinſchaftlich mit ihm ſich auf der Wand wiegte.

Ich begann: „Ich wundere mich, Sie ſo traurig und ſo ernſthaft zu ſehen —“ da unterbrach ſie mich.

„Ja, ſo iſt's immer!“ ſagte ſie. „Sie wundern ſich alle, dieſe unvernünftigen jungen Herrchen, die ſo hübſch und groß gewachſen ſind, daß ſie ein natürliches Gefühl in der Bruſt ſolch eines kleinen Dinges wie ich ſehen! Sie machen ein Spielzeug aus mir, haben ihren Spaß mit mir, ſchmeißen mich weg, wenn ſie mich ſatt haben, und wundern ſich, daß ich mehr Gefühl im Leibe habe, als ein Schaukelpferd oder ein hölzerner Soldat. Ja ja, das iſt ſo ihre Art! Die Art, wie ſie's immer machen!"

„Mag ſein, daß es bei Andern ſo iſt," erwiederte ich, „aber ich verſichere Ihnen, nicht mit mir. Vielleicht ſollte ich überhaupt gar nicht erſtaunt ſein, Sie in dem Zuſtande zu ſehen, in welchem Sie jetzt ſind. Ich kenne Sie ſo wenig. Ich ſagte, was ich dachte, ohne Ueberlegung und Hintergedanken."

„Was kann ich thun?" erwiederte das kleine Weib, indem ſie aufſtand und ihre Arme ausſtreckte, um zu zeigen, was für ein Knirps ſie ſei. „Sehen Sie her! Was ich bin, war mein Vater und iſt meine Schweſter und mein Bruder. Ich habe für Bruder und Schweſter dieſe vielen Jahre daher gearbeitet — ſehr fleißig gearbeitet, Herr Kopperfield, — den ganzen Tag. Ich muß leben. Ich thue Niemandem was zu Leide. Wenn es Leute giebt, die ſo wenig Ueberlegung haben und ſo grauſam ſind, daß ſie ihren Witz mit mir treiben, was bleibt mir da übrig, als über mich ſelbſt, über ſie und Alles mit einander meinen Witz zu machen? Wenn ich nun dann und wann ſo thue, wer trägt die Schuld davon? Ich etwa?"

Nein. Das ſah ich ein, es war nicht die Schuld von Miß Mowcher.

„Hätte ich mich als einen übelnehmiſchen Zwerg gegen ihren falſchen Freund gezeigt," fuhr das kleine Frauenzimmerchen fort, indem ſie ihren Kopf mit vorwurfsvollem Ernſte ſchüttelte, „wieviel denken Sie wohl, daß er mir geholfen oder geſchenkt haben würde? Wenn die kleine Mowcher (welche nichts dafür kann, junger Herr, daß Sie nicht größer geworden iſt), ſich an ihn oder Seinesgleichen gewendet hätte, daß es ihr ſo ſchlecht geht, wenn meinen Sie wohl, daß ihre ſchwache Stimme gehört worden wäre? Die kleine Mowcher würde eben ſo viel zu leben haben müſſen, ' wenn ſie die giftigſte und dickköpfigſte aller Pygmäen wäre, aber ſie könnte es dann nicht. Nein. Sie könnte um ihr Bißchen Brot und Butter pfeifen, bis ſie von der Luft ſtürbe."

Miß Mowcher ſetzte ſich wieder auf das Kamingitter und nahm ihr Taſchentuch heraus und wiſchte ſich die Augen.

„Danken Sie Gott für mich, wenn Sie ein gutes Herz haben, wie ich das glaube," ſagte ſie, „daß ich, obſchon ich weiß, was ich bin, dennoch heiter ſein und Alles ertragen kann. Ich danke Gott ſelber auf jeden Fall, daß ich winziges Ding mir durch die Welt helfen kann, ohne Jemandem zu Danke verpflichtet zu ſein, und daß ich, zur Vergeltung für Alles, was man aus Thorheit oder Herzloſigkeit nach mir wirft, wenn ich meiner Straße wandle, den Leuten wieder einen Schabernack ſpielen kann. Wenn ich mir nicht über Alles, was mir fehlt, Gedanken mache, ſo iſt's um ſo beſſer für mich und Niemandem zum Schaden. Wenn ich ein Spielzeug für Euch Rieſen bin, ſo geht zart mit mir um."

Miß Mowcher ſteckte ihr Schnupftuch in die Taſche, wobei ſie mich die ganze Zeit über mit ſcharf beobachtender Miene anſah, und fuhr dann fort:

„Ich ſah Sie eben in der Straße. Sie denken vielleicht, ich bin nicht im Stande, ſo ſchnell zu gehen, als Sie, mit meinen kurzen Beinen und kurzem Athem, und ich könnte Sie nicht überholen; aber ich errieth, wo Sie hingingen, und kam hinter ihnen her. Ich bin heute ſchon ein Mal dageweſen, aber die gute Frau war nicht zu Hauſe.“

„Kennen Sie ſie denn?“ fragte ich.

„Ich weiß von ihr und über ſie durch Omer und Joram,“ entgegnete ſie. „Ich war dieſen Morgen um ſieben Uhr hier. Erinnern Sie ſich, was Steerforth zu mir über jenes unglückliche Mädchen ſagte, damals, als ich Sie beide im Gaſthofe ſah?“

Der große Hut auf Miß Mowchers Kopf und der größere Hut an der Wand fingen bei dieſer Frage an, wieder vorwärts und rückwärts zu wackeln.

Ich entſann mich deſſen, worauf ſie ſich bezog, ſehr wohl, indem es mir dieſen Tag oft durch den Kopf gegangen war. Ich ſagte ihr das.

„Möge der Vater alles Böſen ihn vertilgen,“ ſagte das kleine Weib, indem ſie ihren Zeigefinger zwiſchen mir und ihre funkelnden Augen emporhielt; „doch zehnmal mehr jenen niederträchtigen Bedienten; aber ich glaubte, Sie wären's, welche eine kindiſche Leidenſchaft für ſie fühlten!“

„Ich?“ wiederholte ich.

„Kind, Kind! Im Namen des blinden Unheils?“ ſchrie Miß Mowcher, indem ſie heftig ihre Hände rang, während ſie auf dem Kamingitter wieder hin und herwackelte, „was lobten Sie ſie aber auch ſo ſehr und wurden roth bis hinter die Ohren und ſahen verlegen aus?“

Ich konnte mir ſelbſt nicht verbergen, daß ich dies gethan, obwohl aus einem Grunde, der von dem, was ſie vermuthete, weit entfernt war.

„Wußt' ich's denn nicht?“ ſagte Miß Mowcher, indem ſie ihr Taſchentuch wieder herausnahm und jedes

Mal, wenn ſie es in kurzen Pauſen mit beiden Händen zugleich an die Augen führte, mit ihrem kleinen Fuße auf den Boden ſtampfte. „Ich ſah, wie er um Sie herumſchmeichelte, und ich ſah, Sie waren weiches Wachs in ſeinen Händen. Und ſagte mir, als ich das Zimmer noch keine Minute verlaſſen, ſein Bedienter nicht, daß „die jugendliche Unſchuld“ (ſo nannte er Sie, und Sie mögen ihn dafür Ihr Lebelang „das alte Laſter“ nennen) ihr Herz an Sie gehängt hätte, und daß das Mädchen ihn in ihrer Einfalt leiden könnte, daß aber ſein Herr entſchloſſen ſei, es ſolle kein Unglück daraus entſtehen — mehr Ihretwegen, als wegen des Mädchens — und daß dies die Urſache Ihres Hierſein wäre? Wie konnt' ich ihm nur glauben! Ich ſah, wie Steerforth ſie lobte, um Ihnen zu gefallen. Sie waren der Erſte, der ihren Namen erwähnte. Sie gaben einer früheren Bewunderung, die Sie für ſie gefühlt hatten, nach. Sie waren bald heiß, bald kalt und bald weiß, bald roth, als ich zu Ihnen von ihr ſprach. Wie konnt' ich anders denken — und wie dacht' ich wirklich nicht anders — als daß Sie ein junger Thunichtgut wären, dem es nur noch an Erfahrung fehlte; und daß Sie in Hände gefallen wären, die Erfahrung genug hätten und Sie, wenn ſie Luſt hätten, für ihre eignen Zwecke verwenden könnten? Oh, oh, oh! Sie fürchteten, ich werde die Wahrheit herauskriegen,“ ſchrie Miß Mowcher, indem ſie von dem Kamingitter aufſtand und, ihre beiden kurzen Arme jammervoll emporgehoben, in der Küche auf und ab tappte, „weil ich ein kleines Ding mit ſcharfen Augen bin — ich muß es ſein, um überhaupt durch die Welt zu kommen — und ſie betrogen mich ganz und gar, und ich gab dem armen unglücklichen Mädchen einen Brief, der, wie ich feſt überzeugt bin, der Anfang war, daß ſie je mit Littimer ſprach, der zu dem Zwecke zurückblieb."

Ich ſtand verwundert da, als mir alle dieſe Schändlichkeit eröffnet wurde, und ſah Miß Mowcher an, wie ſie in der Küche auf- und abging, bis ſie außer Athem war. Dann ſetzte ſie ſich wieder auf das Kamingitter, und nachdem ſie ihr Geſicht mit ihrem Taſchentuche getrocknet hatte, ſchüttelte ſie lange Zeit den Kopf, ohne ſich ſonſt wie zu bewegen oder das Stillſchweigen zu brechen.

„Meine Rundreiſen im Lande," fuhr ſie endlich fort, „brachten mich vorgeſtern Abend nach Norwich, Herr Kopperfield. Was ich dort zufällig herauskriegte über ihr geheimes Kommen und Gehen ohne Sie — was mir ſeltſam vorkam — führte mich auf die Vermuthung, daß etwas an der Sache faul ſei. Ich ſetzte mich geſtern Abend in die Poſt von London, als ſie durch Norwich kam, und war dieſen Morgen hier. Oh, oh, oh, es war zu ſpät!"

Die arme kleine Mowcher war nach allem ihrem Weinen und Sich-Abhärmen ſo kalt geworden, daß ſie ſich auf dem Kamingitter herumdrehte und ihre armen kleinen naſſen Füße in die Aſche ſteckte, um ſie zu wärmen, und ſo ſaß ſie da gleich einer großen Puppe und ſchaute ins Feuer. Ich ſaß auf der andern Seite des Herds in einem Stuhl, verloren in traurige Gedanken, und blickte ebenfalls ins Feuer und manchmal nach ihr.

„Ich muß gehen," ſagte ſie endlich, indem ſie ſich erhob, während ſie ſprach. „'s iſt ſpät. Sie ſetzen doch kein Mißtrauen in mich?"

Indem ich ihrem ſcharfen Blicke begegnete, der, als ſie mich fragte, ſo ſcharf wie immer war, konnte ich auf dieſe Aufforderung hin nicht mit völlig gutem Gewiſſen „nein“ antworten.

„Na,“ ſagte ſie, indem ſie das Anerbieten meiner Hand, um ihr über das Gitter wegzuhelfen, annahm und mir forſchend ins Geſicht ſah, „wiſſen Sie wohl, Sie würden kein Mißtrauen in mich ſetzen, wenn ich ein Frauenzimmer von gehöriger Größe wäre.“

Ich fühlte, daß hieran viel Wahres war, und ſchämte mich ſehr meiner ſelbſt.

„Sie ſind ein junger Mann,“ verſetzte ſie, mit dem Kopfe nickend. „Nehmen Sie einen Rath an, wenn er auch von Jemand kommt, der ein Knirps von drei Fuß iſt. Verſuchen Sie's nie, körperliche Mängel mit geiſtigen zu verbinden, mein guter Freund, ausgenommen, Sie haben einen gewiſſen Grund dazu.“

Sie war jetzt über das Kamingitter, und ich war über meinen Verdacht weg gekommen. Ich ſagte ihr, wie ich glaube, daß ſie mir einen getreuen Bericht über ſich ſelbſt gegeben habe, und daß wir Beide willenloſe Werkzeuge in ränkevollen Händen geweſen ſeien. Sie dankte mir und ſagte, ich wäre ein guter Menſch.

„Jetzt aber horchen Sie 'mal'“ ſagte ſie, indem ſie auf ihrem Wege nach der Thür ſtillſtand und mir mit abermals erhobenem Zeigefinger und ſchlauem Blicke ins Geſicht ſah. „Ich habe nach dem, was ich gehört — meine Ohren ſind nämlich immer offen; ich darf mit meinen Fähigkeiten nicht zurückhalten — einigen Grund zu dem Verdachte, daß ſie außer Landes gegangen ſind. Aber wenn ſie je zurückkehren, wenn je eines von ihnen zurückkehrt, während ich noch am Leben bin, ſo werde ich, die ſo viel im Lande herumkommt, es wahrſcheinlich eher als ein Anderes herauskriegen. Was ich aber erfahre, ſollen Sie wiſſen. Wenn ich je was thun kann, um dem armen betrogenen Mädchen einen Dienſt zu leiſten, ſo will ich's, ſo Gott will, mit getreuem Herzen thun! Und Littimern würde beſſer ſein, er hätte einen Bluthund hinter ſich als die kleine Mowcher!“

Ich ſetzte unbedingtes Vertrauen in die Wahrheit dieſer letzten Behauptung, als ich den Blick bemerkte, von welchem ſie begleitet war.

„Trauen Sie mir nicht mehr, aber trauen Sie mir auch nicht weniger zu, als einem Frauenzimmer von gehöriger Größe,“ ſagte das kleine Geſchöpf, indem ſie mich dabei an das Handgelenk tippte, um mich aufmerkſam zu machen. „Wenn Sie mich je wieder ſehen ſollten, ungleich dem, was ich jetzt bin, und ſo, wie ich war, als Sie mich das erſte Mal ſahen, ſo beobachten Sie, in welcher Umgebung ich bin. Rufen Sie ſich ins Gedächtniß zurück, daß ich ein ganz hülfloſes und vertheidigungsloſes kleines Ding bin. Denken Sie ſich mich zu Hauſe, zuſammen mit einem Bruder und einer Schweſter gleich mir, wenn mein Tagewerk gethan iſt. Vielleicht werden Sie dann nicht hart über mich urtheilen oder ſich verwundern, daß ich Kummer fühlen und ernſthaft ſein kann. Gute Nacht!“

Ich gab Miß Mowcher meine Hand mit einer Meinung von ihr, welche ſehr verſchieden war von der, welche ich bisher von ihr gehabt, und öffnete die Thür, ſie hinauszulaſſen. Es war keine Kleinigkeit, den großen Regenſchirm aufzuſpannen und ihr in richtiger Stellung in die Hand zu balanciren; indeß brachte ich dies zuletzt doch glücklich zu Stande und ſah ihn ſchwankend durch den Regen die Straße hinabgehen, ohne daß es im Geringſten geſchienen hätte, als ob er Jemand unter ſich hätte, ausgenommen wenn eine überfüllte Dachrinne einen Waſſerſchwall ſchwerer als gewöhnlich darauf herunterſchickte, daß er auf eine Seite taumelte und Miß Mowcher ſehen ließ, wie ſie aus allen Kräften ſich abarbeitete, ihn in Ordnung zu bringen. Nachdem ich zwei oder drei Anläufe gethan, ihr beizuſpringen, welche indeß dadurch unnütz gemacht wurden, daß der Regenſchirm, ehe ich ihn erreichen konnte, gleich einem ungeheuren Vogel von ſelbſt wieder in die Höhe hüpfte, ging ich ins Haus zurück, legte mich zu Bett und ſchlief bis an den Morgen.

Am Morgen geſellten ſich Mr. Peggotty und meine alte Wärterin zu mir, und wir gingen in früher Stunde nach der Poſterpedition, wo Mrs. Gummidge und Ham auf uns warteten, um von uns Abſchied zu nehmen.

„Musje Davchen,“ flüſterte Ham, indem er mich bei Seite zog, während Mr. Peggotty ſeinen Ranzen unter das Poſtgut legte, „ſein Leben iſt ganz hin. Er weiß nicht, wo er hingehen thut, er weiß nicht, was er vor ſich hat, er hat ſich auf 'ne Reiſe begeben, welche, darauf geb' ich Sie mein Wort, all ſein Lebtage dauern wird, 's wäre denn, er fände, was er ſucht. Gewiß, Sie werden ſich gegen ihn als Freund zeigen, Musje Davchen?“

„Darauf verlaſſen Sie ſich, das will ich,“ ſagte ich, indem ich Ham vom Herzen die Hand ſchüttelte.

„Danke! Danke ſchöne, ſehr freundlich, junger Herre. Nu aber noch was. Sie wiſſen, Musje Davchen, ich ſtehe in guter Arbeit, und ich weiß alleweile nicht, wie ich das verthun ſoll, was ich kriege. Geld nutzt mich nichts mehr alleweile, als blos zum Leben. Wenn Sie's für ihn auslegen könnten, ſo würde ich mit leichterem Herzen an meine Arbeit gehen. Obſchon, was das betrifft,“ und er ſprach ſehr treuherzig und weich, „Sie nicht denken dürfen, ich werde nicht allerwegen arbeiten, wie ein Mann, und ſo gut thun, als es in meinen Kräften ſteht."

Ich ſagte ihm, daß ich davon ſehr wohl überzeugt ſei, und ich ließ ihm merken, daß vielleicht ſelbſt noch eine Zeit käme, wo er aufhören werde, dieſes einſame Leben zu führen, welches er natürlich jetzt im Sinne habe.

„Nein, junger Herre," antwortete er kopfſchüttelnd, „alles das iſt vorbei und vorüber mit mich. Niemand kann den Platz ausfüllen, der leer iſt. Aber Sie werden das mit dem Gelde im Andenken behalten, daß immer welches für ihn bei Seite gelegt iſt?"

Indem ich ihn an den Umſtand erinnerte, daß Mr. Peggotty ein gewiſſes, obwohl freilich ſehr mäßiges Einkommen aus dem Vermächtniß ſeines verſtorbenen Schwagers bezöge, verſprach ich, dies zu thun. Wir nahmen dann Abſchied von einander. Ich kann mich ſelbſt jetzt nicht von ihm verabſchieden, ohne mich mit einem Seufzer ebenſo an ſeine Beſcheidenheit und Seelenſtärke, wie an ſeinen tiefen Kummer zu erinnern.

Was Mrs. Gummidge betrifft, ſo würde ich eine ſchwierige Aufgabe auf mich nehmen, wollte ich verſuchen, eine Beſchreibung zu liefern, wie ſie neben der Poſtkutſche her die Straße hinunterlief, durch die Thränen, die ſie zurückzuhalten ſich beſtrebte, nichts als Mr. Peggotty auf dem Kutſchendache ſah, und gegen alle Leute anrannte, welche in entgegengeſetzter Richtung kamen. Deshalb werde ich beſſer thun, ſie auf den Stufen zu einem Bäckerladen zurückzulaſſen. Sie war außer Athem, ihre Haube aller Form und Geſtalt baar und ledig, und einer ihrer Schuhe lag in beträchtlicher Entfernung davon auf dem Straßenpflaſter.

Als wir am Ziele unſerer Reiſe anlangten, war unſer erſtes Geſchäft, daß wir uns nach einer kleinen Wohnung für Peggotty, wo ihr Bruder ein Bett haben konnte, umſahen. Wir waren ſo glücklich, eine ſolche zu finden, die ſehr reinlich und billig war und ſich nur zwei Straßen von mir entfernt über einem Kramladen befand. Als wir dieſes Domicilium gemiethet, kaufte ich in einem Speiſehauſe etwas kaltes Fleiſch und nahm meine Reiſebegleiter mit mir zum Thee nach Hauſe, ein Unternehmen, welches, wie ich mit Bedauern bekennen muß, Mrs. Crupps Billigung nicht erfuhr, ſondern gerade das Gegentheil. Ich muß indeſſen zur Erklärung des Gemüthszuſtandes dieſer Dame bemerken, daß ſie durch Peggotty ſehr beleidigt wurde, indem dieſe, ehe ſie zehn Minuten an Ort und Stelle geweſen, ihr Wittwenkleid in die Höhe ſchürzte und ſich an die Arbeit machte, mein Schlafzimmer auszufegen. Dies betrachtete Mrs. Crupp im Lichte einer Freiheit, und eine Freiheit, meinte ſie, wäre ein Ding, welches ſie nie geſtatte.

Mr. Peggotty hatte mir auf dem Wege nach London eine Mittheilung gemacht, auf welche ich nicht unvorbereitet war. Es war die, daß er ſich vorgenommen, zuerſt Mrs. Steerforth zu ſehen. Da ich mich für verpflichtet hielt, ihm hierin beizuſtehen, und ebenſo den Vermittler zwiſchen ihnen zu machen, wobei ich die Gefühle der Mutter ſo viel als möglich zu ſchonen beabſichtigte, ſo ſchrieb ich dieſen Abend an ſie. Ich ſetzte ihr mit ſo milden Worten, als ich konnte, auseinander, worin das ihm geſchehene Unrecht beſtehe, und wie viel ich Antheil habe an ſeiner Verletzung. Ich ſagte, er ſei ein gemeiner Mann zwar, aber von dem edelſten und aufrichtigſten Charakter, und daß ich die Hoffnung auszudrücken wage, ſie werde ſich nicht weigern, ihn in ſeiner ſchweren Trübſal zu ſehen. Ich nannte zwei Uhr Nachmittags als die Stunde, wo wir kommen würden, und ich ſchickte den Brief mit der erſten Poſt am Morgen hinaus.

Zur ausgemachten Zeit ſtanden wir an der Thür — der Thür des Hauſes, wo ich wenige Tage zuvor ſo glücklich geweſen, wo mein jugendlich vertrauendes Herz und mein warmes Gefühl ſo frech betrogen worden, welches fortan vor mir verſchloſſen, welches jetzt ein öder Ort voll zerſtörter Verhältniſſe war.

Kein Littimer erſchien. Das angenehmere Geſicht, welches bei Gelegenheit meines letzten Beſuchs an ſeine Stelle getreten war, antwortete auf unſere Fragen und ging vor uns ins Empfangszimmer. Mrs. Steerforth ſaß dort. Miß Roſa Dartle glitt, als wir eintraten, aus einem andern Theile des Zimmers herbei und trat hinter ihren Stuhl.

Ich ſah ſogleich aus ſeiner Mutter Geſicht, daß ſie von ihm ſelbſt wiſſe, was er gethan habe. Es war ſehr bleich und trug die Spuren von tieferer Aufregung, als ſie mein Brief wahrſcheinlich hervorgerufen hätte, da deſſen Wirkung durch die Zweifel, die ihre Zärtlichkeit gegen ihn über den Inhalt deſſelben erhoben haben würde, geſchwächt worden wäre. Mir kam ſie ihm ähnlicher vor als je, und ich fühlte mehr, als ich ſah, daß die Aehnlichkeit für meinen Begleiter auch nicht verloren war.

Sie ſaß kerzengerade in ihrem Armſtuhle, und ihre Miene war ſo feierlich, unbeweglich und leidenſchaftslos, daß ſie durch nichts geſtört werden zu können ſchien. Sie ſah Mr. Peggotty mit unverwandtem Blicke an, als er vor ihr ſtand, und ebenſo unverwandt ſah er ſie an. Roſa Dartles ſcharfes Auge überſchaute uns alleſammt. Einige Augenblicke lang wurde kein Wort geredet.

Sie lud Mr. Peggotty durch eine Handbewegung zum Niederſetzen ein. Er ſagte mit leiſer Stimme: „Ich würde es nicht paſſend finden, Madame, mich in dieſem Hauſe zu ſetzen. Ich will lieber ſtehen.“ Und hierauf folgte ein abermaliges Schweigen, welches ſie mit folgenden Worten brach:

„Ich habe mit tiefem Bedauern erfahren, was Sie hierher gebracht hat. Was wünſchen Sie von mir? Was verlangen Sie, das ich thun ſoll?“

Er ſteckte ſeinen Hut unter ſeinen Arm, fühlte in ſeine Bruſttaſche nach Emiliens Brief, nahm ihn heraus, entfaltete ihn und gab ihn ihr.

„Leſen Sie das gefälligſt, Madame. Das iſt die Hand meiner Nichte!“

Sie las ihn in derſelben feierlichen und leidenſchaftsloſen Weiſe — ungerührt von ſeinem Inhalte, ſo viel ich ſehen konnte — und reichte ihm denſelben zurück.

„Es wäre denn, er brächte mich als ſeine Gemahlin zurück,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er dieſen Worten im Briefe mit ſeinem Finger folgte. „Ich komme, mich zu erkundigen, Madame, ob er ſein Wort halten wird?“

„Nein,“ erwiederte ſie.

„Warum nicht?“ fragte Mr. Peggotty.

„Es iſt unmöglich. Er würde ſich in Schande ſtürzen. Es kann Ihnen nicht verborgen ſein, daß ſie weit unter ihm ſteht.“

„Erheben Sie ſie!“ ſagte Mr. Peggotty.

„Sie iſt unerzogen und unwiſſend.“

„Mag ſein, daß ſie's nicht iſt, mag ſein, daß ſie's iſt,“ antwortete Mr. Peggotty. „Ich glaube, ſie iſt's nicht, Madame, aber ich bin kein Richter nicht über ſolche Sachen. Lehren Sie ihr mehr.“

„Da Sie mich zwingen, deutlicher zu reden, was ich durchaus nicht gern thue, ſo ſage ich Ihnen, daß ihre niedere Umgebung Dergleichen unmöglich machen würde, wenn's weiter nichts wäre.“

„Jetzt horchen Sie mich 'mal zu, Madame,“ erwiederte er langſam und mit Ruhe. „Sie wiſſen, was es heißt, ein Kind lieben. Auch ich weiß es. Wenn ſie hundert Mal mein Kind wäre, ich könnte ſie nicht mehr lieben. Sie wiſſen nicht, was es heißt, ein Kind verlieren. Ich weiß es. Alle Reichthümer der Welt, wenn ich ſie hätte, würden für mich nichts ſein, könnte ich ſie damit zurückkaufen! Aber retten Sie ſie von dieſer Schande, und es ſoll ihr nimmermehr keine Schande nicht daraus gemacht werden von uns. Keines von uns, unter denen ſie aufgewachſen iſt, keines von uns, die wir mit ihr zuſammengelebt haben, und denen ſie ihr Alles war dieſe Jahre daher, wird je wieder in ihr liebes Geſicht ſehen. Wir wollen zufrieden ſein, daß ſie da iſt, wir wollen uns zufriedengeben, an ſie in der Ferne zu denken, wie als ob ſie unter einer andern Sonne und Himmel leben thäte, wir wollen uns zufriedengeben, ſie bei ihrem Manne zu wiſſen, — bei ihren kleinen Kinderchens vielleicht — und die Zeit erwarten, wo wir Alle gleich ſein werden vor unſerm Herrgott.“

Die rauhe Beredſamkeit, mit welcher er ſprach, war nicht ganz ohne alle Wirkung. Sie bewahrte ihr ſtolzes Benehmen, aber es klang wie ein milder Ton aus ihrer Stimme heraus, als ſie antwortete:

„Ich will nichts rechtfertigen. Ich mache keine Gegenklagen. Aber ich bedaure, wiederholen zu müſſen, daß es unmöglich iſt. Solch eine Heirath würde meines Sohnes Carrière unwiederbringlich vernichten und ſeine Ausſichten zerſtören. Nichts iſt gewiſſer, als daß es nie ſtattfinden kann und nie wird. Wenn es irgend eine andere Ausgleichung giebt" —

„Ich ſehe das Ebenbild des Geſichts," unterbrach ſie Mr. Peggotty mit einem feſten, aber funkelnden Auge, „welches mich in meiner Heimat, an meinem Heerde, in meinem Boote — überall ſonſt — lächelnd und freundlich angeſehen hat, während es ſo voll Verrätherei war, daß ich halb raſend werde, wenn ich nur dran denken thue. Wenn das Ebenbild dieſes Geſichts ſich bei dem Gedanken, mir für die Schande und das Elend meines Kindes Geld zu bieten, nicht in brennendes Feuer verwandelt, ſo iſt es ebenſo ſchlecht. Da es einer Dame gehört, ſo weiß ich nicht, welches von beiden ſchlechter iſt."

Sie verwandelte ſich jetzt in einem Augenblicke. Eine Zornesröthe breitete ſich über ihre Züge aus, und ſie ſagte in einer hochfahrenden Weiſe, indem ſie den Armſtuhl feſt umklammerte:

„Wie können Sie mir's wieder gut machen, daß Sie dieſe Kluft zwiſchen mir und meinem Sohne geöffnet haben? Was iſt Ihre Liebe gegen die meine? Was iſt Ihre Trennung gegen die unſere?"

Miß Dartle berührte ſie ſanft und beugte ihren Kopf zu ihr herab, um ihr etwas zuzuflüſtern; aber ſie wollte kein Wort hören.

„Nein, Roſa, nicht ein Wort! Laß den Mann horchen auf das, was ich ſage. Mein Sohn, welcher der Angelpunkt meines Lebens geweſen iſt, dem jeder Gedanke deſſelben geweiht war, dem ich von Kind auf jeden Wunſch erfüllt, von dem ich mich ſeit ſeiner Geburt nicht getrennt habe — er läuft mir ohne Weiteres davon mit einem elenden Mädchen und verläßt mich! Er vergilt mein Vertrauen ihrethalber mit ſyſtematiſcher Täuſchung und läßt mich ihretwegen im Stiche! Er verbleibt bei dieſer unſeligen Laune im Widerpart gegen die Anſprüche ſeiner Mutter auf Pflichterfüllung, Liebe, Achtung, Dankbarkeit — Anſprüche, welche jeder Tag und jede Stunde ſeines Lebens verſtärkt und zu Banden gemacht haben ſollten, die nichts zu zerreißen vermöchte! Iſt dies kein Unrecht?“

Wieder verſuchte Roſa Dartle ſie zu beſänftigen, wieder ohne Erfolg.

„Ich ſage, Roſa, nicht ein Wort! Wenn er ſein Alles auf den geringſten Gegenſtand werfen kann, ſo kann ich mein Alles einem größern Zwecke zuwenden. Mag er mit den Mitteln, die meine Liebe ihm geſichert hat, hingehen, wohin er will. Denkt er etwa, durch eine lange Abweſenheit mich von meiner Meinung zurückzubringen? Wenn er das denkt, kennt er ſeine Mutter ſehr wenig. Mag er ſeine Grille jetzt abthun, gut, ſo iſt er willkommen, wenn er zurückkommt. Thut er ſie nicht ab, ſo ſoll er mir im Leben und Sterben nicht zu nahe kommen, ſo lange ich noch meine Hand aufheben und ein Zeichen dagegen machen kann, es wäre denn, er hätte das Mädchen für immer ſich vom Halſe geſchafft und käme demüthig zu mir und bäte um meine Vergebung. Dies iſt mein Recht. Und dies iſt die Anerkennung meines Rechtes, die ich haben will. Und das iſt die Scheidewand zwiſchen uns! Und iſt dies,“ fügte ſie, zu ihrem Beſucher gekehrt, mit der ſtolzen hochfahrenden Miene, mit welcher ſie begonnen, hinzu, „kein Unrecht?“

Während ich die Mutter hörte und ſah, indem ſie dieſe Worte ſprach, war mir's zugleich, als ob ich den Sohn hörte und ſähe, wie er ihnen trotzte. Alles, was ich je in ihm von einem unbeugſamen und eigenwilligen Geiſte geſehen, ſah ich auch in ihr. Ganz wie ich jetzt ſeine mißgeleitete Willensſtärke begriff, begriff ich auch ihren Charakter und ſah ein, daß er in ſeinen ſtärkſten Quellen derſelbe ſei.

Sie bemerkte mir jetzt laut, indem ſie ihre vorherige Verhaltenheit wieder annahm, daß es nutzlos ſei, mehr zu hören oder zu ſagen, und daß ſie bäte, es möge der Zuſammenkunft ein Ende gemacht werden. Sie erhob ſich mit würdevoller Miene, um das Zimmer zu verlaſſen, aber Mr. Peggotty bedeutete ſie, daß dies unnöthig ſei.

„Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen läſtig fallen werde; ich habe nichts mehr zu ſagen, Madame," bemerkte er, während er auf die Thür zuſchritt. „Ich kam ohne Hoffnung hierher, und ich nehme keine Hoffnung mit mir fort. Ich habe gethan, was ich für nöthig hielt, aber ich ſah nie nichts Gutes herauskommen, daß ich hierher ging. Dies iſt ein zu böſes Haus für mich und die Meinigen geweſen, daß ich bei rechten Sinnen ſein und das erwarten könnte."

Hiermit gingen wir und ließen ſie an ihrem Armſtuhle ſtehen, ein Bild vornehmen Weſens und eines ſchönen Geſichts.

Wir hatten auf unſerm Hinauswege eine gepflaſterte Halle mit einer Decke und Seiten von Glas zu paſſiren, über welche ein Weinſtock gezogen war. Seine Blätter und Schößlinge waren zu der Zeit grün, und da der Tag ſonnig war, ſo ſtanden ein Paar Glasflügelthüren, die in den Garten führten, offen. Roſa Dartle betrat dieſen Weg, als wir nahe an den

Thüren waren, mit geräuſchloſem Schritte und redete mich an.

„Sie thun wohl daran,“ ſagte ſie, „dieſen Menſchen herzubringen!“

Eine ſolche Concentration von Wuth und Hohn, wie ſie ihr Geſicht verdunkelte und aus ihren kohlſchwarzen Augen blitzte, hätte ich ſelbſt in dieſem Geſichte nicht für möglich gehalten. Die Schramme, welche der Hammer gemacht, hob ſich, wie ſtets, wenn ſie aufgeregt war, ſcharf von ihrem Geſichte ab. Als das Zucken und Pulſiren, welches ich früher geſehen, wie ich ſie anblickte, hineinkam, hob ſie ſogleich ihre Hand empor und ſchlug darauf.

„Das iſt ein Menſch,“ ſagte ſie, „deſſen Vertheidigung man führen und den man hierher bringen muß. Nicht wahr? O Sie ſind ein wackerer Mann!“

„Fräulein Dartle,“ entgegnete ich, „Sie ſind ſicherlich nicht ſo ungerecht, mich zu verdammen!“

„Warum bringen Sie Uneinigkeit zwiſchen dieſe beiden wahnſinnigen Geſchöpfe?“ erwiederte ſie. „Wiſſen Sie nicht, daß ſie Beide verrückt ſind vor Eigenwilligkeit und Hochmuth?“

„Iſt dies meine Schuld?“ fragte ich.

„Ob das Ihre Schuld iſt?“ fuhr ſie mich an. „Warum bringen Sie dieſen Mann hierher?“

„Er iſt ein ſchwer verletzter Mann, Fräulein Dartle,“ erwiederte ich. „Sie wiſſen es vielleicht nicht.“

„Ich weiß, daß James Steerforth,“ ſagte ſie, die Hand auf den Buſen gelegt, als wollte ſie den Sturm, der dort wüthete, am Lautwerden verhindern, „ein falſches, verdorbenes Herz hat und ein Verräther iſt. Aber was brauch ich von dieſem Kerl und der gemeinen Ver ſen, ſeiner Nichte, zu wiſſen oder mich um ſie zu kümmern?"

„Fräulein Dartle," erwiederte ich, „Sie verſchärfen das Unrecht. Es iſt groß genug bereits. Ich will beim Scheiden nur ſagen, daß Sie ihm ſehr Unrecht thun."

„Ich thue ihm nicht Unrecht," entgegnete ſie. „Sie ſind ein verdorbenes, nichtswürdiges Volk. Ich würde ſie peitſchen laſſen!"

Mr. Peggotty ging, ohne ein Wort zu ſagen, weiter und ſchritt aus der Thür.

„O pfui, Fräulein Dartle, pfui!" ſagte ich entrüſtet. „Wie vermögen Sie es zu verantworten, ſein unverdientes Elend noch mit Füßen zu treten?"

„Ich würde ſie alleſammt mit Füßen treten!" antwortete ſie. „Ich würde ſein Haus niederreißen laſſen. Würde ſie im Geſichte brandmarken, in Lumpen kleiden und in die Straße hinausſtoßen, um zu verhungern. Hätte ich die Macht, über ſie zu Gericht zu ſitzen, ſo wollte ich's gethan ſehen. Gethan ſehen? Selber thun wollt' ich's. Ich verachte ſie. Könnte ich ihr ihre ſchmachvolle Lage je ins Geſicht hinein vorhalten, überallhin wollt' ich gehen, um es zu thun. Könnt' ich ſie jagen und hetzen bis in ihr Grab hinein, ich würde es. Gäbe es irgend ein Wort der Beruhigung, welches ihr in ihrer Todesſtunde zum Troſte gereichen könnte, und blos ich beſäße es, ich würde es nicht um das Leben ſelbſt meinen Lippen entſchlüpfen laſſen!"

Die bloße Heftigkeit ihrer Worte kann, wie ich wohl weiß, nur eine ſchwache Vorſtellung von der Leidenſchaft geben, von welcher ſie ergriffen war, und welche ſich in ihrer ganzen Geſtalt ausprägte, obwohl ihre Stimme, ſtatt erhoben zu ſein, dumpfer wie gewöhnlich war. Keine Beſchreibung, die ich von ihr geben könnte, würde meiner Erinnerung an ſie oder dem Maße, in welchem ſie ſich ganz ihrer Wuth überließ, entſprechen. Ich habe die Leidenſchaft in mancher Geſtalt geſehen, aber nie in ſolcher Geſtalt, wie bei ihr.

Als ich Mr. Peggotty einholte, ſchritt er langſam und gedankenvoll den Hügel hinab. Er ſagte mir, ſobald ich zu ihm kam, daß er ſich, da er ſein Gemüth jetzt deſſen entledigt, was er in London zu thun ſich vorgeſetzt, dieſen Abend „auf die Reiſe machen wolle“. Ich fragte ihn, wohin er zu gehen gedächte. Er antwortete nur, „ich gehe, um meine Nichte zu ſuchen, junger Herr“.

Wir gingen zu der kleinen Wohnung über dem Kramladen zurück, und dort fand ich Gelegenheit, Peggotty zu wiederholen, was er zu mir geſagt. Sie berichtete mir, daß er dieſen Morgen zu ihr Daſſelbe geäußert habe. Sie wußte nicht mehr als ich, wohin er gehen wolle, aber ſie meinte, daß er ſich in ſeinem Gemüthe einen Plan ausgedacht habe.

Ich mochte ihn unter ſolchen Umſtänden nicht verlaſſen, und ſo ſpeiſten wir alle Drei eine Beefſteak-Paſtete, welche eines von den guten Dingen war, derethalben Peggotty einen Ruf hatte — und welche bei dieſer Gelegenheit, wie ich mich recht wohl entſinne, durch einen gemiſchten Geſchmack von Thee, Kaffee, Butter, Speck, Käſe, neubacknem Brote, Kien, Lichten und Wallnußbrühe, der fortwährend aus dem Laden aufſtieg, ſonderbar gewürzt wurde. Nach Tiſche ſaßen wir etwa eine Stunde am Fenſter, ohne viel zu reden, und dann ſtand Mr. Peggotty auf, holte ſeinen Wachstuchranzen und ſeinen dicken Stock und legte ſie auf den Tiſch.

Er nahm von dem Vorrathe an baarem Gelde, den ſeine Schweſter mithatte, eine kleine Summe in Abrechnung auf sein Legat an; dürftig genug, hätte ich denken sollen, um für ihn länger als einen Monat auszureichen. Er versprach, mir Mittheilung zu machen, sobald ihm etwas zustieße; dann aber warf er seinen Ranzen über, nahm Hut und Stock und bot uns ein „Gott behüt' Euch“.

„Mag Dir's immer gut gehen, mein liebes altes Weibsen,“ sagte er, Peggotty umarmend, „und auch Ihnen, Musje Davchen,“ und er schüttelte mir die Hand. „Ich gehe, um sie zu suchen weit und breit. Sollte sie derweile, wo ich weg bin, zu Hause kommen — aber ach! das wird schwerlich passiren. — Oder sollte ich sie heimbringen, so ist meine Meinung, daß sie und ich wo leben und sterben werden, wo Niemand ihr keine Vorwürfe nicht machen kann. Sollte mir irgend ein Unglück passiren, so erinnert Euch, daß die letzten Worte, die ich für sie zurückgelassen habe, die waren: Meine unveränderte Liebe meinem lieben Herzenskinde, und ich vergebe ihr.“

Er sagte dies in feierlichem Tone und mit entblößtem Kopfe; dann setzte er seinen Hut auf und ging die Treppe hinab und hinweg. Wir folgten ihm bis an die Thür. Es war ein warmer staubiger Abend gerade um die Zeit, wo in der großen Hauptstraße, von welcher jenes Nebengäßchen sich abzweigte, eine vorübergehende Pause in dem ewigen Trappeln der Füße auf dem Pflaster und ein starker röthlicher Sonnenschein eingetreten war.

Selten kam diese Abendstunde, selten erwachte ich des Nachts, selten sah ich auf zu dem Monde oder den Sternen oder beobachtete den fallenden Regen oder hörte den Wind gehen, wo ich nicht an die einsame Gestalt des armen [illegible] dachte und mir die Worte zurückrief

„Ich gehe, um ſie zu ſuchen, weit und breit. Sollte mir irgend ein Unglück paſſiren, ſo erinnert Euch, daß die letzten Worte, die ich für ſie zurückgelaſſen habe, die waren: Meine unveränderte Liebe meinem lieben Herzenskinde, und ich vergebe ihr!“

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Wonne über Wonne.

Dieſe ganze Zeit über war ich mehr als je in Liebe zu Dora verſunken. Ihr Bild in meinen Gedanken war meine Zuflucht in Enttäuſchung und Kummer und tröſtete mich einigermaßen ſelbſt über den Verluſt meines Freundes. Je mehr ich mit mir ſelbſt oder mit Andern Mitleid fühlte, deſto mehr ſuchte ich mich mit dem Bilde Dora's zu tröſten. Je höher ſich Betrug und Noth in der Welt häuften, deſto heller und reiner erglänzte Dora's Stern hoch über der Welt. Ich denke nicht, daß ich eine entſchiedene klare Vorſtellung hatte, wo Dora herſtamme, oder in welchem Grade ſie mit einer höhern Ordnung von Weſen verwandt ſei; aber ich bin ganz ſicher, daß ich den Gedanken, ſie ſei ein ganz einfaches Menſchengebild, wie jede andere junge Dame, mit Entrüſtung und Verachtung von mir gewieſen haben würde.

Ich war, wenn ich es ſo ausdrücken darf, verſenkt in Dora. Ich war nicht blos verliebt in ſie, ſondern durch und durch geſättigt. Man hätte, um im Gleichniß zu reden, genug Liebe aus mir herausbringen können, um Jeden darin zu ertränken, und doch würde noch genug in mir verblieben ſein, um mein ganzes Daſein zu durchdringen.

Das Erſte, was ich bei meiner Zurückkunft für mich ſelbſt that, war, daß ich einen nächtlichen Spaziergang nach Norwood machte und, wie der Gegenſtand eines ehrwürdigen Räthſels meiner Kinderjahre, in Gedanken an Dora „wieder und immer wieder um das Haus ging, ohne je das Haus zu berühren.“ Ich glaube, das Thema dieſer unauflöslichen Schnurre war der Mond. Mag es geweſen ſein, was es will. Ich, der mondſüchtige Sclave Dora's, wandelte wieder und immer wieder rund um das Haus und den Garten zwei Stunden lang, guckte durch die Riſſe der Umzäunung, brachte mein Kinn mit Hülfe heftiger Anſtrengung über die roſtigen Nägel oben darauf, warf Küſſe nach den Lichtern in den Fenſtern und rief in romanhafter Weiſe dann und wann der Nacht zu, ſie möge meine Dora beſchützen — wovor, weiß ich nicht genau, aber ich glaube vor Feuer, vielleicht auch vor Mäuſen, vor denen ſie eine große Abneigung hatte.

Mein Gemüth war ſo voll Liebe, und es war mir ſo natürlich, Peggotty in mein Vertrauen zu ziehen, als ich ſie eines Abends wieder an meiner Seite fand, wo ſie mit dem alten Zubehör an Nätherwerkzeug geſchäftig meine Garderobe durchmuſterte, daß ich ihr mit hinreichender Deutlichkeit und Ausführlichkeit mein großes Geheimniß mittheilte. Peggotty nahm innigen Antheil, aber ich konnte ſie durchaus nicht dahin bringen, meine Anſicht von der Sache zu theilen. Sie hielt kühnlich ein Vorurtheil zu meinen Gunſten feſt und vermochte durchaus nicht zu begreifen, wie ich irgendwie Beſorgniſſe hegen oder darüber niedergeſchlagen ſein könnte. Die junge Dame könnte ſich Glück wünſchen, meinte ſie, ſolch einen ſchönen Herrn zu haben. Und was ihren Papa anbelangte, ſo ſagte ſie, was um des Himmels willen wollte der Gentleman denn erwarten?

Ich bemerkte indeß, daß Mr. Spenlows Proctorsgewand und ſeine ſteife Halsbinde Peggotty ein wenig demüthigten und ihr größere Achtung vor dem Manne einflößten, der in meinen Augen tagtäglich immer mehr und mehr ätheriſch wurde, und von dem mir ein zurückgeworfener Lichtſtrahl hervorzuglänzen ſchien, wenn er im Gerichte ſteifhälſig unter ſeinen Papieren ſaß, wie ein kleiner Leuchtthurm in einem See von Papier. Und nebenbei ſchien es mir, wie ich mich entſinne, ſehr ſeltſam, wenn ich mir, ſelbſt im Gerichte ſitzend, überlegte, wie dieſe blöden Richter und Doctoren ſich nicht um Dora gekümmert haben würden, wenn ſie ſie gekannt hätten; wie ſie nicht außer ſich vor Begeiſterung gerathen ſein würden, wenn man ihnen vorgeſchlagen hätte, Dora zu heirathen; wie Dora ſingen und auf jener herrlichen Guitarre hätte ſpielen können, bis ſie mich auf den Gipfel des Wahnſinns getrieben hätte, ohne einen einzigen dieſer Schneckengänger auch nur einen Zoll von ſeiner Straße zu verlocken.

Ich verachtete ſie alle, Mann für Mann. Ich faßte gegen dieſe alten Gärtner mit dem gefrornen Blute, welche die Pflege des Blumenbeetes im Herzen ſo vernachläſſigten, einen perſönlichen Haß. Die Richterbank war mir nur ein Rudel plumper Tölpel. Der Advocatentiſch hatte nicht mehr Zartheit oder Poeſie an ſich, als der Schenktiſch eines Bierhauſes.

Indem ich die Beſorgung von Peggotty's Angelegenheiten mit nicht geringem Stolze in meine eignen

Hände nahm, beſorgte ich die geſetzliche Anerkennung des Teſtaments, zahlte, was ſich gebührte, auf dem Verlaſſenſchafts-Steuer-Amte, führte ſie in die Bank und brachte bald Alles in die gehörige Ordnung. Wir gaben dem trocken geſetzlichen Charakter dieſer Geſchäftsſachen einige Abwechslung, indem wir uns in Fleet-Street ein Wachsfigurenkabinet beſahen, welches nun wohl an die zwanzig Jahre eingeſchmolzen ſein muß; indem wir ſodann der Ausſtellung der Miß Linwood einen Beſuch abſtatteten, deren ich mich als eines wahren Mauſoleums weiblicher Arbeiten erinnere; indem wir ferner den Tower von London betrachteten und endlich auf den Thurm der Paulskirche ſtiegen. Alle dieſe Wunderdinge machten Peggotty ſo viel Vergnügen, als ſie überhaupt unter den gegenwärtigen Umſtänden zu genießen fähig war, ausgenommen, glaube ich, die Paulskirche, welche, in Folge ihres langen Freundſchaftsbundes mit ihrem Arbeitskäſtchen, eine Nebenbuhlerin des Bildes auf dem Deckel ward, und, wie ſie meinte, in manchen Einzelnheiten von jenem Kunſtwerke übertroffen wurde.

Nachdem Peggotty's Angelegenheit, welche zu der Art gehörte, die wir in den Commons „gemeine Formſachen" nannten (und dieſe gemeinen Formſachen waren ſehr leicht zu beſorgen und ſehr gewinnbringend) in Ordnung gebracht war, nahm ich ſie eines Morgens mit mir in die Expedition, um ihre Rechnung zu bezahlen. Mr. Spenlow war, wie der alte Tiffey ſagte, hinausgegangen, um einem Herrn in Sachen einer Heirathserlaubniß einen Eid abzunehmen; da ich aber wußte, er werde ſogleich wieder da ſein, da unſer Haus hart neben dem des geiſtlichen Bevollmächtigten und ebenſo neben der Expedition des Generalvicars gelegen war, ſo ſagte ich Peggotty, ſie möge warten.

Wir waren in den Commons in Betreff gültig befundener Teſtamente ein wenig den Leichenbittern gleich, indem wir es uns zur Regel machten, mehr oder weniger trübſelig auszuſehen, wenn wir mit Clienten in Trauerkleidern zu thun hatten. In einem gleichen Zartgefühl waren wir Clienten gegenüber, welche um eine Heirathslicenz kamen, ſtets aufgeräumt und heitern Sinnes. Deshalb gab ich Peggotty einen Wink, daß ſie Mr. Spenlow von dem Schrecken über Mr. Barkis' Ableben ſehr erholt finden werde, und in der That kam er wie ein Bräutigam herein.

Aber weder Peggotty noch ich hatten Augen für ihn, als wir in ſeiner Geſellſchaft Mr. Murdſtone erblickten. Er war ſehr wenig verändert. Sein Haar ſah ſo dicht aus und war ſicherlich ſo ſchwarz wie immer, und ſein Blick hatte ſo wenig Vertrauenerweckendes wie einſt.

„Ah Kopperfield?“ ſagte Mr. Spenlow. „Ich glaube, Sie kennen dieſen Herrn?“

Ich machte meinem Herrn aus der Ferne eine Verbeugung, und Peggotty ließ blos merken, daß ſie ihn wiedererkenne. Er war zuerſt ein wenig betroffen, uns Beiden zuſammen zu begegnen, aber ſchnell entſchloſſen, was zu thun ſei, kam er auf mich zu.

„Ich hoffe,“ ſagte er, „es geht Ihnen wohl?“

„Das kann Sie kaum intereſſiren,“ verſetzte ich. „Indeſſen, ja, wenn Sie es zu wiſſen wünſchen.“

Wir ſahen uns einander an, und dann wandte er ſich an Peggotty.

„Und Sie,“ ſagte er. „Bedaure, die Bemerkung zu machen, daß Sie Ihren Mann verloren haben.“

„Es iſt nicht der erſte Verluſt, den ich in meinem Leben gehabt habe, Herr Murdſtone,“ erwiederte Peggotty, indem ſie vom Kopf bis zu den Füßen erzitterte.

„Ich bin froh, hoffen zu können, daß dieſer Niemandem zur Schande gereicht — daß Niemand dafür verantwortlich iſt."

„Ha!" ſagte er, „das iſt ein beruhigender Gedanke. Sie haben Ihre Pflicht gethan?"

„Ich habe Niemanden nicht zu Tode geärgert," antwortete Peggotty; „ich danke Gott, daß ich ſo denken kann! Nein, Herr Murdſtone, ich habe kein ſanftes Geſchöpf in ihr frühzeitiges Grab geprankelt und geängſtigt!"

Er warf ihr einen kurzen düſtern — und wie mir's ſchien, von einer Regung des Gewiſſens zeugenden — Blick zu und ſagte, indem er mir den Kopf zuwandte, aber anſtatt mir ins Geſicht zu ſehen, auf meine Füße blickte:

„Wir werden uns wahrſcheinlich nicht ſobald wieder gegenüberſtehen — ohne Zweifel eine Quelle von Beruhigung für uns Beide; denn ſolche Begegnungen wie dieſe können nimmer angenehm ſein. Ich erwarte nicht, daß Sie, der ſich allezeit gegen meine gerechte und nur zu Ihrem Guten und Ihrer Beſſerung ausgeübte Gewalt auflehnte, jetzt irgend freundlich gegen mich geſinnt ſind. Es iſt eine Antipathie zwiſchen uns —"

„Eine alt eingewurzelte, glaub' ich?" unterbrach ich ihn.

Er lächelte und ſchoß einen Blick auf mich, ſo boshaft, als nur einer aus ſeinen ſchwarzen Augen kommen konnte.

„Sie tobte in Ihrer Bruſt, als Sie noch ein kleines Kind waren," ſagte er. „Sie verbitterte das Leben Ihrer armen Mutter. Sie haben recht. Ich hoffe, daß Sie noch beſſer handeln, ich hoffe, daß Sie ſich ändern können."

Hier endigte dieſes Zwiegeſpräch, welches mit gedämpfter Stimme in einer Ecke des Vorzimmers der Expedition geführt worden war, indem wir in Mr. Spenlows Zimmer traten, und er ſagte jetzt laut in ſeiner glatteſten Weiſe:

„Die Herren von Herrn Spenlows Beruf ſind an Familienzwiſtigkeiten gewöhnt und wiſſen, wie verwickelt und ſchwierig zu löſen ſie ſtets ſind!" Hierauf zählte er das Geld für ſeine Heirathserlaubniß auf, und indem er dieſelbe, nett zuſammengefaltet, zugleich mit einem Handdrucke und mit einem Glückwunſche für ſein und der Dame Wohlergehen von Mr. Spenlow erhielt, ging er aus der Expedition.

Es würde mir ſchwerer geworden ſein, bei dieſen Worten an mich zu halten, wenn es mir weniger ſchwer gefallen wäre, Peggotty (welche nur meinethalben ärgerlich war, das gute Geſchöpf!) begreiflich zu machen, daß hier nicht der Ort zu Vorwürfen ſei, und daß ich ſie bäte, Frieden zu halten. Sie war ſo ungewöhnlich aufgeregt, daß ich froh war, eine liebevolle Umarmung, zu welcher ſie ſich durch das Wiederaufleben alten Unrechts in ihrem Gemüthe veranlaßt fühlte, vorſchieben und die Sache vor Mr. Spenlow und den Schreibern ſo gut ich konnte, vertuſchen zu können.

Mr. Spenlow ſchien nicht zu wiſſen, in welchem Verhältniſſe Mr. Murdſtone und ich zuſammenſtanden; und ich war froh darüber; denn ich war, wenn ich an die Geſchichte meiner armen Mutter dachte, nicht einmal in meiner eignen Bruſt im Stande, ihn als einen Verwandten anzuerkennen. Mr. Spenlow ſchien, wofern er überhaupt über die Sache nachdachte, der Meinung zu ſein, daß meine Tante die Führerin der herrſchenden Partei in unſerer Familie ſei, und daß es eine rebelliſche Partei, geführt von irgend Jemand anders, gebe. Dies wenigſtens ſetzte ich mir zuletzt aus Dem zuſammen, was er ſagte, während wir auf Mr. Tiffey warteten, daß er Peggotty's Koſtenrechnung zuſammen addirte.

„Miß Trotwood," bemerkte er, „iſt ohne Zweifel ſehr feſten Charakters und giebt ſchwerlich irgend einer Oppoſition nach. Ich bewundere ihre Gemüthsart, und ich kann Ihnen, Kopperfield, nur Glück wünſchen, daß Sie auf der rechten Seite ſtehen. Zwiſtigkeiten zwiſchen Verwandten ſind ſehr zu beklagen, aber ſie ſind außerordentlich häufig, und das Wichtigſte iſt, daß man auf der rechten Seite ſteht," womit er, meinem Verſtändniß nach, die Seite meinte, wo das Geld ſei.

„Eine ſehr gute Heirath das, glaub' ich," ſagte Mr. Spenlow.

Ich ſetzte ihm auseinander, daß ich nichts davon wiſſe.

„Ei das wäre!" verſetzte er. „Nach den wenigen Worten, welche Herr Murdſtone fallen ließ — wie man das häufig bei ſolchen Gelegenheiten thut — und nach dem, was Fräulein Murdſtone zu verſtehen gab, zu urtheilen, möcht' ich ſagen, es ſei eine ſehr gute Heirath."

„Meinen Sie, daß es Geld giebt, Herr Spenlow?" fragte ich.

„Ja," entgegnete Mr. Spenlow. „Mir ſcheint's, als wäre Geld da. Und Schönheit, wie es heißt, ebenfalls."

„In der That? Iſt ſeine Frau jung?"

„Eben mündig geworden," ſagte Mr. Spenlow. „So vor Kurzem erſt, daß ich denken ſollte, Sie hätten darauf gewartet."

„Gott ſteh' ihr bei!" ſchrie Peggotty, und zwar ſo von Herzen und ſo plötzlich, daß wir alle Drei ganz betroffen waren, bis endlich Tiſſey mit der Rechnung herein kam.

Der alte Tiſſey erſchien indeß bald und händigte ſie Mr. Spenlow zur Durchſicht ein. Mr. Spenlow zog ſein Kinn in ſeine Kravatte zurück, rieb es ſanft, überlief die verſchiedenen items mit einer um Entſchuldigung bittenden Miene — als ob an Allem Mr. Jorkins die Schuld trüge — und reichte das Papier dann an Tiſſey mit einem mildfreundlichen Seufzer zurück.

„Ja,“ ſagte er. „Das iſt richtig. Ganz richtig. Ich würde außerordentlich glücklich geweſen ſein, Kopperfield, dieſe Anſätze auf Das, was unſere eignen Ausgaben dabei ſind, haben beſchränken zu können; aber es iſt eine beklagenswerte Seite meines Geſchäftslebens, daß es mir nicht frei ſteht, meine eignen Wünſche um Rath anzugeben. Ich habe einen Geſchäftstheilnehmer — Mr. Jorkins.“

Da er dies im Tone ſanfter Melancholie ſagte, welche beinahe ſo viel wog, als ob er gar nichts nehmen wolle, ſo drückte ich ihm für Peggotty meine Anerkennung aus und bezahlte Tiſſey in Banknoten. Peggotty begab ſich ſodann in ihre Wohnung zurück, und ich und Mr. Spenlow gingen in die Gerichtsſitzung, wo wir einem Eheſcheidungsproceſſe beiwohnen ſollten, welcher ſeinen Angelpunkt in einem geiſtreich erdachten kleinen Geſetze fand, das, wie ich glaube, jetzt abgeſchafft iſt, in Kraft deſſen ich aber mehrere Heirathen habe für ungültig erklären ſehen, und deſſen Verdienſte in Folgendem beſtanden: Der Mann, deſſen Name Thomas Benjamin war, hatte ſeine Heirathserlaubniß blos auf den Namen Thomas genommen, indem er für den Fall, daß er ſich nicht ſo behaglich befinden ſollte, als er erwartete, den Benjamin verborgen gehalten hatte. Indem er ſich nun entweder wirklich nicht ſo behaglich befand, als er erwartet, oder indem er ſeine Frau ein wenig ſatt hatte, der arme Kerl, rückte er, nachdem er ein paar Jahre verheirathet geweſen, durch einen Freund mit der Erklärung heraus, daß ſein Name Thomas Benjamin und er deshalb gar nicht verheirathet ſei, was ihm denn der Gerichtshof zu ſeiner großen Genugthuung beſtätigte.

Ich muß geſtehen, daß ich in der That meine Zweifel hatte, ob dies wirklich volle Gerechtigkeit ſei, und ſelbſt der Scheſſel Weizen, der alle Anomalien ins Geleis brachte, ſchreckte mich nicht von denſelben hinweg. Aber Mr. Spenlow ging die Sache mit mir durch. Er ſagte: „Sehen Sie die Welt an, da iſt Gutes und Böſes; und dann ſehen Sie das Kirchenrecht an, auch da giebt's Gutes und Böſes. Es greift Alles als Theil in ein Syſtem ein. Sehr gut. Da haben Sie's.“

Ich hatte nicht die Kühnheit, Dora's Vater zu verſtehen zu geben, daß wir möglicherweiſe ſelbſt die Welt ein Bischen weiter bringen könnten, wenn wir hübſch früh am Morgen aufſtünden und bei der Arbeit den Rock auszögen; aber ich geſtand, daß ich meine, wir könnten die Commons weiter bringen. Mr. Spenlow entgegnete, daß er mir den Rath ganz beſonders an's Herz lege, dieſe Idee als eine ſolche, die meinem nobeln Charakter nicht wohl anſtehe, aus meiner Seele zu verbannen; daß er indeß mit Vergnügen von mir vernehmen werde, welcher Verbeſſerung ich die Commons fähig hielte.

Indem ich den Theil der Commons daran nahm, welcher uns zufällig zunächſt lag — denn unſer Mann war indeß geſchieden worden, und wir befanden uns außerhalb des Gerichts und wandelten an dem Präroga tiv-Hofe vorbei*) — meinte ich, daß z. B. die Prärogativ-Canzlei eine wunderlich verwaltete Anſtalt ſei. Mr. Spenlow fragte, in welcher Hinſicht. Ich entgegnete, mit aller ſchuldigen Achtung vor ſeiner Erfahrung (aber, wie ich fürchte, mit mehr Achtung vor ihm als Dora's Vater), daß es doch wohl vielleicht ein wenig unſinnig ſei, wenn die Regiſtratur dieſes Gerichtshofs, welche alle Teſtamente der Perſonen verwahre, die in der ungeheuren Provinz von Canterbury innerhalb dreier Jahrhunderte etwas hinterlaſſen hätten, ein zufällig dazu beſtimmtes Gebäude ſei, nimmer für dieſen Zweck eingerichtet, von den Regiſtratoren zu ihrem Privatnutzen verwendet, unſicher, nicht einmal vor Feuersgefahr geſchützt, faſt brechend unter den wichtigen Documenten, welche es enthielte, und im vollen Sinne des Wortes vom Dache bis auf den Boden eine Geldſpeculation der Regiſtratoren, welche ſich vom Publicum reichlich bezahlen ließen, und die Teſtamente des Publicums aufſpeicherten, wie und wohin es ihnen beliebte, wobei ſie keinen andern Zweck im Auge hätten, als ſie billig loszuwerden. Ferner, daß es vielleicht ein wenig unvernünftig ſei, wenn dieſe Regiſtratoren bei dem Gewinne, den ſie hätten, und der ſich auf acht- bis neuntauſend Pfund jährlich beliefe (gar nicht zu gedenken des Gewinnes, den die Stellvertreter derſelben und die feſtangeſtellten Schreiber bezögen) nicht verpflichtet ſeien, ein wenig von dieſem Gelde auf die Beſchaffung eines ſichern Platzes für die wichtigen Documente zu verwenden, welche alle Claſſen von Leuten ihnen, gern oder ungern, einzuhändigen gezwungen ſeien. Daß es ſodann vielleicht ein Bischen ungerecht ſei, wenn alle die großen Canzleien in dieſer großen Canzlei prächtige Sinecuren ſeien, während die unglücklichen Schreiber in dem kalten dunkeln Zimmer oben die am ſchlechteſten beſoldeten und die am wenigſten geachteten Leute in London wären, im Vergleich mit den wichtigen Dienſten, die ſie leiſteten. Daß es weiter vielleicht ein wenig unſchicklich ſei, wenn der Oberregiſtrator, deſſen Pflicht es wäre, dem Publicum, welches fortwährend an dieſen Ort gewieſen ſei, alle nothwendige Bequemlichkeit an die Hand zu geben, kraft dieſes ſeines Poſtens eine ungeheure Sinecure habe (und außerdem ein Geiſtlicher, ein Pfründner, ein Vermiether von Betſtühlen in einer Kathedrale ſein könne) — während das Publicum zu der Unbequemlichkeit verdammt ſei, von der er jeden Nachmittag ein Beiſpiel habe, wenn unſere Expedition viele Geſchäfte mache, und von der wir wüßten, daß ſie ins Ungeheure ginge. Kurz, daß am Ende dieſe Prärogativ Canzlei der Diöceſe von Canterbury ſolch ein verderblicher Unſinn und ſolch eine gemeinſchädliche Abgeſchmacktheit ſei, daß an ihr, wäre ſie nicht in einem Winkel des Kirchhofs von Sanct Paul verſteckt, den wenige Leute kennten, ſchon längſt das Oberſte zu Unterſt gekehrt worden ſein müßte.

---

*) Der Prärogativ-Hof (prerogative court) ein geiſtliches Gericht, vor welchem alle auf Teſtamente bezügliche Proceſſe vorgebracht werden, ſobald der Verſtorbene bona notabilia, d. h. Gegenſtände von mehr als 5 Pfd. St. an Werth in zwei verſchiedenen Sprengeln hinterlaſſen hat

Mr. Spenlow lächelte, als ich in aller meiner Beſcheidenheit über den Gegenſtand allmälig warm wurde, und ging dann dieſe Frage ebenſo mit mir durch wie die vorige. Er ſagte, nun, was wäre das nun nach alledem? Nichts als eine Meinungsfrage. Wenn das Publicum meinte, daß ſeine Teſtamente gut aufgehoben ſeien, und es für ausgemacht hielte, daß die Canzlei nicht beſſer eingerichtet ſein könne, wem brächte es Schaden? Niemandem. Wer hätte den Nutzen davon? Alle die Inhaber von Sinecuren. Sehr wohl. Dann herrſche aber doch das Gute vor. Möglich, daß es kein vollkommenes Syſtem ſei; nichts ſei vollkommen auf der Welt; aber wogegen er ſich erklären müſſe, ſei, daß man die Sache zergliedere. Unter der Prärogativ-Canzlei ſei das Vaterland ruhmreich geweſen. Fange man an, mit zergliederndem Grübeln in die Prärogativ-Canzlei einzudringen, ſo werde das Vaterland ſeinen Ruhm verlieren. Er hielte es für den Grundſatz eines Gentleman, die Dinge zu nehmen, wie er ſie finde, und er zweifle nicht, daß die Prärogativ-Canzlei ſo lange wir lebten, dauern werde. Ich beugte mich vor dieſer Meinung, obwohl ich für mich ſehr an ihrer Richtigkeit zweifelte. Ich finde indeß, daß er recht hatte; denn ſie hat nicht nur bis dieſen gegenwärtigen Augenblick gedauert, ſondern hat ſich auch trotz eines (nicht allzu eilig) vor achtzehn Jahren im Parlament erſtatteten Berichts erhalten, wo alle dieſe meine Einwände im Einzelnen auseinandergeſetzt wurden, und worin geſagt wurde, daß der vorhandene Platz zur Aufſtapelung von Teſtamenten nur noch auf zwei weitere Jahre ausreichen werde. Was ſie ſeitdem mit ihnen vorgenommen, ob ſie viele verloren haben, oder ob ſie dann und wann einige in die Butterläden verkaufen, weiß ich nicht. Ich freue mich, daß meines nicht dort iſt und auch noch ein Weilchen nicht dorthin wandern wird.

Ich habe alles Dies in mein gegenwärtiges wonnevolles Kapitel niedergeſchrieben, weil es hier an ſeinen natürlichen Platz kommt. Indem Spenlow und ich auf dieſes Geſpräch verfielen, verlängerten wir daſſelbe ebenſo wie unſer Hin- und Herwandeln, bis wir auf gewöhnliche Gegenſtände ablenkten. Und ſo kam es ſchließlich dahin, daß Mr. Spenlow mir erzählte, wie heute über acht Tage Dora's Geburtstag ſei, und wie es ihm ein Vergnügen ſein werde, wenn ich hinkommen und an einem bei dieſer Gelegenheit ſtattfindenden Picknick Antheil nehmen wolle. Ich gerieth auf der Stelle außer mir; wurde den nächſten Tag auf den Empfang eines kleinen Billets auf Briefpapier mit gepreßten Ecken „Mit Papas Erlaubniß. Nicht zu vergeſſen", ein vollkommener Faſelhans; und verbrachte die Zwiſchenzeit in einem Zuſtande unbewußter Träumerei.

Ich glaube, ich beging alle nur mögliche Abgeſchmacktheit, indem ich mich auf dieſes himmliſche Ereigniß vorbereitete. Ich werde roth, wenn ich an die Kravatte denke, die ich kaufte. Meine Stiefeln könnten in jede Sammlung von Folterinſtrumenten geſtellt werden. Ich beſorgte einen niedlichen kleinen Speiſekorb, den ich am Abend vorher mit der Poſt nach Norwood ſchickte, und der an ſich ſchon, wie mir's ſchien, faſt einer Erklärung gleichkam. Er enthielt Knall-Bonbons, in denen ſich die zärtlichſten Mottos befanden, welche nur für Geld zu bekommen waren. Um ſechs Uhr Morgens war ich auf dem Koventgarden Markte, um einen Blumenſtrauß für Dora zu kaufen. Um zehn Uhr ſaß ich im Sattel (ich miethete einen muthigen Grauſchimmel für dieſe Gelegenheit), den Strauß in meinem Hute, um ihn friſch zu erhalten, und trabte nach Norwood zu.

Ich glaube, ich habe, als ich Dora im Garten ſah und mich ſtellte, als ob ich ſie nicht ſähe und über das Haus hinausritt und that, als ſähe ich mich ängſtlich darnach um, zwei kleine Dummheiten begangen, welche andere junge Herren in meinen Umſtänden ebenfalls begangen haben würden — weil ſie mir gar ſo natürlich in den Kopf kamen. Aber oh! als ich das Haus wirklich fand und an der Gartenthür abſtieg und mich mit jenen hartherzigen Stiefeln über den Raſenplatz zu Dora hinſchleppte, welche auf einem Gartenſtuhle unter einem ſpaniſchen Fliederſtrauche ſaß, welch ein Anblick war ſie da, an dieſem ſchönen Morgen, unter den Schmetterlingen, in ihrem weißen Baſthute und ihrem himmelblauen Kleide!

In ihrer Geſellſchaft befand ſich eine junge Dame — vergleichsweiſe vorgerückt in Jahren — beinahe zwanzig, ſollt' ich meinen. Ihr Name war Miß Mills, und Dora nannte ſie Julia. Sie war Dora's Buſenfreundin. Glückliche Miß Mills!

Zig war auch da, und Zig wollte wieder auf mich losbellen. Als ich meinen Strauß überreichte, knirrſchte er vor Eiferſucht mit den Zähnen. Nun, er hatte Urſache. Wenn er die leiſeſte Idee davon beſaß, wie ich ſeine Herrin anbetete, ſo hatte er alle Urſache dazu.

„Oh, dank' Ihnen, Herr Kopperfield! Was für liebe Blumen!“ ſagte Dora.

Ich hatte die Abſicht (und hatte auf die beſte Wendung der Worte drei Meilen weit ſtudirt) zu ſagen, daß ich ſie für ſchön gehalten habe, ehe ich ſie ſo in *ihrer* Nähe geſehen. Aber ich konnte es nicht herausbringen. Sie war zu hinreißend. Sie die Blumen an das kleine Kinn mit dem Grübchen drinn halten ſehen, hieß alle Geiſtesgegenwart und Fähigkeit zum Sprechen in einem ohnmächtigen Außerſichſein verlieren. Ich wundere mich, daß ich nicht ſagte: „Tödten Sie mich, wenn Sie das Herz dazu haben, Fräulein Mills! Laſſen Sie mich hier ſterben!“

Dann hielt Dora meine Blumen Zig hin, damit er daran rieche. Dann heulte Zig und wollte nicht daran riechen. Dann lachte Dora und hielt ſie Zig ein wenig näher hin, um ihn zu ärgern. Dann faßte Zig einen Stängel Geranium und würgte in demſelben ein eingebildetes Kätzchen. Dann ſchlug ihn Dora und ſeufzte und ſagte: „Meine armen ſchönen Blümchen!“ und wie mir's ſchien, ſo mitleidig, als ob Zig mich gefaßt hätte. Ich wollte, er hätte es gethan!

„Sie werden ſich freuen, Herr Kopperfield, wenn Sie hören, daß dieſes widerwärtige Fräulein Murdſtone nicht hier iſt,“ ſagte Dora. Sie iſt zur Hochzeit ihres Bruders gegangen und wird mindeſtens drei Wochen wegbleiben. „Iſt das nicht wonnig?“

Ich ſagte, daß ich verſichert ſei, es müſſe ihr wonnig zu Muthe ſein, und Alles, was ihr wonnig ſei, ſei es auch mir. Miß Mills lächelte uns mit einer Miene größerer Erfahrenheit und voll Wohlwollen an.

„Sie iſt mir das unangenehmſte Weſen, das ich jemals geſehen,“ verſetzte Dora. „Sie können's gar nicht glauben, wie übellaunig und entſetzlich ſie iſt, Julia.“

„O ja, ich kann's wohl, meine Gute!“ ſagte Julia.

„Ja, Sie können's vielleicht, meine Liebe,“ entgegnete Dora, indem ſie ihre Hand in die Hand Juliens legte. „Vergeben Sie mir, meine Theure, daß ich Sie nicht zuerſt ausnahm.“

Ich erſah hieraus, daß Miß Mills ihre unangenehmen Erfahrungen im Verlaufe eines vielgeprüften Daſeins gehabt habe, und daß ich hierauf vielleicht jene kluge Milde im Benehmen zurückführen dürfe, welche ich an ihr bereits bemerkt hatte. Im Laufe des Tages fand ich denn auch, daß dies der Fall ſei; indem Miß Mills in Folge einer übelangebrachten Neigung unglücklich geworden ſein und ſich auf Grund der traurigen Erfahrungen, die ſie geſammelt, von der Welt zurückgezogen haben ſollte; indeß immer noch eine ſtille Theilnahme fühle für das unverwelkte Hoffen und Lieben der Jugend.

Aber jetzt kam Mr. Spenlow aus dem Hauſe, und Dora ging zu ihm und ſagte: „Sieh mal, Papa, was für wunderſchöne Blumen!“ und Miß Mills lächelte gedankenvoll, als wollte ſie ſagen: „Ihr Schmetterlinge des Mai's, freut Euch Eurer kurzen Exiſtenz an dem ſonnigen Morgen des Lebens!“ Und wir Alle gingen von dem Raſenplatze auf die Kutſche zu, welche angeſpannt wurde.

Ich werde nie wieder ſolch eine Spazierfahrt haben. Ich habe nie wieder eine ſolche gehabt. Nur die genannten Drei, ihr Speiſekorb, mein Speiſekorb und der Guitarrenkaſten befanden ſich in dem Phaeton; und natürlich war der Phaeton offen, und ich ritt hinter ihm, und Dora ſaß mit ihrem Rücken den Pferden zugekehrt, ſodaß ſie mich anſah. Sie hatte den Strauß nahe bei ſich auf dem Kutſchkiſſen liegen und wollte Jig durchaus nicht erlauben, auf dieſer Seite zu ſitzen, aus Furcht, er werde ihr die Blumen zu Schanden machen. Sie hielt den Strauß oft in der Hand und erfriſchte ſich an ſeinem Dufte. Unſere Augen begegneten ſich bei ſolchen Gelegenheiten oft, und ich wundere mich ſehr, daß ich nicht über den Kopf meines Grauſchimmels in die Kutſche flog.

Es gab Staub, glaube ich. Es gab viel Staub ſogar, glaube ich. Ich habe eine ſchwache Erinnerung, wie wenn Mr. Spenlow mich gebeten, doch nicht ſo im Staube zu reiten; aber ich wußte von keinem. Ich bemerkte wohl einen Nebel von Liebe und Schönheit um Dora, aber weiter nichts. Er ſtand mehrmals auf und fragte mich, was ich von der Ausſicht hielte. Ich ſagte, ſie ſei köſtlich, und ich darf wohl glauben, ſie war es wirklich; aber ich ſah in Allem nur Dora. Die Sonne beſchien Dora, die Vögel ſangen den Namen Dora. Der Südwind hauchte Dora, und die wilden Blumen in den Hecken waren alleſammt Dora's. Mein Troſt iſt, daß Miß Mills mich verſtand. Miß Mills aber vermochte ganz in meine Empfindungen einzugehen.

Ich weiß nicht, wie weit wir gingen, und bis dieſe Stunde weiß ich ebenſowenig, wohin wir gingen. Vielleicht war's in der Nähe vor Guildford. Vielleicht erſchloß uns ein Magus aus Tauſend und Eine Nacht den Ort für dieſen Tag und ſchloß ihn wieder für immer, als wir uns entfernten. Es war ein grüner Platz auf einem Hügel, den ein weicher Raſenteppich überkleidete. Darauf ſtanden ſchattige Bäume und Haidekraut, und ſo weit als das Auge reichte, breitete ſich eine reiche Landſchaft aus.

Es war mir unangenehm, Leute hier zu finden, welche auf uns warteten, und meine Eiferſucht, ſelbſt auf die Damen, kannte keine Gränzen. Aber alle von meinem eignen Geſchlechte — und vorzüglich ein Schurke, der drei oder vier Jahre älter als ich war und einen rothen Backenbart hatte, auf den er ſich unleidlich viel zu Gute that und herausnahm — waren Gegenſtände meines tödtlichen Haſſes.

Wir packten alleſammt unſere Körbe aus und beſchäftigten uns mit der Bereitung des Eſſens. Rothbart that, als könne er einen Salat machen (was ich nicht glaube) und drang ſich der allgemeinen Aufmerkſamkeit auf. Mehrere der jungen Damen wuſchen die Stauden für ihn und ſchnitten ſie unter ſeiner Anleitung in Stücke. Dora war unter dieſen. Ich fühlte, daß das Geſchick mich zum Gegner dieſes Menſchen beſtimmt habe, und daß einer von uns Beiden fallen müſſe.

Rothbart machte ſeinen Salat (ich wunderte mich, wie ſie ihn eſſen konnten; nichts in der Welt hätte mich dazu bringen können, ihn auch nur anzurühren) und ernannte ſich ſelbſt zum Aufſeher des Weinkellers, den er, als ein erfindungsreiches Ungeheuer, in einem hohlen Baumſtumpfe eingerichtet hatte. Bald ſah ich ihn mit der größern Hälfte eines Hummers auf ſeinem Teller zu Dora's Füßen ſein Mahl verzehren.

Ich habe nur eine dunkle Vorſtellung von Dem, was ſich begab, nachdem dieſer unheilvolle Anblick ſich meinen Augen dargeboten hatte. Ich war ſehr luſtig, das weiß ich; aber es war geheuchelte Luſtigkeit. Ich machte mich an ein junges Weſen in einem hochrothen Kleide und mit kleinen Augen, und liebelte mit ihr ganz verzweifelt. Sie nahm meine Aufmerkſamkeiten günſtig auf; aber ob ſie es blos meinetwegen that oder Abſichten auf Rothbart hatte, kann ich nicht ſagen. Dora's Geſundheit wurde getrunken. Als ich ſie trank, that ich, als unterbräche ich meine Unterhaltung für dieſen Zweck, um ſie ſogleich nachher wieder aufzunehmen. Ich begegnete Dora's Auge, als ich mich vor ihr verbeugte, und mir war's, als ob ein bittender Blick darin läge. Aber es ſah mich über dem Kopfe Rothbarts an, und ich war hart wie ein Diamant gegen ihr Flehen.

Das junge Mädchen im rothen Kleide hatte eine Mutter in Grün, und ich möchte faſt glauben, die letztere habe uns aus Gründen der Klugheit getrennt. Wie dem auch ſei, die ganze Geſellſchaft brach auf, während die Reſte der Mahlzeit weggethan wurden, und ich wandelte in einem Zuſtande voll Wuth und Gewiſſensbiſſe zwiſchen den Bäumen für mich allein einher. Ich überlegte mir eben, ob ich Unwohlſein vorſchützen und auf meinem muthigen Grauſchimmel — ich weiß nicht wohin — fliehen ſollte, als mir Dora und Miß Mills entgegenkamen.

„Herr Kopperfield," ſagte Miß Mills, „Sie ſind auf übler Laune."

Ich bat ſie um Verzeihung. „Nicht im Mindeſten."

„Und Sie, Dora," ſagte Miß Mills, „auch Sie ſind auf übler Laune."

„Oh mein Gott, nein. Nicht im Geringſten."

„Herr Kopperfield und Sie, Dora," fuhr Miß Mills mit einer ſchier ehrwürdigen Miene fort; „genug damit! Laſſen Sie nicht unter einem unbedeutenden Mißverſtändniſſe die Blüthen des Frühlings verwelken, welche, einmal hinweg und abgeblüht, nie wieder hervorgelockt werden können. Ich ſpreche," Miß Mills, „aus einer Erfahrung in der Vergangenheit — der fernen, unwiederbringlichen Vergangenheit! Die wallenden Quellen, die in der Sonne funkeln, müſſen nicht aus bloßem Eigenſinn verſtopft werden; die Oaſe in der Wüſte Sahara muß nicht muthwillig vernichtet werden."

Ich wußte kaum, was ich that, ich war über und über glühende Röthe, wie noch nie; aber ich ergriff Dora's kleine Hand und küßte ſie, und — ſie ließ es geſchehen! Ich küßte auch Miß Mills Hand, und wir Alle ſchienen, meiner Anſicht nach, geraden Wegs in den ſiebenten Himmel verſetzt.

Wir kamen nicht wieder hinunter. Wir blieben den ganzen Abend oben. Zuerſt gingen wir zwiſchen den Bäumen umher: ich mit Dora's ſchüchternem Arme durch den meinen gezogen; und Gott weiß, ſo einfältig es auch Alles war, es würde doch ein glückliches Loos geweſen ſein, mit dieſen einfältigen Empfindungen unſterblich gemacht worden zu ſein und auf ewig zwiſchen dieſen Bäumen haben wandeln zu dürfen!

Aber viel zu zeitig hörten wir die Andern lachen und ſchwatzen und rufen: „Wo iſt Dora?“ So gingen wir zurück, und ſie wünſchten, daß Dora ſänge. Rothbart wollte das Guitarrenfutteral aus dem Wagen holen, aber Dora ſagte ihm, Niemand als ich wiſſe, wo es ſei. So war Rothbart augenblicklich zur Ruhe verwieſen, und ich holte es, und ich ſchloß es auf, und ich nahm die Guitarre heraus, und ich ſetzte mich neben ſie, und ich hielt ihr Taſchentuch und ihre Handſchuhe, und ich trank jede Note ihrer lieben Stimme ein, und ſie ſang zu mir, der ſie liebte, und alle Uebrigen mochten Beifall klatſchen, ſo viel ihnen beliebte, es ging ſie doch nichts an!

Ich war ganz berauſcht vor Wonne. Ich fürchtete, es möge ein zu großes Glück ſein, um Wirklichkeit ſein zu können, und ich werde bald in Buckingham-Street erwachen, um Mrs. Crupp mit den Theetaſſen klappern zu hören, indem ſie das Frühſtück zurecht machte. Aber Dora ſang, und Andere ſangen, und Miß Mills ſang — ein Lied von den ſchlummernden Echos in den Höhlen des Gedächtniſſes, als ob ſie hundert Jahre alt ſei — und der Abend kam, und wir hatten Thee, gekocht in einem Keſſel von der Geſtalt der Zigeunerkeſſel, und ich war immernoch ſo glücklich wie erſt.

Ich war aber glücklicher denn je, als die Geſellſchaft aufbrach und die übrigen Theilnehmer des Feſtes, der aus dem Felde geſchlagene Rothbart und alle mit einander, nach verſchiedenen Seiten ihrer Wege gingen und wir uns auf den unſern machten, durch den ſtillen Abend und das hinſterbende Tageslicht und die ſüßen Düfte, die rings um uns aufſtiegen. Da Mr. Spenlow es nach dem Champagner ein wenig im Kopfe hatte — Ehre dem Boden, dem die Rebe entſproß, und der

Traube, die den Wein gab, und der Sonne, die ſie reifte, und dem Kaufmanne, der ihn verfälſchte! — und in einer Ecke der Kutſche feſt eingeſchlafen war, ſo ritt ich an die Seite und unterhielt mich mit Dora. Sie bewunderte mein Pferd und ſtreichelte es — und wie hübſch die liebe kleine Hand auf dem Nacken des Pferdes ſich ausnahm! — und da ihr Shawl nicht in der Ordnung bleiben wollte, ſo zog ich ihn dann und wann mit meinem Arm um ſie; und ich bildete mir ſogar ein, daß Zig allmählig einzuſehen anfinge, wie die Sachen ſtünden, und daß er daran denken müſſe, mit mir Freundſchaft zu ſchließen.

Jene ſcharfblickende Miß Mills ſodann, jene liebenswürdige, obwohl ganz von Herzensweh aufgezehrte Klausnerin, jener kleine Patriarch von etwas weniger als zwanzig Jahren, der mit der Welt abgeſchloſſen hatte und auf keine Weiſe die ſchlummernden Echos in den Höhlen des Gedächtniſſes erwecken laſſen durfte: welche Güte erwies ſie mir!

„Herr Kopperfield,“ ſagte Miß Mills, „kommen Sie doch auf einen Augenblick auf dieſe Seite des Wagens — wenn Sie nämlich einen Augenblick entbehren können. Ich wünſchte was mit Ihnen zu ſprechen.“

Und ſiehe, ich beugte mich von meinem muthigen Grauſchimmel an die Seite von Miß Mills herab, wobei ich die Hand auf den Wagenſchlag ſtützte.

„Dora wird ſich einige Zeit bei mir aufhalten. Sie geht übermorgen mit mir nach Hauſe. Sollten Sie uns einen Beſuch machen wollen, ſo würde es dem Papa gewiß ein Vergnügen ſein, Sie zu ſehen.“

Was vermochte ich anders zu thun, als ſchweigend Gottes Segen auf Miß Mills' Haupt herabzurufen und ihre Adreſſe in dem ſicherſten Winkel meines Gedächt niſſes aufzuheben! Was konnte ich anders thun, als Miß Mills mit dankbaren Blicken und feurigen Worten verſichern, wie hoch ich ihre guten Dienſte anſchlage und welch einen unſchätzbaren Werth ich auf ihre Freundſchaft lege!

Dann entließ mich Miß Mills mit wohlwollendem Lächeln, indem ſie ſagte: „Gehen Sie zu Dora zurück!“ und ich ging, und Dora lehnte ſich aus dem Wagen heraus, um mit mir zu ſprechen, und wir unterhielten uns den ganzen übrigen Weg, und ich ritt meinen muthigen Grauſchimmel ſo nahe an das Rad, daß es ſein Vorderbein ſtreifte und, wie ſein Eigenthümer mir ſagte, „das Leder ſo weit abſchund, daß ich's mit drei Pfund ſieben Schilling zuflicken müßte“ — welchen Preis ich bezahlte und für außerordentlich billig hielt im Vergleich mit ſo viel Wonne. Während dieſer Zeit ſaß Miß Mills in der Kutſche und ſchaute in den Mond und murmelte Verſe und rief ſich vermuthlich die alten Zeiten zurück, wo ſie und die Erde Alles gemein hatten.

Norwood war um viele Meilen zu nahe, und wir erreichten es um viele Stunden zu bald; aber Mr. Spenlow kam ein Stückchen vorher zu ſich und ſagte: „Sie müſſen hereinkommen, Kopperfield, und ſich ausruhen!“ und da ich damit übereinſtimmte, aßen wir drinnen Fleiſchbrötchen und tranken Wein und Waſſer. In dem hellen Zimmer ſah die erröthende Dora ſo lieblich aus, daß ich mich nicht loszureißen vermochte, ſondern träumeriſch daſaß, bis das Schnarchen von Mr. Spenlow mir hinreichend zu Gemüthe führte, daß ich mich zu verabſchieden habe. So trennten wir uns von einander, und ich ritt den ganzen Weg nach London mit dem deutlichen Gefühle des Handdrucks, den mir Dora zum Abſchiede gegeben, und rief mir jeden Vorfall und jedes Wort zehntauſend Mal ins Gedächtniß zurück, und legte mich ſchließlich in mein Bett als ein ſo verrückter junger Laffe, als je einer durch Liebe ſeine geſunden fünf Sinne verlor.

Als ich am nächſten Morgen erwachte, war ich entſchloſſen, Dora meine Liebe zu erklären und mein Schickſal zu erfahren. Glückſeligkeit oder Elend, war jetzt die Frage. Ich wußte von keiner andern Frage in der Welt, und Dora allein konnte darauf die Antwort geben. Ich verbrachte drei Tage in überſchwänglich elender Stimmung und quälte mich ab, indem ich Allem, was je zwiſchen mir und Dora vorgefallen, jede nur irgend erdenkbare entmuthigende Auslegung gab. Zuletzt machte ich mich, für dieſen Zweck mit ſchweren Koſten ausſtaffirt und mit einer Erklärung beladen, nach Miß Mills' Wohnung auf.

Wie viele Male ich die Straße auf und ab und rings um das Stadtviertel ging — mir angſtvoll bewußt, wie ich eine viel beſſere Auflöſung des alten Räthſels ſei, als die urſprüngliche — ehe ich es über mich gewinnen konnte, die Stufen hinaufzugehen und anzupochen, das hat jetzt nichts mehr zu ſagen. Selbſt als ich endlich geklopft hatte und an der Thür wartete, ging mir ein wirrer Gedanke durch den Kopf, ob ich nicht lieber fragen, ob hier Mr. Blackboy (eine Nachahmung des armen Barkis) wohne, und mich dann zurückziehen ſolle. Aber ich hielt Stand.

Mr. Mills war nicht zu Hauſe. Ich erwartete das nicht. Niemand brauchte ihn. Miß Mills war daheim. Sie reichte mir aus.

Man wies mich in ein Zimmer die Treppe hinauf, wo Miß Mills und Dora waren. Zig war auch da. Miß Mills ſchrieb ein Muſikſtück ab (ich beſinne mich, daß es ein neues Lied war, welches „der Minne Grabgeſang hieß) und Dora malte Blumen. Was empfand ich, als ich meine eignen Blumen wiedererkannte, ganz und leibhaftig mein Einkauf auf dem Coventgarden-Markt! Ich kann nicht ſagen, daß ſie ihnen ſehr glichen, oder daß ſie irgendwie einer Blumenart beſonders ähnlich waren, die mir je zu Geſicht gekommen iſt, aber ich erkannte an dem Papiere um dieſelben, welches genau copirt war, was die Compoſition bedeuten ſollte.

Miß Mills freute ſich ſehr, mich zu ſehen, und bedauerte ſehr, daß ihr Papa nicht zu Hauſe ſei, obwohl mir's vorkam, als ob wir dies Alle mit Standhaftigkeit ertrügen. Miß Mills unterhielt ſich ein paar Minuten mit mir, dann legte ſie ihre Feder auf „der Minne Grabgeſang“ hin, ſtand auf und verließ das Zimmer.

Ich fing an zu denken, ich wollte es aufſchieben bis morgen.

„Ich hoffe, Ihr armes Pferd war nicht zu ſehr ermüdet, als es des Nachts heimkam,“ ſagte Dora, indem ſie ihre ſchönen Augen erhob. „Es war ein langer Weg für daſſelbe.“

Ich fing an zu denken, ich wollte es lieber heute abthun.

„Es war allerdings ein langer Weg für das Pferd,“ ſagte ich; „denn es hatte nichts, was es auf der Reiſe geſtärkt hätte.“

„Wurde es denn nicht gefüttert, das arme Thier?“ fragte Dora.

Ich fing an zu denken, ich wollte es aufſchieben bis morgen.

„O ja, o ja wohl,“ ſagte ich, „es wurde ganz gut dafür geſorgt. Ich meine, es hatte nicht die unausſprechliche Seligkeit, die ich fühlte, als ich Ihnen ſo nahe war.“

Dora beugte ihren Kopf auf ihre Zeichnung und ſagte nach einem Weilchen — ich hatte in der Zwiſchenzeit in einem brennenden Fieber dageſeſſen, während meine Füße ganz erſtarrten —:

„Sie ſchienen einmal des Tages dieſes Glück nicht eben ſehr zu fühlen.“

Ich ſah nun, daß ich nicht zurück konnte, und daß es auf der Stelle gethan werden mußte.

„Sie kümmerten ſich um dieſes Glück nicht im Mindeſten,“ ſagte Dora, indem ſie ihre Augenbraunen ein wenig erhob und mit dem Kopfe ſchüttelte, „als Sie bei Fräulein Kitt ſaßen.“

Kitt, hätte ich bemerken ſollen, war der Name des Weſens im rothen Kleide und mit den kleinen Augen.

„Wenn ich auch eigentlich nicht einſehe, weshalb Sie ſich darum kümmern und weshalb Sie es überhaupt Seligkeit nennen ſollen. Aber freilich, Sie meinen nicht, was Sie ſagen. Und ich bin ſicher, Niemand zweifelt, daß Sie die Freiheit haben, zu thun, was Ihnen beliebt. Zig, du garſtiger Bube, komm hierher.“

Ich weiß nicht, was ich that. Ich that es augenblicklich. Ich kam Zig zuvor. Ich hatte Dora in meinen Armen. Ich war voll Beredſamkeit. Ich war nicht im Geringſten um ein Wort verlegen. Ich ſagte ihr, wie ich ſie liebe. Ich ſagte ihr, ich werde ohne ſie ſterben. Ich ſagte ihr, daß ich ſie wie eine Gottheit anbete. Zig bellte wie wahnwitzig die Zeit über.

Als Dora den Kopf hing und weinte und zitterte, wuchs meine Beredſamkeit nur um ſo mehr. Wenn ſie wünſchte, ich ſolle für ſie ſterben, ſo hätte ſie nur das Wort auszuſprechen, und ich wäre bereit. Leben ohne Dora's Liebe hätte unter keinen Umſtänden einen Werth für mich. Ich könnte es nicht ertragen und würde es nicht. Ich hätte ſie jede Minute, Tag und Nacht geliebt, ſeit ich ſie das erſte Mal geſehen. Ich liebte ſie in dieſer Minute bis zum Wahnſinn. Ich würde ſie ſtets, jede Minute bis zum Wahnſinn lieben. Liebende hätten vor uns geliebt, und Liebende würde es nach uns geben, aber kein Liebender hätte jemals oder würde, möchte, könnte, ſollte jemals ſo lieben, wie ich Dora liebte. Je mehr ich toll und thöricht ſchwatzte, deſto mehr bellte Jig. Jeder von uns Beiden wurde nach ſeiner Weiſe mit jedem Augenblicke verrückter.

Nun gut! Bald ſaßen ich und Dora ſtill genug Seite an Seit: auf dem Sopha, und Jig lag auf ihrem Schooße und blinkte mir friedfertig mit den Augen. Ich war vollkommen außer mir. Dora und ich waren verlobt.

Ich vermuthe, daß wir eine Ahnung hatten, wie dies mit einer Heirath enden werde. Wir mußten eine ſolche haben, weil Dora ſich ausmachte, daß wir uns nie ohne ihres Vaters Einwilligung heirathen wollten. Aber ich glaube nicht, daß wir in unſerer jugendlichen Begeiſterung wirklich vor oder hinter uns blickten oder außer der Gegenwart irgend etwas erſtrebten. Wir wollten unſer Geheimniß vor Mr. Spenlow bewahren; aber ich weiß mit Gewißheit, daß mir damals nie der Gedanke in den Kopf kam, wie darin etwas Unehrenhaftes liege.

Miß Mills war nachdenklicher wie gewöhnlich, als Dora ſie zu ſuchen ging und ſie zurückbrachte — ich glaube, weil in Dem, was vorgegangen war, ein Zug nach Erweckung der ſchlummernden Echos in den Höhlen des Gedächtniſſes lag. Aber ſie gab uns ihren Segen und die Verſicherung ihrer dauernden Freundſchaft, und ſprach im Allgemeinen zu uns, als wie es ſich für eine Stimme aus dem Kloſter ſchickte.

Was für eine nichtige Zeit war dies! Was für eine zarte, träumeriſche, ſelige, thörichte Zeit war es!

Als ich Dora's Finger für einen Ring maß, welcher von Vergißmeinnichten gemacht werden ſollte, und als der Juwelier, zu dem ich das Maß trug, mich errieth und über ſeinem Beſtellbuche lachte und mir, was ihm beliebte, für das niedliche kleine Spielzeug mit den blauen Steinen abverlangte — das in meiner Erinnerung mit Dora's Hand ſo verknüpft iſt, daß es geſtern, als ich zufällig einen andern ſolchen Ring an dem Finger meiner eignen Tochter ſah, in meinem Herzen einen Augenblick wie Schmerz aufzuckte — was für eine wunderliche Zeit!

Als ich herumging, erhoben von meinem Geheimniß und voll von meinen Angelegenheiten, und die Würde, Dora lieben zu dürfen und geliebt zu ſein, ſo ſehr fühlte, daß ich, ſelbſt wenn ich in der Luft gegangen wäre, nicht erhabener hätte ſein können über nicht ſo glücklich geſtellten Leuten, die auf der Erde hinkrochen — was für eine ſtolze Zeit!

Als wir jene Zuſammenkünfte im Garten des Häuſervierecks hatten und in dem dunkeln Sommerhauſe ſo glücklich ſaßen, daß ich noch in dieſer Stunde die londoner Sperlinge wegen nichts weiter liebe und das Gefieder der Tropenvögel in ihren rauchgeſchwärzten Federn ſehe — was für eine paradieſiſche Zeit!

Als wir unſern erſten Zwiſt hatten (noch innerhalb der Woche nach unſerer Verlobung) und als Dora mir den Ring in ein verzweifelt ſchnippiſches Billetchen eingeſchloſſen zurückſchickte, worin ſie den ſchrecklichen Aus druck brauchte, daß „unſere Liebe in Thorheit begonnen und mit Tollheit geendet habe“, welche ſchrecklichen Worte bewirkten, daß ich mir die Haare rauſte und ſchrie, daß Alles vorbei ſei —

als ich unter der Decke der Nacht zu Miß Mills flüchtete, welche ich verſtohlener Weiſe in einem Hinterſtübchen, worin ſich eine Wäſchrolle befand, ſah und Miß Mills flehentlich bat, die Vermittelung zwiſchen uns zu übernehmen und einen wahnſinnigen Entſchluß zu verhüten — als Miß Mills das Geſchäft übernahm und mit Dora zurückkehrte und uns von der Kanzel ihrer eignen verbitterten Jugend herab zu gegenſeitigen Zugeſtändniſſen und der Vermeidung der Wüſte Sahara ermahnte —

als wir weinten und uns verſöhnten und wieder ſo ſelig waren, daß ſich das Hinterſtübchen mit ſammt der Wäſchrolle und allem miteinander in den Tempel der Liebe verwandelte, wo wir einen Plan zu einer durch Miß Mills' Hände gehenden Correſpondenz verabredeten, bei welcher alle Tage mindeſtens ein Brief von jeder Seite zu erwarten ſein ſollte:

was für eine nichtige Zeit! Was für eine zarte, träumeriſche, ſelige, thörichte Zeit! Von allen meinen Zeiten, welche die Mutter Zeit aufgehoben hat, iſt keine, über welche ich in irgend einer Rückſicht auch nur halb ſo ſehr lächeln und an die ich nur halb ſo zärtlich denken kann.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Meine Tante ſetzt mich in Erſtaunen

Ich ſchrieb an Agnes, bald nachdem dieſe Verlobung zwiſchen mir und Dora zu Stande gekommen war. Ich ſchrieb ihr einen langen Brief, in dem ich ihr begreiflich zu machen ſuchte, wie glücklich ich ſei und was für ein liebes Mädchen Dora wäre. Ich bat Agnes, dies nicht für eine gedankenloſe Leidenſchaft zu halten, welche je einer andern weichen könne oder auch nur die geringſte Aehnlichkeit mit jenen kindiſchen Spielereien habe, über die wir dereinſt zuſammen geſcherzt. Ich verſicherte ihr, daß ihre Tiefe völlig unergründlich ſei, und drückte meinen Glauben aus, daß dergleichen in der Welt noch nicht dageweſen.

Als ich an einem ſchönen Abende vor meinem offenen Fenſter an Agnes ſchrieb und die Erinnerung an ihre klaren, ruhigen Augen und ihr liebes Antlitz ſich leiſe in mein Herz ſtahl, ſo goß es ſolch einen friedenvollen Einfluß über die wirre und aufgeregte Stimmung, in der ich die letzte Zeit über geweſen, und von welcher ſelbſt mein jetziges Glück in gewiſſem Grade berührt war, aus, daß ich zu Thränen gerührt wurde. Ich entſinne mich, daß ich daſaß und den Kopf in meine Hand ſtützte, als der Brief halb vollendet war und mich mit Liebe der Idee hingab, wie wenn Agnes eines der Elemente des Ortes ſei, wo ſich mein Weſen heimiſch fühlte; wie wenn in der Zurückgezogenheit des Hauſes, welches mir ihre Gegenwart faſt zu einem Heiligthume gemacht, Dora und ich glücklicher als irgendwo ſein müßten; wie wenn mein Herz in Liebe, Sorge, Hoffnung oder Enttäuſchung, kurz in allen Gemüthsregungen ſich von Natur dorthin wende und ſeine Zuflucht und ſeinen beſten Freund dort finde.

Von Steerforth ſagte ich nichts. Ich erzählte ihr nur, daß in Yarmouth in Folge der Flucht Emiliens großer Kummer geweſen wäre, und daß dies mir, der damit zuſammenhängenden Umſtände wegen, eine doppelte Wunde geſchlagen habe. Ich wußte, wie ſchnell ſie in der Entdeckung der Wahrheit ſei, und wie ſie ſicherlich nicht die Erſte ſein werde, die ſeinen Namen in den Mund nähme.

Auf dieſen Brief erhielt ich mit umgehender Poſt eine Antwort. Als ich ihn las, war mir's, als ob ich Agnes zu mir ſprechen hörte. Es klang mir in den Ohren wie ihre herzliche Stimme. Was kann ich mehr ſagen!

Während ich die letzte Zeit vom Hauſe weggeweſen, hatte Traddles zwei oder drei Mal vorgeſprochen. Da er Peggotty in der Stube getroffen hatte und von ihr, die dies allezeit Jedermann erzählte, der nur darauf hören wollte, berichtet worden war, daß ſie meine einſtige Wärterin geweſen ſei, ſo hatte er eine launige Bekanntſchaft mit ihr geſchloſſen und war dageblieben, um mit ihr ein Bischen über mich zu plaudern. So wenigſtens ſagte Peggotty, aber ich fürchte, das Plaudern war alles auf ihrer Seite und von unmäßiger Länge, da ſie in der That ſehr ſchwer zu unterbrechen war, ſobald ſie mich zum Thema hatte.

Dies erinnert mich nicht nur daran, daß ich Traddles an einem gewiſſen von ihm ſelbſt feſtgeſetzten Nachmittage, der jetzt gekommen war, erwartete, ſondern auch, daß Mrs. Crupp (mit Ausnahme ihres Lohns) auf Alles, was zu ihren Geſchäften für mich gehörte, auf ſo lange Verzicht leiſtete, bis Peggotty aufhörte, ſich einzuſtellen. Mrs. Crupp richtete, nachdem ſie auf der Treppe mit ſehr hoher kreiſchender Stimme — mit einem unſichtbaren Hausgeiſte wahrſcheinlich; denn in Wirklichkeit war ſie dabei ganz allein — verſchiedene Zwiegeſpräche in Betreff Peggotty's gehalten, einen Brief an mich, in welchem ſie mir ihre Anſichten entwickelte. Er begann mit jener von ihr auf Alles angewendeten Behauptung, welche zu jedem Vorkommniß ihres Lebens ſo gut paßte, nämlich, daß ſie ſelbſt eine Mutter ſei; dann belehrte ſie mich im Folgenden, daß ſie dereinſt ganz andere Tage geſehen, aber zu allen Perioden ihres Daſeins eine angeborne Abneigung vor Spionen, Eindringlingen und Beſſerwiſſern gehabt habe. Sie wolle, ſagte ſie, keine Namen nennen; aber auf Spione, Eindringlinge und Beſſerwiſſer (vorzüglich in Wittwenkleidern) wäre ſie ſtets gewohnt geweſen, mit Verachtung herabzuſehen. Wenn ein Herr das Opfer von Spionen, Eindringlingen und Beſſerwiſſern (wobei ſie noch immer keine Namen nenne) ſei, ſo wäre das ſein eigner Spaß. Er habe das Recht, ſich einen Spaß zu machen, und möchte er thun, wie er wolle. Alles, was ſie, Mrs. Crupp, ſich ausbitten müßte, wäre, daß man ſie mit ſolchen Perſonen „nicht in Contract bringe". Deshalb bäte ſie, ich wolle ſie entſchuldigen, wenn ſie im oberſten Geſtock ſich aller weitern Aufwartung auf ſo lange enthielte, bis die Sachen wieder wie früher ſtünden und wie man ſie ſich wünſchen könnte; und dann erwähnte ſie noch, daß ihr kleines Buch ſich alle Sonnabende am Morgen auf dem Frühſtückstiſche finden werde, wo ſie um unverzögerte Berichtigung deſſelben bäte, um, wie ſie freundlich in Ausſicht ſtellte, weitere Bemühungen und Unannehmlichkeiten für alle Theile zu vermeiden.

Hierauf beſchränkte Mrs. Crupp ihre ganze Thätigkeit darauf, daß ſie auf der Treppe Fallgruben anlegte, und zwar vorzüglich mit Waſſerkrügen, um Peggotty in trügeriſcher Weiſe ihre Beine brechen zu laſſen. Ich fand es entſetzlich, in dieſem Belagerungszuſtande leben zu müſſen, fürchtete mich aber zu ſehr vor Mrs. Crupp, als daß ich irgend einen Ausweg geſehen hätte.

„Mein theurer Kopperfield,“ rief Traddles, indem er trotz aller jener Hemmniſſe pünktlich an meiner Thür erſchien, „was machſt Du?“

„Mein lieber Traddles,“ ſagte ich, „ich freue mich von Herzen, Dich endlich zu ſehen, und bedauere ſehr, daß ich vorher nicht zu Hauſe geweſen bin. Aber ich bin ſo oft verſprochen geweſen —“

„Ja, ja, ich weiß,“ unterbrach mich Traddles, „natürlich. Die Deinige lebt in London, glaub' ich.“

„Was ſagteſt Du da?“

„Sie — ach entſchuldige — Fräulein D., weißt Du,“ ſagte Traddles, indem er in ſeinem großen Zartgefühl die Farbe wechſelte, „lebt, glaub' ich, in London.“

„O ja. Nahe bei London.“

„Die Meinige lebt, wie Du Dich vielleicht erinnerſt,“ verſetzte Traddles mit ernſter Miene, „unten in Devonſhire — eine von zehn Geſchwiſtern. Folglich bin ich nicht ſo ſehr in Anſpruch genommen wie Du — in dieſem Sinne nämlich.“

„Ich wundere mich,“ entgegnete ich, „wie Du's aushalten kannſt, ſie ſo ſelten zu ſehen.“

„Hah,“ ſagte Traddles gedankenvoll. „Es ſcheint wirklich ein Wunder. Aber ich glaube, 's iſt deswegen, Kopperfield, weil es ſich nicht ändern läßt.“

„Das glaub' ich auch,“ antwortete ich mit einem Lächeln und nicht ohne ein Erröthen. „Und weil Du ſo viel Ausdauer und Geduld haſt, Traddles.“

„Ei der Tauſend,“ ſagte Traddles, indem er ſich's überlegte, „wundert Dich das von mir, Kopperfield? Ich wußte wahrlich nicht einmal, daß ich dieſe Eigenſchaften hätte. Aber ſie iſt ein ſo außerordentlich liebes Mädchen, daß es möglich iſt, ſie hat etwas von dieſer Tugend mir mitgetheilt. Nun Du's erwähnſt, Kopperfield, ſollt' es mich durchaus nicht wundern. Ich verſichere Dir, ſie vergißt ſtets ſich ſelbſt und ſorgt für die übrigen Neun.“

„Iſt ſie die Aelteſte?“ erkundigte ich mich.

„Oh nein!“ ſagte Traddles. „Die Aelteſte iſt eine Schönheit.“

Er ſah vermuthlich, daß ich nicht umhin konnte, über die Einfalt dieſer Antwort zu lächeln, und fügte deshalb mit einem Lächeln auf ſeinem eignen gutmüthigen Geſichte hinzu:

„Damit ſoll natürlich nicht geſagt ſein, daß meine Sophie — ein hübſcher Name, Kopperfield, wie ich ſtets denke.“

„Sehr hübſch,“ verſetzte ich.

„Damit ſoll natürlich nicht geſagt ſein, daß Sophie nicht auch ſchön wäre, in meinen Augen nämlich, und daß ſie nicht meiner Meinung nach eines der liebenswürdigſten Mädchen von der Welt ſein würde in Jedermanns Augen. Aber wenn ich ſage, die Aelteſte iſt eine Schönheit, ſo meine ich, „ſie iſt wirklich“ — und er ſchien mit beiden Händen Wolken um ſich zu zertheilen: „weißt Du, glänzend wie die Sonne,“ ſagte Traddles mit Nachdruck.

„Ei gar!“ rief ich.

„Oh, ich verſichere Dir,“ fuhr Traddles fort, „etwas ſehr Ungewöhnliches. Nun aber, ſiehſt Du, iſt ſie für die Geſellſchaft und zur Bewunderung geſchaffen, und da ſie in Folge ihrer beſchränkten Mittel nicht im Stande iſt, viel davon zu genießen, ſo wird ſie natürlich dann und wann ein Bischen reizbar und befehlshaberiſch. Sophie aber bringt ſie auf gute Laune.“

„Iſt Sophie die Jüngſte?“ wagte ich zu fragen.

„Oh nein,“ verſetzte Traddles, indem er ſich das Kinn ſtrich. „Die beiden Jüngſten ſind erſt neun und zehn Jahre. Sophie erzieht ſie.“

„Vielleicht die zweite Tochter?“ rieth ich.

„Nein,“ ſagte Traddles, „Sarah iſt die Zweite. Sarah hat an ihrem Rückgrath zu leiden, das arme Mädchen! Die Krankheit wird, wie die Doctors ſagen, bald aufhören, aber inzwiſchen hat ſie doch an zwölf Monate im Bette zu liegen. Sophie wartet ſie ab. Sophie iſt die Vierte.“

„Lebt die Mutter noch?“ fragte ich.

„O ja,“ ſagte Traddles, „ſie iſt noch am Leben. Sie iſt eine ſehr hochgebildete Frau, aber die feuchte Gegend paßt nicht zu ihrer Körperbeſchaffenheit, und — in der That, ſie hat den Gebrauch ihrer Glieder verloren.“

„Mein Gott!“ rief ich aus.

„Nicht wahr, ſehr traurig?“ erwiederte Traddles. „Aber wenn man's bloß von der Seite in Betracht zieht, wo es ſich um die Führung des Hausweſens handelt, iſt's nicht ſo ſchlimm, als es ſein könnte, weil Sophie ihren Platz einnimmt. Sie iſt gerade ſo ſehr Mutter gegen ihre Mutter, als ſie es gegen die übrigen Neun iſt.“

Ich fühlte die größte Bewunderung vor den Tugenden dieſer jungen Dame, und mit der Abſicht, mein Beſtes zu thun, um die Gutmüthigkeit Traddles' abzuhalten, ſich zum Schaden ihrer beiderſeitigen Ausſichten betrügen zu laſſen, fragte ich ohne weitere Umſtände, wie es Mr. Micawber gehe.“

„Er befindet ſich ganz wohl, danke ſchön, Kopperfield,“ antwortete Traddles. „Ich wohne gegenwärtig nicht bei ihm.“

„So, nicht?“

„Nein. Siehſt Du, die Sache iſt die,“ ſagte Traddles flüſternd; „er hat in Folge ſeiner zeitweiligen Bedrängniſſe ſeinen Namen in Mortimer verwandelt und kommt nur nach dem Dunkelwerden und dann mit einer Brille auf die Gaſſe. Sie ſchickten uns eine Execution ins Haus wegen der Miethe. Madame Micawber war in ſolch einem ſchrecklichen Zuſtande, daß ich nicht umhin konnte, meinen Namen zu jenem zweiten Wechſel zu geben, von dem wir hier ſprachen. Du kannſt Dir denken, Kopperfield, wie wohl es mir um's Herz wurde, als ich ſah, wie die Sache damit abgemacht war und Madame Micawber wieder zu ſich kam.“

„Hm!“ ſagte ich.

„Nicht, daß ihr Glück von langer Dauer geweſen wäre,“ fuhr Traddles fort. „Denn unglückſeliger Weiſe kam innerhalb einer Woche eine zweite Execution. Unter ihr brach das Etabliſſement zuſammen. Ich habe ſeitdem in einer möblirten Stube gewohnt, und die Mortimers haben ſich ſehr verſteckt gehalten. Ich hoffe, Du wirſt's nicht für ſelbſtſüchtig halten, wenn ich erwähne, daß der Wechſelmäkler meinen kleinen runden Tiſch mit der Marmorplatte und Sophiens Blumentopf und Stand mit weggeſchafft hat."

„Welche Härte!" rief ich entrüſtet aus.

„Es war ein — es war ein böſes Stück Arbeit, das zu verwinden," ſagte Traddles mit ſeiner gewöhnlichen Windung bei dieſem Ausdrucke. „Trotzdem aber erwähne ich's nicht, um es zu tadeln, ſondern aus einem gewiſſen Grunde. Die Sache iſt die, Kopperfield, daß ich die beiden Stücke zu der Zeit, wo ſie weggenommen wurden, nicht zurückkaufen konnte; erſtens, weil der Mäkler, der eine Ahnung haben mochte, daß ich ſie brauche, den Preis zu einer unmäßigen Höhe ſteigerte, und zweitens, weil ich — überhaupt gar kein Geld hatte. Nun aber habe ich ſeitdem fortwährend den Laden des Mäklers im Auge behalten," ſagte Traddles, voll Wonne über ſein Geheimniß, „welcher oben am Anfange der Tottenhamer Straße iſt, und heute endlich finde ich ſie zum Verkaufe ausgeſtellt. Ich habe ſie nur über die Straße hinüber geſehen, weil der Mäkler, wenn er mich bemerkt hätte, wahrhaftig jeden möglichen Preis dafür verlangt haben würde! Was mir aber eingefallen iſt, indem ich jetzt das Geld habe, iſt, daß Du vielleicht nicht abgeneigt ſein möchteſt, Deine gute Wärterin zu bitten, daß ſie mit mir an den Laden käme — ich kann ihr denſelben um die Ecke der nächſten Straße zeigen — und, als ob ſie für ſie ſelbſt wären, ſie ſo billig erhandelte als ſie kann."

Die Wonne, mit welcher Traddles mir dieſen Plan auseinanderſetzte, und die Art, wie er ihn für ungewöhnlich pfiffig hielt, gehören unter die Dinge, welche mein Gedächtniß am Friſcheſten aufbewahrt hat.

Ich ſagte ihm, daß meine alte Wärterin erfreut ſein werde, ihm hülfreich ſein zu können, und daß wir alle Drei zuſammen zu Felde ziehen und den Sieg gewinnen wollten, wenn er eine Bedingung eingehe. Dieſe Bedingung wäre, daß er den feierlichen Entſchluß faſſe, Mr. Micawber nie wieder ſeinen Namen oder irgend etwas Anderes zu leihen.

„Mein lieber Kopperfield,“ ſagte Traddles, „ich habe das bereits gethan, weil ich einzuſehen beginne, daß ich nicht nur unüberlegt, ſondern geradezu ungerecht gegen Sophie geweſen bin. Nachdem ich mir ſelbſt das Wort gegeben, iſt davon in keiner Weiſe mehr die Rede, aber ich verſichere es auch Dir mit der größten Bereitwilligkeit. Die erſte unglückſelige Schuldverſchreibung habe ich bezahlt. Ich zweifle nicht, daß Micawber ſie berichtigt hätte, aber er konnte nicht. Eines muß ich noch erwähnen, was mir an Micawber ſehr gefällt, Kopperfield. Es bezieht ſich auf die zweite Schuldverſchreibung, welche noch nicht fällig iſt. Er ſagt nicht, daß dafür geſorgt ſei, aber er ſagt, es wird geſorgt werden. Nun, ich denke, darin liegt etwas ſehr Rechtſchaffenes und Ehrliches.“

Ich war nicht willens, meines guten Freundes Zutrauen zu ſchmälern und ſtimmte ihm deshalb bei. Nachdem wir uns noch ein Weilchen unterhalten, gingen wir in den Kramladen, um Peggotty in unſern Plan einzuweihen, indem Traddles es ablehnte, den Abend mit mir zu verbringen, und zwar einestheils, weil ihn die heftigſte Angſt quälte, ſein Eigenthum werde von Jemand anders gekauſt werden, ehe er's zurückerhandeln könne, und anderntheils, weil dies der Abend war, den er ſtets dem Schreiben an das liebſte Mädchen in der Welt widmete.

Nie werde ich ihn vergeſſen, wie er um die Ecke der Tottenhamer Straße lugte, während Peggotty um die koſtbaren Gegenſtände handelte, noch, wie groß ſeine Spannung war, als ſie langſam wieder auf uns zukam, nachdem ſie vergeblich ein Gebot gethan, und von dem Trödler, welchen es reute, ſie abgewieſen zu haben, zurückgerufen wurde. Das Ende des Handels war, daß ſie das Eigenthum meines Freundes ziemlich billig kaufte, und Traddles war außer ſich vor Freuden.

„Ich bin Ihnen ſehr verbunden,“ ſagte Traddles, als er vernahm, daß ihm die Sachen dieſen Abend noch in ſeine Wohnung geſchickt werden ſollten. „Wenn ich Sie nun noch um eine Gefälligkeit erſuchen dürfte, ſo hoffe ich, Kopperfield, daß Du's nicht für abgeſchmackt hältſt.“

Ich verſicherte ihm im Voraus, ganz gewiß nicht.

„Nun denn, wenn Sie ſo gut ſein wollen,“ ſagte Traddles zu Peggotty, „jetzt den Blumentopf zu holen, ſo würde ich ihn (da er Sophien iſt, Kopperfield), gern ſelbſt nach Hauſe tragen.“

Peggotty holte ihm denſelben mit Vergnügen, und er überſchüttete ſie mit Dankſagungen und ging dann ſeines Wegs die Tottenhamer Straße hinauf, den Blumentopf liebreich in die Arme geſchloſſen und mit einem der wonnevollſten Geſichtsausdrücke, die ich je ſah.

Wir kehrten nun um nach meiner Wohnung. Da die Läden für Peggotty einen Zauber hatten, wie ſie einen ſolchen meiner Erfahrung nach nie für Jemand anders beſaßen, ſo ſpazierte ich gemüthlich mit ihr die Straße entlang, vergnügt über ihr Hineinſtarren in die Fenſter und wartete auf ſie, ſo oft es ihr beliebte. So brauchten wir eine Weile, ehe wir auf den Adelphi-Platz kamen.

Auf unſerm Wege die Treppe hinauf machte ich ſie auf das plötzliche Verſchwinden der von Mrs. Crupp angelegten Fallgruben und ebenſo auf die Spuren neuerlicher Fußtritte aufmerkſam. Wir waren Beide ſehr erſtaunt, als wir höher hinauf kamen und meine äußere Thür, die ich verſchloſſen, aufſtehend fanden und drinnen Stimmen hörten.

Wir ſahen uns einander an, ohne zu wiſſen, was wir davon halten ſollten, und gingen ins Wohnzimmer. Wie groß war meine Verwunderung, von allen Leuten auf Erden meine Tante und Mr. Dick dort anzutreffen! Meine Tante ſaß auf einem Haufen Gepäck, vor ſich ihre zwei Vögel, auf ihrem Knie ihre Katze, kurz wie ein weiblicher Robinſon Cruſoe, und trank Thee. Mr. Dick lehnte gedankenvoll auf einem großen Drachen, wie wir ihn oft zuſammen hatten ſteigen laſſen, und rings um ihn lag noch mehr Gepäck aufgeſchichtet.

„Meine liebe gute Tante!“ ſchrie ich. „Ei, welche unverhoffte Freude!“

Wir umarmten uns herzlich, und Mr. Dick und ich ſchüttelten uns herzlich die Hände, und Mrs. Crupp, welche geſchäftig Thee kochte und nicht aufmerkſam genug ſein konnte, ſagte herzlich, daß ſie recht wohl gewußt hätte, Mr. Kuſſenvoll würde ganz außer ſich ſein, wenn er ſeine lieben Verwanden ſähe.

„Holla!“ ſagte meine Tante zu Peggotty, welche vor ihrer furchtbaren Gegenwart ganz vergehen wollte, „was machen Sie da?“

„Du erinnerſt Dich doch meiner Tante, Peggotty?“ fragte ich.

„Um Gottes willen, Kind,“ ſchrie meine Tante, „rufe das Frauenzimmer nicht bei dieſem Südſee-Inſulaner-Namen! Wenn ſie heirathete und ihn los wurde, welches das Beſte war, was ſie thun konnte; warum erweiſeſt Du ihr nicht die Wohlthat, die in dieſem Wechſel liegt? Was iſt jetzt Ihr Name, P?“ ſagte meine Tante als Ausgleichung für jene verhaßte Benennung.

„Barkis, Madame,“ antwortete Peggotty mit einem Knix.

„Na, das klingt doch menſchlich,“ verſetzte meine Tante. „Es klingt nicht ſo ſehr, als ob Sie einen Miſſionär brauchten. Wie geht's Ihnen, Frau Barkis? Hoffentlich wohl?“

Ermuthigt durch dieſe freundlichen Worte und dadurch, daß meine Tante ihr die Hand hinſtreckte, kam die Barkis vorwärts, nahm die Hand und knixte ihren Dank für die Güte, die man ihr erwies.

„Wir ſind, wie ich ſehe, älter als wir waren,“ ſagte meine Tante. „Wiſſen Sie, wir haben uns blos erſt einmal getroffen. Wir machten damals ein hübſches Geſchäftchen! Trot, mein lieber Junge, noch eine Taſſe.“

Ich überreichte eine ſolche pflichtgemäß meiner Tante, welche ihre gewöhnliche unbeugſame Miene und Haltung beobachtete, und wagte dann, ihr darüber Vorſtellungen zu machen, daß ſie hier auf einem Koffer ſitze.

„Laſſen Sie mich doch das Sopha herrücken, oder den Lehnſtuhl, Tante,“ ſagte ich. „Weshalb ſollten Sie ſo unbequem ſitzen?“

„Danke Dir, Trot,“ erwiederte meine Tante; „ich ziehe es vor, auf meinem Eigenthume zu ſitzen.“ Hier ſah ſie Mrs. Crupp ſcharf an und bemerkte, „wir brauchen Sie nicht mehr zu bemühen, daß Sie warten, Madame.“

„Soll ich noch ein wenig Thee in den Topf thun, ehe ich gehe, Madame?“ ſagte Mrs. Crupp.

„Nein, danke Ihnen, Madame,“ entgegnete meine Tante.

„Würden Sie mich dann erlauben, Madame, daß ich Sie 'n anderes Näpſchen Butter holte?“ ſagte Miß Crupp. „Oder hätten Sie vielleicht Luſt, ein friſch gelegtes Ei zu verſuchen? oder ſoll ich Sie 'ne Carmenade zurecht machen? Giebt's gar nichts nicht, was ich für Ihre liebe Tante beſorgen könnte, Herr Kuſſenvoll?“

„Nein, nichts, Madame,“ entgegnete meine Tante. „Ich werde ganz wohl verkommen, dank' Ihnen.“

Mrs. Crupp, welche unaufhörlich gelächelt, um ein ſanftes Temperament auszudrücken, und unaufhörlich den Kopf auf die eine Seite gehangen, um eine ſchwächliche Körperconſtitution auszudrücken, und unaufhörlich die Hände gerieben, um ihren Wunſch auszudrücken, überall, wo man ſie brauche, behülflich zu ſein, lächelte, kopfhängerte und rieb ſich allmählig aus dem Zimmer hinaus.

„Dick!“ ſagte meine Tante. „Sie wiſſen, was ich Ihnen über Fuchsſchwänzer und Mammonanbeter geſagt habe.“

Mr. Dick — mit einem ziemlich ängſtlichen Blicke, als ob er es vergeſſen hätte — gab eine haſtige bejahende Antwort.

„Frau Crupp iſt eine davon,“ ſagte meine Tante. „Frau Barkis, ich muß Sie bemühen, nach dem Thee zu ſehen, und laſſen Sie mich 'ne andere Taſſe haben; denn ich kann dieſes Weibſes Ausgießen nicht leiden.“

Ich kannte meine Tante gut genug, um zu wiſſen, daß ſie etwas Wichtiges auf dem Herzen habe, und daß dieſe ihre Ankunft bei weitem mehr zu bedeuten habe, als ein Fremder vermuthet haben würde. Ich bemerkte, wie ihr Auge nach mir hinglänzte, wenn ſie meine Aufmerkſamkeit von etwas Anderm in Anſpruch genommen glaubte, und was für ein wunderliches Zögern und Zaudern in ihr vorzugehen ſchien, während ſie äußerlich ihre ſteife und gefaßte Haltung bewahrte. Ich fing an, mir Gedanken zu machen, ob ich etwas gethan habe, was ſie beleidigen könnte, und mein Gewiſſen flüſterte mir zu, daß ich ihr noch nichts von Dora erzählt habe. Aber konnte es denn etwa dies ſein?“ fragte ich mich.

Da ich wußte, daß ſie nur ſprechen werde, ſobald es ihr beliebte, ſo ſetzte ich mich neben ſie und ſprach mit den Vögeln und ſpielte mit der Katze, und war ſo heiter, als ich nur ſein konnte. Aber ich war weit davon entfernt, wirklich heiter zu ſein, und ich würde in dieſer Stimmung verblieben ſein, ſelbſt wenn Mr. Dick, der über dem großen Drachen hinter meiner Tante lehnte, nicht jede geheime Gelegenheit ergriffen hätte, trübſinnig ſeinen Kopf zu mir zu ſchütteln und auf ſie zu zeigen.

„Trot,“ ſagte meine Tante zuletzt, als ſie ihren Thee beendigt und ſorgſam ihr Kleid glattgeſtrichen und ſich die Lippen gewiſcht hatte — „Sie brauchen nicht wegzugehen, Frau Barkis — Trot, haſt Du Feſtigkeit und Selbſtvertrauen gelernt?“

„Ich hoffe, Tante.“

„Was denkſt Du darüber?“ fragte Miß Betſey.

„Ich denke, ja, Tante.“

„Nun denn, warum, mein Lieber,“ ſagte meine Tante mit einem ernſten Blicke auf mich, „warum denkſt Du wohl, daß ich's vorziehe, auf dieſem meinen Eigenthume zu ſitzen heute Abend?“

Ich ſchüttelte den Kopf, unfähig zu errathen, was ſie meine.

„Weil es,“ ſagte meine Tante, „Alles iſt, was ich habe. Weil ich zu Grunde gerichtet bin, mein lieber Junge.“

Wenn das Haus und wir alle miteinander in den Fluß hinunter geſtürzt wären, ich hätte ſchwerlich einen größern Stoß erhalten können.

„Dick weiß es,“ ſagte meine Tante, indem ſie ruhig ihre Hand auf meine Schulter legte. „Ich bin zu Grunde gerichtet, mein lieber Trot! Alles, was ich habe, iſt in dieſer Stube, ausgenommen das Landhäuschen, und das habe ich durch Janet vermiethen laſſen. Frau Barkis, ich wünſchte für dieſen Herrn ein Bett auf dieſe Nacht zu bekommen. Um die Ausgaben zu ſparen, können Sie vielleicht hier für mich etwas zurecht machen. Alles iſt gut genug dazu. 's iſt blos für dieſe Nacht. Wir wollen hierüber morgen mehr ſprechen.“

Ich wurde aus meiner Beſtürzung und meinem Schmerze um ſie — ich bin ſicher, um ſie allein — dadurch geweckt, daß ſie mir auf einen Augenblick um den Hals fiel und weinend ſagte, daß es ihr nur um mich Leid thue. Im Augenblicke darauf unterdrückte ſie dieſe Gemüthsregung und ſagte mit einer eher triumphirenden als niedergeſchlagenen Miene:

„Wir müſſen Unglücksfällen mit tapferm Muthe entgegentreten und nicht dulden, daß ſie uns Furcht einflößen, mein Lieber. Wir müſſen lernen, das Stück bis zu Ende zu ſpielen. Wir müſſen ſo leben, daß wir dem Mißgeſchicke zum Trotze obenauf bleiben, Trot!"

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Gedrückte Umſtände.

Sobald ich meine Geiſtesgegenwart wiedergefunden, die mich auf den erſten überwältigenden Stoß, den mir die Mittheilung meiner Tante gab, gänzlich verlaſſen hatte, ſchlug ich Mr. Dick vor, mit mir nach dem Kramladen zu kommen und Beſitz von dem Bette zu nehmen, welches Mr. Peggotty vor Kurzem leer ſtehen gelaſſen hatte. Dieſer Kramladen war in Hungerford Market; Hungerford Market aber war in jenen Tagen ſehr verſchieden von dem, was es jetzt iſt, und vor der Thür befand ſich eine niedrige hölzerne Colonnade, welche derjenigen nicht ungleich war, in der das Männchen und Weibchen im alten Wetterglaſe zu wohnen pflegten, und welche Mr. Dick gewaltig gefiel. Ich möchte behaupten, daß der Genuß, über dieſem architektoniſchen Kunſtwerke zu wohnen, ihm eine Menge Unbequemlichkeiten aufgewogen haben würde; da indeß außer der ſchon erwähnten Miſchung von Düften und vielleicht dem Mangel von etwas mehr Raum für die Bewegung der Ellbogen, nur ſehr wenige zu ertragen waren, ſo war er völlig glücklich über die Art, wie er untergebracht worden. Mrs. Crupp hatte ihm entrüſtet verſichert, daß der Ort nicht Raum genug habe, um eine Katze drinnen herumzuſchlenkern; aber Mr. Dick bemerkte richtig zu mir, indem er ſich auf das Bettende ſetzte und das eine Bein über das Knie des andern legte: „Du weißt, Trotwood, ich habe keine Luſt, eine Katze herumzuſchlenkern. Ich ſchlenkere ja nie Katzen herum. Was hat das deshalb für mich zu bedeuten?“

Ich verſuchte, mich zu vergewiſſern, ob Mr. Dick irgend einen Begriff von den Urſachen dieſes plötzlichen und großen Wechſels in den Umſtänden meiner Tante habe. Wie ich hätte erwarten können, hatte er nicht den geringſten. Der einzige Bericht, den er davon geben konnte, war der, daß meine Tante am vorgeſtrigen Tage zu ihm geſagt hatte: „Nun, Dick, ſind Sie wirklich und wahrhaftig der Philoſoph, für den ich Sie halte?“ Daß er ſodann geantwortet, ja, er hoffe ſo. Daß hierauf meine Tante zu ihm geſagt: „Dick, ich bin zu Grunde gerichtet.“ Daß er hierauf erwiedert: „Ei gar!“ Daß meine Tante ihn dann höchlich deshalb gelobt habe, worüber er ſich ſehr freue. Daß ſie dann endlich zu mir gekommen ſeien und auf dem Wege Porterbier in Flaſchen getrunken und Fleiſchbemmchen dazu gegeſſen hätten.

Mr. Dick war, indem er auf dem Bettende ſaß und ſein Bein auf dem Knie ſchaukelte und mir dies mit weit geöffneten Augen und einem verwunderten Lächeln erzählte, ſo ruhig und gemüthlich, daß ich, wie ich mit Bedauern ſagen muß, mich verſucht fühlte, ihm auseinanderzuſetzen, zu Grunde gerichtet ſein bedeute Elend, Noth und Hunger; aber ich wurde bald bitterlich inne, daß dies eine Unzartheit ſei; denn ich ſah, wie ſein Geſicht bleich wurde, und wie Thränen über ſeine verlängerten Wangen liefen, während er ſeine Augen mit dem Ausdrucke ſolch eines unausſprechlichen Jammers auf mich richtete, daß es ein weit härteres Herz als das meinige gerührt haben würde. Ich gab mir unendlich mehr Mühe, ihn wieder heiter zu machen, als ich mir gegeben, ihn in Niedergeſchlagenheit zu verſetzen, und ich ſah bald ein (was ich zuerſt hätte wiſſen ſollen), daß er nur auf ſeinen Glauben an das klügſte und bewunderungswürdigſte aller Weiber und auf ſein grenzenloſes Vertrauen in meine geiſtigen Hülfsquellen hin ſo unbekümmert geweſen war. Die letzteren betrachtete er, wie ich glaube, als ſo groß, daß ſie jeglichem nicht gerade tödtlichen Unglücke keck die Stirn bieten könnten.

„Was können wir thun, Trotwood?“ ſagte Mr. Dick. „Da iſt die Denkſchrift —“

„Freilich iſt die da,“ entgegnete ich. „Aber Alles, was wir thun können, iſt, daß wir eine heitere Miene behalten und meiner Tante nicht merken laſſen, wie wir darüber nachdenken.“

Er gab hierzu in der ernſthafteſten Weiſe ſeine Zuſtimmung und bat mich, ihn, falls ich ihn nur einen Zoll vom rechten Wege ablenken ſehen ſollte, auf eine jener höhern Methoden zurückzurufen, die mir ſtets zu Gebote ſtünden. Ich muß jedoch mit Bedauern berichten, daß die Furcht, die ich ihm eingeflößt hatte, ſich zu ſtark erwies, als daß er ſie mit allen ſeinen Bemühungen hätte verbergen können. Den ganzen Abend über wanderten ſeine Augen nach dem Geſichte meiner Tante mit einem Ausdrucke der traurigſten Beſorgniß, als ob er ſie auf der Stelle abmagern ſähe. Er war ſich deſſen bewußt und that ſeinem Kopfe Zwang an; aber die Art, wie er denſelben unbeweglich hielt und daſaß und die Augen wie ein Uhrwerk rollte, machte die Sache nicht im Mindeſten beſſer. Ich ſah ihn beim Abendeſſen einen Blick auf das Brot, welches zufällig ein kleines war, werfen, als ob nichts als dies zwiſchen uns und dem Verhungern ſtünde; und als meine Tante ihn anhielt, ſeine gewohnte Portion zu ſich zu nehmen, betraf ich ihn über dem Geſchäfte, Brocken von Brot und Käſe in die Taſche zu ſchieben, ohne Zweifel zu dem Zwecke, uns mit dieſen Erſparniſſen wieder zu beleben, wenn wir einen vorgeſchrittenen Zuſtand von körperlicher Abnahme erreicht hätten.

Meine Tante auf der andern Seite war in ſehr gefaßter Gemüthsſtimmung, welche eine Lection für uns Alle — wenigſtens für mich war. Sie war außerordentlich freundlich gegen Peggotty, ausgenommen, wenn ich ſie unverſehens bei dieſem Namen nannte, und ſchien, ſo fremd ſie ſich, wie ich wußte, auch in London fühlte, ganz zu Hauſe zu ſein. Sie ſollte mein Bett haben, und ich wollte im Wohnzimmer liegen, um Wache über ſie zu halten. Sie gab ſehr viel darauf, im Falle einer Feuersbrunſt dem Fluſſe ſo nahe zu ſein, und fand, glaub' ich, wirklich einige Beruhigung in dieſem Umſtande.

„Trot, mein lieber Junge,“ ſagte meine Tante, als ſie mich Vorbereitungen treffen ſah, ihr ihren gewöhnlichen Nachttrunk zu brauen, „nein!“

„Gar nichts, Tante?“

„Keinen Wein, mein Lieber, Ale.“

„Aber 's iſt Wein hier, Tante. Und Sie laſſen ſich's immer von Wein machen.“

„Bewahre ihn auf für Krankheitsfälle,“ ſagte meine Tante. „Wir dürfen ihn nicht unbedachtſam verthun, Trot. Ale für mich. 'ne halbe Pinte.“

Ich dachte, Mr. Dick wollte vor Schreck hierüber in Ohnmacht fallen. Da meine Tante entſchloſſen war, nichts Anderes zu genießen, ging ich ſelbſt nach dem Ale aus. Es wurde ſpät, und ſo ergriffen Peggotty und Mr. Dick die Gelegenheit, zuſammen nach dem Kramladen zurückzukehren. Ich trennte mich von ihm, dem armen Teufel, welcher mit ſeinem großen Drachen auf dem Rücken ein wahres Standbild menſchlichen Elends war, an der Ecke der Straße.

Als ich zurückkehrte, ging meine Tante im Zimmer hin und her, indem ſie ſich die Garnitur ihrer Nachthaube mit ihren Fingern fältelte. Ich wärmte das Ale und machte die geröſteten Brotſchnitten nach den üblichen unabänderlichen Grundſätzen zurecht. Als es für ſie bereit war, war ſie dafür bereit, indem ſie ihre Nachthaube auf hatte und der Saum ihres Kleides über die Knie in die Höhe geſchlagen war.

„Mein Lieber,“ ſagte meine Tante, nachdem ſie einen Löffel davon genommen, „'s iſt um Vieles beſſer als Wein. Nicht halb ſo gallig.“

Ich ſah vermuthlich zweifelhaft aus; denn ſie fügte hinzu:

„Pfui, pfui, Kind. Wenn uns kein Schlimmeres begegnet, als Ale trinken zu müſſen, ſo ſind wir ganz wohl auf dem Zeuge.“

„Ich ſollte eigentlich ſelber ſo denken, Tante, wahrhaftig,“ ſagte ich.

„Nun, weshalb denkſt Du dann nicht wirklich ſo?“ ſagte meine Tante.

„Weil Sie und ich Leute verſchiedener Art ſind,“ entgegnete ich.

„Unſinn und dummes Zeug,“ erwiederte meine Tante.

Und meine Tante fuhr mit ruhiger Heiterkeit, in welcher ſehr wenig, wenn überhaupt irgend welche Gezwungenheit war, fort, ihr Ale mit einem Theelöffel zu trinken und ihre Streifchen geröſteter Brotſchnitten in daſſelbe zu tauchen.

„Trot,“ ſagte ſie, „ich kümmere mich im Allgemeinen nicht viel um fremde Geſichter, aber weißt Du wohl, ich kann dieſe Deine Barkis leiden.“

„Hundert Pfund ſind mir nicht ſo lieb, als dies von Ihnen zu hören,“ erwiederte ich.

„'s iſt doch eine außerordentlich wunderliche Welt,“ bemerkte meine Tante, ſich die Naſe reibend; „wie dieſes Frauenzimmer mit dieſem Namen auf dieſelbe gekommen iſt, iſt mir unbegreiflich. Es würde, ſollte man denken, viel behaglicher ſein, als eine Jackſon oder ſo was dergleichen geboren worden zu ſein.“

„Vielleicht denkt ſie auch ſo; 's iſt nicht ihre Schuld,“ verſetzte ich.

„Ich glaube nicht,“ entgegnete meine Tante, indem ſie ſich dies Zugeſtändniß mit Mühe abgewann; „aber es iſt ein ſehr großer Fehler. Indeß, ſie iſt jetzt eine Barkis. Das iſt ein Troſt. Dieſe Barkis iſt Dir ungemein gut, Trot.“

„Es giebt nichts, was ſie ungethan laſſen würde, wenn es ſich um einen Beweis dafür handelte,“ ſagte ich.

„Gewiß nichts, glaub' ich,“ erwiederte meine Tante. „Da hat die arme Närrin gebettelt und gebeten, uns etwas von ihrem Gelde übermachen zu dürfen — weil ſie zu viel davon hat! Eine rechte Einfalt!“

Und meiner Tante tröpfelten die hellen Freudenthränen in ihr Warmbier.

„Sie iſt das lächerlichſte Geſchöpf, das je geboren wurde,“ ſagte meine Tante. „Ich merkt' es den erſten

Augenblick, als ich ſie bei jenem armen lieben Püppchen, Deiner ſeligen Mutter ſah, daß ſie die Lächerlichſte aller Sterblichen ſei. Aber dieſe Barkis hat gute Seiten!“

Indem ſie that, als lache ſie, gewann ſie Gelegenheit, ihre Hand an ihre Augen zu bringen. Nachdem ſie ſich derſelben bedient, nahm ſie ihre geröſtete Brotſchnitte wieder vor und fuhr in der Unterhaltung fort.

„Ah! Gott ſei uns gnädig!“ ſeufzte meine Tante. „Ich weiß Alles von der Geſchichte, Trot! Die Barkis und ich haben ein Langes und Breites mit einander geſprochen, während Du mit Dick auswarſt. Ich weiß Alles von der Geſchichte. Ich meinestheils ſehe nicht ein, wohin dieſe unſinnigen Mädchen gehen zu können ſich einbilden. Ich wundere mich, daß ſie ſich den Kopf nicht einrennen an — an einem Kaminſimſe,“ ſagte meine Tante; eine Idee, die ihr wahrſcheinlich durch die Betrachtung des meinigen in den Sinn kam.

„Die arme Emilie!“ ſeufzte ich.

„Oh, rede mir nicht von arm,“ entgegnete meine Tante. „Sie hätte daran denken können, ehe ſie ſo viel Elend hervorrief. Gieb mir einen Kuß, Trot. Ich bedauere, daß auch Du frühzeitig Erfahrungen machen wirſt.“

Da ich mich vorwärts beugte, ſtellte ſie ihr Glas auf meine Knie, um mich davon abzuhalten, und ſagte:

„O Trot, Trot. So bildeſt Du Dir auch ein, ein Mädchen zu lieben. Nicht wahr?“

„Einbilden, Tante!“ rief ich aus, ſo roth wie ich nur ſein konnte. „Ich bete ſie mit meiner ganzen Seele an.“

„Dora heißt ſie,“ erwiederte meine Tante. „Und Du wirſt mir vermuthlich ſagen wollen, das kleine Ding wäre bezaubernd?“

„Meine theure Tante,“ entgegnete ich, „Niemand kann ſich auch nur den geringſten Begriff machen, was Sie iſt!“

„Ah! Und nicht einfältig?“ fragte meine Tante.

„Einfältig, Tante!“

Ich glaube ernſtlich, daß es mir noch nicht ein einziges Mal nur auf einen Augenblick in den Sinn gekommen war, mich umzuſehen, ob ſie das wäre oder nicht. Ich verwarf den Gedanken natürlich, aber ich wurde von demſelben ſo getroffen, wie wenn er ein völlig neuer ſei!

„Nicht leichtſinnig?“ fragte meine Tante weiter.

„Leichtſinnig, Tante!“ Ich konnte dieſen gewagten Gedanken nur mit dem gleichen Gefühle wiederholen, mit welchem ich die vorhergehende Frage wiederholt hatte.

„Schon gut, ſchon gut!“ ſagte meine Tante. „Ich frage blos. Ich ſchätze ſie nicht zu gering. Armes Pärchen! Und ſo denkſt Du, ihr wäret für einander geſchaffen und würdet durch eine Art Leben voll nette Partiechen und Schmäuschen gehen wie zwei niedliche Marzipanfigürchen, nicht wahr, Trot?“

Sie fragte mich dies in ſo freundlichem Tone und mit ſolch einer gutherzigen Miene, halb ſcherzhaft, halb ſorgenvoll, daß ich ganz gerührt war.

„Ich weiß, wir ſind jung und unerfahren, Tante,“ erwiederte ich, „und ich glaube, daß wir Vielerlei ſagen und denken, was ziemlich einfältig iſt. Aber wir lieben einander treu, ganz gewiß. Wenn ich dächte, Dora könnte je einen Andern lieben, oder aufhören, mich zu lieben; oder ich könnte eine andere lieben, oder aufhören, ſie zu lieben, ich wüßte nicht, was ich thäte — ich glaube, ich würde wahnſinnig.“

„Ach, Trot!“ ſagte meine Tante, indem ſie ihren Kopf ſchüttelte und düſter lächelte, „blind, blind, blind!“

„Da kenne ich Jemand, Trot,“ fuhr meine Tante nach einer Pauſe fort, „der, obwohl von ſehr weichem Gemüthe, doch eine Ernſthaftigkeit in der Liebe an den Tag legt, die mich an das arme Püppchen, Deine Mutter, erinnert. Ernſthaftigkeit iſt's, wornach dieſer Jemand ſich umſehen muß, um ſich aufrecht zu erhalten und weiter zu fördern, Trot. Dieſe, geradeaus gehende, treue Ernſthaftigkeit.“

„Wenn Sie nur den ernſten Sinn Doras kennten, Tante,“ rief ich.

„O Trot!“ ſagte ſie abermals. „Blind, blind!“ und ohne zu wiſſen, weshalb, fühlte ich, wie mich eine trübe, düſtere Ahnung wie von einem Verluſte oder einem Mangel wie eine Wolke überſchattete.

„Indeſſen,“ fuhr meine Tante fort, „wünſchte ich nicht zwei junge Geſchöpfe von einander zu trennen oder ſie unglücklich zu machen, und ſo wollen wir, obſchon es eine Liebſchaft zwiſchen Kindern iſt, und Kinderliebſchaften ſehr oft — bemerke wohl, ich ſage nicht immer — zu nichts führen, — ſo wollen wir alſo doch ernſtlich darüber nachdenken und hoffen, daß es einen dieſer Tage zu einem glücklichen Ausgange führt. 's iſt Zeit genug da, daß es zu etwas kommen kann.“

Das war im Allgemeinen nicht ſehr tröſtlich für einen Liebhaber, der Eile hat; aber ich war froh, meiner Tante mein Herz aufgeſchloſſen zu haben, und dachte daran, daß ſie müde ſein müſſe. So dankte ich ihr feurig für dieſen Beweis ihrer Liebe und für alle übrigen Freundlichkeiten, die ſie mir erwieſen, und nachdem ich ihr zärtlich gute Nacht geſagt, begab ſie ſich mit ihrer Nachthaube in mein Schlafzimmer.

Wie elend war mir zu Muthe, als ich mich niederlegte! Wie dachte und dachte ich aber und abermals daran, daß ich arm ſei in Mr. Spenlows Augen; daß ich nicht das geweſen, was ich zu ſein gemeint habe, als ich Dora meinen Antrag gemacht; daß ich mich als anſtändiger Ritter meiner Dame in der Nothwendigkeit befinde, Dora von meiner jetzigen Stellung in der Welt zu benachrichtigen und ſie ihrer Verpflichtung gegen mich zu entbinden, falls ſie das für paſſend halte; ferner, wie ich mir während meiner langen Lehrzeit, wo ich nichts verdiente, meinen Unterhalt erwerben ſollte; wie ich etwas thun müßte, um meine Tante zu unterſtützen, und doch keinen Weg ſähe; endlich, wie ich ſo herabkommen werde, daß ich kein Geld mehr in der Taſche habe, einen abgeſchabten Rock trage, nicht mehr im Stande ſei, Dora kleine Geſchenke zu machen, kühne Grauſchimmel zu reiten und mich in einem angenehmen Lichte zu zeigen. So gut ich auch wußte, daß es ſchmutzig und ſelbſtſüchtig ſei, meine Gedanken ſich zu ſehr mit meinem eignen Unglücke beſchäftigen zu laſſen, und ſo ſehr ich mich auch durch dieſes Wiſſen gequält fühlte, ſo war ich Dora doch ſo ergeben, daß ich mir nicht helfen konnte. Ich wußte, daß es niedrig von mir war, nicht mehr an meine Tante zu denken und weniger an mich ſelbſt, aber Selbſtſucht war hier unzertrennlich von Dora, und ich hätte Dora um keines Geſchöpfes auf der Welt willen bei Seite ſetzen können. Wie unermeßlich elend fühlte ich mich dieſe Nacht!

Was meinen Schlaf betrifft, ſo hatte ich Träume von Armuth in allerhand Geſtalten, aber ich ſchien zu träumen, ohne daß die Ceremonie des Einſchlafens vorhergegangen wäre. Bald war ich in Lumpen gekleidet bei Dora, um ihr Schwefelhölzchen, ſechs Bündel für einen Halfpenny zu verkaufen; bald war ich in der Expedition in Schlafrock und Stiefeln, und Mr. Spenlow wollte mir nicht erlauben, vor den Clienten in dieſer luſtigen Tracht zu erſcheinen; bald las ich hungrig die Brocken auf, welche von dem täglichen Zwiebacke des alten Tiffey herabfielen, der regelmäßig verſpeiſt wurde, wenn die Uhr der Paulskirche Eins ſchlug; bald war ich hoffnungslos beſtrebt, einen Erlaubnißſchein zu erhalten, um Dora zu heirathen, wobei ich nichts als einen von Uriah Heeps Handſchuhen dagegen zu bieten hatte, den die geſammten Commons verwarfen, und indem ich immernoch mehr oder minder klar wußte, daß ich mich in meinem eignen Zimmer befand, warf ich mich herüber und hinüber wie ein Schiff, das auf einem Meere von Betttüchern in Noth war.

Auch meine Tante hatte keine Ruhe; denn ich hörte ſie öfters hin- und hergehen. Zwei oder drei Mal im Verlaufe der Nacht erſchien ſie in einem langen Flanell-Ueberwurfe, in welchem ſie ſieben Fuß hoch ausſah, wie ein aufgeſtörter Geiſt in meinem Zimmer, und kam an die Seite des Sophas, auf welchem ich lag. Bei der erſten Gelegenheit fuhr ich erſchrocken in die Höhe, um zu erfahren, daß ſie aus einem eigenthümlichen Lichte am Himmel den Schluß gezogen, die Weſtminſterabtei ſtehe in Feuer; und dann, um gefragt zu werden, ob es möglich ſei, daß das Feuer im Falle eines Windwechſels Buckingham-Street erfaſſe. Als ich hierauf ſtill dalag, entdeckte ich, wie ſie ſich neben mich ſetzte und flüſterte: „Armer Junge!“ Und dann machte es mich zwanzig Mal elender, wenn ich erfuhr, wie unſelbſtſüchtig ſie meiner und wie ſelbſtſüchtig dagegen ich ihrer gedachte.

Es war ſchwer zu glauben, daß eine Nacht, die mir ſo lange währte, irgend Jemand anders kurz ſein könnte. Dieſe Betrachtung ließ mich immer und immer wieder an eine eingebildete Geſellſchaft denken, wo die Leute die Stunden vertanzten, bis auch dies zu einem Traume wurde und ich die Muſik unaufhörlich eine Melodie ſpielen hörte und Dora unaufhörlich einen Tanz tanzen ſah, ohne die geringſte Notiz von mir zu nehmen. Der Mann, welcher die ganze Nacht hindurch Harfe geſpielt hatte, verſuchte es vergebens, dieſelbe mit einer Nachtmütze von gewöhnlicher Größe zu bedecken, als ich erwachte; oder vielmehr, als ich aufhörte, den Verſuch zum Einſchlafen zu machen, und die Sonne zuletzt durchs Fenſter ſcheinen ſah.

In jenen Tagen befand ſich am Ende einer der Straßen, die auf den Strand ausmünden, ein altes römiſches Bad — es mag noch dort ſein — in deſſen kalte Wellen ich gar viel Mal hineinplumpte. Indem ich mich ſo ſtill wie möglich ankleidete und Peggotty zurückließ, um nach meiner Tante zu ſehen, ſprang ich kopfüber hinein und machte dann einen Spaziergang nach Hampſtead. Ich hegte die Hoffnung, daß dieſe Behandlung mit eiskaltem Waſſer meine Geiſteskräfte ein Bischen erfriſchen würde, und ich denke, es that ihnen gut; denn ich kam bald zu dem Schluſſe, daß der erſte Schritt, den ich zu thun habe, der Verſuch ſei, meinen Lehrcontract aufgehoben und das Lehrgeld zurückgeſtellt zu bekommen. Ich frühſtückte in der Heath und wandelte dann durch die gewäſſerten Straßen und einen lieblichen Duft von Sommerblumen, die in den Gärten wuchſen und auf den Köpfen von Höfern in die Stadt getragen wurden, nach den Doctors Commons zurück, alle meine Gedanken auf dieſen erſten Verſuch, unſern veränderten Umſtänden zu begegnen, gerichtet

Ich langte trotz alledem ſo zeitig an der Expedition an, daß ich eine halbe Stunde um die Commons herumzulungern hatte, ehe der alte Tiffey, der ſtets der Erſte war, mit ſeinem Schlüſſel erſchien. Dann ſetzte ich mich in meinen ſchattigen Winkel, ſchaute hinaus zu dem Sonnenſcheine an den gegenüber befindlichen Schornſteindeckeln und dachte an Dora, bis Mr. Spenlow ſteif geſchniegelt und gelockt hereinkam.

„Wie geht's, Kopperfield?“ ſagte er. „Schöner Morgen!“

„Ein wunderſchöner Morgen,“ verſetzte ich. „Könnt' ich wohl ein Wort im Vertrauen mit Ihnen ſprechen, ehe Sie ins Gericht gehen?“

„Ei ja wohl,“ antwortete er. „Kommen Sie in meine Stube.“

Ich folgte ihm in ſeine Stube, und er begann ſein Gewand anzulegen und ſich vor einem kleinen Spiegel, der an der innern Seite der Thür eines Alkovens hing, herauszuputzen und zu zupfen.

„Ich bedauere, Ihnen ſagen zu müſſen,“ fing ich an, „daß ich eine ſehr niederſchlagende Nachricht von meiner Tante empfangen habe.“

„Nein, was Sie ſagen!“ erwiederte er. „Ei der Tauſend. Doch kein Schlagfluß hoffentlich?“

„Es bezieht ſich nicht auf ihre Geſundheit, Herr Spenlow,“ entgegnete ich. „Sie hat mehrere große Verluſte gehabt. In der That, es iſt ihr ſehr wenig übrig geblieben.“

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen, Kopperfield!“ ſchrie Mr. Spenlow.

Ich ſchüttelte den Kopf. „In der That, Herr Spenlow,“ ſagte ich, „ihre Umſtände haben ſich ſo geändert, daß ich Sie fragen möchte, ob es wohl möglich wäre — natürlich mit dem Opfer eines Theils des Lehrgeldes unſererſeits,“ ſetzte ich, gewarnt durch den beſtürzten Ausdruck ſeines Geſichts, hinzu — „meinen Lehrcontract aufzuheben.“

Niemand weiß, was es mich koſtete, dieſen Vorſchlag zu thun. Es war, wie wenn ich mir's als Gnade ausgebeten hätte, zur Verbannung von Dora verurtheilt zu werden.

„Ihren Lehrcontract aufzuheben, Kopperfield? Aufzuheben?“

Ich ſetzte ihm mit erträglicher Ruhe auseinander, daß ich wirklich nicht wüßte, wo die Mittel zu meinem Unterhalte herkommen ſollten, wenn ich mir ſie nicht ſelbſt verdienen könnte. Ich hätte keine Furcht vor der Zukunft, ſagte ich — und ich legte darauf großen Nachdruck, als ob ich ihm zu verſtehen geben wollte, daß ich einen dieſer Tage immernoch entſchieden wählbar ſein würde zu einem Schwiegerſohne — aber für jetzt ſei ich auf mich ſelbſt angewieſen.

„Es thut mir außerordentlich leid, das hören zu müſſen, Kopperfield,“ ſagte Mr. Spenlow. „Ja wirklich, außerordentlich leid. Es iſt allerdings nicht gewöhnlich, Lehrcontracte aus ſolch einem Grunde aufzuheben. Es iſt dies nicht der Lauf der Dinge in unſerm Berufe. Es iſt durchaus kein paſſendes Beiſpiel. Weit entfernt davon. Zu gleicher Zeit —“

„Sie ſind ſehr gütig, Herr Spenlow,“ murmelte ich, indem ich ein Zugeſtändniß als ſchon ausgeſprochen betrachtete.

„Durchaus nicht. Bitte, erwähnen Sie das nicht,“ ſagte Mr. Spenlow. „Zu gleicher Zeit, wollte ich eben ſagen, ließe ſich, wenn es mein Loos geweſen wäre, meine Hände nicht gefeſſelt zu ſehen — wenn ich nicht einen Geſchäftstheilnehmer hätte — Herrn Jorkins —“

Meine Hoffnungen waren augenblicklich vernichtet, aber ich ſetzte noch einmal an.

„Meinen Sie wohl, Herr Spenlow,“ ſagte ich, „wenn ich es Herrn Jorkins vorſtellte —“

Mr. Spenlow ſchüttelte entmuthigend den Kopf. „Verhüte Gott, Kopperfield,“ entgegnete er, „daß ich irgend Jemand ein Unrecht thun ſollte, und am Wenigſten Herrn Jorkins. Aber ich kenne meinen Geſchäftstheilhaber, Kopperfield. Herr Jorkins iſt nicht der Mann darnach, auf einen Vorſchlag von dieſer beſondern Natur einzugehen. Herr Jorkins iſt ſehr ſchwer dahin zu bringen, von der gewöhnlichen Heerſtraße abzuweichen. Sie wiſſen, was er iſt.“

Ich wußte wahrlich gar nichts von ihm, ausgenommen, daß er urſprünglich allein in dem Geſchäfte geweſen war und gegenwärtig für ſich in einem Hauſe nahe bei Montague Square lebte, welches entſetzlich nach neuer Tünchung verlangte; daß er ferner alle Tage ſehr ſpät kam und ſehr zeitig wieder ging; daß man ihn nie um irgend etwas zu befragen ſchien; daß er endlich oben eine ſchwarz verräucherte kleine Stube für ſich hatte, wo nie ein Geſchäft betrieben wurde, und wo auf ſeinem Pulte eine alte vergilbte Schreibunterlage von ſtarkem, grobem Papier ſich befand, auf der ſich kein Dintenfleck erblicken ließ, und von der es hieß, ſie ſei an die zwanzig Jahre alt.

„Würden Sie etwas dagegen haben, daß ich's ihm vorſtellte, Herr Spenlow?“ fragte ich.

„Durchaus nicht,“ ſagte Mr. Spenlow. „Aber ich habe meine Erfahrung von Herrn Jorkins, Kopperfield. Ich wollte, es verhielte ſich anders; denn ich würde ſehr glücklich ſein, könnte ich Ihren Ausſichten in irgend einer Beziehung entgegenkommen. Ich kann nicht im Mindeſten etwas dagegen haben, daß ſie es Herrn Jorkins vorſtellen, Kopperfield, wenn Sie es der Mühe werth erachten.“

Indem ich mich dieſer Erlaubniß, welche mit einem warmen Handdrucke gegeben wurde, bediente, blieb ich zunächſt in Gedanken an Dora ſitzen und ſah dem Sonnenlichte zu, welches ſich allmählig von den Schornſteindeckeln bis an die Mauer des gegenüberliegenden Hauſes herabſtahl, bis Mr. Jorkins kam. Dann aber ging ich hinauf in ſeine Stube, wo ich Mr. Jorkins durch mein Erſcheinen augenſcheinlich ſehr in Erſtaunen verſetzte.

„Treten Sie ein, Herr Kopperfield,“ ſagte Mr. Jorkins. „Treten Sie ein.“

Ich ging hinein, ſetzte mich nieder und legte Mr. Jorkins meine Angelegenheit ziemlich ebenſo vor, wie ich dies bei Mr. Spenlow gethan hatte. Mr. Jorkins war durchaus nicht das entſetzliche Geſchöpf, wie man hätte erwarten können, ſondern ein großer, milder, etwa ſechzigjähriger Mann mit einem glatten Geſichte, der ſo viel ſchnupfte, daß in den Commons die Sage ging, er lebe hauptſächlich von dieſem Reizmittel, indem er in ſeiner Körperbeſchaffenheit wenig Raum für irgend eine andere Lebensweiſe habe.

„Sie haben dies vermuthlich Herrn Spenlow vorgeſtellt?“ fragte Mr. Jorkins, als er mich in ſteter Unruhe bis zu Ende angehört hatte.

Ich antwortete bejahend und ſagte ihm, daß Mr. Spenlow ſeinen Namen hineingemiſcht habe.

„Er ſagte, ich würde dagegen ſein?“ fragte Mr. Jorkins.

Ich war gezwungen zuzugeben, daß Mr. Spenlow dies für wahrſcheinlich gehalten habe.

„Ich bedaure, Ihnen ſagen zu müſſen, Herr Kopperfield, daß ich Ihnen in Ihrer Angelegenheit nicht behülflich ſein kann," verſetzte Mr. Jorkins mit Nachdruck. „Die Sache iſt folgende — doch ich habe eine Beſtellung in der Bank, und Sie werden ſo gut ſein, mich zu entſchuldigen."

Damit erhob er ſich ſehr haſtig und wollte das Zimmer verlaſſen, als ich mir ein Herz faßte und ihm ſagte, wie ich fürchte, daß es ſich auf dieſe Art nicht abſehen laſſe, wie die Angelegenheit geordnet werden könnte.

„Nein!" entgegnete Mr. Jorkins, indem er an der Thür ſtehen blieb, um ſein Haupt zu ſchütteln. „Oh nein! Sie wiſſen, ich bin dagegen." Dies ſagte er ſehr eilig und ging dann hinaus. „Sie müſſen wiſſen, Herr Kopperfield," fügte er hinzu, indem er unruhig nochmals zur Thür hereinſah, „wenn Herr Spenlow dagegen iſt —"

„Er iſt aber ja perſönlich nicht dagegen, Herr Jorkins," ſagte ich.

„Oh, perſönlich!" wiederholte Mr. Jorkins ungeduldig. „Ich verſichere Ihnen, es ſteht der Sache etwas entgegen, Herr Kopperfield. Hoffnungslos! Was Sie gethan wünſchen, kann nicht gethan werden. Ich — ich habe wirklich eine Beſtellung in der Bank." Damit lief er ſpornſtreichs weg, und meines Wiſſens dauerte es drei Tage, ehe er ſich wieder in den Commons blicken ließ.

Indem ich feſt entſchloſſen war, keinen Stein unumgewendet zu laſſen, wartete ich, bis Mr. Spenlow hereinkam, und beſchrieb ihm dann, was vorgefallen wäre, wobei ich ihm zu verſtehen gab, daß ich nicht ohne Hoffnung ſei, er möge im Stande ſein, den diamantharten Jorkins zu erweichen, wenn er dieſes Geſchäft unternehmen wolle.

„Kopperfield,“ erwiederte Mr. Spenlow mit einem ſchlauen Lächeln, „Sie haben meinen Geſchäftstheilhaber, Herrn Jorkins, nicht ſo lange gekannt wie ich. Nichts liegt meinen Gedanken ferner, als Herrn Jorkins der Täuſchung in irgend einem Grade anzuklagen. Aber Herr Jorkins hat eine Art, ſeinen Widerſpruch einzulegen, welcher oft die Leute irre führt. Nein, Kopperfield!“ ſagte er kopfſchüttelnd; „Herr Jorkins iſt unerbittlich, das glauben Sie mir.“

Ich war vollkommen unſchlüſſig, welcher von Beiden, ob Mr. Spenlow oder Mr. Jorkins eigentlich der Widerſpruch einlegende Geſchäftstheilhaber ſei; aber ich ſah hinreichend deutlich, daß irgendwo in der Firma ein hartnäckiges Feſthalten, und daß die Wiedererlangung von den tauſend Pfund meiner Tante eine entſchiedene Unmöglichkeit ſei. In verzweifelter Stimmung, an die ich eher mit jedem andern Gefühle als mit Behagen denke — denn ich weiß, daß dieſelbe ſich immernoch zu ſehr auf mich bezog, wenn ich mich auch ſtets dabei in Verbindung mit Dora betrachtete — verließ ich die Expedition und ging heim.

Ich verſuchte mein Gemüth mit dem Schlimmſten vertraut zu machen und mir die Einrichtungen, die wir für die Zukunft zu treffen haben würden, im ſtrengſten Lichte vor Augen zu ſtellen, als eine Miethkutſche hinter mir herkam und mich, indem ſie hart neben mir anhielt, aufzublicken veranlaßte. Eine ſchöne Hand ſtreckte ſich mir aus dem Wagenfenſter entgegen, und jenes Antlitz, welches ich von dem Augenblicke an, wo es ſich zum erſten Male auf der alten eichenen Wendeltreppe mit dem großen breiten Geländer umgekehrt und wo ich ſeine milde Schönheit mit dem gemalten Glasfenſter in der Kirche in Verbindung gebracht hatte, nie ohne ein Gefühl von Heiterkeit und Glück erblickt, lächelte mich an.

„Agnes!“ rief ich freudig aus. „Oh, meine theure Agnes, welche Wonne, von allen Leuten auf der Welt gerade Dich zu ſehen!“

„Ei wirklich!“ ſagte ſie in ihrer herzlichen Stimme.

„Oh, ich habe Dir ſo viel zu ſagen!“ verſetzte ich. „Mein ganzes Herz iſt hell und warm, wenn ich Dich nur erblicke! Wenn ich eine Zaubermütze gehabt hätte, ſo würde ich mich zu keiner andern Seele gewünſcht haben, als zu Dir!“

„Was!“ erwiederte Agnes.

„Nun ja, vielleicht zuerſt zu Dora“ gab ich erröthend zu.

„Sicherlich zu Dora zuerſt, hoff' ich,“ ſagte Agnes lachend.

„Aber zu Dir gleich zunächſt!“ entgegnete ich. „Wo willſt Du hin?“

Sie wollte auf mein Zimmer, meine Tante zu ſehen. Da der Tag ſehr ſchön war, ſo ſtieg ſie gern aus der Kutſche, welche (ich hatte die ganze Zeit daher meinen Kopf darin) wie ein Stall roch, der unter einem Gurkenboden ſich befindet. Ich ſchickte den Kutſcher fort, und ſie nahm meinen Arm, und wir wandelten zuſammen. Sie kam mir wie die verkörperte Hoffnung vor. Wie ganz anders war mir's in kurzer Zeit zu Muthe, als ich Agnes an meiner Seite hatte!

Meine Tante hatte ihr eine der wunderlichen, kurz abgebrochenen Noten — wenig länger als eine Banknote — geſchrieben, auf die ſich ihre briefſchreiberiſche

Thätigkeit gewöhnlich beſchränkte. Sie hatte darin gemeldet, daß ſie Unglück gehabt habe und Dover für immer verlaſſen werde, daß ſie ſich jedoch ganz hineingefunden und ſo wohlauf ſei, daß Niemand Urſache habe, ihrethalben ſich zu ängſtigen. Agnes war nach London gekommen, um meine Tante zu ſehen, zwiſchen welcher und ihr ſelbſt ſo viele Jahre daher eine wechſelſeitige Zuneigung obgewaltet hatte; denn dieſelbe datirte ſich von der Zeit her, wo ich meinen Aufenthalt in Mr. Wickfields Hauſe genommen hatte. Sie war nicht allein, ſagte ſie. Ihr Papa war bei ihr — und Uriah Heep!

„Und jetzt ſind ſie alſo Compagnons,“ ſagte ich. „Hol' ihn der Teufel!“

„Ja,“ antwortete Agnes. „Sie haben hier ein Geſchäft und ich benutzte ihre Herkunft, mitzukommen. Du mußt nicht denken, daß mein Beſuch ganz und blos der Freundſchaft gilt und ohne andere Zwecke iſt, Trotwood; denn — ich fürchte zwar, daß man mich ſchmählich verkennen wird, aber ich mag Papa nicht allein mit ihm weggehen laſſen.“

„Uebt er noch denſelben Einfluß auf Deinen Vater aus, Agnes?“

Agnes ſchüttelte den Kopf. „Bei uns zu Hauſe iſt Alles ſo verändert, daß Du das liebe alte Haus kaum wieder erkennen würdeſt. Sie wohnen jetzt bei uns.“

„Was, ſie?“ ſagte ich.

„Herr Heep und ſeine Mutter. Er ſchläft in Deinem einſtigen Zimmer,“ verſetzte Agnes, indem ſie zu mir in die Höhe ſah.

„Ich wollte, ich könnte ihm ſeine Träume ſchicken,“ ſagte ich. „Er würde nicht lange dort ſchlafen.“

„Ich habe mein eignes Stübchen noch inne,“ fuhr Agnes fort, „wo ich meine Aufgaben zu lernen pflegte. Wie die Zeit vergeht! Du erinnerſt Dich? Das kleine, an den Wänden mit Holzgetäfel verkleidete Stübchen, welches aus dem Geſellſchaftszimmer ſich öffnet?“

„Mich erinnern, Agnes? Als ich Dich das erſte Mal aus der Thür kommen ſah mit Deinem niedlichen Schlüſſelkörbchen an der Seite.“

„Ja, ganz richtig,“ erwiederte Agnes lächelnd. „Ich freue mich, daß Du mit ſolchem Vergnügen daran denkſt. Wir waren ſehr glücklich.“

„Ja, wahrhaftig!“ verſetzte ich.

„Ich bewahre mir dieſe Stube noch jetzt zu meinem alleinigen Gebrauche, aber Du weißt, ich kann Madame Heep nicht immer allein laſſen. Und ſo ſehe ich mich verpflichtet,“ ſetzte Agnes ruhig hinzu, „ihre Geſellſchaft zu ertragen, wo ich's vorziehen würde, allein zu ſein. Aber ich habe keine andere Urſache, über ſie Klage zu führen. Wenn ſie mich manchmal durch Lobreden auf ihren Sohn langweilt, ſo iſt das von einer Mutter ſehr natürlich. Er iſt ein ſehr guter Sohn gegen ſie.“

Ich ſah Agnes an, als ſie dieſe Worte ſprach, ohne in ihr irgend ein Bewußtſein über den Plan Uriahs zu entdecken. Ihre milden, aber ernſten Augen begegneten den meinen mit der ihnen eignen ſchönen Offenheit, und ich ſah keine Veränderung in ihrem ſanften Antlitze.

„Das Hauptübel ihrer Anweſenheit im Hauſe iſt,“ fuhr Agnes fort, „daß ich Papa nicht ſo nahe ſein kann, als ich wünſchen könnte; denn Uriah Heep ſteht ſo viel zwiſchen uns, und daß ich ihn nicht aus ſolcher Nähe, wie ich möchte, bewachen kann, wenn dies nicht ein zu kühnes Wort iſt. Wenn aber irgend eine Betrügerei oder Verrätherei gegen ihn im Werke ſein ſollte, ſo hoffe ich, daß einfache Liebe und Wahrhaftigkeit am Ende den Sieg behalten wird. Ich hoffe, daß wirkliche Liebe und Wahrhaftigkeit am Ende ſtärker ſind, als alles Böſe und alles Unglück in der Welt.“

Ein gewiſſes heiteres Lächeln, welches ich auf keinem andern Antlitze ſah, verſchwand in demſelben Augenblicke, wo ich dachte, wie gut es doch ſei und wie vertraut es mir dereinſt geweſen; und ſie fragte mich mit einem ſchnellen Wechſel im Ausdrucke (wir kamen jetzt in die Nähe meiner Wohnung), ob ich wiſſe, wie der Umſchwung in den Umſtänden meiner Tante herbeigeführt worden ſei. Auf meine Antwort, nein, ſie hatte mir noch nichts davon erzählt, wurde Agnes nachdenklich, und es war mir, als fühlte ich ihren Arm in dem meinen zittern.

Wir fanden meine Tante allein und in etwas aufgeregtem Zuſtande. Eine Meinungsverſchiedenheit hatte ſich zwiſchen ihr und Mrs. Crupp über eine abſtracte Frage (das Eigenthumsrecht an Wohnungen, welche von dem zartern Geſchlecht innegehabt würden) erhoben, und meine Tante, äußerſt gleichgültig gegen die Krämpfe Mrs. Crupps, hatte den Streit kurzweg dadurch abgeſchnitten, daß ſie dieſer Dame mittheilte, ſie röche nach meinem Branntweine, und ſie wolle ihr gerathen haben, ſich hinauszuſcheeren. Beide Ausdrücke betrachtete Mrs. Crupp als zu einer Klage vor Gericht geeignet, und ſie hatte ihre Abſicht ausgeſprochen, die Sache vor eine „britiſche Jury“ zu bringen, womit ſie vermuthlich das Bollwerk unſerer nationalen Freiheit meinte.

Meine Tante indeſſen, welche Zeit gehabt hatte, zu verkühlen, während Peggotty weggegangen war, um Mr. Dick die Soldaten in der Kaſerne der reitenden Garde zu zeigen, und die ſich außerdem ſehr freute, Agnes zu ſehen, that ſich auf den Vorfall eher etwas zu Gute, als daß ſie ſich darüber geärgert hätte, und empfing uns in unvergleichlich guter Laune. Als Agnes ihren Hut auf den Tiſch legte und ſich neben ſie ſetzte, konnte ich beim Anblicke ihrer milden Augen und ihrer ſtrahlenden Stirn mich des Gedankens nicht enthalten, wie natürlich es war, ſie hier zu haben; wie vertrauensvoll meine Tante ihr Herz vor ihr aufſchloß, obſchon ſie noch jung und unerfahren war; wie ſtark ſie in der That mit ihrer einfachen Liebe und Wahrhaftigkeit war.

Wir ſprachen über die Verluſte meiner Tante, und ich erzählte ihnen, was ich dieſen Morgen zu thun verſucht habe.

„Was unvernünftig, wenn auch wohl gemeint war, Trot,“ ſagte meine Tante. „Du biſt ein edelmüthiger Junge — oder ich glaube, ich muß jetzt ſagen, junger Mann — und ich bin ſtolz auf Dich, mein Lieber. Das wäre ſo weit gut. Nun aber, Trot und Agnes, wollen wir dem Falle der Betſey Trotwood ins Geſicht ſehen und unterſuchen, wie es damit ſteht.“

Ich bemerkte, wie Agnes erbleichte, indem ſie meine Tante ſehr aufmerkſam anblickte. Meine Tante ſtreichelte ihre Katze und blickte ihrerſeits Agnes ebenfalls ſehr aufmerkſam an.

„Betſey Trotwood,“ ſagte meine Tante, „welche ſtets ihre Geldangelegenheiten für ſich behalten hatte, — ich meine nicht etwa Deine Schweſter, Trot, mein Lieber, ſondern mich ſelber, — hatte einiges Vermögen. Es kommt nicht darauf an, wieviel; es war genug, um davon leben zu können. Mehr noch; denn ſie hatte eine Kleinigkeit geſpart und hinzugelegt. Betſey legte ihr Vermögen auf einige Zeit in Fonds an, und dann verborgte ſie es nach dem Rathe ihres Geſchäftsmannes auf eine Hypothek in Landgrundſtücken. Das ging ſehr gut und brachte ſehr ſchöne Zinſen, bis Betſey ihr Geld zurückgezahlt bekam. Ich ſpreche von Betſey, als ob ſie ein Linienſchiff wäre. Nun denn, jetzt hatte ſich Betſey nach einer neuen Gelegenheit, ihr Geld ſicher anzubringen, umzuſehen. Sie meinte jetzt klüger als ihr Geſchäftsmann zu ſein, der inzwiſchen nicht mehr ſolch ein guter Geſchäftsmann war, als er geweſen — ich ſpiele damit auf Ihren Vater an, Agnes — und ſie ſetzte ſich's in den Kopf, ihr Geld für ſich ſelbſt auszuleihen. So trieb ſie denn ihre Schweine," fuhr meine Tante fort, „auf einen fremden Markt, und dieſer erwies ſich als ein ſehr ſchlechter Markt. Zuerſt verlor ſie in Bergwerkskuxen, dann an ihrem Antheile an Tauchergeſchäften — Schätze herausfiſchen und anderen ſolchen Unſinn," erklärte meine Tante, ſich die Naſe reibend — „und dann verlor ſie abermals in Bergwerkskuxen, und zu allerletzt verlor ſie, um das Kraut fett zu machen, in Bankgeſchäften. Ich weiß nicht, was die Bankactien vor einem Weilchen werth waren, hundert Procent war das Niedrigſte, glaub' ich, aber die Bank befand ſich am andern Ende der Welt und ging in die Brüche, ſo viel ich weiß; irgendwie fiel ſie in Stücken und wird weder, noch kann ſie je einen Sixpence bezahlen, und Betſey's Sixpences befanden ſich alleſammt dort, und ſo war's aus damit, um es kurz und erbaulich zu ſagen."

Meine Tante ſchloß dieſen kurzen philoſophiſchen Bericht damit, daß ſie ihre Augen mit einem freundlichen Triumph auf Agnes richtete, deren Farbe ſich allmählig wieder einſtellte.

„Liebe Miß Trotwood, iſt das die ganze Geſchichte?“ fragte Agnes.

„Ich hoffe, 's iſt genug, Kind,“ ſagte meine Tante. „Wäre mehr Geld zu verlieren geweſen, ſo würde es vermuthlich noch nicht aus geweſen ſein. Ich hege wenig Zweifel, daß Betſey es ſo eingerichtet haben würde, daß ſie den Reſt dem Uebrigen nachgeworfen und der Geſchichte noch ein Kapitel hinzugefügt hätte. Aber 's war kein Geld mehr da, und ſo geht auch die Geſchichte nicht mehr weiter.“

Agnes hatte zuerſt mit angehaltenem Athem zugehört. Ihre Farbe kam und ging noch immer, aber ſie athmete freier auf. Ich dachte, ich wüßte, weshalb. Ich dachte, ſie hätte einigermaßen gefürchtet, es möchte ihrem unglücklichen Vater irgendwie zur Schande gereichen, daß es ſo gekommen war. Meine Tante nahm ihre Hand in die ihre und lachte.

„Ob das Alles iſt?“ wiederholte meine Tante. „Ei ja freilich iſt das Alles; ausgenommen, daß es in der Geſchichte noch heißen muß: Und ſie lebte nachher glücklich allezeit. Vielleicht darf ich das von Betſey noch einen dieſer Tage hinzufügen. Nun, Agnes, Sie haben einen klugen Kopf. Ebenſo Du, Trot, in gewiſſen Dingen, obſchon ich Dich nicht immer deshalb complimentiren kann,“ und hier ſchüttelte meine Tante ihren Kopf über mich mit einer Energie, welche ihr eigenthümlich war. „Was iſt da zu thun? Da iſt das Landhaus, welches, Eines in das Andere gerechnet, etwa ſiebzig Pfund jährlich eintragen wird. Ich glaube, wir können es, ohne falſch zu rechnen, ſo hoch anſchlagen.

Gut, das iſt Alles, was wir haben,“ ſagte meine Tante, bei der es eine Gemüthseigenthümlichkeit war, wie dies bei manchen Pferden iſt, ganz plötzlich ſtillzuſtehen, wenn es ſchien, als wäre ſie auf gutem Wege, eine lange Weile fortzugehen.

„Dann,“ fuhr meine Tante nach einigem Innehalten fort, „iſt Dick da. Er hat hundert Pfund jährlich, aber das muß natürlich auf ihn verwendet werden. Lieber würde ich, obſchon ich weiß, daß ich die einzige Perſon bin, die ſeinen Werth kennt, ihn wegſchicken, als ſein Geld nicht für ihn ausgeben. Wie kann Trot und ich mit unſern Mitteln am Beſten thun? Was ſagen Sie, Agnes?“

„Ich ſage, Tante, daß ich etwas thun muß,“ unterbrach ich ſie.

„Ein Soldat werden, meinſt Du?“ erwiederte meine Tante geängſtigt, „oder zur See gehen? Ich will davon nichts hören. Du wirſt ein Proctor. Wir wollen in *dieſer* Familie keine Kopfnüſſe haben, wenn Sie erlauben, junger Herr.“

Ich hatte die Erklärung auf der Zunge, daß ich nicht willens ſei, dieſe Art Speiſe in die Familie einzuführen, als Agnes fragte, ob meine Wohnung auf lange Termine gemiethet ſei.

„Sie kommen auf den Treffer, meine Liebe,“ ſagte meine Tante. „Wir können ſie unter mindeſtens ſechs Monaten nicht los werden, es wäre denn, daß wir einen Aftermiether kriegten, was ich jedoch nicht glaube. Der letzte Abmiether ſtarb hier. Fünf Leute von ſechſen würden natürlich an dieſem Weibsbilde in Nanking mit dem Flanellrocke ſterben. Ich habe ein wenig baares Geld, und ich ſtimme mit Ihnen überein, daß das Beſte, was wir thun können, das iſt, daß wir die zum Ende der Miethzeit hier wohnen und Dich ein Schlafzimmer in der Nähe verſchaffen.“

Ich hielt es für meine Schuldigkeit, meiner Tante die Unbequemlichkeit vorzuſtellen, welche ſie auszuſtehen haben würde, indem ſie in ſtetem Kriege mit Mrs. Crupp lebe; aber ſie entkräftete dieſen Einwurf ſummariſch, indem ſie erklärte, daß ſie vorbereitet ſei, bei der erſten feindlichen Demonſtration von Mrs. Crupps Seite dieſelbe für den ganzen Reſt ihres irdiſchen Lebens abzumucken.

„Ich dachte, Trotwood,“ ſagte Agnes ſchüchtern, „daß, wenn Du Zeit hätteſt —“.

„Ich habe viel Zeit, Agnes. Ich bin ſtets nach vier oder fünf Uhr unbeſchäftigt, und ich habe auch früh am Morgen Zeit. Auf die oder jene Weiſe,“ ſagte ich mit dem Bewußtſein, ein wenig zu erröthen, als ich an die vielen Stunden dachte, die ich dem Herumſtreichen in der Stadt und hin und her auf der Straße nach Norwood gewidmet hatte. „Ich habe Zeit die Hülle und Fülle.“

„Ich weiß, Du würdeſt Dich nicht an die Pflichten eines Secretairs ſtoßen,“ verſetzte Agnes, indem ſie auf mich zukam und mit einer ſo lieblichen und hoffnungsreichen Stimme leiſe zu mir ſprach, daß ich ſie noch jetzt höre.

„Daran ſtoßen, meine liebe Agnes?“

„Weil Doctor Strong,“ fuhr Agnes fort, „ſeine Abſicht, ſich von den Schulgeſchäften zurückzuziehen, ins Werk geſetzt hat und nach London gekommen iſt, um dort zu leben; und, wie ich weiß, fragte er den Papa, ob er ihm Jemand dazu empfehlen könnte. Denkſt Du nicht, daß er lieber ſeinen einſtigen Schüler, der ſo gut bei ihm ſtand, um ſich haben wird, als Jemand anders?“

„Liebe Agnes,“ entgegnete ich, „was ſollt' ich thun ohne Dich? Du biſt immer mein guter Engel. Ich ſagte Dir das ſchon. Ich denke nie an Dich in irgend einem andern Lichte.“

Agnes antwortete hierauf mit ihrem angenehmen Lächeln, daß ein guter Engel (womit ſie Dora meinte) genug ſei, und dann fuhr ſie fort und erinnerte mich, daß der Doctor gewohnt geweſen, ſich zeitig am Morgen und am Abend in ſeinem Studirzimmer zu beſchäftigen — und daß wahrſcheinlich meine Mußeſtunden ſeinen Anforderungen recht wohl entſprechen würden. Ich war kaum froher über die Ausſicht, mir mein Brot ſelbſt zu verdienen, als über die Hoffnung, es mir unter meinem alten Lehrer zu verdienen; kurz, indem ich nach dem Rathe von Agnes that, ſetzte ich mich hin und ſchrieb einen Brief an den Doctor, in welchem ich ihm meine Ausſichten auseinanderſetzte und ihm ſagte, daß ich den nächſten Tag zehn Uhr Vormittags meinen Beſuch bei ihm machen werde. Dieſen Brief verſah ich mit der Adreſſe Highgate — denn an dieſem mir ſo denkwürdigen Orte lebte er — und ging auf der Stelle fort und gab ihn ſelbſt auf die Poſt, ohne eine Minute zu verlieren.

Wo Agnes auch ſein mochte, ſchien ein angenehmes Zeichen ihres leiſen Waltens untrennbar von dem Orte. Als ich zurückkam, fand ich die Vögel meiner Tante gerade ſo hängen, wie ſie ſo viele Jahre am Stubenfenſter des Landhauſes gehangen hatten; mein Polſterſtuhl ahmte dem viel weicher gepolſterten Lehnſtuhl meiner Tante in ſeiner Stellung am offnen Fenſter nach, und ſelbſt der runde grüne Lichtſchirm, den meine Tante mit ſich hinweggenommen hatte, war in den Fenſterrahmen geſchraubt. Ich wußte, wer alles dies gethan hatte, daraus, daß Alles ausſah, als habe es ſich in der Stille ſelbſt ſo gemacht; und ich würde im Augenblick gemerkt haben, wer meine Bücher in der alten Ordnung meiner Schulzeit aufgeſtellt hätte, ſelbſt dann, wenn ich Agnes meilenweit weg vermuthet hätte, anſtatt ſie mit denſelben beſchäftigt und über die Unordnung, in die ſie gerathen, lächeln zu ſehen.

Meine Tante war ſehr zufrieden mit der Themſe (die wirklich mit der darauf ſich ſpiegelnden Sonne recht gut, wenn auch nicht wie die See vor dem Landhauſe ausſah), aber ſie konnte ſich mit dem londoner Rauche nicht verſöhnen, welcher, wie ſie ſagte, „Alles pfefferte“. Eine vollſtändige Umwälzung, an welcher Peggotty einen hervorragenden Antheil hatte, wurde hinſichtlich dieſes Pfeffers in jedem Winkel meiner Zimmer bewirkt, und ich ſah zu und dachte, wie wenig ſelbſt Peggotty mit vieler Geſchäftigkeit zu thun ſchien, und wie viel Agnes that, ohne irgend ein geſchäftiges Weſen anzunehmen. Da klopfte es an die Thür.

„Ich denke,“ ſagte Agnes erblaſſend, „'s iſt Papa. Er verſprach mir zu kommen.“

Ich öffnete die Thür und ließ nicht nur Mr. Wickfield, ſondern auch Uriah Heep herein. Ich hatte Mr. Wickfield einige Zeit nicht geſehen. Ich war nach Dem, was Agnes mir erzählt hatte, auf eine große Veränderung an ihm vorbereitet, aber dennoch erſchrak ich über ſein Aeußeres.

Ich erſchrak nicht darüber, daß er viele Jahre älter ausſah, obſchon er noch immer mit der alten ſkrupulöſen Sauberkeit gekleidet war, noch, daß ſich auf ſeinem Geſichte eine ungeſunde Röthe zeigte, noch, daß ihm die

Augen mit rothen Aederchen durchſchoſſen aus dem Kopfe ſtanden, noch daß ſeine Hand vor Nervenſchwäche zitterte, wovon ich die Urſache wußte und etliche Jahre wirken geſehen hatte. Ich erſchrak nicht darüber, daß er ſeinen gütigen Blick oder ſein altes Benehmen als ein anſtändiger, achtbarer Mann verloren gehabt hätte — denn das war in der That nicht der Fall — aber Das, was mir am Meiſten aufs Herz fiel, war, daß er, der noch immer die Merkmale der ihm angeborenen Superiorität an ſich trug, ſich jener kriechenden Verkörperung der Niederträchtigkeit unterordnen ſollte. Die Verkehrung der Naturen in ihren wechſelſeitigen Stellungen, ſo daß Uriah der Mächtige und Mr. Wickfield der Abhängige war, war ein peinigenderer Anblick für mich, als daß ich's auszudrücken vermöchte. Hätte ich einen Affen ſich der Herrſchaft über einen Menſchen bemächtigen ſehen, ich würde es kaum für ein erniedrigenderes Schauſpiel gehalten haben.

Er ſchien ſich deſſen auch ſelbſt nur zu wohl bewußt zu ſein. Als er herein kam, blieb er geſenkten Hauptes ſtehen, als ob er es fühlte. Dies dauerte nur einen Augenblick; denn Agnes ſagte ſanft zu ihm: „Papa, hier iſt Miß Trotwood, und Trotwood, den Du lange Zeit nicht geſehen haſt,“ worauf er ſich näherte und mit Widerſtreben meiner Tante die Hand gab, mir aber dieſelbe etwas herzlicher ſchüttelte. In der kurzen Pauſe, von welcher ich ſpreche, ſah ich Uriahs Züge in ein ſehr übel ausſehendes Lächeln auseinanderfahren. Agnes ſah es, glaub' ich, auch; denn ſie ſchrack vor ihm zurück.

Was meine Tante geſehen oder nicht geſehen, würde die Wiſſenſchaft der Phyſiognomik, wenn ſie ſelbſt nicht es herauskommen laſſen wollte, vergeblich zu entſchleiern verſuchen. Ich glaube, daß niemals Jemand geweſen iſt, der ein ſo gleichmüthiges Geſicht annehmen konnte, als ſie, wenn es ihr beliebte. Ihr Geſicht möchte bei der fraglichen Gelegenheit ein undurchdringlicher Wall für jedes Licht, welches dieſelbe auf ihre Gedanken warf, geweſen ſein, hätte ſie nicht endlich ihr Stillſchweigen mit ihrer gewöhnlichen Haſt gebrochen.

„Na, Wickfield,“ ſagte meine Tante, und er ſah zum erſten Male zu ihr in die Höhe. „Ich habe Ihrer Tochter eben erzählt, wie gut ich über mein Geld ſelbſt verfügt habe, weil ich's Ihnen nicht mehr anvertrauen konnte, da Sie in Geſchäftsſachen einzuroſten anfangen. Wir haben zuſammen Rath gehalten und ſind recht gut vorwärts gekommen, wenn man Alles in Betracht nimmt. Agnes iſt nach meiner Meinung ſoviel werth, als Ihre ganze Firma.“

„Wenn ich mir die ergebenſte Bemerkung erlauben dürfte,“ verſetzte Uriah Heep mit einer ſeiner Windungen, „ſo ſtimme ich vollkommen mit Fräulein Betſey Trotwood überein und würde nur zu glücklich ſein, wenn Fräulein Agnes Geſchäftstheilhaberin wäre.“

„Sie ſind jetzt ſelber Theilhaber an dem Geſchäfte, wiſſen Sie,“ erwiederte meine Tante, „und das iſt genug für Sie, wie ich erwarte. Wie befinden Sie ſich, Herr Heep?“

In Anerkennung dieſer Frage, welche mit außerordentlicher Kürze an ihn gerichtet wurde, faßte Mr. Heep unbehaglich mit ſeinen dürren Fingern den blauen Sack, den er trug, erwiederte, daß er ſo ziemlich wohl ſei, daß er meiner Tante danke und hoffe, es ſei bei ihr Daſſelbe der Fall.

„Und Sie Muſje — wollt' ich ſagen, Herr Kopperfield,“ fuhr Uriah fort. „Ich hoffe, ich ſehe Sie wohl. Ich bin außer mir vor Freuden, Herr Kopperfield, Sie zu ſehen, ſelbſt unter den gegenwärtigen Umſtänden." Ich glaubte ihm das; denn er ſchien an denſelben großes Gefallen zu finden. „Die gegenwärtigen Umſtände ſind nicht Das, was Ihre Freunde Ihnen wünſchen würden, Herr Kopperfield; aber 's iſt ja nicht das Geld, welches den Mann macht; es iſt vielmehr — nun, ich bin wirklich mit meinen ſchwachen Kräften der Aufgabe nicht gewachſen, auszudrücken, was es iſt," ſagte Uriah mit einem ſchmeichleriſchen Zuſammenſchnappen ſeines Körpers, „aber 's iſt nicht das Geld."

Hiermit ſchüttelte er mir die Hand, nicht in der gewöhnlichen Weiſe, ſondern indem er in guter Entfernung von mir ſtand und meine Hand wie einen Pumpenſchwengel, vor dem er ſich ein wenig fürchtete, in die Höhe hob und niederzog.

„Und wie kommt Ihnen unſer Ausſehen vor, Musje Kopperfield — ach, wollt' ich ſagen Herr —," ſcherwänzelte Uriah. „Finden Sie nicht Herrn Wickfield blühend? Jahre zählen nicht ſehr bei unſerer Firma, Musje Kopperfield, höchſtens in der Beziehung, daß der Niedrige durch ſie in die Höhe kommt, ich nämlich und Mutter, — und," fügte er als Nachgedanken hinzu, „die Schönheit durch ſie entwickelt wird, nämlich Fräulein Agnes."

Er wand ſich und ſchnappte nach dieſem Complimente in ſolch einer unerträglichen Weiſe herum, daß meine Tante, welche dageſeſſen und ihm geradeaus ins Geſicht geſehen hatte, alle Geduld verlor.

„Hol der Teufel den Menſchen!" ſchrie meine Tante ärgerlich, „was hat er damit vor? Sein Sie doch nicht wie ein elektriſcher Zitteraal, Herr Heep!"

„Bitte um Verzeihung, Fräulein Trotwood," entgegnete Uriah, „ich weiß, daß Sie nervenſchwach ſind."

„Bleiben Sie mir damit vom Leibe!“ ſagte meine Tante, eher alles Andere als beſänftigt. „Unterſtehen Sie ſich nicht, ſo zu reden! Ich bin nichts von der Art. Wenn Sie ein Aal ſind, ſo benehmen Sie ſich meinethalben wie einer. Wenn Sie aber ein Mann ſind, ſo haben Sie hübſch acht auf Ihre Gliedmaßen, daß dieſe keine Faxen machen. Guter Gott!“ rief meine Tante mit großer Entrüſtung aus, „ich habe keine Luſt, mich durch ſolches Geſchlängel und ſolche Korkzieherwindungen von Sinnen bringen zu laſſen!“

Mr. Heep wurde durch dieſe Exploſion, wie viele andere Leute geweſen ſein würden, ſehr niedergedonnert, um ſo mehr, als dieſelbe durch die entrüſtete Miene ſehr verſtärkt wurde, mit welcher meine Tante ſich ſpäter in ihrem Stuhle hin- und herbewegte und ihren Kopf ſchüttelte, als ob ſie nach ihm ſchnappen oder vor ihm bramarbaſiren wollte. Aber er ſagte zu mir mit ſchwacher Stimme beiſeits:

„Ich weiß ſehr wohl, Muſje Kopperfield, daß Fräulein Trotwood zwar eine vortreffliche Dame iſt, aber ein hitziges Temperament hat (ja in der That, ich glaube, daß ich das Vergnügen hatte, ſie zu kennen, als ich ein niedriger, armer Schreiber war, ehe Sie ſie kennen lernten, Muſje Kopperfield), und es iſt nur natürlich, daß es durch die gegenwärtigen Verhältniſſe nur hitziger geworden iſt. ’s iſt nur zu verwundern, daß es nicht noch viel ſchlimmer iſt. Ich machte meinen Beſuch nur, um zu ſagen, daß wir, Mutter und ich ſelbſt, oder Wickfield und Heep, wenn wir unter den gegenwärtigen Umſtänden irgend etwas thun könnten, uns wirklich freuen würden. Ich darf doch ſo weit gehen?“ ſagte Uriah mit einem widerlichen Lächeln auf ſeinen Geſchäftstheilnehmer.

„Uriah Heep,“ verſetzte Wickfield in monotoner gezwungener Weiſe, „iſt ſehr thätig im Geſchäfte, Trotwood. Ich ſtimme völlig überein mit Dem, was er ſagt. Sie wiſſen, ich nehme Intereſſe an Ihnen von Alters her. Außerdem aber ſtimme ich völlig mit Dem, was Uriah ſagt, überein.“

„Oh was für ein belohnendes Gefühl iſt es,“ ſagte Uriah, indem er auf die Gefahr hin, nochmals das Auge meiner Tante auf ſich zu lenken, das eine Bein in die Höhe zog, „ein ſolches Vertrauen zu genießen! Aber ich hoffe, ich bin im Stande, etwas zu thun, um ihm die Laſten der Geſchäftsführung abzunehmen, Musje Kopperfield.“

„Uriah Heep iſt mir eine große Erleichterung,“ verſetzte Wickfield in derſelben eintönigen Stimme. „Es iſt mir eine ganze Ladung von Arbeiten abgenommen, Trotwood, ſeit ich ſolch einen Compagnon habe.“

Ich merkte wohl, daß der rothhaarige Fuchs ihn alles Dieſes ſagen ließ, um ihn mir in dem Lichte darzuſtellen, von dem er in jener Nacht geredet hatte, wo er meine Ruhe vergiftete. Ich ſah daſſelbe häßliche Lächeln wieder auf ſeinem Geſichte, und ſah, wie er mich beobachtete.

„Du gehſt doch nicht fort, Papa?“ fragte Agnes ängſtlich. „Willſt Du nicht mit mir und Trotwood zurückgehen?“

Er würde erſt Uriah angeblickt haben, ehe er geantwortet hätte, wäre dieſer Treffliche ihm nicht zuvorgekommen.

„Ich habe mich in Geſchäftsangelegenheiten wohin verſprochen,“ ſagte Uriah; „ſonſt würde ich glücklich geweſen ſein, mit meinen Freunden zuſammenzubleiben. Aber ich verlaſſe meinen Geſchäftstheilnehmer, um die

Firma zu vertreten. Fräulein Agnes, ewig der Ihre! Ich wünſche Ihnen guten Tag, Musje Kopperfield, und grüße mit tiefſtem Reſpect Fräulein Betſey Trotwood."

Mit dieſen Worten zog er ſich zurück, indem er uns mit ſeiner großen Hand einen Kuß zuwarf und uns wie eine Maske anſtierte.

Wie blieben ſitzen und ſprachen ein paar Stunden über die herrlichen Tage, die wir zuſammen dereinſt in Canterbury verlebt. Mr. Wickfield, der es jetzt blos mit Agnes zu thun hatte, wurde bald wieder, was er früher geweſen, obſchon eine eingewurzelte Niedergeſchlagenheit an ihm bemerkbar war, die er nie los wurde. Trotz alledem heiterte er ſich auf und fand ein augenſcheinliches Vergnügen daran, uns zuzuhören, wie wir uns die kleinen Vorfälle unſeres einſtigen Zuſammenlebens ins Gedächtniß zurückriefen, von denen er ſich an manche recht wohl erinnerte. Er ſagte, es wäre wie damals, wenn er mit Agnes und mir wieder allein ſei, und er wünſchte, es habe dem Himmel gefallen, nie einen Wechſel eintreten zu laſſen. Ich bin gewiß, daß in dem mildruhigen Antlitze von Agnes, ja darin ſchon, wenn ſie mit ihrer Hand ſeinen Arm berührte, eine Einwirkung lag, welche Wunder bei ihm bewirkte.

Meine Tante (welche faſt die ganze Zeit über in dem innern Zimmer mit Peggotty geſchäftig war) wollte uns nicht zu dem Orte begleiten, wo ſie ſich aufhielten, beſtand jedoch darauf, daß ich gehen ſolle, und ſo ging ich denn. Wir ſpeiſten zuſammen. Nach Tiſche ſetzte ſich Agnes wie dereinſt neben ihn und ſchenkte ihm ſeinen Wein ein. Er nahm, was ſie ihm gab, und nicht mehr — wie ein Kind — und wir alle drei ſaßen zuſammen an einem Fenſter, als der Abend hereinbrach. Als es ſchon finſter war, legte er ſich auf ein Sopha nieder, wobei Agnes ihm ein Kiſſen unter den Kopf ſchob und ſich ein Weilchen über ihn beugte; und als ſie zum Fenſter zurückkehrte, war es nicht mehr ſo finſter, ſondern ich konnte Thränen in ihren Augen glitzern ſehen.

Ich bitte den Himmel, daß er mich nimmer des lieben Mädchens in ihrer Liebe und Wahrhaftigkeit in dieſer Zeit meines Lebens vergeſſen laſſen möge; denn wenn ich das je thun ſollte, ſo müßte mein Ende nahe ſein, und dann würde ich wünſchen, mich ihrer am Beſten zu erinnern. Sie füllte mein Herz mit ſolchen guten Entſchlüſſen, ſtärkte meine Schwäche durch ihr Beiſpiel ſo ſehr, leitete — ich weiß nicht wie; denn ſie war zu beſcheiden und zart, um mich mit vielen Worten zu berathen — den faſelnden Eifer und die unbeſtimmten Vorſätze in mir ſo, daß ich all das Bischen Gute, das ich gethan, und allen den Harm, den ich vermieden habe, auf ſie zurückführen kann.

Und wie ſprach ſie zu mir von Dora, als ſie im Dunkeln am Fenſter ſaß; wie lauſchte ſie den Lobſprüchen, die ich dieſer ſpendete; wie lobte ſie ſie auch und goß um die kleine Feengeſtalt einige Strahlen ihres eignen reinen Lichtes, welches dieſelbe für mich nur koſtbarer und unſchuldsvoller machte. Oh Agnes, Schweſter meiner Knabenjahre, wenn ich damals gewußt hätte, was ich erſt lange nachher erfuhr! —

Es ſtand ein Bettler in der Straße, als ich ſie hinabſchritt, und als ich meinen Kopf nach dem Fenſter kehrte, indem ich an ihre mildruhigen Seraphsaugen dachte, fuhr ich vor ihm erſchrocken zurück, als er plötzlich wie ein Echo des morgenden Tages murmelte: „Blind! Blind! Blind!“

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Begeiſterung.

Ich begann den nächſten Tag damit, daß ich mich abermals in das römiſche Bad tauchte, und dann ging's fort nach Highgate. Ich war jetzt nicht entmuthigt. Ich fürchtete mich nicht vor dem ſchäbigen Rocke und ſchmachtete nicht nach muthigen Grauſchimmeln. Meine ganze Art über unſer jüngſtes Mißgeſchick zu denken war verändert. Was ich zu thun hatte, war, meiner Tante zu zeigen, daß die Güte, die ſie mir erwieſen, nicht auf einen gefühlloſen und undankbaren Menſchen weggeworfen worden ſei. Was ich zu thun hatte, war, der leidenvollen Schule, die ich in meinen jüngern Jahren durchgemacht, mich dadurch würdig zu beweiſen, daß ich mit einem entſchloſſenen und ſtandhaften Gemüthe an die Arbeit ging. Was ich zu thun hatte, war, meine Holzhaueraxt in die Hand zu nehmen und mir meinen Weg durch den Wald der Schwierigkeiten zu klären, indem ich die Bäume niederſchlüge, bis ich zu Dora gelangte. Und ich ging mit gewaltig ausholenden Schritten weiter, als ob es durch Ausſchreiten gethan werden könnte

Als ich mich auf der wohlbekannten Straße nach Highgate ſah und bedachte, wie verſchieden mein jetziges Geſchäft von jenem einſtigen vergnüglichen ſei, mit welchem der Gedanke an dieſen Weg ſich verband, ſo ſchien es, als ob eine vollkommene Veränderung mit meinem ganzen Leben vorgegangen ſei. Aber das entmuthigte mich nicht. Mit dem neuen Leben kamen neue Zwecke, neue Abſichten. Groß war die Mühe, unſchätzbar der Lohn. Dora war der Lohn, und Dora mußte gewonnen werden.

Ich gerieth in eine ſolche Begeiſterung, daß ich ordentlich ganz betrübt war, weil mein Rock nicht ſchon ein Bischen ſchäbig ausſah. Ich wünſchte, jene Bäume im Walde der Schwierigkeiten unter Umſtänden zu fällen, welche meine Kraft zeigten. Ich verſpürte große Luſt, einen alten Mann mit einer Drahtbrille, welcher an der Straße Steine klopfte, zu fragen, ob er mir nicht ſeinen Hammer ein Weilchen leihen und mich einen Pfad für Dora aus Granit hauen laſſen wolle. Ich begeiſterte mich zu ſolch einer Hitze und gerieth ſo außer Athem, daß mir's zu Muthe war, als hätte ich ſchon wer weiß wie viel verdient. In dieſer Stimmung ging ich in ein Landhäuschen, welches, wie ich ſah, zu vermiethen war, und betrachtete es mir genau; denn ich fühlte in mir die Nothwendigkeit, praktiſch zu ſein. Es würde für mich und Dora bewundernswürdig gut gepaßt haben; vorn war ein Gärtchen, in welchem Jip hätte herumlaufen und auf die Handelsleute draußen durch das Geländer hätte bellen können, und oben befand ſich eine prächtige Stube für meine Tante. Ich machte mich wieder auf den Weg, heißer und ſchneller, und ſchoß nach Highgate hinauf in ſo eiligem Schritte, daß ich eine Stunde zu früh dort war und mich gezwungen ſah, hin- und herzugehen und mich abzukühlen, ehe ich fähig war, mich vorzuſtellen.

Meine erſte Sorge, nachdem ich mich dieſer nothwendigen Vorbereitung unterzogen hatte, war, des Doctors Haus aufzufinden. Es war nicht in dem Theile von Highgate gelegen, wo Mrs. Steerforth wohnte, ſondern ganz an der entgegengeſetzten Seite dieſer kleinen Stadt. Als ich dieſe Entdeckung gemacht, ging ich von einer Anziehungskraft, der ich nicht zu widerſtehen vermochte, angezogen, zurück zu einem kleinen Gäßchen in der Nähe von Mrs. Steerforths Haus und ſah über die Ecke der Gartenmauer. Sein Zimmer war feſt verſchloſſen. Die äußern Thüren ſtanden offen, und Mrs. Dartle ging im bloßen Kopfe, mit ſchnellem, haſtigem Schritte auf einem kleinen kiesbeſtreuten Gange auf der einen Seite des Raſenplatzes auf und ab. Sie rief in mir die Vorſtellung an ein ſtolzes Weſen wach, welches, ſo lang ſeine Kette reichte, auf einem ausgetretenen Wege hin- und herſchreitet und ſich das Herz in Gram verzehrt.

Ich ſchlich mich leiſe von meinem Beobachterpoſten hinweg und wanderte mit Vermeidung dieſes Theils des Ortes und mit dem Wunſche, ihm nicht zu nahe gekommen zu ſein, herum, bis es zuletzt zehn Uhr war. Die Kirche mit dem ſchlanken Thurme, welche jetzt auf der Höhe des Hügels ſteht, war zu der Zeit noch nicht vorhanden, um mir die Zeit zu ſagen. Ein altes Gebäude von rothen Ziegeln, als Schule benutzt, ſtand damals an ihrer Stelle, und ſo viel ich mich entſinne, muß es hübſch geweſen ſein, in dies alte Haus zur Schule zu gehen.

Als ich mich dem Landhauſe des Doctors näherte — ein ziemlich altes Gebäude, auf welches er einiges Geld verwendet zu haben ſchien, wenn ich nach den Verſchönerungen und Ausbeſſerungen urtheilen durfte, die das Ausſehen hatten, als ſeien ſie eben erſt vollendet worden — ſah ich ihn im Garten zur Seite hin- und herwandeln, ſeine Gamaſchen an und Alles in dem Zuſtande, als ob er ſeit den Tagen, wo ich ſein Zögling war, nie aufgehört habe, hin- und herzugehen. Er hatte auch ſeine alten Geſellſchafter um ſich; denn es befanden ſich eine Menge hoher Bäume in der Umgebung, und zwei oder drei Krähen ſchritten im Graſe hin und her und ſahen nach ihm, als ob ihnen die Krähen von Canterbury von ihm geſchrieben hätten und ſie ihn in Folge deſſen genau beobachteten.

Da ich wußte, ich habe durchaus keine Hoffnung, ſeine Aufmerkſamkeit aus dieſer Entfernung auf mich zu ziehen, faßte ich mir ein Herz, öffnete die Thür und ging hinter ihm her, ſodaß ich ihm entgegentreten mußte, ſobald er ſich nach mir umwendete. Als er dies that und auf mich zukam, ſah er mich nachdenklich, aber augenſcheinlich ohne im Mindeſten an mich zu denken, einige Augenblicke an, und dann drückte ſein wohlwollendes Geſicht eine außerordentliche Freude aus, und er nahm mich bei beiden Händen.

„Ei der Tauſend, mein lieber Kopperfield,“ ſagte der Doctor. „Sie ſind ja ein Mann geworden! Nun, wie geht es Ihnen? Ich freue mich ſehr, Sie zu ſehen. Mein lieber Kopperfield, wie ſehr haben Sie ſich zu Ihren Gunſten verändert! Sie ſind ganz — ja — wahrhaftig!“

Ich drückte ihm meine Hoffnung aus, daß er wohl ſei, und ebenſo Mrs. Strong.

„Ei ja wohl!“ erwiederte der Doctor. „Annie iſt ganz wohl und wird ſich freuen, Sie zu ſehen. Sie waren ſtets ihr Liebling. Sie ſagte das erſt geſtern Abend, als ich ihr Ihren Brief wies. Und — ja, ganz richtig — Sie beſinnen ſich auf Jack Maldon, Kopperfield?"

„Vollkommen wohl, Herr Doctor."

„Natürlich," ſagte der Doctor. „Freilich. Auch er iſt ziemlich wohl."

„Iſt er denn nach Hauſe gekommen?" erkundigte ich mich.

„Von Indien meinen Sie?" fragte Doctor Strong. „Ja wohl. Herr Jack Maldon konnte das Klima nicht vertragen, mein Lieber. Madame Markleham — Sie haben doch Madame Markleham nicht vergeſſen?"

Den alten Soldaten vergeſſen! Und in ſo kurzer Zeit!

„Madame Markleham," fuhr der Doctor fort, „war ganz voll Angſt um ihn, die arme Frau; ſo haben wir ihn denn nach Hauſe kommen laſſen und ihm eine kleine patentirte Stelle gekauft, die ihm viel beſſer gefällt."

Ich wußte genug von Mr. Jack Maldon, um nach dieſem Berichte dem Verdachte Raum zu geben, daß dies eine Stelle ſei, wo es nicht viel zu thun gäbe, die aber recht gut bezahlt ſei. Der Doctor fuhr, indem er ſich mit ſeiner Hand auf meine Schulter ſtützte und ſein freundliches Geſicht ermuthigend mir zukehrte, fort:

„Nun, mein lieber Kopperfield, in Bezug auf Ihr Anerbieten einige Worte. Es iſt mir allerdings ſehr dankenswerth und angenehm, aber denken Sie nicht, daß Sie beſſer thun könnten? Sie zeichneten ſich, wie Sie wiſſen, aus, als Sie bei uns waren. Sie eignen ſich für viele gute Dinge. Sie haben einen Grund gelegt, auf dem ſich jedwedes Gebäude aufrichten läßt, und iſt es nicht beklagenswerth, wenn Sie den Frühling Ihres Lebens ſolch einem ärmlichen Zwecke widmen ſollten, wie ich Ihnen bieten kann?“

Ich glühte wieder über und über, und indem ich mich, wie ich fürchte, in rhapſodiſcher Weiſe ausdrückte, legte ich ihm meine Bitten dringend ans Herz, ihm zugleich ins Gedächtniß zurückrufend, daß ich bereits einen Beruf hätte.

„Richtig, richtig,“ entgegnete der Doctor, „das iſt wahr. Gewiß macht es einen Unterſchied, wenn Sie ſchon einen Beruf haben und ſich eben mit dem Studium deſſelben beſchäftigen. Aber mein guter junger Freund, was ſind ſiebzig Pfund jährlich!“

„Es würde unſer Einkommen verdoppeln, Doctor Strong,“ ſagte ich.

„Mein Gott!“ erwiederte der Doctor. „So was zu denken! Nicht, daß ich damit ſagen will, daß es unabänderlich auf ſiebzig Pfund jährlich beſchränkt wäre; weil ich ſtets darauf gedacht habe, einem jungen Freunde, den ich in ſolcher Weiſe beſchäftigte, noch außerdem ein Geſchenk zu machen. Ohne Zweifel,“ ſagte der Doctor, indem er mich noch immer, ſeine Hand auf meiner Schulter, auf- und abführte, „habe ich ſtets auf ein jährliches Geſchenk mit gerechnet.“

„Mein lieber Lehrer,“ ſagte ich (jetzt wirklich ohne allen Unſinn) „dem ich bereits mehr verpflichtet bin, als daß ich je dafür meinen vollen Dank ausſprechen —“

„Nein, nein,“ unterbrach mich der Doctor. „Bitte um Entſchuldigung.“

„Wenn Sie die Zeit annehmen wollen, die ich frei habe, und das ſind meine Morgen- und Abendſtunden, und dies ſiebzig Pfund werth halten können, ſo werden Sie mir einen derartigen Dienſt thun, daß ich deſſen Größe nicht auszudrücken vermag.“

„Mein Gott!“ ſagte der Doctor in ſeiner Unſchuld. „Zu denken, daß ſo wenig ſo viel bezahlt machen ſoll. Mein Gott! Mein Gott! Und wenn Sie beſſer thun können, ſo werden Sie es, nicht wahr? Auf Ihr Wort alſo,“ ſagte der Doctor, — womit er einſt ſehr ernſthaft Berufung auf die Ehrenhaftigkeit von uns Knaben einlegte.

„Auf mein Wort, Herr Doctor,“ entgegnete ich in der Weiſe, wie wir's dereinſt in der Schule gewohnt waren.

„So mag's denn geſchehen,“ ſagte der Doctor, indem er mich auf die Schulter klopfte und dann ſeine Hand dort liegen ließ, während wir noch immer auf- und abgingen.

„Und ich werde zwanzig Mal glücklicher ſein,“ verſetzte ich mit vielleicht ein wenig — hoffentlich unſchuldiger — Schmeichelei, „wenn ich beim Wörterbuche angeſtellt werden ſollte.“

Der Doctor blieb ſtehen, klopfte mir abermals lächelnd auf die Schulter und rief mit einem Triumph welcher höchſt wonnig anzuſchauen war, als ob ich di tiefſten Tiefen menſchlichen Scharfſinns ergründet hätte

„Mein lieber junger Freund, Sie haben es errathen. Es iſt allerdings das Wörterbuch!“

Wie konnte es irgend etwas Anderes ſein! Sein Taſchen waren ſo voll davon, als ſein Kopf. Es ſteckt und gukte nach allen Richtungen aus ihm heraus. E erzählte mir, daß er ſeit ſeiner Zurückgezogenheit vor Schulleben damit wunderbar vorgerückt ſei, und da ihm nichts beſſer paſſen könne, als die vorgeſchlagen Einrichtung, daß wir des Morgens und des Abend arbeiten wollten, indem es ſeine Gewohnheit ſei, de Tag über mit ſeiner Philoſophenmütze hin- und herzu wandeln und zu überlegen. Seine Papiere wären freilich ein Bischen in Unordnung, und zwar in Folge deſſen, daß Mr. Jack Maldon vor Kurzem gelegentlich ſeine Dienſte als Amanuenſis angeboten habe, aber an dieſe Art Beſchäftigung nicht gewöhnt ſei; wir würden jedoch das Fehlende bald in Ordnung bringen und flott vorwärts kommen. Später, als wir tüchtig am Werke waren, fand ich, daß mir Mr. Jack Maldons Leiſtungen doch mehr im Wege waren, als ich erwartet hatte, da er ſich nicht darauf beſchränkt hatte, zahlreiche Fehler zu machen, ſondern über dem Manuſcripte des Doctors ſo viele Soldaten und Köpfe von Damen ſkizzirt hatte, daß ich mich oft in wahre Labyrinthe von Mißverſtändniſſen verwickelt ſah.

Der Doctor war ganz glücklich in der Ausſicht, daß wir an dieſer wunderbaren wiſſenſchaftlichen Leiſtung zuſammen arbeiten ſollten, und wir kamen überein, den nächſten Morgen um ſieben Uhr zu beginnen. Wir wollten jeden Morgen zwei und jeden Abend zwei oder drei Stunden arbeiten, ausgenommen Sonnabends, wo ich ausruhen ſollte. Sonntags ſollte ich natürlich auch Ruhe haben, und ich betrachtete dieſe Bedingungen als ſehr leicht erfüllbar.

Nachdem unſere Pläne in dieſer Weiſe zu unſerer gegenſeitigen Genugthuung in Ordnung gebracht waren, führte mich der Doctor ins Haus, um mich Mrs. Strong vorzuſtellen, welche wir in des Doctors neuem Studirzimmer antrafen, wie ſie ſeine Bücher abſtäubte — eine Freiheit, die er nimmer Jemand anders mit dieſen geheiligten Lieblingen ſich zu nehmen geſtattete.

Sie hatten meinetwegen ihr Frühſtück verſchoben, und wir ſetzten uns zuſammen zu Tiſche nieder. Wir hatten noch nicht lange dort geſeſſen, als ich die Ankunft

Jemandes in Mrs. Strongs Geſicht las, ehe ich ein Geräuſch von derſelben hörte. Ein Herr zu Pferde kam ans Gartenthor, und indem er, den Zügel überm Arme, ſein Pferd in den kleinen Hof lenkte, als ob er ganz zu Hauſe wäre, band er es an einen Ring an der Wand der leerſtehenden Wagenremiſe und kam mit der Reitpeitſche in der Hand in das Zimmer, wo wir frühſtückten. Es war Mr. Jack Maldon, und Mr Jack Maldon war meines Erachtens durch ſein Verweilen in Indien durchaus nicht gebeſſert. Freilich war ich in Bezug auf junge Leute, welche nicht Bäume fällten im Walde der Schwierigkeiten, entſetzlich tugendhaft geſtimmt, und ſo muß man den Eindruck, den er auf mich machte, mit gehöriger Vorſicht aufnehmen.

„Herr Jack," ſagte der Doctor, „da iſt Kopperfield."

Mr. Jack Maldon ſchüttelte mir die Hand, aber, wie mich bedünkte, nicht eben ſehr warm, und mit einer Miene gelangweilter Gönnerſchaft, über die ich mich insgeheim ſehr ärgerte. Aber ſeine Blaſirtheit war ein wahrhaft wunderbarer Anblick, ausgenommen, wenn er ſich an Annie wendete.

„Haben Sie dieſen Morgen ſchon gefrühſtückt, Herr Jack?" fragte der Doctor.

„Ich nehme kaum irgend einmal ein Frühſtück zu mir," entgegnete er, den Kopf in einen Lehnſtuhl zurückgeworfen. „Ich finde, es langweilt mich."

„Giebt's etwas Neues heute?" erkundigte ſich der Doctor.

„Durchaus gar nichts," erwiederte Mr. Maldon. „'s iſt eine Nachricht in der Zeitung, daß die Leute im Norden hungrig und unzufrieden ſind, aber 's giebt immer irgendwo hungrige und unzufriedene Leute."

Der Doctor ſah ernſthaft aus und ſagte, wie wenn er den Gegenſtand der Unterhaltung zu wechſeln wünſchte: „So giebt's alſo überhaupt nichts Neues, und keine Neuigkeit, ſagt man, iſt eine gute Neuigkeit.“

„In der Zeitung iſt ein langer Bericht von einer Mordthat,“ bemerkte Mr. Maldon. „Aber 's wird immer mal Jemand ermordet, und ich las den Bericht nicht.“

Zur Schau getragene Theilnahmloſigkeit an allem Thun und Leiden der Menſchheit galt damals, dächt' ich, noch nicht für eine ſolche ausgezeichnete Eigenſchaft, als man ſie meiner Beobachtung nach ſeitdem anſieht. Ich habe ſie übrigens ſehr modiſch und vornehm angetroffen. Ich habe ſie mit ſo viel Erfolg entwickeln ſehen, daß ich mit verſchiedenen feinen Damen und Herren zuſammengetroffen bin, welche ebenſo gut als Raupen hätten geboren ſein können. Möglich, daß es auf mich damals mehr Eindruck machte, weil es etwas Neues war, aber ſo viel iſt ſicher, daß es meine Anſicht von Mr. Jack Maldon nicht erhöhte, noch mein Zutrauen in ihn ſtärkte.

„Ich kam heraus, um zu fragen, ob Annie vielleicht heute Abend mit in die Oper zu gehen Luſt hätte,“ ſagte Mr. Maldon zu ihr gewendet. „Es iſt die letzte gute Nacht, die wir dieſe Saiſon haben werden, und es iſt eine Sängerin da, welche ſie wirklich hören ſollte. Sie iſt etwas ganz Außerordentliches. Und außerdem iſt ſie ſo bezaubernd häßlich,“ fügte er, in ſeine Blaſirtheit zurückverfallend, hinzu.

Der Doctor, dem Alles gefiel, woran möglicher Weiſe ſeine junge Frau Gefallen finden konnte, wendete ſich zu ihr und ſagte:

„Du mußt gehen, Annie. Ja, Du mußt gehen.“

„Ich möchte lieber nicht,“ ſagte ſie zu dem Doctor. „Ich ziehe es vor, zu Hauſe zu bleiben. Ich möchte lieber zu Hauſe bleiben.“

Ohne ihren Vetter anzuſehen, wendete ſie ſich dann an mich und fragte mich über Agnes, und ob ſie ſie ſehen werde, und ob ſie nicht etwa dieſen Tag kommen werde, und war ſo verlegen, daß ich mich wunderte, wie ſelbſt der Doctor, welcher ſich ſeine geröſtete Brotſchnitte mit Butter beſtrich, blind ſein könnte gegen Das, was ſo auf der Hand lag.

Aber er ſah nichts. Er ſagte ihr gutmüthig, daß ſie jung ſei und ſich vergnügen und unterhalten müſſe, und ſich nicht das Leben verdüſtern laſſen dürfe von einem alten Manne. Außerdem, ſagte er, möchte er gern alle die Lieder der neuen Sängerin von ihr geſungen hören, und wie könnte ſie dies thun, wenn ſie nicht ginge? So beharrte der Doctor dabei, daß er verſprach, ſie werde mitgehen, und Mr. Jack Maldon ſollte ſich zu Tiſche wieder einſtellen. Nachdem dies beſchloſſen worden, ging er vermuthlich in ſein Geſchäft; wenigſtens begab er ſich zu Pferde fort, wobei er ſehr träge ausſah.

Ich war neugierig, ob ich den nächſten Morgen herausfinden würde, ob ſie wirklich gegangen ſei. Sie war nicht gegangen, ſondern hatte nach London geſchickt, um es ihrem Couſin abſagen zu laſſen, war des Nachmittags ausgeweſen, um Agnes einen Beſuch zu machen, hatte den Doctor veranlaßt, ſie zu begleiten, und ſie waren, wie mir der Doctor erzählte, da der Abend ſehr ſchön geweſen, durch die Felder zurückgekehrt. Ich fragte mich dann, ob ſie gegangen ſein würde, wenn Agnes nicht in der Stadt geweſen wäre, und ob Agnes auch auf ſie von gutem Einfluſſe ſei. Sie ſah, wie mich bedünkte, nicht ſehr glücklich aus, aber es war ein gu tes Geſicht oder ein ſehr falſches. Ich blickte oft nach demſelben; denn ſie ſaß die ganze Zeit, während wir arbeiteten, am Fenſter und machte unſer Frühſtück, welches wir abſatzweiſe zu uns nahmen, da wir beſchäftigt waren. Als ich um neun Uhr fortging, kniete ſie auf dem Boden zu den Füßen des Doctors und zog ihm ſeine Schuhe und Gamaſchen an. Es lag ein milder Schatten auf ihrem Antlitze, welchen einige grüne Blätter, die das offene Fenſter überhingen, darauf warfen, und ich dachte den ganzen Weg bis zu den Doctors Commons an die Nacht, wo ich es ihn anblicken geſehen hatte, während er las.

Ich war jetzt ziemlich fleißig, früh fünf Uhr auf und erſt um neun oder zehn Uhr Abends wieder zu Hauſe. Aber ich fühlte mich unendlich behaglich, ſo ſehr in Anſpruch genommen zu ſein, und ging nie und in keiner Rückſicht langſam und empfand begeiſtert, daß ich, jemehr ich mich abmühte, deſto mehr thäte, um Dora zu verdienen. Ich hatte mich Dora noch nicht in meiner veränderten Rolle offenbart, weil ſie in wenigen Tagen zu Miß Mills auf Beſuch kommen wollte, und ich verſchob Alles, was ich ihr zu erzählen hatte, bis auf dieſen Zeitpunkt, indem ich ſie in meinen Briefen (alle unſere Mittheilungen wurden insgeheim durch Miß Mills befördert) blos benachrichtigte, daß ich ihr viel zu erzählen habe. Inzwiſchen erlaubte ich mir nur einen mäßigen Gebrauch von Bärenfettpomade, ließ die wohlriechende Seife und das Lavendelwaſſer ganz ſein und verkaufte mit ungeheurem Opfer drei Weſten als zu verſchwenderiſch für meine ſtreng gemeſſene Lebensweiſe.

Nicht zufrieden mit allen dieſen Anſtalten, ſondern vor Ungeduld brennend, noch mehr zu thun, ging ich, um Traddles zu beſuchen, der jetzt hinter der Feuermauer eines Hauſes in Caſtle Street, Holborn wohnte. Mr. Dick, welcher bereits zwei Mal mit mir in Highgate geweſen war und ſeine Bekanntſchaft mit dem Doctor wieder erneuert hatte, nahm ich mit mir.

Ich nahm Mr. Dick mit mir, weil er die Umkehr der Verhältniſſe meiner Tante recht wohl herausgemerkt hatte und des aufrichtigen Glaubens war, kein Galeerenſclave oder Zuchthäusler arbeite ſo wie ich, und deshalb angefangen hatte, ſich über ſeine Unfähigkeit, etwas Nützliches zu thun, abzuquälen und zu ängſtigen, ſo daß er alle gute Laune und allen Appetit verloren hatte. In dieſer Stimmung fühlte er ſich denn mehr als je außer Stande, die Denkſchrift zu Ende zu bringen, und je fleißiger er daran arbeitete, deſto öfter gerieth jenes unglückſelige Haupt Karls des Erſten hinein. Indem ich ernſtlich fürchtete, daß ſeine Krankheit ſich ſteigern werde, wenn wir ihn nicht auf unſchuldige Weiſe täuſchten und ihn zu glauben veranlaßten, er ſei nützlich, oder wenn wir ihm nicht einen Weg zeigten, wirklich nützlich zu ſein (was allerdings beſſer ſein würde), ſo entſchloß ich mich, den Verſuch zu machen, ob Traddles uns helfen könnte. Ehe wir gingen, ſchrieb ich an Traddles eine genaue Angabe über Alles, was ſich begeben hatte, und Traddles ſchrieb mir eine prächtige Antwort zurück, in welcher er ſeine Theilnahme und Freundſchaft ausdrückte.

Wir trafen ihn fleißig arbeitend vor ſeinem Tintenfaſſe und Papieren, erquickt durch den Anblick des Blumentopfſtands und des kleinen runden Tiſches in einem Winkel des Zimmers. Er empfing uns mit Herzlichkeit und ſchloß augenblicklich Freundſchaft mit Mr. Dick. Dieſer wollte ganz gewiß wiſſen, daß er ihn ſchon früher einmal geſehen habe, und wir Beide ſagten: „Sehr wahrſcheinlich.“

Der erſte Gegenſtand, über den ich Traddles' Rath einholen wollte, war folgender. Ich hatte gehört, daß viele in verſchiedenen Fächern ausgezeichnete Leute damit begonnen hätten, daß ſie über die Debatten im Parlamente Bericht erſtattet hätten. Da Traddles mir die Zeitungen als eine ſeiner Hoffnungen genannt hatte, ſo verknüpfte ich Beides und ſagte Traddles in meinem Briefe, daß ich zu wiſſen wünſchte, wie ich mir die zu dieſem Fache nöthigen Eigenſchaften erwerben könnte. Traddles belehrte mich jetzt, das Ergebniß ſeiner Erkundigungen ſei, daß, ſeltene Fälle ausgenommen, die bloße Erlangung der nothwendigen mechaniſchen Fertigkeit, um zu vollkommener Auszeichnung, das heißt zu völligem und ganzem Beherrſchen der Geheimniſſe der Schnellſchreibekunſt und des Leſens der Schnellſchrift zu gelangen, der Ausbildung zur Meiſterſchaft in ſechs Sprachen an Schwierigkeit ohngefähr gleich ſei, und daß man ſich dieſe Fertigkeit durch Aufwendung von ausdauerndem Fleiße vielleicht in einigen Jahren erwerben könne. Traddles ſetzte mit Grund voraus, daß dies dem Geſchäfte ein Ende machen werde; ich aber, der ich nur fühlte, daß hier allerdings ein paar hohe Bäume umzuhauen wären, entſchloß mich ſogleich, die Axt in der Hand, mir meinen Weg zu Dora durch dieſes Dickicht hindurch zu arbeiten.

„Ich bin Dir zu großem Danke verpflichtet, mein lieber Traddles!“ ſagte ich. „Ich werde morgen damit beginnen.“

Traddles ſah verwundert aus, wie er mit Grund konnte; aber er wußte noch nichts von meiner begeiſterten Stimmung

„Ich werde mir ein Buch kaufen,“ ſagte ich, „worin ein gutes Schema dieſer Kunſt enthalten iſt; ich werde in den Commons daran arbeiten, wo ich nicht halb genug zu thun habe; ich werde der Uebung wegen die Reden vor unſerm Gerichte niederſchreiben — Traddles, mein guter Junge, ich werde es ſchon bemeiſtern!“

„Lieber Gott!“ ſagte Traddles, indem er die Augen aufriß, „ich hatte keinen Begriff, daß Du ſolch ein entſchiedener Charakter wäreſt, Kopperfield!“

„Ich weiß nicht, wie er einen hätte gehabt haben können; denn die Sache war neu genug für mich. Ich ließ dies jetzt fallen und brachte Mr. Dick aufs Tapet.

„Sehen Sie,“ begann Mr. Dick ernſthaft, „wenn ich etwas thun könnte — wenn ich eine Trommel ſchlagen — oder irgend was blaſen könnte!“

Der arme Menſch! Ich habe wenig Zweifel, daß er ſolch eine Beſchäftigung in ſeinem Herzen allen übrigen vorgezogen haben würde. Traddles, der um Alles in der Welt nicht gelächelt haben würde, entgegnete gefaßt:

„Aber Sie wiſſen ſehr gut mit der Feder umzugehen, Herr Dick. Du erzählteſt mir das, Kopperfield.“

„Excellent!“ ſagte ich. Und das war allerdings der Fall. Er ſchrieb mit außerordentlicher Sauberkeit.

„Meinen Sie nicht, Herr Dick,“ fragte Traddles, „daß Sie geſchriebene Aufſätze copiren könnten, wenn ich welche für Sie beſorgte?“

Mr. Dick blickte mich zweifelhaft an. „He, Trotwood?“

Ich ſchüttelte den Kopf. Mr. Dick ſchüttelte den ſeinen und ſeufzte. „Erzählen Sie ihm von der Denkſchrift,“ ſagte Mr. Dick.

Ich ſetzte Traddles auseinander, wie es ſchwierig ſei, zu verhüten, daß nicht König Karl der Erſte in Mr. Dicks Manuſcripte gerieth, wobei Mr. Dick in der Zwiſchenzeit ſehr ehrerbietig und ernſthaft auf Traddles blickte und an ſeinem Daumen ſaugte.

„Aber wiſſen Sie, dieſe Aufſätze, von denen ich ſpreche, ſind bereits fertig und vollendet,“ ſagte Traddles nach einiger Ueberlegung. „Herr Dick hat nichts an ihnen zu thun. Würde das nicht einen Unterſchied machen, Kopperfield? Würde es nicht wenigſtens des Verſuchs werth ſein?“

Das gab uns neue Hoffnung. Traddles und ich ſteckten die Köpfe zuſammen, während Mr. Dick uns ängſtlich von ſeinem Stuhle beobachtete, und ſo kochten wir einen Plan zuſammen, nach welchem wir ihn den nächſten Tag mit triumphirendem Erfolge ſein Werk beginnen ließen.

Auf dem Tiſche am Fenſter in Buckingham Street breiteten wir die Arbeit aus, die Traddles für ihn beſorgt hatte — und welche darin beſtand, ich weiß nicht mehr wie viel Abſchriften von einem geſetzlichen Document über ein Wegerecht zu machen — und auf einen andern Tiſch legten wir das letzte unvollendete Original der großen Denkſchrift. Unſere Anweiſungen an Mr. Dick waren die, daß er genau Das, was er vor ſich habe, copiren ſolle, ohne die geringſte Abweichung vom Original, und daß er, wofern er es nothwendig finde, die kleinſte Anſpielung auf König Karl den Erſten zu machen, unverweilt nach der Denkſchrift hinfliegen ſolle. Wir ermahnten ihn, hierin ſtandhaft zu ſein, und ließen meine Tante zurück, ihn zu beobachten. Meine Tante berichtete uns ſpäter, daß er zuerſt wie ein Mann, der die Keſſelpauke ſchlägt, geweſen und fortwährend ſeine Aufmerkſamkeit zwiſchen den Beiden getheilt habe; bald jedoch, als er die Entdeckung gemacht, daß dies ihn verwirre und ermüde, und daß er hier ſeine Abſchrift klar vor Augen liegen habe, hätte er ſich in der ordentlichen Weiſe eines Geſchäftsmannes an dieſelbe geſetzt und die Denkſchrift auf eine paſſendere Zeit verſchoben. Mit einem Worte, obſchon wir uns große Mühe gaben, daß er nicht mehr zu thun haben ſollte, als gut für ihn war, und obſchon er nicht mit dem Beginne der Woche anfing, verdiente er doch bis zum folgenden Samſtag des Abends zehn Schilling und neun Pence, und nie ſo lange ich lebe, werde ichs vergeſſen, wie er in allen Läden in der Nachbarſchaft herumlief, um ſeinen Schatz in Sixpence umzuſetzen, oder wie er ſie, in Form eines Herzens auf einem Präſentirteller zuſammengelegt, mit Thränen der Freude und des Stolzes in den Augen meiner Tante brachte. Er war von dem Augenblicke an, wo er nützliche Beſchäftigung hatte, wie Einer, der unter dem Einfluſſe eines günſtigen Zaubers iſt, und wenn es jenen Samſtagabend einen glücklichen Menſchen auf der Welt gab, ſo war es das dankbare Geſchöpf, welches meine Tante für das bewundernswürdigſte Weib auf Erden und mich für den bewundernswürdigſten jungen Mann hielt.

„Kein Verhungern mehr jetzt, Trotwood,“ ſagte Mr. Dick, indem er mir in einem Winkel die Hand ſchüttelte. „Ich werde für ſie ſorgen!“ und er ſpreizte ſeine zehn Finger in die Luft, als ob ſie zehn Banken wären.

Ich wußte kaum, wer vergnügter war, ich oder Traddles. „Es hat mir wirklich,“ verſetzte Traddles plötzlich, indem er einen Brief aus ſeiner Taſche nahm und ihn mir gab, „Herrn Micawber ganz aus den Gedanken gebracht.“

Der Brief (Mr. Micawber ließ keine irgend denkbare Gelegenheit vorübergehen, einen Brief zu ſchreiben) war an mich adreſſirt „durch die Güte von Herrn T. Traddles, Mitglied des Innern-Tempels“. Er lautete wie folgt:

„Mein lieber Kopperfield!

Sie ſind möglicher Weiſe nicht unvorbereitet, von mir die Nachricht zu empfangen, daß ſich etwas zum Beſten gewendet hat. Ich werde Ihnen wohl bei einer frühern Gelegenheit erzählt haben, daß ich ſolch ein Ereigniß erwarte.

Ich ſtehe im Begriffe, mich in einer der Provinzialſtädte unſerer von der Vorſehung ſo begünſtigten Inſel niederzulaſſen (wo man die Geſellſchaft vielleicht als eine glückliche Miſchung von Landbauern und Geiſtlichen beſchreiben kann) und zwar in unmittelbarer Verbindung mit Jemand, der einem gelehrten Berufe folgt. Madame Micawber und unſere Kinder werden uns auch begleiten. Unſere Aſche wird in künftigen Zeiten wahrſcheinlich auf dem Friedhofe vermiſcht gefunden werden, welcher zu einem ehrwürdigen Gebäude gehört, durch das ſich der Ort, den ich meine, einen Ruf, ich möchte ſagen von China bis nach Peru, erworben hat.

Indem ich nun dem modernen Babel Adieu ſage, wo wir ſo manche Fährlichkeiten, ich hoffe auf nicht unedle Weiſe, beſtanden haben, ſo können Madame Micawber und ich ſich nicht verhehlen, daß wir, vielleicht für Jahre, vielleicht für immer, von Jemand ſcheiden, der durch feſte Bande mit dem Altare unſeres häuslichen Lebens verknüpft iſt. Wenn Sie am Vorabende ſolch einer Trennung unſern beiderſeitigen Freund, Herrn Thomas Traddles, zu unſerer gegenwärtigen Wohnung begleiten und dort die bei dieſer Gelegenheit natürlichen Wünſche austauſchen wollen, werden Sie eine Verpflichtung auferlegen

Einem,
Welcher
Iſt
Und
Bleibt
Ewig der Ihre,
Wilkins Micawber."

Ich freute mich der Entdeckung, daß Mr. Micawber Staub und Aſche glücklich abgeſchüttelt, und daß ſich endlich wirklich etwas zum Beſten gekehrt habe. Als ich von Traddles erfuhr, daß die Einladung ſich auf den eben jetzt verſchwindenden Abend bezöge, drückte ich meine Bereitwilligkeit aus, ihm die Ehre zu thun, und wir gingen zuſammen fort nach der Wohnung, welche Mr. Micawber als ein Mr. Mortimer inne hatte, und welche in der Nähe des höchſten Punktes der Grays-Inn-Straße ſich befand.

Die Räumlichkeiten dieſer Wohnung waren ſo beſchränkt, daß wir die Zwillinge, jetzt etwa acht oder neun Jahre alt, in einer Feldbettſtelle im Wohnzimmer der Familie ruhend antrafen, wo Mr. Micawber in einem Waſchbecken „ein Gebräu" von dem angenehmen Getränke bereitet hatte, wegen deſſen er berühmt war. Ich hatte bei dieſer Gelegenheit das Vergnügen, meine Bekanntſchaft mit Muſje Micawber zu erneuern, welcher ein vielverſprechender Knabe von etwa zwölf bis dreizehn Jahren und jener Raſtloſigkeit der Gliedmaßen, die an Jünglingen ſeines Alters eine nicht ſeltene Erſcheinung iſt, ſehr unterworfen war. Ebenſo wurde ich mit ſeiner Schweſter, Miß Micawber, noch einmal bekannt, in welcher, wie Mr. Micawber uns erzählte, „ihre Mutter ihre Jugend erneuerte, gleich dem Phönix“.

„Mein lieber Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, „Sie und Herr Traddles finden uns auf dem Sprunge, auszuwandern und wollen daher alle Unbequemlichkeiten entſchuldigen, welche mit dieſem Umſtande zuſammenfallen.“

Ich warf, indem ich eine paſſende Antwort gab, einen Blick um mich und bemerkte, daß die Effecten der Familie bereits gepackt waren, und daß der Betrag des Gepäcks durchaus nicht über die Maßen groß war. Ich beglückwünſchte Mrs. Micawber wegen des nahe bevorſtehenden Wechſels.

„Mein lieber Herr Kopperfield,“ ſagte Mrs. Micawber, „Ihrer freundlichen Theilnahme an allen unſern Angelegenheiten halte ich mich verſichert. Meine Familie mag es als eine Verbannung betrachten, wenn es ihnen beliebt; aber ich bin Gattin und Mutter, und nie werde ich Micawber verlaſſen!“

Traddles, den Mrs. Micawbers Auge zur Billigung des Geſagten aufforderte, ertheilte dieſe Billigung ſchweigend und mit Gefühl.

„Das,“ ſagte Mrs. Micawber, „iſt zum Mindeſten meine Anſicht, mein lieber Herr Kopperfield und Herr Traddles — meine Meinung von der Verpflichtung, die ich auf mich nahm, als ich die unwiderruflichen Worte wiederholte: Ich, Emma, nehme Dich, Wilkins, zu meinem Ehemanne. Ich überlas die gottesdienſtliche Feierlichkeit geſtern Nacht bei einem Inſeltlichte, und der Schluß, den ich daraus zog, war der, daß ich nie Micawber verlaſſen könnte. Und,“ ſetzte Mrs. Micaw der hinzu, „wenn ich auch möglicher Weiſe in meiner Anſicht von der Ceremonie nicht den rechten Verſtand habe, ſo werd' ich's doch nimmer thun.“

„Meine Liebe,“ verſetzte Mr. Micawber ein wenig ungeduldig, „ich wüßte nicht, daß Jemand erwartete, Du werdeſt etwas Derartiges thun.“

„Ich bin mir bewußt, mein lieber Herr Kopperfield,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „daß ich jetzt im Begriffe ſtehe, mein Schickſal unter Fremde zu verſetzen, und ich weiß ebenſo, daß die verſchiedenen Glieder meiner Familie, an die Micawber in den anſtändigſten Ausdrücken geſchrieben und ihnen dieſe Thatſache angezeigt hat, von Micawbers Mittheilung nicht die geringſte Notiz genommen haben. Ich mag allerdings abergläubiſch ſein,“ ſagte Mrs. Micawber, „aber es dünkt mich, daß Micawber beſtimmt iſt, auf die große Mehrzahl der Mittheilungen, die er ſchreibt, nicht die kleinſte Antwort zu erhalten. Ich kann aus dem Stillſchweigen meiner Familie errathen, daß ſie gegen den Entſchluß ſind, den ich gefaßt habe; aber ich würde mich nicht einmal von Papa und Mama, wenn ſie noch lebten, vom Pfade der Pflicht abbringen laſſen, Herr Kopperfield.“

Ich drückte meine Meinung aus, daß dies ganz mit rechten Dingen zuginge.

„Es mag ein Opfer ſein,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „ſein Selbſt in eine Landſtadt mit einer Kathedrale einzumauern; aber ſicherlich, Herr Kopperfield, wenn es ein Opfer für mich iſt, iſt's für einen Mann von Micawbers Fähigkeiten ein noch viel größeres Opfer.“

„Oh, Sie gehen alſo in eine Stadt, wo eine Kathedrale iſt?“ fragte ich.

Mr. Micawber, der uns Alle mit Punſch aus dem Waſchbecken verſorgt hatte, entgegnete:

„Nach Canterbury. In der That, mein lieber Kopperfield, ich bin Verpflichtungen eingegangen, kraft deren ich unſerm Freunde Heep beizuſtehen und zu dienen verſprochen habe in der Eigenſchaft eines — nun — daß ich — ſein vertrauter Schreiber ſein werde.“

Ich ſtarrte Mr. Micawber an, der ſich ſehr an meinem Staunen ergötzte.

„Ich bin verpflichtet, Ihnen die Erklärung zu geben,“ ſagte er mit einer Amtsmiene, „daß das geſchäftskundige Benehmen und die klugen Winke von Madame Micawber in großem Maße zu dieſem Ergebniß geführt haben. Der Fehdehandſchuh, auf den Madame Micawber bei einer frühern Gelegenheit hinwies, wurde der Welt in Form einer Zeitungsanzeige hingeworfen und von meinem Freunde Heep aufgehoben, was zu einer gegenſeitigen Wiedererkennung führte. Von meinem Freunde Heep,“ fuhr Mr. Micawber fort, „welcher ein merkwürdig kluger Mann iſt, möchte ich mit aller möglichen Achtung ſprechen. Mein Freund Heep hat die eigentliche Vergütung nicht zu hoch geſtellt, aber er hat hinſichtlich der Aufhebung des Druckes pecuniärer Verlegenheiten viel von dem Werthe meiner Dienſte abhängig gemacht, und auf den Werth dieſer Dienſte ſetze ich mein Vertrauen. Eine derartige Gewandtheit und Geſchicklichkeit, als ich glücklicherweiſe beſitze,“ ſagte Mr. Micawber, hochmüthig ſich ſpreizend mit der alten vornehmen Miene, „wird den Dienſten meines Freundes Heep gewidmet ſein. Ich habe bereits einige Kenntniß der Geſetze — als Vertheidiger im Civilproceß — und ich werde mich ohne Zögern über die Commentare eines der berühmteſten und hervorragendſten unſerer engliſchen Rechtskundigen vermachen. Ich glaube, es iſt unnöthig hinzuzufügen, daß ich damit auf Herrn Juſtice Blackſtone anſpiele.“

Dieſe Bemerkungen und ſogar der größere Theil der Bemerkungen, die dieſen Abend gemacht wurden, unterbrach Mrs. Micawber durch die Entdeckung, daß Mudje Micawber auf ſeinen Stiefeln ſaß, oder den Kopf mit beiden Armen hielt, als ob er ihn wackelig fühlte, oder zufällig Traddles unter dem Tiſche ſtieß, oder ſeine Füße übereinanderſchob, oder ſie in einer die Natur beleidigenden Entfernung von ſich zum Vorſchein brachte, oder ſeitwärts mit ſeinen Haaren unter den Weingläſern lag, oder die Raſtloſigkeit ſeiner Gliedmaßen in einer andern, mit den allgemeinen Intereſſen der Geſellſchaft unverträglichen Form ſpielen ließ; — Entdeckungen, welche Mudje Micawber mit reuigem Gemüthe aufnahm. Ich ſaß die ganze Zeit über ruhig da, erſtaunt über Mr. Micawbers Eröffnung und mich verwundert fragend, was das zu bedeuten habe, bis Mrs. Micawber den Faden des Geſprächs wieder aufnahm und meine Aufmerkſamkeit beanſpruchte.

„Was ich Micawbern beſonders ans Herz lege, daß er darauf Bedacht nehme,“ ſagte Mrs. Micawber, „iſt, daß er, indem er ſich dieſem untergeordneten Zweige der Rechtswiſſenſchaft widmet, mein lieber Herr Kopperfield, es nicht aus der Hand giebt, endlich bis auf den Gipfel des Baumes zu ſteigen. Ich bin überzeugt, daß Micawber, indem er ſich mit ganzer Seele einem ſeinen fruchtbaren geiſtigen Hülfsquellen und ſeinem Redefluſſe ſo anpaſſenden Berufe hingiebt, ſich auszeichnen muß. Er könnte zum Beiſpiel, Herr Traddles,“ ſagte Mrs. Micawber, indem ſie eine tiefſinnige Miene annahm, „ein Richter oder vielleicht ſogar ein Kanzler werden. Stellt ſich Jemand außerhalb der Grenzen derartiger Beförderungen, wenn er in ſolch ein Amt eintritt, wie Micawber angenommen hat?"

„Meine Theure," bemerkte Mr. Micawber, — wobei er jedoch ebenfalls fragend auf Traddles blickte, „wir haben Zeit genug vor uns zur Erwägung dieſer Fragen."

„Micawber," entgegnete ſie, „nein! Dein Fehler im Leben iſt, daß Du nicht weit genug in die Zukunft ſchauſt. Du biſt, um gegen Deine Familie, wo nicht gegen Dich ſelbſt gerecht zu ſein, verpflichtet, mit umfaſſendem Blicke den äußerſten Punkt des Geſichtskreiſes in Erwägung zu nehmen, zu welchem Deine Fähigkeiten Dich leiten können."

Mr. Micawber huſtete und trank ſeinen Punſch mit einer Miene unbegrenzter Genugthuung — wobei er noch immer auf Traddles blickte, als ob er deſſen Meinung zu haben wünſchte.

„Ei nun, der klar vorliegende Stand der Sache, Madame Micawber," verſetzte Traddles, indem er ihr auf ſchonende Weiſe die Wahrheit eröffnete, „wiſſen Sie, ich meine die wirkliche proſaiſche Thatſache —"

„Ganz recht ſo," unterbrach ihn Mrs. Micawber, „mein lieber Herr Traddles, „ich wünſche ſo proſaiſch und buchſtäblich als möglich zu ſein, wo es ſich um einen Gegenſtand von ſo großer Wichtigkeit handelt."

„— Der Stand der Sache alſo iſt," fuhr Traddles fort, „daß dieſer Zweig der Rechtskunde, ſelbſt wenn Herr Micawber ein regelmäßiger Sachwalter wäre —"

„Genau das meint' ich," entgegnete Mrs. Micawber. „Wilkins, Du ſchielſt ja und wirſt nicht im Stande ſein, Deine Augen zurückzukriegen."

„Damit nichts zu thun hat," fuhr Traddles fort. „Nur ein Advocat im Criminalſache iſt zu ſolchen Beförderungen wählbar, und Herr Micawber könnte kein ſolcher Advocat ſein, wenn er nicht fünf Jahre als Student in eine Rechtsſchule eingetreten wäre."

„Folge ich Ihrem Gedankengange?" fragte Mrs. Micawber mit einer ſehr leutſeligen Amtsmiene. „Verſteh' ich Sie, mein lieber Herr Traddles," „wenn ich der Meinung bin, daß Micawber nach Verlauf dieſer Periode zum Richter oder Kanzler wählbar ſein würde?"

„Er würde wählbar ſein," erwiederte Traddles, mit ſtarkem Nachdrucke auf dies Wort.

„Dank' Ihnen," ſagte Mrs. Micawber. „Das iſt völlig hinreichend. Wenn dies der Fall iſt und Micawber durch den Eintritt in jene Verpflichtungen kein Recht verſcherzt, ſo iſt meine Angſt beruhigt. Ich ſpreche," fuhr Mrs. Micawber fort, „nothwendiger Weiſe als ein Frauenzimmer, aber ich bin ſtets der Meinung geweſen, daß Micawber Das beſitzt, was ich meinen Papa, als ich zu Hauſe lebte, den richterlichen Gemüthszug nennen hörte, und ich hoffe, daß Micawber jetzt ein Feld betritt, wo jener Zug ſich entwickeln und eine achtunggebietende Stellung einnehmen wird."

Ich bin des vollkommenen Glaubens, daß Mr. Micawber ſich mit dem Auge ſeines richterlichen Gemüthszugs bereits auf dem Wollſacke ſah. Er fuhr mit ſeiner Hand wohlgefällig über ſeinen kahlen Kopf und ſagte mit zur Schau getragener Ergebung in den Willen des Schickſals:

„Meine Liebe, wir wollen den Beſtimmungen des Geſchicks nicht vorgreifen. Wenn es mir bevorſteht, die Perrücke eines Richters zu tragen, ſo bin ich wenigſtens äußerlich darauf vorbereitet," — eine Anſpielung auf ſeine Glatze. „Ich bedaure den Verluſt meiner Haare nicht, und es iſt möglich, daß ich zu einem beſondern Zwecke derſelben beraubt worden bin. Ich kann's nicht ſagen. Es iſt meine Abſicht, mein lieber Kopperfield, meinen Sohn zum Dienſte der Kirche zu erziehen; ich will nicht läugnen, daß ich ſeinethalben glücklich ſein ſollte, dieſe hohe Stellung zu erreichen.“

„Zum Dienſte der Kirche?“ ſagte ich, indem ich währenddeſſen noch dann und wann über Uriah Heep nachſann.

„Ja,“ erwiederte Mr. Micawber. „Er hat eine merkwürdig ſchöne Kopfſtimme und wird als Chorſänger beginnen. Unſer Aufenthalt in Canterbury und unſere örtlichen Verbindungen werden ihn ohne Zweifel in den Stand ſetzen, jede Vacanz zu benutzen, welche ſich in dem Corps der Domkirche ergiebt.“

Als ich wieder einen Blick auf Master Micawber warf, ſah ich, daß er einen gewiſſen Geſichtsausdruck hatte, als ob ſeine Stimme ſich hinter ſeinen Augenbrauen befände; wo ſie ſich auch gleich darauf zu befinden ſchien, als er uns (wie ein Entweder Oder zwiſchen dieſem und dem Zu Bett Gehen) „Es hackt der Specht am Baume“ ſang. Nach vielen ihm wegen dieſes Vortrags geſpendeten Complimenten geriethen wir auf eine allgemeine Unterhaltung, und da ich zu voll von meinen verzweifelten Entſchlüſſen war, um den Wechſel in meinen Verhältniſſen für mich zu behalten, ſo machte ich Mr. und Mrs. Micawber damit bekannt. Ich kann nicht ausdrücken, wie außerordentlich erfreut ſie Beide über den Gedanken waren, daß meine Tante ſich in mißlichen Umſtänden befände, und wie behaglich und freundlich es ſie machte.

Als wir beinahe zum letzten Herumgehen des Punſches gekommen waren, wandte ich mich an Traddles und erinnerte ihn, daß wir uns nicht trennen dürften, ohne unſern Freunden Geſundheit, Glück und Erfolg auf ihrer neuen Laufbahn zu wünſchen. Ich bat Mr. Micawber, uns die Gläſer zu füllen und brachte den Toaſt in gehöriger Form aus, indem ich ihm über den Tiſch hinüber die Hand ſchüttelte und Mrs. Micawber küßte, damit ſie ſich dieſer ereignißvollen Gelegenheit erinnere. Traddles ahmte mir in dem erſten Punkte nach, betrachtete ſich aber nicht als einen hinreichend alten Freund, um es mit dem zweiten zu wagen.

„Mein lieber Kopperfield," ſagte Mr. Micawber, indem er ſich mit den beiden Daumen in ſeinen Weſtentaſchen erhob, „der Gefährte meiner Jugend, wenn mir dieſer Ausdruck erlaubt iſt — und mein geſchätzter Freund Traddles, wenn es mir geſtattet iſt, ihn ſo zu nennen, wollen mir erlauben, Ihnen Seitens der Madame Micawber, meiner ſelbſt und unſerer Sproſſen in den wärmſten und unverhaltenſten Ausdrücken für Ihre guten Wünſche zu danken. Man wird vielleicht erwarten, daß ich am Vorabende einer Wanderung, welche uns in ein vollkommen neues Daſein einführen wird," Mr. Micawber ſprach, als ob ſie ſich fünfhunderttauſend Meilen weit wegbegeben wollten, „einige Abſchiedsbemerkungen an zwei ſolche Freunde richten werde, wie ich ſie vor mir ſehe. Aber Alles, was ich zu ſagen habe in dieſer Beziehung, habe ich geſagt. Welche Stellung in der Geſellſchaft ich vereinſt auch einnehmen werde durch die Vermittelung des gelehrten Berufs, von dem ich im Begriffe bin, ein unwürdiges Mitglied zu werden, — ich werde mich beſtreben, derſelben keine Schande zu machen, und Madame Micawber wird ſicher ſein, ſie zu zieren. Unter dem Drucke pecuniärer Verpflichtungen, eingegangen mit dem Hinblicke auf unverzügliche Berichtigung, aber noch unberichtigt durch das Zuſammentreffen von Umſtänden, bin ich genöthigt geweſen, eine Verhüllung anzunehmen, vor welcher meine Natur Widerwillen empfindet — ich meine die Brille — und mich in Beſitz eines Zunamens zu ſetzen, auf welchen ich keinen geſetzlichen Anſpruch erheben kann. Alles, was ich in dieſer Rückſicht zu ſagen habe, iſt, daß die Wolke von der düſtern Scene gewichen iſt, und daß der Gott des Tages noch einmal auf den Gipfeln der Berge ſteht. Nächſten Montag, bei der Ankunft der um vier Uhr Nachmittags abgehenden Kutſche in Canterbury wird mein Fuß wieder auf heimatlichem Boden — mein Name wieder Micawber ſein!"

Mr. Micawber nahm nach dem Schluſſe dieſer Bemerkungen ſeinen Sitz wieder ein und trank zwei Gläſer Punſch in ernſter Aufeinanderfolge. Sodann ſagte er mit großer Feierlichkeit:

„Noch etwas habe ich zu thun, bevor dieſe Trennung vollzogen iſt, und das iſt, daß ich einen Act der Gerechtigkeit übe. Mein Freund, Herr Thomas Traddles, hat bei verſchiedenen Gelegenheiten ſeinen Namen, wenn ich einen gewöhnlichen Ausdruck brauchen darf, unter zwei Wechſel geſetzt, deren ich mich bediente. Bei der erſten Gelegenheit wurde Herr Thomas Traddles — nun, laſſen Sie mich es kurz ſagen, im Stiche gelaſſen. Die Erfüllung der zweiten Verpflichtung iſt noch nicht eingetroffen. Der Betrag der erſten Verpflichtung," hier überblickte Mr. Micawber ſorgſam einige Papiere, „belief ſich auf dreiundzwanzig Pfund, vier Schilling, neun und ein halb Pence; der der zweiten nach der Angabe meiner Bücher über dieſes Geſchäft, achtzehn Pfund, ſechs Schilling, zwei Pence. Dieſe Summen vereinigt machen, wenn meine Rechnung ſtimmt, eine Totalſumme von einundvierzig Pfund, zehn Schilling, elf und ein halb Pence. Mein Freund Kopperfield wird mir vielleicht den Gefallen thun, die Summe zu prüfen.“

Ich that dies und fand es in der Ordnung.

„Dieſe Metropole und meinen Freund, Herrn Thomas Traddles, zu verlaſſen,“ fuhr Mr. Micawber fort, „ohne mich des pecuniären Theils dieſer Verpflichtung entledigt zu haben, würde auf meiner Seele unerträglich laſten. Ich habe derowegen für meinen Freund, Herrn Thomas Traddles, bereitet und halte anjetzt in meiner Hand — ein Document, welches dem gewünſchten Gegenſtande entſpricht. Ich bitte, meinen Freund, Herrn Thomas Traddles, dieſe meine Verſchreibung für einundvierzig Pfund, zehn Schilling und elf und ein halb Pence zu Handen zu nehmen; und ich bin glücklich, meine ſittliche Würde wieder zu erlangen und zu wiſſen, daß ich wieder erhobenen Hauptes vor meinen Mitmenſchen einhergehen darf.“

Mit dieſer Vorrede, welche ihn ſehr ergriff, legt Mr. Micawber ſeine Schuldverſchreibung in Traddles Hände und ſagte, er wünſche ihm in allen Schickſalen des Lebens das Beſte. Ich bin überzeugt, nicht nur, daß dies für Mr. Micawber ganz Daſſelbe war, als ob er das Geld bezahlt hätte, ſondern, daß auch Traddles kaum den Unterſchied inne ward, bis er Zeit hatte, darüber nachzudenken.

Mr. Micawber ging auf Grund dieſer tugendhaften Handlung mit ſo hoch erhobenem Haupte vor ſeinen Mitmenſchen einher, daß ſein Bruſtkaſten noch ein halb Mal ſo breit ausſah, als er uns die Treppe hinunter leuchtete. Wir ſchieden mit großer Herzlichkeit auf beiden Seiten, und nachdem ich Traddles bis an ſeine Thür begleitet hatte und nun allein nach Hauſe ging, dachte ich unter den andern wunderlichen und widerſprechenden Dingen, die mir durch den Kopf gingen, auch daran, daß ich bei Mr. Micawbers Leichtſinne es wahrſcheinlich einer mitleidigen Erinnerung, die er an mich, ſeinen knabenhaften Miethsmann bewahrte, zu danken hatte, daß ich von ihm nie um Geld angegangen worden war. Ich würde ſicherlich nicht den ſittlichen Muth gehabt haben, es ihm zu verweigern, und ich hege keinen Zweifel, daß er dies (zu ſeiner Ehre ſei es niedergeſchrieben) ſo gut wie ich wußte.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Ein wenig kaltes Waſſer

Mein neues Leben hatte länger als eine Woche gedauert, und ich war ſtärker als je in dieſen entſetzlich praktiſchen Entſchlüſſen, welche die Kriſis, wie ich fühlte, erforderte. Ich fuhr fort, äußerſt ſchnell zu gehen und eine allgemeine Vorſtellung zu hegen, daß ich vorwärts käme. Ich machte mir es zur Regel, ſo viel aus mir zu nehmen, als ich in meiner Art, Alles zu thun, worauf ich meine Willenskraft richtete, möglicher Weiſe könnte. Ich opferte mich vollſtändig. Ich unterhielt ſogar die Idee, mich auf vegetabiliſche Nahrung zu beſchränken, indem es mir dunkel vorſchwebte, daß ich durch meine Verwandlung in ein grasfreſſendes Weſen Dora ein Opfer bringen werde.

Bis jetzt war die kleine Dora völlig ohne Wiſſen von meiner verzweifelten Charakterfeſtigkeit, nur meine Briefe hatten es ſie dunkel ahnen laſſen. Aber es kam ein zweiter Sonnabend, und an dieſem Sonnabend ſollte ſie des Abends bei der Miß Mills ſein, und ſobald Mr. Mills in ſeinen Whiſtclub gegangen ſei (was mir durch einen in das Mittelfenſter des Geſellſchaftszimmers geſetzten Vogelbauer in die Straße herabtelegraphirt wurde), ſollte ich dorthin zum Thee gehen.

Während dieſer Zeit hatten wir uns in Buckingham Street völlig eingerichtet. Mr. Dick ſetzte ſeine Abſchriften in einem Zuſtande vollkommener Glückſeligkeit fort. Meine Tante hatte über Mrs. Crupp einen bedeutenden Sieg gewonnen, indem ſie ſie ausgezahlt, den erſten Waſſerkrug, welchen ſie auf die Treppe gepflanzt, ohne Weiteres aus dem Fenſter geworfen hatte und in Perſon Treppe auf, Treppe ab einen Aufſeher beſchützte, den ſie von der äußern Welt gemiethet hatte. Dieſe kräftigen Maßregeln jagten dem Buſen der Mrs. Crupp einen ſolchen Schreck ein, daß ſie mit dem Eindrucke, meine Tante ſei verrückt, ſich in ihre Küche zurückzog. Da meiner Tante die Anſicht der Mrs. Crupp wie die aller andern Leute höchſt gleichgültig war, und ſie dieſelbe eher begünſtigte als entmuthigte, ſo wurde die noch vor Kurzem ſo kühne Mrs. Crupp innerhalb weniger Tage ſo zahm und zart, daß ſie, anſtatt ſich meiner Tante auf der Treppe entgegenzuſtellen, ihre ſtämmige Geſtalt vielmehr hinter Thüren zu verſtecken (wobei ſie jedoch den weiten Rand eines flanellnen Unterrocks ſichtbar ließ) oder in dunkle Winkel zurückzufahren pflegte. Dies gab meiner Tante eine ſolche unausſprechliche Genugthuung, daß ich glaube, ſie hatte ihre Luſt daran, ihre Haube wie verrückt auf den Scheitel ihres Kopfes geſchoben, zu den Zeiten die Treppe auf und ab zu wandeln, wo ſie vermuthete, daß ihr Mrs. Crupp in den Weg gerathen werde.

Meine Tante, die ungemein ſauber und erfindungsreich war, traf in unſern häuslichen Einrichtungen ſo viele kleine Verbeſſerungen, daß ich reicher zu ſein ſchien ſtatt ärmer. Unter andern verwandelte ſie das Speiſekämmerchen in ein Ankleidezimmer für mich und kaufte und verſchönerte eine Bettſtelle zu meinem Gebrauch, welche bei Tage ſo ſehr wie ein Bücherſchrank ausſah, als dies eine Bettſtelle nur konnte. Ich war der Gegenſtand ihrer ſteten Sorge, und meine arme Mutter ſelbſt hätte mich nicht mehr lieben oder mehr darauf ſinnen können, wie ſie mich glücklich machte.

Peggotty hatte es für ein großes Privilegium gehalten, daß man ihr erlaubt, an dieſen Arbeiten Theil zu nehmen, und obſchon ſie immernoch etwas von ihrer einſtigen Scheu vor meiner Tante behalten hatte, ſo waren ihr doch ſo viele Beweiſe von Aufmunterung und Vertrauen zu Theil geworden, daß ſie die beſten Freunde von der Welt waren. Aber die Zeit war nun gekommen (ich ſpreche von dem Sonnabende, wo ich im Hauſe der Miß Mills den Thee einnehmen ſollte), wo es für ſie nothwendig geworden war, nach Hauſe zurückzukehren und in die Ausübung der Pflichten einzutreten, die ſie in Bezug auf Ham übernommen.

„Na, Gott behüte Sie, Barkis," ſagte meine Tante, „und nehmen Sie ſich in Acht, daß ihnen nichts paſſirt. Ich hätte wahrhaftig nimmer gedacht, daß ich mich über die Trennung von Ihnen betrüben könnte."

Ich führte Peggotty in die Poſtexpedition und ſah ſie abfahren. Sie weinte laut beim Abſchiede und empfahl ihren Bruder meiner Freundſchaft, wie Ham gethan hatte. Wir hatten ſeit jenem ſonnigen Nachmittage, wo er fortging, nichts von ihm gehört.

„Und nun, mein liebes, beſtes Herzensdavchen," ſagte Peggotty, „wenn Du, ſo lange Du auf die Lehre biſt, Geld brauchen thäteſt, oder wenn Du, ſobald Deine Zeit um iſt, welches haben mußt, um ein Geſchäft einzurichten (und Du mußt Eins oder das Andere oder alles Beides thun, mein Herzensjüngelchen), wer hat dann ein ſo gutes Recht, Dich um Erlaubniß zu bitten, daß er Dir welches borgen kann," als meinem lieben Weibchen ihr altes dummes Weibsbild, ich?"

Ich war nicht ſo unbändig unabhängig, daß ich darauf etwas Anderes hätte entgegnen können, als wenn ich je von Jemandem Geld borgen müßte, ſo würde ich es von ihr borgen. Ich glaube, daß dies Peggotty mehr Troſt gewährte, als irgend etwas Anderes hätte gewähren können, ich müßte denn gleich auf der Stelle eine tüchtige Summe Geldes angenommen haben.

„Und mein Guter," flüſterte Peggotty, „ſage doch dem hübſchen Engelchen, daß ich mich gefreut haben würde, ſie, wenn auch nur auf eine Minute ſehen zu können! Und ſag' ihr, daß ich, ehe ſie meinen Jungen heirathet, kommen und Euer Haus, ach ſo ſchön für Euch machen will, wenn Ihr mich laſſen wollt."

Ich erklärte, daß kein Menſch außer ihr es nur anrühren ſollte, und dies machte Peggotty ſo glücklich, daß ſie in guter Stimmung fortging.

Ich mühte mich den ganzen Tag in den Commons, ſo ſehr als ich möglicher Weiſe konnte, mit allerhand Plänen ab und ſtellte mich um die ausgemachte Zeit am Abend in Mr. Mills' Straße ein. Mr. Mills, welcher ein ſchrecklicher Menſch war mit ſeinem Einſchlafen nach Tiſche, war noch nicht ausgegangen, und es befand ſich kein Vogelbauer in dem Mittelfenſter.

Er ließ mich ſo lange warten, daß ich glühend hoffte, der Club würde ihm für ſein langes Außenbleiben eine Geldſtrafe zuerkennen. Endlich kam er heraus, und dann ſah ich meine Dora ſelbſt den Vogelbauer aufhängen und auf den Balcon herauslugen, um ſich nach mir umzuſehen, und wieder hineinlaufen, als ſie ſah, daß ich da war, während Jig zurückblieb, um beleidigender Weiſe einen ungeheuren Fleiſcherhund unten in der Straße anzubellen, der ihn wie eine Pille hätte verſchlucken können.

Dora ſchritt mir bis an die Thür des Geſellſchaftszimmers entgegen, und Jig kam ſtrampelnd heraus und gerieth in der Meinung, ich ſei ein Bandit, über ſein eignes Geknurr in Verwirrung, und wir alle Drei gingen hinein ſo voll Glück und Liebe, als es nur denkbar war. Ich brachte bald (nicht daß ich dies zu thun beabſichtigt hätte, aber weil ich ſo voll von dem Gegenſtande war) Mißſtimmung in unſere Freude, indem ich Dora ohne die geringſte Vorbereitung fragte, ob ſie einen Bettler zu lieben im Stande ſei.

Meine hübſche kleine erſchrockene Dora! Der einzige Begriff, den ſie mit dem Worte verband, war ein gelblich bleiches Geſicht und eine Zipfelmütze oder ein paar Krücken oder ein hölzernes Bein oder ein Hund mit einem Karaffinenſtand im Maule, oder ſo etwas der Art, und ſie ſtarrte mich mit der luſtigſten verwunderten Miene an.

„Wie kannſt Du mich nur ſo etwas Närriſches fragen!“ fuhr Dora heraus. „Einen Bettler lieben!“

„Dora, meine Theuerſte!“ ſagte ich. „Ich bin ein Bettler!“

„Wie kannſt Du nur ſolch ein abgeſchmackter Menſch ſein,“ erwiederte Dora, indem ſie mich auf die Hand klapſte, „hier zu ſitzen und ſolche dumme Geſchichten zu erzählen? Ich werde Jig ſagen, daß er Dich beißt.“

Ihre kindiſche Art ſich zu benehmen war für mich die wonnigſte Art von der Welt, aber es war nothwendig, hier offen mit der Sprache herauszugehen, und ſo wiederholte ich:

„Dora, mein Leben, ich bin Dein zu Grunde gerichteter David!“

„Ich erkläre Dir, daß ich Zig auf Dich hetzen werde,“ ſagte Dora, indem ſie ihre Locken ſchüttelte, „wenn Du Dich ſo lächerlich benimmſt.“

Aber ich ſah ſo ernſthaft aus, daß Dora das Schütteln ſein ließ und ihr zitterndes Händchen auf meinen Arm legte und zuerſt eine verwirrte und ängſtliche Miene machte und dann laut zu weinen begann. Das war entſetzlich. Ich fiel vor dem Sopha auf meine Knie, ſchmeichelte und ſtreichelte und bat ſie flehentlich, mir nicht das Herz zu brechen; aber einige Zeit lang that die arme kleine Dora nichts, als daß ſie ausrief: O wehe, wehe! Und oh, wie ſie ſich fürchte! Und wo Julia Mills wäre! Und oh, ich ſollte doch ſo gut ſein und ſie zu Julia Mills führen und fortgehen — bis ich zuletzt ſchier außer mir gerieth.

Endlich nach einem wahren Todeskampfe zwiſchen flehentlichen Bitten meinerſeits und Weigerungen ihrerſeits brachte ich Dora dahin, daß ſie mich mit einem entſetzten Geſichtsausdrucke anſah, welchen ich allmählig milderte, bis er nur noch Liebe war und ihre weiche, ſchöne Wange an der meinen lag. Dann erzählte ich ihr, meine Arme um ſie geſchlagen, wie ich ſie ſo herzlich, ach ſo herzlich liebe; wie ich es für Recht hielte, ſie von ihrem Angelöbniß zu entbinden, weil ich jetzt arm ſei; wie ich es nie ertragen und mich nie davon erholen könnte, wenn ich ſie verlöre; wie ich keine Furcht vor der Armuth hätte, wenn ſie keine habe, indem mein Arm ſtark und mein Herz voll Begeiſterung für ſie ſei; wie ich bereits mit einem Muthe arbeite, den nur Liebende kennten; wie ich begonnen hätte praktiſch zu ſein und in die Zukunft zu blicken; wie eine im Schweiße des Angeſichts erworbene Brotrinde weit beſſer ſchmecke, als ein geerbter Schmaus, und noch viel mehr zu demſelben Zwecke, was ich Alles in einem Ausbruche leidenſchaftlicher Beredſamkeit vortrug, der mich völlig in Erſtaunen verſetzte, obſchon ich die ganze Zeit, ſeit meine Tante mir die Schreckensbotſchaft mitgetheilt, Tag und Nacht darüber nachgegrübelt hatte.

„Iſt Dein Herz immernoch mein?“ ſagte ich begeiſtert; denn ich ward an ihrem Anſchmiegen an mich inne, daß dies der Fall ſei.

„Oh ja!“ ſchrie Dora. „O ja wohl, es iſt ganz Dein. Oh, ſei nur nicht ſo entſetzlich!“

Ich ſollte entſetzlich ſein! Meiner Dora entſetzlich!

„Sprich mir nicht von Armſein und harter Arbeit!“ ſagte Dora, indem ſie ſich näher an mich ſchmiegte „Oh, bitte, nein, thu' das nicht!“

„Meine theuerſte Geliebte,“ entgegnete ich; „eine im Schweiße des Angeſichts erworbene Brotrinde —“

„Oh ja; aber ich mag nichts mehr von Brotrinden hören!“ ſagte Dora. „Und Zig muß alle Tage um zwölf Uhr ein Schöpſencotelett haben, ſonſt wird er ſterben.“

Ich war ganz bezaubert von ihrem kindiſchen, gewinnenden Weſen. Ich ſetzte ihr zärtlich auseinander, daß Zig ſein Schöpscotelett mit gewohnter Regelmäßigkeit haben ſollte. Ich malte ihr das Bild unſerer einfachen Häuslichkeit aus, die durch meine Arbeit unabhängig ſein würde, und ſkizzirte ihr dabei das Häuschen, welches ich zu Highgate geſehen hatte, und meine Tante in ihrer Stube eine Treppe oben.

„Jetzt bin ich doch wohl nicht mehr entſetzlich, Dora?“ fragte ich zärtlich

„Oh nein, nein!“ rief Dora. „Aber ich hoffe, Deine Tante wird ſich viel auf ihrer eignen Stube aufhalten! Und ich hoffe, ſie iſt kein zänkiſches altes Ding.“

Wenn es noch möglich war, Dora mehr denn je zu lieben, ſo that ich es wahrhaftig. Aber ich fühlte, daß ſie ein wenig ſchwer zu behandeln ſei. Es dämpfte meinen neugebornen Eifer, als ich fand, daß dieſer Eifer ihr ſo ſchwer mitzutheilen ſei. Ich machte noch einen Verſuch. Als ſie ganz wieder zu ſich gekommen und eben im Begriffe war, Zigs Ohren in Löckchen zu drehen, während er auf ihrem Schooße lag, wurde ich ernſt und ſagte:

„Mein Herz, darf ich etwas vorbringen?“

„Oh bitte, ſei nicht praktiſch!“ ſagte Dora in ſchmeichelndem Tone. „Weil mich's ſo in Furcht ſetzt.“

„Süßes Herz,“ entgegnete ich, „in alledem iſt nichts, was Dich erſchrecken könnte. Ich wollte, Du dächteſt darüber ganz anders. Ich möchte, daß es Dich kräftigte und mit tapfern Vorſätzen erfüllte, Dora!“

„Oh, aber das iſt ja ſo ſchrecklich!“ ſchrie Dora.

„Meine Liebe, nein. Ausdauer und Charakterſtärke werden uns in den Stand ſetzen, viel ſchlimmere Dinge zu ertragen.“

„Aber ich beſitze überhaupt gar keine Stärke,“ ſagte Dora, ihre Locken ſchüttelnd. „Hab' ich welche, Zig? Oh, gieb Zig einen Kuß und ſei nicht ſo häßlich.“

Es war unmöglich, ſich zu weigern und Zig nicht zu küſſen, als ſie mir ihn zu dieſem Zwecke hinhielt, und ihr eignes heiter lächelndes roſiges Mündchen in die Form des Küſſens zuſammenzog, als ſie die Operation, welche ſie durchaus ſymmetriſch vollzogen haben wollte, auf das Centrum ſeiner Naſe richtete. Ich that, wie ſie mir geheißen — wobei ich mich ſpäter für meinen Gehorſam bezahlt machte — und ſie zauberte mich, ich weiß nicht, auf wie lange, aus meiner ernſtern Rolle heraus.

„Aber Dora, meine Geliebte," verſetzte ich, mein Thema zuletzt wieder aufnehmend. „Ich war im Begriff, Dir etwas vorzuſtellen."

Selbſt der Richter des Prärogativ-Gerichtshofs würde ſich in ſie verliebt haben, hätte er geſehen, wie ſie ihre Händchen faltete und in die Höhe hob und mich bat und flehte, nicht mehr entſetzlich ſein zu wollen.

„Ich habe das wahrlich nicht im Sinne, mein Liebling!" verſicherte ich ihr. „Aber Dora, meine Liebe, wenn Du manchmal daran denken willſt — weißt Du, nicht in Verzweiflung, weit entfernt davon! — ſondern wenn Du manchmal — gerade um Dich zu ermuthigen — dächteſt — daß Du die Verlobte eines armen Mannes biſt —"

„Laß das, laß das! Oh bitte, laß das!" ſchrie Dora. „Es iſt gar ſo entſetzlich!"

„Mein Leben, nicht im Mindeſten!" ſagte ich heiter. „Wenn Du manchmal daran denken und dann und wann Dich in der Haushaltung Deines Papas umſehen und Dich beſtreben wollteſt, Dir ein wenig Bekanntſchaft zu verſchaffen mit — nun zum Beiſpiel mit den Marktpreiſen —"

Die arme kleine Dora nahm dieſen Rath mit etwas auf, das halb ein Seufzer und halb ein Kreiſchen war.

„— Es würde uns das ſpäter ſo nützlich ſein," fuhr ich fort. „Und wenn Du mir verſprechen wollteſt, ein kleines — ein kleines Kochbuch zu leſen, das ich Dir ſenden würde, ſo würde das für uns Beide ſo vortrefflich ſein. Denn unſer Lebenspfad, meine Dora," ſagte ich, bei dem Gegenſtande warm werdend, „iſt nun ſteinig und rauh, und es liegt uns ob, ihn zu ebnen. Wir müſſen uns vorwärts kämpfen. Wir müſſen tapfer ſein. Es giebt Hemmniſſe auf demſelben, denen wir kühn ins Geſicht ſehen, und die wir zermalmen müſſen.“

Ich ging mit haſtigem Schritte, zuſammengekrampfter Hand und höchſt begeiſterten Zügen weiter, aber es war völlig unnöthig, weiter zu ſchreiten. Ich hatte genug geſagt. Ich hatte es abermals gethan. Oh, wie erſchrocken war ſie! Oh, wo war Julia Mills! Oh, ich ſollte ſie zu Julia Mills führen und fortgehen! Und das ging ſo weiter, daß ich ganz außer mir war und wie ein Verrückter im Geſellſchaftszimmer herumraſte.

Ich dachte, ich hätte ſie diesmal umgebracht. Ich ſpritzte ihr kaltes Waſſer ins Geſicht. Ich ſank auf die Knie. Ich raufte mir die Haare. Ich klagte mich ſelbſt als einen gewiſſenloſen Unmenſchen und einen gefühlloſen Kerl an. Ich bat ſie flehentlich um Verzeihung. Ich flehte ſie an, doch nur die Augen aufzuſchlagen. Wüthend durchſtöberte ich das Arbeitskäſtchen der Miß Mills nach einem Riechfläſchchen, und ergriff ſtatt deſſen ein elfenbeinernes Nadelbüchschen und ſchüttelte alle die Nadeln über Dora. Ich drohte Jig mit meinen Fäuſten, welcher ſich ſo toll und thöricht geberdete als ich ſelbſt. Ich trieb allerhand wahnwitziges Zeug nach der Möglichkeit und war ein gutes Stück jenſeits der Grenze meines Verſtandes, als endlich Miß Mills ins Zimmer trat.

„Wer hat das gethan?“ ſchrie Miß Mills, indem ſie ihrer Freundin zu Hülfe eilte.

Ich erwiederte: „Ich, Fräulein Mills! Ich habe es gethan! Sehen Sie, hier iſt der Böſewicht, der ſie umgebracht hat!“ — oder Worte von ähnlicher Bedeutung, und verbarg mein Geſicht vor dem Lichte in die Kiſſen des Sophas.

Zuerſt dachte Miß Mills, es ſei ein Zank und wir näherten uns der Wüſte Sahara, aber ſie entdeckte bald, wie die Sachen ſtanden; denn meine theure, liebevolle, kleine Dora begann, indem ſie ſie umarmte, auszurufen, daß ich „ein armer Tagelöhner“ ſei; und dann ſchrie ſie nach mir und umarmte mich und fragte, ob ich ihr geſtatten wollte, mir all ihr Geld zu geben, und dann fiel ſie Miß Mills um den Hals und ſeufzte, als ob ihr zärtliches Herz gebrochen ſei.

Miß Mills mußte geboren worden ſein, um für uns ein Segen zu werden. Sie verſicherte ſich in wenigen Worten von mir, um was es ſich Alles handelte, tröſtete Dora, überzeugte ſie nach und nach, daß ich kein Tagelöhner ſei — nach meiner Art, die Sache vorzutragen, ſchloß Dora, glaub' ich, daß ich ein Schiffersmann geworden ſei und den ganzen Tag mit einem Schubkarren auf einer ſchwankenden Planke auf- und abfahre — und brachte uns ſo in Frieden zuſammen. Als wir ganz beruhigt waren und Dora hinaufgegangen war, um ſich etwas Roſenwaſſer auf ihre verweinten Augen zu thun, klingelte Miß Mills nach dem Thee. In der hierauf folgenden Zwiſchenzeit ſagte ich Miß Mills, daß ſie ſtets und ewig meine Freundin ſei, und daß mein Herz erſt zu ſchlagen aufhören müſſe, ehe ich ihr Mitgefühl vergeſſen könnte.

Ich ſetzte dann Miß Mills das auseinander, was ich mit ſo üblem Erfolge Dora auseinanderzuſetzen verſucht hatte. Miß Mills erwiederte, auf Grund allgemeiner Sittenlehre, daß die Hütte voll Zufriedenheit beſſer als der Palaſt voll kalter Pracht ſei, und daß wo Liebe wäre, Alles wäre.

Ich ſagte zu Miß Mills, daß dies ſehr wahr ſei, und daß Niemand dies beſſer wiſſe als ich, der ich Dora mit einer Gluth liebe, von der bis jetzt noch nimmer ein Sterblicher etwas erfahren. Als aber Miß Mills zagenden Tones bemerkte, daß es für manches Herz wahrlich gut ſein würde, wenn ſich's ſo verhielte, ſo erklärte ich, daß ich um Erlaubniß bäte, die Bemerkung auf die Sterblichen männlichen Geſchlechts zu beſchränken.

Ich legte dann Miß Mills die Frage vor, mir zu ſagen, ob ein oder kein praktiſches Verdienſt in dem Rathe gelegen habe, den ich mich in Bezug auf die Marktpreiſe, die Haushaltung und das Kochbuch Dora zu ertheilen beeilt hatte.

Miß Mills entgegnete nach einiger Ueberlegung:

„Herr Kopperfield, ich will aufrichtig mit Ihnen ſein. Geiſtige Leiden und Prüfungen erſetzen in manchen Naturen die Stelle von Jahren, und ich will ſo aufrichtig mit Ihnen ſein, als ob ich eine Frau Aebtiſſin wäre. Nein. Jener Rath paßt nicht für unſere Dora. Unſere theuerſte Dora iſt ein Lieblingskind der Natur. Sie iſt ein Weſen gewebt von Licht, Heiterkeit und Freude. Ich darf zugeſtehen, daß es gut ſein würde, wenn es ſich thun ließe, aber — “ Und Miß Mills ſchüttelte ihr Haupt.

Ich wurde durch dieſes ſchließliche Zugeben auf Seiten der Miß Mills ermuthigt, ſie zu fragen, ob ſie Dora's wegen, wenn ſich ihr eine Gelegenheit böte, ihre Aufmerkſamkeit auf ſolche Vorbereitungen für ein ernſthaftes Leben zu richten, ſich derſelben bedienen würde. Miß Mills gab eine bejahende Antwort ſo unverzüglich, daß ich ſie weiter fragte, ob ſie wohl das Kochbuch in Empfang nehmen und, wenn ſie je Dora vermögen könne, es anzunehmen, ohne ſie dadurch zu ängſtigen, es unternehmen wolle, mir dieſen Dienſt über alle Dienſte zu thun. Miß Mills nahm dieſen Auftrag ebenfalls an, war aber dabei nicht ſo ſanguiniſch.

Und Dora kehrte zurück und ſah ſo lieblich und niedlich aus, daß ich wirklich zweifelte, ob man ſie mit etwas ſo Gewöhnlichem beläſtigen dürfe. Und ſie liebte mich ſo ſehr und war ſo gewinnend (vorzüglich wenn ſie Zig ſich nach einem Zwieback auf die Hinterbeine ſtellen ließ und that, als hielte ſie jene feine Naſe zur Strafe dafür, daß er nicht wollte, gegen den heißen Theetopf), daß mir, als ich daran dachte, daß ich ſie erſchreckt und zum Weinen veranlaßt, wie einer Art Unhold zu Muthe war, der in die Laube einer Fee gerathen ſei.

Nach dem Thee wurde Guitarre geſpielt, und Dora ſang jene ſelben alten lieben franzöſiſchen Lieder von der Unmöglichkeit, jemals um irgend einer Urſache willen das Tanzen zu laſſen, La ra la, La ra la, bis ich mir wie ein noch größerer Unhold als vorher vorkam

Wir hatten nur noch eine Störung unſerer Luſt, und dieſe fand ein Weilchen, ehe ich mich verabſchiedete, ſtatt, als ich auf eine zufällige Anſpielung der Miß Mills auf morgen früh unglücklicher Weiſe mich verſchnappte, daß ich jetzt, verpflichtet fleißig zu ſein, um fünf Uhr des Morgens aufſtünde. Ob Dora dabei die Vorſtellung hatte, ich ſei ein Nachtwächter, kann ich nicht ſagen, aber es machte großen Eindruck auf ſie, und ſie ſpielte weder noch ſang ſie irgendmehr.

Es lag ihr immernoch im Sinne, als ich Adieu ſagte, und ſie rief mir in ihrer niedlichen, ſchmeichelnden Weiſe — mir kam's immer ſo vor, als wäre ich dabei ihre Puppe — zu: „Na, ſteh' mir aber nicht um fünf auf, Du garſtiger Junge. 's iſt ſo unſinnig!“

„Meine Liebe," entgegnete ich, „ich habe zu arbeiten."

„Nun, ſo thu's doch nicht," erwiederte Dora; „warum ſollteſt Du es?"

Es war unmöglich, zu dieſem holden, verwunderten Geſichtchen anders als leichthin und ſcherzhaft zu ſagen, daß wir arbeiten müßten, um zu leben.

„Oh! Wie lächerlich!" rief Dora aus.

„Wie werden wir ohne zu arbeiten leben, Dora?" fragte ich.

„Wie? Nun irgendwie," entgegnete Dora.

Sie ſchien zu denken, daß ſie damit die Frage völlig beigelegt hätte und gab mir ſolch ein triumphirendes Küßchen geradewegs von ihrem unſchuldigen Herzen, daß ich ihr nicht um ein Vermögen ihren Stolz genommen haben könnte.

Nun denn, ich liebte ſie und fuhr fort, ſie zu lieben, über Alles, über und über und ganz und gar. Da ich aber auch mit ziemlich fleißigem Arbeiten fortfuhr und geſchäftig alle die Eiſen glühend erhielt, die ich jetzt im Feuer hatte, pflegte ich oft des Nachts meiner Tante gegenüber zu ſitzen, und nachzudenken, wie ich damals Dora erſchreckt, und wie ich am Beſten meiner Straße mit einem Guitarrenfutteral durch den Wald der Schwierigkeiten ziehen könnte, bis ich mir endlich einbildete, daß mein Kopf ganz grau würde.

Ende des ſechsten Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Dreizehnter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Siebenter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Siebenter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

6

LANDESBIBLIOTHEK

(8)

L 151,

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren

Siebenter Theil.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Die Auflöſung einer Geſchäftsverbindung

Ich geſtattete meiner Entſchloſſenheit hinſichtlich der Parliamentsdebatten nicht, zu verkühlen. Dies war eines der Eiſen, die ich unverweilt heiß zu machen begann, und eines der Eiſen, die ich fortwährend glühend erhielt, und auf die ich mit einer Beharrlichkeit loshämmerte, welche ich ohne Selbſtüberhebung bewundern darf. Ich kaufte ein beglaubigtes Schema der edlen und geheimnißvollen Kunſt der Stenographie (welches mir zehn Schilling ſechs Pence koſtete) und ſtürzte mich kopfüber in ein Meer von Verlegenheiten, welches mich in wenigen Wochen bis an die Grenzen der Verrücktheit trieb. Die wechſelnden Bedeutungen von Punkten, welche in dieſer Stellung das Ding, in jener Stellung wieder etwas Anderes, ganz und gar Verſchiedenes meinten; die wunderſamen Schnaken und Schnurren, welche mit Kreiſen geſpielt wurden, die unberechenbaren Folgen, die ſich aus Zeichen gleich Fliegenbeinen ergaben; die entſetzlichen Wirkungen einer krummen Linie am unrechten Orte quälten mich nicht nur im Wachen, ſondern erſchienen auch im Schlafe wieder vor mir. Als ich mich blind durch dieſe Schwierigkeiten hindurchgetaſtet und das Alphabet bemeiſtert hatte, welches an ſich ſchon ein ägyptiſcher Tempel war, ſo erſchien eine Reihenfolge neuer Schreckgeſtalten, willkürliche Charaktere genannt, die allerdespotiſchſten Charaktere, die ich je kennen lernte, welche zum Beiſpiel darauf beſtanden, daß ein Ding wie der Anfang zu einem Spinnengewebe Erwartung bedeute, und daß eine mit Feder und Dinte gemachte Rakete für nachtheilig ſtünde. Als ich dieſe unglückſeligen Dinger mir eingeprägt, fand ich, daß ſie mir alles Andere aus dem Kopfe getrieben; und als ich von vorn anfing, vergaß ich wiederum ſie, und während ich ſie von Neuem auflas, ließ ich die andern Bruchſtücke des Syſtems fallen, kurz es war ſchier herzzerbrechend.

Es würde ganz und gar herzzerbrechend geweſen ſein, wäre Dora nicht geweſen, welche der Halt und Anker meiner vom Sturme umhergetriebenen Barke war. Jeder Kritzel im Syſtem war eine knorrige Eiche im Walde der Schwierigkeiten, und ich fuhr fort, ſie eine nach der andern niederzuſchlagen, und zwar mit ſolcher Tapferkeit, daß ich mich in drei oder vier Monaten in der Lage ſah, einen Verſuch mit einem unſerer plappernden Sprecher in den Commons zu machen. Werde ich je wohl vergeſſen, wie der plappernde Sprecher mir, ehe ich nur begann, vorausging und meinen ungeſchickten Bleiſtift auf dem Papiere ſtolpernd zurückließ, als ob er ohnmächtig wäre!

Es war völlig klar, ſo ging's nicht. Ich flog zu hoch und konnte auf dieſe Art nie vorwärts kommen. Ich wendete mich an Traddles um Rath, und dieſer ſchlug mir vor, er wolle mir langſam und mit gelegentlichem, meiner Schwäche angepaßtem Innehalten Reden dictiren. Sehr dankbar für ſeinen freundſchaftlichen Beiſtand, nahm ich den Vorſchlag an, und Abend auf Abend, eine lange Zeit faſt jeden Abend, hielten wir, nachdem ich vom Doctor nach Hauſe gekommen, eine Art Privatparliament in Buckingham Street.

Ich möchte ſolch ein Parliament wohl ein Mal anderswo ſehen! Meine Tante und Mr. Dick ſtellten, je nachdem der Gegenſtand der Verhandlung war, entweder die Regierung oder die Oppoſition vor, und Traddles donnerte mit Hülfe von Enfields „Sprecher“ oder einem Bande parliamentariſcher Reden erſtaunliche Angriffe gegen ſie. Am Tiſche ſtehend, den Finger auf der Seite des Bandes, um die Stelle, wo er las, nicht zu verlieren, und die rechte Hand über ſeinem Kopfe ſchwenkend, pflegte Traddles, als Pitt, Fox, Sheridan, Burke, Lord Caſtlereagh, Viscount Sidmouth oder Canning ſich in die gewaltigſte Hitze hineinzuarbeiten und die vernichtendſten Anklagen auf Niederträchtigkeit und Verdorbenheit gegen meine Tante und Mr. Dick zu ſchleudern, während ich mit meinem Notirbuche auf meinen Knieen in einiger Entfernung zu ſitzen und mich mit aller meiner Macht und Kraft zu placken pflegte, ihm nachzukommen. Das unbeſtändige und wetterwendiſche Weſen Traddles' war von der Art, daß ihn kein wirklicher Politiker darin übertroffen hätte. Er war im Laufe einer Woche für jede politiſche Einrichtung, und pflanzte alle Arten von Farben an alle nur denkbaren Fahnenſtangen. Meine Tante, die ganz wie ein unbeweglicher Kanzler vom Schatze ausſah, warf gelegentlich, wenn der Text es zu erfordern ſchien, ein paar unterbrechende Worte, als „Hört!“ oder „Nein!“ oder „Oh!“ ein, was ſtets für Mr. Dick (ein vollendetes Mitglied aus dem Landadel) ein Zeichen war, luſtig mit demſelben Geſchrei zu folgen. Aber Mr. Dick wurde im Laufe ſeiner parlamentariſchen Carrière über dergleichen Dinge getadelt und für ſolche entſetzliche Folgen verantwortlich gemacht, daß es ihm manchmal unbehaglich zu Muthe wurde. Ich glaube, daß er wirklich ſich zu fürchten begann, er habe etwas gethan, was auf die Vernichtung der britiſchen Verfaſſung und den Untergang des Landes abzweckte.

Sehr oft ſetzten wir dieſe Debatten fort, bis die Wanduhr auf Mitternacht wies und die Kerzen niedergebrannt waren. Das Ergebniß ſo vieler guten Uebung war, daß ich bald mit Traddles ziemlich gut Schritt zu halten anfing und einen vollkommenen Triumph gefeiert haben würde, wenn ich den geringſten Begriff davon gehabt hätte, was meine Aufzeichnungen beſagen wollten. Aber wenn es, nachdem ich ſie niedergeſchrieben, ans Leſen ging, ſo möchte ich eben ſo gut die chineſiſchen Inſchriften auf einer unermeßlichen Sammlung von Theekiſten, oder die goldenen Charaktere auf all den rothen und grünen Flaſchen in den Läden der Chemiker abgeſchrieben haben.

Dagegen half nichts, als Rechtsumkehrt zu machen und Alles von vorn anzufangen. Es war ſehr traurig, aber ich machte, wenn auch ſchweren Herzens, Rechtsumkehrt und begann fleißig und methodiſch mit einem Schneckengange über denſelben langweiligen Boden zu wandeln, hielt bei jedem Pünktchen auf dem Wege an, um es ſorgfältig von allen Seiten zu unterſuchen und machte die verzweifeltſten Anſtrengungen, dieſe flüchtigen Schriftzeichen mit dem Auge wiederzuerkennen, ſo oft ich ihnen begegnete. Ich war allezeit pünktlich in der Expedition und beim Doctor und arbeitete wirklich, wie man im gemeinen Leben ſagt, gleich einem Karrengaule

Eines Tages, als ich wie gewöhnlich nach den Commons ging, traf ich Mr. Spenlow, der außerordentlich ernſt ausſah und mit ſich ſelbſt ſprach, am Thorwege. Da er die Gewohnheit hatte, über Schmerzen im Kopfe zu klagen — er hatte von Natur einen kurzen Hals, und ich glaube in vollem Ernſte, daß er ſich zu ſehr in geſtärkte Wäſche ſteckte — ſo ängſtigte ich mich zuerſt mit der Idee, er befinde ſich in dieſem Punkte nicht ganz wohl, aber er befreite mich bald von meiner Beſorgniß.

Statt meinen „Guten Morgen'' mit ſeiner gewohnten Leutſeligkeit zu erwiedern, warf er mir einen den Abſtand zwiſchen mir und ihm bezeichnenden ceremoniöſen Blick zu und bat mich kalt, ihn nach einem gewiſſen Kaffeehauſe zu begleiten, welches in jenen Tagen eine Thür hatte, die in die Commons hinausging und ſich gerade in dem kleinen Bogengange in St. Pauls Kirchhofe befand. Ich ging darauf in einer ſehr unbehaglichen Stimmung und indem es mich heiß überlief, als ob meine Befürchtungen ſich jetzt in Wirklichkeit verwandelten, ein. Als ich ihn des engen Weges halber ein wenig vor mir hergehen ließ, bemerkte ich, daß er ſeinen Kopf in einer hochmüthigen Weiſe trug, welche außerordentlich wenig Gutes verſprach, und meine Seele ahnte, daß er die Angelegenheit mit meiner geliebten Dora entdeckt habe.

Wenn ich dies nicht auf dem Wege nach dem Kaffeehauſe errathen hätte, ſo hätte ich ſchwerlich verfehlen können, zu merken, um was es ſich handelte, als ich ihm in ein Zimmer im erſten Stocke folgte und dort Miß Murdſtone fand, welche durch einen Hintergrund noch mehr gehoben wurde, wo ſich ein Schenktiſch mit verſchiedenen umgekehrten Trinkgläſern, auf denen Ci tronen lagen, und zweien jener außergewöhnlichen, aus lauter Ecken und Rieſen beſtehenden Käſtchen zum Hineinſtecken von Meſſern und Gabeln befand, wie ſie zum Theile des Menſchengeſchlechts jetzt aus der Mode gekommen ſind.

Miß Murdſtone gab mir ihre eiskalten Fingerſpitzen und ſaß ernſt und ſtreng da. Mr. Spenlow ſchloß die Thür, hieß mich durch eine Handbewegung auf einen Stuhl niederſetzen und ſtellte ſich auf den Teppich vor dem Kamin.

„Haben Sie die Güte, Herrn Kopperfield zu zeigen,“ begann Mr. Spenlow, „was Sie in Ihrem Strickbeutel haben, Fräulein Murdſtone.“

Ich glaube, es war derſelbe alte, mit einer Stahlklappe verſehene Strickbeutel meiner Kindheit, welcher wie ein beißendes Maul ſich aufthat. Indem Miß Murdſtone ihre Lippen in Sympathie mit dem ſchnappenden Riegel des Schloſſes zuſammenpreßte, öffnete ſie es — wobei ihr Mund ſich zu gleicher Zeit öffnete — und langte meinen letzten, von Ausdrücken hingebender Liebe ſtrotzenden Brief an Dora hervor.

„Ich glaube, das iſt Ihre Handſchrift, Herr Kopperfield?“ ſagte Mr. Spenlow.

Ich war ſehr erhitzt, und meine Stimme glich, wie ich hörte, der meinen ſehr wenig, als ich antwortete:

„Ja, ſie iſt's, Herr Spenlow.“

„Wenn ich mich nicht irre,“ fuhr Mr. Spenlow fort, als Miß Murdſtone ein Packet Briefe, zuſammengebunden mit dem theuerſten Stücke blauen Bandes auf der Welt, aus ihrem Strickbeutel brachte, „ſo ſind dieſe da auch von Ihrer Feder, Herr Kopperfield?“

Ich nahm ſie von ihr mit dem Gefühle des äußerſten Verzagens, und indem ich auf Phraſen in der Ueberſchrift, wie „Meine ewig theure und liebe Dora,“ — „Mein innigſtgeliebter Engel,“ — „Meine Herzensgeliebte“ und dergleichen mehr einen Blick warf, erröthete ich tief und neigte den Kopf.

„Nein, dank' Ihnen ſchön,“ ſagte Mr. Spenlow kalt, als ich ſie ihm mechaniſch zurückgeben wollte. „Ich will Sie derſelben nicht berauben. Fräulein Murdſtone, haben Sie die Güte fortzuſahren.“

Dieſes holde Geſchöpf ließ ſich, nachdem ſie einen Augenblick gedankenvoll den Teppich überblickt, mit ſehr trocknem und ſalbungsvollem Tone wie folgt vernehmen:

„Ich muß geſtehen, ſchon einige Zeit Fräulein Spenlow mit David Kopperfield in Verdacht gehabt zu haben. Ich beobachtete Fräulein Spenlow und David Kopperfield, als ſie das erſte Mal zuſammenkamen, und der Eindruck, den ich damals davon erhielt, war kein günſtiger. Die Verderbtheit des menſchlichen Herzens iſt von der Art —“

„Sie werden mich verpflichten, Fräulein,“ unterbrach ſie Mr. Spenlow, „wenn Sie ſich auf Thatſachen beſchränken.“

Miß Murdſtone ſchlug die Augen nieder, ſchüttelte den Kopf, als wollte ſie gegen dieſe unziemliche Unterbrechung Verwahrung einlegen, und nahm mit ſtirnrunzelnder Würde ihre Rede wieder auf.

„Da ich mich auf Thatſachen beſchränken ſoll, ſo will ich dieſelben ſo trocken angeben, als ich kann. Vielleicht wird das als ein annehmbares Verfahren betrachtet werden. Ich habe ſchon geſagt, Herr Spenlow, daß ich Fräulein Spenlow mit David Kopperfield bereits ſeit einiger Zeit im Verdacht hatte. Ich habe häufig nach einer entſcheidenden Beſtärkung dieſes Verdachtes geſucht, aber ohne Erfolg. Ich habe es darum vermieden, es gegen den Vater des Fräulein Spenlow zu erwähnen,“ ſie ſah ihn hierbei ſtrengen Blickes an, „indem ich wußte, wie wenig man in ſolchen Fällen geneigt iſt, die gewiſſenhafte Erfüllung übernommener Pflichten anzuerkennen.“

Mr. Spenlow ſchien durch die noble Ernſthaftigkeit im Benehmen der Miß Murdſtone völlig eingeſchüchtert und ſuchte ihre Strenge durch eine verſöhnliche leiſe Handbewegung zu beſänftigen.

„Bei meiner Rückkehr nach Norwood, nach der Periode meiner durch die Hochzeit meines Bruder herbeigeführten Abweſenheit,“ fuhr Miß Murdſtone mit verächtlicher Stimme fort, „und der Rückkehr des Fräuleins Spenlow von ihrem Beſuche bei ihrer Freundin Fräulein Mills kam mir's vor, daß das Benehmen von Fräulein Spenlow mir mehr Gelegenheit zum Verdachte gäbe. Ich beobachtete deshalb Fräulein Spenlow ſcharf.“

Armes, liebes, zartes Dorachen, die Du ſo wenig an das Auge dieſes Drachen dachteſt!

„Noch immer fand ich jedoch,“ fuhr Miß Murdſtone fort, „nicht eher einen Beweis, als geſtern Abend. Es ſchien mir, als ob Fräulein Spenlow zu viele Briefe von ihrer Freundin Miß Mills empfinge; da aber Fräulein Mills ihre Freundin mit dem vollen Wiſſen ihres Vaters war“ — hier traf Mr. Spenlow ein abermamaliger ſprechender Blick, „ſo kam mir's nicht zu, dazwiſchen zu treten. Wenn man mir nicht erlaubt, auf die natürliche Verderbtheit des menſchlichen Herzens anzuſpielen, ſo möchte — ſo muß — man mir wenigſtens erlauben, von übelangebrachtem Vertrauen zu reden.“

Mr. Spenlow murmelte ſeine Beiſtimmung.

„Geſtern Abend nach dem Thee," fuhr Miß Murdſtone fort, „beobachtete ich den kleinen Hund, wie er durch das Geſellſchaftszimmer ſprang, ſich kugelte und knurrte und etwas herumzerrte. Ich ſagte zu Fräulein Spenlow: Dora, was iſt das, was der Hund da in ſeinem Maule hat? 's iſt Papier. — Fräulein Spenlow fuhr augenblicklich mit der Hand in die Rocktaſche, ſtieß einen plötzlichen Schrei aus und lief auf den Hund zu. Ich trat dazwiſchen und ſagte: Dora, meine Liebe, Sie müſſen mir erlauben."

Oh Jip, miſerabler Wachtelhund, ſo war dieſes Elend alſo Dein Werk!

„Fräulein Spenlow," ſagte Miß Murdſtone, „verſuchte es, mich mit Küſſen, Arbeitskörbchen und kleinen Juwelierarbeiten zu beſtechen — worüber ich natürlich hinweggehe. Der kleine Hund zog ſich, als ich mich ihm näherte, unter das Sopha zurück und wurde mit großer Mühe mit Hülfe der Feuerhaken von dort vertrieben. Selbſt als er hervorgetrieben war, behielt er den Brief im Maule, und als ich mich bemühte, ihm denſelben wegzunehmen, wobei ich die äußerſte Gefahr lief, gebiſſen zu werden, hielt er ihn ſo hartnäckig in den Zähnen feſt, daß er ſich vermittelſt des Documents in der Schwebe halten ließ. Endlich gelangte ich in Beſitz deſſelben. Nachdem ich's geleſen, tadelte ich Fräulein Spenlow, daß ſie gewiß noch viele ſolcher Briefe beſitze, und erlangte ſchließlich von ihr das Packet, welches jetzt in David Kopperfields Hand iſt."

Hier ſchloß ſie ihren Bericht, und indem ſie ihren Strickbeutel wieder zuſchnappte und den Mund ſchloß, machte ſie eine Miene, als ob ſie vielleicht gebrochen, nie aber gebeugt werden könnte.

„Ich habe jetzt Fräulein Murdſtone gehört," ſagte

Mr. Spenlow, indem er ſich zu mir wendete, „ich erlaube mir nun zu fragen, Herr Kopperfield, ob Sie etwas darauf zu entgegnen haben.“

Das Bild, welches ich vor Augen hatte von dem holden kleinen Schatze meines Herzens, wie ſie die ganze Nacht ſeufzte und weinte, — wie ſie dann allein, geängſtigt und unglücklich war — wie ſie jenes Weib mit dem ſteinernen Herzen ſo jämmerlich gebeten und angefleht habe, ihr zu vergeben — wie ſie ihr umſonſt jene Küſſe, Arbeitskäſtchen und Schmuckſachen angeboten — wie ſie in ſolchen Gram und Harm nur meinethalben geſtürzt worden — beeinträchtigte das Bißchen Würde, über das ich zu gebieten hatte, ſehr. Ich fürchte, daß ich eine Minute etwa vor Furcht gezittert habe, obwohl ich mein Beſtes that, es zu verbergen.

„Ich habe nichts zu ſagen, Herr Spenlow,“ erwiederte ich, „als daß der ganze Tadel auf mich fällt. Dora —“

„Fräulein Spenlow, wenn es Ihnen gefällig iſt,“ ſagte ihr Vater majeſtätiſch.

— „wurde von mir dahin vermocht und überredet,“ fuhr ich, dieſe kältere Bezeichnung verſchluckend, fort, „in die Verheimlichung zu willigen, und ich bereue das bitterlich.“

„Sie ſind höchlich zu tadeln,“ erwiederte Mr. Spenlow, indem er auf dem Teppich hin- und herging und Dem, was er ſagte, wegen der Steifheit ſeiner Halsbinde und ſeines Rückgraths, mit ſeinem ganzen Körper anſtatt blos mit ſeinem Kopfe Nachdruck verlieh. „Sie haben ſich einer hinterliſtigen und unredlichen Handlung ſchuldig gemacht, Herr Kopperfield. Wenn ich einen Gentleman in mein Haus einführe, gleichviel ob er neunzehn oder neunundzwanzig oder neunzig Jahre alt iſt, ſo nehme ich ihn im Vertrauen auf ihn mit mir dorthin. Wenn er mein Vertrauen mißbraucht, begeht er eine unehrenhafte Handlung, Herr Kopperfield."

„Ich verſichere Ihnen, daß ich dies fühle," entgegnete ich. „Aber ich habe nie vorher daran gedacht. Aufrichtig und ehrlich geſprochen, Herr Spenlow, nie vorher habe ich ſo etwas gedacht. Ich liebe Fräulein Spenlow in dem Maße —"

„Puh, Unſinn!" ſchrie Mr. Spenlow, indem er roth wurde; „bitte, ſagen Sie mir nicht ins Geſicht hinein, daß Sie meine Tochter lieben, Herr Kopperfield."

„Könnte ich mein Benehmen vertheidigen, wenn dies nicht der Fall wäre?" entgegnete ich mit aller Demuth.

„Können Sie Ihr Benehmen denn vertheidigen, wenn es der Fall iſt?" fragte Mr. Spenlow, indem er auf dem Teppich plötzlich ſtehen blieb. „Haben Sie Ihre und meiner Tochter Jahre erwogen, Herr Kopperfield? Haben Sie erwogen, was es heißt, das Vertrauen zu untergraben, welches zwiſchen meiner Tochter und mir exiſtiren ſollte? Haben Sie meiner Tochter Stellung im Leben, die Pläne, die ich für ihr Fortkommen vielleicht im Sinne habe, die teſtamentariſchen Abſichten, die ich in Bezug auf dieſelbe hege, erwogen? Haben Sie irgend etwas dabei erwogen?"

„Ich fürchte, nur ſehr wenig, Herr Spenlow," antwortete ich, indem ich zu ihm ſo achtungsvoll und ſo betrübt ſprach, wie mir's um das Herz war; „aber bitte, glauben Sie mir, daß ich meine eigne Stellung in der Welt erwogen habe. Als ich Ihnen dieſelbe auseinanderſetzte, waren wir bereits verſprochen —"

„Ich muß Sie bitten,“ ſagte Mr. Spenlow, in dieſem Augenblicke mehr dem Punch gleich, als ich ihn jemals geſehen, während er mit Macht die eine Hand auf die andere ſchlug — ich konnte ſelbſt in meiner Verzweiflung nicht umhin, das zu bemerken — „daß Sie mir nicht von Verſprochen Sein reden, Herr Kopperfield.“

Die ſonſt unbewegliche Miß Murdſtone lachte verächtlich mit einem kurzen Ha!

„Als ich Ihnen meine veränderte Stellung auseinanderſetzte,“ begann ich von Neuem, indem ich eine neue Ausdrucksform für das, was ihm ſo wenig zuſagte, einſchob, „hatte dieſes heimliche Verhältniß, zu welchem ich Fräulein Spenlow unglücklicher Weiſe verleitet habe, bereits begonnen. Seit ich dieſe veränderte Stellung einnehme, habe ich jeden Nerv angeſpannt und alle Willenskraft aufgewendet, ſie zu verbeſſern. Ich bin ſicher, daß ich ſie in Kurzem verbeſſern werde. Wollen Sie mir Zeit gewähren — ſei es eine noch ſo lange Zeit? Wir ſind Beide ſo jung, Herr Spenlow —“

„Sie haben recht,“ unterbrach mich Mr. Spenlow, indem er viele Male mit dem Kopfe nickte und die Stirn ſehr runzelte, „Sie ſind Beide ſehr jung. 's iſt Alles dummes Zeug. Machen wir dem dummen Zeuge ein Ende. Nehmen Sie dieſe Briefe mit fort und werfen Sie ſie ins Feuer. Geben Sie mir die Briefe des Fräulein Spenlow, daß ich ſie auch ins Feuer werfe, und obſchon unſer künftiger Verkehr, wie Sie ſich denken können, auf die Commons hier beſchränkt ſein muß, ſo wollen wir uns darüber einigen, die Vergangenheit nicht mehr zu erwähnen. Kommen Sie alſo, Herr Kopperfield, es fehlt Ihnen nicht an Verſtand, und dieſes iſt der verſtändige Weg.“

Nein. Ich konnte nicht daran denken, darauf einzugehen. Es betrübte mich ſehr, aber es war etwas Höheres als der Verſtand in Betracht zu ziehen. Die Liebe ſtand über allen Rückſichten auf Erden, und ich liebte Dora bis zum Götzendienſt, und Dora liebte mich. Ich ſagte dies nicht gerade, ich milderte es, ſo viel ich konnte; aber ich ließ es merken und war entſchloſſen, dabei zu bleiben. Ich glaube nicht, daß ich mich ſehr lächerlich machte, aber ich weiß, daß ich entſchloſſen war.

„Sehr wohl,“ entgegnete Mr. Spenlow, „dann muß ich meinen Einfluß auf meine Tochter verſuchen.“

Miß Murdſtone ließ ihm durch einen ausdrucksvollen Ton, einen langgezogenen Athemzug, welcher weder ein Seufzer noch eine Wehklage war, aber beiden glich, merken, wie er ihrer Meinung nach dies zuerſt gethan haben ſollte.

„Ich muß,“ wiederholte Herr Spenlow, durch dieſe Unterſtützung beſtärkt, „meinen Einfluß auf meine Tochter verſuchen. Lehnen Sie es ab, dieſe Briefe an ſich zu nehmen, Herr Kopperfield?“

Ich hatte ſie nämlich auf den Tiſch gelegt.

Ja. Ich ſagte ihm, wie ich hoffe, er werde mir's nicht übel auslegen, aber ich könnte ſie unmöglich von Miß Murdſtone annehmen.

„Auch nicht von mir?“ fragte Mr. Spenlow.

„Nein,“ erwiederte ich mit der tiefſten Ehrerbietung, „auch von Ihnen nicht.“

„Sehr wohl!“ verſetzte Mr. Spenlow.

Es folgte ein Schweigen, und ich war unentſchieden, ob ich gehen oder bleiben ſollte. Endlich bewegte ich mich auf die Thür zu, in der Abſicht, ihm zu ſagen, daß ich ſeinen Gefühlen gegenüber wohl am Beſten thun werde, wenn ich mich zurückzöge; da ſagte er, die Hände in den Rocktaſchen, was das Aeußerſte war, wo er ſie hinbringen konnte, und mit einer Miene, die ich im Allgemeinen eine fromme nennen ſollte:

„Es iſt Ihnen wahrſcheinlich bekannt, Herr Kopperfield, daß ich nicht ganz ohne weltlichen Beſitz bin, und daß meine Tochter meine nächſte und liebſte Verwandte iſt.“

Ich beeilte mich, ihm ſo ſchnell wie nur möglich zu erwiedern, daß ich hoffe, die Verirrung, zu der die verzweifelte Natur meiner Liebe mich verleitet, gebe ihm nicht den Gedanken ein, ich habe auch Geldrückſichten dabei!

„Ich ſpiele auf die Sache nicht in dem Lichte an,“ antwortete Mr. Spenlow. „Es würde beſſer für Sie und uns Alle ſein, Herr Kopperfield, wenn Sie Geldrückſichten kennten — ich meine, wenn Sie beſcheidener wären, und wenn all dieſer jugendliche Unſinn weniger Einfluß auf Sie übte. Nein. Ich ſage blos, indem ich ganz was Anderes im Auge habe; es iſt Ihnen wahrſcheinlich bekannt, daß ich meinem Kinde einigen Beſitz zu hinterlaſſen hätte.“

Ich ſetzte das mit Gewißheit voraus.

„Und Sie,“ fuhr Mr. Spenlow fort, „der Sie Erfahrung von Dem haben, was wir in den Commons alle Tage ſehen, von dem unverantwortlich nachläſſigen Verfahren der Leute in Bezug auf ihre teſtamentariſchen Einrichtungen — von allen Gegenſtänden derjenige, in deſſen Bereich man vielleicht den wunderlichſten Offenbarungen menſchlicher Unbeſtändigkeit begegnet — Sie alſo werden kaum anders denken, als daß meine Vorkehrungen in dieſer Hinſicht getroffen ſind.“

Ich neigte meinen Kopf, um meine Beiſtimmung auszudrücken.

„Ich dürfte nicht geſtatten,“ ſagte Mr. Spenlow, indem ſein frommes Gefühl augenſcheinlich ſchwoll, und indem er langſam den Kopf ſchüttelte, während er ſich abwechſelnd auf die Zehen und die Ferſen erhob, „daß ein Stück Jugendthorheit, wie die vorliegende, Einfluß übte auf die gebührende Fürſorge für mein Kind. Es iſt eine Thorheit. Reiner Unſinn. In einem Weilchen wird es leichter als eine Feder wiegen. Aber ich könnte wohl — ich könnte wohl am Ende, wenn dieſe einfältige Sache nicht völlig aufgegeben würde, mich in einem ängſtlichen Augenblicke bewogen finden, ſie vor einem thörichten Schritte im Punkte des Heirathens zu bewahren und mit Schutzmitteln dagegen zu umgeben. Nun, Herr Kopperfield, ich hoffe, daß Sie mich nicht in die Nothwendigkeit verſetzen werden, auch nur auf eine Viertelſtunde jene geſchloſſene Seite im Buche des Lebens aufzuſchlagen und, wenn auch ebenfalls nur auf eine Viertelſtunde, wichtige, längſt in Ordnung gebrachte Angelegenheiten neu zu ordnen.“

Es war eine Heiterkeit, eine Ruhe, ein Etwas wie ein milder, ſtiller Sonnenuntergang an ihm, was mich ganz rührte. Er war ſo friedvoll und ergeben, hatte, wie klar zu ſehen, ſeine Angelegenheiten ſo vollkommen am Schnürchen und ſo ſyſtematiſch aufgewunden, daß er ein Mann war, der einem ein Gefühl der Rührung einflößte, wenn man ſich ihn betrachtete. Mir iſt's wirklich, als habe ich ihm die Thränen in die Augen ſteigen ſehen aus der Tiefe ſeiner Empfindung von allem Dieſen.

Aber was konnte ich thun? Ich konnte nicht Dora und mein eigen Herz verleugnen. Als er mir ſagte, ich würde beſſer thun, mir Das, was er geſagt, eine Woche zu überlegen; wie hätte ich da mich der Woche

Bedenkzeit weigern, und doch, wie hätte ich mir's verbergen können, daß keine Zahl von Wochen Einfluß haben könnte auf ſolch eine Liebe als die meine?

„In der Zwiſchenzeit beſprechen Sie ſich mit Fräulein Trotwood oder mit irgend Jemand, der einige Kenntniß vom Leben hat,“ ſagte Herr Spenlow, indem er ſeine Halsbinde mit beiden Händen zurecht zupfte. „Nehmen Sie daher eine Woche Bedenkzeit an, Herr Kopperfield.“

Ich unterwarf mich dem und verließ dann mit einem Geſichte niedergeſchlagener und verzweifelnder Beſtändigkeit, ſo ausdrucksvoll ich es nur machen konnte, das Zimmer. Miß Murdſtone's ſchwere Augenbrauen folgten mir nach der Thür — ich ſage lieber ihre Augenbrauen als ihre Augen, weil dieſe viel wichtiger in ihrem Geſichte waren — und ſie ſah genau ſo aus, wie ſie etwa des Morgens in unſerer Wohnſtube zu Blunderſtone auszuſehen pflegte, und die Aehnlichkeit war ſo groß, daß ich mir faſt hätte einbilden können, ich geriethe in meine Leſeſtunden zurück, und die Laſt auf meinem Herzen ſei jenes abſcheuliche alte Buchſtabir-Buch mit den eirunden Holzſchnitten, die meiner jugendlichen Phantaſie wie Gläſer aus Brillen geformt erſchienen.

Als ich in die Expedition kam und den alten Tiffey nebſt den Uebrigen mit meinen Händen von mir abgeſperrt und mich an mein Pult in meinem eignen beſondern Winkel geſetzt hatte und über dieſes Erdbeben, das ſo unerwartet ſtattgefunden, nachdachte, und in der Verbitterung meiner Laune Jip verfluchte, gerieth ich in einen ſolchen Zuſtand der Seelenpein hinſichtlich Dora's, daß ich mich wundere, wie ich nicht meinen Hut nahm und ſinnloſer Weiſe hinaus nach Norwood raſte. Der

Gedanke, daß ſie ihr Angſt machten und ſie zum Weinen veranlaßten, und daß ich nicht da ſei, ſie zu tröſten, war ſo quälend, daß er mich trieb, einen tollen Brief an Mr. Spenlow zu ſchreiben, worin ich ihn flehentlich bat, ihr die Folgen meines furchtbaren Geſchicks nicht entgelten zu laſſen. Ich flehte ihn, ihre zarte Natur zu ſchonen, — nicht eine ſolche leicht zerſtörbare Blume zu knicken — und redete zu ihm im Allgemeinen, ſo viel ich mich entſinne, als ob er, ſtatt ihr Vater zu ſein, ein Menſchenfreſſer oder der Drache von Wantley geweſen wäre. Dieſen Brief ſiegelte ich zu und legte ihn auf ſein Pult, ehe er wiederkam, und als er hereintrat, ſah ich durch die halbgeöffnete Thür ſeines Zimmers, wie er ihn nahm und las.

Er äußerte den ganzen Morgen nichts darüber; aber ehe er des Nachmittags wegging, rief er mich herein und ſagte mir, daß ich durchaus nicht nöthig habe, mir über das Glück ſeiner Tochter Gedanken zu machen. Er hätte ihr, ſagte er, die Verſicherung gegeben, daß es Alles dummes Zeug ſei, und er hätte ihr nichts weiter zu ſagen. Er glaube, er ſei ein nachſichtiger Vater (was er allerdings war) und ich möchte mir alle Angſt ihrethalben erſparen.

„Wenn Sie thöricht oder hartnäckig ſind, Herr Kopperfield,“ bemerkte er, „ſo machen Sie es nothwendig für mich, meine Tochter wieder auf einige Zeit ins Ausland zu ſchicken. Aber ich habe eine beſſere Meinung von Ihnen. Ich hoffe, Sie werden in einigen Tagen klüger ſein. Was Fräulein Murdſtone betrifft“ — ich hatte auf dieſe nämlich in dem Briefe angeſpielt — „ſo habe ich alle Achtung vor der Wachſamkeit dieſer Dame und fühle mich ihr verpflichtet, aber ſie hat ſtrengen Auftrag, den Gegenſtand zu vermeiden

Alles, was ich wünſche, Herr Kopperſield, iſt, daß es vergeſſen ſein möge. Alles, was Sie, Herr Kopperſield, zu thun haben, iſt, daß Sie die Sache vergeſſen."

Alles! In dem Billet, das ich an Miß Mills ſchrieb, führte ich mit bittern Worten dieſen Ausſpruch an. Alles, was ich zu thun habe, ſagte ich mit düſterm Hohne, wäre, Dora zu vergeſſen. Das wäre Alles, und was wäre das! Ich bat Miß Mills, mich dieſen Abend vor ſich zu laſſen. Wenn es nicht mit Mr. Mills' Sanction und Wiſſen geſchehen könnte, ſo bäte ich ſie um eine geheime Zuſammenkunft im Hinterſtübchen, wo die Mandel ſtünde. Ich benachrichtigte ſie, wie mein Verſtand auf ſeinem Throne wanke, und wie nur ſie, Miß Mills, es verhüten könnte, daß er herabgeſtoßen werde. Ich unterſchrieb mich: „In äußerſter Verzweiflung der Ihre", und ich konnte, als ich dieſe Compoſition ſchöner Phraſen nochmals überlas, ehe ich ſie durch einen Ausläufer wegſchickte, nicht umhin, gewahr zu werden, daß es etwas im Style Mr. Micawbers war.

Ich ſchickte den Brief aber doch fort. Abends begab ich mich auf die Straße der Miß Mills und ſchritt auf und ab, bis ich von der Magd der Miß Mills heimlich hereingeholt und außen um das Haus herum in das Hinterſtübchen geführt wurde. Ich habe ſpäter Grund zu dem Glauben gefunden, daß nichts auf Erden meinem Eintritt durch die Vorderthür und meiner Einführung in das Geſellſchaftszimmer entgegenſtand, als die Vorliebe der Miß Mills für das Romantiſche und Geheimnißvolle.

Im Hinterſtübchen raſte ich herum, wie ſich's für meine Stimmung ſchickte. Ich ging, glaub' ich, dorthin, um mich lächerlich zu machen, und ich bin ganz gewiß, daß ich's that. Miß Mills hatte von Dora ein in aller Haſt geſchriebenes Billet erhalten, welches ihr ſagte, daß Alles entdeckt ſei und ſchloß, „Oh bitte, Julia, komm zu mir, bitte, bitte!“ Aber Miß Mills, welche nicht traute, ob ihre Gegenwart von den höhern Mächten erlaubt werden möchte, war noch nicht gegangen, und wir Alle waren in die Wüſte Sahara verzaubert.

Miß Mills beſaß einen bewundernswerthen Redefluß und liebte es, ihn ſtrömen zu laſſen. Ich konnte nicht umhin, zu fühlen, daß ſie trotz ihrer Thränen, die ſie mit den unſern miſchte, einen entſetzlichen Genuß an unſerer Bedrängniß hatte. Sie nährte dieſelbe, wie ich ſagen möchte, und benutzte ſie nach Kräften. Ein tiefer Abgrund, bemerkte ſie, habe ſich zwiſchen Dora und mir aufgethan, und die Liebe könnte ihn nur mit ihrem Regenbogen überſpannen. Die Liebe müſſe leiden in dieſer ſchnöden Welt, es ſei ſtets ſo geweſen, und es werde ſtets ſo ſein. Indeß, das habe nichts zu ſagen, ließ Miß Mills ſich vernehmen. Herzen, überwuchert von Spinneweben, würden endlich brechen, und dann würde die Liebe gerächt ſein.

Das war kein großer Troſt, aber Miß Mills wollte keine trügeriſchen Hoffnungen beſtärken. Sie machte mich viel elender als ich ſchon war, und ich fühlte (und ſagte ihr mit der tiefſten Dankbarkeit), daß ſie in der That eine Freundin ſei. Wir beſchloſſen, ihr Erſtes am Morgen ſollte ſein, daß ſie zu Dora ginge und Mittel fände, ſie entweder durch Blicke oder Worte meiner Ergebenheit und meiner Betrübniß zu verſichern. Wir ſchieden überwältigt von Kummer, und ich glaube, Miß Mills hatte ihre wahre Herzensluſt daran.

Ich vertraute Alles meiner Tante an, als ich nach Hauſe kam, und ging trotz Allem, was ſie mir zu ſagen vermochte, in verzweifelter Stimmung ins Bett. Ich ſtand in Verzweiflung auf und ging in Verzweiflung aus. Es war Sonnabend am Morgen, und ich begab mich geradewegs in die Commons.

Ich war, als ich an die Thür unſerer Expedition kam, erſtaunt, die Zettelträger im eifrigen Geſpräch außen ſtehend und ein halb Dutzend Bummler die Fenſter anſtieren zu ſehen, welche verſchloſſen waren. Ich beeilte meinen Schritt, ging durch ſie hindurch, wunderte mich über ihre Blicke und trat haſtig hinein.

Die Schreiber waren da, aber Niemand that etwas. Der alte Tiffey ſaß, ich glaube zum erſten Mal in ſeinem Leben, auf dem Seſſel eines Andern und hatte ſeinen Hut nicht aufgehangen.

„Das iſt ein ſchreckliches Unglück, Herr Kopperfield," ſagte er, als ich eintrat.

„Was iſt?" rief ich aus. „Was giebt's denn?"

„Wiſſen Sie's denn nicht?" ſchrie er und alle Andern, indem ſie ſich um mich drängten.

„Nein," ſagte ich, in Geſicht um Geſicht blickend.

„Herr Spenlow!" ſagte Tiffey.

„Was iſt mit ihm?"

„Todt!"

Ich dachte, die Expedition drehte ſich um mich, und nicht ich mich in ihr, als einer der Schreiber mich zu faſſen kriegte. Sie ſetzten mich in einen Stuhl, löſten mir das Halstuch ab und brachten mir etwas Waſſer. Ich habe keine Vorſtellung, ob dies einige Zeit dauerte.

„Todt?" fragte ich.

„Er ſpeiſte geſtern in der Stadt und fuhr allein im Phaeton heim," erzählte Tiffey, „nachdem er den Kutſcher in der Landkutſche hinausgeſchickt, was er, wie Sie wiſſen, manchmal that —"

„Nun?“

„Der Phaeton kam ohne ihn heim. Die Pferde hielten an der Stallthür. Der Mann ging mit einer Laterne hinaus. Niemand war in der Kutſche.“

„Waren ſie denn durchgegangen?“

„Sie waren nicht erhitzt,“ fuhr Tiffey fort, indem er ſeine Brille aufſetzte, „wie ich höre, nicht heißer, als wie ſie geweſen ſein würden, wenn ſie im gewöhnlichen Schritte hinausgegangen wären. Die Züge[1] waren zerriſſen, aber ſie hatten auf dem Boden hingeſchleppt. Das Haus wurde augenblicklich in Aufruhr verſetzt, und drei von ihnen gingen die Straße entlang. Sie fanden ihn eine Meile davon.“

„Weiter als eine Meile davon, Herr Tiffey,“ unterbrach ihn ein Jüngerer.

„Wirklich? Ich glaube, Sie haben Recht,“ ſagte Tiffey — „mehr als eine Meile davon, — nicht weit von der Kirche, — halb lag er auf der Straße, halb auf dem Fußwege, mit ſeinem Geſichte nach unten gekehrt. Ob er in einem Schlaganfalle herausfiel, oder herausſtieg, ehe der Anfall kam, oder ſelbſt, ob er da ſchon ganz todt war — obſchon kein Zweifel iſt, daß er völlig bewußtlos war — ſcheint Niemand zu wiſſen. Wenn er noch Athem holte, ſo ſprach er doch ganz gewiß nicht mehr. Aerztliche Hülfe wurde ſo ſchnell wie möglich geholt, aber ſie war völlig nutzlos.“

Den Gemüthszuſtand, in den mich dieſe Nachricht verſetzte, vermag ich nicht zu beſchreiben. Der Stoß, den mir eine ſo plötzlich ſich ereignende Begebenheit gab, welche Jemand betraf, mit dem ich in jeder Beziehung uneinig geweſen war — die traurige Leere des Zimmers, das er erſt vor Kurzem noch eingenommen, wo ſein Stuhl und Tiſch auf ihn zu warten ſchienen, und ſeine Handſchrift von geſtern wie ein geſpenſtiſches Etwas lag, — die unerklärliche Unmöglichkeit, ihn von dem Orte zu trennen, und das Gefühl, er werde eintreten, wenn die Thür ſich öffnete — die träge Stille und Ruhe, welche in der Expedition herrſchte, und die unerſättliche Luſt, mit welcher unſere Leute darüber ſprachen und andere Leute den ganzen Tag aus- und eingingen und ſich mit dem Gegenſtande ſättigten — das läßt ſich von Jedem leicht begreifen. Was ich nicht beſchreiben kann, iſt, wie in den innerſten Falten meines Herzens eine Eiferſucht ſelbſt auf den Tod lauerte. Wie ich fühlte, als ob ſeine Macht mich von meinem Platze in Dora's Gedanken treiben würde. Wie ich mit einer Erbitterung, für die ich keine Worte habe, neidiſch auf ihren Kummer war. Wie es mir die Ruhe meiner Seele raubte, wenn ich daran dachte, wie ſie zu Andern weinte und von Andern getröſtet werde. Wie ich einen gierigen, geizigen Wunſch hatte, alle Welt, mich ausgenommen, von ihr auszuſchließen und ihr zu dieſer unpaſſendſten aller Zeiten Alles in Allem zu ſein.

In der Qual dieſes Gemüthszuſtandes — der, wie ich hoffe, nicht mir allein eigen, ſondern auch Andern wohl bekannt iſt — ging ich dieſen Abend nach Norwood hinaus, und indem ich auf meine an der Thür eingezogenen Erkundigungen von einem der Dienſtboten erfuhr, daß Miß Mills dort ſei, veranlaßte ich meine Tante, einen Brief an ſie zu richten, den ich ſchrieb. Ich beklagte den frühzeitigen Tod von Mr. Spenlow ſehr aufrichtig und vergoß Thränen, indem ich dies that. Ich bat ſie, Dora, ſobald ſie in der Stimmung dies zu hören ſei, zu ſagen, daß er zu mir mit der größten Freundlichkeit und Nachſicht geſprochen, und mit ihrem Namen nichts als Zärtlichkeit, nicht ein einziges böſes oder tadelndes Wort verbunden hätte. Ich weiß, ich that dies ſelbſtſüchtig, um meinen Namen vor ſie gebracht zu ſehen; aber ich bemühte mich, zu glauben, dies ſei ein Act der Gerechtigkeit gegen ſein Andenken. Vielleicht glaubte ich's wirklich.

Meine Tante erhielt darauf den nächſten Tag ein paar Zeilen zur Antwort, welche außen an ſie, innen an mich gerichtet waren. Dora war ganz überwältigt von Kummer, und als ihre Freundin ſie gefragt hatte, ob ſie mich grüßen laſſen wolle, hatte ſie nur, wie ſie ſtets gethan, geſchrieen: „O der liebe Papa! O der arme Papa!“ Aber ſie hatte doch nicht Nein geſagt und ich legte mir das zum Beſten aus.

Herr Jorkins, welcher ſeit dem Vorfalle in Norwood geweſen war, kam ein paar Tage nachher in die Expedition. Er und Tiffey ſchloſſen ſich einige Augenblicke zuſammen ein, und dann guckte Tiffey aus der Thür und winkte mich hinein.

„Oh!“ ſagte Mr. Jorkins. „Herr Tiffey und ich, Herr Kopperfield, ſind eben daran, das Pult, die Schublade und andere ſolche Aufbewahrungsorte des Hingeſchiedenen in der Abſicht zu unterſuchen, ſeine Privatpapiere zu verſiegeln und nach einem Teſtamente zu ſehen. Es findet ſich ſonſt nirgendwo eine Spur von einem. Es könnte gut für Sie ſein, wenn's Ihnen gefällig wäre, uns dabei zur Hand zu gehen.“

Ich war in großer Angſt geweſen, etwas von den Verhältniſſen zu erfahren, in die Dora geſtellt ſein würde — z. B. unter weſſen Vormundſchaft, und ſo fort — und das war etwas, das darauf zielte. Wir begannen ſogleich nachzuforſchen; Mr. Jorkins ſchloß die Schubladen und Pulte auf, und wir Alle nahmen die Papiere heraus. Die Expeditionspapiere legten wir auf die eine Seite und die Privatpapiere (welche nicht ſehr zahlreich waren) auf die andere. Wir waren ſehr ernſt, und wenn wir auf ein ſich dorthin verirrt habendes Petſchaft, eine Bleiſtifthülſe, einen Ring oder irgend einen andern kleinern Artikel der Art ſtießen, den wir mit ſeiner Perſon verbanden, ſprachen wir ſehr leiſe.

Wir hatten verſchiedene Packete verſiegelt und fuhren düſter und ſchweigſam in unſerm Werke fort, als Mr. Jorkins, indem er genau dieſelben Worte von ſeinem verſtorbenen Compagnon brauchte, die dieſer von ihm gebraucht, zu uns ſagte:

„Herr Spenlow war ſehr ſchwer von dem einmal eingeſchlagenen Wege abzubringen. Sie wiſſen, welcher Art er war. Ich bin zu der Meinung geneigt, daß er kein Teſtament gemacht hat.“

„Oh, ich weiß, er hatte eines gemacht,“ ſagte ich

Sie hielten Beide inne und blickten mich an.

„An demſelben Tage, wo ich ihn zum letzten Male ſah,“ fuhr ich fort, „erzählte er mir, daß er eines gemacht, und daß ſeine Angelegenheiten ſchon ſeit lange geordnet wären.“

Mr. Jorkins und der alte Tiffey ſchüttelten ihre Köpfe zu gleicher Zeit.

„Das ſieht hoffnungslos aus,“ verſetzte Tiffey.

„Sehr hoffnungslos!“ ſagte Mr. Jorkins.

„Sie werden doch gewiß nicht bezweifeln wollen —“ begann ich.

„Mein guter Herr Kopperfield,“ unterbrach mich Tiffey, indem er ſeine Hand auf meinen Arm legte und beide Augen ſchloß, während er den Kopf ſchüttelte, „wenn Sie ſo lange in den Commons geweſen wären, als ich, würden Sie wiſſen, daß es kein Ding giebt, worin die Leute ſo nachläſſig wären und worin man ihnen ſo wenig trauen könnte.“

„Ei, Gott ſteh mir bei, er machte ganz dieſelbe Bemerkung,“ erwiederte ich, bei meiner Anſicht verbleibend.

„Ich möchte das beinahe entſcheidend nennen,“ bemerkte Tiffey. „Meine Meinung iſt — kein Teſtament.“

Es ſchien mir ſehr verwunderlich, aber es ergab ſich, daß wirklich kein Teſtament vorhanden war. Er hatte nie auch nur den Gedanken gehabt, eines zu machen, ſo weit ſeine Papiere ſchließen ließen; denn es fand ſich nicht eine Andeutung, Skizze oder Memorandum, welche für die Abſicht eines Teſtaments irgendwie geſprochen hätten. Was mich kaum weniger verwunderte, war, daß ſeine Angelegenheiten in einem ſehr ungeordneten Zuſtande waren. Es war, wie ich hörte, außerordentlich ſchwierig, herauszufinden, was er ſchuldig war, oder was er bezahlt hatte, oder was er beſaß, als er ſtarb. Man hielt es für wahrſcheinlich, daß er ſelbſt jahrelang keine klare Einſicht in dieſen Gegenſtand gehabt hatte. Allmählig ergab ſich's, daß er in dem Streben, es den Uebrigen im Punkte des äußern Auftretens und Vornehmthuns, welches damals in den Commons Mode war, gleichzuthun, mehr als ſein Amtseinkommen (welches nicht ſehr groß war) verbraucht und ſeine Privatmittel, wenn dieſe (was außerordentlich zweifelhaft war) jemals bedeutend geweſen waren, auf eine ſehr niedrige Ebbe zurückgebracht hatte. Es fand der Verkauf der Möbeln und der ſonſtigen Verlaſſenſchaft zu Norwood ſtatt, und Tiffey ſagte mir, ſich wenig davon träumen laſſend, wie ſehr mich die Geſchichte intereſſirte, daß er, wenn er alle die gerechten Schulden des Seligen bezahlte und ſeinen Antheil der an die Firma zu zahlenden böſen und zweifelhaften Schuldpoſten abzöge, nicht tauſend Pfund für den übrig bleibenden Nachlaß geben würde.

Dies war nach Verlauf von etwa ſechs Wochen. Ich hatte die ganze Zeit über Folterqualen ausgeſtanden und gedacht, daß ich wahrlich Hand an mich legen müßte, als Miß Mills mir noch immer berichtete, daß meine kleine Dora mit dem gebrochenen Herzen, wenn ich erwähnt würde, nichts ſage als: „O der arme Papa! O der liebe Papa!“ Ferner, daß ſie keine andern Verwandten habe, als zwei Tanten, unverheirathete Schweſtern von Mr. Spenlow, welche zu Putney lebten, und welche viele Jahre hindurch in keiner andern als gelegentlichen Verbindung mit ihrem Bruder geſtanden hätten. Nicht, daß ſie ſich je gezankt hätten (belehrte mich Miß Mills), ſondern weil ſie, bei Gelegenheit von Dora's Taufe nur zum Thee, nicht, wie ſie beanſpruchen zu können meinten, zum Mittagseſſen eingeladen, ihre Meinung ſchriftlich dahin ausgedrückt hatten, daß es „zum Heile aller Theile beſſer ſei“, wenn ſie wegblieben. Seit dieſer Zeit waren ſie ihre Wege gegangen, und ihr Bruder die ſeinigen.

Dieſe beiden Damen nun tauchten aus ihrer Zurückgezogenheit hervor und erboten ſich, Dora als Hausgenoſſin zu ſich nach Putney zu nehmen. Dora umarmte Beide und rief, indem ſie weinend an ihnen hing: „Oh ja, Tanten! Bitte, nehmt Julia Mills und mich und Jig mit Euch nach Putney.“ Und ſo gingen ſie ſehr bald nach dem Begräbniß.

Wie ich Zeit fand, Putney zu beſuchen, weiß ich wahrhaftig nicht; aber ich richtete es ſo oder auf die andere Weiſe ein, daß ich ziemlich oft in der Gegend von Putney herumſchlendern konnte. Miß Mills hielt, um ſich der ihr von der Freundſchaft auferlegten Pflichten gewiſſenhafter entledigen zu können, ein Tagebuch, und ſie pflegte mich manchmal auf dem Anger zu treffen und es mir vorzuleſen oder auch (wenn ſie dazu keine Zeit hatte) es mir zu leihen. Wie bewahrte ich gleich Schätzen die Eingänge auf, von denen ich ein Beiſpiel folgen laſſe:

Montag. Meine holde D. immernoch ſehr niedergeſchlagen. Lenkte ihre Aufmerkſamkeit auf Z., welcher wunderſchön glatt ſei. D. ſtreichelte Z. Gedankenverbindungen, in dieſer Weiſe erweckt, öffneten Schleuſen von Gram. Ein Anfall von Kummer zugegeben. (Sind Thränen die Thautropfen des Herzens? J. M.)

Dienſtag. Dora ſchwach und nervös. Schön in ihrer Bläſſe. (Bemerken wir dies nicht ebenfalls am Monde? J. M.) D., J. M. und Z. fuhren aus, um Luft zu ſchöpfen. Z. rief dadurch, daß er aus dem Fenſter ſah und heftig auf einen Kehrichtkärrner losbellte, ein Lächeln auf den Zügen D.s hervor. Aus ſolchen dünnen Gliedern iſt die Kette des Lebens zuſammengeſetzt! J. M.)

Mittwoch. D. vergleichsweiſe heiter. Sang ihr, als eine Melodie, welche auf ihren Zuſtand paßte, „Die Abendglocken" vor. Die Wirkung nicht mildernd, ſondern das Gegentheil. D. unausſprechlich gerührt. Fand ſie ſpäter ſchluchzend in ihrem Zimmer. Zog Verſe an aus „Ich und eine junge Gazelle". Ohne Erfolg. Ebenſo erinnerte ich an „Geduld an einem Grabhügel". (Warum an einem Grabhügel? J. M.)

Donnerſtag. D. ſichtlich wieder erholt. Beſſere Nacht. Leiſer Anflug von Röthe zeigt ſich wieder auf den Wangen. Entſchloſſen, den Namen D. K.s zu er-

Wunde des Doctors aufriß, ohne es zu wiſſen. Indem ſie nichts im Sinne hatte, als eine gewiſſe gereifte Frivolität und Selbſtſucht, die nicht immer untrennbar iſt vom vorgerückten Alter, beſtärkte ſie ihn, wie ich glaube, in ſeiner Furcht, daß er ein Hemmniß für ſeine junge Frau ſei, und daß zwiſchen ihnen keine Gemeinſamkeit der Gefühle ſtattfinde, indem ſie mit ſolchem Nachdruck ſeiner Abſicht anfeuerte, die Laſt ihres Lebens zu erleichtern.

„Meine liebe Seele," ſagte ſie zu ihm eines Tages, als ich gegenwärtig war, „Sie wiſſen, 's iſt kein Zweifel, daß es für Annie ein Bischen langweilig ſein würde, immer hier eingeſperrt zu ſein."

Der Doctor nickte mit ſeinem Haupte wohlwollend.

„Wenn ſie in ihrer Mutter Alter kommt," fuhr Mrs. Markleham mit einer Schwingung ihres Fächers fort, „da wird's ganz was Anderes ſein. Mich freilich könnten Sie in ein Gefängniß ſtecken mit anſtändiger Geſellſchaft und einem Robberchen, und ich würde mich nie darnach ſehnen, herauszukommen. Aber Sie wiſſen, ich bin nicht Annie, und Annie iſt nicht ihre Mutter."

„Freilich, freilich," ſagte der Doctor.

„Sie ſind die beſten Leutchen, — nein, bitt' um Verzeihung!" denn der Doctor machte eine ablehnende Geberde, „ich muß es Ihnen ins Geſicht ſagen, wie ich's ſtets hinter Ihrem Rücken ſage, Sie ſind die beſten Leutchen, aber natürlich haben Sie nicht — oder haben Sie ſie etwa? — dieſelben Neigungen und Launen wie Annie."

„Nein," verſetzte der Doctor in kummervollem Tone.

„Nein, natürlich nicht," entgegnete der Alte Soldat. „Da nehmen Sie zum Beiſpiel Ihr Wörterbuch, Was für ein nützliches Werk iſt ein Wörterbuch! Was für ein nöthiges Werk! Die Bedeutungen der Worte. Ohne Doctor Johnſon oder ſonſt Jemanden von der Art würden wir vielleicht bis auf den heutigen Tag ein Dudeleiſen eine Bettſtelle nennen. Aber wir können nicht erwarten, daß ein Wörterbuch — beſonders wenn's erſt gemacht wird — Annie intereſſirt, oder können wir das etwa?"

Der Doctor ſchüttelte den Kopf.

„Und das iſt's, weshalb ich," ſagte Mrs. Markleham, indem ſie ihm mit ihrem zuſammengeſchlagenen Fächer auf die Schulter klopfte, „Ihren Scharfſinn ſo ſehr lobe. Es zeigt, daß Sie nicht ſo, wie manche ältliche Leute thun, alte Köpfe auf jungen Schultern erwarten. Sie haben Annie's Charakter ſtudirt, und Sie verſtehen ſich darauf. Das iſt's, was ich ſo liebenswürdig finde."

Selbſt das ruhige und geduldige Antlitz des Doctor Strong drückte, wie mir's vorkam, ein leiſes Gefühl von Schmerz unter der Zuerkennung dieſer Complimente aus.

„Deshalb, mein lieber Doctor," ſagte der Soldat, indem er ihm etliche liebreiche Klapſe gab, „können Sie über mich zu allen Zeiten des Tages und Jahres gebieten. Verſtehen Sie mich, daß ich ganz und gar zu Ihren Dienſten bin. Ich bin bereit, mit Annie in Opern, Concerte, Ausſtellungen, allerhand Orte zu gehen, und Sie ſollen nie finden, daß ich müde bin. Die Pflicht, mein lieber Doctor, geht allen andern Rückſichten auf der Welt vor."

Und ſie hielt ihr Wort. Sie war eine von den Leuten, welche ſehr viel Vergnügen ertragen können, und ſie wich nie ab von ihrer Ausdauer in der Sache.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Wickfield und Heep.

Meine Tante, welche, wie ich glaube, jetzt ernſtliches Unbehagen über meine fortgeſetzte Niedergeſchlagenheit empfand, that, als ob ihr daran liege, wenn ich nach Dover ginge, um nachzuſehen, daß im Landhauſe, welches vermiethet war, Alles gut ſtehe, und mit dem jetzigen Abmiether eine Uebereinkunft über einen längern Miethstermin abzuſchließen. Janet war in die Dienſte der Mrs. Strong getreten, wo ich ſie alle Tage ſah. Sie war beim Abſchiede von Dover unſchlüſſig geweſen, ob ſie jener Zurückgezogenheit vom Umgange mit Menſchen, in der ſie aufgezogen war, nicht dadurch Valet ſagen ſolle, daß ſie einen Lootſen heirathete; aber ſie entſchied ſich gegen dieſes Wagniß, und zwar, glaube ich, nicht ſo ſehr des Princips wegen, als weil ſie ihn nicht leiden konnte.

Obſchon es mich Mühe koſtete, Miß Mills zu verlaſſen, ging ich doch ziemlich willig auf den Vorſchlag meiner Tante ein, da er mir das Mittel an die Hand gab, ein paar ruhige Stunden bei Agnes zu verbringen. Ich bat den guten Doctor, mir eine Abweſenheit von drei Tagen zu geſtatten, und da der Doctor wünſchte, daß ich dieſe Erholung genießen ſollte — er wünſchte, ich ſolle länger bleiben, aber mein Eifer konnte das nicht ertragen — ſo entſchloß ich mich, zu gehen.

Was die Commons betrifft, ſo hatte ich keine große Urſache, mir wegen meiner Pflichten in dieſem Punkte ein Gewiſſen zu machen. Die Wahrheit zu ſagen, wir ſtanden unter den vornehmen Proctoren in keinem beſonders guten Geruche und glitten mit reißender Schnelligkeit zu einer nur zweifelhaften Stellung herab. Das Geſchäft war unter Mr. Jorkins vor Mr. Spenlows Zeit ſchläfrig betrieben worden, und obſchon es durch die Einſtrömung neuen Blutes und durch den Aufwand, den Mr. Spenlow machte, etwas flotter vorwärts gegangen war, ſo war es doch noch auf keine hinreichend feſte Baſis geſtellt, um ohne Erſchütterung ſolch einen Stoß auszuhalten, wie den Verluſt ſeines thätigen Leiters. Es ſank ſehr. Mr. Jorkins war, trotz ſeines Rufes in der Firma, ein über Alles leicht hingebender, unfähiger Mann, deſſen Ruf außerhalb des Geſchäftes nicht geeignet war, daſſelbe in die Höhe zu bringen. Ich war jetzt auf ihn angewieſen, und wenn ich ihn ſeine Priſe nehmen und das Geſchäft gehen laſſen ſah, wie es eben ging, ſo dauerten mich die tauſend Pfund meiner Tante mehr denn je.

Das war aber noch nicht das Schlimmſte. Es gab bei den Commons eine Menge Lauerer und Winkelmäkler, welche, ohne ſelbſt Proctoren zu ſein, ſich mit den Sachen der Commons befaßten und ſich dieſelben von wirklichen Proctoren vollziehen ließen, welche für einen Antheil an den dem Clienten abgenommenen Sporteln ihre Namen hergaben — und auch von die ſen gab es eine gute Menge. Da unſer Haus jetzt um jeden Preis Geſchäfte zu machen wünſchte, ſo verbanden wir uns mit dieſer nobeln Geſellſchaft, und warfen den Spähern und Winkelmäklern Köder hin, damit ſie ihre Geſchäfte zu uns brächten. Heirathsſcheine und Beſtätigungen kleiner Teſtamente waren das, wornach wir uns vorzüglich umſahen, und was uns das Meiſte einbrachte, und man riß ſich um dergleichen in der That ſehr eifrig. Aufpaſſer und Lauerer wurden überall aufgeſtellt, wo man eine Ausſicht auf die Eingänge der Commons hatte, und ihnen die Anweiſung gegeben, ihr Aeußerſtes zu thun, um alle Perſonen in Trauerkleidern und alle Herren, die etwas Schüchternes in ihrem Auftreten hätten, wegzuſchnappen und ſie in die Expeditionen zu locken, woran ihre reſpectiven Brotherren Antheil hatten, — eine Anweiſung, die ſo gut befolgt wurde, daß ich ſelbſt, ehe man mich von Anſehen kannte, zwei Mal in die Gemächer unſers hauptſächlichſten Widerparts ſpedirt wurde. Da die widerſtreitenden Intereſſen dieſer Herren von einer Natur waren, welche ihre Gefühle in Aufregung verſetzen mußte, ſo fanden perſönliche Zuſammenſtöße ſtatt, und die Commons erlebten ſogar den Scandal, daß unſer oberſter Lauerer (der vorher Weinhändler und ſpäter geſchworener Mäkler geweſen) einige Tage mit einem blauen Auge herumging. Keiner von dieſen Spähern machte ſich ein Gewiſſen daraus, einer alten Dame im ſchwarzen Anzuge höflich aus dem Wagen zu helfen, jeden Proctor, nach welchem ſie etwa fragte, für todt zu ſagen, ſeinen Brotherren als den geſetzlichen Nachfolger und Repräſentanten dieſes Proctors darzuſtellen und die alte Dame (oft ſehr gerührt) in die Expedition deſſen abzuführen, der ihn beſchäftigte. Viele Geſangene wurden auf dieſe Weiſe zu mir gebracht. Was die Heirathserlaubniſſe betrifft, ſo ſtieg die Bewerbung um dieſelben zu ſolch einer Höhe, daß ein ſchüchterner Herr, der einer ſolchen bedurfte, nichts zu thun hatte, als ſich dem erſten beſten Späher anzuvertrauen oder um ſich kämpfen zu laſſen und die Beute des Stärkſten zu werden. Einer unſerer Schreiber, welcher ein Winkelmäkler war, pflegte, als dieſer Kampf die höchſte Erbitterung erreicht, mit dem Hute auf dem Kopfe da zu ſitzen, damit er bereit ſei, hinauszuſtürzen und jedes Opfer, welches hereingebracht wurde, vor einem Stellvertreter zu beſchwören. Dieſes Syſtem des Auflauerns und Abfangens dauert, glaube ich, in den Commons noch heutigen Tages fort. Das letzte Mal, wo ich in den Commons war, ſprang ein höfliches, kräftig gebautes Individuum mit einer weißen Schürze aus einem Thorwege auf mich zu, flüſterte mir das Wort: „Heirathslicenz!“ in die Ohren und war nur mit Mühe davon abzuhalten, daß es mich auf ſeine Arme hob und in die Expedition eines Proctors ſchleppte.

Von dieſer Abſchweifung geſtatte man mir, nach Dover zu gehen.

Ich fand im Landhauſe Alles in zufriedenſtellendem Zuſtande und wurde befähigt, meiner Tante durch den Bericht, daß der Abmiether ihre Eigenheit geerbt habe und ſtets und unabläſſig mit den Eſeln Krieg führe, eine ungemeine Freude zu bereiten. Nachdem ich das kleine Geſchäft, das ich dort zu vollziehen hatte, geordnet und eine Nacht dort geſchlafen, ging ich früh am Morgen nach Canterbury. Es war nun wieder Winter, und der friſche, kalte, windige Tag nebſt dem wellenförmigen Dünengelände heiterten meine Hoffnungen ein wenig auf.

Als ich nach Canterbury hineinkam, wandelte ich durch die alten Straßen mit einem wahren Vergnügen, welches meine Empfindungen ſänftigte und mir das Herz leicht machte. Da waren die alten Schilder, die alten Namen über den Läden, die alten Leute, die in denſelben aufwarteten. Es ſchien ſo lange her zu ſein, ſeit ich ein Schulknabe dort geweſen, daß ich mich wunderte, wie wenig ſich der Ort verändert habe, bis ich dann nachdachte, wie wenig ich ſelbſt verändert ſei. Sonderbar, jener ſtille Einfluß, welcher in meinem Gemüthe ſich untrennbar mit Agnes verband, ſchien ſelbſt durch die Stadt zu gehen, wo ſie wohnte. Die ehrwürdigen Thürme der Kathedrale und die alten Dohlen und Krähen, deren Stimme, hoch in den Lüften droben, ſie weiter vom Treiben der Menſchenwelt entfernt ſcheinen ließen, als ein völliges Schweigen gethan haben würde; die verwitterten Vorhöfe, einſt voll Standbilder, die jetzt längſt herabgeworfen und zerbröckelt waren, gleich den andächtigen Pilgern, die ihren Blick auf ſie gerichtet; die ſtillen Winkel, wo der Epheuwuchs von Jahrhunderten über Giebelſpitzen und zertrümmerte Mauern kroch; die alterthümlichen Häuſer, das wie nach einem Schäfergedichte gemalte Gelände von Feld, Obſtgarten und Blumenbeeten — überall — an allen Dingen empfand ich denſelben heitern Ton, denſelben mildruhigen, ſinnigen, ſänftigenden Geiſt.

In Mr. Wickfields Hauſe angelangt, traf ich in dem kleinen niedrigen Zimmer im Erdgeſchoß, wo Uriah Heep dereinſt zu ſitzen gewohnt geweſen, Mr. Micawber, wie er ſeine Feder mit großem Fleiße über das Papier fliegen ließ. Er war in einen ehrbar ausſehenden ſchwarzen Anzug gekleidet und ſah in dieſer kleinen Expedition groß und wohlbeleibt aus.

Mr. Micawber war ungemein froh, mich zu ſehen, aber auch ein wenig verwirrt. Er wollte mich ſogleich vor Uriah führen, aber ich lehnte dies ab.

„Ich kenne, wie Sie wiſſen, das Haus von früherher,“ ſagte ich, „und ich werde meinen Weg hinauf ſchon finden. Wie gefällt Ihnen die Beſchäftigung mit dem Rechte, Herr Micawber?“

„Mein lieber Kopperfield,“ erwiederte er. „Für einen Mann, der die höhern Fähigkeiten der Phantaſie beſitzt, liegt Das, was er gegen das Studium der Geſetze einzuwenden hat, in der Menge Kleinigkeiten, welche daſſelbe in ſich begreift. Selbſt in der Correſpondenz unſeres Berufes,“ ſagte Mr. Micawber mit einem Blicke auf einige Briefe, die er ſchrieb, „hat das Gemüth nicht die Freiheit, ſich irgend einer erhabenern Ausdrucksweiſe zu bedienen. Indeß iſt es immerhin ein wichtiger Beruf! Ein ſehr wichtiger Beruf!“

Er erzählte mir ſodann, daß er der Abmiether von Uriah Heeps altem Hauſe geworden, und daß Mrs. Micawber ſich freuen würde, mich noch einmal unter ihrem eignen Dache zu empfangen.

„Es iſt ein demüthiges Haus,“ ſagte Mr. Micawber — „um einen Ausdruck meines Freundes Heep zu brauchen, aber es dürfte ſich als die erſte Stufe zu der Bequemlichkeit eines anſpruchsvollern Domicils erweiſen.“

Ich fragte ihn, ob er Urſache habe, bis jetzt mit der Art, wie ihn ſein Freund Heep behandle, zufrieden zu ſein. Er ſtand auf, um ſich zu vergewiſſern, ob die Thür ganz zugeſchloſſen ſei, bevor er mit leiſerer Stimme antwortete:

„Mein lieber Kopperfield, Jemand, der unter pecuniären Verlegenheiten leidet, verliert bei den meiſten

Leuten an Anſehen. Dieſer Verluſt wird nicht gemindert, wenn jene Verlegenheit es nöthig macht, daß man ſeine Emolumente bezieht, ehe dieſelben eigentlich fällig und zahlbar ſind. Alles, was ich ſagen kann, iſt, daß mein Freund Heep auf Bitten, die ich hier nicht weiter auseinanderzuſetzen brauche, in einer Weiſe eingegangen iſt, die ſowohl ſeinem Kopfe als ſeinem Herzen Ehre macht."

„Ich hätte nicht vermuthet, daß er ſehr frei mit ſeinem Gelde umſpringt," bemerkte ich.

„Verzeihen Sie," ſagte Mr. Micawber mit einer gezwungenen Miene, „ich ſpreche von meinem Freunde Heep aus Erfahrung."

„Ich freue mich, daß Ihre Erfahrung ſo günſtig iſt," entgegnete ich.

„Sie ſind ſehr verbindlich, mein lieber Kopperfield," ſagte Mr. Micawber und ſummte ein Liedchen.

„Sehen Sie viel von Herrn Wickfield?" fragte ich, um den Gegenſtand der Unterhaltung zu wechſeln.

„Nicht viel," erwiederte Mr. Micawber geringſchätzig. „Herr Wickfield iſt, erlaube ich mir zu ſagen, ein Mann von ganz trefflichen Abſichten, aber er iſt — na, um es kurz zu machen, er iſt aus der Mode gekommen."

Ich fürchte, ſein Compagnon ſucht ihn herauszubringen," ſagte ich.

„Mein lieber Kopperfield," entgegnete Mr. Micawber nach einigen unbehaglichen Evolutionen auf ſeinem Schemel, „erlauben Sie mir eine Bemerkung zu machen. Ich bin hier in einer vertraulichen Stellung. Ich bin hier als Jemand, dem man ſich anvertraut. Die Discuſſion gewiſſer Punkte, ſelbſt mit Madame Micawber (die ſo lange die Genoſſin meiner verſchiedenen wechſelnden Verhältniſſe geweſen und ein Weib von merkwürdig erleuchteten Begriffen iſt) iſt, wie ich jetzt in Betracht zu ziehen habe, unverträglich mit den Functionen, welche ich anjetzt bekleide. Ich möchte mir deshalb die Freiheit nehmen, Ihnen vorzuſchlagen, daß wir in unſerm freundſchaftlichen Verkehr — der, wie ich hoffe, nie eine Störung erleiden wird — eine Linie ziehen. Auf der einen Seite dieſer Linie,“ fuhr Mr. Micawber fort, indem er die Linie auf dem Pulte durch das Lineal der Expedition darſtellte, „befindet ſich die ganze Reihe der Dinge, welche der menſchliche Geiſt in ſich faßt, mit einer unbedeutenden Ausnahme; auf der andern iſt eben jene Ausnahme, das heißt, die Angelegenheiten der Herren Wickfield und Heep, mit Allem, was dahin gehört und einſchlägt. Ich bin überzeugt, daß ich den Genoſſen meiner Jugend nicht beleidige, wenn ich dieſen Vorſchlag ſeinem kühlern Urtheile unterbreite.“

Obſchon ich einen unbehaglichen Zug an Mr. Micawber ſah, den ich früher nicht bemerkt hatte, und welcher ſich ſtreng in ihm ausprägte, als ob ihm ſeine neuen Pflichten nicht recht anſtünden, ſo empfand ich doch, daß ich kein Recht hatte, mich beleidigt zu fühlen. Indem ich ihm dies ſagte, ſchien es ihm behaglicher zu Muthe zu werden, und er ſchüttelte mir die Hand.

„Ich bin bezaubert von Fräulein Wickfield,“ ſagte Mr. Micawber, „das laſſen Sie mich Ihnen verſichern, Kopperfield. Sie iſt eine ſehr hochgebildete junge Dame, voll merkwürdiger Anziehungskraft, voll Anmuth und Tugend. Auf meine Ehre,“ fuhr Mr. Micawber fort, indem er ſich mit unbeſchreiblicher Miene die Hand küßte und ſich mit ſeiner vornehmſten Haltung verbeugte, „ich huldige der Trefflichkeit von Fräulein Wickfield! Hm.“

„Ich freue mich deſſen zum Mindeſten,“ ſagte ich.

„Hätten Sie uns, mein lieber Kopperfield,“ ſagte Mr. Micawber, „an jenem angenehmen Nachmittage, den wir bei Ihnen zuzubringen das Glück hatten, nicht verſichert, daß D Ihr Lieblingsbuchſtabe ſei, ſo würde ich ohne alle Frage vermuthet haben, daß es A ſei.“

Wir Alle haben einige Erfahrung von einer Empfindung, die uns gelegentlich überkommt, daß Das, was wir ſagen und thun, ſchon vor alter Zeit geſagt und gethan worden ſei — daß wir vor nebelgrauen Jahren von denſelben Geſichtern, Gegenſtänden und Verhältniſſen umgeben geweſen ſind — daß wir vollkommen wohl wiſſen, was im nächſten Augenblicke geſagt werden wird, wie wenn wir uns plötzlich daran erinnerten! Nie hatte ich in meinem Leben dieſen geheimnißvollen Eindruck ſtärker, als ehe er dieſe Worte äußerte.

Ich verabſchiedete mich von Mr. Micawber für dies Mal, indem ich ihm meine beſten Grüße an Alle zu Hauſe auftrug. Als ich ihn verließ, wie er ſeinen Schemel wieder einnahm, nach der Feder griff und ſeinen Kopf in ſeiner Halsbinde herumkugelte, um ihn in eine leichtere Schreiberlage zu kriegen, bemerkte ich deutlich, daß, ſeit er in ſeine neuen Functionen eingetreten, etwas zwiſchen ihn und mich geſchoben ſei, welches uns abhielt, uns einander in der Art zu nähern, wie wir es dereinſt gewohnt geweſen, und den Charakter unſeres wechſelſeitigen Verkehrs völlig änderte.

Es befand ſich Niemand in dem ſaubern alten Geſellſchaftszimmer, obwohl es Zeichen von Mrs. Heeps Anweſenheit trug. Ich ſchaute in das noch immer Agnes zugehörige Zimmer und ſah ſie am Kamine vor einem hübſchen altmodiſchen Pulte mit Schreiben beſchäftigt ſitzen.

Indem ich das Licht verdunkelte, ſah ſie auf. Was für eine Freude, die Urſache zu ſein, daß ſich ihre Geſichtszüge, welche den Ausdruck der Aufmerkſamkeit trugen, ſo aufheiterten! welche Luſt, der Gegenſtand dieſes holden Blickes und Willkommens zu ſein!

„Ach Agnes,“ ſagte ich, als wir Seite an Seite neben einanderſaßen, „ich habe Dich vor Kurzem ſo ſehr vermißt!“

„In der That?“ entgegnete ſie. „Wieder? Und ſo bald ſchon?“

Ich ſchüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, wie es kommt, Agnes, ich ſcheine einer Geiſtesfähigkeit zu ermangeln, welche ich haben ſollte. Du haſt immer ſo viel für mich gedacht, in der guten alten Zeit hier, und ich kam ſo natürlich um Rath und Troſt zu Dir, daß ich wirklich denke, ich habe unterlaſſen, mir jene Fähigkeit zu erwerben.“

„Und welche Fähigkeit wäre das?“ fragte Agnes heiter.

„Ich weiß nicht, wie ich's nennen ſoll,“ erwiederte ich. „Ich glaube, ich beſitze Ernſt und Beharrlichkeit?“

„Sicherlich,“ ſagte Agnes.

„Und Geduld, Agnes?“ fragte ich mit einigem Zaudern.

„O ja,“ entgegnete Agnes lachend, „ſo ziemlich.“

„Und doch,“ ſagte ich, „fühle ich mich ſo leicht elend, und quäle ich mich ſo ab, und bin ich ſo unbeſtändig und unentſchloſſen in der Fähigkeit, mich meiner ſelbſt zu vergewiſſern, daß ich weiß, ich bedarf — wenn ich's ſo nennen ſoll — eine Art Stütze, auf die ich mich verlaſſen kann.“

„Nenne es ſo, wenn Du willſt,“ ſagte Agnes.

„Nun gut!“ erwiederte ich. „Sieh her. Du kommſt nach London, ich ſtütze mich auf Dich, und ich habe beides auf ein Mal, ein Ziel und eine Laufbahn. Ich bin daraus vertrieben, ich komme hierher, und im Augenblicke fühle ich, daß ich ein veränderter Menſch bin. Die Umſtände, die mich betrübten, haben ſich nicht geändert, ſeit ich in dies Zimmer getreten bin; aber eine Einwirkung kommt über mich in dieſer kurzen Pauſe, welche mich umändert, und zwar ſo, daß mir unendlich beſſer zu Muthe iſt. Was iſt das? Was iſt Dein Geheimmittel, Agnes?"

Ihr Kopf war niedergebeugt, ſie blickte nach dem Feuer.

„Es iſt die alte Geſchichte," fuhr ich fort. „Lache nicht, wenn ich ſage, 's iſt ſtets Daſſelbe mit kleinen Dingen, wie es mit größern iſt. Meine einſtigen Herzensleiden waren Unſinn, und jetzt ſind ſie ernſthaft; aber wenn ich nur hinweggegangen bin von meiner Adoptivſchweſter —"

Agnes ſah auf — oh mit welchem himmliſchen Antlitze! — und gab mir ihre Hand, welche ich küßte.

„Und wo ich Dich nicht am Anfange einer Sache gehabt habe, mir zu rathen und mein Thun zu billigen, da ſchien's, als ob ich mich verirrte und in allerhand ſchwierige Lagen geriethe. Wenn ich dann endlich zu Dir gekommen bin (was ich ſtets gethan habe), ſo bin ich zu Frieden und Heil gekommen. Ich kehre jetzt heim wie ein müder Wanderer und finde ſolch eine liebliche Ruhe über Allem ausgebreitet."

Ich fühlte, was ich ſagte, ſo tief, es ging mir ſo ernſtlich vom Herzen, das mir die Stimme verſagte und ich die Augen mit der Hand bedeckte und in Thränen ausbrach. Ich ſchreibe die Wahrheit. Was für ein widerſpruchsvoller und unbeſtändiger Geiſt auch in mir wohnen mochte, wie er in ſo Vielen von uns wohnt;

was auch anders und beſſer hätte ſein können, was ich auch gethan, worin ich unrechter Weiſe hinweggeirrt war von der Stimme meines eignen Herzens, ich wußte nichts davon. Ich wußte nur, daß es mein glühender Ernſt war, als ich fühlte, welche Ruhe und welchen Frieden ich darin hatte, daß Agnes mir nahe war.

In ihrer gelaſſenen ſchweſterlichen Weiſe, mit ihren ſtrahlenden Augen, mit ihrer zärtlichen Stimme und mit jener holden Mäßigung, welche ſchon vor alter Zeit das Haus, das ſie umſchloß, mir zu einem Heiligthume gemacht hatte, brachte ſie mich bald von dieſer Schwäche zurück und dahin, daß ich ihr Alles erzählte, was ſich ſeit unſerm letzten Zuſammentreffen begeben hatte.

„Und jetzt giebt's kein Wort mehr zu erzählen,“ ſagte ich, als ich mein Herz ganz ausgeſchüttet. „Nun ſetze ich mein Vertrauen auf Dich.“

„Aber Du darfſt es nicht auf mich ſetzen, Trotwood,“ entgegnete Agnes mit einem holden Lächeln. „Es muß auf Jemand anders geſetzt werden.“

„Auf Dora?“ ſagte ich.

„Freilich?“

„Ei, ich habe nicht erwähnt, Agnes,“ ſagte ich, ein wenig verlegen, „daß es ziemlich ſchwer iſt, Dora zu — ich möchte um Alles in der Welt nicht ſagen, zu vertrauen; denn ſie iſt die Unſchuld und Wahrheit ſelbſt — ſondern vielmehr, ziemlich ſchwer, zu — ich weiß kaum, wie ich's ausdrücken ſoll, Agnes. Sie iſt ein ſchüchternes, kleines Weſen, das leicht beunruhigt und geängſtigt iſt. Vor einiger Zeit, vor ihres Vaters Tode, wo ich es für recht hielt, ſie zu benachrichtigen, daß — aber ich will Dir's erzählen, wenn Du Geduld mit mir haben willſt.“

In Folge deſſen erzählte ich Agnes von meiner Geklärung, daß ich arm ſei, vom Kochbuche, den Rechnungen über den Verbrauch im Haushalte und allem Uebrigen.

„Oh Trotwood!“ rief ſie vorwurfsvoll, obwohl mit einem Lächeln. „Gerade wieder Deine alte Manier kopfüber in die Sache hinein. Du hätteſt es in Deinem Streben nach Fortkommen in der Welt ernſt meinen können, ohne ſo plötzlich auf ein ſchüchternes, liebevolles, unerfahrenes Mädchen losfahren zu müſſen. Arme Dora!“

Nie hörte ich ſolch eine ſüße Nachſicht und Güte in einer Stimme ausgedrückt, wie ſie ausdrückte, als ſie dieſe Antwort gab. Es war mir, als ob ich ſie Dora bewundernd und zärtlich umarmen und mich durch ihre wohlbedachte Inſchutznahme ſchweigend tadeln geſehen hätte wegen meines haſtigen Losſtürmens auf dieſes kleine Herz. Es war, als ob ich Dora geſehen hätte, wie ſie in all ihrer bezaubernden Ungezwungenheit Agnes umarmt und ihr gedankt und mich ſcherzhaft angeklagt und mich doch mit all ihrer kindlichen Unſchuld geliebt hätte.

Ich war Agnes ſo dankbar und bewunderte ſie ſo! Ich ſah die Beiden in einer hellen Perſpective, als ſolche trefflich verbundene Freundinnen, eine die andere mit ihrem Reize ſo ſehr ſchmückend.

„Was ſollte ich alſo thun, Agnes?“ ſagte ich, nachdem ich ein Weilchen nach dem Feuer hingeblickt. „Was würde man mit Recht thun können?“

„Ich denke,“ antwortete Agnes, „daß der ehrenvollſte Weg, den man einſchlagen kann, der ſein würde, wenn Du an die beiden alten Damen ſchriebeſt. Denkſt Du nicht, daß jedweder heimliche Weg ein unwürdiger iſt!“

„Ja. Wenn Du ſo denkſt,“ ſagte ich.

„Ich bin ſehr wenig geeignet, ein Urtheil in ſolchen Dingen abzugeben,“ erwiederte Agnes mit beſcheidenem Zaudern, „aber ich fühle mit Gewißheit — kurz, ich fühle, daß Deine Heimlichkeit und Deine Schleichwege Dir ſelbſt nicht gleichen.“

„Ich fürchte, mir nicht gleichen in der zu hohen Meinung, die Du von mir haſt, Agnes,“ ſagte ich.

„Sie ſind Dir in der Offenheit Deiner Natur nicht gleich,“ entgegnete ſie, „und deshalb würde ich an jene beiden alten Damen ſchreiben. Ich würde deutlich und offen Alles, was ſtattgefunden hat, erzählen, und ich würde mir ihre Erlaubniß erbitten, manchmal einen Beſuch in ihrem Hauſe abzuſtatten. In Betracht deſſen, daß Du jung biſt und nach einer Stellung im Leben ſtrebſt, würde es, dächt' ich, gut ſein, zu ſchreiben, daß Du bereitwillig Dich allen Bedingungen unterziehen wollteſt, welche ſie Dir auferlegen würden. Ich würde ſie bitten, meine Bitte nicht, ohne Rückſprache mit Dora genommen zu haben, abzuſchlagen und die Sache mit ihr zu beſprechen, wenn ſie die Zeit dazu paſſend fänden. Ich würde nicht zu heftig ſein,“ ſagte Agnes ſanft, „noch zu viel verlangen. Ich würde auf meine Treue und Ausdauer — und auf Dora vertrauen.“

„Wenn Sie aber Dora wieder Angſt machten, Agnes, indem ſie mit ihr ſprechen,“ ſagte ich. „Und wenn Dora zu ſchreien anfinge und nichts von mir ſagte?“

„Iſt das denkbar?“ fragte Agnes mit derſelben holden Rückſichtnahme in ihrem Geſichte.

„Ei der Tauſend freilich, ſie iſt ſo leicht verſcheucht wie ein Vögelchen,“ antwortete ich. „Es könnte wohl ſein. Oder wenn die beiden Fräulein Spenlow (ältliche Damen der Art ſind oft wunderliche Charaktere) möglicherweiſe nicht Perſonen wären, denen man in dieſer Weiſe kommen dürfte."

„Ich glaube nicht, Trotwood," ſagte Agnes, indem ſie ihre ſanften Augen zu den meinen erhob, „daß ich dies in Betracht ziehen würde. Vielleicht würde es beſſer ſein, ſich nur darnach zu fragen, ob es recht ſei, ſo zu handeln, und wofern es recht wäre, es zu thun."

Ich hatte jetzt keinen Zweifel mehr über den Gegenſtand. Mit erleichtertem Herzen, wenn auch mit einer tiefen Empfindung von der gewichtigen Bedeutung meines Vorhabens, widmete ich den ganzen Nachmittag der Zuſammenſtellung des Concepts zu dieſem Briefe, zu welchem großen Zwecke Agnes mir ihr Pult einräumte. Zuerſt aber ging ich hinunter, Mr. Wickfield und Uriah Heep zu ſehen.

Ich fand Uriah im Beſitze einer neuen, nach Pflaſter riechenden Expedition, die in den Garten hinausgebaut war; er ſah außerordentlich gemein aus, und rings um ihn lagen eine Menge Bücher und Papiere. Er empfing mich in ſeiner gewöhnlichen ſchmeichleriſchen Weiſe und gab vor, nichts von meiner Ankunft durch Mr. Micawber gehört zu haben, ein Vorgeben, welches ich ſo frei war, nicht zu glauben. Er begleitete mich in Mr. Wickfields Zimmer, welches — indem man es einer Menge von Bequemlichkeiten entkleidet hatte, um es dem neuen Geſchäftstheilnehmer in dem ſeinen bequem zu machen — nur noch der Schatten war von dem, was es früher geweſen, und ſtellte ſich, indem er ſeinen Rücken wärmte und ſeine Knie mit ſeiner knochendürren Hand ſchabte, vor das Feuer, während Mr. Wickfield und ich Grüße tauſchten.

„Sie wohnen doch bei uns, während ſie ſich in

Canterbury aufhalten?“ ſagte Herr Wickfield, nicht ohne einen Blick auf Uriah zu werfen, um deſſen Billigung einzuholen.

„Iſt Platz für mich da?“ fragte ich.

„Wahrhaftig, Muſje Kopperfield — ich ſollte ſagen Herr, aber das Andere kommt einem ſo natürlich auf die Zunge,“ ſagte Uriah — „ich würde mit Vergnügen aus Ihrem alten Zimmer ziehen, wenn es gewünſcht würde.“

„Nein, nein,“ verſetzte Mr. Wickfield, warum ſollten Sie Ihrer Bequemlichkeit beraubt werden? 's iſt ein anderes Zimmer da! 's iſt ein anderes Zimmer da!“

„Oh, aber Sie wiſſen,“ entgegnete Uriah mit einem Feixen, „ich würde mich in der That freuen.“

Um die Sache kurz zu machen, ſagte ich, daß ich entweder das andere Zimmer oder gar keins haben wollte; und ſo wurde ausgemacht, daß ich das andere Zimmer haben ſollte, und indem ich mich von der Firma bis zum Mittagseſſen verabſchiedete, ging ich wieder hinauf.

Ich hatte gehofft, keine andere Geſellſchaft als Agnes zu haben. Aber Mrs. Heep hatte um die Erlaubniß gebeten, ſich mit dem Strickzeuge an den Kamin in dieſer Stube zu ſetzen, indem ſie vorgab, daß dieſe bei dem herrſchenden Winde eine günſtigere Ausſicht für ihr Gliederreißen darbiete, als das Geſellſchafts- oder Speiſezimmer. Obſchon ich ſie ſchier ohne Gewiſſensbiſſe den Gunſtbezeugungen des Windes auf der höchſten Zinne der Kathedrale hätte ausſetzen mögen, machte ich aus der Noth eine Tugend und grüßte ſie freundſchaftlich.

„Ich ſage Ihnen meinen demüthigen Dank, mein Herr,“ ſagte Mrs. Heep in Anerkenntniß meiner Fragen nach ihrer Geſundheit; „aber ich bin nur ziemlich wohl. Ich habe nicht viel, worauf ich mir was einbilden könnte. Wenn ich meinen Uriah im Leben gut geſtellt ſehen könnte, ſo könnt' ich, glaub' ich, nicht viel mehr erwarten. Wie kommt Ihnen das Ausſehen meines Ury vor, mein Herr?"

Sein Ausſehen kam mir ſo ſchurkenhaft vor, wie immer, und ich entgegnete, daß ich keine Veränderung an ihm bemerke.

„Oh, denken Sie nicht, daß er ſich verändert hat?" ſagte Mrs. Heep. „Da muß ich demüthig um Erlaubniß bitten, anderer Meinung zu ſein. Sehen Sie nicht, wie er abgenommen hat?"

„Er iſt nicht magerer als gewöhnlich," entgegnete ich.

„Alſo wirklich nicht?" fragte Mrs. Heep. „Aber „Sie betrachten ihn freilich nicht mit dem Auge einer Mutter."

Seiner Mutter Auge war, ſo voll von Liebe, wie es gegen ihn ſein mochte, ein böſes Auge gegen die ganze übrige Welt, dachte ich, als es dem meinen begegnete, und ich glaube, ſie und ihr Sohn waren wirklich eines dem andern ergeben. Es ging an mir vorüber und weiter, um auf Agnes zu haften.

„Sehen Sie denn kein Zehren und Abhärmen an ihm, Fräulein Wickfield?" erkundigte ſich Mrs. Heep.

„Nein," antwortete Agnes, indem ſie ruhig mit der Arbeit fortfuhr, mit welcher Sie beſchäftigt war. „Sie ſind zu ängſtlich hinſichtlich ſeiner. Er iſt gewiß wohl."

Mrs. Heep nahm mit einem entſetzlichen Schnaufen ihre Stickerei wieder auf.

Sie ging durchaus nicht fort, ja verließ uns auch nicht einen Augenblick. Ich war früh am Tage angelangt, und wir hatten noch drei oder vier Stunden bis zum Eſſen; aber ſie ſaß da und ließ ihre Stricknadeln ſo eintönig ſpielen, wie ein Uhrglas ſeinen Sand auslaufen gelaſſen haben würde. Sie ſaß an der einen Seite des Kamins, ich ſaß an dem Pulte vor demſelben, ein wenig ſeitwärts von mir, an der andern Seite ſaß Agnes. Wenn ich langſam meinen Brief überleſend, meine Augen erhob und dem gedankenvollen Antlitze von Agnes begegnete, es ſich aufheitern und mit dem ihm eignen engelgleichen Ausdrucke mir Ermuthigung zuſtrahlen ſah, ſo wußte ich ſogleich, daß das böſe Auge mich verlaſſen habe und ſich auf ſie richte und wieder zu mir zurückkomme und verſtohlen wieder auf die Strickerei falle. Was dieſe Strickerei war, weiß ich nicht, da ich dieſe Kunſt nicht verſtehe; aber es ſah wie ein Netz aus, und als ſie mit dieſen chineſiſchen Fleiſchgabeln von Stricknadeln darauf los arbeitete, ſah ſie im Lichte des Kaminfeuers wie eine häßliche Zauberin aus, die bis jetzt noch durch die ihr gegenüberſitzende ſtrahlende Gottheit zurückgehalten ſei, aber ſich vorbereitete, mit ihrem Netze bald einen Wurf zu thun.

Bei Tiſche ſetzte ſie ihre Beobachtung mit denſelben nie zwinkernden Augen fort. Nach dem Eſſen trat ihr Sohn für ſie ein, und als Mr. Wickfield, er ſelbſt und ich allein gelaſſen waren, ſtierte er mich an und wand und renkte ſich, bis ich's kaum noch aushalten konnte. Im Geſellſchaftszimmer war die Mutter mit der Strickerei und dem wachſamen Auge abermals. Die ganze Zeit über, wo Agnes ſang und ſpielte, ſaß die Mutter am Piano. Einmal bat ſie um eine beſondere Ballade, welche ihr Ury (der in einem großen Stuhle gähnte) beſonders lieben ſollte; und in Zwiſchenräumen ſah ſie ſich nach ihm um und ſagte dann Agnes, daß er ganz begeiſtert von der Muſik ſei. Aber ſie ſprach kaum irgend einmal — ich bezweifle ob überhaupt je einmal — wo ſie nicht in irgend einer Beziehung ſeiner erwähnt hätte. Es war mir deutlich, daß dies die ihr auferlegte Pflicht ſei.

Dies dauerte bis zum Schlafengehen. Mutter und Sohn geſehen zu haben, wie ſie gleich zwei großen Fledermäuſen über dem ganzen Hauſe hingen und es mit ihren häßlichen Formen verdunkelten, machte mich ſo unbehaglich, daß ich viel lieber bei der Strickerei und Allem miteinander unten geblieben, als zu Bett gegangen wäre. Ich hatte kaum einigen Schlaf. Den nächſten Tag fing das Stricken und Beobachten von vorn an und dauerte den ganzen Tag.

Ich hatte nicht eine einzige Gelegenheit, mit Agnes auch nur zehn Minuten zu ſprechen. Ich konnte ihr nur meinen Brief zeigen. Ich ſchlug ihr vor, mit mir auszugehen; da aber Mrs. Heep wiederholt klagte, daß ihr noch ſchlechter ſei, blieb Agnes mitleidig zu Hauſe, ihr Geſellſchaft zu leiſten. Gegen die Dämmerung ging ich ſelbſt aus, indem ich mir überlegte, was ich zu thun habe und ob ich ein Recht beſitze, Agnes noch länger vorzuenthalten, was Uriah Heep mir in London erzählt; denn das begann mich von Neuem ſehr zu beunruhigen.

Ich war nicht weit genug gegangen, um die Stadt auf der Straße nach Ramsgate, wo ein hübſcher Spaziergang war, ganz im Rücken zu haben, als ich durch die Dämmerung von Jemand hinter mir angerufen wurde. Die ſchlenkernde Figur und der ärmliche Ueberrock waren nicht zu verkennen. Ich blieb ſtehen, und Uriah Heep kam auf mich zu.

„Nun?“ fragte ich.

„Wie ſchnell Sie aber auch gehen!“ ſagte er. „Meine

Beine ſind ziemlich lang, aber Sie geben ihnen wahrhaftig ein tüchtiges Stück Arbeit."

„Wo gehen Sie hin?" fragte ich.

„Ich wollte mit Ihnen gehen, Musje Kopperfield, wenn Sie mir das Vergnügen eines Spazierganges mit einem alten Bekannten erlauben wollen." Und indem er dies mit einem Zuſammenſchnappen ſeines Körpers, welches ebenſo gut verſöhnend als verhöhnend ſein konnte, ſagte, begann er in gleichem Schritte neben mir herzugehen.

„Uriah!", verſetzte ich nach einem Schweigen ſo höflich als ich konnte.

„Musje Kopperfield!" erwiederte Uriah.

„Um Ihnen die Wahrheit zu geſtehen (über welche Sie ſich nicht beleidigt fühlen wollen), ich ging aus, um allein zu ſein, weil ich heute ſo viel Geſellſchaft gehabt habe."

Er ſah mich von der Seite an und ſagte mit ſeinem abſcheulichſten Grinſen: „Sie meinen Mutter?"

„Ei nun, ja, 's iſt richtig," antwortete ich.

„Ah, aber Sie wiſſen, wir ſind ſolche niedrige Leute," entgegnete er. „Und da wir uns unſerer Niedrigkeit ſo wohl bewußt ſind, ſo müſſen wir uns wirklich in Acht nehmen, daß wir von Denen, die nicht niedrig ſind, nicht von unſerm Platze geſchoben werden. In der Liebe ſind alle Kriegsliſten erlaubt."

Und indem er ſeine großen Hände erhob, bis ſie ſein Kinn berührten, rieb er ſie ſanft und kicherte leiſe, wobei er meiner Meinung nach einem boshaften Pavian ſo ähnlich ſah, als ein menſchliches Geſchöpf nur konnte.

„Sehen Sie," fuhr er fort, indem er ſich in dieſer unangenehmen Weiſe immernoch liebkoſte und den

Kopf nach mir ſchüttelte, „Sie ſind ein ſehr gefährlicher Nebenbuhler, Muſje Kopperfield. Und wiſſen Sie, Sie ſind das ſtets geweſen.“

„Umgeben Sie Fräulein Wickfield mit Spähern und verbittern ihr den Frieden ihrer Heimat wegen mir?“ fragte ich.

„Oh, Muſje Kopperfield!“ erwiederte er. „Das ſind ſehr harte Worte.“

„Kleiden Sie meine Meinung in Worte, wie ſie Ihnen nur belieben,“ ſagte ich. „Sie wiſſen, was ich meine, Uriah, ſo gut wie ich's ſelber weiß.“

„Oh nein, Sie müſſen ſie ſelbſt in Worte kleiden. Oh wahrhaftig. Ich könnte es nicht.“

„Denken Sie,“ ſagte ich, mich zwingend, wegen Agnes gemäßigt und ruhig mit ihm zu ſein, „daß ich Fräulein Wickfield mit andern Augen anſehe, als mit ſolchen, wo ſie mir eine ſehr liebe Schweſter iſt?“

„Gut, Muſje Kopperfield,“ entgegnete er, „Sie begreifen, daß ich nicht verpflichtet bin, auf dieſe Frage zu antworten. Wiſſen Sie, was Sie ſagen, mag wahr ſein. Aber dann, ſehen Sie, kann es auch nicht wahr ſein.“

Nie ſah ich etwas, was mit der gemeinen Pfiffigkeit ſeines Geſichts und ſeiner unbeſchatteten Augen, die nicht die Spur von Augenwimpern hatten, verglichen werden könnte.

„Nun denn!“ ſagte ich. „Um Fräulein Wickfields willen —“

„Meine Agnes!“ ſchrie er mit krampfartiger rechtwinklicher Verrenkung ſeiner ſelbſt. „Wollen Sie wohl ſo gut ſein, ſie Agnes zu nennen, Muſje Kopperfield.“

„Um Fräulein Agnes Wickfields willen — Gott ſegne ſie! —“

„Dank Ihnen für dieſen Segenswunſch, Muſje Kopperfield!“ unterbrach er mich.

„— will ich Ihnen ſagen, was ich, wenn die Verhältniſſe irgendwie andere wären, ebenſo gern Jack Ketch erzählt haben möchte.“

„Wem?“ fragte Uriah, indem er den Hals vorſtreckte und die Hand hinter's Ohr hielt.

„Dem Henker,“ entgegnete ich. „Derjenigen Perſon, an die ich am Allerunwahrſcheinlichſten gedacht haben könnte“ — eine Erklärung, die unrichtig war, da ſein eignes Geſicht mir dieſe Anſpielung als eine ganz natürliche Folge eingegeben hatte. „Ich bin mit einer andern jungen Dame verſprochen. Ich hoffe, daß Sie das zufriedenſtellt.“

„Auf Ihr Wort?“ ſagte Uriah.

Ich ſtand im Begriffe, ihm entrüſtet die verlangte Bekräftigung zu geben, als er meine Hand erfaßte und ſie heftig preßte.

„Oh, Muſje Kopperfield,“ ſagte er, „wenn Sie nur die Herablaſſung gehabt hätten, mein Vertrauen zu erwiedern, als ich mein volles Herz vor Ihnen ausſchüttete, die Nacht, wo ich Ihnen dadurch, daß ich vor'm Feuer in Ihrer Wohnſtube ſchlief, ſo viel Unbequemlichkeit verurſachte, ſo hätte ich nimmermehr Verdacht auf Sie gehabt. Wie es jetzt ſteht, will ich meiner Mutter ſogleich und nur zu gern wegnehmen. Ich weiß, Sie werden die Vorſichtsmaßregeln, welche die Liebe traf, entſchuldigen, nicht wahr? Wie traurig, Muſje Kopperfield, daß Sie ſich nicht herabgelaſſen, mein Vertrauen zu erwiedern! Ich gab Ihnen wahrhaftig alle mögliche Gelegenheit dazu. Aber Sie haben ſich nie ſo ſehr zu mir herabgelaſſen, als ich hätte wünſchen können. Ich weiß, Sie haben mich nie ſo leiden können, als ich Sie.“

Dieſe ganze Zeit über quetſchte er meine Hand mit ſeinen feuchten, fiſchkalten Fingern, während ich alle möglichen Anſtrengungen machte, die ich ſchicklicher Weiſe machen konnte, ſie von ihm loskriegen. Aber ich hatte gar keinen Erfolg. Er zog meine Hand unter den Aermel ſeines maulbeerfarbenen Ueberrocks, und ich ſchritt, ſchier wie ein Gefangener, Arm in Arm mit ihm weiter.

„Wollen wir umkehren?“ fragte er endlich, indem er bald darauf mein Geſicht nach der Stadt zudrehte, auf welche der frühzeitige Mond jetzt ſchien und die fernen Fenſter verſilberte.

„Bevor wir uns von dem Gegenſtande abwenden,“ ſagte ich, indem ich ein ziemlich langes Schweigen brach, „müſſen Sie wiſſen, daß ich glaube, Agnes Wickfield ſteht ſo hoch über Ihnen und iſt ſo fern von allen Ihren Bewerbungen, als dieſer Mond da droben.“

„So friedvoll! Nicht wahr?“ ſagte Uriah. „Ganz recht. Nun aber bekennen Sie, Muſje Kopperfield, daß Sie mich nicht ganz ſo lieb gehabt haben, als ich Sie. Die ganze Zeit daher haben Sie mich ſelbſt jetzt noch höchſt wahrſcheinlich für zu niedrig gehalten.“

„Ich bin kein Freund von Bekenntniſſen, daß man ſich niedrig fühle, noch von ſonſt welchen Bekenntniſſen,“ entgegnete ich.

„Na, da haben wir's!“ rief Uriah, der im Mondlichte welk und bleifarben ausſah. „Wußt' ich's nicht! Aber wie wenig halten Sie von der völlig gerechten Demuth einer Perſon in meiner Stellung, Muſje Kopperfield! Vater und ich, wir wurden Beide in einer Freiſchule für Knaben auferzogen, und Mutter wurde ebenfalls in einer Art öffentlicher milden Stiftung erzogen. Sie lernten uns dorten alle viel Demuth — nicht viel mehr, ſo viel ich wüßte — vom Morgen bis zum Abend. Wir ſollten gegen Dieſen und gegen Jenen demüthig ſein, ſollten hier die Mütze abnehmen und dort einen Bückling machen, und immer unſern Platz wiſſen und uns vor Denen erniedrigen, welche mehr wie wir wären. Und wir ſahen ſo viele Leute, die mehr wie wir waren. Vater bekam durch ſeine Demuth die Medaille als Lehrergehülfe. Ebenſo ich. Vater wurde Unterküſter für ſeine Demuth. Er hatte unter den vornehmen Leuten das Lob, ein Mann von ſolch einem guten Benehmen zu ſein, daß ſie den Entſchluß faßten, ihn ins Amt zu bringen. Sei demüthig, Uriah, ſagte Vater zu mir, und Du wirſt vorwärts kommen. Es war Das, was Dir und mir in der Schule ſtets eingeprägt wurde; es iſt, was am Beſten weiter bringt. Sei demüthig, ſagte Vater, und es wird Dir wohl gehen. Und ſiehe da, 's iſt wirklich nicht ſchlecht gegangen."

Es war das erſte Mal, daß es mir je eingefallen war, wie dieſes verächtliche Heucheln mit falſcher Demuth ſeinen Urſprung in der Heep'ſchen Familie haben möchte. Ich hatte die Ernte geſehen, aber nie an die Saat gedacht.

„Als ich noch ein ganz kleiner Junge war," fuhr Uriah fort, „erfuhr ich, was Demuth bewirkt, und hielt mich an ſie. Ich aß mein demüthiges Stück Brot mit Appetit. Ich blieb bei dem demüthigen Grade des Wiſſens, was ich hatte, ſtehen und ſagte: Halt und laß das Weitere! Als Sie mir anboten, mir Latein zu lernen, wußte ich, daß es beſſer war, dies nicht zu benutzen. Die Leute haben's gern, wenn ſie mehr ſind als Du, ſagte Vater, drum bleib hübſch unten. Ich bin im gegenwärtigen Augenblicke noch ſehr niedrig und demüthig," Muſje Kopperfield; aber ich habe doch ein Bischen Macht in Händen."

Und er ſagte, alles Dieſes — wie ich begriff, als ich ſein Geſicht im Mondenſcheine ſah — damit ich verſtehen möge, er ſei entſchloſſen, ſich durch Ausübung ſeiner Macht zu entſchädigen. Ich hatte nie an ſeiner Niederträchtigkeit, Gemeinheit und Bosheit gezweifelt; aber ich begriff jetzt zum erſten Male vollſtändig, was für ein niedriger, unbeugſamer, rachſüchtiger Geiſt durch dieſe in früher Jugend begonnene, durch dieſe langdauernde Unterdrückung erzeugt worden ſein mußte.

Seine Mittheilung über ſich ſelbſt war inſofern von einem angenehmen Erfolge begleitet, daß ſie dahin führte, daß er ſeine Hand von meinem Arme zurückzog, um ſich abermals das Kinn ſtreicheln zu können. Einmal getrennt von ihm, war ich entſchloſſen, mich von ihm entfernt zu halten, und wir gingen Seite an Seite zurück, indem wir auf dem Wege nur noch ſehr wenig ſagten.

Ob ſeine Laune durch die Mittheilung, die ich ihm gemacht, oder durch den Rückblick, dem er ſich überlaſſen hatte, ſo munter geworden war, weiß ich nicht, aber irgend ein Einfluß hatte ihn heiter und lebendig gemacht. Er ſprach bei Tiſche mehr, als er gewohnt war, fragte ſeine Mutter (die vom Augenblicke unſeres Wiedereintritts ins Haus an von ihrem Wachtpoſten abgelöſt wurde), ob er nicht zu alt werde für einen Junggeſellen, und warf einmal einen ſolchen Blick auf Agnes, daß ich Alles, was ich hatte, für die Erlaubniß gegeben hätte, ihn mit einem Fauſtſchlage zu Boden zu ſtrecken.

Als wir drei männlichen Mitglieder der Tiſchgeſellſchaft nach Tiſche allein gelaſſen waren, gerieth er in eine noch abenteuerlichere Stimmung. Er hatte wenig oder gar keinen Wein getrunken, und ich vermuthe, es war die bloße Frechheit des Triumphs, angeſtachelt vielleicht durch die Verſuchung, welche meine Gegenwart zur Schauſtellung deſſelben bot, die ihn beſeelte.

Ich hatte geſtern bemerkt, daß er Mr. Wickfield zum Trinken veranlaßte, und, indem ich mir den Blick richtig auslegte, den Agnes mir beim Hinausgehen zugeworfen, hatte ich mich auf ein Glas beſchränkt und dann vorgeſchlagen, wir wollten ihr folgen. Ich würde es heute wieder ſo gemacht haben, aber Uriah war zu ſchnell für mich.

„Wir ſehen unſern gegenwärtigen Beſuch nur ſelten,“ ſagte er, zu Mr. Wickfield gewendet, welcher — was für ein Contraſt gegen ihn — am Ende des Tiſches ſaß, „und ich würde vorſchlagen, ihn mit einem oder ein paar weitern Gläſern Wein willkommen zu heißen, wenn Sie nichts dagegen haben. Herr Kopperfield, Ihre Geſundheit und Ihr Glück!“

Ich war gezwungen, zu thun, als ob ich die Hand ergriffe, die er mir über den Tiſch entgegenſtreckte, und dann nahm ich mit ſehr verſchiedenen Gefühlen die Hand des gebrochenen Mannes, ſeines Compagnons.

„Nun, Freund Compagnon,“ ſagte Uriah, „wenn ich mir die Freiheit nehmen darf — ich dächte, jetzt brächten Sie was aus, was ſich für Kopperfield paßt.“

Ich übergehe es, wie Mr. Wickfield die Geſundheit meiner Tante und Mr. Dicks, das Gedeihen der Commons, die Geſundheit Uriahs ausbrachte, wie er auf Alles doppelt trank, wie er ſich ſeiner Schwäche ſelbſt bewußt war, wie er fruchtloſe Verſuche gegen dieſelbe machte, wie er kämpfte zwiſchen ſeinem Ekel vor Uriahs Benehmen und ſeinem Wunſche, ihn ſich geneigt zu erhalten, wie Uriah in augenſcheinlichem Jubel ſich wand und renkte und ihn vor mir an der Leine hielt. Das Herz that mir weh, dies zu ſehen, und meine Hand geht ungern daran, es niederzuſchreiben.

„Jetzt, Freund Compagnon,“ ſagte Uriah zuletzt, „will ich noch Eins ausbringen, und ich bitte ergebenſt um große Gläſer, indem ich die Göttlichſte ihres Geſchlechts leben laſſen will.“

Ihr Vater hatte ſein leeres Glas in der Hand. Ich ſah es ihn niederſetzen, auf das Bild, das ihr ſo ähnlich war, blicken, ſeine Hand an ſeine Stirn legen und in ſeinen Armſtuhl zurückfahren.

„Ich bin ein zu niedrig geſtellter Mann, um ihre Geſundheit auszubringen,“ fuhr Uriah fort, „aber ich bewundere ſie — bete ſie an.“

Kein phyſiſches Leiden, das ihres Vaters graues Haupt getragen haben könnte, hätte mir, glaube ich, ſchrecklicher ſein können, als die geiſtige Qual, die ich jetzt in ſeinen beiden Händen zuſammengepreßt ſah.

„Agnes,“ ſagte Uriah, der ihn entweder nicht beobachtete oder nicht wußte, welcher Art ſein Thun war, „Agnes Wickfield iſt, wie ich mit Recht ſagen darf, die Göttlichſte ihres Geſchlechts. Darf ich offen ſprechen unter Freunden? Ihr Vater zu ſein, iſt eine ſtolze Auszeichnung, aber ihr Gatte zu ſein —“

Möge mir's erlaſſen bleiben, je wieder ſolch einen Schrei zu hören, als der war, mit welchem ihr Vater vom Tiſche aufſprang!

„Was giebt's?“ ſagte Uriah, indem er todtenbleich wurde. „Sie ſind doch hoffentlich nicht gar am Ende toll geworden, Herr Wickfield? Wenn ich ſage, daß ich darnach ſtrebe, Ihre Agnes zu meiner Agnes zu machen, ſo habe ich dazu ein ebenſo gutes Recht, als ein Anderer. Ja, ich habe ein beſſeres Recht dazu, als irgend ein Anderer.“

Ich hatte Mr. Wickfield mit meinen Armen umſchloſſen und beſchwor ihn bei Allem, was mir nur in den Sinn kam, und am Meiſten bei ſeiner Liebe zu Agnes, ſich ein wenig zu beruhigen. Er war in dieſem Augenblicke von Sinnen, raufte ſich die Haare aus, ſchlug ſich vor den Kopf, verſuchte mich von ſich drängen und ſich von mir zu befreien, antwortete keine Sylbe, blickte nach nichts, ſah nichts, ſtrebte blindlings nach etwas, das er ſelbſt nicht wußte, ſtarrte entgeiſterten und verzerrten Geſichts ins Blaue — ein entſetzlicher Anblick.

Ich beſchwor ihn in unzuſammenhängenden Worten, aber in der leidenſchaftlichſten Weiſe, ſich nicht dieſem wilden Gebahren ganz hinzugeben, ſondern mich anzuhören. Ich bat ihn flehentlich, an Agnes zu denken, mich in ſeinen Gedanken mit Agnes in Verbindung zu bringen, ſich zu erinnern, wie Agnes und ich zuſammen aufgewachſen ſeien, wie hoch ich ſie verehrt, wie ſehr ich ſie geliebt habe, wie ſie ſein Stolz und ſeine Freude ſei. Ich ſuchte ihm ihr Bild in jeder Geſtalt vor Augen zu führen, ich tadelte ihn ſogar, daß er nicht die Feſtigkeit habe, ihr die Bekanntſchaft mit ſolch einem Auftritte wie dieſer zu erſparen. Vielleicht habe ich damit etwas bewirkt, vielleicht auch verzehrte ſeine Wuth ſich ſelbſt allmählig; aber nach und nach renkte und wand er ſich weniger herum und begann mich anzublicken — zuerſt mit einem fremdartigen Ausdrucke, dann mit den Zeichen der Wiedererkennung in ſeinen Augen. Endlich ſagte er:

„Ich weiß, Trotwood! Mein liebes Kind und Sie — ich weiß! Aber blicken Sie nach ihm!“

Er zeigte auf Uriah, der bleich und verbiſſen in einem Winkel ſtand und augenſcheinlich ſehr in ſeiner Berechnung getäuſcht und von Erſtaunen ergriffen war.

„Sehen Sie da meinen Peiniger!" verſetzte er. „Von ihm habe ich Schritt für Schritt Namen und Ruf, Ruhe und Frieden, Haus und Heimat verloren."

„Ich habe Ihnen Ihren Namen und Ruf bewahrt, und Ihren Frieden und Ihre Ruhe und Ihr Haus und Ihre Heimat dazu," entgegnete Uriah mit einer mürriſchen, haſtigen, ängſtlichen und begütigenden Miene. „Sein Sie nicht unſinnig, Herr Wickfield. Wenn ich ein Biſchen weiter gegangen bin, als worauf Sie vorbereitet waren, ſo kann ich wieder rückwärts gehen, dächt' ich. Da iſt noch kein Unglück paſſirt."

„Ich ſah in Jedem nach einzelnen Beweggründen," ſagte Mr. Wickfield, „und ich war beruhigt, ihn durch Beweggründe der Eigenſucht an mich gefeſſelt zu haben. Aber ſehen Sie, was er iſt — oh ſehen Sie, was er iſt!"

„Sie thäten beſſer, ihn am Weiterreden zu verhindern, Kopperfield, wenn Sie können," ſchrie Uriah, indem er mit ſeinem langen Zeigefinger auf mich wies. „Er wird bald etwas ſagen — geben Sie Acht — er wird's hinterher bedauern, es geſagt zu haben, und Sie werden bedauern, es gehört zu haben."

„Ich werde ſagen, was mir beliebt," ſchrie Mr. Wickfield mit verzweifelter Miene. „Warum ſollt' ich nicht in aller Welt Gewalt ſein, wenn ich einmal in der Ihren bin."

„Ich ſag' Ihnen, bedenken Sie, was erfolgen könnte," ſagte Uriah, indem er fortfuhr, mich zu warnen. „Wenn Sie ihm den Mund nicht ſtopfen, ſind Sie nicht ſein Freund! Warum Sie nicht in aller Welt Gewalt ſein dürfen, Herr Wickfield? Weil Sie eine Tochter haben. Sie und ich wiſſen, was wir wiſſen, nicht wahr? Laſſen Sie ſchlafende Hunde in Frieden — wem liegt daran, ſie aufzuwecken? Ich nicht. Können Sie nicht ſehen, daß ich ſo demüthig bin, als nur möglich? Ich ſage Ihnen ja, wenn ich zu weit gegangen bin, ſo thut mir's leid. Was wollen Sie mehr, Herr Wickfield?“

„Oh Trotwood, Trotwood!“ rief Mr. Wickfield aus, indem er die Hände rang. „Wie tief bin ich herabgeſunken, ſeit ich Sie zum erſten Male in dieſem Hauſe ſah! Ich war ſchon da auf meinem Wege bergab, aber wehe die trübe, trübe Straße, die ich ſeitdem gegangen bin! Schwäche hat mich zu Grunde gerichtet. Schwäche, mit der ich mich der Erinnerung, und Schwäche, mit der ich mich dem Vergeſſen überließ. Mein natürlicher Kummer um die Mutter meines Kindes verwandelte ſich in Krankheit, meine natürliche Liebe zu meinem Kinde verwandelte ſich ebenfalls in Krankheit. Ich habe Alles angeſteckt, was ich berührte. Ich habe Elend gebracht über Das, was ich zärtlich liebe — ich weiß es, und Sie wiſſen es auch. Ich hielt es für möglich, daß ich einem Geſchöpfe in der Welt mit treuer Liebe zugethan ſein könnte, ohne die übrigen zu lieben; ich hielt es für möglich, daß ich aufrichtig um ein aus der Welt gegangenes Geſchöpf trauern könne, ohne Theil zu nehmen am Grame aller andern Trauernden. So hat ſich die Schule meines Lebens zum Böſen verkehrt. Ich habe mein eignes krankes, feiges Herz beraubt, und dieſes hat wieder mich beraubt. Niederträchtig in meinem Kummer, niederträchtig in meiner Liebe, niederträchtig in der erbärmlichen Art, wie ich der dunklern Seite Beider zu entgehen ſuchte, — ſehen Sie, was für ein zerfallner, nichtiger Menſch ich bin, und haſſen, verachten Sie mich!“

Er ſank in einen Stuhl und ſeufzte ſchwach und matt. Die Aufregung, die ſich in ſeinem Gemüthe erhoben, verließ ihn allmählig. Uriah kam aus ſeinem Winkel.

„Ich weiß nicht, was ich Alles gethan habe in meiner Faſelei,“ ſagte Mr. Wickfield, indem er ſeine Hände ausſtreckte, als ob er durch Bitten mein Verdammungsurtheil von ſich abwenden wollte. „Er freilich weiß es am Beſten,“ womit er Uriah Heep meinte; „denn er hat mir immer zur Seite geſtanden und mir eingeflüſtert. Sie ſehen, was für ein Mühlſtein um meinen Hals er iſt. Sie finden ihn in meinem Hauſe, Sie finden ihn in meinem Geſchäfte. Sie hörten, was er ein Weilchen vorher ſagte. Was brauche ich mehr zu ſagen?“

„Sie brauchen nicht einmal ſo viel zu ſagen, nicht halb ſo viel, überhaupt gar nichts,“ bemerkte Uriah, halb höhniſch, halb ſchmeichelnd. „Sie würden es gar nicht ſo übel aufgenommen haben, wäre der Wein nicht geweſen. Sie werden morgen beſſer davon denken, Herr Wickfield. Wenn ich zu viel oder mehr als ich im Sinne hatte, geſagt habe, was iſt daraus zu machen. Ich bin ja nicht dabei geblieben.“

Da öffnete ſich die Thür, und Agnes ſchwebte herein, keine Spur von Farbe in ihrem Geſichte. Sie ſchlang ihren Arm um ſeinen Hals und ſagte gefaßt: „Papa, Du biſt nicht wohl. Komm mit mir fort.“ Er legte ſeinen Kopf auf ihre Schulter, als ob er von ſchwerem Schamgefühl niedergedrückt wäre, und ging mit ihr hinaus. Ihre Augen begegneten den meinen nur für einen Augenblick, aber doch ſah ich, wie viel ſie von dem Vorgefallenen wußte.

„Ich erwartete nicht, daß er darüber ſo grob in die Höhe fahren würde,“ ſagte Uriah. „Aber ’s hat nichts zu bedeuten. Werde morgen wieder gut Freund mit ihm ſein. ’s iſt zu ſeinem Guten. Ich bin ihm ergeben und für ſeinen Nutzen beſorgt.“

Ich gab ihm keine Antwort und ging hinauf in das ſtille Zimmer, wo Agnes ſo oft neben mir vor meinen Büchern geſeſſen hatte. Niemand kam mir bis in die ſpäte Nacht zu nahe. Ich nahm ein Buch und verſuchte zu leſen. Ich hörte die Uhr zwölf ſchlagen und las immernoch fort, ohne zu wiſſen, was ich las, als mich plötzlich Agnes anrührte.

„Du wirſt morgen frühzeitig fortgehen, Trotwood. Laß uns jetzt Abſchied nehmen.“

Sie hatte geweint, aber ihr Geſicht war jetzt ſo ruhig und ſchön!

„Der Himmel gebe Dir ſeinen Segen!“ ſagte ſie, indem ſie mir ihre Hand gab.

„Theuerſte Agnes!“ erwiederte ich. „Ich ſehe, Du bitteſt mich, nicht von heute Abend zu ſprechen, — aber iſt denn nichts zu thun?“

„Nichts, als auf Gott zu vertrauen!“ entgegnete ſie.

„Kann ich denn nichts thun — ich, der zu Dir mit meinem Bischen Sorge kommt?“

„Und die meinen um ſo viel leichter macht,“ antwortete ſie; — „nein, lieber Trotwood, nein.“

„Liebe Agnes,“ ſagte ich, „es iſt anmaßend von mir, der ich ſo arm bin an Allem, woran Du ſo reich biſt — an Güte, an Entſchloſſenheit, an allen edlen Eigenſchaften — an Dir zu zweifeln oder Dich leiten zu wollen; aber Du weißt, wie ſehr ich Dich liebe, und wie viel ich Dir danke. Nicht wahr, Du wirſt

Dich nie einem mißverſtandenen Begriffe des Wortes Pflicht opfern, Agnes?“

Einen Augenblick aufgeregter, als ich ſie je geſehen, nahm ſie ihre Hand von mir und trat einen Augenblick zurück.

„Sage, daß Du an Dergleichen nicht denkſt, liebe Agnes! Du, die mir viel mehr als eine Schweſter iſt! Denke an das unſchätzbare Geſchenk eines Herzens wie das Deine und einer Liebe wie die Deine.“

Oh lange, lange nachher noch ſah ich jenes Antlitz vor mir ſich erheben, mit dem Ausdrucke, der einen Augenblick darin lag, — dieſem Ausdrucke, der weder Verwunderung, noch Anklage, noch Betrübniß in ſich ſchloß. Oh lange, lange nachher noch ſah ich dieſen Ausdruck einem lieblichen Lächeln weichen, mit welchem ſie mir ſagte, daß ſie ſich ihretwegen nicht ängſtige — und daß ich ihretwegen auch nichts zu fürchten brauche — und mit dem Namen Bruder von mir ſchied und verſchwunden war!

Es war dunkel an dem Morgen, wo ich an der Thür des Gaſthofes in die Poſtkutſche ſtieg. Der Tag brach eben an, als wir im Begriffe waren, abzufahren, und da, als ich in Gedanken an ſie verſunken daſaß, kam an der Seite der Kutſche durch die mit Tag vermiſchte Nacht Uriahs Kopf in die Höhe geklettert.

„Kopperſield,“ ſagte er in einem krächzenden Gewiſper, während er an dem Eiſen der Kutſchdecke hing; „ich dachte, Sie würden ſich freuen, vor Ihrer Abreiſe zu hören, daß es zwiſchen uns nicht zum Bruche gekommen iſt. Ich bin bereits auf ſeiner Stube geweſen, und wir haben Alles glatt gemacht. Ei nun, Sie wiſſen, daß ich, obwohl von niederer Stellung, ihm doch nützlich bin, und er verſteht ſich auf ſein Intereſſe, wenn er's nicht im Kopfe hat. Was für ein angenehmer Mann er doch trotz alledem iſt, Musje Kopperfield.“

Ich zwang mich, ihm zu ſagen, wie ich mich freue, daß er ſich entſchuldigt habe.

„Oh natürlich,“ ſagte Uriah. „Wiſſen Sie, was hat eine Entſchuldigung für eine Perſon von niedriger Stellung zu bedeuten! 's iſt ſo leicht! Aber hören Sie mal, ich glaube,“ und er machte eine ſeiner Aalwindungen, „Sie haben ſchon einmal eine Birne gepflückt, ehe Sie reif war, Musje Kopperfield?“

„Ich glaube, ja,“ erwiederte ich.

„Ich that dies geſtern Abend,“ ſagte Uriah, „aber ſie wird ſchon noch reif werden. Man braucht ſie blos zu pflegen. Ich kann warten.“

Ueberfließend von Abſchiedsgrüßen, ſtieg er wieder hinunter, als der Kutſcher aufſtieg. So viel ich weiß, aß er etwas, um die rauhe Morgenluft von ſich abzuhalten; aber er machte mit ſeinem Munde Bewegungen, als ob die Birne ſchon reif wäre, und er mit den Lippen darüber ſchmatzte.

Vierzigſtes Kapitel.

Der Wanderer.

Wir hatten dieſen Abend in Buckingham Street ein ſehr ernſtes Geſpräch über die häuslichen Vorfälle, welche ich im letzten Kapitel auseinandergeſetzt habe. Meine Tante nahm eifrig Theil daran und ging ſpäter mehr als zwei Stunden mit übereinandergeſchlagenen Armen im Zimmer auf und ab. Wenn ſie ganz beſonders außer ſich war, hielt ſie alle Mal eine ſolche Fußwanderung ab, und die Größe ihres Außerſichſeins konnte ſtets nach der Dauer ihres Wandelns abgeſchätzt werden. Bei dieſer Gelegenheit war ihr Gemüth ſo geſtört, daß ſie es nothwendig fand, die Thür der Schlafkammer zu öffnen und für ſich eine Laufbahn zu machen, welche die volle Ausdehnung der Kammern von Wand zu Wand in ſich begriffe; und während Mr. Dick und ich ruhig vor dem Feuer ſaßen, ging ſie auf dieſer ausgemeſſenen Bahn mit nimmer wechſelndem Schritte, regelmäßig wie der Pendel einer Wanduhr, bald herein, bald hinaus.

Als meine Tante und ich dadurch, daß Mr. Dick hinaus und zu Bett ging, allein gelaſſen waren, ſetzte ich mich nieder, um meinen Brief an die beiden alten Damen zu ſchreiben. Während deſſen war ſie des Herumgehens müde geworden und ſetzte ſich an das Feuer nieder, ihr Kleid wie gewöhnlich in die Höhe geſchlagen. Aber ſtatt in ihrer gewöhnlichen Weiſe dazuſitzen, wo ſie ihr Glas auf ihrem Knie hielt, ließ ſie es vernachläſſigt auf dem Kaminſimſe ſtehen, und ſah mich, indem ſie ihren linken Ellbogen auf ihrem rechten Arme und ihr Knie auf ihrer linken Hand ruhen ließ, gedankenvoll an. So oft ich meine Augen von dem erhob, womit ich mich beſchäftigte, begegnete ich den ihrigen.

„Ich bin auf der liebevollſten Laune, mein Lieber,“ pflegte ſie mich mit einem Nicken zu verſichern, „aber ich bin unruhig und ängſtlich.“

Ich war zu beſchäftigt geweſen, um eher, als bis ſie zu Bett gegangen war, zu bemerken, daß ſie ihre Nachtmixtur, wie ſie es ſtets nannte, ungekoſtet auf dem Kaminſimſe ſtehen gelaſſen hatte. Sie kam, als ich pochte, um ſie mit dieſer Entdeckung bekannt zu machen, mit einer Art, die ſogar noch liebevoller als gewöhnlich war, an die Thür, ſagte aber blos: „Trot, ich habe heute Abend nicht das Herz, es zu trinken,“ ſchüttelte ihren Kopf und ging wieder hinein.

Sie las meinen Brief an die beiden alten Damen am Morgen und billigte ihn. Ich gab ihn auf die Poſt und hatte ſodann nichts weiter zu thun, als ſo geduldig als ich konnte, auf die Antwort zu warten. Ich war noch immer in dieſem Zuſtande der Erwartung, und war darin ſchon faſt eine Woche geweſen, als ich das Haus des Doctors an einem ſchneeigen Abende verließ, um nach Hauſe zu gehen.

Es war ein bitterkalter Tag geweſen, und ein ſchneidender Nordoſtwind hatte eine Zeit lang geweht. Der

Wind hatte ſich mit dem ſchwindenden Tageslichte gelegt, und ſo war der Schnee angekommen. Es war ein ſchwerer, dichter Schneefall, wie ich mich entſinne, in großen Flocken, und er lag dick auf dem Boden. Der Lärm der Räder und der auftretenden Leute war ſo gedämpft, als ob die Straßen ſo hoch mit Federn beſtreut wären.

Mein nächſter Weg nach Hauſe — und ich ſchlug in ſolch einer Nacht natürlich den kürzeſten ein — ging durch St. Martins Lane. Nun ſtand damals die Kirche, welche dieſem Gäßchen den Namen giebt, in einer weniger freien Lage, indem ſich vor ihr kein offner Platz befand, und das Gäßchen ſich nach dem Strand hinab wand. Als ich die Stufen des Portikus überſchritt, begegnete ich im Winkel einem Frauengeſichte. Es blickte in das meine, ſchritt quer über das enge Gäßchen und verſchwand. Ich kannte es. Ich hatte es irgendwo einmal geſehen. Aber ich konnte mich nicht entſinnen, wo. Ich verband einen Gedanken damit, der mir ſogleich aufs Herz fiel, aber ich dachte an irgend was Anderes, als es auf mich zukam, und gerieth in Verwirrung.

Auf den Stufen zur Kirche befand ſich die zuſammengekauerte Geſtalt eines Mannes, welcher eine Bürde in den glatten Schnee hingeſetzt hatte, um ſie zu ordnen; das Geſicht des Frauenzimmers erblicken und ihn erblicken, war das Werk eines Moments. Ich glaube nicht, daß ich in meinem Erſtaunen ſtehen geblieben wäre; aber mag dem ſein, wie ihm will, als ich weiterging, erhob er ſich, kehrte ſich um und ſtieg herab auf mich zu. Ich ſtand Geſicht zu Geſicht — Mr. Peggotty gegenüber.

Da beſann ich mich auch auf das Frauenzimmer. Es war Martha, welcher Emilie gegen Abend in der

Küche das Geld gegeben hatte. Martha Endell — neben welcher er, wie Ham mir geſagt, ſeine liebe Nichte nicht um alle im Meere verſunkene Schätze hätte ſehen mögen.

Wir ſchüttelten uns herzlich die Hände. Zuerſt vermochte keiner von uns ein Wort zu ſprechen.

„Muſje Davchen!“ ſagte er, indem er mich dicht an ſich zog, „es thut meinem Herze gut, Sie zu ſehen, junger Herr. Gut, daß wir uns treffen! Gut, daß wir uns treffen!“

„Ja wohl gut, daß wir uns treffen, mein lieber, alter Freund!“ erwiederte ich.

„Ich hatte meine Gedanken, daß ich zu Sie kommen und nach Sie fragen wollte, heut Abend,“ ſagte er. „Aber da ich wiſſen that, daß Ihre Muhme bei Sie wohnt — ich bin nämlich unten geweſen — in Yarmouth — ſo hatt' ich Angſt, 's möchte zu ſpäte ſein. Ich würde früh am Morgen gekommen ſein, ehe ich wieder wegging.“

„Schon wieder fort?“ fragte ich.

„Ja, junger Herr,“ antwortete er, geduldig den Kopf ſchüttelnd, „morgen geht's wieder fort.“

„Wo wollten Sie jetzt hin?“ fragte ich.

„Nu!“ ſagte er, indem er den Schnee aus ſeinen langen Haaren ſchüttelte, „ich wollte eben wo einkehren.“

In jenen Tagen gab es dem Orte, wo wir ſtanden, faſt geradeüber einen Seiteneingang zum Stallhofe des Goldnen Kreuzes, jenes mir in Verbindung mit ſeinem Unglücke ſo denkwürdigen Gaſthofs. Ich zeigte auf den Thorweg, ſteckte meinen Arm durch den ſeinen, und wir gingen hinüber. Zwei oder drei Gaſtzimmer öffneten ſich nach dem Stallhofe, und indem wir in eines derſelben hineinblickten und fanden, daß es leer war und ein gutes Feuer darin brannte, nahm ich ihn mit mir hinein.

Als ich ihn bei Lichte ſah, bemerkte ich, daß nicht nur ſein Haar lang und wirr, ſondern daß auch ſein Geſicht von der Sonne braun gebrannt war. Er war grauer, die Linien in ſeinem Geſichte und ſeiner Stirn waren tiefer, und es hatte allen Anſchein, als ob er mühvoll durch alle Arten von Wetter gewandert ſei; aber er ſah ſehr ſtarkmüthig und wie ein Mann aus, der durch die Standhaftigkeit, mit der er ſeine Vorſätze feſthält, aufrecht erhalten wird, und den nichts ermüden kann. Er ſchüttelte den Schnee von Hut und Kleidern, und wiſchte ihn ſich vom Geſichte, während ich bei mir dieſe Bemerkungen machte. Als er ſich mir gegenüber an einen Tiſch ſetzte, den Rücken der Thür zugekehrt, durch die wir eingetreten waren, ſtreckte er abermals ſeine rauhe Hand aus und faßte die meine mit Wärme.

„Ich will Sie erzählen, Muſie Davchen,“ ſagte er, „wo ich Alles geweſt bin, und was wir Alles gehört haben. Ich bin weit weg geweſt, und wir haben wenig gehört, aber ich will Sie's erzählen.“

Ich klingelte, um etwas Warmes zu trinken zu beſtellen. Er wollte nichts Jüngeres als Ale haben, und während man dabei war, uns dieſe zu bringen, und ſie über dem Feuer gewärmt wurde, ſaß er nachdenklich da. In ſeinem Geſichte lag eine ſchöne, ich möchte ſagen, maſſive Würde, welche ich nicht zu ſtören wagte.

„Wie ſie ein Kind war,“ begann er, indem er bald, nachdem wir allein waren, den Kopf erhob, „ſo redete ſie zu mich öfters von der See, und von die

Küſten, wo die See dunkelblau iſt, und wo ſie über und über in der Sonne glänzen thut. Ich dachte oftmals, daß ſie ſo viel dran denken thäte, weil ihr Vater ertrunken iſt. Ich weiß es nicht, ſehen Sie, aber 's kann ſein, daß ſie meinte — oder hoffte, daß er nach jene Gegenden hinausgetrieben wäre, wo die Blumen in einem weg blühen und das Land immer helle und klar iſt."

„'s iſt möglich, daß ſie dieſe kindiſche Vorſtellung gehabt hat," erwiederte ich.

„Als ich ſie — verlor," ſagte Mr. Peggotty, „da wußt' ich in meinem Gemüthe, daß er ſie in dieſe Gegenden führen würde. Ich wußte in meinem Gemüthe, daß er ihr Wunder was von ihnen erzählt hätte, und daß ſie dort 'ne Dame ſein würde, und daß er ſie damit zur Erſt 'rumkriegte, auf ihn zu horchen. Als wir hernachen bei ſeiner Mutter waren, wußt' ich recht wohl, daß ich Recht hatte. Ich ging über den Kanal nach Frankreich und landete dort, als ob ich vom Himmel gefallen wäre."

Ich ſah, wie die Thür ging und der Schnee herein wehte. Ich ſah, wie ſie ſich noch etwas mehr bewegte, und wie eine Hand leiſe dazwiſchen fuhr, um ſie offen zu halten.

„Ich fand da 'nen Engländer, der dorten was zu bedeuten hatte," fuhr Mr. Peggotty fort, „und ſagte ihm, ich wollte meine Nichte ſuchen. Er beſorgte mich die Papiere, die ich brauchte, um durchzukommen — ich weiß nicht recht, wie ſie heißen — und er würde mir Geld gegeben haben, aber davor bedankte ich mich, ich thäte 's nicht brauchen. Ich dankte ihm freundlich für Alles, was er gethan hatte. Ich habe vor Sie hergeſchrieben, ſagte er zu mich, und ich werde mit Vie len reden, welche den Weg kommen werden, und Viele werden Sie kennen, weit weg von hier, wenn Sie alleine auf der Reiſe ſind. Ich ſagte ihm, ſo gut ich's im Stande war, wie dankbar ich ihm davor wäre, und ging fort durch Frankreich."

„Allein und zu Fuß?" fragte ich.

„Mehrſtentheils zu Fuße," fuhr er fort, „manchmal in Karren mit Leuten, die zu Markte ziehen thaten, manchmal in leeren Kutſchen. Manche Meile den Tag zu Fuße, und öfters mit einem armen Soldaten oder Jemand anders, der da reiſte, um ſeine Freundſchaft zu beſuchen. Ich konnte nicht mit ihm reden," ſagte Mr. Peggotty, „auch er nicht mit mich, aber wir waren doch 'ne Geſellſchaft für einander auf den ſtaubigen Straßen."

Ich würde das ſchon an ſeinem freundlichen Tone gemerkt haben.

„Wenn ich in eine Stadt kam," fuhr er fort, „da ſuchte ich den Gaſthof, wo ich im Hofe warten that, bis Eins kam (und mehrſtentheils kam Eins) das Engliſch verſtund. Dann erzählte ich, wie ich auf meinem Wege wäre, meine Nichte zu ſuchen, und ſie ſagten mir, was für vornehme Leute im Hauſe wären, und ich wartete, ob ich Jemand wie ſie 'rauskommen oder 'neingehen ſähe. Wenn es Emilie nicht war, da ging ich wieder weiter. So nach und nach, wenn ich in ein neues Dorf oder ſo was kam, fand ich, daß ſie mich unter die armen Leute kannten. Sie wollten, daß ich mich an die Thüren ihrer Hütten niederſetzen thäte, und gaben mich wer weiß zu eſſen und zu trinken und zeigten mich, wo ich ſchlafen könnte, und ich fand manche Frau, Muſje Tavchen, die 'ne Tochter ohngefähr von Emilchen ihren Alter hatte, daußen vor dem Dorfe an unſerm Heilande ſeinem Kreuze auf mich warten, um mir ähnliche Freundlichkeiten zu erweiſen. Manche hatte Töchter gehabt, die todt waren. Und Gott allein weiß, wie gut die Mütter gegen mich waren."

Es war Martha an der Thür, ich ſah ihr wüſtes, lauerndes Geſicht deutlich. Ich fürchtete, daß er ſein Geſicht umdrehen und ſie ebenfalls ſehen möchte.

„Sie ſetzten mir oft Ihre kleinen Kinderchens beſonders die kleinen Mädels auf meine Knie," ſagte Mr. Peggotty, „und vielmals hätten Sie mich vor ihren Thüren ſitzen ſehen können, wenn die Nacht anbrach, faſt, als ob ſie meines Lieblings Kinder geweſen wären. Oh mein Herzensliebling!"

Ueberwältigt von plötzlichem Schmerze, ſchluchzte er laut. Ich legte meine zitternde Hand auf die Hand, die er vor ſein Geſicht hielt.

„Danke, junger Herr," ſagte er, „aber laſſen Sie's nur gut ſein."

Nach einer ſehr kleinen Weile nahm er ſeine Hand weg und ſteckte ſie in ſeine Bruſt und fuhr fort mit ſeiner Geſchichte.

„Sie gingen oft mit mir," ſagte er, „am Morgen, vielleicht eine oder ein paar Meilen auf meiner Straße, und wenn wir Abſchied nahmen und ich ſagte: Ich danke Ihnen ſehr. Segne Sie's Gott! Da ſchien's immer, als ob ſie es verſtünden und antworteten freundlich. Zur Letzt, da kam ich an die See. Sie können ſich denken, daß es für 'nen Seemann nicht ſchwer war, mir meinen Weg nach Italien zu verdienen. Als ich dorthin kam, wanderte ich, wie ich's vorher gethan. Die Leute waren gerade ſo gut gegen mich, und ich würde von Stadt zu Stadt und vielleicht durchs ganze Land gegangen ſein, hätte ich nicht Nachricht von ihr gekriegt, daß ſie in den Schweizerbergen drüben geſehen worden wäre. Einer, der ſeinen Bedienten kannte, hatte ſie dort geſehen, alle Drei, und ſagte mir, wie ſie reiſen thäten und wo ſie wären. Ich machte nun nach dieſe Berge, Muſje Davchen, Tag und Nacht. So weit ich immer ging, ſo weit wichen die Berge, wie's ſchien, vor mich zurück. Aber ich kam doch 'nauf auf ſie und überſchritt ſie. Als ich nahe bei den Ort kam, von dem man mich erzählt hatte, da fing ich an bei mir ſelber zu denken: Was ſoll ich thun, wenn ich ſie ſehe?"

Das lauſchende Geſicht kauerte, nicht an die unwirthliche Nacht denkend, noch immer an der Thür, und die Hände baten mich — flehten zu mir — es nicht hinwegzutreiben.

„Ich zweifelte nie an ihr," ſagte Mr. Peggotty; „nein, nicht ein Bischen! Sie brauchte nur mein Geſicht zu ſehen — brauchte nur meine Stimme zu hören — ich brauchte ihr nur die Heimat zu Gemüthe zu führen, von der ſie hinweggeflohen war, und das Kind, das ſie geweſen war — und wenn ſie 'ne königliche Prinzeſſin geworden wäre, ſie würde mich zu Füßen gefallen ſein! Ich wußte das wohl. Vielmals in meinem Schlafe hatte ich ſie „Onkel!" ſchreien hören, und ſie wie todt vor mich niederfallen geſehen. Vielmals in meinem Schlafe hatte ich ſie aufgehoben und ihr zugeflüſtert: Emilchen, meine Liebe, ich bin gekommen, Dir Verzeihung zu bringen und Dich nach Hauſe zu führen!"

Er hielt inne und ſchüttelte den Kopf und fuhr mit einem Seufzer fort:

„Er kümmerte mich jetzt nichts. Emilchen war mir Alles. Ich kaufte ein Kleid, wie's die Leute dort zu Lande haben, für ſie, um's ihr anzuziehen; und ich wußte, daß ſie, wenn ich ſie einmal gefunden hätte, neben mir über jene ſteinigen Straßen, wohin ich wollte, gehen und mich nie, nie wieder verlaſſen würde. Ihr das Kleid anzuziehen und das, was ſie trug, wegzuſchmeißen — ſie wieder auf meinen Arm zu nehmen und der Heimat zuzuwandern — manchmal auf der Straße anzuhalten und ihre zerriſſenen Füße und ihr noch ſchlimmer zerriſſenes Herz zu heilen, war Alles, woran ich jetzt dachte. Ich glaube nicht, daß ich ihn auch nur angeſehen hätte. Aber, Muſje Davchen, es ſollte nicht ſein — noch nicht! Ich war zu ſpät gekommen, und ſie waren fort. Wohin, konnte ich nicht erfahren. Einer ſagte hierhin, der Andere ſagte dahin. Ich reiſte hierhin, und ich reiſte dahin, aber ich fand keine Emilchen, und ſo reiſte ich heim."

„Wie lange iſt das her?" fragte ich.

„Vier Tage," antwortete Mr. Peggotty. „Ich kam in Sicht von das alte Boot, wie's ſchon dunkel war, und das Licht leuchtete im Fenſter drinne. Als ich nahe hinkam und durchs Fenſter hineinſah, da erblickte ich das treue Geſchöpf, Frau Gummidge, wie ſie beim Feuer ſaß, ganz alleine, wie wir's ausgemacht hatten. Ich ſchrie: Habe keine Furcht nicht! 's iſt Daneel! und ging 'nein. Ich hätte nie den Gedanken faſſen können, daß das alte Boot ſo fremd geweſen wäre."

Aus einer Taſche in der Bruſt ſeines Rockes nahm er mit ſehr ſorgſamer Hand ein kleines Papierbündel heraus, welches zwei oder drei Briefe oder kleine Packete enthielt, die er auf den Tiſch legte.

„Dieſer Erſte da kam an," ſagte er, indem er ihn von den andern herausſuchte, „ehe ich 'ne Woche weg war. Eine Fünfzig-Pfund-Note, in einen Bogen Papier eingeſchlagen und an mich gerichtet, war unter die Thür geſchoben worden in der Nacht. Sie verſuchte ihre Handſchrift zu verſtellen, aber ſie konnt's vor mich nicht verbergen!"

Er faltete die Note mit großer Geduld und Sorgfalt in genau dieſelbe Form wieder zuſammen und legte ſie auf die eine Seite.

„Das hier kam an Frau Gummidge," fuhr er, ein anderes Couvert öffnend, fort, „zwei oder drei Monate ſpäter." Nachdem er es einige Augenblicke betrachtet hatte, gab er es mir und ſetzte mit leiſer Stimme hinzu: „Seien Sie ſo gut und leſen Sie!"

Ich las wie folgt:

„Oh, was werden Sie empfinden, wenn Sie dieſes Schreiben ſehen und erfahren, daß es von meiner gottloſen Hand kommt! Aber verſuchen, ach verſuchen Sie's — nicht meinetwegen, ſondern dem Onkel zu Liebe, verſuchen Sie's, Ihr Herz gegen mich nur auf ein Weilchen zu beſänftigen! Bitte, verſuchen Sie es, ſich eines elenden Mädchens zu erbarmen und auf ein Blatt Papier zu ſchreiben, ob er wohl iſt, und was er über mich ſagte, ehe Ihr aufhörtet, mich je wieder unter Euch zu nennen — und ob Sie wohl in der Nacht, wenn meine alte Zeit da iſt, wo ich nach Hauſe kam, je an ihm eine Miene ſehen, als ob er an Jemand dächte, den er einſt ſo ſehr liebte. Oh, mein Herz will mir brechen, wenn ich daran denke. Ich knie vor Ihnen nieder, Sie zu bitten und anzuflehen, daß Sie nicht ſo hart gegen mich ſind, als ich's verdiene — als ich, wie ich ach! ſo gut, ſo ſehr gut weiß, es verdiene — ſondern die Barmherzigkeit und Güte haben, mir etwas von ihm zu ſchreiben und es mir zu ſchicken. Sie brauchen mich nicht Kleine zu nennen, Sie brauchen mich nicht bei dem Namen zu nennen, den ich geſchändet habe; aber oh, leihen Sie meiner Verzweiflung Ihr Ohr und haben Sie ſo viel Erbarmen mit mir, um mir ein Wort vom Onkel zu ſchreiben, den meine Augen in dieſer Welt nie wieder ſehen werden!

Wehe, wenn Ihr Herz hart gegen mich iſt — ich weiß, mit Recht hart — aber, hören Sie, wenn es wirklich ſo hart iſt — ach wehe! ſo fragen Sie ihn, dem ich das größte Unrecht angethan habe — ihn, deſſen Weib ich werden ſollte — ehe Sie ſich ganz gegen meine arme, arme Bitte entſcheiden! Sollte er ſo mitleidig ſein, daß er ſagte, Sie möchten etwas für mich zu leſen ſchreiben, — ich glaube, er würde es, oh ich glaube, er würde es, wenn Sie ihn nur fragen wollten; denn er war immer ſo brav und verzeihend — ſo ſagen Sie ihm (aber nicht anders), daß wenn ich bei Nacht den Wind ſauſen höre, ich ſtets fühle, als ob er zornig daher käme über den Anblick, den er und Onkel ihm geboten, und zu Gott hinauf ginge, wider mich zu klagen. Sagen Sie ihm, daß ich, wenn ich morgen ſterben ſollte (und oh, wenn ich bereit wäre, wie glücklich würd' ich ſein, zu ſterben!) ihn und Onkel mit meinen letzten Worten ſegnen und mit meinem letzten Athemzuge für das Glück ſeines häuslichen Herds beten wollte."

Auch in dieſen Brief war Geld eingeſchloſſen. Fünf Pfund. Es war unberührt wie die vorige Summe, und er faltete das Papier in derſelben Weiſe wieder zuſammen. Ins Einzelne gehende Anweiſungen waren hinſichtlich deſſen hinzugefügt, wie die Antwort zu adreſſiren ſei, welche, obſchon ſie die Einmiſchung verſchiedener Hände verriethen und es ſchwierig machten, zu einem wahrſcheinlichen Schluſſe in Bezug auf den Platz, wo ſie verborgen, zu gelangen, es zum Mindeſten als nicht unwahrſcheinlich darſtellten, daß ſie von jenem Orte aus geſchrieben, wo man ſie geſehen haben wollte.

„Was bekam ſie für eine Antwort?“ erkundigte ich mich bei Mr. Peggotty.

„Frau Gummidge,“ entgegnete er, „hat nicht viel Schule gehabt, junger Herr, und da ſchrieb's Ham auf, und ſie ſchrieb's ab. Sie erzählten ihr, daß ich ausgegangen wäre, ſie zu ſuchen, und was meine Worte beim Abſchiede geweſen wären.“

„Iſt das da in Ihrer Hand noch ein Brief?“ fragte ich.

„'s iſt Geld, junger Herr,“ erwiederte Peggotty, indem er es ein wenig entfaltete. „Sie ſehen, zehn Pfund. Und inwendig geſchrieben: Von einem treuen Freunde, wie beim erſten. Aber das Erſte war unter die Thür geſchoben, und dieſes hier iſt vorgeſtern mit der Poſt gekommen. Ich bin nun im Begriffe, ſie nach dem Poſtzeichen aufzuſuchen.“

Er zeigte mir das Couvert. Es war eine Stadt am Oberrhein. Er hatte zu Yarmouth einige fremde Händler ausfindig gemacht, welche dieſe Gegend kannten, und ſie hatten ihm eine rohe Landkarte auf Papier gezeichnet, welche er ſehr gut verſtand. Er legte ſie zwiſchen uns auf den Tiſch, und die eine Hand unter das Kinn geſtemmt, folgte er mit der andern ſeiner Bahn auf derſelben.

Ich fragte ihn, was Ham mache. Er ſchüttelte den Kopf.

„Er arbeitet,“ ſagte er, „ſo tapfer Eins nur kann. Seine Name iſt in der ganzen Stadt ſo gut, wie der Name von irgend Jemandem in der ganzen Welt. Sie verſtehen, Jedermann iſt bereitwillig, ihm zu helfen, und er iſt wieder bereit, ihnen zu helfen. Man hat ihn niemals klagen gehört. Aber meine Schweſter glaubt, unter uns geſagt, daß es ihm tief ins Herze geſchnitten hat.“

„Armer Ham, ich kann das glauben!“

„Sein Leben iſt ihm ganz egal, Musje Davchen,“ ſagte Mr. Peggotty mit einem feierlichen Flüſtern. „Wenn Sie Einen haben wollen zu rauhem Dienſte in rauhem Wetter, ſo iſt er bei der Hand. Wenn eine ſchwere Pflicht, wobei Gefahr iſt, erfüllt werden ſoll, ſo tritt er vor allen ſeinen Kameraden hervor. Und doch iſt er ſo ſanft wie ein Kind. Da giebt's kein Kind in Yarmouth, das ihn nicht kennen thäte.“

Er las die Briefe gedankenvoll zuſammen, glättete ſie mit ſeiner Hand, ſteckte ſie in ihr kleines Bündel und ſchob dieſes zärtlich wieder in ſeine Bruſttaſche. Das Geſicht war von der Thür verſchwunden. Ich ſah, wie der Schnee immernoch hereinwehte, aber ſonſt war nichts vorhanden.

„Na,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er einen Blick auf ſeinen Ranzen warf, „da ich Sie heute Abend geſehen habe, Musje Davchen (und das thut mir gut), ſo werd' ich morgen früh bei Zeiten fortmachen. Sie haben geſehen, was ich hier habe,“ — hier legte er ſeine Hand auf die Stelle, wo das kleine Packet lag; „Alles, was mich ängſtigen thut, iſt der Gedanke, daß mich was zuſtoßen könnte, ehe ich das Geld zurückgegeben habe. Wenn ich ſterben ſollte, und es ginge verloren oder würde geſtohlen oder käme ſonſt wie weg, und es würde ihm niemals bekannt, wie ich's blos genommen, um's ihm wiederzugeben, ich glaube wahrhaftig, die andere Welt würde mich nicht halten! Ich glaube, ich müßte wiederkommen.“

Er ſtand auf und ich ſtand gleichfalls auf; wir gaben uns vor dem Hinausgehen nochmals die Hände.

„Ich würde zehntauſend Meilen weit gehen,“ ſagte er, „ich würde gehen, bis ich todt niederfiele, um dies

Geld vor ihm hinzulegen. Wenn ich das thue und meine Emilie finde, bin ich zufrieden. Wenn ich ſie nicht finde, ſo kommt's ihr vielleicht einmal zu Ohren, daß ihr liebevoller Onkel ſein Suchen nach ihr blos beendete, als er ſein Leben endete, und wenn ich ſie kenne, ſo wird ſelbſt das ſie endlich zur Rückkehr nach Hauſe bringen."

Als wir in die ſtrengkalte Nacht hinausgingen, ſah ich die einſame Geſtalt vor uns herflattern. Ich beeilte mich, ihn unter irgend einem Vorwande zum Umdrehen zu bewegen und hielt ihn durch eine Unterhaltung feſt, bis die Erſcheinung verſchwunden war.

Er ſprach von einer Herberge an der Straße nach Dover, wo er wußte, daß er ein reinliches, einfaches Unterkommen für die Nacht finden könnte. Ich ging mit ihm über die Weſtminſter-Brücke und trennte mich von ihm auf dem Ufer, das zu Surrey gehört. Alles ſchien meiner Phantaſie nach aus Ehrfurcht vor ihm den Athem anzuhalten, als er ſeinen einſamen Pilgergang durch den Schnee wiederum antrat.

Ich kehrte nach dem Hofe des Gaſthauſes zurück und blickte, noch unter dem Eindrucke meiner Erinnerung daran, mich ſcheu und ängſtlich nach dem Geſichte um. Es war nicht da. Der Schnee hatte unſere eben erſt vorhin eingedrückten Fußtapfen bedeckt, meine jetzige neue Spur war die einzige, welche zu ſehen war, und ſelbſt dieſe begann (ſo dicht ſchneite es) zu verſchwinden, als ich über meine Schulter mich umſah.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Dora's Tanten.

Endlich kam eine Antwort von den beiden alten Damen. Sie empfahlen ſich dem Mr. Kopperfield und benachrichtigten ihn, daß ſie ſeinen Brief nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen und „mit Hinblick auf das beiderſeitige Glück“ in Ueberlegung gezogen — was ich für einen ziemlich beängſtigenden Ausdruck hielt, und zwar nicht bloß wegen des Gebrauchs, den ſie davon in Verbindung mit der ſchon früher erwähnten Familienzwiſtigkeit gemacht hatten, ſondern auch, weil ich damals (und ſpäter mein ganzes Leben hindurch) die Bemerkung gemacht hatte, daß conventionelle Phraſen eine Art Feuerwerk ſind, das leicht losgelaſſen wird und fähig iſt, eine große Mannichfaltigkeit von Geſtalten und Farben anzunehmen, die man ſeiner urſprünglichen Form durchaus nicht anſieht. Die Miſſes Spenlow fügten hinzu, ſie bäten um Entſchuldigung, wenn ſie es nicht für paſſend gehalten hätten, „durch das Medium der Correſpondenz“ eine Meinung über den Zweck von Mr. Kopperfields Mittheilung abzugeben, daß ſie aber, wenn Mr. Kopperfield ſo freundlich ſein und ihnen an einem gewiſſen Tage (begleitet, wenn er dies paſſend finde, von einem vertrauten Freunde) ſeinen Beſuch machen wollte, ſich freuen würden, über den Gegenſtand ſich mit ihm zu unterreden.

Auf dieſen günſtigen Beſcheid antwortete Mr. Kopperfield ſogleich, indem er ſich hochachtungsvoll empfahl, daß er die Ehre haben würde, den Miſſes Spenlow zu der feſtgeſetzten Zeit ſeine Aufwartung zu machen, und zwar, übereinſtimmend mit ihrer freundlichen Erlaubniß, in Begleitung ſeines Freundes, des Herrn Thomas Traddles vom Innern Tempel. Nachdem er dieſes Sendſchreiben abgeſchickt, verfiel Mr. Kopperfield in einen Zuſtand heftiger Seelenaufregung und verblieb darin, bis der Tag erſchien.

Meine unbehagliche Stimmung wurde dadurch um ein Bedeutendes geſteigert, daß ich mich bei dieſer ereignißvollen Kriſis der unſchätzbaren Dienſte der Miß Mills beraubt ſah. Aber Mr. Mills, der fortwährend das Eine oder das Andere mir zum Verdruſſe that — oder mir war's wenigſtens ſo, als ob er dies thue, was im Grunde auf Eins hinauslief — hatte ſeine Aufführung zum Gipfel des Unrechts geſteigert, indem er ſich's in den Kopf geſetzt hatte, daß er nach Indien gehen wolle. Warum ſollte er nach Indien gehen, ausgenommen, um mir dadurch Verlegenheit zu bereiten? Er hatte freilich nichts zu ſchaffen mit irgend einem andern Theile der Welt und viel zu ſchaffen mit dieſem Theile, da ſich ſeine Handelsgeſchäfte, welcher Art ſie auch ſein mochten (ich hatte unbeſtimmte Träume von goldenen Shawls und Elephantenzähnen) ganz und gar auf Indien erſtreckten; da er in ſeiner Jugend in Kalkutta geweſen war; und da er nun den Plan hatte, wieder hinzugehen in der Eigenſchaft eines dort reſidirenden Geſchäftstheilhabers. Das ging mich aber nichts an. Andererſeits jedoch ging es ihm ſo viel an, daß er ſich auf einen Platz auf einem Schiffe nach Indien einſchreiben ließ und Julia mitnahm; und Julia ging aufs Land, um von ihren Verwandten Abſchied zu nehmen; und das Haus wurde in Einem fort als zu vermiethen oder zu verkaufen ausgeboten, und das Hausgeräth (Mandel und Alles miteinander) ſollte an den Meiſtbietenden überlaſſen werden. So war denn hier ein zweites Erdbeben, deſſen Spielball ich war, ehe ich mich nur von dem Stoße erholt hatte, den mir das vorhergehende verſetzt.

Ich war unſchlüſſig, wie ich mich für den wichtigen Tag ankleiden ſolle, indem ich zwiſchen meinem Wunſche, vortheilhaft zu erſcheinen, und der Befürchtung, daß irgend etwas in meinem Anzuge meinen ſtreng praktiſchen Charakter in den Augen der Miſſes Spenlow beeinträchtigen könne, ſchwankte. Ich verſuchte es, einen glücklichen Mittelweg zwiſchen dieſen beiden äußerſten Punkten einzuſchlagen; meine Tante billigte das Ergebniß, und Mr. Dick war ſo glücklich, daß er mir und Traddles, als wir die Treppe hinuntergingen, einen ſeiner Schuhe nachwarf.

Ein ſo vortrefflicher Burſche Traddles meiner Erfahrung nach auch war, und ſo warm ich mich ihm auch zugethan fühlte, konnte ich doch bei dieſer delicaten Angelegenheit nicht umhin zu wünſchen, daß er nie die Gewohnheit angenommen hätte, ſich das Haar ſo ſehr in die Höhe zu kämmen. Es gab ihm eine erſtaunte Miene — um nicht zu ſagen einen herdbeſenartigen Ausdruck — welche, wie meine Befürchtungen mir zuflüſterten, für uns möglicherweiſe verhängnißvoll werden konnte.

Ich nahm mir die Freiheit, es gegen Traddles zu erwähnen, als wir nach Putney gingen, und indem ich ſagte, daß, wenn er es nur ein wenig glatt ſtreichen wollte —

„Mein lieber Kopperfield,“ fiel mir Traddles in die Rede, indem er ſeinen Hut abnahm und ſich die Haare in allen möglichen Richtungen hin rieb, „nichts würde mir mehr Vergnügen bereiten. Aber 's will nicht.“

„'s will ſich nicht glatt ſtreichen laſſen?“ ſagte ich.

„Nein,“ antwortete Traddles. „Nichts wird es dazu vermögen. Und wenn ich den ganzen Weg nach Putney einen halben Centner drauf tragen wollte, den Augenblick würde es wieder auf ſein, ſobald das Gewicht weggenommen wäre. Du haſt keinen Begriff, Kopperfield, was für ein widerſpenſtiges Haar das meinige iſt. Ich bin ein wahres zorngeſträubtes Stachelſchwein.“

Ich muß bekennen, daß ich mich ein wenig in meiner Hoffnung getäuſcht ſah, war aber zugleich von Grund der Seele ergötzt von ſeiner Gutmüthigkeit. Ich ſagte ihm, wie hoch ich ſein gutes Herz ſchätze, und meinte, daß ſein Haar alle Widerſpenſtigkeit aus ſeinem Charakter gezogen haben müßte; denn er beſaß dieſe Eigenſchaft nicht.

„Oh!“ entgegnete Traddles lachend, „ich verſichere Dir, 's iſt eine ganz alte Geſchichte, mein unglückliches Haar. Die Frau meines Onkels konnte es nicht ausſtehen. Sie ſagte, es mache ſie wüthend. Es ſtand mir ſehr im Wege, als ich mich zuerſt in Sophien verliebte. Außerordentlich im Wege!“

„Hatte ſie denn was dagegen?“

„Sie nicht,“ erwiederte Traddles, „aber ihre älteſte Schweſter — die, welche die Schönheit iſt — machte ihre Witze darüber, ſo viel ich weiß. In der That, alle Schweſtern lachen darüber."

„Angenehm!" ſagte ich.

„Ja," entgegnete Traddles in vollkommener Unſchuld, „'s giebt einen Spaß für uns ab. Sie meinen, daß Sophie eine Locke davon in ihrem Schreibepulte hat und gezwungen iſt, dieſelbe in einem mit Klappen verſchloſſenen Buche aufzubewahren, um ſie niederzuhalten. Wir lachen darüber."

„Beiläufig, mein lieber Traddles," ſagte ich, „Deine Erfahrung kann mir einen Rath an die Hand geben. Als Du mit der jungen Dame, die Du eben erwähnteſt, in ein Verhältniß trateſt, machteſt Du da ihrer Familie einen regelmäßigen Antrag? War da irgend etwas dem gleich — was wir zum Beiſpiel heute durchmachen werden?" fügte ich ängſtlich geſpannt hinzu.

„Ei nun," erwiederte Traddles, auf deſſen aufmerkſames Antlitz ſich ein gedankenvoller Schatten geſtohlen hatte, „es war ein ſehr peinliches Geſchäft in meinem Falle, Kopperfield. Siehſt Du, Sophie war in der Familie ſo nützlich, daß keines von ihnen den Gedanken ertragen konnte, ſie werde ſich je verheirathen. Ja, ſie hatten es ſogar völlig unter ſich ausgemacht, daß ſie nicht heirathen ſollte, und hießen ſie nur die alte Jungfer. So denn, als ich es mit der größten Vorſicht bei Mrs. Crewler vorbrachte — "

„Das iſt die Mama?" fragte ich.

„Ja, die Mama," ſagte Traddles, — „Sr. Ehrwürden, Herr Horace Crewler — als ich's alſo mit aller möglichen Vorſicht bei Mrs. Crewler vorbrachte, war die Wirkung auf ſie von der Art, daß ſie aufkreiſchte und die Beſinnung verlor. Ich konnte mich Monate lang nicht wieder dem Gegenſtande nähern."

„Du thatſt es aber doch zuletzt?“ fragte ich.

„Nun ja, der ehrwürdige Horace that's,“ ſagte Traddles. „Er iſt ein trefflicher Mann, höchſt exemplariſch in jeder Weiſe; und er ſetzte ihr auseinander, daß ſie als Chriſtin ſich mit dem Gedanken an ein Opfer vertraut machen müſſe (vorzüglich, da es ſo ungewiß ſei) und ſich nicht unbarmherzig gegen mich betragen dürfe. Was mich anbelangt, Kopperfield, ſo geb' ich Dir mein Wort, daß es mir zu Muthe war, als ob ich als ein wahrer Raubvogel gegen die Familie handele.“

„Hoffentlich nahmen die Schweſtern Deine Partie, Traddles?“

„Ei nun, das kann ich eigentlich nicht ſagen,“ entgegnete er. „Als wir Madame Crewler verhältnißmäßig damit verſöhnt hatten, mußten wir es Sarah eröffnen. Du erinnerſt Dich, daß ich Sarahs als Derjenigen gedachte, welche einigermaßen am Rückgrathe leidet?“

„Vollkommen wohl.“

„Sie faltete beide Hände krampfhaft,“ fuhr Traddles fort, indem er mich mit trauervollem Blicke anſah; „ſchloß ihre Augen, wurde ganz ſteif und nahm zwei Tage lang nichts zu ſich als Zwieback und Waſſer, was ihr in einem Theelöffel gereicht wurde.“

„Was für ein widerwärtiges Mädchen, Traddles!“ bemerkte ich.

„Oh, bitte um Verzeihung, Kopperfield!“ ſagte Traddles. „Sie iſt ein ſehr liebenswürdiges Mädchen, aber ſie iſt ſehr gefühlvoll. In der That, ſie ſind's Alle. Sophie erzählte mir ſpäter, daß keine Worte beſchreiben könnten, welche Vorwürfe ſie ſich gemacht, während ſie Sarah gewartet habe. Ich weiß, daß es ernſthaft geweſen ſein muß, an meinen eignen Empfindungen, Kopperfield, welche denen eines Verbrechers gleich waren. Als Sarah beruhigt war, hatten wir es noch den andern Acht zu eröffnen, und es brachte auf ſie eine verſchiedene Wirkung von der allerrührendſten Natur hervor. Die beiden Kleinen, welche Sophie erzieht, haben eben erſt aufgehört, mich zu verachten.“

„Auf alle Fälle aber ſind ſie jetzt damit verſöhnt, hoff' ich,“ verſetzte ich.

„Nun ja, doch wohl, ich möchte ſagen, ſie hätten ſich im Allgemeinen drein ergeben“ ſagte Traddles zweifelhaften Tones. „Die Sache iſt die, daß wir es vermeiden, die Angelegenheit zu erwähnen, und meine ungewiſſen Ausſichten und unbeſtimmten Verhältniſſe ſind ein großer Troſt für ſie. Es wird eine klägliche Scene geben, wenn wir uns je verheirathen ſollten. Es wird viel mehr wie ein Leichenbegängniß, als wie eine Hochzeit ſein? Und ſie werden mich alleſammt haſſen, wenn ich ſie wegnehme.“

Sein ehrliches Geſicht, als er mich mit einem ernſt komiſchen Kopfſchütteln anſchaute, macht auf mich viel mehr Eindruck in der Erinnerung, als damals in der Wirklichkeit; denn ich war zu der Zeit in einem Zuſtande ſolch eines übermäßigen Zagens und Irrens von einem Gedanken zum andern, daß ich ganz unfähig war, meine Aufmerkſamkeit auf irgend etwas zu heften. Als wir uns dem Hauſe näherten, wo die Miſſes Spenlow wohnten, war ich in Bezug auf mein äußeres Ausſehen und meine Geiſtesgegenwart ſo aus dem Geſchicke gerathen, daß Traddles ein gelindes Reizmittel in Geſtalt eines Glaſes Ale vorſchlug. Nachdem wir uns dieſes in einem benachbarten Wirthshauſe hatten reichen laſſen, führte er mich mit ſtrauchelnden Tritten zur Thür der Miſſes Spenlow.

Ich hatte ein dunkles Gefühl, daß ich dieſe Thür — wie dies wirklich der Fall war — vor mir hätte, als die Magd ſie aufſchloß, und daß ich durch etwas wie eine Halle, in welcher ein Wetterglas hing, in ein ſtilles, kleines Putzzimmer taumelte, von wo man die Ausſicht auf einen netten Garten hatte. Auch, daß ich mich dort auf ein Sopha ſetzte und Traddles' Haar, als er den Hut abnahm, emporſchnellen ſah, gleich jenen aufdringlichen Figürchen, welche Springfedern haben und aus Vexirdoſen herausfahren, wenn der Deckel abgenommen wird. Ebenſo, daß ich eine altmodiſche Wanduhr auf dem Kaminſimſe ticken hörte und es verſuchte, ſie zu vermögen, daß ſie mit dem Pochen meines Herzens Schritt hielte — was ſie indeß nicht wollte. Ferner, daß ich mich im Zimmer nach irgend einer Spur von Dora umſchaute und keine ſah. Dann, daß ich einmal meinte, Jip belle in der Entfernung und werde augenblicklich durch Jemand zur Ruhe geklapſt. Endlich entdeckte ich mich darüber, wie ich Traddles mit dem Rücken nach dem Kamin hinſtieß und in großer Verwirrung eine Verbeugung vor zwei magern, kleinen, ältlichen Damen machte, die ſchwarz gekleidet waren und Beide eine wunderbare Aehnlichkeit mit einer aus Baumrinde gedrechſelten Figur des ſeligen Mr. Spenlow hatten.

„Bitte," ſagte die eine der beiden kleinen Damen, „ſetzen Sie ſich."

Als ich dies, über Traddles ſtolpernd, gethan und mich auf etwas, das keine Katze war, geſetzt hatte — mein erſter Sitz war eine geweſen — erlangte ich inſofern mein Geſicht wieder, daß ich bemerkte, wie Mr. Spenlow augenſcheinlich der jüngſte von der Familie geweſen war; daß ein Unterſchied von ſechs bis acht Jahren zwiſchen den beiden Schweſtern ſtattfand, und daß die jüngere den Vorſitz in der Conferenz zu haben ſchien, indem ſie nämlich meinen Brief — der mir ſo wohlbekannt und doch ſo ſeltſam vorkam — in der Hand hielt und ihn durch ein Augenglas betrachtete. Sie waren gleichartig gekleidet, nur trug dieſe Schweſter ihr Kleid in jugendlicherer Weiſe als die andere, und hatte vielleicht ein wenig Krauſe oder Kragen oder Buſennadel oder Armband oder irgend ein Dingelchen der Art mehr an ſich, was ihr ein lebhafteres Anſehen gab. Sie waren Beide von gerader Haltung, förmlich, kurz und bündig, gelaſſen und ruhig. Die Schweſter, welche meinen Brief nicht hatte, hielt ihre Arme über der Bruſt gefaltet, ſo daß ſie übereinander ruhten, wie bei einem Götzenbilde.

„Herr Kopperfield, wenn ich nicht irre?“ ſagte die Schweſter, die meinen Brief hielt, indem ſie ſich zu Traddles wandte.

Das war ein ſchrecklicher Anfang. Traddles hatte zu erklären, daß ich Mr. Kopperfield ſei, und ich hatte Anſpruch auf mein Selbſt zu machen, und ſie hatten ſich der vorgefaßten Meinung zu entledigen, daß Traddles Mr. Kopperfield ſei, kurz wir waren Alle in einer netten Lage. Dieſelbe noch zu verbeſſern, hörten wir Alle Jip zwei Mal ein kurzes Gebell ausſtoßen und abermals geklapſt werden.

„Herr Kopperfield!“ verſetzte die Schweſter mit dem Briefe.

Ich machte etwas — vermuthlich eine Verbeugung — und war ganz Ohr, als ſich plötzlich die andere Schweſter ins Mittel ſchlug.

„Meine Schweſter Lavinia,“ ſagte ſie, „die ſich auf derartige Angelegenheiten verſteht, wird Ihnen auseinanderſetzen, was wir nach reiflicher Ueberlegung für geeignet halten, um das Glück beider Theile herbeizuführen."

Ich entdeckte ſpäter, daß Miß Lavinia eine Autorität in Herzensangelegenheiten war, und zwar aus dem Grunde, weil vor alter Zeit ein Mal ein gewiſſer Mr. Pidger exiſtirt hatte, welcher ein mangelhafter Whiſtſpieler war, und von dem man glaubte, er ſei in ſie verliebt geweſen. Meine eigne Meinung iſt, daß dies eine ganz und gar aus der Luft gegriffene Annahme und daß Pidger vollkommen ſchuldlos war hinſichtlich ſolcher Gefühle, denen er nie irgendwie in der Weiſe einen Ausdruck gegeben hatte, daß ich etwas davon gehört hätte. Beide indeß, Miß Lavinia und Miß Clariſſa, hatten den Aberglauben, daß er ſeine leidenſchaftliche Liebe erklärt haben würde, wenn er nicht in ſeiner Jugend (etwa im ſechzigſten Jahre) dadurch dahin gerafft worden wäre, daß er über ſeine Kräfte trank und bei einem Verſuche, die Sache durch Vollſchwemmen ſeiner Eingeweide mit dem Waſſer von Bath wieder ins Geleis zu bringen, des Guten zu viel that. Sie hegten ſogar einen geheimen Verdacht, daß er an heimlicher Liebe geſtorben ſei; obſchon ich ſagen muß, daß ſich in dem Hauſe ein Bildniß von ihm mit einer Naſe roth wie eine Roſe von Damaskus befand, an welcher nie ein heimlicher Wurm genagt zu haben ſchien *).

„Wir wollen," ſagte Miß Lavinia, „auf die vergangene Geſchichte dieſer Angelegenheit nicht eingehen. Der Tod unſeres armen Bruders Francis hat das ausgeglichen."

„Wir waren nicht gewohnt geweſen," fiel Miß Cla-

---

*) Anſpielung auf eine Stelle in der 1. Scene des 1. Acts in „Die beiden Veroneſen" von Shakeſpeare.

riſſa ein, „häufig in Geſellſchaft unſeres Bruders Francis zu ſein, aber es hatte keine entſchiedene Trennung oder Entzweiung zwiſchen uns ſtattgefunden. Francis ging ſeinen Weg, wir gingen den unſern. Wir betrachteten dies als den Weg zum Glücke aller Theile. Und ſo war's auch.“

Beide Schweſtern lehnten ſich, um zu ſprechen, ein wenig nach vorn, ſchüttelten den Kopf nach dem Sprechen und richteten ſich wieder gerade empor, wenn ſie ſchwiegen. Miß Clariſſa bewegte ihre Arme niemals. Sie ſpielte dann und wann mit ihren Fingern ein Stückchen — ich ſollte meinen, eine Menuet oder einen Marſch — darauf, bewegte ſie aber nie.

„Die Stellung unſerer Nichte, oder vielmehr die Stellung, von der man einſt glaubte, daß ſie ſie einnehmen werde, hat durch den Tod unſeres Bruders Francis eine große Veränderung erlitten,“ ſagte Miß Lavinia, „und deshalb ſehen wir die Sache an, als ob ſich die Anſichten unſeres Bruders in Bezug auf ihre Stellung im Leben ebenfalls geändert hätten. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, Herr Kopperfield, daß Sie ein junger Herr von guten Eigenſchaften und ehrenhaftem Charakter ſind, oder daß Sie eine Neigung zu unſerer Nichte haben — oder doch völlig überzeugt ſind, eine ſolche Neigung zu haben.“

Ich entgegnete, wie ich gewöhnlich that, ſobald ſich mir Gelegenheit dazu bot, daß nimmer Jemand Jemanden ſo geliebt hätte, als ich Dora liebe. Traddles kam mir mit einem bekräftigenden Gemurmel zu Hülfe.

Miß Lavinia war darüber her, etwas darauf zu erwiedern, als Miß Clariſſa, welche unaufhörlich von dem Wunſche beſeſſen zu ſein ſchien, ſich auf ihren Bruder zu beziehen, abermals einfiel:

„Wenn Dora's Mama,“ ſagte ſie, „als ſie unſern Bruder Francis heirathete, es ſogleich heraus geſagt hätte, daß für die Familie kein Platz am Speiſetiſche ſei, ſo würde es für das Glück aller Theile beſſer geweſen ſein.“

„Schweſter Clariſſa,“ entgegnete Miß Lavinia. „Vielleicht brauchen wir das jetzt nicht zu erwähnen.“

„Schweſter Lavinia,“ erwiederte Miß Clariſſa, „es gehört zum Gegenſtande, der beſprochen wird. Ich werde mir's nicht einfallen laſſen, mich in Deinen Zweig des Gegenſtandes, wo Du allein competente Richterin biſt, zu miſchen. Innerhalb dieſes Zweiges des Gegenſtandes aber hab' ich eine Stimme und eine Meinung. Es würde für das Glück aller Theile beſſer geweſen ſein, wenn Dora's Mama, als ſie unſern Bruder Francis heirathete, offen und deutlich geſagt hätte, was ihre Abſichten waren. Wir würden dann gewußt haben, was wir zu erwarten hätten. Wir würden dann geſagt haben: Bitte, laden Sie uns überhaupt nicht ein, und jede Möglichkeit von Mißverſtändniſſen wäre vermieden worden.“

Als Miß Clariſſa ihren Kopf geſchüttelt hatte, nahm Miß Lavinia ihre Rede wieder auf, indem ſie wieder durch ihr Augenglas meinen Brief betrachtete. Sie hatten beiläufig Beide kleine runde, helle, blinzelnde Aeuglein, welche wie Vogelaugen ausſahen. Sie waren überhaupt Vögeln nicht unähnlich, indem ſie eine pfiffige, kurz abgebrochene, plötzlich losfahrende Art, ſich zu benehmen, und eine neckiſche, putzige Manier in ihrem Auftreten hatten, gleich den Kanarienvögeln.

Miß Lavinia alſo nahm, wie ich geſagt, ihre Rede wieder auf.

„Sie bitten meine Schweſter Clariſſa und mich ſelbſt um Erlaubniß, Herr Kopperfield, hier Ihre Beſuche machen zu dürfen, als der angenommene Freier unſerer Nichte.“

„Wenn unſer Bruder Francis,“ ſagte Miß Clariſſa mit einem neuen Ausbruche, wenn ich etwas ſo Mildes und Ruhiges einen Ausbruch nennen darf, „ſich mit einer Atmoſphäre von den Doctors Commons, und nur von den Doctors Commons zu umgeben wünſchte, welches Recht oder welchen Wunſch hatten wir dem entgegenzuſetzen? Wahrlich, gar keinen. Wir ſind ſtets weit davon entfernt geweſen, uns irgend Jemandem aufzudringen. Aber warum das nicht ſagen? Laſſe man doch unſerm Bruder Francis und ſeiner Frau ihre Geſellſchaft haben. Laſſe man doch uns, meiner Schweſter Lavinia und mir, unſere Geſellſchaft haben. Wir können ſie hoffentlich uns ſelbſt aufſuchen.“

Da dieſe Worte an Traddles und mich gerichtet zu ſein ſchienen, gaben wir Beide, Traddles und ich, eine Art Antwort. Traddles ſprach zu leiſe, um gehört zu werden. Ich glaube, ich ſelbſt bemerkte, daß es allen betreffenden Perſonen zu hohem Lobe gereiche. Ich weiß jedoch nicht im Mindeſten, was ich damit meinte.

„Schweſter Lavinia,“ ſagte Miß Clariſſa, indem ſie jetzt ihr Herz erleichtert hatte, „Du kannſt nun fortfahren, meine Gute.“

Miß Lavinia fuhr fort:

„Herr Kopperfield, meine Schweſter Clariſſa und ich ſind in der Prüfung dieſes Briefes ſehr ſorgfältig zu Werke gegangen, und wir haben ihn dieſer Prüfung nicht unterzogen, ohne ihn ſchließlich unſerer Nichte zu zeigen und mit unſerer Nichte zu beſprechen. Wir hegen keinen Zweifel, daß Sie denken, Sie lieben ſie ſehr.“

„Denken, mein Fräulein," begann ich ganz außer mir, „oh!" —

Da mir jedoch Miß Clariſſa einen Blick (gerade wie ein ſcharfäugiger Kanarienvogel) zuwarf, als fordere ſie, daß ich das Orakel nicht unterbreche, ſo bat ich um Entſchuldigung.

„Neigung," ſagte Miß Lavinia, indem ſie ihre Schweſter durch einen Blick zur Bekräftigung aufforderte, welche dieſelbe in Form eines leichten Kopfnickens bei jeder Redewendung ertheilte, „gereifte Neigung, Huldigung, Hingebung drückt ſich nicht ſo leicht und ſichtbar aus. Ihre Stimme iſt leiſe. Sie iſt beſcheiden und zurückhaltend, ſie liegt im Hinterhalte verborgen und wartet und wartet. Der Art iſt die reife Frucht. Manchmal ſchwindet ein ganzes Leben dahin, um ſie am Ende immernoch im Schatten reifend zu finden."

Natürlich verſtand ich damals nicht, daß dies eine Anſpielung auf ihre eingebildete Erfahrung mit dem verliebten Pidger war; aber ich ſah an der Gravität, mit welcher Miß Clariſſa mit ihrem Haupte nickte, daß auf dieſe Worte ein großes Gewicht gelegt wurde.

„Die leichtfertigen — denn ich nenne ſie im Vergleiche mit ſolchen Gefühlen leichtfertig — Neigungen junger Leute," fuhr Miß Lavinia fort, „ſind Staub verglichen mit Felſen. In Betracht deſſen nun, daß es ſchwierig iſt, zu wiſſen, ob man annehmen darf, daß ſie dauern werden oder irgend einen wirklichen Grund haben, ſind wir, meine Schweſter Clariſſa und ich, ſehr unentſchieden geweſen, was zu thun ſei, Herr Kopperfield und Herr —"

„Traddles," ſagte mein Freund, indem er fand, daß man ihn anſah.

„Bitte um Entſchuldigung. Vom Innern Tempel glaub' ich?“ verſetzte Miß Lavinia, indem ſie einen abermaligen Blick auf meinen Brief warf.

„Traddles ſagte: „Ganz recht,“ und wurde feuerroth im Geſichte.

Nun hatte ich zwar bis jetzt noch keine ausdrückliche Ermuthigung erhalten, aber ich meinte doch in den beiden kleinen Schweſtern und vorzüglich in Miß Lavinia ein tiefinnerliches Behagen an dieſem neuen und fruchtbaren Gegenſtande häuslichen Intereſſes, einen Entſchluß, daſſelbe möglichſt gründlich zu genießen, eine Neigung, es zu pflegen, zu ſehen, worin ein recht hübſcher, heller Hoffnungsſtrahl war. Ich glaubte zu bemerken, daß Miß Lavinia eine ungemeine Herzensfreude an der Beaufſichtigung zweier jungen Liebenden gleich Dora und mir haben würde, und daß Miß Clariſſa wieder kaum weniger Behagen empfinden würde, zu ſehen, wie ſie uns beaufſichtigte, und ihr beſonderes Departement bei der Angelegenheit hereinklingen zu laſſen, ſobald jener Antrieb ſich auf ſie geltend machte. Dies gab mir den Muth, heftig gegen jeden Zweifel zu proteſtiren und zu erklären, daß ich Dora mehr liebe, als ich ſagen oder irgend Jemand glauben könnte; daß alle meine Freunde wüßten, wie ſehr ich ſie liebe; daß meine Tante, Agnes, Traddles, Jedermann, der mich kenne, wiſſe, wie ich ſie liebe und wie ernſt meine Liebe mich gemacht hätte. Für die Wahrheit deſſen berief ich mich auf Traddles. Und Traddles glühte auf, als ob er ſich in eine parlamentariſche Debatte ſtürzte, und ließ ſich in der That prächtig vernehmen, indem er meine Rede in guten bündigen Sätzen und in einer wohl verſtändlichen, geſcheidten, praktiſchen Weiſe beſtätigte, welche augenſcheinlich einen günſtigen Eindruck machte.

„Ich ſpreche, wenn ich das Recht, mich ſo auszudrücken, in Anſpruch nehmen darf, wie Jemand, der einige Erfahrung in ſolchen Dingen hat,“ ſagte Traddles, „indem ich ſelbſt mit einer jungen Dame — einer von zehn Geſchwiſtern, unten in Devonſhire — verſprochen bin und gegenwärtig keine Wahrſcheinlichkeit vor mir ſehe, daß unſere Verlobung zu einem Ziele gelangen könnte.“

„Sie mögen im Stande ſein, zu beſtätigen, was ich, Herr Traddles,“ bemerkte Miß Lavinia, die augenſcheinlich ein neues Intereſſe an ihm nahm, „von jener Neigung geſagt habe, welche beſcheiden und zurückhaltend iſt, welche wartet und wartet.“

„Ja ganz und gar, mein Fräulein,“ erwiederte Traddles.

Miß Clariſſa blickte Miß Lavinia an und ſchüttelte würdig ihr Haupt. Miß Lavinia blickte Miß Clariſſa mit einer Miene, welche ausdrückte, daß ſie ſie verſtünde, an, und that einen leiſen Seufzer.

„Schweſter Lavinia,“ ſagte Miß Clariſſa, nimm mein Riechfläſchchen.“

Miß Lavinia erfriſchte ihre Lebensgeiſter, indem ſie ein paar Mal an den aromatiſchen Eſſig roch, während ich und Traddles ſehr beklommen zuſahen, und fuhr dann mit ziemlich matter Stimme fort:

„Meine Schweſter und ich ſind ſehr zweifelhaft geweſen, welchen Weg wir in Bezug auf die Liebe oder die eingebildete Liebe ſolcher ſo ſehr jungen Leute, wie Herr Kopperfield und unſere Nichte, einzuſchlagen hätten.“

„Das Kind unſers Bruders Francis,“ bemerkte Miß Clariſſa. „Wenn die Frau unſers Bruders Francis es bei ihren Lebzeiten paſſend gefunden hätte (obſchon ſie ein unbeſtreitbares Recht hatte, zu verfahren, wie es ihr am beſten däuchte) die Familie zu Tiſche einzuladen, ſo dürften wir das Kind unſers Bruders Francis im gegenwärtigen Augenblicke beſſer kennen. Schweſter Lavinia fahre fort.“

Miß Lavinia drehte den Brief ſo, daß ſie ſich die Aufſchrift zukehrte, und blickte durch ihr Augenglas auf einige regelmäßig ausſehende Anmerkungen, die ſie auf dieſen Theil deſſelben gemacht hatte.

„Es ſcheint uns,“ ſagte ſie, „klug gehandelt, Herr Traddles, dieſe Gefühle unſerer eignen Beobachtung und Prüfung unterzubreiten. Gegenwärtig wiſſen wir nichts von ihnen und ſind nicht in der Lage, zu beurtheilen, wie viel Wirklichkeit etwa an ihnen iſt. Deshalb ſind wir geneigt, auf Herrn Kopperfields Vorſchlag inſofern einzugehen, als wir ſeine Beſuche hier geſtatten wollen.“

„Nimmer, meine theuren Damen,“ rief ich, befreit von einer ungeheuren Laſt von Befürchtungen, „werde ich Ihre Güte vergeſſen!“

„Aber,“ fuhr Miß Lavinia fort, — „aber Herr Traddles, „wir werden dieſe Beſuche vorläufig lieber als uns gemacht betrachten. Wir müſſen uns in Acht nehmen, irgend ein poſitives Verhältniß zwiſchen Herrn Kopperfield und unſerer Nichte anzuerkennen, ſo lange wir nicht Gelegenheit gehabt haben — “

„So lange Du nicht Gelegenheit gehabt haſt, Schweſter Lavinia,“ ſagte Miß Clariſſa.

„Sei es,“ willigte Miß Lavinia mit einem Seufzer ein, — „ſo lange ich nicht Gelegenheit gehabt habe, ſie zu beobachten.“

„Kopperfield,“ ſagte Traddles zu mir gewandt, „ich bin ſicher, Du fühlſt, daß nichts vernünftiger oder gerathener ſein könnte.“

„Gewiß nichts!“ ſchrie ich. „Ich bin auf das Tiefſte davon überzeugt.“

„Bei dieſer Lage der Dinge,“ ſagte Miß Lavinia, indem ſie abermals auf ihre Anmerkungen niederblickte, „und indem wir ſeine Beſuche nur in dieſem Sinne annehmen, müſſen wir von Herrn Kopperfield eine bündige, mit ſeinem Ehrenworte verbürgte Verſicherung fordern, daß keine Mittheilung irgendwelcher Art zwiſchen ihm und unſerer Nichte ſtattfinden ſoll, ohne daß wir Kenntniß davon haben; daß kein Plan, ſei er was er ſei, hinſichtlich unſerer Nichte gehegt werden ſoll, ohne daß er zuerſt uns vorgelegt —“

„Dir, Schweſter Lavinia,“ fiel ihr Miß Clariſſa ins Wort.

„Sei es, Clariſſa!“ willigte Miß Lavinia mit Ergebung ein. „Mir alſo vorgelegt wird und unſere Billigung erhält. Wir müſſen dies ausdrücklichſt und in allem Ernſte ausmachen — Bedingungen machen, die auf keinen Grund hin gebrochen werden können. Wir wünſchten, daß ſich Herr Kopperfield heute von einem vertrauten Freunde begleiten laſſe;“ hier neigte ſie den Kopf vor Traddles, der dies mit einer Verbeugung erwiederte, „damit über die Sache kein Zweifel oder falſche Auffaſſung obwalte. Wenn Sie, Herr Kopperfield, oder Sie, Herr Traddles, das geringſte Bedenken fühlen, dieſes Verſprechen abzulegen, ſo bitte ich Sie, ſich Bedenkzeit zu nehmen.“

Ich rief in einem Zuſtande der glühendſten Begeiſterung aus, daß hier kein Augenblick Ueberlegung von Nöthen ſein könnte. Ich band mich durch das geforderte Verſprechen in der leidenſchaftlichſten Weiſe, rief Traddles zum Zeugen auf und bezeichnete mich ſelbſt als den gräßlichſten Charakter, wenn ich davon je auch nur im geringſten Grade abwiche.

„Halt!“ ſagte Miß Lavinia, indem ſie ihre Hand in die Höhe hielt, „ehe wir das Vergnügen hatten, Sie, meine Herren, zu empfangen, haben wir beſchloſſen, Sie auf eine Viertelſtunde allein zu laſſen, um dieſen Punkt zu überlegen. Sie wollen uns daher erlauben, daß wir uns zurückziehen.“

Es war vergeblich für mich, zu ſagen, daß keine Ueberlegung nöthig ſei. Sie beſtanden darauf, ſich auf die angegebene Weiſe zurückzuziehen. Und ſo hüpften dieſe kleinen Vögel mit großer Würde hinaus und verließen mich, um die Glückwünſche Traddles' zu empfangen, und mich zu fühlen, als ob ich in Regionen ausgeſuchter Seligkeit verſetzt wäre. Genau nach Verlauf der Viertelſtunde kehrten ſie mit nicht weniger Würde zurück, als mit welcher ſie verſchwunden waren. Sie waren raſchelnd fortgegangen, als ob ihre Kleiderchen von herbſtlichen Blättern gemacht wären, und raſchelnd in derſelben Weiſe kamen ſie wieder.

Ich verpflichtete mich hierauf noch einmal, die vorgeſchriebenen Bedingungen einzuhalten.

„Schweſter Clariſſa,“ verſetzte Miß Lavinia, „das Uebrige iſt Deine Sache.“

Miß Clariſſa löſte die Umſchlingung ihrer Arme zum erſten Male, nahm die aufnotirten Bemerkungen und warf einen Blick auf ſie.

„Wir werden uns freuen,“ ſagte Miß Clariſſa, „Herrn Kopperfield alle Sonntage bei uns zu Tiſche zu ſehen, wenn es ihm paßt. Unſere Stunde iſt drei Uhr.“

Ich verbeugte mich.

„Im Laufe der Woche werden wir uns freuen, Herrn Kopperfield zum Thee bei uns zu ſehen," fuhr Miß Clariſſa fort; „unſere Stunde iſt halb ſieben."

Ich verbeugte mich abermals.

„Zweimal die Woche," ſagte Miß Clariſſa; „aber beobachten Sie's als Regel, nicht öfterer zu kommen."

Ich verbeugte mich wieder.

„Fräulein Trotwood," ſagte Miß Clariſſa; „die in Herrn Kopperfields Briefe erwähnt wird, wird uns vielleicht ihren Beſuch machen. Wenn es beſſer für das Glück aller Theile iſt, daß Beſuche ſtattfinden, ſo freuen wir uns, Beſuche zu empfangen und zu erwiedern. Wenn es hingegen für das Glück aller Theile beſſer iſt, daß keine Beſuche ſtattfinden (wie in dem Falle mit unſerm Bruder Francis und ſeinem Hauſe), ſo iſt das ganz was Anderes."

Ich gab ihnen zu verſtehen, daß meine Tante ſich's zur Ehre ſchätzen und ſich freuen werde, ihre Bekanntſchaft zu machen, obſchon ich ſagen muß, daß ich nicht ganz ſicher war, ſie würden ſehr befriedigend mit einander auskommen. Da die Bedingungen jetzt abgeſchloſſen waren, drückte ich meine Erkenntlichkeit in der wärmſten Weiſe aus, und indem ich die Hand zuerſt von Miß Clariſſa und dann von Miß Lavinia ergriff, preßte ich ſie in beiden Fällen an meine Lippen.

Miß Lavinia erhob ſich dann, und indem ſie Mr. Traddles bat, uns für eine Minute zu entſchuldigen, erſuchte ſie mich, ihr zu folgen. Ich gehorchte am ganzen Leibe zitternd und wurde in ein anderes Zimmer geführt. Dort traf ich mein allerliebſtes Herzensmädchen, wie ſie ſich hinter der Thür die Ohren zuhielt und ihr liebes Geſichtchen der Wand zukehrte, und Jip, der im Tellerwärmer ſtak, und dem der Kopf mit einem Handtuche zugebunden war.

Oh, wie ſie ſchön war in ihrem ſchwarzen Röckchen, und wie ſie zuerſt ſchluchzte und weinte und nicht hinter der Thür vorwollte! Wie gut waren wir einander, als ſie zuletzt doch hervorkam, und in welch einer Wonne ſchwamm ich, als wir Jip aus dem Tellerwärmer nahmen und ihn ans Tageslicht zurückbeförderten, wobei er ſehr puſtete und nieſte, und nun alle Drei wiedervereinigt waren!

„Meine theuerſte Dora! Jetzt wirklich die Meine auf ewig!“

„Oh rede doch nicht ſo!“ bat Dora. „Bitte.“

„Biſt Du nicht die Meine auf ewig, Dora?“

„Oh ja, freilich bin ich das!“ ſchrie Dora; „aber ich fürchte mich ſo!“

„Fürchten, mein Herz?“

„Oh ja, ich kann ihn nicht leiden,“ ſagte Dora. „Was geht er nur nicht?“

„Wer denn, mein Leben?“

„Dein Freund,“ entgegnete Dora; „es geht ihn doch gar nichts an. Was für ein dummer Menſch muß er ſein!“

„Meine Herzensliebſte! (Nie ſah ich etwas ſo Einſchmeichelndes, als ihre kindiſche Art ſich zu benehmen.) Er iſt das beſte Geſchöpf!“

„Aber wir brauchen gar keine ſolchen beſten Geſchöpfe!“ ſchmollte Dora.

„Meine Liebe,“ ermahnte ich, „Du wirſt ihn bald genau kennen lernen und ihn über Alles in der Welt gut leiden können. Und bald wird auch meine Tante herkommen, und Du wirſt ſie ebenfalls über Alles liebhaben, wenn Du ſie kennſt.“

„Nein, bitte, bring ſie nicht her!“ ſagte Dora, indem ſie mir ein erſchrockenes Küßchen gab und die

Hände faltete. „Thu's nicht. Ich weiß, ſie iſt ein garſtiges, zankſüchtiges altes Ding. Laß ſie nicht herkommen, Daddy!" welches eine Verdrehung von David war.

Sich dagegen zu erklären, war damals von keinem Nutzen; ſo lachte ich, ſtaunte ich und war voller Liebe und Glück; und ſie zeigte mir Zigs neues Kunſtſtück, wo er in einem Winkel auf ſeinen Hinterbeinen ſtand — was er etwa ſo lange that, als ein Blitz zum Herunterfahren braucht, und dann niederfiel — und ich weiß nicht, wie lange ich mich, Traddles' ganz uneingedenk, dort aufgehalten haben würde, wäre Miß Lavinia nicht hereingekommen, um mich wegzuführen. Miß Lavinia liebte Dora zärtlich; ſie erzählte mir, Dora wäre ganz genau Dem gleich, was ſie in ihrem Alter geweſen wäre (ſie mußte ſich dann ſehr verändert haben), und ſie behandelte Dora gerade ſo, als ob ſie ein Spielzeug geweſen wäre. Ich wünſchte Dora zu überreden, mitzukommen und Traddles zu ſehen, aber als ich's ihr vorſchlug, lief ſie davon in ihre eigne Stube und ſchloß ſich ein; ſo begab ich mich denn ohne ſie zu Traddles und ging mit ihm fort in die freie Luft.

„Nichts könnte mehr zu unſerer Zufriedenheit ausgefallen ſein," ſagte Traddles, „und es ſind ein paar wahrlich recht angenehme alte Damen. Es ſollte mich durchaus nicht wundern, wenn Du Jahre lang vor mir Dich verheiratheteſt, Kopperfield."

„Spielt Deine Sophie irgend ein Inſtrument, Traddles?" erkundigte ich mich in dem Stolze meines Herzens.

„Sie verſteht ſich auf's Pianoforte gut genug, um es ihren kleinen Schweſtern ſpielen zu lehren," antwortete Traddles.

„Singt ſie überhaupt?“ fragte ich.

„Ei nun, ſie ſingt dann und wann Balladen, um die Andern ein Bischen aufzuheitern, wenn ſie übel geſtimmt ſind,“ ſagte Traddles. „Nichts Kunſtreiches.“

„Sie ſingt wohl nicht zur Guitarre?“ ſagte ich.

„O nein!“ erwiederte Traddles.

„Malt auch nicht?“

„Nicht die Spur!“ ſagte Traddles.

Ich verſprach Traddles, daß er Dora ſingen hören und einige ihrer Blumenmalereien zu ſehen bekommen ſolle. Er ſagte, das werde ihm ſehr lieb ſein, und wir gingen Arm in Arm in ſehr guter Laune und höchſt vergnügt nach Hauſe. Ich regte ihn auf dem Wege an, von Sophien zu ſprechen, was er denn auch mit einer liebenden Zuverſicht auf ſie that, die ich höchlich bewunderte. Ich verglich ſie in meinem Gemüthe mit Dora und zwar zu beträchtlicher innerer Genugthuung; aber ich geſtand mir offenherzig ein, daß auch ſie eine treffliche Art Mädchen für Traddles zu ſein ſchiene.

Natürlich wurde meine Tante ſogleich mit dem erfolgreichen Ausgange der Conferenz und mit Allem, was im Laufe derſelben geſprochen und gethan worden war, bekannt gemacht. Sie war glücklich, mich glücklich zu ſehen und verſprach, den Tanten Dora's ohne Zeitverluſt ihren Beſuch abzuſtatten. Aber ſie machte dieſen Abend, während ich an Agnes ſchrieb, ſolch einen langen Spaziergang unſere Zimmer auf- und ab, daß ich zu denken anfing, ſie ſei gemeint, bis zum Morgen zu wandeln.

Mein Brief an Agnes war voll glühenden Dankes und erzählte alle die guten Wirkungen, die ſich daraus ergeben, daß ich ihrem Rathe gefolgt. Sie ſchrieb mit umgehender Poſt an mich. Ihr Brief war hoffnungsreich, ernſt und zugleich fröhlichen Muthes voll. Sie war von dieſer Zeit an ſtets voll frohen Muthes.

Ich hatte jetzt die Hände fleißiger zu rühren, denn jemals. In Betracht meiner täglichen Märſche nach Highgate, war Putney einen langen Weg entfernt; und ich wünſchte natürlich, ſo oft als ich konnte, dorthin zu gehen. Die vorgeſchlagenen Theeviſiten waren völlig unthunlich, und ſo unterhandelte ich mit Miß Lavinia um die Erlaubniß, alle Samſtage des Nachmittags kommen zu dürfen, ohne daß dies meinem Sonntagsprivilegium Abbruch thue. So war alle Mal der Schluß der Woche eine köſtliche Zeit für mich, und ich überſtand den Reſt der Woche dadurch, daß ich meinen Blick auf ihn richtete.

Ich fühlte mich wunderbar erleichtert durch die Entdeckung, daß meine Tante ſich, Alles in Betracht gezogen, mit Dora's Tanten weit beſſer vertrug, als ich erwarten konnte. Meine Tante ſtattete ihre verſprochene Viſite innerhalb wenige Tage nach der Conferenz ab, und einige wenige Tage ſpäter beſuchten Dora's Tanten meine Tante in gehöriger Art und Form. Aehnliche, aber freundſchaftlichere Auswechſelungen von Höflichkeiten fanden ſpäter ſtatt, gewöhnlich in Zwiſchenräumen von drei bis vier Wochen. Ich weiß, daß meine Tante bei Dora's Tanten ſehr anſtieß, indem ſie die Würde des Hinausfahrens in einem Fiaker ganz und gar aus den Augen ſetzte und zu außerordentlichen Zeiten, z. B. kurz nach dem Frühſtück oder gerade vor dem Thee nach Putney hinauswandelte; und ebenſo, indem ſie ihren Hut in jeder Weiſe trug, der ihrem Kopfe bequem war, ohne ſich im Mindeſten um die Vorurtheile der Civiliſation in dieſem Punkte zu ſcheeren. Aber Dora's Tanten fanden ſich bald in der Meinung zuſammen, daß ſie meine Tante als eine excentriſche und etwas männerartige Dame, aber mit ſcharfem Verſtande begabt betrachteten; und obſchon meine Tante dadurch, daß ſie ketzeriſche Anſichten über verſchiedene Punkte der Etiquette äußerte, gelegentlich Urſache wurde, daß die Federn von Dora's Tanten ſich ſträubten, liebte ſie mich doch zu ſehr, um nicht einige ihrer kleinen Eigenheiten der allgemeinen Eintracht zu opfern.

Das einzige Glied unſerer kleinen Geſellſchaft, welches ſich hartnäckig weigerte, ſich den Umſtänden anzubequemen, war Zig. Nie erblickte er meine Tante, wo er nicht augenblicklich alle Zähne in ſeinem Kopfe gewieſen, ſich unter einen Stuhl retirirt und unabläſſig geknurrt hätte, wozu dann und wann ein klägliches Geheul kam, als ob ſie wirklich zu viel für ſeine Gefühle ſei. Alle Arten von Behandlung wurden verſucht: man ſtreichelte, ſchalt, klapſte ihn, brachte ihn nach Buckingham Street (wo er ſich ſogleich zum Schrecken aller Zuſchauer auf die beiden Katzen warf), aber nie konnte er ſich überwinden, die Geſellſchaft meiner Tante zu ertragen. Er dachte wohl manchmal, daß er ſich hinſichtlich ſeiner Abneigung eines Beſſern überzeugt habe, und war ein paar Minuten liebenswürdig; dann aber reckte er ſeine Schnopernaſe in die Höhe und heulte ſo abſcheulich, daß nichts dagegen half, als ihm die Augen zu verbinden und ihn in den Tellerwärmer zu ſtecken. Zuletzt wickelte ihn Dora regelmäßig in ein Handtuch und ſchloß ihn dort hinein, ſobald meine Tante an der Thür gemeldet wurde.

Eins machte mir viel zu ſchaffen, nachdem wir in dieſen ruhigen Schritt verfallen waren. Daß nämlich Dora nach Aller Uebereinſtimmung wie ein hübſches Tändel- oder Spielwerk angeſehen zu werden ſchien. Meine

Tante, mit welcher ſie allmählig vertraut wurde, nannte ſie ſtets das kleine Blümchen, und die größte Freude im Leben der Miß Lavinia war, ihr aufzuwarten, ihre Haare zu kräuſeln, Putz für ſie zu machen und ſie wie ein Lämmchen oder Wickelkindchen zu behandeln. Was Miß Lavinia that, das that, als ſich ganz von ſelber verſtehend, auch ihre Schweſter. Es kam mir ſehr wunderlich vor, aber ſie alle ſchienen Dora in ihrer Stellung ziemlich ſo zu behandeln, wie Dora Zig in ſeiner Stellung behandelte.

Ich nahm mir vor, mit Dora hierüber zu ſprechen, und eines Tages, als wir einen Spaziergang machten (denn nach einiger Zeit geſtattete uns Miß Lavinia allein ſpazieren zu gehen) ſagte ich ihr, wie ich wünſche, ſie könne ſie vermögen, ſich anders gegen ſie zu verhalten.

„Denn Du weißt, mein Liebling,“ lautete mein Beweis, „daß Du kein Kind mehr biſt.“

„Da haben wir's!“ ſagte Dora. „Nun fängſt Du an querköpfig zu werden.“

„Querköpfig, meine Liebe?“

„Sie ſind wahrhaftig ſehr freundlich gegen mich,“ ſagte Dora, „und ich bin ſehr glücklich.“

„Gut! Aber mein liebſtes Leben!“ entgegnete ich, „Du könnteſt ſehr glücklich ſein und doch vernunftgemäß behandelt werden.“

Dora warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu — den hübſcheſten Blick von der Welt — und begann dann zu ſchluchzen, indem ſie ſagte, wenn ich ſie nicht leiden könne, was ich da immer ſo ſehr gewünſcht hätte, mich mit ihr zu verloben? Und warum ich nicht jetzt meiner Wege ginge, wenn ich ſie nicht ausſtehen könne?

Was konnte ich anders thun, als ihr die Thränen von den Augen küſſen und ihr dann ſagen, wie ſehr ich an ihr hinge?

„Ich liebe Dich doch wahrhaftig ſehr,“ verſetzte Dora, „und Du brauchteſt gegen mich nicht ſo grauſam zu ſein, Daddy?“

„Grauſam, mein koſtbares Herz! Als ob ich um Alles in der Welt grauſam gegen Dich ſein wollte — oder könnte!“

„Dann mußt Du an mir keinen Fehler finden,“ ſagte Dora, indem ſie aus ihrem Munde eine Roſenknospe machte, „und ich werde gut ſein.“

Ich war bezaubert, als ſie mich gleich darauf aus eignem Antriebe bat, ihr das Kochbuch zu geben, von dem ich einſt geſprochen, und ihr, wie ich einſt zu thun zugeſagt, zu zeigen, auf welche Weiſe man Rechnungen führe. Ich brachte das Buch bei meinem nächſten Beſuche mit (ich ließ es zuerſt hübſch einbinden, damit es weniger trocken und mehr einladend ausſähe), und als wir über den Anger gingen, zeigte ich ihr ein altes Haushaltsbuch von meiner Tante und gab ihr eine Reihe von Täfelchen nebſt einer ſchmucken kleinen Bleiſtifthülſe und einer Schachtel voll Bleiſtifte, um ſich damit im Haushalten zu üben.

Aber das Kochbuch machte Dora Kopfſchmerzen, und die Zahlen preßten ihr die Thränen aus den Augen. Sie wollten ſich nicht addiren laſſen, ſagte ſie. So rieb ſie ſie aus und zeichnete Blumenſträuße und Bilder von mir und Jip über die ganzen Täfelchen hinweg.

Dann verſuchte ich ihr in ſpielender Weiſe mündliche Belehrung über häusliche Angelegenheiten zu Theil werden zu laſſen, als wir am Nachmittage eines Sonnabends ſpazieren gingen. Manchmal zum Beiſpiel, wenn wir an einem Fleiſcherladen vorbeigingen, ſagte ich etwa:

„Nun, geſetzt den Fall, mein Schäfchen, wir wären verheirathet, und Du wollteſt einen Schöpſenbraten fürs Mittagseſſen kaufen, würdeſt Du wohl wiſſen, wie man ihn kauft?“

Das Geſicht meiner hübſchen kleinen Dora pflegte dann lang zu werden und ſie zog dann ihren Mund wieder in ein Knöſpchen zuſammen, als würde ſie es ſehr vorziehen, wenn ſie den meinen mit einem Kuſſe ſchließen könnte.

„Würdeſt Du wiſſen, wie Du es kaufen ſollteſt, mein Liebling?“ pflegte ich dann vielleicht zu wiederholen, wenn ich unbeugſam war.

Dora dachte dann ein Bischen nach und antwortete hierauf, vielleicht mit großem Triumphe:

„Ei nun, der Fleiſcher würde ſchon wiſſen, wie er's verkaufte, und was brauch' ich's da zu wiſſen? Ob Du einfältiger Junge!“

So, als ich einſt Dora mit einem Blicke auf das Kochbuch fragte, was ſie thun würde, wenn wir verheirathet wären, und ſagte, ich möchte gern ein hübſches irländiſches Gericht Schöpſenfleiſch mit Kartoffeln haben, antwortete ſie, daß ſie der Magd heißen würde, es zu machen, und dann ſchlug ſie beide Hände über meinem Arme zuſammen und lachte in ſolch einer bezaubernden Weiſe, daß ſie wonniger wie je war.

In Folge davon war der vornehmlichſte Gebrauch, dem das Kochbuch gewidmet wurde, der, daß es in einen Winkel gelegt wurde, damit Jig ſich darauf auf die Hinterbeine ſtelle. Aber Dora war, als ſie ihn abgerichtet hatte, darauf zu ſtehen, ohne den Wunſch zu äußern, wegzukommen, und zu gleicher Zeit die Bleiſtifthülſe im Maule zu halten, ſo vergnügt, daß ich äußerſt froh war, es gekauft zu haben.

Und wir geriethen wieder auf die Guitarrenkapſel und die Blumenmalerei und die Liederchen davon, daß wir nie aufhören wollten zu tanzen, Tarala! zurück, und waren ſo glücklich als die Woche lang war. Ich wünſchte gelegentlich, ich könnte es wagen, Miß Lavinia merken zu laſſen, daß ſie den Liebling meines Herzens ein wenig zu ſehr gleich einem Spielzeuge behandle; und erwachte manchmal verwundert, zu finden, daß ich in den allgemeinen Fehler verfallen war und ſie gleichfalls wie ein Spielzeug behandelte — aber das geſchah nicht oft.

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Unheil.

Mir iſt's, als ob ich, trotzdem daß dieſes Manuſcript nicht die Abſicht hat, vor andere Augen als die meinen zu kommen, nicht für mich berichtete, wie hart ich bei meinem Gefühle, Dora und ihren Tanten verantwortlich zu ſein, an jener entſetzlichen Stenographie und aller der Vervollkommnung, die dazu gehörte, arbeitete. Ich will Dem, was ich bereits geſchrieben habe, von meinem ausdauernden Eifer in dieſer Zeit meines Lebens und von der geduldigen und fortwährenden Thatkraft, welche damals in mir zu reifen begann, und von welcher ich weiß, daß ſie die ſtarke Seite meines Charakters iſt, wenn ich überhaupt einige Stärke beſitze, nur hinzufügen, daß ich dort die Quelle meiner Erfolge finde, wenn ich in die Vergangenheit zurückſchaue. Ich bin in weltlichen Dingen ſehr glücklich geweſen; viele Leute haben weit härter gearbeitet und nicht halb ſo viel Erfolge errungen; aber ich hätte nie thun können, was ich gethan habe, ohne die Gewohnheiten der Pünktlichkeit, der Ordnung und des Fleißes, ohne den Entſchluß, alle meine Kräfte nur auf einen Gegenſtand auf ein Mal zu concentriren, ohne Rückſicht auf die Schnelligkeit, mit welcher der auf denſelben folgende gleich hinter ihm käme — Gewohnheiten und Entſchlüſſe, die ſich damals in mir ausbildeten. Der Himmel weiß, daß ich dies nicht in der Abſicht, mich ſelbſt zu loben, ſchreibe. Der Mann, welcher, wie ich hier ſein Leben Blatt für Blatt durchgeht, müßte in der That ein guter Mann geweſen ſein, wenn er verſchont bleiben wollte von ſcharfen Gewiſſensbiſſen darüber, daß er mancherlei Talente vernachläſſigt, mancherlei Gelegenheiten zum Guten verſäumt, mancherlei irrige und verkehrte Gefühle in ſich gehegt hat, die in ſtetem Kampfe in ſeiner Bruſt gerungen und ſein beſſeres Selbſt beſiegt haben. Ich möchte ſagen, daß ich nicht eine einzige natürliche Gabe beſitze, welche ich nicht gemißbraucht habe. Meine Meinung iſt einfach die, daß ich Alles, was ich je im Leben verſucht habe, von ganzer Seele gut zu thun geſtrebt; daß ich mich Allem, dem ich mich je gewidmet, ganz gewidmet habe; daß ich's bei großen wie bei kleinen Beſtrebungen ſtets durch und durch ernſt gemeint habe. Ich habe es nie für möglich gehalten, daß irgend eine angeborene oder erworbene Fähigkeit auf Befreiung von der Gemeinſchaft mit den Eigenſchaften der Ausdauer, der Aufrichtigkeit, des angeſtrengten Fleißes Anſpruch machen und dabei hoffen kann, ihr Ziel zu erreichen. Es giebt nichts, was dieſer Erfüllung der Seele auf Erden gleichkäme. Einiges glückliche Talent und eine paſſende Gelegenheit mögen die beiden Seiten der Leiter bilden, auf welcher manche Leute emporkommen; aber die Sproſſen dieſer Leiter müſſen von einem Stoffe, der aller Abnutzung widerſteht, gemacht ſein, und da giebt es nichts, was einen kühnen Muth, der durch Dick und Dünn geht, und einen begeiſterten und echten Ernſt erſetzen könnte. Nimmer blos eine Hand an etwas zu legen, worauf ich mein geſammtes Ich werfen konnte, und nie zu thun, als ob ich meine Arbeit gering ſchätze, mochte ſie ſein, welche ſie wollte, waren, wie ich jetzt finde, meine goldnen Regeln.

Wie viel ich von der Praxis, die ich ſoeben auf Theorie zurückgeführt habe, Agnes ſchulde, will ich hier nicht wiederholen. Meine Erzählung ſchreitet jedoch zu Agnes fort mit dankbarer Liebe.

Sie kam auf vierzehn Tage in des Doctors Haus auf Beſuch. Mr. Wickfield war der alte Freund des Doctors, und der Doctor wünſchte mit ihm zu ſprechen und ihm Gutes zu erweiſen. Er war Gegenſtand der Unterhaltung mit Agnes geweſen, als ſie das letzte Mal in der Stadt war, und dieſe Viſite war das Ergebniß. Sie und ihr Vater kamen zuſammen. Ich war nicht ſehr verwundert, von ihr zu hören, daß ſie ſich verpflichtet hatte, in der Nachbarſchaft eine Wohnung für Mrs. Heep ausfindig zu machen, deren Klagen über Gliederreißen einen Wechſel der Luft erforderten, und welche außerordentlich glücklich ſein würde, denſelben in ſolcher Geſellſchaft zu genießen. Ebenſowenig war ich erſtaunt, daß ſchon am nächſten Tage Uriah, als pflichtgetreuer Sohn, ſeine würdige Mutter brachte, um Beſitz von der Wohnung zu nehmen.

„Sehen Sie, Musje Kopperfield,“ ſagte er, als er mir ſeine Geſellſchaft zu einem Gange in des Doctors Garten aufdrang, „wo Jemand lieben thut, da iſt Jemand auch ein Biſſel eiferſüchtig — zum Wenigſten bemüht, die Geliebte im Auge zu behalten.“

„Auf wen ſind Sie denn jetzt eiferſüchtig?“ fragte ich.

„Dank' Ihnen, Musje Kopperfield,“ entgegnete er,

„gegenwärtig gerade auf Niemanden eigentlich — wenigſtens keine Mannsperſon nicht.“

„Wollen Sie damit ſagen, daß Sie auf ein Frauenzimmer eiferſüchtig ſind?“

Er warf mir einen Seitenblick aus ſeinen unheimlichen rothen Augen zu.

„Wahrhaftig, Muſje Kopperfield,“ ſagte er, — „ſollte eigentlich ſagen Herr, aber ich weiß, Sie werden die Gewohnheit entſchuldigen, in die ich gerathen bin — Sie wiſſen Einem ſo zum Herzen zu ſprechen, daß Sie wie ein Korkzieher mich aus mir herausziehen! Na, ich nehme keinen Anſtand, Sie's zu erzählen,“ und er legte ſeine fiſchkalte, feuchte Hand in die meine, „ich bin im Allgemeinen kein Mann, wie ſie die Weiber gerne haben, und ich war's niemals nicht hinſichtlich dieſer Madame Strong.“

Seine Augen ſahen jetzt grün aus, als ſie die meinen mit ſchurkiſcher Pfiffigkeit beobachteten.

„Was wollen Sie damit ſagen?“ fragte ich.

„Ei nun, obſchon ich ein Advocat bin, Muſje Kopperfield,“ entgegnete er mit einem trockenen Grinſen, „meine ich jetzt gerade, was ich ſage.“

„Und was ſoll Ihr Blick bedeuten?“ erwiederte ich ruhig.

„Mein Blick? Mein Gott, Kopperfield, das iſt ein ſcharfes Verhör! Was ſoll ich denn nur mit meinem Blicke meinen?“

„Ja“ ſagte ich. „Mit Ihrem Blicke.“

Er ſchien höchlich ergötzt und lachte ſo herzlich, als es in ſeiner Natur lag, zu lachen. Nachdem er ſein Kinn etwas mit ſeiner Hand gekratzt, fuhr er, die Augen niedergeſchlagen und ſich noch immer kratzend, fort und ſagte ſehr langſam:

„Als ich nur ein beſcheidener Schreiber war, ſah ſie ſtets erhaben auf mich herab. Sie wollte in Einem weg meine Agnes hinten und vorne in ihrem Hauſe haben, und Sie war immer gut Freund mit Sie, Musje Kopperſield; aber ich ſtand zu tief unter ihr, daß ſie von mir Notiz genommen hätte.“

„Gut,“ ſagte ich; „geſetzt den Fall, dies wäre richtig!“

„— und zu tief auch unter ihm,“ fuhr Uriah ſehr deutlich und in einem nachdenklichen Tone ſprechend, fort, während er immernoch ſein Kinn kratzte.

„Kennen Sie den Doctor nicht beſſer,“ verſetzte ich, „um zu glauben, daß er etwas von Ihrem Vorhandenſein wüßte, wofern Sie nicht vor ihm ſtehen?“

Er richtete ſeine Augen abermals mit jenem Seitenblicke auf mich und zog, um ſich bequemer kratzen zu können, ſein Geſicht ſo zuſammen, daß man ihm faſt durch die dürren Backen ſehen konnte, während er antwortete:

„Oh mein Gott, ich beziehe mich ja nicht auf den Doctor! Oh nein, der arme Mann! Ich meine den Herrn Maldon.“

Mein Herz erſtarb mir völlig. Alle meine alten Zweifel und Befürchtungen hinſichtlich dieſes Gegenſtandes, alles Glück und aller Frieden des Doctors, alle die durcheinanderfließenden Möglichkeiten von Unſchuld und Verbrechen, die ich nicht zu entwirren vermochte, ſah ich in einem Augenblicke der Barmherzigkeit dieſes Ränkeſchmieds anheimgegeben.

„Er konnte niemals in die Expedition kommen, wo er mir nicht Befehle gab und mich hin- und herſchob,“ verſetzte Uriah. „Er war einer unſer feinen Herrchen! Ich war ſehr gelaſſen und demüthig — und ich bin’s noch. Aber ich konnte dergleichen nicht leiden — und ich kanns jetzt noch nicht leiden."

Er hörte jetzt auf ſein Kinn zu kratzen und ſog ſeine Backen nach innen, bis ſie inwendig zuſammenfließen, wobei er die ganze Zeit ſeinen Seitenblick auf mich geheftet hielt.

„Sie iſt eine von unſern liebenswürdigen Dämchen," fuhr er fort, als er langſam ſeinem Geſichte wieder ſeine natürliche Geſtalt gegeben hatte, „und wie ich wohl weiß, bereit, nie als Freund zu handeln gegen Leute wie ich. Sie iſt gerade die Perſon darnach, um meiner Agnes ein höheres Spiel anzurathen. Nun, ich bin keiner von den Männern, wie ſie Eure Damens gerne haben, Musje Kopperfield; aber ich habe ſchon eine ziemlich lange Zeit Augen in meinem Kopſe gehabt. Wir niedrigen Leute haben mehrſtentheils Augen im Kopſe — und wir gucken uns mit ihnen um."

Ich verſuchte eine Miene zu machen, als ob ich ihn nicht verſtünde und nicht aus meiner Ruhe gebracht wäre, aber, wie ich an ſeinem Geſichte bemerkte, mit nur geringem Erfolge.

„Nun hab' ich keine Luſt, mich niederrennen zu laſſen, Kopperfield," ſprach er weiter, indem er mit boshaftem Triumphe den Theil ſeines Geſichts erhob, wo ſeine rothen Augenbrauen geweſen ſein würden, wenn er überhaupt dergleichen gehabt hätte, „und ich werde thun, was ich kann, um dieſer Freundſchaft ein Ende zu machen. Ich billige ſie nicht. Ich ſtehe nicht an, vor Ihnen zu bekennen, daß ich eine ziemlich neidiſche Gemüthsart habe und alle Eindringlinge abzuhalten wünſche. Ich habe keine Luſt, wo ich's weiß, zu riskiren, daß man gegen mich Ränke ſchmiedet."

„Sie ſchmieden allezeit Ränke und reden ſich ſelbſt den Glauben ein, daß alle andern Leute das Gleiche thun, denk' ich,“ entgegnete ich ihm.

„'s iſt vielleicht ſo, Muſje Kopperfield,“ erwiederte er. „Aber ich habe 'nen Beweggrund, wie mein Compagnon zu ſagen pflegte, und ich gehe auf denſelben durch Dick und Dünne los. Man muß nicht zu viel darauf rechnen, daß ich 'ne niedrige Perſon bin. Ich kann den Leuten nicht erlauben, mir in den Weg zu treten. Wahrhaftig, ſie müſſen dann aus der Karre ſteigen, Muſje Kopperfield.“

„Ich verſtehe Sie nicht,“ verſetzte ich.

„Ei gar, ſo?“ entgegnete er mit einer ſeiner Aalwindungen. „Ich bin erſtaunt darüber, Muſje Kopperfield, da Sie doch ſonſt ſo ſchnell faſſen. Ich will ein ander Mal verſuchen, deutlicher zu ſein. — Iſt das da Herr Maldon auf dem Pferde, der die Glocke am Gitterthor zieht?“

„Es ſieht ſo aus,“ antwortete ich, ſo ſorglos, als ich konnte.

Uriah blieb kurz ſtehen, ſchob ſeine Hände zwiſchen ſeine großen, Baumknorren ähnliche Kniee und verdoppelte ſeinen Umfang durch Gelächter. Durch ein ganz ſtilles Gelächter. Nicht ein Laut entſchlüpfte ihm. Ich war von ſeinem widerwärtigen Benehmen ſo abgeſtoßen, vorzüglich bei dieſer Schlußwendung, daß ich mich ohne Ceremonie abwendete und ihn verdoppelt an Umfang in der Mitte des Gartens gleich einer ihrer Stütze beraubten Vogelſcheuche zurückließ.

Es war nicht an dieſem Abende, ſondern, wie ich mich ſehr wohl erinnere, am übernächſten Abende, welcher ein Sonnabend war, daß ich Agnes mit mir nahm, um Dora zu ſehen. Ich hatte den Beſuch im Voraus mit Miß Lavinia ausgemacht, und Agnes wurde zum Thee erwartet.

Ich war ganz außer mir vor Stolz und ängſtlicher Haſt, vor Stolz auf meine kleine Verlobte, vor ängſtlicher Haſt, daß Agnes ſie liebenswürdig finden möchte. Den ganzen Weg nach Putney, wo Agnes in der Poſtkutſche und ich außen ſaß, malte ich mir Dora mit einer jeden der niedlichen Mienen aus, die ich ſo gut kannte, indem ich mir jetzt dachte, daß ich froh ſein würde, wenn ſie genau ſo ausſähe, wie ſie zu dieſer Zeit ausgeſehen; jetzt wieder zweifelhaft war, ob ich's nicht vorziehen ſollte, wenn ſie ausſähe, wie ſie bei jener andern Gelegenheit ausgeſehen, und mich darüber ſchier in ein Fieber hineinängſtigte.

Ich war von keinem Zweifel gequält, daß ſie auf jeden Fall ſehr niedlich ſei, aber es traf ſich gerade, daß ich ſie nie ſo hübſch geſehen hatte. Sie war nicht im Geſellſchaftszimmer, wenn ich Agnes ihren kleinen Tanten vorſtellte, ſondern hielt ſich ſchüchtern wo verborgen. Ich wußte, wo ich ſie zu ſuchen hatte, und ſicher genug fand ich ſie, wie ſie ſich wieder die Ohren zuhielt, hinter derſelben düſtern alten Thür.

Zuerſt wollte ſie gar nicht kommen, und dann machte ſie fünf Minuten lang, wie meine Uhr zeigte, allerhand Ausflüchte. Als ſie endlich ihren Arm durch den meinen ſteckte, um ſich nach dem Geſellſchaftszimmer führen zu laſſen, war ihr bezauberndes Geſichtchen von brennender Röthe übergoſſen und war nie ſo niedlich geweſen. Als wir aber in das Zimmer traten und es erblaßte, war ſie noch zehntauſendmal hübſcher.

Dora fürchtete ſich vor Agnes. Sie hatte mir geſagt, daß ſie wiſſe, Agnes ſei „zu geiſtreich“. Aber als ſie ſie zugleich ſo heiter und ſo ernſt und ſo gedan kenvoll und ſo gut ſah, ſtieß ſie einen leiſen Schrei froher Ueberraſchung aus und ſchlug ſogleich ihre Arme voll Liebe um Agnes' Nacken und legte ihre unſchuldige Wange an ihr Geſicht.

Ich war nie ſo ſelig. Ich war nie ſo vergnügt, als wie ich dieſe Beiden ſich Seite an Seite zuſammen niederſetzen ſah. Als ich meinen kleinen Liebling ſo natürlich zu jenen herzlich guten Augen emporblicken ſah. Als ich den zärtlichen, ſchönen Blick ſah, den Agnes auf ſie warf.

Miß Lavinia und Miß Clariſſa nahmen in ihrer Art Theil an meiner Freude. Es war der angenehmſte Theetiſch in der Welt. Miß Clariſſa hatte den Vorſitz. Ich ſchnitt den Kümmelkuchen und reichte ihn herum — die kleinen Schweſtern hatten eine vogelartige Neigung für das Aufpicken von kleinen Samenkörnern und das Hacken nach Zucker. Miß Lavinia ſchaute mit wohlwollender Gönnermiene drein, als ob unſere glückliche Liebe ganz allein ihr Werk ſei, und wir waren vollkommen zufrieden mit uns ſelbſt und einander.

Die holde Heiterkeit von Agnes drang ihnen allen zu Herzen. Ihre ſtille Theilnahme an Allem, was Dora intereſſirte; die Art, in welcher ſie mit Zig Bekanntſchaft ſchloß (der ſogleich darauf einging); ihr freundliches Verhalten, als Dora ſich ſchämte, auf ihren gewöhnlichen Sitz neben mir herüberzukommen; ihre beſcheidene Anmuth und Ungezwungenheit, die ein fortwährendes Erröthen und andere kleine Zeichen von Vertrauen bei Dora hervorriefen, ſchienen unſern Kreis in vollkommenes heiteres Behagen zu verſetzen.

„Ich bin ſo froh," ſagte Dora nach dem Thee, „daß Sie mich lieb haben. Ich dachte nicht, daß dies der Fall ſein würde, und ich muß mehr als je Jemand haben, der mich liebt, nun Julia Mills fort iſt.“

Beiläufig geſagt, ich habe vergeſſen, das zu erwähnen. Miß Mills war abgeſegelt, und Dora und ich waren an Bord eines großen Oſtindienfahrers zu Graveſend gegangen, ſie noch einmal zu ſehen, und wir hatten eingemachten Ingwer und Guava und andere Süßigkeiten zum Frühſtück gehabt, und endlich Miß Mills weinend auf einem Feldſtuhle auf dem Quarterdeck verlaſſen, ein gewaltiges neues Tagebuch unterm Arme, in welches die ureigenen Gedanken, welche das Anſchauen des Oceans erweckten, unter Schloß und Schlüſſel niedergeſchrieben werden ſollte.

Agnes ſagte, ſie fürchte, daß ich eine unvortheilhafte Schilderung von ihrem Charakter gemacht haben müßte, aber Dora brachte das augenblicklich ins Reine.

„Oh nein,“ rief ſie, indem ſie gegen mich ihre Locken ſchüttelte; „es war Alles blos Lob. Er hält ſo viel auf Ihre Meinung, daß ich mich ganz und gar davor fürchtete.“

„Meine gute Meinung kann ſeine Anhänglichkeit an gewiſſe Leute, die er kennt, nicht beſtärken,“ ſagte Agnes mit einem Lächeln; „ſie bedürfen's gar nicht, daß ich eine gute Meinung von ihnen habe.“

„Aber bitte, haben Sie eine von mir,“ erwiederte Dora in ihrer ſchmeichelnden Weiſe, „wenn Sie können.“

Wir machten uns luſtig über Dora's Wunſch geliebt zu werden, und Dora ſagte, ich wäre ein dummer Menſch und ſie könnte mich durchaus nicht leiden, und der kurze Abend verging mit reißender Schnelle. Die Zeit war vor der Thür, wo die Kutſche uns abrufen ſollte. Ich ſtand allein am Kamin, als ſich Dora leiſe hereinſtahl, um mir jenes übliche köſtliche Küßchen zu geben, ehe ich ging.

„Denkſt Du nicht, Daddy,“ ſagte Dora, indem ihre klaren Augen ſehr hell ſtrahlten und indem ihre kleine rechte Hand mit einem meiner Rockknöpfe ſpielte, „daß ich, hätte ich ſie ſchon ſeit langer Zeit zur Freundin gehabt, vielleicht viel geſcheidter ſein würde?“

„Meine Liebe,“ erwiederte ich, „was für Unſinn!“

„Denkſt Du, daß dies Unſinn iſt?“ entgegnete Dora, ohne mich anzuſehen. „Biſt Du gewiß, daß es welcher iſt?“

„Natürlich?“

„Ich habe vergeſſen,“ ſagte Dora, indem ſie noch immer an meinem Knopfe drehte, „wie Agnes mit Dir verwandt iſt, Du lieber böſer Junge.“

„Keine Blutsverwandtſchaft,“ antwortete ich; „aber wir wurden zuſammen auferzogen wie Bruder und Schweſter.“

„Ich wundere mich, wie Du Dich je haſt in mich verlieben können?“ ſagte Dora, indem ſie mit einem andern Rockknopfe begann.

„Vielleicht, weil ich Dich nicht ſehen und Dich nicht lieben konnte, Dora!“

„Geſetzt den Fall, Du hätteſt mich niemals geſehen,“ fuhr Dora fort, indem ſie an einen dritten Knopf ging.

„Geſetzt den Fall, wie wären nie geboren worden!“ verſetzte ich ſcherzhaft.

Ich fragte mich, an was ſie denken möchte, als ich in bewunderndem Schweigen der kleinen weißen Hand, die an der Reihe meiner Knöpfe heraufging, und dem in reichen Flechten herabwallenden Haare, welches an meiner Bruſt lag, und den Wimpern ihrer niedergeſchlagenen Augen zuſah, die ſich langſam erhoben, indem ſie den ſpielenden Fingern folgten. Endlich hatte ſie die Augen bis zu den meinen erhoben und hob ſich auf die Fußſpitzen, um mir, gedankenvoller als gewöhnlich, jenes köſtliche Küßchen zu geben — ein — zwei — drei Mal — dann ging ſie aus dem Zimmer.

Sie kamen innerhalb fünf Minuten nachher allesammt zurück, und Dora's ungewöhnliche Nachdenklichkeit hatte ſie dann ganz verlaſſen. Sie entſchloß ſich lachend, Zig alle ſeine Kunſtſtückchen durchmachen zu laſſen, ehe die Kutſche kam. Sie erforderten einige Zeit (nicht ſo ſehr wegen ihrer Mannichfaltigkeit, als wegen Zigs Widerſetzlichkeit) und waren noch nicht durchgeſpielt, als die Kutſche ſich an der Thür hören ließ. Es fand ein eiliger, aber liebevoller Abſchied zwiſchen Agnes und ihr ſtatt. Dora wollte an Agnes ſchreiben (welche nicht denken wollte, daß ihre Briefe närriſches Zeug wären, wie Jene ſagte) und Agnes wollte an Dora ſchreiben, und ſie nahmen einen zweiten Abſchied am Kutſchenſchlage und einen dritten, als Dora trotz des Widerſtrebens der Miß Lavinia noch einmal herauslief, um Agnes am Kutſchenfenſter ans Schreiben zu erinnern und gegen mich, der ich auf dem Bocke ſaß, ihre Locken zu ſchütteln.

Die Poſtkutſche ſollte uns in der Nähe von Coventgarden abſetzen, wo wir eine andere Poſtkutſche nach Highgate beſteigen wollten. Ich ſehnte mich mit Ungeduld nach dem kurzen Wege zwiſchen den beiden Poſtſtationen, um Dora's Lob von Agnes zu hören. Ach, was war es für ein Lob! Wie liebevoll und feurig empfahl es das niedliche Geſchöpf, das ich gewonnen hatte, meiner zarteſten Sorgfalt, und wie ſetzte es mir alle ihre kindlich ungezwungene Anmuth aufs Beſte auseinander! Wie gedankenvoll erinnerte es mich, doch ohne den Anſchein, als wollte es dies thun, an die Treue, die ich dem verwaiſten Kinde ſchuldig ſei!

Nie, nie hatte ich Dora ſo tief und treu geliebt, als ich ſie dieſe Nacht liebte. Als wir wieder abgeſtiegen waren und im Sternenlichte die ſtille Straße entlang wandelten, die nach des Doctors Hauſe führte, ſagte ich Agnes, daß dies ihr Werk ſei.

„Als Du neben ihr ſaßeſt,“ verſetzte ich, „ſchienſt Du nicht weniger ihr Schutzengel als der meinige zu ſein, und Du ſcheinſt noch jetzt ſo, Agnes.“

„Ein geringer Engel,“ entgegnete ſie, „aber ein getreuer.“

Indem mir der klare Ton ihrer Stimme geradewegs zu Herzen drang, war es ganz natürlich, daß ich ſagte:

„Die Seelenheiterkeit, die Dir eigenthümlich iſt, Agnes (und keinem Andern, den ich je geſehen), iſt, wie ich heute beobachtet habe, ſo zurückgekehrt, daß ich zu hoffen begonnen habe, Du biſt jetzt glücklicher zu Hauſe.“

„Ich bin glücklicher in mir ſelbſt,“ ſagte ſie, „ich bin ganz frohen Sinnes und leichten Herzens.“

Ich warf einen Blick auf das heitere Antlitz, als es in die Höhe ſah, und dachte, es ſeien die Sterne, die ihm ſolch einen edlen Ausdruck gaben.

„Es hat kein Wechſel der Verhältniſſe zu Hauſe ſtattgefunden,“ verſetzte Agnes nach einigen Augenblicken.

„Nicht wieder zurückgekommen,“ ſagte ich, „auf — ich wollte Dich nicht betrüben, Agnes, aber ich kann mir nicht helfen, ich muß fragen — auf das, wovon wir ſprachen, als wir das letzte Mal Abſchied nahmen?“

„Nein, nichts davon,“ antwortete ſie.

„Ich habe ſo oft daran gedacht.“

„Du mußt weniger daran denken. Erinnere Dich, daß ich zuletzt auf einfache Liebe und Wahrhaftigkeit baue. Aengſtige Dich nicht um mich, Trotwood,“ fügte ſie nach einem Augenblicke hinzu, „den Schritt, von dem Du fürchteſt, daß ich ihn thun werde, werd' ich nimmermehr thun!“

Obſchon ich glaube, daß ich dies im Zuſtande ruhiger Ueberlegung nie eigentlich gefürchtet hatte, erleichterte es mir doch das Herz unausſprechlich, dieſe Verſicherung von ihren eignen wahrheitsliebenden Lippen zu haben. Und ich geſtand ihr das aufrichtig.

„Und wenn dieſer Beſuch vorüber iſt,“ ſagte ich, — „denn wir können ein ander Mal vielleicht nicht allein ſein — wie lange wohl wird es dauern, meine liebe Agnes, ehe Du wieder nach London kommſt?“

„Wahrſcheinlich lange Zeit,“ erwiederte ſie; „ich glaube, es wird um Papas willen am Beſten ſein, zu Hauſe zu bleiben. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß wir in der nächſten Zukunft uns öfters ſehen; aber ich werde fleißig an Dora ſchreiben, und wir werden auf dieſe Art häufig von einander hören.“

Wir waren jetzt innerhalb des kleinen Hofes um des Doctors Landhaus. Es wurde allmählig ſpät. Es ſtand ein Licht in dem Fenſter der Kammer von Mrs. Strong, und Agnes bot mir, indem ſie auf daſſelbe zeigte, Gutenacht.

„Mache Dir keine Furcht,“ ſagte ſie, mir ihre Hand gebend, „wegen unſerer unglücklichen und beängſtigenden Verhältniſſe. Ich kann in nichts glücklicher ſein als in Deinem Glücke. Kannſt Du mir je in irgend etwas beiſtehen, verlaß Dich drauf, ſo werd' ich Dich darum bitten. Gott ſegne Dich allezeit!“

In ihrem ſtrahlenden Lächeln und in dieſen letzten Tönen ihrer fröhlichen Stimme ſchien mir's, als ſähe und hörte ich wieder meine kleine Dora in ihrer Geſellſchaft. Ich ſtand eine Weile ſtill und ſah durch den Säulengang nach den Sternen hinauf mit einem Herzen voll Liebe und Dankbarkeit und ging dann langſam fort. Ich hatte in einem anſtändigen Alehauſe gleich in der Nähe ein Bett beſtellt und ſchritt eben durch das Gitterthor, als ich zufällig den Kopf umdrehte und in des Doctors Studierzimmer noch Licht erblickte. Ein halb tadelnder Gedanke ging mir durch den Kopf, daß er an dem Wörterbuche gearbeitet ohne meine Hülfe. Mit der Abſicht, nachzuſehen, ob dies ſo wäre, und auf alle Fälle, ihm Gutenacht zu ſagen, wenn er noch unter ſeinen Büchern ſäße, kehrte ich um, und indem ich leiſe durch die Halle ging und unbemerkt die Thür öffnete, ſah ich hinein.

Die erſte Perſon, welche ich zu meiner Ueberraſchung erblickte bei dem milden Lichte der beſchatteten Lampe, war Uriah. Er ſtand hart dabei und hielt eine ſeiner knochendürren Hände über ſeinem Munde, während die andere auf des Doctors Tiſche ruhte. Der Doctor ſaß in ſeinem Studierſtuhle und bedeckte ſein Geſicht mit ſeinen Händen. Mr. Wickfield, ſchwer geängſtigt und betrübt, lehnte nach vorn, indem er unentſchloſſen den Arm des Doctors berührte.

Einen Augenblick glaubte ich, der Doctor ſei nicht wohl. Ich that unter dieſem Eindrucke haſtig einen Schritt auf ſie zu, als ich Uriahs Augen begegnete und ſah, was vorging. Ich würde mich zurückgezogen haben, aber der Doctor machte eine Geberde, mich zurückzuhalten, und ſo blieb ich.

„Auf jeden Fall," verſetzte Uriah, indem er ſeine linkiſche Geſtalt herumſchlenkern ließ, „möchten wir die Thür zuſchließen. Wir brauchen nicht die ganze Stadt damit bekannt zu machen.“

Indem er dies ſagte, ging er auf den Zehen nach der Thür, welche ich offen gelaſſen hatte, und ſchloß ſie ſorgfältig. Er kam dann zurück und nahm ſeine frühere Stellung wieder ein. In ſeiner Stimme und Haltung lag ein mitleidiger Dienſteifer ausgeprägt, der — wenigſtens mir — unerträglicher war, als jedes mögliche andere Benehmen, welches er hätte annehmen können.

„Ich habe es für meine Obliegenheit gehalten, Musje Kopperfield,“ begann Uriah, „dem Doctor Strong anzudeuten, wovon Sie und ich bereits geſprochen haben. Obwohl Sie mich wohl nicht ſo eigentlich verſtunden.“

Ich warf ihm einen Blick zu, gab ihm aber keine andere Antwort, und indem ich zu meinem guten alten Lehrer hinging, ſagte ich einige Worte, in der Abſicht, ihm Troſt und Muth einzuſprechen. Er legte ſeine Hand auf meine Schulter, wie es ſeine Gewohnheit geweſen, als ich noch ein ganz kleines Bürſchchen war, aber erhob ſein graues Haupt nicht.

„Da Sie mich nicht verſtunden, Musje Kopperfield,“ nahm Uriah ſeine Rede in derſelben dienſtfertigen Weiſe wieder auf, „ſo darf ich mir, indem ich ja unter Freunden bin, zu erwähnen erlauben, daß ich Doctor Strongs Aufmerkſamkeit auf das gelenkt habe, was mit Madame Strong vorgeht. Es iſt ſehr gegen meine Art, an irgend einer ſo unangenehmen Geſchichte betheiligt zu ſein, das verſichere ich Ihnen, Musje Kopperfield, aber wirklich, wie's nun einmal ſteht, kommen wir Alle mit etwas in Berührung, das nicht ſein ſollte. Das war's, was ich meinen that, als Sie mich nicht verſtunden."

Ich wundere mich jetzt, wenn ich mich ſeines lauernden Blickes erinnere, daß ich ihn nicht beim Kragen nahm und verſuchte, ihm den Athem aus dem Leibe zu ſchütteln.

„Ich möchte ſagen," fuhr er fort, „das ich mich nicht recht klar ausdrückte, ſo wenig wie Sie. Natürlich waren wir alle Beide geneigt, ſolch einem Gegenſtande nicht zu nahe auf den Leib zu gehen. Indeſſen aber hab' ich doch zur Letzt mich entſchloſſen, deutlich zu reden, und habe dem Doctor geſagt, daß — ſprachen Sie, mein Herr?"

Es war der Doctor, welcher geſtöhnt hatte. Der Ton möchte, dachte ich, jedwedes Herz gerührt haben, aber er hatte keine Wirkung auf das Herz Uriahs.

— „dem Doctor geſagt alſo," fuhr er fort, „daß Jedermann ſehen könnte, wie Herr Maldon und die liebenswürdige und vortreffliche Dame, welche Doctor Strongs Gemahlin iſt, einander zu gut ſind. Wahrlich, die Zeit iſt gekommen (da wir jetzt Alle mit etwas in Berührung kommen, was nicht ſein ſollte), wo Doctor Strong aufmerkſam gemacht werden muß, daß dies Jedermann ſo klar wie die Sonne war, ſchon ehe Herr Maldon nach Indien ging; daß Herr Maldon zu keinem andern Zwecke Entſchuldigungen machte, um zurückzukommen; und daß er zu keinem andern Zwecke immer hier ſteckt. Als Sie 'reinkamen, legt' ich's gerade meinem Compagnon vor," nach dem er ſich hinwendete, „und bat ihn, dem Doctor Strong auf Wort und Ehre zu ſagen, ob er jemals dieſer Meinung geweſen wäre oder nicht. Kommen Sie, Herr Wickfield! Wollen Sie ſo gut ſein, uns das zu ſagen? Ja oder nein, Herr? Vorwärts, Compagnon!"

„Um Gottes willen, mein lieber Doctor,“ ſagte Mr. Wickfield, indem er wieder ſeine unentſchloſſene Hand auf des Doctors Schulter ſtreckte, „legen Sie nicht zu viel Gewicht auf die ſchlimmen Vermuthungen, die ich etwa gehegt haben mag.“

„Da haben wir's!“ ſchrie Uriah, indem er den Kopf ſchüttelte. „Welche traurige Beſtätigung, nicht wahr? Er! Solch ein alter Freund! Herrjes, als ich nichts als ein Schreiber in ſeiner Expedition war, Kopperfield, hab' ich ihn nicht ein Mal, ſondern zwanzig Mal mit ſich ſelber darüber reden hören — ganz außer ſich (und zwar ſehr paſſend für ihn als Vater, ſo daß ich ihn wahrhaftig nicht tadeln mag) bei dem Gedanken, daß Agnes mit etwas in Berührung kommen thäte, was ſich nicht gehört.“

„Mein lieber Strong,“ ſagte Mr. Wickfield mit zitternder Stimme, „mein guter Freund, ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß es immer mein Fehler geweſen iſt, mich in Jedermann nach einem Hauptbeweggrunde umzuſehen und alle Handlungen in einem engbegrenzten Schmelztiegel zu unterſuchen. Ich mag durch dieſe Mißgriffe wohl in ſolche Zweifel verfallen ſein, wie ich ſie hegte.“

„Sie haben alſo Zweifel gehegt, Wickfield?“ entgegnete der Doctor, ohne ſeinen Kopf aufzurichten. „Sie haben wirklich Zweifel gehegt?“

„Friſch mit der Sprache heraus, Compagnon!“ drängte Uriah.

„Ich hatte ſie allerdings ein Mal,“ ſagte Mr. Wickfield. „Ich — Gott vergieb mir's — ich dachte, auch Sie hätten welche.“

„Nein, nein, nein!“ entgegnete der Doctor im Tone des rührendſten Kummers.

„Ich dachte ein Mal," ſagte Mr. Wickfield, „Sie wünſchten Maldon außer Landes zu ſchicken, um eine wünſchenswerthe Trennung zu bewirken."

„Nein, nein, nein!" erwiederte der Doctor. „Blos, um Annie eine Freude zu machen, indem ich den Gefährten ihrer Kindheit verſorgte. Nichts weiter."

„So fand ich's auch," ſagte Mr. Wickfield. „Ich konnte es nicht bezweifeln, als Sie mir ſo erzählten. Aber ich dachte — ich bitte Sie angelegentlich, ſich der engherzigen Art, mir die Dinge zu erklären, welche meine nie weichende Sünde geweſen iſt, zu erinnern — daß in einem Falle, wo eine ſo große Ungleichheit im Punkte der Jahre ſtattfand —"

„Sehen Sie, das iſt der Weg, es ins rechte Licht zu ſetzen, Musje Kopperfield!" bemerkte Uriah mit ſchmeichleriſchem und beleidigendem Mitleid.

„— eine Dame von ſolcher Jugend und ſolchen anziehenden Eigenſchaften, wie wahr auch ihre Achtung vor Ihnen vielleicht geweſen ſein mag, doch möglicherweiſe nur durch äußerliche Beweggründe zur Heirath beſtimmt worden ſein könnte. Ich geſtattete unzähligen Gefühlen und Umſtänden, die vielleicht alle zum Guten geſprochen haben könnten, keinen Einfluß auf mein Urtheil. Um des Himmels willen ſeien Sie deſſen eingedenk!"

„Wie zartfühlend er's ihm zu verſtehen giebt!" ſagte Uriah, den Kopf ſchüttelnd.

„Indem ich ſie ſtets nur von einem Standpunkte beobachtete," fuhr Mr. Wickfield fort; „aber bei Allem, was Ihnen theuer iſt, mein alter Freund, bitte ich Sie, in Betracht zu ziehen, was es war; ich muß jetzt, wo ich keinen Ausweg mehr habe, geſtehen —"

„Nein, 's giebt keine Ausflucht mehr," bemerkte Uriah, „wenn es dahin kommt."

„— daß ich wirklich,“ ſagte Mr. Wickfield mit einem hülfloſen und peinvoll verzweifelten Blicke auf ſeinen Geſchäftstheilhaber, „daß ich ſie wirklich im Verdachte hatte; daß ich dachte, ſie fehle in ihrer Pflicht gegen Sie; und daß ich's, wenn ich denn Alles ſagen muß, wirklich manchmal mit Widerwillen bemerkte, wie Agnes in einem ſo vertrauten Verhältniſſe zu ihr ſtand, wenn ich ſah, was ich ſah oder in meiner krankhaften Theorie zu ſehen meinte. Ich habe dies nie gegen irgend Jemand erwähnt. Ich dachte nie, daß es irgend Jemand bekannt werden würde. Und obſchon es für Sie ſchrecklich anzuhören ſein muß,“ ſagte Mr. Wickfield ganz niedergebeugt, „wenn Sie wüßten, wie ſchrecklich es mir iſt, es Ihnen zu erzählen, ſo würden Sie Mitleid mit mir fühlen.“

Der Doctor ſtreckte in der vollendeten Güte ſeiner Natur ſeine Hand aus. Mr. Wickfield hielt ſie ein Weilchen in der ſeinigen, wobei er ſeinen Kopf niederhängen ließ.

„Gewißlich,“ verſetzte Uriah, indem er ſich in das herrſchende Schweigen wie ein elektriſcher Aal hineinwand und ſchlenkerte, „iſt dies ein Gegenſtand voll unangenehme Gefühle für Jedermann. Aber da wir nun ein Mal ſo weit gegangen ſind, muß ich mir die Freiheit nehmen und erwähnen, daß es auch Kopperfield bemerkt hat.“

Ich wandte mich zu ihm und fragte ihn, wie er's wagen könnte, ſich auf mich zu beziehen.

„Oh! 's iſt ſehr freundlich von Sie, Kopperfield,“, erwiederte Uriah, indem er über und über ganz Windung und Geſchlängel war, „und wir Alle wiſſen, was Sie für 'nen liebenswürdigen Charakter haben; aber Sie wiſſen, daß Sie, als ich neulich Abend zu Ihnen davon ſprach, im Augenblick wußten, was ich meinte. Sie wiſſen, daß Sie wußten, was ich meinte, Kopperfield. Leugnen Sie's nicht! Sie leugnen es mit den beſten Abſichten, aber thun Sie das lieber nicht, Kopperfield!“

Ich ſah das milde Auge des guten alten Doctors einen Augenblick auf mich gerichtet, und ich fühlte, daß das Gedächtniß meiner einſtigen üblen Vermuthungen und Erinnerungen zu deutlich in meinem Antlitze geſchrieben ſtand, um überſehen zu werden. Es nutzte nichts, wüthend zu werden. Ich konnte das nicht vermeiden. Mocht' ich ſagen, was ich wollte, ich konnte es nicht ungeſagt ſein laſſen.

Wir ſchwiegen abermals und blieben dabei, bis ſich der Doctor erhob und zwei oder drei Mal durch die Stube ging. Bald aber kehrte er zurück, wo ſein Stuhl ſtand, und während er ſich auf die Lehne deſſelben ſtützte und gelegentlich ſein Taſchentuch an die Augen führte, ſagte er in einer einfachen redlichen Weiſe, die ihm meiner Anſicht nach mehr Ehre machte, als alle Verſtellung, die er hätte annehmen können:

„Ich bin ſehr zu tadeln geweſen. Ich glaube, ich bin ſehr zu tadeln geweſen. Ich habe Jemand, der mir am Herzen liegt, Verſuchungen und üblen Nachreden ausgeſetzt — ich nenne es üble Nachreden, ſelbſt wenn ſie nur im tiefſten Innern Jemandes Platz gefunden haben — deren Gegenſtand ſie ohne meine Schuld nie hätte werden können.“

Uriah ließ eine Art Schnüffeln vernehmen, ich glaube, um ſeine Theilnahme auszudrücken.

„Deren Gegenſtand meine Annie ohne meine Schuld nie hätte ſein können. Meine Herren, Sie wiſſen, ich bin jetzt alt, ich fühle heut Abend, daß ich nicht lange mehr zu leben habe. Aber mein Leben — mein Le ben — bei der Treue und Ehre der theuren Dame, welche der Gegenſtand dieſer Unterredung geweſen iſt!“

Ich glaube nicht, daß die beſte Verkörperung des Begriffs der Ritterlichkeit, die Verwirklichung der ſchönſten und romantiſchſten Geſtalt, die je der Einbildung eines Malers entſprang, dies mit einer eindringlichern und ergreifendern Würde geſagt haben könnte, als der einfache alte Doctor.

„Aber ich bin nicht vorbereitet,“ fuhr er fort, „zu leugnen — vielleicht mag ich, ohne es zu wiſſen, in gewiſſem Grade vorbereitet geweſen ſein, es zuzugeben — daß ich unüberlegter Weiſe dieſe Dame zu einer unglücklichen Heirath verleitet habe. Ich bin ein Mann, völlig ungewohnt, zu beobachten, und ich kann nicht anders, als glauben, daß die Beobachtung mehrerer Leute von verſchiedenen Jahren und Stellungen, die alle nur zu deutlich auf eine Richtung hinauslaufen (und das ſo natürlich) beſſer als die meinige iſt.“

Ich hatte, wie ich anderswo geſchildert, oft ſein wohlwollendes Benehmen gegen ſein junges Weib bewundert; aber die achtungsvolle Zärtlichkeit, die er in jeder Bezugnahme auf ſie bei dieſer Gelegenheit an den Tag legte, und die ſchier ehrwürdige Weiſe, in welcher er den leiſeſten Zweifel an ihrer Unſchuld von ſich wies, erhob ihn in meinen Augen über alle Beſchreibung.

„Ich heirathete dieſe Dame,“ ſagte der Doctor, „als ſie außerordentlich jung war. Ich nahm ſie zu mir, als ihr Charakter kaum ausgebildet war. So weit er ſich gebildet hatte, hatte ich ihn zu meiner Freude gebildet. Ich kannte ihren Vater gut. Ich kannte ſie gut. Ich hatte ihr gelehrt, was ich konnte, aus Liebe zu allen ihren ſchönen und tugendhaften Eigenſchaften. Wenn ich ihr Unrecht that, wie ich ihr wirklich gethan zu haben fürchte, indem ich (ohne es aber je ſo zu meinen) ihre Dankbarkeit und Zuneigung benutzte, ſo bitte ich in meinem Herzen dieſe Dame um Verzeihung."

Er ging durch das Zimmer und kam zu demſelben Platze zurück, wobei er den Stuhl mit einem Griffe faßte, welcher zitterte, wie ſeine gedämpfte Stimme in ihrer tiefen Erregung.

„Ich betrachtete mich als einen Zufluchtsort für ſie aus den Gefahren und Drangſalen des Lebens. Ich überredete mich, daß ſie, ſo ungleich wir auch an Jahren wären, doch ruhig und zufrieden mit mir leben würde Ich ſchloß von meiner Betrachtung die Zeit nicht aus, wo ich ſie frei und immernoch jung und ſchön, aber mit gereifterem Urtheile zurücklaſſen würde — nein, meine Herren — auf mein Wort!"

Seine gebrechliche Geſtalt ſchien erhoben durch ſeine Treue und ſeinen Edelſinn. Jedes ſeiner Worte hatte eine Gewalt, welches ihm keine andere Anmuth hätte verleihen können.

„Mein Leben mit dieſer Dame iſt ſehr glücklich geweſen. Bis heute Abend habe ich ununterbrochen Gelegenheit gehabt, den Tag zu ſegnen, an dem ich ihr ſo großes Unrecht that."

Seine Stimme, die beim Ausſprechen dieſer Worte mehr und mehr bebte, verſagte ihm auf einige Augenblicke, dann fuhr er fort:

„Einmal aufgeweckt aus meinem Traume — ich bin in dieſer und jener Weiſe mein Lebelang ein armer Träumer geweſen — ſehe ich, wie natürlich es iſt, daß ſie ihren alten Lebensgefährten und den ihr an Alter gleichen mit einer Art Reue betrachtet. Daß ſie ihn wirklich mit einer Art ſchuldloſer Reue, mit gewiſſen nicht zu tadelnden Gedanken an das, was ohne mein

Dazwiſchentreten hätte ſein können, betrachtet, iſt, fürcht' ich, nur zu wahr. Vieles, was ich geſehen, aber nicht bemerkt habe, iſt mit neuer Bedeutung in dieſer Stunde der Prüfung über mich zurückgekommen. Aber über das Geſagte hinaus, meine Herren, muß der Name dieſer theuren Dame nie mit einem Worte oder Athemzuge von Verdacht verbunden werden.“

Für ein Weilchen erglänzte ſein Auge, und ſeine Stimme klang feſt; für ein Weilchen wieder war er ſchweigſam. Bald darauf fuhr er wie vorher fort:

„Es bleibt mir nichts übrig, als das Bewußtſein des Unglücks, wozu ich Gelegenheit gegeben, ſo demüthig zu tragen, als ich vermag. Sie iſt's, welche zu tadeln hat, nicht ich. Sie vor Mißdeutung, grauſamer Mißdeutung zu bewahren, die ſelbſt meine Freunde nicht zu vermeiden im Stande waren, wird meine Pflicht. Je zurückgezogener wir leben, deſto beſſer werde ich im Stande ſein, ſie zu erfüllen. Und wenn die Zeit kommt — möge ſie bald kommen, wenn es ſein gnadenvolles Wohlgefallen iſt! — wo mein Tod ſie von ihrem Zwange erlöſen wird, dann werde ich meine Augen mit einem Blicke unbegränzter Zuverſicht und Liebe auf ihr edles Antlitz ſchließen und ſie, ohne Kummer ſodann, verlaſſen, damit ſie glücklichere und heiterere Tage ſehe.“

Ich konnte ihn vor den Thränen, die ſeine tiefe Erregung und ſeine Güte, welche die vollkommen kindliche Einfalt ſeines Weſens ſo ſchmückte und wiederum von dieſen Eigenſchaften geſchmückt wurde, mir in die Augen drängten, nicht ſehen. Er hatte ſich nach der Thür bewegt, als er hinzufügte:

„Meine Herren, ich habe Ihnen mein Herz gezeigt. Ich halte mich verſichert, Sie werden es achten. Was wir heute Abend geſprochen haben, ſoll nie wieder erwähnt werden. Wickfield, geben Sie mir den Arm eines alten Freundes und führen Sie mich hinauf.“

Mr. Wickfield eilte auf ihn zu. Ohne ein Wort zu wechſeln, gingen ſie langſam zuſammen aus dem Zimmer. Uriah ſah ihnen nach.

„Nun denn, Musje Kopperfield!“ ſagte Uriah, indem er ſich mit ſüßlichem Tone zu mir wandte. „Das Ding hat nicht ganz die Wendung genommen, die man hätte erwarten können; denn der alte Schulfuchs — was für ein trefflicher Mann! — iſt ſo blind wie 'n Mauerziegel; aber dieſe Familie iſt aus der Karre geſchmiſſen, denk' ich.“

Es bedurfte für mich nur des Klangs ſeiner Stimme, um mich in eine ſolche wahnſinnige Wuth zu verſetzen, wie ich nie vorher und ſeitdem nie in mir gefühlt.

„Sie Schuft,“ ſchrie ich, „was ſoll das heißen, daß Sie mich in Ihre Pläne verwickeln? Wie können Sie ſich's unterſtehen, Sie falſcher Schurke, ſich eben jetzt auf mich zu berufen, als ob wir die Angelegenheit zuſammen beſprochen hätten?“

Als wir uns Geſicht zu Geſicht gegenüberſtanden, ſah ich in dem heimlichen Jubel ſeines Antlitzes ſo klar, was ich bereits ſo deutlich wußte; daß er nämlich mir ſein Vertrauen ausdrücklich deshalb aufzwang, um mich elend zu machen, und mir gerade hierin eine wohlüberlegte Falle geſtellt hatte, daß ich's nicht mehr aushalten konnte. Seine ganze dürre Backe lag ſo einladend vor mir, daß ich ihm meine offene Hand mit ſolcher Kraft hineinſchlug, daß mir die Finger prickelten, als ob ich ſie verbrannt hätte.

Er fing meine Hand mit der ſeinen, und wir ſtanden in dieſer Verbindung uns gegenüber und ſahen uns an. Wir ſtanden ſo eine lange Zeit, lang genug für mich, um zu bemerken, wie die weißen Merkzeichen meiner Finger aus der tiefen Röthe ſeiner Wange verſchwanden und ein dunkleres Roth darauf zurückließen.

„Kopperfield,“ verſetzte er endlich mit athemloſer Stimme, „haben Sie Abſchied von Ihren fünf Sinnen genommen?“

„Ich habe von Ihnen Abſchied genommen,“ ſagte ich, ihm meine Hand entwindend. „Sie Hund, Sie, ich will von Ihnen nichts mehr wiſſen.“

„Wirklich nicht?“ erwiederte er, von der ſchmerzenden Wange gezwungen, ſeine Hand dorthin zu legen. „Vielleicht werden Sie nicht im Stande ſein, dem zu entgehen. Aber iſt das nicht undankbar von Ihnen?“

„Ich habe Ihnen oft genug gezeigt, daß ich Sie verachte; ich habe Ihnen jetzt deutlicher gezeigt, daß dies der Fall iſt. Warum ſollt' ich fürchten, daß Sie Allen um ſich herum das Schlimmſte thun werden. Was haben Sie denn je anders gethan?“

Er verſtand dieſe Anſpielung auf die Betrachtungen, welche mich bis jetzt in meinem Verhalten zu ihm zur Mäßigung vermocht hatten, vollkommen. Ich denke auch, daß weder die Ohrfeige noch die Anſpielung mir entſchlüpft ſein würden, hätte ich dieſen Abend nicht jene Verſicherung von Seiten Agnes' erhalten gehabt. Hat übrigens nichts zu bedeuten.

Wieder folgte eine lange Pauſe. Seine Augen ſchienen, als er mich anſah, jede Farbenſchattirung anzunehmen, welche Augen häßlich machen konnte.

„Kopperfield,“ ſagte er, indem er ſeine Hand von ſeinem Backen wegnahm, „Sie ſind immer gegen mich geweſen. Ich weiß, Sie waren ſtets gegen mich in Herrn Wickfields Haus.“

„Denken Sie davon, was Ihnen beliebt,“ erwiederte ich, immernoch in ſteigender Wuth. „Wenn es nicht wahr iſt, um ſo viel würdiger Ihrer."

„Und doch bin ich Ihnen immer gut geweſen," ſetzte er ſeine Rede fort.

Ich hatte im Sinne, ihm keine Antwort zu geben und wollte, indem ich meinen Hut nahm, hinaus zu Bett gehen, als er ſich zwiſchen mich und die Thür ſtellte.

„Kopperfield," ſagte er, „zu einem Streite müſſen zwei Parteien ſein. Ich will keine ſein."

„Sie mögen ſich zum Teufel packen!" ſchrie ich.

„Sagen Sie das nicht," erwiederte er. „Ich weiß, Sie werden ſich hinterher Vorwürfe darüber machen. Wie können Sie ſich nur ſo tief unter mich ſtellen, daß Sie ſolch einen böſen Geiſt zeigen. Aber ich verzeihe Ihnen."

„Sie mir verzeihen!" wiederholte ich verächtlich.

„Ja, ich thue es, und Sie können dem nicht entgehen," entgegnete Uriah. „O, denken zu müſſen, daß Sie kommen und mich anfallen, der ich ſtets ein Freund gegen Sie geweſen bin! Aber es kann kein Streit ſein ohne zwei Parteien, und ich will keine ſein. Ich will trotz Ihnen ein Freund von Ihnen ſein. So, na, nun wiſſen Sie, was Sie zu erwarten haben."

Die Nothwendigkeit, dieſes Zwiegeſpräch (wo er ſehr langſam, ich ſehr ſchnell redete) in einem leiſen Tone zu führen, damit das Haus nicht zu unpaſſender Stunde geſtört wurde, beſſerte meine Laune nicht, obſchon meine Leidenſchaftlichkeit ſich abkühlte. Indem ich ihm blos ſagte, ich werde von ihm erwarten, was ich ſtets erwartet und worin ich mich nie getäuſcht habe, öffnete ich die Thür in der Weiſe gegen ihn, als ob er eine große Wallnuß geweſen wäre, dorthin geſteckt, um geknackt zu werden, und ging aus dem Hauſe. Aber auch er ſchlief außer dem Hauſe, in der Wohnung ſeiner Mutter, und ehe ich viele hundert Schritte gegangen war, holte er mich ein.

„Wiſſen Sie wohl, Kopperfield,“ ſagte er mir ins Ohr (ich wendete nämlich den Kopf nicht um), „daß Sie in einer ganz falſchen Stellung ſind?“ wovon ich fühlte, daß es wahr war, und was mich nur noch mehr knirrſchen ließ. „Sie können ſich deſſen nicht als einer tapfern That rühmen, und Sie können nicht umhin, ſich's vergeben zu laſſen. Ich beabſichtige nicht, es vor Mutter zu erwähnen, noch vor irgend einer lebenden Seele. Ich bin entſchloſſen, Ihnen zu vergeben. Aber ich wundere mich, daß Sie Ihre Hand gegen eine Perſon erhoben haben, von der Sie wiſſen, wie niedrig ſie ſteht.“

Ich fühlte mich nur weniger gemein, als er. Er kannte mich beſſer, als ich mich ſelbſt kannte. Wenn er mich zurückgeſtoßen oder mich offen in Wuth verſetzt hätte, würde es eine Erleichterung und Rechtfertigung geweſen ſein; aber er legte mich auf ein langſames Feuer, auf dem ich die halbe Nacht in Qualen lag.

Als ich am Morgen herauskam, läutete die frühe Kirchenglocke, und er ging mit ſeiner Mutter auf und ab. Er redete mich an, als ob nichts vorgefallen wäre, und ich konnte nicht umhin, darauf zu antworten. Ich glaube, ich hatte ihm einen Schlag gegeben, kraftvoll genug, um ihm Zahnſchmerzen zu machen. Wie dem auch ſei, ſein Geſicht war mit einem ſchwarzſeidenen Tuche verbunden, welches mit dem oben darauf geſtülpten Hute weit entfernt war, ſein Aeußeres zu verſchönern. Ich hörte, daß er am Montage des Morgens zu einem Zahnarzte nach London ging und ſich einen Zahn herausnehmen ließ. Hoffentlich war's einer mit doppelten Wurzeln!

Der Doctor gab vor, er ſei nicht ganz wohl, und blieb während der übrigen Dauer der Viſite einen beträchtlichen Theil des Tages allein. Agnes und ihr Vater waren ſchon eine Woche fort, ehe wir unſere gewöhnliche Arbeit wieder aufnahmen. An dem der Wiederaufnahme derſelben vorhergehenden Tage übergab mir der Doctor ein zuſammengefaltetes, aber nicht verſiegeltes Billet mit eigner Hand. Es war an mich adreſſirt und legte mir in wenigen liebevollen Worten die Verpflichtung auf, nie auf den an jenem Abende beſprochenen Gegenſtand zurückzukommen. Ich hatte ihn meiner Tante, aber ſonſt Niemandem anvertraut. Es war kein Gegenſtand, den ich mit Agnes beſprechen konnte, und Agnes hatte ſicherlich nicht den geringſten Verdacht von Dem, was geſchehen war.

Ebenſowenig, davon fühlte ich mich überzeugt, hatte Mrs. Strong damals einen Verdacht. Mehrere Wochen vergingen, ehe ich die geringſte Veränderung an ihr bemerkte. Es kam langſam heran, wie eine Wolke, wenn kein Wind iſt. Zuerſt ſchien ſie ſich über das ſanfte Mitleid zu wundern, mit welchem der Doctor zu ihr ſprach, und über ſeinen Wunſch, daß ſie ihre Mutter bei ſich haben möge, um ihr die todte Einförmigkeit ihres Lebens zu erheitern. Oft, wenn wir an der Arbeit waren und ſie dabei ſaß, pflegte ich zu ſehen, wie ſie eine Pauſe machte und ihn mit jenem merkwürdigen Geſichte anſchaute. Später bemerkte ich, daß ſie manchmal aufſtand und die Augen voll Thränen aus dem Zimmer ging. Allmählig fiel ein unglücklicher Schatten auf ihre Schönheit und verdunkelte ſich von Tage zu Tage. Mrs. Markleham war damals eine regelmäßige Hausgenoſſin des Landhauſes, aber ſie ſchwatzte und ſchwatzte und ſah nichts.

Als dieſe Veränderung ſich über das Weſen Annie's ſtahl, die einſt wie Sonnenſchein in des Doctors Hauſe geſtrahlt, wurde der Doctor älter in ſeiner Erſcheinung und ernſthafter; aber die Milde ſeines Temperaments, die ſanfte Güte ſeines Benehmens und ſeine wohlwollende Sorgfalt für ſie wurden ſtärker, wenn ſie überhaupt noch einer Verſtärkung fähig waren. Ich ſah ihn dereinſt, früh am Morgen ihres Geburtstages, als ſie kam, um ſich ins Fenſter zu ſetzen, während wir an der Arbeit waren (was ſie ſtets gethan hatte, jetzt aber mit einer ſchüchternen und ungewiſſen Miene, die mir ſehr rührend vorkam, zu thun begann) ihre Stirn zwiſchen ſeine Hände nehmen, ſie küſſen und eilig hinweggehen, zu ſehr angegriffen, um zu bleiben. Ich ſah ſie ſtehen, wo er ſie verlaſſen, gleich einer Statue, und dann ihr Haupt niederbeugen und ihre Hände falten und weinen, ich kann nicht ſagen, wie kummervoll.

Manchmal nach dieſem Vorfalle bildete ich mir ein, als ob ſie in Zwiſchenpauſen, wo wir allein gelaſſen waren, ſogar zu mir zu ſprechen verſuchte. Aber ſie äußerte nie ein Wort. Der Doctor hatte allezeit irgend einen neuen Plan, daß ſie an Vergnügungen vom Hauſe entfernt mit ihrer Mutter theilnehmen ſollte; und Mrs. Markleham, welche das Vergnügen ſehr liebte und ſehr leicht mit allem Andern unzufrieden war, ging darauf äußerſt bereitwillig ein und war laut in ihren Empfehlungen. Aber Annie ging in freudloſer, unglücklicher Weiſe nur dahin, wohin ſie geführt wurde, und ſchien ſich nach nichts zu ſehnen und an nichts Intereſſe zu nehmen.

Ich wußte nicht, was ich denken ſollte. Ebenſowenig meine Tante, welche in ihrer Ungewißheit zu verſchiedenen Zeiten wohl an die hundert Meilen gewan delt ſein muß. Was aber das Seltſamſte von Allem war, war der Umſtand, daß der einzige wirkliche Troſt, welcher ſeinen Weg in die verborgene Region dieſes häuslichen Unglücks nahm, in der Perſon Mr. Dicks dorthin ging.

Was ſeine Gedanken über den Gegenſtand waren, oder was er beobachtete, kann ich ſo wenig auseinanderſetzen, als er wahrſcheinlich gekonnt hätte, wenn er mich bei dieſer Aufgabe hätte unterſtützen können. Wie ich aber ſchon in der Erzählung von meiner Schulzeit mitgetheilt habe, war ſeine Verehrung für den Doctor grenzenlos, und es liegt eine Feinheit des Herausfühlens in wahrhafter Anhänglichkeit, ſelbſt wo ſie eines der niedern Thiere zu dem Menſchen hegt, welche den höchſten Verſtand hinter ſich zurückläßt. Zu dieſem Verſtande des Herzens, wenn ich es ſo nennen darf in Mr. Dick, ſchoß ein heller Strahl der Wahrheit geradeaus.

Er hatte mit Stolz ſein Vorrecht hervorgeſucht, in mancher ſeiner unbeſchäftigten Stunden mit dem Doctor im Garten auf- und abzugehen, wie er es gewohnt geweſen war, „des Doctors Spaziergang" in Canterbury auf- und abzuwandeln. Aber die Angelegenheiten waren nicht ſobald in dieſem Zuſtande, als er alle ſeine erſparte Zeit (und er ſtand zeitiger auf, um ſie zu vermehren) dieſen Spaziergängen widmete. Wenn er früher nie ſo glücklich geweſen war, als wenn der Doctor jene bewundernswerthe wiſſenſchaftliche Leiſtung, das Wörterbuch, ihm vorlas, ſo war er jetzt völlig unglücklich, bis der Doctor es aus der Taſche zog und begann. Wenn der Doctor und ich beſchäftigt waren, verfiel er jetzt in die Gewohnheit, mit Mrs. Strong auf- und abzuwandeln und ihr beim Ausputzen ihrer Lieblingsblumen oder beim Jäten der Beete behülflich zu ſein. Ich glaube, daß er ſelten ein Dutzend Worte in einer Stunde ſprach, aber ſeine ſtille Theilnahme und ſein aufmerkſam zuhorchendes Geſicht fanden ein augenblickliches Echo in Beider Bruſt; Jedes wußte, daß das Andere es liebte, und daß er Beide liebte, und er wurde, was Niemand anders ſein konnte — ein Verbindungsglied zwiſchen ihnen.

Wenn ich an ihn mit ſeinem Geſichte voll unerforſchlicher Klugheit denke, wie er mit dem Doctor auf und abwandelte, glückſelig, mit den unverſtändlichen Worten in dem Wörterbuche überſchüttet zu werden; — wenn ich an ihn denke, wie er gewaltige Gießkannen hinter Annie herſchleppte, niederkniete, um mit wahren Tatzen von Handſchuhen geduldig ſeine mikroſkopiſche Arbeit unter den kleinen Blättern zu verrichten; in Jedem, was er that, ſo trefflich, wie kein Philoſoph gekonnt hätte, ſeinen Wunſch, ihr Freund zu ſein, ausdrückte; Mitleid, Treue und Liebe aus jedem Loche in der Gießkanne ſtrömte; — wenn ich an ihn denke, wie er nie von jenem ſeinem beſſern Ich, an welches das Unglück ſich wendete, abirrte, nie den unſeligen König Karl in den Garten brachte, nie in ſeinem wohlthuend empfundenen Dienſte wankte, nie von ſeinem Bewußtſein, daß etwas nicht recht ſei, und von ſeinem Wunſche, es zurecht zu richten, ließ — ſo fühle ich mich wirklich ſchier beſchämt, gewußt zu haben, daß er nicht ganz bei Verſtande war, wenn ich das Aeußerſte in Anſchlag bringe, was ich mit dem meinen gethan habe.

„Niemand als ich weiß, was dieſer Mann iſt," pflegte meine Tante ſtolz zu bemerken, wenn wir darüber ſprachen. „Dick wird ſich noch auszeichnen!"

Ich muß auf einen andern Punkt zurückkommen, ehe ich dieſes Kapitel ſchließe. Als der Beſuch in des

Doctors Hauſe noch ſtattfand, bemerkte ich, daß der Briefträger jeden Morgen zwei oder drei Briefe für Uriah Heep brachte, welcher, da er freie Zeit hatte, in Highgate blieb, bis die Uebrigen zurückkehrten, und daß dieſe ſtets in geſchäftlicher Weiſe von Mr. Micawber abgeſchickt waren, welcher jetzt eine runde Advocatenhand annahm. Ich bemerkte aus dieſen leiſen Spuren mit Vergnügen, daß Mr. Micawber gut thue, und war in Folge deſſen ſehr erſtaunt, um dieſe Zeit den folgenden Brief von ſeiner liebenswürdigen Gattin zu empfangen:

Canterbury, Montag, Abend.

Sie werden ohne Zweifel erſtaunen, mein lieber Herr Kopperfield, dieſe Mittheilung zu erhalten. Noch mehr aber über ihren Inhalt. Und noch mehr über die Verpflichtung zu unbedingtem Vertrauen, welches ich in mich zu ſetzen bitte. Aber meine Gefühle als Gattin und Mutter verlangen Troſt, und da ich meine Familie (die dem Gemüthe Micawbers ohnehin ſchon verhaßt iſt) nicht um Rath zu fragen wünſche, ſo kenne ich Niemand, bei dem ich beſſer Rath ſuchen könnte, als meinen Freund und ehemaligen Abmiether.

Es wird Ihnen bekannt ſein, mein lieber Herr Kopperfield, daß zwiſchen mir und Micawber (den ich nie verlaſſen will) ſich ſtets ein Geiſt gegenſeitigen Vertrauens erhalten hat. Micawber mag dann und wann einen Wechſel ausgeſtellt haben, ohne mich um meine Anſicht zu fragen, oder er mag mich in Bezug auf die Periode, wo dieſer Schuldſchein zahlbar werden würde, falſch berichtet haben. Dies hat in der That ſtattgefunden. Aber im Allgemeinen hat Micawber keine Geheimniſſe vor dem Buſen der Liebe — ich ſpiele auf ſeine Gattin an — gehabt und unabänderlich jedesmal, wenn wir uns zur Ruhe begaben, die Ereigniſſe des Tages erzählt.

Sie werden ſich ſelbſt vorſtellen können, mein lieber Herr Kopperfield, was für ein ſchmerzhaftes Gefühl mich erfüllen muß, wenn ich Sie benachrichtige, daß Micawber völlig verändert iſt. Er iſt verhalten. Er iſt geheimnißvoll. Sein Leben iſt der Theilhaberin ſeiner Freuden und Schmerzen — ich ſpiele hier abermals auf ſeine Gattin an — ein Geheimniß; und wenn ich Ihnen das Unglaubliche verſichere, daß es vom Morgen bis in die Nacht in der Expedition verbracht wird, ſo weiß ich davon weniger als von jenem Manne im Süden, in Verbindung mit deſſen Munde die gedankenloſen Kinder eine dumme Geſchichte von einer kalten Roſinenſuppe erzählen — um mich eines volksthümlichen Irrthums zur Verdeutlichung einer wirklichen Thatſache zu bedienen.

Aber das iſt nicht Alles. Micawber iſt mürriſch. Er iſt ernſthaft. Er iſt unſerm älteſten Sohn und der Tochter entfremdet, er hat keinen Stolz mehr an ſeinen Zwillingen, er ſieht mit kaltem Blicke auf den ſchuldloſen Fremdling, welcher zuletzt ein Glied unſeres Kreiſes wurde. Die pekuniären Mittel zur Beſtreitung unſerer Ausgaben, die ich auf den äußerſten Heller berechne, ſind von ihm mit der größten Schwierigkeit zu erlangen, ja ſogar unter furchtbaren Drohungen, daß er ſich für ſich ſelbſt einrichten will (genau wie er ſich ausdrückt), und er weigert ſich unerbittlich, irgend eine Erklärung dieſes entſetzlichen Verfahrens zu geben.

Das iſt hart zu ertragen. Das iſt herzzerreißend. Wenn Sie, die Sie meine ſchwachen Kräfte kennen, mir rathen wollen, wie ich dieſelben in einem ſolchen ungewohnten Dilemma anwenden könnte, würden Sie den vielen freundſchaftlichen Verpflichtungen, die Sie mir bereits auferlegt haben, eine neue hinzufügen. Mit Grüßen von den Kindern und einem Lächeln von dem glücklicherweiſe nichts ahnenden Fremdlinge, verbleibe ich, mein lieber Herr Kopperfield

Ihre
ſchwer heimgeſuchte
Emma Micawber.

Ich fand es nicht gerechtfertigt, einer Frau von der Erfahrung der Mrs. Micawber irgend etwas Anderes zu empfehlen, als daß ſie verſuchen ſollte, Mr. Micawber durch Geduld und Güte zur Pflicht zurückzuführen (wie ich wußte, daß ſie dies jedenfalls thun würde); aber der Brief ließ mich viel über ihn nachdenken.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Noch ein Rückblick.

Noch einmal laſſe man mich bei einer denkwürdigen Periode meines Lebens ſtillſtehen. Noch einmal bei Seite treten, um die Schattenbilder dieſer Tage an mir vorübergehen zu ſehen, wie ſie den Schatten meiner ſelbſt in nebelhafter Proceſſion begleiten.

Wochen, Monate, Jahresabſchnitte ziehen dahin. Sie ſcheinen wenig mehr als ein Sommertag oder ein Winterabend; bald ſteht der Anger, wo ich mit Dora ſpazieren gehe, in voller Blüthe, ein Feld von lichtem Golde; bald wieder liegt das ungeſehene Haidekraut in Häuſchen und Büſcheln unter einer Decke von Schnee. In der Zeit eines Athemzugs funkelt der Fluß, der durch unſere ſonntäglichen Spaziergänge fluthet, in der Sommerſonne, kräuſelt ihn der Winterwind, verdichtet er ſich mit treibenden Eisſchollen. Schneller als je ein Fluß in die See rann, blitzt es auf, dieſes Bild, verdunkelt es ſich und rollt es hinweg.

Nicht das Geringſte ändert ſich im Hauſe der beiden kleinen vogelartigen Damen. Die Wanduhr tickt über dem Kamin, das Wetterglas hängt in der Halle. Weder die Uhr noch das Wetterglas geht je richtig, aber wir glauben in Demuth beiden.

Ich bin geſetzlich in das Mannesalter eingetreten. Ich habe die Würde erlangt, welche das einundzwanzigſte Jahr verleiht. Aber dies iſt eine Würde, welche Jemandem aufgeheftet werden kann. Ich will einmal nachdenken, was ich mir erworben habe.

Ich habe jenes grauſame ſtenographiſche Geheimniß bemeiſtert. Ich gewinne ein reſpectables Einkommen damit. Ich bin hochgeachtet wegen meiner Geſchicklichkeit in Allem, was zu der Kunſt gehört, und ich bin zuſammen mit elf Andern mit der Berichterſtattung über die Parlamentsdebatten für eine Morgenzeitung beſchäftigt. Nacht auf Nacht berichte ich Vorausſagungen, welche nie eintreten, Verſprechungen, welche nie erfüllt werden, Erklärungen, mit denen man nur irrezuführen ſucht. Ich wälze mich in Worten. Britannia, dieſes unglückſelige Weibsbild, ſteht mir ſtets vor Augen wie ein zuſammengebundenes Stück Geflügel, durch und durch mit Canzleifedern geſpickt und an Händen und Füßen mit rothem Actenbande gefeſſelt. Ich habe genugſam hinter die Couliſſen geſehen, um den Werth politiſchen Treibens zu kennen. Ich bin hinſichtlich deſſelben ein vollkommen Ungläubiger und werde nie bekehrt werden.

Mein lieber alter Traddles hat ſich auf demſelben Gebiete verſucht, aber es iſt nichts für ſeine Art und Weiſe. Er iſt vollkommen gut gelaunt hinſichtlich ſeines Mißlingens und erinnert mich, daß er ſich ſtets als langſam angeſehen habe. Er findet gelegentlich Beſchäftigung an derſelben Zeitung als Sammler der Thatſachen von trocknen Gegenſtänden, über welche dann fruchtbarere Geiſter ſchreiben, indem ſie ſie verſchönern.

Er iſt an die Barre berufen, und mit bewundernswerthem Fleiße und großer Selbſtverleugnung hat er abermals hundert Pfund zuſammengeſcharrt, um einen Conveyancer*) zu bezahlen, in deſſen Expedition er arbeitet. Eine große Maſſe ſehr heißen Portweins wurde bei ſeiner Berufung zum Sachwalter vertilgt, und in Anbetracht des entwickelten Glanzes ſollt' ich meinen, daß der Innere Tempel dabei profitirt haben muß.

Ich habe es auch auf andere Weiſe verſucht. Ich habe mich mit Furcht und Zittern ans Schriftſtellern gemacht. Ich ſchrieb eine Kleinigkeit insgeheim und ſandte es einem Magazine ein, und ſiehe da, es wurde in dem Magazine veröffentlicht. Seitdem habe ich mir ein Herz gefaßt und eine große Menge Kleinigkeiten geſchrieben. Jetzt werde ich regelmäßig für dieſelben bezahlt. Alles zuſammengenommen befinde ich mich recht wohl, und wenn ich mein Einkommen an den Fingern meiner linken Hand zuſammenrechne, ſo übergehe ich den dritten Finger und ziehe den vierten bis zum mittelſten Gelenke ein.

Wir ſind von Buckingham-Street in ein angenehmes Landhäuschen gezogen, ſehr nahe bei dem, auf welches ich meine Blicke warf, als mich meine Begeiſterung zuerſt ankam. Meine Tante indeß, welche das Haus in Dover mit Vortheil verkauft hat, will nicht hier bleiben, ſondern beabſichtigt in ein noch winzigeres Landhäuschen nahe zur Hand zu ziehen. Was hat das zu bedeuten? Meine Heirath etwa? Ja wohl?

Ja, ich ſtehe im Begriffe, mit Dora Hochzeit zu machen. Miß Lavinia und Miß Clariſſa haben ihre

---

*) Der Notar, welcher ſich mit der Aufſetzung von Abtretungsſchriften befaßt.

Einwilligung dazu ertheilt, und wenn je Kanarienvögel haſtig herumflatterten, ſo thaten ſie es. Miß Lavinia, die ſich ſelbſt mit der Oberaufſicht über den Kleidervorrath meines lieben Kindes beauftragt hat, ſchneidet in einem fort Bruſtſtücke von Löſchpapier aus und iſt in einem fort verſchiedener Meinung von einem höchſt reſpectabeln jungen Manne, der ein langes Bündel und ein Ellenmaß unterm Arme hat. Eine Schneidermamſell, der ſtets eine Nadel mit einem Faden drin an der Bruſt ſteckt, wohnt und ißt im Hauſe, und ſcheint mir, mag ſie eſſen, trinken oder ſchlafen, nie ihren Fingerhut abzunehmen. Sie machen eine Staatsdame aus meiner Geliebten. Sie ſchicken aller Augenblicke nach ihr, zu kommen und etwas anzuprobiren. Wir können des Abends nicht fünf Minuten zuſammen glücklich ſein, ſo pocht ein zudringliches Frauenzimmer an die Thür und ſagt: „Oh, wenn's Ihnen gefällig wäre, Fräulein Dora, einmal hinaufzukommen!“

Miß Clariſſa und meine Tante ſchweifen durch ganz London, Möbel ausfindig zu machen, die Dora und ich uns anſehen ſollen. Es würde beſſer für ſie ſein, die Waaren ohne Weiteres zu kaufen, ohne dieſe Ceremonie des Anſehens; denn wenn wir gehen, ein Bratofengitter oder einen Fleiſchſchrank zu beſchauen, erblickt Dora ein chineſiſches Haus für Zig mit Glöckchen oben drauf und zieht dieſes vor. Und es bedarf langer Zeit, Zig an ſeine neue Reſidenz zu gewöhnen, nachdem wir's gekauft haben; jedes Mal, wenn er hinein oder herausgeht, macht er, daß alle die Glöckchen klingeln und erſchrickt fürchterlich.

Peggotty kommt herbei, ſich nützlich zu machen und wirft ſich augenblicklich auf die Arbeit. Ihr Departement ſcheint zu ſein, Alles über und über zu reinigen

Sie reibt Alles, was ſich nur reiben läßt, bis es von der fortwährenden Friction glänzt wie ihr eignes wackeres Antlitz. Und jetzt iſt's, daß ich ihren einſamen Bruder des Nachts durch die dunkeln Straßen ſchreiten und während ſeines Dahinwandelns nach den vorübergehenden Geſichtern blicken ſehe. Ich ſpreche zu ſolch einer Stunde nie zu ihm. Ich weiß, wenn ſeine ernſte Geſtalt weiter ſchreitet, zu wohl, was er ſucht und was er fürchtet.

Weshalb macht Traddles eine ſo wichtige Miene, als er mich dieſen Nachmittag in den Commons beſucht, wo ich gelegentlich der Form wegen, wenn ich Zeit habe, noch arbeite? Die Verwirklichung meiner knabenhaften Traumbilder iſt da. Ich ſtehe im Begriff, mir die Heirathserlaubniß zu holen.

Es iſt ein kleines Document, das ſo viel ausrichtet, und Traddles betrachtet es, als es ſo auf meinem Pulte liegt, halb verwundert und halb ehrfurchtsvoll. Da ſtehen die Namen in der Verbindung, wie ich ſie ſo hold dereinſt in meinen Träumen ſah: — David Kopperfield und Dora Spenlow; und da in der Ecke ſchaut jene Einrichtung der Väter, die Stempelcanzlei, die ſo wohlwollendes Intereſſe nimmt an den verſchiedenen Vorkommniſſen des menſchlichen Lebens, auf unſere Vereinigung hernieder; und dort ruft der Erzbiſchof von Canterbury einen gedruckten Segenswunſch auf uns herab, was er ſo billig beſorgt, als man's nur erwarten kann.

Trotzdem bin ich in einem Traume, einem wirren, ſeligen, haſtigen Traume. Ich kann nicht glauben, daß es wirklich ſein wird; und andererſeits kann ich doch auch wieder nicht anders, als glauben, daß Jedermann, an dem ich in der Straße vorübergehe, irgendwie etwas davon merken muß, daß ich übermorgen heirathen ſoll. Der Surrogate kennt mich, wenn ich gehe, um den Eid abzulegen, und macht es kurz mit mir, als ob eine Art Freimaurer-Erkennung zwiſchen uns ſtattfände. Traddles wird dabei durchaus nicht gebraucht, iſt aber als mein Rückenhalt in allen Dingen zugegen.

„Ich hoffe, wenn Du das nächſte Mal hierher kommſt, mein lieber Junge,“ ſage ich zu Traddles, „ſo wird es in derſelben Abſicht, aber für Dich ſelbſt ſein. Und ich hoffe, es wird bald werden.“

„Danke Dir für Deine guten Wünſche, mein lieber Kopperfield,“ erwiedert er; „ich hoffe auch ſo. Es gereicht mir zur Genugthuung, zu wiſſen, daß ſie jede nur denkbare Zeit warten wird, und daß ſie wirklich das herzigſte Mädchen iſt —“

„Wenn willſt Du ſie an der Poſtkutſche treffen?“ frage ich.

„Um ſieben,“ ſagt Traddles, indem er einen Blick auf ſeine plumpe, alte ſilberne Uhr wirft — dieſelbe Uhr, aus der er einſt in der Schulanſtalt ein Rad nahm, um eine Waſſermühle zu machen. „Das iſt ohngefähr die Zeit, wo Fräulein Wickfield kommt, nicht wahr?“

„Ein Bischen früher. Ihre Zeit iſt halb neun.“

„Ich verſichere Dir, mein lieber Junge,“ fährt Traddles fort, „ich bin Dir wahrhaftig faſt ſo vergnügt, als ob ich im Begriffe ſtände, mich ſelber zu verheirathen, wenn ich daran denke, daß dieſe Angelegenheit zu ſo einem glücklichen Ende gekommen iſt. Und wirklich, die große Freundſchaft und das Zartgefühl, welches Du mir dadurch zeigſt, daß Du Sophiens Perſon mit der freudigen Gelegenheit verbindeſt und ſie eingeladen haſt, mit Fräulein Wickfield zuſammen Brautführerin zu ſein, fordert meinen wärmſten Dank. Das fühle ich ganz außerordentlich."

Ich höre ihn und ſchüttle ihm die Hand, und wir ſchwatzen und wandeln und ſpeiſen und ſo weiter; aber ich glaube nicht daran. Nichts iſt wirklich.

Sophie kommt im Hauſe der Tanten Dora's an zu rechter Zeit. Sie hat das angenehmſte Geſicht — nicht geradezu ſchön, aber außerordentlich gefällig — und iſt eins der geiſtreichſten, ungezwungenſten, offenſten, einnehmendſten Weſen, die ich je geſehen habe. Traddles ſtellt ſie uns mit großem Stolze vor und reibt ſeine Hände zehn Minuten lang, wobei jedes einzelne Haar auf ſeinem Kopfe zu Berge ſteht, als ich ihm in einer Ecke zu ſeiner Wahl Glück wünſche.

Ich habe Agnes von der Poſtkutſche in Canterbury abgeholt, und ihr heiteres und ſchönes Antlitz iſt zum zweiten Male unter uns. Agnes fühlt eine große Neigung zu Traddles, und es iſt köſtlich, ihr Zuſammentreffen zu ſehen und das leuchtende Geſicht Traddles' zu beobachten, als er das herzigſte Mädchen in der Welt ihrer Freundſchaft empfiehlt.

Aber noch immer glaube ich's nicht. Wir verleben einen wonnigen Abend und ſind auf der höchſten Staffel des Glücks, aber ich glaube es doch nicht. Ich vermag mich nicht zu ſammeln. Ich vermag mir über mein Glück nicht Rechenſchaft zu geben, als es eintritt. Ich befinde mich in einem nebelhaften und ungewiſſen Zuſtande, wie wenn ich eine oder ein paar Wochen vorher ſehr zeitig am Morgen aufgeſtanden und ſeitdem nie zu Bett gekommen wäre. Ich kann mir nicht klar werden, wenn geſtern war. Mir iſt's, als ob ich die Heirathserlaubniß viele Monate ſchon in der Taſche mit mir herumgetragen hätte.

Auch den nächſten Tag, wo wir alleſammt gehen, um uns das Haus — unſer Haus — Dora's und mein Haus — anzuſehen, bin ich vollkommen unfähig, mich als den Herrn deſſelben zu betrachten. Mir iſt, als wäre ich dort auf Erlaubniß eines Andern. Ich erwarte ſo halb und halb, daß der wirkliche Herr bald nach Hauſe kommen und ſagen wird, er freue ſich, mich zu ſehen. Was für ein ſchönes kleines Haus iſt es, mit Allem darin ſo licht und neu: mit den Blumen auf den Teppichen, die ausſehen, als ob ſie eben erſt geſammelt worden, und den grünen Blättern auf den Tapeten, die ſoeben erſt herausgekommen zu ſein ſcheinen; mit den fleckenloſen Muſſelinvorhängen und dem erröthenden roſenfarbenen Hausgeräthe und Dora's Gartenhute mit dem blauen Bande — erinnere ich mich doch jetzt, wie ich mich in ſie in ebenſo einem Hute verliebte, als ich ſie zuerſt ſah — der bereits an ſeinem kleinen Pflocke hängt; die Guitarrenkapſel ganz zu Hauſe auf ihren Ferſen in einem Winkel ſtehend und Jigs Pagode, über welche Jedermann ſtolpert, und welche viel zu groß für die Wohnung iſt.

Noch ein glücklicher Abend, ganz ebenſo unwirklich als alle übrigen, und ich ſchleiche mich vor dem Weggehen in das gewöhnliche Zimmer. Dora iſt nicht da. Ich vermuthe, ſie ſind noch nicht mit Anprobiren fertig. Miß Lavinia guckt herein und ſagt mir geheimnißvoll, daß ſie nicht lange mehr ſein wird. Sie iſt indeſſen ziemlich lange; aber endlich höre ich ein Raſcheln an der Thür, und es klopft Jemand.

Ich ſage „Herein", aber der Jemand pocht nochmals.

Ich gehe an die Thür, mich verwundert fragend, wer es iſt. Dort begegne ich einem Paare heller Augen und einem erröthenden Geſichte. Augen und Geſicht gehören Dora an, und Miß Lavinia hat ſie in den für morgen beſtimmten Staat gekleidet, Kleid, Hut und Alles, damit ich mir's beſehe. Ich ziehe mein kleines Weib an mein Herz, und Miß Lavinia ſtößt einen leiſen Schrei aus, weil ich den Hut verſchiebe, und Dora lacht und weint in Einem, weil ich ſo entzückt bin, und ich glaube es weniger als je.

„Denkſt Du, es ſieht hübſch aus, Daddy?“ ſagt Dora.

Hübſch! Ei, ich ſollte meinen, ich hielt es für hübſch.

„Und biſt Du gewiß, daß Du mich ſehr lieb haſt?“ fragt Dora.

Dieſes Thema ſchließt ſo viel Gefahr für den Hut in ſich, daß Miß Lavinia abermals einen leiſen Schrei ausſtößt und mich in Betracht zu ziehen bittet, daß der Hut blos zum Beſehen, aber durchaus nicht zum Angreifen da iſt. So ſteht denn Dora eine oder ein paar Minuten in wonnevoller Verwirrung da, um ſich bewundern zu laſſen, und dann nimmt ſie ihren Hut ab, ohne den ſie ſo natürlich ausſieht, und läuft, ihn in der Hand, davon und kommt in ihrem Alltagsanzuge wieder heruntergetanzt und fragt Jip, ob ich nicht ein wunderſchönes kleines Weibchen bekommen habe, und ob er's ihr verzeiben wolle, daß ſie heirathe, und kniet nieder, um ihn das letzte Mal als unverheirathetes Mädchen auf dem Kochbuche aufrecht ſtehen zu laſſen.

Ich gehe nach Hauſe, ungläubiger wie je, in eine Wohnung, die ich hart daneben habe, und ſtehe ſehr zeitig am Morgen auf, um auf die Straße von Highgate zu reiten und meine Tante zu holen.

Nie habe ich meine Tante in ſolch einer Pracht ge ſehen. Sie iſt in ein lavendelfarbenes Seidenkleid gehüllt, hat einen weißen Hut auf und iſt eine erſtaunlich großartige Erſcheinung. Janet hat ſie angezogen und iſt da, mich zu ſehen. Peggotty iſt bereit, in die Kirche zu gehen, indem ſie die Abſicht hat, die Feierlichkeit von der Gallerie aus anzuſchauen. Mr. Dick, welcher mir meinen Liebling am Altare zuführen wird, hat ſich die Haare kräuſeln laſſen. Traddles, den ich auf vorherige Beſtellung an der Chauſſee getroffen habe, ſtellt eine ſtaunenswerthe Farbencombination von Rahmgelb und Lichtblau dar, und Beide, er und Mr. Dick, machen im Allgemeinen den Eindruck, als ob ſie ganz Handſchuh wären.

Kein Zweifel, daß ich dies ſehe; denn ich weiß, es iſt ſo; aber ich bin zerſtreut, und mir iſt, als ob ich nichts ſähe. Ich ſcheine überhaupt nichts zu ſehen. Indeß, während wir in einer offnen Kutſche den Weg entlang fahren, ſo iſt dieſe feenhafte Heirath wirklich genug, um mich mit einer Art verwunderten Mitleids mit den unglücklichen Leuten zu erfüllen, welche keine Rolle dabei ſpielen, ſondern ihre Laden ausfegen und an ihre Alltagsbeſchäftigungen gehen.

Meine Tante ſitzt den ganzen Weg über da und hält meine Hand in den ihren. Als wir ein Stückchen Wegs von der Kirche ſtill halten, um Peggotty abzuſetzen, welche wir auf dem Bocke hergebracht haben, giebt ſie meiner Hand einen Druck und mir einen Kuß.

„Gott ſegne Dich, Trot! Mein eigner Knabe könnte mir nicht theurer ſein! Ich denke an das arme liebe Püppchen dieſen Morgen.“

„Auch ich gedenke an ſie. Und an Alles, was ich Ihnen, liebe Tante, ſchulde.“

„Bſt,' Kind!“ ſagt meine Tante, und in überwallender Herzenserregung giebt ſie ihre Hand Traddles, der ſeine dann Mr. Dick giebt, welcher die ſeine mir giebt, der ich die meine dann wieder Traddles gebe, und dann kommen wir an die Kirchthür.

Die Kirche iſt wahrhaftig ruhig genug, aber ſie könnte ein Dampfwebſtuhl in vollem Gange ſein, ſie würde doch den beruhigenden Einfluß üben, den ſie auf mich hat. Ich bin dazu zu weit vorwärts geſchritten.

Das Uebrige iſt alles mehr oder minder ein unzuſammenhängender Traum.

Ein Traum von ihrem Hereinkommen mit Dora, von der Kirchſtuhlſchließerin, die uns wie ein Rekruten exercirender Sergeant vor dem Altargitter in Reihe und Glied ſtellt; davon, daß ich mich wundere, warum Kirchſtuhlſchließerinnen allemal die allerunangenehmſten Weiber ſein müſſen, die zu kriegen ſind, und ob es irgend eine fromme Furcht vor einer verhängnißvollen Einmiſchung guter Laune iſt, was es zu einer unumgänglichen Nothwendigkeit macht, daß dieſe Eſſigkrüge auf die Straße zum Himmel geſetzt werden.

Ein Traum ſodann von dem Erſcheinen des Geiſtlichen und des Küſters, von dem zufälligen Hereinkommen einiger Schiffersleute und andern Volks, von einem alten Seemann hinter mir, der die Kirche tüchtig mit Rum durchduftet, von dem Beginne der gottesdienſtlichen Handlung in einer tiefen Stimme und davon, daß daß wir Alle ſehr andächtig ſind.

Ein Traum ferner von Miß Lavinia, welche als eine halbe oder Hülfsbrautjungfer handelt, wobei ſie die Erſte iſt, welche weint und (wie ich es auffaſſe) dem Andenken Pidgers eine Spende von Seufzern bringt; von Miß Clariſſa, welche ihr Riechfläſchchen anwendet; von

Agnes, welche Dora in ihre Obhut nimmt; von meiner Tante, welche bemüht iſt, ſich als ein Muſterbild von Ernſthaftigkeit zu zeigen, und der die Thränen über das Geſicht laufen; von der kleinen Dora, welche ſehr zittert und ihre Antworten in leiſem Geflüſter giebt.

Ein Traum davon, daß wir zuſammen niederknien, Seite an Seite; davon, daß Dora immer weniger zittert, aber immernoch Agnes an der Hand gefaßt hält; davon, daß die gottesdienſtliche Feierlichkeit ruhig und würdig durchgemacht wird; davon, daß wir uns mit einem wechſelnden Aprilwetter von Lachen und Thränen einander ins Geſicht ſehen, als ſie vorüber iſt; davon, daß meine junge Frau in der Sakriſtei hyſteriſche Zufälle bekommt und nach ihrem Papa, ihrem lieben Papa ſchreit.

Ein Traum davon, daß ſie bald wieder heiter wird, und daß wir alle in der Runde das Regiſter unterzeichnen. Davon, daß ich in die Gallerie gehe, um Peggotty zu holen, damit ſie es auch unterzeichne; davon, daß Peggotty mir in einem Winkel um den Hals fällt und mir erzählt, daß ſie meine liebe Mutter habe trauen ſehen; davon, daß es vorbei iſt und wir fortgehen.

Ein Traum davon, daß ich voll Stolz und Liebe den Säulengang entlang wandle mit meinem holden Weibe an meinem Arme, durch einen Nebel, in welchem halbgeſehene Leute, Kanzeln, Grabmäler, Kirchſtühle, Taufſteine, Orgeln und Kirchenfenſter ſtehen, und in welchem leiſe Anklänge an die Kirche meiner Kindheit und Heimat hereinſäuſeln, die ich ſo lange nicht geſehen.

Ein Traum davon, daß man, als wir vorbeigehen, wiſpert, was für ein junges Paar wir doch ſeien und was für eine hübſche Frau ſie ſei. Davon, daß wir Alle ſo lyſtig und geſprächig ſind, als wir in der Kutſche zurückfahren. Davon, daß Sophie uns erzählt, ſie ſei, als ſie Traddles, dem ich die Heirathserlaubniß anvertraut, habe nach derſelben fragen ſehen, beinahe in Ohnmacht gefallen, indem ſie überzeugt geweſen, daß er ſie ſchon zu verlieren oder ſich aus der Taſche ſtehlen zu laſſen wiſſen werde. Davon, daß Agnes heiter lacht, und daß Dora Agnes ſo lieb hat, daß ſie ſich nicht von ihr trennen will, ſondern noch immer ihre Hand feſthält.

Ein Traum davon, daß ein Frühſtück bereit iſt, mit einem Ueberfluß von Dingen, niedlich und kräftig zu eſſen und zu trinken, wovon ich genieße, wie ich's in jedem andern Traume thun würde, ohne im Mindeſten etwas von ihrem Wohlgeſchmacke zu merken, indem ich, möchte ich ſagen, nichts als Liebe und Hochzeit eſſe und trinke und nicht mehr an die aufgetragenen Speiſen glaube, als an irgend etwas Anderes.

Ein Traum davon, daß ich in derſelben träumeriſchen Weiſe eine Rede halte, ohne eine Idee davon zu haben, was ich zu ſagen beabſichtige, ausgenommen das, was in der vollen Ueberzeugung begriffen ſein mag, daß ich's nicht geſagt habe. Davon, daß wir ſehr häuslich und einfach glücklich ſind (freilich auch im Traume), und davon, daß Jip Hochzeitskuchen vorgelegt wird, und daß dieſer ihm hinterher nicht bekommt.

Ein Traum davon, daß das gemiethete Paar Poſtpferde bereit ſteht und Dora weggeht, um ſich umzukleiden. Daß meine Tante und Miß Clariſſa bei uns bleiben, daß wir in dem Garten wandeln, und daß meine Tante, die beim Frühſtück eine vollkommene Rede gehalten hat, welche Dora's Tanten rührte, mächtiges

Vergnügen über ſich ſelbſt empfindet und auch ein Bischen ſtolz auf die Rede iſt.

Ein Traum, daß Dora bereit iſt, und Miß Lavinia um ſie herumflattert, betrübt, das niedliche Spielzeug zu verlieren, daß ihr ſo vergnügliche Beſchäftigung gegeben hat. Davon, daß Dora eine lange Reihe erſtaunte Entdeckungen macht, daß ſie allerhand Kleinigkeiten vergeſſen hat, und daß alle Welt nach allen Seiten rennt, um ſie zu holen.

Ein Traum, daß ſie ſich Alle um Dora drängen, als ſie Lebewohl zu ſagen anfängt, wobei ſie mit ihren hellen Farben und Bändern wie ein Blumenbeet ausſehen. Davon, daß mein Liebling unter den Blumen faſt erſtickt wird und lachend und weinend zugleich in meine eiferſüchtigen Arme herauskommt.

Ein Traum davon, daß ich Zig (welcher mit uns gehen ſoll) tragen will, und daß Dora nein ſagt, und daß ſie ihn tragen muß, weil er ſonſt denken wird, ſie kann ihn nicht mehr leiden, nun ſie verheirathet iſt, und ihm das ſein Herz brechen wird. Davon, daß wir Arm in Arm fortgehen und Dora ſtehen bleibt und zurückblickt und ſagt: „Wenn ich unfreundlich oder undankbar gegen Jemand geweſen bin, der wolle deſſen nicht eingedenk ſein,“ und in Thränen ausbricht.

Ein Traum davon, daß ſie ihre kleine Hand ſchwenkt und wir abermals fortſchreiten. Davon, daß wir wieder Halt machen und ſie ſich umſieht und zu Agnes eilt und dieſer vor Allen ihre letzten Küſſe und Abſchiedsgrüße giebt.

Wir fahren zuſammen ab, und ich erwache aus dem Traume. Ich glaube es zuletzt. Es iſt meine liebe, liebe kleine Frau neben mir, die ich ſo ſehr liebe!

„Biſt Du nun glücklich, Du närriſcher Junge?“ ſagt Dora, „und ſicher, daß Dich's nicht reut?“

Ich bin zur Seite getreten, um die Schattengebilde jener Tage an mir vorübergehen zu ſehen. Sie ſind dahin gegangen, und ich nehme den Gang meiner Geſchichte wieder auf.

Ende des ſiebenten Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Fünfzehnter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Achter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Achter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Achter Theil.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Unſer Haushalten.

Es war ein wunderlicher Zuſtand der Dinge, als der Honigmonat vorüber war, und die Brautjungfern ſich nach Hauſe begeben hatten, und ich mich in meinem eignen Häuschen bei Dora ſitzen ſah, ganz außer Beſchäftigung, möcht' ich ſagen, hinſichtlich des köſtlichen altes Geſchäftes den Liebhaber zu ſpielen.

Es ſchien etwas ſo Außerordentliches, Dora ſtets dort zu haben. Es war ſo unerklärlich, daß ich nicht gezwungen war auszugehen, um ſie zu ſehen, daß ich nicht an ſie zu ſchreiben, daß ich nicht Pläne zu machen und Gelegenheiten auszuſinnen hatte, wie ich mit ihr allein ſein könnte. Manchmal des Abends, wenn ich von meiner Schreiberei aufblickte und ſie mir gegenüber ſitzen ſah, lehnte ich mich in meinen Stuhl zurück und dachte, wie ſonderbar es doch ſei, daß wir hier wären, allein, wie ſich von ſelbſt verſteht — daß Niemand mehr ſich hineinzumengen hätte — daß die ganze romanhafte Seite unſeres Verhältniſſes gleichſam auf einen Sims weggelegt worden ſei, um zu verroſten — daß wir an

Niemand als aneinander Gefallen finden — daß wir aneinander fürs ganze Leben Gefallen finden ſollten.

Wenn es im Parlamente eine Debatte gab und ich ſehr lange auszubleiben gezwungen war, ſchien mir's, wenn ich nach Hauſe ging, ſo ſeltſam, wenn ich dachte, daß Dora zu Hauſe war. Es war zuerſt ſolch ein wunderlich Ding, ſie leiſe zu mir herabkommen zu ſehen, um mit mir zu ſprechen, während ich mein Nachteſſen verzehrte. Es war ſolch ein erſtaunlich Ding, mit Gewißheit zu wiſſen, daß ſie ſich die Haare mit Papierdütchen wickelte. Es war durchaus ſolch ein überraſchendes Ereigniß, ſie dies thun zu ſehen.

Ich bezweifle, ob zwei junge Vögel weniger vom Haushalten verſtanden, als ich und meine niedliche Dora. Wir hatten natürlich eine Magd. Sie beſorgte das Hausweſen für uns. Ich hege immer noch den heimlichen Glauben, daß ſie die Tochter der Mrs. Crupp incognito geweſen ſein muß, ſo fürchterlich hatten wir mit Mary Anne zu thun.

Ihr Name war Paragon. Ihre Natur wurde uns, als wir ſie mietheten, als leiſe in ihrem Namen ausgedrückt[*] dargeſtellt. Sie hatte ein ſchriftliches Zeugniß, ſo groß wie eine öffentliche Bekanntmachung, und konnte nach dieſem Documente alle häuslichen Geſchäfte verrichten, von denen ich je gehört habe, und außerdem eine große Menge Dinge, von denen ich nie gehört habe. Sie war ein Frauenzimmer in der Blüthe ihrer Jahre, von ernſten Geſichtszügen und (vorzüglich an den Armen) einer Art nie weggehender Maſern oder Hitzblattern unterworfen. Sie hatte einen Vetter bei der Leibgarde, mit ſolchen langen Beinen, daß er ausſah, wie der nachmittägliche Schatten von Jemand Anderm. Seine Monturjacke war in dem Maße zu kurz für ihn, als er ſelbſt zu groß für unſere Räumlichkeiten war. Er machte das Landhäuschen kleiner ausſehen, als es nöthig war, indem er ſo ganz außer allem Verhältniſſe zu ihm ſtand. Außerdem waren die Mauern nicht dick, und ſobald er nur einmal den Abend in unſerm Hauſe verbrachte, wußten wir es ſtets, indem wir ein fortwährendes Grollen einer Stimme in der Küche hörten.

---

[*] **Paragon** heißt im Engliſchen Muſter

Von unſerm Kleinode hieß es in dem Zeugniſſe, daß ſie dem Branntweine nicht zugethan und ehrlich ſei. Ich bin daher bereit, zu glauben, daß ſie einen Anfall von Ohnmacht hatte, als wir ſie einſt unter dem Kochkeſſel fanden, und daß die fehlenden Theelöffel dem Gaſſenkehrer zuzuſchreiben waren.

Aber ſie quälte uns entſetzlich. Wir waren uns unſerer Unerfahrenheit bewußt und nicht im Stande, uns zu helfen. Sie hätte Mitleid mit uns haben ſollen, wenn ſie überhaupt dergleichen gehabt hätte; aber ſie war ein herzloſes Weibsbild und hatte keins. Sie war die Urſache unſres erſten kleinen Streites.

„Mein liebſtes Leben,“ ſagte ich eines Tages zu Dora, „denkſt Du, daß Mary Anne eine Idee von der Zeit hat?“

„Warum denn, Daddy?“ erkundigte ſich Dora, unſchuldig von ihrer Zeichnung aufblickend.

„Meine Liebe, weil es um fünf iſt und wir ſchon um vier gegeſſen haben ſollten.“

Dora blickte aufmerkſam nach der Wanduhr und ließ merken, daß ſie glaube, dieſelbe gehe vor.

„Im Gegentheil, meine Liebe,“ ſagte ich mit einem Blicke auf meine Taſchenuhr, „ſie geht ein paar Minuten nach.“

Meine kleine Frau kam und ſetzte ſich auf meine Knie, um mich durch Streicheln und Schmeicheln zu beruhigen und zog mir mit ihrem Bleiſtifte einen Strich über die Mitte meiner Naſe herunter, aber ich konnte den doch nicht eſſen, obſchon er ſehr niedlich war.

„Denkſt Du nicht, mein Herz,“ ſagte ich, „daß es beſſer für Dich ſein würde, Mary Anne darüber den Kopf zurecht zu ſetzen?“

„O bitte, nein! Ich könnte nicht, Daddy,“ rief Dora aus.

„Warum denn nicht, meine Liebe?“ fragte ich ſanft.

„Oh, weil ich ſolch ein Gänschen bin,“ antwortete Dora, „und ſie es weiß, daß ich das bin.“

Ich hielt dieſen Ausſpruch für ſo unvereinbar mit der Aufſtellung irgend eines Einſchüchterungsſyſtems hinſichtlich Mary Anne's, daß ich ein etwas mürriſches Geſicht zog.

„Oh was ſind das für häßliche Falten auf der Stirne meines böſen Jungen!“ rief Dora, und indem ſie ſich immernoch auf meinem Knie befand, malte ſie die Falten mit ihrem Bleiſtifte aus, wobei ſie denſelben an ihre roſigen Lippen führte, damit er ſchwärzer zeichne, und mit einer niedlichen Verſtellung ſo that, als ob ſie an meiner Stirne fleißig arbeitete, was mich trotz meiner ſelbſt ganz entzückte.

„Das iſt doch ein gutes Kind,“ ſagte Dora, „es macht ſein Geſicht um ſo viel hübſcher, wenn es lacht.“

„Aber, mein Herz,“ entgegnete ich.

„Nein, nein, bitte!“ ſchrie Dora, indem ſie mir einen Kuß gab. „Sei kein abſcheulicher Blaubart. Sei nicht ernſthaft.“

„Mein koſtbares Frauchen,“ ſagte ich, „wir müſſen aber manchmal ernſthaft ſein. Komm, ſetz' Dich auf dieſen Stuhl hier, gleich neben mich. Gieb mir den Bleiſtift! Da! Nun laß uns 'mal vernünftig reden. Du weißt, meine Liebe," — ach, was für eine kleine Hand war es, die ich hielt, und was für ein niedlicher Hochzeitsring war es, den ich ſah! „Du weißt, meine Liebe, es iſt nicht gerade angenehm für Jemand, ohne ſein Mittagseſſen ausgehen zu müſſen. Na, iſt's nicht wahr?"

„N — n — nein!" erwiederte Dora leiſe.

„Mein Herz, wie Du aber zitterſt!"

„Weil ich weiß, daß Du mich nun auszuzanken anfangen wirſt," rief Dora mit kläglicher Stimme aus.

„Mein ſüßes Leben, ich bin nur im Begriffe, vernünftig mit Dir zu reden."

„Oh, aber dieſes vernünftig Reden iſt ſchlimmer als Auszanken," ſchrie Dora in Verzweiflung. „Ich habe nicht deshalb geheirathet, damit man mit mir vernünftig rede. Wenn Du Vernunftgründe anwenden wollteſt gegen ſolch ein armes kleines Ding, als ich bin, ſo hätteſt Du mir das früher ſagen ſollen, Du grauſamer Junge."

Ich verſuchte es, Dora zu beruhigen, aber ſie wandte ihr Geſicht ab und ſchüttelte ihre Locken von Seite zu Seite und ſagte: „Du grauſamer, grauſamer Junge!" ſo oft, daß ich wirklich nicht recht genau wußte, was da zu thun ſei. So ging ich in meiner Ungewißheit ein paar Mal in der Stube auf und ab und kam dann wieder zurück.

„Dora, mein Liebling."

„Nein, ich bin nicht Dein Liebling. Denn Du mußt verdrießlich ſein, daß Du mich geheirathet haſt, ſonſt würdeſt Du nicht mit Deinem Vernünftig-Reden mit mir anfangen!" entgegnete Dora.

Ich fühlte mich durch die unlogiſche Natur dieſes Vorwurfs ſo verletzt, daß er mir den Muth gab, ſtreng zu ſein.

„Na, meine gute Dora,“ verſetzte ich, „Du biſt ſehr kindiſch und ſchwatzeſt rechten Unſinn. Du mußt Dich doch wahrhaftig erinnern, daß ich geſtern gezwungen war, auszugehen, als das Eſſen halb vorbei war, und daß mir vorgeſtern ganz unwohl wurde, weil ich halbgebratenes Kalbfleiſch in der Haſt hintereſſen mußte; heute bekomme ich gar nichts zu eſſen — und ich mag gar nicht einmal ſagen, wie lange wir aufs Frühſtück warteten — und dann kochte das Waſſer nicht. Ich will Dir keine Vorwürfe machen, meine Liebe, aber das iſt nicht behaglich.“

„Oh Du grauſamer, grauſamer Junge, zu ſagen, ich wäre eine abſcheuliche Frau!“ ſchrie Dora.

„Na, meine liebe Dora, Du mußt doch wiſſen, daß ich das nie geſagt habe?“

„Du haſt geſagt, bei mir wär's nicht behaglich,“ verſetzte Dora.

„Ich ſagte, die Art, wie unſer Hausweſen beſtellt ſei, wäre nicht behaglich.“

„Das iſt ganz Daſſelbe!“ ſchrie Dora. Und ſie dachte augenſcheinlich auch ſo; denn ſie weinte aufs Bitterlichſte.

Ich machte wieder einen Gang durchs Zimmer, voll Liebe zu meiner niedlichen Frau und von Selbſtanklagen ſo zerriſſen, daß ich Neigung verſpürte, mit dem Kopfe wider die Thür zu rennen.

Ich ſetzte mich wieder nieder und ſagte:

„Ich rechne Dir's ja nicht zur Schande an, Dora. Wir haben Beide noch viel zu lernen. Ich verſuchte blos, Dir zu zeigen, daß Du Dich gewöhnen, — Dich wirklich gewöhnen mußt“ (ich war entſchloſſen, dies durchaus nicht aufzugeben) „nach der Mary Anne zu ſehen. Ebenſo, ein Bischen für Dich und mich zu ſchaffen.“

„Ich wundere mich wahrhaftig, daß Du ſolche undankbare Reden führen kannſt,“ ſchluchzte Dora. „Wo Du doch weißt, daß ich neulich, als Du ſagteſt, Du möchteſt gern ein Bischen Fiſch eſſen, ſelber ausging, Meilen auf Meilen, und es beſtellte, um Dich zu überraſchen.“

„Was ſehr freundlich von Dir war, mein Liebling,“ ſagte ich. „Ich fühlte dies ſo ſehr, daß ich's auf keinen Fall auch nur erwähnt haben würde, daß Du einen Lachs kaufteſt, der zu viel für Zwei war. Oder daß er ein Pfund ſechs Schilling koſtete, was mehr war, als wir daran wenden können.“

„Du hatteſt aber große Freude darüber,“ ſchluchzte Dora. „Und Du ſagteſt, ich wär' Dein gutes Mäuschen.“

„Und ich werde noch tauſend Mal ſo ſagen,“ erwiederte ich.

Aber ich hatte Dora's ſanftes, kleines Herz verwundet, und ſie war nicht zu tröſten. Sie war ſo pathetiſch in ihrem Seufzen und Schluchzen, daß mir's zu Muthe war, als hätte ich ihr wer weiß was Beleidigendes geſagt. Ich war gezwungen, in aller Eile fortzugehen, und mußte lange ausbleiben, und ich fühlte die gänze Nacht ſolche Beklemmung, daß mir's ganz elendiglich zu Muthe ward. Ich hatte das Gewiſſen eines Meuchelmörders und wurde von einem dunkeln Gefühle verfolgt, als ob ich ungeheuer niederträchtig ſei

Es war zwei oder drei Stunden nach Mitternacht, als ich nach Hauſe kam. Ich fand, daß meine Tante in unſerm Hauſe geblieben war.

„Iſt irgend etwas paſſirt, Tante?“ fragte ich unruhig.

„Nichts, Trot,“ erwiederte ſie. „Setz' Dich, ſetz' Dich. Das kleine Blümchen iſt auf etwas übler Laune geweſen, und ich habe ihr Geſellſchaft geleiſtet. Das iſt Alles.“

Ich ſtützte meinen Kopf auf meine Hand und fühlte mich, als ich ſo daſaß und ins Feuer blickte, betrübter und niedergeſchlagener, als ich ſobald nach Erfüllung meiner ſtrahlendſten Hoffnungen hätte für möglich halten können. Als ich nachdenklich daſaß, begegnete ich zufällig den Augen meiner Tante, welche auf meinem Geſichte ruhten. Es war ein ängſtlicher Ausdruck in ihnen, aber er klärte ſich augenblicklich auf.

„Ich verſichere Ihnen, Tante,“ ſagte ich, „ich bin die ganze Nacht unglücklich geweſen, als ich dran dachte, daß Dora es wäre. Aber ich hatte keine andere Abſicht, als rückſichtsvoll und liebevoll über unſere häuslichen Angelegenheiten mit ihr zu ſprechen.“

Meine Tante nickte mir ermunternd zu.

„Du mußt Geduld haben, Trot,“ ſagte ſie.

„Natürlich. Der Himmel weiß, daß ich nicht unvernünftig drauf los fahren will, Tante.“

„Nein, nein!“ verſetzte meine Tante. „Aber das kleine Blümchen iſt ein ſehr zartes kleines Blümchen, und der Wind muß behutſam mit ihr umgehen.“

Ich dankte meiner guten Tante in meinem Herzen für ihre zärtliche Sorge um meine kleine Frau, und ich war überzeugt, ſie wiſſe, daß ich ihr danke.

„Meinen Sie aber nicht, Tante,“ begann ich nach einer weitern Pauſe, in der ich das Feuer betrachtet, „daß Sie Dora zu unſerm beiderſeitigen Beſten dann und wann ein wenig unterweiſen und ihr rathen könnten?"

„Trot," erwiederte meine Tante einigermaßen aufgeregt, „nein. Bitte mich um dergleichen Dinge nicht."

Ihr Ton war ſo ernſthaft, daß ich die Augen voll Verwunderung weit öffnete.

„Ich blicke auf mein Leben zurück, Kind," ſagte meine Tante, „und ich denke an Leute, die in ihrem Grabe ſind, und mit denen ich auf freundlicherem Fuße hätte ſtehen können. Wenn ich zu ſtreng über anderer Leute Heirathen urtheilte, ſo mag's deshalb geſchehen ſein, weil ich bittern Grund hatte, ſtreng über meine eigne zu urtheilen. Doch laſſen wir das. Ich mag ein murriges, knurriges und wunderliches Weibsbild geweſen ſein eine gute Reihe Jahre daher. Ich bin's noch und werd's ewig bleiben. Aber Du und ich, wir haben uns einander einiges Gute erwieſen, Trot, — auf alle Fälle haſt Du mir Gutes erwieſen, mein Lieber, und eine Trennung darf nun nicht zwiſchen uns ſtattfinden."

„Was, eine Trennung zwiſchen uns?" ſchrie ich.

„Kind, Kind!" ſagte meine Tante, indem ſie ihr Kleid glättete, „wie bald eine Spaltung zwiſchen uns entſtehen könnte oder wie unglücklich ich das kleine Blümchen machen würde, wenn ich mich in irgend Etwas miſchte, könnte ein Prophet nicht ſagen. Ich will, daß unſer Lämmchen mich gern hat und ſo heiter iſt wie ein Schmetterling. Entſinne Dich Deines eignen Vaterhauſes bei jener zweiten Heirath und thue weder mir noch ihr je das Unrecht, auf das Du anſpielteſt."

Ich begriff ſogleich, daß meine Tante Recht habe, und ich begriff in voller Ausdehnung die edle Empfindung, welche ſie gegen meine theure Frau fühlte.

„Ihr ſeid noch ſehr junge Eheleute,“ fuhr ſie fort, „und Rom wurde nicht in einem Jahre erbaut. Du haſt nach eignem freien Willen gewählt,“ hier ſchien mir's, als ob eine Wolke über ihr Geſicht ginge, „und Du haſt Dir ein ſehr ſchönes und liebevolles Weſen gewählt. Es wird Deine Pflicht ſein, und es wird auch Deine Freude ſein — natürlich, ich weiß das, ich halte Dir keine Vorleſung — ſie zu ſchätzen (wie Du ſie erwählt haſt) nach den Eigenſchaften, die ſie hat, und nicht nach den Eigenſchaften, die ſie möglicherweiſe nicht hat. Die letztern mußt Du in ihr entwickeln, wenn Du's vermagſt. Vermagſt Du das nicht, Kind,“ hier rieb meine Tante ihre Naſe, „ſo mußt Du Dich eben gewöhnen, ohne dieſelben zu verkommen. Aber erinnere Dich, mein Lieber, Eure Zukunft liegt zwiſchen Euch. Das heißt Heirathen, Trot, und der Himmel geb' Euch ſeinen Segen, Ihr unerfahrenen Kinderchen.“

Meine Tante ſagte das in munterer Weiſe und gab mir einen Kuß, um den Segen zu beſiegeln.

„Nun aber,“ ſagte ſie, „zünde mir meine Laterne an und begleite mich in meine Putzſchachtel auf dem Gartenpfade;“ denn in dieſer Richtung war ein Verbindungsweg zwiſchen unſern Landhäuſern. „Grüße das kleine Blümchen von Betſey Trotwood, wenn Du zurückkommſt, und was Du auch thun magſt, Trot, nie laß Dir träumen, Betſey als Krähenſcheuche aufzuſtellen; denn wenn ich ſie je im Spiegel geſehen habe, ſo iſt ſie vollkommen grimmig genug und hager genug dazu.“

Hiermit band ſich meine Tante ein Taſchentuch um den Kopf, womit ſie bei ſolchen Gelegenheiten ſich eine Hülle zu machen pflegte, und ich escortirte ſie heim. Als ſie in ihrem Garten ſtand und ihre kleine Laterne emporhielt, um mir nach Hauſe zu leuchten, ſchien mir's, als ob durch ihre Art, mich zu beobachten, wieder ein Zug von Beſorgniß gehe, aber ich war zu ſehr von Gedanken über das, was ſie geſagt, in Anſpruch genommen, und die Ueberzeugung, daß Dora und ich allerdings unſere Zukunft für uns ſelbſt auszugeſtalten hätten und Niemand uns Beiſtand leiſten könnte, hatte ſich mir — zum erſten Male in der Wirklichkeit — zu ſehr aufgedrängt, um groß Notiz von dieſem Zuge zu nehmen.

Dora kam leiſe heruntergeſchlichen in ihren Pantöffelchen, um jetzt, wo ich allein war, mich zu ſprechen; und ſie weinte auf meiner Schulter und ſagte, ich ſei hartherzig und ſie ſei garſtig geweſen, und ich ſagte, daß ich ſo ziemlich Daſſelbe glaube; und wir verſöhnten uns und kamen überein, daß unſer erſter kleiner Zank unſer letzter ſein ſollte, und daß wir nie wieder einen haben ſollten, wenn wir auch hundert Jahre lebten.

Die nächſte häusliche Prüfung, die wir durchzumachen hatten, war das Durchprobiren der Dienſtboten. Der Vetter Mary Anne's deſertirte, verkroch ſich in unſer Kohlenloch und wurde zu unſerer größten Beſtürzung von einem Piquet ſeiner Kameraden mit Ober- und Untergewehr herausgeholt, welche ihn geſchloſſen in einer Proceſſion abführten, die unſern Garten vor dem Hauſe mit Schmach bedeckte. Dies gab mir den Muth, Mary Anne wegzujagen, welche nach Empfang ihres Lohnes ſo ſanftmüthig fortging, daß ich erſtaunt war, bis ich die Geſchichte mit den Theelöffeln und ebenſo mit den kleinen Summen herausfand, die ſie in meinem Namen, aber ohne Auftrag von mir, von den Krämern und Handwerkern geborgt hatte. Nach einer Zwiſchenzeit, welche Mrs. Kidgerbury ausfüllte — meines Glaubens die älteſte Einwohnerin von Kentiſh Town, welche Aufwartungen beſorgte, aber zu ſchwach war, um ihre Kenntniſſe von dieſer Kunſt zu bethätigen — fanden wir ein anderes Kleinod von einem Dienſtmädchen, welche eines der allerliebenswürdigſten Frauenzimmer war, aber es gemeiniglich nicht laſſen konnte, mit dem Speiſebrette die Küchentreppe herauf- oder hinunterzufallen, und ſtets mit dem Theegeſchirr in die Wohnſtube plumpte wie in ein Bad. Die Verwüſtungen, welche dieſe Unglückliche anrichtete, machten ihre Entlaſſung zur Nothwendigkeit; ihr folgte (mit gelegentlichem Dazwiſchentreten der Mrs. Kidgerbury) eine lange Reihe Unbrauchbarer, die mit einer jungen Perſon von vornehmem Aeußern ſchloß, welche in Dora's Hut auf den Greenwicher Jahrmarkt ging. Nach ihr entſinne ich mich auf nichts, als daß wir im Durchſchnitte gleiches Mißgeſchick hatten.

Jedermann, mit dem wir irgend Etwas zu thun hatten, ſchien uns zu betrügen. Unſer Erſcheinen in einem Laden war das Signal, daß man augenblicklich die verdorbenen Waaren zum Vorſchein brachte. Wenn wir einen Hummer kauften, ſo war er voll Waſſer. All unſer Fleiſch erwies ſich ſchließlich als zäh, und auf unſerem Brote war kaum etwas von einer Kruſte zu ſehen. Um den Grundſatz zu entdecken, nach welchem eine Keule gebraten, nämlich hinreichend, aber nicht zu viel gebraten werden müßte, ſah ich ſelbſt ins Kochbuch und fand dort feſtgeſetzt, daß für jedwedes Pfund eine Stunde, und vielleicht eine Viertelſtunde drüber, geſtattet ſei. Aber der Grundſatz ſchlug uns durch irgend ein wunderliches Verhältniß ſtets fehl, und wir vermochten nie die rechte Mitte zwiſchen Rothbleiben und Verkohlen zu treffen.

Ich hatte Grund zu glauben, daß wir bei dieſen Mißgriffen in weit größere Ausgaben geriethen, als wenn wir eine Reihe von Triumphen erreicht hätten. Es ſchien mir, wenn ich die Bücher der Krämer und Handwerker durchſah, als wenn wir das unterſte Geſtock unſeres Hauſes hätten mit Butter gepflaſtert haben können, ſo ausgedehnt war unſer Verbrauch von dieſem Artikel. Ich weiß nicht, ob die Acciſegebühren dieſer Periode eine Steigerung erfahren haben durch die Nachfrage nach Pfeffer; aber wenn unſer Treiben nicht auf den Markt wirkte, ſollte ich denken, daß damals mehrere Familien aufgehört haben müſſen, ſich dieſes Gewürzes zu bedienen. Die allerwunderbarſte Thatſache dabei aber war, daß wir nie etwas im Hauſe hatten.

Was das betrifft, daß die Waſchfrau unſere Wäſche verſetzte und in einem Zuſtande reumüthiger Betrunkenheit kam, um ſich zu entſchuldigen, ſo iſt das vermuthlich auch andern Leuten mehrmals paſſirt. Ebenſo, daß die Eſſe gebrannt hat, die Spritze des Kirchſpiels erſchienen iſt und der Büttel falſch geſchworen hat. Aber ich hebe hervor, wie wir ganz beſonders darin unglücklich waren, daß wir eine Magd in unſere Dienſte nahmen, die Geſchmack an Schnäpſen fand und unſere laufende Rechnung für Porter im Gaſthauſe durch ſolch unerklärliche Items, wie „ein Quart Rumlimonade“ (Mrs. K.), „ein halb Quart Wachholder und Nelken“ (Mrs. K.), „ein Glas Rum und Pfeffermünze“ (Mrs. K.) anſchwellte — wo die Parentheſe ſich ſtets auf Dora bezog, von der man, wie es bei der Erklärung herauskam, vermuthete, daß ſie alle dieſe Erfriſchungen zu ſich genommen habe.

Eine unſerer erſten Großthaten in unſerer Haushaltung war ein kleines Diner, das wir Traddles gaben. Ich traf ihn in der Stadt und bat ihn, dieſen Nachmittag mit mir hinauszukommen. Er willigte gern ein, und ſo ſchrieb ich an Dora, daß ich ihn mit mir nach Hauſe bringen werde. Es war ſchönes Wetter, und auf dem Wege machten wir zum Gegenſtande unſerer Unterhaltung mein häusliches Glück. Traddles war ganz voll davon und ſagte, daß, wenn er ſich mit ſolch einer Häuslichkeit male, und wie Sophie auf ihn warte und für ihn das Nöthige vorbereite, er ſich nichts denken könnte, was zu ſeinem vollſtändigen Glücke noch fehle.

Ich hätte mir kein hübſcheres Weibchen am entgegengeſetzten Ende des Tiſches wünſchen können; aber ſicherlich hätte ich mir, als wir uns niederſetzten, ein wenig mehr Raum wünſchen können. Ich wußte nicht, wie es kam, aber obſchon wir ihrer nur Zwei waren, ſo waren wir doch ſtets im Raume beſchränkt, wenn wir auch andererſeits wieder Platz genug hatten, Alles zu verlieren. Ich vermuthe, es war ſo, weil nichts ſeinen beſtimmten Platz hatte, ausgenommen Jigs Pagode, welche unabänderlich den Hauptdurchgang verſperrte. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit war Traddles durch die Pagode und die Guitarrenkapſel und Dora's Blumenmalerei und meinen Schreibtiſch ſo eng umſtellt, daß ich ernſtliche Zweifel hegte, ob es ihm möglich ſein werde, Meſſer und Gabel zu gebrauchen. Aber er proteſtirte mit der ihm eignen guten Laune und ſagte:

„Weltmeere von Raum, Kopperfield! Ich verſichere Dir, wahre Weltmeere!“

Es war noch ein Etwas, das ich hätte wünſchen können, nämlich, daß Jig nie ermuthigt worden wäre, während des Eſſens auf dem Tiſchtuche herumzuſpazieren. Ich fing an der Meinung zu ſein, es liege etwas

Ungehöriges darin, daß er überhaupt dort ſei, ſelbſt wenn er's nicht in der Gewohnheit gehabt hätte, ſeinen Fuß ins Salz oder die braune Butter zu ſtellen. Bei dieſer Gelegenheit ſchien er zu glauben, daß er ausdrücklich zu dem Zwecke zu unſerer Geſellſchaft gezogen worden ſei, um Traddles aufzuhalten, und er bellte auf meinen alten Freund los und ſprang auf ſeinen Teller zu mit ſolch einer unverzagten Hartnäckigkeit, daß man von ihm ſagen könnte, er habe die Unterhaltung für ſich allein in Anſpruch genommen.

Da ich indeß wußte, wie zartfühlend meine liebe Dora war, und wie jedweder Angriff auf ihren Liebling ſie verletzen werde, ließ ich nichts verlauten, daß ich etwas dagegen habe. Aus gleichen Gründen machte ich keine Anſpielung auf die unordentlich auf der Diele durcheinander ſtehenden Teller oder auf das unanſtändige Ausſehen der Karaffinen, welche alle beſchädigt waren und wie betrunken ausſahen, oder endlich auf die weitere Einſchließung Traddles' durch verirrte Gemüſeſchüſſeln und Krüge. Ich konnte nicht umhin, mich in meinem Innern, als ich die gekochte Schöpſenkeule vor mir, ehe ich abſchnitt, betrachtete, zu wundern, wie es doch käme, daß unſer Fleiſch immer von ſo ungewöhnlichen Formen wäre — und ob unſer Fleiſcher nicht etwa einen Contract für alle mißgeſtalteten Schafe, die zur Welt kämen, geſchloſſen hätte, aber ich behielt meine Gedanken für mich.

„Meine Liebe," fragte ich Dora, „was haſt Du in der Schüſſel da?"

Ich konnte nicht begreifen, weßhalb Dora verführeriſche Geſichtchen gegen mich gemacht hatte, als ob ſie Luſt hätte, mich zu küſſen.

„Auſtern, mein Lieber," verſetzte Dora ſchüchtern.

„War das in Einfall von Dir?“ fragte ich entzückt.

„Ja — a, Daddy,“ antwortete Dora.

„Es gab nie einen glücklichern!“ rief ich aus, indem ich das Vorſchneidemeſſer mit der Gabel hinlegte. „Es giebt nichts, was Traddles ſo gern äße.“

„Ja — a, Daddy,“ ſagte Dora, „und ſo kaufte ich ein ſchönes kleines Fäßchen davon, und der Mann ſagte, ſie wären ſehr gut. Aber ich — ich fürchte, es iſt irgendwas mit ihnen. Es ſcheinen keine richtigen zu ſein.“ Hier ſchüttelte Dora den Kopf, und Diamanten glitzerten in ihre Augen.

„Sie ſind blos an beiden Schaalen geöffnet,“ ſagte ich. „Nimm das Oberſte 'mal weg, meine Liebe.“

„Aber 's will nicht abgehen,“ erwiederte Dora, indem ſie es mit aller Anſtrengung verſuchte und eine ſehr betrübte Miene machte.

„Weißt Du, Kopperfield,“ ſagte Traddles, indem er luſtig die Schüſſel einer Prüfung unterwarf, „ich glaube, 's iſt in Folge deſſen — es ſind prächtige Auſtern — aber ich glaube, 's iſt in Folge deſſen, daß ſie nie aufgemacht worden ſind.“

Sie waren wirklich nicht geöffnet, und wir hatten keine Auſternmeſſer — und hätten ſie nicht gebrauchen können, im Falle wir dergleichen gehabt hätten, und ſo ſahen wir die Auſtern an und aßen das Schöpſenfleiſch. Wenigſtens aßen wir davon ſo viel, als gahr war, und halfen uns mit Kapern. Hätte ich's ihm geſtattet, ſo bin ich überzeugt, daß Traddles ſich vollkommen zum Wilden gemacht und einen Teller voll rohes Fleiſch gegeſſen haben würde, um ſeine Luſt an der Mahlzeit zu zeigen, aber ich wollte von keiner ſolchen Opferung auf dem Altare der Freundſchaft hören, und wir hatten ſtatt deſſen einen Gang Schinken, indem ſich zum guten Glück zufällig kalter Schinken in der Speiſekammer befand.

Meine arme kleine Frau war ſo niedergeſchlagen, als ſie dachte, ich würde verdrießlich ſein, und ſo voll Freuden, als ſie fand, daß dies bei mir nicht der Fall war, daß die Enttäuſchung, der ich unterworfen geweſen, ſehr bald verſchwand und wir einen ſehr glücklichen Abend verbrachten, indem Dora, während Traddles und ich ein Glas Wein leerten, mit ihrem Arme auf meinem Stuhle daſaß und jede Gelegenheit ergriff, mir ins Ohr zu flüſtern, daß es doch ſo gut von mir wäre, heute kein grauſamer, garſtiger, alter Junge zu ſein. Bald darnach machte ſie den Thee für uns, was ſie mit einer Geſchäftigkeit that, als ob ſie ſich mit dem Theegeſchirr einer Puppe zu ſchaffen machte, und wo ſie ſo hübſch anzuſehen war, daß ich's mit der Güte des Getränks nicht allzu genau nahm. Dann ſpielten Traddles und ich ein oder ein paar Spiele Cribbage, und wie Dora die Zeit über zur Guitarre ſang, ſchien mir's, als ob unſere Liebſchaft und Heirath ein zarter Traum von mir und die Nacht, wo ich zuerſt ihrer Stimme gelauſcht, noch nicht vorüber ſei.

Als Traddles fortging und ich von ſeiner Hinausbegleitung ins Wohnzimmer zurückkam, pflanzte meine Frau ihren Stuhl hart neben den meinen und ſetzte ſich an meine Seite nieder.

„Es thut mir recht leid," ſagte ſie. „Willſt Du's verſuchen, mich zu belehren, Daddy?"

„Ich muß mich ſelbſt erſt belehren, Dora," erwiederte ich. „Ich bin ſo ſchlimm wie Du, mein Herz."

„Ah! aber Du kannſt lernen," entgegnete ſie; „und Du biſt ein ſehr, ſehr geiſtreicher Mann."

„Unſinn, Mäuschen," ſagte ich.

„Ich wollte,“ begann meine Frau nach einem langen Schweigen wieder, „daß ich auf ein ganzes Jahr aufs Land hinaus hätte gehen und mit Agnes leben können.“

Ihre Hände lagen gefaltet auf meiner Schulter, ihr Kinn ruhte auf denſelben, und ihre blauen Augen ſchauten ruhig in die meinigen.

„Wie ſo?“ fragte ich.

„Ich glaube, daß ſie mich weiter hätte bringen können, und daß ich von ihr hätte lernen können,“ ſagte Dora.

„Alles zu rechter Zeit, meine Liebe. Du ſollteſt Dich erinnern, daß Agnes dieſe Jahre daher ihr Augenmerk auf ihren Vater hat gerichtet haben müſſen. Schon als ſie noch ein vollkommenes Kind war, war ſie die Agnes, die wir kennen,“ verſetzte ich.

„Willſt Du mich bei einem Namen rufen, bei dem ich gern von Dir gerufen ſein möchte?“ fragte Dora, ohne ſich zu bewegen.

„Was iſt's für einer?“ fragte ich lächelnd.

„'s iſt ein dummer Name,“ ſagte ſie, indem ſie ihre Locken einen Augenblick ſchüttelte. „Kindiſches Weibchen.“

Lachend fragte ich mein kindiſches Weibchen, was ſie dabei im Auge habe, wenn ſie ſo genannt zu ſein wünſchte. Sie antwortete, ohne ſich anders zu bewegen, als der Arm, mit dem ich ſie umſchlang, mir ihre blauen Augen näher gebracht haben mag.

„Ich meine nicht, Du einfältiger Schlingel, daß Du jenen Namen ſtatt Dora gebrauchen ſollſt. Ich meine blos, daß Du über mich in der Art denken ſollſt. Wenn Du im Begriffe ſtehſt, garſtig mit mir zu ſein, ſo ſage zu Dir: 's iſt ja blos mein kindiſches Weibchen. Wenn ich Deinen Wünſchen ſehr wenig entſpreche, ſo ſage:

Ich wußte es ſchon vor langer Zeit, daß ſie ein kindiſches Weibchen abgeben würde. Wenn Du vermiſſeſt, was ich gern ſein möchte, und, wie ich glaube, nie ſein werde, ſo ſage: Aber doch hat mich mein närriſches, kindiſches Weibchen lieb. Denn das thu' ich allerdings.“

Ich war noch nicht ernſt mit ihr geweſen, indem ich bis jetzt noch keine Vorſtellung gehabt, daß ſie ſelbſt ernſthaft ſei. Aber ihre liebevolle Natur war in dem, was ich jetzt von meinem ganzen Herzen zu ihr ſagte, ſo glücklich, daß ihr Geſicht ſich mit einem Lächeln überzog, ehe ihre thränenglänzenden Augen trocken waren. Sie war bald wirklich ein kindiſches Weibchen, indem ſie ſich auf die Diele draußen vor dem chineſiſchen Hauſe ſetzte und alle die kleinen Glocken eine nach der andern klingeln ließ, um Zig für ſeine jüngſte ſchlechte Aufführung zu beſtrafen, während Zig blinzelnd im Thorwege lag und den Kopf herausgeſteckt hatte und ſelbſt zu faul war, um ſich zu ärgern.

Dieſe Anſprache Dora's machte einen großen Eindruck auf mich. Ich ſchaue zurück auf die Zeit, von der ich ſchreibe; ich rufe die unſchuldige kleine Geſtalt, die ich ſo innig liebte, an, aus den Nebeln und Schatten der Vergangenheit herauszukommen und ihr holdes Haupt noch einmal mir zuzukehren, und ich kann noch jetzt erklären, daß dieſe kleine Rede fortwährend in meinem Gedächtniſſe war. Ich mag ſie nicht aufs Beſte benutzt haben; ich war jung und unerfahren, aber nie verſchloß ich mein Ohr gegen ihren ungekünſtelten Vortrag.

Dora ſagte mir bald nachher, daß ſie im Begriffe ſtehe, eine wundervolle Hauswirthin zu werden. In Folge deſſen wiſchte ſie die Täfelchen ab, ſpitzte den Bleiſtift, kaufte ein ungeheures Rechnungsbuch, nähte ſorgſam mit Nadel und Zwirn alle die Blätter des Kochbuchs, welche Zig zerriſſen hatte, an, und machte einen vollſtändigen verzweifelten kleinen Anlauf, „gut zu ſein“, wie ſie's nannte.

Aber die Zahlen hatten die alte feſtgewurzelte Neigung — ſie wollten ſich nicht addiren laſſen. Wenn ſie mit Mühe zwei Items in das Rechnungsbuch eingetragen hatte, lief Zig über das Blatt, fegte mit ſeinem Schweife und wiſchte Alles aus. Ihr kleiner Mittelfinger an der rechten Hand wurde bis an das Gelenk mit Tinte beſchmutzt, und ich glaube, daß dies das einzige entſchiedene Ergebniß war, welches erreicht wurde.

Manchmal des Abends, wenn ich zu Hauſe und bei der Arbeit war — denn ich ſchrieb jetzt viel und fing an einigermaßen als Schriftſteller bekannt zu werden — legte ich meine Feder hin und beobachtete mein kindiſches Weibchen, wie ſie verſuchte „gut zu ſein“. Zuerſt brachte ſie das ungeheure Rechnungsbuch herbeigeſchleppt und legte es mit einem tiefen Seufzer auf den Tiſch hin. Dann pflegte ſie es an der Stelle zu öffnen, wo Zig es den Abend vorher unlesbar gemacht hatte, und Zig herbeizurufen, um ſich ſeine Miſſethaten zu beſehen. Dies gab Gelegenheit zu einer Diverſion zu Zigs Gunſten, ſowie vielleicht, daß ihm zur Strafe die Naſe mit Tinte beſchmiert wurde. Dann hieß ſie Zig, ſich augenblicklich auf den Tiſch hinzulegen „wie ein Löwe“ — was eins ſeiner Kunſtſtücke war, obſchon ich nicht ſagen kann, daß die Aehnlichkeit überraſchend geweſen wäre — und wenn er auf gehorſamer Laune war, gehorchte er. Dann pflegte ſie eine Feder zu nehmen und anzufangen zu ſchreiben, und ein Haar drin zu finden. Dann nahm ſie eine andere Feder und begann zu ſchreiben und fand, daß ſie ſpritzte. Dann nahm ſie eine dritte Feder und fing an zu ſchreiben und ſagte mit gedämpfter Stimme: „Oh, das iſt 'ne kreiſchende Feder, die wird Daddy ſtören." Und dann gab ſie es als unausführbar auf und legte das Rechnungsbuch weg, nachdem ſie gethan, als wollte ſie den Löwen damit zerſchmettern.

Oder wenn ſie in ſehr geſetzter und ernſthafter Stimmung war, ſo ſetzte ſie ſich mit dem Täfelchen und einem kleinen Korbe voll Rechnungen und andere Documente, die mehr wie Lockenpapierchen, als wie alles Andere ausſahen, hin und verſuchte, ein Ergebniß aus ihnen zu ziehen. Nachdem ſie ernſtlich das Eine mit dem Andern verglichen und Exempel auf die Täfelchen geſchrieben und ſie wieder ausgeſtrichen und alle Finger ihrer linken Hand immer und immer wieder nach vorwärts und nach rückwärts gezählt hatte, war ſie ſo gepeinigt und entmuthigt und ſah ſo unglücklich aus, daß es mir Schmerz machte, ihr freundliches Geſicht bewölkt zu ſehen — und zwar meinetwegen! — und ich leiſe zu ihr hinging und ſagte:

„Was giebt's denn, Dora?"

Dora blickte dann hoffnungslos auf und erwiederte. „Sie wollen nicht richtig herauskommen. Sie machen mir ſolchen Kopfſchmerz. Und Sie wollen gar nichts thun, was ich haben will."

Dann ſagte ich: „Nun, laß es uns zuſammen verſuchen. Ich will Dir's 'mal zeigen, Dora."

Dann begann ich eine praktiſche Unterweiſung, auf welche Dora vielleicht fünf Minuten lang mit tiefer Aufmerkſamkeit hörte, worauf ſie anfing, furchtbar müde zu werden und ſich den Gegenſtand dadurch erleichterte, das ſie aus meinen Haaren Locken drehte oder es verſuchte, wie mein Geſicht ſich ausnähme, wenn mein

Hemdkragen niedergeſchlagen wäre. Wenn ich dieſe Spielſucht ſchweigend abwies und bei meinem Vorſatze beharrte, ſah ſie ſo ängſtlich und verzweifelt aus, indem ſie mehr und mehr aus der Faſſung gerieth, daß die Erinnerung an ihre natürliche Heiterkeit, als ich zuerſt ihren Lebenspfad kreuzte, und daran, daß ſie mein kindiſches Weibchen ſei, vorwurfsvoll über mich kam und ich meinen Bleiſtift hinlegte und nach der Guitarre rief.

Ich hatte ſehr viel Arbeit und mancherlei Sorgen und Mühen, aber dieſelben Rückſichten vermochten mich, ſie bei mir zu behalten. Ich bin jetzt weit entfernt von der Ueberzeugung, daß ich recht daran that, ſo zu verfahren, aber ich that es für mein kindiſches Weibchen. Ich forſche nach in meiner Bruſt und lege ihre Geheimniſſe, wofern ich ſie weiß, ohne Rückhalt auf dieſes Papier nieder. Das alte unglückliche Gefühl, etwas verloren zu haben oder nicht zu beſitzen, hatte, deß bin ich mir bewußt, einen Platz in meinen Herzen, aber nicht ſo, daß es mir das Leben verbittert hätte. Wenn ich bei ſchönem Wetter allein ſpazieren ging und an die Sommertage dachte, wo meiner knabenhaften Phantaſie die ganze Luft mit Zauber gefüllt erſchienen war, vermißte ich allerdings etwas an der Verwirklichung meiner Träume; aber ich dachte, es ſei eine gemilderte Glorie der Vergangenheit, welche nichts auf die Gegenwart geworfen haben könnte. Mir war allerdings manchmal ein Weilchen zu Muthe, als hätte ich wünſchen können, meine Frau könne mir mit ihrem Rathe zur Seite ſtehen, hätte mehr Charakter und Willenskraft, um mich dadurch zu unterſtützen und zu fördern, wäre mit der Macht ausgerüſtet, die Leere auszufüllen, welche um mich zu ſein ſchien; aber ich empfand, als ob dies eine überirdiſche Steigerung meines Glückes wäre, die mir vom Schickſal nie beſtimmt geweſen und nie möglich geweſen wäre.

Ich war ein knabenhafter Ehemann, was die Jahre betrifft. Ich hatte den mildernden Einfluß von keinen andern Sorgen oder Erfahrungen kennen gelernt, als von denen, welche auf dieſen Blättern verzeichnet ſtehen. Wenn ich irgendwie Unrecht that, wie ich denn vielleicht vielfach that, ſo geſchah es in mißverſtandener Liebe und Mangel an Klugheit. Ich ſchreibe genau die Wahrheit. Es würde mir nichts nutzen, es jetzt zu entſchuldigen. So kam's, daß ich die Mühen und Sorgen unſeres Lebens allein auf mich nahm und keine Gefährtin in ihnen hatte. Wir lebten in Bezug auf das Drunter und Drüber unſeres Hausweſens ziemlich ganz ſo wie vorher, aber ich war jetzt daran gewöhnt, und Dora war, wie ich mit Freuden ſah, jetzt ſelten betrübt. Sie war heiter und fröhlich in ihrer alten kindlichen Weiſe, liebte mich herzlich und war glücklich mit ihren alten Spielereien.

Wenn die Debatten lange dauerten und ich ſpät nach Hauſe ging, pflegte Dora nie im Bette zu bleiben wie ſie meine Schritte hörte, ſondern kam die Treppe herunter, mich zu treffen. Wenn meine Abende von dem Berufe, zu dem ich mich mit ſo großer Mühe ausgebildet hatte, nicht in Anſpruch genommen waren und ich mich zu Hauſe mit Schreiben beſchäftigte, pflegte ſie, wie ſpät auch die Stunde ſein mochte, ſtillſchweigend neben mir zu ſitzen und ſo ſtumm zu ſein, daß ich oft dachte, ſie ſei in Schlaf geſunken. Aber gewöhnlich, wenn ich meinen Kopf erhob, ſah ich ihre blauen Augen mit der ſtillen Aufmerkſamkeit mich anſchauen, von der ich bereits geſprochen habe.

„Oh was für ein müder Junge!“ rief Dora eines die eine Seite und die Privatpapiere (welche nicht ſehr zahlreich waren) auf die andere. Wir waren ſehr ernſt, und wenn wir auf ein ſich dorthin verirrt habendes Petſchaft, eine Bleiſtifthülſe, einen Ring oder irgend einen andern kleinen Artikel der Art ſtießen, den wir mit ſeiner Perſon verbanden, ſprachen wir ſehr leiſe.

Wir hatten verſchiedene Packete verſiegelt und fuhren düſter und ſchweigſam in unſerm Werke fort, als Mr. Jorkins, indem er genau dieſelben Worte von ſeinem verſtorbenen Compagnon brauchte, die dieſer von ihm gebraucht, zu uns ſagte:

„Herr Spenlow war ſehr ſchwer von dem einmal eingeſchlagenen Wege abzubringen. Sie wiſſen, welcher Art er war. Ich bin zu der Meinung geneigt, daß er kein Teſtament gemacht hat.“

„Oh, ich weiß, er hatte eines gemacht,“ ſagte ich.

Sie hielten Beide inne und blickten mich an.

„An demſelben Tage, wo ich ihn zum letzten Male ſah,“ fuhr ich fort, „erzählte er mir, daß er eines gemacht, und daß ſeine Angelegenheiten ſchon ſeit lange geordnet wären.“

Mr. Jorkins und der alte Tiffey ſchüttelten ihre Köpfe zu gleicher Zeit.

„Das ſieht hoffnungslos aus,“ verſetzte Tiffey.

„Sehr hoffnungslos!“ ſagte Mr. Jorkins.

„Sie werden doch gewiß nicht bezweifeln wollen —“ begann ich.

„Mein guter Herr Kopperfield,“ unterbrach mich Tiffey, indem er ſeine Hand auf meinen Arm legte und beide Augen ſchloß, während er den Kopf ſchüttelte, „wenn Sie ſo lange in den Commons geweſen wären, als ich, würden Sie wiſſen, daß es kein Ding giebt, worin die Leute ſo nachläſſig wären und worin man ihnen ſo wenig trauen könnte."

„Ei, Gott ſteh mir bei, er machte ganz dieſelbe Bemerkung," erwiederte ich, bei meiner Anſicht verbleibend.

„Ich möchte das beinahe entſcheidend nennen," bemerkte Tiſſey. „Meine Meinung iſt — kein Teſtament."

Es ſchien mir ſehr verwunderlich, aber es ergab ſich, daß wirklich kein Teſtament vorhanden war. Er hatte nie auch nur den Gedanken gehabt, eines zu machen, ſo weit ſeine Papiere ſchließen ließen; denn es fand ſich nicht eine Andeutung, Skizze oder Memorandum, welche für die Abſicht eines Teſtaments irgendwie geſprochen hätten. Was mich kaum weniger verwunderte, war, daß ſeine Angelegenheiten in einem ſehr ungeordneten Zuſtande waren. Es war, wie ich hörte, außerordentlich ſchwierig, herauszufinden, was er ſchuldig war, oder was er bezahlt hatte, oder was er beſaß, als er ſtarb. Man hielt es für wahrſcheinlich, daß er ſelbſt jahrelang keine klare Einſicht in dieſen Gegenſtand gehabt hatte. Allmählig ergab ſich's, daß er in dem Streben, es den Uebrigen im Punkte des äußern Auftretens und Vornehmthuns, welches damals in den Commons Mode war, gleichzuthun, mehr als ſein Amtseinkommen (welches nicht ſehr groß war) verbraucht und ſeine Privatmittel, wenn dieſe (was außerordentlich zweifelhaft war) jemals bedeutend geweſen waren, auf eine ſehr niedrige Ebbe zurückgebracht hatte. Es fand der Verkauf der Möbeln und der ſonſtigen Verlaſſenſchaft zu Norwood ſtatt, und Tiſſey ſagte mir, ſich wenig davon träumen laſſend, wie ſehr mich die Geſchichte intereſſirte, daß er, wenn er alle die gerech-

und ging klimpernd im Hauſe herum, das ganze Bündel in einem Körbchen, welches an ihre zarte Taille gebunden war. Ich fand ſelten, daß die Orte, zu denen ſie gehörten, verſchloſſen, oder daß ſie von irgend einem Nutzen, es ſei denn als Spielzeug für Jig, wären — aber Dora hatte ihre Freude dran, und das war meine Freude. Sie war feſt überzeugt, daß bei dieſem So-Thun, als ob das Hausweſen in Ordnung gehalten werde, viel herauskomme, und war ſo luſtig, als ob wir zum Spaße ihr einen Puppenhaushalt, wie ihn Kinder haben, gehalten hätten.

So fuhren wir fort. Dora hing kaum weniger an meiner Tante als an mir und erzählte ihr oft von der Zeit, wo ſie ſich gefürchtet, daß ſie „ein grobes altes Ding“ ſei. Nie ſah ich meine Tante ſich Jemandem in allen Dingen mehr hingeben. Sie ſchmeichelte Jig, obwohl Jig nie darauf einging; lauſchte Tag auf Tag der Guitarre, obſchon ich fürchte, daß ſie keinen Geſchmack an der Muſik fand; machte nie einen Angriff auf die unbrauchbaren Mägde, obſchon die Verſuchung ernſt geweſen ſein muß; ging bewundernswerthe Strecken zu Fuße, um als Ueberraſchungen allerhand Kleinigkeiten einzukaufen, von denen ſie fand, daß Dora ſie wünſchte; und kam nie durch den Garten herein, wo ſie ſie im Zimmer vermißt und nicht am Fuße der Treppe mit einer Stimme, die fröhlich durch das ganze Haus tönte, gerufen hätte:

„Wo iſt denn das kleine Blümchen?“

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Mr. Dick erfüllt die Vorherſagung meiner Tante.

Es war jetzt einige Zeit her, ſeit ich den Doctor verlaſſen hatte. Da ich in ſeiner Nachbarſchaft lebte, ſah ich ihn fleißig, und wir Alle gingen bei zwei oder drei Gelegenheiten in ſein Haus zu Tiſche oder zum Thee. Der Alte Soldat war unter des Doctors Dache permanent einquartirt. Sie war genau dieſelbe wie immer, und dieſelben unſterblichen Schmetterlinge ſchwebten über ihrer Haube.

Wie andere Mütter, die ich im Laufe meines Lebens kennen gelernt habe, liebte Mrs. Markleham das Vergnügen viel mehr als ihre Tochter. Sie verlangte viel Ergötzlichkeiten, und indem ſie ſich nach ihren eignen Neigungen richtete, ſtellte ſie ſich als ſchlauer alter Soldat, als ob ſie ſich ihrem Kinde widmete. Des Doctors Wunſch, daß Annie Unterhaltung haben ſollte, war dieſer trefflichen Mutter deshalb ganz beſonders angenehm, und ſie drückte ihm ihre ungetheilte Billigung ſeiner Rückſichtnahme aus.

Ich habe in der That keinen Zweifel, daß ſie die

Wunde des Doctors aufriß, ohne es zu wiſſen. Indem ſie nichts im Sinne hatte, als eine gewiſſe gereifte Frivolität und Selbſtſucht, die nicht immer untrennbar iſt vom vorgerückten Alter, beſtärkte ſie ihn, wie ich glaube, in ſeiner Furcht, daß er ein Hemmniß für ſeine junge Frau ſei, und daß zwiſchen ihnen keine Gemeinſamkeit der Gefühle ſtattfinde, indem ſie mit ſolchem Nachdruck ſeiner Abſicht anfeuerte, die Laſt ihres Lebens zu erleichtern.

„Meine liebe Seele,“ ſagte ſie zu ihm eines Tages, als ich gegenwärtig war, „Sie wiſſen, 's iſt kein Zweifel, daß es für Annie ein Biſchen langweilig ſein würde, immer hier eingeſperrt zu ſein.“

Der Doctor nickte mit ſeinem Haupte wohlwollend.

„Wenn ſie in ihrer Mutter Alter kommt,“ fuhr Mrs. Markleham mit einer Schwingung ihres Fächers fort, „da wird's ganz was Anderes ſein. Mich freilich könnten Sie in ein Gefängniß ſtecken mit anſtändiger Geſellſchaft und einem Robberchen, und ich würde mich nie darnach ſehnen, herauszukommen. Aber Sie wiſſen, ich bin nicht Annie, und Annie iſt nicht ihre Mutter.“

„Freilich, freilich,“ ſagte der Doctor.

„Sie ſind die beſten Leutchen, — nein, bitt' um Verzeihung!“ denn der Doctor machte eine ablehnende Geberde, „ich muß es Ihnen ins Geſicht ſagen, wie ich's ſtets hinter Ihrem Rücken ſage, Sie ſind die beſten Leutchen, aber natürlich haben Sie nicht — oder haben Sie ſie etwa? — dieſelben Neigungen und Launen wie Annie.“

„Nein,“ verſetzte der Doctor in kummervollem Tone.

„Nein, natürlich nicht,“ entgegnete der Alte Soldat. „Da nehmen Sie zum Beiſpiel Ihr Wörterbuch

Was für ein nützliches Werk iſt ein Wörterbuch! Was für ein nöthiges Werk! Die Bedeutungen der Worte. Ohne Doctor Johnſon oder ſonſt Jemanden von der Art würden wir vielleicht bis auf den heutigen Tag ein Dudeleiſen eine Bettſtelle nennen. Aber wir können nicht erwarten, daß ein Wörterbuch — beſonders wenn's erſt gemacht wird — Annie intereſſirt, oder können wir das etwa?"

Der Doctor ſchüttelte den Kopf.

„Und das iſt's, weshalb ich," ſagte Mrs. Markleham, indem ſie ihm mit ihrem zuſammengeſchlagenen Fächer auf die Schulter klopfte, „Ihren Scharfſinn ſo ſehr lobe. Es zeigt, daß Sie nicht ſo, wie manche ältliche Leute thun, alte Köpfe auf jungen Schultern erwarten. Sie haben Annie's Charakter ſtudirt, und Sie verſtehen ſich darauf. Das iſt's, was ich ſo liebenswürdig ſinde."

Selbſt das ruhige und geduldige Antlitz des Doctor Strong drückte, wie mir's vorkam, ein leiſes Gefühl von Schmerz unter der Zuerkennung dieſer Complimente aus.

„Deshalb, mein lieber Doctor," ſagte der Soldat, indem er ihm etliche liebreiche Klapſe gab, „können Sie über mich zu allen Zeiten des Tages und Jahres gebieten. Verſtehen Sie mich, daß ich ganz und gar zu Ihren Dienſten bin. Ich bin bereit, mit Annie in Opern, Concerte, Ausſtellungen, allerhand Orte zu gehen, und Sie ſollen nie finden, daß ich müde bin. Die Pflicht, mein lieber Doctor, geht allen andern Rückſichten auf der Welt vor."

Und ſie hielt ihr Wort. Sie war eine von den Leuten, welche ſehr viel Vergnügen ertragen können, und ſie wich nie ab von ihrer Ausdauer in der Sache.

Sie bekam ſelten die Zeitung in die Hände (welche ſie jeden Tag zwei Stunden lang, in dem weichſten Stuhle im ganzen Hauſe ſitzend, durch ihr Augenglas durchlas), wo ſie nicht irgend Etwas herausfand, was Annie ſicherlich gern ſehen mochte. Es war vergeblich, daß Annie ſich ſträubte und ſagte, wie ſie dergleichen Dinge ſatt habe. Die abweichende Antwort ihrer Mutter war ſtets: „Nun, meine liebe Annie, ich bin überzeugt, Du weißt's beſſer, und ich muß Dir ſagen, meine Liebe, daß Du Doctor Strongs Güte nicht auf paſſende Weiſe vergiltſt.“

Dies wurde gewöhnlich in Gegenwart des Doctors geſagt und ſchien mir den hauptſächlichſten Grund auszumachen, der Annie vermochte, ihre Einwürfe zurückzunehmen, wenn ſie überhaupt welche gemacht hatte. Aber gemeiniglich ordnete ſie ihren Willen dem ihrer Mutter unter und ging mit, wohin der Alte Soldat wollte.

Es kam jetzt ſelten vor, daß Mr. Maldon ihnen Geſellſchaft leiſtete. Manchmal wurden meine Tante und Dora dazu eingeladen und nahmen die Einladung an. Manchmal wurde blos Dora gebeten. Es war eine Zeit geweſen, wo ihr Gehen mich beunruhigt haben würde, aber die Ueberlegung deſſen, was in jener Nacht in des Doctors Studirzimmer paſſirt war, änderte mein Mißtrauen. Ich glaubte, der Doctor habe Recht, und hatte keinen ſchlimmern Verdacht.

Meine Tante rieb ihre Naſe dann und wann, wenn ſie ſich zufällig allein mit mir befand, und ſagte, ſie könnte ſich's nicht erklären; ſie wünſchte, ſie wären glücklicher; ſie dächte nicht, daß unſer militairiſcher Freund (ſo nannte ſie ſtets den Alten Soldaten) der Sache irgend wie auf die Beine helfe. Meine Tante drückte fernerhin ihre Meinung aus, wenn unſer militairiſcher Freund dieſe Schmetterlinge abſchneiden und ſie den Schornſteinfegern zum Maifeſte geben wollte, würde es ausſehen, als ob in ihr ſo etwas wie Verſtand aufdämmerte.

Aber ihre ſtete Zuverſicht ruhte auf Mr. Dick. Dieſer Mann habe augenſcheinlich eine fixe Idee im Kopfe, ſagte ſie, und wenn er dieſelbe nur einmal in einen Winkel ſeines Gehirns einſperren könnte, was ihm eben ſo ſchwer falle, ſo würde er ſich in einer außergewöhnlichen Weiſe auszeichnen.

Unbekannt mit dieſer Vorausſagung fuhr Mr. Dick fort, genau dieſelbe Stellung in Bezug auf den Doctor und die Mrs. Strong zu behaupten. Er ſchien weder vorzurücken noch ſich zurückzuziehen. Er ſchien ſich auf ſeinen urſprünglichen Grund und Boden feſtgeſetzt zu haben wie ein Gebäude, und ich muß geſtehen, mein Glaube daran, daß er ſich je weiter bewegen werde, war nicht viel größer, als wenn er ein Gebäude geweſen wäre.

Aber eines Abends, als ich einige Monate verheirathet war, ſteckte Mr. Dick ſeinen Kopf ins Zimmer, wo ich allein mit Schreiben beſchäftigt war (da Dora mit meiner Tante ausgegangen war, um mit den beiden kleinen Vögeln Thee zu trinken) und ſagte mit einem bedeutſamen Hüſteln:

„Ich fürchte, Trotwood, Sie können mit mir nicht ſprechen, ohne daß ſie dadurch von Geſchäften abgehalten werden?“

„Ach nein, Herr Dick,“ ſagte ich. „Immer herein.“

„Trotwood,“ verſetzte Mr. Dick, indem er ſeinen Finger an ſeine Naſe legte, nachdem er mir die Hand geſchüttelt hatte. „Ehe ich mich ſetze, wünſche ich eine Bemerkung zu machen. Sie kennen Ihre Tante.“

„Einigermaßen,“ entgegnete ich.

„Sie iſt das allerbewundernswürdigſte Frauenzimmer in der Welt.“

Nachdem er dieſer Mittheilung ſich entledigt, welche er aus ſich herausſchoß, als ob er damit geladen wäre, ſetzte ſich Mr. Dick mit größerer Würde als gewöhnlich nieder und ſah mich an.

„Nun, Junge,“ ſagte Mr. Dick, „werde ich Ihnen eine Frage vorlegen.“

„So viel Ihnen beliebt,“ erwiederte ich.

„Als was betrachten Sie mich?“ fragte Mr. Dick, ſeine Arme übereinanderſchlagend.

„Als einen lieben alten Freund,“ antwortete ich.

„Danke Ihnen, Trotwood,“ entgegnete Mr. Dick lachend, während er mir hocherfreut die Hand bot. „Aber ich meine, Junge, „dabei nahm er ſeine würdige Miene wieder an, „als was Sie mich in dieſer Hinſicht hier betrachten?“ und er berührte ſeine Stirne.

Ich war in Verlegenheit, was ich antworten ſollte, aber er half mir mit einem Worte aus.

„Schwach?“ ſagte Mr. Dick.

„Nun,“ entgegnete ich zweifelhaft, „ohngefähr ſo etwas.“

„Ganz richtig!“ ſchrie Mr. Dick, welcher von meiner Antwort ganz bezaubert ſchien. „Das heißt, Trotwood, wie die Leute etliches von dem Kummer aus — Sie wiſſen, weſſen Kopfe nahmen und es — Sie wiſſen, wohin thaten, da gab's eine —“ Mr. Dick ließ ſeine Hände ſich eine große Menge Male um einander drehen und brachte ſie dann in Colliſion und rollte ſie übereinander, um damit Verwirrung auszudrücken — „da wurde mir dergleichen angethan? He, nicht?“

Ich nickte ihm zu, und er nickte mir wieder.

„Kurz, Junge,“ ſagte Mr. Dick, indem er ſeine Stimme bis zum Geflüſter mäßigte, „ich bin ſimpel.“

Ich würde dieſen Schluß auf ſeine Grenzen zurückgeführt haben, aber er fiel mir ins Wort:

„Ja, ich bin ſimpel. Sie giebt vor, ich wär's nicht. Sie will nichts davon hören, aber ich bin's doch. Ich weiß, daß ich ſimpel bin. Wäre ſie nicht als meine Freundin aufgetreten, ſo würde ich eingeſperrt worden ſein und die Jahre daher ein trauriges Leben geführt haben. Aber ich werde für ſie ſorgen. Ich habe gar nichts von meinem Abſchreibegelde verthan. Ich leg's in eine Büchſe. Ich habe ein Teſtament gemacht. Ich werde ihr Alles hinterlaſſen. Sie ſoll reich ſein — nobel.“

Mr. Dick zog ſein Taſchentuch heraus und wiſchte ſich die Augen. Er faltete es dann ſehr ſorgfältig zuſammen, drückte es zwiſchen beiden Händen glatt, ſteckte es in ſeine Taſche und ſchien damit meine Tante bei Seite zu legen.

„Nun, Sie ſind ein Gelehrter, Trotwood,“ ſagte Mr. Dick. „Sie ſind ein großer Gelehrter. Sie wiſſen, was für ein geſcheidter Mann, was für ein großer Mann der Doktor iſt. Sie wiſſen, was er mir ſtets für Ehre angethan hat. Nicht ſtolz auf ſein Wiſſen. Demüthig, demüthig, — herablaſſend ſelbſt gegen den armen Dick, welcher ſimpel iſt und nichts weiß. Ich habe ſeinen Namen auf einem Papierſchnitzel an der Leine zum Drachen hinaufgeſchickt, als er am Himmel ſtand unter den Lerchen. Der Drache freute ſich, ihn zu empfangen, und der Himmel ward heller davon.“

Ich machte ihm eine Freude, indem ich ſehr herzlich ſagte, daß der Doctor unſern tiefſten Reſpect und unſere größte Hochachtung verdiene.

„Und ſeine ſchöne Frau iſt ein Stern,“ verſetzte Mr. Dick. „Ein leuchtender Stern. Ich habe ſie leuchten ſehen. Aber,“ hier brachte er ſeinen Stuhl näher und legte die eine Hand auf mein Knie — „Wolken, Trotwood — Wolken.“

Ich antwortete auf die Beſorgniß, welche ſein Geſicht ausdrückte, dadurch, daß ich denſelben Geſichtsausdruck annahm und den Kopf ſchüttelte.

„Was für Wolken?“ ſagte Mr. Dick.

Er ſah mir ſo aufmerkſam ins Geſicht und war ſo begierig, mich zu verſtehen, daß ich mir große Mühe gab, ihm langſam und deutlich zu antworten, wie ich etwa einem Kinde etwas auseinandergeſetzt haben würde.

„Es iſt eine unglückſelige Sache zwiſchen ihnen, welche ſie trennt,“ erwiederte ich. „Eine unglückliche Sache, die ſie ſcheidet. Ein Geheimniß. Es mag untrennbar ſein von ihrer Verſchiedenheit an Jahren. Es mag aus etwas ſchier ganz Nichtigem entſtanden ſein.“

Mr. Dick, welcher jeden Satz mit einem gedankenvollen Nicken begleitete, hielt, als ich fertig war, inne und ſaß überlegſam da, die Augen auf mein Antlitz gerichtet, ſeine Hand auf mein Knie gelegt.

„Der Doctor nicht böſe auf ſie, Trotwood?“ fragte er nach einiger Zeit.

„Nein. Voll Liebe zu ihr.“

„Dann hab' ich's, Junge,“ ſagte Mr. Dick.

Der plötzliche Jubel, mit dem er mich aufs Knie klapſte und ſich, die Augenbrauen emporgezogen, ſo hoch er nur irgend konnte, in ſeinen Stuhl lehnte, ließen ihn mir vernunftloſer wie je erſcheinen. Er wurde ebenſo plötzlich wieder ernſt, und indem er ſich wieder vorwärts lehnte, wie zuvor, ſagte er — indem er zuerſt reſpectvoll ſein Taſchentuch wieder herausnahm, als ob es wirklich meine Tante repräſentirte:

„Das bewundernswürdigſte Frauenzimmer in der Welt, Trotwood. Warum hat ſie nichts gethan, die Sachen in Ordnung zu bringen?“

„Ein zu delicater und ſchwieriger Gegenſtand, um ſich ſo hineinzumiſchen,“ erwiederte ich.

„Großer Gelehrter,“ ſagte Mr. Dick, indem er mich mit dem Finger antippte. „Warum hat er denn nichts gethan?“

„Aus demſelben Grunde,“ entgegnete ich.

„Dann hab' ich's, Junge,“ ſagte Mr. Dick.

Und er ſtand auf vor mir, jubelnder als zuvor, nickte mit dem Kopfe, ſchlug ſich zu wiederholten Malen auf die Bruſt, bis man hätte denken ſollen, daß er ſich beinahe den Athem aus dem Leibe genickt und geſchlagen hätte.

„Ein armer Teufel, bei dem's nicht richtig im Oberſtübchen iſt,“ fuhr Mr. Dick fort; „ein Simpel,. eine Perſon mit ſchwachem Verſtande — die nämlich hier vor Ihnen ſteht,“ wobei er ſich wieder auf die Bruſt ſchlug, „kann thun, was bewundernswürdige Leute nicht zu thun im Stande ſind. Ich werde ſie zuſammenbringen, Junge. Ich werd's verſuchen. Sie werden mich nicht tadeln deswegen. Sie werden gegen mich keine Einwürfe machen. Sie werden mir's nicht übel nehmen, was ich thue, wenn's falſch iſt. Ich bin blos Mr. Dick. Und wer kümmert ſich um Dick. Dick iſt Niemand. Bwh!“ Er blies leiſe und geringſchätzig in die Luft, als ob er ſich ſelbſt wegblieſe.

Es war ein Glück, daß er mit ſeinem Geheimniſſe ſo weit gekommen war; denn wir hörten die Kutſche an der Gartenthür halten, welche meine Tante und Dora heimbrachte.

„Nicht ein Wort, Junge," fuhr er mit einem Geflüſter fort. „Ueberlaſſen Sie alle Lächerlichkeit dem Dick — dem einfältigen Dick — dem verrückten Dick. Ich habe ſchon einige Zeit gedacht, daß ich's noch herauskriegen würde, und nun hab' ich's gekriegt. Nach dem, was Sie mir geſagt haben, bin ich überzeugt, daß ich's habe. Alles in der Ordnung!"

Mr. Dick äußerte über den Gegenſtand kein Wort mehr, aber er verwandelte ſich für die nächſte halbe Stunde (zur größten Störung des Gemüths meiner Tante) in einen wahren Telegraphen, um mir unverbrüchliches Stillſchweigen ans Herz zu legen.

Zu meiner Verwunderung hörte ich etwa zwei oder drei Wochen nichts mehr davon, obſchon ich hinreichendes Intereſſe an dem Ergebniſſe ſeiner Beſtrebungen nahm, indem ich einen wunderbaren Schimmer geſunden Verſtandes — ich ſage nicht geſunden Herzens; denn das zeigte er ſtets — in dem Schluſſe entdeckte, zu dem er gekommen war. Jetzt begann ich zu glauben, daß er in dem irren und unſteten Zuſtande ſeines Gemüths ſeine Abſicht entweder vergeſſen oder fallen gelaſſen habe.

Eines ſchönen Abends, als Dora keine Luſt zum Ausgehen hatte, ſchlenderten meine Tante und ich nach dem Landhauſe des Doctors. Es war Herbſt, wo es keine Debatten gab, um die Abendluft zu beleidigen, und ich beſinne mich, wie die Blätter gleich unſerm Garten zu Blunderſtone dufteten, als wir ſie unter die Füße traten, und wie das alte unglückliche Gefühl in dem ſeufzenden Winde an mir vorbeizugehen ſchien.

Es war Dämmerung, als wir das Landhaus erreichten. Mrs. Strong kam gerade aus dem Garten, wo Mr. Dick noch verweilte, indem er mit ſeinem Meſſer beſchäftigt war, dem Gärtner beim Spitzen von Pfählen zu helfen. Der Doctor war von Jemand in ſeinem Studirzimmer in Anſpruch genommen, aber der Beſuch würde ſogleich gehen, ſagte Mrs. Strong, und bat uns zu bleiben und ihn zu ſehen. Wir gingen mit ihr ins Geſellſchaftszimmer und ſetzten uns nieder an das dunkelwerdende Fenſter. Es wurde niemals eine Ceremonie gemacht bei dem Beſuche ſolcher alten Freunde und Nachbarn wie wir.

Wir hatten noch nicht viele Minuten dort geſeſſen, als Mrs. Markleham, welche ſtets um etwas Lärm machte, mit ihrer Zeitung in der Hand trippelnd hereinkam und ſagte: „O Du meine himmliſche Güte, Annie, warum ſagteſt Du mir nur nicht, daß Jemand im Studirzimmer wäre?“

„Meine gute Mama,“ erwiederte ſie ruhig, „wie konnt' ich denn wiſſen, daß Du das zu wiſſen wünſchteſt.“

„Zu wiſſen wünſchte,“ ſagte Markleham, ins Sopha ſinkend. „In meinem ganzen Leben hatte ich keinen ſolchen Schreck!“

„So biſt Du alſo in der Studirſtube geweſen, Mama?“ fragte Annie.

„Im Studirzimmer geweſen, meine Liebe!“ entgegnete ſie mit verwunderter Betonung. „Allerdings war ich dort! Ich betraf das liebenswürdige Weſen — ſtellen Sie ſich meine Empfindungen vor, Fräulein Trotwood und David — darüber, daß er ſein Teſtament machte.“

Ihre Tochter ſah ſich ſchnell vom Fenſter her um.

„Darüber, meine theure Annie,“ wiederholte Mrs. Markleham, indem ſie die Zeitung wie ein Tiſchtuch auf ihren Schooß breitete und die Hände darauf legte, „daß er ſeinen letzten Willen und Teſtament machte. O dieſe Vorausſicht und Liebe des Theuren! Ich muß Ihnen erzählen, wie es war. Ich muß Ihnen — um dem lieben Manne; denn das iſt er wahrlich — Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, wirklich erzählen, wie es war. Vielleicht wiſſen Sie, Fräulein Trotwood, daß in dieſem Hauſe niemals eher ein Licht angezündet wird, bis einem nicht buchſtäblich die Augen aus dem Kopfe fallen, weil man ſie zu weit herausgeſtreckt hat, um die Zeitung zu leſen. Und daß ſich in dieſem Hauſe kein Stuhl befindet, in welchem man eine Zeitung leſen — das heißt wie ich das Wort verſtehe, leſen kann, ausgenommen in der Studirſtube. Dies führte mich ins Studirzimmer, wo ich ein Licht ſah. Ich öffnete die Thür. In Geſellſchaft des lieben Doctors befanden ſich zwei Herren, welche augenſcheinlich mit der Rechtsgelehrſamkeit zu thun hatten, und ſie ſtanden alle Drei am Tiſche, der Liebling von einem Doctor eine Feder in der Hand. Dies drückt alſo einfach und klar aus,“ ſagte der Doctor — Annie, meine Liebe, gieb genau auf die Worte Acht — dies alſo, meine Herren, drückt einfach und klar das Vertrauen aus, daß ich in Madame Strong ſetze, und giebt ihr Alles ohne Bedingungen? Einer der Herren Rechtsgelehrten erwiederte: Und giebt ihr Alles ohne Bedingungen. Hierauf ſagte ich mit den natürlichen Gefühlen einer Mutter: Guter Gott, bitte um Entſchuldigung! fiel über die Schwelle und lief durch den kleinen Gang, wo das Speiſekämmerchen iſt, weg.

Mrs. Strong öffnete das Fenſter und ging in die Verandah hinaus, wo ſie ſich gegen einen Pfeiler lehnte.

„Aber jetzt hören Sie 'mal, Fräulein Trotwood, iſt es nicht, und Sie, David — iſt es nicht eine wahre Herzſtärkung," ſagte Mrs. Markleham, ihr mechaniſch mit den Augen folgend, „einen Mann von Doctor Strongs Jahren zu finden, der die Geiſteskraft beſitzt, dergleichen Dinge zu thun? Es zeigt nur, wie Recht ich hatte. Ich ſagte zu Annie, als Doctor Strong mir einen ſehr ſchmeichelhaften Beſuch abgeſtattet und ſie zum Gegenſtande einer Erklärung und des Anerbietens ſeiner Hand gemacht hatte, da ſagte ich: Meine Liebe, meiner Anſicht nach iſt durchaus nicht zu zweifeln, daß in Bezug auf eine paſſende Verſorgung für Dich Doctor Strong mehr thun wird, als er ſich zu thun verpflichtet."

Hier tönte die Klingel, und wir hörten das Geräuſch von den Füßen der Beſucher, als ſie hinausgingen.

„Ohne Zweifel iſt jetzt Alles vorbei," ſagte der alte Soldat, nachdem er hingehorcht, „der liebe Mann hat unterzeichnet, unterſiegelt und übergeben und ſein Gemüth iſt beruhigt. Wohl, es mag ſein! Was für ein Gemüth! Annie, meine Liebe, ich werde mit meiner Zeitung ins Studirzimmer gehen; denn ich bin ein unglückliches Geſchöpf ohne Neuigkeiten. Fräulein Trotwood, David, bitte, kommen Sie, den Doctor zu ſehen."

Ich bemerkte, wie Mr. Dick im Schatten des Zimmers ſtand und ſein Meſſer zuſchnappte, als wir ſie in das Studirzimmer begleiteten, und wie meine Tante ſich auf dem Wege heftig die Naſe rieb, wodurch ſich ihr Aerger über das unerträgliche Benehmen unſeres militairiſchen Freundes auf milde Weiſe Luft machte; aber wer zuerſt in das Studirzimmer gelangte, oder wie Mrs. Markleham ſich in einem Augenblicke in ihrem Lehnſtuhle niederließ, oder wie ich und meine Tante in der Nähe der Thür zuſammen zu ſtehen kamen (es ſei denn, daß ihre Augen ſchneller wie die meinen waren und ſie mich zurückhielt) habe ich vergeſſen, wenn ich's überhaupt jemals wußte. Aber das weiß ich, daß wir den Doctor ſahen, ehe er uns ſah, wie er an ſeinem Tiſche unter Folianten, ſeines Herzens Freude, ſaß und ruhig den Kopf auf die Hand ſtützte. Daß wir in demſelben Augenblicke Mrs. Strong bleich und zitternd hereingleiten ſahen. Daß Mr. Dick ſie mit ſeinem Arme unterſtützte. Daß er ſeine andere Hand auf den Arm des Doctors legte, wodurch er ihn veranlaßte, mit einer zerſtreuten Miene aufzublicken. Daß, als der Doctor ſeinen Kopf bewegte, ſeine Frau auf ein Knie zu ſeinen Füßen ſank und mit flehentlich emporgehobenen Händen auf ſein Geſicht jenen merkwürdigen Blick heftete, den ich nie vergeſſen hatte. Daß Mrs. Markleham auf dieſen Anblick hin die Zeitung fallen ließ und mehr wie ein Kopf, der geſchnitzt iſt, um das Vordertheil eines Schiffes zu ſchmücken, welches das Erſtaunen genannt werden ſoll, als wie irgend etwas Anderes, was ich mir denken könnte, vor ſich hinſtarrte.

Die Milde in dem Verhalten des Doctors und ſeinem Staunen, die Würde, welche ſich mit der flehendlichen Stellung ſeines Weibes miſchte, die liebenswürdige Theilnahme Mr. Dicks, und die Ernſthaftigkeit, mit welcher meine Tante (indem ſie ihren Triumph über das Elend ausdrückte, von dem ſie ihn gerettet hatte) ſagte: „Dieſer Mann wahnſinnig!“ — alles dies ſehe und höre ich mehr, als ich mich deſſen erinnere, während ich davon ſchreibe.

„Doctor,“ ſagte Mr. Dick. „Woran liegt hier der Fehler? Sehen Sie 'mal!“

„Annie!“ rief der Doctor. „Nicht mir zu Füßen, mein Herz!“

„Ja!“ ſagte ſie. „Ich bitte und flehe, daß Niemand das Zimmer verlaſſen wolle. Oh, mein Gemahl und Vater, brich dies lange Schweigen. Laß uns Beide wiſſen, was ſich zwiſchen uns gedrängt hat.“

Mrs. Markleham, welche inzwiſchen die Sprache wiederbekommen hatte und vor Familienſtolz und mütterlicher Entrüſtung zu ſchwellen ſchien, rief aus: „Annie, den Augenblick ſtehſt Du auf und machſt nicht Jedermann, der zu Dir gehört, durch eine Selbſterniedrigung, wie dieſe, Schande, wofern Du nicht willſt, daß ich auf der Stelle den Verſtand verliere!“

„Mama!“ entgegnete Annie. Verſchwende keine Worte an mich; denn ich rede jetzt mit meinem Gatten, und ſelbſt Du biſt nichts hier.“

„Nichts!“ ſchrie Mrs. Markleham. „Ich nichts! Das Kind iſt von Sinnen! Bitte, geben Sie mir ein Glas Waſſer!“

Ich war zu aufmerkſam auf den Doctor und ſeine Frau, um dieſem Verlangen Folge zu leiſten, und es machte auch auf ſonſt Niemanden einen Eindruck, und ſo keuchte Mrs. Markleham, ſtarrte vor ſich hin und fächelte ſich Kühlung zu.

„Annie,“ ſagte der Doctor, indem er zärtlich eine ihrer Hände ergriff. „Meine Liebe! Wenn im Laufe der Zeit irgend eine unvermeidliche Veränderung über unſer eheliches Leben gekommen iſt, ſo trifft Dich der Tadel nicht. Der Fehler iſt mein, und nur mein. Es iſt keine Veränderung in meiner Neigung, meiner Bewunderung und Achtung. Ich wünſche Dich glücklich zu machen. Ich liebe und ehre Dich getreulich. Steh' auf, Annie, bitte!“

Aber ſie ſtand nicht auf. Nachdem ſie ihn ein Weilchen angeblickt, ſank ſie tiefer und näher an ihn, legte ihren Arm quer über ſein Knie, ließ ihren Kopf darauf ſinken und fragte:

„Wenn ich irgend einen Freund hier habe, der in dieſer Angelegenheit ein einziges Wort für mich oder meinen Gemahl ſprechen kann; wenn ich irgend einen Freund hier habe, der meinen Gatten ehrt oder je an mir Theil genommen hat und etwas weiß, welches, gleichviel was es iſt, beitragen kann, daß wir uns verſtändigen, ſo bitte ich dieſen Freund inſtändig, zu ſprechen.“

Es folgte ein tiefes Schweigen. Nach einigen Augenblicken peinvollen Zögerns brach ich dieſes Schweigen.

„Madame Strong,“ ſagte ich, „ich weiß allerdings von Etwas, welches Doctor Strong mich ernſtlich erſucht hat, zu verſchweigen, und welches ich auch bis heute Abend verſchwiegen habe. Aber ich glaube, die Zeit iſt gekommen, wo es mißverſtandenes Worthalten und Zartgefühl ſein würde, es länger zu verſchweigen, und wo Ihre Aufforderung mich meines Verſprechens, es bei mir zu behalten, entbindet.“

Sie wandte mir ihr Geſicht auf einen Augenblick zu, und ich wußte, daß ich den rechten Weg betreten. Ich hätte ſeinem flehendlichen Ausdrucke nicht widerſtehen können, ſelbſt, wenn die Verſicherung, die es mir gab, weniger überzeugend geweſen wäre.

„Unſer zukünftiger Friede,“ ſagte ſie, „ſei in Ihre Hände gelegt. Ich hoffe mit Zuverſicht, daß Sie nichts unterdrücken werden. Ich weiß im Voraus, daß nichts, was Sie oder irgend Jemand anders mir ſagen könnte, mir das edle Herz meines Gatten in einem andern Lichte, als in einem einzigen zeigen kann. Wie es Ihnen auch ſcheinen mag, daß Sie mich berühren, laſſen Sie das aus den Augen. Ich werde nachher vor ihm und vor Gott für mich ſelbſt reden.“

In dieſer Weiſe ernſtlich angegangen, wendete ich mich nicht an den Doctor um ſeine Erlaubniß, ſondern erzählte ohne irgend eine andere Beeinträchtigung der Wahrheit, als eine geringe Milderung der Rohheit Uriah Heeps, offen, was ſich in jener Nacht in demſelben Zimmer zugetragen. Das Starren der Mrs. Markleham während der ganzen Erzählung, und die ſchrillen, ſcharfen Ausrufungen, mit denen ſie dieſelbe gelegentlich unterbrach, ſind nicht zu beſchreiben.

Als ich geendigt hatte, verharrte Annie für einige Augenblicke in Stillſchweigen, indem ſie, wie ich geſchildert, ihr Haupt niedergebeugt hielt. Dann nahm ſie des Doctors Hand (er ſaß in derſelben Stellung, welche er eingenommen, als wir ins Zimmer getreten waren) drückte ſie an ſeine Bruſt und küßte ſie. Mr. Dick richtete ſie ſanft auf, und ſie lehnte ſich, als ſie nun ſprach, an ihn und blickte auf ihren Gatten nieder — von dem ſie kein Auge verwendete.

„Alles, was je ſeit meiner Verheirathung in meiner Seele vorging," ſagte ſie mit einer gedämpften, demüthigen, zärtlichen Stimme, „will ich offen vor Dir darlegen. Ich könnte nach dem, was ich jetzt weiß, nicht leben, wenn ich nur irgend etwas zurückhielte."

„Nein, Annie," unterbrach ſie der Doctor ſanft, „ich habe nie an Dir gezweifelt, mein Kind. Es iſt nicht nöthig — wahrhaftig, es iſt durchaus nicht nöthig, meine Liebe."

„Es iſt ſehr nöthig," antworte ſie in derſelben Weiſe, „daß ich mein ganzes Herz aufſchließe vor der Seele voll Großmuth und Treue, welche ich Jahr für Jahr und Tag für Tag mehr und mehr geliebt und verehrt habe, wovon der Himmel mein Zeuge iſt."

„Wahrlich," unterbrach ſie Mrs. Markleham, „wenn ich irgend auch nur ein Bischen weiß, was ſich ſchickt" —

„Nichts wiſſen Sie davon, Sie Plappermaul," bemerkte meine Tante in einem ärgerlichen Flüſtern.

„— ſo muß mir die Bemerkung geſtattet ſein, daß es nicht erforderlich ſein kann, in dieſe Einzelnheiten einzugehen."

„Niemand als mein Gemahl hat hierüber zu urtheilen, Mama," ſagte Annie, ohne ihre Augen von ſeinem Geſichte zu verwenden, „und er wird mich hören. Wenn ich irgend etwas Dir Schmerzliches ſage, ſo vergieb mir. Ich ſelbſt habe vorher oft und lange Schmerz gelitten."

„Nun, auf mein Wort!" ächzte Mrs. Markleham.

„Als ich noch jung war," fuhr Annie fort, „noch ein ganz kleines Kind, ſo waren meine erſten Ideenverbindungen mit jedwedem Wiſſen untrennbar von einem geduldigen Freunde und Lehrer — dem Freunde meines verſtorbenen Vaters — der mir ſtets theuer war. Ich kann mich an nichts, was ich weiß, erinnern, ohne mich zugleich ſeiner zu erinnern. Er füllte meinen Geiſt mit ſeinen erſten Schätzen an und prägte ihnen allen ſeinen Charakter auf. Sie hätten, glaube ich, für mich nie ſo gut ſein können, als ſie waren, hätte ich ſie aus andern Händen genommen."

„Macht ihre Mutter zu nichts!" rief Mrs. Markleham aus.

„Das nicht, Mama," ſagte Annie, „aber ich mache ihn zu dem, was er wirklich war. Ich muß das thun. Und als ich aufwuchs, nahm er immernoch dieſelbe Stelle ein. Ich war ſtolz auf das Intereſſe, das er an mir nahm, tiefinnig, voll Zärtlichkeit und Dankbarkeit fühlte ich mich an ihn gefeſſelt. Ich ſah zu ihm hinauf, kaum kann ich beſchreiben, wie — als auf einen Vater, als auf einen Führer, als auf einen Mann, deſſen Lob verſchieden von allem andern Lobe war, als auf Jemand, auf den ich mein Vertrauen und meine Zuverſicht geſetzt hätte, wenn ich an aller Welt gezweifelt hätte. Du weißt, Mama, wie jung und unerfahren ich war, als Du mir ihn plötzlich als meinen Geliebten vorſtellteſt.

„Ich habe den Vorfall mindeſtens fünfzig Mal gegen Jedermann hier erwähnt!“ ſagte Mrs. Markleham.

„Nun, dann halten Sie doch um Gotteswillen das Maul, und erwähnen Sie's nicht noch einmal!“ murmelte meine Tante.

„Es war eine ſo außerordentliche Veränderung und ein ſo großer Verluſt, wie ich's zuerſt empfand,“ fuhr Annie fort, indem ſie noch immer denſelben Blick und Ton bewahrte, „daß ich aufgeregt und betrübt war. Ich war nur noch ein Mädchen, und als eine ſo große Veränderung mit dem Bilde vorging, das mir ſo lange von ihm vor der Seele geſtanden hatte, war ich, glaub' ich, bekümmert. Aber nichts hätte mir ihn wieder zu Dem machen können, was er geweſen war, und ich war ſtolz, daß er mich ſo hoch ſchätzte, und wir wurden verheirathet.“

„— Zu Saint Alphage in Canterbury,“ bemerkte Mrs. Markleham.

„Verdammtes Weibsbild!“ ſagte meine Tante; „ſie will nicht ruhig ſein!“

„Nie dachte ich,“ ſprach Annie mit erhöhter Farbe weiter, „an irgend einen weltlichen Gewinn, den mir mein Gatte zubringen würde. Mein junges Herz hatte in ſeiner Verehrung keinen Raum für irgend eine derartige erbärmliche Rückſicht. Mama, vergieb mir, wenn ich ſage, daß Du es warſt, welche mir zuerſt den Gedanken vor die Seele ſtellte, daß Jemand mir oder ihm mit ſolch einem grauſamen Verdachte Unrecht thun könnte."

„Ich!" ſchrie Mrs. Markleham.

„Ach! Sie, freilich!" bemerkte meine Tante, „und Sie können das nicht wegfächern, mein militairiſcher Freund."

„Es war dies das erſte unglückliche Gefühl in meinem neuen Leben," ſagte Annie. „Es war die erſte Gelegenheit zu allen den unglücklichen Augenblicken, die ich ſeitdem kennen gelernt habe. Dieſer Augenblicke ſind in der letzten Zeit mehr geweſen, als ich zählen kann; aber nicht aus dem Grunde, den Du, mein großmüthiger Gatte, vermutheſt; denn in meinem Herzen giebt's keinen Gedanken, keine Erinnerung oder Hoffnung, die irgend eine Macht der Welt von Dir trennen könnte."

Sie erhob ihre Augen und faltete ihre Hände und ſah, wie mir's vorkam, ſo ſchön und wahr aus, wie irgend ein himmliſcher Geiſt. Der Doctor ſchaute ſie von jetzt ab ſo unverwandten Blickes an, wie ſie ihn.

„Mama iſt ohne Schuld," fuhr ſie fort, „Dich je für ſich angeregt zu haben, und ſie iſt nach meiner Ueberzeugung der Abſicht nach überall ohne Schuld — aber als ich ſah, mit wie vielen ungehörigen Anſprüchen, welche gar keine Anſprüche waren, Du in meinem Namen benutzt wurdeſt, wie großmüthig Du warſt, und wie Herr Wickfield, dem Dein Wohlergehen ſehr am Herzen lag, dies ungern ſah, überfiel mich zum erſten Male das Gefühl, dem gemeinen Verdachte, daß meine Zärtlichkeit erkauft und von allen Männern auf Erden an Dich verkauft ſei, ausgeſetzt zu ſein, wie eine unverdiente Schande, an welcher ich Dich theilzunehmen zwänge. Ich kann Dir nicht ſagen, was es war —

Mama kann nicht begreifen, was es war — dieſe Furcht und Qual ſtets in meiner Seele zu tragen und doch zu wiſſen in meinem Innern, daß ich an meinem Hochzeitstage der Liebe und der Ehre meines Lebens die Krone aufgeſetzt hatte."

„Ein Beiſpiel von dem Danke, den man dafür einerntet, daß man für ſeine Familie Sorge trägt," ſchrie Mrs. Markleham in Thränen. „Ich wollte, ich wäre ein Türke!"

„Wollte von ganzem Herzen, Sie wären einer und befänden ſich in Ihrem Vaterlande!" ſagte meine Tante.

„Es war um dieſe Zeit, daß Mama ſich um meinen Couſin Maldon viel Sorge machte. Ich hatte ihn ſehr lieb gehabt" — ſie ſprach dies leiſe, aber ohne Zögern. „Wir waren dereinſt kleine Liebesleute geweſen. Wenn ſich die Verhältniſſe nicht anders geſtaltet hätten, könnte ich wohl dahin gekommen ſein, mich zu überreden, daß ich ihn wirklich liebe; ja ich würde ihn vielleicht geheirathet haben und höchſt unglücklich geworden ſein. Es kann in der Ehe keine ſo verhängnißvolle Ungleichheit geben, als das Nichtzuſammenpaſſen der Gemüther und Beſtrebungen."

Ich ſann, ſelbſt als ich eifrig auf Das, was folgte, Acht gab, über jene Worte nach, als ob dieſelben ein beſonderes Intereſſe oder eine eigenthümliche Beziehung hätten, welche ich nicht zu errathen vermöchte. „Es kann in der Ehe keine ſo verhängnißvolle Ungleichheit geben, als das Nichtzuſammenpaſſen der Gemüther und Beſtrebungen — ja, keine ſo verhängnißvolle Ungleichheit, als das Nichtzuſammenpaſſen der Gemüther und Beſtrebungen!"

„Es giebt nichts," ſagte Annie, „was wir gemein hätten. Ich habe ſchon lange gefunden, daß es nichts der Art giebt. Wenn ich meinem Gatten für nichts weiter anſtatt für ſo viel dankbar wäre, ſo müßte ich ihm dankbar ſein dafür, daß er mich von dem erſten Antriebe meines unerfahrnen Herzens gerettet hat.

Sie ſtand ganz ſtill vor dem Doctor und ſprach mit einem Ernſte, der mich tief ergriff. Doch war ihre Stimme gerade ſo ruhig als vorher.

„Als er darauf wartete, der Gegenſtand Deiner Freigebigkeit zu ſein, die ihm meinethalben ſo reichlich zu Theil wurde, und als ich mich in der mir aufgedrungenen Geſtalt einer Frau, die ihre Liebe um Wohlthaten verkauft, ſo unglücklich fühlte, dachte ich, daß es ſich für ihn beſſer geſchickt habe, ſich allein vorwärts gearbeitet zu haben. Ich dachte, wenn ich er geweſen wäre, würde ich dies zu thun verſucht haben, und wenn es mir ſchier alle mögliche Anſtrengung gekoſtet hätte. Aber ich dachte bis auf die Nacht, wo er nach Indien abreiſte, nichts Schlechteres von ihm. Dieſe Nacht erfuhr ich, daß er ein falſches und undankbares Herz hatte. Ich ſah damals in Herrn Wickfields Urtheil über mich eine doppelte Bedeutung. Ich bemerkte zum erſten Male den düſtern Verdacht, welcher mein Leben beſchattete.“

„Verdacht, Annie!“ rief der Doctor aus. „Nein, nein, nein!“

„Ich weiß es, in Deiner Seele war keiner, mein Gemahl!“ erwiederte ſie. „Und als ich jene Nacht zu Dir kam, um all meine Laſt von Scham und Kummer niederzulegen, und ſah, wie ich Dir zu erzählen hatte, daß unter Deinem Dache einer meiner eignen Verwandten, dem Du aus Liebe zu mir ein Wohlthäter geweſen warſt, Worte zu mir geſprochen hatte, die nicht hätten geäußert werden ſollen, ſelbſt wenn ich das ſchwache und feile Geſchöpf geweſen wäre, wofür er mich hielt — da ſchrak mein Herz vor dem Schmutze zurück, den die bloße Erzählung ſchon mit ſich brachte. Es erſtarb mir auf den Lippen und iſt von dieſer Stunde bis jetzt nicht über dieſelben gegangen.“

Mrs. Markleham lehnte ſich mit einem kurzen Aechzen in ihrem Lehnſtuhl zurück und flüchtete ſich hinter ihren Fächer, als ob ſie nie wieder dahinter hervorkommen wollte.

„Nie anders als in Deiner Gegenwart habe ich ſeit dieſer Zeit ein Wort mit ihm gewechſelt; damals ausgenommen, als es die Abweiſung ſeiner Erklärung nothwendig machte. Jahre ſind vergangen, ſeit er von mir erfuhr, welches ſeine Stellung hier ſei. Die Freundlichkeiten, welche Du ihm insgeheim zu ſeinem Fortkommen erwieſen und die Du mir ſodann, damit ich darüber ſtaunen und mich freuen ſollte, eröffnet haſt, haben, das wolle mir glauben, die unglückſelige Laſt meines Geheimniſſes nur ſchwerer gemacht.“

Sie ſank unvermerkt dem Doctor zu Füßen, obſchon er ſein Aeußerſtes that, ſie daran zu verhindern, und ſagte, indem ſie thränenüberſtrömt zu ſeinem Antlitze emporſah:

„Sprich noch nicht zu mir! Laß mich noch ein wenig mehr ſagen! Recht oder Unrecht, wenn dies noch einmal zu thun wäre; ich glaube, ich würde gerade ebenſo handeln. Du kannſt nimmermehr wiſſen, was es war, Dir ganz anzugehören mit jenen Erinnerungen an die alte Zeit; zu ſehen, daß irgend Jemand ſo hart ſein konnte, daß er glaubte, die Wahrhaftigkeit meines Herzens ſei verſchleudert; und umgeben zu ſein von Erſcheinungen, welche dieſen Glauben beſtärkten. Ich war ſehr jung und hatte Niemand, der mir Rath ertheilte.

Zwiſchen Mama und mir war in jeder Beziehung zu Dir eine weite Kluft. Wenn ich mich auf mich ſelbſt zurückzog und die ſchmachvollen Anſichten von mir, die ich erfahren, verbarg, ſo geſchah dies, weil ich Dich ſo ſehr ehrte und ſo ſehr wünſchte, daß Du mich ehren möchteſt.“

„Annie, mein reines Herz,“ ſagte der Doctor, „mein theures Weib!“

„Noch ein Weilchen! nur noch ein paar Worte! Ich dachte immer, es gäbe ſo Viele, die Du hätteſt heirathen können, welche Dir keine ſolchen Angriffe und keinen ſolchen Schmerz gebracht und Dein Haus zu einem würdigeren Hauſe gemacht haben würden. Ich fürchtete immer, daß ich beſſer gethan hätte, Deine Schülerin und faſt Dein Kind zu bleiben. Ich ängſtigte mich, daß ich ſo wenig zu Deiner Gelehrſamkeit und Weisheit paſſe. Wenn alles Dieſes mich veranlaßte, mich auf mich ſelbſt zurückzuziehen, wie ich dies wirklich that, als ich jenes Ereigniß zu erzählen hatte, ſo war es doch immer, weil ich Dich ſo ſehr ehrte und hoffte, daß auch Du mich eines Tages ehren werdeſt.“

„Dieſer Tag hat geleuchtet ſeit langer Zeit, Annie,“ ſagte der Doctor, „und kann nur eine lange Nacht hinter ſich haben.“

„Noch ein Wort! Ich war ſpäter der Meinung — der ſtandhaften Meinung und des feſten Vorſatzes — daß ich das ganze Gewicht, das in dem Bekanntſein mit der Unwürdigkeit Jemandes lag, dem Du ſo viel Gutes erwieſen, allein tragen wollte. Und nun ein letztes Wort, theuerſter und beſter aller Freunde! Die Urſache der Veränderung, die in der letzten Zeit mit Dir vorging und die ich mit ſo großem Schmerz und Kummer geſehen und manchmal auf meine alte Befürchtung, manchmal wieder auf gewiſſe im Hintergrunde meiner Seele lauernde und der Wahrheit näher gelegene Vermuthungen bezogen habe — iſt heute Abend klar geworden, und durch Zufall habe ich ebenfalls heute Abend das volle Maß des edelmüthigen Vertrauens erfahren, welches Du ſelbſt bei dieſem Mißverſtändniſſe in mich ſetzteſt. Ich hege nicht die Hoffnung, daß die Liebe und Pflichterfüllung, die ich Dir dafür erweiſen könnte, mich jemals Deines unſchätzbaren Vertrauens würdig machen würde; aber mit dem friſchen Eindrucke aller dieſer Erfahrungen kann ich meine Augen zu dieſem theuren Angeſichte erheben, das ich wie das eines Vaters verehre, wie das eines Gatten liebe, das mir als das eines Freundes von meiner Kindheit auf heilig iſt; kann ich feierlich erklären, daß ich Dir auch nicht in meinen leiſeſten Gedanken Unrecht gethan und nie in der Liebe und Treue, die ich Dir ſchulde, gewankt habe.“

Sie hielt mit ihren Armen des Doctors Hals umſchlungen, und er lehnte ſein Haupt zu ihr herab und miſchte ſein graues Haar mit ihren dunkelbraunen Flechten.

„Oh halte mich an Deinem Herzen, mein Gemahl! Nimmer ſtoße mich von Dir! Denke und ſprich nicht von Ungleichheit zwiſchen uns; denn es giebt keine, ausgenommen in allen meinen vielen Unvollkommenheiten. Jahr auf Jahr habe ich dies beſſer erkannt, da ich Dich mehr und mehr ſchätzen gelernt habe. Oh, nimm mich an Dein Herz, mein Gemahl; denn meine Liebe war auf einen Felſen gegründet und ſie dauert!“

Während des Schweigens, das hierauf folgte, ſchritt meine Tante in würdiger Haltung, ohne ſich im Geringſten zu beeilen, auf Mr. Dick zu, umarmte ihn und gab ihm einen ſchallenden Kuß. Und das war hinſichtlich ſeiner Geltung als vernünftiger Menſch ein wahres

Glück für ihn; denn ich weiß zuverſichtlich, daß ich ihn in dem Augenblicke darüber entdeckte, wie er Vorbereitungen traf, einen paſſenden Ausdruck ſeines Entzückens dadurch zu geben, daß er auf einem Beine ſtand.

„Sie ſind ein ſehr merkwürdiger Mann, Dick!“ ſagte meine Tante mit einer Miene vollkommener Billigung, „und ſo ſtellen Sie ſich nie, als ob Sie irgend was Anderes wären; denn ich weiß es beſſer.“

Hierauf zog ihn meine Tante beim Aermel fort und nickte mir, und wir Drei ſchlichen uns ſtill aus dem Zimmer und gingen fort.

„Das iſt Einer, der unſern militairiſchen Freund auf den Sand ſetzen könnte, wahrhaftig,“ ſagte meine Tante auf dem Heimwege. „Ich würde ſchon deshalb beſſer ſchlafen, wenn auch ſonſt nichts paſſirt wäre, worüber man froh ſein könnte.“

„Sie war ganz außer ſich vor Betrübniß,“ ſagte Mr. Dick mit großem Mitleid.

„Was! Haben Sie jemals ein Krokodil außer ſich geſehen?“ fragte meine Tante.

„Ich glaube nicht, daß ich jemals ein Krokodil geſehen habe,“ entgegnete Mr. Dick ſchüchtern.

„Es würde überhaupt gar nichts paſſirt ſein, wenn dieſes alte Thier nicht dageweſen wäre,“ ſagte meine Tante mit ſtarker Betonung. „Man muß ſehr wünſchen, daß gewiſſe Mütter ihre Töchter nach der Verheirathung ungeſchoren ließen und ſie nicht mit ſo heftiger Zuneigung verfolgten. Sie ſcheinen ſich einzubilden, daß der einzige Dank dafür, daß ſie ein unglückſeliges junges Frauenzimmer zur Welt gebracht haben — Gott ſteh' mir bei, als ob ſie zur Welt gebracht zu werden bäte oder zu kommen wünſchte! — der iſt, daß ſie die volle Freiheit haben, ſie wieder hinauszuärgern. Ueber was denkſt Du nach, Trot?“

Ich dachte an Alles, was geſagt worden war. Mein Gemüth beſchäftigte ſich noch immer mit mehreren der Ausdrücke, welche gebraucht worden waren. „Es kann in der Ehe keine verhängnißvollere Ungleichheit geben, als das Nichtzuſammenpaſſen der Gemüther und Beſtrebungen.“ — „Der erſte mißverſtandene Antrieb eines unerfahrenen Herzens.“ — „Meine Liebe war auf einen Felſen gegründet.“ — Aber wir waren zu Hauſe, und die zertretenen Blätter lagen unter unſern Füßen, und der Herbſtwind wehte.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Nachrichten.

Wenn ich meinem im Punkte der Daten ſchwachen Gedächtniſſe trauen darf, muß ich etwa ein Jahr oder ſo herum verheirathet geweſen ſein, als ich eines Abends, von einem einſamen Spaziergange in Gedanken an das Buch, welches ich damals ſchrieb, zurückkehrend — meine Erfolge nämlich hatten ſich bei meinem fortwährenden Fleiße fortwährend geſteigert, und ich war zu der Zeit mit meinem erſten poetiſchen Werke beſchäftigt — am Hauſe der Mrs. Steerforth vorüberging. Ich war vorher ſchon, während ich in dieſer Gegend wohnte, dort vorbeigegangen, wenn auch niemals, wofern ich einen andern Weg wählen konnte. Sei dem, wie ihm wolle, es traf ſich manchmal, daß ich nicht leicht einen andern fand, ohne einen langen Umweg zu machen, und ſo war ich dieſen Weg im Allgemeinen ziemlich oft gegangen.

Ich hatte nie mehr als einen Blick auf das Haus geworfen, wenn ich mit beſchleunigtem Schritte vorbeiging. Es war ſtets düſter und unheimlich geweſen.

Keines der beſten Zimmer ging auf die Straße hinaus, und die ſchmalen, plump geſtalteten, altmodiſchen Fenſter, unter keinen Umſtänden erfreulichen Anblicks, ſahen, eng verſchloſſen und die Jalouſien ſtets herabgelaſſen, ſehr traurig aus. Es war da ein bedeckter Weg quer über einen kleinen gepflaſterten Hof zu einem Eingange, der nie gebraucht wurde, und dort befand ſich ein einziges rundes Treppenfenſter — in ſonderbarem Gegenſatze zu allem Uebrigen, und das einzige, welches durch keine Jalouſie beſchattet war — welches daſſelbe unbewohnte, öde Ausſehen hatte. Ich entſinne mich nicht, jemals im ganzen Hauſe ein Licht geſehen zu haben. Wäre ich blos zufällig einmal vorübergegangen, ſo würde ich wahrſcheinlich vermuthet haben, irgend eine kinderloſe Perſon läge todt darin. Wäre ich ſo glücklich geweſen, keine Kenntniß von dem Orte zu beſitzen, und hätte ich ihn dann oft in dieſem unveränderlichen Zuſtande geſehen, ſo würde ich, glaub' ich, meine Phantaſie mit mancherlei geiſtreichen Grübeleien über denſelben erquickt haben.

Wie die Sachen ſtanden, dachte ich ſo wenig daran, als ich vermochte. Aber mein Gemüth konnte nicht daran vorübergehen und es hinter ſich laſſen, wie mein Körper that, und es erweckte gewöhnlich eine lange Reihe von Gedanken. Indem es mir an dieſem beſondern Abende, den ich erwähne, vor Augen kam, vermiſcht mit Erinnerungen aus der Kindheit und Phantaſien aus der näher liegenden Zeit, den Geſpenſtern halb ausgeſtalteter Hoffnungen, den gebrochenen Schatten von Enttäuſchungen, matt geſehen und halb verſtanden, dem Durcheinandergehen von Erfahrung und Einbildung, welches ſich an die Beſchäftigung knüpfte, über welcher meine Gedanken ſoeben her waren, ſprach es ungewöhnlich laut zu mir. Ich verſiel in melancholiſches Sinnen, als ich ſo dahinſchritt, und eine Stimme neben mir machte, daß ich zuſammenſchrak.

Es war eine Frauenſtimme. Ich brauchte nicht lange, um mich auf das kleine Stubenmädchen der Mrs. Steerforth zu beſinnen, welche früher blaue Bänder in ihrer Haube getragen hatte. Sie hatte dieſelben jetzt herausgenommen, vermuthlich, um ſich dem veränderten Charakter des Hauſes anzupaſſen, und trug nur ein oder ein paar troſtloſe Schleifen von nüchternem Braun.

„Würde es Ihnen wohl gefällig ſein, mein Herr, gütigſt hereinzukommen und mit Fräulein Dartle zu ſprechen?“

„Hat Fräulein Dartle Sie nach mir geſchickt?“ fragte ich.

„Heute Abend nicht, mein Herr, aber 's iſt ganz einerlei. Fräulein Dartle ſah Sie vor einem oder zwei Tagen vorübergehen, und ſie befahl mir, mich mit meiner Arbeit auf die Treppe zu ſetzen und, wenn ich Sie vorbeigehen ſähe, Sie zu bitten, daß Sie hereinträten und mit ihr ſprächen.“

Ich kehrte um und fragte meine Führerin, als wir hingingen, wie ſich Mrs. Steerforth befände. Sie ſagte, ihre Madam wäre immer nur kränklich und hütete ſehr oft ihr Zimmer.

Als wir in dem Hauſe ankamen, wurde ich zu Miß Dartle in den Garten gewieſen, und man überließ mir es, ihr meine Gegenwart ſelbſt bekannt zu machen. Sie ſaß auf einem Seſſel an dem einen Ende einer Art Terraſſe, welche die große Stadt überſchaute. Es war ein düſterer Abend mit einem ſchwarzgelben Lichte am Himmel, und als ich die Ausſicht in der Ferne in Finſterniß verſchwimmen und nur hier und da einen größern Gegenſtand aus der trüben Landſchaft auftauchen ſah, war mir's, als ſei dies keine unpaſſende Umgebung der Erinnerung dieſes unheimlichen Weibes.

Sie ſah mich, als ich vorſchritt und erhob ſich einen Augenblick zu meinem Empfange. Sie ſchien mir damals noch farbloſer und magerer, als wie ich ſie das letzte Mal geſehen; das Blitzen ihrer Augen heller und die Narbe deutlicher.

Unſer Zuſammentreffen war kein herzliches. Wir waren bei der letzten Gelegenheit im Verdruß geſchieden, und es war eine Miene der Geringſchätzung an ihr, welche ſie ſich keine Mühe gab, zu verbergen.

„Ich habe gehört, daß Sie mit mir zu ſprechen wünſchen, Fräulein Dartle,“ ſagte ich, neben ihr ſtehend, meine Hand auf der Lehne des Seſſels und ihre Geberde, die mich niederzuſetzen einlud, ablehnend.

„Wenn es Ihnen beliebt,“ verſetzte ſie. „Bitte, ſagen Sie, iſt dieſes Mädchen aufgefunden?“

„Nein.“

„Und doch iſt ſie weggelaufen!“

Ich ſah ihre dünnen Lippen arbeiten, während ſie mich anſah, als ob ſie begierig wären, ſie mit Vorwürfen zu beladen.

„Weggelaufen?“ wiederholte ich.

„Ja. Von ihm,“ erwiederte ſie mit einem Gelächter. „Wenn ſie noch nicht gefunden iſt, wird ſie vielleicht nie gefunden werden. Möglich, daß ſie todt iſt.“

Die hochmüthige Grauſamkeit, mit der ſie meinem Blicke begegnete, habe ich in keinem andern Geſichte, das mir je vorgekommen iſt, ausgedrückt geſehen.

„Zu wünſchen, daß ſie todt ſei,“ ſagte ich, „mag der freundlichſte Wunſch ſein, den Jemand von ihrem eignen Geſchlechte ihr wünſchen kann. Ich freue mich, daß die Zeit Sie ſo beſänftigt hat, Fräulein Dartle.“

Sie ließ ſich nicht herab, mir zu antworten, ſondern verſetzte, indem ſie ſich mir mit einem abermaligen verächtlichen Gelächter zuwendete:

„Die Freunde dieſer vortrefflichen und ſo übel behandelten jungen Dame ſind Ihre Freunde. Sie ſind ihr Vertheidiger und verfechten ihre Rechte. Wünſchen Sie zu wiſſen, was von ihr bekannt iſt?“

„Ja,“ ſagte ich.

Sie erhob ſich mit einem boshaften Lächeln, und indem ſie ein paar Schritte nach einer in der Nähe befindlichen Hecke von Stechpalmen that, welche den Raſenplatz vor dem Hauſe von einem Küchengarten trennte, ſagte ſie mit lauterer Stimme: „Komm hierher!“ — als ob ſie einem unheimlichen Thiere riefe.

„Sie werden ſich an dieſem Orte natürlich aller handgreiflichen Ritterlichkeit und Rache enthalten, Herr Kopperfield?“ verſetzte ſie, indem ſie mich über ihre Schulter mit demſelben Ausdrucke anſah.

Ich neigte den Kopf, ohne zu wiſſen, was ſie meinte, und ſie ſagte nochmals: „Komm hierher!“ und kehrte zurück, gefolgt von dem reſpectabeln Mr. Littimer, welcher mit ungeſchmälerter Reſpectabilität mir eine Verbeugung machte und ſeine Stellung hinter ihr nahm. Dieſe boshafte Anmuth, dieſer triumphirende Blick, in welchem, ſo wunderbar das auch klingt, doch noch etwas Weibliches und Reizendes lag, dieſe Miene, mit der ſie ſich auf dem Seſſel zwiſchen uns zurücklehnte und mich anſah, war einer grauſamen Prinzeſſin in der Fabel würdig.

„Nun, vorwärts,“ ſagte ſie gebieteriſch, ohne ihn anzuſehen und indem ſie die einſtige Wunde berührte, als dieſelbe — in dieſem Falle eher vor Vergnügen als vor Schmerz — aufzuckte. „Erzählen Sie Herrn Kopperfield von dem Ausfluge.“

„Herr James und ich, Fräulein —“

„Wenden Sie ſich, wenn Sie ſprechen, nicht an mich!“ unterbrach ſie ihn mit finſterer Stirn.

„Herr James und ich, mein Herr —“

„Auch an mich nicht, wenn Sie ſo gut ſein wollen,“ ſagte ich.

Mr. Littimer, ohne im Mindeſten aus der Faſſung gebracht zu ſein, zeigte durch augenblicklichen Gehorſam, daß Alles, was uns am Angenehmſten war, auch ihm höchſt angenehm ſei, und begann von Neuem:

„Herr James und ich, wir ſind mit dem jungen Frauenzimmer die ganze Zeit, ſeit ſie Yarmouth unter dem Schutze des Herrn James verließ, im Auslande geweſen. Wir ſind an einer großen Menge von Orten geweſen und haben viele fremde Länder geſehen. Wir ſind in Frankreich, der Schweiz, Italien, in der That faſt überall geweſen.“

Er ſah die Stuhllehne an, als ob er ſich an dieſe adreſſiren wollte, und ſpielte leiſe mit der Hand darauf, als ob er die Taſten eines verſtimmten Piano ſchlüge.

„Herr James hing ganz außerordentlich an dem jungen Frauenzimmer und war eine lange Zeit zufriedener, als ich ihn je geſehen habe, ſeit ich in ſeinen Dienſten ſtehe. Das junge Frauenzimmer war ſehr bildungsfähig und ſprach die fremden Sprachen, und man würde ſie nicht für die Perſon vom Lande gehalten haben, die ſie eigentlich war. Ich bemerkte, daß ſie überall, wohin wir nur kamen, ſehr bewundert wurde.“

Miß Dartle ſtemmte die Hand in die Seite. Ich ſah, wie er einen verſtohlenen Blick auf ſie warf und ſtill für ſich lächelte.

„Das junge Frauenzimmer wurde wirklich ſehr bewundert. Mocht' es ihr Anzug, mocht' es die Luft und Sonne, mocht' es ſein, daß man ſich ſo viel aus ihr gemacht hatte, mocht' es dies oder das oder was Anderes ſein, ihre Vorzüge lenkten die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſie."

Er machte eine kurze Pauſe. Ihre Augen ſchweiften raſtlos über die fernhin ſich ſtreckende Ausſicht, und ſie biß ſich auf die Unterlippe, um ihren geſchäftigen Mund im Zaume zu halten.

Indem er jetzt ſeine Hände von dem Seſſel wegnahm und die eine derſelben in die andere legte, während er die Laſt ſeines Körpers auf einem Beine ruhen ließ, fuhr Mr. Littimer mit niedergeſchlagenen Augen und einem ein wenig nach vorn und ein wenig zur Seite geneigten Kopfe fort:

„Das junge Frauenzimmer fuhr in dieſer Weiſe eine Zeit lang fort, indem ſie gelegentlich ſehr niedergeſchlagen war, bis ſie endlich, wie ich glaube, Herrn James dadurch zu langweilen anfing, daß ſie ſich ihrer üblen Laune und Ausbrüchen ähnlicher Art hingab, und die Sachen wurden unbehaglich. Herr James begann wieder in ſeine Raſtloſigkeit zu verfallen. Je raſtloſer er wurde, deſto ſchlimmer wurde ſie, und ich muß hinſichtlich meiner ſagen, daß ich eine ſehr ſchwierige Stellung zwiſchen den Beiden hatte. Indeß wurden die Sachen hier noch einmal zuſammengekleiſtert und dort immer wieder noch einmal gut gemacht, und ſo dauerte die Geſchichte wahrhaftig längere Zeit, als irgend Jemand erwartet hätte."

Ihre Augen aus der Entfernung, in der ſie geſchweift, zurückrufend, ſah ſie mich jetzt mit ihrer vorherigen Miene an. Mr. Littimer reinigte ſeine Kehle hinter ſeiner Hand mit einem reſpektvollen kurzen Hüſteln, wechſelte die Beine und fuhr fort:

„Endlich, als es im Allgemeinen eine gute Menge Streit und Vorwürfe geſetzt hatte, machte ſich Herr James eines Morgens aus der Nachbarſchaft von Neapel, wo wir eine Villa hatten (weil das junge Frauenzimmer ſehr an der See hing), auf, und ging unter dem Vorwande, in einem Tage oder ſo etwas zurückzukehren, davon, indem er mir den Auftrag zurückließ, es ihr zu eröffnen, daß er zum Beſten aller Betheiligten“ — hier eine Unterbrechung durch das kurze Hüſteln — „davon gegangen ſei. Aber Mr. James benahm ſich, wie ich ſagen muß, außerordentlich ehrenhaft; denn er ſchlug vor, daß das junge Frauenzimmer eine ſehr reſpektable Perſon heirathen ſollte, welche vollſtändig bereit war, die Vergangenheit zu überſehen, und welche zum Mindeſten ſo gut war, als irgend Jemand, auf den das junge Frauenzimmer auf regelmäßigem Wege hätte Anſpruch machen können, da ihre Verbindungen ſehr gemeiner Art waren.

Er wechſelte die Beine abermals und netzte ſich die Lippen. Ich war überzeugt, daß der Schurke von ſich ſelbſt ſprach, und ich ſah, wie meine Ueberzeugung ſich im Geſichte der Miß Dartle ſpiegelte.

„Damit hatte ich den Auftrag, ſie ebenfalls bekannt zu machen. Ich war gewillt, Alles zu thun, um Herrn James aus ſeiner unangenehmen Lage zu befreien und die Harmonie zwiſchen ihm und einer liebenden Mutter wieder herzuſtellen, welche ſeinethalben ſo viel ausgeſtanden hat. Deshalb übernahm ich den Auftrag. Die Wuth des jungen Frauenzimmers, als ich ihr die Sachlage nach ſeiner Abreiſe eröffnete, ging über alle Erwartungen hinaus. Sie war vollſtändig toll und mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, ſonſt würde ſie, wenn ſie kein Meſſer hätte kriegen oder nicht in die See hätte laufen können, ſich den Kopf an dem Marmorboden zerſchlagen haben.“

Miß Dartle lehnte ſich mit einem Strahle von Jubel auf ihrem Antlitze in den Seſſel zurück und ſchien die Worte, die dieſer Kerl geäußert, ſchier zu liebkoſen.

„Als ich aber zum zweiten Theile deſſen kam, womit ich betraut worden war,“ ſagte Mr. Littimer, ſich unbehaglich die Hände reibend, „einem Antrage, von dem Jedermann geglaubt haben könnte, daß er auf alle Fälle wenigſtens als eine gütige Abſicht geſchätzt werden würde, da kam das junge Frauenzimmer erſt mit der rechten Farbe heraus. Eine beleidigendere Sprache habe ich in meinem Leben von Niemandem gehört. Ihr Benehmen war erſtaunlich ſchlecht. Sie hatte nicht mehr Dankbarkeit, nicht mehr Gefühl, nicht mehr Geduld, nicht mehr Vernunft im Leibe, als ein Stock oder Stein. Wäre ich nicht auf meiner Hut geweſen, ſo bin ich überzeugt, ſie hätte mir das Blut abgezapft.“

„Deſto beſſer denke ich deshalb von ihr,“ ſagte ich entrüſtet.

Mr. Littimer neigte ſein Haupt, als wollte er ſagen, „Ei gar! Aber Sie ſind ein junger Menſch,“ und nahm ſeine Erzählung wieder auf.

„Kurz, es war nothwendig, eine Zeit lang alles von ihr zu entfernen, womit ſie ſich oder andern Leuten hätte ein Leid anthun können, und ſie einzuſchließen. Trotzdem kam ſie in der Nacht heraus, riß die Latten von einem Fenſter, die ich ſelber aufgenagelt, glitt an einem Weinſtocke hinab, der unten herabhing, und meines Wiſſens iſt ſeitdem nie wieder etwas von ihr geſehen oder gehört worden.“

„Sie iſt vielleicht todt,“ ſagte Miß Dartle mit einem Lächeln, als ob ſie den Leichnam des zu Grunde gerichteten Mädchens hätte mit den Füßen von ſich ſtoßen können.

„Sie mag ſich erſäuft haben, Fräulein,“ entgegnete Littimer, der hieraus eine Entſchuldigung nahm, daß er ſich beim Sprechen an Jemanden wendete. „'s iſt ſehr möglich. Oder ſie mag Beiſtand gefunden haben bei den Schiffersleuten und deren Weibern und Kindern. Da ſie Neigung zu gemeiner Geſellſchaft hatte, ſo hatte ſie es ſehr in der Gewohnheit, ſich mit ihnen am Strande zu unterhalten, Fräulein Dartle, und ſich zu ihnen an ihre Boote zu ſetzen. Ich habe ſie es, wenn Herr James weg war, ganze Tage lang thun ſehen. Herr James war weit entfernt, ſich zu freuen, als er entdeckte, daß ſie den Kindern erzählt hatte, ſie ſei eines Schiffers Tochter, und daß ſie in ihrem Heimatslande vor langen Jahren gleich ihnen am Ufer herumgeſchweift ſei.“

Oh Emilie! Unglückliche Schönheit! Was für ein Bild erhob ſich vor mir von ihr, wie ſie am fernen Meeresufer unter Kindern ſaß, die ihr glichen, als ſie noch unſchuldig war, auf Stimmchen hörte, die ſie Mutter genannt haben könnten, wäre ſie die Gattin eines armen Mannes geweſen, und die große Stimme des Oceans vernahm, die ihr ein ewiges „Nimmermehr!“ zurief.

„Als es klar war, daß ſich nichts thun ließ, Fräulein Dartle —“

„Hab' ich Ihnen nicht geſagt, Sie ſollten nicht auf mich ſprechen?“ ſagte ſie mit ernſter Verachtung.

„Sie ſprachen aber auf mich, Fräulein,“ entgegnete er. „Bitte indeß um Verzeihung. Es iſt meine Dienſtpflicht, gehorſam zu ſein.“

„So thun Sie Ihre Dienſtpflicht, und vollenden Sie Ihre Geſchichte,“ erwiederte ſie.

„Als es klar war,“ ſagte er mit unendlich reſpektvollem Weſen und einem gehorſamen Bückling, „daß ſie nicht zu finden war, ging ich zu Herrn James an den Ort, wohin ich ihm, wie wir übereingekommen waren, ſchreiben ſollte, und meldete ihm, was ſich zugetragen. Worte fielen in Folge deſſen zwiſchen uns, und ich hielt es für paſſend, ihn zu verlaſſen. Ich konnte von Herrn James viel ertragen, und habe auch viel ertragen, aber ſeine Beleidigungen wurden mir zu bunt. Er verletzte mich. Und indem ich von dem unglücklichen Zerwürfniſſe zwiſchen ihm und ſeiner Mutter wußte, und in welcher geängſtigten Stimmung ihr Gemüth wahrſcheinlich ſein werde, ſo nahm ich mir die Freiheit, nach England heimzukommen und zu erzählen —“

„Für Geld nämlich, welches ich ihm bezahlte,“ ſagte Miß Dartle zu mir.

„Ganz richtig, Fräulein, — alſo zu erzählen, was ich wußte. Ich wüßte nicht,“ fuhr Mr. Littimer, nachdem er einen Augenblick innegehalten, fort, „daß es noch etwas Anderes zu berichten gäbe. Ich bin gegenwärtig außer Lohn und Brot und würde mich freuen, einer reſpectabeln Stellung zu begegnen.“

Miß Dartle warf einen Blick auf mich, als ob ſie fragen wollte, ob es noch etwas gäbe, was ich zu erfahren wünſchte. Da es etwas gab, was mir aufgeſtoßen war, ſo entgegnete ich:

„Ich möchte wiſſen von dieſem — Menſchen,“ ich vermochte es nicht über mich zu gewinnen, ein verſöhnlicheres Wort zu gebrauchen, „ob ſie einen Brief unterſchlagen haben, welcher von zu Hauſe an ſie geſchrieben wurde, oder ob er meint, daß ſie ihn erhalten hat.“

Er verblieb ruhig und ſchweigſam, die Augen auf den Boden geheftet und die Spitze jedes Fingers ſeiner rechten Hand kunſtreich gegen jede Spitze ſeiner linken geſtemmt.

Miß Dartle wandte ihren Kopf verächtlich nach ihm.

„Bitt' um Verzeihung, Fräulein,“ ſagte er, aus ſeinem Nachdenken erwachend; „aber wie unterwürfig ich auch gegen Sie bin, „habe ich doch meine Stellung, wenn ich gleich nur ein Bedienter bin. Herr Kopperfield und Sie, Fräulein, ſind verſchiedene Leute. Wenn Herr Kopperfield irgend etwas von mir zu wiſſen wünſcht, ſo nehme ich mir die Freiheit, Herrn Kopperfield zu erinnern, daß er mir eine Frage vorlegen kann. Ich habe eine Rolle feſtzuhalten.“

Nach einem kurzen Kampfe mit mir ſelbſt, wandte ich meine Augen auf ihn und ſagte: „Sie haben meine Frage gehört; betrachten Sie dieſelbe als an ſich gerichtet, wenn es Ihnen beliebt. Was antworten Sie darauf?“

„Mein Herr,“ entgegnete er mit gelegentlicher Trennung und Wiedervereinigung jener kunſtvoll zuſammengefügten Fingerſpitzen, „meine Antwort muß eine bedingte ſein; denn Herrn James' Vertrauen ſeiner Mutter gegenüber zu verrathen und es Ihnen gegenüber zu verrathen ſind zwei verſchiedene Handlungen. Es iſt, wie ich es betrachte, nicht wahrſcheinlich, daß Herr James den Empfang von Briefen erleichtert haben würde, von denen es auf der Hand lag, daß ſie üble Laune und unangenehmes Betragen geſteigert hätten; aber weiter als bis hierher zu gehen, mein Herr, möchte ich vermeiden.“

„Iſt das Alles?“ fragte mich Miß Dartle.

Ich gab zu erkennen, daß ich nichts weiter zu fragen habe. „Ausgenommen,“ fügte ich, als ich ihn ſich entfernen ſah, hinzu, „daß ich die Rolle dieſes Kerls in der ſchändlichen Geſchichte verſtehe, und daß, da ich den wackern Mann, welcher von Kindheit auf ihr Vater geweſen iſt, damit bekannt machen werde, ich ihm empfehlen würde, daß er vermiede, ſich zu ſehr öffentlich ſehen zu laſſen.“

Er war in dem Augenblicke, wo ich begann, ſtehen geblieben und hatte mit ſeinem gewöhnlichen ruhigen Benehmen zugehört.

„Danke Ihnen, mein Herr. Aber Sie werden mich entſchuldigen, mein Herr, wenn ich meine, daß es in dieſem Lande weder Sclaven noch Sclaventreiber giebt, und daß es den Leuten nicht geſtattet iſt, das Geſetz ſelbſt in die Hände zu nehmen. Wenn ſie es thun, ſo geſchieht es mehr zu ihrer eignen Gefahr, als zu der von andern Leuten. In Folge deſſen ſcheue ich mich durchaus nicht, hinzugehen, wohin ich Luſt habe.“

Hiermit machte er mir eine höfliche Verbeugung und ging mit einer zweiten, Miß Dartle geltenden durch den Bogengang in der Stechpalmenhecke weg, durch welchen er gekommen war. Miß Dartle und ich maßen uns ein Weilchen ſchweigend mit den Blicken, wobei ihre Haltung genau dieſelbe war, die ſie geweſen, als ſie den Menſchen eingeführt hatte.

„Er ſagt außerdem,“ bemerkte ſie mit einem nachläſſigen Zuſammenziehen ihrer Lippe, „daß er hört, wie ſein Herr an der Küſte von Spanien kreuzt, und nachdem dies abgethan iſt, weggehen will, um ſeinem Geſchmacke am Seeleben nachzuhängen, bis er es ſatt hat. Doch das iſt von keinem Intereſſe für Sie. Zwiſchen dieſen beiden ſtolzen Perſonen, Mutter und Sohn, beſteht eine weitere Kluſt als zuvor, und es iſt wenig Hoffnung vorhanden, daß dieſelbe ſich ſchließen wird; denn ſie ſind ſich gleich von Herzen, und die Zeit macht Jedes harnäckiger und eigenwilliger. Auch das iſt von keinem Intereſſe für Sie, aber es bildet die Einleitung zu Dem, was ich zu ſagen wünſche. Dieſer Teufel, aus dem ſie einen Engel machen, ich meine dieſes gemeine Weibsbild, das er ſich aus dem Schlamme der Ebbe aufgeleſen hat“ — ſie hielt ihre ſchwarzen Augen feſt auf mich gerichtet und ihren Finger leidenſchaftlich erhoben — „mag noch am Leben ſein; denn ich glaube, gewiſſe gemeine Geſchöpfe haben ein zähes Leben. Wenn Sie noch lebt, ſo werden Sie wünſchen, daß eine Perle von ſolchem Werthe aufgefunden und in Obhut genommen wird. Wir wünſchen dies ebenfalls, damit er nicht durch irgend einen Zufall abermals ihr zur Beute wird. In ſo weit haben wir Ein Intereſſe, und das iſt's, weshalb ich, die ich ihr jedwedes Ueble, was eine ſo grob eingerichtete Dirne zu fühlen fähig iſt, anthun würde, nach Ihnen geſchickt habe, daß Sie hören möchten, was Sie gehört haben.“

Ich ſah an dem Wechſel in ihren Geſichtszügen, daß ſich Jemand hinter mir näherte. Es war Mrs. Steerforth, welche mir ihre Hand mit größerer Kälte als dereinſt, und mit einer Vornehmheit im Benehmen, ausgeprägter als früher gab; aber doch bemerkte ich dabei — und es rührte mich — eine unauslöſchliche Erinnerung an meine einſtige Liebe zu ihrem Sohne in ihr. Sie hatte ſich ſehr verändert. Ihre ſchöne Geſtalt hielt ſich weit weniger gerade, ihr angenehmes Geſicht war tief gefurcht, und ihr Haar war beinahe weiß. Als ſie ſich jedoch auf den Seſſel niederließ, war ſie noch immer eine ſchöne Dame, und wohl erkannte ich das helle Auge mit ſeinem ſtolzen Blicke wieder, welches ſchon als Licht in meinen Träumen auf der Schule geleuchtet hatte.

„Iſt Herr Kopperfield von Allem in Kenntniß geſetzt, Roſa?“

„Ja.“

„Und hat er Littimer ſelbſt gehört?“

„Ja; ich habe ihm geſagt, weshalb Sie es wünſchen.“

„Sie ſind ein gutes Mädchen. Ich habe einigermaßen in Briefwechſel geſtanden mit Ihrem einſtigen Freunde,“ wandte ſie ſich an mich, „aber derſelbe hat ihm keinen Sinn für Schuldigkeit oder natürliche Verpflichtung nicht wiedergegeben. Deshalb habe ich keinen andern Zweck hierbei, als den, welchen Roſa erwähnt hat. Wenn durch den Verlauf der Dinge, welcher das Herz des wackern Mannes verletzte, den Sie hierher brachten (und den ich bedauere — mehr kann ich nicht ſagen) mein Sohn bewahrt ſein ſollte, wieder in die Schlingen eines ränkeſpinnenden Feindes zu fallen, gut dann!“

Sie richtete ſich empor und ſtarrte gerade vor ſich hin in die Ferne hinaus.

„Madam,“ ſagte ich reſpectvoll, „ich verſtehe. Ich bin überzeugt, daß ich nicht in Gefahr bin, Ihren Beweggründen irgendwie eine gezwungene Deutung unterzulegen. Aber ich muß, da ich dieſe tiefverletzte Familie von Kindheit auf gekannt habe, ſelbſt Ihnen ſagen, daß Sie, wofern Sie meinen, das Mädchen, dem ſo großes Unrecht gethan worden iſt, ſei nicht grauſam getäuſcht und werde nicht lieber hundertmal ſterben, als von Ihres Sohnes Hand jetzt auch nur ein Glas

Waſſer annehmen, ſich einem furchtbaren Irrthum hingeben."

„Schon gut, Roſa, ſchon gut!" ſagte Mrs. Steerforth, als jene im Begriffe ſtand, mir ins Wort zu fallen, „es hat nichts zu bedeuten. Laß gut ſein. Sie ſind verheirathet, ſagt man mir, Herr Kopperfield."

Ich antwortete, daß ich ſeit einiger Zeit verheirathet ſei.

„Und es geht Ihnen gut? Ich höre bei dem ſtillen Leben, welches ich führe, wenig; aber ich erfahre, daß Sie anfangen, berühmt zu werden."

„Ich habe viel Glück gehabt," entgegnete ich, „und finde, daß ſich mit meinem Namen einiges Lob verbindet."

„Sie haben keine Mutter?" fragte ſie mit ſanfter Stimme.

„Nein."

„Das iſt ſchade," erwiederte ſie. „Sie würde ſtolz auf Sie ſein. Gute Nacht."

Ich ergriff die Hand, die ſie mir mit würdiger, ungebeugter Miene hinhielt, und ſie war ſo ruhig in der meinen, als ob ihr Herz voll Frieden geweſen wäre. Es ſchien, ihr Stolz konnte ſogar ihre Pulſe ſtillen und den Schleier der Seelenruhe vor ihr Antlitz ziehen, durch welchen ſie gerade vor ſich hin in die weite Ferne ſchaute.

Als ich mich an der Terraſſe hin von ihnen wegbegab, konnte ich nicht umhin, zu bemerken, wie unbewegt ſie Beide daſaßen und in die Landſchaft hinausblickten, und wie dieſe ſich um ſie herum verdichtete und ſchloß. Hier und da ſah man einige frühzeitige Lampen in der Stadt blinken, und am öſtlichen Theile des Himmels ſchwebte noch immer das dunkelgelbe Licht

Aber von dem größern Theile des breiten Thales dazwiſchen erhob ſich ein Nebel gleich einer See, welcher mit der Finſterniß zuſammenfloß und den Schein hervorbrachte, als ob die ſich ſammelnden Waſſer ſie einſchließen wollten. Ich habe Grund, mich deſſen zu erinnern und mit Grauſen daran zu denken; denn ehe ich dieſe Beiden wiederſah, hatte ſich zu ihren Füßen eine ſtürmiſche See erhoben.

Indem ich über Dasjenige nachdachte, was mir ſo erzählt worden war, hielt ich es für Recht, es Mr. Peggotty mitzutheilen. Am folgenden Abende ging ich nach London hinein, um ihn aufzuſuchen. Er wanderte ſtets von Ort zu Ort mit dem einzigen Streben vor Augen, ſeine Nichte wiederzufinden, hielt ſich jedoch mehr in London auf als anderswo. Oftmals hatte ich ihn jetzt in der todtenſtillen Nacht in den Straßen dahinſchreiten und unter den Wenigen, welche zu dieſer ungewöhnlichen Stunde ſich auf der Gaſſe herumtrieben, nach Dem ſuchen ſehen, was er zu finden fürchtete.

Er hatte eine Wohnung über dem kleinen Kramladen in Hungerford Market inne, welchen ich mehr als ein Mal zu erwähnen Gelegenheit hatte, und von wo er zuerſt mit ſeiner Botſchaft der Barmherzigkeit auszog. Hierhin richtete ich meine Schritte. Als ich mich nach ihm erkundigte, erfuhr ich von den Leuten des Hauſes, daß er noch nicht ausgegangen ſei, und daß ich ihn in ſeiner Stube oben finden würde.

Er ſaß leſend vor einem Fenſter, an welchem er einige Gewächſe zog. Das Stübchen ſah ſehr ſauber und ordentlich aus. Ich bemerkte ſogleich, daß er ſtets auf ihren Empfang vorbereitet war und nie ausging, außer mit dem Gedanken, daß er ſie möglicherweiſe mit ſich heimbringen werde. Er hatte mein Pochen an die Thür nicht gehört und erhob ſeine Augen erſt, als ich ihm meine Hand auf die Schultern legte.

„Musje Davchen! Danke, Herr! Danke von Herzen für dieſen Beſuch! Setzen Sie ſich nieder. Sie ſind herzlich willkommen, junger Herre.“

„Herr Peggotty,“ ſagte ich, indem ich den Stuhl nahm, den er mir brachte, „erwarten Sie nicht viel. Aber ich habe einige Neuigkeiten gehört.“

„Von Emilchen?“

Er legte ſeine Hand in krampfhafter Weiſe an ſeinen Mund und wurde bleich, als er ſeine Augen auf die meinen heftete.

„Es giebt keinen Aufſchluß, wo ſie iſt, aber ſie iſt nicht mehr bei ihm.“

Er ſetzte ſich nieder, ſah mich aufmerkſam an und hörte mit tiefem Schweigen auf Alles, was ich zu erzählen hatte. Ich erinnere mich recht wohl des Gefühls von Würde, ja ſelbſt von Schönheit, das in dem Eindrucke lag, den der geduldige Ernſt ſeines Geſichts auf mich machte, als er, nachdem er allmählig ſeine Augen von den meinen entfernt, niedergeſchlagenen Blickes, die Stirn auf ſeine Hand geſtemmt, daſaß. Er unterbrach mich nicht, ſondern verharrte durchaus in vollkommenem Stillſchweigen. Er ſchien ihrer Geſtalt durch die Erzählung zu folgen und jede andere Erſcheinung an ſich vorübergehen zu laſſen, als ob es nichts wäre.

Als ich fertig war, beſchattete er ſein Geſicht und verhielt ſich ſchweigend. Ich ſah ein Weilchen zum Fenſter hinaus und machte mir mit den Gewächſen zu thun.

„Was thun Sie denn darüber denken, Musje Davchen?“ fragte er endlich.

„Ich denke, daß ſie am Leben iſt,“ erwiederte ich.

„Weiß es nicht. Mag ſein, daß der erſte Stoß zu rauh war, und daß ſie in der Wildheit ihres Herzens — ! Das blaue Waſſer, wie ſie immer ſagen that. Hätte ſie ſich denken können vor ſo viele Jahre, daß es ihr Grab werden ſollte!“

Er ſagte dies nachdenklich mit dumpfer, ängſtlicher Stimme und ging durch das Stübchen.

„Und doch,“ fügte er hinzu, „Musje Davchen, war mich's ſo gewiß, daß ſie leben thäte, — ich hab's wachend und ſchlafend gewußt, da es ſo gewiß war, ich würde ſie finden — ich bin ſo getrieben worden davon und ſo aufrecht erhalten — daß ich nicht glaube, ich habe mich getäuſcht. Nein, Emilchen iſt am Leben!“

Er legte ſeine Hand feſt auf den Tiſch, und ſein ſonnenverbranntes Geſicht nahm einen entſchloſſenen Ausdruck an.

„Meine Nichte Emilie iſt am Leben, junger Herre,“ ſagte er mit innerlicher Gewißheit. „Ich weiß nicht, woher mir das kommen thut, oder wie's iſt, aber ich hab's gehört, ſie iſt am Leben.“

Er ſah, als er das ſagte, ſchier wie ein Mann aus, dem eine göttliche Offenbarung geworden iſt. Ich wartete einige Augenblicke, bis er mir ſeine ungetheilte Aufmerkſamkeit zuwenden konnte, und ging dann daran, die Maßregel auseinanderzuſetzen, welche, wie mir die vergangene Nacht eingefallen war, kluger Weiſe ergriffen werden mußte.

„Nun, mein theurer Freund —“ begann ich.

„Danke, danke, mein gütiges Herrchen,“ ſagte er, mit ſeinen beiden Händen die meine erfaſſend.

„Wenn ſie ihren Weg nach London nehmen ſollte, was wahrſcheinlich iſt — denn wo könnte ſie ſich ſo leicht verlieren, als in dieſer ungeheuren Stadt? — und was anders würde ſie zu thun wünſchen, als ſich zu verlieren und zu verbergen, wenn ſie nicht nach Hauſe geht?"

„Und ſie wird nicht nach Hauſe gehen wollen," unterbrach er mich mit traurigem Kopfſchütteln. „Wenn ſie aus eignem Antriebe weggegangen wäre, könnte es möglich ſein; nicht aber, wie es geſchah."

„Wenn ſie alſo hierher kommen ſollte," ſagte ich, „ſo iſt, glaub' ich, hier eine Perſon, welche ſie viel wahrſcheinlicher entdecken wird, als irgend eine andere in der Welt. Beſinnen Sie ſich wohl — aber hören Sie, was ich ſage, mit Gefaßtheit — denken Sie an Ihr großes Ziel — beſinnen Sie ſich wohl auf Martha?"

„Die aus unſerer Stadt?"

Ich bedurfte keiner andern Antwort, als ſeines Geſichts.

„Wiſſen Sie, daß ſie in London iſt?"

„Ich habe ſie in den Straßen geſehen," antwortete er mit einem Schauder.

„Aber Sie wiſſen nicht," fuhr ich fort, „daß Emilie ihr unter Hams Beiſtand Barmherzigkeit erwieſen hat, lange vorher, ehe ſie vom Hauſe entfloh. Auch nicht, daß ſie, als wir uns eines Abends trafen und in der Gaſtſtube dort drüben miteinander ſprachen, an der Thür lauſchte."

„Musje Davchen?" erwiederte er erſtaunt. „Jene Nacht, wo es ſo ſehr ſchneien that?"

„Jene Nacht. Ich habe ſie ſeither nie wiedergeſehen. Ich ging, als ich mich von Ihnen getrennt, zurück, um mit ihr zu ſprechen, aber ſie war fort. Ich war nicht Willens, ſie damals gegen Sie zu erwähnen, und ich bin's auch jetzt nicht; aber ſie iſt die Perſon, von der ich ſpreche, und mit welcher wir, denk' ich, uns in Einvernehmen ſetzen ſollten. Verſtehen Sie mich?"

„Nur zu wohl“ entgegnete er. Wir hatten unſere Stimme ſchier zu einem Flüſtern gedämpft und fuhren fort, in dieſem Tone zu reden.

„Sie ſagen, Sie haben ſie geſehen. Denken Sie, daß Sie ſie auffinden könnten? Ich meinestheils könnte das nur durch Zufall thun.“

„Ich glaube, Musje Davchen, daß ich weiß, wohin ich zu ſehen habe.“

„'s iſt dunkel. Wollen wir, da wir einmal zuſammen ſind, ausgehen und verſuchen, ob wir ſie heut Abend finden können?“

Er willigte ein und machte ſich zurecht, mich zu begleiten. Ohne merken zu laſſen, daß ich beobachte, was er thue, ſah ich, wie er ſorgſam das Stübchen in Ordnung brachte, ein Licht zurecht ſtellte und das Nöthige dazu legte, um es anzuzünden; ferner, wie er das Bett ordnete und endlich aus einer Schublade eines ihrer Kleider (das ich ſie tragen geſehen zu haben mich erinnerte), nett zuſammengefaltet mit einigen andern Kleidungsſtücken nebſt einem Hute nahm, welchen er auf einen Stuhl legte. Er machte keine Anſpielung auf dieſe Kleider, ebenſo wenig that ich es. Sie hatten dort ohne Zweifel manche Nacht auf ſie gewartet.

„Es gab 'ne Zeit, Musje Davchen,“ ſagte er, als wir die Treppe hinabkamen, „wo ich dieſes Mädchen, dieſe Martha, beinahe wie den Schmutz unter den Füßen unſerer Emilie anſah. Gott verzeih' mich's, es iſt jetzt anders.“

Als wir weiter gingen, fragte ich ihn, theils um ihn zu unterhalten, theils um meine Neugier zu befriedigen, über Ham. Er ſagte beinahe mit denſelben Worten wie einſt, daß Ham ganz der Alte wäre, „und ſein Leben ſo hinſchleppen thäte, ohne ſich drum zu kümmern; aber ohne zu murren und von allen Leuten geliebt."

Ich fragte ihn, was ſeiner Meinung nach Hams Gemüthszuſtand wäre in Bezug auf den Urheber ihres Unglücks? Ob er glaube, daß er gefährlich ſei. Was zum Beiſpiel ſeiner Vermuthung nach Ham thun würde, wenn er und Steerforth je zuſammentreffen ſollten.

„Ich weiß es nicht," entgegnete er. „Ich habe oft darüber nachgedacht, aber ich kann mir nichts Gewiſſes nicht dabei vorſtellen."

Ich rief ihm den Morgen nach ihrem Weggange ins Gedächtniß zurück, wo wir alle Drei am Strande waren. „Erinnern Sie ſich," ſagte ich, „eines gewiſſen wilden Blickes, mit welchem er in die See hinaus ſah und vom Ende der Sache ſprach?"

„Freilich thu' ich mich erinnern!" antwortete er.

„Was denken Sie, daß er meinte?"

„Musje Davchen," erwiederte er. „Ich habe mich die Frage ein Schock mal vorgelegt und nie keine Antwort nicht gefunden. Und das iſt mir ein wunderliches Ding, daß ich, wenn er gleich ſo freundlich iſt, mir's doch nicht getrauen würde, es zu verſuchen, ihn darauf zu bringen. Nie ſagte er ein Wort zu mich, das nicht ſo pflichtgetreu als nur möglich geweſen wäre, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er jetzt in anderer Weiſe zu reden anfangen würde; aber 's iſt noch lange kein Ankergrund in ſeinem Gemüthe, wo die Gedanken liegen. 's iſt tief da, und ich kann nicht auf'n Grund ſehen."

„Sie haben Recht," ſagte ich, „und das hat mir manchmal Angſt gemacht."

„Und auch mir, Musje Davchen," entgegnete er. „Und zwar, wie ich Ihnen verſichern kann, mehr als ſeine wagehalſige Weiſe, obſchon alles Beides zu der

Veränderung gehört, die mit ihm vorgegangen iſt. Ich weiß nicht, ob er unter irgend welchen Umſtänden gewaltthätig verfahren würde; aber ich hoffe, daß die Beiden nicht äneinander gerathen werden.“

Wir waren durch Temple Bar in die City gelangt; indem er jetzt nicht mehr ſprach und an meiner Seite hinſchritt, gab er ſich ganz dem Ziele, welchem ſein Leben geweiht war, hin und ging mit jener verhaltenen Zuſammenfaſſung ſeiner geiſtigen Kräfte weiter, welche ſeine Geſtalt inmitten einer Menſchenmaſſe zu einer einzigen Erſcheinung gemacht haben würde. Wir waren nicht fern von der Blackfriars-Brücke, als er ſeinen Kopf nach der Seite wendete und auf eine einſame weibliche Geſtalt hinwies, welche auf der entgegengeſetzte Seite der Straße hinſchlüpfte. Ich ſah ſogleich, daß es die Geſtalt ſei, die wir ſuchten.

Wir gingen über die Straße hinüber und eilten hart hinter ihr her, als mir der Gedanke kam, daß ſie mehr geneigt ſein würde, ein weibliches Intereſſe an dem verlornen Mädchen zu fühlen, wenn wir mit ihr an einem ruhigern Orte, fern von dem Menſchengedränge, wo wir auch weniger beobachtet wären, ſprächen. Ich rieth meinem Begleiter deshalb, wir wollten ſie noch nicht anreden, ſondern ihr folgen, wobei ich zugleich einem unbeſtimmt von mir gehegten Wunſche nachkam, zu wiſſen, wohin ſie ginge.

Da er damit einverſtanden war, folgten wir ihr von ferne, ſo daß wir ſie nie aus dem Geſichte verloren, aber uns auch nie beſtrebten, ihr ſehr nahe zu kommen, da ſie ſich häufig umſchaute. Einmal blieb ſie ſtehen, um auf eine Muſikbande zu lauſchen, und da blieben auch wir ſtehen.

Sie ſchritt fort eine lange Strecke. Immer gingen wir weiter. Es lag nach der Art, in der ſie ihre Schritte lenkte, auf der Hand, daß ſie ein feſtes Ziel im Auge hatte, und dies, ſowie daß ſie ſich in den belebten Straßen hielt, und ebenſo der wunderbare Zauber, der in einem ſolchen geheimnißvollen Verfolgen Jemandes liegt, bewirkten, daß ich bei meinem erſten Vorſatze verharrte. Endlich wendete ſie ſich in eine düſtere, finſtere Gaſſe, wo der Lärm und das Gedränge aufhörten, und ich ſagte: „Wir können jetzt zu ihr ſprechen,“ und indem wir unſern Schritt beſchleunigten, gingen wir ihr nach.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Martha.

Wir waren jetzt in Weſtminſter. Wir waren umgekehrt, um ihr zu folgen, nachdem wir ihr entgegengeſchritten waren, als ſie auf uns zukam; und die Weſtminſter-Abtei war der Punkt, auf den ſie von den Lichtern und dem Lärmen der Hauptſtraßen zuſteuerte. Als ſie ſich von den beiden Menſchenſtrömen, deren einer auf die Brücke zu-, der andere von derſelben herfluthet, freigemacht, eilte ſie ſo ſchnell vorwärts, daß wir, ehe wir den Vorſprung einbrachten, den ſie vor uns hatte, als ſie ſich ſeitwärts wendete, in der engen, dem Waſſer zugekehrten Straße bei Millbank angelangt waren. In dieſem Augenblicke ſchritt ſie quer über die Straße, als ob ſie die Fußtritte, die ſie ſo nahe hinter ſich hörte, vermeiden wollte, und ohne ſich umzuſehen, eilte ſie nur mit größerer Haſt weiter.

Ein glänzender Streifen von dem Fluſſe, durch einen dunkeln Thorweg hervorſchillernd, wo man einige Frachtwagen für die Nacht eingeſtellt hatte, ſchien meine Füße aufzuhalten. Ich ſtieß meinen Begleiter an, ohne zu ſprechen, und wir enthielten uns Beide, hinter ihr die Straße zu kreuzen, ſondern folgten ihr auf der gegenüberliegenden Seite des Weges, wobei wir uns ſo ſtill als wir konnten im Schatten der Häuſer, aber ihr doch ſehr nahe hielten.

Dort befand (und befindet während ich ſchreibe) ſich am Ende dieſer tiefliegenden Straße ein verfallenes kleines hölzernes Gebäude, wahrſcheinlich ein ehemaliges altes Fährhaus. Seine Lage iſt gerade an dem Punkte, wo die Gaſſe aufhört, und die Fahrſtraße zwiſchen einer Reihe von Häuſern und dem Fluſſe zu liegen anfängt. Sobald ſie hierher kam und das Waſſer ſah, ſtand ſie ſtill, als ob ſie an ihrem Beſtimmungsorte angelangt ſei, und ſchritt bald langſam an dem glänzenden Fluſſe hin, indem ſie ihm unverwandt ihre Blicke zuwendete.

Den ganzen Weg bis hierher hatte ich vermuthet, daß ſie zu einem Hauſe gehe, ja ich hatte ſogar die ſchwache und unbeſtimmte Hoffnung genährt, daß das Haus in gewiſſer Weiſe mit dem verlornen Mädchen im Zuſammenhange ſtehen könne. Aber jener einzige düſtere Schimmer des Fluſſes hatte mich inſtinktartig darauf vorbereitet, daß ſie nicht weiter gehen werde.

Die Umgebung war zu dieſer Zeit eine trübſelige, ſo niederdrückend, traurig und einſam bei Nacht, als nur irgend eine in London. Es befanden ſich weder Werften noch Häuſer an der melancholiſchen, öden Straße in der Nähe des großen wüſtblickenden Gefängniſſes. Ein ſchleimiger Graben ſetzte ſeinen Schmutz an den Mauern des Gefängniſſes ab. Grobes Gras und fett aufgeſchoſſenes Unkraut wucherten über das ganze Sumpfland der Nachbarſchaft hin. Auf einem Theile ſtanden verfaulte Gerippe von Häuſern, die unüberlegt begonnen und nie vollendet worden waren. Auf einem andern war der Boden mit roſtigen eiſernen Ungeheuern von Dampfkeſſeln, Rädern, Knieen von Ofenröhren, Waſſerröhren, Schornſteinen, Rudern, Ankern, Taucherglocken, Windmühlenſegeln und ich weiß nicht was noch für wunderſamen Gegenſtänden bedeckt, die irgend ein Spekulant dort aufgehäuft hatte, und die im Staube lagen, unter welchem ſie — durch ihr eignes Gewicht während naſſen Wetters in die Erde geſunken — den Anſchein hatten, als ob ſie ſich vergeblich bemühten, ſich zu verbergen. Das Raſſeln und Funkenſprühen verſchiedener Werkſtätten von Feuerarbeitern auf der Seite des Fluſſes erhob ſich bei Nacht, um Alles zu ſtören, ausgenommen den ſchwerfälligen und niedurchbrochenen Staub, der aus ihren Eſſen quoll. Schlammige Schlupflöcher und Fußpfade, die ſich zwiſchen alten hölzernen Pfeilern hindurchwanden, an welchen letztern eine ekelhafte Subſtanz gleich grünen Haaren klebte, und die Fetzen von Zetteln mit Belohnungsanerbietungen für das Auffinden Ertrunkener über dem Merkzeichen des höchſten Waſſerſtandes flatterten, führten durch den Koth und Schlamm nach der Ebbe hinunter. Es ging die Sage, daß eines der für die Todten während der großen Peſtilenz gegrabenen Löcher hier herum geweſen ſei, und ein vergiftender Einfluß ſchien von ihm aus ſich über den ganzen Platz ergoſſen zu haben. Oder er ſah auch aus, als ob er ſich zu dieſer geſpenſtigen Geſtalt aus den Ablagerungen des unrathbefleckten Fluſſes umgewandelt habe.

Als ob ſie ein Theil des Auswurfs wäre, den er ausgeſtoßen und dem Verderben und Verkommen überlaſſen, irrte das Mädchen, welchem wir gefolgt waren, nach dem Rande des Fluſſes hinab und blieb inmitten dieſes Nachtgemäldes einſam und ſtill ſtehen und ſchaute auf das Waſſer.

Es lagen einige Boote und Barken am Strande in dem Schlamme, und dieſe ermöglichten es uns, ihr bis auf wenige Klaftern nahe zu kommen, ohne geſehen zu werden. Ich machte dann Mr. Peggotty ein Zeichen, zu bleiben, wo er wäre, und trat dann aus ihrem Schatten hervor, um mit ihr zu ſprechen. Ich näherte mich ihrer einſamen Geſtalt nicht ohne Zittern; denn dieſes düſtere Ende des Weges, den ſie ſich vorgenommen, und die Art, in welcher ſie ſchier innerhalb des höhlenartigen Schattens der eiſernen Brücke ſtand und auf die Lichter blickte, welche von der mächtigen Fluth gebrochen, zurückgeſtrahlt wurden, flößten mir Furcht ein.

Ich glaube, ſie ſprach mit ſich ſelbſt. Ich bin überzeugt, daß ſie, obſchon in den Anblick des Waſſers verſunken, ihren Shawl von den Schultern genommen hatte und in einer unbewußten, geiſtig geſtörten Weiſe, die mehr dem Thun eines Schlafwandlers als dem eines Wachenden glich, ihre Hände hineinwickelte. Ich weiß und nie werd' ich's vergeſſen können, daß in ihrer wilden Art und Weiſe etwas lag, was mich nicht ſicher ſein ließ, daß ſie nicht vor meinen Augen verſinken werde, ehe ich ſie am Arme erfaßt hatte.

In demſelben Augenblicke ſagte ich „Martha!“

Sie ſtieß ein erſchrockenes Gekreiſch aus und rang mit mir mit einer ſolchen Stärke, daß ich in Zweifel bin, ob ich ſie hätte allein feſthalten können. Aber eine ſtärkere Hand als die meine wurde an ſie gelegt, und als ſie ihre erſchreckten Augen erhob, um zu ſehen, weſſen Hand es ſei, ſo machte ſie nur noch eine Anſtrengung und fiel dann zwiſchen uns nieder. Wir trugen ſie von dem Waſſer weg nach einem Orte, wo ſich einige trockene Steine befanden, und dort legten wir ſie ſchreiend und ſchluchzend nieder. Ein Weilchen ſaß ſie unter den Steinen da und hielt ihr unglückliches Haupt mit beiden Händen.

„Oh der Fluß!" ſchrie ſie leidenſchaftlich. „Oh der Fluß!"

„Bſt! bſt!" ſagte ich. „Beruhigen Sie ſich."

Aber ſie wiederholte noch immer dieſelben Worte, indem ſie fortwährend immer und immer wieder ausrief: „Oh der Fluß!"

„Ich weiß, er iſt gleich mir," rief ſie. „Ich weiß, daß ich zu ihm gehöre. Ich weiß, daß er der natürliche Geſellſchafter ſolcher iſt, wie ich bin. Er kommt vom Lande draußen, wo dereinſt kein Harm in ihm war — und er ſchleicht dann durch traurige Straßen, beſchmutzt und elend — und er fließt fort, wie mein Leben, zu einem großen, ewig ſturmbewegten Meere — und ich fühle, daß ich mit ihm gehen muß."

Ich habe nie erfahren, was Verzweiflung iſt, wo nicht in dem Tone dieſer Worte.

„Ich kann mich nicht von ihm entfernt halten. Ich kann ihn nicht aus dem Sinne bringen. Er geht mir Tag und Nacht durch den Kopf. Er iſt das Einzige in der ganzen Welt, zu dem ich tauge und der mir taugt. Oh der fürchterliche Fluß!"

Der Gedanke ging mir durch den Sinn, daß ich in dem Geſichte meines Begleiters, als er ſie ſprachlos und regungslos anſah, die Geſchichte ſeiner Nichte hätte leſen können, wenn ich noch nichts davon gewußt hätte. Nie ſah ich auf irgend einem Gemälde oder in der Wirklichkeit Entſetzen und Mitleid ſo eindringlich dargeſtellt. Er wankte, als ob er im Begriffe zu fallen ſei, und ſeine Hand — ich berührte ſie mit der meinen; denn ſein Ausſehen beängſtigte mich — war todtenkalt.

„Sie iſt in einem Zuſtande von Geiſtesſtörung," flüſterte ich ihm zu. „Sie wird in kurzer Zeit anders ſprechen."

Ich weiß nicht, was er mir zur Antwort gegeben haben würde. Er machte eine Bewegung mit ſeinem Munde und ſchien zu denken, er habe geſprochen, aber er hatte nur mit ſeiner ausgeſtreckten Hand auf ſie gewieſen.

Ein neuer Ausbruch von Weinen überkam ſie nun, bei welchem ſie abermals ihr Geſicht unter den Steinen verbarg und vor uns lag wie ein hingeſtrecktes Bild von Erniedrigung und untergegangenem Glück. Mir bewußt, daß dieſer Zuſtand vorübergehen müſſe, ehe wir mit irgend einer Hoffnung auf Erfolg zu ihr ſprechen könnten, unternahm ich's, ihn abzuhalten, als er ſie aufrichten wollte, und wir ſtanden ſtillſchweigend bei ihr, bis ſie ruhiger wurde.

„Martha," ſagte ich dann, indem ich mich niederbeugte und ihr behülflich war, aufzuſtehen — ſie ſchien nämlich aufſtehen zu wollen, als ob ſie die Abſicht hätte, wegzugehen, war aber zu ſchwach und lehnte ſich gegen ein Boot — „wiſſen Sie, wer das iſt, der mit mir iſt?"

Sie ſagte mit ſchwacher Stimme „Ja."

„Wiſſen Sie, daß wir Ihnen heute Abend eine lange Strecke gefolgt ſind?"

Sie ſchüttelte den Kopf. Sie ſah weder ihn noch mich an, ſondern ſtand in gebeugter Stellung da, wobei ſie Hut und Shawl in der einen Hand hielt, ohne, wie es ſchien, ſich deſſen bewußt zu ſein, und die andere geballt gegen ihre Stirn preßte.

„Sind Sie jetzt gefaßt genug," fragte ich, „mit uns über den Gegenſtand ſprechen zu können, welcher Sie — ich hoffe, der Himmel wird Sie ſich daran erinnern laſſen — in jener ſchneeigen Nacht ſo intereſſirte.“

Sie brach von Neuem in Schluchzen aus, und ſie murmelte einige undeutliche Dankſagungen gegen mich, daß ich ſie nicht von der Thür weggetrieben habe.

„Ich will nichts von mir ſagen,“ verſetzte ſie nach einigen Augenblicken. „Ich bin verworfen, ich bin verloren. Ich habe gar keine Hoffnung. Aber ſagen Sie ihm, Herr,“ ſie war nämlich vor ihm zurückgefahren, „wenn Sie gegen mich nicht zu ſtreng fühlen, um das zu thun, daß ich nie, in keiner Art nicht Urſache ſeines Unglücks geweſen bin.“

„Es iſt Ihnen nie zugeſchrieben worden,“ erwiederte ich, auf ihren Ernſt mit Ernſt antwortend.

„Sie waren's, wenn ich mich nicht ſelbſt täuſche,“ ſagte ſie mit gebrochener Stimme, „der in die Küche kam in jener Nacht, wo ſie ſich ſo barmherzig gegen mich erwies, ſo mildthätig gegen mich war, nicht vor mir zurückſchrak wie alle Andern, und mir ſo gütigen Beiſtand leiſtete! Waren Sie es, mein Herr?“

„Ich war's,“ antwortete ich.

„Ich würde lange ſchon im Fluſſe liegen,“ verſetzte ſie mit einem Blicke voll ſchrecklichen Ausdrucks auf denſelben, „wenn auf meiner Seele irgend ein an ihr begangenes Unrecht laſtete. Ich hätte mich keine einzige Winternacht enthalten können, hineinzuſpringen, wäre ich nicht frei geweſen von jedem Antheile hieran.“

„Die Urſache ihrer Flucht iſt zu wohl bekannt,“ ſagte ich. „Sie ſind in jedweder Weiſe unſchuldig daran, das glauben wir durchaus — das wiſſen wir ſogar.“

„Oh ich hätte viel beſſer gegen ſie ſein können, wenn ich ein beſſeres Herz gehabt hätte!“ rief das Mädchen mit trauervollſter Reue; „denn ſie war ſtets gut gegen mich. Sie ſprach nie ein Wort zu mir, welches nicht freundlich und recht geweſen wäre. Iſt es wahrſcheinlich, daß ich verſuchen würde, ſie zu dem zu machen, was ich ſelbſt bin, da ich ſo gut weiß, was ich bin? Als ich Alles verlor, was das Leben lieb macht, war der ſchlimmſte aller meiner Gedanken, daß ich auf ewig von ihr geſchieden ſei.“

Mr. Peggotty, welcher mit der einen Hand auf dem Rande des Bootes und mit niedergeſchlagenen Augen daſtand, hielt die andere freie Hand vor ſein Geſicht.

„Und als ich von Jemandem, der zu unſerer Stadt gehörte, erfuhr, was ſich vor jener ſchneeigen Nacht zugetragen,“ ſchluchzte Martha, „war der bitterſte Gedanke in meiner ganzen Seele der, daß die Leute ſich erinnern würden, wie ſie einſt mit mir umgegangen ſei, und ſagen könnten, ich hätte ſie verdorben, wo ich doch, der Himmel iſt mein Zeuge, geſtorben wäre, wenn das ihr ihren guten Namen hätte zurückbringen können.“

Lange Zeit ungewöhnt an irgend eine Selbſtbeobachtung, war ſie ſchrecklich anzuſehen in dem durchbohrenden Schmerze ihrer Gewiſſensbiſſe und ihres Jammers.

„Geſtorben zu ſein, würde nicht viel zu bedeuten gehabt haben — was kann ich ſagen? — nein, ich würde leben geblieben ſein!“ ſchrie ſie. „Ich würde leben geblieben ſein, um alt zu werden in den unglückſeligen Straßen — und herumzuwandern, gemieden, im Dunkeln — und den Tag anbrechen zu ſehen an den geiſterbleichen Reihen von Häuſern und mich zu erinnern, wie dieſelbe Sonne dereinſt in mein Zimmer zu ſcheinen und mich zu wecken pflegte — ich würde ſelbſt das gethan haben, ſie zu retten.“

Indem ſie auf die Steine ſank, nahm ſie einige davon in jede Hand und drückte ſie zuſammen, als ob ſie ſie zermalmen wollte. Sie fuhr fortwährend krampfhaft in andere Stellungen, ſteifte ihre Arme, preßte ſie vor ihr Geſicht, als ob ſie das wenige Licht, welches dort war, von ſich abhalten wollte, und ließ den Kopf hängen, als ob er ſchwer ſei von unerträglichen Erinnerungen.

„Was in aller Welt ſoll ich thun?“ ſagte ſie, in dieſer Weiſe mit ihrer Verzweiflung kämpfend. „Wie kann ich ſo wie ich bin, fortfahren, ein ſteter Fluch meiner ſelbſt, eine lebende Schande für Jeden, dem ich nahe komme, zu ſein?“ Plötzlich wandte ſie ſich zu meinem Begleiter. „Zertreten Sie mich, tödten Sie mich! Als ſie noch Ihr Stolz war, würden Sie gedacht haben, ich hätte ihr ein Leid gethan, wenn ich in der Straße nur an ſie angeſtreift wäre. Sie können — und warum ſollten Sie? — nicht eine Sylbe glauben, die aus meinen Lippen kommt. Es würde Ihnen ſelbſt jetzt noch eine glühende Schamröthe ins Geſicht treiben, wenn ſie und ich ein Wort wechſelten. Ich beklage mich nicht. Ich ſage nicht, ſie und ich ſeien gleich — ich weiß, es iſt ein weiter Weg zwiſchen uns. Ich ſage nur mit all meiner Schuld und all meinem Elende auf meinem Haupte, daß ich ihr von Herzen dankbar bin und ſie liebe. Oh glauben Sie nicht, daß alle die Kraft, die ich hatte, etwas zu lieben, ganz verbraucht iſt. Stoßen Sie mich von ſich, wie alle Welt thut. Tödten Sie mich dafür, daß ich bin, was ich bin, und ſie jemals gekannt habe; aber denken Sie nicht das von mir.“

Er ſah ſie an, als ſie dieſe flehentlichen Worte in einer wilden, ſchmerzzerriſſenen Weiſe an ihn richtete, und als ſie ſchwieg, hob er ſie ſanft auf.

„Martha,“ ſagte Mr. Peggotty, „verhüte Gott, daß ich Richter über Dich ſein ſollte. Verhüte Gott, daß ich von allen Menſchen dies thun ſollte, mein Mädchen. Du weißt nicht die Hälfte von der Veränderung, die im Laufe der Zeit über mich gekommen iſt, wenn Du das für möglich hältſt. Na!“ er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort. „Du begreifſt nicht, warum dieſer Herre hier und ich gerne mit Dich haben reden wollen. Du begreifſt nicht, was wir vorhaben. Horch nu mal drauf.“

Sein Einfluß auf ſie war vollſtändig. Sie ſtand vor ihm, ſtets bereit zurückzufahren, als ob ſie ſich fürchte, ſeinen Augen zu begegnen, aber ihr leidenſchaftlicher Kummer war ganz gedämpft und verſtummt.

„Wenn Du was gehört haſt,“ fuhr Mr. Peggotty fort, „von dem, was zwiſchen mich und Muſje Davchen in der Nacht vorging, wo es ſo ſehr ſchneien that, ſo weißt Du, daß ich weit fort — in aller Herren Länder — geweſt bin, um meine liebe Nichte zu ſuchen. Meine liebe Nichte,“ wiederholte er beharrlich. „Denn ſie iſt mir jetzt lieber, Martha, als ſie mir jemals vorher geweſt iſt.“

Sie hielt ihre Hände vor ihr Geſicht, blieb aber ſonſt ſtill.

„Ich habe ſie ſagen hören,“ ſprach Mr. Peggotty weiter, „daß Du Vater und Mutter frühzeitig verloren und keinen Freund gehabt hätteſt, der in rauher Seemannsweiſe ihre Stelle eingenommen hätte. Vielleicht kannſt Du Dir vorſtellen, daß wenn Du ſolch einen Freund gehabt hätteſt, Du ihn im Laufe der Zeit lieb gewonnen hätteſt, und daß meine Nichte ganz wie 'ne Tochter gegen mir war.“

Da ſie ſchweigend erbebte, gab er ihr ſorgſam ihren Shawl um, indem er ihn zu dieſem Zwecke vom Boden aufhob.

„Daher weiß ich," ſagte er, „daß ſie zwar bis ans äußerſte Ende der Welt mit mir gehen würde, wenn ſie mich noch einmal wiederſehen könnte; daß ſie aber auch ebenſo bis ans äußerſte Ende der Welt fliehen würde, um mich nicht ſehen zu müſſen. Denn obſchon ſie meine Liebe nicht bezweifeln kann — und auch nicht bezweifeln thut — gewiß nicht thut," wiederholte er mit ruhiger Zuverſicht, daß das, was er ſagte, wahr ſei, „ſo kommt doch die Scham und ſtellt ſich zwiſchen uns."

Ich las in jedem Worte der klaren, eindringlichen Weiſe, in welcher er ſich ausſprach, einen neuen Beweis, daß er ſich dies eine Thema nach jeder Seite überdacht hatte, die es bot.

„Nach unſerer Berechnung," fuhr er fort, „Muſje Davchen ſeiner und meiner nämlich, iſt's möglich, daß ſie eines Tages ihren armen einſamen Weg nach London nehmen thut. Wir — Muſje Davchen, ich und wir alle mit 'nander — glauben, daß Du an Allem, was ihr begegnet iſt, ſo unſchuldig biſt, als das Kind im Mutterleibe. Du haſt davon geſprochen, daß ſie freundlich, gefällig und mildthätig gegen Dich geweſen wäre. Gott ſegne ſie, ich weiß, ſie war's. Ich weiß, ſie war immer gegen Alle ſo. Du biſt dankbar gegen ſie und haſt ſie lieb. Hilf uns nach allen Kräften, ſie zu finden, und mag der Himmel Dir's lohnen!"

Sie warf haſtig und zum erſten Male einen Blick auf ihn, als ob ſie an dem, was er ſagte, zweifele.

„Wollen Sie mir Vertrauen ſchenken?" fragte ſie mit leiſer, verwunderter Stimme.

„Volles und unbedingtes," ſagte Mr. Peggotty.

„Daß ich zu ihr ſpreche, wenn ich ſie je finden ſollte, ihr ein Obdach gebe, wenn ich ein Obdach mit ihr zu theilen habe, und dann, ohne daß ſie's weiß, zu Ihnen komme und Sie zu ihr bringe?“ fragte ſie eilig.

Wir antworteten Beide zugleich: „Ja!“

Sie erhob ihre Augen und erklärte feierlich, daß ſie ſich dieſer Aufgabe mit Eifer und Treue unterziehen wolle. Daß ſie darin nie wanken, nie davon weichen, nie ablaſſen wolle, ſo lange noch irgend eine Ausſicht und Hoffnung da ſei. Wenn ſie nicht treu dabei bliebe, ſo möge der Zweck, den ſie jetzt im Leben habe, der ſie an etwas dem Böſen Abgekehrtes binde, ſie, wenn er von ihr ſchwände, in größerer Verlaſſenheit und Verzweiflung zurücklaſſen, wenn das möglich wäre, als ſie in dieſer Nacht am Rande des Fluſſes gefühlt habe; und dann möge alle Hülfe, menſchliche wie göttliche, ſich auf ewig von ihr abkehren!

Sie erhob ihre Stimme nicht lauter als ihr Athem, noch redete ſie uns an, ſondern ſagte dies zu dem nächtlichen Himmel; dann ſtand ſie in tiefem Schweigen da und blickte auf das düſtere Waſſer.

Wir hielten es jetzt für nothwendig, ihr Alles zu erzählen, was wir wußten, und ich theilte es ihr endlich mit. Sie hörte mit großer Aufmerkſamkeit und mit einem Geſichte zu, welches oft wechſelte, aber daſſelbe Ziel in allen ſeinen verſchiedenartigen Ausdrücken hatte. Ihre Augen füllten ſich gelegentlich mit Thränen, aber ſie hielt ſie zurück. Es ſchien, als ob ihre Stimmung eine völlig andere geworden ſei und ſie nicht ſtill genug ſein könnte.

Als Alles erzählt war, fragte ſie, wohin ſie uns Mittheilung machen ſollte, wenn ſich Gelegenheit fände. Unter einer trüben Lampe auf der Straße ſchrieb ich unſere beiden Adreſſen auf ein Blatt meines Taſchenbuchs, welches ich herausriß und ihr gab, und welches ſie in ihren Buſen ſteckte. Ich fragte ſie, wo ſie ſelbſt lebte. Sie ſagte nach einer Pauſe: an keinem Orte lange. Es wäre beſſer, wenn wir's nicht wüßten.

Indem Mr. Peggotty mich jetzt mit einem Geflüſter an etwas erinnerte, was mir bereits ſelbſt eingefallen war, nahm ich meine Börſe heraus, aber ich konnte ſie nicht vermögen, irgend Geld anzunehmen, und ebenſowenig konnte ich von ihr das Verſprechen erlangen, daß ſie dies ein ander Mal thun werde. Ich ſtellte ihr vor, wie man Mr. Peggotty für einen Mann ſeines Standes nicht arm nennen könnte, und wie der Gedanke, daß ſie bei dieſem Suchen von ihren eignen Hülfsquellen abhängen ſolle, uns Beiden entſetzlich wäre. Sie blieb ſtandhaft. In dieſem beſondern Punkte war ſein Einfluß auf ſie ganz ebenſo machtlos als der meine. Sie dankte ihm herzlich, blieb aber unerbittlich.

„Vielleicht kann ich Arbeit kriegen," ſagte ſie. „Ich will's verſuchen."

„So nehmen Sie wenigſtens einige Beihülfe an," erwiederte ich, „bis Sie es verſucht haben."

„Ich könnte, was ich verſprochen habe, nicht um Geld thun," entgegnete ſie. „Ich könnte es nicht nehmen, und wenn ich am Verhungern wäre. Mir Geld geben, würde mir Ihr Vertrauen entziehen, mir das Ziel, das Sie mir geſtellt, wegnehmen, mich des einzigen gewiſſen Gegenſtandes berauben heißen, der mich vor dem Fluſſe bewahrt."

„Im Namen des großen Richters," ſagte ich, „vor den Sie und wir Alle zu ſeiner furchtbaren Zeit treten müſſen, weiſen Sie dieſen ſchrecklichen Gedanken von ſich! Wir Alle können Gutes vollbringen, wenn wir wollen.“

Sie zitterte, und ihre Lippe zuckte, und ihr Geſicht war bleicher, als ſie antwortete:

„Es iſt Ihnen vielleicht ins Herz eingegeben worden, ein unglückliches Geſchöpf für die Reue aufzuſparen. Ich wage nicht, das zu glauben; es ſcheint zu kühn. Wenn ich Urſache von irgend etwas Gutem werden ſollte, ſo könnte ich vielleicht Hoffnung ſchöpfen; denn nichts als Böſes iſt bis jetzt aus meinem Thun entſtanden. Man kann mir zum erſten Male nach langer Zeit vertrauen, daß ich mir mein elendes Leben nicht nehmen werde, und zwar auf Grund des Zieles, das Sie mir geſteckt haben. Ich weiß nichts weiter, und ich kann nichts weiter ſagen.“

Wieder preßte ſie die Thränen zurück, welche zu ſtrömen begonnen hatten, und indem ſie ihre zitternde Hand ausſtreckte, und Mr. Peggotty anrührte, als ob eine heilende Kraft in ihm wäre, ging ſie fort auf der einſamen Straße. Sie war krank geweſen, wahrſcheinlich lange Zeit. Ich beobachtete bei dieſer Gelegenheit zu näherer Beobachtung, daß ſie welk und abgemagert ausſah, und daß ihre eingeſunkenen Augen Mangel und Leiden ausdrückten.

Wir folgten ihr in geringer Entfernung, indem unſer Weg in derſelben Richtung lag, bis wir zurück kamen in die hellerleuchteten und volkreichen Straßen. Ich hatte ein ſo unbegrenztes Vertrauen auf ihre Erklärung, daß ich's jetzt Mr. Peggotty vorſtellte, ob es nicht auf den erſten Blick ſcheinen würde, als ob wir ihr mißtrauten, wofern wir ihr weiter nachfolgten. Da er derſelben Anſicht war und ihr gleichfalls vertraute, ließen wir ſie ihre eigne Straße verfolgen und gingen die unſere, welche nach Highgate führte. Er begleitete mich ein gutes Stück Wegs, und als wir mit einem Segenswunſche für das Gelingen dieſer neuen Anſtrengung von einander ſchieden, war an ihm ein neuer und gedankenvoller Ausdruck von Theilnahme zu bemerken, den ich mir leicht erklärte.

Es war Mitternacht, als ich heimkam. Ich hatte meine eigne Thür erreicht und ſtand dort, um der tiefdröhnenden Glocke von Sanct Paul zuzuhören, deren Klang mir, wie mir's vorkam, unter der Menge ſchlagender Thurmuhren zugetragen worden war; da ſah ich zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß die Thür an dem Landhäuschen meiner Tante offen ſtand, und daß ein ſchwaches Licht vom Eingange aus über die Straße weg ſchien.

In der Meinung, daß meine Tante in eine ihrer einſtigen Befürchtungen zurückverfallen ſein und das Umſichgreifen einer eingebildeten Feuersbrunſt in der Entfernung beobachten möchte, ging ich, um mit ihr zu ſprechen. Mit dem größten Erſtaunen ſah ich in ihrem kleinen Garten einen Mann ſtehen.

Er hatte ein Glas nebſt einer Flaſche in der Hand und war im Begriffe zu trinken. Ich blieb ſogleich unter dem dichten Blätterwerke draußen ſtehen; denn der Mond war jetzt aufgegangen, obwohl von Wolken verdunkelt; und ich erkannte den Mann wieder, den ich einſt für ein Hirngeſpinſt von Mr. Dick gehalten hatte, und dem ich einmal mit meiner Tante in den Straßen der Stadt begegnet war.

Er trank nicht blos, ſondern aß auch und ſchien mit hungriger Gier zu eſſen. Er ſchien neugierig das Landhäuschen zu betrachten, als ob es das erſte Mal geweſen wäre, wo er es erblickt. Nachdem er ſich gebückt, um die Flaſche auf den Boden zu ſetzen, ſah er nach den Fenſtern hinauf und ſchaute um ſich, obwohl mit einer verlegenen und ungeduldigen Miene, als ob er gern fort wollte.

Das Licht im Gange verdüſterte ſich einen Augenblick, und meine Tante kam heraus. Sie war aufgeregt und zählte ihm einiges Geld in die Hand. Ich hörte es klimpern.

„Was ſoll das nützen?“ fragte er.

„Ich kann nicht mehr entbehren,“ entgegnete meine Tante.

„Dann kann ich nicht gehen. Hier! Du kannſt es zurücknehmen!“

„Du ſchlechter Mann,“ antwortete meine Tante in großer Aufregung, „wie kannſt Du mich ſo behandeln! Aber weshalb frag' ich nur? 's iſt, weil Du weißt, daß ich ſo ſchwach bin. Was hab' ich, wenn ich Dich los ſein will, anders zu thun, als Dich Deinem Elende zu überlaſſen?“

„Und warum überläßt Du mich denn nicht meinem Elende?“ fragte er.

„Du fragſt mich, warum?“ entgegnete meine Tante. „Was für ein Herz mußt Du haben!“

Er ſtand düſter da, klimperte mit dem Gelde und ſchüttelte mit dem Kopfe, bis er endlich ſagte:

„Iſt das Alles, was Du mir zu geben gedenkſt?“

„Es iſt Alles, was ich Dir geben kann,“ verſetzte meine Tante. „Du weißt, ich habe Verluſte gehabt und bin ärmer als ich früher war. Ich habe Dir das geſagt. Nachdem Du aber nun etwas gekriegt haſt, warum machſt Du mir da noch den Schmerz, Dich noch einen Augenblick vor Augen haben und ſehen zu müſſen, was aus Dir geworden iſt?“

„Ich bin lumpig genug geworden, wenn Du das meinſt,“ ſagte er. „Ich führe das Leben einer Eule.“

„Du nahmſt mir den größern Theil von allem, was ich je hatte,“ fuhr meine Tante fort. „Du verſchloſſeſt mein Herz Jahre lang gegen die ganze Welt. Du behandelteſt mich falſch, undankbar und grauſam. Geh hin und bereue das. Füge nicht neue Beleidigungen der langen, langen Liſte von Beleidigungen hinzu, die Du mir angethan haſt.“

„Ja, ja!“ entgegnete er. „'s iſt Alles ſehr ſchön. Na, ich glaube, ich muß für jetzt die Sache ſo gut nehmen wie ſie iſt.“

Er ſchien trotz ſeiner Gefühlloſigkeit doch durch die Thränen der Entrüſtung, die meine Tante vergoß, eingeſchüchtert zu ſein und kam ſchlürfend aus dem Garten. Indem ich zwei oder drei ſchnelle Schritte that, als ob ich eben herzugekommen wäre, traf ich mit ihm an der Thür zuſammen und ging hinein, als er herauskam. Wir ſahen uns, als wir aneinander vorübergingen, aus großer Nähe in die Augen und zwar mit keinen günſtigen Blicken.

„Tante,“ ſagte ich haſtig. „Dieſer Menſch ängſtigt Sie ſchon wieder! Laſſen Sie mich mit ihm reden. Wer iſt er?“

„Kind,“ erwiederte meine Tante, meinen Arm ergreifend, „komm herein und ſprich zehn Minuten kein Wort mit mir.“

Wir ſetzten uns in ihrem Wohnzimmerchen nieder. Meine Tante zog ſich hinter den runden grünen Schirm aus der frühern Zeit zurück, welcher an die Lehne eines Stuhls geſchraubt war, und wiſchte ſich etwa eine Viertelſtunde lang gelegentlich die Augen. Dann kam ſie hervor und nahm einen Sitz neben mir ein.

„Trot,“ verſetzte meine Tante ruhig, „'s iſt mein Mann.“

„Ihr Mann, Tante, ich dachte, der wäre todt.“

„Todt für mich,“ entgegnete meine Tante, „aber am Leben.“

Ich ſaß in ſchweigendem Staunen da.

„Betſey Trotwood ſieht nicht aus, als ob es von ihr wahrſcheinlich wäre, daß ſie zärtlicher Leidenſchaft unterworfen geweſen,“ ſagte meine Tante gefaßt, „aber es gab eine Zeit, wo ſie an dieſen Mann von ganzer Seele glaubte. Wo ſie ihn recht ſehr liebte, Trot. Wo es keinen Beweis von Anhänglichkeit und Liebe gab, den ſie ihm nicht gegeben haben würde. Er vergalt ihr das dadurch, daß er ihr Vermögen zu Grunde richtete und ihr beinahe das Herz brach. So legte ſie dieſe Art Gefühl ein für alle Mal in ein Grab und füllte es auf und machte den Ort glatt.“

„Meine liebe gute Tante!“

„Ich verließ ihn,“ fuhr meine Tante fort, indem ſie ihre Hand wie gewöhnlich auf den Rücken der meinen legte, „in einer großmüthigen Weiſe. Ich darf wohl ſagen, nachdem ſo viel Zeit dazwiſchen verfloſſen iſt, daß ich ihn auf großmüthige Weiſe verließ. Er hatte mich ſo grauſam behandelt, daß ich eine Trennung unter leichten Bedingungen für mich hätte bewirken können; aber ich that es nicht. Er machte bald, was ich ihm gegeben, zu Waſſer, ſank tiefer und tiefer, heirathete, glaub' ich, eine andere Frau, wurde ein Abenteurer, ein Gauner, ein Betrüger. Was er jetzt iſt, ſiehſt Du. Aber er war ein ſchöner Mann, als ich ihn heirathete,“ ſagte ſie mit einem Nachklange ihres alten Stolzes und Bewunderns in ihrem Tone, „und ich glaubte — Närrin, die ich war — er ſei die Ehrenhaftigkeit ſelbſt.“

Sie gab meiner Hand einen Druck und ſchüttelte den Kopf.

„Er iſt mir jetzt nichts, Trot — weniger als nichts. Aber ehe ich ihn für ſeine Vergehungen ſtrafen laſſe (was geſchehen würde, wenn er ſich hier im Lande herumtriebe) gebe ich ihm von Zeit zu Zeit, wenn er wiedererſcheint, mehr Geld, als ich im Stande bin, damit er nur wieder fortgeht. Ich war eine Närrin, als ich ihn heirathete, und ich bin hierin inſofern eine unverbeſſerliche Närrin, als ich um deswillen, wofür ich ihn dereinſt hielt, nicht ein Mal dieſen Schatten meiner eitlen Einbildung hart behandelt wiſſen möchte. Denn ich meinte es ernſtlich, Trot, wenn es je ein Frauenzimmer ſo meinte.“

Meine Tante ließ jetzt mit einem ſchweren Seufzer die Angelegenheit fallen und glättete ihr Kleid.

„Da haſt Du die Geſchichte, mein Lieber,“ ſagte ſie. „Nun weißt Du Anfang, Mittel und Ende und Alles, was drum und dran hängt. Wir wollen die Sache nicht mehr gegen einander erwähnen, auch wirſt Du's natürlich gegen andere Leute nicht erwähnen. Dies iſt meine dumme, einfältige Geſchichte, und wir wollen ſie bei uns behalten, Trot!“

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Häusliches.

Ich arbeitete jetzt fleißig an meinem Buche, ohne daß ich demſelben geſtattet hätte, der pünktlichen Erfüllung der Pflichten gegen meine Zeitung Eintrag zu thun, und es kam heraus und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ich war nicht außer mir über die Lobſprüche, welche in mein Ohr tönten, obſchon ich ſehr ſcharf darnach ausſchaute, und wie ich kaum zweifle, beſſer von meiner Leiſtung dachte, als irgend Jemand anders. Meine Beobachtung der menſchlichen Natur hat mir ſtets gezeigt, daß Jemand, der irgendwie guten Grund hat, an ſich ſelbſt zu glauben, niemals viel Weſens vor andern Leuten von ſich macht, damit ſie an ſeinen Werth glauben. Aus dieſem Grunde bewahrte ich meine Beſcheidenheit in wahrer Selbſtachtung, und je mehr Lob mir zu Theil ward, deſto mehr verſuchte ich zu verdienen.

Es iſt nicht mein Vorſatz, in dieſem Berichte, obſchon derſelbe in allen andern Weſentlichkeiten meine niedergeſchriebene Erinnerung iſt, die Geſchichte meiner ſchriftſtelleriſchen Schöpfungen zu verfolgen. Sie ſprechen ſelbſt aus, was ſie ſind, und ich überlaſſe ſie ſich ſelbſt. Wenn ich mich gelegentlich auf ſie beziehe, ſo iſt's nur ein Theil meines Fortſchritts im Leben.

Indem ich während dieſer Zeit einigen Grund zu dem Glauben gewonnen hatte, daß Natur und Ereigniſſe mich zum Schriftſteller gemacht hätten, verfolgte ich meinen Beruf mit Vertrauen. Ohne dieſe Zuverſicht würde ich's ſicherlich ſein gelaſſen und meine Willensſtärke einem andern Streben zugewendet haben. Ich würde dann verſucht haben, herauszufinden, wozu Natur und Ereigniſſe mich wirklich gemacht hätten, und das und nichts Anderes zu ſein.

Ich hatte in die Zeitung und ſonſt noch mit ſolchem Glücke geſchrieben, daß ich, nachdem ich jenen neuen Erfolg erlangt, mich der Vernunft nach für berechtigt hielt, den ledernen Debatten den Rücken zu kehren. In einer fröhlichen Nacht ſchrieb ich die Noten von der Muſik der parlamentariſchen Sackpfeife zum letzten Male nieder, und nie vernahm ich ſie ſeitdem wieder, obſchon ich das alte Summen noch immer aus den Zeitungen heraushöre, und zwar ohne eine weſentliche Veränderung die liebe lange Sitzungszeit hindurch, es wäre denn vielleicht, daß es länger ſchnurrte.

Ich ſchreibe jetzt von der Zeit, wo ich, glaub' ich, etwa anderthalb Jahr verheirathet war. Nach verſchiedenen und mannichfaltigen Verſuchen gaben wir das Haushalten als eine dumme Geſchichte auf. Das Haus hielt ſich ſelbſt, und wir hielten einen kleinen Bedienten. Die hauptſächlichſte Function dieſes Laquaien war, ſich mit der Köchin zu zanken, in welcher Hinſicht e. ein vollkommener Whittington, obwohl ohne deſſen Katze und ohne die geringſte Ausſicht, zum Lordmayor gemacht zu werden, war

Er ſcheint mir in einem ſteten Hagel von Bratpfannendeckeln gelebt zu haben. Seine ganze Exiſtenz war eine Balgerei. Er pflegte bei den allerunpaſſendſten Gelegenheiten um Hülfe zu kreiſchen — z. B. wenn wir ein Mittagsſchmäuschen oder ein paar Freunde zu Abend gebeten hatten — und ſtolpernd aus der Küche zu kommen, während ihm eiſerne Wurfgeſchoſſe nachflogen. Wir wären ihn gern losgeworden, aber er hing ſehr an uns und wollte nicht gehen. Er war ſolch ein thränenreicher Junge und brach in ein ſo klägliches Jammern aus, wenn irgendwie auf ein Aufhören unſerer Verbindung angeſpielt wurde, daß wir gezwungen waren, ihn zu behalten. Er hatte keine Mutter, — nichts von irgend einer Art von Verwandten, ſo viel ich zu entdecken vermochte, ausgenommen eine Schweſter, welche aber in demſelben Augenblicke, wo wir ihn ihr aus den Händen genommen, nach Amerika floh; und er wurde bei uns einquartiert wie ein gräulicher kleiner Wechſelbalg. Er hatte ein lebhaftes Bewußtſein von ſeinem unglücklichen Zuſtande und rieb ſich in einem weg die Augen mit dem Aermel ſeiner Jacke, oder bückte ſich, um ſich die Naſe in den äußerſten Winkel ſeines kleinen Schnupftuchs zu ſchnäuzen, welches er nie ganz aus ſeiner Taſche ziehen wollte, ſondern ſtets ökonomiſch gebrauchte und geheim hielt.

Dieſer unglückliche Page, zu böſer Stunde mit ſechs Pfund zehn Schilling jährlich in Dienſt genommen, war für mich eine Quelle ſteten Aergers. Ich beobachtete ihn, wie er aufwuchs — und er wuchs wie die Speckbohnen — mit qualvollen Befürchtungen für die Zeit, wenn er anfangen würde, ſich zu raſiren, ja ſelbſt für die Tage, wenn er grau werden würde. Ich ſah keine Ausſicht, ihn je los zu werden, und indem ich mich in die Zukunft verſetzte, pflegte ich mir Gedanken zu machen, was für eine Unbequemlichkeit er ſein würde, wenn er ein alter Mann ſei.

Ich hätte nichts weniger erwartet, als daß das Benehmen dieſes Unglücklichen ſelbſt mir aus meiner Verlegenheit helfen werde. Er ſtahl Dora's Uhr, welche, wie Alles, was zu uns gehörte, keinen beſondern Platz hatte, ſetzte ſie in Geld um und verthat den Erlös (er war nämlich ſtets ein ſchwachköpfiger Junge) darin, daß er unabläſſig außen auf der Poſtkutſche zwiſchen London und Uxbridge hin- und herfuhr. Er wurde nach Bow-Street abgeführt, ſo viel ich mich beſinne, bei Vollendung ſeiner fünfzehnten Reiſe, wo vier Schilling ſechs Pence und eine Pfeife, die er nicht zu ſpielen verſtand, bei ſeiner Perſon gefunden wurden.

Dieſe Ueberraſchung und ihre Folgen würden mir weit weniger unangenehm geweſen ſein, hätte er ſich nicht als Reuigen gezeigt. Aber er bewies ſich ganz außerordentlich reuig, und zwar in einer eigenthümlichen Weiſe — nicht im Bauſch und Bogen, ſondern gleichſam ratenweiſe. Zum Beiſpiel: den Tag nach dem, wo ich gezwungen war, gegen ihn vor Gericht zu erſcheinen, gab er gewiſſe Aufſchlüſſe über einen Korb im Keller, von dem wir geglaubt hatten, daß er voll Wein ſei, welcher aber nichts in ſich enthielt als Flaſchen und Stöpſel. Wir meinten, er habe nun ſein Herz erleichtert und das Schlimmſte erzählt, was er von der Köchin wiſſe; aber einen oder ein paar Tage nachher erlitt ſein Gewiſſen eine Preſſung, und er eröffnete uns, wie ſie ein kleines Mädchen habe, welche alle Morgen in der Frühe unſer Brot forthole, und wie er ſelbſt angeſtiftet worden ſei, den Milchmann mit unſern Kohlen zu bezahlen. Noch zwei oder drei Tage ſpäter wurde ich von der Obrigkeit benachrichtigt, daß er ſie zu der Entdeckung von Lendenbraten unter dem Küchenabgange und von Betttüchern im Haderlumpſacke geführt habe. Ein Weilchen nachher brach er nach einer völlig neuen Richtung hinaus und bekannte ſich als Mitwiſſer von einbrecheriſchen Abſichten eines Bierboten auf unſer Haus, welcher augenblicklich feſtgenommen wurde. Ich ſchämte mich ſo ſehr, ſolch ein Opfer zu ſein, daß ich ihm alles Geld, was er verlangt hätte, gegeben haben würde, nur daß er das Maul hielte, oder eine runde Summe hätte bieten mögen, um das Gericht zu beſtechen, ihn ſeiner Wege laufen zu laſſen. Es war ein erſchwerender Umſtand in dem Rechtsfalle, daß er keine Vorſtellung davon hatte, ſondern es ſo nahm, als ob er mir durch jede neue Entdeckung Erſatz leiſte, um nicht zu ſagen, mir Verpflichtungen auferlege.

Zuletzt lief ich ſelbſt weg, ſobald ich nur einen neuen Abgeſandten von der Polizei mit neuern Nachrichten ſich unſerm Hauſe nähern ſah, und lebte ein verborgenes Leben, bis er vor Gericht abgethan und zur Deportation verurtheilt war. Selbſt da vermochte er noch nicht Ruhe zu halten, ſondern ſchrieb uns in einem weg Briefe, und begehrte ſo ſehr, Dora noch einmal zu ſehen, ehe er wegginge, daß Dora ging, um ihn zu beſuchen, und in Ohnmacht fiel, als ſie ſich innerhalb der Eiſenſtäbe ſah. Kurz, ich hatte keine ruhige Lebensſtunde, ehe er nicht aus dem Vaterlande verbannt und (wie ich ſpäter hörte) „oben im Lande“ irgendwo — ich habe keine geographiſche Vorſtellung, an welchem Orte — zum Schäfer gemacht worden war.

Alles dies brachte mich auf ernſte Gedanken und ließ mich unſere Mißgriffe in einem neuen Lichte ſehen, was ich denn auch nicht umhin konnte Dora, trotz meiner zärtlichen Liebe zu ihr, eines Abends mitzutheilen.

„Mein Herzchen,“ ſagte ich, „es iſt mir ein ſehr peinlicher Gedanke, daß unſer Mangel an Syſtem und ordentlicher Verwaltung nicht blos uns, die wir uns daran gewöhnt haben, ſondern auch andere Leute in ſeine Folgen verwickelt.“

„Du haſt eine lange Zeit geſchwiegen und willſt nun wieder garſtig ſein,“ verſetzte Dora.

„Nein, meine Liebe, wirklich nicht. Laß mich Dir 'mal erklären, was ich meine.“

„Ach, ich denke, daß ich das nicht zu wiſſen brauche,“ ſagte Dora.

„Aber ich glaube, daß Du's zu wiſſen brauchſt, mein Herzchen. Setze Zig nieder.“

Dora ſchob ſeine Naſe an die meine und ſagte: „Bah!“ um meine Ernſthaftigkeit zu vertreiben; da ſie jedoch damit nicht zum Ziele kam, hieß ſie ihn in ſeine Pagode gehen, ſetzte ſich hin und ſah mich mit gefalteten Händen und einem ſehr gefaßten Ausdrucke ihres Geſichtchens an.

„Die Sache iſt die, meine Liebe,“ begann ich, „daß Anſteckung in uns iſt. Wir ſtecken Jedermann um uns an.“

Ich würde wahrſcheinlich fortgefahren ſein in dieſer bildlichen Redeweiſe, wenn Dora's Geſicht mich nicht ermahnt hätte, daß ſie ſich höchlich verwundert frage, ob ich im Begriffe ſei, eine neue Art Kuhpockenimpfung oder ein anderes mediziniſches Mittel für dieſen ungeſunden Zuſtand von uns vorzuſchlagen. Deshalb wendete ich mich davon ab und ſprach, was ich meinte, deutlicher aus.

„'s iſt nicht blos, mein Schäfchen,“ ſagte ich, „daß wir Geld und Bequemlichkeit und ſelbſt manchmal die gute Laune verlieren, wenn wir nicht lernen, ſorgſamer zu ſein, ſondern daß wir auch in die ernſte Verantwortlichkeit verfallen, Jedermann, der in unſere Dienſte tritt oder irgend ein Geſchäft mit uns hat, zu verderben. Ich fange an, zu fürchten, daß die Schuld nicht blos auf der einen Seite liegt, ſondern daß alle dieſe Leute zu guter Letzt ſchlecht werden, weil wir ſelbſt uns nicht ganz richtig benehmen.“

„Oh, was für eine Anklage!“ rief Dora aus, indem ſie ihre Augen weit aufriß: „zu ſagen, daß Du mich jemals goldene Uhren hätteſt ſtehlen ſehen. Oh!“

„Meine Liebſte,“ warf ich beſchwichtigend ein, „rede doch nur nicht ſolchen abgeſchmackten Unſinn. Wer hat denn die leiſeſte Anſpielung auf goldene Uhren gemacht?“

„Du haſt ſie gemacht,“ antwortete Dora. „Du weißt, daß Du's gethan haſt. Du haſt geſagt, ich hätte mich nicht gut benommen, und mich mit ihm verglichen.“

„Mit wem?“

„Mit dem kleinen Bedienten,“ ſchluchzte Dora. „Oh Du grauſamer Menſch, Deine liebevolle Gattin mit einem deportirten Bedienten zu vergleichen! Warum haſt Du mir nicht Deine Meinung von mir geſagt, ehe wir uns heiratheten? Warum haſt Du mir nicht geſagt, Du hartherziges Geſchöpf, daß Du überzeugt wäreſt, ich ſei ſchlechter als ein deportirter Bedienter? Oh was für eine fürchterliche Meinung, die man von mir hat! Oh Du meine Güte!“

„Na, Dora, mein Herzchen,“ entgegnete ich mit einem ſanften Verſuche, das Taſchentuch wegzuziehen, welches ſie gegen ihre Augen preßte, „das iſt nicht blos ſehr lächerlich von Dir, ſondern ſogar ſehr ſchlecht. Erſtens iſt's nicht wahr.“

„Du ſagteſt immer, er wäre ein Flauſenmacher,“

ſchluchzte Dora. „Und nun ſagſt Du Daſſelbe von mir. Oh was ſoll ich thun? Was ſoll ich thun?!“

„Mein allerliebſtes Herzensmädchen,“ warf ich ein, „ich muß Dich wirklich bitten, vernünftig zu ſein und draufzuhören auf das, was ich ſagte und noch ſage. Meine liebe Dora, wenn wir nicht lernen, unſere Pflicht zu thun gegen Die, welche wir beſchäftigen, werden ſie nie lernen, ihre Pflicht gegen uns zu thun. Ich fürchte, wir geben den Leuten Gelegenheiten, Unrecht zu thun, an die Hand, die ihnen durchaus nicht gegeben werden ſollten. Selbſt wenn wir ſo nachläſſig, wie wir in allen unſern Anordnungen ſind, mit Willen wären — was nicht der Fall iſt — ſelbſt wenn wir an der Unordnung unſer Vergnügen hätten und es angenehm fänden — was wir doch nicht thun — würden wir meiner Ueberzeugung nach kein Recht haben, in dieſer Weiſe fortzufahren. Wir verderben geradezu die Leute. Wir ſind verpflichtet, daran zu denken. Ich kann nicht umhin, daran zu denken, Dora. Es iſt ein Gedanke, den ich nicht loszuwerden vermag, und welcher mich manchmal ſehr ungemüthlich macht. Da, mein Herzchen, das iſt Alles. Komm nun, und ſei kein Närrchen!“

Dora wollte mir lange Zeit nicht erlauben, das Taſchentuch wegzuziehen. Sie ſaß ſchluchzend und murmelnd dahinter: Warum ich, wenn ich ungemüthlich wäre, geheirathet hätte? Warum ich nicht ſelbſt den Tag noch, ehe wir zur Kirche gegangen wären, ihr geſagt hätte, daß ich wiſſe, ich werde mich ungemüthlich befinden, und ich wollte lieber nicht? Wenn ich ſie nicht ausſtehen könnte, warum ſchickte ich ſie denn nicht fort zu ihren Tanten nach Putney oder zu Julia Mills in Indien? Julia würde ſich freuen, ſie zu ſehen, und ſie nicht einen deportirten Bedienten ſchimpfen; Julia hätte ſie niemals etwas von der Art geheißen. Kurz Dora war ſo unglücklich und machte mich dadurch, daß ſie in dieſem Zuſtande war, ebenfalls ſo unglücklich, daß ich fühlte, es ſei von keinem Nutzen, einen derartigen Verſuch, wenn auch noch ſo mild, zu wiederholen, und ich müſſe einen andern Weg einſchlagen.

Welcher andere Weg blieb mir übrig, einzuſchlagen? „Ihren Geiſt zu bilden?“ Dieſes war eine gäng und gäbe Phraſe, welche einen ſchönen und vielverſprechenden Klang hatte, und ſo entſchloß ich mich denn, Dora's Geiſt zu bilden.

Ich begann unverzüglich damit. Wenn Dora ſehr kindiſch war und ich es unendlich vorgezogen haben würde, luſtig mit ihr zu ſein, ſo verſuchte ich den Ernſthaften zu ſpielen — und ſtörte ihre Laune und die meinige dazu. Ich ſprach zu ihr über die Gegenſtände, welche meine Gedanken beſchäftigten, las ihr aus Shakeſpear vor — und ermüdete ſie im höchſten Grade. Ich gewöhnte mich, ihr, als ob es ganz zufällig geſchähe, kleine Schnipſel nützlicher Belehrung oder geſunder Meinung zukommen zu laſſen — und ſie fuhr vor ihnen, wenn ich ſie los ließ, wie vor Fröſchen beim Feuerwerke zurück. Gleichviel, wie gelegentlich oder natürlich ich das Gemüth meiner kleinen Frau zu bilden mich beſtrebte, ich konnte doch nicht umhin zu ſehen, wie ſie ſtets einen inſtinktmäßigen Begriff hatte, worauf ich ausging, und eine Beute der ſcharfblickendſten Befürchtungen war. Beſonders war es mir klar, daß ſie Shakeſpear für einen fürchterlichen Kerl hielt. So ging die Geiſtesbildung ſehr langſam vorwärts.

Ich zwang Traddles, ohne daß er's wußte, mir dienſtbar zu ſein; und ſobald er zu uns auf Beſuch kam, ließ ich meine Minen vor ihm ſpringen, damit zugleich Dora davon erbaut würde. Der Betrag praktiſcher Lebensweisheit, die ich in dieſer Weiſe Traddles mittheilte, war unermeßlich und von der beſten Qualität; aber er hatte keine andere Wirkung auf Dora, als ihr die Laune zu verderben und ſie ſtets nervenſchwach zu machen aus Furcht, daß nächſtens an ſie die Reihe kommen werde. Ich ſah mich in der Eigenſchaft eines Schulmeiſters, einer Falle, einer Fanggrube; ſah, daß ich ſtets die Spinne zu Dora's Fliege ſpielte und ſtets aus meiner Höhle ſchoß zu ihrer unendlichen Qual.

Indeß, mit dem Hinblicke über dieſe Zwiſchenperiode hinweg auf die Zeit, wo eine vollkommene Seeleneinheit zwiſchen mir und Dora ſtattfinden, und wo ich „ihren Geiſt zu meiner völligen Zufriedenheit gebildet“ haben würde, beharrte ich in meinem Verfahren ſogar Monate lang. Als ich jedoch zu guter Letzt fand, daß ich, obwohl ich die ganze Zeit über ein wahres Stachelſchwein oder Igelthier, über und über geſtachelt mit Entſchiedenheit, geweſen war, doch nichts zu Wege gebracht hatte, ſo gerieth ich allmählig auf den Gedanken, daß Dora's Geiſt vielleicht ſchon ausgebildet ſei.

Bei weiterer Betrachtung erſchien das ſo natürlich, daß ich meinen Plan, der ſich in Worten beſſer ausgenommen hatte, als bei der Anwendung, fallen ließ, entſchloſſen, von jetzt ab zufrieden zu ſein mit meinem kindiſchen Weibchen und durch kein Verfahren zu verſuchen, ſie in etwas Anderes zu verwandeln. Ich hatte es ſelbſt herzlich ſatt, den Scharfſinnigen und Klugen zu ſpielen und meinen Liebling ſich Zwang anthun zu ſehen; ſo kaufte ich ein Paar hübſche Ohrringe für ſie und ein Halsband für Zig, und ging eines Tages heim, um mich angenehm zu machen.

Dora war entzückt über die kleinen Geſchenke und küßte mich fröhlich; aber es ſtand doch ein, wenn auch ſchwacher Schatten zwiſchen uns, und ich hatte mir vorgenommen, daß er nicht dort ſein ſollte. Wenn irgendwo ein ſolcher Schatten ſein mußte, ſo wollte ich ihn ins Künftige in meiner eignen Bruſt bewahren.

Ich ſetzte mich zu meiner Frau auf das Sopha nieder und machte ihr die Ohrringe in die Ohren, und dann ſagte ich ihr, wie ich befürchte, daß wir in der letzten Zeit nicht ſolche gute Leutchen zuſammen geweſen wären wie früher, und daß die Schuld an mir läge. Was ich aufrichtig empfand, und was in der That richtig war.

„Der wahre Sachverhalt, Dora, mein Leben,“ ſagte ich, „iſt der, daß ich verſuchte, weiſe zu ſein.“

„Und auch mich weiſe zu machen,“ verſetzte Dora ſchüchtern. „Nicht wahr, Daddy?“

Ich nickte meine Bejahung auf die niedliche Frage der erhobenen Augenbrauen und küßte die Lippen, die von den meinen ſich getrennt hatten.

„'s nutzt nicht ein Bischen,“ ſagte Dora, den Kopf ſchüttelnd, daß die Ohrringe wieder hin und her baumelten. „Du weißt, was ich für ein kleines Ding bin, und wie ich gleich von der erſten Zeit an von Dir geheißen ſein wollte. Wenn Du das nicht thun kannſt, ſo fürchte ich, daß Du mich nicht leiden können wirſt. Biſt Du überzeugt, daß Du nicht manchmal denkſt, es würde beſſer geweſen ſein, wenn Du —“

„Wenn ich was gethan hätte, meine Liebe?“ fragte ich; denn ſie machte keine Anſtalt, weiter fortzufahren.

„Nichts!“ ſagte Dora.

„Nichts?“ wiederholte ich.

Sie legte ihre Arme um meinen Hals und lachte und nannte ſich ſelbſt bei ihrem Lieblingsnamen Gänschen und verbarg ihr Geſicht an meiner Schulter in ſolch einer Fülle von Locken, daß es eine wahre Aufgabe war, ſie wegzuſchaffen und das Geſicht zu ſehen.

„Iſt mir's nicht, als würde es beſſer geweſen ſein, nichts zu thun, als den Verſuch zu machen, den Geiſt meiner kleinen Frau zu bilden?“ ſagte ich, über mich ſelbſt lachend. „Iſt das die Frage? Ja, 's iſt richtig.“

„Iſt's das, was Du verſucht haſt?“ ſchrie Dora. „Oh, was für ein entſetzlicher Junge!“

„Aber ich werde es nicht wieder verſuchen,“ ſagte ich. „Denn ich liebe ſie innig ſo, wie ſie iſt.“

„Ohne Flauſen — wirklich?“ fragte Dora, indem ſie ſich näher an mich ſchmiegte.

„Warum ſollte ich eine Veränderung ſuchen an dem, was mir ſo lange Zeit ſo theuer geweſen iſt! Du kannſt nie etwas Beſſeres aufweiſen, als Dein eignes natürliches Selbſt, meine ſüße Dora; und wir wollen keine großgeſpreitzten Experimente mehr verſuchen, ſondern zu unſerer alten Weiſe zurückkehren und glücklich ſein.“

„Und glücklich ſein!“ erwiederte Dora. „Ja. Den ganzen Tag! Und Du wirſt Dich nicht dran ſtoßen, wenn die Dinge manchmal ein ganz kleines Gemerkchen unrichtig gehen?“

„Nein, nein. Wir müſſen ſo gut durchzukommen ſuchen, als wir können.“

„Und Du wirſt mir nicht mehr ſagen, daß wir andere Leute zu ſchlechten Menſchen machen,“ ſchmeichelte Dora, „weil das, wie Du weißt, gar zu fürchterlich garſtig iſt.“

„Nein, nein,“ verſetzte ich.

„'s iſt beſſer für mich, dumm zu ſein, als in trauriger Stimmung, nicht wahr?“ ſagte Dora.

„Beſſer meine natürliche Dora zu ſein, als irgend etwas Anderes in der Welt.“

„In der Welt! Oh Daddy, das iſt ein großer Raum!“

Sie ſchüttelte ihren Kopf, wendete ihre vor Entzücken glänzenden Augen auf die meinen, küßte mich, brach in ein heiteres Lachen aus und ſprang fort, um Jig ſein neues Halsband anzulegen.

So endete mein letzter Verſuch, Dora einigermaßen zu ändern. Ich war bei dem Verſuche unglücklich geweſen; ich konnte meine eigne einſame Weisheit nicht ertragen; ich konnte ſie nicht in Einklang bringen mit ihrer früheren Bitte an mich, ſie als mein kindiſches Weibchen zu betrachten. Ich beſchloß in der Stille zu thun, was ich könnte, um unſer Hausweſen etwas in die Höhe zu bringen; aber ich ſah voraus, daß mein Aeußerſtes ſehr wenig ſein werde, wenn ich mich nicht wieder zur Spinne erniedrigen und ewig auf der Lauer liegen wollte.

Und der Schatten, den ich erwähnt habe, welcher nicht mehr zwiſchen uns ſein, ſondern ganz auf meinem Herzen ruhen ſollte? Wie fiel dieſer?

Das alte unglückliche Gefühl ging durch mein Leben. Es hatte ſich, wenn ſich's überhaupt verändert hatte, vertieft; aber es war ſo wenig beſtimmt, wie immer, und klang mir wie eine trauervolle Muſik, die man ſchwach während der Nacht vernimmt, in die Ohren. Ich liebte meine Frau innig, und ich war glücklich; aber das Glück, das ich einſt träumeriſch unklar im Voraus gefühlt, war nicht das Glück, deſſen ich mich erfreute, und es mangelte ſtets ein Etwas daran.

In Erfüllung des Vertrags, den ich mit mir ſelbſt abgeſchloſſen, mein Inneres auf dieſem Papier abzuſpiegeln, prüfe ich es abermals genau und bringe ſeine Geheimniſſe ans Tageslicht. Was ich vermißte, betrachtete ich auch jetzt noch — betrachtete ich ſtets — als etwas, das ein Traum meiner jugendlichen Einbildungskraft geweſen, das aber unmöglich verwirklicht werden könne; von dem ich jetzt, mit einem gewiſſen natürlichen Schmerze, wie alle Menſchen, entdeckte, daß es ſich ſo damit verhalte. Aber das wußte ich, daß es für mich beſſer geweſen wäre, wenn meine Gattin mir mehr hätte helfen und an den Gedanken hätte theilnehmen können, bei denen ich keinen Theilnehmer hatte, und daß dies wohl hätte ſein können.

Zwiſchen den beiden unverſöhnlichen Schlüſſen: dem einen, daß, was ich fühle, allgemein und unvermeidlich ſei; dem andern, daß es beſonders mir ſo ging und anders hätte ſein können, ſchwankte ich wunderlich einher, ohne ein beſtimmtes Gefühl, daß ſie im Gegenſatze zu einander ſtünden. Wenn ich an die luftigen Träume der Jugend dachte, welche ſich nicht verwirklichen laſſen, erinnerte ich mich an den beſſern, dem Mannesalter vorhergehenden Zuſtand, welchem ich jetzt entwachſen war, und dann ſtiegen die in Zufriedenheit mit Agnes in dem lieben alten Hauſe verlebten Tage vor mir auf, wie Geſpenſter der Todten, welche wohl in einer andern Welt einer Verneuerung entgegengingen, hier aber nimmer, nimmer wieder zum Leben erweckt werden könnten.

Manchmal kam mir wohl der Gedankengang in den Sinn, was wohl hätte geſchehen können, oder was wohl geſchehen ſein würde, wenn Dora und ich uns einander nie gekannt hätten? Aber ſie war mit meiner Exiſtenz ſo verwachſen, daß es die eitelſte aller Einbildungen war, und bald aus meinem Bereich und Geſicht entfliegen war wie Marienfäden, die in der Luft hin und hergetrieben werden.

Ich liebte ſie ſtets. Was ich beſchreibe, das ſchlummerte, wachte halb auf und ſchlief wieder ein in den innerſten Gründen meiner Seele. Ich war mir darüber nicht klar; ich weiß von keinem Einfluſſe, den es auf das, was ich ſagte oder that, gehabt hätte. Ich trug die Laſt aller unſerer kleinen Sorgen und aller meiner Pläne; Dora hielt mir die Federn, und wir empfanden Beide, daß unſere Rollen vertheilt wären, wie es die Umſtände erforderten. Sie war mir mit treuer Liebe gezuthan und ſtolz auf mich; und wenn Agnes ein paar ernſthafte Worte in ihren Briefen an Dora ſchrieb, von dem Stolze und der Theilnahme, mit welchen meine alten Freunde von meinem wachſenden Rufe hörten und mein Buch läſen, als ob ſie mich den Inhalt deſſelben ſprechen hörten, las Dora mir dieſelben mit Freudenthränen in ihren hellen Augen vor und ſagte, ich ſei ihr lieber, alter, geſcheidter, berühmter Junge.

„Der erſte mißverſtandene Antrieb eines unerfahrenen Herzens.“ — Dieſe Worte der Mrs. Strong fielen mir zu dieſer Zeit ſtets wieder ein, ja waren faſt allezeit meiner Seele gegenwärtig. Ich erwachte oft mit ihnen in der Nacht; ich erinnere mich, ſie in Träumen ſelbſt auf den Wänden von Häuſern geleſen zu haben. Denn ich wußte jetzt, daß mein eignes Herz ein unerfahrenes geweſen, als ich mich in Dora verliebt; und daß ich, wenn es erfahren geweſen wäre, nach meiner Verheirathung nie hätte empfinden können, was es in ſeiner geheimen Erfahrung empfunden hatte.

„Es kann keine größere Ungleichheit in der Ehe geben, als das Nicht-Zuſammenpaſſen der Seelen und Beſtrebungen.“ — Auch dieſer Worte entſann ich mich. Ich hatte verſucht, Dora mir anzupaſſen, und es unausführbar gefunden. Es blieb mir übrig, mich Dora anzupaſſen, mit ihr zu theilen, was ich konnte, und mit ihr glücklich zu ſein; auf meinen eignen Schultern zu tragen, was ich mußte, und trotzdem glücklich zu ſein. Dies war die Zucht und Gewöhnung, in die ich mein Herz zu bringen ſtrebte, als ich darüber nachzudenken begann. Es machte mir mein zweites Jahr weit glücklicher als mein erſtes, und, was noch beſſer war, es machte Dora's Leben zu lauter Sonnenſchein.

Aber als das Jahr weiter rückte, hatte Dora keine feſte Geſundheit. Ich hatte gehofft, daß leichtere Hände als die meinen helfen würden, ihren Charakter zu formen, und daß das Lächeln eines Säuglings an ihrer Bruſt mein kindiſches Weibchen in ein Weib verwandeln werde. Es ſollte nicht ſein. Der kleine Geiſt flackerte einen Augenblick auf der Schwelle ſeines Gefängniſſes und hob dann, nichts wiſſen wollend von Gefangenſchaft, die Schwinge.

„Wenn ich wieder herumlaufen kann, wie ich zu thun pflegte, Tante," ſagte Dora, „ſo werde ich mit Zig einen Wettlauf anſtellen. Er wird mir jetzt recht träg und langſam."

„Ich vermuthe, meine Liebe," erwiederte meine Tante, die ruhig an ihrer Seite arbeitete, „er leidet an einem ſchlimmern Fehler als dieſem. Am Alter, Dora."

„Denken Sie, daß er alt iſt?" fragte Dora erſtaunt. „Oh wie wunderlich es einem vorkommt, daß Zig alt ſein ſoll."

„Das iſt ein Leiden, dem wir Alle unterworfen ſind, Kleine, wenn wir an Jahren vorrücken," verſetzte meine Tante heiter; „ich verſichere Dir, ich fühle mich nicht mehr frei davon, wie früher."

„Aber Zig,“ meinte Dora, mit einem mitleidigen Blicke auf ihn, „ſelbſt der kleine Zig! Oh, der arme Kerl!“

„Ich glaube, er wird noch eine lange Zeit aushalten, Blümchen,“ ſagte meine Tante, indem ſie Dora auf die Wange klopfte, als ſie ſich von ihrem Lager herauslehnte, um nach Zig zu ſehen, welcher ihr dadurch antwortete, daß er auf ſeinen Hinterbeinen ſtand und ſich in verſchiedenen, von Keuchen begleiteten Verſuchen abquälte, mit Kopf und Schultern in die Höhe zu krabbeln.

„Er muß dieſen Winter ein Stück Flanell in ſein Haus bekommen, und ich ſollte mich nicht wundern, wenn er auf den Frühling mit den Blumen ganz friſch und jung herauskäme. Tauſend über den kleinen Hund!“ rief meine Tante, „wenn er ſo viele Leben, wie eine Katze hätte und auf dem Punkte ſtünde, ſie alle miteinander zu verlieren, ſo würde er mich, glaub' ich, noch mit ſeinem letzten Athem anbellen.“

Dora hatte ihm auf's Sopha geholfen, wo er wirklich meine Tante in ſolch einem wüthenden Grade anboll, daß er ſich nicht gerade zu halten vermochte, ſondern ſich ganz ~~ſchief bellte~~. Je mehr meine Tante ihn anſah, deſto mehr zankte er auf ſie los; denn ſie hatte ſich vor Kurzem eine Brille zugelegt, und aus irgend einem unbegreiflichen Grunde hielt er die Brillengläſer für beleidigend.

Dora hieß ihm ſich neben ſie niederlegen, wozu ſie ein gutes Theil Ueberredung verwenden mußte, und zog, als er ſtill war, eines ſeiner langen Ohren immer und immer wieder durch ihre Hände, indem ſie gedankenvoll wiederholte: „Selbſt der kleine Zig! Oh der arme Kerl!“

„Seine Lungen ſind gut genug,“ ſagte meine Tante heiter, „und er weiß ſein Mißfallen durchaus nicht ſchwächlich auszudrücken. Er hat ohne Zweifel noch eine gute Reihe Jahre vor ſich. Aber wenn Du 'nen Hund zum Wettrennen haben willſt, Blümchen, dazu hat er zu gut gelebt, und ich will Dir einen geben.“

„Danke Ihnen, Tante,“ erwiederte Dora ſchwach. „Aber bitte, thun Sie das nicht.“

„Nicht?“ fragte meine Tante, ihre Brille abnehmend.

„Ich könnte keinen andern Hund haben als Jig,“ ſagte Dora. „Es würde ſo unfreundlich gegen Jig ſein! Auch könnte ich mit keinem andern Hunde ſo gut Freund ſein wie mit Jig, weil er mich nicht vor meiner Verheirathung gekannt haben und Daddy nicht angebellt haben würde, als er zum erſten Male in unſer Haus kam. Ich fürchte, ich könnte mich mit keinem andern Hunde einlaſſen, als mit Jig, Tante.“

„Ganz recht!“ ſagte meine Tante, ihr abermals auf die Wange klopfend. „Du haſt recht.“

„Sie fühlen ſich doch nicht beleidigt?“ fragte Dora. „Nicht wahr, nicht?“

„Ei Tauſend, was für ein zartfühlendes Lämmchen das iſt!“ ſchrie meine Tante, ſich liebevoll über ſie beugend. „Zu denken, daß ich beleidigt ſein könnte!“

„Nein, nein, ich dachte nicht gerade ſo,“ entgegnete Dora; „aber ich bin ein Bischen matt, und das machte mich einen Augenblick einfältig — ich bin immer ein einfältiges kleines Ding, wie Sie wiſſen, aber das machte mich noch einfältiger, wie von Jig die Rede war. Er hat mich gekannt bei Allem, was mit mir vorgefallen iſt, nicht wahr, Jig? Und ich könnt' es nicht über's Herz bringen, ihn bei Seite zu ſetzen, weil er ſich ein wenig verändert hat — nicht wahr, das könnte ich nicht, Jig?"

Jig krabbelte ſich näher an ſeine Herrin und leckte ihr träge die Hand.

„Nicht wahr, Du biſt noch nicht ſo alt, Jig, daß Du ſchon Deine Herrin verlaſſen wollteſt?" ſagte Dora. „Wir können uns einander noch ein Bischen länger Geſellſchaft leiſten."

Meine niedliche Dora! Als ſie am folgenden Sonntag zum Mittagseſſen herunterkam und ſich ſo freute, den alten Traddles zu ſehen (welcher Sonntags ſtets bei uns ſpeiſte), dachten wir, ſie werde in wenigen Tagen „herumlaufen, wie ſie zu thun gepflegt". Aber man ſagte, warten Sie noch einige Tage, und dann, warten Sie noch ein paar Tage, und immernoch konnte ſie weder laufen noch gehen. Sie ſah ſehr hübſch aus und war ſehr luſtig, aber die kleinen Füße, welche einſt ſo zierlich hin- und herfuhren, wenn ſie um Jig herumtanzte, waren abgeſtorben und bewegungslos.

Ich begann ſie jeden Morgen herunter- und jeden Abend hinaufzutragen. Sie pflegte mich während deſſen um den Hals zu faſſen und zu lachen, als ob ich es einer Wette wegen thäte. Jig pflegte zu bellen und um uns herumzutrottiren und uns vorauszugehen und beim Treppenabſatze ſich keuchend umzuſehen, ob wir auch kämen. Meine Tante, die beſte und heiterſte der Wärterinnen, pflegte hinter uns herzuſchlürfen, eine ſich bewegende Maſſe von Shawls und Kiſſen. Mr. Dick würde keinem Sterblichen ſeinen Poſten als Kerzenträger überlaſſen haben. Traddles war oft am Fuße der Treppe, ſah zu und empfing ſcherzhafte Aufträge von Dora, zu beſtellen an das liebſte Mädchen in der Welt. Wir machten eine völlig luſtige Proceſſion dar aus, und mein kindiſches Weibchen war die Luſtigſte dabei.

Manchmal indeß, wenn ich ſie aufhob und fühlte, daß ſie leichter in meinen Armen ſei, überkam mich eine tödtlich unheimliche Empfindung, als ob ich mich einer eiskalten, bis jetzt noch ungeſehenen Region nähere, welche mein Leben erſtarren machte. Ich vermied es, dieſes Gefühl durch Nennung irgend eines Namens dafür oder durch irgend ein Eingehen darauf anzuerkennen; aber eines Nachts, wo es mir ſehr ſtark auf der Seele lag und meine Tante ſie mit dem Abſchiedsrufe „Gute Nacht, kleines Blümchen!“ verlaſſen hatte, ſetzte ich mich einſam an mein Pult und verſuchte zu denken: Oh, was für ein verhängnißvoller Name es war, und wie das kleine Blümchen an ſeinem Baume dahinwelkte!

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Ich werde in Geheimniſſe verwickelt.

Ich empfing eines Morgens durch die Poſt den folgenden Brief, datirt Canterbury und an mich in Doctors Commons gerichtet, welchen ich mit einigem Erſtaunen las:

„Mein lieber Herr,

Umſtände, welche nicht in meiner Hand lagen, haben für einen beträchtlichen Zeitraum eine Erkaltung des innigen Verhältniſſes herbeigeführt, welches bei den beſchränkten Gelegenheiten, die mir inmitten meiner Berufspflichten zur Betrachtung der Scenen und Ereigniſſe der Vergangenheit, wie ſie vom Regenbogenſchimmer des Gedächtniſſes angehaucht wird, geſtattet waren, mir ſtets freundliche Empfindungen nicht gemeiner Art bereitete und ſtets zu bereiten fortfahren muß. Dieſe Thatſache, mein lieber Herr, verbunden mit der ausgezeichneten und erhabenen Stellung, zu der Ihre Talente Sie erhoben haben, hält mich ab, ſo kühn zu ſein, mir die Freiheit zu nehmen, den Gefährten meiner Jugend mit dem familiären Namen Kopperfield anzureden. Es iſt hinreichend, zu wiſſen, daß der Name, auf welchen mich zu beziehen ich mir hier die Ehre gebe, ewig unter den Urkunden unſeres Hauſes (ich ſpiele auf die mit unſern frühern Miethsleuten in Beziehung ſtehenden Archive, welche Mrs. Micawber aufbewahrt) mit Gefühlen einer Hochachtung, die ſich bis zur Liebe erſtreckt, wie ein Kleinod bewahrt bleiben wird.

Es gebührt ſich für Jemand, welcher jetzt durch ſeine urſprünglichen Verirrungen und ein zufälliges Zuſammentreffen ungünſtiger Umſtände in einer Lage iſt, wie die geſcheiterte Barke (wenn ich mir erlauben darf, eine ſolche maritime Benennung anzunehmen), welche jetzt die Feder ergreift, um ſich an Sie zu wenden — es gebührt ſich, ich wiederhole es, für einen Mann in ſolchen Verhältniſſen nicht, ſich der Sprache der Complimente oder Glückwünſche zu bedienen. Das überläßt er geſchicktern und reinern Händen.

Wenn Ihre wichtigern Beſchäftigungen Ihnen zulaſſen ſollten, dieſen unvollkommenen Schriftzeichen überhaupt bis hieher zu folgen — was je nach den Umſtänden ſein oder auch nicht ſein kann — ſo werden Sie natürlich fragen, durch welchen Umſtand ich veranlaßt worden bin, das gegenwärtige Sendſchreiben zu verfaſſen. Erlauben Sie mir zu ſagen, daß ich die Vernunftgemäßheit dieſer Frage vollkommen anerkenne, um daran zu gehen, dieſelbe darzulegen, wobei ich vorausſchicke, daß es keine Angelegenheit pekuniärer Natur iſt.

Ohne mich beſtimmter auf irgend eine verborgene Fähigkeit, die ich möglicherweiſe beſitzen könnte, den Donnerkeil zu ſchwingen oder die verzehrende und rächende Flamme nach Belieben zu lenken, zu beziehen, möge mir geſtattet ſein, beiläufig zu bemerken, daß meine hellſten Bilder von der Zukunft für immer verſcheucht ſind — daß mein Friede zertrümmert und meine Gabe der heitern Unterhaltung zerſtört — daß mein Herz nicht mehr an ſeinem rechten Platze iſt — und daß ich nicht mehr aufgerichteten Hauptes vor meinen Mitmenſchen umherwandle. Die Fäulniß nagt an der Blume. Der Kelch iſt bitter bis zum Rande. Der Wurm iſt an ſeinem Werke und wird mit ſeinem Opfer bald ein Ende machen. Je eher, deſto beſſer. Aber ich will nicht abſchweifen.

In einer Geiſtesſtimmung von ganz beſonderer Peinlichkeit befangen, einer Stimmung, bis zu welcher ſelbſt der beſänftigende Einfluß der Mrs. Micawber nicht reicht, obſchon er in der dreifachen Eigenſchaft des Weibes, der Gattin und der Mutter geübt wurde, iſt es meine Abſicht, auf eine kurze Periode von mir ſelbſt wegzufliehen und eine Erholungszeit von achtundvierzig Stunden dem Wiederbeſuche einiger Schauplätze vergangener Freuden in der Metropole zu widmen. Unter andern Häfen häuslicher Ruhe und Seelenfriedens werden meine Füße ſich natürlich dem Kings-Bench-Gefängniſſe zuwenden. Indem ich Sie benachrichtige, daß ich übermorgen, punkt ſieben Uhr Abends, mich außen an der ſüdlichen Mauer dieſes Einkerkerungsortes befinden werde, iſt mein Zweck in dieſer brieflichen Mittheilung erfüllt.

Ich fühle mich nicht verſichert, daß mein früherer Freund Mr. Kopperfield oder mein früherer Freund Mr. Thomas Traddles vom Innern Tempel, wenn dieſer Herr noch exiſtirt und im Stande iſt zu erſcheinen, darauf eingehen werden, wenn ich ſie bitte, ſich ſo tief herabzulaſſen, mich zu treffen und (ſo weit dies möglich iſt) unſere frühern Beziehungen aus alter Zeit zu erneuern. Ich beſchränke mich darauf, die Bemerkung zu machen, daß zu der von mir angegebenen Stunde und an dem genannten Platze ſo viele von den trümmerhaften Spuren angetroffen werden können, als jetzt noch

Uebrig ſind
Von
Einem
Gefallenen Thurme,
Wilkins Micawber.

P. S. Es mag rathſam ſein, zu dem Obigen die Bemerkung hinzuzufügen, daß Mrs. Micawber von meinen Abſichten nicht in Kenntniß geſetzt worden iſt."

Ich überlas den Brief mehrmals. Wenn ich nun auch das Nöthige auf Mr. Micawbers hochtrabende Art zu ſchreiben und auf die außerordentliche Luſt rechnete, mit der er ſich hinſetzte und bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten lange Briefe verfaßte, ſo glaubte ich doch trotzdem, daß auf dem Grunde dieſer durcheinander wirbelnden Mittheilung etwas Wichtiges verborgen liege. Ich legte das Schreiben hin, um darüber nachzudenken, und nahm es wieder auf, es nochmals zu überleſen, und verfolgte das Geheimniß immernoch, als Traddles mich auf dem Gipfel der Verlegenheit antraf.

„Mein guter Junge," ſagte ich, „ich habe mich nie mehr gefreut, Dich zu ſehen, als heute. Du kommſt, um mir mit Deinem nüchternen Urtheile zu ſehr gelegener Zeit unter die Arme zu greifen. Ich habe einen ſehr eigenthümlichen Brief erhalten, Traddles, von Herrn Micawber."

„Nein!“ ſchrie Traddles. „Was Du nicht ſagſt! Und ich habe einen von der Madame Micawber gekriegt.“

Hiermit langte Traddles, welcher vom Gehen geröthet war, und deſſen Haare unter der vereinigten Wirkung von körperlicher Bewegung und geiſtiger Aufregung zu Berge ſtanden, als ob er einen ſchrecklichen Geiſt ſähe, ſeinen Brief hervor und tauſchte ihn gegen den meinigen aus. Ich beobachtete ihn, als er in Mr. Micawbers Brief eindrang und erwiederte ſein Indiehöheziehen der Augenbrauen, mit dem er ſagte: „Den Donnerkeil zu ſchwingen, oder die verzehrende und rächende Flamme zu lenken!“ — und begann dann die Epiſtel der Mrs. Micawber zu leſen.

Sie lautete folgendermaßen:

„Meine beſten Grüße an Herr Thomas Traddles, und wenn er ſich noch Jemandes erinnern ſollte, welcher früher das Glück hatte, mit ihm wohlbekannt zu ſein, ſo darf ich ihn wohl bitten, mir von ſeiner freien Zeit ein paar Minuten Gehör zu ſchenken. Ich verſichere Herrn T. T., daß ich mich ſeiner Güte nicht aufdringen würde, wäre ich in einer andern Lage, als an den Grenzen der Verzweiflung.

Obſchon es mich ſelbſt peinigt, die Entfremdung des früher ſo häuslichen Micawber von ſeiner Frau und Familie zu erwähnen, ſo iſt ſie doch die Urſache, daß ich mich in meinem Unglücke an Mr. Traddles wende und ihn um ſeine Nachſicht anflehe. Mr. T. kann ſich keine wahre Vorſtellung von dem Wechſel in Micawbers Benehmen, von ſeiner Verwirrtheit, ſeiner Gewaltthätigkeit machen. Es hat ſich fort und fort geſteigert, bis es jetzt den Anſchein einer völligen Abirrung der Vernunft annimmt. Kaum ein Tag vergeht, verſichere ich Ihnen, Mr. Traddles, wo nicht ein Paroxysmus ſtattfindet. Mr. T. wird von mir keine Schilderung meiner Gefühle verlangen, wenn ich ihn benachrichtige, daß ich mich daran gewöhnt habe, von ihm die Verſicherung zu hören, er habe ſeine Seele dem Teufel verkauft. Geheimthun und Verſchloſſenheit ſind ſeit lange ſchon ſein hauptſächlichſtes Merkmal geworden, haben lange ſchon den Platz unbegrenzten Vertrauens erſetzt. Die geringſte Herausforderung, ſelbſt die Frage, ob es etwas gäbe, was er gern zu Tiſche hätte, veranlaßt ihn den Wunſch nach einer Scheidung auszuſprechen. Geſtern Abends, als er kindiſcher Weiſe um zwei Pence angegangen wurde, um „Citronenſtöllchen“ — ein Gebäck hier am Orte — zu kaufen, wies er den Zwillingen ein Auſtermeſſer.

Ich bitte Mr. Traddles inſtändig, Geduld mit mir zu haben, daß ich in dieſe Details eingehe. Ohne dieſelbe würde Mr. Traddles es in der That ſchwierig finden, ſich den ſchwächſten Begriff meiner herzzerreißenden Lage zu machen.

Darf ich's nun wagen, Mr. T. den Zweck dieſes meines Briefes vorzulegen? Wird er mir nun erlauben, mich ſeiner freundſchaftlichen Rückſichtnahme ganz anheimzugeben? Oh ja; denn ich kenne ſein Herz.

Das ſchnelle Auge der Liebe läßt ſich nicht ſo leicht täuſchen, wenn es weiblichen Geſchlechtes iſt. Mr. Micawber iſt im Begriffe, nach London abzugehen. Obſchon er dieſen Morgen vor dem Frühſtück eifrig ſeine Hand verbarg, als er die Adreſſe ſchrieb, welche er an das braune Köfferchen aus glücklicheren Tagen befeſtigte, entdeckte das Adlerauge der geängſtigten Gattin doch ſchon ganz genau ausgeſchrieben. Die Beſtimmung der Kutſche nach dem Weſtende der Stadt iſt das Goldene

Kreuz. Darf ich Mr. Traddles inſtändig bitten, meinen verirrten Gatten aufzuſuchen und ihm vernünftig zuzureden? Darf ich Mr. T. bitten, den Verſuch einer Vermittelung zwiſchen Micawber und ſeiner verzweifelnden Familie zu machen? ‚Oh nein; denn das würde zu viel ſein!

Wenn Mr. Kopperfield ſich noch Jemandes, dem kein Ruhm winkt, erinnern ſollte, will dann Mr. T. den Auftrag übernehmen, ihm meine unveränderliche Hochachtung und ähnliche Bitten auszuſprechen? Auf jeden Fall aber will er die Güte haben, dieſe Mittheilung als eine ſolche zu betrachten, welche ſtreng unter uns bleiben muß, und auf keinen Grund hin in Gegenwart Micawbers, ſei es auch noch ſo entfernt, erwähnt werden darf? Wenn Mr. T. jemals auf dieſelbe antworten ſollte, was ich nur für höchſt unwahrſcheinlich halten kann, ſo würde ein Brief, adreſſirt an M. E. poste restante Canterbury, weniger ſchmerzliche Folgen haben, als einer, der unmittelbar an mich adreſſirt wäre, die ich mich unterzeichne, in äußerſter Bekümmerniß

Mr. Thomas Traddles' hochachtungsvolle Freundin
und Bittſtellerin
Emma Micawber.“

„Na, was denkſt Du von dem Briefe?“ ſagte Traddles, indem er ſeine Augen auf mich warf, als ich ihn zwei Mal las.

„Was denkſt Du von dem andern?“ verſetzte ich. Denn er las ihn noch immer mit zuſammengezogenen Augenbrauen.

„Ich denke, die beiden zuſammengehalten,“ erwiederte Traddles, „bedeuten mehr, als Herr und Madame Micawber gemeiniglich in ihren Briefen meinen —

aber ich weiß nicht, was. Sie ſind beide ohne Zweifel aufrichtig und ohne daß einer dem andern widerſpräche, geſchrieben. Das arme Geſchöpf!“ Er ſpielte jetzt auf den Brief der Mrs. Micawber an, und wir ſtanden Seite an Seite, die beiden Schreiben vergleichend; „es wird auf jeden Fall ein Werk der Barmherzigkeit ſein, an ſie zu ſchreiben und ihr zu ſagen, daß wir nicht verfehlen werden, Herrn Micawber zu ſehen.“

Ich ſtimmte hiermit um ſo bereitwilliger überein, als ich mir jetzt Vorwürfe machte, ihren frühern Brief zu obenhin behandelt zu haben. Er hatte mich, wie ich an ſeinem Orte erwähnt habe, ziemlich viel nachdenken laſſen; aber ich war von meinen eignen Angelegenheiten zu ſehr in Anſpruch genommen, hatte zu genaue Erfahrungen von der Familie und hörte auch nichts weiter, ſo daß ich allmählig die Angelegenheit aus den Augen ließ. Ich hatte oft an die Micawbers gedacht, aber meiſtentheils, um mich zu fragen, was für „pekuniäre Verbindlichkeiten“ ſie in Canterbury eingehen möchten, und mir ins Gedächtniß zurückzurufen, wie ſcheu ſich Mr. Micawber mir gegenüber betragen, als er Schreiber bei Uriah Heep geworden.

Indeß ich ſchrieb jetzt einen tröſtenden Brief in unſerer beider Namen, und wir beide unterzeichneten denſelben. Als wir gingen, um ihn auf die Poſt zu geben, hielten Traddles und ich eine lange Beſprechung und ergingen uns in einer Menge Plänen, welche ich hier nicht zu wiederholen brauche. Wir zogen am Nachmittage meine Tante zu unſern Berathungen bei, aber unſer einziger entſchiedener Beſchluß war, daß wir Mr. Micawbers Zeitbeſtimmung ſehr pünktlich innehalten wollten.

Obſchon wir am ausgemachten Orte eine Viertelſtunde vor der Zeit erſchienen, fanden wir doch Mr. Micawber bereits dort. Er ſtand mit übereinandergeſchlagenen Armen, der Mauer zugekehrt und blickte mit einer empfindſamen Miene nach den Spitzen oben darauf, als ob ſie die durcheinandergeflochtenen Baumzweige wären, die ihn in ſeiner Jugend beſchattet hätten.

Als wir auf ſie zutraten, war ſein Benehmen etwas verwirrter und etwas weniger vornehm, als dereinſt. Er hatte ſeinen ſchwarzen Anzug als Mann des Geſetzes zum Zwecke ſeines Ausfluges zurückgelaſſen und trug den alten Ueberrock und ſeine engen Hoſen, aber nicht ganz mit der alten Manier. Er nahm von der letztern allmählig mehr und mehr wieder an, als wir uns mit ihm unterhielten, aber ſelbſt ſein Augenglas ſchien unbehaglicher zu hängen, und ſeine Vatermörder, obwohl immernoch von den alten ungeheuerlichen Maßverhältniſſen, waren nahe daran, umzufallen.

„Meine Herren,“ ſagte Mr. Micawber nach den erſten Begrüßungen, „Sie ſind Freunde in der Noth und wahre Freunde. Erlauben Sie mir, meine Fragen anzubringen in Bezug auf das leibliche Wohlergehen der Madame Kopperfield in re und der Madame Traddles in spe — das heißt, vorausgeſetzt, daß mein Freund Traddles mit dem Gegenſtande ſeiner Neigungen noch nicht für Wohl und Wehe verbunden iſt.“

Wir bedankten uns für ſeine Höflichkeit und gaben die paſſenden Antworten. Er lenkte dann unſere Aufmerkſamkeit auf die Mauer und begann eben: „Ich verſichere Ihnen, meine Herren“ — als ich's wagte, mich gegen die ceremoniöſe Form der Anrede zu erklären und ihn zu bitten, in der alten Weiſe zu uns zu ſprechen.

„Mein theurer Kopperfield,“ entgegnete er mit einem Drucke meiner Hand, „Ihre Herzlichkeit überwältigt mich ganz. Dieſe Aufnahme eines zertrümmerten Bruchſtücks des Tempels, der einſt Mann hieß — wenn ich mich dieſes Gleichniſſes bedienen darf — verräth ein Herz, welches eine wahre Ehre für unſere gemeinſchaftliche Natur iſt. Ich war eben dabei, zu bemerken, daß ich wiederum den heiligen Ort erblicke, wo mir einige der ſeligſten Stunden meiner Exiſtenz verfloſſen.“

„Gewiß, ſelig gemacht durch Madame Micawber,“ ſagte ich. „Ich hoffe doch, ſie befindet ſich wohl?“

„Dank' Ihnen,“ entgegnete Mr. Micawber, deſſen Geſicht ſich bei dieſer Frage bewölkte, „'s geht nur ſo ſo mit ihr. Und dies,“ fuhr er dann fort, indem er traurig das Haupt ſchüttelte, „iſt das Kings Bench! Wo zum erſten Male in vielen wiederkehrenden Jahren das überwältigende Drängen pekuniärer Verpflichtungen nicht Tag auf Tag von zudringlichen Stimmen, welche die Treppe zu räumen ſich weigerten, ausgeſchrien wurde; wo kein Klopfer an der Thür war, deſſen ſich ein Gläubiger hätte bedienen können; wo es keines perſönlichen Einſchreitens bedurfte, und wo ſie einem blos an der großen Pforte das Leben verbittern konnten. Meine Herren,“ ſagte Mr. Micawber, „wenn der Schatten von dem Eiſenwerke auf dem Gipfel der Ziegelmauer ſich auf dem Kies des Spazierganges abzeichnete, habe ich meine Kinder auf die Windungen des verwickelten Muſters treten ſehen, wobei ſie die dunkeln Stellen vermieden. Ich bin mit jedem Steine an dem Orte genau bekannt geweſen. Wenn ich Schwäche verrathe, ſo werden Sie wiſſen, wie Sie mich zu entſchuldigen haben.“

„Wir ſind Alle ſeitdem im Leben weiter gerückt, Herr Micawber,“ ſagte ich.

„Herr Kopperfield," entgegnete Mr. Micawber bitter, „als ich ein Bewohner dieſes Zufluchtsortes war, konnte ich meinem Mitmenſchen ins Geſicht ſehen und ihn hinter die Ohren hauen, wenn er mich beleidigte. Mein Mitmenſch und ich ſtehen uns nicht mehr in ſo herrlicher Weiſe gegenüber."

Indem er ſich von dem Gebäude abwendete, nahm Mr. Micawber meinen dargebotenen Arm auf der einen und den dargebotenen Arm von Traddles auf der andern Seite an und ſchritt zwiſchen uns davon.

„Es giebt gewiſſe Merkzeichen an der Straße zur Gruft!" bemerkte Mr. Micawber, zärtlich über ſeine Schulter zurückblickend, „von denen man, wäre dieſer Wunſch nicht gottlos, ſich nie entfernt zu haben wünſchen möchte. Ein ſolches iſt das Kings-Bench-Gefängniß in meinem unheilvollen Lebenslauf."

„Oh, Sie ſind in übler Stimmung, Herr Micawber," ſagte ich.

„Ja, das bin ich," antwortete Mr. Micawber ſchnell.

„Hoffentlich nicht, weil Sie einen Widerwillen gegen die Rechtsgelehrſamkeit gefaßt haben," ſagte Traddles; denn ich bin, wie Sie wiſſen, ſelbſt ein Rechtsgelehrter."

Mr. Micawber antwortete nicht ein Wort.

„Wie geht's unſerm Freunde Heep, Herr Micawber?" fragte ich nach einem Stillſchweigen.

„Mein lieber Kopperfield," entgegnete Mr. Micawber, in einen Zuſtand großer Aufregung ausbrechend und erblaſſend, „wenn Sie mich nach meinem Brotherrn als nach *Ihrem* Freunde fragen, ſo bedauere ich dies; wenn Sie mich aber nach ihm als nach *meinem* Freunde fragen, ſo breche ich darüber in ein ſardoniſches Gelächter aus. In welcher Eigenſchaft Sie aber auch nach meinem Brotherrn fragen mögen, ſo bitte ich, ohne Sie beleidigen zu wollen, meine Antwort darauf beſchränken zu dürfen, daß, in welchem Zuſtande ſeine Geſundheit immer ſein möge, ſein Aeußeres ſchurkenhaft, um nicht zu ſagen teufliſch iſt. Sie werden mir erlauben, das weitere Eingehen auf einen Gegenſtand abzulehnen, der mich in meiner Eigenſchaft als Mann des Geſetzes bis auf den äußerſten Gipfel der Verzweiflung gepeitſcht hat.“

Ich drückte mein Bedauern aus, unſchuldiger Weiſe ein Thema berührt zu haben, welches ihn ſo ſehr in Harniſch bringe. „Darf ich fragen,“ ſagte ich, „wie ſich meine alten Freunde, Herr und Fräulein Wickfield befinden?“

„Fräulein Wickfield,“ ſagte Mr. Micawber jetzt roth werdend, „iſt, was ſie ſtets iſt, ein Muſterbild, ein ſtrahlendes Beiſpiel. Mein lieber Kopperfield, ſie iſt der einzige ſternenhelle Punkt in meinem elenden Daſein. Meine Achtung vor dieſer jungen Dame, meine Bewunderung ihres Charakters, meine Hingebung für ſie wegen ihrer Liebe und Treue und Güte! — Führt mich,“ ſagte Micawber, „ein Stück ſeitab; denn bei meiner Seele, in meinem gegenwärtigen Gemüthszuſtande bin ich dem nicht gewachſen.“

Wir zogen ihn in eine enge Gaſſe, wo er ſein Taſchentuch herausnahm und ſich mit ſeinem Rücken gegen eine Wand lehnte. Wenn ich ihn ſo ernſthaft als Traddles angeſehen habe, muß er unſere Geſellſchaft keineswegs erheiternd gefunden haben.

„Es iſt mein Schickſal,“ ſagte Mr. Micawber, indem er aufrichtig ſchluchzte, aber ſelbſt das mit dem Schatten ſeiner ehemaligen Miene, als ob er etwas Vornehmes thue; „es iſt mein Schickſal, meine Herren, daß die ſchönern Empfindungen unſerer Natur mir zu Vorwürfen geworden ſind. Die Huldigung, welche ich Fräulein Wickfield widme, iſt ein Hagel von Pfeilen in meinem Buſen. Sie thäten beſſer, wenn es Ihnen beliebte, mich zu verlaſſen, um über die Erde als ein Vagabond herumzuſchweifen. Der Wurm wird mit mir in doppelt ſo ſchneller Zeit ein Ende machen.“

Ohne auf dieſe Anrede einzugehen, blieben wir bei ihm ſtehen, bis er das Taſchentuch wegthat, ſich die Vatermörder in die Höhe zog und, um Jedermann in der Umgebung, der ihn etwa beobachtet haben könnte, zu täuſchen, ein Liedchen ſummend und den Hut ſehr auf die eine Seite geſchoben, mit uns weiter wandelte. Ich erwähnte dann — indem ich nicht wußte, was verloren gehen könnte, falls wir ihn jetzt ſchon aus dem Geſichte verlören, daß es mir großes Vergnügen machen würde, ihn meiner Tante vorzuſtellen, wenn er nach Highgate hinausfahren wollte, wo ein Bett zu ſeinen Dienſten ſtünde.

„Sie ſollen uns ein Glas von Ihrer beſondern Sorte Punſch machen, Herr Micawber,“ ſagte ich, „und was Sie auch auf Ihrem Herzen haben, über angenehmern Empfindungen vergeſſen.“

„Oder wenn eine vertrauliche Mittheilung an Freunde ein wahrſcheinlicheres Mittel ſein ſollte, Ihr Herz zu erleichtern, ſo werden Sie es uns erzählen, Herr Micawber,“ meinte Traddles klugerweiſe.

„Meine Herren,“ verſetzte Mr. Micawber, „machen Sie mit mir, was Sie wollen! Ich bin ein Strohhalm auf der Oberfläche der Tiefe und herumgeworfen nach allen Richtungen von den Elephanten — bitte um Entſchuldigung, ich hätte ſagen ſollen, von den Elementen.“

Wir ſchritten wieder Arm in Arm weiter, fanden die Kutſche im Begriffe, abzufahren, und kamen in Highgate an, ohne auf dem Wege Schwierigkeiten zu begegnen. Mir war ſehr unbehaglich zu Muthe, und ich war mir in meinem Innern ſehr ungewiß, was am Geeignetſten zu ſagen oder zu thun ſei — Daſſelbe war augenſcheinlich mit Traddles der Fall. Mr. Micawber war meiſtentheils in die tiefſte Betrübniß verſenkt. Er machte gelegentlich einen Verſuch, ſich zu putzen und den Refrain einer Melodie zu ſummen; aber ſein Zurückfallen in tiefe Melancholie wurde nur um ſo bemerkbarer durch den Spott, der in einem außerordentlich auf eine Seite geſetzten Hute und Vatermördern lag, die bis zu den Augen heraufgezogen waren.

Wir zogen es vor, ins Haus meiner Tante ſtatt in das meine zu gehen, weil Dora nicht wohl war. Meine Tante präſentirte ſich, als nach ihr geſchickt worden war, und bewillkommte Mr. Micawber mit anmuthiger Herzlichkeit. Mr. Micawber küßte ihr die Hand, zog ſich nach dem Fenſter zurück und hatte, indem er ſein Taſchentuch hervorlangte, einen Seelenkampf mit ſich ſelbſt zu beſtehen.

Mr. Dick war zu Hauſe. Er war von Natur ſo außerordentlich voll Mitleid mit Jedermann, der ſich übel zu befinden ſchien, und ſo ſchnell, ſolch eine Perſon herauszufinden, daß er in fünf Minuten Mr. Micawber mindeſtens ein halb Dutzend Mal die Hand ſchüttelte. Mr. Micawber in ſeiner Seelenqual war dieſer warme Antheil, den ein Fremder an ihm nahm, ſo ungemein rührend, daß er bei Gelegenheit jeder dieſer aufeinander folgenden Schüttelungen nur ſagen konnte: „Mein lieber Herr, Sie beſchämen mich ganz durch Ihre Güte!“ Und das gefiel Mr. Dick ſo ſehr, daß er mit größerem Eifer als vorher an ſein Werk ging.

„Die Freundlichkeit dieſes Herrn,“ bemerkte Mr. Micawber zu meiner Tante, „wenn Sie mir erlauben wollen, Madame, eine Redefigur dem Wörterbuche unſerer gröbern Nationalvergnügungen zu entnehmen, ſtreckt mich ganz zu Boden*). Für einen Mann, welcher unter einer Laſt von Verlegenheit und Unruhe ſchwankt und ſtrauchelt, iſt ſolch eine Aufnahme etwas ans Wunderbare ſtreifend, das verſichere ich Ihnen.“

„Mein Freund, Herr Dick,“ erwiederte meine Tante ſtolz, „iſt kein gewöhnlicher Mann.“

„Davon bin ich überzeugt,“ ſagte Mr. Micawber. „Mein lieber Herr!“ — denn Mr. Dick ſchüttelte ihm eben abermals die Hand; „ich bin von Ihrer herzlichen Theilnahme tief ergriffen.“

„Wie befinden Sie ſich,“ fragte Mr. Dick mit einem forſchenden Blicke.

„Nicht gut und nicht ſchlecht, mein lieber Herr,“ antwortete Mr. Micawber mit einem Seufzer.

„Sie müſſen ſich gute Laune anſchaffen,“ ſagte Mr. Dick, „und ſich's ſo bequem um's Herz machen wie nur möglich.“

Mr. Micawber war vor Wonne ganz außer ſich bei dieſen freundlichen Worten und darüber, daß er Mr. Dicks Hand wieder in der ſeinen fand. „Es iſt mein Schickſal geweſen,“ bemerkte er, „in dem ſo vielgeſtaltigen Panorama menſchlichen Daſeins gelegentlich einer Oaſe zu begegnen, nie aber mit einer, die ſo grün, ſo quellenreich geweſen wäre, wie die gegenwärtige.“

---

*) Eine Anſpielung auf das Boxen, wo floor, das hier gebrauchte Wort, Jemand auf einen Schlag niederſtrecken heißt.

Zu einer andern Zeit würde ich mich hieran ergötzt haben; aber ich fühlte, daß wir Alle geſpannt und unbehaglich waren, und ich beobachtete Mr. Micawber in ſeinen Schwankungen zwiſchen einer augenſcheinlichen Geneigtheit, etwas zu eröffnen, und einer entgegengeſetzten Geneigtheit, nichts zu eröffnen, ſo eifrig, daß ich in einem vollkommenen Fieber war. Traddles ſaß auf der Kante ſeines Stuhls, mit weit aufgeriſſenen Augen, ſein Haar ſtand ihm bedeutſamer zu Berge wie je, und er ſtarrte bald zu Boden, bald auf Mr. Micawber, ohne auch nur den Verſuch zu machen, ein Wort drein zu reden. Meine Tante hatte, obwohl ich ſah, daß ihre ſcharfſichtigſte Beobachtung auf unſern neuen Gaſt concentrirt war, ihre Sinne doch zu nützlicherem Gebrauche im Beſitze, als Einer von uns; denn ſie hielt ihn in der Unterhaltung feſt und machte es für ihn nothwendig, zu ſprechen, mochte er es nun gern thun oder nicht.

„Sie ſind ein alter Freund meines Neffen, Herr Micawber,“ ſagte meine Tante. „Ich wollte, ich hätte das Vergnügen gehabt, Sie ſchon früher zu ſehen.“

„Madame,“ erwiederte Mr. Micawber, „ich wünſchte, ich hätte die Ehre gehabt, Sie in einer frühern Periode zu kennen. Ich war nicht immer das Wrack, das Sie hier vor ſich ſehen.“

„Ich hoffe, Madame Micawber und Ihre Familie ſind wohl, mein Herr,“ ſagte meine Tante.

Mr. Micawber beugte ſein Haupt. „Sie ſind ſo wohl,“ bemerkte er verzweifelt nach einer Pauſe, „als Verbannte und Verſtoßene überhaupt hoffen können zu ſein.“

„Herr Gott im Himmel, mein Herr!“ rief meine Tante in ihrer plötzlich losfahrenden Weiſe aus. „Wovon ſchwatzen Sie nur?“

„Die Subſiſtenz meiner Familie, Madame,“ erwiederte Mr. Micawber, „hängt in der Schwebe. Mein Brotherr“ —

Hier hörte Mr. Micawber beleidigender Weiſe auf und begann die Citronen, die unter meiner Anleitung vor ihn hingeſetzt worden waren, mit all dem übrigen Zubehör zu ſchälen, deſſen er ſich beim Punſchmachen bediente.

„Ihr Brotherr alſo,“ ſagte Mr. Dick, indem er als eine leiſe Erinnerung an ſeinem Arme rüttelte.

„Mein guter Herr,“ entgegnete Mr. Micawber, „Sie rufen mich zu dem, was ich bemerken wollte, zurück. Ich bin Ihnen ſehr verpflichtet.“ Und wieder ſchüttelten ſie ſich die Hände. „Mein Brotherr alſo, Madame, — Herr Heep — that mir einſt den Gefallen, mir zu bemerken, daß ich, wofern ich nicht die Emolumente empfinge, welche zu meiner Stellung bei ihm gehörten, wahrſcheinlich ein poſſenreißender Landſtreicher ſein würde, wie ſie Degenklingen verſchlucken und das verzehrende Element eſſen. Trotz alledem, was ich dagegen in Ausſicht habe, iſt es dennoch wahrſcheinlich, daß meine Kinder dahin gebracht werden können, ihr Fortkommen durch Verrenkung ihrer Gliedmaßen ſuchen zu müſſen, während Madame Micawber ihre unnatürlichen Kunſtſtücke durch ihr Spiel auf dem Leierkaſten begleitet.“

Mr. Micawber deutete durch eine aufs Gerathewohl gethane, aber bedeutſame Schwingung ſeines Meſſers an, daß dieſe Leiſtungen erwartet werden könnten, nachdem er nicht mehr ſei; dann fing er mit verzweifelter Miene wieder zu ſchälen an.

Meine Tante ſtemmte ihren Ellbogen auf den kleinen runden Tiſch, den ſie gemeiniglich neben ſich hatte, und blickte ihm aufmerkſam zu. Trotz der Abneigung, mit der ich die Idee betrachtete, ihn zu einem Aufſchluſſe zu verlocken, den er freiwillig nicht zu machen gedachte, würde ich ihn doch, bei dieſem Punkte angelangt, gefaßt haben, hätte ich ihn nicht in einem ſo wunderlichen Treiben beſchäftigt geſehen, wobei die merkwürdigſten Dinge waren, daß er das Meſſer zum Citronenſchälen in den Keſſel ſteckte, den Zucker auf das Lichtputzſchiffchen legte, den Spiritus in den leeren Krug that und ganz gemüthlich daran ging, Waſſer aus einem Leuchter zu gießen. Ich ſah, daß eine Kriſis vor der Thür war, und ſie kam. Er warf klirrend alle ſeine Werkzeuge und Punſchbedürfniſſe zuſammen, erhob ſich von ſeinem Stuhle, zog ſein Taſchentuch heraus und brach in Thränen aus.

„Mein lieber Kopperfield," ſagte Mr. Micawber hinter ſeinem Schnupftuche, „dies iſt eine Beſchäftigung, welche vor allen andern ein ungetrübtes Gemüth und Selbſtachtung erfordert. Ich kann es nicht beſorgen. Es iſt unmöglich."

„Herr Micawber," erwiederte ich, „was giebt es? Bitte, ſprechen Sie ſich aus. Sie ſind unter Freunden."

„Unter Freunden," wiederholte Mr. Micawber, und Alles, was er bei ſich behalten, kam aus ihm hervorgeſchoſſen. „Guter Himmel, 's iſt gerade, weil ich unter Freunden bin, daß mein Gemüthszuſtand der Art iſt, wie er iſt! Was es giebt, meine Herren? Was gäbe es denn nicht? Schurkenhaftigkeit giebt es, Niederträchtigkeit giebt es, Täuſchung, Betrug, Verſchwörung giebt es, und der Name der ganzen entſetzlichen Maſſe von Bosheit iſt — Heep!"

Meine Tante klatſchte in die Hände, und wir alle fuhren auf, als ob wir beſeſſen wären.

„Der Kampf iſt vorbei!" ſagte Mr. Micawber, indem er heftig mit ſeinem Taſchentuche geſticulirte und von Zeit zu Zeit mit beiden Armen ausſtieß, als ob er unter übermenſchlichen Schwierigkeiten ſchwämme. „Ich will dies Leben nicht mehr führen. Ich bin ein elendigliches Weſen, von Allem abgeſchnitten, was das Leben angenehm macht. Ich bin unter einem Taboo*) im Dienſte jenes Schuftes geweſen. Gebt mir mein Weib, gebt mir meine Familie zurück, macht den alten Micawber aus dem erbärmlichen Wichte, der in den Stiefeln einhergeht, die ſich gegenwärtig an meinen Füßen befinden, und heißt mich morgen einen Degen verſchlucken, und ich werd' es thun — werd' es mit Appetit thun!"

Nie in meinem Leben ſah ich Jemand ſo erhitzt. Ich verſuchte ihn zu beſänftigen, damit wir zu etwas Vernünftigem kommen möchten, aber er wurde heißer und immer heißer und wollte kein Wort hören.

„Ich will meine Hand in Niemandes Hand legen," ſagte Mr. Micawber, indem er in ſolchem Grade ſchnappte und puſtete und ſchluchzte, daß er wie ein Mann war, der mit kaltem Waſſer kämpfte, „bis ich — zu Stücken zerſchlagen habe — die — ah — verabſcheuenswerthe Schlange — Heep! Ich will an Niemandes gaſtlichem Mahle theilnehmen, bis ich — ah — den Berg Veſuv vermocht — habe — auszubrechen — ah — über den verworfenen — Schurken — Heep! Eine Erfriſchung einzunehmen — unter — ah — dieſem Dache — vorzüglich Punſch — würde mich — ah — erwürgen — es wäre denn, ich hätte — ah — vorher die Augen aus dem — Kopfe gewürgt — einem unermeßlichen

---

*) Bedeutet auf den Inſeln des Stillen Meeres eine Art Bann.

Betrüger und Lügner — Heep! Ich — ich will Niemand kennen — und ah — nichts ſagen — und — ah — nirgends leben, bis ich — ah — zermalmt habe zu — ah — unauffindbaren Sonnenſtäubchen — den über alle Begriffe ſchändlichen, unermeßlichen, heuchleriſchen und meineidigen Hallunken Heep!"

Ich hatte wirklich etwas Furcht, daß Mr. Micawber auf der Stelle umkommen werde. Die Art, wie er ſich durch die unartikulirten Sätze hindurchwürgte, und, ſobald er nur merkte, daß er ſich dem Namen Heeps näherte, ſich zu ihm durchkämpfte, in einem ohnmachtähnlichen Zuſtande gegen ihn losfuhr, und ihn mit einer an Wunder grenzenden Heftigkeit herausbrachte, war fürchterlich; aber jetzt, als er dampfend in einen Stuhl ſank und uns mit jeder möglichen Farbe im Geſichte, die dort nichts zu ſuchen hatte, und einer endloſen Aufeinanderfolge von Blutſtößen, die an ſeinem Halſe in heißer Haſt aufeinander folgten, von wo ſie in ſeine Stirn zu ſchießen ſchienen, anſtierte, hatte er das Ausſehen, als ob er in den letzten Zügen liege. Ich würde ihm zu Hülfe geeilt ſein, aber er winkte mich weg und wollte kein Wort hören.

„Nein, Kopperfield! — Keine Mittheilung bis — ah — Fräulein Wickfield — des Unrechtes entbunden iſt, das ihr der ausgeſuchteſte Hundvott — Heep angethan hat!"

Ich bin feſt überzeugt, er könnte nicht drei Worte geäußert haben ohne die erſtaunliche Energie, mit welcher dieſes Wort ihn begabte, wenn er es kommen fühlte.

„Unverletzliches Geheimniß — ah — vor der ganzen Welt — ah — ohne Ausnahme — heut über acht Tage — um die Frühſtücksſtunde — ah — Jedermann gegenwärtig — ah — einſchließlich Tante und außerordentlich freundlicher Herr hier — im Hotel zu Canterbury — ah — wo — ah — Madame Micawber und ich einſtmals — „Alte gute Zeit" im Chorus geſungen — und — ah — werde auseinanderſetzen — den — ah — unerträglichen Schandbuben — Heep! Nichts mehr ſagen — oder auf Zureden hören — augenblicklich gehen — nicht im Stande — ah — Geſellſchaft zu ertragen auf der Bahn des laſterhaften, in Ruchloſigkeit verſunkenen Verräthers — Heep!"

Mit dieſer letzten Wiederholung des magiſchen Wortes, welches ihm überhaupt das Weiterſprechen möglich gemacht hatte — einer Wiederholung, in welcher er alle ſeine vorhergehenden Anſtrengungen noch übertraf, ſtürzte Mr. Micawber aus dem Hauſe, indem er uns in einem Zuſtande der Aufgeregtheit, des Hoffens, der Verwunderung verließ, der uns in eine Stimmung, wenig beſſer als ſeine eigne, verſetzte. Aber ſelbſt da noch war ſeine Leidenſchaft, Briefe zu ſchreiben, zu ſtark, als daß er ihr hätte widerſtehen können; denn während wir uns noch auf dem Gipfel unſerer Aufregung, unſeres Hoffens und Verwunderns befanden, wurde mir der folgende Hirtenbrief aus einer benachbarten Schenke gebracht, wo er eingeſprochen war, um denſelben zu ſchreiben: —

„Ganz geheim und im Vertrauen.

Mein lieber Herr,

Ich bitte Sie, mir zu geſtatten, daß ich durch Sie Ihrer trefflichen Tante meine Entſchuldigungen wegen meiner letzten Aufregung ausſpreche. Der Ausbruch eines gährenden Vulkans, der lange zurückgedrängt worden, war das Ergebniß eines innern Kampfes, welcher leichter begriffen, als beſchrieben iſt.

Ich hoffe, daß ich meine Einladung auf den Morgen von heute über acht Tage in dem Wirthshauſe zu Canterbury, wo Madame Micawber und ich einſt die Ehre hatten, unſere Stimmen mit der Ihren in dem wohlbekannten Liede des unſterblichen Steuereinnehmers*), der jenſeits der Tweed großgeſäugt ward, zu vereinigen, ziemlich verſtändlich ausgeſprochen habe.

Wenn die Pflicht erfüllt und die Thatſache der Wiedergutmachung vollzogen iſt, welche mich allein wieder in den Stand ſetzen kann, meinem Mitmenſchen ins Geſicht zu ſchauen, wird man nichts mehr von mir hören. So wird für mich dann ganz einfach noch erforderlich ſein, daß man mich beiſetzt an jenem Orte allgemeiner Ruhe, wo

»Jedweder in ſein eng Gemach gelegt,
Des Dörfleins rauhe Aelterväter ſchlafen.«

und zwar mit der einfachen Grabſchrift:

Wilkins Micawber.“

---

*) Der ſchottiſche Dichter Burns.

Fünfzigſtes Kapitel.

Mr. Peggotty's Traum erfüllt ſich.

Inzwiſchen waren einige Monate ſeit unſerm Zuſammentreffen mit Martha am Ufer des Fluſſes verfloſſen. Ich hatte ſie ſeitdem nie geſehen, aber ſie hatte zu verſchiedenen Malen mit Mr. Peggotty geſprochen. Troz ihrer eifrigen Hülfeleiſtung war nichts herausgekommen, noch konnte ich nach dem, was er mir erzählte, ſchließen, daß je irgend ein Aufſchluß hinſichtlich des Schickſals von Emilien erlangt worden ſei. Ich geſtehe, daß ich an ihrem Wiederfinden zu verzweifeln anfing und nach und nach immer tiefer in den Glauben verſank, daß ſie todt ſei.

Seine Ueberzeugung aber blieb unverändert. So viel ich weiß — und ich glaube, ſein redliches Gemüth lag offen vor meinen Augen — wankte er nie wieder in ſeiner feſten Ueberzeugung, daß er ſie finden werde. Und obwohl ich zitterte bei dem Gedanken an den Seelenſchmerz, den es ihm eines Tages verurſachen werde, wenn ſeine Zuverſicht auf einen Stoß zerſchellte, ſo lag darin doch etwas ſo Frommes, und ſo drückte es ſich doch ſo rührend aus, daß der Anker dieſer Zuverſicht in den tiefſten Tiefen ſeiner edlen Natur ruhte, daß die Achtung und Ehrerbietung, die ich vor ihm hegte, ſich jeden Tag ſteigerten.

Sein Vertrauen war kein träges, welches blos hoffte und nichts weiter that. Er war ſein Lebelang ein Mann des tapfern Handelns geweſen, und er wußte, daß er in allen Dingen, in welchen er Hülfe brauchte, ſein Theil getreulich thun und ſich ſelbſt helfen müßte. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß er, von dem Verdachte gequält, daß durch irgend einen Zufall das Licht nicht im Fenſter des alten Bootes ſein könnte, des Nachts aufbrach und nach Yarmouth ging. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß er auf Grund einer Zeitungsnachricht, die auf ſie paſſen konnte, ſeinen Wanderſtab ergriff und eine Reiſe von drei, vier Dutzend Meilen unternahm. Auf die Erzählung hin, zu der mir Miß Dartle verholfen, ging er zur See nach Neapel und zurück. Alle ſeine Reiſen wurden ohne die mindeſte Bequemlichkeit gemacht; denn er blieb ſtets beharrlich ſeinem Vorſatze treu, Geld für Emilie zu erſparen, wenn ſie gefunden würde. Während dieſem ganzen langen Abmühen hörte ich ihn nie eine Klage äußern und nie ſagen, daß er müde oder hoffnungslos ſei.

Dora hatte ihn ſeit unſerer Verheirathung oft geſehen und war ganz verliebt in ihn. Ich ſtelle mir jetzt noch ſeine Geſtalt vor Augen, wie er neben ihrem Sopha ſtand, ſeine rauhe Mütze in der Hand, und wie die blauen Augen meines kindiſchen Weibchens mit ſchüchternem Staunen nach ſeinem Geſichte erhoben waren. Manchmal des Abends um die Dämmerungszeit, wenn er kam, um ſich mit mir zu beſprechen, pflegte ich ihn zu veranlaſſen, ſeine Pfeife im Garten zu ſchmauchen, während wir langſam miteinander hin- und herwandelten, und dann ſtahl ſich das Bild ſeines verlaſſenen häuslichen Herdes und des behaglichen Ausſehens, welches es in meinen Kindesaugen dereinſt hatte, wenn des Abends das Feuer brannte und der Wind ringsum ächzte, ſehr lebhaft in mein Gemüth.

Eines Abends, um dieſe Stunde, erzählte er mir, daß er in der vorhergehenden Nacht, als er ausgegangen, Martha vor ſeiner Wohnung wartend gefunden habe, und daß ſie ihn gebeten, London auf keinen Fall zu verlaſſen, bis er ſie wieder geſehen habe.

„Sagte ſie Ihnen, weshalb?“ erkundigte ich mich.

„Ich fragte ſie, Musje Davchen,“ erwiederte er, „aber ſie ſagt immer blos 'n paar Worte, und ſie empfing blos mein Verſprechen und ging dann fort.“

„Sagte ſie, wenn Sie ſie wiederzuſehen erwarten könnten?“ fragte ich.

„Nein, Musje Davchen,“ entgegnete er, ſich gedankenvoll mit der Hand über ſein Geſicht ſtreichend; „ich that ſie auch darüber fragen, aber ſie meinte, 's wäre mehr, als ſie mir ſagen könnte.“

Da ich es längſt ſein gelaſſen hatte, ihn durch Hoffnungen zu ermuthigen, die an dünnen Fäden hingen, ſo gab ich dieſer Mittheilung keine andere Auslegung, als daß ich vermuthete, er werde ſie bald ſehen. Die weitern Gedanken, die es in mir aufſteigen ließ, behielt ich für mich, und dieſe waren hoffnungslos genug.

Etwa vierzehn Tage ſpäter ging ich allein im Garten ſpazieren. Ich erinnere mich dieſes Abends recht wohl. Es war der zweite in der Woche, in welcher Mr. Micawber uns in ſolcher peinlichen Ungewißheit erhielt.

Es hatte den ganzen Tag über geregnet, und es war eine feuchte, dunſtige Luft. Die Zweige hingen ſtrotzend und ſchwer vor Näſſe auf den Bäumen, aber der Regen hatte aufgehört, obſchon der Himmel noch dunkel bewölkt war, und heiter ſangen die hoffnungsvollen Vögel. Als ich im Garten hin und her wandelte und die Dämmerung ſich um mich zu ſchließen begann, waren ihre kleinen Stimmen gedämpft, und jenes eigenthümliche Schweigen breitete ſich aus, welches zu ſolch einem Abende auf dem Lande gehört, wo die kleinſten Bäume vollkommen ſtill ſind, ausgenommen, daß dann und wann ihre Wipfel ſchwanken.

An der Seite unſeres Landhäuschens befand ſich eine kleine Perſpective von epheuüberſponnenem Gitterwerk, durch welches ich von dem Garten, wo ich wandelte, auf die Straße vor dem Hauſe ſehen konnte. Ich warf, während ich an mancherlei Dinge dachte, zufällig meine Augen nach dieſem Orte hin und ſah eine Geſtalt jenſeits des Gitters, gekleidet in einen ärmlichen Mantel. Sie beugte ſich haſtig nach mir und winkte.

„Martha!“ ſagte ich, auf ſie zugehend.

„Können Sie mit mir kommen?“ fragte ſie flüſternd mit aufgeregter Stimme. „Ich bin bei ihm geweſen, und er iſt nicht zu Hauſe. Ich ſchrieb es auf, wo er hinkommen ſollte, und ließ es mit meiner eignen Hand auf ſeinem Tiſche. Die Leute ſagten, er würde nicht lange aus ſein. Ich habe Nachrichten für ihn. Können Sie gleich mitkommen?“

Meine Antwort war, daß ich auf der Stelle durch den Thorweg hinausſchritt. Sie machte eine haſtige Geberde mit der Hand, als ob ſie mich um Geduld und Stillſchweigen bitten wollte, und kehrte ſich nach London zu, woher ſie, wie ihr Anzug verrieth, eilends zu Fuße gekommen war.

Ich fragte ſie, ob das nicht unſere Beſtimmung ſei. Als ſie mir mit derſelben haſtigen Geberde wie zuvor ein Ja zunickte, ließ ich eine leere Kutſche, welche vorbei kam, anhalten, und wir ſtiegen hinein. Als ich ſie fragte, wo der Kutſcher hinfahren ſollte, antwortete ſie: „Irgend wohin in der Nähe von Golden Square! Und ſchnell!“ Dann fuhr ſie in einen Winkel zurück und hielt die eine zitternde Hand vor ihr Geſicht, während die andere die frühere Geberde machte, als ob ſie keine Stimme ertragen könnte.

Jetzt ſehr aufgeregt und bald von Furcht, bald von aufglimmender Hoffnung bewegt, ſah ich ſie um eine Erklärung an. Da ich indeß bemerkte, wie ſehr ſie ruhig zu bleiben wünſchte, und da ich fühlte, daß dies auch meine natürliche Neigung zu ſolch einer Zeit ſei, verſuchte ich es nicht, das Schweigen zu brechen. Wir rückten unſerm Ziele näher, ohne daß ein Wort geſprochen worden wäre. Manchmal warf ſie einen Blick aus dem Fenſter, als ob ſie dächte, wir kämen zu langſam vorwärts, obſchon wir in Wirklichkeit ſchnell vorwärts kamen; ſonſt aber verblieb ſie genau ſo wie erſt.

Wir ſtiegen an einem der Eingänge zu dem Square ab, welches ſie genannt, wo ich dem Kutſcher die Anweiſung gab, zu warten, ohne mehr zu wiſſen, als daß wir ſie vielleicht brauchen würden. Sie legte ihre Hand auf meinen Arm und zog mich haſtig in eine der düſtern Straßen, deren es in dieſem Stadttheile mehrere giebt, wo die Häuſer einſt, als ſie von einzelnen Familien innegehabt wurden, hübſche Wohnplätze geweſen waren, aber ſich ſchon längſt in ärmliche, ſtubenweiſe vermiethete Wohnungen verwandelt hatten. In die offne Thür eines derſelben eintretend und meinen Arm loslaſſend, winkte ſie mir, ihr die gemeinſchaftliche Treppe hinauf zu folgen, welche einem Nebenfluſſe der Straße zu vergleichen war.

Das Haus ſchwärmte von Inſaſſen. Als wir hinaufgingen, wurden Stubenthüren aufgeriſſen, und Köpfe von Leuten fuhren heraus, und wir begegneten andern Leuten, welche herunterkamen. Als ich von außen hinaufgeblickt hatte, ehe wir eintraten, hatte ich Weiber und Kinder an den Fenſtern über Blumentöpfe herauslungern ſehen, und wir ſchienen ihre Neugier auf uns gezogen zu haben; denn ſie vorzüglich waren die Beobachter, welche aus den Thüren guckten. Es war eine breite, getäfelte Treppe mit einem maſſiven Geländer von einer dunkeln Holzart, Karnießen über den Thüren, geſchmückt mit geſchnitztem Frucht- und Blumenwerk und breiten Sitzen in den Fenſtern. Aber alle dieſe Zeichen einer vergangenen Pracht waren erbärmlich verdorben und verſchmutzt; Fäulniß, Feuchtigkeit und Alter hatten das Fußgetäfel durchgefreſſen, welches an vielen Stellen untauglich, ja ſelbſt unſicher war. Ich bemerkte, daß man einige Verſuche gemacht hatte, dieſem dahinſchwindenden Körper neues Blut einzuflößen, indem man die koſtbare Arbeit hier und da mit gemeiner ausgeflickt hatte; aber das war wie die Heirath eines herabgekommenen Altadeligen mit einer plebegiſchen Bettlersdirne, und jeder Theil der übel zuſammengefügten Verbindung fuhr gleichſam vor dem andern zurück. Mehrere von den Hinterfenſtern an der Treppe waren verdunkelt oder völlig verrammelt. In den übrigen war kaum eine Glasſcheibe, und durch die zerfallenden Rahmen, durch welche die üble Luft ſtets hereinzukommen und nie hinauszugehen ſchien, ſah ich durch andere ſcheibenloſe Fenſter in andere Häuſer von ähnlichem Zuſtande und blickte mit Schwindel hinab in einen ekelhaften Hof, welcher den gemeinſchaftlichen Kehrichthaufen des Gebäudes abgab.

Wir ſtiegen ins letzte Geſtock des Hauſes hinauf. Zwei oder drei Mal auf dem Wege war mir's, als bemerkte ich in dem unbeſtimmten Lichte die Rockſchweife einer weiblichen Geſtalt, die vor uns hinaufging. Als wir uns zum Erſteigen der letzten Treppenabtheilung zwiſchen uns und dem Dache wendeten, bekamen wir dieſe Geſtalt voll zu Geſicht, wie ſie einen Augenblick vor einer Thür ſtillſtand. Dann drehte ſie die Klinke und ging hinein.

„Was iſt das," fragte Martha mit einem Geflüſter. „Sie iſt in meine Stube gegangen, und ich kenne ſie nicht."

Ich meinestheils kannte ſie. Ich hatte in ihr mit Erſtaunen Miß Dartle wieder erkannt.

Ich äußerte zu meiner Führerin etwas, womit ich ihr in wenigen Worten ſagte, daß es eine Dame ſei, die ich ſchon früher geſehen; und kaum hatte ich dies gethan, als wir ihre Stimme im Zimmer hörten, doch ohne von da aus, wo wir ſtanden, zu verſtehen, was ſie ſagte. Martha wiederholte mit erſchrockener Miene ihre frühere Geberde und führte mich leiſe die Treppe hinauf und dann durch eine kleine Hinterthür, welche kein Schloß zu haben ſchien und von ihr durch eine Berührung aufgeſtoßen wurde, in ein leeres Dachſtübchen mit einer ſchieflaufenden Decke, wenig beſſer als ein Speiſekämmerchen. Zwiſchen dieſem Raume und der Stube, welche ſie die ihre genannt hatte, befand ſich ein Verbindungsthürchen, welches zum Theil offen ſtand. Hier hielten wir, athemlos vom Heraufſteigen, an, und ſie legte mir ihre Hand leicht auf die Lippen. Ich konnte von dem jenſeitigen Zimmer nur ſehen, daß es ziemlich geräumig, daß ein Bett darin war, und daß in demſelben mehrere plumpe Bilder von Schiffen an den Wänden hingen. Ich vermochte Miß Dartle nicht zu ſehen und ebenſowenig die Perſon, die wir ſie hatten anreden hören. Ganz gewiß konnte es meine Begleiterin nicht; denn meine Stellung war die beſte.

Einige Augenblicke herrſchte eine Todtenſtille. Martha hielt mir die eine Hand immernoch auf die Lippen und erhob die andere in einer lauſchenden Stellung.

„Es iſt mir ziemlich einerlei, daß ſie nicht zu Hauſe iſt,“ ſagte Roſa Dartle hochmüthig; „ich weiß nichts von ihr. Sie ſind es, die ich zu ſehen komme.“

„Mich?“ erwiederte eine ſanfte Stimme.

Bei dem Klange derſelben ging mir ein Schauder durch den ganzen Körper. Es war Emiliens Stimme.

„Ja,“ entgegnete Miß Dartle, „ich bin gekommen, mir Sie zu beſehen. Was? Sie ſchämen ſich des Geſichts nicht, das ſo viel gethan hat?“

Der entſchloſſene und unbeugſame Haß des Tones, in welchem ſie ſprach, ſeine kalte, ſtrenge Schärfe, die darin verhaltene Wuth ſtellten ſie mir vor Augen, als ob ich ſie vom Lichte beſchienen hätte daſtehen ſehen. Ich ſah die blitzenden ſchwarzen Augen und die von Leidenſchaftlichkeit verwüſtete Geſtalt, und ich ſah die Narbe, mit ihrer weißen Spur, die durch die Lippen ſchnitt, als ſie ſprach, zucken und pulſiren.

„Ich bin gekommen,“ ſagte ſie, „James Steerforths Schätzchen zu ſehen, das Mädchen, welches mit ihm davonlief und nun das Stadtgeſpräch des gemeinſten Volks ihres Geburtsortes iſt; die freche, großthueriſche, ausgelernte Zuhälterin von Menſchen, wie James Steerforth. Ich möchte wiſſen, wie ſolch ein Ding ausſieht.“

Ich hörte ein Raſcheln, als ob das unglückliche Mädchen, auf welche ſie dieſe Schmähungen häufte, nach der Thür liefe, und die Sprecherin ſich ſchnell vor dieſelbe ſtellte. Eine kurze Pauſe folgte darauf.

Als Miß Dartle wieder ſprach, geſchah es durch ihre verbiſſenen Zähne und indem ſie auf den Boden ſtampfte.

„Stehen geblieben!“ ſchrie ſie, „oder ich will Ihnen vor dem ganzen Hauſe und der Straße ſagen, wer Sie ſind. Wenn Sie verſuchen, mir zu entwiſchen, ſo werd' ich Sie feſthalten, und wenn es bei den Haaren wäre, und ſelbſt Steine gegen Sie aufheben.“

Ein entſetztes Murmeln war die einzige Antwort, welche meine Ohren erreichte. Ein Schweigen folgte. Ich wußte nicht, was zu thun. So ſehr ich dieſem Zuſammenſein ein Ende zu machen wünſchte, fühlte ich doch, daß ich kein Recht hatte, mich zu zeigen; daß es Mr. Peggotty allein zukam, ſie zu ſehen und ſie zu ſich zu bringen. Wollte er denn gar nicht kommen, dachte ich ungeduldig.

„So!“ verſetzte Roſa Dartle mit einem verächtlichen Gelächter, „ſo ſeh' ich ſie denn endlich! Ei was für ein erbärmlicher Menſch war er, daß er ſich durch dieſe niedliche Scheinbeſcheidenheit und dieſe Kopfhängerei einnehmen ließ!“

„Oh um des Himmels willen, ſchonen Sie meiner!“ rief Emilie aus. „Wer Sie auch ſein mögen, Sie kennen meine traurige Geſchichte, und um des Himmels willen, ſchonen Sie meiner, wenn Sie wünſchen, daß einſt Ihrer geſchont wird.“

„Daß einſt meiner geſchont werde!“ antwortete die Andere wüthend; „was, denken Sie, haben wir mit einander gemein?“

„Nichts, als unſer Geſchlecht,“ ſagte Emilie mit hervorſtürzenden Thränen.

„Und das,“ verſetzte Roſa Dartle, „iſt ein um ſo berechtigterer Anſpruch, wenn Jemand von ſo berüchtigter Sorte es vorbringt, daß ich, wofern ich noch irgend ein anderes Gefühl als Verachtung und Abſcheu vor Ihnen in meiner Bruſt hegte, es erſtarren laſſen würde. Unſer Geſchlecht! Ja Sie ſind eine Ehre für unſer Geſchlecht!“

„Ich habe dies verdient!“ ſchrie Emilie; „aber es iſt ſchrecklich! Meine liebe, liebe Dame, denken Sie, was ich gelitten habe, und wie ich gefallen bin! Oh Martha, komm zurück. Oh heim! heim!“

Miß Dartle ſetzte ſich, ſo daß man ſie von unſerer Thür aus ſehen konnte, in einen Stuhl und ſchaute niederwärts, als ob Emilie vor ihr auf dem Boden kauerte. Indem ſie jetzt zwiſchen mir und dem Lichte war, konnte ich ihre zuſammengezogene Lippe und ihre grauſamen Augen ſehen, wie ſie, ohne ſich je abzuwenden, mit boshaftem Triumphe auf einen Punkt geheftet waren.

„Horchen Sie auf das, was ich ſage!“ begann ſie jetzt, „und heben Sie Ihre falſchen Künſte für Leute auf, die ſich von Ihnen damit hinters Licht führen laſſen. Hoffen Sie, mich durch Ihre Thränen zu rühren? Nicht mehr, als Sie mich durch Ihr Lächeln bezaubern könnten, Sie verkaufte Sclavin.“

„Oh haben Sie ein wenig Erbarmen mit mir!“ ſchrie Emilie. „Zeigen Sie ſich mitleidig gegen mich, oder ich werde im Wahnſinn ſterben.“

„Es würde das keine große Strafe ſein,“ verſetzte Roſa Dartle, „für Ihr Verbrechen. Wiſſen Sie, was Sie gethan haben? Denken Sie jemals an den häuslichen Kreis, den Sie in eine öde Stätte verwandelt haben?“

„Oh, gäbe es eine Nacht oder einen Tag, wo ich nicht daran dächte!“ ſchrie Emilie, und gerade jetzt konnte ich ſie ſehen, wie ſie auf ihren Knieen lag, den Kopf zurückgeworfen, ihr bleiches Antlitz emporgerichtet, ihre Hände krankhaft gefaltet vor ſich hin hielt und ihr Haar ſie umfloß. „Iſt je eine einzige Minute geweſen, ſchlafend oder wachend, wo mir's nicht vor Augen geſtanden hätte, ganz wie es in den verlornen Tagen war, wo ich ihm auf immer und ewig den Rücken kehrte. Oh Heimat, meine Heimat! Oh theurer, theurer Onkel, wenn Du je hätteſt Zeuge ſein können von dem entſetzlichen Kummer, den Deine Liebe in mir hervorrief, als ich vom Guten abfiel, nimmer würdeſt Du mir dieſelbe ſo dauernd gezeigt haben, ſo viel Du ſie auch im Herzen getragen hätteſt, ſondern würdeſt wenigſtens ein Mal im Leben böſe auf mich geweſen ſein, damit ich mich damit hätte einigermaßen tröſten können. Ich habe keinen Troſt, gar keinen Troſt auf Erden; denn ſie waren mir alle ſtets gut!“

Sie fiel auf ihr Geſicht vor der gebieteriſchen Geſtalt auf dem Stuhle und machte eine flehentliche Anſtrengung, den Saum ihres Kleides zu erfaſſen.

Roſa Dartle ſaß da und blickte auf ſie nieder ſo unbeugſam wie eine Meſſingfigur. Ihre Lippen waren dicht aufeinander gepaßt, als ob ſie wüßte, daß ſie ſehr ſtreng an ſich halten müßte, um — ich ſchreibe, was ich aufrichtig glaube — der Verſuchung nicht nachzugeben, die ſchöne Geſtalt mit dem Fuße von ſich zu ſtoßen. Ich ſah ſie deutlich, und die ganze Gewalt ihres Geſichts und Charakters ſchien in dieſen Ausdruck zuſammengedrängt. — Wollte er denn gar nicht kommen?

„Die erbärmliche Eitelkeit dieſes Gezüchts!“ verſetzte ſie, als ſie das zornige Wogen ihrer Bruſt ſo weit niedergekämpft hatte, daß ſie ſich zu ſprechen getrauen durfte. „Ihre Heimat! Bilden Sie ſich ein, daß mir nur ein Gedanke an dieſelbe beikommen könnte, oder meinen Sie, daß Sie dieſem gemeinen Orte irgend ein Leid anzuthun vermöchten, welches ſich nicht mit Geld, und zwar reichlich, abzahlen ließe? Ihre Heimat! Sie gehörten zum Handel, der in Ihrem heimatlichen Hauſe betrieben wurde; Sie wurden gekauft und verkauft wie jedes andere verkäufliche Ding, mit dem Ihre Leute handelten."

„Oh nicht das!" ſchrie Emilie. „Sagen Sie Alles von mir, aber ſchieben Sie meine Schmach und Schande, ja mehr als ich verwirkt, nicht auf Leute, die ſo ehrenwerth ſind, als Sie ſelbſt. Haben Sie, wenn Sie gleich eine Dame ſind, einige Achtung vor ihnen, wenn Sie auch kein Erbarmen mit mir haben."

„Ich ſpreche," verſetzte Roſa Dartle, indem ſie keine Rückſicht auf dieſe Anrede nahm und ihr Kleid von der Befleckung durch Emiliens Berührung wegzog, „ich ſpreche von dem häuslichen Kreiſe, dem er angehört — wo ich lebe. Hier," ſagte ſie, indem ſie ihre Hand mit einem verächtlichen Lachen ausſtreckte und auf das am Boden liegende Mädchen niederblickte, „iſt eine würdige Urſache der Trennung zwiſchen einer Mutter und einem Sohne vornehmen Standes; eine Urſache von Kummer in einem Hauſe, wo man Sie nicht einmal als Küchenmagd angenommen hätte; von Zorn und Seelenqual und Vorwurf. Dieſes Weibsſtück voll Schmutz, aufgeleſen am Waſſer, um eine Stunde lang viel Weſens mit ihr zu machen und ſie dann wieder zurückzuſchleudern, woher ſie gekommen!"

„Nein, nein!" ſchrie Emilie, indem ſie ihre Hände zuſammenfaltete. „Als er zuerſt in meinen Weg kam — oh daß dieſer Tag mir nie gedämmert und daß er mich getroffen hätte, wie ich in mein Grab geſchafft worden wäre! — da war ich ſo tugendhaft auferzogen worden wie Sie oder irgend eine andere Dame, und ſtand im Begriffe, die Frau eines Mannes zu werden ſo gut wie Sie oder irgend eine andere Dame in der Welt nur je heirathen könnten. Wenn Sie in ſeiner Heimat leben und ihn kennen, ſo wiſſen Sie vielleicht, was er für eine Gewalt über ein ſchwaches, eitles Mädchen ausüben konnte. Ich vertheidige mich nicht, aber ich weiß wohl, und auch er weiß es wohl oder wird es wiſſen, wenn es mit ihm zum Sterben kommt und ſeine Seele von dem Gedanken gepeinigt iſt, daß er Alles, was in ſeiner Macht ſtand, anwendete, mich zu verführen, und daß ich an ihn glaubte, ihm vertraute und ihn liebte!“

Roſa Dartle ſprang von ihrem Sitze auf, prallte zurück und ſchlug im Zurückprallen mit einem ſo boshaften Geſichte, ſo verdüſtert und entſtellt von Leidenſchaft, nach ihr, daß ich mich beinahe zwiſchen die Beiden geſtürzt hätte. Der Schlag, welcher kein Ziel hatte, ging in die Luſt. Als ſie nun daſtand, keuchend, ſie mit der äußerſten Verachtung, die ſie auszudrücken fähig war, anſehend und vom Kopfe bis zu den Füßen vor Zorn und Hohn zitternd, dachte ich, daß ich noch nie ſolch einen Anblick geſehen habe und nie einen zweiten ſehen könne.

„Sie ihn lieben? Sie?“ ſchrie ſie, mit geballter Fauſt, zuckend, als ob ſie nur einer Waffe bedürfte, um den Gegenſtand ihrer Wuth zu durchbohren.

Emilie war zurückgefahren, ſo daß ich ſie nicht mehr ſehen konnte. Es erfolgte keine Antwort.

„Und das *mir* zu ſagen,“ fuhr Roſa Dartle fort, „mit ihren ſchändlichen Lippen? Warum giebt man dieſen Geſchöpfen nicht die Peitſche zu koſten? Wenn ich's befehlen könnte, ich würde dieſes Mädchen todtpeitſchen laſſen.“

Und das würde ſie gethan haben, daran zweifle ich nicht. Ich würde ihr, ſo lange dieſer wüthende Blick dauerte, nicht einmal getraut haben, daß ſie ihr nicht die Folter zuerkannt hätte.

Langſam, ſehr langſam brach ſie in ein Gelächter aus und wies mit der Hand auf Emilie, als ob ſie ein ſchandbarer Anblick vor Göttern und Menſchen wäre.

„Sie lieben!“ ſagte ſie. „Dieſes Luder! Und ſie unterſteht ſich's, mir zu ſagen, daß er ſich je um ſie gekümmert habe. Ha ha! Was für Lügner dieſe Kupplergeſellſchaft ſind!“

Ihre höhniſche Ironie war ſchlimmer, als ihre unverhüllte Wuth. Wenn ich die Wahl gehabt hätte, würde ich's bei Weitem vorgezogen haben, der Gegenſtand der letztern zu ſein. Aber als ſie die letztere durchbrechen ließ, war es nur auf einen Augenblick. Sie hatte ſie wieder angekettet, und wie ſehr es ſie inwendig auch reißen und zerren mochte, unterwarf ſie dieſelbe ſich doch.

„Ich kam hierher, Sie reine Quelle der Liebe,“ ſagte ſie, um — wie ich Ihnen zu Anfang erzählte — zu ſehen, wie ſolch ein Geſchöpf wie Sie ausſieht. Ich war neugierig. Ich bin jetzt befriedigt. Ebenſo, um Ihnen zu ſagen, daß Sie am Beſten thun werden, wenn Sie in aller Eile jene Ihre Heimat aufſuchen, um Ihren Kopf unter jenen vortrefflichen Leuten zu verſtecken, welche Sie erwarten, und die Ihr Geld tröſten wird. Wenn es Alles verthan iſt, ſo wiſſen Sie ja, daß Sie von neuem glauben und vertrauen und lieben können. Ich hielt Sie für ein zerbrochenes Spielzeug, welches ſeine Zeit ausgehalten hätte, für ein werthloſes Flitterpüppchen, welches abgegriffen und weggeworfen worden ſei. Da ich aber in Ihnen echtes Gold, eine wahre Dame und eine ſchlecht behandelte Unſchuld mit einem friſchen Herzen voll Liebe und Zuverſicht finde — dem Sie ähnlich ſehen und was ganz gut zu Ihrer Geſchichte paßt — ſo habe ich Ihnen noch etwas Weiteres zu ſagen. Geben Sie hübſch Achtung darauf; denn was ich ſage, werd' ich thun. Hören Sie, Sie holde Elfe? Was ich ſage, gedenk' ich zu thun."

Wieder gewann ihre Wuth auf einen Augenblick die Oberhand über ſie, aber es ging wie ein Zucken über ihr Geſicht und verließ ſie lächelnd.

„Verſtecken Sie ſich," fuhr ſie fort; „wo nicht zu Hauſe, irgendwo anders. Suchen Sie ſich irgendwo einen Fleck aus, wohin ich nicht reiche — leben — oder noch beſſer, ſterben Sie irgendwo in der Verborgenheit. Ich wundere mich, daß Sie, wenn Ihr liebendes Herz nicht brechen will, keinen Weg gefunden haben, ihm zur Ruhe zu verhelfen. Ich habe manchmal von derartigen Mitteln gehört. Ich glaube, daß ſie leicht zu finden ſind."

Ein dumpfes Weinen von der Seite her, wo Emilie ſich befand, unterbrach ſie hier. Sie hielt inne und lauſchte darauf, als ob es ihr Muſik wäre.

„Ich bin vielleicht von einer wunderlichen Natur," fuhr Roſa Dartle fort, „aber ich kann nicht frei athmen in der Luft, die Sie einathmen. Ich finde ſie widerlich. Deshalb will ich ſie rein haben; ich will ſie von Ihnen gereinigt haben. Wenn Sie morgen noch hier wohnen, werd' ich Ihre Geſchichte und Ihren Charakter auf der gemeinſchaftlichen Treppe bekannt machen laſſen. Es heißt, es giebt auch anſtändige Frauen in dem Hauſe, und es wäre ein Elend, wenn ſolch eine Frucht wie Sie unter ihnen ſein ſollte, und zwar ohne daß ſie's wüßten. Wenn Sie hier ausziehen und irgendwo in dieſer Stadt in irgend einer Rolle eine Zuflucht ſuchen, ausgenommen in ihrer wahren (welche ich Ihnen gern anzunehmen erlaube, und in welcher ich Sie nicht ſtören will) ſo ſoll Ihnen derſelbe Dienſt gethan werden, ſobald ich nur von Ihrem Schlupfwinkel höre. Mit Hülfe eines Herrn, welcher ſich vor nicht langer Zeit um die Gunſt Ihrer Hand bewarb, hoffe ich zuverſichtlich, dies bewerkſtelligen zu können.“

Wollte er denn gar nicht, gar nicht kommen? Wie lange ſollte ich dies ertragen? Wie lange konnte ich es ertragen?

„Oh wehe, oh wehe mir!“ rief die unſelige Emilie in einem Tone, welcher meiner Meinung nach das härteſte Herz gerührt haben könnte; aber in Roſa Dartles lächelnden Zügen gab es kein Erbarmen. „Oh was ſoll ich, was ſoll ich nur thun!“

„Thun?“ entgegnete die Andere. „Glücklich leben in Ihren Erinnerungen! Ihr Daſein dem Andenken an James Steerforths Zärtlichkeit, der Sie — oder war's nicht ſo? — ſeinem Bedienten zur Frau geben wollte, oder dankbaren Gefühlen für das aufrichtige und treffliche Geſchöpf weihen, welches Sie als ſein Geſchenk angenommen haben würde. Oder, wenn jene ſtolzen Erinnerungen und das Bewußtſein Ihrer eignen Vorzüge und die ehrenvolle Stellung, zu welcher man Sie in den Augen Jedermanns erhoben hat, welcher menſchliche Geſtalt trägt, Sie nicht aufrecht erhalten wollen, ſo heirathen Sie jenen guten Mann und ſeien

Sie glücklich in ſeiner Herablaſſung. Wenn auch das nicht gehen will, ſo ſterben Sie. Es giebt Thorwege und Kehrichthaufen für ſolche Tode und ſolche Verzweiflung, — mögen Sie einen finden, und dann ſliegen Sie auf gen Himmel!“

Ich hörte in der Ferne einen Fuß auf der Treppe. Ich kannte ihn, ich war meiner Sache gewiß. Es war der ſeine, Gott ſei Dank!

Sie bewegte ſich langſam von ihrem Standorte vor der Thür weg, als ſie dies ſagte, und verſchwand mir aus den Augen.

„Aber merken Sie ſich's,“ fügte ſie langſam und mit Nachdruck hinzu, indem ſie die andere Thür öffnete, um fortzugehen. „Ich bin aus Gründen, die ich habe, und aus Haß, den ich hege, entſchloſſen, Sie aus der Geſellſchaft zu vertreiben; es ſei denn, daß Sie ſich ganz aus meinem Bereiche zurückziehen oder Ihre ſchöne Maske fallen laſſen. Das iſt's, was ich zu ſagen hatte, und was ich ſage, gedenk' ich zu thun.“

Der Fuß auf der Treppe kam näher — immer näher — ſchritt an ihr vorüber, als ſie die Treppe hinabging — eilte in das Zimmer.

„Onkel!“

Ein furchtbarer Schrei folgte dem Worte. Ich hielt einen Augenblick an mich, und indem ich hineinblickte, ſah ich, wie er ihre beſinnungsloſe Geſtalt in ſeinen Armen hielt. Er ſchaute ihr ein paar Sekunden ins Geſicht, bückte ſich dann, ſie zu küſſen — oh wie zärtlich! — und zog dann ein Taſchentuch über daſſelbe.

„Musje Davchen,“ verſetzte er mit einer gedämpften bebenden Stimme, als ihr Antlitz bedeckt war, „ich danke meinem himmliſchen Vater, daß mein Traum ausgeht! Ich danke ihm von Herzen, daß er mich auf ſeinen Wegen zu meinem lieben Herzensmädchen geführt hat!“

Mit dieſen Worten hob er ſie in ſeinen Armen in die Höhe und trug ſie, indem ihr verhülltes Geſicht an ſeinem Buſen lag und nach ſeinem eignen Geſichte gekehrt war, bewegungslos und ohne Beſinnung die Treppe hinab.

Ende des achten Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Siebenzehnter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Neunter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Neunter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

UNIV.- LANDESBIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)

AB
[illegible]
X 151

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Neunter Theil.

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Der Beginn einer längeren Reiſe.

Es war noch ziemlich früh am folgenden Tage, als man mich, während ich mit meiner Tante (die ſich, jetzt ſo ſehr mit Dora's Pflege beſchäftigt, wenig andere Bewegung machte) in meinem Garten ſpazieren ging, benachrichtigte, daß Mr. Peggotty mit mir zu ſprechen wünſchte. Er kam in den Garten und begegnete mir, als ich nach dem Thore ging, auf halbem Wege, und entblößte ſein Haupt, wie dies ſtets ſeine Gewohnheit war, wenn er meine Tante ſah, vor der er eine hohe Achtung hegte. Ich hatte ihr Alles erzählt, was ſich die vorherige Nacht begeben hatte. Ohne ein Wort zu ſagen, ging ſie mit einer Miene voll herzlicher Theilnahme auf ihn zu und klopfte ihm auf den Arm. Es geſchah dies ſo ausdrucksvoll, daß ſie kein Wort zu ſagen brauchte. Mr. Peggotty verſtand ſie ganz ſo gut, als ob ſie tauſend geſagt hätte.

„Ich werde jetzt hineingehen, Trot," ſagte meine Tante, „und nach dem kleinen Blümchen ſehen, welches bald aufſtehen wird."

„Doch hoffentlich nicht deswegen, weil ich hier bin, Madam?“ entgegnete Mr. Peggotty. „Wenn ich nicht ganz dämelig im Kopfe bin“ — damit wollte Mr. Peggotty ſagen taumelig — „dieſen Morgen, ſo wollen Sie meinetwegen weggehen?“

„Sie haben etwas zu beſprechen, mein guter Freund,“ entgegnete meine Tante, „und werden das beſſer ohne mich abmachen.“

„Mit Ihrer Erlaubniß, Madam,“ erwiederte Mr. Peggotty, „Sie würden mich 'ne Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie, vorausgeſetzt, daß Sie mein Gelaber nicht unangenehm iſt, hier bleiben thäten.“

„Wirklich?“ ſagte meine Tante in ihrer kurz angebundenen Gutmüthigkeit. „Dann werd' ich wahrhaftig dableiben.“

So ſteckte ſie ihren Arm durch den Arm Mr. Peggotty's und ging mit ihm nach einem laubüberrankten Sommerhäuschen am Ende des Gartens, wo ſie ſich auf eine Bank ſetzte und ich mich neben ihr niederließ. Es war auch für Mr. Peggotty ein Sitz da, aber er zog es vor, zu ſtehen, wobei er ſeine Hand auf den kleinen rohgearbeiteten Tiſch ſtemmte. Als er ſo daſtand und ein Weilchen auf ſeine Mütze blickte, bevor er zu ſprechen begann, konnte ich nicht umhin, zu bemerken, was für eine Kraft und Seelenſtärke ſeine ſehnige Hand ausdrückte und was für eine gute und ehrenveſte Begleiterin ſie von ſeiner wackern Stirn und ſeinem eiſengrauen Haare war.

„Ich ſchaffte geſtern Abend mein liebes Kind fort in meine Stube,“ begann Mr. Peggotty, indem er ſeine Augen zu den unſern erhob, „wo ich ſie ſchon lange erwartet und Alles für ſie zurechte gemacht hatte. Es dauerte Stunden lang, ehe ſie mich erkannte, und als ſie mich erkennen that, da kniete ſie nieder zu meinen Füßen und erzählte mich, als ob ſie beten thäte, wie Alles gekommen war. Sie können mich's glauben, als ich ihre Stimme hörte, wie ich ſie zu Hauſe ſo luſtig gehört hatte, und ſie ſo erniedrigt ſah, als ob es in dem Staube wäre, in den unſer Herr und Heiland einſt mit ſeiner geſegneten Hand ſchrieb — da fühlte ich, wie mir's einen Stich durchs Herze gab mitten in ſeiner Dankbarkeit.“

Er wiſchte ſich mit dem Aermel ſein Geſicht ohne zu thun, als wolle er verbergen, warum, und huſtete dann, um mit klarer Stimme weiter zu ſprechen.

„Es dauerte nicht lange, daß ich das fühlen that; denn ſie war ja gefunden. Ich mußte blos dran denken, daß ſie gefunden war, und weg war's. Ich weiß wahrhaftig nicht, warum ich's überhaupt hier erwähnen thue; mir fiel's noch 'ne Minute vorher nicht ein, nur ein Wort von mich ſelber zu reden, aber 's kam ſo natürlich, daß ich ihm nachgab, ehe ich's merken that.“

„Sie ſind ein ſelbſtverleugnendes Gemüth,“ ſagte meine Tante, „und werden Ihren Lohn dafür erhalten.“

Mr. Peggotty, dem die Schatten der Blätter über das Geſicht ſpielten, beugte erſtaunt den Kopf gegen meine Tante, als wollte er ihre gute Meinung von ihm dankbar anerkennen; dann nahm er den Faden wieder auf, den er fallen gelaſſen.

„Als meine Emilchen fliehen that,“ ſagte er, einen Augenblick ſtreng und zornig, „aus dem Hauſe, wo ſie eingeſperrt worden war von jener ſcheckigen Schlange, wie Muſje Davchen weiß — und ſeine Geſchichte iſt wahr, und möge Gott ihn verdammen! — da flüchtete ſie in der Nacht. Es war 'ne finſtre Nacht, wo viele

Sterne ſcheinen thaten. Sie war irre im Kopfe. Sie lief am Meeresufer hin und dachte, das alte Boot wäre da, und rufte uns zu, wir ſollten unſre Geſichter abwenden; denn ſie käme vorbei. Sie hörte ſich ſelber heulen und ſchreien, als ob es ein Anderes wäre, und ſchnitt ſich in die ſcharfſpitzigen Steine und Felſen und fühlte nicht mehr davon, als ob ſie ſelber ein Felſenſtück geweſen wäre. Immer weiter und weiter rannte ſie, und Feuer war vor ihren Augen und Gebrülle in ihren Ohren. Auf ein Mal — oder ſie dachte ſo, verſtehen Sie — da brach der Tag an, naß und windig, und ſie lag unter einem Haufen Steine am Ufer, und ein Weibſen red'te auf ſie und ſagte in der Sprache von dem Lande dort, was ihr denn eigentlich fehlen thäte."

Er ſah Alles, was er erzählte. Es ging, während er ſprach, ſo lebhaft an ihm vorüber, daß er in der Intenſität ſeines Ernſtes mir, was er beſchrieb, weit deutlicher darſtellte, als ich ausdrücken kann. Ich kann mir jetzt, wo ich dies lange Jahre darnach niederſchreibe, kaum anders denken, als daß ich bei dieſen Scenen ganz gegenwärtig war, mit einer ſo erſtaunlichen Treue ſind ſie mir eingeprägt.

„Als Emilchen ihre Augen, welche matt und ſchwer waren, dieſes Weibſen beſſer ſahen," fuhr Mr. Peggotty fort, „da erkannte ſie in ihr eine von denen, zu welchen ſie oft am Strande gered't hatte. Denn obſchon ſie, wie ich geſagt habe, ſehr weit in der Nacht gerannt war, ſo hatte ſie doch öfters lange Strecken durchwandert, bald zu Fuße, bald in Booten oder Kutſchen, und kannte die ganze Gegend an der Küſte meilenweit. Sie hatte keine eignen Kinder, das junge Weibſen, da ſie noch nicht lange verheirathet war; aber ſie erwartete eines in nicht langer Zeit. Und möge mein Gebet zum Himmel dringen, daß es für ſie ihr ganzes Lebelang ein Glück und ein Troſt und eine Ehre ſein möge! Möge es ſie lieben und ehren in ihrem Alter, ihr hülfreich ſein in der letzten Stunde, ein Engel für ſie jetzt und immerdar!“

„Amen!“ ſagte meine Tante.

„Sie war ein Bischen ſchüchtern und ängſtlich geweſt,“ fuhr Mr. Peggotty fort, „und hatte zur Erſt ein Stückchen davon bei ihrem Spinnerade oder ſo 'ner Art Arbeit geſeſſen, als Emilchen zu die Kinder geſprochen hatte. Aber Emilchen hatte ſie bemerkt und war zu ihr hingegangen und hatte mit ihr gered't, und da das junge Weibſen die Kinder auch leiden konnte, waren ſie bald gute Freunde geworden, und zwar ſo gute Freunde, daß ſie, wenn Emilchen dieſen Weg kam, ihr alle Mal Blumen geben that. Die war's, welche ſie jetzt fragte, was ihr denn fehlen thäte. Emilchen erzählte ihr's, und ſie nahm ſie mit ſich heim. Ja wirklich, ſie that's. Sie nahm ſie mit ſich nach Hauſe,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er ſein Geſicht bedeckte.

Er war von dieſer Wohlthat mehr gerührt, als ich ihn je geſehen ſeit der Nacht, wo ſie wegging. Meine Tante und ich verſuchten nicht, ihn zu ſtören.

„Sie können ſich denken, es war 'ne kleine Hütte,“ ſagte er bald darauf, „aber ſie fand Raum für Emilchen drinne — ihr Mann war fort auf der See — und ſie hielt es geheim und überred'te die Nachbarn, die ſie hatte (es waren ihrer nicht viel da herum), es ebenfalls geheim zu halten. Emilchen aber wurde von einem böſen Fieber befallen, und was mir ſehr wunderbar vorkommen thut — Gelehrten iſt's vielleicht nicht ſo wunderbar — die Sprache jenes Landes ging aus ihrem Kopfe 'raus, und ſie konnte blos ihre eigne ſprechen, und Niemand verſtund ſie. Sie erinnert ſich, als ob ſie's geträumt hätte, daß ſie dort lag und immer ihre eigne Mutterſprache red'te und immer dachte, das alte Boot thäte um die nächſte Ecke der Bucht ſtehen, und bat und bettelte, daß ſie hinſchickten und erzählten, wie ſie im Sterben läge, und ihr eine Botſchaft der Vergebung zurückbrächten, wenn's auch nur ein einziges Wort wäre. Beinahe die ganze Zeit dachte ſie — bald daß er, den ich eben erſt erwähnt habe, unter'm Fenſter auf ſie lauern thäte, bald daß er, der ſie dahin gebracht hatte, in der Stube wäre — und ſchrie dem jungen Weibſen zu, ſie nicht zu verlaſſen, und wußte zu gleicher Zeit, daß ſie ſie nicht verſtehen konnte, und fürchtete, daß ſie weggebracht werden müßte. Ebenſo war ihr das Feuer vor den Augen und das Gebrülle in den Ohren, und es gab kein Heute und kein Morgen, und kein Geſtern nicht in ihrem Kopfe, ſondern Alles, was in ihrem Leben jemals dageweſen war oder ſein konnte oder auch nie dageweſen war oder nie ſein konnte, ging ihr wie ein Gedränge auf ein Mal durch den Sinn, und nichts Helles oder Willkommenes, und doch ſang und lachte ſie darüber. Wie lange das dauerte, weiß ich nicht, aber hernachen, da kam ein Schlaf, und in dieſem Schlafe verfiel ſie, nachdem ſie viele Male ſtärker geweſen war, als ſie eigentlich war, in eine Schwäche, gleich der des kleinſten Kindes."

Hier hielt er inne, als ob er ſich von den Schrecken ſeiner eignen Beſchreibung erholen müßte. Nachdem er ein paar Minuten geſchwiegen, fuhr er in ſeiner Geſchichte fort.

„Es war ein ſchöner Nachmittag, als ſie erwachte, und ſo ſtill, daß man keinen Lärm nicht hörte, als das Plätſchern jenes blauen Meeres ohne Ebbe und Fluth an das Ufer. Sie glaubte zur Erſt, ſie wäre zu Hauſe an einem Sonntagsmorgen, aber die Weinblätter, die ſie am Fenſter ſah, und die Hügel draußen, waren nicht zu Hauſe und widerſprachen ihr. Dann kam ihre Freundin 'rein, um an ihrem Bette zu wachen, und da wußte ſie, daß das alte Boot nicht mehr um die nächſte Ecke in der Bucht war, ſondern weit weg, und wußte auch, wo ſie war und warum, und brach in Weinen aus an dem Buſen der guten jungen Frau, wo hoffentlich jetzt ihr kleines Kind liegt und ihr mit ſeinen hübſchen Augen zulächelt.“

Er konnte von dieſer guten Freundin Emiliens nicht ohne einen Erguß von Thränen reden. Es war vergebens, als er weiter zu ſprechen verſuchte. Die Thränen ſtürzten von Neuem hervor, als er ſich anſtrengte, ſie zu ſegnen.

„Das that meiner Emilchen gut,“ nahm er nach ſolch einer Aufregung, daß ich ſie nicht ſehen konnte, ohne ſie zu theilen, das Wort wieder auf, während meine Tante von ganzem Herzen weinte; „das that meiner Emilchen gut, und es fing an, beſſer mit ihr zu werden. Aber die Sprache jenes Landes war ganz von ihr weg, und ſie war gezwungen, Zeichen zu machen. So gings fort, von Tage zu Tage wurde es beſſer mit ihr, langſam zwar, aber ſicher, und ſie verſuchte, die Namen gewöhnlicher Dinge zu lernen — Namen, die ſie in ihrem Leben nicht gehört zu haben ſchien — bis einmal ein Abend kam, wo ſie an ihrem Fenſter ſaß und einem kleinen Mädchen zuſah, die am Strande ſpielen that. Und auf ein Mal, da hielt ihr dieſes Kind die

Hand hin und ſagte, was auf Engliſch heißen würde „Fiſcherstochter, hier iſt 'ne Muſchel“; denn Sie müſſen verſtehen, daß ſie ſie zuerſt „Schöne Dame“ heißen thaten, wie das überall Sitte in dieſem Lande iſt, und daß ſie ihnen gelehrt hatte, ſie ſtatt deſſen Fiſcherstochter zu nennen. Das Kind ſagt alſo auf ein Mal „Fiſcherstochter, hier iſt 'ne Muſchel“. Da verſteht ſie Emilie, und ſie antwortet, indem ſie laut weint, und es kommt Alles wieder.

Als Emilchen wieder Kräfte kriegte,“ ſagte Mr. Peggotty nach einer zweiten ſchweigenden Pauſe, „da ſah ſie ſich nach Gelegenheit um, wie ſie jenes gute junge Geſchöpf verlaſſen und in ihr eignes Vaterland kommen konnte. Der Mann war damals heimgekommen, und die Beiden zuſammen thaten ſie auf ein kleines Handelsſchiff, das nach Livorno ging und von dort nach Frankreich. Sie hatte ein Bischen Geld, aber es war weniger als wenig, was ſie nehmen wollten für Alles, was ſie an ihr gethan hatten. Ich bin ordentlich froh drüber, obwohl es ſolche arme Leute waren. Was ſie gethan haben, iſt aufgeſammelt, wo weder Motten noch Roſt hinkommen und es verzehren, noch die Diebe einbrechen und ſtehlen. Musje Davchen, es wird alle Schätze der Welt überdauern.

Emilchen kam nach Frankreich und ging in Dienſte, als Aufwärterin reiſender Damens in einem Gaſthofe im Hafen. Da, da kam eines Tages dieſe Schlange. Möge er mir nie zu nahe kommen! Ich weiß nicht, was ich ihm anthun könnte! Sobald ſie ihn ſah, ohne daß er ſie geſehen hätte, kam ihr ganze Furcht und Wildheit wieder über ſie, und ſie floh ſchon vor dem bloßen Athem, den er holte. Sie kam nach England und wurde zu Dover ans Land geſetzt.

Ich weiß nicht gewiß,“ ſagte Mr. Peggotty, „wenn ihr Herz angefangen hatte, zu zagen, aber auf dem ganzen Wege nach England hatte ſie gedacht, daß ſie nun in ihre liebe Heimat kommen thäte. Sobald ſie nach England kam, kehrte ſie ihr ihr Antlitz zu. Aber Furcht, daß man ihr nicht vergeben, Furcht, daß man mit Fingern auf ſie weiſen würde, Furcht, daß Eins oder das Andere von uns ihretwegen geſtorben wäre, Furcht vor allerhand Dingen, ließ ſie ſich davon abkehren und riß ſie auf dem Wege wie mit Gewalt davon weg. Onkel, Onkel, ſagte ſie zu mir, die Furcht, daß ich nicht werth wäre zu thun, was mein zerriſſenes und blutendes Herz zu thun ſo ſehnlich wünſchte, war die entſetzlichſte Furcht von allen. Ich kehrte mich ab, als mein Herz voll Gebete war, daß es mir erlaubt ſein möchte, in der Nacht zu der alten Schwelle zu kriechen, ſie zu küſſen, mein ſchlechtes Geſicht daraufzulegen und dort am andern Morgen todt gefunden zu werden.

Sie kam,“ ſagte Mr. Peggotty, indem er ſeine Stimme zu einem von Entſetzen erfüllten Geflüſter dämpfte, „nach London. Sie, die es in ihrem Leben nie nicht geſehen hatte, kam nach London — allein — ohne einen Pfennig — jung — ſo ſchön. Faſt in demſelben Augenblicke, wo ſie hier ausſtieg, ſo ganz mutterſeelenallein, fand ſie (wie ſie glaubte) eine Freundin; eine ehrbare Frau, die mit ihr über die Nätherarbeit ſprach, die ſie gelernt hatte, als ob ſie die ſchwere Menge für ſie finden könnte, als ob ſie ihr für die Nacht 'ne Unterkunft verſchaffen und morgenden Tages insgeheim ſich nach mich und die Andern alle erkundigen wollte. Als mein Kind,“ ſagte er laut und mit einer Gewalt der Dankbarkeit, welche ihn vom Kopf bis zu den Füßen ſchüttelte, „am Rande eines Verderbens ſtund, daß ich nicht ausſprechen und das ich nicht denken kann, da hielt Martha ihr Verſprechen und rettete ſie."

Ich konnte einen Freudenſchrei nicht unterdrücken.

„Musje Davchen!" ſagte er, indem er meine Hand mit jener ſeiner ſtarken Hand erfaßte, „Sie waren's, der ſie gegen mich zur Erſt erwähnte. Ich danke Ihnen. Sie hielt ihr Wort. Sie hatte in ihrem traurigen Leben erfahren, wo ſie Achtung zu geben und was ſie zu thun hätte. Sie hatte es gethan. Und der Herr war mit ihr in Allem. Sie kam wie ein weißer Geiſt und haſtig zu Emilien, als ſie im Schlafe lag. Sie ſagte zu ihr: Steh auf, fliehe vor Schlimmerem als der Tod und komm mit mir! Die Leute, die zu dem Hauſe gehörten, hätten ſie gern aufgehalten, aber ebenſowohl hätten ſie die See aufhalten können. Tretet weg von mir, ſagte ſie, ich bin ein Geiſt, der ſie von ihrem offenen Grabe wegruft! Sie erzählte Emilchen, daß ſie mich geſehen hätte und wüßte, daß ich ſie noch lieben thäte und ihr vergeben hätte. Sie zog ihr haſtig ihre Kleider an. Sie nahm ſie, matt und zitternd, in ihren Arm. Sie kümmerte ſich um Das, was ſie ſagten, nicht mehr, als ob ſie keine Ohren hätte. Sie ging mit meinem Kinde durch ſie hindurch und hatte nur ihrer Acht und brachte ſie in der Todtenſtille der Nacht glücklich heraus aus dieſer ſchwarzen Grube des Verderbens.

Sie wartete meine Emilchen ab," ſagte Mr. Peggotty, welcher meine Hand losgelaſſen und ſeine eigne Hand auf ſeine ſich hebende Bruſt gelegt hatte, „ſie wartete meine Emilchen ab, als ſie ermattet dalag und hernach in Abſätzen bis ſpät am nächſten Tage phantaſiren that. Dann ging ſie aus, um mich zu ſuchen, und hernach, um Sie zu ſuchen, Musje Davchen. Sie ſagte Emilchen nicht, weßwegen ſie ausgehen thäte, damit ihr Herze nicht verzagen ſollte und ſie etwa daran dächte, ſich zu verſtecken. Wie die grauſame Dame erfuhr, daß ſie dort wäre, kann ich nicht ſagen. Ob er, von dem ich ſo viel geſprochen habe, ſie zufällig dorthin gehen ſah, oder ob er (was meinen Gedanken nach ſehr wahrſcheinlich iſt) es von dem Frauenzimmer gehört hatte, kümmert mich gerade nicht ſehr. Meine Nichte iſt gefunden.

Die ganze Nacht durch," fuhr Mr. Peggotty fort, „ſind wir zuſammengeweſt, Emilchen und ich. Es iſt wenig in Betracht der Zeit, was ſie mit Worten geſagt hat, durch ihre Thränen aus gebrochnem Herzen, es iſt noch weniger, was ich von ihrem theuren Geſicht geſehen habe, das an meinem Herde zum Geſichte eines Weibes erwachſen iſt. Aber die ganze Nacht hindurch ſind ihre Arme um meinen Hals geſchlungen geweſt, und ihr Kopf hat hier gelegen, und wir wiſſen vollkommen, daß wir uns einander wieder Vertrauen ſchenken können."

Er hörte auf zu ſprechen, und ſeine Hand ruhte auf dem Tiſche in vollkommener Unthätigkeit, aber mit einer Entſchloſſenheit darin, welche Löwen beſiegt haben würde.

„Es war ein Lichtſtrahl in meine Seele, Trot," ſagte meine Tante, ihre Augen trocknend, „als ich den Entſchluß faßte, bei Deiner Schweſter Betſey Trotwood, die mich in meiner Erwartung täuſchte, Pathenſtelle zu vertreten, aber nächſt dieſem hätte kaum etwas in der Welt mir mehr Freude machen können, als wenn ich hätte Pathe ſein können bei dem kleinen Kinde jenes guten jungen Geſchöpfs!"

Mr. Peggotty gab durch Nicken zu erkennen, daß er die Gefühle meiner Tante verſtehe, mochte ſich aber nicht getrauen, mündlich Bezug zu nehmen auf den Gegenſtand ihres Lobes. Wir verharrten Alle ſchweigend und mit unſern eignen Gedanken beſchäftigt (wobei meine Tante ihre Augen trocknete und bald krampfhaft ſchluchzte, bald lachte und ſich eine Närrin nannte) bis ich endlich ſprach.

„Sie ſind ſich jedenfalls völlig klar über die Zukunft, guter Freund?“ ſagte ich zu Mr. Peggotty. „Ich brauche Sie kaum zu fragen.“

„Völlig klar, Musje Davchen,“ erwiederte er, „und ich habe auch Emilchen geſagt, daß es große mächtige Länder giebt, weit weg von hier. Unſere Zukunft liegt über der See drüben.“

„Sie wollen zuſammen auswandern, Tante,“ ſagte ich.

„Ja,“ verſetzte Mr. Peggotty mit einem hoffnungsreichen Lächeln. „Niemand kann meinem Liebling in Auſtralien Vorwürfe machen. Wir wollen dort ein neues Leben beginnen.“

Ich fragte ihn, ob er ſich ſchon irgendwie hinſichtlich der Zeit zur Abreiſe entſchloſſen habe.

„Ich war dieſen Morgen frühzeitig unten an den Docks,“ entgegnete er, „um Nachrichten über die Schiffe einzuziehen. In ohngefähr ſechs Wochen oder zwei Monaten wird eines abſegeln — ich ſah es dieſen Morgen — ging an Bord — und wir werden in demſelben unſere Fahrt machen.“

„Ganz allein?“ fragte ich.

„Ja,“ Musje Davchen,“ erwiederte er. „Meine Schweſter, ſehen Sie, die iſt Ihnen und Ihren Leuten ſo gut und ſo gewohnt, nur an ihr Vaterland zu denken, daß es kaum recht ſein würde, ſie gehen zu laſſen. Außerdem iſt Jemand da, der ihr übergeben iſt, Musje Davchen, und den wir nicht vergeſſen dürfen.“

„Armer Ham!“ rief ich aus.

„Meine gute Schweſter beſorgt ſein Hausweſen, ſehen Sie, Madam, und er hat ſie ſehr lieb,“ ſetzte Mr. Peggotty zu beſſerer Verſtändigung für meine Tante hinzu. „Er ſetzt ſich hin und red't mit ihr in ruhiger Weiſe, wenn es ausſieht, als ob er ſeine Lippen kaum aufkriegen könnte. Armer Kerl!“ ſagte Mr. Peggotty, indem er den Kopf ſchüttelte, „er hat nicht ſo viel übrig, daß er das Bischen, was er hat, ſparen könnte!“

„Und Frau Gummidge?“ fragte ich.

„Na, ich habe mich's hin und her überlegt, kann ich Ihnen ſagen,“ erwiederte Mr. Peggotty mit einer verlegenen Miene, die ſich allmählig aufheiterte, als er fortfuhr, „hinſichtlich der Frau Gummidge. Sehen Sie, wenn Frau Gummidge an den Alten denkt, da iſt ſie nicht, was man eine gute Geſellſchafterin nennen mag. Unter uns, Ihnen und mir — und Ihnen Madam — wenn Frau Gummidge anfängt zu grinſen — unſer altes Wort für Weinen — ſo iſt's ſehr möglich, daß man ſie unter Denen, die den Alten nicht gekannt haben, unangenehm findet. Na, ich habe den Alten freilich gekannt,“ ſagte Mr. Peggotty, „und ich kannte ſeine Vorzüge, und ſo verſtehe ich ſie; aber ſehen Sie, das iſt nicht überall ſo mit andere Leute — natürlich nicht.“

Meine Tante und ich bejahten, was er geſagt.

„Außerdem,“ ſagte Mr. Peggotty, „könnte meine Schweſter, — ich ſage nicht, ſie würde, aber ſie könnte — finden, daß Frau Gummidge ihr dann und wann ein Biſſel Ungelegenheit machen würde. Deshalb iſt es nicht meine Abſicht, Frau Gummidge mit ihnen zuſammenzubringen, aber ich will ein Weſen für ſie ausfindig machen, wo ſie für ſich handthieren kann. (Ein Weſen bedeutet in dieſem Dialect ein Hausweſen). Zu dieſem Zwecke,“ ſagte Mr. Peggotty, „gedenke ich ihr 'nen Jahrgehalt auszuſetzen, ehe ich gehe, wo ſie ziemlich bequem damit auskommen kann. Sie iſt das treueſte Geſchöpf. Man kann natürlich nicht erwarten, daß das gute alte Weibſen in ihrem Alter und ſo verlaſſen und unglücklich ſich an Bord eines Schiffes 'rumplacken und ſchmeißen ſoll und in den Wäldern und Wildnißen eines weitentfernten Landes. Das iſt's alſo, was ich mit ihr zu thun vorhabe.“

Er vergaß Niemand. Er dachte an Jedermanns Anſprüche und Wünſche, ausgenommen an ſeine eignen.

„Emilie,“ fuhr er fort, „wird bei mich bleiben — das arme Kind — ſie braucht Frieden und Ruhe — bis zu der Zeit, wo wir auf unſere Reiſe gehen. Sie wird an den Kleidern arbeiten, welche gemacht werden müſſen, und ich hoffe, ihre Leiden werden ihr vorkommen, als ob ſie länger vergangen wären, wenn ſie wieder bei ihrem rauhen, aber liebevollen Onkel iſt.“

Meine Tante drückte durch Nicken ihre Beſtärkung dieſer Hoffnung aus und erregte Mr. Peggotty große Zufriedenheit.

„Dann iſt da noch ein Ding, Musje Davchen,“ ſagte er, ſeine Hand in ſeine Bruſttaſche ſteckend und mit ernſter Miene das kleine Papierpacket herausnehmend, welches ich zuvor geſehen hatte, und welches er nun auf dem Tiſche aufrollte. „Da ſind dieſe Banknoten, funfzig Pfund und zehn. Dazu möchte ich das Geld legen, mit dem ſie weggegangen iſt. Ich habe ſie darüber gefragt (ſagte aber nicht, warum) und hab's dazu gelegt. Ich verſtehe mich nicht auf die Rechnerei. Wollten Sie wohl ſo gefällig ſein, nachzuſehen, wie's ſteht?“

Er händigte mir, als Gegenbeweis für ſeine Rechnenkunſt, ein Stück Papier ein und beobachtete mich, während ich es durchſah. Es war ganz richtig.

„Danke, Herr,“ ſagte er, indem er es zurücknahm „Dieſes Geld werde ich, wenn Sie nichts dagegen haben, Musje Davchen, kurz ehe ich gehe, in ein Couvert packen, das an ihn gerichtet iſt, und dieſes in ein anderes an ſeine Mutter adreſſirtes ſtecken. Ich werde ihr in nicht mehr Worten, als ich zu Ihnen ſprechen thue, erzählen, wofür es der Preis iſt, und daß ich fort bin, und daß es zu ſpäte iſt, es wieder zurückzunehmen.“

Ich ſagte ihm, daß ich glaubte, es werde recht ſein, dies zu thun — daß ich davon vollkommen überzeugt ſei, da er es für recht hielte.

„Ich ſagte, es wäre da blos noch ein Ding,“ fuhr er mit einem ernſten Lächeln fort, nachdem er das kleine Packet wieder zuſammengelegt und in die Taſche geſteckt hatte, „aber 's waren ihrer zweie. Ich war, als ich dieſen Morgen ausging, nicht gewiß in meinem Kopfe, ob ich hingehen und es Ham eröffnen könnte, was ſich, Gott ſei gedankt! ereignet hat. So ſchrieb ich 'nen Brief, als ich aus war, und gab ihn auf die Poſt, worin ich ihm erzählte, wie Alles gekommen wäre, und daß ich morgen hinkommen wollte, um mich der Kleinigkeiten, die ich dort zu beſorgen hätte, zu entledigen und ſehr wahrſcheinlich auf immer Abſchied zu nehmen von Yarmouth.“

„Und wünſchen Sie, daß ich mit Ihnen gehe?“ ſagte ich, ſehend, daß er etwas ungeſagt gelaſſen hatte.

„Wenn Sie mir dieſe große Gefälligkeit erweiſen könnten, Musje Davchen,“ erwiederte er, „ſo weiß ich, daß Ihr Anblick ſie ein Biſſel aufheitern würde.“

Da meine kleine Dora in ſehr guter Stimmung war und ſehr wünſchte, daß ich ginge — was ich fand, als ich die Sache mit ihr verhandelte — ſo verſprach ich ihm bereitwillig, ihn, wie er wünſchte, zu begleiten. In Folge deſſen ſaßen wir am nächſten Morgen in der Poſtkutſche nach Yarmouth und reiſten wieder über den alten Boden.

Als wir des Abends durch die alte wohlbekannte Straße ſchritten — wobei Mr. Peggotty troß aller meiner Weigerungen meinen Reiſeſack trug — warf ich einen Blick in den Laden von Omer und Joram und ſah meinen alten Freund Mr. Omer da, wie er ſeine Pfeiſe ſchmauchte. Es war gegen mein Gefühl, gegenwärtig zu ſein bei dem erſten Zuſammentreffen Mr. Peggotty's mit ſeiner Schweſter und Ham, und ich entſchuldigte mich bei Mr. Omer, daß ich ihn belauert habe.

„Was macht Herr Omer nach dieſer langen Zeit?“ ſagte ich hineingehend.

Er wedelte den Rauch ſeiner Pfeiſe weg, damit er mich beſſer ſehen könnte, und erkannte mich bald mit großer Freude.

„Ich ſollte aufſtehen, mein Herr, um die Ehre eines ſolchen Beſuchs anzuerkennen,“ ſagte er, „aber meine Gliedmaßen ſind gelähmt, und ich werde herumgerädelt. Mit Ausnahme meiner Gliedmaßen und meines Athems bin ich ſo wohl auf dem Zeuge, als man nur ſein kann, Gott ſei Dank!“

Ich beglückwünſchte ihn jetzt wegen ſeiner zufriedenen Miene und ſeiner guten Laune und ſah nun, daß ſein Großvaterſtuhl auf Rädern ging.

„'s iſt eine ſchöne Erfindung, nicht wahr?“ fragte er, der Richtung meines Blickes folgend und den Ellbogen mit ſeinem Arme glättend. „Es läuft ſo leicht wie 'ne Feder und fährt ſo ſicher wie 'ne Poſtkutſche. Sapperlot, meine kleine Minnie — meine Enkelin, wiſſen Sie, Minnie's Kind — drückt mit ihrem Biſchen Kraft gegen die Lehne, giebt dem Dinge 'nen Schub, und fort geht's ſo flott und luſtig, als Sie irgendwas ſehen können. Und ich ſag' Ihnen — 's iſt ein ungemein bequemer Stuhl, ein Pfeifchen drin zu ſchmauchen."

Nie ſah ich einen guten alten Herrn Alles ſo zum Beſten kehren und den Spaß dabei ſo herausfinden, als Mr. Omer. Er ſtrahlte ſo, als ob ſein Stuhl, ſeine Bruſtbeklemmung und die Lähmung ſeiner Glieder nur die verſchiedenen Zweige einer großartigen Erfindung wären, den Genuß einer Pfeife gemüthlicher zu machen.

„Ich ſehe mehr von der Welt in dieſem Stuhle," ſagte Mr. Omer, „als ich je außerhalb deſſelbigen ſah, das kann ich Ihnen verſichern. Sie würden ſtaunen, wenn Sie die Menge Leute ſehen könnten, die den Tag über hereingucken, um ein paar Worte zu plaudern. Wahrhaftig, Sie würden ſtaunen! Da ſteht Ihnen zweimal ſo viel in der Zeitung, ſeit ich mich in dieſen Stuhl gemacht habe, als früher drin zu ſein pflegte. Was das Leſen überhaupt betrifft, mein Gott, was für 'ne ſchwere Menge mache ich durch! Wiſſen Sie, das iſt's, was ich ſo ſehr deutlich empfinden thue. Wenn's meine Augen geweſen wären, was hätt' ich thun ſollen! Wenn's meine Ohren geweſen wären, was hätt' ich machen ſollen! Da es meine Gliedmaßen ſind, was hat's da zu bedeuten! Ei, meine Gliedmaßen machten mir blos den Athem kürzer, als ich mich ihrer bediente. Und jetzt, wenn ich auf die Straße oder hinunter auf die Sanddünen zu gehen Luſt habe, ſo hab' ich blos Dick, Jorams jüngſten Lehrjungen zu rufen, und fort raſſle ich in meiner eignen Kutſche wie der Lord-Mayor von London."

Er erſtickte hier beinahe vor Lachen

„Gott ſteh mir bei!“ ſagte Mr. Omer, weiter ſchmauchend, „man muß die Dinge nehmen, wie ſie ſind; das iſt's, woran man ſich in dieſem Leben gewöhnen muß. Joram macht ein ſchönes Geſchäft. Ein ausgezeichnetes Geſchäft!“

„Freue mich ſehr, das zu hören,“ entgegnete ich.

„Wußte, daß Sie das freuen würde,“ ſagte Mr. Omer. „Und Joram und Minnie ſind wie die Täubchen. Was kann man ſich mehr wünſchen? Was bedeuten da Jemandem ſeine Gliedmaßen?“

Seine außerordentliche Geringſchätzung ſeiner Gliedmaßen, wie er ſo rauchend daſaß, war eine der luſtigſten Wunderlichkeiten, denen ich je begegnet bin.

„Und ſeit ich mich überhaupt an's Leſen gemacht habe, haben Sie ſich an's Bücherſchreiben gemacht, he, Herr Kopperfield?“ ſagte Mr. Omer, mich mit bewunderndem Blicke meſſend. „Was war Ihr Buch für ein köſtliches Werk! Was für ſchöne Worte ſind drinne! Ich las jedes Wort — wahrhaftig, jedes Wort! Und was das Schläfrigwerden betrifft — nicht die Spur!“

Ich drückte lächelnd meine Befriedigung aus, aber ich muß geſtehen, daß mir dieſe Gedankenverbindung bezeichnend vorkam.

„Geb' Ihnen mein Ehrenwort, Herr Kopperfield,“ verſetzte Mr. Omer, „daß, wenn ich das Buch auf den Tiſch lege und beſehe mir's ſo von auswendig, zuſammen drei einzelne Bände, jeder für ſich — eins, zwei, drei — ſo bin ich ſo ſtolz wie ſonſt Jemand über den Gedanken, daß ich einſt die Ehre hatte, mit Ihrer Familie in Verbindung zu treten. Und ſapperlot, 's iſt 'ne lange Zeit her nun, nicht wahr? Nach Blunderſtone 'nüber. Mit einer hübſchen kleinen Leiche, die neben die andere Leiche gelegt wurde. Und Sie waren noch ein ganz kleines Herrchen damals. Herrjes, Herrjes!“

Ich wechſelte den Gegenſtand der Unterhaltung, indem ich von Emilien zu reden begann. Nachdem ich ihm verſichert, daß ich nicht vergeſſen hätte, wie ſehr er ſich einſt für ſie intereſſirt und wie freundlich er ſie allezeit behandelt habe, berichtete ich ihm im Allgemeinen, wie ſie durch Martha's Hülfe ihrem Onkel wiedergegeben worden, was, wie ich wußte, den alten Mann freuen würde. Er hörte mir mit der äußerſten Aufmerkſamkeit zu und ſagte, als ich fertig war, mit Gefühl:

„Ich freue mich unendlich drüber, Herr Kopperfield! Es iſt die beſte Neuigkeit, die ich ſeit vielen Tagen gehört habe. Ei Herrjes, Herrjes! Und was wird nun mit dem unglücklichen jungen Mädchen, mit Martha, geſchehen?“

„Sie berühren da einen Punkt, über den ich ſeit geſtern nachgeſonnen habe,“ ſagte ich, „worüber ich Ihnen aber noch keine Auskunft geben kann, Herr Omer. Herr Peggotty hat noch nichts davon erwähnt, und ich bin zu zartfühlend, es zu thun. Ich bin überzeugt, er hat es nicht vergeſſen. Er vergißt nichts, was aufopfernd und gut iſt.“

„Weil, wiſſen Sie,“ ſagte Mr. Omer, ſeine Rede fortſetzend, wo er abgebrochen hatte, „ich bei Allem, was gethan wird, mit dabei ſein möchte. Rechnen Sie auf mich bei Allem, was Sie für recht erachten, und laſſen Sie mir's wiſſen. Nie hab' ich glauben können, daß das Mädel ganz ſchlecht wäre, und ich bin froh, zu finden, daß ſie's wirklich nicht iſt. Ebenſo wird ſich meine Tochter Minnie freuen. Junge Weiber ſind querköpfige Geſchöpfe in manchen Dingen — ihre Mut ter war gerade ſo wie ſie — aber ihre Herzen ſind ſanft und gut. 's iſt blos Schein bei Minnie gegen Martha. Warum ſie's für nothwendig hält, anders zu ſcheinen, als ſie iſt, will ich Ihnen nicht ſagen. Aber 's iſt Alles blos Schein, ſapperlot. Sie würde ihr im Stillen alles mögliche Gute thun. So rechnen Sie denn auf mich in Allem, was Sie für Recht erachten, nicht wahr, Sie wollen ſo gut ſein? Und laſſen Sie mich's wiſſen, wo ſich was thun läßt. Sapperlot!“ ſagte Mr. Omer, „wenn Eines auf die Zeit des Lebens losrückt, wo die beiden Enden des Lebens zuſammenlaufen; wenn man ſieht, daß man, ſo flott man ſonſt auch auf dem Damme iſt, zum zweiten Male in einer Sorte von Laufwagen herumgerädelt wird, da ſollte man ſich über die Maßen freuen, was Gutes zu ſtiften, wenn man kann. Man braucht 'ne Menge Gefälligkeiten. Und ich ſpreche nicht von mir beſonders,“ ſagte Mr. Omer, „weil ich die Sache ſo anſehe, Herr Kopperfield, daß es mit uns Allen bergab geht, in welchem Alter wir auch ſtehen mögen, weil die Zeit ja nie, auch nur einen einzigen Augenblick, ſtille ſteht. So laſſen Sie uns allezeit Gutes ſtiften und uns über die Maßen drüber freuen. Natürlicher Weiſe!“

Er klopfte die Aſche aus ſeiner Pfeife und legte ſie auf ein Bretchen an der Lehne ſeines Stuhls, welches ausdrücklich für ihre Aufnahme dort angebracht war.

„Da iſt Emilien ihr Vetter, er, an den ſie verheirathet werden ſollte,“ verſetzte Mr. Omer, indem er ſeine Hände leiſe an einander rieb, „ein ſo ſchmucker Burſche als irgend einer in Yarmouth. Er kommt dann und wann zu mir am Abend und unterhält ſich ein Stündchen mit mir oder lieſt mir was vor. Das iſt 'ne Gefälligkeit, wie ich's nennen ſollte. Sein ganzes Leben iſt 'ne Gefälligkeit."

„Ich ſtehe jetzt im Begriffe, ihn zu beſuchen," ſagte ich.

„So?" erwiederte Mr. Omer. „Dann ſagen Sie ihm, ich wäre auf dem Zeuge und ließe ihn grüßen. Minnie und Joram ſind auf einem Balle. Sie würden, wenn ſie zu Hauſe wären, ſo ſtolz wie ich auf Ihren Beſuch ſein. Sehen Sie, Minnie wollte überhaupt kaum ausgehen, wegen Väterchen, ſagte ſie. So ſchwur ich heut' Abend, wenn ſie nicht gehen thäte, ſo ginge ich um Sechſe ſchon zu Bette. Die Folge davon war," hier wackelte Mr. Omer ſammt ſeinem Stuhle vor Lachen über das Gelingen dieſer Liſt, „daß ſie und Joram auf einem Balle ſind."

Ich ſchüttelte ihm die Hand und wünſchte ihm gute Nacht.

„Warten Sie noch 'ne halbe Minute, Herr Kopperfield," ſagte Mr. Omer. „Wenn Sie gehen wollten, ohne meinen kleinen Elephanten zu ſehen, ſo würden Sie um das beſte Schauſpiel kommen. Sie ſahen niemals ſo ein Schauſpiel! Minnie!"

Ein muſikaliſches Stimmchen antwortete von irgendwo oben: „Ich komme, Großväterchen!" und ein niedliches kleines Mädchen mit langen lockigen Flachshaaren kam bald darauf in den Laden heruntergelaufen.

„Das iſt mein kleiner Elephant, Herr Kopperfield," verſetzte Mr. Omer, das Kind ſtreichelnd. „Siameſiſche Zucht, Herr Kopperfield. Na, kleiner Elephant!"

Der kleine Elephant öffnete die Thür des Ladenſtübchens und ſetzte mich damit in Stand, zu ſehen, daß es in der letzten Zeit in ein Schlafgemach für Mr. Omer verwandelt worden war, den man nicht leicht hinaufſchaffen konnte; und dann verbarg ſie ihre hübſche Stirn und ſchlenderte ihr langes Haar gegen die Lehne von Mr. Omers Stuhl.

„Der Elephant rennt mit dem Kopfe drauf los, wie Sie wiſſen,“ ſagte Mr. Omer, mir zublinkend, „wenn er auf einen Gegenſtand losgeht. Eins, Elephant, — zwei — drei!“

Auf dieſes Signal drehte der kleine Elephant mit einer Geſchicklichkeit, die bei einem ſo kleinen Thiere an's Wunderbare grenzte, den Stuhl mit Mr. Omer darin um und rollte ihn holterdipolter in das Stübchen, ohne die Thürpfoſte zu berühren, während Mr. Omer eine unbeſchreibliche Luſt an der Leiſtung zeigte und ſich nach mir auf der Straße umſah, als ob dies das triumphirende Ergebniß der Anſtrengungen ſeines Lebens ſei.

Nachdem ich die Stadt ein wenig durchwandert, ging ich zu Hams Hauſe. Peggotty war jetzt für immer hierher gezogen und hatte ihr eignes Haus dem Nachfolger des Mr. Barkis im Botengeſchäfte vermiethet, der ſie für die Ueberlaſſung des Hauſes, den Karren und das Pferd ſehr gut bezahlte. Ich glaube, daſſelbe langſame Roß, mit welchem Mr. Barkis gefahren hatte, war immernoch an der Arbeit.

Ich traf ſie in der ſaubern Küche in Geſellſchaft der Mrs. Gummidge, welche von Mr. Peggotty ſelbſt aus dem alten Boote geholt worden war. Ich zweifle, ob ſie durch irgend Jemand Anderes hätte vermocht werden können, ihren Poſten zu verlaſſen. Er hatte ihnen augenſcheinlich Alles erzählt. Sowohl Peggotty als Mrs. Gummidge hatten die Schürzen vor den Augen, und Ham war eben hinausgegangen, „um einen Gang am Strande zu machen“. Er kam bald darauf heim und war ſehr erfreut, mich zu ſehen, und ich hoffe, es war ihnen

Allen wohler zu Muthe, daß ich da war. Wir ſprachen in einer Weiſe, die ſich der Heiterkeit näherte, davon, wie Mr. Peggotty in einem neuen Lande reich werden, und von all den Wunderdingen, die er uns in ſeinen Briefen beſchreiben werde. Wir erwähnten Emilien nicht namentlich, aber bezogen uns mehr als ein Mal entfernt auf ſie. Ham war der Heiterſte von der Geſellſchaft.

Aber Peggotty erzählte mir, als ſie mir nach einer kleinen Kammer leuchtete, wo das Krokodilbuch für mich bereit auf dem Tiſche lag, daß er ſtets derſelbe ſei. Sie glaubte (wie ſie mir weinend ſagte), daß ſein Herz gebrochen, obſchon er ſo voll Muth als voll Zärtlichkeit ſei und fleißiger und beſſer arbeite, als irgend ein Schiffbauer in irgend einem Bauhofe dieſes Landestheils. Es gäbe Zeiten des Abends, ſagte ſie, wo er von ihrem alten Leben in dem Boothauſe ſpräche, und dann erwähnte er Emilien als ein Kind. Aber nie erwähnte er ſie als ein erwachſenes Weib.

Mir war's, als hätte ich in ſeinem Geſichte geleſen, daß er gern mit mir allein ſprechen möchte. Ich entſchloß mich daher, mich ihm den nächſten Abend in den Weg zu ſtellen, wenn er von ſeiner Arbeit heimkäme. Nachdem ich darüber mit mir einig war, fiel ich in Schlaf. Jene Nacht war, zum erſten Male ſeit vielen Nächten, das Licht aus dem Fenſter genommen, Mr. Peggotty ſchaukelte ſich in ſeiner alten Hängematte in dem alten Boote, und der Wind murmelte mit dem alten Getöſe um ſein Haupt.

Den ganzen folgenden Tag war er beſchäftigt, über ſein Fiſcherboot und Geräth zu verfügen, zuſammenzupacken und zu Wagen nach London zu ſenden, was von ſeinen kleinen Wirthſchaftsgegenſtänden ihm brauchbar zu ſein ſchien, und ſich von den übrigen Sachen entweder zu trennen oder ſie für Mrs. Gummidge zu beſtimmen. Sie war den ganzen Tag mit ihm zuſammen. Da ich eine wehmüthige Sehnſucht hatte, den alten lieben Ort noch ein Mal zu ſehen, ehe er zugeſchloſſen wurde, ſo machte ich's ſo aus, daß ich ſie dort am Abende treffen wollte. Aber ich richtete es ſo ein, daß ich Ham zuerſt begegnen mußte.

Es war leicht, ihm in den Weg zu kommen, da ich wußte, wo er arbeitete. Ich trat ihm auf einem verlaſſenen Theile der Sandebene entgegen, über den er, wie ich wußte, hinweg mußte, und kehrte mit ihm um, damit er Gelegenheit haben möchte, mit mir zu ſprechen, wofern er dies wirklich wünſchte. Ich hatte den Ausdruck in ſeinem Geſichte nicht mißverſtanden. Wir waren nur ein kleines Stück zuſammen gegangen, als er ohne mich anzuſehen ſagte:

„Musje Davchen, haben Sie ſie geſehen?"

„Nur auf einen Augenblick, als ſie in Ohnmacht lag," antwortete ich ſanft.

Wir gingen ein Stückchen weiter, und er ſagte:

„Musje Davchen, denken Sie, daß Sie ſie zu ſehen kriegen werden?"

„Es würde ihr vielleicht zu ſchmerzlich ſein," antwortete ich.

„Ich habe daran gedacht," entgegnete er. „Das würde es, ja, das würde es!"

„Aber, Ham," ſagte ich leiſe, „wenn es irgend etwas giebt, was ich an ſie für Sie ſchreiben könnte, im Falle ich's ihr nicht ſagen könnte, — wenn es irgend etwas giebt, was Sie ihr durch mich bekannt machen wollten, ſo würde ich das als einen heiligen Auftrag anſehen."

„Das glaub' ich Ihnen ganz gewiß. Ich danke, Herr, Sie ſind ſehr freundlich. Ich danke, ja, es giebt etwas, was ich ihr gern geſagt oder geſchrieben ſähe.“

„Was iſt es?“

Wir gingen ſchweigend ein Stück weiter, und dann ſprach er:

„Es iſt nicht, daß ich ihr vergeben thue. Nicht ſo ſehr das iſt's. 's iſt mehr, daß ich ſie bitten thue, mir zu vergeben, daß ich ihr meine Liebe aufgedrungen habe. Manchmal denke ich, daß ſie, wenn ich nicht ihr Verſprechen gehabt hätte, mich zu heirathen, ſo viel Zutrauen zu mir hatte, daß ſie mir geſagt hätte, was in ihrer Seele kämpfte, und ſich mit mir berathen hätte, und ich würde ſie vielleicht gerettet haben.“

Ich drückte ihm die Hand.

„Iſt das Alles?“ fragte ich.

„'s iſt noch etwas Anderes,“ erwiederte er, „wenn ich's ſagen kann, Musje Davchen.“

Wir gingen weiter, ein längeres Stück, als wir bisher gegangen, ehe er wieder ſprach. Er weinte nicht, wenn er die Pauſen machte, die ich durch Gedankenſtriche ausdrücken werde. Er ſammelte ſich blos, um recht deutlich zu ſprechen.

„Ich liebte ſie — und ich liebe das Andenken an ſie — zu tief — um im Stande zu ſein, ſie zu dem Glauben zu verleiten, ich ſei ein glücklicher Mann. Ich könnte nur glücklich ſein — wenn ich ſie vergäße — und ich fürchte, ich würd's kaum ertragen können, daß man ihr erzählte, ich hätte ſie wirklich vergeſſen. Aber wenn Sie, der Sie ſo ein großer Gelehrter ſind, ſich etwas ausdenken könnten, was ſie, wenn Sie's ihr ſagen thäten, zu dem Glauben brächte, ich wäre nicht ſehr tief verletzt, thäte ſie noch immer lieben und noch im mer um ſie trauern; irgend etwas, was ſie zu dem Glauben brächte, daß ich das Leben nicht ſatt hätte und noch Hoffnung hegte, ſie ohne Schande zu ſehen, wo die Gottloſen aufhören mit Verfolgen und die Müden Ruhe haben — irgend etwas, was ihr ſchwerbetrübtes Herz erleichtern und ſie doch nicht auf den Gedanken bringen thäte, daß ich jemals heirathen könnte, oder daß es möglich wäre, Jemand könnte mir ſein, was ſie mir geweſen wäre — ſo würde ich Sie bitten, ihr das zu ſagen — und ihr zu ſagen, daß ich für ſie bete — die ſo lieb und gut war."

Ich drückte ihm ſeine männliche Hand abermals und ſagte ihm, daß ich mich ſeines Auftrags ſo gut entledigen wollte, als ich vermöchte.

„Ich danke, Herr," antwortete er. „Es war ſehr freundlich von Sie, mich aufzuſuchen. Es war ſehr freundlich von Sie, ihn hierher zu begleiten. Musje Davchen, ich begreife ſehr wohl, obſchon meine Muhme nach London kommen wird, ehe ſie ſegeln, und ſie noch einmal zuſammen ſein werden, werde ich ihn doch nicht wiederzuſehen kriegen. Ich bin davon überzeugt. Wir ſagen uns das nicht, aber es wird ſo kommen, und 's iſt beſſer ſo. Das letzte Mal, wo Sie ihn ſehen — das allerletzte Mal — wollen ſie ihm da die liebevollſten Abſchiedsgrüße und den herzlichſten Dank von dem Waiſenkinde überbringen, gegen das er immer beſſer wie ein Vater handelte?"

Auch das verſprach ich getreulich zu erfüllen.

„Ich danke nochmals," ſagte er, mir herzlich die Hand ſchüttelnd. „Ich weiß, wo Sie hingehen wollen. Behüte Sie Gott!"

Mit einer unmerklichen Schwenkung der Hand, als ob er mir erklären wollte, daß er in den alten Ort nicht eintreten könnte, wandte er ſich ab. Als ich ſeiner Geſtalt nachblickte, wie ſie im Mondenſcheine über die kahle Fläche ging, ſah ich ihn das Geſicht nach einem Streifchen ſilbernen Lichtes auf der See kehren und immer darauf hinblickend weiter ſchreiten, bis er nur noch ein ferner Schatten war.

Die Thür des Boothauſes ſtand offen, als ich mich näherte, und als ich hineintrat, fand ich es aller ſeiner Geräthſchaften entleert, ausgenommen eine der alten Kiſten, auf welcher Mrs. Gummidge mit einem Korbe auf ihren Knieen ſaß und Mr. Peggotty anblickte. Er ſtemmte ſeinen Ellbogen auf den rauhen Kaminſims und ſchaute auf ein paar erlöſchende Kohlen auf dem Roſte, erhob aber ſein Haupt hoffnungsvoll, als ich hereinkam, und ſprach in heiterer Weiſe.

„Sind gekommen, wie Sie verſprochen haben, Muſje Davchen, und um ihm Lebewohl zu ſagen, he?" ſagte er, das Licht in die Höhe haltend. „Leer genug jetzt, nicht wahr?"

„In der That, Sie haben Ihre Zeit gut benutzt," ſagte ich.

„Ei nun, wir ſind wirklich nicht faul geweſen. Frau Gummidge hat gebüffelt wie ein — ich weiß wahrhaftig nicht, wie was Frau Gummidge nicht gebüffelt hätte," ſagte Mr. Peggotty, ſie anſehend, indem er um ein hinreichend lobendes Gleichniß in Verlegenheit war.

Mrs. Gummidge lehnte ſich auf ihren Korb und machte keine Bemerkung.

„Das iſt dieſelbige Kiſte, auf der Sie vor Alters mit Emilchen ſitzen thaten," ſagte Mr. Peggotty flüſternd. „Ich werde ſie zuletzt von Allem mit mich fortnehmen. Und hier iſt Ihre alte Schlafkammer, ſehen

Sie, Muſje Davchen. Schier ſo ſchaurig heute Nacht, als das Herz nur wünſchen kann!“

In Wahrheit, der Wind war zwar nur ſchwach, hatte aber einen feierlichen Klang und kroch um das verlaſſene Haus mit einem flüſternden Klagen, welches äußerſt traurig tönte. Alles war fort bis auf den kleinen Spiegel mit dem Rahmen von Auſterſchaalen. Ich dachte an mich ſelbſt, wie ich hier gelegen, als der erſte große Schickſalswechſel zu Hauſe ſtattgefunden hatte. Ich dachte an das blauäugige Kind, welches mich bezaubert hatte. Ich dachte an Steerforth, und eine thörichte, furchtbare Einbildung überkam mich, als ob er in der Nähe und die Möglichkeit vorhanden ſei, daß man ihm bei jeder Wendung um eine Ecke begegnete.

„'s kann lange dauern,“ ſagte Mr. Peggotty mit gedämpfter Stimme, „ehe das Boot neue Miethsleute finden thut. Die Leute hier unten ſehen's jetzt als einen Unglücksplatz an.“

„Gehört es Jemandem in der Nachbarſchaft?“ fragte ich.

„Einem Maſtbaummacher oben in der Stadt,“ erwiederte Mr. Peggotty. „Ich werde ihm heute Abend den Schlüſſel übergeben.“

Wir ſahen in das andere kleine Stübchen und kamen zu Mrs. Gummidge zurück, die auf der Kiſte ſaß, welche Mr. Peggotty, indem er das Licht auf den Kaminſims ſetzte, emporheben wollte, damit er ſie vor die Thür ſchaffen könnte, ehe er das Licht auslöſchte.

„Daneel,“ ſagte Mrs. Gummidge, plötzlich ihren Korb verlaſſend und ſich an ſeinen Arm hängend, „mein lieber Daneel, die letzten Worte, die ich in dieſem Hauſe ſpreche, ſind, ich darf nicht zurückgelaſſen werden. Ob denke nicht daran, mich zurückzulaſſen, Daneel. Oh denke doch ja daran nicht!“

Mr. Peggotty ſah erſtaunt von Mrs. Gummidge auf mich, und von mir auf Mrs. Gummidge, als ob er von einem Schlafe erwacht wäre.

„Ja nicht, liebſter Daneel, ja nicht!“ ſchrie Mrs. Gummidge haſtig. „Nimm mich mit Dir, Daneel, nimm mich mit Dir und Emilchen! Ich will Eure Magd ſein, voll Ausdauer und Treue. Wenn es Sclaven giebt in dem Lande, wo Ihr hinwollt, ſo will ich Euer Sclave ſein und mich glücklich fühlen, nur laß mich nicht zurück, Daneel, der Du ſo lieb und gut biſt.“

„Mein gutes Herze,“ ſagte Mr. Peggotty, den Kopf ſchüttelnd, „Du weißt nicht, was für 'ne lange Reiſe und was für ein hartes Leben es iſt.“

„Oh ja, ich weiß es wohl, Daneel. Ich kann mich's denken!“ ſchrie Mrs. Gummidge. „Aber meine letzten Worte unter dieſem Dache ſind, ich werde ins Haus gehen und ſterben, wenn ich nicht mitgenommen werde. Ich kann graben, Daneel. Ich kann arbeiten. Ich kann ein hartes Leben aushalten. Ich kann jetzt Liebe und Geduld zeigen — mehr als Du denkſt, Daneel, wenn Du's nur mit mich verſuchen wollteſt. Ich würde Dein Jahrgehalt nicht anrühren, und wenn ich vor Mangel umkommen müßte, Daneel Peggotty; aber ich will mit Dir und Emilchen, wenn Ihr mich nur laſſen wollt, bis an der Welt Ende gehen. Ich weiß wohl, wie's iſt; ich weiß, Du denkſt, ich bin verdrießlich und mürriſch, aber Liebſter, Allerliebſter, 's iſt jetzt nicht mehr ſo. Ich habe nicht ſo lange Zeit hier geſeſſen und Wache gehalten und an Deine Heimſuchung gedacht, ohne daß es mir zum Guten geweſen wäre. Muſje Davchen, ſprechen Sie für mich mit ihm. Ich kenne ſeine

Weiſe, und Emilchen ihre auch, und ich kenne ihren Kummer und kann ſie tröſten manchmal und für ſie arbeiten. Daneel, lieber Daneel, laß mich mit Euch gehen!“

Und Mrs. Gummidge nahm ſeine Hand und küßte ſie mit einer ſich unbeholfen äußernden Ergriffenheit und Liebe, mit unbeholfen ſich äußernder Hingebung und und Dankbarkeit, die er wohl verdiente.

Wir ſchafften die Kiſte hinaus, löſchten das Licht aus, befeſtigten die Thür außen und ließen das alte Boot ſorglich verſchloſſen zurück, ein dunkler Punkt in der wolkigen Nacht. Am nächſten Tage, wo wir außen auf der Poſtkutſche nach London zurückkehrten, waren Mrs. Gummidge und ihr Korb auf dem Hinterſitze, und Mrs. Gummidge war glücklich.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Ich wohne einer Exploſion bei.

Als die Zeit, die Mr. Micawber mir ſo geheimnißvoll beſtimmt hatte, nur noch vierundzwanzig Stunden entfernt war, beſprach ich mich mit meiner Tante, wie wir verfahren wollten; denn meine Tante wollte Dora durchaus nicht verlaſſen. Ach, wie leicht fiel mir's jetzt, Dora die Treppe hinauf und herab zu tragen!

Wir waren, trotz Mr. Micawbers Verlangen, daß meine Tante dabei ſein ſollte, geneigt, die Sache ſo einzurichten, daß ſie zu Hauſe bleiben und durch Mr. Dick und mich vertreten werden ſollte. Kurz, wir hatten uns zu dieſem Verfahren entſchloſſen, als Dora unſer Uebereinkommen wieder umſtieß, indem ſie erklärte, nie werde ſie ſich ſelbſt und nie ihrem böſen Jungen es verzeihen, wenn meine Tante zurückbliebe, möchte ſie vorgeben, was ſie wollte.

„Ich werde nicht mit Ihnen reden,“ ſagte Dora, ihre Locken gegen meine Tante ſchüttelnd. „Ich werde unangenehm ſein! Ich werde Jip hetzen, daß er Sie den ganzen Tag anbellt. Ich werde die Ueberzeugung gehen, daß Sie wirklich ein altes grobes Ding ſind, wenn Sie nicht gehen."

„Pſt, Blümchen!" ſagte meine Tante lachend. „Du weißt, Du kannſt ohne mich nicht verkommen."

„Oh ja, ich kann wohl," entgegnete Dora. „Sie nützen mir gar nicht das Geringſte. Sie laufen den ganzen Tag nicht die Treppe hinauf und hinab für mich. Sie ſitzen niemals bei mir und erzählen mir Geſchichten von Daddy, wie ſeine Schuhe zerriſſen waren und er mit Staub bedeckt war — oh was für ein armes winziges Bürſchchen! Sie thun nie etwas, was mir Vergnügen macht, nicht wahr nicht, Liebe?" — Dora beeilte ſich, meine Tante zu küſſen und zu ſagen: „Oh ja, Sie thun's wohl. 's war blos ein Scherz!" — damit meine Tante nicht denken ſollte, ſie meinte es wirklich ſo.

„Aber, Tante," ſagte Dora ſchmeichelnd, „jetzt horchen Sie mal. Sie müſſen gehen. Ich werde Sie quälen und plagen, bis Sie mir darin meinen Willen laſſen. Ich werde meinem garſtigen Jungen das Leben ſo ſauer machen, wenn er nicht bewirkt, daß Sie gehen. Ich werde mich ſo unangenehm machen — und ebenſo ſoll Jip thun. Sie ſollen wer weiß wie lange wünſchen, Sie wären gegangen, ſo ſchnell Sie Ihre Beine trügen, wenn Sie nicht gehen. Außerdem," ſagte Dora, indem ſie ihr Haar zurückwarf und mich und meine Tante verwundert anblickte, „warum ſolltet Ihr nicht Beide gehen. Ich bin doch nicht ſehr krank. Oder bin ich's etwa?"

„Ei der Tauſend, was für 'ne Frage!" ſchrie meine Tante.

„Was für 'ne Einbildung!" ſagte ich.

„Ja, ich weiß, ich bin ein närriſches kleines Ding!"

ſagte Dora, indem ſie langſam bald das Eine, bald das Andere von uns anblickte und dann ihre niedlichen Lippen ſpitzte, um uns zu küſſen, als ſie auf ihrem Sopha lag. „Nun denn, Ihr müßt Beide gehen, oder ich werde Euch nicht glauben, und dann werde ich weinen."

Ich ſah im Geſichte meiner Tante, daß ſie jetzt nachzugeben begann, und Dora wurde wieder heiter, da ſie es auch bemerkte.

„Ihr werdet zurückkommen und mir ſo viel Neues zu erzählen mitbringen, daß es mindeſtens eine Woche bedürfen wird, es mir begreiflich zu machen!" ſagte Dora. „Denn ich weiß wohl, ich werd's eine lange Zeit nicht begreifen, ſobald was Geſchäftliches dabei iſt. Und es iſt ſicherlich was Geſchäftliches dabei. Wenn es übrigens irgend etwas dabei zuſammenzurechnen giebt, ſo weiß ich nicht, wann ich damit fertig werde, und mein garſtiger Junge wird die ganze Zeit ein ſo unglückliches Geſicht machen. Da habt Ihr's! Nun aber wollt Ihr gehen, nicht wahr? Ihr werdet nur eine Nacht weg ſein, und Zig wird ſich meiner annehmen, ſo lange Ihr weg ſeid. Daddy wird mich die Treppe hinauftragen, ehe Ihr geht, und ich werde nicht eher wieder herunterkommen, als bis Ihr wieder da ſeid, und Ihr ſollt Agnes einen fürchterlichen Zankbrief von mir mitnehmen, weil ſie uns niemals einen Beſuch gemacht hat."

So kamen wir ohne weitere Berathung überein, daß wir Beide gehen ſollten, und daß Dora eine kleine Betrügerin ſei, die ſich ſtelle, als ob ſie ſehr unwohl ſei, weil ſie gern gehätſchelt ſein wollte. Sie war ſehr erfreut und äußerſt heiter, und wir Vier, das heißt meine Tante, Mr. Dick, Traddles und ich, gingen dieſe Nacht mit der Poſt von Dover hinunter nach Canterbury.

In dem Hotel, wo Mr. Micawber ihn zu erwarihn gebeten hatte, und in welches wir in der Mitte der Nacht mit einiger Mühe hineinkamen, fand ich einen Brief, welcher mir ſagte, daß er am Morgen pünktlich halb zehn Uhr erſcheinen werde. Hierauf gingen wir zu dieſer unbehaglichen Stunde zitternd vor Kälte in unſere reſpectiven Betten, durch verſchiedene enge Gänge, welche rochen, als ob ſie Jahrhunderte lang in eine Auflöſung von Suppe und Stalljauche verſenkt geweſen wären.

Frühzeitig am Morgen ſchlenderte ich durch die lieben alten ſtillen Straßen und ſchritt wieder über die Schatten der ehrwürdigen Bogengänge und Kirchen weg. Die Krähen flatterten um die Thürme der Kathedrale, und die Thürme ſelbſt, welche manche unveränderte Meile der reichen Gegend und ihrer lieblichen Bäche überſchauten, ragten in die helle Morgenluft ſo ſtarr hinein, als ob es auf Erden kein ſolches Ding wie Wechſel gäbe. Und doch ſprachen zu mir die Glocken, wenn ſie ertönten, trauervoll von dem Wechſel in Allem; ſprachen mir von ihrem eignen Alter und der Jugend meiner niedlichen Dora, und von den vielen, nie alten Menſchen, die gelebt und geliebt und geſtorben, während die Tonſchwingungen der Glocken durch den roſtigen Wappenſchmuck des Schwarzen Prinzen geſummt hatten, welcher drinnen aufgehangen war, und Bewegungen auf dem tiefen Meere der Zeit ſich in der Luft verloren hatten, wie Ringel im Waſſer.

Ich that von der Ecke der Straße einen Blick auf das alte Haus, ging aber nicht näher hin zu demſelben, damit ich nicht bemerkt werden und ſo dem Plane, welchen zu fördern ich gekommen war, ſchaden möchte. Die Morgenſonne brach ſich ſtrahlend auf ſeinen Giebeln und Gitterfenſtern, die ſie mit Gold bemalte, und einige Strahlen ſeines alten Friedens ſchienen mein Herz zu berühren.

Ich wandelte etwa auf eine Stunde in die Umgegend hinaus und kehrte dann in die Hauptſtraße zurück, welche in der Zwiſchenzeit den Schlaf der letzten Nacht abgeſchüttelt hatte. Unter den Leuten, die ſich in den Läden zu thun machten, ſah ich meinen alten Feind, den Fleiſcher, der jetzt zum Beſitze von Ueberſchlagſtiefeln und einem kleinen Kinde aufgerückt war und ein eignes Geſchäft hatte. Er wartete das kleine Kind und ſchien ein wohlwollendes Glied der Geſellſchaft zu ſein.

Wir Alle wurden von Unruhe und Ungeduld geplagt, als wir uns zum Frühſtück niederſetzten. Als die Zeit mehr und mehr auf halb zehn Uhr losrückte, ſteigerte ſich die Unruhe, mit der wir Mr. Micawber erwarteten. Zuletzt ließen wir es ganz, uns zu ſtellen, als ob wir an dem Eſſen uns betheiligten, welches, mit Ausnahme Mr. Dicks, von vornherein eine bloße Form geweſen war, ſondern meine Tante ſchritt im Zimmer auf und ab, Traddles ſaß auf dem Sopha und that, als ob er die Zeitung läſe, wobei ſeine Augen jedoch an der Decke hafteten, und ich ſah aus dem Fenſter, um zu rechter Zeit Mr. Micawbers Ankunft zu berichten. Ich hatte auch nicht lange Wache zu halten, da er mit dem erſten Glockenſchlage von halb zehn in der Straße erſchien.

„Hier iſt er,“ rief ich, „und zwar nicht im Anzuge eines Mannes des Geſetzes.“

Meine Tante band ſich die Bänder ihres Hutes (ſie war nämlich mit demſelben zum Frühſtück heruntergekommen) feſt und that ihren Shawl um, als ob ſie zu jeglicher entſchloſſenen und unerbittlichen That bereit ſei. Traddles knöpfte ſich den Rock mit einer entſchie denen Miene zu. Mr. Dick, durch dieſes furchtbare Auftreten außer Faſſung gerathen, aber doch von der Nothwendigkeit überzeugt, es nachzuahmen, zog ſich ſeinen Hut mit beiden Händen ſo feſt über ſeine Ohren, als er möglicherweiſe konnte, und nahm ihn den Augenblick darauf wieder ab, um Mr. Micawber zu bewillkommnen.

„Meine Herren und Sie, Madame,“ ſagte Mr. Micawber, „ich wünſche Ihnen einen guten Morgen. Mein lieber Herr,“ damit wandte er ſich zu Mr. Dick, welcher ihm mit aller Gewalt die Hand ſchüttelte, „Sie ſind außerordentlich freundlich.“

„Haben Sie gefrühſtückt?“ fragte Mr. Dick. „Langen Sie ſich ein Cotellet zu.“

„Nicht um Alles in der Welt, mein guter Herr,“ ſchrie Mr. Micawber, ihn auf ſeinem Wege zur Klingel aufhaltend, „Appetit und ich, Herr Dixon, ſind ſich einander ſchon längſt fremd geworden.“

Mr. Dixon freute ſich über ſeinen neuen Namen ſo ſehr und ſchien es für eine ſo große Gefälligkeit zu halten, daß Mr. Micawber ihm denſelben beigelegt, daß er ihm abermals die Hand ſchüttelte und äußerſt kindiſch lachte.

„Dick,“ ſagte meine Tante, „Achtung gegeben!“

Mr. Dick kam wieder zu Verſtande, und zwar mit einem Erröthen.

„Nun, mein Herr,“ ſagte meine Tante zu Mr. Micawber, als ſie ihre Handſchuhe anzog, „wir ſind bereit für den Berg Veſuv oder irgend etwas Anderes, ſobald es Ihnen beliebt.“

„Madam,“ entgegnete Micawber, „ich hoffe, Sie werden ſehr bald Zeuge eines Ausbruchs ſein. Herr Traddles, ich habe, glaub' ich, Ihre Erlaubniß, hier zu erwähnen, daß wir im Einvernehmen mit einander geſtanden haben?“

„Es iſt dies unzweifelhaft der Fall, Kopperfield,“ ſagte Traddles, den ich erſtaunt anſah. „Mr. Micawber hat mich um Rath gefragt, hinſichtlich deſſen, was er im Auge hatte, und ich habe ihm nach meinem beſten Wiſſen Rath ertheilt.“

„Wenn ich mich nicht ſelbſt täuſche, Herr Traddles,“ fuhr Mr. Micawber fort, „ſo iſt das, was ich im Auge habe, ein Aufſchluß von wichtiger Art.“

„Von höchſt wichtiger Art,“ ſagte Traddles.

„Vielleicht wollen Sie, meine Herren, und Sie, Madame, mir unter bewandten Umſtänden die Freundlichkeit erweiſen, ſich für den Augenblick der Leitung Jemandes zu unterwerfen, welcher, mag er auch unwürdig ſein, in einem andern Lichte betrachtet zu werden, als in dem eines an das Ufer der menſchlichen Natur angeſpühlten herrenloſen Gutes, dennoch ihr Mitmenſch iſt, wenn auch durch eigne Verirrungen und die äußerſte Gewalt eines Zuſammentreffens von Umſtänden aus ſeiner urſprünglichen Geſtalt gequetſcht.“

„Wir ſetzen vollkommenes Vertrauen in Sie, Herr Micawber,“ ſagte ich, „und werden thun, was Sie wollen.“

„Herr Kopperfield,“ erwiederte Mr. Micawber, „Ihr Vertrauen iſt im gegenwärtigen Falle nicht übel angewendet. Ich möchte Sie um die Erlaubniß bitten, fünf Minuten vor Ihnen aufzubrechen, und dann die gegenwärtige Geſellſchaft, die ſich nach Fräulein Wickfield erkundigen mag, in der Expedition von Wickfield und Heep zu empfangen, deſſen Lohnſchreiber ich bin.“

Meine Tante und ich ſahen Traddles an, welcher durch Nicken ſeine Einwilligung zu erkennen gab.

„Ich habe,“ bemerkte Mr. Micawber, „gegenwärtig nichts weiter zu ſagen.“

Hiermit machte er uns zu meinem unendlichen Erſtaunen einen Allen zugleich geltenden Bückling und verſchwand. Sein Benehmen war außerordentlich gemeſſen und ſein Geſicht ungemein bleich.

Traddles lächelte blos und ſchüttelte ſeinen Kopf (auf dem ihm die Haare kerzengerade zu Berge ſtanden), als ich ihn mit einem Blicke um eine Erklärung anging; ſo nahm ich meine Uhr heraus und zählte als letztes Mittel, mir die Zeit zu vertreiben, die fünf Minuten ab. Meine Tante that, ihre Uhr ebenfalls in der Hand, desgleichen. Als die Zeit um war, gab Traddles ihr ſeinen Arm, und wir Alle gingen zuſammen hinaus auf das alte Haus zu, ohne auf dem Wege ein Wort zu reden.

Wir fanden Mr. Micawber an ſeinem Pulte in der Expedition im Erdgeſchoſſe des Thürmchens, indem er ſehr fleißig ſchrieb oder doch ſo that. Das große Expeditionslineal ſtack in ſeiner Weſte und war dort nicht ſo gut verſteckt, daß nicht ein Fuß oder mehr von dieſem Inſtrumente aus ſeinem Buſen gleich einer neuen Art Buſenſtreifen hervorgeſtanden hätte.

Da mir's ſchien, daß man von mir erwartete, ich ſolle ein Geſpräch eröffnen, und ſo ſagte ich laut:

„Wie geht's Ihnen, Herr Micawber?“

„Herr Kopperfield,“ erwiederte Mr. Micawber ernſten Tones, „Sie ſind hoffentlich wohl.“

„Iſt Fräulein Wickfield zu Hauſe?“ fragte ich.

„Herr Wickfield liegt an einem rheumatiſchen Fieber im Bette,“ entgegnete er; „aber Fräulein Wickfield wird ohne Zweifel glücklich ſein, alte Freunde zu ſehen. Wollen Sie nicht eintreten, Herr Kopperfield.“

Er ging uns in das Speiſezimmer voraus — das erſte Zimmer, welches ich in dieſem Hauſe betreten hatte — und indem er die Thür von Mr. Wickfields früherer Expedition aufſtieß, ſagte er mit klangvoller Stimme:

„Fräulein Trotwood, Herr David Kopperfield, Herr Thomas Traddles und Herr Dixon!“

Ich hatte Uriah Heep ſeit der Zeit der Ohrfeige nicht geſehen. Unſer Beſuch ſetzte ihn augenſcheinlich in Erſtaunen, und zwar, wie ich meine, nicht weniger deshalb, weil er uns ſelbſt in Erſtaunen verſetzte. Er zog ſeine Augenbrauen nicht zuſammen; denn er hatte keine, die der Erwähnung werth geweſen wären; aber er runzelte die Stirn in dem Grade, daß er ſchier ſeine kleinen Augen ſchloß, während das ſchnelle Indiehöhfahren ſeiner abſcheulichen Hand nach ſeinem Kinn ein Zittern der Angſt oder des Staunens verrieth. Dies geſchah indeß nur, als wir im Begriffe waren, in ſein Zimmer zu treten, und als ich ihm über die Schulter meiner Tante einen Blick zuwarf. Einen Augenblick hinterher war er der demüthige Schmeichler, der er ſtets geweſen.

„Na wahrhaftig!“ ſagte er. „Das iſt in der That eine unerwartete Freude! Alle Freunde rings um die Sanct Paulskirche, wie ich ſagen möchte, auf ein Mal bei ſich zu haben, iſt ein Augenſchmaus, an den man nicht gedacht hätte. Herr Kopperfield, ich ſehe Sie hoffentlich wohl und — wenn ich mich unterthänigſt ſo ausdrücken darf — freundlich geſinnt gegen Jemand, der ſtets Ihr Freund iſt, ſei es, wie es ſei. Madame Kopperfield iſt, hoff' ich, auf dem Wege der Beſſerung. Wir haben neulich mit großem Bedauern die traurigen Nachrichten von ihrem Zuſtande vernommen, das kann ich Ihnen verſichern.“

Ich ſchämte mich, ihn meine Hand nehmen zu laſſen, aber ich wußte noch nicht, was ich anders thun ſollte.

„Die Sachen haben ſich anders geſtaltet, Fräulein Trotwood, ſeit der Zeit, wo ich noch ein demüthiger Schreiber war und Ihren Pony hielt, nicht wahr,“ verſetzte Uriah mit ſeinem widerlichſten Lächeln. „Aber ich habe mich nicht verändert, Fräulein Trotwood.“

„Nun, mein Herr,“ entgegnete meine Tante, „Ihnen die Wahrheit zu geſtehen, ich denke, Sie haben ſo ziemlich gehalten, was ihre Jugend verſprach, wenn Ihnen das irgend Befriedigung gewährt.“

„Danke Ihnen, Fräulein Trotwood,“ ſagte Uriah, indem er ſich in ſeiner unangenehmen Weiſe zuſammenzog, „für Ihre gute Meinung. Micawber, ſag' ihnen mal, ſie ſollen es Fräulein Agnes wiſſen laſſen — und Mutter. Mutter wird ganz erſtaunt ſein, wenn ſie die gegenwärtige Geſellſchaft erblickt,“ ſagte Uriah, Stühle ſetzend.

„Sie ſind doch nicht beſchäftigt, Herr Heep?“ fragte Traddles, deſſen Auge dem pfiffigen rothen Auge Uriahs zufällig begegnete, als es uns zu gleicher Zeit zu erforſchen und zu entwiſchen ſuchte.

„Nein, Herr Traddles,“ entgegnete Uriah, indem er ſeinen gewöhnlichen Sitz in der Expedition wieder einnahm und ſeine knochigen Hände, die innern Flächen an einander gelegt, zwiſchen ſeinen knochigen Knieen aneinanderpreßte. „Nicht ſo ſehr, als ich wünſchen könnte. Aber Advocaten, Haifiſche und Blutigel ſind, wie Sie wiſſen, nicht leicht zufriedengeſtellt. Indeß haben ich und Micawber im Allgemeinen die Hände ziemlich voll, weil Herr Wickfield kaum zu irgend einer Beſchäftigung taugt. Aber 's iſt wahrlich eine

Freude wie ein Vergnügen, für ihn zu arbeiten. Sie haben, glaub' ich, nicht in nähern Beziehungen zu Herrn Wickfield geſtanden, Herr Traddles? Ich glaube, ich habe nur ein Mal die Ehre gehabt, Sie zu ſehen?"

„Nein, ich habe nicht in näheren Beziehungen zu Herrn Wickfield geſtanden," entgegnete Traddles, „ſonſt würde ich Ihnen vielleicht ſchon längſt meine Aufwartung gemacht haben, Herr Heep."

Es lag in dem Tone dieſer Antwort etwas, welches Uriah veranlaßte, ſich den Sprecher noch einmal anzuſehen und zwar mit einem ſehr düſtern und unheilwitternden Geſichtsausdrucke. Als er jedoch blos Traddles erblickte, mit ſeinem gutmüthigen Geſichte, ſeinem einfachen Benehmen und ſeinem zu Berge ſtehenden Haare, ſo ließ er, als er antwortete, ſeinen Verdacht in einem Aufſchnellen ſeines ganzen Körpers, aber beſonders ſeiner Kehle fahren.

„Ich bedaure das, Herr Traddles. Sie würden ihn gleich uns Allen bewundert haben. Seine kleinen Fehler würden ihn Ihnen nur theurer gemacht haben. Aber wenn Sie von meinem Geſchäftstheilhaber wollen beredſam ſprechen hören, ſo möchte ich Sie auf Kopperfield verweiſen. Die Familie iſt ein Gegenſtand, hinſichtlich deſſen er ſehr ſtark iſt, wenn Sie ihn je gehört haben."

Ich wurde durch den Eintritt von Agnes, welche jetzt von Mr. Micawber hereingebracht wurde, verhindert, das Compliment abzulehnen (wenn ich das überhaupt gethan haben würde). Agnes hatte ſich, wie es mir vorkam, nicht ganz ſo wie gewöhnlich in der Gewalt und hatte augenſcheinlich Angſt und Kummer gelitten. Aber ihre treuherzige Freundlichkeit und ihre anſpruchsloſe Schönheit erglänzte darum nur in milderem Lichte.

Ich ſah, wie Uriah ſie beobachtete, während ſie uns begrüßte, und er erinnerte mich an einen häßlichen und rebelliſchen Genius, der einen guten Geiſt beobachtet. In der Zwiſchenzeit gaben ſich Mr. Micawber und Traddles ein leiſes Zeichen, und Traddles ging, von Niemand als mir bemerkt, hinaus.

„Warten Sie nicht länger, Micawber,“ ſagte Uriah.

Mr. Micawber ſtand, ſeine Hand an das Lineal in ſeiner Bruſt gelegt, aufgerichtet an der Thür und maß mit ſeinen Blicken in nicht mißzuverſtehender Weiſe einen ſeiner Mitmenſchen, und dieſer Menſch war ſein Brotherr.

„Weshalb warten Sie noch?“ fragte Uriah. „Micawber, haben Sie nicht gehört, daß ich Sie nicht länger warten hieß?“

„Ja,“ erwiederte der unbewegliche Micawber.

„Warum warten Sie dann noch?“ fragte Uriah.

„Nun, weil ich — kurz, weil ich Luſt habe,“ entgegnete Mr. Micawber ausbrechend.

Uriahs Wangen verloren ihre Farbe, und eine ungeſunde Bläſſe, immernoch ein wenig angehaucht von einem vorübergehenden Roth, überzog ſie. Er blickte Mr. Micawber aufmerkſam an, wobei ſein ganzes Geſicht in jedem Zuge kurz und ſchnell athmete.

„Sie ſind ein verbummelter Menſch, wie alle Welt weiß,“ ſagte er mit einem Verſuche, zu lächeln, „und ich fürchte, Sie werden mich zwingen, daß ich Sie fortjage. Gehen Sie Ihrer Wege! Ich werde bald mit Ihnen ſprechen.“

„Wenn es auf dieſer Erde einen Schurken giebt,“ erwiederte Micawber, mit der äußerſten Heftigkeit losbrechend, „mit dem ich bereits zu viel geſprochen habe, ſo iſt der Name dieſes Schurken — Heep!“

Uriah fuhr zurück, als ob er geſchlagen oder geſtochen worden ſei. Indem er ſich langſam unter uns umſah, und zwar mit dem finſterſten und boshafteſten Ausdrucke, deſſen ſein Geſicht fähig war, ſagte er mit leiſerer Stimme:

„Oho! Das iſt eine Verſchwörung! Sie haben ſich auf Verabredung hier getroffen! Sie ſpielen mit meinem Schreiber unter einer Decke, nicht wahr, Kopperfield? Na, nehmen Sie ſich in Acht. Sie werden damit zu nichts kommen. Wir verſtehen uns mit einander, Sie und ich. Es herrſcht zwiſchen uns keine Liebe. Sie waren ſtets ein großnäſiges Herrchen vom erſten Tage an, wo Sie hierher kamen, und Sie beneiden mich, daß ich in die Höhe komme, nicht wahr? Nichts iſt's mit Ihren Plänen gegen mich, ich werde Ihnen eine Gegenmine legen. Micawber, fort mit Ihnen. Ich werde ſogleich mit Ihnen ſprechen.“

„Herr Micawber,“ ſagte ich, „bei dieſem Menſchen hat ein plötzlicher Wechſel ſtattgefunden, und zwar in mehr als der einen Beziehung, daß er außergewöhnlicher Weiſe in einem Punkte ein Mal die Wahrheit ſpricht, was mir die Verſicherung giebt, daß er uns nicht entſchlüpfen kann. Verfahren Sie mit ihm, wie er's verdient.“

„Sie ſind eine koſtbare Sorte Leute, wahrhaftig?“ ſagte Uriah in demſelben gedämpften Tone und indem er in eine dunſtige Hitze ausbrach, die er ſich mit ſeiner langen magern Hand von der Stirn wiſchte, „meinen Schreiber zu beſtechen, welcher ein wahrer Auswurf der Geſellſchaft iſt, — wie Sie es ja auch waren, wiſſen Sie, Kopperfield, ehe ſich Jemand über ſie erbarmte —

daß er mich durch ſeine Lügen um meinen Ruf bringt. Fräulein Trotwood, Sie thäten beſſer, hier Halt zu ſagen, oder ich werde zu Ihrem Herrn Gemahl eher Halt ſagen, als es Ihnen angenehm ſein wird. Ich mag auf dem Geſchäftswege durchaus nichts von Ihrer Geſchichte hören, alte Dame. Fräulein Wickfield, wenn Sie irgendwie Liebe zu Ihrem Vater haben, ſo thäten Sie beſſer, ſich hier nicht einzumiſchen. Ich werde ihn zu Grunde richten, wenn ich anfange. Nun heran mit Euch! Ich habe etliche von Euch unter der Harke. Ueberlegt's Euch zwei Mal, ehe ſie über Euch weggeht. Ueberlegen Sie ſich's zwei Mal, Micawber, wenn Sie nicht ganz zu Schanden werden wollen. Ich rathe Ihnen, ſich Ihrer Wege zu ſcheren und zu erwarten, daß ich bald mit Ihnen reden werde, Sie Narr, ſo lange es es noch Zeit zum Rückzuge iſt. Wo iſt Mutter?" ſagte er, indem er plötzlich die Abweſenheit von Traddles zu bemerken ſchien und die Klingelſchnur niederzog. „Schöne Geſchichten das in eines Mannes eignem Hauſe?"

„Madame Heep iſt hier, mein Herr," ſagte Traddles, mit dieſer trefflichen Mutter eines trefflichen Sohnes zurückkehrend. „Ich habe mir die Freiheit genommen, mich ihr bekannt zu machen."

„Wer ſind Sie, daß Sie ſich bekannt machen?" fuhr ihn Uriah an. „Und was haben Sie hier zu ſuchen?"

„Ich bin der Agent und Freund des Herrn Wickfield, mein Herr," verſetzte Traddles in der trocknen, ruhigen Weiſe eines Geſchäftsmannes. „Und ich habe eine Vollmacht von ihm in der Taſche, für ihn in allen Dingen zu verfahren."

„Der alte Eſel hat ſich in einen Zuſtand der Albernheit hineingeſoffen,“ ſagte Uriah, noch häßlicher werdend als zuvor, „und man hat es ihm durch Betrug abgewonnen.“

„Etwas iſt ihm meines Wiſſens durch Betrug abgewonnen worden,“ entgegnete Traddles ruhig; „das wiſſen auch Sie, Herr Heep. Wir wollen dieſe Frage mit Ihrer Erlaubniß Herrn Micawber zur Beantwortung überweiſen.“

„Urichen!“ begann Mrs. Heep mit einer ängſtlichen Geberde.

„Halt's Maul, Mutter,“ erwiederte er; „je weniger man ſpricht, deſto beſſer man ſich vertheidigt.“

„Aber, mein liebſtes Urichen —“

„Wirſt Du gleich das Maul halten, Mutter, und es mir überlaſſen?“

Obſchon ich längſt erkannt hatte, daß ſeine Unterthänigkeit eine falſche und alle ſeine Vorſpiegelungen ſchurkiſch und hohl waren, hatte ich doch keine Vorſtellung davon gehabt, wie weit ſich ſeine Heuchelei erſtrecke, bis ich ihn jetzt mit abgenommener Maske ſah. Die Plötzlichkeit, mit welcher er ſie fallen ließ, als er merkte, daß ſie ihm nichts mehr nutzte; die Bosheit, die Unverſchämtheit und der Haß, den er offenbarte; die grimmige Luſt, mit welcher er ſelbſt in dieſem Augenblicke über das Böſe jubelte, das er gethan — wobei er doch zugleich in Verzweiflung und mit ſeiner Schlauigkeit, mit der er uns überliſtet, zu Ende war — überraſchten, obwohl ſie mit meiner Erfahrung von ihm vollkommen übereinſtimmten, zuerſt ſelbſt mich, der ihn ſo lange gekannt und ſo von Herzen gehaßt hatte.

Ich ſage nichts von dem Blicke, den er mir zuwarf, als er daſtand und uns Eines nach dem Andern anſah; denn ich hatte ſtets begriffen, daß er mich haßte, und ich erinnerte mich der Merkmale, die meine Hand auf ſeiner Wange zurückgelaſſen. Aber als ſeine Augen weiter, auf Agnes gingen und ich die Wuth ſah, mit der er fühlte, wie ſeine Gewalt über ſie ihm entſchlüpfte, und bemerkte, wie die gehäſſigen Leidenſchaften, die ihn vermocht, auf ein Mädchen Anſpruch zu machen, deren Tugenden er nicht im Geringſten zu ſchätzen vermochte, jetzt, wo ihr Ziel ihnen entrückt war, hervortraten, erſchrack ich bei dem bloßen Gedanken, daß ſie auch nur eine Stunde innerhalb des Geſichtskreiſes ſolch eines Menſchen gelebt haben könnte.

Nachdem er den untern Theil ſeines Geſichts ein Weilchen gerieben und uns eine Weile mit jenen boshaften Augen über ſeinen widerlichen Fingern angeſehen hatte, wandte er ſich, halb weinerlich, halb höhniſch noch ein Mal an mich.

„So glauben Sie es alſo rechtfertigen zu können, Kopperfield, Sie, der ſich auf ſeine Ehrenhaftigkeit und Alles, was drum und dran hängt, ſo groß thut, daß Sie mein Haus umſchleichen und mit meinem Schreiber Ränke ſpinnen? Wenn ich es geweſen wäre, würde ich mich nicht gewundert haben; denn ich gebe mich nicht für einen nobeln Herrn aus (obſchon ich mich niemals als Straßenbube herumtrieb, wie Sie es nach Micawbers Mittheilung thaten), aber daß Sie es ſind! — Und Sie ſcheuen ſich nicht, dies zu thun? Sie denken nicht im Geringſten daran, was ich zur Vergeltung thun werde, oder daß Sie ſich Unbequemlichkeiten zuziehen werden als Einer, der ſich gegen ſeine Mitbürger verſchwört! Sehr wohl! Wir werden ſehen! Herr So und So, Sie da, Sie ſtanden im Begriffe, dem Micawber die Beantwortung einer Frage zuzuweiſen. Da ſteht der Menſch, der ſie beantworten wird. Warum laſſen Sie ihn nicht ſprechen? Ich ſehe, er hat ſeine Lection gelernt.“

Da er ſah, daß das, was er geſagt, keine Wirkung auf mich oder irgend Jemand von uns hatte, ſetzte er ſich auf die Kante ſeines Tiſches, ſteckte die Hände in die Taſchen, ſchlang einen ſeiner windſchiefen Füße um das andere Bein und wartete tückiſch der Dinge, die da kommen ſollten.

Mr. Micawber, deſſen Ungeſtüm ich bis jetzt mit der größten Schwierigkeit zurückgehalten hatte, und der ihm wiederholt mit der erſten Sylbe des Wortes Schur-ke, ohne bis zur zweiten zu gelangen, dazwiſchen gefahren war, brach jetzt los, zog das Lineal, augenſcheinlich als Vertheidigungswaffe, aus der Bruſt und nahm aus ſeiner Taſche ein Document auf Kanzleipapier, das wie ein großer Brief zuſammengebrochen war. Dieſes Packet mit ſeiner alten wichtigen Miene aufmachend und den Inhalt überblickend, als ob er ſich einer künſtleriſchen Bewunderung ſeines Styles und ſeiner Zuſammenſtellung überließe, begann er zu leſen, wie folgt:

„Liebe Fräulein Trotwood und Sie, meine Herren —“

„Gott ſtärke den Mann und erhalte ihn bei geſunden Sinnen!“ rief meine Tante mit leiſer Stimme aus. „Der würde ein Ries Papier auf ſeinen Brief verwenden, wenn es ein großes Vergehen wäre.“

Mr. Micawber fuhr ohne ſie zu hören fort.

„Indem ich vor Ihnen erſcheine, um wahrſcheinlich den ausgeſuchteſten Schurken zu verklagen, der je exiſtirt hat“, Mr. Micawber wies hier, ohne von dem Briefe aufzublicken, mit dem Lineale wie mit einem Zauberſtabe auf Uriah Heep, „bitte ich, auf mich nicht Rückſicht zu nehmen. Von meiner Wiege auf das Opfer pekuniärer Verpflichtungen, denen ich nachzukommen außer Stande war, bin ich allezeit der Spielball erniedrigender Umſtände geweſen. Schande, Mangel, Verzweiflung, Wahnſinn ſind entweder alleſammt oder einzeln die Begleiter meiner Laufbahn geweſen.“

Der Luſt, mit welcher Mr. Micawber ſich ſelbſt als eine Beute dieſer traurigen Widerwärtigkeiten beſchrieb, kam nur die Salbung, mit welcher er ſeinen Brief las, und die Art von Huldigung gleich, welche er demſelben überall, wo er einen Satz recht ſcharf ausgeprägt zu haben meinte, durch ein Neigen ſeines Kopfes erwies.

„In einem Zuſtande, wo Schande, Mangel, Verzweiflung und Wahnſinn ſich bis zum Aeußerſten geſteigert, trat ich in die Expedition — oder wie unſer lebhafter Nachbar, der Gallier, es bezeichnen würde, das Bureau — der Firma ein, welche dem Namen nach unter der Benennung Wickfield und — Heep geführt, in Wirklichkeit aber von — Heep allein regiert wird. Heep und nur — Heep iſt die Triebfeder dieſer Maſchine. Heep und nur — Heep iſt der Fälſcher und Betrüger.“

Uriah, der bei dieſen Worten mehr blau als weiß ausſah, fuhr jetzt auf den Brief los, als wollte er ihn in Stücke reißen. Mr. Micawber mit wahrhaft wunderbarem Geſchick oder Glück, traf ihn auf ſeine ſich nähernden Knöchel mit dem Lineal und ſchlug ihm die rechte Hand zu Schanden. Sie ſank vom Gelenke an herab, als ob ſie zerbrochen wäre. Der Hieb klang, als wäre er auf Holz gefallen.

„Der Teufel hole Sie!“ ſagte Uriah, indem er ſich in einer neuen Art von Schmerz wand. „Ich werd' es Ihnen ſchon auch noch eintränken.“

„Kommen Sie mir noch ein Mal zu nahe, Sie Sie — Sie Heep voller Schandbarkeit," keuchte Mr. Micawber, „und wenn Ihr Kopf der eines Menſchen iſt, werd' ich ihn Ihnen einſchlagen. Heran denn, heran!"

Ich glaube, ich habe nie etwas Lächerlicheres geſehen — deſſen war ich mir ſelbſt zu dieſer Zeit bewußt — als Mr. Micawber, der mit dem Lineal wie mit einem Dragonerſäbel um ſich hieb und „Heran denn!" ſchrie, während Traddles und ich ihn in einen Winkel zurückſchoben, aus dem er, ſo oft wir ihn hineingebracht, hartnäckig wieder hervorkam.

Sein Gegner murmelte mit ſich ſelbſt, zog ſich, nachdem er ſeine verwundete Hand eine Zeit lang gerungen hatte, langſam ſein Halstuch ab und verband ſie, dann hielt er ſie in der andern Hand und ſetzte ſich, ſein finſteres Geſicht dem Boden zugekehrt, auf ſeinen Tiſch.

Mr. Micawber fuhr, als er ſich hinreichend abgekühlt, mit ſeinem Briefe fort.

„Die Emolumente, in Betracht deren ich in die Dienſte von — Heep trat," — er hielt vor dieſem Namen ſtets inne und ſtieß ihn dann mit ſtaunenswerther Kraft hervor, „gingen nicht über den geringen Lohn von zweiundzwanzig Schilling ſechs Pence die Woche hinaus. Ein Weiteres wurde abhängig gemacht von dem Maße meiner Leiſtungen im Geſchäfte oder, in andern und deutlichern Worten, von der Schlechtigkeit meiner Natur, der Gier meiner Beweggründe, der Armuth meiner Familie, überhaupt von der ſittlichen (oder vielmehr unſittlichen) Aehnlichkeit zwiſchen mir und — Heep. Brauche ich wohl zu ſagen, daß ich mich bald in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, mir von

— Heep pekuniäre Vorſchüſſe zum Unterhalt der Madame Micawber und unſerer unglücklichen, aber wachſenden Familie machen zu laſſen? Brauche ich zu ſagen, daß dieſe Nothwendigkeit von — Heep vorgeſehen war? Daß dieſe Vorſchüſſe durch Schuldverſchreibungen und andere Anerkenntniſſe von Verbindlichkeiten, wie ſie die geſetzlichen Inſtitutionen dieſes Landes kennen, gedeckt waren? Und daß ich mich auf dieſe Art in das Gewebe verwickelt ſah, das er geſponnen, um mich aufzunehmen?“

Die Wonne, welche Mr. Micawber über ſeine Geſchicklichkeit als Briefſteller in Beſchreibung dieſes unglücklichen Zuſtandes der Dinge empfand, ſchien wirklich allen Schmerz und alle Angſt, welche die Wirklichkeit ihm verurſacht haben konnte, aufgewogen zu haben. Er las weiter:

„Dann war's, wo — Heep mir gerade ſo viel Vertrauen zu erweiſen begann, als zur Durchführung ſeines hölliſchen Planes nöthig war. Dann war's, wo ich, wenn es mir geſtattet iſt, mich ſhakeſpeariſch auszudrücken, zu ſchwinden, zu ſiechen und zu kränkeln begann. Ich fand, daß meine Dienſte fortwährend da in Anſpruch genommen wurden, wo es eine Fälſchung des Geſchäftes galt, oder wo man eine Perſon, welche ich als Herr W. bezeichnen will, hinter's Licht zu führen gedachte. Dieſer Herr W. wurde getäuſcht, in Unwiſſenheit gehalten und betrogen in jeder möglichen Weiſe, obſchon der Hallunke — Heep die ganze Zeit über unbegrenzte Dankbarkeit und unbegrenzte Freundſchaft für dieſen ſchwer gemißhandelten Herrn im Munde führte. Das war ſchlecht genug, aber, wie der philoſophiſche Däne mit jener allgemeinen Anwendbarkeit, welche die erleuchtete Zierde der eliſabethaniſchen Aera auszeichnet, bemerkt, noch iſt Schlimmeres übrig.“

Mr. Micawber war über dieſe glückliche Abrundung mit einem Citate ſo entzückt, daß er unter dem Vorwande, die Stelle verloren zu haben, ſich und uns den Genuß eines nochmaligen Vortrags dieſes Satzes verſchaffte.

„Es iſt nicht meine Abſicht,“ fuhr er weiter leſend fort, „innerhalb des Bereichs der gegenwärtigen Epiſtel auf eine ins Einzelne eingehende Liſte der verſchiedenen ſchlechten Streiche von geringerem Belang gegen die Perſon, die ich mit Herr W. bezeichnete — Streiche, denen ich durch Schweigen beigeſtimmt habe — mich zu beziehen, obwohl eine ſolche Liſte anderswo bereit liegt. Meine Abſicht, als der Streit in meinem Innern zwiſchen Lohn und keinem Lohn, Brot und keinem Brot, Leben und Nicht Leben aufhörte, war, mich der mir gebotenen Gelegenheiten zur Entdeckung und Auseinanderſetzung der größern Schlechtigkeiten, welche mit dem ſchmählichſten Unrechte gegen jenen Herrn von — Heep begangen worden, zu bedienen. Angetrieben von jenem ſchweigenden Mahner in meinem Innern und durch einen nicht weniger rührenden und angelegentlichen Mahner in der Außenwelt, — den ich kurz als Fräulein W. bezeichnen will — machte ich mich an die nicht müheloſe Arbeit peinlicher Nachforſchung, die ſich jetzt nach meinem beſten Glauben, Wiſſen und Gewiſſen über eine Periode von mehr als zwölf Kalendermonaten erſtreckt.“

Er las dieſe Stelle, als ob ſie aus einer Parlamentsakte wäre, und ſchien von dem Klange der Worte mächtig erquickt zu ſein.

„Meine Anklagen gegen — Heep,“ las er weiter mit einem Blicke auf ihn, und indem er ſich das Lineal in eine paſſende Lage unter ſeinem linken Arm zog, im Falle er es nöthig haben ſollte, „und folgende.“

Wir Alle hielten, glaube ich, unſern Athem an. Ich bin überzeugt, auch Uriah hielt den ſeinen an.

„Zuerſt,“ ſagte Mr. Micawber, „als Herrn W.s Verſtand und Gedächtniß durch Urſachen, auf die hier einzugehen für mich weder eine Nothwendigkeit vorliegt, noch die Zeit paſſend iſt, geſchwächt und geſtört wurden, verwirrte und verwickelte — Heep alle geſchäftlichen Angelegenheiten. Wenn Herr W. am wenigſten geſchickt war, ſich mit einem Geſchäfte zu befaſſen, war — Heep ſtets bei der Hand, ihn zu zwingen, ſich damit zu befaſſen. Er erlangte Herrn W.s Unterſchrift unter ſolchen Umſtänden zu Documenten von Wichtigkeit, die er ihm als andere, unwichtige Documente vorlegte. Er verleitete Herrn W. ſo zum Beiſpiel, ihm Vollmacht zu ertheilen, eine Summe anvertrauten Geldes, die ſich auf zwölftauſend ſechshundert vierzehn Pfund, neun Schillinge, ſechs Pence belief, zu ziehen und dieſelbe auf Bezahlung von Anſprüchen an's Geſchäft oder Erſetzung fehlender Gelder zu verwenden, für die entweder ſchon geſorgt oder an denen überhaupt nichts Wahres war. Er gab dieſem Verfahren überall den Anſtrich, als liege die Urſache davon in Herrn W.s eigner unehrenhafter Abſicht, und als ſei es durch Herrn W.s eignes unehrenhaftes Handeln durchgeführt worden, und hat es die ganze Zeit daher benutzt, ihn zu quälen und unter ſein Joch zu beugen.“

„Das ſollen Sie mir beweiſen müſſen, Kopperfeld!“ ſagte Uriah mit einem drohenden Schütteln ſeines Kopfes. „Alles zu ſeiner rechten Zeit.“

„Fragen Sie — Heep, Herr Traddles, wer in ſeinem Hauſe nach ihm wohnte,“ fuhr Mr. Micawber fort, indem er von ſeinem Briefe abbrach, „wollen Sie ſo gut ſein?“

„Die Narrheit in eigner Perſon, und ſie wohnt noch dort,“ verſetzte Uriah verächtlich.

„Fragen Sie — Heep, ob er in dieſem Hauſe je ein Taſchenbuch hielt,“ ſagte Mr. Micawber, „wollen Sie ſo gut ſein?“

Ich ſah, wie Uriahs dürre Hand mit dem Kratzen ſeines Kinnes unwillkürlich innehielt.

„Oder fragen Sie ihn,“ ſagte Mr. Micawber, „ob er dort je eines verbrannt hat. Wenn er Ja ſagt und Sie fragt, wo die Aſche iſt, ſo verweiſen Sie ihn auf Wilkins Micawber, und er wird etwas hören, was durchaus nicht zu ſeinen Gunſten ſpricht.“

Der triumphirende Schwung, mit dem Mr. Micawber ſich dieſer Worte entledigte, hatte eine mächtig ängſtigende Wirkung auf die Mutter, welche in großer Aufregung ſchrie:

„Urichen, Urichen! Sei demüthig und vergleiche Dich, mein Liebling!“

„Mutter,“ fuhr er ſie an, „wirſt Du gleich ruhig ſein? Du fürchteſt Dich und weißt nicht, was Du red'ſt oder meinſt. Demüthig!“ wiederholte er, indem er mich anſah, brummend, „ich habe mit meiner Demuth vor einer ziemlich langen Zeit mehrere von ihnen gedemüthigt.“

Mr. Micawber ſchob mit vornehmer Miene ſein Kinn in ſeiner Halsbinde zurecht und fuhr dann in ſeinem Aufſatze fort:

„Zweitens hat — Heep bei mehreren Gelegenheiten nach meinem beſten Glauben, Wiſſen und Gewiſſen —“

„Aber damit kommt er nicht durch,“ murmelte Uriah erleichtert. „Mutter, Du bleibſt ruhig.“

„Wir werden uns bemühen, etwas herbeizuſchaffen, womit wir durchkommen, und was Ihnen ſehr bald das Maul für immer ſtopfen wird,“ erwiederte Mr. Micawber.

„Zweitens. Heep hat bei mehreren Gelegenheiten nach meinem beſten Glauben, Wiſſen und Gewiſſen unter verſchiedenen Eingängen, Büchern und Documenten die Namensunterſchrift des Herrn W. ſyſtematiſch gefälſcht und ganz entſchieden ſo gethan in einem Falle, den ich beweiſen kann. Videlicet, in folgender Weiſe, das heißt —“

Wieder erquickte ſich Mr. Micawber mit dieſem förmlichen Aufſtapeln von Worten, welches, wenn auch in dieſem Falle in lächerlicher Weiſe geübt, doch, wie ich ſagen muß, durchaus nicht blos ihm eigenthümlich war. Ich habe es im Laufe meines Lebens bei ſehr vielen Menſchen beobachtet. Es ſcheint mir eine allgemeine Regel zu ſein. Beim Schwören von Eiden vor Gericht zum Beiſpiel ſcheinen Leute, die ſie ablegen, ſich mächtig zu ergötzen, wenn ſie zu einer Aufeinanderfolge mehrerer guter Worte gelangen, die einen einzigen Begriff ausdrücken, z. B. daß ſie auf jede Weiſe haſſen, verabſcheuen und abſchwören und ſo fort, und die alten Anathemas wurden nach demſelben Erfahrungsſatze mit großer Selbſterquickung ausgeſprochen. Wir reden von der Tyrannei der Worte, aber wir tyranniſiren auch ſie gern; wir freuen uns, einen überflüſſigen Vorrath von Worten zu haben, die uns bei wichtigen Gelegenheiten ihre Dienſte leiſten, wir meinen, es ſieht großartig aus und klingt gut. Wie wir uns nicht ſehr um die Bedeutung unſerer Livreen bei Staatsangelegenheiten küm-

n, wenn ſie nur ſchön und zahlreich genug ſind, ſo
die Bedeutung und Nothwendigkeit unſerer Worte
eine Sache von zweiter Wichtigkeit, wenn wir nur
recht große Parade mit denſelben machen können.
wie es Leute giebt, welche ſich durch ein zu großes
adiren mit Livreen in Schulden ſtecken, oder wie Scla-
, wenn ſie zu zahlreich ſind, ſich gegen ihre Herren
ben, ſo glaube ich eine Nation nennen zu können,
ſich in viele große Verlegenheiten geſtürzt hat und
viele noch größere gerathen wird, weil ſie einen zu
lichen Vorrath von Worten anwendet.

Mr. Micawber las weiter, indem er faſt mit den
pen ſchmatzte:

„Videlicet, in folgender Weiſe, das heißt. Da
r W. nicht recht wohl war und es in den Grenzen
Wahrſcheinlichkeit lag, daß ſein Tod zu gewiſſen
deckungen führen könnte und zum Sturze von —
eps Gewalt über die Familie W. — wie ich, der
rzeichnete, Wilkins Micawber, annehme — wofern
kindliche Liebe ſeiner Tochter nicht insgeheim ver-
ßt werden könnte, ihre Erlaubniß zu verſagen, daß
Verhältniſſe der beiden Geſchäftstheilhaber einer Un-
chung unterworfen würden, ſo erachtete es der be-
— Heep für angemeſſen, eine Schuldverſchreibung
t zu haben, als ob ihm dieſelbe von Herrn W.
geſtellt ſei über die vorerwähnte Summe von zwölf-
end ſechshundert vierzehn Pfund, zwei Schillinge,
Pence, mit Intereſſen, in welcher es hieß, die
mme ſei von — Heep dem Herrn W. vorgeſchoſ-
worden, um Herrn W. vor Schande zu retten,
on die Summe in Wahrheit nie von ihm vorge-
ſen worden und längſt zurückerſtattet iſt. Die Un-
riften bei dieſem Inſtrumente, welches von Herrn W.

vollzogen und von Wilkins Micawber atteſtirt ſein ſollte, ſind Fälſchungen von — Heep. Ich habe in meinem Beſitz von ſeiner Hand und in ſeinem Taſchenbuche verſchiedene ähnliche Nachahmungen von Herrn W.s Unterſchrift, hier und da durch Feuer angegriffen, aber Jedermann lesbar. Ich habe niemals ſolch ein Document atteſtirt. Und ich habe das Document ſelbſt in meinem Beſitz."

Uriah Heep fuhr in die Höhe, nahm aus ſeiner Taſche ein Schlüſſelbund und öffnete eine gewiſſe Schublade, dann überlegte er ſich plötzlich, worüber er aus ſei, und wendete ſich wieder uns zu, ohne hineinzuſehen.

„Und ich habe das Document," las Mr. Micawber weiter, wobei er ſich umſah, als ob es der Text einer Predigt ſei, „in meinem Beſitz — das heißt, ich hatte es dieſen Morgen in der Frühe, als dies geſchrieben wurde, habe es aber jetzt Herrn Traddles übergeben."

„Das iſt vollkommen richtig," beſtätigte Traddles.

„Urichen, Urichen, ſei demüthig und vergleiche Dich mit den Herren," ſchrie die Mutter. „Ich weiß, meine Herren, mein Sohn wird ſich demüthigen, wenn Sie ihm nur Zeit laſſen wollen. Herr Kopperfield, Sie wiſſen wahrhaftig, daß er immer ſehr demüthig war."

Es war ein eigenthümlicher Anblick, wie die Mutter immernoch an dem alten Kniffe feſthielt, wo der Sohn ihn längſt als nutzlos abgelegt hatte.

„Mutter," ſagte er, ungeduldig in das Tuch beißend, in das ſeine Hand gewickelt war, „Du thäteſt beſſer, wenn Du 'ne geladene Flinte nähmſt und mich vor den Kopf ſchöſſeſt."

„Aber ich habe Dich ja lieb, Urichen," ſchrie Mrs.

Heep. Und ich zweiſle nicht, daß dies der Fall, oder, daß er ſie liebte, wie ſonderbar das auch erſcheinen mag; obwohl ſie andererſeits freilich ein gleichgeartetes Paar waren. „Und ich kann es nicht dulden, daß Du die Herren herausforderſt und Dich immer mehr in Gefahr bringſt. Ich ſagte dem Herrn gleich zuerſt, als er mir oben erzählte, daß es an den Tag gekommen wäre, — da ſagte ich ihm, wie ich mich dafür verbürgen wollte, daß Du demüthig ſein und Beſſerung verſprechen würdeſt. Oh, ſehen Sie, meine Herrens, wie demüthig ich bin, und denken Sie nicht an ihn.“

„Ei, da iſt der Kopperfield, Mutter,“ fuhr er ſie ärgerlich an, indem er mit ſeinem dürren Finger auf mich zeigte, auf den, als den oberſten Anſtifter der Entdeckung, alle Seine Wuth ſich concentrirte, und ich trug keine Sorge, ihm ſeinen Irrthum zu benehmen; „da iſt der Kopperfield, der würde Ihnen hundert Pfund gegeben haben, daß Sie weniger geſagt hätten, als Sie herausgeſchwatzt haben.“

„Ich kann mir nicht helfen, Urichen,“ ſchrie ſeine Mutter. „Ich kann's nicht ſehen, wie Du in Gefahr rennſt, dadurch, daß Du den Kopf ſo hoch trägſt. Sei lieber demüthig, wie Du ſtets warſt.“

Er war ein Weilchen ſtill und biß auf das Halstuch, und dann ſagte er zu mir mit finſterm Blicke:

„Was haben Sie noch vorzubringen? Wenn's noch irgendwas giebt, heraus damit. Was ſehen Sie mich ſo an?“

Mr. Micawber nahm ſogleich ſeinen Brief wieder vor, nur zu froh, zu einem Geſchäfte zurückkehren zu können, das ihm ſo hohe Befriedigung gewährte.

„Zum Dritten und Letzten. Ich bin jetzt im Stande, zu zeigen, durch — Heeps falſche Bücher, durch —

Heeps wirkliche Memoranda, die mit dem theilweiſe zerſtörten Taſchenbuche beginnen (welches ich zur Zeit ſeiner zufälligen Entdeckung durch Madame Micawber, als wir von unſerer gegenwärtigen Wohnung Beſitz nahmen, wo es ſich in dem der Aufnahme der auf unſerm häuslichen Herde calcinirten Aſche gewidmeten Kaſten oder Behälter ſand, nicht zu verſtehen vermochte), daß die Schwächen, die Fehler, ja ſelbſt die Tugenden, die väterliche Zuneigung und das Ehrgefühl des unglücklichen Herrn W. Jahre lang in jeder nur erdenklichen Weiſe betrogen und geplündert worden ſind, um das pekuniäre Emporkommen des geizigen, falſchen und habgierigen — Heep zu fördern. Daß der einzige und alleinige Zweck dieſes — Heep außer ſeiner Gewinnſucht der war, Herrn und Fräulein W. (von ſeinen Endabſichten hinſichtlich der letzteren ſage ich nichts) ganz unter ſich zu bekommen. Daß ſeine letzte Handlung, erſt vor ein paar Monaten vollführt, die war, Herrn W. zu verleiten, daß er ein Document vollzog, worin er ihm ſeinen Antheil an dem Geſchäfte abtrat und ihm ſogar einen Wechſel auf das Möblement des Hauſes ausſtellte gegen ein gewiſſes Jahrgehalt, das ihm von — Heep an den vier Quatembern eines jeglichen Jahres richtig und getreulich gezahlt werden ſollte. Daß dieſe Umgarnungen, welche mit beängſtigenden und verfälſchten Berichten über den Vermögenſtand des Herrn W. zu einer Zeit, wo Herr W. ſich in unkluge und übelbeurtheilte Speculationen eingelaſſen hatte und das Geld nicht gehabt haben mag, für das er moraliſch und geſetzlich verantwortlich war, begonnen wurden; mit ſcheinbaren Aufnahmen von Geld zu ungeheuren Zinſen — die aber in der Wirklichkeit von — Heep kamen und von — Heep betrügeriſcher Weiſe dem Herrn W. ſelbſt unter dem Vorwande ſolcher Speculationen oder anderswie abgenommen oder vorenthalten worden waren, fortgeſponnen wurden; durch eine mannichfaltige Aufeinanderfolge gewiſſenloſer Kniffe und Schliche weiter gefördert und allmählig enger zuſammengezogen wurden, bis der unglückliche Herr W. die Welt vor dem ihn umſtrickenden Netze nicht mehr ſehen konnte. Den Bankerott, wie er glaubte, in ſeinen Verhältniſſen, in jeglicher Hoffnung und an ſeiner Ehre vor der Thür, verließ er ſich einzig und allein auf das Ungeheuer in Geſtalt eines Menſchen" — Mr. Micawber ſprach dies als eine neue Wendung im Ausdruck mit gewichtiger Betonung — „welches, indem es ſich ihm unentbehrlich gemacht, ſeinen Untergang herbeigeführt hatte. Alles dieſes unternehme ich zu beweiſen. Ja wahrſcheinlich noch viel mehr."

Ich flüſterte Agnes, welche an meiner Seite Thränen der Freude und des Kummers zugleich weinte, einige Worte zu; und es entſtand eine Bewegung unter uns, als ob Mr. Micawber fertig ſei. Er aber ſagte mit ungemeiner Würde: „Bitte um Entſchuldigung" und fuhr mit einer Miſchung der tiefſten Niedergeſchlagenheit und des höchſten Entzückens im Vortrage ſeines Briefes fort:

„Ich habe jetzt geendet. Es bleibt mir nur noch übrig, dieſe Anklagen darzuthun und dann mit meiner von einem böſen Sterne verfolgten Familie aus der Gegend zu verſchwinden, in der wir überflüſſig zu ſein ſcheinen. Das iſt bald geſchehen. Man kann vielleicht mit Grund annehmen, daß unſer Säugling als das zarteſte Glied unſeres Kreiſes, zuerſt aus Mangel an Nahrung ſeinen Geiſt aushauchen wird, und daß ſodann unſere Zwillinge zunächſt folgen werden. So geſchehe es! Was mich anbelangt, ſo hat meine Pilgerſchaft nach Canterbury viel gethan; Einkerkerung auf civilrechtliche Verfolgung hin, und Mangel werden bald das Weitere thun. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Mühe und das Wagniß einer Nachforſchung — deren geringfügigſte Ergebniſſe unter dem Drucke ſchwerer Hinderniſſe, unter nagenden Aengſten um das fehlende Brot, unter dem wachſamen Auge Jemandes, den es überflüſſig ſein würde, einen Dämon zu nennen, langſam zu einem Ganzen zuſammengefügt wurden — verbunden mit dem Kampfe, den das Vaterherz des Armen kämpfte, ehe es ſich, als das Ganze vollendet war, entſchloß, es an den rechten Mann zu bringen, gleich der Spende einiger Tropfen ſüßen Waſſers auf meinen Scheiterhaufen ſein werden. Ich verlange nicht mehr. Möge nur mit Recht von mir geſagt werden, wie dereinſt von einem kühnen und berühmten Seehelden, mit dem ich verglichen zu werden nicht anſpruchsvoll genug bin, daß ich, was ich gethan, nicht im Hinblicke auf Lohn oder ſelbſtſüchtige Zwecke, ſondern

«Für England, Vaterland und Schönheit»

gethan habe. Ich verbleibe u. ſ. w. u. ſ. w.

Wilkins Micawber.“

Sehr gerührt, aber doch immernoch erquickt, faltete Mr. Micawber ſeinen Brief zuſammen und überreichte ihn mit einer Verbeugung meiner Tante, wie etwas, was ſie ſich vielleicht gern aufheben möchte.

Es befand ſich, wie ich bei meinem erſten Beſuche vor langen Jahren bemerkt hatte, ein eiſerner Schrank in dem Zimmer. Der Schlüſſel ſteckte. Ein plötzlicher Verdacht ſchien Uriah zu überkommen, und mit einem Blicke auf Mr. Micawber ging er auf das Behältniß zu und warf die Thüren klirrend offen. Der Schrank war leer.

„Wo ſind die Bücher?“ ſchrie er mit einem entſetzten Geſichte. „Irgend ein Dieb hat die Bücher geſtohlen.“

Mr. Micawber klopfte ihm mit dem Lineal auf die Schulter. „Ich that's, als ich mir den Schlüſſel von Ihnen wie gewöhnlich holte — nur ein Bischen zeitiger — und öffnete den Schrank dieſen Morgen.“

„Machen Sie ſich keine Sorge,“ ſagte Traddles. „Sie ſind in meinen Beſitz gekommen. Ich werde ſie unter der Autorität, die ich vorhin erwähnte, ſicher bewahren.“

„Sie nehmen alſo geſtohlenes Gut an?“ ſchrie Uriah.

„Unter ſolchen Umſtänden,“ entgegnete Traddles, „allerdings.“

Wie ſehr erſtaunte ich aber, als ich ſah, wie meine Tante, welche in tiefem Schweigen aufmerkſam zugehört hatte, auf Uriah losfuhr und ihn mit beiden Händen beim Kragen packte.

„Sie wiſſen, was ich haben will?“ fragte meine Tante.

„Eine Zwangsjacke wohl?“ ſagte Uriah.

„Nein. Mein Vermögen!“ entgegnete meine Tante. „Agnes, mein Herzchen, ſo lange ich glaubte, Dein Vater hätte es wirklich verſchleudert, wollte ich nicht eine Sylbe darüber verlieren, daß es hierher gegeben worden war, um es anzulegen — und habe ich ſelbſt gegen Trot, wie er weiß, nicht eine Sylbe verloren, mein Herzchen. Nun ich aber weiß, daß dieſer Kerl verantwortlich iſt, will ich's haben. Trot, komm und nimm es ihm weg!“

Ob nun meine Tante für den Augenblick vermuthete, daß er ihr Vermögen in ſeinem Halstuche aufbewahrte, weiß ich wahrhaftig nicht, aber ſicherlich zerrte ſie an demſelben, als ob ſie ſo dächte. Ich beeilte mich, zwiſchen die Beiden zu treten und ihr zu verſichern, wie wir Sorge tragen wollten, daß er Alles, was er ſich unrechtmäßig angeeignet, vollſtändig wiedererſtatte. Dieſe Erklärung und ein paar Augenblicke Nachdenken beruhigten ſie; aber ſie war nicht im Mindeſten außer Faſſung gerathen bei dem, was ſie gethan (obwohl ich von ihrer Haube nicht ſo günſtig ſprechen kann) und nahm ruhig ihren Sitz wieder ein.

Während der letzten Minuten hatte Mrs. Heep ihren Sohn winſelnd gebeten, demüthig zu ſein, war vor uns Allen nach der Reihe auf die Knie niedergefallen und hatte die tollſten Dinge verſprochen. Ihr Sohn drückte ſie jetzt nieder auf ſeinen Stuhl, und indem er finſtern Angeſichts neben ihr ſtand und ihren Arm, obwohl nicht gewaltſam, mit ſeiner Hand hielt, ſagte er zu mir mit einem grimmigen Blicke:

„Was wollen Sie, das geſchehen ſoll?“

„Ich will Ihnen ſagen, was geſchehen muß,“ verſetzte Traddles.

„Hat denn dieſer Kopperfield keine Zunge,“ murmelte Uriah. „Ich wollte Ihnen viel drum geben, wenn Sie mir, ohne zu lügen, ſagen könnten, daß Jemand ſie ihm aus dem Halſe geſchnitten hätte.“

„Mein Uriah will ſich demüthigen,“ ſchrie ſeine Mutter. „Kümmern Sie ſich nicht um das, was er ſagt, gute Herren!“

„Was gethan werden muß, iſt Dieſes,“ ſagte Traddles. „Zuerſt muß die Abtretungsurkunde, von der wir gehört haben, mir jetzt hier auf der Stelle übergeben werden.“

„Geſetzt, ich hätte ſie nicht,“ unterbrach ihn Uriah.

„Aber Sie haben ſie," ſagte Traddles; „deshalb, wiſſen Sie, wollen wir nichts von «Geſetzt den Fall» hören." Ich muß geſtehen, daß dies die erſte Gelegenheit war, wo ich dem klaren Kopfe und dem tüchtigen, geduldigen, praktiſchen Verſtande meines einſtigen Schulkameraden Gerechtigkeit widerfahren ließ. „Dann," fuhr Traddles fort, „müſſen Sie ſich bereit machen, Alles herauszugeben, deſſen ſich Ihre Raubgier bemächtigt hat, und den letzten Heller wiederzuerſtatten. Alle Bücher, alle Papiere des gemeinſchaftlichen Geſchäfts müſſen in unſerer Verwahrung bleiben, alle Ihre eignen Bücher und Papiere, alle Rechnungen und Schuldverſchreibungen beiderlei Art. Kurz, Alles, was hier iſt."

„So, iſt das nothwendig? Ich ſehe das nicht ein," ſagte Uriah. „Ich muß Zeit haben, mir's zu überlegen."

„Ganz richtig" entgegnete Traddles, „aber inzwiſchen, und bis Alles zu unſerer Zufriedenheit geordnet iſt, werden wir dieſe Dinge in unſern Händen behalten und Sie bitten — oder kurz, Sie zwingen — Ihr Zimmer zu hüten und ſich mit Niemand in irgend eine Verbindung zu ſetzen."

„Ich werd's nicht thun," ſagte Uriah mit einem Fluche.

„Maidſtone Jail iſt ein ſicherer Verwahrungsort," bemerkte Traddles, „und obſchon das Geſetz uns vielleicht langſamer zu unſerm Rechte verhelfen wird, und vielleicht nicht im Stande iſt, uns ſo vollkommen dazu zu verhelfen, als Sie können, ſo iſt doch nicht zu zweifeln, daß es Sie beſtrafen wird. Mein Gott, Sie wiſſen das ſo gut wie ich. Kopperfield, willſt Du wohl ein Mal nach der Guildhall gehen und ein paar Polizeibeamte holen?"

Hier brach Mrs. Heep wieder aus, indem ſie auf ihren Knieen heulend Agnes bat, zu ihren Gunſten dazwiſchen zu treten, wobei ſie laut ausrief, daß ſie ſehr demüthig ſei, und es wäre Alles wahr, und wenn er nicht thäte, was wir wollten, ſo würde ſie's thun und noch viel mehr zu demſelben Zwecke; denn ſie war halb wahnwitzig aus Furcht für ihren Liebling. Zu fragen, was er gethan haben würde, wenn er nur einige Kühnheit beſeſſen hätte, würde daſſelbe ſein, wie wenn man fragen wollte, was ein Baſtard von einem Köter thun würde, falls er den Geiſt eines Tigers hätte. Er war ein Feigling vom Kopf bis zu den Füßen und zeigte ſeine memmenhafte Natur durch ſeine Niedergeſchlagenheit und tödtliche Verlegenheit ſo ſehr wie irgendwann in ſeinem gemeinen Leben.

„Halt,“ knurrte er mich an und wiſchte ſich ſein heißes Geſicht mit ſeiner Hand. „Mutter, ſtill mit Deinem Spektakel. Gut, laß ſie die Urkunde haben. Geh und hole ſie.“

„Helfen Sie ihr, Herr Dick,“ ſagte Traddles, „wenn Sie ſo gut ſein wollen.“

Stolz auf ſeinen Auftrag und denſelben verſtehend, begleitete Mr. Dick ſie, wie ein Schäferhund etwa ein Schaf begleitet. Aber Mrs. Heep machte ihm wenig Mühe; denn ſie kehrte nicht nur mit der Urkunde zurück, ſondern zugleich mit der Schachtel, in der ſie war, in welcher wir ein Bankiersbuch und andere Papiere, die uns ſpäter von Nutzen waren, fanden.

„Gut,“ ſagte Traddles, als dies gebracht war. „Nun, Herr Heep, können Sie ſich zurückziehen, um ſich zu überlegen, wobei Sie gefälligſt beſonders ins Auge faſſen wollen, daß ich Ihnen von Seiten aller Anweſenden erkläre, wie nur Eins zu thun iſt, das heißt das, was ich Ihnen auseinandergeſetzt habe, und wie dies ohne Zögern gethan werden muß."

Uriah ſchlürfte, ohne ſeine Augen vom Boden zu erheben, quer über das Zimmer, die Hand an ſein Kinn gelegt, und indem er an der Thür ſtehen blieb, ſagte er:

„Kopperfield, ich habe Sie ſtets gehaßt. Sie ſind ſtets ein Störenfried geweſen, und Sie ſind ſtets gegen mich geweſen."

„Wie ich Ihnen ſchon ein Mal erklärt zu haben glaube," ſagte ich, „ſind Sie es, welcher in ſeiner Habgier und Argliſt gegen alle Welt geweſen iſt. Es kann Ihnen vielleicht von Nutzen ſein, ſich ins Künftige zu überlegen, daß bis jetzt noch nie Habgier und Argliſt in der Welt waren, die nicht zu weit gegangen wären und ſich überſtürzt hätten. Das iſt ſo ſicher wie der Tod."

„Oder ſo ſicher, als ſie uns in der Schule (derſelben Schule, wo ich ſo viel Demuth auflas) von neun bis elf Uhr lehrten, daß Arbeit ein Fluch, und von elf bis um eins, daß ſie ein Segen und eine Freude und eine Ehre und ich weiß nicht, was ſonſt Alles noch ſei," ſagte er mit einem höhniſchen Grinſen. „Sie predigen ohngefähr ſo übereinſtimmend, als jene. Wird nicht die Demuth auf den Hund kommen? Ich würde meinen Geſchäftstheilnehmer ohne dieſelbe nicht ſo herumgekriegt haben, denke ich. Micawber, Sie altes Großmaul, ich will Sie ſchon noch kriegen."

Mr. Micawber, der ihn und ſeinen ausgeſtreckten Finger mit einer höchſt geringſchätzigen Miene angeſchaut und die Bruſt ſtolz herausgedrückt hatte, bis er zur Thür hinausgewankt war, wandte ſich dann an mich und bot mir das Vergnügen an, „Zeuge zu ſein von der Wiederherſtellung des wechſelſeitigen Vertrauens zwiſchen ihm und Mrs. Micawber". Hierauf lud er die ganze Geſellſchaft zur Betrachtung dieſes rührenden Schauſpiels ein.

„Der Schleier, welcher lange zwiſchen mir und Madame Micawber eine Scheidewand gebildet hat, iſt jetzt zurückgezogen," ſagte Mr. Micawber, „und meine Kinder und der Urheber ihres Daſeins können miteinander wieder auf gleichem Fuße verkehren."

Da wir ihm Alle ſehr dankbar waren und alleſammt zu zeigen wünſchten, daß wir dies wären, ſo gut es die Unruhe und Verwirrung unſerer Gemüther erlauben wollte, ſo würden wir, glaub' ich, alle gegangen ſein, wäre es für Agnes nicht nothwendig geweſen, zu ihrem Vater zurückzukehren, der bis jetzt noch nicht im Stande war, mehr als den dämmernden Schimmer der Hoffnung zu ertragen, und hätte nicht Jemand anders zur ſichern Bewachung Uriahs zurückbleiben müſſen. So blieb denn Traddles zu letzterm Zwecke da, um ſich bald von Mr. Dick ablöſen zu laſſen, und Mr. Dick, meine Tante und ich gingen mit Mr. Micawber heim. Als ich eilig von dem lieben Mädchen ſchied, der ich ſo viel verdankte, und daran dachte, wovor ſie dieſen Morgen vielleicht gerettet worden ſei — trotz ihres beſſern Entſchluſſes — fühlte ich demüthigen Dank für die Leiden meiner jüngern Tage, die mich die Bekanntſchaft Mr. Micawbers hatten machen laſſen.

Sein Haus war nicht weit davon, und da die Hausthür ſich gleich in das Wohnzimmer öffnete und er ſich mit der allein ihm eignen Haſt hineinſtürzte, ſo befanden wir uns ſogleich an dem Buſen der Familie. Mr. Micawber warf ſich mit dem Ausrufe: „Emma, mein Leben!" in die Arme der Mrs. Micawber. Mrs. Micawber kreiſchte auf und ſchloß Mr. Micawber in ihre Arme. Miß Micawber, welche den unſchuldigen Fremdling aus Mr. Micawbers letzten Briefe an mich wartete, war tief gerührt. Der Fremdling hüpfte in die Höhe. Die Zwillinge bezeugten ihre Freude durch verſchiedene unpaſſende, aber unſchuldige Demonſtrationen. Muſje Micawber, deſſen Gemüthsart durch frühzeitig erlebtes Mißgeſchick verſauert zu ſein ſchien, und deſſen Anblick mürriſch geworden war, überließ ſich ſeinem beſſern Gefühle und heulte, daß ihm die Backen ſchwollen.

„Emma,“ ſagte Mr. Micawber, „die Wolke hat ſich von meinem Gemüthe erhoben. Wechſelſeitiges Vertrauen, einſt ſo lange zwiſchen uns bewahrt, iſt wiederhergeſtellt, um nie wieder eine Unterbrechung zu erleiden. Nun willkommen, Armuth!“ ſchrie Mr. Micawber, Thränen vergießend. „Willkommen Elend, willkommen Obdachsloſigkeit, willkommen Hunger, Lumpen, Sturm und Bettelſack! Wechſelſeitiges Vertrauen wird uns aufrecht erhalten bis ans Ende!“

Mit dieſen Ausrufungen ſetzte Mr. Micawber die Mrs. Micawber in einen Stuhl und umarmte die ganze Familie der Reihe nach, indem er eine Menge ſchlimmer Ausſichten willkommen hieß, welche, ſo gut ich zu urtheilen vermochte, ihnen eher alles Andere als willkommen waren, und indem er ſie aufforderte, hinauszukommen in die Straßen von Canterbury und einen Chorus zu ſingen, da zu ihrer Erhaltung nichts Anderes übrig bliebe.

Da aber Mrs. Micawber, von der Gewalt ihrer Gemüthsbewegungen übermannt, in Ohnmacht gefallen war, ſo war das Erſte, was zu thun war, ſelbſt ehe man den Chorus als vollzählig betrachten konnte, ſie wieder zu ſich zu bringen. Dies beſorgten meine Tante und Mr. Micawber, und dann wurde meine Tante vorgeſtellt, und Mrs. Micawber erkannte mich wieder.

„Entſchuldigen Sie mich, lieber Herr Kopperfield,“ ſagte die arme Frau, mir ihre Hand gebend; „aber ich bin nicht ſtark, und die Entfernung des letzten Mißverſtändniſſes zwiſchen Mr. Micawber und mir war zuerſt zu viel für mich.“

„Iſt das Ihre ganze Familie, Madam,“ fragte meine Tante.

„Es ſind gegenwärtig nicht mehr da,“ erwiederte Mrs. Micawber.

„Guter Gott, ich meinte nicht das, Madam. „Ich meine, ob dieſe alle Ihnen gehören?“

„Madam,“ entgegnete Mr. Micawber, „das iſt eine richtige Vermuthung.“

„Und jener älteſte junge Herr,“ ſagte meine Tante nachdenkend. „Wozu iſt er erzogen worden?“

„Ich hoffte, als ich hierher kam,“ verſetzte Mr. Micawber, „Wilkins in die Kirche zu bringen, oder ich werde meine Meinung vielleicht genauer ausdrücken, wenn ich ſage, ins Chor. Aber es gab keine vacante Stelle für einen Tenor in dem ehrwürdigen Gebäude, wegen deſſen dieſe Stadt einen ſo gerechten Ruf hat, und er hat — nun kurz, er hat die Gewohnheit angenommen, in Wirthshäuſern, ſtatt in heiligen Gebäuden zu ſingen.“

„Aber er meint es gut,“ ſagte Mrs. Micawber zärtlich.

„Ich möchte ſagen, meine Liebe,“ erwiederte Mr. Micawber, „daß er's ganz ungemein gut meint; aber ich habe noch nicht gefunden, daß er ſein Meinen ausgeführt, ſei es in welcher Richtung es wolle.“

Muſje Micawbers trübſinniges Ausſehen kehrte wieder, und er fragte mit einiger Heftigkeit, was er denn thun ſolle. Ob er etwa mehr als Zimmermann oder Kutſchenmaler geboren worden, als er als Vogel geboren ſei? Ob er in die nächſte Straße gehen und einen Apothekerladen eröffnen könnte? Ob er zu den nächſten Aſſiſen rennen und ſich zum Advocaten aufwerfen könnte? Ob er mit Gewalt in der Oper auftreten und ſich mit Gewalt Erfolge erringen könnte? Ob er irgend etwas thun könnte, ohne zu etwas auferzogen zu ſein?

Meine Tante dachte ein Weilchen nach, und dann ſagte ſie:

„Herr Micawber, ich wundere mich, daß Sie noch nie an Auswanderung gedacht haben.“

„Madam,“ entgegnete Mr. Micawber, „es war der Traum meiner Jugend und das erfolgloſe Streben meiner reifern Jahre.“ Ich bin beiläufig durch und durch überzeugt, daß er in ſeinem ganzen Leben nicht daran gedacht hatte.

„Ei gar,“ ſagte meine Tante mit einem Blicke auf mich. „Tauſend, wie gut würde es für Sie ſelber und ihre Familie ſein, Herr Micawber, wenn Sie jetzt auswandern wollten.“

„Kapital, Madam, Kapital!“ bemerkte Mr. Micawber trübſelig.

„Das iſt die hauptſächlichſte, ich möchte ſagen, die einzige Schwierigkeit, mein lieber Herr Kopperfield,“ ſagte ſeine Frau beiſtimmend.

„Kapital!“ ſchrie meine Tante. „Aber Sie leiſten uns einen großen Dienſt — oder haben uns einen großen Dienſt geleiſtet, möcht' ich ſagen; denn ſicherlich wird bei dem Feuer, das ſie angezündet haben, viel herauskommen — und was könnten wir für Sie thun, das halb ſo gut ſein würde, als ob das Kapital gefunden wäre?"

„Ich könnte es nicht als ein Geſchenk annehmen," ſagte Mr. Micawber voll Feuer und Leben, „aber wenn eine hinreichende Summe vorgeſtreckt werden könnte, etwa zu fünf Procent per annum, auf meine perſönliche Verantwortlichkeit, etwa eine Schuldverſchreibung auf zwölf, achtzehn oder vierundzwanzig Monate, das heißt, um mir Zeit zu geben, daß ſich irgend etwas zum Beſten kehrt."

„Werden könnte? Kann geſchehen und ſoll geſchehen nach Ihren eignen Bedingungen," entgegnete meine Tante, „wenn Sie nur ein Wort ſagen. Ueberlegt Euch dies nun, Ihr Beiden. Da ſind einige Leute, die David kennt, im Begriffe, nach Auſtralien zu gehen. Wenn Sie ſich entſchließen, zu gehen, warum ſollten Sie nicht in demſelben Schiffe gehen? Sie können ſich einander helfen. Ueberlegen Sie ſich das, Herr und Madame Micawber. Nehmen Sie ſich Zeit, und erwägen Sie es wohl."

„Es iſt nur eine Frage, meine gute Madame, die ich Sie fragen möchte," ſagte Mrs. Micawber. „Das Klima iſt, glaub' ich, geſund."

„Das ſchönſte in der Welt!" ſagte meine Tante.

„Ganz recht," erwiederte Mrs. Micawber. „Dann kommt meine Frage. Nämlich, ſind die Zuſtände des Landes von der Art, daß ein Mann von Mr. Micawbers Fähigkeiten gute Ausſichten hat, in der Geſellſchaft emporzukommen? Ich will jetzt nicht gerade ſagen, daß er Ausſicht haben könnte auf die Gouverneursſtelle oder irgend etwas der Art, aber würde ſich wohl eine annehmliche Gelegenheit zur Entwickelung ſeiner Talente finden — was völlig hinreichend wäre — wo ſie ſich dann ſchon ſelbſt ausbreiten würden."

„Nirgends eine beſſere Gelegenheit," ſagte meine Tante, „für einen Mann, der ſich gut aufführt und fleißig iſt."

„Für einen Mann, der ſich gut aufführt," wiederholte Mrs. Micawber mit ihrer klarſten Geſchäftsmiene, „und fleißig iſt. Ganz richtig. Es iſt mir deutlich, daß Auſtralien die gehörige Sphäre des Handelns für Micawber iſt."

„Ich hege die Ueberzeugung, meine liebe Madame," ſagte Mr. Micawber, „daß es unter obwaltenden Umſtänden das Land, das einzige Land für mich und meine Familie iſt; und daß es ſich an dieſem Geſtade mit uns in außerordentlicher Weiſe zum Beſten kehren wird. Es iſt vergleichsweiſe nicht ſehr weit, und obſchon Ihr freundliches Anerbieten Ueberlegung verdient, verſichere ich Ihnen doch, daß dies eine bloße Formſache iſt."

Werde ich je vergeſſen, wie er in einem Augenblick ſich den ſanguiniſchſten Phantaſien hinſichtlich der Ausſicht auf Vermögen überließ, oder wie Mrs. Micawber bald darauf ein Geſpräch über die Gewohnheiten des Känguruhs begann! Werde ich mich je jener Straße von Canterbury an einem Markttage erinnern, ohne mich zugleich ſeiner zu erinnern, wie er mit uns zurückging und in der kühnen ſchwärmeriſchen Miene, die er annahm, die unſtäten Gewohnheiten eines nur zeitweiligen Bewohners des Landes ausdrückte, und auf die Ochſen, welche vorbeigetrieben wurden, mit dem Auge eines auſtraliſchen Farmers blickte!

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Ein anderer Rückblick.

Ich muß noch einmal innehalten. Oh mein kindiſches Weibchen, da iſt unter der Menge, die vor meinem Gedächtniſſe vorüberzieht, eine Geſtalt, ruhig und ſtill, die in ihrer unſchuldigen Liebe und kindlichen Schönheit ſagt: Halt ſtill, um meiner zu gedenken — kehre Dich um und ſiehe das kleine Blümchen, wie es auf den Boden flattert!

Ich thue das. Alles Andere verdüſtert ſich und verſchwindet wieder vor meinen Blicken. Ich bin wieder bei Dora in unſerm Landhauſe. Ich weiß nicht, wie lange ſie krank geweſen iſt. Ich bin in meinem Innern ſo gewöhnt daran, daß ich die Zeit nicht berechnen kann. Es iſt in Wirklichkeit nicht lange, nach Wochen und Monaten gezählt, aber in meiner Erfahrung iſt's eine lange, lange Zeit.

Sie haben aufgehört, mir zu ſagen, „ich ſolle nur noch ein paar Tage warten". Ich habe leiſe zu fürchten begonnen, daß der Tag nie ſtrahlen wird, wo ich mein kindiſches Weibchen im Sonnenſchein mit ihrem alten Freunde Jip herumlaufen ſehen werde.

Er iſt, wie mir's vorkommt, plötzlich ſehr alt geworden. Es mag ſein, daß er in ſeiner Herrin etwas vermißt, das ihn lebhafter und jünger machte, aber er iſt verdrießlich, und ſein Ausſehen iſt matt, und ſeine Glieder ſind ſchwach, und meine Tante iſt betrübt, daß er ſie nicht mehr anbelfert, ſondern zu ihr hinkriecht, wenn er auf Dora's Bette liegt — und ſie neben dem Bette ſitzt — und ſanft ihre Hand leckt.

Dora liegt da und lächelt uns an und iſt wunderlieblich und äußert kein heftiges Wort und keine Klage. Sie ſagt, daß wir ſehr gut ſeien gegen ſie; daß ſie weiß, wie ihr lieber alter ſorgſamer Junge ſich abmüht; daß meine Tante keinen Schlaf hat, ſondern ſtets wachſam, thätig und gefällig iſt. Manchmal kommen die kleinen vogelartigen Damen zu ihr auf Beſuch, und dann ſchwatzen wir von unſerm Hochzeitstage und der ganzen glücklichen Zeit von damals.

Was für eine ſeltſame Ruhe und was für ein Stillſtand ſcheint in meinem Leben — und in allem Leben, innen und draußen — eingetreten zu ſein, wenn ich in dem ſtillen, ſchattigen, ordentlichen Zimmer ſitze, während die blauen Augen meines kindiſchen Weibchens auf mich gerichtet ſind und ihre Fingerchen meine Hand umfaſſen! Wie manche Stunde ſitze ich ſo da, aber von allen dieſen Zeiten ſind drei meinem Gemüthe am Friſcheſten eingeprägt.

* * *

Es iſt Morgen, und Dora, ſo ſchmuck herausgeputzt von den Händen meiner Tante, zeigt mir, wie ihr ſchönes Haar ſich auf dem Kopfkiſſen noch immer ringeln will, und wie lang und glänzend es iſt, und wie ſie es gern loſe zuſammengebunden in dem Netze hat, welches ſie trägt.

„Nicht, daß ich jetzt noch eitel darauf wäre, Du malitiöſer Junge,“ ſagt ſie, wenn ich lächle, „ſondern, weil Du einſt ſagteſt, Du hielteſt es für ſo ſchön, und weil, als ich zuerſt an Dich zu denken begann, ich in den Spiegel guckte und mich fragte, ob es Dir wohl viel Freude machen würde, eine Locke davon zu haben. Oh, was für ein närriſches Kerlchen Du warſt, Daddy, als ich Dir eine gab!“

„Das war an dem Tage, wo Du die Blumen malteſt, die ich Dir gegeben hatte, Dora, und wo ich Dir ſagte, wie ſehr ich Dich liebte.“

„Aber ich hatte damals keine Luſt, Dir zu erzählen,“ ſagt Dora, „wie ich über ihnen geweint hatte, weil ich glaubte, Du wärſt nun wirklich gut. Wenn ich wieder herumlaufen kann, wie früher, Daddy, ſo wollen wir hingehen und uns dieſe Plätze beſehen, wo wir ſolche närriſche Leutchen waren, nicht wahr? Und dann wollen wir ein paar von unſern alten Spaziergängen beſuchen und den armen Papa nicht vergeſſen.“

„Ja, das wollen wir machen und etliche glückliche Tage verleben. Aber Du mußt Dich beeilen, wieder geſund zu werden, meine Liebe.“

„Oh, das wird bald werden! Du weißt gar nicht, um wie vieles ich beſſer bin.“

* * *

Es iſt Abend, und ich ſitze in demſelben Stuhle, an demſelben Bette, und daſſelbe Geſicht iſt mir zugekehrt. Wir haben eine Weile geſchwiegen, und auf ihrem Antlitze iſt ein Lächeln. Ich habe aufgehört, meine leichte Bürde die Treppe hinauf und herab zu tragen. Sie liegt hier den ganzen Tag.

„Daddy!“

„Meine liebe Dora!“

„Du wirſt das, was ich im Begriffe bin, zu ſagen, nach dem, was Du mir ein Weilchen vorher von Herrn Wickfields Unwohlſein erzählt haſt, nicht für unvernünftig halten? Ich möchte Agnes ſehen. Ich möchte ſie ſehr gern ſehen!“

„Ich will ihr ſchreiben, meine Gute.“

„So, willſt Du wirklich?“

„Gleich auf der Stelle.“

„Was für ein guter, gefälliger Junge! Daddy, nimm mich auf Deinen Arm. Wirklich, mein Lieber, 's iſt keine Grille. 's iſt keine thörichte Laune. Ich möchte ſie wirklich gar zu gern ſehen.“

„Ich bin davon überzeugt. Ich habe ihr das blos zu ſagen, und ſie wird ſicherlich kommen.“

„Du biſt jetzt ſehr einſam und traurig, wenn Du nun hinuntergehſt, nicht wahr?“ flüſtert Dora mit ihrem Arme um meinen Hals.

„Wie kann ich anders ſein, meine Allerliebſte, wenn ich Deinen leeren Stuhl ſehe?“

„Meinen leeren Stuhl!“ Sie klammert ſich ein Weilchen ſchweigend an mich. „Und Du vermiſſeſt mich wirklich, Daddy?“ Und ſie blickt auf mit ſtrahlendem Lächeln. „Selbſt mich armes närriſches, einfältiges Geſchöpfchen?“

„Mein Herz, wer iſt auf Erden, den ich ſo ſehr vermiſſen könnte?“

„Oh, mein guter Mann! Ich bin ſo froh und doch auch ſo traurig!“ Und ſie ſchmiegt ſich näher an mich und ſchließt mich in ihre beiden Arme. Sie lacht und ſchluchzt und iſt dann ruhig und ganz glücklich.

„Ganz glücklich!“ ſagt ſie. „Nun grüße Agnes von ganzem Herzen von mir, und ſage ihr, daß ich ſie ſehr, ſehr gern ſehen möchte und nichts Anderes mehr wünſche.“

„Ausgenommen, wieder geſund zu werden, Dora.“

„Oh Daddy! Manchmal denke ich — Du weißt, ich war ſtets ein närriſches, kleines Ding — daß das nie geſchehen wird.“

„Ich ſage das nicht, Dora. Liebſtes Leben, denke das nicht.“

„Ich will nicht, wenn ich anders kann, Daddy. Aber ich bin ſehr glücklich, obſchon mein lieber Junge ſo einſam und unglücklich iſt, wenn er allein iſt vor dem leeren Stuhle ſeines kindiſchen Weibchens!“

* * *

Es iſt Nacht, und ich bin noch bei ihr. Agnes iſt angekommen, iſt einen ganzen Tag und einen Abend bei uns geweſen. Sie, meine Tante und ich haben ſeit dem Morgen zuſammen bei Dora geſeſſen. Wir haben nicht viel geſprochen, aber Dora iſt ſehr zufrieden und heiter geweſen. Wir ſind jetzt allein.

Weiß ich nun, daß mein kindiſches Weibchen mich bald verlaſſen wird? Sie haben mir dies geſagt, ſie haben mir nichts geſagt, was meinen Gedanken neu geweſen wäre, aber ich bin weit entfernt, ſicher zu ſein, daß ich mir die Wahrheit zu Herzen genommen habe. Ich kann nicht Herr darüber werden, es nicht faſſen. Ich habe mich heute vielmals zurückgezogen, um zu weinen. Ich habe mich an den erinnert, welcher weinte, als er auf dem Scheidewege zwiſchen Leben und Tod ſtand. Ich habe an dieſe ganze gnadenvolle und mitleiderweckende Geſchichte gedacht. Ich habe verſucht, mich drein zu ergeben und mich zu tröſten, und das werde ich hoffentlich unvollkommen gethan haben; aber was mein Gemüth nicht als ausgemachte Sache annehmen will, iſt, daß das Ende unbedingt und unerbittlich kommen wird. Ich halte ihre Hand in der meinen; ich halte ihr Herz an dem meinen; ich ſehe ihre Liebe zu mir, lebendig in all ihrer Macht. Ich kann einen blaſſen verwehenden Schatten von Glauben, daß ſie verſchont bleiben wird, nicht aufgeben.

„Ich habe was auf dem Herzen, was ich Dir ſagen möchte, Daddy. Ich will Dir was ſagen, was ich Dir in der letzten Zeit oft habe ſagen wollen. Du wirſt doch nicht böſe ſein drüber?“ ſagt ſie mit einem holden Blicke.

„Böſe ſein, mein Liebling?“

„Weil ich nicht weiß, was Du denken wirſt, oder was Du manchmal gedacht haben magſt. Vielleicht haſt Du wohl oft Daſſelbe gedacht. Daddy, mein Lieber, ich fürchte, ich war zu jung.“

Ich lege mein Geſicht auf das Kopfkiſſen neben ſie, und ſie ſchaut mir in die Augen und ſpricht ſehr ſanft. Allmählig, als ſie fortfährt, werde ich mit tiefverwundetem Herzen inne, daß ſie von ſich als von etwas Vergangenem ſpricht.

„Ich fürchte, mein Lieber, ich war zu jung. Ich meine nicht blos an Jahren, ſondern an Erfahrung und überhaupt an Allem. Ich war ſolch ein einfältiges kleines Geſchöpf. Ich fürchte, daß es beſſer geweſen ſein würde, wenn wir uns nur als Knabe und Mädchen geliebt und es vergeſſen hätten. Ich bin auf den Gedanken gekommen, daß ich nicht zu einer Frau paßte.“

Ich verſuche, meine Thränen am Hervorſtürzen zu verhindern und zu erwiedern: „Oh Dora, Liebſte, ſo gut, wie ich zu einem Ehemanne.“

„Ich weiß nicht,“ verſetzt ſie mit dem alten Schütteln ihrer Locken. „Vielleicht. Aber wenn ich mehr zum Verheirathetſein gepaßt hätte, würde ich Dich vielleicht paſſender dazu gemacht haben. Außerdem, Du haſt ſehr viel Geiſt, und ich war nie geiſtreich.“

„Wir ſind ſehr glücklich geweſen, meine ſüße Dora.“

„Ich war ſehr glücklich, ſehr. Aber wenn wir weiter in die Jahre gekommen wären, würde mein lieber Junge ſein kindiſches Weibchen langweilig gefunden haben. Sie würde weniger und immer weniger zur Lebensgefährtin für ihn getaugt haben. Er würde mehr und mehr zu der Erkenntniß gekommen ſein, was in ſeinem Hauſe fehle. Sie würde nicht anders geworden ſein. Es iſt beſſer ſo.“

„Oh Dora, Beſte, Liebſte, ſprich nicht ſo zu mir! Jedes Wort ſcheint ein Vorwurf zu ſein!“

„Nein, nicht eine Sylbe!“ antwortet ſie, mich küſſend. „Oh mein Lieber, Du haſt das nie verdient, und ich liebte Dich viel zu ſehr, um zu Dir ein vorwurfsvolles Wort im Ernſte zu ſagen — es iſt dieſe Liebe zu Dir mein ganzes Verdienſt, ausgenommen, daß ich hübſch war — oder daß Du mich dafür hielteſt. Iſt es einſam unten, Daddy?“

„Sehr, ſehr einſam!“

„Weine nicht. Iſt mein Stuhl da?“

„Er ſteht an ſeinem alten Orte.“

„Oh wie mein armer Junge weint! Still, ſtill! Nun aber laß mich Dich um ein Verſprechen bitten. Ich möchte mit Agnes reden. Wenn Du hinuntergehſt, ſage das Agnes und ſchicke ſie zu mir herauf, und während ich mit ihr rede, laß Niemand zu mir,

— ſelbſt Täntchen nicht. Ich will mit Agnes allein reden. Ich will mit Agnes ganz allein reden."

Ich verſpreche, daß ſie dies ſoll, ſogleich; aber ich kann ſie vor Kummer nicht verlaſſen.

„Ich ſagte, daß es ſo beſſer ſei!" flüſtert ſie, während ſie mich in ihren Armen hält. „Oh Daddy, nach mehreren Jahren hätteſt Du ganz gewiß Dein kindiſches Weibchen nicht mehr lieben können, wie Du es jetzt thuſt; und nach mehreren Jahren würde ſie Dich ſo gelangweilt und enttäuſcht haben, daß Du vielleicht nicht im Stande geweſen wärſt, ſie halb ſo ſehr zu lieben! Ich weiß, ich war zu jung und thöricht. Es iſt beſſer ſo, wie es gekommen iſt."

* * *

Agnes iſt unten, als ich in das Wohnzimmer gehe, und ich richte ihr den Auftrag aus. Sie verſchwindet und läßt mich mit Zig allein.

Sein chineſiſches Haus ſteht beim Kamin, und er liegt darin auf ſeinem Bette von Flanell und verſucht winſelnd einzuſchlafen. Der glänzende Mond ſteht hoch und klar am Himmel. Wie ich ſo in die Nacht hinausblicke, fallen mir die Thränen haſtig aus den Augen, und mein unerfahrenes Herz wird ſchwer — ſchwer heimgeſucht.

Ich ſetze mich ans Feuer, wo ich mit trüber Erinnerung an alle die geheimen Empfindungen denke, die ich ſeit meiner Heirath genährt habe. Ich denke an jede Kleinigkeit, die zwiſchen mir und Dora vorgefallen iſt, und fühle, wie wahr es iſt, daß Kleinigkeiten die Summe des Lebens bilden. Jedes Gebilde, das ſich aus dem Meere meiner Erinnerung erhebt, iſt das Abbild des theuren Kindes, wie ich ſie zuerſt kennen lernte, von meiner jungen Liebe und ihrer eignen, mit jedwedem Zauber beſchenkt, woran ſolche Liebe reich iſt. Würde es denn wirklich beſſer geweſen ſein, wenn wir uns als Knabe und Mädchen geliebt und es dann vergeſſen hätten? Unerfahrenes Herz, antworte mir!

Wie lange Zeit ich ſo in Gedanken verſunken war, weiß ich nicht; endlich ruft mich der alte Geſellſchafter meines kindiſchen Weibchens zu mir ſelbſt zurück. Ruheloſer, als er vorher war, kriecht er aus ſeinem Hauſe und ſieht mich an und wandert nach der Thür und winſelt und will hinausgehen.

„Heute Nacht nicht, Zig! Heute Nacht nicht!“

Er kommt ſehr langſam zu mir zurück, leckt meine Hand und erhebt ſeine trüben Augen zu meinem Geſichte.

„Oh Zig, es wird vielleicht nie wieder ſein!“

Er liegt zu meinen Füßen, ſtreckt ſich, als ob er einſchlafen wollte, ſtößt einen kläglichen Schrei aus und iſt todt.

„Agnes! Sieh, ſieh hier!“

— Jenes Antlitz ſo voll Mitleid und Schmerz, jene Fluth von Thränen, jener furchtbare Blick ſtummen Kummers auf mich, jene Hand feierlich zum Himmel erhoben!

„Agnes?“

Es iſt vorüber. Dunkelheit lagert ſich vor meinen Augen, und auf eine Zeit lang ſind alle Dinge aus meinem Gedächtniſſe verwiſcht.

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Mr. Micawbers Geſchäftsthätigkeit.

Ich vermag jetzt nicht auf den Zuſtand meines Gemüths einzugehen, in welchem es unter ſeiner Laſt von Kummer ſich befand. Der Gedanke drängte ſich mir auf, daß die Zukunft mir fürderhin vermauert, daß es mit der Thatkraft und dem Schaffen meines Lebens zu Ende ſei, daß ich keinen andern Zufluchtsort finden könnte, als das Grab. Dieſer Gedanke, ſage ich, drängte ſich mir auf, aber nicht beim erſten Stoße meines Kummers. Es kam erſt allmählig dahin. Wenn die Ereigniſſe, an deren Beſchreibung ich jetzt gehe, ſich nicht um mich gehäuft hätten, im Anfange, um meine Trübſal in Verwirrung zu verwandeln, zu Ende, um ſie zu vermehren, ſo iſt es möglich (obwohl meiner Anſicht nach nicht wahrſcheinlich), daß ich ſogleich in dieſe Stimmung verfallen wäre. So aber ereignete ſich ein Zwiſchenfall, ehe ich mir meines Unglücks vollkommen bewußt wurde, ein Zwiſchenfall, bei welchem ich ſogar meinte, daß ſeine grauſamſten Schmerzen vorüber ſeien, und wo mein Herz ſich tröſten konnte, indem es mit ſeiner Erinnerung auf allen den unſchuldigen und ſchönen Bildern der zarten Geſchichte verweilte, die auf immer geſchloſſen war.

Wann man mir zunächſt vorſchlug, eine Reiſe zu machen, oder wie es kam, daß wir untereinander übereinkamen, ich ſolle meinen Seelenfrieden durch Wechſel der Scene und Reiſen wieder zu gewinnen ſuchen, weiß ich ſelbſt jetzt noch nicht mit Beſtimmtheit. Der Geiſt von Agnes durchdrang Alles, was wir in dieſer Zeit des Kummers dachten, ſagten und thaten, ſo ſehr, daß ich annehme, ich darf den Plan ihrem Einfluſſe zuſchreiben. Aber dieſer ihr Einfluß war ſo ſtill, daß ich nicht mehr davon zu ſagen weiß.

Und jetzt drängte ſich mir allerdings der Gedanke auf, daß in der Art und Weiſe, wie ich ſie einſt mit dem gemalten Fenſter in der Kirche in Verbindung gebracht, ein prophetiſches Vorahnen deſſen, was ſie mir in der im Verlaufe der Zeit mich ereilenden Trübſal ſein werde, ſeinen Weg in mein Gemüth gefunden. In all jener Kümmerniß von dem unvergeßlichen Augenblicke an, wo ſie mit emporgehobener Hand vor mir ſtand, waltete ſie wie ein heiliger Genius in meinem öden Hauſe. Als der Engel des Todes dort erſchien, ſchlief mein kindiſches Weibchen — wie man mir erzählte, als ich es ertragen konnte — lächelnd an ihrem Buſen ein. Aus meiner dumpfen Bewußtloſigkeit erwachte ich zuerſt zum Bewußtſein ihrer mitleidigen Thränen, ihrer Worte voll Hoffnung und Frieden, ihres ſanften Antlitzes, wie es ſich, als ſchaute es aus einer reineren, dem Himme näheren Region, über mein unerfahrenes Herz herabbeugte und ſeinen Schmerz ſänftigte.

Ich fahre jetzt fort.

Ich war im Begriffe zu verreiſen. Das ſchien von Anfang an unter uns ausgemacht zu ſein. Als die Erde nun Alles, was von meiner hingeſchiedenen Gattin vergänglich war, bedeckte, wartete ich nur noch auf das, was Micawber „die völlige Zerſtäubung Heeps“ nannte, und auf die Abfahrt der Auswanderer.

Auf Traddles' Verlangen, der ſich mir in meiner Trübſal als der liebevollſte und hingebendſte Freund erwieſen, kehrten wir nach Canterbury zurück, d. h. meine Tante, Agnes und ich. Wir begaben uns auf Verabredung ſogleich nach dem Hauſe Mr. Micawbers, woſelbſt und bei Mr. Wickfield mein Freund die ganze Zeit ſeit unſerm Zuſammentreffen, wo die Sache zum Ausbruch gekommen, gearbeitet hatte. Als die arme Mrs. Micawber mich in meinen ſchwarzen Kleidern hereinkommen ſah, war ſie merklich gerührt. Es war ein gutes Theil Güte in ihrem Herzen, welches während aller dieſer vielen Jahre nicht erſtickt worden war.

„Na, Herr und Madame Micawber,“ war die erſte Begrüßung meiner Tante, als wir uns geſetzt hatten, „ſagen Sie mal, haben Sie ſich jenen meinen Auswanderungsvorſchlag überlegt?“

„Meine liebe Madame,“ entgegnete Mr. Micawber, „vielleicht kann ich den Schluß, zu welchem Madame Micawber, Ihr ergebener Diener, und ich darf hinzufügen, unſere Kinder, gemeinſam und zu verſchiedenen Malen gelangt ſind, nicht beſſer ausdrücken, als wenn ich die Sprache eines erleuchteten Poeten borge, um Ihnen zu erwiedern, daß: Unſer Boot an dem Strande, unſer Nachen in See iſt.“

„Das iſt recht,“ ſagte meine Tante. Ich prophezeihe allerhand gute Folgen von Ihrem vernünftigen Entſchluſſe.“

„Madame, Sie thun uns ſehr viel Ehre an,“ erwiederte er. Dann nahm er ein Memorandum zur Hand

„Im Hinblicke auf die pekuniäre Unterſtützung,“ ſagte er, „die uns in den Stand ſetzt, mit unſerm ſchwachen Kahne in das Meer der Unternehmungen auszulaufen, habe ich jenen wichtigen Geſchäftspunkt nochmals in Erwägung gezogen, und möchte Sie bitten, Ihnen einen Wechſel meiner Hand vorſchlagen zu dürfen — gezogen, wie wir nicht erſt auszumachen haben, auf Stempelbogen mit den von den verſchiedenen auf ſolche Schuldverſchreibungen ſich beziehenden Parlamentsakten geforderten Beträgen — auf achtzehn, vierundzwanzig und dreißig Monate. Der Vorſchlag, den ich urſprünglich unterbreitete, war zwölf, achtzehn und vierundzwanzig Monate; aber ich fürchte, daß ſolch ein Arrangement die hinreichende Zeit nicht gewähren möchte, welche erforderlich iſt, daß — daß ſich's — irgendwie zum Beſten kehre. Wir könnten vielleicht,“ ſagte Mr. Micawber, ſich im Zimmer umſehend, als ob es mehrere Hundert Acker trefflich angebauten Landes darſtellte, „wenn die erſte Verſchreibung zahlbar würde, keinen Erfolg mit unſerer Ernte gehabt oder unſere Ernte nicht eingebracht haben. Arbeitskräfte ſind, glaube ich, zu Zeiten ſchwer zu erhalten in dieſem Theile unſerer Colonialbeſitzungen, wo es unſer Loos ſein wird, mit dem reichen Boden zu ringen.“

„Arrangiren Sie die Sache ganz, wie es Ihnen beliebt, mein Herr,“ ſagte meine Tante.

„Madame,“ entgegnete er, „meine Gattin und ich fühlen tief, mit welcher wohlüberlegten Güte unſere Freunde und Gönner gegen uns handeln. Was ich wünſche, iſt, ein vollkommener Geſchäftsmann und vollkommen pünktlich zu ſein. Indem ich jetzt, wie das bei uns in der That der Fall iſt, ein völlig neues Blatt meines Lebens aufſchlage, und indem ich, was bei uns jetzt wirklich ſtattfindet, aushole, um einen Sprung von nicht gewöhnlicher Größe zu thun, iſt es für mein Gefühl von Selbſtachtung von Wichtigkeit und außerdem ein Beiſpiel für meinen Sohn, daß dieſe Arrangements abgeſchloſſen werden wie zwiſchen Mann und Mann."

Ich wüßte nicht, daß Mr. Micawber mit dieſer letzten Redensart irgend einen Sinn verbunden hätte; ja ich wüßte überhaupt nicht, daß irgend Jemand jemals dies thäte oder gethan hätte, aber es ſchien ihm außerordentlich wohlzuthun und er wiederholte mit einem ausdrucksvollen Hüſteln: „wie zwiſchen Mann und Mann."

„Ich ſchlage," fuhr Mr. Micawber fort, „Wechſel — eine Bequemlichkeit für die kaufmänniſche Welt, welche wir, glaub' ich, urſprünglich den Juden verdanken, die mir ſeitdem verteufelt viel damit zu thun gehabt zu haben ſcheinen — deshalb vor, weil ſie ſich zum Verkauf eignen. Sollte aber eine Schuldverſchreibung oder irgend eine andere Sicherheit vorgezogen werden, ſo würde es mich freuen, ſolch ein Inſtrument zu vollziehen. Wie zwiſchen Mann und Mann."

Meine Tante bemerkte, daß ſie es in einem Falle, wo beide Theile ſich zu Allem bereitwillig erklärten, für ausgemacht hielte, es werde ſich in der Ordnung dieſer Angelegenheit keine Schwierigkeit finden. Mr. Micawber war ihrer Meinung.

„In Bezug auf unſere häuslichen Vorbereitungen, Madame," ſagte Mr. Micawber mit einigem Stolze, „mit denen wir dem Geſchicke entgegengehen, dem wir uns jetzt unterziehen, wie Sie wiſſen, bitte ich um Erlaubniß, ſie mitzutheilen. Meine älteſte Tochter begiebt ſich jetzt alle Morgen fünf Uhr in ein benachbartes Etabliſſement, um ſich daſelbſt den Proceß anzueignen — wenn man es als Proceß bezeichnen darf —

nach welchem die Kühe gemolken werden. Meine jüngern Kinder ſind angewieſen, ſo genau, als die Umſtände es erlauben wollen, die Gewohnheiten der Schweine und des Hühnerviehs zu beobachten, welche in den ärmern Theilen dieſer Stadt gehalten werden; eine Beſtrebung, von welcher ſie bei zwei Gelegenheiten beimgebracht wurden, nachdem ſie bei einem Haare überrannt worden wären. Ich ſelbſt habe in der vergangenen Woche der Kunſt des Backens einige Aufmerkſamkeit zugewendet; und mein Sohn Wilkins iſt ausgegangen mit einem Spazierſtocke und hat Vieh getrieben, wenn er von den rohen Miethlingen, welchen die Thiere anvertraut waren, Erlaubniß erhielt, irgendwie freiwillige Dienſte in dieſer Hinſicht zu leiſten — was, wie ich mit Bedauern ſagen muß, nicht oft der Fall war, da man ihn gemeiniglich mit Flüchen bedeutete, davon abzulaſſen.“

„Alles ganz richtig,“ ſagte meine Tante ermuthigend. „Ich zweifle nicht, daß auch Madame Micawber fleißig geweſen iſt.

„Meine liebe Madame,“ entgegnete Mrs. Micawber mit ihrer Geſchäftsmiene, ich bin ſo frei, zu geſtehen, daß ich eigentlich nicht mit Beſtrebungen zu thun gehabt habe, welche in unmittelbarer Verbindung mit Landbau oder Viehzucht ſtehen, obſchon ich mir ſehr wohl bewußt bin, daß beides meine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen wird, wenn wir auf fremdem Geſtade angelangt ſein werden. Die Gelegenheiten, welche ich meinen häuslichen Pflichten abzubrechen im Stande war, habe ich der einigermaßen ausführlichen Correſpondenz mit meiner Familie gewidmet. Denn ich bekenne, daß es mir ſcheint, mein lieber Herr Kopperfield,“ ſagte Mrs. Micawber, welche, vermuthlich aus alter Gewohnheit, allezeit auf mich zurückkam, mochte ſie ſich beim Beginn ihrer Rede an ſonſt wen gewendet haben, „als ob die Zeit gekommen wäre, wo die Vergangenheit in Vergeſſenheit begraben werden, wo meine Familie Micawbern bei der Hand ergreifen und Micawber ſeinerſeits meiner Familie die Hand reichen, wo der Löwe ſich bei dem Lamme niederlegen und meine Familie mit Micawber verſöhnt ſein ſollte.“

Ich ſagte, daß ich Daſſelbe dächte.

„Dies wenigſtens, mein lieber Herr Kopperfield,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „iſt das Licht, in welchem ich die Sache betrachte. Als ich zu Hauſe bei Papa und Mama lebte, war mein Papa, wenn irgend ein Punkt in unſerm beſchränkten Kreiſe verhandelt wurde, gewohnt, zu fragen: »In welchem Lichte betrachtet Emma die Sache?« Daß mein Papa zu viel auf mich gab, weiß ich; doch habe ich bei ſolch einem Punkte, wie die eiſige Kälte iſt, welche ſtets zwiſchen Micawber und meiner Familie obgewaltet hat, mir nothwendig eine Meinung gebildet, ſo irrig ſie auch ſein mag.“

„Kein Zweifel. Natürlich haben Sie das gethan, Madame,“ bemerkte meine Tante.

„Ganz richtig,“ ſagte Mrs. Micawber beiſtimmend. „Nun kann ich in meinen Schlüſſen Unrecht gehabt haben, ja es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dies der Fall iſt; aber meine individuelle Anſicht iſt, daß die Kluft, welche zwiſchen Micawber und meiner Familie exiſtirt, auf die Befürchtung zurückgeführt werden könne, welche auf Seiten meiner Familie obwaltete, daß Micawber pekuniäre Hülfsleiſtung beanſpruchen werde. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren,“ ſagte Mrs. Micawber mit einer Miene tiefen Scharfſinns, „daß es Glieder meiner Familie giebt, welche befürchtet haben, Micawber würde ſie um ihre Namen angehen — ich meine nicht, um in der Taufe unſern Kindern gegeben zu werden, ſondern um unter Wechſel geſchrieben und auf dem Geldmarkte verkauft zu werden."

Der Blick tiefſchauender Lebensweisheit, mit welchem Mrs. Micawber dieſe Entdeckung verkündete, als ob Niemand jemals vorher ſo etwas gedacht hätte, ſchien meine Tante ziemlich zu verwundern, und ſie ſagte kurz einfallend: „Nun, Madame, Alles bei Lichte beſehen, ſollt' ich mich nicht eben wundern, wenn Sie recht hätten."

„Da Micawber nun daran iſt, die pekuniären Feſſeln abzuſchütteln, welche ihn ſo lange umſchloſſen haben," ſagte Mrs. Micawber, „und eine neue Laufbahn in einem Lande zu beginnen, wo hinreichender Spielraum für ſeine Fähigkeiten iſt — was meiner Meinung nach von außerordentlicher Wichtigkeit iſt, indem Micawbers Fähigkeiten vorzüglich Spielraum erfordern — ſo ſcheint es mir paſſend, daß meine Familie die Gelegenheit zur Verſöhnung durch ihre Herkunft bezeichnen ſollte. Was ich gern ſehen möchte, wäre eine Zuſammenkunft zwiſchen Micawber und meiner Familie bei einem feſtlichen Schmauſe, gegeben auf Koſten meiner Familie, wo, nachdem Micawbers Geſundheit und Wohlergehen von irgend einem Haupte meiner Familie ausgebracht worden, Micawber Gelegenheit hätte, ſeine Anſichten zu entwickeln."

„Meine Liebe," verſetzte Mr. Micawber etwas hitzig, „es mag für mich beſſer ſein, wenn ich ein für alle Mal mich deutlich dahin erkläre, daß, wenn ich meine Anſichten vor jener verſammelten Gruppe entwickeln ſollte, dieſelben möglicherweiſe beleidigender Natur ſein könnten, indem ich der Meinung bin, daß Deine Familie im Allgemeinen aus unverſchämten Philiſtern, und im Einzelnen aus ungeſchliffnen Hallunken beſteht.“

„Micawber,“ ſagte Mrs. Micawber kopfſchüttelnd, „nein! Du haſt ſie nie verſtanden, und ſie haben Dich nie verſtanden.“

Mr. Micawber huſtete.

„Sie haben Dich nie verſtanden, Micawber,“ wiederholte ſeine Frau. „Sie ſind vielleicht unfähig dazu. Wenn dies der Fall iſt, ſo iſt's ein Unglück für ſie. Ich kann ihr Unglück nur bemitleiden.“

„Es thut mir außerordentlich leid, meine liebe Emma,“ ſagte Mr. Micawber reumüthig, „daß ich mich zu Ausdrücken habe verleiten laſſen, welche, wenn auch nur entfernt, den Anſchein ſtarker Ausdrücke haben könnten. Alles, was ich ſagen wollte, iſt, daß ich abreiſen kann, ohne daß Deine Familie herzukommen geruht, um mich zu — na kurz, um mich mit einem letzten kalten Achſelzucken zu beglücken, und daß ich überhaupt lieber England mit dem Ungeſtüm, welches ich beſitze, verlaſſen, als eine Beſchleunigung deſſelben von dieſer Gegend herbeiführen möchte. Zu gleicher Zeit aber, meine Liebe, wenn ſie ſich herablaſſen ſollten, Deine Mittheilungen zu beantworten — welches unſere gegenſeitige Erfahrung höchſt unwahrſcheinlich macht — ſo ſei es fern von mir, eine Schranke für Deine Wünſche zu ſein.“

Als die Angelegenheit ſo in aller Freundſchaft geordnet war, gab Mr. Micawber der Mrs. Micawber ſeinen Arm und ſagte mit einem Blicke auf den Haufen Bücher und Papiere, der vor Traddles auf dem Tiſche lag, ſie wollten uns uns ſelbſt überlaſſen, was ſie denn auch ſehr cermoniös thaten.

„Mein lieber Kopperfield,“ ſagte Traddles, indem er ſich, als ſie fort waren, in ſeinen Stuhl zurücklehnte und mich mit einer Liebe anſah, welche ihm die Augen roth machte und bewirkte, daß ſeine Haare alle Arten von Geſtalten annahmen, „ich entſchuldige mich durchaus nicht, daß ich Dich mit Geſchäftsſachen beläſtige, weil ich weiß, daß Du Dich lebhaft dafür intereſſirſt und es Deine Gedanken vielleicht zerſtreuen wird. Mein lieber Junge, Du biſt mir doch hoffentlich nicht zu ſehr hin?“

„Ich bin ganz wohlauf,“ entgegnete ich nach einer Pauſe. „Wir haben mehr Urſache, an meine Tante zu denken, als an irgend Jemand anders. Du weißt ja, wieviel ſie gethan hat.“

„Freilich, freilich,“ antwortete Traddles. „Wer könnte es vergeſſen!“

„Aber das iſt noch nicht einmal Alles,“ ſagte ich. „Während der letzten vierzehn Tage hat ſie irgend ein neuer Schmerz betroffen, und ſie iſt jeden Tag nach London und wieder zurückgegangen. Mehrmals iſt ſie früh am Morgen ausgegangen und abweſend geblieben bis zum Abend. Letzte Nacht, Traddles, wo ſie doch dieſe Reiſe vorhatte, war es beinahe Mitternacht, ehe ſie nach Hauſe kam. Du weißt, wie viel Antheil ſie an Andern nimmt. Sie will mir nicht erzählen, was ihr Trauriges paſſirt iſt.“

Meine Tante, ſehr bleich und mit tiefen Furchen in ihrem Geſichte, ſaß unbeweglich da, bis ich meine Rede beendigt hatte, wo einige verirrte Thränen ihren Weg über ihre Wangen fanden und ſie ihre Hand auf die meine legte.

„'s iſt nichts, Trot, 's iſt nichts. 's wird nicht wieder vorkommen. Du ſollſt es bald erfahren. Nun, meine liebe Agnes, machen wir uns an dieſe Angelegenheiten.“

„Ich muß Herrn Micawber die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu ſagen,“ begann Traddles, „daß er, obſchon er wahrſcheinlich niemals beſonders viel für ſich gearbeitet hat, der unermüdlichſte Mann iſt, wenn er für andere Leute arbeitet. Ich habe in meinem Leben keinen ſolchen Menſchen geſehen. Wenn er ſtets in derſelben Weiſe verfährt, ſo muß er ſeiner Wirkſamkeit nach gegenwärtig an die zweihundert Jahre alt ſein. Die Hitze, in die er ſich fortwährend ſelbſt verſetzt, und die tolle und haſtige Weiſe, in welcher er ſich Tag und Nacht unter Bücher und Papiere vergraben hat — ganz zu geſchweigen der unermeßlichen Anzahl von Briefen, die er mir zwiſchen dieſem Hauſe und Herrn Wickfields, ja oft quer über den Tiſch, wenn er mir gegenüber ſaß und es viel leichter gehabt hätte, zu ſprechen, geſchrieben hat — iſt ganz außerordentlich.“

„Briefe!“ ſchrie meine Tante. „Ich glaube, der träumt ſogar in Briefen.“

„Auch Herr Dick,“ ſagte Traddles, „hat Wunder gethan. Sobald er ſeiner Pflicht, als Beobachter Uriah Heeps, den er unter der Scheere hielt, wie ich's nie beſſer geſehen habe, entbunden war, begann er ſich Herrn Wickfield zu widmen. Und ſein Eifer, uns in den Nachforſchungen, welche wir anſtellten, von Nutzen zu ſein und ſeine wirkliche Nützlichkeit im Ausziehen, Abſchreiben, Herzuholen und Wegtragen iſt uns ordentlich ein wahrer Sporn geweſen.“

„Dick iſt ein ſehr merkwürdiger Mann,“ rief meine Tante aus, „und ich habe das ſtets von ihm geſagt. Trot, Du weißt es.“

„Ich bin ferner ſo glücklich, Ihnen, Fräulein Wickfield, ſagen zu können,“ fuhr Traddles zugleich mit großem Zartgefühl und mit großem Ernſte fort, „daß Herr Wickfield ſich in Ihrer Abweſenheit beträchtlich zu ſeinen

Gunſten verändert hat. Befreit von dem böſen Geiſte, der ſich ſo lange an ihn geklammert, und von den ſchrecklichen Befürchtungen, unter denen er gelebt hat, iſt er kaum noch derſelbe Mann. Zu Zeiten hat ſich ſelbſt ſein geſchwächtes Vermögen, ſein Gedächtniß und ſeine Aufmerkſamkeit auf beſondere Geſchäftspunkte zu concentriren, ſehr wieder eingefunden, und er iſt im Stande geweſen, uns Beiſtand zu leiſten in der Entwirrung von Dingen, welche wir ohne ihn äußerſt ſchwierig, wo nicht gar hoffnungslos gefunden haben würden. Aber was ich zu thun habe, iſt ja, auf Ergebniſſe zu kommen, welche beiläufig gering genug ſind, nicht über alle die hoffnungsvollen Umſtände, die ich beobachtet habe, zu ſchwatzen, ſonſt werde ich nimmermehr fertig werden.“

Seine natürliche Manier und ſeine angenehme Ungezwungenheit ließen es durchſcheinen, daß er dies ſagte, um uns guten Muth zu machen und Agnes in Stand zu ſetzen, ihren Vater mit größerer Zuverſicht erwähnen zu hören; aber es war nicht weniger angenehm deshalb.

„Na, nun wollen wir mal ſehen,“ ſagte Traddles, indem er ſich unter den Papieren auf dem Tiſche umſah. „Nachdem wir unſere Fonds überzählt und erſtens eine große Maſſe nicht beabſichtigter Verwirrung, ſowie zweitens eine ebenſo große Menge abſichtlicher Verwirrung und Fälſchung in Ordnung gebracht haben, halten wir es für klar, daß Herr Wickfield nun ſein Geſchäft und ſeine Agentur wieder eröffnen könnte, ohne eine Kürzung oder einen Abzug eintreten laſſen zu müſſen.“

„Oh, dem Himmel ſei Dank!“ rief Agnes mit Inbrunſt aus.

„Aber freilich,“ ſagte Traddles, „der Ueberſchuß, der ihm zu ſeinem Lebensunterhalte verbleiben würde — und ich ſetze hierbei ſogar voraus, daß das Haus verkauft wird — würde ſo gering, aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht über ein paar Hundert Pfund, ſein, daß es vielleicht am Beſten ſein würde, Fräulein Wickfield, zu überlegen, ob er nicht am Ende die Verwaltung des Vermögens in Händen behalten könnte, wovon er ſo lange Empfänger geweſen iſt. Wiſſen Sie, ſeine Freunde könnten ihm rathen, nun er frei iſt. Sie ſelbſt, Fräulein Wickfield, — Kopperfield — ich —"

„Ich habe mir's überlegt, Trotwood," ſagte Agnes mit einem Blicke auf mich, „und ich fühle, daß es nicht ſein ſoll und nicht ſein darf, ſelbſt auf die Empfehlung eines Freundes hin, dem ich ſo dankbar bin, und dem ich ſo viel ſchulde."

„Ich will nicht ſagen, daß ich es empfehle," bemerkte Traddles. „Ich halte es für Recht, darauf aufmerkſam zu machen. Nichts mehr."

„Ich freue mich, Sie das ſagen zu hören," antwortete Agnes mit ſicherm Tone; „denn es giebt mir die Hoffnung, ja faſt die Gewißheit, daß wir gleich denken. Lieber Herr Traddles und lieber Herr Trotwood, wenn Papa nur einmal frei iſt mit Ehren, was könnte ich mehr wünſchen! Ich habe ſtets darnach geſtrebt, ſobald ich ihn von den Sorgen erlöſt ſehen könnte, von denen er gefeſſelt war, ihm einen kleinen Theil der Liebe und Sorgfalt, die ich ihm ſchulde, zurück erſtatten und ihm mein Leben weihen zu können. Es iſt jahrelang der höchſte Gipfel meiner Hoffnungen geweſen. Unſere Zukunft auf mich zu nehmen, wird das nächſte große Glück ſein — das nächſte nach ſeiner Befreiung von aller Verpflichtung und Verantwortlichkeit — davon ich weiß."

„Haſt Du Dir überlegt, auf welche Weiſe, Agnes?“

„Oft! Ich habe keine Furcht, lieber Trotwood. Ich bin des Erfolgs ſicher. So viele Leute kennen mich hier und ſind mir gewogen, daß ich meiner Sache gewiß bin. Setze kein Mißtrauen in mich. Wir haben nicht viele Bedürfniſſe. Wenn ich das liebe alte Haus miethe und eine Schule halte, ſo werde ich nützlich und glücklich ſein.“

Das ruhige Feuer ihrer heitern Stimme brachte mir zuerſt das liebe alte Haus ſelbſt und dann mein eignes vereinſamtes Haus ins Gedächtniß zurück, daß mein Herz zu voll war, als daß ich hätte ſprechen können. Traddles that ein Weilchen, als ob er geſchäftig ſich unter den Papieren umſähe.

„Sodann, Fräulein Trotwood,“ ſagte Traddles, „Ihr Vermögen.“

„Richtig, Herr Traddles,“ ſeufzte meine Tante. „Alles, was ich darüber zu ſagen habe, iſt, daß, wenn es weg iſt, ich's ertragen kann, und daß ich, wenn's nicht weg iſt, froh ſein werde, es zurückzubekommen.“

„Es waren, denk' ich, achttauſend Pfund in Staatspapieren?“ ſagte Traddles.

„Richtig!“ erwiederte meine Tante.

„Ich kann nicht für mehr als fünfe ſtehen,“ ſagte Traddles mit beſtürzter Miene.

„— Tauſende, meinen Sie,“ fragte meine Tante ungemein gefaßt, „oder Pfunde?“

„Fünftauſend Pfund,“ verſetzte Traddles.

„Es war Alles, was bei ihm ſtand,“ entgegnete meine Tante. „Ich verkaufte ſelbſt drei. Ein Tauſend bezahlte ich für Deinen Eintritt in Doctors Commons, Trot, mein Lieber, und die andern beiden habe ich bei mir. Als ich den Reſt verlor, hielt ich's für klug, nichts von dieſer Summe zu ſagen, ſondern ſie insgeheim für böſe Zeiten aufzuheben. Ich wollte ſehen, wie Du über den Berg wegkommen würdeſt, Trot, und Du kamſt darüber weg in nobler — ausdauernder, auf eigne Kraft geſtützter, Dich ſelbſt überwindender Weiſe. Ebenſo Dick. Sprich nicht mit mir; denn ich finde, daß meine Nerven ein Bischen angegriffen ſind.“

Niemand, der ſie ſo aufrecht mit übereinandergeſchlagenen Armen hätte daſitzen ſehen, würde das gedacht haben, aber ſie hatte eine wunderbare Selbſtbeherrſchung.

„Dann freue ich mich von Herzen, ſagen zu können,“ rief Traddles freudeſtrahlend, „daß wir das ganze Geld wiedererlangt haben!“

„Niemand gratulire mir!“ ſchrie meine Tante. „Wieſo, Herr Traddles?“

„Sie glaubten, es ſei übel angelegt worden von Herrn Wickfield?“ fragte Traddles.

„Freilich that ich das,“ ſagte meine Tante, „und war deshalb leicht beruhigt. Agnes, nicht ein Wort!“

„Und es wurde in der That verkauft,“ ſagte Traddles, „kraft der Vollmacht zu ſeiner Verwaltung, die er von Ihnen in Händen hatte; aber ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, von wem verkauft und auf weſſen eigentliche Unterſchrift. Es wurde ſpäter Herrn Wickfield von dieſem Schurken vorgemacht — und durch Zahlen bewieſen — daß er ſich (auf allgemeine Anweiſung hin, ſagte er) in Beſitz des Geldes geſetzt habe, um andere Lücken in der Kaſſe und andere Verlegenheiten vor dem Lichte der Oeffentlichkeit zu verbergen. Da Herr Wickfield in ſeinen Händen ſo ſchwach und hülflos war, daß er Ihnen hinterher verſchiedene Summen Zinſen auf ein vorgeſpiegeltes Kapital hin auszahlte, von dem er doch wußte, daß es nicht mehr exiſtirte, machte er ſich unglücklicher Weiſe zum Theilnehmer an dem Betruge."

„Und nahm zuletzt die Schande auf ſich," fügte meine Tante hinzu, „und ſchrieb mir einen verrückten Brief, worin er ſich ſelbſt der Räuberei und unerhörter Schlechtigkeit anklagte. Worauf ich ihm eines Morgens in der Frühe einen Beſuch abſtattete, nach einem Lichte rief, den Brief verbrannte und ihm ſagte, wenn er mir und ſich ſelber jemals gerecht werden könnte, ſollte er's thun, und wenn er's nicht könnte, ſollte er die Sache ſeiner Tochter wegen wenigſtens nicht laut werden laſſen. — Wenn irgend Eins auf mich ſpricht, werd' ich das Haus verlaſſen."

Wir Alle verblieben ruhig, Agnes bedeckte ſich das Geſicht.

„Nun alſo, mein lieber Freund," ſagte meine Tante nach einer Pauſe, „und Sie haben ihm wirklich das Geld wieder abgepreßt?"

„Ei nun, die Sache iſt die," entgegnete Traddles, „Herr Micawber hatte ihn ſo vollkommen umſtellt und hatte ſtets einige neue Beweispunkte zur Hand, wenn ein alter nicht klappen wollte, daß er uns nicht entſchlüpfen konnte. Ein ſehr merkwürdiger Umſtand iſt, daß ich wirklich nicht glaube, er hat die Summe ſo ſehr zur Befriedigung ſeiner Habgier, welche allerdings ungemeſſen war, als in dem Haſſe, den er gegen Kopperfield empfand, an ſich geriſſen. Er ſagte das ganz offen und ungeſcheut zu mir. Er ſagte, daß er ſelbſt ſo viel aufgewendet haben würde, um Kopperfield zu ſchaden oder ihn zu beleidigen."

„Ha!" ſagte meine Tante, ihre Augenbrauen gedankenvoll zuſammenziehend und einen Blick auf Agnes werfend. „Und was iſt aus ihm geworden?"

„Ich weiß nicht," ſagte Traddles. „Er ging hier fort mit ſeiner Mutter, welche die ganze Zeit über geklagt und gefleht und Aufſchlüſſe gegeben hatte. Sie gingen mit einer der Londoner Nachtkutſchen weg, und ich weiß nichts weiter von ihm, als daß ſeine Böswilligkeit gegen mich beim Abſchiede ſich zur Unverſchämtheit ſteigerte. Er ſchien ſich mir kaum weniger verſchuldet vorzukommen, als Herrn Micawber, was ich meinestheils (wie ich ihm auch ſagte) als ein wahres Compliment betrachte."

„Glaubſt Du, daß er Geld hat, Traddles?" fragte ich.

„O Du meine Güte, freilich, ſollt' ich meinen," entgegnete er mit ernſtem Kopfſchütteln. „Ich möchte ſagen, er muß ſich auf die eine oder die andere Weiſe einen hübſchen Thaler in die Taſche gemacht haben. Aber ich glaube, Kopperfield, wenn Du Gelegenheit gehabt haſt, ſein Verfahren zu beobachten, würdeſt Du der Meinung, daß Geld dieſen Menſchen nie abhalten wird, Schlechtigkeiten zu begehen. Er iſt ſolch ein eingefleiſchter Heuchler, daß er, mag er einen Gegenſtand verfolgen, welchen er will, ihn auf Schleichwegen verfolgt. Es iſt ſeine einzige Ausgleichung für den äußerlichen Zwang, den er ſich auferlegt. Da er ſtets zu dem oder jenem geringen Zwecke am Boden hinkriecht, wird ihm jedweder Gegenſtand auf dem Wege größer vorkommen, als er iſt, und er wird folglich Haß und Verdacht gegen Jedermann fühlen, welcher, ſei es auch auf die unſchuldigſte Weiſe, zwiſchen ihn und jenen Zweck geräth. So werden ſeine gewundenen Wege in jedem Augenblicke aus dem geringſten Grunde oder auch aus gar keinem noch gewundener werden. Man braucht, um das zu wiſſen," ſagte Traddles, „nur ſeine hieſige Geſchichte zu betrachten."

„Er iſt ein Ungeheuer an Gemeinheit,“ ſagte meine Tante.

„Ich weiß das wirklich nicht,“ bemerkte Traddles nachdenklich; „manche Leute können ſehr gemein ſein, wenn ſie ſich darauf legen.“

„Und nun in Betreff Herrn Micawbers,“ ſagte meine Tante.

„Nun, wirklich,“ ſagte Traddles heiter gelaunt, „ich muß Herrn Micawber noch einmal hohes Lob zollen. Wäre er nicht eine ſo lange Zeit ſo geduldig und ausdauernd geweſen, ſo hätten wir nie hoffen können, etwas zu Stande zu bringen, das der Rede werth wäre. Und ich glaube, daß wir in Betracht zu ziehen haben, wie Herr Micawber das Rechte um des Rechten willen that, wenn wir bedenken, wie er ſich mit Uriah Heep ſelbſt hätte ſtellen können für ſein Stillſchweigen.“

„Das denke ich auch,“ verſetzte ich.

„Nun, was würden Sie ihm geben?“ erkundigte ſich meine Tante.

„Oh, bevor Sie darauf kommen,“ ſagte Traddles, ein wenig verſtört, „muß ich bekennen, daß ich's für ſchicklich hielt, in dieſer ungeſetzlichen Ordnung einer ſchwierigen Angelegenheit — denn es iſt Alles von Anfang bis zu Ende vollkommen ungeſetzlich — zwei Punkte, da ich nicht Alles zu bemeiſtern vermochte, auszulaſſen. Jene Schuldverſchreibungen, die Herr Micawber ihm für die Vorſchüſſe gab, welche er hatte — “

„Nun ja, die müſſen bezahlt werden,“ verſetzte meine Tante.

„Ganz recht, aber ich weiß nicht, wenn mit ihnen verſchritten werden kann, oder wo ſie ſind,“ entgegnete Traddles, die Augen aufreißend; „und ich ſehe voraus, daß man zwiſchen jetzt und ſeiner Abreiſe gegen Herrn

Micawber in Einem weg mit Geſangenſetzung oder Auspfändung verfahren wird.“

„Dann muß er in Einem weg wieder in Freiheit geſetzt und der Auspfändung entzogen werden,“ begann meine Tante. „Was iſt der Betrag von Allem zuſammengenommen?“

„Ei nun, Herr Micawber hat die Geſchäfte — er heißt ſie nämlich Geſchäfte — mit großer Förmlichkeit in ein Buch eingetragen,“ erwiederte Traddles lächelnd, „und er giebt den Betrag auf hundertunddrei Pfund, fünf Schilling an.“

„Nun, was ſollen wir ihm geben, dieſe Summe eingeſchloſſen?“ fragte meine Tante. „Agnes, meine Liebe, Sie und ich können über die Theilung ſpäter ſprechen. Was ſollte es ſein? Fünfhundert Pfund?“

Hier miſchten ſich ſowohl ich als Traddles ein. Wir empfahlen Beide eine geringe Summe in Geld und die ohne Bedingungen für Mr. Micawber geleiſtete Abzahlung der Anſprüche Uriahs, ſobald ſie einträfen. Wir ſchlugen vor, daß die Familie ihre freie Ueberfahrt und ihre Ausrüſtung haben und dazu hundert Pfund bekommen ſollte, auch ſolle auf Mr. Micawbers Arrangement hinſichtlich der Abzahlung der Vorſchüſſe allen Ernſtes eingegangen werden, da es für ihn geſund ſein werde, ſich unter dieſer Verantwortlichkeit ſtehend zu glauben. Hierzu fügte ich den Rath, ich wolle Mr. Peggotty, auf den man ſich, wie ich wüßte, verlaſſen könnte, eine Auseinanderſetzung ſeines Charakters und ſeiner Geſchichte geben, und Mr. Peggotty ſollte in aller Stille der Auftrag ertheilt werden, ihm, wenn er es für gut finde, ein zweites Hundert vorzuſchießen. Ich ſchlug dann weiter vor, ich wolle Mr. Micawber für Mr. Peggotty intereſſiren, indem ich ihm ſo viel von

Mr. Peggotty's Geſchichte im Vertrauen mittheilte, als ich für recht oder zuträglich fände, zu erzählen; und den Verſuch machen, jeden von Beiden dahin zu bringen, daß ſie ſich des gemeinſamen Nutzens wegen vertrügen. Wir Alle gingen mit Wärme auf dieſe Anſichten ein, und ich darf zugleich erwähnen, daß die Hauptperſonen, um die ſich's dabei handelte, bald nachher vollkommen bereitwillig und einträchtig Daſſelbe thaten.

Als ich ſah, daß Traddles jetzt abermals einen ängſtlichen Blick auf meine Tante warf, erinnerte ich ihn an den zweiten und letzten Punkt, dem er ſich zugewendet hatte.

„Du und Deine Tante werden mich entſchuldigen, Kopperfield, wenn ich ein ſchmerzliches Thema berühren ſollte, wie das zu meinem großen Leidweſen wahrſcheinlich der Fall ſein wird," ſagte Traddles zögernd; „aber ich halte es für nothwendig, es Ihnen ins Gedächtniß zurückzurufen. An dem Tage, wo Herr Micawber jene merkwürdige Entdeckung machte, ſpielte Uriah Heep in drohender Weiſe auf — den Gatten Deiner Tante an."

Meine Tante verblieb in ihrer ſteifen Haltung und augenſcheinlichen Faſſung und nickte ihm ein Ja zu.

„Vielleicht war es bloße unverſätzliche Unverſchämtheit?" bemerkte Traddles.

„Nein," entgegnete meine Tante.

„Es gab alſo — bitte um Verzeihung — wirklich eine ſolche Perſon, und zwar ganz und gar in ſeiner Gewalt?" deutete Traddles ihr an.

„Ja, mein guter Freund," ſagte meine Tante.

Traddles entwickelte nun mit einem merklich länger werdenden Geſichte, daß er nicht im Stande geweſen wäre, dieſem Gegenſtande ſich zu nähern; daß derſelbe das Schickſal der Schuldverſchreibungen Mr. Micawbers, nicht mit einbegriffen zu ſein in der getroffenen Uebereinkunft, getheilt habe; daß wir Uriah Heep nicht länger mehr in unſerer Hand hätten, und daß er, wofern er uns oder irgend Einem von uns eine Beleidigung oder einen Tort anthun könnte, es ohne Zweifel thun werde.

Meine Tante verblieb ruhig, bis wiederum einige verirrte Thränen ihren Weg über ihre Wangen fanden.

„Sie haben ganz recht,“ ſagte ſie; „es war ſehr vorſorglich, es zu erwähnen.“

„Kann ich — oder Kopperfield — etwas thun?“ fragte Traddles leiſe.

„Nichts. Ich danke Ihnen vielmals!“ ſagte meine Tante. „Trot, mein Lieber, 's war eine eitle Drohung! Führt uns Herrn und Madame Micawber zurück. Und daß mir Niemand mit mir red't!“ Damit ſtrich ſie ſich ihr Kleid glatt und ſaß mit ihrer aufrechten Haltung da und blickte nach der Thür.

„Na, Herr und Madame Micawber!“ ſagte meine Tante, als ſie hereintraten. „Wir haben Ihre Auswanderung beſprochen und bitten vielmals um Entſchuldigung, daß wir Sie ſo lange außer dem Zimmer zu bleiben veranlaßt haben, und nun will ich Ihnen ſagen, was für Arrangements wir Ihnen vorſchlagen.“

Dieſe ſetzte ſie ihnen nun zur unbegrenzten Freude der Familie — die Kinder und Alle waren jetzt zugegen — und zu ſo lebhaftem Erwachen ſeiner pünktlichen Gewohnheiten auf der ſich öffnenden Bühne aller Wechſelgeſchäfte auseinander, daß er ſich nicht abhalten ließ, auf der Stelle in der beſten Laune hinauszuſtürzen, um die Stempelbogen für ſeine Wechſel zu kauſen. Aber wehe, ſeine Freude erhielt einen plötzlichen Stoß; denn innerhalb fünf Minuten kehrte er als Gefangener eines Dieners des Sheriffs zurück und benachrichtigte uns unter einer Fluth von Thränen, daß Alles verloren ſei. Wir waren auf dieſes Ereigniß, welches natürlich von Uriah Heep ausging, vollkommen vorbereitet, bezahlten ſogleich das Geld, und in weiteren fünf Minuten ſaß Mr. Micawber am Tiſche und füllte die Stempelbogen mit einem Ausdrucke vollendeter Wonne aus, welche nur jene ſeinem Gemüthe ſo angemeſſene Beſchäftigung oder das Brauen von Punſch in vollſter Vollſtändigkeit ſeinem glänzenden Antlitze verleihen konnte. Ihn über den Stempelbogen zu ſehen, wie er ſie mit der Beſeligung eines Künſtlers berührte, ſie von der Seite anſah, ſich gewichtige Notizen über Daten und Zahlen in ſein Taſchenbuch machte und ſie, als er fertig war, mit hohem Bewußtſein ihres koſtbaren Werthes betrachtete, war in der That ein großartiges Schauſpiel.

„Nun, das Beſte, was Sie thun können, mein Herr, wenn Sie mir erlauben wollen, Ihnen einen Rath zu ertheilen,“ ſagte meine Tante, nachdem ſie ihn ſchweigend beobachtet, „iſt, dieſes Geſchäft für immer zu verſchwören.“

„Madame,“ erwiederte Mr. Micawber, „es iſt meine Abſicht, ſolch ein Gelübde auf das jungfräuliche Blatt der Zukunft zu ſchreiben. Madame Micawber wird es bezeugen. Ich hoffe zu Gott,“ ſagte Mr. Micawber feierlichen Tones, „mein Sohn Wilkins wird es ewig im Gemüthe bewahren, daß er unendlich beſſer thäte, ſeine Fauſt ins Feuer zu legen, als ſie dazu anzuwenden, daß er damit die Schlangen anfaßt, welche das Lebensblut ſeines unglücklichen Erzeugers vergifteten!“

Tief gerührt und in einem Augenblicke in das Bild der Verzweiflung verwandelt, betrachtete Mr. Micawber die Schlangen mit einem Blicke düſteren Abſcheus (in welchem jedoch ſeine eben erſt an den Tag gelegte Bewunderung derſelben nicht ganz unterdrückt war), faltete ſie zuſammen und ſteckte ſie in ſeine Taſche.

Dies beſchloß die Vorgänge des Abends. Wir waren müde von Sorgen und Mühen, und meine Tante und ich beabſichtigten den nächſten Tag nach London zurückzukehren. Es wurde ausgemacht, daß die Micawbers uns folgen ſollten, nachdem ſie ihre Sachen an einen Trödler verkauft hätten; daß Mr. Wickfields Angelegenheiten unter der Leitung von Traddles mit aller möglichen Eile zum Abſchluß gebracht werden ſollten; und daß auch Agnes auf ſo lange, als dieſe Angelegenheiten noch in der Schwebe wären, nach London kommen ſollte. Wir verbrachten die Nacht in dem alten Hauſe, welches, von der Gegenwart der Heeps befreit, wie von einer Seuche gereinigt ſchien, und ich lag in meinem alten Stübchen, gleich einem ſchiffbrüchigen Wanderer, der heimgekommen iſt.

Den nächſten Tag gingen wir heim zum Hauſe meiner Tante — nicht zu dem meinen, und als ſie und ich, ehe wir zu Bett gingen, allein ſaßen, wie in der alten Zeit, ſagte ſie:

„Trot, wünſcheſt Du wirklich zu wiſſen, was mir in der letzten Zeit auf dem Herzen gelegen hat?“

„Ja freilich wünſche ich das, Tante. Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo ich's ungern geſehen hätte, daß Sie einen Kummer oder eine Angſt haben ſollten, an der ich nicht Antheil nehmen könnte, ſo iſt's die jetzige.“

„Du haſt Kummer genug gehabt, Kind,“ verſetzte meine Tante liebreich, „ohne daß es dazu noch meiner kleinen Schmerzen bedürfte. Ich könnte keinen andern Beweggrund haben, Trot, wenn ich vor Dir irgend etwas geheim hielte."

„Ich weiß das wohl," ſagte ich; „aber erzählen Sie mir's nur."

„Würdeſt Du morgen früh wohl ein Stückchen mit mir wegfahren?" fragte meine Tante.

„Natürlich."

„Um neun," ſagte ſie. „Ich werde Dir's dann erzählen, mein Lieber."

Um neun Uhr alſo fuhren wir in einem kleinen Wagen aus und zwar nach London. Wir fuhren eine lange Strecke durch die Straßen, bis wir an eines der großen Spitäler kamen. Hart neben dem Gebäude ſtand ein einfacher Leichenzug. Der Kutſcher erkannte meine Tante und fuhr, einer Bewegung ihrer Hand am Fenſter gehorſam, langſam fort, und wir folgten.

„Du begreifſt es nun, Trot," verſetzte meine Tante. „Er iſt dahin!"

„Starb er im Spital?" fragte ich.

„Ja."

Sie ſaß regungslos ſteif neben mir, aber wieder ſah ich die verirrten Thränen auf ihrem Geſichte.

„Er war ſchon ein Mal dort," verſetzte meine Tante bald darauf. „Er kränkelte lange Zeit — ein zerrütteter, gebrochener Mann lange Jahre daher. Als er ſeinen Zuſtand in dieſer letzten Krankheit erkannte, bat er ſie, nach mir zu ſenden. Er bereute damals. Er bereute von Herzen."

„Sie gingen, ich weiß es, Tante."

„Ja, ich ging; ich war ſpäter viel bei ihm."

„Er ſtarb die Nacht ehe wir nach Canterbury reiſten?“ fragte ich.

Meine Tante nickte.

„Niemand kann ihm nun ein Leid thun,“ verſetzte ſie. „Es war eine eitle Drohung.“

Wir fuhren fort, aus der Stadt hinaus, auf den Kirchhof von Hornſey.

„Beſſer hier als in den Straßen,“ ſagte meine Tante; „er wurde hier geboren.“

Wir ſtiegen ab und folgten dem ſchmuckloſen Sarge nach einer Ecke, deren ich mich ſehr wohl entſinne, und dort wurden die Grabgebete geleſen, welche den Leib dem Staube zuſprachen.

„Heute vor ſechsunddreißig Jahren, mein Lieber,“ bemerkte meine Tante, als wir nach dem Wagen zurückgingen, „wurde ich getraut. Gott vergebe uns Allen!“

Wir nahmen ſchweigend unſere Sitze ein, und ſo ſaß ſie lange Zeit neben mir und hielt meine Hand. Endlich brach ſie plötzlich in Thränen aus und ſagte:

„Er war ein ſchöner Mann, als ich ihn heirathete, Trot — und er hatte ſich ſchrecklich verändert.“

Es hielt nicht lange an. Nachdem ſie ſich durch Thränen erleichtert, war ſie bald wieder gefaßt, ja ſogar heiter. Ihre Nerven wären ein Bischen angegriffen, ſagte ſie, ſonſt würde ſie ihren Kummer nicht haben ausbrechen laſſen. Gott möge uns Allen vergeben!

So fuhren wir denn nach ihrem Landhäuschen in Highgate zurück, wo wir das folgende kurze Billet fanden, welches mit der Poſt dieſen Morgen von Mr. Micawber angelangt war:

„Meine liebe Madame, und Kopperfield!

Das holde Land der Verheißung, welches neulich am Geſichtskreiſe auftauchte, iſt wieder in undurchdringliche Nebel gehüllt und für immer entzogen den Augen eines vom Schickſal herumgeworfenen Unglücklichen, deſſen Untergang beſiegelt iſt.

Ein zweiter Verhaftsbefehl iſt (in Seiner Majeſtät hohem Gerichtshofe von Kings Bench in Weſtminſter) erlaſſen worden in einer zweiten Rechtsſache von Heep versus Micawber, und der Angeklagte in dieſer Angelegenheit iſt die Beute des Sheriffs, welcher die geſetzliche Jurisdiction in dieſem Gerichtsſprengel übt.

Tag und Stunde, ſie ſind da,
Seht die Schlachtreih drohen, ha!
Seht, ſtolz Edwards Macht iſt nah —
Knechtſchaft nah und Banden.

Indem mir dieſe und ein baldiges Ende beſtimmt ſind (denn geiſtige Qual läßt ſich nur bis zu einem gewiſſen Punkte ertragen, und dieſen Punkt, fühle ich, habe ich erreicht), iſt mein Lauf vollendet. Gottes Segen über Sie! Gottes Segen über Sie! Wenn in Zukunft ein Reiſender, von Neugier, und hoffen wir von einer mit Theilnahme gemiſchten Neugier, getrieben, die Stätte beſucht, welche den Schuldnern in dieſer Stadt beſtimmt iſt, ſo wird er vielleicht, ja ſo wird er gewißlich mit Herzklopfen an der Wand des Kerkers, eingeſchrieben mit einem roſtigen Nagel, herauszubuchſtabiren ſuchen

Die halbverwiſchten Anfangsbuchſtaben
W. M.

P. P. Ich öffne dieſe Zeilen noch einmal, um Ihnen mitzutheilen, daß unſer gemeinſamer Freund, Herr Thomas Traddles (welcher uns noch nicht verlaſſen hat und außerordentlich wohl ausſieht), die Schuld nebſt den Gerichtskoſten im Namen der edlen Fräulein Trotwood bezahlt hat, und daß ich und Familie voll der höchſten irdiſchen Wonne ſind.“

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

Sturm.

Ich nähere mich jetzt einem Ereigniſſe in meinem Leben, ſo unverwiſchbar, ſo entſetzlich, ſo mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Banden an Alles, was ihm auf dieſen Blättern vorhergegangen iſt, geknüpft, daß ich es vom Anfange meiner Erzählung an, je mehr ich darauf zuſchritt, gleich einem großen Thurme in einer Ebene, größer und immer größer werden, und ſeinen nach vorn geworfenen Schatten ſelbſt auf die Vorkommniſſe meiner Kinderjahre breiten ſah.

Jahre lang nachdem ſich's begeben, träumte ich oft davon. Ich bin emporgefahren, ſo lebhaft davon erregt, daß ſeine Wuth noch jetzt hier in meinem ruhigen Zimmer in der ſtillen Nacht zu raſen ſchien. Ich träume bis zu dieſer Stunde noch manchmal davon, obwohl in verlängerten und unbeſtimmten Zwiſchenräumen. Ich habe zwiſchen ihm und einem ſtürmiſchen Winde oder der leiſeſten Erwähnung eines Seeufers eine Ideenverbindung, ſo ſtark, wie mein Gemüth nur irgend einer ſich bewußt iſt. Ich will verſuchen, es ſo deutlich niederzuſchreiben, als ich's vor mir ſehe. Ich rufe mir's nicht ins Gedächtniß zurück, ſondern ſehe es geſchehen; denn es ereignet ſich noch einmal vor mir.

Indem die Zeit ſich nun mit Rieſenſchritten näherte, wo das Auswandererſchiff abſegeln ſollte, kam meine gute alte Wärterin (der meinethalben beinahe das Herz gebrochen war) nach London. Ich war fortwährend mit ihr und ihrem Bruder und den Micawbers (ſie leiſteten ſich nämlich einander ſehr oft Geſellſchaft) zuſammen, aber Emilien ſah ich nie.

Eines Abends, als die Zeit der Abfahrt ganz nahe vor der Thür war, befand ich mich mit Peggotty und ihrem Bruder allein. Unſere Unterhaltung wendete ſich auf Ham. Sie beſchrieb uns, wie zärtlich er von ihr Abſchied genommen und wie männlich und ruhig er ſich verhalten. Beſonders in der letzten Zeit, wo er, wie ſie glaubte, am Schwerſten gelitten. Es war ein Gegenſtand, von welchem zu erzählen das liebevolle Geſchöpf nie genug bekam, und unſer Intereſſe beim Anhören der vielfachen Beiſpiele, welche ſie, die ſo viel mit ihm zuſammen war, zu berichten hatte, war dem gleich, welches ſie beim Erzählen beſeelte.

Meine Tante und ich räumten um dieſe Zeit die beiden Landhäuschen zu Highgate, ich, indem ich zu verreiſen gedachte, ſie, weil ſie in ihr Haus nach Dover zurückkehren wollte. Wir hatten eine Wohnung auf kurze Zeit in Covent Garden gemiethet. Wie ich von der Unterhaltung dieſes Abends nach derſelben heimging, mir überlegend, was zwiſchen mir und Ham vorgekommen, als ich das letzte Mal in Yarmouth war, ſchwankte ich in meinem urſprünglichen Vorſatze, einen Brief für Emilien zurückzulaſſen, wenn ich mich von ihrem Onkel an Bord des Schiffes verabſchieden würde, und dachte, es würde beſſer ſein, jetzt an ſie zu ſchreiben. Sie könnte, meinte ich, nachdem ſie meine Mittheilung empfangen, vielleicht den Wunſch hegen, durch mich ein Abſchiedswort an ihren unglücklichen Geliebten zu ſenden. Ich müßte ihr Gelegenheit dazu geben.

Ich ſetzte mich deshalb vor Schlafengehen in meiner Stube hin und ſchrieb an ſie. Ich erzählte ihr, wie ich ihn geſehen, und wie er mich erſucht habe, ihr zu ſagen, was ich an ſeinem Orte auf dieſen Bogen bereits mitgetheilt habe. Ich wiederholte ihr's getreulich. Ich hatte nicht nöthig, mich lange dabei aufzuhalten und es zu erweitern, wenn ich auch das Recht dazu gehabt hätte. Seine tiefgewurzelte Treue und Seelengüte brauchten von mir, wie überhaupt von Niemand erſt ausgeſchmückt zu werden. Ich ließ das Billet außen liegen, damit es am Morgen hinübergeſchickt würde; dazu eine Zeile an Mr. Peggotty mit der Bitte, es ihr zu geben, und dann ging ich mit Tagesanbruch zu Bett.

Ich war ſchwächer, als ich's damals wußte, und da ich nicht vor Sonnenaufgang einſchlief, lag ich den folgenden Tag lange und unerquickt im Bette. Ich erwachte durch die ſchweigende Anweſenheit meiner Tante an meinem Bette. Ich empfand dieſelbe in meinem Schlafe, wie wir meines Wiſſens Alle dergleichen empfinden.

„Mein lieber Trot,“ ſagte ſie, als ich die Augen öffnete, „ich konnte mich nicht entſchließen, Dich zu ſtören. Herr Peggotty iſt hier, ſoll er herkommen?“

Ich bejahte, und er erſchien bald darauf.

„Musje Davchen,“ ſagte er, als wir uns die Hände geſchüttelt, „ich habe Emilchen Ihren Brief gegeben, und ſie ſchrieb das hier und bat mich, ich ſollte Ihnen fragen, ob Sie's nicht leſen wollten, und wenn Sie nichts Unrechtes drinne finden thäten, ſollten Sie doch ſo gut ſein, und es beſorgen."

„Haben Sie es geleſen?" fragte ich.

Er nickte traurig. Ich öffnete es und las, wie folgt:

„Ich habe Deine Botſchaft erhalten. Oh, was kann ich ſchreiben, um Dir zu danken für Deine Güte und Liebe gegen mich, die Dir Gott vergelten möge!

Ich habe mir die Worte tief ins Gedächtniß eingeprägt. Ich werde ſie dort bewahren, bis ich ſterbe. Es ſind ſcharfe Dornen, aber doch ſolch eine Wohlthat! Ich habe über ihnen gebetet, oh ich habe ſo viel gebetet! Wenn ich ſehe, wie Du biſt, und wie Onkel iſt, da denke ich, wie Gott ſein muß, und kann zu ihm um Vergebung rufen.

Gott ſei mit Dir auf ewig! Nun, mein Theurer, mein Freund, Gott mit Dir, und lebe wohl auf ewig in dieſer Welt! In einer andern Welt, wenn ich Vergebung erlangt, kann ich vielleicht als ein Kind erwachen und zu Dir kommen. Ich danke Dir und ſegne Dich von ganzem Herzen. Lebe wohl auf ewig!"

Dies, mit Thränen benetzt, war der Brief.

„Kann ich ihr ſagen, daß Sie nichts Unrechtes drinne ſehen, und daß Sie ſo gut ſein wollen, den Brief zu beſorgen, Musje Davchen?" fragte Mr. Peggotty, als ich mit Leſen fertig war.

„Ohne alle Frage," ſagte ich, — „indeß denke ich —"

„Ja, Musje Davchen?"

„Ich denke," verſetzte ich, „ſelbſt nach Yarmouth hinüberzugehen. Es iſt noch Zeit, und ich habe auch Zeit, ehe das Schiff abſegelt, hinzugehen und zurückzukommen. Meine Gedanken beſchäftigen ſich fortwährend mit ihm in ſeiner Einſamkeit; dieſen Brief mit ihren Schriftzügen in dieſer Zeit in ſeine Hand zu legen und Sie in den Stand zu ſetzen, ihr im Augenblicke des Scheidens zu ſagen, daß er ihn erhalten hat, wird für Beide eine Wohlthat ſein. Ich habe ſeinen Auftrag feierlich übernommen, der liebe, gute Burſche! und kann ihn nicht vollſtändig genug ausrichten. Die Reiſe iſt nichts für mich. Ich bin ohne Ruhe, und ein Wechſel des Ortes wird beſſer für mich ſein. Ich werde heute Abend hingehen."

Obſchon er mir eifrig davon abzureden ſuchte, ſah ich doch, daß er meiner Anſicht war, und dies würde mich in meinem Vorhaben beſtärkt haben, wofern es deſſen noch bedurft hätte. Er ging auf meine Bitte nach der Poſt und nahm für mich den Sitz auf dem Bocke des Eilwagens. Am Abend brach ich mit dieſer Fahrgelegenheit auf, die Straße entlang, die ich unter ſo mancherlei verſchiedenen Verhältniſſen ſchon gefahren war.

„Kommt Ihnen der Himmel nicht recht merkwürdig vor?" fragte ich den Poſtillon auf der erſten Station von London. „Ich entſinne mich nicht, einen ähnlichen geſehen zu haben."

„Auch ich nicht — nicht einmal etwas dem Aehnliches," erwiederte er. „Das iſt Wind, mein Herr. Da wird's meiner Erwartung nach, ehe viel Zeit vergeht, ein Unglück auf der See geben."

Es war ein düſtres, hie und da mit einer Farbe gleich der Farbe des Dampfes von feuchtem Brennſtoff geflecktes Gewirr fliegender Wolken, die in höchſt merkwürdige Haufen zuſammengeworfen waren und in dem Gewölke Höhen zeigten, größer, als Tiefen unter ihnen waren bis zum Grunde der tiefſten Höhlungen in der

Erde, und durch dieſe Höhen ſchien der irre Mond kopfüber herabzuſtürzen, als ob er in furchtbarer Störung der Naturgeſetze ſeinen Weg verfehlt hätte und von Entſetzen ergriffen wäre. Es war den ganzen Tag windig geweſen, aber jetzt erhob ſich der Sturm mit außerordentlich lautem Toſen. In einer Stunde darauf war er um Vieles ſtärker geworden, der Himmel war noch mehr überzogen, und es ſauſte ſehr ſtark.

Aber als die Nacht vorrückte, ſchloſſen ſich die Wolken und breiteten ſich, jetzt ſehr dunkel, in dichten Maſſen über den ganzen Himmel, und der Wind blies ſtärker und immer ſtärker. Er ſchwoll immer mehr an, bis unſere Pferde kaum noch dagegen ankommen konnten. Vielmals, in dem dunkeln Theile der Nacht (es war damals ſpät im September, und die Nächte waren nicht kurz) kehrten die Vorderpferde um oder hielten plötzlich an, und wir befürchteten oftmals ernſtlich, der Wagen werde umgeworfen werden. Rauſchende Regengüſſe kamen hernieder vor dieſem Sturme, gleich einem Hagel von Stahlſpitzen, und bei dieſen Gelegenheiten waren wir, ſchier unfähig, den Kampf fortzuſetzen, froh, wenn ſich ein Obdach von Bäumen oder windſtille Mauern finden ließen, wo wir anhalten konnten.

Als der Tag anbrach, blies es ſtärker und immer ſtärker. Ich war in Yarmouth geweſen, als die Seeleute ſagten, es blieſe mit vollen Backen, aber nie hatte ich etwas Gleiches oder etwas geſehen, was dieſem Wetter auch nur ähnlich geweſen wäre. Wir kamen nach Norwich — ſehr ſpät, da wir, ſeit wir zehn Meilen von London geweſen, jeden Zoll Boden dem Wetter hatten abtrotzen müſſen, und trafen auf dem Marktplatze einen Zuſammenlauf von Leuten, welche in der Nacht aus den Betten aufgeſtanden und in Furcht vor herabſtürzenden Schornſteinen waren. Einige von ihnen, die ſich auf dem Hofe des Wirthshauſes zuſammenfanden, während wir die Pferde wechſelten, erzählten uns, wie große Bleitafeln von der Bedachung des Kirchthurms abgeriſſen und in eine Nebengaſſe geſchleudert worden ſeien, die ſie dann verrammelt hätten. Andere hatten uns von Leuten vom Lande zu erzählen, die von benachbarten Dörfern hereingekommen ſeien und große Bäume aus der Erde gedreht und ganze Getraideſchober über Straßen und Felder zerſtreut daliegen geſehen hatten. Aber noch immer ließ der Sturm nicht nach, ſondern es blies ſtärker und immer ſtärker.

Als wir uns weiter durchkämpften, näher und näher der See, von welcher dieſer gewaltige Wind wüſt nach dem Ufer zubrauſte, wurde ſeine Stärke immer ſchrecklicher. Lange, bevor wir die See zu Geſicht bekamen, war ihr Schaum auf unſern Lippen, und es ſchauerte ein ſalziger Regen auf uns. Das Waſſer war Meilen auf Meilen über die flache Umgebung von Yarmouth ausgetreten, und jede Pfütze und Lache peitſchte ihre Ufer und ließ das Ungeſtüm ihrer kleinen Sturzwellen ſchwer gegen uns anſtürmen. Als wir die See zu Geſicht bekamen, ſahen die Wellen am Horizont, in Zwiſchenräumen über dem fluthenden Abgrunde feſtgehalten, wie ein zweites Ufer mit Thürmen und Gebäuden aus. Als wir zuletzt in die Stadt gelangten, kamen die Leute, alle ſchräg gehend und mit fliegenden Haaren, vor ihre Thüren heraus und wunderten ſich über die Poſt, die durch eine ſolche Nacht gekommen war.

Ich ſtieg an dem alten Gaſthauſe ab und ging hinab, um auf das Meer hinauszuſchauen; ich ſtolperte über die mit Sand und Meertang und fliegenden Flocken von Seeſchaum beſtreute Straße, in Furcht vor fallenden

Schindeln und Ziegeln und mich anhaltend an Leute, denen ich an zugigen Ecken begegnete. Als ich dem Ufer näher kam, ſah ich nicht blos die Schiffersleute, ſondern die halbe Stadt, wie ſie hinter Gebäuden verſteckt hinauslauſchten, einige von ihnen dann und wann ſich in die Wuth des Sturmes wagten, um ins Meer hinauszublicken und bei dem Verſuche, im Zickzack zurückzukommen, ſchier von ihrem Wege hinweggeblaſen wurden.

Mich in dieſe Gruppen miſchend, fand ich wehklagende Frauen, deren Männer in Häring- oder Auſterbooten draußen waren, welche, wie man nur zu viel Grund zu vermuthen hatte, geſcheitert ſein konnten, ehe ſie irgendwo eingelaufen waren, um Schutz zu ſuchen. Alte Seeleute mit grauen Haaren waren unter den Leuten und ſchüttelten die Köpfe, wenn ſie vom Waſſer zum Himmel hinaufblickten, und murmelten mit einander; Schiffseigner, aufgeregt und angſtvoll; Kinder, die ſich zuſammendrängten und ältern Leuten ins Geſicht blickten; ſelbſt tapfermüthige Matroſen, verſtört und entſetzt, richteten ihre Gläſer hinter Plätzen, die Sicherheit gewährten, auf die See hinaus, wie wenn ſie einen Feind beobachteten.

Die ſchreckliche See ſelbſt, als ich hinreichende Ruhe finden konnte, in dem Gewirr und Geſtirr des blendenden Windes, der fliegenden Steine, des wehenden Sandes und des grauſigen Getöſes nach ihr zu ſehen, verſtörte mich. Als die hohen Waſſerwälle grollend herankamen und auf ihrer höchſten Höhe ſich überſtürzten und brandeten, ſahen ſie aus, als ob der kleinſte die Stadt verſchlingen wollte. Wenn die wiederkehrende Welle mit heiſerm Brüllen zurückſchwappte, ſchien ſie tiefe Höhlen in das Ufer zu ſchneiden, als ob ihre Abſicht wäre, die Erde zu untergraben. Wenn die weißköpfigen Wogen herandonnerten und ſich zerſcheiterten, bevor ſie das Land erreichten, ſo ſchien jedes Bruchtheil des ehemaligen Ganzen von der vollen Macht ſeiner Wuth beſeſſen und ſtürzte herzu, um ſich zum Aufbau eines andern Ungethüms ſammeln zu laſſen. Wogende Hügel verwandelten ſich in Thäler, wogende Thäler, durch welche manchmal ein einſamer Sturmvogel ruderte, wurden zu Hügeln emporgeſchoben; Maſſen von Waſſer ließen die Küſte mit dumpfbrummendem Geräuſche erzittern und erbeben; jede Geſtalt rollte toſend heran, ſobald ſie entſtanden, um ihre Form und Stelle zu wechſeln und eine andere Form und Stelle wegzuſtoßen; das eingebildete Ufer am Geſichtskreiſe mit ſeinen Thürmen und Gebäuden ſtieg und ſank; die Wolken flogen ſchnell und dicht; es war mir, als ſähe ich ein Zerreißen und Durcheinanderwallen der ganzen Natur vor mir.

Da ich Ham unter den Leuten nicht fand, welche dieſer denkwürdige Sturm — denn man gedenkt ſeiner hier unten noch immer als des größten, der je auf dieſer Küſte geweht — zuſammengeführt hatte, ſo machte ich mich auf den Weg nach ſeinem Hauſe. Es war verſchloſſen, und da Niemand auf mein Anklopfen antwortete, ſo ging ich durch Seitenwege und Nebengäßchen nach dem Zimmerhofe, wo er arbeitete. Ich erfuhr dort, daß er nach Lowestoft gegangen ſei, um an der plötzlich nothwendig gewordenen Ausbeſſerung eines Schiffes, wozu man ſeine geſchickte Hand verlangt hatte, zu arbeiten; er werde jedoch morgen früh zu guter Zeit zurück ſein.

Ich kehrte in den Gaſthof zurück, und als ich mich gewaſchen und angekleidet und zu ſchlafen verſucht hatte, obwohl umſonſt, war es fünf Uhr Nachmittags. Ich hatte noch nicht fünf Minuten am Feuer des Gaſtzimmers geſeſſen, als der Kellner hereinkam, um es anzuſchüren, und mir als eine Entſchuldigung, daß er mich anrede, erzählte, wie ein paar Meilen vom Ufer zwei kleine Fahrzeuge mit Mann und Maus untergegangen wären, und wie man mehrere andere Schiffe hart kämpfend und in ſehr trauriger Lage ſich von der Küſte wegarbeitend geſehen habe. Gnade Gott ihnen und allen armen Matroſen, ſagte er, wenn wir noch eine ſolche Nacht haben ſollten, als die letzte!

Ich war auf ſehr gedrückter Laune, fühlte mich ſehr einſam und empfand darüber, daß Ham nicht da war, eine Unruhe, welche ſich übel zu der Gelegenheit paßte. Ich war von neuerlichen Ereigniſſen ernſtlich angegriffen, ohne zu wiſſen, wie ſehr; und daß ich mich dem raſenden Winde ſo lange ausgeſetzt, hatte mich betäubt. Meine Gedanken und Erinnerungen befanden ſich in jenem Zuſtande des Durcheinanderwallens, wo man die klare Vertheilung von Zeit und Raum verliert. So würde ich meiner Anſicht nach, wenn ich in die Stadt gegangen wäre, nicht verwundert geweſen ſein, Jemandem zu begegnen, welcher, wie ich wußte, zu der Zeit in London ſein mußte. In dieſer Rückſicht war, ſo zu ſagen, eine wunderliche Unaufmerkſamkeit in meiner Seele. Doch war dieſelbe auch geſchäftig mit allen den Erinnerungen, welche der Ort natürlich erweckte, und dieſe waren ganz beſonders deutlich und lebhaft.

In dieſem Zuſtande verband ſich die traurige Kunde, welche mir der Kellner hinſichtlich der Schiffe brachte, ſogleich ohne Zuthun meiner Willenskraft mit meiner Unruhe hinſichtlich Hams. Ich war überzeugt, daß ich eine trübe Vorahnung hatte, wie er von Loweſtoft zur See zurückkäme und verloren ſei. Dieſe Ahnung wurde ſo ſtark in mir, daß ich mich entſchloß, ehe ich mein Eſſen zu mir nähme, nach dem Zimmerhofe zurückzugehen und den Schiffsbauer zu fragen, ob er es überhaupt für wahrſcheinlich halte, daß er den Verſuch machen werde, zur See zurückzukehren. Wenn er mir die geringſte Urſache gäbe, ſo zu denken, ſo wollte ich nach Loweſtoft gehen und es dadurch verhindern, daß ich ihn mit mir herbrächte.

Ich beſtellte haſtig mein Eſſen und ging nach dem Zimmerhofe zurück. Ich kam gerade noch zur rechten Zeit; denn der Schiffsbaumeiſter ſtand, mit einer Laterne in der Hand, eben im Begriffe, die Hofthür zu ſchließen. Er lachte aus vollem Halſe, als ich ihm meine Frage vorlegte, und ſagte, da wäre nichts zu fürchten; kein Mann, der bei Sinnen oder auch von Sinnen wäre, würde bei ſolch einem Winde aufbrechen, und am wenigſten von Alten Ham Peggotty, welcher zum Seefahrer geboren wäre.

Im Voraus ſo überzeugt davon, daß ich mich wirklich ſchämte, zu thun, was ich doch demungeachtet zu thun gezwungen war, ging ich in den Gaſthof zurück. Wenn ſolch ein Wind noch mehr anſchwellen konnte, ſo denke ich, daß er damals noch mehr anſchwoll. Das Geheul und Gebrüll, das Raſſel der Thüren und Fenſter, das Poltern in den Schornſteinen, das ſcheinbare Schwanken des Hauſes, das mir Obdach gewährte, und der ungeheure Aufruhr des Meeres waren furchtbarer als am Morgen. Aber es war jetzt noch außerdem eine große Finſterniß, und dieſe verlich dem Sturme neue Schrecken, wirkliche und eingebildete.

Ich konnte nicht eſſen, ich konnte nicht ſtillſitzen, ich konnte nichts mit Ausdauer betreiben. Ein Etwas in meinem Innern, das dem Sturme draußen antwortete, riß die Tiefen meines Gedächtniſſes auf und machte in ihnen einen Aufruhr. Doch waren in all dem Jagen und Ringen meiner Gedanken, die wild mit der donnernden See raſten, das Unwetter und meine Unruhe rückſichtlich Hams ſtets im Vordergrunde.

Mein Eſſen wurde faſt unangetaſtet weggeſchafft, und ich verſuchte es, mich mit ein paar Gläſern Wein zu erquicken. Vergebens. Ich ſank in einen dumpfen Schlummer vor dem Feuer, ohne indeß mein Bewußtſein von dem Aufruhr draußen oder dem Orte, an welchem ich mich befand, zu verlieren. Beide Bilder wurden von einem neuen und unerklärlichen Grauen überſchattet; und als ich erwachte, oder vielmehr, als ich die Lethargie, welche mich an meinen Stuhl feſſelte, abſchüttelte, ging mir ſchaudernd eine gegenſtandsloſe und unbegreifliche Furcht durch den ganzen Körper.

Ich ging hin und her, verſuchte eine alte Zeitung zu leſen, lauſchte dem grauſigen Lärmen, ſah auf Geſichter, Scenen und Geſtalten im Feuer. Endlich quälte mich das ſtete Ticken der Wanduhr, die ſich durch nichts ſtören ließ, bis zu dem Grade, daß ich mich entſchloß, zu Bett zu gehen.

Es war ein Troſt in ſolch einer Nacht, zu hören, daß einige der Dienſtboten des Gaſthauſes übereingekommen waren, bis zum Morgen aufzubleiben. Ich ging zu Bett, außerordentlich müde und matt; aber als ich mich hingelegt, verſchwand, wie durch Zauber, all mein Fühlen davon, und ich war vollkommen munter und jeder Sinn geſchärft.

Stundenlang lag ich da, lauſchend auf Wind und Waſſer, und bildete mir bald ein, daß ich draußen auf der See Gekreiſch hörte, bald, daß ich deutlich das Abfeuern von Nothſchüſſen vernähme, und bald den Fall von Häuſern. Ich ſtand mehrmals auf und blickte hinaus, konnte aber nichts ſehen, ausgenommen auf den Fenſterſcheiben die Spiegelung des ſchwach brennenden Lichtes, welches ich nicht ausgelöſcht hatte, und meines eignen geiſterbleichen Geſichts, welches aus der ſchwarzen Oede draußen zu mir hereinſtierte.

Zuletzt erreichte meine Ruheloſigkeit ſolch einen hohen Grad, daß ich haſtig meine Kleider anzog und hinunterging. In der großen Küche, wo ich in mattem Lichte Speckſeiten und Zwiebelreihen von dem Deckbalken herabhängen ſah, hatten die Wachgebliebenen ſich in verſchiedenen Stellungen um einen Tiſch verſammelt, den man mit Abſicht von dem großen Kamine weggeſchafft und in die Nähe der Thür gebracht hatte. Ein hübſches Mädchen, welches ſich die Ohren mit der Schürze verſteckt und die Augen auf die Thür gerichtet hatte, ſchrie, als ich erſchien, laut auf, indem ſie meinte, ich ſei ein Geſpenſt; aber die Andern beſaßen mehr Geiſtesgegenwart und waren froh, daß ihre Geſellſchaft eine Vermehrung erhielt. Einer von ihnen fragte mich, indem er den Gegenſtand, den ſie discutirt, wieder aufnahm, ob ich dächte, daß die Seelen von der Mannſchaft der Handelsfahrzeuge, welche untergegangen wären, wohl draußen im Sturme herumflögen.

Ich blieb dort, wie ich glaube, zwei Stunden. Einmal öffnete ich die Hofthür und ſah in die menſchenleere Straße hinaus. Der Sand, der Meertang und die Flocken von Seeſchaum trieben noch immer vorbei, und ich war gezwungen, um Beiſtand zu rufen, ehe ich die Thür wieder ſchließen und ſie gegen die Gewalt des Windes befeſtigen konnte.

Es war ein trübſeliges Dunkel in meiner einſamen Kammer, als ich mich zuletzt wieder dorthin zurückzog; aber ich war jetzt ermüdet und fiel — von einem Thurme und in einen Abgrund — in die Tiefen des Schlafes. Ich habe den Eindruck, als ob lange Zeit, obwohl ich anderswo zu ſein und vor mannichfachen Scenen zu ſtehen träumte, in meinem Traume der Wind wehte. Zuletzt verlor ſich mir dieſer ſchwache Anhalt an die Wirklichkeit, und ich war mit zwei lieben Freunden, von denen ich aber nicht weiß, wer ſie waren, bei der Belagerung einer Stadt mitten im Brüllen einer Kanonade.

Der Donner der Kanonen war ſo laut und unabläſſig, daß ich ein Etwas nicht zu hören im Stande war, was ich doch ſehr zu hören wünſchte, bis ich endlich eine große Anſtrengung machte und aufwachte. Es war heller Tag — acht oder neun Uhr; der Sturm wüthete ſtatt der Batterien, und Jemand klopfte und rief an meiner Thür.

„Was giebt's?“ fragte ich.

„Ein Wrack, ganz in der Nähe!“

Ich ſprang aus dem Bette und fragte, was für ein Wrack.

„Ein Schooner von Spanien oder Portugal, beladen mit Getraide und Wein. Beeilen Sie ſich, Herr, wenn Sie es ſehen wollen! Man denkt unten am Strande, daß es alle Augenblicke in Stücke fallen wird.“

Die aufgeregte Stimme ging wehklagend die Treppe hinab, und ich warf mich, ſo ſchnell ich konnte, in meine Kleider und lief auf die Straße.

Eine Menge Menſchen waren ſchon vor mir dort, alle in einer Richtung nach dem Strande hinabrennend. Ich lief denſelben Weg, überholte eine ziemliche Anzahl und kam bald vor das Angeſicht der wilden See.

Der Wind mochte inzwiſchen ein wenig nachgelaſſen haben, obſchon das nicht mehr zu bemerken war, als wenn die Kanonade, von welcher ich geträumt hatte, durch das Verſtummen eines halben Dutzends Feuerſchlünde von Hunderten vermindert worden wäre. Aber das Meer, zu dem noch die Aufregung der ganzen Nacht hinzugekommen war, war unendlich ſchrecklicher, als ich es zuletzt geſehen hatte. Jede Erſcheinung, die es jetzt darbot, trug den Ausdruck des Aufgeſchwollenſeins; die Höhe, zu welcher die Wellenkämme ſtiegen und, einer über den andern wegſchauend, einander niederdrückten und heranrollten in grenzenloſen Heeren, war höchſt entſetzlich.

Bei der Schwierigkeit, irgend etwas Anderes als Wind und Regen zu hören, und bei dem Menſchengewimmel und der unausſprechlichen Verwirrung und meinen erſten athemloſen Anſtrengungen, mich gegen das Unwetter zu halten, war ich ſo außer mir, daß ich auf die See hinaus nach dem Wracke ſchaute und nichts ſah als die ſchäumenden Häupter der großen Wogen. Ein halbnackter Schiffersmann, mir zunächſt ſtehend, zeigte mit ſeinem entblößten Arme (einen tättowirten Pfeil darauf, der nach derſelben Richtung wies) nach links hin. Da, o großer Gott, ſah ich es, ganz nahe, uns zugekehrt!

Ein Maſt war kurz, ſechs oder acht Fuß vom Deck, abgebrochen und lag nach der Seite, verwickelt in ein Gewirr von Segeln und Tauen; und alle dieſe Trümmer ſchlugen, während das Schiff hin- und herſchwankte und ſchlingerte — was es ohne Aufhören und mit einer ganz unbegreiflichen Heftigkeit that — gegen die Seite des Fahrzeugs, als ob ſie ſich hineinbohren wollten. Man machte ſelbſt jetzt noch einige Anſtrengungen, dieſen Theil des Wracks wegzuhauen; denn als das Schiff, welches uns mit der Breitſeite zugekehrt war, ſich bei ſeinem Taumeln uns mit der Vorderſeite zuwendete, unterſchied ich deutlich ſeine Mannſchaft, wie ſie mit Aexten ans Werk ging; vorzüglich eine ſehr thätige Geſtalt mit langem gelockten Haare that ſich unter den Uebrigen hervor. Aber in dieſem Augenblicke erhob ſich vom Ufer ein lauter Aufſchrei, der ſelbſt durch Wind und Waſſer vernehmbar war; die See fegte über das ſchaukelnde Wrack hinweg, riß einen weiten Bruch hinein und führte Mannſchaft, Geſtänge, Fäſſer, Planken, Bollwerke, Haufen von ſolchen Dingen in die kochende Brandung hinab.

Der zweite Maſt ſtand noch, und daran hingen die Fetzen eines zerriſſenen Segels und ein wildes Gewirr von Tauwerk, welches hin- und herpeitſchte. Das Schiff war einmal aufgeſtoßen, wie derſelbe Schiffersmann mir heiſer ins Ohr ſagte, hatte ſich dann gehoben und war nochmals aufgeſtoßen. Ich verſtand ihn ſo weit, um mir ſelbſt hinzuzufügen, daß es in der Mitte auseinanderberſten werde, und ich konnte mir das recht wohl denken; denn das Schwanken und Stoßen war zu entſetzlich, als daß irgend ein menſchliches Werk es lange hätte aushalten können. Während er noch ſprach, ließ ſich ein zweiter lauter Schrei des Erbarmens am Ufer hören; vier Mann erhoben ſich mit dem Wrack aus der Tiefe, hängend im Tauwerke des übriggebliebenen Maſtes, zu oberſt die thätige Geſtalt mit dem gelockten Haare.

Es befand ſich eine Glocke am Bord; und während das Schiff, gleich einem in verzweifelter Haß zum Wahnſinn getriebenen Geſchöpfe, ſchwankte und auf- und niederſchoß, jetzt, wo es ſich auf ſeiner Balkenlage dem Ufer zuwendete, und die ganze Fläche ſeines Decks, und jetzt wieder, wo es in wildem Ringen überſchlug und ſich der See zudrehte, nichts als ſeinen Kiel zeigend, ertönte die Glocke, und ihr Ton, das Grabgeläute dieſer unglücklichen Menſchen, wurde uns von dem Winde zugetragen. Wieder verloren wir das Fahrzeug aus den Augen, und wieder tauchte es auf. Zwei Mann waren weg. Der verzweifelte Schmerz am Ufer wuchs. Männer ſtöhnten und rangen die Hände, Weiber kreiſchten und wandten die Geſichter ab. Etliche rannten in wildem Wahnſinn am Strande auf und ab und ſchrien um Hülfe, wo keine Hülfe war. Ich befand mich ſelbſt unter dieſen, indem ich mit verwirrten Sinnen einen Haufen Matroſen, welche ich kannte, anflehte, dieſe zwei verlorenen Geſchöpfe nicht vor unſern Augen untergehen zu laſſen.

Sie ſetzten mir — ich weiß nicht wie; denn das Wenige, was ich hören konnte, war kaum zuſammenhängend genug, um verſtändlich zu ſein — in haſtiger Weiſe auseinander, daß vor einer Stunde das Rettungsboot tapfern Muthes bemannt worden wäre, aber nichts thun könnte, und daß, da Niemand das verzweifelte Wagſtück unternehmen wollte, mit einem Seile hinauszuwaten und eine Verbindung mit dem Ufer zu bewerkſtelligen, kein Verſuch mehr übrig wäre. Da bemerkte ich, daß ein neues Gefühl das Volk am Ufer bewegte, und ſah, wie ſie auseinandergingen und Ham ſich durch ſie nach vorn einen Weg bahnte.

Ich rannte auf ihn zu — ſo viel ich weiß, um meine Bitte um Hülfe zu wiederholen. Aber ſo geſtörten Sinnes ich durch ein mir ſo neues und furchtbares Schauſpiel auch war, die Entſchloſſenheit in ſeinem Antlitze und ſein Blick hinaus auf die See — genau derſelbe Blick, deſſen ich mich in Verbindung mit dem Morgen nach Emiliens Flucht erinnerte — ließen mich zum Bewußtſein der Gefahr erwachen, in der er ſchwebte. Ich hielt ihn mit beiden Armen zurück und bat die Männer, mit denen ich ſoeben geſprochen, inſtändigſt, nicht auf ihn zu hören, keinen Mord zu begehen, ihn nicht von dieſem Sande ſich entfernen zu laſſen.

Wieder erhob ſich ein Schrei am Ufer, und nach dem Wracke blickend, ſahen wir das grauſame Segel Schlag auf Schlag den niedriger angeklammerten der beiden Männer vom Maſte herunterſchlagen und triumphirend um die thätige Geſtalt, die auf dem Maſte noch übrig war, flattern.

Gegen die Wirkung ſolch eines Anblicks und gegen ſolch eine Entſchloſſenheit, wie die des ruhigen, verwegenen Mannes, welcher bereits gewohnt war, die Hälfte der gegenwärtigen Leute zu führen, hätte ich mit ebenſoviel Hoffnung auf Erfolg bitten können, als wenn ich den Wind durch Flehen zu beſchwichtigen verſucht hätte.

„Maſ'r Davchen,“ ſagte er, mich heitern Blicks bei beiden Händen faſſend, „wenn meine Zeit gekommen iſt, ſo iſt ſie gekommen. Wo nicht, ſo will ich ſie erwarten. Der Herr droben ſei mit Ihnen und mit Allen! Kameraden, macht mich fertig. Ich werde gehen.“

Ich wurde, obwohl nicht unfreundlich, in einige Entfernung gedrängt, wo die Leute in meiner Umgebung mich feſthielten, indem ſie, wie ich in meiner Verwirrung bemerkte, mir dringend vorſtellten, daß er mit oder ohne Hülfe zu gehen entſchloſſen ſei, und daß ich nur die Vorſichtsmaßregeln für ſeine Sicherheit ſtören werde, wenn ich denen, auf welchen ſie beruhten, Angſt machte. Ich weiß nicht, was ich antwortete, und was ſie mir entgegneten; aber ich ſah ein haſtiges Treiben am Strande, und wie Leute mit Seilen von einem Gangſpill, welches ſich dort befand, gelaufen kamen und in den Kreis von Geſtalten traten, der ihn vor mir verbarg. Dann ſah ich ihn allein ſtehen in der kurzen Jacke und den Hoſen eines Seemanns, ein Seil in ſeiner Hand oder um ſein Handgelenk geſchlungen, ein anderes um ſeinen Leib, und mehrere von den beſten Männern hielten auf einige Entfernung das letztere, welches er ſelbſt ſchlaff zu ſeinen Füßen auf das Ufer legte.

Das Wrack wollte jetzt, wie ſelbſt mein an dieſe Dinge nicht gewöhntes Auge ſah, ganz zerſchellen. Ich bemerkte, daß es in der Mitte auseinanderberſten wollte, und daß das Leben des allein noch übrigen Mannes auf dem Maſte an einem Haare hing. Dennoch klammerte er ſich noch immer daran. Er hatte eine eigenthümliche rothe Mütze auf — nicht wie eine Matroſenmütze, ſondern von ſchönerer Farbe, und während die wenigen noch Widerſtand leiſtenden Planken zwiſchen ihm und dem Untergange wankten und ſich krümmten und ſein Grabgeläute ſchon bei ſeinen Lebzeiten ertönte, ſahen wir Alle, wie er ſie ſchwenkte. Ich ſah es ihn auch jetzt thun und dachte, ich ſollte wahnſinnig werden, als ſeine Bewegung mir die Erinnerung an einen einſt theuren Freund ins Gedächtniß rief.

Ham beobachtete die See, allein ſtehend, hinter ſich eine ſchweigende Menge mit verhaltenem Athem, vor ſich den Sturm, bis eine große Woge in die See zurückfuhr, wo er ſich, mit einem rückwärtsgehenden Blicke auf die, welche das an ſeinen Leib befeſtigte Seil hielten, ihr nachſtürzte und augenblicklich mit dem Waſſer zu kämpfen begann. Er ſtieg empor mit dem Wellenhügel, ſank mit den Thälern, war verloren im Schaume und ward dann wieder ans Land gezogen. Sie holten ihn haſtig ein.

Er war verletzt; ich ſah von da, wo ich ſtand, Blut an ſeinem Geſichte, aber er kümmerte ſich nicht im Mindeſten darum. Er ſchien ihnen eilig einige Anweiſungen zu ertheilen, ihm freieren Spielraum zu laſſen — ſo urtheilte ich wenigſtens nach der Bewegung ſeines Armes — und fort war er, wie zuvor.

Und nun ging es auf das Wrack los; er erhob ſich mit den Hügeln, ſank mit den Thälern, war verloren unter dem zerzauſten Schaume, nach dem Ufer getragen, nach dem Schiffe geführt, vorwärtsſtrebend hart und gewaltig. Die Entfernung war nichts, aber die Gewalt der See und des Windes machte das Anſtreben tödtlich. Endlich näherte er ſich dem Wrack. Er war ihm ſo nahe, daß er mit noch einem ſeiner kräftigen Stöße daran gehangen haben würde, — da kam ein hoher, grüner, ungeheurer Waſſerkamm, der ſich von jenſeits des Schiffes dem Ufer zu bewegte; er ſchien mit gewaltigem Sprunge in denſelben hineinzufliegen, und das Schiff war verſchwunden.

Als ich nach dem Orte rannte, wo ſie das Seil einzogen, ſah ich in der See einige ſchaukelnde Trümmer, als ob ein bloßes Faß zerbrochen worden wäre. Beſtürzung war auf Jedermanns Geſichte. Sie zogen ihn gerade vor meine Füße hin — bewußtlos — todt. Er wurde in das nächſte Haus geſchafft, und da mich jetzt Niemand abhielt, ſo blieb ich geſchäftig bei ihm, während alle Mittel verſucht wurden, ihn ins Leben zurückzurufen; aber er war von der großen Welle erſchlagen worden, und ſein edles Herz ſtand ſtill auf ewig.

Als ich noch an der Seite des Bettes ſaß, wo man bereits die Hoffnung aufgegeben hatte und Alles gethan war, flüſterte ein Fiſcher, welcher mich ſchon, als ich und Emilie noch Kinder waren, und die ganze Zeit ſeither gekannt hatte, meinen Namen an der Thür.

„Herr,“ ſagte er, indem ihm die Thränen in ſein verwettertes Geſicht ſtürzten, welches nebſt ſeinen zitternden Lippen aſchenbleich war, „wollen Sie 'mal mit da 'nüber kommen?“

Die Erinnerung aus der alten Zeit, die mir ins Gedächtniß gerufen worden, lag in ſeiner Miene. Ich fragte ihn, von Entſetzen ergriffen mich auf den Arm lehnend, den er mir hinhielt:

„Iſt ein Leichnam ans Ufer geſpült worden?“

Er ſagte: „Ja.“

„Kenne ich ihn?“ fragte ich hierauf.

Er antwortete nichts.

Aber er führte mich ans Ufer. Und an jener Stelle deſſelben, wo ſie und ich als Kinder uns nach Muſcheln umgeſehen hatten — an jener Stelle, wo einige leichtere Trümmer des alten Bootes, das dieſe Nacht niedergeweht worden, vom Winde herumgeſtreut waren — unter den Ruinen des häuslichen Herdes, dem er ſo großes Unrecht gethan — ſah ich ihn liegen, ſein Haupt auf ſeinem Arme, wie ich ihn oft hatte liegen ſehen in der Schule.

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Die neue Wunde und die alte.

Es war unnöthig, o Steerforth, mir zu ſagen, als wir das letzte Mal zuſammen waren, in jener Stunde, von der ich mir ſo wenig träumen ließ, daß es unſere Scheideſtunde war — unnöthig, mir zu ſagen: „Erinnere Dich meiner in der Geſtalt, wie ich Dir am Beſten erſchien!“ Ich hatte das ſtets gethan, und konnte ich jetzt anders denken, wo ich ein ſolches Schauſpiel vor Augen hatte!

Sie brachten eine Bahre und legten ihn darauf und bedeckten ihn mit einer Flagge und erhoben ihn und trugen ihn nach den Häuſern hin. Alle die Männer, welche ihn fortſchafften, hatten ihn gekannt und waren mit ihm in See geweſen und hatten ihn luſtig und friſchen Muthes geſehen. Sie trugen ihn durch das wilde Toben und Brüllen, eine ſchweigſame Schaar inmitten all des Toſens, und ſchafften ihn nach der Hütte, wo der Tod bereits eingezogen war.

Aber als ſie die Bahre auf der Schwelle niederſetzten, blickten ſie ſich Einer den Andern an und dann auf mich. Ich wußte, weshalb. Es war ihnen, als ob es nicht recht gethan ſei, ihn in demſelben ſtillen Raume hinzulegen.

Wir gingen in die Stadt und ſchafften unſere Bürde in den Gaſthof. Sobald ich im Stande war, alle meine Gedanken zu ſammeln, ſandte ich nach Joram und bat ihn, mir eine Fahrgelegenheit zu verſchaffen, mit welcher ich dieſe Nacht nach London gelangen könnte. Ich begriff, daß die Beſorgung dieſer Angelegenheit und die ſchwere Pflicht, ſeine Mutter auf den Empfang der Nachricht vorzubereiten, nur auf mir ruhen könnte, und ich beeilte mich, dieſe Pflicht ſo getreulich zu erfüllen, als ich vermochte.

Ich wählte die Nacht für die Reiſe, damit ich weniger von der Neugier beläſtigt würde, wenn ich die Stadt verließe. Aber obſchon es beinahe Mitternacht war, als ich in einer Chaiſe aus dem Hofe kam, gefolgt von dem, was ich zum Beſorgen übernommen, warteten eine Menge Leute. In Zwiſchenräumen in der Stadt und ſelbſt eine kleine Strecke auf der Straße hin ſah ich noch mehr; aber endlich waren blos die öde Nacht und die offene Gegend um mich und die Aſche des Freundes meiner Jugend.

An einem friſchen Herbſttage, zu Mittag, wo der Erdboden von gefallenen Blättern duftete, und eine Menge andere in ſchönen Tinten von Gelb, Roth und Braun noch auf den Bäumen hingen, durch welche die Sonne ſchien, langte ich in Highgate an. Ich ging die letzte Meile, indem ich während des Gehens mir überlegte, was ich zu thun hätte, und ließ den Wagen, der mir die ganze Nacht gefolgt war, zurück, mit der Anweiſung, auf Befehl zu warten, ehe er weiter fahre.

Das Haus ſah, als ich hin kam, ganz ſo wie immer aus. Keine Jalouſie war in die Höhe gemacht, kein Zeichen von Leben war in dem öden gepflaſterten Hofe mit ſeinem bedeckten Wege, der nach der wenig gebrauchten Thür führte, zu ſpüren. Der Wind hatte ſich ganz gelegt, und nichts regte ſich.

Ich hatte zuerſt nicht den Muth, an der Hofthür zu klingeln, und als ich endlich klingelte, ſchien meine Botſchaft mir ſchon im Klange der Klingel ausgedrückt. Das kleine Stubenmädchen kam heraus mit dem Schlüſſel in der Hand, und indem ſie mich mit großen Augen anſah, als ſie die Thür aufſchloß, ſagte ſie:

„Bitte um Verzeihung, mein Herr. Sind Sie krank?“

„Ich habe eine große Gemüthsaufregung gehabt und bin angegriffen davon.“

„Iſt irgend etwas paſſirt, mein Herr? — Etwa Herr James —“

„Bſt!“ ſagte ich. „Ja, es iſt etwas vorgefallen, was ich der Madame Steerforth zu eröffnen habe. Sie iſt doch zu Hauſe?“

Das Mädchen erwiederte angſtvoll, daß ihre Herrin jetzt ſehr ſelten auskäme, nicht einmal zu Wagen, daß ſie ihr Zimmer hütete, daß ſie keine Geſellſchaft ſähe, aber mich empfangen werde. Ihre Herrin wäre oben, ſagte ſie, und Miß Dartle wäre bei ihr. Was ſollte ſie oben ausrichten?

Indem ich ihr den gemeſſenen Befehl ertheilte, ſich mit ihrem Benehmen in Acht zu nehmen und nur meine Karte hinzutragen und zu ſagen, ich warte, ſetzte ich mich im Empfangszimmer nieder (welches wir währenddeſſen erreicht hatten) bis ſie zurückkäme. Die ehemalige angenehme Phyſiognomie deſſelben, als es bewohnt war, war verſchwunden, und die Läden waren halb geſchloſſen. Die Harfe war lange, lange Zeit nicht gebraucht worden. Sein Bild, das ihn als Knaben darſtellte, befand ſich dort. Das Schreibeſchränkchen, in welchem ſeine Mutter ſeine Briefe verwahrt hatte, war dort. Ich fragte mich, ob ſie dieſelben jetzt wohl je läſe, ob ſie ſie je wieder leſen werde.

Das Haus war ſo ſtill, daß ich den leiſen Tritt des die Treppe hinaufgehenden Mädchens hörte. Bei ihrer Rückkehr brachte ſie die Botſchaft, Mrs. Steerforth ſei kränklich und könnte nicht herunterkommen; wenn ich ſie aber entſchuldigen wolle, daß ſie in ihrer Kammer ſei, würde ſie ſich freuen, mich zu ſehen. In wenigen Augenblicken ſtand ich vor ihr.

Sie war in ſeinem Zimmer, nicht in dem ihrigen. Ich ſah natürlich ein, daß ſie ſich in der Erinnerung an ihn entſchloſſen, es zu bewohnen, und daß die mancherlei Zeichen ſeiner einſtigen Lieblingsbeſchäftigungen und Talente, von denen ſie umgeben war, ganz aus demſelben Grunde dort verblieben waren, als er ſie verlaſſen hatte. Sie murmelte indeß ſchon bei den Worten, mit denen ſie mich empfing, daß ſie ſich deshalb nicht in ihrer eignen Kammer befinde, weil ihr Ausſehen nicht für ihre Kränklichkeit paſſe, und ihre ſtolzgemeſſene Miene wies den geringſten Verdacht, was die eigentliche Wahrheit ſei, zurück.

Neben ihrem Stuhle befand ſich, wie gewöhnlich, Roſa Dartle. Vom erſten Augenblicke an, wo ihre dunklen Augen auf mir ruhten, ſah ich, daß ſie wußte, wie ich der Träger übler Botſchaft ſei. Die Schmarre wurde in dieſem ſelben Augenblicke ſichtbar. Sie trat einen Schritt hinter den Stuhl zurück, um ihr Geſicht der Beobachtung von Mrs. Steerforth zu entzieben, und durchforſchte mich mit einem durchbohrenden Blicke, der nie ſich abwendete, noch zurückſchrak.

„Ich bemerke mit Bedauern, Herr Kopperfield, daß Sie Trauer tragen,“ ſagte Mrs. Steerforth.

„Ich bin unglücklicher Weiſe ein Wittwer,“ entgegnete ich.

„Sie ſind noch ſo jung, und haben ſchon einen ſo großen Verluſt erfahren,“ erwiederte ſie. „Es betrübt mich, das zu hören. Es betrübt mich ſehr, das zu hören. Ich hoffe, die Zeit wird Ihnen gut thun und Sie tröſten.“

„Ich hoffe,“ ſagte ich, ſie anblickend, „die Zeit wird uns Alle tröſten. Liebe Madame Steerforth, wir Alle müſſen darauf hoffen, wenn ſchweres Unglück uns betroffen hat.“

Der Ernſt in meinem Benehmen und die Thränen in meinen Augen beängſtigten ſie. Der ganze Gang ihrer Gedanken ſchien anzuhalten und ſich zu verändern.

Ich verſuchte, meine Stimme zu beherrſchen, indem ich leiſe ſeinen Namen ausſprach, aber ſie zitterte. Sie wiederholte ihn ſelbſt zwei oder drei Mal in dumpfem Tone. Dann ſagte ſie, zu mir gewendet, mit mühſam errungener Ruhe:

„Mein Sohn iſt krank?“

„Sehr krank.“

„Sie haben ihn geſehen?“

„Ja, ich ſah ihn.“

„Sind Sie verſöhnt?“

Ich konnte nicht Ja und ich konnte nicht Nein ſagen. Sie wendete ihren Kopf ein wenig nach dem Orte, wo Roſa Dartle an ihrem Ellbogen geſtanden hatte, und in dieſem Augenblicke ſagte ich durch die Bewegung meiner Lippen zu Roſa: „Todt!“

Damit Mrs. Steerforth ſich nicht bewogen finde, hinter ſich zu blicken und in deutlichen Zügen zu leſen, was zu wiſſen Sie jetzt noch nicht vorbereitet war, begegnete ich ſchnell ihrem Auge; aber ich hatte geſehen, wie Roſa Dartle ihre Hände mit der Heftigkeit des Schreckens und der Verzweiflung in die Luft emporſtreckte und ſie dann vor ihr Angeſicht preßte.

Die ſchöne Dame — oh ihm ſo gleich, ſo ſehr gleich! — betrachtete mich mit ſtetigem Blicke und legte dann ihre Hand an ihre Stirn. Ich bat ſie, ruhig zu ſein und ſich bereit zu halten auf das, was ich ihr mitzutheilen habe; aber ich hätte ſie eher bitten ſollen, zu weinen; denn ſie ſaß da, wie eine Geſtalt von Stein.

„Als ich das letzte Mal hier war,“ ſtammelte ich, „da erzählte mir Fräulein Dartle, daß er hier und da herumſegele. Die vorgeſtrige Nacht war eine furchtbare auf der See. Wenn er dieſe Nacht auf der See war — und in der Nähe einer gefährlichen Küſte — wie man von ihm ſagt — und wenn das Fahrzeug, welches geſehen wurde, wirklich das Schiff ſein ſollte, welches —“

„Roſa!“ ſagte Mrs. Steerforth, „komm zu mir!“

Sie kam, aber ohne Mitgefühl und Zartſinn. Ihre Augen glühten wie Feuer, als ſie ſeiner Mutter gegenübertrat und in ein grauſiges Gelächter ausbrach.

„Na,“ ſagte ſie, „iſt Ihr Hochmuth nun befriedigt, Sie wahnwitziges Weib? Nun er Ihnen Genugthuung gegeben hat — mit ſeinem Leben! Hören Sie's? — Mit ſeinem Leben!“

Mrs. Steerforth, ſtarr und ſteif in ihren Stuhl zurückgefallen, gab keinen andern Laut, als ein Geſtöhn von ſich, ſondern warf blos ihre weitaufgeriſſenen Augen mit ſtierem Blicke auf ſie.

„Ja, ja," ſchrie Roſa, ſich leidenſchaftlich auf die Bruſt ſchlagend, „ſehen Sie mich nur an! Aechzen und ſtöhnen Sie, und ſehen Sie mich an! Sehen Sie" — und ſie ſchlug ſich auf die Schmarre — „auf das hübſche Werk Ihres todten Kindes!"

Das Stöhnen, welches die Mutter von Zeit zu Zeit ausſtieß, ging mir an's Herz. Immer daſſelbe. Immer unartikulirt und halb erſtickt. Stets von einer ohnmächtigen Bewegung des Kopfes begleitet, aber ohne daß das Geſicht ſeinen Ausdruck gewechſelt hätte. Stets ausgehend von einem bewegungsloſen Munde und geſchloſſenen Zähnen, als ob die Kinnlade verriegelt und das Geſicht vor Schmerz gefroren wäre.

„Erinnern Sie ſich, wenn er dies that?" fuhr ſie fort. „Erinnern Sie ſich, wenn er, der Ihre Natur geerbt hatte und von Ihnen in ſeinem Stolze und ſeiner Leidenſchaftlichkeit verhätſchelt worden war, dies hier that und mich für mein ganzes Leben entſtellte? Sehen Sie mich an, die ich bis an meinen Tod das Zeichen ſeines Mißfallens an mir tragen werde, und ſeufzen und ächzen Sie darüber, wozu Sie ihn gemacht haben!"

„Fräulein Dartle!" bat ich Sie flehentlich. „Um des Himmels willen —"

„Ich will ſprechen," ſchrie ſie, ſich mit ihren blitzenden Augen auf mich wendend. „Stille, Sie da! Sehen Sie mich an, ſtolze Mutter eines ſtolzen, falſchherzigen Sohnes! Stöhnen Sie darüber, daß Sie ihn geſäugt, ſtöhnen Sie darüber, daß Sie ihn verdorben, ſtöhnen Sie darüber, daß ſie ihn verloren, ſtöhnen Sie darüber, daß auch ich ihn verloren habe!"

Sie ballte ihre Hand und zitterte durch ihre ganze magere, abgehärmte Geſtalt, als ob ihre Leidenſchaftlichkeit ſie zollweiſe umbrächte.

„Sie, verletzt von ſeinem Eigenwillen!“ rief ſie aus. „Sie, beleidigt von ſeinem hochfahrenden Temperamente! Sie, die Sie ſich, wie Ihr Haar ergraut war, Beiden mit den Eigenſchaften entgegenſtellten, aus denen Beide entſtanden, als Sie ihn gebaren! Sie, die Sie ihn von der Wiege auf zu Dem erzogen, was er war, und Dem entgegentraten, was er hätte ſein ſollen! Sie ſind Sie nun belohnt für Ihre Jahre voll Sorgen und Mühen?“

„Oh Fräulein Dartle! Pfui der Schande! Oh zu grauſam!“

„Ich ſage Ihnen aber,“ erwiederte ſie, „ich will mit ihr ſprechen. Keine Macht der Erde ſollte mich davon abhalten, ſo lange ich hier ſtünde! Habe ich alle die Jahre daher geſchwiegen, um jetzt nicht ſprechen zu dürfen? Ich habe ihn mehr geliebt, als Sie ihn jemals liebten“; hiermit wandte ſie ſich ſtolz zu ihr. „Ich hätte ihn lieben können, ohne Dank zu fordern. Wenn ich ſeine Frau geweſen wäre, ſo würde ich im Stande geweſen ſein, die Sclavin ſeiner Launen abzugeben für ein liebevolles Wort im ganzen Jahre. Ja, ich würde das im Stande geweſen ſein. Wer wüßte das beſſer als ich? Sie waren anſpruchsvoll, ſtolz, voll Kleinigkeitskrämerei und Selbſtſucht. Meine Liebe würde voll Aufopferung geweſen ſein — würde Ihr erbärmliches Gewinſel unter die Füße getreten haben.“

Mit blitzenden Augen ſtampfte ſie auf den Boden, als ob ſie das wirklich ſchon thäte.

„Sehen Sie hierher,“ ſagte ſie, die Schmarre nochmals mit unbarmherziger Hand ſchlagend. „Als er beſſer zu begreifen anfing, was er gethan, ſah er es und bereute es. Ich konnte ihm vorſingen und mit ihm reden und ihm die glühende Liebe zeigen, mit der ich

Allem, was er that, folgte, und mir mit Eifer alles das Wiſſen verſchaffen, welches ihn am Meiſten intereſſirte, und ich zog ihn an. Als er am Friſcheſten und Wahrſten war, da liebte er mich. Ja, das that er! Manchmal, wenn Sie mit einem kurzen Worte abgeſpeiſt wurden, hat er mich an ſein Herz gezogen!“

Sie ſagte dies mit einem höhniſchen Stolze mitten in ihrem verzweifelten Wahnſinne — denn es war nicht viel weniger als Wahnſinn —, jedoch auch mit einer lebhaften Erinnerung an jene Zeit, in welcher die verglimmende Aſche eines milderen Gefühls ſich für einen Augenblick entzündete.

„Ich ſank zu einer Puppe herab — was ich wohl hätte vorauswiſſen können, hätte er mich nicht mit ſeiner knabenhaften Liebelei bezaubert — herab zu einer Spielerei, mit der man ſich wohl in einer faulen Stunde beſchäftigt, die man fallen läßt und wieder aufhebt und damit tändelt, wie ſeine unbeſtändige Laune es haben wollte. Als er es ſatt bekam, bekam ich's ebenfalls ſatt. Als ſeine eingebildete Liebe erloſch, würde ich ebenſowenig verſucht haben, irgend eine Anziehungskraft, die ich hatte, anzuſpannen, als ich ihn darauf hin geheirathet haben würde, daß er gezwungen war, mich zu ſeiner Frau zu nehmen. Wir gingen ohne ein Wort auseinander. Vielleicht ſahen Sie es, und es war Ihnen nicht unlieb. Seit der Zeit bin ich nichts, als ein verunſtaltetes Stück Hausgeräth zwiſchen Ihnen Beiden geweſen, ohne Augen, ohne Ohren, ohne Gefühl, ohne Erinnerungen. Aechzen? — Aechzen Sie über das, wozu Sie ihn gemacht haben, nicht um Ihrer Liebe willen. Ich ſage ihnen, es gab eine Zeit, wo ich ihn mehr liebte, als Sie ihn in Ihrem ganzen Leben!“

Sie ſtand mit ihren funkelnden, zornvollen Augen dem weit aufſtarrenden Blicke und dem unbeweglichen Geſichte gegenüber und wurde, wie das Geſtöhn ſich wiederholte, nicht ſanfter, als wenn das Geſicht ein bloßes Gemälde geweſen wäre.

„Fräulein Dartle,“ verſetzte ich, „wenn Sie ſo verhärtet ſein können, daß Sie nichts fühlen für dieſe ſchwer heimgeſuchte Mutter —“

„Wer fühlt etwas für mich?“ fuhr ſie mich mit ſchneidender Stimme an. „Sie hat dies geſäet. Mag ſie ächzen über die Ernte, die ſie heute reif findet.“

„Und wenn ſeine Fehler —“ begann ich.

„Fehler!“ ſchrie ſie, in leidenſchaftliche Thränen ausbrechend. „Wer wagt ihm etwas Schlechtes nachzuſagen? Er beſaß eine Seele, ſo viel werth, als Millionen der Freunde, zu denen er ſich herabließ!“

„Niemand kann ihn mehr geliebt haben, Niemand ihm ein theureres Andenken bewahren, als ich,“ entgegnete ich. „Ich wollte aber ſagen, wenn Sie kein Mitleid mit ſeiner Mutter hegen; oder wenn ſeine Fehler — die Sie ſo bitter machten —“

„Das iſt erlogen,“ ſchrie ſie, ihr ſchwarzes Haar raufend; „ich liebte ihn!“

— „in ſolch einer Stunde,“ fuhr ich fort, „ſich nicht aus Ihrer Erinnerung bannen laſſen, ſo blicken Sie auf dieſe Geſtalt, und ſei es auch nur als auf eine, die Sie nie zuvor geſehen haben, und bringen Sie ihr einige Hülfe.“

Dieſe ganze Zeit über war dieſe Geſtalt unverändert geblieben und ſah unveränderlich aus. Bewegungslos, ſtarr, ſtier, in derſelben dumpfen Weiſe von Zeit zu Zeit aufſtöhnend und dieſelbe hülfloſe Bewegung mit dem Kopfe machend, gab ſie kein anderes Lebenszeichen von ſich. Miß Dartle kniete plötzlich vor ſie hin und begann ihr das Kleid aufzuſchnüren.

„Fluch Ihnen!“ rief ſie mit einer Miene, in der ſich Wuth und Gram miſchten. „Es war zu einer böſen Stunde, daß Sie je hierher kamen. Fluch Ihnen! Gehen Sie Ihrer Wege!“

Nachdem ich ſchon das Zimmer verlaſſen, eilte ich noch einmal zurück, um die Klingel zu ziehen, damit die Dienſtleute um ſo eher alarmirt würden. Sie hatte jetzt die regungsloſe Geſtalt in ihre Arme genommen und weinte, immernoch auf ihren Knieen, über derſelben, küßte ſie, ſchaukelte ſie auf ihrem Buſen wie ein Kind und verſuchte alle zarten Mittel, die ſchlafenden Sinne wieder zu erwecken. Nicht länger von Furcht erfüllt, ſie allein zu laſſen, kehrte ich geräuſchlos um und alarmirte das Haus, als ich hinausging.

Später am Tage kam ich zurück, und wir legten ihn in die Stube ſeiner Mutter. Sie war noch ganz dieſelbe, erzählte man mir. Miß Dartle verließ ſie keinen Augenblick. Aerzte waren gerufen, mancherlei Dinge verſucht worden; aber ſie lag da gleich einer Bildſäule, ausgenommen, daß ſie dann und wann jenen dumpfen Ton hören ließ.

Ich ging durch das Trauerhaus und verhing die Fenſter. Die Fenſter der Kammer, wo er lag, verdunkelte ich zuletzt von allen. Ich hob die bleiſchwere Hand empor und hielt ſie an mein Herz; und die ganze Welt ſchien Tod und Schweigen zu ſein, einzig und allein unterbrochen vom Stöhnen ſeiner Mutter.

Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

Die Auswanderer.

Ehe ich dem Stoße dieſer Gemüthsbewegungen nachgeben durfte, hatte ich noch etwas zu thun. Es war, was ſich begeben hatte, vor Denen zu verbergen, welche fortgingen, und ſie auf ihre Reiſe zu entſenden in glücklicher Unwiſſenheit. Hierbei war keine Zeit zu verlieren.

Ich nahm Mr. Micawber dieſelbe Nacht noch bei Seite und vertraute ihm die Aufgabe an, ſich zwiſchen Mr. Peggotty und die Kunde von der letzten Kataſtrophe zu ſtellen. Er übernahm es mit eifriger Bereitwilligkeit, dies zu thun und jede Zeitung, durch welche dieſe Kunde ihn ohne ſolche Vorſichtsmaßregeln hätte erreichen können, zu unterſchlagen.

„Wenn es zu ihm durchdringt,“ ſagte Mr. Micawber, ſich auf die Bruſt ſchlagend, „ſo ſoll es erſt durch dieſen Körper gehen!“

Mr. Micawber hatte, wie ich noch bemerken muß, indem er ſich einem neuen geſellſchaftlichen Zuſtande angepaßt, ein kühnes, buccanierartiges, das heißt, nicht geradezu geſetzloſes, aber zur Vertheidigung und zum

Kampfe bereites Ausſehen angenommen. Man hätte ihn für ein Kind der Wildniß halten können, längſt gewohnt, außerhalb der Grenzen der Civiliſation zu leben und im Begriffe, zu ſeinen heimatlichen Wäldern zurückzukehren.

Er hatte ſich unter Anderm mit einem vollſtändigen Anzuge von Wachstaffet und einem Strohhute mit einem ſehr niedrigen Kopfe, der außen gepicht oder gekalfatert war, verſehen. In dieſer rauhen Kleidung, mit dem Fernrohr eines gemeinen Seemanns unterm Arme und einer wunderlichen Poſſe, mit welcher er ſein Auge nach dem Himmel aufſchlug, als wenn er ſich nach ſchlechtem Wetter umſchaue, ſah er nach ſeiner Manier bei Weitem mehr ſeemänniſch aus, als Mr. Peggotty. Seine ganze Familie war, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, zum Kampfe bereit. Ich fand Mrs. Micawber in dem engſten und übelſt ausſehenden Hute, den ſie unterm Kinne befeſtigt hatte, und in einem Shawl, der ſie (ganz wie mir es einſt gegangen, als meine Tante mich zuerſt aufnahm) wie in ein Bündel zuſammenſchnürte und hinten an der Taille in einen ſtarken Knoten zuſammengebunden war. Miß Micawber ſah ich in derſelben Weiſe ſauber für ſtürmiſches Wetter vorbereitet, mit nichts Ueberflüſſigem an ſich. Musje Micawber war in einem Guernſey-Hemde und dem zotteligſten Matroſenanzuge, den ich jemals geſehen, kaum ſichtbar, und die Kinder ſtaken in ihren Sachen wie Stücken Pökelfleiſch in undurchdringlichen Schachteln. Mr. Micawber ſowohl wie ſein älteſter Sohn trugen ihre Aermel vom Handgelenk an loſe aufgeſtreift, als ob ſie bereit wären, nach jeder Richtung hin Hand anzulegen, auf die Maſten zu klettern und „Heiup, Hüo!“ auf den leiſeſten Wink zu ſchreien.

So ſanden Traddles und ich ſie bei Anbruch der Nacht auf den hölzernen Stufen verſammelt, welche zu dieſer Zeit als die Hungerforder Treppe bekannt waren, wo ſie die Abfahrt eines Bootes mit einem Theile ihrer Habe an Bord beobachteten. Ich hatte Traddles von dem ſchrecklichen Ereigniſſe erzählt, und es hatte ihn ſehr entſetzt; aber bei ihm konnte kein Zweifel ſein, daß er in ſeiner Güte es als Geheimniß bewahren werde, und er war gekommen, mir bei dieſem letzten Dienſte Hülfe zu leiſten. Es war hier, wo ich Mr. Micawber auf die Seite nahm und ſein Verſprechen empfing.

Die Familie Micawber wohnte in einem kleinen, ſchmutzigen, baufälligen Gaſthauſe, welches ſich zu jener Zeit hart neben der Treppe befand, und deſſen vorſpringende hölzerne Zimmer über dem Fluſſe hingen. Da die Familienglieder als Auswanderer in und um Hungerford einiges Intereſſe auf ſich lenkten, ſo zogen ſie ſo viele Zuſchauer herbei, daß wir froh waren, in ihrem Zimmer Zuflucht ſuchen zu können. Es war eine der hölzernen Kammern oben, unter welchen die Fluth ſtrömte. Meine Tante und Agnes befanden ſich dort und arbeiteten geſchäftig an einigen kleinen Extra-Bequemlichkeiten im Punkte der Kleidung für die Kinder. Peggotty half ihnen ſtill, und vor ihr lagen das alte unſcheinbare Arbeitskäſtchen, das Ellenmaß und das Endchen Wachs, die jetzt ſo viele Dinge überlebt hatten.

Es fiel mir nicht leicht, ihre Fragen zu beantworten, und noch weniger leicht, Mr. Peggotty, als Mr. Micawber ihn herbeibrachte, zuzuflüſtern, daß ich den Brief abgegeben habe und Alles gut ſtehe. Aber ich that Beides und machte ſie glücklich. Wenn ich irgend eine Spur von dem, was ich fühlte, merken ließ, ſo hatte ich ſelbſt Kummer genug, daß man es auf Rechnung derſelben ſetzen konnte.

„Und wann ſegelt das Schiff ab?“ fragte meine Tante.

Mr. Micawber hielt es für nothwendig, entweder meine Tante oder ſeine Frau allmählig darauf vorzubereiten, und ſagte: eher als er geſtern erwartet hätte.

„Das Boot brachte Ihnen vermuthlich Nachricht?“ fragte meine Tante.

„Ja, Madame,“ erwiederte er.

„So?“ verſetzte meine Tante. „Und es ſegelt —“

„Madame,“ entgegnete er. „Man hat mir mitgetheilt, daß wir unbedingt vor morgen früh ſieben Uhr an Bord ſein müſſen.“

„Heidi,“ ſagte meine Tante, „das iſt zeitig. Das iſt 'ne Sache, die Leuten, welche zur See gehen, oft paſſirt, nicht wahr, Herr Peggotty?“

„Ja, das iſt ſo, Madam. 's wird mit der Fluth den Fluß 'nuntergehn. Wenn Muſje Davchen und meine Schweſter zu Graveſend an Bord kommen thäten, morgen Nachmittag, da könnten ſie uns zum letzten Mal ſehen.“

„Und das werden wir ſicherlich thun,“ ſagte ich.

„Bis dahin und bis wir auf der See ſind,“ bemerkte Mr. Micawber mit einem Blicke des Einverſtändniſſes auf mich, „werden ich und Herr Peggotty fortwährend zuſammen eine Doppelwache vor unſerer Habe und unſern beweglichen Gütern bilden. Emma, meine Liebe,“ ſagte Mr. Micawber, indem er ſich in ſeiner großartigen Weiſe die Kehle reinigte, „mein Freund, Herr Thomas Traddles, iſt ſo verbindlich, mir die Bitte ins Ohr zu flüſtern, es möge ihm das Privilegium eingeräumt werden, die Ingredienzen zu beſtellen, welche nothwendig ſind zur Compoſition einer mäßigen Portion von jenem Getränke, welches in unſerm Gemüthe vorzugsweiſe zuſammengedacht wird mit dem Roaſtbeef von Alt-England. Ich ſpiele damit auf — na kurz, auf Punſch an. Unter gewöhnlichen Verhältniſſen würde ich Scrupel fühlen, mir die Nachſicht der Fräulein Trotwood und der Fräulein Wickfield zu erbitten, aber —“

„Ich kann nur meinerſeits ſagen,“ unterbrach ihn meine Tante, „daß ich mit dem größten Vergnügen bereit bin, Ihnen, Herr Micawber, alles Glück und Gedeihen zuzutrinken.“

„Und ich auch,“ ſagte Agnes mit einem Lächeln.

Mr. Micawber ſtieg ſogleich hinunter an den Schenktiſch, wo er ganz zu Hauſe zu ſein ſchien, und kehrte zu rechter Zeit mit einem dampfenden Kruge zurück. Ich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß er die Citronen mit ſeinem eignen Einſchlagmeſſer geſchält hatte, welches, wie ſich's für einen praktiſchen Landbauer im Urwalde ſchickte, gegen einen Fuß lang war, und welches er, nicht ganz ohne Oſtentation, auf ſeinem Rockärmel abwiſchte. Jetzt fand ich, daß Mrs. Micawber und die beiden ältern Glieder der Familie mit ähnlichen furchtbaren Inſtrumenten verſehen waren, während jedes Kind ſeinen eignen Holzlöffel mit einer ſtarken Schnur am Leibe befeſtigt hatte. In gleicher Weiſe verſetzte ſich Mr. Micawber im Voraus in das Leben auf der See und im Buſche, indem er, ſtatt der Madame Micawber und ſeinen beiden Aelteſten, dem Sohne und der Tochter, den Punſch in Weingläſern zu reichen — was ſich leicht hätte thun laſſen; denn es befand ſich ein ganzes Bret voll im Zimmer — ihnen denſelben in einige häßliche kleine Zinnbecher ſchenkte, und nie ſah ich ihn über irgend etwas ſich ſo freuen, als da, wo er aus ſeinem eignen Kannenmaße trank und es am Schluſſe des Abends in ſeine Taſche ſteckte.

„Den Luxusartikeln des alten Vaterlandes,“ bemerkte Mr. Micawber mit inniger Befriedigung über ihre Entſagung, „ſagen wir Valet. Die Bewohner des Urwaldes können natürlich nicht erwarten, Theil zu haben an den verfeinerten Genüſſen des Landes der Freiheit.“

Hier kam ein Knabe herein, welcher meldete, daß man Mr. Micawber unten zu ſprechen wünſche.

„Ich habe ein Vorgefühl,“ ſagte Mrs. Micawber, ihren Zinnbecher hinſetzend, „daß es ein Glied meiner Familie iſt!“

„Wenn das der Fall iſt, meine Liebe,“ bemerkte Mr. Micawber, wie gewöhnlich augenblicklich warm werdend, ſobald dieſer Gegenſtand aufs Tapet gebracht wurde, „da das Glied Deiner Familie — gleichviel, wer er, ſie oder es ſein mag — uns eine beträchtliche Zeit hat warten laſſen, ſo wird das Glied nun vielleicht auch warten können, bis es mir paßt.“

„Micawber,“ ſagte ſeine Frau mit gedämpftem Tone, „zu ſolch einer Zeit, wie dieſe —“

„Paßt ſich's nicht,“ verſetzte Mr. Micawber aufſtehend, „daß man jedwede kleinliche Beleidigung bemerkt*). Emma, ich ſtehe beſchämt vor Dir!“

„Der Verluſt hat meine Familie betroffen, nicht Dich. Wenn die Glieder meiner Familie endlich merken, welchem Verluſte ſie ſich durch ihre eigne Aufführung in der vergangenen Zeit ausgeſetzt haben und nun die Bruderhand darreichen, ſo ſtoß ſie nicht zurück.“

„So ſei es, meine Liebe,“ entgegnete er.

---

*) Anſpielung auf eine Stelle Shakeſpeare's.

„Wenn nicht ihretwegen, ſo thu' es meinetwegen, Micawber,“ ſagte ſeine Frau.

„Emma,“ erwiederte er, „dieſe Anſicht von der Frage iſt in ſolch einem ſolchen Augenblicke unwiderſtehlich. Ich kann mich ſelbſt jetzt noch nicht ganz überreden, Deiner Familie um den Hals zu fallen, aber das Glied Deiner Familie, welches jetzt wartet, ſoll ſeine Wärme nicht durch mein Betragen zu Eiſeskälte erſtarren ſehen.“

Mr. Micawber zog ſich zurück und blieb einige Zeit abweſend, in deren Verlauf Mrs. Micawber nicht ganz frei von der Befürchtung war, daß ſich zwiſchen ihm und dem Familiengliede ein Wortwechſel erhoben haben könnte. Endlich erſchien derſelbe Knabe wieder und präſentirte mir ein Billet, welches mit Bleiſtift geſchrieben war und in geſetzlicher Weiſe mit „Heep versus Micawber“ begann. Aus dieſem Documente erſah ich, daß Mr. Micawber, abermals abgefaßt, ſich auf der letzten Stufe des Paroxismus der Verzweiflung befände, und daß er mich bäte, ihm durch Ueberbringer ſein Meſſer und ſein Kannenmaß zuzuſchicken, da ſie ſich als brauchbar erweiſen dürften während des kurzen Reſtes ſeines Daſeins im Kerker. Ebenſo bat er uns, daß wir ihm den letzten Act von Freundſchaft erwieſen, ſeine Familie im Armenhauſe des Kirchſpiels ſehen und dann vergeſſen zu wollen, daß ſolch ein Weſen wie er je gelebt habe.

Natürlich beantwortete ich dieſes Billet damit, daß ich mit dem Knaben hinunterging, um das Geld zu bezahlen, wo ich Mr. Micawber antraf, wie er in einer Ecke ſaß und finſtere Blicke auf den Beamten des Sheriffs warf, der ſeine Abfaſſung bewirkt hatte. Bei ſeiner Erlöſung umarmte er mich mit dem äußerſten Feuer und machte ſich eine Anmerkung hinſichtlich des Geſchäfts in ſein Taſchenbuch — wobei er es, wie ich mich entſinne, ſehr genau nahm mit einem Halfpenny, den ich unverſehens bei meiner Angabe der Geſammtſumme weggelaſſen hatte.

Dieſes gewichtige Taſchenbuch erinnerte ihn zu rechter Zeit an ein anderes Geſchäft. Bei unſerer Rückkunft in die Stube oben (wo er ſich wegen ſeiner Abweſenheit damit entſchuldigte, daß er ſagte, ſie ſei durch Umſtände herbeigeführt worden, über die er keine Controle habe), zog er aus demſelben einen großen Bogen Papier, zuſammengefaltet und über und über mit langen Summen bedeckt, die ſorgfältig ausgerechnet waren. Nach dem Blicke, den ich darauf that, möchte ich ſagen, daß ich in meinem Leben keine ſolchen Summen aus einem Schulrechnenbuche ſah. Dieſe hier waren, wie es ſchien, Berechnungen von Zinſen und Zinſeszinſen von dem, was er „den Kapitalbetrag von einundvierzig, zehn, elf und ein halb“ nannte, auf verſchiedene Perioden. Nach einer ſorgfältigen Erwägung derſelben und einer gründlichen Abſchätzung ſeiner Hülfsquellen war er zu dem Schluſſe gekommen, es werde am Beſten ſein, diejenige Summe auszuwählen, welche das Kapital mit Zinſen und Zinſeszinſen auf zwei Jahre, fünfzehn Kalendermonate und vierzehn Tage von dieſem Datum an darſtellte. Zu dieſem Zwecke hatte er mit großer Sauberkeit einen Wechſel geſchrieben, welchen er als eine vollwichtige Erledigung ſeiner Schuld (wie zwiſchen Mann und Mann) Traddles mit vielen Dankſagungen einhändigte.

„Ich habe immernoch ein Vorgefühl,“ verſetzte Mrs. Micawber mit gedankenvollem Kopfſchütteln, „daß meine Familie an Bord erſcheinen wird, bevor wir ſchließlich abfahren.“

Mr. Micawber hatte augenſcheinlich auch ſein Vorgefühl hinſichtlich des Gegenſtandes, aber er ließ es in ſeinen Zinntopf fallen und verſchluckte es.

„Wenn Sie irgend Gelegenheit finden, Madame Micawber, während Ihrer Fahrt Briefe nach Hauſe zu ſenden,“ ſagte meine Tante, „ſo müſſen Sie uns von ſich hören laſſen.“

„Meine theure Fräulein Trotwood,“ erwiederte ſie, „ich werde nur zu glücklich ſein bei dem Gedanken, daß Jemand von uns zu hören erwartet. Ich werde nicht verfehlen, mit Ihnen zu correſpondiren. Herr Kopperfield wird, wie ich überzeugt bin, als ein alter und vertrauter Freund nichts dagegen haben, von Jemand, der ihn kannte, als die Zwillinge noch gar nichts von ſich wußten, gelegentlich Nachricht zu empfangen.“

Ich ſagte, daß ich hoffe, von ihnen zu hören, ſobald ſie nur eine Gelegenheit fände, zu ſchreiben.

„Gott Lob, es wird manche ſolche Gelegenheiten geben,“ ſagte Mr. Micawber. „Der Ocean iſt zu dieſer Zeit eine wahre Flotte von Schiffen, und wir können kaum verfehlen, einer Menge zu begegnen, wenn wir hinübereilen. 's iſt ein bloßer Huſch hinüber,“ fuhr Mr. Micawber fort, indem er mit ſeinem Augenglaſe tändelte, „ein bloßer Huſch. Die Entfernung iſt blos eingebildet.“

Ich denke jetzt daran, wie ſeltſam und doch wie ſo wunderbar Mr. Micawbers Charakter entſprechend es war, daß er, als er von London nach Canterbury ging, geſprochen hatte, als ginge er zu den entfernteſten Enden der Erde, und jetzt, wo er von England nach Auſtralien auswanderte, ſchwatzte, als ob er nur einen kleinen Ausflug über den Canal machte.

„Auf der Reiſe werde ich den Verſuch machen,“

ſagte Mr. Micawber, „ihnen gelegentlich ein Garn zu ſpinnen, und ich bin überzeugt, die Melodien meines Sohnes Wilkins werden gern gehört werden am Feuer der Schiffsküche. Wenn Madame Micawber ihre Seefüße angeſchnallt haben wird*) — ein Ausdruck, in welchem hoffentlich keine conventionelle Ungebührlichkeit liegt — ſo wird ſie ihnen vermuthlich Klein-Tafflin vortragen. Seeſtachelſchweine und Delphine, glaube ich, werden häufig neben unſerm Bug beobachtet werden, und entweder an unſerm Steuerbord- oder unſerm Backbord-Quartiere werden fortwährend Gegenſtände von Intereſſe entdeckt werden. Kurz,“ fuhr Mr. Micawber mit der alten vornehmen Miene fort, „es wird wahrſcheinlich Alles ſo entzückend ſein unten und oben, daß wir, wenn die Wache, die im Maſtkorbe ſtationirt iſt, «Land!» ſchreit, äußerſt verwundert ſein werden!“

Hiermit vertilgte er in aller Gemüthlichkeit den Inhalt ſeines kleinen Zinntopfes, als ob er die Reiſe gemacht und vor den höchſten Behörden im Seeweſen das Examen erſter Klaſſe beſtanden hätte.

„Was ich hauptſächlich hoffe, mein lieber Herr Kopperfield,“ ſagte Mrs. Micawber, „iſt, daß wir in einigen Zweigen unſerer Familie vielleicht wieder im alten Vaterlande leben können. Mach' kein ſo böſes Geſicht, Micawber! Ich beziehe mich jetzt nicht auf meine Familie, ſondern auf unſere Kindeskinder. Wie lebenskräftig auch das Pfropfreis ſein mag,“ ſagte Mrs. Micawber kopfſchüttelnd, „ich kann den Mutterbaum nicht vergeſſen, und wenn unſer Geſchlecht zu Reichthum und

---

*) Matroſenausdruck für die Fertigkeit, auf dem Verdecke gehen zu können, wenn das Schiff ſchlingert.

Ehre gelangt, ſo bekenne ich, daß ich den Wunſch hege, dieſer Reichthum möge in die Truhen Britannias fließen.“

„Meine Theure,“ antwortete Mr. Micawber, „Britannia muß ſich in ihr Schickſal fügen. Ich muß geſtehen, daß ſie niemals viel für mich gethan hat, und daß ich hinſichtlich des Gegenſtandes eben keinen beſondern Wunſch hege.“

„Micawber,“ entgegnete Mrs. Micawber, „da haſt Du's, Du biſt im Unrechte. Du gehſt in dieſe ferne Gegend hinaus, Micawber, um die Verbindung zwiſchen Dir und Albion zu kräftigen, nicht, um ſie zu ſchwächen.“

„Die in Rede ſtehende Verbindung, meine Liebe,“ wandte Mr. Micawber wieder ein, „hat mir, ich muß es wiederholen, keine ſo gewichtige Verpflichtung auferlegt, daß ich durchaus Luſt hätte, eine zweite Verbindung einzugehen.“

„Micawber,“ erwiederte Mrs. Micawber, „da haſt Du's wieder. Schon wieder muß ich ſagen, daß Du im Unrechte biſt. Du weißt nicht, wie viel Du vermagſt, Micawber. Das iſt es, welches ſelbſt bei dieſem Schritte, den Du im Begriffe biſt, zu thun, die Verbindung zwiſchen Dir und Albion ſtärker machen wird.“

Mr. Micawber ſaß mit hinaufgezogenen Augenbrauen in ſeinem Lehnſtuhle, indem er die Anſichten der Mrs. Micawber, als ſie vorgebracht wurden, halb annahm, halb abwies, aber ſehr deutlich empfand, welcher Blick in die Zukunft darin lag.

„Mein lieber Herr Kopperfield,“ ſagte Mrs. Micawber, „ich wollte, Micawber wäre ſich ſeiner Lage bewußt. Es ſcheint mir von der höchſten Wichtigkeit, daß Micawber von der Stunde an, wo er ſich einſchifft, ſich ſeiner Lage bewußt ſein ſollte. Ihre langjährige Bekanntſchaft mit mir, mein lieber Herr Kopperfield, wird Ihnen geſagt haben, daß ich nicht die ſanguiniſche Gemüthsart Micawbers habe. Meine Gemüthsart iſt, wenn ich es ſo bezeichnen darf, vorwiegend praktiſch. Ich weiß, daß dies eine lange Reiſe iſt. Ich weiß, daß ſie mancherlei Entbehrungen und Unbequemlichkeiten mit ſich führen wird. Ich kann meine Augen dieſen Thatſachen nicht verſchließen. Aber ich weiß auch, was Micawber iſt. Ich kenne die Micawber innewohnende Kraft. Und deshalb betrachte ich's für eine wichtige Lebensfrage, daß Micawber ſich ſeiner Lage bewußt wird."

„Meine Liebe," bemerkte er, „vielleicht wirſt Du mir den Einwurf erlauben, daß es ja möglich iſt, daß ich mir meiner Lage bewußt bin."

„Ich glaube nicht, Micawber," widerlegte ſie ihn. „Nicht in vollem Maße. Mein lieber Herr Kopperfield, der Fall Micawbers iſt kein gewöhnlicher. Micawber geht in ein fernes Land ausdrücklich deshalb, damit er zum erſten Male vollſtändig begriffen und ſeinem Werthe nach geachtet werde. Ich wollte, Micawber nähme ſeinen Stand auf dieſes Fahrzeugs Vordertheil und ſagte mit feſter Stimme: Ich bin gekommen, dieſes Land zu erobern! Habt Ihr Ehrenſtellen? Habt Ihr Reichthümer? Habt Ihr Poſten, welche beträchtliche pekuniäre Emolumente abwerfen? Man bringe ſie zum Vorſchein, ſie ſind mein!"

Mr. Micawber warf uns allen einen Blick zu und ſchien zu meinen, daß an dieſer Idee ein gutes Theil Wahrheit ſei.

„Ich wollte, Micawber wäre — wenn ich mich damit verſtändlich mache," ſagte Mrs. Micawber in ihrem beweiſenden Tone — „der Cäſar ſeines eignen Glückes.

Das, mein lieber Herr Kopperfield, ſcheint mir ſeine richtige Lage und Stellung zu ſein. Ich wollte, vom erſten Augenblicke dieſer Reiſe an ſtünde Micawber auf jenes Fahrzeugs Vordertheil und ſagte: Genug des Zögerns, genug des Mißlingens, genug der beſchränkten Mittel! Das war im alten Vaterlande. Dies iſt hier das neue. Bringt zum Vorſchein, womit Ihr das ausgleichen wollt. Heraus damit!"

Mr. Micawber ſchlug die Arme in entſchloſſener Weiſe übereinander, als ſtünde er jetzt ſchon an der Gallion.

„Und wenn Micawber dies thut," fuhr Mrs. Micawber fort, „— wenn er ſeiner Lage ſich bewußt iſt — habe ich da nicht recht, wofern ich ſage, daß er dann ſeine Verbindung mit Britannien ſtärken, nicht aber ſchwächen wird? Ein bedeutender öffentlicher Charakter, der ſich in jener Hemiſphäre geltend macht — wird man mir ſagen wollen, daß der Einfluß eines ſolchen nicht daheim gefühlt werden wird? Könnte ich ſo ſchwachköpfig ſein, mir einzubilden, daß Micawber, wenn er den Scepter des Talents und der Macht in Auſtralien ſchwingt, in England nichts ſein wird? Ich bin nur ein Frauenzimmer, aber ich würde meiner und meines Papas unwürdig ſein, wenn ich mich ſolch einer abgeſchmackten Geiſtesſchwäche ſchuldig machte."

Mrs. Micawbers Ueberzeugung, daß ihre Beweisgründe unwiderleglich ſeien, gab ihrem Tone eine moraliſche Höhe, die ich meines Erachtens zuvor nie darin gehört hatte.

„Und das iſt der Grund," ſagte Mrs. Micawber, „weshalb ich um ſo mehr wünſche, daß wir in einer zukünftigen Periode wieder auf vaterländiſchem Boden leben können. Micawber kann möglicher Weiſe eine Seite im Buche der Geſchichte füllen — ja, ich vermag mich der

Wahrſcheinlichkeit nicht zu verſchließen, daß dies wirklich der Fall ſein wird; und dann muß er in dem Lande vertreten ſein, welches ihm das Leben, aber keine Beſchäftigung gab."

„Meine Liebe," bemerkte Mr. Micawber, „ich kann unmöglich ungerührt bleiben bei Deiner Liebe. Ich bin ſtets willens, vor Deinem ſcharfen Verſtande mich zu beugen. Was ſein wird — das wird ſein. Verhüte der Himmel, daß ich dem Lande meiner Heimat irgend einen Theil des Reichthums mißgönnen ſollte, der möglicher Weiſe von unſern Nachkommen aufgehäuft werden wird."

„Das iſt recht," ſagte meine Tante, indem ſie Mr. Peggotty zunickte, „ich trinke Euch Allen meinen Abſchiedsgruß zu und wünſche, daß jedweder Segen und Erfolg Euch begleiten möge."

Mr. Peggotty ſetzte die beiden Kinder, die er, eines auf jedem Knie, gewartet hatte, nieder, um mit Mr. und Mrs. Micawber uns allen in Erwiederung zuzutrinken, und als er und die Micawbers als Kameraden ſich herzlich die Hand ſchüttelten und ſein braunes Geſicht von einem Lächeln erglänzte, empfand ich, daß er ſich durchhelfen, einen guten Namen gewinnen und geliebt werden würde, möchte er hingehen, wohin er wollte.

Selbſt die Kinder wurden angewieſen, jedes einen hölzernen Löffel in Mr. Micawbers Topf zu tippen und mit ſeinem Inhalte unſer Wohl zu trinken. Als dies geſchehen war, ſtanden meine Tante und Agnes auf und ſchieden von den Auswanderern. Es war ein trauriger Abſchied. Sie weinten Alle; die Kinder hingen bis den letzten Augenblick an Agnes, und wir verließen die arme Mrs. Micawber in einer ſehr betrübten Stimmung, ſeufzend und weinend bei einem düſter brennenden Lichte, vermöge deſſen das Zimmer vom Fluſſe aus wie ein trübſelig brennender Leuchtthurm auszuſehen haben muß.

Ich ging den nächſten Morgen hinunter, um zu ſehen, ob ſie fort wären. Sie waren ſchon frühzeitig, um fünf Uhr, in einem Boote abgefahren. Es war mir ein wunderbares Beiſpiel von der Wirkung, die ſolche Scheideſcenen üben, daß, obſchon die Gedankenverbindung, in der ich ſie mit dem baufälligen Wirthshauſe und der hölzernen Treppe brachte, ſich erſt von vergangener Nacht herſchrieb, beide öde und verlaſſen ausſahen, ſeit ſie weg waren.

Am Nachmittage des nächſten Tages gingen meine alte Wärterin und ich nach Graveſend hinunter. Wir trafen das Schiff auf dem Fluſſe, umgeben von einer Menge Booten, ein günſtiger Wind wehte, und das Signal des Abſegelns flatterte auf der Spitze ihres Hauptmaſtes. Ich miethete ſogleich ein Boot, wir ſteuerten auf das Schiff zu, und indem wir durch das kleine Gewimmel und Geſtrudel, wovon das Schiff der Mittelpunkt war, uns durchhalfen, gingen wir an Bord.

Mr. Peggotty erwartete uns an Deck. Er erzählte mir, daß Mr. Micawber eben erſt wieder (und zwar das letzte Mal) auf Heeps Verfolgung abgefaßt worden wäre, und daß er, einer Bitte, die ich an ihn geſtellt, nachkommend, das Geld bezahlt hätte, welches ich ihm wiedergab. Er führte uns dann hinab ins Zwiſchendeck, und dort wurden alle meine noch zurückgebliebenen ſchwachen Befürchtungen, daß er irgend wie Gerüchte von dem, was ſich ereignet hatte, gehört haben möchte, dadurch verſcheucht, daß Mr. Micawber aus dem Dunkel hervorkam, ſeinen Arm mit einer Freundes- und Gönnermiene nahm und mir ſagte, daß ſie ſeit vorgeſtern Abend kaum von einander weggekommen wären.

Es war ein mir ſo neues Schauſpiel und dabei ſo beengt und dunkel, daß ich zuerſt kaum etwas unterſcheiden konnte, aber allmählig, als meine Augen ſich mehr an die Finſterniß gewöhnten, klärte ſich's auf, und ich ſchien in einem Gemälde von Oſtade zu ſtehen. Unter den großen Balken, Rippen und Ringbolzen des Schiffs und den Schlafſtätten der Auswanderer, den Kiſten und Bündeln und Fäſſern und Haufen von allerhand Bagage — hier und dort von ſchaukelnden Laternen, anderswo von dem gelben Tageslichte erleuchtet, welches durch eine Luke oder durch ein Luftſegel herabſtrömte — befanden ſich gedrängte Gruppen von Leuten, die neue Freundſchaften ſchloſſen, Abſchied von einander nahmen, ſchwatzten, lachten, ſchrieen, aßen und tranken. Einige hatten ſich's bereits im Beſitze ihrer paar Fuß Raum bequem gemacht, hatten ihren kleinen Haushalt eingerichtet, und ihre kleinen Kinder ſaßen auf Schemeln und zwergenhaften Lehnſtühlen herum; Andere, an einem Ruheplatze verzweifelnd, wanderten troſtlos herum. Von Kindern an, welche erſt ein paar Wochen Leben hinter ſich hatten, bis zu gekrümmten alten Männern und Weibern, welche nur noch ein paar Wochen Leben vor ſich zu haben ſchienen, und von Ackersleuten, welche den Boden von England im eigentlichen Wortſinn an ihren Schuhen forttrugen, bis zu Schmieden, welche Proben ſeines Rußes und Rauchs auf ihrer Haut mit wegnahmen, ſchien jedes Alter und jeder Beruf in den engen Raum des Zwiſchendecks gepfropft zu ſein.

Als mein Auge ſich an dieſem Orte umſah, war mir's, als ſähe ich an einer offenen Stückpforte, mit einem der Micawber'ſchen Kinder neben ſich, eine Geſtalt wie die Emiliens ſitzen. Sie zog zuerſt meine Aufmerkſamkeit dadurch auf ſich, daß eine andere Geſtalt mit einem Kuſſe von ihr ſchied und langſam durch das Gewirr hinwegglitt, mich an — Agnes erinnernd! Aber in der ſchnellen Bewegung und Verwirrung und der Unſtätigkeit meiner eignen Gedanken verlor ich die Geſtalt wieder aus den Augen und bemerkte nur, daß die Zeit gekommen war, wo alle Beſucher gewarnt wurden, das Schiff zu verlaſſen; daß meine Wärterin auf einem Kaſten neben mir laut weinte, und daß Mrs. Gummidge, unterſtützt von einem niedergebückten jüngern Frauenzimmer in ſchwarzer Kleidung, geſchäftig Mr. Peggotty's Habe ordnete.

„Haben Sie mich noch 'n letztes Wort zu ſagen, Muſje Davchen?" fragte er. „Giebt's irgend 'n vergeßnes Ding noch, ehe wir Abſchied nehmen?"

„Eines!" ſagte ich. „Martha?"

Er berührte das jüngere Frauenzimmer, das ich erwähnt habe, an der Schulter, und Martha ſtand vor mir.

„Gottes Segen über Sie, Sie guter Mann!" ſchrie ich. „Sie nehmen ſie mit ſich?"

Martha antwortete durch einen Thränenerguß. Ich konnte jetzt nicht mehr ſprechen, aber ich drückte ihm die Hand, und wenn ich jemals Jemand geliebt und geehrt habe, ſo liebte und ehrte ich dieſen Mann von ganzer Seele.

Das Schiff leerte ſich ſchnell von Fremden. Die ſchwerſte Aufgabe, die ich hatte, war noch übrig. Ich ſagte ihm, was der edle Geiſt, der dahin war, mir zum Abſchiede zu ſagen aufgetragen hatte. Es rührte ihn tief. Aber als er mir in Erwiederung deſſen eine Menge Aufträge der Liebe und des Bedauerns für jen tauben Ohren gab, rührte er mich noch mehr.

Die Zeit war gekommen. Ich umarmte ihn, nahm meine weinende alte Wärterin auf meinen Arm und eilte hinweg. Auf dem Verdeck nahm ich Abſchied von der armen Mrs. Micawber. Sie ſchaute ſelbſt da noch ganz außer ſich nach ihrer Familie aus, und ihre letzten Worte zu mir waren, daß ſie nimmermehr Mr. Micawber verlaſſen wolle.

Wir gingen über die Schiffsſeite in unſer Boot hinab und blieben in einiger Entfernung liegen, um das Schiff ſeinen Lauf beginnen zu ſehen. Es war um dieſe Zeit ein ruhiger, ſtrahlender Sonnenuntergang. Das Schiff lag zwiſchen uns und dem rothen Lichte, und jedes Tau, wie jede Spiere war gegen die Gluth ſichtbar. Einen ſolchen Anblick, welcher zugleich ſo ſchön, ſo traurig und ſo hoffnungsvoll war, wie das herrliche Schiff, als es noch auf dem beglänzten Waſſer lag, und wie all das Leben an ſeinem Bord auf den Bollwerken zuſammengedrängt war und dort einen Augenblick baarhäuptig und ſchweigend in Gruppen ſtand, ſah ich nimmer.

Schweigend, nur für einen Augenblick. Als die Segel im Winde ſchwollen, und das Schiff vorwärts zurücken begann, brachen von allen Booten drei widerhallende Lebehochs los, welche die an Bord aufnahmen und wiedergaben, und welche vom Echo wieder und immer wieder nachgehallt wurden. Mein Herz ging mir über, als ich den Schall hörte und das Wehen der Taſchentücher und Hüte ſah — und dann ſah ich ſie!

Dann ſah ich ſie an ihres Oheims Seite und zitternd auf ſeine Schulter gelehnt. Er zeigte mit haſtiger Hand auf uns, und ſie ſah uns und winkte mir ihr letztes Lebewohl zu. Ja, Emilie, ſchöne, gebeugte Blume, hänge Dich an ihn mit dem äußerſten Vertrauen, weldes Dein gebrochenes Herz in ſich faßt; denn er hat an Dir gehangen mit aller Macht ſeiner gewaltigen Liebe!

Umgeben von dem roſigen Lichte, hoch auf dem Decke ſtehend, ſie an ihn geklammert, er ſie haltend, fuhren ſie vorüber, ein feierlich erhabenes Bild. Die Nacht war auf die Hügel Kents herabgeſunken, als wir an's Ufer ruderten — und ſie war düſter auf meine Seele gefallen

Ende des neunten Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ausgewählte

Novellen-Bibliothek.

Neunzehnter Band.

David Kopperfield, der Jüngere.

Von

Charles Dickens.

Zehnter Theil

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Von

Charles Dickens.

Zehnter Theil.

Leipzig,
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1850.

Lebensgeſchichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Kopperfield's

des Jüngeren.

Zehnter Theil.

Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Abweſenheit.

Es war eine lange und finſtere Nacht, die ſich nun auf mich herabſenkte, heimgeſucht von den Geiſtern ſo mancher Hoffnungen, ſo mancher lieben Erinnerungen, ſo mancher Verirrungen und ſo mancher zu nichts mehr helfenden Kümmerniſſe und Gedanken voll Reue über die Vergangenheit.

Ich ging weg von England, indem ich ſelbſt in dieſem Augenblicke noch nicht wußte, wie groß der Stoß war, den ich auszuhalten hatte. Ich verließ Alle, die mir theuer waren, und ging weg und meinte, ich habe es überſtanden, und es ſei vorbei. Wie ein Mann auf einem Schlachtfelde eine tödtliche Verletzung erhalten und doch kaum wiſſen kann, daß er überhaupt getroffen iſt, ſo hatte auch ich, als ich allein gelaſſen war mit meinem unerfahrenen Herzen, keinen Begriff von der Wunde, mit welcher ich zu ringen hatte.

Das Bewußtſein davon wurde mir zu Theil, aber nicht plötzlich, ſondern nach und nach und gleichſam tropfenweiſe. Das Gefühl der Verlaſſenheit, mit dem ich abreiſte, vertiefte und erweiterte ſich ſtündlich. Zuerſt war es die ſchwerlaſtende Empfindung eines Verluſtes und eines Schmerzes, worin ich wenig andere Dinge zu unterſcheiden vermochte. Stufenweiſe, jedoch kaum merklich, verwandelte ſich dieſe Empfindung in ein hoffnungsloſes Bewußtſein von Allem, was ich verloren hatte — Liebe, Freundſchaft, Theilnahme; von Allem, was mir zerſtoben war — mein erſtes Vertrauen, meine erſte Zuneigung, das ganze Luftſchloß meines Lebens; von Allem, was mir geblieben war — eine Trümmerſtätte öd und wüſt, weitgeſtreckt rings um mich, ununterbrochen bis an den dunkeln Geſichtskreis.

Wenn in meinen Kummer ſich Selbſtſucht miſchte, ſo wußte ich dies nicht. Ich trauerte um mein kindiſches Weibchen, die ſo jung aus ihrer Blüthenwelt hinweggenommen war. Ich trauerte um ihn, welcher die Liebe und Bewunderung von Tauſenden hätte gewinnen können, wie er die meine gewonnen hatte vor langen Jahren. Ich trauerte um das gebrochene Herz, welches Ruhe gefunden in der ſtürmiſchen See, und um die wandernden Bewohner der einfachen Häuslichkeit, wo ich dereinſt, als ich noch ein Kind war, den Nachtwind hatte rauſchen hören.

Zuletzt war ich in einen ſo tiefen Trübſinn verſunken, daß ich keine Hoffnung hegte, je wieder herauszukommen. Ich ſchweifte von Ort zu Ort und ſchleppte meine Bürde mit mir herum. Ich fühlte ihre Laſt jetzt, und ich beugte mich unter ihr, und ich ſagte in meinem Herzen, daß es darin nimmer wieder hell werden würde.

Als dieſer verzweifelte Zuſtand am Schlimmſten war, meinte ich ſterben zu müſſen. Manchmal kam mir der Gedanke, daß ich gern in der Heimat ſterben möchte, und ich wandte mich ſogar auf meiner Straße um, damit ich bald dorthin gelangte. Zu andern Zeiten wieder entfernte ich mich weiter und zog von Stadt zu Stadt, ich weiß nicht, welchem Etwas nach und von welchem Etwas hinweg.

Ich bin nicht im Stande, alle die qualvollen Phaſen des Trübſinns eine nach der andern zu ſchildern, welche ich durchlebte. Es giebt gewiſſe Träume, welche nur unvollkommen und in allgemeinen Andeutungen beſchrieben werden können, und wenn ich mich zwinge, einen Rückblick auf dieſe Zeit meines Lebens zu thun, iſt mir's, als ob ich mir ſolch einen Traum ins Gedächtniß zurückriefe. Ich ſehe mich an den Sehenswürdigkeiten fremder Städte, Paläſte, Dome, Tempel, an Gemälden, Burgen, Grabmälern, der Phantaſie vorſchwebenden Straßen derſelben — den alten Wohnſtätten der Geſchichte und der Dichtkunſt — vorüberſchreiten, wie dies etwa ein Träumender thun würde, überallhin meine ſchmerzliche Laſt mit mir ſchleppend und mir kaum der Gegenſtände bewußt, wenn ſie vor mir entſchwanden. Theilnahmloſigkeit an Allem, ausgenommen meine dumpfhinbrütende Trauer, war der Charakter der Nacht, die auf mein unerfahrenes Herz gefallen. Laſſe man mich von derſelben und von ihrem langen, düſtern, unſeligen Traume — wie ich, Dank dem Himmel! zuletzt that — aufblicken zur Morgendämmerung!

Viele Monate reiſte ich mit dieſer ewig dunkelnden Wolke auf meiner Seele durch die Welt. Gewiſſe mir unerklärliche Gründe, welche mich abhielten, heimzukehren — Gründe, die ſich in mir damals zu deutlicherem Ausdrucke emporrangen — trieben mich weiter auf meiner Pilgerfahrt. Manchmal war ich ruhelos fortgewandert von Ort zu Ort, manchmal wieder hatte ich mich lange an einer Stelle aufgehalten. Ich hatte keinen Zweck gehabt und nirgendwo eine Seele, die mich getröſtet hätte.

Ich war in der Schweiz. Ich war aus Italien gekommen über einen der großen Alpenpäſſe, und war ſeitdem mit einem Führer auf den Seitenpfaden der Berge gewandert. Ob dieſe furchtbaren Einöden zu meinem Herzen geſprochen hatten, wußte ich nicht. Ich hatte Erhabenheit und Staunenswürdigkeit gefunden in den grauſigen Felsgipfeln und Abgründen, in den brüllenden Sturzwaſſern und den Wüſten von Eis und Schnee, aber bis jetzt hatten ſie mich noch nichts Anderes gelehrt.

Ich kam eines Abends vor Sonnenuntergang in ein Thal hinab, wo ich Nachtquartier machen wollte. Während ich auf dem gewundenen Pfade an der Seite des Berges, von dem ich es in der Ferne drunten glänzen ſah, in daſſelbe hinabſtieg, zog ein gewiſſes mildes Gefühl, erweckt durch ſeinen Frieden, leiſe in meine Bruſt ein. Ich erinnere mich, ein Mal ſtehen geblieben zu ſein, die Bruſt mit einer Art Gram erfüllt, welcher nicht durchaus erdrückend, nicht ganz verzweiflungsvoll war. Ich erinnere mich, beinahe der Hoffnung Raum gegeben zu haben, daß eine Aenderung zum Beſſern in mir noch möglich ſei.

Ich kam in das Thal, als die Abendſonne auf die entfernten Schneegipfel ſchien, welche es gleich ewigen Wolken einſchloſſen. Der Fuß der Berge, welche die Vertiefung bildeten, in der das kleine Dorf lag, war mit reichem Grün bedeckt, und hoch über dieſem mildern Pflanzenwuchs ragten Forſten von dunklen Föhren, welche die winterliche Schneefläche keilartig durchſpalteten und ſich den Lawinen entgegenſtemmten. Ueber dieſen thürmte ſich Grat auf Grat ſchroffer Wände, grauer Fels, glänzendes Eis und glatte grünende Weideplätze, in welche alle mehr oder minder der die Gipfel krönende Schnee hereinragte. Hier und da an der Seite des Berges hingetüpfelt, jedes winzige Tüpfelchen eine Menſchenheimat, befanden ſich einſame hölzerne Hütten, die im Vergleich mit den hochgethürmten Berggipfeln ſo zwergenhaft waren, daß ſie ſelbſt zum Spielzeuge zu klein erſchienen. Das war ſelbſt mit dem zuſammengedrängten Dörfchen im Thale der Fall ſammt ſeiner hölzernen Brücke über den Bach, wo das Waſſer über Felstrümmer ſich drängte und unter den Bäumen fortrauſchte. In der ſtillen Luft ließ ſich ein Geräuſch wie ferner Geſang hören, die Stimmen von Hirten; aber als eine helle Abendwolke an der Seite des Berges dahinſchwebte, hätte ich beinahe geglaubt, es käme von dort und ſei überirdiſche Muſik. Da auf einmal in dieſer heitern Scene ſprach die große Mutter Natur zu mir und beſänftigte mich und hieß mich mein müdes Haupt ins Gras niederlegen und weinen, während ich noch nicht geweint hatte, ſeit Dora geſtorben war.

Ich hatte nur ein paar Minuten vorher ein Pack Briefe gefunden, welche mich erwarteten, und ich ſchlenderte aus dem Dorfe, ſie zu leſen, während mein Abendeſſen zubereitet wurde. Andere Briefpackete hatten mich verfehlt, und ich hatte lange Zeit keinen bekommen. Mehr als ein paar Zeilchen, um anzuzeigen, daß ich geſund und an dem oder jenem Orte eingetroffen ſei, hatte ich nicht Stärke und Ausdauer genug gehabt, nach Hauſe zu ſchreiben.

Das Packet war in meiner Hand. Ich öffnete es und las die Handſchrift von Agnes.

Sie war glücklich und machte ſich nützlich, und es ging ihr wohl, wie ſie gehofft hatte. Das war Alles, was ſie mir von ſich ſelbſt erzählte. Der Reſt bezog ſich auf mich.

Sie gab mir keinen Rath, ſie legte mir keine Pflicht ans Herz; ſie ſagte mir blos in der ihr eignen eindringlichen Weiſe, was ſie zuverſichtlich von mir hoffe. Sie wüßte (ſagte ſie), wie bei ſolch einer Natur, als die meine, Trübſal zum Guten ausſchlagen müſſe. Sie wüßte, wie Heimſuchung und Seelenſchmerz ſie nur erheben und kräftigen würden. Sie wäre überzeugt, daß ich für jedes Ziel in mir durch den Kummer, der mir auferlegt worden, einen beharrlichern und höhern Antrieb gewinnen würde. Sie, welche ſich meines Ruhmes ſo freue und ſo ſehr ſeine Vermehrung wünſche, wüßte recht gut, daß ich weiter arbeiten werde. Sie wüßte, daß in mir der Kummer keine Schwäche ſein könnte, ſondern Stärke ſein müßte. Wie das, was ich in meiner Kinderzeit erduldet, an ſeinem Theil beigetragen habe, mich zu dem zu machen, was ich ſei, ſo würden größere Unglücksfälle mich weiter ſtählen, noch beſſer zu werden, als ich ſchon ſei, und das, was ſie mich gelehrt, würde ich Andern lehren. Sie befehle mich Gott, welcher meinen unſchuldigen Liebling zu ſeinem Frieden habe eingehen heißen, und ſie folge mir allezeit mit ihrer ſchweſterlichen Liebe, und wäre ſtets an meiner Seite, möchte ich hingehen, wohin ich wollte, und ſtolz auf das, was ich gethan, ſei ſie doch noch unendlich ſtolzer auf das, was mir noch zu vollbringen beſchieden wäre.

Ich ſteckte den Brief in meine Bruſttaſche und überlegte mir, was ich noch vor einer Stunde geweſen ſei. Als ich hörte, wie die Stimmen verhallten, und ſah, wie die ſtille Abendwolke ſich verdunkelte und alle Farbenpracht des Thals verblich und der goldige Schnee auf den Berggipfeln ein ferner Theil des blaſſen Nachthimmels wurde, und ich doch fühlte, wie die Nacht von meiner Seele wich und all ihre Schatten verſchwanden, da gab es keinen Namen für die Liebe, mit der ich ſie umfaßte, ſie, die mir von jetzt an theurer war als je.

Ich las ihren Brief vielmals. Ich ſchrieb an ſie, ehe ich einſchlief. Ich ſagte ihr, daß ich ihrer Hülfe ſehr bedürftig geweſen ſei; daß ich ohne ſie nicht ſei und nimmer geweſen ſei, wofür ſie mich hielte; daß ſie mich aber mit dem Willen erfüllte, dies zu werden, und daß ich den Verſuch machen wolle.

Ich machte den Verſuch. Noch drei Monate, und ein Jahr war verfloſſen ſeit dem Beginne meines Kummers. Ich nahm mir vor, bis zum Ablauf dieſer drei Monate keinen Entſchluß zu faſſen, aber den Verſuch zu machen. Ich lebte in dieſem Thale und ſeiner Umgebung die ganze Zeit über.

Als die drei Monate vorbei waren, beſchloß ich noch einige Zeit vom Hauſe wegzubleiben; mich für jetzt in der Schweiz niederzulaſſen, die mir in der Erinnerung an jenen Abend theuer wurde; meine Feder wieder aufzunehmen und wieder zu arbeiten.

Folgſam hielt ich mich an das, wohin Agnes mich gewieſen; ich ſuchte in der Natur, und nie ſuchte ich vergeblich, und ich öffnete mein Herz menſchlicher Theilnahme, vor der ich in der letzten Zeit zurückgeſchrocken war. Es dauerte nicht lange, ſo hatte ich in dem Thale ſchier ſo viele Freunde als in Yarmouth, und als ich es, ehe der Winter hereinbrach, verließ, um mich nach Genf zu begeben, und im Frühlinge zurückkam, hatten ihre herzlichen Grüße einen heimatlichen Klang, obwohl ſie mir nicht in engliſchen Worten zugerufen wurden.

Ich arbeitete früh und ſpät, mit Ausdauer und Fleiß. Ich ſchrieb eine Geſchichte mit einem Vorwurfe, welcher meiner Erfahrung nicht fern lag, und ſchickte ſie an Traddles, der ſie mir unter ſehr günſtigen Bedingungen unterbrachte, und die Nachrichten von meinem wachſenden Rufe fingen an, mich durch Reiſende zu erreichen, mit denen ich zufällig zuſammentraf. Nach einiger Ruhe und erfolgtem Wechſel in meinem Zuſtande begann ich in meiner alten Weiſe an einer neuen Dichtung zu arbeiten, welche mich ſehr in Anſpruch nahm. Als ich mit der Durchführung dieſer Aufgabe fortſchritt, fühlte ich das mehr und mehr und nahm meine äußerſte Energie zuſammen, etwas Gutes zu Stande zu bringen. Dies war meine dritte Dichtung. Sie war noch nicht halb geſchrieben, als ich in einer Pauſe, wo ich ausruhte, an die Heimkehr dachte.

Lange Zeit war ich, obwohl mit Ausdauer ſtudirend und arbeitend, gewohnt geweſen, mir angeſtrengte Bewegung zu machen. Meine Geſundheit, als ich England verließ, ernſtlich angegriffen, war völlig wieder hergeſtellt. Ich hatte viel geſehen. Ich war in vielen Ländern geweſen, und ich hoffe, daß mein Vorrath von Wiſſen vermehrt worden war.

Ich habe mir jetzt Alles zurückgerufen, was meiner Anſicht nach hier zurückzurufen war von dieſer Zeit der Abweſenheit — Alles, einen Punkt ausgenommen. Ich habe bisher mit dieſem Punkte zurückgehalten, nicht in der Abſicht, irgend einen meiner Gedanken zu unterdrücken; denn, wie ich bereits anderswo geſagt habe, dieſe Erzählung iſt mein niedergeſchriebenes Gedächtniß. Ich habe gewünſcht, die geheimſte Strömung meines Gemüths für ſich und bis zuletzt zu bewahren. Ich gehe jetzt darauf ein.

Ich kann nicht ſo vollſtändig in das Heiligthum meines eignen Herzens eindringen, um zu wiſſen, wenn ich zu denken begann, daß ich die früheſten und glänzendſten Hoffnungen deſſelben hätte auf Agnes ſetzen können. Ich kann nicht ſagen, in welchem Stadium meines Schmerzes dieſer Gedanke ſich mit der Ueberlegung verband, daß ich in meiner unüberlegſamen Knabenzeit den Schatz ihrer Liebe weggeworfen habe. Ich glaube, es iſt möglich, daß ich dieſen entfernten Gedanken flüſtern gehört habe bei dem frühern unglücklichen Verluſte oder Mangel an etwas nie zu Verwirklichendem, den ich gefühlt hatte. Aber der Gedanke kam in meine Seele als ein neuer Vorwurf und eine neue Reue, wie ich ſo traurig und einſam in der Welt gelaſſen war.

Wenn ich zu dieſer Zeit viel mit ihr zuſammengeweſen wäre, würde ich in der Schwäche, die ſich aus meinem troſtloſen Zuſtande ergab, dies verrathen haben. Dies fürchtete ich auch dunkel, als ich zuerſt den Antrieb fühlte, mich von England zu entfernen. Ich hätte es nicht ertragen können, auch nur den kleinſten Theil ihrer ſchweſterlichen Neigung zu verlieren; und doch würde ich, wofern ich mich verrathen hätte, ein gezwungenes Verhalten hervorgerufen haben, welches zwiſchen uns bisher eine unbekannte Sache war.

Ich konnte nicht vergeſſen, daß das Gefühl, mit dem ſie mich jetzt betrachtete, aus meiner eignen freien Wahl und Haltung hervorgewachſen war; daß wenn ſie mich je mit einer andern Liebe geliebt hatte — und ich dachte manchmal, es habe eine Zeit gegeben, wo ſie dies gethan haben könnte — ich ſie weggeworfen hatte. Es half jetzt nichts, daß ich mich gewöhnt hatte, ſie mir in der Zeit, wo wir Beide bloße Kinder geweſen, als ein Weſen zu denken, welches weit entfernt war von meinen wilden Phantaſien. Ich hatte meine leidenſchaftliche Zärtlichkeit einem andern Gegenſtande zugewendet, und was ich hätte thun können, hatte ich nicht gethan, und was Agnes mir war, dazu hatten ich und ihr eignes edles Herz ſie gemacht.

Beim Beginn der Veränderung, die ſich nach und nach aus mir herausarbeitete, wo ich verſuchte, mich beſſer verſtehen zu lernen und ein beſſerer Menſch zu werden, erblickte ich jenſeit einer unendlichen Probezeit eine Periode, wo ich möglicherweiſe hoffen konnte, den in der Vergangenheit gethanen Mißgriff wieder gut zu machen und ſo geſegnet zu ſein, daß ich ſie heirathen dürfte. Aber im weitern Verlaufe verblich dieſe ſchattenhafte Ausſicht und ſchied von mir. Wenn ſie mich damals geliebt hatte, mußte ſie mir um ſo heiliger ſein in der Erinnerung an das Vertrauen, das ich in ſie geſetzt, an ihre Kenntniß meines irrenden Herzens, an das Opfer, das es ihr gekoſtet haben mußte, mir Freundin und Schweſter zu ſein, und an den Sieg, den ſie gewonnen hatte. Wenn ſie mich aber nie geliebt hatte, konnte ich da glauben, daß ſie mich jetzt lieben werde?

Ich hatte ſtets meine Schwäche im Vergleiche mit ihrer Beſtändigkeit und Seelenſtärke gefühlt und fühlte ſie jetzt mehr und mehr. Was ich auch ihr und ſie mir geweſen ſein konnte, wenn ich ihrer würdiger geweſen wäre vor langen Jahren, ich war es jetzt nicht, und ſie war es nicht. Dieſe Zeit war vorüber. Ich hatte ſie vorbeigehen laſſen und ſie verdientermaßen verloren.

Daß ich in dieſen Kämpfen viel litt, daß ſie mich mit einem Gefühle des Unglücks erfüllten und mir Gewiſſensbiſſe verurſachten, und daß ich doch fortwährend empfand, wie es von mir durch Recht und Ehre gefordert war, daß ich mit Beſchämung den Gedanken von mir fern hielte, mich dem lieben Mädchen bei dem Verwelken meiner Hoffnungen zuzuwenden, von dem ich mich, als ſie glänzend und friſch waren, abgewendet hatte — eine Anſicht von der Sache, welche an der Wurzel jedwedes ſie betreffenden Gedankens war — iſt Alles gleich wahr. Ich beſtrebte mich jetzt nicht, es vor mir ſelbſt zu verbergen, daß ich ſie liebe, daß ich ihr ergeben ſei; aber ich brachte mir die Gewißheit heim, daß es jetzt zu ſpät ſei, und daß unſere lange beſtehende Beziehung zu einander nicht geſtört werden dürfe.

Ich hatte lange und oft daran gedacht, wie meine Dora mir angedeutet hatte, was ſich in jenen Jahren hätte begeben können, welche beſtimmt waren, uns nicht zu prüfen. Ich hatte erwägt, wie die Dinge, die ſich nie ereignen, in ihren Wirkungen für uns oft ebenſo ſehr Wirklichkeiten ſind, als die, welche ſtattgefunden haben. Gerade die Jahre, von denen ſie ſprach, waren jetzt Wirklichkeiten für meine Beſſerung und würden es eines Tages, wenn auch vielleicht ein wenig ſpäter, geweſen ſein, obſchon wir geſchieden waren, als unſere Thorheit noch ſehr jung war. Ich verſuchte das, was zwiſchen mir und Agnes hätte ſein können, in ein Mittel zu verwandeln, das mich ſelbſtverleugnender, entſchloſſener, klarer über mich, meine Mängel und Irrthümer machen ſollte. So, durch den Gedanken, daß es hätte ſein können, gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß es nie ſein könnte.

Der Art waren mit ihrem plötzlichen Emportauchen und ihren unbeſtändigen Bewegungen die triebſandartigen Zuſtände meiner Seele von der Zeit meiner Abreiſe von England an bis zur Zeit meiner Heimkehr, drei Jahre ſpäter. Drei Jahre waren verfloſſen ſeit dem Abſegeln des Auswandererſchiffs, als ich zu derſelben Zeit gegen

Sonnenuntergang und an demſelben Orte auf dem Verdecke des Packetbootes ſtand, welches mich heimgebracht hatte, und hinabſchaute auf das roſige Waſſer, wo ich das Bild jenes Schiffes abgeſpiegelt geſehen hatte.

Drei Jahre. Lange nach der Zeit, die ſie in ſich begreifen, kurz nach ihrem Verlaufe. Und die Heimat war mir ſehr theuer, und Agnes gleichfalls — aber ſie war nicht mein — ſie ſollte nie mein werden. Sie hätte es ſein können, aber das war vorbei!

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Rückkehr.

Ich landete in London an einem winterlichen Herbſtabende. Es war dunkel und regneriſch, und ich bekam in einer Minute mehr Nebel und Koth zu Geſicht, als ich ein ganzes Jahr lang geſehen. Ich ging vom Zollhauſe bis zum Monumente, ehe ich eine Kutſche fand, und obgleich ſelbſt die Häuſerfronten, welche in die geſchwollenen Rinnſteine blickten, mir alte Freunde waren, konnte ich doch nicht umhin, zuzugeſtehen, daß ſie recht verräucherte Freunde waren.

Ich habe oft bemerkt — und das hat vermuthlich auch jeder Andere gethan — daß, wenn man einmal weggeht von einem wohlbekannten Orte, dies das Signal zu Veränderungen in demſelben zu ſein ſcheint. Als ich aus dem Kutſchenfenſter ſah und bemerkte, daß ein altes Haus auf dem Fiſh Street Hill, welches ein Jahrhundert unberührt von Anſtreichern, Zimmerleuten und Maurern geſtanden hatte, in meiner Abweſenheit niedergeriſſen worden war, und daß eine benachbarte Straße voll altehrwürdiger Ungeſundheit und Unbequemlichkeit geebnet und erweitert wurde, erwartete ich beinahe, St. Pauls Kathedrale älter ausſehend zu finden.

Auf einige Veränderungen in den Verhältniſſen meiner Freunde war ich vorbereitet. Meine Tante hatte ſich lange ſchon wieder in Dover niedergelaſſen, und Traddles hatte gleich im erſten Halbjahre nach meiner Abreiſe angefangen, ein wenig Praxis an der Barre zu bekommen. Er hatte jetzt eine Wohnung in Grays Inn und hatte mir in ſeinen letzten Briefen erzählt, daß er nicht ohne Hoffnung ſei, bald mit dem herzigſten Mädchen in der Welt vereinigt zu ſein.

Sie erwarteten mich um die Weihnachtszeit nach Hauſe, hatten aber keine Ahnung, daß ich ſo bald zurückkehren werde. Ich hatte ſie abſichtlich auf falſche Fährte geleitet, damit ich das Vergnügen hätte, ſie zu überraſchen. Und doch war ich verkehrt genug, Verdruß und Täuſchung meiner Erwartungen zu fühlen, daß mich kein Willkommen empfing, und ich allein und ſchweigſam durch die nebligen Straßen raſſelte.

Die wohlbekannten Läden indeß mit ihren heitern Lichtern thaten etwas für mich, und als ich an der Thür des Kaffeehauſes in Grays Inn abſtieg, hatte ich meine gute Laune wiedergefunden. Ich rief mir zum erſten Male jene ſo ſehr verſchiedene Zeit zurück, wo ich im Goldenen Kreuze abgeſtiegen war, und erinnerte mich der Veränderungen, die ſeitdem vorgekommen waren; aber das war ja natürlich.

„Wiſſen Sie, wo Herr Traddles im Inn wohnt?“ fragte ich den Kellner, als ich mich am Feuer des Gaſtzimmers wärmte.

„Holborn Court, mein Herr. Nummer zwei.“

„Herr Traddles' Ruf unter den Advocaten iſt, glaub ich, im Steigen begriffen, nicht wahr?“ fragte ich.

„Na, ſehen Sie, mein Herr,“ erwiederte der Kellner, „wahrſcheinlich iſt das der Fall, aber ich weiß Ihnen nichts davon.“

Dieſer Kellner, welcher ein magerer Mann in mittleren Jahren war, ſah ſich um Beiſtand bei einem Kellner von größerer Autorität um — einem ſtämmigen, gewaltigen alten Manne mit einem Doppelkinn, in ſchwarzen Kniehoſen und Strümpfen, der aus einem Orte, gleich dem Betſtuhle eines Kirchendieners am Ende des Gaſtzimmers herauskam, wo er einer Geldſchachtel, einem Adreßbuche, einem Geſetzbuche und andern Büchern und Papieren Geſellſchaft leiſtete.

„Herr Traddles,“ ſagte der magere Keller; „Nummer zwei in unſerm Hofe.“

Der gewaltige Kellner winkte ihn weg und wendete ſich mit würdiger Miene zu mir.

„Ich erkundigte mich eben,“ verſetzte ich, „ob Herr Traddles in Nummer zwei in Ihrem Hofe nicht ſich eines ſteigenden Rufes unter den Advocaten zu erfreuen habe.“

„Hab' in meinem Leben ſeinen Namen nicht gehört,“ ſagte der Kellner mit voller ſchnarrender Stimme.

Ich fühlte mich ſehr aufgelegt, Traddles' Ruf zu vertheidigen.

„Er iſt ſicherlich ein junger Mann?“ bemerkte der gewichtige Kellner, indem er ſeine Augen ernſten Blickes auf mich heftete. „Wie lange iſt er im Inn geweſen?“

„Nicht über drei Jahre,“ antwortete ich.

Der Kellner, der meiner Vermuthung nach ſo ein vierzig Jahre in ſeinem Kirchendienerſtuhle gelebt hatte, konnte auf einen ſo unbedeutenden Gegenſtand nicht weiter eingehen. Er fragte mich, was ich zu eſſen haben wollte.

Ich fühlte, daß ich wieder in England war, und war wahrhaftig ganz niedergeſchlagen wegen Traddles. Es ſchien keine Hoffnung für ihn. Mit ſchwacher Stimme verlangte ich ein wenig Fiſch und ein Cotelet, ſtellte mich dann an das Feuer und ſann nach über ſeine Unbekanntheit.

Als ich dem Oberkellner mit den Augen folgte, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß der Garten, in welchem er allmählig zu der Blume erblüht war, die er war, ein Ort ſei, wo es ſchwer ſei, in die Höhe zu kommen. Er hatte ſolch eine vorſchriftsmäßige, ſteifhalſige, altherkömmliche, feierliche, ältliche Miene. Ich ſah mich im Zimmer um, deſſen ſandbeſtreute Diele ohne Zweifel genau in derſelben Weiſe mit Sand beſtreut geweſen war, als der Oberkellner ein Knabe geweſen — wenn er überhaupt jemals einer geweſen war, was mir unwahrſcheinlich vorkam. Und ich blickte auf die glänzenden Tiſche, wo ich mich in den ſtillen Tiefen alten Mahagonys abgeſpiegelt ſah; und auf die Lampen, ſo blank geputzt und gereinigt, daß kein Unthätchen daran war; und auf die behaglichen grünen Vorhänge mit ihren Stangen von gediegnem Meſſing, welche die Zimmerabtheilung ſchmuck umfaßten; und auf die beiden großen Kohlenfeuer, die luſtig brannten; und auf die Reihen von Weinkrügen, dickbauchig ſich ſpreizend, als ob ſie von dem Bewußtſein geſchwollen wären, daß unten ganze große Fäſſer theuren alten Portweins lagerten; ich überblickte dieſe verſchiedenen Dinge, und es wollte mir bedünken, daß es ebenſo ſchwierig ſein müßte, England mit Sturm zu nehmen, wie ſeine Rechtsgelehrſamkeit. Ich ging in mein Schlafzimmer hinauf, um meine naſſen Kleider mit trockenen zu vertauſchen, und die ungeheure Ausdehnung dieſes alten, an den Wänden getäfelten Gemachs (welches ſich, wie ich mich entſinne, über dem Bogengange befand, der ins Inn führte) und die ſtämmige Unermeßlichkeit der vierpfoſtigen Bettſtelle, und das unbändig würdige Ausſehen der Kommode, Alles ſchien ſich zu vereinigen zu einem ſtreng gerunzelten Blick auf das Fortkommen von Traddles oder überhaupt auf jeden ſolchen verwegenen jungen Menſchen. Ich kam wieder hinunter zu meinem Mittagseſſen, und ſelbſt die langſam ſich entwickelnde, behagliche Weiſe des Mahles und das ſchweigſame Weſen des Ortes — welcher, da die großen Ferien noch nicht vorüber waren, leer von Gäſten war — ſprachen zu mir beredt von der Verwegenheit Traddles' und ſeinen geringen Hoffnungen, ſich in den nächſtfolgenden zwanzig Jahren ſeinen Unterhalt zu verdienen.

Ich hatte nichts Aehnliches geſehen, ſeit ich weggegangen war, und es ſchlug meine Hoffnungen für Traddles vollſtändig nieder. Der Oberkellner hatte an mir genug gehabt. Er kam mir nicht mehr zu nahe, ſondern widmete ſich einem alten Herrn in langen Gamaſchen, dem eine Pinte ganz beſonders guten Portweins wie von ſelbſt aus dem Keller entgegenzukommen ſchien; denn er beſtellte ſie nicht. Der Unterkellner belehrte mich in einem Geflüſter, daß dieſer alte Herr ein ehemaliger Notar ſei, der im Square wohne und unbändig viel Geld habe, welches er, wie man erwarte, der Tochter ſeiner Aufwärterin hinterlaſſen werde; ebenſo, daß das Gerücht ginge, er hätte in einem Bureau ein Silberſervice, ganz blau angelaufen vom Daliegen, obſchon ſterbliche Augen in ſeiner Wohnung nie mehr als einen Löffel und eine Gabel erblickt hätten. Jetzt gab ich Traddles ganz für verloren und kam in meinem Innern zum Abſchluß, daß er keine Hoffnung habe

Trotzdem ſehr begierig, den lieben alten Jungen bald zu ſehen, vollendete ich meine Mahlzeit in einer Weiſe, durchaus nicht darauf berechnet, mich in der Achtung des Oberkellners zu erheben, und rannte zur Hinterthür hinaus. Nummer zwei im Hofe war bald erreicht, und da mich eine Schrift auf der Thürpfoſte belehrte, daß Mr. Traddles eine Reihe Zimmer im oberſten Stockwerke innehabe, ſtieg ich die Treppe hinauf. Eine wunderliche alte Treppe war es, auf jedem Abſatze matt erleuchtet durch einen dickköpfigen kleinen Oeldocht, der in einem kleinen Kerker von ſchmutzigem Glaſe dahinſchmachtete.

Während ich hinaufſtolperte, meinte ich ein heiteres Lachen erſchallen zu hören, und zwar nicht das Lachen eines Advocaten oder Sachwalters, oder Advocaten- oder Sachwalterſchreibers, ſondern das Gelächter von zwei oder drei fröhlichen Mädchen. Da es ſich indeſſen begab, daß ich, während ich ſtehen blieb, um zu horchen, meinen Fuß in ein Loch ſtellte, wo die Ehrenwerthe Geſellſchaft von Grays Inn eine Planke fehlen gelaſſen hatte, ſo fiel ich mit einigem Getöſe nieder, und als ich wieder auf die Beine kam, war Alles ſtill.

Indem ich mich nun auf der Reiſe bergauf bedachtſamer weiter fingerte, fing mein Herz heftig an zu klopfen, als ich die äußere Thür offen fand, auf welche ich „Mr. Traddles“ gemalt fand. Ich klopfte. Ein beträchtliches Rutſchen und Raſcheln mit den Füßen folgte hierauf drinnen, aber weiter nichts. Ich klopfte deshalb nochmals.

Ein kleiner pfiffig ausſehender Junge, halb Laufburſche und halb Schreiber, welcher ſehr außer Athem war, aber mich anſah, als ob er mich auffordere, das geſetzlich nachzuweiſen, präſentirte ſich.

„Iſt Herr Traddles drinn?“ ſagte ich.

„Ja, mein Herr, aber er iſt beſchäftigt.“

„Ich wünſche ihn zu ſprechen.“

Nachdem er mich einen Augenblick geprüft, entſchloß der ſcharfäugige Junge ſich, mich hineinzulaſſen, und indem er zu dieſem Zwecke die Thür weiter öffnete, ließ er mich zuerſt in ein kleines enges Vorhaus und dann in ein kleines Wohnzimmer ein, wo ich meinen alten Freund (der ebenfalls außer Athem war) erblickte, wie er an einem Tiſche ſaß und ſich über Papiere bückte.

„Guter Gott!“ ſchrie Traddles aufblickend. „'s iſt Kopperfield!“ und augenblicklich ſtürzte er in meine Arme, welche ihn feſt umſchloſſen.

„Alles wohl, mein lieber Traddles?“

„Alles iſt wohlauf, mein lieber, lieber Kopperfield, und nichts als gute Neuigkeiten!“

Wir weinten Beide vor Freuden.

„Mein lieber Junge,“ ſagte Traddles, indem er ſich ſein Haar vor Entzücken in die Höhe ſtrich, was ſchier eine unnöthige Operation war, „mein liebſter Kopperfield, mein lange verlorener und höchſt willkommener Freund, wie froh bin ich, Dich zu ſehen! Wie braun Du geworden biſt! Wie froh ich bin! Bei meiner Seele und Ehre, nie hab' ich ſolch einen Jubeltag erlebt, mein geliebter Kopperfield, niemals!“

Ich war gleichfalls nicht im Stande, meine Gefühle auszudrücken. Ich war zuerſt ganz unfähig zu ſprechen.

„Mein lieber Junge!“ ſagte Traddles. „Und ſo berühmt geworden! Mein ruhmreicher Kopperfield! Gott ſteh mir bei, wenn biſt Du gekommen, wo biſt Du hergekommen, was haſt Du angegeben während der Zeit?“

Bei keinem der Dinge, die er ſagte, auf Antwort warten, ſchürte Traddles, der mich in einen Lehnſtuhl am Feuer gedrückt hatte, dieſe ganze Zeit über haſtig mit einer Hand das Feuer und zog mit der andern an meinem Halstuche, indem er wahrſcheinlich an der ſonderbaren Täuſchung litt, es ſei ein Ueberrock. Ohne den Feuerhaken hinzulegen, ſchloß er mich jetzt wieder in die Arme und ich ihn, und indem wir Beide lachten und uns Beide die Augen wiſchten, ſetzten wir uns nieder und ſchüttelten uns über dem Herde die Hände.

„Denken zu müſſen,“ verſetzte Traddles, „daß Du ſo wenig ſpäter heimkommſt, wie Du wirklich gekommen biſt, mein lieber alter Junge, und nicht zur Trauung!“

„Zu welcher Trauung, mein lieber Traddles!“

„Gnädiger Himmel!“ ſchrie Traddles, indem er die Augen in ſeiner alten Weiſe aufriß. „Haſt Du denn meinen letzten Brief nicht bekommen?“

„Sicherlich nicht, wenn er ſich auf irgend eine Trauung bezog.“

„Ei nun, mein lieber Kopperfield,“ ſagte Traddles, ſich das Haar mit beiden Händen in die Höhe ſtreichend und dann die Hände auf meine Knie ſtützend, „ich bin verheirathet!“

„Verheirathet!“ ſchrie ich entzückt.

„Gott ſteh mir bei, freilich!“ ſagte Traddles, — „durch Sr. Ehrwürden Herrn Horace, — mit Sophien — unten in Devonſhire. Ei, mein lieber Junge, ſie ſteckt jetzt hinter dem Fenſtervorhange. Guck her!“

Zu meinem größten Erſtaunen kam das herzigſte Märchen in der Welt in dieſem Augenblicke lachend und erröthend aus ihrem Verſteck hervor. Und ein heitereres, liebenswürdigeres, ehrlicheres, glücklicheres, fröhlicheres junges Weibchen hat, glaub' ich (und mußte ich ihr auf der Stelle ſagen), die Welt noch nicht geſehen. Ich küßte ſie, wie ſich das für einen alten Bekannten ſchickte, und wünſchte ihnen von ganzem Herzen Glück.

„Mein Gott,“ ſagte Traddles, „was für ein entzückendes Wiederſehen das iſt. Du biſt mir aber über alle Maßen braun geworden, mein lieber Kopperfield. Gott ſteh mir bei, wie glücklich ich bin!“

„So geht es auch mir,“ erwiederte ich.

„Und wahrhaftig auch mir!“ ſagte die erröthende und lachende Sophie.

„Wir ſind Alle ſo glücklich, als nur möglich,“ fuhr Traddles fort. „Selbſt die Mädchen ſind glücklich. Mein Gott, ich geſtehe, daß ich ſie ganz vergeſſen habe!“

„Vergeſſen?“ fragte ich.

„Die Mädchen,“ ſagte Traddles. „Die Schweſtern Sophiens. Sie halten ſich bei uns auf. Sie ſind gekommen, um ſich einmal London zu beſehen. Die Sache iſt aber die, als — warſt Du's etwa, der auf der Treppe ſtolperte?“

„Ja wohl,“ verſetzte ich lachend.

„Gut alſo, wie Du die Treppe heraufſtolperteſt,“ fuhr Traddles fort, „balgte ich mich mit den Mädels. Und um es genau zu ſagen, wir ſpielten Miezekatze im Winkel. Da ſich das aber in Weſtminſter Hall nicht gut macht, und da es ſich für einen Mann von unſerer Profeſſion nicht hübſch ausnehmen möchte, falls es von einem Clienten bemerkt würde, ſo zogen ſie ſich zurück. Und jetzt zweifle ich nicht, daß ſie — lauſchen,“ ſagte Traddles, indem er auf die Thür eines andern Zimmers blickte.

„Ich bedaure,“ ſagte ich, von Neuem lachend, „zu ſolch einer Zerſtreuung der Geſellſchaft Gelegenheit gegeben zu haben.“

„Auf mein Wort,“ erwiederte Traddles, höchlichſt entzückt, „wenn Du geſehen hätteſt, wie ſie, nachdem Du geklopft hatteſt, davonliefen und wieder zurückgeſchoſſen kamen, um die Kämme aufzuleſen, welche ſie aus den Haaren verloren hatten, und in der tollſten Weiſe fortfuhren, zu ſpektakeln, Du würdeſt das nicht geſagt haben. Meine Liebſte, willſt Du wohl die Mädchen holen?“

Sophie trippelte weg, und wir hörten, wie ſie im anſtoßenden Zimmer mit einer Salve von Gelächter empfangen wurde.

„Klingt das nicht wahrhaft muſikaliſch, mein lieber Kopperfield?“ ſagte Traddles. „Sehr angenehm zu hören. Es erheitert ordentlich dieſe alten Stuben. Für einen unglückſeligen Kerl von einem Junggeſellen, der ſein ganzes Leben lang allein gelebt hat, wie Du weißt, iſt es ſchier köſtlich. 's iſt bezaubernd. Die armen Dingerchen, ſie haben in Sophien einen großen Verluſt gehabt, die, wie ich Dir verſichern kann, Kopperfield, das herzigſte Mädchen iſt und immer war! — Und es thut mir über die Maßen wohl, ſie in ſo guter Laune zu finden. Der Umgang mit Mädchen iſt eine wahrhaft entzückende Sache, Kopperfield. 's gehört ſich nicht für meine Profeſſion, aber 's iſt wahrhaft entzückend.“

Indem ich bemerkte, daß er ein wenig ſtotterte, und begriff, daß er in ſeiner Herzensgüte befürchtete, mir durch das, was er geſagt, irgendwie Schmerz verurſacht zu haben, drückte ich ihm meine Beiſtimmung mit einer Herzlichkeit aus, die ihn augenſcheinlich beruhigte und ihm ſehr wohl that.

„Aber dann,“ fuhr Traddles fort, „ſind unſere häuslichen Einrichtungen, die Wahrheit zu geſtehen, überhaupt und alleſammt völlig ungehörig für einen von meiner Profeſſion, mein lieber Kopperfield. Selbſt daß Sophie hier iſt, ſchickt ſich für einen von der Profeſſion nicht. Und wir haben keinen andern Wohnort. Wir haben uns in einem offnen Kahne in die See gewagt, ſind aber vollkommen vorbereitet, ihm pariren zu lehren. Und Sophie iſt ein außerordentlich guter Steuermann. Du wirſt ſtaunen, wie dieſe Mädels weggeſtaut ſind. Ich weiß wahrhaftig ſelbſt kaum, wie ſie's eingerichtet hat.“

„Sind viele von den jungen Damen bei Euch?“ erkundigte ich mich.

„Die Aelteſte, die Schönheit, iſt hier,“ ſagte Traddles mit leiſer vertraulicher Stimme. „Karoline. Und Sarah iſt hier — die, deren ich gegen Dich als derjenigen erwähnte, die am Rückgrathe litte. Unermeßlich viel beſſer! Und die beiden Jüngſten, die Sophie aufzog, ſind bei uns. Und Louiſe iſt hier.“

„Wirklich!“ ſchrie ich.

„Ja wohl,“ verſetzte Traddles. „Nun beſteht die ganze Paſtete — ich meine die Stuben — aus blos drei Zimmern, aber Sophie richtet es für die Mädchen in der bewundernswürdigſten Weiſe ein, und ſie ſchlafen ſo bequem, wie nur möglich. Drei in der Stube da,“ ſagte Traddles mit dem Finger hinzeigend. „Zwei in der dort.“

Ich konnte nicht umhin, mich umzublicken und zu ſuchen, wo Mr. und Mrs. Traddles dann noch ein Unterkommen fänden. Traddles verſtand mich.

„Schon gut,“ ſagte Traddles; „wir ſind, wie ich eben bemerkte, vorbereitet, das Ding pariren zu lehren, und ſo improviſirten wir letzte Woche ein Bett hier auf der Diele. Aber es iſt ein Stübchen auf dem Dache — ein ſehr nettes Stübchen, wenn Du da oben biſt —

welches Sophie, um mich zu überraſchen, ſelbſt austapezirt hat, und das iſt gegenwärtig unſere Stube. 's iſt ein koſtbares kleines ſchelmiſches Plätzchen. Man hat Du ordentlich 'ne Ausſicht von da."

„Und ſo biſt Du denn endlich glücklicher Ehemann geworden, mein lieber Traddles!" ſagte ich. „Ach, wie mich das freut!"

„Danke Dir, mein lieber Kopperfield," erwiederte Traddles, indem wir uns abermals die Hände ſchüttelten. „Ja, ich bin ſo glücklich, wie es nur möglich iſt. Da iſt Dein alter Freund, wie Du ſiehſt," fuhr er fort, indem er triumphirend nach dem Blumentopf und Stande hinnickte, „und dort iſt der Tiſch mit der Marmorplatte. Alle die andern Möbeln ſind, wie Du bemerkſt, einfach und nützlich. Und was das Silberzeug betrifft, Gott ſteh' mir bei, davon haben wir nicht ſo viel, als ein Theelöffel ausmacht!"

„Wird Alles noch verdient werden!" ſagte ich fröhlich.

„Ganz richtig," entgegnete Traddles, „Alles noch zu verdienen. Natürlich haben wir etwas, daß wie Theelöffel ausſieht, weil wir unſern Thee umrühren. Aber ſie ſind von Britannia-Metall."

„Das Silber wird freilich glänzender ſein, wenn es kommt," ſagte ich.

„Ganz daſſelbe, was wir ſagen!" ſchrie Traddles. „Siehſt Du, mein lieber Kopperfield" — hier verfiel er wieder in den leiſen vertraulichen Ton — „nachdem ich meine Beweisführung in dem Rechtsſtreit Jipes versus Wigzell vorgetragen hatte, was mir bei der Facultät viel Anerkennung eintrug, ging ich hinunter nach Devonſhire und hatte eine ernſthafte Privatbeſprechung mit Sr. Ehrwürden Herrn Horace. Ich ſtützte mich auf die Thatſache, daß Sophie, welche, wie ich Dir verſichern kann, Kopperfield, das herzigſte Mädchen iſt! —"

„Bin überzeugt, daß ſie das iſt," ſagte ich.

„Ja wahrhaftig, das iſt ſie!" fuhr Traddles fort. „Aber ich fürchte, daß ich von meinem Gegenſtande abkomme. Erwähnte ich Sr. Ehrwürden, Herrn Horace?"

„Du ſagteſt, daß Du Dich auf die Thatſache geſtützt hätteſt —"

„Richtig! Auf die Thatſache, daß Sophie und ich lange Zeit verlobt wären, und daß Sophie mit der Erlaubniß ihrer Aeltern mehr als zufrieden ſei, mich in meinen — na kurz," ſagte Traddles mit ſeinem alten offenherzigen Lächeln, „mich in unſern gegenwärtigen Britannia-Metall Verhältniſſen zu nehmen. Sehr wohl. Ich ſchlug dann Sr. Ehrwürden, Herrn Horace — welcher ein höchſt ausgezeichneter Geiſtlicher iſt, Kopperfield, und Biſchof ſein oder wenigſtens genug haben ſollte, um ohne große Einſchränkung leben zu können — vor, daß, wenn ich ſo weit den Berg hinauf wäre, daß ich, wollen ſagen, zweihundertfünfzig Pfund jährlich hätte, und ziemlich klare Ausſicht fände, das oder noch was Beſſeres für immer zu haben, und außerdem im Stande wäre, ein Plätzchen wie dieſes zu möbliren, Sophie und ich dann und in dieſem Falle vereinigt werden ſollten. Ich nahm mir die Freiheit, ihm vorzuſtellen, wie wir uns eine gute Reihe Jahre geduldigt hätten, und wie der Umſtand, daß Sophie zu Hauſe außerordentlich wohl zu brauchen ſei, bei ihren liebenden Aeltern ihrer Verſorgung fürs Leben nicht entgegenſtehen dürfte. Siehſt Du das nicht ein?"

„Freilich durfte ihr das nicht entgegenſtehen," ſagte ich.

„Ich freue mich, daß Du der Anſicht biſt," fuhr Traddles fort, „weil ich, ohne Sr. Ehrwürden, Herrn

Horace, deshalb anklagen zu wollen, wirklich denke, daß Aeltern und Brüder und ſo fort in ſolchen Fällen manchmal ein Bischen ſelbſtſüchtig ſind. Nun alſo! Ich ſetzte ihm auch auseinander, wie es mein ernſtlicher Wunſch ſei, der Familie nützlich zu ſein, und wie ich, ſofern mir's gut gehen und ihm — ich beziehe mich auf Sr. Ehrwürden, Herrn Horace —“

„Ich verſtehe,“ ſagte ich.

„— oder Madame Crewler etwas paſſiren ſollte — es die Erfüllung meines liebſten Wunſches ſein werde, den Mädchen ein Vater zu ſein. Er entgegnete in der bewundernswürdigſten Weiſe, über die Maßen ſchmeichelhaft für mich, und übernahm es, die Einwilligung von Madame Crewler in dieſes Arrangement zu erlangen. Sie hatten darüber mit ihr eine fürchterlich böſe Zeit. Es ſtieg ihr aus den Beinen in die Bruſt und dann in den Kopf —“

„Was ſtieg ihr da hinein?“ fragte ich.

„Ihr Kummer,“ erwiederte Traddles mit ernſthafter Miene. „Ihre Empfindungen überhaupt. Wie ich bei einer frühern Gelegenheit erwähnte, iſt ſie eine ſehr vortreffliche Frau, hat aber den Gebrauch ihrer Beine verloren. Was auch vorkommen mag, ſie zu erſchrecken, alle Mal wirft ſich's auf ihre Beine; aber bei dieſer Gelegenheit zog ſich's in die Bruſt herauf und dann in den Kopf und ging ihr in der beängſtigendſten Weiſe durch ihr ganzes Nervenſyſtem. Indeß brachten ſie ſie durch unabläſſige liebevolle Abwartung durch, und wir wurden geſtern vor ſechs Wochen getraut. Du haſt keinen Begriff, als was für ein Ungeheuer ich mir vorkam, Copperfield, als ich die ganze Familie heulen und ſchreien und nach allen Richtungen hin in Ohnmacht fallen ſah. Madame Crewler konnte mich nicht ſehen.

ehe wir abreiſten — konnte mir's nicht vergeben, daß ich ſie ihres Kindes beraubte — aber ſie iſt ein gutes Geſchöpf und hat es ſeitdem gethan. Ich bekam erſt dieſen Morgen einen entzückenden Brief von ihr."

„Und kurz, mein lieber Freund," ſagte ich, „Du fühlſt Dich ſo ſelig, als Du Dich zu fühlen verdienſt!"

„Oh! Das iſt Deine Eingenommenheit für mich, die das ſagt!" lachte Traddles. „Aber ich bin wirklich in höchſt beneidenswerthen Verhältniſſen. Ich arbeite tüchtig und ſtudire die Geſetze mit wahrer Unerſättlichkeit. Ich ſtehe jeden Morgen um fünf auf und mache mir nichts draus. Ich verſtecke die Mädchen den Tag über und mache mich des Abends mit ihnen luſtig. Und ich kann Dir verſichern, daß ich von ganzem Herzen bedauere, daß ſie den Dienſtag nach Hauſe gehen, welches der erſte Tag des Michaelishalbjahrs iſt. Aber hier," ſagte Traddles, mit ſeinem vertraulichen Tone abbrechend und laut ſprechend, „ſind die Mädchen ſelbſt. Herr Kopperfield, Fräulein Crewler, Fräulein Sarah, Fräulein Louiſe — Margarethe und Lucie!"

Sie waren ein wahrer Roſenſtrauß, ſo geſund und friſch ſahen ſie aus. Sie waren alleſammt hübſch, und Miß Caroline war ſogar ſehr hübſch; aber in Sophiens hellen Blicken lag ein ſo liebevolles, fröhliches, behaglich-häusliches Etwas, welches beſſer als das war und mir die Verſicherung gab, daß mein Freund eine gute Wahl getroffen habe. Wir Alle ſaßen um das Feuer herum, während der pfiffige Junge, welcher, wie ich jetzt errieth, durch Herausthun der Papiere und Actenſtücke außer Athem gerathen war, ſie wieder abräumte und das Theegeſchirr aufſetzte. Hierauf entfernte er ſich für die Nacht, indem er die äußere Thür mit einem Plauz hinter uns zuſchloß. Als Mrs. Traddles, welüber die reinſte Luſt und Behaglichkeit aus ihren Hausmütterchensaugen leuchteten, den Thee bereitet hatte, machte ſie ruhig die geröſteten Brotſchnitten zurecht, während ſie im Winkel am Feuer ſaß.

Sie hätte Agnes geſehen, erzählte ſie mir, während ſie die Brotſchnitten röſtete. „Tom“ hätte ſie auf einen Hochzeitsausflug nach Kent hinuntergeführt, und dort hätte ſie auch meine Tante geſehen, und alle Beide, meine Tante und Agnes, befänden ſich wohl, und ſie hätten Alle von nichts als von mir geſprochen. „Tom“ hätte mich nie aus dem Sinne verloren, dächte ſie, die ganze Zeit über, ſeit ich weggeweſen ſei. „Tom“ war die Autorität für alles Mögliche. „Tom“ war augenſcheinlich das Idol ihres Lebens, das durch keine Bewegung auf ſeinem Fußgeſtell erſchüttert werden konnte, an das ſie allezeit glaubte, dem ſie ſtets huldigte mit der ganzen Treue ihres Herzens, mochte kommen, was da wollte.

Die Achtung, mit welcher Beide, ſowohl ſie als Traddles, der „Schönheit“ ſich unterordneten, gefiel mir ſehr. Ich wüßte nicht, daß ich es für ſehr vernünftig gehalten hätte, aber ich hielt es für ſehr ergötzlich und für einen weſentlichen Theil ihres Charakters. Wenn Traddles überhaupt je einen Augenblick die Theelöffel vermißte, welche noch erobert werden ſollten, ſo that er's ohne Zweifel, wenn er der „Schönheit“ ihren Thee reichte. Wenn ſeine ſanfte Frau irgendwie ſich gegen irgend Jemand etwas hätte anmaßen können, ſo habe ich hinreichenden Grund, zu glauben, daß ſie es nur auf den Grund hin zu thun im Stande geweſen wäre, weil ſie die Schweſter der „Schönheit“ war. Ein paar leiſe Andeutungen eines ziemlich ſchnippiſchen und launenhaften Benehmens, die ich an der „Schönheit" bemerkte, wurden von Traddles und ſeiner Frau, wie man deutlich ſah, als ihr Geburtsrecht und ihr von der Natur verliehen betrachtet. Wenn ſie als eine Bienenkönigin geboren worden wäre und die Beiden als Arbeitsbienen, ſie hätten ſich nicht bereitwilliger drein ergeben können.

Aber ihre Gutherzigkeit, mit welcher ſie ſich ſelbſt vergaßen, bezauberte mich. Ihr Stolz auf dieſe Mädchen und die Bereitwilligkeit, mit der ſie ſich allen ihren Wunderlichkeiten unterwarfen, war das erquicklichſte kleine Zeugniß für ihren eignen Werth, das ich zu ſehen hätte wünſchen können. Wenn Traddles im Laufe dieſes Abends ein Mal als „mein Allerliebſter" angeredet und erſucht wurde, dies und das herzubringen, oder dies und das wegzutragen, oder dies und das aufzuheben, oder dies und das hinzulegen, oder dies und das zu holen, ſo wurde er ſo von einer oder der andern ſeiner Schwägerinnen mindeſtens zwölf Mal in der Stunde angeredet. Ebenſowenig konnten ſie irgend etwas ohne Sophien thun. Das Haar von irgend Einer fiel herunter, und Niemand als Sophie konnte es wieder aufſtecken. Irgend Eine hatte vergeſſen, wie die oder jene Melodie ging, und Niemand als Sophie konnte dieſe Melodie richtig ſummen. Irgend Eine wünſchte zu wiſſen, wie der oder jener Name in Devonſhire hieß, und nur Sophie wußte ihn. Irgend etwas mußte nach Hauſe geſchrieben werden, und Sophien allein konnte man vertrauen, daß ſie vor dem Frühſtück am Morgen ſchreiben werde. Irgend Eines verſah ſich mit einer Häkelarbeit und ließ eine Maſche fallen, und keine als Sophie war im Stande, der Fehlenden den richtigen Weg anzuweiſen. Sie waren vollkommene Herrinnen des Platzes, und Sophie und Traddles warteten ihnen auf

Von wie vielen Kindern Sophie in ihrer Zeit hätte die Wärterin abgeben können, kann ich mir nicht vorſtellen, aber ſie ſchien berühmt zu ſein wegen ihrer Kenntniß jedweden Liedes, welches je einem Kinde in engliſcher Zunge vorgeſungen worden war, und ſie ſang Dutzende auf Beſtellung mit der klarſten Stimme in der Welt, eins nach dem andern (wobei jede Schweſter den Wunſch nach einer andern Melodie ausſprach und die „Schönheit“ zuletzt gewöhnlich einfiel), ſo daß ich ganz bezaubert war. Das Beſte von Allem war, daß alle Schweſtern bei allen ihren Forderungen doch eine große Liebe und Achtung vor Sophien ſowohl als vor Traddles an den Tag legten. Ich bin ſicher, als ich mich verabſchiedete und Traddles herauskam, um mit mir bis an das Kaffeehaus zu gehen, meinte ich niemals einen widerſpänſtig ſteifſtehenden Kopf voll Haare, oder irgend einen andern Kopf in einem ſolchen Hagel von Küſſen herumkollern geſehen zu haben.

Alles zuſammengenommen war es ein Schauſpiel, auf dem ich nicht umhin konnte, meine Gedanken noch lange Zeit ruhen zu laſſen, nachdem ich zurückgekehrt war und Traddles gute Nacht gewünſcht hatte. Wenn ich in meiner Wohnung im oberſten Stockwerke dieſes verwitterten Gray's Inn tauſend Roſen blühen geſehen hätte, ſie würden ihm keine auch nur halb ſo heitere Phyſiognomie verliehen haben. Die Idee von dieſen Mädchen von Devonſhire unter den trockenen Rechtsgelehrten und Advocaten-Canzleien, und von dem Thee und den geröſteten Brotſchnitten und Kinderliedern in dieſer iſegrimmigen Atmoſphäre von Bimſteinpulver und Pergament, Actenheftband, ſtaubigen Oblaten, Tintenflaſchen, Stempelbogen, Wechſelformularen, Acten, Verordnungen und Declarationen und Koſtenberechnungen kam mir gerade ſo lieblich phantaſtiſch vor, als ob ich geträumt hätte, die berühmte Familie des Sultans ſei in das Verzeichniß der Sachwalter aufgenommen worden und habe den redenden Vogel, den ſingenden Baum und das goldene Waſſer mit in Grays Inn Hall gebracht. Endlich fand ich, daß ich von Traddles für die Nacht Abſchied genommen hatte und in das Kaffeehaus zurückgekommen war mit einem großen Wechſel in der Verzweiflung, die ich ſeinetwegen gefühlt. Ich begann zu denken, er werde fortkommen trotz aller Oberkellner in England.

Ich zog mir einen Stuhl vor eines der Feuer im Gaſtzimmer, um mit Muße über ihn nachzudenken, und ſo verfiel ich von der Betrachtung ſeines Glücks allmählig in ein Hinſtarren auf die zukunftverkündenden Gebilde in den glühenden Kohlen, und als ſie einbrachen und ihre Geſtalt wechſelten, in Nachdenken über die Wechſelfälle und Trennungen, welche mein Leben bezeichneten. Ich hatte kein Kohlenfeuer geſehen ſeit ich vor drei Jahren England verlaſſen, obſchon ich manches Holzfeuer beobachtet hatte, wie es in ſchieferige Aſche zerbröckelte und ſich mit dem federigen Haufen auf dem Herde vermiſchte, was mir in meiner Niedergeſchlagenheit nicht unpaſſend meine eignen todten Hoffnungen abbildete.

Ich vermochte jetzt an die Vergangenheit zu denken, mit Ernſt, aber ohne Bitterkeit, und konnte der Zukunft mit kühnem Muthe ins Geſicht ſchauen. Ein häuslicher Herd in ſeinem beſten Sinne war für mich nicht mehr da. Sie, der ich eine innigere Liebe hätte einflößen können, hatte ich gelehrt, mir blos Schweſter zu ſein. Sie würde heirathen, dachte ich, und Andere haben, die Anſprüche auf ihre Zärtlichkeit machten, und wenn ſie dies thäte, würde ſie nie die Liebe zu ihr erfahren, die in meinem Herzen aufgekeimt war. Es geſchah mir Recht, daß ich die Buße bezahlen mußte für meine unüberlegte Leidenſchaft. Ich erntete, was ich geſäet hatte.

Ich dachte eben: hatte ich wirklich mein Herz hierzu gewöhnt, und konnte ich es entſchloſſen ertragen und ruhig den Ort in ihrem Hauſe behaupten, den ſie in dem meinen behauptet — da entdeckte ich plötzlich, daß meine Augen auf einem Geſichte ruhten, welches ſich in keiner Verbindung mit meinen Erinnerungen aus früher Zeit vielleicht aus dem Feuer erhoben hatte.

Der kleine Mr. Chillip, der Doctor, dem ich für ſeine guten Dienſte ſchon im erſten Kapitel dieſer Geſchichte verſchuldet ward, ſaß, eine Zeitung leſend, im Schatten einer mir gegenüber befindlichen Ecke. Er war während der Zeit an Jahren ziemlich vorgerückt; da er indeß ein ſanftes, ſchwächliches, ruhiges Männchen war, war er vom Alter nur ſo leicht berührt worden, daß mir's vorkam, als ſähe er in dieſem Augenblicke gerade ſo aus, wie er ausgeſehen haben möchte, als er in unſerer Stube ſaß und auf meine Geburt wartete.

Mr. Chillip hatte Blunderſtone vor ſechs oder ſieben Jahren verlaſſen, und ich hatte ihn ſeitdem nie geſehen. Er ſaß gelaſſen da und genoß die Zeitung, den kleinen Kopf auf die Seite geneigt und ein Glas warmen Negus von Sherry neben ſeinem Ellbogen. Er war ſo ungemein nachgiebigen Ausſehens, daß er ſich ſelbſt bei der Zeitung zu entſchuldigen ſchien, daß er ſich die Freiheit genommen, ſie zu leſen.

Ich ging hin, wo er ſaß, und ſagte: „Wie geht es Ihnen, Herr Chillip?“

Er war ſehr aus dem Häuschen durch dieſe unerwartete Anrede von einem Fremden und erwiederte in ſeiner langſamen Weiſe: „Ich danke Ihnen, mein Herr, Sie ſind ſehr freundlich. Dank' Ihnen, mein Herr. Ich hoffe, auch Sie befinden ſich wohl.“

„Sie erinnern ſich meiner wohl nicht mehr?“ fragte ich.

„Ei nun, mein Herr,“ entgegnete Mr. Chillip, indem er ſehr ängſtlich lächelte und den Kopf ſchüttelte, dabei mich aber betrachtete, „ich habe ſo eine Art Eindruck, als ob etwas in Ihren Zügen mir wohl bekannt wäre, mein Herr; aber ich könnte wirklich nicht mit Gewißheit behaupten, daß ich Ihren Namen wiſſe.“

„Und doch wußten Sie ihn längſt, ehe ich ſelbſt ihn wußte,“ erwiederte ich.

„Ei gar, wirklich, mein Herr?“ ſagte Mr. Chillip. „Iſt es möglich, daß ich die Ehre hatte, mein Herr, meine Dienſte zu leiſten als — “

„Ja,“ antwortete ich.

„I der Tauſend!“ ſchrie Mr. Chillip. „Aber ohne Zweifel haben Sie ſich ſeitdem ſehr verändert, mein Herr?“

„Höchſt wahrſcheinlich,“ ſagte ich.

„Nun denn,“ mein Herr,“ bemerkte Mr. Chillip, „ich hoffe, Sie werden mich entſchuldigen, wenn ich gezwungen bin, Sie zu erſuchen, mir gefälligſt Ihren Namen zu ſagen.“

Als ich ihm meinen Namen ſagte, war er wirklich bewegt. Er ſchüttelte mir ſogar die Hand — was ihm heftige Anſtrengung koſtete, da ſein gewöhnliches Verfahren dabei das war, daß er zögernd ein lauwarmes Ding, ähnlich einer Fiſchkelle, ein oder ein paar Zoll von ſeiner Hülle hervorgleiten ließ und die größte Aengſtlichkeit verrieth, wenn irgend Jemand daſſelbe ergriff. Selbſt jetzt ſteckte er ſeine Hand in die

Rocktaſche, ſobald er ſie nur aus der meinen zu befreien vermochte, und ſchien einen Stein vom Herzen losgeworden zu ſein, als er ſie wieder in Sicherheit gebracht hatte.

„Ei der Tauſend!“ ſagte Mr. Chillip, indem er mich, den Kopf auf die Seite gelegt, betrachtete. „So iſt's wirklich Herr Kopperfield, wirklich? Na, mein Herr, ich meine, daß ich Sie erkannt haben würde, wenn ich mir die Freiheit genommen hätte, Sie genauer anzuſehen. 's waltet eine große Aehnlichkeit zwiſchen Ihnen und Ihrem ſeligen Vater ob, mein Herr.“

„Ich war nie ſo glücklich, meinen Vater zu ſehen,“ bemerkte ich.

„Sehr wahr, mein Herr,“ ſagte Mr. Chillip in einem tröſtenden Tone. „Und das war auf alle Fälle höchlichſt zu beklagen! Wir ſind unten in unſerm Landestheile,“ verſetzte Mr. Chillip, abermals langſam das Haupt ſchüttelnd, „nicht unbekannt mit dem Rufe, den Sie ſich erworben haben. Es muß bei Ihnen eine große Aufregung der Nerven hier ſtattfinden,“ dabei tippte er ſich mit dem Zeigefinger an die Stirn; „Sie müſſen finden, mein Herr, daß es eine ſehr angreifende Beſchäftigung iſt.“

„In welchem Theile des Landes wohnen Sie denn jetzt?“ fragte ich, mich neben ihn ſetzend.

„Ich habe mich jetzt ein paar Meilen von Bury St Edmunds niedergelaſſen, mein Herr,“ antwortete Mr. Chillip. „Madame Chillip erbte nach dem Teſtamente ihres Vaters ein kleines Eigenthum in dieſer Gegend, und da kaufte ich mir eine Praxis dort, in der es mir, wie Sie ſich freuen werden zu hören, wohl geht. Meine Tochter wächſt jetzt zu einer langen Perſon in die Höhe, mein Herr,“ fuhr er mit einem andern leiſen Kopfſchütteln fort. „Ihre Mutter ließ erſt letzte Woche zwei Stufen in ihren Unterröcken aus. Sehen Sie, ſo vergeht die Zeit, mein Herr.“

Als das kleine Männchen ſein jetzt leeres Glas, wie er dieſe Bemerkung machte, an die Lippen ſetzte, ſchlug ich ihm vor, es nochmals füllen zu laſſen, wo ich ihm mit einem andern Geſellſchaft leiſten wollte.

„Na, mein Herr,“ erwiederte er in ſeiner langſamen Weiſe, „'s iſt eigentlich mehr, als ich gewohnt bin, aber ich kann mir das Vergnügen Ihrer Unterhaltung nicht verſagen. Es kommt mir vor, als wär's erſt geſtern geweſen, daß ich die Ehre hatte, Sie bei den Maſern zu behandeln. Sie kamen prächtig durch, mein Herr.“

Ich dankte für das Compliment und beſtellte den Negus, welcher bald gebracht wurde.

„Eine ganz ungewöhnliche Abſchweifung von der Regel,“ ſagte Mr. Chillip, das Glas umrührend, „aber ich kann einer ſo außerordentlichen Gelegenheit nicht widerſtehen. Sie haben keine Familie, mein Herr?“

Ich ſchüttelte den Kopf.

„Es war mir bekannt, mein Herr, daß Sie einen Verluſt hatten vor einiger Zeit,“ verſetzte Mr. Chillip. „Ich hörte es von der Schweſter Ihres Stiefvaters. Ein ſehr entſchiedener Charakter das, mein Herr.“

„Ei ja wohl,“ ſagte ich. „Entſchieden genug. Wo ſahen Sie ſie, Herr Chillip?“

„Iſt Ihnen nicht bekannt, mein Herr,“ entgegnete Mr. Chillip mit ſeinem ruhigſten Lächeln, „daß Ihr Stiefvater wieder ein Nachbar von mir iſt?“

„Nein,“ ſagte ich.

„Ja wohl iſt er es,“ erwiederte Mr. Chillip. „Heirathete eine junge Dame aus der Gegend mit einem ſehr hübſchen Bischen Vermögen, das arme Ding! — Und dieſe Gehirnthätigkeit, mein Herr? Finden Sie nicht, daß es Sie angreiſt?" ſagte Mr. Chillip, indem er mich wie ein ſtaunendes Rothkehlchen anſah.

Ich beantwortete dieſe Frage mit einer bloßen Handbewegung und kam auf die Murdſtone's zurück. Ich wußte, daß er wieder geheirathet.

„Behandeln Sie die Familie?" fragte ich.

„Nicht als regelmäßiger Hausarzt. Ich bin aber manchmal gerufen worden," erwiederte er: „ſtarke phrenologiſche Entwickelung des Organs der Feſtigkeit in Herrn Murdſtone und ſeiner Schweſter, mein Herr."

Ich antwortete mit einem ſo ausdrucksvollen Blicke, daß Mr. Chillip dadurch und durch den Negus zugleich den Muth bekam, ſeinen Kopf ein paar Mal ein wenig zu ſchütteln und gedankenvoll auszurufen:

„Ach, mein Gott! Wir erinnern uns der alten Zeit, Herr Kopperfield!"

„Und Bruder und Schweſter verfolgen ihren alten Weg, nicht wahr?" fragte ich.

„Na, mein Herr," entgegnete Mr. Chillip, „ein Arzt, der ſo viel in Familien kommt, ſollte eigentlich weder Augen noch Ohren für etwas Anderes als ſeine Profeſſion haben. Dennoch aber muß ich ſagen, mein Herr, daß ſie ſehr ſtrenge Grundſätze haben, ſowohl für dieſes Leben, als für das folgende."

„Das folgende wird geordnet werden ohne große Rückſicht auf ſie, glaub' ich," erwiederte ich. „Was thun ſie in dieſem Punkte?"

Mr. Chillip ſchüttelte den Kopf, rührte ſeinen Negus um und ſchlürfte davon.

„Sie war ein liebenswürdiges Frauenzimmer, mein Herr," bemerkte er in ſeiner kläglichen Weiſe.

„Die jetzige Madame Murdſtone?“

„Wahrhaftig, mein Herr, ein ſehr liebenswürdiges Frauenzimmer,“ ſagte Mr. Chillip, „ſo liebenswerth wahrlich, als man möglicherweiſe nur ſein kann. Die Anſicht meiner Frau iſt, daß ihr Herz ſeit ihrer Heirath völlig gebrochen iſt, und daß ſie an vollkommenem Tiefſinn leidet. Und die Damen,“ bemerkte Mr. Chillip ſchüchtern, „ſind große Beobachterinnen, mein Herr.“

„Ich vermuthe, ſie ſollte unterworfen und nach ihrer verabſcheuenswerthen Façon geknickt und eingerichtet werden; der Himmel helfe ihr!“ ſagte ich. „Und ſie haben ſie geknickt und eingerichtet.“

„Na, mein Herr, ich kann Ihnen verſichern, zuerſt gab's heftige Auftritte,“ entgegnete Mr. Chillip, „jetzt aber iſt ſie ein wahrer Schatten. Ich denke nicht, daß man es als zu weitgehend betrachten könnte, wenn ich zu Ihnen, mein Herr, im Vertrauen ſagte, daß, ſeit die Schweſter zu Hülfe kam, Bruder und Schweſter ſie zwiſchen ſich beinahe auf einen Zuſtand gänzlicher Geiſtesſchwäche herabgebracht haben.“

Ich ſagte ihm, daß ich das recht gern glauben könnte.

„Ich ſtehe nicht an,“ fuhr Mr. Chillip fort, indem er ſich mit einem abermaligen Nippen vom Negus ſtärkte, „Ihnen unter vier Augen zu ſagen, mein Herr, daß ihre Mutter darüber ſtarb — oder daß Tyrannei, Gram und Quälerei Madame Murdſtone beinahe geiſtesſchwach gemacht haben. Sie war ein lebhaftes junges Frauenzimmer vor ihrer Verheirathung, aber ihr finſtres Weſen und ihre Strenge zerſtörten ſie. Sie gehen mit ihr jetzt mehr wie Gefangenwärter, als wie ein Gatte und eine Schwägerin um. Das war's, was Madame Chillip erſt letzte Woche mir bemerkte. Und ich verſichere Ihnen, Herr, die Damen ſind große Beobachterinnen. Madame Chillip ſelbſt iſt eine ſehr ſcharfe Beobachterin.“

„Stellt er ſich in ſeinem finſtern Wahne immer noch, als ob er (ich ſchäme mich, das Wort in dieſer Verbindung zu brauchen) fromm wäre?“ erkundigte ich mich.

„Sie nehmen mir, mein Herr,“ ſagte Mr. Chillip, deſſen Augenlider von dem ungewohnten Reizmittel, dem er ſich hingab, ganz roth wurden, „eine von den allerſchlagendſten Bemerkungen der Madame Chillip von der Zunge. Madame Chillip nämlich,“ fuhr er in der ruhigſten und langſamſten Weiſe fort, „elektriſirte mich ordentlich, indem ſie mir zeigte, wie Herr Murdſtone ein Bild von ſich aufſtellt und es das göttliche Weſen nennt. Ich verſichere Ihnen, Sie hätten mich mit der Fahne einer Feder platt auf den Rücken ſtoßen können, mein Herr, als Madame Chillip das ſagte. Die Damen ſind ſcharfe Beobachterinnen.“

„Das liegt klar auf der Hand,“ verſetzte ich zu ſeiner größten Wonne.

„Ich freue mich ſehr, ſolch eine Beſtätigung meiner Anſicht zu erhalten, mein Herr,“ fuhr er fort. „Es geſchieht nicht oft, daß ich eine außerhalb der Medicin liegende Meinung abzugeben wage, das verſichere ich Ihnen. Herr Murdſtone hält manchmal öffentliche Vorträge, und man ſagt — oder kurz, Madame Chillip ſagt, — daß je finſterer der Tyrann in der letzten Zeit geweſen iſt, deſto toller iſt ſeine Lehre.“

„Ich glaube, daß Madame Chillip damit vollkommen recht hat,“ erwiederte ich.

„Ja, Madame Chillip geht ſogar ſo weit, daß ſie ſagt,“ fuhr der ſchüchternſte der kleinen Männer ſehr ermuthigt fort, „daß das, was ſolche Leute ihre Religion nennen, nur ein Abzugskanal für ihre ſchlechte Laune und ihren Hochmuth iſt. Und wiſſen Sie wohl, mein Herr,“ ſagte er, ſein Haupt ſanft auf die eine Seite legend, „daß ich geſtehen muß, wie ich durchaus nicht im Stande bin, für Herrn und Fräulein Murdſtone einen Anhalt im Neuen Teſtamente zu finden.“

„Ich meinestheils habe auch nichts gefunden,“ ſagte ich.

„Indeß,“ ſagte Mr. Chillip, „ſind ſie ſehr gehaßt, und da ſie gleich bei der Hand ſind, Jedermann, der ſie nicht leiden kann, zu verdammen, ſo giebt's in unſerer Gegend eine hübſche Menge Verdammungsurtheile. Jedoch ſind ſie, wie Madame Chillip ſagt, mein Herr, einer fortwährenden Beſtrafung unterworfen; denn ſie ſind nach innen gekehrt und angewieſen, an ihren eignen Herzen zu nagen, und dieſe ihre eignen Herzen ſind ein ſehr ſchlechtes Futter. Nun aber, mein Herr, was Ihr Gehirn anbetrifft — wenn Sie mich entſchuldigen wollen, daß ich darauf zurückkomme. Sagen Sie mir doch, ſetzen Sie es nicht zu großer Anſtrengung aus, mein Herr?“

Ich fand es bei der Angeſtrengtheit und Aufregung von Mr. Chillips eignem Gehirne durch ſein Negustrinken nicht ſchwer, ſeine Aufmerkſamkeit von dieſem Thema auf ſeine eignen Angelegenheiten zu lenken, hinſichtlich deren er die nächſte halbe Stunde ganz geſprächig war und mir unter andern Erklärungen zu verſtehen gab, daß er damals im Grays Inn Kaffeehauſe war, um ſein amtliches Gutachten vor einer Commiſſion abzugeben in Betreff des Gemüthszuſtandes eines Kranken, welcher durch Ausſchweifungen im Trinken verrückt geworden war.

„Und ich verſichere Ihnen, mein Herr,“ ſagte er, „ich bin außergewöhnlich nervenſchwach bei ſolchen Gelegenheiten. Ich konnte mir nicht helfen, was man ſo duſelig nennt, zu ſein. Es wollte mich ganz aus dem Häuschen bringen. Wiſſen Sie wohl, daß es einige Zeit dauerte, ehe ich mich von dem Benehmen jener ſchreckbaren Dame in der Nacht Ihrer Geburt zu erholen vermochte, Herr Kopperfield?“

Ich erzählte ihm, daß ich eben im Begriffe ſtünde, zeitig am Morgen zu meiner Tante, dem Popanz jener Nacht, abzureiſen, und daß ſie eine der liebreichſten und trefflichſten Frauen ſei, wie er vollkommen einſehen würde, wenn er ſie beſſer kennte. Die bloße Erwähnung oder Möglichkeit aber, daß er ſie je wieder zu Geſicht bekommen würde, ſchien ihn zu entſetzen. Er erwiederte mit einem ſchwachen Lächeln und bleichem Geſichte: „Ei, iſt ſie das wirklich? Alſo wirklich?“ und rief faſt ſogleich darnach nach einem Lichte und ging zu Bette, als ob er anderswo nicht ganz ſicher ſei. Er taumelte nicht gerade unter der Einwirkung des Negus; aber ich ſollte denken, daß ſein ruhiger kleiner Puls drei oder vier Schläge mehr in der Minute gethan haben muß, als er ſeit jener großen Nacht gethan, wo meine Tante in ihrer Erwartung ſo getäuſcht wurde, und wo ſie mit ihrer Haube nach ihm ſchlug.

Durch und durch ermüdet ging ich um Mitternacht ebenfalls zu Bett, verbrachte den nächſten Tag in der Poſtkutſche nach Dover, ſtürzte geſund und wohlbehalten in meiner Tante altes Zimmer, während ſie (die jetzt eine Brille trug) beim Thee ſaß, und wurde von ihr, Mr. Dick und der lieben alten Peggotty, die jetzt als Hausverwalterin wirkte, mit offnen Armen und

Freudenthränen empfangen. Meine Tante ergötzte ſich, als wir gefaßter zu ſprechen begannen, an meinem Bericht von meinem Zuſammentreffen mit Mr. Chillip, und daß er ſich ihrer mit ſolcher Furcht erinnere, mächtig, und ſowohl ſie als Peggotty hatten viel zu ſagen vom zweiten Gatten meiner Mutter und „jenem mörderiſchen Weibsbilde von einer Schweſter“ — hinſichtlich deren meiner Anſicht nach meine Tante durch keine Pein oder Strafe hätte vermocht werden können, ihr einen Taufnamen oder Eigennamen oder irgend eine andere Bezeichnung zu Theil werden zu laſſen.

Sechszigſtes Kapitel.

Agnes.

Als meine Tante und ich allein gelaſſen waren, unterhielten wir uns bis tief in die Nacht hinein. Wie die Auswanderer nie anders als wohlgemuth und hoffnungsvoll nach Hauſe ſchrieben; wie Mr. Micawber ſogar verſchiedene kleine Summen Geldes auf Grund jener ,,pekuniären Verpflichtungen'', hinſichtlich deren er eine ſo geſchäftsmänniſche Miene angenommen und ſie wie zwiſchen Mann und Mann abgeſchloſſen hatte, zurückgeſendet; wie Janette, nachdem ſie in den Dienſt meiner Tante zurückgekehrt, als dieſe wieder nach Dover kam, ihrer Verzichtleiſtung auf die Männerwelt dadurch nachgelebt hatte, daß ſie eine Ehe mit einem wohlhäbigen Gaſtwirthe einging, und wie meine Tante ihr Siegel unter denſelben großen Grundſatz gedrückt hatte, indem ſie die Braut anſtiftete und ihr Vorſchub leiſtete und der Trauungsceremonie mit ihrer Gegenwart die Krone aufſetzte, waren einige von unſern Themas, die mir jedoch bereits mehr oder minder durch die Briefe bekannt waren, die ich gehabt hatte. Mr. Dick ward wie gewöhnlich nicht vergeſſen. Meine Tante berichtete mir, wie er ſich unabläſſig damit beſchäftigt habe, alles Mögliche abzuſchreiben, deſſen er nur habhaft werden konnte, und wie er den König Karl bei dieſer ſcheinbaren Beſchäftigung ſtets in achtungsvoller Entfernung gehalten habe; ferner, wie es eine der größten Freuden und Belohnungen ihres Lebens ſei, daß er ſich frei und glücklich befinde, ſtatt von düſterem Zwange umgeben dahinzuſchmachten; endlich, wie (fürwahr ein neuer großer Schluß) Niemand als ſie je in voller Ausdehnung zu erkennen im Stande ſei, was für ein Mann er ſei.

„Und nun, Trot,“ ſagte meine Tante, indem ſie mich freundlich auf die Rückſeite meiner Hand klopfte, während wir in unſerer alten Weiſe vor dem Feuer ſaßen, „wann gehſt Du hinüber nach Canterbury?“

„Ich werde ein Pferd miethen und morgen früh hinüberreiten, Tante, ausgenommen, Du wollteſt mit mir gehen.“

„Nein,“ verſetzte meine Tante in ihrer kurzen abgebrochenen Manier. „Ich gedenke zu bleiben, wo ich bin.“

Dann würde ich reiten, ſagte ich. Ich hätte heute nicht durch Canterbury kommen können, ohne mich aufzuhalten, wenn ich zu irgend jemand Anders als zu ihr auf dem Wege geweſen wäre.

Sie freute ſich darüber, antwortete aber doch: „Pſt, Trot! Meine alten Knochen würden bis morgen noch gehalten haben!“ Und dann klopfte ſie mich wieder ſanft auf die Hand, als ich gedankenvoll daſaß und ins Feuer blickte.

Gedankenvoll; denn ich hätte nicht wieder hier und Agnes ſo nahe ſein können, ohne daß jene Vorwürfe wieder aufgelebt wären, die mein Gemüth ſo lange beſchäftigt hatten. Es mochten gemilderte Vorwürfe ſein, die mich lehrten, was ich zu lernen verfehlt hatte, als mein jugendlicheres Leben noch ganz vor mir lag, aber es waren doch immerhin Vorwürfe. „Oh Trot,“ ſchien ich meine Tante wiederum ſagen zu hören, und ich verſtand ſie beſſer jetzt — „blind, blind, blind!“

Wir verhielten uns Beide mehrere Minuten lang ſchweigend. Als ich meine Augen erhob, fand ich, daß ſie mich feſten Blickes beobachtete. Vielleicht war ſie der Strömung meiner Empfindungen gefolgt; denn ſo willkürlich dieſelbe auch einſt ihren Weg genommen haben mochte, ſchien ſie mir doch jetzt leichter zu verfolgen.

„Du wirſt in ihrem Vater einen alten weißköpfigen Mann finden,“ ſagte meine Tante, „obwohl einen in jeder andern Beziehung beſſern Mann — einen dem Guten wiedergewonnenen Mann. Auch wirſt Du nicht ſehen, daß er alle menſchlichen Intereſſen und Freuden und Schmerzen jetzt noch mit ſeinem ärmlichen Zollmaße abmißt. Glaube mir, Kind, dergleichen Dinge müßten ſehr zuſammenſchrumpfen, ehe ſie in dieſer Weiſe abgemeſſen werden könnten.“

„Allerdings,“ ſagte ich.

„Du wirſt dann ſie ſelbſt,“ fuhr meine Tante fort, „ſo gut, ſo ſchön, ſo erſt, ſo uneigennützig finden, als ſie allezeit geweſen iſt. Wenn ich ein höheres Lob wüßte, Trot, ſo würde ich es ihr ertheilen.“

Es gab kein höheres Lob für ſie, keinen größern Tadel für mich. Oh wie hatte ich mich ſo weit vom Rechten verirrt!

„Wenn ſie die jungen Mädchen, welche ſie um ſich hat, ſo zieht, daß ſie ihr ähnlich werden,“ verſetzte meine Tante mit einem ſolchen Ernſte, daß ſich ſogar ihre Augen mit Thränen füllten, „weiß der Himmel, dann wird ihr Leben wohl angewandt ſein. Nützlich und glücklich, wie ſie an jenem Tage ſagte. Wie könnte ſie anders als nützlich und glücklich ſein!“

„Hat Agnes denn einen —,“ dachte ich eher laut für mich, als daß ich es geſprochen hätte.

„Na? Heraus damit. Einen was?“ ſagte meine Tante ſcharf betont.

„Irgend einen Liebhaber,“ verſetzte ich.

„Ein halb Schock,“ ſchrie meine Tante mit einer Art entrüſteten Stolzes. „Sie hätte zwanzig Mal heirathen können, mein Lieber, ſeit Du fort warſt.“

„Ohne Zweifel,“ entgegnete ich. „Ohne Zweifel. Aber hat ſie einen Geliebten, der ihrer werth wäre? Agnes würde keinen andern haben mögen.“

Meine Tante ſaß ein Weilchen nachdenkend da, ihr Knie auf ihre Hand geſtützt. Indem ſie langſam ihre Augen zu den meinen erhob, ſagte ſie:

„Ich vermuthe allerdings, ſie hat eine Liebe, Trot.“

„Eine glückliche?“ fragte ich.

„Trot,“ erwiederte meine Tante ſehr ernſt, „ich kann's nicht ſagen. Ich habe kein Recht, Dir auch nur ſo viel zu ſagen. Sie hat es mir nie anvertraut, aber ich vermuthe es.“

Sie blickte mich ſo aufmerkſam und ängſtlich an (ich ſah ſie ſogar zittern), daß ich jetzt mehr wie je fühlte, ſie ſei meinem letzten Gedanken gefolgt. Ich rief mir alle die Entſchlüſſe, die ich in den Tagen und Nächten daher gefaßt, und alle die vielfachen Kämpfe meines Herzens ins Gedächtniß zurück.

„Wenn es ſo ſein ſoll,“ begann ich, „und ich hoffe, es iſt ſo —“

„Ich meinestheils weiß nicht, daß es ſich ſo verhält,“ ſagte meine Tante kurz einfallend. „Du mußt

Dich nicht durch meine Vermuthungen beherrſchen laſſen. Du mußt ſie geheim halten. Sie ſind vielleicht ſehr ſchwach. Ich habe kein Recht zu ſprechen.“

„Wenn es ſo ſein ſollte,“ wiederholte ich, „wird mir's Agnes ſchon zu rechter Zeit ſelbſt erzählen. Eine Schweſter, der ich ſo viel Vertrauen erwieſen, wird ſich nicht weigern, mir zu vertrauen.“

Meine Tante ließ ihre Augen ſich von den meinen ſo langſam entfernen, wie ſie dieſelben auf mich gewendet hatte, und bedeckte ſie nachdenklich mit ihrer Hand. Bald darauf legte ſie die andere Hand auf meine Schulter, und ſo ſaßen wir Beide da und blickten in die Vergangenheit, ohne noch ein Wort zu ſprechen, bis wir uns für die Nacht trennten.

Ich ritt früh am Morgen weg nach dem Schauplatze, wo ich als Schulknabe gelebt. Ich kann nicht ſagen, daß ich in der Hoffnung, mich ſelbſt zu beſiegen, ſo ganz glücklich geweſen wäre, ſelbſt jetzt nicht, wo ich die Ausſicht hatte, ſo bald wieder in ihr Antlitz zu ſchauen.

Der mir wohlerinnerliche Weg war bald zurückgelegt, und ich kam in die ſtillen Straßen, wo jeder Stein mir im Gedächtniß war, wie dem Knaben ſeine Schulfibel. Ich ging zu Fuße nach dem alten Hauſe und ging wieder weg, weil mir das Herz zu voll war, um einzutreten. Ich kehrte zurück, und als ich im Vorbeigehen durch das niedrige Fenſter im Thurmzimmer blickte, wo zuerſt Uriah Heep und ſpäter Mr. Micawber zu ſitzen gewohnt geweſen waren, ſah ich, daß es jetzt eine kleine Wohnſtube und keine Expedition mehr war. Sonſt war das alte ehrſame Haus, was ſeine Reinlichkeit und Ordentlichkeit betraf, noch ganz und gar ſo, wie es geweſen, als ich es zuerſt geſehen hatte. Ich bat die neue Magd, die mich einließ, der Fräulein Wickfield zu ſagen, daß ein Herr, der mit Nachrichten von einem entfernten Freunde käme, ihr ſeine Aufwartung zu machen wünſche, und ich wurde die ehrwürdige alte Treppe hinaufgewieſen (wobei man mich vor den Stufen warnte, die ich ſo gut kannte) in das Empfangszimmer, welches ſich nicht verändert hatte. Die Bücher, die ich und Agnes zuſammen geleſen hatten, befanden ſich auf ihren Simſen, und das Pult, an dem ich ſo manche Nacht an meinen Aufgaben gearbeitet hatte, ſtand noch an derſelben alten Ecke des Tiſches. Alle die kleinen Veränderungen, die ſich eingeſchlichen hatten, als die Heeps dort waren, waren wieder abgeändert worden. Aber nur, wie es in der glücklichen Zeit geweſen war.

Ich ſtand in einem Fenſter und ſah über die alterthümliche Straße hinüber auf die gegenüberliegenden Häuſer, mir ins Gedächtniß zurückrufend, wie ich ſie an regneriſchen Nachmittagen beobachtet hatte, als ich zuerſt dorthin kam; und wie ich über die Leute nachzugrübeln gepflegt, welche an einem der Fenſter erſchienen, und ihnen mit meinen Augen Treppe auf, Treppe ab gefolgt war, während Frauen mit Regenſchuhen klappernd über das Pflaſter ſchritten und der düſtere Regen in ſchiefen Strichen herabfiel und aus dem Drachenmaule der Dachrinne goß und in die Straße ſtrömte. Die Empfindung, mit welcher ich die Landſtreicher beobachtet, wenn ſie an dieſen regneriſchen Abenden um die Dämmerung in die Stadt kamen und, ihre Bündel an den Enden von Stöcken über die Schulter gehängt, vorbeihinkten, kam von neuem über mich, gemiſcht wie damals mit dem Geruche feuchten Erdbodens und naſſer Blätter und Stauden, ja mit dem Gefühle, als ob mich ſogar die Lüfte anwehten, welche mich bei jener meiner mühſeligen Wanderung angeweht hatten.

Das Aufgehen der kleinen Thür in der getäfelten Wand bewirkte, daß ich auffuhr und mich umwendete. Ihre ſchönen heitern Augen begegneten den meinigen, als ſie auf mich zukam. Sie blieb ſtehen und legte ihre Hand auf ihren Buſen, und ich ſchloß ſie in meine Arme.

„Agnes! Mein liebes Mädchen! Ich bin Dir gewiß zu plötzlich gekommen.“

„Nein, nein. Ich bin nur ſo glücklich, Dich zu ſehen, Trotwood.“

„Theure Agnes, welch Glück iſt es für mich, Dich endlich wiederzuſehen!“

Ich drückte ſie an mein Herz, und ein Weilchen verhielten wir uns Beide ſchweigend. Dann ſetzten wir uns Seite an Seite nieder, und ihr engelgleiches Geſicht war mir mit dem Willkommen zugekehrt, von dem ich wachend und ſchlafend Jahre lang geträumt hatte.

Sie war ſo treuherzig, ſie war ſo ſchön, ſie war ſo gut — ich ſchuldete ihr ſo viel Dankbarkeit, ſie war mir ſo theuer, daß ich keinen Ausdruck finden konnte für das, was ich empfand. Ich verſuchte, ihr Gottes Segen zu wünſchen, verſuchte, ihr zu danken, verſuchte, ihr zu ſagen (wie ich ſo oft in meinen Briefen gethan), was für einen Einfluß ſie auf mich habe, aber alle meine Anſtrengungen waren vergeblich. Meine Liebe und Wonne waren ſtumm.

Mit der ihr eignen holden Ruhe beſchwichtigte ſie meine Aufregung, führte ſie mich in die Zeit unſerer Trennung zurück, ſprach ſie zu mir von Emilien, die ſie insgeheim viele Male beſucht hatte, ſprach ſie zu mir zärtlich von Dora's Grabe. Mit dem nie irrenden Inſtinkte ihres edeln Herzens berührte ſie die Saiten meiner Erinnerung ſo ſanft und harmoniſch, daß niemals eine in mir einen Mißton hervorrief. Ich vermochte auf die traurige ferne Muſik zu lauſchen und wünſchte vor nichts zurückzuſchrecken, was ſie wach rief. Wie hätte ich das auch können, wo ſich mit dem Allen ihr theures Weſen und Ich verband, der beſſere Engel meines Lebens?

„Und Du, Agnes,“ verſetzte ich nach einer Weile. „Erzähle mir von Dir; Du haſt mir kaum einmal in dieſer langen Zeit etwas von Deinem Leben und Befinden mitgetheilt.“

„Was ſollte ich Dir auch erzählen?“ antwortete ſie mit ihrem ſtrahlenden Lächeln. „Papa iſt wohl. Du ſiehſt uns hier ruhig in unſerer eignen Häuslichkeit; unſere Bedrängniß iſt vorüber, unſer häuslicher Herd iſt uns wiedergegeben, und wenn Du das weißt, lieber Trotwood, weißt Du Alles.“

„Alles, Agnes?“ fragte ich.

Sie ſah mich an, und ein Zug der Verwunderung flog über ihr Geſicht.

„Giebt es nichts weiter, Schweſter?“ ſagte ich.

Ihre Farbe, welche eben erſt von den Wangen gewichen war, kam wieder und wich abermals. Sie lächelte, mir war's, wie in ſtiller Betrübniß, und ſchüttelte den Kopf.

Ich hatte ſie auf das zu führen geſucht, was meine Tante angedeutet hatte; denn wie ſcharf der Schmerz auch ſein mochte, den das Anhören ſolch eines Geſtändniſſes mir verurſachen mußte, ſo mußte ich doch mein Herz lehren, das Rechte zu thun, und meine Pflicht gegen ſie erfüllen. Ich ſah indeſſen, daß ſie ſich unbehaglich fühlte, und ſo ließ ich es ſein.

„Du haſt viel zu thun, liebe Agnes?“

„Mit meiner Schule?“ fragte ſie, mit all ihrer hellſtrahlenden Gefaßtheit.

„Ja. Nicht wahr, es iſt recht mühſam?“

„Die Arbeit iſt ſo angenehm,“ erwiederte ſie, „daß es kaum dankbar von mir iſt, ſie bei dem Namen zu nennen.“

„Nichts Gutes wird Dir ſchwer,“ ſagte ich.

Ihre Farbe kam und wich abermals, und abermals ſah ich, als ſie den Kopf neigte, daſſelbe traurige Lächeln.

„Du wirſt doch warten und Papa ſehen wollen,“ verſetzte Agnes fröhlich, „und den Tag bei uns zubringen? Vielleicht wirſt Du auch in Deinem alten Stübchen ſchlafen? Wir nennen es ſtets das Deine.“

Ich konnte das nicht, da ich verſprochen, die Nacht zu meiner Tante zurückzureiten; aber ich erklärte, mit Freuden den Tag dort zubringen zu wollen.

„Ich muß ein Weilchen gefangen bleiben,“ ſagte Agnes; „aber hier ſind die alten Bücher, Trotwood, und die Muſik von ehedem.“

„Selbſt die Blumen von ehedem ſind hier,“ entgegnete ich, mich umſehend, „oder doch die alten Arten wie einſt.“

„Ich habe ein Vergnügen daran gefunden,“ erwiederte Agnes lächelnd, „während Du wegwarſt, Alles ſo zu halten, wie es zu ſein pflegte, als wir Kinder waren. Denn ich glaube, wir waren damals ſehr glücklich.“

„Der Himmel weiß, daß wir's waren!“ rief ich.

„Und jede Kleinigkeit, die mich an meinen Bruder erinnerte,“ ſagte Agnes, ihre treuherzigen Augen auf mich gerichtet, „iſt mir eine willkommene Geſellſchaft geweſen. Selbſt dies hier,“ dabei zeigte ſie mir das Körbchen, welches mit Schlüſſeln gefüllt, ihr noch immer an der Seite hing, „ſcheint eine alte Melodie zu klingeln.“

Sie lächelte wieder und ging durch die Thür hinaus, durch welche ſie gekommen war.

Es war meine Pflicht, dieſe ſchweſterliche Neigung mit frommer Sorgfalt mir zu bewahren. Es war Alles, was mir geblieben war, und es war ein Schatz. Wenn ich einmal die Grundfeſten des geheiligten Vertrauens und der Gewohnheit an mich, kraft deren es mir gegeben war, erſchütterte, war es verloren und konnte nie wieder erlangt werden. Ich ſtellte mir das ſtets vor Augen. Je mehr ich ſie liebte, deſto mehr machte ich mir's zum Geſetz, dies nie zu vergeſſen.

Ich wandelte durch die Straßen, und da ich meinen alten Gegner, den Fleiſcher, erblickte — der jetzt ein Conſtabler war und ſeinen Stab in ſeinem Laden aufgehängt hatte — ging ich hinunter, um nach dem Orte zu ſehen, wo ich mich mit ihm geſchlagen hatte, und dachte dort über Miß Shepherd und die älteſte Miß Larkins nach und über alle die eiteln Liebesgeſchichten und Neigungen und Abneigungen dieſer Zeit. Nichts ſchien dieſe Zeit überlebt zu haben, als Agnes, und ſie, die ſtets ein Stern über mir geweſen, ſtrahlte jetzt heller und höher.

Als ich zurückkehrte, war Mr. Wickfield von einem Garten, den er eine oder ein paar Meilen von der Stadt beſaß, und wo er ſich faſt alle Tage beſchäftigte, heimgekommen. Ich fand ihn, wie meine Tante mir ihn beſchrieben hatte. Wir ſetzten uns zu Tiſche nieder mit einem halben Dutzend kleiner Mädchen, und er ſchien nur noch der Schatten von ſeinem ſchönen Bilde an der Wand.

Die Ruhe und der Friede, welche ſich an dieſes ſtille Zimmer wie von Alters her in meinem Gedächtniſſe knüpften, walteten wieder in demſelben. Als das Eſſen vorbei war, ſo gingen wir, da Mr. Wickfield keinen Wein nahm und ich keinen wünſchte, ins obere Stock, wo Agnes und ihre kleinen Pflegebefohlenen ſangen und ſpielten und arbeiteten. Nach dem Thee verließen uns die Kinder, und wir Drei ſaßen bei einander und ſprachen von vergangenen Tagen.

„Meine Rolle in denſelben,“ ſagte Mr. Wickfield, indem er ſein weißes Haupt ſchüttelte, „giebt mir viel Anlaß zur Reue — zu tiefer Reue und tiefer Zerknirſchung, Trotwood, wie Sie recht wohl wiſſen. Aber ich würde die Zeit doch nicht ausſtreichen, wenn es in meiner Macht ſtünde.“

Ich vermochte das recht gern zu glauben, wenn ich einen Blick auf das Antlitz neben ihm warf.

„Ich würde mit ihr,“ fuhr er fort, „eine Geduld und Hingebung und Treue und Kindesliebe ausſtreichen, die ich nicht vergeſſen darf, nein, nicht einmal, um mich ſelbſt zu vergeſſen!“

„Ich verſtehe Sie, Herr Wickfield,“ ſagte ich mild. „Ich fühle — ich habe allezeit hohe Verehrung davor gefühlt.“

„Aber Niemand weiß, ſelbſt Sie nicht,“ erwiederte er, „wie viel ſie gethan, wie viel ſie geduldet, wie hart ſie gekämpft hat. Meine theure Agnes!“

Sie hatte ihre Hand flehentlich auf ſeinen Arm gelegt, ihn um Schweigen zu bitten, und war ſehr, ſehr bleich.

„Nun gut, gut!“ ſagte er, indem er, wie ich ſah, einen Schmerz, den ſie in Verbindung mit dem, was meine Tante mir erzählt, ertragen oder noch zu ertragen hatte, mit einem Seufzer unerwähnt ließ. „Nun, Trotwood, ich habe Ihnen nie von ihrer Mutter erzählt; hat Ihnen jemand Anders einmal von ihr geſagt?“

„Niemals, Herr Wickfield."

„Es iſt nicht viel — obſchon es viel Leiden mit ſich führte. Sie heirathete mich gegen den Willen ihres Vaters, und er verſtieß ſie. Sie bat ihn, ihr zu vergeben, ehe meine Agnes auf die Welt kam. Er war ein ſehr harter Mann, und ihre Mutter war ſchon lange zuvor geſtorben. Er wies ſie zurück. Er brach ihr das Herz."

Agnes lehnte ſich auf ſeine Schulter und legte leiſe ihren Arm um ſeinen Hals.

„Sie hatte ein liebevolles und ſanftes Herz," ſagte er, „und es war gebrochen. Ich kannte ſeine zarte Natur ſehr wohl. Niemand könnte ſie kennen, wenn ich's nicht konnte. Sie liebte mich zärtlich, war aber nie glücklich. Sie litt ſtets im Stillen an dieſer Traurigkeit, und da ſie um die Zeit, wo ſie zum letzten Male zurückgeſtoßen wurde, — denn es war nicht das erſte Mal — ſchwächlich und niedergeſchlagen war, ſo ſiechte ſie dahin und ſtarb. Sie hinterließ mir Agnes, zwei Wochen alt, und das graue Haar, mit dem Sie mich, wie Sie ſich erinnern, ſchon antrafen, als Sie zuerſt hierher kamen."

Er küßte Agnes auf ihre Wange.

„Meine Liebe zu meinem theuren Kinde war eine krankhafte Liebe, aber mein ganzes Gemüth war damals krank. Ich ſage davon nichts mehr. Ich will nicht von mir ſelbſt ſprechen, Trotwood, ſondern von ihrer Mutter und von ihr. Wenn ich Ihnen irgend einen Aufſchluß gebe über das, was ich bin oder geweſen bin, ſo weiß ich, daß Sie ſich zurechtfinden werden darin. Was Agnes iſt, brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. Ich habe ſtets etwas von der Geſchichte ihrer armen Mutter in ihrem Charakter geleſen, und ſo erzähle ich's Ihnen heute Abend, wo wir Drei wieder zuſammen ſind nach ſolchen großen Veränderungen. Ich habe jetzt Alles erzählt.“

Sein gebeugtes Haupt und ihr engelgleiches Angeſicht voll kindliches Mitgefühl erhielten durch das, was er geſagt, eine noch rührendere Bedeutung, als ſie vorher gehabt hatten. Wenn ich etwas bedurft hätte, mir dieſe Nacht unſerer Wiedervereinigung dabei zu merken, ſo würde ich es hierin gefunden haben. Agnes erhob ſich von der Seite ihres Vaters und ſpielte, leiſe zu ihrem Piano gehend, eine der alten Melodieen, denen er an dieſem Orte oft gelauſcht hatte.

„Haſt Du die Abſicht, wieder wegzugehen?“ fragte mich Agnes, als ich dabei ſtand.

„Was ſagt meine Schweſter dazu?“

„Ich hoffe, Du haſt dieſe Abſicht nicht.“

„Dann hab ich keine ſolche Abſicht, Agnes.“

„Ich meine, Du ſollteſt auch nicht, Trotwood, da Du mich einmal fragſt,“ ſagte ſie ſanft. „Dein wachſender Ruf und Erfolg ſteigert Deine Macht, Gutes zu thun; und wenn auch ich meinen Bruder entbehren könnte,“ hier ließ ſie ihre Augen auf mir ruhen, „ſo könnte es doch vielleicht die Zeit nicht.“

„Was ich bin, dazu haſt Du mich gemacht, Agnes. Du ſollteſt das am Beſten wiſſen.“

„Ich Dich dazu gemacht, Trotwood?“

„Ja, Agnes, mein theures Mädchen!“ rief ich, mich über ſie beugend. „Ich verſuchte Dir, als wir heute früh zuſammen waren, etwas zu erzählen, was mir in den Gedanken gelegen hat, ſeit Dora ſtarb. Du entſinnſt Dich, als Du zu mir in unſere kleine Stube herunterkamſt — gen Himmel zeigend, „Agnes.“

„Oh Trotwood,“ entgegnete ſie mit thränenerfüllten Augen. „So liebreich, ſo offenherzig und ſo jung! Kann ich das je vergeſſen?“

„Wie Du damals warſt, meine Schweſter, ſo, hab' ich ſeither oft gedacht, biſt Du immer gegen mich geweſen. Immer gen Himmel zeigend, immer mich zu etwas Beſſerem führend, immer mich zu höheren Dingen leitend.“

Sie ſchüttelte blos ihr Haupt, durch ihre Thränen ſah ich daſſelbe traurige Lächeln von vorhin.

„Und ich bin Dir dafür ſo dankbar, Agnes, und ſo verpflichtet, daß es keinen Namen für die Liebe giebt, die mein Herz für Dich fühlt. Ich möchte, daß Du wüßteſt, weiß aber nicht, wie ich Dir's ſagen ſoll, daß ich mein ganzes Leben lang zu Dir emporſchauen und von Dir geleitet ſein will, wie ich von Dir geleitet wurde durch die Dunkelheit, welche vorüber iſt. Was auch geſchehen mag, was für Veränderungen ſich auch zwiſchen uns ereignen mögen, immer werde ich auf Dich ſehen und Dich lieben, wie ich Dich jetzt liebe und ſtets geliebt habe. Du wirſt allezeit mein Troſt und meine Zuflucht ſein, wie Du das ſtets geweſen biſt. Bis ich ſterbe, meine theuerſte Schweſter, werde ich Dich ſtets vor mir ſehen, gen Himmel zeigend.“

Sie legte ihre Hand in die meine und ſagte mir, ſie ſei ſtolz auf mich und auf das, was ich geſagt habe, obſchon ich ſie weit über ihren Werth gelobt habe. Dann fuhr ſie fort, leiſe zu ſpielen, aber ohne ihre Augen von mir zu entfernen.

„Weißt Du wohl, Agnes,“ ſagte ich, „daß das, was ich heute Abend gehört habe, ſonderbarer Weiſe ein Theil des Gefühls zu ſein ſcheint, mit dem ich Dich betrachtete, als ich Dich zum erſten Male ſah — mit dem ich neben Dir ſaß in unſerer unerfahrenen Schulzeit?"

„Du wußteſt, ich hatte keine Mutter," erwiederte ſie lächelnd, „und warſt mir deshalb freundlich zugethan."

„Mehr als das, Agnes. Ich wußte, faſt als ob ich dieſe Geſchichte gekannt hätte, daß es eine unerklärliche Sanftmuth und Milde gab, die Dich umfloß; ein Etwas, welches an einem Andern vielleicht wie Traurigkeit hätte erſcheinen können (was es, wie ich jetzt begreife, auch in der That war), aber nicht ſo an Dir erſchien."

Sie ſpielte leiſe weiter, indem ſie mich noch immer anblickte.

„Wirſt Du lachen, daß ich ſolchen Träumen nachhänge, Agnes?"

„Nein."

„Oder wenn ich Dir ſage, daß ich wirklich glaube, ich fühlte ſchon damals, Du könnteſt trotz aller entmuthigenden Verhältniſſe treue Liebe fühlen und bis zum Tode nicht aufhören, ſo zu ſein? — Wirſt Du über ſolch einen Traum lachen?"

„Oh nein! Oh nein!"

Für einen Augenblick ging ein wehmüthiger Schatten über ihr Geſicht, aber ſchon während des Stoßes, den dies mir gab, war er verſchwunden, und ſie ſpielte weiter und ſah mich an mit dem ihr eignen ruhig milden Lächeln.

Als ich zurück ritt in der einſamen Nacht und der Wind an mir vorüberging wie ein ruheloſes Gedächtniß, dachte ich daran und fürchtete, ſie ſei nicht glücklich. Ich meinestheils war nicht glücklich, aber inſofern hatte ich, getreu meinem Entſchluſſe, mein Siegel auf die

Vergangenheit gedrückt, und indem ich mir ſie mit aufwärts zeigendem Finger vorſtellte, dachte ich mir ſie, als ob ſie nach jenem Himmelsraume über mir wieſe, wo ich ſie in der geheimnißvollen Zukunft noch lieben werde mit einer auf Erden unbekannten Liebe und ihr erzählen könne, was für einen Kampf ich in meinem Innern durchgemacht habe, als ich ſie hienieden geliebt.

Einundſechszigſtes Kapitel.

Man zeigt mir zwei intereſſante Reumüthige.

Eine Zeit lang — auf alle Fälle aber bis mein Buch vollendet ſei, welches das Werk mehrerer Monate ſein würde — ſchlug ich meine Wohnung im Hauſe meiner Tante zu Dover auf, und dort, an dem Fenſter ſitzend, von welchem ich einſt, als dieſes Dach mir zuerſt Zuflucht gewährte, hinaus nach dem Mond auf der See geblickt, verfolgte ich ruhig meine Aufgabe.

Indem ich meiner Abſicht treu bleibe, mich auf meine eignen Schöpfungen nur dann zu beziehen, wenn ihr Verlauf ſich mit dem Weiterſchreiten meiner Geſchichte verknüpfen ſollte, gehe ich nicht ein auf die Beſtrebungen, die Wonnen, die Befürchtungen und die Triumphe, die meine Kunſt mit ſich brachte. Daß ich mich ihr aufrichtig widmete und alle meiner Seele zu Gebote ſtehende Energie auf ihre Zwecke verwendete, habe ich bereits geſagt. Wenn die Bücher, die ich geſchrieben habe, irgend einen Werth haben, ſo werden ſie das Uebrige errathen laſſen. Wo nicht, ſo habe ich vergeblich geſchrieben, und das Uebrige wird für Niemand von Intereſſe ſein.

Gelegentlich ging ich nach London, mich in dem Leben, das dort ſchwärmte, zu verlieren oder mich mit Traddles über irgend einen geſchäftlichen Punkt zu berathen. Er hatte für mich in meiner Abweſenheit mit dem geſündeſten Urtheile geſorgt, und ich fand meine weltlichen Angelegenheiten in trefflichem Stande. Als mein Bekanntwerden mir eine ungeheure Maſſe Briefe von Leuten zu bringen anfing, die ich nicht kannte — meiſt über nichts und außerordentlich ſchwer zu beantworten — kam ich mit Traddles überein, meinen Namen an ſeine Thür malen zu laſſen. Dort lieferten die dienſteifrigen Briefträger dieſes Bezirks Bündel von Briefen für mich ab, und dort arbeitete ich mich von Zeit zu Zeit durch dieſelben hindurch, gleich einem Staatsſecretair des Innern ohne Gehalt.

Unter dieſen Briefen gab es dann und wann nicht ſelten einen ſehr verbindlichen Vorſchlag von einem der zahlreichen Winkeladvocaten, die allezeit um die Commons herumlungern, man wünſche unter meinem Namen zu prakticiren (wenn ich die noch übrigen nöthigen Schritte thun wollte, ein Proctor zu werden) und werde mir ſo und ſo viel Procent vom Gewinne zahlen. Aber ich lehnte dieſe Anerbietungen ab, da ich wußte, daß es ſolcher verſteckter Praktikanten bereits in Hülle und Fülle gebe, und die Commons ſchon für vollkommen ſchlecht genug hielt, ohne daß ich etwas dazu thäte, ſie noch ſchlechter zu machen.

Die Mädchen waren heimgegangen, als mein Name an Traddles' Thür zu ſtrahlen begann, und der pfiffige Junge ſah den ganzen Tag aus, als ob er nie etwas von Sophien gehört hätte, die, in einem Hinterſtübchen eingeſchloſſen, von ihrer Arbeit auf ein verräuchertes Streifchen Garten mit einem Brunnen hinabſah. Dort aber fand ich in ihr ſtets dieſelbe heitere Hausfrau, die oft, wenn kein fremder Fuß die Treppe heraufkam, ihre Balladen aus Devonſhire ſummte und den pfiffigen Jungen in ſeinem Expeditions-Cloſet ganz betäubte.

Ich wunderte mich zuerſt, warum ich Sophie ſo oft in ein Copirbuch ſchreibend beträfe, und warum ſie es, wenn ich erſchien, ſtets zuſchlug und haſtig in den Tiſchkaſten ſchob. Aber das Geheimniß kam bald heraus. Eines Tages nahm Traddles, welcher gerade durch das praſſelnde Graupelwetter vom Gerichte nach Hauſe gekommen war, ein Papier aus ſeinem Pulte und fragte mich, was ich von dieſer Handſchrift hielte.

„Ach bitte, nein, Tom!" ſchrie Sophie, die ihm ſeine Hausſchuhe vor dem Ofenfeuer wärmte.

„Meine Liebe," erwiederte Traddles in froher Stimmung, „warum denn nicht? Was ſagſt Du zu dieſer Handſchrift, Kopperfield?"

„'s ſieht außerordentlich geſetzmäßig und formgerecht aus," ſagte ich. „Ich glaube nicht, daß ich je eine ſolche ſteife Hand geſehen habe."

„Nicht wie eine Damenhand, nicht wahr nicht?" fragte Traddles.

„Wie eine Damenhand!" wiederholte ich. „Den Teufel auch wie 'ne Damenhand."

Traddles brach in ein Lachen der Entzückung aus und eröffnete mir, daß es Sophiens Handſchrift ſei; daß Sophie behauptet und erklärt habe, er würde bald einen Abſchreiber bedürfen, und ſie wollte dieſen Copiſten machen; daß ſie ſich dieſe Handſchrift nach einem Muſter angewöhnt habe, und daß ſie — ich weiß nicht, wie viele Blätter in der Stunde fertig machen könnte. Sophie war ſehr verlegen, als mir alles dieſes mitgetheilt wurde, und meinte, wenn „Tom" zum Richter ernannt wäre, würde er nicht ſo ſchnell bei der Hand ſein, es zu proclamiren; was von „Tom" verneint wurde, indem er behauptete, er werde ſtets und unter allen Umſtänden ſtolz darauf ſein.

„Was für eine durch und durch gute und liebenswürdige Frau ſie doch iſt, mein lieber Traddles!" ſagte ich lachend, als ſie weggegangen war.

„Mein lieber Kopperfield," entgegnete Traddles, „ſie iſt in jedweder Hinſicht das herzigſte Mädchen. Die Art und Weiſe, in der ſie hier waltet, ihre Pünktlichkeit, Kenntniß vom Hausweſen, Sparſamkeit und Ordnung, ihre Heiterkeit, Kopperfield!"

„Du haſt in der That Urſache, ſie zu loben!" erwiederte ich. „Du biſt ein glücklicher Menſch. Ich glaube, daß Ihr Euch ſelbſt und Jedes das Andere zu einem Paar der glücklichſten Menſchen in der Welt macht."

„Ja wahrhaftig, wir ſind zwei der glücklichſten Menſchen," antwortete Traddles. „Ich gebe das auf alle Fälle zu. Bei meiner Seele, wenn ich ſie bei Kerzenlichte aufſtehen ſehe an dieſen finſtern Morgen, wie ſie geſchäftig das Nöthige für den Tag ordnet, auf den Markt geht, ehe die Schreiber ins Inn kommen, ſich aus keinem Wetter etwas macht, aus den einfachſten Dingen vortreffliche Schmäuschen herauskünſtelt, Puddings und Paſteten macht, Alles am rechten Orte hat, ſelbſt immer ſo ſchmuck und zierlich, die Nacht mit mir aufſitzt, wenn es auch noch ſo ſpät iſt, allezeit ſanftmüthig und anſpornend, und Alles das für mich, ſo kann ich's wahrhaftig manchmal nicht glauben, Kopperfield."

Er war ſelbſt gegen die Pantoffeln zärtlich, die ſie gewärmt hatte, als er ſie anzog, und ſtreckte ſeine Füße ſeelenfroh auf das Kamingitter.

„Ich kann's wahrhaftig manchmal nicht glauben,“ ſagte Traddles. „Dann unſere Vergnügungen! Mein Gott, ſie ſind mit keinen Koſten verbunden, aber ſie ſind ganz wundervoll. Wenn wir hier zu Hauſe ſind und die Außenthür zuſchließen und dieſe Vorhänge — die ſie gemacht hat — herunterlaſſen, wo könnten wir's behaglicher haben? Wenn's ſchön iſt und wir einen Abendſpaziergang machen, ſo fließen die Straßen von Freuden für uns über. Wir ſehen in die ſtrahlenden Schaufenſter der Juwelierläden, und ich zeige Sophien, welche von den diamantäugigen Schlangen, die ſich auf weißatlaſſenen Hügeln zuſammengeringelt haben, ich ihr geben würde, wenn ich's im Stande wäre; und Sophie zeigt mir, welche von den goldenen Uhren, die mit Gehäuſen umgeben und mit Juwelen beſetzt und mit einem kunſtreichen Werke und allerhand hübſchen Dingen verſehen ſind, ſie für mich kaufen würde, wenn ſie es im Stande wäre; und wir ſuchen uns die Löffel und Gabeln und Fiſchkellen und Buttermeſſer und Zuckerzangen aus, die wir vorziehen würden, wenn wir Beide es im Stande wären, und wir gehen Dir wahrhaftig weg, als ob wir ſie gekauft hätten. Dann, wenn wir über die Plätze und großen Straßen ſchlendern und ein Haus ſehen, das zu vermiethen iſt, blicken wir manchmal an demſelben hinauf und ſagen, wie wär's mit dem da, wenn ich zum Richter ernannt würde? Und wir vertheilen uns den Raum dann in Gedanken, dieſe Zimmer für die Mädchen, dieſe für uns, und ſo fort; bis wir zu unſerer Zufriedenheit dahin übereinkommen, daß es ſich damit machen oder nicht machen werde, wie es nun gerade die Umſtände mit ſich bringen. Zu Zeiten gehen wir zum halben Preiſe ins Parterre des Theaters — deſſen bloßer Geruch meiner Meinung nach ſchon das Geld werth iſt — und doch ergötzen wir uns von ganzer Seele an dem Stücke, von dem Sophie jedes Sterbenswörtchen für wahr hält, und ebenſo ich. Auf dem Nachhauſewege kaufen wir uns dann ein Bißchen von etwas Leckerem in einer Garküche oder ein Stück Hummer beim Fiſchhändler und bringens hierher und richten einen prächtigen Abendſchmaus aus, wobei wir von dem ſchwatzen, was wir geſehen haben. Nun aber weißt Du, Kopperfield, daß wir, wenn ich Lordkanzler wäre, das nicht thun könnten!"

„Möchteſt Du ſein, was Du wollteſt, mein lieber Traddles," dachte ich, „immer wirſt Du etwas thun, was erfreulich und liebenswürdig wäre! — Und beiläufig," ſagte ich laut, „ich vermuthe, daß Du jetzt keine Gerippe mehr zeichneſt."

„Nun in der That," erwiederte Traddles lachend und erröthend, „ich kann's doch nicht ganz leugnen, daß ich's thue, mein lieber Kopperfield. Denn als ich neulich auf einer der letzten Bankreihen in Kings Bench ſaß und 'ne Feder in der Hand hatte, fiel mir's ein, den Verſuch zu machen, in wiefern ich die Geſchicklichkeit mir bewahrt hätte. Und ich fürchte, auf dem Rande des Pultes befindet ſich ein Gerippe — mit einer Perücke."

Nachdem wir Beide herzlich gelacht hatten, begann Traddles ein neues Geſpräch, indem er ins Feuer blickte und in ſeiner verzeihenden Weiſe ſagte: „Alter Creakle!"

„Ich habe einen Brief von dieſem alten Schurken hier," verſetzte ich; denn nie war ich weniger geneigt, ihm die Art, in der er Traddles zuſammengeprügelt hatte, zu vergeben, als wenn ich Traddles ſo bereit ſah, ihm für ſeine Perſon zu verzeihen.

„Dem Creakle, dem Schulmeiſter!“ ſchrie Traddles. „Nein, was Du nicht ſagſt!“

„Unter den Perſonen, welche durch meinen ſteigenden Ruf und Wohlſtand zu mir hingezogen werden,“ ſagte ich, meine Briefe überblickend, „und welche entdecken, daß ſie mir ſtets zugethan geweſen ſind, iſt dieſer ſelbige Creakle. Er iſt jetzt kein Schulmeiſter mehr, Traddles. Er hat ſich von dem Geſchäfte zurückgezogen. Er iſt eine obrigkeitliche Perſon in Middleſex.“

Ich dachte, Traddles würde erſtaunt ſein, das zu hören, aber er war durchaus nicht verwundert.

„Wie kommſt Du auf die Vermuthung, daß er eine obrigkeitliche Perſon in Middleſex iſt?“ fragte ich ihn.

„Oh mein Gott!“ entgegnete Traddles, „es würde ſehr ſchwer ſein, dieſe Frage zu beantworten. Vielleicht ſtimmte er für Jemand, oder borgte Jemand Geld, oder kaufte etwas von Jemandem, oder verpflichtete in anderer Weiſe Jemanden, oder ließ ſich mit Jemandem in Wechſelbeziehungen ein, welcher Jemanden kannte, der den Lieutenant der Grafſchaft dahin brachte, ihn in die Commiſſion zu ernennen.“

„Bei der Commiſſion iſt er auf alle Fälle,“ ſagte ich. „Und er ſchreibt hier an mich, er werde ſich freuen, mir das einzig wahre Syſtem der Gefängnißdisciplin, den einzigen unwandelbaren Weg, aufrichtige und bleibende Bekehrte und Reuige zu machen, zu zeigen, der, wie Du weißt, in einſamer Haft beſteht. Was ſagſt Du dazu?“

„Zu dem Syſteme?“ erkundigte ſich Traddles mit ernſtem Blicke.

„Nein. Sondern, daß ich ſein Anerbieten angenommen habe, und daß Du mit mir gehſt.“

„Ich habe nichts dagegen,“ erwiederte Traddles.

„Dann werde ich ſchreiben und ihm das ſagen. Du entſinnſt Dich vermuthlich (ganz zu geſchweigen der Behandlung, die wir von ihm erfuhren) wie dieſer ſelbe Creakle ſeinen Sohn aus dem Hauſe ſtieß, und was er für ein Leben mit ſeiner Frau und Tochter führte!“

„Vollkommen,“ entgegnete Traddles.

„Und doch, wenn Du ſeinen Brief lieſeſt, wirſt Du finden, daß er der zärtlichſte Mann von der Welt gegen Gefangene iſt, die des geſammten Index von Schandthaten überführt ſind,“ ſagte ich, „obſchon ich nicht finden kann, daß ſeine Zärtlichkeit ſich auf irgend eine andere Klaſſe geſchaffener Weſen erſtreckt.“

Traddles zuckte die Achſeln und war durchaus nicht verwundert. Ich hatte das von ihm nicht erwartet und war meinestheils ſelbſt nicht verwundert, indem meiner Beobachtung ähnliche praktiſche Satiren eben nicht ſpärlich vorgekommen waren. Wir machten aus, wenn wir unſern Beſuch abſtatten wollten, und ich ſchrieb in Folge deſſen dieſen Abend an Mr. Creakle.

Am beſtimmten Tage — ich glaube, es war der nächſte Tag, doch iſt das gleichgültig — begaben wir, Traddles und ich, uns nach dem Gefängniſſe, wo Mr. Creakle Gewalt hatte. Es war ein ungeheures und feſtes Gebäude, mit unermeßlichen Koſten errichtet. Ich konnte mich, als wir uns der Pforte näherten, des Gedankens nicht enthalten, was für ein Aufſehen es im Lande gemacht haben würde, wenn irgend ein getäuſchter Mann ſich erboten hätte, die Hälfte von dem Gelde, das es gekoſtet hatte, auf die Errichtung einer Gewerbſchule für junge, oder eines Zufluchtsorts für verdiente alte Leute zu verwenden.

In einer Expedition, welche ſich im Parterre des Thurms von Babel hätte befinden können, ſo maſſiv war ſie geſtimmt, wurden wir unſerm ehemaligen Schulmeiſter vorgeſtellt, welcher zu einer Gruppe, beſtehend aus zwei oder drei der geſchäftigeren Magiſtratsperſonen und einigen Beſuchern, die ſie mit ſich gebracht, gehörte. Er empfing mich wie ein Mann, der in vergangenen Jahren mein Gemüth gebildet und mich allezeit zärtlich geliebt hatte. Als ich Traddles vorſtellte, drückte Mr. Creakle in ähnlicher Weiſe, obwohl in geringerem Grade ſich dahin aus, daß er ſtets der Führer, der Lehrer der Lebensweisheit und der Freund von Traddles geweſen ſei. Unſer verehrungswürdiger Lehrer war um Vieles älter, und ſein Aeußeres hatte ſich nicht zu ſeinen Gunſten verändert. Sein Geſicht war ſo fuchsfeuerroth wie immer, ſeine Augen ſo klein und noch tiefer liegend. Das dünne, naß ausſehende graue Haar, mit dem ich mich ſeiner erinnerte, war faſt ganz weg, und die dicken Adern auf ſeinem kahlen Schädel ſahen ſich darum nicht angenehmer an.

Nach einer Unterhaltung unter dieſen Herren, nach der ich hätte vermuthen ſollen, daß man ſein Augenmerk von Rechtswegen auf nichts in der Welt richten ſollte, als auf das größte, mit allen möglichen Koſten zu beſchaffende Wohlbefinden von Gefangenen, und daß nichts auf der weiten Erde zu thun ſei außerhalb der Gefängnißthüren, begannen wir unſere Beſichtigung. Da es gerade Eſſenszeit war, ſo gingen wir zuerſt in die große Küche, wo man eben daran war, mit der Regelmäßigkeit und Genauigkeit eines Uhrwerks das Mittagsmahl jedes Gefangenen abgeſondert hinzuſtellen, um ihm in ſeine Zelle gereicht zu werden. Ich ſagte zu Traddles beiſeit, daß ich mich wunderte, ob es wohl Jemandem eingefallen wäre, daß ein ſchreiender Widerſpruch zwiſchen dieſen überreichlichen Mahlzeiten von ausgewählter Güte und dem Mittagsessen, ich wollte nicht ſagen von Armen, aber von Soldaten, Matroſen, Tagelöhnern, der großen Maſſe der ehrenwerthen arbeitenden Gemeindeglieder obwalte, von denen nicht Einer von Fünfhundert jemals auch nur halb ſo gut äße. Aber ich erfuhr, daß das „Syſtem“ Wohlleben erforderte, und, um in Kurzem das Syſtem ein für alle Mal abzuthun, fand ich, daß in dieſem Kapitel wie in allen andern das „Syſtem“ allen Zweifeln ein Ende ſetzte und alle Anomalien ausgliche. Niemand ſchien ſich's auch nur im Mindeſten beikommen zu laſſen, daß außer dem Syſtem noch ein anderes Syſtem in Betracht zu ziehen ſein könne.

Als wir durch einen der prächtigen Gänge ſchritten, erkundigte ich mich bei Mr. Creakle und meinen Freunden, was man für die Hauptvorzüge dieſes allbeherrſchenden und Alles niederreitenden Syſtems hielte. Ich fand, daß dieſelben in der völligen Vereinſamung der Gefangenen — ſo daß Niemand, der dort in Haft war, etwas von einem Andern wußte — und in der Hinführung der Gefangenen auf einen heilſamen Seelenzuſtand beſtünden, der zu aufrichtiger Zerknirſchung und Reue leite.

Nun fiel es mir auf, als wir die Individuen in ihren Zellen zu beſuchen und die Gänge, wo dieſe Zellen waren, zu durchſchreiten, und uns die Art, in welcher man in die Kapelle ging und dergleichen mehr erklären zu laſſen anfingen, daß es ſehr wahrſcheinlich war, daß die Gefangenen ziemlich viel von einander wußten, und daß ſie ein ziemlich vollendetes Syſtem, mit einander zu verkehren, durchführten. Daß dies wirklich der Fall iſt in der Zeit, wo ich ſchreibe, glaube ich bewieſen zu haben; da es aber eine offenkundige

Blasphemie gegen das Syſtem geweſen wäre, ſolch einen Zweifel damals anzudeuten, ſo ſah ich mich ſo fleißig, als ich nur konnte, nach der Reue und Buße um.

Und auch hier wieder ſtieß ich auf ſchwere Verdachtsgründe. Ich fand in der Art des Bußethuns eine ebenſo hervorſtechende Mode, wie ich ſie draußen an den Formen der Röcke und Weſten in den Ladenfenſtern der Schneider verlaſſen hatte. Ich fand eine ungeheure Menge von Sündenbekenntniſſen, die ſich in ihren Charakterzügen ſehr wenig unterſchieden und (was mir über die Maßen verdächtig vorkam) ſelbſt in den Worten große Aehnlichkeit hatten. Ich fand eine große Menge Füchſe, welche ganze Weinberge voll unerreichbarer Trauben nicht zu mögen vorgaben, aber ich fand nur ſehr wenige Füchſe, denen ich getraut hätte, wenn ich mir ſie im Bereich eines Büſchels Trauben dachte. Vor Allem aber fand ich, daß die Leute, welche ihr Bekenntniß am offenſten ablegten, die Gegenſtände der größten Theilnahme waren, und daß ihr Hochmuth, ihre Eitelkeit, ihr Mangel an Begeiſterung für irgend etwas, und ihre Luſt am Betrug (welche viele von ihnen in einer ſchier unglaublichen Ausdehnung beſaßen, wie ihre Geſchichten zeigten) alle zu dieſen Sündenbekenntniſſen paßten und ihnen alle zu Gute gerechnet wurden.

Indeſſen hörte ich zu ſo oft wiederholten Malen im Laufe unſeres Ab- und Zugehens von einer gewiſſen Nummer Siebenundzwanzig reden, welche der Liebling war und wirklich ein Muſtergefangener zu ſein ſchien, daß ich mich entſchloß, mein Urtheil aufzuſchieben, bis ich Nummer Siebenundzwanzig geſehen habe. Achtundzwanzig, vernahm ich, war ebenfalls ein ganz beſonders heller Stern, aber es war ſein Mißgeſchick, daß ſeine Glorie durch den außerordentlichen Strahlenglanz von Nummer Siebenundzwanzig ein wenig verdunkelt wurde. Ich hörte ſo viel von Nummer Siebenundzwanzig, von ſeinen frommen Ermahnungen an Jedermann in ſeiner Umgebung und von den wunderſchönen Briefen, die er fortwährend an ſeine Mutter ſchriebe (die er auf ſehr böſem Wege zu erachten ſcheine), daß ich ganz ungeduldig war, ihn zu ſehen.

Ich mußte meine Ungeduld einige Zeit zurückdrängen, da Siebenundzwanzig für einen Schlußeffect reſervirt war. Doch zuletzt kamen wir an die Thür ſeiner Zelle, und Mr. Creakle, der durch ein kleines Loch in derſelben guckte, meldete uns im Zuſtande der größten Verwunderung, daß er in einem Geſangbuche läſe.

Augenblicklich fuhren ſolch eine Menge Köpfe herzu, Nummer Siebenundzwanzig ſein Geſangbuch leſen zu ſehen, daß das kleine Loch ſechs oder ſieben Köpfe tief blockirt war. Um dieſer Unbequemlichkeit abzuhelfen und uns Gelegenheit zu geben, mit Siebenundzwanzig in all ſeiner Herzensreinheit zu converſiren, gab Mr. Creakle Befehl, die Thür der Zelle zu öffnen und Siebenundzwanzig einzuladen, in den Gang herauszukommen. Dies geſchah, und wen ſahen ich und Traddles da zu unſerer Verwunderung in dieſer bekehrten Nummer Siebenundzwanzig? — Niemand Anders, als Uriah Heep!

Er erkannte uns auf der Stelle und ſagte, als er herauskam, mit der alten Verrenkung zu einer Verbeugung:

„Wie geht es Ihnen, Herr Kopperfield? Was machen Sie, Herr Traddles?“

Dieſe Erkennungsſcene rief allgemeine Verwunderung unter der Geſellſchaft hervor. Ich dachte beinahe, daß alle Welt erſtaunt war, wie er nicht ſtolz ſei und von uns Notiz nähme.

„Nun, Siebenundzwanzig," ſagte Mr. Creakle, ihn mit wehmüthig bewundernden Blicke betrachtend, „wie befinden Sie ſich heute?"

„Ich bin ſehr demüthig, mein Herr!" erwiederte Uriah.

„Das ſind Sie allezeit, Siebenundzwanzig," ſagte Mr. Creakle.

Hier fragte ein anderer Herr mit außerordentlicher Angſt und Haſt:

„Sind Sie ganz bequem verſorgt hier?"

„Ja, ich danke Ihnen, mein Herr!" antwortete Uriah Heep, nach dieſer Richtung hinblickend. „Bei Weitem bequemer hier, als ich's außen hatte. Ich ſehe meine Thorheiten jetzt ein, mein Herr. Das iſt's, was mir's hier ſo bequem macht."

Mehrere Herren waren ſehr gerührt, und ein dritter Fragſteller, welcher ſich vordrängte, erkundigte ſich mit tiefſtem Gefühle:

„Wie finden Sie das Rindfleiſch?"

„Danke Ihnen, mein Herr," erwiederte Uriah, nach der Richtung ſchauend, wo dieſe neue Stimme herkam, „es war geſtern zäher, als ich es gewünſcht hätte, aber es iſt meine Pflicht, zu dulden. Ich habe Thorheiten begangen, meine Herren," hier ſah er ſich mit einem milden Lächeln im Kreiſe um, „und ich muß die Folgen ohne Murren dulden."

Ein Gemurmel theils der Genugthuung über den himmliſchen Gnadenſtand der Seele von Siebenundzwanzig, theils der Entrüſtung über den Hausverwalter, der ihm Urſache zur Klage gegeben (was von Mr. Creakle auf der Stelle notirt wurde), ging durch die

Geſellſchaft. Als es ſich gelegt, ſtand Siebenundzwanzig unter uns, als ob er ſich als der wichtigſte und ſehenswürdigſte Gegenſtand in einem höchſt ſehenswürdigen Muſeum fühlte. Damit wir, die Neulinge, auf einmal über und über mit Licht überfluthet würden, wurde Befehl gegeben, Nummer Achtundzwanzig herauszulaſſen.

Ich war bereits ſo erſtaunt, daß ich nur eine Art gelaſſener Verwunderung kundgab, als Mr. Littimer, in einem guten Buche leſend, herauswandelte.

„Nun, Achtundzwanzig,“ ſagte ein Herr mit einer Brille, der bis jetzt noch nicht geſprochen hatte, „mein guter Mann, Sie klagten letzte Woche über den Cacao. Wie iſt er ſeitdem geweſen?“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ verſetzte Mr. Littimer, „er iſt beſſer gemacht worden. Wenn ich mir die Freiheit nehmen dürfte, mein Herr, dies zu ſagen, ſo glaube ich nicht, daß die Milch, mit der er gekocht wird, ganz echt iſt; aber ich weiß wohl, mein Herr, daß man in London die Milch ſehr verfälſcht, und daß es ſchwer iſt, dieſen Artikel in reinem Zuſtande zu erhalten.“

Es kam mir vor, als ob der Herr mit der Brille ſeine Achtundzwanzig als Paradepferd gegen Mr. Creakle's Siebenundzwanzig ritt; denn Jeder von ihnen nahm ſich ſeines beſondern Mannes an.

„Welcher Art iſt Ihr Gemüthszuſtand, Achtundzwanzig?“ ſagte der Fragſteller mit der Brille.

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ entgegnete Mr. Littimer. „Ich ſehe meine Thorheiten jetzt ein, mein Herr. Ich bin ſehr beſorgt, wenn ich jetzt an die Sünden meiner früheren Genoſſen denke, mein Herr; aber ich hoffe zuverſichtlich, ſie werden ihnen vergeben werden.“

„Sie ſelbſt aber fühlen ſich ganz glücklich,“ verſetzte der Fragſteller, indem er ihm aufmunternd zunickte.

„Bin Ihnen ſehr verbunden, mein Herr,“ erwiederte Mr. Littimer. „Vollkommen glücklich!“

„Liegt Ihnen jetzt noch irgend etwas auf dem Herzen?“ ſagte der Fragſteller. „Wenn es der Fall iſt, ſagen Sie es, Achtundzwanzig.“

„Mein Herr,“ antwortete Mr. Littimer, ohne aufzublicken, „wenn meine Augen mich nicht getäuſcht haben, ſo iſt ein Herr gegenwärtig, der in meinem früheren Leben mit mir bekannt war. Es kann dieſem Herrn vielleicht von Nutzen ſein, zu erfahren, daß ich meine vergangenen Thorheiten alleſammt dem Umſtande beimeſſe, daß ich ein gedankenloſes Leben mit jungen Leuten gelebt und mir geſtattet habe, mich von ihnen zu Schwachheiten verleiten zu laſſen, denen zu widerſtehen ich nicht die Kraft beſaß. Ich hoffe, mein Herr, daß ſich dieſer Herr dadurch gewarnt ſein laſſen und mir meine Freiheit nicht übelnehmen wird. 's iſt zu ſeinem Guten. Ich bin mir meiner vergangenen Thorheiten bewußt. Ich hoffe, er wird Reue fühlen über alle die Miſſethat und Sünde, an der er Theil genommen.“

Ich beobachtete, daß mehrere Herren ihre Augen mit einer Hand beſchatteten, als ob ſie eben in die Kirche getreten wären.

„Das macht Ihnen Ehre, Achtundzwanzig,“ entgegnete der Fragſteller. „Ich konnte das von Ihnen erwarten. Giebt es noch etwas Anderes?“

„Mein Herr,“ verſetzte Mr. Littimer, leiſe die Augenbrauen in die Höhe ziehend, aber ohne die Augen zu heben, „es war da ein junges Frauenzimmer, welche auf liederliche Wege gerieth, die ich zu retten verſuchte, es aber nicht im Stande war. Ich bitte jenen Herrn, wenn es in ſeiner Macht ſteht, dieſes junge Frauenzimmer, wenn er ſo gut ſein will, von mir zu benachrichtigen, daß ich ihr ihre ſchlechte Aufführung gegen mich vergebe, und ſie aufrufe, zu bereuen.“

„Ich zweifle nicht, Achtundzwanzig,“ erwiederte der Fragſteller, „daß der Herr, auf den Sie ſich beziehen, innig fühlt — wie wir das ja alle fühlen müſſen — was Sie ſo ſehr paſſend geſagt haben. Wir wollen Sie aber nicht länger abhalten.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ ſagte Mr. Littimer. „Meine Herren, ich wünſche Ihnen einen guten Tag und hoffe, daß Sie und Ihre Familien alle Ihre Gottloſigkeit einſehen und ſich beſſern werden.“

Hiermit zog Nummer Achtundzwanzig, nachdem zwiſchen ihm und Uriah ein Blick gewechſelt worden, als ob ſie ſich durch irgend ein Communicationsmittel ſchon einigermaßen mit einander bekannt gemacht hätten, zurück; und als ſeine Thür hinter ihm geſchloſſen worden, ging ein Gemurmel durch die Gruppe, daß er ein höchſt reſpectabler Mann und ein wunderſchönes Exemplar ſei.

„Nun, Siebenundzwanzig,“ ſagte Mr. Creakle, indem er jetzt freien Spielraum hatte, mit ſeinem Manne zu paradiren, „giebt's irgend etwas, das Jemand für Sie thun könnte? Wenn dies der Fall iſt, ſo nennen Sie es.“

„Ich würde demüthig bitten, mein Herr,“ erwiederte Uriah, indem er ſeinen niederträchtigen Kopf ſchlenkerte, „mir Erlaubniß zu ertheilen, daß ich wieder an Mutter ſchreibe.“

„Das ſoll Ihnen beſtimmt gewährt werden,“ ſagte Mr. Creakle.

„Danke Ihnen, mein Herr. Ich bin in Angſt wegen Mutter. Ich fürchte, ſie iſt nicht ganz geſund.“

Irgend Eines fragte unvorſichtig, inwiefern nicht. Aber ſogleich ließ ſich ein ärgerliches „Bſt!“ vernehmen.

„Nicht geſund an ihrer unſterblichen Seele,“ entgegnete Uriah, ſich nach der Richtung hin verrenkend, von wo die Stimme gekommen. „Ich wünſchte, Mutter könnte in meinen Gemüthszuſtand verſetzt werden. Nie würde ich in meinen gegenwärtigen Gemüthszuſtand gelangt ſein, wenn ich nicht hierher gebracht worden wäre. Ich wollte, Mutter wäre hierher gekommen. Es würde für Jedermann beſſer ſein, feſtgenommen und hierhergebracht worden zu ſein.“

Dieſer Ausſpruch befriedigte grenzenlos — ja befriedigte, glaube ich, mehr, als irgend etwas, das bisher vorgekommen war.

„Ehe ich hierher kam,“ ſagte Uriah, indem er uns einen verſteckten tückiſchen Blick zuwarf, als ob er, wenn er könnte, die Außenwelt, zu der er gehörte, vernichten würde, „war ich Thorheiten ergeben; aber jetzt bin ich mir meiner Thorheiten bewußt. Draußen giebt es eine Menge Sünden. Mutter hat auch ihr Theil Sünde. Ueberall — ausgenommen hier — iſt nichts als Sünde.“

„Sie ſind wohl völlig verändert?“ ſagte Mr. Creakle.

„Oh ja wohl, oh freilich, mein Herr!“ ſchrie dieſer hoffnungsvolle bereuende Sünder.

„Sie würden wohl nicht wieder in die Sünde zurückfallen, wenn Sie in die Welt hinausgingen?“ fragte Jemand anders.

„Oh ganz ſicherlich nicht, mein Herr!“

„Nun denn!“ verſetzte Mr. Creakle, „das iſt ſehr befriedigend. Sie haben Herrn Kopperfield angeredet, Siebenundzwanzig. Wünſchen Sie ihm noch irgend was Weiteres zu ſagen?“

„Sie kannten mich lange Zeit, ehe ich hierher kam und geändert ward, Herr Kopperfield,“ ſagte Uriah, mich anblickend, und nie, ſelbſt auf ſeinem Geſichte nicht, ſah ich einen ſchurkiſcheren Blick. „Sie kannten mich, als ich, trotz meiner Thorheiten, demüthig war unter Denen, welche ſtolz waren, und mild unter Denen, welche heftig waren — Sie ſelbſt waren heftig gegen mich, Herr Kopperfield. Einmal gaben Sie mir einen Schlag ins Geſicht, wiſſen Sie?“

Allgemeines Bedauern. Mehrere entrüſtete Blicke wurden mir zugeworfen.

„Aber ich vergebe Ihnen, Herr Kopperfield,“ ſagte Uriah, indem er ſeine zum Vergeben geneigte Natur zum Gegenſtande eines höchſt gottloſen und entſetzlichen Vergleichs machte, den ich nicht wiederholen will. „Ich vergebe Jedermann. Es würde ſich übel für mich ſchicken, einen Haß in mir zu tragen. Ich vergebe Ihnen aufrichtig und von ganzem Herzen, und ich hoffe, Sie werden Ihre Leidenſchaften in Zukunft darnieder halten. Ich hoffe, Herr W. wird in ſich gehen und Fräulein W. und alle dieſe ſündige Rotte. Sie ſind mit Trübſal heimgeſucht worden, und ich hoffe, es wird Ihnen das gut ſein; aber noch beſſer wär' es, Sie wären hierher gekommen. Für Herrn W. und ebenſo für Fräulein W. würde es beſſer geweſen ſein, wenn ſie hierher gekommen wären. Der beſte Wunſch, den ich Ihnen, Herr Kopperfield, und Ihnen insgeſammt, meine Herren, zurufen kann, iſt der, daß Sie feſtgenommen und hierher gebracht werden könnten. Wenn ich an meine vergangenen Thorheiten und an meinen gegenwärtigen Gemüthszuſtand denke, bin ich überzeugt, es würde für Sie das Beſte ſein. Ich bemitleide Alle, welche nicht hierher gebracht worden ſind!“

Er ſchlich in ſeine Zelle zurück, umgeben von einem kleinen ſein Lob preiſenden Chorus, und Traddles ſowohl wie ich fühlten uns ſehr erleichtert, als er wieder eingeſchloſſen war.

Es war in dieſer Reue ein ſo charakteriſtiſcher Zug, daß ich mich faſt verſucht fand, zu fragen, was dieſe beiden Leute nur verbrochen hätten, daß ſie überhaupt dort wären. Das ſchien das letzte Ding zu ſein, worüber ſie etwas zu ſagen hatten. Ich wendete mich an einen der beiden Stockmeiſter, welche, wie ich aus gewiſſen verhaltenen Anzeichen in ihren Geſichtern ſchloß, ziemlich gut wußten, was dieſer ganze Spektakel werth war.

„Wiſſen Sie wohl,“ fragte ich, als wir den Gang entlang ſchritten, „welcher Schurkenſtreich die letzte Thorheit von Nummer Siebenundzwanzig war?“

Die Antwort lautete, es ſei eine Sache mit der Bank geweſen.

„Ein Betrug an der Bank von England?“ fragte ich.

„Ja, mein Herr. Betrug, Fälſchung und Verſchwörung. Er und etliche Andere. Er ſtiftete die Andern an. Es war ein tief angelegtes Complott um eine große Summe. Urtheil: Deportation auf Lebenszeit. Siebenundzwanzig war der pfiffigſte Vogel unter der Bande und hätte ſich bei einem Haar aus der Schlinge gezogen, aber 's ging nicht ganz. Die Bank hatte gerade noch Zeit genug, ihm Salz auf den Schwanz zu ſtreuen — aber mit knapper Noth.“

„Wiſſen Sie, was Achtundzwanzig verbrochen hat?“

„Achtundzwanzig,“ entgegnete mein Berichterſtatter, indem er fortwährend in leiſem Tone ſprach, und als wir den Gang entlang ſchritten, über ſeine Schulter blickte, um ſich zu vergewiſſern, daß er nicht in einer ſo ungehörigen Bezugnahme auf dieſe Unbefleckten von Creakle und den Andern gehört werde; „Achtundzwanzig (ebenfalls zur Deportation verdonnert) kriegte 'ne Stelle und bemauſte ſeinen jungen Herrn um eine Summe von zweihundertfünfzig Pfund in Geld und Koſtbarkeiten die Nacht vorher, ehe ſie abreiſen wollten.“ Ich beſinne mich auf ſeinen Fall ganz beſonders genau daher, daß er von einem Zwerge erwiſcht wurde.“

„Von was für einem Dinge?“

„Von einem kleinen Frauenzimmer. Ich habe ihren Namen vergeſſen.“

„Doch nicht Mowcher?“

„Richtig, das war der Name! Er war der Verfolgung entgangen und ſtand im Begriffe, in einer flächſenen Perrücke und mit einem dergleichen Backenbart und ſo vollkommen entſtellt, wie Sie's Ihr Lebtage nicht geſehen haben, nach Amerika zu gehen, als das kleine Weibſen, wie ſie in Southampton iſt, ihm begegnet, als er die Straße daher kommt — ihn mit ihrem ſcharfen Auge den Augenblick herausfindet — ihm zwiſchen die Beine läuft, um ihn umzuſchmeißen — und ſich an ihm feſtklammert wie der grimmige Tod.“

„Vortreffliche Mamſell Mowcher!“ rief ich aus.

„Sie würden das geſagt haben, wenn Sie ſie, wie ich, bei ſeinem Verhör auf einem Stuhle in der Zeugenabtheilung hätten ſtehen ſehen,“ verſetzte mein Freund. „Er ſchlug ſie, daß ihr das Geſicht aufſprang und trat ſie in der unbarmherzigſten Weiſe, wie ſie ihn packte; aber ſie ließ nicht eher los, als bis er unter Schloß und Riegel war. Sie hatte ſich ſo feſt an ihn angeklammert, daß die Beamten gezwungen waren, ſie alle Beide miteinander feſtzunehmen. Sie gab ihre

Ausſage in der klarſten Weiſe ab und wurde höchlichſt belobt von der Richterbank, und von dem Publicum unter Lebehochrufen nach Hauſe gebracht. Sie ſagte vor Gericht, daß ſie ihn (auf Grund deſſen, was ſie in Betreff ſeiner wiſſe) gefangen haben würde, und wenn ſie auch nur eine Hand gehabt hätte und er ſo ſtark wie Simſon geweſen wäre. Und ich glaube, ſie würde es gethan haben.“

Ich glaubte das auch und zollte der Miß Mowcher die größte Hochachtung dafür.

Wir hatten nun Alles geſehen, was dort zu ſehen war. Es würde vergeblich geweſen ſein, ſolch einem Manne, wie dem dienſteifrigen Mr. Creakle, vorzuſtellen, daß Siebenundzwanzig und Achtundzwanzig vollkommen die Alten und durchaus unverändert wären; daß ſie genau das, was ſie damals waren, ſtets geweſen ſeien; daß die heuchleriſchen Schufte gerade die rechten Subjecte wären, eine ſolche Beichte an ſolch einem Orte abzulegen; daß ſie den Marktpreis derſelben, zahlbar in den unmittelbaren guten Dienſten, die ſie ihnen thun würde, wenn ſie aus der Heimat weggeſchafft würden, zum Mindeſten ſo gut wußten wie wir; mit Einem Worte, daß es durch und durch ein verfaultes, hohles, ſchmerzliche Gedanken wachrufendes Stück Geſchäft war. Wir überließen ſie ihrem Syſteme und ſich ſelbſt und gingen verwundert nach Hauſe.

„'s iſt vielleicht gut, Traddles,“ ſagte ich, „wenn man ein nichtsnutziges Steckenpferd tüchtig reitet; denn um ſo eher wird es dann todtgeritten.“

„Das hoff' ich,“ entgegnete Traddles.

Zweiundſechszigſtes Kapitel.

Ein Licht ſtrahlt auf meinen Weg.

Das Jahr kam allmählig bis zur Weihnachtszeit, und ich war über zwei Monate zu Hauſe geweſen. Ich ſah Agnes öfters. Wie laut auch die allgemeine Stimme war, indem ſie mir Aufmunterung zu Theil werden ließ, und wie glühend auch die Empfindungen und Beſtrebungen waren, zu denen ſie mich erhob, doch hörte ich ihren leiſeſten Lobſpruch, wenn ich nichts Anderes hörte.

Zuletzt ritt ich einmal und manchmal öfterer die Woche hinüber und verbrachte den Abend dort. Ich ritt gemeiniglich des Nachts zurück; denn das alte unſelige Gefühl umſchwebte mich jetzt allezeit — höchſt wehmüthig, wenn ich ſie verließ — und ich war lieber auf und aus, als daß ich in peinvoller Schlafloſigkeit oder jammervollen Träumen in der Vergangenheit herumirrte. Ich verbrachte mit dieſen Ritten den längſten Theil vieler wüſten traurigen Nächte, wobei in mir während des Weges die Gedanken wieder auflebten, die mich während meiner langen Abweſenheit beſchäftigt hatten.

Oder wenn ich ſagen wollte, daß ich vielmehr den Echos jener Gedanken lauſchte, würde ich die Wahrheit beſſer ausdrücken. Sie ſprachen zu mir aus der Ferne. Ich hatte ſie in eine Entfernung verpflanzt und meinen unausweichlichen Platz eingenommen. Wenn ich Agnes vorlas, was ich ſchrieb, wenn ich ihr lauſchendes Geſicht ſah, ſie zum Lächeln oder zu Thränen bewegte und ihre herzliche Stimme ſo ernſthaft über die ſchattenhaften Ereigniſſe der eingebildeten Welt ſprechen hörte, in der ich lebte, dachte ich, was für ein Loos das meine hätte ſein können — dachte aber nur in der Weiſe daran, wie ich nach meiner Verheirathung mit Dora gedacht hatte, von welcher Art ich mir meine Frau wünſchen könnte.

Mein Pflichtgefühl gegen Agnes, die mich mit einer Liebe umfaßte, welche ich, wenn ich ſie in Unruhe verwandelte, höchſt ſelbſtſüchtig und übel behandelte und nie wieder herſtellen konnte; meine gereifte Ueberzeugung, daß ich, der ich mir mein eignes Schickſal zugezogen und der ich gewonnen hatte, worauf ich ſo haſtig meinen Sinn geſtellt, kein Recht zu murren hätte, ſondern dulden müſſe, begriff in ſich, was ich fühlte und was ich gelernt hatte. Aber ich liebte ſie, und jetzt ward es mir ſogar ein Troſt, unbeſtimmt einen Tag in der Ferne leuchten zu ſehen, wo ich, ohne Tadel auf mich zu laden, es geſtehen könnte; wo alles Dies vorüber ſein, wo ich im Stande ſein würde zu ſagen: „Agnes, ſo war es, als ich heimkam, und nun bin ich alt, und nie ſeitdem habe ich geliebt!“

Sie zeigte mir auch nicht ein einziges Mal eine Veränderung in ſich ſelbſt. Was ſie ſtets gegen mich geweſen, war ſie noch — völlig unverändert.

Zwiſchen meiner Tante und mir hatte in dieſer Beziehung ſeit der Nacht meiner Rückkehr ein Etwas ſich geltend gemacht, was ich keinen Zwang und auch kein Vermeiden des Gegenſtandes, ſondern mehr ein ſtillſchweigendes Verſtehen, daß wir Beide daran dachten, aber unſere Gedanken nicht in Worte kleideten, nennen kann. Wenn wir nach unſerer alten Gewohnheit des Abends vor dem Feuer ſaßen, verfielen wir oft in dieſen Gedankengang und zwar ſo natürlich und ſo bewußt, daß wir Beide daſſelbe dächten, als ob wir es ohne Rückhalt ausſprächen. Aber wir bewahrten ein ununterbrochenes Stillſchweigen. Ich glaubte, daß ſie meine Gedanken jenen Abend geleſen oder doch zum Theil geleſen habe, und daß ſie vollkommen begriffe, weshalb ich den meinen keinen deutlicheren Ausdruck gäbe.

Als dieſe Weihnachtszeit herangekommen war und Agnes mir nichts Neues anvertraut hatte, fing ein Zweifel — ob ſie wohl jene Einſicht in den wahren Zuſtand meines Herzens haben könnte, der ſie aus Furcht, mir Schmerz zu machen, abhielte — mir ſchwer auf der Seele zu laſten an. Wenn das ſo war, ſo war mein Opfer nichts, meine einfachſte Verpflichtung gegen ſie unerfüllt, und ich beging ſtündlich jedwede Handlung, vor der ich zurückgeſchrocken war. Ich beſchloß dies über allen Zweifel zu ordnen — wenn ſolch eine Schranke zwiſchen uns exiſtirte, ſie mit entſchloſſener Hand niederzubrechen.

Es war — o, welchen bleibenden Grund habe ich, mich deſſen zu erinnern! — ein kalter rauher Wintertag. Es war einige Stunden vorher Schnee gefallen, und er lag nicht tief, aber hart gefroren auf dem Boden. Draußen auf der See vor meinem Fenſter blies der Wind ungeſtüm von Norden her. Ich hatte daran gedacht und war über jene ungeheuren öden Schneeberge in der Schweiz, die jetzt keinem menſchlichen Fuße zugänglich waren, geſchweift und hatte nachgegrübelt, was einſamer ſei, jene menſchenleeren Gegenden oder der öde Ocean.

„Wirſt Du heut hinüberreiten?“ ſagte meine Tante, den Kopf zur Thür hereinſteckend.

„Ja,“ verſetzte ich, „ich werde nach Canterbury hinübergehen. 's iſt ein guter Tag zu einem Ritte.“

„Ich hoffe, daß Dein Pferd auch ſo denkt,“ ſagte meine Tante, „aber gegenwärtig läßt es Kopf und Ohren hängen dort vor der Thür, wo es daſteht, als ob es meinte, ſein Stall wäre vorzuziehen.“

Meine Tante, habe ich zu bemerken, geſtattete meinem Pferde über den verbotenen Grund und Boden zu gehen, obwohl ſich ihre Anſichten hinſichtlich der Eſel nicht im Mindeſten gemildert hatten.

„Das Pferd wird bald friſch genug ſein!“ ſagte ich.

„Der Ritt wird auf alle Fälle ſeinem Herrn gut thun,“ bemerkte meine Tante mit einem Blicke auf die auf meinem Tiſche liegenden Papiere. „Ach, Kind, Du verbringſt eine gute Menge Stunden hier! Nie hätte ich gedacht, wenn ich Bücher las, was es für Arbeit koſtete, ſie zu ſchreiben.“

„'s iſt manchmal Arbeit genug, ſie zu leſen,“ erwiederte ich. „Was das Schreiben betrifft, ſo hat das ſeinen eignen Zauber, Tante.“

„Ach, ich ſehe!“ ſagte meine Tante. „Ehrgeiz, Luſt am Lobe, Theilnahme und vieles Andere, glaub' ich? Na mach nur fort.“

„Wiſſen Sie etwas mehr, Tante,“ fragte ich, gefaßt vor ihr ſtehend; ſie hatte mich auf die Schulter geklopft und ſich in meinen Stuhl geſetzt, „wiſſen Sie noch etwas Näheres von jener Neigung, die Agnes hat?“

Sie ſah empor, mir ins Geſicht ein Weilchen, ehe ſie antwortete: „Ich glaube ja, Trot.“

„Sind Sie überzeugt, daß Ihre Anſicht eine richtige iſt?“ fragte ich.

„Ich denke, ja, Trot.“

Sie blickte mich ſo unverwandt an, und zwar mit einer Art Zweifel oder Mitleid oder Zurückhalten mit ihrer Liebe, daß es für mich eines angeſtrengteren Zuſammennehmens bedurfte, um ihr ein vollkommen heiteres Geſicht zu zeigen.

„Und was noch mehr ſagen will, Trot —“ ſagte meine Tante.

„Ja!“

„Ich denke, Agnes wird bald heirathen.“

„Gott ſegne ſie!“ rief ich heiter.

„Gott ſegne ſie!“ ſagte meine Tante, „und ihren Mann ebenfalls!“

Ich ſprach das nach, trennte mich von meiner Tante, ſchritt leichtfüßig die Treppe hinab, ſtieg auf und ritt fort. Ich hatte jetzt noch mehr Grund zu thun, wozu ich mich entſchloſſen hatte.

Wie gut entſinne ich mich des winterlichen Rittes! Die gefrornen Eisklümpchen, welche durch den Wind von den Grashalmen abgeſtreift und mir über's Geſicht gefegt worden waren; das harte Geklapper der Hufe des Pferdes, welches eine Melodie auf den Erdboden ſchlug, das ſtarr gefrorne Ackerland; die Schneewehe, welche leiſe in die Kreidegrube hineinwirbelte, als der Wind ſie aufwühlte; das dampfende Zugvieh mit dem Wagen voll altes Heu, welches, um Athem zu ſchöpfen, auf dem Gipfel der Anhöhe ſtill hielt und muſikaliſch ſeine Glöcklein ſchüttelte; die weißbeſchneiten Abhänge und wellenförmigen Erhöhungen des Dünenlandes, die gegen den dunkeln Himmel lagen, als ob ſie auf eine ungeheure Schiefertafel gezeichnet wären!

Ich fand Agnes allein. Die kleinen Mädchen waren jetzt heimgegangen, und ſie war allein und las am Kamin. Als ſie mich hereinkommen ſah, legte ſie ihr Buch hin, und nachdem ſie mich wie gewöhnlich bewillkommt hatte, nahm ſie ihr Arbeitskörbchen und ſetzte ſich in eines der altmodiſchen Fenſter.

Ich ſetzte mich neben ſie auf den Fenſterſitz, und wir ſprachen von dem, woran ich jetzt arbeitete und wenn es fertig ſein werde, und von den Fortſchritten, die ich ſeit meinem letzten Beſuche gemacht. Agnes war ſehr heiter und ſagte lachend voraus, ich werde bald ſo berühmt werden, daß man zu mir gar nicht mehr über dergleichen Gegenſtände ſprechen dürfe.

„So halte ich mich denn in jetziger Zeit dazu, wie Du ſiehſt," ſagte Agnes, „und ſpreche mit Dir, ſo lange ich darf."

Als ich ihr in das ſchöne, auf ihre Arbeit gerichtete Antlitz ſchaute, erhob ſie ihre milden, klaren Augen und ſah, daß ich ſie anblickte.

„Du biſt mir heute ja recht gedankenvoll, Trotwood?"

„Agnes, ſoll ich Dir ſagen, weshalb? Ich kam, um Dir's zu ſagen."

Sie legte ihre Arbeit bei Seite, wie ſie zu thun gewohnt war, wenn wir etwas ernſtlich beſprachen, und widmete mir ihre ganze Aufmerkſamkeit.

„Meine liebe Agnes, zweifelſt Du, daß ich aufrichtig und wahr gegen Dich bin?"

„Nein!" antwortete ſie mit einem verwunderten Blicke.

„Zweifelſt Du, daß ich noch bin, was ich ſtets gegen Dich geweſen?“

„Nein,“ antwortete ſie wie zuvor.

„Erinnerſt Du Dich, wie ich, als ich nach Hauſe zurückkehrte, Dir zu ſagen verſuchte, wie viel Dankbarkeit ich Dir ſchulde, theuerſte Agnes, und wie ſehr ich Dich liebe?“

„Ich erinnere mich deſſen ſehr wohl,“ erwiederte ſie ſanft.

„Du haſt ein Geheimniß,“ ſagte ich, „laß mich es theilen, Agnes.“

Sie ſchlug ihre Augen nieder und erbebte.

„Ich könnte kaum ungewiß darüber ſein, ſelbſt wenn ich es — aber von andern Lippen als den Deinen, Agnes, was mir ſonderbar vorkommt — nicht gehört hätte, daß es Jemand giebt, dem Du das Kleinod Deiner Liebe geſchenkt haſt. Schließe mich nicht aus von einer Angelegenheit, welche ſo ſehr mit Deinem Glücke zuſammenhängt. Wenn Du mir vertrauen kannſt, wie Du ſagſt, daß Du dies kannſt, und wie ich weiß, daß Du es darfſt, ſo laß mich in dieſer Angelegenheit vor allen Andern Deinen Freund, Deinen Bruder ſein!“

Sie ſtand mit einem flehenden, ja faſt vorwurfsvollen Blicke aus dem Fenſter auf, und indem ſie durch das Zimmer eilte, als wüßte ſie nicht, wohin, ſchlug ſie die Hände vor ihr Geſicht und brach in ſolche Thränen aus, daß es mir durch's Herz ſchnitt.

Und doch erweckten ſie etwas in mir, welches meinem Herzen eine Verheißung brachte. Ohne daß ich gewußt hätte, warum, verbanden ſich dieſe Thränen mit dem Gedanken an das ſtill traurige Lächeln, welches in meiner Erinnerung ſo feſt ſtand, und ließen mich mehr vor Hoffnung, als vor Furcht oder Kummer erbeben.

„Agnes! Schweſter! Theuerſte Agnes! Was hab' ich gethan?!“

„Laß mich fortgehen, Trotwood. Ich bin — ich bin nicht ich ſelbſt. Ich werde bald mit Dir ſprechen — ein ander Mal. Ich werde Dir ſchreiben. Sprich jetzt nicht mehr zu mir. Bitte, bitte!“

Ich ſuchte mich zu entſinnen, was ſie geſagt hatte, als ich zu ihr in jener Nacht vereinſt davon geſprochen, daß ihre Liebe keine Gegenliebe bedürfe. Es ſchien eine ganze Welt, was ich in einem Augenblicke zu durchſuchen hatte.

„Agnes, ich kann es nicht aushalten, Dich ſo zu ſehen und denken zu müſſen, daß ich die Urſache geweſen bin. Mein theuerſtes Mädchen, die Du mir theurer biſt, als irgend etwas auf der Welt, wenn Du Dich unglücklich fühlſt, laß mich Dein Unglück theilen. Wenn Du Hülfe oder Rath bedarfſt, laß mich den Verſuch machen, ihn Dir zu geben. Wenn Du wirklich eine Laſt auf dem Herzen haſt, laß mich verſuchen, ſie Dir zu erleichtern. Für wen lebe ich jetzt, Agnes, wenn es nicht für Dich iſt?“

„Oh ſchone mein! Ich bin nicht ich ſelbſt! Ein ander Mal!“ war Alles, was ich unterſcheiden konnte.

War es ein Irrthum aus Selbſtſucht, der mich von der Wahrheit abführte? Oder öffnete ſich, als ſich mir einmal die Hoffnung erſchloß, meinen Blicken etwas, woran ich nicht zu denken gewagt hätte?

„Ich muß mehr ſagen. Ich kann nicht zugeben, daß Du mich ſo verläſſeſt! Um des Himmels willen, Agnes, laß uns einander nach dieſen vielen Jahren und Allem, was mit ihnen gekommen und verſchwunden iſt, nicht mißverſtehen! Ich muß offen ſprechen. Wenn Du irgend einen Gedanken, ſei er auch noch ſo unbeſtimmt, hegſt, daß ich das Glück, das Du Jemand verleihen wirſt, beneiden, daß ich mich nicht beſcheiden könnte, vor einem Dir theurern Beſchützer, den Du Dir erwählt, zurückzutreten, daß ich nicht vermöchte, von dem Orte aus, wohin ich dann verwieſen ſein würde, ein zufriedener Zeuge Deines Wohlergehens zu ſein, weiſ' ihn von Dir; denn ich verdiene das nicht. Ich habe nicht ganz umſonſt geduldet. Du biſt nicht ganz umſonſt meine Lehrerin geweſen. In dem, was ich für Dich empfinde, iſt nichts von Selbſtſucht.“

Sie war jetzt ſtill. Kurze Zeit darauf wendete ſie ihr bleiches Geſicht mir zu und ſagte mit gedämpfter Stimme, die ihr dann und wann verſagte, aber ſehr klar war:

„Ich bin es Deiner reinen Freundſchaft ſchuldig, Trotwood — welche ich in der That nicht bezweifle — Dir zu ſagen, daß — daß Du Dich irrſt. Ich kann nicht mehr thun. Wenn ich manchmal, im Laufe der Jahre, Hülfe und Rath bedurft habe, ſo ſind ſie mir geworden. Wenn ich manchmal unglücklich geweſen bin, ſo iſt dies Gefühl vorübergegangen. Wenn ich je eine Laſt auf dem Herzen gehabt habe, ſo iſt ſie mir erleichtert worden. Wenn ich irgend ein Geheimniß habe, ſo — ſo iſt es — kein neues, und nicht — was Du vermutheſt. Ich kann es nicht offenbaren oder mit Dir theilen. Es iſt lange mein geweſen und muß mein bleiben.“

„Agnes! Halt! Einen Augenblick!“

Sie war im Begriffe wegzugehen, aber ich hielt ſie zurück. Ich ſchlang meinen Arm um ihre Taille. „Im Laufe der Jahre! Kein neues Geheimniß!“ Neue Gedanken und Hoffnungen wirbelten durch mein Gemüth, und alle Farben des Lebens wurden zu andern.

„Theuerſte Agnes! Du, die ich ſo hoch achte und verehre — die ich mit ſolcher Hingebung liebe! Als ich heute hierher kam, meinte ich nicht, daß irgend etwas mir dieſes Geſtändniß abringen könnte. Ich dachte, ich würde es unſer ganzes Leben lang bei mir behalten können, bis wir alt wären. Aber, Agnes, ich habe jetzt eine neuaufgegangene Hoffnung, daß ich Dich vielleicht einmal anders als Schweſter — weit verſchieden von Schweſter — nennen darf.“

Ihre Thränen fielen ſchnell hintereinander, aber ſie waren nicht gleich denen, die ſie zuletzt vergoſſen, und ich ſah meine Hoffnung in ihnen ſtrahlen.

„Agnes, ſtets meine Führerin und beſte Tröſterin! Wenn Du mehr an Dich und weniger an mich gedacht hatteſt, als wir zuſammen aufwuchſen, ſo würde, glaub' ich, meine gedankenloſe Phantaſie ſich nie von Dir verirrt haben. Aber Du warſt um ſo Vieles beſſer als ich, und mir bei jedweder meiner knabenhaften Hoffnungen und Enttäuſchungen zur Seite, daß es mir zur zweiten Natur wurde, Dir zu vertrauen und auf Dich mich in Allem zu verlaſſen, wodurch das vorherige und größere Gefühl der Liebe, die ich jetzt für Dich empfinde, auf eine Zeit lang in den Hintergrund gedrängt wurde.“

Sie weinte noch immer, aber nicht traurig, ſondern vor Freude. Und ich hielt ſie in meinen Armen, wie noch nie, und wie ich es nie für möglich gehalten hätte.

„Als ich Dora liebte, — zärtlich, wie Du weißt, Agnes —“

„Ja,“ rief ſie innig. „Ich freue mich, daß ich das weiß.“

„Als ich ſie liebte — ſo würde meine Liebe mich ſelbſt dann nicht vollkommen glücklich gemacht haben, ohne Deine Theilnahme. Ich erfreute mich dieſer Theilnahme, und mein Glück ward vollkommen. Und als ich ſie verlor, Agnes, was würde ich ohne Dich noch jetzt ſein!“

Und nun verſuchte ich ihr den Kampf zu ſchildern, den ich durchgemacht, und den Entſchluß, zu dem ich gekommen. Ich verſuchte es, ihr mein Herz vor Augen zu legen, getreulich und ganz. Ich verſuchte, ihr zu zeigen, wie ich gehofft, ich ſei zu einer beſſern Erkenntniß meiner Selbſt und ihrer gelangt; wie ich mich dem unterzogen, was jene beſſere Erkenntniß mit ſich geführt habe, und wie ich in meiner Treue eben erſt dieſen Tag hierauf gekommen ſei. Wenn ſie mich ſo liebe (ſagte ich), daß ſie mich zu ihrem Gatten nehmen könnte, ſo könnte ſie das thun nicht meines Verdienſtes halber, ausgenommen die treue Liebe, die ich zu ihr hegte, und der Schmerz, in welchem dieſe zu dem gereift, was ſie wäre, und dies ſei die Urſache, weshalb ich es offenbare. Und, oh Agnes, ſelbſt aus Deinen treuen Augen ſchaute in dieſer ſelben Zeit der Geiſt meines kindiſchen Weibchens auf mich herab und ſagte, ſo ſei es recht, und gewann mir durch Dich die zärtlichſten Erinnerungen an das Blümchen ab, welches in ſeiner Blüthe verwelkt war.

„Ich bin ſo glücklich, Trotwood — mein Herz iſt ſo übervoll — aber ich habe noch etwas auf dem Herzen, was ich ſagen muß.“

„Was denn, Theuerſte?“

Sie legte ihre weichen, zarten Hände auf meine Schultern und ſah mir ruhig ins Geſicht.

„Weißt Du ſchon, was es iſt?“

„Ich wage nicht nachzudenken, was es iſt. Sag' mir's, meine Liebe.“

„Ich habe Dich all mein Lebtage geliebt!“

Oh wie glücklich, wie überaus glücklich waren wir! Unſere Thränen galten nicht den Trübſalen (wo ihre um ſo viel größer als meine waren), durch welche wir dahin gekommen, das zu ſein, was wir waren, ſondern unſerm Entzücken, dies zu ſein und nie wieder getrennt zu werden!

Wir gingen an jenem Winterabende zuſammen in den Feldern ſpazieren, und der heilige Frieden in unſerm Innern ſchien ſich der froſtigen Luft mitgetheilt zu haben. Die frühen Sterne begannen zu erglänzen, während wir lauſchten, und indem wir zu ihnen aufblickten, dankten wir unſerm Gott, daß er uns zu dieſer Seelenruhe geleitet.

Wir ſtanden des Nachts an demſelben alterthümlichen Fenſter, als der Mond ſchien; Agnes hatte ihre ſtillen Augen zu ihm erhoben, ich folgte ihrem Blicke. Da ſah ich die meilenlange Straße, die ſich vor meiner Seele ſtreckte, einen zerlumpten, abgeriſſenen Knaben, verſtoßen und vernachläſſigt dahinſchreiten, deſſen Beſtimmung es war, dahin zu gelangen, daß er das Herz, welches jetzt an dem meinen ſchlug, das ſeine nennen durfte.

Es war faſt Eſſenszeit am nächſten Tage, als wir vor meiner Tante erſchienen. Sie war oben in meiner Studirſtube, welche für mich bereit und in Ordnung zu halten ihr Stolz war. Wir trafen ſie, die Brille auf der Naſe, vor dem Feuer ſitzend.

„Ach du meine Güte!“ ſagte meine Tante, indem ſie durch die Dämmerung nach uns ſchaute, „wer iſt das, die Du da heim bringſt?“

„Agnes,“ verſetzte ich.

Da wir übereingekommen waren, zuerſt nichts zu ſagen, war meine Tante nicht wenig in ihrer Erwartung getäuſcht. Sie warf einen hoffnungsvollen Blick auf mich, als ich ſagte „Agnes“; als ſie aber fand, daß ich wie gewöhnlich ausſah, nahm ſie verzweifelt ihre Brille ab und rieb ſich die Naſe damit.

Sie grüßte Agnes demohngeachtet herzlich, und bald ſaßen wir unten im erleuchteten Wohnzimmer bei Tiſche. Meine Tante ſetzte zwei oder drei Mal ihre Brille auf, um mich nochmals in Augenſchein zu nehmen, nahm ſie aber ebenſo oft getäuſcht wieder ab und rieb ihre Naſe damit, was denn Mr. Dick ſehr außer Faſſung brachte, welcher wußte, daß dies ein übles Symptom ſei.

„Beiläufig, Tante,“ ſagte ich nach Tiſche, „ich habe mit Agnes über das geſprochen, was Du mir erzählteſt.“

„Damit, Trot,“ erwiederte meine Tante, ſcharlachroth werdend, „haſt Du Unrecht gethan und Dein Verſprechen gebrochen.“

„Du biſt doch hoffentlich nicht böſe, Tante? Ich bin überzeugt, Du wirſt es nicht ſein, wenn Du erfährſt, daß Agnes keine unglückliche Liebe hat.“

„Dummes Zeug und Unſinn!“ rief meine Tante aus.

Da meine Tante verdrießlich zu ſein ſchien, ſo hielt ich es für's Beſte, die Urſache ihres Verdruſſes kurz abzuſchneiden. Ich führte Agnes an meinem Arme an die Lehne ihres Stuhles und wir beugten uns Beide zu ihr hinüber. Meine Tante ſchlug ein einziges Mal die Hände zuſammen, that einen einzigen Blick durch ihre Brille und verfiel ſogleich in hyſteriſche Zufälle, und zwar zum erſten und einzigen Male, ſo lange ich ſie kenne.

Dieſe hyſteriſchen Zufälle riefen Peggotty herbei

In dem Augenblicke, wo meine Tante wieder hergeſtellt war, lief ſie auf Peggotty zu, hieß ſie ein einfältiges altes Geſchöpf und drückte ſie mit aller Macht an ſich. Hierauf drückte ſie Mr. Dick an ſich (welcher ſich hoch geehrt fühlte, aber ſehr erſtaunt war) und hierauf ſagte ſie ihnen, weshalb. Da waren wir denn alleſammt glücklich.

Ich konnte nicht entdecken, ob meine Tante bei ihrer letzten kurzen Unterhaltung mit mir blos auf einen frommen Betrug verfallen war, oder ſich wirklich über meinen Gemüthszuſtand täuſchte. Es wäre vollkommen genug, ſagte ſie, daß ſie mir erzählt habe, Agnes werde ſich bald verheirathen, und daß ich jetzt beſſer wie irgend eines wüßte, wie wahr dies ſei.

Wir wurden innerhalb der nächſten vierzehn Tage getraut. Traddles und Sophie und der Doctor ſowie Mrs. Strong waren die einzigen Gäſte bei unſerer ſtillen Hochzeitsfeier. Wir verließen ſie voll Freude und fuhren zuſammen weg. In meine Arme geſchloſſen hielt ich jetzt die Quelle jedes würdigen Strebens, das ich jemals gehabt hatte; das Centrum meiner Selbſt, den Kreis meines Lebens, meine Einzige, meine Gattin, zu der ich eine Liebe fühlte, welche auf Felſen gegründet war.

„Liebſter Mann,“ ſagte Agnes. „Jetzt, wo ich Dich bei dieſem Namen nennen darf, habe ich Dir noch etwas zu ſagen.“

„Laß mich's hören, meine Liebe.“

„Es ſtammt aus der Nacht her, wo Dora ſtarb. Sie ſandte Dich nach mir.“

„Ja wohl, das that ſie.“

„Sie ſagte mir, ſie hinterließe mir etwas. Kannſt Du Dir denken, was es war?“

Ich glaubte, daß ich das könnte. Ich zog meine Gattin, die mich ſchon ſo lange geliebt, näher an mich.

„Sie ſagte mir, daß ſie mir eine letzte Bitte ans Herz legte und mir einen letzten Auftrag hinterließe."

„Und der war? —"

„Daß nur ich dieſen leeren Platz einnehmen wollte."

Und Agnes legte ihre Hand auf meine Bruſt und weinte, und ich weinte mit ihr, obwohl wir ſo glücklich waren.

Dreiundſechszigſtes Kapitel.

Ein Beſuch

Was ich mir mitzutheilen vorgeſetzt, iſt faſt vollendet, aber in meinem Gedächtniſſe iſt noch ein Ereigniß von Bedeutung, auf dem es oft mit Wonne die Gedanken ruhen läßt, und ohne welches ein Faden in dem Gewebe, das ich geſponnen, ein abgeriſſenes Ende haben würde.

Ich war zu größerem Rufe und Vermögen gelangt, mein häusliches Glück war vollkommen, ich war zehn glückliche Jahre verheirathet. Agnes und ich ſaßen eines Abends im Frühjahr in unſerm Hauſe in London beim Feuer, und drei unſerer Kinder ſpielten im Zimmer, als man mir meldete, ein Fremder wünſche mich zu ſprechen.

Er war gefragt worden, ob er in Geſchäftsangelegenheiten käme, und hatte mit Nein geantwortet; er ſei gekommen, um das Vergnügen zu haben, mich zu ſehen, und habe einen langen Weg gemacht. Es wäre ein alter Mann, ſagte mein Dienſtmädchen, der wie ein Bauer ausſähe.

Da dies den Kindern geheimnißvoll klang und außerdem dem Anfange einer Lieblingsgeſchichte glich, die Agnes ihnen zu erzählen pflegte, wo eine böſe alte Fee in einem Mantel eintrat, welche Jedermann haßte, ſo rief es einige Aengſtlichkeit hervor. Einer unſerer Knaben legte ſeinen Kopf in den Schooß ſeiner Mutter, um ſicher vor Unheil zu ſein, und die kleine Agnes (unſer älteſtes Kind) ließ ihre Puppe in ihrem Stuhle, um an ihrer Statt zu figuriren, und ſteckte ihr Köpfchen voll goldner Locken zwiſchen den Fenſtervorhängen hervor, um zu ſehen, was zunächſt paſſirte.

„Heißen Sie ihn hier hereinkommen,“ ſagte ich.

Bald darauf erſchien, in dem dunkeln Vorhauſe, als er eintrat, ſtillſtehend, ein hagerer, grauköpfiger alter Mann. Die kleine Agnes, angelockt von ſeinem Geſichtsausdruck, war auf ihn zugelaufen, um ihn hereinzubringen; und ich hatte ſein Geſicht noch nicht deutlich geſehen, als meine Frau auffuhr und mir mit freudig aufgeregter Stimme zurief, daß es Mr. Peggotty ſei.

Es war Mr. Peggotty. Ein alter Mann jetzt, aber in einem rothwangigen, tüchtigen, kräftigen Alter. Als unſere erſte freudige Aufregung vorüber war und er am Feuer ſaß, die Kinder auf ſeinen Knieen, und die Gluth auf ſein Geſicht ſchien, erſchien er mir ſo kraftvoll und robuſt und überhaupt ſo ſchön, als ich je einen alten Mann geſehen hatte.

„Muſje Davchen,“ ſagte er, und der alte Name in dem alten Tone geſprochen fiel mir ſo natürlich ins Ohr, „Muſje Davchen, 's iſt 'ne frohe Stunde, daß ich Sie noch einmal zu ſehen kriege, und mit Ihrem guten treuen Weibe zur Seite!“

„Ja wahrlich eine frohe Stunde, alter Freund!“ rief ich.

„Und diese hübschen Kinderchen hier!“ sagte Mr. Peggotty. „Auch diese Blümchen hier zu sehen! Ei, Musje Davchen, Sie waren erst so groß, wie das Kleinste von diesen, als ich Sie das erste Mal sah! Als Emilchen nicht größer war und unser armer Junge eben erst 'n Junge war.“

„Die Zeit hat mich mehr verändert, als sie Sie verändert hat, seitdem,“ versetzte ich. „Aber lassen wir diese lieben kleinen Schlingel zu Bett gehen, und da kein Haus in England als dieses Sie aufnehmen darf, so sagen Sie mir, wohin wir nach Ihrem Gepäck schicken sollen (möchte wissen, ob der alte blaue Sack dabei ist, der so weit mit ging) und dann wollen wir über einem Glase von Yarmouther Grog die Nachrichten aus zehn Jahren mit einander besprechen.“

„Sind Sie allein?“ fragte Agnes.

„Ja, Madame,“ antwortete er, ihr die Hand küssend, „ganz allein.“

Wir ließen ihn sich neben uns setzen und wußten nicht, wie wir unsere Freude über seine Ankunft ausdrücken sollten, und als ich auf seine alte, wohlbekannte Stimme zu lauschen begann, hätte ich mir einbilden können, daß er noch immer seine lange Reise fortsetze, um seine geliebte Nichte zu suchen.

„'s ist 'ne fürchterliche Menge Wasser,“ sagte Mr. Peggotty, „über die man weg muß, und ich kann blos vier Wochen bleiben. Aber Wasser, besonders wenn's salzig ist, ist mein natürliches Element, und die Freunde sind einem theuer, und so kam ich hieher heuer. Das ist 'n Vers,“ sagte Mr. Peggotty, verwundert über diese Entdeckung, „obwohl ich nicht die Absicht hatte, welche zu machen.“

„Wollen Sie denn ſobald wieder zurück, dieſe vielen tauſend Meilen?" fragte Agnes.

„Ja, Madame," entgegnete er. „Ich verſprach's Emilchen, ehe ich weggehen that. Sehen Sie, ich werde im Laufe der Jahre nicht jünger, und wenn ich nicht jetzt hergefahren wäre, würde ich's höchſt wahrſcheinlich nie nicht gethan haben. Und 's hat mich ſtets am Herzen gelegen, daß ich noch 'mal herkommen und Masje Davchen und Sie ſelber, ſein holdes, blühendes Frauchen als glückliche verheirathete Leutchen ſehen müßte, ehe ich zu alt würde."

Er ſah uns an, als ob ſich ſeine Augen an uns nicht ſattſchauen könnten. Agnes ſchob lächelnd einige wirre Locken ſeines grauen Haares zurück, damit er uns beſſer ſehen möchte.

„Und nun erzählen Sie uns," ſagte ich, „Alles, was Ihre Schickſale betrifft."

„Unſere Schickſale, Masje Davchen," entgegnete er, „ſind bald erzählt. Wir ſind nirgends hingekommen, wo es uns nicht wohlgegangen wäre. Es ging uns immer gut. Wir haben gearbeitet, wie ſich's gehört, und 's mag ſein, daß wir zuerſt 'n Biſſel auszuſtehen hatten, aber 's iſt uns immer gut gegangen. Mocht' es nun die Schafzucht, oder mocht' es die Rindviehzucht, mocht es das Eine oder das Andere ſein, wir haben immer Glück gehabt. Wir ſind immer von droben geſegnet worden," ſagte Mr. Peggotty, ehrfurchtsvoll den Kopf neigend, „und wir haben nichts gethan, was uns nicht zum Guten ausgeſchlagen wäre. Das heißt Alles in Allem gerechnet. Wenn nicht geſtern, ei nun, ſo doch heute. Wenn nicht heute, ei nun, ſo doch morgen."

„Und Emilie?" fragten Agnes und ich zugleich.

„Emilie," ſagte er; „nachdem Sie ſie verlaſſen hatten, Madame — und nie hörte ich ſie ihr Gebet ſprechen des Nachts, auf der andern Seite von der Segeltuchwand, nachdem wir uns im Buſche niedergelaſſen hatten, wo ich nicht Ihren Namen gehört hätte — und nachdem ſie und ich Moſje Davchen aus dem Geſichte verloren hatten, bei jenem glänzenden Sonnenuntergange — war ſie ſo niedergeſchlagen, daß, wenn ſie damals gewußt hätte, was Moſje Davchen ſo gütig und vorſorglich uns vorenthalten hat, ſie ſich meiner Meinung nach zu Tode gehärmt hätte. Aber da waren etliche arme Leute an Bord, die krank waren, und die that ſie pflegen; und da waren auch Kinder bei unſerer Geſellſchaft, und ſie pflegte auch die, und ſo hatte ſie Beſchäftigung und fand Gelegenheit, Gutes zu thun, und das half ihr."

„Wenn war's, wo ſie zuerſt davon hörte?" fragte ich.

„Ich hielt es vor ihr verborgen, nachdem ich's gehört hatte," ſagte Mr. Peggotty, „beinahe ein ganzes Jahr. Wir wohnten damals an einem einſamen Orte, aber unter den allerſchönſten Bäumen, und Roſen wuchſen über unſer Haus weg bis 'nauf ans Dach. Nun kam eines Tages, wo ich bei dem Bearbeiten des Landes war, ein Reiſender aus unſerm alten Norfolk oder Suffolk in England (ich beſinne mich nicht recht mehr, welches es war) und natürlich nahmen wir ihn in unſer Haus und gaben ihm zu eſſen und zu trinken und zeigten ihm, daß er uns willkommen wäre. Wir Alle thun das in der ganzen Colonie. Er hatte eine alte Zeitung bei ſich und noch 'ne andere Beſchreibung von dem Sturm. Das iſt's, woher ſie's wußte. Wie ich Abends zu Hauſe kam, da fand ich, daß ſie's wiſſen that."

Die Stimme verſagte ihm, als er dieſe Worte ſprach, und der Ernſt, deſſen ich mich ſo wohl erinnerte, überzog ſein Geſicht.

„Bewirkte es eine große Veränderung in ihr?“ fragten wir.

„Ei ja wohl, auf lange, lange Zeit!“ antwortete er mit Kopfſchütteln, „wo nicht bis auf dieſe Stunde. Aber ich denke, die Einſamkeit hat ihr gut gethan. Und ſie hatte viel zu ſchaffen mit Abwarten des Hühnerviehs und dergleichen und wartete es auch gut ab und kam durch. Ich möchte wiſſen,“ ſagte er gedankenvoll, „wenn Sie meine Emilchen jetzt ſehen thäten, Maſ'r Davchen, ob Sie ſie wohl wiedererkennen würden?“

„Iſt ſie ſo verändert?“ erkundigte ich mich.

„Ich weiß nicht. Ich ſehe ſie alle Tage und weiß es nicht; aber manchmal hab' ich ſo gedacht. Eine dünne Geſtalt,“ ſagte Mr. Peggotty, ins Feuer blickend, „eher abgezehrt zu nennen; ſanfte, traurige blaue Augen; ein feines, zartes Geſicht, einen ſchönen Kopf, der ein Bischen geſenkt iſt; eine ruhige Stimme und Art — faſt ſchüchtern. Das iſt Emilchen!“

Wir beobachteten ihn ſchweigend, als er ſo da ſaß und immernoch ins Feuer blickte.

„Manche denken,“ fuhr er fort, „daß ſie 'ne unglückliche Liebe gehabt hat; Manche, daß der Tod ihre Heirath verhindert hat. Niemand weiß, wie es iſt. Sie hätte recht wohl heirathen können, wer weiß wie viele Male; aber, Oheim, ſagte ſie zu mich, das iſt auf immer vorbei. Heiter, wenn ſie mit mich zuſammen iſt, in ſich zurückgezogen, wenn andere Leute dabei ſind, froh, wenn ſie auch noch ſo weit gehen muß, um einem Kinde etwas zu lernen oder einen Kranken abzuwarten, oder wenn ſie einem jungen Mädchen bei ihrer Hochzeit 'nen Gefallen thun kann (und ſie hat Vielen dabei geholfen, aber nie ſelber einer beigewohnt), voll zärtliche Liebe gegen ihren Onkel, geduldig, von Jung und Alt gern geſehen, aufgeſucht von Allen, die irgend wie in Noth ſind — das iſt Emilchen!"

Er fuhr mit der Hand über ſein Geſicht und ſah mit einem halbunterdrückten Seufzer vom Feuer auf.

„Iſt Martha noch bei Ihnen?" fragte ich.

„Martha," erwiederte er, „hat ſich im zweiten Jahre verheirathet, Maſ'r Davchen. Ein junger Mann, Tagelöhner auf 'ner Farm, der auf ſeinem Wege zu Markte mit den Erzeugniſſen vom Gute ſeines Herrn bei uns vorüberkam — eine Reiſe von mehr als fünfhundert Meilen hin und zurück — machte ihr das Anerbieten, ſie zur Frau zu nehmen (die Weiber ſind dort ſehr ſelten) und dann wollten ſie ſich alle Beide zuſammen im Buſche niederlaſſen. Sie ſprach mit mich, ich ſollte ihm ihre wahre Geſchichte erzählen. Das that ich. Sie heiratheten ſich und leben nun vierhundert Meilen weg von irgend einer Stimme als ihrer eignen und der von die ſingenden Vögel."

„Und Frau Gummidge?" fragte ich weiter.

Es war ein ergötzlicher Anblick, zu ſehen, welche Wirkung dieſe Frage hatte; denn Mr. Peggotty brach plötzlich in ein brüllendes Gelächter aus und rieb ſich mit den Händen auf ſeinen Schenkeln auf und ab, wie er's in dem nun ſchon lange ſchiffbrüchigen Boote gewohnt geweſen, wenn er ſich über etwas freute.

„Werden Sie's wohl glauben!" ſagte er. „Ei der Tauſend, ſie ſogar ſollte Einen heirathen! Und wenn ein Schiffskoch, der Anſiedler werden wollte, Maſ'r Davchen, nicht mit dem Antrage gekommen iſt, die Frau

Gummidge zu heirathen, ſo will ich gleich gegerbt ſein — ich kann's nicht ſtärker bekräftigen."

Nie ſah ich Agnes ſo lachen. Dieſe plötzliche Ekſtaſe auf Seiten Mr. Peggotty's war ihr ſo ergötzlich, daß ſie gar nicht aufhören konnte mit Lachen, und je mehr ſie lachte, deſto mehr machte ſie mich lachen, und deſto größer wurde Mr. Peggotty's Ekſtaſe, und deſto mehr rieb er ſeine Schenkel.

„Und was ſagte Frau Gummidge dazu?" fragte ich, als ich ernſt genug dazu war.

„Werden Sie mich's glauben," erwiederte Mr. Peggotty, „daß Frau Gummidge, ſtatt zu ſagen: Danke ſchöne, ſehr verbunden, ich habe keine Luſt, meine Lage zu verändern in meinen Jahren, 'nen Waſſerkübel, der dabei ſtehen that, in die Höhe riß und ihn über den Kopf des Schiffskochs ſtülpte, daß er nach Hülfe brüllte und ich hinging und ihn befreite!"

Mr. Peggotty brach in ein gewaltiges Lachgebrüll aus, und wir Beide, ich und Agnes, leiſteten ihm dabei Geſellſchaft.

„Aber das muß ich zu Gunſten des guten Weibes ſagen," fuhr er fort, indem er ſich, als wir ganz erſchöpft waren, das Geſicht wiſchte, „ſie iſt Alles geweſen, was ſie uns zu ſein verſprach, und mehr. Sie iſt das willigſte, treuherzigſte, bravſte und hülfreichſte Frauenzimmer, Maſ'r Davychen, welches je auf Erden athmete. Nie hab' ich ſie auch nur auf 'ne einzige Minute einſam und verlaſſen geſehen, nicht einmal, als die ganze Colonie vor uns lag und wir ganz neu drinne waren. Und der Gedanke an den Alten iſt ein Ding, was ihr, wie ich Sie verſichere, nie eingefallen iſt, ſeit ſie England verließ!"

„Nun zum Letzten, aber nicht zum Geringſten, zu

Herrn Micawber," ſagte ich. „Er hat alle Schulden abgezahlt, die er hier gemacht hatte — ſelbſt Traddles' Schuldverſchreibung. Du erinnerſt Dich, meine liebe Agnes — und deshalb können wir's für ausgemacht halten, daß er ſich wohl befindet. Aber was ſind die letzten Nachrichten von ihm?"

Mr. Peggotty ſteckte lächelnd ſeine Hand in ſeine Bruſttaſche und brachte ein flach zuſammengefaltetes Papierpäckchen zum Vorſchein, aus welchem er ſehr ſorgfältig ein kleines, wunderlich ausſehendes Zeitungsblatt nahm.

„Sie müſſen wiſſen, Maſ'r Davchen," ſagte er, „daß wir jetzt den Buſch verlaſſen haben und, da wir uns ſo wohl befinden, geradewegs nach Port Middlebay Harbour gezogen ſind, wo ſo ein Ding ſteht, was wir dort 'ne Stadt heißen."

„Herr Micawber war mit Ihnen im Buſche?" fragte ich.

„Ei Herrgott, freilich," ſagte Mr. Peggotty, „und mit welchem guten Willen machte er ſich darüber her. Nie in meinem Leben möcht' ich 'nen beſſern Mann treffen, der ſich mit ſolchem guten Willen darüber hermachen thäte. Ich habe ſeinen kahlen Kopf in der Sonne ſchwitzen ſehen, Maſ'r Davchen, bis ich beinahe dachte, er würde herunterſchmelzen. Und jetzt iſt er 'ne Magiſtratsperſon."

„Eine Magiſtratsperſon, ei gar?" ſagte ich.

Mr. Peggotty zeigte auf einen gewiſſen Paragraph in der Zeitung, wo ich aus der „Port Middlebay-Times" laut Folgendes las:

☞ „Das öffentliche Gaſtmahl zu Ehren unſeres ausgezeichneten Mitcoloniſten und Mitbürgers, des Herrn

Wilkins Micawber, Mitgliedes des Magiſtrats für den Diſtrict Port Middlebay, fand geſtern in dem großen Saale des Hotels ſtatt, welcher bis zum Erſticken gefüllt war. Man ſchätzt die Zahl der Perſonen, welche auf ein Mal mit Eſſen verſorgt werden mußten, auf nicht weniger als ſiebenundvierzig, ungerechnet die Geſellſchaft im Gange und auf der Treppe. Die ſchöne, die modiſche und die vornehme Welt von Port Middlebay ſammelte ſich in Schaaren, um einem Manne ihre Achtung zu erweiſen, der ſo verdientermaßen geſchätzt, ſo hochbegabt und in ſo weiten Kreiſen beliebt iſt. Doctor Mell (Rector der Gelehrtenſchule Salem Houſe zu Port Middlebay) führte den Vorſitz, und zu ſeiner Rechten ſaß der ausgezeichnete Gaſt. Nachdem das Tafeltuch abgehoben war und man das Non nobis (welches vortrefflich ausgeführt wurde, und worin man unſchwer die glockenreinen Noten jenes begabten Dilettanten Wilkins Micawber junior erkannte) geſungen hatte, wurden die üblichen loyalen und patriotiſchen Toaſte nochmals ausgebracht und mit Begeiſterung aufgenommen. Doctor Mell brachte ſodann in einer Rede voll Gefühl «die Geſundheit unſeres ausgezeichneten Gaſtes, der Zierde unſerer Stadt», aus. «Möge er uns nie verlaſſen, als um ſich zu verbeſſern, und möge ihm unter uns Alles ſo wohl gelingen, daß es ihm unmöglich wird, ſich anderswo zu verbeſſern.» Das Hochrufen, mit dem dieſer Toaſt aufgenommen wurde, läßt ſich nicht beſchreiben. Wieder und immer wieder erhob es ſich und ſank gleich der Welle des Oceans. Endlich ward Alles ſtill, und Herr Wilkins Micawber trat auf, um ſeinen Dank auszuſprechen. Fern ſei es von uns, in dem gegenwärtigen vergleichsweiſe unvollkommenen Zuſtande der Hülfsquellen unſeres Etabliſſemente den Verſuch zu machen, unſerm ausgezeichneten Mitbürger durch die glatt dahinfließenden Perioden ſeiner ſchön geglätteten und reich ausgeſchmückten Rede zu folgen. Es genüge die Bemerkung, daß dieſelbe ein Meiſterſtück der Beredſamkeit war, und daß jene Stellen, in welchen er genauer ſeine eigne erfolgreiche Laufbahn bis zu ihrer Quelle ſchilderte und den jüngern Theil ſeiner Zuhörer warnte, jemals pecuniäre Verpflichtungen einzugehen, welche zu liquidiren ſie nicht im Stande ſeien, ſelbſt in das männlichſte Auge unter den Verſammelten eine Thräne brachte. Die übrigen Toaſte galten dem Doctor Mell, der Mrs. Micawber (welche ihren Dank durch eine anmuthige Verbeugung aus der Seitenthür ausſprach, wo als Zeugen und zugleich als Zierden des wohlthuenden Schauſpiels ein Blumenkranz ſchöner Damen auf Stühlen erhöht war), der Mrs. Ridger Begs (geborne Miß Micawber), der Mrs. Mell, dem Herrn Wilkins Micawber junior (welcher ein convulſiſches Gelächter in der Geſellſchaft hervorrief, indem er humoriſtiſch bemerkte, daß er ſich nicht im Stande ſähe, ſich in einer Rede zu bedanken, es aber mit ihrer Erlaubniß in einem Liede thun wolle), der Familie Micawber, wohl bekannt, wie nicht erſt zu bemerken nöthig, im Mutterlande u. ſ. w. u. ſ. w. Nach Beendigung dieſer Vorgänge wurden die Tiſche wie durch Zauber weggeſchafft, um Raum zum Tanzen zu gewinnen. Unter den Verehrern Terpſichorens, welche ſich ergötzten, bis der Sonnengott ſie zum Gehen mahnte, waren Herr Wilkins Micawber junior und die liebenswerthe und hochgebildete Miß Helena, die vierte Tochter Doctor Mells, beſonders merkwürdig.“

Ich ſah mich eben noch einmal nach dem Namen Doctor Mells um, erfreut, Mr. Mell, der einſt ein armer kärglich bezahlter Unterlehrer bei meiner Magiſtratsperſon von Middleſex geweſen, in glücklicheren Verhältniſſen zu finden, als Mr. Peggotty auf einen andern Theil der Zeitung zeigte, wo meine Augen auf meinem eignen Namen ruhten und ich Folgendes las:

„An Sr. Wohlgeboren, Herrn David Kopperfield.

Den berühmten Schriftſteller

Mein lieber Herr!

Jahre ſind entſchwunden, ſeit ich Gelegenheit hatte, mit eignen Augen die Lineamente zu ſchauen, welche jetzt der Vorſtellungskraft eines beträchtlichen Theiles der civiliſirten Welt genau bekannt ſind.

Aber mein lieber Herr, entfremdet zwar (durch Gewalt der Umſtände, über die ich keine Macht hatte) dem perſönlichen Umgange mit dem Freunde und Gefährten meiner Jugend, bin ich doch nicht unbekannt mit ſeinem rauſchenden Aufſluge. Ebenſowenig bin ich,

»Ob uns auch trennen Meere breit und toſend«

(**Burns**) ausgeſchloſſen geweſen von der Theilnahme an den geiſtigen Genüſſen, die er uns bereitet hat.

Ich kann deshalb nicht geſtatten, daß eine Perſon, welche wir beiderſeitig achten und ſchätzen, von dieſem Orte hier abreiſt, ohne dieſe öffentliche Gelegenheit zu ergreifen, Ihnen meinethalben, und ich darf wohl hinzufügen im Namen der geſammten Einwohnerſchaft von Port Middlebay, für die Genüſſe zu danken, deren Spender Sie ſind.

Fahren Sie ſo fort, mein lieber Herr. Sie ſind hier nicht unbekannt, nicht ungeſchätzt. Obwohl »entfernt», ſind wir doch weder «freundlos», noch «ſchwermüthig», noch (erlaube ich mir hinzufügen) «langſam». Fahren Sie fort, mein lieber Herr, in Ihrem Adlersfluge. Die Einwohner von Port Middlebay dürfen wenigſtens hoffen, ihn mit Entzücken, zu ihrer Unterhaltung und zu ihrer Belehrung zu beobachten!

Unter den Augen, die von dieſer Gegend des Erdballs zu Ihnen emporgerichtet ſind, wird allezeit, ſo lange es Licht und Leben hat, erfunden werden
das
Auge,
welches angehört

Wilkins Micawber,
Magiſtratsmitglied."

Ich fand bei einem Blicke auf den übrigen Inhalt der Zeitung, daß Mr. Micawber ein fleißiger und geſchätzter Correſpondent dieſes Journals war. In demſelben Blatte war noch ein Brief von ihm, der eine Brücke betraf; außerdem war darin die Anzeige einer Sammlung ähnlicher Briefe von ihm, die in Kurzem in einem hübſchen Bande „beträchtlich vermehrt" wieder veröffentlicht werden ſollten, und auch der Leitartikel war, ich müßte denn ſehr irren, von ihm verfaßt.

Wir ſprachen viel von Mr. Micawber an vielen andern Abenden, während Mr. Peggotty bei uns blieb. Er wohnte bei uns die ganze Zeit ſeiner Anweſenheit — welche, glaub' ich, etwas weniger als einen Monat dauerte — und ſeine Schweſter, ſowie meine Tante kamen nach London, ihn zu ſehen. Agnes und ich ſchieden von ihm an Bord des Schiffes, als er abſegelte, und wir werden auf Erden nie wieder von ihm ſcheiden.

Bevor er jedoch abreiſte, ging er mit mir nach Yarmouth, um eine kleine Tafel zu ſehen, die ich auf dem dortigen Kirchhofe zum Gedächtniſſe Hams hatte aufſtellen laſſen. Während ich die einfache Inſchrift auf ſeine Bitte für ihn abſchrieb, ſah ich ihn ſich bücken und von dem Grabe eine Hand voll Gras und ein wenig Erde ſammeln.

„Für Emilchen!“ ſagte er, als er's in ſeine Bruſttaſche ſteckte. „Ich hab's ihr verſprochen, Muſie Davchen.“

Vierundſechszigſtes Kapitel.

Ein letzter Rückblick.

Und nun endigt meine Geſchichte, ſofern ich ſie niederſchrieb. Ich ſchaue noch ein Mal — zum letzten Male — zurück, ehe ich dieſe Blätter ſchließe.

Ich ſehe mich, Agnes an meiner Seite, die Straße des Lebens entlang wallen. Ich ſehe unſere Kinder und unſere Freunde um uns, und ich höre das Geräuſch vieler Stimmen, die mir, während ich meine Reiſe fortſetze, nicht gleichgültig ſind.

Was für Geſichter ſind mir die deutlichſten in dem verſchwimmenden Getümmel? Da, dieſe hier, welche ſich mir alle zukehren, wenn ich meinen Gedanken dieſe Frage vorlege.

Hier iſt meine Tante, mit einer ſchärferen Brille, eine alte Frau von mehr als achtzig Jahren, aber noch immer gerade und eine Frau, die ganz flott ihre ſechs Meilen auf einmal im Winterwetter geht.

Allezeit mit ihr zuſammen kommt hier Peggotty, meine gute alte Wärterin, ebenfalls mit einer Brille, indem ſie gewöhnt iſt, des Nachts ſehr nahe an der Lampe ſich mit der Nadel zu beſchäftigen; nie aber ſetzt ſie ſich dazu hin ohne ein Endchen Wachslicht, ein Ellenmaß in einem kleinen Gehäuſe und ein Arbeitskäſtchen mit einem Bilde der St. Paulskirche auf dem Deckel.

Die Wangen und Arme Peggotty's, in meiner Kinderzeit ſo hart und roth, daß ich mich wunderte, warum es die Vögel nicht vorzögen, ſie anzupicken ſtatt der Aepfel, ſind jetzt runzlig geworden, und ihre Augen, welche die ganze Umgebung in ihrem Geſichte zu verdunkeln pflegten, ſind matter (obſchon ſie noch immer glänzen); aber ihr rauher Zeigefinger, bei dem ich einſt an einen Taſchennußknacker denken mußte, iſt noch ganz derſelbe, und wenn ich ſehe, wie mein kleinſtes Kind ihn erfaßt, wenn es von meiner Tante zu ihr hinwackelt, ſo denke ich an unſere kleine Wohnſtube zu Hauſe, als ich kaum laufen gelernt hatte. Der alte Verdruß meiner Tante über ihre Enttäuſchung durch meine Geburt iſt jetzt gehoben. Sie iſt Pathe einer wirklichen lebendigen Betſey Trotwood, und Dora (die Nächſte der Reihe nach) ſagt, ſie verhätſchele ſie.

Es ſperrt und ſpreizt ſich etwas in der Taſche Peggotty's. Es iſt nichts Geringeres, als das Krokodil-Buch, welches jetzt in einem ziemlich zerfallenen Zuſtande iſt, indem verſchiedene von den Blättern zerriſſen und zerſtochen ſind, das Peggotty indeſſen den Kindern als koſtbare Reliquie zeigt. Ich finde es ſehr eigenthümlich, mein eignes Kindergeſicht, wie es mich von den Krokodilgeſchichten anſchaut, zu erblicken, und dadurch an meinen alten Bekannten Brooks von Sheffield erinnert zu werden.

Unter meinen Knaben ſehe ich während dieſer Sommerferien einen alten Mann rieſige Drachen verfertigen und ihnen dann in die Luft mit einer Wonne nachblicken, für welche es keine Worte giebt. Er grüßt mich entzückt und flüſtert mir mit öfterem Nicken und Augenzwinkern zu: „Trotwood, Sie werden mit Vergnügen hören, daß ich die Denkſchrift vollenden werde, ſobald ich nichts weiter zu thun habe, und daß Ihre Tante die alleraußerordentlichſte Frau in der Welt iſt.“

Wer iſt dieſe gebeugte Dame, die ſich auf einen Stock ſtützt und mir ein Antlitz zeigt, in welchem ſich noch einige Spuren einſtigen Stolzes und ehemaliger Schönheit finden, welche matt mit einem kläglichen, ſchwachſinnigen, verdrießlichen Irren des Geiſtes kämpfen? Sie iſt in einem Garten, und neben ihr ſteht ein biſſig ausſehendes, dunkelhaariges, verblühtes Frauenzimmer mit einer weißen Schramme auf der Lippe. Wollen mal hören, was ſie ſagen.

„Roſa, ich habe den Namen dieſes Herrn vergeſſen.“

Roſa beugt ſich über ſie und ruft ihr zu: „Herr Kopperfield.“

„Freue mich, Sie zu ſehen, mein Herr. Ich bemerke mit Bedauern, daß Sie Trauer tragen. Ich hoffe, die Zeit wird Ihnen gut thun.“

Und ihre ungeduldige Begleiterin zankt auf ſie, ſagt ihr, daß ich keine Trauer trage, heißt ſie mich noch einmal anſehen, verſucht es, ſie zu Vernunft zu bringen.

„Sie haben meinen Sohn geſehen,“ ſagt die ältere Dame, „ſind Sie verſöhnt miteinander?“

Ihre Augen feſt auf mich heftend, legt ſie ihre Hand an ihre Stirn und ächzt. Plötzlich ſchreit ſie mit ſchrecklicher Stimme auf: „Roſa, komm zu mir, er iſt todt!“

Roſa kniet zu ihren Füßen und umſchmeichelt ſie bald, bald zankt ſie auf ſie, indem ſie ihr jetzt ingrimmig ſagt: „Ich hab' ihn lieber gehabt wie Sie!“ — jetzt wieder ſie wie ein krankes Kind in Schlaf lullt. So verlaſſe ich ſie, ſo finde ich ſie ſtets, ſo ſchleppen ſie ihr Leben hin von Jahr zu Jahr.

Was kommt da für ein Schiff von Indien heimgeſegelt, und was iſt das für eine engliſche Dame, die an einen alten ſchottiſchen Kröſus mit großen Klappen von Ohren verheirathet iſt? Kann das Julia Mills ſein?

Ja wohl iſt es Julia Mills, launiſch und zimperlich, mit einem ſchwarzen Bedienten, der ihr Karten und Briefe auf einem goldenen Präſentirteller überbringt, und einem kupferfarbigen Frauenzimmer in weißer Leinwand, ein hellfarbenes Tuch um den Kopf gewunden, um ihre Tiffin in ihrem Ankleidezimmer zu bedienen. Aber Julia führt in dieſen Tagen kein Tagebuch mehr, ſingt nie „Der Liebe Klagelied“ mehr, zankt ſich fortwährend mit dem alten ſchottiſchen Kröſus, welcher eine Art gelber Bär mit einer gegerbten Haut iſt. Julia ſteckt im Gelde bis an den Hals und ſpricht und denkt nichts Anderes. Mir gefiel ſie beſſer in der Wüſte Sahara.

Oder vielleicht iſt dieſes die Wüſte Sahara. Denn obwohl Julia ein ſtattliches Haus hat und gewaltige Geſellſchaft bei ſich ſieht und alle Tage verſchwenderiſche Gaſtmähler giebt, ſehe ich kein Hälmchen Grünes um ſie ſprießen und nichts, was zu Frucht oder Blüthe gelangen könnte. Was Julia „Geſellſchaft“ nennt, ſehe ich; unter ihnen Mr. Jack Maldon, der von ſeinem durch ein erkauftes Patent erlangten Platze höhniſch über die Hand lächelt, die es ihm verlieh, und zu mir vom Doctor als „ſo bezaubernd altmodiſch“ ſpricht. Aber wenn das Wort Geſellſchaft der Name für ſolche hohle Herren und Damen iſt, Julia, und wenn man als das Erkennungszeichen der dazu Gehörigen Gleichgültigkeit gegen Alles, was die Menſchheit vorwärts oder rückwärts bringen kann, bezeichnet, ſo glaube ich, wir haben uns in derſelben Wüſte Sahara verwirrt und thäten beſſer, zuzuſehen, wie wir uns herausfänden.

Und ſiehe da, der Doctor, ſtets unſer guter Freund, fleißig mit ſeinem Wörterbuche (etwa um den Buchſtaben D herum) beſchäftigt und glücklich in ſeinem Haushalte und mit ſeiner Gattin. Ebenſo der Alte Soldat, auf beträchtlich reducirtem Fuße und durchaus nicht mehr ſo einflußreich als in der alten Zeit.

Zuletzt komme ich zu meinem lieben alten Freunde Traddles. Er arbeitet in ſeiner Wohnung im Tempel, und hat das Ausſehen Jemandes, der ſehr beſchäftigt iſt, und ſeine Haare ſind (wo ſie nicht einer Glatze Platz gemacht haben) durch die ſtete Reibung ſeiner Advocatenperrücke aufſtändiſcher wie je gemacht worden. Sein Tiſch iſt mit dicken Säulen von aufgeſtapelten Papieren bedeckt, und ich ſage, indem ich mich umſehe:

„Wenn Sophie jetzt Dein Schreiber wäre, Traddles, ſo würde ſie genug zu thun haben.“

„Da kannſt Du Recht haben, mein lieber Kopperfield! Aber es waren doch auch ſchöne Tage damals in Holborn Court. Oder etwa nicht?“

„Du meinſt, damals, wo ſie ſagte, Du würdeſt zum Richter ernannt werden? Aber freilich, damals war's nicht Stadtgeſpräch.“

„Auf jeden Fall werde ich,“ ſagt Traddles, „ſollte ich je einer werden —“

„Tauſend, Du weißt ja, daß Du's wirſt.“

„Nun denn, mein lieber Kopperfield, ſobald ich einer bin, werde ich die Geſchichte erzählen, wie ich geſagt habe.“

Wir gehen fort, Arm in Arm. Ich bin im Begriffe, bei Traddles an einem Familienſchmäuschen Theil zu nehmen. Es iſt Sophiens Geburtstag, und auf unſerm Wege unterhält ſich Traddles mit mir über das glückliche Fortkommen, deſſen er ſich erfreut hat.

„Ich bin Dir wirklich im Stande geweſen, mein lieber Kopperfield, Alles zu thun, was mir beſonders am Herzen lag. Sr. Ehrwürden, Herr Horace, iſt zu der Stelle von vierhundertfünfzig Pfund jährlich aufgerückt; unſere zwei Jungen erhalten die allerbeſte Erziehung und zeichnen ſich als tüchtige Schüler und gute Burſchen aus; drei von den Mädchen ſind ſehr behaglich verheirathet; drei andere leben bei uns; noch drei andere führen ſeit dem Hinſcheiden der Madame Crewler dem Herrn Horace die Wirthſchaft, und alle miteinander ſind glücklich.“

„Ausgenommen —“ helfe ich ihm ein.

„Ausgenommen die Schönheit,“ ſagt Traddles. „Ja. Es war ein rechtes Unglück, daß ſie gerade ſolch einen Strolch heirathen mußte. Aber es war ſo etwas Flottes und Flimmerndes um ihn herum, das ſie berückte. Indeſſen ſeit wir ſie ſicher in unſerm Hauſe haben und ſeiner losgeworden, müſſen wir ſie wieder aufheitern.“

Das Haus, welches Traddles innehat, iſt eines jener ſelben Häuſer — oder es kann wenigſtens ſehr leicht eines geweſen ſein — die er und Sophie vereinſt bei ihren abendlichen Spaziergängen ſich auszuſuchen pflegten. Es iſt ein geräumiges Haus, aber Traddles verwahrt ſeine Papiere in ſeinem Ankleidezimmer und ſeine Stiefeln bei ſeinen Papieren, und er und Sophie quetſchen ſich in die Stuben des obern Geſtocks, und laſſen die beſten Schlafzimmer der Schönheit und den übrigen Mädchen. Es iſt kein Raum zu ſparen in dem Hauſe; denn es ſind noch mehr von „den Mädels“ hier (und zwar ſtets in Folge dieſen oder jenen Ereigniſſes hier), als ich zu zählen und zu nennen wüßte.

Hier iſt, als wir eintreten, ein ganzer Haufe derſelben, und ſie kommen heruntergelaufen und geben Traddles herum zum Abküſſen, bis er ganz außer

Athem iſt. Hier hat ſich für alle Zeit die arme Schönheit niedergelaſſen, eine Wittwe mit einem kleinen Mädchen; hier bei Tiſche zu Sophiens Geburtstage ſind die drei verheiratheten Mädchen mit ihren drei Männern und einem Bruder des einen Mannes und dem Vetter des andern Mannes, und eines dritten Mannes Schweſter, die mir mit dem Vetter verlobt zu ſein ſcheint.

Traddles, derſelbe einfache ungezwungene Burſche, der er allezeit war, ſitzt am Ende des Tiſches wie ein Erzvater, und Sophie ſtrahlt auf ihn vom oberſten Sitze über eine Tiſchfläche weg, die mit funkelnden Geräthen bedeckt iſt, welche ſicherlich nicht von Britannia-Metall ſind.

Und jetzt, wo ich meinen Wunſch, noch weiter dabei zu verharren, unterdrückend, meine Aufgabe beſchließe, ſchwinden dieſe Geſichter hinweg. Aber ein Antlitz, das gleich einem himmliſchen Lichte auf mich ſtrahlt, bei dem ich alle die andern Gegenſtände ſehe, iſt über ihnen und geht mir über ſie alle. Und dieſes bleibt zurück.

Ich wende mein Haupt und ſehe es in ſeiner heiteren Schöne neben mir. Meine Lampe brennt düſter, und ich habe tief in die Nacht hineingeſchrieben, aber das theure Weſen, ohne welches ich nichts wäre, leiſtet mir Geſellſchaft.

Oh Agnes, oh meine Seele, ſo möge Dein Antlitz bei mir ſein, wenn ich dereinſt in Wahrheit mein Leben ſchließe; ſo möge ich Dich, wenn die wirklichen Dinge und Perſonen vor mir zergehen wie jetzt die Schattengebilde, die ich nun von mir entlaſſe, Dich noch neben mir finden nach droben zeigend!

Ende.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

BLEAK HAUS

VON

CHARLES DICKENS.

LEIPZIG
J. J. WEBER.

UNIV.- U. LAN

AB S' 3391

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Erſter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1852.

Hs: 5 5551(115)

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Vorrede.

Vor einigen Monaten hatte bei einer öffentlichen Feier ein Kanzleirichter die Güte, mir als Einem einer Geſellſchaft von etwa hundertundfunfzig Männern und Frauen, die nicht unter dem Verdacht litten, verrückt zu ſein, zu ſagen, daß das Kanzleigericht, obgleich der Lieblingsgegenſtand viel verbreiteter Vorurtheile (bei welcher Aeußerung mir der Richter einen Seitenblick zuzuwerfen ſchien) faſt fleckenlos ſei. Er gab einen unbedeutenden Flecken hinſichtlich des Mangels an Schnelligkeit zu, aber das ſei übertrieben, und ſei lediglich der „Knauſerei des Publikums“ zuzuſchreiben; welches ſtrafbare Publikum dem Anſcheine nach bis vor Kurzem die allerentſchiedenſte Neigung gezeigt hat, die Zahl der Kanzleirichter zu vermehren, die, glaube ich, Richard II. — jeder andere König iſt aber auch ſo gut — feſtgeſetzt hatte. Dieſer Witz ſchien mir zu gut zu ſein, um ihn mit in das Buch aufzunehmen, ſonſt hätte ich ihn Converſations-Kenge oder Mr. Vholes zugewieſen, von dem er wohl herſtammen mag. In ihrem Munde hätte ich ihn recht paſſend mit einem Citat aus Shakeſpeares Sonetten verbinden können:

. . . . Ich werde
Dem Stoffe gleich, in dem ich arbeite,
. . . . . wie eines Färbers Hand;
Beklag mich denn, und wünſche anders mich!

Aber da es heilſam iſt, wenn das knauſerige Publikum erfährt, was in dieſer Hinſicht geſchehen iſt und noch geſchieht, ſo erwähne ich hier, daß alles in dieſem Buche vom Kanzleigerichte Erzählte dem Weſen nach wahr und nicht übertrieben iſt. Der Fall mit Gridley weicht in keinem weſentlichen Punkte von einem wirklichen Vorfall ab, den eine unbetheiligte Perſon, welche als Advokat das ganze ungeheure Unrecht vom Anfang bis zum Ende kennen lernte, öffentlich gemacht hat. Gegenwärtig liegt dem Gerichtshofe ein Prozeß vor, der vor faſt zwanzig Jahren angefangen hat; in dem einmal dreißig bis vierzig Advokaten bei einem Termine erſchienen, deſſen Koſten ſich jetzt auf 70,000 Pfund belaufen, der ein pro forma Prozeß iſt, und der, wie man mich verſichert, jetzt ſeinem Schluſſe nicht näher iſt als wie er angefangen worden. Noch ein anderer wohlbekannter Kanzleigerichtsprozeß iſt noch unentſchieden, der vor Anfang des vorigen Jahrhunderts anfing und in welchem die Koſten mehr als doppelt ſo viel wie 70,000 Pfund verſchlungen haben. Wenn ich noch mehr Belege für Jarndyce und Jarndyce brauchte, ſo könnte ich dieſe Blätter damit füllen, um die „Knauſerei des Publikums“ zu beſchämen.

Nur über einen andern Punkt habe ich noch eine Bemerkung zu machen. Man hat ſeit dem Tode Mr. Krook's die Möglichkeit der ſogenannten Selbſtverbrennung geleugnet; und mein guter Freund, Mr. Lewes, (der irrthümlicherweiſe, wie er bald fand, in dem Glauben ſchwebte, daß alle Autoritäten die Sache aufgegeben hätten) ſchrieb, als der Vorfall verzeichnet wurde, einige geiſtreiche Briefe an mich, in welchen er bewies, daß Selbſtverbrennung nicht möglich ſei. Ich brauche nicht zu bemerken, daß ich meine Leſer nicht aus böſem Willen oder Nachläſſigkeit irre führe, und daß ich, ehe ich jenen Todesfall beſchrieb, Sorge trug, die Sache zu unterſuchen. Man kennt ungefähr dreißig Fälle, deren berühmteſten, den mit der Gräfin Cornelia de Bandi, Ceſenate Giuſeppe Bianchini, ein Stiftgeiſtlicher in Verona, auch ſonſt als Schriftſteller bekannt, genau unterſucht und beſchrieben hat. Er veröffentlichte darüber 1731 in Verona einen Bericht, den er ſpäter in Rom nochmals drucken ließ. Alle bei dieſem Falle beobachteten Erſcheinungen, die ſich vernünftigerweiſe nicht bezweifeln laſſen, ſind dieſelben, wie ſie bei Mr. Krook beſchrieben ſind. Der nächſt berühmte Fall kam in Rheims vor, ſechs Jahre früher, und ihn hat Le Cat, einer der berühmteſten Chirurgen Frankreichs, beſchrieben. Das Opfer war eine Frau, deren Mann aus Unkenntniß wegen ihrer Ermordung verurtheilt wurde;

aber er appellirte an eine höhere Inſtanz und wurde freigeſprochen, da aus den Zeugenausſagen hervorging, daß ſie an Selbſtverbrennung geſtorben war. Ich halte es nicht für nothwendig, dieſen wohlbekannten Thatſachen und der allgemeinen Bezugnahme auf die betreffenden Autoritäten (auf Seite 20 des ſechsten Theils) die in verſchiedenen Werken niedergelegten Meinungen und Erfahrungen ausgezeichneter franzöſiſcher, engliſcher und ſchottiſcher Mediciner aus neuerer Zeit hinzuzufügen, und begnüge mich blos mit der Bemerkung, daß ich an der Wahrheit der Thatſachen nicht eher zweifeln werde, als bis eine beträchtliche Selbſtverbrennung der Beweiſe, welche Vorfälle im menſchlichen Leben für gewöhnlich glaubwürdig machen, ſtattgefunden hat.

In Bleakhaus habe ich vorſätzlich die romantiſche Seite des alltäglichen Lebens hervorgehoben. Ich glaube, ich habe niemals ſo viele Leſer als bei dieſem Buche gehabt. Mögen wir uns wiederſehen!

London, im Auguſt 1853.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorrede V

Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

Im Kanzleigericht 1

Zweites Kapitel.

In der Welt 13

Drittes Kapitel.

Ein Jugendleben 26

Viertes Kapitel.

Menſchenliebe durchs Fernrohr 59

Fünftes Kapitel.

Ein Morgenabenteuer 81

Sechſtes Kapitel.

Ganz zu Hauſe 105

Siebentes Kapitel.

Der Geiſterweg 142

Zweiter Theil.

Achtes Kapitel.

Seite
Deckt eine Menge Sünden zu 1

Neuntes Kapitel.

Merkmale und Anzeichen 35

Zehntes Kapitel.

Der Advokatenſchreiber 62

Elftes Kapitel.

Unſer geliebter Bruder 81

Zwölftes Kapitel.

Auf der Wacht 107

Dreizehntes Kapitel.

Eſther's Erzählung 132

Dritter Theil.

Vierzehntes Kapitel.

Anſtand 1

Fünfzehntes Kapitel.

Bell Yard 38

Sechzehntes Kapitel.

Tom-All-Alone's 65

Siebzehntes Kapitel.

Eſther's Erzählung 81

Achtzehntes Kapitel.

Lady Dedlock 106

Neunzehntes Kapitel.

Vorwärts 136

Vierter Theil.

Zwanzigſtes Kapitel.

Seite
Ein neuer Miethsmann 1

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Die Familie Smallweed 26

Zweiundzwanzigſtes Kapitel

Mr. Bucket 57

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung 81

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Eine Appellation 114

Fünfundzwanzigſtes Kapitel

Mrs. Snagsby ſieht Alles 146

Fünfter Theil.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Scharfſchützen 1

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Mehr Veteranen als einer 24

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Der Eiſenwerksbeſitzer 46

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Der junge Mann 67

Dreißigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung 86

Einunddreißigſtes Kapitel.

Wärterin und Kranke 113

Zweiunddreißigſtes Kapitel. Seite
Die beſtimmte Stunde 141

Sechſter Theil.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.
Eindringlinge 1
Vierunddreißigſtes Kapitel.
Ein Druck mit der Schraube 27
Fünfunddreißigſtes Kapitel.
Eſther's Erzählung 55
Sechsunddreißigſtes Kapitel.
Chesney Wold 81
Siebenunddreißigſtes Kapitel.
Jarndyce und Jarndyce 108
Achtunddreißigſtes Kapitel.
Ein Kampf 142

Siebenter Theil.

Neununddreißigſtes Kapitel.
Advokat und Client 1
Vierzigſtes Kapitel.
Staats- und Hausangelegenheiten 28
Einundvierzigſtes Kapitel.
In Mr. Tulkinghorn's Zimmer 49
Zweiundvierzigſtes Kapitel.
In Mr. Tulkinghorn's Bureau 66
Dreiundvierzigſtes Kapitel.
Eſther's Erzählung 81

Vierundvierzigſtes Kapitel. Seite

Der Brief und die Antwort 108

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Ein Vertrauenspfand 121

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Halt auf! 144

Achter Theil.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Jo's Teſtament 1

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Das Verhängniß naht 26

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Pflicht und Freundſchaft 55

Funfzigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung 81

Einundfunfzigſtes Kapitel.

Eine Entdeckung 99

Zweiundfunfzigſtes Kapitel.

Halsſtarrigkeit 119

Dreiundfunfzigſtes Kapitel.

Die Spur 140

Neunter Theil.

Vierundfunfzigſtes Kapitel.

Die Entdeckung 1

Fünfundfunfzigſtes Kapitel.

Die Flucht 38

Sechsundfunfzigſtes Kapitel. Seite
Verfolgung 66
Siebenundfunfzigſtes Kapitel.
Eſther's Erzählung 81
Achtundfunfzigſtes Kapitel.
Ein Wintertag und eine Winternacht 113
Neunundfunfzigſtes Kapitel.
Eſther's Erzählung 138

Zehnter Theil.

Sechszigſtes Kapitel.
Ausſichten 1
Einundſechszigſtes Kapitel.
Eine Entdeckung 24
Zweiundſechszigſtes Kapitel.
Noch eine Entdeckung 43
Dreiundſechszigſtes Kapitel.
Stahl und Eiſen 59
Vierundſechszigſtes Kapitel.
Eſther's Erzählung 73
Fünfundſechszigſtes Kapitel.
Ein neues Leben 92
Sechsundſechszigſtes Kapitel.
Unten in Lincolnſhire 105
Siebenundſechszigſtes Kapitel.
Der Schluß von Eſther's Erzählung 113

Illuſtrationenverzeichniß.

Titelbild und Titelblatt.

Erſter Theil.

Zur Seite
Die kleine alte Frau 57
Miß Jellyby 68
Der „Lordkanzler“ ſchreibt aus dem Gedächtniß 100
Coavinſes 130

Zweiter Theil.

Beſuch bei dem Ziegelbrenner 25
Außerordentliches Verfahren „in Sachen Guppy“ . . . 57
Mr. Guppy's Verzweiflung 140
Die Familien-Portraits bei Mr. Bayham Badger . . . 146

Dritter Theil.

Die Tanzſchule 17
Geweihte Erde 77
Caddy's Blumen 104
Die kleine Kirche im Park 122

Vierter Theil.

Mr. Guppy's Mittagsmahl 8
Die Familie Smallweed 33
Ein Muſter väterlichen Anſtandes 98
Mr. Chadband bemüht ſich ein zähes Weſen zu beſſern . 153

Fünfter Theil.

Beſuch in der Schießgalerie 11
Der junge Mann Namens Guppy 71
Die Kranke und ihre Wärterin 133
Die beſtimmte Stunde 162

Sechſter Theil.

Zur Seite
Der alte Mann Namens Tulkinghorn 25
Mr. Smallweed zerbricht die Friedenspfeife 44
Lady Dedlock im Walde 92
Der Geiſterweg in Cheſney-Wold 103

Siebenter Theil.

Der tapfere Anwalt und der ungeduldige Client . . . 6
Sonnenuntergang in dem langen Geſellſchaftszimmer zu Cheſney Wold 31
Sir Leiceſter Dedlock 98
Tom-All-Alone's 144

Achter Theil.

Eine neue Bedeutung des Römers 53
Mr. Bucket's freundliches Weſen 72
Licht 111
Schatten 159

Neunter Theil.

Mrs. Bagnet kehrt von ihrer Reiſe zurück 44
Die einſame Geſtalt 69
Die Nacht 85
Der Morgen 158

Zehnter Theil.

Großherziges Benehmen von Mr. Guppy 86
Das Mauſoleum im Cheſney Wold 106

Bleakhaus.

Erſtes Kapitel.

Im Kanzleigericht.

London. Der Michaelistermin iſt vorüber, und der Lordkanzler ſitzt in der Lincolnsinnhalle. Abſcheuliches Novemberwetter. So viel Schmutz in den Straßen, als wenn die Wäſſer ſich eben erſt von der Erde verlaufen hätten, und es wäre gar nicht wunderbar, einem vierzig Fuß langen Megaloſaurus zu begegnen, der wie eine elephantengroße Eidechſe Holbornhill hinauf watſchelt. Der Rauch ſenkt ſich von den Schornſteinen niederwärts in einem feinen ſchwarzen Regen mit Rußflocken, ſo groß wie ausgewachſene Schneeflocken — die, könnte man ſich einbilden, in Schwarz um den Tod der Sonne trauern. Hunde, vom Schmutz unerkennbar gemacht. Pferde nicht viel beſſer, und bis an die Scheuleder mit Koth beſpritzt. Fußgänger, die, von einer allgemeinen Seuche übler Laune angeſteckt, ſich mit ihren Regenſchirmen drängen, und an Straßenecken ausglitſchen, wo zehntauſende von Fußgängern ſeit Anbruch des Tages (wenn er überhaupt angebrochen iſt) ausgeglitſcht ſind, und neue Schichten auf die Rinden Schmutz gehäuft haben, die an dieſen Stellen zäh am Pflaſter kleben, und ſich, Zins auf Zins, anhäufen.

Nebel überall. Nebel ſtromaufwärts wo der Strom zwiſchen Buſchwerk und Auen fließt; Nebel ſtromabwärts, wo er ſich ſchmutzig zwiſchen Reihen von Schiffen und dem Uferunrath einer großen (und ſchmutzigen) Stadt hindurch wälzt. Nebel auf den Sümpfen von Eſſex und Nebel auf den Höhen von Kent. Nebel kriecht in die Galeeren von Kohlenſchiffen; Nebel liegt draußen auf den Raaenocken und klimmt durch das Tauwerk großer Schiffe; Nebel ſenkt ſich auf die Bollwerke von Barken und kleinen Booten. Nebel dringt in die Augen und Kehlen alter Greenwich-Invaliden, die am Kamin in ihrem Kämmerchen keuchen; Nebel dringt in das Rohr und in den Kopf der Nachmittagspfeife des grimmigen Schiffsherrn unten in ſeiner engen Kajüte; und Nebel dringt kältend unter die Nägel der Zehen und Finger ſeines fröſtelnden kleinen Lehrlings auf dem Verdeck. Vorübergehende ſchauen von der Brücke über das Geländer hinunter in einen Nebelhimmel und ſind rings vom Nebel umgeben, als ob ſie in einem Luftballon in den grauen Wolken hingen.

Gas ſcheint an verſchiedenen Orten in den Straßen trübäugig durch den Nebel, roth wie die Sonne, die jetzt der Ackersmann vom furchenreichen Felde aus ſieht. Die meiſten Läden haben zwei Stunden vor der Zeit Licht angebrannt — was das Gas zu wiſſen ſcheint, denn es ſieht ſchmal und mürriſch aus.

Der rauhe Nachmittag iſt am Rauheſten und der dicke Nebel am Dickſten und die ſchmutzigen Straßen am Schmutzigſten in der Nähe jenes bleiköpfigen Steines des Anſtoßes, der eine recht paſſende Zier für die Schwelle einer bleiköpfigen alten Corporation iſt: Des Tempels. Und dicht beim Tempel in Lincolnsinnhalle mitten im Herzen des Nebels ſitzt der Lord Oberkanzler in ſeinem hohen Kanzleigerichtshof.

Nie kann der Nebel zu dick, nie der Schmutz und Koth zu tief ſein, um dem umnachteten und verſchlammten Zuſtand zu entſprechen, in welchem dieſer hohe Kanzleigerichtshof, dieſer ſchlimmſte aller grauen Sünder, ſich an einem ſolchen Tage Himmel und Erde darſtellt.

An einem ſolchen Nachmittage muß der Lord Oberkanzler hier ſitzen — wie er auch da ſitzt — mit einer Nebelglorie um das Haupt, eingehüllt und umgeben von Scharlachtuch und Vorhängen, und vor ſich einen großen Advokaten mit ſtarkem Backenbarte, einer dünnen Stimme und einem endloſen Aktenhefte, der ſeine Blicke nach der Laterne im Dache richtet, wo er nichts als Nebel ſieht. An einem ſolchen Nachmittage ſollten ein Paar Dutzend Mitglieder des Barreaus des hohen Kanzleigerichts hier ſitzen — wie ſie auch da ſitzen — beſchäftigt in einer der 10,000 Stadien eines endloſen Prozeſſes, ſich mit ſchlüpfrigen Präzedenzien Schlingen legen, knietief in techniſchen Spitzfindigkeiten waten, ihre mit Ziegenhaar und Pferdehaar geſchützten Köpfe gegen Wälle von Worten rennen und ein Schauſpiel von Gerechtigkeit mit ernſten Geſichtern gleich Comödianten aufführen. An einem ſolchen Nachmittage müſſen die verſchiedenen Sollicitoren in der Rechtsſache, deren zwei oder drei ſie von ihren dabei reichgewordenen Vätern geerbt haben, in einer Reihe ſtehen — und ſtehen ſie nicht da? — dort unten in einem mit Strohmatten aufgelegten

Brunnen, (auf deſſen Grunde man aber vergebens die Wahrheit ſuchen würde) zwiſchen dem rothen Tiſche des Regiſtrators und den ſeidenen Talaren, mit Repliken, Dupliken, Tripliken, Interlocuten, Dekreten, Eingaben an die Beiſitzer, Berichten der Beiſitzer, Bergen koſtſpieligen Unſinns, der ſich aufgehäuft. Wohl mag der Saal trübe ſein, hie und da von ſchmelzenden Lichtern erhellt; wohl mag der Nebel ſchwer darin hängen als ob er nie wieder heraus könnte; wohl mögen die bunten Glasfenſter ihre Farbe verlieren und kein Tageslicht in den Ort laſſen; wohl mögen die Uneingeweihten von der Straße, die durch die Glasſcheiben der Thür hereinblicken, ſich von dem Eintritt abſchrecken laſſen durch ſeinen lichtleeren, eulenhaften Anblick und durch das ſchläfrige Geſumme, das matt zur Decke hinauf tönt von dem gepolſterten Baldachin, wo der Lord Oberkanzler in die Laterne blickt, in der kein Licht iſt, und wo die Perrücken der Beiſitzer in einer Nebelwolke verſchwimmen! Das iſt das Kanzleigericht, das ſeine verfallenen Häuſer und ſeine wüſten Aecker in jeder Grafſchaft, ſeinen lebensmüden Wahnſinnigen in jedem Irrenhauſe und ſeine Todten auf jedem Kirchhofe hat; das ſeine ruinirten Prozeſſirenden beſitzt, mit niedergetretenen Abſätzen und verſchabtem Rocke, bei Jedermanns Bekanntſchaft herum borgend und bettelnd; welches der geldbeſitzenden Macht reichliche Mittel giebt, das Recht müde zu hetzen; welches Geld, Geduld, Muth, Hoffnung ſo erſchöpft, den Kopf ſo verwirrt und das Herz ſo bricht, daß kein ehrenwerther Mann unter ſeinen Advokaten aufſtehen wird, warnend zu rufen: „Lieber jedes Unrecht leiden, als hieher kommen!“

Wer iſt an dieſem trüben Nachmittage in des Lordkanzlers Gericht außer dem Lordkanzler, dem Advokaten in der vorliegenden Sache, zwei oder drei Advokaten, die nie eine Sache haben, und dem vorhin erwähnten Brunnen voll Notare? Der Regiſtrator unter dem Richter in Perrücke und Talar; und die Pedelle und Seckelmeiſter in der vorgeſchriebenen Tracht. Sie gähnen alle; denn kein Broſamen von Spaß iſt von Jarndyce und Jarndyce (der vorliegenden Rechtsſache), die ſchon vor vielen vielen Jahren trocken ausgequetſcht iſt, zu erwarten. Die Stenographen, die Berichterſtatter des Gerichts und die Berichterſtatter der Zeitungen entfliehen regelmäßig mit dem übrigen Perſonale, wenn Jarndyce und Jarndyce an die Reihe kommt. Ihre Plätze ſind leer. Auf einer Bank an der Seitenwand ſteht, um beſſer in das mit Vorhängen umſchloſſene Heiligthum blicken zu können, eine kleine verrückte alte Frau in einem zerdrückten Hute, die jeder Sitzung von Anfang bis zu Ende beiwohnt und beſtändig irgend ein unbegreifliches Urtheil zu ihren Gunſten erwartet. Einige ſagen, ſie ſei wirklich Partei in einer Rechtsſache oder ſei es geweſen; aber Niemand weiß es gewiß, weil ſich Niemand darum kümmert. In ihrem Strickbeutel hat ſie ein kleines Packet, das ſie ihre Documente nennt und das hauptſächlich aus Papierfidibuſſen und getrocknetem Lavendel beſteht. Ein blaſſer Gefangener unter Obhut eines Gerichtsdieners erſcheint zum halbdutzendſten Male vor den Schranken, um ſich perſönlich gegen die Anſchuldigung des Unterſchleifs zu vertheidigen; was ihm ſchwerlich jemals gelingen wird, da er ein letztüberlebender Teſtamentsvollſtrecker iſt, der mit ſeinen Rechnungen in Verwickelung gerathen, von welchen man freilich nicht weiß, ob er auch nur Etwas darum gewußt hat. Unterdeſſen iſt ſein Lebensglück zu Grunde gegangen. Ein anderer zu Grunde gerichteter Prozeſſirender trifft periodiſch von Shropſhire ein und macht am Ende jeder Sitzung krampfhafte Anſtrengungen, den Kanzler anzureden; er läßt ſich in keiner Weiſe überzeugen, daß der Kanzler gerichtlich nichts von ſeinem Vorhandenſein weiß, obgleich derſelbe ihn ſeit einem Vierteljahrhundert das Leben ſchwer gemacht hat. Er hat ſich einen guten Platz ausgeſucht und verwendet kein Auge vom Richter, bereit, im Augenblick ſeines Aufſtehens im klagenden Baß: Mylord! zu rufen. Ein Paar Advokatenſchreiber und einige Andere, welche den Mann von Anſehen kennen, bleiben da, in der Hoffnung, daß er vielleicht Anlaß zu einem Spaß giebt und das abſcheuliche Wetter ein wenig erheitert.

Jarndyce und Jarndyce geht ſeinen ſchleppenden Gang. Dieſes Ungeheuer von einem Prozeß iſt im Verlauf der Zeit ſo verwickelt geworden, daß kein Menſch auf Erden ſich herausfinden kann. Die Parteien verſtehen ihn am Wenigſten; aber zwei Kanzleigerichtsadvokaten können nicht fünf Minuten davon ſprechen, ohne ſchon über die Vorfragen ganz und gar uneinig zu werden. Zahlloſe Kinder ſind in den Prozeß hineingeboren worden; zahlloſe junge Leute haben hinein geheirathet; zahlloſe alte Leute ſind heraus geſtorben. Dutzende von Perſonen ſind zu ihrem Schrecken auf einmal Partei in Sachen Jarndyce und Jarndyce geworden, ohne zu wiſſen wie und warum; ganze Familien haben mit dem Prozeß Stammesfeindſchaften geerbt. Der kleine Kläger oder Vertheidiger, der ein neues Schaukelpferd bekommen ſollte, wenn Jarndyce und Jarndyce geſchlichtet wäre, iſt groß geworden, hat ſich ein lebendiges Pferd gekauft und iſt in die andere Welt getrabt. Jugendfriſche Mündel des Gerichts ſind zu Müttern und Großmüttern verwelkt; eine lange Prozeſſion von Kanzlern iſt gekommen und gegangen; das Verzeichniß der Parteien in dem Prozeß iſt zu einem langen Leichenzettel geworden; vielleicht leben nicht mehr drei Jarndyce auf der Erde ſeitdem ſich der alte Tom Jarndyce in einem Kaffeehaus in der Kanzleigerichtsgaſſe aus Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf ſchoß; aber Jarndyce und Jarndyce ſchleppt ſich immer noch in unendlicher Länge vor dem Hofe hin und zeigt noch keine Hoffnung eines Endes.

Jarndyce und Jarndyce ſind zu einem Gegenſtand des Scherzes geworden. Dies iſt das einzige Gute, was der Rechtsfall jemals bewirkt hat. Er iſt Vielen der Tod geweſen, aber dem Juriſten iſt er ein Spaß. Jeder Beiſitzer des Kanzleigerichts hat darüber zu berichten gehabt. Jeder Kanzler hat, als er noch Advokat war, darin plädirt. Blaunäſige alte Advokaten mit dicken plumpen Schuhen haben in auserleſenen Portwein-Sitzungen nach dem Eſſen in der Halle ihre Witze darüber geriſſen. Eingeſchriebene Anfänger in der edlen Jurisprudenz haben ihren Scharfſinn daran geübt. Der letzte Lordkanzler machte einen geſchickten Gebrauch von ihm, als er gegen Mr. Blowers, den ausgezeichneten Advokaten, welcher ſagte: „daß ſo etwas geſchehen könne, wenn es Kartoffeln vom Himmel regne,“ verbeſſernd bemerkte „oder wenn wir mit Jarndyce und Jarndyce fertig werden, Mr. Blowers;“ — ein Scherz, der beſonders den Pedellen und anderem untergeordneten Gerichtsperſonale Spaß machte.

Wie viele nicht direct bei der Rechtsſache Betheiligten Jarndyce und Jarndyce mit der anſteckenden Berührung ſeiner Hand verderbt hat, iſt ſchwer zu ſagen. Von dem Beiſitzer, auf deſſen Aktenſchrank ganze Stöße von beſtäubten Erlaſſen in Sachen Jarndyce und Jarndyce in formloſen Haufen ruhen, bis hinab zu dem Abſchreiber in dem Bureau der Sechsſchreiber, der Zehntauſende von Kanzleifolioſeiten mit dieſer ewigen Ueberſchrift copirt hat, iſt keines Menſchen Herz dadurch beſſer geworden. In Ueberliſtung, Ausflüchten, Verſchleppung, Ausbeutung, Verwirrung unter falſchen Vorwänden aller Art ſind Einflüſſe, die nie zu etwas Gutem kommen können. Selbſt die Laufburſchen der Solicitoren, welche die unglücklichen Prozeſſanten ſeit unvordenklichen Zeiten durch das Vorgeben getröſtet haben, daß Mr. Chizzle, Mizzle oder ſonſt wer bis zu Tiſche dringendſt beſchäftigt wären, haben vielleicht durch Jarndyce und Jarndyce einen krummen Weg mehr gehen lernen. Der Sequeſtrator in der Sache hat ein ſchönes Stück Geld dabei verdient, aber auch ſeiner eigenen Mutter mistrauen und das ganze Menſchengeſchlecht verachten gelernt. Chizzle, Mizzle und wer ſonſt noch, haben ſich allmälig angewöhnt, ihr Gewiſſen mit dem unbeſtimmten Verſprechen zu verſöhnen, daß ſie die noch ſchwebende kleine Sache überlegen und ſehen wollen, was für Drizzle — der ſehr vernachläſſigt worden iſt — geſchehen kann, wenn die Sache von Jarndyce und Jarndyce ausgefochten iſt. Hinausſchieben und Vertuſchen in allen ihren mannigfaltigen Geſtalten hat der unſelige Rechtsfall in zahlloſen Fällen veranlaßt; und ſelbſt Diejenigen, welche unberührt von dieſem Uebel ſeine Geſchichte betrachtet haben, ſind, ohne es ſelbſt zu merken, in Verſuchung gerathen, thatlos das Schlechte ſeinen ſchlechten Weg gehen zu laſſen und den ſkeptiſchen Glauben anzunehmen, daß in der Welt Alles ſchief gehen müſſe, weil ſie wahrſcheinlich leichtſinniger Weiſe niemals beſtimmt ſei, gerade zu gehen.

So ſitzt inmitten des Schmutzes und im Herzen des Nebels der Lordoberkanzler in ſeinem hohen Kanzleigerichtshof.

„Mr. Tangle", ſagte der Lordoberkanzler, den die Beredtſamkeit des gelehrten Herrn jetzt etwas unruhig gemacht hat.

„Mylord", ſagte Mr. Tangle. Mr. Tangle weiß mehr von Jarndyce und Jarndyce als jeder andere Menſch. Er iſt deshalb berühmt und ſteht in dem Rufe, nichts anderes geleſen zu haben, ſeitdem er aus der Schule iſt.

„Sind Sie mit ihrer Darlegung bald fertig?"

„Mylord, nein — noch eine Menge Punkte. — Halte es jedoch für meine Pflicht, mich Eurer Herrlichkeit zu unterwerfen;" gleitet als Antwort von Mr. Tangle's ehrerbietigen Lippen.

„Mehrere der Herren Advokaten wollen heute noch plädiren, glaube ich?" ſagte der Kanzler mit einem kaum merklichen Lächeln.

Achtzehn von Mr. Tangle's gelehrten Freunden, jeder mit einem kleinen Aktenauszuge von 1800 Bogen bewaffnet, tauchen wie achtzehn Hämmer in einem Pianoforte empor, machen achtzehn

Verbeugungen und tauchen wieder in die Dunkelheit auf ihre achtzehn Plätze unter.

„Wir wollen die Sache Mittwoch über acht Tage weiter hören," ſagte der Kanzler. Denn es handelt ſich heute nur um einen Koſtenpunkt, um eine bloße Knospe an dem zu einem ganzen Walde gewordenen Baume des urſprünglichen Prozeſſes, und es wird wirklich mit der Zeit eine Entſcheidung kommen.

Der Kanzler erhebt ſich; das Barreau erhebt ſich; der Gefangene wird eilig an die Schranken gebracht; der Mann aus Shropſhire ruft: Mylord! Pedelle und Gerichtsdiener gebieten entrüſtet Stille und meſſen den Mann aus Shropſhire mit erzürnten Blicken.

„Hinſichtlich des jungen Mädchens" — fährt der Kanzler immer noch in Sachen Jarndyce und Jarndyce fort.

„Bitte um Eurer Herrlichkeit Verzeihung — des Knaben" unterbricht ihn Mr. Tangle voreilig.

„Hinſichtlich", beginnt der Kanzler mit größerem Nachdrucke von Neuem, „des Mädchens und des Knabens, der beiden jungen Leute" —

(Mr. Tangle iſt vernichtet).

„— Die ich heute vor Gericht beſtellt habe und die ſich jetzt in meinem Zimmer befinden, ſo werde ich ſelbſt mit ihnen ſprechen und mich überzeugen, ob es angemeſſen iſt, ihnen die Erlaubniß bei ihrem Onkel zu wohnen, zu ertheilen."

Mr. Tangle erhebt ſich abermals.

„Ich bitte um Eurer Herrlichkeit Verzeihung — er iſt todt."

„Bei ihrem Großvater" buchſtabirt der Kanzler durch ſein doppeltes Augenglas von den Papieren auf ſeinem Pulte.

„Bitte um Eurer Herrlichkeit Verzeihung — Opfer einer Uebereilung — Gehirnkrankheit."

Plötzlich erhebt ſich ein ſehr kleiner Advokat mit einer ſchrecklichen Baßſtimme mit großer Wichtigkeit in den entlegeneren Strichen des Nebels und ſagt: „Will Eure Herrlichkeit mir erlauben? ich vertrete dieſe Perſon. Er iſt ein entfernter Vetter. Ich bin in dieſem Augenblicke nicht vorbereitet, dem Gerichtshofe Auskunft zu geben, in welchem Grade der Vetterſchaft er ſteht; aber er iſt ein Vetter." Der ſehr kleine Advokat läßt dieſe Anrede (die er gleichſam mit einer Grabesſtimme geſprochen) an dem Gebälke der Decke verklingen und verſinkt wieder und der Nebel kennt ihn nicht mehr. Alle ſuchen ihn mit den Augen. Niemand kann ihn ſehen.

„Ich will mit den beiden jungen Leuten ſprechen", ſagt der Kanzler abermals „und mir über das Wohnen bei ihrem Vetter genügende Auskunft geben laſſen. Ich werde die Sache morgen früh bei Eröffnung der Sitzung wieder erwähnen."

Der Kanzler will ſich gegen das Barreau verneigen, als der Gefangene vorgeführt wird. Seine Vertheidigung kann keine andere Folge haben, als daß er wieder in das Gefängniß geſchickt wird; was auch ſehr raſch geſchieht. Der Mann aus Shropſhire wagt noch ein bittendes: „Mylord!" aber der Kanzler hat die Gefahr vorher entdeckt und iſt geſchickt verſchwunden. Alle übrigen Anweſenden verſchwinden ebenfalls raſch. Eine Batterie von blauen Beuteln wird mit ſchweren Ladungen von Papier vollgeſtopft und von Schreibern fortgeſchleppt; die verrückte Alte trippelt mit ihren Documenten fort; das leere Gericht wird zugeſchloſſen. Wenn alle Ungerechtigkeit, die es begangen, und alles Elend, das es verurſacht, mit hineingeſchloſſen und das Ganze in einem großen Scheiterhaufen verbrannt werden könnte — nur um ſo beſſer wäre es für andere Parteien, als die Parteien in Sachen Jarndyce und Jarndyce!

Zweites Kapitel.

In der Welt.

Blos einen flüchtigen Blick gedenken wir an dieſem ſchmutzigen Nachmittage in die feine Welt zu werfen. Sie iſt dem Kanzleigerichtshof nicht ſo unähnlich, daß wir nicht von dem einen auf die andere übergehen könnten, wie die Krähe fliegt. Die feine Welt und das Kanzleigericht ſind beides Dinge des Herkommens und heilig gewordenen Brauches; träumende Rip Van Winkles, die ſeltſame Spiele während langer Gewitter geſpielt haben; ſchlafende Dornröschen, welche der Ritter eines Tages erwecken wird, wenn alle ſtillſtehende Bratſpieße in der Küche ſich mit wunderbarer Emſigkeit zu drehen anfangen werden!

Die feine Welt iſt keine große Welt. Selbſt im Verhältniß zu unſerer Welt, die auch ihre Grenzen hat (wie Eure Hoheit finden werden, wenn Sie rund um dieſelbe herumgereiſt ſind und an dem Rande ſtehen, wo ſie zu Ende geht), iſt ſie ein kleines Fleckchen. Es iſt vieles Gute darin; es leben gute und ehrliche Leute in ihr; ſie hat ihren beſtimmten Platz. Aber das Schlimme an ihr iſt, daß ſie eine Welt iſt, die zu ſehr in feine Baumwolle eingewickelt iſt und die brauſende Bewegung der größeren Welten nicht hören und nicht ſehen kann, wie ſie um die Sonne kreiſen. Es iſt eine Welt, in der Alles abgedämpft iſt, und ihr Wachsthum wird manchmal ungeſund durch Mangel an Luft.

Mylady Dedlock iſt auf einige Tage in ihre Stadtwohnung zurückgekehrt, ehe ſie nach Paris reiſt, wo die gnädige Frau ſich einige Wochen aufhalten wird; wohin ſie ſich ſpäter zu begeben gedenkt, iſt noch ungewiß. Die Nachrichten aus der Modewelt verkünden es zum Troſte der Pariſer und ſie wiſſen Alles, was in der feinen Welt geſchieht. Etwas Anderes oder in anderer Art zu wiſſen, wäre ein Verſtoß gegen die feine Welt. Mylady Dedlock kommt von ihrer Beſitzung in Linkolnſhire. Die Waſſer ſind ausgetreten in Linkolnſhire. Ein Bogen der Brücke im Park iſt vom Waſſer unterwühlt worden und zuſammengeſunken. Die nahe Niederung, zehn Minuten breit, iſt ein ſtillſtehender Fluß mit trauernden Bäumen als Inſeln darin und einer Oberfläche, welche den ganzen Tag lang von fallendem Regen punktirt wird. Mylady Dedlock's Landſitz war ſehr ungemüthlich geworden. Das Wetter war ſeit vielen Tagen und Nächten ſo naß geweſen, daß die Bäume bis auf den Kern durchweicht ſind und die feuchten Spähne, welche des Holzhauers Axt vom Baume abhaut, geräuſchlos ſich vom Holze trennen und auf den Boden fallen. Das durchnäßte Wild läßt eine Pfütze zurück, wo es hintritt. Der Schuß aus der Buchſe verliert in der feuchten Luft ſeinen ſcharfen Schall und der Rauch ſchwebt langſam in einer kleinen Wolke der grünen buſchgekrönten Höhe zu, welche einen Hintergrund für den fallenden Regen bildet. Die Ausſicht aus dem Fenſter der gnädigen Frau iſt abwechſelnd eine Landſchaft in

Bleizeichnung und eine Landſchaft in Tuſche. Die Vaſen auf der Terraſſenmauer im Vordergrund ſind zu Regenurnen geworden; und die ſchweren Tropfen fallen eintönig auf die breiten Sandſteinplatten des Ganges, der ſeit alter Zeit ſchon der Geiſterweg heißt. Sonntags iſt die kleine Kirche im Park von feuchtem Moder erfüllt; die eichene Kanzel bricht in einen kalten Schweiß aus; und überall iſt ein Geruch und Geſchmack vorherrſchend, der an die alten Dedlocks in ihren Gräbern erinnert. Mylady Dedlock (die keine Kinder hat) hat im frühen Zwielicht des Morgens aus ihrem Boudoir einen Blick auf des Parkwärters Häuschen geworfen; der Schein eines Feuers ſchimmerte durch die mit Jalouſieen verſehenen Fenſter, Rauch ſtieg aus dem Schornſteine und ein Kind, von einer Frau verfolgt, lief hinaus in den Regen einem in einen dicken Rock gehüllten Mann entgegen, der zum Thore hereinkam. Der Anblick hat die gnädige Frau in üble Laune verſetzt. Mylady Dedlock ſagt, ſie habe ſich tödtlich gelangweilt.

Deshalb hat Mylady Dedlock von ihrem Landſitze in Linkolnſhire Abſchied genommen und hat ihn dem Regen, den Krähen, den Kaninchen, dem Rothwild und den Rebhühnern und Faſanen überlaſſen. Die Bilder der Dedlocks entſchwundener Zeiten ſchienen aus reiner Niedergeſchlagenheit in die feuchten Wände zu verſchwinden, als die Haushälterin durch die alten Gemächer ging und die Laden zumachte, und wenn ſie wieder erſcheinen werden, kann der Berichterſtatter aus der Modewelt — der gleich dem böſen Feinde allwiſſend über Vergangenheit und Gegenwart, aber nicht für die Zukunft iſt — jetzt noch nicht ſagen.

Sir Leiceſter Dedlock iſt nur ein Baronet, aber es giebt keinen größern Baronet als ihn. Seine Familie iſt ſo alt wie die Berge und unendlich vornehmer. Er meint im Allgemeinen, daß die Welt ohne Berge beſtehen könnte, aber ohne Dedlocks zu Grunde gehen würde. Er giebt zu, daß die Natur eine gute Idee iſt (vielleicht ein wenig gemein, wenn ſie nicht von einem Parkzaune umſchloſſen iſt) aber eine Idee, die in ihrer Ausführung ganz von den großen Familien der Grafſchaft abhängt. Er iſt ein Gentlemen von ſtrengſter Gewiſſenhaftigkeit, verabſcheut alle Kleinlichkeit und Niedrigkeit und iſt bereit, auf die kürzeſte Beſtellung eher jeden beliebigen Tod zu ſterben, als den geringſten Flecken auf ſeiner Ehre zu dulden. Er iſt ein ehrenwerther, eigenſinniger, gerader, ſtolzer Mann voll graſſer Vorurtheile und vollkommen unverſtändig.

Sir Leiceſter iſt volle zwanzig Jahr älter als die gnädige Frau. Fünfundſechzig erlebt er nicht wieder und vielleicht auch nicht ſechsundſechzig und auch nicht ſiebenundſechzig. Er hat manchmal einen Gichtanfall und ſein Gang iſt etwas ſteif geworden. Er iſt eine anſehnliche Erſcheinung mit dem lichtgrauen Haar und Backenbart, dem feinen Spitzenhemd, der reinen weißen Weſte und dem immer zugeknöpften blauen Frack mit glänzenden Knöpfen. Er iſt ceremoniös und feierlich, zu allen Zeiten gegen die gnädige Frau ausnehmend höflich und zollt ihren perſönlichen Reizen die höchſte Verehrung. Seine Galanterie gegen die gnädige Frau, die ſich ſeit dem Brautſtande unveränderlich gleich geblieben iſt, iſt die einzige kleine Stelle Romantik und Poeſie in ihm.

Er hat ſie aus Liebe geheirathet. Man flüſtert ſich ſogar noch zu, daß ſie nicht einmal von Familie ſei, aber Sir Leiceſter hatte ſo viel Familie, daß er vielleicht genug hatte und keinen neuen Zuwachs brauchte. Aber ſie beſaß Schönheit, Stolz, Ehrgeiz, Anmaßung und Verſtand genug, um damit eine ganze Legion vornehmer Damen auszuſtatten. Reichthum und Rang, mit dieſen Gaben vereint, mußten ſie bald in die Höhe bringen, und ſeit Jahren hat jetzt Mylady Dedlock einen Mittelpunkt der feinen Welt gebildet und auf der Spitze des Baumes der Mode geſtanden.

Daß Alexander weinte, als er keine Welten mehr zu erobern hatte, weiß Jedermann — oder ſollte es wenigſtens wiſſen, denn der Umſtand iſt ziemlich häufig erwähnt worden. Als Mylady Dedlock ihre Welt erobert hatte, fiel die Temperatur ihres Gemüths nicht auf den Thau-, ſondern eher auf den Gefrierpunkt. Eine erſchöpfte Gefaßtheit, eine abgenutzte Ruhe, ein matter Gleichmuth, die ſich weder durch Intereſſe noch durch Befriedigung ſtören laſſen, ſind die Trophäen ihres Sieges. Sie iſt vollkommen wohl erzogen. Wenn ſie morgen in den Himmel verſetzt werden könnte, würde ſie jedenfalls ohne die mindeſte Verzückung hinaufſchweben.

Sie iſt immer noch ſchön, und wenn auch nicht mehr in ihrer Blüthe, ſo doch nicht in ihrem Herbſte. Seinem urſprünglichen Charakter nach iſt ihr Geſicht eher ſehr hübſch als ſchön, aber der angelernte Ausdruck der vollendeten Weltdame hat ihm claſſiſche Würde gegeben. Ihre Geſtalt iſt elegant und erſcheint ſchlank. Nicht, daß ſie wirklich ſo iſt, aber alle ihre Vorzüge ſetzt eine gute Schule ins hellſte Licht; wie der ehrenwerthe Bob Stables wiederholt eidlich verſichert hat. Derſelbe Gewährsmann bemerkt, daß ſie vollkommen im Geſchirr ſei, und ſagt lobend von ihrem Haare, ſie ſei die beſtgeſtriegelte Frau im ganzen Geſtüte.

Mit allen ihren Reizen iſt Mylady Dedlock von ihrem Landſitz in Linkolnſhire eingetroffen, Schritt für Schritt von dem Berichterſtatter aus der Modewelt verfolgt, um einige Tage in ihrer Stadtwohnung zu verweilen, bevor ſie nach Paris reiſt, wo die gnädige Frau einige Wochen zu bleiben gedenkt. Und in ihrer Stadtwohnung ſtellt ſich an dieſem trüben Nachmittag ein altmodiſcher alter Herr ein, Attorney und Sollicitor beim hohen Kanzleigericht, der die Ehre hat, Rechtsbeiſtand der Dedlocks zu ſein und ſo viele eiſerne Käſten mit dieſem Namen darauf in ſeiner Expedition aufweiſen kann, als ob der gegenwärtige Baronet das Geldſtück des Taſchenſpielers wäre, welches beſtändig durch die ganze Reihe hindurch gezaubert wird. Durch die Vorhalle und die Treppe hinauf und die Corridore entlang und durch die Zimmer, welche in der Saiſon ſehr glänzen und außer der Saiſon ſehr unwirthlich ſind — ein Feenland für den Beſucher, aber eine Wüſte für den darin Wohnenden — führt den alten Herrn ein Merkur mit gepudertem Kopfe zu der gnädigen Frau.

Der alte Herr ſieht verſchabt und roſtig aus, aber ſteht in dem Rufe, durch Heirathscontracte und Teſtamente für die Ariſtokratie viel Geld erworben zu haben und ſehr reich zu ſein. Ein undurchdringlicher Nebel von Familiengeheimniſſen, als deren ſtummen Bewahrer man ihn kennt, umgiebt ihn. Es giebt adelige Mauſoleen, die ſeit Jahrhunderten in abgelegenen Parkalleen unter uralten Bäumen und wucherndem Farrenkraut ſtehen und die vielleicht weniger Familiengeheimniſſe bewahren als, verſchloſſen in Mr. Tulkinghorn's Bruſt, unter den Menſchen wandeln. Er gehört der alten Schule an — worunter man meiſtens eine Schule verſteht, welche niemals jung geweſen zu ſein ſcheint — und trägt kurze Hoſen, die an den Knieen mit Bändern befeſtigt ſind, und Gamaſchen oder Strümpfe. Eine Eigenthümlichkeit ſeiner ſchwarzen Kleider und ſeiner ſchwarzen Strümpfe, mögen ſie von Seide oder Wolle ſein, iſt, daß ſie nie glänzen. Stumm, verſchloſſen, ohne Antwort für ein zudringliches Licht iſt ſein Anzug, wie er ſelbſt. Er unterhält ſich nie, wenn man ihn nicht als Sachkundigen zu Rathe zieht. Man findet ihn zuweilen ſtumm, aber ganz zu Hauſe, an einer Ecke der Gaſttafel in vornehmen Landſitzen oder nicht weit von der Thüre von Salons, von denen die Nachrichten aus der Modewelt viel zu reden haben, und wo ihn Jedermann kennt und die halbe Pairie mit den Worten ſtehen bleibt: „Wie geht's Ihnen, Mr. Tulkinghorn?“ Er empfängt die Begrüßung mit Ernſt und begräbt ſie neben dem Uebrigen, was er weiß.

Sir Leiceſter Dedlock iſt bei der gnädigen Frau und ſchätzt ſich glücklich, Mr. Tulkinghorn zu ſehen. Der Mann hat ein verjährtes Ausſehen, welches Sir Leiceſter immer ſehr angenehm iſt; er nimmt es als eine Art Tribut an. Er findet auch an Mr. Tulkinghorn's Anzug Gefallen, denn auch darin liegt eine Art Huldigung. Er iſt ſehr reſpectabel und erinnert doch an die untergeordnete Stellung des Inhabers. Er iſt faſt wie eine

Livree des Verwalters der Rechtsmyſterien oder des juriſtiſchen Kellermeiſters der Dedlocks zu betrachten.

Betrachtet ſich Mr. Tulkinghorn ſelbſt in dieſer Weiſe? Es kann ſein, kann aber auch nicht ſein; aber ein merkwürdiger Umſtand iſt bei Allem, was mit Mylady Dedlock, als mit einer der Führerin und Glanzſterne ihrer kleinen Welt, in Berührung kommt, wohl zu beachten. Sie hält ſich für ein unerforſchliches Weſen, das über dem Geſichtsbereich gewöhnlicher Sterblichen ſteht — und ſieht ſich auch ſo in dem Spiegel, in welchen ſie jeden Tag blickt. Doch jeder kleine ſchwache Stern, der ſich um ſie herumdreht, von ihrer Kammerzofe bis zu dem Direktor der italieniſchen Oper, kennt ihre Schwächen, ihre Vorurtheile, ihre Thorheiten und ihre Launen, und richtet ſich in ſeinem Verkehr mit ihr nach einer ſo genauen Berechnung und richtigen Abmeſſung ihres Charakters, wie die Putzmacherin von ihrem Körper beſitzt. Iſt eine neue Tracht, eine neue Sitte, ein neuer Sänger, ein neuer Tänzer, ein neuer Schmuck, ein neuer Zwerg oder Rieſe, eine neue Kapelle oder ſonſt etwas Neues in Mode zu bringen? Es giebt ehrerbietige Leute in einem Dutzend Gewerben, von denen Mylady Dedlock glaubt, ſie lägen beſtändig vor ihr auf den Knieen und die Euch ſagen können, wie ſie wie ein Kind zu leiten iſt; die ihr ganzes Lebenlang an nichts denken, als ſie zu hätſcheln; die ſich ſtellen, als ob ſie ihr demüthig und mit unbedingteſtem Gehorſam nachtreten, aber ſie und ihr ganzes Gefolge hinter ſich herziehen; die mit einem Einzigen die ganze Schaar angeln und ſie führen, wohin ſie wollen, wie Lemuel Gulliver die ſtattliche Flotte des Reiches Liliput entführte. „Wenn Sie ſich an unſere

Leute wenden wollen, Sir", ſagen Blaſe und Sparkle, die Juweliere — und Sie verſtehen unter unſern Leuten Lady Dedlock und die Uebrigen, — „ſo dürfen Sie nicht vergeſſen, daß Sie es nicht mit dem großen Publikum zu thun haben; Sie müſſen unſere Leute an ihrer ſchwächſten Seite angreifen und ihre ſchwächſte Seite iſt dieſe Seite." „Um dieſen Artikel abzuſetzen, meine Herren", ſagen Sheen und Gloß, die Ausſchnitter, zu ihren Freunden, den Fabrikanten, „müſſen Sie zu uns kommen, weil wir die Leute von gutem Ton zu faſſen wiſſen und ihn in die Mode bringen können." „Wenn Sie dieſen Kupferſtich auf dem Tiſche meiner hochgeſtellten Kunden ſehen wollen, Sir", ſagt Mr. Sladdery, der Buchhändler, „oder wenn ſie dieſen Zwerg oder dieſen Rieſen in die Häuſer meiner hohen Kunden eingeführt zu ſehen wünſchen, oder wenn Sie für dieſe Unternehmung die Unterſtützung meiner hohen Kunden bedürfen, ſo müſſen Sie mir das überlaſſen; denn ich habe mich gewöhnt, die Tonangeber meiner hohen Kundſchaft zu ſtudiren, Sir; und ich kann Ihnen ohne Eitelkeit ſagen, daß ich ſie um den Finger wickeln kann" — worin Mr. Sladdery, der ein ehrlicher Mann iſt, durchaus nicht übertreibt.

Während daher Mr. Tulkinghorn vielleicht nicht weiß, was gegenwärtig in der Seele der gnädigen Frau vorgeht, iſt doch das Gegentheil ſehr möglich.

„Mylady's Sache iſt wieder vor dem Kanzler verhandelt worden, Mr. Tulkinghorn," ſagt Sir Leiceſter und giebt ihm die Hand.

„Ja! ſie kam heute zur Verhandlung,“ entgegnete Mr. Tulkinghorn, und macht eine ſeiner ſtillen Verbeugungen gegen die Gnädige, die auf einem Sopha am Feuer ſitzt und das Geſicht mit einem Handſchirm ſchützt.

„Es wäre nutzlos zu fragen, ob etwas geſchehen iſt,“ ſagt Mylady, noch immer von der trüben Stimmung, die ihr Landſitz in Linkolnſhire ihr verurſacht, bedrückt.

„Es iſt Nichts geſchehen, was Sie Etwas nennen würden,“ entgegnet Mr. Tulkinghorn.

„Und es wird nie Etwas geſchehen,“ ſagt Mylady.

Sir Leiceſter hat keine Abneigung gegen einen endloſen Kanzleigerichtsprozeß. Es iſt eine langſame, koſtſpielige, echt britiſche, conſtitutionelle Sache. Allerdings handelte es ſich für ihn in dem fraglichen Prozeſſe nicht um Sein oder Nichtſein, ſondern blos um die kleine Mitgift, welche ihm die Gnädige zubrachte; und er hat eine dunkle Ahnung, daß es ein höchſt lächerlicher Zufall iſt, daß ſein Name Dedlock (unlösliche Verwirrung) in einer Rechtsſache und nicht in der Ueberſchrift dieſer Rechtsſache vorkommen kann. Aber er betrachtet das Kanzleigericht, ſelbſt wenn es eine gelegentliche Verzögerung der Gerechtigkeit und einige Verwirrung zur Folge haben ſollte, als ein Etwas, welches im Verein mit einer Anzahl anderer Etwas von der Vollendung menſchlicher Weisheit zur ewigen Ordnung (im menſchlichen Sinne) von Allem, was beſteht, erſonnen iſt. Und er iſt im Ganzen der Ueberzeugung, daß er, wenn er Beſchwerden darüber durch ſeine Beiſtimmung gutheißen wollte, irgend ein

Individuum ermuthigen würde, irgendwo als Revolutionär aufzuſtehen, wie Wat Tyler.

„Da einige neue Affidavits zu den Akten gekommen ſind," ſagt Mr. Tulkinghorn „und da ſie kurz ſind und da ich nach dem unangenehmen Princip verfahre, meine Clienten um Erlaubniß zu bitten, ihnen alle neuen Schritte in ihrer Rechtsſache vorlegen zu dürfen; —" Mr. Tulkinghorn iſt ein vorſichtiger Mann und übernimmt nicht mehr Verantwortlichkeit als gerade nothwendig iſt — „und da Sie außerdem nach Paris reiſen, ſo habe ich ſie mitgebracht."

(Sir Leiceſter ging, beiläufig geſagt, ebenfalls nach Paris, aber der Glanzpunkt der Nachrichten aus der Modewelt war die Gnädige).

Mr. Tulkinghorn zieht ſeine Papiere aus der Taſche, bittet um Erlaubniß, ſie auf ein goldenes Bijou von einem Tiſchchen neben der Gnädigen legen zu dürfen, ſetzt die Brille auf und fing an bei dem Schimmer einer Schirmlampe zu leſen.

„Im Kanzleigericht. In Sachen Jarndyce contra —"

Die gnädige Frau unterbricht ihn mit der Bitte, ſo viel als möglich von dem techniſchen Formengreuel wegzulaſſen.

Mr. Tulkinghorn blickt über die Brille und fängt tiefer unten von Neuem an. Die gnädige Frau findet es nicht der Mühe werth, ihm ihre Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Sir Leiceſter in ſeinem Lehnſtuhl blickt in das Feuer und ſcheint ein ſtolzes Wohlgefallen an den juriſtiſchen Wiederholungen und Weitſchweifigkeiten, die ihm als nationale Bollwerke erſcheinen, zu finden. Die Hitze iſt zufällig groß, wo die gnädige Frau ſitzt, und der Handſchirm iſt mehr ſchön, als nützlich, denn er iſt unbezahlbar, aber klein. Die gnädige Frau ſetzt ſich anders und erblickt dabei die Papiere auf dem Tiſche — beſieht ſie näher — beſieht ſie noch näher — und fragt wie unwillkürlich:

„Wer hat das copirt?“

Mr. Tulkinghorn ſchweigt verwundert über die Lebhaftigkeit der Dame und ihren ungewöhnlichen Ton.

„Es iſt, was Sie eine Kanzliſtenhand nennen?“ fragt ſie und blickt ihn wieder in ihrer alten theilnahmloſen Weiſe an und ſpielt mit dem Schirm.

„Nicht ganz. Wahrſcheinlich —“ Mr. Tulkinghorn beſieht ſie, während er ſpricht — „hat ſie den Kanzleicharakter erſt angenommen, als die urſprüngliche Handſchrift ſchon ausgebildet war. Warum fragen Sie?“

„Um eine Abwechſelung in dieſe abſcheuliche Einförmigkeit zu bringen. Bitte, fahren Sie fort!“ Mr. Tulkinghorn lieſt weiter. Die Hitze wird größer, die Gnädige ſchützt das Geſicht mit dem Schirm. Sir Leiceſter fällt in einen Halbſchlummer, fährt plötzlich auf und fragt: „He! was ſagten Sie?“

„Ich fürchte“, ſagt Mr. Tulkinghorn, der haſtig aufgeſtanden iſt, „daß Lady Dedlock unwohl iſt.“

„Mir iſt nur ſchwach,“ liſpelte die Gnädige mit weißen Lippen; „aber es iſt, wie die Schwäche des Todes. Sprechen Sie nicht. Klingeln Sie und laſſen Sie mich in mein Zimmer bringen!“

Mr. Tulkinghorn zieht ſich in ein anderes Zimmer zurück; Klingeln ſchellen, Tritte kommen und gehen und Schweigen tritt wieder ein. Endlich bittet der gepuderte Merkur Mr. Tulkinghorn wieder ins Zimmer zu kommen.

„Es geht jetzt“, ſagt Leiceſter und winkt dem Advokaten, Platz zu nehmen und ihm allein vorzuleſen. Ich bin in der That erſchrocken! „Ich kann mich nicht entſinnen, daß die gnädige Frau jemals ohnmächtig geworden wäre. Aber das Wetter iſt abſcheulich und ſie hat ſich auf ihrem Gute in Linkolnſhire wirklich tödtlich gelangweilt.“

Drittes Kapitel.

Ein Jugendleben.

Es wird mir ſehr ſchwer, den Anfang zu finden, um meinen Theil der Geſchichte zu ſchreiben, denn ich weiß, daß ich nicht geiſtreich bin. Ich wußte das immer. Schon als ganz kleines Mädchen pflegte ich zu meiner Puppe zu ſagen, wenn wir allein beiſammen waren: „Liebe Puppe, ich bin nicht ſo klug wie die Andern, weißt Du wohl, und Du mußt mit mir Geduld haben, liebes Herz!“ Und ſo ſaß ſie, in einen großen Armſtuhl gelehnt, mit dem roth und weißen Geſicht und den karminrothen Lippen und ſtarrte mich an — oder ſtarrte vielmehr in das Leere — während ich emſig nähte und ihr alle meine kleinen Geheimniſſe erzählte.

Meine liebe, alte Puppe! Ich war als Kind ſo in mich gekehrt und ſcheu, daß ich ſelten den Mund aufthat und Niemandem mein Herz auszuſchütten wagte. Ich muß faſt weinen, wenn ich daran denke, welch' ein Troſt es für mich war, wenn ich aus der Schule nach Hauſe kam, hinauf in mein Kämmerchen laufen und ſagen konnte: „Ach, meine liebe, gute Puppe, ich wußte, daß Du mich erwarteteſt!“ Und dann ſetzte ich mich auf die Dicken nieder und ſtützte den Ellenbogen auf ihren Armſtuhl und erzählte ihr Alles, was ich beobachtet hatte, ſeitdem wir uns nicht geſehen hatten. Ich hatte immer einen Hang zu beobachten — aber ich faßte nicht raſch auf, durchaus nicht! — ſondern ich beobachtete ſtill, was vor meinen Augen geſchah und dachte mir, wie gern ich es beſſer lernen möchte. Ich war keineswegs von lebhaftem Verſtande. Wenn ich Jemanden recht gern habe, ſcheint er lebhafter zu werden; aber das iſt vielleicht auch nur eine Einbildung meiner Eitelkeit.

So weit ich mich zurückerinnern kann, erzog mich — wie eine der Prinzeſſinnen in den Feenmärchen, nur daß ich nicht ſo ſchön war, — meine Pathe. Wenigſtens kannte ich ſie nur unter dieſer Benennung. Sie war eine gute, gute Frau. Sie ging dreimal jeden Sonntag in die Kirche und zum Frühgebet Mittwochs und Freitags, und in die Betſtunden, ſo oft welche gehalten wurden. Sie hatte ein ſchönes Geſicht; und wenn ſie nur einmal gelächelt hätte, hätte ſie wie ein Engel ausgeſehen — (ſo dachte ich damals) — aber ſie lächelte nie. Sie war immer ernſt und ſtreng. Sie war ſelber ſo ſehr gut, dachte ich mir, daß die Schlechtigkeit anderer Leute ſie für ihr ganzes Leben finſter machte. Ich kam mir ſo ganz anders als ſie vor, ſelbſt wenn ich den Unterſchied zwiſchen einem Kinde und einem Erwachſenen noch ſo ſehr in Betracht zog. Ich fühlte mich ſo tief unter ihr, ſo unbedeutend und ſo weit von ihr entfernt, daß ich niemals Vertrauen faſſen, daß ich ſie nie ſo lieben konnte, wie ich gewünſcht hätte. Mir machte der Gedanke viel Schmerzen, wie gut ſie, wie unwürdig ich ihrer ſei; und ich hegte in meinem

Innern eine inbrünſtige Hoffnung, daß mein Herz beſſer werden möge, und ich ſprach darüber ſehr oft mit meiner lieben Puppe; aber ich liebte meine Pathe nie ſo, als wie ich ſie hätte lieben ſollen und wie ich ſie hätte lieben müſſen, wenn ich ein beſſeres Mädchen geweſen wäre.

Da ich mir dies beſtändig vorhielt, wurde ich noch ſchüchterner und ſtiller, als ich ſchon von Natur war, und meine Puppe war die einzige Freundin, mit der ich gemüthlich verkehren konnte. Aber als ich noch ein ganz kleines Kind war, geſchah außerdem noch Etwas, was mich noch mehr in dieſer Richtung beſtärkte.

Ich hatte nie von meiner Mutter ſprechen hören. Ebenſo wenig von meinem Vater, aber meine Mutter intereſſirte mich mehr. Ich konnte mich nicht entſinnen, jemals ein ſchwarzes Kleid getragen zu haben. Man hatte mir niemals meiner Mutter Grab gezeigt. Man hatte mir nie geſagt, wo es ſei. Aber man hatte mir auch nie für eine andere Verwandte als für meine Pathe beten gelehrt. Mehr als einmal hatte ich dieſen beſtändigen Gegenſtand meines Nachdenkens gegen Mrs. Rachael erwähnt, unſere einzige Dienerin, die mein Licht fortnahm, wenn ich im Bette lag, (ſie war auch eine ſehr gute Frau, aber ſtreng gegen mich) aber ſie ſagte nur: „Eſther, gute Nacht!“ und ging fort und ließ mich allein.

Obgleich ſich ſieben Mädchen in der nahen Schule befanden, wo ich Unterricht erhielt, und obgleich ſie mich die kleine Eſther Summerſon nannten, ſo war ich doch bei keinem im elterlichen Hauſe geweſen. Alle waren älter, als ich, (ich war bei Weitem die Jüngſte) aber es ſchien noch eine andere Scheidewand zwiſchen uns außer dieſem Umſtand und den andern zu beſtehen, daß ſie viel klüger waren als ich, und viel mehr wußten. Eine derſelben lud mich in der erſten Woche meiner Schulzeit (ich erinnere mich deſſen noch ganz genau) zu meiner großen Freude zu einem kleinen Feſte zu Hauſe ein. Aber meine Pathe ſchrieb einen ſteifen Abſagebrief und ich durfte nicht gehen. Ich war nie auf Beſuch in andern Häuſern.

Mein Geburtstag war wieder da. Anderer Geburtstage waren Ferientage in der Schule — meiner niemals; bei andern Geburtstagen waren Feſtlichkeiten zu Hauſe, wie ich die Mädchen einander erzählen hörte — bei mir niemals. Mein Geburtstag war die ganzen Jahre hindurch der trübſte Tag zu Hauſe.

Ich erwähnte ſchon vorhin, daß, wenn mich meine Eitelkeit nicht täuſcht, (was wohl der Fall ſein kann, denn ich könnte ſehr eitel ſein, ohne es zu ahnen, doch ich weiß nichts davon), meine Faſſungsgabe mit meiner Zuneigung geweckt wird. Ich habe ein liebebedürftiges und weiches Gemüth; und vielleicht würde ich heute noch eine ſolche Wunde, wenn man eine ſolche Wunde mehr als einmal empfangen könnte, eben ſo tief fühlen, wie an jenem Geburtstage.

Das Mittagseſſen war vorüber und meine Pathe und ich ſaßen am Tiſche vor dem Feuer. Die Uhr pickte und die Aſche der Kohlen rutſchte manchmal klirrend durch den Roſt; kein anderer Ton war im Zimmer und im Hauſe, ich weiß nicht ſeit wie langer Zeit, vernommen worden. Ich erhob zufällig die Augen ſchüchtern von meiner Nähterei und ſah, wie mich meine Pathe von der andern Seite des Tiſches trübe anblickte, als wollte ſie ſagen: „Es wäre viel beſſer, kleine Eſther, wenn Du keinen Geburtstag gehabt hätteſt; wenn Du niemals geboren worden wäreſt!“

Ich fing an zu weinen und zu ſchluchzen und ſagte: „Ach liebe Pathe, ſage mir, bitte, ſage mir, ſtarb Mama an meinem Geburtstage?“

„Nein,“ gab ſie zurück. „Frage mich nicht weiter, Kind!“

„Bitte, ſage mir etwas von ihr, ich bitte Dich, liebe Pathe, nur ein Wörtchen! Was that ich ihr? Wie habe ich ſie verloren? Warum bin ich ſo verſchieden von andern Kindern, und warum iſt dies mein Fehler, liebe Pathe? Nein, nein, nein, geh' nicht fort. O ſag es mir!“

Eine dunkle, ſchreckliche Angſt bedrückte mich noch außer meinem Schmerz und ich hielt ſie am Kleide feſt und kniete vor ihr. Bis jetzt hatte ſie immer geſagt: „Laß mich gehen!“ Aber jetzt blieb ſie ſtehen.

Ihr finſter gewordenes Geſicht hatte ſolche Gewalt über mich, daß ich mich in meinem ſtürmiſchen Beginnen unterbrach. Ich wollte mit meinen zitternden Händchen die ihrige faſſen, um ſie mit aller Innigkeit um Verzeihung zu bitten, aber zog ſie wieder zurück, als ſie mich anblickte, und legte ſie auf mein klopfendes Herz. Sie hob mich auf, ſetzte ſich in ihren Stuhl, ſtellte mich vor ſich hin und ſprach mit kaltem, gedämpftem Tone — ich ſehe noch ihre gerunzelte Stirn und ihren ſtrafend erhobenen Finger:

„Deine Mutter Eſther iſt Deine Schande und Du warſt ihre. Die Zeit wird kommen — und früh genug — wo Du dieſes beſſer verſtehen und auch fühlen wirſt, wie es nur ein Weib fühlen kann. Ich habe ihr verziehen;" — aber ihr Geſicht glättete ſich nicht; — „ich habe ihr verziehen, was ſie mir Böſes gethan hat, und ſpreche nicht mehr davon, obgleich ihr Unrecht größer war, ein größeres war, als Du es jemals erleben wirſt — größer, als irgend ein Anderer als ich, die davon Betroffene, erleben werde. Was Dich betrifft, unglückliches Kind, verwaiſt und beſchimpft von dem erſten dieſer unſeligen Geburtstage an, bete Du täglich, daß die Sünden Anderer nicht auf Dein Haupt kommen mögen, wie es geſchrieben ſteht. Vergiß Deine Mutter und erlaube allen anderen Leuten, die ihrem unglücklichen Kinde dieſen größten Gefallen erweiſen wollen, ſie zu vergeſſen. Jetzt geh!"

Sie winkte mich jedoch noch einmal zurück, als ich gehen wollte, — ſo erſtarrt ich war! — und ſetzte noch hinzu:

„Unterwürfigkeit, Selbſtverleugnung, Fleiß, ſind die Vorbereitungen für ein Leben, das mit einem ſolchen Flecken begonnen hat. Du biſt verſchieden von andern Kindern, Eſther, weil Du nicht, wie ſie, in gemeinſamer Sündhaftigkeit und Zorn geboren biſt. Du biſt gezeichnet."

Ich ging in mein Kämmerchen hinauf und kroch ins Bett und legte das Köpfchen meiner Puppe an meine thränennaſſe Wange; und mit dieſer einzigen Freundin an meinem Buſen weinte ich mich in Schlaf. So unklar ich auch über meinen Schmerz war, ſo wußte ich doch, daß ich zu keiner Zeit

Jemandem Freude gemacht und daß ich Niemandem auf Erden das, was die Puppe mir war.

Ach, nur zu denken, wie viel Zeit wir ſpäter mit einander allein verbrachten und wie oft ich der Puppe die Geſchichte meines Geburtstags erzählte und ihr vertraute, wie ich mich ſo angeſtrengt als nur möglich bemühen wollte, den Fehler, mit dem ich geboren war, wieder gut zu machen (und deſſen ich mich unklar ſchuldig und doch wieder unſchuldig fühlte) wie ſehr ich mich beſtreben würde, wie ich zunähme an Jahren, fleißig, zufrieden und von freundlichem Herzen zu ſein, und irgend Jemandem etwas Gutes zu thun und mir Liebe zu gewinnen, wenn es mir gelingen würde. Ich hoffe nicht, daß es Selbſtgefälligkeit iſt, wenn ich bei den Gedanken daran jetzt Thränen vergieße. Ich bin ſehr dankbar, ich bin ſehr heiter, aber ich kann nicht ganz verhindern, daß ſie mir in die Augen treten.

So! ich habe ſie jetzt weggewiſcht und kann jetzt weiter fortfahren.

Ich war mir der großen Kluft zwiſchen meiner Pathe und mir ſo viel mehr bewußt worden ſeit meinem Geburtstag und empfand ſo ſehr, in ihrem Hauſe einen Platz einzunehmen, welcher leer hätte ſein ſollen, daß es mir ſchwerer wurde, mich ihr zu nähern, obgleich ich mich in meinem Herzen ihr inniger verpflichtet fühlte, als je. Daſſelbe Gefühl hegte ich gegen meine Schulbekannten und gegen Mrs. Rachael, die eine Witwe war; und ach! gegen ihre Tochter, auf welche ſie ſtolz war und die ſie einmal aller vierzehn Tage beſuchte! Ich war ſehr ſchüchtern und ſtill, und verſuchte ſehr fleißig zu ſein.

An einem ſonnenhellen Nachmittag, als ich mit meinen Büchern und meiner Mappe aus der Schule gekommen war, den langen Schatten neben mir beobachtend, und wie gewöhnlich die Treppe hinauf in mein Kämmerchen eilen wollte, öffnete meine Pathe die Thür des Wohnzimmers und rief mich hinein. Ich fand neben ihr einen Fremden ſitzen, was etwas ſehr Ungewöhnliches war: einen behäbigen, wichtig ausſehenden Herrn, ganz ſchwarz gekleidet, mit einer weißen Halsbinde, großen goldenen Petſchaften an der Uhr, einer goldenen Brille und einem großen Siegelring am kleinen Finger.

„Das iſt das Kind,“ ſagte meine Pathe leiſe zu ihm. Dann ſagte ſie in ihrem gewöhnlichen ſtrengen Tone: „Das iſt Eſther, Sir.“

Der Herr ſetzte ſeine Brille auf, um mich zu betrachten, und ſagte: „Komm zu mir, liebes Kind!“ Er reichte mir die Hand und bat mich, den Hut abzunehmen, wobei er mich immerfort betrachtete. Und als ich ſeinen Wunſch erfüllt hatte, ſagte er: „Ah!“ und dann „Ja!“ und dann nahm er die Brille ab, ſteckte ſie in ein rothes Futteral, lehnte ſich in den Armſtuhl zurück und nickte meiner Pathe zu, während er das Futteral zwiſchen den Fingern drehte. Darauf ſagte meine Pathe: „Du kannſt hinauf gehen, Eſther!“ und ich verbeugte mich und ging.

Es muß zwei Jahre ſpäter geweſen ſein und ich war faſt vierzehn Jahre alt, als ich an einem ſchrecklichen Abend mit meiner Pathe vor dem Kamin ſaß. Ich las ihr vor und ſie hörte zu. Ich war wie immer um neun Uhr herunter gekommen, um ihr aus der Bibel vorzuleſen und ich las gerade aus dem Evangelium Johannes, wie unſer Erlöſer ſich niederblickte und mit dem Finger auf die Erde ſchrieb, als ſie die Ehebrecherin vor ihn brachten:

„Als ſie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er ſich auf und ſprach zu ihnen: Wer unter Euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie!“

Ich hielt inne, denn meine Pathe ſtand auf, legte die Hand an die Stirn und rief mit verzweiflungsvoller Stimme, aus einem ganz andern Theile des Buches:

„So wachet nun! Auf daß er nicht ſchnell komme und finde Euch ſchlafend, was ich aber Euch ſage, das ſage ich Allen: Wachet!“

Und wie ſie vor mir ſtand und dieſe Worte wiederholte, ſank ſie plötzlich zu Boden. Ich brauchte nicht zu rufen; ihre Stimme war durch das ganze Haus gedrungen und war auf der Straße gehört worden.

Man legte ſie auf ihr Bett. Länger als eine Woche lag ſie dort, äußerlich nur wenig verändert, und das alte ſchöne entſchloſſene Stirnrunzeln, das ich ſo gut kannte, war auf ihrem Geſicht erſtarrt. Viele, viele Male bei Tag und bei Nacht legte ich meinen Kopf auf das Kiſſen neben ſie, damit ſie mein Flüſtern beſſer verſtehe, und küßte ſie und dankte ihr, betete für ſie, bat ſie um ihren Segen und ihre Verzeihung, flehte ſie an, mir nur ein einziges leiſes Zeichen zu geben, daß ſie mich kenne oder höre. Nein, nein, nein. Ihr Antlitz blieb unbeweglich bis zu allerletzt und ſelbſt dann noch wich das dräuende Runzeln nicht von der Stirn.

Am Tage nach dem Begräbniß meiner guten Pathe ſtellte ſich der ſchwarze Herr mit dem weißen Halstuche wieder ein. Mrs. Rachael ſchickte nach mir, ließ mich holen und ich fand ihn auf derſelben Stelle, als wäre er nie weggegangen.

„Ich heiße Kenge," ſagte er; „Sie können ſich den Namen merken, liebes Kind; Kenge und Carboy, Lincolnsinn."

Ich gab zur Antwort, daß ich mich erinnere, ihn früher einmal geſehen zu haben.

„Bitte, ſetzen Sie ſich — hier neben mich. Weinen Sie nicht; es nützt nichts. Mrs. Rachael, ich brauche Ihnen, die Sie mit der ſeligen Miß Barbary Angelegenheiten bekannt waren, nicht erſt zu ſagen, daß ihre Mittel mit ihrem Leben zu Ende gehen; und daß dieſe junge Dame jetzt, nach dem Tode ihrer Tante —"

„Meiner Tante, Sir!"

„Es iſt in der That von keinem Nutzen, eine Täuſchung fortzuſetzen, wenn nichts mehr dadurch zu erreichen iſt," ſagte Mr. Kenge beſänftigend. „Tante thatſächlich, obgleich nicht vor dem Geſetz. Ich bitte Sie, weinen Sie nicht! Beruhigen Sie ſich! Mrs. Rachael, unſere junge Freundin hat jedenfalls gehört von — der — ah — Sache Jarndyce und Jarndyce."

„Nie," ſagte Mrs. Rachael.

„Iſt es möglich," fuhr Mr. Kenge fort und ſetzte die Brille auf, „daß unſere junge Freundin — ich bitte Sie, weinen Sie nicht! — niemals von Jarndyce und Jarndyce gehört hat?"

Ich ſchüttelte den Kopf, ohne den geringſten Begriff zu haben, was das ſei.

„Nichts von Jarndyce und Jarndyce?“ ſagte Mr. Kenge, indem er mich über die Brillengläſer anblickte und das Futteral langſam in den Händen herum drehte, als ob er etwas liebkoſe. „Nichts von einem der größten aller bekannten Kanzleigerichtsprozeſſe? Nichts von Jarndyce und Jarndyce — dem — ob — ganz für ſich allein ein Denkmal der Kanzleigerichtspraxis? In welchem, möchte ich ſagen, jede Schwierigkeit, jede Möglichkeit, jede Rechtsfiction, jede Prozeßform, die in dieſem Gericht bekannt iſt, immer und immer wieder vorkommt. Es iſt ein Rechtsfall, der außer in dieſem freien und großen Lande nicht exiſtiren könnte. Ich möchte behaupten, daß der Geſammtbetrag der Koſten in Sachen Jarndyce und Jarndyce, Mrs. Rachael“ — ich fürchte, er wendete ſich an ſie, weil ich mich unaufmerkſam zeigte — „ſich gegenwärtig auf 60 bis 70,000 Pfund beläuft!“ ſagte Mr. Kenge und ſprach die Zahlen mit gedehntem Nachdruck aus, während er ſich in den Stuhl zurücklehnte.

Ich kam mir recht unwiſſend vor, aber was konnte ich thun?

Der Gegenſtand war mir ſo gänzlich unbekannt, daß ich ſelbſt damals nicht das Geringſte davon verſtand.

„Und ſie hat wirklich niemals etwas von der Sache gehört,“ ſagte Mr. Kenge. „Wunderbar!“

„Miß. Barbary, Sir,“ gab Mrs. Rachael zur Antwort, „die jetzt unter den Seraphim iſt“ —

(Das hoffe ich ſicherlich, ſchaltete Mr. Kenge höflich ein.)

— „Wünſchte, daß Eſther nur lerne, was ihr von Nutzen ſein könne. Und es iſt ihr hier auch weiter nichts gelehrt worden.“

„Gut!“ ſagte Mr. Kenge. „Im Ganzen ſehr angemeſſen. Jetzt zur Sache,“ fuhr er zu mir gewendet fort. „Miß Barbary, Ihre einzige Verwandte (thatſächlich nämlich; denn ich fühle mich verpflichtet zu bemerken, daß Sie geſetzlich keine Verwandten haben) iſt jetzt todt, und da es ſich natürlich nicht erwarten läßt, daß Mrs. Rachael“ —

„Ach Gott, nein!“ ſagte Mrs. Rachael raſch.

„Sehr richtig,“ bemerkte Mr. Kenge; — „daß Mrs. Rachael die Sorge für Ihren Lebensunterhalt übernimmt, (ich bitte, weinen Sie nicht!) ſo ſehe ich mich veranlaßt, ein Anerbieten zu erneuern, welches ich ſchon vor ungefähr zwei Jahren Miß Barbary zu machen beauftragt war, und welches zwar damals abgelehnt wurde, aber mit der Bedingung, es nach dem beklagenswerthen Vorfall, der ſich ſeitdem zugetragen hat, zu wiederholen. Nun glaube ich nicht, daß ich, wenn ich zugebe, in Sachen Jarndyce und Jarndyce und anderwärts einen ſehr menſchenfreundlichen, aber zugleich auch eigenthümlichen Mann zu vertreten, gegen die meinem Berufe angemeſſene Vorſicht im Geringſten verſtoße.“ ſagte Mr. Kenge, indem er ſich wieder in ſeinen Stuhl zurücklehnte und uns Beide ruhig anſah.

Der Klang ſeiner eigenen Stimme ſchien ihn mehr als Alles in der Welt zu erfreuen. Ich konnte mich darüber nicht wundern, denn ſie war weich und wohlklingend und gab jedem Worte, das er ausſprach, große Wichtigkeit. Er hörte ſich mit offenbarer Befriedigung zu und ſchlug manchmal zu ſeiner eigenen Muſik mit dem Kopfe Takt, oder rundete eine Periode mit der Hand ab. Er machte großen Eindruck auf mich — ſelbſt damals ſchon, ehe ich erfuhr, daß er ſich nach dem Muſter eines großen Lords gebildet, der ſein Client war, und daß er gewöhnlich Converſations-Kenge genannt wurde.

„Da Mr. Jarndyce,“ fuhr er fort, „von der — ich wollte ſagen, verlaſſenen — Stellung unſerer jungen Freundin unterrichtet iſt, ſo bietet er ihr einen Platz in einer Anſtalt erſten Ranges an, wo ihre Erziehung vollendet, ihr Comfort geſichert, für ihre vernünftigen Bedürfniſſe im Voraus geſorgt, und wo ſie endlich befähigt werden ſoll, ihre Pflicht in der Lebensſtellung zu erfüllen, welche ihr anzuweiſen — darf ich ſagen, der Vorſehung? — gefallen hat.“

Mein Herz war ſo voll, ſowohl von dem, was er ſagte, als auch von der liebreichen Weiſe, in der er es ſagte, daß ich nicht ſprechen konnte, obgleich ich's verſuchte.

„Mr. Jarndyce,“ fuhr er fort, „ſtellt keine Bedingungen und ſpricht nur die Erwartung aus, daß unſere junge Freundin die fragliche Anſtalt ohne ſein Wiſſen und ſeine Mitwirkung nicht verlaſſen werde, daß ſie ſich mit Fleiß der Erwerbung der Kenntniſſe und Fertigkeiten widme, durch deren Anwendung und Ausübung ſie ſich ſpäter wird erhalten müſſen, daß ſie auf dem Pfade der Tugend und Ehre bleibt und — daß — ah — und ſo weiter.“

Ich konnte noch weniger ſprechen als vorhin.

„Nun, was ſagt unſere junge Freundin?“ fuhr Mr. Kenge fort. „Nehmen Sie ſich Zeit, nehmen Sie ſich Zeit! Ich warte auf Ihre Antwort. Aber nehmen Sie ſich Zeit!“

Was der verlaſſene Gegenſtand eines ſolchen Anerbietens zu ſagen verſuchte, brauche ich nicht zu wiederholen. Was ſie wirklich ſagte, könnte ich leichter erzählen, wenn es des Erzählens werth wäre. Was ſie fühlte und bis zu ihrer letzten Stunde fühlen wird, könnte ich nie ausſprechen.

Dieſe Unterredung fand in Windſor ſtatt, wo ich, ſoviel ich wußte, mein ganzes Leben zugebracht hatte. Acht Tage ſpäter verließ ich, reichlich mit allem Nothwendigen verſehen, dieſen Ort, um in der Landkutſche nach Reading zu fahren.

Mrs. Rachael war zu gut, um beim Abſchied bewegt zu ſein, aber ich war nicht ſo gut und weinte bitterlich. Ich dachte, daß ich ſie nach ſo vielen Jahren eigentlich beſſer kennen, und mich bei ihr ſo in Gunſt geſetzt haben ſollte, daß ihr das Scheiden weh thue. Als ſie mir einen kalten Abſchiedskuß auf die Stirne gab — als ob ein großer Tropfen von dem Eiſe oben an dem ſteinernen Thorgewölbe niederthaute — es war kaltes Wetter — fühlte ich mich ſo unglücklich und ſchuldbewußt, daß ich ſie umſchlang und ihr ſagte: ich wiſſe wohl, es ſei meine Schuld, daß ihr der Abſchied von mir ſo leicht werde!

„Nein, Eſther!“ entgegnete ſie. „Es iſt Dein Unglück!“

Die Kutſche ſtand vor der kleinen Gartenpforte — wir waren erſt aus dem Hauſe getreten, als wir die Räder rollen hörten — und ſo verließ ich ſie mit bekümmertem Herzen. Sie ging hinein, bevor meine Koffer auf die Kutſche gehoben waren, und machte die Thür zu. So lange ich das Haus ſehen konnte, blickte ich aus dem Fenſter durch meine Thränen auf daſſelbe zurück. Meine Pathe hatte der Mrs. Rachael ihr ganzes kleines Vermögen hinterlaſſen; und es ſollte Auction ſein; und ein alter Teppich mit Roſen darauf, der mir immer wie der ſchönſte auf Erden vorgekommen war, hing draußen in der Kälte und im Schnee. Ein oder zwei Tage vorher hatte ich meine liebe Puppe in ihren Shawl gewickelt und ſie in aller Stille — ich ſchäme mich faſt, es zu erzählen — im Garten unter dem Baum begraben, der das Fenſter meines Kämmerchens beſchattete. Ich hatte keinen Freund mehr als einen Vogel, und den hatte ich in ſeinem Käfig mit mir genommen.

Als ich das Haus nicht mehr ſehen konnte, ſetzte ich mich, den Käfig vor mir im Stroh, auf den niedrigen Vorderſitz, um durch das hohe Fenſter hinaus zu ſchauen und die bereiften Bäume zu betrachten, welche wie ſchöne Stücke Feldſpath ausſahen; und die Felder, welche der Schnee voriger Nacht glatt und weiß zudeckte, und die Sonne, ſo roth und doch ſo wenig Hitze ſpendend; und das Eis, ſchwarz wie polirtes Eiſen, wo die Schlittſchuhläufer und Wanderer den Schnee weggekehrt hatten. Auf dem Sitze mir gegenüber befand ſich ein Herr, der in einer Menge Umhüllungen ſehr groß ausſah; aber er blickte zum andern Fenſter hinaus und nahm keine Notiz von mir.

Ich dachte an meine todte Pathe; an den Abend, wo ich ihr vorgeleſen; an das erſtarrte zürnende Geſicht, mit dem ſie auf dem Bett gelegen; an den fremden Ort, dem ich entgegenfuhr, an die Leute, die ich dort finden ſollte, und wem ſie ähnlich ſein und was ſie zu mir ſagen würden; als eine Stimme in der Kutſche mich vor Schrecken auffahren machte.

Sie ſprach: „Was Teufel, weinen Sie denn?“

Ich erſchrak ſo ſehr, daß ich die Stimme verlor und nur flüſternd antworten konnte: „Ich, Sir?“ denn natürlich wußte ich, daß es der Herr in den vielen Umhüllungen geweſen ſein mußte, obgleich er immer noch zum Fenſter hinausſah.

„Ja, Sie,“ ſagte er und drehte ſich um.

„Ich wußte nicht, daß ich weinte, Sir,“ ſtammelte ich.

„Aber Sie weinen!“ ſagte der Herr. „Sehen Sie.“ Er rutſchte aus der andern Ecke des Wagens auf den Platz mir gegenüber, fuhr mit einem ſeiner großen Pelzaufſchläge über meine Augen (aber ſehr ſanft) und zeigte mir, daß er naß war.

„Sehen Sie! Jetzt wiſſen Sie's. Nicht wahr?“

„Ja, Sir,“ ſagte ich.

„Und warum weinen Sie,“ ſagte der Herr. „Wollen Sie nicht gern dorthin?“

„Wohin, Sir?“

„Wohin? Nun dahin, wohin Sie gehen,“ ſagte der Herr.

„Ich gehe ſehr gern hin,“ gab ich zur Antwort.

„Nun, ſo machen Sie ein freundliches Geſicht!“ ſagte der Herr.

Er kam mir ſehr ſonderbar vor; wenigſtens ſoweit ich ihn ſehen konnte, denn er war bis an's Kinn eingehüllt und ſein Geſicht verſchwand faſt in einer Pelzmütze mit breiten Pelzohrklappen, die unter dem Kinn zugebunden waren; aber ich hatte mich wieder gefaßt und fürchtete mich nicht vor ihm. Ich ſagte ihm alſo, ich glaube, ich habe wegen meiner Pathe Tod geweint und weil Mrs. Rachael der Abſchied von mir ſo leicht geworden.

„Verwünſcht wäre Mrs. Rachael!" ſagte der Herr. „Sie mag im nächſten Sturmwind auf dem Beſenſtiel wegfliegen!"

Ich fing jetzt an, mich wirklich vor ihm zu fürchten und betrachtete ihn mit dem größten Erſtaunen. Aber er hatte freundliche Augen, obgleich er fortfuhr, ärgerlich vor ſich hinzubrummen und auf Mrs. Rachael zu ſchimpfen.

Nach einer kleinen Weile knöpfte er ſeinen oberſten Rock auf, der groß genug zu ſein ſchien, um die ganze Kutſche in ſich aufzunehmen, und fuhr mit dem Arme in eine tiefe Seitentaſche.

„Da ſehen Sie einmal!" ſagte er. „In dieſem Papier, (das ganz zierlich zuſammengefaltet war) iſt ein Stück von der beſten Pflaumentorte, die für Geld zu haben iſt — mit einer zolldicken Zuckerdecke, wie Fett auf Hammelcoteletts. Hier iſt ein Paſtetchen (ein Juwel ſeiner Größe und Beſchaffenheit nach) aus Frankreich, und was denken Sie, was darin iſt? Leber von fetten Gänſen. Das iſt eine Paſtete! Nun wollen wir einmal ſehen, wie ſie Ihnen ſchmeckt."

„Ich danke Ihnen recht ſehr, Sir," gab ich zur Antwort. „Ich bin Ihnen recht ſehr verbunden, aber ich hoffe, Sie nehmen es nicht übel; ſie ſind zu fett für mich."

„Wieder abgefahren!" ſagte der Herr, (was ich gar nicht verſtand) und warf Torte und Paſtete zum Fenſter hinaus.

Er ſprach weiter nicht mit mir, bis er eine kurze Strecke vor Reading die Kutſche verließ, wo er mir ſagte, ich ſollte ein gutes Mädchen und recht fleißig ſein, und mir die Hand ſchüttelte. Ich muß geſtehen, ſein Abſchied war mir eine Erleichterung. Wir ließen ihn an einem Meilenſtein ſtehen. Ich ging ſpäter daran oft vorüber und lange Zeit nie, ohne an ihn zu denken und halb zu erwarten, ihn zu treffen. Aber er erſchien nie und ſo ſchwand er mir mit dem Verlaufe der Zeit aus der Erinnerung.

Als die Kutſche anhielt, blickte eine ſehr ſaubere Dame zum Fenſter herein und ſprach:

„Miß Donny.“

„Nein, Madame; Eſther Summerſon.“

„Ganz richtig,“ ſagte die Dame, „Miß Donny.“

Ich errieth jetzt, daß ſie ſich unter dieſem Namen vorſtelle und bat Miß Donny wegen meines Irrthums um Verzeihung, und wies ihr auf ihren Wunſch mein Gepäck. Unter der Leitung eines ſehr ſaubern Dienſtmädchens wurden meine Koffer auf eine ſehr kleine grüne Kutſche gepackt, und dann ſtiegen Miß Donny, das Mädchen und ich ein und fuhren fort.

„Alles iſt für Sie bereit,“ ſagte Miß Donny; „und Ihr Stundenplan iſt in genauer Uebereinſtimmung mit den Wünſchen Ihres Vormunds, Mr. Jarndyce, angeordnet.“

„Meines — wie ſagten Sie, Madame?“

„Ihres Vormunds, Mr. Jarndyce,“ ſagte Miß Donny.

Ich war ſo verwirrt, daß Miß Donny glaubte, die Kälte ſei für mich zu groß geweſen, und mir ihr Riechfläſchchen lieh.

„Kennen Sie meinen — Vormund, Mr. Jarndyce, Madame?“ frug ich nach ziemlich langem Zögern.

„Nicht perſönlich, Eſther,“ ſagte Miß Donny; „nur durch ſeine Rechtsanwälte, die Herren Kenge und Carboy in London.

Ein ſehr ausgezeichneter Herr, Mr. Kenge, wahrhaft beredt. Einige ſeiner Perioden ſind wirklich majeſtätiſch!“

Ich fühlte vollkommen die Wahrheit dieſer Bemerkung, war aber zu verwirrt, um darauf zu achten. Unſere ſchnelle Ankunft an unſerm Beſtimmungsort, ehe ich Zeit hatte, mich zu faſſen, vermehrte meine Verwirrung; und ich werde nie vergeſſen, welchen unbeſtimmten und traumhaften Eindruck an jenem Nachmittage Alles auf mich machte, was zu Greenleaf — ſo hieß Miß Donny's Haus — gehörte!

Aber ich gewöhnte mich bald daran. Ich war in den gleichmäßigen Rundgang des Lebens in Greenleaf bald ſo eingeſchult, als ob ich lange Zeit ſchon dort geweſen wäre und mein altes Leben bei meiner Pathe faſt geträumt anſtatt gelebt zu haben ſchien. Nichts konnte pünktlicher, genauer und ordentlicher ſein, als Greenleaf. Um das ganze Zifferblatt herum war für Alles ſeine Zeit und jede Sache wurde in dem vorherbeſtimmten Augenblick verrichtet.

Wir waren zwölf Schülerinnen im Hauſe, und zwei Miß Donny's, Zwillinge. Man ſetzte voraus, daß ich mit der Zeit von meinen Kenntniſſen als Gouvernante werde leben müſſen; und ich wurde nicht nur in Allem unterrichtet, was man in Greenleaf lehrte, ſondern unterſtützte auch ſehr bald die beiden Vorſteherinnen beim Unterricht. Obgleich man mich in jeder andern Hinſicht wie alle anderen Schülerinnen behandelte, ſo machte man dieſen einzigen Unterſchied doch von allem Anfang an. Wie ich nach und nach mehr lernte, gab ich auch mehr Unterricht und bekam im Verlauf der Zeit ſehr viel zu thun, was mir ſehr viel Freude machte, da mich die Mädchen dadurch liebgewannen. Zuletzt, wenn wir eine neue Schülerin bekamen, die niedergeſchlagen war und ſich unglücklich fühlte, ſo erwählte ſie mich ſo ſicher — die Urſache weiß ich nicht — zu ihrer Freundin, daß alle neuen Ankömmlinge mir anvertraut wurden. Sie ſagten, ich ſei ſo gut gegen Alle; aber ſie waren eigentlich gut gegen mich! Ich dachte oft an den an meinem Geburtstag gefaßten Entſchluß, mich zu bemühen fleißig, zufrieden und von treuem Herzen zu ſein und Gutes zu thun, wenn ich dazu Gelegenheit fände, und mir Liebe zu erwerben, wo ich könnte: und wahrhaftig, ich ſchämte mich faſt, ſo wenig gethan und ſoviel gewonnen zu haben.

Ich verlebte in Greenleaf ſechs glückliche ſtille Jahre. Gott ſei Dank, dort las ich in keinem Geſicht an meinem Geburstag, daß es beſſer geweſen wäre, wenn ich gar nicht geboren worden wäre. So oft der Tag erſchien, brachte er mir ſo viele Zeichen liebreicher Erinnerung, daß ſie mein Zimmer ſchmückten vom Neujahrstage bis Weihnachten.

In dieſen ſechs Jahren war ich nie abweſend geweſen, außer auf Beſuchen während der Ferienzeit in der Nachbarſchaft. Nach dem Schluſſe des erſten halben Jahres hatte ich Miß Donny um Rath gefragt, ob es ſchicklich ſei, an Mr. Kenge zu ſchreiben, daß ich glücklich und dankbar wäre; und mit ihrer Billigung hatte ich einen ſolchen Brief geſchrieben. Ich erhielt eine förmliche Antwort, welche den Empfang des Briefes anerkannte, und mit den Worten ſchloß: „Wir notirten den Inhalt, welchen wir ſeiner Zeit unſern Clienten mitzutheilen nicht verſäumen werden.“ Darauf hörte ich manchmal Miß Donny und ihre Schweſter erwähnen, wie regelmäßig meine Rechnungen bezahlt würden, und ungefähr zweimal des Jahres wagte ich, einen ähnlichen Brief zu ſchreiben. Ich empfing ſtets mit umgehender Poſt genau dieſelbe Antwort in derſelben Kanzeliſtenſchrift, mit der Unterſchrift Kenge und Carboy in einer andern Hand, die ich für Mr. Kenge's Handſchrift hielt.

Es kommt mir ſo ſeltſam vor, daß ich alles dieſes von mir erzähle! Als ob dieſe Geſchichte die Geſchichte meines Lebens wäre! Aber mein unbedeutendes Ich wird jetzt bald in den Hintergrund treten.

Sechs ſtille Jahre (ich ſehe, daß ich es zum zweiten Male ſage) hatte ich in Greenleaf verlebt und in Denen, die mich umgaben, wie in einem Spiegel, jede Stufe meines Wachsthums und meiner Umwandlung geſehen; als ich an einem Novembermorgen folgenden Brief empfing. Ich laſſe das Datum weg.

Old Square Lincolnsinn.

In Sachen Jarndyce und Jarndyce.

Madame!

Unſer Client Mr. Jarndyce, der in Begriff ſteht, auf Decret des Kanzleigerichtshofes einen Mündel dieſes Hofes in dieſer Sache in ſein Haus aufzunehmen, für welches er eine paſſende Geſellſchafterin wünſcht, beauftragt uns, Sie zu benachrichtigen, daß er ſich freuen wird, von Ihren Dienſten in der gedachten Eigenſchaft Gebrauch zu machen.

Wir haben die Einrichtung getroffen, daß Sie poſtfrei nächſten Montag Morgen mit der Achtuhrkutſche von Reading nach dem weißen Roß, Piccadilly, London befördert werden, wo einer unſerer Schreiber Sie erwarten wird, um Sie nach unſerer oben bezeichneten Expedition zu begleiten.

Wir empfehlen uns, Madame,
als Ihre gehorſamſten Diener
Kenge und Carboy.

Miß Eſther Summerſon.

O, nie, nie werde ich vergeſſen, welche Aufregung dieſer Brief im Hauſe verurſachte! Es war ſo gut von ihnen, daß ſie ſich ſo viel um mich kümmerten; es war ſo gnädig von dem Vater, der mich nicht vergeſſen hatte, meinen verwaiſten Lebensweg ſo zu ebnen und mir ſo viele jugendliche Herzen geneigt zu machen, daß ich es kaum ertragen konnte. Nicht, daß ich gewünſcht hätte, es hätte ihnen weniger leid gethan — das fürchte ich, war nicht der Fall; aber die Wonne und der Schmerz des Gefühls und der Stolz und die Freude darüber und der demüthige Kummer, waren ſo ineinander verwoben, daß mein Herz faſt zu brechen ſchien, während es voller Entzücken war.

Der Brief geſtattete mir nur fünf Tage Friſt. Aber ach! was mein Herz fühlte, als jede Minute die Beweiſe der Liebe und Zuneigung vermehrte, die ich in dieſen fünf Tagen erhielt; und als endlich der Morgen kam und ſie mich durch alle Zimmer begleiteten, daß ich ſie das letzte Mal ſehen möge, und als Eine mich rief: „Gute Eſther, ſage mir Lebewohl hier an dieſem Bett, wo Du mir zuerſt ſo freundlich zuſprachſt! „und als Andere mich baten, nur auf ein Blatt Papier ihren Namen zu ſchreiben und darunter: „mit Eſthers Liebe“, und als mich Alle umringten mit ihren Abſchiedsgeſchenken und weinend an mir hingen und ausriefen: „was ſollen wir anfangen, wenn unſere gute, gute Eſther fort iſt!“ und als ich verſuchte, ihnen zu ſagen, wie nachſichtig und gut ſie gegen mich geweſen waren und wie dankbar ich Allen ſei und wie ich Alle ſegnete!

Und als die beiden Miß Donnys ſo ungern von mir ſchieden, wie die Geringſte der Andern, und als die Dienſtmädchen ſagten: „Gott behüte Sie, Miß, wo Sie immer hingehen mögen!“ und als der häßliche, lahme Gärtner, von dem ich gar nicht glaubte, daß er mich die ganzen Jahre hindurch beobachtet habe, hinter der Kutſche hergekeucht kam, um mir ein Geraniumſträuschen zu geben, und mir ſagte, ich ſei das Licht ſeiner Augen geweſen — wahrhaftig der Alte ſagte das! — was fühlte da mein Herz!

Und konnte ich etwas dafür, wenn ich durch alle dieſe Vorfälle und das Vorbeikommen an der Kinderſchule und den unerwarteten Anblick der armen Kinder vor derſelben, die ihre Hüte ſchwenkten, und eines grauköpfigen Herrn und einer Dame, deren Tochter ich hatte unterrichten helfen und in deren Hauſe ich auf Beſuch geweſen war, (ſie galten für die ſtolzeſten Leute in der ganzen Gegend) und die an weiter nichts dachten, als auszurufen: „Leben Sie wohl, Eſther. Mögen Sie immer glücklich ſein!“ — konnte ich dafür, daß ich in der Kutſche von meinem Glück ganz niedergedrückt war und viele, viele Mal ſagte: O, ich bin ſo dankbar, ſo dankbar!

Aber ich bedachte natürlich bald, daß ich nach Allem, was für mich geſchehen war, an den Ort, wohin ich gehen wollte, nicht Thränen mitbringen dürfe. Deshalb bezwang ich mich natürlich, um weniger zu ſchluchzen und überredete mich ruhig zu ſein, indem ich mir ſehr oft zurief: „Aber Eſther, Du mußt Dich faſſen! Das geht nicht!“ Ich hatte mich zuletzt wieder ſo ziemlich beruhigt, obgleich ich fürchte, daß es länger dauerte, als es eigentlich hätte dauern ſollen; und als ich mir die Augen mit Lavendelwaſſer abgekühlt hatte, war es Zeit, ſich nach London umzuſehen.

Ich war vollſtändig überzeugt, daß wir dort waren, als wir noch zehn Meilen davon entfernt waren, und daß wir niemals hinkommen würden, als wir wirklich drin waren. Aber als wir über das Steinpflaſter holperten und hauptſächlich als jedes andere Fuhrwerk das unſrige und wir jedes andere Fuhrwerk zu überfahren ſchienen, fing ich an zu glauben, daß wir uns wirklich dem Ende unſerer Reiſe näherten. Bald darauf hielten wir.

Ein junger Herr, der ſich aus Zufall mit Tinte beſchmiert hatte, ſtand auf dem Trottoir und redete mich mit den Worten an: „Ich bin von Kenge und Carboy, Miß, von Lincolnsinn.“

„So erwarten Sie mich wohl, Sir?“ fragte ich.

Er war ſehr höflich, und als er mich in einen Fiacre hob, nachdem er für die Fortſchaffung meines Gepäcks Sorge getragen, frug ich ihn, „ob in der Nähe ein großes Feuer ſei?“ denn die Straßen waren ſo voll von dickem braunen Qualm, daß kaum etwas zu erkennen war.

„O nein, Miß, ſagte er. Das iſt Londoner Echter.“

Ich hatte dieſen Ausdruck noch nie gehört.

„Ein Nebel, Miß,“ ſagte der junge Herr!

„So?“ agte ich.

Wir fuhren langſam durch die ſchmutzigſten und dunkelſten Straßen, die es meiner Meinung nach in der Welt geben konnte, und durch ein ſo lärmendes Gewühl, daß ich mich wunderte, wie die Leute bei Verſtand bleiben konnten, bis wir durch einen alten Thorweg in plötzliche Stille kamen und über einen ſchweigenden Platz nach einer Ecke, wo ſteile, breite Stufen zu einem Thor führten, wie zu einer Kirchenthür. Und es war wirklich daneben ein Kirchhof, denn ich ſah die Grabſteine aus dem Treppenfenſter.

Hier war Kenge und Carboy's Expedition. Der junge Herr führte mich durch das Expeditionszimmer in Mr. Kenge's Privatzimmer — es war Niemand darin — und rückte mir höflich einen Lehnſtuhl an's Feuer. Dann machte er mich auf einen kleinen Spiegel aufmerkſam, der an einem Nagel auf der einen Seite des Kamins hing.

„Im Fall Sie ſich nach der Reiſe einmal zu beſchauen wünſchten, Miß, da Sie vor dem Kanzler erſcheinen ſollen. Nicht daß es nöthig wäre,“ bemerkte der junge Herr höflich.

„Vor dem Kanzler erſcheinen?“ ſagte ich, für einen Augenblick erſchrocken.

„Eine bloße Formſache, Miß,“ entgegnete der junge Herr. „Mr. Kenge iſt jetzt im Gericht. Er läßt ſich Ihnen empfehlen, und wünſchen Sie vielleicht Etwas zu genießen?“ Backwerk und eine Caraffe mit Wein ſtanden auf einem Tiſchchen; „und einen Blick in die Zeitung zu werfen?“ die mir der junge Mann übergab. Er ſchürte dann das Feuer und ließ mich allein.

Alles war ſo ſeltſam — um ſo ſeltſamer, da es Abend zur Tageszeit war und die Lichter mit weißer Flamme brannten und trotz des Feuers eine fröſtelnde Temperatur herrſchte — daß ich die Worte in der Zeitung las, ohne zu wiſſen, was ſie bedeuteten, und mich ertappte, wie ich dieſelben Sätze immer wieder von vorn anfing. Da es ganz nutzlos war, in dieſer Weiſe fortzufahren, legte ich die Zeitung hin, ſchenkte meinem Hute im Spiegel einen Blick, um zu ſehen, ob er noch ſchmuck ſei, und betrachtete mir das Zimmer, das nur halb erhellt war, und die ſchlechten, ſtaubigen Tiſche und die Aktenſtöße und einen Bücherſchrank, voll von ſo ausdrucksslos ausſehenden Büchern, als ob ſie gar nichts von ſich zu ſagen hätten. Und dann dachte ich weiter und weiter; und das Feuer brannte immer fort, und die Lichter qualmten und ſprühten und es war keine Lichtputze da — bis der junge Mann eine ſehr ſchmutzige brachte — wohl zwei Stunden lang.

Endlich erſchien Mr. Kenge. Er hatte ſich nicht verändert; aber er wunderte ſich, daß ich mich ſo verändert hatte, und ſchien ſich darüber ſehr zu freuen.

„Da Sie die Geſellſchafterin der jungen Dame werden ſollen, welche ſich jetzt im Privatzimmer des Kanzlers befindet, Miß Summerſon,“ ſagte er, „ſo glaubten wir, es ſei gut, wenn Sie ebenfalls da wären. Sie werden ſich doch vor dem Lordkanzler nicht fürchten, hoffe ich?“

„O nein, Sir,“ ſagte ich, „ich glaube nicht.“ Denn bei einiger Ueberlegung ſah ich wirklich nicht ein, warum ich mich hätte fürchten ſollen.

Mr. Kenge gab mir nun ſeinen Arm und wir gingen um die Ecke herum unter eine Colonnade und zu einer Seitenthür hinein. Und ſo kamen wir durch einen Corridor in ein behagliches Zimmer, wo eine junge Dame und ein junger Herr bei einem großen Feuer ſtanden, das praſſelte und brauſte. Ein Schirm ſtand zwiſchen ihnen und dem Feuer, und ſie lehnten an ihm und ſprachen mit einander.

Sie ſahen Beide auf, als ich eintrat, und ich erblickte in der jungen Dame, als der Schein des Feuers auf ſie fiel, ein ſo ſchönes Mädchen! mit ſo reichem, goldenem Haar, ſo ſanften blauen Augen und einem ſo heitern, unſchuldigen, vertrauensvollen Geſicht!

„Miß Ada," ſagte Mr. Kenge, „dies iſt Miß Summerſon."

Sie kam mir mit freundlichem Lächeln und ausgeſtreckter Hand entgegen, aber ſchien in einem Augenblick anderen Sinnes zu werden und küßte mich. Kurz, ſie hatte ein ſo natürliches und gewinnendes Weſen, daß wir in wenigen Minuten zuſammen im Fenſter, im Scheine des Feuers ſaßen und ſo ungenirt und heiter, als nur möglich war, mit einander ſprachen.

Welch eine Laſt war von meinem Herzen genommen! Es war ein ſo wonniges Gefühl, zu wiſſen, daß ſie Vertrauen zu mir faſſen und Gefallen an mir finden konnte! Es war ſo gut von ihr und ſo ermuthigend für mich

Der junge Herr war ein entfernter Vetter von ihr, wie ſie mir ſagte, und hieß Richard Carſtone. Er war ein hübſcher Jüngling mit einem offenen Geſicht und einem ſehr gewinnenden Lachen; und nachdem ſie ihn zu uns ans Fenſter gerufen hatte, blieb er bei uns im Scheine des Feuers ſtehen und plauderte luſtig wie ein leichtherziger Knabe. Er war ſehr jung; nicht älter als höchſtens 19 Jahr, aber faſt zwei Jahre älter als ſie. Beide waren Waiſen und (was mir ſehr unerwartet und merkwürdig erſchien) hatten ſich vor dieſem Tage nie geſehen. Daß wir uns alle Drei zum erſten Male an einem ſo ungewöhnlichen Orte trafen, war ſchon werth, daß man darüber redete, und wir unterhielten uns darüber; das Feuer, das nicht mehr praſſelte und brauſte, winkte uns mit ſeinen rothen Augen zu — wie ſich Richard ausdrückte, — wie ein ſchläfriger alter Kanzleilöwe.

Wir unterhielten uns in gedämpftem Tone, weil ein Herr in kurzen Hoſen und Schuhen und mit einer Beutelperrücke häufig in's Zimmer kam, wo wir dann ſtets ein ſchläfriges Summen aus der Ferne hörten, was, wie er uns ſagte, einer der Advokaten in unſerer Sache war, der den Lordkanzler anredete.

Der Herr mit der Beutelperrücke öffnete faſt gleich darauf die Thüre und forderte Mr. Kenge auf, einzutreten. Darauf begaben wir uns alle in das nächſte Zimmer: zuerſt Mr. Kenge mit meinem Herzensliebling — es iſt mir ſo natürlich geworden, daß es mir von ſelbſt in die Feder kommt; und dort ſaß, einfach in Schwarz gekleidet, in einem Lehnſtuhl vor einem Tiſch am Feuer, Seine Herrlichkeit, deſſen Kanzleitalar, mit ſchöner Goldtreſſe beſetzt, auf einem andern Stuhle lag. Er warf einen forſchenden Blick auf uns, als wir eintraten, aber ſein Benehmen war höflich und gütig.

Der Herr mit der Beutelperrücke legte Papiere auf den Tiſch, und Seine Herrlichkeit ſuchte ſchweigend ein Heft aus und blätterte darin.

„Miß Clare?“ ſagte der Lordkanzler. „Miß Ada Clare?“

Mr. Kenge ſtellte ſie vor und Seine Herrlichkeit erſuchte ſie, neben ihm Platz zu nehmen. Daß er ſie bewunderte und großen Antheil an ihr nahm, konnte ſogar ich auf den erſten Blick ſehen. Es that mir weh, daß das Vaterhaus eines ſo ſchönen und jungen Geſchöpfes eine trockne, kahle Beamtenſtube ſein ſollte. Der Lord-Oberkanzler erſchien mir ſelbſt bei ſeinem beſten Willen ein armſeliger Erſatz für die Liebe und den Stolz von Eltern zu ſein.

„Der fragliche Jarndyce,“ ſagte der Lordkanzler, immer noch im Hefte blätternd, „iſt Jarndyce von Bleakhaus?“

„Jarndyce von Bleakhaus, Mylord,“ ſagte Mr. Kenge.

„Ein trauriger Ort,“ ſagte der Lordkanzler.

„Doch jetzt nicht mehr, Mylord,“ ſagte Mr. Kenge.

„Und Bleakhaus,“ ſagte Seine Herrlichkeit, „liegt in —“

„Hertfordſhire, Mylord.“

„Mr. Jarndyce von Bleakhaus iſt nicht verheirathet?“ ſagte Seine Herrlichkeit.

„Nein, Mylord,“ ſagte Mr. Kenge.

Eine Pauſe.

„Der junge Mr. Richard Carſtone iſt anweſend?“ ſagte der Lordkanzler mit einem Blick auf den jungen Mann.

Richard verbeugte ſich und trat vor.

„Hm!“ ſagte der Lordkanzler und blätterte weiter.

„Mr. Jarndyce von Bleakhaus, Mylord," bemerkte Mr. Kenge mit leiſer Stimme, „hat, wenn ich mir erlauben darf, Eure Herrlichkeit daran zu erinnern, eine geeignete Geſellſchafterin für —"

„Für Mr. Richard Carſtone gewählt," glaubte ich (aber ich bin deſſen nicht ganz gewiß) Seine Herrlichkeit eben ſo leiſe und mit einem Lächeln ſagen zu hören.

„Für Miß Ada Clare. Hier iſt die junge Dame. Miß Summerſon."

Seine Herrlichkeit ſchenkte mir einen freundlich herablaſſenden Blick und erwiderte meine Verbeugung ſehr gnädig.

„Miß Summerſon iſt, glaube ich, mit keiner der Parteien in dieſer Sache verwandt?"

„Nein, Mylord."

Mr. Kenge beugte ſich gegen ihn, bevor er dies ganz geſagt hatte, und flüſterte ihm etwas zu. Seine Herrlichkeit hörte zu, die Augen auf ſeine Papiere geheftet, nickte zwei oder drei Mal, wendete noch mehrere Blätter um, und blickte mich nicht wieder an, bis wir uns verabſchiedeten.

Mr. Kenge trat jetzt mit Richard wieder zurück zu mir, in die Nähe der Thür und ließ meinen Liebling (das Wort kommt mir ſo natürlich, — daß ich gar nichts dafür kann!) neben dem Lordkanzler ſitzen. Seine Herrlichkeit ſprach mit Ada eine Weile allein; frug ſie, wie ſie mir ſpäter erzählte, ob ſie den Schritt, den ſie zu thun im Begriff ſtand, ſich wohl überlegt habe, und ob ſie glaube, ſie werde bei Mr. Jarndyce von Bleakhaus glücklich ſein und weshalb ſie es glaube? Gleich darauf erhob er ſich höflich grüßend und ſprach ein paar Minuten lang mit Richard Carſtone; nicht ſitzend, ſondern ſtehend und mit viel mehr Ungenirtheit und weniger Förmlichkeit — als ob er immer noch wüßte, obgleich er Lordkanzler war, wie man den geraden Weg zu dem offenen Herzen eines Jünglings geht.

„Sehr gut!“ ſagte ſeine Herrlichkeit laut. „Ich werde das Decret ausfertigen laſſen. Mr. Jarndyce von Bleakhaus hat, ſo weit ich beurtheilen kann —“ und dabei ſah er mich an — „eine ſehr gute Geſellſchafterin für die junge Dame beſorgt, und das ganze Arrangement erſcheint mir als das Beſte, was unter den Umſtänden geſchehen kann.“

Er entließ uns freundlich und wir waren ihm Alle ſehr verbunden für ſeine Leutſeligkeit und Höflichkeit, durch die er gewiß nicht an Würde verloren, ſondern vielmehr gewonnen hatte.

Als wir unter den Säulengang kamen, beſann ſich Kenge, daß er noch einmal hinein müſſe, um ſich nach etwas zu erkundigen; und ließ uns in dem Nebel ſtehen, wo des Lordkanzlers Wagen und Bedienten auf ihn warteten.

„Nun das wäre vorbei!“ ſagte Richard Carſtone. „Und wo gehen wir jetzt hin, Miß Summerſon?“

„Wiſſen Sie's nicht?“ ſagte ich.

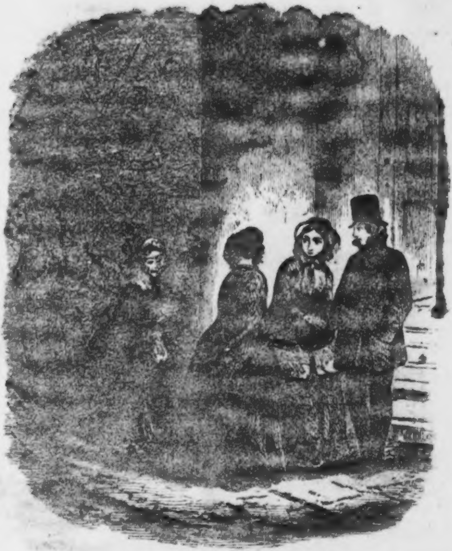
„Nicht im Mindeſten,“ ſagte er.

„Und wiſſen Sie es nicht, liebe Ada?“ frug ich dieſe.

„Nein!“ ſagte ſie. „Wiſſen Sie es nicht?“

„Durchaus nicht!“ ſagte ich.

Wir ſahen uns einander an und hatten faſt Luſt, uns auszulachen, daß wir hier ſtanden, wie die verirrten Kinder im



Die kleine alte Frau.

Walde, als eine ſeltſame kleine Alte in einem zerdrückten Hute und einem großen Strickbeutel, knixend und lächelnd und mit ſehr feierlicher Miene ſich uns näherte.

„O!“ ſagte ſie. „Die Mündel in Sachen Jarndyce! Schätze mich ſehr glücklich, die Ehre zu haben! Ein gutes Omen für Jugend, Hoffnung und Schönheit, ſich an dieſem Orte zu finden und nicht zu wiſſen, was daraus werden ſoll.“

„Verrückt!“ flüſterte uns Richard zu, in dem Glauben, ſie könne es nicht hören.

„Richtig! verrückt, junger Herr!“ erwiderte ſie raſch, daß er ganz beſchämt daſtand; „ich war ſelbſt eine Mündel. Ich war damals nicht verrückt,“ ſetzte ſie mit einer tiefen Verbeugung und einem Lächeln zwiſchen jedem kleinen Satz hinzu. „Ich war jung und hoffnungsreich. Ich glaube, ich war auch ſchön. Darauf kommt jetzt ſehr wenig an. Weder Jugend, noch Hoffnung, noch Schönheit halfen mir etwas. Ich habe die Ehre, den Gerichtsſitzungen regelmäßig beizuwohnen mit meinen Documenten. Ich erwarte ein Urtheil binnen Kurzem. Am Tage des jüngſten Gerichts. Ich habe entdeckt, daß das ſechſte Siegel in der Offenbarung das Große Siegel iſt. Es iſt ſchon ſeit langer Zeit geöffnet! Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Glückwunſch darzubringen.“

Da Ada etwas erſchrocken war, ſagte ich, um der armen Alten nicht weh zu thun, daß wir ihr ſehr verbunden wären.

„Ja!“ ſagte ſie geziert. „Das glaube ich. Und hier kommt Converſations-Kenge. Mit ſeinen Documenten! Wie gehts Eurer geehrten Hochwürden?“

„Danke, danke! aber bitte, beläſtigen Sie nicht, gute Frau,“ ſagte Mr. Kenge, indem er uns zurückgeleitete.

„Durchaus nicht,“ ſagte die arme Alte, welche neben Ada und mir herging. „Will durchaus nicht beläſtigen. Ich werde Beiden Güter ſchenken — was doch gewiß nichts Beläſtigendes iſt. Ich erwarte ein Urtheil binnen Kurzem. Am Tage des jüngſten Gerichts. Ein gutes Omen für ſie. Genehmigen Sie meinen Glückwunſch!“

Sie blieb am untern Ende der ſteilen breiten Treppe ſtehen; aber wir ſahen uns um, als wir hinaufgingen, und ſie ſtand immer noch da und ſagte immer noch mit einem Knix und einem Lächeln bei jedem kleinen Satz: „Jugend. Und Hoffnung. Und Schönheit. Und Kanzleigericht. Und Converſations-Kenge! Ha Bitte, genehmigen Sie meinen Glückwunſch!“

Viertes Kapitel.

Menſchenliebe durchs Fernrohr.

Wir ſollten die Nacht, wie uns Mr. Kenge ſagte, als wir wieder in ſeinem Zimmer angekommen waren, bei Mrs. Jellyby zubringen, und dann wendete er ſich zu mir und ſagte, er ſetze voraus, ich wiſſe, wer Mrs. Jellyby ſei?

„Ich weiß es nicht, Sir,“ gab ich zur Antwort. „Vielleicht weiß es Mr. Carſtone — oder Miß Ada —“

Aber nein, ſie wußten auch nichts von Mrs. Jellyby.

„Wirklich! Mrs. Jellyby,“ ſagte Mr. Kenge mit dem Rücken gegen das Feuer gekehrt und die Augen auf den ſtaubigen Teppich vor dem Kamin geheftet, als ob dort Mrs. Jellyby's Biographie geſchrieben ſtände, „iſt eine Dame von merkwürdiger Charakterſtärke, die ſich ganz der öffentlichen Sache widmet. Sie hat ſich zu verſchiedenen Zeiten einer großen Mannigfaltigkeit öffentlicher Fragen angenommen, und iſt gegenwärtig (bis etwas Anderes ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zieht) mit Afrika beſchäftigt, in der Abſicht, die allgemeine Kultur des Kaffeeſtrauchs — und der Eingeborenen — und die glückliche Anſiedelung des Ueberſchuſſes unſerer vaterländiſchen Bevölkerung an den Ufern der afrikaniſchen Flüſſe zu befördern. Mr. Jarndyce, der immer bereit iſt, bei jedem Werke zu helfen, welches mit der Zeit ein gutes Werk zu werden verſpricht, und den Philantropen ſehr hoch ſchätzen, hat, glaube ich, eine ſehr hohe Meinung von Mrs. Jellyby." Mr. Kenge zupfte ſeine Halsbinde zurecht und ſah uns an.

„Und Mr. Jellyby, Sir?" frug Richard.

„Ah! Mr. Jellyby," ſagte Mr. Kenge — „iſt — ah — ich wüßte nicht, daß ich ihn beſſer beſchreiben könnte, als wenn ich ſage, daß es der Gatte der Mrs. Jellyby iſt."

„Eine Null, Sir?" frug Richard mit einem komiſchen Blick.

„Das ſage ich nicht," entgegnete Mr. Kenge ernſt. „Das kann ich nicht ſagen, denn ich weiß gar nichts von Mr. Jellyby. Ich habe, ſo viel ich weiß, niemals das Vergnügen gehabt, Mr. Jellyby zu ſehen. Er mag ein ſehr ausgezeichneter Mann ſein; aber er iſt, ſo zu ſagen, in den glänzenderen Eigenſchaften ſeiner Gattin verſchwunden — rein verſchwunden." Mr. Kenge erzählte uns dann, daß die Fahrt nach Bleakhaus an einem ſolchen Abend ſehr langweilig und unangenehm ſein würde und daß, da wir ohnedies heute unterwegs geweſen wären, Mr. Jarndyce ſelbſt dieſe Pauſe vorgeſchlagen habe. Zeitig am nächſten Morgen ſollte uns ein Wagen bei Mrs. Jellyby abholen.

Er ſchellte dann und der junge Herr trat ein. Mr. Kenge — wir erfuhren dabei, daß er Guppy hieß — frug ihn, ob Miß Summerſon's Koffer und das übrige Gepäck hingeſchickt worden wären. Mr. Guppy ſagte ja, ſie wären hingeſchickt und ein Wagen warte, um uns ebenfalls hinzufahren, ſobald wir es wünſchten.

„So bleibt mir weiter nichts übrig," ſagte Mr. Kenge und ſchüttelte uns die Hände, „als meine lebhafte Befriedigung (Leben Sie wohl, Miß Ada!) mit der heute getroffenen Anordnung auszuſprechen, ſo wie meine (Leben Sie wohl, Miß Summerſon!) lebhafte Hoffnung, daß ſie zum Glück, zur (Freut mich, die Ehre gehabt zu haben, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Mr. Carſtone!) Wohlfahrt und zum Vortheil in jeder Hinſicht für alle Betheiligte ausſchlagen werde! Guppy, Sie fahren mit hin."

„Wo iſt „hin" Mr. Guppy?" ſagte Richard, als wir die Treppe hinabgingen.

„Ein Katzenſprung," ſagte Mr. Guppy, „in Thaviesinn, wiſſen Sie."

„Ich könnte nicht ſagen, daß ich es wüßte, denn ich komme von Wincheſter und bin fremd in London."

„Nur um die Ecke," ſagte Mr. Guppy. „Chancerylane und durch Holborn und in vier Minuten, auf die Secunde, ſind wir dort. Das iſt jetzt ein londoner Echter, nicht wahr, Miß?" Er ſchien ſich darüber meinetwegen recht zu freuen.

„Der Nebel iſt wirklich entſetzlich!" ſagte ich.

„Doch er ſcheint Ihnen nichts zu ſchaden," ſagte Mr. Guppy, indem er den Wagentritt aufklappte. „Im Gegentheil, er ſcheint Ihnen gut zu thun, Miß, nach Ihrem Ausſehen zu urtheilen."

Ich wußte, er meinte es gut mit dieſem Compliment, und ſo lachte ich mich aus, daß ich darüber roth geworden, als er den Wagen zugemacht und ſich auf den Bock geſetzt hatte; und wir lachten alle Drei und unterhielten uns von unſerer Unerfahrenheit und der Seltſamkeit Londons, bis wir durch einen Thorweg einfuhren und uns an unſerem Beſtimmungsort befanden: einer engen Straße von hohen Häuſern, wie eine längliche Ciſterne, um den Nebel aufzunehmen. Vor dem Hauſe, wo wir hielten, und an deſſen Thür ſich eine blindgewordene Meſſingplatte mit der Inſchrift „Jellyby“ befand, ſtand ein kleiner Haufen Leute, meiſtens Kinder.

„Erſchrecken Sie nicht!“ ſagte Mr. Guppy zum Kutſchenfenſter hereinblickend. „Einer der kleinen Jellybys iſt mit dem Kopf zwiſchen das Hausflurgitter gekommen!“

„Das arme Kind!“ ſagte ich, „bitte, laſſen Sie mich hinaus!“

„Bitte, nehmen Sie ſich in Acht, Miß. Die kleinen Jellybys ſind böſe,“ ſagte Mr. Guppy.

Ich drängte mich zu dem armen Kinde, das über die Maßen ſchmutzig war, und fand es ganz erhitzt und voll Angſt und laut ſchreiend, mit dem Hals zwiſchen zwei Gitterſtäben ſteckend, während ein Milchmann und ein Kirchſpielsdiener in der allerfreundlichſten Abſicht von der Welt ſich bemühten, es bei den Beinen wieder herauszuziehen, wahrſcheinlich in der Meinung, daß der Schädel ſich von ſelbſt der Weite der Oeffnung anbequeme. Da ich (nachdem ich es beruhigt hatte) fand, daß es ein kleines Kind mit einem von Natur großen Kopfe war, dachte ich, wo ſein Kopf durchgekommen iſt, muß auch ſein Körper durchgehen, und äußerte: der beſte Weg, das Kind herauszubringen, ſei, es vorwärts zu ſchieben. Dieſen Vorſchlag nahm der Milchmann und der Kirchſpielsdiener ſo günſtig auf, daß ſie den Kleinen auf der Stelle in das Kellergeſchoß geſchoben hätten, wenn ich ihn nicht beim Röckchen feſtgehalten hätte, während Richard und Mr. Guppy in die Küche hinabeilten, um das Kind in Empfang zu nehmen, nachdem es hindurchgeſchoben war. Wir erlöſten es auch glücklich aus der Klemme, und nun fing es gleich an, auf Mr. Guppy ganz wüthend mit einem Reifen loszuſchlagen.

Von den zum Hauſe Gehörigen hatte ſich Niemand gezeigt, mit Ausnahme einer Perſon in Rothſchuhen, welche von unten nach dem Kinde mit dem Beſen geſtoßen hatte; zu welchem Zwecke weiß ich nicht, und ſie wahrſcheinlich eben ſo wenig. Ich vermuthete daher, Mrs. Jellyby ſei nicht zu Hauſe, und war ganz überraſcht, als uns die Perſon in dem Gange ohne die Rothſchuhe empfing und, vor Ada und mir her nach dem hinteren Zimmer des Erdgeſchoſſes gehend, uns anmeldete: „Die beiden jungen Damen, Mrs. Jellyby!“ Wir kamen unterwegs bei mehreren Kindern vorbei, über die zu ſtolpern man im Finſtern kaum vermeiden konnte, und als wir vor Mrs. Jellyby erſchienen, fiel eins der armen Kleinen mit großem Lärm die Treppe hinab — eine ganze Stiege, wie es mir klang.

Mrs. Jellyby, deren Geſicht nichts von der Unruhe zeigte, die wir nicht verbergen konnten, als der Kopf des armen Kindes ſeinen Weg mit einem hohlklingenden Aufſchlag auf jeder Stufe bezeichnete — Richard ſagte uns ſpäter, er habe ſieben gezählt und noch einen für den Treppenabſatz — empfing uns mit vollkommenem Gleichmuthe. Sie war eine hübſche, ſehr kleine und wohlbeleibte Frau zwiſchen vierzig und funfzig Jahren, mit ſchönen Augen, welche die Eigenheit hatten auszuſehen, als ob ſie immer in weite Ferne hinausſchauten, als ob ſie — ich führe abermals Richard's Worte an — nichts Näheres als Afrika ſehen könnten!

„Es freut mich außerordentlich," ſagte Mrs. Jellyby mit einer angenehmen Stimme, „das Vergnügen zu haben, Sie bei mir zu ſehen. Ich achte Mr. Jarndyce ſehr, und Niemand, an dem er Antheil nimmt, kann mir gleichgiltig ſein."

Wir drückten unſern Dank aus und ſetzten uns hinter die Thür, wo ein lahmer Invalid vor einem Sofa ſtand. Mrs. Jellyby hatte recht ſchönes Haar, war aber von ihren afrikaniſchen Pflichten zu ſehr in Anſpruch genommen, um es zu kämmen. Der Shawl, der ſie loſe umhüllte, fiel auf den Stuhl, als ſie uns entgegenkam, und als ſie ſich umdrehte, um ihren Platz wieder einzunehmen, konnten wir nicht umhin, zu bemerken, daß das Kleid hinten offen war und in der Mitte einen offenen Zwiſchenraum mit einem Gitterwerke von Schnürleibsband zeigte — gleich einer Sommerlaube.

Das Zimmer, deſſen Fußboden mit Papieren bedeckt war, und welches ein großer Schreibtiſch, von einem Wirrwar von Papieren ebenfalls ganz zugedeckt, faſt ausfüllte, war nicht nur nicht ſauber gehalten, ſondern im höchſten Grade ſchmutzig. Wir konnten nicht umhin, dies mit unſerem Geſichtsſinn zu bemerken, während wir mit unſerem Gehörſinn dem armen, die Treppe hinunterpolternden Kinde folgten: ich glaube bis in die hintere Küche, wo Jemand ſein Geſchrei zu erſticken ſchien.

Was mir aber am meiſten auffiel, war ein abgearbeitet und ungeſund ausſehendes, obgleich keineswegs häßliches Mädchen, das am Schreibtiſche ſaß, an der Fahne ſeiner Feder kaute und uns anſtarrte. Ich glaube, ſo mit Tinte eingeſalbt iſt noch kein Menſch geweſen. Und von ihrem wirren Haar bis zu ihren zierlichen Füßen, welche ausgefranzte, zerknitterte und hinten niedergetretene Atlasſchuhe entſtellten, ſchien ſie von der kleinſten Nadel an, kein Bekleidungsſtück an ſich zu haben, welches in gehöriger Ordnung oder an ſeiner rechten Stelle geweſen wäre.

„Sie finden mich, wie gewöhnlich, ſehr beſchäftigt," ſagte Mrs. Jellyby und putzte die beiden großen Lichter in zinnernen Leuchtern, welche einen ſtarken Geruch von warmem Unſchlitt im Zimmer verbreiteten. (Das Feuer war ausgegangen und im Kamin war nichts als Aſche, ein Bündel Holz und ein Schüreiſen). „Sie finden mich, wie gewöhnlich, ſehr beſchäftigt; aber Sie werden das entſchuldigen. Das afrikaniſche Project nimmt gegenwärtig meine ganze Zeit in Anſpruch, es hat mich in Briefwechſel mit für Menſchenwohl begeiſterten öffentlichen Körperſchaften und Privatperſonen im ganzen Lande gebracht. Es freut mich ſagen zu können, daß es damit vorwärts geht. Wir hoffen, um dieſe Zeit nächſtes Jahr hundertundfunfzig bis zweihundert rüſtige Familien mit Kaffeeanbau und der Erziehung der Eingebornen in Borriobula-Gha auf dem linken Nigerufer zu beſchäftigen."

Da Ada nichts ſagte, ſondern mich anſah, bemerkte ich, daß das große Freude machen müſſe.

„Es macht große Freude,“ ſagte Mrs. Jellyby. „Es erfordert freilich die Aufbietung aller meiner Kräfte, ſo weit ſie ausreichen; aber das iſt nichts, wenn es nur gelingt; und ich ſchöpfe jeden Tag mehr Vertrauen, daß es gelingen wird. Wiſſen Sie, Miß Summerſon, daß es mich faſt wundert, daß Sie niemals Ihre Blicke auf Afrika gerichtet haben?“

Dieſe Wendung des Geſprächs kam mir in der That ſo unerwartet, daß ich gar nicht wußte, was ich darauf antworten ſollte. Ich meinte das Clima—

„Das ſchönſte Clima in der Welt!“ unterbrach Mrs. Jellyby.

„Wirklich, Madame?“

„Gewiß. Mit der nöthigen Vorſicht,“ ſagte Mrs. Jellyby. „Sie können nach Holborn gehen ohne die nöthige Vorſicht und überfahren werden. Sie können nach Holborn gehen mit der nöthigen Vorſicht und nie überfahren werden. Genau ſo iſt's mit Afrika.“

Ich ſagte, gewiß. — Ich meinte was Holborn betrifft.

„Wenn Sie vielleicht über dieſen Punkt,“ ſagte Mrs. Jellyby und ſchob uns einen Stoß Papiere hin, „und über den Gegenſtand im Allgemeinen einige Bemerkungen (die weit verbreitet worden ſind) nachleſen wollen, während ich dieſen Brief fertig dictire — hier meiner älteſten Tochter — die mir als Amanuenſis dient —“

Das Mädchen am Tiſch hörte auf, an der Feder zu kauen, und erwiderte unſere Begrüßung mit einer Verbeugung, die halb verſchämt und halb mürriſch war.

„ — ſo werde ich vor der Hand fertig," fuhr Mrs. Jellyby mit ſüßem Lächeln fort, „obgleich meine Arbeit nie zu Ende geht. Wo ſind wir ſtehen geblieben, Caddy?"

„Empfiehlt ſich Mr. Swallow und bittet —" ſagte Caddy.

„Und bittet um Erlaubniß," dictirte Mrs. Jellyby, „ihn in Antwort auf ſeine Anfrage wegen des afrikaniſchen Projectes benachrichtigen zu dürfen. — Nein, Peepy, durchaus nicht!"

Peepy (ſo ſelbſtgetauft) war das unglückliche Kind, welches die Treppe hinuntergefallen war, und welches nun die Correſpondenz durch ſein Erſcheinen, mit einem Pflaſter auf der Stirn, unterbrach, um ſeine wunden Kniee zu zeigen, an welchen Ada und ich nicht wußten, was wir am meiſten bemitleiden ſollten: die Beulen oder den Schmutz. Mrs. Jellyby ſetzte nur mit der ruhigen Faſſung, mit der ſie Alles ſagte, hinzu: „Geh hinaus, garſtiger Peepy!" und wendete ihre ſchönen Augen Afrika wieder zu. Da ſie jedoch mit ihrem Dictat gleich wieder fortfuhr, und ich ſie in keiner Weiſe damit ſtörte, wagte ich in aller Stille, den armen Peepy, wie er hinausgehen wollte, aufzuhalten und ihn auf den Schooß zu nehmen. Er machte darüber und daß ihn Ada küßte, ein ganz verwundertes Geſicht, ſchlief aber bald in meinen Armen ein, in immer längeren Zwiſchenräumen ſchluchzend, bis er ſtill war. Ich war ſo mit Peepy beſchäftigt, daß ich auf die Einzelheiten des Briefes nicht Acht gab, obgleich er mir einen ſolchen allgemeinen Eindruck von der hohen Wichtigkeit Afrika's und der gänzlichen Nichtigkeit aller andern Länder und Gegenſtände beibrachte, daß ich mich wirklich ſchämte, ſo wenig darüber nachgedacht zu haben.

„Sechs Uhr!“ ſagte Mrs. Jellyby. „Und unſere Speiſeſtunde iſt nominell (denn wir ſpeiſen zu allen Stunden) um fünf! Caddy, zeige Miß Ada und Miß Summerſon ihre Zimmer. Sie wollen ſich vielleicht ein wenig umkleiden? Ich weiß, Sie werden mich entſchuldigen, da ich ſo ſehr beſchäftigt bin. O das garſtige Kind! Bitte, ſetzen Sie es hin, Miß Summerſon.“

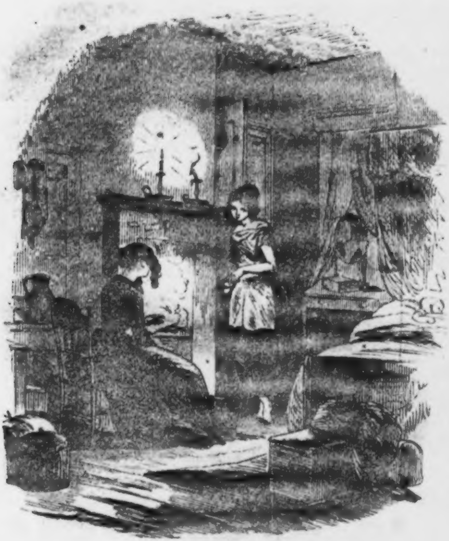
Ich bat um Erlaubniß, den Kleinen bei mir behalten zu dürfen, und konnte in Wahrheit ſagen, daß er ſich gar nicht läſtig machte; ich trug ihn hinauf und legte ihn auf mein Bett. Ada und ich hatten zwei Zimmer im obern Geſchoß, durch eine Thür verbunden. Sie waren ſehr kahl und unordentlich, und der Vorhang an meinem Fenſter war mit einer Gabel feſtgemacht.

„Sie hätten vielleicht gern warmes Waſſer?“ ſagte Miß Jellyby, und ſah ſich nach einem Krug mit einer Handhabe um, aber vergebens.

„Wenn es keine Umſtände macht,“ ſagten wir.

„O, die Umſtände thun es nicht,“ entgegnete Miß Jellyby; „die Frage iſt nur, ob welches da iſt.“

Der Abend war ſo kalt und die Zimmer hatten einen ſo dumpfigen Geruch, daß es uns wirklich ein wenig unbehaglich wurde, und Ada hätte faſt geweint. Wir lachten jedoch bald wieder und waren eifrig mit Auspacken beſchäftigt, als Miß Jellyby mit der Nachricht zurückkehrte, daß ſie es ſehr bedauerte, kein warmes Waſſer zu haben; ſie könnten den Theekeſſel nicht finden und der Waſchkeſſel in der Küche ſei entzwei.



Miss Jellyby.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Wir baten ſie, nicht weiter davon zu ſprechen, und beeilten uns ſoviel als möglich, um wieder hinunter in die geheizte Stube zu kommen. Aber alle die kleinen Kinder ſtanden draußen an der Treppe vor der Thür, um das ſeltene Schauſpiel des auf meinem Bett ſchlafenden Peepy zu ſehen; und uns ſtörte in einem fort das beſtändige Erſcheinen von Naſen und Fingern in höchſt gefährlichen Lagen zwiſchen Thür und Angel. Es war ganz unmöglich, die beiden Zimmer zu verſchließen; denn mein Thürſchloß, an dem der Griff fehlte, ſah aus, als wenn es erſt aufgezogen werden müßte; und obgleich Ada den Griff an ihrem Schloß mit der größten Leichtigkeit um und um drehen konnte, ſo verſpürte man doch nicht die mindeſte Wirkung an der Thür. Deshalb ſchlug ich den Kindern vor, hereinzukommen und an meinem Tiſch recht gut zu ſein, und ich wollte ihnen die Geſchichte vom kleinen Rothkäppchen erzählen, während ich mich anzog. Das thaten ſie auch, und waren ſo ſtill wie die Mäuschen, mit Einſchluß Peepy's, der noch zur rechten Zeit erwachte, ehe der Wolf auftrat.

Als wir hinuntergingen, fanden wir einen Trinkbecher mit der Aufſchrift: zum Andenken an „Tunbridge-Brunnen“ als improviſirte Lampe auf dem Treppenfenſter ſtehen, und ein Mädchen mit einem dicken Geſicht, mit Flanell verbunden, das Feuer im Staatszimmer (das jetzt durch eine offene Thür mit Mrs. Jellyby's Zimmer in Verbindung ſtand) anblaſen und dabei faſt erſticken. Es rauchte dermaßen, daß wir eine halbe Stunde bei offenem Fenſter huſtend und mit thränenden Augen daſaßen; während welcher Zeit Mrs. Jellyby mit demſelben freundlichen

Gleichmuthe Briefe über Afrika adreſſirte. Ich geſtehe, es war ein großer Troſt für mich, daß ſie ſo beſchäftigt war; denn Richard erzählte uns unterdeſſen, daß er ſich die Hände in einer Paſtetenſchüſſel gewaſchen habe und daß ſie den Theekeſſel auf ſeinem Toilettentiſche gefunden hätten; er machte Ada ſo zu lachen, daß ich ſelber darüber ſchrecklich lachen mußte.

Kurz nach ſieben Uhr gingen wir hinunter zum Eſſen; vorſichtig nach Mrs. Jellyby's Rath; denn die Teppiche auf der Treppe waren nicht gehörig feſtgemacht und ſo zerriſſen, daß ſie Fallſtricke für die Füße bildeten. Wir hatten einen ſchönen Schellfiſch, Roaſtbeaf, Cotelettes und einen Pudding, ein vortreffliches Mittageſſen, wenn es nur gekocht geweſen wäre, aber es war faſt roh. Das Mädchen mit dem verbundenen Geſicht wartete auf und ließ Alles auf den Tiſch fallen, wo es gerade hinkam und nahm es nicht eher wieder weg, als bis ſie es auf die Treppe ſetzte. Die Perſon mit den Kothſchuhen (wahrſcheinlich die Köchin) erſchien ebenfalls häufig und ſcharmützelte mit ihr an der Thür, und es ſchien großer Haß zwiſchen Beiden zu herrſchen.

Während des ganzen Mahles — welches ſehr lange dauerte, weil ſich Vorfälle ereigneten, wie z. B., daß die Schüſſel mit den Kartoffeln in den Kohlenkaſten verlegt war, und der Griff des Korkziehers abging und dem Dienſtmädchen an das Kinn flog — behielt Mrs. Jellyby ihren Gleichmuth bei. Sie erzählte uns viel Intereſſantes von Borriobula-Gha und den Eingebornen, und erhielt ſo viele Briefe, daß Richard, welcher neben ihr ſaß, vier Couverts auf einmal in der Bratenbrühe ſchwimmen ſah. Einige der Briefe waren Berichte von Damencomité's oder Beſchlüſſe von Damenverſammlungen, welche ſie uns vorlas; andere, Anfragen von Leuten, die in verſchiedener Art leidenſchaftlich über die Cultur des Kaffee's und der Eingebornen aufgeregt waren; wieder Andere verlangten Antwort, und um dieſe auf der Stelle zu geben, mußte Miß Jellyby drei- oder viermal vom Tiſche aufſtehen. Sie hatte unendliche Geſchäfte und war ohne Zweifel, wie ſie uns ſagte, ganz Hingebung für die Sache.

Ich war etwas neugierig zu erfahren, wer ein ſanfter Herr mit einer Platte und einer Brille ſei, der ſich in einen leeren Stuhl ſetzte (es gab weder ein Oben noch ein Unten am Tiſche), als der Fiſch weggenommen war, und ruhig und widerſtandslos Borriobula-Gha zu dulden, aber an dieſer Niederlaſſung keinen thätigen Antheil zu nehmen ſchien. Da er kein einziges Wörtchen ſprach, hätte man ihn für einen Eingebornen halten können, — nur daß ſeine Geſichtsfarbe im Wege ſtand. Erſt als wir vom Tiſch aufſtanden, und er allein mit Richard zurückblieb, fiel mir die Möglichkeit ein, es könne Mr. Jellyby ſein. Und es war wirklich Mr. Jellyby, und ein geſchwätziger junger Mann, Namens Mr. Quale, mit großen glänzenden Beulen anſtatt der Schläfe, und ganz zurückgebürſtetem Haar, der ſich Abends einſtellte und Ada erzählte, er ſei ein Philantrop; er ſagte ihr auch, daß er das Ehebündniß zwiſchen Mrs. Jellyby und Mr. Jellyby die Vereinigung von Geiſt und Stoff nenne.

Dieſer junge Mann, außer daß er ſelbſt ſehr viel von Afrika und ſeinem Plane zu erzählen wußte, den Kaffeeanſiedlern zu lehren die Eingebornen im Drechſeln von Pianofortebeinen zu unterrichten und damit einen Ausfuhrhandel zu treiben, machte ſich zum beſondern Vergnügen, Mrs. Jellyby von ſich reden zu machen, indem er ſie fragte: „Ich glaube wirklich, Mrs. Jellyby, Sie haben ſchon an einem Tage 150 bis 200 Briefe über Afrika empfangen, nicht wahr?“ Oder „wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, Mr. Jellyby, ſo erwähnten Sie einmal, daß Sie ſchon 5000 Circulare durch ein Poſtamt abgeſchickt hätten;“ und wiederholte uns Mrs. Jellyby's Antwort ſtets wie ein Dollmetſcher. Mr. Jellyby ſaß den ganzen Abend in einer Ecke, den Kopf gegen die Wand gelehnt, als ob er melancholiſch wäre. Wir hörten, er habe, als er mit Richard nach dem Eſſen allein war, mehrere Mal den Mund geöffnet, als habe er etwas auf dem Herzen, aber ihn zu Richard's großer Verwirrung immer wieder zugemacht, ohne etwas zu ſagen.

Mrs. Jellyby, in einem wahren Neſt von weggeworfenen Papieren ſitzend, trank den ganzen Abend Kaffee und dictirte dazwiſchen ihrer älteſten Tochter. Sie hatte auch eine Disputation mit Mr. Quale, deren Gegenſtand, ſoweit ich ſie verſtehen konnte, die Bruderſchaft der Menſchheit war; ſie ſprach einige ſehr ſchöne Sentenzen aus. Ich war keine ſo aufmerkſame Zuhörerin, als ich hätte wünſchen können, denn Peepy und die andern Kinder drängten ſich in einer Ecke des Zimmers um Ada und mich und baten, ihnen noch eine Geſchichte zu erzählen. So ſetzten wir uns denn unter ſie und erzählten ihnen leiſe den geſtiefelten Kater und ich weiß nicht, was noch, bis Mrs. Jellyby ſich zufällig ihrer erinnerte und ſie zu Bett ſchickte. Da Peepy zu weinen anfing und nur von mir zu Bett gebracht werden wollte, ſo trug ich ihn hinauf; wo das Dienſtmädchen mit dem verbundenen Geſicht wie ein Drache unter die kleine Schaar fuhr und ſie in ihre Bettchen purzelte.

Nachher bemühte ich mich, unſer Zimmer ein wenig ſchmuck zu machen und ein recht eigenſinniges Feuer, daß man im Kamin angezündet hatte, zum Brennen zu bereden, bis es wirklich recht hell brannte. Als ich wieder hinab kam, fühlte ich, daß Mrs. Jellyby mich etwas geringſchätzig anblickte, daß ich ſo läppiſch ſei; und es that mir leid, obgleich ich recht gut wußte, daß ich keine höheren Anſprüche machen konnte.

Es war faſt Mitternacht, ehe wir Gelegenheit fanden, zu Bett zu gehen; und ſelbſt da blieb Mrs. Jellyby noch unter ihren Papieren und trank Kaffee und Miß Jellyby zerkaute die Fahne ihrer Feder.

„Ein merkwürdiges Haus,“ ſagte Ada, als wir oben waren. „Wie ſeltſam von meinem Vetter Jarndyce, uns hierher zu ſchicken!“

„Liebe Ada,“ ſagte ich, „es macht mich ganz verwirrt. Ich möchte es gern verſtehen und es will mir nicht gelingen.“

„Was?“ frug Ada mit ihrem reizenden Lächeln.

„Alles, was wir hier ſehen,“ ſagte ich. „Es muß ſehr verdienſtlich von Mrs. Jellyby ſein, ſich ſo viel Mühe mit dem Plane zum Beſten der Eingeborenen zu geben — und doch — Peepy und die Wirthſchaft.“

Ada lachte und umſchlang mich mit ihrem Arm, als ich vor dem Feuer ſtand und hineinblickte, und ſagte mir: ich ſei ein ſtilles, gutes Weſen und habe ihr Herz gewonnen. „Sie denken an Alles, Eſther," ſagte ſie, „und ſind doch ſo heiter! Und Sie thun ſo viel und ſo anſpruchslos! Sie würden ſelbſt dieſes Haus wohnlich und gemüthlich machen!"

Das einfache Herzenskind! Sie war ſich gar nicht bewußt, daß ſie nur ſich pries, und daß ſie in ihrer Herzensgüte ſo viel aus mir machte!

„Darf ich mir eine Frage erlauben?" ſagte ich, als wir eine kleine Weile vor dem Feuer geſeſſen hatten.

„Fünfhundert," ſagte Ada.

„Ueber Ihren Vetter, Mr. Jarndyce. Ich verdanke ihm ſo viel; wollten Sie mir ihn wohl beſchreiben?"

Ihr goldenes Haar aus dem Geſicht ſchüttelnd, heftete Ada ihre Augen mit ſo lachender Verwunderung auf mich, daß ich mich ebenfalls wundern mußte — zum Theil über ihre Schönheit, zum Theil über ihr Erſtaunen.

„Eſther!" rief ſie.

„Liebe Ada!"

„Ich ſoll Ihnen meinen Vetter Jarndyce beſchreiben?"

„Nun ja, ich habe ihn niemals geſehen."

„Und ich habe ihn auch niemals geſehen," gab Ada zur Antwort.

„Nun, das iſt merkwürdig!"

Nein, ſie hatte ihn niemals geſehen. So jung ſie war, als ihre Mutter ſtarb, erinnerte ſie ſich doch, wie ihrer Mutter die Thränen in die Augen traten, wenn ſie von ihm und der edlen Großmuth ſeines Charakters ſprach, auf den man mehr als Alles auf der Erde vertrauen könne; und Ada vertraute auf ihn. Ihr Vetter Jarndyce hatte ihr vor einigen Monaten geſchrieben — — „einen einfachen, ehrlichen Brief,“ erzählte Ada — welcher ihr die jetzt getroffene Einrichtung vorſchlug und ihr ſagte: „daß ſie mit der Zeit einige der Wunden heilen könnte, welche der unſelige Kanzleigerichtsprozeß geſchlagen.“ Sie hatte mit einer dankbaren Annahme des Vorſchlags geantwortet. Richard hatte einen ähnlichen Brief erhalten und eine ähnliche Antwort gegeben. Er hatte Mr. Jarndyce ein Mal geſehen, aber nur ein Mal, vor fünf Jahren in der Schule von Wincheſter. Er hatte Ada, als ſie an dem Schirm vor dem Feuer lehnten, wo ich ſie gefunden, erzählt, daß er ſich ſeiner erinnere, „als eines derben, blühenden Burſchen,“ mehr konnte er Ada von ihm nicht ſagen.

Ich machte mir darüber ſo viel Gedanken, daß ich vor dem Feuer ſitzen blieb, als Ada eingeſchlafen war, und mir allerlei ſeltſame Vorſtellungen von Bleakhaus machte und mich wunderte, daß geſtern Morgen ſo weit hinter mir zu liegen ſchien. Ich weiß nicht, wohin meine Gedanken noch geſchweift wären, wenn ein Klopfen an der Thür ſie nicht zurückgerufen hätte.

Ich öffnete ſie leiſe und fand draußen Miß Jellyby fröſtelnd ſtehen, ein zerbrechenes Licht in einem zerbrochenen Leuchter in der einen und einen Eierbecher in der andern Hand.

„Gute Nacht!“ ſagte ſie ſehr mürriſch.

„Gute Nacht!“ ſagte ich.

„Darf ich hineinkommen?“ fragte ſie kurz und unerwartet in derſelben mürriſchen Weiſe.

„Gewiß,“ ſagte ich. „Wecken Sie Miß Ada nicht.“

Sie wollte ſich nicht ſetzen, ſondern blieb am Feuer ſtehen, tauchte ihren tintenbefleckten Mittelfinger in den Eierbecher, in welchem ſich Eſſig befand, und beſtrich damit die Tintenflecke im Geſicht; und dabei ſah ſie ſehr bös aus.

„Ich wollte Afrika wäre todt!“ ſagte ſie auf einmal.

Ich wollte einige Einwendungen machen.

„Ja, ich wollte es!“ ſagte ſie. „Sagen Sie nichts dagegen, Miß Summerſon. Ich haſſe und verabſcheue es! Es iſt ein Vieh!“

Ich ſagte, ſie ſei müde und ſie thue mir leid. Ich legte die Hand an ihre Stirn und ſagte, ſie ſei jetzt heiß, aber werde morgen abgekühlt ſein. Sie ſtand immer noch ſchmollend und grollend vor mir; aber gleich darauf ſetzte ſie den Eierbecher hin und wendete ſich leiſe nach dem Bett, wo Ada ſchlummerte.

„Sie iſt ſehr hübſch!“ ſagte ſie mit dem alten böſen Geſicht und in der alten barſchen Weiſe.

Ich ſtimmte mit einem Lächeln bei.

„Eine Waiſe. Nicht wahr?“

„Ja."

„Weiß aber wahrſcheinlich ſehr viel? Kann tanzen und Clavier ſpielen und ſingen? Sie kann gewiß Franzöſiſch und Geographie und den Globus und Nähen und alles Mögliche?"

„Gewiß," ſagte ich.

„Ich kann es nicht," gab ſie zurück. „Ich kann kaum etwas Anderes als Schreiben. Ich ſchreibe in einem fort für die Mutter. Mich wundert es, daß Ihr Beide Euch nicht ſchämtet, heute Nachmittag zu uns hereinzukommen und zu ſehen, daß ich weiter nichts gelernt habe. Das ſieht Eurer Bosheit ähnlich. Und Ihr haltet Euch für ſehr feine Damen, gewiß!"

Ich konnte ſehen, daß das arme Mädchen dem Weinen nah war, und ſetzte mich wieder auf meinen Stuhl, ohne ein Wort zu ſagen und ſah ſie, hoffe ich, ſo ſanft an, als ich gegen ſie fühlte.

„Es iſt eine Schmach!" ſagte ſie. „Sie wiſſen es. Das ganze Haus iſt eine Schmach. Die Kinder ſind eine Schmach. Papa iſt unglücklich und es iſt kein Wunder! Priscilla trinkt — ſie trinkt beſtändig. Es iſt eine wahre Schande und eine große Fabel, wenn Sie ſagen, Sie hätten's heute nicht gerochen. Heute beim Eſſen war es ſo ſchlimm wie in einer Schenke; Sie wiſſen das!"

„Liebes Kind, ich weiß es nicht," ſagte ich.

„Sie wiſſen es!" ſagte ſie kurz. „Sie ſollen nicht ſagen, Sie wüßten es nicht. Sie wiſſen's!"

„Aber liebes Kind!“ ſagte ich, „wenn Sie mich nicht ſprechen laſſen wollen —“

„Sie ſprechen jetzt. Sie wiſſen es. Erzählen Sie keine Geſchichten, Miß Summerſon.“

„Liebes Kind“, ſagte ich, „wenn Sie mich nicht anhören wollen —“

„Ich mag Sie nicht anhören.“

„O doch, Sie möchten es ſchon“, ſagte ich, „weil das ſo unverſtändig wäre. Ich wußte nicht, was Sie mir erzählen, weil das Dienſtmädchen bei Tiſche nicht in meine Nähe kam; aber ich bezweifele nicht, was Sie mir ſagen, und es thut mir leid, es zu hören.“

„Sie brauchen ſich kein Verdienſt daraus zu machen,“ ſagte ſie.

„Gewiß nicht, liebes Kind,“ ſagte ich. „Das wäre ſehr thöricht.“

Sie ſtand immer noch neben dem Bett und beugte ſich jetzt nieder (aber immer noch mit demſelben unzufriedenen Geſicht) und küßte Ada. Als ſie das gethan, kam ſie leiſe wieder zurück und ſtellte ſich neben meinen Stuhl. Ihr Buſen hob ſich krampfhaft und ich bemitleidete ſie ſehr; aber ich glaubte, es ſei beſſer, zu ſchweigen.

„Ich wollte, ich wäre todt!“ brach ſie endlich heraus. „Ich wollte, wir wären Alle todt. Es wäre viel beſſer für uns.“

Einen Augenblick darauf kniete ſie neben mir auf dem Fußboden, verbarg ihr Geſicht in meinem Kleide, bat mich leidenſchaftlich um Verzeihung und weinte. Ich tröſtete ſie und wollte ſie aufheben, aber ſie rief: Nein, nein; ſie wolle ſo bleiben!

„Sie haben Mädchen Unterricht gegeben!“ ſagte ſie. „Wenn Sie mir hätten Unterricht geben können, hätte ich von Ihnen lernen können! Ich bin ſo ſehr unglücklich und ich liebe Sie ſo ſehr!“

Ich konnte ſie nicht überreden, ſich neben mich zu ſetzen oder etwas Anderes zu thun, als einen zerriſſenen Stuhl hinzuſchieben, wo ſie kniete, und ihn zu nehmen, und immer noch mein Kleid in derſelben Weiſe feſtzuhalten. Allmälig ſchlief das arme, müde Kind ein; und dann hob ich leiſe ihren Kopf in die Höhe, daß er auf meinem Schooße ruhen konnte und deckte uns Beide mit Shawls zu. Das Feuer ging aus und die ganze Nacht ſchlummerte ſie ſo vor dem kalten Kamine. Anfangs konnte ich nicht einſchlafen und verſuchte vergeblich, mich mit zugemachten Augen unter den verſchiedenen Auftritten des Tags zu verlieren. Endlich, aber ſehr langſam wurden ſie undeutlich und verwirrt. Ich fing an, über die Identität der auf meinem Schooße Schlummernden unſicher zu werden. Jetzt war es Ada; dann eine meiner alten Freundinnen aus Reading, von denen ich nicht glauben konnte, vor ſo kurzer Zeit Abſchied genommen zu haben. Dann war es die kleine verrückte Alte, müde von Knixen und Lächeln; dann wieder eine Autoritätsperſon in Bleakhaus. Zuletzt war es Niemand und ich war Niemand.

Der ſtockblinde Tag kämpfte mühſam mit dem Nebel, als ich die Augen öffnete und dem ſtarr auf mich gehefteten Blick eines ſchmutzigen kleinen Geſpenſtes begegnete. Peepy war aus ſeinem Bettchen geſtiegen und in ſeinem Nachtjäckchen und Mützchen zu mir gekrochen und fror ſo ſehr, daß ihm die Zähne im Munde klapperten.

Fünftes Kapitel.

Ein Morgenabenteuer.

Obgleich der Morgen rauh war, und der Nebel immer noch ſehr dick zu ſein ſchien, — ich ſage ſchien, denn die Fenſterſcheiben waren ſo mit Schmutz überzogen, daß der hellſte Sonnenſchein durch ſie trübe ausgeſehen hätte — konnte ich mir doch das Unbehagliche eines Morgens in dieſem Hauſe zu deutlich vorſtellen und war zu neugierig auf London, um den Vorſchlag Miß Jellyby's, einen Spaziergang zu machen, nicht für einen guten Gedanken zu halten.

„Mama wird noch nicht ſobald herunterkommen,“ ſagte ſie, „und dann iſt vielleicht das Frühſtück eine Stunde darauf fertig; ſie trödeln ſo ſehr. Papa nimmt, was er kriegen kann, und geht aufs Bureau. Ein ordentliches Frühſtück hat er in ſeinem Leben noch nicht gehabt. Priscilla legt ihm den Abend vorher Brot und Milch heraus, wenn welche da iſt. Manchmal iſt keine da, und manchmal ſäuft ſie die Katze. Aber ich fürchte, Sie werden müde ſein, Miß Summerſon, und Sie würden ſich vielleicht lieber wieder in's Bett legen.“

„Ich bin durchaus nicht müde, liebes Kind,“ ſagte ich, „und würde viel lieber ausgehen.“

„Wenn Sie wirklich Luſt haben,“ entgegnete Miß Jellyby, „will ich mich anziehen.“

Ada erklärte ſich ebenfalls bereit mitzugehen und war bald fertig. Peepy machte ich den Vorſchlag, da ich nichts Beſſeres für ihn thun konnte, ihn zu waſchen und dann wieder auf mein Bett zu legen. Er ließ ſich das mit der beſten Miene, die man von ihm erwarten konnte, gefallen und glotzte mich während der ganzen Zeit an, als ob er in ſeinem ganzen Leben noch nie ſo erſtaunt geweſen wäre und nie wieder ſo erſtaunen könnte, machte auch dabei ein ſehr weinerliches Geſicht, aber war ganz ſtill und fiel ſogleich in einen ſüßen Schlaf, als es vorbei war. Anfangs war ich zweifelhaft, ob ich mir eine ſolche Freiheit nehmen ſollte, aber ich überlegte mir bald, daß es Niemand im Hauſe bemerken werde.

Die kleine Bewegung, Peepy zu waſchen, mich anzuziehen und Ada zu helfen, machte mich bald ziemlich warm. Miß Jellyby fanden wir am Kamin im Schreibzimmer ſtehen, wo Priscilla mit einem berauchten Talglichte ein Feuer anzuzünden bemüht war. Damit das Feuer brenne, warf ſie das Licht hinein. Alles ſtand und lag noch, wie wir es am Abend verlaſſen hatten, und ſollte offenbar immer ſo bleiben. Unten war das Tiſchtuch nicht weggenommen, ſondern für das Frühſtück liegen geblieben. Krumen, Staub und Papierſchnitzel lagen überall im Hauſe herum. Ein paar zinnerne Bierkrüge und eine Milchkanne hingen auf dem Hofgitter; die Thür ſtand auf, und wir begegneten der Köchin an der nächſten

Ecke, wie ſie aus einem Schenkhauſe kam und ſich den Mund wiſchte. Sie ſagte uns im Vorbeigehen, ſie habe nachgeſehen, welch' Zeit es ſei.

Aber ehe wir der Köchin begegneten, trafen wir Richard, der vor Thaviesinn herumtanzte, um ſich die Füße zu wärmen. Unſer ſo frühzeitiges Erſcheinen überraſchte ihn höchſt angenehm, und er ſagte, er werde gern an unſerem Spaziergange Theil nehmen. So nahm er Ada unter ſeine Obhut, und Miß Jellyby und ich gingen voran. Ich muß hier erwähnen, daß Miß Jellyby wieder ihr mürriſches Weſen angenommen, und ich gar nicht geglaubt hätte, daß ſie mich ſo gern habe, wenn ſie mir es nicht geſagt hätte.

„Wohin wollen wir gehen?" frug ſie.

„Irgendwohin, liebes Kind," gab ich zur Antwort.

„Irgendwohin iſt nirgendshin," ſagte Miß Jellyby und blieb ſtehen.

„Nun ſo machen Sie einen Vorſchlag," ſagte ich.

Sie fing darauf an, ſehr raſch zu gehen.

„Es iſt mir gleich!" rief ſie aus. „Sie ſind mein Zeuge, Miß Summerſon; ich ſage, es iſt mir gleich. — Aber wenn er auch mit ſeiner großen, glänzenden, buckligen Stirn jeden Abend zu uns käme, bis er ſo alt wäre wie Methuſalem, wollte ich Nichts von ihm wiſſen. Zu was für Eſeln er und Mama ſich machen!"

„Aber Kind!" mußte ich in Anſpielung auf dieſen Beinamen und den kräftigen Nachdruck, den Miß Jellyby darauf legte, ſagen: „Ihre Pflicht als Tochter —

„Ach! ſprechen Sie mir nicht von Kindespflicht, Miß Summerſon; wo erfüllt Mama ihre Mutterpflicht? Hat nur mit der Oeffentlichkeit und Afrika zu thun, wie mir vorkommt. Nun, ſo mögen die Oeffentlichkeit und Afrika ihre Kindespflicht zeigen: es iſt vielmehr ihre Sache als meine. Das empört Sie wahrſcheinlich! Nun, mich empört's auch; ſo empört uns die Sache Beide, und damit iſt's aus!“

Sie führte mich noch ſchneller die Straße entlang.

„Aber trotz alledem, ſage ich noch ein Mal, mag er kommen und kommen und wieder kommen, ich mag Nichts von ihm wiſſen. Ich kann ihn nicht ausſtehen. Wenn ich ein Zeug auf der Welt haſſe und verabſcheue, ſo iſt es das Zeug, was er und Mama mit einander ſchwatzen. Ich wundere mich nur, daß das Pflaſter vor unſerem Hauſe Geduld genug hat, dort zu bleiben und Zeuge zu ſein von ſolchen Widerſprüchen, wie ihr Unſinn iſt, und von Mama's Wirthſchaft!“

Sie konnte natürlich nur Mr. Quale meinen, den jungen Herrn, der geſtern nach dem Eſſen erſchienen war. Von der unangenehmen Nothwendigkeit, mehr über dieſen Gegenſtand zu hören, retteten mich Richard und Ada, die uns jetzt im ſcharfen Schritte nachkamen und uns lachend frugen, ob wir einen Wettlauf anſtellen wollten? So unterbrochen, wurde Miß Jellyby ſtill und ging mürriſch neben mir her, während ich die beſtändige Aufeinanderfolge und die Verſchiedenartigkeit der Straßen, die vielen ſchon jetzt auf den Beinen befindlichen Leute, die Menge hin- und herfahrender Wagen, die Geſchäftigkeit in dem Ausſchmücken der Ladenfenſter, in dem Auskehren der Läden und die ſeltſamen Geſtalten in Lumpen, die verſtohlen in dem Kehricht nach Nadeln und anderem Abfall wühlten, bewunderte.

„Sieh nur, Couſine,“ ſagte hinter mir Richard's heitere Stimme zu Ada, „wir ſollen gar nicht aus dem Kanzleigericht herauskommen! Wir ſind auf einem andern Wege zu dem Orte unſeres geſtrigen Zuſammentreffens gekommen, und — beim großen Siegel! Da iſt auch die Alte wieder!“

Und wahrhaftig, ſie ſtand unmittelbar vor uns, knixend und lächelnd, und ſagte mit ihrer geſtrigen Gönnermiene:

„Die Mündel in Sachen Jarndyce's! Schätze mich ſehr glücklich, ſehr glücklich!“

„Sie ſtehen zeitig auf, Madame,“ ſagte ich, als ſie mir ihren Knix machte.

„Ja! ich gehe gewöhnlich hier früh ſpazieren! Ehe das Gericht zuſammenkommt. Es iſt ſo ſtill hier. Ich ſammle hier meine Gedanken für das Geſchäft des Tages,“ ſagte die Alte geziert. „Das Geſchäft des Tages verlangt ſehr viel Ueberlegung. Dem Kanzleigerichtsrecht zu folgen iſt ſchwer, ſehr ſchwer!“

„Wer iſt das, Miß Summerſon?“ flüſterte mir Miß Jellyby zu, indem ſie meinen Arm feſter an ſich drückte.

Das Gehör der kleinen Alten war merkwürdig ſcharf. Sie antwortete auf der Stelle ſelbſt.

„Eine Prozeſſirende, mein Kind, Ihnen zu dienen. Ich habe die Ehre, den Gerichtsſitzungen regelmäßig beizuwohnen, mit meinen Documenten. Habe ich die Ehre, mit noch einer von den jungen Parteien in Sachen Jarndyce's zu ſprechen?“ ſagte die Alte, indem ſie ſich, den Kopf auf eine Seite geneigt, von einem ſehr tiefen Knixe wieder aufrichtete.

Richard, der ſeinen geſtrigen Verſtoß gern wieder gut machen wollte, erklärte ihr mit großer Gutmüthigkeit, daß Miß Jellyby mit dem Prozeß nichts zu thun habe.

„Ah!“ ſagte die Alte. „Sie erwartet kein Urtheil? Sie wird aber doch alt werden. Aber nicht ſo alt. Ach Gott nein! Das iſt der Garten von Lincolnsinn. Ich nenne ihn meinen Garten. Er iſt ein wahres Paradies im Sommer, wo die Vögel melodiſch ſingen. Ich verbringe die größte Zeit der langen Gerichtsferien hier, in Betrachtung verſunken. Die großen Ferien kommen Ihnen außerordentlich lang vor, nicht wahr?“

Wir ſagten ja, da ſie es zu erwarten ſchien.

„Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, und keine Blumen mehr blühen, um ſie zu Sträußern für das Gericht des Lordkanzlers zu binden,“ ſagte die Alte, „ſo ſind die Ferien vollendet, und das ſechste Siegel, wie in der Offenbarung ſteht, wird aufgethan. Bitte, kommen Sie mit und ſehen Sie ſich meine Wohnung an. Es wäre ein gutes Vorzeichen für mich; Jugend und Hoffnung und Schönheit kommen ſehr ſelten hin. Seit langer, langer Zeit haben ſie mich nicht beſucht.“

Sie hatte mich bei der Hand gefaßt, und führte mich und Miß Jellyby vorwärts, während ſie Richard und Ada winkte, nachzukommen. Ich wußte nicht, wie ich mich entſchuldigen ſollte, und blickte, Hülfe ſuchend, Richard an. Da ihm die Sache Spaß machte und ſeine Neugier erregte, und er ebenfalls nicht wußte, wie er die Alte loswerden könnte, ohne ſie zu beleidigen, ſo führte ſie uns unbehindert weiter, und er und Ada folgten uns. Während der ganzen Zeit ſagte uns unſere ſeltſame Führerin mit lächelnder Herablaſſung, daß ſie nicht weit wohne.

Dies war ganz richtig, wie ſich bald zeigte. Sie wohnte in ſo unmittelbarer Nähe, daß wir gar keine Zeit gehabt hätten, wenn wir es auch gewollt, mit ihr ein wenig böſe zu ſein, und ſchon in wenigen Augenblicken ihre Wohnung erreicht hatten. Die Alte führte uns durch ein kleines Seitenpförtchen in ein ſchmales Nebengäßchen, das zu einigen Höfen unmittelbar neben Lincolnsinn gehörte, blieb hier unerwartet ſtehen und ſagte: „Hier wohne ich. Bitte, treten Sie ein!“

Wir ſtanden vor einem Laden, über welchem wir laſen: Krook: Hadern- und Flaſchenniederlage. Ferner in langen, dünnen Buchſtaben: Krook: Niederlage von Schiffsvorräthen. In einer Fenſterſcheibe ſah man eine rothe Papiermühle, vor der man von einem Wagen Säcke mit Hadern ablud, abgemalt. In einer andern las man die Inſchrift: Einkauf von Knochen. In einer dritten: Einkauf von Küchenabfall. In einer vierten: Einkauf von altem Eiſen. In einer fünften: Einkauf von Papierabfällen. In einer ſechsten: Einkauf von Herren- und Damengarderoben. Alles ſchien hier gekauft, Nichts verkauft zu werden. Das Fenſter ſtand voll von Unmaſſen von ſchmutzigen Flaſchen: Wichsflaſchen, Medicinflaſchen, Ingwerbier- und Sodawaſſerflaſchen, Flaſchen zu Eingemachtem, Weinflaſchen, Dinteflaſchen. Bei Nennung der letzteren erinnere ich mich, daß der Laden in verſchiedenen kleinen Einzelheiten das Ausſehen hatte, in der Nachbarſchaft eines Gerichts und gewiſſermaßen ein ſchmutziger

Schmarotzer und verſtoßener Verwandter des Geſetzes zu ſein. Die Zahl der Dintenflaſchen war ſehr groß. Vor der Thür ſtand eine kleine wacklige Bank mit modrigen alten Bänden und einem Zettel: „Juriſtiſche Bücher, neun Pence das Stück.“ Von den erwähnten Inſchriften waren mehrere in einer Kanzliſtenhand geſchrieben, wie die Papiere, die ich in der Expedition von Kenge und Carboy geſehen, und die Briefe, die ich während ſo langer Zeit von ihnen empfangen hatte. Mitten unter ihnen erblickte ich einen Zettel von derſelben Hand, der aber nichts mit dem Laden zu thun hatte, ſondern meldete, daß ein anſtändiger Mann von fünfundvierzig Jahren ſich zum reinlichen und pünktlichen Abſchreiben juriſtiſcher und anderer Schriften empfehle: Adreſſe Nemo, abzugeben bei Mr. Krook im Laden. Auch einige alte Advocatenbeutel, blaue und rothe, ſah man hängen. Nicht weit von der Thür lagen auf dem Fußboden Haufen von alten zerknitterten Pergamentſtreifen und waſſerfleckigen Acten mit großen Eſelsohren. Ich hätte mir vorſtellen können, daß alle die roſtigen Schlüſſel, die zu Hunderten als altes Eiſen über einander gehäuft waren, früher die Zimmer oder die Acten- und Geldſchränke von juriſtiſchen Expeditionen geſchloſſen hätten. Das Bündel Lumpen, das zur Hälfte aus einer einbeinigen hölzernen Wagſchale, die ohne Gegengewicht von einem Balken herunterbaumelte, heraushing, hätte aus zerriſſenen Talaren und Bändern von Rechtsbeiſtänden beſtehen können. Man brauchte ſich nur noch einzubilden, wie Richard Ada und mir zuflüſterte, als wir an der Thüre ſtanden, daß der Haufen Knochen in der Ecke, die rein abgenagt waren, aus Gebeinen von Clienten beſtände, ſo war das Bild vollſtändig.

Da es immer noch nebelig und dunkel war, und außerdem die nur wenige Schritte entfernte Mauer von Lincolnsinn das Licht abſperrte, ſo hätten wir wenig geſehen, wenn ſich nicht ein alter Mann mit einer Brille und einer Pelzmütze mit einer brennenden Laterne im Laden herumbewegt hätte. Er wendete ſich zufällig nach der Thür und erblickte uns. Er war klein, blaß und welk, wie eine Leiche; der Kopf war ihm ſchief zwiſchen die Schultern geſunken, und der Athem kam als ſichtbarer Rauch aus dem Munde, als ob es inwendig brenne. Hals, Kinn und Augenbrauen waren ſo bereift mit weißen Haaren und ſo runzelig von Adern und Hautfalten, daß er von der Bruſt aufwärts wie eine alte überſchneite Wurzel ausſah.

„Hihi!“ ſagte der Alte und trat an die Thür. „Haben Sie Etwas zu verkaufen?“

Wir traten natürlich zurück und ſahen unſere Führerin an, welche bemüht war, die Hausthür mit einem Schlüſſel zu öffnen, den ſie aus der Taſche genommen hatte, und zu der Richard jetzt ſagte, da wir das Vergnügen gehabt, ihre Wohnung kennen zu lernen, wollten wir uns nun von ihr verabſchieden, da wir nicht viel Zeit hätten. Aber ſo leichten Kaufs war von ihr nicht loszukommen. Sie wurde ſo wunderlich und ernſtlich dringend in ihren Bitten, hinaufzukommen und nur einen Augenblick ihre Wohnung anzuſehen, und war in ihrer harmloſen Weiſe ſo hartnäckig, mich als Theil des gewünſchten guten Vorzeichens hineinzuführen, daß ich ihr gewähren mußte, ohne nur die Andern zu fragen. Wahrſcheinlich waren wir Alle mehr oder weniger neugierig; — jedenfalls wurden wir es, als der alte

Mann ſie mit ſeinen Ueberredungskünſten unterſtützte und ſagte: „Ja, ja! thuen Sie ihr den Gefallen! koſtet höchſtens eine Minute! Nur herein, herein! Kommen Sie durch den Laden, wenn die andere Thür nicht ſchließen will!“ und traten daher Alle ein, aufgemuntert durch Richard's unbekümmertes Lachen und auf ſeinen Schutz vertrauend.

„Mein Hauswirth Krook,“ ſagte die kleine Alte mit großer Herablaſſung, als ſie ihn uns vorſtellte. „Seine Nachbarn nennen ihn den Lordkanzler. Sein Laden heißt der Kanzleigerichtshof. Ein ſehr excentriſcher Mann. Kurioſer Kauz. O, ich ſage Ihnen, ein kurioſer Kauz!“

Sie ſchüttelte viele Male mit dem Kopfe und deutete mit dem Finger auf die Stirn, um auszudrücken, daß wir ihm Etwas zu Gute halten müßten; „denn er iſt ein klein Wenig — Sie wiſſen ſchon! — v —,“ ſagte die Alte mit ſtolzer Herablaſſung. Der Alte hörte es und lachte.

„Es iſt ganz wahr,“ ſagte er, wie er uns mit der Laterne vorleuchtete, „daß ſie mich den Lordkanzler, und meinen Laden das Kanzleigericht nennen. Und warum, meinen Sie wohl, nennen ſie mich den Lordkanzler, und meinen Laden das Kanzleigericht?“

„Ich weiß nicht!“ ſagte Richard ziemlich gleichgültig.

„Sie müſſen wiſſen,“ ſagte der Alte, indem er ſtehen blieb und ſich umdrehte, „ſie — hi! das iſt ſchönes Haar! ich habe drei Säcke voll Frauenhaare unten im Keller; aber keins iſt ſo ſchön und weich wie dieſes. Was für eine Farbe, und was für eine Weichheit!“

„Schon gut, lieber Freund!“ ſagte Richard, der es höchlichſt misbilligte, daß er eine von Ada's Locken mit ſeiner gelben Hand berührt hatte. „Sie können es bewundern, wie wir Anderen, ohne ſich dieſe Freiheit zu nehmen.“

Der Alte ſchoß einen ſchnellen Blick auf ihn, der ſogar meine Aufmerkſamkeit von Ada ablenkte, die erſchrocken und erröthend ſo merkwürdig ſchön war, daß ſie ſelbſt die herumſchweifende Aufmerkſamkeit der kleinen Alten zu feſſeln ſchien. Aber da Ada ſich einmiſchte und lachend ſagte, ſie könne auf eine ſo ungeſchminkte Bewunderung nur ſtolz ſein, zog ſich Mr. Krook wieder ſo ſchnell in ſeine frühere Rolle zurück, als er eben herausgefallen war.

„Sie ſehen, ich habe ſo viele Sachen hier,“ fuhr er fort, und leuchtete mit der Laterne herum, „ſo vielerlei, und alle, wie die Nachbarn glauben (aber Die wiſſen Nichts), nur zum Vermodern und Verderben, daß ſie mich und meinen Laden deshalb ſo getauft haben. Und ich habe ſo viele alte Pergamente und Papiere auf meinem Lager. Und ich habe einen Gefallen an Roſt und Moder und Spinnweben. Und Alles, was Fiſch iſt, kommt mir zu Netze. Und es iſt mir ganz unmöglich, Etwas wieder herauszugeben, was ich einmal habe (oder ſo denken wenigſtens meine Nachbarn, aber was wiſſen Die?) oder Etwas zu ändern, oder hier reinmachen, oder fegen, oder ſcheuern, oder ausbeſſern zu laſſen. Dadurch habe ich den böſen Namen Kanzleigericht bekommen. Mir iſt das einerlei. Ich beſuche meinen adeligen und gelehrten Collegen faſt jeden Tag, wenn er drinnen im Gericht Sitzung hat. Er beachtet mich nicht, aber ich beachte ihn. Der Unterſchied zwiſchen uns iſt nicht groß. Wir wirthſchaften Beide in altem Schlamme. Hi, Lady Jane!“

Eine große graue Katze ſprang von einem nahen Brete auf ſeine Achſeln und erſchreckte uns Alle.

„Hi! Zeige ihnen, wie Du kratzen kannſt. Hi! Kratz, Jane!“ ſagte ihr Herr.

Die Katze ſprang auf den Boden und hakte mit ihren tigerartigen Krallen in ein Bündel Hadern mit einem Klange, der mir in die Zähne fuhr.

„So machte ſie es mit jedem Menſchen, auf den ich ſie hetzte,“ ſagte der Alte. „Ich handle auch mit Katzenfellen, und ihr Fell wurde mir angeboten. Es iſt ein ſehr ſchönes Fell, wie Sie ſehen, aber ich habe es ihr nicht über die Ohren gezogen! Das war nicht Kanzleigerichtsbrauch, werden Sie ſagen!“

Wir waren jetzt durch den Laden hindurch, und er öffnete eine Hinterthür, die auf die Hausflur führte. Während er die Hand auf das Thürſchloß gelegt daſtand, bemerkte die kleine Alte gnädig, ehe wir hinausgingen: „Schon gut, Krook. Sie meinen es gut, ſprechen aber zu viel. Meine jungen Freunde haben Eile. Ich habe ſelbſt keine Zeit übrig, denn ich muß bald in die Sitzung. Meine jungen Freunde ſind die Mündel in Sachen Jarndyce's.“

„Jarndyce's!“ ſagte der Alte und fuhr in die Höhe.

„In Sachen Jarndyce's und Jarndyce's. In dem großen Prozeß, Krook,“ wiederholte die Alte.

„Hi!" rief der Andere in einem Tone gedankenvollen Staunens aus und glotzte uns noch mit größern Augen an, als früher, „wer ſollte das denken!"

Er ſchien auf einmal ſo in Gedanken verſunken zu ſein und ſah uns ſo ſeltſam an, daß Richard zu ihm ſagte:

„Sie ſcheinen ſich ſehr um die Prozeſſe vor ihrem adeligen und gelehrten Collegen, dem andern Kanzler zu bekümmern!"

„Ja," ſagte der Alte zerſtreut. „Gewiß! Ihr Name muß ſein —"

„Richard Carſtone."

„Carſtone," wiederholte er und zählte die Namen langſam auf ſeinem Zeigefinger ab; und ſo machte er es mit jedem der andern Namen auf einem andern Finger. „Ja. Dann iſt der Name Barbary und der Name Clare und auch der Name Dedlock, glaube ich."

„Er weiß von dem Prozeſſe ſo viel, wie der wirkliche, bezahlte Kanzler!" ſagte Richard ganz erſtaunt zu Ada und mir.

„Ja!" ſagte der Alte, der nun langſam aus ſeinen Träumen erwachte. „Ja! Tom Jarndyce — Sie werden entſchuldigen, daß ich ſo ſage, aber man kannte ihn hier in der Nachba[illegible] des Gerichts unter keinem andern Namen und kannte ihn ſo gut wie — dieſe jetzt;" und dabei deutete er mit einem leichten Nicken auf die Alte. „Tom Jarndyce war oft hier im Laden. Er hatte ſich ein ruheloſes Herumlaufen angewöhnt, während ſeine Sache verhandelt wurde, und er fing ein Geſpräch mit den kleinen Ladeninhabern an und ſagte ihnen, um jeden Preis dem Kanzleigerichte fern zu bleiben. Denn," ſagte er, „im Kanzleigerichte ſein, heißt Stück für Stück von einer langſamen Mühle gemahlen, von einem langſamen Feuer gebraten, von einzelnen Bienen zu Tode geſtochen, von einzelnen Tropfen ertränkt, ſchrittweiſe verrückt werden.“ Er war dem Selbſtmord ſo nahe, als man nur ſein kann, auf derſelben Stelle, wo jetzt die junge Dame ſteht.“

Wir hörten mit Grauſen zu.

„Er kam zur Thüre herein,“ ſagte der Alte und folgte mit dem Finger langſam dem Geſpenſterpfade durch den Laden. „Er kam an dem Tage, wo er es that, zur Thür herein — die ganze Nachbarſchaft hatte ſchon ſeit Monaten geſagt, er werde es ganz gewiß früher oder ſpäter thun — und ſetzte ſich auf eine Bank, die dort in der Ecke ſtand, und bat mich, (Sie können ſich denken, daß ich damals viel jünger war), ihm eine halbe Flaſche Wein zu holen. „Denn,“ ſagte er, „Krook, ich bin ſehr niedergedrückt; meine Sache wird wieder behandelt, und ich glaube, ich bin dem letzten Spruche näher als je.“ Ich wollte ihn nicht allein laſſen und ich überredete ihn, in das Schenkhaus drüben auf der andern Seite meiner Straße (ich meine das Kanzleigerichtsgäßchen) zu gehen; und ich ging ihm nach und blickte zum Fenſter hinein und ſah ihn, ganz gemüthlich, wie ich glaubte, in einem Lehnſtuhle am Feuer ſitzen und Geſellſchaft bei ihm. Aber kaum war ich wieder in meinem Laden, hörte ich einen Schuß aus dem Schenkhauſe herüber knallen. Ich lief auf die Straße — die Nachbarn liefen auf die Straße — zwanzig von uns riefen auf einmal: Tom Jarndyce!“

Der Alte hielt inne, ſah uns ſcharf an, blickte in die Laterne, blies das Licht aus und machte die Laterne zu.

„Wir hatten es errathen, das brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. Hi! Wie die Nachbarſchaft ins Gericht ſtrömte, als noch an demſelben Nachmittage die Sache zur Verhandlung kam! Wie mein adeliger und gelehrter College und die anderen Richter und Advocaten mit herkömmlicher Langſamkeit das alte Lied ableierten und ſich Mühe gaben, ein Geſicht zu machen, als ob ſie kein Wort von der letzten Thatſache in dem Prozeſſe gehört hätten, oder als ob ſie ihnen gar nichts anginge, wenn ihnen aus Zufall Etwas davon zu Ohren gekommen wäre!“

Ada's Wangen hatten vollſtändig ihre Farbe verloren und Richard war kaum weniger blaß. Und wenn ich nach meiner eigenen Bewegung urtheilte, da mir doch der Prozeß gar nichts anging, ſo konnte ich mich nicht wundern, daß es für ungeprüfte und im Leben noch junge Herzen etwas Erſchütterndes hatte, die Erbſchaft eines Jahrzehnte lang hingeſchleppten Elends, das für manche Perſonen mit ſo ſchrecklichen Erinnerungen verknüpft war, anzutreten. Auch der Eindruck, den die ſchmerzliche Geſchichte auf die arme, halb verrückte Alte machen würde, machte mir einige Sorgen; aber zu meiner Verwunderung blieb ſie vollkommen gleichgültig und führte uns die Treppe hinauf. Dabei gab ſie uns mit der Nachſicht eines höhern Weſens für die Schwächen eines gewöhnlichen Sterblichen zu verſtehen, ihr Hauswirth ſei „ein klein Wenig — v — müſſen Sie wiſſen!“

Sie wohnte im oberſten Stock in einem ziemlich großen Zimmer, wo ſie eine Ausſicht auf das Dach der Lincolnsinnhalle hatte. Dieſer Umſtand ſchien ſie urſprünglich hauptſächlich veranlaßt zu haben, dieſe Wohnung zu miethen. Sie könne des Nachts hinſehen, ſagte ſie, vorzüglich im Mondſchein. Das Zimmer war reinlich, aber ſehr, ſehr kahl. Von Möbeln konnte ich nur das Allernothwendigſte bemerken; ein paar alte Kupferſtiche aus Büchern, Kanzler und Advocaten darſtellend, waren mit Oblaten an die Wand geklebt, und ein halbes Dutzend Strickbeutel mit Documenten, wie ſie ſagte, hingen hie und da herum. Auf dem Roſte befanden ſich weder Kohlen noch Aſche, und Kleidungsſtücke oder Lebensmittel waren nirgends zu bemerken. Auf einem Brett in einem offenen Küchenſchranke ſtanden ein paar Teller, eine Taſſe und ähnlicher Hausrath; aber Alles war trocken und leer. Ihr kümmerliches, ſpitzes Ausſehen kam mir jetzt, wo ich mich umgeſehen hatte, rührender vor, als früher.

„Ich fühle mich geehrt, außerordentlich geehrt," ſagte unſere arme Wirthin mit der größten Süßlichkeit „durch dieſen Beſuch der Mündel in Sachen Jarndyce's. Und ich bin ihnen ſehr verbunden für dieſes gute Vorzeichen. Es iſt eine ſtille Lage; in ihrer Art. Ich bin in der Wahl der Lage beſchränkt, wegen der Nothwendigkeit, den Gerichtsſitzungen beizuwohnen. Ich wohne ſeit vielen Jahren hier. Meine Tage bringe ich im Gerichtsſaale zu; meine Abende und meine Nächte hier. Die Nächte werden mir lang; denn ich ſchlafe wenig und denke viel. Das iſt natürlich unvermeidlich, denn es gehört zum Kanzleigerichte. Es thut mir leid, daß ich Ihnen keine Chokolade anbieten kann. Ich erwarte binnen Kurzem mein Urtheil und werde dann meine

Wirthſchaft auf einem größern Fuße einrichten. Für jetzt geſtehe ich den Mündeln in Sachen Jarndyce's ohne Beſchämung, aber im tiefſten Vertrauen, daß es mir manchmal ſchwer wird, den äußern Schein der Wohlanſtändigkeit zu bewahren. Ich habe hier gefühlt, was Kälte heißt. Ich habe noch Schlimmeres gefühlt als Kälte. Doch das thut nichts. Bitte entſchuldigen Sie, daß ich von ſo gemeinen Dingen ſpreche.“

Sie zog den Vorhang des langen niedrigen Dachfenſters etwas zurück und machte uns auf eine Anzahl dort hängender Vogelkäfige aufmerkſam, deren einige mehrere Vögel enthielten. Es waren Lerchen, Hänflinge und Gimpel — ich ſchätzte ihre Zahl auf mindeſtens zwanzig.

„Ich fing an dieſe kleinen Thierchen in einer Abſicht zu halten, welche die Mündel leicht begreifen werden,“ ſagte ſie. „In der Abſicht, ihnen die Freiheit wiederzuſchenken, ſowie ich mein Urtheil erhielt. Ja! und dennoch ſterben ſie im Käfig. Das Leben der armen Thierchen iſt ſo kurz im Vergleich mit Kanzleigerichtsprozeſſen, daß die ganze Sammlung ſchon mehr als ein Mal ausgeſtorben iſt. Wiſſen Sie, ich zweifle ſehr, ob ein einziges von dieſen Vögelchen, ſo ſehr jung ſie noch ſind, den Tag ſeiner Freilaſſung erleben wird! Sehr traurig, nicht wahr?“

Obgleich ſie manchmal eine Frage ſtellte, ſchien ſie doch niemals eine Antwort zu erwarten, ſondern ſchwatzte immer fort, als ob das ſo ihre Gewohnheit ſei, wenn ſie ſich ganz allein befand.

„Wahrhaftig,“ fuhr ſie fort, „ich kann Ihnen verſichern, manchmal fange ich an zu glauben, ob man, während die Sache immer noch nicht abgemacht, und das ſechſte oder große Siegel immer noch nicht aufgethan iſt, mich nicht einmal hier todt und ſtarr finden wird, wie ich ſchon ſo manchen Vogel gefunden habe.“

Einem Blick von Ada's mitleidigen Augen gehorſam, benutzte Richard die Gelegenheit, um leiſe und unbemerkt etwas Geld auf den Kaminſims zu legen. Wir traten alle näher an die Käfige und ſtellten uns als beſähen wir die Vögel.

„Ich darf ſie nicht oft ſingen laſſen,“ ſagte die kleine Alte, „denn (Sie werden es ſeltſam finden) der Gedanke macht mir den Kopf verwirrt, daß ſie ſingen, während ich der Beweisführung im Gerichtshofe folge. Und ich muß mir den Geiſt ſo außerordentlich klar erhalten, das können Sie ſich denken! Ein andermal will ich Ihnen ihre Namen ſagen. Jetzt nicht. An einem Tage von ſo guten Vorzeichen ſollen ſie ſingen ſo viel ſie wollen. Der Jugend — mit einem Lächeln und einem Knix, — der Hoffnung — mit einem Lächeln und einem Knix — und der Schönheit zu Ehren — mit einem Lächeln und einem Knix. — So! Wir wollen volles Licht hereinlaſſen.“

Die Vögel fingen an zu flattern und zu zirpen.

„Ich kann keine friſche Luft hereinlaſſen,“ ſagte die kleine Alte, „das Zimmer war dumpfig und hätte friſche Luft brauchen können; weil die Katze unten — Lady Jane — ihnen nach dem Leben ſtrebt. Sie lauert draußen auf dem Simſe ſtundenlang. Und ich habe entdeckt,“ flüſterte ſie uns geheimnißvoll zu, „daß ihre natürliche Grauſamkeit geſchärft wird durch die Furcht, ſie möchten ihre Freiheit wiedergewinnen, in Folge des bald zu erwartenden Urtheils. Sie iſt ſchlau und voller Tücke. Ich möchte manchmal glauben, ſie ſei keine Katze, ſondern der Wolf aus dem alten Märchen. Es iſt ſo ſchwierig, ſie von der Thür fernzuhalten."

Eine benachbarte Thurmuhr, welche die arme Alte daran erinnerte, daß es halb zehn Uhr ſei, trug mehr zum Beendigen unſeres Beſuchs bei, als wir ſelbſt hätten thun können. Sie nahm haſtig ihren kleinen Documentenbeutel, den ſie beim Hereintreten auf den Tiſch gelegt hatte, und frug uns, ob wir auch mit ins Gericht gingen? Auf unſere verneinende Antwort, und daß wir ſie um keinen Preis aufhalten wollten, öffnete ſie die Thüre, um uns hinauszugeleiten.

„Mit einem ſolchen Vorzeichen iſt es ſogar nothwendiger als gewöhnlich, daß ich dort bin, ehe der Kanzler da iſt," ſagte ſie; „denn er möchte meine Sache zuerſt vornehmen. Ich habe eine Ahnung, daß er ſie wirklich heute Morgen als erſte Sache vorbringt."

Auf der Treppe blieb ſie ſtehen, um uns flüſternd mitzutheilen, daß das ganze Haus mit allerlei Gerumpel angefüllt ſei, welches ihr Wirth einzeln gekauft habe, und durchaus nicht zu verkaufen wünſche — weil er ein Wenig — v —! ſei. Das war auf dem Abſatz der erſten Treppe. Aber ſie war ſchon ein Mal im zweiten Stock ſtehen geblieben, und hatte dort ſchweigend auf eine dunkle Thür gedeutet.

„Der einzige andere Miethsmann" flüſterte ſie jetzt erklärend; „ein Advocatenſchreiber. Die Kinder auf der Gaſſe ſagen, er hätte ſich an den Teufel verkauft. Ich weiß nicht, wo er das Geld hingethan haben kann. St!" Sie ſchien ſogar hier zu fürchten, daß der Miethsmann ſie hören möge und ging, immer „St!" wiederholend, auf den Zehen vor uns her, als ob der Schall ihrer Fußtritte ihm verrathen könnte, was ſie geſagt hatte.

Wie wir wieder durch den Laden das Haus verließen, fanden wir den Alten beſchäftigt, eine Anzahl Packete Maculatur in eine Art Brunnen in den Fußboden zu packen. Er ſchien ſehr angeſtrengt zu arbeiten; denn der Schweiß ſtand ihm auf der Stirn, und er hatte ein Stück Kreide in der Hand, mit welchem er nach dem Hineinlegen jedes Papierbündels einen Haken auf das Wandgetäfel machte.

Richard und Ada und Miß Jellyby und die kleine Alte waren an ihm vorbeigegangen, und ich wollte daſſelbe thun, als er meinen Arm berührte, damit ich bleiben ſolle, und den Buchſtaben J. an die Wand malte — auf eine ſehr ſeltſame Weiſe, indem er mit dem untern Ende des Buchſtabens anfing und ihn rückwärts zog. Es war ein großer Buchſtabe, nicht von der Form eines gedruckten, ſondern von der Art, wie ihn ein Schreiber aus der Expedition der Herren Kenge und Carboy gemalt haben würde.

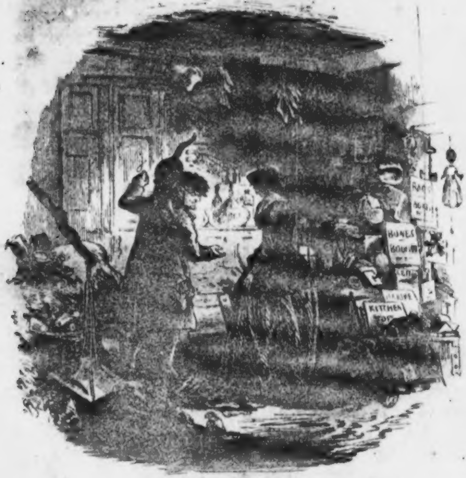
„Können Sie ihn leſen?" frug er mich mit einem ſtechenden Blick.

„Gewiß," ſagte ich. „Er iſt ſehr deutlich."

„Wie heißt er?"

„Jot."

„Mit einem zweiten Blick auf mich und einem Blick auf die Thür wiſchte er ihn weg und malte ſtatt ſeiner ein A. hin


RAGS
BONES
KITCHEN

Der „Lordkanzler“ schreibt aus dem Gedächtniss.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S

(aber dies Mal keinen großen Buchſtaben) und ſagte: „Was iſt das?“

Ich ſagte es ihm. Er wiſchte dann das A. weg und malte ein R. hin, und ſtellte dieſelbe Frage. So malte er raſch weiter, bis er, auf dieſelbe ſeltſame Weiſe immer an dem verkehrten Ende der Buchſtaben anfangend, daß Wort Jarndyce zuſammengebracht hatte, ohne ein einziges Mal zwei Buchſtaben zu gleicher Zeit an der Wand ſtehen zu laſſen.

„Was heißt das?“ frug er mich.

Als ich es ihm ſagte, lachte er. In derſelben ſeltſamen Weiſe aber eben ſo ſchnell ſchrieb er dann einzeln die Buchſtaben der Worte: Bleakhaus hin, und wiſchte ſie auch einzeln weg. Auch das las ich mit einigem Erſtaunen, und er lachte wieder.

„Hi!“ ſagte der Alte und legte die Kreide weg, „ich habe ſo eine Art, aus dem Gedächtniſſe Buchſtaben nachzumalen, obgleich ich weder leſen noch ſchreiben kann.“

Er ſah dabei ſo häßlich aus, und ſeine Katze ſah mich ſo boshaft an, als ob ich eine Schweſter der Vögel oben wäre, daß ich mich wirklich erleichtert fühlte, als Richard an der Thür erſchien und ſagte:

„Miß Summerſon, ich hoffe doch nicht, daß Sie Ihr Haar verkaufen wollen. Laſſen Sie ſich nicht verlocken. Drei Säcke im Keller ſind gerade genug für Mr. Krook!“

Ich ſäumte nicht länger, Mr. Krook guten Morgen zu wünſchen, und ſchloß mich meinen Freunden auf der Straße an, wo wir von der kleinen Alten Abſchied nahmen. Sie gab uns mit großer Feierlichkeit ihren Segen und erneuerte ihre Verſicherung von geſtern, Ada und mir Güter zu vermachen. Ehe wir die Gaſſe ganz verließen, drehten wir uns noch ein Mal um, ſahen Mr. Krook in ſeiner Ladenthür ſtehen und durch die Brille uns nachblicken, während ihm die Katze auf der Schulter ſaß und ihr Schwanz auf der einen Seite ſeiner Pelzmütze ſich wie eine ſchlanke Feder in die Höhe bog.

„Wirklich ein Abenteuer für einen Morgen in London!“ ſagte Richard mit einem Seufzer. „Ach Couſine, Couſine, es iſt ein ſchlimmes Wort, dieſes Kanzleigericht!“

„Das iſt es für mich ſeit der Zeit, daß ich denken kann,“ entgegnete Ada. „Es macht mir Schmerz, daß ich die Feindin — wie ich mir denke — einer großen Anzahl von Verwandten und Andern ſein muß, und daß ſie meine Feinde ſein müſſen, wie ich mir nicht anders denken kann, und daß wir uns Alle mit einander zu Grunde richten, ohne zu wiſſen, wie oder warum, und unſer ganzes Leben lang in beſtändiger Spannung und Zwietracht ſind. Es iſt wirklich ſeltſam, da doch auf einer Seite das Recht ſein muß, daß ein ehrlicher Richter mit rechtem Ernſte in dieſen vielen Jahren nicht hat herausfinden können, wo es iſt.“

„Ach Couſine!“ ſagte Richard. „Wirklich ſeltſam! All dieſes zeitverſchwenderiſche, zielloſe Schachſpiel iſt ſehr ſeltſam. Den ernſten Gerichtshof geſtern ſo unbekümmert im alten Gleiſe forttraben zu ſehen und an den Jammer und das Elend der Steine auf dem Brete zu denken, hat mir Kopfweh und Herzweh gemacht. Mein Kopf that mir weh vom Nachgrübeln, wie es möglich ſei, wenn die Menſchen weder Narren noch Schelme wären; und mein Herz that mir weh, als ich dachte, daß ſie dennoch vielleicht eines von Beiden ſein könnten. Aber jedenfalls, Ada — darf ich Sie Ada nennen?

„Warum nicht, Vetter Richard?"

„Jedenfalls, Ada, ſoll das Kanzleigericht keinen ſeiner böſen Einflüſſe auf uns ausüben. Dank ſei unſerem guten Verwandten, daß er uns glücklich zuſammengebracht hat, und das Kanzleigericht kann uns jetzt nicht trennen!"

„Niemals, hoffe ich, Vetter Richard!" ſagte Ada ſanft.

Miß Jellyby gab meinem Arm einen Druck und warf mir einen bedeutſamen Blick zu. Ich antwortete mit einem Lächeln und wir legten den Reſt des Weges recht vergnügt zurück.

Eine halbe Stunde nach unſerer Ankunft erſchien Mrs. Jellyby, und innerhalb einer Stunde verliefen ſich die verſchiedenen zum Frühſtück nothwendigen Dinge einzeln in das Speiſezimmer. Ich bezweifle gar nicht, daß Mrs. Jellyby in gewohnter Weiſe zu Bett gegangen und wieder aufgeſtanden war. Aber man bemerkte durchaus nicht, daß ſie die Kleider gewechſelt hatte. Sie war während des Frühſtücks außerordentlich beſchäftigt; denn die Morgenpoſt brachte einen ſchweren Pack Briefe über Borriobula-Gha, welche ſie, ſagte ſie, den ganzen Tag in Anſpruch nehmen würden. — Die Kinder purzelten in allen Ecken und kerbten Merkzeichen ihrer Unfälle auf ihre Schienenbeine, welche vollſtändige kleine Unglückskalender darſtellten und Peepy war anderthalb Stunden lang verloren gegangen, bis ihn ein Polizeidiener von Newgatemarkt nach Hauſe brachte. Die gleichmüthige Weiſe, in welcher Mrs. Jellyby ſowohl ſeine Abweſenheit wie ſeine Wiederkehr in den Familienkreis errang, ſetzte uns Alle in Erſtaunen.

Sie dictirte um dieſe Zeit mit nimmer ermüdender Ausdauer ihrer Tochter Caddy, und Caddy verſank ziemlich ſchnell in den dintenbeklexten Zuſtand, in welchem wir ſie gefunden hatten. Um ein Uhr kam ein offener Wagen für uns, und ein Karren für unſer Gepäck. Mrs. Jellyby trug uns viele Grüße an ihren guten Freund Mr. Jarndyce auf; Caddy verließ ihr Pult, um uns abreiſen zu ſehen, küßte mich in der Hausflur und ſtand an der Feder kauend und ſchluchzend auf der unterſten Stufe der Treppe; Peepy ſchlief zu meiner Freude, ſodaß ihm der Schmerz des Abſchieds erſpart wurde (ich war nicht ganz ohne Beſorgniß, daß er nach Newgatemarkt gelaufen war, um mich zu ſuchen), und die andern Kinder kletterten hinten auf die Barouche und fielen wieder herunter, und wir ſahen ſie zu unſerm großen Schrecken über das Pflaſter von Thaviesinn verſtreut liegen, als wir zum Thore hinausrollten.

Sechſtes Kapitel.

Ganz zu Hauſe.

Das Wetter war viel heller geworden, und wurde noch heller, je weiter wir weſtwärts kamen. Wir fuhren durch den Sonnenſchein und die friſche Luft und wunderten uns mehr und mehr über die ausgedehnten Straßen, den Glanz der Läden, den lebendigen Verkehr und das Gedränge von Leuten, welche das angenehmere Wetter hervorgelockt zu haben ſchien wie bunte Blumen. Nach und nach ließen wir die wunderbare Stadt hinter uns und gelangten durch Vorſtädte, die meiner Anſicht nach für ſich ſchon eine ziemlich anſehnliche Stadt hätten bilden können; und endlich kamen wir auf die wirkliche Landſtraße mit Windmühlen, Getreidefeimen, Meilenſteinen, Bauernwagen, dem Geruch von altem Heu, baumelnden Wirthshauszeichen und Krippen; Bäume, Felder und Hecken. Die grüne Landſchaft vor uns und die unermeßliche Hauptſtadt hinter uns waren ein herrlicher Anblick; und als ein Frachtwagen mit ſchönen Pferden beſpannt, die mit rothem Behänge und hell klingenden Schellen geſchmückt waren, ſich uns mit ſeiner Muſik näherte, glaubte ich wirklich, wir hätten alle Drei zu dem Läuten ſingen können, ſo erheiternd wirkte die ganze Umgebung auf uns.

„Der ganze Weg hat mich an meinen Namensvetter Whittington erinnert,“ ſagte Richard, „und dieſer Wagen macht das Bild fertig. Halloh! Was giebts?“

Wir hielten ſtill und der Wagen hielt ebenfalls. Seine Muſik wurde, wie die Pferde ſtehen blieben, zu einem leiſen Klingeln, außer wenn ein Pferd den Kopf in die Höhe warf, oder ſich ſchüttelte und einen kleinen Regen von Schellengeläute in die Luft hinauswarf.

„Unſer Poſtillon ſieht ſich nach dem Fuhrmann um,“ ſagte Richard, „und der Fuhrmann kommt zu uns her. Guten Tag Freund!“ Der Fuhrmann ſtand an unſerm Kutſchenſchlag. „Nun das iſt ſeltſam!“ ſetzte Richard hinzu, indem er ſich den Mann genauer betrachtete, „er hat Ihren Namen auf dem Hute, Ada!“

Er hatte alle unſere Namen auf dem Hute. In dem Bande ſtaken drei Briefchen; einer an Ada, einer an Richard, einer an mich. Der Fuhrmann übergab einem Jeden von uns, nachdem er zuerſt die Aufſchrift laut geleſen, den ſeinigen. Auf Richard's Frage, von wem ſie kämen, antwortete er kurz: „Von der Herrſchaft, Sir“; ſetzte den Hut wieder auf, klatſchte mit der Peitſche, weckte die Muſik von Neuem und fuhr klingelnd ſeines Wegs.

„Iſt das Mr. Jarndyce's Wagen?“ frug Richard unſern Poſtillon.

„Ja, Sir,“ gab dieſer zur Antwort, „fährt nach London“.

Wir brachen die Briefe auf. Sie waren alle gleichlautend und enthielten in einer ſoliden einfachen Handſchrift Folgendes:

„Ich wünſche, meine Lieben, daß wir ohne Umſtände und ohne Zwang gegenſeitig zuſammentreffen werden. Ich ſchlage daher vor, daß wir uns als alte Freunde begrüßen, und von der Vergangenheit ſchweigen. Es wird für Euch möglicherweiſe und für mich gewiß eine Erleichterung ſein. Ich ſchließe mit meinem herzlichen Gruß.

John Jarndyce.“

Ich hatte vielleicht weniger Grund, überraſcht zu ſein, als meine beiden Gefährten, da ich noch niemals Gelegenheit gefunden hatte, einem Manne zu danken, der mein Wohlthäter und ſo viele Jahre lang meine einzige Stütze auf Erden geweſen war. Ich hatte gar nicht daran gedacht, wie ich ihm danken könnte, da meine Dankbarkeit dazu zu tief in meinem Herzen lag; aber jetzt, wo ich mir überlegte, wie ich mit ihm zuſammentreffen könnte, ohne ihm zu danken, fühlte ich, daß dies ſehr ſchwer ſein werde.

Die Briefe friſchten bei Richard und Ada einen allgemeinen Eindruck wieder auf, welchen ſie beide hatten, ohne zu wiſſen, wie ſie dazu gekommen waren, daß ihr Vetter Jarndyce durchaus keinen Dank für Wohlthaten, die er erwieſen, vertragen könne, und daß er, um ihm aus dem Wege zu gehen, zu den ſeltſamſten Auskunftsmitteln und Ausflüchten greife und ſelbſt fortlaufe. Ada erinnerte ſich noch dunkel, von ihrer Mutter noch als ganz kleines Kind gehört zu haben, daß er ſich gegen ſie ungewöhnlich edel bewieſen; wie ſie aber nach ſeinem Hauſe gegangen, um ihm zu danken, habe er ſie zufällig durch das Fenſter kommen ſehen, und ſei ſofort durch die Hinterthür ausgeriſſen und auf drei Monate verſchwunden geweſen. Dieſe Unterhaltung beſchäftigte uns faſt den ganzen Tag, und wir ſprachen kaum von etwas Anderem. Wenn wir zufällig auf etwas Anderes kamen, kehrten wir bald wieder zu dieſem Gegenſtande zurück und riethen hin und her, wie das Haus ausſehen möchte, wann wir hinkommen, ob wir Mr. Jarndyce gleich bei unſerer Ankunft oder erſt ſpäter ſehen würden, was er zu uns ſagen würde und wir zu ihm. Alles das beſprachen wir ſehr ausführlich und mit großer Anſtrengung unſerer Phantaſie.

Die Straße war ſehr ſchlimm für die Pferde. Aber der Fußweg war meiſtens gut; deshalb ſtiegen wir aus und gingen die ganze Strecke bergauf, und das gefiel uns ſo ſehr, daß wir unſern Spaziergang auf der Ebene fortſetzten, als wir oben auf der Höhe angekommen waren. In Barnet warteten friſche Pferde auf uns; aber da ſie eben erſt gefüttert waren, mußten wir auch auf ſie warten, und hatten abermals einen langen Spaziergang über eine Haide und ein altes Schlachtfeld, ehe uns der Wagen einholte. Durch dieſe Verzögerung verlängerte ſich unſere Reiſe ſo ſehr, daß der kurze Tag zu Ende war, und die lange Nacht angefangen hatte, ehe wir St. Albans erreichten, in deſſen Nähe Bleakhaus liegen ſollte.

Um dieſe Zeit waren wir ſo unruhig und aufgeregt geworden, daß ſelbſt Richard, als wir über das Pflaſter der alten Straße raſſelten, das Vorhandenſein eines unvernünftigen Verlangens, wieder umzukehren, eingeſtand. Was Ada und mich betrifft, die er mit großer Sorgfalt vor der ſcharfen Nachtluft eingehüllt hatte, ſo zitterten wir vom Kopf bis zu den Füßen. Als wir um eine Ecke herum aus der Stadt fuhren und Richard uns ſagte, daß der Poſtillon, der ſeit langer Zeit ſchon mit unſerer geſteigerten Erwartung ſympathiſirte, ſich nach uns umſähe und uns zunicke, ſtanden wir Beide im Wagen auf (wobei Richard Ada unterſtützte, damit ſie von einem unerwarteten Stoße des Wagens nicht falle) und ſuchten mit unſerem Blicke auf der weiten Ebene und in der ſternenhellen Nacht den Ort unſerer Beſtimmung. Auf einer Höhe vor uns ſchimmerte ein Licht und der Poſtillon deutete mit ſeiner Peitſche darauf und rief: „Das iſt Bleakhaus,“ ſetzte ſeine Pferde in Galopp und fuhr, obgleich es bergauf ging, ſo raſch, daß die Räder den Kies und die Steinchen von der Straße wie Schaum von einer Waſſermühle uns um den Kopf fliegen machten. Jetzt verlieren wir das Licht, jetzt ſehen wir es, jetzt verlieren wir es, jetzt ſehen wir es und fuhren in eine Allee ein, an deren Ende es hell ſtrahlte. Es kam aus dem Fenſter eines, ſoweit ſich erkennen ließ, altmodiſchen Hauſes mit drei Dachgiebeln an der Vorderſeite und einer kreisrunden Auffahrt. Man zog an einer Glocke, als wir vorfuhren und unter dem Schall ihrer tiefen Stimme in der ſtillen Nachtluft und fernem Hundegebell und einem Lichtſtrome aus der geöffneten Thür und dem Dampf der erhitzten Pferde und dem raſcheren Pochen unſerer Herzen ſtiegen wir in nicht unbeträchtlicher Verwirrung aus.

„Liebe Ada, liebe Eſther, willkommen. Es freut mich, Euch zu ſehen! Rick, wenn ich jetzt eine Hand übrig hätte, würde ich ſie Ihnen geben!“

Der Herr, der dieſe Worte mit einer hellen, gaſtfreundlichen Stimme ſprach, hielt Ada mit einem Arm und mich mit dem andern Arm umſchlungen, küßte uns Beide mit väterlicher Zärtlichkeit und trug uns durch die Vorhalle in ein kleines Zimmer, das von einem hellen Feuer in voller Gluth war. Hier küßte er uns nochmals, ließ uns los und hieß uns neben einander auf einem Sopha, welches vor das Kamin gerückt war, Platz nehmen. Ich fühlte, daß er auf der Stelle fortgelaufen wäre, wenn wir die mindeſten Umſtände gemacht hätten.

„Jetzt, Rick, ſagte er, habe ich eine Hand frei. Ein Wort aus dem Herzen iſt ſo gut, wie eine Rede. Es freut mich herzlich, Sie zu ſehen. Sie ſind hier zu Hauſe. Wärmen Sie ſich.“

Richard ſchüttelte ihm beide Hände mit einer natürlichen Miſchung von Verehrung und Offenheit und ſagte blos (obgleich mit einer Innigkeit, die mich faſt beunruhigte, denn ich fürchtete, Mr. Jarndyce werde plötzlich verſchwinden): „Sie ſind ſehr gütig, Sir! wir ſind Ihnen ſehr verbunden!“ legte Hut und Ueberrock ab und trat ans Feuer.

„Und wie hat Ihnen die Fahrt gefallen? und wie hat Ihnen Mrs. Jellyby gefallen? ſagte Mr. Jarndyce zu Ada. Während Ada ihm antwortete, betrachtete ich (ich brauche nicht zu ſagen mit welchem Intereſſe) ſein Geſicht. Es war ein hübſches, lebendiges Geſicht voller Veränderung und Bewegung, und das Haar war ein ſilbernes Eiſengrau. Ich hielt ihn für den Sechzigen näher als den Fünfzigen. Aber er war gerade, friſch und kräftig. Vom erſten Augenblick an hatte ſeine Stimme in mir eine Erinnerung geweckt, die mir nicht klar werden wollte; aber jetzt erinnerte mich etwas Raſches in ſeinem Weſen und ein angenehmer Ausdruck in ſeinen Augen an den Herrn in der Landkutſche vor ſechs Jahren an dem denkwürdigen Tage meiner Reiſe nach Reading. Ich war feſt überzeugt, daß er es war. Ich bin in meinem ganzen Leben nicht ſo erſchrocken, als wie ich dieſe Entdeckung machte; denn er begegnete meinem Blicke, ſchien meine Gedanken zu leſen und ſah ſich in einer Weiſe nach der Thür um, daß ich ſchon fürchtete, wir hätten ihn verloren.

Jedoch es freut mich, ſagen zu können, daß er da blieb und mich frug, was ich von Mrs. Jellyby denke.

„Sie giebt ſich außerordentlich viel Mühe mit Afrika,“ ſagte ich.

„Großartig!“ gab Mr. Jarndyce zurück. „Aber Sie geben dieſelbe Antwort, wie Ada. Ich hatte nicht gehört, was ſie ſagte. Ihr ſcheint mir Alle noch einen Nebengedanken zu haben.“

„Uns kam es faſt vor,“ ſagte ich mit einem Blick auf Richard und Ada, die mich mit ihren Augen aufforderte, zu ſprechen, „daß ſie ſich nicht allzuſehr um ihre Wirthſchaft bekümmere“.

„Abgeführt!“ rief Mr. Jarndyce aus.

Ich erſchrack ſchon wieder ein Wenig.

„Na! Ich wollte Ihre wahren Gedanken wiſſen, meine Liebe! Ich habe Sie vielleicht mit Abſicht hingeſchickt“.

„Wir glaubten,“ ſagte ich zögernd, „daß es ſich vielleicht gehöre, mit den Verpflichtungen gegen die eigene Häuslichkeit zu beginnen und daß, ſo lange dieſe überſehen und vernachläſſigt ſind, keine andere Pflichten an ihre Stelle treten können“.

„Die kleinen Jellybys,“ ſagte Richard, indem er mir zu Hülfe eilte, „ſind wirklich — ich kann nicht umhin, einen ſtarken Ausdruck zu gebrauchen, Sir — in einem ganz verteufelten Zuſtande“.

„Sie meint es gut,“ ſagte Mr. Jarndyce haſtig. „Es iſt Oſtwind.“

„Als wir herunterfuhren, war Nordwind, Sir,“ bemerkte Richard.

„Lieber Rick,“ ſagte Mr. Jarndyce und ſchürte das Feuer; „ich will einen körperlichen Eid ablegen, daß wir entweder Oſtwind haben, oder gleich haben werden. Ich verſpüre immer ein unbehagliches Gefühl, wenn der Wind aus Oſten weht“.

„Wohl Rheumatismus, Sir,“ ſagte Richard.

„Wahrſcheinlich, Rick. Ich glaube, es iſt ſo. Alſo die kleinen Jell — ich habe meine Gedanken darüber gehabt — ſind in einem — O Gott, ja es iſt Oſtwind!“ ſagte Mr. Jarndyce. Er war zwei oder drei Mal unentſchloſſen in der Stube auf und ab gegangen, während er dieſe abgebrochenen Worte ſprach, und behielt dabei das Schüreiſen in der einen Hand und rieb ſich mit der andern mit einer ſo gutmüthigen Verlegenheit den Kopf und war dabei zugleich ſo komiſch und ſo liebenswürdig, daß wir uns mehr über ihn freuten, als wir wahrſcheinlich in Worten hätten ausſprechen können. Er gab Ada einen Arm und mir den andern, bat Richard, ein Licht zu nehmen, und wollte uns hinausführen, als er auf einmal mit uns Allen wieder umkehrte.

„Die kleinen Jellybys. Konntet Ihr nicht — machtet Ihr nicht — na, wenn es Zuckerplätzchen und Johannisbeertorten oder ſo etwas geregnet hätte!“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Ach, Vetter“ — unterbrach ihn Ada haſtig.

„Gut, mein Goldkind. Vetter gefällt mir. Vetter John wäre vielleicht noch beſſer.“

„Alſo, Vetter John!“ — fing Ada von Neuem lachend an.

„Haha! Wahrhaftig ſehr gut!“ ſagte Mr. John mit inniger Freude. „Klingt ungewöhnlich natürlich. Nun, liebes Kind?“

„Es that mehr als das. Eſther war vom Himmel herabgeregnet“.

„Nun?“ ſagte Mr. John. „Was that Eſther?“

„Sehen Sie, Vetter John,“ ſagte Ada, indem ſie die Hände über ſeinem Arm faltete, und gegen mich auf der andern Seite den Kopf ſchüttelte — denn ſie ſollte ſchweigen, „Eſther war ſogleich ihre beſte Freundin. Eſther wartete ſie, brachte ſie zum Schlafen, wuſch ſie und zog ſie an, erzählte ihnen Geſchichten, machte, daß ſie ganz ſtill waren, kaufte ihnen Spielzeug — das gute Mädchen! Ich war nur ein einziges Mal mit Peepy ausgegangen, als ſie ihn wiedergefunden, und hatte ihm ein kleines Pferdchen gekauft! — Und Vetter John, ſie wußte die arme Karoline, die älteſte Tochter, ſo zu beſänftigen, und war gegen mich ſo liebenswürdig, und ſorgte ſo ſehr für Alles! — nein, nein, ich laſſe mir nicht widerſprechen, liebe Eſther! Sie wiſſen, Sie wiſſen, es iſt Alles wahr!“

Das warmherzige, gute Mädchen bog ſich über ihren Vetter John herüber und küßte mich; dann ſah ſie ihm ins Geſicht und ſagte ganz keck: Jedenfalls, Vetter John, werde ich Ihnen für die Freundin danken, die Sie mir geſchenkt haben.“ Es war, als ob ſie ihn herausforderte, fortzulaufen. Aber er that es nicht.

„Was für Wind hätten wir, Rick?“ frug Mr. John.

„Wir hatten Nordwind, als wir herunterfuhren, Sir“.

„Richtig. 's iſt kein Oſtwind. Ich habe mich geirrt. Kommt, Mädchen, und ſeht Euch das Haus an!“

Es war eins von den wunderhübſchen unregelmäßigen Häuſern, wo man von einem Zimmer ins andere Stufen auf- und Stufen abgeht und wo man immer mehr Zimmer findet, wenn man glaubt ſchon alle geſehen zu haben, und wo reichlicher Vorrath von kleinen Hallen und Gängen iſt, und wo man in unerwarteten Winkeln alte Sommerzimmer findet mit Jalouſieen und dichtem, grünem Laub vor dem Fenſter. Mein Zimmer, welches wir zuerſt betraten, war von dieſer Art: mit einer gewölbten Decke, die mehr Ecken hatte, als ich zählen konnte, und einem Kamin (in dem ein Holzfeuer brannte) durchaus mit reinen weißen Flieſen ausgelegt, in deren jeder ein funkelndes Miniaturbild des Feuers glänzte. Aus dieſem Gemache ging man zwei Stufen hinab in ein allerliebſtes kleines Vorzimmer für Ada und für mich, vor deſſen Fenſter ſich ein Blumengarten befand. Von hier ging es wieder drei Stufen hinauf in Ada's Schlafzimmer mit einem hübſchen, breiten Fenſter, aus dem man eine ſchöne Ausſicht hatte (wir ſahen eine ausgedehnte dunkle Fläche im Sternenſchimmer vor uns liegen) und an dem eine verſchließbare Fenſterniſche befindlich war, in der ſich drei Ada's auf einmal hätten verſtecken können. Aus dieſem Zimmer kam man auf einen kleinen Corridor, mit welchem die andern Staatszimmer (nur zwei) in Verbindung ſtanden, und auf eine kleine Treppe von niedrigen Stufen mit einer Menge Abſätzen im Verhältniß zu ihrer Länge, in die Vorhalle hinunter. Wenn man aber, anſtatt zu Ada's Thür hinaus, wieder in mein Zimmer trat, durch die Thür ging, durch welche man hereingekommen war, und ein paar vor Alter krumm gewordene Stufen, die ſich in ganz unerwarteter Weiſe und von der Treppenflucht abzweigten, hinaufging, verlor man ſich in Corridore, wo Wäſchrollen, dreieckige Tiſche und ein echter Hinduſtuhl ſtanden, welcher letztere zugleich ein Sopha, ein Koffer, und eine Bettſtelle war, halb wie ein Bambusgerippe und halb wie ein großer Vogelbauer ausſah, und von dem man nicht wußte, durch wen und wann er aus Oſtindien herübergebracht worden war. Von dieſen Corridoren kam man in Richard's Zimmer, welches theils Bibliothek, theils Wohnzimmer, theils Schlafzimmer war und wahrhaftig ein gemüthliches Gemiſch von vielen Zimmern zu ſein ſchien. Von hier aus ging man geradenwegs über einen kleinen Gang nach der ſchmuckloſen Stube, wo Mr. Jarndyce das ganze Jahr hindurch bei offnen Fenſtern ſchlief, während die Bettſtelle ohne Vorhänge mitten im Zimmer ſtand, um mehr Luft zu haben, und das kalte Bad in einem kleinern Raum daneben auf ihn wartete. Von hier aus kam man wieder auf einen Gang mit einer Hintertreppe, wo man hören konnte, wie vor dem Stalle die Pferde abgerieben wurden, und wie der Stallknecht ihnen warnend zurief, wenn ſie auf dem holprigen Pflaſter ſtolperten und ausglitſchten. Oder man konnte auch, wenn man zu einer andern Thüre hinausging (jede Stube hatte mindeſtens zwei Thüren), ein halb Dutzend Stufen hinab und durch eine niedrige Bogenthür geradenwegs in die Halle hinabgehen und ſich wundern, wie man dahin gelangt, oder wie man überhaupt herausgekommen war.

Die Ausſtattung des Hauſes war mehr altmodiſch als alt, wie das Haus ſelbſt, und allerliebſt unregelmäßig. Ada's Schlafzimmer war ein Garten voll bunter Blumen — von Kattun und Papier, von Sammet, von Stickerei, und auf dem Brokat von zwei Lehnſeſſeln mit ſteifen Rücken, welche, jeder von einem Tabouret als kleinen Pagen begleitet, auf beiden Seiten des Kamins ſtanden. Unſer Wohnzimmer war grün; an den Wänden hingen unter Glas und Rahmen eine Menge von erſtaunlichen und erſtaunten Vögeln, die aus dem Bilde heraus eine wirkliche Forelle in einer Glasſchale, ſo glänzend und braun wie in Aspic, anſtierten; ferner den Tod des Capitän Cook, und die Theebereitung in China von Anfang bis zu Ende, gemalt von chineſiſchen Künſtlern. In meinem Zimmer befanden ſich andere ovale Kupferſtiche, die Monate darſtellend — Mädchen als Mäherinnen mit kurzen Taillen und großen unter dem Kinn zugebundenen Hüten für den Juni — Edelleute mit prallen Waden, mit dreieckigen Hüten nach Dorfkirchthürmen deutend, für den October. Bruſtbilder in Paſtell waren im ganzen Hauſe in reicher Fülle vorhanden, aber ſo verſtreut, daß ich den Bruder eines jungen Offiziers meiner Stube in der Porzellankammer und das ergraute Matronenalter meiner hübſchen jungen Braut mit einer Blume am Leibchen im Frühſtückszimmer fand. Dafür zum Erſatz hatte ich vier Engel aus Königin Anna's Regierungszeit, die mit einiger Anſtrengung einen behäbigen Herrn an Blumenketten in den Himmel hoben, und eine kunſtreiche Stickerei, Früchte, einen Keſſel und ein Alphabet darſtellend. Alle beweglichen Gegenſtände von den Kleiderſchränken bis zu den Stühlen und Tiſchen, den Vorhängen, den Spiegeln, ſelbſt bis zu den Nadelkiſſen und den Riechfläſchchen auf den Toilettentiſchen zeigten dieſelbe wunderliche Verſchiedenheit. Sie ſtimmten nur darin überein, daß ſie höchſt ſauber und mit dem weißeſten Linnen überzogen waren und daß ſich überall, wo es nur ein Schubkaſten, groß oder klein, möglich machte, ganze Haufen von Roſenblättern und Lavendel aufgeſpeichert fanden. So, mit ſeinen erhellten Fenſtern, hier und da durch ſchattige Vorhänge gedämpft, und auf die ſternenhelle Nacht hinausleuchtend; mit ſeinem Licht, und ſeiner Wärme, und ſeinem Comfort; mit dem gaſtlichen Geklapper von Tellern in der Ferne; mit dem die ganze Umgebung aufheiternden Geſicht ſeines edelmüthigen Herrn; und gerade Wind genug, um eine leiſe Begleitung zu Allem, was wir hörten, zu bilden, — ſo waren unſere erſten Eindrücke von Bleakhaus.

„Es freut mich, daß es Euch gefällt,“ ſagte Mr. Jarndyce, „als er uns wieder nach Ada's Wohnzimmer zurückbrachte. Es macht keine Anſprüche, aber es iſt ein behagliches, kleines Haus, und wird dies in noch größerem Grade ſein mit jungen freundlichen Geſichtern darin. Ihr habt kaum noch eine halbe Stunde bis zum Eſſen. Es iſt Niemand hier, als das beſte Geſchöpf von der Welt — ein Kind.“

„Mehr Kinder, Eſther!“ ſagte Ada.

„Ich meine nicht buchſtäblich ein Kind,“ fuhr Mr. Jarndyce fort; „kein Kind an Jahren. Er iſt ein erwachſener Menſch — er iſt wenigſtens ſo alt wie ich — aber in Einfalt, Friſche des Gemüths, Wärme des Herzens und einer ſchönen argloſen Unfähigkeit zu allen weltlichen Angelegenheiten; er iſt ein vollkommenes Kind.“

Wir waren Alle überzeugt, daß er ſehr intereſſant ſein müſſe.

„Er kennt Mrs. Jellyby," ſagte Mr. Jarndyce. „Er iſt Muſiker; Dilettant, könnte aber Virtuos ſein. Er iſt ein Maler; Dilettant, könnte aber mehr ſein. Er iſt ein Mann von großen Kenntniſſen und einnehmenden Manieren. Er hat Unglück in ſeinem Geſchäft, und Unglück in ſeinen Beſtrebungen, und Unglück in ſeiner Familie gehabt; aber er kümmert ſich nicht darum — er iſt ein Kind."

„Meinen Sie, daß er ſelbſt Kinder hat, Sir?" frug Richard.

„Ja wohl, Richard, ein halbes Dutzend oder vielmehr ein volles Dutzend, doch er hat ſich nie nach ihnen umgeſehen, wie konnte er auch, er braucht ſelbſt Jemanden, der nach ihm ſieht; er iſt ja ein Kind," ſagte Mr. Jarndyce.

„Und haben denn die Kinder für ſich ſelber ſorgen müſſen," fragte Richard.

„Nun, das kann man ſich leicht denken," ſagte Mr. Jarndyce, während ſein Geſicht plötzlich lang wurde. „Von den Kindern der ſehr armen Leute ſagt man, ſie würden nicht auferzogen, ſondern wüchſen auf wie Pilze. Harold Skimpole's Kinder ſind in die Höhe geſchoſſen, der liebe Gott weiß wie? — Der Wind dreht ſich wieder, fürchte ich. Ich fühle es ſchon!"

Richard bemerkte, daß das Haus in einer windigen Nacht etwas frei liege.

„Es liegt frei," ſagte Mr. Jarndyce. „Das iſt nicht zu bezweifeln. Bleakhaus klingt ſelbſt ſchon wie eine windige Lage. Aber Ihr geht meinen Weg, kommt mit mir!"

Da unſer Gepäck bereits angekommen und zur Hand war, war ich in wenigen Minuten angekleidet und beſchäftigt, meine Sachen in den verſchiedenen Kaſten unterzubringen, als ein Mädchen (nicht dasjenige, welches Ada aufwartete, ſondern ein anderes, das ich noch nicht geſehen hatte) mit einem Körbchen und zwei Bund Schlüſſeln, mit Zetteln daran, in mein Zimmer trat.“

„Für Sie, Miß, wenns gefällig iſt,“ ſagte ſie.

„Für mich?“ ſagte ich.

„Die Wirthſchaftsſchlüſſel, Miß.“

Ich konnte mein Erſtaunen nicht verhehlen, denn ſie ſetzte ebenfalls ein wenig verwundert hinzu: „Ich ſollte ſie Ihnen bringen, ſo wie Sie allein wären, Miß. — Miß Summerſon, wenn ich nicht irre?“

„Ja,“ ſagte ich. „So heiße ich.“

„Der große Bund ſind die Wirthſchaftsſchlüſſel, und der kleine Bund die Kellerſchlüſſel. Zu jeder Stunde, die Sie morgen früh gefälligſt beſtimmen wollen, ſoll ich Ihnen die Schränke u. ſ. w., welche ſie ſchließen, zeigen.“

Ich wählte halb ſieben Uhr, und als ich fort war, ſtand ich da, und betrachtete das Körbchen, ganz verloren in der Größe meiner Verantwortlichkeit. So fand mich Ada, und ſie hatte ein ſo freundliches Vertrauen zu mir, als ich ihr die Schlüſſel zeigte und ſagte, wozu ſie beſtimmt ſeien, daß es undankbar und gefühllos geweſen wäre, wenn ich nicht friſchen Muth gefühlt hätte. Freilich wußte ich, daß nur ein gutes Herz aus dem lieben Mädchen ſprach, aber es freute mich, ſo angenehm hintergangen zu werden.

Als wir wieder hinunterkamen, wurden wir Mr. Skimpole vorgeſtellt, welcher vor dem Feuer ſtand und Richard erzählte, wie gern er in ſeinen Schuljahren Fußball geſpielt habe. Er war ein kleiner, freundlicher Mann mit einem großen Kopf, aber mit feinen Zügen und einer lieblichen Stimme; er hatte wirklich etwas außerordentlich Einnehmendes. Alles, was er ſprach, kam ſo vom Herzen und war mit ſo gewinnender Heiterkeit geſprochen, daß es entzückend war, ihn reden zu hören. Er war kleiner und ſchlanker, als Mr. Jarndyce, hatte eine lebhaftere Geſichtsfarbe und brauneres Haar, und ſah daher jünger aus. Ueberhaupt hatte er in jeder Hinſicht mehr das Ausſehen eines jungen Greiſes als eines wohlconſervirten alten Mannes. Eine ungenirte Nachläſſigkeit charakteriſirte ſein Weſen und ſelbſt ſeine Tracht (das Haar war ſorglos geordnet, und das Halstuch loſe geſchlungen und mit fliegenden Zipfeln, wie Künſtler ſich oft ſelbſt abmalen), die ich von der Vorſtellung eines romantiſchen Jünglings, der einen ganz originellen Selbſtentwerthungsprozeß durchgemacht hatte, nicht trennen konnte. Sie fiel mir auf, weil ſie gar nicht in der Art und Weiſe eines Mannes lag, der auf dem gewöhnlichen Wege der Jahre, der Sorgen und Erfahrungen dem Ziele des Lebens näher gerückt iſt.

Aus der Unterhaltung erfuhr ich, daß Mr. Skimpole urſprünglich Arzt war und als ſolcher am Hofe eines deutſchen Fürſten gelebt hatte. Er erzählte uns jedoch, da er in Allem, was Maß und Gewicht betrifft, immer ein wahres Kind geweſen und nie das Geringſte von dieſen Sachen gewußt habe, (außer, daß ſie ihm höchlich zuwider waren) ſo ſei er nie im Stande geweſen, mit der nöthigen, alle Einzelnheiten berückſichtigenden Genauigkeit Recepte zu verſchreiben. Ueberhaupt, ſagte er, habe er keinen Kopf für Einzelnheiten. Er erzählte uns auch mit großem Humor, wenn er den Fürſten hätte zur Ader laſſen, oder Einem ſeiner Leute Arznei geben ſollen, ſo habe man ihn meiſtens im Bett liegend gefunden, mit Zeitungsleſen oder Carricaturenzeichnen beſchäftigt und außer Stande zu kommen. Da der Fürſt zuletzt nicht mehr damit zufrieden war, „worin er vollkommen in ſeinem Rechte war,“ ſagte Mr. Skimpole ganz freimüthig, ſo wurde das Verhältniß aufgelöſt, und da Mr. Skimpole (wie er mit allerliebſter Heiterkeit hinzuſetzte), „zu ſeiner Unterhaltung Nichts hatte, als die Liebe, ſo verliebte er ſich und heirathete und umgab ſich mit roſigen Wangen.“ Sein guter Freund, Jarndyce, und einige andere ſeiner guten Freunde unterſtützten ihn dann in ſchnellerer oder langſamerer Aufeinanderfolge, bei verſchiedenen Lebensanfängen; aber das war ganz umſonſt, denn er mußte ſich zu zwei ſeltſamſten Schwächen auf der Welt bekennen: die eine war, daß er keinen Begriff von Zeit, die andere, daß er keinen Begriff von Geld hatte. In Folge davon hielt er nie eine Beſtellung ein, konnte nie ein Geſchäft abmachen und kannte den Werth keiner Sache auf der Welt! Gut! So war er durchs Leben gekommen, und hier war er! Er las ſehr gern die Zeitungen, zeichnete ſehr gerne Carricaturen und liebte die Natur und die Kunſt ſehr. Blos das Eine verlangte er von der menſchlichen Geſellſchaft, ihn leben zu laſſen. Das war nicht viel. Er hatte wenig Bedürfniſſe. Die Zeitungen, Unterhaltung, Muſik, Lammbraten, Kaffee, eine hübſche Landſchaft, Obſt zur Zeit der Reife, ein paar Bogen Zeichenpapier und ein paar Gläſer Bordeaux, mehr verlangte er nicht. Er ſei ein bloßes

Kind auf der Welt, aber er ſchrie nicht nach dem Monde. Er ſagte zur Welt: „Geht Eure verſchiedenen Wege in Frieden! Tragt rothe Röcke, blaue Röcke, Linonärmel, ſteckt Federn hinter die Ohren, tragt Schürzen; jagt nach Ruhm, nach Heiligkeit, nach Handel, nach Induſtrie, oder wonach Ihr ſonſt wollt; nur — laßt Harold Skimpole leben!“

Das Alles und noch viel mehr erzählte er uns nicht nur mit der größten Lebendigkeit und Selbſtzufriedenheit, ſondern auch mit einer gewiſſen munteren Offenheit, indem er von ſich ſprach, als ob er ſich gar nichts anginge, als ob Skimpole eine dritte Perſon wäre, als ob er wüßte, daß Skimpole ſeine Eigenheiten hätte, aber auch ſeine berechtigten Anſprüche, welche eine allgemeine Sache der Menſchheit wären und nicht hintenangeſetzt werden dürften. Er war wirklich bezaubernd. Wenn ich ſchon damals etwas confus wurde bei dem Bemühen, das, was er ſagte, mit dem zu verſöhnen, was ich über die Pflichten und Verbindlichkeiten des Lebens dachte (und ich bin darüber durchaus nicht ſicher) ſo machte mich der Umſtand confus, daß ich nicht recht begreifen konnte, warum er frei von ihnen ſei. Daß er frei von ihnen ſei, bezweifelte ich keinen Augenblick; er war ſelbſt davon ſo vollſtändig überzeugt.

„Ich trachte nach Nichts“, ſagte Mr. Skimpole ſo leicht hin, wie immer. „Aus dem Beſitz mache ich mir gar Nichts. Hier iſt meines Freunds Jarndyce's vortreffliches Haus. Ich fühle mich ihm verbunden, daß er es beſitzt. Ich kann eine Skizze davon machen und ſie verändern. Ich kann es auf Noten ſetzen. Wenn ich hier bin, beſitze ich genug davon und habe weder Beſchwerden und Koſten noch Verantwortlichkeit. Meines Verwalters Name iſt Jarndyce, und er kann mich nicht betrügen. Wir ſprachen vorhin von Mrs. Jellyby. Sie iſt eine geſcheidte Frau mit einem ſtarken Willen und großer Beherrſchung des geſchäftlichen Details, die ſich mit wunderbarer Energie auf eine Sache wirft! Ich bedaure nicht, daß ich mich keines ſtarken Willens und keiner großen Beherrſchung des geſchäftlichen Details rühmen kann, um mich auf eine Sache mit wunderbarer Energie zu werfen. Ich kann ſie ohne Neid bewundern. Ich kann mit der Sache ſympathiſiren. Ich kann von ihr träumen. Ich kann mich ins Gras legen — bei ſchönem Wetter — und einen afrikaniſchen Fluß hinabſchwimmen, und alle Eingebornen, denen ich begegne, umarmen, und das heilige Schweigen ſo tief fühlen, und das undurchdringliche Dach üppig wuchernder tropiſcher Pflanzen ſo genau zeichnen, als ob ich dort wäre. Ich weiß nicht, ob mir das unmittelbar Nutzen bringt, aber es iſt Alles, was ich thun kann, und ich betreibe es gründlich. Alſo um des Himmels willen, da Harold Skimpole, ein vertrauensvolles Kind, Euch, die Welt, eine Geſammtheit von praktiſchen Leuten mit Geſchäftsgewohnheiten, bittet, ihn leben und die menſchliche Familie bewundern zu laſſen, ſo geſtattet es ihm als gute Seelen auf die eine oder andere Weiſe und laßt ihn ſein Steckenpferd reiten!“

Es war offenbar genug, daß Mr. Jarndyce dieſer Beſchwörung nachgekommen war; das zeigte ſchon Mr. Skimpole's Stellung im Allgemeinen, ohne daß er uns jetzt noch weiter darüber aufzuklären nöthig gehabt hätte.

„Nur Euch, die edelmüthigen Menſchen, beneide ich," ſagte Mr. Skimpole und wendete ſich an uns, ſeine neuen Freunde. „Ich beneide Euch um die Fähigkeit, das zu thun, was Ihr thut. Darin würde ich ſelbſt ſchwelgen. Ich fühle mich von keiner gemeinen Dankbarkeit gegen Euch erfüllt. Es kommt mir faſt vor, als ob Ihr mir Dank ſchuldig wäret, weil ich Euch Gelegenheit gebe, in Großmuth zu ſchwelgen. Ich weiß, daß Ihr das gern thut. Es iſt wohl möglich, daß ich blos zu dem Zwecke in die Welt gekommen bin, um Eure Glückſeligkeit zu vergrößern. Ich bin geboren, um Euer Wohlthäter zu ſein, indem ich Euch Gelegenheit gebe, mir in meinen kleinen Verlegenheiten beizuſtehen. Warum ſollte ich meine Unfähigkeit für das praktiſche Leben beklagen, wenn ſie ſolche angenehme Folgen hat? Ich beklage ſie daher nicht."

Von allen ſcherzhaften Reden (ſcherzhaft, aber immer in allem Ernſte meinend, was ſie ausſprachen) ſchien keine mehr nach Jarndyce's Geſchmack, als dieſe. Ich wurde ſpäter oft von Neuem verſucht, mich verwundert zu fragen, ob es wirklich merkwürdig, oder nur mir merkwürdig ſei, daß er, der wahrſcheinlich der dankbarſte aller Menſchen bei der geringſten Gelegenheit war, ſo ſehr darnach verlangte, der Dankbarkeit Anderer ſich zu entziehen.

Wir waren Alle bezaubert. Mir erſchien es wie eine verdiente Anerkennung der gewinnenden Eigenſchaften Ada's und Richard's, daß Mr. Skimpole bei ſeinem erſten Zuſammentreffen mit ihnen ſo rückhaltslos war, und ſich ſo außerordentlich angenehm vor ihnen zergliederte. Sie (und hauptſächlich Richard) fanden natürlich aus ähnlichen Gründen ihre Freude daran und betrachteten es als kein gewöhnliches Vorrecht, daß ein ſo anziehender Mann ihnen ſo offen vertraute. Je eifriger wir zuhorchten, deſto lebendiger wurde Mr. Skimpole. Und ſein hübſches, heiteres Weſen, ſeine gewinnende Offenheit und die ergötzliche Art, mit der er mit ſeinen Schwächen ſpielte, als ob er ſagte: „Ich bin ein Kind, das wißt Ihr ja! Im Vergleiche mit mir ſeid Ihr ſchlaue Leute; (er bewirkte in der That, daß ich mich in dieſem Lichte betrachtete); aber ich bin heiter und unſchuldig; vergeßt Eure proſaiſchen Sorgen und ſpielt mit mir!“ — brachten eine wahrhaft blendende Wirkung auf uns hervor.

Er war auch ſo voller Empfindung und hatte ein ſo zartes Gefühl für alles Schöne und Gemüthliche, daß er ſchon dadurch allein hätte ein Herz gewinnen können. Abends, als ich den Thee machte, und Ada im Nebenzimmer auf dem Piano ſpielte, und ihrem Vetter Richard eine Melodie, von der ſie zufällig geſprochen, leiſe vorſummte, ſetzte er ſich aufs Sopha in meine Nähe und ſprach von Ada in einer Weiſe, daß ich ihn faſt liebte.

„Sie iſt wie der Morgen,“ ſagte er. „Mit dieſem goldnen Haar, dieſen blauen Augen und dieſen friſch blühenden Wangen iſt ſie wie der Sommermorgen. Die Vögel hier werden ſie dafür nehmen. Wir wollen ein ſo liebliches junges Weſen wie ſie, welche die Freude aller Menſchen iſt, nicht eine Waiſe nennen. Sie iſt das Kind des Univerſums.“

Ich bemerkte jetzt, daß Mr. Jarndyce nicht weit von uns ſtand, die Hände auf dem Rücken und ein aufmerkſames Lächeln auf dem Geſichte.

„Das Univerſum,“ bemerkte er, „iſt kein beſonders guter Vater, fürchte ich.“

„O, das weiß ich nicht!“ rief Mr. Skimpole voller Hoffnung.

„Ich glaube, ich weiß es,“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Nun, Sie kennen die Welt (die in Ihrem Sinne das Univerſum iſt), und ich kenne ſie nicht, und daher ſollen Sie Ihren Willen haben,“ rief Mr. Skimpole. „Aber wenn ich meinen Willen hätte,“ ſagte er, mit einem Blick auf Richard und Ada, „ſo ſollten keine Dornen jämmerlicher Wirklichkeit auf ihrem Pfade ſein. Er müßte mit Roſen beſtreut ſein; er müßte durch freundliche Gefilde führen, wo weder Frühling, Herbſt noch Winter, ſondern beſtändiger Sommer herrſchte. Die Jahre oder die Veränderungen dürften dort keinen Schaden thun. Das gemeine Wort, „Geld“ dürfte dort nie gehört werden!“

Mr. Jarndyce klopfte ihm lächelnd mit der Hand leiſe auf den Kopf, als ob er wirklich ein Kind wäre, trat einen Schritt oder zwei weiter vor, blieb ſtehen und warf einen Blick auf die beiden jugendlichen Geſtalten. Sein Auge war gedankenvoll, aber ein wohlwollender Ausdruck war darin, den ich oft — ach wie oft! — wiedergeſehen habe, und der lange meinem Herzen eingeprägt geblieben iſt. Das Zimmer, in welchem ſie ſich befanden, und welches neben dem unſrigen lag, war nur von dem Feuer erhellt. Ada ſaß am Piano; Richard ſtand neben ihr und beugte ſich zu ihr herab. An der Wand verſchmolzen ihre Schatten miteinander, umgeben von ſeltſamen Geſtalten, die in dem flackernden Scheine des Feuers ſchemenhaft zu ſchwanken ſchienen, obgleich ſie unbeweglich waren. Ada ſpielte und ſang ſo leiſe, daß der die fernen Hügel umſeufzende Wind ſo hörbar wie die Muſik war. Das Geheimniß der Zukunft und die leiſe Andeutung, welche die Stimme der Gegenwart davon gab, ſchien ſich in dem ganzen Bilde auszudrücken.

Aber nicht um dieſen Einfall zurückzurufen, ſo deutlich ich mich ſeiner erinnern kann, ſtelle ich mir die Scene wieder vor Augen. Erſtlich blieb mir der Gegenſatz in Meinung und Abſicht zwiſchen dem ſtummen Blicke nach den jungen Leuten und dem Strome von Worten, der ihm vorhergegangen war, nicht ganz verborgen. Zweitens, obgleich Mr. Jarndyce's Auge nachher nur einen Augenblick auf mir ruhte, fühlte ich doch, daß er mir in dieſem Augenblicke ſeine Hoffnung, Ada und Richard möchten dereinſt ein engeres Band knüpfen, anvertraut habe, und wußte, daß er ſie mir anvertraute und ich ſein Vertrauen annahm.

Mr. Skimpole konnte Pianoforte und Violoncello ſpielen; er componirte — er hatte einmal eine halbe Oper componirt, aber ſie liegen laſſen — und ſpielte ſeine Compoſitionen mit vielem Geſchmacke. Nach dem Thee hatten wir ein regelrechtes kleines Concert, wobei Richard — der ganz bezaubert von Ada's Geſang war und mir ſagte. ſie ſchiene alle vorhandenen Lieder zu kennen, — und Mr. Jarndyce und ich die Zuhörerſchaft bildeten. Nach einer kleinen Weile vermißte ich zuerſt Mr. Skimpole und dann Richard, und während ich mich noch wunderte, wie Richard ſo lange wegbleiben und ſo viel verſäumen könnte, ſah das Mädchen, welches mir die Schlüſſel übergeben hatte, zur Thür herein und ſagte: „Wollten Sie wohl die Güte haben, Miß, eine Minute herauszukommen.“

Als ich mit ihr draußen in der Vorhalle ſtand, ſagte ſie mit emporgehobenen Händen: „Ach, wenn Sie die Güte haben wollten, Miß, Mr. Carſtone ſagt, Sie möchten doch einmal hinauf in Mr. Skimpole's Zimmer kommen. Es hat ihn ein harter Schlag getroffen, Miß!“

„Ein Schlag?“ ſagte ich.

„Ja, ein Schlag, Miß, ganz plötzlich!“ ſagte das Mädchen.

Ich fürchtete, ſein Zuſtand könnte gefährlich ſein, bat ſie aber natürlich, ſtill zu ſein und Niemand zu ſtören, und ſammelte mich unterwegs ſo weit, daß ich mir überlegte, welche Mittel bei einem Schlaganfall anzuwenden ſeien. Sie öffnete die Thür, und ich trat ins Zimmer, wo ich zu meinem unausſprechlichen Erſtaunen Mr. Skimpole nicht etwa auf dem Bett oder auf dem Fußboden liegen, ſondern vor dem Feuer ſtehen und Richard anlächeln fand, während Richard mit einem ſehr verlegenen Geſicht einen Mann in einem weißen Ueberrock anſah, der auf dem Sopha ſaß und ſein glattes dünnes Kopfhaar mit dem Taſchentuche noch glätter ſtrich und noch dünner machte.

„Miß Summerſon,“ ſagte Richard haſtig, „ich bin froh, daß Sie da ſind. Sie können uns einen Rath geben. Unſer Freund Mr. Skimpole — erſchrecken Sie nicht! — iſt wegen einer Schuld verhaftet.“

„Und wahrhaftig, liebe Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Skimpole mit ſeiner angenehmen Offenheit, „ich war noch nie in einer Lage, in welcher mir die Verſtändigkeit, der Ordnungsſinn und der richtige Takt, welchen Jeder bemerken muß, der nur eine Viertelſtunde das Glück gehabt hat, mit Ihnen zuſammen zu ſein, nothwendiger geweſen wären."

Der Mann auf dem Sopha, der den Schnupfen zu haben ſchien, unterbrach uns mit einem ſo lauten Schnauben, daß ich zuſammenſchrak.

„Iſt die Summe groß, Sir?" frug ich Mr. Skimpole.

„Liebe Miß Summerſon," ſagte er, und ſchüttelte freundlich mit dem Kopfe, „ich weiß es nicht. Ich glaube, es iſt die Rede von einigen Pfunden, einigen Schillingen und Pencen."

„24 Pfund, 16 Schillinge und 7½ Pence, bemerkte der Fremde. „Soviel iſt es."

„Und es klingt — es klingt wie eine kleine Summe?" ſagte Mr. Skimpole.

Der Fremde ſagte Nichts, ſondern ließ wieder ein Schnauben hören. Es war ſo gewaltig, daß es ihn in die Höhe zu heben ſchien.

„Mr. Skimpole," ſagte Richard zu mir, „möchte aus Zartgefühl ſich nicht gern an Vetter Jarndyce wenden, weil er vor Kurzem – wenn ich nicht irre, ſagten Sie vor Kurzem, Sir —"

„Ja wohl!" gab Mr. Skimpole lächelnd zurück. „Obgleich ich vergeſſen habe, wie viel es war, und wann. Jarndyce würde es gern wieder thun; aber ich bin ſo ſehr Genußmenſch, daß ich eine Abwechſelung in der Unterſtützung vorziehen würde; und daß ich lieber — und er ſah Richard und mich an — Edelmuth auf einem neuen Boden und in einer neuen Blüthengeſtalt zur Entwickelung bringen möchte."

„Was wäre wohl zu thun, Miß Summerſon?“ ſagte Richard halblaut zu mir.

Ehe ich antwortete, wagte ich die Frage, was wohl geſchehen würde, wenn das Geld nicht zum Vorſchein käme.

„Gefängniß,“ ſagte der Fremde, und ſteckte kaltblütig ſein Taſchentuch in den Hut, der vor ihm auf dem Fußboden ſtand. „Oder Coavinſes.“

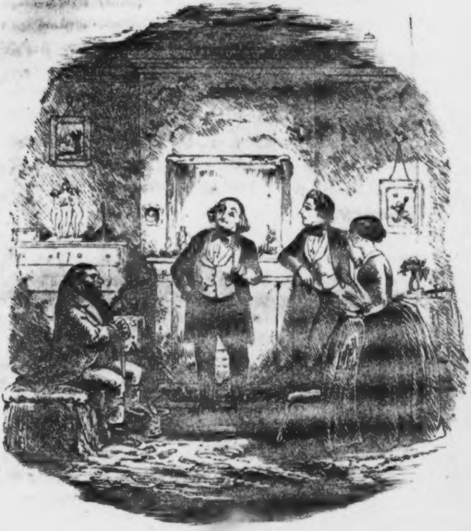
„Darf ich fragen, Sir, was das iſt?“

„Coavinſes?“ ſagte der Fremde. „Ein Haus.“

Richard und ich ſahen uns wieder an. Es war höchſt eigenthümlich, daß die Verhaftung uns in Verlegenheit ſetzte, und nicht Mr. Skimpole. Er beobachtete uns mit lebendiger Theilnahme; aber es ſchien, wenn ich mir dieſen Widerſpruch erlauben darf, durchaus nichts Selbſtſüchtiges darin zu ſein. Er hatte ſeine Hände rein von der Verlegenheit gewaſchen, und ſie war die unſrige geworden.

„Ich glaubte,“ ſagte er, als wollte er uns mit Gutmüthigkeit aus der Klemme helfen, „da Sie Parteien in einem Kanzleigerichtsprozeß um ein, wie man ſagt, ſehr großes Vermögen ſind, könnte Mr. Richard, oder ſeine ſchöne Couſine, oder Beide, Etwas unterzeichnen, oder Etwas verſchreiben, oder eine Verpflichtung, ein Pfand oder einen Schein geben. Ich weiß nicht, wie man das Ding im Geſchäft nennt; aber ich ſollte meinen, Sie könnten ein Document beibringen, um die Sache abzumachen.“

„Durchaus nicht,“ ſagte der Fremde.



Coavinses.

„Wirklich nicht?“ entgegnete Mr. Skimpole. „Das muß Einem, der durchaus kein Urtheil in ſolchen Sachen hat, ſeltſam erſcheinen.“

„Seltſam oder nicht,“ ſagte der Fremde barſch, „ich ſage Ihnen, durchaus nicht.“

„Nur ruhig, lieber Mann! nur ruhig!“ ſagte Mr. Skimpole, um ihn zu beſänftigen, während er ſeinen Kopf auf dem Schmutztitel eines Buches ſkizzirte. „Verderben Sie ſich durch Ihr Geſchäft nicht Ihre Laune. Wir können Sie von Ihrem Amte trennen; wir können die Perſon von der Sache trennen. Wir ſind nicht ſo vorurtheilsvoll, daß wir Sie im Privatleben für etwas Anderes halten ſollten, als für einen ſehr achtbaren Mann mit ſehr viel unbewußter Poeſie in ſich.“

Der Fremde antwortete nur mit einem abermaligen heftigen Schnauben; ob in Anerkenntniß des poetiſchen Tributs oder in verächtlicher Zurückweiſung deſſelben, ſprach er nicht aus.

„Meine liebe Miß Summerſon und mein lieber Mr. Richard,“ ſagte jetzt Mr. Skimpole heiter, unbefangen und vertrauensvoll, während er von der Seite ſeine Zeichnung beſchaute, „Sie ſehen mich nun ganz unfähig, mir zu helfen, und ganz in Ihren Händen! Ich verlange blos, frei zu ſein. Die Schmetterlinge ſind frei. Die Menſchheit wird ſicherlich Harold Skimpole Das nicht verweigern, was ſie den Schmetterlingen zugeſteht.“

„Liebe Miß Summerſon,“ flüſterte Richard mir zu, „ich habe zehn Pfund, die mir Mr. Kenge gegeben hat. Ich muß ſehen, was damit auszurichten iſt.“

Ich beſaß funfzehn Pfund und einige Schillinge, die ich mir von meinem Vierteljahrsgehalt ſeit mehreren Jahren geſpart hatte. In Vorſorge, daß mich irgend ein Zufall unerwartet ohne Verwandte und ohne Vermögen in die Welt ſchicken könnte, war ich immer bemüht geweſen, mir einige Pfennige zu ſparen, um nicht ganz von Geld entblößt zu ſein. Ich ſagte Richard, daß ich eine kleine erſparte Summe hätte, und ihrer gegenwärtig nicht bedürfe, und bat ihn, auf zarte Weiſe Mr. Skimpole davon zu benachrichtigen, während ich es hole, damit wir das Vergnügen haben könnten, ſeine Schuld zu tilgen.

Als ich zurückkam, küßte mir Mr. Skimpole die Hand, und ſchien wirklich gerührt zu ſein. Nicht ſeinetwegen (ich fühlte abermals dieſen verwirrenden und merkwürdigen Widerſpruch) ſondern unſertwegen; als ob perſönliche Rückſichten ihm etwas Unmögliches wären, und die Betrachtung unſeres Glückes ihn ganz allein in Anſpruch nähme. Richard bat mich, um die Sache angenehmer zu machen, wie er ſich ausdrückte, mit Coavinſes — wie er jetzt ihn ſcherzend nannte — abzurechnen, und ich zählte ihm das Geld hin und empfing die erforderliche Quittung. Auch darüber freute ſich Mr. Skimpole.

Seine Complimente waren von ſo zarter Art, daß ich weniger erröthete, als man hätte erwarten können, und mit dem Fremden im weißen Ueberrocke abrechnete, ohne mich des kleinſten Irrthums ſchuldig zu machen. Er ſteckte das Geld in die Taſche und ſagte kurz: „Nun ſo wünſche ich Ihnen einen guten Abend, Miß.“

„Lieber Freund,“ ſagte Mr. Skimpole, der jetzt mit dem Rücken dem Feuer zugewendet ſtand, nachdem er die Skizze halb fertig weggelegt hatte, „ich möchte Sie Etwas fragen, wenn Sie erlauben.“

Ich glaube, er gab zur Antwort: „Nun losgeſchoſſen!“

„Wußten Sie heute früh ſchon, daß Sie dieſen Auftrag erhalten würden?“ ſagte Mr. Skimpole.

„Wußte es ſchon geſtern Nachmittag zur Theezeit,“ ſagte Coavinſes.

„Es ſchadete nicht Ihrem Appetite? Es machte Sie gar nicht unruhig?“

„Durchaus nicht,“ ſagte Coavinſes. „Ich wußte, wenn man Sie heute vermißte, würde man Sie morgen nicht vermiſſen. Ein Tag macht keinen ſo großen Unterſchied.“

„Aber als Sie hierher unterwegs waren,“ fuhr Mr. Skimpole fort, „war ein ſchöner Tag. Die Sonne ſchien, der Wind wehte, Licht und Schatten wechſelten auf den Feldern, die Vögel ſangen.“

„Niemand hat das geleugnet, ſoviel ich weiß,“ entgegnete Coavinſes.

„Nein,“ bemerkte Mr. Skimpole. „Aber was dachten Sie ſich auf dem Wege?“

„Was meinen Sie?“ brummte Coavinſes, als ob er das ſehr übel genommen hätte. „Denken! Ich habe genug zu thun und bekomme wenig genug dafür, ohne erſt zu denken. Denken!“ (mit tiefſter Verachtung.)

„So dachten Sie alſo jedenfalls“ fuhr Mr. Skimpole fort, „durchaus nicht etwas Aehnliches, wie: Harold Skimpole ſieht gern die Sonne ſcheinen; hört gern den Wind wehen; beobachtet gern den Wechſel von Licht und Schatten auf den Auen; hört gern den Vögeln zu, dieſen Chorſängern in dem großen Dome der Natur; und ich gehe jetzt, um Harold Skimpole ſeinen Antheil an dieſen Dingen, ſeine einzige Erbſchaft zu rauben! Sie dachten Nichts der Art?“

„Ich — gewiß — nicht,“ ſagte Coavinſes, der dieſen Gedanken mit ſolcher verſtockten Entſchiedenheit zurückwies, daß er ſich nur dadurch deutlich machen konnte, daß er hinter jedes Wort eine lange Pauſe ſetzte, und das letzte mit einem Schütteln des Kopfes hervorſtieß, wodurch er ſich den Halswirbel hätte verrenken können.

„Sehr ſonderbar und merkwürdig iſt der Denkprozeß bei Euch Geſchäftsleuten!“ ſagte Mr. Skimpole gedankenvoll. „Ich danke Ihnen, guter Freund. Gute Nacht!“

Da unſere Abweſenheit ſchon lange genug gedauert hatte, um unten aufzufallen, ſo ging ich ſofort wieder hinunter und fand Ada neben dem Kamine ſitzen, mit einer weiblichen Arbeit beſchäftigt und mit ihrem Vetter John ſich unterhaltend. Mr. Skimpole erſchien ebenfalls bald, und kurz nach ihm Richard. Ich war während des übrigen Abends ſo ziemlich mit einer erſten Lection im Puffſpiel in Anſpruch genommen, die mir Mr. Jarndyce gab. Er ſpielte es ſehr gern, und ich wünſchte natürlich, es ſo ſchnell als möglich zu lernen, um ihm den kleinen Gefallen zu thun, mit ihm zu ſpielen, wenn er keinen beſſern Gegner hatte. Aber trotzdem ſchien es mir gelegentlich, wenn Mr. Skimpole ein paar Bruchſtücke eigener Compoſition ſpielte, oder wenn er am Piano und am Violoncell und bei Tiſche ohne die mindeſte Anſtrengung die beſte Laune und den leichten Fluß der Unterhaltung behielt, als ob auf Richard und mich das Gefühl übergegangen wäre, daß wir Beide ſeit dem Eſſen verhaftet wären, und daß dies ſehr wunderlich ſei.

Erſt ſpät in der Nacht trennten wir uns; denn als Ada um elf Uhr gehen wollte, ſetzte ſich Mr. Skimpole ans Piano und ſpielte ein luſtiges Lied des Inhalts: „Es ſei das beſte Beſtreben, um länger zu leben, der Nacht ein paar Stunden zu rauben, juchhe!“ Es war Zwölf vorbei, als ſein Licht und ſein ſtrahlendes Geſicht aus dem Zimmer verſchwanden; und ich glaube, er hätte uns, wenn er gewollt hätte, bis zum Morgen feſthalten können. Ada und Richard ſtanden noch ein paar Augenblicke vor dem Feuer und frugen ſich, ob Mrs. Jellyby um dieſe Zeit wohl ihr Tagewerk beendet habe, als Mr. Jarndyce, der das Zimmer verlaſſen hatte, wieder zurückkehrte.

„O mein Gott, was iſt das, was iſt das!“ ſagte er, indem er in gutmüthiger Verdrießlichkeit ſich den Kopf rieb und herumging. „Was iſt das, was ich da höre? Rick und liebe Eſther, was habt Ihr mir da gemacht? warum habt Ihr es gethan? wie konntet Ihr es thun? wieviel war's von Jedem? — Der Wind hat ſich wieder gedreht. Ich fühle es über und über!“

Wir wußten Beide nicht, was wir antworten ſollten.

„Nur heraus mit der Sprache, Rick! Vor dem Schlafengehen muß das abgemacht werden. Wieviel habt Ihr Beide ausgelegt? Ihr Beide habt das Geld zuſammengeſchoſſen, höre ich. Warum habt Ihr das gethan? Wie konntet Ihr es thun? — Mein Gott, ja, es iſt richtiger Oſtwind — muß Oſtwind ſein!“ — “

„Wahrhaftig, Sir,“ ſagte Richard, „ich weiß nicht, ob es ehrenhaft iſt, wenn ich es Ihnen ſage. Mr. Skimpole verließ ſich auf uns.“ —

„Der Himmel behüte Dich, guter Junge! er verläßt ſich auf Jeden!“ ſagte Mr. Jarndyce, indem er ſich den Kopf gewaltig rieb und ſtehen blieb.

„Wirklich, Sir?“

„Jawohl auf Jeden! und er wird nächſte Woche wieder in derſelben Klemme ſein!“ ſagte Mr. Jarndyce und ging mit großen Schritten, ein ausgegangenes Licht in der einen Hand, im Zimmer auf und ab. „Er iſt immer in derſelben Klemme. Er iſt in der Klemme geboren. Ich glaube wahrhaftig, ſeine Geburtsanzeige hat gelautet: „Am vergangenen Dienſtage, in ihrer Wohnung zu Klemmenhauſen, genas Mrs. Skimpole von einem Sohn in Verlegenheit.“

Richard lachte herzlich, ſetzte aber hinzu: „Aber dennoch, Sir, wünſchte ich ſein Vertrauen nicht zu erſchüttern und nicht zu täuſchen; und wenn ich nochmals Ihrer beſſeren Erfahrung zu bedenken gebe, daß ich, meiner Anſicht nach, ſein Geheimniß zu bewahren verpflichtet bin, ſo hoffe ich, Sie werden es ſich noch einmal überlegen, ehe Sie weiter in mich dringen. Natürlich, wenn Sie in mich dringen, weiß ich, daß ich Unrecht habe, und werde nicht länger anſtehen, es Ihnen zu ſagen.“

„Na!“ rief Mr. Jarndyce, blieb wieder ſtehen, und machte in ſeiner Zerſtreuung verſchiedene Bemühungen, den Leuchter in die Taſche zu ſtecken. „Ich — ach hier! ſetzen Sie ihn weg, liebes Kind. Ich weiß gar nicht, was ich damit mache; der Wind iſt daran Schuld. — Hat ſtets dieſelbe Wirkung — ich will nicht in Euch dringen, Rick, Ihr könnt Recht haben. Aber — Euch und Eſther herzunehmen — und Euch auszupreſſen, wie ein paar weiche, junge Michaelisorangen! — Wir bekommen gewiß in der Nacht Sturm!“

Er ſteckte jetzt abwechſelnd die Hände in die Taſche, als ob er ſie lange dort laſſen wollte, und fuhr dann wieder heraus, und rieb ſich heftig den Kopf.

Ich erlaubte mir, dieſe Gelegenheit zu der Bemerkung zu benutzen, daß Mr. Skimpole, da er in allen ſolchen Sachen ein wahres Kind ſei, —

„Nun, meine Lieben,“ ſagte Mr. Jarndyce, und erhaſchte ſofort das Wort.

„— Da er ein vollkommenes Kind iſt, Sir,“ ſagte ich, und ſo verſchieden von andern Leuten —“

„Sie haben Recht!“ ſagte Mr. Jarndyce, und ſein Geſicht entwölkte ſich. „So ein weiblicher Verſtand trifft gleich das Rechte. Er iſt ein Kind — ein vollſtändiges Kind. Ich ſagte Euch ja gleich, daß er ein Kind ſei.“

„Gewiß, gewiß!“ ſagten wir Alle.

„Und er iſt ein Kind. Nicht wahr?“ frug Mr. Jarndyce, deſſen Antlitz immer heller wurde.

„Ja, er iſt ein Kind,“ ſagten wir.

„Wenn man ſich's genau überlegt, iſt es wirklich kindiſch von Euch — ich meine mich —“ ſagte Mr. Jarndyce, „ihn nur einen Augenblick lang als einen Mann zu betrachten. Ihn kann man nicht verantwortlich machen. Sich Harold Skimpole in Verbindung mit Abſichten oder Plänen oder Wiſſenſchaft von Folgen nur zu denken! Hahaha!“

Es war köſtlich, ſein Antlitz ſich immer mehr und mehr entwölken und ihn ſo herzlich vergnügt zu ſehen, und zu wiſſen, wie man wiſſen mußte, daß die Quelle ſeiner Freude das gute Herz war, dem es weh that, Jemanden zu verdammen oder zu mistrauen, oder heimlich anzuklagen, daß ich die Thränen in Ada's Augen glänzen ſah, während ſie ſein Lachen erwiderte, und ſie in den meinigen fühlte.

„O was ich für ein Stockfiſch bin,“ ſagte Mr. Jarndyce, „daß ich daran nicht gedacht habe. Die ganze Geſchichte zeigt das Kind von Anfang bis zu Ende. Niemand als ein Kind hätte daran gedacht, Euch Beide gerade bei der Sache zu betheiligen! Nur ein Kind wäre auf den Gedanken gekommen, daß Ihr das Geld haben könntet! Und wären es tauſend Pfund, ſo hätte er es genau ſo gemacht!“ ſagte Mr. Jarndyce, während ſein ganzes Antlitz glühte.

Wir ſtimmten ihm Alle nach der Erfahrung dieſes Abends bei.

„Gewiß, gewiß!“ ſagte Mr. Jarndyce. „Jedoch Rick, Eſther und auch Sie, Ada, denn ich weiß nicht, ob ſelbſt Ihre kleine Börſe vor ſeiner Unerfahrenheit ſicher iſt — Ihr müßt mir Alle verſprechen, daß etwas Derartiges nie wieder geſchehen ſoll. Keine Vorſchüſſe! Auch nicht einen Sixpence!“

Wir verſprachen es Alle getreulich; Richard mit einem ſchelmiſchen Blick auf mich und einem Finger auf ſeiner Taſche, als wollte er andeuten, daß wir nicht Gefahr liefen, ungehorſam zu ſein.

„Was Skimpole betrifft,“ ſagte Mr. Jarndyce, „ſo würde den guten Jungen ein bewohnbares Puppenhaus mit gutem Tiſch und ein paar Bleifiguren, bei denen er Schulden machen könnte, glücklich machen für's Leben. Er ſchläft jetzt gewiß ſchon den Schlaf eines Kindes; es wird Zeit, daß ich meinen ſchlaueren Kopf auch auf's Kiſſen lege. Gute Nacht, lieben Kinder. Gott behüte Euch!“

Er guckte wieder mit freundlichem Geſicht herein, ehe wir unſere Lichter angezündet hatten, und ſagte: „O! ich habe nach dem Wetterhahn geſehen. Es war doch falſcher Lärm mit dem Winde. Er kommt aus Süden.“ Und er verließ uns, ein Liedchen ſummend.

Als Ada und ich eben noch ein wenig mit einander plauderten, wurden wir Beide darüber einig, daß dieſe Grille mit dem Winde nur eine Fiction ſei, und daß er dieſen Vorwand brauche, um jede unangenehme Täuſchung, die er nicht verbergen konnte, zu erklären, nur damit er nicht der wirklichen Urſache die Schuld geben, oder Jemanden tadeln oder Uebles nachreden müſſe. Uns erſchien dies als ſehr charakteriſtiſch für ſeine excentriſche Herzensgüte und für den Unterſchied zwiſchen ihm und den launiſchen Leuten, welche das Wetter und die Winde (vorzüglich den armen Wind, den er zu einem ganz andern Zweck benutzte) zum Vorwand für ihre mürriſche und verdrießliche Laune nehmen.

Zu meiner Dankbarkeit war an dieſem einen Abend ſchon ſo viel Liebe gekommen, daß ich Hoffnung ſchöpfte, ihn ſchon vermittelſt dieſes gemiſchten Gefühls verſtehen zu lernen. Scheinbare Inconſequenzen bei Mr. Skimpole oder bei Mrs. Jellyby mit einander verſöhnen zu können, konnte ich nicht erwarten, da ich ſo wenig Erfahrung oder praktiſche Kenntniß hatte. Ich verſuchte es auch nicht; denn als ich allein war, beſchäftigten ſich meine Gedanken gar ſehr mit Ada, Richard und dem Vertrauen, das mir, wie mir ſchien, unſer gaſtlicher Freund in Betreff ihrer geſchenkt hatte. Meine Träume, vielleicht ein wenig wirr geworden durch den Wind, wollten auch nicht ganz unſelbſtſtändig bleiben, obgleich ich mir die möglichſte Mühe gab. Sie ſchweiften zurück zu dem Hauſe meiner Großmutter und durch die dazwiſchen liegende Zeit, und riefen ſchattenhafte Erinnerungen von Grübeleien wieder wach, welche damals manchmal in mir gedämmert hatten, was wohl Mr. Jarndyce von meiner früheſten Geſchichte wiſſen möchte — ob er vielleicht gar mein Vater ſei — obgleich dieſer nichtige Traum längſt verſchwunden war.

„Es iſt jetzt Alles vorüber,“ ſagte ich mir, als ich von meinem Sitz am Kamin aufſtand. Es kam mir nicht zu, über Vergangenes nachzugrübeln, ſondern mit heiterem Sinn und dankbarem Herzen thätig zu ſein. So ſprach ich zu mir ſelbſt: „Eſther, Eſther, Eſther! Die Pflicht, meine Liebe!“ und ſchüttelte mein Körbchen mit den Wirthſchaftsſchlüſſeln ſo lebhaft, daß ſie wie Glöckchen klangen und mich hoffnungsvoll zu Bett läuteten.

Siebentes Kapitel.

Der Geiſterweg.

Während Eſther ſchläft und während Eſther wacht, iſt immer noch naſſes Wetter auf dem Landſitz unten in Lincolnſhire. Der Regen fällt immer: tripp, tripp, tripp! bei Tag und bei Nacht auf die breiten Steinplatten der Terraſſe, welche der Geiſterweg heißt. Das Wetter unten in Lincolnſhire iſt ſo ſchlecht, daß die lebhafteſte Phantaſie kaum begreifen kann, es könne jemals wieder ſchön werden. Nicht etwa, daß beſonders überflüſſiges Phantaſieleben hier vorhanden wäre, denn Sir Leiceſter iſt nicht da (und wenn er auch da wäre, würde er für dieſen Gegenſtand nicht viel thun), ſondern iſt in Paris mit Mylady, und die Einſamkeit ſchwebt mit grauen Fittichen über Chesney Wold.

Einiges Leben der Phantaſie iſt vielleicht bei den Thieren niederer Gattung in Chesney Wold vorhanden. Die Pferde in den Ställen — in den langen Ställen in einem kahlen Hofe mit rothen unabgeputzten Mauern, wo im Thurme eine große Glocke hängt und eine Uhr mit einem breiten Geſicht, welches die Tauben, die nicht weit davon hauſen und die gern dort auf dem Simſe ſitzen, immer zu Rathe zu ziehen ſcheinen — ſie betrachten ſich vielleicht manchmal in ihrem Innern ein Bild von ſchönem Wetter und ſind darin beſſere Künſtler als die Stallknechte. Der alte Rothſchimmel, der ſo ausgezeichnet für eine Jagd über ein ſchwieriges Terrain iſt, denkt vielleicht, wenn er mit ſeinen großen Augen nach dem vergitterten Fenſter nicht weit von ſeiner Krippe blickt, an die friſchgrünen Blätter, die zu andern Zeiten dort glänzen, an die Wohlgerüche, die dort hereinſtrömen, und an einen raſchen Galopp mit den Hetzhunden, während das Menſchenkind, welches den nächſten Stand auskehrt, niemals über ſeine Heugabel und ſeinen Beſen hinauskommt. Der Grauſchimmel, welcher der Thür gegenüber ſteht und ungeduldig die Halfter ſchüttelt, erwartungsvoll die Ohren ſpitzt und den Kopf umdreht, wenn die Thür aufgeht, und zu dem der Hereintretende ſagt: „Na, Schimmel, ruhig! heut braucht Dich Niemand!“ weiß das vielleicht ſo gut wie der Mann ſelber. Das ganze, ſcheinbar ſo ſtille und ungeſellige halbe Dutzend im Stalle bringt vielleicht die langen naſſen Stunden, wenn die Thür zu iſt, in lebhafterer Unterhaltung zu, als im Dienſtbotenzimmer oder in der Schenke des Orts zu finden iſt; — oder vertreibt ſich vielleicht gar damit die Zeit, daß es den kleinen Pony in der Ecke in die Schule nimmt, um ihn zu bilden oder vielleicht auch zu verführen! —

Und der Hofhund, der draußen in ſeiner Hütte im Halbſchlummer dämmert, den großen Kopf auf den Pfoten ruhend, denkt vielleicht an den heißen Sonnenſchein, wenn die Schatten der Stallgebäude ſeine Geduld durch ewiges Wechſeln ermüden, und ihm zu einer gewiſſen Zeit des Tages keinen geräumigeren Zufluchtsort laſſen als den Schatten ſeiner eigenen Hütte, wo er ſteif daſitzt und keucht und knurrt, und gar zu gern noch etwas Anderes herumzerren möchte, als ſich und ſeine Kette. Jetzt träumt er vielleicht im Halbſchlummer ſich das Haus voll Geſellſchaft, den Wagenſchuppen voll Wagen, die Ställe voll Pferde und die Wirthſchaftsgebäude voll Reitknechte und Kutſcher, bis er über die Gegenwart ungewiß wird und heraustritt, um zu ſehen, wie es eigentlich ſteht. Dann knurrt er bei dieſem ungeduldigen Schütteln vielleicht innerlich: Regen, Regen, Regen! nichts als Regen -- und keine Familie! wie er wieder in die Hütte geht, und ſich mit einem mürriſchen Gähnen hinſtreckt!

Und die Jagdhunde in dem Hundezwinger hinten im Parke, die ihre Anfälle von Unruhe haben, und deren klagende Stimmen, wenn der Wind ſehr hartnäckig war, ſelbſt bis in das Haus gedrungen ſind, und bis in Mylady's Zimmer. Sie jagen vielleicht die ganze Umgegend ab, während der Regen um ihre Unthätigkeit niederſchauert. Und die Kaninchen mit ihren verrätheriſchen Schwänzchen, die zu Löchern unter Baumwurzeln heraus- und hineinſchlüpfen, werden vielleicht munter bei dem Gedanken an die luftigen Tage, wo es um ihre Ohren weht, oder an die intereſſanten Jahreszeiten, wo es ſüße, junge Pflänzchen zu knabbern giebt. Der Truthahn auf dem Hühnerhofe, den ein ſein Geſchlecht ewig verfolgendes Unrecht ärgert (vielleicht Weihnachten), denkt vielleicht an den ihm widerrechtlich entwendeten Sommermorgen, wo er in den Heckengang unter die gefällten

Bäume kam, wo er eine Scheune und Gerſte fand. Die unzufriedene Gans, die ſich bückt, um unter dem mindeſtens zwanzig Fuß hohen alten Thorweg hindurchzugehen, ſchnattert vielleicht, wenn wir es nur wüßten, von einer watſchelnden Vorliebe für Wetter, wo der Thorweg ſeinen Schatten auf die Erde wirft.

Sei dem wie ihm wolle, ſonſt iſt nicht viel Phantaſie in Chesney Wold lebendig. Wenn in einem ſeltnen Augenblick ein klein wenig vorhanden iſt, ſo reicht ſie wie ein kleiner Lärm in dem alten wiederhallenden Gebäude lange Zeit aus und erholt ſich meiſtens an Geiſtern und Geheimniſſen.

Es hat unten in Lincolnſhire ſo ſtark und ſo anhaltend geregnet, daß Mrs. Rouncewell, die alte Wirthſchafterin in Chesney Wold, ſchon mehrere Male ihre Brille abgenommen und abgewiſcht hat, um ſich zu vergewiſſern, daß die Tropfen nicht auf den Gläſern ſind. Mrs. Rouncewell hätte ſich durch das Rauſchen des Regens hinreichend überzeugen können; aber ſie iſt etwas taub, und Niemand kann ſie überreden, das zu glauben. Sie iſt eine anſehnliche alte Dame, hübſch, ſtattlich, wunderbar ſauber und hat einen Rücken und eine Bruſt, daß Niemand Urſache zur Verwunderung haben würde, wenn es nach ihrem Tode herauskommt, daß ihr Schnürleib ein großer, altmodiſcher Familienkamin geweſen iſt. Die Witterung rührt Mrs. Rouncewell wenig. Das Haus iſt in jeder Witterung da, und das Haus, ſagt ſie, iſt das, warum ſie ſich kümmert. Sie ſitzt in ihrem Zimmer (in einem Seitengange im Erdgeſchoſſe mit einem Bogenfenſter, mit der Ausſicht auf einen glatten, viereckigen Raſenfleck, in regelmäßigen Zwiſchenräumen mit glatten, runden

Bäumen und glatten, runden Eckſteinen verziert, als ob die Bäume mit den Steinen Kegel ſpielen wollten), und das ganze Haus ruht auf ihrer Seele. Sie kann es bei Gelegenheit öffnen und ſchäftern und ſich erhitzen; aber jetzt iſt Alles verſchloſſen, und das Haus ruht auf Mrs. Rouncewell's breitem Buſen in majeſtätiſchem Schlummer.

Es iſt faſt eine Unmöglichkeit, ſich Chesney Wold ohne Mrs. Rouncewell zu denken; aber ſie iſt nur funfzig Jahre hier. Fragt ſie heute an dieſem Regentage, wie lange, und ſie wird antworten: „Funfzig Jahre drei Monate und vierzehn Tage durch Gottes Segen, wenn ich bis Dienſtag lebe.“ Mr. Rouncewell ſtarb einige Zeit vor dem Verſchwinden der hübſchen Mode der Zöpfe, und verſteckte den ſeinigen (wenn er ihn mitnahm) beſcheiden in einer Ecke des Kirchhofs im Parke, nicht weit von der altersgrauen Eingangspforte. Er war im Marktflecken geboren, wie ſeine junge Witwe. Ihre Laufbahn in der Familie begann zur Zeit des ſeligen Sir Leiceſter in der Milchſtube.

Das gegenwärtige Haupt der Dedlocks iſt ein vortrefflicher Herr. Er ſetzt bei allen ſeinen Leuten eine vollſtändige Abweſenheit individuellen Charakters, individueller Anſichten und Meinungen voraus, und iſt überzeugt, daß er geboren iſt, um die Nothwendigkeit, welche zu haben, bei ihnen zu erſetzen. Wenn er das Gegentheil entdecken ſollte, ſo wird er einfach betrübt ſein — würde wahrſcheinlich nur wieder zu ſich kommen, um noch einmal zu athmen und zu ſterben. Aber er iſt trotzdem ein vortrefflicher Herr, und hält das für eine Pflicht ſeines vornehmen Standes. Er hat Mrs. Rouncewell ſehr gern; er nennt ſie eine achtungswerthe treffliche Frau. Er ſchüttelt ihr ſtets die Hand, wenn er nach Chesney Wold kommt, oder wenn er abreiſt; und wenn er krank würde, oder einen Unfall litte, oder überfahren würde, oder in irgend eine nachtheilige Lage geriethe, ſo würde er ſagen, wenn er ſprechen könnte: „Geht und ſchickt Mrs. Rouncewell her!“ denn er würde in einer ſolchen Lage ſeine Würde bei ihr ſicherer als in allen andern Händen wiſſen.

Mrs. Rouncewell hat des Lebens Sorgen kennen gelernt. Sie hatte zwei Söhne, von denen der eine ſich auf eine liederliche Seite legte, unter die Soldaten ging und nie wieder etwas von ſich hören ließ. Selbſt noch zu dieſer Stunde verlieren der Mrs. Rouncewell ruhige Hände ihre Faſſung, wenn ſie von ihm ſpricht, und ſie falten ſich auseinander, und fahren unruhig hin und her, wenn ſie ſagt, was für ein hübſcher Junge, was für ein munterer, gutherziger, geſcheidter Junge er war! Ihr zweiter Sohn ſollte in Chesney Wold verſorgt werden, und wäre mit der Zeit Hausverwalter geworden; aber ſchon als Schuljunge gewöhnte er ſich an, Dampfmaſchinen aus Blech zu machen, und Vögeln zu lehren, ſich mit dem möglichſt kleinen Aufwand von Arbeit ſelbſt ihr Waſſer heraufzuziehen, und er unterſtützte ſie dabei mit ſo künſtlich erſonnenem hydrauliſchen Drucke, daß ein durſtiger Kanarienvogel ſich buchſtäblich nur mit der Achſel an das Rad zu ſtemmen brauchte, und die Sache war geſchehen. Dieſer Hang machte Mrs. Rouncewell große Sorgen. Mit der Herzensangſt einer Mutter erkannte ſie, daß das eine revolutionäre Richtung ſei, denn ſie wußte, daß Sir Leiceſter im Allgemeinen ſo von jedem Hange für eine Kunſt denke, mit der Dampf und eine hohe Eſſe etwas zu thun hatten. Aber da der verſtockte junge Rebell (ſonſt ein ſanftes Kind und von großer Ausdauer) mit vorrückenden Jahren kein Zeichen der Gnade blicken ließ, ſondern im Gegentheil das Modell zu einem Maſchinenſpinnſtuhl baute, mußte ſie ſich endlich doch entſchließen, mit vielen Thränen ſeine Sündhaftigkeit dem Baronet zu geſtehen. „Mrs. Rouncewell,“ ſagte Sir Leiceſter, „Sie wiſſen, ich kann mich mit Niemandem disputiren. Machen Sie, daß Sie den Jungen los werden; das Beſte iſt, Sie thun ihn in eine Fabrik. Die Eiſenbaugegenden weiter nördlich ſind, wie ich glaube, die geeignetſte Richtung für einen Knaben von dieſen Neigungen.“ Der Knabe ging weiter nördlich und wuchs weiter nördlich auf; und wenn ihn Sir Leiceſter Dedlock jemals geſehen hat, wenn er in Chesney Wold bei ſeiner Mutter auf Beſuch war, oder jemals wieder an ihn gedacht hat, ſo hat er ihn jedenfalls nur als ein Individuum aus einer Maſſe von einigen tauſend ruß- und rauchgeſchwärzten Verſchwörern betrachtet, die zwei oder dreimal in der Woche des Nachts bei Fackelſchein zu ungeſetzmäßigem Treiben ausziehen.

Dennoch iſt Mrs. Rouncewell's Sohn im Laufe der Natur und Kunſt zum Manne geworden, hat ſich etablirt und geheirathet, und Mrs. Rouncewell's Enkel zu ſich gerufen. Dieſer hat ausgelernt, iſt nun von einer Reiſe in ferne Länder, wo er ſeine Kenntniſſe erweitern und die Vorbereitungen auf das Wagſtück dieſes Lebens vollenden ſollte, zurückgekehrt und an dieſem ſelbigen Tage auf Beſuch bei ſeiner Großmutter und ſteht an das Kamin gelehnt in Mrs. Rouncewell's Zimmer in Chesney Wold.

„Und noch einmal, es freut mich, Dich zu ſehen, Watt! und noch einmal, es freut mich, Dich zu ſehen, Watt!“ ſagte Mrs. Rouncewell. „Du biſt ein hübſcher, junger Burſche. Deinem armen Onkel Georg ſo ähnlich. Ach!“ Mrs. Rouncewell's Hände werden wie gewöhnlich bei Erwähnung dieſes Namens unruhig.

„Sie ſagen, ich ſei meinem Vater ähnlich, Großmutter.“

„Ja, liebes Kind, Du ſiehſt auch ihm ähnlich — aber am ähnlichſten Deinem armen Onkel Georg! und Dein lieber Vater“ — Mrs. Rouncewell faltet wieder die Hände — „er befindet ſich wohl?“

„Vollkommen wohl, in jeder Hinſicht, Großmutter.“

„Ich bin dem Herrn dankbar!“ Mrs. Rouncewell liebt ihren Sohn, aber gedenkt ſeiner mit einem bedauernden Gefühle — ziemlich, als wenn er ein ſehr ehrenwerther Soldat wäre, der zum Feinde übergegangen iſt.

„Und er iſt glücklich?“ ſagt ſie.

„Vollkommen.“

„Ich bin dem Herrn dankbar! Alſo hat er Dich für ſein Gewerbe erzogen und hat Dich in fremde Länder geſchickt? Nun, er weiß es am beſten. Es mag eine Welt jenſeits Chesney Wold geben, die ich nicht verſtehe. Obgleich ich auch nicht mehr jung bin. Und ich habe doch auch viel gute Geſellſchaft geſehen!“

„Großmutter,“ ſagte der Jüngling, auf etwas Anderes übergehend, „was war das für ein hübſches Mädchen, das vorhin bei Dir war? Du nannteſt ſie Roſa.“

„Ja, Kind. Sie iſt die Tochter einer Witwe im Dorfe. Die Mädchen lernen heut zu Tage ſo ſchwer, daß ich ſie ſchon jung zu mir genommen habe. Sie lernt gut, und es wird Etwas aus ihr werden. Sie weiß den Fremden das Haus ſchon recht hübſch zu zeigen. Sie wohnt bei mir.“

„Ich hoffe, ich habe ſie nicht vertrieben?“

„Sie glaubt wahrſcheinlich, wir hätten von Familienangelegenheiten mit einander zu ſprechen. Sie iſt ſehr beſcheiden. Eine ſchöne Eigenſchaft für ein junges Mädchen. Und gegenwärtig ſeltener,“ ſagte Mrs. Rouncewell, und dehnte ihr Bruſtleibchen bis zu ſeiner größten Breite aus, „als früher!“

Der Jüngling neigt das Haupt in Anerkenntniß der Lehren der lebenserfahrenen Matrone. Mrs. Rouncewell horcht auf.

„Es kommt ein Wagen!“ ſagt ſie. Die jüngeren Ohren ihres Enkels haben das Geräuſch längſt gehört. „Mein Himmel! was mag das für ein Wagen bei ſolchem Wetter ſein?“

Nach einer kurzen Weile klopfte es an der Thür. „Herein!“

Eine ſchüchterne Dorfſchöne mit dunkeln Augen und dunkelm Haar, und ſo friſch in ihrer roſigen und doch zarten Blüthe, daß die Regentropfen, die in ihrem Haar hingen, ausſahen wie Thau auf einer friſch gepflückten Blume, tritt in die Stube.

„Was ſind das für Fremde, Roſa?“ fragt Mrs. Rouncewell.

„Zwei junge Herren in einem Gig, die das Haus zu ſehen wünſchen — ja wohl, und wenn Sie erlauben, ich ſagte es ihnen ſchon!“ ſetzte ſie raſch als Antwort auf eine verneinende Geberde der Wirthſchafterin hinzu. „Ich ging an die Hausthür, und ſagte ihnen, es ſei weder der rechte Tag noch die rechte Stunde; aber der junge Mann, welcher den Kutſcher macht, zog den Hut im Regen, und bat mich, Ihnen dieſe Karte zu bringen.“

„Lies ſie, lieber Watt,“ ſagt die Wirthſchafterin.

Roſa iſt ſo ſchüchtern, daß ſie die Karte, wie ſie dieſelbe dem Jüngling übergibt, fallen läßt, und Beide ſtoßen faſt mit den Köpfen zuſammen, wie ſie ſie aufheben wollen. Roſa iſt noch ſchüchterner als vorhin.

„Mr. Guppy, weiter ſteht nichts auf der Karte.“

„Guppy!“ wiederholte Mrs. Rouncewell. „Mr. Guppy! Unſinn! ich habe den Namen nie gehört.“

„Wenn Sie erlauben, das ſagt er mir!“ ſagte Roſa. „Aber er ſagte, er und der andere junge Herr wären erſt geſtern Abend mit der Poſt von London gekommen, um bei der Friedensrichterverſammlung, zehn Meilen von hier, Etwas zu verrichten; und da ſie bald fertig geworden wären, und viel von Chesney Wold gehört hätten und wirklich nicht wüßten, was ſie mit der Zeit anfangen ſollten, ſo wären ſie trotz des Regens hierher gefahren.

Es ſind Advocaten. Er ſagt, er wäre nicht bei Mr. Tulkinghorn auf der Expedition, ſei aber überzeugt, ſich nöthigenfalls auf Mr. Tulkinghorn berufen zu dürfen.“ Wie Roſa jetzt, wo ſie fertig iſt, bemerkt, daß ſie eine lange Rede gehalten hat, wird ſie noch ſchüchterner.

Nun gehört Mr. Tulkinghorn gewiſſermaßen zu dem Edelſitz; und außerdem geht die Sage, daß er das Teſtament der Mrs. Rouncewell gemacht habe. Die alte Dame wird milder geſtimmt, bewilligt den Gäſten den Eintritt als eine Gunſt und entläßt Roſa. Der Enkel jedoch fühlt in ſich plötzlich einen Wunſch, das Haus zu ſehen, rege werden und macht den Vorſchlag, ſich der Geſellſchaft anzuſchließen. Die Großmutter, welche ſich freut, daß er ein Intereſſe daran nimmt, begleitet ihn, obgleich er — dieſe Gerechtigkeit müſſen wir ihm widerfahren laſſen — ſie durchaus nicht in ihrer Ruhe ſtören möchte.

„Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden, Madame!“ ſagt Mr. Guppy, indem er in der Vorhalle ſeinen naſſen zottigen Ueberrock auszieht. „Wir londoner Juriſten kommen nicht oft heraus; und wenns geſchieht, ſo benutzen wir die Zeit ſo gut, wie möglich.“

Die alte Wirthſchafterin deutet mit gnädig ſtolzer Haltung auf die große Treppe. Mr. Guppy und ſein Freund folgen Roſa, Mrs. Rouncewell und ihr Enkel folgen ihnen, ein Gärtnerburſche geht voraus, um die Laden aufzumachen.

Wie es gewöhnlich Leuten geht, welche ſich Häuſer beſehen, ſind auch Mr. Guppy und ſein Freund ganz abgeſpannt, ehe ſie recht angefangen haben. Sie verlaufen ſich in unrechte Winkel, beſehen ſich die unrechten Sachen, kümmern ſich nicht um die rechten Sachen, ſperren das Maul auf, wenn neue Zimmerreihen aufgeſchloſſen werden, zeigen die tiefſte Niedergedrücktheit und ſind offenbar ganz fertig. In jedem Zimmer, welches ſie beſehen, zieht ſich Mrs. Rouncewell, die ſo gerade ſteht, wie das Haus ſelbſt, in eine Fenſtervertiefung oder einen ähnlichen Winkel zurück, und hört mit wundervoller Billigung Roſa's Erklärung zu. Ihr Enkel iſt ſo aufmerkſam darauf, daß Roſa ſchüchterner als je iſt — und hübſcher. So gehen ſie von Zimmer zu Zimmer und beſchwören die gemalten Dedlocks auf ein paar kurze Minuten herauf, wie der Gärtnerburſche das Tageslicht hereinläßt, und laſſen ſie wieder in ihre Gruft verſinken, wie er es wieder hinausſperrt. Dem betrübten Mr. Guppy und ſeinem Freunde kommt es vor, als ob es kein Ende nehmen wollte mit den Dedlocks, deren Familienruhm darin zu beſtehen ſcheint, daß ſie ſiebenhundert Jahre lang nichts Ausgezeichnetes gethan haben.

Selbſt der lange Geſellſchaftsſaal von Chesney Wold kann Mr. Guppy's Lebensgeiſter nicht aufmuntern. Er iſt ſo zerknirſcht, daß er auf der Schwelle hängen bleibt, und nicht Willenskraft genug hat, um einzutreten. Aber ein Portrait über dem Kamin, von dem Modemaler des Tags verfertigt, wirkt wie ein Zauber auf ihn. Er erholt ſich in einem Augenblick. Er ſtiert es mit ungewöhnlicher Theilnahme an; er iſt wie gefeſſelt und behext davon.

„Mein Gott,“ ſagt Mr. Guppy. „Wer iſt das?“

„Das Gemälde über dem Kamin,“ ſagte Roſa, „iſt das Portrait der gegenwärtigen Lady Dedlock. Es gilt für ausgezeichnet getroffen und als das beſte Werk des Meiſters.“

„Ich will des Todes ſein, wenn ich ſie jemals geſehen habe!“ ſagt Mr. Guppy, und ſtarrt ſeinen Freund faſt erſchrocken an. „Und doch kenne ich ſie! Iſt das Portrait in Kupfer geſtochen, Miß?“

„Das Portrait iſt noch niemals in Kupfer geſtochen. Sir Leiceſter hat ſtets die Erlaubniß verweigert.“

„Hm!“ ſagt Mr. Guppy halblaut. „Ich will mich erſchießen laſſen, wenn es nicht ſeltſam iſt, daß ich das Bild ſo gut kenne! Das iſt alſo Lady Dedlock!“

„Das Bild rechts iſt der gegenwärtige Sir Leiceſter Dedlock. Das Bild links iſt ſein Vater, der ſelige Sir Leiceſter.“

Mr. Guppy hat kein Auge für dieſe beiden Magnaten. „Es iſt mir unerklärlich,“ ſagt er, und ſtarrt immer noch das Portrait an. „Wie gut ich das Bild kenne! Ich will verwünſcht ſein,“ ſagt Mr. Guppy und ſieht ſich um, „wenn ich nicht denke, ich muß von dieſem Bilde geträumt haben!“

Da Niemand von den Anweſenden ein beſonderes Intereſſe an Mr. Guppy's Träumen nimmt, ſo wird die Wahrſcheinlichkeit nicht weiter verfolgt. Aber er bleibt ſo vertieft in das Portrait, daß er noch unbeweglich vor demſelben ſteht, wie der Gärtnerburſche ſchon die Laden zugemacht hat; und nun verläßt er das Zimmer ganz geblendet und tritt mit den Uebrigen in die folgenden Gemächer mit verwirrtem, weit offenem Auge, als ob er ſich überall nach Lady Deblock umſähe.

Er ſieht ſie nicht noch einmal. Er ſieht ihre Zimmer, welche als ſehr elegant zuletzt gezeigt werden, und blickt zu dem Fenſter hinaus, aus welchem ſie vor nicht langer Zeit das Wetter ſah, das ſie tödtlich langweilte. Alle Dinge gehen zu Ende — ſelbſt Häuſer, welche Leute ſich unendliche Mühe geben zu ſehen, und welche zu ſehen ſie müde ſind, ehe ſie angefangen haben. Er hat das Ende der Merkwürdigkeiten erreicht, und die friſche Dorfſchönheit das Ende ihrer Beſchreibung, welches immer folgendermaßen lautet:

„Die Terraſſe unten wird ſehr bewundert. Man nennt ſie nach einer alten Familienſage den Geiſterweg.“

„Wie!“ ſagt Mr. Guppy, voll heißer Neugier; „was iſt das für eine Geſchichte, Miß? Kommt Etwas von einem Bilde darin vor?“

„Bitte, erzählen Sie uns die Geſchichte,“ ſagt Watt mit einem halblauten Flüſtern.

„Ich weiß ſie nicht, Sir.“ Roſa iſt ſchüchterner als je.

„Sie wird Fremden nicht erzählt; ſie iſt faſt vergeſſen,“ ſagt die Wirthſchafterin jetzt dazwiſchentretend. „Sie iſt nie mehr als eine Familienanekdote geweſen.“

„Sie erlauben mir nochmals die Frage, ob Etwas von einem Bilde darin vorkommt, Madame,“ bemerkt Mr. Guppy;

„denn ich verſichere Ihnen, je mehr ich an das Bild denke, deſto beſſer kenne ich es, ohne zu wiſſen, wie ich es kennen gelernt habe."

Es kommt kein Bild in der Geſchichte vor, das kann die Wirthſchafterin verbürgen. Mr. Guppy iſt ihr für die Nachricht verbunden; und iſt außerdem im Allgemeinen verbunden. Er entfernt ſich mit ſeinem Freund, wird von dem Gärtnerburſchen eine andere Treppe hinuntergebracht und gleich darauf hört man ihn fortfahren. Es iſt bereits tiefe Dämmerung. Mrs. Rouncewell kann ſich auf die Verſchwiegenheit ihrer beiden jungen Zuhörer verlaſſen, und will dieſen wohl erzählen, wie die Terraſſe zu dem geſpenſtiſchen Namen gekommen iſt. Sie ſetzt ſich in einen großen Lehnſtuhl an dem raſch dunkel werdenden Fenſter und erzählt:

„In den böſen Zeiten Karl's I. — ich meine natürlich in den böſen Zeiten der Rebellen, die ſich gegen den vortrefflichen König verſchworen — war Sir Morbury Dedlock Eigenthümer von Chesney Wold. Ob man vor jener Zeit Etwas von einem Geſpenſt in der Familie gehört hat, weiß ich nicht. Ich halte es für wahrſcheinlich."

Mrs. Rouncewell iſt dieſer Meinung, weil ſie überzeugt iſt, daß eine Familie von ſo hohem Alterthum und ſolcher Wichtigkeit ein Recht auf ein Geſpenſt hat. Sie betrachtet ein Geſpenſt als eines der Privilegien der höhern Stände, als eine vornehme Auszeichnung, auf welche gemeine Leute keinen Anſpruch haben.

„Sir Morbury Dedlock," fährt Mrs. Rouncewell fort, „ſtand, wie ſich von ſelbſt verſteht, auf der Seite des heiligen

Märtyrers. Aber man vermuthet, daß ſeine Gemahlin, in deren Adern kein Tropfen des Familienblutes floß, die ſchlechte Sache begünſtigte. Man erzählt, ſie habe mit König Karl's Feinden in Verbindung geſtanden; ſie habe Briefe mit ihnen gewechſelt, und habe ihnen auf dieſe Weiſe Nachricht gegeben. Wenn Landedelleute von der Partei Sr. Majeſtät hier zuſammenkamen, ſoll Mylady, wie man erzählt, der Thür ihres Berathungszimmers immer näher geweſen ſein, als ſie glaubten. Hörſt Du einen Schall, wie Schritte auf der Terraſſe, Watt?"

Roſa rückt der Wirthſchafterin näher.

„Ich höre den Regen auf die Steine tröpfeln," entgegnete der Jüngling, „und ich höre ein ſeltſames Echo — ich glaube es iſt ein Echo — welches faſt klingt, wie ein hinkender Schritt."

Die Wirthſchafterin nickt ernſt und fährt fort:

„Theils wegen dieſer Geſinnungsverſchiedenheit und theils aus andern Urſachen lebten Sir Morbury und ſeine Gemahlin nicht glücklich mit einander. Sie war von heftiger und ſtolzer Gemüthsart. Sie paßten den Jahren und dem Charakter nach nicht zu einander, und ſie hatten keine Kinder, die als Vermittler zwiſchen ihnen hätten dienen können. Nachdem ihr Lieblingsbruder, ein junger Mann, im Bürgerkriege gefallen war, (von der Hand von Sir Morbury's nahem Verwandten) empfand ſie ſeinen Tod ſo tief, daß ſie das ganze Geſchlecht, in welches ſie geheirathet hatte, tödtlich haßte. Als die Dedlocks im Begriff ſtanden, von Chesney Wold für die königliche Sache auszureiten, ſoll ſie mehr als einmal in ſtillſter Mitternacht hinunter in die

Ställe geſchlichen ſein und die Pferde lahm gemacht haben, und die Sage geht, daß ihr Gatte ſie einmal zu einer ſolchen Stunde die Treppe hinunterſchlüpfen ſah, und ihr in den Stall folgte, wo ſein Leibpferd ſtand. Hier packte er ſie beim Arme; und im Ringen oder im Fallen, oder durch das Pferd, das vielleicht erſchrocken ausgeſchlagen hat, wurde ſie in der Hüfte lahm, und fing von dieſer Stunde an zu ſiechen.“

Die Wirthſchafterin ſprach jetzt faſt in einem leiſen Flüſtern:

„Sie war eine Dame von ſchöner Geſtalt und edler Haltung geweſen. Sie klagte nie über die Veränderung; ſie ſprach mit Niemand davon, daß ſie ein Krüppel war, oder Schmerzen hatte; aber Tag für Tag verſuchte ſie auf die Terraſſe zu gehen, und mit Hülfe eines Stockes und mit Hülfe der ſteinernen Einfaſſung ging ſie auf und ab, auf und ab, auf und ab im Sonnenſchein und im Schatten, aber jeden Tag mit größerer Mühe. Endlich eines Nachmittags ſah ihr Gatte (mit dem ſie ſeit jener Nacht, mochte er ſie bitten, wie er wollte, auch kein Sterbenswörtchen geſprochen hatte) der an dem großen Fenſter an der Südſeite ſtand, ſie auf die ſteinernen Platten hinſinken. Er eilte hinab, um ſie aufzuheben; aber ſie ſtieß ihn zurück, als er ſich über ſie beugte, und ſah ihn feſt und kalt an und ſprach: „Ich will hier ſterben, wo ich gegangen bin. Und ich will hier gehen, obgleich ich ſchon im Grabe liege. Ich will hier gehen, bis der Stolz dieſes Hauſes gedemüthigt iſt. Und wenn Unglück oder wenn Schande es ereilen will, ſo mögen die Dedlocks meinen Schritten lauſchen.“ —

Watt ſieht Roſa an. Roſa ſieht in dem immer tiefern Dunkel auf den Fußboden nieder, halb von Grauen erfüllt und halb ſchüchtern.

„Und auf dieſer Stelle ſtarb ſie. Und aus jenen Tagen,“ ſagt Mrs. Rouncewell, „kommt der Name — Geiſterweg. Wenn der Schritt ein Echo iſt, ſo iſt er ein Echo, das nur nach Dunkelwerden gehört wird, und ſelbſt dann oft auf lange Zeit ſchweigt. Aber von Zeit zu Zeit kehrt es wieder; und ſowie Krankheit oder Tod in der Familie bevorſteht, hört man es ſicherlich.“ —

„— Oder Schande, Großmutter —“ ergänzt Watt.

„Schande kommt nie über Chesney Wold,“ erwidert die Wirthſchafterin.

Ihr Enkel macht den Verſtoß mit einem: Richtig! Richtig! wieder gut.

„Das iſt die Geſchichte. Von welcher Art nun der Schall ſein mag, es iſt ein ängſtlicher Schall,“ ſagt Mrs. Rouncewell, und ſteht von dem Stuhle auf, „und was das Merkwürdigſte dabei iſt, man muß ihn hören. — Mylady, die ſich vor Nichts fürchtet, gibt zu, wenn er einmal da iſt, ſei man gezwungen, ihn zu hören. Er läßt ſich nicht hinausſperren. Watt, hinter Dir ſteht eine große Stutzuhr (ſie iſt mit Abſicht hingeſtellt) die einen ſehr lauten Schlag hat, und auch Muſik macht. Du weißt mit ſolchen Sachen umzugehen.“

„So ziemlich, Großmutter.“

„Nun, ſo zieh ſie auf.“

Watt zieht ſie auf, die Muſik und Alles.

„Jetzt komm hierher," ſagte die Wirthſchafterin. „Hierher Kind, an das Kopfkiſſen von Mylady. Ich weiß nicht, ob es ſchon dunkel genug iſt, aber horch! Kannſt Du den Schall auf der Terraſſe hören, durch die Muſik, und das laute Picken und alles Uebrige hindurch?"

„Gewiß!"

„Das ſagt Mylady auch."

Ende des erſten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Zweiter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1852.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Achtes Kapitel.

Deckt eine Menge Sünden zu.

Es war intereſſant, als ich mich vor Tagesanbruch anzog, hinaus zum Fenſter zu gucken, in deſſen ſchwarzen Scheiben meine Lichter ſich wie zwei Leuchtfeuer ſpiegelten, und da noch Alles in der Undeutlichkeit der verſchwindenden Nacht eingehüllt war, zu beobachten, wie es mit Tagwerden deutlicher wurde. Wie die Ausſicht allmälig ſich aufhellte und die Landſchaft zeigte, über welche der Wind die Nacht hindurch geſchweift hatte, wie mein Gedächtniß über mein Leben, fand ich ein Vergnügen daran, die unbekannten Gegenſtände zu entdecken, die mich im Schlafe umgeben hatten. Anfangs waren ſie im Nebel nur ſchwach erkennbar und über ihnen ſchimmerten einige verſpätete Sterne. Nach dieſem dämmerfarbenen Zwiſchenraum wurde das Bild ſo ſchnell größer und voller, daß ich mit jedem neuen Blicke genug gefunden hätte, um eine ganze Stunde hinzuſehen. Unmerkbar wurden meine Lichter das einzige mit der morgendlichen Umgebung Unverträgliche, die finſtern Ecken in meinem Zimmer verſchwanden alle, und der Tag ſchien hell auf eine heitere

Landſchaft, in der als hervorſtechender Zug die alte Abteikirche mit ihrem dicken Thurm einen ſanftern Schatten warf, als mit ihrem rauhen Charakter verträglich ſchien. Aber ſo iſt das rauhe Aeußere (das hoffe ich gelernt zu haben) oft mit beruhigenden und veredelnden Einwirkungen verbunden.

Jeder Theil des Hauſes war ſo in Ordnung und Jedermann war ſo aufmerkſam gegen mich, daß mir meine zwei Bund Schlüſſel nichts zu ſchaffen machten, obgleich ich mit dem Verſuche, mich des Inhalts jedes kleinen Fachs und jedes Kaſtens zu erinnern, und mit dem Aufſchreiben auf eine Schiefertafel, was von Eingemachtem, Eingelegtem, Flaſchen und Glaszeug, Porzellan und vielen andern Dingen vorhanden war, und meiner Neigung ein methodiſches, altjüngferliches, kleines Närrchen zu ſein, ſo viel zu thun hatte, daß ich gar nicht glauben konnte, es ſei Frühſtückszeit, als ich klingeln hörte. Ich lief jedoch hinunter und machte den Thee, da mir dieſes verantwortliche Amt ſchon übertragen war; und dann, da ſich Alle etwas verſpätet hatten und noch Niemand unten war, wollte ich mir den Garten ein wenig anſehen und auch den etwas kennen lernen. Er war ganz allerliebſt; vorn die hübſche Allee und die Auffahrt, durch die wir geſtern gekommen (und wo wir, beiläufig geſagt, mit den Rädern ſo tiefe Einſchnitte in den Sand gemacht hatten, daß ich den Gärtner bat, den Weg zu walzen); hinten der Blumengarten und meine liebe Freundin oben am Fenſter, das ſie öffnete, um mir zuzulächeln, als ob ſie mich aus der Ferne küſſen wollte. Hinter dem Blumengarten war ein Küchengarten, dann ein Grasgarten, und dann hübſche kleine Oekonomiegebäude. Das Haus ſelbſt mit ſeinen drei Giebeln auf dem Dache, ſeinen verſchieden geſtalteten Fenſtern, einige ſo groß, einige ſo klein und alle ſo hübſch; mit ſeinem Spalier für Roſen und Jelängerjelieber an der Südſeite und ſeinem heimlichen, wohlhäbigen bewillkommenden Ausſehen, war, wie Ada ſagte, als ſie mir an dem Arme des Hausherrn entgegenkam, ihres Vetters John würdig — was ſehr viel geſagt iſt, obgleich er ſie dafür nur in die Wangen kniff.

Mr. Skimpole war beim Frühſtück ſo angenehm, wie er geſtern Abend geweſen. Es ſtand Honig auf dem Tiſch, und er knüpfte daran ein Geſpräch über Bienen. Er habe Nichts gegen Honig einzuwenden, ſagte er, (und ich ſollte meinen, es war nicht der Fall, denn er ſchien ihm ſehr zu ſchmecken) aber er proteſtire gegen die übermäßigen Anſprüche der Bienen. Er ſähe gar nicht ein, warum die fleißige Biene ihm als ein Muſter hingeſtellt werden ſolle; jedenfalls müſſe doch die Biene Gefallen am Honigmachen finden, ſonſt würde ſie ſich nicht damit abgeben; es verlange es ja Niemand von ihr. Es ſei gar nicht nothwendig, daß die Biene ſo viel Aufhebens von ihren Neigungen mache. Wenn jeder Zuckerbäcker in der Welt herumſchwärmen und gegen Alles, was ihm in den Weg komme, fliegen und egoiſtiſcher Weiſe Jeden auffordern wolle, wohl Achtung zu geben, daß er jetzt an die Arbeit gehe und keine Störung dulde, ſo würde die Erde ein ganz unerträglicher Aufenthalt werden. Dann ſei es doch wirklich eine lächerliche Lage, aus dem wohlhäbigen Beſitz, ſo wie man ſich ihn erworben, mit Schwefel herausgeräuchert zu werden. Von einem Fabrikanten von Mancheſter würde man ſehr gering denken, wenn er zu keinem andern Zwecke Baumwolle ſpänne. Die Drohne müſſe er für die Verkörperung eines ſchöneren und weiſeren Begriffs halten. Die Drohne ſage ganz ohne Affectation: „Ihr müßt mich entſchuldigen; ich kann mich nicht um's Geſchäft bekümmern; ich finde mich in einer Welt, wo ſo viel zu ſehen iſt, und ſo wenig Zeit dazu vorhanden iſt, daß ich mir die Freiheit nehmen muß, mich umzuſchauen und zu bitten, daß Jemand für mich ſorgt, der ſich nicht umzuſehen braucht.“ Das war nach Mr. Skimpole die Drohnenphiloſophie, und ſie erſchien ihm als eine recht gute Philoſophie — immer unter der Vorausſetzung, daß die Drohne nichts dagegen hatte, mit der Biene auf gutem Fuße zu ſtehen, was, ſoviel wie er wußte, immer der Fall war, wenn das wichtigthuende Kerlchen nur nichts dawider haben und nicht ſo eingebildet auf ſeinen Honig ſein wollte!

Er verfolgte die Phantaſie mit dem leichteſten Fuße nach allen Richtungen und machte uns ſehr heiter; obgleich er abermals die Sache ſo ernſt zu meinen ſchien, als er deſſen nur fähig war. Sie hörten ihm noch zu, als ich mich entfernte, um meinen neuen Pflichten obzuliegen. Sie hatten mich einige Zeit in Anſpruch genommen und ich ging, das Schlüſſelkörbchen am Arme, durch die Corridore zurück, als mich Mr. Jarndyce in ein kleines Stübchen neben ſeinem Schlafzimmer rief, das zum Theil eine kleine Bibliothek mit Büchern und Papieren, und zum Theil ein kleines Muſeum von Stiefeln, Schuhen und Hutſchachteln war.

„Setzen Sie Sich, liebes Kind,“ ſagte Mr. Jarndyce. „Sie müſſen wiſſen, das hier iſt mein Brummſtübchen. Wenn ich nicht bei Laune bin, gehe ich hierher und brumme.“

„Sie müſſen ſehr ſelten hier ſein, Sir,“ ſagte ich.

„O, Sie kennen mich nicht!“ verſetzte er. „Wenn ich mich getäuſcht ſehe — wenn der Wind öſtlich iſt, ſo nehme ich ſicher meine Zuflucht hieher. Das Brummſtübchen wird von allen Zimmern im Hauſe am meiſten benutzt. Sie kennen meine Launen noch nicht zur Hälfte. Aber, mein Gott, wie Sie zittern!“

Ich konnte Nichts dafür. Ich that mein Möglichſtes, aber wie ich mich allein ſah mit dem wohlwollenden Mann, und in ſeine gütigen Augen blickte und mich ſo glücklich, ſo geehrt und mein Herz ſo voll fühlte — küßte ich ihm die Hand. Ich weiß nicht, was ich ſagte, überhaupt nicht, ob ich ſprach. Er gerieth außer Faſſung und ging ans Fenſter; ich glaubte faſt mit der Abſicht hinauszuſpringen, bis er ſich umdrehte und ich in den Augen ſah, was er hatte verbergen wollen. Er ſtreichelte ſanft mein Haar und ich ſetzte mich.

— „So ſo!“ ſagte er, „'siſt vorbei! Bah! ſei kein Kind!“

„Es ſoll nicht wieder vorfallen, Sir,“ gab ich zur Antwort, „aber anfangs iſt es ſo ſchwer —“

„Unſinn, “ſagte er, „es iſt leicht! leicht. Warum nicht? Ich höre von einem guten, kleinen verwaiſten Mädchen ohne Beſchützer und ſetze mir in den Kopf, dieſer Beſchützer zu werden. Sie wächſt empor, übertrifft noch meine gute Meinung und ich bleibe ihr Vormund und ihr Freund. Was iſt bei alle Dem? — So, ſo! Nun haben wir die alte Geſchichte abgemacht, und ich habe

Dein angenehmes vertrauendes und treues Geſicht wieder vor mir.“

Ich ſagte zu mir: „Eſther, ich wundere mich über Dich! das hätte ich nicht von Dir erwartet!“ und das hatte eine ſo gute Wirkung, daß ich die Hände über mein Körbchen faltete und mich ganz und gar erholte. Mr. Jarndyce ſprach ſeine Billigung mit ſeinen Mienen aus und fing an, mit mir ſo vertraulich zu ſprechen, als ob ich ſeit lange gewohnt wäre, mit ihm jeden Morgen, wer weiß wie lange, zu ſprechen. Es kam mir faſt vor, als ob das wirklich der Fall geweſen.

„Dieſe Kanzleigerichtsgeſchichte verſtehen Sie natürlich nicht, Eſther?“

Natürlich ſchüttelte ich den Kopf.

„Ich weiß nicht, wer ſie verſteht,“ fuhr er fort. „Die Juriſten haben ſie in eine ſolche bodenloſe Verwirrung gebracht, daß die urſprünglichen Umſtände der Sache längſt von der Erde verſchwunden ſind. Es handelt ſich um ein Teſtament und um die Vermächtniſſe durch ein Teſtament — oder es hat ſich ein Mal darum gehandelt. Jetzt handelt es ſich nur noch um Koſten. Wir ſind beſtändig beſchäftigt, zu erſcheinen und abzutreten, und zu ſchwören, und zu fragen, und Eingaben zu machen und Gegeneingaben, und zu beweiſen, und zu ſiegeln, und zu beantragen, und zu berichten, und uns um den Lordkanzler und alle ſeine Trabanten zu drehen, und uns in beſter Rechtsform in den ſtaubigen Tod zu walzen. Und nur wegen Koſten. Das iſt die große Frage. Alles Uebrige iſt durch irgend eine wunderbare Weiſe rein verſchwunden.“

Aber es handelte ſich um ein Teſtament," ſagte ich, um ihn wieder zu der Sache zurückzuführen, denn er fing ſich an den Kopf zu reiben.

„Nun ja, es handelte ſich um ein Teſtament, wenn es ſich überhaupt um Etwas handelte," gab er zur Antwort. „Ein gewiſſer Jarndyce erwarb ſich in einer böſen Stunde ein großes Vermögen und machte ein großes Teſtament. Ueber der Frage, wie die durch dieſes Teſtament geſtifteten Vermächtniſſe zu verwalten ſind, verfliegt das Vermögen ſelbſt in die Luft; die vom Teſtament mit Vermächtniſſen Bedachten gerathen in eine ſo jämmerliche Lage, daß ſie genug geſtraft wären, wenn ſie dadurch, daß ſie Geld geerbt hätten, ſich eines großen Verbrechens ſchuldig gemacht hätten; und das Teſtament ſelbſt wird zu einem todten Buchſtaben. Durch den ganzen beklagenswerthen Rechtsfall wird Alles, was jeder dabei Betheiligte, mit Ausnahme eines Einzigen, bereits weiß, an den Einzigen, der Nichts davon weiß, gewieſen, um es herauszufinden — durch den ganzen beklagenswerthen Fall muß jeder Einzelne abermals und abermals Abſchriften von Allem, was ſich von Wagenladungen von Papier darum aufgehäuft hat, bekommen, oder muß ſie bezahlen, wenn er ſie auch nicht bekommt, was gewöhnlich der Fall iſt, denn Niemand ſehnt ſich nach ihrem Beſitz; und muß eine ſolche hölliſche Tour von Koſten und Honorar, und Unſinn, und Verrücktheit durchtanzen, wie ſie noch Niemand in dem wildeſten Hexenſabbath geträumt haben kann. Das römiſche Recht fragt das gemeine Recht, und das gemeine Recht fragt wieder das römiſche Recht; das gemeine Recht entdeckt, daß es dies nicht thun kann, das römiſche Recht, daß es jenes nicht thun kann; und beide können auch nicht einmal ſagen, daß ſie Nichts thun können, ohne daß für A. ein Sollicitor inſtruirt und ein Advocat erſcheint, und für B. ein Sollicitor inſtruirt und ein Advocat erſcheint; und ſo geht es durch das ganze Alphabet hindurch. Auf dieſe Weiſe geht es Jahre lang und mehrere Menſchenalter, und fängt immer wieder von vorn an, und wird nie mit Etwas fertig. Und wir können uns unter keinen Bedingungen des Prozeſſes entledigen, denn wir ſind zu Parteien in demſelben gemacht und müſſen Parteien in demſelben ſein, ob wir wollen oder nicht. Aber es iſt nicht gut, daran zu denken! Als mein Großonkel, der arme Tom Jarndyce, daran zu denken anfing, war es der Anfang vom Ende!"

„Der Mr. Jarndyce, deſſen Geſchichte ich gehört habe?"

Er nickte ernſt mit dem Kopfe. „Ich war ſein Erbe und dies war ſein Haus, Eſther. Als ich hieher kam, war es wirklich unheimlich hier. Er hatte die Zeichen ſeines Jammerlebens allerwärts hier aufgedrückt."

„Wie verändert muß es jetzt ſein!" ſagte ich.

„Es hatte vor ſeiner Zeit das hohe Haus geheißen. Er gab ihm ſeinen gegenwärtigen Namen und wohnte hier ganz eingezogen. Tag und Nacht ſaß er über den böſen Actenhaufen des Prozeſſes und hoffte gegen alle Hoffnung, ihn von ſeiner Verwirrung zu befreien und ihn zu Ende zu bringen. Unterdeſſen verfiel das Haus, der Wind pfiff durch die geſprungenen Mauern, der Regen ſtrömte durch das baufällige Dach und üppiges Unkraut verwehrte den Weg zu der verfaulenden Thür. Als ich ſeine Leiche hieher brachte, ſchien auch dem Hauſe das Gehirn aus dem Kopf geſchoſſen zu ſein; ſo zerfetzt und trümmerhaft war Alles.“

Er ging ein wenig auf und ab, als er dies mit einem Schauer mehr zu ſich ſelbſt geſagt hatte und ſah mich dann an und wurde freundlicher und ſetzte ſich wieder hin, die Hände in die Taſche geſteckt.

„Ich ſagte Ihnen, dies ſei das Brummſtübchen. Wo war ich ſtehen geblieben?“

„Bei der wohlthätigen Veränderung, die er in Bleakhaus vorgenommen hatte,“ erinnerte ich ihn.

„Ja wohl, Bleakhaus. In der City von London haben wir auch noch eine Beſitzung, welche jetzt ſo ausſehen muß, wie damals Bleakhaus. — Ich ſage, wir haben eine Beſitzung, d. h. der Prozeß; aber ich ſollte ſie lieber eine Beſitzung der Koſten nennen; denn Koſten ſind die einzige Macht auf Erden, die jemals etwas davon herausbekommen, oder etwas Anderes, als ein Augenweh und ein Herzweh darin ſehen wird. Das Beſitzthum beſteht aus einer Straße verfallender blinder Häuſer, denen die Augen ausgeſchlagen ſind; ohne eine einzige Glasſcheibe, ohne Fenſterrahmen, nur mit kahlen Laden verſehen, die aus ihren Angeln herunterhängen und auseinanderfallen. Das Eiſengitter ſchält ſich in ganzen Flocken von Roſt los; die Eſſen ſinken in ſich zuſammen; die ſteinernen Stufen vor jeder Thür (und jede Thür könnte eine Thür zum Tode ſein) ſind mit grünem Moder überzogen; und ſelbſt die Stützen, welche die Trümmer vor dem Zuſammenſturz retten, fangen an zu verfaulen. Obgleich Bleakhaus keinen Kanzleiprozeß hatte, ſo hatte ſein Herr einen, und daſſelbe Siegel war ihm aufgedrückt. Das ſind die Abdrücke des großen Siegels über ganz England, — jedes Kind kennt ſie.“

„Wie verändert es iſt,“ ſagte ich abermals.

„Nun ja, das iſt es,“ gab er mir viel heiterer zur Antwort; „und es iſt ſehr weiſe von Ihnen, mich immer wieder auf die Lichtſeite des Bildes aufmerkſam zu machen. (So ein Gedanke, meine Weisheit!) Das ſind Sachen, von denen ich nie ſpreche und an die ich nicht einmal denke, außer im Brummſtübchen hier. Wenn Sie es für Recht halten, Rick und Ada davon zu erzählen, ſo können Sie es thun. Ich überlaſſe es Ihrem Urtheil, Eſther.“

„Ich hoffe, Sir —“ ſagte ich.

„Wollen Sie mich nicht lieber Vormund nennen, liebe Eſther?“

Ich fühlte wieder, daß es mir in der Kehle ſtecken blieb, — ich machte mir Vorwürfe darüber: „Eſther, wie Du auch biſt!“ — als er ſich anſtellte, er ſage dies leichthin, als wäre es blos eine Laune, und nicht überlegte, aus tiefem Herzen kommende Güte. Aber ich ſchüttelte die Wirthſchaftsſchlüſſel ein ganz, ganz klein wenig, um mich an meine Schuldigkeit zu erinnern, und faltete meine Hände noch ein wenig entſchloſſener über dem Körbchen zuſammen und ſah ihn ruhig an.

„Ich hoffe, Vormund,“ ſagte ich, „Sie werden meiner Einſicht nicht zuviel zutrauen. Ich will hoffen, daß Sie ſich nicht täuſchen. Ich fürchte, Sie werden ſich unangenehm überraſcht finden, daß ich nicht ſehr geſcheidt bin, — aber es iſt wirklich die Wahrheit; und Sie würden es bald entdecken, wenn ich nicht ſo ehrlich wäre, es Ihnen ſelbſt zu geſtehen."

Er ſchien davon gar nicht unangenehm überraſcht zu ſein; ganz das Gegentheil. Er ſagte mir mit einem über das ganze Geſicht verbreiteten Lächeln, „daß er mich recht gut kenne, und daß ich geſcheidt genug für ihn ſei."

„Nun, ſo will ich hoffen, daß es wahr iſt," ſagte ich; „aber ich fürchte ſehr, Vormund."

„Sie ſind geſcheidt genug, um das gute, kleine Frauchen unſeres Hauſes hier zu ſein, liebe Eſther," verſetzte er gutmüthig ſcherzend; „die kleine Alte aus dem Kinderlied:

„Liebe, kleine Alte, wohin ſo hoch hinaus?
„Will die Spinnweben fegen vom Himmelshaus."

„Sie werden ſie im Laufe Ihrer Haushaltung, Eſther, ſo rein von unſerm Himmel fegen, daß wir einmal an einem ſchönen Tage das Brummſtübchen werden räumen und ſeine Thür zunageln müſſen."

Bei dieſer Gelegenheit erhielt ich zuerſt den Namen Altchen, und liebes Altchen, und Spinnweb', und Mutter Hubbard, Mrs. Shipton und ſo viele ähnliche Namen, daß mein wirklicher Name darüber ganz vergeſſen wurde.

„Um jedoch wieder auf unſere frühere Rede zurückzukommen," ſagte Mr. Jarndyce. „Da haben wir Rick, einen hübſchen, vielverſprechenden, jungen Burſchen. Was iſt mit dem anzufangen?"

O meine Güte, der Gedanke, mich wegen ſo etwas um Rath zu fragen!

„Da iſt er, Eſther,“ ſagte Mr. Jarndyce, ſteckte bequem die Hände in die Taſche und ſtreckte die Beine aus. „Er muß Etwas lernen; er muß ſich einen Beruf wählen. Da wird noch eine Unmaſſe Perrückerei gemacht werden, das ahne ich ſchon; aber es muß geſchehen.“

„Was ſoll gemacht werden, Vormund?“ fragte ich.

„Mehr Perrückerei,“ ſagte er. „Es iſt das einzige Wort, das ich für die Sache kenne. Er iſt ein Kanzleigerichtsmündel, liebe Eſther. Kenge und Carboy werden davon etwas zu erzählen wiſſen; Aſſeſſor ſo und ſo,“ — eine Art lächerlicher Todtengräber, der in einem Hinterſtübchen, am Ende vom Quality Court Chancery-Lane, Gräber für die Rechtspunkte in Prozeſſen macht, — „wird Etwas davon zu erzählen wiſſen; die Advocaten werden Etwas davon zu erzählen wiſſen; der Kanzler wird Etwas davon zu erzählen wiſſen; die Trabanten werden Etwas davon zu erzählen wiſſen; ſie werden Alle und Jeder ein ſchönes Honorar dadurch verdienen; die ganze Sache wird ausnehmend feierlich, wortreich, ungenügend und koſtſpielig ſein, und ich nenne ſie im Allgemeinen Perrückerei. Wie das Menſchengeſchlecht zu der Plage der Perrückerei gekommen iſt, oder für weſſen Sünden dieſe jungen Leute in ihre Schlingen gefallen ſind, weiß ich nicht; es iſt ſo.“

Er fing wieder an, ſich den Kopf zu reiben und merken zu laſſen, daß er den Wind fühle. Aber es war ein allerliebſtes Beiſpiel ſeiner Güte gegen mich, daß, mochte er ſich den Kopf reiben oder herumgehen, oder Beides zugleich thun, ſein Geſicht ſtets wieder ſeinen wohlwollenden Ausdruck annahm, ſowie er mich anſah; und er wurde dann ſtets wieder ruhig, ſteckte die Hände in die Taſche und ſtreckte die Beine aus.

„Vielleicht wäre es das Beſte, vor allen Dingen Mr. Richard zu fragen, wozu er Luſt hat,“ ſagte ich.

„Ganz richtig,“ entgegnete er, „das meine ich eben! Ich glaube, das Beſte iſt, Sie gewöhnen ſich, es mit ihm und Ada mit Ihrem gewöhnlichen Tact und Ihrer ſtillen Weiſe zu beſprechen, um zu ſehen, was ſie Alle zuſammen dabei herausbringen. Wir werden gewiß in dieſer Sache durch Ihre Hilfe zum Ziele kommen, Frauchen.“

Mich machte der Gedanke an die Wichtigkeit, die ich erlangte, und die vielen Dinge, die mir anvertraut wurden, wirklich bange. Ich hatte das gar nicht gemeint; ich hatte gemeint, er ſolle mit ihm ſprechen. Aber natürlich ſagte ich weiter nichts, als daß ich mein Beſtes verſuchen werde, obgleich ich fürchtete (ich hielt es wirklich für nothwendig, das zu wiederholen), daß er mich für viel klüger halte, als ich war, worüber mein Vormund nur ſo angenehm lachte, als ich es je gehört habe.

„Kommen Sie,“ ſagte er, indem er aufſtand und den Stuhl zurückſchob, „ich glaube, wir können das Brummſtübchen für einen Tag entbehren. Und noch ein Wort zum Schluß: Liebe Eſther, wünſchen Sie mich etwas zu fragen?“

Er ſah mich ſo aufmerkſam an, daß ich ihn ebenſo geſpannt ins Auge blickte und recht wohl fühlte, daß ich ihn verſtände. –

„Ueber mich ſelbſt, Sir?“ ſagte ich.

„Ja.“

„Vormund,“ ſagte ich und wagte, meine Hand, die plötzlich kälter geworden war, als ich gewünſcht hatte, in die ſeinige zu legen, „mein Vormund, ich bin feſt überzeugt, daß, wenn mir etwas zu wiſſen nöthig oder gut wäre, ich Sie nicht erſt zu bitten brauchte, es mir zu ſagen. Wenn ich meine ganze Hoffnung und mein ganzes Vertrauen nicht auf Sie ſetzte, ſo müßte ich wirklich ein hartes Herz haben. Ich habe Ihnen keine Frage vorzulegen, keine einzige.“

Er zog meine Hand durch ſeinen Arm, und wir gingen hinaus, um Ada aufzuſuchen. Von dieſer Stunde an fühlte ich mich ihm gegenüber ganz unbefangen, ganz ohne allen Rückhalt, ganz zufrieden, nicht mehr zu erfahren, ganz glücklich.

Anfangs war es ziemlich lebendig in Bleakhaus; denn wir hatten die Bekanntſchaft mit vielen Umwohnern in nächſter oder entfernter Nachbarſchaft, die Mr. Jarndyce kannten, zu machen. Es ſchien Ada und mir, als ob ihn Jeder kennte, der etwas mit anderer Leute Gelde anfangen wollte. Es verwunderte uns nicht wenig, als wir früh Morgens anfingen, ſeine Briefe zu ſortiren und im Brummſtübchen einige derſelben für ihn zu beantworten, daß das große Lebensziel faſt aller ſeiner Correſpondenten zu ſein ſchien, Comités zu bilden, um Geld zu ſammeln und auszugeben. Die Damen waren darin ſo eifrig, wie die Herren; ja, ſie waren im Grunde noch viel eifriger. Sie traten in höchſt leidenſchaftlicher Weiſe zu Comités zuſammen und ſammelten mit einem ganz außerordentlichen Ungeſtüm Subſcriptionen. Einige von ihnen mußten, ſchien es mir, ihr ganzes Leben mit dem Vertheilen von Subſcriptionskarten — Schillingkarten, Halbkronenkarten, Halbſovereignkarten, Pennykarten — an das ganze Adreßbuch zubringen. Sie baten um Alles. Sie baten um Kleider, ſie baten um Leinenhadern, ſie baten um Geld, ſie baten um Kohlen, ſie baten um Suppe, ſie baten um Verwendung, ſie baten um Autographen, ſie baten um Flanell, ſie baten um Alles, was Mr. Jarndyce hatte oder nicht hatte. Ihre Zwecke waren ſo verſchiedenartig, wie ihre Forderungen. Sie wollten neue Gebäude errichten, ſie wollten die Schulden von alten Gebäuden abzahlen, ſie wollten die Schweſterſchaft mittelalterlicher Marieen in einem neuen maleriſchen Gebäude (eine Anſicht der Weſtfronte des Gebäudes nach dem Plane des Architekten lag bei) ſtiften; ſie wollten Mrs. Jellyby ein Ehrengeſchenk machen; ſie wollten ihren Secretär malen laſſen, und das Portrait ſeiner Schwiegermutter ſchenken, deren große Verehrung für ihn allgemein bekannt war; ſie waren im Begriff, Alles anzuſchaffen, glaube ich wirklich, von 500,000 Traktätchen bis zu einer Leibrente, und von einem Marmordenkmal bis zu einer ſilbernen Theekanne. Sie nahmen eine Menge von Namen an. Da gab es: die Frauen von England, die Töchter von Britannien, die Schweſtern jeder einzelnen Cardinaltugend, die Frauen von Amerika, die Damen von hundert andern Benennungen. Sie ſchienen beſtändig vom Stimmenwerben und Wählen in höchſter Aufregung zu ſein. Unſerer geringen Einſicht und ihren eigenen Berichten nach ſchienen ſie fortwährend Leute zu zehn Tauſenden für ihre Wahlliſten zu werben, aber ihre Candidaten nie auf die Wahl zu bringen. Wir bekamen wirklich Kopfweh bei dem dieſen Gedanken, in welcher Fieberaufregung ihr Leben vergehen müſſe.

Unter den Damen, die ſich ganz beſonders durch dieſe habgierige Wohlthätigkeit (wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf) auszeichneten, war eine Mrs. Pardiggle, die, nach der Anzahl ihrer Briefe an Mr. Jarndyce zu urtheilen, eine ſo gewaltige Briefſchreiberin zu ſein ſchien, wie Mrs. Jellyby. Wir bemerkten, daß ſich der Wind ſtets veränderte, ſowie die Rede auf Mrs. Pardiggle kam, und daß er ſtets Mr. Jarndyce unterbrach und am Weiterreden verhinderte, nachdem dieſer bemerkt hatte, daß es zwei Claſſen wohlthätiger Leute gäbe: die eine aus den Leuten beſtehend, die wenig thun und vielen Lärm machen, die andere aus Denen, die viel thun und gar keinen Lärm machen. Wir waren daher ſehr neugierig auf Mrs. Pardiggle, die wir für ein Mitglied der erſten Claſſe halten mußten, und waren erfreut, als ſie eines Tages mit ihren fünf jungen Söhnen einen Beſuch abſtattete.

Sie war eine Dame in gewaltigem Styl: mit einer Brille, einer Adlernaſe und einer lauten Stimme, welche den Eindruck hervorbrachte, daß ſie ſehr viel Platz brauche. Und das war wirklich der Fall, denn ſie warf mit ihrer Schleppe kleine Stühle um, die ziemlich entfernt von ihr ſtanden. Da nur Ada und ich zu Hauſe waren, empfingen wir ſie ſchüchtern, denn ſie ſchien wie kaltes Wetter in das Haus zu kommen und die kleinen Pardiggles, die ihr nachfolgten, blau im Geſicht zu machen.

„Dieſes hier, meine jungen Damen,“ ſagte Mrs. Pardiggle mit großer Geläufigkeit nach den erſten Begrüßungen, „ſind meine fünf Knaben. Sie haben vielleicht ihre Namen auf einer gedruckten Subſcriptionsliſte (vielleicht auf mehr als einer) im Beſitz unſeres geachteten Freundes Mr. Jarndyce geſehen. Egbert, mein älteſter (zwölf), iſt der Knabe, der ſein Taſchengeld, eine Summe von 5 Schillinge und 3 Pence den Tockahupo-Indianern geſchickt hat; Oswald, mein zweiter (zehn und ein halb), hat zu dem großen Nationalehrengeſchenke für Smithers zwei Schilling und neun Pence beigetragen; Franz, mein dritter (neun), einen Schilling und ſechs einen halben Pence; Felix, mein vierter (ſieben), acht Pence für die altersſchwache Wittwenkaſſe; Alfred, mein jüngſter (fünf), iſt freiwillig dem freudigen Kindervereine beigetreten und hat ſich verpflichtet, ſein ganzes Leben hindurch ſich des Tabaks in jeder Geſtalt zu enthalten."

Noch nie in unſerm Leben hatten wir ſo misvergnügte Kinder geſehen. Sie waren nicht blos ſchwächlich und welk, — obgleich ſie das in nicht geringem Grade waren, — ſondern ſahen geradezu wüthend vor Unzufriedenheit aus. Bei der Erwähnung der Tockahupo-Indianer hätte ich wirklich Egbert für eins der ſchrecklichſten Mitglieder dieſes Stammes halten können, ſo wild glotzte er mich an. Als die Summe des Beitrags jedes Kindes erwähnt wurde, nahm jedes derſelben im Geſicht einen ganz beſonders bösartigen Ausdruck an, aber bei ihm war es bei Weitem am Schlimmſten. Ich muß jedoch den kleinen Rekruten des freudigen Kindervereins, der ſein Unglück in ſtumpfſinniger Ruhe zu tragen ſchien, ausnehmen.

„Sie haben Mrs. Jellyby einen Beſuch gemacht, höre ich," ſagte Mrs. Pardiggle.

Wir ſagten: ja, wir hätten eine Nacht dort zugebracht.

„Mrs. Jellyby,“ fuhr die Dame immer noch in demſelben magiſterhaften, lauten, harten Tone fort, ſodaß es mir vorkam, ihre Stimme habe auch eine Art Brille auf, — und ich ergreife die Gelegenheit, zu bemerken, daß ihre Brille nicht einnehmend durch den Umſtand wurde, daß ſie Glotzaugen hatte, wie Ada ſich ausdrückte, „Mrs. Jellyby iſt eine Wohlthäterin der Geſellſchaft und verdient eine hilfbereite Hand. Meine Knaben haben zu dem afrikaniſchen Unternehmen beigetragen: Egbert 1 Schilling und 6 Pence, das ganze Taſchengeld für neun Wochen; Oswald 1 Schilling und anderthalb Pence, ebenfalls neunwöchentliches Taſchengeld; die Uebrigen nach ihren beſcheidenen Mitteln. Deſſenungeachtet kann ich nicht in allen Dingen mit Mrs. Jellyby einverſtanden ſein. Ich bin mit Mrs. Jellyby in der Behandlung ihrer jungen Familie nicht einverſtanden. Man iſt darauf aufmerkſam geworden. Man hat bemerkt, daß ihre junge Familie von der Theilnahme an den Gegenſtänden, denen ſie ſich ganz widmet, ausgeſchloſſen iſt. Sie kann Recht haben, ſie kann Unrecht haben; aber ob ſie nun Recht oder Unrecht hat, das iſt nicht mein Verfahren bei meiner jungen Familie. Ich nehme ſie an alle Orte mit.“

Ich war ſpäter überzeugt (und auch Ada), daß dieſe Worte dem bösgelaunten Aelteſten ein ſcharfes Geheul auspreßten. Er verſteckte es unter einem Gähnen, aber es fing als Geheul an.

„Sie gehen mit mir in die Metten (ſehr hübſch eingerichtet) des Morgens um halb 7 das ganze Jahr hindurch mit Einſchluß des tiefen Winters," fuhr Mrs. Pardiggle ſchnell fort, „und ſie ſind bei mir während der wechſelnden Pflichten des Tages. Ich bin bei dem Schulcomité, ich bin bei dem Beſuchcomité, ich bin bei dem Lehrcomité, ich bin bei dem Almoſenvertheilungscomité, ich bin Mitglied der örtlichen Linnenvertheilungsgeſellſchaft und von vielen allgemeinen Geſellſchaften; und mit dem Wahlgeſchäft hat vielleicht Niemand ſoviel zu thun, als ich. Aber ſie ſind überall meine Begleiter, und durch dieſe Mittel erlangen ſie die Kenntniß der Armen und die allgemeine Geſchäftskenntniß in Wohlthätigkeitsſachen, — mit einem Wort, — den Geſchmack für dieſe Dinge, — welche ſie im ſpätern Leben zu einer Hilfe für ihre Nachbarn und zu einer Befriedigung für ſich ſelbſt machen werden. Meine junge Familie iſt nicht frivol; ſie verwendet den ganzen Betrag ihres Taſchengeldes nach meiner Anleitung zu wohlthätigen Zwecken und hat ſo vielen öffentlichen Verſammlungen beigewohnt und ſoviel Vorleſungen, Reden und Verhandlungen mit angehört, wie nur wenige Erwachſene. Alfred (fünf Jahr), der, wie Sie wiſſen, aus eigener Wahl dem freudigen Kindervereine beigetreten iſt, war eins der wenigen Kinder, welche nach einer zweiſtündigen, eindringlichen Anrede von dem Vorſitzenden des Abends bei dieſer Gelegenheit bewußtes Empfinden an den Tag legten."

Alfred ſah uns ſo böſe an, als ob er die Schmach dieſer Nacht nie vergeſſen könne und wolle.

„Sie werden bemerkt haben, Miß Summerſon," ſagte Mrs. Pardiggle, „daß auf einigen der erwähnten Liſten, im Beſitz unſers geachteten Freundes, Mr. Jarndyce, die Namen meiner jungen Familie mit dem Namen ſchließen. O. A. Pardiggle, F. R. S. ein Pfund Das iſt ihr Vater. Wir beobachten meiſtens daſſelbe Verfahren. Ich lege erſt mein Scherflein hin, dann verzeichnet meine junge Familie ihre Beiträge nach dem Alter und den beſcheidenen Mitteln jedes Einzelnen, und dann ſchließt Mr. Pardiggle den Zug. Mr. Pardiggle ſchätzt ſich glücklich, unter meiner Anleitung ſeine kleine Gabe beizuſteuern, und ſo machen wir die Sache nicht nur für uns angenehm, ſondern, hoffe ich, auch erhebend für Andere."

Geſetzt, Mr. Pardiggle ſpeiſe bei Mr. Jellyby, und Mr. Jellyby ſchütte nach Tiſch vor Mr. Pardiggle ſein Herz aus; würde nun auch Mr. Pardiggle ſich zu einer vertraulichen Mittheilung gegen Mr. Jellyby bewegen laſſen? Es machte mich ganz verlegen, als ich mich bei dieſem Gedanken ertappte; aber er kam mir von ſelbſt in den Kopf.

„Das Haus liegt ſehr hübſch hier!" ſagte Mrs. Pardiggle.

Wir waren froh, daß die Rede auf etwas Anderes kam, und traten ans Fenſter und machten ſie auf die Schönheiten der Ausſicht aufmerkſam, auf welcher mir die Brille mit merkwürdiger Gleichgiltigkeit zu ruhen ſchien.

„Kennen Sie Mr. Guſher?" fragte unſer Beſuch.

Wir mußten leider eingeſtehen, daß wir nicht das Vergnügen von Mr. Guſher's Bekanntſchaft hatten.

„Dann verlieren Sie viel, das verſichere ich Ihnen," ſagte Mrs. Pardiggle mit ihrer gebieteriſchen Haltung. „Er iſt ein ſehr eindringlicher, leidenſchaftlicher Sprecher, — voll Feuer! In einem Wagen auf dieſem Raſenplatze, der nach der Bildung des Terrains von der Natur wie zu einer öffentlichen Verſammlung geſchaffen iſt, würde er faſt jede mögliche Gelegenheit ſtundenlang benutzen! Nun, meine jungen Damen," ſagte Mrs. Pardiggle, indem ſie zu ihrem Stuhl zurücktrat und wie durch unſichtbare Kraft ein ziemlich entferntes rundes Tiſchchen, auf welchem mein Arbeitskörbchen ſtand, umwarf, „nun, meine jungen Damen, wiſſen Sie, was an mir iſt?"

Das war in der That eine ſo in Verlegenheit bringende Frage, daß Ada mich ganz erſchrocken anſah. Mein eigenes Schuldbewußtſein, nach Dem, was ich gedacht hatte, muß ſich in der Farbe meiner Wangen ausgeſprochen haben.

„Ich meine, Sie kennen jetzt den hervorſtechenden Zug meines Charakters," ſagte Mrs. Pardiggle. „Ich weiß, er iſt ſo hervorſtechend, daß er auf der Stelle zu entdecken iſt. Ich weiß, ich komme ſelbſt der Entdeckung entgegen. Ich will es offen geſtehen, ich bin eine Frau der Geſchäfte. Ich liebe anſtrengende Arbeit; ich finde einen Genuß an anſtrengender Arbeit. Die Aufregung thut mir gut. Ich bin an anſtrengende Arbeit ſo gewöhnt, daß ich nicht weiß, was Müdigkeit iſt."

Wir murmelten vor uns hin, daß das ſehr erſtaunlich und ſehr hübſch ſei, und etwas Aehnliches. Ich glaube nicht, daß wir wußten, warum es erſtaunlich oder hübſch ſei. Aber unſere Höflichkeit ſprach ſich in dieſer Weiſe aus.

„Ich weiß nicht, was es heißt, müde ſein; Sie können mich nicht müde machen, wenn Sie es verſuchen wollen!" ſagte Mrs. Pardiggle. „Die Menge von Anſtrengung (die für mich keine Anſtrengung iſt), die Summe von Geſchäften (die ich als ein

Nichts betrachte), die mir obliegt, ſetzt mich manchmal ſelbſt in Erſtaunen. Manchmal iſt meine junge Familie und Mr. Pardiggle ſchon vom bloßen Zuſehen ganz ermüdet davon, während ich mich noch rühmen kann, friſch wie eine Lerche zu ſein!"

Wenn dieſer ſchwarze, älteſte Knabe noch einen boshaftern Blick hatte, als er früher gezeigt, ſo zeigte er ihn jetzt. Ich bemerkte, daß er die rechte Fauſt ballte, und damit dem Deckel ſeiner Mütze, die er unter dem linken Arm hatte, einen heimlichen Schlag verſetzte.

„Dieſe Eigenſchaft iſt mir bei meinen Rundgängen außerordentlich vortheilhaft," ſagte Mrs. Pardiggle. „Wenn eine Perſon nicht hören will, was ich ihr zu ſagen habe, ſo ſage ich dieſer Perſon auf der Stelle: Ermüdung iſt mir eine unbekannte Sache, mein guter Freund; ich werde nie müde, und ich werde fortreden, bis ich fertig bin. Dies Verfahren leiſtet vortreffliche Dienſte! Miß Summerſon, ich hoffe, ich werde ſogleich das Vergnügen Ihrer Begleitung auf meinem Rundgange haben, und Miß Clare wird mich ebenfalls bald unterſtützen."

Anfangs verſuchte ich mich für jetzt mit dem allgemeinen Grund nothwendiger Beſchäftigung zu entſchuldigen. Aber da ich damit nicht durchkam, erhob ich den beſondern Einwand, daß ich an meiner Befähigung zu dem Werke zweifle; daß ich unerfahren in der Kunſt ſei, meinen Charakter ganz anders gearteten Charakteren anzupaſſen und vom paſſenden Geſichtspunkte aus auf ſie einzuwirken. Daß mir die feine Kenntniß des menſchlichen Herzens fehle, welche eine weſentliche Bedingung zu dieſem Werke ſei. Daß ich ſelbſt erſt noch viel zu lernen habe, ehe ich Andere lehren könne, und daß ich mich nicht blos auf meinen guten Willen verlaſſen könnte. Alles dies brachte ich jedoch mit geringem Selbſtvertrauen vor; denn Mrs. Pardiggle war viel älter als ich, hatte große Erfahrung und war ſo ſehr militäriſch in ihrem Weſen.

„Sie haben Unrecht, Miß Summerſon,“ ſagte ſie; „aber vielleicht können Sie anſtrengende Arbeit oder die damit verbundene Aufregung nicht aushalten, und das macht einen ungemeinen Unterſchied. Wenn Sie vielleicht gern ſehen wollen, wie ich meine Arbeit verrichte, ſo ſtehe ich jetzt im Begriff — mit meiner jungen Familie — einen Ziegelſtreicher in der Nähe hier (einen ſehr ſchlechten Menſchen) zu beſuchen, und ich will Sie recht gern mitnehmen. Auch Miß Clare, wenn ſie mir die Ehre erweiwill.“

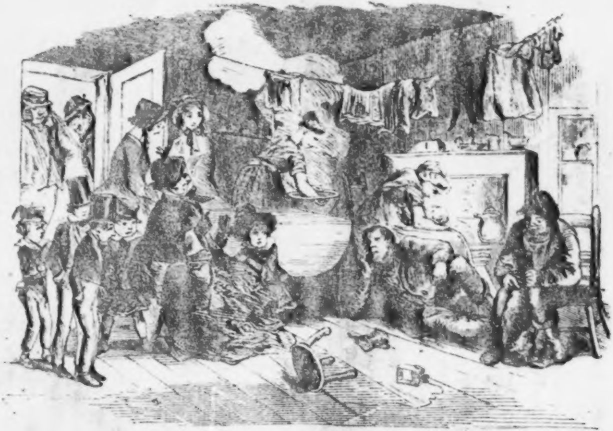
Ada und ich ſahen einander fragend an, und da wir ohnedies ausgehen wollten, nahmen wir das Anerbieten an. Als wir raſch unſere Hüte aufgeſetzt hatten und nach kurzer Abweſenheit zurückkehrten, fanden wir die junge Familie in einer Ecke ermattet hinſchmachten, während Mrs. Pardiggle im Zimmer herumfegte, und faſt alle leichtern Gegenſtände in demſelben umwarf. Mrs. Pardiggle nahm Ada in Beſitz, und ich folgte mit der Familie.

Ada erzählte mir ſpäter, daß Mrs. Pardiggle in demſelben lauten Tone (das hörte ich allerdings) auf dem ganzen Wege zu dem Ziegelſtreicher ihr von einem aufregenden Kampfe erzählt habe, den ſie vor zwei oder drei Jahren gegen eine andere Dame ausgefochten hatte. Es handelte ſich dabei um die Vergebung einer

Stelle in einem Stifte an zwei rivaliſirende Candidaten. Es war außerordentlich viel gedruckt, geſprochen, bevollmächtigt und abgeſtimmt worden; und ſie ſchienen ſich Alle dabei außerordentlich lebhaft amüſirt zu haben, mit Ausnahme der Candidaten, — die noch nicht erwählt waren.

Ich habe es ſehr gern, wenn Kinder mir vertrauen, und bin gewöhnlich in dieſer Hinſicht glücklich; aber bei dieſer Gelegenheit hatte ich viel zu dulden. Sowie wir aus der Hausthür heraus waren, forderte Egbert mit der Miene eines kleinen Straßenräubers einen Schilling von mir, weil ihm ſein Taſchengeld abgeſchwindelt worden ſei. Als ich ihn auf die Unangemeſſenheit dieſes Wortes, namentlich in Verbindung mit ſeiner Mutter (denn er ſetzte hinzu: „Von ihr!“) aufmerkſam machte, kniff er mich und ſagte: „O ja! freilich! Wer ſind Sie denn? Ihnen würde es auch nicht gefallen, glaube ich! Warum thut ſie, als gäbe ſie mir Geld, und nimmt mir es dann wieder? Warum heißt es mein Taſchengeld, und ich darf es nicht ausgeben?“ Dieſe aufregenden Fragen entrüſteten ihn und Oswald und Francis ſo ſehr, daß ſie mich alle zugleich kniffen und zwar auf erſchrecklich kunſtfertige Weiſe: ſie nahmen ſolche kleine Stückchen meiner Arme zwiſchen die Finger, daß ich mich kaum überwinden konnte, laut zu ſchreien. Dabei trat mich noch Felix auf die Zehen. Und das freudige Kind, das, da ſein geſammtes Einkommen ſtets ſchon im Voraus verwendet war, ſich thatſächlich nicht nur des Tabaks, ſondern auch des Kuchens enthalten mußte, ſchwoll vor Schmerz und Wuth ſo ſehr an, als wir bei einem Conditor vorbeigingen, daß es ganz blitzblau im Geſicht wurde,

Universitäts- u. Landes[illegible] • Halle/S.



Besuch bei dem Ziegelbrenner.

und daß er mich damit zu fürchten machte. Ich habe noch nie auf einem Spaziergange mit jungen Leuten leiblich und geiſtig ſoviel zu dulden gehabt, als von dieſen unnatürlich beſchränkten Kindern, indem ſie mir die Ehre erwieſen, natürlich zu ſein.

Ich war froh, als wir des Ziegelſtreichers Wohnung erreichten, obgleich ſie ihren Nachbarn in einer Gruppe jämmerlicher Hütten um eine Lehmgrube mit Schweinkoben dicht vor den zerbrochenen Fenſtern, und elenden kleinen Gärtchen vor den Thüren, in denen Nichts als ſtehende Pfützen wuchſen, glich. Hier und da war ein altes Faß hingeſetzt, um das vom Dache abfließende Regenwaſſer aufzufangen; oder ſie waren in einem kleinen Teiche mit Schlamm in die Höhe gemauert, wie ein großer Lehmkuchen. An den Thüren und Fenſtern lungerten Männer und Frauen und beachteten uns wenig, nur daß ſie manchmal einander anlachten oder bei unſerm Vorbeigehen von vornehmen Leuten ſprachen, die ſich um ihre Sachen bekümmern und ſich mit den Geſchäften anderer Leute den Kopf nicht zerbrechen und die Schuhe ſchmutzig machen ſollten.

Mrs. Pardiggle, welche mit einem großen Zurſchautragen ſittlicher Entſchiedenheit voranging und ſehr geläufig über die unreinlichen Gewohnheiten der Leute ſprach (obgleich ich bezweifle, daß die Beſte von uns an einem ſolchen Orte hätte reinlich ſein können), führte uns in eine Hütte in der fernſten Ecke, deren Unterſtube wir faſt anfüllten. Außer uns befanden ſich in dem feuchten, dumpfigen Zimmer eine Frau mit einem blau geſchlagenen Auge, die auf ihrem Arm ein kleines ächzendes Kind am Feuer wiegte; ein Mann, ganz beſchmutzt von Lehm und

Schlamm, von ſehr liederlichem Ausſehen, der lang hingerekelt und eine Pfeife rauchend auf dem Erdboden lag; ein athletiſcher, junger Burſche, der einem Hunde ein Halsband umlegte, und ein freches Mädchen, das in ſehr ſchmutzigem Waſſer Etwas wuſch. Sie blickten Alle auf, als wir hereintraten, und die Frau ſchien ihr Geſicht nach dem Feuer zu kehren, als wollte ſie ihr verletztes Auge verſtecken; Niemand hieß uns willkommen.

„Nun, meine Freunde,“ ſagte Mrs. Pardiggle, aber ihre Stimme hatte meiner Meinung nach keinen freundlichen Klang, ſie war viel zu geſchäftsmäßig und ſyſtematiſch, — „wie geht es Euch Allen? Hier bin ich wieder. Ich ſagte Euch, Ihr könntet mich nicht müde machen. Ich liebe anſtrengende Arbeit und halte Wort.“

„Kommen etwa noch mehr herein?“ brummte der Mann auf dem Erdboden, der den Kopf auf die Hand geſtützt hatte und uns anſtierte.

„Nein, mein Freund,“ ſagte Mrs. Pardiggle, indem ſie ſich auf einen Stuhl ſetzte und einen andern umwarf. „Wir ſind Alle hier.“

„Vielleicht weil ich glaubte, Ihr wärt ihrer noch nicht genug,“ ſagte der Mann mit der Pfeife im Munde, wie er ſich nach uns umſah.

Der junge Burſch und das Mädchen lachten Beide.

Zwei Bekannte der jungen Leute, die wir an die Thür gelockt hatten, und die dort, die Hände in den Taſchen, ſtanden, hallten das Lachen laut wieder.

„Ihr könnt mich nicht ermüden, lieben Leute," ſagte Mrs. Pardiggle zu letzteren. „Ich freue mich an angeſtrengter Arbeit; und je ſchwerer Ihr mir ſie macht, deſto beſſer gefällt ſie mir."

„So wollen wir ſie ihr leicht machen!" brummte der Mann auf dem Erdboden. „Ich will, ſie ſoll gemacht werden und dann ſoll's vorbei ſein. Ich mag nicht länger leiden, daß Ihr Euch ſolche Freiheiten in meinem Hauſe herausnehmt. Ich mag mich nicht mehr verhören laſſen wie ein Spitzbube. Jetzt wollt Ihr wieder, wie gewöhnlich ſpüren und fragen und kundſchaften — ich weiß, was Ihr hier anfangen wollt. Gut! Ihr ſollt keine Gelegenheit haben, hier Etwas anzufangen. Ich will Euch die Mühe erſparen. Wäſcht meine Tochter? Ja, ſie wäſcht. Seht das Waſſer! Riecht's! Das trinken wir. Wie gefällt es Euch, und was meint Ihr dagegen von Schnaps? Iſt meine Wohnung ſchmutzig? Ja, ſie iſt ſchmutzig — ſie iſt von Natur ſchmutzig und von Natur ungeſund; und wir haben fünf ſchmutzige und ungeſunde Kinder, die alle ſo gut wie ſchon todt ſind, und das iſt um ſo beſſer für ſie und auch für uns. Ob ich Euer kleines Buch geleſen habe? Nein, ich habe Euer kleines Buch nicht geleſen. Wir haben Niemand hier, der es leſen könnte, und wenn Jemand leſen könnte, ſo paßt es nicht für mich. Es iſt ein Buch für ein Wickelkind, und ich bin kein Wickelkind. Wenn Ihr mir eine Puppe gebt, ſo würde ich ſie nicht hätſcheln. Wie ich mich aufgeführt habe? Ich bin drei Tage beſoffen geweſen, und hätte mich vier Tage lang beſoffen, wenn ich das Geld dazu gehabt hätte. Ob ich niemals daran denke, in die Kirche zu gehen? Nein, ich denke niemals daran, in die Kirche zu gehen. Wenn ich hinginge, würde man mich dort gar nicht zu finden erwarten; der Kirchendiener iſt für mich zu vornehm. Und wie kam meine Frau zu dem blauen Auge? Nun, ſie hat es von mir, und wenn ſie ſagt: nein, ſo iſt es eine Lüge.“

Während er ſprach, hatte er die Pfeife aus dem Munde genommen und er legte ſich jetzt auf die andere Seite und fing wieder an zu rauchen. Mrs. Pardiggle, die ihn durch ihre Brille mit gezwungener Faſſung angeſehen hatte, meiner Anſicht nach ganz darauf eingerichtet, ſeine Widerſpenſtigkeit nur noch zu vermehren, zog ein Buch hervor, als wäre es ein Conſtablerſtab und nahm die ganze Geſellſchaft in Haft. Ich meine natürlich in geiſtliche Haft; aber ſie that es wirklich, als ob ſie dieſelbe als unerbittlicher moraliſcher Polizeimann nach dem Stationshaus abführen wolle.

Ada und ich fühlten uns ſehr unbehaglich. Wir fühlten Beide, daß wir Eindringlinge und hier nicht an unſerer Stelle ſeien; es kam uns Beiden vor, als ob Mrs. Pardiggle viel weiter gekommen ſein würde, wenn ſie die Leute nicht auf eine ſo mechaniſche Weiſe in Beſitz genommen hätte. Die Kinder waren mürriſch und ſtarrten Alles mit großen Augen an; die Familie beachtete uns nicht im Mindeſten, außer wenn der junge Burſche den Hund bellen ließ, was er meiſtens that, ſowie Mrs. Pardiggle mit beſonderer Emphaſe ſprach. Wir empfanden Beide aufs Schmerzlichſte, daß zwiſchen uns und dieſen Leuten eine eiſerne Schranke war, welche unſere neue Freundin nicht entfernen konnte. Durch wen oder wie ſie entfernt werden konnte, wußten wir nicht, aber das wußten wir, durch ſie nicht. Selbſt was ſie vorlas und ſagte, ſchien uns für ſolche Zuhörer ſchlecht gewählt zu ſein, ſelbſt wenn man es ihnen noch ſo rückſichtsvoll und mit noch ſoviel Takt mitgetheilt hätte. Was das kleine Buch betrifft, von dem der Mann auf der Erde geſprochen hatte, ſo lernten wir es ſpäter kennen, und Mr. Jarndyce ſagte, er bezweifele, ob Robinſon Cruſoe es geleſen haben würde, auch wenn er kein anderes auf der wüſten Inſel gehabt hätte.

Unter dieſen Umſtänden war es uns eine große Erleichterung, als Mrs. Pardiggle aufhörte. Der Mann auf dem Erdboden drehte dann wieder den Kopf um und ſagte mürriſch:

„Nun, ſeid Ihr fertig?"

„Für heute ja, mein Freund. Aber ich werde nie müde. Ich werde morgen wieder kommen nach der regelmäßigen Reihenfolge," entgegnete Mrs. Pardiggle mit ſchulmeiſterhafter Befriedigung.

„Wenn Ihr nur jetzt geht," ſagte er, indem er mit einem Fluche die Arme übereinander ſchlug und die Augen zumachte, „könnt Ihr thun, was Ihr wollt."

Mrs. Pardiggle ſtand wirklich auf und brachte in dem engen Raume einen kleinen Wirbel hervor, dem ſogar die Pfeife nur mit Mühe entging. Hierauf nahm ſie Eines ihrer jungen Familie an jede Hand, hieß den Andern, ihr auf dem Fuße zu folgen, ſprach die Hoffnung aus, daß der Ziegelſtreicher und ſein ganzes Haus bei ihrem nächſten Beſuche ſich gebeſſert haben würde, und begab ſich ſo nach einer andern Hütte. Ich hoffe, es iſt nicht unrecht von mir, wenn ich ſage, daß ſie ſich in dieſer, wie in jeder andern Sache eines nicht verſöhnenden Zurſchautragens des Wohlthuns en gros und des damit Geſchäftemachens im großen Maßſtabe befleißigte.

Sie glaubte, wir folgten ihr; aber ſobald ſie hinaus war, näherten wir uns der am Feuer ſitzenden Frau, um ſie zu fragen, ob das Kind krank ſei.

Sie hatte nur ein Auge für das Kind, wie es auf ihrem Schooße lag. Wir hatten ſchon früher bemerkt, daß ſie, wenn ſie das Kind anblickte, ihr beſchädigtes Auge mit der Hand zudeckte, als wünſchte ſie jede Erinnerung an Lärm und Gewaltthat und ſchlechte Behandlung von dem armen kleinen Weſen zu trennen.

Ada, deren ſanftes Herz von ſeinem Ausſehen gerührt wurde, beugte ſich über das Kind, um ſein Geſichtchen zu berühren. Während ſie das that, bemerkte ich, was geſchah, und zog ſie zurück. Das Kind ſtarb.

„Ach, Eſther!“ rief Ada, und ſank neben ihm auf die Knie. „Sieh her! Ach, liebe Eſther, das kleine Weſen! Das arme, ſtille, hübſche, kleine Weſen! Es thut mir ſo leid. Die Mutter thut mir ſo leid. Ich habe noch nie etwas ſo Klägliches geſehen! Ach, das Kind, das arme Kind!“

Solche Theilnahme und ſolche Sanftmuth, wie ſie zeigte, als ſie ſich weinend über das Kleine beugte und ihre Hand auf die der Mutter legte, hätten das Herz der härteſten Mutter rühren müſſen. Die Frau ſah ſie zuerſt erſtaunt an und brach dann in Thränen aus.

Ich nahm ihr die leichte Laſt vom Schooße, that das Mögliche, um die kleine Leiche hübſcher und ſtiller ausſehen zu machen, legte ſie auf ein Bret und deckte ſie mit meinem Taſchentuche zu. Wir verſuchten die Mutter zu tröſten, und flüſterten ihr zu, was unſer Heiland von den Kindern ſagte. Sie antwortete nicht, ſondern blieb ſitzen und weinte — weinte bitterlich.

Als ich mich umſah, fand ich, daß der junge Burſche den Hund hinausgenommen hatte und an der Thür ſtand und uns zuſah; mit trockenen Augen, aber ſtill. Auch das Mädchen war ſtill, ſaß in einer Ecke und blickte zu Boden. Der Mann war aufgeſtanden. Er rauchte noch fort mit trotziger Miene, aber er ſprach nicht.

Eine häßliche Alte, ſehr ärmlich angezogen, kam raſch herein, während ich mir die Scene betrachtete, ging gerade zu der Mutter und ſagte: „Jenny! Jenny!“ Die Mutter ſtand bei dieſen Worten auf und fiel der Alten um den Hals.

Auch bei der Alten ſah man auf Geſicht und Armen die Zeichen von Schlägen. Sie hatte nichts Anmuthiges an ſich, als die Anmuth des Mitleids; aber als ſie die Frau tröſtete und ihre Thränen rannen, da vermißte man die Schönheit nicht. Ich ſage: tröſtete; aber ſie ſagte weiter Nichts als Jenny! Jenny! Alles Uebrige lag in dem Tone, mit dem ſie dieſe Worte ſprach.

Mir erſchien es ſehr rührend, zu ſehen, wie dieſe beiden Frauen, gemein, zerlumpt und geſchlagen, ſo einig waren; zu ſehen, was ſie einander ſein konnten; wie ſie für einander fühlten; wie das Herz bei Beiden von den harten Prüfungen ihres Lebens gegen die Andere ſanfter geworden war. Ich glaube, die beſte Seite ſolcher Leute bleibt uns faſt immer verborgen.

Was der Arme dem Armen iſt, iſt wenig bekannt, außer ihnen ſelbſt und Gott. Wir hielten es für beſſer, uns zu entfernen und ſie ungeſtört ſich ſelbſt zu überlaſſen. Wir ſtahlen uns ſtill hinaus und wurden von Niemand beachtet, außer von dem Manne. Er ſtand an die Wand gelehnt, ganz nahe an der Thür, und da er bemerkte, daß wir kaum vorbei konnten, ging er vor uns hinaus. Er ſchien es nicht merken laſſen zu wollen, daß er dies unſertwegen that; aber wir merkten wohl, daß es blos deshalb geſchah, und dankten ihm. Er antwortete nicht.

Ada war auf dem ganzen Nachhauſewege ſo bekümmert, und Richard, den wir zu Hauſe fanden, betrübte es ſo ſehr, ſie in Thränen zu ſehen (obgleich er, als ſie einmal hinausgegangen war, zu mir ſagte: wie ſchön ſie ſich doch ausnehme), daß wir übereinkamen, des Abends einige kleine Erquickungen mitzunehmen und unſern Beſuch in der Hütte des Ziegelſtreichers zu wiederholen. Wir ſagten Mr. Jarndyce ſowenig als möglich davon, aber der Wind änderte ſich auf der Stelle.

Richard begleitete uns des Abends nach dem Schauplatze unſerer Morgenexpedition. Unterwegs mußten wir vor einer lärmenden Kneipe vorbei, wo eine Anzahl Männer um die Thür herumgedrängt ſtand. Unter ihnen und der lauteſte in einem Streite war der Vater des geſtorbenen Kindes. Nicht weit davon trafen wir den jungen Burſchen und den Hund in gleichgeſtimmter Geſellſchaft. Die Schweſter lachte und plauderte mit ein paar andern Mädchen an einer Ecke der Hüttenreihe; aber ſie ſchien ſich zu ſchämen und wendete ſich weg, als wir vorbeigingen.

Wir ließen unſern Begleiter warten, als wir die Zieglerhütte erblickten, und gingen allein weiter. Als wir die Thür erreichten, fanden wir die Alte, die ihr ſo vielen Troſt gebracht, dort ſtehen und in großer Spannung ſich umſchauen.

„Sie ſinds, junge Frölen," ſagte ſie flüſternd. „Ich ſehe mich nach meinem Manne um. Ich habe das Herz im Munde. Wenn er mich außer dem Hauſe trifft, ſo könnte er mich faſt todt ſchlagen."

„Ihr Ehegatte," ſagte ich.

„Ja, Miß, mein Mann. Jenny ſchläft. Sie iſt todtmüde. Seit ſieben Tagen und Nächten hat die Arme das Kind kaum vom Schooße gebracht, außer, wenn ich es ihr für ein paar Minuten habe abnehmen können."

Da ſie Platz machte, traten wir leiſe ein, und legten, was wir mitgebracht hatten, nicht weit von dem elenden Bette, auf welchem die Mutter ſchlief, hin. Man hatte keinen Verſuch gemacht, die Stube zu reinigen, — ihre Beſchaffenheit ſchien faſt keine Hoffnung zu geben, daß ſie jemals rein werde; aber die kleine ſtarre Leiche, die ſoviel Feierlichkeit ringsum verbreitete, war von neuem ausgelegt, gewaſchen und reinlich in ein paar weiße Leinwandſtücken gehüllt worden, und auf mein Taſchentuch, das immer noch das arme Kind zudeckte, hatten dieſelben rauhen, narbenvollen Hände ſo leicht und ſo zart einen kleinen Strauß von Rosmarin und Baſilicum gelegt!

„Möge es der Himmel Euch vergelten," ſagten wir zu ihr. „Ihr ſeid eine gute Frau."

„Ich, Ihr jungen Frölen?“ entgegnete ſie mit Erſtaunen. „Still! Jenny! Jenny!“

Die Mutter hatte im Schlafe geſtöhnt und bewegte ſich. Der Ton der bekannten Stimme ſchien ſie wieder zu beruhigen. Sie war wieder ſtill.

Wie wenig ahnte ich, als ich mein Taſchentuch in die Höhe hob, um den kleinen Schläfer darunter zu betrachten, und als eine Glorie das Kind zu umgeben ſchien, wie das Haar Ada's, die ſich bedauernd darüber gebeugt hatte, die Leiche umwallte — wie wenig ahnte ich, an welcher ſtürmiſchen Bruſt dieſes Taſchentuch ruhen würde, nachdem es dieſe todesſtarre und friedenerfüllte Bruſt bedeckt hatte. Ich dachte nur, daß vielleicht der Engel des Kindes wenigſtens ein wenig auf die Alte blicken werde, die es mit ſo theilnehmender Hand wieder darüber deckte, nur ein wenig auf ſie herabblicken werde, wie ſie jetzt, wo wir Abſchied genommen, an der Thür ſtehen blieb, und ſich abwechſelnd umſah, und in banger Befürchtung für ſich lauſchte, und in ihrer alten tröſtenden Weiſe ſagte: „Jenny, Jenny!“

Neuntes Kapitel.

Merkmale und Anzeichen.

Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber es kommt mir vor, als erzählte ich immer von mir ſelbſt. Ich will während der ganzen Zeit von andern Leuten erzählen, und verſuche, ſowenig als möglich an mich zu denken, und wenn ich mich doch wieder in die Geſchichte hineinkommen ſehe, ſo bin ich wirklich ärgerlich und ſage: „Ei ei, Du zudringliches, kleines Weſen! ich wollte Du wärſt anders! Aber es hilft Alles Nichts.“ Ich hoffe, Jeder, der meine Erzählung lieſt, und nur denken kann, wird einſehen, daß wenn dieſe Seiten ſehr oft von mir ſprechen, daß es der Fall ſein muß, weil ich wirklich Einiges damit zu thun habe, und nicht weggelaſſen werden kann.

Meine liebe Ada und ich laſen und arbeiteten zuſammen, und übten uns in mancherlei Künſten; und fanden für unſere Zeit ſoviel Beſchäftigung, daß die Wintertage wie muntere Sommervögel an uns vorbeiflogen. Meiſtens Nachmittags und ſtets des Abends leiſtete uns Richard Geſellſchaft. Obgleich er einer der ruheloſeſten Menſchen von der Welt war, ſo befand er ſich doch ſehr wohl in unſerer Geſellſchaft.

Er hatte Ada ſehr, ſehr gern. Ich weiß es, und es iſt beſſer, ich ſage es gleich. Ich hatte noch nie junge Leute ſich in einander verlieben ſehen, aber ich wußte ziemlich bald, woran ich mit ihnen war. Ich konnte das natürlich nicht ſagen oder zeigen, daß ich Etwas davon wußte. Im Gegentheil, ich that ſo ernſthaft und ſtellte mich ſo blind, daß ich manchmal bei mir überlegte, während ich über der Arbeit ſaß, ob ich nicht gar zu falſch werde.

Aber es ging nicht anders. Ich hatte weiter Nichts zu thun, als ſtill zu ſein, und ich war ſo ſtill, wie eine Maus. Sie waren auch ſo ſtill, wie die Mäuschen, was Worte anbelangt; aber die unſchuldige Weiſe, in der ſie ſich immer mehr auf mich verließen; wie ſie ſich immer mehr lieb gewannen, war ſo allerliebſt, daß es mir ſehr ſchwer wurde, nicht zu verrathen, wie ſehr ſie meine Theilnahme erregten

„Unſer liebes Altchen iſt ein ſo vortreffliches Altchen,“ pflegte Richard zu ſagen, wenn er mir früh morgens im Garten mit ſeinem angenehmen Lachen und vielleicht einem ganz leiſen Erröthen entgegen kam, „daß ich ohne ſie nichts machen kann. Ehe ich meine wilde Tageshetze beginne, ehe ich mich mit dieſen Büchern und Inſtrumenten herumſchlage, und dann toll wie ein Straßenräuber bergauf und bergab die ganze Gegend zu Pferde durchſtreife, thut es mir ſo wohl, einen ruhigen Spaziergang mit unſerer guten Freundin zu haben, daß ich ſchon wieder hier bin!“

„Sie wiſſen, liebes Mütterchen,“ ſagte dann vielleicht Ada wieder des Abends, während ſie ihren Kopf auf meine Schulter legte, und der Schein des Feuers ſich in ihren gedankenvollen Augen widerſpiegelte, „ich will nicht plaudern, wenn wir Abends heraufkommen. Aber mit Ihrem lieben Geſicht als Geſellſchaft ein klein wenig dazuſitzen und zu träumen, und den Wind zu hören, und an die armen Seeleute auf dem Meere zu denken —.“

Ach! vielleicht ſollte Richard Seemann werden. Wir hatten um dieſe Zeit ſchon oft beſprochen, was er werden ſollte; und es war davon die Rede geweſen, ſeiner Jugendneigung für die See Genüge zu thun. Mr. Jarndyce hatte an einen Verwandten der Familie, an einen hochgeſtellten Sir Leiceſter Dedlock, geſchrieben, und ihn um ſeine Verwendung für Richard im Allgemeinen gebeten; und Sir Leiceſter hatte ſehr gnädig geantwortet, daß er ſich glücklich ſchätzen werde, wenn er im Stande ſei, dem jungen Herrn in irgend Etwas förderlich zu ſein, aber das ſei durchaus nicht wahrſcheinlich; und daß Mylady ſich dem jungen Herrn empfehlen laſſe (ſie erinnerte ſich deſſen entfernter Verwandtſchaft vollkommen) und hoffe, er werde ſtets ſeine Pflicht in jedem von ihm zu ergreifenden ehrenvollen Stande thun.

„Es ſcheint uns demnach ziemlich deutlich zu ſein,“ ſagte Richard zu mir, „daß ich für mich ſelbſt zu ſorgen haben werde. Thut Nichts; Tauſende von Leuten haben das vor mir verſuchen müſſen und haben es ausgeführt. Ich wünſche nur, ich wäre für den Anfang Capitain eines ſchnellſegelnden Kaperſchiffs, und könnte den Lordkanzler entführen und auf ſchmale Koſt ſetzen, bis er ein Urtheil in unſerm Prozeſſe publicirt. Er ſollte gar bald mager werden, wenn er nicht fleißig wäre!"

Neben Elaſticität, Friſche und einer Munterkeit, die kaum jemals müde wurde, beſaß Richard in ſeinem Charakter eine Sorgloſigkeit, die mir viel zu ſchaffen machte — vorzüglich weil er ſie auf ſo ſeltſame Weiſe für Vorſorglichkeit hielt. Auf ganz merkwürdige Weiſe miſchte ſie ſich in alle ſeine Geldberechnungen, was ich nicht beſſer glaube erklären zu können, als wenn ich für einen Augenblick wieder auf unſer Mr. Skimpole vorgeſchoſſenes Anleihen zurückkomme.

Mr. Jarndyce hatte den Betrag entweder von Mr. Skimpole ſelbſt oder von Coavinſes in Erfahrung gebracht und mir das Geld mit dem Geheiß übergeben, meinen Antheil zurückzubehalten und das Uebrige Richard auszuhändigen. Die Menge kleiner Handlungen gedankenloſen Geldverſchleuderns, welche Richard durch die Wiedererlangung ſeiner zehn Pfund rechtfertigte, und die vielen Male, die er dieſe zehn Pfund als ein Erſparniß oder einen Verdienſt aufzählte, würden, einfach addirt, ſchon eine beträchtliche Summe abgeben.

„Mein kluges Mütterchen Hubbard, warum nicht?" ſagte er zu mir, als er ohne die mindeſte Ueberlegung dem Ziegler fünf Pfund ſchenken wollte. „Ich habe bei der Coavinſesgeſchichte rein zehn Pfund gewonnen."

„Wie ſo?" ſagte ich.

„Nun, ich wurde zehn Pfund los, die ich gern los ſein wollte und nie wieder zu ſehen erwartete. Das leugnen Sie doch nicht?"

„Nein," ſagte ich.

„Sehr gut! Dann bekam ich wieder zehn Pfund." —

„Dieſelben zehn Pfund," erinnerte ich ihn.

„Das hat Nichts damit zu thun!" gab Richard zurück. „Ich habe zehn Pfund mehr bekommen, als ich erwartet hatte, und kann ſie daher verthun, ohne mir viel Gewiſſensbiſſe zu machen."

Ganz in derſelben Weiſe ſchrieb er ſich fünf Pfund gut, ſo wie er von der Nutzloſigkeit, ſie hinzugeben, überzeugt war, und betrachtete ſie als Kapital.

„Warten Sie einmal!" ſagte er. „Ich habe fünf Pfund bei der Zieglergeſchichte erſpart; wenn ich mir daher den Spaß mache, und mit Extrapoſt nach London zurückfahre, und das vier Pfund rechne, ſo erſpare ich eins. Und es iſt eine ſehr gute Sache, ein Pfund zu ſparen, behaupte ich: ein Penny geſpart iſt ein Penny verdient!"

Ich glaube, Richard war eine ſo offene und edle Natur, als man nur möglicherweiſe finden kann. Er war feurig und brav, und bei aller ſeiner Ruheloſigkeit ſo ſanft, daß ich ihn in wenigen Wochen als einen Bruder kannte. Seine Sanftmuth war ihm natürlich und hätte ſich in Ueberfluß ſelbſt ohne Ada's Einfluß gezeigt; aber mit dieſer Eigenſchaft wurde er einer der einnehmendſten Geſellſchafter; immer zur Theilnahme geneigt, und immer ſo glücklich, hoffnungsreich und leichtherzig. Ich bin überzeugt, daß ich, wie ich mit ihnen zuſammenſaß, und mit ihnen ſpazieren ging, und mich mit ihnen unterhielt, und von Tage zu Tage beobachtete, wie ſie ſich immer mehr in einander verliebten und einander doch Nichts ſagten, und ſchüchtern dachten, daß dieſe Liebe das größte aller Geheimniſſe ſei, und vielleicht noch nicht einmal von dem Andern geahnt werde — ich bin überzeugt, daß ich kaum weniger bezaubert als ſie, und kaum weniger erfreut über den hübſchen Traum war.

Wir lebten in dieſer Weiſe fort, als Mr. Jarndyce eines Morgens beim Frühſtück einen Brief erhielt, und mit einem Blick auf die Adreſſe ſagte: „Von Boythorn; ah, ah!“ und ihn mit offenbarem Vergnügen erbrach und las. Als er ungefähr halb durch war, benachrichtigte er uns in einer Parentheſe, daß Boythorn auf Beſuch zu uns komme. „Wer iſt Boythorn?“ dachten wir Alle. Und ich glaube, wir dachten auch Alle — ich wenigſtens dachte ganz gewiß daran, — wird Boythorn überhaupt Einfluß auf Das, was jetzt vorgeht, bekommen?

„Ich bin mit dem Burſchen, mit Lawrence Boythorn, in die Schule gegangen,“ ſagte Mr. Jarndyce und ſchlug auf den Brief wie er ihn auf den Tiſch legte, „ſchon vor mehr als 45 Jahren. Er war damals der lebhafteſte Knabe von der Welt, und er iſt jetzt der lebhafteſte Mann. Er war damals der lauteſte Knabe von der Welt, und iſt jetzt der lauteſte Mann. Er war damals der herzigſte und wackerſte Knabe von der Welt, und iſt jetzt der herzigſte und wackerſte Mann. Er iſt ein gewaltiger Kerl.“

„Von Wuchs, Sir?“ frug Richard.

„So ziemlich, Rick in dieſer Hinſicht,“ ſagte Mr. Jarndyce; „er iſt etwa zehn Jahr älter als ich und ein paar Zoll länger; er trägt den Kopf zurückgeworfen, wie ein alter Soldat, die runde Bruſt frei heraus; hat Hände, wie ein reinlicher Schmied und Lungen! — ſeine Lungen laſſen ſich mit Nichts vergleichen. Mag er ſprechen, lachen oder ſchnarchen, ſo machen ſie die Balken des Hauſes erzittern.“

Wie Mr. Jarndyce ſich an dem Bilde ſeines Freundes Boythorn erfreute, bemerkten wir als günſtiges Omen, daß ſich nicht die mindeſte Andeutung von einem Wechſel des Windes zeigte.

„Aber ich ſpreche von dem Innern des Mannes, von dem reinen Herzen des Mannes, von der Leidenſchaft des Mannes, von dem feurigen Blute des Mannes, Rick — und Ada und auch Sie, kleine Spinnewebe, denn Euch Alle intereſſirt ein Beſuch,“ fuhr er fort. „Seine Worte ſind ſo volltönend, wie ſeine Stimme. Er iſt immer in Extremen; er kommt nicht aus dem Superlativ heraus; in ſeinen Verdammungsurtheilen iſt er ein wahrer Tyrann. Nach ſeinen Worten könnte man ihn auch dafür halten, und ich glaube, er ſteht bei einigen Leuten in dem Rufe, einer zu ſein. So! ich ſage Euch für jetzt Nichts weiter von ihm. Ihr dürft Euch nicht wundern, wenn er eine Protectormiene gegen mich annimmt; denn er kann niemals vergeſſen, daß ich in der Schule einer von den kleinen Knaben war, und daß unſere Freundſchaft damit begann, daß er meinem Obertyrannen vor dem Frühſtück zwei Zähne (er ſagt ſechs) ausſchlug. Boythorn und ſein Bediente, ſagte er zu mir gewendet, werden heute Nachmittag hier ſein, liebe Eſther.“

„Ich trug Sorge, daß die nöthigen Anſtalten für Mr. Boythorn's Empfang gemacht wurden; und wir ſahen mit einiger Neugier ſeiner Ankunft entgegen. Der Nachmittag verging jedoch und er erſchien nicht. Die Speiſeſtunde kam und er erſchien immer noch nicht. Das Eſſen wurde eine Stunde verſchoben, und wir ſaßen um daß Feuer ohne ein anderes Licht, als ſeine Gluth, als die Vorhausthür plötzlich aufgeriſſen wurde, und das Vorhaus von folgenden Worten widerhallte, welche mit der größten Heftigkeit und mit Stentorſtimme geſprochen wurden:

„Ein gottvergeſſener Schurke, Jarndyce, hat uns einen falſchen Weg geführt; er hat uns rechts anſtatt links gewieſen. Er iſt der allerunerträglichſte Schlingel auf der ganzen Erde. Sein Vater muß ein vollendeter Schuft geweſen ſein, daß er ſo einen Sohn bekommen konnte. Ich würde den Kerl ohne den leiſeſten Gewiſſensbiß erſchießen laſſen.“

„Hat er es mit Willen gethan?“ frug Mr. Jarndyce.

„Ich bezweiſle nicht im Mindeſten, daß der Schurke ſein ganzes Leben lang Nichts gethan hat, als Reiſende irrezuführen!“ fuhr der Andere fort. „Bei meiner Seele, er kam mir wie der häßlichſte Schelm von der ganzen Welt vor, als er uns rieth, rechts zu fahren. Und dennoch habe ich dem Kerl gegenüber geſtanden und habe ihm nicht das Gehirn aus dem Kopfe geſchlagen!“

„Zähne, meinſt Du?“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Ha ha ha!“ lachte Mr. Lawrence Boythorn, daß wirklich das ganze Haus ſchütterte. „Was, Du haſt das noch nicht vergeſſen! Ha ha ha! — Und das war auch ſo ein vollendeter Vagabund! Bei meiner Seele, das Geſicht dieſes Kerls, als er ein Knabe war, war das ſchwärzeſte Bild der Hinterliſt, Feigheit und Grauſamkeit, das man nur als Vogelſcheuche in einem Felde von Schuften aufſtellen konnte. Und wenn ich morgen dieſem unübertrefflichen Despoten auf der Straße begegnete, ſo würde ich ihn niederſchlagen, wie einen verfaulten Baum.“

„Das bezweifle ich gar nicht,“ ſagte Mr. Jarndyce. „Willſt Du nicht hinaufkommen“

„Bei meiner Seele, Jarndyce,“ entgegnete ſein Gaſt, der nach der Uhr zu ſehen ſchien, „wenn Du verheirathet wärſt, wäre ich lieber an der Gartenthüre umgekehrt, und auf die entlegenſten Gipfel des Himalayagebirgs gegangen, als daß ich mich zu dieſer unpaſſenden Stunde eingefunden hätte.“

„Doch wohl nicht ganz ſoweit,“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Bei meinem Leben und meiner Ehre, ja!“ rief der Beſuch. „Um keinen Preis der Welt würde ich mich der frechen Unverſchämtheit ſchuldig machen, eine Dame vom Hauſe ſo lange warten zu laſſen. Unendlich lieber wollte ich erſchoſſen ſein — unendlich lieber!“

Unter dieſem Geſpräch gingen ſie die Treppe hinauf; und gleich darauf hörten wir ihn in ſeinem Schlafzimmer losdonnern: „Ha ha ha!“ und abermals „ha ha ha!“ bis das leiſeſte Echo in der Nachbarſchaft davon angeſteckt zu werden und ſo luſtig zu lachen ſchien, wie er oder wie wir, als wir ihn lachen hörten.

Wir ſaßten Alle ein Vorurtheil zu ſeinen Gunſten; denn es war ein ſolider Werth in dieſem Lachen, und in ſeiner kräftigen geſunden Stimme, und in der runden Fülle mit der jedes ſeiner Worte aus dem Munde kam, und ſelbſt in der Wuth ſeiner Superlativen, die wie blindgeladene Kanonen loszugehen und Niemand zu verletzen ſchienen. Aber wir waren kaum darauf gefaßt, dieſes Vorurtheil ſo durch ſeine äußere Erſcheinung beſtätigt zu ſehen, als ihn Mr. Jarndyce vorſtellte. Er war nicht nur ein ſehr ſchöner alter Herr, — aufrecht und kraftvoll, wie er uns beſchrieben worden — mit einem großen grauen Haupt, einer ſchönen Ruhe im Geſicht, wenn er ſchwieg; einer Geſtalt, die ſich zur Corpulenz geneigt hätte, wenn er nicht beſtändig ſo im Ernſt geweſen wäre, daß er ihr keine Ruhe ließ; einem Kinn, das zum Doppelkinn hätte werden können, ohne die heftige Emphaſe, die es beſtändig unterſtützen mußte; er war auch ein echter Gentleman in ſeinem Benehmen, ſo ritterlich höflich, das Geſicht von einem ſo freundlichen und liebevollen Lächeln erhellt, und es ſchien ſo klar zu ſein, daß es Nichts zu verbergen hatte, ſondern ſich immer ganz ſo zeigte, wie er war — unfähig (wie Richard ſagte), Etwas im beſchränkten Maßſtabe zu thun, und die blindgeladenen Kanonen abfeuernd, weil er gar keine geringeren Waffen führte — daß ich wirklich nicht umhin konnte, ihm bei Tiſch ſtets mit gleicher Freude anzuſehen, mochte er nun lächelnd ſich mit Ada oder mit mir unterhalten, oder von Mr. Jarndyce zu einer großen Salve von Superlativen verleitet werden, oder den Kopf wie ein Bluthund emporwerfen und das gewaltige „ha ha ha!“ ertönen laſſen.

„Du haſt doch Deinen Vogel mitgebracht?“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Beim Himmel! es iſt der erſtaunlichſte Vogel in ganz Europa!“ entgegnete der Andere. „Es iſt das allerwunderbarſte Geſchöpf! ich gebe dieſen Vogel nicht für 10,000 Guineen hin. In meinem Teſtamente habe ich blos zu ſeinem Unterhalte eine Leibrente ausgeſetzt, im Fall er mich überleben ſollte. Er iſt, was Verſtand und Anhänglichkeit betrifft, ein Phänomen. Und ſein Vater vor ihm war einer der wunderbarſten Vögel, die jemals gelebt haben!“

Der Gegenſtand dieſer Lobſprüche war ein ſehr kleiner Kanarienvogel, ſo zahm, daß ihn Mr. Boythorn's Bediente auf dem Zeigefinger hieher gebracht hatte, und daß er jetzt, nachdem er einmal langſam und gar nicht ſchüchtern um die Stube herumgeflattert war, ſich auf den Kopf ſeines Herrn ſetzte. Mr. Boythorn die grauſamſten und leidenſchaftlichſten Gefühle äußern zu hören, während dieſes ſchwache Zwerggeſchöpf ruhig auf ſeiner Stirn ſaß, war eine gute Erläuterung zu ſeinem Charakter, wie mir vorkam.

„Meiner Seele, Jarndyce!“ ſagte er, und hielt dem Kanarienvogel zärtlich ein Stückchen Brot hin, um daran zu picken, „wenn ich an Deiner Stelle wäre, ſo würde ich jeden Kanzleigerichtsaſſeſſor morgen früh bei der Kehle packen und ihn ſchütteln, bis ihm das Geld aus der Taſche fiel, und die Knochen im Leibe klapperten. Ich müßte von Jemandem eine Entſcheidung bekommen, entweder durch gute Mittel oder durch ſchlimme.

Wenn Du mich dazu ermächtigen willſt, ſo will ich es mit dem größten Vergnügen verrichten!“

Die ganze Zeit über fraß ihm der kleine Kanarienvogel aus der Hand

„Ich danke Dir, Lawrence,“ ſagte Mr. Jarndyce lachend, „aber der Prozeß iſt kaum an einem Punkte angelangt, wo ihn ſelbſt das ſehr geſetzliche Verfahren, die Richterbank und das ganze Barreau abzuſchütteln, viel vorwärts bringen würde.“

„Es hat auf der ganzen Welt noch keinen ſo hölliſchen Hexenkeſſel gegeben, als dieſes Kanzleigericht!“ ſagte Mr. Boythorn. „Blos eine Mine unter ihm an einem geſchäftigen Tage, während der Gerichtszeit, wenn alle ſeine Urkunden und Decrete und Präcedenzien und alle dazu gehörigen Beamten, die großen und die kleinen, aufwärts und abwärts gezählt, von ſeinem Sohne, dem Generalreviſor, bis zu ſeinem Vater, dem Teufel, darin ſind, und dann das Ganze mit 10,000 Centnern Pulver in die Luft geſprengt, würde ſeinen Mängeln im Mindeſten abhelfen!“

Es war unmöglich, über den energiſchen Ernſt nicht zu lachen, mit dem er dieſe ſtarke Reformmaßregel vorſchlug. Als wir lachten, warf er den Kopf in die Höhe und ſchüttelte die breite Bruſt, und abermals ſchien die ganze Umgegend ſein ha ha ha! wiederzuhallen. Er ſtörte damit nicht im Mindeſten den Vogel, der ſich vollkommen ſicher fühlte und auf dem Tiſche herumhüpfte, und das kleine Köpfchen jetzt auf die eine Seite und dann auf die andere legte, und mit hellem raſchen Blick ſeinen Herrn anſah, als wäre er auch weiter Nichts als ein Vogel.

„Aber wie ſteht's mit dem Wegerecht, um welches Du Dich mit Deinem Nachbar ſtreiteſt?“ ſagte Mr. Jarndyce. „Du biſt ja ſelbſt nicht frei von der Laſt der Prozeſſe.“

„Der Kerl hat mich wegen Eigenthumsverletzung verklagt, und ich habe ihn wegen Eigenthumsverletzung verklagt,“ entgegnete Mr. Boythorn. „Beim Himmel, er iſt der ſtolzeſte Kerl auf der Welt. Es iſt moraliſch unmöglich, daß er Sir Leiceſter heißt. Er muß Sir Lucifer heißen.“

„Ein großes Compliment für unſern entfernten Verwandten,“ ſagte mein Vormund lachend zu Ada und Richard.

„Ich würde Miß Clare und Mr. Carſton um Verzeihung bitten,“ fuhr unſer Beſuch fort, „wenn mir nicht das freundliche Geſicht der Dame und das Lächeln des Herrn ſagten, daß es ganz unnöthig iſt, und daß ſie ihren entfernten Verwandten in einer gemüthlichen Entfernung halten.“

„Oder er hält uns,“ verbeſſerte Richard.

„Bei meiner Seele!“ rief Mr. Boythorn aus, indem er plötzlich eine neue Ladung abfeuerte. — „Dieſer Kerl iſt — und ſein Vater war es auch, und ſein Großvater dazu, — der ſteifſte, arroganteſte, einfältigſte, dickköpfigſte Pinſel, der jemals durch ein unerklärliches Misverſtändniß der Natur zu etwas Anderem, als zu einem Spazierſtock geboren iſt! Die ganze Familie beſteht aus den eingebildetſten Strohköpfen! — Aber es thut Nichts; er ſoll mir meinen Weg nicht verſperren, und wenn er die Eſſenz von funfzig Baronets wäre, und in hundert Chesney Wolds, eins in das andere geſteckt, wie die geſchnitzten chineſiſchen Elfenbeinkugeln, wohnte. Der Kerl ſchreibt mir durch ſeinen

Agenten oder ſeinen Secretair, oder ſonſt Jemanden: „Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, empfiehlt ſich Mr. Lawrence Boythorn und macht ihn auf den Umſtand aufmerkſam, daß der Wieſenpfad bei dem alten Pfarrhauſe, gegenwärtig in Mr. Lawrence Boythorn's Beſitz, Sir Leiceſter's Wegerecht iſt, da er thatſächlich einen Theil des Parks von Chesney Wold bildet; und daß Sir Leiceſter es für angemeſſen findet, ihn zu ſchließen." Ich ſchreibe an den Kerl: „Mr. Lawrence Boythorn empfiehlt ſich Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, und macht ihn auf den Umſtand aufmerkſam, daß er die Richtigkeit von Sir Leiceſter Dedlock's Behauptungen über jeden möglichen Gegenſtand leugnet und in Bezug auf die Sperrung des Fußpfads hinzuſetzt, daß er ſich freuen würde, den Mann zu ſehen, der es zu unternehmen wagt." Der Kerl ſchickt einen gottvergeſſenen Schurken mit einem Auge, um ein Gitter zu bauen. Ich bearbeite den verwünſchten Schlingel mit einer Spritze bis er faſt keinen Athem mehr im Leibe hat Der Burſche baut während der Nacht ein Gitter. Ich laſſe es umhacken und verbrenne es den andern Morgen. Er ſchickt ſeine Leute, um über das Gehege zu klettern und hin- und zurückzugehen. Ich fange ſie in unſchädlichen Fallen, ſchieße ihnen geſpaltene Erbſen in die Beine, bearbeite ſie mit der Spritze und bin entſchloſſen, die Menſchheit von der unerträglichen Laſt des Daſeins dieſer lauernden Schurken zu befreien. Er klagt wegen Eigenthumsverletzung; ich klage wegen Eigenthumsverletzung. Er klagt wegen Realinjurien; ich vertheidige mich und fahre fort mit Realinjurien. Ha ha ha!"

Wer ihn das mit undenkbarer Energie ſagen hörte, hätte ihn für den jähzornigſten aller Menſchen halten müſſen. Wer ihn zu derſelben Zeit den Vogel betrachten ſah, der jetzt auf ſeinem Daumen ſaß, und dem er mit dem Finger die Federn glatt ſtrich, mußte ihn für den ſanfteſten halten. Wer ihn lachen hörte und das offene gutmüthige Geſicht ſah, mußte der Meinung ſein, daß er auf der Welt keine Sorge, keinen Streit, keine Abneigung kenne, ſondern daß ſein ganzes Daſein ein Sommerſcherz ſei.

„Nein, nein,“ ſagte er, „meine Wege laſſe ich mir von keinem Dedlock zuſperren! obgleich ich gern geſtehe,“ hier wurde er in einem Augenblick milde, „daß Lady Dedlock die gebildetſte Dame von der Welt iſt, der ich jede Huldigung darbringen würde, die ein einfacher Gentleman und kein Baronet mit einem ſiebenhundert Jahre dicken Kopfe darbringen kann. Ein Mann, der mit 20 Jahren Offizier wurde und 8 Tage darauf den tyranniſchſten und anmaßendſten Bengel von einem commandirenden Offizier, der jemals durch eine geſchnürte Taille Athem holte, forderte — und dafür caſſirt wurde — iſt nicht der Mann, der ſich von allen Sir Lucifers, mögen ſie todt oder lebendig ſein, auf der Naſe herumtanzen läßt. Ha ha ha!“

„Auch nicht der Mann, der ſeinem jüngeren Kameraden auf der Naſe herumtanzen läßt,“ ſagte mein Vormund.

„Ganz gewiß nicht!“ ſagte Mr. Boythorn und ſchlug ihm mit einer Gönnermiene, die etwas Ernſtes hatte, obgleich er lachte, auf die Schulter. „Er wird ſtets dem kleinen Jungen beiſtehen. Jarndyce, Du kannſt Dich auf ihn verlaſſen. Aber, um von dieſer Eigenthumsverletzung zu ſprechen — ich muß jedoch Miß Clare und Miß Summerſon um Verzeihung bitten, daß ich ſo lange bei einem ſo trockenen Gegenſtand verweile, — iſt nichts von Deinen Attorneys Kenge und Carboy für mich gekommen?“

„Wohl nicht, Eſther?“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Nichts, Vormund.“

„Sehr verbunden!“ ſagte Mr. Boythorn. „Hätte nicht zu fragen brauchen, ſelbſt nach meiner geringen Erfahrung von Miß Summerſon's Zuverläſſigkeit für Jeden, der in ihre Nähe kommt.“ (Sie ſuchten mir Alle Muth zu machen; ſie hatten es Alle darauf abgeſehen.) „Ich frug, weil ich von Lincolnſhire komme und natürlich nicht in London geweſen bin: ich glaubte, man habe vielleicht einige Briefe hierher geſchickt. Nun morgen früh werden ſie gewiß Bericht erſtatten.“

Im Verlaufe des Abends, der uns recht angenehm verging, ſah ich ihn ſo oft Richard und Ada mit einer ſein ſchönes Geſicht merkwürdig angenehm machenden Theilnahme und Befriedigung betrachten, als er in geringer Entfernung vom Piano ſaß und der Muſik zuhörte, und er brauchte nicht erſt zu ſagen, daß er die Muſik leidenſchaftlich liebe, denn ſein Geſicht verrieth es, — daß ich meinen Vormund, als wir am Puffbret ſaßen, frug, ob Mr. Boythorn jemals verheirathet geweſen ſei.

„Nein,“ ſagte er, „nein.

„Aber er hat heirathen wollen,“ ſagte ich.

„Wie haben Sie Das errathen?“ verſetzte er mit einem Lächeln.

„Sehen Sie, Vormund," gab ich zur Antwort, nicht ohne ein wenig über mein gewagtes Rathen zu erröthen, „es liegt nach Allem etwas ſo Zartes in ſeinem Benehmen, und er iſt ſo höflich und ſanft gegen uns, und —"

Mr. Jarndyce wendete die Augen dorthin, wo er ſaß, wie ich ihn eben beſchrieben habe.

Ich ſagte weiter Nichts.

„Sie haben Recht, liebes Altchen," gab er zur Antwort. „Er war ein Mal faſt ſchon verheirathet. Vor langer Zeit. Und ein Mal —"

„Starb die Dame?"

„Nein — aber ſie ſtarb für ihn. Dieſe Zeit hat auf ſein ganzes ſpäteres Leben ihren Einfluß gehabt. Glauben Sie wohl, daß ſein Kopf und ſein Herz noch jetzt voller Poeſie iſt?"

„Ich glaube, Vormund, ich hätte das vermuthen können. Aber es iſt leicht, jetzt ſo zu ſprechen, da Sie mir es geſagt haben."

„Er iſt ſeitdem nie geweſen, was er hätte ſein können," ſagte Mr. Jarndyce, „und jetzt hat er in ſeinem Alter Niemand um ſich, als ſeinen Bedienten und ſeinen kleinen gelben Freund. — Sie ſind am Wurfe, liebe Eſther."

Ich merkte an meines Vormunds Weſen, daß ich, ohne den Wind zu verändern, den Gegenſtand nicht über dieſen Punkt hinaus verfolgen dürfe. Ich ſtand daher von weitern Fragen ab. Meine Theilnahme war erregt, aber nicht meine Neugierde. Des Nachts, wo mich Mr. Boythorn's lautes Schnarchen erweckte, dachte ich ein klein wenig an dieſe alte Liebesgeſchichte;

und ich verſuchte etwas ſehr Schweres, — ich verſuchte, mir alte Leute jung und mit den Reizen der Jugend bekleidet vorzuſtellen. Aber ich ſchlief wieder ein, ehe es mir gelungen war, und träumte von der Zeit, wo ich bei meiner Großmutter geweſen war. Ich bin nicht bekannt genug mit ſolchen Sachen, um zu wiſſen, ob es überhaupt merkwürdig iſt, daß ich faſt immer von dieſem Abſchnitt meines Lebens träumte.

Mit dem Morgen kam ein Brief von den Herren Kenge und Carboy an Mr. Boythorn, worin ſie ihn benachrichtigten, daß einer ihrer Schreiber ihm zu Mittag ſeine Aufwartung machen werde. Da es der Tag in der Woche war, wo ich die Rechnungen bezahlte, meine Bücher abſchloß und alle Wirthſchaftsangelegenheiten ſo gut als möglich in Ordnung brachte, blieb ich zu Hauſe, während Mr. Jarndyce, Ada und Richard einen ſehr ſchönen Tag zu einem kleinen Ausfluge benutzten. Mr. Boythorn wollte auf Kenge und Carboy's Schreiber warten und ihnen dann zu Fuße entgegen gehen.

Ich war vollauf beſchäftigt, ſah Beibücher durch, addirte Zahlenreihen, zahlte Geld, reihte Quittungen auf und ſah gewiß aus, als ob ich recht viel zu thun hätte, als Mr. Guppy angemeldet und hereingerufen wurde. Ich hatte eine kleine Ahnung gehabt, daß der erwartete Schreiber der junge Herr ſein könne, der mich im Landkutſchenbureau abgeholt hatte; und es freute mich, ihn zu ſehen, weil er mit meinem gegenwärtigen Wohlbefinden in Verbindung ſtand.

Ich erkannte ihn kaum wieder, ſo ſehr hatte er ſich herausgeputzt. Er hatte einen ganz funkelneuen Anzug an und einen glänzenden Hut, lila Glacéhandſchuhe, ein regenbogenfarbenes Halstuch, eine große Gewächshausblume im Knopfloch und einen dicken Goldring am kleinen Finger. Außerdem durchduftete er das ganze Speiſezimmer mit Bärenfett und andern Parfümerien. Er betrachtete mich mit einer Aufmerkſamkeit, die mich ordentlich verwirrte, als ich ihn bat, ſich zu ſetzen, bis der Bediente wieder herunter kam; und wie er dort in einer Ecke ſaß, und die Beine immer wieder übereinander legte und auseinander brachte, und ich ihn frug, ob er eine angenehme Reiſe gehabt habe, und ob ſich Mr. Kenge wohlbefinde, bemerkte ich ſtets, wenn ich ihn anſah, daß er mich in derſelben forſchenden und merkwürdigen Weiſe betrachtete.

Als der Bediente mit der Botſchaft herunterkam, daß Mr. Boythorn ihn oben in ſeinem Zimmer erwarte, ſagte ich ihm, er werde bei ſeiner Rückkehr hier ein Frühſtück vorfinden, das Mr. Jarndyce für ihn befohlen habe. Als er den Thürgriff ſchon in der Hand hatte, ſagte er mit einiger Verlegenheit: „Werde ich die Ehre haben, Sie hier zu finden, Miß?“ Ich erwiderte ja, ich würde da ſein, und er ging mit einer Verbeugung und noch einem Blick zur Thür hinaus.

Ich hielt ihn blos für linkiſch und blöde, denn er war offenbar ſehr verlegen; und ich glaubte, das Beſte, was ich thun könnte, ſei, zu warten, bis ich ſah, daß er Alles habe, was er brauche, und dann ihn ſich ſelbſt zu überlaſſen. Das Frühſtück wurde bald aufgetragen; aber es blieb einige Zeit auf dem Tiſche ſtehen. Die Unterredung mit Mr. Boythorn dauerte ſehr lange, — und war ſehr ſtürmiſch, wie mir vorkam; denn obgleich ſein Zimmer in einiger Entfernung lag, hörte ich ſeine laute Stimme ſich dann und wann wie einen heftigen Wind erheben und offenbar vollſtändige Salven von Beſchuldigungen entſenden.

Endlich kam Mr. Guppy wieder herunter, wie es ſchien, etwas mitgenommen von der Conferenz. „O, mein Auge, Miß,“ ſagte er halblaut zu mir, „das iſt ein Böſer!“

„Bitte, nehmen Sie Etwas zu ſich, Sir,“ ſagte ich.

Mr. Guppy nahm an dem Tiſche Platz und fing in verlegener Aufregung an, das Vorſchneidemeſſer auf der Vorſchneidegabel zu ſchärfen, wobei er mich immer noch in derſelben ungewöhnlichen Weiſe anſah, wie ich recht wohl fühlte, ohne die Augen zu erheben. Das Schärfen dauerte ſo lange, daß ich endlich eine Art Verpflichtung fühlte, aufzublicken, um den auf ihm liegenden Zauber, als ſei er außer Stande, aufzuhören, zu löſen.“

Er blickte ſofort auf die Schüſſel und fing an, vorzuſchneiden.

„Was ſoll ich Ihnen anbieten, Miß? Sie werden doch einen Biſſen genießen?“

„Nein, ich danke Ihnen,“ ſagte ich.

„Soll ich Ihnen gar nichts vorlegen, Miß?“ ſagte Mr. Guppy und ſtürzte ein Glas Wein hinunter.

„Nein, ich danke Ihnen,“ ſagte ich. „Ich habe nur gewartet, um zu ſehen, ob Sie Alles haben, was Sie brauchen. Wünſchen Sie irgend noch etwas zu haben?“

„Nein, ich bin Ihnen ſehr verbunden, Miß, gewiß. Ich habe Alles, was nur zu verlangen iſt, um mich comfortable zu befinden, — wenigſtens ich — nicht comfortable — das bin ich nie;" er trank noch zwei Glas Wein aus, eins nach dem andern.

Ich hielt es für beſſer, zu gehen.

„Ich bitte um Verzeihung, Miß," ſagte Mr. Guppy und ſtand ebenfalls auf, als er mich aufſtehen ſah. „Aber wollten Sie die Gewogenheit haben, mir ein paar Worte unter vier Augen zu erlauben?"

Ich wußte nicht, was ich darauf antworten ſollte, und nahm wieder Platz.

„Was jetzt kommt, iſt ohne Präjudiz, Miß!" ſagte Mr. Guppy und brachte in großer Aufregung einen Stuhl an meinen Tiſch.

„Ich verſtehe Sie nicht," ſagte ich verwundert.

„Es iſt einer unſerer juriſtiſchen Ausdrücke. Sie werden von der Sache keinen Gebrauch zu meinem Schaden machen, weder bei Kenge und Carboy, noch anderswo. Wenn unſere Unterredung zu Nichts führt, ſo bin ich, was ich früher war, und werde in meiner Stellung oder meinen Ausſichten nicht benachtheiligt. Mit einem Worte, es geſchieht im vollſten Vertrauen."

„Ich kann mir durchaus nicht denken, was Sie mir, die Sie nur ein einziges Mal geſehen haben, im tiefſten Vertrauen mittheilen könnten," ſagte ich; „aber es würde mir ſehr leid thun, wenn ich Ihnen auf irgend eine Weiſe Schaden thun ſollte."

„Ich danke Ihnen, Miß. Ich bin davon überzeugt — das genügt vollkommen.“ Während dieſer ganzen Zeit polirte ſich Mr. Guppy entweder die Stirn mit ſeinem Taſchentuch oder rieb ſehr heftig die Fläche ſeiner linken Hand mit der Fläche ſeiner Rechten. „Wenn Sie mir erlauben wollen, noch ein Glas Wein zu trinken, Miß, ſo wird es mich in den Stand ſetzen, fortzufahren, ohne von dem beſtändigen Sticken in der Kehle gehindert zu werden, das gegenſeitig nur unangenehm ſein kann.“

Er that es und kam wieder zurück. Ich ergriff die Gelegenheit, um mich ganz hinter meinen Tiſch zurückzuziehen.

„Sie würden mir nicht erlauben, Ihnen ein Glas anzubieten, Miß?“ ſagte Mr. Guppy, dem Anſchein nach etwas geſtärkt.

„Ich danke,“ ſagte ich.

„Auch nicht ein halbes Glas?“ ſagte Mr. Guppy, „auch nicht ein viertel? Nein! Alſo vorwärts. Mein gegenwärtiges Salair bei Kenge und Carboy, Miß Summerſon, iſt zwei Pfund wöchentlich. Als ich zuerſt das Glück hatte, Sie zu ſehen, war es ein Pfund funfzehn, und war ſchon ſeit längerer Zeit auf dieſer Höhe geblieben. Seitdem hat eine Erhöhung von funf Schillingen ſtattgefunden, und eine weitere Erhöhung von fünf Schillingen iſt mir nach Ablauf eines Termins, der zwölf Monate vom heutigen Datum an nicht überſteigen ſoll, garantirt. Meine Mutter hat etwas Vermögen in Geſtalt einer kleinen Leibrente; ſie lebt davon in unabhängiger, obgleich beſcheidener Weiſe in Old Street Road. Sie eignet ſich vortrefflich zu einer Schwiegermutter. Sie miſcht ſich nie ein, iſt ganz für den Frieden, und iſt von guter Gemüthsart. Sie hat ihre Fehler — wer hätte keine — aber ich wüßte nie, daß ſie es in Geſellſchaft gethan hätte; und wenn Geſellſchaft da iſt, können Sie ihr mit Wein, Liqueur oder Bier das vollſte Vertrauen ſchenken. Ich ſelbſt wohne in Penton Place, Pentonville. Es iſt eine beſcheidene, aber luftige Wohnung, hinten mit der Ausſicht ins Freie, und in einer der geſundeſten Lagen in den Vorſtädten. Miß Summerſon! In der gelindeſten Ausdrucksweiſe: ich bete Sie an! Wollen Sie ſo gütig ſein, mir zu erlauben (um mich juriſtiſch auszudrücken), eine Erklärung zu inſinuiren, — Ihnen meine Hand anzubieten?“

Mr. Guppy ſank vor mir auf die Knie nieder. Ich war ſicher hinter meinem Tiſch und nicht ſehr erſchrocken. Ich ſagte: „Machen Sie augenblicklich dieſer lächerlichen Scene ein Ende, Sir, oder Sie nöthigen mich, mein ſtillſchweigendes Verſprechen zu brechen und zu klingeln.“

„Laſſen Sie mich ausreden, Miß,“ ſagte Mr. Guppy, und faltete bittend die Hände.

„Ich kann nicht ein Wort mehr anhören, Sir,“ gab ich zurück, „wenn Sie nicht ſofort aufſtehen, und ſich an den Tiſch ſetzen, was Sie thun müßten, wenn Sie überhaupt ein verſtändiger Menſch ſind.“

Er ſah mich mit einem jämmerlichen Blicke an, aber ſtand langſam auf und ſetzte ſich an den Tiſch.

„Aber welch ein Hohn iſt es, Miß,“ ſagte er, die Hand auf dem Herzen und über das Servirbret herüber mir mit dem Kopfe melancholiſch zunickend, „in einem ſolchen Augenblick am Speiſetiſch zu ſitzen. Die Seele ſtößt in ſolchen Augenblicken die Nahrung von ſich, Miß."

„Ich bitte Sie, zu ſchließen, ſagte ich; „Sie haben mich gebeten, Sie ausreden zu hören, und ich bitte Sie, zu ſchließen."

„Ich werde es thun, Miß," ſagte Mr. Guppy. „Wie ich liebe und ehre, ſo gehorche ich auch. Wollte Gott, daß ich Dich zum Gegenſtand dieſes Gelübdes vor dem Altar machen könnte."

„Das iſt ganz unmöglich," ſagte ich, „und außer aller Frage."

„Ich weiß allerdings," ſagte Mr. Guppy, indem er ſich über das Servirbret vorbeugte, und mich mit dem alten geſpannten Blicke anſah, wie ich ſeltſamer Weiſe fühlte, obgleich meine Augen nicht auf ihn gerichtet waren, „ich weiß allerdings, daß vom rein weltlichen Geſichtspunkte aus mein Anerbieten allem Anſcheine nach von ſehr geringem Werth iſt. Aber, Miß Summerſon! Engel! — nein, klingeln Sie nicht! — ich bin in einer ſcharfen Schule aufgewachſen, und habe mich an eine große Verſchiedenheit allgemeiner Praxis gewöhnt. Obgleich noch jung, habe ich doch Beweiſe aufgeſpürt, das Material zu Inſtructionen geſammelt und das Leben vielfach kennen gelernt. Mit Ihrer Hand geſegnet, welche Mittel könnte ich nicht finden, um Ihr Intereſſe zu fördern und Sie im Leben vorwärts zu bringen! Was könnte ich nicht alles Sie nahe Angehendes in Erfahrung bringen! Allerdings weiß ich jetzt nichts; aber was könnte ich nicht wiſſen, wenn ich Ihr Vertrauen beſäße und Sie mich antrieben!"

Ich ſagte ihm, daß er ſich an mein Intereſſe oder an Das, was er für mein Intereſſe halte, ebenſo erfolglos wende, wie an meine Neigung, und daß ich ihn jetzt auf das Beſtimmteſte bitten müſſe, ſich gefälligſt ſofort zu entfernen.

„Grauſames Mädchen," ſagte Mr. Guppy, „nur noch ein einziges Wort! Ich glaube, Sie müſſen geſehen haben, daß dieſe Reize ſchon an dem Tage, wo ich am Whytorſeller wartete, mein Herz trafen. Ich glaube, Sie müſſen bemerkt haben, daß ich dieſen Reizen meine Huldigung nicht verſagen konnte, als ich den Tritt des Fiacres in die Höhe ſchlug. Es war nur ein ſchwacher Tribut; aber er war gut gemeint. Seitdem war Dein Bild auf ewig in mein Herz gegraben. Ich bin des Abends vor Jellyby's Haus auf- und abgegangen, nur um die Ziegelmauer zu betrachten, die einſt Dich beſchützte. Dieſe heutige Reiſe, die hinſichtlich des angegebenen Geſchäfts ganz unnöthig war, iſt von mir allein für Dich allein entworfen. Wenn ich vom Intereſſe ſpreche, ſo geſchieht es nur, um mich und meine verehrungsvolle Jämmerlichkeit zu empfehlen. Liebe war vor dem Intereſſe da, und geht ihm voraus."

„Es würde mich ſchmerzen, Mr. Guppy," ſagte ich, indem ich aufſtand und die Hand an den Klingelzug legte, „gegen Sie, oder gegen Jeden, der es aufrichtig meint, ſo ungerecht zu ſein, um eine ehrlich gemeinte Empfindung zu verletzen, ſo unangenehm ſie auch ausgedrückt wird. Wenn Sie wirklich beabſichtigt haben, mir einen Beweis Ihrer guten Meinung zu geben, ſo fühle ich mich, ſo wenig er an der Zeit und am Orte war, doch verpflichtet, Ihnen zu danken. Ich habe ſehr wenig Grund, ſtolz zu ſein, und bin nicht ſtolz. Ich hoffe,“ ſetzte ich, glaube ich, hinzu, ohne recht zu wiſſen, was ich ſagte; „daß Sie mich jetzt verlaſſen werden, als ob Sie nie einen ſo thörichten Streich begangen hätten, und ſich Ihren Obliegenheiten bei den Herren Kenge und Carboy nach wie vor widmen werden.“

„Nur eine halbe Minute, Miß!“ rief Mr. Guppy mit einer abwehrenden Bewegung, als ich klingeln wollte. „Das war ohne Präjudiz?“

„Ich werde Niemandem davon etwas ſagen,“ ſagte ich, „wenn Sie mir nicht ſelbſt in Zukunft Veranlaſſung dazu geben.“

„Noch eine viertel Minute, Miß! Im Fall Sie ſich anders beſinnen ſollten, — zu jeder beliebigen Zeit, wenn ſie auch noch ſo entfernt iſt, denn das hat nichts zu ſagen, da meine Empfindungen ſich nie ändern können, — wenn Sie auf Etwas, was ich geſagt habe, hauptſächlich über Das, was ich thun könnte, einmal mehr Gewicht legen ſollten, — ſo wird William Guppy, 87, Penton Place, oder wenn ausgezogen oder geſtorben (an vereitelten Hoffnungen oder etwas der Art), unter Adreſſe von Mrs. Guppy, 302, Old Street Road, vollkommen genügen.“

Ich klingelte, der Bediente trat ein, und Mr. Guppy verabſchiedete ſich mit einer bekümmerten Verbeugung, nachdem er ſeine geſchriebene Karte auf den Tiſch gelegt hatte. Als ich die Augen aufſchlug, während er hinausging, ſah ich, wie er mich noch immer anblickte, nachdem er ſchon die Thür hinter ſich hatte. Ich blieb noch eine oder ein paar Stunden ſitzen, ordnete meine Bücher und Zahlungen, und machte ſehr viel fertig.

Dann räumte ich mein Schreibpult auf, ſchloß Alles ein und war ſo gefaßt und heiter, daß ich den unerwarteten Zwiſchenfall ganz vergeſſen zu haben glaubte. Aber als ich hinauf in mein Zimmer ging, fing ich zu meiner Ueberraſchung erſt an, darüber zu lachen und dann zu meiner noch größern Ueberraſchung darüber zu weinen. Mit einem Worte, ich war eine kleine Weile lang in ziemlicher Aufregung, und es war mir, als ob eine alte Saite mit einer rauhern Hand berührt worden ſei, als jemals ſeit den Tagen der lieben alten, längſt im Garten begrabenen Puppe.

Zehntes Kapitel.

Der Advocatenſchreiber.

An den öſtlichen Grenzen von Chancery Lane, oder genauer beſtimmt in Cook's Court Curſitor Street, verfolgt Mr. Snagsby ſein rechtmäßiges Gewerbe als Law Stationer. Im Schatten von Cook's Court, faſt zu allen Zeiten ein ſchattiger Platz, hat Mr. Snagsby in allen Sorten unausgefüllter juriſtiſcher Schemas gehandelt; mit Häuten und Rollen Pergament; mit Papier von allen Formaten und allen Qualitäten; mit Stempelbogen, mit Gänſekielen, Stahlfedern, Tinte, Gummi elaſticum, Radirpulver, Nadeln, Bleiſtiften, Siegellack und Oblaten; mit rothem Band und grüner Seide; mit Taſchenbüchern, Almanachen, Tagebüchern und juriſtiſchen Adreßkalendern; mit Bindfadenbüchſen, Linealen, Dintefäſſern von Glas und von Blei, mit Federmeſſern, Scheeren, Stecknadeln, und derlei kurzen Expeditions-Stahlwaaren; kurz mit ſoviel Artikeln, daß man ſie gar nicht alle nennen kann, — gehandelt, ſeitdem er ausgelernt, und mit Peffer ins Geſchäft trat. Bei dieſer Gelegenheit wurde Cook's-Court gewiſſermaßen revolutionirt durch die friſchgemalte und neue Firma Peffer und Snagsby, die an die Stelle der ehrwürdig alten, und nicht leicht zu entziffernden, einfachen Firma „Peffer“ getreten war. Denn der Rauch, der Londoner Epheu, hatte Peffer's Namen ſo dicht umſchlungen und ſein Haus ſo ganz eingehüllt, daß das zärtliche Schmarotzergewächs den Mutterſtamm ganz überwältigte.

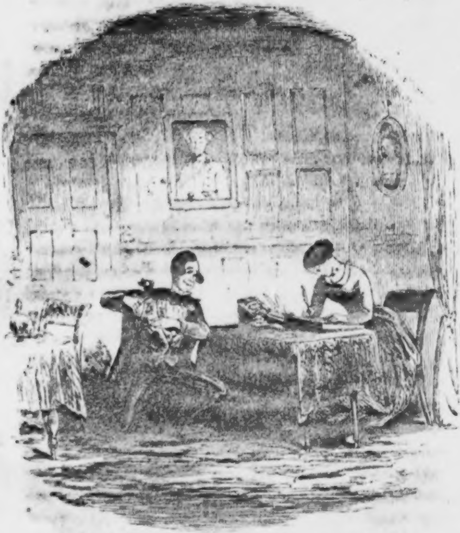
Peffer ſieht man in Cook's Court nicht mehr. Man erwartet ihn dort nicht, denn er liegt ſeit einem Vierteljahrhundert auf den St. Andreas-Kirchhof in Holborn, wo die Wagen und die Fiaker den ganzen Tag und die halbe Nacht an ihm vorüber brauſen, wie ein einziger großer Drache. Wenn er ſich jemals wegſtiehlt, während der Drache ſchlummert, um in Cook's Court wieder die friſche Luft zu genießen, bis er zur Rückkehr gemahnt wird von dem Krähen des ſanguiniſchen Hahns in dem Keller der kleinen Milchwirthſchaft in Curſitor Street, deſſen Begriffe von Tageslicht ſehr intereſſant zu wiſſen ſein müßten, da ihn ſeine perſönliche Beobachtung ſo viel wie Nichts darüber gelehrt haben kann, — wenn Peffer jemals die bleiche Dämmerung von Cook's Court wieder beſucht, welches keiner ſeiner ehemaligen Gewerbsgenoſſen mit Beſtimmtheit zu leugnen unternehmen kann, ſo kommt er unſichtbar, und Niemand wird deshalb Schaden leiden oder klüger ſein.

Während ſeiner Lebenszeit, und auch während Snagsby's Lehrzeit von ſieben langen Jahren, wohnte bei Peffer eine Nichte — eine kleine, böſe Nichte, ein wenig zu gewaltſam geſchnürt in der Taille, und mit einer Naſe, ſcharf und ſchneidig, wie ein Herbſtabend, an dem es kalt werden will. Bei den Cook's

Courtern war ein Gerücht verbreitet, daß die Mutter der Nichte, als ſie noch Kind war, erfüllt von einem zu großen Eifer, ihrer Tochter einen vollendeten Wuchs zu verſchaffen, ſie jeden Morgen, den mütterlichen Fuß gegen die Bettpfoſte geſtemmt, um einen feſtern Rückhalt zu beſitzen, eingeſchnürt, und ihr auch innerlich ganze Flaſchen voll Eſſig und Citronenſaft applicirt habe; welche Säure, meinten ſie, der Nichte in die Naſe und in den Kopf geſtiegen wäre. Welche von den vielen Zungen der Fama die Urheberin dieſes nichtigen Gerüchts geweſen ſein mag, jedenfalls erreichte es nie die Ohren des jungen Snagsby oder machte auf ihn keinen Eindruck; denn er hatte, ſowie er zum Manne geworden, um den ſchönen Gegenſtand des Gerüchts geworben und hatte ihn gewonnen und ſchloß nun zwei Verbindungen auf einmal. So ſind jetzt in Cook's Court, Curſitor Street, Mr. Snagsby und die Nichte ein Leib; und die Nichte hält immer noch viel auf ihre Geſtalt, — welche, wenn auch der Geſchmack verſchieden iſt, jedenfalls inſoweit eine Rarität iſt, als außerordentlich wenig an ihr iſt.

Mr. und Mrs. Snagsby ſind nicht nur ein Leib und eine Seele, ſondern ſind nach der Meinung der Nachbarn auch nur eine einzige Stimme. Dieſe Stimme, die nur von Mrs. Snagsby zu kommen ſcheint, wird oft in Cook's Court vernommen. Mr. Snagsby, ſoweit er nicht Ausdruck durch dieſe ſüßen Töne findet, wird ſelten gehört. Er iſt ein ſtiller, kahler, ſchüchterner Mann mit einer glänzenden Platte, und hinten mit einem bürſtenartigen Schopf von ſchwarzem Haar. Er neigt ſich zur Sanftmuth und Wohlbeleibtheit.

Universitäts- u. Landesbibl. Halle



Ausserordentliches Verfahren „in Sachen Guppy."

Wie er in ſeiner Thür in Cook's Court in dem grauen Ladenrock und den ſchwarzen Schreibärmeln ſteht und die Wolken betrachtet, oder hinter einem Pulte in ſeinem dunkeln Laden mit einem ſchweren Lineal in Geſellſchaft ſeiner beiden Lehrlinge Pergament beſchneidet, iſt er ſo recht der Ausdruck eines ſtillen und anſpruchsloſen Mannes. Unter ſeinen Füßen hervor erheben ſich zu ſolchen Zeiten wie von einem ruheloſen lauten Geiſte häufig Klagen und Jammern von der bereits erwähnten Stimme, und wenn ſie lauter werden als gewöhnlich, äußert Mr. Snagsby vielleicht gegen die Lehrlinge: „Ich glaube, meine kleine Alte giebt es der Guſter!"

Dieſen Namen, wie ihn Mr. Snagsby ausſprach, wollten die witzigen Cook's Courter von Guſt, ein Windſtoß, ableiten, und behaupteten dabei, daß eigentlich Mrs. Snagsby ſo heißen ſolle; denn für ſie ſei wegen ihrer ſtürmiſchen Ausfälle der Name ganz vortrefflich und ſehr bezeichnend. Der Name iſt jedoch das Eigenthum, und zwar, mit Ausnahme von 50 Schilling und einem ſehr kleinen, ſehr mittelmäßig mit Kleidung gefüllten Koffer, das einzige Eigenthum eines hagern Mädchens aus einem Armenhauſe (wie Einige vermuthen, Auguſte getauft), welches, obgleich es während der Zeit ſeines Wachsthums bei einem liebenswürdigen Wohlthäter ſeines Geſchlechts in Tooting untergebracht geweſen und gewiß ſich unter den günſtigſten Umſtänden entwickelt hat, Anfälle hat, die die Kirchſpielsbehörde nicht erklären kann.

Guſter, die in der That drei- oder vierundzwanzig Jahr alt iſt, aber gute zehn Jahr älter ausſieht, iſt mit dieſer unerklärlichen Beigabe von Anfällen billig; ſie fürchtet ſo ſehr, wieder zu ihrem

Schutzheiligen zurückgeſchickt zu werden, daß ſie ſtets arbeitet, außer wenn man ſie mit dem Kopf in der Gelte, oder dem Gußſteine, oder dem großen Keſſel, oder den Schüſſeln, oder ſonſt dem erſten beſten Gegenſtande, der zur Zeit eines Anfalls zufällig in ihrer Nähe iſt, findet. Sie iſt eine Beruhigung für die Eltern und Vormünder der Lehrlinge, welche fühlen, daß ſie ſchwerlich ſo gefährlich iſt, zärtliche Empfindungen in der jugendlichen Bruſt zu erwecken; ſie iſt eine Beruhigung für Mrs. Snagsby, welche ſie immer ausſchelten kann; ſie iſt eine Beruhigung für Mr. Snagsby, der es für eine Handlung chriſtlicher Liebe hält, ſie bei ſich zu haben. Das Haus Mr. Snagsby's iſt in Guſter's Augen ein Tempel des Ueberfluſſes und Glanzes. Sie hält das kleine Staatszimmer, eine Treppe hoch, das, ſozuſagen, ſtets ſein Haar in Papier gewickelt und ſein Schmutzſchürzchen vorhat, für das ſchönſte Zimmer der Chriſtenheit. Die Ausſicht, die man aus ſeinen Fenſtern nach der einen Seite auf Cook's Court, und auf der andern Seite in den Hof des Sherifsbeamten Coavins hat (nicht zu erwähnen, daß man mit einer freilich etwas ſchmerzhaften Biegung des Halſes auch Curſitor Street ſehen kann), iſt ihr eine Ausſicht von unvergleichlicher Schönheit. Die vielen darin aufgehängten Portraits von Oel, wo Mr. Snagsby Mrs. Snagsby anſieht, und Mrs. Snagsby Mr. Snagsby anſieht, ſind in ihren Augen Meiſterwerke von Raphael oder Titian. Guſter wird für ihre vielen Entbehrungen einigermaßen entſchädigt.

Mr. Snagsby überläßt Alles, was nicht in die praktiſchen Myſterien des Geſchäfts gehört, Mrs. Snagsby. Sie hat die Kaſſe, zankt ſich mit dem Steuereinſammler, beſtimmt Zeit und

Ort des ſonntägigen Gottesdienſtes, führt Aufſicht über Mr. Snagby's Zerſtreuungen, und erkennt keine Verantwortlichkeit hinſichtlich Deſſen, was ſie zu Mittag auf den Tiſch zu ſetzen für gut findet, an. Dadurch iſt ſie bei den benachbarten Frauen eine große Strecke von Chancery Lane auf beiden Seiten hinab, und ſelbſt draußen in Holborn zu einem hohen Vergleichsmaßſtab geworden, und ſie fordern ihre Ehemänner ſehr häufig bei häuslichen Differenzen auf, ſich den Unterſchied zwiſchen ihrer (der Frauen) und Mrs. Snagsby's Stellung und ihm (der Männer) und Mr. Snagsby's Benehmen zu betrachten. Das Gerücht, das immer wie eine Fledermaus um Cook's Court herumfliegt und zu Jedermanns Fenſter aus- und einflattert, behauptet, Mrs. Snagsby ſei eiferſüchtig und neugierig, und Mr. Snagsby werde manchmal ſo gepeinigt, daß er es zu Hauſe nicht mehr aushalten könne, und würde es nicht dulden, wenn er nur ſoviel Muth wie eine Maus hätte. Es iſt ſogar bemerkt worden, daß die Frauen, welche ihn ihren widerſpenſtigen Ehemännern als glänzendes Beiſpiel darſtellen, in Wirklichkeit auf ihn herabſehen, und keine mit größerer Verächtlichkeit, als eine Dame insbeſonders, deren Eheherr in dem dringenden Verdachte ſteht, ihr ſeinen Regenſchirm als Züchtigungsinſtrument zu appliciren. Aber dieſe dunkeln Gerüchte rühren vielleicht daher, daß Mr. Snagsby in ſeiner Art ein etwas contemplativer und poetiſcher Mann iſt. Er geht gern im Sommer in Staple Inn ſpazieren und freut ſich über das ländliche Ausſehen der Sperlinge und der Blätter; Sonntags Nachmittag weilt er gern in Roll's Yard und äußert, wenn er bei guter Laune iſt, daß einmal alte Zeiten waren, und daß er wetten wollte, man würde heute noch einen oder den andern ſteinernen Sarg unter der Capelle finden, wenn man nur darnach graben wollte. Auch tröſtet er ſeine Phantaſie damit, daß er an die vielen Kanzler, und Vicekanzler, und Kanzleigerichts-Aſſeſſoren, die bereits verſtorben ſind, denkt; und es wird ihm ſo ländlich, wenn er den beiden Lehrlingen erzählt, daß er gehört habe, wie vor Zeiten wirklich ein Bach, ſo klar wie Kryſtall, Holborn hinabgelaufen ſei, als der Steg noch ein wirklicher Steg, der geradenwegs nach den Wieſen führte, war, — es wird ihm ſo ländlich dabei zu Muthe, daß er ſich gar nicht ſehnt, auf's Land zu gehen.

Der Tag neigt ſich ſeinem Ende zu, und das Gas wird angebrannt, wird aber noch nicht ganz aufgedreht, denn es iſt noch nicht vollſtändig dunkel. Mr. Snagsby betrachtet von ſeiner Ladenthür aus die Wolken, und ſieht eine verſpätete Krähe weſtwärts über das bleierne Stück Himmel, das zu Cook's Court gehört, ſegeln. Die Krähe fliegt quer über Chancery Lane und Lincoln's Inngarten nach Lincoln's Innfields.

Hier, in einem großen Hauſe, einem frühern Palaſt, wohnt Mr. Tulkinghorn. Die Zimmer werden jetzt als Expeditionen vermiethet; und in dieſen zuſammengeſchrumpften Reſten ſeiner frühern Größe niſten jetzt Advocaten, wie Maden in Nüſſen. Aber ſeine geräumigen Treppen, Corridore und Vorzimmer ſind immer noch vorhanden; und ſelbſt ſeine gemalten Decken, wo die Allegorie im römiſchen Helm und himmliſchen Leinen ſich unter Balluſtraden und Pfeilern, Blumen, Wolken und feiſten Kindern breit macht, daß Einem der Kopf weh thut, — was immer mehr oder weniger der Zweck der Allegorie zu ſein ſcheint. — Hier unter ſeinen vielen, mit unausſprechlich vornehmen Namen bezettelten Kaſten wohnt Mr. Tulkinghorn, wenn er nicht ſtummer Gaſt in Landhäuſern iſt, wo die Großen der Erde ſich zu Tode langweilen. Hier ſitzt er heute ſtill an ſeinem Tiſche. Eine Auſter von der alten Schule, die Niemand aufmachen kann.

So wie er, ſieht auch das Zimmer in der Dämmerung des Nachmittags aus. Roſtig, veraltet, der Beobachtung ſich entziehend, ſolid und wohlhäbig. Schwere altmodiſche Mahagonyſtühle mit breiten Rücken und Pferdehaarſitzen, uralte Tiſche mit dünnen, gewundenen Beinen und beſtaubten Ueberzügen, in Kupfer geſtochene Portraits, die Geſchenke von vornehmen Betitelten der letzten oder vorletzten Generation umgeben ihn. Ein dicker, dunkler, türkiſcher Teppich bedeckt den Fußboden des Zimmers, wo er zwiſchen zwei Kerzen in altmodiſchen ſilbernen Leuchtern, die das große Zimmer nur unvollkommen erhellen, am Tiſche ſitzt. Die Titel auf den Rücken ſeiner Bücher haben ſich in den Einband zurückgezogen; Alles, was ein Schloß haben kann, hat eins; ein Schlüſſel iſt nirgends zu ſehen. Nur wenige Papiere liegen herum. Neben ſich hat er ein Manuſcript, aber er blickt nicht hinein. Mit dem Stöpſel eines Dintefaſſes und zwei Stückchen Siegellack arbeitet er ſchweigend und langſam an einem Entſchluß, über den er noch nicht im Reinen iſt. Jetzt iſt der Dintenſtöpſel in der Mitte; jetzt das rothe Stück Siegellack, jetzt das ſchwarze. Das iſt es nicht. Mr. Tulkinghorn muß ſie alle wieder zuſammenſchieben und von Neuem anfangen.

Hier unter den gemalten Decken, wo die verkürzte Allegorie auf den Eindringling herabſtarrt, als wollte ſie auf ihn losſtürzen, während er ihr auch keinen Blick ſchenkt, hat Mr. Tulkinghorn zugleich ſeine Wohnung und ſeine Expedition. Er hält keine Leute, nur einen einzigen Mann von mittleren Jahren, meiſtens etwas ſchäbig gekleidet, der hinter einem hohen Gitter in der Vorhalle ſitzt und ſelten mit Beſchäftigung überladen iſt. Mr. Tulkinghorn iſt kein gewöhnlicher Advocat. Er braucht keine Schreiber. Er iſt ein großes Reſervoir von anvertrauten Geheimniſſen und läßt ſich nicht auf dieſe Weiſe anzapfen. Seine Clienten brauchen ihn; er iſt ihnen Alles in Allem. Prozeßſchriften, die er entworfen zu haben wünſcht, werden von Specialadvocaten im Temple nach geheimnißvoller Inſtruction abgefaßt; ſeine Abſchriften läßt er bei dem Stationer machen, und auf die Koſten kommt es ihm nicht an. Der Mann von mittlern Jahren hinter dem Gitter weiß kaum mehr von den Angelegenheiten der Pairie, als der erſte beſte Straßenkehrer in Holborn.

Das rothe Siegellack, das ſchwarze Siegellack, der Dintenſtöpſel, der andere Dintenſtöpſel, die kleine Streuſandbüchſe. So! Du in die Mitte, du rechts, du links. Dieſe Unentſchiedenheit muß um jeden Preis jetzt oder nie zu einem Entſchluſſe gebracht werden. — Jetzt! Mr. Tulkinghorn ſteht auf, rückt die Brille zurecht, ſetzt den Hut auf, ſteckt das Manuſcript in die Taſche, verläßt das Zimmer und ſagt dem ſchäbig ausſehenden Manne von mittlern Jahren: „Ich werde gleich zurück ſein.“ Selten gibt er ihm ausführlichere Auskunft.

Mr. Tulkinghorn geht dahin, woher die Krähe kam — nicht ganz ſo gerade, aber ziemlich — nach Cook's Court, Curſitor Street, zu Snagsby, Law Stationer, läßt Akten und Urkunden abſchreiben und copiren, beſorgt juriſtiſche Schreibereien aller Art u. ſ. w. u. ſ. w.

Es iſt etwa fünf oder ſechs Uhr Nachmittags und ein balſamiſcher Duft von warmem Thee ſchwebt um Cook's Court. Er umſchwebt Snagsby's Thür. Man ſpeiſt hier ſchon halb zwei Uhr und ißt ſchon halb zehn zu Abend. Mr. Snagsby ſtand im Begriff, in die unterirdiſchen Regionen hinabzuſteigen, um Thee zu trinken, als er ſoeben vor der Ladenthür ſeine Beobachtungen anſtellte und die verſpätete Krähe ſah.

„Der Herr zu Hauſe?"

Guſter hat die Aufſicht im Laden, denn die Lehrlinge trinken in der Küche mit Mr. und Mrs. Snagsby Thee; daher machen die zwei Schneiderstöchter, die gegenüber in den zwei Fenſtern der zweiten Etage vor den zwei Spiegeln ihre Locken kämmen, die zwei Lehrlinge nicht wahnſinnig, wie ſie ſich einbilden, ſondern erregen nur die nutzloſe Bewunderung Guſter's, deren Haar nicht wachſen will und nie wachſen wollte, und auch nie wachſen wird, wie Jedermann im Herzen glaubt.

„Der Herr zu Hauſe?" ſagte Mr. Tulkinghorn.

Der Herr iſt zu Hauſe, und Guſter will ihn holen. Guſter verſchwindet, froh den Laden zu verlaſſen, den ſie mit einer Miſchung von Scheu und Verehrung als eine Niederlage ſchrecklicher Inſtrumente der großen Tortur der Jurisprudenz betrachtet, als einen Ort, den man nicht betreten darf, wenn das Gas abgedreht iſt.

Mr. Snagsby erſcheint fettig, warm, theeduftend und kauend. Er ſchlingt einen Biſſen Butterbrot hinunter und ſagt: „Herr Jemine! Mr. Tulkinghorn!“

„Ich möchte ein Wort mit Ihnen ſprechen, Mr. Snagsby.“

„Gewiß, Sir. Mein Gott, Sir, warum haben Sie Ihren jungen Mann nicht nach mir geſchickt? Bitte, treten Sie in das Hinterſtübchen, Sir.“ Snagsby's Geſicht iſt in einem Augenblicke ſtrahlender geworden.

Das Hinterſtübchen, in dem der Pergamentgeruch vorherrſcht, iſt Niederlage, Comptoir und Copirbureau. Mr. Tulkinghorn ſetzt ſich auf einen Stuhl, den Rücken gegen das Schreibpult gekehrt.

„Jarndyce und Jarndyce, Snagsby.“

„Ja, Sir“

Mr. Snagsby drehte die Gasröhre auf und huſtete hinter der Hand, in beſcheidener Hoffnung auf Gewinn. Als ein ſchüchterner Mann iſt Mr. Snagsby gewohnt, mit einer großen Verſchiedenartigkeit des Ausdrucks zu huſten und auf dieſe Weiſe Worte zu ſparen.

„Sie copirten neulich einige Affidavits in dieſer Sache.“

„Ja, Sir.“

„Eins war darunter,“ ſagte Mr. Tulkinghorn und griff gleichgiltig — die feſthaltende nicht zu öffnende Auſter der alten Schule! — in die falſche Rocktaſche, „deſſen Handſchrift eigenthümlich iſt und mir faſt gefällt. Da ich gerade vorbeiging und dachte, ich hätte es bei mir, ſo trat ich herein, um Sie zu fragen — aber ich habe es nicht bei mir. Thut Nichts, die Sache hat keine Eile — Ah! da iſt es! — Ich trat herein, um Sie zu fragen, wer das copirt hat."

„Wer das copirt hat, Sir," ſagte Mr. Snagsby, indem er das Heft nahm, es flach auf's Pult legte und die einzelnen Bogen mit einem den Law Stationern eigenthümlichen Griff der linken Hand aufblätterte. „Wir haben es außer dem Hauſe ſchreiben laſſen, Sir. Wir ließen damals gerade ziemlich viel außer dem Hauſe ſchreiben. Ich brauche aber blos in meinem Buche nachzuſehen, wer es copirt hat."

Mr. Snagsby nimmt ſein Buch aus dem Schranke, ſchluckt noch ein Mal an dem Biſſen Butterbrot, der unterwegs ſtecken geblieben zu ſein ſcheint, blickt das Affidavit von der Seite an, und fährt mit dem rechten Zeigefinger eine Seite des Buchs hinab. „Jarndy — Packer — Jarndyce."

„Jarndyce! da ſind wir, Sir," ſagt Mr. Snagsby. Richtig! Ich hätte mich darauf beſinnen können. Das iſt von einem Schreiber, der nicht weit von hier auf der andern Seite der Straße wohnt."

Mr. Tulkinghorn hatte den eingetragenen Namen geſehen, hatte ihn vor dem Law Stationer gefunden und ihn geleſen, während er mit dem Finger die Seite hinabfuhr.

„Wie heißt er, Nemo?" ſagt Mr. Tulkinghorn.

„Nemo, Sir. Hier iſt es. 42 Folioblatt. Ausgegeben Mittwoch Abend um 8 Uhr; zurückgebracht Donnerſtag früh halb 10 Uhr."

„Nemo!“ wiederholte Mr. Tulkinghorn. „Nemo heißt lateiniſch Niemand.“

„Dann muß es doch wohl engliſch Jemand heißen?“ bemerkt Mr. Snagsby mit einem beſcheidenen Huſten. „Jemand heißt ſo. Hier ſteht es, ſehen Sie, Sir: 42 Folioſeiten. Ausgegeben Mittwoch Abend 8 Uhr, zurückgebracht Donnerſtag früh halb 10 Uhr.“

Mr. Snagsby wird gewahr, daß Mrs. Snagsby's Kopf zur Ladenthür hereinguckt, um zu wiſſen, was dieſes Wegbleiben vom Thee bedeuten ſoll. Mr. Snagsby richtet ein erklärendes Huſten an Mrs. Snagsby, als wollte er ſagen: „Liebes Kind, ein Kunde!“ „Halb 10 Uhr, Sir,“ wiederholt Mr. Snagsby. „Unſere Advocatenſchreiber, die auf Stück arbeiten, ſind curioſe Leute; und das iſt vielleicht nicht ſein eigentlicher Name; aber er iſt unter dem Namen bekannt. Ich beſinne mich jetzt, Sir, daß er ihn ſelbſt in einem geſchriebenen Anſchlage in den verſchiedenen Gerichtsexpeditionen unten ſo angiebt. Sie kennen der Art Anſchläge Sir, — Bitten um Beſchäftigung.“

Mr. Tulkinghorn blickt durch das kleine Fenſter und den Hof von Coavins, den Sherifsbeamten, wo Lichter Coavins' Fenſter erhellten. Coavins' Kaffezimmer geht hinten heraus, und die Schatten mehrerer Herren in Bedrängniſſen bewegen ſich hinter den Vorſetzern. Mr. Snagsby ergreift die Gelegenheit, um ein wenig den Kopf umzudrehen, ſich über die Achſeln nach ſeiner kleinen Frau umzuſehen und mit ſeinem Mund apologetiſche Bewegungen zu machen, etwa des Inhalts: „Tulkinghorn — reich — Mann von Einfluß!“

„Haben Sie dieſen Menſchen ſchon früher beſchäftigt?“ fragt Mr. Tulkinghorn.

„O gewiß, Sir, gewiß! Er hat Arbeit von Ihnen bekommen.“

„Ich dachte an wichtigere Sachen und vergeſſe, wo ſeine Wohnung ſein ſoll.“

„Auf der andern Seite der Straße, Sir. Er wohnt eigentlich —“ Mr. Snagsby thut hier noch einen Schluck, als ob der Biſſen Butterbrot nicht zu überwinden wäre — „er wohnt eigentlich bei einem Haderhändler.“

„Können Sie mir das Haus auf dem Rückwege zeigen?“

„Mit dem größten Vergnügen, Sir!“

Mr. Snagsby zieht die Schreibärmel und den grauen Rock aus, zieht den ſchwarzen Rock an und nimmt den Hut vom Haken. „Ah, da iſt meine kleine Frau!“ ſagt er laut. „Liebe Frau, ſei ſo gut und ſchicke einen der Burſchen in den Laden heraus, während ich mit Mr. Tulkinghorn über die Straße gehe. Mrs. Snagsby, Sir — ich bleibe nicht zwei Minuten weg, liebe Frau!“

Mrs. Snagsby verbeugt ſich vor dem Advocaten, zieht ſich hinter den Ladentiſch zurück, betrachtet ſie durch den Fenſtervorſetzer, geht auf den Zehen in das Hinterſtübchen und ſieht in dem Buche nach, das immer noch aufgeſchlagen daliegt. Sie iſt offenbar neugierig.

„Sie werden die Localität wunderlich finden, Sir,“ ſagt Mr. Snagsby, der ehrerbietig auf dem Fahrweg geht und den ſchmalen Fußweg dem Advocaten überläßt; „und auch die Perſon iſt ſehr wunderlich. Aber es iſt im Allgemeinen eine wilde Claſſe. Der Vorzug dieſes Mannes iſt, daß er nie ſchläft. Er geht an eine Sache, die man von ihm verlangt, friſch dran und bringt ſie zu Ende in einem Zug, wenn es auch noch ſo lange dauert."

Es iſt jetzt ganz dunkel geworden, und die Gaslampen haben ihre volle Wirkung erlangt. Durch einen Strom von Advocatenſchreibern, die mit den täglichen Briefen zur Poſt gehen, und von Advocaten und Attornies, die zum Eſſen nach Hauſe gehen, und Klägern und Verklagten und Prozeſſirenden aller Art, und durch das allgemeine Gewühl, in deſſen Weg die juriſtiſche Weisheit von Jahrhunderten bei der Verrichtung der gewöhnlichſten Lebensgeſchäfte eine Million von Hinderniſſen aufgebaut hat, — durch römiſches Recht und gemeines Recht, und durch das verwandte Geheimniß des Straßenkoths, von dem Niemand weiß, woraus es entſteht, und wie und wo er ſich um uns anſammelt, — wir wiſſen blos im Allgemeinen, daß wir ihn wegſchaufeln müſſen, wenn zuviel davon vorhanden iſt, — waten und arbeiten ſich der Advocat und der Law Stationer und kommen endlich zu einem Haderladen, wo außer den Hadern auch Abfall aller Art zu haben iſt. Der Laden liegt im Schatten der Mauern von Linkolnsinn und gehört, wie es eine Firma Allen, denen es etwas angeht, verkündet, einem gewiſſen Krook.

„Hier wohnt er, Sir," ſagte Mr. Snagsby.

„Hier wohnt er alſo," ſagte der Advocat gleichgiltig. „Danke ſchön."

„Gehen Sie nicht hinein, Sir?"

„O nein, nein; ich gehe gleich nach Hauſe. Guten Abend. Danke ſchön!" Mr. Snagsby hebt den Hut und kehrt zu ſeiner kleinen Frau und ſeinem Thee zurück.

Aber Mr. Tulkinghorn geht nicht gleich nach Hauſe. Er geht eine kleine Strecke weiter, kehrt um, erreicht wieder den Laden Mr. Krook's und tritt ein. Er iſt finſter genug, mit einem trüb brennenden Licht in den Fenſtern, einem Alten und einer Katze hinten vor einem Feuer. Der Alte ſteht auf, und kommt mit einem zweiten trüb brennenden Lichte in der Hand dem Beſuche entgegen.

„Iſt der Abſchreiber, der hier wohnt, zu Hauſe?"

Mr. Krook betrachtet ſich ſeinen Mann genau. Er kennt ihn von Anſehen. Er hat eine unklare Empfindung von ſeinem ariſtokratiſchen Rufe.

„Wünſchen Sie ihn zu ſprechen, Sir?"

„Ja."

„Das Vergnügen habe ich ſelber nur ſelten," ſagt Mr. Krook, und verzieht das Geſicht zu einem Lachen. „Soll ich ihn herunterrufen? 's iſt freilich wenig Ausſicht da, daß er kommt!"

„Dann will ich hinaufgehen," ſagt Mr. Tulkinghorn.

„Zwei Geſtock, Sir. Nehmen Sie das Licht. Da hinauf!" Mr. Krook, neben ſich die Katze, ſteht unten an der Treppe und blickt Mr. Tulkinghorn nach. „Hihi!" ſagt er, als Mr.

Tulkinghorn faſt verſchwunden iſt. Der Advocat blickt über das Geländer hinab. Die Katze zeigt ihre ſpitzen Zähne und ziſcht ihn an.

„Ruhig, Lady Jane! anſtändig gegen meine Gäſte, Mylady! Sie wiſſen, was die Leute von meinem Abmiether ſagen,“ flüſtert Krook und tritt ein paar Stufen die Treppe hinauf.

„Was ſagen ſie von ihm?“

„Sie ſagen, er habe ſich dem Teufel verkauft; aber Sie und ich wiſſen das beſſer — der kauft nicht. Ich will Ihnen aber was ſagen: mein Miethsmann iſt ſo übellauniſch und gallig, daß ich glaube, er würde den Handel ſobald wie jeder Andere machen. Aergern Sie ihn nicht, Sir. Das iſt mein Rath!“

Mr. Tulkinghorn nickt und geht weiter. Er kommt zu der dunkeln Thür im zweiten Stock. Er klopft, erhält keine Antwort, macht die Thür auf, und löſcht dabei zufällig das Licht aus.

Die Luft im Zimmer iſt faſt ſchlecht genug, um das Licht auszulöſchen, wenn er's nicht gethan hätte. Es iſt ein kleines Zimmer, faſt ſchwarz von Rus, Fett und Schmutz. In dem verroſteten Gerippe des Kaminheerdes, das in der Mitte zuſammengekniffen iſt, als hätte die Armuth es mit ihrer Fauſt gepackt, brennt kümmerlich ein rothes Coaksfeuer. In der Ecke bei dem Kamin ſteht ein hölzerner Tiſch und ein zerbrochenes Schreibpult: ein mit einem Regen von Dinte gezeichnetes Labyrinth. In einer andern Ecke liegt ein zerfetzter alter Mantelſack auf zwei Stühlen und dient als Schrank oder Garderobe; ein größerer iſt nicht nothwendig, denn die Seiten ſind eingefallen, wie die Wangen eines Verhungerten. Der Fußboden iſt kahl, nur eine einzige alte Matte zu einzelnen Lappen von Bindfaden zertreten, liegt vor dem Heerde. Kein Vorhang ſchließt die Dunkelheit der Nacht aus; aber die regengebleichten Laden ſind zugemacht, und durch die beiden großen Löcher darin konnte der Hunger hereinſehen, der Banſhe des Mannes auf dem Bett.

Denn auf einem niedrigen Bette dem Feuer gegenüber, in einem verwirrten Haufen von ſchmutzigem Flickwerk, dünnen Steppdecken und grober Leinwand ſieht der Advocat, der zögernd in der Thür ſtehen bleibt, einen Mann liegen. Er liegt dort in Hemd und Hoſen mit bloßen Füßen. In der geſpenſterhaften Dämmerung eines Lichts, das niedergebrannt iſt, bis der Docht in ſeiner ganzen Länge (immer noch brennend) ſich übergelegt hat und einen Thurm von glimmenden Räubern über die Flamme hinausragen läßt, ſieht ſein Geſicht gelb aus. Das wirre Haar vermiſcht ſich mit dem Bart um Backen und Mund, der wild und wirr iſt, und vernachläſſigt, wie die ganze Umgebung. So übelriechend und ſchmutzig das Zimmer und ſo übelriechend und ſchmutzig die Luft iſt, wird man doch nicht leicht darüber klar, was für ein Geruch die Sinne am unangenehmſten berührt; aber durch den allgemeinen widrigen, Uebelkeit erregenden Geruch, und den Geruch von kaltem Tabacksqualm kommt der bittere fade Opiumgeſchmack dem Advocaten in den Mund.

„Heda, Freund!“ ruft er und ſchlägt den eiſernen Leuchter gegen die Thür.

Er glaubt, er hat ſeinen Freund erweckt. Er liegt ein wenig abgewendet, aber mit offenen Augen da.

„Heda, Freund!“ ruſt er wieder. „Heda! heda!“

Wie er wiederholt an die Thür ſchlägt, geht das Licht, das ſchon lange nur kümmerlich gebrannt hat, vollends aus und läßt ihn im Dunkeln, während die hohlen Augen in den Fenſterläden auf das Bett herabſtarren.

Elftes Kapitel.

Unſer geliebter Bruder.

Jemand berührt die runzelvolle Hand des Advocaten, wie er im finſtern Zimmer unentſchloſſen daſteht, ſodaß er auffährt und ſagt: „Wer iſt da?“

„Ich bin's,“ ſagte der Alte vom Hauſe, deſſen Athem ſein Ohr berührte. „Können Sie ihn nicht wecken?“

„Nein.“

„Was haben Sie mit Ihrem Lichte gemacht?“

„Es iſt ausgegangen. Hier iſt es.“

Krook nimmt es, geht ans Feuer, bückt ſich über die rothen Kohlen, und verſucht, das Licht anzubrennen. Die verglimmende Aſche hat keinen Funken mehr übrig, und ſeine Bemühungen ſind vergebens. Ebenſo vergeblich ruft er ſeinen Miethsmann, und er brummt nun, er wolle hinuntergehen, und ein brennendes Licht aus dem Laden holen, worauf der Alte fortgeht. Aus irgend einem neuen Grunde erwartet Mr. Tulkinghorn ſeine Rückkehr nicht im Zimmer, ſondern draußen an der Treppe.

Das willkommene Licht erhellt bald die Wände, wie Krook langſam heraufkommt, ſeine grünäugige Katze dicht hinter ſich. „Schläft der Mann gewöhnlich ſo feſt?“ fragt der Advocat mit leiſer Stimme. „Hi! ich weiß es nicht,“ ſagt Krook, indem er den Kopf ſchüttelt und die Augenbrauen in die Höhe zieht. „Ich weiß faſt ſo gut, wie Nichts von ſeinen Gewohnheiten, außer, daß er ſehr für ſich lebt.“

So flüſternd treten ſie Beide ein. Wie das Licht hineinkommt, ſcheinen die großen Augen in den Fenſterladen, dunkler werdend, ſich zu ſchließen. Nicht ſo die Augen auf dem Bett.

„Gott ſei uns gnädig!“ ruft Mr. Tulkinghorn. „Er iſt todt!“

Krook läßt die ſchwere Hand, die er ergriffen hat, ſo raſch ſinken, daß der Arm an der Seite des Bettes herunterhängt.

Sie ſehen ſich einander einen Augenblick an.

„Schicken Sie nach einem Doctor! Rufen Sie Miß Flite oben, Sir. Hier ſteht Gift bei dem Bett! Rufen Sie Flite, wollen Sie?“ ſagt Krook, der die dürren Hände über der Leiche ausgebreitet hält, wie die Flügel eines Vampyrs.

Mr. Tulkinghorn eilt hinaus und ruft: „Miß Flite! Flite! Schnell, kommen Sie ſchnell! Flite!“ Krook folgt ihm mit den Augen und findet, während er ruft, Gelegenheit, ſich zu dem alten Mantelſack und wieder zurück zu ſchleichen.

„Schnell, Flite, ſchnell! zum nächſten Arzt, ſchnell!“ So redet Mr. Krook die verrückte kleine Alte an, ſeine Abmietherin, die in einem Nu erſcheint und verſchwindet, und bald zurückkehrt, begleitet von einem verdrießlichen Arzte, den man beim

Eſſen geſtört hat — ein Mann mit einer breiten, mit Schnupftaback bedeckten Oberlippe und einem breiten ſchottiſchen Accent.

„O Gott habe ihn ſelig!“ ſagt der Arzt, und ſieht ſie nach einer kurzen Unterſuchung an. „Der iſt ſo todt, wie Pharao!“

Mr. Tulkinghorn, der neben dem alten Mantelſacke ſteht, fragt, ob er ſchon lange todt ſei.

„Schon lange, Sir?“ ſagt der Arzt. „Wahrſcheinlich iſt er etwa drei Stunden todt.“

„So lange etwa, ſollte ich meinen,“ bemerkte ein ſchwarzer junger Mann auf der andern Seite des Bettes.

„Sind Sie ſelbſt Mediciner, Sir?“ fragt der erſte.

Der ſchwarze, junge Mann ſagt: „Ja.“

„Nun ſo will ich gehen,“ entgegnete der andere, „denn ich bin hier Nichts nütze!“ Mit dieſer Bemerkung macht er ſeiner kurzen Anweſenheit ein Ende und kehrt wieder zu ſeinem Eſſen zurück.

Der ſchwarze, junge Arzt fährt mit dem Lichte wiederholt über das Geſicht und unterſucht ſorgfältig den Schreiber, der ſeine Anſprüche auf ſeinen Namen jetzt dadurch feſtgeſtellt hat, daß er wirklich Niemand geworden iſt.

„Ich kenne den Mann recht gut von Anſehen,“ ſagt er. „Er hat ſeit den letzten anderthalb Jahren Opium bei mir gekauft. Iſt Jemand hier verwandt mit ihm?“ fragt er und muſtert die drei um das Bett Stehenden.

„Ich war ſein Hauswirth,“ giebt Krook mürriſch zur Antwort, indem er dem Arzte das Licht aus der ausgeſtreckten Hand nimmt. „Er ſagte einmal zu mir, ich ſei ſein nächſter Verwandter.“

„Er iſt an einer zu ſtarken Doſis Opium geſtorben, das ſteht feſt,“ ſagt der Arzt. „Das ganze Zimmer riecht darnach. Hier iſt noch genug“ — indem er Mr. Krook einen alten Theekopf aus der Hand nimmt — „um ein Dutzend Menſchen zu tödten.“

„Meinen Sie, daß er es abſichtlich gethan hat?“ fragt Krook.

„Die zu ſtarke Doſis genommen?“

„Ja!“ Krook ſchmatzt faſt mit den Lippen im Vollgenuß eines ſchauerlichen Intereſſes.

„Das weiß ich nicht. Ich halte es nicht für wahrſcheinlich, da er gewohnt war, ſtarke Doſen zu genießen. Aber Niemand kann es wiſſen. Er war ſehr arm, vermuthe ich.“

„Das vermuthe ich auch. Sein Zimmer — ſieht nicht reich aus,“ ſagt Krook; der die Augen mit ſeiner Katze hätte vertauſchen können, wie ſie mit gierigem Blicke in der Stube herumſchweifen. „Aber ich bin nie darin geweſen, ſeitdem er ſie gemiethet hat, und er war zu verſchloſſen, um mir Etwas von ſeinen Umſtänden zu ſagen.“

„Iſt er Ihnen Zins ſchuldig?“

„Sechs Wochen.“

„Er wird ihn nie bezahlen!“ ſagt der junge Arzt, und fängt dann die Unterſuchung von Neuem an. „Es iſt außer allem Zweifel, daß er ſo todt iſt, wie Pharao; und nach ſeinem Ausſehen und ſeinem Zuſtand zu urtheilen, möcht ich ſagen, es iſt ein Glück für ihn. Und doch muß er als Jünaling ſtattlich, und ich ſollte meinen, hübſch geweſen ſein.“ Er ſagte dies nicht ohne Gefühl, während er auf dem Rande der Bettſtelle ſaß, das Geſicht dem andern Geſicht zugekehrt, und die Hand auf die Stelle des Herzens gelegt. „Ich erinnere mich, daß es mir einmal vorkam, es ſei Etwas in ſeiner Weiſe, ſo rauh ſie war, das ein beſſeres Herkommen andeutete. War das ſo?“ fuhr er fort und ſah ſich um.

Krook giebt zur Antwort: „Sie können ebenſogut von mir verlangen, Ihnen die Damen zu beſchreiben, deren Haar ich unten im Keller in Säcken habe. Mehr weiß ich nicht, als daß er anderthalb Jahr lang mein Abmiether war, und vom Abſchreiben für Advocaten lebte — oder nicht lebte.“

Während dieſes Zwiegeſprächs hatte Mr. Tulkinghorn abſeits neben dem alten Mantelſack geſtanden, die Hände hinter dem Rücken und allem Anſcheine nach gleichweit entfernt von allen drei Arten Theilnahme, die ſich neben dem Bette zeigten — von dem Intereſſe des jungen Mannes an der Leiche als Arzt, das ſich wohl unterſchied von ſeiner Theilnahme für den Verſtorbenen als Menſchen; von des alten Mannes Genuß an der Schrecklichkeit des Vorfalls und von der verrückten Alten Grauen vor der Leiche. Sein unbewegliches Geſicht war ſo ausdruckslos, wie das roſtige Schwarz ſeiner Kleider. Man konnte nicht einmal ſagen, daß er die ganze Zeit über gedacht habe. Er hat weder Geduld noch Ungeduld, weder Aufmerkſamkeit noch Zerſtreuung gezeigt. Er hat Nichts gezeigt, als eine Schale. Ebenſo leicht ließe ſich der Ton eines künſtlichen muſikaliſchen Inſtrumentes aus ſeinem Gehäuſe ſchließen, als der Ton Mr. Tulkinghorn's aus ſeinem Gehäuſe.

Er miſcht ſich jetzt hinein und redet den jungen Arzt in ſeiner unbewegten, geſchäftsmäßigen Weiſe an.

„Ich kam einen Augenblick vor Ihnen hierher," bemerkte er, „in der Abſicht, dem Verſtorbenen, den ich niemals als Lebenden geſehen habe, einige Beſchäftigung als Copiſt zu geben. Ich hatte ſeine Adreſſe von meinem Papierhändler — Snagsby in Cooks Court. Da Niemand hier Etwas von ihm weiß, ſo wäre es wohl gut, nach Snagsby zu ſchicken. Ah!" zu der verrückten Alten, die ihn oft im Kanzleigericht geſehen hat, und die er oft geſehen hat, und die ſich in erſchrecktem, ſtummen Geberdenſpiel anbietet, den Papierhändler zu holen. „Sie können ja gehen!"

Während ſie fort iſt, giebt der Arzt die hoffnungsloſe Unterſuchung auf und deckt die Leiche mit der zuſammengeſtickten Bettdecke zu. Mr. Krook und er tauſchen ein paar Worte mit einander. Mr. Tulkinghorn ſagt Nichts, ſondern ſteht immer noch neben dem alten Mantelſacke.

Mr. Snagsby erſcheint in Haſt in ſeinem grauen Rock und den ſchwarzen Schreibärmeln. „Mein Gott! mein Gott!" ſagt er; „dazu iſt es alſo endlich gekommen! Der Himmel behüte mich!"

„Können Sie dem Beſitzer des Hauſes hier einige Auskunft über dieſen Unglücklichen geben, Snagsby?" fragte Mr. Tulkinghorn. „Er war mit ſeinem Zins in Rückſtand, wie es ſcheint, und er muß begraben werden, wiſſen Sie ja."

„Hm, Sir,“ ſagt Mr. Snagsby, und huſtet ſeinen um Verzeihung bittenden Huſten hinter der Hand; „ich wüßte wahrhaftig nicht, welchen Rath ich ertheilen könnte, außer daß man nach dem Kirchſpielsdiener ſchicken ſollte.“

„Ich ſpreche nicht von Rath,“ entgegnete Mr. Tulkinghorn. „Ich könnte rathen — “

(„Niemand beſſer, Sir, davon bin ich überzeugt.“ ſagt Mr. Snagsby mit ſeinem ehrerbietigen Huſten.)

„Ich meine, ob man Etwas über ſeine Verwandten, oder woher er iſt, oder über ſeine ſonſtigen Verhältniſſe erfahren könne.“

„Ich verſichere Sie, Sir,“ ſagt Mr. Snagsby, nachdem er dieſer Antwort einen allgemein verſöhnlichen Huſten vorausgeſchickt hat, „daß ich ebenſowenig weiß, woher er gekommen iſt, als ich weiß, — “

„Wohin er gegangen iſt, vielleicht,“ unterbricht ihn der Arzt, um ihm fortzuhelfen.

Eine Pauſe. Mr. Tulkinghorn ſieht den Papierhändler an. Mr. Krook ſieht ſie mit offnem Munde Alle nach der Reihe an, in Erwartung, wer zunächſt ſprechen werde —

„Was ſeine Verwandten betrifft, Sir,“ ſagt Mr. Snagsby, „ſo muß ich geſtehen, wenn Jemand zu mir ſpräche, Snagsby, hier ſind 20,000 Pfd. für Euch in der engliſchen Bank bereit, wenn Ihr mir einen derſelben nennen wollt, ſo könnte ich es nicht, Sir! Vor ungefähr anderthalb Jahren — ſo ich mich entſinnen kann, um die Zeit, wo er in den Haderladen hier gezogen war, — “

„Das war die Zeit,“ ſagt Krook mit einem Kopfnicken.

„Vor ungefähr anderthalb Jahren,“ fährt Mr. Snagsby ermuthigt fort, „kam er eines Morgens nach dem Frühſtück in meinen Laden, fand dort meine kleine Frau (die ich Mrs. Snagsby nenne, wenn ich dieſe Bezeichnung brauche), legte ihr eine Probe ſeiner Handſchrift vor, und gab ihr zu verſtehen, daß er Arbeit zum Abſchreiben zu bekommen wünſche, und daß er — um nicht durch die Blume zu ſprechen“ — für Mr. Snagsby ein Lieblingsentſchuldigungsgrund, wenn er keine Umſtände machen will, den er immer mit einer Art argumentativer Offenheit vorbringt, — „und daß er ſehr in Noth ſei! Meine kleine Frau hat für gewöhnlich keine Vorliebe für Fremde, vorzüglich — um nicht durch die Blume zu ſprechen — wenn ſie Etwas haben wollen. Aber ein Etwas an dieſer Perſon hatte doch ihr Intereſſe erregt; ob dieſes Etwas war, daß er ſich nicht raſirt hatte, oder daß ſein Haar in Unordnung war, oder ein anderer Damengrund, überlaſſe ich Ihnen zu beurtheilen; und ſie nahm die Probe an, und auch die Adreſſe. Meine kleine Frau hat kein gutes Ohr für Namen,“ fährt Mr. Snagsby fort, nachdem er mit ſeinem rückſichtsvollen Huſten hinter der Hand zu Rathe gegangen iſt, und ſie hielt Nemo für gleich und daſſelbe mit Nimrod. Weshalb ſie ſich angewöhnte, über Tiſch zu mir zu ſagen: Mr. Snagsby, Sie haben noch keine Arbeit für Nimrod? oder: Mr. Snagsby, warum haben Sie die achtunddreißig Folioblatt in Sachen Jarndyce nicht Nimrod gegeben? u. ſ. f. Und auf dieſe Weiſe bekam er allmälig regelmäßig Arbeit von uns; und das iſt Alles, was ich von ihm weiß, außer daß er ſehr raſch ſchrieb, und ſich aus der Anſtrengung der Nachtarbeit Nichts machte; und daß, wenn man ihm, ich will ſagen fünfundvierzig Folioblatt Mittwoch Abend gab, er ſie ſchon am Donnerſtag Morgen fertig hatte. Was Alles" — Mr. Snagsby ſchließt mit einer höflichen Bewegung ſeines Hutes nach dem Bett, als wollte er ihn zuſetzen, — „was Alles ohne Zweifel mein ehrenwerther Freund beſtätigen würde, wenn ihm ſein Zuſtand das erlaubte."

„Wäre es nicht gut, nachzuſehen, ob Papiere da ſind, die einige Auskunft geben?" ſagt Mr. Tulkinghorn zu Krook. „Man wird Todtenſchau halten, und Sie werden darnach gefragt werden. Können Sie leſen?"

„Nein," entgegnete der Alte mit einem plötzlichen Zähnefletſchen.

„Snagsby, ſehen Sie einmal für ihn nach," ſagt Mr. Tulkinghorn. „Er könnte ſonſt leicht Unannehmlichkeiten haben. Da ich einmal hier bin, will ich warten, wenn Sie ſchnell machen; und dann kann ich für ihn bezeugen, wenn es verlangt werden ſollte, daß Alles richtig zugegangen iſt. Wenn Sie Mr. Snagsby das Licht halten wollen, Freund, ſo wird er bald ſehen, ob Etwas für Sie vorhanden iſt."

„Erſtlich iſt hier ein alter Mantelſack, Sir," ſagt Snagsby.

Ja richtig, ein Mantelſack! Mr. Tulkinghorn ſcheint ihn vorher nicht geſehen zu haben, obgleich er unmittelbar daneben ſteht, und obgleich, der Himmel weiß es,. ſonſt wenig genug vorhanden iſt.

Der Lumpenhändler hält das Licht und der Papierhändler leitet die Unterſuchung. Der Arzt lehnt an einer Ecke des Kaminſimſes; Miß Flite ſteht zitternd auf der Thürſchwelle und blickt furchtſam ins Zimmer. Der gelehrte alte Schüler der alten Schule mit den glanzloſen ſchwarzen Hoſen, mit Bändern am Knie zugebunden, der langen ſchwarzen Weſte, dem langärmeligen, ſchwarzen Frack und dem ungeſtärkten weißen Halstuche mit der kleinen Schleife, welche der Pairie ſo wohl bekannt iſt, ſteht genau auf dem alten Flecke und in der alten Stellung.

In dem alten Mantelſacke finden ſich ein paar Kleidungsſtücke ohne Werth; ein Pack Pfandhausſcheine, dieſe Chauſſeezettel auf dem Wege zur Armuth; ein verknitterter Zettel, der nach Opium riecht, und auf den ein paar Notizen gekritzelt ſind, z. B. an dem und dem Tage ſoviel Gran genommen; an dem und dem Tage ſoviel Gran mehr. Die Notizen ſind vor längerer Zeit niedergeſchrieben, wie mit der Abſicht, ſie regelmäßig fortzuſetzen, ſind aber bald abgebrochen. Es finden ſich ein paar ſchmutzige Bruchſtücke von Zeitungen, alle mit Todtenſchauberichten; ſonſt weiter Nichts. Sie ſuchen im Wandſchrank und im Schubkaſten des mit Dinte beſpritzten Tiſches. Auch nicht ein Stückchen eines alten Briefes oder eines andern Papieres iſt zu entdecken. Der junge Arzt unterſucht die Kleider des Schreibers. Er findet weiter Nichts als ein Meſſer und ein paar einzelne Halfpence. Mr. Snagby's Rath bleibt doch zuletzt der praktiſchſte Rath, und der Kirchſpielsdiener muß gerufen werden.

Die kleine verrückte Alte holt daher den Kirchſpielsdiener und die Uebrigen verlaſſen das Zimmer. „Laſſen Sie die Katze nicht drin!“ ſagt der Arzt, „das geht nicht!“ Mr. Krook jagt ſie daher vor ſich hinaus; und ſie ſchleicht verſtohlen die Treppe hinab, und windet ihren ſchlanken Schwanz und leckt ſich die Lippen.

„Gute Nacht,“ ſagt Mr. Tulkinghorn und geht heim, um ſich der Allegorie und dem Nachdenken zu widmen.

Um dieſe Zeit hat ſich die Nachricht von dem Todesfall in dem Hofe verbreitet. Es ſammeln ſich Gruppen ſeiner Bewohner, um die Sache zu beſprechen; und die Vorpoſten der Obſervationsarmee (hauptſächlich Knaben) werden bis zu Mr. Krook's Fenſter vorgeſchoben, das ſie dicht umlagern. Ein Polizeidiener iſt bereits in das Zimmer hinauf und wieder an die Thür hinuntergegangen, wo er wie ein Thurm ſteht, und ſich nur gelegentlich herabläßt, die um ſeinen Fuß verſammelten Knaben zu ſehen; aber wann er ſie ſieht, treten ſie ſcheu zurück. Mrs. Perkins, die ſeit einigen Wochen mit Mrs. Piper kein Wort geſprochen hat, wegen einer unfreundlichen Spannung, weil der kleine Perkins dem kleinen Piper ein Loch in den Kopf geſchlagen hat, knüpft an dieſem hochwichtigen Tage den freundlichen Verkehr wieder an. Der Kellner an der Ecke, der ein privilegirter Dilettant iſt, da er officielle Lebenskenntniſſe beſitzt, und gelegentlich mit Betrunkenen zu thun hat, tauſcht vertrauliche Mittheilungen mit dem Polizeidiener und hat das Ausſehen eines unbeſiegbaren Jünglings, den Conſtablerſtäbe nichts anhaben, und Polizeiſtationen nicht gefangen halten können. Die Leute reden mit einander aus den Fenſtern über die Straße hinweg, und barhäuptige Aufwärter kommen aus Chancery Lane herbeigelaufen, um zu erfahren, was es giebt. Das allgemeine Gefühl ſcheint zu ſein, daß es ein Glück iſt, daß die Reihe nicht zuerſt an Mr. Krook gekommen iſt, aber es miſcht ſich ein wenig natürliche Misſtimmung über das Fehlſchlagen ihrer Erwartung, daß er zuerſt an die Reihe kommen werde, hinein. Inmitten dieſer Aufregung erſcheint der Kirchſpielsdiener.

Der Kirchſpielsdiener, obgleich im Allgemeinen in der Nachbarſchaft für eine lächerliche Inſtitution gehalten, iſt für den Augenblick nicht ohne eine gewiſſe Popularität, wenn auch nur als ein Mann, der die Leiche ſehen wird. Der Polizeidiener betrachtet ihn als einen einfältigen Civiliſten, einen Ueberreſt des barbariſchen Zeitalters der Nachtwächter; aber läßt ihn ein als Etwas, das geduldet werden muß, bis die Regierung es abſchafft. Die Aufregung ſteigt, wie ſich von Mund zu Mund die Nachricht verbreitet, daß der Kirchſpielsdiener eingetroffen und hineingegangen iſt.

Bald darauf kommt der Kirchſpielsdiener wieder heraus und vergrößert noch ein Mal die Aufregung, die mittlerweile etwas ermattet war. Man hört, daß er für die morgende Todtenſchau Zeugen ſucht, die dem Todtenbeſchauer und den Geſchwornen Auskunft über den Verſtorbenen geben können. Er wird auf der Stelle an unzählbare Leute gewieſen, die ihm nicht das Mindeſte ſagen können. Er wird dadurch noch verwirrter gemacht, daß man ihm beſtändig wiederholt, daß Mrs. Green's Sohn, „ſelbſtens ein Advocatenſchreiber war, und ihn beſſer gekannt hat, als Jemand.“ — Welcher Sohn der Mrs. Green, wie ſich bei näherer Nachfrage herausſtellt, ſich gegenwärtig am Bord eines Schiffes befindet, das ſeit drei Monaten nach China unter Segel gegangen iſt, das man aber auf eine Eingabe bei den Admiralitätslords für zugänglich durch den Telegraphen hält. Der Kirchſpielsdiener tritt in verſchiedene Läden und Stuben und befragt die Inwohner; er macht ſtets vor allen Dingen die Thür zu und erbittert durch Ausſchließung, gedulderſchöpfendes Warten und allgemeines Nichtwiſſen das Publikum. Der Polizeidiener lächelt den Kellner an. Das Publikum verliert das Intereſſe und eine Reaction tritt ein. Es verhöhnt den Kirchendiener, und ſchrille, jugendliche Stimmen werfen ihm vor, einen Knaben gekocht zu haben, und ſingen im Chor Fragmente eines Gaſſenliedes, welches davon handelt und beſagt, daß ſie aus dem Knaben Suppe für das Armenhaus gekocht hätten. Der Polizeidiener ſieht ſich zuletzt genöthigt, die Behörde zu unterſtützen, und einen Sänger zu ergreifen, der, da die Uebrigen ausreißen, unter der Bedingung, aufzuhören, und ſich zu drücken, ſonſt! — befreit wird, welcher Bedingung er ſofort nachkommt. So erſtirbt für jetzt die Aufregung, und der ungerührte Polizeidiener (dem ein wenig Opium mehr oder weniger Nichts iſt) mit dem glänzenden Hut, der ſteifen Halsbinde, dem faltenloſen Ueberrock, dem ledernen Gürtel und Armband und allem Zubehör, verfolgt ſeinen langſamen Weg mit ſchwerem Tritt. Er ſchlägt die Flächen ſeiner weißen Handſchuhe gegeneinander, und bleibt dann und wann an einer Straßenecke ſtehen, um ſich gelegentlich nach irgend Etwas zwiſchen einem irrgelaufenen Kinde und einem Morde umzuſehen.

Unter dem Schutze der Nacht ſchwebt der ſchwachſinnige Kirchſpielsdiener in Chancery Lane mit ſeinen Vorladungen hin und her, in welchen jedes Geſchwornen Name falſch geſchrieben, und Nichts richtig geſchrieben iſt, als des Kirchſpielsdiener eigener Name, den Niemand leſen kann oder wiſſen will. Nachdem die Vorladungen vertheilt und die Zeugen beſtellt ſind, begiebt ſich der Kirchſpielsdiener zu Mr. Krook, um hier einige Armenhausbewohner zu erwarten, die er beſtellt hat; ſie erſcheinen gleich darauf, und er führt ſie die Treppe hinauf, wo ſie den großen Augen in den Fenſterladen etwas Neues zum Anſtarren hinſetzen, etwas Neues in der letzten Geſtalt, welche irdiſche Wohnungen für Niemanden — und für Jedermann annehmen.

Und die ganze Nacht hindurch ſteht der Sarg neben dem alten Mantelſack; und die einſame Geſtalt auf dem Bett, die 45 Jahre auf dem Lebenspfad gewandelt iſt, liegt dort, und hat ebenſowenig eine entdeckbare Spur hinter ſich gelaſſen, als ein ausgeſetztes Kind.

Am nächſten Tage iſt Alles lebendig im Hofe — es iſt wie an einem Jahrmarkt, wie Mrs. Perkins, mehr als ausgeſöhnt mit Mrs. Piper, im freundſchaftlichen Geſpräche mit dieſer vortrefflichen Frau äußert. Der Todtenbeſchauer wird in dem Saal im erſten Stock der Sonne ſitzen, wo ſich zweimal wöchentlich die harmoniſche Geſellſchaft verſammelt, und wo ein Herr von großem Ruf in ſeinem Fache den Vorſitz führt, während ihm gegenüber der kleine Swills ſitzt, der komiſche Sänger, welcher (nach dem Zettel im Fenſter) hofft, daß ſich ſeine Freunde um ihn ſchaaren und ein Talent erſten Ranges unterſtützen werden. Die Sonne macht an dieſem Morgen ein ſchönes Geſchäft. Selbſt Kinder bedürfen bei der allgemeinen Aufregung ſo ſehr der Stärkung, daß ein Paſtetenmann, der für dies Mal an der Ecke des Hofs einen fliegenden Laden etablirt hat, ſagt, ſeine

Liqueurbonbons gingen ab wie Dampf. In der Zwiſchenzeit zeigt der Kirchſpielsdiener, der zwiſchen Mr. Krook's Ladenthür und der Thür der Sonne hin und herſchwebt, die ſeiner Obhut anvertraute Sehenswürdigkeit ein paar discreten Günſtlingen, die ihm dafür mit einem Glaſe Ale oder Aehnlichem danken.

Zur beſtimmten Stunde erſcheint der Todtenbeſchauer, den die Geſchwornen erwarten, und den eine Salve von fallenden Kegeln aus dem guten, trockenen Kegelſchub der Sonne begrüßt. Der Todtenbeſchauer beſucht mehr Wirthshäuſer, als jeder andere Menſch. Der Geruch von Sägeſpänen, Bier, Tabaksrauch und Branntwein iſt ihm in ſeinem Berufe unzertrennlich vom Tod in ſeiner ſchrecklichſten Geſtalt. Der Kirchſpielsdiener und der Wirth führen ihn in den Saal der harmoniſchen Geſellſchaft, wo er ſeinen Hut auf das Pianoforte ſetzt und in einem Lehnſtuhl am obern Ende einer langen Tafel, gebildet aus verſchiedenen zuſammengeſchobenen kleinen Tiſchen und verziert mit klebrigen Ringen in endloſer Verſchlingung, von Gläſern und Krügen herrührend, Platz nimmt. So viele von den Geſchwornen, als ſich um die lange Tafel zuſammendrängen können, ſitzen dort. Die Uebrigen finden Platz unter den Spucknäpfen und Pfeifen, oder lehnen ſich an das Pianoforte. Ueber dem Kopfe des Todtenbeſchauers hängt ein kleiner eiſerner Kranz, der Griff eines Klingelzuges, welcher der Majeſtät des Gerichtshofs faſt den Anſchein giebt, als ſollte ſie auf der Stelle gehenkt werden.

Man verleſe und beeidige die Geſchworenen! Während dies vor ſich geht, macht der Eintritt eines runden, kleinen Mannes mit einem großen Hemdkragen, einem feuchten Auge und einer rothen Naſe, der beſcheiden an der Thür unter dem großen Publikum Platz nimmt, aber doch in dem Zimmer ganz zu Hauſe zu ſein ſcheint, einiges Aufſehen. Ein Flüſtern läuft durch das Zimmer: der kleine Swills! Man hält es nicht für unwahrſcheinlich, daß er den Todtenbeſchauer copiren, und der harmoniſchen Verſammlung für heute Abend als Hauptvorſtellung vorführen werde.

„Nun, meine Herren!“ fängt der Todtenbeſchauer an.

„Ruhe, Ruhe!“ ſagt der Kirchſpielsdiener. Nicht zu dem Todtenbeſchauer, obgleich es faſt ſo klingt.

„Nun, meine Herren!“ beginnt der Todtenbeſchauer von Neuem, „Sie ſind hier als Jury zuſammengetreten, um die Todesart einer gewiſſen Perſon zu unterſuchen. Sie werden Zeugenausſagen über die dieſen Todesfall begleitenden Umſtände hören, und ihren Wahrſpruch nach den — Regeln; die Leute müſſen aufhören zu ſchieben, Mooney! — nach den Zeugenausſagen und nach nichts Anderem geben. Zuerſt haben wir die Leiche zu beſichtigen.“

„Platz da, Platz!“ ruft der Kirchſpielsdiener.

Sie verlaſſen in weitläufigem Zuge, faſt wie ein lang hingeſtreckter Leichenzug, das Zimmer und begeben ſich zur Beſichtigung in Mr. Krook's Hinterzimmer im zweiten Stock, welches ein paar der Geſchworenen blaß und haſtig wieder verlaſſen. Der Kirchſpielsdiener trägt ſehr viel Sorge, daß zwei um Aufſchläge und Knöpfe nicht ſehr reinliche Herren (für die er im Saal der harmoniſchen Geſellſchaft neben dem Todtenbeſchauer ein beſonderes Tiſchchen hingeſtellt hat) Alles ſehen, was zu ſehen iſt. Denn ſie ſind die öffentlichen Berichterſtatter über ſolche Unterſuchungen nach der Zeile; und er iſt nicht über die allgemeine menſchliche Schwäche hinaus, ſondern hofft, gedruckt zu leſen, was „Mooney, der thätige und erfahrene Kirchſpielsdiener des Districtes", geſagt und gethan hat; und wünſcht ſogar den Namen Mooney ſo vertraulich und herablaſſend erwähnt zu finden, wie nach den neueſten Beiſpielen den Namen des Henkers.

Der kleine Swills erwartet den Todtenbeſchauer und die Geſchworenen bei ihrer Rückkehr. Auch Mr. Tulkinghorn wartet. Mr. Tulkinghorn wird mit Auszeichnung empfangen, und erhält einen Platz in der Nähe des Todtenbeſchauers, zwiſchen dieſem hohen Gerichtsbeamten einer Bagatelltafel und dem Kohlenkaſten. Die Unterſuchung wird fortgeſetzt. Die Geſchworenen erfahren, wie der Gegenſtand ihrer Unterſuchung geſtorben iſt, und erfahren weiter Nichts. „Ein angeſehener Advocat iſt hier," meine Herren," ſagt der Todtenbeſchauer, „der, wie ich höre, zufällig anweſend war, als man die Leiche entdeckte; aber er konnte nur wiederholen, was Sie bereits von dem Arzt, dem Hauswirth, der Abmietherin, und dem Papierhändler gehört haben, und wir brauchen ihm daher nicht beſchwerlich zu fallen. Iſt ſonſt noch Jemand vorhanden, der weitere Auskunft zu geben weiß?"

Mrs. Perkins ſchiebt Mrs. Piper vor. Mrs. Piper wird vereidigt.

Anaſtaſia Piper, meine Herren. Verheirathet. Nun, Mrs. Piper, — was haben Sie uns über dieſe Sache zu ſagen?

Mrs. Piper hat ſehr viel zu ſagen, hauptſächlich in Parentheſe und ohne Interpunktion, aber nicht viel Auskunft zu geben.

Mrs Piper wohnt im Hofe (wo ihr Mann Tiſchler iſt), und es iſt ſeit langer Zeit den Nachbarn wohl bekannt (ich weiß noch recht gut die Zeit, zwei Tage nach dem Tage, wo Alexander James Piper, der achtzehn Monate vier Tage alt iſt, die Nothtaufe erhielt, weil wir ſein Leben aufgaben, ſo ſehr litt das arme Kind an Krämpfen, liebe Herren), daß der Klagende — ſo und nicht anders will Mrs. Piper den Verſtorbenen nennen — ſich dem Teufel verkauft haben ſollte. Glaubt, das Gerücht ſei aus dem Ausſehen des Klagenden entſtanden. Hat den Klagenden oft geſehen, und ſein Ausſehen für wild und grimmig gehalten, und iſt nicht der Meinung, daß man ihn frei herumgehen laſſen dürfe, weil manche Kinder furchtſam ſind (und wenn man ihr nicht glaubt, ſo hofft ſie, wird man Mrs. Perkins fragen, die hier iſt, und ihrem Manne, und ſich ſelbſt und ihrer Familie Ehre machen wird). Hat geſehen, wie die Kinder den Klagenden geneckt und gepeinigt haben (denn Kinder werden ſie immer ſein, und man kann nicht erwarten, vorzüglich wenn ſie munter und lebhaft ſind, daß ſie Methuſalems ſind, was Sie ſelbſt nicht ſind). Deshalb und wegen ſeines finſtern Ausſehens hat ſie oft geträumt, er nähme eine Radehacke aus der Taſche und ſpalte damit Johnny den Kopf (aber das Kind kennt keine Furcht und hat ihm oft dicht auf dem Fuße nachgerufen). Hat jedoch niemals den Klagenden eine Radehacke oder eine andere Waffe aus der Taſche nehmen ſehen, ganz im Gegentheil. Hat geſehen, daß er raſch gegangen iſt, wenn ihm die Kinder nachliefen oder nachſchrieen, als ob er Kinder nicht gern hätte, und hat ihn nie mit einem Kinde oder einem Erwachſenen ſprechen ſehen (ausgenommen mit dem Jungen, der den Uebergang unten im Gäßchen über den Weg um die Ecke herum kehrt, der, wenn er hier wäre, Ihnen ſagen könnte, daß man ihn oft hat mit ihm ſprechen ſehen).

Sagt der Todtenbeſchauer: „Iſt der Junge hier?“ Sagt der Kirchſpielsdiener: „Nein, Sir, er iſt nicht hier.“ Sagt der Todtenbeſchauer: „Holen Sie ihn.“ Während der Abweſenheit des thätigen und erfahrenen Dieners unterhält ſich der Todtenbeſchauer mit Mr. Tulkinghorn.

„Ah! da iſt der Junge, meine Herren!“

Da iſt er, ſehr kothbeſpritzt, ſehr heiſer, ſehr zerlumpt. Nun, mein Junge! — aber warte einen Augenblick. Vorſicht! Dieſer Knabe muß erſt ein paar vorbereitende Touren machen.

Name, Jo. Hat keinen andern, ſoviel er weiß. Weiß nicht, daß jeder Menſch zwei Namen hat. Hat nie ſo etwas gehört. Weiß nicht, daß Jo die Abkürzung für einen längern Namen iſt. Glaubt, daß er lang genug für ihn iſt. Er findet nichts daran auszuſetzen. Kann er ihn buchſtabiren? Nein. Er kann ihn nicht buchſtabiren. Hat keinen Vater, keine Mutter und keine Verwandte. Iſt nie in der Schule geweſen. Was iſt älterliches Haus? Weiß, daß ein Weſen ein Weſen iſt, und weiß, daß es eine Sünde iſt, zu lügen. Erinnert ſich nicht, wer es ihm vom Weſen oder von der Lüge geſagt hat, aber weiß Beides. Kann nicht genau ſagen, was mit ihm nach dem Tode geſchehen wird, wenn er den Herren hier eine Lüge ſagt; aber glaubt, daß es ihm zur Strafe ſehr ſchlecht gehen wird, und daß ihm dann Recht geſchieht, — und deshalb will er die Wahrheit ſagen.

„Damit kommen wir nicht durch, meine Herren!“ ſagte der Todtenbeſchauer, und ſchüttelt bedenklich den Kopf.

„Meinen Sie nicht, daß wir ſeine Ausſagen anhören können, Sir?“ fragt ein aufmerkſamer Geſchworner.

„Außer aller Frage,“ ſagte der Todtenbeſchauer. „Sie haben den Knaben ſelbſt gehört. „Kann nicht genau ſagen,“ das geht nicht, wiſſen Sie ja. In einem Gerichtshof können wir das nicht annehmen, meine Herren. Schreckliche Verworfenheit. Der Knabe kann abtreten.“

Der Knabe tritt ab zur großen Erbauung der Zuhörer, — vorzüglich des kleinen Swills’, des komiſchen Sängers.

„Nun, ſind noch andere Zeugen da?“ „Es ſind keine andern Zeugen da.“

„Gut, meine Herren! Hier iſt ein unbekannter Mann, durch Beweiſe überführt, ſeit anderthalb Jahren für gewöhnlich Opium in großen Quantitäten genoſſen zu haben, von zu vielem Opium todt gefunden worden. Wenn Sie aus den Zeugenausſagen glauben ſchließen zu dürfen, daß er Selbſtmord begangen hat, ſo werden Sie dieſen Schluß ziehen. Wenn Sie meinen, daß es ein Fall zufälligen Todes iſt, ſo werden Sie ein entſprechendes Verdict geben.“

Sie geben das entſprechende Verdict. Tod aus Zufall. Kein Zweifel. „Meine Herren, Sie ſind entlaſſen. Guten Nachmittag!“

Während der Todtenbeſchauer ſeinen Ueberrock zuknöpft, geben Mr. Tulkinghorn und er dem zurückgewieſenen Zeugen in einer Ecke eine Privataudienz.

Dieſes aller menſchlichen Anmuth bare Geſchöpf weiß nur, daß der Todte (den es an ſeinem gelben Geſicht und ſchwarzem Haar ſoeben erkannt hat) manchmal von den Kindern auf der Straße ausgepfiffen und verfolgt wurde. An einem kalten Winterabend, wo er, der Knabe, in einem Thorwege nicht weit von ſeinem Straßenübergang, vor Kälte zitternd, kauerte, hatte ſich der Mann nach ihm umgeſehen, war zu ihm getreten, hatte ihn ausgefragt und gefunden, daß er keinen Freund auf der Welt habe. Darauf hatte er geſagt: „Ich auch nicht. Nicht einen!“ und hatte ihm Geld zu einem Abendeſſen und einem Obdach für die Nacht gegeben. Seitdem hatte der Mann oft mit ihm geſprochen; hat ihn gefragt, ob er Nachts gut ſchlafe, wie er Kälte und Hunger vertrage, und ob er ſich den Tod wünſche, und ähnliche ſeltſame Fragen. Und wenn der Mann kein Geld gehabt habe, habe er im Vorbeigehen geſagt: „Ich bin heute ſo arm wie Du, Jo;“ wenn er aber welches gehabt, habe er ihm immer gern welches gegeben, wie der Knabe von Herzen glaubt.

„Er war ſehr gut gegen mich,“ ſagte der Knabe und wiſcht ſich mit dem zerlumpten Aermel die Augen. „Wenn ich ihn ſo als Leiche daliegen ſehe, wollte ich, er könnte es hören, daß ich es ſage. Er war ſehr gut gegen mich!“ Wie er die Treppe hinunter ſchlottert, drückt ihm Mr. Snagsby, der im Hinterhalte auf ihn wartet, eine halbe Krone in die Hand. „Wenn ich einmal mit meiner kleinen Frau — ich meine mit einer Dame — über Deine Straße komme,“ ſagt Mr. Snagsby mit dem Finger an der Naſe, „ſo kennſt Du mich nicht!“

Die Geſchworenen bleiben noch einige Zeitlang im Geſpräche in der Sonne. Später findet man ein halbes Dutzend in einer Wolke von Tabaksqualm, welcher das Gaſtzimmer der Sonne durchräuchert; zwei machen einen Spaziergang nach Hampſtead; und vier kommen überein, Abends zum halben Preis ins Theater zu gehen, und mit Auſtern zu ſchließen. Der kleine Swills wird von mehreren Seiten tractirt. Da der Wirth in der Sonne den kleinen Swills ſo populär findet, empfiehlt er denſelben den Geſchworenen und dem Publikum höchlichſt und bemerkt, daß er für ein Lied in der Maske des Charakters ſeines Gleichen nicht kennt, und daß er mit den Anzügen für ſeine Rollen einen Wagen beladen könne.

So verſchmilzt allmälig die Sonne in die ſchattige Nacht und ſtrahlt dann gewaltig hell in Gas. Die Stunde der harmoniſchen Geſellſchaft kommt, und der Herr von großem Rufe in ſeinem Fache ſetzt ſich in den Präſidentenſtuhl; ihm gegenüber ſitzt mit rothem Geſicht der kleine Swills; ihre Freunde ſchaaren ſich um ſie, und unterſtützen das Talent vom erſten Range. Im Zenith des Abends ſagt der kleine Swills: „Meine Herren, wenn Sie mir erlauben, werde ich eine kurze Beſchreibung einer Scene aus dem wirklichen Leben, deren Zeuge ich heute hier war, verſuchen.“ Er empfängt vielfach Beifall und Ermunterung, verläßt das Zimmer als Swills, kommt als Todtenbeſchauer wieder herein (ihm im Geringſten nicht ähnlich), beſchreibt die Todtenſchau mit aufmunterndem Zwiſchenſpiel auf dem Pianoforte nach dem Refrain: Mit ſeinem (des Todtenbeſchauers) Viva vallerallera, viva vallerallera, viva vallerallera, Juchhe!“

Das klimpernde Pianoforte ſchweigt endlich, und die harmoniſchen Freunde verſammeln ſich um ihre Kiſſen. Nun herrſcht Ruhe um die einſame Geſtalt, die jetzt in ihrer irdiſchen Wohnung liegt, und welche die großen Augen in den Fenſterladen während der paar ruhigen Nachtſtunden bewachen. Wenn die Mutter, an deren Buſen dieſer verlaſſene Mann einſt als kleines Kind ruhte, die Augen empor nach ihrem liebenden Geſicht gerichtet, und das weiche Händchen, kaum wiſſend, wie es die Bruſt, an die es ſich drängte, umfaſſen ſollte, ihn hätte mit weiſſagendem Blicke hier liegen ſehen können, wie wäre ihr das Jetzt als eine Unmöglichkeit erſchienen! O, wenn in ſchönern Tagen das jetzt erloſchene Feuer in ihm einſt für ein Weib glühte, das ihn im Herzen hegte, wo iſt dieſes Herz, während dieſe Aſche noch über der Erde iſt!

Bei Mr. Snagsby in Cook's Court iſt heute nichts weniger als eine Nacht der Ruhe; denn dort mordet Guſter den Schlaf, indem ſie, wie Mr. Snagsby ſelbſt zugiebt — um nicht zu ſehr durch die Blume zu ſprechen — aus einem Krampf in zwanzig fällt. Die Urſache dieſes Vorfalls iſt, daß Guſter ein empfindſames Herz und ein empfängliches Etwas hat, das ohne Tooting und ihren Schutzheiligen vielleicht Einbildungskraft geworden wäre. Sei dem nun, wie ihm wolle, Mr. Snagsby's Bericht über die Todtenſchau zur Theezeit hatte einen ſo ſchädlichen Eindruck auf ſie gemacht, daß ſie um die Zeit des Abendeſſens mit der Vorausſendung eines fliegenden holländiſchen Käſes in die Küche ſtürzte, und einen Anfall von ungewöhnlicher Dauer bekam, der nur aufhörte, um ſogleich wieder von Neuem anzufangen, und ſo fort durch eine ganze Kette von Anfällen, mit kurzen Zwiſchenräumen, welche ſie dazu benutzt, Mr. Snagsby rührend zu bitten, ihr nicht zu kündigen, „wenn ſie wieder ganz zu ſich kommt,“ und mit Aufforderungen an das ganze Haus, ſie auf die ſteinerne Flur zu legen und zu Bett zu gehen, ausfüllt. Daher ſagt Mr. Snagsby, als er endlich den Hahn in der kleinen Milchwirthſchaft in Curſitor Street in ſeine uneigennützige Extaſe über das Erſcheinen des Tageslichts ausbrechen hört, mit einem langen Athemzuge, obgleich ſonſt der geduldigſte aller Menſchen: „Ich glaubte wahrhaftig, Du wäreſt todt!“

Welche Frage dieſer enthuſiaſtiſche Vogel abzumachen vermeint, wenn er ſich in dieſer unerhörten Weiſe anſtrengt, oder warum er in dieſer Weiſe über etwas kräht, was für ihn nicht von der mindeſten Bedeutung ſein kann (doch krähen auch Menſchen bei verſchiedenen öffentlichen Triumphgelegenheiten), das iſt ſeine Sache. Es genügt, daß der Tag anbricht, der Morgen und der Mittag kommt.

Nun erſcheint der Thätige und Erfahrene, der als ſolcher in den Morgenzeitungen geſtanden hat, mit ſeinem Gefolge von Armenhausbewohnern bei Mr. Krook, und trägt die Leiche unſeres von uns geſchiedenen, lieben Bruders auf einen rings von Häuſern umgebenen, Peſt hauchenden und Leichen überfüllten Kirchhof, wo den Körpern unſerer noch nicht von uns geſchiedenen geliebten Brüder und Schweſtern bösartige Krankheiten mitgetheilt werden, während ſich unſere geliebten Brüder und Schweſtern, die ſich in den miniſteriellen Antichambern herumtreiben — wollte Gott, ſie wären von uns geſchieden! — ſich ſehr wohl und gemüthlich befinden. Auf ein abſcheuliches Stück Boden, den ein Türke als einen Greuel zurückweiſen und über den ein Kaffer ſchaudern würde, bringen ſie unſern von uns geſchiedenen, lieben Bruder, damit er chriſtliches Begräbniß empfange.

Wo Häuſer auf jeder Seite herabſehen, außer wo ein dampfender kleiner Tunnel von einem Hofe ſich nach dem eiſernen Gitter öffnet, wo jede Schlechtigkeit des Lebens dicht neben dem Todten, und jedes giftige Element des Todes dicht neben dem Leben in Thätigkeit iſt, da verſenken ſie unſern geliebten Bruder einen oder zwei Fuß tief in die Erde. Hier ſäen ſie ihn in Fäulniß, damit er in Fäulniß wieder erſtehe, ein rächendes Geſpenſt an manchem Krankenbett; ein beſchämendes Zeugniß für künftige Zeiten, wie Civiliſation und Barbarei auf dieſer ruhmesreichen Inſel dereinſt Hand in Hand gingen.

Komm Nacht! komm Finſterniß! denn ihr könnt auf einem ſolchen Platze, wie dieſer iſt, nicht zu bald kommen und nicht zu lange bleiben! Kommt, vereinzelte Lichter in den Fenſtern häßlicher Häuſer, und Ihr, die Ihr dort ſündiget, ſündiget wenigſtens, ohne dieſe ſchauerliche Scene vor Augen zu haben! Komm Gasflamme, die du ſo träg über dem Eiſengitter brennſt, auf welches die vergiftete Luft ihre unter dem Finger ſchlüpfrige Hexenſalbe niederſchlägt! Es iſt gut, daß Du jedem Vorübergehenden zurufſt: „Sieh her!“

Mit der Nacht kommt ſchlotternden Ganges eine Geſtalt durch den Tunnelhof geſchlichen und tritt an die Außenſeite des eiſernen Gitterthors. Sie faßt das Thor mit den Händen und ſieht zwiſchen den Stäben hindurch, und bleibt ſo eine kleine Weile ſtehen.

Mit einem alten Beſen, den ſie auf der Achſel trägt, fährt ſie dann leiſe über die Stufe und fegt den Thorweg rein. Sie thut das ſehr geſchäftig und geſchickt, blickt dann wieder eine kleine Weile hinein und geht dann wieder.

Jo, biſt Du es? Gut, gut! Obgleich ein zurückgewieſener Zeuge, der „nicht genau ſagen kann“, was mit ihm eine mächtigere Hand als die der Menſchen machen wird, ſteckſt Du doch nicht ganz in irdiſcher Finſterniß. Es iſt etwas, wie ein ferner Lichtſtrahl in dem Grunde, den Du murmelnd dafür angiebſt:

„Er war ſo gut gegen mich!“

Zwölftes Kapitel.

Auf der Wacht.

Es regnete endlich nicht mehr unten in Lincolnſhire, und Chesney Wold hat ſich wieder ein Herz gefaßt. Mrs. Rouncewell iſt von wirthſchaftlichen Sorgen erfüllt, denn Sir Leiceſter und Mylady kommen von Paris nach Hauſe. Die faſhionabeln Nachrichten haben es entdeckt, und theilen die frohe Zeitung dem umnachteten England mit. Sie haben auch entdeckt, daß ſie einen neuen glänzenden und vornehmeren Kreis der élite der beau monde (die faſhionabeln Nachrichten ſind ſchwach im Engliſchen, aber ein geſtärkter Rieſe im Franzöſiſchen) auf dem alten und gaſtlichen Familienſitze in Lincolnſhire bei ſich ſehen werden.

Zu Ehren des glänzenden und vornehmen Kreiſes und beiläufig Chesney Wold's iſt der eingeſtürzte Brückenbogen im Park ausgebeſſert, und das Waſſer, das ſich jetzt in ſeine gehörigen Schranken zurückgezogen hat, und wieder anmuthig überbrückt wird, macht ſich in der Ausſicht von dem Hauſe aus ganz hübſch. Der klare kalte Sonnenſchein glitzert in dem raſchelnden Wald und ſieht billigend zu, wie der ſcharfe Wind die Blätter verſtreut und das Moos trocknet. Er gleitet hinter dem Schatten der Wolken her über den Wald, und jagt ſie den ganzen Tag lang und kann ſie nie haſchen. Er ſieht zu den Fenſtern herein, und bringt auf den Ahnenbildern Streifen und Flecken von Licht an, an welche die Maler nie gedacht haben. Quer über das Bild von Mylady über dem großen Kamin malt er einen breiten Linksſchrägbalken, der hinab in den Heerd fährt, und ihn zu zerſpalten ſcheint.

Durch denſelben kalten Sonnenſchein und denſelben ſcharfen Wind fahren Mylady und Sir Leiceſter in ihrem Reiſewagen (Mylady's Kammerzofe und Sir Leiceſter's Bedienter ſitzen in zärtlicher Gemeinſchaft hinten auf) heimwärts. Mit beträchtlichem Klingeln und Peitſchenknallen und mannigfachem Bäumen von zwei ſattelloſen Pferden und zwei Centauren mit lackirten Hüten, Stulpenſtiefeln und fliegenden Mähnen und Schweifen, raſſeln ſie aus dem Hofe des Hotel Briſtol auf dem Place Vendome hervor, und traben zwiſchen der ſonnenſchein- und ſchattenwechſelnden Colonnade der Rivoliſtraße und dem Garten des verhängnißreichen Palaſtes eines kopfloſen Königspaares über den Eintrachtsplatz und die elyſäiſchen Felder und durch das Sternenthor zu Paris hinaus.

Die Wahrheit zu geſtehen, können ſie nicht ſchnell genug fortreiſen; denn ſelbſt hier hat ſich Mylady Dedlock zu Tode gelangweilt. Concert, Aſſemblée, Oper, Theater, Spazierfahrt, Nichts iſt Mylady neu unter dieſer abgenutzten Sonne. Erſt vorigen Sonntag, wo arme Teufel fröhlich waren, — innerhalb der Stadt, in dem Palaſtgarten, wo ſie unter den beſchnittenen

Bäumen und den Statuen mit Kindern ſpielten; oder auf den elyſäiſchen Feldern, noch elyſäiſcher geworden durch kunſtfertige Hunde und hölzerne Pferde, wo ſie in Gaſſenbreite ſpazieren gingen; oder zuweilen, aber nur Wenige, in der düſtern Notre Dame Kirche, um ein oder ein paar Worte unten an dem Pfeiler unter dem flackernden Schimmer einer ganzen Schaar voll windbewegter Kerzen zu murmeln – oder draußen vor dem Thore, wo ſie um ganz Paris einen Kreis von Tanzen, Liebeln, Weintrinken, Tabakrauchen, Gräberbeſuchen, Billard-, Karten- und Dominoſpielen, Quackſalbern und mancherlei mörderiſchem Abſchaum, belebt und unbelebt, zogen — erſt vorigen Sonntag hätte Mylady in der Einſamkeit der Langweiligkeit, und in den Klauen des Rieſen Verzweiflung ihre eigene Zofe faſt gehaßt, weil ſie bei Laune war.

Daher kann ſie Paris nicht zu ſchnell verlaſſen. Geiſtige Abſpannung liegt vor ihr wie ſie hinter ihr liegt — ihr Ariel hat einen Gürtel davon um die ganze Erde gelegt, und er iſt nicht wieder zu löſen — aber das ungenügende Heilmittel iſt, immer von dem letzten Orte, wo man ſie gefühlt hatte, zu fliehen. Man ſchleudere daher Paris in die Ferne zurück und vertauſche es mit endloſen Alleen und Queralleen winterkahler Bäume! und wenn man wieder geſehen wird, ſo ſei es einige Meilen weiter, wo das Sternenthor ein weißer in der Sonne glänzender Fleck iſt, und die Stadt eine bloſe dunkle Maſſe in der Ebene, aus der ſich zwei dunkle viereckige Thürme erheben, und auf die Licht und Schatten ſchräg hinabſteigen, wie die Engel in Jakob's Traume.

Sir Leiceſter iſt für gewöhnlich in ſehr ruhiger Gemüthsverfaſſung und ſelten gelangweilt. Wenn er ſonſt weiter Nichts zu thun hat, kann er immer ſeine eigene Größe betrachten. Es iſt ein ſehr beträchtlicher Vortheil für einen Mann, einen ſo unerſchöpflichen Gegenſtand zu beſitzen. Wenn er ſeine Briefe geleſen hat, legt er ſich in ſeine Wagenecke zurück uud ſtellt Betrachtungen über ſeine Wichtigkeit in der Geſellſchaft an.

„Sie haben dieſen Morgen ungewöhnlich viel Briefe bekommen,“ ſagt Mylady nach einer langen Pauſe. Sie iſt müde vom Leſen. Sie hat während der letzten zwanzig Meilen faſt eine Seite geleſen.

„Es iſt jedoch Nichts darin. Durchaus Nichts.“

„Ich dächte, ich hätte eine von Mr. Tulkinghorn's langen Epiſteln geſehen?“

„Sie ſehen Alles,“ ſagt Sir Leiceſter mit Bewunderung.

„Ach!“ ſeufzt Mylady. „Er iſt der langweiligſte aller Menſchen.“

„Er giebt mir — ich muß Sie wirklich um Verzeihung bitten — er giebt mir einen Auftrag an Sie,“ ſagt Sir Leiceſter, ſucht den Brief aus den andern heraus und öffnet ihn. „Wir machten gerade Halt, um die Pferde zu wechſeln, als ich an ſein Poſtſcript kam, und darüber habe ich es vergeſſen. Ich bitte, Sie wollen es entſchuldigen. Er ſchreibt,“ Sir Leiceſter braucht ſo lange, um das Augenglas herauszunehmen, und ſich damit zurecht zu finden, daß Mylady eine etwas gereizte Miene annimmt. „Er ſchreibt hinſichtlich des Wegerechts — ich bitte um Verzeihung, das war es nicht. Er ſchreibt — ja! hier iſt's!

Er ſchreibt: „Ich bitte, mich Mylady, der, wie ich hoffe, die Veränderung wohlgethan hat, hochachtungsvoll zu empfehlen. Wollen Sie mir die Gunſt erweiſen, ihr zu ſagen (da es ihr vielleicht von Intereſſe iſt), daß ich ihr bei ihrer Rückkehr etwas in Bezug auf die Perſon mitzutheilen habe, welche das Affidavit in dem Kanzleiprozeß, das ihre Aufmerkſamkeit ſo ſehr erregte, copirt hat? Ich habe ſie geſehen.“

Mylady blickt vorwärts gebeugt zum Fenſter hinaus.

„Das iſt der Auftrag,“ bemerkt Sir Leiceſter.

„Ich möchte ein wenig gehen,“ ſagt Mylady, die immer noch zum Fenſter hinausſieht.

„Gehen!“ wiederholte Sir Leiceſter in einem Tone des Erſtaunens.

„Ich möchte ein wenig gehen,“ ſagt Mylady mit nicht miszuverſtehender Deutlichkeit. „Bitte, laſſen Sie den Wagen halten.“

Der Wagen macht Halt, der zärtliche Bediente ſteigt von dem Hinterſitze herab, macht die Thür auf, und klappt den Wagentritt herunter, einer ungeduldigen Bewegung der Hand Mylady's gehorſam. Mylady ſteigt ſo raſch aus, und geht ſo raſch von dannen, daß Sir Leiceſter mit all' ſeiner gewiſſenhaften Höflichkeit außer Stande iſt, ihr den Arm zu reichen und zurückbleibt. Eine oder zwei Minuten ſind verſtrichen, ehe er ſie einholt. Sie lächelt, ſieht ſehr ſchön aus, nimmt ſeinen Arm, geht fünf Minuten ſpazieren, iſt ſehr gelangweilt und nimmt ihren Sitz im Wagen wieder ein.

Das Geraſſel und Geklapper wird durch den größern Theil von drei Tagen mit mehr oder weniger Schellenläuten und Peitſchenknallen und mehr oder weniger Aufbäumen der Centauren und ſattelloſen Pferde fortgeſetzt. Die feierliche Höflichkeit mit der ſich das Ehepaar behandelt, iſt in den Hotels, wo es abſteigt, der Gegenſtand allgemeiner Bewunderung. „Obgleich Mylord ein wenig alt für Mylady iſt," ſagt Madame, die Wirthin zum goldenen Affen, „und obgleich er ihr liebenswürdiger Vater ſein könnte, ſieht man doch auf den erſten Blick, daß ſie ſich lieben." Man ſieht, wie Mylord mit dem weißen Haar, den Hut in der Hand daſteht, Mylady aus und in den Wagen hebt. Man ſieht, wie Mylady Mylord's Höflichkeit herablaſſend anerkennt, indem ſie ihr anmuthiges Haupt neigt, und ihm die Fingerſpitzen ihrer ſo vornehmen Hand überläßt! Es iſt entzückend!"

Das Meer weiß große Männer nicht zu würdigen, ſondern ſchuttelt ſie herum, wie die kleinen Gründlinge. Es pflegt ſtets hart mit Sir Leiceſter umzugehen, auf deſſen Geſicht es grüne Flecken, wie auf Salbey-Käſe, hervorbringt, und in deſſen ariſtokratiſcher Conſtitution es eine erſchreckliche Revolution zu Wege bringt. Das Meer iſt für ihn der Radicale der Natur. Doch überwindet ſeine Würde auch das Meer, nach einer kurzen Raſt um ſich zu erholen; und er reiſt mit Mylady weiter nach Chesney Wold, und bleibt nur eine Nacht in London auf dem Wege nach Lincolnſhire.

Durch denſelben kalten Sonnenſchein — kälter wie ſich der Tag neigt — und durch denſelben ſcharfen Wind — der ſchärfer wird, wie die getrennten Schatten der kahlen Bäume im Walde in einander fließen, und wie der Geiſterweg, an ſeiner weſtlichen Ecke von einer Feuerſäule im Himmel erhellt, ſich auf die kommende Nacht gefaßt macht, fahren ſie in den Park ein. Die Krähen in ihren luftigen Häuſern in der Ulmenallee ſcheinen die Frage zu beſprechen, wer in dem unten vorbeirollenden Wagen ſitzt; einige ſind einverſtanden, daß Sir Leiceſter und Mylady angekommen ſind; andere bemühen ſich, Unzufriedene, die es nicht zugeben wollen, zu überzeugen; jetzt ſind Alle einig, die Frage als abgemacht zu betrachten; jetzt wieder brechen ſie Alle in heftigen Streit aus, angeregt durch einen hartnäckigen und ſchläfrigen Vogel, der durchaus noch ein letztes widerſprechendes Krächzen hineingeben will. Der Reiſewagen läßt ſie ſich wiegen und ſchreien und rollt auf das Haus zu, wo durch einige der Fenſter warme Feuer ſcheinen, obgleich nicht durch ſo viele, daß ſie der dunkeln maſſiven Fronte den Anſtrich des Bewohntſeins geben. Aber der glänzende und vornehme Kreis wird es bald thun.

Mrs. Rouncewell ſteht bereit, und erwidert Sir Leiceſter's gewöhnlichen Händedruck mit einem tiefen Knix.

„Wie geht's Ihnen, Mrs. Rouncewell? Es freut mich, Sie zu ſehen.“

„Ich hoffe, ich habe die Ehre, Sie bei guter Geſundheit zu begrüßen, Sir Leiceſter.“

„Bei vortrefflicher Geſundheit, Mrs. Rouncewell.“

„Mylady ſieht ausgezeichnet wohl aus,“ ſagt Mrs. Rouncewell mit einem zweiten Knix.

Mylady giebt, ohne beſonders viel Worte zu vergeuden, zu verſtehen, daß ſie ſich ſo langweilig wohl befindet, als ſie nur hoffen kann.

Aber Roſa ſteht im Hintergrund hinter der Wirthſchafterin, und Mylady, welche nicht ihre ſchnelle Beobachtungsgabe verlernt hat, was ſie auch ſonſt Alles überwunden haben mag, fragt:

„Wer iſt das Mädchen?“

„Eine junge Schülerin von mir, Mylady. Roſa.“

„Kommen Sie her, Roſa!“ Lady Dedlock winkt ihr ſogar mit einem Schein von Intereſſe. „Wiſſen Sie, wie hübſch Sie ſind, mein Kind?“ ſagt ſie, und berührt ihre Schulter mit ihren beiden Vorderfingern.

Sehr beſchämt ſagt Roſa: „Nein, wenn Sie erlauben, Mylady!“ Und blickt empor, und blickt wieder zu Boden, und weiß nicht, wohin ſie blicken ſoll, ſieht aber nur um ſo hübſcher.

„Wie alt ſind Sie?“

„Neunzehn, Mylady,“

„Neunzehn,“ wiederholt Mylady gedankenvoll. „Nehmen Sie ſich in Acht, daß man Ihnen nicht durch Schmeichelei den Kopf verdreht.“

„Ja, Mylady.“

Mylady berührt die mit Grübchen geſchmückte Wange mit ihren zarten behandſchuhten Fingern, und geht weiter bis an den Fuß der eichenen Treppenflucht, wo Sir Leiceſter als ritterlicher Geleitsmann ihrer wartet. Ein alter Dedlock mit ſtierenden Augen, auf dem Bilde ſo groß wie im Leben und ebenſo ſchläfrig, ſieht aus, als ob er nicht wüßte, was er daraus machen ſollte — was wahrſcheinlich der gewöhnliche Zuſtand ſeines Geiſtes in den Tagen der Königin Eliſabeth war.

Den ganzen Abend kann Roſa in dem Zimmer der Wirthſchafterin weiter Nichts thun, als der Lady Dedlock Lob zu murmeln. Sie iſt ſo leutſelig, ſo anmuthig, ſo ſchön, ſo elegant; ſie hat eine ſo liebliche Stimme, und ihre Berührung durchzuckt Einen ſo, daß es Roſa immer noch fühlen kann! Mrs. Rouncewell beſtätigt das Alles nicht ohne perſönlichen Stolz, und behält ſich nur den einen Punkt der Leutſeligkeit vor. Mrs. Rouncewell weiß das nicht ſo ganz gewiß. Der Himmel verhüte, daß ſie nur eine Silbe zum Nachtheil irgend eines Mitgliedes dieſer vortrefflichen Familie ſagen ſollte; vor allen andern nicht über Mylady, welche die ganze Welt bewundert; aber wenn Mylady nur ein wenig ungenirter ſein wollte, nicht ganz ſo kalt, und exclusiv, meint Mrs. Rouncewell, würde ſie leutſeliger ſein.

„Es iſt faſt ſchade," ſetzt Mrs. Rouncewell hinzu, — nur „faſt", weil es an Gottloſigkeit grenzt, zu denken, es könnte in einer ſo ausdrücklich von der Vorſehung geſchaffenen Einrichtung, wie die Dedlockangelegenheiten, Etwas beſſer ſein, als es iſt — daß Mylady keine Familie hat. Wenn ſie jetzt eine Tochter hätte, eine erwachſene, junge Dame, für die ſie Intereſſe fühlte, ſo glaube ich, beſäße ſie die einzige Vortrefflichkeit, die ihr noch fehlt."

„Wäre dann vielleicht ihr Stolz nicht noch größer, Großmutter?" ſagt Watt, der zu Hauſe geweſen und wieder zurückgekehrt iſt, ein ſo guter Enkel iſt er.

„Größer und größeſt, lieber Watt," entgegnet die Wirthſchafterin mit Würde, „ſind Worte, die ich mir nicht erlauben darf, auf einem Mangel Mylady's anzuwenden, oder nur anwenden zu hören."

„Ich bitte um Verzeihung, Großmutter. Aber ſie iſt ſtolz, nicht wahr?"

„Wenn ſie ſtolz iſt, ſo hat ſie Grund, es zu ſein. Die Familie Dedlock hat ſtets Grund, ſtolz zu ſein."

„Nun, ſo hoffe ich," ſagt Watt, „daß ſie aus ihrem Gebetbuche eine gewiſſe Stelle für die gemeinen Leute über Stolz oder Eitelkeit ausſtreichen. — Verzeihen Sie Großmutter! Es war nur ein Spaß!"

„Sir Leiceſter und Lady Dedlock, lieber Watt, ſind keine paſſende Gegenſtände, um Spaß mit ihnen zu treiben."

„Sir Leiceſter iſt jedenfalls kein Spaß," ſagt Watt; „und ich bitte ihn demüthig um Verzeihung. Ich hoffe, Großmutter, daß ſelbſt die Anweſenheit der Familie und ihrer Gäſte hier für mich kein Hinderniß iſt, noch ein paar Tage, wie jeder andere Reiſende, in dem Gaſthof zu bleiben?"

„Nicht im mindeſten, Kind."

„Das freut mich," ſagt Watt, „weil ich — weil ich ein unwiderſtehliches Verlangen fühle, meine Bekanntſchaft mit dieſer ſchönen Nachbarſchaft zu erweitern."

Er ſieht dabei zufällig Roſa an, die deshalb die Augen ſenkt und wirklich ſehr ſchüchtern iſt. Aber nach dem alten Aberglauben ſollten Roſa's Ohren brennen, und nicht ihre friſchen Wangen; denn Mylady's Kammerzofe predigte in dieſem Augenblick über ſie mit wunderbarer Energie.

Mylady's Kammerzofe iſt eine Franzöſin von zweiunddreißig Jahren, aus dem ſüdlichen Provinzen, in der Gegend zwiſchen Avignon und Marſeille — ein braunes Weib mit großen Augen und ſchwarzem Haar, die hübſch wäre, ohne einen gewiſſen katzenartigen Mund, und eine gewiſſe unbehagliche Geſpanntheit des Geſichts, welche den Mund zu gierig und die Stirn zu hervorſtechend macht. Ihr ganzer Körper hat etwas unbeſchreiblich Scharfes und Hageres; und ſie hat eine eigene Weiſe lauernd aus ihren Augenwinkeln herauszuſchielen, ohne den Kopf zu drehen, die man recht gern entbehren würde — vorzüglich wenn ſie bei übler Laune und in der Nähe von Meſſern iſt. Trotz des guten Geſchmackes ihrer Kleidung und ihrer übrigen Toilette machen ſich dieſe Eigenheiten ſo fühlbar, daß ſie wie eine ſehr ſaubere nicht vollkommen gezähmte Wölfin herumzugehen ſcheint. Außer daß ſie in allen zu ihrer Stelle erforderlichen Kenntniſſen wohl erfahren iſt, ſpricht ſie die engliſche Sprache faſt wie eine Engländerin, und es fehlt ihr daher nicht an Worten, um ihren Zorn, daß Roſa Mylady's Aufmerkſamkeit erregt hat, zu erkennen zu geben; und ſie entſtrömen ihr während des Eſſens mit ſo ingrimmigem Hohne, daß der zärtliche Bediente, der ihr Geſellſchaft leiſtet, ſich wirklich erleichtert fühlt, als ſie bei der Mehlſpeiſe wieder zum Löffel greift.

Ha ha ha! Sie, Hortenſe, iſt ſeit fünf Jahren in Mylady's Dienſten, und dieſe hat ſie immer fern von ſich gehalten, und dieſe Puppe wird geliebkoſ't — ja geliebkoſ't! — wie Mylady kaum aus dem Wagen geſtiegen iſt! ha ha ha! „Und wiſſen Sie, wie hübſch Sie ſind, mein Kind" — „Nein, Mylady!" — da hat Sie Recht! „Und wie alt ſind Sie, mein Kind? Und nehmen Sie ſich in Acht, daß man Ihnen nicht durch Schmeicheleien den Kopf verdreht!“ O wie drollig! Es iſt das Beſte, was man hören kann.

Mit einem Worte, es iſt ſo wunderbar, daß Mademoiſelle Hortenſe es gar nicht vergeſſen kann; ſondern ſich viele Tage bei Tiſche, ſelbſt unter ihren Landsleuten und anderen Zofen, die mit der Schaar von Gäſten kommen, wieder in den ſtillen Genuß des Spaßes verſenkt — ein Genuß, der ſich in der ihr eigenthümlichen gemüthlichen Weiſe durch eine größere Geſpanntheit des Geſichtes, eine dünnere Verlängerung der zuſammengepreßten Lippen und einen ſchiefen Blick ausdrückt, und dieſe innige Würdigung des Humors ſpiegelt ſich häufig in Mylady's Spiegeln wieder, wenn Mylady nicht unter ihnen iſt.

Sämmtliche Spiegel im Hauſe ſind jetzt in Anſpruch genommen: viele von ihnen nach langer Ruhe. Es ſpiegeln ſich in ihnen ſchöne Geſichter, geziert lächelnde Geſichter, jugendliche Geſichter, Geſichter von ſiebenzig Jahren, die durchaus nicht alt ſein wollen; mit einem Worte, Geſichter, die ein oder zwei Januarwochen in Chesney Wold zubringen wollen, und die die faſhionable Zeitung, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn mit ſcharfer Witterung, von dem Tage an, wo ſie in St. James jagdbar werden, bis zu dem, wo ſie der Tod niederhetzt, verfolgt. Der Edelſitz in Lincolnſhire iſt lauter Leben. Bei Tage hört man Schüſſe und Stimmen in den Wäldern ſchallen, Reiter und Wagen beleben die Parkwege, Bediente in und außer Livree füllen das Dorf und das Wirthshaus. Des Nachts, wenn man durch entfernte Waldlichtungen die Fenſterreihe in dem langen Salon, wo Mylady's Bild über dem großen Kamine hängt, erblickt, ſieht ſie aus, wie eine Reihe von Juwelen in ſchwarzer Faſſung. Sonntags wird die kleine kalte Kirche faſt erwärmt von ſo viel hoher Geſellſchaft, und der allgemein dumpfige Geruch des Dedlockſtaubes wird von zarten Parfüms erſtickt.

Der glänzende und vornehme Kreis umfaßt keine geringe Summe von Erziehung, Verſtand, Muth, Ehre, Schönheit und Tugend. Aber dennoch leidet er an einem kleinen Mangel trotz ſeiner unermeßlichen Vortheile. Was kann es ſein?

Etwa Dandythum? Es iſt kein König Georg IV. mehr da (um ſo mehr ſchade!), um in der Dandymode den Ton anzugeben; die ſteifgeſtärkten weißen Halstücher, die Röcke mit kurzen Taillen, die falſchen Waden, die Schnürleiber ſind verſchwunden. Es giebt keine Carricaturen von ſo angethanen weibiſchen Exquiſiten mehr, die in der Opernloge im Uebermaße des Entzückens in Ohnmacht fallen, und von andern ſuperzärtlichen Geſchöpfen mit langhalſigen Riechfläſchchen wieder ins Leben gebracht werden. Kein beau iſt mehr da, der vier Männer braucht, die ihn in ſeine Buckſkins ſchütteln, oder der nach allen Hinrichtungen geht, oder den der Gewiſſensbiß quält, daß er einmal eine ganze Erbſe gegeſſen hat. Aber iſt doch vielleicht Dandythum in dem glänzenden und vornehmen Kreiſe, Dandythum von einer ſchädlichern Art, das nicht mehr auf der Oberfläche zu ſehen, und mit weniger harmloſen Dingen beſchäftigt iſt, als mit geſtärkten weißen Halstüchern fabelhafte Kunſtſtücke zu machen, und die eigene Verdauung zu hindern, wogegen keine vernünftige Perſon beſondere Einwendungen machen kann?

Ja wohl. Es läßt ſich nicht verhehlen. Es ſind in Chesney Wold in dieſer Januarwoche einige Damen und Herren nach der neueſten Mode, die ein Dandythum eingeführt haben — in der Religion zum Beiſpiel; die in dieſer zierbengelhafter Sehnſucht nach Gemüthsbewegung über eine kleine Dandyplauderei überein gekommen ſind, daß es dem gemeinen Volk an Glauben im Allgemeinen fehle; ſie meinen damit den Glauben an Dinge, die das gemeine Volk geprüft und mangelhaft gefunden hat, als ob es unerklärlich wäre, daß ein gemeiner Kerl den Glauben an einen ſchlechten Schilling verliert, nachdem er gefunden, daß er falſch iſt! welche das gemeine Volk ſehr maleriſch und gläubig machen möchten, indem ſie die Zeiger auf der Uhr der Zeit zurückrücken und ein paar hundert Jahre aus der Geſchichte ſtreichen.

Es giebt auch Damen und Herren nach einer andern Mode, die nicht ſo neu, aber ſehr elegant iſt, und die übereingekommen ſind, einen glatten Firniß über die Welt zu legen, damit die rauhe Wirklichkeit nicht in die Augen falle. Für ſie muß Alles ſchmachtend und niedlich ſein. Sie haben gefunden, wo es beſtändig fehlt. Sie dürfen über Nichts weinen und über Nichts lachen. Sie dürfen ſich nicht durch Ideen ſtören laſſen, für ſie müſſen ſich ſogar die ſchönen Künſte, die ihnen in Puder und rücklingsſchreitend, wie der Lordkammerherr, aufwarten, die Putzmacher- und Schneidermodelle früherer Jahrhunderte anziehen, und ganz beſonders Sorge tragen, daß ſie es nicht ernſt meinen, oder von dem lebendigen Zeitgeiſt angeſteckt werden.

Dann haben wir Lord Bumrich, der bei ſeiner Partei großen Ruf hat, der weiß, was es heißt, Miniſter zu ſein, und der Sir Leiceſter Dedlock nach Tiſche mit großem Ernſt verſichert, daß er wirklich nicht wiſſe, wo die gegenwärtige Zeit hinaus wolle. Eine Debatte ſei nicht mehr, was ſie in früherer Zeit geweſen; das Unterhaus ſei nicht mehr, was es früher geweſen; ſelbſt ein Cabinet ſei jetzt ganz anders, als früher. Er ſieht mit Erſtaunen, daß, im Fall das gegenwärtige Miniſterium geſtürzt werden ſollte, die Krone bei der Bildung eines neuen Cabinets in ihrer Wahl auf Lord Gumrich oder Sir Thomas Humrich beſchränkt ſei, — vorausgeſetzt, daß der Herzog von Flumrich nicht in einem Cabinet mit Kumrich ſitzen kann, was man nach dem Bruche in Folge jener Sache mit Lumrich annehmen muß. Wenn man nun das Miniſterium des Innern und die Führung des Hauſes der Gemeinen Jumrich überläßt, die Schatzkammer Mumrich, die Colonieen Numrich, und das auswärtige Amt Sumrich, was ſoll dann mit Dumrich angefangen werden? Den Vorſitz im Miniſterrath kann man ihm nicht anbieten, den ſoll Pumrich bekommen. Die Domainen und öffentlichen Bauten kann man ihm nicht anvertrauen, die ſind kaum gut genug für Quumrich. Was folgt daraus? Daß das Vaterland zu Grunde geht (wie es dem Patriotismus Sir Leiceſter Dedlock's klar wird), weil man keine Stelle für Dumrich hat.

Auf der andern Seite beweiſt der ſehr ehrenwerthe William Buffy, Parlamentsmitglied, einem ihm Gegenüberſitzenden, daß der Untergang des Vaterlandes — über die Thatſache iſt kein Zweifel; es handelt ſich blos noch um die Form — Cuffy zuzuſchreiben iſt. Wenn man Cuffy, als er zuerſt ins Parlament eintrat, behandelt hätte, wie man ihn hätte behandeln ſollen, und ihn abgehalten hätte, ſich an Duffy anzuſchließen, ſo hätte man ihn in Verbindung mit Fuffy gebracht, hätte die gewichtige Unterſtützung eines ſo gewandten Redners, wie Guffy erlangt, wäre bei den Wahlen durch den ganzen Einfluß und Reichthum Huffy's unterſtützt worden, hätte für drei Grafſchaften Juffy, Kuffy und Luffy ins Parlament gebracht, und hätte das Cabinet durch die amtliche Erfahrung und das adminiſtrative Talent Muffy's gekräftigt. Das wäre Alles geſchehen, anſtatt daß man jetzt von der bloſen Laune Puffy's abhängig iſt.

Ueber dieſen Punkt und über einige untergeordnete Fragen finden Meinungsverſchiedenheiten ſtatt; aber es iſt dem glänzenden und vornehmen Kreis vollkommen klar, daß es ſich um Niemand handelt, als um Bumrich und ſeinen Anhang, und um Buffy und ſeinen Anhang. Das ſind die großen Mimen, für die allein die Bühne da iſt. Allerdings iſt auch noch ein Volk vorhanden — eine gewiſſe groſe Anzahl von Supernumerarien, die gelegentlich angeredet werden, und die Vivats und den Chor liefern müſſen, wie auf der Theaterbühne; aber Bumrich und Buffy, ihre Anhänger und Familien, ihre Erben, Teſtamentsvollſtrecker, Adminiſtratoren und Curatoren ſind die gebornen erſten Helden, Directoren und Chorführer, und keine andere Perſon darf in alle Ewigkeit auf der Bühne erſcheinen.

Auch iſt darin vielleicht mehr Dandythum in Chesney Wold, als der glänzende und vornehme Kreis für ſich für die Länge gut finden wird. Denn es iſt ſelbſt mit den ruhigſten und höflichſten Kreiſen genau ſo, wie mit dem Kreis, den der Zauberer um ſich zieht, — man ſieht ſehr ſeltſame Erſcheinungen ſich außerhalb deſſelben bewegen. Aber mit dem Unterſchiede, daß, da ſie Wirklichkeiten und nicht Phantome ſind, die Gefahr, daß ſie in den Kreis brechen, größer iſt.

Chesney Wold iſt jedenfalls übervoll; ſo voll, daß in den Buſen ſchlecht logirter Kammerzofen ein brennendes Gefühl der Zurückſetzung entſteht und nicht auszulöſchen iſt. Nur ein Zimmer ſteht leer. Es iſt ein Thurmzimmer von der dritten Verdienſtklaſſe, einfach, aber behaglich ausgeſtattet, und von einem altmodiſchen, aber geſchäftsmäßigen Ausſehen. Es iſt Mr. Tulkinghorn's Zimmer, das niemals einem Andern eingeräumt wird, denn er kann zu jeder Zeit kommen. Er iſt jetzt noch nicht da. In ſeiner ſtillen Gewohnheit pflegt er bei ſchönem Wetter von dem Dorfe durch den Park zu gehen, in dieſem Zimmer zu erſcheinen, als wenn er es nie verlaſſen hätte, ſeitdem er zuletzt dort geweſen, einen Diener zu beauftragen, Sir Leiceſter von ſeiner Ankunft zu benachrichtigen, im Fall man ſeiner bedürfen ſollte, und zehn Minuten vor der Tiſchzeit im Schatten der Bibliothekthür zu erſcheinen. Er ſchläft in ſeinem Thurme mit einem klagenden Flaggenſtocke über ſeinem Haupte, und vor ſeinem Fenſter iſt ein flaches, mit Blei gedecktes Dach, wo man bei ſchönem Morgenwetter vor dem Frühſtück ſeine ſchwarze Geſtalt herumſpazieren ſehen kann, wie eine größere Art Krähe.

Jeden Tag vor dem Eſſen ſieht ſich Mylady nach ihm in der Dämmerung der Bibliothek um, aber er iſt nicht da. Jeden Tag beim Eſſen wirft Mylady einen Blick nach dem untern Ende der Tafel, und ſucht den leeren Platz, der ihn erwarten würde, wenn er ſchon angekommen wäre; aber es iſt kein leerer Platz da. Jeden Abend frägt Mylady zufällig ihre Zofe:

„Iſt Mr. Tulkinghorn da?“

Jeden Abend lautet die Antwort: „Nein, Mylady, er iſt noch nicht da.“

Eines Abends, während Mylady ſich das Haar aufbinden läßt, verliert ſie ſich nach dieſer Antwort in tiefe Gedanken, bis ſie im Spiegel ſich gegenüber ihr ſinnendes Geſicht und ein paar ſcharf beobachtende ſchwarze Augen erblickt.

„Ich bitte Sie, ſich um Ihre Obliegenheiten zu bekümmern,“ ſagt Mylady jetzt zu dem Spiegelbild Hortenſe's. „Sie können Ihre Schönheit zu einer andern Zeit bewundern.“

„Ich bitte um Verzeihung, ich bewunderte Mylady's Schönheit.“

„Die brauchen Sie gar nicht zu bewundern.“

Endlich eines Nachmittags, ein wenig vor Sonnenuntergang, als die bunten Gruppen, die während der letzten paar Stunden den Geiſterweg belebten, ſich alle zerſtreut haben, und nur Sir Leiceſter und Mylady noch auf der Terraſſe verweilen, erſcheint Mr. Tulkinghorn. Er nähert ſich ihnen mit ſeinem gewöhnlichen gemeſſenen Schritt, der niemals ſchneller und niemals langſamer wird. Er trägt ſeine gewöhnliche ausdrucksloſe Maske — wenn es eine Maske iſt — und trägt Familiengeheimniſſe in jedem Gliede ſeines Körpers und in jeder Falte ſeines Anzugs. Ob ſeine ganze Seele den Großen der Erde gewidmet iſt, oder ob er ihnen nichts giebt, als die Dienſtleiſtungen, die er ihnen verkauft, iſt ſein perſönliches Geheimniß. Er bewahrt es, wie er die Geheimniſſe ſeiner Clienten bewahrt; er iſt in dieſer Sache ſein eigener Client, und wird ſich nie verrathen.

„Wie geht es Ihnen, Mr. Tulkinghorn?“ ſagt Sir Leiceſter und reicht ihm die Hand.

Mr. Tulkinghorn befindet ſich wohl. Sir Leiceſter befindet ſich wohl. Mylady befindet ſich wohl. Alles höchſt zufriedenſtellend. Der Advocat geht, die Hände auf dem Rücken, neben Sir Leiceſter auf der Terraſſe auf und ab. Mylady geht auf der andern Seite.

„Wir erwarteten Sie ſchon früher,“ ſagt Sir Leiceſter. Eine gnädige Bemerkung. Als wollte er ſagen: „Mr. Tulkinghorn, wir denken an Sie, ſelbſt wenn Sie nicht hier ſind, um durch Ihre Anweſenheit uns an Sie zu erinnern. Sie ſehen, Sir, wir widmen Ihnen einen Gedanken unſerer Seele.“

Mr. Tulkinghorn fühlt das, neigt das Haupt und ſagt, er ſei ſehr verbunden.

„Ich wäre eher gekommen,“ ſagt er, „wenn mich nicht die Sachen in den verſchiedenen Prozeſſen zwiſchen Ihnen und Boythorn ſo ſehr in Anſpruch genommen hätten.“

„Eine Perſon von ſehr ſchlechtem Charakter,“ bemerkt Sir Leiceſter mit Strenge. „Ein außerordentlich gefährlicher Mann für jede menſchliche Gemeinſchaft. Eine Perſon von ſehr gemeiner Gemüthsart.“

„Er iſt hartnäckig,“ ſagt Mr. Tulkinghorn.

„Es iſt ganz natürlich, daß ein ſolcher Mann hartnäckig iſt,“ ſagt Sir Leiceſter, und macht ſelbſt ein höchſt hartnäckiges Geſicht. „Ich wundere mich gar nicht darüber.“

„Die einzige Frage iſt nur," fährt der Advocat fort, „ob Sie etwas nachgeben wollen."

„Nein, Sir," entgegnete Sir Leiceſter. „Nichts. Ich nachgeben?"

„Ich meine keinen Punkt von Wichtigkeit. Natürlich würden Sie darin nicht nachgeben, das weiß ich. Ich meine in einem unbedeutenderen Punkte."

„Mr. Tulkinghorn," erwidert Sir Leiceſter, „es kann zwiſchen mir und Mr. Boythorn keinen unbedeutenderen Punkt geben. Wenn ich weiter gehe und bemerke, daß ich nicht gut begreifen kann, wie irgend eins meiner Rechte ein unbedeutenderer Punkt ſein kann, ſo ſpreche ich nicht ſowohl in Bezug auf mich, als Individuum, als in Bezug auf die Familienſtellung, die aufrechtzuerhalten mir obliegt."

Mr. Tulkinghorn neigt wieder das Haupt. „Ich habe jetzt meine Inſtructionen," ſagt er. „Mr. Boythorn wird uns viel Ungelegenheiten machen."

„Es iſt das Vorrecht eines ſolchen Charakters, Mr. Tulkinghorn," unterbricht ihn Sir Leiceſter, „Ungelegenheiten zu machen. Eine ausnehmend übelgeſinnte ſanscülottiſche Perſon. Eine Perſon, die vor funfzig Jahren wahrſcheinlich in Oldbailey als Demagog vor Gericht geſtellt und ſtreng beſtraft worden wäre, — wenn man ſie nicht," ſetzt Sir Leiceſter nach einer kurzen Pauſe hinzu, „gehenkt und geviertheilt hätte."

Sir Leiceſter ſcheint ſeine ſtolze Bruſt von einer Bürde zu befreien, indem er dies Todesurtheil ausſpricht, als ob das Ausſprechen das nächſt Beſte nach der wirklichen Vollſtreckung des ſtrengen Spruchs wäre.

„Aber es wird dunkel,“ ſagt er, „und Mylady wird ſich erkälten. Meine Liebe, wir wollen hineingehen.“

Als ſie ſich nach der Thür der Halle wenden, redet Lady Dedlock Mr. Tulkinghorn zum erſten Male an.

„Sie ließen mir etwas über die Perſon ſagen, nach deren Handſchrift ich mich zufällig erkundigt hatte. Es ſieht Ihnen ſo ähnlich, den Umſtand im Gedächtniß zu behalten; ich hatte ihn ganz vergeſſen. Ihr Brief erinnerte mich wieder daran. Ich kann mich nicht beſinnen, welchen Gedanken ich mit einer ſolchen Handſchrift verbunden haben mag; aber jedenfalls habe ich etwas dabei gedacht.“

„Wirklich,“ meinte Mr. Tulkinghorn.

„O ja!“ ſagt Mylady leichthin. „Ich glaube, ich muß etwas dabei gedacht haben. Und Sie haben ſich alſo wirklich die Mühe gegeben, den Schreiber dieſes Dinges — was war es gleich! — Affidavits — aufzufinden?“

„Ja wohl.“

„Wie ſeltſam!“

Sie treten in ein düſteres Frühſtückszimmer im Erdgeſchoß, das während des Tags von zwei tiefen Fenſtern erhellt iſt. Es iſt jetzt Dämmerung. Das Feuer glänzt hell an der getäfelten Wand, und bläſſer auf den Fenſterſcheiben, wo durch das kalte Spiegelbild des Feuers die kältere Landſchaft im Winde zittert, und ein grauer Nebel langſam durchs Thal kriecht: der einzige Wanderer außer dem Wolkenheer.

Mylady ruht in einem großen Lehnſtuhl in der Kaminecke, und Sir Leiceſter nimmt in einem andern großen Stuhl, ihr gegenüber Platz. Der Advocat ſteht vor dem Fenſter und hält die Hand auf Armlänge vor dem Geſicht, um es vor dem Lichte zu ſchützen. Er blickt über den Arm nach Mylady.

„Ja,“ ſagt er, „ich erkundigte mich nach dem Manne, und fand ihn, und was das Seltſamſte iſt, ich fand —“

„Daß er durchaus keine ungewöhnliche Perſon war, fürchte ich!“ unterbricht ihn Lady Dedlock ſchmachtend.

„Ich fand ihn todt.“

„O mein Gott!“ unterbricht ihn Sir Leiceſter, nicht ſowohl von der Thatſache erſchüttert, als darüber, daß die Thatſache erwähnt wird.

„Man wies mich nach ſeiner Wohnung, — einem elenden, armſeligen Loche, — und ich fand ihn todt.“

„Sie werden entſchuldigen, Mr Tulkinghorn,“ bemerkt Sir Leiceſter. „Ich glaube, je weniger von ſo etwas geſprochen wird —“

„Bitte, Sir Leiceſter, laſſen Sie mich die Geſchichte vollends hören (Mylady ſpricht). Die Geſchichte paßt vortrefflich für die Dämmerſtunde. Wie ſchrecklich! todt?“

Mr. Tulkinghorn beſtätigt es abermals durch ein Kopfnicken. „Ob durch eigene Hand —“

„Bei meiner Ehre!“ ruft Sir Leiceſter. „Wahrhaftig —“

„Bitte, laſſen Sie mich die Geſchichte vollends hören,“ ſagt Mylady.

„Wie Sie wünſchen, meine Liebe. Aber ich muß ſagen —“

„Nein, Sie dürfen Nichts ſagen! — fahren Sie fort, Mr. Tulkinghorn."

Sir Leiceſter's Galanterie gibt in dieſem Punkte nach, obgleich er immer noch innerlich fühlt, daß ſolche greuliche Sachen vor vornehme Ohren zu bringen, — wahrhaftig zu arg iſt.

„Ich wollte ſagen," fing der Advocat mit ungeſtörter Ruhe wieder an, „daß ich außer Stande bin, Ihnen zu ſagen, ob er durch ſeine eigene Hand geſtorben iſt, oder nicht. Ich ſollte jedoch dieſen Ausdruck verbeſſern und vielmehr ſagen, daß er unzweifelhaft durch ſeine eigene Hand geſtorben iſt; obgleich es immer im Zweifel bleiben wird, ob er es aus überlegter Abſicht oder nur zufällig gethan hat. Die Todtenſchau ſprach ſich dahin aus, daß er ſich durch Zufall vergiftet habe."

„Und was für eine Art Menſch war der Geſtorbene," fragt Mylady.

„Das iſt ſehr ſchwer zu ſagen," entgegnet der Advocat mit einem Kopfſchütteln. „Er hatte in ſo jämmerlichen Umſtänden gelebt, und ſah mit ſeiner zigeunerhaften Geſichtsfarbe, und ſeinem verwirrten ſchwarzen Haar und Bart ſo vernachläſſigt aus, daß ich ihn für den Gemeinſten der Gemeinen hätte halten mögen. Der Arzt dagegen war der Meinung, daß er ſeinem Aeußern und ſeinem Stande nach früher etwas Beſſeres geweſen ſei."

„Wie nannten ſie den Mann?"

„Sie nannten ihn, wie er ſich ſelbſt nannte, aber Niemand wußte ſeinen wirklichen Namen."

„Auch Keiner von Denen, die ihn in der Krankheit gepflegt haben?"

„Es hat ihn Niemand gepflegt. Man fand ihn todt. Oder vielmehr, ich fand ihn todt."

„Ohne allen Anhaltepunkt, mehr zu erfahren?"

„Ohne Alles; es war," ſagt der Advocat nachſinnend, „ein alter Mantelſack vorhanden, aber — nein es fanden ſich keine Papiere vor."

Während dieſes ganzen kurzen Zwiegeſprächs ſehen ſich Lady Dedlock und Mr. Tulkinghorn ohne die geringſte ſonſtige Veränderung in ihrem gewöhnlichen Benehmen feſt an — wie es vielleicht bei der Beſprechung eines ſo ungewöhnlichen Gegenſtandes nur natürlich war. Sir Leiceſter hat mit dem gewöhnlichen Ausdruck des Dedlocks auf der Treppe ins Feuer geſehen. Sowie die Geſchichte zu Ende iſt, erneuert er ſeinen vornehmen Proteſt und ſagt, da es ganz klar ſei, daß der arme Teufel in Mylady's Seele unmöglich Erinnerungen erwecken könne (wenn er nicht etwa Bettelbriefe geſchrieben), ſo hoffe er Nichts mehr von einem Gegenſtande zu hören, der mit Mylady's Stellung ſo außer aller Beziehung ſtehe.

„Allerdings eine Schauergeſchichte," ſagte Mylady, und ſammelt ihre Mäntel und Pelze um ſich; „aber man fühlt für einen Augenblick ein Intereſſe dafür. Haben Sie die Güte, Mr. Tulkinghorn, mir die Thür zu öffnen."

Mr. Tulkinghorn macht die Thür mit Ehrerbietung auf, und behält den Griff in der Hand, während ſie hinausgeht. Sie geht mit ihrer gewöhnlichen abgeſpannten Miene und hochfahrenden Schönheit dicht an ihm vorüber. Sie begegnen ſich wieder bei Tafel — auch den nächſten Tag — und viele Tage nach einander. Lady Dedlock iſt immer dieſelbe erſchöpfte Göttin, umgeben von Anbetern und ſchrecklich der Gefahr ausgeſetzt, zu Tode gelangweilt zu werden, ſelbſt wenn ſie auf ihrem eigenen Altare thronte. Mr. Tulkinghorn bleibt immer daſſelbe ſtumme Repoſitorium hochadeliger Vertrauensmittheilungen, ſo ſeltſam nicht an ſeinem Platze, und doch ſo vollkommen zu Hauſe. Sie ſcheinen ſo wenig Rückſicht auf einander zu nehmen, als nur zwei Leute, die in einem und demſelben Hauſe wohnen, auf einander nehmen können. Aber ob Jeder den Andern beobachtet, und im Verdacht hat, daß er einen wichtigen geheimen Gedanken verberge; ob Jeder ſtets an allen Punkten für den Andern gerüſtet iſt, um ſich nie überfallen zu laſſen; was Jeder geben würde, um zu wiſſen, wieviel der Andere weiß — Alles das liegt für jetzt in ihrem tiefſten Herzen verborgen.

Dreizehntes Kapitel.

Eſther's Erzählung.

Wir hielten viele Berathungen über Das, was Richard werden ſollte; zuerſt ohne Mr. Jarndyce, wie er gewünſcht hatte, und dann mit ihm; aber es dauerte ſehr lange, ehe wir nur einigermaßen vorwärts zu kommen ſchienen. Richard ſagte, er ſei zu Allem bereit. Wenn Mr. Jarndyce fürchtete, er könne ſchon zu alt ſein, um auf der Flotte Dienſt zu nehmen, ſo ſagte Richard: daran habe er auch ſchon gedacht, und es ſei leicht möglich. Wenn Mr. Jarndyce ihn frug, was er von der Armee halte, ſo ſagte Richard, er habe auch ſchon daran gedacht, und es ſei kein ſchlechter Einfall. Wenn Mr. Jarndyce ihm den Rath gab, ſich ſelbſt einmal ernſtlich die Frage vorzulegen, ob ſeine alte Vorliebe für die See nur eine gewöhnliche knabenhafte Neigung, oder ein wahrer innerer Trieb ſei, ſo gab Richard zur Antwort, er habe ſich die Frage ſchon oft vorgelegt, könne aber darüber nicht ins Klare kommen.

„Wieviel von dieſer Unentſchiedenheit des Charakters," ſagte Mr. Jarndyce zu mir, „dem unbegreiflichen Hauſen Ungewißheit und Verzögerung zuzuſchreiben iſt, mit dem er von ſeiner Geburt an zu thun hat, wage ich nicht zu ſagen; aber daß das Kanzleigericht außer ſeinen andern Sünden auch für einen Theil davon verantwortlich iſt, kann ich deutlich ſehen. Es hat in ihm eine Gewohnheit, hinauszuſchieben, und ſich auf dieſen, jenen oder einen andern Zufall, ohne zu wiſſen, welchen, zu verlaſſen, oder Alles als unabgemacht, ungewiß und verwirrt liegen zu laſſen, erzeugt oder genährt. Kann ja doch ſelbſt der Charakter älterer und geſetzterer Perſonen durch die Verhältniſſe ihrer Umgebungen Veränderungen erleiden! Es wäre zuviel verlangt, wenn man erwarten wollte, daß ein Jüngling, deſſen Charakter noch in ſeiner Ausbildung begriffen iſt, ſolchen Einflüſſen ausgeſetzt ſein, und ihren Wirkungen entgehen könne."

Ich fühlte, daß es wahr war; obgleich, wenn ich wagen darf, zu erwähnen, was ich mir ſonſt noch dabei dachte, es mir ſehr beklagenswerth vorkam, daß Richard's Erziehung dieſen Einflüſſen nicht entgegengewirkt und nichts für die Ausbildung ſeines Charakters gethan hatte. Er war acht Jahre auf der Schule geweſen, und hatte, wie ich hörte, lateiniſche Verſe aller Art auf die bewundernswürdigſte Weiſe machen lernen; aber ich hatte nie gehört, daß ſich Jemand die geringſte Mühe gegeben hätte, zu erfahren, nach welcher Richtung ſeine natürliche Neigung ginge, oder von welcher Art ſeine Schwächen waren, oder welche Lehrweiſe am beſten paſſe. Er war den Verſen angepaßt worden, und hatte ſie in ſolcher Vollkommenheit verfertigen gelernt, daß er, wenn er bis zum Mündigwerden auf der Schule geblieben wäre, ebenfalls weiter Nichts hätte thun können, als ſie immer und immer wieder von Neuem zu machen, bis ſeine Erziehung ſoweit vollendet geweſen wäre, daß er vergeſſen hätte, wie er ſie machen ſollte. Aber obgleich ich gar nicht zweifelte, daß ſie ſehr ſchön und ſehr nützlich und ſehr gut für vielerlei Lebenszwecke ſein mußten, und das ganze Leben lang nicht vergeſſen werden dürften, ſo zweifelte ich doch, ob es nicht Richard mehr zum Nutzen gereicht hätte, wenn Jemand ihn etwas fleißiger ſtudirt hätte, anſtatt daß er die Verſe ſo außerordentlich gründlich ſtudirt hatte.

Allerdings verſtand ich Nichts von der Sache, und weiß jetzt nicht einmal, ob die jungen Herren des claſſiſchen Roms oder Griechenlands auch ſolche Maſſen Verſe gemacht haben — oder ob es die jungen Herren irgend eines andern Landes jemals thaten.

„Ich kann mir durchaus nicht klar werden, was ich eigentlich werden ſollte,“ ſagte Richard nachdenklich. „Außer, daß ich ganz gewiß weiß, daß ich nicht Geiſtlicher werden mag, iſt es mir ganz einerlei.“

„Du haſt keinerlei Neigung für Mr. Kenge's Geſchäft?“ meinte Mr. Jarndyce.

„Das weiß ich nun eben nicht, Sir,“ gab Richard zur Antwort. „Ich rudere ſehr gern; Advocatenlehrlinge fahren viel auf dem Waſſer. Ein ganz ausgezeichneter Beruf!“

„Chirurg“ — meint Mr. Jarndyce.

„Das iſt nicht übel, Sir!“ ruft Richard.

Ich bezweifle, ob er ein einziges Mal vorher daran gedacht hat.

„Das iſt das Wahre, Sir!“ wiederholt Richard mit der größten Begeiſterung. „Endlich haben wir es. M. R. C. S.“

Er ließ ſich nicht durch Lachen davon abbringen, obgleich er herzlich darüber lachte. Er ſagte, er hätte ſeinen Beruf gewählt, und je mehr er darüber nachdenke, je mehr fühle er, daß ſeine Beſtimmung klar ſei; die Heilkunſt ſei der wahre Beruf für ihn. Von dem Argwohn erfüllt, daß er nur deshalb zu dieſem Schluſſe kam, weil er, dem ſtets die Gelegenheit, ſelbſtſtändig zu entdecken, wozu er ſich eigne, und der Führer, der ihn hätte zu der Entdeckung anleiten können, gefehlt hatte, immer Geſchmack an den neueſten Einfall fand, und froh war die unangenehme Mühe des Nachdenkens überhoben zu werden, fragte ich mich, ob die lateiniſchen Verſe oft damit endigten, oder ob Richard ein vereinzelter Fall ſei.

Mr. Jarndyce gab ſich große Mühe, mit ihm die Sache in allem Ernſte zu beſprechen, und ihm die Nothwendigkeit an das Herz zu legen, ſich in einer ſo wichtigen Sache nicht zu täuſchen. Nach ſolchen Unterredungen war Richard etwas ernſter, als gewöhnlich; aber er ſagte ſtets Ada und mir, daß Alles in Ordnung ſei, und fing dann von etwas Anderem an zu ſprechen.

„Beim Himmel!“ rief Mr. Boythorn, der ſich für die Sache ſehr ſtark intereſſirte — obgleich ich das nicht zu ſagen brauchte, denn er that Nichts in ſchwacher Weiſe; — „es freut mich, daß ein junger Mann von Herz und Geiſt ſich dieſem edlen Berufe widmet. Mit je mehr Herz er betrieben wird, deſto beſſer für die Menſchheit, und deſto ſchlimmer für dieſe feilen Handwerker und gemeinen Taſchenſpieler, die ſich ein Vergnügen daraus machen, dieſe berühmte Kunſt der Welt in einem nachtheiligen Lichte zu zeigen. Bei Allem, was niedrig und abſcheulich iſt,“ rief Mr. Boythorn, „die Behandlung von Chirurgen auf den königlichen Schiffen iſt von der Art, daß ich den Beinen — beiden Beinen jedes Mitglieds des Admiralitätscollegiums einen doppelten Bruch beibringen laſſen, und es zu einem mit Deportation zu beſtrafenden Vergehen machen möchte, ſie wieder einzurichten, wenn die Sache nicht in achtundvierzig Stunden anders würde.“

„Würden Sie ihnen nicht eine Woche Friſt erlauben?“ frug Mr. Jarndyce.

„Nein!“ rief Mr. Boythorn mit Entſchiedenheit. „Unter keiner Bedingung! Achtundvierzig Stunden! Und was Corporationen, Kirchſpielbehörden, Gemeinderäthe und ähnliche Zuſammenkünfte von dickköpfigen Kerlen betrifft, die ſich verſammeln, um einander Reden zu halten, ſo ſollten ſie beim Himmel! verurtheilt werden für den kurzen Ueberreſt ihres elenden Lebens, in Queckſilberbergwerken zu arbeiten, geſchähe es auch nur, um zu verhindern, daß ihr armſeliges Engliſch eine ſchöne, angeſichts der Sonne geſprochene Sprache beflecke — ich ſage, was dieſe Kerle betrifft, welche den Eifer von anſtändigen Leuten, ſich in der Wiſſenſchaft zu vervollkommnen, gemeinerweiſe benutzen, um die unſchätzbaren Leiſtungen der beſten Jahre ihres Lebens, ihre langen Studien und ihre koſtſpielige Erziehung mit einem Lumpengelde zu bezahlen, das zu klein für einen bloſen Abſchreiber iſt, ſo möchte ich Jedem von ihnen den Hals umdrehen und ihre Schädel in der Halle der Geſellſchaft der Chirurgen zur Erbauung für die ſämmtlichen Mitglieder aufſtellen laſſen — damit die jüngeren derſelben ſchon früh im Leben durch wirkliche Meſſung lernten, wie dick Schädel werden können.“

Nach dieſer heftigen Erklärung ſah er ſich mit einem höchſt angenehmen Lächeln im Kreiſe um, und fing plötzlich an zu donnern: „Ha ha ha!“ und fuhr damit fort, bis Jeder von uns hätte glauben ſollen, die Anſtrengung müſſe ihn müde gemacht haben.

Da Richard, nachdem wiederholte Friſten, ſich die Sache zu überlegen, ihm von Mr. Jarndyce empfohlen und verſtrichen waren, immer noch behauptete, ſeine Wahl ſtehe feſt, und da er in derſelben entſchiedenen Weiſe Ada und mir ſtets verſicherte, es ſei Alles in Ordnung, ſo wurde es nothwendig, Mr. Kenge zu Rathe zu ziehen. Mr. Kenge kam deshalb eines Tages zum Mittagseſſen, und lehnte ſich in den Stuhl zurück und drehte ſein Augenglas zwiſchen den Fingern und ſprach mit einer ſonoren Stimme und machte es gerade ſo, als ich mich erinnerte, ihn als kleines Mädchen geſehen zu haben.

„Ah!“ ſagte Mr. Kenge. „Ja. Hm. Ein ſehr guter Beruf, Mr. Jarndyce, ein ſehr guter Beruf!“

„Die Vorbereitungen und das Studium deſſelben verlangen anhaltenden Fleiß,“ bemerkte mein Vormund mit einem Blick auf Richard.

„O ganz gewiß,“ ſagte Mr. Kenge. „Großen Fleiß.“

„Aber da dies mehr oder weniger bei allen Berufsarten, die etwas werth ſind, der Fall iſt,“ ſagte Mr. Jarndyce, „ſo iſt es keine beſondere Rückſicht, die man nicht auch bei einer andern Wahl nehmen müße.“

„Allerdings,“ ſagte Mr. Kenge. „Und Mr. Richard Carſtone, der ſich in den — darf ich ſagen claſſiſchen Hallen? — wo er ſeine Jugend verlebt hat, ſo ausgezeichnet hat, wird ohne Zweifel die Gewohnheiten, wenn nicht die Principien und die Uebung des Verſemachens in einer Sprache, welche ſagt (wenn ich nicht irre), daß ein Dichter geboren und nicht gemacht wird, auf den mehr praktiſchen Wirkungskreis, in den er jetzt eintritt, anwenden.“

„Sie können ſich darauf verlaſſen,“ ſagte Richard in ſeiner leichten Weiſe, „daß ich daran gehe und mein Beſtes thun werde.“

„Sehr gut, Mr. Jarndyce!“ ſagte Mr. Kenge und nickte ſanft mit dem Kopfe. „Wahrhaftig, wenn uns Mr. Richard verſichert, daß er daran gehen und ſein Beſtes thun will —“ und er nickte bei Wiederholung dieſer Worte ſanft und voll Gefühl, „ſo möchte ich Ihnen bemerklich machen, daß wir uns nur nach der beſten Weiſe, das Ziel ſeines Ehrgeizes zu erreichen, umzuſehen haben. Wir haben alſo nur daran zu denken, Mr. Richard bei einem genügend ausgezeichneten Chirurgen unterzubringen. Hat man ſchon Jemanden im Auge?“

„Ich wüßte nicht, Rick?“ ſagte mein Vormund.

„Nein, Sir,“ ſagte Richard.

„Sehr richtig!“ bemerkte Mr. Kenge. Was alſo die Stellung betrifft — iſt in dieſer Beziehung etwas Beſonderes zu bemerken?“

„N — nein!“ ſagte Richard.

„Sehr richtig!“ bemerkte abermals Mr. Kenge.

„Ich würde ein wenig Abwechſelung wünſchen," ſagte Richard; — „ich meine, reichliche Gelegenheit, Erfahrungen zu ſammeln."

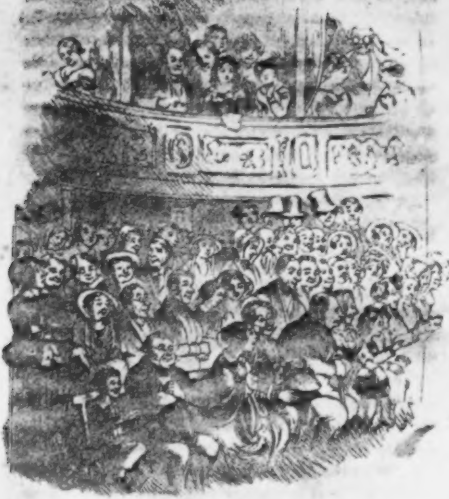
„Allerdings ſehr wünſchenswerth," entgegnete Mr. Kenge. „Ich glaube dies ließe ſich leicht einrichten, Mr. Jarndyce? Wir haben blos erſtlich einen unſern Wünſchen entſprechenden Chirurgen aufzufinden; und ſobald wir unſer Bedürfniß — und ich darf wohl hinzuſetzen, unſere Fähigkeit, eine gewiſſe Summe als Lehrgeld zu zahlen? — bekannt gemacht haben, wird unſere einzige Schwierigkeit ſein, eine Auswahl unter einer ſehr großen Zahl zu machen. Wir haben dann zweitens nur die kleinen Formalitäten zu beobachten, welche durch unſer Alter und durch den Umſtand, daß wir unter der Vormundſchaft des Kanzleigerichts ſtehen, nothwendig werden. Wir werden bald — wenn ich mich Mr. Richard's leichtherzigen Ausdrucks bedienen darf — daran gehen, zu unſeres Herzens Genüge. Es iſt ein merkwürdiger Zufall," ſagte Mr. Kenge mit einem leichten Schatten von Melancholie in ſeinem Lächeln, „einer jener Zufälle, welche einer Erklärung, die unſere gegenwärtigen beſchränkten Fähigkeiten nicht geben können, bedürfen, oder auch nicht bedürfen, daß ich einen Vetter habe, der Mediciner iſt. Er iſt vielleicht paſſend für Sie, und iſt vielleicht geneigt, auf Ihren Vorſchlag einzugehen. Ich kann für ihn ſo wenig ſtehen, als für Sie; aber er iſt vielleicht der Rechte!"

Da damit eine Ausſicht eröffnet war, kam man überein, daß Mr. Kenge mit ſeinem Vetter ſprechen ſolle, und da uns Mr. Jarndyce ſchon vorher verſprochen hatte, mit uns auf ein paar Wochen nach London zu gehen, ſo wurde den nächſten Tag beſchloſſen, die Reiſe ſogleich anzutreten und Richard's Geſchäft dabei abzumachen.

Mr. Boythorn verließ uns innerhalb der nächſten acht Tage und wir ſchlugen unſer Zelt in einer hübſchen Wohnung in der Nähe von Oxford Street, über dem Laden eines Möbelhändlers auf. London war für uns ein wahres Weltwunder, und wir waren jeden Tag viele Stunden von Hauſe weg, um uns die Merkwürdigkeiten zu beſehen, die weniger leicht zu erſchöpfen zu ſein ſchienen, als wir ſelbſt. Wir machten auch mit großem Genuß die Runde durch alle hauptſächlichen Theater, und ſahen alle Stücke, die des Sehens werth waren. Ich erwähne es, weil es im Theater war, wo Mr. Guppy mich wieder zu beläſtigen anfing.

Ich ſaß eines Abends mit Ada vorne in der Loge und Richard hatte ſeinen Lieblingsplatz hinter Ada's Stuhl eingenommen, als ich zufällig in das Parterre hinabblickte und Mr. Guppy ſah, das Haar in die Stirn geſtrichen, und auf dem Geſicht, das zu mir heraufſah, unſäglichen Kummer. Ich fühlte während des ganzen Stückes, daß er niemals die Schauſpieler anſah, ſondern ſtets mich, und zwar beſtändig mit einem ſorgfältig zurechtgemachten Ausdruck des größten Kummers und der tiefſten Niedergeſchlagenheit.

Der Vorfall verdarb mir für dieſen Abend alle Freude, da er mich in Verlegenheit ſetzte und ſo lächerlich war. Aber von dieſem Tage an gingen wir nie ins Theater, ohne daß nicht Mr. Guppy im Parterre ſaß — immer mit glattgeſtrichenem



Mr. Guppy's Verzweiflung.

Universitäts- Landesbibliothek

Haar, umgelegten Hemdkragen und allgemeiner Hinfälligkeit im Ausſehen. Wenn er bei unſerer Ankunft nicht da war, und ich zu hoffen anfing, er werde nicht kommen, und mich kurze Zeit dem Intereſſe der Darſtellung hingab, ſo konnte ich ſicher ſein, ſeinen ſchmachtenden Augen zu begegnen, wo ich es am wenigſten erwartete, und konnte mit Beſtimmtheit ſagen, daß ſie von der Zeit an den ganzen Abend auf mir ruhten.

Ich kann gar nicht ſagen, wie unbehaglich mich das machte. Wenn er ſich nur das Haar gekämmt, oder den Hemdkragen nicht umgeſchlagen hätte, ſo wäre es ſchon ſchlimm genug geweſen; aber das Bewußtſein, daß dieſe lächerliche Figur mich immer anſtarrte, und ſtets in dieſem theatraliſchen Zuſtande herzbrechender Trauer, legte mir ſolchen Zwang auf, daß ich mir nicht getraute, über das Stück zu lachen oder zu weinen, oder mich zu bewegen, oder zu ſprechen. Es ſchien mir unmöglich zu werden, etwas natürlich zu thun. Ich hätte mich vor Mr. Guppy retten können, wenn ich mich in den Hintergrund der Loge geſetzt hätte; aber dazu konnte ich mich nicht entſchließen, weil ich wußte, wie ſehr Richard und Ada ſich auf meine Nähe verließen, und wie ſie nie ſo ungenirt und gemüthlich mit einander ſprechen konnten, wenn eine andere Perſon neben ihnen geſeſſen hätte.

So ſaß ich denn da, ohne zu wiſſen, wohin ich blicken ſollte — denn wohin ich immer blickte, ich wußte, daß mir Mr. Guppy's Augen folgten — und nur mit dem Gedanken beſchäftigt, welche ſchreckliche Ausgaben der junge Mann meinetwegen machte.

Manchmal dachte ich daran, es Mr. Jarndyce zu ſagen. Dann fürchtete ich, der junge Mann könne ſeine Stelle verlieren, und ich könnte ihn zu Grunde richten. Manchmal dachte ich daran, mich Richard anzuvertrauen; aber davon hielt mich wieder die Möglichkeit ab, daß er mit Mr. Guppy Streit anfangen und ihm ein blaues Auge ſchlagen könnte. Manchmal dachte ich, ſoll ich, wenn er mich anſieht, die Stirn runzeln, oder mit dem Kopf ſchütteln? Dann fühlte ich, daß ich das nicht thun könnte. Manchmal überlegte ich mir, ob ich nicht an ſeine Mutter ſchreiben ſollte, aber ich kam bald zu der Ueberzeugung, daß die Anknüpfung eines Briefwechſels die Sache nur ſchlimmer machen werde. Ich kam zuletzt immer zu dem Schluß, daß ich Nichts thun könnte. Die ganze Zeit über brachte Mr. Guppy's Ausdauer ihn nicht nur regelmäßig in jedem Theater, das wir beſuchten, zum Vorſchein, ſondern machte auch, daß er ſich in dem Gedränge zeigte, wenn wir herausgingen, und ſogar, daß er ſich hinten auf unſern Wagen ſtellte, — wo ich ihn ganz gewiß zwei oder drei Mal mit den großen Stacheln im Kampf ſah. Waren wir zu Hauſe angekommen, ſo blieb er an einem Straßenpfeiler dem Hauſe gegenüber ſtehen. Da das Haus des Möbelhändlers, wo wir wohnten, die Ecke zweier Straßen bildete, und mein Schlafzimmerfenſter dem Pfeiler gegenüber war, ſo fürchtete ich mich, ans Fenſter zu treten, wenn ich oben war, damit ich ihn nicht (wie es einmal in einer Mondſcheinnacht geſchah) an den Pfeiler gelehnt ſtehen ſehe, wo er offenbar ſich erkälten mußte. Wenn Mr. Guppy zu meinem großen Glück während des ganzen Tags nicht beſchäftigt geweſen wäre, ſo hätte ich keine Ruhe vor ihm gehabt.

Während wir uns dieſen Zerſtreuungen überließen, an denen Mr. Guppy auf ſo außerordentliche Weiſe Theil nahm, wurde das Geſchäft, das uns nach der Stadt brachte, nicht vernachläſſigt. Mr. Kenge's Vetter war ein Mr. Bayham Badger, der eine gute Praxis in Chelſea und außerdem noch eine große öffentliche Anſtalt zu beſorgen hatte. Er war gleich bereit, Richard in ſein Haus aufzunehmen und die Aufſicht über ſeine Studien zu führen; und da dieſe, wie es ſchien, mit Vortheil in Mr. Badger's Haus betrieben werden konnten, und da Mr. Badger Gefallen an Richard fand, und Richard ſagte, Mr. Badger gefalle ihm „gut genug," ſo entwarf man einen Contract, erlangte des Lordkanzlers Zuſtimmung, und Alles war abgemacht.

An dem Tage, wo der Contract zwiſchen Richard und Mr. Badger abgeſchloſſen war, hatte uns Mr. Badger zum Eſſen eingeladen. Es ſollte nur „in Familie" ſein, wie Mr. Badger's Brief ſagte, und wir fanden keine andere Dame als Mrs. Badger ſelbſt. Sie war im Salon von verſchiedenen Gegenſtänden umgeben, welche zeigten, daß ſie ein wenig male, ein wenig auf dem Piano ſpiele, ein wenig Guitarre ſpiele, ein wenig Harfe ſpiele, ein wenig ſinge, ein wenig ſticke, ein wenig leſe, ein wenig dichte und ein wenig botaniſire. Sie war nach meiner Schätzung eine Dame von ungefähr fünfzig Jahren, jugendlich gekleidet, und hatte einen ſehr ſchönen Teint. Wenn ich zu dem kleinen Verzeichniß ihrer Kunſtfertigkeiten noch hinzuſetze, daß ſie ſich ein wenig ſchminkte, ſo will ich ihr damit nichts Böſes nachſagen.

Mr. Bayham Badger war ein rother, lebhaft gefärbter, geſchniegelt ausſehender Herr mit einer dünnen Stimme, weißen Zähnen, hellblondem Haar und verwunderten Augen; meiner Meinung nach ein paar Jahr jünger, als Mrs. Bayham Badger. Er bewunderte ſie ausnehmend, aber hauptſächlich und zu allererſt aus dem ſeltſamen Grunde, daß ſie drei Männer gehabt hatte. Wir hatten kaum Platz genommen, ſo ſagte er ganz triumphirend zu Mr. Jarndyce:

„Sie würden kaum glauben, daß ich Mrs. Bayham Badger's Dritter bin!“

„Wirklich?“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Ihr Dritter!“ ſagte Mr. Badger. „Mrs. Bayham Badger, Miß Summerſon, ſieht nicht wie eine Dame aus, die ſchon zwei Männer gehabt hat?“

Ich ſagte: „Durchaus nicht!“

„Und ſehr merkwürdige Männer!“ ſagte Mr. Badger im Tone des Vertrauens. „Capitain Sweſſer von der königlichen Marine, Mrs. Badger's erſter Gatte, war ein ſehr ausgezeichneter Officier. Der Name Profeſſor Dingo's meines unmittelbaren Vorgängers, hat europäiſchen Ruf.“

Mrs. Badger hörte, was er ſagte, und lächelte.

„Ja, meine Liebe!“ entgegnete ihr Mr. Badger als Antwort auf das Lächeln. „Ich bemerkte gegen Mr. Jarndyce und Miß Summerſon, daß Du bereits zwei Männer gehabt haſt — alle Beide ſehr ausgezeichnete Männer. Und ſie wollten es kaum glauben, wie es den meiſten Leuten geht.“

„Ich war kaum zwanzig, als ich Capitain Swoſſer von der königlichen Marine heirathete,“ ſagte Mrs. Badger. „Ich war mit ihm im mittelländiſchen Meere; ich bin ein halber Seemann geworden. Am zwölften Jahrestag meines Hochzeitstags wurde ich die Gattin Profeſſor Dingo's.“

„Von europäiſchem Rufe,“ ſetzt Mr. Badger halblaut hinzu.

„Und als Mr. Badger und ich getraut wurden,“ fuhr Mrs. Badger fort, „hatten wir denſelben Tag gewählt. Ich hatte den Tag liebgewonnen.“

„Sodaß Mrs. Badger drei Männer geheirathet hat — zwei von ihnen ſehr ausgezeichnete Männer,“ ſagt Mr. Badger, die Thatſachen reſümirend — „und jedesmal am 21. März früh 11 Uhr getraut worden iſt.“

Wir drückten Alle unſere Bewunderung aus.

„Wenn Mr. Badger nicht gar zu beſcheiden wäre,“ ſagte Mr. Jarndyce, „ſo würde ich mir erlauben, ihn zu verbeſſern und zu ſagen: drei ausgezeichnete Männer.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Jarndyce, das ſage ich ihm ſtets!“ bemerkte Mrs. Badger.

„Und meine Liebe!“ ſagte Mr. Badger, „was ſage ich ſtets? Daß ich ohne affectirte Herabſetzung des Rufes, den ich in meinem Fache erlangt habe, (was unſer Freund, Mr. Carſtone oft Gelegenheit haben wird, zu erfahren) nicht ſo ſchwach bin, — nein wahrhaftig,“ ſagte Mr. Badger zu uns im Allgemeinen — „nicht ſo unverſtändig — um meinen Namen auf gleiche Höhe mit ſo ausgezeichneten Männern, wie Capitain Swoſſer und Profeſſor Dingo waren, zu ſtellen. Vielleicht intereſſirt Sie dieſes Portrait Capitain Swoſſer's, Mr. Jarndyce," fuhr Mr. Bayham Badger fort, und führte uns in das nächſte Zimmer. Es iſt nach ſeiner Rückkehr von der afrikaniſchen Station gemalt, wo er ſehr von dem dortigen Fieber gelitten hatte. Mrs. Badger meint, es ſei zu gelb. Aber es iſt ein ſehr ſchöner Kopf. Ein ſehr ſchöner Kopf!

Wir hallten Alle wieder: „Ein ſehr ſchöner Kopf!"

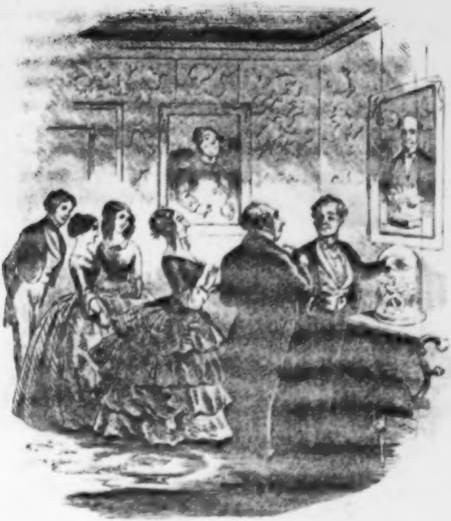
„Wenn ich ihn anſehe, ſo fühle ich," ſagte Mr. Badger, „daß das ein Mann iſt, den ich im Leben gekannt haben möchte.

„Das Geſicht drückt ſo recht den Mann erſter Klaſſe aus, der Capitain Swoſſer in ſo ausgezeichnetem Grade war. Auf der andern Seite Profeſſor Dingo. — Ich kannte ihn ſehr gut — behandelte ihn in ſeiner letzten Krankheit — ein Bild von ſprechender Aehnlichkeit! Ueber dem Piano Mrs. Bayham Badger als Mrs. Swoſſer. Ueber dem Sopha Mrs. Bayham Badger als Mrs. Dingo. Von Mrs. Bayham Badger in esse beſitze ich das Original, aber keine Copie."

Man meldete jetzt, daß gedeckt ſei, und wir gingen hinunter. Es war ein ſehr gentiles Mahl und ſehr hübſch ſervirt. Aber der Capitain und der Profeſſor ſtaken Mr. Badger immer noch im Kopfe, und da Ada und ich die Ehre hatten, neben ihm zu ſitzen, ſo konnten wir ſie vollſtändig genießen.

„Waſſer, Miß Summerſon? Erlauben Sie mir! Nicht in dieſem Glaſe, bitte ich. James, bringen Sie den Pokal des Profeſſors!"

Ada bewunderte ſehr einen Strauß künſtlicher Blumen unter einem Glaſe.



Die Familien-Portraits bei Mr. Bayham Badger.

[illegible]

„Wunderbar, wie ſie ſich halten!“ ſagte Mr. Badger. Mrs. Bayham Badger erhielt ſie zum Geſchenk, als ſie im mittelländiſchen Meere war.“

Er lud Mr. Jarndyce ein, ein Glas Bordeaux mit ihm zu trinken.

„Nicht dieſen Wein!“ ſagte er. „Entſchuldigen Sie! Dies iſt eine beſondere Veranlaſſung, und bei beſondern Veranlaſſungen bringe ich einen ganz beſondern Bordeaux, der zufällig in meinem Beſitz iſt, auf den Tiſch. (James, Capitain Swoſſer's Wein!) Mr. Jarndyce, das iſt ein Wein, den der Capitain ſelbſt importirt hat. Ich weiß nicht vor wieviel Jahren. Sie werden ihn ſehr merkwürdig finden. Liebe Frau, ich würde mich glücklich ſchätzen, mit Dir ein Glas von dieſem Weine zu trinken. (Schenken Sie Madame von Capitain Swoſſer's Wein ein, James!) Liebe Frau, Deine Geſundheit!“

Nach Tiſch, als wir Damen uns zurückzogen, nahmen wir Mrs. Badger's erſten und zweiten Gatten mit uns. Mrs. Badger gab uns im Salon eine biographiſche Skizze des Lebens und der militäriſchen Dienſte Capitain Swoſſer's vor ſeiner Verheirathung und einen mehr ins Einzelne gehenden Bericht von der Zeit an, wo er ſich an Bord des Crippler's auf einem Balle, den die Officiere dieſes Schiffes, während es im Hafen von Plymouth lag, gaben, in ſie verliebte.

„Der gute, alte Crippler!“ ſagte Mrs. Badger und ſchüttelte melancholiſch den Kopf. „Er war ein ſchönes Schiff. Schmuck, ſchiffsmäßig und Alles ſtraff angeholt, wie Capitain Swoſſer zu ſagen pflegte. Sie müſſen mich entſchuldigen, wenn ich manchmal einen nautiſchen Ausdruck anwende; ich war früher ein halber Seemann. Capitain Swoſſer liebte das Schiff meinetwegen. Als es abgetakelt war, ſagte er oft zu mir, wenn er reich genug wäre, um das alte Schiff zu kaufen, ſo würde er in den Fußboden der Schanze, wo wir im Contretanze neben einander ſtanden, eine Inſchrift legen laſſen, um die Stelle zu bezeichnen, wo er fiel, — zum Tode getroffen von dem Kreuzfeuer von meinen Maſtſpitzen. So nannte er in ſeiner Seemannsſprache meine Augen."

Mrs. Badger ſchüttelte mit dem Kopfe, ſeufzte und ſah in den Spiegel.

„Es war eine große Veränderung, von Capitain Swoſſer zu Profeſſor Dingo überzugehen," fing ſie wieder mit einem trüben Lächeln an. „Ich fühlte es anfangs gar ſehr. Eine ſo vollkommene Umwälzung in meiner Lebensweiſe; aber Gewohnheit im Verein mit Wiſſenſchaft — vorzüglich Wiſſenſchaft — machte mir es mit der Zeit erträglich. Da ich des Profeſſors einzige Begleiterin auf ſeinen botaniſchen Excurſionen wurde, ſo vergaß ich faſt, daß ich einmal auf dem Meere geweſen war, und wurde faſt eine Gelehrte. Es iſt merkwürdig, daß der Profeſſor die Antipode von Capitain Swoſſer war; und daß Mr. Badger nicht im Mindeſten Einem von Beiden ähnlich iſt."

Wir gingen dann auf eine Erzählung des Todes Capitain Swoſſer's und Profeſſor Dingo's über, die alle Beide ſehr ſchwer gelitten haben mußten. Im Verlaufe der Erzählung deutete Mrs. Badger an, daß ſie nur einmal wie wahnſinnig geliebt habe, und daß der Gegenſtand dieſer Leidenſchaft in der Liebe, die in ihrer jugendlichen Begeiſterung nie wiederkehren könne, Capitain Swoſſer geweſen. Der Profeſſor ſtarb noch zollweiſe in der ſchrecklichſten Art, und Mrs. Badger machte es uns vor, wie er mit kurzem Athem und ſchwerer Zunge geſagt hatte: „Wo iſt Laura? Laura, gieb mir mein Brotwaſſer!“ als der Eintritt der Herren ihn für dies Mal in die Gruft beſtattete.

Nun bemerkte ich dieſen Abend, wie ſchon ſeit einigen Tagen, daß Ada und Richard lieber als jemals bei einander waren, was ganz natürlich war, da ſie ſich ſo bald von einander trennen ſollten. Es überraſchte mich daher nicht allzuſehr, als wir nach Hauſe kamen, und Ada und ich uns hinauf begeben hatten, daß Ada ſtiller als gewöhnlich war; obgleich ich nicht ganz darauf gefaßt war, daß ſie, meine Arme um ſich legend und das Geſicht an meinem Buſen verbergend, mit mir zu ſprechen anfing.

„Liebe, liebe Eſther!“ murmelte Ada. „Ich habe Dir ein großes Geheimniß mitzutheilen!“

Ein ſchreckliches Geheimniß, mein hübſches Kind, ganz gewiß!

„Was iſt es, Ada?“

„Ach, Eſther. Du wirſt es nie errathen!“

„Soll ich es nicht verſuchen?“ ſagte ich.

„O nein! nein! bitte nein!“ rief Ada ſehr erſchrocken über den Gedanken, daß ich es thun würde.

„Nun, ich möchte wirklich wiſſen, was es ſein könnte,“ ſagte ich und ſtellte mich, als ob ich nachdächte.

„Es handelt ſich,“ ſagte Ada flüſternd. „Es handelt ſich — um meinen Vetter Richard.“

„Nun, liebes Kind!“ ſagte ich und küßte ihr goldnes Haar, das Einzige, was ich von ihr ſehen konnte. „Und was iſt mit ihm?“

„O, Eſther, Du wirſt es nie errathen!“

Es war ſo hübſch, daß ſie ſich auf dieſe Weiſe an mich ſchmiegte und ihr Geſicht verbarg; und dabei zu wiſſen, daß ſie nicht aus Schmerz, ſondern aus Freude, Stolz und Hoffnung weinte, daß ich ihr unmöglich jetzt ſchon heraushelfen konnte.

„Er ſagt — ich weiß, daß es ſehr thöricht iſt — wir ſind Beide noch ſo jung — aber er ſagt“ — mit einem Thränenguß — „er liebe mich von Herzen, Eſther.“

„Sagt er das wirklich?“ ſagte ich. „So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gehört! Aber, liebſter Schatz, das hätte ich Dir ſchon vor vielen, vielen Wochen ſagen können!“

Zu ſehen, wie Ada ihr glühendes Geſicht in freudiger Ueberraſchung emporhob und mich umarmte, und lachte und weinte, und erröthete und lachte, war ſo allerliebſt! „Aber Herzenskind,“ ſagte ich, „für was für ein Gänschen mußt Du mich halten! Dein Vetter Richard hat Dich ſo offenbar, als nur möglich war, geliebt, ich weiß nicht, wie lange ſchon!“

„Und Du haſt mir doch nie ein Wort davon geſagt!“ rief Ada und küßte mich.

„Nein, liebes Kind,“ ſagte ich, „ich wartete, bis Du mir es ſagteſt.“

„Aber jetzt, da ich Dir es geſagt habe, ſagſt Du nicht, daß es unrecht von mir iſt, nicht wahr?“ fuhr Ada fort. Sie hätte mir ein Nein abſchmeicheln können, und wenn ich die hartherzigſte Duenna von der Welt geweſen wäre. Da ich dies aber noch nicht war, ſo ſagte ich ganz offenherzig nein.

„Und jetzt weiß ich das Schlimmſte von der Sache,“ ſagte ich.

„O, das iſt noch nicht das Schlimmſte, liebe Eſther!“ rief Ada und hielt mich feſter umſchlungen, und verbarg ihr Antlitz wieder an meinem Buſen.

„Nicht?“ ſagte ich. „Nicht einmal Das?“

„Nein, nicht einmal Das!“ ſagte Ada und ſchüttelte den Kopf.

„Was, Du willſt doch nicht etwa ſagen —“ fing ich ſcherzend an.

Aber Ada rief emporblickend und durch ihre Thränen lächelnd: „Ja, ich ſage es! Du weißt, Du weißt, ich liebe ihn!“ und dann ſchluchzte ſie: „Von ganzem Herzen liebe ich ihn! von ganzem Herzen!“

Ich ſagte ihr lachend, daß ich auch Das ebenſogut gewußt habe, wie das Andere. Und wir ſaßen vor dem Feuer, und ich hatte eine Zeitlang ganz allein zu reden (obgleich es nicht gar zu lange dauerte), und Ada war bald wieder ruhig und glücklich.

„Meinſt Du, daß es Vetter John weiß, lieb Mütterchen?“ frug ſie.

„Wenn Vetter John nicht blind iſt, liebes Kind," ſagte ich, „ſo ſollte ich meinen, Vetter John müßte es ziemlich ſo gut wiſſen, wie wir."

„Wir müſſen mit ihm ſprechen, ehe Richard abreiſt," ſagte Ada ſchüchtern, „und wir wünſchten, daß Du uns Rath ertheilteſt und ihm das ſagteſt. Vielleicht haſt Du Nichts dagegen, wenn Richard hereinkommt, lieb Mütterchen?"

„O! Richard iſt draußen, liebes Kind?" ſagte ich.

„Ich weiß es nicht ganz gewiß," entgegnete Ada mit einer verſchämten Naivetät, die mein Herz hätte gewinnen müſſen, wenn ſie es nicht ſchon längſt gewonnen hätte; „aber ich glaube, er wartet vor der Thür."

Er wartete natürlich draußen. Sie ſtellten auf jede Seite neben mich einen Stuhl, und ſetzten mich zwiſchen ſich, und ſchienen wirklich ſich mehr in mich, als in einander verliebt zu haben; ſie waren ſo vertrauungsvoll, und ſo aufrichtig, und ſo zärtlich gegen mich. Ich ließ ihrer Zärtlichkeit eine kleine Weile lang freien Lauf, denn ich fand ſelbſt großen Genuß darin; und dann wurden wir allmälig ruhiger und fingen an zu überlegen, daß ſie noch ſo jung waren, und daß mehrere Jahre vergehen müßten, ehe dieſe frühzeitige Liebe ein Ziel erreichen könnte, und daß ſie nur zum Glück führen könne, wenn ſie wirklich und dauernd ſei, und ihnen den ſtandhaften Entſchluß einflöße, mit Beſtändigkeit, Seelenſtärke und Ausdauer ihre Pflicht gegen einander zu thun. Eines immer um des Andern willen. Nun! Richard ſagte, daß er ſich die Finger bis auf die Knochen abarbeiten wolle für Ada, und Ada ſagte, daß ſie ſich die Finger bis auf die Knochen abarbeiten wolle für Richard, und ſie gaben mir alle möglichen liebkoſenden und hübſchen Namen, und wir ſaßen berathend und ſprechend die halbe Nacht hindurch. Zuletzt, bevor wir von einander ſchieden, verſprach ich ihnen, morgen deshalb mit Vetter John zu ſprechen.

So begab ich mich denn, als morgen kam, nach dem Frühſtück zu meinem Vormund in das Zimmer, welches uns in der Stadt das Brummſtübchen erſetzte, und ſagte ihm, daß ich den Auftrag habe, ihm etwas mitzutheilen.

„Nun, Frauchen,“ ſagte er und machte ſein Buch zu, „wenn Sie den Auftrag übernommen haben, ſo kann es nichts Böſes ſein.“

„Ich hoffe nicht, Vormund,“ ſagte ich. „Ich kann dafür ſtehen, daß es kein Geheimniß iſt. Denn es geſchah erſt geſtern.“

„So? und was iſt es, Eſther?“

„Vormund,“ ſagte ich, „erinnern Sie ſich an den ſchönen Abend, als wir zuerſt in Bleakhaus angekommen waren, wo Ada in dem dunkeln Zimmer ſang?“

Ich wünſchte ihm den Blick, den er mir damals zugeworfen hatte, ins Gedächtniß zurückzurufen. Wenn ich mich nicht ſehr irre, ſah ich, daß er ſich daran erinnerte.

„Weil —“ ſagte ich mit einigem Zögern.

„Ja, meine Liebe!“ ſagte er. „Nehmen Sie ſich Zeit.“

„Weil Ada und Richard ſich in einander verliebt haben,“ ſagte ich. „Und es einander geſagt haben.“

„Schon?“ rief mein Vormund ganz verwundert.

„Ja,“ ſagte ich, „und um Ihnen die Wahrheit zu ſagen, Vormund, ich hatte es eigentlich erwartet.“

„Den Kukuk auch!“ ſagte er.

Er ſaß eine oder zwei Minuten lang nachſinnend da, mit dem zugleich ſo hübſchen und ſo gütigen Lächeln auf dem in ſeinem Ausdruck wechſelnden Geſicht, und erſuchte mich dann, ihnen wiſſen zu laſſen, daß er ſie zu ſehen wünſche. Als ſie kamen, umſchlang er Ada in ſeiner väterlichen Weiſe mit einem Arm, und wendete ſich mit heiterm Ernſt an Richard.

„Rick,“ ſagte Mr. Jarndyce, „es freut mich, daß ich Dein Vertrauen gewonnen habe. Ich hoffe, es mir zu erhalten. Als ich die Beziehungen zwiſchen uns Vier betrachtete, die mein Leben ſo erheitert, und ihm ſo viele neue Intereſſen und Genüſſe gegeben haben, ſo dachte ich allerdings in einer ſpätern Zeit an die Möglichkeit, daß Du und Dein hübſches Bäschen hier (ſei nicht ſchüchtern, Ada, ſei nicht ſchüchtern, liebes Kind,) Luſt bekommen könntet, mit einander durchs Leben zu gehen. Ich ſah und ſehe noch viele Gründe, um das wünſchenswerth zu machen. Aber das war in fernerer Zukunft, Rick, in ferner Zukunft!“

„Auch wir denken an eine fernere Zukunft, Sir,“ entgegnete Richard.

„Gut!“ ſagte Mr. Jarndyce. „Das iſt vernünftig. Aber jetzt hört mich, lieben Kinder! Ich könnte Euch ſagen, daß Ihr noch nicht wißt, was Ihr wollt; daß tauſend Dinge geſchehen können, die Euch einander entfremden; daß es gut iſt, daß die Blumenkette, die ihr Euch angelegt habt, ſo leicht zu löſen iſt, da ſie ſonſt leicht zu einer Kette von Blei werden könnte.

Aber das will ich nicht thun. Dieſe Weisheit wird früh genug kommen, wenn ſie überhaupt kommen ſoll. Ich will annehmen, daß Ihr wenige Jahre ſpäter einander in Eurem Herzen daſſelbe ſein werdet, was Ihr Euch jetzt ſeid. Alles was ich ſage, ehe ich zu Euch nach dieſer Annahme ſpreche, iſt, wenn Ihr anders werdet, — wenn Ihr entdeckt, daß Ihr in reiferem Alter mehr in dem Verhältniß bloſer gewöhnlicher Verwandten zu einander ſteht, als jetzt in Euren jungen Jahren, ſo ſchämt Euch nicht, es mir anzuvertrauen, denn es iſt nichts Ungeheuerliches oder Ungewöhnliches darin. Ich bin nur Euer Freund und entfernter Verwandter. Ich habe keinerlei Macht über Euch; aber ich wünſche und hoffe, Euer Vertrauen zu behalten, wenn ich Nichts thue, um es zu verlieren.“

„Ich bin überzeugt, Sir,“ entgegnete Richard, „daß ich auch zugleich für Ada ſpreche, wenn ich ſage, daß Sie die größte Macht über uns Beide haben, die in Verehrung, Dankbarkeit und Liebe entſpringt, und jeden Tag ſtärker wird.“

„Lieber Vetter John,“ ſagte Ada, auf ſeine Schulter gelehnt, „meines Vaters Stelle kann nie wieder leer werden. Alle die Liebe und den Gehorſam, die ich ihm jemals hätte ſchenken können, habe ich auf Sie übertragen.“

„Kommt!“ ſagte Mr. Jarndyce. „Jetzt alſo unſere Vorausſetzung. Jetzt erheben wir die Augen und blicken hoffnungsreich in die Ferne! Rick, die Welt liegt vor Dir; und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſie Dich nach der Weiſe empfängt, wie Du in dieſelbe eintrittſt. Verlaß Dich auf Nichts, als auf die Vorſehung und auf Deine eigene Kraft. Trenne nie dieſe beiden, wie der heidniſche Wagenführer. Beſtändigkeit in der Liebe iſt eine gute Sache; aber ſie bedeutet Nichts und iſt Nichts ohne Beſtändigkeit in jeder andern Anſtrengung. Wenn Du die Fähigkeiten aller geweſenen und lebenden großen Männer hätteſt, ſo könnteſt Du Nichts gut machen, ohne es aufrichtig zu meinen, und es mit Energie zu betreiben. Wenn Du die Meinung hegſt, daß in großen oder in kleinen Dingen ein wirklicher Erfolg dem Geſchick durch ruckweiſe und vereinzelte Verſuche abgezwungen werden wird oder kann, oder abgezwungen wurde, oder werden konnte, ſo laß dieſen falſchen Glauben hier, oder laß Deine Couſine Ada hier.“

„Ich will den Glauben hier laſſen, Sir,“ gab Richard lächelnd zur Antwort, „wenn ich ihn mit hergebracht haben ſollte (was ich jedoch nicht hoffe), und will mir meinen Weg zu meiner Couſine Ada in der hoffnungsreichen Ferne bahnen.“

„Recht ſo!“ ſagte Mr. Jarndyce. „Wenn Du ſie nicht glücklich machen kannſt, warum ſollteſt Du nach ihr ſtreben?“

„Ich möchte ſie nicht unglücklich machen, — nein, nicht um ihre Liebe,“ gab Richard ſtolz zurück.

„Gut geſprochen!“ rief Mr. Jarndyce; „das iſt gut geſprochen! Sie bleibt hier bei mir, wie in einem Vaterhauſe. Liebe ſie, Rick, in Deinem thätigen Leben nicht weniger, als hier zu Hauſe, wenn Du hieher kommſt, und Alles wird gut gehen. Auf andere Weiſe wird Alles ſchlimm gehen. Das iſt Alles, was ich zu ſagen habe. Ich glaube, es iſt beſſer, Du gehſt mit Ada ein wenig ſpazieren.“

Ada umarmte ihn zärtlich und Richard ſchüttelte ihm herzlich die Hand, und dann verließen ſie Beide das Zimmer, — ſahen ſich jedoch gleich wieder um, um zu ſagen, daß ſie auf mich warten wollten.

Die Thür ſtand offen und wir Beide folgten ihnen mit den Augen, wie ſie durch das anſtoßende, von der Sonne beſchienene Zimmer, und zur andern Thür hinausgingen. Richard mit geneigtem Haupt, und ihre Hand durch ſeinen Arm gezogen, ſprach zu ihr ſehr angelegentlich; und ſie blickte zu ihm empor und hörte zu, und ſchien ſonſt Nichts zu ſehen. So jung, ſo ſchön, ſo hoffnungsvoll und vielverſprechend gingen ſie leichten Schrittes durch den Sonnenſchein, wie ihre eigenen glücklichen Gedanken jetzt vielleicht durch die Jahre der Zukunft ſchweiften, und ſie alle zu Jahren des Lichtes und der Heiterkeit machten. So traten ſie in den Schatten und waren verſchwunden. Es war nur ein einziger Durchbruch des Lichts, der ſo ſtrahlend geweſen war. Das Zimmer wurde dunkler, wie ſie hinausgingen, und die Sonne war wieder wolkenbedeckt.

„Habe ich Recht, Eſther?“ ſagte mein Vormund, als ſie hinaus waren.

Er, der ſo gut und weiſe war, frug *mich*, ob er Recht habe.

„Rick erlangt vielleicht dadurch die Eigenſchaft, die ihm fehlt, die ihm im Innerſten von ſo vielem, was gut iſt, fehlt!“ ſagte Mr. Jarndyce und ſchüttelte den Kopf. „Ich habe zu Ada Nichts geſagt, Eſther; ſie hat ihre Freundin und Beratherin ſtets bei ſich." Und er legte die Hand liebevoll auf mein Haupt.

Ich konnte nicht umhin, zu zeigen, daß ich etwas gerührt war, obgleich ich mein Möglichſtes that, um es zu verbergen

„Still, ſtill!" ſagte er. „Aber wir müſſen auch Sorge tragen, daß unſer kleines Frauchen nicht mit der Sorge um Andere ganz allein in Anſpruch genommen wird."

„Sorge? lieber Vormund, ich glaube, ich bin das glücklichſte Weſen auf der Welt!"

„Ich glaube das auch," ſagte er. „Aber Jemand findet vielleicht, was Eſther niemals finden wird, — daß das kleine Frauchen vor allen andern Leuten bedacht werden muß!"

Ich habe ſeiner Zeit zu erwähnen vergeſſen, daß noch Jemand bei dem Familiendiner zu Gaſte war. Es war keine Dame. Es war ein Herr. Es war ein Herr von dunkler Geſichtsfarbe und ſchwarzem Haar, — ein junger Chirurg. Er war etwas ſchweigſam; aber ſchien mir ein ſehr verſtändiger und angenehmer Mann zu ſein. Wenigſtens fragte mich Ada, ob ich das nicht meinte, und ich ſagte: „Ja!"

Ende des zweiten Theils.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Literarische Anzeige.

Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ein deutſcher Leinweber.

Hiſtoriſcher Roman in 3 Abtheilungen

von

Ludwig Storch.

I.

Philipp von Oeſterreich.

1. Band: Die ſchöne Kaufmannsfrau von Antwerpen.
2. Band: Die Reiſe nach Spanien.
3. Band: Die Königskrone.

II.

Karl von Spanien.

1. Band: Der Herzog von Burgund und Niederland.
2. Band: Der König von Spanien.
3. Band: Der deutſche Kaiſer.

III.

Das Haus Fugger.

1. Band: Die Sturmvogel zum Bauernkrieg.
2. Band: Der Bauernkrieg.
3. Band: Der große Reichstag zu Augsburg und der Zug nach Tunis.

Preis einer jeden Abtheilung 5 Thlr.

☞ Fünf volle Jahre hat der rühmlich bekannte Verfaſſer auf die Vollendung dieſes Romans verwendet, und er bedurfte ſie zu einem Werke, welches an Kühnheit des Planes, an Großartigkeit des Gegenſtandes, an Ausdehnung des Geſichtskreiſes, an Perſonenreichthum und an Mannichfaltigkeit der wechſelnden Scenen, in der ſchönwiſſenſchaftlichen Literatur Deutſchlands ſeines Gleichen nicht hat. Es iſt ein lebensvolles, treu im Colorit der Zeit gehaltenes Gemälde des ſechszehnten Jahrhunderts, der Epoche, in welcher aus dem Tode des Mittelalters der Phönix der neuen Zeit aufſtieg, der Periode, in welcher die Reformation zum Siege durchbrach und Deutſchland im Bauernkriege ſeine erſte große Revolution hatte, kurz der bis jetzt bedeutungsvollſten Jahre in der Geſchichte unſeres Vaterlandes. Das Schaffen und Ringen dieſer gewaltigen, der unſern ſo ähnlichen Zeit, ihre großen Männer und Thaten poetiſch nachzubilden auch nur gewagt zu haben, verdient ſchon Achtung vor dem Geiſte, der dies unternimmt, wenn er aber dieſe ſeine Aufgabe, wie hier, mit Glück löſt und uns ebenſowol begeiſtert, als andrerſeits belehrt, uns nicht nur zu rühren, ſondern auch zu erheitern, zu ſpannen und zu unterhalten verſteht, ſo verdient ſein Werk wol nicht mit Unrecht dem Publikum empfohlen zu werden.

Leipzig, J. J. Weber.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt,

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Dritter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1852.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Vierzehntes Kapitel.

Anſtand.

Richard verließ uns ſchon am nächſten Abend, um ſeine neue Laufbahn anzutreten, und übergab Ada mit großer Liebe für ſie und großem Vertrauen in mich meiner Obhut. Es rührte mich damals, zu ſehen, und es rührt mich jetzt noch mehr, mich daran zu erinnern, wie ſie ſelbſt in jener alle ihre Gedanken in Anſpruch nehmenden Zeit an mich dachten. Ich ſpielte eine Rolle in allen ihren Plänen für die Gegenwart und für die Zukunft. Ich ſollte Richard jede Woche ſchreiben, um einen getreuen Bericht über Ada abzuſtatten, die ihm einen Tag um den andern zu ſchreiben verſprochen. Eigenhändig wollte er mich von allen ſeinen Arbeiten und Erfolgen unterrichten; ich ſollte ſehen, wie entſchloſſen und ausdauernd er ſei; ich ſollte Ada's Brautführerin ſein, wenn ſie getraut würde; ich ſollte ſpäter bei ihnen wohnen; ich ſollte die Schlüſſel im Hauſe führen; ſie wollten mich ganz und gar und auf ewig glücklich machen.

„Und wenn uns der Prozeß reich machen ſollte, Eſther, — was doch ſein kann, —" ſagte Richard um Allem die Krone aufzuſetzen.

Ein Schatten flog über Ada's Geſicht.

„Liebſte Ada," unterbrach ſich Richard, „warum nicht?"

„Es wäre beſſer, er erklärte uns gleich für arm," ſagte Ada.

„O! das weiß ich nun nicht," entgegnete Richard; „aber jedenfalls wird er Nichts gleich erklären. Er hat, der Himmel weiß, ſeit wie vielen Jahren, Nichts erklärt."

„Nur zu wahr," ſagte Ada.

„Ja, aber," wendete Richard ein, indem er mehr ihren Augen, als ihren Worten antwortete, „je länger er dauert, liebe Couſine, deſto näher muß er ſeinem Ende ſein. Iſt das nicht ganz vernünftig?"

„Du weißt es am beſten, Richard. Aber ich fürchte, wenn wir uns auf den Prozeß verlaſſen, macht er uns unglücklich."

„Aber liebe Ada, wir verlaſſen uns ja gar nicht darauf!" rief Richard munter. „Wir verſtehen die Sache zu gut, um uns auf ihn zu verlaſſen. Wir ſagen nur, wenn er uns reich machen ſollte, ſo haben wir keinen principiellen Einwand reich zu ſein. Das Gericht iſt durch feierliche Entſcheidung des Geſetzes unſer geſtrenger alter Vormund, und wir müſſen denken, daß das, was es uns gibt (wenn es uns überhaupt Etwas gibt) unſer Recht iſt. Wir haben nicht nöthig, uns mit unſerm Rechte zu zanken."

„Nein," ſagte Ada, „aber es iſt vielleicht beſſer, wir vergeſſen es ganz und gar."

„Gut, gut!" rief Richard, „dann wollen wir es ganz und gar vergeſſen! Wir begraben die ganze Geſchichte in Vergeſſenheit. Mütterchen macht ein billigendes Geſicht dazu, und die Sache iſt geſchehen.“

„Mütterchens billigendes Geſicht,“ ſagte ich, und blickte aus dem Koffer hervor, in welchen ich ſeine Bücher packte, „war nicht ſehr ſichtbar, als Sie es ſo nannten; aber ſie billigt es, und meint, Sie könnten nichts Beſſeres thun.“

„So iſt die Sache abgemacht,“ ſagte Richard und begann auf der Stelle auf keinem andern Grunde ſoviel Luftſchlöſſer zu bauen, daß man die chineſiſche Mauer damit hätte beſetzen können. Er ſchied von uns in beſter Stimmung. Ada und ich, darauf gefaßt, ihn ſehr zu vermiſſen, fingen nun unſer ruhigeres Leben an.

Bei unſerer Ankunft in London hatten wir mit Mr. Jarndyce Mrs. Jellyby beſucht; es war uns aber nicht gelungen, ſie zu Hauſe zu treffen. Sie war wohin gegangen, zu einem Thee und hatte Miß Jellyby mitgenommen. Außer dem Thee ſollten verſchiedene Reden gehalten und viele Briefe geſchrieben werden über die allgemeinen Vorzüge der Cultur des Kaffeebaumes auf der Niederlaſſung von Borriobula Gha, in Verbindung mit den Eingeborenen. Dabei wurde jedenfalls Feder und Tinte fleißig genug gebraucht, um ihrer Tochter Antheil an dem Feſte zu nichts weniger als zu einem Feiertag zu machen.

Da jetzt der Zeitpunkt verſtrichen war, wo Mrs. Jellyby zurückkehren ſollte, ſo machten wir ihr wieder einen Beſuch. Sie war in der Stadt, aber nicht zu Hauſe, indem ſie unmittelbar nach dem Frühſtück in Borriobula'ſchen Geſchäften — wegen einer Geſellſchaft, genannt die oſtlondoner Zweighülfsuntercomité

— nach Mile End gegangen war. Da ich bei unſerm erſten Beſuche Peepy nicht geſehen hatte, (er war nirgends zu finden, und die Köchin meinte, er möchte wohl mit dem Kehrichtmann fortgelaufen ſein) frug ich jetzt wieder nach ihm. Die Auſterſchalen, mit denen er ein Haus gebaut hatte, lagen noch auf der Hausflur, aber er war nirgends zu entdecken, und die Köchin meinte, er ſei wohl den Schafen nachgelaufen. Als wir mit einigem Erſtaunen wiederholten: „Den Schafen?“ ſagte ſie: „o ja, Marktags geht er ihnen manchmal bis zur Stadt hinaus nach, und kommt dann in einem ſchrecklichen Zuſtande wieder nach Hauſe.“

Ich ſaß am nächſten Morgen mit meinem Vormund am Fenſter, und Ada ſchrieb fleißig — natürlich an Richard — als Miß Jellyby angemeldet wurde und mit Peepy eintrat, den ſie ſich einigermaßen bemüht hatte, präſentabel zu machen, indem ſie den Schmutz in die Ecken ſeines Geſichts und ſeiner Hände gewiſcht und das Haar ſehr naß gemacht, und dann mit der Hand heftig gebürſtet und gekräuſelt hatte. Alles was das liebe Kind an hatte, war entweder zu groß oder zu klein für daſſelbe. Unter andern widerſprechenden Verzierungen hatte Peepy den Hut eines Biſchofs auf und die kleinen Handſchuhe eines Wickelkindes an. Die Stiefeln waren in verjüngtem Maßſtabe die Stiefeln eines Pflugknechtes; die Beinchen, von Ritzen ſo der Kreuz und Quer zerkratzt, daß ſie wie Landkarten ausſahen, waren unterhalb eines ſehr kurzen Paares Plaidhoſen mit einer Spitzenkante von ganz verſchiedenem Muſter an jedem Beine bloß. Die fehlenden Knöpfe an ſeiner Plaidkutte hatte man offenbar von einem von Mr. Jellyby's Fracken erſetzt, denn ſie waren ganz Meſſing und viel zu groß. An verſchiedenen Stellen ſeiner Kleidung, wo ſie haſtig geflickt war, zeigten ſich ganz merkwürdige Verſuche im Nähen; und ich erkannte dieſelbe Hand an Miß Jellyby's Kleidung. Ihr Anſehen hatte ſich jedoch außerordentlich verbeſſert, und ſie ſah wirklich hübſch aus. Sie fühlte recht gut, daß der arme kleine Peepy nach allen ihren Mühwaltungen doch mislungen ſei, und zeigte dies durch die Art, mit der ſie beim Eintritt ins Zimmer erſt ihn und dann uns anblickte.

„O mein Gott!“ ſagte mein Vormund, „ſcharfer Oſt!“

Ada und ich begrüßten ſie herzlich, und ſtellten ſie Mr. Jarndyce vor, zu dem ſie, als ſie Platz genommen, ſagte:

„Mama läßt ſich empfehlen und hofft, Sie werden ſie entſchuldigen, da ſie die Correctur zu dem Plane lieſ't. Sie ſteht im Begriff, fünftauſend neue Circulare hinauszuſchicken, und weiß, daß Sie ſich dafür intereſſiren. Ich habe eins mitgebracht. Mama läßt ſich empfehlen.“ Damit reichte ſie ihm das Papier ziemlich mürriſch hin.

„Danke ſchön,“ ſagte mein Vormund. „Ich bin Mrs. Jellyby ſehr verbunden. O Gott! Das iſt ein ſehr böſer Wind!“

Wir machten uns mit Peepy zu thun, nahmen ihm ſeinen Biſchofshut ab, frugen ihn, ob er uns noch kenne, u. a. m. Zuerſt flüchtete ſich Peepy hinter ſeinen Ellenbogen, wurde aber bei dem Anblick von Torte gnädiger und erlaubte mir, ihn auf den Schooß zu nehmen, wo er ruhig kauend ſaß. Da ſich Mr. Jarndyce in das zeitweilige Brummſtübchen zurückgezogen hatte, eröffnete Miß Jellyby eine Unterhaltung mit ihrer gewöhnlichen Schroffheit.

„Es geht ſo ſchlecht wie immer in Thaviesinn,“ ſagte ſie. „Ich habe keine Ruhe in meinem Leben. Sprecht mir von Afrika! Ich könnte mich nicht ſchlimmer befinden, wenn ich ſelber ſo Einer wäre — ein Menſch und ein Bruder!“

Ich verſuchte ihr etwas Tröſtliches zu ſagen.

„O, das hilft Nichts, Miß Summerſon,“ rief Miß Jellyby aus, „obgleich ich Ihnen recht ſehr für Ihre freundliche Abſicht danke. Ich weiß, wie ich behandelt werde, und ich laſſe mir es nicht ausreden. Sie ließen es ſich auch nicht ausreden, wenn Sie ſo behandelt würden. Peepy, geh und ſpiele wildes Thier unter dem Piano!“

„Ich will nicht!“ ſagte Peepy.

„So, Du undankbares, böſes, hartherziges Kind!“ erwiderte Miß Jellyby mit Thränen in den Augen. „Ich werde mir nie wieder ſoviel Mühe geben, Dich anzuziehen.“

„Ja, ich will gehen, Caddy!“ rief Peepy, der wirklich ein gutes Kind war, und den der Verdruß, den er ſeiner Schweſter gemacht, ſo rührte, daß er auf der Stelle folgte.

„Es wird Ihnen wie eine zu unbedeutende Sache vorkommen, um darüber zu weinen,“ ſagte die arme Miß Jellyby entſchuldigend, „aber ich bin ganz abgearbeitet. Ich habe bis heute früh zwei Uhr die Adreſſen zu den neuen Circulären geſchrieben. Ich verabſcheue die ganze Geſchichte ſo, daß mir ſchon davon der Kopf weh thut, bis ich nicht mehr aus den Augen ſehen kann. Und ſehen Sie nur das arme Kind an! Haben Sie jemals eine ſolche Vogelſcheuche geſehen?“

Zum Glücke, ohne ſich der Mängel ſeiner äußern Erſcheinung bewußt zu ſein, ſaß Peepy auf dem Teppich, hinter einem der Beine des Pianos, ſah uns ruhig aus ſeiner Höhle hervor zu und aß ſeinen Kuchen.

„Ich habe ihn in die andere Ecke des Zimmers geſchickt,“ bemerkte Miß Jellyby, indem ſie ihren Stuhl näher an uns heranrückte, weil er nicht hören ſoll, was wir mit einander ſprechen. Dieſe kleinen Leute ſind ſo geſcheidt! Ich wollte vorhin ſagen, es geht wirklich bei uns ſchlimmer als je. Der Papa wird bankerott ſein, ehe man es ſich verſieht, und dann hoffe ich wird Mama zufrieden ſein. Und Niemand werden wir es zu danken haben, als Mama.“

Wir ſagten, wir hofften, Mr. Jellyby's Angelegenheiten würden nicht in ſo ſchlechtem Zuſtande ſein.

„Das Hoffen nützt Nichts, obgleich es ſehr freundlich von Ihnen iſt,“ gab Miß Jellyby zurück und ſchüttelte den Kopf. „Papa ſagte mir erſt geſtern Morgen (und er iſt ſehr bekümmert), daß er es diesmal nicht überſtehen könne. Es ſollte mich auch wundern, wenn er es könnte. Wenn Alle, denen wir Etwas abkaufen, uns in das Haus ſchicken, was ſie wollen, und das Geſinde damit macht, was es will, und ich keine Zeit habe, die Sachen beſſer einzurichten, wenn ich es auch verſtünde, und Mama ſich um gar nichts kümmert, ſo möchte ich wiſſen, wie Papa es überſtehen ſollte. Ich geſtehe, wenn ich Papa wäre, ſo würde ich davon laufen.“

„Meine Liebe!“ ſagte ich mit einem Lächeln, „Ihr Papa denkt jedenfalls an ſeine Familie.“

„O ja, ſeine Familie iſt recht ſchön, Miß Summerſon,“ entgegnete Miß Jellyby, „aber welche Häuslichkeit ſchafft ihm ſeine Familie? Seine Familie iſt Nichts als Rechnungen, Schmutz, Verſchwendung, Lärm, Treppehinunterfallen, Verwirrung und Jammer. Seine kopfüber- kopfuntergehende Häuslichkeit iſt von Sonnabend zu Sonnabend wie ein einziger großer Waſchtag — nur, daß Nichts gewaſchen wird.“

Miß Jellyby ſtampfte mit dem Fuße ein Wenig auf den Boden und wiſchte ſich die Augen.

„Papa thut mir ſo ſehr leid,“ ſagte ſie, „und ich bin ſo böſe auf Mama, daß ich keine Worte finden kann, um mich auszuſprechen! Aber ich laſſe mir es nicht gefallen, dazu bin ich entſchloſſen. Ich will nicht mein ganzes Lebenlang Sklave ſein, und mir von Mr. Quale ſeine Hand antragen laſſen. Das wäre was Schönes, einen Philanthropen heirathen. Als ob ich nicht daran genug gehabt hätte!“ ſagte die arme Miß Jellyby.

Ich muß geſtehen, daß ich nicht umhin konnte, ſelbſt ein Wenig über Mrs. Jellyby böſe zu ſein, wie ich dieſes vernachläſſigte Mädchen ſah und hörte und wußte, wieviel bittere ſatyriſche Wahrheit in Allem war, was ſie ſagte.

„Wenn wir nicht vertraut geweſen wären, als Sie bei uns waren,“ fuhr Miß Jellyby fort, „ſo würde ich mich geſchämt haben, heute hierher zu kommen, denn ich weiß, was ich für eine Figur in Ihren Augen ſpielen muß. Aber da das der Fall iſt, ſo habe ich mich entſchloſſen, Sie zu beſuchen, vorzüglich, da ich Sie wahrſcheinlich nicht ſehe, wenn Sie das nächſte Mal in die Stadt kommen."

Sie ſagte dies mit ſo großer Bedeutſamkeit, daß Ada und ich einander anblickten, in der Vorausſicht, daß noch mehr kommen werde.

„Nein!" ſagte Miß Jellyby und ſchüttelte den Kopf. „Durchaus nicht wahrſcheinlich! Ich weiß, ich kann mich auf Sie Beide verlaſſen. Ich bin überzeugt, Sie werden mich nicht verrathen. Ich bin verlobt."

„Ohne daß ſie zu Hauſe Etwas davon wiſſen?" ſagte ich.

„Aber mein lieber grundgütiger Himmel, Miß Summerſon," entgegnete ſie und rechtfertigte ſich mit leidenſchaftlichem aber nicht ärgerlichem Tone, „wie kann es anders ſein? Sie wiſſen, wie Mama iſt — und ich brauche den armen Papa nicht dadurch noch unglücklicher zu machen, daß ich es ihm ſage."

„Aber wird es ihn nicht noch unglücklicher machen, wenn Sie ohne ſein Wiſſen oder ſeine Einwilligung heirathen, meine Liebe?" ſagte ich.

„Nein," ſagte Miß Jellyby mit ſanfterem Tone. „Ich hoffe nicht. Ich würde Alles verſuchen, damit er ſich bei mir behaglich und wohl befinde, wenn er mich beſuchte; und Peepy und die Anderen können auch nach der Reihe zu mir kommen, und dann würden ſie doch ein Wenig Aufſicht und Pflege haben."

Die arme Caddy hatte wirklich ein Herz voll Liebe. Sie wurde immer weicher geſtimmt, wie ſie uns das ſagte, und weinte ſo ſehr über das kleine Bild einer ungewohnten Häuslichkeit, welche ſie heraufbeſchworen, daß Peepy in ſeiner Höhle unter dem Piano gerührt wurde und ſich mit lauten Klagen auf den Rücken legte. Erſt als ich ihn hervorgeholt hatte, damit er ſeine Schweſter küſſe und ihn abermals auf meinen Schooß genommen, und ihm gezeigt hatte, daß Caddy lache (ſie lachte nur, um es ihm zu beweiſen), konnten wir ihn wieder beruhigen; und ſelbſt dann Anfangs nur unter der Bedingung, daß er uns Alle nach der Reihe am Kinn faſſen und das Geſicht mit der Hand glatt ſtreichen durfte. Zuletzt, da er noch nicht geſtärkt genug war, um es unter dem Piano aushalten zu können, ſtellten wir ihn auf einen Stuhl, damit er aus dem Fenſter gucke; und Miß Jellyby, die ihn bei einem Beinchen feſthielt, ſetzte ihre vertraulichen Mittheilungen fort.

„Es fing mit Ihrem Beſuch bei uns an,“ ſagte ſie.

Wir fragten natürlich: wie ſo?

„Ich war mir meines linkiſchen Weſens ſo bewußt geworden,“ gab ſie zur Antwort, „daß ich mich entſchloß, jedenfalls darin beſſer zu werden, und tanzen zu lernen. Ich ſagte Mama, ich ſchäme mich über mich ſelbſt und ich müſſe tanzen lernen. Mama ſah mich in ihrer malitiöſen Weiſe an, als ob ich gar nicht im Geſichtsbereich wäre; aber ich war feſt entſchloſſen, tanzen zu lernen, und ging daher in Mr. Turveydrop's Tanz-Akademie in Newman Street.“

„Und war es dort, meine Liebe —“ fing ich an.

„Ja, dort war es,“ ſagte Caddy, „und ich bin mit Mr. Turveydrop verlobt. Es gibt zwei Mr. Turveydrop, Vater und Sohn. Mein Mr. Turveydrop iſt natürlich der Sohn.

Ich wünſchte nur, ich wäre beſſer erzogen, und könnte eine beſſere Frau für ihn abgeben; denn ich habe ihn ſo ſehr gern."

„Ich muß geſtehen, es thut mir ſehr leid, das zu hören," ſagte ich.

„Ich weiß nicht, warum es Ihnen leid thun ſollte," entgegnete ſie ein Wenig ängſtlich; „aber ich bin nun einmal mit Mr. Turveydrop verlobt, und er hat mich ſehr gern. Es iſt ſelbſt auf ſeiner Seite jetzt noch ein Geheimniß, weil der alte Mr. Turveydrop einen Antheil im Geſchäft hat, und es ihm das Herz brechen oder einen andern Stoß geben könnte, wenn man es ihm unvorbereitet mittheilt. Der alte Mr. Turveydrop iſt ein großer Gentleman — ein großer Gentleman."

„Weiß es ſeine Frau?" frug Ada.

„Des alten Mr. Turveydrop's Frau, Miß Clara?" gab Miß Jellyby zurück, und öffnete die Augen weit. „Die gibt es gar nicht. Er iſt Wittwer."

Hier unterbrach uns Peepy, deſſen Beinchen, weil ſeine Schweſter unbewußt daran zog, wie an einem Klingelzug, wenn ſie emphatiſch wurde, ſo viel hatten ausſtehen müſſen, daß das unglückliche Kind jetzt ſeine Leiden in einem ſehr kläglichen Tone bejammerte. Da er ſich an mich um Mitleid wendete, und ich nur zuhörte, übernahm ich es, ihn zu halten. Miß Jellyby fuhr fort, nachdem ſie Peepy mit einem Kuß um Verzeihung gebeten und ihm verſichert hatte, daß es ohne ihre Abſicht geſchehen wäre.

„So liegen die Sachen," ſagte Caddy. „Wenn ich mir jemals ſagen muß, unrecht gethan zu haben, ſo glaube ich doch, daß Mama daran ſchuld iſt. Wir wollen heirathen, ſobald wir können, und dann gehe ich zu Papa ins Geſchäft und ſchreibe an Mama. Es wird keine große Erſchütterung für Mama ſein: ihr bin ich nur Feder und Tinte. Ein großer Troſt iſt," ſagte Caddy mit einem Schluchzen, „daß ich, wenn ich verheirathet bin, Nichts mehr von Afrika höre. Der junge Mr. Turveydrop kann es meinetwegen nicht leiden; und wenn der alte Mr. Turveydrop weiß, daß es ſo ein Land gibt, ſo weiß er ſehr viel."

„Das iſt der, der ein ſo großer Gentleman iſt, glaube ich," ſagte ich.

„Ein ſehr großer Gentleman, gewiß," ſagte Caddy. „Er iſt faſt allenthalben wegen ſeines Anſtandes berühmt."

„Gibt er Unterricht?" frug Ada.

„Nein, er gibt keinen Unterricht," entgegnete Caddy, „aber ſein Anſtand iſt ſehr ſchön."

Caddy fuhr mit vielem Zögern und großer Scheu fort, daß ſie uns noch Etwas zu ſagen wünſche, und fühle, daß wir es wiſſen müſſen, etwas, das, wie ſie hoffe, wir nicht übel aufnehmen würden. Sie habe nämlich ihre Bekanntſchaft mit der Miß Flite, der kleinen verrückten Alten weiter fortgeſetzt, und gehe früh Morgens häufig dorthin, um ihren Geliebten vor dem Frühſtück auf ein paar Minuten zu ſprechen — nur ein paar Minuten. „Ich beſuche ſie auch noch zu andern Zeiten," ſagte Caddy, „aber Prince kommt dann nicht. Des jungen Mr. Turveydrop's Vorname iſt Prince; ich wollte, er hätte einen andern, denn der klingt wie ein Hundename; aber natürlich hat er ſich nicht ſelbſt getauft. Der alte Mr. Turveydrop hat ihn ſo zum

Andenken an den Prinzregenten taufen laſſen. Der alte Mr. Turveydrop betet den Prinzregenten wegen ſeines Anſtandes an. Ich hoffe, Sie legen es mir nicht übel aus, daß ich dieſe kleinen Beſuche bei Miß Flite mache, wo ich zuerſt mit Ihnen war; weil ich die arme Frau um ihrer ſelbſt willen gern habe, und weil ich glaube, ſie hat mich gern. Wenn Sie den jungen Mr. Turveydrop ſehen könnten, ſo bin ich überzeugt, daß ſie gut von ihm denken würden — wenigſtens weiß ich es ganz gewiß, daß Sie nichts Böſes von ihm denken könnten. Ich gehe jetzt hin, um meine Stunde zu nehmen. Ich wage nicht, Sie zu bitten, mitzukommen, Miß Summerſon; aber wenn ſie es thun wollten,“ ſagte Caddy, die jetzt ſehr angelegentlich und zitternd ſprach, „ſo würde es mich ſehr, ſehr freuen“

Es traf ſich gerade, daß wir uns mit meinem Vormunde verabredet hatten, heute Miß Flite zu beſuchen. Wir hatten ihm von unſerm frühern Beſuche erzählt und unſer Bericht darüber hatte ihn intereſſirt; aber es war immer Etwas dazwiſchen gekommen, wenn wir hatten wieder hingehen wollen. Da ich mir genug Einfluß auf Miß Jellyby zutraute, um ſie von jedem zu übereilten Schritt abhalten zu können, wenn ich das Vertrauen, welches das arme Mädchen mir ſo gern ſchenken wollte, vollſtändig annahm, ſo ſchlug ich vor, daß ſie und ich und Peepy nach der Tanzakademie gehen und dann meinen Vormund und Ada bei Miß Flite — deren Namen ich jetzt zum erſten Male hörte — treffen wollten. Das geſchah aber unter der Bedingung, daß Miß Jellyby und Peepy zum Eſſen wieder mit uns nach Hauſe kommen ſollten. Nachdem Beide auf dieſen letzten Punkt des Vertrags mit Freuden eingegangen waren, putzten wir Peepy mit Hilfe einiger Nadeln, etwas Seife und Waſſer und einer Haarbürſte ein Wenig heraus, und begaben uns nach Newman Street, die ganz in der Nähe war.

Die Akademie befand ſich in einem ziemlich geſchwärzten Hauſe an der Ecke einer Durchfahrt mit Büſten in allen Treppenfenſtern. In dem Hauſe wohnten noch, wie ich aus den Schildern an der Thür erfuhr, ein Zeichenlehrer, ein Kohlenhändler (jedenfalls war kein Platz für ſeine Kohlen da) und ein Lithograph. Auf dem Schilde, welches durch ſeine Größe und ſeinen Platz den Vorrang vor allen übrigen hatte, las ich: „Mr. Turveydrop.“

Die Thür ſtand offen und die Vorhalle war mit einem großen Piano, einer Harfe und verſchiedenen andern muſikaliſchen Inſtrumenten in Käſten verbarricadirt, die alle fortgeſchafft werden ſollten, und bei Tage etwas liederlich ausſahen. Miß Jellyby ſagte mir, daß die Akademie vorigen Abend zu einem Concert vermiethet geweſen ſei.

Wir gingen die Treppe hinauf — es war früher einmal ein recht ſchönes Haus geweſen, als es Jemandem oblag, es reinlich und friſch zu erhalten, und Niemandem, den ganzen Tag darin zu rauchen — und traten in Mr. Turveydrop's großen Saal, der hinten an den Pferdeſtall grenzte und von einem Fenſter in der Decke erhellt war. Es war ein hohler wiederhallender Saal, der nach den Ställen roch; mit Rohrbänken die Wand entlang; und die Wände in regelmäßigen Zwiſchenräumen mit gemalten Leiern und kleinen gläſernen Armleuchtern verziert, deren altmodiſche Tropfen herabzufallen ſchienen, wie von den Zweigen der Bäume im Herbſte die Blätter fallen. Mehrere junge Damen von dreizehn und vierzehn Jahren bis zu zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig waren ſchon als Schülerinnen verſammelt, und ich ſah mich unter ihnen nach dem Lehrer um, als Caddy mich in den Arm kniff, und die gewöhnliche Redensart der Einführung wiederholte: „Miß Summerſon — Mr. Prince Turveydrop!"

Ich verbeugte mich vor einem kleinen blauäugigen, hübſchen Mann von jugendlichem Ausſehen, mit in der Mitte getheiltem Flachshaar, das ſich unten rings um den Kopf lockte. Er hatte eine Violine unter dem linken Arm und hielt den Bogen dazu in der Hand. Seine Tanzſchuhe waren ganz beſonders klein, und er hatte ein unſchuldiges weibliches Weſen, das ſich nicht nur auf liebenswürdige Weiſe an mein Herz wendete, ſondern auch die eigenthümliche Vorſtellung in mir hervorrief, daß er ſeiner Mutter ähnlich ſei, und daß ſeine Mutter nicht ſehr hochgehalten oder nicht gut behandelt worden ſei.

„Ich ſchätze mich glücklich, Miß Jellyby's Freundin kennen zu lernen," ſagte er und verbeugte ſich tief vor mir. „Ich fing ſchon an zu fürchten," fuhr er mit ſchüchterner Zärtlichkeit fort, „da die gewöhnliche Zeit ſchon vorüber iſt, daß Miß Jellyby nicht kommen werde."

„Ich muß Sie bitten, die Güte zu haben, das mir zuzuſchreiben, da ich ſie abgehalten habe, und meine Entſchuldigung anzunehmen, Sir," ſagte ich.

„O Gott!" ſagte er.

„Und bitte," fuhr ich fort, „laſſen Sie mich nicht die Urſache weiteren Verzuges ſein."

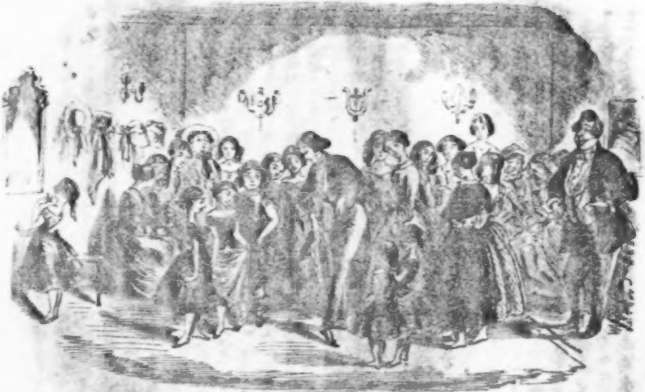
Mit dieſen Worten zog ich mich auf meinen Sitz zwiſchen Peepy (der ſchon daran gewöhnt, bereits auf einen Sitz in der Ecke geklettert war) und einer alten Dame mit einem tadelſüchtigen Geſicht zurück, deren beide Nichten an der Lection theilnahmen, und die ſich ſehr über Peepy's Stiefeln ärgerte. Prince Turveydrop klimperte dann mit den Fingern in den Saiten ſeiner Violine, und die jungen Damen traten zum Tanz an. In dieſem Augenblicke trat aus einer Seitenthür der alte Mr. Turveydrop in vollem Glanze anſtändiger Haltung hervor.

Er war ein fetter alter Herr mit falſchem Teint, falſchen Zähnen, falſchem Backenbart und einer Perrücke. Er trug einen Pelzkragen, und ſein Frack, dem nur ein Stern oder ein breites blaues Band fehlte, um vollſtändig zu ſein, war auswattirt. Er war zuſammengeſchnürt und aufgeblaſen und zurechtgemacht und zuſammengeſchnallt, ſo ſehr wie er es nur vertragen konnte. Er trug ſo ein Halstuch, — es drängte ſelbſt ſeine Augen aus ihrer natürlichen Lage heraus, und ſein Kinn und ſelbſt ſeine Ohren waren ſo tief hineinverſunken, daß es ausſah, als ob er zuſammenknicken müßte, wenn er es ablegte. Unter dem Arme hatte er einen großen und ſchweren Hut, der von der Krone bis zum Rande allmälig ablief, und in der Hand ein paar weiße Handſchuhe, mit welchen er ihn abſtäubte, wie er auf einem Beine ruhend in einer nicht zu übertreffenden hochſchultrigen ellenbogengerundeten Eleganz da ſtand. Er hatte einen Stock, er hatte ein Augenglas, er hatte eine Doſe, er hatte

[illegible]

[illegible]

Landesarchiv Berlin



Die Tanzschule.

Ringe, er hatte Manſchetten, er hatte Alles, nur kein Härchen Natur; er war weder Jugend noch war er Alter, er war Nichts in der Welt, als ein Modell anſtändiger Haltung.

„Vater! ein Gaſt! Miß Jellyby's Freundin, Miß Summerſon."

„Hochgeehrt durch Miß Summerſon's Anweſenheit," ſagte Mr. Turveydrop. Wie er ſich gegen mich in ſeinem geſchnürten Zuſtande verbeugte, glaubte ich faſt, das Weiße ſeiner Augen bekäme Falten.

„Mein Vater iſt ein berühmter Mann," ſagte zu mir der Sohn halblaut mit einem wahrhaft rührenden Glauben an ihn. „Mein Vater wird ſehr bewundert."

„Fahre fort, Prince! fahre fort!" ſagte Mr. Turveydrop, der mit dem Rücken gegen das Feuer ſtand und herablaſſend mit den Handſchuhen winkte. „Fahre fort, mein Sohn."

Auf dieſen Befehl, oder dieſe gnädige Erlaubniß wurde der Unterricht fortgeſetzt. Prince Turveydrop ſpielte manchmal tanzend die Violine, manchmal ſtehend das Piano; manchmal ſummte er die Melodie mit dem Athem, den er zur Noth noch übrig hatte, während er eine Schülerin zurechtwies; ſtets machte er mit der Ungeſchickteſten jeden Schritt und jeden Theil einer einzelnen Figur gewiſſenhaft durch, und ruhte auch keinen Augenblick. Sein ausgezeichneter Vater that gar Nichts, ſondern ſtand vor dem Feuer, ein Modell anſtändiger Haltung.

„Und er thut nie etwas Anderes," ſagte die alte Dame mit dem tadelſüchtigen Geſicht. „Und könnten Sie glauben, daß ſein Name an der Thür ſteht?"

„Der Name ſeines Sohnes iſt ja ganz derſelbe,“ ſagte ich.

„Er ließe ſeinem Sohne gar keinen Namen, wenn er ihm denſelben nehmen könnte,“ gab die alte Dame zurück. „Sehen Sie nur den Rock des Sohnes an!“ Der war allerdings ordinär — abgetragen — faſt ſchäbig. „Aber der Vater muß herausgeſtriegelt und herausgeputzt ſein,“ ſagte die alte Dame, „wegen ſeines Anſtands. Er ſollte mir mit ſeinem Anſtande kommen! Ich wollte ihm ſchon einen Anſtand geben — am Pranger!“

Ich war begierig, mehr über dieſen Mann zu erfahren und frug daher: „Giebt er jetzt Unterricht im Anſtand?“

„Jetzt!“ gab die alte Dame kurz zur Antwort. „Hat es nie gethan!“

Nach einer kurzen Pauſe des Nachdenkens frug ich, ob er vielleicht der Fechtkunſt kundig ſei.

„Ich glaube nicht, daß er überhaupt fechten kann,“ ſagte die alte Dame.

Ich machte ein überraſchtes und wißbegieriges Geſicht. Die alte Dame, die mit jedem Worte erzürnter über den Anſtandslehrer wurde, erzählte mir einige Einzelheiten aus ſeiner Laufbahn mit den ſtärkſten Verſicherungen, daß ſie nicht im Mindeſten übertreibe.

Er hatte eine ſanfte kleine Tanzlehrerin mit einer leidlichen Kundſchaft (er ſelbſt hatte in ſeinem Leben nichts Anderes getrieben, als Anſtand) geheirathet und ſie zu Tode geplagt oder wenigſtens geduldet, daß ſie ſich zu Tode plagte, um ihm Geld für die Ausgaben zu verſchaffen, die für ſeine Stellung unentbehrlich waren. Um ſeinen Anſtand den beſten Muſtern zu zeigen, und um die beſten Muſter beſtändig vor Augen zu haben, hatte er es für nothwendig gefunden, alle öffentlichen Orte zu beſuchen, wo ſich die modiſche unbeſchäftigte Welt ſammelte; zur faſhionabeln Zeit in Brighton und anderswo zu ſein, und ein müßiges Leben in den allerbeſten Kleidern zu führen. Damit er dies thun könne, hatte ſich die gute kleine Tanzlehrerin geplagt und geſchunden und würde ſich heute noch plagen und ſchinden, wenn ihre Kräfte ſo weit gereicht hätten. Denn die Hauptſache bei der Geſchichte war, daß trotz des Mannes unermeßlicher Selbſtſucht ſeine Frau (von ſeinem Anſtande überwältigt) an ihn geglaubt und auf ihrem Sterbebette ihn in den rührendſten Worten ihrem Sohne übergeben hatte, als Einem, dem er eine untilgbare Schuld zu bezahlen habe, und den er nie mit zu viel Stolz und Ehrerbietung betrachten könne. Der Sohn, der ſeiner Mutter Glauben geerbt, und den Anſtand ſtets vor Augen hatte, war in demſelben Glauben aufgewachſen, und arbeitete jetzt im dreißigſten Lebensjahre für ſeinen Vater zwölf Stunden täglich, und ſah mit Verehrung hinauf zu ihm auf der alten eingebildeten Ruhmeshöhe.

„Und wie ſich der Kerl bethut!“ ſagte die alte Dame, indem ſie gegen den alten Mr. Turveydrop, als er ſeine engen Handſchuhe anzog, mit ſprachloſer Entrüſtung den Kopf ſchüttelte, welche Huldigung natürlich dieſem ganz und gar verborgen blieb. „Er glaubt wirklich, er gehört zur Ariſtokratie! und er iſt herablaſſend gegen den Sohn, den er ſo jämmerlich hintergeht, daß man ihn für den tugendhafteſten aller Väter halten ſollte. O!“ ſagte die alte Dame, und redete ihn mit unendlicher Heftigkeit an, „ich könnte Dich beißen!“

Die Sache mußte mir Spaß machen, obgleich ich die Erzählung der alten Dame mit Gefühlen wirklicher Theilnahme anhörte. Es war ſchwer, wenn man Vater und Sohn vor ſich ſah, die Wahrheit des Gehörten zu bezweifeln. Was ich von ihm gedacht hätte, ohne die Erzählung der alten Dame, oder was ich von der Erzählung der alten Dame gedacht hätte, ohne die Beiden, weiß ich nicht. Das Gehörte und das Geſehene entſprachen ſich im Ganzen ſo gut, daß man dadurch ſchon überzeugt wurde.

Meine Augen ſchweiften noch von dem jungen Mr. Turveydrop, der ſich ſo viel Mühe gab, zu dem alten Mr. Turveydrop, der einen ſo ſchönen Anſtand hatte, als Letzterer zu mir trat und ein Geſpräch anfing.

Er fragte mich zuerſt, ob ich London das Glück und die Auszeichnung angedeihen laſſe, daſelbſt zu wohnen. Ich hielt es nicht für nothwendig, zu antworten, daß ich recht wohl wiſſe, wie dies in keiner Weiſe der Fall ſei, ſondern ſagte nur, wo ich wohnte.

„Eine ſo reizende und hochgebildete Dame,“ ſagte er, indem er ſeinen rechten Handſchuh küßte, und dann auf die Schülerinnen deutete, „wird die Mangelhaftigkeiten hier mit Nachſicht beurtheilen. Wir thun unſer Beſtes, um Politur zu geben, — Politur — Politur!“

Er ſetzte ſich neben mich und gab ſich, wie mir ſchien, dabei einige Mühe, auf der Bank ſo zu ſitzen, wie ſein erlauchtes

Modell auf dem Sopha im Kupferſtiche. Und wirklich ſah er ihm ſehr ähnlich.

„Politur — Politur — Politur!“ wiederholte er, indem er eine Priſe nahm und ſanft die Finger ſchüttelte. „Aber wir ſind nicht — wenn ich ſo zu einer Dame, welche Natur und Kunſt ſo anmuthig gemacht haben, ſprechen darf, —“ er ſagte das mit der hochſchultrigen Verbeugung, die er nicht machen zu können ſchien, ohne die Brauen in die Höhe zu ziehen, und die Augen zuzumachen — „wir ſind nicht mehr, was wir früher im Punkte des Anſtands waren.“

„Wirklich nicht, Sir?“ ſagte ich.

„Wir ſind entartet,“ entgegnete er und ſchüttelte den Kopf, was ihm ſeine Halsbinde in ſehr beſcheidener Ausdehnung zu thun erlaubte. „Eine Alles gleich machende Zeit iſt dem Anſtand nicht günſtig. Sie befördert die Entwickelung von Gemeinheit. Vielleicht ſpreche ich mit einiger Parteilichkeit. Es ſchickt ſich vielleicht nicht für mich, zu ſagen, daß man mich ſeit einigen Jahren Gentleman Turveydrop nennt; oder daß Seine königliche Hoheit der Prinzregent mir die Ehre erwies, zu fragen, als ich den Hut abnahm, während er aus dem Pavillon in Brighton (dieſem ſchönen Gebäude) fuhr: „Wer iſt das? wer zum Teufel iſt das? warum kenne ich ihn nicht? warum hat er nicht 30,000 Pfd. jährlich?“ Aber das iſt der unbedeutende Stoff kleiner Anekdoten — allgemeines Eigenthum, Madame, und gelegentlich immer noch unter vornehmen Leuten zu hören.“

„In der That?“ ſagte ich.

Er antwortete mit der hochſchultrigen Verbeugung. „Wo Das, was vom Anſtand noch übrig iſt," ſetzte er hinzu, „noch verweilt. England — ach mein Vaterland! — iſt ſehr entartet und entartet jeden Tag mehr. Es ſind nicht viel Gentlemen mehr übrig. Wir ſind ihrer Wenige. Nach uns ſehe ich Nichts, als ein Geſchlecht von Webern kommen."

„Man ſollte hoffen, daß das Geſchlecht der Gentlemen ſich hier fortpflanzen ſollte," ſagte ich.

„Sie ſind ſehr gütig," lächelte er abermals mit der hochſchultrigen Verbeugung. „Sie ſchmeicheln mir. Aber nein — nein! Ich bin nie im Stande geweſen, meinem armen Knaben dieſen Theil ſeiner Kunſt einzupflanzen. Der Himmel verhüte, daß ich meinem geliebten Kinde zum Nachtheil werden ſollte, aber er hat keinen — keinen Anſtand."

„Er ſcheint ein vortrefflicher Lehrer zu ſein," bemerkte ich.

„Verſtehen Sie mich recht, geehrtes Fräulein, er iſt ein vortrefflicher Lehrer. Alles, was gelernt werden kann, hat er gelernt. Alles, was gelehrt werden kann, kann er lehren. Aber es giebt Sachen, —" er nahm abermals eine Priſe und verbeugte ſich wieder, als ob er hinzuſetzte: „das zum Beiſpiel."

Ich warf einen Blick nach der Mitte des Saales, wo Miß Jellyby's Bräutigam, jetzt mit einzelnen Schülerinnen beſchäftigt, ſich ärger plagte, als je.

„Mein liebenswürdiges Kind," murmelte Mr. Turveydrop und zupfte ſich die Halsbinde zurecht.

„Ihr Sohn iſt unermüdlich," ſagte ich.

„Das von Ihnen zu hören, iſt ein Lohn für mich,“ ſagte Mr. Turveydrop. „In einigen Hinſichten tritt er in die Fußſtapfen ſeiner ſeligen Mutter. Sie war voll hingebender Aufopferung. Aber die Frauen, die liebenswürdigen Frauen,“ ſagte Mr. Turveydrop mit ſehr unangenehmer Galanterie, „welch' ein Segen ſind ſie!“

Ich ſtand auf und ging zu Miß Jellyby, die jetzt ihren Hut aufſetzte. Da die für eine Lection feſtgeſetzte Zeit reichlich vorüber war, ſo fand ein allgemeines Hutaufſetzen ſtatt. Wie Miß Jellyby und der unglückliche Prince eine Gelegenheit fanden, ſich zu verloben, weiß ich nicht, aber jedenfalls fanden ſie jetzt keine, nur ein Dutzend Worte mit einander zu ſprechen.

„Lieber Prince,“ ſagte Mr. Turveydrop gnädig zu ſeinem Sohn, „weißt Du, welch' Zeit es iſt?“

„Nein, Vater.“ Der Sohn hatte keine Uhr. Der Vater hatte eine ſchöne goldene, die er mit einer Miene, welche der Menſchheit zum Beiſpiel dienen konnte, herauszog.

„Mein Sohn,“ ſagte er, „es iſt zwei Uhr. Vergiß nicht Deine Stunde in Kenſington um Drei.“

„Da habe ich noch Zeit genug, Vater,“ ſagte Prince. „Ich kann einen Biſſen Mittagbrot im Stehen eſſen und dann gehen.“

„Mein lieber Sohn,“ entgegnete der Vater. „Du mußt ſehr raſch machen. Das kalte Schöpſenfleiſch ſteht auf dem Tiſche.“

„Ich danke, Vater. Gehen Sie jetzt, Vater?“

„Ja, mein Sohn. Ich glaube,“ ſagte Mr. Turveydrop, indem er im beſcheidenen Bewußtſein ſeiner Wichtigkeit die

Augen ſchloß und die Schultern hob, „ich muß mich jetzt wie gewöhnlich in der Stadt zeigen.“

„Es wäre wohl am Beſten, Sie nähmen irgendwo außer dem Hauſe ein gutes Mittageſſen ein,“ ſagte der Sohn.

„Mein lieber Sohn, das beabſichtige ich auch. Ich werde mein Mittagsmahl im franzöſiſchen Kaffeehaus in der Operncolonnade einnehmen.“

„Das iſt recht. Leben Sie wohl, Vater!“ ſagte Prince und reichte ihm die Hand.

„Lebe wohl, mein Sohn. Gott behüte Dich!“

Mr. Turveydrop ſagte dies in einem ordentlich frommen Tone; und es ſchien auf ſeinen Sohn einen guten Eindruck zu machen, der beim Abſchied ſo erfreut über ihn, ſo ehrerbietig gegen ihn und ſo ſtolz auf ihn war, daß es mir faſt vorkam, es ſei eine Unfreundlichkeit gegen den Jüngern, nicht unbedingt an den Aeltern glauben zu können. Die wenigen Augenblicke, welche Prince dem Abſchiednehmen von uns widmen konnte, (und vorzüglich von Einer, wie ich als Eingeweihte recht gut merkte) vermehrten den günſtigen Eindruck, den ſein faſt kindlicher Charakter auf mich gemacht hatte. Ich betrachtete ihn mit einem Wohlgefallen und mit einem Mitleid, als er ſeine kleine Violine in die Taſche ſteckte — und mit ihr ſeinen Wunſch, noch ein klein Wenig bei Caddy zu bleiben — und ganz zufrieden zu ſeiner kalten Küche und ſeinem Tanzunterricht in Kenſington ging, die mich faſt noch mehr über ſeinen Vater zürnen machten, als die tadelſüchtige alte Dame.

Der Vater machte uns die Zimmerthür auf und verabſchiedete ſich von uns mit einer Verbeugung, die, wie ich anerkennen muß, ſeines glänzenden Vorbildes würdig war. In demſelben Style ging er gleich darauf an der andern Seite der Straße vorüber, auf dem Wege nach dem ariſtokratiſchen Theile der Stadt, wo er ſich unter den wenigen noch lebenden Gentlemen zeigen wollte. Eine Zeitlang war ich in Gedanken über das in Newman Street Geſehene und Gehörte — verloren, daß ich gänzlich außer Stande war, mit Caddy zu ſprechen oder Dem, was ſie mir ſagte, meine Aufmerkſamkeit zuzuwenden — vornämlich, als ich mich innerlich zu fragen anfing, ob es nicht andere Gentlemen, nicht Tanzlehrer, gäbe oder gegeben habe, die nur von Anſtand lebten und ihren Ruhm darauf gründeten. Das verwirrte mich ſo ſehr, und ließ die Möglichkeit ſo vieler Mr. Turveydrops zu, daß ich zu mir ſagte: „Eſther, Du mußt Dich entſchließen, gar nicht weiter an dieſe Sache zu denken, und auf Caddy zu hören.“ Das that ich nun, und wir plauderten den ganzen Weg bis Lincolnsinn.

Caddy erzählte mir, ihres Bräutigams Erziehung ſei ſo vernachläſſigt, daß es nicht immer leicht ſei, ſeine Briefe zu leſen. Sie ſagte, wenn er wegen ſeiner Orthographie nicht ſo ängſtlich ſei und ſich weniger Mühe gebe, deutlich zu ſein, ſo würde er es beſſer machen; aber er brachte ſo viele unnöthige Buchſtaben in kurze Worte, daß ſie manchmal ganz ihr engliſches Ausſehen verloren. „Er thut es in der beſten Abſicht,“ bemerkte Caddy, „aber es macht nicht die Wirkung, die er beabſichtigt, der arme Kerl.“ Caddy fuhr dann fort, zu bemerken, wie man auch von ihm Bildung verlangen könne, da er ſein ganzes Leben in der Tanzſchule zugebracht und Nichts gethan habe, als Lehren und Lernen, Lernen und Lehren, früh, Mittags und Abends! Und was ſchadete es auch? Sie könnte Briefe genug für alle Beide ſchreiben, wie ſie auf ihre Koſten erfahren, und es ſei viel beſſer für ihn, liebenswürdig, als gelehrt zu ſein. „Außerdem bilde ich mir nicht etwa ein, ein gebildetes Mädchen zu ſein, die ein Recht hat, darüber die Naſe zu rümpfen,“ ſagte Caddy. „Ich weiß wenig genug, das ſteht feſt, Dank meiner Mama!“

„Etwas muß ich Ihnen noch ſagen, da wir jetzt allein ſind,“ fuhr Caddy fort, „was ich Ihnen nicht gern geſagt hätte, bevor Sie Prince geſehen hatten, Miß Summerſon. Sie wiſſen, was für eine Wirthſchaft bei uns zu Hauſe iſt. Bei uns zu verſuchen, Etwas zu lernen, was Prince's Frau von Nutzen ſein könnte, wäre vergeblich. Wir ſind in einer ſolchen Confuſion, daß es ganz unmöglich iſt, und es hat mich nur noch mehr entmuthigt, wenn ich es verſucht habe. So habe ich einige Uebung im Haushalten bei — bei wem meinen Sie wohl? — bei der armen Miß Flite! Ganz früh des Morgens helfe ich ihr ihr Zimmer aufräumen und ihr ihre Vögel beſorgen; und dann koche ich ihr ihren Kaffee (ſie hat es mir natürlich gelehrt) und ich habe ihn ſo gut kochen gelernt, daß Prince behauptet, es ſei der allerbeſte Kaffee, den er jemals gekoſtet habe, und würde dem alten Mr. Turveydrop, der mit ſeinem Kaffee ſehr eigen iſt, vortrefflich ſchmecken. Ich kann auch kleine Puddings machen; und kann einen Schöpsſtoß und Thee und Zucker und Butter und viele andere zur Wirthſchaft gehörige Sachen einkaufen. Mit der Nadel weiß ich noch nicht geſchickt umzugehen," ſagte Caddy mit einem Blick auf die Ausbeſſerungen an Peepy's Röckchen; „aber vielleicht lerne ich es beſſer. Und ſeit ich mit Prince verlobt bin, und mich mit allen dieſen Sachen beſchäftigt habe, glaube ich in beſſerer Stimmung und mehr geneigt zu ſein, Mama zu vergeben. Anfangs ſtörte es mich, heute früh Sie und Miß Clara ſo nett und hübſch zu ſehen, und mich über Peepy und mich ſelbſt ſchämen zu müſſen; aber im Ganzen hoffe ich, ich bin in beſſerer Stimmung als früher und nicht ſo ärgerlich über Mama."

Das arme Mädchen, das ſich ſo angeſtrengt bemühte, ſagte es von Herzen und rührte mich.

„Liebe Caddy," gab ich zur Antwort, „ich fange an, Sie recht gern zu haben, und ich hoffe, wir werden bald Freundinnen werden." „O wirklich!" rief Caddy; „wie glücklich mich das machen würde!" „Liebe Caddy," ſagte ich, „wir wollen gleich von jetzt an Freundinnen ſein und recht oft über dieſe Sachen plaudern und verſuchen, uns darin zurecht zu finden." Caddy war außer ſich vor Freude. Ich ſagte ihr in meiner altmodiſchen Weiſe Alles, was ich ihr ſagen konnte, um ſie zu tröſten und zu ermuthigen; und ich hätte an dieſem Tage keine Einwendung gegen den alten Mr. Turveydrop unter keiner geringern Bedingung, als einer Ausſtattung für ſeine Schwiegertochter, erhoben.

Wir hatten jetzt Mr. Krook's Haus erreicht, wo der Privateingang offen ſtand. An die Thürpfoſte war ein Zettel geklebt mit der Nachricht, daß im zweiten Stock ein Zimmer zu vermiethen ſei. Er erinnerte Caddy daran, mir zu ſagen, während wir die Treppe hinaufgingen, daß ein plötzlicher Todesfall und eine Todtenſchau ſtattgefunden habe, und daß unſere kleine Freundin vor Schrecken krank geworden ſei. Da Thür und Fenſter des unbeſetzten Zimmers offen ſtanden, ſo blickten wir hinein. Es war das Zimmer mit der ſchwarzen Thür, auf welches Miß Flite bei meiner letzten Anweſenheit im Hauſe ſo geheimnißvoll meine Aufmerkſamkeit gelenkt hatte. Es war ein trüber und unwohnlicher Raum; ein düſterer melancholiſcher Raum, der in mir ein ſeltſames Gefühl der Trauer und ſelbſt der Furcht erweckte.

„Sie ſehen blaß aus,“ ſagte Caddy, als wir heraustraten, „und fröſtelnd!“ Mich überlief auch wirklich ein Schauer, als wir aus dem Zimmer kamen.

Wir waren langſam gegangen, während wir uns mit einander unterhalten hatten, und mein Vormund und Ada waren ſchon vor uns angekommen. Wir fanden ſie in Miß Flite's Dachſtübchen. Sie beſahen ſich die Vögel, während ein Arzt, der ſo gut war, Miß Flite mit vielem Eifer und vieler Theilnahme zu behandeln, mit ihr freundlich am Kamin ſprach.

„Mein ärztlicher Beſuch iſt zu Ende,“ ſagte er und trat vor. „Miß Flite befindet ſich viel beſſer, und kann morgen wieder im Gericht erſcheinen, da ihr ſoviel daran liegt. Wie ich höre, iſt ſie dort ſehr vermißt worden.“

Miß Flite nahm das Compliment mit Wohlgefallen auf und machte uns Allen einen gemeinſamen Knix.

„Sehr geehrt durch den neuen Beſuch von den Mündeln in Sachen Jarndyce!“ ſagte ſie. „Schätze mich ſehr glücklich, Jarndyce von Bleakhaus unter meinem beſcheidenen Dache zu empfangen!“ mit einem beſondern Knix. „Meine liebe Fitz-Jarndyce;“ dieſen Namen hatte ſie Caddy gegeben und nannte ſie ſtets ſo, „ſeien Sie mir doppelt willkommen!“

„War ſie ſehr krank,“ frug Mr. Jarndyce den Arzt, den wir bei ihr gefunden hatten. Sie antwortete auf der Stelle ſelbſt, obgleich mein Vormund ganz leiſe gefragt hatte.

„O entſchieden unwohl, o ſehr unwohl!“ ſagte ſie vertraulich. „Nicht Schmerz, wiſſen Sie — Sorgen. Nicht ſowohl körperlich als nervös — nervös! Die Sache iſt,“ ſagte ſie mit gedämpftem Tone und zitternd, „wir hatten einen Todesfall hier. Es war Gift im Hauſe. Ich bin gegen ſolche ſchreckliche Dinge ſehr empfindlich. Ich entſetzte mich darüber. Nur Mr. Woodcourt weiß, wie ſehr. Mein Arzt, Mr. Woodcourt!“ mit großer Förmlichkeit. „Die Mündel in Jarndyce — Jarndyce von Bleakhaus, — Fitz-Jarndyce!“

„Miß Flite,“ ſagte Mr. Woodcourt mit ernſter, wohlwollender Stimme, als wende er ſich an ſie, während er zu uns ſprach, und dabei legte er ſeine Hand ſanft auf ihren Arm: „Miß Flite beſchreibt ihre Krankheit mit ihrer gewöhnlichen Genauigkeit. Sie wurde durch einen Vorfall in dem Hauſe erſchüttert, der eine ſtärkere Perſon hätte erſchüttern können, und wurde aus Schmerz und Aufregung krank. In der erſten Haſt der Entdeckung brachte ſie mich hieher, obgleich ſchon zu ſpät, um dem Unglücklichen noch helfen zu können. Ich habe mich für dieſe Täuſchung dadurch entſchädigt, daß ich ſeitdem hieher komme und ihr von einigem kleinen Nutzen geweſen bin.“

„Der freundlichſte Arzt vom ganzen Collegium,“ flüſterte mir Miß Flite zu. „Ich erwarte einen Spruch. Am Tage des Gerichts. Und dann werde ich Güter verſchenken.“

„Sie wird in ein paar Tagen ſo geſund ſein, als ſie nur ſein kann,“ ſagte Mr. Woodcourt und ſah ſie mit einem beobachtenden Lächeln an. „Mit andern Worten: vollkommen wohl. Haben Sie gehört, welch ein Glück ſie gehabt hat?“

„Ein ganz außerordentliches Glück,“ ſagte Miß Flite mit glänzendem Geſicht. „Sie haben ſo Etwas noch nie gehört! Jeden Sonnabend übergibt mir Converſations-Kenge oder Guppy (Schreiber bei Converſations-Kenge) ein Papier mit Schillingen. Mit Schillingen. Sie können mir es glauben! Stets dieſelbe Anzahl iſt im Papier. Stets einer für jeden Tag in der Woche. Nun Sie wiſſen es ja! So zur rechten Zeit, nicht wahr? Ja wohl! Woher meinen Sie wohl, mögen dieſe Papiere kommen? Das iſt die große Frage. Natürlich! Soll ich Ihnen ſagen, was ich denke? Ich denke,“ ſagte Miß Flite, indem ſie mit einem ſehr ſchlauen Blick zurücktrat und auf höchſt bedeutſame Weiſe mit dem rechten Zeigefinger drohte, „daß der Lordkanzler in Rückſicht auf die Länge der Zeit, wo das große Siegel geöffnet iſt (denn es iſt ſchon ſeit ſehr langer Zeit geöffnet), dieſe Papiere ſchickt. Bis der Spruch geſchieht, den ich erwarte. Nun werden Sie zugeben, daß das ſehr anſtändig iſt. Auf dieſe Weiſe einzugeſtehen, daß er wirklich etwas langſam für das irdiſche Leben iſt. So zartfühlend! Als ich neulich im Gerichtshof war — ich wohne den Sitzungen regelmäßig bei — mit meinen Documenten — ſetzte ich ihn deshalb zur Rede und er bekannte faſt — das heißt, ich lächelte ihn von meiner Bank an, und er lächelte mich von ſeiner Bank an. Aber iſt es nicht ein recht großes Glück, nicht wahr? Und Fitz-Jarndyce weiß das Geld für mich recht vortheilhaft zu verwenden. O ich ſage Ihnen, außerordentlich vortheilhaft."

Ich wünſchte ihr Glück (ſie hatte ſich an mich gewendet) zu dieſer glücklichen Vermehrung ihres Einkommens und wünſchte ihr eine lange Fortdauer deſſelben. Ich grübelte nicht über die Hand nach, von der es kam, und fragte mich nicht, weſſen Menſchlichkeit ſo rückſichtsvoll ſei. Mein Vormund ſtand vor mir und beſah ſich die Vögel und ich brauche nicht weiter zu ſuchen.

„Und wie heißen die kleinen Burſchen, Madame?" ſagte er mit ſeiner angenehmen Stimme. „Haben Sie Namen?"

„Ich kann für Miß Flite antworten, daß ſie Namen haben," ſagte ich, „denn ſie verſprach uns, uns dieſelben zu nennen. Ada weiß es noch."

Ada wußte es noch recht gut.

„Habe ich es verſprochen?" ſagte Miß Flite. — „Wer iſt dort an meiner Thür. Was horchen Sie an meiner Thür, Krook?"

Der alte Hauswirth ſtieß die Thür auf und erſchien in derſelben, die Pelzmütze in der Hand und begleitet von ſeiner Katze.

„Ich habe nicht gehorcht, Miß Flite," ſagte er. „Ich wollte eben klopfen; aber Sie geben ſo Achtung!"

„Schicken Sie Ihre Katze fort. Jagen Sie ſie hinaus!" rief die alte Dame mit Heftigkeit.

„Bah, bah! ſie iſt nicht gefährlich, Herrſchaften!" ſagte Mr. Krook und ſah uns Alle einzeln nacheinander langſam und ſcharf an: „ſie wird in meiner Anweſenheit nicht auf die Vögel gehen, wenn ich es ihr nicht heiße."

„Sie müſſen meinen Hauswirth entſchuldigen," ſagte die alte Dame mit einer würdevollen Miene. „V —, ganz v! — Was wünſchen Sie, Krook, da ich doch Geſellſchaft habe."

„Hi!" ſagte der Alte. „Sie wiſſen, ich bin der Kanzler."

„Nun," gab Miß Flite zurück. „Was weiter?"

„Daß dem Kanzler," ſagte der Alte mit einem heimlichen Lachen, „ein Jarndyce unbekannt bleiben ſollte, wäre ſeltſam, nicht wahr, Miß Flite? Darf ich mir nicht die Freiheit nehmen — Ihr Diener, Sir. Ich kenne Jarndyce und Jarndyce faſt ſo genau, wie Sie ſelbſt, Herr. Ich kannte den alten Squire Tom; aber ſoviel wie ich weiß, habe ich Sie noch nie geſehen, nicht einmal im Gericht. Und ich gehe doch ſo unendlich oft im Laufe des Jahres hin, einen Tag in den andern gerechnet."

„Ich gehe nie hin," ſagte Mr. Jarndyce (er that es unter keiner Bedingung). „Ich würde lieber — ſonſt wohin gehen."

„Wirklich!" gab Krook mit feixendem Geſicht zur Antwort. „Sie ſind ſchlimm auf meinen edeln und gelehrten Bruder zu ſprechen, Sir; obgleich es vielleicht bei einem Jarndyce nur natürlich iſt. Das gebrannte Kind, Sir! Was, Sie ſehen ſich Miß Flite's Vögel an, Mr. Jarndyce!" Der Alte war allmälig weiter in das Zimmer hereingetreten, bis er jetzt meinen

Vormund mit dem Ellenbogen berührte und ihm mit den bebrillten Augen ſcharf ins Geſicht ſah. „Es iſt eine ihrer Wunderlichkeiten, daß ſie niemals die Namen dieſer Vögel nennt, wenn ſie es vermeiden kann, obgleich ſie ihnen allen Namen gegeben hat.“ Das ſagte er flüſternd. „Soll ich ſie hernennen, Flite?“ frug er jetzt laut, indem er uns zuwinkte und auf ſie hinwies, wie ſie ſich haſtig abwendete, und ſich ſtellte, als kehrte ſie den Heerd.

„Wenn Sie wollen,“ gab ſie haſtig zur Antwort.

Der Alte warf uns noch einen Blick zu, blickte dann zu den Käfigen hinauf und ging dann die Liſte durch:

„Hoffnung, Freude, Jugend, Friede, Ruhe, Leben, Staub, Aſche, Verſchwendung, Mangel, Verzweiflung, Wahnſinn, Tod, Liſt, Thorheit, Worte, Perrücken, Lumpen, Pergament, Plunder, Präcedenz, Jargon, blauer Dunſt und Larifari. Das iſt die ganze Reihe,“ ſagte der Alte, „alle von meinem edlen und gelehrten Bruder in Käfige geſammelt.“

„Ein böſer Wind!“ brummte mein Vormund.

„Wenn mein edler und gelehrter Bruder die Entſcheidung ertheilt, ſo ſollen ſie freigelaſſen werden,“ ſagte Krook und winkte uns wieder zu. „Und dann,“ ſetzte er flüſternd und feixend hinzu, „wenn das jemals geſchieht — und es geſchieht nie, — ſo beißen ſie die andern Vögel, die nie im Käfig geweſen ſind, todt.“

„Wenn wir jemals Oſtwind hatten,“ ſagte mein Vormund, und ſtellte ſich, als ſähe er zum Fenſter hinaus nach der Windfahne, „ſo haben wir heute welchen!“

Es wurde uns ſchwer, aus dem Hauſe fortzukommen. Miß Flite hielt uns nicht auf; ſie war ſo verſtändig in ihrer Rückſichtsnahme auf die Wünſche Anderer, als man nur verlangen konnte. Mr. Krook war es. Er ſchien ganz außer Stande zu ſein, ſich von Mr. Jarndyce los zu machen. Wenn er an ihn angekettet geweſen wäre, hätte er kaum ſtandhafter bei ihm ausharren können. Er ſchlug uns vor, uns ſeinen Kanzleigerichtshof und das ganze ſeltſame Tauſenderlei, was er enthielt, zu zeigen. Während dieſer ganzen Beſichtigung, die er ſelbſt hinausſchleppte, blieb er immer dicht neben Mr. Jarndyce, und hielt ihn manchmal unter einem oder dem andern Vorwand auf, bis wir voraus waren, als quälte ihn eine Neigung, von einem geheimen Gegenſtande zu ſprechen, ohne daß er ſich entſchließen konnte, davon anzufangen. Ich kann mir kein Geſicht und kein Benehmen denken, daß einen deutlicheren Ausdruck von Vorſicht und Unentſchloſſenheit und von einem beſtändigen Drange trug, etwas zu thun, was anzufangen er ſich nicht entſchließen konnte, als Mr. Krook's Geſicht und Benehmen an dieſem Tage. Ununterbrochen beobachtete er meinen Vormund. Er wendete ſelten die Augen von ſeinem Geſichte ab. Wenn er neben ihm ging, betrachtete er ihn mit der Schlauheit eines alten weißen Fuchſes. Wenn er vor ihm herging, ſah er ſich um nach ihm. Standen wir ſtill, ſo nahm er ihm gegenüber Platz und fuhr mit der Hand wiederholt langſam über den offenen Mund mit einem ſeltſamen Ausdruck eines Machtbewußtſeins im Geſicht, ſchlug die Augen in die Höhe und runzelte die grauen Augenbrauen, bis ſie ſich zu ſchließen ſchienen. So ſchien er ſorgfältig jeden Zug des Geſichts zu prüfen.

Endlich, nachdem wir, ſtets von der Katze begleitet, überall im Hauſe geweſen waren, und ſeinen ganzen allerdings wunderlichen Vorrath von allerlei Waaren geſehen hatten, kamen wir in den hintern Theil des Ladens. Hier fanden wir auf einem leeren Faſſe, daß auf dem Kopfe ſtand, eine Tintenflaſche, ein paar alte Federſtumpel und einige ſchmutzige Theaterzettel; und an die Wand waren mehrere große, gedruckte Alphabete in verſchiedenen Currentſchriften geklebt.

„Was machen Sie hier?“ frug mein Vormund.

„Ich verſuche, leſen und ſchreiben zu lernen,“ ſagte Krook.

„Und was machen Sie für Fortſchritte?“

„Langſame. Schlechte,“ gab der Alte ungeduldig zur Antwort. „Es iſt ſchwer in meinen Jahren.“

„Es würde Ihnen leichter werden, wenn Sie es ſich von Jemandem lehren ließen,“ ſagte mein Vormund.

„Ja, aber der könnte mir es falſch lehren!“ antwortete der Alte mit einem wunderbar argwöhniſchem Blitz im Auge. „Ich weiß nicht, was es mir geſchadet hat, daß ich es nicht eher gelernt habe. Ich möchte jetzt keinen Schaden dadurch leiden, daß ich es falſch lernte.“

„Falſch,“ ſagte mein Vormund mit ſeinem gut gelaunten Lächeln. „Wer ſoll es Ihnen denn falſch lehren?“

„Ich weiß es nicht, Mr. Jarndyce von Bleakhaus,“ gab der Alte zur Antwort, indem er die Brille auf die Stirn hinaufſchob und ſich die Hände rieb. „Ich glaube nicht, daß es Jemand thun würde — aber ich möchte doch lieber mir ſelbſt als einem Andern trauen.“

Dieſe Antworten und ſein Weſen waren ſeltſam genug, um meinem Onkel Anlaß zu geben, als wir zuſammen durch Lincolnsinn gingen, Mr. Woodcourt zu fragen, ob Mr. Krook wirklich, wie ſeine Abmietherin behauptete, verrückt ſei. Der junge Arzt ſagte: nein, er habe keinen Grund, ſo Etwas zu glauben. Er ſei außerordentlich mistrauiſch, wie gewöhnlich unwiſſende Leute, und er ſei ſtets mehr oder weniger von Gin berauſcht. Dieſen trinke er in großen Quantitäten und er ſelbſt und ſein Stübchen im Laden, röchen ſehr ſtark darnach, wie wir ſelbſt hätten bemerken können; aber für verrückt halte er ihn noch nicht.

Auf dem Nachhauſeweg gewann ich Peepy's Liebe ſo ſehr, durch den Ankauf einer Windmühle und zweier Mehlſäcke, daß er von keinem Andern ſich Hut und Handſchuhe abnehmen laſſen und beim Eſſen nur neben mir ſitzen wollte. Caddy ſaß auf meiner andern Seite neben Ada, der wir die ganze Geſchichte der Verlobung gleich nach unſerer Heimkehr mittheilten. Wir behandelten Caddy und auch Peepy ſehr aufmerkſam, und Caddy wurde außerordentlich munter; und mein Vormund war ſo luſtig, wie wir; und wir waren Alle recht ſehr glücklich, bis ſpät Abends Caddy in einem Miethwagen nach Hauſe fuhr, auf dem Schooße Peepy im feſten Schlafe, aber immer noch die Windmühle feſt haltend.

Ich habe zu erwähnen vergeſſen — wenigſtens habe ich es nicht erwähnt, — daß Mr. Woodcourt derſelbe brünette junge Arzt war, den wir bereits bei Mr. Badger geſehen. Oder, daß Mr. Jarndyce ihn heut zu Tiſche einlud. Oder, daß er die Einladung annahm. Oder, daß, als Alle fort waren, und ich zu Ada ſagte: „Nun meine Liebe, wollen wir ein Wenig von Richard plaudern,“ Ada lachte und ſagte —

Aber ich glaube, es kommt Nichts auf Das an, was mein Herzenskind ſagte. — Sie war ſtets luſtig.

Funfzehntes Kapitel.

Bell Yard.

Während unſers Aufenthalts in London war Mr. Jarndyce beſtändig von der Schaar leicht aufregbarer Damen und Herren belagert, deren Thun uns ſo ſehr in Erſtaunen geſetzt hatte. Mr. Quale, der ſich bald nach unſerer Ankunft einfand, war bei allen dieſen Aufregungen betheiligt. Er ſchien die zwei glänzenden Beulen von Schläfen an ſeinem Kopfe in Alles zu drängen, was vorging; und ſein Haar weiter und weiter zurückzubürſten, bis ſogar die Wurzeln faſt im Begriff waren, in unzubefriedigender Philanthropie aus dem Kopfe zu fliegen. Alle Gegenſtände waren ihm gleich; aber ganz beſonders willfährig war er bei jeder Gelegenheit, wo es ſich darum handelte, irgend Jemand ein Ehrengeſchenk zu geben. Seine große Fähigkeit ſchien ſeine Fähigkeit unbedingter Bewunderung zu ſein. Er konnte mit dem größten Genuß auf jede beliebige Zeitdauer daſitzen und ſeine Schläfe im Lichte jedes beliebigen Sternes baden. Da ich ihn zuerſt geſehen hatte ganz in Bewunderung der Mrs. Jellyby verſunken, ſo glaubte ich, daß ſie der alles Andere verdrängende Gegenſtand ſeiner Verehrung ſei. Ich entdeckte aber meinen Irrthum bald und fand, daß er der Schleppenträger und Poſaunenbläſer für eine ganze Proceſſion von Perſonen war.

Mrs. Pardiggle beſuchte uns eines Tages wegen einer Subſcription für Etwas — und mit ihr Mr. Quale. Jedes Wort, das Mrs. Pardiggle ſagte, wiederholte uns Mr. Quale; und ſo wie er uns Mrs. Jellyby vorgeführt hatte, führte er uns auch Mrs. Pardiggle vor. Mrs. Pardiggle ſchrieb für ihren beredten Freund, Mr. Guſher einen Empfehlungsbrief an meinen Vormund. Mit Mr. Guſher, kam abermals Mr. Quale. Mr. Guſher, ein aufgedunſener Herr mit feuchter Haut und Augen, die ſoviel zu klein für ſein Vollmondsgeſicht waren, daß ſie urſprünglich für einen Andern gemacht zu ſein ſchienen, war auf den erſten Anblick nicht einnehmend; aber kaum hatte er ſich geſetzt, ſo frug Mr. Quale ſchon Ada und mich nicht unhörbar, ob er nicht ein großer Mann ſei, was er hinſichtlich ſeiner Aufgedunſenheit gewiß war; obgleich Mr. Quale meinte in geiſtiger Schönheit — und ob uns nicht die großartige Entwickelung ſeiner Stirn auffalle. Kurz, wir hörten von ſehr viel Miſſionen verſchiedener Art unter dieſen Leuten ſprechen; aber nichts in Bezug auf ſie war uns halb ſo klar, als das Eine, daß es Mr. Quale's Miſſion ſei, in Verzückung über jedes Andern Miſſion zu gerathen, und daß das die populärſte Miſſion von allen ſei.

Mr. Jarndyce war in der Weichheit ſeines Herzens nur durch den Wunſch, alles in ſeiner Macht ſtehende Gute zu thun, unter dieſe Geſellſchaft gerathen; aber er geſtand uns offen, daß ſie ihm oft als eine ungenügende Geſellſchaft erſchien, wo die Wohlthätigkeit krampfhafte Formen annahm; wo marktſchreieriſche Philanthropen und Speculanten in billiger Berühmtheit, laut in ihrer Rede, ruhelos und eitel im Handeln, bis zur äußerſten Niedrigkeit kriechend gegen die Großen, lobhudelnd gegen einander und unduldſam gegen Diejenigen, welche gern im Stillen die Schwachen vor dem Falle ſchützen, anſtatt ſie mit großem Lärm und Selbſtlob ein Wenig emporzuheben, wenn ſie ſchon gefallen waren, die chriſtliche Barmherzigkeit wie eine Uniform trugen. Als Mr. Guſher ein Ehrengeſchenk für Mr. Quale vorſchlug (Mr. Guſher hatte ſchon eines auf Mr. Quale's Vorſchlag bekommen), und als Mr. Guſher ein und eine halbe Stunde über dieſen Gegenſtand zu einer Verſammlung ſprach, unter der ſich zwei Armenſchüler von Knaben und Mädchen befanden, welche ausdrücklich an das Scherflein der Wittwe erinnert und aufgefordert wurden, ihre halben Pence als annehmbare Opfer zu bringen, glaubte ich wirklich, der Wind wehte drei Wochen lang aus Oſten.

Ich erwähne dies, weil ich wieder von Mr. Skimpole ſprechen will. Es ſchien mir, als ob ſeine ungekünſtelten Aeußerungen kindlicher Unbefangenheit und Leichtſinns im Gegenſatz zu dieſen Sachen für meinen Vormund ein großer Troſt wären, und daß er eben dieſes Gegenſatzes wegen bereitwilliger daran glaubte; denn es mußte ihm Freude machen, unter ſo vielen anders Gearteten einen ſo vollkommen argloſen und aufrichtigen Menſchen zu finden. Es würde mich ſchmerzen, wenn ich damit andeutete, daß Mr. Skimpole dies errieth und politiſch geweſen wäre: ich habe ihn nie vollſtändig genug gekannt, um dies zu wiſſen. Was er meinem Vormund war, war er gewiß auch der übrigen Welt.

Er war nicht ganz wohl geweſen und deshalb hatte er ſich noch nicht bei uns eingefunden, obgleich er in London wohnte. Eines Morgens erſchien er in ſeiner gewöhnlichen angenehmen Weiſe und ſo heiter geſtimmt, wie immer.

„Da wäre ich,“ ſagte er. Er hatte an der Galle gelitten, aber reiche Leute leiden oft an der Galle und deshalb habe er ſich überredet, ein wohlhabender Mann zu ſein. Das ſei er in gewiſſer Hinſicht — in ſeinen großartigen Abſichten. Er hatte ſeinen Arzt auf die verſchwenderiſchſte Weiſe bereichert. Er habe ſein Honorar ſtets verdoppelt, und manchmal vervierfacht. Er hatte zu dem Arzte geſagt: „Mein lieber Herr Doctor, es iſt eine vollſtändige Täuſchung von Ihrer Seite, wenn Sie glauben, Sie behandeln mich umſonſt. Ich überſchütte Sie mit Geld — in meinen großmüthigen Gedanken — wenn Sie es nur wüßten!“ Und wirklich, ſagte er, denke er mit ſolchem Ernſte daran, daß er glaube, es ſei ganz Daſſelbe, als ob er es wirklich thue. Wenn er dieſe Stückchen Geld oder dünnes Papier, auf welche das Menſchengeſchlecht ſo großen Werth legt, dem Arzte in die Hand zu drücken gehabt hätte, ſo würde er ſie dem Arzte in die Hand gedrückt haben. Da er ſie nicht habe, ſo erſetze er die That mit dem Willen. Sehr gut! Wenn er es wirklich wolle — wenn ſein Wille echt und wahr ſei — und das ſei er — ſo ſcheine er ihm ebenſo gut, wie Münze zu ſein, um die Schuld zu tilgen.

„Vielleicht iſt das zum Theil der Fall, weil ich den Werth des Geldes nicht kenne, aber es kommt mir oft ſo vor. Es ſcheint mir ſo verſtändig zu ſein! Mein Fleiſcher ſagt zu mir, er möchte die kleine Rechnung bezahlt haben. Es iſt ein Theil der hübſchen unbewußten Poeſie in der Natur dieſes Mannes, daß er ſtets von einer „kleinen“ Rechnung ſpricht, — um uns Beiden die Bezahlung als eine leichtere Sache erſcheinen zu laſſen. Ich antworte dem Fleiſcher: „Guter Freund, wenn Sie es wüßten, ſind Sie ſchon bezahlt. Sie haben nicht erſt die Mühe gehabt, wegen der kleinen Rechnung hieher zu kommen. Sie ſind bezahlt. Ich beabſichtige es.“

„Aber nehmen wir einmal an,“ ſagte mein Vormund lachend, „er hätte das Fleiſch in der Rechnung blos beabſichtigt, anſtatt es zu bringen.“

„Lieber Jarndyce, Sie ſetzen mich in Verwunderung,“ entgegnete er, „Sie denken ſich in die Lage des Fleiſchers. Ein Fleiſcher, mit dem ich ein Mal zu thun hatte, machte es ebenſo. Er ſagte: Sir, warum haben Sie junges Lamm zu achtzehn Pence das Pfund gegeſſen? — Warum ich junges Lamm zu achtzehn Pence das Pfund gegeſſen habe, ehrlicher Freund? ſagte ich natürlich erſtaunt über die Frage. Ich eſſe gern junges Lamm! Das war ſoweit überzeugend. Nun denn, Sir, ſagte er, wollte ich, ich hätte Lamm beabſichtigt, wie Sie Geld zu zahlen beabſichtigen! Guter Freund, ſagte ich, wir wollen die Sache beſprechen, wie verſtändige Weſen. Wie konnte das ſein, es war unmöglich. Sie hatten das Lamm, und ich hatte nicht das Geld. Sie konnten doch nicht das Lamm beabſichtigen, ohne es zu ſchicken, während ich wirklich das Geld beabſichtige, ohne es zu bezahlen! Er hatte kein Wort dagegen zu ſagen. Damit war die Sache abgemacht.“

„Verklagte er Sie nicht?“ frug mein Vormund.

„Ja, er verklagte mich, ſagte Mr. Skimpole. „Aber darin ließ er ſich von der Leidenſchaft leiten, nicht von der Vernunft. Leidenſchaft erinnert mich an Boythorn. Er ſchreibt mir, daß Sie und die Damen ihm einen kurzen Beſuch in ſeiner Junggeſellenwirthſchaft in Lincolnſhire verſprochen haben.“

„Er iſt ein großer Liebling meiner Mädchen,“ ſagte Mr. Jarndyce, „und ich habe ihm für ſie das Verſprechen gegeben.“

„Die Natur vergaß bei ihm den dämpfenden Schatten, glaube ich?“ bemerkte Mr. Skimpole zu Ada und mir gewendet. „Ein Wenig zu ſtürmiſch — wie das Meer, ein Wenig zu wild — wie ein Stier, der es ſich in den Kopf geſetzt hat, jede Farbe für ſcharlachroth zu halten! Aber ich geſtehe ihm ſo eine Art Schmiedehammerverdienſt zu!“

Es hätte mich gewundert, wenn dieſe Beiden viel von einander gehalten hätten, da Mr. Boythorn ſoviel Wichtigkeit auf viele Dinge legte und Mr. Skimpole ſich ſo wenig um irgend Etwas kümmerte. Außerdem hatte ich bemerkt, wie Mr. Boythorn bei Skimpole's Erwähnung mehr als einmal auf dem Punkte ſtand, einer ſehr ſtarken Meinung Ausdruck zu geben. Natürlich ſchloß ich mich einfach Ada an, welche ſagte, daß wir großen Gefallen an ihm gefunden hatten.

„Er hat mich eingeladen,“ ſagte Mr. Skimpole; „und wenn ſich ein Kind ſolchen Händen anvertraut, wozu das gegenwärtige

Kind Muth bekommt, wenn er die vereinigte Zärtlichkeit zweier Engel als Wache neben ſich ſieht, ſo werde ich gehen. Er erbietet ſich, die Hin- und Herreiſe zu bezahlen. Ich vermuthe, es koſtet Geld! Schillinge vielleicht, oder Pfunde? Apropos. Coavinſes. Sie erinnern ſich an unſern Freund Coavinſes, Miß Summerſon?“

Er frug mich, wie ihm der Gegenſtand in den Kopf kam, in ſeiner anmuthigen unbefangenen Weiſe, und ohne im Mindeſten in Verlegenheit zu gerathen.

„O ja!“ ſagte ich.

„Coavinſes iſt von dem großen Häſcher feſtgenommen worden,“ ſagte Mr. Skimpole. „Er wird das Sonnenlicht nie mehr beleidigen.“

Ich war wirklich betroffen, das zu hören, denn ich hatte mir bereits, ohne mir etwas Ernſtes dabei zu denken, das Bild des Mannes, wie er bei uns auf dem Sopha ſaß und ſich die Stirn abwiſchte, zurückgerufen. „Sein Nachfolger ſagte es mir geſtern,“ ſagte Mr. Skimpole. „Sein Nachfolger iſt jetzt in meinem Hauſe — im Beſitz, glaube ich, nennt er es. Er kam geſtern zum Geburtstag meiner blauäugigen Tochter. Ich ſtellte ihm vor: „Das iſt unverſtändig und unpaſſend. Wenn Sie eine Tochter mit blauen Augen hätten, ſo würde es Ihnen nicht gefallen, wenn ich uneingeladen an ihrem Geburtstage käme? Aber er blieb doch.“

Mr. Skimpole lachte über dieſe liebenswürdige Abſurdität und griff einige Accorde auf dem Piano, an dem er ſaß. „Und er ſagte mir,“ fuhr er fort, und griff alle Mal einen Accord, wo ich einen Punkt hinſetzen werde, daß Coavinſes. Drei Kinder. Hinterlaſſen habe. Keine Mutter. Und daß, da Coavinſes Gewerbe. Unpopulär iſt. Die kleinen Coavinſes. Sehr ſchlimm daran ſind.“

Mr. Jarndyce ſtand auf, rieb ſich den Kopf und fing an, in der Stube herumzugehen. Mr. Skimpole ſpielte die Melodie von einem Lieblingsliede Ada's. Ada und ich blickten Mr. Jarndyce an, und glaubten zu wiſſen, was in ſeiner Seele vorging.

Nachdem er gegangen und ſtillegeſtanden und mehrere Male aufgehört hatte, ſich den Kopf zu reiben, und wieder damit angefangen hatte, legte mein Vormund die Hand auf die Taſten und wehrte Mr. Skimpole weiter zu ſpielen. „Das gefällt mir nicht, Skimpole!“ ſagte er gedankenvoll.

Mr. Skimpole, der die Sache ganz vergeſſen hatte, blickte überraſcht empor.

„Der Mann war nothwendig,“ fuhr mein Vormund fort, indem er zwiſchen dem ſehr kleinen Raum zwiſchen dem Piano und der Wand auf und abging, und ſich das Haar hinten am Kopfe in die Höhe rieb, als hätte es der Oſtwind emporgeblaſen. „Wenn wir ſolche Leute durch unſere Fehler und Thorheiten oder durch unſern Mangel an Lebenserfahrung oder durch unſer Unglück nothwendig machen, ſo dürfen wir uns dann nicht an ihnen rächen. Es war nichts Schlechtes in ſeinem Gewerbe. Er ernährte ſeine Kinder damit. Darnach ſollte man ſich näher erkundigen.“

„Ah! Coavinſes?“ rief Mr. Skimpole, der endlich merkte, was er meinte. „Nichts leichter. Ein Gang nach Coavinſes' Hauptquartier, und Sie können Alles erfahren, was Sie wünſchen."

Mr. Jarndyce nickte uns, die wir blos auf das Signal warteten. „Kommt! Wir wollen einmal hingehen, lieben Kinder. Warum nicht dorthin ſo gut, wie wo anders hin!" Wir waren raſch fertig und gingen aus. Mr. Skimpole begleitete uns und freute ſich ordentlich über die Unternehmung. Es ſei ſo neu und erquickend für ihn, ſagte er, daß er Coavinſes ſuchte, anſtatt, daß Coavinſes ihn ſuchte!

Er brachte uns erſt nach Curſitor Street, Chancery Lane, nach einem Haus mit vergitterten Fenſtern, welches er Coavinſes Burg nannte. Wir klingelten, und ein ſehr häßlicher Burſche kam aus einer Art Expeditionsſtube heraus und betrachtete uns über ein mit Stacheln verſehenes Pförtchen.

„Was wünſchen Sie," ſagte der Burſche, und paßte zwei Stacheln in ſein Kinn.

„Es war ein Sherifsbeamter hier, der todt iſt," ſagte Mr. Jarndyce.

„Ja," ſagte der Burſche. „Und nun?"

„Ich möchte ſeinen Namen wiſſen."

„Hieß Neckett," ſagte der Burſche.

„Und ſeine Adreſſe?"

„Bell Yard," ſagte der Burſche. „Krämerladen links. Firma Blinder."

„War er — ich weiß nicht wie ich fragen ſoll," brummte mein Vormund — „war er fleißig?"

„Neckett?“ ſagte der Burſche. „Ei, und wie! Er wurde des Wachens nie müde. Er blieb auf ſeinem Poſten an einer Straßenecke acht oder zehn Stunden in einem Zuge ſtehen, wenn er es einmal übernommen hatte.“

„Er hätte es ſchlimmer machen können,“ hörte ich meinen Vormund vor ſich hinreden. „Er hätte es übernehmen können und nicht verrichten. Danke ſchön. Weiter wünſche ich Nichts.“

Wir verließen den Burſchen, der den Kopf auf eine Seite gelegt und die Arme auf der Pforte liegen hatte, deren Stacheln er ſtreichelte, und begaben uns nach Lincolnsinn zurück, wo Mr. Skimpole, der ſich nicht näher an Coavinſes hatte herannahen wollen, unſerer wartete. Von da gingen wir Alle nach Bell Yard, einem ſchmalen Hofe nicht weit davon. Wir fanden bald den kleinen Krämerladen und in ihm eine gutmüthig ausſehende Alte mit der Waſſerſucht oder Kurzathmigkeit oder Beiden behaftet.

„Neckett's Kinder?“ ſagte ſie, auf meine Frage antwortend. „Ja wohl, Miß. Drei Treppen hoch, wenn's beliebt. Die Thür gerade der Treppe gegenüber.“ Und ſie reichte mir einen Schlüſſel über den Ladentiſch herüber.

Ich ſah den Schlüſſel an und ſah ſie an; aber ſie nahm es für ausgemacht an, daß ich wußte, was damit zu thun ſei. Da er nur für die Thür der Kinder beſtimmt ſein konnte, ſo verließ ich den Laden ohne weiter zu fragen, und ging die dunkle Treppe hinauf voran. Wir traten ſo leiſe auf als möglich; aber vier Menſchen machen doch einigen Lärm auf alten Brettern; und als wir den zweiten Stock erreichten, entdeckten wir, daß wir einen Mann geſtört hatten, der dort ſtand und aus ſeiner Thür blickte.

„Wollen Sie zu Gridley?“ ſagte er und ſah uns mit zornigem Blicke an.

„Nein, Sir,“ ſagte ich, „wir gehen höher hinauf.“

Er ſah Ada und Mr. Jarndyce und Mr. Skimpole an, jeden nach der Reihe mit demſelben zornigen Blicke, wie ſie vorübergingen und mir folgten. Mr. Jarndyce bot ihm guten Tag. „Guten Tag!“ ſagte er kurz und barſch. Es war ein langer blaſſer Mann mit ſorgenſchwerem Haupte, auf dem nur noch ſehr wenig Haar war, tief gefurchtem Geſicht und vortretenden Augen. Er hatte ein kampfbereites Ausſehen und ein heftiges, reizbares Weſen, das mich, wenn ich dabei an ſeine Geſtalt dachte, — die noch groß und kräftig war, obgleich im Abnehmen — faſt beunruhigte. Er hatte eine Feder in der Hand, und der Blick, den ich im Vorbeigehen durch die halb offene Thür warf, zeigte mir, daß die Stube voller Papiere lag.

Wir ließen ihn ſtehen, und gingen in das oberſte Stock. Ich klopfte an die Thür und eine dünne Kinderſtimme rief darinnen: „Wir ſind eingeſchloſſen, Mrs. Blinder hat den Schlüſſel!“

Auf dieſe Auskunft ſteckte ich den Schlüſſel in das Schloß und öffnete die Thür. In einem ärmlichen Zimmer mit ſchiefen Decken und mit ſehr ſpärlichem Hausrathe fanden wir einen kleinen Knaben von fünf oder ſechs Jahren, der ein ſchweres Kind von achtzehn Monaten auf dem Arme wiegte. Geheizt war nicht, obgleich es kalt war. Beide Kinder waren der

Erwärmung wegen in ein paar ſchlechte Tücher und Kragen gewickelt. Aber die Kleider waren nicht ſo warm, daß ihre Naſen nicht roth und kalt und ihre kleinen Geſichter runzelig vor Kälte geſehen hätten, wie der Knabe auf und abging und das Kleine, das den Kopf auf ſeiner Schulter ruhen ließ, auf dem Arme wiegte.

„Wer hat Euch hier allein eingeſchloſſen?“ frugen wir natürlich.

„Charley,“ ſagte der Knabe, und blieb ſtehen, um uns anzugucken.

„Iſt Charley Dein Bruder?“

„Nein. Meine Schweſter Charlotte. Vater nannte ſie Charley.“

„Seid ihr noch mehr außer Charley?“

„Ich,“ ſagte der Knabe „und Emma,“ und ſtreichelte dabei das Mützchen der Kleinen. „Und Charley.“

„Wo iſt Charley jetzt?“

„Waſchen gegangen,“ ſagte der Knabe, der wieder in der Stube auf und abzugehen anfing, und bei ſeinem Bemühen, uns dabey anzuſehen, die Nankingmütze der Bettpfoſte viel zu nahe brachte.

Wir ſahen uns nun die beiden Kinder an, als ein ſehr kleines Mädchen hereintrat, ein Kind, der Geſtalt nach aber klug und älter ausſehend im Geſicht — auch hübſch — die einen viel zu großen hausfraulichen Hut auf dem Kopfe hatte und ihre bloſen Arme mit einer hausfraulichen Schürze abtrocknete. Ihre Finger waren weiß und runzelig vom Waſchen, und der

Seifenſchaum, den ſie von den Armen abwiſchte, rauchte noch. Wäre das nicht geweſen, ſo hätte ſie ein Kind ſein können, das Waſchens ſpielte, und mit einem ſchnellen Wahrnehmen der Wirklichkeit eine arme Arbeitsfrau nachahmte.

Sie war von einem Ort in der Nachbarſchaft gekommen und hatte ſich ſoviel als möglich dazugehalten. Deshalb war ſie, obgleich nicht ſehr ſchwer, außer Athem, und konnte Anfangs nicht ſprechen, wie ſie keuchend und die Arme abwiſchend und uns ruhig anſehend, daſtand. „O da iſt Charley!“ ſagte der Knabe.

Das Kleine ſtreckte der Schweſter die Arme entgegen und wollte von ihr genommen ſein. Das Mädchen nahm es mit einer frauenhaften geſetzten Zärtlichkeit, die an die Schürze und den Hut erinnerte, und blickte uns über die Bürde, die ſich liebreich an ſie ſchmiegte, an.

„Iſt es möglich?“ flüſterte mein Vormund, als wir dem kleinen Weſen einen Stuhl hinſtellten und ſie bewogen, ſich mit ihrer Bürde zu ſetzen, wobei der Knabe immer bei ihr blieb und ſich an ihre Schürze hielt, „iſt es möglich, daß dieſes Kind für die übrigen arbeitet? Nein, ſeht das an! um Gotteswillen ſeht das an!“

Es war wirklich etwas Sehenswerthes. Die drei Kinder dicht beiſammen und zwei von ihnen nur auf das dritte angewieſen, und das dritte ſo jung und doch von einem gereiften und geſetzten Ausſehen, das ſo ſeltſam zu der Kindesgeſtalt paßte.

„Charley, Charley,“ ſagte mein Vormund. „Wie alt biſt Du?“

„Ueber dreizehn, Sir,“ entgegnete das Kind.

„O! ein ſchönes Alter,“ ſagte mein Vormund. „Ein ſchönes Alter, Charley!“ Ich kann die Zärtlichkeit, mit der er zu dem Kinde ſprach, nicht beſchreiben; halb tändelnd, aber dadurch nur noch mitleidiger und trauervoller.

„Und biſt Du ganz allein mit dem Kleinen, Charley?“ ſagte mein Vormund.

„Ja, Sir,“ entgegnete das Kind, und ſah ihm mit vollkommenem Vertrauen in das Geſicht, „ſeit Vater todt iſt.“

„Und wie ernährſt Du Dich, Charley? O! Charley,“ ſagte mein Vormund und wendete einen Augenblick das Geſicht ab, „wie ernährſt Du Dich?“

„Seit Vater ſtarb, bin ich auf Arbeit gegangen. Heute bin ich auf Wäſche.“

„Gott helfe Dir, Charley!“ ſagte mein Vormund. Du biſt ja nicht groß genug, um das Faß zu erreichen!

„In Kothſchuhen doch, Sir,“ ſagte ſie raſch. „Ich habe ein Paar recht hohe von der Mutter.“

„Und wann iſt die Mutter geſtorben? die arme Mutter!“

„Die Mutter ſtarb gleich nach Emma's Geburt,“ ſagte das Kind und ſah das Geſichtchen an ihrem Buſen an. „Dann ſagte Vater, ich ſollte ihr eine ſo gute Mutter ſein, als ich könnte, und ſo verſuchte ich es. Und ſo arbeitete ich zu Hauſe und beſorgte das Reinmachen und Kinderwarten und Waſchen, lange ehe ich außer dem Hauſe arbeitete. Und daher kann ich es nun; ſehen Sie nicht, Sir?“

„Und arbeiteſt Du oft außer dem Hauſe?“

„So oft ich kann,“ ſagte Charley, machte die Augen weit auf und lächelte, „weil ich Sixpences und Schillinge verdienen muß.“

„Und ſchließt Du immer die Kleinen ein, wenn Du nicht zu Hauſe biſt?“

„Damit ſie nicht Schaden leiden, Sir, ſehen Sie nicht.“ „Mrs. Blinder ſieht manchmal herauf, und Mr. Gridley ſieht manchmal herauf, und ich kann vielleicht manchmal herüberlaufen, und ſie können miteinander ſpielen, ſehen Sie, und Tom fürchtet ſich nicht eingeſchloſſen zu werden, nicht wahr Tom?“

„Nein!“ ſagte Tom tapfer.

„Und wenn es finſter wird, werden unten im Hofe die Laternen angebrannt, und ſie ſcheinen ganz hell hier herauf — faſt ganz hell. — Nicht wahr, Tom?“

„Ja, Charley,“ ſagte Tom, „faſt ganz hell.“

„Dann iſt er ſo gut, wie Gold,“ ſagte das kleine Weſen — o! in einer ſolchen mütterlichen, frauenhaften Weiſe! — „Und wenn Emma müde iſt, legt er ſie ins Bett, und wenn er müde iſt, geht er auch ins Bett. Und wenn ich nach Hauſe komme und das Licht anbrenne und einen Biſſen zu Abend eſſe, ſo ſteht er wieder auf und ißt mit mir. Nicht wahr, Tom?“

„O ja Charley!“ ſagte Tom. „Das thue ich.“ Und, entweder von dieſer Erinnerung an die große Freude ſeines Lebens oder von Dankbarkeit und Liebe zu Charley, die ihm Alles in Allem war, bewegt, drückte er das Geſicht in die dürftigen Falten ihres Kleides und ſein Lachen verwandelte ſich in Weinen.

Das erſte Mal, ſeit unſerm Eintreten ſahen wir eine Thräne bei einem dieſer Kinder. Das kleine Waiſenmädchen hatte von ihrem Vater und ihrer Mutter geſprochen, als ob die Nothwendigkeit, Muth zu faſſen und das kindiſche Selbſtbewußtſein im Stande zu ſein, zu arbeiten, und ihr rühriges, geſchäftiges Weſen allen Schmerz um dieſen Verluſt beſänftigt hätte. Aber jetzt, wo Tom weinte, obgleich ſie ganz ruhig daſaß und uns ſtill anſah und mit keiner Bewegung nur ein Härchen auf dem Kopf ihrer beiden kleinen Schützlinge ſtörte, ſah ich zuerſt ſtille Thränen ihr Geſicht herabrinnen.

Ich ſtand mit Ada am Fenſter und that, als betrachtete ich die Dächer und die geſchwärzten Schornſteine und die kümmerlichen Blumen und die Vögel in kleinen Käfigen vor den Fenſtern der Nachbarn, als ich entdeckte, daß Mrs. Blinder aus dem Laden unten heraufgekommen war (ſie hatte vielleicht dieſe ganze Zeit dazu gebraucht, die Treppe zu ſteigen) und mit meinem Vormund ſprach.

„Es iſt weiter Nichts, ihnen den Zins zu ſchenken,“ ſagte ſie. „Wer könnte den von ihnen nehmen!“

„Schon gut, ſchon gut!“ ſagte mein Vormund zu uns Beiden. „Es iſt genug, daß die Zeit kommen wird, wo dieſe gute Frau findet, daß es eine große Sache war, und daß ſie für Alles was ſie that an dem Kleinſten von dieſen —! Aber wird das Kind das aushalten können?“ ſetzte er nach einer kurzen Pauſe hinzu.

„O, ich glaube wohl,“ ſagte Mrs. Blinder, die ihren ſchweren Athem mühſam genug heraufholte. „Sie iſt ſo anſtellig, als es nur möglich iſt. Du meine Güte, Sir. Sie hätten ſie nur ſehen ſollen, Sir, wie ſie nach der Mutter Tode die beiden

Kinder wartete! Der ganze Hof ſprach davon. Und Sie hätten ſie nur hernach ſehen ſollen, wie er krank wurde! ein wahres Wunder! Mrs. Blinder! ſagte er zu mir unmittelbar vor ſeinem Tode — er lag dort — Mrs. Blinder, was immer mein Beruf geweſen ſein mag, ich ſah geſtern Nacht in dieſem Zimmer einen Engel neben meiner Tochter ſitzen und ich vertraue ſie unſerm Vater im Himmel an!"

„Er hatte keinen andern Beruf," ſagte mein Vormund.

„Nein, Sir," entgegnete Mrs. Blinder. „Er war blos Sheriffsbeamter. Als er hieher zog, wußte ich noch nicht, was er war, und ich geſtehe, als ich es hörte, kündigte ich ihm. Die andern Leute im Hofe wollten ihn nicht. Die andern Abmiether waren nicht damit zufrieden. Es iſt kein ſehr anſtändiges Gewerbe," ſagte Mrs. Blinder, „und die meiſten Leute reden darüber. Mr. Gridley war ſehr ſtark dagegen, und er iſt ein guter Abmiether, obgleich er ſchwer geprüft worden iſt."

„So kündigten Sie ihm?" ſagte mein Vormund.

„So kündigte ich ihm," ſagte Mrs. Blinder. „Aber als die Zeit nun kam, und ich ſonſt nichts Schlimmes von ihm wußte, wurde ich unſicher. Er war pünktlich und fleißig, er that, was er zu thun hatte," ſagte Mrs. Blinder und ließ, ohne ſich dabei Etwas zu denken, ihr Auge auf Mr. Skimpole ruhen, „und es iſt ſchon Etwas in dieſer Welt, nur das zu thun."

„Und Sie behielten ihn nun doch?"

„Nun ja, ich ſagte zu ihm, wenn er es mit Mr. Gridley abmachen könnte, ſo könnte ich es mit den andern Miethleuten abmachen, und würde mich nicht ſehr darum kümmern, was ſie im Hofe dazu ſagten. Mr. Gridley gab ſeine Einwilligung — etwas barſch; aber er gab ſie. Mr. Gridley war immer barſch gegen ihn, aber er iſt ſeitdem gut gegen die Kinder geweſen. Man lernt eine Perſon nie eher kennen, als bis ſie auf die Probe geſtellt wird."

„Sind viele Leute gut gegen die Kinder geweſen?" frug Mr. Jarndyce.

„Im Ganzen nicht ſo ſchlimm," ſagte Mrs. Blinder; „aber freilich doch nicht ſo viele, als wenn der Beruf des Vaters ein anderer geweſen wäre. Mr. Coavins gab eine Guinee und die Kameraden ſchoſſen ein Sümmchen zuſammen. Einige Nachbarn im Hofe, die immer Witze gemacht und auf die Schulter geklopft hatten, wenn er vorbeiging, eröffneten eine kleine Subſcription, o — im Allgemeinen — nicht ſo ſchlimm. Aehnlich iſt es mit Charlotte. Einige Leute wollen ſie nicht beſchäftigen, weil ihr Vater ein Sherifsdiener war; andere, die ſie beſchäftigen, machen ihr Vorwürfe darüber; und noch andere machen ſich ein Verdienſt daraus, daß ſie ihr Arbeit geben, trotz der Ausſtellungen; und bezahlen ihr vielleicht deshalb weniger, und verlangen mehr von ihr. Aber ſie iſt geduldiger, als andere ſein würden und iſt auch geſchickt und arbeitet gern, ſoweit es ihre Kräfte erlauben und noch mehr. Ich möchte ſagen, im Allgemeinen nicht ſo ſchlimm, obgleich es beſſer ſein könnte."

Mrs. Blinder ſetzte ſich, um ſich eine günſtigere Gelegenheit zu geben, wieder zu dem Athem zu kommen, der durch das viele Sprechen, ehe er vollſtändig wieder erlangt war, neu erſchöpft worden war. Mr. Jarndyce wendete ſich zu uns um mit uns zu ſprechen, als der unvorbereitete Eintritt des früher erwähnten Mr. Gridley, den wir ſchon auf der Treppe geſehen, ihn unterbrach.

„Ich weiß nicht, was Sie hier zu thun haben, meine Damen und Herren;" ſagte er, als ob er über unſere Anweſenheit grollte. „Aber Sie werden entſchuldigen, daß ich eintrete. Ich komme nicht aus Neugier. Nun Charley! nun Tom! nun Kleine! wie geht's Euch heute?"

Er beugte ſich liebkoſend über die Gruppe und offenbar betrachteten ihn die Kinder als einen Freund, obgleich ſein Geſicht ſein finſteres Ausſehen beibehielt, und ſein Benehmen gegen uns ſo grob, als nur möglich war. Mein Vormund bemerkte es und achtete es.

„Gewiß würde Niemand aus bloßer Neugier hieher kommen," ſagte er mild.

„Wohl möglich, Sir, wohl möglich," gab der andere zurück, indem er Tom auf ſeine Knie nahm, und ihm mit der Hand ungeduldig fortwinkte. „Ich mag mich nicht mit Damen und Herren ſtreiten. Ich habe Streit genug gehabt für eines Menſchen Leben."

„Sie haben gewiß genügenden Grund, heftig und reizbar zu ſein," ſagte Mr. Jarndyce.

„Da hören wir's wieder!" rief der Mann aus und wurde ſehr zornig. „Ich bin von zänkiſchem Charakter. Ich bin jähzornig. Ich bin nicht höflich!"

„Nicht ſehr, ſollte ich meinen."

„Sir," ſagte Gridley, indem er das Kind hinſetzte und an ihn herantrat, als wollte er ihn ſchlagen. „Wiſſen Sie Etwas vom Kanzleigerichte?"

„Vielleicht zu meinem Kummer.“

„Zu Ihrem Kummer?“ ſagte der Andere und mäßigte ſeinen Zorn. „Wenn das der Fall iſt, ſo bitte ich um Verzeihung. Ich bin nicht höflich, das weiß ich. Ich bitte um Verzeihung! Sir,“ fuhr er mit erneuerter Heftigkeit fort, „ſeit fünfundzwanzig Jahren ſchleppt man mich über glühendes Eiſen hin und her und ich habe die Gewohnheit verloren, auf Sammt zu gehen. Gehen Sie in den Kanzleigerichtshof und fragen Sie, was einer von den ſtehenden Witzen iſt, mit denen ſie ihr langweiliges Geſchäft manchmal aufheitern, und ſie werden Ihnen ſagen, daß es der Mann von Shropſhire iſt.“

„Ich,“ ſagte er und ſchlug die eine Hand leidenſchaftlich gegen die andere, „ich bin der Mann von Shropſhire.“

„Ich glaube, ich und die Meinigen haben ebenfalls die Ehre gehabt, demſelben ernſten Orte einige Unterhaltung zu verſchaffen,“ ſagte mein Vormund mit Ruhe. „Sie haben vielleicht meinen Namen gehört — Jarndyce.“

„Mr. Jarndyce!“ ſagte Gridley, und begrüßte ihn mit bäuriſcher Rauhheit. „Sie tragen ihr Unrecht mit größerer Ruhe, als ich es im Stande bin. Und noch mehr, ich ſage Ihnen — und ich ſage es dieſen jungen Damen, wenn Sie Ihre Freunde ſind — wenn ich mein Unrecht in anderer Weiſe trüge, würde ich verrückt werden! Nur weil ich mich darüber ärgere und mich innerlich darüber erzürne, und leidenſchaftlich die Gerechtigkeit verlange, die mir nie wird, kann ich meine fünf Sinne beiſammen behalten. Nur dadurch!“ ſagte er in einer einfachen bäuerischen Weiſe und mit großer Heftigkeit. „Sie können mir ſagen, daß ich mich zu ſehr aufrege. Ich ſage Ihnen, daß es meine Natur iſt, wenn ich Unrecht leide, und daß ich es thun muß. Es bleibt mir nur die Wahl zwiſchen dieſem und dem Verſinken in den blödſinnigen lächelnden Zuſtand der armen, kleinen verrückten Alten, die beſtändig den Gerichtshof beſucht. Wenn ich es ein einziges Mal geduldiger trüge, würde ich blödſinnig."

Seine Leidenſchaftlichkeit und Heftigkeit, und die Art, wie ſich ſein Geſicht verzog und die gewaltſamen Geberden, mit denen er ſeine Worte begleitete, waren ein höchſt peinlicher Anblick.

„Mr. Jarndyce," ſagte er, „bedenken Sie meinen Fall. So wahr ein Himmel über uns iſt, das iſt mein Fall. Ich bin der eine von zwei Brüdern. Mein Vater (ein Farmer) machte ein Teſtament und vermacht das Gut und das Inventar u. ſ. w. meiner Mutter, ſo lange ſie lebt. Nach meiner Mutter Tode ſoll Alles an mich fallen, mit Ausnahme eines Legats von 300 Pfd., das ich meinem Bruder zu zahlen habe. Meine Mutter ſtirbt. Einige Zeit darauf verlangt mein Bruder ſein Legat. Ich und einige meiner Verwandten ſind der Meinung, daß er einen Theil davon ſchon in Koſt und Wohnung und einigen andern Sachen erhalten hat. Jetzt geben Sie Acht! Das war die Frage und weiter Nichts. Niemand beſtritt das Teſtament; Niemand beſtritt etwas Anderes, als ob ein Theil dieſer 300 Pfd. bereits gezahlt ſei oder nicht. Um dieſe Frage abzumachen, reicht mein Bruder eine Klage ein, und ich mußte an das verfluchte Kanzleigericht gehen; ich mußte, weil mich das Geſetz dazu zwang und mich nicht vor ein anderes Gericht gehen ließ. Siebzehn Perſonen wurden zu Beklagten in dieſem einfachen Prozeß gemacht! Nach zwei Jahren kam er zuerſt an die Reihe. Dann trat wieder eine Pauſe von zwei Jahren ein, während welcher der Beiſitzer (möge ihm der Kopf abfaulen!) Nachforſchungen anſtellte, ob ich meines Vaters Sohn ſei — worüber kein ſterbliches Weſen den leiſeſten Zweifel erhoben hatte. Dann entdeckte er, daß wir noch nicht Beklagte genug waren — bedenken Sie wohl, wir waren ihrer nur Siebzehn! — ſondern, daß noch einer dazukommen müſſe, den wir weggelaſſen hatten; und daß wir wieder ganz von vorn anfangen müßten. Als der Prozeß ſo ſtand betrugen die Koſten, — ehe der Prozeß recht angefangen hatte! — dreimal ſoviel als das Legat. Mein Bruder hätte das Legat mit Freuden hingegeben, nur um nicht noch mehr Koſten bezahlen zu müſſen. Die Koſten haben mein ganzes, mir von meinem Vater vermachtes Grundſtück verſchlungen. Der immer noch unentſchiedene Prozeß iſt in Verfall und Ruin und Verzweiflung, wie alles andere damit in Verbindung Stehende gerathen — und hier ſtehe ich heute noch! In Ihrem Prozeß, Mr. Jarndyce, handelt es ſich um Tauſende und aber Tauſende, wo bei meinem nur von Hunderten die Rede iſt. Iſt meiner weniger ſchlimm zu ertragen, oder iſt er ſchlimmer zu ertragen, weil meine ganze Subſiſtenz dabei betheiligt war, und ſchmählich dadurch vernichtet worden iſt?“

Mr. Jarndyce ſagte zu ihm, daß er ihm ſeine herzliche Theilnahme ſchenken, und daß er ſeinerſeits kein Monopol beanſpruche, von dieſem monſtröſen Syſtem unrecht gelitten zu haben.

„Da hören wir's wieder!“ ſagte Mr. Gridley mit unverminderter Leidenſchaftlichkeit. „Das Syſtem! von allen Seiten heißt es, es iſt das Syſtem. Nach den Perſonen ſoll ich nicht fragen. Es iſt das Syſtem. Ich darf nicht in den Gerichtshof gehen und ſagen: Mylord, ich wünſche das von Ihnen zu wiſſen — iſt das recht oder unrecht? können Sie es über ſich bringen, mir zu ſagen, mir ſei mein Recht widerfahren, und deshalb ſei ich entlaſſen? Mylord weiß Nichts davon. Er ſitzt dort, um das Syſtem in Anwendung zu bringen. Ich darf nicht zu Mr. Tulkinghorn gehen, dem Sollicitor in Lincolnsinnfields, und ihm ſagen, wenn er mich durch ſeine Ruhe und Zufriedenheit wüthend macht — was ſie Alle thun; denn ich weiß ſie gewinnen dabei, während ich verliere — ich darf nicht zu ihm ſagen: ich will von Jemand eine Entſchädigung dafür haben, daß ich zu Grunde gerichtet bin, durch erlaubte oder unerlaubte Mittel! Er iſt nicht verantwortlich. Es iſt das Syſtem. Aber wenn ich Keinem von ihnen hier Gewalt anthue — es iſt möglich! ich weiß nicht, was vielleicht noch geſchieht, wenn ich endlich außer mich gerathe! — ſo werde ich die einzelnen Werkzeuge dieſes Syſtems gegen mich Angeſichts ihrer ſelbſt vor dem großen ewigen Richterſtuhl anklagen!“

Seine Leidenſchaft war fürchterlich. Ich hätte nie an das Vorhandenſein einer ſolchen Wuth geglaubt, wenn ich es nicht geſehen hätte.

„Ich bin fertig!“ ſagte er, indem er ſich ſetzte und das Geſicht abwiſchte. „Mr. Jarndyce, ich bin fertig! Ich bin heftig, das weiß ich. Ich ſollte es wiſſen. Ich habe geſeſſen wegen Verletzung der Würde des Gerichts. Ich habe geſeſſen, weil ich den Solicitor bedroht habe. Ich bin in dieſer und in jener Ungelegenheit geweſen und werde wieder hineinkommen. Ich bin der Mann von Shropſhire, und manchmal wird ihnen die Sache doch mehr als Spaß — obgleich ſie es auch ſpaßhaft geſunden haben, daß man mich in Haft gab, und in Haft vor die Schranken ſtellte, und Alles das. Es wäre beſſer für mich, ſagen Sie mir, wenn ich mich mehr beherrſchte. Ich ſage Ihnen, wenn ich mich beherrſchte, würde ich blödſinnig werden. Ich glaube, ich war früher gutmüthig genug. Die Leute in meiner Heimath ſagen, ſie hätten mich noch ſo gekannt; aber jetzt muß ich meinem Bewußtſein unrecht gelitten zu haben, in dieſer Weiſe Luſt machen, oder Nichts könnte mich bei Sinnen erhalten. „Es wäre viel beſſer für Sie, Mr. Gridley,“ ſagte vorige Woche der Lordkanzler zu mir, „wenn Sie Ihre Zeit nicht hier verſchwendeten und nützlich beſchäftigt unten in Shropſhire blieben.“ „Mylord, Mylord, das weiß ich wohl,“ ſagte ich zu ihm, „und es wäre viel beſſer für mich geweſen, nie den Namen Ihrer hohen Würde gehört zu haben, aber, ſchlimm genug für mich, kann ich die Vergangenheit nicht auslöſchen, und die Vergangenheit zwingt mich hieher zu kommen! — Außerdem,“ ſetzte er mit ungeſtümer Leidenſchaft hinzu, „will ich ſie beſchämen. Bis zuletzt will ich mich in dem Gerichte zu ſeiner Schmach ſehen laſſen. Wenn ich wüßte, wann ich ſterben müßte, und ich könnte mich hieher tragen laſſen, und noch ein Wort ſprechen, würde ich ſagen: „Ihr habt mich hieher gebracht, und von hier weggeſchickt viele, viele Male. Jetzt ſchickt mich fort mit den Füßen zuerſt!“

Sein Geſicht hatte ſich vielleicht ſeit Jahren ſo ſehr an ſeinen ſtreitſüchtigen Ausdruck gewöhnt, daß es ſich ſelbſt jetzt, wo er ruhig war, nicht glättete.

„Ich kam her, um die Kleinen eine Stunde mit auf mein Zimmer zu nehmen, und ſie dort ein Wenig ſpielen zu laſſen," ſagte er und ging wieder zu ihnen. „Ich beabſichtigte nicht, das Alles zu ſagen; aber es hat nicht viel zu bedeuten. Du fürchteſt Dich nicht vor mir, Tom, nicht wahr?"

„Nein!" ſagte Tom. „Mit mir biſt Du nie böſe."

„Du haſt Recht, Kind. „Du gehſt wieder auf die Arbeit, Charley? ja? Nun ſo komm, Kleines!" Er nahm das Jüngſte auf den Arm, wo es ſich gern tragen ließ. „Es ſollte mich nicht wundern, wenn wir einen Pfefferkuchenſoldaten unten fänden. Wir wollen ihn einmal ſuchen!" Er grüßte Mr. Jarndyce in ſeiner frühern derben Weiſe, der es nicht an einer gewiſſen Achtung fehlte; dann verbeugte er ſich leicht gegen uns und ging die Treppe hinab nach ſeinem Zimmer.

Darauf fing Mr. Skimpole zum erſten Male nach ſeiner Ankunft in ſeinem gewöhnlichen luſtigen Tone zu ſprechen an. Er ſagte, es ſei wirklich ein recht angenehmer Anblick, zu ſehen, wie die Dinge ſich ſo bequem ihrem Zwecke anpaßten. „Da haben wir dieſen Mr. Gridley, einen Mann von kräftigem Willen und erſtaunlicher Energie, und er könnte ſich leicht denken, wie dieſer Gridley ſich vor Jahren im Leben nach Etwas umgeſehen habe, um ſeine überſtrömende Kampfluſt damit zu befriedigen, als ihm der Kanzleigerichtshof in den Weg gekommen ſei, und mit dem verſorgt habe, was er brauchte. Von nun an waren ſie unzertrennlich von einander! Sonſt hätte er ein großer General ſein können, der allerlei Städte in die Luft ſprengte oder ein großer Politiker, der in jedem Zweige parlamentariſcher Redekunſt zu Hauſe war; aber ſo waren er und der Kanzleigerichtshof auf die angenehmſte Weiſe miteinander bekannt geworden, und Niemand befand ſich gerade ſchlechter dabei, und Gridley war ſo zu ſagen von dieſer Stunde an verſorgt. Dann nehme man Coavinſes! wie köſtlich erläuterte der arme Coavinſes (der Vater dieſer reizenden Kinder) daſſelbe Prinzip! Er, Mr. Skimpole habe manchmal ſelbſt über das Daſein Coavinſes' gemurrt. Coavinſes ſei ihm in den Weg getreten. Er hätte Coavinſes entbehren können. Es hätte Zeiten gegeben, wo, wäre er Sultan geweſen, und hätte ſein Großvezir eines Morgens zu ihm geſagt: was verlangt der Beherrſcher der Gläubigen von der Hand ſeines Sklaven? er vielleicht ſo weit gegangen wäre, zu antworten: Coavinſes' Kopf! Aber wie ſtelle ſich die Sache heraus? daß er die ganze Zeit über einem höchſtwürdigen Mann Beſchäftigung gegeben; daß er für Coavinſes ein Wohlthäter geweſen; daß er thatſächlich Coavinſes in den Stand geſetzt habe, dieſe reizenden Kinder in dieſer angenehmen Weiſe, wo ſie dieſe ſocialen Tugenden entwickelten, zu erziehen! Daher ſei ihm eben jetzt die Bruſt geſchwollen und die Thränen ſeien ihm in die Augen getreten, wie er ſich im Zimmer umgeſehen und gedacht habe: ich war Coavinſes' großer Gönner und ſeine kleinen Lebensfreuden waren *mein* Werk!

Die leichte Weiſe, mit der er dieſe phantaſtiſchen Saiten berührte, hatte etwas ſo Gewinnendes, und er war ein ſo luſtiges

Kind neben der ernſteren Kindheit, die wir geſehen hatten, daß ſelbſt mein Vormund über ihn lächelte, als er ſich nach einem kleinen Privatgeſpräch mit Mrs. Blinder wieder zu uns wendete. Wir küßten Charley und nahmen ſie mit die Treppe hinunter und blieben vor dem Hauſe ſtehen, um ſie auf die Arbeit laufen zu ſehen. Ich weiß nicht, wohin ſie ging, aber wir ſahen ſie, das kleine Weſen, mit dem Hut und der Schürze einer Hausfrau durch einen überwölbten Gang hinten im Hofe laufen und in dem Sturm und Lärm der City, wie einen Thautropfen im Ocean, verſchwinden.

Sechzehntes Kapitel.

Tom-All-Alone's.

Mylady Dedlock iſt ruhelos, ſehr ruhelos. Die erſtaunten faſhionablen Nachrichten wiſſen kaum, wo ſie ihrer habhaft werden ſollen. Heute iſt ſie in Chesney Wold; geſtern war ſie in ihrem Hauſe in der Stadt; morgen kann ſie im Auslande ſein, wenn überhaupt die faſhionablen Nachrichten ſich noch getrauen Etwas voraus zu ſagen. Selbſt Sir Leiceſter's Galanterie kann nur mit Anſtrengung Schritt mit ihr halten. Es würde noch ſchlimmer ſein, wenn nicht ſein anderer getreuer Verbündeter in guten und ſchlimmen Zeiten — die Gicht — in das alte eichengetäfelte Schlafzimmer in Chesney Wold ſtürzte und ihn bei beiden Beinen packte.

Sir Leiceſter begrüßt die Gicht als einen beſchwerlichen Dämon, der aber doch ein Dämon hochadeligen Standes iſt. Sämmtliche Dedlocks in gerader männlicher Abſtammung haben während eines Zeitraums, über welchen ſich Menſchengedächtniß nicht zurückdenken kann, die Gicht gehabt. Es kann bewieſen werden, Sir. Die Väter anderer Leute ſind vielleicht an Rheumatismus geſtorben, oder haben von dem befleckten Blute des kranken Pöbels gemeine Anſteckungen empfangen; aber das Haus Dedlock hat ſelbſt den gleichmachenden Prozeß des Sterbens etwas Excluſives gegeben, indem alle ſeine Mitglieder an ihrer eigenen Familiengicht geſtorben ſind. Sie hat ſich in dem berühmten Geſchlecht fortgeerbt, wie das Silberzeug oder die Bilder oder die Beſitzung in Lincolnſhire. Sie zählt mit unter ihren Würden. Sir Leiceſter iſt vielleicht nicht ganz frei von dem Gedanken, obgleich er ihm nie Worte gegeben hat, daß der Todesengel bei der Vollziehung ſeiner nothwendigen Pflichten gegen die Schatten der Ariſtokratie bemerkt: „Mylords und Gentlemen, ich habe die Ehre, Ihnen einen andern Dedlock vorzuſtellen, der laut Beſcheinigung per Familiengicht angekommen iſt.“

Daher überläßt Sir Leiceſter ſeine Familienbeine der Familienkrankheit, als ob er Namen und Vermögen gegen dieſe Lehnspflicht beſäße. Er fühlt, daß man ſich allerdings eine Freiheit herausnimmt, wenn man einen Dedlock auf den Rücken legt und ihn in den Extremitäten krampfhaft kneipt und ſticht; aber er denkt: „Wir Alle haben uns das gefallen laſſen; es gehört zu uns; es iſt ſeit einigen hundert Jahren ſtillſchweigend ausgemacht, daß wir die Todtengruft im Parke nicht unter gemeineren Bedingungen intereſſant machen ſollen; und ich unterwerfe mich dem Compromiß.“

Und gar ſtattlich nimmt er ſich aus, wie er in einer Gluth von Carmeſin und Gold in der Mitte des großen Salons vor ſeinem Lieblingsbilde von Mylady liegt, während breite Streifen Sonnenſchein die lange Perſpective hinunter durch die lange Reihe von Fenſtern hereinglänzen und mit mildernden Schattenſtreifen abwechſeln. Draußen ſtehen die hohen Eichen, die ſeit Jahrhunderten in dem Raſen wurzeln, der niemals die Pflugſchar gefühlt hat, ſondern ſchon ein Jagdgrund war, als Könige noch mit Schild und Schwert in die Schlacht, und mit Bogen und Pfeil auf die Jagd ritten, und legen Zeugniß ab für ſeine Größe. Drinnen ſagen ſeine von den Wänden herabblickenden Ahnen: „Jeder von uns war hier eine vorübergehende Wirklichkeit, und ließ dieſen gemalten Schatten ſeiner ſelbſt zurück, und verdämmerte in ſo traumhafte Erinnerungen, wie die fernen Stimmen der Krähen, die Dich jetzt in Schlaf lullen;“ und legen auch Zeugniß ab für ſeine Größe. Und er iſt heute ſehr groß. Und wehe Boythorn oder jedem andern frechen Roturier, der ihm anmaßenderweiſe einen Zoll davon ſtreitig macht!

Mylady iſt gegenwärtig bei Sir Leiceſter durch ihr Portrait vertreten. Sie iſt nach der Stadt geflogen, ohne Abſicht, dort zu bleiben, und wird bald wieder zurückfliegen, ſehr zur Verwirrung der faſhionablen Nachrichten. Das Haus in der Stadt iſt zu ihrem Empfange nicht eingerichtet. Es iſt eingepackt und öde. Nur ein gepuderter Merkur gafft untröſtlich zum Vorhallenfenſter hinaus; und er bemerkte geſtern Abend gegen einen andern Merkur ſeiner Bekanntſchaft, der auch an gute Geſellſchaft gewöhnt iſt, wenn das ſo fortgehen ſollte — und das ſei unmöglich, denn ein Mann von ſeinem Temperament könnte es nicht ertragen und von einem Manne von ſeiner Geſtatt könne man es nicht fordern — ſo bleibe ihm auf Ehre nichts übrig, als ſich die Kehle abzuſchneiden!

Was kann den Edelſitz in Lincolnſhire, das Haus in der Stadt, dem gepuderten Merkur mit dem Treiben Jo's des Geächteten mit dem Beſen verbinden, auf den der Lichtſtrahl aus der Ferne fiel, als er die Kirchhoftreppe kehrte? Was kann viele Leute in den unzähligen Geſchichten dieſer Welt miteinander verbinden, die dennoch von entgegengeſetzten Seiten ſehr großer Klüfte ſeltſam genug zuſammengebracht worden ſind?

Jo kehrt ſeinen Straßenübergang den ganzen Tag, ohne Etwas von der Verbindung zu wiſſen, wenn eine Verbindung beſteht. Von ſeinem geiſtigen Zuſtande gibt er, wenn man ihm eine Frage vorlegt, mit der Antwort Rechenſchaft: „Ich thue nichts nicht wiſſen.“ Er weiß, daß es ſchwer iſt, bei ſchmutzigem Wetter den Straßenübergang von Koth rein zu halten; aber noch ſchwerer, davon zu leben. Selbſt das Wenige hat ihm Niemand gelehrt; er hat es von ſelbſt gelernt.

Jo wohnt auf einem trümmerhaften Flecke, der ſeines Gleichen unter dem Namen Tom-All-Alone's bekannt iſt. Es iſt eine ſchwarze verfallene Straße, gemieden von allen anſtändigen Leuten; wo ſich einige kecke Vagabunden der zuſammenſinkenden Häuſer bemächtigten, als ihr Verfall ſchon weit fortgeſchritten war, und nachdem ſie ſelbſt Beſitz genommen, ſie als Wohnungen vermietheten. Nachts enthalten dieſe wackelnden Spelunken wahre Ameiſenhaufen von Elend. Wie ſich auf der ruinirten menſchlichen Jammergeſtalt paraſitiſches Ungeziefer erzeugt, ſo haben dieſe Häuſerruinen einen Schwarm umfläthigen Daſeins geboren, der durch Lücken in Mauern und Bretern aus- und einſchlüpft, und zahlreich wie Maden zuſammenkriecht, um zu ſchlafen, wo der Regen hereintropft; und im Kommen und Gehen Fieber holt und verbreitet, und in jedem Fußſtapfen mehr Unheil ſäet, als Lord Gumrich und Sir Thomas Dumrich und der Herzog von Fumrich und alle die vornehmen Herren in Amt und Würden bis hinab zu Zumrich in fünfhundert Jahren wieder gut machen können, — obgleich ſie ausdrücklich dazu geboren ſind.

Zwei Mal vor Kurzem hörte man einen Krach und ſah eine Staubwolke, wie bei dem Entzünden einer Mine in Tom-All-Alone's; und jedes Mal war ein Haus eingeſtürzt. Dieſe Unfälle gaben Stoff zu einer Notiz in den Zeitungen und füllten ein oder zwei Betten in dem nächſten Spital. Die Lücken bleiben und die Wohnungen in Schutt ſind nicht unbeliebt. Da mehrere andere Häuſer faſt auf dem Punkte ſtehen, einzuſtürzen, ſo wird der nächſte Krach in Tom-All-Alone's ein recht guter ſein.

Dieſe ſchöne Beſitzung iſt natürlich unter Sequeſtration des Kanzleigerichts. Es wäre eine Beleidigung für den Scharfſinn eines Mannes mit nur einem halben Auge, ihm das erſt zu ſagen. Ob Tom der vom Volksmund erſchaffene Erſatzmann des urſprünglichen Klägers oder Beklagten in Jarndyce und Jarndyce iſt; oder ob Tom hier ganz allein wohnte, als der Prozeß die Straße verödete, bis andere Anſiedler ihm Geſellſchaft zu leiſten anfingen; oder ob die traditionelle Benennung ein allgemeiner Name für einen Zufluchtsort iſt, der von ehrlicher Geſellſchaft geſchieden und aus dem Bereich der Hoffnung gewieſen iſt, weiß vielleicht Niemand. Jedenfalls weiß es Jo nicht.

„Denn ich weiß nichts nicht,“ ſagt Jo.

Es muß ein ſeltſamer Zuſtand ſein, ſo wie Jo zu ſein! Durch die Straßen zu ſchlottern, ohne die Geſtalten und die Bedeutung der geheimnißvollen Symbole zu kennen, die über den Läden und an den Straßenecken und an den Thüren und an den Fenſtern ſo häufig ſind! Leute leſen zu ſehen und Leute ſchreiben zu ſehen und dem Briefträger Briefe abgeben zu ſehen, und nicht den mindeſten Begriff von dieſer Sprache zu haben — in Bezug auf ſie in jeder Hinſicht blind und ſtumm zu ſein! Wie merkwürdig muß es ihm vorkommen, wenn er die anſtändigen Leute Sonntags in die Kirche gehen ſieht, die Gebetbücher in der Hand und denkt, (denn vielleicht denkt Jo doch manchmal), was das Alles zu bedeuten hat, und wenn es für Jemand Etwas zu bedeuten hat, warum es für ihn Nichts bedeutet! Herumgeſtoßen und vom Polizeimann fortgetrieben zu werden und wirklich zu fühlen, daß es vollkommen wahr zu ſein ſcheint, daß ich hier oder dort oder irgendwo Nichts zu ſchaffen habe; und doch von dem Bedenken geplagt zu ſein, daß ich dennoch hier bin, und daß mich Jedermann überſah, bis ich zu dem Geſchöpf geworden, das ich jetzt bin! Es muß ein ſeltſamer Zuſtand ſein, nicht blos hören zu müſſen, daß ich kaum ein menſchliches Weſen bin (wie in dem Falle, wo ich mich als Zeuge anbot), ſondern daſſelbe durch meine eigene lebenslange Erfahrung zu fühlen! Die Pferde, Hunde und das Rindvieh vorübergehen zu ſehen, und zu wiſſen, daß ich der Unwiſſenheit nach zu ihnen gehöre und nicht zu den höhern Weſen meiner Geſtalt, deren Zartgefühl ich verletze! Jo's Begriffe von einem Criminalprozeß oder einem Richter oder einem Biſchof oder einer Regierung oder von dem für ihn unſchätzbaren Juwel (wenn er ihn nur kennte), der Conſtitution, müſſen ſeltſam ſein! Sein ganzes körperliches und geiſtiges Leben iſt wunderbar ſeltſam; ſein Tod das Seltſamſte von Allem.

Jo verläßt Tom-All-Alone's mit dem ſäumigen Morgen, der immer erſt ſpät hierher kommt, und kaut unterwegs ſein ſchmutziges Stück Brot. Da er durch viele Straßen zu gehen hat, und die Häuſer noch nicht offen ſind, ſetzt er ſich zum Frühſtück auf die Thürſchwelle der Geſellſchaft zur Verbreitung des Evangeliums im Auslande und kehrt ſie, als er fertig iſt, zum Dank für die gewährte Bequemlichkeit ab. Er bewundert die Größe des Gebäudes und fragt ſich, wozu es da iſt. Der arme Wurm hat keinen Begriff von der religiöſen Vernachläſſigung eines Corallenriffs im ſtillen Ocean, oder was es koſtet, die frommen Seelen unter den Cocosnußpalmen und den Brotfruchtbäumen zu hüten.

Er nimmt ſeinen Poſten an ſeinem Straßenübergang ein, und fängt an, ihn für den Tag fertig zu machen. Die Stadt wacht auf; der große Tirletanz fängt ſein tägliches Drehen und Wirbeln wieder an; all das unerklärliche Leſen und Schreiben, welches ein paar Stunden lang aufgehört hat, beginnt von Neuem. Jo und die anderen niederen Geſchöpfe helfen ſich durch den unverſtändlichen Wirrwar, ſo gut ſie können. Es iſt Markttag. Die geblendeten Ochſen, grauſam geſtachelt und abgehetzt und nie geleitet, rennen in Orte, wo ſie nicht hingehören, und werden mit Knitteln wieder fortgetrieben und ſtürzen mit rothglühenden Augen und Schaum vor dem Maule gegen ſteinerne Mauern, und verletzen oft gar bösartig den Unſchuldigen, und verletzen ſich ſelbſt gar bösartig. Ganz wie Jo und ſeines Gleichen; ganz, ganz ſo!

Eine Muſikbande kommt und ſpielt auf. Jo hört ihr zu. Daſſelbe thut ein Hund — eines Viehtreibers Hund, der auf ſeinen Herrn vor einem Fleiſcherladen wartet, und offenbar an die Schafe denkt, die ihm ein paar Stunden lang ſo viel Sorge gemacht haben, und die er jetzt glücklich los iſt. Drei oder vier ſcheinen ihm viel zu ſchaffen zu machen; er kann ſich nicht beſinnen, wo er ſie zuletzt geſehen hat; läßt die Augen Straße auf Straße ab ſchweifen, als hoffe er faſt, ſie dort als Verirrte zu finden; plötzlich ſpitzt er die Ohren, und hat ſich auf Alles beſonnen. Ein vollſtändiger Vagabund von einem Hund, an ſchlechte Geſellſchaft und ſchlechte Kneipen gewöhnt; ein ſchrecklicher Hund für die Schafe; bereit auf einen Pfiff über ihre Rücken zu ſpringen und ihnen die Wolle ſchnauzenvoll auszureißen; aber ein erzogener gebildeter Hund, der ſeine Pflichten gelernt hat, und ſie zu erfüllen weiß. Er und Jo hören der Muſik zu, wahrſcheinlich mit demſelben Grade thieriſchen Genuſſes; wahrſcheinlich ſind ſie ſich auch vollkommen gleich, hinſichtlich der erweckten Erinnerungen, der traurigen oder freudigen Gedanken an überſinnliche Dinge. Aber ſonſt, wie hoch ſteht das Thier über dem menſchlichen Zuhörer!

Laßt die Nachkömmlinge der Hunde unbeaufſichtigt und ungeſchult in der Wildniß herumlaufen gleich Jo und in ſehr wenigen Jahren werden ſie ſo ausarten, daß ſie ſelbſt das Bellen verlernen — aber nicht das Beißen.

Der Tag verändert ſich, wie er älter wird, und wird trübe und regnerig. Jo würgt ſich durch bei ſeinem Straßenübergang mitten in dem Koth und den Rädern, den Pferden, Peitſchen und Regenſchirmen und verdient ſich nur eine dürftige Summe, um ſie für das ſtinkende Obdach in Tom-All-Alone's zu bezahlen. Die Dämmerung beginnt; in den Läden fangen an Gasflammen zu brennen; der Laternenmann mit ſeiner Leiter läuft den Rand des Trottoirs entlang. Ein häßlicher Abend bricht an.

In ſeiner Expedition ſitzt Mr. Tulkinghorn und denkt nach über eine Eingabe an den nächſten Friedensrichter, wegen eines Vorführungsmandats für morgen früh. Gridley, ein unzufriedener Litigant, iſt heute hier geweſen und hat Skandal gemacht. Wir laſſen uns nicht bedrohen, und dieſer ungezogene Menſch muß wieder Bürgſchaft leiſten. Von der Decke weiſ't die verkürzte Allegorie in Perſon eines unmöglichen auf den Kopf geſtellten Römers mit dem Arme Simſon's (er iſt verrenkt und einer von zwei linken) aufdringlich nach dem Fenſter. Warum ſollte Mr. Tulkinghorn aus dieſem Nichtgrund zum Fenſter hinausſehen? Weiſ't die Hand nicht immer dorthin? So ſieht er nicht zum Fenſter hinaus.

Und wenn er's thäte, was ſähe er an der Frau, die vorbeigeht? Es gibt Frauen genug auf der Welt, meint Mr. Tulkinghorn — zu viel — ſie ſind im Grunde genommen, an Allem ſchuld, was darin verkehrt geht, obgleich ſie, wenn wir einmal davon ſprechen, damit den Advocaten Beſchäftigung geben. Was iſt dabei eine Frau vorbeigehen zu ſehen, ſelbſt wenn ſie es heimlich thut? Sie thun alle heimlich, Mr. Tulkinghorn weiß das recht gut.

Aber ſie gleichen nicht alle der Frau, die jetzt ihn und ſein Haus hinter ſich läßt; zwiſchen deren einfachem Anzug und vornehmer Manier etwas ausnehmend Widerſprechendes iſt. Nach ihrem Anzuge ſollte ſie ein Dienſtbote der beſſern Klaſſe ſein; aber nach ihrem Weſen und ihrem Gange, obgleich beide eilig und verſtellt ſind, — ſo weit ſie ſich in den kothigen Straßen, die ſie mit ungewohntem Fuße betritt, verſtellen kann, — iſt ſie eine Dame. Ihr Geſicht iſt verſchleiert, und dennoch verräth ſie ſich immer noch genug, um mehr als einen der Vorübergehenden zu veranlaſſen, ſich raſch nach ihr umzuſehen.

Sie wendet nie den Kopf. Dame oder Dienſtbote, ſie iſt von einem Vorſatze erfüllt und kann ihn ausführen. Sie wendet nie den Kopf, bis ſie zu dem Straßenübergang kommt, wo Jo mit dem Beſen kehrt. Er folgt ihr über die Straße und bettelt. Aber ſie wendet nicht eher den Kopf, als bis ſie die andere Seite erreicht hat. Dann winkt ſie ihm kaum bemerklich und ſagt: „Komm her!“

Jo folgt ihr ein paar Schritte in einen ſtillen Hof.

„Biſt Du der Knabe, von dem ich in den Zeitungen geleſen habe?“ fragt ſie hinter ihrem Schleier hervor.

„Ich thue Nichts nicht wiſſen von Zeitungen,“ ſagt Jo und ſtarrt verdroſſen den Schleier an. „Ich thue Nichts nicht wiſſen, von gar nichts.“

„Biſt Du bei einer Todtenſchau verhört worden?“

„Ich thue Nichts nicht wiſſen von einer — wo mich der Kirchſpielsdiener hinnahm, meint Ihr?“ ſagt Jo. „Hieß der Knabe Jo?“

„Ja.“

„Das bin ich!“ ſagt Jo.

„Komm' weiter herein!“

„Ihr meint von dem Manne,“ ſagt Jo und folgt ihr. „Von dem Todten?“

„St! ſprich nicht ſo laut! Ja. Sah er wirklich, als er noch lebte, ſo ſehr arm und krank aus?“

„O wohl!“ ſagt Jo.

„Sah er aus wie — nicht wie Du?“ ſagt die Frau mit Abſcheu.

„O, nicht ſo ſchlimm, wie ich,“ ſagt Jo. „Ich bin ein Ordentlicher! Ihr habt ihn nicht gekannt?“

„Wie kannſt Du wagen, mich zu fragen, ob ich ihn gekannt habe!“

„Nix für ungut, Mylady!“ ſagt Jo mit vieler Demuth, denn ſelbſt in ihm hat ſich der Argwohn geregt, daß ſie eine Dame iſt.

„Ich bin keine Lady. Ich bin ein Dienſtbote.“

„Ein hübſcher Dienſtbote!“ ſagt Jo, ohne die mindeſte Abſicht, etwas Beleidigendes zu ſagen, nur als einen Tribut ſeiner Bewunderung.

„Sei ſtill und hör' zu. Sprich nicht zu mir und ſtelle Dich weiter weg! Kannſt Du mir alle die Orte zeigen, die in dem Bericht, den ich geleſen habe, erwähnt waren? Den Ort, für den er ſchrieb, den Ort, wo er ſtarb, den Ort, wo Du hingeholt wurdeſt, und den Ort, wo er begraben iſt?“

Jo antwortete mit einem Nicken; er hat auch bei der Erwähnung jedes der anderen Orte genickt.

„Geh vor mir her und zeige mir alle dieſe greulichen Orte. Bleib bei jedem ſtehen und ſprich nicht zu mir, wenn ich Dich nicht frage. Sieh Dich nicht um. Thue, wie ich Dir heiße, und ich will Dich gut bezahlen.“

Jo paßt ſcharf auf, während ſie ſpricht; merkt jedes Wort auf ſeinem Beſenſtiel an, weil es ihm etwas ſchwer vorkommt; ſchweigt, um ſich ihre Bedeutung zu überlegen; hält dieſe für zufriedenſtellend und nickt mit dem zottigen Kopfe.

„Ich bin flieg. Aber Moorlerch wißt Ihr! Stow hat's!

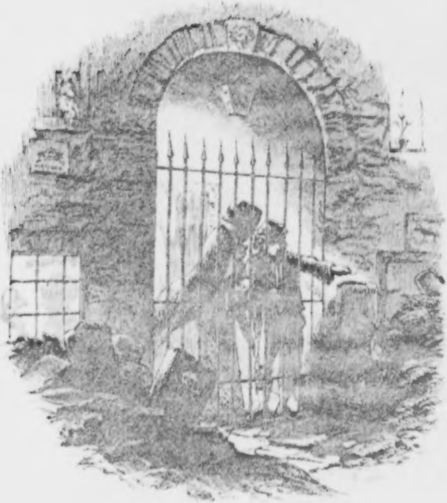
„Was meint das ſcheußliche Geſchöpf?“ ruft der Dienſtbote aus und tritt erſchrocken zurück.

„Stow fort, wißt Ihr!“ ſagt Jo.

„Ich verſtehe Dich nicht. Geh vor mir her! Ich will Dir mehr Geld geben, als Du jemals in Deinem Leben gehabt haſt.“

Jo ſpitzt ſeinen Mund zu einem Pfiff, fährt einmal in das zottige Haar, nimmt den Beſen unter den Arm und zeigt den

[illegible]



Geweihte Erde

Weg. Leicht und geſchickt geht er mit bloſen Füßen über die harten Steine und durch den Koth und den Schmutz.

Cook's Court. Jo bleibt ſtehen. Eine Pauſe.

„Wer wohnt hier?"

„Der, für den er geſchrieben hat, und der mir einen Halben gab," ſagt Jo flüſternd, ohne ſich umzuſehen.

„Weiter!"

Krook's Haus. Jo bleibt wieder ſtehen.

Eine längere Pauſe.

„Wer wohnt hier?"

„Er wohnte hier," antwortet Jo wie vorhin.

Nach einem Schweigen wird er gefragt:

„In welchem Zimmer?" — „Dort oben in dem Zimmer hinten hinaus. Ihr könnt das Zimmer von der Ecke hier ſehen. Dort oben! Dort lag er auf der Bahre. Das iſt das Wirthshaus, wo man mich hinholte."

„Weiter!"

Es iſt ein längerer Weg zu dem nächſten Ort; aber Jo, bei dem der frühere Verdacht verſchwunden iſt, hält ſich an die ihm auferlegten Bedingungen und ſieht ſich nicht um. Durch manche kleine Gaſſe, die von Unrath aller Art qualmt, erreichen ſie den kleinen Keller von einem Hofe und die Gaslampe (ſie iſt jetzt angebrannt) und dem eiſernen Gitterthor.

„Da liegt er!" ſagt Jo, der ſich an die Gitterſtäbe anhält und hineinſieht.

Wo? O, welch' grauſenhafter Ort!

„Da!“ ſagt Jo, und weiſ't mit dem Finger hin. „Dort drüben. Unter den Haufen Knochen und dicht bei dem Küchenfenſter dort! Sie haben ihn gar nicht tief gelegt. Sie mußten darauf treten, daß ſie ihn 'rein kriegten. Ich könnte ihn mit dem Beſen aufdecken, wenn das Thor offen wäre. Darum, glaube ich, verſchließen ſie es,“ ſagt er und ſchüttelt das Gitter. „Es iſt immer verſchloſſen. Seht die Ratte!“ ruft Jo aufgeregt. „Hi! ſeht! da läuft ſie! ho! in die Erde hinein!“

Das Dienſtmädchen weicht ſchaudernd in eine Ecke zurück — in eine Ecke des greuelvollen Thorwegs, deſſen giftige Flecke ihr Kleid beſchmutzen und ſtreckt die beiden Hände vor, und ſagt ihm leidenſchaftlich, ſich von ihr fernzuhalten, denn es ekelt ihr vor ihm. So bleibt ſie einige Augenblicke. Jo ſteht vor ihr mit ſtieren Augen und ſtiert ſie immer noch an, wie ſie ſich wieder erholt hat.

„Iſt dieſer greuelvolle Ort geweihter Boden?“

„Ich weiß Nichts nicht von geweihtem Boden,“ ſagt Jo, der ſie immer noch anſtiert.

„Iſt er eingeſegnet?“

„Was?“ ſagt Jo, aufs Aeußerſte erſtaunt.

„Iſt er eingeſegnet?“

„Ich bin geſegnet, wenn ich es weiß,“ ſagt Jo mit noch ſtierenderem Blicke, als vorher; „aber ich ſollte meinen, nein. Eingeſegnet?“ wiederholte Jo, etwas beunruhigt in ſeinem Geiſte. „Wenn's der Fall iſt, hat's ihm nicht viel Gutes gethan. Eingeſegnet? ich ſollte meinen, eher das Gegentheil. Aber ich thue Nichts nicht wiſſen.“

Das Dienſtmädchen achtet ſo wenig auf Das, was er ſagt, wie ſie auf Das zu achten ſcheint, was ſie ſelbſt geſagt hat. Sie zieht den Handſchuh aus, um ein Geldſtück aus der Börſe zu nehmen. Jo beachtet ſtumm, wie weiß und klein die Hand iſt, und was das für ein hübſches Dienſtmädchen ſein muß, das ſo funkelnde Ringe trägt.

Sie läßt ein Geldſtück in ſeine Hand fallen, ohne ſie zu berühren, und ſchaudert, wie ſich ihre Hände nahe kommen. „Jetzt,“ ſetzt ſie hinzu, „zeige mir die Stelle noch ein Mal.“

Jo fährt mit dem Beſenſtiel durch die Gitterſtäbe und weiſ't ihr die Stelle mit der größtmöglichen Sorgfalt. Endlich blickt er zur Seite, um zu ſehen, ob er ſich verſtändlich gemacht hat, und findet ſich allein.

Sein Erſtes iſt, das Geldſtück an das Licht zu halten, und von der Entdeckung überwältigt zu werden, daß es gelb iſt — Gold. Sein Nächſtes, als Probe der Echtheit, mit den Zähnen in den Rand zu beißen. Sein Nächſtes, es der Sicherheit wegen in den Mund zu ſtecken und die Stufe und den Gang mit großer Sorgfalt zu kehren. Wie er damit fertig iſt, macht er ſich nach Tom-All-Alone's auf den Weg, bleibt aber im Lichte zahlloſer Gaslampen ſtehen, um das Goldſtück hervorzuholen und zum neuen Beweis, daß es echt iſt, den Rand deſſelben zu beißen.

Dem gepuderten Merkur fehlt es heute Abend nicht an Geſellſchaft, denn Mylady geht zu einem großen Diner und drei oder vier Bällen. Sir Leiceſter iſt unruhig unten in Chesney Wold weil er keine beſſere Geſellſchaft, als die Gicht hat; er beklagt ſich bei Mr. Rouncewell, daß der Regen ſo eintönig auf die Teraſſe rauſcht, daß er nicht einmal neben dem Kamin in ſeinem eigenen behaglichen Ankleidezimmer die Zeitung leſen kann.

„Sir Leiceſter hätte beſſer gethan, die andere Seite des Hauſes zu verſuchen,“ ſagte Mr. Rouncewell zu Roſa. „Sein Ankleidezimmer iſt auf Mylady's Seite. Und dieſe ganzen vielen Jahre her, habe ich den Tritt auf dem Geiſterweg nicht ſo deutlich gehört, wie heute Abend!“

Siebzehntes Kapitel.

Eſther's Erzählung.

Richard beſuchte uns ſehr oft während unſers Verweilens in London (obgleich er das Briefſchreiben bald unterließ) und mit ſeiner raſchen Auffaſſungsgabe, ſeiner Lebendigkeit, ſeinem gutherzigen Weſen, ſeiner Fröhlichkeit und Friſche war er uns immer angenehm. Aber, obgleich er mir immer beſſer gefiel, ſo fühlte ich doch, je beſſer ich ihn kennen lernte, wie ſehr es zu beklagen war, daß man ihn nicht an größern Fleiß und conſequentes Zuſammenhalten ſeiner Thätigkeit gewöhnte. Das Syſtem, welches auf ihn genau ſo, wie auf hundert andere in Charakter und Fähigkeiten ganz verſchiedene Knaben angewendet worden, hatte ihn in Stand geſetzt, ſeine Arbeiten immer in genügender Weiſe und oft mit Auszeichnung hinzuwerfen; aber in einer leichtſinnigen blendenden Weiſe, welche ſeine Zuverſicht auf dieſelben Eigenſchaften, die am meiſten der Erziehung und Leitung bedurften, nur verſtärkt hatten. Es waren ſchöne Eigenſchaften, ohne die kein hohes Ziel verdienſtvoll erreicht werden kann; aber wie Feuer und Waſſer, waren ſie zwar vortreffliche Diener, aber ſehr ſchlechte Herren. Wenn Richard ſie beherrſcht hätte, ſo wären ſie ſeine Freunde geweſen; da ſie aber Richard beherrſchten, wurden ſie ſeine Feinde.

Ich ſchreibe dieſe Urtheile nieder, nicht weil ich glaube, daß Dies oder Jenes wirklich ſo war, weil es mir ſo vorkam, ſondern, weil ich ſo darüber dachte, und weil ich Alles, was ich dachte und Alles, was ich that, ganz aufrichtig mittheilen will. So dachte ich über Richard. Ich glaubte außerdem auch oft zu bemerken, wie recht mein Vormund in Dem, was er geſagt, gehabt hatte, und daß die Ungewißheiten und die Verzögerungen des Kanzleigerichtsprozeſſes ihm Etwas von dem leichtſinnigen Charakter eines Spielers gegeben, welcher fühlte, daß er nur ein einzelnes Glied eines großen Hazardſpielſyſtems war.

Als Mr. und Mrs. Bayham Badger uns eines Nachmittags, als mein Vormund gerade abweſend war, beſuchten, erkundigte ich mich im Laufe des Geſprächs natürlich nach Richard.

„O, Mr. Carſtone befindet ſich ſehr wohl,“ ſagte Mrs. Badger, „und iſt, das verſichere ich Ihnen, ein großer Zuwachs für unſere Geſellſchaft. Capitain Swoſſer pflegte von mir zu ſagen, daß ich für die Back der Seecadetten, wenn das Salzfleiſch zu zäh geworden war, wie das Luv-Fockmarsſegelleik, immer beſſer war, als Land vor uns und eine Briſe von hinten. Er drückte damit in ſeiner Seemannsweiſe aus, daß ich ein ſchätzbarer Zuwachs für jede Geſellſchaft ſei. Ich kann mit gutem Gewiſſen dieſelbe Verſicherung von Mr. Carſtone geben. Aber ich — Sie werden mich nicht für voreilig halten, wenn ich es erwähne? —“

Ich ſagte nein, da Mrs. Badger's inſinuirender Ton eine Antwort zu verlangen ſchien.

„Auch Miß Clare nicht?“ ſagte Mrs. Baham Badger mit ſüßer Stimme.

Ada ſagte ebenfalls nein, aber man ſah in ihrem Geſicht, daß ſie unruhig wurde.

„Ja ſehen Sie, meine Lieben,“ ſagte Mrs. Badger, „Sie werden entſchuldigen, wenn ich Sie meine Lieben nenne.“

Wir baten Mrs. Badger, keine Umſtände zu machen.

„Weil Sie wirklich ſo vollkommen liebenswürdig ſind, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, ſo zu ſprechen,“ fuhr Mrs. Badger fort. „Sehen Sie, meine Lieben, obgleich ich noch jung bin — oder Mr. Badger iſt ſo höflich, das zu behaupten —“

„Nein,“ rief Mr. Badger aus, wie Jemand, der in einer öffentlichen Verſammlung widerſpricht. „Nein, durchaus nicht!“

„Nun gut,“ lächelte Mrs. Badger, „wir wollen einfach ſagen: noch jung.“

(„Unzweifelhaft,“ ſagte Mr. Badger).

„Obgleich ich noch jung bin, meine Lieben, habe ich doch vielfach Gelegenheit gehabt, junge Leute zu beobachten. Am Bord des alten guten Cripplers hatten wir eine ſo große Anzahl, das verſichere ich Ihnen. Später, als ich mit Capitain Swoſſer im Mittelmeer war, benutzte ich jede Gelegenheit, die Cadetten unter Capitain Swoſſer's Befehl kennen zu lernen, und mich ihrer anzunehmen. Sie haben dieſelben nie die jungen Herren nennen hören, meine Lieben, und würden mich wahrſcheinlich gar nicht verſtehen, wenn ich vom „Schmieren“ ihrer Wochenrechnungen ſpräche. Aber bei mir iſt das etwas Anderes, denn das blaue Meer war mir eine zweite Heimath und ich war ein vollſtändiger Seemann. Dann wieder mit Profeſſor Dingo —“

(„Ein Mann von europäiſchem Rufe,“ murmelte Mr. Badger.)

„Als ich meinen geliebten Erſten verlor und die Gattin meines geliebten Zweiten wurde,“ ſagte Mrs. Badger, die von ihren frühern Gatten ſprach, als ob ſie Theile einer Charade wären, „hatte ich immer noch Gelegenheit, Jünglinge zu beobachten. Profeſſor Dingo's Vorleſungen waren ſehr ſtark beſucht, und es wurde mein Stolz, als die Gattin eines ausgezeichneten Gelehrten, welche ſelbſt in der Wiſſenſchaft den größten Troſt, den ſie bieten kann, ſucht, den Studenten unſer Haus als eine Art wiſſenſchaftlicher Börſe zu öffnen. Jeden Dienſtag Abend hatten wir Limonade und Bisquit für Alle, welche dieſe Erfriſchungen genießen wollten. Und Wiſſenſchaft war in unbeſchränkter Auswahl vorhanden.“

(„Merkwürdige Geſellſchaften das, Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Badger mit Ehrfurcht. „Unter den Auſpicien eines ſolchen Mannes muß es viel geiſtige Reibung gegeben haben!“)

„Und jetzt,“ fuhr Mrs. Badger fort, „jetzt, wo ich die Gattin meines geliebten Dritten, Mr. Badger's bin, habe ich die Gewohnheit zu beobachten, die ich, ſo lange Capitain Swoſſer lebte, angenommen, und ſo lange Profeſſor Dingo lebte, zu neuen und unerwarteten Zwecken verwendet hatte, beibehalten. Ich kam daher nicht als Neophyt zu der Beobachtung Mr.

Carſtone's. Und dennoch bin ich ſehr der Meinung, meine Lieben, daß er ſeinen Beruf nicht paſſend gewählt hat.“

Ada's Geſicht ſah jetzt ſo beſorgt aus, daß ich Mrs. Badger frug, auf welche Gründe ſich ihre Vermuthung ſtütze.

„Meine liebe Miß Summerſon,“ gab ſie zur Antwort, „auf Mr. Carſtone's Charakter und Benehmen. Er iſt von ſo leichtblütiger Gemüthsart, daß er es wahrſcheinlich niemals für der Mühe werth halten würde, zu ſagen, wie er die Sache ſelbſt anſieht; aber das Fach iſt ihm gleichgiltig. Er fühlt nicht das poſitive Intereſſe dafür, welches es zu ſeinem eigentlichen Beruf macht. Wenn er eine beſtimmte Meinung darüber hat, ſo ſollte ich meinen, daß er das Fach für langweilig hält. Das verſpricht aber nicht viel. Junge Männer, wie Mr. Allan Woodcourt, die ſich demſelben wegen eines ſtarken Intereſſes in allen ſeinen verſchiedenen Fächern widmen, finden darin einen Lohn für ſehr viel Arbeit, für ſehr wenig Geld und für Jahre von großer Beſchwerlichkeit und vielen Enttäuſchungen. Aber ich bin vollſtändig überzeugt, daß dies bei Mr. Richard Carſtone nicht der Fall ſein würde.“

„Iſt Mr. Badger derſelben Meinung?“ frug Ada ſchüchtern.

„Um Ihnen die Wahrheit zu geſtehen, Miß Clare,“ ſagte Mr. Badger, „muß ich ſagen, daß ich dieſe Anſicht von der Sache erſt bekam, als mich Mrs. Badger darauf aufmerkſam machte. Aber als Mrs. Badger mir es in dieſem Lichte darſtellte, ſchenkte ich der Sache natürlich große Beachtung; denn ich weiß, daß Mrs. Badger's Urtheil außer ſeinen natürlichen Vorzügen den ſeltenen Vortheil gehabt hat, von zwei ſo ausgezeichneten (ich will ſogar ſagen berühmten) öffentlichen Charakteren, wie Capitain Swoſſer von der königlichen Marine und Profeſſor Dingo waren, gebildet zu werden, das Urtheil, das ich mir gebildet habe iſt — mit einem Worte: iſt ganz Mrs. Badger's Urtheil."

„Es war eine von Capitain Swoſſer's Maximen, in ſeiner figürlichen Seemannsſprache ausgedrückt," ſagte Mrs. Badger, „daß, wenn man Pech heiß macht, man es nicht zu heiß machen kann, und daß, wenn man eine Planke ſcheuert, man ſie ſcheuern ſoll, als ob der Teufel hinter Einem ſtände. Es ſcheint mir, daß dieſe Maxime eben ſo auf den mediciniſchen, wie auf den nautiſchen Beruf anwendbar iſt."

„Auf alle Berufsarten," bemerkte Mr. Badger. „Es war ſchön geſagt von Capitain Swoſſer. Ausgezeichnet ſchön geſagt."

„Als wir nach unſerer Heirath uns im nördlichen Devon aufhielten," ſagte Mrs. Badger, „beſchwerten ſich die Leute über Profeſſor Dingo, daß er einige Häuſer und andere Gebäude dadurch verunſtaltete, daß er mit ſeinem kleinen geologiſchen Hammer Stücke davon losſchlug. Aber der Profeſſor erwiderte, daß er kein Gebäude kenne außer dem Tempel der Wiſſenſchaft. Das Princip iſt ganz daſſelbe, glaube ich."

„Ganz daſſelbe," ſagte Mr. Badger. „Sehr ſchön ausgedrückt! Der Profeſſor machte dieſelbe Bemerkung in ſeiner letzten Krankheit, Miß Summerſon; wo er (er phantaſirte) darauf beſtand, ſeinen kleinen Hammer unter dem Kopfkiſſen zu behalten und an den Geſichtern der Umſtehenden zu klopfen. Die allesbeherrſchende Leidenſchaft!"

Obgleich Mr. und Mrs. Badger die Länge, zu der ſie das Geſpräch ausſpannen, uns hätten erſparen können, fühlten wir doch Beide, das ſie uns ihr Urtheil ganz uneigennützig mittheilten, und daß es aller Wahrſcheinlichkeit nach richtig war. Wir kamen überein, Mr. Jarndyce Nichts zu ſagen, bevor wir nicht Richard geſprochen hatten; und da er nächſten Abend kam, beſchloſſen wir, ſehr ernſt mit ihm zu ſprechen.

So ging ich denn hinein, nachdem ich ihn eine Weile mit Ada allein gelaſſen hatte, und fand mein Herzenskind (wie ich im Voraus wußte) bereit, ihn in Allem, was er ſagte, vollſtändig Recht zu geben.

„Nun, was machen Sie für Fortſchritte, Sir?“ ſagte ich. Ich ſetzte mich immer auf ſeine andere Seite. Er behandelte mich ganz wie eine Schweſter.

„O, es geht ſo ziemlich!“ ſagte Richard.

„Beſſer kann es doch nicht ſein, Eſther, nicht wahr?“ rief mein Schatz triumphirend.

Ich verſuchte, ſie mit einem ſo geſetzten Geſicht als möglich anzuſehen, aber natürlich gelang es mir nicht.

„So ziemlich,“ wiederholte ich.

„Ja, ſo ziemlich,“ ſagte Richard. „Es iſt ein Wenig langweilig. Aber es iſt ſo gut, wie jede andere Sache.“

„Aber, lieber Richard!“ wendete ich ein.

„Nun, was giebt's denn?“ ſagte Richard.

„Es iſt ſo gut, wie jede andere Sache.“

„Ich glaube nicht, daß etwas Böſes dabei iſt, Mütterchen,“ ſagte Ada, und ſah mich an ihm vorbei ſo zuverſichtlich an.

„Denn wenn es ſo gut, wie jede andere Sache iſt, ſo iſt es ſehr gut, hoffe ich.“

„O ja, das hoffe ich,“ entgegnete Richard und ſchüttelte ſich ſorglos das Haar von der Stirn zurück. „Am Ende iſt es vielleicht nur eine Art Prüfungszeit, bis unſer Prozeß — Ah, ich vergaß. Ich ſoll ja nicht von dem Prozeß ſprechen. Es iſt ja ein verbotener Gegenſtand! O ja, es iſt Alles ziemlich in Ordnung. Wir wollen von etwas Anderem ſprechen.“

Ada hätte es gern und mit der vollſtändigen Ueberzeugung gethan, daß wir die Sache auf die allergenügendſte Weiſe abgemacht hätten. Aber ich war der Meinung, es ſei nutzlos, dabei ſtehen zu bleiben, und fing daher wieder an.

„Nein, Richard, und Du liebe Ada,“ ſagte ich, „bedenkt, wie wichtig es für Euch Beide iſt, und wie es ein Ehrenpunkt gegen Ihren Vetter iſt, daß Sie, Richard, die Sache ohne allen Rückhalt im vollen Ernſte betreiben ſollten. Ich glaube wirklich, es iſt beſſer, wir ſprechen das gründlich durch, Ada. Es wird ſehr bald zu ſpät ſein.“

„O ja! wir müſſen es durchſprechen,“ ſagte Ada. „Aber ich glaube, Richard hat Recht.“

Was nützte es, daß ich verſuchte ein ſehr geſetztes Geſicht zu machen, während ſie ſo hübſch und ſo gewinnend war und ihn ſo ſehr lieb hatte!

„Mr. und Mrs. Badger waren geſtern hier, Richard,“ ſagte ich, „und ſie ſchienen geneigt zu ſein, zu glauben, daß Sie an der Chirurgie keinen großen Geſchmack fänden.“

„Wirklich,“ ſagte Richard. „O! das verändert freilich die Sache etwas. Weil ich keine Idee davon hatte, daß ſie es glaubten, und weil ich ihnen nicht gern eine Täuſchung oder eine Unannehmlichkeit bereiten möchte. Die Sache iſt: es iſt mir nicht viel daran gelegen. Aber es iſt ganz gleich! Es iſt ſo gut, wie jedes Andere!“

„Du hörſt ihn, Ada,“ ſagte ich.

„Die Wahrheit iſt,“ fuhr Richard halb nachdenklich und halb ſcherzend fort, „es paßt nicht ganz. Ich finde keinen Geſchmack daran. Und ich muß zuviel von Mrs. Baham Badger's Erſtem und Zweitem hören.“

„Das iſt doch gewiß ganz natürlich!“ rief Ada ganz erfreut aus. „Ganz, was wir geſtern auch ſagten, Eſther!“

„Dann iſt es ſo einförmig,“ fuhr Richard fort, „und heute gleicht dem Geſtern und morgen dem Heute gar zu ſehr.“

„Aber ich fürchte,“ ſagte ich, „das läßt ſich gegen jede Beſchäftigung einwenden — ſogar gegen das Leben, außer unter ſehr ungewöhnlichen Verhältniſſen.“

„Meinen Sie wirklich?“ entgegnete Richard immer noch nachdenklich. „Vielleicht! Ah! Ja ſehen Sie,“ ſetzte er hinzu und wurde plötzlich wieder heiter, „wir wandern außerhalb eines Kreiſes auf Das los, was ich eben ſagte. Es iſt ſo gut, wie jedes Andere. O, es iſt gut genug! Wir wollen von etwas Anderem ſprechen.“

Aber ſelbſt Ada mit ihrem liebesfrohen Geſicht — und wenn es unſchuldig und vertrauend ausgeſehen, als ich es zuerſt in jenem denkwürdigen Novembernebel erblickt hatte, wie vielmehr war dies dann jetzt der Fall, wo ich ihr unſchuldiges und vertrauendes Herz kannte — ſelbſt Ada ſchüttelte darüber den Kopf und machte eine ernſte Miene. Deshalb hielt ich es für eine gute Gelegenheit, Richard einen Wink zu geben, daß, wenn er auch manchmal leichtſinnig gegen ſich handeln ſollte, er doch gewiß nicht beabſichtige, leichtſinnig gegen Ada zu handeln; und daß es von ſeiner Seite eine Liebespflicht ſei, die Wichtigkeit des Schrittes, der auf ihr ganzes Leben Einfluß haben mußte, nicht zu unterſchätzen. Das machte ihn faſt ernſt.

„Liebes Mütterchen," ſagte er, „das iſt es eben! Ich habe daran mehrere Mal gedacht, und ich bin wirklich ärgerlich über mich geweſen, daß ich es ſo ſehr ernſt nehmen wollte, und ich weiß nicht, warum ich es nie recht ernſt nehmen konnte. Ich weiß nicht, wie es zugeht; ich ſcheine immer Etwas zu brauchen, woran ich mich halte. Selbſt Sie können ſich keinen Begriff davon machen, wie ſehr ich Ada liebe (meine herzensbeſte Couſine, ich liebe Dich ſo ſehr!); aber in anderen Sachen fällt mir Beſtändigkeit ſo ſchwer. Es iſt ſo anſtrengend und nimmt ſo viel Zeit in Anſpruch!" ſagte Richard mit verdrießlicher Miene.

„Das rührt vielleicht daher, daß Sie keinen Gefallen an dem erwählten Berufe finden," ſagte ich.

„Der arme Burſche!" ſagte Ada. „Ich kann mich wahrhaftig nicht darüber wundern!"

Nein. Es nützte nicht das Mindeſte, daß ich verſuchte, ein verſtändiges Geſicht zu machen. Ich verſuchte es abermals; aber, wie konnte es mir gelingen, oder wie hätte ich damit Etwas erreichen können, ſo lange Ada ihre gefalteten Hände auf ſeine Schulter legte, und er in ihre zärtlichen blauen Augen ſchaute, und dieſe ihn anſahen.

„Du ſiehſt, liebe Ada,“ ſagte Richard und ließ ihre goldenen Locken durch die Hand laufen. „Ich habe mich vielleicht ein Wenig übereilt; oder ich kannte meine Neigungen nicht gehörig. Sie ſcheinen nicht nach dieſer Richtung zu gehen. Ich konnte es nicht wiſſen, bevor ich es nicht verſuchte. Die Frage iſt nun, ob es der Mühe werth iſt, Alles ungeſchehen zu machen, was geſchehen iſt. Das kommt mir vor, wie einen großen Lärm um nichts Beſonderes zu machen.“

„Lieber Richard,“ ſagte ich, „wie können Sie das nichts Beſonderes nennen?“

„Ich meine das eigentlich nicht,“ ſagte er. „Ich meine, daß es vielleicht nichts Beſonderes iſt, weil ich es möglicherweiſe niemals brauche.“

Dagegen hob ſowohl Ada, wie ich hervor, daß es nicht nur entſchieden der Mühe werth ſei, ungeſchehen zu machen, was geſchehen ſei, ſondern, daß es auch ungeſchehen gemacht werden müſſe. Dann frug ich Richard, ob er ſchon an einen paſſenderen Beruf gedacht habe.

„Da treffen Sie den rechten Punkt, Mütterchen,“ ſagte Richard. „Ja, ich habe daran gedacht. Ich glaube, die Advokatur wäre das Beſte für mich.“

„Die Advokatur!“ wiederholte Ada, als ob ſie ſich ſchon vor dem bloßen Namen fürchtete.

„Wenn ich zu Kenge auf die Expedition käme,“ ſagte Richard, „und Lehrling bei Kenge würde, ſo hätte ich Gelegenheit den — hm! — den verbotenen Gegenſtand — zu beachten und zu ſtudiren und ihn gründlich kennen zu lernen und mich zu vergewiſſern, daß er nicht vernachläſſigt und gehörig geführt würde. Ich werde in Stand geſetzt für Ada's Intereſſen und meine eigenen Intereſſen (die ganz dieſelben ſind) zu ſorgen; und ich würde mich mit Blackſtone und allen anderen ſolchen Burſchen mit der größten Leidenſchaft herumſchlagen."

Ich war durchaus nicht ſo feſt überzeugt, daß dies der Fall ſein werde, und ich ſah, daß ſeine Sehnſucht nach den unbeſtimmten Dingen, welche dieſe lange hinausgeſchobenen Hoffnungen verſprachen, einen Schatten über Ada's Antlitz warfen. Aber ich hielt es für das Beſte, ihn in jedem Plane einer anhaltenden Beſchäftigung zu unterſtützen und rieth ihm nur, ſich ganz beſtimmt zu verſichern, ob er ſich nun wirklich definitiv entſchloſſen habe.

„Meine liebe Minerva," ſagte Richard, „ich bin ſo beſtändig wie Sie ſelbſt. Ich habe mich geirrt; wir können uns Alle irren; ich will es nicht mehr thun, und ein Juriſt werden, wie man ſie nicht oft ſieht. Das heißt," ſagte Richard und fing wieder an zu zweifeln, „wenn es wirklich nach alle Dem der Mühe werth iſt, ſo viel Lärm um nichts Beſonderes zu machen!"

Das veranlaßte uns, mit ſehr großem Ernſte noch einmal alles Das zu ſagen, was wir bereits geſagt hatten, und zuletzt zu demſelben Schluſſe, wie vorhin zu kommen. Aber wir riethen Richard ſo angelegentlich, ohne einen Augenblick Aufſchub, ganz offen gegen Mr. Jarndyce zu ſein, und ſein Charakter war von Natur aller Hinterhaltigkeit ſo abhold, daß er ihn ſogleich aufſuchte (er nahm uns mit ſich) und ihm Alles eingeſtand. „Rick,“ ſagte mein Vormund, nachdem er ihn aufmerkſam angehört hatte, „wir können mit Ehren zurücktreten, und wir wollen es thun. Aber wir müſſen uns hüten — unſerer Couſine wegen, Rick, unſerer Couſine wegen — daß wir nicht noch mehr ſolche Irrthümer begehen. Was daher die Advokatur betrifft, ſo wollen wir erſt eine gute Probezeit haben, ehe wir uns entſchließen. Wir wollen erſt den Graben beſehen, bevor wir ſpringen und uns Zeit damit nehmen.“

Richard's Energie war von einer ſo ungeduldigen und launiſchen Art, daß es ihm am allerliebſten geweſen wäre, gleich auf der Stelle nach Mr. Kenge's Expedition zu gehen und ſich ſofort bei ihm einſchreiben zu laſſen. Er ließ ſich jedoch mit guter Miene die Vorſichtsmaßregeln gefallen, von deren Nothwendigkeit wir ihn überzeugt hatten, und ſaß unter uns in der heiterſten Laune und redete, als ob der eine unveränderliche Zweck ſeines Lebens von Kindheit an, derjenige geweſen, der zu werden er ſich jetzt vorgenommen. Mein Vormund war ſehr gütig und herzlich gegen ihn, aber etwas ernſt; ernſt genug, um Ada zu veranlaſſen, als er fort war und wir hinauf zu Bett gehen wollten, zu ſagen:

„Vetter John, ich glaube doch nicht, daß Sie ſchlimmer von Richard denken?“

„Nein, liebe Ada,“ ſagte er.

„Weil es ſo natürlich iſt, daß ſich Richard in einem ſo ſchwierigen Falle geirrt hat. Es iſt nicht ſelten.“

„Nein, meine liebe Ada," ſagte er. „Machen Sie kein betrübtes Geſicht."

„O ich bin nicht betrübt, Vetter John!" ſagte Ada und lächelte heiter, die Hand auf ſeiner Schulter, wo ſie dieſelbe beim gute Nacht ſagen hingelegt hatte. „Aber ich würde es ſein, wenn Sie ſchlimm von Richard dächten."

„Liebe Ada," ſagte Mr. Jarndyce, „ich würde ſchlimmer von ihm denken, wenn Sie jemals durch ſeine Schuld nur im mindeſten unglücklich gemacht würden. Selbſt dann würde ich faſt auf mich mehr zürnen, als auf Richard, weil ich Euch Beide zuſammengebracht habe. Aber ſtill, das iſt ja Nichts! Er hat viel Zeit vor ſich und freie Bahn. Ich ſoll ſchlechter von ihm denken? Ich gewiß nicht, meine liebe Ada! und Sie auch nicht, darauf will ich ſchwören!"

„Nein gewiß nicht, Vetter John," ſagte Ada, „ich könnte — und ich würde nicht — etwas Böſes von Richard denken, und wenn es die ganze Welt thäte. Ich könnte und würde dann beſſer von ihm denken, als zu jeder andern Zeit."

So ruhig und ehrlich ſagte ſie das, die Hände auf ſeine Schulter gelegt — beide Hände jetzt — und ſah ihm dabei ins Geſicht, wie das Ebenbild der Wahrheit.

„Ich glaube," ſagte mein Vormund und betrachtete ſie nachdenklich, „ich glaube, es muß wo geſchrieben ſtehen, daß die Tugenden der Mütter gelegentlich ſo gut wie die Sünden der Väter an den Kindern heimgeſucht werden ſollen. Gute Nacht, mein Roſenknöspchen. Gute Nacht, Mütterchen. Angenehmen Schlummer! Angenehme Träume!"

Das war das erſte Mal, wo ich ihn Ada mit den Augen folgen ſah, während Etwas wie ein Schatten ihren wohlwollenden Ausdruck trübte. Ich erinnerte mich noch recht gut des Blickes, mit dem er ſie und Richard betrachtet hatte, als ſie bei dem Schimmer des Kaminfeuers ſang; es war nur ſehr wenig Zeit vergangen, ſeitdem er ſie aus dem ſonnenerleuchteten Zimmer in den Schatten hatte treten ſehen; aber ſein Auge war anders geworden, und ſelbſt der ſtumme Blick des Vertrauens auf mich, der ihm jetzt abermals folgte, war nicht ganz ſo hoffnungsvoll und ſicher, wie früher.

Ada ſprach dieſen Abend lebendiger von Richard als je zuvor. Sie ging mit einem kleinen Armband, das er ihr geſchenkt hatte, am Arme zu Bett. Ich glaube, ſie träumte von ihm, als ich ſie auf die Wange küßte, nachdem ſie eine Stunde geſchlummert hatte, und ihr ruhiges und glückliches Geſicht anſah. Ich ſelbſt hatte dieſe Nacht ſo wenig Luſt zu ſchlafen, daß ich aufblieb und arbeitete. Um ſeiner ſelbſt willen wäre dieſer Umſtand nicht des Erwähnens werth, aber ich war nicht ſchläfrig und etwas trübe geſtimmt. Ich weiß nicht warum. Wenigſtens glaube ich nicht, daß ich es wußte, wenigſtens weiß ich's vielleicht, doch, aber glaube nicht, daß es von Wichtigkeit iſt.

Jedenfalls war ich entſchloſſen, ſo ſchrecklich fleißig zu ſein, daß ich keine Minute Zeit übrig behielt, betrübt zu ſein. Denn ich ſagte natürlich: Eſther, Du trübe geſtimmt! Du! Und es war wirklich hohe Zeit, das zu ſagen, denn ich — ja ich ſah mich wirklich im Spiegel faſt weinend. Als wenn Etwas vorhanden wäre, was Dich unglücklich machen könnte, während Alles da iſt, Dich glücklich zu machen, Du undankbares Herz!“ ſagte ich.

Wenn ich hätte einſchlafen können, ſo würde ich es auf der Stelle gethan haben; aber da das nicht gehen wollte, ſo nahm ich aus meinem Arbeitskörbchen eine kleine Stickerei für unſer Haus (ich meine Bleakhaus), die ich damals angefangen hatte, und ſetzte mich mit ihr mit großer Entſchloſſenheit an den Tiſch. Ich mußte alle einzelne Stiche in dieſer Arbeit zählen und ich beſchloß damit fortzufahren, bis ich die Augen nicht mehr offen halten konnte, und dann zu Bett zu gehen.

Ich war bald ganz in meine Arbeit vertieft. Aber ich hatte in einem Arbeitstiſchchen in dem zeitweiligen Brummſtübchen unten einen Knaul Seide gelaſſen, der mir jetzt fehlte, wenn ich weiter arbeiten wollte. Daher nahm ich ein Licht und ging leiſe hinunter, um ihn zu holen. Zu meinem großen Erſtaunen ſah ich, wie ich eintrat, meinen Vormund immer noch dort ſitzen und in das verglimmende Feuer blicken. Er war in Gedanken verſunken, ſein Buch lag unbeachtet neben ihm, das grau geſprenkelte Haar war verwirrt und emporgeſtrichen, als ob die Hand darin gewühlt hätte, während ſeine Gedanken wo anders waren, und das Geſicht war ſorgenvoll. Faſt darüber erſchrocken, ihn ſo unerwartet zu ſehen, blieb ich einen Augenblick ſtehen, und wäre ohne ein Wort zu ſagen, wieder umgekehrt, wenn er nicht, wie er wieder mit der Hand zerſtreut durch die Haare fuhr, mich bemerkt hätte.

„Eſther!“ ſagte er überraſcht.

Ich ſagte ihm, weshalb ich komme.

„So ſpät noch arbeiten, liebes Kind.“

„Ich arbeite ſo ſpät,“ ſagte ich, „weil ich nicht einſchlafen konnte, und mich zu ermüden wünſchte. Aber auch Sie, lieber Vormund, ſind noch ſpät wach, und ſehen angegriffen aus. Ich hoffe doch nicht, daß Sie Sorge wach erhält?“

„Keine, kleines Frauchen, welche Sie leicht begreifen würden,“ ſagte er. Er ſagte dies in einem mir ſo neuen betrübten Tone, daß ich innerlich wiederholte, als ob ich es dadurch beſſer verſtehen könnte: die ich leicht begreifen könnte.

„Warten Sie einen Augenblick, Eſther,“ ſagte er. „Ich habe an Sie gedacht.“

„Ich hoffe, ich war nicht Urſache der Sorge, Vormund.“

Er machte eine leichte Handbewegung und nahm ſeine gewöhnliche Weiſe wieder an. Die Veränderung war ſo merkwürdig, und er ſchien ſie durch ſo viel Selbſtbeherrſchung zu bewerkſtelligen, daß ich abermals innerlich wiederholte: keine, die ich leicht begreifen könnte!“

„Kleines Frauchen,“ ſagte mein Vormund, „ich dachte — das heißt, ich habe es gedacht, ſeitdem ich hier ſitze, daß Sie Alles, was ich von Ihrer Geſchichte weiß, auch erfahren ſollten. Es iſt ſehr wenig, faſt ſoviel, wie Nichts.“

„Lieber Vormund,“ gab ich zur Antwort, „als Sie zuerſt dieſe Sache gegen mich erwähnten, —“

„Aber ſeitdem,“ unterbrach er mich mit Ernſt, denn er errieth, was ich ſagen wollte, „ſeitdem habe ich gedacht, daß es etwas ſehr Verſchiedenes iſt, ob Sie Etwas von mir zu fragen haben, oder ob ich Ihnen Etwas zu ſagen habe. Es iſt vielleicht meine Pflicht, Ihnen das Wenige, was ich weiß, mitzutheilen.“

„Wenn Sie meinen, Vormund, ſo iſt es ſo.“

„Ich glaube, es iſt meine Pflicht,“ ſagte er ſehr ſanft und gütig und ſehr beſtimmt. „Liebe Eſther, ich glaube jetzt, es iſt meine Pflicht. Wenn in den Augen irgend eines Menſchen, deſſen Urtheil der Berückſichtigung werth iſt, Ihre Stellung einen wirklichen Nachtheil haben kann, ſo gebührt es ſich, daß wenigſtens Sie vor allen Menſchen ſich denſelben nicht vergrößern, indem Sie nur eine dunkle Ahnung von ſeiner wahren Beſchaffenheit haben.“

Ich ſetzte mich hin; und ſagte nach einigem Bemühen, ſo ruhig als ſich gebührte, zu ſein. „Eine meiner frühſten Erinnerungen, Vormund, ſind dieſe Worte: „„Deine Mutter, Eſther, iſt Deine Schande, und Du warſt ihre. Die Zeit wird kommen — früh genug, — wo Du dieſes beſſer verſtehen und auch fühlen wirſt, wie es nur ein Weib fühlen kann.““

Ich hatte mein Geſicht mit den Händen bedeckt, während ich dieſe Worte wiederholte; aber ich nahm ſie jetzt mit einer beſſern Art Beſchämung, hoffe ich, wieder weg und ſagte ihm, daß ich ihm das Glück verdanke, es von meiner Kindheit bis zu dieſer Stunde nie gefühlt zu haben. Er erhob die Hand, als wollte er mich unterbrechen. Ich wußte wohl, daß man ihm nicht danken durfte, und ſchwieg.

„Neun Jahre,“ ſagte er, nachdem er eine kleine Weile nachgedacht hatte, „ſind vergangen, ſeitdem ich von einer in

Zurückgezogenheit lebenden Dame einen Brief erhielt, erfüllt von einer finſtern Leidenſchaft und Kraft, die ihn von jedem Briefe, den ich früher geleſen, unterſchieden. Er war an mich gerichtet, (wie er mir in ebenſoviel Worten ſagte) vielleicht, weil es der Abſenderin Grille war, mir das Vertrauen zu ſchenken; vielleicht auch, weil es meine Grille war, das Vertrauen zu rechtfertigen. Der Brief erzählte mir von einem Kinde, einem Waiſenmädchen, damals zwölf Jahre alt, mit einigen ſolchen grauſamen Worten, wie diejenigen, an die Sie ſich noch erinnern. Er ſagte mir, daß die Schreiberin das Kind von ſeiner Geburt an im Geheimen auferzogen, alle Spuren ſeines Vorhandenſeins verwiſcht habe, und daß das Kind, wenn die Schreiberin vor ſeinem Mündigwerden ſterbe, freundlos, namenlos und unbekannt in der Welt ſtehen werde. Der Brief forderte mich auf, mit mir zu Rathe zu gehen, ob ich in dieſem Falle vollenden wollte, was ſie begonnen hatte."

Ich hörte ſchweigend zu und ſah ihn geſpannt an.

„Ihre Jugenderinnerungen, liebes Kind, werden Ihnen ſagen, in welchem düſtern Lichte die Schreiberin dies ſah und ausdrückte, und die verkehrte Religioſität, welche ihrem Gemüth den Aberglauben einprägte, daß das Kind eine Schuld büßen müſſe, die es nicht begangen hatte. Ich faßte ein Intereſſe für das Kind in ſeinem umdüſterten Leben, und beantwortete den Brief."

Ich ergriff ſeine Hand und küßte ſie.

„Er ſchrieb mir die Bedingung vor, daß ich nie verſuchen ſollte, die Schreiberin zu ſehen, die ſeit langer Zeit allen Verkehr mit der Welt abgebrochen hatte; aber ſchlug vor, einen vertrauten Agenten zu ernennen, mit dem ſie verhandeln würde. Ich beſtimmte dazu Mr. Kenge. Die Dame ſagte freiwillig und nicht auf ſeine Veranlaſſung, daß ihr Name ein angenommener ſei; daß ſie die Tante des Kindes ſei, wenn in ſolchen Fällen von Banden des Bluts die Rede ſein könne; daß ſie niemals — und er war von der Feſtigkeit ihres Entſchluſſes überzeugt — mehr als Das enthüllen werde, möge man ihr einen noch ſo hohen Preis bieten. Liebes Kind, ich habe Ihnen Alles geſagt."

Er ließ ſeine Hand eine kleine Weile lang in der meinigen liegen.

„Ich ſah meine Mündel öfter, als ſie mich ſah," fuhr er jetzt fort, und nahm einen heiteren und leichteren Ton an, „und ich erfuhr immer, daß ſie geliebt, nützlich und glücklich war. Sie vergilt mir zwanzigtauſendfach und zwanzig Mal mehr jede Stunde in jedem Tage."

„Und noch öfter," ſagte ich, „ſegnet ſie den Vormund, der ihr ein Vater iſt!"

Bei dem Worte Vater, ſah ich den frühern ſorgenvollen Ausdruck wieder auf ſeinem Antlitze erſcheinen. Aber er wußte ſich zu beherrſchen, wie vorhin, und einen Augenblick darauf hatte wieder das Geſicht ſeinen gewöhnlichen Ausdruck; aber er war dort geweſen und war in Folge meiner Worte ſo raſch erſchienen, daß es mir vorkam, als ob ich ihm damit weh gethan hätte. Ich wiederholte abermals verwundert: „keine die ich leicht begreifen könnte; keine, die ich leicht begreifen könnte!“ Nein, es war wahr. Ich begriff es nicht. Lange, lange Zeit nicht.

„Und nun eine väterliche gute Nacht, liebes Kind,“ ſagte er, und küßte mich auf die Stirn, „und zu Bett. Es iſt zu ſpät zum Arbeiten und Nachdenken. Sie thun das den ganzen Tag über für uns, kleine Hausfrau!“

Ich arbeitete und dachte nicht mehr dieſe Nacht. Ich ſchüttete mein volles Herz vor Gott aus und dankte ihm inbrünſtig, daß er mich nicht verlaſſen und ſchlummerte ein.

Den Tag darauf hatten wir Beſuch. Mr. Allan Woodcourt beſuchte uns. Er kam, um von uns Abſchied zu nehmen, wie er uns ſchon vorher gemeldet hatte. Er wollte als Schiffsarzt nach China und Oſtindien gehen. Er gedachte, ſehr lange abweſend zu ſein.

Ich glaube — wenigſtens weiß ich es — daß er nicht reich war. Alle Erſparniſſe ſeiner verwittweten Mutter waren darauf verwendet worden, ihn in ſeinem Berufe tüchtig zu machen. Für einen jungen Arzt, der ſehr wenig Bekanntſchaft in London hat, war es kein einträglicher Beruf; und obgleich er Tag und Nacht für eine Menge armer Leute ſich abmühte, und Wunder von freundlichen Thaten und geſchickten Kuren bei ihnen verrichtete, verdiente er doch ſehr wenig Geld. Er war ſieben Jahre älter als ich. Nicht, daß ich es zu erwähnen brauchte, denn es ſcheint kaum hieher zu gehören.

Ich glaube — ich meine, er ſagte uns — daß er drei oder vier Jahre practicirt habe, und daß er die Reiſe nicht gemacht haben würde, wenn er es noch drei oder vier Jahre hätte aushalten können. Aber er hatte kein Vermögen und mußte daher ins Ausland gehen. Er hatte uns einige Male beſucht. Es that mir leid, daß er uns verließ. Denn er war ausgezeichnet in ſeiner Kunſt unter Denen, welche ſie am beſten kannten, und einige der bedeutendſten Aerzte hatten eine hohe Meinung von ihm.

Als er zu uns kam, um Abſchied zu nehmen, brachte er zum erſten Male ſeine Mutter mit. Sie war eine hübſche alte Dame mit glänzenden ſchwarzen Augen, aber ſchien ſtolz zu ſein. Sie war aus Wales, und hatte vor langer, langer Zeit einen ausgezeichneten Mann zum Vorfahren gehabt, der Morgan-ap-Kerrig hieß — von einem Ort, der bald wie Gimlet klang — der der allerberühmteſte Menſch auf der Welt geweſen war, und deſſen Verwandte Alle eine Art königliche Familie waren. Er mußte ſein ganzes Leben damit zugebracht haben, in die Gebirge zu ziehen, und Gefechte zu liefern; und ein Barde, deſſen Name wie Grumlinwallinwer klang, hatte ſein Lob in einem Stück geſungen, welches, ſo weit ich es verſtehen konnte, Mewlinnwillinwodd hieß.

Nachdem Mrs. Woodcourt uns viel von dem Ruhme ihres großen Ahnen erzählt, ſagte ſie: Gewiß, wohin ihr Sohn Allan auch immer kommen werde, ſtets werde er ſich ſeiner Abſtammung erinnern und unter keiner Bedingung eine Verbindung unter ſeinem Range ſchließen. Sie erzählte ihm, es gäbe viele hübſche engliſche Damen in Oſtindien, die aus Speculation hinreiſten, und es ließen ſich auch einige mit Vermögen finden; aber weder Schönheit noch Reichthum könnten dem Abkömmling eines ſolchen Geſchlechts genugen ohne Geburt, die immer die erſte Bedingung ſein müſſen. Sie ſprach ſo viel von Geburt, daß ich für einen Augenblick mir halb einbildete, und mit Schmerz — aber welch' eine thörichte Einbildung war es — zu glauben, daß ſie jemals nach meiner Geburt fragen würde!

Mr. Woodcourt ſchien ihre Geſprächigkeit nicht recht angenehm zu ſein; aber er war zu rückſichtsvoll, um ihr das merken zu laſſen, und wußte mit vielem Zartgefühl das Geſpräch dahin zu wenden, daß er meinem Vormund Dank für ſeine Gaſtfreundſchaft ſagte, und für die vielen glücklichen Stunden — er nannte ſie die ſehr glücklichen Stunden — die er bei uns verlebt hatte. Die Erinnerung an dieſelben, ſagte er, würde ihn überall hin begleiten, wo er hinkomme, und er werde ſie ſtets in ſeinem Herzen aufbewahren. Und ſo gaben wir ihm nach der Reihe die Hand — wenigſtens ſie thaten es — und ich auch; und er küßte Ada die Hand — und auch mir; und ſo verließ er uns, um ſeine lange, lange Reiſe anzutreten.

Ich war den ganzen Tag über ſehr beſchäftigt und ſchrieb Unterweiſungen für die Dienſtboten zu Hauſe und Briefchen für meinen Vormund und ſtäubte ſeine Bücher und Papiere ab, und klapperte ſehr viel mit meinen Wirthſchaftsſchlüſſeln in einer oder der andern Weiſe. Ich war in der Dämmerung immer noch beſchäftigt und ſang und arbeitete am Fenſter, als Niemand anders als Caddy hereintrat, die ich gar nicht erwartete.

„Ei, meine liebe Caddy,“ ſagte ich, „was für ſchöne Blumen!“

Sie hatte ein ſo allerliebſtes Blumenſträußchen in der Hand.

„Er iſt wirklich recht ſchön, Eſther,“ gab Caddy zur Antwort. „Der ſchönſte Blumenſtrauß, den ich jemals ſah.“

„Von Prince, Liebe,“ flüſterte ich ihr ins Ohr.

„Nein, erwiderte Caddy mit einem Kopfſchütteln und hielt mir den Strauß zum Riechen hin. „Nicht von Prince.“

„Wahrhaftig, Caddy!“ ſagte ich. „Sie müſſen zwei Geliebten haben.“

„Was! Sehen die Blumen darnach aus?“ ſagte Caddy.

„Sehen ſie darnach aus?“ wiederholte ich, und kniff ſie in die Wange.

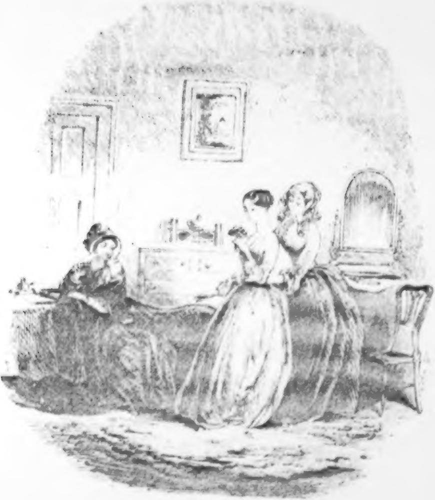
Caddy lachte nur dazu, und ſagte mir, ſie ſei nur für eine halbe Stunde gekommen, nach deren Verlauf Prince auf ſie an der Ecke warten werde, und plauderte mit mir und Ada im Fenſter. Dabei gab ſie mir von Zeit zu Zeit wieder die Blumen oder verſuchte, wie ſie ſich in meinem Haare ausnahmen. Endlich als ſie fortging, nahm ſie mich in meine Stube und ſteckte mir den Strauß an die Bruſt.

„Für mich!“ ſagte ich überraſcht.

„Für Sie,“ ſagte Caddy mit einem Kuß. „Sie wurden von Jemand zurückgelaſſen.“

„Zurückgelaſſen?“

„Bei der armen Miß Flite,“ ſagte Caddy. „Jemand, der immer ſehr gut gegen ſie war, eilte vor einer Stunde fort, um ſich einzuſchiffen, und ließ dieſe Blumen zurück. Nein, nein! Legen Sie ſie nicht weg. Laſſen Sie die allerliebſten Blümchen hier ruhen!“ ſagte Caddy und ſteckte ſie ſorgfältig zurecht, „weil



Caddy's Blumen.

ich ſelbſt anweſend war, und mich nicht wundern würde, wenn ſie Jemand abſichtlich zurückgelaſſen hätte!“

„Sehen ſie danach aus?“ ſagte Ada, die lachend hinter mich trat und mich luſtig mit ihren Armen umſchlang. „O ja, ſie ſehen ganz danach aus, Mütterchen! ſie ſehen ganz, ganz danach aus. O ja, ſie ſehen ganz merkwürdig danach aus, liebes Mütterchen!“

Achtzehntes Kapitel.

Lady Dedlock.

Es war nicht ſo leicht, wie es erſt geſchienen hatte, für Richard, zu einer Prüfungszeit in Mr. Kenge's Expedition zu kommen. Richard ſelbſt war das Haupthinderniß. Sowie es in ſeiner Macht ſtand, Mr. Badger jeden Augenblick zu verlaſſen, fing er an zu zweifeln, ob er ihn überhaupt zu verlaſſen wünſche. Er wiſſe es wirklich nicht recht, ſagte er. Es iſt kein ſchlechter Beruf; er könnte nicht ſagen, daß er ihm misfalle; vielleicht gefalle er ihm ſo gut, wie jeder andere — wenn er es nur noch einmal verſuchte! Darauf ſchloß er ſich ein paar Wochen lang mit einigen Büchern und einigen Knochen ein, und ſchien mit großer Schnelligkeit eine ziemliche Menge Kenntniſſe zu erwerben. Nachdem ſeine Begeiſterung ungefähr einen Monat gedauert, fing ſie an, ſich abzukühlen; und als ſie ganz abgekühlt war, fing ſie an, ſich noch ein Mal zu erwärmen. Sein Hin- und Herſchwanken zwiſchen Jurisprudenz und Medicin dauerte ſo lange, daß Johannis herankommt, ehe er von Mr. Badger ſchied, und ſeine Probezeit bei den Herren Kenge und

Carboy antrat. Bei aller dieſer Flatterhaftigkeit bildet er ſich ſehr viel darauf ein, daß er es „diesmal“ wirklich ernſt meint. Und er war ſtets ſo gutmüthig und ſo munter gelaunt und liebte Ada ſo ſehr, daß es ſehr ſchwer war, ihm anders als gut zu ſein.

„Was Mr. Jarndyce betrifft,“ der, wie ich hier erwähnen will, während dieſer ganzen Zeit ſehr viel über Oſtwind klagte; „was Mr. Jarndyce betrifft,“ ſagte Richard zu mir, „ſo iſt er der herrlichſte Kerl von der Welt, Eſther. Schon um ihn zufriedenzuſtellen, muß ich beſonders Sorge tragen, mich diesmal recht ins Zeug zu legen, und die Sache ordentlich zu Stande zu bringen.“

Der Gedanke, ſich tüchtig ins Zeug zu legen, mit dieſem luſtigen Geſicht und der leichtſinnigen Weiſe und mit einer Phantaſie, die Alles erfaſſen und nichts feſthalten konnte, war lächerlichwunderlich. Dennoch ſagte er uns zuweilen, er thue es in dem Maße, daß er ſich wundere, warum ſein Haar nicht grau werde. Sein ordentliches Zuſtandebringen der Sache war (wie ich ſchon erwähnte), daß er gegen Johannis bei Mr. Kenge eintrat, um zu verſuchen, wie es ihm gefalle.

Die ganze Zeit über war er in Geldſachen, wie ich ihn ſchon früher beſchrieben habe, freigebig, verſchwenderiſch, unermeßlich leichtſinnig, aber vollkommen überzeugt, daß er eher berechnend und ſparſam ſei. Um die Zeit, wo er bei Mr. Kenge eintreten ſollte, ſagte ich einmal halb im Scherz und halb im Ernſt zu Ada in ſeiner Anweſenheit, daß er eigentlich Fortunatus' Geldbeutel haben müſſe, ſo leichtſinnig ginge er mit dem Gelde um. Er gab darauf folgende Antwort:

„Mein Juwel von einer lieben Couſine, Du hörſt dieſes alte Frauchen! Warum ſagt ſie das? weil ich vor ein paar Tagen 8 Pfd. und einige Schillinge oder ſo etwas für eine gewiſſe hübſche Weſte und Knöpfe gegeben habe. Wenn ich aber bei Badger geblieben wäre, ſo hätte ich auf einem Bret zwölf Pfd. für eine gräßliche Vorleſung bezahlen müſſen. So gewinne ich vier Pfd. im Ganzen bei der Geſchichte!"

Mein Vormund ſprach mit ihm viel über die Einrichtungen, die für ihn in London gemacht werden mußten, während er es mit der Jurisprudenz probirte; denn wir waren jetzt ſchon ſeit längerer Zeit nach Bleakhaus zurückgekehrt und es war zu weit entfernt, um ihm zu geſtatten, öfter als alle Wochen ein Mal hinzukommen. Mein Vormund ſagte mir, wenn Richard ſich entſchließen ſollte, bei Mr. Kenge zu bleiben, ſo wolle er ihm eine größere Wohnung miethen, wo wir auch manchmal ein paar Tage bleiben könnten; „aber liebes Frauchen," ſetzte er hinzu, und rieb ſich ſehr bedeutſam den Kopf, „er hat ſich noch nicht feſt entſchloſſen!" Die Berathungen endigten damit, daß wir für ihn monatsweiſe eine hübſche kleine meublirte Wohnung in einem ſtillen alten Hauſe in der Nähe von Queen's Square mietheten. Er fing gleich damit an, alle ſein Geld zum Ankauf der wunderlichſten kleinen Ausſchmückungen für dieſe Wohnung zu verwenden; und ſo oft es Ada und mir gelungen war, ihm von einen beabſichtigten Kauf abzureden, der ganz beſonders unnütz und koſtſpielig war, ſo ſchrieb er ſich gut, was die Sache gekoſtet hätte, und ſchloß, daß es reine Erſparniß des Reſtes ſei, wenn er etwas weniger für irgend eine andere Sache ausgab.

So lange dieſe Angelegenheiten noch nicht abgemacht waren, blieb unſer Beſuch bei Mr. Boythorn aufgeſchoben. Endlich aber hatte Richard von ſeiner neuen Wohnung Beſitz genommen und Nichts konnte unſere Abreiſe mehr aufhalten. Er hätte uns allerdings in dieſer Zeit des Jahres begleiten können, aber er war von der Neuheit ſeiner Stellung ganz in Anſpruch genommen, und machte höchſt energiſche Verſuche, die Geheimniſſe des verhängnißvollen Prozeſſes zu enthüllen. Daher gingen wir ohne ihn; und mein Herzenskind fand Freude daran, ihn wegen ſeines Fleißes zu loben.

Wir hatten in der Landkutſche eine angenehme Reiſe nach Lincolnſhire und in Mr. Skimpole einen unterhaltenden Gefährten. Wie wir erfuhren, hatte ihm die Perſon, welche ſich am Geburtstage ſeiner blauäugigen Tochter in Beſitz geſetzt hatte, ſein ganzes Meublement ausräumen laſſen; aber es ſchien ihm eine wahre Erleichterung zu ſein, daß es fort war. Tiſche und Stühle, ſagte er, ſind langweilige Gegenſtände; ſie ſind monotone Ideen, ſie haben keine Abwechſelung im Ausdruck, ſie bringen uns durch ihr Anſehen außer Faſſung, und wir bringen ſie durch unſer Anſehen außer Faſſung. Wie angenehm wär es nun, an keine beſtimmten Tiſche und Stühle gebunden zu ſein, ſondern wie ein Schmetterling unter dem gemietheten Meublement herumzugaukeln und vom Roſenholz zum Mahagony und vom Mahagony zum Nußbaum und von dieſer Façon zu jener zu flattern, wie es die Laune eingibt!

„Das Seltſame bei der Sache iſt,“ ſagte Mr. Skimpole mit einem geſchärften Gefühl für das Lächerliche, „daß meine Tiſche und Stühle nicht bezahlt waren, und daß doch mein Hauswirth mit ihnen ſo ruhig als man nur denken kann, davon geht. Iſt das nicht drollig? Es iſt etwas Groteskes darin. Der Stuhl- und Tiſchverkäufer hat ſich niemals verbindlich gemacht, meinem Hauswirth den Zins zu bezahlen. Was hat mein Hauswirth mit ihm zu thun? Wenn ich eine Warze auf der Naſe habe, die meines Hauswirths eigenthümlichen Begriffen von Schönheit widerſpricht, ſo hat mein Hauswirth kein Recht, die Naſe meines Stuhl- und Tiſchhändlers zu kratzen, die keine Warze hat. Seine Logik ſcheint mangelhaft zu ſein.“

„Nun,“ ſagte mein Vormund gut gelaunt, „es iſt ziemlich klar, daß der die Tiſche und Stühle bezahlen muß, der ſich dafür verbürgt hat.“

„Natürlich!“ entgegnete Mr. Skimpole. „Das iſt der Höhepunkt des Unverſtands in dieſer Geſchichte! Ich ſagte zu meinem Hauswirth: Guter Mann, Sie wiſſen wohl nicht, daß mein vortrefflicher Freund Jarndyce für dieſe Sachen zu bezahlen haben wird, die Sie auf ſo unzarte Weiſe hinwegräumen. Haben Sie keine Rückſichten für ſein Eigenthum? Er hatte nicht die mindeſten.“

„Und wies alle Vermittelungsvorſchläge zurück?“ ſagte mein Vormund.

„Wies alle Vorſchläge zurück,“ entgegnete Mr. Skimpole. „Ich machte ihm ganz geſchäftsmäßige Vorſchläge. Ich nahm ihn in mein Zimmer. Ich ſagte zu ihm: Sie ſind ein Geſchäftsmann, glaube ich?“ Er gab zur Antwort: „Ja.“ „Sehr gut,“ ſagte ich, „ſo wollen wir die Sache geſchäftsmäßig abmachen. Hier iſt ein Tintefaß, hier iſt Feder und Papier, hier ſind Oblaten. Was wünſchen Sie? Ich habe Ihr Haus ſeit ziemlich langer Zeit bewohnt, und ich glaube zu unſerer gemeinſchaftlichen Zufriedenheit, bis dieſes unangenehme Misverſtändniß entſtand; wir wollen die Sache in aller Freundſchaft und ganz geſchäftsmäßig abmachen.“ Als Antwort darauf gebrauchte er den figürlichen Ausdruck — der etwas Orientaliſches hat — daß er nie die Farbe meines Geldes geſehen habe. „Mein liebenswürdiger Freund,“ ſagte ich, „ich habe nie Geld. Ich weiß Nichts von Geld.“ „Nun, wozu erbieten Sie ſich, wenn ich Ihnen Zeit gebe?“ ſagte er. „Guter Freund,“ ſagte ich, „ich habe keinen Begriff von Zeit; aber Sie ſagen, Sie ſind ein Geſchäftsmann, und was in einer geſchäftsmäßigen Weiſe mit Feder und Dinte und Papier — und Oblaten — gethan werden kann, bin ich bereit, zu thun. Machen Sie ſich nicht auf Koſten eines Fremden bezahlt (das iſt thöricht) ſondern verfahren Sie geſchäftsmäßig!“ Jedoch er wollte nicht, und damit war die Sache aus.

Wenn Mr. Skimpole's Kindlichkeit ihre Nachtheile hatte, ſo hatte ſie doch auch gewiß ihre Vortheile. Auf der Reiſe hatte er einen ſehr guten Appetit nach jeder Erfriſchung, die uns angeboten wurde (darunter ein Korb köſtlicher Treibhauspfirſichen), er aber dachte nie daran, etwas zu bezahlen. So frug er, als ſich der Kutſcher wegen des Fahrgeldes meldete, dieſen launig, was er für ein gutes Fahrgeld halte, für ein reichliches, und ſagte auf ſeine Antwort: eine halbe Krone für einen einzelnen

Paſſagier, daß dies, wenn man Alles bedenkt, wenig genug ſei; und überließ Mr. Jarndyce das Bezahlen.

Es war herrliches Wetter. Die grünen Getreidefelder wogten ſo ſchön, die Lerchen ſangen ſo freudig, die Hecken waren ſo bunt von wilden Blumen, das Laub der Bäume war ſo dicht, die Bohnenfelder, über die ein leichter Wind wehte, füllten die Luft mit ſo köſtlichem Wohlgeruch! Spät Nachmittags erreichten wir den Marktflecken, wo wir die Kutſche verlaſſen ſollten — ein todtenſtiller, kleiner Ort mit einem Kirchthurm und einem Marktplatz, und einem Marktkreuz, und einer außerordentlich ſonnigen Straße, und einem Teiche, in dem ſich ein altes Pferd die Beine abkühlte, und ſehr wenigen Menſchen, die ſchläfrig in kleinen Schattenfleckchen lagen oder ſtanden. Nach dem Rauſchen der Blätter und dem Wogen des Getreides den ganzen Weg entlang, ſah es wie die ſtillſte, heißeſte und unlebendigſte kleine Stadt in ganz England aus.

Vor der Schenke fanden wir Mr. Boythorn zu Pferde mit einem offenen Wagen warten, der uns nach ſeinem noch einige Meilen entfernten Hauſe bringen ſollte. Er freute ſich über die Maßen, uns zu ſehen und ſtieg mit großer Schnelligkeit vom Pferde.

„Beim Himmel,“ ſagte er, nachdem er uns höflich begrüßt hatte, „das iſt eine höchſt niederträchtige Kutſche. Sie iſt das allerflagranteſte Beiſpiel einer abſcheulichen Landkutſche, das jemals die Oberfläche der Erde entſtellt hat. Sie iſt diesmal fünfundzwanzig Minuten nach der Zeit. Der Kutſcher verdiente hingerichtet zu werden!“

„Kommt ſie zu ſpät?" ſagte Mr. Skimpole, indem er ſich zufällig gewendet hatte. „Sie kennen meine Schwäche."

„Fünfundzwanzig Minuten! Sechsundzwanzig Minuten!" entgegnete Mr. Boythorn und ſah nach der Uhr. „Mit zwei Damen in der Kutſche hat dieſer Schurke ſeine Ankunft abſichtlich um Sechsundzwanzig Minuten verſchoben. Abſichtlich! Es iſt unmöglich, daß es zufällig ſein kann! Aber ſein Vater — und ſein Onkel — waren die liederlichſten Kutſcher, die jemals auf einem Bock ſaßen."

Während er dies mit einem Tone der äußerſten Entrüſtung ſagte, hob er uns mit der größten Höflichkeit und lächelndem und freudeſtrahlendem Geſicht in den kleinen Phaeton.

„Es thut mir leid, meine Damen," ſagte er barhäuptig am Kutſchenſchlag ſtehend, als Alles fertig war, „daß ich genöthigt bin, mit Ihnen einen Umweg von faſt zwei Meilen zu machen. Aber unſer gerader Weg geht durch Sir Leiceſter Dedlock's Park; und dieſes Kerls Grund und Boden habe ich geſchworen, nie mit meinem oder meines Pferdes Fuß zu betreten, während die gegenwärtigen Verhältniſſe zwiſchen uns fortbeſtehen, ſo lange ich athmen kann!" Und da er hier meines Onkels Auge begegnete, ſchlug er eine ſeiner entſetzlichen Lachen auf, welche ſelbſt den bewegungsloſen Marktflecken zu erſchüttern ſchien.

„Sind die Dedlocks hier, Lawrence?" frug mein Vormund, als wir die Straße entlang fuhren, und Mr. Boythorn auf dem grünen Raſen daneben trabte.

„Sir Arrogant Strohkopf iſt hier," entgegnete Mr. Boythorn. Ha, ha, ha! Sir Arrogant iſt hier, und es freut mich es zu ſagen, die Gicht hat ihn bei den Beinen gepackt. Mylady," wenn er ſie nannte, machte er ſtets eine höfliche Handbewegung, als wollte er ſie ganz beſonders von jedem Antheil an dem Zanke ausſchließen, „wird erwartet, ich glaube täglich. Es wundert mich nicht im Mindeſten, daß ſie ihr Erſcheinen ſo lange als möglich hinausſchiebt. Was dieſes herrliche Weib vermocht haben kann, dieſe Puppe und dieſes Holzbild von einem Baronet zu heirathen, iſt eines der undurchdringlichſten Geheimniſſe, welche jemals der menſchliche Geiſt vergeblich zu löſen verſucht hat. Ha ha ha ha!"

„Ich hoffe," ſagte mein Vormund lachend, „wir dürfen den Park während unſeres Aufenthalts hier betreten? Das Verbot erſtreckt ſich doch nicht auf uns?"

„Ich kann meinen Gäſten Nichts verbieten," ſagte er, und verbeugte ſich gegen Ada und mich mit der freundlichen Höflichkeit, die ihm ſo anmuthig ſtand, „außer ihrer Abreiſe. Es thut mir nur leid, daß ich nicht das Glück haben kann, Sie in Chesney-Wold herumzuführen, wo es wirklich ſehr ſchön iſt! Aber bei der Sonne dieſes Sommertages, Jarndyce, wenn Ihr den Beſitzer beſucht, während Ihr bei mir wohnt, werdet Ihr wahrſcheinlich ſehr kalt empfangen werden. Er benimmt ſich zu allen Zeiten, wie eine Achttags-Uhr; wie eine von den Achttage-Uhren, in prachtvollen Gehäuſen, die nie gehen, und nie gegangen ſind — ha, ha ha! — Aber er wird eine Extraſteifheit für die Freunde ſeines Freundes und Nachbarn Boythorn haben, das kann ich Ihnen verſprechen."

„Wir werden nicht die Probe machen," ſagte mein Vormund. „Er iſt ſo gleichgiltig gegen die Ehre mich zu kennen, darf ich wohl ſagen, als ich gegen die Ehre bin, ihn zu kennen. Die Luft der Parkanlagen und vielleicht eine Anſicht des Hauſes, wie ſie jeder Neugierige haben kann, genügen mir vollkommen."

„Gut!" ſagte Mr. Boythorn, „das freut mich im Ganzen. Es paßt ſich beſſer zuſammen. Man betrachtet mich hier als einen zweiten Ajax, der den Blitz herausfordert. Ha ha ha ha! Wenn ich Sonntags unſere kleine Kirche beſuche, ſo erwartet ein beträchtlicher Theil der unbeträchtlichen Gemeinde mich verbrannt und getroffen von dem Blitz des Dedlockzornes auf den Fußboden fallen zu ſehen. Ha ha ha ha! Ich zweifle gar nicht, daß er ſich wundert, daß es nicht geſchieht. Denn er iſt beim Himmel der ſelbſtzufriedenſte und ſeichteſte und geckenhafteſte und ganz und gar gehirnloſe Eſel!"

Wir kamen jetzt auf den Kamm des Hügels und unſer Freund konnte uns Cheſney-Wold zeigen, was ſeine Aufmerkſamkeit von den Herrn deſſelben ablenkte.

Es war ein maleriſches altes Haus, in einem ſchönen baumreichen Park. Aus den Bäumen nicht weit von dem Edelſitz guckte die Thurmſpitze der kleinen Kirche hervor, von der er geſprochen hatte. O wie ſchön ſahen ſie aus, die feierlich ſtillen Wälder, über welche Licht und Schatten raſch dahinglitten, als wenn himmliſche Fittiche, und in barmherzigen Botſchaften begriffen, durch die Sommerluft ſchwebten; der ſammtne grüne Raſen der Abhänge, das funkelnde Waſſer, der Garten, wo die Blumen ſo ſymmetriſche und dicht gedrängte Gruppen von den reichſten Farben geſammelt waren! Das Haus mit Giebel und Schornſtein und Thurm und Thürmchen und dunkelm Thorweg und geräumiger Terraſſe, um deren Baluſtraden ſich eine große Gluth von Roſen ſchlang, um die Pfeiler kletternd und die Vaſen füllend, ſchien in ſeiner leichten Solidität und in der heitern und friedlichen Stille, die rings herum herrſchte, kaum etwas Wirkliches zu ſein. Ada und mir erſchien das, als der vor Allem Alles durchdringende Eindruck. Ueber Allem, über dem Haus, dem Garten, der Terraſſe, den grünen Abhängen, dem Waſſer, den alten Eichen, dem Farrenkraut, dem Moos, der Waldung und weit hinaus durch die Lichtungen nach der Ferne, die in einem purpurnen Nebel vor uns lag, ſchien ſo ungeſtörte Ruhe zu herrſchen.

Als wir das kleine Dorf erreichten, und vor einer kleinen Schenke vorbeifuhren, welche das Zeichen des Dedlockwappens über die Straße ſtreckte, grüßte Mr. Boythorn einen jungen Herrn, der auf einer Bank vor der Wirthshausthür ſaß und ein Angelapparat neben ſich liegen hatte.

„Das iſt der Enkel der Wirthſchafterin, Mr. Rouncewell," ſagte er, „er hat ſich in ein hübſches Mädchen eben im Edelhofe verliebt. Lady Dedlock hat Geſchmack an dem hübſchen Mädchen gefunden, und will ſie um ihre eigene ſchöne Perſon behalten — eine Ehre, welche mein junger Freund durchaus nicht zu würdigen weiß. Jedoch er kann ſie jetzt nicht heirathen, ſelbſt wenn ſein Roſenknöspchen wollte; ſo muß er es ſich wohl gefallen laſſen und leben, wie er dabei auskommt. Unterdeſſen kommt er ziemlich oft auf ein oder zwei Tage hierher, um — zu fiſchen. Ha ha ha ha!"

„Iſt er mit dem hübſchen Mädchen verlobt, Mr. Boythorn?" frug Ada.

„Meine liebe Miß Clare," gab er zurück, „ich glaube ſie mögen ſich wohl verſtehen; aber Sie werden ſie jedenfalls bald ſehen und über eine ſolche Sache muß ich von Ihnen lernen — Sie nicht von mir."

Ada erröthete, und Mr. Boythorn trabte uns auf ſeinem ſchmucken Grauſchimmel voraus, ſtieg vor ſeiner Hausthür ab und ſtand mit dargebotenem Arm und entblöſ'tem Haupte bereit, uns zu empfangen.

Er wohnte in einem hübſchen Hauſe, früher das Pfarrhaus, mit einem ſchönen Raſenplatz an der Vorderſeite, einem bunten Blumengarten hinten und umſchloſſen von einer ehrwürdigen Mauer, die ſelbſt ein gereiftes röthliches Ausſehen hatte. Aber eigentlich hatte Alles um das Haus einen Anſtrich der Reife und des Ueberfluſſes. Die Allee von alten Linden war wie ein grüner Kloſtergang, ſelbſt die Schatten der Kirſch- und Apfelbäume waren von Früchten ſchwer, die Stachelbeerbüſche trugen ſo reichlich, daß ſich die Zweige bogen und auf die Erde ſenkten, die Erdbeeren und Himbeeren gediehen in demſelben Ueberfluß, und die Pfirſichen wärmten ſich zu Hunderten an der Mauer in der Sonne. Unter den ausgebreiteten Netzen, und den in der Sonne funkelnden Glasrahmen drängte ſich ein ſolcher Ueberfluß von Schoten und Hülſen und Gurken, daß jeder Fuß breit Erdboden als eine vegetabiliſche Schatzkammer erſchien, während der Duft von Gewürzkräutern und allerlei guten Gewächſen (noch zu geſchweigen von den benachbarten Wieſen, wo man Heu mähte) die ganze Luft zu einem großen Blumenſtrauße machte. Eine ſolche Stille und Ruhe herrſchte in dem geordneten Umkreis der alten rothen Mauer, daß ſelbſt die zur Verſcheuchung der Vögel in Kränzen aufgehängten Federn ſich kaum bewegten; und die Mauer hatte ein ſo reifebeförderndes Ausſehen, daß, wo hier und da hoch oben ein unbenutzter Nagel oder ein Stück Leiſte hängen geblieben war, man ſich leichter denken konnte, ſie wären mit den wechſelnden Jahreszeiten mürbe geworden, als daß ſie nach ihrem gewöhnlichen Looſe verroſtet und verrottet wären.

Das Haus, obgleich ein Wenig unordentlich im Vergleich mit dem Garten, war ein ächtes, altes Haus mit Sitzen in dem Kamin der mit Ziegeln gepflaſterten Küche und großen Balken quer über die Decke. Auf der einen Seite des Hauſes lag der ſchreckliche ſtreitige Fleck, wo Mr. Boythorn Tag und Nacht eine Schildwache in einem Staubhemd aufgeſtellt hatte, die beauftragt war, im Falle eines Angriffs ſofort eine eigens zu dieſem Zwecke hingehängte, große Glocke zu läuten, und einem in einer Hundehütte angeketteten großen Bulldog als ſeinen Verbündeten loszulaſſen, und im Allgemeinen dem Feind mit Vernichtung zu drohen. Nicht zufrieden mit dieſen Vorſichtsmaßregeln hatte Mr. Boythorn auf Schildern, auf denen ſein Name in großen Buchſtaben ſtand, folgende ſchreckliche Warnungen aufgeſtellt: „Nehmt Euch vor dem Bulldog in Acht. Er iſt im höchſten Grade wild. Lawrence Boythorn.“ „Die Donnerbüchſe iſt mit Rehpoſten geladen. Lawrence Boythorn.“ „Fußeiſen und Selbſtſchüſſe ſind hier zu allen Zeiten Tag und Nacht gelegt. Lawrence Boythorn.“ „Warnung: Wer ſich frecherweiſe erlaubt, ohne Erlaubniß dieſes Grundſtück zu betreten, wird mit der größten Härte perſönlicher Züchtigung beſtraft und mit der äußerſten Strenge des Geſetzes verfolgt. Lawrence Boythorn.“ Dieſe Tafeln zeigte er uns von ſeinem Fenſter aus, während ſein Vogel ihm auf dem Kopf herumhüpfte; und er lachte: ha ha ha, ha ha ha! wie er ſie uns zeigte in dem Grade, daß ich wirklich glaubte, er werde ſich Schaden thun.

„Aber das nenne ich, ſich die Sache ziemlich beſchwerlich machen,“ ſagte Mr. Skimpole in ſeiner leichten Weiſe; „wenn es Ihnen kein Ernſt damit iſt.“

„Kein Ernſt!“ entgegnete Mr. Boythorn mit unausſprechlicher Wärme. „Kein Ernſt! Wenn ich Ausſicht gehabt hätte, ihn abzurichten, hätte ich einen Löwen gekauft, anſtatt dieſes Hundes und hätte ihn auf den erſten unausſtehlichen Räuber gehetzt, der ſich eine Verletzung meiner Rechte erlaubte. Wenn Sir Leiceſter Dedlock ſich dazu verſtehen will, die Frage durch Einzelkampf zu entſcheiden, ſo bin ich bereit, ihm mit jeder Waffe, welche der Menſchheit in irgend einem Lande oder in irgend einer Zeit bekannt geweſen iſt, gegenüber zu treten. So ſehr bin ich im Ernſt. Nicht mehr!“

Wir waren Sonnabends in ſeinem Hauſe angelangt und Sonntag Morgens machten wir uns Alle nach der kleinen Kirche in dem Park auf den Weg. Wir betraten den Park faſt unmittelbar von dem ſtreitigen Flecke aus, und gingen einen hübſchen Fußpfad über den grünen Raſen und unter ſchönen Bäumen hinweg, bis wir die Kirchthür erreichten.

Die Gemeinde war ſehr klein und beſtand ganz aus Landleuten mit Ausnahme einer ziemlichen Anzahl der Mitglieder der Dienerſchaft des Edelſitzes. Einige bereits auf ihren Plätzen, während Andere von Zeit zu Zeit ſich noch einfanden. Es waren einige ſtattliche Bedienten darunter und ein wahres Bild von einem alten Kutſcher, welcher ausſah, als ob er der amtliche Repräſentant allen Pompes und aller Eitelkeiten, die jemals in ſeiner Kutſche geſeſſen, wäre. Es war auch eine hübſche Ausleſe von jungen Mädchen da, und über ihnen thronte das ſchöne alte Geſicht, und die würdige und behäbige Geſtalt der Wirthſchafterin hervorſtechend. Das hübſche Mädchen, von der uns Mr. Boythorn geſagt hatte, ſaß neben ihr. Sie war ſo ſehr hübſch, daß ich ſie an ihrer Schönheit erkannt hätte, ſelbſt wenn ich nicht geſehen hätte, wie verſchämt ſie ſich der Augen des jungen Fiſchers bewußt war, den ich nicht weit davon entdeckte. Ein Geſicht, und kein angenehmes, obgleich es ſchön war, ſchien dieſes hübſche Mädchen und in der That Jeden und Alles tückiſch zu beobachten. Es war das Geſicht einer Franzöſin.

Da die Glocke noch läutete und die vornehmen Herrſchaften noch nicht da waren, ſo hatte ich Zeit, mich in der Kirche umzuſehen, die ſo modrig wie ein Grab roch, und zu denken, was für eine ſchattige, alterthümliche, feierliche, kleine Kirche es war. Die ſtark von Bäumen beſchatteten Fenſter ließen ein gedämpftes Licht zu, welches die Geſichter um mich bleich machte, und die alten erzgegoſſenen Bilder auf dem Fußboden und die von der

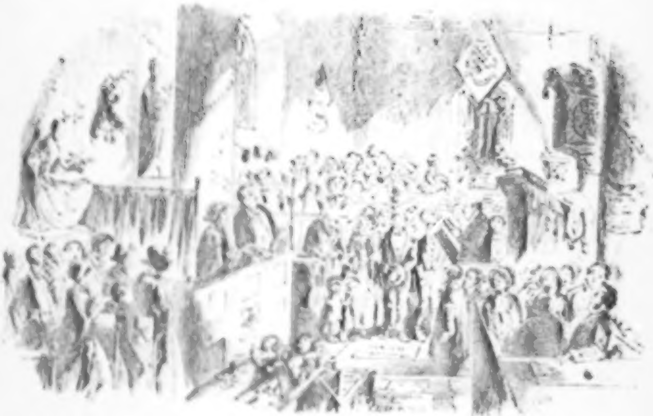
Zeit und der Feuchtigkeit zerfreſſenen Denkmäler verdunkelte, und das Stückchen Sonnenſchein in der kleinen Eingangspforte, wo ein eintöniger Glockenzieher die Glocke in Bewegung ſetzte, unſchätzbar glänzend machte. Aber einige Bewegung in jener Richtung, das Erſcheinen ehrfurchtiger Scheu auf den Geſichtern der Landleute und ein höflich grimmiger Ausdruck auf Mr. Boythorn's Geſicht, als ob er unerſchütterlich entſchloſſen ſei, nicht das Mindeſte von Jemandes Anweſenheit zu wiſſen, verkündete mir, daß die großen Herrſchaften da waren, und daß der Gottesdienſt beginnen ſollte.

„Herr gehe nicht mit Deinem Diener ins Gericht, denn vor Dir —"

Werde ich jemals das ſchnelle Klopfen meines Herzens vergeſſen, als mich, während ich aufſtand, jener Blick traf! Werde ich jemals vergeſſen, wie die ſchönen ſtolzen Augen aus ihrem gleichgiltigſchmachtenden Schlummer zu erwachen und die meinigen feſt zu halten ſchienen! Es dauerte nur einen Augenblick, bevor ich meine Augen — wieder frei gegeben, wenn ich ſo ſagen darf — auf mein Buch ſenkte; aber ich kannte das ſchöne Geſicht in dieſer kurzen Zeit recht gut!

Und merkwürdig, es regte ſich in mir Etwas, was mit den einſamen Tagen bei meiner Pathe in Verbindung ſtand, ja ſelbſt mit den längſt entſchwundenen Tagen, wo ich auf den Zehen vor meinem kleinen Spiegel geſtanden hatte, um mich anzukleiden, nachdem ich meine Puppe angezogen hatte. Und dies geſchah, obgleich ich niemals vorher in meinem Leben das Geſicht dieſer Dame geſehen hatte — das wußte ich ganz gewiß — unbedingt gewiß.

Es war leicht zu wiſſen, daß der ceremoniöſe, gichtige, grauköpfige Herr, der allein noch im Kirchenſtuhl ſaß, Sir Leiceſter Dedlock und die Dame Lady Dedlock war. Aber warum mir ihr Geſicht in einer verwirrten Weiſe wie ein zerbrochener Spiegel vorkam, in welchem ich einzelne Bruchſtücke von alten Erinnerungen ſah, und warum ich ſo aufgeregt und unruhig war (denn das war ich immer noch), weil mich zufällig ihre Augen trafen, das konnte ich mir nicht klar machen. Ich fühlte, daß es eine bedeutungsvolle Schwäche war und ich verſuchte ſie dadurch zu überwinden, daß ich aufmerkſam den Worten des Gottesdienſtes folgte. Und da kam es mir ſehr ſeltſamerweiſe vor, als hörte ich ſie nicht von der Stimme des Vorleſers, ſondern von der unvergeſſenen Stimme meiner Pathe. Das brachte mich auf den Gedanken, ob Lady Dedlock vielleicht zufällig meiner Pathe ähnlich ſähe? Das konnte ein Wenig der Fall ſein; aber der Ausdruck war ſo ganz anders, und die finſtere Strenge, die ſich in das Geſicht meiner Pathe eingefreſſen hatte, wie Ungewitter im Felsgeſtein, fehlte ſo vollſtändig in dem Geſicht vor mir, daß mir dieſe Aehnlichkeit nicht aufgefallen ſein konnte. Auch wußte ich die Großartigkeit und den Stolz in Lady Dedlock's Geſicht in keinem andern zu finden. Und doch ſchien ich — ich, die kleine Eſther Summerſon, das Kind, welches ſein Leben für ſich führte, und deſſen Geburtstag kein Feſttag war, vor meinen eigenen Augen emporzuſteigen, aus der Vergangenheit heraufgezaubert durch eine geheimnißvolle Kraft dieſer



Die kleine Kirche im Park.

vornehmen Dame, die ich mir nicht nur nicht einbildete, jemals geſehen zu haben, ſondern von der ich vollkommen gut wußte, daß ich ſie bis zu dieſer Stunde niemals geſehen hatte.

Dieſe unerklärliche Aufregung machte mich ſo zittern, daß ich fühlte, wie mir ſelbſt die beobachtenden Augen der franzöſiſchen Zofe wehthaten, obgleich ich wußte, daß ſie ſich von ihrem erſten Erſcheinen in der Kirche an, hier und dort und überall beobachtend umgeſehen hatte. Allmälig, obgleich ſehr langſam wurde ich meiner ſeltſamen Bewegung Herr. Nach einer langen Weile ſah ich mich wieder nach Lady Dedlock um. Es war, während ſie aufſtanden, um vor der Predigt zu ſingen. Sie beachtete mich nicht, und mein Herzklopfen hatte aufgehört. Auch kam es nicht wieder außer auf ein paar Augenblicke, als ſie ſpäter ein- oder zweimal Ada und mich durch ihr Augenglas muſterte.

Nach Beendigung des Gottesdienſtes gab Sir Leiceſter mit großer Feierlichkeit und Galanterie Lady Dedlock den Arm, — obgleich er nur mit Hülfe eines dicken Stockes gehen konnte, — und geleitete ſie aus der Kirche nach dem Ponywagen in dem ſie gekommen waren. Die Dienerſchaft zerſtreute ſich dann und auch die Gemeinde, welche Sir Leiceſter die ganze Zeit über betrachtet hatte (wie Mr. Skimpole zu Mr. Boythorn's unendlichem Ergötzen ſagte) als wäre er ein beträchtlicher Grundbeſitzer im Himmel.

„Das glaubt er!“ ſagte Mr. Boythorn. „Er iſt feſt davon überzeugt. Und auch ſein Vater, und ſein Großvater, und ſein Urgroßvater glaubten es!“

„Wiſſen Sie,“ fuhr Mr. Skimpole zu Mr. Boythorn's großer Ueberraſchung fort, „ich ſehe gern einen Mann dieſer Art.“

„Wirklich! ſagte“ Mr. Boythorn.

„Wir wollen ſagen, daß er wünſcht, den Gönner gegen mich zu ſpielen,“ fuhr Mr. Skimpole fort. „Nun gut! Ich habe Nichts dagegen.“

„Ich aber,“ ſagte Mr. Boythorn mit großer Entſchiedenheit.

„Wirklich!“ entgegnete Mr. Skimpole in ſeiner gewöhnlichen leichten Weiſe. „Aber das macht Mühe. Und warum ſollten Sie ſich Mühe machen? Hier bin ich zufrieden, wie ein Kind, die Dinge über mich ergehen zu laſſen, wie ſie kommen, und ich gebe mir nie Mühe! Ich z. B. komme hieher, und finde einen mächtigen, Huldigung fordernden Potentaten. Sehr gut! Ich ſage: Mächtiger Potentat, hier iſt meine Huldigung! Es iſt leichter, ſie zu geben, als ſie zu verweigern. Hier iſt ſie. Wenn Sie mir irgend etwas Angenehmes zu zeigen haben, ſo werde ich mich glücklich ſchätzen, es zu ſehen; wenn Sie mir irgend etwas Angenehmes zu geben haben, ſo werde ich mich glücklich ſchätzen, es anzunehmen.“ Der mächtige Potentat antwortet in der That: „Das iſt ein verſtändiger Menſch. Ich finde, er paßt zu meiner Verdauung und meinem biliöſen Syſteme. Er zwingt mir nicht die Nothwendigkeit auf, mich zuſammenzurollen wie ein Igel mit allen meinen Stacheln auswärts. Ich thue mich auf und wende mein ſilbernes Futter nach außen, wie Milton's Wolke, und dies iſt angenehmer für uns Beide.“ So ſehe ich die Sache an, wenn ich als Kind ſpreche.

„Aber nehmen wir an, Sie gingen morgen wo anders hin," ſagte Mr. Boythorn, „wo Sie gerade das Gegentheil von dieſem Kerl finden — oder von jenem, wie dann?"

„Wie dann", ſagte Mr. Skimpole mit einer Miene der kindlichſten Einfalt und Aufrichtigkeit. „Ganz daſſelbe dann! Ich würde ſagen: Mein verehrter Boythorn — um in Ihnen unſern eingebildeten Freund zu perſonificiren — mein verehrter Boythorn, Sie wollen von dem mächtigen Potentaten Nichts wiſſen? Sehr gut. Ich auch nicht. Ich halte es für meinen Beruf im ſocialen Syſtem, mich angenehm zu machen; ich halte es für Jedermann's Beruf im ſocialen Syſtem, ſich angenehm zu machen. Es iſt mit einem Worte ein Syſtem der Harmonie. Deshalb, wenn Sie Nichts davon wiſſen wollen, will ich auch Nichts davon wiſſen. Nun vortrefflicher Boythorn, laſſen Sie uns zu Tiſch gehen!"

„Aber der vortreffliche Boythorn könnte ſagen," entgegnete unſer Wirth, und ſein Geſicht wurde roth vor Zorn, „ich will ver—"

„Ich verſtehe ſchon," ſagte Mr. Skimpole. „Sehr wahrſcheinlich würde er das ſagen."

„— wenn ich zu Tiſch gehe!" rief Mr. Boythorn mit großer Heftigkeit und blieb ſtehen, um mit dem Stocke auf den Boden zu ſtoßen. „Und er würde wahrſcheinlich hinzuſetzen: gibt es nicht Etwas, was Princip heißt, Mr. Harold Skimpole?"

„Worauf Harold Skimpole antworten würde," gab Jener in ſeiner leichteſten Weiſe und mit ſeinem naivſten Lächeln zurück:

„bei meinem Leben, ich habe nicht den mindeſten Begriff davon! Ich weiß nicht, welchem Dinge Sie dieſen Namen geben, oder wo es iſt, oder wer es beſitzt. Wenn Sie es beſitzen und es angenehm finden, ſo freut mich das ſehr, und ich wünſche Ihnen herzlich Glück. Aber ich weiß Nichts davon, das verſichere ich Ihnen; denn ich bin ein reines Kind, und ich mache keinen Anſpruch darauf und ich brauche es nicht. So ſehen Sie, würde der vortreffliche Boythorn und ich, dennoch noch zu Tiſch gehen!“

Das war eins von den vielen kleinen Zwiegeſprächen zwiſchen den Beiden, von denen ich immer fürchtete, ſie würden mit einem heftigen Ausbruch von Seiten unſeres Wirthes enden, was auch unter allen andern Umſtänden gewiß der Fall geweſen wäre. Aber er hatte einen ſo hohen Begriff von ſeiner verantwortlichen Stellung als unſer Wirth, und mein Vormund lachte ſo aufrichtig über und mit Mr. Skimpole, wie über ein Kind, welches den ganzen Tag lang mit Seifenblaſen ſpielt, daß die Sache nie über dieſen Punkt hinausging. Mr. Skimpole, der nie zu wiſſen ſchien, daß er einen gefährlichen Gegenſtand berührt hatte, fing dann vielleicht eine Skizze im Park an, die er nie fertig machte, oder ſpielte Bruchſtücke von Melodien auf dem Piano oder ſang Bruchſtücke von Liedern oder legte ſich unter einen Baum auf den Rücken und beſchaute ſich den Himmel — was er nicht umhin konnte, für ſeinen wirklichen Beruf zu halten; er paßte für ihn ſo ausgezeichnet.

„Unternehmungsgeiſt und Anſtrengung,“ ſagte er zu uns, während er auf dem Rücken lag, „ſind mir eine wahre Luſt. Ich glaube, ich bin ein wahrer Kosmopolit. Ich habe die tiefſten

Sympathien für ſie. Ich liege an einem ſchattigen Platze, wie dieſer hier iſt, und denke mit Bewunderung an die wagehalſigen Geiſter, die nach dem Nordpol fahren oder bis in das Herz der heißen Zone dringen. Geldſüchtige Geſchöpfe fragen: was bringt es ihm ein, nach dem Nordpol zu fahren? was nützt es? Ich weiß es nicht, aber ſo weit ich es wiſſen kann, fährt er vielleicht hin, obgleich er es nicht weiß — um meine Gedanken zu beſchäftigen, während ich hier liege. Nehmen wir einen extremen Fall. Nehmen wir die Sklaven in den amerikaniſchen Plantagen an. Ich gebe zu, daß ſie hart arbeiten müſſen, ich gebe zu, daß es ihnen nicht beſonders gefällt, ich gebe zu, daß ihr Daſein im Ganzen ein unangenehmes Daſein iſt; aber ſie beleben die Landſchaft für mich, geben ihr eine Poeſie für mich, und vielleicht iſt das einer der angenehmern Zwecke ihres Daſeins. Ich erkenne es recht ſehr an, wenn das der Fall iſt, und ich ſollte mich nicht wundern, daß es der Fall wäre!"

Ich fragte mich bei dieſen Gelegenheiten immer, ob er jemals an Mrs. Skimpole und die Kinder denke, und unter welchem Geſichtspunkt ſie ſich ſeinem kosmopolitiſchen Geiſte darſtellen möchten. Soweit ich mir ein Urtheil erlauben konnte, ſtellten ſie ſich ſeinem Geiſte nur äußerſt ſelten dar.

Die Woche war wieder bis zu dem Sonnabend nach jenem Klopfen meines Herzens in der Kirche vergangen, und jeder Tag war ſo hell und blau, daß es herrlich geweſen war in dem Walde herumzuſtreifen und das Sonnenlicht zwiſchen den durchſcheinenden Blättern hereinfallen, und in den ſchönen Verſchlingungen der Schatten der Bäume glänzen zu ſehen, während die Vögel ſangen, und die Luft ſchläfrig war von dem Geſumme der Inſecten. Wir hatten einen Lieblingsfleck tief im Moos und Laub vom vorigen Jahre, wo einige gefällte, ganz von Rinde entblöſ'te Bäume lagen. Wenn wir dort ſaßen, blickten wir durch eine grüne Perſpective, getragen von tauſend natürlichen Säulen, den weißlichen Stämmen der Bäume, auf eine Ferne, die durch ihren Gegenſatz mit den Schatten, in welchem wir ſaßen, ſo ſtrahlend hell wurde, und ſo herrlich durch die überwölbte Perſpective, durch welche wir ſie erblickten, daß ſie wie ein Blick auf das beſſere Land war. An dem Sonnabend ſaßen Mr. Jarndyce, Ada und ich dort, bis wir Donner dumpf in der Ferne rollen und die großen Regentropfen durch die Blätter fallen hörten.

Die ganze Woche über war es außerordentlich ſchwül geweſen; aber das Gewitter kam ſo plötzlich, — wenigſtens uns an dieſer geſchützten Stelle, — daß Donner und Blitz häufig waren und der Regen ſchwer durch die Blätter rauſchte, als wenn jeder Tropfen eine Bleikugel wäre, ehe wir noch den Saum des Waldes erreichten. Da das kein Wetter war, um unter den Bäumen Schutz zu ſuchen, ſo ließen wir aus dem Walde heraus, und die moosbewachſenen Stufen, welche gleich zwei breitſtufigen, mit dem Rücken gegeneinandergeſtellten Leitern über die Umzäunung führten, hinauf und hinab und eilten nach eines Parkhüters Hütte ganz in der Nähe. Die düſterromantiſche Schönheit dieſer Hütte in dem dunklen Zwielicht der Bäume und wie der Epheu ſie dicht umwucherte und wie eine ſteile Tiefe in der Nähe war, wo wir einmal den Hund des Parkhüters hatten in das Farrenkraut tauchen ſehen, als wäre es Waſſer, war uns ſchon aufgefallen.

Es war ſo dunkel in der Hütte, jetzt bei dem ganz mit Wolken bedeckten Himmel, daß wir nur den Mann erkannten, der an die Thür kam, als wir dort Schutz ſuchten, und zwei Stühle für Ada und mich hinſetzte.

Die Jalouſiefenſter waren alle geöffnet, und wir ſaßen gerade innerhalb der Hausflur und beobachteten das Gewitter. Es war ein erhabener Anblick, zu ſehen, wie ſich der Wind erhob und die Bäume ſchüttelte und bog und den Regen vor ſich hertrieb wie eine Rauchwolke; und den feierlichen Donner zu hören, und das Blitzen zu ſehen; und während wir mit Schauer an die gewaltigen Mächte dachten, von denen unſer unbedeutendes Leben umgeben iſt, Zeuge zu ſein, wie wohlthätig ſie wirken, und auf das kleinſte Blatt ſchon eine Friſche ausſchütteten, welche die ganze Schöpfung zu erneuen ſchien.

„Iſt es nicht gefährlich, an einer ſo offenen Stelle zu ſitzen?“

„O nein, liebe Eſther!“ ſagte Ada ruhig.

Ada ſagte das zu mir; aber ich hatte nicht geſprochen.

Mein Herzklopfen kam wieder. Ich hatte die Stimme nie gehört, wie ich das Geſicht nie geſehen hatte, aber ſie machte denſelben ſeltſamen Eindruck auf mich. Abermals erzeugten ſie in einem Augenblick unzählige Bilder von mir ſelbſt in meiner Seele.

Lady Dedlock hatte vor unſerer Ankunft Schutz in der Hütte geſucht und war aus dem Dunkel drinnen hervorgetreten.

Sie ſtand hinter meinem Stuhle und hatte die Hand auf die Lehne gelegt. Ich ſah ſie mit ihrer Hand ganz dicht an meiner Schulter, als ich mich umdrehte.

„Ich habe Sie erſchreckt?“ ſagte ſie.

Nein. Es war kein Schreck. Warum ſollte ich erſchrocken ſein!

„Ich glaube,“ ſagte Lady Dedlock zu meinem Vormund, „ich habe das Vergnügen mit Mr. Jarndyce zu ſprechen?“

„Ihre Erinnerung erweiſt mir mehr Ehre, als ich vermuthet hätte, Lady Dedlock‘“ entgegnete er.

„Ich erkannte Sie am Sonntag in der Kirche. Es thut mir leid, daß locale Streitigkeiten Sir Leiceſters — ſie ſind jedoch, glaube ich, nicht von ihm veranlaßt, — es zu einer Sache von faſt lächerlicher Schwierigkeit machen, Ihnen hier Aufmerkſamkeiten zu erweiſen.“

„Ich kenne dieſe Verhältniſſe,“ entgegnete mein Vormund mit einem Lächeln, „und fühle mich auch ohnedem verpflichtet.“

Sie hatte ihm die Hand gereicht in einer gleichgültigen Weiſe, die bei ihr Gewohnheit zu ſein ſchien und ſprach in entſprechend gleichgültigem Tone, obgleich mit einer ſehr angenehmen Stimme. Sie war ebenſo anmuthig, als ſie ſchön war; vollkommen unbefangen; und ſah aus, dachte ich mir, als könnte ſie Jeden anziehen und intereſſiren, wenn ſie es der Mühe werth halte. Der Parkhüter hatte ihr einen Stuhl herausgebracht, auf welchen ſie ſich in die Mitte des Eingangs zwiſchen uns ſetzte.

„Haben Sie den jungen Herrn untergebracht, von dem Sie Sir Leiceſter ſchrieben, und deſſen Wünſche in irgend einer Weiſe zu fördern, leider nicht in Sir Leiceſter's Macht lag?" ſagte ſie über ihre Achſel zu meinem Vormund.

„Ich hoffe, ja," ſagte er.

Sie ſchien ihn hochzuachten und ſelbſt zu wünſchen, ihn mit ſich zu verſöhnen. Es lag etwas ſehr Gewinnendes in ihrer ſtolzen Manier; und ſie wurde vertraulicher — ich wollte ſagen unbefangener, aber das konnte kaum der Fall ſein — wie ſie mit ihm über die Achſel ſprach.

„Ich vermuthe, dies iſt ihr anderes Mündel, Miß Clare." Er ſtellte ihr Ada vor.

„Sie werden um den uneigennützigen Theil Ihres Don Quixote-Rufes kommen," ſagte Lady Dedlock zu Mr. Jarndyce wieder über ihre Achſel, „wenn Sie nur Schönheiten wie dieſe unter ihren Schutz nehmen. Aber ſtellen Sie mich auch dieſer jungen Dame vor," ſagte ſie und wendete ſich ganz gegen mich.

„Miß Summerſon iſt wirklich mein Mündel," ſagte Mr. Jarndyce. „Für ſie bin ich keinem Lordkanzler verantwortlich."

„Hat Miß Summerſon ihre beiden Eltern verloren?" ſagte Mylady.

„Ja."

„Sie iſt ſehr glücklich in ihrem Vormund."

Lady Dedlock ſah mich an, und ich ſah ſie an, und ſagte, das ſei in der That der Fall. Auf einmal wendete ſie ſich von mir weg mit einer haſtigen Miene, die faſt Unzufriedenheit oder Misfallen ausdrückte, und ſprach wieder mit ihm über die Achſel.

„Viele Jahre ſind vergangen, ſeitdem wir nicht zuſammengekommen ſind, Mr. Jarndyce."

„Eine ſehr lange Zeit. Wenigſtens glaubte ich, es ſei lange her, bis ich Sie vorigen Sonntag ſah,“ entgegnete er.

„Was! Selbſt Sie ſind ein Schmeichler, oder halten es für nothwendig, mir gegenüber einer zu werden!“ ſagte ſie mit einiger Geringſchätzung. „Ich glaube, ich habe mir dieſen Ruf erworben.“

„Sie haben ſo viel erreicht, Lady Dedlock,“ ſagte mein Vormund, „daß Sie wohl eine kleine Strafe bezahlen müſſen. Aber mir nicht.“

„So viel!“ wiederholte ſie leiſe lachend. „Ja!“

Mit ihrer Miene von Ueberlegenheit und Macht und bezaubernder Anmuth, und ich weiß nicht, was, ſchien ſie Ada und mich, als wenig mehr als Kinder zu betrachten. So war ſie, wie ſie leiſe lachte und dann in den Regen hinausſah, ſo unbefangen und ſo unbehindert, ſich mit ihren eigenen Gedanken zu beſchäftigen, als ob ſie allein wäre.

„Ich glaube, Sie kannten meine Schweſter beſſer, als mich, als wir uns Beide im Auslande befanden,“ ſagte ſie und ſah ihn wieder an.

„Ja, wir trafen uns öfter,“ gab er zur Antwort.

„Wir ſind unſere verſchiedenen Wege gegangen,“ ſagte Lady Dedlock, „und hatten ſelbſt, bevor wir einig wurden, uneins zu werden, wenig miteinander gemein. Ich glaube, es iſt zu bedauern; aber es konnte nicht anders ſein.“

Lady Dedlock ſah wieder dem Regen zu. Das Gewitter war bald vorüber. Der Regen ließ ſehr nach, das Blitzen hörte auf, der Donner grollte noch über den fernen Hügeln und die

Sonne fing an, auf die naſſen Blätter und den fallenden Regen zu glitzern. Während wir ſchweigend daſaßen, ſahen wir einen kleinen Ponyphaeton im muntern Trabe auf uns zufahren.

„Der Bote kommt mit dem Wagen, Mylady,“ ſagte der Parkhüter.

Als der Wagen vorfuhr, bemerkten wir, daß zwei Perſonen darin ſaßen. Mit einigen Mänteln und Tüchern ſtieg zuerſt die Franzöſin aus, die ich in der Kirche geſehen hatte, und dann das hübſche Mädchen; die Franzöſin mit einer trotzigen Zuverſicht, das Mädchen verlegen und zögernd.

„Was iſt das?“ ſagte Lady Dedlock. „Zwei!“

„Ich bin für jetzt noch Ihr Kammermädchen, Mylady,“ ſagte die Franzöſin. „Der Bote verlangte nach der Zoſe.“

„Ich fürchtete, Sie könnten mich meinen,“ ſagte das hübſche Mädchen.

„Ich meinte Sie, mein Kind,“ entgegnete ihre Herrin ruhig. „Thun Sie mir dieſen Shawl um.“

Sie bückte ſich ein klein Wenig, um ihn umzunehmen, und das hübſche Mädchen ließ ihn leicht auf die Schulter fallen. Die Franzöſin ſtand unbeachtet daneben, und ſah mit krampfhaft zuſammengepreßten Lippen zu.

„Es thut mir leid,“ ſagte Lady Dedlock zu Mr. Jarndyce, „daß wir unſere frühere Bekanntſchaft wahrſcheinlich nicht erneuern werden. Sie werden mir erlauben, den Wagen für Ihre beiden Mündel wieder herzuſchicken. Er wird gleich wieder da ſein.“

Da er jedoch um keinen Preis dieſes Anerbieten annehmen wollte, ſo nahm ſie mit Anmuth Abſchied von Ada — nicht von mir — und legte ihre Hand auf ſeinen ihr dargebotenen Arm, und ſtieg in den Wagen, der eine kleine niedrige Parkchaiſe mit einem Halbdache war.

„Steigen Sie ein, mein liebes Kind!“ ſagte ſie zu dem hübſchen Mädchen, „ich werde Sie brauchen. Fahren Sie fort!“

Der Wagen fuhr fort; und die Franzöſin, die mitgebrachten Umhüllungen auf dem Arme, blieb ſtehen, wo ſie ausgeſtiegen war.

Ich glaube, Stolz kann Nichts ſo wenig vertragen, als ihm trotzenden Stolz, und ſie war beſtraft für ihr herriſches Weſen. Ihre Rache war die eigenthümlichſte, die ich mir denken konnte. Sie blieb bewegungslos ſtehen, bis der Wagen in die Auffahrt eingelenkt hatte, und zog dann, ohne die mindeſte Veränderung im Geſicht, die Schuhe aus, ließ ſie auf dem Erdboden ſtehen, und ging mit überlegter Ruhe durch die näſſeſten Stellen des Graſes dem Wagen nach.

„Iſt das Mädchen verrückt?“ ſagte mein Vormund.

„O nein, Sir!“ ſagte der Parkhüter, der ihr mit ſeiner Frau nachſah. „Hortenſe iſt nicht von der Art. Sie iſt ſo geſcheidt im Kopfe, wie die Anderen. Aber ſie iſt ſchrecklich heftig und leidenſchaftlich — ganz heftig und leidenſchaftlich, und weil ihr aufgekündigt iſt, und Andere ihr vorgezogen werden, iſt ſie gar nicht gut geſtimmt.“

„Aber warum geht ſie ohne Schuhe durch das naſſe Gras?“ ſagte mein Vormund.

„Nun, vielleicht, um ſich abzukühlen!“ ſagte der Mann.

„Oder weil ſie glaubt, es iſt Blut,“ ſagte die Frau. „Sie würde ebenſo gut durch Blut, wie durch alles Andere gehen, wenn es ihr einmal zu Kopf ſteigt!“

Wenige Minuten ſpäter kamen wir nicht weit vor dem Herrenhauſe vorbei. So friedlich ſein Ausſehen geweſen, als wir es zuerſt ſahen, ſo nahm es ſich jetzt, wo überall ringsum diamantene Tropfen funkelten, ein leichter Wind wehte, die Vögel nicht mehr ängſtlich ſchwiegen, ſondern laut ſangen, Alles von dem Regen erquickt war, und der kleine Wagen vor der Pforte glänzte, wie ein Feenwagen von Silber, noch friedlicher aus. Aber immer noch ging ſehr gefaßt und ruhig, auch eine friedliche Geſtalt in der Landſchaft, Mademoiſelle Hortenſe ohne Schuhe auf das Haus zu.

Neunzehntes Kapitel.

Vorwärts.

In den Regionen von Chancery-Lane hat die lange Ferienzeit begonnen. Die guten Schiſſe, gemeines Recht und römiſches Recht, dieſe teakgebauten, kupferbeſchlagenen, eiſengefeſteten, erzgeſtirnten, aber durchaus nicht ſchnell ſegelnden Clipper, liegen halb abgetakelt im Hafen. Der fliegende Holländer mit ſeiner Mannſchaft von geſpenſtigen Clienten, die Alle, denen ſie begegnen, anflehen, ihre Papiere einzuſehen, iſt für jetzt, der Himmel weiß, wohin verſchlagen worden. Die Gerichtshöfe ſind alle geſchloſſen; die Regierungsbureaus liegen in einem ſchwitzenden Schlummer; ſelbſt Weſtminſter-Hall iſt eine ſchattige Einſamkeit, wo Nachtigallen ſingen könnten, und wo meiſtens eine zärtlichere Claſſe von Sollicitanten, als man ſie gewöhnlich dort findet, ſpazieren geht.

Der Tempel, Chancery-Lane, Serjeantsinn und Lincolnsinn und ſelbſt Lincolnsinnfields ſind wie Fluthhäfen zur Ebbezeit, wo geſtrandete Proceſſe, Expeditionen vor Anker, unbeſchäftigte Schreiber, die ſich auf Stühlen räkeln, welche erſt wieder gerade ſtehen lernen, wenn die Strömung der Gerichtszeit von Neuem zurückkehrt, hoch und trocken auf dem ſchleimigen Schlamme der Ferienzeit liegen. Die Hausthüren von Expeditionslocalen ſind zu Dutzenden geſchloſſen, und Briefe und Pakete ſind ſcheffelweiſe bei dem Portier abzugeben. Ganze Wagenladungen Gras würden aus den Fugen des Trottoirs von Lincolnsinnhall wachſen, wenn nicht die Ausläufer, die Nichts zu thun haben, als dort im Schatten zu ſitzen, die weißen Schürzen als Schutz vor den Fliegen über den Kopf gezogen, es herausrupften und nachdenklich kauten.

Nur ein einziger Richter iſt in der Stadt. Selbſt er erſcheint nur zweimal wöchentlich in ſeiner Amtsexpedition. Wenn die Provinzbewohner der Aſſiſenſtädte in ſeinem Bezirk ihn jetzt ſehen könnten! Keine Allongenperücke, keinen rothen Talar, kein Hermelin, keine richterliche Wache, keine weißen Stäbe. Nur ein ſorgfältig raſirter Herr in weißen Hoſen und einem weißen Hute, das richterliche Geſicht ſeegebräunt und die richterliche Naſe in Folge der Sonnenſtrahlen ſich ſchälend, der, wenn er in die Stadt kommt, den Auſternladen beſucht, und eisgekühltes Ingwerbier trinkt!

Die Advokatur Englands iſt über die ganze weite Erde verſtreut. Wie England vier lange Sommermonate ohne ſeine Advokatur auskommen kann, — ohne dieſe allgemein anerkannte Zuflucht im Unglück und einzigen berechtigten Triumph im Glück — gehört nicht hieher; jedenfalls wird dieſes Schild Britanniens gegenwärtig nicht getragen. Der gelehrte Herr, der über die unerhörte Verletzung der Gefühle ſeines Clienten noch die Gegenpartei immer ſo entſetzlich entrüſtet iſt, daß er außer Stande zu ſein ſcheint, ſich jemals wieder zu erholen, befindet ſich viel beſſer, als man erwarten ſollte, in der Schweiz. Der gelehrte Herr, der das Todtſchlagen beſorgt und alle Gegner mit ſeinem giftigen Sarkasmus vernichtet, lebt luſtig wie eine Lerche in einem franzöſiſchen Badeort. Der gelehrte Herr, der bei der geringſten Veranlaſſung kannenweiſe weint, hat ſeit ſechs Wochen keine Thräne vergoſſen. Der ſehr gelehrte Herr, der die natürliche Hitze ſeines heftigen Temperaments in tiefen Gewäſſern und Brunnen der Jurisprudenz abgekühlt hat, bis er während der Sitzungszeit groß in verwickelten Argumentationen geworden iſt, welche die Uneingeweihten gar nicht, und die Eingeweihten ſehr unvollkommen verſtehen, ſchweift mit charakteriſtiſcher Vorliebe für Dürre und Staub in der Gegend von Conſtantinopel herum. Andere zerſtreute Fragmente deſſelben großen Palladiums ſind auf den Kanälen von Venedig, am zweiten Nilcataract, in den deutſchen Bädern und weithin auf dem Meeresſand an der ganzen engliſchen Küſte verſtreut zu finden. Kaum einem Einzigen begegnet man in der verlaſſenen Region von Chancery-Lane. Wenn ein ſolches einſames Mitglied der Advokatur in der Einöde erſcheint, und einen verlaſſenen Sollicitanten trifft, der außer Stande iſt, ſich von dem Schauplatz ſeiner Sorgen zu trennen, ſo erſchrecken ſie vor einander, und fliehen jeder auf ſeiner Seite der Straße in den Schatten zurück.

Es iſt die heißeſte Ferienzeit ſeit vielen Jahren. Alle jungen Schreiber ſind wahnſinnig verliebt, und ſehnen ſich nach ihren verſchiedenen Graden in Margate, Ramsgate oder Gravesend nach ſeligem Beiſammenſein mit dem Gegenſtande ihrer Liebe. Allen Schreibern von mittlern Jahren kommt ihre Familie zu zahlreich vor. Allen herrenloſen Hunden, welche in die Inns gelaufen kommen, und an den Treppenabſätzen und andern trockenen Orten keuchend nach Waſſer ſuchen, entſchlüpft ein kurzes ärgerliches Geheul. Alle Hunde von Blinden auf der Straße rennen mit ihren Herren gegen Brunnen oder machen ſie über Waſſereimer ſtolpern. Ein Laden mit einer Marquiſe und einem waſſerbegoſſenen Trottoir und einer Schüſſel mit Goldfiſchen im Fenſter iſt ein heiliges Aſyl. In Templebar wird es ſo heiß, daß es für den benachbarten Strand und Fleet Street wie das Lämpchen in der Theeurne wird, und ſie die ganze Nacht in Siedehitze erhält.

Es giebt Expeditionen in den Inns, wo man ſich abkühlen könnte, wenn um einen ſolchen Preis von Langweiligkeit nicht jede Abkühlung zu theuer wäre; aber die kleinen Gäßchen unmittelbar vor dieſen zurückgezogenen Orten ſcheinen in Feuer zu ſtehen. In Mr. Krook's Hof iſt es ſo heiß, daß die Leute das Inwendige ihrer Häuſer herausgewendet haben, und in Stühlen auf dem Trottoir ſitzen; Mr. Krook mit eingeſchloſſen, der mit ſeiner Katze (der es nie zu heiß wird) neben ſich, hier ſeine Studien fortſetzt. Die Sonne hat ihre harmoniſchen Geſellſchaften für jetzt unterbrochen, und der kleine Swills iſt in den Theegärten flußabwärts engagirt, wo er ganz den Unſchuldigen ſpielt und komiſche Liederchen höchſt jugendlicher Faſſung ſingt, welche (wie der Anſchlagezettel beſagt) ſelbſt nicht die Empfindungen des zarteſten Gemüths verletzen könnten.

Ueber die ganze juriſtiſche Nachbarſchaft hängt, wie ein großer Schleier von Roſt oder eine rieſenhafte Spinnwebe das Nichtsthun und das Träumen der langen Ferienzeit. Auch Mr. Snagsby, der Papierhändler in Cooks-Court, Curſitor Street, fühlt das; nicht nur in ſeiner Seele als gleichgeſtimmter und contemplativer Mann, ſondern auch hinſichtlich ſeines Geſchäfts. Er hat während der Ferienzeit mehr Muße in Stapleinn und Rolls Yard zu träumen, als zu andern Zeiten, und er ſagt zu den beiden Lehrlingen, wie ſchön es ſei, in ſo heißem Wetter daran zu denken, daß man auf einer Inſel lebt, wo das Meer rundum wogt und toſ't.

Guſtav hat in dieſem gegenwärtigen Nachmittag in der langen Ferienzeit ſehr viel zu thun, denn Mr. und Mrs. Snagsby erwarten Geſellſchaft. Die erwartete Geſellſchaft iſt eher gewählt als zahlreich; denn ſie beſteht aus Mr. und Mrs. Chadband und weiter Niemand. Weil Mr. Chadband ſich ſowohl mündlich wie ſchriftlich ſehr gern ein Gefäß nennt, halten ihn zuweilen Leute, die ihn nicht kennen, für einen Herrn, der mit der Schifffahrt zu thun hat; aber er iſt, wie er ſich ausdrückt, „in der Seelſorge.“ Mr. Chadband gehört keiner beſondern Confeſſion an, und ſeine Verfolger behaupten, daß er über den wichtigſten aller Gegenſtände nicht genug Merkwürdiges zu ſagen hätte, um es ihm zur Gewiſſenspflicht zu machen, auf eigene Rechnung als Bekenner aufzutreten; aber er hat ſeine Anhänger; und Mrs. Snagsby gehört darunter. Mrs. Snagsby war erſt vor Kurzem als Paſſagier himmelwärts in dem Gefäß Chadband eingeſchrieben; und dieſe Marke A. 1. erregte ihre Aufmerkſamkeit, als das heiße Wetter ſie etwas aufgeregt hatte.

„Mein Frauchen,“ ſagte Mr. Snagsby zu den Sperlingen in Stapleinn, „hat ihre Religion gern etwas gepfeffert, müßt Ihr wiſſen!“

Deshalb richtet Guſter, ſehr erquickt von dem Gedanken, zeitweilig die Magd Chadband's zu ſein, von dem ſie weiß, daß er die Gabe hat, vier Stunden lang in einem Zuge zu predigen, das kleine Staatszimmer zum Thee vor. Die Meubels ſind aufgeſchüttelt und abgeſtäubt, die Portraits Mr. und Mrs. Snagsby's mit einem naſſen Tuche aufgefriſcht, das beſte Theeſervice ſteht auf dem Tiſche, und neben ihm ein herrlicher Vorrath von ſchmackhaftem, neuem Brot, kühler, friſcher Butter, dünnen Scheibchen Schinken, Zunge und Braunſchweiger Wurſt und köſtliche kleine Reihen Anchovis in Peterſilie ruhend; gar nicht zu erwähnen der friſchgelegten Eier, die warm in einer Serviette heraufgebracht werden ſollten, und des warmen gebutterten Toaſts. Denn Chadband iſt ein ziemlich ſtark conſumirendes Gefäß, — ſeine Feinde ſagen ein vielverſchlingendes Gefäß, und weiß mit ſo weltlichen Waffen wie Meſſer und Gabel ſind, merkwürdig gut umzugehen.

Mr. Snagsby hat ſeinen beſten Rock an, überblickt noch ein Mal alle Vorbereitungen, als ſie fertig ſind und ſagt nach einem beſcheidenen Huſten hinter der Hand zu Mrs. Snagsby:

„Welch Zeit erwarteſt Du Mr. und Mrs. Chadband, meine Liebe?“

„Um Sechs,“ ſagte Mrs. Snagsby.

Mr. Snagsby äußerte in einer milden, beiläufigen Weiſe, daß es Sechs durch ſei.

„Vielleicht möchteſt Du ohne ſie anfangen,“ bemerkte Mrs. Snagsby vorwurfsvoll.

Mr. Snagsby ſieht aus, als ob er das gern möchte, aber er ſagt mit ſanftmüthigerem Huſten: „Mein liebe Frau, nein! Ich erwähnte blos die Zeit.“

„Was iſt Zeit gegen die Ewigkeit?“ ſagt Mrs. Snagsby.

„Sehr wahr, liebe Frau,“ ſagt Mr. Snagsby. „Nur wenn Jemand Victualien für einen Thee anſchafft, ſo berückſichtigt er dabei — vielleicht — mehr die Zeit. Und wenn eine Zeit zum Thee feſtgeſetzt iſt, ſo iſt es beſſer, auch zur rechten Zeit anzutreten.“

„Anzutreten!“ wiederholt Mrs. Snagsby mit Strenge. „Anzutreten! als ob Mr. Chadband ein Preisfechter wäre!“

„Durchaus nicht, liebe Frau,“ ſagt Mr. Snagsby.

Hier kommt Guſter, die zum Fenſter des Schlafzimmers hinausgeſehen hat, die kleine Treppe heruntergerauſcht und gefegt, wie ein Geſpenſt aus dem Volksmärchen, ſtürzt mit rothem Geſicht in das Staatszimmer und meldet, daß Mr. und Mrs. Chadband ſich im Hofe gezeigt haben. Da gleich darauf die Klingel an der innern Thür im Gange ſchellt, wird ſie von Mrs. Snagsby ermahnt, bei Strafe ſofort wieder zu ihrem Schutzheiligen zurückgeſchickt zu werden, nicht die Ceremonie des Anmeldens zu unterlaſſen. Durch die Drohung ſehr außer Faſſung gebracht, verſtümmelt ſie die Ceremonie ſo arg, daß ſie anmeldet: „Mr. und Mrs. Cheeſeming, wenigſtens glaub’ ich, hat ſie ſich ſo genannt,“ und mit ſchwerbelaſtetem Gewiſſen verſchwindet.

Mr. Chadband iſt ein großer, gelber Mann mit einem fetten Lächeln und macht im Allgemeinen den Eindruck, ſehr viel Thran in den Adern zu haben. Mrs. Chadband iſt eine finſtere, ſtreng ausſehende, ſchweigſame Frau. Mr. Chadband bewegt ſich leiſe und ſchwerfällig, faſt wie ein Bär, der aufrecht gehen gelernt hat. Er weiß nicht mit ſeinen Armen umzugehen, als ob ſie ihm unbequem wären und er damit zu ſcharren wünſchte; iſt ſtets um den Kopf ſehr ſtark im Schweiße, und ſpricht nie, ohne zuvor ſeine große Hand emporzuhalten, als Zeichen für ſeine Zuhörer, daß er ſie erbauen will.

„Freunde und Brüder,“ ſagt Mr. Chadband. „Friede ſei dieſem Hauſe! Friede ſei dem Herrn und der Herrin und den Jungfrauen und den Jünglingen darin! Freunde und Brüder, warum wünſche ich Frieden? Was iſt Friede? Iſt es Krieg? Nein! Iſt es Kampf? Nein! Iſt er lieblich und ſanft und ſchön und angenehm und heiter und freudvoll? O ja! Deshalb Freunde und Brüder, wünſche ich, daß Friede über Euch und die Eurigen komme.“

Da Mrs. Snagsby ſehr erbaut ausſieht, hält es Mr. Snagsby im Ganzen für paſſend, Amen zu ſagen, was gute Aufnahme findet.

„Nun, Freunde und Brüder,“ fährt Mr. Chadband fort, „da ich einmal bei dieſem Gegenſtande bin, —“

Guſter erſcheint. Mrs. Snagsby ſagt mit einer tiefen Grabesſtimme und ohne den Blick von Chadband abzuwenden mit ſchauererregender Deutlichkeit: „Fort!“

„Nun meine Freunde und Brüder,“ ſagt Chadband, „da ich einmal bei dieſem Gegenſtande bin, um auf meinem beſcheidenen Wege ihn zu Eurer Erbauung zu benutzen, —“

Ganz unerklärlich hört man Guſter murmeln: 1782. Die Grabesſtimme wiederholt noch feierlicher: „Fort!“

„Nun, meine Freunde und Brüder,“ ſagt Mr. Chadband, „wollen wir im Geiſte chriſtlicher Liebe —“

Immer noch wiederholt Guſter: „1782“.

Mr. Chadband hält mit der Entſagung eines Mannes, der an Verfolgung gewöhnt iſt, inne, faltet langſam das Kinn in ein fettes Lächeln und ſagt: „Wir wollen die Jungfrau hören! Was hat die Jungfrau zu ſagen.“

„1782, wenn Sie erlauben, Sir. Er wünſcht zu wiſſen, wofür der Schilling iſt,“ ſagt Guſter athemlos.

„Wofür!“ entgegnete Mr. Chadband. „Fürs Fahrgeld!“

Guſter gibt zur Antwort, daß er auf einen Schilling und acht Pence beſteht, oder auf die Polizei gehen will. Mrs. Snagsby und Mrs. Chadband wollen vor Entrüſtung in Discant fallen, als Mr. Chadband den Sturm durch Erhebung ſeiner Hand beſchwichtigt.

„Freunde und Brüder,“ ſagt er, „ich erinnere mich einer geſtern unerfüllt gelaſſenen Pflicht. Es iſt Recht, daß ich durch Strafe gezüchtigt werde. Ich darf nicht murren. Rahel, bezahle die acht Pence!“

Während Mrs. Snagsby ſtark aufathmet, und Mr. Snagsby hart anſieht, als wollte ſie ſagen: „höre dieſen Apoſtel,“ und während Mr. Chadband vor Demuth und Thran glänzt, bezahlt Mrs. Chadband das Geld. Es iſt Mr. Chadband's Gewohnheit — es iſt im Grunde ſein einziger und Hauptanſpruch — dieſe Art Soll- und Habenconto in den kleinſten Poſten zu führen, und es bei den unbedeutendſten Veranlaſſungen öffentlich anzuſchlagen.

„Freunde und Brüder,“ ſagt Chadband, „acht Pence iſt nicht viel; es hätte ebenſo gut ein Schilling und vier Pence ſein können! es hätte ebenſo gut eine halbe Krone ſein können. O, laßt uns jauchzen im Herrn! O laßt uns jauchzen im Herrn!“

Mit dieſer Bemerkung, die ihrem Rhythmus nach ein Bruchſtück aus einer Hymne zu ſein ſcheint, tritt Mr. Chadband mit feierlichem Schritt an den Tiſch, und erhebt nochmals, bevor er einen Stuhl nimmt, ermahnend die Hand.

„Freunde und Brüder,“ ſagt er, „was iſt das, was wir hier vor uns ausgebreitet ſehen? Erfriſchungen! Bedürfen wir der Erfriſchungen, Freunde und Brüder? Ja, wir bedürfen ihrer. Und warum bedürfen wir der Erfriſchungen, Freunde und Brüder? Weil wir blos ſterblich ſind, weil wir blos ſündhaft ſind, weil wir blos der Erde angehören, weil wir nicht der Luft angehören. Können wir fliegen, Freunde und Brüder? Nein! Warum können wir nicht fliegen?“

Kühn gemacht durch ſeinen letzten Erfolg, wagt Mr. Snagsby mit heiterm, faſt ſchlauem, Ton zu bemerken: „Keine

Flügel,“ wird aber ſofort von Mrs. Snagsby mit einem finſtern Stirnrunzeln zum Schweigen gebracht.

„Ich ſage, meine Freunde und Brüder,“ fährt Mr. Chadband fort, ohne im Mindeſten Mr. Snagsby's Einwurf zu beachten. „Warum können wir nicht fliegen? Vielleicht, weil wir geſchaffen ſind, um zu gehen? So iſt es. Könnten wir gehen, meine Freunde und Brüder, ohne Kraft? Nein! Was würden wir thun, ohne Kraft, meine Freunde und Brüder? Unſere Beine würden uns nicht mehr tragen wollen, unſere Kniee würden einknicken, unſere Füße würden wanken, und wir würden zur Erde ſtürzen. Woher aber, meine Freunde und Brüder, nehmen wir vom menſchlichen Geſichtspunkte betrachtet, die Kraft, die unſern Gliedern nothwendig iſt? Nehmen wir ſie nicht,“ ſagt Chadband mit einem Blick über die Tafel, „vom Brot in ſeinen verſchiedenen Geſtalten, von der Butter, gewonnen aus der Milch, welche gemolken wird von der Kuh, von den Eiern, welche das Huhn legt, von Schinken, von Zunge, von Wurſt und ſo ähnlichen Dingen? So iſt es. So laſſet uns genießen von den guten Dingen, welche uns beſcheert ſind!“

Mr. Chadband's Verfolger leugneten, daß ſeine Gabe, ganze Treppenfluchten von Worten auf dieſe Weiſe übereinander zu thürmen, etwas Beſonderes ſei. Aber dies kann uns als ein Beweis ihrer hartnäckigen Verfolgungsſucht gelten, denn Jedermann weiß, daß der Chadband'ſche Redeſtyl viel gehört und ſehr bewundert wird.

Mr. Chadband iſt jedoch für jetzt fertig, nimmt an Mrs. Snagsby's Tiſche Platz und arbeitet mit fürchterlicher Energie.

Die Verwandlung von jeglicher Art Speiſe in Oel von der bereits erwähnten Qualität ſcheint ein von der Conſtitution dieſes muſterhaften Gefäßes ſo unzertrennlicher Prozeß zu ſein, daß man, wenn er anfängt zu eſſen und zu trinken, ihn eine bedeutende Oelmühle oder eine andere anſehnliche Fabrik zur Verfertigung dieſes Artikels im Großen nennen könnte. An dem heutigen Abend der langen Ferienzeit macht er in Cookscourt, Curſitor Street, ein ſo beträchtliches Geſchäft, daß das Vorrathshaus ganz voll zu ſein ſcheint, als er zu arbeiten aufhört.

Bei dieſem Abſchnitt des Eſſens flüſtert Guſter, die ſich von ihrem erſten Verſehen nie erholt, aber kein mögliches oder unmögliches Mittel vernachläſſigt hat, das Haus und ſich verächtlich zu machen, — wovon wir nur kurz erwähnen wollen, daß ſie höchſt unerwartet mit Tellern lärmende militäriſche Muſik auf Mr. Chadband's Kopf machte und ſpäter dieſen würdigen Herrn mit Eierbrötchen krönte — bei dieſem Abſchnitt des Mahls flüſterte Guſter Mr. Snagsby zu, daß man nach ihm frage.

„Und da man nach mir fragt — um nicht durch die Blume zu ſprechen — unten im Laden!" ſagt Mr. Snagsby, und ſteht auf, „ſo wird mich wohl dieſe gütige Geſellſchaft auf eine halbe Minute entſchuldigen."

Mr. Snagsby geht hinunter und findet die zwei Lehrlinge mit der aufmerkſamen Betrachtung eines Polizeidieners beſchäftigt, der einen zerlumpten Knaben beim Arme hält.

„Nun, mein Gott," ſagt Mr. Snagsby, „was gibts?"

„Dieſer Knabe," ſagte der Polizeidiener, „obgleich ich ihm wiederholt geſagt habe, ſich auf die Beine zu machen —"

„Ich bin immer auf den Beinen, Sir,“ heult der Knabe, und wiſcht die ſchmutzigen Thränen mit dem Arme weg. „Ich bin immer auf den Beinen geweſen, ſeitdem ich geboren bin. Wo kann ich denn hin marſchiren, Sir, wenn ich auch immer marſchire?“

„Er gehorcht nicht, wenn ich ſage: Marſch vorwärts!“ ſagt der Polizeidiener ruhig, und bewegte den Hals militäriſch hin und her, damit er ſich beſſer in die ſteife Halsbinde fügt, „obgleich ich es ihm wiederholt geſagt habe, und deshalb habe ich ihn arretiren müſſen. Er iſt ein ſo widerſpenſtiger Burſche, als mir jemals vorgekommen iſt. Er will nicht vorwärts.“

„Ach, mein Auge! wo ſoll ich denn hin!“ heult der Knabe und rauft ſich ganz verzweifelt die Haare, und ſtampft mit ſeinen bloßen Füßen auf Mr. Snagsby's Hausflur.

„Sprich mir nicht ſo oder wir wollen bald mit Dir fertig werden,“ ſagte der Conſtabler und ſchüttelte ihn ohne Leidenſchaft. „Meine Inſtructionen ſind, daß Du vorwärts ſollſt. Ich habe Dir das ſchon fünfhundert Mal geſagt.“

„Aber wohin?“ ſchluchzte der Knabe.

„Hm, das ſcheint mir wirklich eine Frage zu ſein, Conſtabler, dächte ich,“ ſagt Mr. Snagsby gedankenvoll, und huſtete rathlos. „Wohin? frage ich.“

„Meine Inſtructionen ſagen Nichts davon,“ entgegnete der Polizeimann. „Meine Inſtructionen ſagen blos, daß ich Jungen, die ſich auf der Gaſſe unnütz aufhalten, ſagen ſoll: Marſch vorwärts!“

Hörſt Du das, Jo? Es geht Dich oder Andere Deines Gleichen Nichts an, daß die großen Sterne am parlamentariſchen Himmel ſeit einigen wenigen Jahren unterlaſſen haben, Dir in dieſer Sache ein Beiſpiel im Vorwärtsmarſchiren zu geben. Das eine große Recept bleibt für Dich — die tiefphiloſophiſche Vorſchrift — das A und das O Deines ſeltſamen Daſeins auf Erden. Marſch, vorwärts! Du ſollſt Dich bei Leibe nicht davon machen Jo, denn die großen Sterne können darüber nicht einig werden. Marſch vorwärts!

Mr. Snagsby ſagt Nichts dieſer Art; ſagt überhaupt Nichts; ſondern huſtet ſeinen verzweiflungsvollſten Huſten als Andeutung, daß er nirgends einen Ausweg ſieht. Mittlerweile ſind Mr. und Mrs. Chadband und Mrs. Snagsby, von dem Streit herbeigelockt, auf der Treppe erſchienen, und da Guſter das Ende des Ganges nie verlaſſen hat, iſt das ganze Haus verſammelt.

„Die einfache Frage, Sir, iſt die, ob Sie den Jungen kennen,“ ſagt der Polizeidiener. „Er ſagt, Sie kennten ihn.“

Mrs. Snagsby ruft von ihrer Höhe herunter: „Nein, er kennt ihn nicht!“

„Mein liebes Frauchen!“ ſagt Mr. Snagsby mit einem Blick die Treppe hinauf. „Meine Liebe, erlaube mir! Bitte, habe einen Augenblick Geduld, liebe Frau. Ich kenne dieſen Knaben ein Wenig und ſoweit ich ihn kenne, wüßte ich nichts Schlimmes von ihm zu ſagen; vielleicht das Gegentheil, Conſtabler.“ Worauf der Papierhändler Alles erzählt, was er von

Jo weiß, über das Geſchenk der halben Krone jedoch ſtillſchweigend hinweggeht.

„So weit ſcheint er alſo wahr geſprochen zu haben," ſagt der Polizeimann. „Als ich ihn drüben in Holborn arretirte, ſagte er, Sie kennten ihn. Darauf ſagte ein junger Mann, der ſich unter den Umſtehenden befand, daß er Sie kenne, und daß Sie ein ehrbarer Hausbeſitzer wären, und daß er ſich einſtellen werde, wenn ich herginge und mich erkundigte. Der junge Mann ſcheint keine Luſt zu haben, Wort zu halten, aber — Ah! da iſt der junge Mann."

Mr. Guppy tritt ein, der Mr. Snagsby zunickt und mit ſchreiberlicher Ritterlichkeit zur Begrüßung der Damen auf der Treppe an den Hut greift.

„Ich habe eben die Expedition verlaſſen, um ſpazieren zu gehen, als ich Zeuge dieſes Auftritts wurde," ſagt Mr. Guppy zu dem Papierhändler; „und da ich Ihren Namen nennen hörte, ſo hielt ich es für nothwendig, daß die Sache näher unterſucht werde."

„Das war ſehr freundlich von Ihnen, Sir," erwidert Mr. Snagsby, „und ich bin Ihnen ſehr verbunden." Und Mr. Snagsby erzählt abermals, was er weiß, ſchweigt aber wieder von der halben Krone.

„Nun ich weiß, wo Du wohnſt," ſagt nun der Polizeimann zu Jo. „Du wohnſt unten in Tom-All-Alones. Das iſt eine ſchöne Gegend zum Wohnen und von gutem Rufe, nicht wahr?"

„Ich kann an keinem ſchönen Ort von gutem Rufe wohnen,“ gibt Jo zur Antwort. Sie würden Nichts von mir nicht wiſſen wollen, wenn ich an einem ſchönen Ort von gutem Rufe eine Wohnung nehmen wollte. Wer würde ſo Einen, wie ich bin, in einem ordentlichen Hauſe wohnen laſſen?“

„Du biſt ſehr arm, nicht wahr?“ ſagt der Polizeimann.

„Ja, Sir, im Allgemeinen ſehr arm.“

„Nun, was ſagen Sie dazu! Ich ſchüttelte dieſe beiden Kronen aus ihm heraus, wie ich ihn nur anfaßte,“ ſagte er und zeigte ſie den Umſtehenden.

„Sie ſind der Reſt von einem Sovereign, Mr. Snagsby,“ ſagt Jo, „von einem Sovereign, den mir eine Dame in einem Schleier gab, die ſagte, ſie wäre ein Dienſtbote, und die einmal Abends an meinen Straßenübergang kam, und mich aufforderte, ihr das Haus hier, und das Haus, wo Der, dem Sie zum Abſchreiben gegeben, geſtorben iſt, und den Kirchhof, wo er begraben iſt, zu zeigen. Sie ſagt zu mir, ſagt ſie: „Biſt Du der Knabe von der Todtenſchau?“ Ich ſagte: Ja, ſagte ich. Sie ſagt zu mir, ſagt ſie: „Kannſt Du mir alle dieſe Orte zeigen?“ Ich ſage zu ihr, ſage ich: Ja das kann ich. Und ſie ſagt zu mir: „So thue es,“ und ich thue es, und ſie gibt mir einen Sovereign und war fort. Und ich habe gar nicht viel von dem Sovereign gehabt,“ ſagt Jo mit ſchmutzigen Thränen, denn ich mußte unten in Tom-All-Alones fünf Schilling für's Wechſeln geben, und ein Junge ſtahl mir fünf, während ich ſchlief, und ein anderer ſtahl mir neun Pence, und der Wirth ſagte: ich müßte was zum Beſten geben, und das hat mich noch eine Menge gekoſtet.“

„Du erwarteſt doch nicht, daß Dir ein Menſch die Geſchichte von der Dame und dem Sovereign glaubt?“ ſagt der Conſtabler und ſieht ihn mit unausſprechlicher Verachtung von der Seite an.

„Ich weiß nicht, Sir,“ erwidert Jo. „Ich erwarte gar Nichts nicht, aber es iſt die Wahrheit.“

„Sie ſehen, was er für ein Burſche iſt!“ ſagte der Conſtabler zu den Umſtehenden. „Nun, Mr. Snagsby, wenn ich ihn das Mal nicht einſtecke, wollen Sie da für ihn bürgen, daß er nicht die Straße ſperrt?“

„Nein,“ ruft Mrs. Snagsby von der Treppe herab.

„Liebes Frauchen!“ bittet ihr Gatte. „Conſtabler, ich bezweifle gar nicht, daß er fortgehen wird, wenn es ihm geheißen wird. Du mußt es wirklich thun,“ ſagt Mr. Snagsby.

„Ich will es ja gern thun, Sir,“ ſagt Jo.

„So thue es alſo,“ bemerkt der Polizeimann. „Du weißt jetzt, was Du zu thun haſt. Thue es! Und vergiß nicht, daß Du das nächſte Mal nicht ſo gut davon kommſt. Hier nimm Dein Geld. Und nun, je eher Du fünf Meilen weit weg biſt, deſto beſſer iſt es für alle Betheiligte.“

Mit dieſem Abſchiedswink und mit einer allgemeinen Hindeutung nach der untergehenden Sonne, als einem leidlichen Ort, wohin er marſchiren könne, wünſcht der Polizeimann ſeinen Zuhörern guten Nachmittag, und weckt den Wiederhall in Cookscourt zu langſamer Muſik, wie er auf der ſchattigen Seite fortgeht, und der Abkühlung wegen, den eiſenbeſchlagenen Hut in der Hand trägt.

Jo's unwahrſcheinliche Erzählung von der Dame und dem Sovereign hat mehr oder weniger die Neugier der ganzen Geſellſchaft erregt. Mr. Guppy, der in Zeugenſachen ſehr wißbegierig iſt, und von der langen Weile der Ferienzeit ſchwer gelitten hat, fühlt für den Fall ein ſolches Intereſſe, daß er mit dem Zeugen ein regelrechtes Kreuzverhör anſtellt, welches den Damen ſo intereſſant wird, daß Mrs. Snagsby ihn höflich einladet, hinaufzukommen und eine Taſſe Thee zu trinken, wenn er den unordentlichen Zuſtand des Theetiſches in Folge ihrer frühern Anſtrengungen, entſchuldigen will. Da Mr. Guppy die Einladung annimmt, wird Jo aufgefordert, mit bis an die Thür des Staatszimmers zu kommen, wo ihn Mr. Guppy als Zeuge vernimmt, und ihn in dieſe Form und jene Form und eine andere Form drückt, wie es der Buttermann mit einem Stückchen Butter macht, und ihn nach den beſten Muſtern reckt und ſtreckt. Auch iſt das Verhör inſofern vielen ſolchen Muſterverhören nicht unähnlich, daß es ſowohl Nichts herausbringt, als auch ſehr lange dauert, denn Mr. Guppy iſt ſich ſeines Talents bewußt und Mrs. Snagsby fühlt nicht nur, daß ihre Neugier dadurch befriedigt wird, ſondern auch, daß es ihres Gatten Geſchäft in Rechtsſachen höher hebt. Während des ſcharfen Gefechtes geräth das Gefäß Chadband, das nur mit dem Oelhandel zu thun hat auf den Grund, und wartet bis es wieder flott gemacht wird.

„Das muß ich ſagen,“ ſagt Mr. Guppy, „entweder bleibt der Junge an ſeiner Geſchichte ſo feſt kleben, wie Schuſterpech, oder es iſt etwas Außergewöhnliches in der Sache, die Alles übertriffe, was mir jemals bei Kenge und Carboy vorgekommen iſt.“

Mr. Chadband flüſtert Mrs. Snagsby Etwas zu, und dieſe ruft aus: „Was Sie nicht ſagen!“

„Seit vielen Jahren!“ entgegnet Mr. Chadband.

„Kennt Kenge und Carboy's Geſchäft ſeit vielen Jahren,“ erläutert Mrs. Snagsby mit vielem Triumph Mr. Guppy. „Mrs. Chadband — dieſes Herrn Gattin — der ehrwürdige Chadband.“

„O wirklich!“ ſagt Mr. Guppy.

„Ehe ich meinen jetzigen Mann heirathete,“ ſagt Mrs. Chadband.

„Waren Sie Partei in einem Prozeß, Madame?“ ſagt Mr. Guppy, und beginnt mit ihr ſein Kreuzverhör.

„Nein.“

„Partei in keinem Prozeß, Madame?“ ſagt Mr. Guppy.

Mrs. Chadband ſchüttelt den Kopf.

„Vielleicht kannten Sie Jemand, der Partei in einem Prozeß war, Madame?“ ſagt Mr. Guppy, dem Nichts beſſer gefällt, als einer Unterhaltung juriſtiſche Formen zu geben.

„Auch das eigentlich nicht,“ entgegnete Mrs. Chadband, die auf den Spaß mit einem ſauern Lächeln eingeht.

„Auch das eigentlich nicht!“ wiederholt Mr. Guppy. „Sehr gut. Bitte, Madame, war es eine Ihnen bekannte Dame, welche Geſchäfte (wir wollen vor der Hand nicht fragen, was für Geſchäfte) mit Kenge und Carboy hatte, oder war es ein

Ihnen bekannter Herr? Nehmen Sie ſich Zeit, Madame. Wir werden es gleich heraus haben. Mann oder Weib, Madame?"

„Keins von Beiden," ſagt Mrs. Chadband wie vorhin.

„O! ein Kind!" ſagt Mr. Guppy und wirft der bewundernden Mrs. Snagsby den regelrechten pfiffigen Advocatenblick zu, welcher engliſchen Geſchworenen zugeworfen wird. „Nun, Madame, werden Sie vielleicht die Güte haben, uns zu ſagen, was für ein Kind."

„Sie haben es endlich heraus, Sir," ſagt Mrs. Chadband wieder mit einem ſauren Lächeln. „Ja, Sir, es wird wohl wahrſcheinlich vor Ihrer Zeit geweſen ſein, nach Ihrem Ausſehen zu urtheilen. Ich hatte ein Kind, Namens Eſther Summerſon unter meiner Obhut, welches ich ſpäter den Herren Kenge und Carboy übergab."

„Miß Summerſon, Madame!" ruft Mr. Guppy mit plötzlicher Begeiſterung.

„Ich nenne ſie Eſther Summerſon," ſagt Mrs. Chadband mit Strenge. „Zu meiner Zeit war es Nichts mit Miß bei ihr. Eſther hieß ſie. „Eſther, thu Das! Eſther, thu Jenes:" und ſie mußte es thun.

„Meine liebe Madame," entgegnet Mr. Guppy, und tritt von der andern Seite des kleinen Zimmers zu ihr, „das beſchriebene Individuum, welches jetzt mit Ihnen ſpricht, empfing die junge Dame, als ſie zuerſt aus dem Inſtitut nach London kam. Erlauben Sie mir das Vergnügen, Ihnen die Hand zu drücken."

Mr. Chadband, der für ſich endlich eine Gelegenheit ſieht, gibt ſein gewöhnliches Zeichen und erhebt ſich mit einem damglatten Haupte, welches er mit ſeinem Taſchentuche betupft. Mrs. Snagsby flüſtert: „Still!“

„Freunde und Brüder,“ ſagt Chadband, „wir haben mit Mäßigkeit (was bemerkenswerther Weiſe gewiß nicht der Fall war) von den guten Sachen genoſſen, die uns beſchert waren. Möge dieſes Haus leben von dem Fette des Landes; möge Korn und Wein im Ueberfluß darin ſein; möge es wachſen, möge es gedeihen, möge es blühen, möge es vorwärts kommen! Aber Freunde und Brüder, haben wir ſonſt Nichts genoſſen? Ja wohl! Freunde und Brüder, was haben wir ſonſt noch genoſſen? Seelenſpeiſe? Ja wohl! Wer hat uns dieſe Seelenſpeiſe verſchafft? Mein junger Freund, tritt vor!“

Linkiſch und unſchlüſſig tritt der ſo angeredete Jo vor den beredten Chadband, offenbar argwöhniſch zweifelnd über ſeine Abſichten.

„Junger Freund,“ ſagt Chadband, „Du biſt uns eine Perle, Du biſt uns ein Demant, Du biſt uns ein Edelſtein, Du biſt uns ein Juwel! Und warum, junger Freund?“

„Ich weiß nicht,“ ſagt Jo, „ich weiß Nichts nicht.“

„Junger Freund,“ ſagt Chadband, „Du weißt Nichts, weil Du nicht weißt, daß Du uns ein Edelſtein und ein Juwel biſt. Denn was biſt Du, mein junger Freund? Biſt Du ein Thier des Feldes? Nein! Ein Vogel der Luft? Nein! Ein Fiſch des Meeres oder des Fluſſes? Nein! Du biſt ein menſchlicher Knabe, mein junger Freund. Ein menſchlicher Knabe. O glorreich, ein menſchlicher Knabe zu ſein, mein junger Freund! Und warum glorreich, mein junger Freund? weil Du fähig biſt, die Lehren der Weisheit zu empfangen, weil Du fähig biſt, Gewinn zu ziehen von de[illegible]de, die ich jetzt zu Deinem Beſten halten will, weil Du weder ein Stecken noch ein Stab, noch ein Stock, noch ein Stein, noch ein Pfoſten, noch ein Pfeiler biſt.

„O Freudenſtrom, ſo glänzend klar,
Ein himmelſtürmender Knab' zu ſein!"

„Und kühlſt Du Dich jetzt in dieſem Strome ab, mein junger Freund? Nein! Warum kühlſt Du Dich jetzt nicht in dieſem Strome ab? weil Du in einem Zuſtande der Finſterniß biſt, weil Du in einem Zuſtande der Umnachtung biſt, weil Du in einem Zuſtande der Sündhaftigkeit biſt, weil Du in einem Zuſtande der Knechtſchaft biſt. Mein junger Freund, was iſt Knechtſchaft? Wir wollen es im Geiſte chriſtlicher Liebe unterſuchen."

Bei dieſem drohenden Stadium der Predigt fährt Jo, der allmälig den Verſtand verloren zu haben ſcheint, mit dem rechten Arme über das Geſicht und gähnt ganz fürchterlich. Mrs. Snagsby ſpricht entrüſtet ihren Glauben aus, daß er ein Kind des Erzfeindes ſei.

„Freunde und Brüder," ſagt Mr. Chadband, während ſich ſein verfolgtes Kinn wieder zu ſeinen fetten Fältchen zuſammenfaltet, wie er ſich umſieht, „es iſt recht, daß ich gedemüthigt werde, es iſt recht, daß ich geprüft werde, es iſt recht, daß ich gebüßt werde, es iſt recht, daß ich gezüchtigt werde. Ich ſtrauchelte vergangenen Sabbath, als ich mit Stolz an meine dreiſtündige Erbauung dachte. Die Rechnung iſt jetzt getilgt;

mein Gläubiger hat eine Vergleichszahlung angenommen. O laßt uns jauchzen im Herrn! O laßt uns jauchzen im Herrn!"

Große Verwunderung von Seiten der Mrs. Snagsby.

„Freunde und Brüder," sagt Chadband zum Schluß und blickt um sich, „ich will jetzt nicht mit meinem jungen Freunde fortfahren. Willst Du morgen zu mir kommen, mein junger Freund, und willst diese gute Dame fragen, wo ich zu finden bin, um Dir eine Predigt zu halten? oder willst Du den Tag darauf kommen, wie die durstige Schwalbe, und den Tag nach diesem, und viele schöne Tage, um predigen zu hören?" (Dies sagt er mit der gewandten Bewegung einer Kuh.)

Jo, dem es vor Allem darum zu thun zu sein scheint, fortzukommen, nickt linkisch. Mr. Guppy wirft ihm dann einen Penny zu und Mrs. Snagsby ruft Guster, um ihn sicher zum Hause hinauszubringen. Aber ehe er hinuntergeht, wird er von Mr. Snagsby mit Speiseresten vom Tische beladen, die er in seinen Armen fest an sich drückt.

So zieht sich Mr. Chadband — von dem die Verfolger sagen, es sei kein Wunder, daß er auf jede beliebige Zeitlänge solchen abscheulichen Unsinn fortspreche, sondern es sei vielmehr ein Wunder, daß er jemals wieder aufhöre, nachdem er einmal die Kühnheit gehabt habe anzufangen — in das Privatleben zurück, bis er ein kleines Kapital-Abendessen im Oelhandel anlegt. Jo marschirt fort durch die lange Ferienzeit, nach der Blackfriarsbrücke, wo er eine heiße steinerne Ecke findet, um daselbst sein Mahl zu halten.

Und da ſitzt er und kaut und nagt, und ſchaut hinauf zu dem großen Kreuze auf der Kuppel der St. Paulskathedrale, das über einer roth und violett gefärbten Rauchwolke funkelt. Nach des Knaben Geſicht zu urtheilen, muß das heilige Symbol in ſeinen Augen die letzte und größte Verwirrung der großen verwirrten Stadt ſein; ſo golden, ſo hoch oben, ſo weit außer ſeinem Bereich. Da ſitzt er, und die Sonne geht unter, und der Fluß rinnt ſchnell, und das Menſchengewühl fließt in zwei Strömen an ihm vorüber — Alles wird vorwärts getrieben zu einem Zwecke und nach einem Ziele — bis ihn der Polizeidiener ebenfalls forttreibt, indem er ihm zuherrſcht: Marſch vorwärts!

Ende des dritten Theils.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit
Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Vierter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1852.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Zwanzigſtes Kapitel.

Ein neuer Miethsmann.

Die lange Ferienzeit ſchlendert ihrem Schluß entgegen, wie ein müßiger Strom ſehr bequem und langſam durch ein ebenes Land zur See fließt. Mr. Guppy ſchlendert mit ihr in gleicher Stimmung dahin. Er hat ſein Federmeſſer ſtumpf gemacht und die Spitze davon abgebrochen, weil er daſſelbe in jeder Richtung in ſein Pult geſtoßen hat. Nicht etwa weil er auf das Pult irgend einen Groll hat, aber er muß Etwas thun, und es muß Etwas von nicht aufregender Art ſein, was weder ſeine phyſiſche noch ſeine geiſtige Energie zu ſehr in Anſpruch nimmt. Seine Erfahrung lehrt ihm bald, daß ihm Nichts beſſer bekommt, als ſich auf einem Beine ſeines Seſſels herumzudrehen, mit dem Federmeſſer in das Pult zu ſtechen und das Maul aufzuſperren.

Kenge und Carboy ſind nicht in der Stadt, und der rechtsgelehrte Schreiber hat einen Jagdſchein genommen, und iſt auf ſeines Vaters Gut, und Mr. Guppy's zwei ſalarirte Collegen ſind auf Urlaub. Mr. Guppy und Mr. Richard Carſtone theilen ſich in die Ehrenämter der Expedition. Aber Mr. Carſtone iſt für die Ferien in Kenge's Zimmer einquartiert, worüber ſich Mr. Guppy ärgert, ſo übermäßig, daß er ſeiner Mutter in den vertraulichen Augenblicken, wo er mit ihr in Old Street Road Hummer und Salat zu Abend ißt, mit beißendem Sarkasmus ſagt, er fürchte ſehr, die Expedition ſei nicht fein genug für vornehme Leute, und wenn er gewußt hätte, daß ein vornehmer Schreiber im Anzuge ſei, ſo hätte er ſie neu malen laſſen.

Mr. Guppy hat Jeden, der einen Seſſel in Kenge und Carboy's Expedition in Beſitz nimmt, in Verdacht, heimtückiſche Pläne gegen ihn im Schilde zu führen. Es iſt klar, daß jede derartige Perſon ihn ſtürzen will. Wenn ihn Jemand fragt, wie, warum und wo, ſo ſchließt er das eine Auge und ſchüttelt den Kopf. Auf Grund dieſer tiefen Anſichten gibt er ſich die allergrößte Mühe, die Verſchwörung zu vereiteln, wo gar keine Verſchwörung vorhanden iſt, und ſpielt die allergeiſtreichſten Partieen Schach, ohne einen Gegner.

Es iſt daher kein geringer Troſt für Mr. Guppy, daß der neue Ankömmling beſtändig in den Acten in Sachen Jarndyce und Jarndyce wühlt; denn er weiß recht gut, daß daraus nur Verwirrung und Täuſchung folgen kann. Seine Zufriedenheit theilt er einem dritten Genoſſen während der langen Ferienzeit in Kenge und Carboy's Expedition mit, nämlich dem kleinen Smallweed.

Ob der kleine Smallweed (mit ſeinem Spitznamen auch Small und Küchlein genannt, wie um ſcherzhafterweiſe einen noch nicht flüggen Zuſtand auszudrücken) jemals ein Kind geweſen, wird in Lincolnsinn ſehr bezweifelt. Er iſt jetzt nicht ganz 15 Jahr und ſchon ein alter Schüler der Rechtswiſſenſchaft. Im Spaße gibt man ihm ſchuld, eine Leidenſchaft für eine Dame in einem Cigarrenladen in der Nähe von Chancery Lane zu hegen, und um ihretwillen einer andern Dame, mit der er ſeit einigen Jahren verlobt geweſen, die beſchworene Treue gebrochen zu haben. Er iſt ein Stadtkind von kleiner Geſtalt und welken Geſichtszügen; macht ſich aber aus ziemlicher Ferne durch einen ſehr hohen Hut bemerkbar. Ein Guppy zu werden, iſt das Ziel ſeines Ehrgeizes. Er kleidet ſich wie dieſer Herr (der ihn patroniſirt), ſpricht wie dieſer Herr, geht wie dieſer Herr, ahmt dieſem Herrn in Allem und Jedem nach. Er iſt mit Mr. Guppy's beſonderm Vertrauen beehrt, und ertheilt ihm gelegentlich aus dem tiefen Brunnen ſeiner Erfahrung Rath über ſchwierige Punkte im ſocialen Leben.

Mr. Guppy hat den ganzen Morgen im Fenſter gelegen, nachdem er alle Seſſel nach der Reihe probirt und keinen bequem gefunden, und mehrere Mal den Kopf in den eiſernen Dokumentenſchrank geſteckt hat, um ihn abzukühlen. Mr. Smallweed iſt zwei Mal nach ſchäumenden Getränken abgeſchickt worden, und hat ſie zwei Mal in den zwei Expeditionsgläſern gemiſcht und mit dem Lineal umgerührt. Mr. Guppy ſtellt wie zu Mr. Smallweed's Erbauung die Paradoxe auf, daß man durſtiger wird, je mehr man trinkt, und läßt das Haupt in einem Zuſtande hoffnungsloſer Abſpannung auf dem Fenſterbrete ruhen.

Während er ſo auf den Schatten von Old Square, Lincolnsinn hinausblickt und die unerträglichen Ziegelmauern betrachtet, wird ſich Mr. Guppy eines männlichen Backenbartes bewußt, der aus dem gewölbten Gang unten hervortritt und ſich in der Richtung ſeines Geſichts nähert. Zugleich tönt ein leiſes Pfeifen durch die Inn und eine gedämpfte Stimme ruft: Hip! Gup—py!

„Was, iſt es möglich," ſagt aus dem Halbſchlummer erwachend Mr. Guppy. „Küchelchen! das iſt Jobling!" Küchelchen guckt ebenfalls zum Fenſter hinaus und nickt Jobling zu.

„Wo kommſt Du her?" fragte Mr. Guppy.

„Aus den Gemüſegärten unten bei Deptford. Ich kann es nicht länger aushalten. Ich laſſe mich anwerben. Ah! Könnteſt Du mir nicht eine halbe Krone leihen? Auf Seele, ich habe Hunger."

Jobling ſieht aus, als ob er Hunger hätte, und iſt auch unten in den Gemüſegärten von Deptfrod etwas ſchäbig geworden.

„Ja, wirf mir eine halbe Krone herunter, wenn Du eine übrig haſt. Ich muß was eſſen."

„Willſt Du mit mir eſſen?" ſagt Mr. Guppy, indem er das Geldſtück hinunter wirft, das Mr. Jobling mit Geſchick auffängt.

„Wie lange muß ich noch warten?" ſagt Jobling.

„Keine halbe Stunde. Ich warte hier nur, bis der Feind weicht," entgegnet Guppy, indem er mit dem Kopfe nach dem innern Zimmer winkt.

„Was für ein Feind?“

„Ein neuer. Will hier in die Lehre treten. Willſt Du warten?“

„Kannſt Du Einem unterdeß was zu leſen geben?“ ſagt Mr. Jobling.

Smallweed ſchlägt den Advocatenkalender vor. Aber Mr. Jobling erklärt mit großem Ernſte, daß er den nicht vertragen kann.

„Du kannſt die Zeitung haben,“ ſagte Mr. Guppy. „Er ſoll ſie Dir hinunterbringen. Aber es iſt beſſer, wenn man Dich hier nicht ſieht. Setze Dich auf unſere Treppe, und lies. Es iſt dort ganz ruhig.“

Jobling nickt beiſtimmend. Der kluge Smallweed verſorgt ihn mit der Zeitung und wirft gelegentlich von dem Treppenabſatz einen Blick auf ihn, damit er nicht etwa des Wartens müde werde, und ſich vor der Zeit davonmache. Endlich entfernt ſich der Feind, und nun holt Smallweed Mr. Jobling herauf.

„Nun, wie geht's?“ ſagt Mr. Guppy und ſchüttelt ihm die Hand.

„So ſo. Wie geht Dir's?“

Da Mr. Guppy erwidert: „Nicht ganz beſonders,“ wagt Jobling die Frage: „Wie geht ihr's?“ Das weiſt Mr. Guppy als eine zu große Freiheit zurück, indem er ſagt: „Jobling, es gibt Saiten im menſchlichen Herzen —“ worauf Jobling um Verzeihung bittet.

„Alles, nur das nicht!“ ſagt Mr. Guppy mit bitterm Genuß ſeiner Wunde. „Denn es gibt Saiten, Jobling —“

Mr. Jobling bittet abermals um Verzeihung.

Während dieſes kurzen Zwiegeſprächs hat der immer rührige Smallweed, der das Gelag mitmachen will, in Kanzleiſchrift auf einen Zettel geſchrieben: „Wir kehren gleich zurück.“ Dieſe Nachricht für Alle, die es angeht, ſteckt er an den Briefkaſten, und dann ſetzt er den großen Hut in demſelben Neigungswinkel auf, den Mr. Guppy's Hut hat, und benachrichtigt ſeinen Gönner, daß ſie ſich jetzt drücken können.

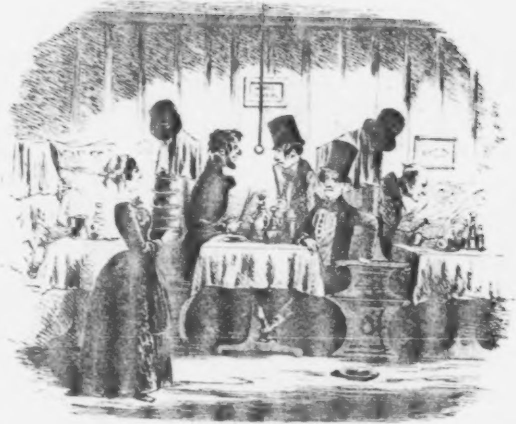
Sie begeben ſich demnach nach einem nahen Speiſehauſe, wo die Kellnerin, eine ſtramme Jungfrau von 40 Jahren, der Sage nach einigen Eindruck auf den empfindſamen Smallweed gemacht haben ſoll, von dem wir hier bemerken müſſen, daß er ein hexenhafter Wechſelbalg iſt, dem Jahre Nichts ſind. Er beſitzt in ſeiner Frühreife Jahrhunderte eulenhafter Klugheit. Wenn er jemals in einer Wiege gelegen hat, ſo muß er einen Frack angehabt haben. Smallweed hat ein altes, altes Auge; und er trinkt und raucht, wie ein Affe trinken oder rauchen würde; und ſein Hals ſteckt ſteif in ſeinem Halstuche; er läßt ſich nie leimen; und er kennt immer die ganze Geſchichte, was es auch ſein mag. Kurz, während ſeines Aufwachſens hat ihn die Jurisprudenz ſo gepflegt, daß er eine Art von verſteinertem Kobold geweſen iſt, deſſen irdiſches Daſein man in den Gerichtsexpeditionen dadurch erklärt, daß ſein Vater Gajus und ſeine Mutter das einzige weibliche Mitglied der Semproniusfamilie geweſen ſei; ſowie, daß man ihm ſeinen erſten Rock aus einem Actenbeutel gemacht habe.

Ungerührt von dem verführeriſchen Anblick im Fenſter, wo Blumenkohl und Geflügel, künſtlich weiß gemacht, Körbe mit grünen Schoten und kühle, ſaftige Gurken und Keulen, für den Bratſpieß fertig, ausgeſtellt ſind, zeigt Mr. Smallweed den Weg in das Speiſehaus. Sie kennen ihn und fürchten ihn. Er hat ſeine Lieblingsloge, er beſtellt alle Zeitungen und iſt grob gegen kahlköpfige Patriarchen, die ſie länger als zehn Minuten behalten. Es hilft Nichts, zu verſuchen, ihn mit einem zu leichten Brote zu täuſchen, oder ihm mit einem angeſchnittenen Braten zu kommen, wenn er nicht vom beſten Stück iſt. Hinſichtlich der Sauce iſt er hart wie Demant.

Im Bewußtſein ſeiner Elfengewalt und ſeine gefürchtete Erfahrung benutzend, zieht ihn Mr. Guppy in der Wahl der Speiſen für heute zu Rathe, und wirft ihm einen bittenden Blick zu, während die Kellnerin das Verzeichniß der Speiſen ableiert und fragt: „Was ißt Du, Küchelchen?“ Das Küchelchen zieht in der Tiefe ſeiner Schlauheit Kalbsbraten und Schinken und franzöſiſche Bohnen vor — „und das Füllſel nicht zu vergeſſen, Polly,“ ſetzt er mit einem koboldartigen Wink ſeines Auges hinzu; worauf Mr. Guppy und Mr. Jobling das Gleiche beſtellen. Dazu kommen noch drei Krüge Halb und Halbgemiſchtes. Die Kellnerin kommt bald wieder zurück und trägt ein Ding, das wie ein Modell des babyloniſchen Thurmes ausſieht, aber in Wirklichkeit eine Schicht von Tellern und flachen zinnernen Schüſſeln iſt Mr. Smallweed findet gut, was ihm vorgeſetzt wird, und winkt, mit dem Wohlwollen eines Eingeweihten in ſeinem alten Auge, der Kellnerin zu. Und nun ſtillt das juriſtiſche Triumvirat ſeinen Appetit unter einem beſtändigen Kommen und Gehen und Herumrennen und einem Geklapper von Steingut und einem Auf- und Abrollen der Maſchine, auf der man die Speiſen aus der Küche herauffendet, und einem ſchrillen Rufen nach mehr Portionen, durch das Sprachrohr hinunter, und einem ſchrillen Abrechnen der verzehrten Portionen, und einem überall vorherrſchenden Geruch und Dampf von Braten und einer ziemlich heißen Atmoſphäre, in welcher die ſchmutzigen Meſſer und Tiſchtücher von ſelbſt einen Ausſchlag von Fett und Flecken von Bier zu bekommen ſcheinen.

Mr. Jobling iſt ſorgfältiger zugeknöpft, als die Forderungen der Mode erheiſchen. Sein Hut iſt um die Ränder merkwürdig glänzend, als ob dort die Schnecken gern ſpazieren gegangen wären. Daſſelbe Phänomen iſt an mehreren Stellen ſeines Rocks und vornehmlich an den Näthen zu bemerken. Er hat das fadenſcheinige Ausſehen eines Herrn in Verlegenheit; ſelbſt ſein blonder Backenbart hängt mit einem Anſtrich von Schäbigkeit die Flügel oder vielmehr die Haare.

Sein Appetit iſt ſo ſtark, daß er an karge Koſt von längerer Dauer erinnert. Er wird mit ſeiner Portion Kalbsbraten und Schinken ſo ſchnell fertig — ehe noch die beiden Andern halb fertig ſind — daß Mr. Guppy noch eine Portion vorſchlägt. „Ich danke Dir, Guppy,“ ſagt Mr. Jobling, „ich weiß wirklich nicht, ob ich nicht lieber noch eine eſſe.“



Mr. Guppy's Mittagsmahl.

Wales

Es wird noch eine gebracht und er macht ſich mit großem Eifer darüber her.

Mr. Guppy betrachtet ihn zuweilen ſchweigend, bis er mit dieſem zweiten Gericht halb fertig iſt und inne hält, um einen wonnigen Zug aus ſeinem Krug halb und halb Gemiſchtes (ebenfalls der zweite) zu thun, und die Beine ausſtreckt und ſich die Hände reibt. Als ihn Mr. Guppy in ſo zufriedenem Behagen ſieht, ſagt er:

„Nun biſt Du wieder ein Mann, Jobling!"

„Nun, noch nicht ganz," ſagt Mr. Jobling, „aber eben geboren."

„Willſt Du noch ein Mal Gemüſe, Spargel, Schoten, Sommerkohl?"

„Ich danke Dir, Guppy," ſagt Mr. Jobling. „Ich weiß wirklich nicht, ob ich nicht Sommerkohl eſſe."

Der Befehl wird ertheilt und Mr. Smallweed ſetzt ſarkaſtiſch hinzu: „Ohne Schnecken, Polly!" Und der Sommerkohl kommt.

„Ich wachſe in die Höhe, Guppy," ſagt Mr. Jobling, und rührt Meſſer und Gabel mit ausdauerndem Genuß.

„Freut mich ſehr."

„Komme ſchon in die Flegeljahre," ſagt Mr. Jobling.

Er ſagt weiter Nichts, bis ſein Teller leer iſt, was genau mit dem Fertigwerden der Herren Guppy und Smallweed zuſammentrifft, ſodaß er ſeine Strecke im beſten Styl zurückgelegt und die beiden Herren mit Leichtigkeit um eine Portion Braten und einen Kohl geſchlagen hat.

„Nun Kuchelchen,“ ſagt Mr. Guppy, „was würdeſt Du als Mehlſpeiſe empfehlen?“

„Mark-Puddings,“ ſagt Mr. Smallweed auf der Stelle.

„Ja wohl, ja wohl!“ ruft Mr. Jobling mit ſchlauem Blick. „Das iſt das Wahre. Danke, Guppy. Ich weiß nicht, ob ich nicht auch einen Mark-Pudding eſſe.“

Drei Mark-Puddings erſcheinen, und Mr. Jobling äußert in humoriſtiſcher Weiſe, daß er nun bald mündig werde. Auf die Puddings folgen auf Mr. Smallweed's Befehl drei Cheſter und drei Rums. Als dieſer Gipfelpunkt des Mahles glücklich erreicht iſt, legt Mr. Jobling die Beine auf den teppichüberzogenen Sitz (er hat eine Seite des Tiſches für ſich allein), lehnt ſich gegen die Wand und ſagt: „Jetzt bin ich erwachſen, Guppy. Jetzt bin ich zur männlichen Reife gelangt.“

„Was ſagſt Du nun zum — Du genirſt Dich doch nicht vor Smallweed?“ ſagt Mr. Guppy.

„Nicht das Mindeſte auf der Welt. Ich habe das Vergnügen, auf ſeine Geſundheit zu trinken.“

„Sir, auf Ihre!“ ſagte Mr. Smallweed.

„Ich wollte ſagen, was ſagſt Du jetzt vom Anwerbenlaſſen,“ fährt Mr. Guppy fort.

„Mein lieber Guppy,“ entgegnet Mr. Jobling, „was ich nach dem Eſſen denke, iſt eine Sache, und was ich vor dem Eſſen denke, iſt eine andere Sache. Aber ſelbſt nach dem Eſſen lege ich mir die Frage vor: was ſoll ich nun anfangen? wie ſoll ich leben, ill fo manger, wißt Ihr,“ ſagte Mr. Jobling, und ſprach das letzte Wort aus, als ob es ein integrirender

Theil der engliſchen Sprache wäre. „Ill ſo manger, ſagt der Franzos, und Mangern iſt einem Engländer ſo nothwendig, wie einem Franzoſen, oder noch mehr."

Mr. Smallweed iſt entſchieden der Meinung, noch viel mehr. „Wenn mir Jemand geſagt hätte," fährt Jobling fort, „ſelbſt damals noch, als wir Beide die Partie nach Lincolnſhire machten, Guppy, und hinüber nach Caſtle Wold fuhren —"

Mr. Smallweed berichtigt: Chesney Wold.

„Chesney Wold. (Ich danke meinem ehrenwerthen Freund für dieſen Wink.) Wenn mir damals Jemand geſagt hätte, daß es mir ſo ſchlecht gehen würde, wie es mir jetzt geht, ſo würde ich — ja ich würde ihm einen Puff gegeben haben," ſagte Mr. Jobling und trinkt mit einer Miene verzweifelter Reſignation einen Schluck Rum und Waſſer. „Ich hätte ihm eine Schelle gegeben."

„Aber, Toni, es ſtand damals ſchon ſchlimm mit Dir," warf Mr. Guppy ein. „Du ſprachſt von nichts Anderm im Gig."

„Guppy," ſagt Mr. Jobling, „ich will es nicht leugnen. Es ſtand ſchon ſchlecht mit mir. Aber ich dachte, die Sache würde ſich machen."

Der ſehr beliebte Glaube, daß ſich die Sache machen werde! nicht etwa, daß wir ſie durch eigene Kraft anders machen müßten, ſondern, daß ſie ſich von ſelbſt machen werde!

„Ich hatte beſtimmte Erwartungen, daß ſich Alles machen werde," ſagte Mr. Jobling. „Aber ich täuſchte mich. Es machte ſich nie. Und als die Gläubiger ihren Spectakel in der Expedition anfingen, und Leute, mit denen die Expedition zu thun

„Solche Sachen können ſein,“ wiederholt Mr. Guppy, „oder können auch nicht ſein. Sie gehören nicht zu dem Fall. Es genügt, zu erwähnen, daß ſowohl Mr., wie Mrs. Snagsby gern bereit ſind, mir gefällig zu ſein; und daß Snagsby während der Gerichtszeit viel abzuſchreiben hat. Er bekommt alle Sachen von Tulkinghorn und hat auch außerdem ein gutes Geſchäft. Ich glaube, wenn unſer gemeinſchaftlicher Freund Smallweed auf der Zeugenbank ſäße, würde er das beſchwören.“

Mr. Smallweed nickt und ſcheint vor Begier zu brennen, vereidigt zu werden.

„Nun, meine Herren Geſchworenen,“ ſagt Mr. Guppy — „ich meine Jobling, Du wirſt ſagen, daß das eine ſehr armſelige Ausſicht iſt. Zugegeben! Aber es iſt beſſer, als nichts, und beſſer, als unter die Soldaten gehen. Du brauchſt Zeit. Es muß einige Zeit vergehen, bis die letzten Geſchichten vergeſſen ſind. Du könnteſt ſie unter viel ſchlechtern Bedingungen durchmachen müſſen, als das Abſchreiben für Snagsby iſt.“

Mr. Jobling will ihn unterbrechen, als der kluge Smallweed ihn mit einem Huſten und den Worten: „Hm! Shakeſpeare!“ abhält.

„Die Sache hat zwei Seiten, Jobling,“ ſagt Mr. Guppy, „das iſt die erſte. Ich komme zu der zweiten. Du kennſt Krook, den Kanzler, drüben im Gäßchen. Na, Jobling,“ ſagt Mr. Guppy mit ſeinem ermuthigenden Kreuzverhörton, „ich glaube, Du kennſt Krook, den Kanzler, drüben im Gäßchen.“

„Ich kenne ihn von Anſehen,“ ſagt Mr. Jobling.

„Du kennſt ihn von Anſehen. Sehr gut. Und Du kennſt die kleine Flite."

„Die kennt Jedermann," ſagt Mr. Jobling.

„Jedermann kennt ſie. Sehr gut! Nun gehört es ſeit einiger Zeit zu meinen Obliegenheiten, Flite eine gewiſſe wöchentliche Summe, nach Abzug ihres Wochenzinſes, auszuzahlen, welchen letzteren ich in Folge empfangener Inſtructionen regelmäßig vor ihren Augen Krook ſelbſt übergebe. Dies hat mich in Verbindung mit Krook gebracht, und hat mich ſein Haus und ſeine Gewohnheiten kennen lehren. Ich weiß, daß er ein Zimmer zu vermiethen hat. Du kannſt dort unter jedem beliebigen Namen ſehr billig wohnen; ſo ungeſtört, als ob Du hundert Meilen weg wäreſt. Er fragt nach Nichts, und würde Dich auf ein Wort von mir als Miethsmann annehmen, ehe die Stunde ausſchlägt, wenn Du ſonſt willſt. Und ich will Dir noch Etwas ſagen, Jobling," ſagt Mr. Guppy, der plötzlich leiſer ſpricht und wieder vertraulich geworden iſt, „er iſt ein merkwürdiges altes Haus — wühlt immer in einem Haufen Papieren herum, und plagt ſich, um von ſelber leſen und ſchreiben zu lernen; ohne damit vorwärts zu kommen, wie mir ſcheint. Er iſt ein ganz merkwürdiges altes Haus. Ich weiß nicht, ob es nicht der Mühe werth wäre, ſich den Burſchen etwas näher anzuſehen."

„Du willſt doch nicht ſagen —" fängt Mr. Jobling an.

„Ich will nur ſagen," entgegnet Mr. Guppy, und zuckt mit angemeſſener Beſcheidenheit die Achſeln, „daß ich nicht über ihn klar werden kann. Ich appellire an unſern gemeinſchaftlichen Freund Smallweed, ob er mich bemerken gehört hat oder nicht, daß ich nicht über ihn klar werden kann.“

Mr. Smallweed legt das lakoniſche Zeugniß ab: „Ja wohl!“

„Ich kenne ein Wenig das Geſchäft und kenne auch ein Wenig das Leben, Tony,“ ſagt Mr. Guppy, „und es geſchieht mir ſelten, daß ich nicht über eine Perſon mehr oder weniger klar werden kann. Aber ein ſolcher alter Fuchs, ſo ſchlau und heimlich (obgleich ich glaube, daß er nie nüchtern iſt), iſt mir noch niemals vorgekommen. Er muß wunderbar alt ſein; und hat keine Seele um ſich, und ſoll unermeßlich reich ſein und ob er nun ein Schmuggler oder ein Diebshehler oder ein unconceſſionirter Pfandverleiher oder ein Wucherer iſt, — und das Alles habe ich zu verſchiedenen Zeiten für möglich gehalten — jedenfalls wäre es für Dich der Mühe werth, ihn näher kennen zu lernen. Ich ſehe nicht ein, warum Du nicht darauf eingehen wollteſt, wenn Dir alles Uebrige paßt.“

Mr. Jobling, Mr. Guppy und Mr. Smallweed ſtützen alle ihre Ellbogen auf den Tiſch und legen das Kinn auf die Hand und blicken zur Decke hinauf. Nach einer Zeit trinken ſie Alle einmal, legen ſich langſam zurück, ſtecken die Hände in die Taſchen und ſehen einander an.

„Wenn ich die Energie noch hätte, die ich früher beſaß, Tony,“ ſagt Mr. Guppy mit einem Seufzer. „Aber es gibt Saiten im menſchlichen Herzen —“

Indem Mr. Guppy dem Reſt des ſchmerzlichen Gedankens in Rum und Waſſer Ausdruck gibt, ſchließt er damit, daß er Tony Jobling das Unternehmen überläßt, und ihm ſagt, daß während der Ferien und ſo lange das Geſchäft ſtill geht, ihm ſeine Börſe zu Dienſten ſteht, „bis auf drei, vier oder auch ſogar fünf Pfund. Denn man ſoll niemals ſagen,“ ſetzt Mr. Guppy mit Nachdruck hinzu, „daß William Guppy einen Freund im Stiche gelaſſen hätte!“ Der letzte Theil des Vorſchlags iſt ſo angemeſſen, daß Mr. Jobling mit Rührung ſagt: „Freund Guppy, Deine Hand!“ Mr. Guppy reicht ſie ihm und ſagt: „Jobling, mein Junge, da iſt ſie!“ Mr. Jobling entgegnet: „Guppy, wir ſind nun ſeit einigen Jahren Duzbrüder!“ Mr. Guppy gibt zur Antwort: „Das iſt wahr, Jobling!“ Sie ſchütteln ſich dann die Hände, und Mr. Jobling fügt in gerührtem Tone hinzu: „Ich danke Dir, Guppy; aber ich weiß nicht, ob ich nicht noch ein Glas trinke, alter Bekanntſchaft wegen.“

„Krook's letzter Miethsmann iſt dort geſtorben,“ bemerkt Guppy beiläufig.

„Wirklich!“ ſagt Mr. Jobling.

„Es war Todtenſchau. Zufällige Tödtung. Das iſt Dir doch gleich?“

„Ja,“ ſagt Mr. Jobling, „mir iſt's gleich; aber er hätte ebenſogut wo anders ſterben können. Es iſt verwünſcht merkwürdig, daß er in meiner Wohnung ſterben mußte!“

Mr. Jobling nimmt die genommene Freiheit ordentlich übel und kommt wieder mehrere Mal darauf zurück mit Bemerkungen wie: „Es gibt doch Wohnungen genug, um drin zu ſterben, ſollt ich meinen!“ oder: „Es würde ihm gewiß nicht gefallen haben, wäre ich in ſeiner Wohnung geſtorben, gewiß nicht!“

Da jedoch der Vertrag ſo gut wie abgeſchloſſen iſt, ſchlägt Mr. Guppy vor, den getreuen Smallweed abzuſchicken, um zu erfahren, ob Mr. Krook zu Hauſe iſt, um in dieſem Falle ohne Verzug das Geſchäft abzumachen. Mr. Jobling gibt ſeine Zuſtimmung, und Smallweed ſteckt ſich unter den großen Hut, und bringt dieſen in Guppy'ſcher Manier aus dem Speiſehaus. Bald darauf kehrt er mit Nachricht zurück, daß Mr. Krook zu Hauſe iſt, und daß er ihn durch die Ladenthür hinten im Laden ſchlafen geſehen hat, ſo feſt wie ein Murmelthier.

„Dann will ich bezahlen,“ ſagt Mr. Guppy, „und wir wollen hingehen: Small, wie viel wird's machen?“

Mr. Small befiehlt die Kellnerin mit einem Winke ſeines Augenlides herbei und antwortet auf der Stelle wie folgt: „Vier mal Kalbsbraten und Schinken iſt drei, und vier Kartoffeln iſt drei und vier, und ein Sommerkohl iſt drei und ſechs, und drei Mal Puddings iſt vier und ſechs, und ſechs Brot ſind fünf, und drei Cheſter ſind fünf und drei, und vier Krug halb und halb gemiſcht iſt ſechs und drei, und vier kleine Rum iſt acht und drei, und drei Mal für Polly iſt acht und ſechs. Acht und ſechs iſt ein halber Sovereign, Polly, und achtzehn Pence heraus!“

Durchaus nicht aufgeregt von dieſer fürchterlichen Rechenarbeit, entläßt Smallweed ſeine Freunde mit einem kaltblütigen Nicken und bleibt zurück, um bei geeigneter Gelegenheit ein Wenig Polly zu bewundern und die Zeitungen zu leſen, die im

Verhältniß zu ihm, ohne ſeinen Hut, ſo groß ſind, daß, wenn er die Times vor ſich hinhält, er ſich für die Nacht hingelegt zu haben und unter den Betttüchern verſchwunden zu ſein ſcheint.

Mr. Guppy und Mr. Jobling begeben ſich nach dem Hadernladen, wo ſie Mr. Krook finden, noch immer feſt, wie ein Murmelthier, ſchlafend. Er ſchnarcht laut, das Kinn auf die Bruſt geſenkt, und läßt ſich weder durch einen Laut von außen noch ſelbſt durch leiſes Schütteln wecken. Auf dem Tiſch neben ihm ſteht unter dem gewöhnlichen Allerlei eine leere Ginflaſche und ein Glas. Die dumpfige Luft iſt ſo von dieſem Getränke durchdrungen, daß ſelbſt die grünen Augen der Katze oben auf dem Sims, wie ſie ſich öffnen und ſchließen und die Ankömmlinge anſchielen, betrunken ausſehen.

„Heda!“ ſagt Mr. Guppy, und ſchüttelt die zuſammengeſunkene Geſtalt des Alten von Neuem. „Mr. Krook! Heda!“

Aber es ſcheint ebenſo leicht zu ſein, ein Bündel alter Kleider, in denen inwendig eine ſpirituoſe Hitze glüht, zu wecken. „Iſt Dir jemals eine ſolche Betäubung zwiſchen Betrunkenheit und Schlaf vorgekommen, wie dieſe?“ ſagt Mr. Guppy.

„Wenn das ſein regelmäßiger Schlaf iſt,“ bemerkt Jobling etwas unruhig, „ſo glaube ich, wird er einmal bei Gelegenheit lange dauern.“

„Es iſt bei ihm immer mehr wie ein Schlaganfall, als wie ein Schlaf,“ ſagt Mr. Guppy und ſchüttelt ihn abermals.

„Heda, Ew. Herrlichkeit! Sie können ihn wahrhaftig funfzig Mal beſtohlen haben! Macht die Augen auf!“

Nach vielem Lärm machte er ſie auf, aber allem Anſcheine nach, ohne den Beſuch oder irgend etwas Anderes zu ſehen. Obgleich er ein Bein über das andere legt, und die Hände faltet und mehrere Male die trockenen Lippen ſchließt und öffnet, ſcheint er doch ganz gefühllos wie früher zu ſein.

„Jedenfalls lebt er noch,“ ſagt Mr. Guppy. „Wie geht's, Mylord Kanzler? Ich habe einen Freund mitgebracht, Sir; wegen eines kleinen Geſchäfts.“

Der Alte ſitzt immer noch da, oft die trockenen Lippen ſchmatzend, ohne das mindeſte Bewußtſein zu zeigen. Nach einigen Minuten macht er einen Verſuch aufzuſtehen. Sie helfen ihm auf, und er wankt gegen die Wand und ſtiert ſie an.

„Wie gehts, Mr. Krook?“ ſagt Mr. Guppy, etwas außer Faſſung. „Wie gehts, Sir? Sie ſehen vortrefflich aus, Mr. Krook. Ich hoffe, Sie befinden ſich ziemlich wohl.“

Indem der Alte nach Mr. Guppy oder in die leere Luft ſchlagen will, dreht er ſich willenlos um und kommt mit dem Geſicht nach der Wand zu ſtehen. So bleibt er ein oder zwei Minuten, und wankt dann durch den Laden nach der Straßenthür. Die Luft, die Bewegung im Hofe, die Zeit oder alles Dreies zuſammen laſſen ihn wieder zu ſich kommen. Er kommt ziemlich feſten Schrittes wieder, indem er ſeine Pelzmütze auf dem Kopfe zurecht ſchiebt, und ſeine Beſuche ſpürend anſieht.

„Ihr Diener, Ihr Herren; ich habe geſchlafen. Hi! ich bin ſchwer zu wecken.“

„Ziemlich ſchwer, wahrhaftig," entgegnet Mr. Guppy.

„Was? Sie haben es wohl verſucht?" ſagt der argwöhniſche Krook.

„Nur ein Wenig," erläutert Mr. Guppy.

Der Blick des Alten fällt auf die leere Flaſche. Er nimmt ſie, unterſucht ſie, und kehrt ſie langſam um.

„Ha!" ruft er aus, wie der Kobold im Mährchen. „Da hat Jemand davon getrunken!"

„Ich verſichere Ihnen, wir fanden ſie ſo," ſagt Mr. Guppy. „Wollen Sie mir erlauben, ſie für Sie füllen zu laſſen?"

„Ei natürlich!" ruft Krook in größter Freude. „Gewiß! Machen Sie keine Umſtände! Laſſen Sie ſie hier nebenan füllen — in der Sonne — von des Lordkanzlers Vierzehnpence. Ha, ha! ſie kennen mich!" Er drängt die leere Flaſche Mr. Guppy ſo angelegentlich auf, daß dieſer Herr ſeinem Freunde zunickend den Auftrag annimmt, hinauseilt und mit der gefüllten Flaſche wieder herein kommt. Der Alte nimmt ſie wie einen geliebten Enkel in die Arme und ſtreichelt ſie zärtlich.

„Aber!" flüſterte er mit halbgeſchloſſenen Augen, nachdem er gekoſtet hatte, „das iſt ja nicht des Lordkanzlers Vierzehnpence. Das iſt Achtzehnpence."

„Ich dachte, er würde Ihnen beſſer ſchmecken," ſagte Mr. Guppy.

„Sie ſind ein Lord, Sir," entgegnet Krook und koſtet noch ein Mal, und ſein heißer Athem ſchien ſie anzuhauchen, wie eine Flamme. „Sie ſind ein Baron des Reichs."

Mit raſcher Benutzung dieſes günſtigen Augenblicks ſtellt Mr. Guppy ſeinen Freund unter dem Impromptû-Namen Mr. Weevle vor und gibt den Zweck ſeines Beſuchs an. Mit der Flaſche unter dem Arme muſtert Krook (der niemals einen gewiſſen Punkt der Betrunkenheit oder der Nüchternheit überſchreitet) mit aller Muße den neuen Miethsmann und ſcheint Geſchmack an ihm zu finden.

„Sie wünſchen ſich das Zimmer anzuſehen, junger Herr," ſagt er. „Ach! es iſt ein ſchönes Zimmer! Iſt geweißt worden. Iſt mit Seife und Soda ausgeſcheuert. Hi! es iſt die doppelte Miethe werth; ganz abgeſehen von meiner Geſellſchaft, wenn Sie darnach verlangen, und einer ſolchen guten Katze gegen die Mäuſe."

Während er das Zimmer in dieſer Weiſe lobt, führt der Alte ſie die Treppe hinauf, wo ſie es allerdings reinlicher finden, als früher, und wo jetzt auch einige alte Möbelſtücke ſtehen, die er aus ſeinen unerſchöpflichen Schätzen hervorgegraben hat. Ueber die Bedingungen iſt man bald einig, denn der Lordkanzler kann es nicht genau mit Mr. Guppy nehmen, der mit Kenge und Carboy, Jarndyce und Jarndyce und andern berühmten Anſprüchen auf ſeine Beachtung als Rechtsverſtändiger in Verbindung ſteht — und man kommt überein, daß Mr. Weevle den folgenden Tag einziehen ſoll. Mr. Weevle und Mr. Guppy begeben ſich dann nach Cook's Court, Curſitor Street, wo Erſterer Mr. Snagsby vorgeſtellt und (was noch wichtiger iſt) die Stimme und die Fürſprache der Mrs. Snagsby gewonnen wird. Dann ſtatten ſie dem ausgezeichneten Smallweed, der zu dieſem Zwecke mit ſeinem hohen Hut in der Expedition wartet, Bericht über die gemachten Fortſchritte ab, und ſcheiden von einander, nachdem Mr. Guppy erklärt hatte, er würde gern das kleine Feſt damit krönen, daß er ſie ins Theater führte, wenn es nicht Saiten im menſchlichen Herzen gäbe, welche das zu einer nichtigen Verhöhnung machten.

Nächſten Tages in der Abenddämmerung findet ſich Mr. Weevle beſcheiden bei Krook ein, durchaus nicht mit Gepäck beſchwert, und nimmt von ſeiner neuen Wohnung Beſitz, wo die beiden Augen in dem Laden ihn im Schlafe anſtarren, wie vor Verwunderung. Folgenden Tags borgt Mr. Weevle, der ein gewandter nichtsnutziger Burſche iſt, ſich von Miß Flite Nadel und Zwirn und einen Hammer von ſeinem Wirth, und ſetzt ſich ans Werk, um beſcheidene Stellvertreter für Fenſtervorhänge und für Simſe zu verfertigen, und hängt ſeine beiden Theetaſſen, ſeine Milchkanne und verſchiedene Steingutſachen an verſchiedenen kleinen Haken auf, wie ein ſchiffbrüchiger Matroſe, der ſich ſo gut einrichtet, als es geht.

Aber was Mr. Weevle von allen ſeinen Beſitzungen am höchſten ſchätzt (zunächſt nach ſeinem blonden Backenbarte, für den er eine Zärtlichkeit fühlt, die nur ein Backenbart in der Bruſt des Mannes erwecken kann), iſt eine auserleſene Sammlung von Kupferſtichen jenes echt nationalen Werkes: „Die Göttinnen Albions, oder: Prachtgalerie britiſcher Schönheiten,“ und welche Damen aus der vornehmen und Modewelt in jeder gezierten Stellung, welche Kunſt im Verein mit Kapital hervorbringen kann, darſtellen. Mit dieſen prachtvollen Portraits, die während ſeines Exils unter den Gemüſegärtnern unwürdig genug in einer Mützenſchachtel ruhten, verzierte er ſein Zimmer; und da die Prachtgalerie britiſcher Schönheit in jeder möglichen Art von Phantaſietracht einhergeht, jede mögliche Art Inſtrument ſpielt, jede mögliche Art Hund ſtreichelt, und jede mögliche Art von Blumentöpfen und Baluſtraden im Hintergrunde hat, ſo iſt die Wirkung ſehr imponirend.

Aber die Modenwelt iſt Mr. Weevle's Schwäche, wie es ſchon Tony Jobling's Schwäche war. Sich Abends die geſtrige Zeitung aus der Tonne zu bergen und zu leſen, was für glänzende und ausgezeichnete Meteore in jeder Richtung über dem faſhionabeln Himmel ſchießen, iſt unausſprechlicher Troſt für ihn. Zu wiſſen, welches Mitglied welches glänzenden und ausgezeichneten Kreiſes die glänzende und ausgezeichnete That verrichtet, ſich ihm geſtern anzuſchließen, oder die nicht weniger glänzende und ausgezeichnete That beabſichtigt, ihn morgen zu verlaſſen, durchzuckt ihn mit wonnigem Entzücken. Unterrichtet zu ſein, was die Prachtgalerie britiſcher Schönheiten thut, und was ſie zu thun beabſichtigt, und was für Heirathen in dieſer Galerie auf dem Tapet ſind, und was für Gerüchte darin umgehen, heißt die glorreichſten Beſtimmungen des Menſchengeſchlechts kennen lernen. Mr. Weevle wendet ſein Auge von dieſen Nachrichten auf die darin beſprochenen faſhionabeln Portraits; und es iſt ihm, als kenne er die Originale, und die Originale ihn.

Im Uebrigen iſt er ein ruhiger Miethsmann, gewandt im Erfinden und Herſtellen allerlei Aushülfen, ſo gut im Stande für ſich zu kochen und zu waſchen, wie für ſich zu zimmern, und mit geſelligen Neigungen, die zur Erſcheinung kommen, ſowie die abendlichen Schatten ſich über den Hof ſenken. Zu ſolchen Zeiten, wenn ihn nicht Mr. Guppy beſucht, oder deſſen Ebenbild, ein kleines Licht, daß ſich in einem dunkeln Hute verliert, verläßt er ſein düſteres Zimmer — wo er das große, mit einem Dintenregen befleckte hölzerne Pult geerbt hat, — und ſpricht mit Krook oder iſt ſehr ungenirt, wie ſie im Hofe lobend beſtätigen, mit Jedem, der zur Unterhaltung aufgelegt iſt. Weshalb Mrs. Piper, welche im Hofe den Ton angibt, ſich veranlaßt ſieht, gegen Mrs. Perkin's zweierlei Bemerkungen zu machen: erſtlich, daß, wenn ihr Johnny einen Backenbart bekommen muß, ſie wünſche, daß er ganz dem des jungen Mannes gleiche; und zweitens: „Merken Sie ſich meine Rede, Mrs. Perkins, und wundern Sie ſich nicht, wenn der junge Mann zuletzt des alten Krook's ganzes Geld erbt!“

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Die Familie Smallweed.

In einer ziemlich übel ausſehenden und übel duftenden Gegend, obgleich einer ihrer höhern Theile den Namen Mount Pleaſant führt, verbringt der Kobold Smallweed, getauft Bartholomew, aber am häuslichen Heerde Bart genannt, den beſchränkten Theil ſeiner Zeit, welchen ihm die Expedition und was daran hängt übrig läßt. Er wohnt in einer kleinen ſchmalen Straße, immer einſam, ſchattig und traurig, von allen Seiten dicht ummauert, wie ein Grab, wo aber immer noch der Stumpf eines alten Waldbaumes verweilt, deſſen Duft faſt ſo friſch und natürlich iſt, wie Smallweed's Anſtrich von Jugend.

Seit mehreren Generationen hatte es in der Familie Smallweed nur ein einziges Kind gegeben. Kleine alte Männer und Frauen waren vorgekommen, aber kein Kind, bis Mr. Smallweed's Großmutter, die jetzt noch am Leben war, ſchwachen Geiſtes und (das erſte Mal in ihrem Leben) zum Kinde wurde. Mit den kindlichen Eigenſchaften eines gänzlichen Mangels an Beobachtung, Gedächtniß, Verſtand und Intereſſe und einer ewigen Neigung, über dem Feuer einzuſchlafen und hineinzufallen, hatte Mr. Smallweed's Großmutter unzweifelhaft der Familie mehr Heiterkeit gegeben.

Mr. Smallweed's Großvater gehört auch zu der Familie. Er iſt in dem untern Theile ſeines Körpers ganz und in dem oberen Theile faſt ganz contract; aber der Geiſt hat ſeine alte Kraft behalten. Er kennt ſo gut wie früher die erſten vier Species der Arithmetik und eine gewiſſe kleine Anzahl der allergreifbarſten Thatſachen. Was Idealismus, Ehrfurcht, Bewunderung und andere ſolche phrenologiſche Attribute betrifft, ſo iſt er darin nicht ſchlimmer daran, als von jeher. Alles, was Mr. Smallweed's Großvater in ſeinem Geiſte aufnahm, war von Hauſe aus eine Made und blieb eine Made. In ſeinem ganzen Leben hat er keinen Schmetterling ausgebrütet.

Der Vater dieſes angenehmen Großvaters aus der Gegend von Mount Pleaſant war eine harthäutige, zweibeinige, Geld erwerbende Art Spinne, welche ihre Netze wob, um unvorſichtige Fliegen zu fangen, und ſich in dunkle Löcher zurückzog, bis ſich welche verlocken ließen. Der Gott dieſes alten Heiden hieß Zins auf Zins. Er lebte für dieſen Gott, heirathete für ihn, ſtarb für ihn. Weil ihn ein ſchwerer Verluſt in einem ehrlichen kleinen Unternehmen traf, in welchem aller Verluſt auf der andern Seite hätte ſein ſollen, ſo brach ihm Etwas — Etwas, was zu ſeinem Leben nothwendig war; deshalb kann es nicht ſein Herz geweſen ſein — und er ſtarb. Da ſein Ruf nicht gut und er in einer Armenſchule einen vollſtändigen Curſus in Frage und Antwort über die alten Völker der Ammoriter und Hitiker durchgemacht hatte, ſo führte man ihn häufig als ein Beiſpiel der ſchlimmen Folgen der Erziehung an.

Sein Geiſt pflanzte ſich in ſeinem Sohne fort, dem er ſtets eingeprägt hatte, ſich frühzeitig zu etabliren, und den er im zwölften Jahre bei einem wucheriſchen Geldverleiher in die Lehre that. Hier bildete der junge Herr ſeinen Geiſt, der von knickrigem und engherzigem Charakter war, und erhob ſich, da er die Familienanlagen entwickelte, allmälig in das Discontirgeſchäft. Da er ſich ebenfalls frühzeitig etablirte und ſpät heirathete, wie ſein Vater vor ihm, ſo zeugte er ebenfalls einen Sohn von knickrigem und engherzigem Charakter, der auch ſeinerſeits ſich frühzeitig etablirte und ſpät heirathete, und Vater des Zwillingspaars Bartholomew und Judith Smallweed wurde. Während der ganzen Zeit des langſamen Gedeihens dieſes Stammbaums hatte das Haus Smallweed, das ſich ſtets frühzeitig etablirte und ſpät heirathete, ſich in ſeinem praktiſchen Charakter geſtärkt, allen Vergnügungen entſagt, alle Geſchichtsbücher, Märchen, Romane und Fabeln verboten und alle und jede Spielereien verdammt. Die Folge davon war die wohlthuende Thatſache, daß dem Hauſe kein Kind geboren wurde, und daß die vollkommenen kleinen Männer und Frauen, die es hervorbrachte, zu allen Zeiten alten Affen glichen, auf deren Seele etwas Niederdrückendes laſtete.

Gegenwärtig ſitzen in der dunkeln kleinen Stube, einige Fuß unter dem Straßenpflaſter — es war eine ſauer und geſtreng ausſehende, ungemüthliche Stube, in der man keine andere Zier bemerkte, als das gröbſte aller Tiſchtücher von Boy und das härteſte aller eiſenblechernen Theebretter, und das in ſeiner innern Ausſtattung kein ſchlechtes allegoriſches Bild von Großvater Smallweed's Seele war — in zwei ſchwarzen Roßhaarlehnſtühlen, jeder auf einer Seite des Kamins, die beiden ſteinalten Mr. und Mrs. Smallweed und verbringen hier die ſeligen Stunden. Auf dem Heerd ſtehen ein paar Dreifüße für die Töpfe und Keſſel, deren Bewachung Großvater Smallweed's gewöhnliche Beſchäftigung iſt, und zwiſchen ihnen ragt von dem Kaminſims eine Art von meſſingenem Galgen, um daran zu braten, hervor, der ebenfalls unter ſeiner Aufſicht ſteht, wenn er in Thätigkeit iſt. Unter des ehrwürdigen Mr. Smallweed's Seſſel und bewacht von ſeinen ſpindeldürren Beinen iſt ein Schubkaſten angebracht, der der Sage nach Schätze von fabelhaftem Betrage enthält. Neben ihm liegt ein überzähliges Kiſſen, das er immer bei der Hand haben muß, um es der ehrwürdigen Gefährtin ſeines gebeugten Alters an den Kopf werfen zu können, wenn ſie eine Anſpielung auf Geld macht — ein Gegenſtand, über den er ganz beſonders empfindlich iſt.

„Und wo iſt Bart," fragt Großvater Smallweed Judy, Bart's Zwillingsſchweſter.

„Er iſt noch nicht da," ſagt Judy.

„Es iſt ſeine Theezeit, nicht wahr?"

„Nein!"

„Wie viel fehlt noch daran?"

„Zehn Minuten."

„He?"

„Zehn Minuten." (Das ſchreit Judy lauter.)

„Ho,“ ſagt Großvater Smallweed. „Zehn Minuten!“

Großmutter Smallweed, die den Mund bewegt und mit dem Kopfe gewackelt hat, den Dreifuß anſtierend, hört Zahlen nennen, bringt ſie mit Geld in Verbindung und kreiſcht, wie ein häßlicher alter Papagei ohne alles Gefieder: „Zehn Zehnpfundnoten!“

Großvater Smallweed wirft ihr ſofort das Kiſſen an den Kopf.

„Verflixt euch! ſei ruhig!“ ſagt der gute Alte.

Die Wirkung dieſer Wurfübung iſt zweifach. Sie drückt nicht nur Mrs. Smallweed's Kopf in die Ecke ihres Lehnſtuhls und läßt ihre Mütze in einem höchſt unglücklichen Zuſtande erblicken, wenn die Enkelin die Alte wieder erlöſt hat, ſondern die damit verbundene Anſtrengung macht Mr. Smallweed in ſeinen Lehnſtuhl zurückfallen, wie eine zerbrochene Puppe. Da der vortreffliche alte Herr zu ſolchen Zeiten nur wie ein bloßes Kleiderbündel mit einem ſchwarzen Käpchen oben darauf ausſieht, ſo bietet er keine ſehr belebte Erſcheinung dar, bis ihn die Enkelin erſt geſchüttelt hat, wie eine große Flaſche und dann gepufft und geklopft, wie ein großes Polſter. Da ſich durch dieſe Behandlungsweiſe wieder eine Andeutung von einem Halſe bei ihm entwickelt, ſo ſitzen er und die Gefährtin ſeines Lebens Abends ſich wieder gegenüber in den zwei Lehnſtühlen, wie ein paar Schildwachen, die der ſchwarze Sergeant, der Tod, längſt auf ihrem Poſten vergeſſen hat.

Die Zwillingsſchweſter Judy iſt eine würdige Gefährtin der Beiden. Sie iſt ſo unzweifelhaft des jüngern Mr. Smallweed

Schweſter, daß Beide, in einen Teig geknetet, kaum eine junge Perſon von Durchſchnittsverhältniſſen hergeben würden; während ſie ein ſo glückliches Beiſpiel von der eben erwähnten Familienähnlichkeit mit dem Affengeſchlecht war, daß ſie mit einer Treſſenjacke und Mütze aufgeputzt auf dem Tafelland auf der Drehorgel hätte ruhig ſpazieren können, ohne als ungewöhnliches Exemplar beſonders aufzufallen. Unter gegenwärtigen Umſtänden trug ſie jedoch einen einfachen knappen Rock von braunem Stoff.

Judy beſaß nie eine Puppe, hörte nie von Aſchenbrödel, hat nie geſpielt. Als ſie ungefähr zehn Jahr alt war, kam ſie ein oder zwei Mal in Kindergeſellſchaft, aber die Kinder konnten nicht mit Judy und Judy konnte nicht mit den Kindern auskommen. Sie ſchien einem Thiere von einer andern Gattung zu gleichen, und beide Theile fühlten einen inſtinctmäßigen Widerwillen gegen einander. Es iſt ſehr zweifelhaft, ob Judy lachen kann. Sie hat es ſo ſelten geſehen, daß die Wahrſcheinlichkeit ſehr dagegen iſt. Von ſo etwas, wie einem kindlichen Lachen kann ſie gewiß nicht den mindeſten Begriff haben. Wenn ſie zu lachen verſuchte, würden ihr wahrſcheinlich die Zähne im Wege ſein; denn ſie ahmt in ihrem Lachen dem hohen Alter nach, wie ſie ihm in allen ihren andern Aeußerungen nachahmt. So iſt Judy.

Und ihr Zwillingsbruder hätte um den Preis ſeines Lebens keinen Kreiſel aufwinden können. Von dem Däumling, der den Rieſen todtſchlug, oder von Sinbad, dem Matroſen, weiß er nicht mehr als von den Bewohnern der Sterne. Bockſpringen oder Ballſpielen kann ihm nicht einfallen. Aber er iſt inſofern glücklicher als ſeine Schweſter, als er aus ſeiner engen Welt der Preſſe einen Einblick in die weiteren Regionen gefunden hat, die innerhalb des Geſichtskreiſes von Mr. Guppy liegen. Deshalb bewundert er dieſen glänzenden Zauberer und ſtrebt ihm nachzuahmen.

Mit einem Lärm, wie von einem Gong, legt Judy eines der eiſenblechernen Theebretter auf den Tiſch und vertheilt Ober- und Untertaſſen. Das Brot legt ſie in ein eiſernes Körbchen und die Butter (und es iſt nicht viel davon vorhanden) auf einen kleinen zinnernen Teller. Großvater Smallweed ſieht argwöhniſch zu, wie der Thee eingeſchenkt wird, und fragt Judy, wo das Mädchen iſt.

„Charley, meinſt Du?“ ſagte Judy.

„He?“ ſagt Großvater Smallweed.

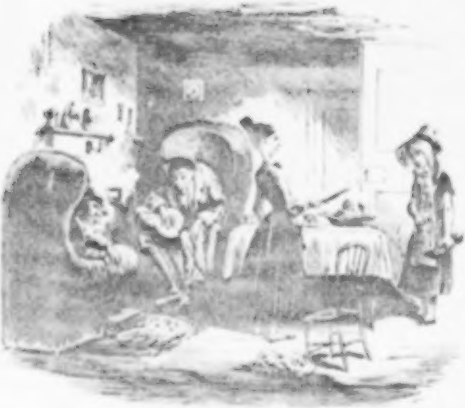
„Charley, meinſt Du?“

Das rührt an eine Saite in Großmutter Smallweed's Erinnerungen, die wie gewöhnlich den Dreifuß angrinſend ausruft: „Ueber dem Waſſer! Charley über dem Waſſer! Charley über dem Waſſer! Ueber das Waſſer zu Charley! Charley über dem Waſſer! Ueber das Waſſer zu Charley!“ und ganz lebhaft dabei wird.

Der Großvater ſieht ſich nach dem Kiſſen um, hat ſich aber von ſeiner letzten Anſtrengung noch nicht genügend erholt.

„Ha!“ ſagt er, als ſie ſtill iſt — „wenn ſie ſo heißt! Sie ißt viel. Es wäre beſſer, ihr Koſtgeld zu geben.“

[illegible]



Die Familie Smallweed.

Mit dem ſchlauen Augenzwinkern ihres Bruders ſchüttelt Judy den Kopf und ſpitzt ihre Lippen zu einem Nein, ohne es auszuſprechen.

„Nein?“ wiederholt der Alte. „Warum nicht?“

„Wir würden ihr ſechs Pence täglich geben müſſen, und wir können es billiger machen,“ ſagt Judy.

„Gewiß?“

Judy antwortet mit einem höchſt bedeutſamen Nicken und ruft, während ſie mit jeder möglichen Vorſichtsmaßregel gegen Verſchwendung die Butter auf das Brot kratzt und daſſelbe in Scheibchen ſchneidet: „Charley, wo biſt Du?“ Dem Rufe ſchüchtern gehorſam erſcheint ein kleines Mädchen, in einer groben Schürze und einem großen Hute, die Hände mit Seifenſchaum bedeckt und in einer derſelben eine Scheuerbürſte haltend, und macht einen Knix.

„Was machſt Du jetzt?“ ſagt Judy und ſchnappt nach ihr, wie eine recht alte garſtige Hexe.

„Ich ſcheure das hintere Zimmer oben, Miß,“ gibt Charley zur Antwort.

„Mache es ordentlich und trödle nicht. Ich leide nicht, daß die Arbeit obenhin gemacht wird. Mach raſch! fort!“ ruft Judy und ſtampft mit dem Fuße auf den Boden. „Ihr Mädchen macht Einem noch einmal ſo viel Ungelegenheit, als Ihr werth ſeid.“

Wie dieſe ſtrenge Matrone wieder an ihre Beſchäftigung, die Butter auf das Brot zu kratzen und dieſes zu zerſchneiden, geht, fällt der Schatten ihres Bruders auf ſie, der zum Fenſter herein ſieht. Brot und Meſſer in der Hand behaltend macht ſie ihm die Hausthür auf.

„Ja ja, Bart!“ ſagt Großvater Smallweed. „Da biſt Du ja. He?“

„Da bin ich.“ ſagt Bart.

„Wieder mit Deinem Freund zuſammengeweſen, Bart?“

Small nickt.

„Auf ſeine Koſten zu Mittag gegeſſen, Bart?“

Small nickt wieder.

„Das iſt recht. Lebe auf ſeine Koſten, ſoviel Du kannſt, und laß Dich durch ſein thörichtes Beiſpiel warnen. Das iſt der Nutzen eines ſolchen Freundes. Der einzige Nutzen, den Du aus ihm ziehen kannſt,“ ſagt der ehrwürdige Weiſe.

Ohne dieſen guten Rathſchlag ſo pflichtmäßig, wie er's könnte, aufzunehmen, beehrt ihn ſein Enkel doch mit ſoviel Billigung, als in einem leichten Wink mit dem Auge und einem Nicken liegt, und nimmt einen Stuhl am Theetiſch ein. Die vier alten Geſichter ſchweben nun über Theetaſſen wie eine Geſellſchaft geſpenſtiger Cherubim; und Mrs. Smallweed zuckt beſtändig mit dem Kopfe, und wackelt mit dem Munde, die Dreifuße anſtierend, während Mr. Smallweed beſtändig geſchüttelt werden muß, wie eine große Flaſche mit dem ſchwarzen Tränkchen.

„Ja ja,“ ſagt der gute alte Herr, indem er wieder ſeine Vorleſungen über Lebensweisheit anfängt, „dieſen Rath würde Dir auch Dein Vater gegeben haben. Du haſt Deinen Vater nie geſehen. Um ſo mehr bedaure ich Dich. Er war mein echter Sohn.“

Ob er damit ſagen wollte, daß er deshalb beſonders liebenswürdig ausgeſehen hätte, wiſſen wir nicht.

„Er war mein echter Sohn,“ wiederholte der alte Herr, indem er die Hände mit dem Butterſchnitt über das Knie faltete; „ein guter Rechner; und ſtarb vor funfzehn Jahren.“

Von ihrem gewöhnlichen Inſtinct getrieben, ruft Mrs. Smallweed: „Funfzehnhundert Pfund! Funfzehnhundert Pfund in einem ſchwarzen Kaſten! Funfzehnhundert Pfund unter Schloß und Riegel! Funfzehnhundert Pfund unter Schloß und Riegeln verſteckt!“ Ihr würdiger Gatte legt den Butterſchnitt hin und wirft ſofort mit dem Kiſſen nach ihr, ſodaß ſie in die Ecke ihres Stuhles gequetſcht wird, während er entkräftet in ſeinen eigenen Stuhl zurückſinkt. Sein Ausſehen, wenn er an Mrs. Smallweed eine dieſer Beſtrafungen vollzogen hat, iſt beſonders ausdrucksvoll und nicht ſehr einnehmend, erſtlich weil die Anſtrengung meiſtens das ſchwarze Käpſel über das eine Auge ſchiebt und ihm eine Miene koboldartiger Flottheit giebt; zweitens, weil er heftige Verwünſchungen gegen Mrs. Smallweed ausſtößt; und drittens, weil der Gegenſatz zwiſchen dieſen kräftigen Ausdrücken und ſeiner ſchwächlichen Geſtalt an einen giftigen alten Böſewicht erinnert, der recht ſchlimm ſein würde, wenn er könnte. Das Alles iſt aber ſo gewöhnlich in dem Familienkreiſe der Smallweeds, daß es keinen Eindruck hervorbringt. Der alte Herr wird nur geſchüttelt und aufgeklopft; das Kiſſen von Neuem an ſeinen gewöhnlichen Platz neben ihn gelegt; auch die alte Dame, der man die Mütze vielleicht zurechtgeſetzt hat, vielleicht aber auch nicht, abermals in ihrem Stuhle aufgerichtet, um bei nächſter Gelegenheit wieder, wie ein Kegel, umgeworfen zu werden.

Diesmal vergeht einige Zeit, bevor der alte Herr ſich ſoweit beruhigt hat, um ſeine Rede fortzuſetzen; und ſelbſt dann vermiſcht er ſie mit verſchiedenen erbaulichen Zurufen an die deſſen unbewußte Gefährtin ſeines Lebens, die ſich mit Nichts auf Erden unterhält, als mit den Dreifüßen. So ungefähr:

„Wenn Dein Vater, Bart, länger gelebt hätte, ſo hätte er ſehr reich werden können, — Du hölliſches Plappermaul! — aber gerade, als er anfing das Gebäude aufzurichten, zu dem er viele Jahre lang den Grund gelegt hatte, — Du verwünſchte Elſter und Plapperpapagey, was meinſt Du! — erkrankte er und ſtarb an einem Zehrfieber, denn er war immer ein ſparſamer und ſpärlicher Mann voller Geſchäftsſorge, — ich möchte Dir eine Katze an den Kopf werfen, anſtatt eines Kiſſens, und ich thue es auch, wenn Du einen ſo verdammten Narren aus Dir machſt! — Und Deine Mutter, die eine verſtändige Frau war, ſo dürr wie Hobelſpahn, ſchwand hin wie Zunder, als ſie Dich und Judy geboren hatte. — Du biſt ein altes dummes Schwein. Du biſt ein dummes Höllenſchwein. Du biſt ein Schweinskopf!“

Judy, die kein Intereſſe an Dem findet, was ſie ſchon ſo oft gehört hat, gießt aus den Ober- und Untertaſſen und dem Grunde der Theekanne verſchiedene Nebenſtröme Thee zum Abendbrot der kleinen Scheuerfrau zuſammen. Ebenſo ſammelt ſie in dem eiſernen Brotkorb ſo viel Rinden und Ränftchen Brot, als die ſtrenge Sparſamkeit des Hauſes übrig gelaſſen hat.

„Aber Dein Vater und ich waren Compagnons, Bart,“ ſagte der alte Herr; und nach meinem Tode bekommſt Du und Judy Alles. Es iſt ein großes Glück für Euch, daß Ihr zeitig auf die Lehre gegangen ſeid — Judy beim Blumenfabrikanten, und Du beim Advocaten. Ihr werdet das Geld nicht anzugreifen brauchen. Ihr verdient Euch ſo Euren Lebensunterhalt und ſpart noch mehr dazu. Wenn ich todt bin, geht Judy wieder ins Blumengeſchäft, und Du bleibſt beim Advocaten.“

Nach Judy's Ausſehen könnte man eher ſchließen, daß ſie ſich angemeſſener mit den Dornen als mit den Blumen beſchäftigen würde; aber ſie iſt zu ihrer Zeit in die Myſterien des Verfertigens künſtlicher Blumen eingeweiht worden. Ein ſcharfer Beobachter hätte vielleicht ſowohl in ihrem, als ihres Bruders Auge, während ihr ehrwürdiger Großvater von ſeinem Tode ſpricht, ein klein Wenig ungeduldige Neugier, wenn er wohl ſterben würde, und die grellende Ueberzeugung, daß es hohe Zeit ſei, entdecken können.

„Nun, wenn Alles fertig iſt,“ ſagt Judy, die mit ihren Vorbereitungen fertig iſt, „ſo will ich das Mädchen zum Thee hereinholen. Sie würde nie fertig werden, wenn ich ihr den Thee draußen in der Küche gäbe.“

Charley wird daher hereingerufen, und ſetzt ſich unter einem heftigen Feuer von Augen zu ihrem Thee und einer druidiſchen Ruine von Brot und Butter hin. In der thätigen Beaufſichtigung dieſes kleinen Mädchens ſcheint Judy Smallweed ein wahrhaft geologiſches Alter zu erreichen und aus den entfernteſten Perioden herzuſtammen. Ihre ſyſtematiſche Gewohnheit, mit oder ohne Anlaß über daſſelbe herzufahren und es auszuſchimpfen, iſt wunderbar und zeigt eine Fertigkeit in dem Mishandeln von Dienſtboten, wie die älteſten Herrſchaften ſie nur ſelten erreichen.

„Nun, glotze nicht den ganzen Nachmittag in der Stube herum!“ ruft Judy, und ſchüttelt den Kopf und ſtampft mit dem Fuße, wie ſie zufällig den Blick ertappt, der ſoeben die Tiefe des Thees ſondirt hat, „ſondern iß Dein Abendbrot und geh' wieder an die Arbeit.“

„Ja, Miß,“ ſagt Charley.

„Sage nicht ja,“ entgegnet Miß Smallweed, „denn ich weiß, wie Ihr Mädchen ſeid. Thue es, ohne es zu ſagen, und dann fange ich vielleicht an, Dir zu glauben.“

Charley ſchlingt einen großen Schluck Thee hinunter, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, und zerſtreut die druidiſchen Ruinen ſo ſehr, daß Miß Smallweed ihr verbietet, wähleriſch zu ſein, was bei Euch Mädchen, wie ſie ſagt, empörend iſt. Es würde Charley wahrſcheinlich noch ſchwerer fallen, ihren Anſichten über den allgemeinen Gegenſtand der Mädchen zu entſprechen, wenn man nicht an die Thür klopfte.

„Sieh, wer es iſt und kaue nicht, während Du aufmachſt!“ ruft Judy.

Während ſich der Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeiten zu dieſem Zwecke entfernt, benutzt Miß Smallweed die Gelegenheit, um den Ueberreſt Brot und Butter zuſammenzuſchieben, und zwei oder drei ſchmutzige Theetaſſen in die ebbende Fluth der

Theeſchüſſel zu werfen, als ein Wink, daß ſie das Eſſen und Trinken für beendet hält.

„Nun, wer iſt's und was will er?“ ſagt Judy giftig.

Es iſt Mr. George, wie ſich herausſtellt. Ohne weitere Anmeldung oder Ceremonie tritt Mr. George ein.

„Hui!“ ſagt Mr. George, „'s iſt heiß hier. Immer ein Feuer, he? Na! vielleicht thut Ihr gut, Euch daran zu gewöhnen.“ Mr. George macht letztere Bemerkung bei ſich ſelbſt, während er Großvater Smallweed zunickt.

„Ho! Sie ſind's!“ ruft der alte Herr. „Wie geht's, wie geht's?“

„So ſo,“ entgegnet Mr. George und nimmt einen Stuhl. „Ihre Enkelin habe ich ſchon früher die Ehre gehabt zu ſehen; Ihr Diener, Miß.“

„Das iſt mein Enkel,“ ſagt Großvater Smallweed. „Sie kennen ihn noch nicht. Er iſt bei einem Advocaten und nicht viel zu Hauſe.“

„Auch Ihnen meinen ergebenen Diener! Er ſieht ſeiner Schweſter ähnlich. Er ſieht ſeiner Schweſter ſehr ähnlich. Er ſieht ſeiner Schweſter teufelsmäßig ähnlich,“ ſagt Mr. George, indem er einen großen und nicht ganz höflich gemeinten Nachdruck auf ſein letztes Adjectiv legt.

„Und wie geht die Welt mit Ihnen um, Mr. George?“ fragt Großvater Smallweed und reibt ſich langſam die Schenkel.

„Ziemlich wie gewöhnlich. Wie mit einem Fackeball.

Er iſt ein ſonnverbrannter Mann von etwa funfzig Jahren, gut gebaut und von hübſchem Geſicht; mit ſchwarzem Kraushaar, hellen Augen und einer breiten Bruſt. Seine ſehnigen und kräftigen Fäuſte, ſo ſonnverbrannt wie ſein Geſicht, ſind offenbar an ziemlich rauhe Dienſte gewöhnt. Seltſam an ihm iſt, daß er vorn auf ſeinem Stuhl ſitzt, als ob er aus langer Gewohnheit Raum ließe für ein Kleidungsſtück oder ein Rüſtzeug, das er ganz bei Seite gelegt hat. Auch ſein Schritt iſt taktmäßig und wuchtig, und würde ſich gut zu einem ſchweren Klappern und Klirren mit Sporen paſſen. Er iſt jetzt glatt raſirt, aber der Mund zieht ſich, als ob die Oberlippe ſeit vielen Jahren einen großen Schnurrbart gewohnt geweſen wäre; und die Art, mit der er manchmal mit der Fläche ſeiner breiten braunen Hand darüber ſtreicht, bringt dieſelbe Wirkung hervor. Im Ganzen möchte man vermuthen, daß Mr. George ſeiner Zeit einmal ein ſchwerer Dragoner geweſen iſt.

Zu der Smallweed-Familie bildet Mr. George einen ganz beſondern Gegenſatz. Ein Cavaleriſt iſt noch nie in einem ihm unähnlichern Haushalt einquartiert worden. Er verhält ſich zu ihr, wie ein Schlachtſchwert zu einem Auſtermeſſer. Seine entwickelte Geſtalt und ihre verkümmerten Formen; ſein großartiges Weſen, das faſt jede räumliche Größe ausfüllt, und ihre kleine, ſpärliche, kärgliche Weiſe; ſeine laut ſchallende Stimme und ihre ſpitzen ſcharfen Töne bildeten den ſtärkſten und ſeltſamſten Gegenſatz zu einander. Wie er in der Mitte des grämlich ausſehenden Zimmers ſitzt, ein wenig vorwärts gebeugt, die Hände auf die Schenkel geſtützt, und die Ellbogen auswärts gekehrt, ſieht er aus, als könnte er, wenn er lange hier bliebe, die ganze Familie und das ganze Haus mit ſeinen vier Zimmern ſammt der Küche in ſich aufnehmen.

„Reibt Ihr Eure Beine, um Leben hineinzureiben?“ fragte er Großvater Smallweed, nachdem er ſich im Zimmer umgeſehen hatte.

„'s iſt halb Gewohnheit, Mr. George, und — ja — es unterſtützt auch die Circulation,“ entgegnete er.

„Die Circulation!“ wiederholt Mr. George, indem er ſeine Arme über der Bruſt zuſammenſchlägt und noch zwei Mal ſo groß zu werden ſcheint. „Davon kann nicht viel mehr vorhanden ſein, ſollte ich meinen.“

„Allerdings, ich bin alt, Mr. George,“ ſagte Großvater Smallweed. „Aber ich habe noch Kräfte genug für meine Jahre. Ich bin älter, als ſie,“ ſagte er mit einem Kopfnicken auf ſeine Frau deutend, „und ſehen Sie, wie ſie iſt! — Du verwünſchtes Höllenplappermaul!“ ruft er mit einer plötzlichen Erneuerung ſeiner kaum vergeſſenen Feindſeligkeit.

„Die arme alte Seele!“ ſagt Mr. George und wendet den Kopf nach jener Seite. „Schimpfen Sie die Alte nicht aus. Sehen Sie nur hin, wie ſie da ſitzt, die Mütze halb von dem armen Kopf gefallen, und in den Stuhl faſt hineingeſunken. Nur munter, Ma'am! So iſt's beſſer. Da wären wir wieder! Denken Sie an Ihre Mutter, Mr. Smallweed,“ ſagte Mr. George, der unterdeſſen der Alten beigeſtanden hatte und jetzt wieder auf ſeinen Platz zurückkehrte, „wenn Ihnen Ihre Frau nicht genügt.“

„Sie ſind wahrſcheinlich ein vortrefflicher Sohn geweſen, Mr. George,“ bemerkte der Alte mit einem höhniſchen Lächeln.

Mr. George's Geſicht röthete ſich etwas lebhafter, wie er antwortete: „Nun nein. Ich war kein vortrefflicher Sohn."

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen."

„Ich wundere mich auch darüber. Ich hätte ein guter Sohn ſein ſollen, und ich glaube auch, ich hatte die Abſicht es zu ſein. Aber ich war's nicht. Ich war ein ganz verteufelt ſchlechter Sohn, das iſt das Lange und das Kurze von der Sache, und ich habe nie Jemandem Ehre gemacht."

„Wunderbar!" ruft der Alte.

„Je weniger wir jedoch davon ſprechen, deſto beſſer iſt's," beginnt Mr. George von Neuem. „Kommen Sie! Sie wiſſen, was wir ausgemacht haben. Stets eine Pfeiſe für die zwei Monat Zinſen! Bah! 's iſt Alles in Ordnung. Sie brauchen ſich nicht zu fürchten, die Pfeiſe zu beſtellen. Hier iſt der neue Wechſel, und hier die zwei Monat Zinſen, und 's iſt verteufelt ſchwer, ſie in meinem Geſchäft zuſammenzubringen."

Mr. George ſitzt mit übereinandergeſchlagenen Armen da, und zehrt die Familie und die Stube in ſich hinein, während Judy dem Großvater Smallweed zwei ſchwarze Lederfutterale aus einem verſchloſſenen Bürreau bringt; in eins derſelben legt er das eben erhaltene Document und aus dem andern nimmt er ein ähnliches Document, welches er Mr. George übergibt, der es zu einem Fidibus zuſammendreht. Da der Alte durch die Brille jeden Haar- und jeden Grundſtrich beider Documente beſieht, ehe er ſie aus ihrem ledernen Kerker erlöſ't; und da er das Geld dreimal durchzählt und ſich von Judy jedes Wort, welches ſie ſagt, mindeſtens zwei Mal wiederholen läßt, und in ſeiner Rede und allen ſeinen Bewegungen ſo zitternd langſam als möglich iſt, ſo dauert dieſes Geſchäft ziemlich lange. Als es ganz fertig war und nicht eher, machen ſich ſeine gierigen Augen und Finger davon los, und er beantwortet Mr. George's letzte Bemerkung mit den Worten:

„Fürchten, die Pfeife zu beſtellen? So geldgierig ſind wir nicht, Sir! Judy, beſorg' gleich die Pfeife und das Glas Branntwein und Waſſer für Mr. George."

Die muntern Zwillinge, welche dieſe ganze Zeit über gerade vor ſich hingeblickt haben, außer wenn die ſchwarzen Lederfutterale ſie in Anſpruch nahmen, entfernen ſich miteinander, indem ſie den Gaſt im Allgemeinen verſchmähen und ihn dem Alten überlaſſen, wie zwei junge Bären einen Reiſenden dem väterlichen Bäre überlaſſen.

„Und ſo ſitzt Ihr den ganzen Tag da, glaube ich," ſagte Mr. George mit übereinandergeſchlagenen Armen.

„Ja wohl, ja wohl," nickte der Alte.

„Und beſchäftigen Sie ſich gar nicht?"

„Ich ſehe dem Feuer zu — und dem Kochen und Braten —"

„Wenn was gekocht und gebraten wird," ſagte Mr. George mit großem Nachdruck.

„Ja wohl. Wenn was zu braten da iſt."

„Leſen Sie nicht, oder laſſen Sie ſich nicht vorleſen?"

Der Alte ſchüttelt mit ſchlauem Frohlocken den Kopf. „Nein, nein! Unſere Familie hat ſich nie auf's Leſen gelegt. Es kommt Nichts dabei heraus. Unſinn. Faullenzerei. Narrheit. Nein, nein!"

„'s iſt zwiſchen Euch Beiden nicht groß zu wählen," ſagt der Gaſt in einem leiſen Tone, um von dem Alten gehört zu werden, wie er von ihm nach der Alten hin und wieder zurückblickt. „Hören Sie!" ſpricht er jetzt mit lauterer Stimme.

„Ich höre."

„Sie laſſen mich wahrſcheinlich zuletzt hinſetzen, wenn ich einen Tag im Rückſtand bleibe."

„Beſter Freund!" ruft Großvater Smallweed, und ſtreckt beide Hände vor, um ihn zu umarmen. „Nie! niemals, beſter Freund! Aber mein Freund in der City, den ich bewogen habe, Euch das Geld zu leihen, der thut's vielleicht!"

„O! Sie können nicht für ihn ſtehen?" ſagte Mr. George und beſchloß die Frage mit den leiſer geſprochenen Worten: „Du verwunſchter lügneriſcher Schuft!"

„Beſter Freund, auf Den kann man ſich nicht verlaſſen. Ich möchte ihm nicht trauen. Er will ſeinen Wechſel haben, beſter Freund."

„Der Teufel mag daran zweifeln," ſagte Mr. George. Da jetzt Charley mit einem Präſentirteller hereintrat, auf welchem ſich die Pfeife, ein kleines Packet Tabak und das Glas Branntwein und Waſſer befanden, frug er ſie: „Wie kommſt Du hierher! Du haſt das Familiengeſicht nicht."

„Ich gehe auf Arbeit unter die Leute, Sir," gibt Charley zur Antwort.

Der Cavaleriſt (wenn er ein Cavaleriſt iſt oder war) nimmt ihr mit einer für eine ſo ſtarke Hand leichten Bewegung den Hut ab und klopft ſie auf den Kopf. „Du gibſt dem Hauſe faſt ein geſundes Ausſehen. Es fehlt ihm ein Bischen Jugend ebenſo ſehr, wie friſche Luft." Dann entläßt er ſie, brennt ſich die Pfeife an, und trinkt auf das Wohl von Mr. Smallweed's Freund in der City — der einzige jemals vorgekommene Aufſchwung der Phantaſie des geehrten alten Herrn.

„Sie meinen alſo, er würde hart gegen mich ſein?"

„Ich glaube es — ich fürchte es. Ich weiß, daß er es wohl ſchon zwanzig Mal geweſen iſt," ſagte Mr. Smallweed unvorſichtigerweiſe.

Unvorſichtigerweiſe, weil ſeine gelähmte beſſere Hälfte, die ſeit einiger Zeit über dem Feuer gedämmert hat, auf der Stelle aufwacht und ſchnattert: „Zwanzigtauſend Pfund, Zwanzig-Tauſendpfundnoten in einem Geldkaſten. Zwanzig Guineen. Zwanzig Millionen, zwanzig Procent. Zwanzig —" Aber hier wird ſie von dem fliegenden Kiſſen unterbrochen, welches der Gaſt, dem dieſes eigenthümliche Verfahren ganz neu zu ſein ſcheint, von ihrem Geſicht wegreißt, wie es ſie in der gewöhnlichen Weiſe zuſammendrückt.

„Du blödſinnige Teufelskreatur. Du Skorpion — Du Höllenſkorpion! Du giftige Kröte. Du plappernde, ſchnatternde Beſenſtielhexe, die verbrannt werden ſollte!" ächzt der Alte, der tief in ſeinem Stuhle hineingeſunken iſt. „Beſter Freund, wollen Sie mich nicht ein Wenig aufſchütteln?"

Mr. George, der erſt den Einen und dann die Andere angeſtarrt hatte, als wäre er nicht bei Sinnen, faßt ſeinen ehrwürdigen Freund auf die Bitte bei der Kehle, zerrt ihn im Stuhle in die Höhe, als wäre er eine Puppe und ſcheint ſich zu beſinnen, ob er nicht lieber alle zukünftige Fähigkeit Kiſſen zu ſchleudern, aus ihm heraus und ihn in das Grab ſchütteln ſoll. Dieſer Verſuchung jedoch widerſteht er, ſchüttelt ihn aber doch ſo heftig, daß ihm der Kopf wackelt, wie dem Harlekin, ſetzt ihn derb in ſeinem Stuhl zurecht, und ſchiebt ihm ſein Käpſel mit einer Energie auf den Kopf, daß der Alte eine ganze Minute lang mit beiden Augen winkt.

„O Gott!“ ächzt Mr. Smallweed. „Schon gut! Danke, beſter Freund, 's iſt ſchon gut. O Gott, ich bin ganz außer Athem. O Gott!“ und Mr. Smallweed ſagt das nicht ohne offenbare Furcht vor ſeinem beſten Freunde, der, immer noch größer als je ausſehend, vor ihm ſteht.

Die beunruhigende Geſtalt ſinkt jedoch allmälig wieder auf ihren Stuhl und raucht in langen Zügen, wobei ſie ſich mit dem philoſophiſchen Gedanken tröſtet: „Der Name Deines Freundes in der City fängt ſich mit einem J. an, und Du haſt ganz recht hinſichtlich des Wechſels.“

„Sagten Sie was, Mr. George?“ fragte der Alte.

Der Cavaleriſt ſchüttelt den Kopf; und fährt fort zu rauchen, indem er den rechten Ellbogen auf das rechte Knie ſtützt und mit dieſer Hand die Pfeife hält, während er die andere Hand auf den linken Schenkel ruhen läßt, und den linken Ellbogen in martialiſcher Weiſe auswärts kehrt. Unterdeſſen betrachtet er Mr. Smallweed mit ernſter Aufmerkſamkeit und weht dann und wann die Rauchwolke mit der Hand weg, um Jenen deutlicher zu ſehen.

„Ich vermuthe,“ ſagte er, und veränderte ſeine Stellung genau ſo viel und ſo wenig, als ihn in den Stand ſetzt, das Glas mit einer vollen runden Bewegung an die Lippen zu bringen, „daß ich der einzige Lebendige (oder Todte) bin, der aus Ihnen ſo viel wie eine Pfeife Tabak herausbringt.“

„Freilich ſehe ich keine Geſellſchaft, Mr. George, und traktire Niemanden,“ entgegnete der Alte. „Ich kann es nicht. Aber da Sie mir in Ihrer luſtigen Weiſe Ihre Pfeife zu einer Bedingung machten —“

„O, es iſt mir nicht um den Werth zu thun; damit hat es nicht viel auf ſich. Es war ſo ein Einfall, aus Ihnen Etwas herauszubringen. Ich wollte was für mein Geld haben.“

„Ha! Sie ſind klug, klug, Sir!“ ruft Großvater Smallweed und reibt ſich die Schenkel.

„Sehr klug. War's immer.“ Paff. „'s iſt ein ſicheres Zeichen für meine Klugheit, daß ich überhaupt den Weg hieher gefunden habe.“ Paff. „Auch, daß ich's zu Dem gebracht habe, was ich jetzt bin.“ Paff. „Ich bin als kluger Mann bekannt,“ ſagte Mr. George, indem er ruhig weiter raucht. „Ich bin auf die Weiſe zu was gekommen.“

„Laſſen Sie den Muth nicht ſinken, Sir. 's kann noch gut werden.“

Mr. George lacht und trinkt.

„Haben Sie keine Verwandten?“ fragt Großvater Smallweed mit einem Funkeln in ſeinem Auge, „die das kleine Kapital abzahlen, oder die einen oder zwei gute Namen hergeben würden, auf welche ihnen einen neuen Vorſchuß zu machen, ich meinen

Freund in der City bewegen könnte. Zwei gute Namen genügen meinem Freunde in der City. Haben Sie keine ſolchen Verwandten, Mr. George?“

Mr. George, der immer noch ruhig fortraucht, gibt zur Antwort: „Wenn ich welche hätte, würde ich ſie nicht bemühen. Ich habe meiner Zeit den Meinigen Sorge genug gemacht. Es kann vielleicht eine ſehr gute Buße für einen Vagabunden ſein, der die beſte Zeit ſeines Lebens vergeudet hat, wieder zu anſtändigen Leuten zu gehen, denen er nie Ehre gemacht hat, und ſich von ihnen erhalten zu laſſen; aber es iſt nicht meine Art. Die beſte Art Buße für's Fortlaufen iſt, meiner Anſicht nach, das Fortbleiben.“

„Aber natürliche Zuneigungen, Mr. George,“ bemerkt Großvater Smallweed.

„Zu zwei guten Namen, he?“ ſagt Mr. George, indem er mit dem Kopf ſchüttelt und immer noch ruhig raucht. „Nein! Das iſt auch nicht meine Art.“

Großvater Smallweed iſt ſeit ſeiner letzten Zurechtſetzung allmälig in ſeinem Stuhl zuſammengeſunken, und iſt jetzt ein Bündel Kleider mit einer Stimme darin, die Judy ruft. Wie dieſe Houri erſcheint, ſchüttelt ſie ihn in der gewöhnlichen Weiſe auf, und erhält von dem alten Herrn den Befehl neben ihm zu bleiben. Denn er ſcheint nicht Luſt zu haben, ſeinem Gaſt die Mühe zu machen, ſeine vorigen Aufmerkſamkeiten noch ein Mal zu wiederholen.

„Ha!“ bemerkt er, wie er wieder in Ordnung iſt. „Wenn Sie den Capitain hätten aufſpüren können, Mr. George, ſo hätten Sie Ihr Glück machen können. Wenn Sie damals, wo Sie in Folge unſerer Zeitungsankündigungen — wenn ich ſage unſerer, ſo ſpreche ich von den Ankündigungen meines Freundes in der City und eines oder zwei Anderen, die ihr Capital auf dieſelbe Weiſe anlegen, und zuweilen ſo freundlich ſind, mir armem Teufel nebenbei auch eine Kleinigkeit verdienen zu laſſen — Wenn Sie damals, wo Sie zuerſt zu uns kamen, uns hätten helfen können, Mr. George, ſo hätten Sie Ihr Glück gemacht.“

„Ich hätte gar gern mein Glück gemacht,“ ſagte Mr. George, rauchte aber nicht mehr ſo ruhig, wie vorher; denn ſeit der Anweſenheit Judy's hatte ihn einigermaßen ein Zauber — aber kein bewundernder — beherrſcht, der ihn zwingt, ſie anzuſehen, wie ſie neben ihres Großvaters Stuhl ſteht; „aber im Ganzen bin ich froh, daß es nicht geſchehen iſt.“

„Warum, Mr. George? Im Namen von — Hölle und Schwefel, warum?“ ſagt Großvater Smallweed mit offenbarer Gereiztheit.

Hölle und Schwefel ſind ihm offenbar dadurch eingefallen, daß ſein Blick auf die ſchlummernde Mrs. Smallweed fällt.

„Aus zwei Gründen, Kamerad.“

„Und aus was für zwei Gründen, Mr. George? Im Namen —“

„Unſers Freundes in der City,“ meint Mr. George und trinkt ruhig.

„Nun ja, wenn Sie wollen. Aus was für zwei Gründen?“

„Erſtlich,“ entgegnete Mr. George, ſieht aber immer noch Judy an, als wäre es, da ſie ſo alt und ihrem Großvater ähnlich iſt, gleichgiltig, welche von Beiden er anredete: „erſtlich, weil Ihr Herren mich hintergingt. Ihr ſetzt es in die Zeitungen, daß Mr. Hawdon (oder meinetwegen Capitain Hawdon, wenn Ihr's nicht anders haben wollt) etwas ihm Angenehmes hören könnte.“

„Nun?“ entgegnet der Alte mit ſchrillem und heftigem Tone.

„Nun ja!“ ſagt Mr. George und raucht weiter, „es wäre ihm wohl ſehr angenehm geweſen, ſich von ſämmtlichen Wechſeljuden Londons einſtecken zu laſſen?“

„Warum hätte das geſchehen ſollen? Einige von ſeinen reichen Verwandten hätten ſeine Schulden bezahlen oder wegen der Wechſel accordiren können. Außerdem hatte er uns hintergangen. Er ſchuldet uns Allen ohne Ausnahme ungeheure Summen. Ich hätte ihn lieber erwürgen mögen, als ihn ſo loskommen zu laſſen! Wenn ich hier ſitze und an ihn denke,“ krächzte der Alte und hält ſeine ohnmächtigen zehn Finger empor, „ſo möchte ich ihn jetzt noch erwürgen.“ Und in einem plötzlichen Wuthanfalle wirft er das Kiſſen der nichts Arges ahnenden Mrs. Smallweed nach dem Kopf, aber es trifft ſie dies Mal nicht.

„Man braucht mir nicht zu ſagen,“ beginnt der Cavalleriſt von Neuem, nachdem er ſeine Pfeife einen Augenblick aus dem Mund genommen, und den Blick wieder von dem fliegenden Kiſſen weg und in den Pfeifenkopf ſenkt, der faſt ausgebrannt iſt, „man braucht mir nicht zu ſagen, daß er es arg getrieben hat, und ins Verderben rannte. Ich bin manchen Tag an ſeiner rechten Seite geweſen, wie er in vollem Carriere aufs Verderben losritt. Ich bin bei ihm in Geſundheit und Krankheit, in Reichthum und Armuth geweſen. Dieſe Hand hat ihn gehalten, wie er, als er Alles vergeudet hatte, und ganz ruinirt war, ſich das Piſtol vor die Stirn hielt.“

„Ich wollte, er hätte es losgeſchoſſen!“ ſagte der wohlgeſinnten Alte, „und den Kopf in ſo viel Stücke zerſprengt, als er Pfunde ſchuldig war.“

„Das hätte freilich einen Krach gegeben,“ gab der Cavaleriſt kaltblütig zur Antwort; „jedenfalls war er in frühern Zeiten jung, voller Hoffnungen und ſchön geweſen, und es freut mich, daß ich ihn, als er es nicht mehr war, nicht aufgefunden habe, um ihm eine ſolche vortheilhafte Gelegenheit zu verſchaffen. Das iſt mein erſter Grund.“

„Ich hoffe, Nummer zwei iſt ebenſo gut?“ krächzte der Alte.

„O nein. Der iſt ſelbſtſüchtiger. Wenn ich ihn finden wollte, ſo müßte ich ihn in der andern Welt ſuchen. Er war dort.“

„Woher wiſſen Sie das?“

„Er war nicht hier.“

„Woher wiſſen Sie, daß er nicht hier war?“

„Verlieren Sie nicht Ihren Gleichmuth mit Ihrem Gelde,“ ſagte Mr. George und klopfte ruhig die Pfeife aus. „Er war ſchon lange vorher ertrunken. Davon bin ich überzeugt. Er iſt über Bord gefallen. Ob abſichtlich oder unabſichtlich, weiß ich nicht. Vielleicht weiß es Ihr Freund in der City. — Kennen Sie die Melodie, Mr. Smallweed?“ ſetzte er hinzu, indem er zu pfeifen anfängt, und dazu mit der ausgerauchten Pfeife auf dem Tiſche Tact ſchlägt.

„Melodie!“ entgegnet der Alte. „Nein! Melodien kommen nie hierher.“

„Das iſt der Todtenmarſch im Saul. Sie ſpielen ihn bei Soldatenbegräbniſſen; daher iſts der natürliche Abſchluß der Sache. Nun, wenn Ihre hübſche Enkelin — entſchuldigen Sie Miß — ſo herablaſſend ſein will, dieſe Pfeife zwei Monate lang aufzuheben, ſo brauchen wir das nächſte Mal keine zu kaufen. Guten Abend, Mr. Smallweed!“

„Beſter Freund!“ ſagte der Alte und gibt ihm beide Hände.

„Sie meinen alſo, Ihr Freund in der City würde kein Erbarmen haben, wenn ich nicht zahle?“ ſagt der Cavaleriſt und ſieht auf ihn herunter, wie ein Rieſe.

„Beſter Freund, das fürchte ich ſehr,“ ſagt der Alte, und ſieht wie ein Pigmäe zu ihm hinauf.

Mr. George lacht; und mit einem Blick auf Mr. Smallweed und einer Abſchiedsbegrüßung der geſtrengen Judy, ſchreitet er zum Zimmer hinaus und klappert mit imaginären Säbeln und anderem Rüſtzeug, wie er hinausgeht.

„Ein verwünſchter Schurke,“ ſagte der Alte, und zieht der Thür ein häßliches Geſicht, wie ſie ſich ſchließt. „Aber ich will Dich ſchon noch fangen, Du Hund! Ich will Dich ſchon noch fangen!“

Nach dieſer liebenswürdigen Bemerkung, ſchwingt ſich ſein Geiſt wieder in die bezaubernden Regionen des Denkens hinauf, die ihm ſeine Erziehung und ſeine Lebensweiſe eröffnet haben;

und abermals verdämmern er und Mrs. Smallweed die roſigen Stunden, als zwei unabgelöſte Schildwachen, die der ſchwarze Sergeant vergeſſen hat.

Während die Beiden getreu auf ihrem Poſten ausharren, ſchreitet Mr. George mit gewichtigem Schritt und einem ernſten Geſicht durch die Straßen. Es iſt acht Uhr und der Tag neigt ſich raſch zu Ende. Er bleibt dicht bei der Waterloo-Brücke ſtehen und lieſt einen Theaterzettel; entſchließt ſich, in Aſtley's Theater zu gehen. Dort findet er großen Gefallen an den Pferden und den Kraftſtücken; betrachtet die Waffen mit kritiſchem Auge, misbilligt die Gefechte, weil ſie von mangelhafter Fechtkunſt zeigen, wird aber tief gerührt von der Poeſie. In der letzten Scene, wo der Kaiſer der Tartarei in den Wagen ſteigt, und die vereinten Liebenden zu ſegnen geruht, indem er die Unionsflagge über ihnen ſchwingt, werden ſeine Wimpern feucht vor Bewegung.

Als das Stück aus iſt, geht Mr. George wieder über die Brücke und wendet ſeine Schritte nach der merkwürdigen Region um Haymarket und Leiceſter Square, wo ſich zweideutige ausländiſche Hotels und zweideutige Ausländer, Ballhäuſer, Boxer, Fechtmeiſter, Fußgardiſten, altes Porzellan, Spielhäuſer, Ausſtellungen und ein großes Gemiſch von Schäbigkeit und lichtſcheuendem Weſen, wie in einem Brennpunkte verſammeln. Im Herzen dieſer Region angelangt, erreicht er durch einen Hof und einen langen weißgedüngten Gang ein großes unabgeputztes Gebäude, das aus nackten Wänden, dem Fußboden, Dachbalken und Dachfenſtern beſteht; an der Vorderſeite, wenn man von einer Vorderſeite ſprechen konnte, iſt in großen Buchſtaben zu leſen: „George, Schießgalerie u. ſ. w.“

Er geht in George, Schießgalerie u. ſ. w.; und in derſelben findet man Gasflammen, (jetzt zum Theil abgedreht), und zwei weiß angeſtrichene Scheiben zum Büchſenſchießen, und Einrichtungen zum Bogenſchießen, und Fechtzeug und alle Erforderniſſe zu der echt engliſchen Kunſt des Boxens.

Doch iſt dieſen Abend in George's Schießgalerie keine dieſer Uebungen im Gange, da es an Beſuchern ſo ſehr fehlt, daß ein kleiner, grotesker Mann mit einem großen Kopfe hier Alleinherrſcher iſt und ſchlafend auf dem Fußboden liegt.

Der kleine Mann iſt faſt wie ein Büchſenmacher gekleidet, und trägt eine grünwollene Schürze und Mütze; und ſein Geſicht und ſeine Hände ſind ſchmutzig von Pulver und vom Laden von Gewehren. Da er vor einer grellweißen Scheibe im Hellen liegt, ſieht man die ſchwarzen Flecken an ihm um ſo deutlicher. Nicht weit davon ſteht ein ſtarker, grobzugehauener Tiſch mit einem Schraubſtock, an dem er gearbeitet hat. Er iſt ein kleiner Mann mit einem ganz zuſammengequetſchten Geſicht, der nach dem blauen und fleckigen Ausſehen eines ſeiner Backen zu urtheilen, im Laufe des Geſchäfts ein oder mehrere Mal in die Luft geflogen iſt.

„Phil!“ ſagt der Cavalleriſt ruhig.

„Alles in Ordnung!“ ruft Phil aufſpringend.

„Wie iſt's Geſchäft gegangen?“

„Flau, wie Spülicht,“ ſagt Phil. „Fünf Dutzend Büchſen- und ein Dutzend Piſtolenſchüſſe. Und das Ziel!“ Phil ſtößt bei dem Gedanken daran ein Geheul aus.

„Mach zu, Phil!“

Wie Phil in dem Saal herumgeht, um den Befehl auszuführen, zeigt es ſich, daß er lahm iſt, obgleich er ſich ſehr raſch bewegen kann. Auf der fleckigen Seite ſeines Geſichts hat er keinen Augenbrauen, und auf der andern Seite einen ſehr buſchigen und ſchwarzen, welcher Mangel an Gleichförmigkeit ihm ein ſehr eigenthümliches und eher unheimliches Ausſehen gibt. Seinen Händen ſcheint Alles zugeſtoßen zu ſein, was ihnen nur ohne Verluſt der Finger zuſtoßen konnte; denn ſie ſind über und über gekerbt und narbig und verkrümmt. Er ſcheint ſehr ſtark zu ſein und hebt ſchwere Bänke, als habe er gar keinen Begriff von ihrer Laſt. Er hat eine ſeltſame Art mit der Achſel an der Wand um die Galerie herumzuhinken, und nach Gegenſtänden, die er ſucht, hinzulaviren, anſtatt gerade auf ſie loszugehen, wodurch um die ganze Galerie herum ein Streifen entſtanden iſt, der gewöhnlich Phil's Zeichen heißt.

Dieſer Aufſeher von George's Galerie in George's Abweſenheit beendigt jetzt, nachdem er die großen Thüren geſchloſſen, und alle Flammen außer einer ausgedreht hat, ſeine Vorbereitungen damit, daß er aus einem hölzernen Verſchlag in einer Ecke zwei Matratzen mit Bettzeug herauszieht. Nachdem beide nach entgegengeſetzten Enden der Galerie geſchleppt ſind, macht ſich Jeder von den Beiden ſein Bett.

„Phil!“ ſagt der Herr, indem er ohne Rock und Weſte — er ſieht in ſeinen Hoſenträgern noch ſoldatiſcher aus als früher — auf ihn zugeht. „Man hat Dich im Thorwege gefunden, nicht wahr?“

„In einer Goſſe,“ entgegnet Phil. „Der Nachtwächter ſtolperte über mich.“

„So iſt Dir von Anfang an das Vagabondiren natürlich geweſen?

„So natürlich als möglich,“ ſagte Phil.

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Gouverneur!“

Phil kann nicht einmal gerade zu Bett gehen, ſondern muß ſich erſt an zwei Wänden der Galerie hinſchieben, und dann nach ſeiner Matratze laviren. Der Cavaleriſt begiebt ſich, nachdem er ein oder zwei Mal in der Büchſenſchießbahn auf und abgegangen, und nach dem jetzt durch die Dachfenſter ſcheinenden Mond hinaufgeblickt hat, auf einem kürzeren Wege nach ſeiner Matratze, und geht ebenfalls zu Bett.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Mr. Bucket.

Die Allegorie in Lincolnsinnfields ſieht ziemlich kühl aus, obgleich der Abend warm iſt, denn beide Fenſter Mr. Tulkinghorn's ſtehen weit offen und das Zimmer iſt hoch, luftig und düſter. Das ſind vielleicht keine ſehr wünſchenswerthen Eigenthümlichkeiten, wenn der November mit Nebel und Schlackerwetter oder der Januar mit Eis und Schnee kommt; aber ſie haben ihre Verdienſte in dem ſchwülen Wetter der langen Ferienzeit. Sie erlauben der Allegorie, obgleich ſie Backen hat, wie Pfirſiche und Knie, wie Blumenſträuße und roſenrothe Geſchwülſte anſtatt der Waden und der Armmuskeln, ziemlich kühl heute Abend auszuſehen.

Ueberfluß von Staub fliegt zu Mr. Tulkinghorn's Fenſter herein, und noch mehr Ueberfluß von demſelben hat ſich in den Möbeln und den Papieren erzeugt. Ueberall liegt er dick aufgehäuft. Wenn ein verirrter Windhauch vom Lande erſcheint und in blinder Haſt hinausſtürzen will, ſtreut er der Allegorie ſoviel Staub in die Augen, wie Themis — oder Tulkinghorn, einer ihrer treueſten Verehrer, — gelegentlich der Laienwelt in die Augen ſtreut.

In dieſem dumpfen Magazin von Staub, dem allgemeinen Artikel, in welchem ſich ſeine Papiere und er ſelbſt, und alle ſeine Clienten und alle irdiſchen Dinge, belebte wie unbelebte, dereinſt auflöſen, ſitzt Mr. Tulkinghorn an einem der offenen Fenſter und genießt eine Flaſche alten Portwein. Obgleich ein Mann von hartem Gemüthe, verſchloſſen, trocken und ſtill, kann er doch alten Wein mit dem Beſten genießen. Er hat einen unbezahlbaren Korb Portwein in einem verſteckten Keller unter den Fields, der einer ſeiner vielen Geheimniſſe iſt. Wenn er in ſeinem Büreau allein ſpeiſt wie heute, und ſich ſeinen Fiſch und ſein Steak oder Huhn aus dem benachbarten Kaffeehaus bringen läßt, ſo ſteigt er mit einem Lichte in die widerhallenden Regionen unter dem verlaſſenen Gebäude hinab und kehrt, angemeldet von einem fernen Schalle donnernd zuſchlagender Thüren, zurück, umgeben von einer erdigen Atmoſphäre und in der Hand eine Flaſche, aus der er einen funfzig Jahre alten funkelnden Nektar ausgießt, der im Glaſe über ſeine unerwartete Berühmtheit erröthet und das ganze Gemach mit dem Duft ſüdlicher Trauben erfüllt.

Mr. Tulkinghorn ſitzt in der Dämmerung am offenen Fenſter und genießt ſeinen Wein. Als ob er ihm von funfzig Jahren voll Schweigen und Abſperrung zuflüſterte, macht er ihn nur verſchloſſener und zugeknöpfter. Undurchdringlicher als je, ſitzt er und trinkt er und wird, ſozuſagen, im Geheimen mürbe, und denkt nach in dieſer Zwielichtſtunde über alle Geheimniſſe, die er kennt, und die ihn an dunkelnde Waldungen auf dem Lande und große leere verſchloſſene Häuſer in der Stadt erinnern — und hat vielleicht auch ein oder zwei Gedanken übrig an ſich und ſeine Familiengeſchichte und ſein Geld und ſein Teſtament — was Alles für Jedermann ein Geheimniß iſt — und an den einzigen Junggeſellenfreund, einen Mann von derſelben Art und ebenfalls einen Advokaten, der daſſelbe Leben geführt hatte, bis er fünfundſiebzig Jahre alt war und dann plötzlich empfand (ſo ſetzt man wenigſtens voraus), daß es zu eintönig ſei, an einem Sommerabende ſeinem Friſeur ſeine goldene Uhr ſchenkte, ruhig nach Hauſe in den Tempel ging und ſich erhenkte.

Aber Mr. Tulkinghorn iſt dieſen Abend nicht allein, um ſich einem ſo langen Nachſinnen hingeben zu können. An demſelben Tiſch, obgleich mit beſcheiden und ſcheu etwas abgezogenem Stuhle ſitzt ein kahlköpfiger, milder, glänzender Mann, der ehrerbietig hinter der Hand hüſtelt, wenn der Advokat ihn auffordert, ſein Glas zu füllen.

„Nun, Snagsby," ſagte Mr. Tulkinghorn, „erzählen Sie die ſeltſame Geſchichte noch ein Mal."

„Wenn Sie erlauben, Sir."

„Sie ſagten mir, als ſie ſo gütig waren, vorigen Abend zu mir zu kommen, —"

„Weshalb ich Sie um Entſchuldigung bitten muß, wenn ich mir eine Freiheit genommen habe, Sir; aber ich erinnerte mich, daß Sie eine Art Intereſſe an der Perſon hatten, und ich hielt es für möglich, daß Sie vielleicht wünſchen könnten —"

Mr. Tulkinghorn iſt nicht der Mann, ihm zu einem Schluß zu verhelfen, oder irgend eine ihn betreffende Möglichkeit zuzugeben. So verliert ſich Mr. Snagsby mit einem verlegenen Huſten in die Worte: „Ich muß Sie wahrhaftig bitten, die Freiheit zu entſchuldigen, Sir.“

„Durchaus nicht,“ ſagt Mr. Tulkinghorn. „Sie ſagten mir, Snagsby, daß Sie Ihren Hut aufgeſetzt und zu mir gegangen wären, ohne Ihrer Frau etwas davon zu ſagen, das war meiner Meinung nach klug, weil die Sache nicht wichtig genug iſt, um ein Aufhebens davon zu machen.“

„Sie müſſen wiſſen,“ entgegnete Mr. Snagsby, „meine kleine Frau iſt — um nicht durch die Blume zu ſprechen — neugierig. Sie iſt neugierig. Das arme kleine Geſchöpf leidet an Krämpfen, und es thut ihr gut, wenn ſie ihren Geiſt beſchäftigen kann. Deshalb richtet ſie ſeine Kräfte, ich möchte faſt ſagen auf jeden Gegenſtand, der in ihren Bereich kommt, mag ihr derſelbe was angehen oder nicht — vorzüglich wenn er ihr Nichts angeht. Meine kleine Frau hat einen ſehr regſamen Geiſt, Sir.“

Mr. Snagsby trinkt und murmelt mit einem bewundernden Huſten hinter der Hand: „Wahrhaftig ein ausgezeichnet ſchöner Wein!“

„Deshalb behielten Sie Ihren geſtrigen Beſuch für ſich?“ ſagt Mr. Tulkinghorn. „Und Ihren heutigen auch?“

„Ja, Sir, und den heutigen auch. Meine kleine Frau iſt gegenwärtig — um nicht durch die Blume zu ſprechen — in einer frommen Stimmung, oder glaubt es wenigſtens zu ſein, und beſucht die abendlichen Buß- und Betſtunden (ſo nennt ſie ſie) eines gewiſſen Geiſtlichen, Namens Chadband. Es ſteht ihm unzweifelhaft ſehr viel Beredtſamkeit zu Gebote; aber der Styl gefällt mir nicht beſonders. Doch das gehört nicht hieher. Da meine kleine Frau auf dieſe Weiſe beſchäftigt iſt, ſo wurde es mir leichter, Sie in einer ſtillen Weiſe zu beſuchen.“

Mr. Tulkinghorn nickt ſeine Beiſtimmung. „Schenken Sie ſich ein, Snagsby.“

„Ich danke Ihnen ſehr, Sir,“ entgegnet der Papierhändler mit ſeinem ehrerbietigen Huſten. „Ein wunderbar ſchöner Wein, Sir!“

„Es iſt jetzt ein ſeltener Wein,“ ſagte Mr. Tulkinghorn. „Er iſt funfzig Jahre alt.“

„Wirklich, Sir? aber es wundert mich gewiß nicht, ſo Etwas zu hören. Er könnte faſt von jedem Alter ſein.“ Nach dieſer allgemeinen Lobſpende auf den Portwein huſtet Mr. Snagsby in ſeiner Beſcheidenheit hinter ſeiner Hand eine Entſchuldigung, daß er überhaupt ſo etwas Koſtbares zu trinken wage.

„Wollen Sie noch ein Mal erzählen, was der Knabe ſagte?“ fragt Mr. Tulkinghorn, indem er die Hände in die Taſchen ſeiner roſtigen Beinkleider ſteckt und ſich ruhig in ſeinem Stuhl zurücklehnt.

„Mit Vergnügen, Sir.“

Dann wiederholt der Papierhändler getreulich, obgleich etwas weitläufig, was Jo den verſammelten Gäſten in ſeinem Hauſe erzählt hat. Als er das Ende ſeiner Geſchichte erreicht, fährt er plötzlich erſchrocken auf und bricht ab mit einem: „Mein

Gott, Sir, ich wußte nicht, daß noch ein Anderer hier anweſend ſei.“

Mr. Snagsby erſchrickt, wie er in einer kleinen Entfernung vom Tiſche zwiſchen ſich und dem Advokaten mit aufmerkſamem Geſicht eine Perſon mit Hut und Stock in der Hand ſtehen ſieht, die nicht da war, als er ſelbſt eintrat, und ſeit jener Zeit weder durch die Thüre, noch zu den Fenſtern hereingekommen iſt. Es ſteht ein Schrank im Zimmer, aber ſeine Thürangeln haben nicht geknarrt, und man hat keinen Tritt auf dem Fußboden gehört. Aber dennoch ſteht dieſe dritte Perſon da mit ihrem aufmerkſamen Geſicht, Hut und Stock in den Händen und die Hände hinter dem Rücken, ein gefaßter und ſtummer Zuhörer. Er iſt ein kurzer, kräftig gebauter, ſolid ausſehender, ſchwarz gekleideter Mann mit lebendigen Augen und von mittlen Jahren. Außer daß er Mr. Snagsby betrachtet, als wollte er ſein Portrait zeichnen, iſt auf den erſten Blick nichts Merkwürdiges an ihm, wenn ſein geſpenſterhaftes Kommen nicht wäre.

„Kümmern Sie ſich nicht um den Herrn,“ ſagt Mr. Tulkinghorn in ſeiner ſtillen Weiſe. „Es iſt nur Mr. Bucket.“

„Ah ſo, Sir,“ entgegnete der Papierhändler, und deutet durch einen Huſten an, daß er ganz und gar nicht weiß, wer Mr. Bucket ſein mag.

„Ich wünſchte, daß er die Geſchichte hörte,“ ſagte der Advokat, „weil ich halb Luſt habe (aus einem gewiſſen Grunde), mehr davon zu erfahren, und er in ſolchen Sachen ſehr geſcheidt iſt. Was ſagen Sie dazu, Bucket?“

„Es iſt ſehr einfach, Sir. Da unſere Leute dieſen Jungen von ſeinem Stand fortgetrieben haben, und er nicht auf ſeinem alten Strich zu finden iſt, ſo können wir ihn in weniger als ein paar Stunden hier haben, wenn Mr. Snagsby Nichts dawider hat, mit mir einen Beſuch in Tom-All-Alones zu machen. Ich könnte es natürlich auch ohne Mr. Snagsby thun; aber das iſt der kürzeſte Weg.“

„Mr. Bucket gehört der geheimen Polizei an, Snagsby,“ ſagt der Advokat erläuternd.

„Wirklich, Sir?“ ſagt Mr. Snagsby und fühlt in ſeinem Büſchel Haare eine ſtarke Neigung, ſich aufzurichten.

„Und wenn Sie Nichts dawider haben, Mr. Bucket nach der fraglichen Localität zu begleiten,“ fährt der Advokat fort, „ſo würden Sie mich verpflichten, wenn Sie es thun wollten.“

Während des augenblicklichen Zögerns Mr. Snagsby's hat Bucket ſeine Seele ſchon bis auf den Grund ſondirt.

„Sie brauchen nicht zu fürchten, daß dem Knaben Schaden geſchieht,“ ſagte er. „Das iſt durchaus nicht der Fall. Hinſichtlich des Knaben können Sie ganz ruhig ſein. Wir wollen ihn nur hier haben, um ihm ein paar Fragen vorzulegen, und er wird für ſeine Mühe bezahlt und wieder entlaſſen werden. Es iſt ein guter Verdienſt für ihn. Ich verſpreche Ihnen als Mann, daß Sie den Knaben ruhig werden entlaſſen ſehen. Befürchten Sie nicht, daß Sie ihm ſchaden; das iſt durchaus nicht der Fall.“

„Sehr gut, Mr. Tulkinghorn!“ ruft Mr. Snagsby heiter und beruhigt aus. „Da das der Fall iſt —“

„Ja! und hören Sie, Mr. Snagsby,“ beginnt Bucket, der ihn am Arme bei Seite nimmt, ihm gemüthlich mit dem Finger auf die Bruſt klopft und im vertraulichen Tone zuſpricht: „Sie ſind ein Mann von Welt, wiſſen Sie, und ein Geſchäftsmann und ein verſtändiger Mann. Das ſind Sie.“

„Ich bin Ihnen ſehr für Ihre gute Meinung verbunden,“ entgegnete der Papierhändler mit einem beſcheidenen Huſten, „aber —“

„Das ſind ſie gewiß,“ ſagte Bucket. „Nun iſt es gar nicht nothwendig, einem Manne, wie Sie, in einem ſolchen Geſchäft, das ein Geſchäft des Vertrauens iſt, und eine Perſon verlangt, die ſcharf aufpaßt, und alle fünf Sinne beſtändig beiſammen hat, und den Kopf gerade hält (ein Onkel von mir war von Ihrem Geſchäft) — es iſt nicht nothwendig, einem Manne wie Sie, zu ſagen, daß es das Beſte und Klügſte iſt, über ſolche kleine Sachen, wie dieſe, zu ſchweigen. Verſtehen Sie mich wohl, zu ſchweigen!“

„Gewiß, gewiß,“ entgegnet der Papierhändler.

„Ihnen will ich's recht gern ſagen,“ ſagt Bucket mit einer gewinnenden Miene der Offenheit, „daß, ſo weit ich in die Sache Einſicht habe, die Frage zu ſein ſcheint, ob dieſer Verſtorbene nicht auf eine kleine Erbſchaft Anſpruch hatte, und ob dieſes Frauenzimmer mit dieſer Erbſchaft nicht einige Streiche geſpielt hat, verſtehen Sie wohl!“

„O!“ ſagt Mr. Snagsby, dem die Sache aber doch nicht ganz klar zu ſein ſcheint.

„Sie aber verlangen natürlich,“ fährt Bucket fort, und tupft Mr. Snagsby wieder gemüthlich und beruhigend auf die Bruſt. „Sie aber verlangen natürlich, daß Jeder nach dem Recht das Seine haben ſoll. Das verlangen Sie.“

„Natürlich,“ entgegnet Mr. Snagsby mit einem Nicken.

„Dieſem Wunſch zu Gefallen und zugleich einem Kunden oder Clienten — wie nennen Sie es in Ihrem Geſchäft? Ich habe vergeſſen, wie es mein Onkel nannte.“

„Nun, ich ſage meiſtens Kunde,“ entgegnet Mr. Snagsby.

„Sie haben Recht!“ antwortet Mr. Bucket und ſchüttelt ihm ganz zärtlich die Hand. — „Dieſem Wunſche und zu gleicher Zeit einem wirklichen, guten Kunden zu Gefallen wollen Sie mit mir einen vertraulichen Beſuch in Tom-All-Alones machen und die ganze Geſchichte für alle Zeiten für ſich behalten, und ſie Niemand erzählen. Das iſt ſo etwa Ihre Abſicht, wenn ich Sie recht verſtehe?“

„Sie haben ganz Recht, Sir, Sie haben ganz Recht,“ ſagt Mr. Snagsby.

„So, hier iſt Ihr Hut,“ entgegnet ſein neuer Freund, der mit der Kopfbedeckung ſo vertraulich umgeht, als ob er ſie gemacht hätte; „und wenn Sie fertig ſind, bin ich auch fertig.“

Sie verlaſſen Mr. Tulkinghorn, der ohne eine Falte auf der Oberfläche ſeiner unergründlichen Tiefen ſeinen alten Wein weiter trinkt, und treten auf die Straße.

„Sie kennen wohl nicht zufällig einen ganz wackern Mann, Namens Gridley?“ ſagt Bucket in traulicher Unterhaltung, wie ſie die Treppe hinabgehen.

„Nein," ſagte Mr. Snagsby nach einigem Ueberlegen, „ich kenne Niemanden dieſes Namens. Warum?"

„Ah, es iſt nichts Beſonderes," ſagte Bucket; „er hat ſich ein Bischen von ſeiner Hitze überwältigen laſſen, und ſich gegen einige angeſehene Leute Drohungen erlaubt, und hält ſich jetzt vor einem Verhaftungsbefehl verſteckt, den ich gegen ihn habe — was ein vernünftiger Mann gar nicht thun ſollte."

Wie ſie durch die Straßen gehen, drängt ſich Mr. Snagsby als eine Neuigkeit die Bemerkung auf, daß, ſo ſchnell ſie auch gehen, ſein Begleiter immer auf eine unerklärliche Weiſe zu lauern und zu ſchleichen ſcheint; auch daß er ſtets, bevor er auf dem Punkte ſteht, ſich rechts oder links zu wenden, einen feſten Vorſatz heuchelt, geradeaus zu gehen, und im allerletzten Augenblicke knapp abſchwenkt. Dann, wenn ſie vor einem Polizeimann auf ſeiner Patrouille vorbeikommen, bemerkt Mr. Snagsby, daß ſowohl der Polizeimann, wie ſein Führer, wie ſie ſich einander nähern, ſehr zerſtreut werden, einander ganz und gar zu überſehen und in das Weite hinauszublicken ſcheinen. Ein paar Mal hält Mr. Bucket einen oder den andern kleingewachſenen jungen Mann mit einem glänzenden Hute und glattem, zu einer großen Haarlocke an jedem Ohre gedrehtem Haare ein und berührt ihn mit ſeinem Stock faſt ohne ihn anzuſehen; worauf der junge Mann ſich umſieht und ſofort verduftet. Meiſtens mit einem Geſicht, das ſich ſo wenig verändert, wie der große Trauerring an ſeinem kleinen Finger oder die Broche aus nicht viel Diamanten und ſehr vieler Faſſung in ſeinem Hemd.

Als ſie endlich Tom-All-Alones erreichen, bleibt Mr. Bucket einen Augenblick an der Ecke ſtehen, läßt ſich von dem dort die Wache habenden Polizeidiener eine angebrannte Blendlaterne geben, worauf ſie dieſer mit der eigenen Blendlaterne, am Gürtel befeſtigt, weiter begleitet. Zwiſchen ſeinen beiden Führern geht Mr. Snagsby die Mitte einer greulichen Straße ohne Abzugskanäle und Lüftung hinauf durch tiefe Schichten von ſchwarzem Koth und ſchmuzigem Waſſer — obgleich in allen andern Stadttheilen die Straßen trocken ſind — und durch ſcheußliche Gerüche und Scenen, daß er, der ſein ganzes Leben in London verbracht hat, kaum ſeinen Sinnen glauben kann. Von dieſer Straße und ihren Trümmerhaufen zweigen ſich andere Straßen und Höfe von ſo unflätigem Anſehen ab, daß es Mr. Snagsby körperlich und geiſtig ſchlimm wird, und daß es ihm vorkommt, als ſänke er jeden Augenblick tiefer in den hölliſchen Abgrund.

„Treten Sie ein Bischen bei Seite, Mr. Snagsby,“ ſagt Bucket, wie eine Art ſchäbiger Palankin, von einer lärmenden Menge umgeben, ſich ihnen nähert. Da kommt das Fieber die Straße herauf.“

Wie der unſichtbare Kranke vorübergetragen wird, verläßt die Menge dieſen anziehenden Gegenſtand, und drängt ſich neugierig um die drei Fremden, wie ein Traum von grauenhaften Geſichtern, und verſchwindet in Gäßchen und in Trümmern hinter Wänden; und umſchwebt ſie nun von Weitem mit gelegentlichem Rufen und gellen Pfiffen der Warnung, bis ſie die Gegend verlaſſen.

„Sind das die Fieberhäuſer, Darby?“ fragt Mr. Bucket kaltblütig, wie er ſeine Blendlaterne gegen eine Reihe ſtinkender Ruinen dreht.

Darby gibt zur Antwort: „Ja wohl, alle“ und ferner daß ſeit vielen Monaten die Leute zu Dutzenden drin gelegen haben und todt und ſterbend hinausgetragen worden ſind, „wie Schafe mit der Fäule.“ Als Bucket gegen Mr. Snagsby, wie ſie weiter gehen, bemerkt, daß er etwas angegriffen ausſehe, entgegnete ihm Mr. Snagsby, daß es ihm vorkomme, als ob er die ſchreckliche Luft nicht einathmen könne.

In verſchiedenen Häuſern fragen ſie nach einem Knaben, Namens Jo. Da in Tom-All-Alone's wenige Leute nach Taufnamen bekannt ſind, ſo wird Mr. Snagsby viel gefragt, ob er die kleine Möhre meint, oder den Oberſt, oder [illegible], oder [illegible], oder Terrier Tip, oder Latſch, oder den Backen. Mr. Snagsby beginnt ſeine Beſchreibung immer wieder von vorn. Verſchiedene Meinungen über das Original ſeines Bildes ſtreiten ſich. Die Einen meinen, es müſſe die kleine Möhre ſein; Andere ſtimmen für den Backen. Der Oberſt wird vorgeführt, aber er entſpricht der Schilderung nicht im mindeſten. Wo Mr. Snagsby und ſeine beiden Begleiter ſtehen bleiben, ſtrömt das Gedränge um ſie herum und aus ſeinen ſchmutzigen Tiefen empfängt Mr. Bucket dienſtfertigen Rath. Wie ſie ſich bewegen und die Blendlaternen leuchten laſſen, ſtrömt es wieder zurück, und umſchwebt ſie aus der Ferne hinten in den Gäßchen und in den Ruinen und hinter den Mauern, wie vorher.

Endlich finden ſie eine Spelunke, wo der zähe Jachäus oder Kleinzaches die Nacht zubringt; und man kommt auf den Gedanken, daß der zähe Jachäus Jo ſein könnte. Ein Frag- und Antwortſpiel zwiſchen Mr. Snagsby und der Eigenthümerin des Hauſes — ein verſoffenes Geſicht in ein ſchwarzes Bündel gehüllt und aus einem Haufen Lumpen auf dem Fußboden einer Hundehütte, die ihr Privatzimmer iſt, hervorſtierend — bringt ſie auf dieſen Gedanken. Jachäus iſt zum Arzt gegangen, um für einen Kranken eine Flaſche Arzenei zu holen, wird aber bald wieder da ſein.

„Und wer iſt heute Nacht hier?“ ſagt Mr. Bucket, indem er eine andere Thüre öffnet und mit der Blendlaterne hineinleuchtet. „Zwei Betrunkene, he? und zwei Frauenzimmer? Die Männer ſind gut aufgehoben,“ ſetzte er hinzu, indem er den Arm der Schlafenden von ihrem Geſicht entfernt, um ſie ſich anzuſehen. „Sind das Eure Schätze, Mädels?“

„Es ſind unſere Männer,“ gibt eine der Frauen zur Antwort.“

„Ziegler, wie's ſcheint?“

„Ja, Sir.“

„Was macht Ihr hier? Ihr ſeid nicht aus London?“

„Nein, Sir. Wir ſind aus Hertfordſhire.“

„Aus welcher Gegend von Hertfordſhire.“

„St. Albans.“

„Und hieher vagabondirt.“

„Wir ſind geſtern herübergegangen. Wir haben jetzt unten bei uns keine Arbeit. Aber es iſt nicht gut, daß wir hieher gekommen ſind, und wird auch nicht gut werden, fürchte ich.“

„Das iſt nicht der Ort, es zu was Gutem zu bringen,“ ſagt Mr. Bucket und wendet den Kopf nach den ohne Bewußtſein auf dem Boden liegenden Geſtalten.

„Freilich nicht,“ entgegnet die Frau mit einem Seufzer. „Jenny und ich wiſſen das recht gut.“

Das Zimmer iſt, obgleich zwei oder drei Fuß höher, als die Thür, ſo niedrig, daß der Kopf des Größten der Gäſte an die geſchwärzte Decke geſtoßen wäre, wenn er aufrecht geſtanden hätte. Es widert jeden Sinn an; ſelbſt das ſchlechte Licht brennt blaß und kränklich in der vergifteten Luft. An der Wand ſtehen ein paar Bänke und eine höhere Bank als Tiſch. Die Männer ſind eingeſchlafen, wo ſie hingeſtolpert ſind, aber die Frauen ſitzen beim Lichte. In den Armen der Frau, die eben geſprochen hat, liegt ein ſehr kleines Kind.

„Mein Gott, wie alt ſoll denn das kleine Weſen ſein?“ ſagt Bucket. „Es ſieht ja aus, als wäre es erſt geſtern geboren. Jetzt hat er keine rauhe Hand“; und wie er ſein Licht vorſichtig auf das Kind fallen läßt, wird Mr. Snagsby ſeltſam an ein anderes von Glanz umgebenes Kind erinnert, das er auf Bildern geſehen hat.

„Es iſt noch nicht drei Wochen, Sir,“ ſagt die Frau.

„Iſt's Euer Kind?“

„Ja.“

Die andere Frau, welche ſich darüber gebeugt hatte, wie ſie eintraten, beugt ſich jetzt wieder zu dem Kinde herab und küßt es, während es ſchläft.

„Ihr ſcheint es ſo lieb zu haben, als ob Ihr ſelbſt ſeine Mutter wäret,“ ſagt Mr. Bucket.

„Ich hatte gerad ſo ein Kleines, Maſter, und es ſtarb.“

„Ach. Jenny, Jenny!“ ſagt die andere Frau zu ihr, „'s iſt beſſer ſo. Viel beſſer, es ſich todt als lebendig zu denken, Jenny! Viel beſſer!“

„Was, Ihr ſeid doch nicht ein ſo unnatürliches Weib, hoffe ich,“ entgegnete Mr. Bucket ſtreng, „daß Ihr Eurem eigenen Kinde den Tod wünſcht?“

„Gott weiß, daß Ihr Recht habt, Maſter,“ gibt ſie zur Antwort. „Gewiß bin ich nicht ſo. Ich würde mein eigenes Leben für das Kind einſetzen, ſo gut, wie jede vornehme Dame.“

„Dann ſprecht nicht ſo läſterlich,“ ſagt Mr. Bucket wieder beſänftigt. „Warum redet Ihr ſo?“

„Es kommt mir ſo in den Kopf, Maſter, wenn ich das Kind ſo in meinen Armen liegen ſehe,“ entgegnet die Frau und ihre Augen füllen ſich mit Thränen. „Wenn es nie wieder aufwachen ſollte, ſo würden Sie mich für wahnſinnig halten, ſo würde ich mich beginnen. Das weiß ich recht wohl. Ich war dabei, wie Jenny ihr Kind verlor — nicht wahr, Jenny? — Und ich weiß, wie es ſie ſchmerzte. Aber ſehen Sie ſich hier um. Sehen Sie die da;“ ſagte ſie mit einem Blick auf die beiden Schlafenden. „Betrachten Sie den Jungen, der ausgegangen iſt, um mir einen Gefallen zu thun. Denken Sie an die Kinder, mit denen Sie ſo oft zu thun haben, und die Sie aufwachſen ſehen!“

„Na, Ihr werdet den Kleinen anſtändig aufziehen, und es wird Euch ein Troſt ſein, und in Eurem Alter für Euch ſorgen,“ ſagt Mr. Bucket.

„Ich werde gewiß mein Möglichſtes thun,“ antwortet ſie und wiſcht ſich die Augen. „Aber heute Abend, wo ich ganz matt und nicht wohl vom Fieber war, habe ich an die vielen Dinge gedacht, die ihm hindernd in den Weg treten werden. Mein Mann wird ihm gram ſein und wird ihn prügeln, und er wird mich prügeln ſehen und es wird ihm zu Hauſe nicht gefallen, und er wird vielleicht herumvagabondiren. Wenn ich noch ſoviel und angeſtrengt für ihn arbeite, ſo kann mir doch Niemand beiſtehen; und wenn er trotz aller meiner Mühe verführt werden, und die Zeit kommen ſollte, wo ich ihn im Schlafe bewache, wie er verhärtet und verändert daliegt, iſt es dann nicht wahrſcheinlich, daß ich mir ihn ſo denke, wie er mir jetzt im Schooſe liegt, und wünſche, er wäre geſtorben, wie Jenny's Kind?“

„O ſei ruhig!“ ſagt Jenny. „Lizzy, Du biſt müd und krank. Laß mich das Kind nehmen.“

Sie thut das, und bringt dabei das Kleid der Mutter in Unordnung, aber deckt es raſch wieder über die wundgeſchlagene Bruſt, an der das Kind geruht hat.

„Mein verſtorbenes Kind macht mich dieſes Kind ſo ſehr lieben,“ ſagt Jenny, indem ſie, das Kind auf dem Arm ſchaukelnd, auf- und abgeht; „und mein verſtorbenes Kind veranlaßt, auch ſie, es ſo ſehr zu lieben, daß ſie ſelbſt den Gedanken hegen kann, es möge jetzt ſterben. Während ſie ſo denkt, denke ich, was ich gegeben hätte, könnte ich mein Kind wieder haben. Aber wir meinen Beide ganz daſſelbe, wenn wir wüßten, wie wir es ausdrücken ſollten — wir beiden Mütter meinen ganz daſſelbe in unſerm armen Herzen!"

Wie Mr. Snagsby ſich die Naſe ſchneuzt und ſeinen Huſten der Theilnahme huſtet, hört man draußen einen Schritt. Mr. Bucket leuchtet mit ſeiner Laterne in den Eingang und ſagt zu Mr. Snagsby: „Nun, was ſagen Sie zum Zachäus? iſt der's?"

„Das iſt Jo!" ſagt Mr. Snagsby.

Jo ſteht in dem hellen Lichtkreis ganz erſtaunt, wie eine zerlumpte Figur in einer Zauberlaterne, und zittert vor Furcht, gegen das Geſetz verſtoßen zu haben und nicht weit genug aus dem Wege gegangen zu ſein. Da ihm jedoch Mr. Snagsby die tröſtliche Verſicherung gibt: „'s iſt nur ein Gang, der Dir bezahlt wird, Jo," ſo erholt er ſich wieder, und erzählt draußen, wo ihn Mr. Bucket zu einer kleinen Privatunterhaltung hinführt, ſeine Geſchichte genügend, obgleich außer Athem.

„Ich habe mir die Geſchichte von dem Jungen erzählen laſſen," ſagt Mr. Bucket, wie er zurückkehrt; „und es ſtimmt Alles. Nun, Mr. Snagsby, wir ſind bereit!"

Zuerſt hat Jo ſeinen Liebesdienſt damit zu vollenden, daß er die geholte Arzeneiflaſche der Frau mit der lakoniſchen mündlichen Vorſchrift übergibt: daß das Ganze gleich einzunehmen ſei. Zweitens muß Mr. Snagsby auf den Tiſch eine halbe Krone legen, ſein gewöhnliches Heilmittel für eine unermeßliche Zahl von Leiden. Drittens muß Mr. Bucket Jo ein Wenig über dem Ellbogen am Arme faſſen, und ihn vor ſich herſchieben, ohne welche Verfahrungsweiſe weder der zähe Zachäus noch eine andere Perſon in klaſſiſcher Weiſe nach Lincolnsinnfields gebracht werden könnte. Nachdem alle dieſe Anordnungen getroffen ſind, wünſchen ſie den Frauenzimmern gute Nacht und treten wieder in das ſchwarze und ſchmutzige Revier, Tom-All-Alones.

Auf denſelben unfläthigen Wegen, durch welche ſie in dieſen Schlund hinabgeſtiegen ſind, gelangen ſie allmälig wieder heraus; das Gedränge umwogt ſie und pfeift und umſchwebt ſie, bis ſie den Rand erreichen, wo Darby ſeine Blendlaterne wieder zurückerhält. Hier flieht das Gedränge wie eine Schaar gefangen gehaltener Dämonen heulend zurück, und wird nicht mehr geſehen. Sie gehen und fahren jetzt durch die hellern und luftigern Straßen, die Mr. Snagsby noch nie ſo hell und luftig vorgekommen ſind, bis ſie Mr. Tulkinghorn's Hausthüre erreichen.

Wie ſie die halb erleuchteten Treppen hinaufſteigen, (Mr. Tulkinghorn's Büreau iſt im erſten Stock) bemerkt Mr. Bucket, daß er den Schlüſſel zur Saalthür in der Taſche habe, und daß es nicht nöthig ſei, zu klingeln. Für einen in den meiſten Dingen dieſer Art ſo gewandten Mann braucht Bucket lange Zeit zum Oeffnen der Thüre, und macht auch einigen Lärm. Vielleicht machte er damit Jemanden aufmerkſam.

Endlich treten ſie jedoch in den Vorſaal, wo eine Lampe brennt, und dann in Mr. Tulkinghorn's gewöhnliches Zimmer

— das Zimmer, wo er heute Abend ſeinen alten Wein trank. Er iſt nicht da, aber wohl ſeine beiden altmodiſchen Leuchter; das Zimmer iſt leidlich hell.

Mr. Bucket, der Jo immer noch mit dem echten Polizeidienergriff feſthält, und nach Mr. Snagsby's Dafürhalten eine unbegrenzte Anzahl von Augen zu beſitzen ſcheint, hatte ein paar Schritte ins Zimmer gethan, als Jo zurückfährt und ſtehen bleibt.

„Was gibt's?" frägt Bucket flüſternd.

„Da iſt ſie!" ruft Jo.

„Wer?"

„Die Dame!"

Eine dichtverſchleierte Frauengeſtalt ſteht in der Mitte des Zimmers, wo das Licht auf ſie fällt. Sie regt ſich nicht, und iſt ganz ſtumm. Das Geſicht der Geſtalt iſt ihnen zugekehrt, aber es beachtet ihr Eintreten nicht und bleibt regungslos wie eine Statue.

„Nun ſag' mir," ſagt Bucket laut, „woher weißt Du, daß das die Dame iſt?"

„Ich erkenne den Schleier," entgegnete Jo mit weit aufgeriſſenen Augen, „und den Hut und das Kleid."

„Biſt Du auch Deiner Sache ganz gewiß, Zach?" ſagt Bucket und beobachtet ihn mit großer Aufmerkſamkeit. „Sieh noch ein Mal hin."

„Ich ſehe mir's ſo genau an, als ich nur kann," ſagt Jo mit offenen Augen, „und es bleibt der Schleier und der Hut und das Kleid."

„Wie war's mit den Ringen, von denen Du mir erzählteſt?“ fragt Bucket.

„Glänzte Alles hier über und über,“ ſagt Jo, indem er die Finger ſeiner linken Hand an den Knöcheln der rechten reibt, ohne ſeine Augen von der Geſtalt abzuwenden.

Die Geſtalt zieht den rechten Handſchuh aus und zeigt die Hand.

Jo ſchüttelt den Kopf. „Solche Ringe waren's gar nicht. So 'ne Hand ganz und gar nicht.“

„Was meinſt Du?“ fragt Bucket, offenbar befriedigt und zwar ſehr befriedigt.

„Die Hand war viel weißer, viel zarter und viel kleiner,“ entgegnete Jo.

„Na, Du wirſt mir am Ende gar noch ſagen, ich wär' meine eigne Mutter,“ ſagt Mr. Bucket. „Erinnerſt Du Dich noch der Stimme der Dame?“

„Ich glaub' wohl,“ ſagt Jo.

Die Geſtalt ſpricht. „Klang ſie wie dieſe? Ich will ſo lange ſprechen, wie Du willſt, wenn Du Deiner Sache nicht gewiß biſt. War es dieſe Stimme? oder eine Stimme, die dieſer ähnlich war?“

Jo ſieht Bucket ganz verblüfft an. „Ganz und gar nicht!“

„Weshalb ſagteſt Du dann, es wäre die Dame?“ entgegnet der Polizeimann und deutet auf die Geſtalt.

„Weil,“ ſagt Jo mit betroffenen weit geöffneten Augen, aber ohne ſich im Mindeſten in ſeiner Ueberzeugung erſchüttern zu laſſen, „weil das der Schleier und der Hut und das Kleid iſt. Es iſt ſie, und es iſt ſie auch nicht. 's iſt nicht ihre Hand, auch nicht ihre Stimme, und 's ſind auch nicht ihre Ringe. Aber das iſt der Schleier, der Hut und das Kleid, und ſie werden gerade ſo getragen, wie ſie ſie trug; und 's iſt ihre Größe, und ſie gab mir einen Sovereign und war fort.“

„Na!“ ſagte Mr. Bucket leichthin, „viel Beſonderes haben wir von Dir nicht erfahren. Da haſt Du aber fünf Schillinge. Wende ſie gut an, und mach keine ſchlechten Streiche.“ Bucket zählt verſtohlen die Münzen aus einer Hand in die andere, wie Spielmarken — es iſt das eine ſeiner Eigenthümlichkeiten, indem er ſie meiſtens in ſolchen Commersſpielen verwendet, — und legt ſie dann in einer kleinen Säule aufeinandergeſchichtet dem Knaben in die Hand und führt ihn zur Thür hinaus, indem er Mr. Snagsby, dem es bei dieſen geheimnißvollen Umſtänden durchaus nicht wohl iſt, mit der verſchleierten Geſtalt allein läßt. Aber als Mr. Tulkinghorn ins Zimmer tritt, hebt ſich der Schleier und man erblickt eine ziemlich hübſche Franzöſin, obgleich von einem ſehr leidenſchaftlichen Geſichtsausdruck.

„Ich danke Ihnen, Mademoiſelle Hortenſe,“ ſagte Mr. Tulkinghorn mit ſeinem gewöhnlichen Gleichmuth. „Ich will Sie wegen dieſer kleinen Wette nicht weiter bemühen.“

„Sie werden die Gewogenheit haben, zu berückſichtigen, Sir, daß ich gegenwärtig ohne Stelle bin,“ ſagt Mademoiſelle.

„Gewiß, gewiß!“

„Und mir die Ehre ihrer gewichtigen Empfehlung zuſagen?"

„Unbedingt, Mademoiſelle Hortenſe."

„Ein Wort von Mr. Tulkinghorn iſt von ſo großem Einfluß —"

„Es ſoll Ihnen nicht fehlen, Mademoiſelle —"

„Empfangen Sie die Verſicherung meiner ergebenſten Dankbarkeit, Sir. — Gute Nacht." Mademoiſelle geht mit einer Miene angeborner Vornehmheit hinaus; und Mr. Bucket, dem es im Nothfalle ebenſo natürlich iſt, Ceremonienmeiſter zu ſein, wie etwas Anderes, begleitet ſie nicht ohne Galanterie die Treppe hinunter.

„Nun, Bucket?" frug Mr. Tulkinghorn, wie Jener wieder eintrat.

„Nan, Sie ſehen, es iſt Alles ſo, wie ich's gleich ſagte, Sir. Es iſt gar kein Zweifel, es war die Andere in den Kleidern dieſer hier. Hinſichtlich der Farben und alles Anderen hat der Knabe ganz genau ausgeſagt. Mr. Snagsby, ich verſprach Ihnen als Mann, daß ihm kein Haar gekrümmt werden ſolle. Sagen Sie nicht, daß es nicht geſchehen ſei?"

„Sie haben Ihr Wort gehalten," entgegnet der Papierhändler; „und wenn ich nicht von weiterem Nutzen ſein kann, Mr. Tulkinghorn, ſo dächte ich, da mein kleines Frauchen etwas in Angſt ſein wird, —"

„Ich danke Ihnen, Snagsby, wir brauchen Sie weiter nicht,“ ſagt Mr. Tulkinghorn. „Ich bin Ihnen ſehr verpflichtet für die Mühe, welche Sie ſich unſertwegen gemacht haben.“

„Keine Urſache, Sir. Ich wünſche Ihnen gute Nacht.“

„Sehen Sie, Mr. Snagsby,“ ſagt Mr. Bucket, der ihn an die Thür begleitet und ihm immer wieder die Hand ſchüttelt, „was mir an Ihnen gefällt, iſt, daß Sie ein Mann ſind, der ſich nicht ausholen läßt; das ſind Sie. Wenn Sie wiſſen, Sie haben Etwas gethan, was Recht iſt, ſo thun Sie es, und die Sache iſt abgemacht und vergeſſen und damit aus. Sehen Sie, das thun Sie.“

„Wenigſtens bemühe ich mich, das zu thun,“ entgegnet Mr. Snagsby.

„Nein, da ſind Sie nicht gerecht gegen ſich. Sie bemühen ſich nicht, das zu thun,“ ſagt Mr. Bucket, indem er ihm die Hände ſchüttelt, und ihn in wärmſter Weiſe ſegnet, „Sie thun es wirklich. Das achte ich eben an einem Manne in Ihrem Geſchäfte.“

Mr. Snagsby gibt eine paſſende Antwort und geht heimwärts, ſo verwirrt von den Ereigniſſen des Abends, daß er nicht recht weiß, ob er wach iſt — daß er an der Wirklichkeit der Straßen, durch welche er geht, und an der Wirklichkeit des Mondes, der auf ihn herabſcheint, zweifelt. Sehr bald werden dieſe Zweifel beruhigt durch die unleugbare Wirklichkeit der Mrs. Snagsby, die auf dem Sopha mit ihrem Kopf in einem vollſtändigen Bienenkorb von Haarwickeln und Nachtmütze wach geblieben iſt, Guſter mit der officiellen Nachricht, daß ihr Gatte verſchwunden ſei, nach der nächſten Polizeiſtation geſchickt hat, und innerhalb der letzten zwei Stunden jedes Stadium des Ohnmächtigwerdens mit dem größten Anſtand durchgemacht hat. Aber wie die kleine Frau gefühlvoll bemerkt, ſchönen Dank bekommt ſie dafür.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung.

Nach ſechs angenehmen Wochen kehrten wir von Mr. Boythorn wieder nach Hauſe zurück. Wir waren oft im Park und im Walde und gingen ſelten vor der Hütte des Parkhüters, wo wir Schutz geſucht hatten, vorbei, ohne ein paar Worte mit ſeiner Frau zu ſprechen: aber Lady Dedlock ſahen wir weiter nicht, außer Sonntags in der Kirche. Es waren Gäſte in Chesney Wold, und obgleich verſchiedene ſchöne Geſichter in ihrer Nähe waren, behielt ihr Antlitz doch immer noch denſelben Einfluß auf mich, wie das erſte Mal. Selbſt jetzt weiß ich nicht recht, ob der Einfluß peinlich oder angenehm war: ob er mich zu ihr hinzog, oder mich abſtieß. Ich glaube, ich bewunderte ſie mit einer Art Furcht, und ich weiß, daß in ihrer Anweſenheit meine Gedanken ſtets, wie das erſte Mal zu jener längſt vergangenen Zeit meines Lebens zurückſchweiften.

An mehr als einem Sonntage kam mir der Gedanke in den Kopf, daß ich dieſer Dame daſſelbe ſei, was ſie mir ſo merkwürdigerweiſe war — ich meine, daß ich ihre Gedanken ebenſo ſtörte, wie ſie die meinen beeinflußte, obgleich in einer etwas anderen Weiſe. Aber wenn ich einen verſtohlenen Blick auf ſie warf und ſie ſo ruhig und kalt und unnahbar daſitzen ſah, fühlte ich, daß dies eine thörichte Schwäche ſei. Ueberhaupt fühlte ich, daß mein ganzes Denken und Fühlen in Bezug auf ſie ſchwach und unverſtändig war; und ich machte mir innerlich darüber ſoviel Vorſtellungen, als ich konnte.

Ein Vorfall, der ſich, bevor wir Mr. Boythorn's Haus verließen, ereignete, wird wohl beſſer hier ſeine Stelle finden.

Ich ging mit Ada im Garten ſpazieren, als man mir meldete, daß mich Jemand zu ſprechen wünſche. Als ich in das Frühſtückszimmer trat, wo dieſe Perſon wartete, fand ich dort die franzöſiſche Zofe, welche an dem Tage des Gewitters die Schuhe ausgezogen hatte, und durch das naſſe Gras gegangen war.

„Mademoiſelle," fing ſie an, und ſah mich mit ihren zu eifrigen Augen feſt an, obgleich ſie ſonſt eine angenehme Erſcheinung war, und weder frech noch kriechend auftrat; „ich nehme mir eine große Freiheit, indem ich hieher komme, aber ſie werden es zu entſchuldigen wiſſen, da Sie ſo liebenswürdig ſind, Mademoiſelle."

„Es iſt keine Entſchuldigung nothwendig, wenn Sie mit mir zu ſprechen wünſchen," ſagte ich.

„Das wünſche ich, Mademoiſelle. Tauſend Dank für die Erlaubniß. Ich habe Ihre Erlaubniß zu ſprechen. Nicht wahr?" ſagte ſie in einer raſchen natürlichen Weiſe.

„Gewiß," ſagte ich.

„Mademoiſelle, Sie ſind ſo liebenswürdig! Hören Sie mich alſo gefälligſt an. Ich habe Mylady verlaſſen. Wir konnten nicht miteinander auskommen. Mylady iſt ſo ſtolz; ſo ſehr ſtolz. Pardon! Mademoiſelle, Sie haben Recht! Ihr lebendiger Geiſt erräth auf der Stelle, was ich vielleicht gleich geſagt hätte, aber bis jetzt nur gedacht hatte. Es ziemt ſich nicht für mich hieher zu kommen und über Mylady zu klagen; aber ich ſage, ſie iſt ſtolz, ſehr ſtolz. Weiter will ich kein Wort ſagen. Das weiß alle Welt.“

„Bitte fahren Sie fort,“ ſagte ich.

„Gewiß, Mademoiſelle, ich bin Ihnen ſehr dankbar für Ihre Höflichkeit. Mademoiſelle, ich fühle ein unausſprechliches Sehnen, bei einer jungen Dame in Dienſt zu kommen, die gut, gebildet und ſchön iſt. Sie ſind gut, gebildet und ſchön, wie ein Engel. Ach könnte ich die Ehre haben, bei Ihnen in Dienſt zu treten!“

„Es thut mir leid — “ begann ich.

„Weiſen Sie mich nicht ſo raſch zurück, Mademoiſelle!“ ſagte ſie, und zog ihre ſchönen ſchwarzen Augenbrauen unwillkürlich zuſammen. „Laſſen Sie mich wenigſtens einen Augenblick hoffen! Mademoiſelle, ich weiß, dieſe Stelle würde ſtiller ſein als diejenige, welche ich aufgegeben habe. Das wünſche ich eben. Ich weiß, daß dieſe Stelle weniger angeſehen ſein würde, als meine vorige. Nun, das wünſche ich auch. Ich weiß, daß ich hier weniger Lohn bekommen würde. Gut. Ich bin zufrieden.“

„Ich verſichere Ihnen,“ ſagte ich, ſchon von dem bloſen Gedanken, eine ſolche Geſellſchafterin zu haben, höchſt verlegen geworden, „daß ich kein Kammermädchen halte.“

„Ach, Mademoiſelle, warum nicht? warum nicht, wenn Sie eine Ihnen ſo treu ergebene Dienerin haben können, die ganz entzückt ſein wird, Ihnen zu dienen; die ſtets ſo treu, eifrig und ehrlich ſein wird! Mademoiſelle, ich wünſche Ihnen von ganzem Herzen zu dienen. Sprechen Sie für jetzt nicht von Geld. Nehmen Sie mich, wie ich bin. Für Nichts!“

Sie war ſo merkwürdig leidenſchaftlich, daß ich zurücktrat, denn ich fürchtete mich faſt vor ihr. Ohne es in ihrem Eifer dem Anſcheine nach zu bemerken, bot ſie ſich immer noch mir an, und ſprach mit raſcher gedämpfter Stimme, obgleich immer mit Anmuth und Anſtand.

„Mademoiſelle, ich bin aus dem Süden, wo man leidenſchaftlich iſt, und mit großer Entſchiedenheit haßt oder liebt. Mylady war zu ſtolz für mich. Ich war ihr zu ſtolz. Es iſt geſchehen — vorbei — aus. Nehmen Sie mich als Ihre Dienerin an, und ich will Ihnen gut dienen. Ich will mehr für Sie thun, als Sie ſich jetzt vorſtellen können. Gut! Mademoiſelle, verlaſſen Sie ſich drauf. — Ich ſage Ihnen, ich werde mein Allermöglichſtes in Allem thun. Wenn Sie meine Dienſte annehmen, ſo werden Sie es nicht bereuen. Mademoiſelle, Sie werden es nicht bereuen, und ich werde Ihnen gut dienen. Sie wiſſen nicht, wie gut!“

In ihrem Geſicht ſprach ſich eine drohende Energie aus, wie ſie mich anſah, während ich ihr auseinanderſetzte, daß es mir rein unmöglich ſei, ſie in meine Dienſte zu nehmen (ohne es für nothwendig zu halten, ihr zu ſagen, wie wenig ich es zu thun wünſche), die mir das Bild einer Frau von den Pariſer Straßen aus der Schreckenszeit vor Augen zu ſtellen ſchien. Sie hörte mich ohne Unterbrechung an und ſagte dann mit ihrem hübſchen Accent und ihrer ſanfteſten Stimme:

„Eh bien, Mademoiſelle, ich habe meine Antwort! Es thut mir leid. Aber ich muß nun anderswo ſuchen, was ich hier nicht gefunden habe. Wollen Sie mir gütigſt erlauben, Ihnen die Hand zu küſſen?“

Sie ſah mich noch aufmerkſamer an, als ſie die Hand ergriff und ſchien wie ſie dieſelbe flüchtig berührte, ſich jede Ader derſelben zu merken. „Ich fürchte, Sie haben ſich über mich gewundert an jenem Tage des Gewitters, Mademoiſelle?“ ſagte ſie, während ſie ſich zum Abſchied noch ein Mal verneigte.

Ich geſtand ihr, daß wir uns Alle über ſie gewundert hatten.

„Ich leiſtete ein Gelübde, Mademoiſelle,“ ſagte ſie lächelnd, „und ich wollte es mir meinem Gedächtniß einprägen, damit ich es getreulich erfülle. Und ich werde es erfüllen! Adieu, Mademoiſelle!“

So endigte unſere Unterredung — ich muß geſtehen, zu meiner großen Freude. Ich glaube, ſie reiſte ab, denn ich ſah ſie nicht mehr; und es ſtörte weiter Nichts unſere ſtillen Sommervergnügungen, bis ſechs Wochen verſtrichen waren, und wir nach Hauſe zurückkehrten, wie ich ſchon oben erzählt habe.

Damals und viele Wochen nach dieſer Zeit beſuchte uns Richard ſehr häufig. Außer, daß er jeden Sonnabend kam, und bis zum Montag Morgen bei uns blieb, kam er oft unerwartet herüber geritten, brachte den Abend bei uns zu und ritt am andern Morgen früh wieder zurück. Er war ſo lebhaft, wie immer und erzählte uns, daß er ſehr fleißig ſei; aber darüber war ich innerlich nicht ohne Beſorgniß. Es ſchien mir, daß er in einer ganz falſchen Richtung fleißig ſei. Ich konnte nicht entdecken, daß ſein Fleiß zu etwas Anderem führte, als zum Entſtehen trügeriſcher Hoffnungen in Bezug auf den Prozeß, der ſchon die böſe Urſache von ſo vielen Schmerzen und Leiden geweſen war. „Er ſei jetzt auf den Kern des Geheimniſſes gedrungen,“ ſagte er uns, und Nichts könnte klarer ſein, als daß das Teſtament, nach welchem er und Ada, ich weiß nicht wieviel tauſend Pfunde erben ſollten, endlich anerkannt werden müſſe, wenn der Kanzleigerichtshof nur einen Funken Verſtand oder Gerechtigkeit beſäße. — Aber ach! wie groß kam dieſes Wenn meinen Ohren vor — und daß dieſer glückliche Abſchluß nicht viel länger mehr aufgeſchoben werden könne. Das bewies er ſich durch alle die langweiligen Beweiſe auf der einen Seite, die er geleſen hatte, und jeder derſelben machte ſeine Verblendung nur noch ärger. Er hatte ſogar angefangen, die Gerichtsſitzungen regelmäßig zu beſuchen; er erzählte uns, wie er dort Miß Flite täglich ſehe; wie ſie ſich miteinander unterhielten, und wie er ihr kleine Gefälligkeiten erweiſe; und wie er ſie, während er über ſie lache, von ganzem Herzen bemitleide. Aber er dachte nie daran — nie; mein armer, lieber, ſanguiniſcher Richard, damals ſo vielen Glückes fähig, und mit einer ſo viel beſſern Zukunft in Ausſicht! — welch' eine verhängnißvolle Kette ſich zwiſchen ſeiner friſchen Jugend und ihrem welken Alter ſchlang; zwiſchen ſeinen freien Hoffnungen, und ihren in Käfigen gefangenen Vögeln und ihrem ärmlichen Dachſtübchen, und ihrem irrſinnigen Geiſte.

Ada liebte ihn zu ſehr, um ihm in irgend Etwas, was er ſagte oder that, viel zu mistrauen, und mein Vormund klagte zwar häufig über den Oſtwind, und las mehr als gewöhnlich im Brummſtubchen, beobachtete aber ein ſtrenges Schweigen über dieſen Gegenſtand. Daher kam ich auf den Einfall, als ich eines Tags auf Caddy Jellyby's Bitte einen Beſuch in London machte, mich von Richard im Landkutſchenbureau abholen zu laſſen, um mit ihm ſeine Angelegenheiten ein Wenig zu beſprechen. Ich fand ihn bei meiner Ankunft dort warten, und wir gingen Arm in Arm fort.

„Nun, Richard," ſagte ich, ſobald ich anfangen konnte ernſt gegen ihn zu ſein. „Fängt es jetzt an ordentlich zu gehen?"

„O ja, liebe Eſther!" entgegnete Richard. „Ich befinde mich ganz leidlich dabei."

„Aber geht es ordentlich?" ſagte ich.

„Wie meinen Sie das, ordentlich?" entgegnete Richard mit ſeinem heitern Lachen.

„Ob es ordentlich mit der Jurisprudenz geht," ſagte ich.

„O ja," gab Richard zur Antwort, „es geht gut genug."

„Das haben Sie ſchon vorhin geſagt, lieber Richard."

„Und Sie halten es für keine genügende Antwort, nicht? Na! das iſt vielleicht richtig. Ordentlich? Sie meinen, ob es mir vorkommt, daß ich mit ganzer Seele dabei wäre?"

„Ja!"

„Nun nein, dann kann ich nicht ſagen, daß es eigentlich ordentlich zu gehen anfängt,“ ſagt Richard; „weil man nicht ordentlich anfangen kann, ſo lange dieſe Angelegenheit in einem ſo ungeordneten Zuſtande bleibt. Wenn ich dieſe Angelegenheit ſage, ſo meine ich natürlich den verbotenen Gegenſtand.“

„Meinen Sie, er werde jemals in einen geordneten Zuſtand gelangen?“ ſagte ich.

„Daran zweifle ich nicht im Mindeſten,“ gab Richard zur Antwort.

Wir gingen eine kurze Zeit ſchweigend neben einander her; und darauf redete mich Richard in ſeiner offenſten und herzlichſten Weiſe folgendermaßen an:

„Liebe Eſther, ich verſtehe Sie, und ich wünſche bei Gott, ich wäre ein beſtändiger Menſch. Ich meine nicht, beſtändig in Bezug auf Ada, denn ich liebe ſie auf's Innigſte — jeden Tag mehr und beſſer — aber beſtändiger gegen mich ſelbſt. (Ich weiß nicht, ich meine Etwas, was ich nicht recht gut ausdrücken kann, aber Sie werden mich ſchon verſtehen). Wenn ich ein beſtändigerer Menſch wäre, ſo hätte ich entweder bei Badger oder bei Kenge und Carboy feſtgehalten, wie der grimme Tod; oder wäre jetzt ſolid und ſyſtematiſch geworden und hätte keine Schulden, und —“

„Haben Sie Schulden, Richard?“

„Ja,“ ſagte Richard, „ich habe ein paar, liebe Eſther. Auch habe ich mir etwas zu ſehr das Billardſpiel angewöhnt und Aehnliches. Nun iſt's heraus; Sie verabſcheuen mich, Eſther, nicht wahr?“

„Sie wiſſen, daß das nicht der Fall iſt,“ ſagte ich.

„Sie ſind nachſichtiger gegen mich, als ich es oft ſelbſt bin,“ entgegnete er. „Liebe Eſther, es iſt ein großes Unglück für mich, daß ich ſo unruhig bin, aber wie kann ich zur Ruhe kommen? Wenn Sie in einem unvollendeten Hauſe wohnten, ſo würden Sie darin nicht zur Ruhe kommen können; wenn Sie verurtheilt wären, Alles, was Sie anfingen unvollendet zu laſſen, würde es Ihnen ſchwer werden, ſich irgend einer Sache ernſtlich zu widmen; und doch iſt das mein unglücklicher Fall. Ich bin in dieſen unbeendigten Rechtsſtreit mit allen ſeinen Zufälligkeiten und Veränderungen hineingeboren worden, und er hat angefangen, mich aus dem Gleichgewicht zu bringen, noch ehe ich eigentlich wußte, was ein Prozeß ſei; und er hat mich ſeitdem nie wieder ins Gleichgewicht kommen laſſen; und hier ſtehe ich nun manchmal von der Ueberzeugung erfüllt, daß ich es gar nicht werth bin, meine gute vertrauende Couſine Ada zu lieben.“

Wir befanden uns an einem einſamen Flecke, und er legte die Hand vor die Augen und ſchluchzte, während er dieſes ſagte.

„O Richard!“ ſagte ich, „ziehen Sie es ſich nicht ſo zu Gemüth. Sie haben ein edles Herz und Ada's Liebe kann Sie täglich würdiger machen.“

„Ich weiß das, meine Liebe,“ entgegnete er und drückte mir den Arm, „ich weiß das Alles. Sie dürfen ſich nicht wundern, daß ich jetzt ein Wenig weich bin; denn die ganze Geſchichte hat mir lange auf der Seele gelegen; und ich habe oft beabſichtigt, mit Ihnen zu ſprechen, aber manchmal hat mir die

Gelegenheit und manchmal der Muth dazu gefehlt. Ich weiß, was der Gedanke an Ada bei mir bewirken ſollte, aber er bewirkt Nichts. Selbſt dazu bin ich viel zu unruhig. Ich liebe ſie auf das Innigſte, und dennoch handle ich jeden Tag und jede Stunde unrecht an ihr, während ich an mir unrecht handle. Aber das kann nicht ewig dauern. Wir müſſen endlich zu einem Schlußtermine kommen, und eine Entſcheidung zu unſern Gunſten erlangen; und dann ſollen Sie und Ada ſehen, was ich wirklich ſein kann!“

Es hatte mir einen Stich ins Herz gegeben, als ich ihn ſchluchzen hörte, und die Thränen zwiſchen ſeinen Fingern hindurchdringen ſah; aber das war mir unendlich weniger ſchmerzlich, als die hoffnungsvolle Lebendigkeit, mit der er die letzten Worte ſprach.

„Ich habe die Acten gründlich ſtudirt, Eſther, — ich habe mich Monate lang in ſie vertieft —“ fuhr er mit der alten Heiterkeit wieder fort, „und Sie können ſich darauf verlaſſen, daß wir gewinnen müſſen. Was das lange Warten betrifft, ſo hat es daran nicht gefehlt, Gott weiß es! und es iſt nur um ſo wahrſcheinlicher, daß wir die Sache raſch zu Ende bringen: ſie ſteht ja ſogar heute auf der Tagesordnung. Es wird zuletzt Alles gut werden, und dann ſollen Sie ſehen!“

Da ich eben gehört hatte, wie er die Herren Kenge und Carboy in dieſelbe Kategorie mit Mr. Badger geſtellt hatte, ſo frug ich ihn, wenn er beabſichtige, ſich in Lincolnsinn einſchreiben zu laſſen?

„Das iſt auch ſo 'ne Sache! Ich denke, gar nicht, Eſther!“ erwiderte er mit einiger Verlegenheit. „Ich glaube, ich habe genug davon gehabt. Ich habe in Sachen Jarndyce und Jarndyce wie ein Galeerenſklave gearbeitet, und nun meinen Durſt nach der Jurisprudenz gelöſcht und mich überzeugt, daß ich nicht dafür paſſe. Außerdem finde ich, daß es mich nur noch unruhiger macht, beſtändig auf dem Schauplatz der Handlung zu ſein. Worauf richten ſich nun natürlich meine Gedanken?“ fuhr Richard fort, der mittlerweile wieder zuverſichtlich geworden war.

„Ich kann es mir nicht denken,“ ſagte ich.

„Machen Sie kein ſo ernſtes Geſicht,“ entgegnete Richard, „weil es jedenfalls das Beſte iſt, was ich thun kann, liebe Eſther. Ich brauche ja keine Verſorgung für's Leben. Dieſer Prozeß muß endlich zu Ende gehen, und dann iſt für mich geſorgt. Nein! Ich betrachte es als einen Beruf, der ſeiner Beſchaffenheit nach mehr oder weniger unfertig iſt, und deshalb zu meiner zeitweiligen Lage — ich möchte ſagen — vortrefflich paßt. Worauf haben ſich meine Gedanken ganz natürlich wenden müſſen?“

Ich ſah ihn an und ſchüttelte den Kopf.

„Auf was ſonſt, ſagte Richard mit einem Tone vollkommener Ueberzeugung, als auf die Armee!“

„Die Armee?“ ſagte ich.

„Natürlich, die Armee! Ich habe weiter Nichts zu thun, als mir ein Patent zu verſchaffen —; und dann bin ich ein gemachter Mann,“ ſagte Richard.

Und dann bewies er mir durch die ausführlichſten Berechnungen in ſeiner Brieftaſche, daß, vorausgeſetzt, er habe, nicht als Offizier, wir wollen ſagen zweihundert Pfd. Schulden in ſechs Monaten gemacht, und er habe als Offizier in einem entſprechenden Zeitraume gar keine Schulden gemacht, in welcher Hinſicht er ganz feſt entſchloſſen ſei — dieſe Veränderung eine Erſparniß von vierhundert jährlich oder zweitauſend Pfd. in fünf Jahren bewirken müſſe — was ſchon eine beträchtliche Summe ſei. Und dann ſprach er ſo offen und aufrichtig von dem Opfer, das er brächte, indem er ſich eine Zeitlang von Ada entfernte, und von dem Ernſte, mit dem er beſtrebt ſei, — und in der That war ſein Wollen immer aufrichtig —, ihre Liebe zu vergelten, und ſie glücklich zu machen — und alle ſeine Fehler abzulegen, und ein Mann von Energie und Feſtigkeit zu werden, daß mir wirklich das Herz recht ſehr weh that. Denn ich dachte mir, wie würde, und wie könnte dies enden, da alle ſeine mannhaften Eigenſchaften ſo bald und ſo ſicher von dem unſeligen Gifthauch getroffen werden mußten, der Alles, was er berührt, zu Grunde richtet!

Ich ſprach mit Richard mit allem Ernſte, der mich erfüllte, und all' der Hoffnung, die ich damals nicht ganz fühlen konnte und bat ihn um Ada's willen, ſein Vertrauen nicht auf das Kanzleigericht zu ſetzen. Zu Allem, was ich ſagte, gab Richard bereitwillig ſeine Beiſtimmung, und huſchte über den Gerichtshof und alles Andere in ſeiner leichten Weiſe weg und entwarf die glänzendſte Schilderung von dem Berufe, dem er ſich widmen wollte — auch wenn der böſe Prozeß aufhören ſollte, ſeine Gedanken in Anſpruch zu nehmen! Wir hatten eine lange Unterhaltung, aber ſie kam im Weſen immer wieder darauf zurück.

Endlich erreichten wir Soho Square, welchen Platz Caddy Jellyby als einen ſtillen Ort in der Nähe von Newman Street zum Stelldichein beſtimmt hatte. Caddy war in dem Garten in der Mitte des Platzes und eilte uns entgegen, ſowie ſie uns erblickte. Nach einigen heitern Worten ließ uns Richard allein.

„Prince hat auf der andern Seite Unterricht zu ertheilen, Eſther,“ ſagte Caddy, „und hat ſich den Schlüſſel für uns geben laſſen. Wenn Sie daher mit mir hier ſpazieren gehen wollen, ſo können wir uns einſchließen, und ich kann Ihnen in aller Ruhe erzählen, weshalb ich Ihr liebes freundliches Geſicht zu ſehen wünſchte.“

„Sehr gut, liebe Caddy,“ ſagte ich. „Es könnte nicht beſſer ſein!“ So verſchloß Caddy, nachdem ſie das liebe freundliche Geſicht, wie ſie es nannte, liebreich gedrückt hatte, das Gitter, nahm meinen Arm und wir gingen nun ſehr gemüthlich im Garten ſpazieren.

„Sie müſſen wiſſen, Eſther,“ ſagte Caddy, die ein vertrauliches Stündchen recht gründlich zu genießen verſtand, „als Sie mir geſagt hatten, es ſei Unrecht, ohne Mama's Wiſſen zu heirathen, oder ſelbſt Mama lange über unſer Verlöbniß im Dunkeln zu erhalten, — obgleich ich nicht glaube, daß Mama ſich viel um mich kümmert, muß ich ſagen — hielt ich es für Recht, Ihre Aeußerung Prince mitzutheilen. Erſtlich, weil ich von

Allem, was Sie mir ſagen, Nutzen zu ziehen wünſche; und zweitens, weil ich keine Geheimniſſe vor Prince habe."

„Ich hoffe er hat beigeſtimmt, Caddy."

„O natürlich! Ich verſichere Ihnen, er würde Allem, was Sie ſagen könnten, beiſtimmen. Sie haben keinen Begriff davon, welche hohe Meinung er von Ihnen hat!"

„Wirklich!"

„Wahrhaftig, Eſther, es würde jedes andere Mädchen, als mich eiferſüchtig machen," ſagte Caddy lachend und den Kopf ſchüttelnd; „aber ich freue mich nur darüber, denn Sie ſind meine erſte Freundin, und die beſte Freundin, die ich jemals haben kann, und Niemand kann Sie zu ſehr achten und lieben, um mir zu gefallen."

„Auf mein Wort, Caddy," ſagte ich, „Ihr habt Euch Alle zuſammen verſchworen, mich bei guter Laune zu erhalten. Nun was wollten Sie erzählen?"

„Ja! ich werde es Ihnen ſagen," entgegnete Caddy, indem ſie ihre Hände vertraulich auf meinem Arm zuſammen legte. „Wir ſprachen alſo ziemlich ausführlich darüber und ich ſagte zu Prince: „„Prince, da Miß Summerſon"" —

„Ich hoffe doch nicht, daß Sie ſagten, Miß Summerſon?"

„Allerdings nicht!" rief Caddy ſehr erfreut und mit dem frohſten Geſicht. „Ich ſagte Eſther. Ich ſage zu Prince: da Eſther entſchieden dieſer Meinung iſt, Prince, und ſich gegen mich ausgeſprochen hat, und ſtets darauf hindeutet, wenn ſie die freundlichen Briefchen ſchreibt, welche Du Dir ſo gern von mir vorleſen läßt, ſo bin ich bereit, Mama Alles zu geſtehen, ſobald

Du es für Recht hältſt. Und ich glaube, Prince," ſagte ich, „daß Eſther der Meinung iſt, es würde mich beſſer und richtiger und ehrenvoller ſtellen, wenn Du es zugleich Deinem Vater ſagteſt."

„Ja, liebe Caddy," ſagte ich. „Eſther iſt ganz gewiß dieſer Meinung."

„So hatte ich alſo Recht! Sehen Sie," rief Caddy aus. „Nun alſo! Das beunruhigte Prince ſehr; nicht, daß er im Mindeſten darüber ungewiß geweſen wäre, ſondern weil er ſo viel Rückſicht auf die Gefühle des alten Mr. Turveydrop nimmt, und er befürchtet, dem alten Mr. Turveydrop könnte das Herz brechen, oder er möchte in Ohnmacht fallen, oder auf eine andere rührende Weiſe von der Entdeckung ganz überwältigt werden. Er fürchtete, der alte Mr. Turveydrop könnte es als unkindlich betrachten, und zu ſehr davon erſchüttert werden. Denn Sie wiſſen, Eſther, des alten Mr. Turveydrop's Haltung iſt ſehr ſchön, und ſeine Gefühle ſind außerordentlich zart," ſetzte Caddy hinzu.

„Wirklich, liebe Caddy?"

„Ach, außerordentlich fein. Prince ſagt es immer. Nun das hat mein liebes Kind veranlaßt — ich wollte den Ausdruck nicht gegen Sie brauchen, Eſther," entſchuldigte ſich Caddy, über und über erröthend, „aber ich nenne gewöhnlich Prince mein liebes Kind."

Ich lachte; und Caddy lachte und wurde roth und fuhr fort:

„Dies hat ihn veranlaßt, Eſther —"

„Wen veranlaßt, meine Liebe?“

„O, Sie Boshafte!“ ſagte Caddy lachend, während ihr hübſches Geſicht feuerroth wurde. „Mein liebes Kind, wenn Sie darauf beſtehen! — das hat ihm wochenlang Sorge gemacht und ihn bewogen, es von Tag zu Tag hinauszuſchieben. Endlich ſagte er zu mir: Caddy, wenn Miß Summerſon, die bei meinem Vater ſehr gut ſteht, ſich bewegen ließe, mit dabei zu ſein, wenn ich mich meinem Vater entdeckte, ſo würde ich mich wohl dazu entſchließen können. So verſprach ich ihm denn, Sie zu fragen. Und ich entſchloß mich außerdem,“ ſagte Caddy und ſah mich voller Hoffnung aber ſchüchtern an, „daß, wenn es Ihnen recht wäre, ich Sie bitten wollte, ſpäter mit mir zur Mama zu gehen. Das meinte ich, als ich in meinem Briefchen ſchrieb, daß ich Sie um eine große Gunſt und einen wichtigen Beiſtand bitten wollte. Und wenn Sie meinten, Sie könnten uns denſelben gewähren, Eſther, ſo würden wir Ihnen Beide ſehr dankbar ſein.“

„Wir wollen es einmal überlegen, Caddy,“ ſagte ich, und that, als ob ich mich bedächte. „Ich glaube wirklich, ich könnte etwas Schwereres thun, wenn die Noth recht dringend wäre. Ich ſtehe Ihnen und dem lieben Kinde zu Dienſte, wenn es gefällig iſt, liebe Eſther.“

Caddy war ganz entzückt von meiner Antwort; denn ſie empfand die kleinſte Freundlichkeit oder Ermuthigung ſo lebhaft, wie das zärtlichſte Herz, das jemals auf dieſer Welt geſchlagen hat, glaube ich, und nachdem wir noch ein paar Gänge um den Garten gemacht hatten, während welcher Zeit ſie ein Paar ganz neue Handſchuhe anzog, und ſich ſo glänzend als möglich gemacht hatte, um dem Meiſter des Anſtandes keinen Anſtoß, den ſie vermeiden könnte, zu geben, gingen wir geradenwegs nach Newman Street.

Prince gab natürlich Unterricht. Er beſchäftigte ſich gerade mit einer nicht ſehr hoffnungsvollen Schülerin; — einem trotzigen kleinen Mädchen, mürriſchen Stirn, einer tiefen Stimme und einer lebloſen unzufriedenen Mama, deren Sache gewiß nicht durch die Verwirrung hoffnungsvoller wurde, in die wir ihren Lehrer verſetzten. Die Unterrichtsſtunde ging endlich zu Ende, nachdem ſie ſo unharmoniſch als möglich fortgegangen war; und als das kleine Mädchen ſeine Schuhe gewechſelt und das weiße Muſſelinkleid in Shawls eingehüllt hatte, nahm ſeine Mama es mit ſich fort.

Nach einigen vorbereitenden Worten ſuchten wir dem Mr. Turveydrop auf, den wir mit ſeinem Hut und ſeinen Handſchuhen eine Gruppe bildend als ein Muſterbild des Anſtands auf dem Sopha in ſeinem eigenen Zimmer ſitzend, fanden — das einzige behagliche Zimmer im ganzen Hauſe. Er ſchien ſich in den Zwiſchenräumen einer leichten Collation in aller Muße angekleidet zu haben; und ſein Toilettenkaſten, ſeine Bürſten und alle übrigen Toilettenuntenſilien, alle von ſehr eleganter Form, lagen herum.

„Vater, Miß Summerſon; Miß Jellyby.“

„Entzückt! Bezaubert!“ ſagte Mr. Turveydrop und erhob ſich mit ſeiner hochſchultrigen Verbeugung. „Erlauben Sie!“ indem er Stühle hinſetzte. „Bitte, nehmen Sie Platz!“ ſagte er und küßte die Fingerſpitzen ſeiner linken Hand. „Entzückt!“

und dabei machte er die Augen zu und verdrehte ſie, wie er ſie wieder öffnete. „Meine kleine Einſiedelei wird zu einem wahren Paradieſe!“ Und darauf gruppirte er ſich wieder auf dem Sopha, wie der erſte Gentleman in Europa.

„Abermals finden Sie uns, Miß Summerſon,“ ſagte er, „beſchäftigt mit unſern kleinen Künſten zu poliren, zu poliren! Abermals reizt und belohnt uns das ſchöne Geſchlecht durch ſeine herablaſſende liebliche Gegenwart. Es iſt ſchon ſehr viel in dieſen Zeiten (und wir ſind ſeit den Tagen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten — meines Gönners, wenn ich ſo ſagen darf — in ſchreckliche Entartung verfallen), zu ſehen, daß der Anſtand nicht ganz von rohen Arbeitern mit Füßen getreten wird; daß noch das Lächeln der Schönheit auf ihn herabglänzt!“

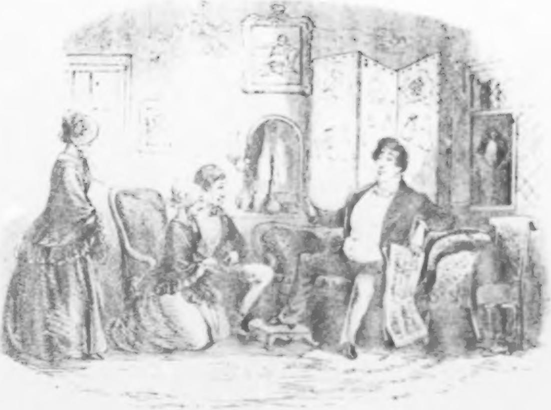
Ich ſagte Nichts, was ich für eine paſſende Antwort hielt; und er nahm eine Priſe.

„Lieber Sohn,“ ſagte Mr. Turveydrop, „Du haſt heute Nachmittag vier Stunden zu geben. Ich würde Dir ein raſches Frühſtück empfehlen.“

„Ich danke, Vater,“ entgegnete Prince, „ich werde gewiß pünktlich ſein. Lieber Vater, darf ich Sie bitten, ſich auf Das gefaßt zu machen, was ich Ihnen zu ſagen habe?“

„Gütiger Gott!“ rief das Muſter aus, blaß und erſchrocken, wie Prince und Caddy Hand in Hand vor ihm niederknieten. „Was iſt das? Iſt das Verrücktheit? oder was ſonſt?“

„Vater,“ entgegnete Prince mit großer Unterwürfigkeit, „ich liebe dieſe junge Dame, und wir ſind verlobt.“



Ein Muster väterlichen Anstandes.

[illegible]

„Verlobt!“ rief Mr. Turveydrop, und legte ſich im Sopha zurück und verhüllte ſich das Geſicht mit der Hand. „Ein Pfeil von meinem eigenen Kinde in mein Herz geſchleudert!“

„Wir ſind ſchon ſeit einiger Zeit verlobt, Vater,“ ſtammelte Prince; „und Miß Summerſon, die davon hörte, rieth uns, Ihnen die Sache mitzutheilen, und war ſo außerordentlich freundlich, uns heute hierher zu begleiten. Miß Jellyby iſt eine junge Dame, welche die höchſte Achtung vor Ihnen hat, Vater.“

Mr. Turveydrop ſtöhnt vor Schmerz.

„O, ich bitte Sie, Vater,“ rief der Sohn.

„Sohn,“ ſagt Mr. Turveydrop, „es iſt gut, daß Deiner unübertrefflichen Mutter dieſer Schmerz erſpart iſt. Stoß zu, und ſchone mich nicht. Triff mich ins Herz, mein Sohn, triff mich ins Herz!“

„Aber ich bitte Sie, Vater, ſprechen Sie nicht ſo,“ flehte Prince mit Thränen im Auge, „es zerſchneidet mir das Herz. Ich verſichere Ihnen, mein Vater, unſer erſter Wunſch, und unſere erſte Abſicht iſt, für Ihren Comfort zu ſorgen. Caroline und ich vergeſſen nicht unſere Pflicht — was für mich eine Pflicht iſt, iſt es auch für Caroline, wie wir oft zu einander geſagt haben; und mit Ihrer Bewilligung und Zuſtimmung, Vater, wollen wir Alles thun, um Ihnen das Leben angenehm zu machen.“

„Triff mich ins Herz,“ murmelte Mr. Turveydrop. „Triff mich ins Herz!“

Aber er ſchien auch zu horchen, wie es mir vorkam.

„Lieber Vater,“ fuhr Prince fort, „wir wiſſen recht gut, daß Sie ſich an gewiſſe kleine Comforts gewöhnt haben, und einen Anſpruch darauf machen können; und es wird ſtets unſere Sorge und unſer Stolz ſein, Ihnen dieſelben vor allem Andern zu verſchaffen. Wenn Sie uns mit Ihrer Billigung und Zuſtimmung beglücken wollen, Vater, ſo gedenken wir gar nicht eher zu heirathen, als bis es Ihnen angenehm zu ſein ſcheint; und wenn wir verheirathet ſind, werden wir natürlich auf Sie in Allem zuerſt Rückſicht nehmen. Sie müſſen hier immer Oberhaupt und Herr bleiben, Vater; und wir fühlen, wie ſehr unnatürlich es von uns ſein würde, wenn wir es nicht einſähen, oder wenn es uns nicht gelänge, uns zu bemühen, Ihnen in jeder Hinſicht das Leben angenehm zu machen.“

Mr. Turveydrop hatte einen harten innerlichen Kampf zu beſtehen, und ſaß wieder im Sopha aufrecht, die dicken Backen über die ſteife Halsbinde hervorquellend, ein vollkommenes Muſter väterlichen Anſtands.

„Mein Sohn,“ ſagte Turveydrop. „Meine Kinder! ich kann Euren Bitten nicht widerſtehen. Seid glücklich!“

Die wohlwollende Herablaſſung, mit der er ſeine zukünftige Schwiegertochter emporhob, und ſeinem Sohn die Hand reichte (er küßte ſie mit zärtlicher Verehrung und Dankbarkeit) war für mich der verwirrendſte Anblick, der mir je vorgekommen iſt.

„Meine Kinder,“ ſagte Mr. Turveydrop, indem er Caddy, wie ſie neben ihm ſaß, väterlich mit dem linken Arm umſchlang, und die rechte Hand graziös auf die Hüfte ſtemmte. „Mein Sohn und meine Tochter, Euch glücklich zu machen, wird mein beſtändiges Beſtreben ſein. Ich werde über Euch wachen. Ihr ſollt immer bei mir wohnen“ — damit meinte er natürlich, er wollte ſtets bei ihnen wohnen; „dieſes Haus gehört von nun an ſo gut Euch, wie mir; betrachtet es als Euren eigenen Heerd. Mögt Ihr lange leben, ihn mit mir zu theilen.“

Die Macht ſeines Anſtands war ſo groß, daß ſie wirklich ebenſo ſehr von Dankbarkeit überwältigt waren, als ob er, anſtatt ſich für den Reſt ſeines Lebens bei ihnen einzuquartieren, ein großartiges Opfer für ſie brächte.

„Was mich betrifft, meine Kinder,“ ſagte Mr. Turveydrop, „ſo bin ich dem dürren, gelben Herbſt des Lebens nahe, und es iſt unmöglich zu ſagen, wie lange die letzten ſchwachen Spuren gentlemanniſchen Anſtandes in dieſem Zeitalter der Weber und Spinner erhalten bleiben. Aber ſo lange ſie noch vorhanden ſind, will ich meine Pflicht gegen die Geſellſchaft thun, und mich wie gewöhnlich der Welt zeigen. Ich habe nur wenige und einfache Bedürfniſſe. Mein kleines Zimmer hier, und meine wenigen Toilettenbedürfniſſe, mein frugales Frühſtück, und mein einfaches Mittageſſen genügen. Ich überlaſſe es Eurer pflichtmäßigen Zärtlichkeit, für dieſe Bedürfniſſe zu ſorgen, und übernehme die Deckung aller übrigen.“

Sie fühlten ſich abermals von ſeiner ungewöhnlichen Großmuth ganz überwältigt.

„Mein Sohn,“ ſagte Mr. Turveydrop, „hinſichtlich der kleinen Einzelheiten, in welchen Du noch mangelhaft biſt, — Einzelheiten des Anſtandes, welche dem Menſchen angeboren ſind, — welche ſich durch Uebung ausbilden, aber nie erſchaffen laſſen, — kannſt Du immer noch zu mir heraufblicken. Ich habe ſeit den Tagen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten getreu auf meinem Poſten ausgeharrt, und werde ihn jetzt auch nicht verlaſſen. Nein, mein Sohn! Wenn Du jemals Deines Vaters beſcheidene Stellung mit einem Gefühl des Stolzes betrachtet haſt, ſo können Sie ſich darauf verlaſſen, daß er nie Etwas thun wird, was ſie beflecken würde. Was Dich betrifft, Prince, da Dein Charakter von anderer Art iſt, (wir können nicht Alle gleich ſein, und es iſt auch gar nicht wünſchenswerth) ſo mußt Du arbeiten, fleißig ſein, Geld verdienen, und Deine Kundſchaft ſo weit ausdehnen, als möglich.“

„Das werde ich gewiß mit allem Eifer thun, lieber Vater, darauf kannſt Du Dich verlaſſen,“ entgegnete Prince.

„Ich bezweifle das gar nicht,“ ſagte Mr. Turveydrop. „Die Eigenſchaften, welche Du beſitzeſt, mein liebes Kind, ſind nicht glänzend, aber ſolid und nützlich. Und Euch Beiden, lieben Kinder, möchte ich nur im Geiſte meiner geliebten Seligen, auf deren Pfad ich das Glück hatte, glaube ich, wenigſtens einigermaßen einen Lichtſtrahl zu werfen, bemerken: Sorgt für das Inſtitut, ſorgt für meine einfachen Bedürfniſſe und Gott ſegne Euch Beide!“

Der alte Mr. Turveydrop wurde dann zur Feier des Tages ſo galant, daß ich Caddy ſagte, wir müßten wirklich auf der Stelle nach Thaviesinn gehen, wenn wir überhaupt heute noch hinkommen wollten. So entfernten wir uns denn nach einem ſehr zärtlichen Abſchied Caddy's von ihrem Bräutigam; und auf dem Heimweg war ſie ſo glücklich und ſo voll des Lobes über den alten Turveydrop, daß ich um keinen Preis ein Wort des Tadels über ihn hätte ausſprechen mögen.

In dem Fenſter des Hauſes in Thaviesinn hingen Zettel mit der Anzeige, daß es zu vermiethen ſei, und es ſah ſchmutziger und düſterer und unheimlicher als je aus. Der Name des armen Mr. Jellyby hatte erſt vor einem oder zwei Tagen in dem Verzeichniß der Fallirten geſtanden, und er hatte ſich im Speiſezimmer mit zwei Herren und einem Haufen von blauen Documentenbeuteln und Rechnungsbüchern und Papieren eingeſchloſſen, und machte die verzweifeltſten Anſtrengungen, eine Einſicht in ſeine Angelegenheiten zu gewinnen. Mir ſchien es, als ob ſie ſich ganz und gar ſeinem Verſtändniß entzögen; denn als Caddy mich durch ein Mißverſtändniß in das Speiſezimmer führte, und wir dort Mr. Jellyby mit der Brille auf der Naſe in einer Ecke neben dem großen Speiſetiſch und von zwei Herren verſchanzt fanden, ſchien er Alles aufgegeben zu haben, und ſprach- und gefühllos geworden zu ſein.

Als wir die Treppe hinauf in Mrs. Jellyby's Zimmer gingen (die Kinder kreiſchten alle in der Küche, und kein Dienſtbote ließ ſich ſehen), fanden wir dieſe Dame mit einer umfangreichen Correſpondenz beſchäftigt, denn ſie öffnete, las und ſortirte Briefe, während ganze Haufen zerriſſener Couverts auf dem Fußboden lagen. Sie war davon ſo ſehr in Anſpruch genommen, daß ſie mich Anfangs gar nicht bemerkte, obgleich ſie mich mit dem ihr eigenen ſeltſamen hellen weit hinaus gerichteten Blick anſah.

„Ah! Miß Summerſon!“ ſagte ſie endlich. „Ich dachte an etwas ganz Anderes! Ich hoffe, Sie befinden ſich wohl. Es freut mich, Sie zu ſehen. Mr. Jarndyce und Miß Clare befinden ſich hoffentlich ganz wohl?"

In Erwiderung der Frage hoffte ich, daß ſich Mr. Jellyby ganz wohl befände.

„Nun ſo recht wohl eigentlich nicht, meine Liebe," ſagte Mrs. Jellyby im ruhigſten Tone. „Er hat Unglück im Geſchäft gehabt, und iſt Etwas niedergeſchlagen. Zum Glück für mich bin ich ſo ſehr beſchäftigt, daß ich keine Zeit habe, daran zu denken. Wir haben gegenwärtig hundertfünfundſiebenzig Familien, Miß Summerſon, jede im Durchſchnitt von fünf Perſonen, die entweder auf dem Punkte ſtehen, nach dem linken Nigerufer abzureiſen, oder bereits abgereiſt ſind."

Ich dachte an die arme Familie in unſerer unmittelbaren Nähe, welche weder am linken Nigerufer war, noch dorthin reiſte, und wunderte mich, wie ſie ſo ruhig ſein könnte.

„Sie haben Caddy mitgebracht, wie ich ſehe," bemerkte Mrs. Jellyby mit einem Blick auf ihre Tochter. „Es iſt eine wahre Seltenheit geworden, ſie hier zu ſehen. Sie hat ihre alte Beſchäftigung faſt ganz aufgegeben und mich wirklich genöthigt, einen Knaben anzunehmen."

„Aber gewiß, Ma —" begann Caddy.

„Aber Du weißt ja, Caddy," unterbrach ſie ihre Mutter ſanft aber gemeſſen, „daß ich einen Burſchen angenommen habe, der jetzt zu Tiſch gegangen iſt. Wozu willſt Du da widerſprechen?"

„Ich wollte gar nicht widerſprechen, Ma," entgegnete Caddy. „Ich wollte nur ſagen, daß Sie doch nicht verlangen werden, daß ich mein ganzes Leben lang ein bloſes Plackholz bleiben ſoll."

„Ich ſollte meinen, meine Liebe," ſagte Mrs. Jellyby, welche im Oeffnen ihrer Briefe fortfuhr, ſie mit ihren freundlichen Augen und lächelndem Geſicht überlief und ſortirte, „Du hätteſt in Deiner Mutter ein Beiſpiel von Geſchäftseifer vor Dir. Uebrigens ein bloſes Plackholz! Wenn Du die geringſte Sympathie für die Beſtimmung des menſchlichen Geſchlechts hätteſt, ſo würdeſt Du hoch über einem ſolchen Gedanken ſtehen. Aber dieſe fehlt Dir eben. Ich habe es Dir oft geſagt, Caddy, Du hegſt keine ſolche Sympathie."

„Nicht, wenn ſie Afrika gelten ſoll, Ma, gewiß nicht!"

„Natürlich nicht. Das würde mich nur ſehr ſchmerzen und enttäuſchen, Miß Summerſon, wenn ich nicht glücklicherweiſe ſo ſehr beſchäftigt wäre," ſagte Mrs. Jellyby, indem ſie mich einen Augenblick ſanft anſah, und überlegte, wohin ſie einen eben erbrochenen Brief legen ſollte. „Aber ich habe während der Borriobulagha-Angelegenheit ſoviel zu denken, und es iſt ſo nothwendig, daß ich mich concentrire, daß ich mir damit helfe, wie Sie ſehen."

Da Caddy mir einen flehenden Blick zuwarf, und Mrs. Jellyby durch meinen Hut und meinen Kopf weit hinein nach Afrika ſchaute, ſo glaubte ich, die Zeit ſei gekommen, um von dem Zwecke meines Beſuchs zu reden und Mrs. Jellyby's Aufmerkſamkeit auf mich zu ziehen.

„Vielleicht werden Sie ſich wundern, was mich hieher geführt hat, um Sie zu ſtören."

„Es freut mich ſtets, Miß Summerſon zu ſehen,“ ſagte Mrs. Jellyby und ſetzte ihre Beſchäftigung mit ruhigem Lächeln fort. „Obgleich ich wünſchte, Sie intereſſirten ſich etwas mehr für die Borriobulagha-Angelegenheit,“ ſetzte ſie mit einem Kopfſchütteln hinzu.

„Ich bin mit Caddy hergekommen,“ ſagte ich, „weil Caddy der ganz richtigen Meinung iſt, daß ſie kein Geheimniß vor ihrer Mutter haben ſollte, und ſich einbildet, ich könnte ihr Muth machen und ihr helfen (obgleich ich wahrhaftig nicht weiß wie), es zu entdecken.“

„Caddy,“ ſagte Mrs. Jellyby, indem ſie einen Augenblick ihre Beſchäftigung unterbrach, und ſie dann nach einem Kopfſchütteln in heiterer Ruhe fortſetzte, „Du willſt mir gewiß einen Unſinn mittheilen.“

Caddy band ihr Hutband auf, nahm den Hut ab, ließ ihn am Bande auf den Fußboden herunter baumeln und ſagte mit aufrichtigen Thränen: „Ma, ich bin verlobt.“

„O Du thörichtes Kind!“ bemerkte Mrs. Jellyby mit einer zerſtreuten Miene, wie ſie die zuletzt eröffnete Depeſche überflog: „Was für ein Gänschen Du biſt!“

„Ich bin verlobt, Ma!“ ſchluchzte Caddy, „mit dem jungen Mr. Turveydrop von der Tanzakademie; und der alte Mr. Turveydrop (ein ſehr gentlemanniſcher Mann, verſichere ich Ihnen) hat ſeine Einwilligung ertheilt, und ich bitte und flehe Sie, ertheilen Sie auch die Ihrige, Ma, weil ich ohne dieſelbe nie glücklich ſein könnte, es wäre mir nicht möglich, niemals!“ ſchluchzte Caddy, die ihre allgemeinen Beſchwerden ganz und gar vergaß und nur noch an ihr gutes Herz dachte.

„Da ſehen Sie wieder, Miß Summerſon," bemerkte Mrs. Jellyby in heiterer Ruhe, „welch' großes Glück es für mich iſt, daß ich ſo ſehr beſchäftigt bin, und meinen Geiſt ſo ſehr auf eine Sache concentriren muß. Da verlobt ſich Caddy mit dem Sohne eines Tanzmeiſters — miſcht ſich unter Leute, die nicht mehr Sympathien für die Geſchicke des Menſchengeſchlechts haben, als ſie ſelbſt! und noch dazu, wo Mr. Guſher, einer der erſten Philantropen unſerer Zeit, mir angedeutet hat, daß er ernſtlich geneigt ſei, ſich für ſie zu intereſſiren."

„Ma, ich habe Mr. Guſher von jeher gehaßt und verabſcheut!" ſchluchzte Caddy.

„Caddy, Caddy!" entgegnete Mrs. Jellyby und brach mit der größten Gemüthsruhe einen andern Brief auf. „Ich zweifle daran ganz und gar nicht. Wie konnte es auch anders ſein, da Dir die Sympathien, von denen er überfließt, gänzlich abgehen? Ich geſtehe Ihnen, Miß Summerſon, dieſe kleinlichen Einzelheiten würden mir ſehr viel Schmerz machen, wenn meine Pflicht gegen die Menſchheit nicht mein Lieblingskind wäre, und wenn mich nicht ausgedehnte Maßregeln vom großartigſten Maßſtabe beſchäftigten. Aber kann ich den Nebel eines thörichten Streiches von Seiten Caddy's (von der ich nichts Anderes erwarte) zwiſchen mich und das große afrikaniſche Continent treten laſſen? Nein, nein!" wiederholte Mrs. Jellyby mit einer ruhigen, klaren Stimme und einem angenehmen Lächeln, wie ſie noch mehr Briefe aufbrach und ſortirte. „Nein, wahrhaftig nicht."

Ich war ſo wenig gefaßt auf dieſen ſo außerordentlich kühlen Empfang, obgleich ich ihn hätte erwarten können, daß ich nicht wußte, was ich ſagen ſollte. Caddy ſchien in demſelben Falle, wie ich, zu ſein. Mrs. Jellyby fuhr fort, Briefe zu erbrechen und zu ſortiren, und gelegentlich in einem ſehr freundlichen Tone und mit dem allerruhigſten Lächeln zu wiederholen: „Nein, wahrſcheinlich nicht!"

„Ich hoffe, Ma," ſchluchzte endlich die arme Caddy, „Sie ſind nicht böſe auf mich."

„Ach, Caddy, Du biſt wirklich ein thörichtes Mädchen, daß Du erſt noch ſolche Fragen ſtellſt, nachdem Du doch von mir gehört haſt, wie ſehr mein Geiſt anderweitig beſchäftigt iſt," entgegnete Mrs. Jellyby."

„Und ich hoffe, Ma, Sie geben uns Ihre Zuſtimmung und wünſchen uns alles Gute?" ſagte Caddy.

„Du biſt ein thörichtes Kind, daß Du einen ſolchen Schritt gethan haſt," ſagte Mrs. Jellyby; „und ein ungehorſames Kind, während Du Dich der großen Sache der Menſchheit hätteſt ganz widmen können. Aber der Schritt iſt einmal geſchehen, und ich habe einen Knaben angenommen und es iſt kein Wort weiter zu verlieren. Aber ich bitte Dich, Caddy," ſagte Mrs. Jellyby — denn Caddy küßte ſie, — „ſtöre mich nicht bei meiner Arbeit, ſondern laß mich dieſe ganze Laſt Briefe beſeitigen, ehe die Nachmittagspoſt kommt."

Ich hielt es für das Beſte, mich zu verabſchieden, aber blieb noch einen Augenblick ſtehen, während Caddy ſagte:

„Und Sie werden nichts dawider haben, wenn ich ihn Ihnen vorſtelle, Ma?"

„O mein Gott, Caddy!“ rief Mrs. Jellyby, welche wieder in ihre der Ferne gewidmete Beſchaulichkeit verſunken war, „fängſt Du ſchon wieder an? wen willſt Du vorſtellen?“

„Ihn, Ma.“

„Caddy, Caddy!“ ſagte Mrs. Jellyby, welche ſolche Kleinigkeiten gründlich ſatt hatte. „Dann mußt Du ihn an einem Abend mitbringen, wo weder eine Sitzung des Haupt-, des Zweig- oder des Nebenzweigvereins iſt. Du mußt den Beſuch nach den Anſprüchen, die man an meine Zeit macht, einrichten. Meine liebe Miß Summerſon, es war ſehr freundlich von Ihnen, daß Sie mit hieher gekommen ſind, um dieſem thörichten Gänschen mit herauszuhelfen. Leben Sie wohl! Wenn ich Ihnen ſage, daß ich achtundfunfzig neue Briefe von Fabrikarbeiterfamilien heute Morgen empfangen habe, welche alle wünſchen, die Einzelheiten der Eingebornen- und Kaffeecultur kennen zu lernen, ſo werde ich Sie nicht erſt um Verzeihung bitten müſſen, daß ich ſo wenig Zeit habe.“

Es wunderte mich nicht, daß Caddy ſehr betrübt war, als wir die Treppe hinabgingen, oder daß ſie wieder an meiner Bruſt zu ſchluchzen anfing, oder daß ſie mir ſagte, Scheltworte wären ihr viel lieber geweſen, als eine ſo gleichgiltige Behandlung, oder daß ſie mir anvertraute, ſie ſei ſo arm an Kleidern, daß ſie noch gar nicht wiſſe, wie ſie jemals anſtändig getraut werden könne. Ich tröſtete ſie allmälig damit, daß ich von den vielen Sachen ſprach, die ſie für ihren armen Vater und für Peepy thun könne, wenn ſie erſt eine eigene Wirthſchaft habe; und endlich gingen wir hinunter in die feuchte dunkle Küche, wo

Peepy und ſeine kleinen Brüder und Schweſtern auf der ſteinernen Flur herumkrabbelten, und wir ſo luſtig mit ihnen ſpielten, daß ich, um nicht ganz in Stücke zerriſſen zu werden, zu den Märchen meine Zuflucht nehmen mußte. Von Zeit zu Zeit hörte ich im Zimmer laute Stimmen und gelegentlich ein heftiges Herumwerfen des Hausraths. Letzteres Geräuſch, fürchte ich, wurde dadurch veranlaßt, daß der arme Mr. Jellyby von der Speiſetafel aufſprang und nach dem Fenſter rannte, um ſich hinauszuſtürzen, ſo oft er einen neuen Verſuch, eine Einſicht in ſeine Angelegenheiten zu gewinnen, gemacht hatte.

Wie ich nach den vielfachen Geſchäften des Tages Abends ruhig nach Hauſe fuhr, dachte ich ſehr viel über Caddy's Verlobung nach, und fühlte mich in der Hoffnung beſtärkt (trotz des ältern Turveydrop), daß dieſelbe ſie glücklicher und beſſer machen werde. Und wenn auch nur eine geringe Ausſicht vorhanden war, daß ſie und ihr Gatte jemals den wahren Werth des Muſterbilds des Anſtands kennen lernen würden, ſo war das kein Schade für ſie, und Niemand konnte ihnen mehr Weisheit wünſchen. Ich jedenfalls wünſchte nicht, daß ſie klüger wären, und ſchämte mich halb, daß ich ſelbſt nicht ganz an ihn glaubte. Und ich blickte zu den Sternen hinauf und dachte an Reiſende in fernen Ländern und an die Sterne, welche ſie ſahen, und hoffte, ich werde immer ſo geſegnet und glücklich ſein, mich in meiner beſcheidenen Weiſe irgend Jemand nützlich machen zu können.

Sie freuten ſich wie immer ſo ſehr, mich zu ſehen, als ich nach Hauſe kam, daß ich mich hätte hinſetzen und vor Freude weinen können, wenn ich nicht gefürchtet hätte, mich dadurch unangenehm zu machen. Jedermann im Hauſe, vom Geringſten bis zum Höchſten, zeigte mir ein ſo freundliches Bewillkommnungsgeſicht, und ſprach ſo heiter und freute ſich ſo ſehr, Etwas für mich zu thun, daß ich wahrhaftig glaube, es hat niemals auf der Welt ein glücklicheres kleines Geſchöpf gegeben, als ich war.

Wir kamen dieſen Abend dadurch, daß Ada und mein Vormund mich verführten, ihnen die ganze Geſchichte von Caddy zu erzählen, ſo ins Plaudern hinein, daß ich ziemlich lange Zeit erzählte und immer nur erzählte. Endlich ging ich in mein Zimmer hinauf, ganz roth von dem Gedanken, wie ich gepredigt hatte; und gleich darauf klopfte man leiſe an der Thür. Ich ſagte: herein! und es erſchien ein hübſches kleines Mädchen in ſauberer Trauertracht mit einem Knix im Zimmer.

„Wenn Sie erlauben, Miß," ſagte die Kleine mit einer ſanften Stimme, „ich bin Charley."

„Ja wirklich, Charley," ſagte ich," indem ich mich erſtaunt zu ihr niederbeugte und ihr einen Kuß gab. „Wie es mich freut, Dich zu ſehen, Charley!"

„Wenn Sie erlauben, Miß," fuhr Charley mit derſelben ſanften Stimme fort, „ich bin Ihre Zoſe."

„Charley?"

„Wenn Sie erlauben, Miß, Mr. Jarndyce ſchickt mich Ihnen mit ſeinem freundſchaftlichſten Gruße."

Ich ſetzte mich hin, ließ die Hand auf Charley's Schulter ruhen und blickte ſie an.

„Und, o Miß,“ ſagt Charley, indem ſie die Hände zuſammen ſchlägt, während Thränen ihre mit Grübchen gezierten Wangen hinunter laufen, „Tom iſt in der Schule, wenn Sie erlauben, und lernt ſo gut! und die kleine Emma iſt bei Mrs. Blinder, Miß, und iſt unter ſo guter Obhut! und Tom wäre ſchon viel eher in die Schule gekommen, und Emma wäre ſchon eher bei Mrs. Blinder geblieben, — und ich wäre ſchon viel eher hier, Miß; aber Mr. Jarndyce dachte, Tom und Emma und ich ſollten uns erſt ein Wenig an die Trennung gewöhnen, weil wir ſo klein wären. Aber bitte, weinen Sie nicht, Miß!“

„Ich kann nicht anders, Charley —“

„Ach, Miß, ich kann auch nicht anders,“ ſagt Charley. „Und wenn Sie erlauben, Miß, Mr. Jarndyce ſagte, er glaube, es würde Ihnen Freude machen, mir dann und wann Unterricht zu ertheilen. Und wenn Sie erlauben, Tom und Emma und ich ſollen uns einander einmal den Monat beſuchen. Und ich bin ſo glücklich und dankerfüllt, Miß,“ rief Charley mit ſchwellendem Herzen, „und ich werde mich bemühen, eine ſo gute Dienerin zu ſein!“

„O liebe Charley, vergiß nie, wer das Alles gethan hat!“

„Nein, Miß, ich werde es nie vergeſſen. Und Tom auch nicht. Und Emma auch nicht. Ihnen haben wir Alles zu verdanken, Miß.“

„Ich weiß Nichts davon. Mr. Jarndyce habt Ihr Alles zu verdanken, Charley!“

„Ja, Miß, aber er hat es Ihnen zu Liebe gethan, und damit Sie meine Herrin werden ſollten. Wenn Sie erlauben, Miß, Mr. Jarndyce ſchickt mich Ihnen mit ſeinem freundlichſten Gruß und es wäre Alles nur Ihnen zu Liebe geſchehen. Ich und Tom werden's gewiß nicht vergeſſen.“

Charley trocknete ſich die Augen und trat ihr Amt an, wobei ſie in ihrer matronenhaften zierlichen Weiſe ſich im ganzen Zimmer herumbewegte, und Alles zuſammenpackte, was ihr unter die Hände kam. Gleich darauf kam Charley wieder zu mir geſchlichen und ſagte:

„Ach bitte, Miß, weinen Sie nicht.“

Und ich ſagte wieder: „Ich kann nicht anders, Charley.“

Und Charley ſagte wieder: „Ach Miß, und ich kann auch nicht anders.“ Und ſo weinte ich doch vor lauter Freude und ſie auch.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Eine Appellation.

Sobald Richard und ich das früher mitgetheilte Geſpräch miteinander gehabt hatten, machte Erſterer Mr. Jarndyce mit ſeinem Gemüthszuſtand bekannt. Ich bezweifle, ob mein Vormund durch den Empfang der Mittheilung ſo ganz und gar überraſcht war, obgleich ſie ihm viele Sorge und Enttäuſchung verurſachte. Er und Richard waren oft ſpät Abends und früh Morgens mit einander eingeſchloſſen und verbrachten ganze Tage in London und hatten unzählige Zuſammenkünfte mit Mr. Kenge, und machten eine Maſſe unangenehmer Geſchäfte ab. Während ſie ſo beſchäftigt waren, war mein Vormund, obgleich ihm der Stand des Windes ſehr viel Ungelegenheit machte, und ſeinen Kopf ſo beſtändig rieb, daß kein einziges Haar auch nur einen Augenblick auf ſeiner rechten Stelle blieb, gegen Ada und mich ſo freundlich wie immer, beobachtete aber über dieſe Angelegenheiten ein ſtandhaftes Schweigen. Und da wir mit unſern angeſtrengteſten Bemühungen von Richard nur allgemeine Verſicherungen herausbringen konnten, daß Alles vortrefflich gehe, und daß jetzt wirklich Alles im rechten Gleiſe ſei, ſo wurden unſere Beſorgniſſe durch ihn nicht ſehr vermindert.

Wir erfuhren jedoch im Verlauf der Zeit, daß man im Namen Richard's als eines Kindes und Mündels, und ich weiß nicht, als was ſonſt noch, eine neue Eingabe an den Lordkanzler gemacht habe, und daß man ſehr viel Reden hielt, und daß der Lordkanzler ihn in offener Gerichtsſitzung ein launiſches und beſchwerliches Kind nannte, und daß man die Sache vertagte und wieder vertagte, und weiter verweiſen und darüber Bericht erſtatten, und darum petitioniren ließ, bis Richard zu zweifeln anfing (wie er uns ſagte) ob er, wenn er überhaupt in die Armee eintrete, nicht dann ein Veteran von ſiebenzig oder achtzig Jahren ſein werde. Endlich lud ihn der Lordkanzler zu einer Beſprechung in ſeinen Privatgemächern ein, und dort machte er ihm ſehr ernſtliche Vorwürfe, daß er nicht wiſſe, was er wolle und die Zeit vergeude — „ein ziemlich guter Spaß von dieſer Seite, ſollte ich meinen! —“ ſagte Richard. — Und endlich wurde ſeine Eingabe genehmigt. Sein Name ward im Armeecommandobüreau unter den Bewerbern um ein Fähndrichspatent aufgezeichnet; das Kaufgeld ward bei einem Agenten niedergelegt; und Richard ſtürzte ſich mit ſeiner gewöhnlichen charakteriſtiſchen Weiſe mit leidenſchaftlicher Wuth auf militairiſche Studien, und ſtand jeden Morgen früh um fünf Uhr auf, um ſich im Hiebfechten zu üben.

So folgte Ferienzeit auf Gerichtszeit und Gerichtszeit auf Ferienzeit. Wir hörten manchmal von Jarndyce und Jarndyce, daß es auf der Tagesordnung ſtehe, oder von der Tagesordnung geſtrichen ſei, daß es daran kommen, oder daß darüber berichtet werden ſolle; und es kam an die Reihe und war wieder vorbei. Richard, der jetzt bei einem ihm Unterricht ertheilenden Profeſſor in London wohnte, konnte uns weniger häufig beſuchen, als früher; mein Vormund beobachtete immer noch dieſelbe Zurückhaltung; und ſo verging die Zeit, bis das Patent kam und Richard Ordre erhielt, ſich zu ſeinem Regiment nach Irland zu begeben.

Er traf eines Abends mit dieſer Nachricht in der größten Eile ein, und hatte eine lange Conferenz mit meinem Vormund. Ueber eine Stunde verging, ehe mein Vormund den Kopf in das Zimmer ſteckte, wo Ada und ich ſaßen, und ſagte: „Kommt einmal herein, lieben Kinder!“ Wir traten ein und fanden Richard, den wir zuletzt in beſter Laune geſehen, mit gekränktem und erzürntem Geſicht am Camin lehnen.

„Rick und ich, Ada,“ ſagte Mr. Jarndyce, „ſind nicht ganz einer Meinung. Na, Rick, ſehen Sie die Sache etwas freundlicher an!“

„Sie ſind ſehr hart gegen mich, Sir,“ ſagte Richard. „Um ſo härter, weil Sie in allen andern Hinſichten ſo gut gegen mich geweſen ſind, und mir Dienſte geleiſtet haben, die ich nie gebührend anerkennen kann. Ich wäre ohne Sie nie in Ordnung gekommen, Sir.“

„Schon gut, ſchon gut!“ ſagte Mr. Jarndyce. „Ich möchte Sie noch mehr in Ordnung bringen. Ich möchte Sie mit ſich ſelbſt in Ordnung bringen.“

„Ich hoffe, Sie werden entſchuldigen, wenn ich ſage, Sir, daß ich mir ſelbſt das beſte Urtheil über mich zutraue,“ entgegnete Richard mit Lebhaftigkeit, obgleich mit aller Ehrerbietung.

„Ich hoffe, Sie werden entſchuldigen, lieber Rick, wenn ich ſage,“ bemerkte Mr. Jarndyce mit der größten Freundlichkeit und der beſten Laune, „daß ich es ganz natürlich finde, wenn Sie dieſer Meinung ſind, daß ich aber anders darüber denke. Ich muß meine Pflicht thun, Rick, oder Sie würden bei kaltem Blute nicht gut von mir denken; und ich hoffe, Sie werden ſtets bei kaltem und bei heißem Blute gut von mir denken.“

Ada war ſo blaß geworden, daß er ſie in ſeinem Lehnſtuhl Platz nehmen ließ und ſich neben ſie ſetzte.

„Es iſt Nichts, liebes Kind,“ ſagte er, „es iſt Nichts. Rick und ich haben nur einen freundſchaftlichen Streit gehabt, den wir Ihnen mittheilen müſſen; denn Sie ſind der Gegenſtand deſſelben. Und es iſt Ihnen bange vor Dem, was nun kommen ſoll.“

„Gewiß nicht, Couſin John,“ entgegnete Ada mit einem Lächeln, „da es von Ihnen kommt.“

„Ich danke Ihnen, liebes Kind. Schenken Sie mir eine Minute ruhige Aufmerkſamkeit, ohne Rick anzuſehen. Und Sie kleines Frauchen thun das auch. Mein liebes Kind,“ ſagte er, und legte ſeine Hand auf die ihrige, welche auf der Seitenlehne des Stuhls ruhte, „Sie erinnern ſich noch des Geſprächs unter uns Vieren. Als das kleine Frauchen mir Etwas von einer kleinen Liebesgeſchichte erzählte.“

„Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Richard oder ich jemals vergeſſen ſollte, wie gut Sie an jenem Tage gegen uns waren, Couſin John.“

„Ich werde es nie vergeſſen,“ ſagte Richard.

„Ich kann es nie vergeſſen,“ ſagte Ada.

„So iſt Das, was ich zu ſagen habe um ſo leichter, und um ſo leichter werden wir uns verſtändigen,“ entgegnete mein Vormund, und ſein Geſicht ſtrahlte von dem Edelmuth und der Ehrenhaftigkeit ſeines Herzens. „Ada, meine liebe Tochter, Sie müſſen wiſſen, daß Rick jetzt zum letzten Male ſeinen Beruf gewählt hat. Das ganze Vermögen, welches er mit Gewißheit ſein nennen kann, iſt verbraucht, ſowie er vollſtändig equipirt iſt. Er hat alle ſeine Hilfsquellen erſchöpft, und er iſt von nun an an den Baum gebunden, den er gepflanzt hat.“

„Es iſt ganz richtig, daß ich meine gegenwärtigen Hilfsquellen erſchöpft habe, und ich habe Nichts dawider, daran erinnert zu werden. Aber, was ich gewiß beſitze, Sir,“ ſagte Richard, „iſt nicht Alles, was ich beſitze.“

„Rick, Rick!“ rief mein Vormund mit einem plötzlichen Entſetzen in ſeinem Benehmen, und mit einer ganz andern Stimme, indem er mit den Händen emporfuhr, als wollte er ſich die Ohren zuhalten. „Um Gottes willen, hoffen oder erwarten Sie Nichts von dieſem Familienfluch! Was Sie immer auf dieſer Seite des Grabes thun mögen, niemals ſchenken Sie dieſem ſchrecklichen Phantom, das uns ſo viele Jahre verfolgt hat, einen einzigen, ſehnſüchtigen Blick. Viel beſſer iſt's zu borgen oder zu betteln oder zu ſterben!“

Der leidenſchaftliche Eifer dieſer Warnungen erſchreckte uns Alle. Richard biß ſich in die Lippe und hielt den Athem an und ſah mich an, als ob er fühlte und wußte, daß ich es auch fühlte, wie ſehr er der Warnung bedurfte.

„Meine liebe Ada," ſagte Mr. Jarndyce, nachdem er ſeinen heitern Gleichmuth wieder gewonnen, „das ſind ſtarke Worte; aber ich wohne in Bleakhaus, und habe hier was geſehen. Genug davon. Alles was Richard zur Begründung einer Laufbahn für das Leben beſitzt, iſt jetzt gewagt. Ich empfehle ihm und Ihnen, ſeinet- und Ihretwillen, daß er von uns ſcheide mit der Gewißheit, daß Euch keinerlei Verpflichtung mehr aneinander bindet. Ich muß noch weiter gehen. Ich will offen gegen Euch Beide ſein. Ihr ſolltet mir rückhaltslos vertrauen, und ich will jetzt in Euch rückhaltslos vertrauen. Ich fordere Euch auf, für jetzt jedes andere Band als das Eurer Verwandtſchaft zu vergeſſen."

„Sagen Sie es doch lieber gleich heraus, Sir," entgegnete Richard, „daß Sie alles Vertrauen in mich aufgegeben, und daß Sie Ada rathen, Ihrem Beiſpiel zu folgen."

„Es iſt beſſer, Nichts der Art zu ſagen, weil ich es nicht meine."

„Sie meinen, ich hätte ſchlecht angefangen, Sir," gab Richard zurück. „Allerdings iſt das der Fall, ich weiß es."

„Wie ich hoffte, daß Sie anfangen und fortfahren würden, ſagte ich Ihnen, als wir zuletzt von dieſen Sachen ſprachen," ſagte Mr. Jarndyce, in einer herzlichen und ermuthigenden Weiſe. „Sie haben dieſen Anfang noch nicht gemacht; aber es iſt eine Zeit für alle Dinge, und die Ihrige iſt noch nicht vorbei — oder vielmehr ſie iſt jetzt erſt recht da. Aber wenn Sie anfangen wollen, ſo fangen Sie nun auch rein und frei an. Ihr Beide (und Ihr ſeid noch ſehr jung, meine Lieben) ſeid Cou-

„Ich kann es nie vergeſſen,“ ſagte Ada.

„So iſt Das, was ich zu ſagen habe um ſo leichter, und um ſo leichter werden wir uns verſtändigen,“ entgegnete mein Vormund, und ſein Geſicht ſtrahlte von dem Edelmuth und der Ehrenhaftigkeit ſeines Herzens. „Ada, meine liebe Tochter, Sie müſſen wiſſen, daß Rick jetzt zum letzten Male ſeinen Beruf gewählt hat. Das ganze Vermögen, welches er mit Gewißheit ſein nennen kann, iſt verbraucht, ſowie er vollſtändig equipirt iſt. Er hat alle ſeine Hilfsquellen erſchöpft, und er iſt von nun an an den Baum gebunden, den er gepflanzt hat.“

„Es iſt ganz richtig, daß ich meine gegenwärtigen Hilfsquellen erſchöpft habe, und ich habe Nichts dawider, daran erinnert zu werden. Aber, was ich gewiß beſitze, Sir,“ ſagte Richard, „iſt nicht Alles, was ich beſitze.“

„Rick, Rick!“ rief mein Vormund mit einem plötzlichen Entſetzen in ſeinem Benehmen, und mit einer ganz andern Stimme, indem er mit den Händen emporfuhr, als wollte er ſich die Ohren zuhalten. „Um Gottes willen, hoffen oder erwarten Sie Nichts von dieſem Familienfluch! Was Sie immer auf dieſer Seite des Grabes thun mögen, niemals ſchenken Sie dieſem ſchrecklichen Phantom, das uns ſo viele Jahre verfolgt hat, einen einzigen, ſehnſüchtigen Blick. Viel beſſer iſt's zu borgen oder zu betteln oder zu ſterben!“

Der leidenſchaftliche Eifer dieſer Warnungen erſchreckte uns Alle. Richard biß ſich in die Lippe und hielt den Athem an und ſah mich an, als ob er fühlte und wußte, daß ich es auch fühlte, wie ſehr er der Warnung bedurfte.

„Meine liebe Ada,“ ſagte Mr. Jarndyce, nachdem er ſeinen heitern Gleichmuth wieder gewonnen, „das ſind ſtarke Worte; aber ich wohne in Bleakhaus, und habe hier was geſehen. Genug davon. Alles was Richard zur Begründung einer Laufbahn für das Leben beſitzt, iſt jetzt gewagt. Ich empfehle ihm und Ihnen, ſeinet- und Ihretwillen, daß er von uns ſcheide mit der Gewißheit, daß Euch keinerlei Verpflichtung mehr aneinander bindet. Ich muß noch weiter gehen. Ich will offen gegen Euch Beide ſein. Ihr ſolltet mir rückhaltslos vertrauen, und ich will jetzt in Euch rückhaltslos vertrauen. Ich fordere Euch auf, für jetzt jedes andere Band als das Eurer Verwandtſchaft zu vergeſſen.“

„Sagen Sie es doch lieber gleich heraus, Sir,“ entgegnete Richard, „daß Sie alles Vertrauen in mich aufgegeben, und daß Sie Ada rathen, Ihrem Beiſpiel zu folgen.“

„Es iſt beſſer, Nichts der Art zu ſagen, weil ich es nicht meine.“

„Sie meinen, ich hätte ſchlecht angefangen, Sir,“ gab Richard zurück. „Allerdings iſt das der Fall, ich weiß es.“

„Wie ich hoffte, daß Sie anfangen und fortfahren würden, ſagte ich Ihnen, als wir zuletzt von dieſen Sachen ſprachen,“ ſagte Mr. Jarndyce, in einer herzlichen und ermuthigenden Weiſe. „Sie haben dieſen Anfang noch nicht gemacht; aber es iſt eine Zeit für alle Dinge, und die Ihrige iſt noch nicht vorbei — oder vielmehr ſie iſt jetzt erſt recht da. Aber wenn Sie anfangen wollen, ſo fangen Sie nun auch rein und frei an. Ihr Beide (und Ihr ſeid noch ſehr jung, meine Lieben) ſeid Couſins. Bis jetzt ſeid Ihr Euch weiter Nichts. Was Ihr Euch weiter werdet, muß eine Frucht Ihrer eigenen Anſtrengungen ſein, Rick, und wird nicht eher kommen.“

„Sie ſind ſehr hart gegen mich, Sir,“ ſagte Richard. „Härter, als ich's von Ihnen erwartet hätte.“

„Mein lieber Sohn,“ ſagte Mr. Jarndyce, „ich bin härter gegen mich ſelbſt, wenn ich Etwas thue, was Ihnen Schmerz macht. Sie haben das Heilmittel ſelbſt in Ihrer Hand. Ada, es iſt beſſer für ihn, daß er frei iſt, und daß Sie nicht mit ihm von Jugend auf verlobt ſind. Rick, es iſt beſſer für Sie, viel beſſer. Sie ſind es ihr ſchuldig. Kommt! Ihr werdet Beide thun, was das Beſte für den Andern iſt, wenn Ihr nicht das thut, was für Euch ſelbſt das Beſte iſt.“

„Warum iſt es ſo am Beſten, Sir?“ entgegnete Richard haſtig. „Es war nicht ſo, als wir Ihnen unſer Herz ausſchütteten. Sie ſprachen damals anders.“

„Seitdem habe ich Erfahrungen gemacht. Ich tadle Sie nicht, Rick — aber ich habe Erfahrungen gemacht.“

„Sie meinen in Bezug auf mich, Sir?“

„Nun ja, in Bezug auf Euch Beide,“ ſagte Mr. Jarndyce gütig. „Die Zeit iſt noch nicht gekommen, wo Ihr Euch einander verſprechen ſolltet. Es iſt nicht recht, und ich darf es nicht genehmigen. Folgt mir, meine lieben Kinder, und fangt von Neuem an. Laßt geſchehen geſchehen ſein, und wendet ein neues Blatt um, um Euer Leben darauf zu ſchreiben.“

Richard betrachtet mit geſpanntem Blicke Ada, ſagte aber Nichts.

„Ich habe bis jetzt vermieden, gegen Euch Beide oder gegen Eſther ein Wort darüber zu äußern," ſagte Mr. Jarndyce, damit wir ſo offen, wie der Tag ſein, und vollkommen auf gleichem Fuße ſtehen könnten. Ich rathe Euch nun auf das Zärtlichſte, und bitte Euch auf das Eindringlichſte, ſcheidet von einander, wie Ihr hierher gekommen ſeid. Ueberlaßt alles Uebrige der Zeit, der Treue und der Standhaftigkeit. Wenn Ihr anders handelt, ſo werdet Ihr Unrecht thun; und Ihr macht es auch zu einem Unrecht von mir, daß ich Euch jemals zuſammen gebracht habe."

Eine lange Pauſe folgte jetzt.

„Couſin Richard," ſagte dann Ada, und ſah ihn mit ihren blauen Augen zärtlich an. „Nach dem was uns Couſin John geſagt hat, bleibt uns, glaube ich, keine Wahl übrig. Ueber mich kannſt Du ganz ruhig ſein; denn Du läſſeſt mich hier unter ſeiner Obhut zurück, und kannſt überzeugt ſein, daß mir Nichts zu wünſchen übrig bleibt; feſt überzeugt, wenn ich mich nach ſeinem Rathe richte. Ich — ich bezweifle nicht, Vetter Richard," ſagte Ada in einiger Verwirrung, „daß Du mich ſehr lieb haſt, und ich — ich glaube nicht, daß Du Dich in eine andere verlieben wirſt. Aber ich möchte doch, Du überlegteſt Dir es recht ordentlich, da ich Dich in allen Dingen glücklich zu ſehen wünſchte. Auf mich kannſt Du vertrauen, Couſin Richard. Ich bin ganz und gar nicht veränderlich; aber ich bin nicht unverſtändig und würde Dich niemals tadeln. Selbſt Couſins kann es leid thun, von einander zu ſcheiden; und in Wahrheit thut es mir ſehr, ſehr leid, Richard, obwohl ich weiß, daß es nur zu Deinem Wohle geſchieht. Ich werde immer voll Liebe an Dich denken, und oft von Dir mit Eſther ſprechen, und — und vielleicht wirſt Du manchmal auch ein klein Wenig an mich denken, Couſin Richard. Alſo," ſagte Ada, indem ſie zu ihm trat und ihm ihre zitternde Hand reichte, „nun ſind wir wieder blos Couſins, Richard — für jetzt vielleicht blos — und ich bete um Gottes Segen auf meinen geliebten Couſin, wo er immer hingehen möge!"

Es kam mir ſeltſam vor, daß Richard nie im Stande war, es meinem Vormund zu verzeihen, daß dieſer ganz dieſelbe Meinung von ihm hegte, welche er ſelbſt über ſich in viel ſtärkern Worten mir mitgetheilt hatte. Aber das war gewiß der Fall. Mit großem Bedauern bemerkte ich, daß er von dieſer Stunde an nie wieder ſo frei und offen gegen Mr. Jarndyce war, wie früher. Er hatte jede Urſache, es zu ſein, aber er war es nicht; und blos auf ſeiner Seite begann eine Entfremdung zwiſchen ihnen zu entſtehen.

In dem Treiben der Reiſevorbereitungen und Ausrüſtung vergaß er ſowohl bald ſich ſelbſt, als auch ſeinen Schmerz von Ada zu ſcheiden, die in Hertfordſhire zurückblieb, während er, Mr. Jarndyce und ich uns auf eine Woche nach London begaben. Dann und wann gedachte er ihrer ſogar mit heißen Thränen; und zu ſolchen Zeiten ſchüttete er mir das Herz mit den ſchwerſten Selbſtanklagen aus. Aber ein paar Minuten darauf malte er leichtſinnig irgend welche phantaſtiſche Wege aus, auf welche Beide für immer reich und glücklich und ſo fröhlich als möglich werden könnten.

Es war eine geſchäftige Zeit und ich lief mit ihm den ganzen Tag herum, um eine Menge Sachen zu kaufen, die er brauchte. Von all' den Dingen, die er gekauft hätte, wenn man ihn ſich ſelbſt überlaſſen hätte, will ich gar nicht ſprechen. Er war ganz vertraulich gegen mich und ſprach oft mit ſo viel Verſtand und Gefühl von ſeinen Fehlern und kräftigen Entſchlüſſen, und verweilte ſo lange bei der Ermuthigung, welche ihm dieſe Geſpräche gaben, daß ich's nie hätte müde werden können, auch wenn ich's verſucht hätte.

In jener Woche kam in unſere Wohnung regelmäßig eine Perſon, die früher Cavaleriſt geweſen, und jetzt Richard Fechtunterricht ertheilte; es war ein hübſcher, kräftig ausſehender Mann von offenem, freiem Weſen, bei dem Richard ſchon ſeit einigen Monaten Lectionen gehabt hatte. Ich hörte ſo viel von ihm, nicht blos von Richard, ſondern auch von meinem Vormund, daß ich mit Vorſatz eines Morgens nach dem Frühſtück zu der Stunde, wo er kommen ſollte, im Zimmer blieb.

„Guten Morgen, Mr. George,“ ſagte mein Vormund, der gerade mit mir allein im Zimmer war. „Mr. Carſtone wird gleich hier ſein. Unterdeſſen wird es Miß Summerſon große Freude machen, Sie zu ſehen, wie ich weiß. Bitte nehmen Sie Platz.“

Er ſetzte ſich, ein Wenig durch meine Anweſenheit außer Faſſung gebracht, wie mir ſchien, und fuhr mit ſeiner ſchweren ſonnenverbrannten Hand wiederholt über ſeine Oberlippe, ohne mich anzuſehen.

„Sie ſind ſo pünktlich, wie die Sonne,“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Militäriſche Zeit, Sir,“ gab er zur Antwort. „Sache der Gewohnheit. Eine reine Angewohnheit bei mir, Sir. Ich habe ſonſt gar nicht die Art eines Geſchäftsmannes.“

„Aber Sie haben ein großes Geſchäft, wie ich höre,“ ſagte Mr. Jarndyce.

„Es iſt nicht ſo arg, Sir. Ich habe eine Schießgalerie, aber es iſt nicht viel dazu.“

„Und was für einen Schützen und was für einen Fechter machen Sie aus Mr. Carſtone?“ frug mein Vormund.

„Es geht ziemlich gut, Sir,“ entgegnet er, indem er die Arme über die Bruſt kreuzte und ſehr groß ausſah. „Wenn Mr. Carſtone ſich der Sache mit ganzer Seele widmen wollte, ſo würde er etwas Tüchtiges leiſten.“

„Aber das iſt eben nicht der Fall, vermuthe ich,“ ſagte mein Vormund.

„Anfangs that er es, Sir, aber ſpäter nicht. Er widmet ihr nicht ſeine ganze Seele. Vielleicht hat er etwas anderes auf dem Herzen — eine junge Dame vielleicht.“ Seine glänzenden, dunkelen Augen blickten mich zum erſten Male an.

„Mich hat er nicht auf dem Herzen, das verſichere ich Ihnen, Mr. George,“ ſagte ich lachend, „obgleich Sie mich im Verdacht zu haben ſcheinen.“

Sein ſonnengebräuntes Geſicht erröthete etwas, und er machte eine militäriſche Verbeugung. „Nichts für ungut, Miß. Ich bin etwas geradezu.“

„Durchaus nicht. Ich nehme es als ein Compliment."

„Wenn er mich nicht früher angeſehen hatte, ſo ſah er mich jetzt mit drei oder vier raſchen aufeinanderfolgenden Blicken an. Ich bitte um Verzeihung, Sir," ſagte er mit einer männlichen Art von Schüchternheit zu meinem Vormund, „aber Sie erwieſen mir die Ehre, den Namen der jungen Dame zu nennen." —

„Miß Summerſon."

„Miß Summerſon," wiederholte er und ſah mich wieder an.

„Kennen Sie den Namen?" frug ich.

„Nein, Miß. So viel ich weiß, habe ich ihn nie gehört. Ich glaubte, Sie irgendwo geſehen zu haben."

„Ich glaube nicht," entgegnete ich und blickte von meiner Arbeit auf, um ihn anzuſehen; und es war etwas ſo Treuherziges in ſeiner Rede und ſeinem Benehmen, daß mir die Gelegenheit ganz lieb war. „Ich habe ein gutes Gedächtniß für Geſichter."

„Ich auch, Miß!" entgegnete er und begegnete meinem Blick mit ſeinen vollen ſchwarzen Augen und breiter Stirn. „Hm! Was mag mich nur auf ſolche Gedanken bringen!"

Da ſein braunes Geſicht wieder erröthete, und durch ſeine Bemühungen, der Verbindung ſeiner Gedanken nachzuſpüren, verlegen wurde, ſo entſchloß ſich mein Vormund, ihm herauszuhelfen.

„Haben Sie viele Schüler, Mr. George?"

„Ihre Zahl wechſelt, Sir. Meiſtens ſind es wenig genug, um davon zu leben."

„Und was für Art Leute beſuchen Ihre Galerie gelegentlich, um ſich zu üben?"

„Leute aller Art, Sir. Engländer und Fremde. Vom Gentleman bis zu Lehrlingen herab. Sogar Frauen ſind gekommen, Franzöſinnen, die ſich als ganz geſchickte Piſtolenſchützen zeigten. Natürlich zahlloſe Verrückte — aber die gehen überall hin, wo eine Thür offen ſteht."

„Ich will doch nicht hoffen, daß Leute mit Racheplänen, um ihre Lection mit dem Schießen nach lebendigen Zielſcheiben zu beendigen, kommen?" ſagte mein Vormund lächelnd.

„Das iſt wohl ſelten geſchehen, Sir, obgleich es auch vorgekommen iſt — meiſtens kommen ſie blos der Uebung wegen — oder aus Langerweile. Sechs von der einen und ein halb Dutzend von der andern Sorte. Ich bitte um Verzeihung," ſagte Mr. George, indem er ſich gerade aufrecht ſetzte, und die Ellbogen rechtwinkelig auf den Knieen ruhen ließ; aber ich glaube, Sie haben einen Kanzleigerichtsprozeß, wenn ich recht gehört habe."

„Es thut mir leid, die Frage bejahen zu müſſen."

„Mich hat auch einer Ihrer Leidensgenoſſen beſucht, Sir."

„Ein Kanzleigerichtslitigant?" entgegnete mein Vormund. „Wie ging das zu?"

„Nun der Mann wurde ſo verfolgt, gepeinigt und gemartert, weil ſie ihn von Pontius zu Pilatus und von Pilatus zu Pontius ſchickten," ſagte Mr. George, „daß er ein Wenig verrückt wurde. Ich glaube nicht, daß er dachte, nach einer beſondern Perſon zu zielen; aber er war ſo voller Zorn und Wuth, daß er manchmal kam und für funfzig Schüſſe bezahlte, und darauf losfeuerte, bis er vor Aufregung glühte. Aber eines Tages, als Niemand dabei war, und er mir ganz zornig von Allem, was ihm Unrechtes geſchehen, erzählt hatte, ſagte ich zu ihm: „Wenn dieſes Schießen für Euch ein Sicherheitsventil iſt, Kamerad, ſo iſt die Sache gut; aber es gefällt mir gar nicht beſonders, daß Ihr in Eurem gegenwärtigen Gemüthszuſtand ſo verſeſſen darauf ſeid; lieber wollte ich, Ihr beſchäftigtet Euch mit etwas Anderm.“ Er war ſo leidenſchaftlich, daß ich mit einer Parade auf einen Schlag gefaßt war; aber er nahm es ganz gut auf, und ließ es gleich ſein. Wir gaben uns die Hände und ſind eine Art Freunde geworden.“

„Was war das für ein Mann?“ frug mein Vormund mit offenbarer Theilnahme.

„Nun im Anfang war er ein kleiner Farmer aus Shropſhire, bevor ſie das böſe Spiel mit ihm anfingen,“ ſagte Mr. George.

„Hieß er Gridley?“

„Jawohl, Sir.“

Mr. George richtete eine andere Reihe raſcher heller Blicke auf mich, während mein Vormund und ich einige Worte der Ueberraſchung über das Zuſammentreffen tauſchten; und ich erklärte ihm daher, woher wir ſeinen Namen kannten. Zum Dank für Das, was er meine Herablaſſung nannte, machte er mir wieder eine ſeiner ſoldatiſchen Verbeugungen.

„Ich weiß nicht,“ ſagte er, wie er mich anſah, „was mich wieder auf dieſe Gedanken bringt — aber — bah! — woran ich nun eigentlich denke! Er fuhr mit der einen ſeiner ſchweren

Hände über ſein kurzgelocktes, dunkles Haar, als wollte er die zerſtreuten Gedanken aus dem Kopf ſchaffen; und ſaß ein Wenig vorwärts gebeugt, den einen Arm in die Seite geſtemmt, und den andern auf ſeinem Schenkel ruhend, da, während er in Gedanken verloren den Fußboden anſtarrte.

„Es thut mir leid, zu hören, daß derſelbe Gemüthszuſtand dieſen Gridley in neue Ungelegenheiten gebracht hat, und daß er ſich verſteckt hält,“ ſagte mein Vormund.

„So höre ich, Sir,“ entgegnete Mr. George, immer noch nachſinnend und den Fußboden anſtarrend. „So habe ich gehört.“

„Sie wiſſen nicht wo?“

„Nein, Sir,“ entgegnete der Cavaleriſt, der jetzt wieder emporblickte, und aus ſeinem Brüten erwachte. „Ich weiß Nichts von ihm zu ſagen. Ich fürchte, es wird bald mit ihm aus ſein. Sie können gar viele Jahre an eines ſtarken Mannes Herz herumfeilen, aber zuletzt brichts auf einmal.“

Die Ankunft Richard's brach das Geſpräch ab. Mr. George ſtand auf, verbeugte ſich wieder wie vorhin gegen mich mit militäriſchem Anſtande, wünſchte meinem Vormund einen guten Tag, und ſchritt ſchwer zur Thüre hinaus.

Das war an dem Morgen des Tages wo Richard abreiſen ſollte. Wir hatten keine Einkäufe mehr zu machen; mit dem Einpacken war ich ſchon zeitig Vormittags fertig geworden; und wir waren ganz frei, bis zum Abend, wo er über Liverpool nach Holyhead abreiſen ſollte. Da Jarndyce und Jarndyce an dieſem Tag wieder zur Verhandlung kommen ſollte, ſo ſchlug Richard mir vor, mit ihm den Gerichtshof zu beſuchen, und die Verhandlungen mit anzuhören. Da es ſein letzter Tag war, und ihm viel an dem Gange zu liegen ſchien, und ich niemals dort geweſen war, ſo gab ich meine Beiſtimmung und wir gingen zuſammen nach Weſtminſter, wo damals der Gerichtshof ſeine Sitzungen hielt. Unterwegs unterhielten wir uns mit Verabredungen über die Briefe, die Richard mir und die ich Richard ſchreiben ſollte; und mit ſehr vielen hoffnungsreichen Plänen. Mein Vormund wußte, wo wir hingingen, und begleitete uns daher nicht.

Als wir den Gerichtshof erreichten, ſahen wir den Lordkanzler — denſelben, den ich in ſeinem Privatzimmer in Lincolnsinn geſprochen — in großem Staat und Ernſt auf der Bank ſitzen, das Scepter und die Siegel auf einem rothen Tiſche unter ſich, und einen ungeheuren flachen Blumenſtrauß gleich einem kleinen Garten, der den ganzen Gerichtsſaal durchduftete. Unter dem Tiſch wieder ſaß eine lange Reihe von Sollicitors mit Bündeln von Papieren auf dem Strohteppich zu ihren Füßen, und dann kamen die Herren vom Barreau in Perrücken und Talar — einige wach und andere ſchlafend, während Einer ſprach, ohne daß Jemand Dem, was er ſagte, die geringſte Aufmerkſamkeit ſchenkte. Der Lordkanzler lehnte ſich in ſeinen ſehr bequemen Lehnſtuhl zurück, den Ellbogen auf die gepolſterte Armlehne und die Stirn auf die Hand geſtützt; einige von den Anweſenden ſchlummerten — einige laſen Zeitungen; einige gingen auf und ab, oder unterhielten ſich flüſternd in Gruppen; alle ſchienen ſich ſehr wohlig zu fühlen, nicht die mindeſte Eile zu haben, ſehr unbefangen zu ſein, und ſich ſehr behäbig zu befinden.

Zu ſehen, wie Alles ſo glatt abging, und zu denken, wie rauh das Leben und der Tod der Litiganten war; all' dieſen Pomp und dieſe Feierlichkeit zu ſehen, und an die Verſchwendung und den Mangel und das bettelhafte Elend zu denken, die ſie darſtellten; zu bedenken, daß, während der bange Schmerz hingehaltener Hoffnung in ſo vielen Herzen wüthete, dieſes glänzende Schauſpiel von Tag zu Tag, und von Jahr zu Jahr in ſo guter Ordnung und Ruhe ungeſtört fortging; den Lordkanzler und die ganze Schaar von Rechtsbeamten um ihn zu ſehen, die ſich einander und die Zuſchauer anblickten, als hätte Niemand von ihnen gehört, daß in ganz England Das, in deſſen Namen ſie ſich verſammelt hatten, ein bittrer Hohn ſei, ein Gegenſtand des allgemeinen Abſcheus, der Verachtung und der Erbitterung; ein Etwas, das ſo offenkundig ſchlecht ſei, daß faſt ein Wunder dazu gehörte, wenn es irgend Jemandem Nutzen brachte — das war mir bei meiner Unerfahrenheit ſo merkwürdig, und ſich ſelbſt widerſprechend, daß ich es Anfangs gar nicht glauben und nicht begreifen konnte. Ich ſetzte mich auf den Platz, den Richard mir ausſuchte, und verſuchte, zuzuhören und mich umzuſehen; aber es ſchien nichts Reales an dem ganzen Schauſpiel zu ſein, als die arme kleine Miß Flite, die Verrückte, die auf einer Bank ſtand und dem Schauſpiel zunickte.

Miß Flite entdeckte uns bald und kam zu uns. Sie begrüßte mich höchſt gnädig in ihrem Gebiet, und wies mir mit vielem Behagen und Stolz ſeine vornehmſten Reize. Auch Mr. Kenge trat zu uns und machte die Honneurs des Ortes faſt in derſelben Weiſe mit der freundlich beſcheidenen Miene eines Beſitzers. „Es ſei kein ſehr guter Tag zu einem Beſuche,“ ſagte er; „er würde den erſten Tag der Seſſion vorgezogen haben; aber es ſei impoſant, ſehr impoſant.“

Als wir etwa eine halbe Stunde dageweſen waren, ſchien die eben in der Verhandlung begriffene Rechtsſache an ihrer eigenen Richtigkeit zu ſterben, ohne daß ſie zu einem Reſultate kam, oder Jemand ein Reſultat erwartete. Der Lordkanzler warf dann ein Bündel Papiere von ſeinem Pulte den Herren unter ihm zu, und eine Stimme rief: „Jarndyce und Jarndyce.“ Darauf hörte man ein Summen und Lachen und bemerkte ein allgemeines Entfernen der Zuhörer und ſah große Haufen und Stöße und Beutel und Beutel voll Papiere hereinbringen.

Ich glaube die Sache kam „wegen weiterer Verweiſung“ wegen einer Koſtenrechnung zur Sprache, ſoviel mir in meinem ſchon ziemlich verwirrt gewordenen Verſtande klar wurde. Aber ich zählte dreiundzwanzig Herren in Perrücken, welche ſagten, ſie wären darin beſchäftigt; und keiner derſelben ſchien ſie viel beſſer zu verſtehen, als ich. Sie plauderten darüber mit dem Lordkanzler und ſtritten ſich und gaben ſich Erläuterungen und einige von ihnen ſagten, es ſei ſo, und andere von ihnen ſagten, es ſei anders, und einige ſchlugen ſcherzhafter Weiſe vor, große Folianten Zeugenausſagen zu verleſen, und es wurde geſummt und gelacht und Allen, die in der Sache zu thun hatten ſchien es eine Sache müßiger Unterhaltung zu ſein, und Niemand konnte Etwas daraus machen. Nach ungefähr einer Stunde und ſehr vielen angefangenen und wieder abgebrochenen Reden wurde ſie „vorläufig zurückverwieſen,“ wie Mr. Kenge ſagte, und die Papiere wurden wieder hinausgeſchafft, ehe die Schreiber mit dem Hereinbringen fertig waren.

Ich ſah bei dem Schluß dieſer hoffnungsloſen Verhandlung Richard an, und erſchrak über das müde und hohle Ausſehen ſeines hübſchen jugendlichen Geſichtes. „Das kann nicht ewig dauern, Mutterchen. Das nächſte Mal wird's beſſer gehen!“ weiter ſagte er Nichts.

Ich hatte Mr. Guppy geſehen, der Papiere hereinbrachte und ſie vor Mr. Kenge ordnete; und er hatte mich geſehen, und mir eine melancholiſche Verbeugung gemacht, die in mir den Wunſch veranlaßte, den Gerichtsſaal zu verlaſſen. Richard hatte mir den Arm gereicht und wollte mich hinausbringen, als Mr. Guppy zu uns trat.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Mr. Carſtone,“ ſagte er flüſternd, „und auch Miß Summerſon; aber es iſt eine Dame hier, die ich kenne, welche Miß Summerſon kennt und das Vergnügen zu haben wünſcht, ihr die Hand zu reichen.“ Während er ſprach, ſah ich, als ob ſie aus meiner Erinnerung körperliche Geſtalt angenommen hätte, Mrs. Rachael aus meiner Pathe Haus vor mir ſtehen.

„Wie geht's Ihnen, Eſther!“ ſagte ſie. „Erinnern Sie ſich meiner noch?“

Ich reichte ihr die Hand und ſagte ja, und ſie habe ſich ſehr wenig verändert.

„Ich wundere mich, daß Sie ſich an dieſe Zeiten erinnern, Eſther,“ ſagte ſie mit ihrer alten Schroffheit. „Sie ſind jetzt anders geworden. Nun, es freut mich, Sie zu ſehen, und es freut mich, daß Sie nicht zu ſtolz geworden ſind, um mich noch zu kennen.“ Aber eigentlich ſchien ſie ſich zu ärgern, daß ich es nicht war.

„Stolz, Mrs. Rachael!“ wendete ich ein.

„Ich bin verheirathet, Eſther,“ berichtigte ſie kalt, und heiße Mrs. Chadband. Nun, ich wünſche Ihnen guten Tag und ich hoffe, daß Etwas aus Ihnen werden wird.“

Mr. Guppy, welcher dieſem kurzen Zwiegeſpräch aufmerkſam zugehört hatte, ſeufzte, daß ichs hören konnte, und drängte ſich und Mrs. Rachael durch das verwirrte Gewühl von kommenden und gehenden Leuten, in deſſen Mitte wir uns befanden, und welches die Abwechſelung der Verhandlung zuſammengeführt hatte. Richard und ich bahnten uns ebenfalls einen Weg durch daſſelbe und das erſte Fröſteln von dem unerwarteten Zuſammentreffen hatte mich noch nicht verlaſſen, als ich keinen Andern als Mr. George, der uns jedoch nicht ſah, auf uns zukommen ſah. Er kümmerte ſich nicht um die Umſtehenden, wie er ſchwer einherſchritt und über ihre Köpfe in den Gerichtsſaal hineinſtarrte.

„George!“ ſagte Richard, den ich auf ihn aufmerkſam gemacht hatte.

„Es iſt ein Glück, daß ich Sie treffe, Sir,“ gab er zurück. „Und auch Sie, Miß. Könnten Sie mir nicht eine Perſon zeigen, mit der ich ſprechen möchte? Ich bin in dieſen Orten nicht bekannt.“

Er hatte ſich unterdeſſen umgedreht, machte ohne Mühe für uns Platz und blieb, als wir aus dem Gedränge waren, in einer Ecke hinter einem großen Vorhang ſtehen.

„Es iſt hier eine kleine verrückte Alte,“ fing er an, „welche —“

Ich hielt meinen Finger warnend empor, denn Miß Flite ſtand dicht neben uns; denn ſie war die ganze Zeit über in meiner unmittelbaren Nähe geblieben und hatte die Aufmerkſamkeit verſchiedener, ihr bekannter Advokaten auf mich gelenkt, (wie ich zu meiner Verwirrung erlauſcht hatte) indem ſie ihnen in die Ohren flüſterte: „Still! Fitz Jarndyce zu meiner Linken!“

„Hm!“ ſagte Mr. George. „Sie werden ſich erinnern, Miß, daß wir dieſen Morgen von einer gewiſſen Perſon ſprachen? — Gridley,“ ſetzte er hinter der Hand flüſternd hinzu.

„Ja,“ ſagte ich.

„Er hält ſich bei mir verſteckt. Ich durfte es heute früh nicht ſagen. Hatte ſeine Erlaubniß nicht dazu. Er iſt auf ſeinem letzten Marſch, Miß, und hat ſich in den Kopf geſetzt, ſie zu ſehen. Er ſagt, ſie könnten für einander fühlen und ſie wäre ihm hier faſt ſo gut, wie eine Freundin geweſen. Ich ging hieher, um ſie zu ſuchen; denn als ich heut Nachmittag bei Gridley ſaß, war es mir, als hörte ich den Schall der gedämpften Trommeln.“

„Soll ich's ihr ſagen?“ ſagte ich.

„Wollten Sie ſo gut ſein?“ entgegnete er mit einem faſt von Furcht erfüllten Blick auf Miß Flite. „Es iſt eine Schickung der Vorſehung, daß ich Sie treffe, Miß; ich bezweifle, ob ich verſtanden hätte, mit dieſer Dame umzugehen.“ Und er ſteckte eine Hand in die Bruſt und ſtand in militairiſcher Stellung gerad aufgerichtet da, wie ich Miß Flite den Zweck ſeiner freundlichen Sendung ins Ohr flüſterte.

„Mein zorniger Freund aus Shropſhire! faſt ſo berühmt, wie ich!“ rief ſie aus. „Mein Gott! Gewiß werde ich ihn mit dem größten Vergnügen beſuchen.“

„Er hält ſich bei Mr. George verſteckt,“ ſagte ich. „Still! dies iſt Mr. George.“

„Ah!“ entgegnete Miß Flite. „Sehr ſtolz, die Ehre zu haben! ein Militair, wie ich ſehe. Ein vollkommener General, wiſſen Sie!“ flüſterte ſie mir zu.

Die arme Miß Flite hielt es für nothwendig, als ein Zeichen ihrer Achtung vor der Armee, ſo höflich zu ſein und ſo viele Knixe zu machen, daß es keine leichte Sache war, ſie aus dem Gerichtsſaal zu bringen. Als dies endlich geſchehen war, und ſie Mr. George, den ſie General nannte, zum großen Spaße verſchiedener Maulaffen den Arm gab, ſo kam er ſo aus der Faſſung und bat mich ſo ehrerbietig, ihn nicht zu verlaſſen, daß ich's nicht über das Herz bringen konnte, es zu thun, vorzüglich, da Miß Flite ſich immer von mir ſehr leicht behandeln ließ, und noch dazu zu mir ſagte: „Meine liebe Fitz Jarndyce, Sie werden uns natürlich begleiten.“ Da Richard ſich ganz damit einverſtanden zeigte, ſie ſicher nach ihrem Beſtimmungsort zu bringen, ſo entſchloſſen wir uns, ſie zu begleiten. Und da Mr. George uns ſagte, daß Gridley den ganzen Nachmittag von Mr. Jarndyce geſprochen, nachdem er von ihrer Zuſammenkunft heute früh gehört, ſo ſchrieb ich ſchnell ein paar Zeilen an meinen Vormund, um ihm mitzutheilen, wohin wir gegangen ſeien und weshalb. Mr. George verſiegelte das Briefchen in einem Kaffeehaus, damit Nichts entdeckt würde, und wir ſchickten es durch einen Ausläufer fort.

Dann nahmen wir einen Miethwagen, und fuhren bis in die Nähe von Leiceſter Square. Wir gingen durch einige enge Höfe, weshalb Mr. George um Verzeihung bat, und erreichten bald den Schießſaal, deſſen Thür verſchloſſen war. Wie er an einem an einer Kette an der Thür hängenden Klingelgriff zog, redete ihn ein ſehr achtbarer alter Herr mit grauem Haar, einer Brille, in einen ſchwarzen Spencer, Gamaſchen und einen breitkrämpigen Hut gekleidet und mit einem großen Stock mit goldenem Knopf in der Hand, an:

„Ich bitte um Verzeihung, guter Freund," ſagte er; „iſt das George's Schießſaal?"

„Ja wohl, Sir," entgegnete Mr. George, und ſah hinauf zu den großen Buchſtaben, mit denen die Firma auf die weiße Mauer gemalt war.

„Ah, ja!" ſagte der alte Herr, der ſeinen Augen gefolgt war. „Danke Ihnen. Haben Sie geklingelt?"

„Ich bin George, Sir, und ich habe geklingelt."

„O wirklich," ſagte der alte Herr. „Ihr Name iſt George. Dann bin ich ebenſo raſch hier, als Sie, wie Sie ſehen. Sie haben mich jedenfalls beſtellt."

„Nein, Sir. Ich war nicht bei Ihnen."

„O wirklich?" ſagte der alte Herr. „Dann hat mich Ihr junger Mann beſtellt. Ich bin Arzt, und wurde vor fünf Minuten aufgefordert, zu einem kranken Mann in George's Schießſaal zu kommen.

„Die gedämpften Trommeln," ſagte Mr. George zu Richard und mir und ſchüttelte ernſt den Kopf. „Es iſt ganz richtig, Sir. Haben Sie die Güte einzutreten."

Die Thür wurde jetzt von einem ſehr ſeltſam ausſehenden kleinen Mann in einer grünwollenen Mütze und Schürze geöffnet, deſſen Geſicht, Hände und Kleider über und über geſchwärzt waren, und wir gingen durch einen öden Gang in ein großes Gebäude mit kahlen Ziegelwänden, wo Scheiben und Flinten, Rappiere und andere Dinge dieſer Art herumſtanden. Als wir dort angekommen waren, blieb der Arzt ſtehen, nahm ſeinen Hut ab, und ſchien jetzt auf einmal durch Zauberei verſchwunden, und durch einen andern und von ihm ganz verſchiedenen Mann erſetzt worden zu ſein.

„Nun, ſehen Sie mich an, George," ſagte der Mann, der ſich raſch gegen ihn umdrehte und ihn mit einem großen Zeigefinger auf die Bruſt tippte. „Sie kennen mich und ich kenne Sie. Sie ſind ein Mann von Welt, und ich bin ein Mann von Welt. Ich heiße Bucket, wie Sie wiſſen, und ich habe einen Vorführungsbefehl gegen Gridley. Sie haben ihn lange-

Zeit verſteckt gehalten, und haben es ſehr ſchlau gemacht, und es macht Ihnen Ehre."

Mr. George ſah ihn ſtarr an, biß ſich in die Lippe und ſchüttelte den Kopf.

„Nun, ſehen Sie, George," ſagte der Andere, der ſich dicht bei ihm hielt; „Sie ſind ein verſtändiger Mann, und ein Mann von guter Auffuhrung; das ſind Sie ohne allen Zweifel. Und merken Sie wohl, ich ſpreche nicht zu Ihnen, wie zu einem gewöhnlichen Mann, weil Sie ihrem Vaterlande gedient haben und wiſſen, daß wir gehorchen müſſen, wenn die Pflicht ruft. Daher fällt es Ihnen gar nicht ein, Ungelegenheiten zu machen. Wenn ich Beiſtand brauchte, würden Sie mir beiſtehen; das würden Sie thun. Phil Squod, ſchleicht mir nicht ſo um die Galerie herum;" der geſchwärzte kleine Mann ſchob ſich nämlich mit der Schulter an der Wand hin, und heftete ſein Auge auf eine höchſt drohende Weiſe auf den Eindringling; „weil ich Euch kenne und es nicht haben will."

„Phil!" ſagte Mr. George.

„Ja, Gov'ner!"

„Sei ruhig."

Mit einem misvergnügten Brummen blieb der kleine Mann ſtehen.

„Meine Damen und Herren," ſagte Mr. Bucket, „Sie werden entſchuldigen, wenn Ihnen hierbei etwas unangenehm erſcheint; denn ich bin Inſpector Bucket von der geheimen Polizei, und habe eine Pflicht zu erfüllen. George, ich weiß, wo mein Mann iſt, weil ich vorige Nacht auf dem Dache war, und ihn durchs Deckenfenſter geſehen habe, und Sie bei ihm. Er iſt dort drin, wiſſen Sie," ſagte er und deutete nach der Ecke; „dort iſt er. auf einem Sopha. Nun muß ich meinen Mann ſehen, und ihm ſagen, daß er ſich als verhaftet zu betrachten hat; aber Sie kennen mich und wiſſen, daß ich keine unnütz beläſtigenden Maßregeln ergreifen werde. Sie geben mir Ihr Wort, wie es ein Mann dem andern gibt, (und natürlich auch als alter Soldat) daß es eine Ehrenſache zwiſchen uns Beiden iſt, und ich will Ihnen jeden möglichen Gefallen thun."

„Sie haben es," war die Antwort. „Aber es war nicht ſchön von Ihnen, Mr. Bucket."

„Dummes Zeug, George! Nicht ſchön!" ſagte Mr. Bucket, indem er ihm wieder auf die breite Bruſt tippte und ihm die Hand ſchüttelte. „Sage ich etwa, es ſei nicht ſchön geweſen, daß Sie meinen Mann ſo verſteckt gehalten haben? Seid auch ſo gutmüthig gegen mich, alter Burſche! Alter Wilhelm Tell! Alter Shaw, der Leibgardiſt! Wahrhaftig er iſt ganz für ſich allein ein Muſter der ganzen britiſchen Armee, meine Damen und Herren. Ich gäbe eine Funfzigpfundnote, wenn ich eine ſolche Geſtalt wäre."

Da die Sache einmal ſo weit war, ſchlug Mr. George nach einiger Ueberlegung vor, zuerſt zu ſeinem Kameraden, wie er ihn nannte, hineinzugehen, und Miß Flite mitzunehmen. Mr. Bucket gab ſeine Zuſtimmung, und ſie gingen nach dem andern Ende der Galerie, während wir um den mit Schießgewehren bedeckten Tiſch herumſaßen und ſtanden. Mr. Bucket ergriff die Gelegenheit, um eine leichte Unterhaltung zu beginnen, frug mich, ob ich mich vor Schießgewehren fürchtete, wie die meiſten jungen Damen; frug Richard, ob er ein guter Schütze ſei; frug Phil Squod, welches die beſte unter den Büchſen ſei, und was ſie neu koſten möge: und ſagte ihm darauf, daß es ſchade ſei, daß er ſich manchmal von ſeinem Teperament fortreißen laſſe, denn er ſei von Natur ſo liebenswürdig, wie ein junges Mädchen; und machte ſich im Allgemeinen angenehm.

Nach einiger Zeit folgte er uns nach dem hintern Ende der Galerie und Richard und ich wollten uns ruhig entfernen, als Mr. George uns nachkam. Er ſagte, wenn wir Nichts dawider hätten, ſeinen Kameraden zu ſehen, ſo würde er gewiß einen Beſuch von uns als eine große Freundlichkeit aufnehmen. Die Worte waren kaum über ſeine Lippen gegangen, ſo ſchellte es, und mein Vormund erſchien; auf die Möglichkeit hin, bemerkte er leichthin, einem armen Mann, der an demſelben Unglück, wie er ſelbſt leide, einen kleinen Dienſt zu erweiſen. Wir kehrten alle vier miteinander um und traten in den Verſchlag, wo Gridley lag.

Es war ein kahler Raum, von der Galerie durch einen unangeſtrichenen Bretterverſchlag abgetheilt. Da die Scheidewand nicht höher als acht oder zehn Fuß war, und nicht bis zur Decke ging, ſo ſah man hoch oben die Dachbalken und das Deckenfenſter, durch welches Mr. Bucket hereingeſehen hatte. Die Sonne ſtand ſchon tief -- ſie ging faſt unter — und ihr Licht ſchien roth oben durch's Fenſter, ohne den Boden zu erreichen. Auf einem einfachen, mit Leinwand überzogenen Sopha lag der Mann von Shropſhire, ziemlich ſo gekleidet, wie wir ihn zuletzt geſehen, aber ſo verändert, daß ſein farbloſes Geſicht Anfangs auch nicht die mindeſte Rückerinnerung an ihn erweckte.

Er hatte in ſeinem Verſteck immer noch geſchrieben, und Stunde nach Stunde über ſeinen Beſchwerden gebrütet. Ein Tiſch und einige Simſe waren mit Manuſcripten und abgeſchriebenen Federn, und einem bunten Haufen ähnlicher Dinge bedeckt. In rührender und grauenerregender Freundſchaft ſaßen er und die kleine Verrückte nebeneinander, ſo zu ſagen allein. Sie ſaß auf einem Stuhl und hielt ſeine Hand in der ihren, und Keiner von uns trat nahe an ſie heran.

Seine Stimme war mit dem alten Ausdruck ſeines Geſichts, mit ſeiner Kraft, mit ſeinem Zorn, mit ſeinem Widerſtand gegen das Unrecht, das ihn zuletzt zu Boden gedrückt hatte, ſchwach geworden. Der ſchwächſte Schatten eines geſtalt- und farbevollen Gegenſtandes iſt ein ſolches Bild von demſelben, wie er von dem Manne aus Shropſhire, den wir früher geſprochen hatten.

Er verneigte ſich gegen mich und Richard, und ſagte zu meinem Vormund:

„Mr. Jarndyce, es iſt ſehr freundlich von Ihnen, mich zu beſuchen. Ich werde nicht mehr lange hier bleiben, glaube ich. Es macht mir Freude, Ihnen die Hand zu drücken, Sir. Sie ſind ein braver Mann, über Ungerechtigkeit erhaben, und Gott weiß, daß ich Sie ehre.“

Sie ſchüttelten ſich herzlich die Hand und mein Vormund ſagte ihm einige Worte des Troſtes.

„Es mag Ihnen ſeltſam erſcheinen, Sir,“ entgegnete Gridley; „ich würde Sie nicht gern hier geſehen haben, wenn wir uns das erſte Mal träfen. Aber Sie wiſſen, daß ich mich gewehrt habe. Sie wiſſen, daß ich meine einzelne Hand gegen ſie Alle erhoben habe. Sie wiſſen, daß ich ihnen bis zuletzt die Wahrheit geſagt habe, und ihnen geſagt habe, was ſie ſind, und was ſie mir gethan hatten; ſo iſt es mir gleich, daß Sie mich jetzt als Ruine ſehen.

„Sie haben ihnen viele Male muthvoll widerſtanden,“ entgegnete mein Vormund.

„Ja, Sir, das habe ich gethan,“ ſagte er mit einem ſchwachen Lächeln. „Ich ſagte ihnen, wie es kommen würde, wenn ich damit aufhörte; und ſchauen Sie her! Sehen Sie uns Beide. — Sehen Sie uns Beide!“ Er zog die Hand, welche Miß Flite hielt, durch ſeinen Arm, und brachte ſie ſich dadurch etwas näher.

„Das iſt das Ende. Von allen meinen alten Bekannten, von allen meinen alten Beſtrebungen und Hoffnungen, von der ganzen lebendigen und todten Welt iſt dieſe eine arme Seele meine einzige natürliche Gefährtin, zu der ich paſſe. Zwiſchen uns beſteht ein Band von vielen leidensvollen Jahren und es iſt das einzige mich an die Erde knüpfende Band, welches das Kanzleigericht nicht zerriſſen hat.“

„Nehmen Sie meinen Segen, Gridley,“ ſagte Miß Flite weinend. „Nehmen Sie meinen Segen!“

„Prahleriſch dachte ich, ſie würden mir nie das Herz brechen können, Mr. Jarndyce. Ich war entſchloſſen, es ſollte ihnen nicht gelingen. Ich glaubte ich könnte und würde ihnen vorwerfen können, welches leere Gaukelſpiel ſie wären, bis ich an einer Krankheit des Körpers ſtürbe. Aber ich bin abgenutzt. Wie lange das Abnutzen gedauert hat, weiß ich nicht; es war mir, als ob ich in einer einzigen Stunde zuſammenbräche. Ich hoffe, ſie werden es nie erfahren. Ich hoffe, jeder hier Anweſende wird ihnen glauben machen, daß ich ihnen noch auf dem Todtenbette ſtandhaft und ausdauernd getrotzt habe, wie ſo viele Jahre hindurch.“

Hier kam ihm Mr. Bucket, der in einer Ecke an der Thür ſaß, gutmüthig mit ſolchem Troſte, wie er geben konnte, zu Hülfe.

„Ach, laſſen Sie doch!“ ſagte er aus ſeiner Ecke. „Sprechen Sie doch nicht auf die Weiſe, Mr. Gridley. Sie ſind nur ein Wenig niedergedrückt. Wir ſind Alle manchmal ein Wenig niedergedrückt. Ich bin's auch. Nur Muth! Sie werden ſich noch oft genug mit der ganzen Schaar zanken; und ich werde noch ein paar Dutzend Verführungsbefehle gegen Sie bekommen, wenn ich Glück habe.“

Er ſchüttelte mit dem Kopfe.

„Schütteln Sie nicht den Kopf,“ ſagte Mr. Bucket. „Nicken Sie; das möchte ich von Ihnen ſehen. O Du mein Himmel, was für Sachen haben wir miteinander erlebt! Habe ich Sie nicht immer und immer wieder in der Fleet geſehen, wegen Verletzung der Amtsehre? Bin ich nicht zwanzig Nachmittage im Gerichtshof geweſen, blos um zu ſehen, wie Sie wie ein Bulldogg den Kanzler zauſten? Wiſſen Sie nicht mehr, wie Sie zuerſt die Advokaten zu bedrohen anfingen, und ein, zwei oder drei Mal die Woche ein Friedensbruch gegen Sie beſchworen wurde? Fragen Sie die kleine alte Dame da; ſie war immer dabei: Nur Muth, Mr. Gridley, nur Muth, Sir."

„Was wollen Sie mit ihm machen?" frug George mit leiſer Stimme.

„Ich weiß es noch nicht," ſagt Bucket in demſelben Tone. Dann fährt er in ſeinen Ermuthigungsbemühungen wieder fort und ſagt laut:

„Zum Tode müde, Mr. Gridley? Nachdem Sie mich Wochen lang an der Naſe herumgeführt und mich genöthigt haben, wie eine Katze hier auf das Dach zu klettern, und mich als Arzt verkleidet zu Ihnen hereinzuſchleichen? Das ſieht nicht aus, wie fertig ſein. Mir ſieht das ganz anders aus! Ich will Ihnen ſagen, was Sie brauchen. Sie brauchen Aufregung, wiſſen Sie, um munter zu bleiben, die brauchen Sie. Sie ſind daran gewöhnt, und können ohne dieſelbe nicht auskommen. Mir würde es gerade ſo gehen. Nun ſehen Sie, hier iſt das Mandat, ausgeſtellt für Mr. Tulkinghorn in Lincolnsinnfields und ſeitdem von einem Halbdutzend Grafſchaften girirt. Was meinen Sie nun dazu, wenn Sie in Folge dieſes Mandats mit mir kämen und ſich vor dem Friedensrichter tüchtig herumzankten? Ich will dafür ſtehen, daß es Sie auffriſcht und zu einem neuen Kampfe mit dem Kanzler Kräfte gibt. Fertig ſein? Wahrhaftig, es muß mich wundern, einen Mann von Ihrer Energie vom Fertigſein ſprechen zu hören. Das dürfen Sie nicht thun. Sie ſind der halbe Spaß bei der Komödie im Kanzleigerichtshof. George, reichen Sie Mr. Gridley die Hand und verſuchen Sie, ob er ſich nicht beſſer befindet, wenn er aufſteht."

„Er iſt zu ſchwach," ſagte der Cavaleriſt mit gedämpfter Stimme.

„Wirklich?" entgegnete Bucket beſorgt. „Ich wollte ihn nur ein Wenig aufmuntern. Ich ſehe nicht gern einen alten Bekannten ſo zuſammenbrechen. Es würde ihn mehr als alles Andere ſtärken, wenn ich ihn ein Bischen ärgerlich gegen mich machen könnte. Er mag über mich herfallen, ſoviel wie er Luſt hat. Ich werde es ihm nie anrechnen."

Das Zimmer hallte von einem Schrei der Miß Flite wieder, der immer noch in meinen Ohren klingt.

„Ach nein, Gridley!" rief ſie, wie er ſchwer und ſtill von ihr zurückſank. „Nicht ohne meinen Segen! Nach ſo vielen Jahren."

Die Sonne war untergegangen, das Licht war allmälig von dem Dache verſchwunden, und der Schatten hatte ſich darüber verbreitet. Aber für mich fiel der Schatten dieſer zwei Perſonen, von denen die eine lebendig, die andere todt war, trüber auf Richard's Abreiſe, als die Finſterniß der finſterſten Nacht. Und durch Richard's Abſchiedsworte hörte ich es erſchallen:

„Von allen meinen alten Bekannten, von allen meinen alten Beſtrebungen und Hoffnungen, von der ganzen lebendigen und todten Welt iſt dieſe eine arme Seele meine einzige natürliche Gefährtin, zu der ich paſſe. Zwiſchen uns beſteht ein Band von vielen leidensvollen Jahren und es iſt das einzige mich an die Erde knüpfende Band, welches das Kanzleigericht nicht zerriſſen hat."

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Mrs. Snagsby sieht Alles.

Aufregung herrſcht in Cook's-Court Curſitor-Street. Schwarzer Verdacht wohnt in dieſer friedlichen Region. Die Maſſe der Cook's-Courter iſt in der gewöhnlichen Gemüthsverfaſſung, weder ſchlimmer noch beſſer; aber Mr. Snagsby iſt anders geworden und ſein kleines Frauchen weiß es.

Denn Tom-All-Allone's und Lincolnsinnfields bleiben, ein paar unlenkſame Renner, hartnäckig an den Wagen von Mr. Snagsby's Fantaſie geſchirrt; und Mr. Bucket fährt; und die Paſſagiere ſind Jo und Mr. Tulkinghorn; und die ganze Equipage ſauſt im wilden Jagen um die Wanduhr herum durch das Papiergeſchäft. Selbſt in der kleinen Küche vorn heraus, wo die Familie ſpeiſt, raſſelt ſie im dampfenden Trabe von dem Eßtiſch weg, wenn Mr. Snagsby im Anſchneiden der Hammelskeule mit Kartoffeln innehält und an die Küchenwand ſtarrt.

Mr. Snagsby kann nicht herausbringen, womit er eigentlich zu thun hat. Etwas iſt irgendwo nicht in Ordnung; aber was das Etwas iſt, was daraus werden ſoll, wann und aus welchem ungeahnten Winkel es treffen wird, iſt das verwirrende Räthſel ſeines Lebens. Seine dunkeln Eindrücke von den Talaren und Krönchen, den Sternen und Ordensbändern, welche durch die Stauboberfläche von Mr. Tulkinghorn's Bureau ſchimmern; ſeine Ehrfurcht vor den Geheimniſſen, die dieſer beſte und verſchloſſenſte ſeiner Kunden bewahrt, welchen alle Inns, ganz Chancery-Lane und die ganze juriſtiſche Nachbarſchaft mit Scheu betrachten; ſeine Erinnerung an den geheimen Mr. Bucket, mit ſeinem Zeigefinger und ſeinem vertraulichen Weſen, dem ſich weder ausweichen noch Etwas abſchlagen läßt, prägen ihm die Ueberzeugung ein, daß er an einem gefährlichen Geheimniſſe Theil hat, ohne zu wiſſen, was es iſt. Und es iſt die ſchreckliche Eigenthümlichkeit dieſer Lage, daß zu jeder Stunde ſeines täglichen Lebens bei jedem Aufgehen der Ladenthür, bei jedem Zug an der Glocke, bei jeder Ankunft eines Boten oder bei jeder Abgabe eines Briefes das Geheimniß Feuer fangen, ſich entzünden und in die Luft ſprengen kann, — wen, weiß Mr. Bucket allein.

Wenn daher ein unbekannter Mann in den Laden tritt (wie viele unbekannte Menſchen thun) und ſpricht: „Iſt Mr. Snagsby da?“ oder Worte von ähnlichem unſchuldigen Inhalt, ſo klopft Mr. Snagsby's Herz gar laut in ſeiner ſchuldigen Bruſt. So ſehr leidet er von dieſen Nachfragen, daß, wenn Knaben ſie anſtellen, er ſich damit an ihnen rächt, daß er über den Ladentiſch nach ihnen ſchlägt und die jungen Schlingel fragt, was ſie damit ſagen wollen, und warum ſie nicht gleich mit der Sprache herausgehen? Unfaßbare Männer und Knaben ſtören beſtändig Mr. Snagsby's Schlummer und erſchrecken ihn mit unerklärlichen Fragen; ſodaß ſich Mr. Snagsby oft, wenn der Hahn in der kleinen Milchwirthſchaft in Curſitor-Street ſich in ſeiner gewöhnlichen albernen Weiſe über den Morgen äußert, in der Kriſis eines ſchweren Traumes aufwacht, weil ihn ſeine kleine Frau ſchüttelt und ſagt: „Was hat der Mann nur?“

Das kleine Frauchen ſelbſt vermehrt ſeine Verlegenheiten nicht wenig. Zu wiſſen, daß er ſtets ein Geheimniß vor ihr bewahrt; daß er unter allen Umſtänden einen wunden Doppelzahn zu verheimlichen hat, den ſie mit ſchlauer Begier ſtets herauszudrehen bereit iſt, verleiht Mr. Snagsby in Anweſenheit ſeiner Frau ſehr das Anſehen eines Hundes, der Urſache hat, ſich vor ſeinem Herrn zu fürchten, und nichts mehr als ſein Auge vermeidet.

Dieſe verſchiedenen, von dem kleinen Frauchen bemerkten Anzeichen ſind an ihr nicht verloren. Dieſelben veranlaſſen ſie, zu ſagen: „Snagsby hat Etwas auf dem Herzen!“ Und ſo dringt der Argwohn in Cook's-Court, Curſitor-Street ein. Vom Argwohn zur Eiferſucht findet Mrs. Snagsby den Weg ſo leicht, wie von Cook's-Court nach Chancery-Lane. Und ſo gelangt Eiferſucht nach Cook's-Court, Curſitor-Street. Einmal dort (und ſie hat immer in der Gegend gelauert) iſt ſie in Mrs. Snagsby's Bruſt ſehr thätig und rührig — treibt ſie, bei Nacht Mr. Snagsby's Taſchen zu unterſuchen; im Geheimen Mr. Snagsby's Briefe zu leſen; im Stillen Journal und Hauptbuch, die kleine und die große Kaſſe und den Documentenſchrank zu durchforſchen; am Fenſter zu lauern; hinter Thüren zu lauſchen und beſtändig Das und Jenes mit den falſchen Enden zuſammenzubringen.

Mrs. Snagsby iſt ſo beſtändig auf der Lauer, daß das Haus von kniſternden Dielen und rauſchenden Kleidern wahrhaft geſpenſterhaft wird. Die Lehrlinge glauben, es müſſe Jemand vor Alters hier ermordet worden ſein. Guſter hegt in ihrer Bruſt gewiſſe loſe Atome einer Idee (aufgeleſen in Tooting, wo ſie ſich unter den Waiſenkindern herumtrieben), daß unter dem Keller Geld begraben iſt, bewacht von einem weißbärtigen Alten, der vor ſiebentauſend Jahren nicht erlöſt werden kann, weil er das Vaterunſer rückwärts gebetet hat.

„Wer iſt Nimrod?“ wiederholte ſich Mrs. Snagsby beſtändig innerlich. „Wer iſt die Dame — dieſes Geſchöpf? und wer iſt dieſer Knabe?“ Da nun Nimrod ſo todt iſt, wie der gewaltige Jäger, deſſen Namen Mrs. Snagsby für dieſen Zweck mit Beſchlag belegt hat, und die Dame nicht herbeizuſchaffen iſt, ſo lenkt ſie ihr inneres Auge vor der Hand mit verdoppelter Wachſamkeit auf den Knaben. „Und wer iſt dieſer Knabe?“ fragt ſich Mrs. Snagsby zum tauſendunderſten Male, „wer iſt dieſer —!“ Und da kommt Mrs. Snagsby ein Gedanke.

„Er hat keinen Reſpect vor Mr. Chadband. Nein, gewiß nicht, und er kann ihn auch nicht haben. Natürlich kann er keinen haben unter dieſen anſteckenden Verhältniſſen. Mr. Chadband hat ihn eingeladen — Mrs. Snagsby hat es ja mit eigenen Ohren gehört — wiederzukommen, um zu erfahren, wo ihm Mr. Chadband eine Predigt halten wollte; und er iſt nicht gekommen! warum iſt er nicht gekommen? weil man ihm geheißen hat, nicht zu kommen. Wer hat ihm geheißen, nicht zu kommen, wer?" Ha, ha! Mrs. Snagsby ſieht Alles.

Aber zum Glück (und Mrs. Snagsby ſchüttelt grimmig den Kopf und lächelt grimmig) hat Mr. Chadband geſtern den Knaben auf der Straße getroffen; und Mr. Chadband hat dieſen Knaben als einen Gegenſtand, über den er zur Erbauung einer auserleſenen Gemeinde zu predigen wünſcht, ergriffen und bedroht, ihn der Polizei zu übergeben, wenn er dem ehrwürdigen Herrn nicht zeigte, wo er wohne, und das Verſprechen erfülle, morgen Abend ſich in Cook's-Court einzufinden — „mor—gen — A—bend," wiederholt Mrs. Snagsby des größern Nachdrucks wegen mit grimmigem Lächeln und Kopfſchütteln; und morgen Abend wird der Knabe kommen und morgen Abend wird Mrs. Snagsby ein Auge auf ihn und noch eine andere Perſon haben; und „o Du magſt ſchon eine gute Zeit Deine Schleichwege gehen (ſagt Mrs. Snagsby mit ſtolzer Verachtung), aber mich betrügſt Du nicht!"

Mrs. Snagsby ſchlägt nicht an die große Glocke, ſondern ſchweigt über ihre Pläne und behält ihr Geheimniß für ſich. Der morgende Tag kommt, die ſchmackhaften Vorbereitungen für die Oelproduction kommen und der Abend kommt. Es kommt Mr. Snagsby im ſchwarzen Rock; es kommen die Chadbands; es kommen (ſowie das Gefäß des Herrn voll iſt) die Lehrlinge und Guſter, um erbaut zu werden; es kommt endlich mit hängendem Kopf und ſchlottrigem Gange und mit der Pelzmütze in der ſchmutzigen Hand, welche er zupft, als wäre ſie ein mauſernder Vogel, den er gefangen und rupfte, ehe er ihn roh verzehrte, Jo, das ſehr, ſehr zähe Subjekt, das Mr. Chadband beſſer machen will.

Mrs. Snagsby wirft einen wachſamen aber verſtohlenen Blick auf Jo, wie ihn Guſter in das kleine Staatszimmer bringt. Er ſieht Mr. Snagsby im Augenblick des Eintretens an. Aha! warum ſieht er Mr. Snagsby an? Mr. Snagsby ſieht ihn an. Warum thut er das, wenn nicht Mrs. Snagsby Alles wüßte? Warum ſonſt wechſeln dieſe Beiden dieſen Blick miteinander; warum ſonſt iſt Mr. Snagsby ſo verlegen und huſtet einen Signalhuſten hinter ſeiner Hand? Es iſt klar, wie Kryſtall, daß Mr. Snagsby dieſes Knaben Vater iſt.

„Friede ſei mit Euch, meine Freunde,“ ſagt Chadband, indem er aufſteht, und ſich den öligen Schweiß von ſeinem Ehrwürdengeſicht abwiſcht. „Friede ſei mit uns! Meine Freunde, warum mit uns? weil,“ ſagt er mit ſeinem fetten Lächeln, „weil er nicht gegen uns ſein kann, weil er für uns iſt; weil er nicht verhärtet, weil er erweicht: weil er nicht Krieg führt, wie der Habicht, ſondern zu uns kommt wie die Taube. Deshalb meine Freunde, ſei Friede mit uns! Mein Menſchenknabe, tritt vor!“

Mr. Chadband ſtreckt die aufgedunſene Hand aus, legt ſie auf Jo's Arm und überlegt ſich, welchen Platz er ihm geben ſoll; Jo, ſehr argwöhniſch gegen des Ehrwürdigen Abſichten und gar nicht ſicher, ob man etwa eine ſchmerzliche Operation mit ihm vornehmen will, brummt: „Laßt mich doch gehen Ich habe Euch Nichts gethan! Laßt mich doch gehen!“

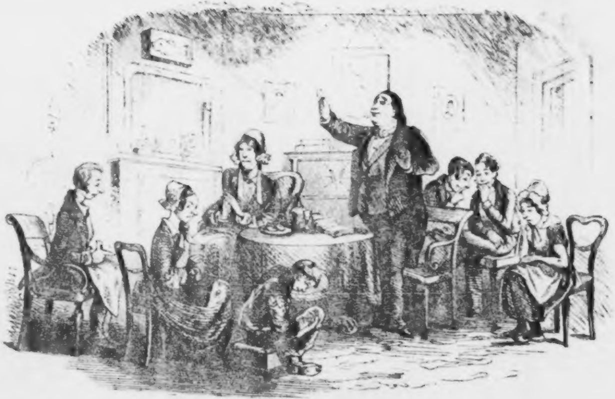
„Nein, mein junger Freund,“ ſagte Chadband ſalbungsvoll, „ich werde Dich nicht gehen laſſen. Und warum? weil ich ein Sammler der Ernte bin, weil ich mich mühe und plage, weil Du mir überliefert, und gleich einem koſtbaren Werkzeug in meiner Hand geworden biſt. Meine Freunde, möge ich dieſes Werkzeug verwenden zu Eurem Vortheil, zu Eurem Nutzen, zu Eurem Gewinn, zu Eurer Bereicherung, zu Eurer Beglückung! Mein junger Freund, ſetze Dich auf dieſen Stuhl.“

Allem Anſcheine nach von dem Gedanken beherrſcht, daß ſeine Ehrwürden ihm die Haare ſchneiden will, ſchützt ſich Jo den Kopf mit beiden Armen und läßt ſich nur mit großer Mühe und nach vielem Sträuben auf den Stuhl bringen.

Als man ihn endlich wie eine Modellpuppe zurecht gerückt hat, zieht ſich Mr. Chadband hinter den Tiſch zurück, hält ſeine Bärentatze empor und ſpricht: „Meine Freunde!“ Das iſt ein Zeichen für die ganze Zuhörerſchaft, ſich zum Zuhören bereit zu machen. Die Lehrlinge kichern innerlich und ſtoßen ſich mit den Ellbogen. Guſter verfällt in einen leer vor ſich hinſtierenden Zuſtand, zuſammengeſetzt aus überwältigender Bewunderung Mr. Chadband's und Mitleid mit dem armen, von aller Welt Verlaſſenen, deſſen Lage ihr an's Herz geht. Mrs. Snagsby legt ſchweigend ihre Minen an. Mrs. Chadband ſetzt ſich mit geſtrengem Geſicht vor dem Feuer zurecht und wärmt ſich die Kniee, denn ſie findet dieſes Gefühl der Empfänglichkeit für die Beredtſamkeit beſonders günſtig.

Mr. Chadband hat von der Kanzel eine Gewohnheit angenommen, ein Mitglied ſeiner Gemeinde mit dem Auge zu fixiren

[illegible]



Mr. Chadband bemüht sich ein zähes Wesen zu bessern.

und mit ſelbſtgefälliger Behäbigkeit ſeine Rede an dieſe Perſon insbeſondere zu richten, von der man erwartet, daß ſie ſich zu einem gelegentlichen Stöhnen, Seufzen, Aechzen oder einer andern hörbaren Aeußerung innerlicher Bewegung rühren läßt; und dieſe Aeußerung innerlicher Erregung wird von einer ältlichen Dame im nächſten Kirchenſtuhl wiederholt, geht dann wie beim Pfänderſpiel im Kreiſe der erregbareren Sünder unter den Anweſenden herum, erfüllt den Zweck parlamentariſchen Zurufs und erhält Mr. Chadband im Zuge.

Aus bloſer Gewohnheit hat Mr. Chadband bei den Worten: „Meine Freunde!“ ſein Auge auf Mr. Snagsby geheftet; und richtet an den unglücklichen Papierhändler, der ſchon verlegen genug iſt, unmittelbar ſeine Rede.

„Meine Freunde,“ ſagt Mr. Chadband, „wir haben hier unter uns einen Ungläubigen und einen Heiden, einen Bewohner der Zelte von Tom-All-Alone's und einen Herumſchweifer auf Erden. Meine Freunde, wir haben hier unter uns,“ und Mr. Chadband wickelt das Argument mit ſeinem ſchmutzigen Daumennagel auf, wirft ein öliges Lächeln auf Mr. Snagsby, um zu ſagen, daß er ihn ſofort logiſch zu Falle bringen will, wenn er nicht ſchon unten liegt, „einen Bruder und einen Knaben. Ohne Eltern, ohne Verwandte, ohne Vieh und Heerden, ohne Gold und Silber und Edelgeſteine. Aber meine Freunde, warum ſage ich, daß er dieſer Beſitzungen beraubt ſei? warum? warum frage ich?“ Mr. Chadband ſtellt die Frage auf, als lege er Mr. Snagsby ein ausnehmend geiſtreiches und ſchönes Räthſel vor und bäte ihn, nicht an der Auflöſung zu verzweifeln.

Sehr verwirrt von dem geheimnißvollen Blick, den ſein kleines Frauchen auf ihn wirſt — ungefähr zu der Zeit, wo Mr. Chadband der Eltern erwähnt — läßt ſich Mr. Snagsby zu der beſcheidenen Bemerkung verleiten: „Ich weiß es wahrhaftig nicht, Sir.“ Dieſe Unterbrechung veranlaßt Mrs. Chadband zu einem wüthenden Blick und Mrs. Snagsby ſagt: „Pfui, ſchäme Dich!“

„Ich höre eine Stimme,“ ſagt Chadband; „es iſt eine ſchwache Stimme, meine Freunde! Ich fürchte, nicht, obgleich ich es gern hoffen möchte“ —

(Ah—h! von Mrs. Snagsby.)

„welche ſagt, ich weiß es nicht. Und nun will ich Euch ſagen, warum. Ich ſage, dieſer Brader, der hier vor uns ſteht, hat keine Eltern, keine Verwandten, kein Vieh und keine Heerden, kein Gold, kein Silber und keine Edelgeſteine, weil es ihm an dem Lichte fehlt, welches auf einige von uns herniederſcheint. Was iſt das für ein Licht? was iſt es? Ich frage Euch, was iſt es für ein Licht?“

Mr. Chadband legt den Kovf zurück und hält inne, aber Mr. Snagsby läßt ſich nicht noch einmal in's Verderben locken. Mr. Chadband lehnt ſich über den Tiſch herüber und bohrt, was er noch zu ſagen hat, mit dem bereits erwähnten Daumennagel gerade in Mr. Snagsby hinein.

„Es iſt,“ ſagt Chadband, „der Strahl der Strahlen, die Sonne der Sonnen, der Mond der Monde, der Stern der Sterne. Es iſt das Licht der Wa—ahrheit!“ Mr. Chadband richtet ſich wieder auf und ſieht Mr. Snagsby triumphirend an, als möchte er gern wiſſen, wie ihm jetzt zu Muthe ſei.

„Der Wa—ahrheit,“ ſagt Mr. Chadband mit einem neuen Stoß auf ihn. „Sagt mir nicht, daß es nicht die Leuchte der Leuchten ſei. Ich ſage Euch, es iſt ſie. Ich ſage es Euch Millionen Mal. Es iſt ſie! Ich ſage Euch, daß ich es Euch verkünden werde, mögt Ihr wollen, oder nicht; ja, je weniger Ihr es wollt, deſto lauter will ich es Euch verkünden. Mit einer Schalldrommete! Ich ſage Euch, daß, wenn Ihr dagegen lökt, ſo werdet Ihr fallen, ſo werdet Ihr ſtürzen, ſo werdet Ihr zerſchlagen, ſo werdet Ihr zerbrochen, ſo werdet Ihr zermalmt!“

Da dieſer kühne Redeflug — von Mr. Chadband's Anhängern wegen ſeiner allgemeinen Kraft ſehr bewundert — nicht nur Mr. Chadband unangenehm erhitzte, ſondern auch den unſchuldigen Mr. Snagsby, als einen entſchiedenen Feind der Tugend, mit einer Stirn von Erz und einem Herzen von Demant darſtellte, ſo geräth der Arme außer Faſſung; und fühlt ſich ſchon ſehr gedemüthigt, und in einer falſchen Stellung, als Mr. Chadband ihm zufällig den letzten Gnadenſtoß gibt.

„Meine Freunde,“ beginnt er wieder, nachdem er ſeine feiſte Stirn einige Zeitlang betupft hat — und ſie dampft ſo ſehr, daß er ſein Taſchentuch daran anzubrennen ſcheint, welches nach jedem Tupf ebenfalls dampft — „um den Gegenſtand, an dem wir mit unſern beſcheidenen Gaben uns zu erbauen bemühen, weiter zu verfolgen, wollen wir in einem Geiſte chriſtlicher Liebe fragen: Was iſt die Wa—ahrheit, von der ich geſprochen habe? Dann, meine jungen Freunde,“ plötzlich wendet er ſich an die

Lehrlinge und Guſter, zu deren großer Beſtürzung, „wenn mir der Arzt ſagt, das Calomel oder Caſtoröl gut für mich ſei, ſo werde ich natürlich fragen: Was iſt Calomel, und was iſt Caſtoröl? Ich werde es zu wiſſen wünſchen, ehe ich ein oder beide Mittel einnehme. Nun, meine jungen Freunde, was iſt alſo dieſe Wa—ahrheit? erſtlich (in einem Geiſte chriſtlicher Liebe) was iſt die gewöhnliche Sorte Wa—ahrheit — die Werkeltagswa—ahrheit, meine jungen Freunde? iſt ſie Täuſchung?“

(Ah—h! von Mrs. Snagsby.)

„Iſt ſie theilweiſes Verſchweigen?“

(Ein verneinendes Schaudern von Mrs. Snagsby.)

„Iſt ſie geheimes Vorbehalten?“

(Ein ſehr langes und entſchiedenes Kopfſchütteln von Mrs. Snagsby.)

„Nein, meine Freunde, es iſt keins von dieſen allen. Keiner von dieſen Namen iſt ihr echter. Als dieſer jetzt unter uns anweſende junge Heide — der jetzt mit einem Siegel der Gleichgiltigkeit und der Verworfenheit auf ſeinen Augenlidern ſchläft, meine Freunde; aber weckt ihn nicht; denn es geziemt ſich, daß ich ſeinetwegen kämpfen, ringen und obſiegen muß — als dieſer junge verſtockte Heide uns eine Geſchichte von einem Hahn und einem Stier, und einer Dame und einem Sovereign erzählte, war das die Wahrheit? Nein! Oder wenn es zum Theil die Wahrheit war, war es die ganze, die vollſtändige Wahrheit? Nein, meine Freunde, nein!“

Wenn Mr. Snagsby den Blick ſeines kleinen Frauchens aushalten könnte, wie er durch ſeine Augen, die Fenſter ſeiner

Seele, hineinſieht, und das ganze Innere durchbohrt, ſo müßte er ein ganz anderer Menſch ſein. Er kriecht demüthig zuſammen.

„Oder meine jugendlichen Freunde!“ ſagt Mr. Chadband und ſteigt bis zum Niveau ihrer Begriffsfähigkeit hinab, indem er in ſeinem fetten demüthigen Lächeln ſehr aufdringlich darlegt, daß er zu dieſem Zweck eine gar hohe Treppe herabgeſtiegen kommt; „wenn der Herr dieſes Hauſes in die Stadt ginge, und dort einen Aal ſähe, und zurückkehrte, und die Herrin dieſes Hauſes zu ſich riefe, und ſagte: Sarah, freue Dich mit mir, denn ich habe einen Elephanten geſehen! Wäre das Wahrheit?“

Mrs. Snagsby vergießt Thränen.

„Oder nehmen wir an, meine jugendlichen Freunde, daß er einen Elephanten geſehen hätte, und heimkehrend ſagte: Siehe, die Stadt iſt öde, ich habe nur einen Aal geſehen! Wäre das Wahrheit?“

Mrs. Snagsby ſchluchzt laut.

„Oder nehmen wir an, meine jugendlichen Freunde,“ ſagt Chadband von dem Tone angeregt, „daß die unnatürlichen Eltern dieſes ſchlummernden Heiden — denn Eltern hat er ohne Zweifel gehabt, meine jugendlichen Freunde — nachdem ſie ihn den Wölfen und den Geiern, und den wilden Hunden, und den jungen Gazellen, und den Schlangen hingeworfen, in ihre Wohnungen zurückkehrten und ſich erfreuten an ihren Pfeifen und ihren Töpfen und ihrem Flötenſpiel und ihren Tänzen und ihrem Gerſtenſaft und ihrem Fleiſch und Geflügel, wäre das Wahrheit?“

Mrs. Snagsby antwortet damit, daß ſie eine Beute von Krämpfen wird; nicht eine widerſtandsloſe Beute, ſondern eine heulende und ſtrampelnde, ſodaß Cook's Court von ihrem Jammergeſchrei wiederhallt. Endlich verliert ſie das Bewußtſein und muß die ſchmale Treppe wie ein großes Piano hinaufgetragen werden. Nach unausſprechlichen Leiden, welche die größte Beſtürzung hervorbringen, verkünden expreſſe Boten aus dem Schlafzimmer, daß ſie frei von Schmerzen, obgleich noch ſehr angegriffen ſei; auf welche Botſchaft Mr. Snagsby, den man bei dem Pianofortehinaufſchaffen bei Seite geſchoben und mit Füßen getreten hat, und der ſehr ſchüchtern und demüthig geworden iſt, ſich wieder hinter der Thür des Staatszimmers hervorwagt.

Die ganze Zeit über iſt Jo auf der Stelle, wo er aufgewacht iſt, ſtehen geblieben, hat beſtändig an ſeiner Mütze gerupft und Pelzfleckchen in den Mund geſteckt. Er ſpuckt ſie mit reuevoller Miene aus, denn er fühlt, daß er von Natur ein unverbeſſerliches, verworfenes Geſchöpf iſt, und daß ihm der Verſuch, wach zu bleiben, gar nichts nützt, denn er würde nie Nichts wiſſen. Aber doch iſt es möglich, Jo, daß es eine Geſchichte gibt, welche ſelbſt für ſo verthierte Gemüther, wie Du biſt, in ihrer Erzählung von Dem, was auf dieſer Erde für gewöhnliche Menſchen gethan worden iſt, ſo anregend und ergreifend iſt, daß, wenn die Chadbands nur aus dem Lichte treten, ſie nur Dir in einfacher Ehrfurcht zeigen, ſie nur unausgemalt laſſen, und ſie ohne ihre beſcheidene Hilfe für beredt genug halten wollten — ſie Dich wach erhalten, und ſelbſt Dich belehren könnte.

Jo hat nie von einem ſolchen Buche gehört. Seine Verfaſſer und Ehrwürden Chadband gelten ihm ganz gleich — nur daß er Ehrwürden Chadband kennt, und lieber eine Stunde weit von ihm weglaufen, als ihn fünf Minuten reden hören möchte. „Es nutzt mir gar Nichts, hier noch länger zu warten," denkt Jo. „Mr. Snagsby hat mir heute Abend nichts zu ſagen." Und er ſchlottert die Treppe hinunter.

Aber unten ſteht die mitleidige Guſter, die ſich an dem Geländer der Küchentreppe feſthält, und einen noch zweifelhaften Krämpfeanfall abwehrt, den Mrs. Snagsby's Gekreiſch veranlaßt hat. Sie reicht ihr eigenes Abendbrot, von Brot und Käſe, Jo hin, und wagt das erſte Mal in ihrem Leben, mit ihm ein paar Worte zu tauſchen.

„Hier haſt Du was zu eſſen, armer Junge," ſagte Guſter.

„Danke, Mum!" ſagt Jo.

„Biſt Du hungrig?"

„Ob!" ſagt Jo.

„Was iſt aus Deinem Vater und Deiner Mutter geworden, he?"

Jo hält mitten im Abbeißen inne und ſieht ganz verſteinert aus. Denn dieſer Waiſenſchützling des chriſtlichen Heiligen, deſſen Altar in Tooting ſtand, hat ihn auf die Schulter geklopft; und es iſt das erſte Mal in ſeinem Leben, daß eine anſtändige Hand ihn ſo berührt hat.

„Ich hab' nie Nichts von ihnen gewußt," ſagt Jo.

„Und ich von meinen auch nicht," ruft Guſter. Sie erdrückt einige dem Krampfanfall günſtige Symptome, als ſie plötzlich von etwas verſcheucht wird und in das Untergeſchoß verſchwindet.

„Jo,“ flüſtert der Papierhändler leiſe, während der Knabe noch zögernd auf der Treppe ſteht.

„Hier bin ich, Mr. Snagsby.“

„Ich wußte nicht, das Du ſchon fort wärſt — hier iſt noch eine halbe Krone, Jo. Du haſt es ganz recht gemacht, daß Du Nichts von der Dame von neulich Abend ſagteſt. Es könnte Ungelegenheiten machen. Du kannſt nicht zu verſchwiegen ſein, Jo.“

„Bin ſchlau, Maſter!“

„Und ſo gute Nacht.“

Ein geiſterhafter Schatten im Faltenrock und Nachtmütze folgt dem Papierhändler nach dem Zimmer aus dem er gekommen iſt, und gleitet höher hinauf. Und von nun an begleitet ihn, mag er hingehen, wo er hin will, noch ein anderer Schatten als ſein eigner, kaum weniger beſtändig, kaum weniger ruhig, kaum weniger ſtill, als ſein eigener, und in welche Geheimnißathmoſphäre ſein eigener Schatten treten mag, ſtets mögen ſich alle bei dem Geheimniß Betheiligten in Acht nehmen, denn die wachſame Mrs. Snagsby iſt auch da — Bein von ſeinem Bein, Fleiſch von ſeinem Fleiſch, Schatten von ſeinem Schatten.

Ende des vierten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Fünfter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1853.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Scharfſchützen.

Der Wintermorgen, der mit trüben Augen und fahlem Geſicht auf die Umgebung von Leiceſter Square herabſieht, findet ihre Bewohner abgeneigt, das Bett zu verlaſſen. Viele von ihnen ſind in der hellſten Jahreszeit keine Frühaufſteher, denn ſie ſind Nachtvögel, welche ſchlafen, wenn die Sonne hoch am Himmel ſteht, und ſind wach und beutegierig, wenn die Sterne ſcheinen. Hinter ſchmutzig grauen Vorhängen und Gardinen im Obergeſchoß und im Dachſtübchen, mehr oder weniger unter falſchem Namen, falſchem Haar, falſchen Titeln, falſchen Juwelen und falſchen Lebensgeſchichten verſteckt, liegt eine Colonie Räuber in ihrem erſten Schlafe. Herren von der grünen Tuchlandſtraße, welche aus perſönlicher Erfahrung von fremden Galeeren und heimiſchen Tretmühlen erzählen könnten; Spione ſtarker Regierungen, die ewig vor Schwäche und elender Furcht zittern, Caſſirte, Feiglinge, Renommiſten, Spieler, Schwindler und falſche Zeugen, Einige unter der ſchmutzigen Umhüllung nicht frei von der Brandmarke, Alle mit mehr Grauſamkeit im Herzen als Nero, und mit mehr Verbrechen beladen, als in Newgate zu finden ſind. Denn ſo ſchlecht der Teufel in Mancheſter oder Staubhemd ſein kann, (und er kann ſehr ſchlecht in beiden ſein) ſchlauer, gefühlloſer und unleidlicher iſt er, wenn er eine Buſennadel in das Vorhemd ſteckt, ſich einen Gentleman nennt, auf eine Karte oder eine Farbe ſetzt, ein paar Partieen Billard ſpielt und etwas von Wechſeln und Schuldverſchreibungen verſteht, als in jeder andern Geſtalt. Und in dieſer Geſtalt wird ihn Mr. Bucket allherrſchend in den Nebengaſſen von Leiceſter Square finden, wenn er ihn braucht.

Aber der Wintermorgen braucht ihn nicht und weckt ihn nicht. Er weckt Mr. George von der Schießgalerie, und ſeinen Vertrauten. Sie ſtehen auf, rollen ihre Matratzen zuſammen und ſchaffen ſie bei Seite. Nachdem Mr. George ſich vor einem winzig kleinen Spiegel raſirt hat, marſchirt er, mit bloſem Haupte und bloſer Bruſt hinaus an die Pumpe im kleinen Hofe und kehrt bald zurück, glänzend von gelber Seife, Reibung, Regen und ausnehmend kaltem Waſſer. Wie er ſich an einem großen Handtuch abreibt und dabei wie ein eben in die Höhe gekommener militairiſcher Taucher puſtet, lockt ſich ſein krauſes Haar immer dichter an ſeinen ſonnverbrannten Schläfen, je mehr er es reibt, ſodaß es ausſieht, als ließe es ſich durch kein gelinder zwingendes Inſtrument, als einen eiſernen Rechen oder eine Striegel auseinanderbringen. Und wie er reibt und puſtet und polirt und bläſt und den Kopf von einer Seite auf die andere wendet, um deſto beſſer die Kehle zu reinigen, und mit ſtark vorgebeugtem Körper daſteht, um keine Feuchtigkeit an die kriegeriſchen Beine kommen zu laſſen, ſieht ſich Phil, der vor dem Kamin kniet, um Feuer anzumachen, um, als wäre es für ihn Wäſche genug, wenn er dem Alten zuſähe, und Stärkung genug für einen Tag, die von ſeinem Herrn weggeworfene überflüſſige Geſundheit einzunehmen.

Als Mr. George trocken iſt, beginnt er ſeinen Kopf mit zwei harten Bürſten auf einmal ſo unbarmherzig zu bearbeiten, daß Phil, der ſich, die Galerie auskehrend, an der Wand hinſchiebt, vor Mitgefühl mit den Augen zwinkert. Auf dieſe Abbürſtung folgt der verſchönernde Theil von Mr. George's Toilette, der bald zu Ende iſt. Er ſtopft ſich die Pfeife, brennt ſie an, und marſchirt nach ſeiner Gewohnheit rauchend auf und ab, während Phil mit einem gewaltigen Duft von warmem Weißbrot und Kaffee das Frühſtück zurecht macht. Er raucht ernſt und marſchirt langſam. Vielleicht iſt dieſe Morgenpfeife dem Andenken Gridley's in ſeinem Grabe gewidmet.

„Alſo Du haſt dieſe Nacht vom Lande geträumt, Phil?" ſagt George von der Schießgalerie, nachdem er verſchiedene Male ſchweigend hin- und hergegangen.

Nämlich Phil äußerte dies in einem Tone der Ueberraſchung, wie er aus dem Bett ſtieg.

„Ja, Gov'ner."

„Wie ſah's aus?"

„Ich weiß kaum, wie es ausſah, Gov'ner," ſagte Phil nachdenkend.

„Woher wußteſt Du, daß es auf dem Lande war?"

„Wegen des Graſes, glaube ich. Und der Schwäne darauf,“ ſagt Phil nach weiterm Ueberlegen.

„Was machten die Schwäne auf dem Graſe?“

„Sie fraßen es, vermuthe ich,“ ſagt Phil.

Der Herr ſetzt ſeinen Marſch fort und der Diener ſeine Bereitung des Frühſtücks. Es braucht eigentlich nicht eine ſehr lange Zubereitung zu ſein, denn ſie beſteht blos aus dem Auftragen ſehr einfacher Frühſtücksrequiſiten für zwei Perſonen und dem Braten einer Scheibe Speck an dem Feuer des roſtigen Kamins; aber da Phil ſich bei jedem Gegenſtande, den er braucht, um einen beträchtlichen Theil der Galerie herumſchieben muß, und nie zwei Gegenſtände auf einmal bringt, ſo dauert das ziemlich lange, ehe es fertig wird. Endlich iſt das Frühſtück fertig. Phil meldet das, Mr. George klopft die Pfeife auf dem Kamin aus, ſtellt ſie in eine Ecke deſſelben und ſetzt ſich zum Fruſtück hin. Als er zugelangt hat, folgt Phil ſeinem Beiſpiel. Er ſitzt am äußerſten Ende des kleinen, länglichen Tiſches und hat den Teller auf den Knieen. Entweder aus Beſcheidenheit, oder um ſeine geſchwärzten Hände zu verſtecken, oder weil es ſeine natürliche Art zu eſſen war.

„Auf dem Lande,“ ſagt Mr. George und handirt mit Meſſer und Gabel; „ich glaube, Du biſt niemals auf dem Lande geweſen, Phil.“

„Ich habe die Sümpfe ein Mal geſehen,“ ſagt Phil und verzehrt zufrieden ſein Frühſtück.

„Was für Sümpfe?“

„Die Sümpfe, Commandeur,“ entgegnete Phil.

„Wo ſind ſie?“

„Ich weiß nicht, wo ſie ſind,“ ſagt Phil; „aber ich habe ſie geſehen, Gov'ner. Sie waren ganz flach. Und neblig.“

Gouverneur und Commandeur ſind bei Phil Worte von gleichem Werthe, die beide dieſelbe Achtung und Ehrerbietung ausſprechen, und nur auf Mr. George anwendbar ſind.

„Ich bin auf dem Lande geboren, Phil.“

„Wirklich, Commandeur?“

„Ja. Und dort aufgewachſen.“

Phil zieht ſeine Augenbrauen in die Höhe und ſchlingt, nachdem er ſeinen Herrn ehrerbietig angeſtarrt hat, um ſein Intereſſe auszudrücken, einen großen Schluck Kaffee hinunter, wobei er ihn immerfort anſtarrt.

„Keine Vogelſtimme iſt mir unbekannt,“ ſagt Mr. George. „Es gibt wenig Blätter oder Beeren in England, die ich nicht nennen könnte. Nicht viel Bäume, auf die ich nicht heute noch klettern könnte, wenn man es von mir verlangte. Ich war zu meiner Zeit ein echter Burſche vom Lande. Meine gute Mutter wohnte auf dem Lande.“

„Sie muß eine prächtige alte Dame geweſen ſein, Gov'ner,“ bemerkt Phil.

„Ja wohl! Und doch noch nicht ſo alt vor fünfunddreißig Jahren,“ ſagt Mr. George. „Aber ich will wetten, daß ſie mit neunzig Jahren ſich faſt noch ſo gerade halten, und ſo breit über die Schultern ſein würde, wie ich.“

„Starb ſie in ihrem neunzigſten Jahre, Gov'ner,“ fragt Phil.

„Nein! Bah! Sie mag in Frieden ruhen, und Gott ſegne ſie!“ ſagte der Cavaleriſt. „Möcht' wiſſen, was mich an Bauernjungen und fortgelaufene Taugenichtſe denken macht! Du, natürlich! Alſo Du haſt nie das Land, Feld und Aue geſehen? — Sümpfe und Träume ausgenommen. He?“

Phil ſchüttelt mit dem Kopfe.

„Möchteſt Du's ſehen?“

„N— nein. Ich wüßte nun gerade nicht,“ ſagt Phil.

„Die Stadt genügt Dir, he?“

„Ja ſehen Sie, Commandeur,“ ſagt Phil, „ich kenne weiter Nichts, und weiß nicht, ob ich nicht zu alt bin, um mich noch an Neues zu gewöhnen.“

„Wie alt biſt Du eigentlich, Phil?“ fragt der Cavaleriſt und hält inne, während er die rauchende Untertaſſe zum Munde erhebt.

„Ich bin ſo was mit 'ner Achte drin,“ ſagt Phil. „Achtzig kann's nicht ſein. Und achtzehn auch nicht. Es muß da herum zwiſchen den beiden ſein.“

Mr. George ſetzt langſam die Untertaſſe hin, ohne getrunken zu haben, und will lachend anfangen: „Aber was zum Guckuck, Phil —“ als er ſieht, daß Phil an ſeinen ſchmutzigen Fingern zählt.

„Ich war gerade acht Jahr,“ ſagt Phil, „nach der Kirchſpielsrechnung, als ich mit dem Keſſelflicker fortlief. Ich ſollte was holen, und ich ſah ihn unter einem alten Hauſe ganz behaglich neben einem Feuer ganz für ſich allein ſitzen, und er ſagte: „Du gingſt wohl gern mit mir, mein Junge?“ Ich ſagte: Ja, und er und ich und das Feuer gingen miteinander nach Hauſe nach Clerkenwell. Das war am erſten April. Ich konnte bis Zehn zählen; und als der erſte April wieder kam, ſagte ich zu mir: „Na, alter Burſche, nun biſt Du eins und eine Achte drin. Am erſten April darauf ſagte ich: Nun, alter Knabe, biſt Du zwei und eine Achte drin. Mit der Zeit kam ich zu Zehn und einer Achte drin, und zu zwei Zehn und einer Achte drin. Als ich ſo hoch hinauf kam, da konnte ich es nicht mehr bewältigen; aber ich weiß immer, daß eine Achte drin iſt.“

„Ah!“ ſagt Mr. George und greift wieder zu ſeinem Frühſtück. „Und wo iſt der Keſſelflicker?“

„Das Trinken brachte ihn ins Spital, Gov'ner, und das Spital brachte ihn — in einen Glaskaſten, hörte ich,“ gab Phil geheimnißvoll zur Antwort.

„Auf die Weiſe kamſt Du vorwärts, übernahmſt das Geſchäft, Phil?“

„Ja, Commandeur, ich übernahm das Geſchäft. Sowie es eben war. 's war eben nicht viel Kundſchaft — und Saffron Hill, Hatton Garden, Clerkenwell, Smiffeld und da herum — eine arme Nachbarſchaft, wo ſie die Keſſel abnutzen, bis Nichts mehr dran zu flicken iſt. Die meiſten der herumziehenden Keſſelflicker kamen zu uns und wohnten bei uns; das war der beſte Theil von meines Herrn Verdienſt. Aber ſie kamen nicht zu mir. Ich konnte es ihm nicht gleichthun. Er konnte ihnen ein hübſches Lied vorſingen. Das konnte ich nicht! Er konnte ihnen eine Melodie auf jedem Topf ſpielen, mochte er von Eiſen oder von Zinn ſein. Ich konnte niemals weiter Etwas mit einem Topfe machen, als ihn flicken oder kochen — hatte nie einen Ton Muſik in mir. Außerdem war ich zu häßlich, und ihre Weiber beſchwerten ſich über mich.“

„Da thaten ſie ſchrecklich apart. Unter einer Heerde würdeſt Du ſchon mit durchkommen, Phil,“ ſagte der Cavaleriſt mit einem angenehmen Lächeln.

„Nein, Gov'ner,“ entgegnete Phil mit Kopfſchütteln. „Nein, gewiß nicht! Ich war noch leidlich genug, als ich zum Keſſelflicker kam, obgleich nicht viel an mir zu rühmen war; aber ich mußte immer, wie ich noch klein war, das Feuer anblaſen, und verdarb mir den Teint, und verſengte mir das Haar, und mußte den Rauch verſchlucken; und dann war ich von Natur unglücklich und ſtieß mich immer an glühende Eiſen, und zeichnete mich auf die Manier; und dann mußte ich mich, wie ich älter wurde, mit dem Keſſelflicker faſt immer prügeln, ſo oft er betrunken war — und das war faſt immer der Fall — und daher ſah es mit meiner Schönheit wunderlich aus — gar wunderlich, ſelbſt damals ſchon. Aber ſeitdem bin ich ein Dutzend Jahr in einer dunkeln Schmiede geweſen, wo die Leute ſchlechte Späße trieben, und bin bei einem Unglücksfalle in einer Gasanſtalt verbrannt worden, und bei einem Feuerwerker zum Fenſter hinausgeflogen, und bin ſo häßlich geworden, daß ſie mich auf der Meſſe zeigen könnten.“

Indem ſich Phil mit vollkommen zufriedener Miene in dieſen Zuſtand fügt, bittet er ſich noch eine Taſſe Kaffee aus. Während er dieſelbe trinkt, ſagt er:

„Nach dem Zumfenſterhinausfliegen beim Feuerwerker ſah ich Sie zuerſt, Commandeur. Erinnern Sie ſich noch?“

„Ja wohl, Phil. Du gingſt in der Sonne ſpazieren.“

„Kroch an einer Mauer hin, Gov'ner —“

„Ja wohl, Phil — ſchobſt Dich entlang —“

„In einer Nachtmütze!“ ruft Phil ganz aufgeregt aus.

„In einer Nachtmütze —“

„Und humpelte an ein paar Krücken!“ ruft Phil noch aufgeregter.

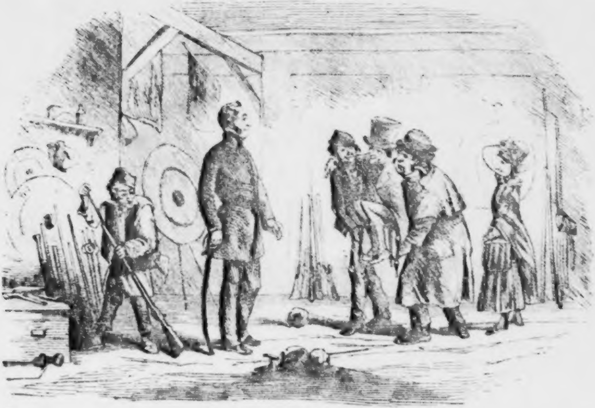
„Mit ein paar Krücken. Als —“

„Als Sie ſtehen blieben, wiſſen Sie,“ ruft Phil aus, der jetzt ſeine Taſſe hinſetzt und haſtig den Teller vom Knie nimmt, „und zu mir ſagten: „Was, Kamerad! Ihr ſeid im Kriege geweſen!“ Ich ſagte nicht viel zu Ihnen, Commandeur, denn es überraſchte mich, daß ein ſo ſtarker und geſunder und friſcher Mann, wie Sie, ſtehen blieb, und einen hinkenden Knochenhaufen, wie ich war, anredete. Aber Sie ſagten zu mir und ſprachen es ſo herzlich aus Ihrer Bruſt, daß es gerad' war, wie ein Glas von was Warmem: „Was für ein Unfall iſt Euch zugeſtoßen? Ihr ſeid ſchlimm weggekommen. Was fehlt Euch, alter Knabe? nur friſchen Muth, und erzählt uns Alles!“ Friſchen Muth! Ich hatte ſchon friſchen Muth! Das ſagte ich Ihnen, Sie ſagten mir noch mehr, ich ſagte Ihnen noch mehr, Sie ſagten mehr zu mir, und hier bin ich, Commandeur! Hier bin ich, Commandeur!“ ruft Phil, der von ſeinem Stuhl aufgeſprungen iſt, und ganz unerklärlicherweiſe anfängt, ſich von der Seite wegzuſchieben. Wenn man ein Ziel braucht, oder wenn es dem Geſchäfte Nutzen ſchafft, ſo mögen die Kunden mich zur Scheibe nehmen. Meiner Schönheit können ſie nicht ſchaden. Mir iſt Alles recht. Kommt nur! Wenn ſie einen Mann brauchen, um auf ihn loszuboxen, ſo mögen ſie auf mich losboxen. Sie mögen mich nur tüchtig um den Kopf herumſchmeißen. Mir iſt's gleich! Wenn ſie einen leichten Kerl brauchen, um ihn zur Uebung im Ringen niederzuwerfen nach Cornwall-, Devonſhire- oder Lancaſhire-Weiſe, ſo mögen ſie mich niederwerfen. Mir ſchadet's Nichts. Ich bin mein ganzes Leben lang nach jeder Weiſe niedergeworfen worden."

Mit dieſer unerwarteten Rede, die er ſehr energiſch ſpricht, und mit Geberden begleitet, wie ſie zu den verſchiedenen erwähnten Leibesübungen paſſen, ſchiebt ſich Phil Squod an drei Seiten der Galerie herum und wendet ſich dann plötzlich gegen ſeinen Commandeur und ſtößt mit dem Kopf nach ihm, um damit ſeine Hingebung für ſeinen Dienſt anzudeuten. Dann fängt er an, das Frühſtück wegzuräumen.

Nachdem Mr. George heiter gelacht, und ihn auf die Schulter geklopft hat, hilft er ihm beim Wegräumen und bringt dann mit ihm die Galerie für das Geſchäft in Ordnung. Dann nimmt er eine kleine Lection mit den Handeln; und dann wiegt er ſich, meint, daß er zu viel Fleiſch anſetzt und verſchreitet mit großem Ernſte zu einer Einzelübung im Hiebfechten. Unterdeſſen hat ſich Phil an ſeinem gewöhnlichen Tiſch an die Arbeit gemacht, wo er an und abſchraubt, und reinigt und pfeilt und in kleine Löcher bläſt und ſich mehr und mehr anſchwärzt, und

[illegible]



Besuch in der Schiessgalerie.

Alles, was an einem Gewehre los- und feſtgemacht werden kann, los- und feſtzumachen ſcheint.

Herr und Diener werden endlich von Tritten im Gange geſtört, wo ſie ungewöhnliches Geräuſch machen, und die Ankunft ungewöhnlicher Gäſte verrathen. Die Schritte kommen der Galerie immer näher, und führen endlich eine Gruppe zur Thür herein, die auf den erſten Anblick mit keinem andern Tage im Jahre, als dem fünften November ſich zu vertragen ſcheint.

Sie beſteht aus einer hinfälligen und häßlichen Geſtalt auf einem von zwei Trägern getragenen Stuhle, und einem daneben hergehenden hagern Frauenzimmer mit einem Geſicht, wie eine halb verhungerte Maske, von der man auf der Stelle die allbekannten Verſe zur Erinnerung an die Zeit, wo ſie Altengland lebendig in die Luft ſprengen wollten, zu hören erwarten würde, wenn ſie nicht die Lippen feſt und trotzig geſchloſſen hielt, wie der Stuhl hingeſetzt wird. Die in dieſem Augenblick darin liegende Geſtalt, die bis jetzt nur gekeucht hat: „O Gott! O mein Gott! hat mich das erſchüttert!“ fügt hinzu: „Wie geht's, mein werther Freund, wie geht's?“ Und Mr. George erkennt nun in der Prozeſſion den auf einer Ausfahrt begriffenen ehrwürdigen Mr. Smallweed, begleitet von ſeiner Enkelin Judy als Leibwache.

„Mr. George, mein werther Freund,“ ſagte Großvater Smallweed, und entfernt ſeinen rechten Arm von dem Halſe eines ſeiner Träger, den er auf dem Heraufweg faſt erwürgt hat, „wie geht's? Sie ſind überraſcht mich zu ſehen, wertheſter Freund.“

„Ich würde kaum weniger überraſcht ſein, Ihren Freund in der City zu ſehen,“ entgegnete Mr. George.

„Ich gehe ſehr ſelten aus,“ keucht Mr. Smallweed. „Ich bin ſeit vielen Monaten nicht aus dem Hauſe gekommen. Es iſt unbequem — und theuer. Aber ich ſehnte mich ſo ſehr, Sie zu ſehen, mein werther Mr. George. Wie geht's Ihnen, Sir?“

„Gut genug,“ ſagte Mr. George. „Ich hoffe, Ihnen auch.“

„Es kann Ihnen nie zu gut gehen, mein werther Freund.“ Mr. Smallweed ergreift ſeine beiden Hände. „Ich habe meine Enkelin Judy mitgebracht. Sie wollte durchaus mitgehen. Sie ſehnte ſich ſo ſehr, Sie zu ſehen.“

„Hm! Sie trägt's mit Faſſung!“ brummte Mr. George.

„So nahmen wir einen Miethwagen, und ſetzten einen Stuhl hinein, und unten an der Straßenecke hoben ſie mich aus dem Wagen und in den Stuhl und trugen mich hieher, daß ich meinen werthen Freund in ſeinem eigenen Geſchäft ſehen könnte! Das iſt der Kutſcher,“ ſagt Großvater Smallweed und deutet auf den Träger, der der Gefahr der Erwürgung ausgeſetzt geweſen iſt, und ſich, ſeine Luftröhre befühlend, entfernt. „Er bekommt Nichts extra. Es iſt contractlich im Fahrgeld mit eingeſchloſſen. Dieſen Mann (er meint den andern Träger) nahmen wir auf der Straße für ein halb Maaß Bier an. Das koſtet zwei Pence, Judy, gib dem Mann zwei Pence. Ich wußte nicht, daß Sie ſelbſt einen Mann hier hatten, werther Freund, ſonſt hätten wir dieſen nicht gebraucht.“

Großvater Smallweed wendet dabei einen ziemlich erſchrockenen Blick auf Phil und läßt dabei ein halb unterdrücktes: „O Gott! o lieber Gott!“ vernehmen. Auch iſt ſeine Beſorgniß oberflächlichem Anſchein nach nicht ohne einigen Grund; denn Phil, der die Erſcheinung in dem ſchwarzen Sammetkäpſel noch nie geſehen, hat ſeine Arbeit unterbrochen, und ſteht mit einer Flinte in der Hand da, wie ein Scharfſchütze, der Mr. Smallweed als einen häßlichen alten Vogel vom Krähengeſchlecht herunterſchießen möchte.

„Judy, mein Kind!“ ſagt Großvater Smallweed, „gib dem Mann ſeine zwei Pence. Es iſt viel Geld für ſeine Mühe.“

Der Mann, eins von jenen wunderbaren Exemplaren menſchlichen Schwammes, die von ſelbſt in den weſtlichen Straßen Londons emporſproſſen, auf der Stelle in eine alte rothe Jacke gekleidet, und mit einer Miſſion, Pferde zu halten und Kutſcher zu holen, nimmt ſeine zwei Pence durchaus nicht mit Entzücken in Empfang, wirft das Geld in die Luft, fängt es wieder mit der Hand auf, und entfernt ſich.

„Mein werther Mr. George,“ ſagt Großvater Smallweed, „wollen Sie ſo gut ſein und mich mit nach dem Feuer tragen helfen? Ich bin an ein Feuer gewöhnt, und bin ein alter Mann und werde leicht kalt. O mein Gott!“

Letzte Ausrufung entfährt dem ehrwürdigen Herrn in Folge der Plötzlichkeit, mit der Mr. Squod wie ein dienſtfertiger Zaubergeiſt ihn ſammt dem Stuhl in die Höhe hebt, und unmittelbar vor dem Kamin niederſetzt.

„O Gott!“ ſagt Mr. Smallweed außer Athem. „O mein Gott! o mein Himmel! Mein werther Freund, Ihr Arbeiter iſt ſehr ſtark — und ſehr raſch. O Gott, er iſt ſehr raſch! Judy, rücke den Stuhl ein Bischen zurück. Es verſengt mir die Beine;“ was ſich allerdings den Naſen aller Anweſenden durch den Geruch ſeiner wollenen Strümpfe verrieth.

Nachdem die ſanfte Judy ihrem Großvater ein Wenig von dem Feuer entfernt und ihn wie gewöhnlich aufgeſchüttelt und das halb zugedeckte Auge von ſeinem ſchwarzſammtenen Lichtauslöſcher befreit hat, ſagt Mr. Smallweed abermals: „O Gott! o mein Gott!“ ſieht ſich um und ſtreckt wieder ſeine beiden Hände aus, wie er Mr. George's Blick begegnet.

„Mein werther Freund! Wie es mich glücklich macht, Sie zu ſehen! Und das iſt Ihr Geſchäftslokal? Ein allerliebſter Ort. Ein wahres Bild! Es kommt doch nicht vor, daß manchmal zufällig hier Etwas losgeht, wertheſter Freund?“ ſetzt Großvater Smallweed ſehr unbehaglich hinzu.

„Nein, nein! Das iſt nicht zu befürchten.“

„Und Ihr Arbeiter. Er — o mein Gott! Er läßt doch Nichts losgehen, ohne es zu wollen; wie, mein werther Freund?“

„Er hat noch Niemanden verletzt, als ſich ſelbſt,“ ſagt Mr. George lächelnd.

„Aber er könnte es thun, wiſſen Sie ja. Er ſcheint ſich ſehr oft verletzt zu haben, und könnte nun mit Andern anfangen wollen,“ gibt der alte Herr zurück. „Er könnte es vielleicht nicht mit Abſicht thun — oder er könnte es vielleicht mit Abſicht thun. Mr. George, wollen Sie ihm heißen, dieſe hölliſchen Feuergewehre liegen zu laſſen und wegzugehen?"

Einem Wink des Cavaleriſten gehorſam, begibt ſich Phil mit leeren Händen nach dem andern Ende der Galerie. Nun beruhigt, fängt Mr. Smallweed an, ſich die Schenkel zu reiben.

„Und Sie befinden ſich wohl, Mr. George?" ſagte er zu dem Cavaleriſten, der mit dem Schläger in der Hand Front vor ihm macht. „Das Geſchäft geht gut, will's Gott."

Mr. George antwortet mit einem kühlen Nicken und ſetzt hinzu: „Nur weiter. Um das zu ſagen, ſind Sie nicht hergekommen."

„Sie ſind ſo ſpaßig, Mr. George," entgegnete der ehrwürdige Großvater. „Sie ſind ein ſo guter Geſellſchafter."

„Ha, ha! weiter!" ſagt Mr. George.

„Mein werther Freund! — Aber das Schwert funkelt ſchrecklich und ſieht ſcharf aus. Es könnte Jemanden aus Zufall ſchneiden. Es fröſtelt mich dabei, Mr. George. — Verflucht wär' er!" ſagte der vortreffliche alte Herr heimlich zu Judy, wie der Cavaleriſt ein paar Schritte abſeits geht, um die Waffe wegzulegen. „Er iſt mir Geld ſchuldig und könnte auf den Einfall kommen, ſeine Rechnung in dieſem Mörderloche abzumachen. Ich wollte, Deine Höllenſchwefelgroßmutter wäre hier, und er raſirte ihr den Kopf weg!"

Mr. George kehrt zurück, ſchlägt die Arme übereinander, ſieht auf den Alten herab, der mit jedem Augenblick tiefer in ſeinen Stuhl hineinſinkt, und ſagt ruhig: „Nun alſo!"

„Ha!“ ruft Mr. Smallweed und reibt ſich die Hände mit ſchlauem Lachen. „Ja. Nun alſo. Nun alſo, was, mein werther Freund?“

„Eine Pfeife,“ ſagt Mr. George, der mit großer Faſſung ſeinen Stuhl in die Kaminecke ſetzt, ſeine Pfeife vom Roſt nimmt, ſie ſtopft und anbrennt, und ſtill zu rauchen anfängt.

Das bringt Mr. Smallweed aus der Faſſung, der es ſo ſchwer findet, von ſeinem Gegenſtand, — welcher es auch immer ſein mag — wieder anzufangen, daß er in große Aufregung geräth, und mit den klauenartigen Fingern in der Luft mit einer ohnmächtigen Rachſucht herumfährt, die ſein lebhaftes Verlangen, Mr. George das Geſicht zu zerfleiſchen, an den Tag legt. Da des vortrefflichen alten Herrn Nägel lang und bleifarbig ſind, und ſeine Hände mager und dickadrig, und ſeine Augen grün und wäßrig, und da er außerdem, während er ſo in der Luft herumfährt, immer tiefer in den Stuhl zuſammenſinkt, und zu einem geſtaltloſen Bündel wird, ſo bietet er ſelbſt den daran gewöhnten Augen Judy's ein ſo ſcheußliches Schauſpiel dar, daß dieſe Jungfrau mit etwas mehr, als mit der Gluth kindlicher Liebe auf ihn zuſtürzt und ihn ſo aufſchüttelt, und ihn an verſchiedenen Theilen ſeines Körpers ſo klopft und pufft, daß er in ſeinem argen Leid Töne wie die Ramme eines Pflaſterers herauspreßt.

Als Judy ihn durch dieſe Mittel wieder in ſeinem Stuhle mit weißem Geſicht und blauer Naſe (aber immer noch in der Luft greifend) aufrecht geſetzt hat. ſtreckt ſie ihren dünnen Zeigefinger aus und gibt damit Mr. George einen Stoß in den Rücken. Wie der Cavaleriſt aufblickt, ſtößt ſie auf dieſelbe

Weiſe nach ihrem geehrten Großvater; und nachdem ſie ſo die Unterhaltung eingeleitet hat, ſtarrt ſie geſtreng ins Feuer.

„Ah, ah! ho, ho! hu — u — u — u!“ ſchnattert Großvater Smallweed, ſeine Wuth in ſich hineinſchlingend. „Mein werther Freund?“ (immer noch in der Luft herumgreifend.)

„Ich will Ihnen was ſagen,“ ſagt Mr. George. „Wenn Sie mit mir reden wollen, ſo müſſen Sie heraus mit der Sprache kommen. Ich bin geradezu, und kann nicht um den Brei herumgehen. Das iſt mir zu künſtlich. Ich bin nicht geſcheidt genug dazu. Es paßt mir nicht. Wenn Sie ſo um mich herumſchleichen,“ ſagt der Cavaleriſt und ſteckt die Pfeife wieder in den Mund, „verdammt, ob es mir nicht vorkommt, als ob ich erſticken müßte!“

Und er bläſt ſeine breite Bruſt auf, ſoweit er kann, als wollte er ſich verſichern, daß er noch nicht erſtickt iſt.

„Wenn Sie gekommen ſind, um mir einen freundſchaftlichen Beſuch zu machen,“ fährt Mr. George fort, „ſo danke ich Ihnen dafür; wie befinden Sie ſich? Wenn Sie gekommen ſind, um nachzuſehen, ob Sachen hier ſind, ſo ſehen Sie ſich um; Sie ſind willkommen. Wenn Sie was zu ſagen haben, ſo ſagen Sie mir's.“

Die blühende Judith gibt, ohne ihren Blick vom Feuer abzuwenden, ihrem Großvater einen geſpenſterhaften Stoß.

„Sie ſehen, es iſt auch ihre Meinung. Und warum, zum Teufel, ſetzt ſich das Mädchen nicht wie ein Chriſtenmenſch?“ ſagt Mr. George mit gedankenvoll auf Judy gehefteten Augen. „Ich kann's nicht begreifen.“

„Sie bleibt neben mir, um auf mich Acht zu geben, Sir,“ ſagt Großvater Smallweed. „Ich bin ein alter Mann, mein werther Mr. George, und ich brauche einige Pflege. Ich kann meine Jahre noch tragen; ich bin kein Höllenſchwefelplapperpapagey (er knurrt und ſieht ſich unbewußt nach dem Kiſſen um); aber ich brauche Pflege, mein werther Freund.“

„Gut!“ entgegnete der Cavaleriſt und dreht ſeinen Stuhl ſo, daß er dem Alten das Geſicht zuwendet. „Nun, alſo?“

„Mein Freund in der City hat ein kleines Geſchäftchen mit einem Ihrer Schüler gemacht.“

„Wirklich?“ ſagt Mr. George. „Thut mir leid.“

„Ja, Sir.“ Großvater Smallweed reibt ſich die Schenkel. „Er iſt jetzt ein junger hübſcher Militair, Mr. George, und heißt Carſtone. Freunde traten für ihn ein und bezahlten Alles ganz ehrlich.“

„Wirklich,“ entgegnete Mr. George. „Meinen Sie, Ihr Freund in der City würde einen guten Rath annehmen?“

„Ich glaube wohl, mein werther Freund. Von Ihnen.“

„Dann rathe ich ihm, keine weitern Geſchäfte mit dieſer Perſon zu machen. Es iſt Nichts mehr dabei zu verdienen. Mit dem jungen Herrn iſt's, ſoviel ich weiß, rein aus.“

„Nein, nein, mein werther Freund. Nein, nein, Mr. George. Nein, nein, nein, Sir,“ wendet Großvater Smallweed ein, und reibt ſich ſchlau den dürren Schenkel. „Es iſt noch nicht rein aus, glaube ich. Er hat gute Freunde, und er iſt gut für ſeine Gage, und er iſt gut für den Verkaufspreis ſeines Patents, und er iſt gut für ſeine Ausſichten in einem

Prozeß, und er iſt gut für ſeine Ausſichten in einer Heirath; und — o wiſſen Sie, Mr. George, ich glaube mein Freund würde den jungen Herrn noch für Etwas gut halten!" ſagt Großvater Smallweed, ſchiebt das Sammtkäppchen in die Höhe und kratzt ſich hinter dem Ohre wie ein Affe.

Mr. George, der die Pfeife weggelegt hat, und einen Arm auf der Stuhllehne ruhen läßt, trommelt mit dem rechten Fuße auf der Flur, als fände er keinen beſondern Gefallen an der Wendung, die das Geſpräch genommen hat.

„Aber, um von einem Gegenſtand auf den andern überzugehen. Um die Unterhaltung avanciren zu laſſen, wie ein Spaßvogel ſagen würde. Um von dem Fähndrich auf den Kapitain zu kommen, Mr. George."

„Was meinen Sie damit?" fragt Mr. George und hält mit gerunzelter Stirn inne, wie er die Erinnerung an ſeinen Schnurrbart ſtreicht. „Was für einen Capitain?"

„Unſern Capitain. Den Capitain, den wir kennen. Capitain Hawdon!"

„O! Das iſt's, ſo!" ſagt Mr. George mit einem leiſen Pfeifen, wie Großvater und Enkelin ihn ſcharf anſehen; „das haben Sie alſo! Nun, was iſt damit? Heraus mit der Sprache, ich mag mich nicht länger erſticken laſſen. Sprechen Sie!"

„Mein werther Freund," entgegnet der Alte, „man wendete ſich geſtern an mich — Judy, ſchüttle mich ein Bischen! — Man wendete ſich geſtern an mich wegen des Capitains; und meine Meinung iſt immer noch, daß der Capitain nicht todt iſt."

„Unſinn!" bemerkt Mr. George."

„Was bemerkten Sie, mein werther Freund?“ fragt der Alte mit der Hand am Ohre.

„Unſinn!“

„Ho!“ ſagt Großvater Smallweed. „Mr. George, Sie können meine Meinung ſelbſt nach den mir geſtellten Fragen und den dafür angegebenen Gründen beurtheilen. Nun, was meinen Sie, daß der bei mir anfragende Advokat beabſichtigt?“

„Ein Geſchäftchen zu machen,“ ſagt Mr. George.

„Nichts von der Art!“

„Dann kann er kein Advokat ſein,“ ſagt Mr. George und ſchlägt die Arme mit einer Miene feſteſter Entſchloſſenheit übereinander.

„Mein werther Freund, er iſt ein Advokat und ein berühmter Advokat. Er wünſcht Capitain Hawdon's Handſchrift zu ſehen. Er will ſie nicht behalten. Er wünſcht ſie blos zu ſehen, und mit einer in ſeinem Beſitz befindlichen Handſchrift zu vergleichen.“

„Nun?“

„Ja, Mr. George. Da er ſich zufällig auf die Anzeige wegen Capitain Hawdon und etwaigen von ihm zu gebenden Nachrichten beſann, ſo ſah er ſie nach und kam zu mir — gerade wie Sie, mein werther Freund. Wollen Sie mir Ihre Hand geben? Ich freute mich ſo ſehr an jenem Tage, daß Sie kamen! Ich hätte nicht einen ſolchen Freund bekommen, wenn Sie mich nicht beſucht hätten.“

„Nun, Mr. Smallweed,“ ſagt Mr. George abermals, nachdem er die Ceremonie des Händeſchüttelns mit einiger Steifheit abgemacht hat.

„Ich beſaß kein Schreiben von ihm. Ich hatte Nichts als eine Unterſchrift. Peſt, Peſtilenz und Hunger, Schlacht, Mord und jacher Tod mögen ihn treffen!“ ſagt der Alte, der eine ſeiner wenigen Erinnerungen an ein Gebet zu einem Fluche benutzt, und das Sammtkäpſel zwiſchen den zornigen Händen zuſammenquetſcht. „Ich glaube, ich habe eine halbe Million von ſeinen Unterſchriften! Aber Sie,“ fährt er fort, indem er athemlos ſeinen mildern Ton wieder gewinnt, wie ihm Judy das Käpſel wieder auf den kahlen Kopf ſetzt; „Sie, mein werther Mr. George, beſitzen wahrſcheinlich einen Brief oder ein Papier, das unſern Zwecken entſpricht. Alles würde paſſen, wenn es nur von ſeiner Hand geſchrieben iſt.“

„Etwas von ſeiner Hand Geſchriebenes,“ ſagt der Cavaleriſt überlegſam, „vielleicht habe ich was.“

„Mein werther Freund!“

„Vielleicht aber auch nicht.“

„Ho!“ ſagt Großvater Smallweed entmuthigt.

„Aber, wenn ich auch ganze Scheffel davon hätte, würde ich nicht ſoviel zeigen, als zu einer Patrone reicht, ohne zu wiſſen wozu.“

„Sir, ich habe Ihnen geſagt, wozu. Mein werther Mr. George, ich habe Ihnen geſagt, wozu.“

„Nicht genug,“ ſagt der Cavaleriſt und ſchüttelt den Kopf. „Ich muß mehr wiſſen, und damit einverſtanden ſein.“

„Wollen Sie dann mit zu dem Advokaten kommen? Mein werther Freund, wollen Sie mich zu dem Herrn begleiten?" dringt Großvater Smallweed in ihn und zieht eine magere alte Uhr heraus, mit Zeigern, wie die Beine eines Skeletts. „Ich ſagte ihm, wahrſcheinlich würde ich ihn zwiſchen zehn und elf Uhr heute Vormittag beſuchen; und jetzt iſt es halb elf. Wollen Sie mich zu dem Herrn begleiten, Mr. George?"

„Hm!" ſagt dieſer ernſt. „Mir iſt es gleich. Obgleich ich nicht weiß, warum Sie ſich ſo ſehr um die Sache kümmern."

„Alles kümmert mich, was eine Möglichkeit gibt, Etwas von ihm zu erfahren. Hat er uns nicht Alle hinter's Licht geführt? Iſt er uns nicht Allen ohne Ausnahme ungeheure Summen ſchuldig? Mich kümmern? Wen kann Etwas von ihm mehr kümmern, als mich? Nicht etwa, mein werther Freund," ſagt Großvater Smallweed in ruhigerm Tone, „daß ich Ihnen zumuthe, Etwas zu verrathen. Weit entfernt davon. Sind Sie bereit, mich zu begleiten, mein werther Freund?"

„Ja! ich komme den Augenblick. Ich verſpreche Nichts, verſtehen Sie!"

„Nein, mein werther Mr. George, nein!"

„Und Sie wollen ſagen, Sie wollen mich in Ihrem Wagen mit hinfahren laſſen, ohne Etwas dafür zu berechnen?" fragt Mr. George, indem er ſeinen Hut und ſeine dicken waſchledernen Handſchuhe holt.

Dieſer Spaß gefällt Mr. Smallweed ſo ſehr, daß er lange und leiſe vor dem Feuer lacht. Aber ſelbſt während er lacht, blickt er über ſeine paralytiſche Achſel nach Mr. George, und bewacht ihn mit gierigen Augen, wie er das Vorlegeſchloß vor einem einfachen Schranke an dem hintern Ende der Galerie öffnet, da und dort in den höhern Fächern ſucht und endlich Etwas herausnimmt, das wie Papier raſchelt, es zuſammenfaltet, und in die Bruſttaſche ſteckt. Dann ſtößt Judy Mr. Smallweed ein Mal und Mr. Smallweed ſtößt Judy ein Mal.

„Ich bin bereit," ſagt der Cavaleriſt, wie er zurückkehrt. „Phil, Du kannſt dieſen alten Herrn nach ſeinem Wagen tragen — das iſt Dir wie Nichts."

„O Gott! o lieber Gott!" ſagt Mr. Smallweed. „Er iſt ſo ſchrecklich raſch! Wiſſen Sie auch gewiß, daß Sie es mit Vorſicht thun können, mein würdiger Mann?"

Phil gibt keine Antwort; ſondern packt den Stuhl und deſſen Laſt und ſtürzt ſeitwärts von dem jetzt ſprachloſen Mr. Smallweed krampfhaft umfaßt durch den Gang, als hätte er einen annehmbaren Auftrag, den alten Herrn nach dem nächſten Vulkane zu tragen. Da ſein Ziel jedoch ſchon am Wagen iſt, ſetzt er ihn dort hinein; und die ſchöne Judy nimmt neben ihm Platz und der Stuhl verziert das Dach, und Mr. George ſetzt ſich auf den Bock.

Mr. George iſt ganz verblüfft von dem Schauſpiel, das er erblickt, wenn er von Zeit zu Zeit durch das hinter ihm befindliche Fenſter in den Wagen ſieht; wo die grimme Judy immer regungslos ſitzt, und der alte Herr mit dem Käpſel über einem Auge beſtändig von dem Sitz in das Stroh hinunter rutſcht und aus dem andern Auge mit einer hülfloſen Klage, daß es ihn in den Rücken ſtößt, zu ihm hinaufblickt.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Mehr Veteranen als einer.

Mr. George hat nicht lange mit übereinandergeſchlagenen Armen auf dem Bocke zu fahren; denn ihr Ziel iſt Lincolnsinnfields. Als der Kutſcher hält, ſteigt Mr. George herunter, ſieht zum Fenſter hinein und ſagt:

„Was, Mr. Tulkinghorn iſt Ihr Mann?“

„Ja, mein werther Freund. Kennen Sie ihn, Mr. George?“

„Ich habe von ihm gehört — ihn auch geſehen, glaube ich. Aber ich kenne ihn nicht und er kennt mich nicht.“

Erſt muß Mr. Smallweed die Treppe hinaufgetragen werden; was mit des Cavaleriſten Hülfe ſehr vortrefflich bewerkſtelligt wird. Man bringt ihn in Mr. Tulkinghorn's großes Zimmer, und ſetzt ihn auf den türkiſchen Teppich vor dem Feuer. Mr. Tulkinghorn iſt augenblicklich nicht drin, wird aber gleich wieder zurück ſein. Der Schreiber an dem Pult in der Halle gibt ihnen dieſe Nachricht, ſchürt das Feuer und läßt das Triumvirat in der Wärme ſitzen.

Mr. George beſchaut ſich ſehr neugierig das Zimmer. Er ſieht zur gemalten Decke hinauf, beſieht ſich die alten, juriſtiſchen Bücher, betrachtet die Portraits der vornehmen Klienten, lieſt laut die Namen auf den Kaſten.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet,“ lieſt Mr. George gedankenvoll. „Ha! Rittergut Chesney-Wold. Hm!“ Mr. George ſteht eine Weile vor dieſem Kaſten — als wären ſie Gemälde — und tritt wieder an das Kamin, indem er die Worte wiederholt: „Sir Leiceſter Dedlock, Baronet,“ und „Rittergut Chesney Wold. Ha!“

„Hat ſchreckliches Geld, Mr. George!“ flüſterte Großvater Smallweed und reibt ſich die Schenkel. „Fürchterlich reich!“

„Wen meinen Sie? dieſen alten Herrn oder den Baronet.“

„Dieſen Herrn, dieſen Herrn!“

„Das habe ich gehört; und weiß Eins und das Andere, will ich wetten. Und auch kein ſchlechtes Quartier,“ ſagt Mr. George, und ſieht ſich abermals um. „Man ſehe nur die Geldkaſſe dort.“

Mr. Tulkinghorn's Ankunft ſchneidet die Antwort ab. Er hat ſich natürlich nicht verändert. Der Anzug roſtig ſchwarz, die Brille in der Hand, deren Gehäuſe ſogar abgeſchabt iſt. Von Benehmen verſchloſſen und trocken. Von Stimme belegt und gedämpft. Von Geſicht wachſam hinter einem Vorhange; für gewöhnlich vielleicht nicht ungern ſplitterrichterlich und verachtend. Der hohe Adel könnte nach Allem vielleicht wärmere Verehrer und treuer an ihn Glaubende haben, als Mr. Tulkinghorn, wenn man Alles wüßte.

„Guten Morgen, Mr. Smallweed, guten Morgen!“ ſagte er beim Hereintreten. „Sie haben den Sergeanten mitgebracht, wie ich ſehe. Setzen Sie ſich, Sergeant.“

Wie Mr. Tulkinghorn die Handſchuhe auszieht, und ſie in den Hut legt, blickt er mit halbgeſchloſſenen Augen nach der andern Seite des Zimmers, wo der Cavaleriſt ſteht, und ſpricht vielleicht zu ſich ſelbſt: „Ihr ſeid der Rechte, Freund.“

„Setzen Sie Sich, Sergeant,“ wiederholt er, wie er an den Tiſch kommt, der an der einen Seite des Feuers ſteht, und in ſeinem Lehnſtuhl Platz nimmt. „Kalt und rauh!“ Mr. Tulkinghorn wärmt ſich vor dem Kamingitter abwechſelnd die Fläche und die Außenſeite ſeiner Hände und ſieht (hinter dem Vorhang hervor, der immer heruntergelaſſen iſt) das in einem Halbkreis vor ihm ſitzende Trio an.

„Nun, jetzt kann ich fühlen, was ich zu thun habe, (was er vielleicht in zweierlei Hinſicht kann) Mr. Smallweed!“ Der alte Herr wird von Judy nun aufgeſchüttelt, um Theil an der Unterhaltung zu nehmen. „Sie haben unſern guten Freund, den Sergeanten mitgebracht, wie ich ſehe.“

„Ja, Sir,“ entgegnete Mr. Smallweed mit großer Kriecherei vor dem Reichthum und dem Einfluß des Advokaten.“

„Und was meint der Sergeant zu der Sache?“

„Mr. George,“ ſagt Großvater Smallweed mit einer zitternden Bewegung ſeiner runzelvollen Hand, „das iſt der Herr, Sir.“

Mr. George begrüßt den Herrn; ſitzt aber im Uebrigen ſteif aufrecht und im tiefſten Schweigen; ſehr weit vorwärts auf ſeinem Stuhle, als ob die ganze reglementsmäßige Ausrüſtung für einen Manövertag um ihn herumhinge.

Mr. Tulkinghorn fährt fort: „Nun, George — ich glaube Ihr Name iſt George.“

„Ich heiße George, Sir.“

„Was ſagen Sie dazu, George?“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ entgegnet der Cavaleriſt, „aber ich möchte wiſſen, was Sie dazu ſagten.“

„Meinen Sie in Hinſicht der Belohnung?“

„Ich meine in Hinſicht von Allem.“

Das iſt eine ſo ſtarke Prüfung für Mr. Smallweed's Geduld, daß er plötzlich herausfährt: „Höllenſchwefelbeſtie!“ Und ebenſo ſchnell Mr. Tulkinghorn um Verzeihung bittet, indem er das der Zunge entſchlüpfte Wort damit entſchuldigt, daß er zu Judy ſagt: „Ich dachte an Deine Großmutter, meine Liebe.“

„Ich glaubte Mr. Smallweed hätte Ihnen bereits die Sache genügend auseinander geſetzt,“ beginnt Mr. Tulkinghorn von Neuem, wie er ſich auf eine Seite ſeines Stuhls lehnt, und die Beine übereinanderlegt. „Sie iſt jedoch ſehr bald erklärt. Sie haben früher unter Capitain Hawdon gedient, haben ihn in ſeiner Krankheit gepflegt, ihm viele kleine Dienſte geleiſtet, und waren ziemlich in ſeinem Vertrauen, wie ich hörte. Iſt es an dem?“

„Ja, Sir, es iſt an dem,“ ſagt Mr. George mit militairiſcher Kürze.

„Deshalb beſitzen Sie vielleicht Etwas — irgend Etwas, ganz gleich, was — Rechnungen, Inſtructionen, Befehle, einen

Brief oder ſonſt Etwas — von Capitain Hawdon's Hand. Ich wünſche ſeine Handſchrift mit einer in meinem Beſitz befindlichen Handſchrift zu vergleichen. Wenn Sie mir dazu Gelegenheit geben können, ſo werde ich Ihnen die gehabte Mühe bezahlen. Drei, vier, fünf Guineen würden Sie anſtändig nennen, hoffe ich.“

„Nobel, mein werther Freund!“ ruft Großvater Smallweed mit halbzugedrückten Augen.

„Genügt es Ihnen nicht, ſo ſagen Sie auf Ihr Gewiſſen, als Soldat, wieviel mehr Sie verlangen können. Sie brauchen die Handſchrift nicht herzugeben, wenn Sie es nicht wollen, obgleich es mir lieber wäre, wenn ich ſie beſitzen könnte.“

Mr. George bleibt genau in derſelben ſtrammen Haltung ſitzen, blickt auf den Boden, blickt an die gemalte Decke und ſpricht kein Wort. Der jähzornige Mr. Smallweed kratzt die Luft.

„Die Frage iſt,“ ſagt Mr. Tulkinghorn in ſeiner methodiſchen, abgedämpften, theilnahmloſen Weiſe: „erſtlich, ob Etwas von Capitain Hawdon's Handſchrift in Ihrem Beſitz iſt.“

„Erſtlich, ob Etwas von Capitain Hawdon's Handſchrift in meinem Beſitz iſt, Sir,“ wiederholt Mr. George.

„Zweitens, was wollen Sie für Ihre Mühe, ſie vorzulegen, haben.“

„Zweitens, was will ich für meine Mühe, ſie vorzulegen, haben, Sir,“ wiederholt Mr. George.

„Drittens, Sie können ſelbſt urtheilen, ob ſie dieſer irgend wie ähnlich ſieht,“ ſagt Mr. Tulkinghorn und legt ihm unerwartet einige zuſammengebundene Bogen beſchriebenes Papier vor.

„Ob ſie dieſer irgend wie ähnlich ſieht, Sir. Ganz richtig!“ wiederholt Mr. George.

Alle drei Wiederholungen ſpricht Mr. George ganz mechaniſch aus, und ſieht Mr. Tulkinghorn gerade an; er wirft auch nicht den flüchtigſten Blick auf das Affidavit in Sachen Jarndyce und Jarndyce, das ihm der Advocat zur Anſicht vorgelegt hat (obgleich er es immer noch in der Hand hält), ſondern ſieht Mr. Tulkinghorn mit einer Miene beunruhigten Nachdenkens an.

„Nun,“ ſagte Mr. Tulkinghorn. „Was ſagen Sie dazu?“

„Nun, Sir,“ entgegnet Mr. George, indem er ſich ſtraff aufrichtet und ſehr großartig ausſieht, „wenn Sie erlauben, wollte ich lieber Nichts mit der Sache zu thun haben.“

Aeußerlich nicht im Mindeſten erregt, fragt Mr. Tulkinghorn: „Warum nicht?“

„Warum, Sir?“ entgegnet der Cavaleriſt. „Außer durch Zwang der Disciplin bin ich kein Geſchäftsmann. Unter Civiliſten bin ich zu Nichts nütze. Ich habe keinen Kopf für Papiere. Ich kann jedes Feuer beſſer aushalten, als ein Feuer von Kreuzfragen. Ich erwähnte erſt vor etwa einer Stunde gegen Mr. Smallweed, daß wenn man mir von ſolchen Sachen zu reden anfängt, es mir iſt, als wollte man mich erſticken. Und ſo iſt es mir in dieſem Augenblick,“ ſagt Mr. George, und ſieht die Verſammelten nach der Reihe an.

Damit macht er drei Schritte vorwärts, um die Papiere wieder auf den Tiſch des Advokaten zu legen, und drei Schritte rückwärts, um ſeinen frühern Platz wieder einzunehmen. Und dort ſteht er gerade aufrecht, blickt jetzt auf den Boden und dann an die gemalte Decke, und hält die Hände hinter ſich, als wollte er ſich abhalten, irgend ein anderes Document anzunehmen.

So gereizt, kommt Mr. Smallweed ſein Lieblingsſchimpfwort ſo weit vor in den Mund, daß er ſeine Anrede: „Mein werther Freund,“ wirklich mit Höllenſchwefelbeſtie anfangen will, aber bei der erſten Sylbe ſich beſinnend ſtecken bleibt und eine Pauſe macht. Dann aber fängt er an, ſeinen werthen Freund auf das Zärtlichſte zu ermahnen, nicht leichtſinnig zu ſein, ſondern zu thun, was ein ſo ausgezeichneter Herr wünſcht, und es mit Bereitwilligkeit zu thun, in dem Vertrauen, daß es ebenſo tadellos, wie gewinnbringend ſein müſſe. Mr. Tulkinghorn miſcht nur gelegentlich eine Sentenz ein, wie: „Sie können Ihren Nutzen ſelbſt am Beſten beurtheilen, Sergeant.“ „Daß Sie ſich damit keinen Schaden thun.“ „Wie es Ihnen beliebt, wie es Ihnen beliebt.“ „Wenn Sie wiſſen, was Sie wollen, ſo genügt das vollkommen.“ Er ſpricht die Sätze mit einem Anſchein vollkommener Gleichgiltigkeit aus, wie er unter den Papieren auf ſeinen Tiſch herumkramt, und ſich fertig macht, einen Brief zu ſchreiben.

Mr. George blickt mistrauiſch von der gemalten Decke auf den Boden, von dem Boden auf Mr. Smallweed, von Mr. Smallweed auf Mr. Tulkinghorn und von Mr. Tulkinghorn wieder an die gemalte Decke, und läßt in ſeiner Verlegenheit die Laſt ſeines Körpers bald auf dem einen, bald auf dem andern Beine ruhen.

„Ich verſichere Ihnen, Sir,“ ſagt Mr. George, „ohne Sie beleidigen zu wollen, daß ich mich zwei ſolchen Leuten, wie Sie und Mr. Smallweed gegenüber, wirklich funfzig Mal hintereinander erſticken fühle. Ich verſichere es Ihnen, Sir. Ich kann es mit zwei ſolchen Herren nicht aufnehmen. Wollen Sie mir die Frage erlauben, wozu Sie des Capitains Handſchrift zu ſehen wünſchen, im Fall ich eine Probe davon finden ſollte?“

Mr. Tulkinghorn ſchüttelt ruhig den Kopf. „Nein. Wenn Sie Geſchäftsmann wären, Sergeant, ſo würde ich Ihnen nicht zu ſagen brauchen, daß es in meinem Geſchäft geheime aber an ſich ganz harmloſe Gründe für derartige Bedürfniſſe gibt. Aber wenn Sie fürchten, Capitain Hawdon irgend wie zu ſchaden, ſo können Sie Sich darüber beruhigen.“

„Ja, er iſt todt.“

„So?“ Mr. Tulkinghorn ſetzt ſich ruhig zum Schreiben hin.

„Es thut mir leid, Sir,“ ſagt der Cavaleriſt, indem er nach einer neuen verlegenen Pauſe in ſeinen Hut ſieht, „daß ich Sie nicht mehr habe befriedigen können. Wenn es Jemand wünſcht, daß mich in meinem Urtheil, lieber Nichts mit der Sache zu thun zu haben, ein Freund beſtärkt, der einen beſſern Kopf für Geſchäftsſachen hat, als ich, und außerdem ein alter Veteran iſt, ſo will ich ihn gern zu Rathe ziehen. Ich — ich bin wirklich für den Augenblick ſo vollkommen erſtickt,“ ſagt Mr. George, indem er mit der Hand hoffnungslos über die

Stirn fährt, „daß ich nicht weiß, ob es nicht für mich eine Befriedigung wäre.“

Als Mr. Smallweed vernimmt, daß dieſe Autorität ein alter Veteran iſt, ſo prägt er ihm ſo eifrig die Rathſamkeit ein, ſich mit ihm zu beſprechen, und ihm hauptſächlich zu ſagen, daß es ſich um fünf Guineen oder mehr handelt, daß Mr. George verſpricht, zu ihm zu gehen. Mr. Tulkinghorn ſagt Nichts dafür oder dawider.

„Wenn Sie erlauben, Sir, werde ich alſo meinen Freund zu Rathe ziehen,“ ſagt der Cavaleriſt, „und ich werde mir die Freiheit nehmen, im Laufe des Tages wieder mit einer ſchlüßlichen Antwort vorzuſprechen. Mr. Smallweed, wenn Sie die Treppe heruntergetragen zu ſein wünſchen —“

„Einen Augenblick, werther Freund, einen Augenblick. Wollen Sie mich erſt ein halbes Wort im Geheimen mit dieſem Herrn ſprechen laſſen?“

„Gewiß, Sir. Uebereilen Sie ſich meinetwegen nicht.“ Der Cavaleriſt zieht ſich in einen entfernten Theil des Zimmers zurück und beginnt wieder ſeine neugierige Beſichtigung der Geld- und andern Kaſten.

„Wenn ich nicht ſo ſchwach, wie ein kleines Höllenſchwefelkind wäre, Sir,“ flüſtert Großvater Smallweed, indem er den Advokaten an der Rockklappe zu ſich herunterzieht, und aus ſeinen zornigen Augen ein halberloſchenes grünes Feuer blitzt, „ſo entriß ich ihm die Schrift. Er hat ſie in ſeiner Bruſttaſche eingeknöpft. Ich habe geſehen, wie er ſie hineinſteckte. Judy hat's auch geſehen. Sprich, Du ausgetrocknetes Bild für das

Schild eines Spazierſtockladens, und ſage, das Du es ihm haſt einſtecken ſehen!"

Dieſe heftige Beſchwörung begleitet der alte Herr mit einem ſolchen Stoß nach ſeiner Enkelin, daß es für ſeine Kräfte zu viel wird, und er aus ſeinem Stuhl herausrutſcht und Mr. Tulkinghorn nachzieht, bis Judy ihn aufhält und tüchtig aufſchüttelt.

„Mit Gewalt kann ich Nichts machen, mein Freund," bemerkt Mr. Tulkinghorn dann ruhig.

„Nein, nein, ich weiß, ich weiß, Sir. Aber es iſt verdrießlich und ärgerlich — 's iſt ärgerlich — 's iſt ſchlimmer, als Deine ſchnatternde plappernde Elſter von einer Großmutter," — zu der nicht aus der Faſſung zu bringenden Judy, die nur in das Feuer ſieht, — „zu wiſſen, daß er hat, was gebraucht wird, und es nicht herausgeben will. Er will es nicht herausgeben! Er! ein Vagabund! Aber thut Nichts, Sir, thut Nichts. Höchſtens hat er nur auf eine kleine Weile ſeinen Willen. Ich habe ihn von Zeit zu Zeit im Schraubſtock. Ich will ihn kneipen, Sir. Ich will ihn ſchrauben, Sir. Wenn er es nicht freiwillig thun will, ſo ſoll er es gezwungen thun, Sir! — Nun, mein werther Mr. George," ſagt Großvater Smallweed, indem er dem Advokaten wie er ihn losläßt, häßlich mit den Augen zuwinkt, „ich bin für Ihre gütige Hülfe bereit, mein vortrefflicher Freund!"

Mr. Tulkinghorn, durch deſſen Selbſtbeherrſchung ein ſchattenhaftes Zeichen dringt, daß ihm der Auftritt einigen Spaß macht, ſteht, mit dem Rücken gegen das Feuer gekehrt, auf dem

Kaminteppich, das Verſchwinden Mr. Smallweed's beobachtend, und den Abſchiedsgruß des Cavaleriſten mit einem einzigen leichten Nicken erwidernd.

Mr. George findet, daß es ſchwerer iſt, den alten Herrn loszuwerden, als ihn die Treppe hinuntertragen zu helfen; denn als er wieder in den Wagen heruntergebracht iſt, zeigt er ſich ſo geſchwätzig über die Guineen und hält den Cavaleriſten ſo zärtlich am Knopfe feſt, — denn die Wahrheit zu ſagen, er trug ein geheimes Verlangen, ihm den Rock aufzureißen und das Papier zu nehmen — daß Mr. George einige Gewalt anwenden mußte, ehe er ſich trennen konnte. Endlich iſt es gelungen, und er macht ſich allein auf den Weg, um ſeinen Rathgeber aufzuſuchen.

Am klöſterlichen Tempel und bei Whitefriars (doch nicht ohne einen Blick auf Hanging-Swords Alley, die ihm einigermaßen im Wege zu ſein ſcheint) und über die Blackfriarsbrücke, und durch Blackfriars Road ſchreitet Mr. George geſetzten Angeſichts nach einer Straße kleiner Läden, in jenem Knoten von Wegen aus Kent und Surrey, und von Straßen von den Londoner Brücken, welche in dem weit berühmten Elephanten zuſammenlaufen, der ſein Caſtell aus tauſend vierſpännigen Kutſchen an ein ſtärkeres eiſernes Ungeheuer, das ihn an jedem beliebigen Tage zu Wurſtfleiſch zu zerhacken bereit iſt, verloren hat. Nach einem der kleinen Läden dieſer Straße, einem Muſikladen, in deſſen Fenſter einige Violinen und ein paar Papagenopfeifen und ein Tambourin und ein Triangel und einige Blätter Noten hängen, lenkt Mr. George ſeine wuchtigen Schritte.

Ein paar Schritte davon bleibt Mr. George ſtehen, wie er eine ſoldatenmäßig ausſehende Frau, mit aufgeſchürztem Kleide und einem kleinen hölzernen Fäßchen heraustreten, und in dieſem Fäßchen auf dem Rande des Trottoirs ein Waſchen anfangen ſieht, und ſpricht zu ſich ſelbſt: „Sie wäſcht Gemüſe, wie gewöhnlich. Ich habe ſie nie geſehen, außer auf einem Bagagewagen, ohne daß ſie Gemüſe wuſch."

Der Gegenſtand ſeiner Gedanken iſt jedenfalls mit dem Gemüſewaſchen gegenwärtig ſo eifrig beſchäftigt, daß ſie von Mr. George's Annäherung Nichts ahnt, bis ſie, nachdem ſie das Waſſer in die Goſſe geſchüttet hat, mit ihrem Faß ſich erhebt, und ihn vor ſich ſtehen ſieht. Sein Empfang iſt nicht ſehr ſchmeichelhaft.

„George, ich ſehe Sie nie, ohne Sie hundert Meilen weit wegzuwünſchen."

Ohne Etwas über dieſe Begrüßung zu bemerken, folgt ihr der Cavaleriſt in den Muſikladen, wo die Dame ihr Gemüſefäßchen auf den Ladentiſch ſetzt, ihm die Hand ſchüttelt und ihre Arme darauflegt.

„Ich kann Matthew Bagnet keine Minute für ſicher halten, wenn Sie in ſeine Nähe kommen," ſagt ſie. „Sie ſind ein zu unruhiger und landſtreicheriſcher Menſch —"

„Ja! — das weiß ich, Mrs. Bagnet. Ich weiß es."

„Sie wiſſen es!" ſagt Mrs. Bagnet. „Was nützt das? Warum ſind Sie ſo?"

„Wahrſcheinlich die Natur des Thieres," entgegnet der Cavaleriſt gutmüthig.

„Ah!“ ruft Mrs. Bagnet mit etwas ſchriller Stimme, „welche Genugthuung wird die Natur des Thieres für mich ſein, wenn das Thier meinen Matthew vom Muſikgeſchäft weg nach Neuſeeland oder Auſtralien gelockt hat.“

Mrs. Bagnet iſt durchaus nicht häßlich. Etwas großknochig, von etwas grober Form und gebräunt von Sonne und Wind, welche ihr das Haar auf der Stirne gebleicht haben; aber geſund, friſch und mit muntern Augen. Eine kräftige, rührige, thätige Frau, mit ehrlichem Geſicht von fünfundvierzig bis funfzig Jahren. Reinlich, abgehärtet und ſo ökonomiſch, obgleich nicht ſpärlich gekleidet, daß ihr einziger Schmuck ihr Trauring zu ſein ſcheint, um welchen ihr Finger, ſeitdem ſie ihn angeſteckt hat, ſo groß geworden iſt, daß er nie wieder losgeht, als bis er ſich mit Mrs. Bagnet's Staub vermiſcht.

„Mrs. Bagnet,“ ſagt der Cavaleriſt, „Sie haben meine Parole. Matthew ſoll von mir nicht Schaden leiden. Soweit können Sie mir trauen.“

„Nun, ich will's glauben. Aber ſchon Ihr Ausſehen macht Einen unruhig,“ entgegnet Mrs. Bagnet. „Ach, George! George! wären Sie nur ſolid geworden und hätten Joe Pouch's Wittwe geheirathet, als er in Nordamerika ſtarb, ſo hätten Sie Jemand gehabt, der für Sie ſorgte.“

„Es war gewiß eine Gelegenheit,“ entgegnet der Cavaleriſt halb im Ernſt und halb im Scherz; „aber jetzt iſt die Zeit für mich vorbei, ein ſolider Ehemann zu werden. Joe Pouch's Wittwe hätte mir helfen können — es war etwas an ihr — aber ich konnte mich nicht dazu entſchließen. Wenn ich das

Glück gehabt hätte, ſo eine Frau zu finden, wie Matthew gefunden hat!"

Mrs. Bagnet, die in ehrbarer Weiſe wenig Zurückhaltung gegen einen guten Kerl zu kennen, ſondern in dieſer Hinſicht ſelbſt eine Art guter Kerl zu ſein ſcheint, bedankt ſich für dieſes Compliment damit, daß ſie Mr. George mit einem Bündchen Gemüſe in's Geſicht ſpritzt, und trägt ihr Fäßchen in das kleine Zimmer hinter dem Laden.

„Ah, Quebeck, mein Püppchen!" ſagt George, der auf ihre Einladung, ihr in das Zimmer folgt. „Und die kleine Malta auch! Kommt und küßt Euren Bluffy."

Dieſe jungen Damen, die nicht wirklich auf die ihnen beigelegten Namen getauft ſind, obgleich ſie in ihrer Familie ſtets ſo nach ihren Geburtsorten in Caſernen genannt worden — ſind beide auf dreibeinigen Stühlen beſchäftigt. Die jüngere (fünf oder ſechs Jahr alt) mit Buchſtabirenlernen aus einem Penny Abc-Buch, die ältere (acht oder neun Jahr alt) als ihre Lehrerin und dabei fleißig nähend. Beide begrüßen Mr. George mit lautem Zuruf als alten Freund, und ſetzen nach einigem Küſſen und Balgen ihre Stühle neben ihn.

„Und was macht der kleine Woolwich?" ſagt Mr. George.

„Ah, ja! Hören Sie nur!" ruft Mrs. Bagnet aus, und ſieht mit lebhaft geröthetem Geſicht von ihrer Pfanne auf, (denn ſie kocht eben das Mittageſſen) „würden Sie's wohl glauben? Hat eine Anſtellung im Theater mit dem Vater, um die Querpfeife in einem militäriſchen Stück zu ſpielen."

„Bravo, mein Pathchen!“ ruft Mr. George, und ſchlägt ſich auf den Schenkel.

„Ich glaub's Ihnen!“ ſagte Mrs. Bagnet. „Er iſt ein echter Brite. Das iſt Woolwich. Ein echter Brite.“

Und Matthew bläßt ſein Baſſon, und Ihr ſeid Alle ſammt und ſonders ehrbare Civiliſten,“ ſagte Mr. George. „Leute mit Familie. Und Matthew's alte Mutter in Schottland, und Ihr alter Vater, ſonſt anderswo, erhalten Briefe und ein Bischen Unterſtützung; und — gut, gut! Freilich weiß ich nicht, warum man mich nicht hundert Meilen weit wegwünſchen ſoll; denn mich gehen ſolche Sachen Nichts an.“

Mr. George wird nachdenklich. Wie er vor dem Feuer in der weißgetünchten Stube ſitzt, deren Fußboden mit Sand beſtreut iſt, und in der ein Caſernengeruch herrſcht, und die nichts Ueberflüſſiges enthält, und von den Geſichtern Quebeck's und Malta's bis zu den glänzenden, weißblechernen Töpfen und Pfännchen auf den Simſen, kein Fleckchen Staub oder Schmutz zeigt; — Mr. George wird nachdenklich, wie er hier ſitzt, während Mrs. Bagnet geſchäftig iſt, als Mr. Bagnet und der kleine Woolwich zur rechten Zeit nach Hauſe kommen. Mr. Bagnet iſt ein Exartilleriſt, lang und aufrecht, mit zottigen Augenbrauen und Backenbart gleich den Faſern einer Cocosnuß, einem nackt kahlen Kopf und einer glühenden Geſichtsfarbe. Seine kurze, tiefe und nachhallende Stimme iſt den Tönen des Inſtruments, welches er ſpielt, nicht unähnlich. Ueberhaupt iſt an ihm im Allgemeinen ein ſtraffes, unnachgiebiges, meſſingbeſchlagenes Weſen zu bemerken, als ob er ſelbſt das Baſſon des

Menſchenorcheſters wäre. Der kleine Woolwich iſt der Typus und das Muſter eines Tambourknaben.

Vater und Sohn begrüßen Beide den Cavaleriſten herzlich. Wie er ſeiner Zeit berichtet, daß er gekommen ſei, um Mr. Bagnet zu Rathe zu ziehen, erklärt Mr. Bagnet gaſtfreundſchaftlich, daß er nicht eher als bis nach dem Eſſen etwas von Geſchäften wiſſen wolle; und daß ſein Freund ſich ſeines Raths nicht erfreuen ſolle, ohne ſich erſt an Schweinefleiſch und grünem Gemüſe erfreut zu haben. Da der Cavaleriſt dieſe Einladung annimmt, ſo gehen er und Mr. Bagnet, um die häuslichen Arbeiten nicht zu ſtören, hinaus, um einen kleinen Spaziergang auf der Straße zu machen, und gehen in derſelben mit gemeſſenem Schritt und über einander geſchlagenen Armen hin und her, als wäre ſie ein Feſtungswall.

„George,“ ſagt Mr. Bagnet. „Ihr kennt mich. Meine Alte ertheilt den Rath. Sie hat den Kopf dazu. Aber ich geſtehe es vor ihr nie ein. Die Disciplin muß erhalten bleiben. Wartet, bis ſie die Sorge mit dem Gemüſe los iſt. Dann wollen wir zu Rathe gehen. Was die Alte ſagt, das thut — thut das ja!“

„Das iſt meine Abſicht, Matthew,“ entgegnet der andere. „Ich wollte lieber ſie um Rath fragen, als eine ganze Facultät.“

„Facultät,“ entgegnete Mr. Bagnet in kurzen Abſätzen, wie ein Baſſon. „Was für eine Facultät würde allein — aus einem andern Welttheile — mit Nichts als einem grauen Mantel und einem Regenſchirm — die Heimreiſe nach Europa unternehmen? Die Alte thäte das morgen. Hat es ſchon gethan!“

„Ihr habt Recht,“ ſagt Mr. George.

„Welche Facultät,“ fährt Bagnet fort, „könntet Ihr etabliren mit für zwei Pence Kalk — für einen Penny Walkerde — einem halben Penny Sand — und den noch übrigen Reſt von Sixpence in Geld? Und damit hat die Alte die Wirthſchaft angefangen. In dieſem Geſchäft hier.“

„Es freut mich, zu hören, daß es gedeiht, Matthew.“

„Die Alte ſpart,“ ſagt Mr. Bagnet beiſtimmend. „Hat irgendwo einen Strumpf. Mit Geld darin. Habe ihn nie geſehen. Aber ich weiß, daß ſie einen hat. Wartet nur bis ſie die Sorge mit dem Gemüſe los iſt. Dann wird ſie Euch Alles ſagen.“

„Sie iſt ein wahrer Schatz!“ ruft Mr. George aus.

„Sie iſt mehr! Aber ich ſage das nie, wenn ſie's hören könnte. Disciplin muß erhalten bleiben. Meine Alte war's, die meine muſikaliſchen Fähigkeiten entdeckt hat. Ich wäre heute noch unter der Artillerie, ohne die Alte. Sechs Jahre lang ſtümperte ich auf der Violine. Zehn auf der Flöte. Die Alte ſagte, das ginge nicht; der Wille gut, aber Mangel an Geſchmeidigkeit; ſollte 's Baſſon verſuchen. Die Alte borgte ein Baſſon von dem Capellmeiſter des Schützenregiments. Ich übte mich in den Laufgräben. Machte Forſchritte, bekam ſelbſt ein Baſſon, und ernähre mich damit.“

George bemerkt, daß ſie ſo friſch ausſieht, wie eine Roſe, und ſo geſund, wie ein Apfel.

„Die Alte iſt eine durch und durch ſchöne Frau,“ gibt Mr. Bagnet zur Antwort. Daher gleicht ſie einem durch und durch ſchönen Tage. Wird ſchöner, je älter ſie wird. Habe nie ihres Gleichen geſehen. Sage es aber nie, wo ſie's hören könnte. Die Disciplin muß aufrechterhalten bleiben!“

Sie fangen jetzt an, von gleichgültigen Sachen zu ſprechen und gehen in Schritt und Tact die kleine Straße auf und ab, bis Quebeck und Malta ſie zum Schweinfleiſch und grünem Gemüſe hereinrufen, über welches Mrs. Bagnet, wie ein Regimentscaplan, ein kurzes Tiſchgebet ſpricht. Bei der Vertheilung dieſer Speiſen zeigt Mrs. Bagnet, wie bei jeder andern Wirthſchaftspflicht, ein ſtrenges Syſtem, indem ſie jedes Gericht vor ſich hinſetzt, jeder Portion Fleiſch ihre Portion Brühe, Grünzeug, Kartoffeln und ſelbſt Senf zumißt, und ſie vollſtändig ausgibt. Nachdem ſie auch das Bier aus einer Kanne eingeſchenkt und vertheilt, und ſo die Menage mit allem Nothwendigen verſehen hat, befriedigt Mrs. Bagnet ihren eigenen Appetit, der in geſundem Zuſtande iſt. Die Equipage der Menage, wenn wir das Tiſchgeräth ſo nennen dürfen, beſteht hauptſächlich aus Horn und Zinn und hat ſchon in den verſchiedenen Welttheilen Dienſte geleiſtet. Namentlich des kleinen Woolwich's Meſſer von der Auſternart, und außerdem mit einer ſtarken Neigung zuzuklappen, welche häufig den Appetit des jungen Muſikers hinters Licht führt, hat, wie man über Tiſch hört, in verſchiedenen Händen den Dienſt in allen Colonien mitgemacht.

Nach beendigtem Mahle macht Mrs. Bagnet mit Hilfe der jüngern Familienzweige (die ihre Becher und Teller, ihre Meſſer und Gabeln ſelbſt reinigen) das ganze Tiſchgeräth ſo glänzend wie zuvor und räumt Alles weg; kehrt aber vorher den Herd, damit Mr. Bagnet und der Beſuch nicht behindert ſind, ihre Pfeife zu rauchen. Dieſe Wirthſchaftsſorgen ſind mit vielem Hin- und Zurückklappern der Kothſchuhe in den hintern Hof verbunden, und mit reichlicher Verwendung eines Waſſereimers, der endlich ſo glücklich iſt, zur Abwaſchung von Mrs. Bagnet ſelbſt zu dienen. Bald erſcheint die Alte ganz friſch wieder und ſetzt ſich mit ihrer Nätherei hin, und erſt jetzt — denn erſt jetzt betrachtet man die Sorge mit dem Gemüſe als ganz und gar beendigt — fordert Mr. Bagnet den Cavaleriſten auf, ſeine Sache auseinanderzuſetzen.

Dies thut Mr. George mit großer Discretion, indem er zu Mr. Bagnet zu ſprechen ſcheint, aber während der ganzen Zeit ein Auge ganz allein auf die Alte hat, wie Bagnet ſelbſt. Sie, ebenſo discret, beſchäftigt ſich mit ihrer Nätherei. Als die Sache vollſtändig auseinandergeſetzt iſt, nimmt Mr. Bagnet zu ſeiner gewöhnlichen Liſt zur Aufrechterhaltung der Disciplin ſeine Zuflucht.

„Das iſt die ganze Geſchichte, nicht wahr, George?" ſagt er.

„Die ganze Geſchichte."

„Und Ihr wollt meinem Rathe folgen?"

„Ich werde mich ganz von Eurer Meinung leiten laſſen," entgegnet George.

„Alte," ſagt Mrs. Bagnet, „ſag' ihm meine Meinung. Du kennſt ſie. Theile ſie ihm mit."

Sie lautet, daß er nicht wenig genug mit Leuten, die zu ſchlau für ihn ſind, zu thun haben, und ſich nicht zu ſehr hüten kann, ſich in Sachen zu miſchen, die er nicht verſteht; daß die einfache Regel iſt, Nichts heimlich zu thun, an nichts Verſtecktem oder Geheimnißvollem Theilnehmer zu ſein, und den Fuß nirgends hinzuſetzen, wo man den Weg nicht ſieht. Dies iſt dem Weſen nach Mr. Bagnet's Meinung, wie die Alte ſie mittheilt; und ſie erleichtert Mr. George, indem ſie ſeine eigene Meinung beſtätigt und ſeine Zweifel verbannt, ſo ſehr, daß er bei dieſer Ausnahmegelegenheit ſich hinſetzt, um noch eine Pfeife zu rauchen und mit der ganzen Familie Bagnet, nach ihren verſchiedenen Graden von Lebenserfahrung, von alten Zeiten zu plaudern.

Auf dieſe Weiſe geſchieht es, daß Mr. George in dieſer Stube ſich nicht eher wieder zu ſeiner vollen Höhe erhebt, als bis die Zeit naht, wo das Baſſon und die Querpfeife von einem engliſchen Publikum im Theater erwartet werden; und da ſelbſt dann Mr. George Zeit braucht, um in ſeinem häuslichen Charakter als Bluffy Abſchied von Quebeck und Malta zu nehmen, und einen Pathenſchilling in die Taſche ſeines Pathchens ſchlüpfen zu laſſen, und ihm über ſeine glückliche Carriere zu gratuliren, iſt es finſter, als Mr. George wieder ſein Geſicht nach Lincolsinnfields wendet.

„Eine Häuslichkeit,“ ſpricht er zu ſich ſelbſt auf dem Heimwege, „ſo klein ſie auch ſein mag, macht, daß ſich ein Mann, wie ich bin, einſam fühlt. Aber es iſt gut, daß ich das Manöver des Heirathens nie ausgeführt habe. Ich hätte nicht dafür gepaßt. Ich bin heute noch ein ſolcher Vagabund, daß ich meine

Schießgalerie keinen Monat lang behalten könnte, wenn es ein regelmäßiges Gewerbe wäre, oder wenn ich dort nicht nach Zigeunerart bivouakirte. Na! ich mache Niemandem Schande und falle Niemandem zur Laſt. Das iſt ſchon was. Das habe ich ſeit vielen Jahren nicht gethan!“

So pfeift er ſich's aus dem Sinn und marſchirt weiter.

In Lincolnsinnfields und eben an Mr. Tulkingshorn's Treppe angekommen, findet er die Saalthür zu und die Expedition geſchloſſen; aber da der Cavaleriſt wenig von Saalthüren verſteht, ſo taſtet er, in der Hoffnung einen Klingelzug zu finden oder die Thür öffnen zu können, noch herum, als Mr. Tulkinghorn die Treppe heraufkommt (natürlich leiſe) und zornig fragt:

„Wer iſt da? Was machen Sie da?“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir. Ich bin George. Der Sergeant.“

„Und konnte nicht George, der Sergeant, ſehen, daß meine Thür verſchloſſen iſt?“

„Nein, Sir, ich konnte es nicht ſehen. Jedenfalls habe ich es nicht geſehen,“ ſagte der Cavaleriſt etwas gereizt.

„Haben Sie ſich anders beſonnen, oder ſind Sie noch derſelben Anſicht?“ fragt Mr. Tulkinghorn. Aber er weiß es recht gut auf den erſten Blick.

„Ich bin noch derſelben Anſicht, Sir.

„Ich dachte mir's. Das genügt. Sie können gehen. Alſo Sie ſind der Mann,“ ſagt Mr. Tulkinghorn, indem er ſeine Thür aufſchließt, „in deſſen Verſteck Mr. Gridley gefunden wurde?“

„Ja, ich bin der Mann,“ ſagt der Cavaleriſt und bleibt zwei oder drei Stufen tiefer weiter unten ſtehen. „Was iſt damit, Sir?“

„Was damit iſt? Ihr Umgang gefällt mir nicht. Sie hätten heute Morgen nicht in meine Stube kommen ſollen, wenn ich gewußt hätte, daß Sie der Mann ſind. Gridley? ein Leute bedrohender, mörderiſcher, gefährlicher Kerl.“

Mit dieſen in einem für Mr. Tulkinghorn ungewöhnlich lauten Tone geſprochenen Worten geht der Advokat in ſeine Wohnung und ſchlägt die Thür mit donnerndem Schalle hinter ſich zu.

Mr. George ärgert ſich ſehr über dieſe Art der Verabſchiedung; um ſo mehr, weil ein die Treppe heraufkommender Schreiber die letzten Worte gehört hat, und ſie offenbar auf ihn bezieht. „Einen ſchönen Charakter bekommt man da!“ brummt der Cavaleriſt mit einem haſtigen Fluche, wie er die Treppe hinabſteigt. „Ein Leute bedrohender, mörderiſcher, gefährlicher Kerl!“ Und wie er hinaufblickt, ſieht er den Schreiber herabſchauen und ihn genau betrachten, wie er an einer Lampe vorbeigeht. Das verſchlimmert ſeinen Aerger ſo ſehr, daß er fünf Minuten lang übler Laune iſt. Aber er pfeift ſich auch das wie alles Uebrige aus dem Sinn, und ſchreitet durch die Straßen nach Hauſe.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Der Eisenwerksbesitzer.

Sir Leiceſter Dedlock hat für diesmal die Familiengicht überſtanden und iſt abermals im wörtlichen und figürlichen Sinne auf den Beinen. Er befindet ſich auf ſeinem Edelſitze in Lincolnſhire; aber das Waſſer ſteht wieder in den Niederungen, und die Kälte und die Feuchtigkeit dringen trotz der beſten Vertheidigungsanſtalten in Chesney-Wold ein, und in Sir Leiceſter's Knochen. Die hellen Feuer von Holz und Steinkohlen — Dedlockholz und vorſündfluthlicher Wald — die auf den breiten, geräumigen Herden lodern und im Zwielicht den finſterblickenden Wäldern zuwinken, die grollend zuſehen, wie Bäume geopfert werden, können den Feind nicht vertreiben. Die Röhren mit heißem Waſſer, die ſich durch das ganze Haus ſchlängeln, die gepolſterten Thüren und Fenſter, und die Vorſetzer und Vorhänge erſetzen nicht das Unzureichende der Feuer und genügen nicht Sir Leiceſter's Bedürfniſſen. Daher verkünden die faſhionabeln Nachrichten eines Morgens der lauſchenden Erde, daß Lady Dedlock binnen Kurzem auf einige Wochen in die Stadt zurückkehren wird.

Es iſt eine traurige Wahrheit, daß ſelbſt große Männer ihre armen Verwandten haben. Ja, große Männer haben ſogar oft mehr als ihren beſondern Antheil von armen Verwandten, indem ſehr rothes Blut von feinſter Qualität wie geringes, unrechtmäßig vergoſſenes Blut durchaus zum Himmel ſchreien und gehört ſein will. Sir Leiceſter's Vettern bis in den fernſten Grad ſind gleich ebenſo vielen Mordthaten, inſofern ſie um jeden Preis heraus wollen. Unter ihnen ſind Vettern von ſo großer Armuth, daß man faſt wagen möchte, zu denken, es wäre für ſie ein größeres Glück geweſen, wenn ſie niemals plattirte Glieder von der Dedlockgoldkette, ſondern von Anfang an gleich von gemeinem Eiſen und gewöhnlichem Dienſte gewidmet geweſen wären.

Dienen dürfen ſie jedoch mit einigen ſehr beſchränkten, gentilen, aber nicht Nutzen bringenden Ausnahmen wegen ihres hohen Dedlockranges nicht. Daher beſuchen ſie ihre reichen Vettern und machen Schulden, wenn ſie können, und leben ziemlich ſchäbig, wenn ſie keine machen können, und finden als Frauen keine Männer und als Männer keine Frauen, und fahren in geborgten Wagen und ſitzen bei Schmauſereien, die ſie nie ſelbſt geben und kommen ſo durch's Leben. In die große Familienſumme haben ſich ſo viele Zahlen getheilt und ſie ſind der kleine Reſt, mit dem Niemand weiß, was er machen ſoll.

Jeder von Sir Leiceſter Dedlock's Ueberzeugung und von ſeiner Denkungsart ſcheint mehr oder weniger ſein Vetter zu ſein. Von Mylord Bumrich, durch den Herzog Fumrich bis hinab zu Dumrich ſpinnt Sir Leiceſter wie eine großartige Spinne ſeine Verwandtſchaftsfäden. Aber während er großartig als Vetter Jedermann's iſt, iſt er in ſeiner würdevollen Weiſe gütig und großmüthig gegen die kleinen Vettern und Baſen; und gegenwärtig erträgt er trotz der Feuchtigkeit den Beſuch mehrerer ſolcher Verwandten in Chesney=Wold mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers.

Unter dieſen ſteht in der erſten Reihe Volumnia Dedlock, eine junge Dame (von ſechzig Jahren), welche doppelt vornehm verwandt iſt, indem ſie die Ehre hat, von Mutterſeite mit einer andern großen Familie verwandt zu ſein. Da Volumnia in ihrer Jugend ein hübſches Talent beſaß, allerlei nette Sachen aus buntem Papier auszuſchneiden, zur Guitarre ſpaniſche Lieder zu ſingen und in Landhäuſern franzöſiſche Wortſpiele aufzugeben, ſo verbrachte ſie die zwanzig Jahre ihres Lebens zwiſchen dem zwanzigſten und vierzigſten Jahre auf eine genügend angenehme Weiſe. Da ſie alsdann aus der Mode kam und ihre ſpaniſchen Lieder die Leute zu langweilen anfingen, zog ſie ſich nach Bath zurück, wo ſie beſcheiden von einem jährlichen Geſchenk von Sir Leiceſter lebt, und von wo ſie gelegentliche Auferſtehungsbeſuche in den Landhäuſern ihrer Vettern macht. In Bath beſitzt ſie eine ausgebreitete Bekanntſchaft unter entſetzlichen alten Herren mit dünnen Beinen und Nankingbeinkleidern und hat in dieſer öden Stadt eine hohe Stellung. Aber anderwärts fürchtet man ſie ein wenig wegen einer indiskreten Verſchwendung von rother Schminke und des hartnäckigen

Tragens eines altmodiſchen Perlenhalsbandes, das wie ein Roſenkranz von kleinen Vogeleiern ausſieht.

In jedem Lande mit geſunden Zuſtänden hätte Volumnia die offenbarſten Anſprüche auf eine Stelle in der Penſionsliſte. Man hat Verſuche gemacht, ſie darauf zu bringen, und als William Buffy das Miniſterium übernahm, rechnete man ſicher darauf, daß ihr Name mit ein paar hundert Pfund jährlich eingetragen werden würde. Aber wider alles Erwarten entdeckte William Buffy irgendwie, daß das in ſolchen Zeiten nicht anginge; und das war für Sir Leiceſter Dedlock das erſte deutliche Zeichen von Englands bevorſtehendem Untergang.

Ferner iſt da der ehrenwerthe Bob Stables, der mit der Geſchicklichkeit eines Roßarztes warme Umſchläge machen kann, und beſſerer Schütze iſt, als die meiſten Hegereiter. Er hat ſeit einiger Zeit ſehr eifrig gewünſcht, ſeinem Vaterlande in einem Amte mit gutem Gehalte und ohne alle Mühe und Verantwortlichkeit zu dienen. In einem gut geordneten Staatsweſen wäre dieſer natürliche Wunſch eines ſtrebſamen, jungen Mannes von ſo guter Familie raſch befriedigt worden; aber William Buffy entdeckte, als er Miniſter ward, daß er in ſolchen Zeiten auch dieſe kleine Sache nicht in Ordnung bringen könne; und das war für Sir Leiceſter Dedlock das zweite Zeichen von Englands bevorſtehendem Untergange.

Die übrigen Verwandten ſind Damen und Herren von verſchiedenen Lebensaltern und Fähigkeiten: der größere Theil liebenswürdig und verſtändig und Leute, die aller Wahrſcheinlichkeit nach gut genug durch's Leben gekommen wären, wenn ſie nur die Vetterſchaft hätten vergeſſen können; aber ſo ſind ſie faſt Alle deshalb ein Wenig ſchlechter daran, und ſchlendern auf zweck- und zielloſen Pfaden dahin und ſcheinen ebenſowenig zu wiſſen, was ſie mit ſich, wie Andere, was ſie mit ihnen anfangen ſollen.

In dieſer Geſellſchaft und wo ſonſt nicht, herrſcht Mylady Dedlock unumſchränkt. Schön, elegant, gebildet und mächtig in ihrer kleinen Welt (denn die Modewelt geht nicht ganz von Pol zu Pol) trägt ſie durch ihren Einfluß in Sir Leiceſter's Haus, ſo ſtolz und gleichgiltig auch ihre Art iſt, nicht wenig dazu bei, den Ton zu heben und zu verfeinern. Die Vettern und Baſen, ſelbſt die ältern, welche ganz erſtarrt waren, als Sir Leiceſter ſie heirathete, ſind ihre demüthigen Vaſallen; und der ehrenwerthe Bob Stables wiederholt täglich zwiſchen Frühſtück und Nachfrühſtück gegen einen Auserwählten ſeine Lieblingsoriginalbemerkung, daß ſie die beſtzugerittene Frau im ganzen Geſtüte ſei.

Das ſind die Gäſte in dem langen Salon in Chesney-Wold an dieſem unfreundlichen Abend, wo der Schritt auf dem Geiſterwege (hier jedoch nicht zu hören) der Schritt eines in der Kälte hinausgeſchloſſenen verſtorbenen Vetters ſein könnte. Es iſt faſt Schlafenszeit. Schlafzimmerfeuer ſchimmern hell über das ganze Haus und beſchwören Geſpenſter grotesker Möbeln an Wand und Decke. Schlafzimmerleuchter ſtehen auf dem Tiſch in der fernen Ecke an der Thür und Vettern und Baſen gähnen auf Ottomanen. Vettern und Baſen am Piano, Vettern und Baſen am Sodawaſſerbret, Vettern und Baſen von dem Spieltiſche aufſtehend, Vettern und Baſen um's Feuer verſammelt. Auf der einen Seite ſeines eigenen beſondern Feuers (denn es ſind hier zwei) ſteht Sir Leiceſter. An der entgegengeſetzten Seite des geräumigen Kamines ſitzt Mylady an ihrem Tiſch. Volumnia ſitzt als eine der begünſtigtern Verwandten in einem üppigen Lehnſtuhle zwiſchen ihnen. Sir Leiceſter blickt mit großartigem Misvergnügen auf die rothe Schminke und das Perlenhalsband.

„Zuweilen treffe ich hier auf der Treppe eins der hübſcheſten Mädchen, das ich jemals zu ſehen geglaubt habe," ſingt Volumnia gedehnt, deren Gedanken nach einem langen Abend ſehr zerfahrener Unterhaltung vielleicht ſchon zu Bett hüpfen wollen.

„Ein Protégée von Mylady," bemerkt Sir Leiceſter.

„Das dachte ich mir. Ich war überzeugt, daß ein ungewöhnlicher Blick das Mädchen ausgewählt haben mußte. Die Kleine iſt wirklich ein Wunder. Vielleicht von etwas puppenhafter Schönheit," ſagt Miß Volumnia, ihre eigene Art vorbehaltend, „aber in ihrer Art vollkommen; eine ſolche Friſche iſt mir noch nie vorgekommen!"

Sir Leiceſter mit ſeinem großartigen Blick des Misvergnügens auf die Schminke ſcheint ebenfalls dieſer Meinung zu ſein.

„O," bemerkt Mylady mit ſchmachtender Stimme, „wenn Jemand einen ungewöhnlichen Blick in dieſer Sache gezeigt hat, ſo iſt es Mrs. Rouncewell geweſen und nicht ich. Sie hat Roſa entdeckt."

„Ihre Zofe, vermuthe ich?"

„Nein. Mein Alles; Liebling — Secretair — Bote — ich weiß nicht, was Alles.“

„Sie haben ſie gern um ſich, wie Sie gern eine Blume oder einen Vogel oder ein Bild oder einen Pudel — aber nein, einen Pudel nicht — oder ſonſt etwas Hübſches um Sich ſehen würden;“ ſagt Volumnia voll Theilnahme. „Ja, wie reizend das iſt! Und wie wohl dieſe liebe, alte Dame Mrs. Rouncewell ausſieht. Sie muß außerordentlich alt ſein, und doch iſt ſie ſo rührig und hübſch! Sie iſt unbedingt die allerbeſte Freundin, die ich habe.“

Sir Leiceſter findet es recht und ſchicklich, daß die Haushälterin von Chesney-Wold eine merkwürdige Perſon ſei. Abgeſehen davon hat er wirkliche Achtung vor Mrs. Rouncewell und hört ſie gern loben. Deshalb ſagt er: „Sie haben Recht, Volumnia;“ was zu vernehmen Volumnia außerordentlich freut.

„Sie hat ſelbſt keine Tochter?“

„Mrs. Rouncewell? Nein, Volumnia. Sie hat einen Sohn. Eigentlich zwei.“

Mylady, deren chroniſche Krankheit der Langeweile dieſen Abend durch Volumnia ſehr zugenommen hat, blickt müde nach den Leuchtern und holt zu einem ſtummen Seufzer Athem.

„Und es iſt ein merkwürdiges Beiſpiel der Verwirrung, in welche das gegenwärtige Zeitalter verfällt, des Verwiſchens der Grenzen, des Oeffnens der Schleuſen und des Entwurzelns aller Auszeichnungen,“ ſagt Sir Leiceſter mit großartiger Melancholie, „daß ich von Mr. Tulkinghorn höre, daß man Mrs.

Rouncewell's Sohn eingeladen hat, ſich in's Parlament wählen zu laſſen."

Miß Volumnia läßt ein halblautes Aufkreiſchen ertönen.

„Ja, wirklich!" wiederholt Sir Leiceſter. „In's Parlament."

„Ich habe nie ſo Etwas gehört! Gütiger Himmel, was iſt der Mann?" ruft Volumnia aus.

„Man nennt ihn, glaube ich — einen Eiſenwerksbeſitzer." Sir Leiceſter ſagt das langſam und mit Ernſt und Zweifel, als ob er ebenſogut mit Blei zu thun haben könnte, oder als ob er nicht ſicher wüßte, ob dies überhaupt eine menſchliche Beſchäftigung ſei.

Volumnia läßt wieder einen Kreiſch vernehmen.

„Er hat den Vorſchlag nicht angenommen, wenn die mir von Mr. Tulkinghorn mitgetheilte Nachricht richtig iſt, was ich nicht bezweifele, denn Mr. Tulkinghorn berichtet ſtets genau und richtig; dennoch vermindert das nicht die Anomalie," ſagt Sir Leiceſter — „über die man merkwürdige — wie mir ſcheint, erſchreckende Betrachtungen anſtellen könnte."

Da Miß Volumnia mit einem leuchterwärts gerichteten Blick aufſteht, ſo macht Sir Leiceſter höflich die große Reiſe um den Salon, holt einen Leuchter und brennt das Licht an Mylady's Lampe an.

„Ich muß Sie bitten, noch ein paar Augenblicke zu bleiben, Mylady," ſagte er, während er dies thut; „denn das Individuum, von dem ich ſpreche, iſt heute Abend kurz vor dem Eſſen angekommen und hat — in einem ſehr ſchicklichen Briefe —" ſchaltet Sir Leiceſter mit ſeiner gewöhnlichen Wahrheitsliebe ein,

„in einem ſehr ſchicklichen und gut geſchriebenen Briefe muß ich ſagen — um die Gunſt einer kurzen Unterredung mit Ihnen und mir wegen dieſes jungen Mädchens gebeten. Da er dieſen Abend noch abzureiſen wünſchte, ſo gab ich ihm zur Antwort, daß wir ihn vor dem Zubettgehen ſprechen wollten.“

Miß Volumnia entflieht mit einem dritten leiſen Kreiſch, indem ſie ihren Wirthen glückliche Befreiung von — was iſt er? — von dem Eiſenwerkbeſitzer wünſcht.

Die andern Vettern und Baſen verlieren ſich auch bald bis auf den letzten. Sir Leiceſter klingelt. „Empfehlen Sie mich Mr. Rouncewell unten bei der Haushälterin, und ſagen Sie ihm, daß ich ihn jetzt empfangen kann.“

Mylady, die alle dem mit nur geringem Scheine der Aufmerkſamkeit zugehört hat, wirft einen Blick auf Mr. Rouncewell, wie er ins Zimmer tritt. Er iſt vielleicht Etwas über funfzig Jahr, von anſehnlicher Geſtalt, wie ſeine Mutter; und hat eine klare Stimme, eine breite Stirn, von der das dunkle Haar ſchon zurückgewichen iſt, und ein geſcheidtes aber offenes Geſicht. Er iſt ein verantwortlich ausſehender Herr im ſchwarzen Rock, behäbig genug, aber kräftig und rührig. Hat ein vollkommen natürliches und unbefangenes Weſen, und iſt nicht im mindeſten vor der vornehmen Geſellſchaft, in die er tritt, in Verlegenheit.

„Sir Leiceſter und Lady Dedlock, da ich wegen meiner Zudringlichkeit bereits um Verzeihung gebeten habe, ſo kann ich nichts Beſſeres thun, als mich ſehr kurz zu faſſen. Ich danke Ihnen, Sir Leiceſter.“

Das Haupt der Dedlock's hat mit der Hand nach einem Sopha zwiſchen ſich und Mylady gewieſen. Mr. Rouncewell nimmt dort ruhig Platz.

„In dieſen geſchäftigen Zeiten, wo ſo viele große Unternehmungen im Gange ſind, haben Leute wie ich ſo viele Arbeiter an ſo vielen Orten, daß wir beſtändig in Bewegung ſind.“

Sir Leiceſter iſt zufrieden genug, wenn ein Eiſenwerksbeſitzer fühlt, daß hier Nichts eilt; hier in dieſem uralten Hauſe, feſtgewurzelt in dem ſtillem Park, wo der Epheu und das Moos Zeit gefunden haben, zu reifen, und die zackigen und warzenbedeckten Ulmen, und die ſchattenreichen Eichen tief in hundertjährigem Farrenkraut und Laub ſtehen; und wo die Sonnenuhr auf der Terraſſe ſeit Jahrhunderten ſtumm die Zeit gezeigt hat, welche ebenſo ſehr das Eigenthum jedes Dedlock's war — ſo lange er lebte — wie das Haus und die Ländereien. Sir Leiceſter nimmt in einem Lehnſtuhle Platz, und ſetzt ſeine und Chesney Wold's Ruhe den ruheloſen Bewegungen des Eiſenwerksbeſitzers entgegen.

„Lady Dedlock iſt ſo gütig geweſen,„ fährt Mr. Rouncewell mit einem Blick und einer Verbeugung voll Ehrerbietung nach jener Seite hin fort, „eine junge Schönheit Namens Roſa in ihre Dienſte zu nehmen. Nun hat ſich mein Sohn in Roſa verliebt, und meine Einwilligung verlangt, ihr ſeine Hand antragen und ſich mit ihr verloben zu dürfen, wenn ſie ihn haben will – was ich vorausſetze. Ich habe Roſa heute zum erſten Male geſehen; aber ich vertraue einigermaßen auf meines Sohnes Verſtändigkeit — ſelbſt in der Liebe. Nach meinem beſten

Dafürhalten finde ich ſie ſo, wie er ſie darſtellt, und meine Mutter ſpricht mit großem Lobe von ihr."

„Sie verdient es in jeder Hinſicht," ſagt Mylady.

„Es freut mich, daß Sie das ſagen, Lady Dedlock; und ich brauche nicht erſt auseinanderzuſetzen, welchen Werth Ihre gütige Meinung von ihr für mich hat."

„Das dürfte wohl ganz unnöthig ſein," bemerkt Sir Leiceſter mit unſäglicher Würde; denn der Eiſenwerksbeſitzer kommt ihm ein Wenig zu zungenfertig vor.

„Ganz unnöthig, Sir Leiceſter. Nun iſt mein Sohn ein ſehr junger Mann, und Roſa iſt ein ſehr junges Mädchen. Wie ich mich in der Welt emporarbeiten mußte, ſo muß ſich mein Sohn emporarbeiten; und jetzt zu heirathen iſt für ihn außer aller Frage. Aber vorausgeſetzt, ich gebe meine Einwilligung zu ſeiner Verlobung mit dieſem hübſchen Mädchen, wenn ſich dieſes hübſche Mädchen mit ihm verloben will, ſo halte ich es für eine Pflicht der Aufrichtigkeit, von vorn herein zu ſagen — ich bin überzeugt, Sir Leiceſter und Lady Dedlock, daß Sie mich verſtehen und entſchuldigen werden — daß ich es zur Bedingung machen würde, daß Roſa nicht in Chesney Wold bleibt. Deshalb, ehe ich die Sache weiter mit meinem Sohne beſpreche, nehme ich mir die Freiheit zu ſagen, wenn Ihnen ihre Entfernung nicht paßt oder unangenehm iſt, ich die Sache auf jeden vernünftigen Termin hinausſchieben und ſie ſo laſſen will, wie ſie gegenwärtig ſteht."

Nicht in Chesney Wold bleiben! Das zur Bedingung machen! Alle alte böſe Ahnungen Sir Leiceſter's in Bezug auf

Wat Tyler und die Leute in den Eiſendiſtricten, die Nichts thun, als bei Fackelſchein auszuziehen, drängen ſich in einem Strom in ſeinen Kopf, deſſen ſchönes graues Haar ſich ſammt dem Backenbart vor Entrüſtung ſträubt.

„Soll ich darunter verſtehen, Sir,“ ſagt Sir Leiceſter, „und ſoll Mylady darunter verſtehen;“ er erwähnt ſie beſonders erſtlich aus Galanterie und zweitens aus Klugheit, da er ſehr viel auf ihren Verſtand hält; „ſoll ich darunter verſtehen, Mr. Rouncewell, und ſoll Mylady darunter verſtehen, Sir, daß Sie dieſes junge Mädchen für zu gut für Chesney Wold halten, oder meinen Sie, ihr Hierbleiben könnte ihm leicht ſchaden?

„Gewiß nicht, Sir Leiceſter.“

„Es freut mich, das zu hören.“ Sir Leiceſter iſt wirklich ſehr ſtolz.

„Bitte, Mr. Rouncewell,“ ſagt Mylady und ſcheucht Sir Leiceſter mit dem leiſeſten Wink ihrer hübſchen Hand weg, als wäre er eine Fliege, „erklären Sie mir, was Sie wollen.“

„Recht gern, Lady Dedlock. Ich könnte Nichts mehr wünſchen.“

Indem Mylady ihr ruhiges Geſicht, deſſen Geiſt jedoch zu raſch und thätig iſt, um ſich durch eine ſtudirte, wenn auch noch ſo zur Gewohnheit gewordene Theilnahmloſigkeit verbergen zu laſſen, dem kräftigen ſächſiſchen Geſicht des Gaſtes, einem Bilde von Entſchloſſenheit und Ausdauer, zukehrt, hört ſie aufmerkſam zu und neigt zuweilen ein Wenig ihr Haupt.

„Ich bin der Sohn Ihrer Wirthſchafterin, Lady Dedlock, und habe meine Jugend in dieſem Hauſe verlebt. Meine Mutter hat hier ein halbes Jahrhundert gelebt, und wird jedenfalls hier ſterben. Sie iſt eines von den Beiſpielen — vielleicht ein ſo gutes Beiſpiel, als nur vorhanden iſt — von Liebe und Anhänglichkeit und Treue in einer ſolchen Stellung, auf welche England wohl ſtolz ſein darf; aber deren Ehre oder Verdienſt ſich kein Stand allein anmaßen darf, weil nie ein ſolches Beiſpiel hohen Werth auf beiden Seiten vorausſetzt; auf der großen Seite gewiß; auf der kleinen Seite nicht weniger gewiß."

Sir Leiceſter ſchnaubt ein Wenig, das Princip ſo aufgeſtellt zu hören; aber in ſeiner Ehrenhaftigkeit und Wahrheisliebe gibt er willig, obgleich ſtumm, die Richtigkeit der Behauptung des Eiſenwerksbeſitzers zu.

„Verzeihen Sie, daß ich erwähne, was ſo auf der Hand liegt, aber ich wollte nicht Anlaß zu der zu raſchen Vorausſetzung geben" — mit der allermindeſten Wendung ſeiner Augen auf Sir Leiceſter, „daß ich mich der Stellung meiner Mutter hier ſchäme, oder es an gerechter Ehrerbietung vor Chesney Wold und der Familie irgendwie fehlen laſſe. Gewiß kann ich gewünſcht haben — gewiß habe ich es gewünſcht, Lady Dedlock, — daß ſich meine Mutter nach ſo vielen Jahren zurückziehe, und ihr Leben bei mir beſchließen möchte. Aber da ich fand, daß die Trennung dieſes ſtarken Bandes ihr das Herz brechen könnte, habe ich den Gedanken längſt aufgegeben."

Sir Leiceſter iſt wieder ſehr großartig über die Idee, Mrs. Rouncewell ihrer natürlichen Heimath zu entführen, um ihre Tage bei einem Eiſenwerksbeſitzer zu beſchließen.

„Ich bin Lehrling und Arbeiter geweſen,“ fährt der Beſuch in beſcheidener klarer Weiſe fort. „Ich habe viele Jahre lang von meinem Arbeitslohn gelebt, und habe mich bis zu einem gewiſſen Punkt ſelbſt unterrichten müſſen. Meine Frau war die Tochter eines Werkführers und einfach erzogen. Wir haben drei Töchter außer dieſem Sohn, von dem ich geſprochen habe; und da wir glücklicher Weiſe im Stande waren, ihnen größere Vortheile zu gewähren, als wir ſelbſt hatten, ſo haben ſie eine gute Erziehung genoſſen, eine ſehr gute. Es iſt eine unſerer Hauptſorgen und Hauptfreuden geweſen, ſie jeder Stellung im Leben würdig zu machen.“

Ein wenig Stolz klingt hier durch ſeinen väterlichen Ton, als ob er innerlich hinzuſetzte: ſelbſt für die Chesney Wold Stellung; deshalb zeigt Sir Leiceſter nicht wenig mehr Großartigkeit.

„Alles dies kommt in meiner Gegend und unter der Klaſſe, zu der ich gehöre, ſo häufig vor, Lady Dedlock, daß das, was man gemeinhin ungleiche Heirathen nennt, nicht ſo ſelten vorkommt als anderswo. Ein Sohn ſagt manchmal ſeinem Vater, daß er ſich in ein Mädchen der Fabrik verliebt hat. Der Vater, der früher ſelbſt in einer Fabrik gearbeitet hat, wird anfangs ein Wenig unzufrieden ſein, ſehr möglich. Vielleicht hat er mit ſeinem Sohn andere Abſichten. Aber das Wahrſcheinlichere iſt, daß er, nachdem er ſich vergewiſſert hat, daß das Mädchen von tadelloſem Rufe iſt, zu ſeinem Sohne ſagt: Ich muß ganz ſicher ſein, daß es Dir Ernſt iſt. Das iſt eine hochwichtige Sache für euch Beide. Deshalb werde ich dieſes Mädchen zwei Jahre lang unterrichten laſſen — oder vielleicht — werde ich dieſes Mädchen ſo und ſo lange in eine Schule mit Deinen Schweſtern ſchicken, und Du giebſt mir Dein Ehrenwort, daß Du es während dieſer Zeit nur ſo und ſo oft ſiehſt. Wenn das Mädchen nach Verlauf dieſer Zeit die ihr gewährte Gelegenheit benutzt hat, daß ihr hinſichtlich der Bildung auf gleichem Fuß ſteht, und ihr immer noch deſſelben Sinnes ſeid, ſo will ich das Meinige thun, um euch glücklich zu machen. Ich kenne mehrere Fälle dieſer Art, Mylady, und ich glaube, ſie zeigen mir, welchen Weg ich jetzt zu gehen habe."

Sir Leiceſter's Großartigkeit kommt jetzt zum Ausbruch. Ruhig, aber ſchrecklich.

„Mr. Rouncewell," ſagt Sir Leiceſter mit der rechten Hand in der Bruſt ſeines blauen Fracks — die Staatsſtellung, in der er in der Galerie gemalt iſt, — „ziehen Sie eine Vergleichung zwiſchen Chesney Wold und einer" — hier widerſteht er einer Neigung zu erſticken — „einer Fabrik?"

„Ich brauche nicht zu antworten, Sir Leiceſter, daß die zwei Orte von ſehr verſchiedener Art ſind; aber zum Zwecke der vorliegenden Sache, glaube ich, darf man einen Vergleich zwiſchen ihnen anſtellen."

Sir Leiceſter läßt ſeinen großartigen Blick die eine Seite des langen Saales hinab und die andere heraufſchweifen, ehe er glauben kann, es ſei wahr.

„Iſt es Ihnen bekannt, Sir, daß dieſes junge Mädchen, welches Mylady — Mylady in ihre Dienſte genommen hat, in der Dorfſchule vor dem Schloſſe erzogen worden iſt?"

„Sir Leiceſter, ich bin mir deſſen vollkommen bewußt. Es iſt eine ſehr gute Schule, und wird von dieſer Familie anſehnlich unterſtützt."

„Dann muß ich geſtehen, Mr. Rouncewell, daß mir die Anwendbarkeit Ihrer Aeußerungen rein unerklärlich iſt."

„Wird ſie Ihnen begreiflicher ſein, wenn ich Ihnen ſage," entgegnet der Eiſenwerksbeſitzer mit etwas geröthetem Geſicht, „daß ich nicht der Meinung bin, man könne in der Dorfſchule Alles lernen, was der Gattin meines Sohnes zu wiſſen wünſchenswerth iſt?"

Von der heut noch unverletzten Dorfſchule von Chesney Wold zu dem ganzen Geiſte der Geſellſchaft; von dem ganzen Geiſte der Geſellſchaft zu dem Umſtand, daß beſagter Geiſt höchſt gefährlich erſchüttert wird, weil gewiſſe Leute (Eiſenwerksbeſitzer und ähnliche Menſchen) ſich nicht um ihren Katechismus kümmern, und aus der ihnen zugewieſenen Stellung heraustreten — nach Sir Leiceſter's raſcher Logik nothwendigerweiſe und für immer die erſte Stellung, in die ſie gerathen ſind; und davon zu dem andern Umſtand, daß ſie andere Leute über ihren Stand erziehen, und dadurch die Grenzen verwiſchen, und die Schleuſen öffnen, und alles übrige Schlimme anrichten — ſo iſt der raſche Ideengang im Geiſte des Hauptes der Dedlock.

„Ich bitte um Verzeihung, Mylady. Nur einen einzigen Augenblick!" Sie hatte ein leiſes Zeichen gegeben, daß ſie ſprechen wollte. „Mr. Rouncewell, unſere Anſichten von Pflicht und unſere Anſichten von geſellſchaftlicher Stellung und unſere Anſichten von Erziehung, und unſere Anſichten von — kurz, alle unſere Anſichten — ſtehen in ſo entſchiedenem Gegenſatz zu einander, daß eine Verlängerung dieſer Unterhaltung Ihre Gefühle ebenſo ſehr verletzen muß, wie die meinigen. Dieſes junge Mädchen wird mit Mylady's Beachtung und Gunſt beehrt. Wenn ſie ſich dieſer Beachtung und Gunſt zu entziehen wünſcht, oder wenn ſie es vorzieht, ſich von Jemand beeinfluſſen zu laſſen, der in Folge ſeiner eigenthümlichen Meinungen — Sie werden mir den Ausdruck eigenthümliche Meinungen erlauben, obgleich ich gern zugeſtehen will, daß er mir wegen derſelben keine Rechenſchaft zu geben hat — der ſie in Folge ſeiner eigenthümlichen Meinungen dieſer Beachtung und Gunſt zu entziehen wünſcht, ſo ſteht das dem Mädchen zu jeder Zeit frei. Wir ſind Ihnen verbunden für die Offenheit, mit der Sie ſich ausgeſprochen haben. Sie wird an ſich in keiner Weiſe des jungen Mädchens Stellung hier beeinfluſſen. Zu etwas Weiterem können wir uns nicht verſtehen; und hier bitten wir — wenn Sie ſo gut ſein wollen — den Gegenſtand zu verlaſſen."

Der Beſuch ſchweigt einen Augenblick, um Mylady eine Gelegenheit zu geben; aber ſie ſagt Nichts. Er ſteht dann auf und entgegnet:

„Sir Leiceſter und Lady Dedlock, erlauben Sie mir, Ihnen für das aufmerkſame Gehör, das ich bei Ihnen gefunden habe, zu danken, und nur zu bemerken, daß ich meinem Sohne ſehr angelegentlich empfehlen werde, der gegenwärtigen Neigung ſeines Herzens Herr zu werden. Gute Nacht."

„Mr. Rouncewell,“ ſagt Sir Leiceſter, und das ganze Weſen eines Gentleman glänzt in ihm, „es iſt zu ſpät, und die Wege ſind finſter. Ich hoffe Ihre Zeit iſt nicht ſo koſtbar, um nicht Mylady und mir zu erlauben, Ihnen wenigſtens für heute Nacht ein gaſtliches Obdach in Chesney Wold anzubieten.“

„Ich hoffe es,“ ſetzte Mylady hinzu.

„Ich bin Ihnen ſehr verbunden, aber ich muß die ganze Nacht reiſen, um pünktlich zu einer vorher beſtimmten Zeit, morgen früh einen ziemlich weit entlegenen Ort zu erreichen.“

Damit verabſchiedet ſich der Eiſenwerksbeſitzer; Sir Leiceſter klingelt, und Mylady erhebt ſich, wie er den Saal verläßt.

Als Mylady in ihr Boudoir kommt, ſetzt ſie ſich gedankenvoll ans Feuer; und ſchaut, ohne auf den Geiſterweg zu merken, nach Roſa, die in einem Nebenzimmer ſchreibt. Gleich darauf ruft Mylady das Mädchen.

„Kommen Sie zu mir, mein Kind. Sagen Sie mir die Wahrheit. Sind Sie verliebt?“

„O! Mylady!“ Mylady betrachtet das erröthende Geſicht und die niedergeſchlagenen Augen, und ſagt lächelnd:

„Wer iſt es? Iſt es Mrs. Rouncewell's Enkel?“

„Ja, wenn Sie erlauben, Mylady. Aber ich weiß nicht, ob ich ihn liebe — ſchon jetzt.“

„Schon jetzt, Sie kleines Närrchen? Wiſſen Sie, daß er ſchon jetzt Sie liebt?“

„Ich glaube, ich gefalle ihm ein Wenig, Mylady.“ Und Roſa bricht in Thränen aus.

Iſt das Lady Dedlock, die neben der ländlichen Schönheit ſteht, ihr mit dieſem mütterlichen Finger das dunkle Haar glatt ſtreicht, und ſie mit Augen, ſo voll von nachdenklichem Intereſſe betrachtet? Ja wahrhaftig, ſie iſt es!

„Hören Sie mich an, mein Kind. Sie ſind jung und von treuem Herzen, und ich glaube, Sie beſitzen Anhänglichkeit für mich.“

„Gewiß, Mylady. Gewiß gibt es nichts in der Welt, was ich nicht thun würde, um es zu beweiſen.“

„Und ich glaube nicht, daß Sie wünſchen würden, mich ſchon jetzt zu verlaſſen, Roſa, ſelbſt um eines Liebhabers willen.“

„Nein, Mylady! o nein!“ Roſa blickt zum erſten Male auf, ganz erſchrocken über dieſen Gedanken.

„Vertrauen Sie auf mich, mein Kind. Fürchten Sie ſich nicht vor mir. Ich wünſche, Sie glücklich zu ſehen und will Sie glücklich machen, — wenn ich noch Jemanden auf dieſer Erde glücklich machen kann!“ Mit neuen Thränen kniet Roſa vor ihr nieder und küßt ihr die Hand. Mylady nimmt die Hand, mit der das Mädchen die ihrige gefaßt hat, und legt ſie mit ſtarr auf das Feuer gehefteten Augen vor demſelben ſtehend, nachdenklich ſpielend, abwechſelnd in die eine und die andere Hand, und läßt ſie allmälig ſinken. Da Roſa ſie ſo vertieft ſieht, entfernt ſie ſich leiſe; aber Mylady's Augen blicken immer noch in das Feuer.

Was ſucht ſie dort? Eine Hand, die nicht mehr iſt, oder eine Hand, die nie war, oder eine Berührung, die mit Zauberkraft ihr Leben hätte anders machen können? Oder lauſcht ſie auf den Schall vom Geiſterweg und grübelt, welchem Schritte er am meiſten gleichen mag? dem Schritte eines Mannes? einer Frau? dem trappelnden Springen eines kleinen Kindes, das immer näher kommt — immer näher und näher? Eine melancholiſche Stimmung beherrſcht ſie; oder warum ſollte eine ſo ſtolze Dame die Thüren zumachen und allein bei dem öden Heerde ſitzen?

Volumnia iſt am andern Morgen abgereiſt, und alle Vettern und Baſen haben ſich vor dem Eſſen verloren. Alle ohne Ausnahme ſind erſtaunt, beim Frühſtück Sir Leiceſter von dem Verwiſchen der Grenzen und Oeffnen der Schleuſen und dem Wanken der Grundfeſten der Geſellſchaft durch die Schuld von Mrs. Rouncewell's Sohn ſprechen zu hören. Alle ohne Ausnahme ſind wirklich entrüſtet und ſchreiben es der Schwäche William Buffy's als Miniſter zu, und fühlen ſich wirklich eines Intereſſes am Vaterlande — oder in der Penſionsliſte — durch Trug und Unrecht beraubt. Was Volumnia betrifft, ſo führt Sir Leiceſter ſie die große Treppe hinunter, und ſie ſpricht dabei ſo beredt über den Gegenſtand, als wäre im Norden Englands ein allgemeiner Aufſtand, um ſich ihres Schminktopfs und ihres Perlenhalsbandes zu bemächtigen. Und ſo zerſtreuen ſich die Vettern und Baſen mit einem großen Geklapper von Zofen und Kammerdienern — denn es iſt eine charakteriſtiſche Eigenſchaft ihres Vettern- und Baſenthums, daß, ſo ſchwer ihnen auch der eigene

Unterhalt werden mag, ſie ſtets Zofen und Kammerdiener halten müſſen — nach allen vier Himmelsgegenden; und der eine Winterwind, der heute weht, fegt einen Blätterſchauer von den Bäumen an dem verlaſſenen Hauſe vorbei, als ob alle Vettern und Baſen welkes Laub geworden wären.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Der junge Mann.

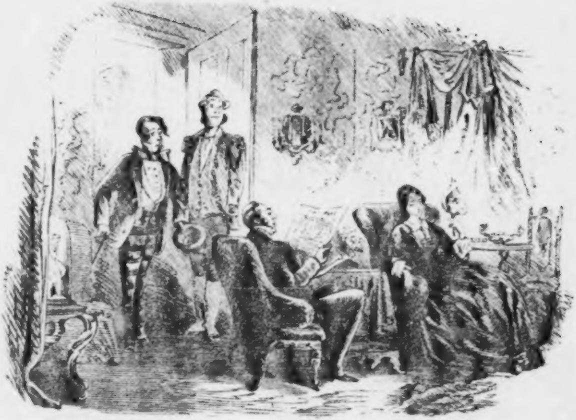
Chesney Wold iſt zugeſchloſſen, Teppiche ſind in Ecken ungemüthlicher Zimmer in große Rollen zuſammengerollt, bunter Damaſt thut Buße in ungebleichter Leinwand, Holzſchnitzerei und Vergoldung ergeben ſich der Abtödtung und die Ahnen der Dedlocks ziehen ſich wieder aus dem Tageslicht zurück. Rund um das Haus fallen dicht die Blätter — aber niemals ſchnell; denn ſie ſchweben mit einer todten Leichtigkeit hernieder, die melancholiſch und langſam iſt. Der Gärtner mag die Raſenplätze noch ſo rein fegen, und die Blätter in volle Schiebkarren drücken und dieſe fortfahren, immer noch liegt das Laub knöcheltief. Der ſchrille Wind heult um Chesney Wold; der Regen ſchlägt ſcharf dagegen, die Fenſter raſſeln und die Schornſteine ſauſen. Nebel verſtecken die Alleen, verſchleiern die Ausſichten und bewegen ſich wie Leichenzüge über die Höhen des Parks. Im ganzen Hauſe herrſcht ein kalter, leerer Geruch, wie der Geruch in der kleinen Kirche, nur etwas trockener; er erinnert, daß die todten und begrabenen Dedlocks in den langen Nächten hier herumgehen, und den Duft aus ihren Gräbern zurücklaſſen.

Aber das Haus in der Stadt, welches ſelten zu derſelben Zeit deſſelben Sinnes iſt, wie Chesney Wold, und ſich ſelten freut, wenn jenes ſich freut oder trauert, wenn jenes trauert, außer wenn ein Dedlock ſtirbt — das Haus in der Stadt iſt wieder zum Leben erwacht. So warm und hell, wie ſolcher Prunk ſein kann, ſo ſüß durchzogen von angenehmen Düften, die ſo wenig an den Winter erinnern, wie Treibhausblumen es nur können; ſtill und ruhig, ſodaß nur das Picken der Uhren und das Praſſeln des Feuers das allgemeine Schweigen ſtört — ſcheint es die fröſtelnden Gebeine Sir Leiceſter's in regenbogenfarbene Wolle zu hüllen. Und Sir Leiceſter iſt froh, in würdevoller Befriedigung vor dem großen Feuer in der Bibliothek zu ruhen, herablaſſend die Rücken ſeiner Bücher zu leſen oder die ſchönen Künſte mit einem billigenden Blicke zu beehren. Denn er beſitzt Gemälde, alte und neue. Einige von der Coſtüme-Ball-Schule, in welcher ſich die Kunſt gelegentlich herabläßt, ein Meiſter zu werden, und die ſich am beſten wie die verſchiedenartigen Artikel in einer Auction verzeichnen ließen. Etwa ſo: Drei Stühle mit hohen Lehnen, ein Tiſch mit Decke, eine langhälſige Flaſche mit Wein, ein Krug, ein ſpaniſches Frauenhabit, Portrait von Miß Jogg, dem Modell, drei Viertel en face und einer Rüſtung, Don Quichote enthaltend. Oder: eine ſteinerne Terraſſe (zerſprungen), eine Gondel in der Ferne, ein vollſtändiger Anzug eines venetianiſchen Senators, ein reichgeſtickter weißer Atlasanzug mit dem Portrait Miß Joggs, des Modells im Profil, ein Scimitar, reich mit Gold beſchlagen und mit Juwelen am Griff, ein ſehr reicher Mohrenanzug (ſehr ſelten) und Othello.

Mr. Tulkinghorn kommt und geht ziemlich oft. Denn es ſind Gutsgeſchäfte zu verrichten, Pachtcontracte zu erneuen und Anderes mehr. Er ſieht auch Mylady ziemlich oft; und er und ſie ſind ſo ruhig und ſo gleichgiltig und geben ſo wenig auf einander Acht, wie je. Aber es könnte ſein, daß Mylady dieſen Mr. Tulkinghorn fürchtet, und daß er es weiß. Es könnte möglich ſein, daß er ſie mit Standhaftigkeit und Zähigkeit verfolgt, ohne einen Funken von Mitleid, Reue oder Erbarmen. Es könnte ſein, daß ihm ihre Schönheit und aller Prunk und Staat ihrer Umgebung nur ein größerer Anreiz iſt zu dem, was er vorhat, und ihn nur unbeugſamer darin verharren macht. Mag er nun kalt und grauſam ſein oder unerſchütterlich in dem, was er zu ſeiner Pflicht gemacht hat, oder verzehrt von Liebe zur Macht, oder entſchloſſen, Nichts in einem Terrain verborgen ſein zu laſſen, wo er ſein ganzes Lebenlang unter Geheimniſſen gewühlt hat, oder mag er in ſeinem Herzen den Glanz verachten, von dem er ein ferner Strahl iſt, oder mag er beſtändig Vernachläſſigungen und Beleidigungen aus der Leutſeligkeit ſeiner prunkvollen Klienten herausleſen und ſie heimlich ſammeln, — mag er Eins von Dieſem oder Alles ſein, dennoch könnte es beſſer für Mylady ſein, wenn fünftauſend Paar faſhionable Augen ſie mit argwöhniſcher Wachſamkeit beobachteten, anſtatt der beiden Augen dieſes roſtigen Advokaten mit dem dürftigen Halstuch und den mit Bändern zugebundenen, glanzloſen, ſchwarzen Kniehoſen.

Sir Leiceſter ſitzt in Mylady's Zimmer — in demſelben Zimmer, wo Mr. Tulkinghorn das Affidavit in Sachen Jarndyce und Jarndyce geleſen hat — in ganz beſonders ſelbſtzufriedener Stimmung. Mylady — wie an jenem Tage — ſitzt vor dem Feuer mit ihrem Handſchirm in der Hand. Sir Leiceſter iſt ganz beſonders ſelbſtzufrieden, weil er in ſeiner Zeitung einige treffende Bemerkungen eines Gleichgeſtimmten über die Dämme und die Grundſäulen der Geſellſchaft gefunden hat. Sie paſſen ſo vortrefflich auf den neulich vorgekommenen Fall, daß Sir Leiceſter aus der Bibliothek in Mylady's Zimmer blos zu dem Zwecke gekommen iſt, ihr daſſelbe vorzuleſen. „Der Verfaſſer dieſes Artikels," bemerkt er als Vorrede, indem er das Feuer annickt, als nickte er dem Manne von einem Berge herunter zu, „hat einen ſehr geſunden Sinn."

Der Sinn des Verfaſſers iſt nicht ſo ſehr geſund, um nicht Mylady zu langweilen, die nach einem matten Verſuch zuzuhören, oder vielmehr nach einem matten Sichfügen in den Anſchein des Zuhörens, zerſtreut wird, und in eine Betrachtung des Feuers verſinkt, als wäre es ihr Feuer in Chesney Wold, und ſie hätte es nie verlaſſen. Ohne Etwas zu merken, lieſt Sir Leiceſter weiter durch ſein doppeltes Augenglas und hält gelegentlich inne, um das Glas wegzunehmen und ſeine Beiſtimmung auszudrücken; wie: „Gewiß ſehr wahr." „Sehr gut ausgedrückt." „Ich ſelbſt habe dieſe Bemerkung oft gemacht," und nach jeder Bemerkung nicht mehr weiß, wo er aufgehört hat, und die Spalte auf- und abſucht, um die Stelle wiederzufinden.



Der junge Mann Namens Guppy.

[illegible] London

Sir Leiceſter lieſt unendlich ernſt und würdevoll, als die Thür aufgeht, und der gepuderte Merkur die ſeltſame Anmeldung macht: „Mylady, der junge Mann Namens Guppy.“

Sir Leiceſter hält inne, macht die Augen weit auf, und widerholt mit ſchriller Stimme:

„Der junge Mann Namens Guppy?“

Sich umdrehend erblickt er den jungen Mann Namens Guppy ſehr außer Faſſung und durch ſein Benehmen und ſeine Erſcheinung keinen ſehr einnehmenden Empfehlungsbrief darbietend.

„Bitte,“ ſagt Sir Leiceſter zum Merkur. „Was ſoll das heißen, daß Sie ohne alle Umſtände einen jungen Mann Namens Guppy anmelden?“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir Leiceſter, aber Mylady ſagte, ſie wolle den jungen Mann ſehen, ſowie er käme. Ich wußte nicht, daß Sie hier waren, Sir Leiceſter.“

Mit dieſer Entſchuldigung wirft Merkur einen verächtlichen und zornigen Blick auf den jungen Mann Namens Guppy, welcher deutlich ſagt: „Wozu kommſt Du hieher und bringſt mich in Ungelegenheiten?“

„Es iſt ganz richtig ſo. Ich habe es ihm geheißen,“ ſagt Mylady. „Der junge Mann mag warten.“

„Durchaus nicht, Mylady. Da Sie ihn hieher befohlen haben, ſo will ich Sie nicht ſtören.“ Der galante Sir Leiceſter entfernt ſich, und weigert ſich eher, beim Hinausgehen eine Verbeugung des jungen Mannes anzunehmen, den er in ſeiner Großartigkeit für einen Schuhmacher von zudringlichem Ausſehen hält.

Lady Dedlock blickt gebieteriſch ihren Beſuch an, als der Bediente das Zimmer verlaſſen hat, und muſtert ihn von Kopf bis zu den Füßen. Sie läßt ihn an der Thür ſtehen und fragt, was er wünſcht.

„Daß die gnädige Frau die Gewogenheit haben möge, mir eine kurze Unterredung zu gewähren,“ entgegnete Mr. Guppy verlegen.

„Sie ſind natürlich die Perſon, die mir ſo viele Briefe geſchrieben hat?“

„Verſchiedene, gnädige Frau. Verſchiedene, ehe die gnädige Frau ſich herabließ, mich mit einer Antwort zu beehren.“

„Und konnten Sie nicht daſſelbe Mittel ergreifen, um eine Unterredung unnöthig zu machen? Geht es nicht jetzt noch?“

Mr. Guppy ſpitzt ſeinen Mund zu einem ſtummen Nein! und ſchüttelt mit dem Kopf.

„Sie ſind merkwürdig dringlich geweſen. Wenn es ſich nach Allem zeigen ſollte, daß das, was Sie zu ſagen haben, mich Nichts angeht — und ich wüßte gar nicht, wie es mich Etwas angehen ſollte, und ich erwarte es auch gar nicht — ſo werden Sie mir erlauben, die Unterredung ohne Umſtände kurz abzubrechen. Ich bitte Sie, ſagen Sie, was Sie zu ſagen haben.“

Mylady bewegt gleichgiltig ihren Handſchirm, kehrt ſich wieder dem Feuer zu und wendet dem jungen Mann Namens Guppy faſt den Rücken zu.

„So will ich denn mit der gnädigen Frau Erlaubniß gleich mit meinem Geſchäft beginnen,“ ſagt der junge Mann. „Hm!

Ich bin, wie ich der gnädigen Frau in meinem erſten Briefe mittheilte, vom juriſtiſchen Fache. Als Juriſt habe ich die Gewohnheit gelernt, mich nicht ſchriftlich bloszuſtellen, und erwähnte daher nicht gegen die gnädige Frau den Namen des Geſchäfts, bei dem ich angeſtellt bin, und bei der meine Stellung — und ich darf hinzuſetzen, mein Einkommen — ziemlich gut iſt. Ich kann jetzt der gnädigen Frau im Vertrauen mittheilen, daß die Firma dieſes Geſchäfts Kenge und Carboy in Lincolnsinn iſt — eine Firma, die der gnädigen Frau vielleicht in Verbindung mit dem Kanzleigerichtsfall Jarndyce und Jarndyce nicht ganz unbekannt iſt.“

In Mylady's Geſicht fängt ſich einige Aufmerkſamkeit zu zeigen an. Sie bewegt nicht mehr den Handſchirm und hält ihn, als höre ſie zu.

„Nun kann ich wohl der gnädigen Frau offen herausſagen,“ ſagt Mr. Guppy etwas kühner werdend, „daß es keine mit Jarndyce und Jarndyce in Verbindung ſtehende Sache iſt, die mich ſo ſehr wünſchen machte, mit der gnädigen Frau zu ſprechen, und ich bezweifele nicht, daß dieſes Benehmen zudringlich erſchien und noch erſcheint — ja in der That faſt flegelhaft.“ Nachdem er einen Augenblick gewartet hat, um eine Betheuerung des Gegentheils zu vernehmen und Nichts vernimmt, fährt Mr. Guppy fort: „Wenn es in Sachen Jarndyce und Jarndyce geweſen wäre, ſo wäre ich gleich zu der gnädigen Frau Solicitor, Mr. Tulkinghorn in Lincolnsinnfields, gegangen. Ich habe das Vergnügen, mit Mr. Tulkinghorn bekannt zu ſein — wenigſtens grüßen wir uns, wenn wir uns begegnen — und wäre es ein Geſchäft dieſer Art geweſen, ſo wäre ich gleich zu ihm gegangen."

Mylady wendet ſich ein Wenig gegen ihn zu und ſagt: „Sie nehmen wohl einen Stuhl?"

„Ich danke der gnädigen Frau." Mr. Guppy nimmt einen Stuhl. „Nun, gnädige Frau," Mr. Guppy wirft einen Blick auf einen kleinen Zettel, auf welchen er kleine Notizen hinſichtlich des Ganges ſeines Vortrags gemacht hat, und der ihn in das tiefſte Dunkel zu ſtürzen ſcheint, ſo oft er ihn anſieht; „ich — o ja! — ich gebe mich ganz in die Hand der gnädigen Frau. Wenn die gnädige Frau ſich bei Kenge und Carboy oder gegen Mr. Tulkinghorn über meinen heutigen Beſuch beſchweren ſollte, ſo käme ich in eine ſehr unangenehme Lage. Das gebe ich aufrichtig zu. Daher verlaſſe ich mich ganz auf die Ehre der gnädigen Frau."

Mylady verſichert ihm mit einer geringſchätzigen Geberde der Hand, welche den Schirm hält, daß er keine Beſchwerde von ihr werth ſei.

„Ich danke der gnädigen Frau," ſagt Mr. Guppy, „es genügt vollkommen. Nun — ich — verwünſcht! — die Sache iſt, daß ich die einzelnen Punkte, die ich berühren wollte, hier bemerkt habe, und daß ſie in Abkürzungen geſchrieben ſind, und ich nicht recht herauskriegen kann, was ſie bedeuten. Wenn die gnädige Frau mir erlauben wollte, mit denſelben einen Augenblick an's Fenſter zu treten, ſo —"

Mr. Guppy geht an's Fenſter und ſtört dabei ein Paar Inſeparables, zu denen er in ſeiner Verlegenheit ſagt: „Ich bitte Sie recht ſehr um Verzeihung.“ Das vergrößert nicht eben die Lesbarkeit ſeiner Notizen. Er murmelt vor ſich hin, wird warm, und roth, hält den Zettel manchmal dicht vor die Augen und manchmal weit von ſich weg, „E. S. Was bedeutet E. S.? O! E. S.: Ah ich weiß! Ja gewiß!“ und kommt vollkommen unterrichtet wieder zurück.

„Ich weiß nicht,“ ſagt Mr. Guppy, der ſeinen Stand zwiſchen Mylady und ſeinen Stuhl genommen hat, „ob die gnädige Frau vielleicht jemals zufällig von einer jungen Dame, Namens Miß Eſther Summerſon, gehört oder ſie geſehen hat.“

Mylady's Augen ſehen ihn voll an. „Ich ſah eine junge Dame dieſes Namens vor nicht langer Zeit. Dieſen letzten Herbſt.“

„Nun, iſt es der gnädigen Frau nicht aufgefallen, daß ſie Jemandem ähnlich ſah?“ fragt Mr. Guppy, indem er die Arme übereinanderſchlägt, den Kopf auf eine Seite neigt und ſich mit ſeinem Notizenzettel den Mundwinkel kratzt.

Mylady verwendet die Augen nicht mehr von ihm.

„Nein.“

„Nicht der Familie der gnädigen Frau ähnlich?“

„Nein.“

„Ich glaube, die gnädige Frau wird ſich ſchwerlich Miß Summerſon's Geſicht erinnern können?“

„Ich erinnere mich der jungen Dame recht gut. Was hat das mit mir zu thun?“

„Gnädige Frau, ich verſichere Ihnen, daß, als ich, in deſſen Herzen Miß Summerſon's Bild eingeprägt iſt — was ich in allem Vertrauen erwähne, — während eines kurzen Ausflugs nach Lincolnſhire mit einem Freunde nach Cheſney Wold kam, und die Ehre hatte, der gnädigen Frau Landſitz zu beſehen, eine ſolche Aehnlichkeit zwiſchen Miß Eſther Summerſon und dem Portrait der gnädigen Frau fand, daß es mich ganz und gar über den Haufen warf; ſo ſehr, daß ich in jenem Augenblick nicht einmal wußte, was mich über den Haufen warf. Und jetzt, wo ich die Ehre habe, die gnädige Frau in der Nähe zu ſehen (ich habe ſeit jener Zeit mir oft die Freiheit genommen, die gnädige Frau in Ihrem Wagen im Park anzuſehen, wo Sie mich wahrſcheinlich nicht bemerkt haben, aber ich ſah die gnädige Frau nie in ſolcher Nähe) iſt ſie wirklich überraſchender, als ich damals dachte.“

Junger Mann Namens Guppy! Es hat Zeiten gegeben, wo Damen in feſten Burgen lebten, und im Bereich der Stimme erbarmungsloſe Diener hatten, wo Dein armſeliges Leben, wenn Dich dieſe ſchönen Augen ſo anſahen, wie ſie Dich jetzt anſehen, keine Minute ſicher geweſen wäre.

Mylady, die ihren kleinen Handſchirm langſam wie einen Fächer gebraucht, fragt ihn abermals, was ſie nach ſeiner Meinung dieſe Aehnlichkeit angehe?

„Gnädige Frau,“ entgegnet Mr. Guppy, indem er wieder auf ſeinen Zettel ſieht, „ich komme gleich darauf. Verwünſcht wären dieſe Notizen. O! Mrs. Chadband. Ja.“ Mr. Guppy zieht ſeinen Stuhl ein wenig weiter vor und ſetzt ſich wieder. Mylady lehnt ſich ruhig in ihren Stuhl zurück, obgleich vielleicht mit ein klein Wenig weniger graziöſer Unbefangenheit, als gewöhnlich, und ihr feſter Blick wird nie unſicher. „Ah — nur noch eine Minute!“ Mr. Guppy blickt wieder auf den Zettel. „E. S. zwei Mal? O ja! Ja, jetzt iſt mir die Sache klar.“

Er rollte den Zettel zuſammen, um ihn als Inſtrument zu benutzen, ſeiner Rede Nachdruck zu geben, und fährt fort:

„Gnädige Frau, Miß Eſther Summerſon's Geburt und Erziehung iſt in ein Geheimniß gehüllt. Ich kenne dieſe Thatſache, weil — was ich im Vertrauen erwähne — weil ſie mir auf geſchäftlichem Wege bei Kenge und Carboy bekannt geworden iſt. Nun iſt, wie ich gegen die gnädige Frau bereits erwähnt habe, Miß Summerſon's Bild meinem Herzen eingeprägt. Wenn ich dieſes Geheimniß für ſie aufklären oder nachweiſen könnte, daß ſie von guter Familie wäre, oder fände, daß ſie als ein entfernter Zweig von der Familie der gnädigen Frau ein Recht hätte, mit in den Prozeß Jarndyce und Jarndyce einzutreten, ſo könnte ich eine Art Anſpruch auf Miß Summerſon machen, meine Anträge mit einem günſtigeren Auge zu betrachten, als ſie bis jetzt eigentlich gethan hat. Im Grunde hat ſie dieſelben bis jetzt noch gar nicht begünſtigt.“

Eine Art zürnendes Lächeln dämmert eben über Mylady's Geſicht.

„Nun iſt es ein merkwürdiger Umſtand, gnädige Frau,“ ſagt Mr. Guppy, „obgleich es einer von den Umſtänden iſt, welche uns Juriſten vorkommen — wie ich mich nennen darf, denn obgleich ich noch nicht inſcribirt bin, ſo wollen mir doch Kenge und Carboy meinen Lehrbrief ſchenken, nachdem meine

Mutter von dem Kapital ihres kleinen Einkommens die beträchtlichen Koſten des Stempels erlegt hat — daß ich mit der Perſon zuſammengekommen bin, die als Dienerin bei der Dame war, welche Miß Summerſon erzog, ehe Mr. Jarndyce ſie unter ſeine Obhut nahm. Dieſe Dame war eine Miß Barbary, gnädige Frau.“

Iſt die Todtenfarbe von Mylady's Geſicht nur der Wiederſchein von dem Handſchirm, der einen grünſeidenen Grund hat, oder iſt es eine ſchreckliche Bläſſe, die ihr Geſicht überzieht?“

„Hat die gnädige Frau jemals Etwas von Miß Barbary gehört?“ ſagt Mr. Guppy.

„Ich weiß nicht. Ich glaube. Ja!“

„War Miß Barbary irgendwie mit der Familie der gnädigen Frau verwandt?“

Mylady's Lippen bewegen ſich, ſprechen aber nicht. Sie ſchüttelt den Kopf.

„Nicht verwandt?“ ſagt Mr. Guppy. „O! Vielleicht nicht, ſoviel die gnädige Frau weiß? Ah! Aber es könnte der Fall ſein? Ja.“ Nach jeder dieſer Fragen hat ſie das Haupt geneigt. „Sehr gut! Nun war dieſe Miß Barbary merkwürdig verſchwiegen — ſcheint für ein Frauenzimmer ungewöhnlich verſchwiegen geweſen zu ſein, indem Frauenzimmer im Allgemeinen (wenigſtens im gewöhnlichen Leben) gern ſprechen. — Und meine Zeugin hatte nie eine Ahnung, daß ſie eine einzige Verwandte beſitze. Bei einer Gelegenheit und nur einmal ſcheint ſie gegen meine Zeugin über einen einzigen Punkt ſich vertraulich geäußert zu haben; und ſie ſagte damals, daß des kleinen Mädchens wahrer Name nicht Eſther Summerſon ſei, ſondern Eſther Hawdon.“

„Mein Gott!“

Mr. Guppy öffnet die Augen weit. Lady Dedlock ſitzt vor ihm, ſieht ihn mit durchbohrendem Blicke an, mit demſelben dunklen Schatten auf ihrem Geſicht und in derſelben Stellung ſelbſt bis zum Halten des Handſchirms — die Lippen ein Wenig geöffnet, die Stirn ein Wenig gerunzelt, aber für den Augenblick todt. Er ſieht ihr Bewußtſein zurückkehren, ſieht ein Zittern über ihre Geſtalt laufen, wie ein Kräuſeln über Waſſer, ſieht ihre Lippen zucken und durch eine große Kraftanſtrengung ſich wieder zuſammenſchließen, und ſieht, wie ſie ſich zum Bewußtſein ſeiner Gegenwart und deſſen, was er geſagt hat, zurückzwingt. Alles dieſes geſchieht ſo raſch, daß ihr Ausruf und ihr todter Zuſtand vergangen zu ſein ſcheinen, wie die Züge jener manchmal in Gräbern gefundenen, lange aufbewahrten Leichen, welche von der Luft wie von einem Blitz getroffen, in einem Nu verſchwinden.

„Die gnädige Frau kennt den Namen Hawdon?“

„Ich habe ihn früher gehört.“

„Der Name eines Seiten- oder entfernten Zweigs der Familie der gnädigen Frau?“

„Nein.“

„Nun, gnädige Frau,“ ſagt Mr. Guppy, „komme ich zu dem letzten Punkte dieſer Angelegenheit, ſoweit ich ſie bis jetzt kenne. Sie iſt noch in ihrer Entwickelung, und ich werde mehr und mehr von ihr kennen lernen, je weiter ſie ſich entwickelt. Die gnädige Frau muß wiſſen — wenn es die gnädige Frau nicht vielleicht durch irgend einen Zufall ſchon weiß — daß man vor einiger Zeit in dem Hauſe einer Perſon, Namens Krook, nicht weit von Chancerie Lane, einen Juriſtenſchreiber in den ärmlichſten Umſtänden todt fand. Wegen dieſes Juriſtenſchreibers war eine Todtenſchau; und dieſer Juriſtenſchreiber war eine anonyme Perſon, indem Niemand ſeinen Namen wußte. Aber, gnädige Frau, ich habe vor ſehr kurzer Zeit entdeckt, daß der Name dieſes Juriſtenſchreibers Hawdon war.“

„Und was geht das mich an?“

„Ja, gnädige Frau, das iſt die Frage! Sie müſſen wiſſen, gnädige Frau, daß ſich nach dem Tode dieſes Mannes etwas ganz Sonderbares ereignete. Eine Dame erſchien; eine verkleidete Dame, gnädige Frau, welche ſich anſah, wo er gelebt hatte, und wo er begraben war. Sie miethete als Führer einen Knaben, der einen Straßenübergang kehrte. Wenn ihn die gnädige Frau zur Beſtätigung dieſer Behauptung zu ſehen wünſcht, ſo kann ich ihn zu jeder Zeit ſtellen.“

Der arme Knabe iſt Mylady gleichgültig, und ſie wünſcht nicht, ihn geſtellt zu ſehen.

„O, ich verſichere der gnädigen Frau, es iſt das eine ſehr ſeltſame Geſchichte,“ ſagt Mr. Guppy. „Wenn Sie ihn erzählen hörten von den Ringen, die an ihren Fingern funkelten, als ſie den Handſchuh auszog, würde es Ihnen ganz romantiſch vorkommen.“

Es funkeln Diamanten an der Hand, welche den Schirm hält. Mylady tändelt mit der Hand und läßt ſie noch mehr funkeln; wieder mit dem Ausdruck im Geſichte, der zu andern Zeiten dem jungen Manne Namens Guppy ſo gefährlich hätte werden können.

„Man glaubt, gnädige Frau, er habe keinen Fetzen oder Zettel hinterlaſſen, vermittelſt deſſen man ihn möglicher Weiſe hätte identificiren können. Aber das war doch der Fall. Er hinterließ ein Pack alter Briefe.“

Der Handſchirm bewegt ſich immer noch wie vorhin. Die ganze Zeit über laſſen ihn die Augen nicht ein einziges Mal los.

„Es hat ſie Jemand an ſich genommen und verſteckt. Und morgen Abend, gnädige Frau, kommen ſie in meinen Beſitz.“

„Abermals frage ich Sie, was geht das mich an?“

„Gnädige Frau, ich habe weiter Nichts zu ſagen.“ Mr. Guppy ſteht auf. „Wenn Sie glauben, daß in dieſer Kette von ineinandergefügten Umſtänden — in der unbezweifelten großen Aehnlichkeit dieſer jungen Dame mit der gnädigen Frau, was eine poſitive Thatſache für Geſchworene iſt, — in dem Umſtand, daß Miß Barbary ſie erzogen hat — daß Miß Barbary angibt, Miß Summerſon's wirklicher Name ſei Hawdon — daß die gnädige Frau dieſe beiden Namen ſehr gut kennt — und daß Hawdon ſo geſtorben iſt, wie er ſtarb — genug Veranlaſſung für die gnädige Frau liegt, aus Familienintereſſe dieſe Angelegenheit genauer zu ergründen, ſo will ich dieſe Papiere hierher bringen. Ich weiß weiter Nichts von ihnen, als daß es alte Briefe ſind; ich habe ſie noch nie in Händen gehabt. Ich will dieſe Papiere herbringen, ſowie ſie in meinen Beſitz kommen; und ſie zum erſten Male mit der gnädigen Frau durchgehen. Ich habe der gnädigen Frau meinen Zweck mitgetheilt. Ich habe der gnädigen Frau geſagt, daß ich in eine ſehr unangenehme Lage kommen würde, wenn man Beſchwerde führte; und Alles iſt im ſtrengſten Vertrauen geſagt."

Iſt dies der ganze Zweck des jungen Mannes Namens Guppy, oder hat er noch einen andern? Enthüllen ſeine Worte die Länge, Breite, Tiefe des Zwecks und Verdachtes, die ihn hierher geführt haben, oder was verbergen ſie, wenn ſie das nicht thun? Hier kann er es mit Mylady aufnehmen. Sie mag ihn anſehen, aber er kann den Tiſch anblicken, und dieſem Geſichte von der Zeugenbank verwehren, Etwas zu verrathen.

„Sie können die Briefe bringen," ſagt Mylady, „wenn Sie wollen."

„Die gnädige Frau drückt ſich nicht ſehr ermuthigend aus, auf mein Wort und meine Ehre," ſagt Mr. Guppy ein Wenig verletzt.

„Sie können die Briefe bringen," wiederholt ſie in demſelben Tone, „wenn Sie — wenn es Ihnen gefällig iſt."

„Es ſoll geſchehen. Ich wünſche der gnädigen Frau guten Abend."

Auf einem Tiſch in ihrer Nähe ſteht ein reiches Käſtchen, beſchlagen und verriegelt wie ein alter Geldkaſten. Ohne den Blick von ihm zu verwenden, nimmt ſie es und ſchließt es auf.

„O! ich verſichere der gnädigen Frau, Beweggründe dieſer Art haben mich durchaus nicht beſtimmt,“ ſagt Mr. Guppy; „und ich könnte nicht das Mindeſte der Art annehmen. Ich empfehle mich Ihnen, gnädige Frau, und bin Ihnen auch trotzdem ſehr verpflichtet.“

So verabſchiedet ſich der junge Mann und geht die Treppe hinab, wo der Merkur mit dem geringſchätzigen Geſicht ſich nicht berufen fühlt, ſeinen Olymp am Kaminfeuer in der Vorhalle zu verlaſſen, um dem jungen Mann die Thür zu öffnen.

Geht, während Sir Leiceſter ſich in ſeiner Bibliothek dehnt, und über ſeiner Zeitung dämmert, Nichts durch das Haus, was ihn aufſchreckt — um nicht zu ſagen, was ſelbſt die Bäume in Chesney Wold veranlaſſen könnte, ihre knorrigen Arme gen Himmel zu ſtrecken, was ſelbſt die Ahnenbilder zürnen, und ſelbſt die Rüſtungen raſſeln machen könnte?

Nein. Worte, Seufzer und Wehgeſchrei ſind nur Luft; und Luft iſt durch das ganze Haus in der Stadt, ſo ein- und ausgeſchloſſen, daß Mylady in ihrem Zimmer mit Drommetenzungen rufen müßte, ehe ein ſchwacher Widerhall davon in Sir Leiceſter's Ohren klänge; und dennoch iſt dieſer Ruf im Hauſe und wird von einer verzweifelten Geſtalt auf ihren Knieen gen Himmel geſendet.

„O, mein Kind! mein Kind! Nicht geſtorben in der erſten Stunde ſeines Lebens, wie meine grauſame Schweſter mir ſagte; ſondern in finſterer Strenge von ihr auferzogen, nachdem ſie mich und meinen Namen von ſich geſtoßen! O, mein Kind! o, mein Kind!“

Dreißigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung.

Richard hatte uns ſeit einiger Zeit verlaſſen, als wir auf ein paar Tage Beſuch bekamen. Es war eine ältliche Dame. Es war Mrs. Woodcourt, die während eines Beſuchs aus Wales bei Mrs. Baham Badger „auf den Wunſch ihres Sohnes, Allan" an meinen Vormund geſchrieben hatte, um zu melden, daß ſie Nachricht von ihm erhalten habe, und daß er ſich wohl befinde, „und uns Allen ſeine freundlichen Grüße ſende," und welche mein Vormund hierauf nach Bleakhaus eingeladen hatte. Sie blieb faſt drei Wochen bei uns. Sie ſchloß ſich ſehr an mich an und war ausnehmend vertraulich: ſo ſehr, daß es mich manchmal in eine unbehagliche Stimmung verſetzte. Ich wußte recht gut, daß ich kein Recht hatte, zu beklagen, daß ſie mir Vertrauen ſchenkte, und fühlte, daß es unverſtändig von mir war; aber doch konnte ich es trotz aller Bemühungen nicht anders machen. Sie war eine ſo lebhafte kleine Dame und pflegte mit gefalteten Händen und ſo aufmerkſam beobachtenden Blicken dazuſitzen, während ſie mit mir ſprach, daß mir vielleicht das etwas läſtig wurde.

Oder vielleicht war ihr aufrechtſitzendes und knappes Weſen daran ſchuld; obgleich ich nicht glaube, daß es Das war, weil es mir zugleich drollig und angenehm vorkam. Auch kann es nicht der allgemeine Ausdruck ihres Geſichts geweſen ſein, der für eine alte Dame ſehr lebendig und hübſch war. Ich weiß nicht, was es war. Oder wenigſtens, wenn ich es jetzt weiß, ſo glaubte ich es damals nicht zu wiſſen. Oder wenigſtens — aber darauf kommt es nicht an.

Manchmal Abends, wenn ich hinauf zu Bett ging, lud ſie mich in ihr Zimmer ein, wo ſie in einem großen Lehnſtuhl vor dem Feuer ſaß; und dann, o Himmel, erzählte ſie mir von Morgan ap Kerrig, bis ich ganz melancholiſch wurde. Manchmal ſagte ſie eine Anzahl Verſe aus Crumlinwallinwer und dem Mewlinwillinwodd her (wenn das die rechten Namen ſind, was wahrſcheinlich nicht der Fall iſt) und wurde ganz leidenſchaftlich dabei. Obgleich ich nie wußte, was ſie bedeuteten, (denn ſie waren in welſcher Sprache) außer daß ſie das Geſchlecht Morgan ap Kerrig hoch anprieſen.

„Sie ſehen alſo, Miß Summerſon, wie groß das Erbe meines Sohnes iſt," pflegte ſie mit ſtolzem Frohlocken zu mir zu ſagen. „Ueberall wohin mein Sohn kommen mag, kann er ſich auf ſeine Abſtammung von ap Kerrig berufen. Er wird vielleicht kein Vermögen haben, aber er wird ſtets beſitzen, was viel beſſer iſt — Familie, meine Liebe."

Ich hatte meine Zweifel, ob ſie ſich in Oſtindien und China ſo ſehr um Morgan ap Kerrig kümmern würden; aber natürlich ſprach ich ſie nie aus. Ich ſagte meiſtens weiter Nichts, als daß es eine große Sache ſei, von ſo vornehmer Abkunft zu ſein.

„Das iſt auch wirklich eine große Sache, liebes Kind,“ pflegte Mrs. Woodcourt zur Antwort zu geben. „Sie hat ihre Nachtheile; ſo iſt z. B. mein Sohn in der Wahl einer Gattin ſehr dadurch beſchränkt, aber auch die ehelichen Verbindungen der königlichen Familie ſind in ſehr ähnlicher Weiſe beſchränkt.“

Dann klopfte ſie mich wohl auf den Arm und ſtrich mir das Kleid glatt, als wollte ſie mir die Verſicherung geben, daß ſie, trotz der großen Entfernung zwiſchen uns Beiden, eine gute Meinung von mir habe.

„Mein armer ſeliger Mann, Mr. Woodcourt, mein liebes Kind,“ pflegte ſie zu ſagen, und ſtets nicht ohne Rührung; denn neben ihrem vornehmen Stammbaum beſaß ſie ein ſehr gefühlvolles Herz, „ſtammte von einer großen hochländiſchen Familie ab, den Mac Coorts von Mac Coort. Er diente ſeinem Könige und ſeinem Vaterlande als Offizier in den königlichen Hochländern und fiel auf dem Schlachtfelde. Mein Sohn iſt einer der letzten Repräſentanten zweier alter Familien. Mit Gottes Segen wird er ſie wieder zur Geltung in der Welt bringen, und ſie mit einer andern alten Familie vereinigen.“

Vergebens verſuchte ich dem Geſpräche eine andere Richtung zu geben — nur der Abwechſelung wegen — oder vielleicht weil — aber ich brauche nicht ſo in's Einzelne zu gehen. Mrs. Woodcourt wollte nie von etwas Anderem ſprechen.

„Liebes Kind,“ ſagte ſie eines Abends, „Sie ſind ſo verſtändig und Sie ſehen die Welt in einer ſo ruhigen und Ihren

Jahren ſo überlegenen Weiſe an, daß es für mich eine wahre Erleichterung iſt, mit Ihnen dieſe Familienverhältniſſe zu beſprechen. Sie wiſſen nicht viel von meinem Sohne, liebes Kind; aber Sie kennen ihn genug, glaube ich, um ſich ſeiner erinnern zu können?"

„Ja, Madame. Ich erinnere mich ſeiner."

„Ja, liebes Kind. Und nun, liebes Kind, muß ich Ihnen ſagen, daß ich Ihnen viel Menſchenkenntniß zutraue, und daß ich zu wiſſen wünſchte, wie Sie über ihn urtheilen."

„O, Mrs. Woodcourt!" ſagte ich, „das iſt ſo ſchwer."

„Warum ſoll es ſo ſchwer ſein, liebes Kind?" gab ſie zurück. „Mir kommt es nicht ſo vor."

„Ein Urtheil abzugeben —"

„Nach ſo oberflächlicher Bekanntſchaft, liebes Kind. Das iſt allerdings wahr."

Das meinte ich nicht; denn Mr. Woodcourt war im Ganzen ziemlich viel in unſerm Hauſe geweſen, und war mit meinem Vormund ganz vertraut geworden." Ich äußerte das und ſetzte hinzu, daß er ſehr talentvoll in ſeinem Berufe zu ſein ſchiene, und daß ſeine Güte und Freundlichkeit gegen Miß Flite über alles Lob erhaben wäre.

„Sie ſind nur gerecht gegen ihn," ſagte Mrs. Woodcourt, und drückte mir die Hand. „Sie ſchildern ihn ganz richtig. Allan iſt ein vortrefflicher Menſch und in ſeinem Berufe tadellos. Ich ſage es, obgleich ich ſeine Mutter bin. Dennoch muß ich geſtehen, daß er nicht frei von Fehlern iſt, meine Liebe."

„Das ſind wir Alle nicht," ſagte ich.

„Ah! Aber ſeine Fehler ſind von der Art, daß er ſie ablegen könnte und ſollte,“ entgegnete die lebhafte alte Dame und ſchüttelte lebhaft den Kopf. „Ich habe Sie ſo gern, daß ich Ihnen, liebes Kind, als einer dritten ganz unbetheiligten Partei in allem Vertrauen ſagen kann, daß er die Unbeſtändigkeit ſelbſt iſt.“

Ich ſagte, ich könnte es bei dem Rufe, den er ſich erworben, kaum für möglich halten, daß er in ſeinem Berufe nicht beſtändig und nicht eifrig auf ſeine Ausbildung bedacht geweſen ſei.

„Da haben Sie wieder Recht, liebes Kind,“ entgegnete die alte Dame; „aber ich ſpreche nicht von ſeinem Berufe, müſſen Sie wiſſen.“

„O!“ ſagte ich.

„Nein,“ ſagte ſie. „Ich ſpreche von ſeinem Benehmen in geſellſchaftlicher Beziehung, liebes Kind. Er macht ſtets jungen Damen harmlos den Hof, und hat es ſtets gethan, ſeitdem er achtzehn Jahr alt iſt. Aber, liebes Kind, er hat dabei niemals an eine derſelben ernſtlich gedacht, und hat nie etwas Böſes damit gemeint, und nie etwas Anderes als Höflichkeit und Freundlichkeit damit ausdrücken wollen. Aber dennoch iſt es nicht recht; nicht wahr?“

„Nein,“ ſagte ich, da ſie eine Antwort zu erwarten ſchien.

„Und es könnte leicht zu falſchen Vorſtellungen führen, ſehen Sie nicht, liebes Kind?“

Ich gab das zu.

„Deshalb habe ich ihm viele Male geſagt, daß er ſowohl aus Rückſicht gegen ſich, wie gegen Andere, ſich wirklich mehr in Acht nehmen ſollte. Und er hat ſtets geſagt: Mutter das will ich; aber Sie kennen mich beſſer, wie jeder andere Menſch, und Sie wiſſen, daß meine Abſichten ganz harmlos ſind — daß ich im Grunde gar keine Abſichten dabei habe. Und das Alles iſt zwar ganz richtig, liebes Kind, kann ihn aber nicht rechtfertigen. Da er jedoch jetzt ſo weit von uns und auf eine unbeſtimmte Zeit weggegangen iſt, und da es ihm an guten Gelegenheiten und Bekanntſchaften nicht fehlen wird, ſo können wir das als vorbei und abgemacht betrachten. Und nun, liebes Kind," ſagte die alte Dame, die ſich jetzt ganz in Nicken und Lächeln auflöſte; „was nun Sie ſelbſt betrifft, liebes Kind."

„Mich, Mrs. Woodcourt?"

„Um nicht immer ſelbſtſüchtig von meinem Sohne zu ſprechen, der uns verlaſſen hat, um ſein Glück zu verſuchen und eine Gattin zu finden — wann denken Sie Ihr Glück zu verſuchen und einen Gatten zu finden, Miß Summerſon? Ah, ſehen Sie! jetzt werden Sie roth."

Ich glaube nicht, daß ich roth wurde — jedenfalls hatte es Nichts zu bedeuten, wenn es geſchah — und ich ſagte, daß ich mit meinem gegenwärtigen Loos vollkommen zufrieden ſei, und mir kein anderes wünſche.

„Soll ich Ihnen ſagen, was ich ſtets von Ihnen und dem Schickſale, das Ihrer noch harrt, denke, liebes Kind?" ſagte Mrs. Woodcourt.

„Wenn Sie glauben, eine gute Prophetin zu ſein," ſagte ich.

„Nun, ich glaube, daß Sie einen ſehr reichen und ſehr würdigen Mann heirathen werden, der viel älter iſt, als Sie —

vielleicht fünfundzwanzig Jahre. Und Sie werden eine vortreffliche Gattin ſein, und ſehr geliebt werden und ſehr glücklich ſein.“

„Das iſt ein glückliches Loos,“ ſagte ich. „Aber warum ſoll es mir zufallen?“

„Liebes Kind,“ entgegnete ſie, „weil es ganz für Sie paßt. — Sie ſind ſo rührig und ſo ſauber, und überhaupt in einer ſo eigenthümlichen Lage, daß es für Sie paßt, und daß es ſo kommen wird. Und Niemand, liebes Kind, wird Ihnen aufrichtiger zu einer ſolchen Heirath Glück wünſchen, als ich.“

Es war merkwürdig, daß mich dieſe Rede in eine unbehagliche Stimmung verſetzte, aber ich glaube, es war der Fall. Ich weiß es. Es verſetzte mich einen Theil jener Nacht in eine ganz unbehagliche Stimmung. Ich ſchämte mich ſo ſehr über meine Thorheit, daß ich ſie ſelbſt nicht gegen Ada bekennen mochte; und das vermehrte meine Unbehaglichkeit noch. Ich hätte ſonſt was drum gegeben, von der lebhaften alten Dame nicht ſo ſehr in's Vertrauen gezogen worden zu ſein, wenn ich es hätte möglicherweiſe zurückweiſen können. Es verleitete mich zu den widerſprechendſten Urtheilen über ſie. Manchmal erſchien ſie mir als eine Verwandte von Münchhauſen, und manchmal als ein Muſter von Wahrheitsliebe. Jetzt hatte ich ſie im Verdacht, voll ſchlauer Liſt zu ſein; im nächſten Augenblicke erſchien mir ihr ehrliches welſches Herz vollkommen unſchuldig und einfach. Und was im Grunde kümmerte es mich, und warum kümmerte es mich etwas? Warum ſollte ich nicht, wenn ich mit meinem Schlüſſelkorb ſchlafen ging, bei ihr vorſprechen, um mich mit ihr an's Feuer zu ſetzen, und mich auf eine kurze Zeit in ihre kleinen Eigenheiten zu fügen, wie ich es bei jedem Andern machte, und mich gar nicht über ihre harmloſen Aeußerungen beunruhigen? Da es mich einmal zu ihr hinzog, wie es wirklich der Fall war, denn es war mein ſehnſüchtiges Beſtreben, daß ſie Gefallen an mir fände, und es machte mir große Freude, daß ich ihr gefiel, warum ſollte ich ſpäter mit wahrem Schmerz und Herzeleid über jedem ihrer Worte grübeln, und es aber- und abermals in zwanzig Waagen abwägen? Warum war es mir ſo peinlich, ſie in unſerm Hauſe zu haben, und jeden Abend mit ihrem Vertrauen beſchenkt zu werden, während ich doch fühlte, daß es, ich weiß nicht, warum, beſſer und ſicherer ſei, wenn ſie bei uns war, als anderswo? Das waren Verwickelungen und Widerſprüche, die ich mir nicht erklären konnte. Wenigſtens wenn ich's könnte — aber ich werde ſeiner Zeit Alles erzählen, und es iſt verlorene Mühe, jetzt daran anzufangen.

Daher that es mir wirklich leid, als Mrs. Woodcourt uns verließ, aber ich fühlte mich zugleich erleichtert. Und dann beſuchte uns Caddy Jellyby; und Caddy brachte ein ſolches Packet häuslicher Neuigkeiten mit, die uns reichliche Beſchäftigung gaben.

Erſtlich erklärte Caddy (und anfangs wollte ſie nichts Anders erklären), daß ich die beſte Rathgeberin von der Welt ſei. Das, ſagte mein Herzenskind, ſei durchaus nichts Neues; und ich ſagte natürlich, es ſei Unſinn. Dann theilte uns Caddy mit, daß ſie ſich nächſten Monat verheirathen würde und daß ſie ſich für das glücklichſte Mädchen von der Welt halte, wenn Ada und ich ihre Brautjungfern ſein wollten. Das war allerdings eine große Neuigkeit; und ich glaube, wir hätten niemals aufgehört davon zu reden, ſoviel hatte Caddy uns und ſoviel hatten wir Caddy zu erzählen.

Wie es ſchien, war Caddy's unglücklicher Vater mit der Nachſicht und der mitleidigen Theilnahme aller ſeiner Gläubiger über ſeinen Bankerott hinweggekommen — „war durch die Gazette gegangen,“ drückte ſich Caddy aus, als ob es ein Tunnel wäre — und war auf irgend eine geſegnete Art ſeine Angelegenheiten los geworden, ohne jemals eine Einſicht in dieſelben zu gewinnen; und hatte Alles, was er beſaß, hingegeben (was nach dem Zuſtand der Möbeln zu urtheilen, nicht ſehr viel war) und hatte jedem Betheiligten nachgewieſen, daß er nicht mehr thun könne. So hatte man ihn ehrenvoll entlaſſen, um das Leben von Neuem anzufangen. Was er in ſeinem gegenwärtigen Comptoir that, habe ich nie erfahren: Caddy ſagte, er ſei Zollhaus- und allgemeiner Handelsagent, und das Einzige, was ich jemals von der ganzen Sache verſtand, war, daß er in die Docks ging, wenn er Geld nothwendiger als gewöhnlich brauchte, um ſich nach welchem umzuſehen, und kaum je welches fand.

Sobald ihr Papa ein ſolches geſchorenes Lamm geworden war und damit ſeine Seele beruhigt hatte, und die Familie in eine möblirte Wohnung in Hattongarden gezogen war (wo ich bei einem ſpätern Beſuch die Kinder beſchäftigt fand, das Pferdehaar aus den Stuhlſitzen zu ſchneiden, und ſich damit zu erſticken), veranſtaltete Caddy eine Zuſammenkunft zwiſchen ihm und dem alten Mr. Turveydrop; und der arme Mr. Jellyby hatte in ſeiner Demuth und Beſcheidenheit ſich vor Mr. Turveydrop's Anſtand ſo ehrerbietig gebeugt, daß ſie vortreffliche Freunde geworden waren. Der alte Mr. Turveydrop, auf dieſe Weiſe mit dem Gedanken an ſeines Sohnes Verheirathung vertraut geworden, hatte allmälig ſeine väterlichen Gefühle bis zu der Höhe geſteigert, daß er ſich das Ereigniß als nahe bevorſtehend denken konnte, und hatte dem jungen Paare ſeine gnädige Erlaubniß ertheilt, in der Akademie in Newman Street zu wirthſchaften anzufangen, ſobald ſie wollten.

„Und Ihr Papa, Caddy? Was ſagt er dazu?“

„Ach! der arme Papa,“ ſagte Caddy, „weinte nur, und ſagte, er hoffe, wir würden glücklicher mit einander ſein, als er und Mama. Er ſagte das nicht in Prince's Anweſenheit; er ſagte es blos zu mir. Und er ſetzte hinzu: „Meine arme Tochter, Du haſt keinen ſehr guten Unterricht empfangen, wie Du Deinem Gatten eine Häuslichkeit einrichten ſollſt; aber wenn Du nicht mit ganzem Herzen Dich beſtreben willſt, ihn glücklich zu machen, ſo thäteſt Du beſſer, Du ermordeteſt ihn, als daß Du ihn heiratheſt — wenn Du ihn wirklich lieb haſt.“

„Und wie haben Sie ihn beruhigt, Caddy?“

„Ach, es war natürlich ſehr ſchmerzlich, den armen Papa ſo ſehr niedergeſchlagen zu ſehen, und von ihm ſo ſchreckliche Aeußerungen zu hören, und ich konnte mich ſelbſt nicht enthalten zu weinen. Aber ich ſagte ihm, daß es mein aufrichtigſter Herzenswunſch ſei; und daß ich hoffte, unſer Haus werde für ihn ein Ort werden, wo er des Abends eine gemüthliche Umgebung finden könne, und daß ich hoffte und glaubte, ich werde ihm dort eine beſſere Tochter ſein können, als zu Hauſe. Dann erwähnte ich, daß Peepy zu mir kommen würde; und dann fing Papa abermals an zu weinen, und ſagte, die Kinder wären Indianer."

„Indianer, Caddy?"

„Ja," ſagte Caddy, „wilde Indianer. Und Papa ſagte, — (hier fing das Mädchen an zu ſchluchzen, gar nicht wie das glücklichſte Mädchen von der Welt) — er ſehe recht wohl ein, das Beſte, was ihnen geſchehen könne, ſei, wenn ſie Alle zuſammen mit dem Tomahawk erſchlagen würden."

Ada meinte, es ſei ein Troſt, zu wiſſen, daß es Mr. Jellyby mit dieſen deſtructiven Geſinnungen nicht Ernſt ſei.

„Nein, natürlich weiß ich, daß Papa nicht wünſcht, ſeine Familie ſich in ihrem Blute wälzen zu ſehen," ſagte Caddy; „aber er meint, daß es ein Unglück für ſie iſt, daß ſie Mama's Kinder ſind, und daß es ein Unglück für ihn iſt, Mama's Mann zu ſein; und das iſt gewiß wahr, obgleich es unnatürlich klingt, daß ich es ſage."

Ich frug Caddy, ob Mrs. Jellyby wiſſe, daß ihr Hochzeitstag feſtgeſetzt ſei.

„O! Sie wiſſen, wie Mama iſt, Eſther," gab ſie zurück. „Es iſt rein unmöglich, zu ſagen, ob ſie es weiß oder nicht. Man hat es ihr oft genug geſagt, und ſo oft man es ihr ſagt, wirft ſie nur einen ruhigen Blick auf mich, als wäre ich, ich weiß nicht, was — ein Kirchthurm in der Ferne," ſagt Caddy mit einem plötzlichen Einfall; „und dann ſchüttelt ſie den Kopf und ſagt: „O Caddy, Caddy, wie Du mich quälſt!" Und arbeitet in ihren Borriobulabriefen weiter."

„Und wie ſteht's mit Ihrer Garderobe, Caddy," ſagte ich. Denn ſie brauchte ſich gegen uns gar nicht zu geniren.

„Ach, meine liebe Eſther," entgegnete ſie und trocknete ſich die Augen, „ich muß es machen, ſo gut ich kann, und meinem lieben Prince vertrauen, er werde nie unfreundlich ſich daran zurückerinnern, daß ich ſo ſchäbig zu ihm gekommen bin. Wenn es ſich um eine Ausſtattung für Borriobula handelte, ſo würde Mama Alles ganz genau wiſſen und ganz aufgeregt darüber ſein. Aber ſo weiß ſie Nichts und kümmert ſich um Nichts."

Es fehlte Caddy gar nicht an angeborner Liebe zu ihrer Mutter, ſondern ſie erwähnte dies mit Thränen als eine unleugbare Thatſache, was, wie ich ſehr befürchte, der Fall war. Uns that das arme gute Mädchen ſo leid, und wir mußten den guten Grund, der trotz ſo entmuthigender Verhältniſſe geblieben war, ſo bewundern, daß wir Beide zugleich (ich meine Ada und mich) einen kleinen Plan vorſchlugen, der ſie vollkommen glücklich machte. Er beſtand darin, daß ſie uns auf drei Wochen und ich ſie auf eine Woche beſuchen ſollte, und daß wir alle Drei uns bemühen wollten, durch Zurechtſchneiden und Ausbeſſern und Nähen und Sparen unſer Möglichſtes zur Wiederherſtellung ihrer Garderobe zu thun. Da meinem Vormund der Vorſchlag ebenſo gefiel, wie Caddy, ſo begleiteten wir ſie der nöthigen Einrichtung wegen am nächſten Tage nach Hauſe und brachten ſie mit ihren Schachteln und allen Ankäufen, die ſich aus einer Zehnpfundnote, welche Mr. Jellyby, wie ich vermuthe, in den Docks gefunden hatte, aber die er ihr jedenfalls ſchenkte, herausquetſchen ließen, im Triumph zu uns zurück. Was mein

Vormund ihr nicht gegeben hätte, wenn wir ihn dazu aufgemuntert hätten, wäre ſchwer zu ſagen; aber wir hielten es für Recht, ihm nicht mehr zu geſtatten, als Hochzeitkleid und Hut. Er fügte ſich in den Vergleich; und wenn Caddy in ihrem Leben jemals glücklich geweſen war, ſo war ſie glücklich, als wir uns zur Arbeit hinſetzten.

Anfangs war das arme Mädchen ungeſchickt genug mit der Nadel und ſtach ſich ſo oft in die Finger, wie ſie dieſelben früher mit Tinte befleckt hatte. Anfangs konnte ſie nicht umhin, dann und wann ein Wenig zu erröthen, theils vor Schmerz, und theils vor Verdruß über ihre Ungeſchicklichkeit; aber ſie gewöhnte ſich das bald ab und machte raſche Fortſchritte. — So ſaßen ſie und mein Herzenskind und meine kleine Zofe Charley und eine Putzmacherin aus der Stadt und ich Tag für Tag in eifriger Arbeit und ſo gemüthlich als möglich bei uns.

Außer und neben dieſem trug Caddy große Sorge „wirthſchaften zu lernen," wie ſie ſagte. Nun war aber, gütiger Himmel! der Gedanke, ſie könne von einer Perſon von meiner unermeßlichen Erfahrung wirthſchaften lernen, ein ſolcher Spaß, daß ich lachte und roth wurde, und über den Vorſchlag in eine komiſche Verlegenheit gerieth. Ich ſagte jedoch: „Caddy, gewiß will ich Ihnen Alles lehren, was Sie von mir lernen können, liebes Kind," und ich zeigte ihr alle meine Bücher und Methoden und alle meine kleinen Einrichtungen. Nach der Art, wie ſie zuhörte und zuſah, hätte man meinen können, ich zeigte ihr die wunderſamſten Erfindungen; und wer ſie aufſtehen und zu mir kommen ſah, ſo oft ich mit meinen Wirthſchaftsſchlüſſeln klingelte, hatte gewiß gedacht, daß es nie einen größern Charlatan gegeben, als ich war, und einen blindern Anhänger, als Caddy Jellyby.

So vergingen mit Arbeiten und Wirthſchaften und den Unterrichtsſtunden für Charley und dem Bretſpiel Abends mit meinem Vormund und Duetten mit Ada die drei Wochen ſchnell genug. Dann begleitete ich Caddy nach Hauſe, um zu ſehen, was dort geſchehen könnte; und Ada und Charley blieben zurück bei meinem Vormund.

Wenn ich ſage, daß ich Caddy nach Hauſe begleitete, ſo meine ich die möblirte Wohnung in Hattongarden. Wir gingen zwei- oder dreimal nach Newman Street, wo ebenfalls Vorbereitungen im Gange waren; ziemlich viel, wie ich bemerkte, um die Comforts des alten Mr. Turveydrop zu vermehren, und einige wenige, um das neu verheirathete Paar billig im oberſten Stock des Hauſes unterzubringen; aber unſer Hauptziel war, die möblirte Wohnung für das Hochzeitsfrühſtück anſtändig zu machen, und Mrs. Jellyby vorher ein ſchwaches Bewußtſein der Feier einzuprägen.

Letzteres war das Schwerere von Beiden, weil Mrs. Jellyby und ein kränklichblaſſer Knabe das vordere Wohnzimmer inne hatten (das hintere war ein bloſer Alkoven) und der Fußboden war mit einer dicken Schicht von Papierfetzen und Schriften über Borriobula bedeckt, gleich der Streu in einem liederlich gehaltenen Stalle. Mrs. Jellyby ſaß hier den ganzen Tag, trank ſtarken Kaffee, dictirte und gab nach vorheriger Anmeldung Borriobulaconferenzen. Der kränklich blaſſe Knabe, der in dem erſten Stadium der Schwindſucht zu ſtehen ſchien, aß außer dem Hauſe. Wie Mr. Jellyby nach Hauſe kam, ſtöhnte er gewöhnlich und ging hinab in die Küche. Dort bekam er Etwas zu eſſen, wenn die Köchin ihm Etwas gab, und dann fühlte er, daß er im Wege war, ging fort, und ſpazierte draußen in der Näſſe in Hattongarden herum. Die armen Kinder kletterten und purzelten im Hauſe herum, wie ſie es immer gewohnt geweſen.

Da die Herſtellung dieſer armen kleinen Opfer in einen nur irgend präſentabeln Zuſtand in der kurzen Friſt einer Woche außer aller Frage war, ſo ſchlug ich Caddy vor, ſie an ihrem Hochzeitmorgen in der Dachkammer, wo ſie Alle ſchliefen, ſo glücklich als möglich zu machen, und unſere Hauptanſtrengungen auf ihre Mama und ihrer Mama Zimmer, und ein reinliches Frühſtück zu beſchränken. Wirklich verlangte Mrs. Jellyby ziemlich viel Aufmerkſamkeit, denn das Gitterwerk auf ihrem Rücken hatte ſich ſeit dem Tage unſerer erſten Bekanntſchaft ſehr bedeutend verbreitert, und ihr Haar ſah aus, wie die Mähne des Pferdes eines Kehrichtkärners.

Da mir eine Beſchauung von Caddy's Garderobe das beſte Mittel zu ſein ſchien, ſich dem Gegenſtande zu nähern, ſo lud ich Mrs. Jellyby des Abends, als der kränklich blaſſe Knabe fort war, ein, ſich die Sachen, die auf Caddy's Bett ausgebreitet waren, anzuſehen.

„Meine liebe Miß Summerſon,“ ſagte ſie, indem ſie mit ihrem gewöhnlichen freundlichen Gleichmuth vom Pulte aufſtand, „das ſind wahrhaft lächerliche Vorbereitungen, obgleich ihre Bemühung darum ein Beweis Ihrer Güte iſt. Es liegt für mich etwas ſo unausſprechlich Abſurdes in dem Gedanken, daß Caddy heirathet! O Caddy, Du thörichtes, thörichtes, thörichtes Närrchen!“

Deſſenungeachtet begleitete ſie mich mit hinauf, und beſah ſich die Kleider in ihrer gewöhnlichen weit hinausſchauenden Weiſe. Sie gaben ihr einen beſtimmten Gedanken ein; denn ſie ſagte mit ihrem gewöhnlichen, ruhigen Lächeln und Kopfſchütteln: „Meine gute Miß Summerſon, mit dem halben Gelde hätte man das ſchwache Kind für Afrika ausſtatten können!“

Wie wir wieder hinabgingen, frug mich Mrs. Jellyby, ob dieſes ſtörende Geſchäft wirklich nächſte Mittwoch ſtattfinden ſollte? Und auf meine bejahende Antwort ſagte ſie: „Wird man mein Zimmer brauchen, liebe Miß Summerſon? Denn es iſt für mich eine reine Unmöglichkeit, meine Papiere wegzuſchaffen.“

Ich nahm mir die Freiheit zu bemerken, daß wir das Zimmer jedenfalls brauchen würden, und daß ich glaubte, wir müßten die Papiere irgend wohin ſchaffen. „Na, Sie müſſen es am beſten wiſſen, meine liebe Miß Summerſon,“ ſagte Mrs. Jellyby. „Aber dadurch, daß ſie mich genöthigt hat, einen Knaben anzunehmen, hat mich Caddy, bei meiner Ueberhäufung mit Geſchäften für das öffentliche Wohl, ſo in Verlegenheit gebracht, daß ich nicht weiß, wohin ich mich wenden ſoll. Wir haben auch Mittwoch Nachmittag eine Zweigvereinsverſammlung, und die Unannehmlichkeit iſt ſehr groß.“

„Sie dürfte nicht ſo leicht wiederkehren,“ ſagte ich lächelnd. „Caddy wird ſich wahrſcheinlich nur einmal verheirathen.“

„Das iſt richtig,“ entgegnete Mrs. Jellyby, „das iſt richtig, meine Liebe. Ich glaube, wir müſſen uns ſo gut hineinſchicken, als es geht.“

Die nächſte Frage war, was Mrs. Jellyby bei der Feierlichkeit anziehen ſollte. Es kam mir ſehr ſeltſam vor, zu ſehen, wie ſie von ihrem Schreibpulte herüber uns ſo heiter und ruhig anblickte, während Caddy und ich darüber zu Rathe gingen, und gelegentlich mit einem vorwurfsvollen Lächeln den Kopf ſchüttelte, wie ein überlegener Geiſt, der eben noch Langmuth genug hatte, um ſolche Tändeleien von uns nachſichtig zu dulden.

Der Zuſtand, in dem ſich ihre Kleider befanden, und die außerordentliche Verwirrung, in welcher ſie dieſelben aufbewahrte, vermehrten nicht wenig die Schwierigkeit unſers Unternehmens; aber endlich brachten wir Etwas zu Stande, was Dem, was eine gewöhnliche Mutter bei einer ſolchen Veranlaſſung tragen würde, nicht ſehr unähnlich ſah. Die zerſtreute Weiſe, in der Mrs. Jellyby ſich das Anverſuchen dieſes Anzugs von der Putzmacherin gefallen ließ, und die Freundlichkeit, mit der ſie alsdann gegen mich äußerte, wie leid es ihr thue, daß ich meine Gedanken nicht auf Afrika gewendet habe, ſtimmten ganz mit ihrem übrigen Benehmen überein.

Die Wohnung war in räumlicher Hinſicht ziemlich beſchränkt, aber mir kam es vor, daß, hätte Mrs. Jellyby’s Familie ganz allein die St. Pauls- oder St. Peterskirche bewohnt, ihr die Größe des Gebäudes den einzigen Vortheil gewährt hätte, ſehr viel Platz zu haben, um darin ſchmutzig ſein zu können. Ich glaube, daß nichts der Familie Gehörige, was zerbrochen werden konnte, zur Zeit dieſer Vorbereitungen zu Caddy's Hochzeit unzerbrochen war; daß Nichts, was in irgend einer Weiſe verdorben werden konnte, unverdorben war; und daß kein häuslicher Gegenſtand, von dem Knie eines lieben Kindes bis zu einer Thürplatte, der ſchmutzig werden konnte, ohne ſo viel Schmutz war, als ſich möglicherweiſe daran feſtſetzen konnte.

Der arme Mr. Jellyby, der ſehr ſelten ſprach und zu Hauſe faſt ſtets mit dem Kopfe an die Wand gelehnt ſaß, faßte ein Intereſſe, als er ſah, daß Caddy und ich uns bemühten, einige Ordnung inmitten dieſer Verwirrung und Zerrüttung herzuſtellen, und zog ſeinen Rock aus, um zu helfen. Aber ſo wunderbare Dinge kamen aus den Schränken herausgepurzelt, als man ſie öffnete — verſchimmelte Stückchen von Paſteten, verſäuerte Flaſchen, Mrs. Jellyby's Mützen, Briefe, Thee, Gabeln, einzelne Kinderſtiefeln und Schuhe, Brennholz, Oblaten, Pfannendeckel, feuchter Zucker in einer Unzahl Papierdüten, Fußſchemel, Putzbürſten, Brot, Mrs. Jellyby's Hüte, Bücher, auf deren Einband Butter klebte, ausgelaufene Lichtſtümpfchen in zerbrochenen Leuchtern umgekehrt, um auszulöſchen, Nußſchalen, Köpfe und Schwänze von Seekrebſen, Tiſchdecken, Handſchuhe, Kaffeemühlen, Regenſchirme, — daß er ein erſchrockenes Geſicht machte und vor dem Anfang aufhörte. Aber er kam regelmäßig jeden Abend herein und ſetzte ſich mit bloßen Aermeln, den Kopf gegen die Wand gelehnt, hin, als ob er uns helfen möchte, wenn er nur wüßte, wie.

„Armer Papa!“ ſagte Caddy am Abend vor dem großen Tage zu mir, als wir wirklich ein wenig Ordnung hergeſtellt hatten. „Es erſcheint faſt unkindlich, ihn zu verlaſſen, Eſther. Aber was könnte ich thun, wenn ich blieb! Seit ich Sie zuerſt kennen lernte, habe ich immer und immer wieder aufgeräumt und geputzt; aber es nützt Nichts. Mama und Afrika zuſammen bringen gleich das ganze Haus in Unordnung. Wir haben nie einen Dienſtboten, der nicht trinkt. Mama verdirbt Alles.“

Mr. Jellyby konnte nicht hören, was ſie ſagte, aber er war wirklich ſehr niedergedrückt, und weinte, wie mir ſchien.

„Er thut mir herzlich leid; das iſt gewiß wahr!“ ſchluchzte Caddy. „Ich kann mich heute Abend des Gedankens nicht erwehren, Eſther, wie ſehr ich im Herzen hoffe, mit Prince glücklich zu ſein, und wie ſehr gewiß auch Papa hoffte, mit Mama glücklich zu ſein. Was für ein Leben voll Täuſchungen!“

„Meine liebe Caddy,“ ſagte Mr. Jellyby, indem er langſam ſich von der Wand nach uns umwendete. Ich glaube, es war das erſte Mal, wo ich drei zuſammenhängende Worte von ihm hörte.

„Ja, Papa!“ rief Caddy, indem ſie zu ihm hinging und ihn liebreich umarmte.

„Meine liebe Caddy,“ ſagte Mr. Jellyby. „Habe nie —“

„Nie Prince, Papa?“ ſtotterte Caddy. „Prince nicht haben?“

„Ja, liebes Kind,“ ſagte Mr. Jellyby. „Nimm ihn jedenfalls. Aber habe nie —“

Bei meinem Bericht über unſern erſten Beſuch in Thavies-Inn erzählte ich, daß Richard Mr. Jellyby beſchrieb, wie er nach dem Eſſen häufig den Mund aufmachte, ohne Etwas zu ſagen.

Es war ſeine Gewohnheit. Er machte jetzt viele Male den Mund auf und ſchüttelte ganz betrübt mit dem Kopfe.

„Was ſoll ich nicht haben? was ſoll ich nicht haben, lieber Papa?“ frug Caddy und umſchlang ihn liebkoſend mit dem Arme.

„Habe nie eine Miſſion, mein liebes Kind.“

Mr. Jellyby ſtöhnte und lehnte den Kopf wieder an die Wand; und das war das einzige Mal, wo ich von ihm die geringſte Andeutung ſeiner Meinung über die Borriobulaghafrage hörte. Ich glaube, er war früher geſprächiger und lebhafter geweſen; aber er ſchien lange, bevor ich ihn kennen lernte, ganz erſchöpft worden zu ſein.

Ich glaubte, Mrs. Jellyby wollte dieſe Nacht gar nicht aufhören, mit ruhig heiterm Blick ihre Papiere durchzuſehen und Kaffee zu trinken. Es war zwölf Uhr, ehe wir das Zimmer in Beſitz nehmen konnten; und die Arbeit des Aufräumens war ſo entmuthigend, daß Caddy, die ganz erſchöpft war, ſich mitten in den Staub ſetzte und weinte. Aber ſie wurde bald wieder heiterer, und wir verrichteten mit der Stube Wunder, ehe wir zu Bett gingen.

Des Morgens früh ſah es durch Hilfe einiger Blumen und vielen Scheuerns und einigen Aufräumens ordentlich freundlich aus. Das einfache Frühſtück nahm ſich ganz hübſch aus und Caddy war wahrhaft reizend. Aber als mein Herzenskind kam, glaubte ich, — und ich glaube es noch jetzt — nie ein ſo liebes Geſicht geſehen zu haben, als das ihrige.

Für die Kinder oben machten wir ein kleines Feſtmahl zurecht, und ſetzten Peepy an die Spitze der Tafel und wir zeigten ihnen Caddy in ihrem Brautkleide, und ſie klatſchten in die Hände und riefen Hurrah. Nur Caddy weinte bei dem Gedanken, daß ſie dieſelben verlaſſen mußte, und drückte ſie immer und immer wieder an's Herz, bis wir Prince heraufkommen ließen, um ſie zu holen — bei welcher Gelegenheit, muß ich leider geſtehen, Peepy ihn biß. Unten war der alte Mr. Turveydrop mit einem gar nicht zu beſchreibenden Anſtande, Caddy huldreich ſegnend und meinem Vormund zu verſtehen gebend, daß ſeines Sohnes Glück ſein eigenes väterliches Werk ſei, und daß er, um es zu ſichern, perſönliche Rückſichten opfere. „Mein beſter Herr," ſagte Mr. Turveydrop, „dieſe jungen Leute werden bei mir wohnen; mein Haus iſt groß genug für ſie, und es ſoll ihnen nicht an Schutz und Obdach im väterlichen Hauſe fehlen. Ich hätte wünſchen können — Sie werden die Andeutung verſtehen, Mr. Jarndyce, denn Sie erinnern ſich noch meines hohen Gönners, des Prinzregenten — ich hätte wünſchen können, daß mein Sohn in eine Familie mit mehr Anſtand geheirathet hätte; aber der Wille des Himmels geſchehe!"

Mr. und Mrs. Pardiggle waren ebenfalls eingeladen. — Mr. Pardiggle, ein eigenſinnig ausſehender Mann mit einer langen Weſte und ſtruppigem Haar, der beſtändig mit einer lauten Baßſtimme von ſeinem Scherflein oder Mrs. Pardiggle's Scherflein oder ſeiner fünf Knaben Scherflein ſprach. Mr. Guſher, mit wie gewöhnlich zurückgebürſtetem Haar und ſehr glänzenden runden Schläfen, war ebenfalls da; nicht als getäuſchter Liebhaber, ſondern als der Bräutigam einer jungen — wenigſtens einer unverheiratheten — Dame, einer Miß Wisk, die ebenfalls da war. Miß Wisk's Miſſion war," ſagte mein Vormund, „der Welt zu zeigen, daß die Miſſion des Weibes die Miſſion des Mannes ſei, und daß die einzig echte Miſſion von Mann und Weib ſei, beſtändig in öffentlichen Verſammlungen über allgemeine Principien erklärende Beſchlüſſe zu faſſen. Es waren nur wenig Gäſte; aber ſie widmeten ſich Alle, wie man bei Mrs. Jellyby erwarten konnte, nur dem öffentlichen Leben. Außer den bereits erwähnten war eine außerordentlich ſchmutzige Dame da, mit ganz ſchiefem Hute, und einem Kleide, an dem noch der Preiszettel klebte, deren vernachläſſigtes Haus, ſagte mir Caddy, wie eine ſchmutzige Wildniß, deren Kirche aber wie eine Weihnachtsbude war. Ein ſehr ſtreitſüchtiger Herr, deſſen Miſſion, wie er ſagte, war, Jedermanns Bruder zu ſein, der aber mit ſeiner ganzen großen Familie auf geſpanntem Fuße zu ſtehen ſchien, vervollſtändigte die Geſellſchaft.

Eine weniger zu einer ſolchen Feſtlichkeit paſſende Geſellſchaft hätte ſchwerlich mit der größten Kunſt zuſammengebracht werden können. Eine ſolche gemeine Miſſion, wie die häusliche Miſſion, war das allerletzte, was ſie hätten ertragen können; ja Miß Wisk theilte uns mit großer Entrüſtung vor dem Frühſtück mit, daß der Gedanke, die Miſſion des Weibes beſchränke ſich hauptſächlich auf die enge Sphäre der Häuslichkeit, eine giftige Verleumdung von Seiten ſeines Tyrannen, des Mannes, ſei. Eine andere Eigenthümlichkeit war, daß Keiner mit einer Miſſion — außer Mr. Guſher, deſſen Miſſion, wie ich wohl ſchon früher erwähnt habe, war, von jedes Andern Miſſion begeiſtert zu ſein — ſich in Mindeſten um anderer Leute Miſſion bekümmerte.

Mrs. Pardiggle war ſo überzeugt, daß die einzige unfehlbare Art ihre Art ſei, ſich auf die Armen zu ſtürzen, und ihnen Wohlthaten zu appliciren, wie eine Zwangsjacke, wie Miß Wisk überzeugt war, daß die einzige praktiſche Sache für die Welt die Emancipation des Weibes von der Sklaverei ihres Tyrannen, des Mannes, ſei. Mrs. Jellyby lächelte die ganze Zeit über den beſchränkten Blick der etwas Anderes als Borriobulagha ſehen konnte.

Aber ich ſpreche ſchon von unſerer Unterhaltung auf der Nachhauſefahrt, anſtatt erſt Caddy zu verheirathen. Wir gingen Alle nach der Kirche und Mr. Jellyby gab ſie weg. Von der Grazie, mit der der alte Mr. Turveydrop mit dem Hute unter dem linken Arme (das Inwendige dem Geiſtlichen zugewendet, wie eine Kanone) und Augen, die unter ſeiner Perrücke verſchwinden wollten, ſteif und hochſchultrig, während der Feierlichkeit hinter uns Brautjungfern ſtand, und uns nach derſelben küßte, werde ich nie genug ſagen können, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Miß Wisk, die ich nicht als einnehmend in ihrem Aeußern darſtellen kann, hörte der Feierlichkeit als einem Theil der Sklaverei des Weibes mit verachtungsvollem Geſichte zu. Mrs. Jellyby erſchien mit ihrem ruhigen Lächeln und ihren hellen Augen als die Perſon von der ganzen Geſellſchaft, welche die Sache am Allermindeſten anging.

Wir kamen zum Frühſtück wieder in die Wohnung zurück, und Mrs. Jellyby ſetzte ſich an die Spitze der Tafel und Mr. Jellyby an das Ende. Caddy hatte ſich vorher hinausgeſchlichen, um die Kinder wieder zu umarmen und ihnen zu ſagen, daß ſie jetzt Turveydrop heiße. Aber dieſe Nachricht, anſtatt für Peepy eine angenehme Ueberraſchung zu ſein, warf ihn in einer ſolchen Verzuckung ſtrampelnden Schmerzes auf den Rücken, daß ich, als man nach mir ſchickte, weiter Nichts thun konnte, als dem Vorſchlage beizuſtimmen, ihn mit an der Frühſtückstafel zuzulaſſen. So kam er denn herunter und ſetzte ſich auf meinen Schoos; und Mrs. Jellyby war, nachdem ſie in Bezug auf den Zuſtand ſeines Lätzchens geſagt hatte: „O Du garſtiger Peepy, was für ein häßliches, kleines Schwein biſt Du!“ nicht im Mindeſten außer Faſſung. Er war ſehr gut, außer daß er Noah mit herunterbrachte (aus einer Arche, die ich ihm geſchenkt hatte, bevor wir in die Kirche gingen) und ihn durchaus kopfüber in die Weingläſer tunken und dann in den Mund ſtecken mußte.

Mein Vormund wußte mit ſeiner guten Laune und ſeinem feinen Takt und ſeinem liebenswürdigen Geſicht ſelbſt aus der ungemüthlichen Geſellſchaft etwas Angenehmes zu machen. Kein Menſch ſchien im Stande zu ſein, von etwas Anderem als von ſeiner oder ihrer eigenen Angelegenheit zu ſprechen, und Keiner ſchien im Stande zu ſein, ſogar von dieſer als von dem Theile einer Welt, in der ſich noch andere Sachen befanden, zu ſprechen; aber mein Vormund wußte Alles in heiterer Weiſe zur Aufmunterung Caddy's und zu Ehren der Feier zu benutzen, und brachte uns prächtig durch das Frühſtück. Was wir ohne ihn gemacht hätten, fürchte ich mich zu fragen; denn da alle Welt die Braut und den Bräutigam und den alten Mr. Turveydrop verabſcheute, und der alte Mr. Turveydrop ſich kraft ſeines Anſtandes der ganzen Geſellſchaft für unendlich überlegen hielt, ſo war es ein ſehr verzweifelter Fall.

Endlich kam die Zeit, wo die arme Caddy Abſchied nehmen mußte, und wo ihr ganzes Beſitzthum auf den gemietheten Zweiſpänner gepackt wurde, in dem ſie und ihr Gatte nach Gravesend fahren ſollten. Es rührte uns, zu ſehen, wie ſich jetzt Caddy gar nicht von dem Vaterhaus, das ihr ſo wenig geboten, trennen konnte und mit der größten Zärtlichkeit am Halſe der Mutter hing.

„Es thut mir leid, daß ich nicht länger dictando ſchreiben konnte, Mama," ſchluchzte Caddy. „Ich hoffe, Sie verzeihen mir jetzt?"

„O, Caddy, Caddy!" ſagte Mrs. Jellyby, „ich habe Dir nun ſchon oft genug geſagt, daß ich einen Knaben angenommen habe, und damit iſt's abgemacht."

„Sie ſind auch ganz gewiß nicht ein Bischen böſe mehr mich, Mama? Sagen Sie, daß Sie es gewiß nicht mehr ſind, ehe ich weggehe, Mama."

„Du närriſche Caddy," entgegnete Mrs. Jellyby, „ſehe ich böſe aus, oder habe ich Neigung, böſe zu ſein, oder Zeit, böſe zu ſein? Wie kannſt Du nur ſo ſprechen!"

„Sorgen Sie ein Wenig für Papa, wenn ich fort bin, Mama!"

Mrs. Jellyby lachte geradezu über dieſen Einfall. „Du romantiſches Kind," ſagte ſie, und klopfte Caddy leicht auf den

Rücken. „Geh' nur, ich bin ganz zufrieden mit Dir. Jetzt leb' wohl, Caddy, und ſei recht glücklich!“

Dann umarmte Caddy ihren Vater und legte ſeine Wange an die ihrige, als wäre er ein armes krankes Kind, und konnte gar nicht von ihm loskommen. Alles dieſes geſchah in der Vorhalle. Der Vater ließ ſie los, zog ſein Taſchentuch heraus, ſetzte ſich auf die Treppe und lehnte den Kopf an die Wand. Ich hoffe, er fand einigen Troſt in den Wänden. Ich glaube faſt, daß es der Fall war.

Und dann nahm Prince ihren Arm, und wendete ſich mit großer Bewegung und Verehrung an ſeinen Vater, deſſen Anſtand in dieſem Augenblicke niederſchmetternd war:

„Ich danke Ihnen aber- und abermals, Vater,“ ſagte Prince, indem er ihm die Hand küßte. „Ich bin Ihnen ſehr dankbar für alle Ihre Güte und Ihre Rückſichten hinſichtlich unſerer Heirath, und daſſelbe kann ich Ihnen verſichern, fühlt auch Caddy.“

„Sehr,“ ſchluchzte Caddy. „Sehr!“

„Mein lieber Sohn,“ ſagte Mr. Turveydrop, „und meine liebe Tochter, ich habe meine Pflicht gethan. Wenn der Geiſt einer frommen Seligen über uns ſchwebt, und jetzt herabblickt, ſo iſt Das und Eure beſtändige Liebe meine Belohnung. Ihr werdet Eure Pflicht nicht vergeſſen, mein Sohn und meine Tochter, hoffe ich.“

„Lieber Vater, nie!“ rief Prince.

„Nie, nie, lieber Mr. Turveydrop!“ ſagte Caddy.

„Das iſt, wie es ſein ſollte," entgegnete Mr. Turveydrop. „Meine Kinder, mein Haus gehört Euch, mein Herz gehört Euch, mein Alles gehört Euch. Ich werde Euch nie verlaſſen; nur der Tod ſoll uns ſcheiden. Mein lieber Sohn, Du gedenkſt für eine Woche abweſend zu bleiben, glaube ich?"

„Eine Woche, lieber Vater. Wir kommen heute über acht Tage wieder nach Hauſe."

„Mein liebes Kind," ſagte Mr. Turveydrop. „Ich muß Dir ſelbſt unter den gegenwärtigen Ausnahmeverhältniſſen ſtrengſte Pünktlichkeit empfehlen. Es iſt von höchſter Wichtigkeit, die Kundſchaft unvermindert zu erhalten; und wenn man Schulen im Mindeſten vernachläſſigt, ſo nehmen ſie es leicht übel."

„Heute über acht Tage, Vater, ſind wir gewiß zum Mittagseſſen wieder zu Hauſe."

„Gut!" ſagte Mr. Turveydrop. „Sie werden ein Feuer in Ihrem eigenen Zimmer finden, liebe Caroline, und das Eſſen wird in meinem Zimmer bereit ſtehen. Ja, ja, Prince!" ſagte er, indem er einem ſelbſtverleugnenden Einwand von Seiten ſeines Sohnes mit großartiger Miene zuvorkam. „Du und unſere Caroline werden im obern Theile des Hauſes noch nicht eingewohnt ſein, und Ihr werdet daher für dieſen Tag bei mir eſſen. Und nun behüte Euch Gott!"

Sie fuhren fort; und ob ich mich am meiſten über Mrs. Jellyby oder über Mr. Turveydrop wunderte, weiß ich nicht. Ada und meinem Vormunde ging es ebenſo, als wir über die Sache ſprachen. Aber ehe wir wegfuhren, machte mir Mr. Jellyby ein höchſt unerwartetes und beredtes Compliment.

Er kam in der Vorhalle auf mich zu, ergriff meine beiden Hände, drückte ſie zärtlich und machte zwei Mal den Mund auf. Ich errieth, was er meinte, ſo vollkommen, daß ich ganz verlegen ſagte: „Sie ſind ſehr freundlich, Sir. Bitte, ſprechen Sie nicht davon!“

„Ich hoffe, dieſe Heirath fällt gut aus, Vormund,“ ſagte ich, als wir Drei uns auf dem Heimweg befanden.

„Ich hoffe, kleines Frauchen. Geduld. Wir werden ſehen.“

„Weht heute der Wind aus Oſten?“ erlaubte ich mir zu fragen.

Er lachte herzlich und gab zur Antwort: Nein.

„Aber er muß dieſen Morgen aus Oſten geweht haben, glaube ich,“ ſagte ich.

Er gab abermals zur Antwort: Nein; und dieſes Mal antwortete auch mein liebes Mädchen ganz zuverſichtlich nein, und ſchüttelte das hübſche Köpfchen, das, mit den friſchen Blumen im goldenen Haare, wie der Lenz ſelbſt ausſah. „Was wiſſen Sie von Oſtwinden, mein garſtiges Goldkind,“ ſagte ich, und küßte ſie in meiner Bewunderung — ich konnte nicht anders.

Ach! ich weiß wohl, daß nur ihre Liebe zu mir die Urſache war, und es iſt lange her. Ich muß es hinſchreiben, ſelbſt wenn ich es wieder ausſtreichen ſollte, weil es mir ſoviel Freude macht. Sie ſagten, es könne kein Oſtwind ſein, wo ein gewiſſer Jemand ſei; ſie ſagten, wo Frau Durden ſei, da folge ihr Sonnenſchein und Sommerluft.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Wärterin und Kranke.

Ich war noch nicht viele Tage wieder zu Hauſe, als ich eines Abends hinauf in mein Zimmer ging, um Charley über die Achſel zu gucken und zu ſehen, wie ſie mit ihrem Schreibbuche fertig würde. Schreiben war eine ſchwere Sache für Charley, die keine natürliche Macht über eine Feder zu beſitzen, ſondern in deren Hand jede Feder ganz tückiſch lebendig zu werden ſchien, und ausglitſchte, und krumm ging und ſtehen blieb und ſpritzte und ſich in Ecken drängte, wie ein Reiteſel. Es war ſehr ſeltſam zu ſehen, was für alte Buchſtaben Charley's junge Hand machte, die Buchſtaben ſo runzlich, ſo zuſammengeſchrumpft, ſo ſchlotternd, die Hand, ſo voll und rund. Und doch war Charley ungewöhnlich geſchickt in andern Sachen und hatte ſo gewandte kleine Finger, als ich je geſehen habe.

„Nun, Charley, wir machen Fortſchritte,“ ſagte ich, als ich eine ganze Seite voll O's beſah, auf welcher dieſer Buchſtabe viereckig, dreieckig, birnförmig und in jeder möglichen Weiſe ſchief geſtellt, zu ſehen war. „Wenn es uns nur gelingt, ihn rund zu kriegen, ſo ſind wir vollkommen, Charley.“

Dann machte ich ein O und Charley machte eins, und bei Charley wollte es die Feder nicht hübſch zuſammenſchließen, ſondern wirbelte es zu einem Knoten.

„Thut Nichts, Charley. Wir werden es mit der Zeit ſchon lernen.“

Charley legte die Feder hin, da ſie ihr Penſum gemacht hatte; machte das ſteifgewordene Händchen auf und zu, beſah mit ernſtem Geſichte halb ſtolz und halb zweifelnd die Seite und ſtand auf und machte mir einen Knix.

„Ich danke Ihnen, Miß. Wenn Sie erlauben, Miß, haben Sie nicht eine arme Frau Namens Jenny gekannt?“

„Die Frau des Zieglers, Charley? Ja.“

„Sie redete mich vor Kurzem an, als ich ausging, und ſagte, Sie kennte Sie, Miß. Sie frug mich, ob ich nicht der jungen Dame kleine Zofe ſei — ſie meinte Sie mit der jungen Dame, Miß — und ich ſagte ja, Miß.“

„Ich dachte, ſie wäre ganz weg aus der Nachbarſchaft, Charley.“

„Sie war auch weg, Miß, aber ſie iſt wieder in ihre alte Wohnung zurückgekehrt, — ſie und Liz. Haben Sie eine andere arme Frau Namens Liz gekannt, Miß?“

„Ich glaube wohl, obgleich nicht dem Namen nach.“

„Das ſagte ſie auch!“ entgegnete Charley. „Sie ſind Beide zurückgekehrt, Miß, und haben ſich allerwärts herumgetrieben.“

„Allerwärts herumgetrieben haben ſie ſich, Charley?“

„Ja, Miß.“ Wenn Charley die Buchſtaben in ihrem Schreibbuche nur ſo rund hätte machen können, wie die Augen, mit welchen ſie mich anſah, ſo wären ſie vortrefflich geweſen.

„Und dieſe arme Frau kam vor drei oder vier Tagen hieher in's Haus, in der Hoffnung, Sie zu ſehen, Miß — weiter wollte ſie Nichts, ſagte ſie — aber Sie waren nicht da. Das war, wo ſie mich ſah. Sie ſah mich herumgehen, Miß," ſagte Charley mit einem kurzen Lachen der größten Freude und des größten Stolzes, „und ſie glaubte, ich ſähe aus wie Ihre Zoſe."

„Glaubte ſie das wirklich, Charley?"

„Ja, Miß!" ſagte Charley, „wirklich und wahrhaftig." Und Charley machte mit einem neuen kurzen Lachen der reinſten Luſt ihre Augen wieder ſehr rund, und ſah ſo ernſthaft aus, wie es ſich für meine Zoſe ſchickte. Ich bekam es nie ſatt, Charley in dem vollen Genuß dieſer großen Würde zu ſehen, wie ſie mit ihrem jugendlichen Geſicht und ihrer jugendlichen Geſtalt und ihrer geſetzten Manier vor mir ſtand und ihre kindiſche Freude dann und wann auf das Allerhübſcheſte durch die Hülle hindurchbrach.

„Und wo haſt Du ſie geſehen, Charley?" ſagte ich.

Das Geſicht meiner kleinen Zoſe trübte ſich, wie ſie zur Antwort gab: „An der Apotheke, Miß," denn Charley trug noch ihren ſchwarzen Trauerrock.

Ich frug, ob die Frau des Zieglers krank ſei, aber Charley ſagte: „Nein. Es war eine andere Perſon. Jemand in ihrer Hütte, der ſich bis St. Albans geſchleppt hatte und ohne Ziel herumvagabondirte. Ein armer Knabe," ſagte Charley. „Ohne Vater, ohne Mutter, und ohne Jemand auf Erden. Wie Tom geweſen wäre, Miß, wenn Emma und ich nach dem Vater geſtorben wären," ſagte Charley, und ihre runden Augen füllten ſich mit Thränen.

„Und ſie holte Arzenei für ihn, Charley?"

„Sie ſagte, Miß," entgegnete Charley, „daß er das auch ein Mal für ſie gethan hätte."

Das Geſicht meiner kleinen Zofe war ſo voller Eifer und ihre ruhigen Hände hatten ſich ſo feſt ineinander geſchlungen, wie ſie vor mir ſtand und mich anſah, daß ich unſchwer ihre Gedanken errathen konnte.

„Ja, Charley," ſagte ich, „es kommt mir vor, als ob wir Beide nichts Beſſeres thun könnten, als hinüberzugehen, und zu ſehen, was es gibt."

Die Schnelligkeit, mit der Charley mir Hut und Schleier brachte, und, nachdem ſie mich angekleidet, ſich in ihren warmen Shawl hüllte, und ſich wie eine kleine alte Frau zuputzte, ſprachen genügend ihre Bereitwilligkeit aus. Und ſo gingen Charley und ich, ohne ein Wort zu ſagen, aus.

Es war ein kalter wilder Abend, und die Bäume ſchauerten im Winde. Es hatte den ganzen Tag über ſchwer geregnet und ſeit vielen Tagen ohne Aufhören.

Jetzt gerade jedoch regnete es nicht mehr. Der Himmel hatte ſich zum Theil aufgehellt aber war ſehr ſchwarz, — ſelbſt über uns, wo ein paar Sterne ſchimmerten. Im Norden und Nordweſten, wo die Sonne vor drei Stunden untergegangen war, war ein bleiches todtes Licht, ſchön und grauenhaft zugleich; und in daſſelbe hinein wogten lange ſchwere Wolkenreihen, wie ein Meer, das mitten in der Bewegung erſtarrt iſt. Nach London zu verbreitete ſich ein fahlrother Schimmer über die ganze dunkle Wolkenwüſte; und der Gegenſatz zwiſchen dieſen beiden Schimmern und der Gedanke, daß der röthere Schein von einem unirdiſchen Feuer herrühre und auf alle die unſichtbaren Gebäude der Stadt und alle Geſichter ihrer vielen Tauſende ſtaunender Einwohner herabſcheine, war ſo feierlich, als nur möglich war.

Ich hatte an dieſem Abende keine Ahnung — keine, das weiß ich ganz gewiß — von Dem, was mir bald zuſtoßen ſollte. Aber ich habe mich ſeitdem ſtets erinnert, daß mich, wie wir an der Gartenthür ſtehen blieben, um den Himmel anzuſehen, und als wir unſern Weg verfolgten, für einen Augenblick ein unbeſchreiblicher Eindruck beherrſchte, ich ſei etwas Anderes, als ich damals war. Ich weiß, daß mich dieſer Eindruck damals und an jenem Orte beherrſchte. Seitdem hat ſich dieſes Gefühl immer in mir mit dieſem Ort und dieſer Zeit verknüpft und mit Allem, was mit dieſem Ort und dieſer Zeit in Verbindung ſtand bis zu den fernen Stimmen in der Stadt, dem Bellen eines Hundes, und dem Rollen von Rädern, die die kothige Straße bergab kamen.

Es war Sonnabend Abend; und die meiſten Leute aus der Gegend, wo wir hingingen, ſaßen in den Schenken. Der Ort war ruhiger, als ich ihn früher geſehen hatte, obgleich ebenſo ärmlich und elend. Die Ziegelöfen brannten, und ein erſtickender Dampf wälzte ſich mit einem bleichen, blauen Schimmer auf uns zu.

Wir erreichten die Hütte, wo ein ſchwacher Lichtſchein im geflickten Fenſter glänzte. Wir klopften an die Thür und gingen hinein. Die Mutter, der das kleine Kind geſtorben war, ſaß auf einem Stuhle an der einen Seite des kärglichen Feuers neben dem Bett; und ihr gegenüber hockte ein zerlumpter Knabe auf dem Fußboden und lehnte ſich an das Kamin. Unter dem Arme hielt er wie ein kleines Bündel den letzten Fetzen einer Pelzmütze; und wie er ſich zu wärmen verſuchte, klapperte er, bis Thür und Fenſter in ihrer Zerfallenheit mit klapperten. Die Stube war dumpfiger, als früher, und es herrſchte in ihr ein ungeſunder und ſehr eigenthümlicher Geruch.

Ich hatte nicht den Schleier zurückgeſchlagen, als ich die Frau anredete, wie wir eintraten. Der Knabe fuhr ſogleich mit wankenden Beinen in die Höhe und ſtarrte mich mit einem merkwürdigem Ausdruck von Ueberraſchen und Entſetzen an.

Seine Bewegung war ſo raſch, und es war ſo offenbar, daß ich den Anlaß dazu gab, daß ich ſtehen blieb, anſtatt näher zu treten.

„Ich mag nicht noch einmal auf den Kirchhof gehen,“ murmelte der Knabe vor ſich hin; „ich gehe nicht hin, ſage ich Euch!“

Ich ſchlug den Schleier zurück und ſprach mit der Frau. Sie ſagte zu mir halblaut: „Kümmern Sie ſich nicht um ihn, Madame, er wird bald wieder bei Sinnen ſein,“ und ſagte zu dem Knaben: „Jo, Jo, was gibt's?“

„Ich weiß, weshalb ſie gekommen iſt!“ rief der Knabe.

„Wer?“

„Die Dame dort. Ich ſoll mit ihr nach dem Kirchhof gehen. Es gefällt mir nicht dort. Sie könnte mich dort begraben.“ Das Fröſteln kam wieder und wie er ſich gegen die Wand lehnte, ſchütterte die ganze Hütte.

„So und Aehnliches hat er den ganzen Tag über geſprochen, Madame,“ ſagte Jenny leiſe. „Aber was Du für Augen machſt! Das iſt meine Dame, Jo!“

„Wirklich?“ entgegnet der Knabe zweifelnd, und betrachtete mich, wobei er den Arm ſchützend über ſeine brennenden Augen hielt. „Sie ſieht mir aus, wie die andere. Es iſt nicht der Hut, und es iſt auch nicht das Kleid, aber ſie ſieht mir aus, wie die andere.“

Meine kleine Charley hatte mit ihrer frühreifen Erfahrung in Krankheit und Sorge Hut und Shawl abgelegt und ging jetzt ſtill mit einem Stuhl zu ihm hin und ſetzte ihn darauf wie eine alte Krankenwärterin. Nur, daß eine ſolche Perſon nicht Charley's jugendliches Geſicht hätte beſitzen können, welches in ihm Vertrauen zu erwecken ſchien.

„Hört Mal!“ ſagte der Knabe. „Iſt die Dame nicht die andere Dame?“

Charley ſchüttelt den Kopf, wie ſie methodiſch ſeine Lumpen um ihn wickelte, und es ihm ſo warm machte, als nur möglich war.

„O!“ brummte der Knabe, „dann muß ſie es wohl nicht ſein.“

„Ich komme, um zu ſehen, ob ich Etwas für Dich thun kann,“ ſagte ich. „Was fehlt Dir?“

„Ich friere,“ entgegnet der Knabe heiſer, während ſein hohler Blick um mich herumſchweifte, „und dann brenne ich, und dann friere und brenne ich viele Male in einer Stunde. Und im Kopf iſt mir's ſo ſchläfrig und als ſollte ich verrückt werden — und mir iſt ſo trocken, und meine Knochen ſind nicht halb ſoviel Knochen als Schmerzen.“

„Seit wann iſt er hier?“ frug ich die Frau.

„Seit heute Morgen, Ma'am, wo ich ihn an der Ecke der Stadt fand. Ich kannte ihn in London unten. Nicht wahr, Jo?“

„Tom-All-Alone's,“ entgegnete der Knabe.

So oft ſich ſeine Aufmerkſamkeit oder ſeine Augen auf Etwas hefteten, geſchah es nur auf eine ſehr kurze Zeit. Er ließ bald wieder den Kopf ſinken, und wiegte ihn ſchwer und redete, als ob er nur halb wach ſei.

„Wann iſt er von London gekommen?“ frug ich.

„Geſtern,“ ſagte der Knabe ſelbſt, der jezt ganz roth und heiß war. „Ich gehe wohin.“

„Wohin geht er?“ frug ich.

„Wohin,“ wiederholte der Knabe lauter. „Sie haben zu mir geſagt: „Marſch fort!“ öfter, als je zuvor, ſeitdem mir die Andere den Sovereign gegeben hat. Mrs. Sangsby iſt immer auf der Hut, und hezt auf mich — was habe ich ihr gethan — und ſie beobachten und hezen mich Alle. Sie thun's Alle ohne Ausnahme von der Stunde an, wo ich nicht aufſtehe, bis zur Stunde, wo ich nicht zu Bett gehe. Und ich gehe wohin. Dahin gehe ich. Unten in Tom-All-Alone's ſagte ſie mir, ſie käme von St. Albans, und ſo ging ich auf die St. Albans-Straße. Sie iſt ſo gut, wie jede andere.“

Er redete ſtets zuletzt Charley an.

„Was iſt mit ihm anzufangen?“ ſagte ich und nahm die Frau bei Seite. „In dieſem Zuſtande kann er ſeine Reiſe nicht fortſetzen, ſelbſt wenn er ein Ziel hätte und wüßte, wohin er ginge!“

„Ich weiß nicht mehr, als die Todten, Madame,“ entgegnete ſie und ſah ihn mitleidig an. „Vielleicht wiſſen es die Todten beſſer, wenn ſie's uns nur ſagen könnten. Ich habe ihn aus Barmherzigkeit den ganzen Tag hier behalten und habe ihm eine Suppe und Arznei gegeben, und Liz iſt fort, um zu verſuchen, ob ihn Jemand zu ſich nehmen will (hier liegt mein Engel im Bettchen — ihr Kind, aber ich nenne es das meinige); aber ich kann ihn nicht lange behalten, denn, wenn mein Mann nach Hauſe kommt und ihn hier findet, wird er nicht ſäuberlich mit ihm umgehen und ihn hinausweiſen und könnte ihm Schaden thun. Hören Sie! Da kommt Liz wieder!“

Die andere Frau trat während dieſer Worte eilig herein und der Knabe ſtand auf mit einem halb dunkeln Bewußtſein, daß er gehen ſolle. Wann das kleine Kind aufwachte, und wann und wie Charley zu ihm kam, es aus dem Bett nahm und es wiegend auf- und abging, weiß ich nicht. Aber ſie that das Alles in einer ruhigen, mütterlichen Weiſe, als ob ſie wieder mit Tom und Emma in Mrs. Blinders Dachſtübchen wohne.

Die Freundin war da und dort geweſen, und war von dem Einen zum Andern gewieſen worden, und kam wieder, wie ſie gegangen war. Anfangs war es zu zeitig für die Aufnahme des Knaben in das Hoſpital und zuletzt war es zu ſpät. Ein Beamter ſchickte ſie zu einem andern und der andere ſchickte ſie wieder zu dem erſten zurück, und ſo ging es Reihe um, bis es mir vorkam, als wären Beide wegen ihrer Geſchicklichkeit, ihren Obliegenheiten auszuweichen, anſtatt ihnen nachzukommen, angeſtellt. Und jetzt nach Allem ſagte ſie keuchend, denn ſie war gelaufen, und war in Angſt: „Jenny, Dein Mann iſt auf dem Heimwege, und meiner iſt nicht weit hinter ihm, und Gott helfe dem Knaben; denn wir können nicht mehr für ihn thun!“ Sie brachten ein paar Halbpence zuſammen und drückten ſie ihm eilig in die Hand, und ſo wankte er in einer träumeriſchen, halb dankbaren, halb gefühlloſen Weiſe aus dem Hauſe.

„Gib mir das Kind, Liebe!“ ſagte die Mutter zu Charley, „und ich danke Dir auch! Liebe Jenny, gute Nacht! Junge Lady, wenn mein Mann mich nicht auszankt, will ich hernach unten am Ziegelofen nachſehen, wo der Knabe wahrſcheinlich ſein wird, und auch wieder morgen früh!“ Sie eilte fort; und gleich darauf fanden wir ſie ihr Kind einwiegend und einſingend an ihrer Thür ſtehen, und voller Spannung die Straße hinabſehen, die ihr betrunkener Mann kommen mußte.

Ich wagte nicht mich aufzuhalten und mit einer der beiden Frauen zu ſprechen, damit ich ſie nicht in Unannehmlichkeiten brächte. Aber ich ſagte Charley, daß wir den Knaben hier nicht ohne Hülfe ſterben laſſen dürften. Charley, die viel beſſer wußte, was zu thun war, als ich, und deren Raſchheit ihrer Geiſtesgegenwart gleichkam, eilte vor mir her und gleich darauf holten wir unmittelbar am Ziegelofen Jo ein.

Ich glaube, er mußte ſeine Wanderung mit einem kleinen Bündel unter dem Arme begonnen haben, das man ihm geſtohlen oder das er verloren hatte. Denn er trug immer noch den zerfetzten Lumpen von einer Pelzmütze wie ein Bündel unter dem Arm und ging baarhäuptig in dem jetzt gießenden Regen einher. Als wir ihn riefen, blieb er ſtehen und zeigte wieder Furcht vor mir, als ich ihn erreichte; er ſtarrte mich mit ſeinen glänzenden Augen an, und ſogar ſein Fröſteln hörte auf.

Ich forderte ihn auf mit uns zu kommen, und wir würden Sorge tragen, daß er für die Nacht ein Obdach fände.

„Ich brauche kein Obdach," ſagte er; „ich kann mich auf die warmen Ziegel legen."

„Aber weißt Du nicht, daß dort die Leute ſterben?" entgegnete Charley.

„Sie ſterben überall," ſagte der Knabe. „Sie ſterben in ihrer Stube — ſie weiß, wo; ich hab's ihr gezeigt — und ſie ſterben unten in Tom-All-Alone's haufenweiſe. Sie ſterben mehr, als ſie leben, ſoviel ich ſehen kann." Dann flüſterte er Charley heiſer zu: „Wenn ſie nicht die Andere iſt, ſo iſt ſie auch nicht die Ausländerin. Sind es denn ihrer Drei?"

Charley ſah mich etwas erſchrocken an. Ich ſelbſt fürchtete mich halb vor mir, wie mich der Knabe ſo anſtarrte.

Aber er wendete ſich um und folgte mir, als ich ihm winkte; und da ich ſah, daß mein Einfluß auf ihn ſoweit reichte, ſo führte ich ihn geradewegs nach Hauſe. Es war nicht weit; nur den Hügel hinauf. Wir trafen blos einen Mann unterwegs. Ich bezweifle, ob wir ohne Beiſtand nach Hauſe gekommen wären; der Gang des Knaben war ſo ungewiß und wankend. Er klagte jedoch nicht, und war ſeltſam unbekümmert um ſich, wenn ich einen ſo ſonderbaren Ausdruck brauchen darf. Ich ließ ihn einen Augenblick in der Vorhalle ſtehen, wo er ſich in eine Ecke des Fenſterſitzes drückte und mit einer Gleichgiltigkeit, die kaum Verwunderung genannt werden konnte, die Behäbigkeit und Freundlichkeit der Umgebung anſtarrte, und ging in das Beſuchszimmer, um mit meinem Vormund zu ſprechen. Dort fand ich Mr. Skimpole, der mit der Landkutſche angekommen war, wie er es häufig ohne vorherige Nachricht that, und nie Kleider mitbrachte, ſondern ſtets Alles, was er brauchte, borgte.

Sie kamen gleich mit mir heraus, um den Knaben zu beſichtigen. Auch die Dienerſchaft hatte ſich in der Vorhalle verſammelt; und er ſaß vom Fieber geſchüttelt im Fenſterſitz, wie ein verwundetes Thier, das man in einem Graben gefunden hat, und Charley ſtand neben ihm.

„Das iſt ein trauriger Fall,“ ſagte mein Vormund, nachdem er ihm einige Fragen geſtellt und ihn befühlt, und ſeine Augen beſehen hatte. „Was meinen Sie dazu, Leonard?“

„Das Beſte iſt, Sie ſchicken ihn fort,“ ſagte Mr. Skimpole.

„Was meinen Sie?“ entgegnete mein Vormund faſt zornig.

„Mein lieber Jarndyce,“ ſagte Mr. Skimpole, „Sie wiſſen, was ich bin: ich bin ein Kind. Schelten Sie mich aus, wenn ich es verdiene. Aber ich habe eine angeborne Abneigung gegen ſolche Sachen. Ich hatte ſie ſtets, als ich noch Arzt war. Er iſt gefährlich, müſſen Sie wiſſen. Er hat ein ſehr ſchlimmes Fieber.“

Mr. Skimpole hatte ſich wieder aus der Vorhalle in das Beſuchzimmer zurückgezogen und äußerte dies, auf dem Muſikſtuhl ſitzend, während wir um ihn ſtanden, in ſeiner gewöhnlichen leichten Weiſe.

„Sie werden ſagen, das ſei kindiſch,“ bemerkte Mr. Skimpole und ſah uns heiter an. „Nun ja, ich gebe das zu; aber ich bin ein Kind, und beanſpruche nie etwas Anderes zu ſein. Wenn Sie ihn auf die Straße hinausſtecken, ſo ſtecken ſie ihn nur dahin, wo er früher war. Er wird ſich da nicht ſchlimmer befinden, als früher, wiſſen Sie. Sogar beſſer, wenn Sie ſonſt wollen. Geben Sie ihm ſechs Pence oder fünf Schilling oder fünf Pfund zehn Schilling — Sie ſind Rechenkünſtler und ich nicht — und ſchicken Sie ihn fort.“

„Und was ſoll er dann machen?“ frug mein Vormund.

„Bei meinem Leben,“ ſagte Mr. Skimpole und zuckte mit ſeinem gewinnendſten Lächeln die Achſeln. „Ich habe nicht die mindeſte Idee, was er dann machen ſoll. Aber ich bezweifle gar nicht, daß es ſich dann machen wird.“

„Iſt es nicht ein ſchrecklicher Gedanke,“ ſagte mein Vormund, dem ich in kurzen Worten die vergeblichen Bemühungen der beiden Frauen erzählt hatte, „iſt es nicht ein ſchrecklicher Gedanke —“ er ſchritt dabei auf und ab und fuhr ſich in den Haaren herum — „daß, wenn dieſes unglückliche Kind ein Verbrecher wäre, ſein Spital ihm weit offen ſtehen und er ſo gut wie jeder andere Knabe im ganzen Königreiche gepflegt werden würde?“

„Mein lieber Jarndyce,“ entgegnete Mr. Skimpole. „Sie werden die Einfalt der Frage verzeihen, da ſie von einem Geſchöpfe kommt, das in allen Dingen von dieſer Welt ganz unſchuldig iſt — aber warum iſt er kein Verbrecher?“

Mein Vormund blieb ſtehen und ſah ihn mit einer komiſchen Miſchung von Ergötzen und Entrüſtung auf ſeinem Geſicht an.

„Ich ſollte meinen, man dürfte unſern jungen Freund nicht wegen allzugroßen Zartgefühls in Verdacht haben,“ ſagte Mr. Skimpole aufrichtig und ohne zu erröthen. „Es ſcheint mir das Klügſte und in einer gewiſſen Art auch das Anſtändigere, wenn er mehr falſch angewendete Energie zeigte, die ihn in's Gefängniß brächte. Das verrieth mehr waghalſige Kühnheit und daher eine gewiſſe Art Poeſie.“

„Ich glaube,“ entgegnete mein Vormund, der jetzt wieder unruhig auf- und abging, „daß es auf der Welt kein zweites Kind dieſer Art gibt, wie Sie.“

„Meinen Sie wirklich?“ ſagte Mr. Skimpole; „das laſſe ich mir gefallen! Aber ich geſtehe, ich kann nicht einſehen, warum unſer junger Freund in ſeiner Weiſe nicht verſuchen ſollte, ſich mit ſoviel Poeſie zu umgeben, als ihm zu Gebote ſteht. Gewiß iſt er mit einem Appetit geboren — wahrſcheinlich iſt, wenn er in einem ſicherern Geſundheitszuſtande iſt, als jetzt, ſein Appetit vortrefflich. Sehr gut. Wenn die Eßſtunde unſeres jungen Freundes kommt, wahrſcheinlich gegen Mittag, ſo ſagt unſer junger Freund zu der Geſellſchaft: „Ich habe Hunger; werden Sie die Gewogenheit haben, mir Ihren Löffel zu geben und mich zu füttern?" Die Geſellſchaft, welche die allgemeine Anordnung des ganzen Löffelſyſtems übernommen hat und einen Löffel für unſern jungen Freund zu haben behauptet, gibt dieſen Löffel nicht heraus; und unſer junger Freund ſagt daher: „Dann müſſen Sie mich wirklich entſchuldigen, wenn ich mir ihn nehme." „Nun, dies erſcheint mir als ein Fall falſch angewendeter Energie, in dem aber eine gewiſſe Vernunft und eine gewiſſe Romantik iſt; und ich weiß nicht, ob mich nicht unſer junger Freund als ein Beiſpiel eines ſolchen Falles mehr intereſſiren würde, denn als bloſer Vagabund — was Jeder ſein kann."

„Unterdeſſen wird er ſchlimmer," erlaubte ich mir zu bemerken.

„Unterdeſſen," ſagte Mr. Skimpole heiter, „wie Miß Summerſon mit ihrem praktiſchen geſunden Sinn bemerkt, wird er ſchlimmer. Deshalb empfehle ich Ihnen, ſchicken Sie ihn fort, ehe er ſchlimmer wird."

Das liebenswürdige Geſicht, mit dem er das ſagte, werde ich nie vergeſſen, glaube ich.

„Natürlich, Frauchen," ſagte mein Vormund zu mir gewendet, „kann ich ſeine Aufnahme an dem Orte, wo er hingehört, ſchon dadurch erzwingen, daß ich hingehe und darauf bringe, obgleich es ſchlimme Zuſtände ſind, wo in ſeiner Lage das nothwendig iſt. Aber es iſt ſchon ſpät, und das Wetter iſt ſehr ſchlecht, und der Knabe iſt ſchon ganz erſchöpft. In der luftigen Dachkammer über dem Schuppen ſteht ein Bett; es iſt das Beſte, ihn dort bis morgen früh liegen zu laſſen, wo man ihn dann einwickeln und fortſchaffen kann. Das wollen wir thun."

„O!" ſagte Mr. Skimpole, deſſen Hände auf den Taſten des Pianofortes ruhten, während wir uns von ihm nach dem Knaben wendeten: „Wollen Sie wieder zu unſerm jungen Freund gehen?"

„Ja," ſagte mein Vormund.

„Wie ich Sie um Ihre Conſtitution beneide!" entgegnete Mr. Skimpole mit ſcherzender Bewunderung. „Ihnen wird dabei nicht bange und auch nicht Miß Summerſon. Sie ſind zu allen Zeiten bereit, irgendwohin zu gehen, und irgend Etwas zu thun. Das iſt das Wollen! Ich habe gar kein Wollen — und kein Nichtwollen — nur ein Nichtkönnen."

„Sie können dem Knaben Nichts verſchreiben, vermuthe ich," ſagte mein Vormund und ſah ſich halb ärgerlich nach ihm um; nur halb ärgerlich, denn er ſchien Mr. Skimpole niemals als ein zurechnungsfähiges Geſchöpf zu betrachten.

„Lieber Jarndyce, ich bemerkte eine Flaſche kühlender Medicin in ſeiner Taſche, und er kann nichts Beſſeres thun, als ſie einnehmen. Sie können auch in ſeiner Schlafſtube etwas Eſſig ſprengen laſſen, und die Stube ſelbſt mäßig kühl und ihn mäßig warm halten. Aber es wäre impertinent von mir, Rath geben zu wollen. Miß Summerſon beſitzt eine ſolche Kenntniß der Details, und eine ſolche Fähigkeit, das Detail zu beſorgen, daß ſie Alles, was dazu gehört, kennt."

Wir kehrten wieder in die Vorhalle zurück, und ſetzten Jo auseinander, was wir mit ihm vornehmen wollten, was Charley ihm nochmals auseinanderſetzte, und was er mit der bereits erwähnten ſchlaffen Theilnahmloſigkeit anhörte und Allem, was geſchah, müde zuſah, als geſchähe es für einen ganz Fremden. Da die Dienerſchaft großes Mitleiden mit ſeinem elenden Zuſtande hatte und voller Eifer war, ihm zu helfen, ſo war die Stube über dem Schuppen bald fertig; und ein paar von den Leuten trugen ihn, gut eingehüllt, über den naſſen Hof. Es machte einen angenehmen Eindruck zu ſehen, wie freundlich ſie gegen ihn waren, und wie unter ihnen die Meinung vorzuherrſchen ſchien, daß es eine Aufmunterung für ihn ſein würde, wenn ſie ihn „alter Knabe“ nannten. Charley leitete das Ganze und ging zwiſchen der Krankenſtube und dem Hauſe mit den Arzneien und Stärkungsmitteln, die wir ihm einzugeben wagten, ab und zu. Mein Vormund ſah ſelbſt nach ihm, ehe man ihn für die Nacht allein ließ, und man berichtete mir, als er wieder in das Brummſtübchen ging, um wegen des Knaben einen Brief zu ſchreiben, den ein Bote am nächſten Morgen mit Tagesanbruch abgeben ſollte, daß er ruhiger und geneigt zu ſein ſcheine, zu ſchlafen. Sie hätten die Thür von außen zugemacht, ſagte er, im Falle er deliriren ſollte; aber Alles war ſo eingerichtet, daß er keinen Lärm machen konnte, ohne gehört zu werden.

Da Ada wegen einer Erkältung in unſerm Zimmer blieb, war Mr. Skimpole die ganze Zeit über allein, und unterhielt ſich auf dem Pianoforte, indem er Bruchſtücke von rührenden Liedern ſpielte und zuweilen, wie wir aus der Ferne hörten, mit großem Ausdruck und Gefühl dazu ſang. Als wir wieder in den Salon zurückkehrten, ſagte er, er wolle uns eine kleine Ballade vorſingen, die ihn „Apropos unſers jungen Freundes“ eingefallen ſei; und er ſang von einem Bauernknaben, der

„Verwaiſt und heimathlos in weiter Welt
Ziellos und endlos wandern muß auf Erden.“

ganz vortrefflich. Es war ein Lied, das ihn ſtets zum Weinen brachte, ſagte er uns.

Er war den ganzen übrigen Abend außerordentlich heiter; „er zirpte geradezu,“ wie er ſich luſtig genug ausdrückte, „wenn er bedenke, von welchen geſchäftigen Talenten er umgeben ſei.“ Er trank in ſeinem Glas Negus „auf die Geneſung unſers jungen Freundes!“ und malte mit heitern Farben die Möglichkeit aus, daß es ihm wie Whittington beſtimmt ſein könne, Lord-Mayor von London zu werden. In dieſem Falle würde er jedenfalls die Jarndyce-Inſtitution und das Summerſon-Armenhaus und eine kleine jährliche Proceſſion des ganzen Gemeinderaths nach St. Albans einrichten. Er bezweifle nicht, ſagte er, daß unſer junger Freund in ſeiner Art ein vortrefflicher Junge ſei; aber ſeine Art ſei nicht Leonard Skimpole's Art; was Leonard Skimpole ſei, habe Leonard Skimpole zu ſeiner größten Ueberraſchung ſelbſt entdeckt, als er zuerſt ſeine eigene Bekanntſchaft gemacht habe; er habe ſich mit allen ſeinen Fehlern hingenommen, und es für die beſte Philoſophie gehalten, ſich in die Umſtände zu fügen, und er hoffe, wir würden daſſelbe thun.

Charley's letzter Bericht lautete, daß der Knabe ruhig ſei. Ich konnte aus meinem Fenſter die Laterne, die ſie bei ihm gelaſſen hatten, ruhig brennen ſehen; und ich legte mich zu Bett ganz glücklich in dem Gedanken, daß er ein Obdach habe.

Ein wenig vor Tagesanbruch war etwas mehr Bewegung und Gerede im Hauſe, als gewöhnlich, und ich wachte davon auf. Als ich mich anzog, blickte ich zum Fenſter hinaus und frug einen unſerer Leute, der geſtern Abend ſein Mitleid durch die That an den Tag gelegt hatte, ob etwas vorgefallen ſei. Die Laterne brannte immer noch in dem Fenſter über dem Schuppen.

„'s iſt der Junge, Miß,“ ſagte er.

„Steht es ſchlimmer mit ihm?“ frug ich.

„Fort, Miß.“

„Todt!“

„Todt, Miß? Nein. Fort — verſchwunden.“

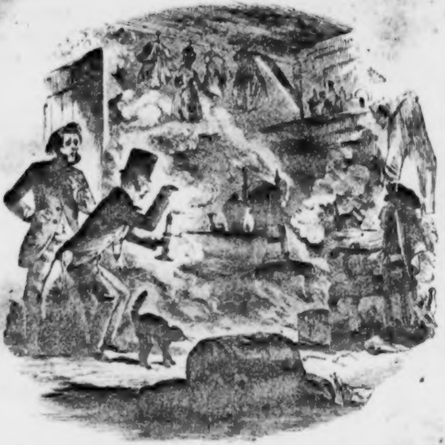
Jemals zu errathen, um welche Zeit der Nacht er ſich davon gemacht hatte, oder wie oder warum, ſchien eine hoffnungsloſe Sache zu ſein. Da die Thür noch ganz ſo war, wie wir ſie gelaſſen hatten, und die Laterne immer noch im Fenſter ſtand, ſo konnte man nur vermuthen, er ſei durch eine Fallthür in dem Fußboden, die ſich in den leeren Schuppen darunter öffnete, entflohen. Aber er hatte ſie wieder zugemacht, wenn dies der Fall war; und ſie ſah aus, als ob ſie nie aufgemacht worden wäre. Vermißt wurde nicht das Mindeſte. Als wir deſſen vollſtändig gewiß waren, mußten wir uns dem peinlichen Glauben hingeben, er habe während der Nacht das Delirium bekommen und ſei von irgend einem eingebildeten Gegenſtand verlockt oder von einem eingebildeten Schrecken gejagt in dieſem ſchlimmer als hülfloſen Zuſtande entflohen; — ſo dachten wir Alle d. h. mit Ausnahme Mr. Skimpole's, der in ſeiner gewöhnlichen leichten Weiſe wiederholt bemerkte, es ſei unſerm jungen Freunde eingefallen, daß er mit ſeinem ſchlimmen Fieber kein empfehlenswerther Hausgenoſſe ſei; und daß er ſich mit großer natürlicher Höflichkeit entfernt habe.

Man ſtellte jede mögliche Nachfrage an, durchforſchte jeden möglichen Ort. Wir unterſuchten die Ziegelöfen, gingen nach den Hütten, verhörten die beiden Frauen beſonders gründlich, aber ſie wußten nichts von ihm, und Niemand konnte bezweifeln, daß ihre Verwunderung echt war. Die Witterung war ſeit einiger Zeit zu naß geweſen, und es hatte auch während der Nacht ſelbſt zu ſehr geregnet, als daß ſich hätten Fußſtapfen verfolgen laſſen. Hecke und Graben und Mauer und Feim und Schober wurden von unſern Leuten in einem weiten Umkreiſe unterſucht, ob der Knabe vielleicht nicht an einem dieſer Orte bewußtlos oder todt gefunden wurde; aber auch nicht die geringſte Spur von ihm war zu entdecken. Von der Zeit an, wo wir ihn in der Kammer über dem Schuppen gelaſſen hatten, war er rein verſchwunden.

Fünf Tage lang dauerten die Nachforſchungen fort. Ich will damit nicht ſagen, daß ſie ſogar dann aufgehört hätten; aber meine Aufmerkſamkeit wurde zu jener Zeit in eine für mich denkwürdige Bahn gelenkt.

Als Charley wieder des Abends in meinem Zimmer beim Schreiben ſaß, und ich ihr gegenüber arbeitete, fühlte ich, daß

u. Landes



Die beſtimmte Stunde.

der Tiſch zitterte. Wie ich aufblickte, ſah ich meine kleine Zofe von Kopf bis zur Zeh von einem fröſtelnden Schauer bewegt.

„Charley,“ ſagte ich, „frierſt Du ſo?

„Ich glaube, Miß,“ gab ſie zur Antwort. „Ich weiß nicht, was es iſt. Ich kann nicht ruhig bleiben. Es war mir ſchon geſtern ſo zu Muthe; ziemlich um dieſelbe Zeit, Miß. Erſchrecken Sie nicht, ich fürchte, ich bin krank.“

Ich hörte Ada's Stimme draußen, und ich eilte ſogleich nach der Verbindungsthür zwiſchen meinem Zimmer und unſerm gemeinſchaftlichen Salon und verſchloß ſie. Gerade noch zur rechten Zeit; denn ſie klopfte, während meine Hand noch auf dem Schlüſſel lag.

Ada rief mir zu, ſie einzulaſſen; aber ich ſagte: „Jetzt nicht, Liebſte. Gehen Sie lieber. Es iſt Nichts; ich werde gleich hinüberkommen.“ Ach! Es dauerte lange, lange Zeit, ehe mein liebes Mädchen und ich wieder zuſammenkamen.

Charley wurde krank. In zwölf Stunden war ſie ſehr krank. Ich ließ ſie in mein Zimmer bringen und legte ſie auf mein Bett und ſetzte mich ruhig daneben, um ſie zu pflegen. Ich unterrichtete meinen Vormund von Allem, und warum ich es für nothwendig hielt, mich abzuſperren, und warum ich mein Herzenskind gar nicht ſehen wollte. Anfangs kam ſie ſehr oft an die Thür, und rief mich, und machte mir ſelbſt mit Schluchzen und Thränen Vorwürfe; aber ich ſchrieb ihr einen langen Brief, ſagte ihr, daß ſie mir Sorge und Schmerz verurſache, und bat ſie bei ihrer Liebe zu mir, und wenn ſie mir keinen Kummer zu machen wünſche, mir nicht näher zu kommen, als bis in den Garten. Darauf kam ſie ſogar öfter, als ſie an die Thür gekommen war, unter das Fenſter; und wenn ich ihre liebe ſüße Stimme vorher, wo wir uns kaum je trennten, zu lieben gelernt hatte, wie ſehr lernte ich ſie jetzt lieben, wo ich lauſchend und antwortend, aber nicht einmal hinausblickend hinter dem Fenſtervorhang ſtand! Wie ſehr lernte ich ſie ſpäter lieben, als die ſchlimmere Zeit kam!

Sie ſchlugen in unſerm Salon ein Bett für mich auf; und durch das Offenſtehenlaſſen der Thür machte ich aus den beiden Zimmern eines, ſeitdem Ada dieſen Theil des Hauſes ganz geräumt hatte, und erhielt ſie ſtets friſch und luftig. Jeder einzelne Dienſtbote ohne Ausnahme wäre mit der größten Bereitwilligkeit und ohne die mindeſte Furcht zu jeder Stunde des Tags oder der Nacht zu mir gekommen; aber ich hielt es für das Beſte, eine einzige würdige Frau auszuwählen, die Ada nie ſehen ſollte und auf die ich mich verlaſſen konnte, daß ſie mit aller Vorſicht kommen und gehen werde. Durch ihre Hülfe verließ ich mein Zimmer, um mit meinem Vormund friſche Luft zu ſchöpfen, wenn wir nicht Gefahr liefen, Ada zu begegnen; und brauchte weiter nichts von Bedienung oder ſonſt Etwas.

Und ſo erkrankte die arme Charley und wurde ſchlimmer und gerieth in große Todesgefahr und lag eine lange Reihe von Tagen und Nächten ſchwer krank darnieder. So geduldig war ſie, ſo wenig klagte ſie, und eine ſo ſanfte Kraft im Dulden zeigte ſie, daß ich ſehr oft, wenn ich bei Charley ſaß und ihren Kopf auf meinem Arme ruhen ließ, — ſie ſchlummerte auf dieſe Weiſe ein, wenn es auf keine andere Weiſe gelingen wollte —

unſern Vater im Himmel im Stillen bat, mich die Lehre, welche mir dieſe kleine Schweſter gab, nicht vergeſſen zu laſſen.

Sehr leid that mir der Gedanke, daß Charley's hübſches Geſicht ſich verändern und entſtellen würde, ſelbſt wenn ſie wieder genas — ſie war mit ihrem mit Grübchen gezierten Geſicht ein ſolches Kind — aber meiſtens vergaß ich den Gedanken über ihrer größern Gefahr. Als es am Schlimmſten mit ihr ging, und ihr phantaſirender Geiſt zu ihren Sorgen an das Krankenbette des Vaters und der kleinen Geſchwiſter zurückſchweifte, kannte ſie mich immer noch ſo weit, daß ſie in meinen Armen ruhig wurde, wenn ſie nirgends anders ruhig werden konnte, und ihre Fieberphantaſieen weniger heftig vor ſich hinmurmelte. Zu ſolchen Zeiten pflegte ich zu denken, wie ich den zwei zurückbleibenden Kindern jemals ſagen ſollte, daß das Kind, welches von ſeinem treuen Herzen gelernt hatte, ihnen in ihrer Noth eine Mutter zu ſein, todt ſei!

Zu andern Zeiten kannte Charley mich recht gut und ſprach mit mir; erzählte mir, daß ſie Tom und Emma liebevoll grüßen laſſe, und daß ſie überzeugt ſei, Tom werde zu einem tüchtigen Menſchen heranwachſen. Zu ſolchen Zeiten erzählte mir Charley von Dem, was ſie, ſo gut ſie konnte, ihrem Vater vorgeleſen, um ihn zu tröſten; von dem Jüngling, den ſie hinaus zum Begräbniß trugen, und der der einzige Sohn ſeiner Mutter, einer Witwe war; von des Hauptmanns Tochter, welche die barmherzige Hand auf dem Todtenbett wieder zum Leben rief. Und Charley erzählte mir, daß ſie, wie ihr Vater ſtarb, niedergekniet ſei, und in ihrem erſten Schmerz gebetet habe, daß auch er erweckt und ſeinen armen Kindern zurückgegeben werden möge; und daß ſie, wenn ſie nie wieder geneſen und auch ſterben ſollte, glaube, auch Tom werde daſſelbe Gebet für ſie zum Himmel ſchicken. Dann würde ich Tom zeigen, wie dieſe Leute aus alten Zeiten wieder zum irdiſchen Leben erweckt worden wären, nur, damit wir ein Pfand der ewigen Fortdauer im Himmel bekämen!

Aber in allen den verſchiedenen Wandlungen in Charley's Krankheit verlor ſie nicht ein einziges Mal die ſanften Eigenſchaften, von denen ich eben geſprochen habe. Und es waren deren viele, viele, wenn ich des Nachts an den letzten hohen Glauben an den ſchützenden Engel und das letzte höhere Vertrauen auf Gott von Seiten ihres armen verachteten Vaters dachte.

Und Charley ſtarb nicht. Schwankend und langſam überwand ſie den kritiſchen Punkt, nachdem ſie lange dort verweilt hatte, und fing dann an, beſſer zu werden. Die Hoffnung, die ſich Anfangs nie gezeigt hatte, daß Charley dem äußern Anſehen nach wieder Charley ſein werde, wurde bald ermuthigender; und ſelbſt hiermit ging es gut, und ich ſah ſie wieder zu ihrem frühern kindlichen Ebenbilde werden.

Es war ein großer Morgen, als ich Ada, während ſie unten im Garten ſtand, alles Dieſes erzählen konnte; und es war ein großer Abend, als Charley und ich endlich zuſammen im nächſten Zimmer Thee tranken. Aber an demſelben Abend fühlte ich den Fieberſchauer in mir.

Zum Glück für uns Beide kam ich erſt, nachdem Charley wieder ſicher im Bett war und ruhig ſchlief, auf den Gedanken, daß ſie mich mit ihrer Krankheit angeſteckt habe. Während des Thees hatte ich meinen Zuſtand leicht verbergen können, aber damit war es jetzt ſchon vorbei, und ich wußte, daß ich Charley's Beiſpiel raſch folge.

Ich war jedoch wohl genug, zeitig früh aufzuſtehen, und meines Herzenslieblings heitern Gruß aus dem Garten zu erwiedern, und mit ihr ſo lange wie gewöhnlich zu ſprechen. Aber ich war nicht ganz frei von einem Eindruck, daß ich während der Nacht ein wenig außer mir, aber doch mit dem Bewußtſein, wo ich war, in den beiden Zimmern herumgegangen ſei; und manchmal war es mir wirr im Kopfe — mit einem ſeltſamen Gefühl der Vollheit, als würde ich überhaupt zu groß.

Des Abends befand ich mich ſoviel ſchlechter, daß ich beſchloß, Charley vorzubereiten, weshalb ich ſagte: „Du wirſt jetzt wieder ganz kräftig, Charley, nicht wahr?"

„O gewiß!" ſagte Charley.

„Kräftig genug, um ein Geheimniß zu hören, glaube ich, Charley?"

„Kräftig genug dazu, Miß!" rief Charley. Aber Charley's Geſicht trübte ſich in der Mitte ihrer Freude, denn ſie las das Geheimniß auf meinem Geſicht; und ſie ſtand aus dem Lehnſtuhl auf und fiel mir um den Hals und ſagte: „O, Miß, daran bin ich ſchuld! daran bin ich ſchuld!" und noch Vieles mehr aus der Fülle ihres dankbaren Herzens.

„Nun höre, Charley," ſagte ich, nachdem ich ſie eine Zeitlang hatte gewähren laſſen, „wenn ich krank werde, ſo ſetze ich mein größtes Vertrauen, was Menſchen betrifft, auf Dich. Und wenn Du nicht ſo ruhig und gefaßt für mich biſt, als Du ſtets für Dich warſt, ſo kannſt Du mir nicht helfen, Charley."

„Wenn Sie mich nur noch ein Wenig ausweinen laſſen wollen, Miß," ſagte Charley. „O mein Gott, o Gott, o Gott! Wenn Sie mich nur noch ein Wenig ausweinen laſſen wollen, o Gott!" — Mit wie innigem und hingebendem Gefühl ſie das ſagte, während ſie an meinem Halſe hing, kann ich mir nie ohne Thränen erinnern — „dann bin ich gut."

So ließ ich denn Charley ſich ein Wenig ausweinen und es that uns Beiden gut.

„Verlaſſen Sie ſich auf mich, Miß," ſagte Charley ruhig. „Ich höre auf Alles, was Sie ſagen."

„Vor der Hand iſt es ſehr wenig, Charley. Ich werde Deinem Arzt heute Abend ſagen, daß ich mich nicht recht wohl fühle, und daß Du meine Wärterin ſein ſollſt."

Dafür dankte mir das arme Kind mit ganzem Herzen.

„Und des Morgens früh, wenn Du Miß Ada im Garten hörſt, und ich nicht ganz im Stande bin, wie gewöhnlich an den Fenſtervorhang zu kommen, ſo gehſt Du hin, Charley, und ſagſt, ich ſchliefe noch — ich wäre etwas erſchöpft und ſchliefe noch. Die ganze Zeit über bleibſt Du im Zimmer, wie ich darin geblieben bin, Charley, und läßt Niemanden herein."

Charley verſprach es mir und ich legte mich nieder, denn der Kopf war mir ſehr ſchwer. Ich ſprach an dieſem Abend den Arzt, und erbat mir von ihm den Gefallen, den ich mir erbitten wollte, daß er im Hauſe noch Nichts von meinem Unwohlſein ſagen ſollte. Ich habe eine ſehr undeutliche Erinnerung von dem Hinüberſchwimmen dieſer Nacht in den Tag und von dem Verſchwimmen des Tags wieder in die Nacht. Aber am erſten Morgen war ich gerade noch im Stande an das Fenſter zu gehen, und mit meinem Herzenskinde zu ſprechen.

Am zweiten Morgen hörte ich ihre liebe Stimme — o wie ſehr lieb jetzt! — draußen; und ich bat Charley mit einiger Beſchwerde (denn das Reden wurde mir ſchwer), ihr zu ſagen, ich ſchliefe. Ich hörte ſie leiſe antworten: „Stören Sie ſie nicht, Charley, um Alles in der Welt nicht!“

„Und wie ſieht mein Herzenskind aus, Charley?“ frug ich.

„Getäuſcht, Miß,“ ſagte Charley durch den Vorhang lugend.

„Aber ich weiß, ſie iſt heute Morgen ſehr ſchön.“

„Das iſt ſie, Miß,“ gibt Charley immer noch hinauslugend zur Antwort. „Sie ſieht immer noch zum Fenſter herauf.“

Mit ihren klaren, blauen Augen, — Gott ſegne ſie, immer am lieblichſten ausſehend, wenn ſie ſich ſo erhoben.

Ich rief Charley zu mir und gab ihr ihren letzten Auftrag.

„Jetzt höre, Charley: wenn ſie erfährt daß ich krank bin, wird ſie verſuchen in die Stube zu dringen. Laß ſie nicht herein, Charley, wenn Du mich wahrhaft liebſt, bis zuletzt! Charley, wenn Du ſie ein einziges Mal hereinläßt, nur, um mich anzuſehen, während ich hier liege, ſo iſt es mein Tod.“

„Ich werde es nie thun! niemals!“ verſprach ſie mir.

„Ich glaube es, meine gute Charley. Und jetzt komm her, und ſetze Dich ein Weilchen neben mich und berühre mich mit der Hand. Denn ich kann Dich nicht ſehen, Charley; ich bin blind.“

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Die beſtimmte Stunde.

Es iſt Nacht in Lincolnsinn — in dem labyrinthiſchen und unruhigen Thal des Schattens der Juſtiz, wo Litiganten meiſtens nur wenig Tag finden — und fette Kerzen werden in den Expeditionen ausgeputzt, und Schreiber ſind die wackeligen hölzernen Treppen hinabgeraſſelt und haben ſich zerſtreut. Die Glocke, die um neun Uhr gezogen wird, hat ihr klägliches Geläute um Nichts verſtummen laſſen; die Pforten ſind verſchloſſen; und der nächtliche Thürhüter, ein würdevoller Pförtner mit einer gewaltigen Schlafkraft, hält in ſeiner Loge Wacht. Aus Reihen von Treppenfenſtern ſchimmern trübe Lampen, gleich den Augen des römiſchen Rechts, dem trübäugigen Argus mit einer unergründlichen Taſche für jedes Auge und einem Auge auf derſelben, zu den Sternen hinauf. In ſchmutzigen Fenſtern der obern Stockwerke verrathen neblige kleine Lichtflecken hie und da, wo ein ſchlauer Contractverfertiger und Lehnrechtskundiger noch an der Verſtrickung von Grundbeſitz in Maſchen von Pergament arbeitet, in der Durchſchnittszahl von ungefähr einem Dutzend

Schafe auf einem Acker Land. Ueber welcher bienengleichen Beſchäftigung dieſe Wohlthäter ihrer Brüder noch brüten, obgleich die Geſchäftsſtunden vorüber ſind, damit ſie über jeden Tag zuletzt gute Rechenſchaft ablegen können.

In dem benachbarten Hofe, wo der Lordkanzler des Hadernladens wohnt, zeigt ſich eine allgemeine Neigung zu Bier und Abendbrot. Mrs. Piper und Mrs. Perkins, deren beide Söhne, mit einem Kreis von Bekannten im Verſteckenſpielen beſchäftigt, einige Stunden lang in den Nebenſtraßen von Chancerylane im Hinterhalt gelegen und zur Verwirrung der Vorübergehenden das Blachfeld dieſer Oertlichkeit durchſtreift haben, — Mrs. Piper und Mrs. Perkins haben ſich eben erſt beglückwünſcht, daß die Kinder zu Bett ſind; und ſie wechſeln noch auf einer Thürſtufe ein paar Worte zum Abſchied. Mr. Krook und ſein Miethsmann und der Umſtand, daß Mr. Krook beſtändig beſchnapſt iſt, und die teſtamentariſchen Ausſichten des jungen Mannes, bilden wie gewöhnlich den Hauptgegenſtand ihrer Unterhaltung. Aber ſie haben auch Etwas von der harmoniſchen Geſellſchaft in der Sonne zu ſagen, wo das Klimpern des Pianos durch die halb geöffneten Fenſter hinaus auf den Hof klingt, und wo der kleine Swills, nachdem er wie ein wahrer Yorik die Harmonieliebhaber in einem beſtändigen Brüllen erhalten hat, jetzt die ernſte Baßſtimme in einem Concertſtücke übernimmt, und ſeine Freunde und Gönner ſentimental beſchwört: „Lauſchet, lauſchet, dem Wa — a — a — aſſerfall!“ Mrs. Perkins und Mrs. Piper vergleichen Meinungen über die junge Dame und berühmte Sängerin, welche die harmoniſche Geſellſchaft mit ihren Talenten unterſtützt, und die auf dem geſchriebenen Zettel im Fenſter eine Zeile für ſich hat. Mrs. Perkins weiß, daß ſie ſeit anderthalb Jahren verheirathet iſt, obgleich ſie als Miß M. Melvilleſon, die berühmte Sirene, angekündigt iſt, und daß ihr Kleines jeden Abend heimlich nach der Sonne gebracht wird, um während der Vorſtellung ſeine natürliche Nahrung zu empfangen. „Was mich betrifft,“ ſagt Mrs. Perkins, „ſo würde ich lieber mein Brot mit Zündhölzchenverkaufen verdienen.“ Pflichtgemäß iſt Mrs. Piper derſelben Meinung, und glaubt, daß eine Privatſtellung beſſer iſt, als öffentlicher Beifall, und dankt dem Himmel für ihre eigene — und implicite für Mrs. Perkins' — Reſpectabilität. Da jetzt der Kellner aus der Sonne mit ihrem ſchön ſchäumenden Abendkrug Porter erſcheint, nimmt Mrs. Piper das Getränk in Empfang, und zieht ſich in ihr Haus zurück, nachdem ſie erſt Mrs. Perkins, die ihren Krug in der Hand hält, ſeitdem ihn der junge Perkins vor dem Zubettgehen aus demſelben Gaſthaus geholt hat, eine ſchöne gute Nacht gewünſcht hat. Nun hört man im Hofe Fenſterladen zumachen, und riecht dampfende Pfeifen; und in den obern Fenſtern machen ſich Sternſchnuppen bemerklich, als Zeichen, daß die Leute zu Bette gehen. Jetzt fängt auch der Polizeimann an, an den Thüren zu klinken, Riegel zu probiren, argwöhniſch über Bündel zu ſein, und ſeinen Diſtrict nach der Vorausſetzung zu verwalten, daß Jedermann entweder ſtiehlt oder beſtohlen wird.

Die Luft iſt ſchwer heute Nacht, obgleich die feuchte Kälte auch ſehr eindringlich iſt, und ein träger Nebel ſchwebt nicht allzuhoch über dem Boden. Es iſt eine ſchöne Nacht um die Schlachthäuſer, die ungeſunden Gewerbe, die Cloaken, das ſchlechte Waſſer und die Begräbnißplätze nutzbar zu machen, und dem Redacteur der Todtenliſte einige Extrabeſchäftigung zu geben. Es mag Etwas in der Luft ſein — es iſt ſehr viel in der Luft — oder es mag Etwas in ihm ſelbſt ſein, was nicht ganz in der Ordnung iſt, kurz Mr. Weevle, ſonſt Jobling, befindet ſich in gar nicht behaglicher Stimmung. Er bewegt ſich zwanzig Mal die Stunde zwiſchen ſeinem Zimmer und der offenen Straßenthür hin und her — ſeitdem es dunkel geworden, hat er dies unausgeſetzt gethan. Seitdem der Kanzler ſeinen Laden zugemacht, was heute Abend ſehr zeitig geſchehen, iſt Mr. Weevle öfter als gewöhnlich (auf dem Kopfe ein billiges knappes Sammetkäppchen, das ſeinen Backenbart außer allem Verhältniß groß ausſehen macht) die Treppe ab- und auf- und auf- und abgegangen.

Es iſt kein Phänomen, daß ſich Mr. Snagsby ebenfalls in unbehaglicher Stimmung befindet, denn er befindet ſich immer ſo mehr oder weniger unter dem bedrückenden Einfluß des Geheimniſſes, das auf ihm laſtet. Getrieben von dem Geheimniß, an dem er Theil nimmt, ohne darin eingeweiht zu ſein, kann Mr. Snagsby den Ort, der ihm die Urſprungsquelle deſſelben zu ſein ſcheint — den Hadernladen im Hofe — nicht verlaſſen. Er hat eine unwiderſtehliche Anziehungskraft für ihn. Eben jetzt kommt Mr. Snagsby, in der Abſicht, den Hof hinab und zu dem Ausgang nach Chancerylane zu gehen, und ſo ſeinen unbeabſichtigten zehn Minuten langen Abendſpaziergang von ſeiner Hausthür und wieder zurück zu beſchließen, um die Ecke des Gaſthauſes zur Sonne.

„Was, Mr. Weevle,“ ſagt der Papierhändler und bleibt ſtehen. „Sind Sie auch da?“

„Ja!“ ſagt Weevle. „Hier bin ich, Mr. Snagsby.“

„Wollen Luft ſchöpfen, wie ich, vor dem Zubettgehen?“ fragt der Papierhändler.

„Na, es iſt hier nicht viel Luft zu ſchöpfen; und die iſt nicht ſehr erquickend,“ entgegnete Mr. Weevle, und läßt ſeinen Blick den Hof auf- und abſchweifen.

„Sehr richtig, Sir. Bemerken Sie nicht —“ ſagt Mr. Snagsby und hält wieder inne, um die Luft ein wenig zu riechen und zu ſchmecken; „bemerken Sie nicht, Mr. Weevle, daß es hier etwas — um nicht durch die Blume zu ſprechen — etwas brenzlich riecht, Sir?“

„Hm, mir iſt es ſelbſt ſchon vorgekommen, als ob heute Abend ein ſeltſamer Geruch im Hofe wäre,“ entgegnete Mr. Weevle. „Ich vermuthe, es gibt Chops in der Sonne.“

„Chops, meinen Sie? o! — Chops he?“ Mr. Snagsby riecht und ſchmeckt wieder. „Nun, wohl möglich, Sir. Aber ich würde den Rath geben, der Köchin in der Sonne ein Wenig auf die Finger zu ſehen. Sie hat ſie verbrannt, Sir! und ich glaube nicht —“ Mr. Snagsby riecht und ſchmeckt wieder, ſpuckt dann aus und wiſcht ſich den Mund; „ich glaube nicht — um nicht durch die Blume zu ſprechen — daß ſie ganz friſch waren, als ſie den Roſt ſahen.“

„Das iſt leicht möglich; in ſolchem Wetter verderben die Sachen leicht.“

„Solches Wetter verdirbt ſie leicht,“ ſagt Mr. Snagsby; und ich finde, daß es einem die gute Laune verdirbt.“

„Beim St. George! Ich finde, daß es mich ganz bange macht,“ entgegnete Mr. Weevle.

„Ja, ſehen Sie, Sie leben ganz einſam und in einer Stube, über der ein ſchwarzes Verhältniß hängt,“ ſagt Mr. Snagsby und ſieht über des Andern Schultern hinweg in den dunkeln Gang hinein und tritt einen Schritt zurück, um das Haus anzuſehen. „Ich könnte in dieſer Stube nicht allein wohnen, wie Sie, Sir. Ich würde des Abends manchmal unruhig und bange werden, und es würde mich an die Thür treiben, um lieber dort zu ſtehen, als in der Stube zu ſitzen. Aber dann iſt es auch wieder wahr, daß Sie in Ihrem Zimmer nicht geſehen haben, was ich dort geſehen habe. Das macht einen Unterſchied.“

„Ich weiß gerade genug davon,“ entgegnete Tony.

„'s iſt nicht angenehm, nicht wahr?“ fährt Mr. Snagsby fort, indem er ſeinen Huſten milder Ueberredung hinter der Hand huſtet. „Mr. Krook ſollte bei dem Zins mit darauf Rückſicht nehmen. Ich hoffe, er thut es — gewiß.“

„Ich hoffe, er thut es,“ ſagt Tony. „Aber ich bezweifele es!“

„Sie finden den Zins hoch, nicht wahr, Sir,“ entgegnet der Papierhändler. „Der Zins iſt in hieſiger Gegend hoch. Ich weiß nicht, wie es gerade zugeht. Aber die Juſtiz ſcheint die Sachen theurer zu machen. Nicht etwa,“ ſetzte Mr. Snagsby mit ſeinem um Verzeihung bittenden Huſten hinzu, „daß ich ein

Wort gegen den Beruf, durch den ich mein Brot verdiene, zu ſagen beabſichtigte."

Mr. Weevle läßt wieder den Blick im Hofe auf- und abſchweifen und ſieht dann den Papierhändler an. Mr. Snagsby, der ſeinem Auge begegnet, ſieht ſich am Himmel nach einem Sterne und ſonſt Etwas um und läßt einen Huſten hören, der ausdrückt, daß er nicht recht weiß, wie er der Unterhaltung ein Ende machen ſoll.

„Es iſt ein ſeltſamer Umſtand, Sir," bemerkte er und reibt ſich langſam die Hände, „daß er —"

„Welcher Er?" unterbricht ihn Mr. Weevle.

„Der Verſtorbene, wiſſen Sie," ſagt Mr. Snagsby, indem er mit dem Kopf und der rechten Augenbraue nach der Treppe weiſt, und ſeinem Bekannten auf den Knopf tippt.

„Ah, gewiß!" entgegnete der Andere in einem Tone, als ſpräche er von der Sache nicht allzugern. „Ich dachte, wir wären mit ihm fertig."

„Ich wollte nur ſagen, 's iſt ein ſeltſamer Umſtand, Sir, daß er hier gewohnt hat, und einer meiner Schreiber war, und daß Sie dann hier wohnen, und auch einer meiner Schreiber ſind. Und es iſt nichts Geringſchätziges, durchaus nicht, in der Beſchäftigung," ſagt Mr. Snagsby, und unterbricht ſich in der Furcht, er könne unhöflicher Weiſe eine Art Eigenthümerſchaft an Mr. Weevle beanſprucht haben, „weil ich Schreiber gekannt habe, die in Brauereigeſchäfte gekommen, und ſehr reſpectabel geworden ſind. Außerordentlich reſpectabel, Sir," ſetzt Mr.

Snagsby mit der unangenehmen Ahnung, daß er die Sache nicht beſſer gemacht habe, hinzu.

„Es iſt ein ſeltſames Zuſammentreffen, wie Sie ſagen,“ entgegnet Weevle und blickt noch einmal den Hof auf und ab.

„Es ſcheint eine Art Verhängniß darin zu ſein,“ bemerkt der Papierhändler.

„Allerdings.“

„Gewiß,“ bemerkt der Papierhändler mit ſeinem beſtätigenden Huſten. „Ein wahres Verhängniß. Wirklich ein Verhängniß. Ich fürchte, Mr. Weevle, ich muß Ihnen nun gute Nacht ſagen;“ Mr. Snagsby ſpricht, als machte es ihn unglücklich zu gehen, obgleich er, ſeitdem er das Geſpräch angefangen, ſich überall nach einem Mittel umgeſehen hat, loszukommen: „mein kleines Frauchen wird ſich ſonſt nach mir umſehen. Gute Nacht, Sir!“

Wenn Mr. Snagsby nach Hauſe eilt, um ſeinem kleinen Frauchen die Mühe zu erſparen, ſich nach ihm umzuſehen, ſo könnte er ſich darüber beruhigen. Sein kleines Frauchen hat ihm die ganze Zeit über hinter der Ecke der Sonne hervor zugeſehen, und ſchlüpft ihm jetzt nach, ein Taſchentuch über den Kopf gebunden, und beehrt Mr. Weevle und ſeinen Thorweg mit einem ſehr argwöhniſchen Blicke.

„Nun, jedenfalls werden Sie mich wiedererkennen, Madame,“ ſagt Mr. Weevle zu ſich ſelbſt; „und ich kann Ihnen kein Compliment über Ihr Ausſehen mit Ihrem eingepackten Kopfe machen, wer Sie immer ſein mögen. Will denn der Kerl gar nicht kommen!“

Dieſer Kerl kommt näher, während er ſpricht. Mr. Weevle hält warnend den Finger empor und zieht ihn in den Gang und macht die Hausthür zu. Dann gehen ſie die Treppe hinauf; Mr. Weevle mit einem ſchweren und Mr. Guppy (denn er iſt es) mit einem ſehr leichten Tritt. Als ſie die Thür des Hinterzimmers hinter ſich zugemacht haben, ſprechen ſie leiſe.

„Ich dachte, Du wäreſt wenigſtens nach Jericho gegangen, anſtatt zu mir zu kommen,“ ſagt Tony.

„Nun, ich ſagte ja gegen Zehn.“

„Du ſagteſt gegen Zehn,“ wiederholt Tony. „Ja, Du ſagteſt gegen Zehn. Aber nach meiner Rechnung iſt es ſchon zehnmal Zehn — iſt es ſchon hundert Uhr. Ich habe in meinem ganzen Leben keine ſolche Nacht gehabt.“

„Was hat's denn gegeben?“

„Das iſt's eben!“ ſagte Tony. „Nichts hat's gegeben. Aber hier habe ich in dem gemüthlichen alten Stalle geſeſſen, bis es mir ganz grauerlich geworden iſt. Da ſieh mir einmal das Licht!“ ſagt Tony, und deutet auf die trübe brennende Kerze auf dem Tiſche, die am Docht große Räuber und von dem ausgelaufenen Talg ein großes Leichenhemd hatte.

„Dem läßt ſich leicht abhelfen,“ bemerkt Mr. Guppy, wie er die Lichtſcheere in die Hand nimmt.

„Wirklich?“ gibt ſein Freund zur Antwort. „Nicht ſo leicht, wie Du meinſt. Es hat ſo ſchlecht gebrannt, ſeitdem es angezündet iſt.“

„Was fehlt Dir eigentlich, Tony?" fragt Mr. Guppy, der, die Lichtſcheere in der Hand, ihn anſieht, wie er ſich hinſetzt und die Ellbogen auf den Tiſch legt.

„William Guppy," entgegnet der Andere, „ich bin melancholiſch. 's iſt dieſe unerträglich langweilige ſelbſtmörderiſche Stube — und das alte Geſpenſt unten, glaube ich." Mr. Weevle ſchiebt mürriſch mit dem Ellbogen den Lichtſcheerenkaſten fort, ſtützt den Kopf auf die Hand, ſtemmt den Fuß auf das Kamingitter und ſieht in das Feuer. Wie Mr. Guppy ihn ſo ſieht, wirft er kaum merklich den Kopf zurück, und ſetzt ſich an die andere Seite des Tiſches mit ungezwungener Haltung hin.

„War das nicht Snagsby, der mit Dir ſprach, Tony?"

„Ja, und er — ja es war Snagsby," ſagte Mr. Weevle, der mitten im Satze die Conſtruction ändert.

„In Geſchäften?"

„Nein! Nicht in Geſchäften. Er kam nur vorbei und blieb ſtehen, um zu klatſchen."

„Ich dachte, es wäre Snagsby," ſagte Mr. Guppy, „und glaubte, es wäre gut, wenn er mich nicht ſähe; deshalb wartete ich, bis er fort war."

„Da haben wir's wieder, William Guppy!" ruft Tony und ſieht einen Augenblick in die Höhe. „So geheimnißvoll und ſo verſteckt! Beim St. George! wenn wir einen Mord beabſichtigten, könnten wir es nicht geheimnißvoller machen."

Mr. Guppy affectirt ein Lächeln und beſieht ſich, um dem Geſpräche eine andere Richtung zu geben, mit wirklicher oder vorgeblicher Bewunderung die Galerie der britiſchen Schönheiten an den Wänden des Zimmers und beſchließt ſeine Umſchau beim Portrait der Lady Dedlock über dem Kaminſims, welches ſie darſtellt auf einer Terraſſe mit einem Piedeſtal auf der Terraſſe und einer Vaſe auf dem Piedeſtal, und ihrem Shawl auf der Vaſe, und einem großen Stück Pelz auf dem Shawl, und ihrem Arm auf dem großen Stück Pelz, und einem Armband an ihrem Arme.

„Es ſieht Lady Dedlock ſehr ähnlich," ſagt Mr. Guppy. „Es iſt ein ſprechendes Bild."

„Ich wollte, das wär es," brummt Tony, ohne ſeine Stellung zu verändern. „Dann hätte ich hier doch wenigſtens einige faſhionable Unterhaltung."

Da Mr. Guppy ſich jetzt überzeugt hat, daß ſich ſein Freund in keine geſelligere Stimmung hineinſchmeicheln läßt, ſo gibt Mr. Guppy den Verſuch als nutzlos auf und macht ihm Vorſtellungen.

„Tony," ſagte er, „ich kann wohl Melancholie entſchuldigen, denn Niemand weiß beſſer, als ich, was ſie zu bedeuten hat, wenn ſie einmal über Einen kommt; und vielleicht hat kein Mann ein beſſeres Recht, es zu wiſſen, als ein Mann, in deſſen Herzen ein unerwidertes Bildniß eingeprägt iſt. Aber es gibt Grenzen für dieſe Schwäche, wenn eine unſchuldige Partei in Frage kommt, und ich muß Dir geſtehen, Tony, daß mir Dein Benehmen bei der gegenwärtigen Gelegenheit weder gaſtfreundſchaftlich noch ganz gentlemanniſch erſcheint."

„Das ſind ſtarke Worte, William Guppy," entgegnet Mr. Weevle.

„Das iſt wohl möglich, Sir,“ gibt Mr. William Guppy zurück, „aber ich fühle ſtark, wenn ich ſo ſpreche.“

Mr. Weevle gibt zu, daß er Unrecht gehabt hat, und bittet Mr. William Guppy, nicht mehr daran zu denken. Da jedoch Mr. William Guppy im Vortheil iſt, ſo kann er ohne einige weitere Aeußerungen eines verletzten Gemüths noch nicht aufhören.

„Nein! wahrhaftig, Tony,“ ſagt dieſer Herr, „Du ſollteſt Dich wirklich in Acht nehmen, die Gefühle eines Mannes zu verletzen, in deſſen Herz ein unerwidertes Bildniß eingeprägt iſt, und der nicht ganz glücklich iſt in den Saiten, die von den zärtlichſten Bewegungen erbeben. Du, Tony, beſitzeſt in Deiner Perſon Alles, was das Auge erquickt und den Geſchmack erfreut. Deinem Charakter iſt es nicht eigen — vielleicht zum Glück für Dich, und ich möchte wünſchen, daß ich daſſelbe ſagen könnte, — in Deinem Charakter liegt's nicht, um eine einzige Blume zu ſchweben. Dir ſteht der ganze Garten offen und Deine luftigen Schwingen tragen Dich durch denſelben. Dennoch, Tony, wird es ſtets fern von mir ſein, ſelbſt Deine Gefühle ohne Urſache zu verletzen!“

Tony bittet abermals, daß man die Sache fallen laſſen möge, und ſagt mit Emphaſe: „William Guppy, laß es ruhen!“ Mr. Guppy antwortet nachgiebig: „Ich hätte nie von ſelbſt davon angefangen, Tony.“

„Und nun von dieſem Packet Briefe,“ ſagt Tony und ſchürt das Feuer. „Iſt es nicht wunderbar, daß Krook gerade heute zwölf Uhr um Mitternacht zur Uebergabe beſtimmen muß?“

„Gewiß. Ich möchte nur den Grund wiſſen?“

„Hat er je einen Grund, wenn er Etwas thut? Er weiß Nichts. Sagte, heute wäre ſein Geburtstag, und er wollte ſie mir heute Nacht um zwölf Uhr übergeben. Er wird um dieſe Zeit total betrunken ſein. Er hat den ganzen Tag über getrunken.“

„Er hat doch hoffentlich die Verabredung nicht vergeſſen?“

„Vergeſſen? Da kennſt Du ihn ſchlecht. Er vergißt nie Etwas. Ich ſah ihn heute Abend gegen acht Uhr — half ihm den Laden zumachen, — und da hatte er die Briefe in ſeiner Pelzmütze. Er nahm ſie ab und zeigte ſie mir. Als der Laden zu war, nahm er ſie aus der Mütze heraus, hängte die Mütze auf die Stuhllehne, und beſah ſie ſich, während er vor dem Feuer ſtand. Kurze Zeit darauf hörte ich ihn durch den Fußboden hier, dem Winde gleich, das einzige Lied ſummen, das er kann — von Bibo und dem alten Charon, und daß Bibo betrunken war, wie er ſtarb, oder ſo was Aehnliches. Er iſt ſeitdem ſo ruhig geweſen, wie eine alte Ratte, die in ihrem Loch ſchläft.“

„Und Du ſollſt um zwölf Uhr hinunter kommen?“

„Um Zwölf. Und wie ich Dir ſchon ſagte, als Du kamſt, ſchien es mir ſchon Hundert zu ſein.

„Tony,“ ſagt Mr. Guppy, nachdem er eine Weile mit übereinandergelegten Beinen nachdenklich dageſeſſen hat „er kann noch nicht leſen, nicht wahr?“

„Leſen! er wird nie leſen können. Er kann alle Buchſtaben einzeln machen, und er kennt die meiſten einzeln, wenn er ſie ſieht; ſo weit hat er's durch mich gebracht; aber er kann ſie nicht miteinander verbinden. Er iſt zu alt, um das wegzukriegen — und ſäuft zu ſehr.“

„Tony,“ ſagt Mr. Guppy, indem er die Beine auseinanderbringt und wieder übereinanderlegt, „wie mag er wohl den Namen Hawdon herausbuchſtabirt haben?“

„Er hat ihn nie herausbuchſtabirt. Du weißt, was für eine ſonderbare Fähigkeit ſein Auge hatte, und wie er gewohnt war, ſich mit dem Copiren von Worten blos nach dem Geſicht zu beſchäftigen. Er machte den Namen nach — allem Anſcheine nach nach der Adreſſe eines Briefes; er frug mich, was es bedeute.“

„Tony,“ ſagte Mr. Guppy und verändert abermals die Lage ſeiner Beine; „was meinſt Du, iſt das Original eine Frauen- oder eine Männerhand?“

„Eine Frauenhand. Funfzig gegen eins, die Briefe ſind von einer Dame — ſehr ſchief geſchrieben und die Schwänze der n ſind lang und haſtig.“

Mr. Guppy hat während dieſes Zwiegeſprächs an dem Nagel ſeines Daumens gekaut und meiſtens den Daumen gewechſelt, ſo oft er die Beine wieder anders übereinander legte. Wie er es wieder thun will, fällt ſein Blick zufällig auf ſeinen Rockärmel. Seine Aufmerkſamkeit wird rege. Er ſtarrt ihn erſchrocken an.

„Aber Tony, was auf der Welt paſſirt nur heute Nacht in dieſem Hauſe? brennt eine Eſſe?“

„Eine Eſſe brennen?“

„Ah!“ entgegnet Mr. Guppy. „Sieh wie der Ruß fällt! Sieh hier auf meinen Arm! Und ſieh hier auf den Tiſch! Verwünſcht wäre das Zeug! es läßt ſich nicht wegblaſen — es ſchmiert ſich, wie ſchwarzes Fett!“

Sie ſehen ſich einander an und Tony geht horchend an die Thür, und ein paar Stufen die Treppe hinauf, und ein paar Stufen die Treppe hinab. Dann kommt er mit der Nachricht zurück, daß Alles in Ordnung und Alles ſtill ſei, und führt ſeine dieſen Abend gegen Mr. Snagsby gethane Aeußerung an, daß ſie in der Sonne Chops bereiten.

„Und bei dieſer Gelegenheit,“ fährt Mr. Guppy fort, beſieht ſich aber immer noch mit merkwürdiger Abneigung ſeinen Rockärmel, während ſie vor dem Feuer ihr Geſpräch weiterſpinnen und mit ſehr nahe zuſammenſteckenden Köpfen an dem Tiſche Einer dem Andern gegenüberſitzen. „Bei dieſer Gelegenheit ſagte er Dir alſo, daß er das Briefpacket ſeines Miethsmannes aus deſſen Mantelſack genommen habe?“

„Bei dieſer Gelegenheit ſagte er's, Sir,“ gibt Tony zur Antwort, und macht einen ſchwachen Verſuch, den Backenbart aufzuputzen, „worauf ich meinem lieben Jungen, dem ehrenwerthen William Guppy, ein paar Zeilen ſchrieb, mit der Nachricht von dem heutigen Stelldichein und dem Rathe, ſich nicht vorher einzufinden, weil das alte Geſpenſt ein ſchlauer Burſche iſt.“

Der leichte, lebhafte Ton faſhionablen Lebens, den Mr. Weevle gewöhnlich annimmt, ſteht ihm dieſe Nacht ſo ſchlecht, daß er ihn und ſeinen Backenbart ganz und gar aufgibt, und nachdem er ſich über die Achſeln umgeſehen hat, ganz wieder eine Beute banger Schrecken zu werden ſcheint.

„Und Du ſollſt die Briefe mit auf Deine Stube nehmen, um ſie zu leſen und zu vergleichen, und Dich in den Stand ſetzen, ihm alles darin Verhandelte mitzutheilen. So lautet die Verabredung, nicht wahr, Tony?“ fragt Mr. Guppy, und zerkaut ſich mit aufgeregten Gedanken beſchäftigt den Daumennagel.

„Du kannſt nicht zu leiſe ſprechen. Ja! Das haben wir Beide mit einander abgemacht.“

„Ich will Dir was ſagen, Tony —“

„Du kannſt nicht zu leiſe ſprechen,“ ſagt Tony noch ein Mal. Mr. Guppy nickt mit ſeinem weiſen Haupte, bringt es dem Andern noch näher und ſpricht mit leiſem Flüſtern.

„Ich will Dir was ſagen. Das Erſte, was wir zu thun haben, iſt, ein zweites Packet, ganz wie das echte zu machen; ſodaß, wenn er etwa verlangen ſollte, das echte zu ſehen, während es in meinem Beſitz iſt, Du ihm das nachgemachte zeigen kannſt.“

„Und angenommen, er erkennt das nachgemachte gleich auf den erſten Blick — was bei ſeinem verwünſcht ſcharfen Blick fünfhundert Mal wahrſcheinlicher iſt, als nicht —“ wirft Tony ein.

„Dann müſſen wir es darauf ankommen laſſen. Sie gehören ihm nicht, und ſie haben ihm nie gehört. Du haſt dies entdeckt; und Du haſt ſie der Sicherheit wegen in meine, eines juriſtiſchen Freundes, Hände gelegt. Wenn er uns dazu zwingt, werden wir ſie wohl vor Gericht vorlegen können, nicht wahr?“

„Ja—a,“ ſtimmt Mr. Weevle widerwillig zu.

„Aber, Tony, was Du für ein Geſicht machſt!“ ſtellt ihm ſein Freund vor. „Du zweifelſt doch nicht an William Guppy? Du argwöhnſt nichts Böſes?“

„Ich argwöhne weiter Nichts, als was ich weiß, William,“ entgegnet der Andere ernſt.

„Und was weißt Du,“ dringt Mr. Guppy mit etwas lauterer Stimme in ihn; aber da ſein Freund ihn abermals warnt: „Ich ſage Dir, Du kannſt nicht zu leiſe ſprechen,“ ſo wiederholt er ſeine Frage ganz tonlos, indem er nur die Lippen zu den Worten ſpitzt: „Was weißt Du?“

„Ich weiß Dreierlei. Erſtlich weiß ich, daß wir hier im Geheimen flüſtern wie ein Paar Verſchwörer.“

„Gut!“ ſagt Mr. Guppy, „und es iſt beſſer, wir ſind ein Paar Verſchwörer, als ein Paar Dummköpfe, was wir wären, wenn wir etwas Anderes thäten, denn es iſt der einzige Weg, Das zu erreichen, was wir erreichen wollen. Zweitens?“

„Zweitens iſt es mir nicht klar, wie es nach Allem uns von Nutzen ſein ſoll.“

Mr. Guppy läßt ſeine Augen auf das Portrait der Lady Dedlock über dem Kaminſims fallen und gibt zur Antwort: „Tony, das muß ich Dich bitten der Ehrenhaftigkeit Deines Freundes zu überlaſſen. Außer, daß es dieſem Freunde in den Saiten des menſchlichen Gemüthes, welche — welche bei der gegenwärtigen Veranlaſſung nicht auf quälende Weiſe erſchüttert zu werden brauchen, — von Nutzen ſein kann — iſt Dein Freund kein Dummkopf. Was iſt das?“

„Es ſchlägt elf Uhr an der Paulskirche; gib Acht, und Du wirſt alle Glocken in der City läuten hören."

Beide ſitzen ſchweigend da und hören den metallenen Stimmen zu, die aus der Nähe und aus der Ferne und von Thürmen von verſchiedener Höhe herab in Tönen erklingen, die verſchiedenartiger ſind, als ihre Lage. Als ſie endlich aufhören, ſcheint Alles nur noch geheimnißvoller als vorher zu ſein. Eine unangenehme Folge des Flüſterns iſt, daß es eine Atmoſphäre des Schweigens zu erzeugen ſcheint, bewohnt von den Geſpenſtern des Schalls — ſeltſamem Knarren und Klopfen, dem Rauſchen von weſenloſen Kleidern und dem Tritt grauenvoller Füße, die auf dem Uferſand oder dem Winterſchnee keine Spur zurücklaſſen würden. So gegen alle äußern Eindrücke empfänglich ſind unſre beiden Freunde heute, daß die Luft voll von dieſen Phantomen iſt; und die Beiden ſehen ſich gleichzeitig wie auf Commando um, ob die Thür zu iſt.

„Ja, Tony!" ſagt Mr. Guppy, indem er dem Feuer näher rückt und unruhig an ſeinem Daumennagel kaut. „Du wollteſt ſagen, Drittens."

„Es iſt nichts weniger als angenehm, über einen Todten in dem Zimmer, wo er geſtorben iſt, zu conſpiriren, vorzüglich wenn man zufällig darin wohnt."

„Aber wir conſpiriren ja nicht gegen ihn, Tony!"

„Wohl möglich, aber dennoch gefällt es mir nicht. Wohne nur ſelbſt allein hier, und ſieh, wie es Dir gefällt."

„Was Todte betrifft, Tony," fährt Mr. Guppy, dieſem Vorſchlage ausweichend, fort, „ſo hat es in den meiſten Zimmern Todte gegeben."

„Das weiß ich; aber in den meiſten Zimmern läßt man ſie in Ruhe und — ſie laſſen Einen in Ruhe," gibt Tony zur Antwort.

Die Beiden ſehen ſich wieder an. Mr. Guppy läßt eine Bemerkung fallen, daß ſie vielleicht dem Verſtorbenen einen Dienſt erweiſen; daß er das hofft. Darauf entſteht eine bedrückende Pauſe, bis Mr. Weevle das Feuer plötzlich ſchürt, Mr. Guppy auffahren macht, als hätte man, anſtatt in den Kohlen, in ſeinem Herzen herumgerührt.

„Pfui! Da hängt noch mehr von dieſem abſcheulichen Ruß," ſagt er. „Wir wollen das Fenſter ein Bischen aufmachen und einen Mund voll Luft ſchöpfen. Es iſt zu dumpfig hier."

Er ſchiebt das Fenſter in die Höhe und Beide lehnen ſich auf den Fenſterſims in- und halb außerhalb des Zimmers. Die benachbarten Häuſer ſind zu nahe, um ihnen zu erlauben, ein Stück Himmel zu erblicken, wenn ſie nicht den Hals verbrechen und an der Wand des Hauſes hinaufſehen wollen; aber hier und dort der Lichtſchimmer in trüben Fenſtern, und das Rollen ferner Wagen, und das neue Bewußtſein, daß ſich auf der Straße Menſchen regen, machen ihnen das Herz etwas leichter. Mr. Guppy klopft geräuſchlos auf den Fenſterſims und beginnt ſein Flüſtern in einem leichteren, faſt ſcherzhaften Tone von Neuem.

„Apropos, Tony, vergiß nicht den alten Smallweed;" er meint den jüngern dieſes Namens. „Du weißt, ich habe ihn nicht in dieſe Sache eingeweiht. Sein Großvater iſt mir gar zu ſchlau. Es liegt in der Familie."

„Ich werde es nicht vergeſſen,“ ſagt Tony. „Das weiß ich Alles ſchon.“

„Und was Krook betrifft,“ fährt Mr. Guppy fort. „Sage mir, meinſt Du wirklich, daß er noch andere Papiere von Wichtigkeit beſitzt, wie er ſich gegen Dich gerühmt hat, ſeitdem Ihr ſoviel beiſammen ſeid?“

Tony ſchüttelt mit dem Kopfe. „Ich weiß nicht. Kann mir's nicht denken. Wenn uns dieſe Sache gelingt, ohne ſeinen Verdacht zu wecken, ſo werde ich jedenfalls mehr erfahren. Wie kann ich's wiſſen, ohne ſie zu ſehen, da er es nicht einmal ſelbſt weiß? Er buchſtabirt beſtändig Worte aus ihnen, und malt ſie auf den Tiſch und die Wand und fragt, was Das heißt und was Jenes heißt; aber ſein ganzer Vorrath kann von Anfang bis Ende recht gut die Makulatur ſein, für die er ihn gekauft hat. Es iſt eine ſeiner Monomanieen, zu glauben, er beſitze Documente. Er hat ſeit dieſem letzten Vierteljahrhundert verſucht, ſie leſen zu lernen, ſollte ich nach Dem, was er mir ſagt, meinen.“

„Wie mag er aber nur zuerſt auf dieſen Gedanken gekommen ſein? das iſt die Frage,“ meint Mr. Guppy und ſchließt nach einigem advokatoriſchen Nachdenken ein Auge. „Er mag vielleicht in Etwas, was er gekauft hat, und wo man keine Papiere vermuthete, welche gefunden haben; oder er hat es ſich vielleicht in ſeinen ſchlauen Kopf geſetzt, daß nach dem Ort und der Art, wo und wie ſie verſteckt waren, ſie etwas werth ſein müßten.“

„Oder man hat ihn bei einem angeblichen guten Geſchäft hintergangen. Oder er iſt vom langen Anſtieren Deſſen, was er gekauft hat, und vom Trinken, und vom ewigen Herumtreiben um den Gerichtshof des Lordkanzlers und dem beſtändigen Redenhören von Documenten verwirrt geworden,“ entgegnet Mr. Weevle.

Mr. Guppy ſitzt auf dem Fenſterbret, nickt mit dem Kopfe und wägt alle dieſe Wahrſcheinlichkeiten in ſeinem Geiſte ab, und fährt fort, gedankenvoll auf das Fenſterbret zu klopfen und es zu umſpannen, und es nach allen Richtungen zu durchmeſſen, bis er haſtig die Hand zurückzieht.

„In's Teufels Namen, was iſt das?“ ſagte er. „Sieh meine Finger!“

Ein dicker gelber Saft befleckt ſie, der widerlich für das Gefühl und das Geſicht und noch widerlicher für den Geruch iſt. Ein klebriges, ekelhaftes Oel von einer natürlichen Widerlichkeit, welche Beide ſchaudern macht.

„Was haſt Du hier gemacht? was haſt Du aus dem Fenſter geſchüttet?“

„Ich aus dem Fenſter geſchüttet? Nichts, ſchwöre ich Dir! Nichts, ſeitdem ich hier bin!“ ruft der Miethsmann.

„Und doch ſieh hier — und ſieh das!“ Wie er das Licht bringt, träufelt und kriecht es langſam von der Ecke des Fenſterbrets an den Ziegeln hinunter; und da liegt es in einer kleinen, dicken, ekelhaften Pfütze.

„Das iſt ein gräßliches Haus,“ ſagt Mr. Guppy, und ſchließt das Fenſter. „Gib Waſſer her, oder ich ſchneide mir die Hand ab.“ Er wäſcht und reibt und ſchabt und riecht und wäſcht ſo ſehr, daß er noch nicht lange mit einem Glas Branntwein geſtärkt und ſchweigend vor dem Feuer geſtanden hat, als die St. Pauls-Glocke Zwölf ſchlägt und all' die andern Glocken von ihren Thürmen von verſchiedener Höhe in der dunkeln Luft und in ihren vielfach verſchiedenen Tönen Zwölf ſchlagen. Als alles wieder ruhig iſt, ſagt der Miethsmann:

„Es iſt endlich die beſtimmte Stunde. Soll ich gehen?"

Mr. Guppy nickt und gibt ihm einen „Glücksſtoß" auf den Rücken; aber nicht mit der gewaſchenen Hand, obgleich es ſeine Rechte iſt.

Er geht die Treppe hinab; und Mr. Guppy verſucht ſich vor dem Feuer auf ein langes Warten gefaßt zu machen. Aber kaum ſind ein oder zwei Minuten verfloſſen, ſo knarren die Treppenſtufen, und Tony kommt raſch zurück.

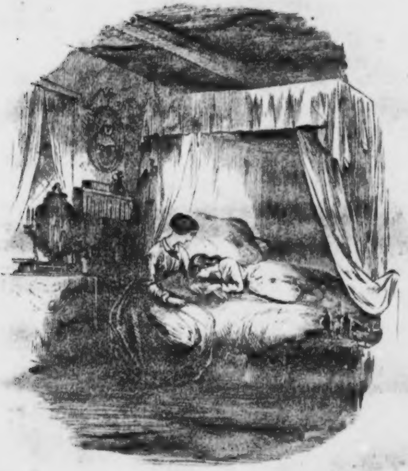
„Haſt Du ſie?"

„Ob ich ſie habe? Nein! Der Alte iſt nicht da."

Er iſt in dieſem kurzen Zwiſchenraum ſo fürchterlich erſchrocken, daß ſein Entſetzen den Andern packt, der auf ihn losſtürzt und laut fragt: „Was gibt's?"

„Ich bekam keine Antwort; wie ich rief, und machte leiſe die Thür auf und ſah hinein. Und der brandige Geruch war da — und der Rus und das Oel — und er iſt nicht da! —" Tony ſchließt dies mit einem Stöhnen.

Mr. Guppy nimmt das Licht. Mehr todt als lebendig gehen ſie hinunter und ſtoßen, ſich aneinander feſthaltend, die Thür auf. Die Katze hat ſich bis dicht an die Thür zurückgezogen und knurrt Etwas an — aber nicht ſie; Etwas auf dem Boden vor dem Feuer. Auf dem Roſt iſt nur noch ein ſehr kleines Feuer übrig, aber das ganze Zimmer erfüllt ein ſchwerer erſtickender Dampf und ein dunkler ſchmieriger Ueberzug bedeckt Wände und Decke. Die Stühle und der Tiſch und die



Die Kranke und ihre Wärterin.

[illegible] u. Landesbibliothek

auf dem Tiſche ſo ſelten fehlende Flaſche ſtehen alle wie gewöhnlich da. Auf einer Stuhllehne hängt des Alten Pelzmütze und Rock.

„Sieh!“ flüſtert der Miethsmann, und lenkt mit zitterndem Finger ſeines Freundes Aufmerkſamkeit auf dieſe Sachen. „Ich ſagte Dir es ſo. Als ich ihn zuletzt ſah, nahm er ſeine Mütze ab, holte das Packet alter Briefe heraus, hängte die Mütze auf die Stuhllehne — ſein Rock hing ſchon dort, denn er hatte ihn ausgezogen, wie er die Laden zumachte — und ich verließ ihn, wie er die Briefe durchblätterte und gerade da ſtand, wo dieſes verkohlte ſchwarze Ding auf dem Boden liegt.“

„Hängt er irgendwo?“ Sie ſehen ſich um. „Nein!“

„Sieh!“ flüſtert Tony. „Vor dem Stuhle da liegt ein ſchmutziges Stückchen dünner rother Bindfaden, wie von einem Packet Federn. Damit waren die Briefe zuſammengebunden. Er wickelte es langſam ab und ſchielte und lachte mich an, ehe er ſie durchzublättern anfing, und warf es dorthin. Ich ſah es fallen.“

„Was iſt nur mit der Katze?“ ſagte Mr. Guppy. „Sieh ſie nur!“

„Wahrſcheinlich verrückt. Und kein Wunder an einem ſolchen unheimlichen Orte.“

Sie gehen langſam weiter vor und beſehen alle dieſe Sachen. Die Katze bleibt, wie ſie ſie gefunden haben, und knurrt immer noch das Etwas auf dem Boden vor dem Feuer und zwiſchen den zwei Stühlen an. „Was iſt es? Halte das Licht in die Höhe!“

Hier iſt ein ſchmaler, verbrannter Fleck auf der Diele; hier iſt der Zunder von einem kleinen Packet verbrannten Papieres, aber nicht ſo leicht, wie gewöhnlich, denn er ſcheint von Etwas befruchtet zu ſei; und hier — iſt es der Reſt von einem kleinen verkohlten und zerbrochenen Scheit Holz mit weißer Aſche überſtreut oder iſt es Steinkohle? O Entſetzen, er iſt hier! und das, vor dem wir ausreißen, und dabei das Licht auslöſchen und übereinander weg auf die Straße ſtürzen, iſt Alles, was von ihm übrig geblieben iſt.

„Hülfe, Hülfe, Hülfe! Kommt um's Himmels willen in das Haus hier!“

Eine Menge Leute kommen, aber Niemand kann helfen. Der Lordkanzler dieſes Hofes, bis zu ſeiner letzten That ſeinem Titel getreu, iſt den Tod aller Lordkanzler aller Gerichtshöfe geſtorben und aller Behörden an allen Orten unter allen möglichen Namen, wo faſche Anſprüche gemacht werden und Ungerechtigkeit geſchieht. Nennt den Tod, wie Eure Hoheit Luſt hat, ſchreibt ihn zu, wem Ihr wollt, oder ſagt, er hätte verhindert werden können, wie Ihr wollt, es bleibt ewig derſelbe Tod — eingeboren, eingepflanzt, erzeugt von den verdorbenen Säften des kranken Körpers ſelbſt, und nur davon — Selbſtverbrennung und keine andere von allen Todesarten, die geſtorben werden können.

Ende des fünften Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Sechster Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1853.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Eindringlinge.

Nun erſcheinen die beiden um Aufſchläge und Knöpfe nicht ſehr reinlichen Herren, die der letzten Todtenſchau in der Sonne beiwohnten, abermals mit erſtaunlicher Schnelligkeit (um die Wahrheit zu geſtehen, der thätige und geſchickte Kirchendiener hat ſie athemlos geholt) und ſtellen Nachforſchungen im ganzen Hofe an und verſchwinden in das Gaſtzimmer der Sonne und ſchreiben mit gefräßigen kleinen Federn auf feines Copir-Papier. Jetzt notiren ſie in ſtiller Nacht, wie die Nachbarſchaft von Chancery-lane geſtern gegen Mitternacht durch folgende beunruhigende und ſchreckliche Entdeckung in die fürchterlichſte Aufregung gerieth. Jetzt erwähnen ſie, daß man ſich jedenfalls noch erinnern werde, wie vor einiger Zeit bei dem Publikum ein geheimnißvoller Todesfall in Folge von Opiumgenuß in dem erſten Stockwerke eines Hauſes, das einem excentriſchen Individuum von hohem Alter und großer Trunkſucht Namens Krook gehört, peinliches Aufſehen gemacht habe; und wie man durch ein merkwürdiges Zuſammentreffen Krook bei der Todtenſchau verhörte, die, wie man ſich erinnern wird, damals in der Sonne ſtattfand, einem guten Wirthshauſe unmittelbar neben dem fraglichen Hauſe auf der Weſtſeite, und im conceſſionirten Beſitz eines ſehr achtbaren Wirthes, Mr. James George Bogsby. Jetzt erzählen ſie (in ſo viel Worten, wie möglich) wie während einiger Stunden des geſtrigen Abends die Einwohner des Hofes, in welchem ſich der tragiſche Vorfall, der den Gegenſtand des gegenwärtigen Berichts bildet, ereignete, einen ſehr eigenthümlichen Geruch bemerkten; welcher Geruch zu einer Zeit ſo ſtark war, daß Mr. Swills, ein komiſcher Sänger in Mr. J. G. Bogby's Engagement, unſerm Berichterſtatter ſelbſt erzählte, wie er gegen Miß M. Melvilleſon, eine Dame von einigen Anſprüchen auf muſikaliſches Talent und ebenfalls von Mr. J. G. Bogsby für eine Reihe von Concerten in der Sonne, genannt der harmoniſche Verein, engagirt, bemerkt habe, daß ihm (Mr. Swills) ſeine Stimme von dem unreinen Zuſtande der Atmoſphäre ſehr ſtark angegriffen ſei; bei welcher Gelegenheit er ſich des ſcherzhaften Ausdrucks bediente: „er ſei wie ein leeres Bankbureau, denn er habe keine einzige Note im Leibe;“ wie dieſen Bericht Mr. Swills' zwei einſichtsvolle verheirathete Frauen aus demſelben Hofe, Namens Mrs. Piper und Mrs. Perkins vollſtändig beſtätigten; indem Beide den ſüßlichen Geruch bemerkten und der Meinung waren, er käme aus dem von dem verunglückten Krook bewohnten Hauſe. Alles das und noch viel mehr ſchreiben die beiden Herren, welche auf Anlaß der traurigen Kataſtrophe eine freundſchaftliche Compagnieſchaft geſtiftet haben, auf der Stelle nieder; und die jugendliche Bevölkerung des Hofes, die in einem Augenblick aus dem Bett iſt, klettert die Laden der Wirthsſtube der Sonne hinauf, um den Scheitel ihrer Köpfe zu ſehen, während ſie mit Schreiben beſchäftigt ſind.

Der ganze Hof, groß und klein, ſchläft für dieſe Nacht nicht und kann weiter Nichts thun, als ſeine vielen Köpfe in Tücher zu hüllen und von dem Unglückshaus zu ſprechen und es anzuſehen. Miß Flite hat man tapfer aus ihrem Zimmer gerettet, als ſtünde es in Flammen und ihr ein Bett in der Sonne angewieſen. Die Sonne dreht weder für dieſe Nacht das Gas ab, noch ſchließt ſie die Thüren; denn jede Art öffentlicher Aufregung gibt der Sonne zu verdienen und macht den Hof der Stärkung bedürftig. Seit der Todtenſchau hat das Haus nicht ſoviel Geſchäfte in den magenſtärkenden Getränken, Nelken oder Brantwein und Waſſer warm gemacht. Sowie der Kellner von dem Vorfall hörte, krempelte er ſeine Hembärmel bis an die Schultern in die Höhe und ſagte: „Jetzt wirds bei uns was zu thun geben.“ Bei dem erſten Lärm ſtürzte der junge Piper nach der Spritze; und kehrte triumphirend im polternden Galop zurück, hoch oben auf dem Phönix ſitzend und umgeben von Helmen und Fackeln, ſich mit äußerſter Kraft an dem fabelhaften Thiere feſthaltend.

Nach ſorgfältiger Prüfung aller Ritzen und Spalten bleibt ein Helm zurück und geht langſam mit einem der zwei Polizeidiener, die ebenfalls hergeſchickt worden ſind, vor dem Hauſe auf und ab. Jedermann im Hofe im Beſitz von Sixpence legt ein unerſättliches Verlangen an den Tag, dieſem Trio Gaſtfreundſchaft in flüſſiger Form darzubieten.

Mr. Weevle und ſein Freund Mr. Guppy ſtehen innerhalb des Büvets der Sonne und ſind der Sonne Alles werth, was das Büvet enthält, wenn ſie nur bleiben wollen. „Das iſt keine Zeit,“ ſagt Mr. Bogsby, „um Geld zu feilſchen,“ obgleich er über den Tiſch ſich ziemlich ſcharf danach umſieht; „beſtellen ſie nur, meine Herren, Sie ſollen haben, was Sie mit Namen nennen können.“

So gebeten nennen die beiden Herren (vorzüglich Mr. Weevle) ſo viele Dinge bei Namen, daß es ihnen im Verlaufe der Zeit ſchwer wird, überhaupt Etwas deutlich beim Namen zu nennen; obgleich ſie immer noch jedem neuen Ankömmling in irgend einer Variation erzählen, was ihnen in der Nacht zugeſtoßen und was ſie geſagt, und was ſie geſehen haben. Unterdeſſen zeigt ſich ein oder der andere Polizeidiener oft an der Thür, ſtößt ſie mit ausgeſtrecktem Arm auf und ſieht aus der Dunkelheit draußen herein. Nicht etwa weil er Verdacht hat, ſondern weil er doch auch wiſſen möchte, was die da drin machen.

So verfolgt die Nacht ihren bleiernen Lauf und findet den Hof während ungewohnter Stunden immer noch außer dem Bette, immer noch traktirend und traktirt werdend und immer noch ſich benehmend, wie ein Hof, der unerwartet eine kleine Erbſchaft gemacht hat.

So ſcheidet die Nacht endlich mit langſam ſich entfernenden Schritten, und der Laternenmann macht ſeinen Rundgang und ſchlägt, wie der Scharfrichter eines Despoten, die kleinen Flammenköpfe herab, die ſich angemaßt haben, die Finſterniß zu vermindern. So kommt der Tag, mag er wollen oder nicht.

Und der Tag kann ſelbſt mit ſeinem trüben Londoner Auge erkennen, daß der Hof die ganze Nacht durchwacht hatte.

Außer und neben den Geſichtern, die ſchläfrig auf Tiſchen ruhen und den Beinen, die auf harten Dielen liegen, anſtatt in Betten, ſehen ſelbſt die Gebäude des Hofes müde und matt aus, und jetzt als die Nachbarſchaft aufwacht und von dem Geſchehenen hört, kommt ſie halb angezogen hergeſtrömt, um ſich zu erkundigen; und die beiden Polizeidiener und der Helm (die äußern Eindrücken viel weniger zugänglich ſind, als der Hof) haben genug zu thun, nur die Thür freizuhalten.

„Du meine Güte, Ihr Herren!“ ſagt Mr. Snagsby, der jetzt herankommt. „Was höre ich!“

„Nun ja, 's iſt wahr,“ entgegnet einer der Polizeidiener. „Das iſt's. Nun marſch weiter, bitte!“

„Aber Du gütiger Himmel, Ihr Herren,“ ſagt Mr. Snagsby, der etwas raſch zurückgedrängt wird, „ich war geſtern Abend zwiſchen zehn und elf Uhr an ſeiner Thür und ſprach den jungen Mann, der hier wohnt.“

„Wirklich?“ entgegnet der Polizeidiener. „Dann werden Sie den jungen Mann im nächſten Hauſe finden. Nur fort hier, Ihr Leute.“

„Nicht beſchädigt, hoffe ich,“ ſagt Mr. Snagsby.

„Beſchädigt? Nein! Was ſollte ihn beſchädigen!“

Mr. Snagsby, ganz außer Stande, dieſe oder jede andere Frage in ſeinem verſtörten Geiſte zu beantworten, begibt ſich nach der Sonne und findet Mr. Weevle matt und ſchmachtend über Thee und Toaſt ſitzen. Ein ſtarker Ausdruck erſchöpfter Aufregung und erſchöpften Tabakrauches umgibt ihn.

„Und auch Mr. Guppy!“ ſagt Mr. Snagsby. „O Gott, o Gott! Welch' ein Verhängniß in alle Dem zu liegen ſcheint! Und mein klei—“

Mr. Snagsby Redefähigkeit verläßt ihn mitten in der Bildung der Worte: mein kleines Frauchen. Denn dieſe ſchwer verletzte Dame zu dieſer Morgenſtunde in die Sonne treten und vor der Biermaſchiene ſtehen zu ſehen, während ſie ihn mit Augen wie ein anklagender Engel anſieht, macht ihn verſtummen.

„Meine Liebe,“ ſagt Mr. Snagsby, als ſich ſeine Zunge wieder löſt, „willſt Du Etwas genießen? Ein Gläschen — um nicht durch die Blume zu ſprechen — ein Gläschen Shrub?“

„Nein,“ ſagt Mrs. Snagsby.

„Meine Liebe, Du kennſt dieſe beiden Herren?“

„Ja!“ ſagt Mrs. Snagsby und erkennt mit ſteifer Kälte ihre Anweſenheit an, während ſie Mr. Snagsby immer noch mit ihren Augen fixirt.

Der getreue Mr. Snagsby kann dieſe Behandlung nicht ertragen. Er nimmt Mrs. Snagsby bei der Hand und führt ſie an ein in der Nähe befindliches Faß.

„Mein kleines Frauchen, warum ſiehſt Du mich ſo an? Bitte, thu's nicht.“

„Ich kann Nichts für mein Ausſehen,“ ſagt Mrs. Snagsby, „und wenn ich anders könnte, möchte ich nicht.“

Mr. Snagsby entgegnet mit ſeinem Huſten der Sanftmuth: „Wirklich nicht, meine Liebe?“ und denkt nach. Dann huſtet er ſeinen Huſten der Unruhe und ſagt: „Ein ſchreckliches Geheimniß, meine Liebe!“ immer noch fürchterlich außer Faſſung vor Mrs. Snagsby's Auge.

„Es iſt ein ſchreckliches Geheimniß,“ entgegnet Mrs. Snagsby und ſchüttelt den Kopf.

„Mein kleines Frauchen,“ bittet Mr. Snagsby kläglich, „um des Himmels willen, ſprich nicht mit dieſem bittern Ausdruck mit mir und ſieh' mich nicht mit dieſem forſchenden Blicke an. Ich bitte und flehe Dich, es nicht zu thun. Du lieber Gott, Du trau'ſt mir doch nicht etwa zu, daß ich Jemanden ſelber ſelbſtverbrennen würde, liebes Frauchen?“

„Das weiß ich nun nicht,“ entgegnete Mrs. Snagsby.

Bei einem haſtigen Ueberblick ſeiner unglücklichen Lage kann es Mr. Snagsby auch nicht ſagen. Er iſt nicht gefaßt, es entſchieden zu leugnen, daß er Etwas damit zu thun haben könne. Er hat Etwas — er weiß nicht was — mit ſo manchem Geheimnißvollen, was in Beziehungen zu dieſen Localitäten ſteht, zu thun gehabt, daß ſeine Mitſchuld an dem gegenwärtigen Vorfall, ohne daß er ſelbſt davon weiß, wohl möglich iſt. Er wiſcht ſich mit ſchwacher Hand die Stirn mit ſeinem Taſchentuch und ſchnappt nach Luft.

„Mein Leben,“ ſagt der unglückliche Papierhändler, „würdeſt Du Etwas dawider haben, mir zu ſagen, warum Du, da Du doch in Deinem Benehmen im Allgemeinen ſo umſichtig und taktvoll biſt, vor dem Frühſtück in ein Weinhaus kommſt?“

„Warum biſt Du hier?“ fragt Mrs. Snagsby.

„Liebe Frau, blos um die nähern Umſtände des Unglücksfalles zu erfahren, welcher der ehrwürdigen ſelbſtverbrannten

Perſon paſſirt iſt.“ Mr. Snagsby hat eine Pauſe gemacht, um ein Stöhnen zu unterdrücken. „Ich würde ſie Dir dann beim Frühſtück erzählt haben, liebe Frau.“

„Darauf wollte ich wohl wetten! Du erzählſt mir Alles, Snagsby.“

„Alles — mein klei—?“

„Es ſollte mich freuen, ſagt Mrs. Snagsby, nachdem ſie ſeine Verwirrung mit einem ſtrengen und finſtern Lächeln betrachtet hat, „wenn Du mit mir nach Hauſe kommen wollteſt; ich glaube, Snagsby, Du biſt dort ſicherer, als anderswo.“

„Meine Liebe, ich weiß nicht, was der Fall ſein kann, das geſtehe ich. Ich bin bereit, mitzukommen.“

Mr. Snagsby ſieht ſich mit verlaſſenen Blicken im Büvet um, wünſcht Herrn Weevle und Guppy guten Morgen, betheuert Ihnen ſeine Freude, daß er ſie unverletzt ſieht, und begleitet Mrs. Snagsby aus der Sonne. Vor Abend iſt ſein Zweifel, ob er nicht wegen eines unbegreiflichen Theiles der Kataſtrophe, von der die ganze Nachbarſchaft ſpricht, verantwortlich ſei, durch Mrs. Snagsby's hartnäckiges Verharren bei dieſem ſtarren Blick faſt zur Gewißheit geworden. Seine Seelenleiden ſind ſo groß, daß er verwirrte Pläne faßt, ſich der Juſtiz zu übergeben, um, wenn er unſchuldig iſt, freigeſprochen und im Falle der Schuld mit der äußerſten Härte des Geſetzes beſtraft zu werden.

Mr. Weevle und Mr. Guppy gehen nach eingenommenem Frühſtück nach Lincolnsinn, um durch einen kleinen Spaziergang um den viereckigen Hof ſoviel dunkle Spinnweben aus ihrem Kopf zu kehren, als dadurch möglich iſt.

„Es kann keine günſtigere Zeit geben, als die gegenwärtige, Tony,“ ſagt Mr. Guppy, nachdem ſie ſchweigend die vier Seiten des Platzes ummeſſen haben, „um über einen Punkt, über den wir uns in der allerkürzeſten Zeit verſtändigen müſſen, ein paar Worte zu ſprechen.“

„Ich will Dir etwas ſagen, William Guppy!“ entgegnet der Andere und ſieht ſeinen Gefährten mit blutunterlaufenem Auge an. „Wenn es Etwas von der Verſchwörung iſt, ſo brauchſt Du gar nicht davon zu ſprechen. Ich habe davon genug und mag nichts weiter davon wiſſen. Am Ende fängſt Du zunächſt Feuer und fliegſt mit einem Knall in die Luft.“

Dieſes als Vermuthung aufgeſtellte Phänomen macht auf Mr. Guppy einen ſo unangenehmen Eindruck, daß ſeine Stimme zittert, wie er in moraliſirendem Tone ſpricht: „Tony, ich hätte gedacht, was wir vorige Nacht zuſammen erlebt haben, wäre für Dich eine Lehre, ſo lange Du lebſt, nie wieder perſönlich zu werden.“ Worauf Mr. Weevle entgegnet: „William, ich glaubte, es würde für Dich eine Lehre ſein, ſo lange Du lebſt, nie wieder zu conſpiriren.“ Worauf Mr. Guppy ſagt: „Wer conſpirirt?“ Worauf Mr. Jobling antwortet: „Mein Gott, Du!“ Worauf Mr. Guppy zurückgibt: „Nein, ich nicht.“ Worauf Mr. Jobling abermals zurückgibt: „Ja wohl, Du!“ Worauf Mr. Guppy entgegnet: „Wer ſagt das?“ Worauf Mr. Jobling entgegnet: „Ich ſage Das!“ Worauf Mr. Guppy entgegnet: „O wirklich!“ Worauf Mr. Jobling entgegnet: „Ja, wirklich!“ Und da Beide jetzt in große Aufregung gerathen ſind, gehen ſie für eine Weile ſchweigend weiter, um ſich abzukühlen.

„Tony,“ ſagt dann Mr. Guppy: „wenn Du Deinen Freund ausſprechen ließeſt, anſtatt ihn anzufahren, ſo wären Misverſtändniſſe nicht möglich. Aber Du biſt jähzornig und nimmſt keine Rückſichten. Selbſt im Beſitz von Allem, Tony, was das Auge reizt —“

„Ach papperlapapp!“ unterbricht ihn Mr. Weevle. „Sage, was Du zu ſagen haſt!“ Da Mr. Guppy ſieht, daß ſein Freund in mürriſcher und materieller Stimmung iſt, ſo drückt er die feinern Gefühle ſeines Herzens nur durch den verletzten Ton aus mit dem er wieder anfängt:

„Tony, wenn ich ſage, daß es einen Punkt gibt, über welchen wir uns in allernächſter Zeit verſtändigen müſſen, ſo ſage ich es, ganz abgeſehen von jeglichem Conſpiriren, mag es noch ſo unſchuldig ſein. Du weißt, daß wir Juriſten bei allen zur Entſcheidung des Gerichts kommenden Fällen vorerſt abmachen, welche Thatſachen die Zeugen zu beweiſen haben. Iſt es wünſchenswerth oder nicht, daß wir wiſſen, welche Thatſachen zu beweiſen ſind, bei der Unterſuchung über den Tod dieſes unglücklichen alten Mo — Gentleman?“ Mr. Guppy wollte ſagen Mogul, aber hielt Gentleman für beſſer geeignet für die Verhältniſſe.

„Was für Thatſachen? Die Thatſachen.“

„Die mit dem Vorfalle in Verbindung ſtehenden Thatſachen. Dieſe ſind — Mr. Guppy zählt ſie an den Fingern ab — was wir von ſeiner Lebensweiſe wußten; zu welcher Zeit Du ihn zuletzt ſah'ſt; in welchem Zuſtande er damals war; was wir entdeckten, und wie dies geſchah.“

„Ja,“ ſagt Mr. Weevle. „Das ſind ſo die Thatſachen.“

„Wir entdeckten die Sache, weil er Dir in ſeiner excentriſchen Weiſe um Mitternacht ein Rendezvous gegeben hatte, um ihm geſchriebene Sachen zu erklären, wie Du früher oft gethan, da er nicht leſen konnte. Ich war des Abends auf Beſuch bei Dir, wurde hinabgerufen — u. ſ. w. Da ſich die Unterſuchung blos auf die nähern Umſtände des Todes des Verſtorbenen erſtreckt, ſo iſt es nicht nothwendig, über dieſe Thatſachen hinauszugehen, das wirſt Du mir wohl zugeben?“

„Ja,“ entgegnet Mr. Weevle. „Ich glaube, es iſt nicht nothwendig.“

„Und das iſt vielleicht keine Conſpiration,“ ſagt der verlezte Guppy.

„Nein,“ entgegnet ſein Freund; „wenn es nichts Schlimmeres iſt, als das, ſo nehme ich meine Worte zurück.“

„Nun, Tony,“ ſagt Mr. Guppy, indem er wieder ſeinen Arm nimmt und langſam mit ihm weiter geht, „möchte ich gern in freundſchaftlicher Weiſe wiſſen, ob Du jemals über die vielen Vortheile Deines Dortwohnenbleibens nachgedacht haſt?“

„Was meinſt Du?“ ſagt Tony und bleibt ſtehen.

„Ob Du ſchon über die vielen Vortheile Deines Dortwohnenbleibens nachgedacht haſt?“ wiederholt Mr. Guppy und geht mit ihm weiter.

„Wo dort? Dort?“ ſagt Mr. Weevle und weiſt nach dem Habernladen.

Mr. Guppy nickt.

„Ha! ich möchte nicht um Alles, was Du mir bieten könnteſt noch eine Nacht dort zubringen,“ ſagt Mr. Weevle und ſtarrt ihn mit hohlem Blick an.

„Iſt das wirklich Dein Ernſt, Tony?“

„Ob es mein Ernſt iſt! Sehe ich danach aus, daß es mein Ernſt iſt? Mir kommt es vor, als wäre das der Fall; ich weiß es,“ ſagt Mr. Weevle mit einem ſehr echten Schaudern.

„Dann würde alſo die Möglichkeit oder die Wahrſcheinlichkeit — denn als eine ſolche muß man es betrachten — auf immer in ungeſtörtem Beſitz der Sachen zu bleiben, die einem alleinſtehenden alten Mann gehörten, welcher wahrſcheinlich keinen einzigen Verwandten auf der ganzen Welt hatte; und die Gewißheit, herauszukriegen, was er eigentlich dort aufgeſpeichert hat, bei Dir gar nicht in das Gewicht fallen gegen ſeine letzte Nacht, wenn ich Dich recht verſtehe, Tony?“ ſagt Mr. Guppy und beißt ſich ärgerlich in den Daumen.

„Gewiß nicht. Auf dieſe kaltblütige Weiſe davon zu ſprechen, daß Jemand dort wohnen ſoll,“ entgegnet Mr. Weevle entrüſtet. „Wohne doch einmal ſelbſt dort.“

„O! Ich, Tony!“ ſagt Mr. Guppy beſänftigend. „Ich habe nie dort gewohnt und könnte auch jetzt keine Wohnung dort bekommen; während Du bereits dort eingemiethet biſt.“

„Du ſollſt dort willkommen ſein,“ gibt ſein Freund zur Antwort, „und — hu! — Du magſt Dich häuslich einrichten.“

„Alſo willſt Du wirklich und wahrhaftig die ganze Sache bei dieſem Punkte aufgeben, wenn ich Dich recht verſtehe, Tony?“ ſagt Mr. Guppy.

„Du haſt nie ein wahreres Wort in Deinem ganzen Leben geſprochen,“ ſagt Tony mit dem Tone der allerfeſteſten Ueberzeugung. „Ich gebe es auf!“

Während dieſes Geſprächs kommt eine Miethkutſche in den Hof gefahren und auf dem Bock derſelben macht ſich ein ſehr hoher Hut dem Publikum ſichtbar. In der Kutſche und daher der Menge nicht ſo ſichtbar, obgleich den beiden Freunden zur Genüge, denn der Wagen macht faſt unmittelbar vor ihren Füßen Halt, ſitzt das ehrwürdige Paar, Mr. und Mrs. Smallweed, begleitet von ihrer Enkelin Judy. Die ganze Geſellſchaft verräth in ihren Mienen Eile und Aufregung; und wie der hohe Hut (unter dem ſich Mr. Smallweed, der Jüngere, befindet) herunterſteigt, ſteckt Mr. Smallweed, der Aeltere, den Kopf aus dem Fenſter und ſchreit Mr. Guppy zu: „Wie geht's, Sir! wie geht's!“

„Was Hühnchen und ſeine Familie zu einer ſo frühen Morgenſtunde hier wollen, möchte ich nur wiſſen!“ ſagt Mr. Guppy und nickt ſeinem Vertrauten zu.

„Verehrteſter!“ ruft Großvater Smallweed, „wollten Sie mir einen Gefallen erweiſen, wollen Sie und Ihr Freund ſo außerordentlich gütig ſein, mich in das Wirthshaus im Hofe zu tragen, während Bart und ſeine Schweſter die Großmutter nachbringen? Wollten Sie wohl einen alten Mann dieſen guten Dienſt leiſten, Sir?“

Mr. Guppy ſieht ſeinen Freund an, und wiederholt fragend: „Das Wirthshaus im Hofe?“ Darauf machen ſie ſich fertig die ehrwürdige Bürde in die Sonne zu tragen.

„Da iſt's Fahrgeld!“ ſagt der Patriarch mit einem grimmigem Zähnefletſchen zu dem Kutſcher und droht ihm mit der ohnmächtigen Fauſt. „Verlangt einen Penny mehr, und ich nehme meine geſetzliche Rache an Euch. Meine lieben jungen Herren, gehen ſie ſäuberlich mit mir um, wenn's gefällig iſt. Erlauben Sie mir, meine Arme um Ihren Hals zu legen. Ich drücke Sie ſo wenig, als es mir nur möglich iſt. O Gott! O Himmel! Ach meine Knochen!“

Es iſt gut, daß die Sonne nicht weit iſt, denn Mr. Weevle ſieht ganz apoplektiſch aus, bevor der halbe Weg zurückgelegt iſt. Aber ohne eine weitere Verſchlimmerung dieſer Symptome als das Lautwerden verſchiedener krächzender Töne, die auf erſchwertes Athmen ſchließen laſſen, vollendet er ſeinen Weg und der gute alte Herr wird ſeinem eigenen Wunſche gemäß in der Gaſtſtube der Sonne hingeſetzt.

„O Gott!“ ächzt Mr. Smallweed und ſieht ſich athemlos in einem Lehnſtuhl ſitzend um; „O mein Gott! Ach meine Knochen und mein Rücken! Ach, wie das weh thut! Setz' Dich, Du tanzender, ſpringender, humpelnder Papagey Du! Setz' Dich!“ Die Veranlaſſung zu dieſer kleinen Anrede an Mrs. Smallweed iſt eine Schwäche der armen alten Dame, wenn ſie einmal auf den Beinen iſt, herumzuhumpeln und auf lebloſe Gegenſtände loszufahren, wobei ſie ſich mit einem Schnattern, wie bei einem Hexentanz, begleitet. Ein Nervenleiden hat mit dieſen Bewegungen wahrſcheinlich ebenſoviel zu thun, wie eine blödſinnige Abſicht der armen Alten; aber bei der gegenwärtigen Gelegenheit iſt ſie ſo beſonders lebhaft gegen einen Windſorlehnſtuhl, dem Pendant zu demjenigen, in welchem Mr. Smallweed ſizt, daß ſie nicht eher aufhört, als bis ihre Enkel ſie darin feſthalten Unterdeſſen bedenkt ihr Herr und Gatte ſie mit großer Zungengeläufigkeit mit dem liebkoſenden Beiwort einer ſchweinsköpfigen Plapperelſter, was er erſtaunlich oft wiederholt.

„Mein beſter Herr,“ fährt Großvater Smallweed nun fort zu Mr. Guppy gewendet, „es hat ſich hier ein Unglück ereignet. Haben Sie oder Ihr Freund davon gehört?“

„Davon gehört, Sir! Mein Gott, wir haben es entdeckt.“

„Sie haben es entdeckt. Sie Beide haben es entdeckt! Bart! Sie haben es entdeckt!“

Die beiden Entdecker ſtieren die Smallweeds an, welche das Compliment zurückgeben.

„Meine werthen Freunde,“ winſelt Großvater Smallweed und ſtreckt ſeine beiden Hände aus: „ich bin Ihnen tauſend Mal Dank ſchuldig, daß Sie das traurige Amt übernommen haben, die Aſche von Mrs. Smallweed's Bruder zu entdecken.“

„He?“ ſagt Mr. Guppy.

„Mrs. Smallweed's Bruder, theuerſter Freund — ihr einziger Verwandter. Wir ſtanden nicht auf gutem Fuß mit einander, was jetzt zu beklagen iſt; aber er wollte nie auf gutem Fuß ſtehen. Er liebte uns nicht. Er war excentriſch — er war ſehr excentriſch. Wenn er nicht ein Teſtament hinterlaſſen hat, (was durchaus nicht wahrſcheinlich iſt), ſo laſſe ich mir ein Adminiſtrationspatent ausſtellen. Ich bin hergefahren, um Sorge für die Hinterlaſſenſchaft zu tragen; ſie muß verſiegelt, ſie muß beſchützt werden. Ich bin hergefahren,“ wiederholt Großvater

Smallweed und krallt mit allen zehn Fingern mit einem Mal in die Luft, „um die Hinterlaſſenſchaft unter meine Obhut zu nehmen.“

„Ich dächte, Small,“ ſagt der enttäuſchte Mr. Guppy, „Du hätteſt uns auch ſagen können, daß der Alte Dein Onkel war.“

„Ihr Beide thatet ſo geheim mit ihm, daß ich glaubte, es wäre Euch am liebſten, wenn ich's ebenſo machte,“ entgegnet der ſchlaue Jüngling mit einem heimlich glitzernden Auge. „Uebrigens war ich nicht ſtolz auf ihn.“

„Und übrigens ging es Ihnen Nichts an, wiſſen Sie, ob er unſer Onkel war oder nicht,“ ſagt Judy. Ebenfalls mit einem glitzernden Auge.

„Er hat mich in ſeinem Leben nie geſehen und gekannt,“ bemerkt Small; „ich weiß wahrhaftig nicht, warum ich von ihm hätte ſprechen ſollen.“

„Nein, er verkehrte nie mit uns — was zu beklagen iſt,“ fiel der alte Herr ein; „aber ich bin hergekommen, um die Hinterlaſſenſchaft unter meine Obhut zu nehmen, um die Papiere durchzuſehen, — um die Hinterlaſſenſchaft unter meine Obhut zu nehmen. Wir werden unſere Anſprüche beweiſen. Die Documente ſind in den Händen meines Anwalts. Mr. Tulkinghorn, Lincolsinnfields, dort drüben über der Straße, iſt ſo gütig, mir als Anwalt zu dienen; und unter ſeinen Füßen wächſt kein Gras, das kann ich Ihnen ſagen. Krook war Mrs. Smallweed's einziger Bruder; ſie hatte keinen Verwandten als Krook und Krook keine Verwandten, als Mrs. Smallweed. Ich ſpreche von Deinem Bruder, Du Höllenſchwefelkellerſchabe, der ſechsundſiebzig Jahre alt war.“

Mrs. Smallweed fängt ſogleich an, mit dem Kopf zu wackeln und zu ſchnattern: „Sechsundſiebzig Pfund ſiebenundſiebzig Pence! Sechsundſiebzigtauſend Geldſäcke! Sechsundſiebzighunderttauſend Millionen Packet Banknoten!“

„Will mir Niemand ein Quartſeidel hergeben?“ ruft voll Wuth ihr Gatte, der ſich hülflos umſieht und nirgend eine Wurfwaffe in ſeinem Bereich findet. „Kann mir Niemand gefälligſt einen Spucknapf reichen? Iſt nichts Hartes oder Scharfes da, womit ich ſie werfen kann? Du Hexe, Du Katze, Du Hündin, Du Höllenſchwefelwiderbellerin!“ Hier wirſt Mr. Smallweed, durch ſeine eigene Beredtſamkeit bis zum Paroxismus der Wuth erhitzt, in Ermangelung von etwas Anderem, wirklich Judy nach ihrer Großmutter, indem er dieſe liebliche Jungfrau mit aller Kraft, die er aufbieten kann, auf die alte Dame losſtößt und dann in ſeinem Stuhl auf einen Haufen zuſammenſinkt.

„Schüttelt mich, wenn Ihr ſo gut ſein wollt,“ ſagt die Stimme in dem ſchwach zappelnden Kleiderbündel, zu dem er zuſammengeſunken iſt. „Ich bin gekommen, um die Hinterlaſſenſchaft unter meine Obhut zu nehmen. Schüttelt mich; und ruft die wachthabende Polizei aus dem Nachbarhauſe, damit ich es ihr wegen der Hinterlaſſenſchaft auseinanderſetze. Mein Anwalt wird gleich hier ſein, um die Hinterlaſſenſchaft unter ſeine Obhut zu nehmen. Deportation oder der Galgen für Jeden, der die Hinterlaſſenſchaft anrührt!“ Wie ſeine pflichtgetreuen Enkel ihn keuchend aufrichten, und mit ihm das gewöhnliche

Widerbelebungsverfahren des Schüttelns und Puffens vornehmen, wiederholt er immer noch wie ein Echo: „Die Hinterlaſſenſchaft! — Hinterlaſſenſchaft — Hinterlaſſenſchaft!“

Mr. Weevle und Mr. Guppy ſehen einander an; Erſterer wie Einer, der die ganze Geſchichte aufgegeben hat; Letzterer mit einem getäuſchten Geſicht, als hätte er bis dahin noch einige leiſe Hoffnungen gehegt. Aber gegen die Smallweed Anſprüche läßt ſich Nichts thun. Mr. Tulkinghorn's Schreiber kommt von ſeinem kirchenſtuhlartigen Pulte in der Expedition herab, um der Polizei zu melden, daß Mr. Tulkinghorn für die Richtigkeit der Anſprüche der Nächſtverwandten ſteht, und daß man zur gehörigen Zeit die Papiere und Effecten in beſter Form in Beſitz nehmen werde. Mr. Smallweed erhält ſofort Erlaubniß, ſein Vorrecht ſoweit zu behaupten, daß er einen theilnehmenden Beſuch im nächſten Hauſe abſtattet, und ſich hinauf in Miß Flite's verlaſſenes Zimmer tragen läßt, wo er wie ein neu zu ihrer Vogelſammlung gekommener, häßlicher Raubvogel ſich ausnimmt.

Die ſchnell im Hofe ruchbar gewordene Nachricht von der Ankunft dieſes unerwarteten Erben iſt abermals gut für die Sonne und erhält den Hof in ſeiner Aufregung. Mrs. Piper und Mrs. Perkins meinen, es ſei ungerecht gegen den jungen Mann, wenn ſich wirklich kein Teſtament vorfinde, und ſind der Meinung, daß man ihm aus der Erbſchaft ein anſtändiges Geſchenk machen ſolle. Als Mitglieder des ruheloſen jugendlichen Kreiſes, welcher der Schrecken der Fußgänger durch Chancery Lane iſt, verbrennen der junge Piper und der junge Perkins den ganzen Tag über hinter dem Brunnen und hinter dem Thorweg zu Aſche und wildes Geheul und Gebrüll tönt über ihren Leichen. Der kleine Swills und Miß M. Melvilleſon laſſen ſich in leutſelige Geſpräche mit ihren Gönnern ein, denn ſie fühlen, daß dieſe ungewöhnlichen Vorfälle die Schranken zwiſchen den künſtleriſchen und nichtkünſtleriſchen Kreiſen aufheben. Mr. Vogsby macht „das beliebte Lied vom König Todt! mit Chor von ſämmtlichen muſikaliſchen Kräften der Geſellſchaft“ zum muſikaliſchen Hauptgenuß der Woche; und zeigt auf dem Zettel an, „daß J. G. B. ſich veranlaßt ſieht, dies trotz beträchtlicher Extraunkoſten zu thun, in Folge eines von zahlreichen ſehr achtbaren Individuen am Büvet ſehr allgemein ausgeſprochenen Wunſches und aus ſchuldiger Rückſicht auf einen traurigen Vorfall der letzten Tage, der ſoviel Aufſehen gemacht hat.“ Ein auf den Verſtorbenen bezüglicher Punkt beſchäftigt den Hof ganz beſonders angelegentlich; nämlich, daß man der Fiction eines Sargs für einen Erwachſenen treu bleibe, obgleich man ſo Wenig hineinzuthun hat. Des Leichenbeſorgers Verſicherung im Büvet der Sonne im Verlauf des Tages, daß ein „ſechsfüßiger“ beſtellt ſei, erleichtert die allgemeine Sorge ſehr, und man ſpricht die Meinung aus, daß Mr. Smallweed’s Benehmen demſelben große Ehre mache.

Außerhalb des Hofs und in einem weiten Umkreiſe um denſelben herrſcht ebenfalls große Aufregung; denn Naturforſcher und Phyſiker kommen herbei, um zu ſehen, und Wagen ſetzten Doctoren an der Ecke ab, die in derſelben Abſicht kommen, und man hört mehr von entzündlichen Gaſen und phosphorſaurem

Waſſerſtoff ſprechen, als ſich der Hof jemals gedacht hat. Einige dieſer Autoritäten (natürlich die Klügſten) behaupten mit Entrüſtung, daß der Verſtorbene kein Recht hatte, auf die angegebene Art zu ſterben; und obgleich andere Autoritäten ſie an eine gewiſſe Unterſuchung der Beweiſe für ſolche Todesfälle erinnern, die im ſechſten Bande der „philoſophiſchen Verhandlungen“ abgedruckt iſt; ferner an ein nicht ganz unbekanntes Buch über engliſche Gerichtsarzneikunde; ferner an den italieniſchen Fall der Gräfin Cornelia Baudi, ausführlich erzählt von einem gewiſſen Bianchini, Stiftsgeiſtlichem in Verona, der ein oder ein paar gelehrte Werke ſchrieb, und zu ſeiner Zeit gelegentlich als ein zuweilen vernünftiger Mann genannt wurde; ferner an das Zeugniß der Herren Foderé und Mère, zwei peſtilenzialiſche Franzoſen, die durchaus den Gegenſtand unterſuchen wollten; und endlich an das beſtätigende Zeugniß Monſieur Le Cat's, in frühern Zeiten ein ziemlich berühmter franzöſiſcher Chirurg, der unhöflich genug war, in einem Hauſe zu wohnen, wo ein ſolcher Fall vorkam, und ſogar einen Bericht darüber abzufaſſen, ſo betrachten ſie doch des ſeligen Mr. Krook's Hartnäckigkeit, mit der er zu ſeinem Außgang aus der irdiſchen Welt einen ſolchen Nebenpfad gewählt hat, für ganz ungerechtfertigt und perſönlich beleidigend. Je weniger der Hof davon verſteht, deſto mehr gefällt es dem Hof, und deſto größern Genuß findet er in dem Verkehrscapital der Sonne. Dann erſcheint der Künſtler einer illuſtrirten Zeitung mit einem fertig gezeichneten, für Alles — von einem Schiffbruch an der Küſte von Cornwallis bis zu einer Revue im Hyde Park oder einer Volksverſammlung in Mancheſter paſſenden Vordergrund nebſt Figuren — und zeichnet in Mrs. Perkins eigenem Zimmer, dadurch für ewig denkwürdig, Mr. Krook's Haus lebensgroß auf den Holzſtock; eigentlich viel größer als lebensgroß; denn er macht einen wahren Tempel daraus. Ebenſo ſchildert er das verhängnißvolle Zimmer, in das man ihn erlaubt hat einen Blick zu werfen, als $^3/_4$ Meilen lang und funfzig Yard hoch ab, worüber der Hof ganz beſonders entzückt iſt. Die ganze Zeit über gehen die beiden vorerwähnten Herren in jedem Hauſe aus und ein, wohnen den gelehrten Disputationen bei; — gehen überall hin und hören Jedermann zu — und verſchwinden doch beſtändig in dem Gaſtzimmer der Sonne, wo ſie mit den gierigen kleinen Federn auf das Copirpapier ſchreiben.

Endlich kommt der Todtenbeſchauer und ſeine Geſchworenen, wie früher, nur daß der Todtenbeſchauer dieſen Fall als etwas Ungewöhnliches hervorhebt, und in ſeiner Eigenſchaft als Privatmann gegen die Herren von der Jury äußert: „Das Haus nebenan, meine Herren, ſcheint ein Unglückshaus zu ſein — ein Haus des Verhängniſſes; aber ſo was kommt manchmal vor, und es ſind dies Geheimniſſe, die wir nicht erklären können!“ Worauf der ſechsfüßige Sarg ſeine Rolle ſpielt und ſehr bewundert wird.

In allen dieſen Vorfällen ſpielt Mr. Guppy eine ſo unbedeutende Rolle, außer, wie er ſein Zeugniß ablegt, daß er fort befohlen wird, wie jede andere Privatperſon, und ſich außen vor dem geheimnißvollen Hauſe herumtreiben kann, wo er die Kränkung hat, Mr. Smallweed die Thür mit einem Vorlegeſchloß befeſtigen zu ſehen, und zu wiſſen, daß er ſelbſt nicht hinein darf. Aber ehe Alles vorüber iſt, d. h. am Abend nach der Kataſtrophe, hat Mr. Guppy Lady Dedlock Etwas zu ſagen, was ihr geſagt werden muß.

Aus dieſem Grunde erſcheint der junge Mann Namens Guppy mit bangem Herzen und mit der ſchuldbewußten Zerknirſchtheit, welche Furcht und langes Wachen in der Sonne erzeugt haben, im Stadtpalais gegen ſieben Uhr Abends, und bittet um eine Unterredung mit der gnädigen Frau. Mercur gibt zur Antwort, daß ſie zu einem Diner ausfahren will, ob er nicht den Wagen vor der Thür ſtehen ſehe? Ja, er ſieht den Wagen vor der Thür; aber er wünſcht dennoch Mylady zu ſprechen.

Mercur iſt geneigt, wie er gleich einem Kameraden erklären wird, „dem jungen Mann eins zu geben“; aber er hat die beſtimmteſten Befehle. Deßhalb meint er mürriſch daß der junge Mann wohl mit in die Bibliothek hinauf kommen müſſe. Dort läßt er den jungen Mann in einem großen, nicht übermäßig hellen Zimmer während er ihn meldet.

Mr. Guppy ſieht ſich nach allen Richtungen in der Dämmerung um, und entdeckt überall ein gewiſſes verkohltes mit weißer Aſche überzogenes Stück Holz. Gleich darauf hört er ein Rauſchen. Iſt es —? Nein, es iſt kein Geſpenſt; ſondern Fleiſch und Blut, blendend ſchön und prachtvoll gekleidet.

„Ich habe die gnädige Frau um Verzeihung zu bitten,“ ſtottert Mr. Guppy ſehr niedergedrückt. „Es iſt eine unpaſſende Zeit —“

„Ich ſagte Ihnen, Sie könnten zu jeder Zeit kommen.“ Sie nimmt einen Stuhl und ſieht ihn gerade an wie das letzte Mal.

„Ich danke der gnädigen Frau. Die gnädige Frau iſt ſehr herablaſſend.“

„Sie können Platz nehmen.“ In ihrem Tone liegt nicht viel Herablaſſendes.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, ob es der Mühe werth iſt, mich zu ſetzen und Ihre Zeit in Anſpruch zu nehmen; denn ich — ich habe die Briefe nicht bekommen, von denen ich neulich ſprach, als ich die Ehre hatte, der gnädigen Frau meine Aufwartung zu machen.“

„Sind Sie blos gekommen, um mir Das zu ſagen?“

„Bloß um Ihnen Das zu ſagen, gnädige Frau.“ Außer daß Mr. Guppy niedergedrückt, in ſeinen Hoffnungen getäuſcht und befangen iſt, bringt ihn der Glanz und die Schönheit ihrer Erſcheinung noch weiter in Nachtheil. Sie kennt die Wirkung ihrer Vorzüge vollkommen; ſie hat ſie zu gut ſtudirt, um das kleinſte Theilchen ihres Eindrucks auf Andere zu überſehen. Wie ſie ihn ſo feſt und kalt anblickt, fühlt er nicht bloß, daß er in der leiſeſten Wahrnehmung, was ſie wirklich denkt, ohne allen Führer iſt; ſondern auch, daß er jeden Augenblick ſozuſagen ihr weiter und weiter entrückt wird.

Sie will nicht ſprechen, das iſt klar. So muß er anfangen.

„Mit einen Worte, gnädige Frau,“ ſagt Mr. Guppy, zerknirſcht wie ein ertappter Dieb, „die Perſon, von der ich die

Briefe bekommen ſollte, iſt eines plötzlichen Todes geſtorben, und —“ er hält inne. Lady Dedlock vollendet ruhig den Satz:

„Und die Briefe ſind mit der Perſon vernichtet?“

Mr. Guppy möchte nein ſagen, wenn er könnte — wie er außer Stande iſt, zu verbergen.

„Ich glaube es, gnädige Frau.“

Ob er jetzt in ihrem Geſichte die leiſeſte Spur von Erleichterung ſehen könnte? Nein, er könnte Nichts der Art ſehen, ſelbſt wenn dieſe tapfere Hülle ihn nicht gänzlich außer Faſſung brächte, und er nicht darüber hinaus ſähe.

Er ſtammelt ein paar ungeſchickte Worte der Entſchuldigung wegen des fehlgeſchlagenen Planes.

„Iſt dies Alles, was Sie zu ſagen haben?“ fragte Lady Dedlock, nachdem ſie ihn ausgehört hat — oder vielmehr ſo gut ausgehört hat, als er ſtottern kann.

Mr. Guppy glaubt, das ſei Alles.

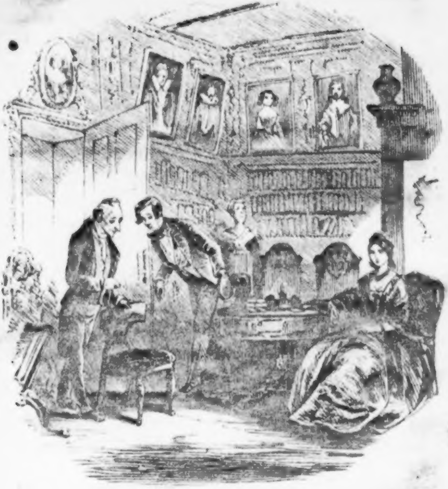
„Vergewiſſern Sie ſich ja, daß Sie mir Nichts weiter zu ſagen haben; denn es iſt das letzte Mal, wo Sie Gelegenheit haben werden.“

Mr. Guppy iſt feſt davon überzeugt. Und in der That hat er gegenwärtig nicht den mindeſten Wunſch dieſer Art.

„Das genügt. Ich erſpare Ihnen gern die Entſchuldigungen. Guten Abend!“ Und ſie klingelt Mercur, um den jungen Mann Namens Guppy hinauszubringen.

Aber in dieſem Hauſe befindet ſich zufällig in demſelben Augenblicke ein alter Mann, Namens Tulkinghorn. Und dieſer Alte geht jetzt mit lautloſem Schritt nach der Bibliothek und

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S



Der alte Mann Namens Tulkinghorn.

legt in dieſem Augenblick die Hand an den Thürgriff — tritt ein — und ſteht dem jungen Mann gegenüber, wie dieſer das Zimmer verläßt.

Ein Blick fliegt zwiſchen dem Alten und der Dame hin und her; und für einen Augenblick geht der Vorhang, der immer herunter gelaſſen iſt, empor. Scharfer und heftiger Verdacht blickt heraus. Im nächſten Augenblick iſt Alles wieder zu.

„Ich bitte um Verzeihung, Lady Dedlock. Ich bitte tauſend Mal um Verzeihung. Es iſt ſehr ungewöhnlich, Sie zu dieſer Stunde hier zu finden. Ich glaubte, das Zimmer ſei leer. Ich bitte um Verzeihung!“

„Bleiben Sie!“ Sie ruft ihn nachläſſig zurück. „Bleiben Sie, ich bitte. Ich will zum Diner ausfahren. Ich habe dem jungen Manne weiter Nichts zu ſagen.“

Außer aller Faſſung verbeugt ſich der junge Mann beim Hinausgehen und hofft unterthänig, daß ſich Mr. Tulkinghorn wohl befinde.

„Hm, hm!“ ſagt der Advokat und ſieht ihn unter den zuſammengezogenen Augenbrauen hervor an; obgleich er nicht nöthig hat, noch ein Mal hinzuſehen — er gewiß nicht. „Bei Kenge und Carboy, nicht wahr?“

„Bei Kenge und Carboy, Mr. Tulkinghorn. Name Guppy, Sir.“

„Aha. Nun, ich danke Ihnen, Mr. Guppy, befinde mich wohl.“

„Freut mich, das zu hören, Sir. Sie können ſich nicht zu wohl befinden, Sir, zu Ehren des Fachs.“

„Danke, Mr. Guppy!"

Mr. Guppy ſchleicht hinaus. Mr. Tulkinghorn in ſeinem altmodiſchen roſtigen Schwarz eine ſolche Folie für Lady Dedlock's Glanz, geleitet ſie die Treppe hinunter nach dem Wagen. Er kommt wieder und reibt das Kinn und reibt es im Laufe des Abends ſehr oft.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Ein Druck mit der Schraube.

„Was mag das ſein, möchte ich nur wiſſen?“ ſagt Mr. George, „eine Platzpatrone oder eine Kugel? Brennts nur von der Pfanne oder iſt's ein Schuß?“

Ein offener Brief beſchäftigt das Nachdenken des Cavaleriſten und ſcheint ihm gewaltiges Kopfzerbrechen zu machen. Er hält ihn mit ausgeſtrecktem Arme vor ſich hin, hält ihn dicht vor die Augen, nimmt ihn in die rechte Hand, nimmt ihn in die linke Hand, lieſt ihn, den Kopf auf dieſe Seite gelegt, lieſt ihn, den Kopf auf die andere Seite gelegt, zieht die Augenbrauen zuſammen, zieht ſie in die Höhe und kann doch nicht ins Klare kommen. Er ſtreicht ihn auf dem Tiſch mit ſeiner ſchweren Hand glatt, geht gedankenvoll in der Galerie auf und ab, und ſteht dann und wann vor dem Briefe ſtill, um ihn mit friſchem Auge anzuſehen. Selbſt das nützt nichts. „Iſts eine Platzpatrone oder eine Kugel,“ überlegt Mr. George immer noch.

Phil Squod iſt mit Hülfe eines Pinſels und eines Farbentopfes im Hintergrunde beſchäftigt, die Schießſcheibe weiß anzuſtreichen; er pfeift dabei leiſe im Geſchwindſchrittiempo daß: „Kehrt heim aus dem Feld, kehrt heim aus dem Feld, zu dem Mädchen, das er verlaſſen.

„Phil!“ Der Cavaleriſt winkt, wie er ihn ruft.

Phil kommt in ſeiner gewöhnlichen Weiſe näher, indem er ſich erſt ſeitlings fortſchiebt, als ob er wo anders hin gehen wollte, und dann wie zu einem Bajonetangriff auf ſeinen Commandeur losſtürzt. Einzelne Spritzel weiße Farbe ſtechen grell von ſeinen ſchmutzigen Geſicht ab, und er ſchabt ſich ſeine eine Augenbraue mit dem Stiel des Pinſels, den er in der Hand hat.

„Achtung, Phil! hör zu!“

„Zu Befehl, Commandeur, zu Befehl.“

„„Sir. Erlauben Sie mir, Ihnen ins Gedächtniß zurückzurufen (obgleich, wie Sie wohl wiſſen werden, mich das Geſetz in keiner Weiſe zu dieſem Schritte nöthigt), daß der **Wechſel für die Summe von ſiebenundneunzig Pfund vier Schilling und neun Pence auf zwei Monate Ziel** von **Mr. Mathew Bagnet** auf Sie gezogen und von Ihnen acceptirt, morgen fällig iſt, und bitte ich Sie, Vorſorge zu treffen, denſelben alsdann bei Vorzeigung einzulöſen. Der Ihrige

Joſua Smallweed.““ —

„Was ſoll das bedeuten, Phil?“

„Unheil, Governor.“

„Warum?“

„Ich glaube“ entgegnet Phil, nachdem er mit dem Pinſelſtiel nachdenklich einer Querfalte auf ſeiner Stirn gefolgt iſt, „daß allemal Unheil beabſichtigt iſt, wenn Geld verlangt wird.“

„Sieh 'mal, Phil," ſagt der Cavaleriſt, indem er ſich auf den Tiſch ſetzt. „Zuerſt und zuletzt habe ich, darf ich wohl ſagen, noch ein halb Mal mehr an Zinſen und auf die eine oder die andere Weiſe bezahlt, als das Capital beträgt."

Phil tritt mit einem ſehr unerklärlichen Verdrehen ſeines ſauren Geſichts ein paar Schritte ſeitlings zurück, und gibt dadurch zu verſtehen, daß ihm der Zwiſchenfall das Geſchäft nicht hoffnungsvoller zu machen ſcheint.

„Und zweitens, ſiehſt Du, Phil," ſagt der Cavaleriſt, und weiſ't ſeine voreiligen Schlüſſe mit einer Bewegung ſeiner Hand zurück. „Es war immer ſtillſchweigend ausgemacht, daß der Wechſel prolongirt werden ſollte, wie ſie's nennen. Und er iſt prolongirt worden, unendlich oft. Was ſagſt Du nun?"

„Ich ſage, daß ich glaube, das Oft iſt endlich zu Ende gekommen."

„Das meinſt Du? Hm! Ich bin ziemlich derſelben Meinung."

„Joſua Smallweed iſt Derſelbe, den ſie in dem Stuhle hieher brachten?"

„Derſelbe."

„Governor," ſagt Phil mit ausnehmendem Ernſte, „er iſt ein Blutegel nach ſeinem Charakter, eine Schraube und ein Schraubſtock nach ſeinen Thaten, eine Schlange nach ſeinem Umſchlingen, und eine Hummer nach ſeinen Scheeren."

Nachdem Mr. Squod ſo ausdrucksvoll ſeine Empfindungen geäußert und ein Wenig gezögert hat, um zu ſehen, ob man noch eine weitere Bemerkung von ihm erwartet, begibt er ſich mit dem gewöhnlichen Manöver zu der Scheibe, die er eben vor hat, zurück; und deutet durch das früher gebrauchte muſikaliſche Inſtrument mit großer Kraft an, daß er:

„Kehrt heim aus dem Feld, kehrt heim aus dem Feld,
Zu dem Mädchen, das er verlaſſen.“

George hat den Brief zuſammengelegt, und folgt dem Andern.

„'s gibt einen Weg die Sache abzumachen, Commandeur,“ ſagt Phil und ſieht ihn ſchlau an.

„Du meinſt wohl bezahlen?“ Ich wollte ich könnt's.

Phil ſchüttelt den Kopf. „Nein Governor, nein; ſo ſchlimm nicht. 's gibt einen Weg,“ ſagt Phil mit einer hochkünſtleriſchen Schwenkung ſeines Pinſels — „was ich jetzt mache.“

„Einen Strich drüber machen?“

Phil nickt.

„Das wäre mir eine ſchöne Manier! Weißt Du, was dann aus den Bagnets werden würde? Weißt Du, daß ſie durch das Bezahlen meiner alten Schulden zu Grunde gerichtet wären! Du biſt mir ein ſchöner Kerl,“ ſagt der Cavaleriſt, und ſieht ihn mit nicht geringer Entrüſtung an, „bei meinen Leben; ein ſchöner Kerl, Phil.“

Phil mit einem Knie auf der Scheibe, will eben ernſtlich proteſtiren, obgleich nicht ohne viele allegoriſche Schwenkungen ſeines Pinſels und Abglätten des weißen Randes mit dem Daumen, daß er die Verantwortlichkeit der Bagnets vergeſſen habe, und keinem Mitglied dieſer würdigen Familie auch nur ein Haar krümmen wolle, als man draußen auf dem langen Gange Schritte hört, und eine muntere Stimme, welche fragt, ob George wohl zu Hauſe ſei. Mit einem Blick auf ſeinen Herrn humpelt Phil in die Höhe, und ſagt: „Hier iſt der Governor, Mrs. Bagnet! Hier iſt er.“ Und begleitet von Mr. Bagnet erſcheint die Alte ſelbſt.

Mrs. Bagnet erſcheint zum Marſch ausgerüſtet nie ohne einen grauen Tuchmantel, grob und ſehr abgetragen, obgleich ſehr reinlich und jedenfalls daſſelbe Kleidungsſtück, welches Mr. Bagnet ſo intereſſant war, weil es in Geſellſchaft mit Mrs. Bagnet und einem Schirme die Reiſe aus einem andern Welttheile nach Hauſe gemacht hatte. Das letztgenannte getreue Stück Möbel iſt ebenfalls ein unzertrennlicher Begleiter der guten Frau auf der Straße. Er iſt von keiner in dieſem Leben bekannten Farbe und hat einen runzlichen hölzernen Haken als Griff mit einem Stück Metall gleich der verkleinerten Copie einer Laternenblende über einer Hausthür oder einem ovalen Brillenglas in der Spitze, der durchaus keine Neigung hat, daran haften zu bleiben. Der Schirm der guten Alten hat eine ſchlappige Taille und ſcheint ſehr eines Schnürleibes zu bedürfen — eine Eigenthümlichkeit, die wahrſcheinlich daher kommt, daß er eine Reihe von Jahren lang zu Hauſe als Vorrathskammer und auf Reiſen als Reiſetaſche gedient hat. Sie ſpannt ihn niemals auf, da ſie das größte Zutrauen auf ihren hinreichend geprüften Mantel mit ſeiner geräumigen Kapuze hat; ſondern gebraucht das Inſtrument gewöhnlich als Stock, um damit beim Handeln auf Stücke Fleiſch oder Bündel Gemüſe hinzuweiſen, oder durch einen freundſchaftlichen Stoß die Aufmerkſamkeit der Handelsleute zu erregen. Ohne ihren Marktkorb, eine Art geflochtener Brunnen mit zwei großen Deckeln geht ſie nie aus. Von dieſen ihren beiden getreuen Gefährten begleitet und das ehrliche ſonnenverbrannte Geſicht unter einem groben Strohhute heiter herabblickend, erſcheint daher jetzt Mrs. Bagnet friſch und munter ausſehend in George's Schießgalerie.

„Nun George, alter Burſche," ſagt ſie, „wie geht's Euch an dieſem ſchönen Morgen?" Mrs. Bagnet ſchüttelt ihm freundlich die Hände, holt tief Athem, und ſetzt ſich hin, um ſich zu erholen. Da ſie eine auf Bagagewagen und in andern ſolchen Lagen gereifte Fähigkeit beſitzt, bequem irgendwo auszuruhen, ſo hockt ſie auf einer ſchmalen Holzbank, löſt ihre Hutbänder, ſchiebt den Hut zurück, kreuzt die Arme und befindet ſich allem Anſcheine nach ganz behaglich.

Unterdeſſen hat Mr. Bagnet ſeinem alten Kameraden und Phil die Hand geſchüttelt, welchen Letztern Mrs. Bagnet ebenfalls mit einem freundlichen Nicken und einem Lächeln bedenkt.

„Na George," ſagt Mrs. Bagnet munter, „hier ſind wir, Lignum und ich;" ſie gibt ihrem Mann oft dieſen Namen, wahrſcheinlich, weil lignum vitae, als ſie ihn zuerſt kennen lernte, im Regiment wegen der ausnehmenden Härte und Zähigkeit ſeiner Phyſiognomie, ſein Spitzname war; „wir kommen bloß, um Alles wegen der Bürgſchaft in Ordnung zu bringen. Gebt ihm dem neuen Wechſel zum Unterſchreiben, und er wird ihn unterſchreiben, wie ein Mann.

„Ich wollte dieſen Morgen zu Euch kommen," bemerkt der Cavaleriſt zögernd.

„Ja, wir dachten, Ihr würdet dieſen Morgen zu uns kommen, aber wir ſind bei Zeiten ausgegangen, und ließen Woolwich, den beſten aller Jungen, zum Schutze ſeiner Schweſter zurück und kamen lieber zu Euch, wie Ihr ſeht! Denn Lignum iſt jetzt ſo gebunden und hat ſo wenig Bewegung, daß ein Spaziergang ihm nur nützen kann. Aber was fehlt Euch, George?“ fragt Mrs. Bagnet und unterbricht ihre heitere Rede. „Ihr ſeht gar nicht wie Ihr ſelber aus.“

„Ich bin nicht ganz ich ſelber,“ entgegnet der Cavaleriſt; „ich habe Verdruß gehabt, Mrs. Bagnet.“

Ihr raſches, helles Auge erräth gleich die Wahrheit. „George!“ ſagt ſie und hält den Zeigefinger in die Höhe. „Sagt nicht, daß Etwas wegen der Bürgſchaft Lignum's nicht in Ordnung iſt! Sagt's nicht, George, von wegen der Kinder.“

Der Cavaleriſt ſieht ſie mit unruhigem Geſicht an.

„George,“ ſagt Mrs. Bagnet, indem ſie beide Arme des Nachdrucks wegen bewegt und gelegentlich mit den flachen Händen auf die Knie ſchlägt. „Wenn Ihr mit dieſer Bürgſchaft habt irgend was geſchehen laſſen, oder wenn Ihr ihn deswegen ſtecken gelaſſen habt, und uns der Gefahr ausſetzt, ausgepfändet zu werden, — und ich leſe Auspfänden auf Eurem Geſicht, George, als ſtünde es darauf geſchrieben — ſo habt Ihr eine Schändlichkeit gethan, und habt uns grauſam hintergangen. Ich ſage Euch, grauſam, George. Da!“

Mr. Bagnet, für gewöhnlich ſo unbeweglich wie eine Pumpe oder ein Laternenpfahl, legt ſeine breite rechte Hand auf den Scheitel ſeines kahlen Hauptes, als wollte er es vor einem

Regenbad ſchützen, und ſieht Mrs. Bagnet mit großer Unruhe an.

„George!“ ſagt die gute Frau, „ich wundere mich über Euch! George! ich ſchäme mich über Euch! George! ich hätte nicht glauben können, Ihr wäret im Stande, Das zu thun! Ich wußte immer, daß Ihr ein rollender Stein ſeid, daß Ihr das Bischen Moos wegnehmen würdet, von dem Bagnet und die Kinder leben ſollen. Ihr wißt, was er für ein fleißiger, ſolider Burſche iſt. Ihr wißt, was Quebek und Malta und Woolwich ſind, — und ich hätte nie gedacht, daß Ihr das Herz haben könntet oder würdet, uns einen ſolchen Streich zu ſpielen. O George.“ Mrs. Bagnet nimmt ihren Mantel zuſammen, um ſich ihre Augen ſehr aufrichtig zu wiſchen. „Wie konntet Ihr Das thun?“

Da Mrs. Bagnet aufhört, nimmt Mr. Bagnet die Hand vom Scheitel, als wäre das Regenbad vorüber und ſieht ganz untröſtlich Mr. George an, der kreideweiß geworden iſt und mit ſchmerzlichem Geſicht den grauen Mantel und den Strohhut anſieht.

„Mat,“ ſagt der Cavaleriſt mit gedämpfter Stimme zu ſeinem Kameraden, obgleich er immer noch deſſen Frau anſieht; „es thut mir leid, daß Ihr es Euch ſo zu Herzen nehmt, weil ich hoffe, daß es nicht ſo ſchlimm ausſchlägt. Allerdings habe ich heute früh dieſen Brief bekommen;“ — er lieſt ihn vor — „aber ich hoffe, die Sache läßt ſich noch in Ordnung bringen. Was Ihr vom rollenden Steine ſagt, ſo habt Ihr freilich Recht. Ich bin ein rollender Stein; und ich glaube wahrhaftig, ich bin nie in Jemandes Weg gerollt, um ihm im Mindeſten zu nützen. Aber es iſt einem alten Vagabunden von Kameraden unmöglich, mehr auf Eure Frau und Eure Familie zu halten, als ich, Mat, und ich hoffe, Ihr werdet ſo nachſichtig gegen mich ſein, als Ihr könnt. Glaubt nicht, daß ich Euch Etwas verheimlicht habe. Ich habe den Brief kaum vor einer Viertelſtunde bekommen."

„Alte!" brummt Mr. Bagnet nach einer kurzen Pauſe, „willſt Du ihm meine Meinung ſagen?"

„O! Warum hat er nicht Joe Pouchs' Wittwe in Nordamerika geheirathet!" gibt Mrs. Bagnet halb lachend und halb weinend zur Antwort. „Dann wäre er nicht in alle dieſe Ungelegenheiten gekommen."

„Die Alte hat ganz Recht," ſagt Mr. Bagnet — „warum haſt Du's nicht gethan?"

„Nun hoffentlich hat ſie jetzt einen beſſern Mann," entgegnet der Cavaleriſt, „jedenfalls ſtehe ich jetzt hier, und bin nicht an Joe Pouch's Wittwe verheirathet. Was ſoll ich thun? Ihr ſeht hier Alles, was ich habe. Es gehört nicht mir, es gehört Euch. Sagt nur ein Wort, und ich verkaufe jedes Stück. Hätte ich hoffen können, ich würde dadurch nur beinahe die Summe, die ich brauche, bekommen, ſo hätte ich längſt Alles verkauft. Glaubt nicht, daß ich Euch oder die Eurigen ſitzen laſſe, Mat. Eher würde ich mich verkaufen. Ich wünſchte nur," ſagt der Cavaleriſt und gibt ſich einen geringſchätzigen Schlag auf die Bruſt, „ich kennte Jemanden, der einen ſo alten abgenutzten Kerl kaufte."

„Alte," brummt Mr. Bagnet, „ſag' ihm weiter meine Meinung!"

„George,“ ſagt die Alte, „Ihr ſeid bei reiflicher Ueberlegung nicht ſo ſehr zu tadeln, außer daß Ihr überhaupt das Geſchäft ohne die erforderlichen Mittel angefangen habt.“

„Und das war mir ähnlich,“ bemerkte der bußfertige Cavalleriſt mit Kopfſchütteln. „Mir ähnlich, weiß wohl!“

„Ruhe da! die Alte,“ ſagt Mr. Bagnet, „hat Recht — in ihrer Art meine Meinung zu ſagen — hört mich vollends an!“

„Und damals hättet Ihr nie die Bürgſchaft verlangen ſollen, Georg, und nie bekommen ſollen, wenn man ſich Alles ordentlich überlegt. Aber was geſchehen iſt, kann nicht ungeſchehen gemacht werden. Ihr ſeid immer ein ehrenhafter und rechtſchaffener Kerl, ſoweit es in Eurer Macht liegt, obgleich ein Wenig leichtſinnig. Auf der andern Seite müßt Ihr zugeben, daß es ganz natürlich von uns iſt, wenn wir mit einer ſolchen Sorge auf dem Halſe ängſtlich ſind. Deshalb wollen wir Beide ſagen: vergeſſen und vergeben, George. Kommt! Vergeſſen und vergeben von beiden Seiten!“

Mrs. Bagnet reicht ihm eine ihrer ehrlichen Hände und ihrem Gatten die andere. Mr. George erfaßt von Jedem der Beiden eine Hand und hält ſie feſt, während er ſpricht:

„Ich verſichere Euch Beiden, ich würde Alles thun, um dieſe Verpflichtung loszuwerden. Aber, was ich habe zuſammenſcharren können, habe ich gebraucht, um alle zwei Monate den Wechſel zu erneuern. Phil und ich haben hier einfach genug gelebt. Aber die Galerie rentirt gerade nicht ſo, als wir erwartet hatten, und iſt — mit einem Worte, iſt kein Californien. War es Unrecht von mir, ſie zu übernehmen? Ja, allerdings!

Aber ich wurde gewiſſermaßen zu dem Schritte verleitet und glaubte, es würde mich ſolider machen und mir im Leben forthelfen, und Ihr werdet verſuchen, zu vergeſſen, daß ich ſolche Erwartungen hegte, und bei meiner Seele, ich bin Euch ſehr verpflichtet und ſchäme mich recht ſehr über mich ſelbſt." Mit dieſen Schlußworten ſchüttelt Mr. George den Beiden die Hände, läßt dieſe los und tritt in militäriſcher Haltung ein oder zwei Schritte zurück, als hätte er ſein letztes Bekenntniß gemacht und ſollte ſofort mit allen militäriſchen Ehren erſchoſſen werden.

„George, hört mich vollends aus!" ſagte Mr. Bagnet mit einem Blick auf ſeine Frau. „Alte, ſprich weiter!" Mr. Bagnet, der auf dieſe eigenthümliche Weiſe ausgehört wird, hat nur zu bemerken, daß der Brief ohne allen weitern Verzug beantwortet werden muß; daß es das Rathſamſte ſei, daß George und er ſelbſt auf der Stelle zu Mr. Smallweed gingen; und daß der allererſte Zweck ſein müſſe, allen Schaden von Mr. Bagnet, der das Geld nicht habe, fern zu halten. Mr. George ſtimmt Dem vollſtändig bei, ſetzt ſeinen Hut auf und iſt bereit, mit Mr. Bagnet ſich in das feindliche Lager zu begeben.

„Ihr müßt das haſtige Wort einer Frau nicht ſo hoch aufnehmen," ſagt Mrs. Bagnet und klopft ihm auf die Schulter. „Ich vertraue Euch meinen alten Lignum an, und ich bin überzeugt, daß Ihr ihn durchbringen werdet."

Der Cavaleriſt entgegnet, das ſei freundlich von ihr geſprochen und er werde Lignum auf irgend eine Weiſe durchbringen. Darauf geht Mrs. Bagnet mit ihrem Mantel, Korb und Regenſchirm mit wiedererhelltem Geſicht zu der übrigen Familie nach Hauſe; und die Kameraden treten die hoffnungsvolle Sendung an, Mr. Smallweed zu erweichen.

Ob es in ganz England zwei Leute gab, die weniger Ausſicht hatten, mit Glück eine Verhandlung mit Mr. Smallweed zu Ende zu führen, als Mr. George und Mr. Matthew Bagnet, möchte mit vollem Rechte bezweifelt werden. Auch ob es trotz ihres kriegeriſchen Ausſehens, ihrer breiten Schultern, und ihres ſchweren Trittes, innerhalb deſſelben Reichs zwei im Smallweed'ſchen Geſchäften ungeübtere und einfältigere Kinder gab. Wie ſie mit großem Ernſt die Straßen entlang nach der Gegend von Mount Pleaſant ſchreiten, glaubt Mr. Bagnet, da er ſeinen Begleiter nachdenklich ſieht, als Freund auf Mrs. Bagnet's letzte Aeußerung zurückkommen zu müſſen.

„George, Ihr kennt die Alte — ſie iſt ſo lieblich und ſanft, wie Milch. Aber rührt ihre Kinder an — oder mich — und ſie platzt los, wie Schießpulver.“

„Es macht ihr Ehre, Mat.“

„George,“ ſagt Mr. Bagnet und blickt gerade vor ſich hin, „die Alte — kann Nichts thun — was ihr nicht Ehre macht. Mehr oder weniger. Ich laſſe mir es nie merken. Disciplin muß aufrecht erhalten bleiben.“

„Sie iſt ihr Gewicht in Gold werth,“ entgegnet der Cavaleriſt.

„In Gold?“ ſagt Mr. Bagnet. „Ich will Euch was ſagen. Die Alte wiegt — zwölf Stein ſechs Pfund. Ob ich dieſes Gewicht — in welchem Metall Ihr wollt — für die Alte nehme? Nie! Warum nicht? Weil die Alte von einem Metall iſt, das viel koſtbarer iſt, als das allerkoſtbarſte Metall. Sie iſt beſſer als lauter Gold!“

„Ihr habt Recht, Mat.“

„Als ſie mich nahm — und den Ring annahm— nahm ſie Dienſte bei mir und den Kindern — mit Herz und mit Kopf fürs ganze Leben. Und ſo treu hält ſie zu ihrer Fahne,“ ſagt Mr. Bagnet, — „daß, wenn Ihr uns nur mit einem Finger anrührt, — ſie auch gleich auf dem Flecke iſt — und ins Gewehr tritt. Wenn die Alte ein Mal übers Ziel hinaus ſchießt — wo ſie ihre Schuldigkeit zu thun glaubt — ſo verzeiht ihr das, George. Denn ſie meint's gut!“

„Gott behüte ſie, Mat!“ entgegnete der Cavaleriſt. „Ich denke um ſo beſſer von ihr!“

„Ihr habt Recht!“ ſagt Mr. Bagnet mit der wärmſten Begeiſterung, obgleich ohne eine einzige Muskel ſeines Geſichts zu verziehen. „Denkt Euch die Verdienſte der Alten ſo hoch wie den Felſen von Gibraltar — und immer werdet Ihr noch zu niedrig denken — von ihren Verdienſten. Aber ich laſſe es ihr nie merken. Die Disciplin muß aufrecht erhalten werden.“

Dieſes Geſpräch bringt ſie nach Mount Pleaſant und Großvater Smallweed's Haus. Die Thür öffnet die ewig ſich gleichbleibende Judy, welche die Beiden, nachdem ſie ſie mit nicht beſonderer Freundlichkeit, aber auch zugleich mit einem boshaften Lächeln vom Kopf bis zu den Füßen gemuſtert hatte, ſtehen ließ, während ſie das Orakel wegen ihres Einlaſſes befrug. Das Orakel mußte ſeine Einwilligung geben, denn ſie kehrte mit den Worten von ihren Honiglippen zurück: daß ſie hereinkommen könnten, wenn ſie ſonſt wollten. Sie treten alſo ein, und finden Mr. Smallweed mit ſeinen Füßen in dem Schubkaſten ſeines Lehnſtuhls ſitzen, wie in einem Papierfußbad, und Mrs. Smallweed von dem Kiſſen verfinſtert, wie ein Vogel, der nicht ſingen ſoll.

„Wertheſter Freund,“ ſagt Großvater Smallweed und ſtreckt ſeine beiden magern, liebreichen Arme aus. „Wie geht's Ihnen? Wie geht's Ihnen? Wer iſt unſer Freund, mein werther Freund?“

„Nun, das hier,“ entgegnet George, der ſich Anfangs außer Stande ſieht, ſehr verſöhnlich zu ſein, „das iſt Matthew Bagnet, der mir in unſerer Angelegenheit den Gefallen gethan hat, wie Sie wiſſen.“

„O! Mr. Bagnet? Ganz richtig!“ Der Alte ſieht ihn unter der Hand hervor an. „Hoffe, Sie befinden ſich wohl, Mr. Bagnet? Schöner Mann, Mr. George! Militäriſches Ausſehen, Sir.“

Da man ihnen keine Stühle anbietet, holt Mr. George einen für Bagnet und einen für ſich. Sie ſetzen ſich; Mr. Bagnet, als ob er zu dieſem Zwecke kein Gelenk hätte, außer in den Hüften.

„Judy,“ ſagt Mr. Smallweed, „bring die Pfeife.“

„Nun, ich weiß nicht,“ unterbricht ihn Mr. George, „ob die junge Dame ſich die Mühe zu machen braucht; denn, um die Wahrheit zu geſtehen, ich habe heute keinen Appetit zum Rauchen.“

„Nicht?“ entgegnet der Alte. „Judy, bring die Pfeife.“

„Die Sache iſt die, Mr. Smallweed," fährt George fort, „daß ich mich in einer etwas unangenehmen Gemüthsſtimmung befinde. Es ſcheint mir, Sir, als ob Ihr Freund in der City mir Streiche gemacht hätte."

„O Gott, nein!" ſagt Großvater Smallweed, „das thut er nie!"

Wirklich nicht? Nun, es freut mich, das zu hören, weil ich glaubte, es rührte von ihm her. Das, wovon ich ſpreche, wiſſen Sie. Dieſer Brief hier."

Großvater Smallweed lächelt auf eine ſehr häßliche Weiſe, als er den Brief erblickt.

„Was hat das zu bedeuten?" fragt Mr. George.

„Judy," ſagt der Alte, „haſt Du die Pfeife? Gib ſie her. Sie fragten, was der Brief zu bedeuten hätte, mein guter Freund?"

„Ja! Laſſen Sie einmal mit ſich reden, Mr. Smallweed!" ſagt der Cavaleriſt, und zwingt ſich ſo ruhig und vertraulich zu ſprechen, als es ihm möglich iſt, wobei er den offenen Brief in der einen Hand hält und die andere Fauſt auf dem Schenkel ruhen läßt. „Es iſt viel Geld zwiſchen uns hin- und hergegangen, und wir ſitzen uns jetzt gegenüber und wiſſen Beide recht gut, wie wir die Sache immer verſtanden haben. Ich bin bereit, zu thun, was ich gewöhnlich gethan habe, und was regelmäßig geſchehen iſt, damit die Sache im Gange bleibt. Ich habe vorher nie einen Brief wie dieſen von Ihnen bekommen, und er hat mich dieſen Morgen etwas außer Faſſung gebracht, weil hier mein Freund, Matthew Bagnet, der, wie Sie wiſſen, das Geld nicht hat —“

„Ich weiß es nicht,“ ſagte der Alte ruhig.

„Was? der Guckuk hol' Sie — es meine ich — ich ſage es Ihnen nicht?“

„O ja, Sie ſagen es mir,“ entgegnet Großvater Smallweed. „Aber ich weiß es nicht.“

„Na!“ ſagt der Cavaleriſt, indem er ſeinen Aerger hinunterſchluckt. „Ich weiß es.“

Mr. Smallweed entgegnet in der beſten Laune: „Ah! Das iſt ganz was Anderes!“ Und ſetzt hinzu: „Aber es iſt einerlei, Mr. Bagnet's Lage bleibt ganz dieſelbe', mag es der Fall ſein, oder nicht.“

Der unglückliche George ſtrengt ſich ſehr an, die Sache auf eine gute Art abzumachen, um Mr. Smallweed, indem er ſich alle ſeine Bedingungen gefallen läßt, gut zu ſtimmen.

„Das meine ich eben. Wie Sie ſagen, Mr. Smallweed. Hier iſt Matthew Bagnet, den Sie in Anſpruch nehmen können, mag er das Geld haben oder nicht. Das zieht ſich nun ſeine gute Frau ſehr zu Gemüthe, und ich auch, ſehen Sie, denn während ich ein leichtſinniger Taugenichts bin, der mehr Schläge als Halfpence verdient, iſt er ein ſolider Mann mit Familie. Nun weiß ich recht gut, Mr. Smallweed,“ ſagt der Cavaleriſt, der zuverſichtlicher wird, wie er auf dieſe ſoldatiſche Weiſe ſeine Geſchäfte abmacht, „daß ich von Ihnen nicht verlangen kann, obgleich wir in einer gewiſſen Art gut Freund genug ſind, meinen Freund Bagnet ganz ungeſchoren zu laſſen.“

„Mein Gott, Sie ſind zu beſcheiden. Verlangen können Sie Alles, Mr. George. (Großvater Smallweed zeigt eine währwolfartige Neigung zur Spaßhaftigkeit.)

„Und Sie können es abſchlagen, meinen Sie, nicht? Oder vielleicht nicht ſowohl Sie, als Ihr Freund in der City? Ha ha ha!“

„Ha ha ha!“ hallt Großvater Smallweed wieder. In einem ſo harten Tone und mit ſo ganz beſonders grünen Augen, daß Mr. Bagnet's natürliche Ernſthaftigkeit ſich durch die Betrachtung des ehrwürdigen Mannes ſehr vermehrt.

„Na,“ ſagt der ſanguiniſche George, „es freut mich, zu finden, daß wir in ſo guter Stimmung ſein können, weil ich Alles in Gutem abzumachen wünſche. Hier iſt mein Freund Bagnet, und hier bin ich. Wir wollen die Sache gleich auf der Stelle in der gewöhnlichen Weiſe abmachen, wenn es Ihnen gefällig iſt, Mr. Smallweed. Und Sie werden meinen Freund Bagnet und ſeiner Familie das Herz um ſehr Vieles erleichtern, wenn Sie ihm ſagen wollen, wie wir uns darüber verſtändigt haben.“

Hier ruft ein mit einer ſchrillen Stimme begabtes Geſpenſt höhniſch aus: „O du meine Güte! O! —“ wenn es nicht etwa gar die ſpaßhafte Judy iſt, die ganz ſtumm daſteht, als die erſchrockenen Gäſte ſich umſehen, deren Kinn aber ſoeben vor Hohn und Verachtung gezuckt hat. Mr. Bagnet's Ernſthaftigkeit wird noch größer.

„Aber ich glaube, Sie fragten mich, Mr. George;“ Mr. Smallweed, der die ganze Zeit über die Pfeife in der Hand gehalten hat, iſt jetzt der Sprecher; „ich glaube, Sie fragten mich, was der Brief zu bedeuten habe?“

„Nun ja, das wollte ich wiſſen,“ entgegnet der Cavaleriſt leichthin; „aber es liegt mir nicht ſo gar ſehr viel daran, wenn nur Alles in Ordnung iſt.“

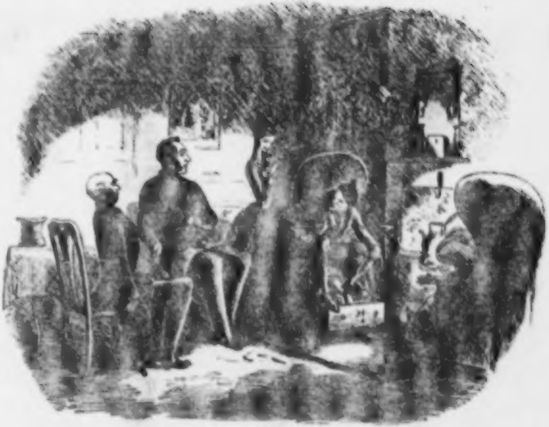
Mr. Smallweed zielt mit Vorſatz vergeblich nach dem Kopf des Cavaleriſten, wirft die Pfeiſe zu Boden und zerbricht ſie in lauter Stückchen.

„Das hat er zu bedeuten, mein wertheſter Freund. Ich will Sie zu Grunde richten. Ich will Sie vernichten. Ich will Sie zermalmen. Gehen Sie zum Teufel!“

Die beiden Freunde ſtehen auf und ſehen einander an. Mr. Bagnet's Ernſthaftigkeit hat jetzt ihren höchſten Punkt erreicht.

„Gehen Sie zum Teufel!“ wiederholt der Alte. „Ich mag nichts mehr von Ihrem Pfeiſenrauchen und Ihrem Renommiren wiſſen. Was? Sie wollen ein unabhängiger Dragoner ſein, Sie? Gehen Sie zu meinem Advokaten (Sie wiſſen, wo er wohnt; Sie ſind ſchon einmal dort geweſen) und zeigen Sie jetzt Ihre Unabhängigkeit. Nun? Sehen Sie, mein verehrter Freund, da haben Sie noch eine Ausſicht. Mach die Hausthür auf, Judy; weiſ' dieſe Renommiſten hinaus! Rufe die Polizei, wenn ſie nicht freiwillig gehen. Weiſe ſie hinaus!“

Er ſchreit dies ſo laut, daß Mr. Bagnet ſeinen Kameraden, indem er ihm die Hände auf die Schultern legt, ehe ſich derſelbe von ſeinem Staunen erholen kann, zur Hausthür hinausſchiebt, welche ſofort von der triumphirenden Judy zugeworfen wird. Ganz und gar verwirrt, bleibt Mr. George eine Weile



Mr. Smallweed zerbricht die Friedenspfeife.

[illegible]

davor ſtehen und ſtarrt den Klopfer an. Mr. Bagnet geht in einem wahren Abgrund von Ernſthaftigkeit vor dem kleinen Wohnſtubenfenſter auf und ab wie eine Schildwache und blickt bei jedem Vorübergehen hinein, allem Anſchein nach Etwas bei ſich überlegend.

„Kommt, Mat!“ ſagt Mr. George, als er ſich erholt hat, „wir müſſen's bei dem Advokaten verſuchen. Nun, was meint Ihr zu dem Schurken?“

Mr. Bagnet bleibt ſtehen, wirft noch einen Abſchiedsblick in die Wohnſtube und antwortet mit einem dem Innern derſelben geltenden Kopfnicken: „Wenn meine Alte hier geweſen wäre, hätte ich ihm meine Meinung geſagt!“ Nachdem er ſo den Gegenſtand ſeines Nachdenkens losgeworden, kommt er in Tritt und marſchirt mit guter Fühlung mit dem Cavaleriſten fort.

Als ſie ſich in Lincolnsinnfields melden, iſt Mr. Tulkinghorn beſchäftigt und nicht zu ſprechen. Er iſt gar nicht geneigt, ſie vorzulaſſen; denn als ſie eine volle Stunde gewartet haben, und der Schreiber, den die Klingel ruft, die Gelegenheit benutzt, um zu erwähnen, daß ſie ſo lange da ſind, bringt er keine ermuthigendere Botſchaft zurück, als daß Mr. Tulkinghorn ihnen Nichts zu ſagen habe, und ſie lieber nicht warten ſollten. Sie warten jedoch mit der Ausdauer militäriſcher Taktik; und endlich ſchellt die Klingel wieder, und der im Beſitz geweſene Client tritt aus Mr. Tulkinghorn's Zimmer.

Der Client iſt eine würdige alte Dame; Niemand anders, als Mrs. Rouncewell, die Haushälterin von Cheſney Wold. Sie verläßt das Heiligthum mit einem höflichen altmodiſchen Knix und macht die Thür leiſe zu. Sie wird hier mit einiger Auszeichnung behandelt; denn der Schreiber tritt aus ſeinem Kirchenſtuhl hervor, um ſie durch das Vorzimmer zu geleiten und ihr die Thür aufzumachen. Die alte Dame dankt ihm für ſeine Aufmerkſamkeit, als ſie die wartenden Kameraden bemerkt.

„Ich bitte um Vergebung, Sir, aber ich glaube, dieſe Herren ſind vom Militär?“

Da der Schreiber die Beiden fragend anſieht, und Mr. George, vertieft in das Anſchauen des Kalenders über dem Kamin, ſich nicht umſieht, ſo nimmt Mr. Bagnet die Antwort auf ſich und ſagt: „Ja, Madame, geweſen.“

„Ich dachte mir's gleich. Ich war überzeugt davon. Das Herz wird mir warm bei Ihrem Anblick, Gentlemen. Es geht mir immer ſo, wenn ich ſo Etwas ſehe. Gott behüte Sie, Gentlemen? Sie werden es einer alten Frau nicht übel nehmen; aber ich hatte einmal einen Sohn, der unter die Soldaten gegangen iſt. Es war ein ſchöner, prächtiger Junge, und gut in ſeiner kecken Weiſe, obgleich manche Leute ihm bei ſeiner armen Mutter Böſes nachredeten. Ich bitte Sie um Vergebung, Sir. Gott behüte Sie, Gentlemen!“

„Gott behüte Sie auch, Ma'am!“ entgegnet Mr. Bagnet von ganzem Herzen.

Die Innigkeit der Stimme der alten Dame und das Zittern, welches die altmodiſche aber würdige Geſtalt bewegt, hat etwas Rührendes. Aber Mr. George iſt ſo vertieft in den Almanach über dem Kamin (er rechnet vielleicht die zukünftigen Monate aus), daß er ſich erſt umſieht, wie ſie fort und die Thür hinter ihr zu iſt.

„George,“ flüſtert ihm Mr. Bagnet mit ſeiner Baßſtimme zu, als er ſich endlich von dem Almanach abwendet. „Nur nicht niedergeſchlagen!“ „„Soldatenblut iſt fröhlich Blut, wißt Ihr ja. Nur munter, Kamerad.““

Der Schreiber iſt noch ein Mal hineingegangen, um zu melden, daß ſie noch da ſind, und Mr. Tulkinghorn hat, ſodaß ſie es hören können, mit einiger Gereiztheit geantwortet: „Nun ſo mögen ſie hereinkommen!“ Darauf treten ſie in das große Zimmer mit der gemalten Decke und finden ihn vor dem Feuer ſtehen.

„Nun was wollt Ihr hier, Ihr Leute? Sergeant, ich ſagte Ihnen das letzte Mal, wo Sie hier waren, daß ich Sie nicht bei mir zu ſehen wünſche.“

Der Sergeant gibt zur Antwort — er iſt ſeit den letzten Minuten in ſeiner Redeweiſe und ſelbſt in ſeiner gewöhnlichen Haltung ſchüchterner, — daß er dieſen Brief empfangen hat, deswegen bei Mr. Smallweed geweſen iſt, und daß dieſer ihn hierher gewieſen hat.

„Ich habe Ihnen Nichts zu ſagen,“ entgegnet Mr. Tulkinghorn — „Wenn Sie Schulden machen, müſſen Sie dieſelben bezahlen, oder die Folgen auf ſich nehmen. Sie haben keine Veranlaſſung hierher zu kommen und ſich das ſagen zu laſſen, hoffe ich.“

Der Sergeant muß leider geſtehen, daß er das Geld nicht hat.

„Sehr gut! Dann muß der Andere — dieſer Mann da, wenn er es iſt — es für Sie bezahlen.“

Der Sergeant mußte leider hinzufügen, daß der Andere das Geld ebenfalls nicht hat.

„Sehr gut! Dann müſſen Sie Beide es zuſammen bezahlen oder Sie Beide werden wegen des Geldes verklagt, und müſſen ſich die Folgen gefallen laſſen. Sie haben das Geld bekommen und müſſen es wieder zurückzahlen. Sie können nicht anderer Leute Pfund, Schillinge und Pence in die Taſche ſtecken und frei ausgehen.“

Der Advokat ſetzt ſich in ſeinen Lehnſtuhl und ſchürt das Feuer. Mr. George hofft, er werde die Güte haben, zu —

„Ich ſage Ihnen, Sergeant, ich habe Ihnen Nichts zu ſagen. Mir gefällt Ihr Umgang nicht, und ich ſehe Sie nicht gern hier. Die Sache gehört gar nicht zu meinem Fach, und ich habe gar nicht die Acten. Mr. Smallweed iſt ſo freundlich, dieſe Angelegenheiten an mich zu verweiſen, aber ſie ſind nicht mein Fach. Sie müſſen zu Melchiſedeck in Cliffordsinn gehen.“

„Ich muß Sie um Verzeihung bitten,“ ſagt Mr. Gerorge, „daß ich mich Ihnen bei ſo geringer Ermuthigung aufdränge — was mir faſt ſo unangenehm iſt, als es Ihnen nur ſein kann; aber wollen Sie mir ein Wort unter vier Augen erlauben?“

Mr. Tulkinghorn ſteht, die Hände in den Taſchen, auf, und tritt in eine der Fenſtervertiefungen. „Nun, ſprechen Sie! Ich habe keine Zeit übrig.“ Trotz ſeiner vollkommenen Maske von Gleichgiltigkeit hat er ein ſcharfes Auge auf den Cavaleriſten;

trägt Sorge, daß er mit dem Rücken gegen das Licht gekehrt ſteht, und daß das Licht auf das Geſicht des Andern fällt.

„Sehen Sie, Sir,“ ſagt Mr. George, „dieſer mein Begleiter hier iſt der Andere, der mit in dieſe unglückliche Angelegenheit verwickelt iſt, — nominell, nur nominell — und ich habe nur die eine Abſicht, zu verhindern, daß er meinetwegen in Ungelegenheiten kommt. Er iſt ein reſpectabler Mann mit Frau und Kindern; ehemals in der königlichen Artillerie —“

„Mein Freund, die ganze königliche Artillerie iſt mir vollkommen gleichgültig — die ganze Artillerie, Offiziere, Mannſchaften, Protzen, Wagen, Pferde, Kanonen und Munition.“

„Wohl möglich, Sir. Aber mir liegt es ſehr am Herzen, daß Bagnet und ſeine Frau und Familie nicht meinetwegen zu Schaden kommen. Und wenn ich ſie ungefährdet aus dieſer Klemme herausbringen könnte, ſo würde mir Nichts übrig bleiben, als ohne weitere Bedingung Das herauszugeben, was Sie neulich von mir haben wollten.“

„Haben Sie es mitgebracht?“

„Ich habe es mitgebracht, Sir.“

„Sergeant,“ fährt der Advokat in ſeiner trockenen, leidenſchaftsloſen Weiſe fort, die viel mehr alle Hoffnung auf Weicherwerden raubt, als die größte Heftigkeit, „faſſen Sie Ihren Entſchluß, während ich mit Ihnen rede; denn das iſt das letzte Mal. Sowie ich aufgehört habe zu ſprechen, iſt die Sache abgethan und ich mag Nichts weiter davon wiſſen. Das merken Sie wohl. Wenn Sie wollen, können Sie auf einige Tage hierlaſſen, was Sie mitgebracht haben, wie Sie ſagen; wenn Sie wollen, können Sie es gleich wieder mitnehmen. Im Fall Sie es hier laſſen, kann ich ſo viel für Sie thun — ich kann dieſe Angelegenheit wieder auf ihren alten Fuß bringen und ich kann außerdem noch ſo weit gehen, Ihnen eine ſchriftliche Zuſicherung zu geben, daß dieſem Mann, Bagnet, Nichts geſchehen ſoll, bis man gegen Sie bis auf das Aeußerſte verfahren iſt — daß alle Ihre Zahlungsmittel erſchöpft ſein ſollen, ehe der Gläubiger ihn in Anſpruch nimmt. Das iſt thatſächlich faſt ſo gut, als ob er der Verantwortlichkeit ganz entledigt würde; haben Sie Ihren Entſchluß gefaßt?"

Der Cavaleriſt ſteckt die Hand in die Bruſt und antwortet mit einem tiefen Athemzuge: „Ich muß es thun, Sir."

Darauf ſetzt Mr. Tulkinghorn die Brille auf, ſetzt ſich hin und ſchreibt das Document, welches er Bagnet, der die ganze Zeit über die Decke angeſtarrt hat, langſam vorlieſt und erklärt, bei welchem neuen Regenbad von Worten der Artilleriſt wieder die Hand auf ſeinen kahlen Schädel legt, und der Alten ſehr zu bedürfen ſcheint, um ſeiner Meinung Ausdruck zu geben. Der Cavaleriſt nimmt dann aus der Bruſttaſche ein zuſammengefaltetes Papier, und legt es mit zögernder Hand neben den Ellbogen des Advokaten. „Es iſt nur ein Brief mit Inſtructionen, Sir. Der letzte, den ich von ihm bekam."

Erwartet von einem Mühlſtein eine Veränderung in ſeinem Ausdruck, Mr. George, und Ihr werdet ſie ebenſo bald erblicken, wie in dem Geſicht Mr. Tulkinghorn's, während er den Brief aufmacht und lieſt! Mit einem Geſicht, das ſo unſtörbar iſt, wie der Tod, legt er ihn wieder zuſammen und in ſein Pult.

Auch hat er weiter Nichts zu ſagen oder zu thun, ſondern nickt nur noch ein Mal in der frühern kalten und unhöflichen Weiſe und ſagt kurz: „Sie können gehen. Heda, bringen Sie dieſe Leute hinaus!“

Der Schreiber bringt ſie hinaus, und ſie begeben ſich nach Mr. Bagnet's Wohnung zum Eſſen.

Rindfleiſch und grünes Gemüſe treten heute an die Stelle des frühern Gerichtes: Schweinefleiſch und grünes Gemüſe; und Mrs. Bagnet vertheilt das Mahl ganz in derſelben Weiſe und würzt es mit der beſten Laune, denn ſie gehört zu der ſeltenen Art von guten Alten, welche das Gute empfängt, ohne anzudeuten, daß es beſſer ſein könnte, und aus jeder kleinen Stelle Dunkelheit in ihrer Nähe Licht zu machen weiß. Die dunkle Stelle iſt dieſes Mal die verfinſterte Stirn Mr. George's; er iſt ungewöhnlich gedankenvoll und niedergedrückt. Anfangs überläßt Mrs. Bagnet ſeine Aufheiterung den vereinigten Liebkoſungen Quebeck's und Malta's; aber da ſie merkt, daß dieſe jungen Damen in dem heutigen Bluffy nicht den Bluffy ihrer gewöhnlichen luſtigen Bekanntſchaft finden, gibt ſie der leichten Infanterie ein ſtummes Signal, ſich zurückzuziehen, und läßt ihn auf dem offen Terrain des häuslichen Heerdes in aller Muße ſich frei entwickeln.

Aber er thut's nicht. Er bleibt in geſchloſſener Ordnung, umwölkt und bedrückt. Während des langen Reinigungsprozeſſes und Hin- und Herklappens, wo er und Mr. Bagnet ihre Pfeifen bekommen, zeigt er ſich nicht beſſer, als er während des Eſſens war. Er vergißt zu rauchen, ſieht brütend in das Feuer, läßt die Pfeife ausgehen und erfüllt die Bruſt Mr. Bagnet's dadurch, daß er zeigt, wie der Tabak ihn keinen Genuß macht, mit Unruhe und Schrecken.

Als daher Mrs. Bagnet endlich erſcheint, geröthet von dem kräftigenden Waſſereimer, und ſich zu ihrer Arbeit niederſetzt, brummt Mr. Bagnet „Alte!“ und winkt ihr ermahnend zu, einen Verſuch zu machen, der Sache auf den Grund zu kommen.

„Aber George!“ ſagt Mrs. Bagnet, indem ſie ruhig ihre Nadel einfädelt. „Wie verſtimmt Ihr heute ſeid!“

„Bin ich's wirklich? Keine gute Geſellſchaft? Na, ich fürchte wohl, ich bins nicht.“

„Er iſt gar nicht wie Bluffy, Mutter!“ ruft die kleine Malta.

„Weil ihm nicht wohl iſt, glaub ich!“ ſetzt Quebeck hinzu.

„Gewiß iſt das ein ſchlechtes Zeichen, nicht wie Bluffy zu ſein!“ entgegnet der Cavaleriſt, und küßt die Mädchen. „Aber es iſt wahr,“ mit einem Seufzer — „wahr, fürchte ich. Die Kleinen haben immer Recht!“

„George,“ ſagt Mrs. Bagnet fleißig arbeitend, „wenn ich dächte, Ihr könntet Etwas übelgenommen haben, was eine raiſonnirende alte Soldatenfrau geſagt hat, — die hernach ſich die Zunge hätte abbeißen mögen und faſt ſollen — ſo weiß ich nicht, was ich jetzt ſagen würde.“

„Meine gute, liebe Seele,“ entgegnet der Cavaleriſt. „Auch nicht ein Bischen.“

„Weil ich wirklich und wahrhaftig blos ſagte und meinte, George, daß ich Euch Lignum anvertraute, und daß ich überzeugt ſei, Ihr würdet ihn durchbringen. Und Ihr habt ihn durchgebracht und nobel!“

„Ich danke Euch, meine Gute,“ ſagte George. „Es freut mich, daß Ihr eine ſo gute Meinung von mir habt.“

Während er Mrs. Bagnet's mit der Arbeit beſchäftigte Hand freundlich ſchüttelt — denn ſie hat ſich neben ihn geſetzt — lenkt ſich des Cavaleriſten Aufmerkſamkeit auf ihr Geſicht. Nachdem er es eine Weile angeſehen, während ſie fleißig nähte, blickt er den jungen Woolwich an, der auf ſeinem Stuhl in der Ecke ſitzt und winkt dem Pfeifer heranzukommen.

„Sieh, mein Junge!“ ſagt George, und ſtreicht der Mutter Haar ſehr ſanft mit ſeiner Hand, „da iſt eine gute liebreiche Stirn für Dich! ſtrahlend von Liebe zu Dir, mein Junge. Ein Wenig gebräunt von der Sonne und dem Wetter, weil ſie Deinem Vater überall hingefolgt iſt, und für Dich geſorgt hat; aber ſo friſch und geſund, wie ein reifer Apfel auf dem Baume.“

Mr. Bagnet's Geſicht drückt, ſoweit es ſein hölzerner Stoff erlaubt, die größte Billigung und Beiſtimmung aus.

„Die Zeit wird kommen, mein Junge,“ fährt der Cavaleriſt fort, „wo das Haar Deiner Mutter ergraut iſt, und die Stirn voller Runzeln und Falten, und ſie wird dann eine würdige alte Matrone ſein. Trage Sorge, ſo lange Du jung biſt, daß Du in jenen noch fernen Tagen ſagen kannſt: Ich bin nicht ſchuld, daß ein einziges Haar ihres geliebten Hauptes grau iſt, ich habe nie eine einzige Schmerzensfalte auf ihr Geſicht gezeichnet! Denn von all den vielen Dingen, an die Du als

Mann denken kannſt, iſt es für Dich gut, Woolwich, wenn Du das von Dir zu denken im Stande biſt.“

Mr. George ſteht jetzt vom Stuhle auf, und ſetzt den Knaben in denſelben neben ſeiner Mutter, und ſagt etwas haſtig: er wolle lieber ſeine Pfeife auf der Straße draußen rauchen.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung.

Ich lag mehrere Wochen lang krank und der gewöhnliche Verlauf meines Lebens trat in mir zurück wie eine alte Erinnerung. Aber das war weniger die Wirkung der Zeit, als die der Veränderung aller meiner Gewohnheiten in Folge der Hilfloſigkeit und Unthätigkeit des Krankſeins. Bevor ich noch viele Tage gelegen hatte, ſchien Alles mit Ausnahme der unmittelbaren Umgebung in meinem Krankenzimmer in eine weite Ferne zurückgetreten zu ſein, wo die verſchiedenen Abſchnitte meines Lebens, die in Wirklichkeit Jahre von einander trennten, ſich wenig oder gar nicht von einander abſchieden. Durch mein Krankwerden ſchien ich einen dunkeln See überſchifft, und alle meine Erfahrungen, durch die große Entfernung ineinandergemiſcht, auf der geſunden Küſte zurückgelaſſen zu haben.

Meine wirthſchaftlichen Pflichten waren, obgleich mir der Gedanke, daß ſie unverrichtet blieben, Anfangs große Sorgen machte, bald ſoweit zurückgetreten, wie die älteſten der alten Pflichten in Greenleaf oder die Sommernachmittage, wo ich als Kind mit der Mappe unter dem Arme und begleitet von meinem Schatten zu meiner Pathe nach Hauſe ging. Ich hatte vorher nie gewußt, wie kurz in Wirklichkeit das Leben ſei und in welch' kleinen Raum des Geiſtes man es zuſammendrängen könnte.

Während ich ſehr krank war, quälte die Art, in welcher dieſe Zeitabſchnitte in einander verſchwammen, mein Gemüth ausnehmend. Zu gleicher Zeit ein Kind, ein reifendes Mädchen und die kleine Hausfrau, als welche ich ſo glücklich geweſen war, bedrückten mich nicht nur die zu jeder dieſer Stellung gehörenden Sorgen und Schwierigkeiten, ſondern auch die große Verlegenheit, unaufhörlich zu verſuchen, ſie miteinander auszuſöhnen. Ich glaube, daß Wenige, die nicht in einer ſolchen Lage geweſen ſind, ganz verſtehen können, was ich ſagen will, oder welch' peinliche Unruhe mir dieſer Umſtand verurſachte.

Aus demſelben Grunde fürchte ich mich faſt, von der Zeit in meiner Krankheit zu ſprechen, — ſie erſchien mir wie eine lange Nacht, aber ich glaube, ſie dauerte ſowohl Nächte, wie Tage — wo ich rieſige Treppen hinaufkletterte, beſtändig bemüht, das Ende zu erreichen, und ſtets von einem Hinderniß zurückgewieſen wie ein Wurm auf einem Gartenpfad, und immer wieder von vorn anfangend. Zuweilen wußte ich ganz gut und meiſtens, glaube ich, dunkel, daß ich im Bette lag; und ich ſprach mit Charley und fühlte ihre Hand und kannte ſie recht gut; und doch hörte ich mich klagen: „Ach noch mehr von dieſen endloſen Treppen, Charley — mehr und mehr — bis zum Himmel hinauf in die Höhe gethürmt!“ und fing wieder an zu klettern.

Darf ich wagen, von jener ſchlimmſten Zeit zu ſprechen, wo irgendwo im großen, ſchwarzen Raume ſich ein feuriges Halsband, oder ein Flammenring, oder ein Sternenkreis bewegte, von dem ich ein einzelner Theil war! Und wo mein einziges Gebet war, von den übrigen getrennt zu werden, und wo es für mich eine ſo unerklärliche Qual und ein ſo unſägliches Elend war, ein Theil eines ſo grauſenhaften Dinges zu ſein?

Vielleicht werde ich um ſo weniger langweilig und um ſo verſtändlicher, je weniger ich von dieſen Krankheitserfahrungen ſpreche. Ich rufe ſie nicht zurück, um Andere zu verſtimmen oder weil es mich jetzt im Mindeſten verſtimmt, daran zurückzudenken. Es iſt leicht möglich, daß wir, wenn wir mehr von dieſen ſeltſamen Heimſuchungen wüßten, beſſer im Stande wären, ſie zu lindern.

Die nun folgende Ruhe, der lange köſtliche Schlaf, der ſelige Frieden, als ich in meiner Schwäche zu ruhig war, um mich meiner ſelbſt wegen zu beunruhigen, und die Nachricht von meinem nahen Tode (ſo glaube ich jetzt wenigſtens) mit keinem andern Gefühl aufgenommen hätte, als mit einer mitleidvollen Liebe zu den Zurückbleibenden — dieſer Zuſtand wird vielleicht von einer größern Anzahl begriffen. In dieſem Zuſtand war es, wo ich zuerſt vor dem Licht zurückwich, als es mir wieder in die Augen ſchimmerte, und mit einer grenzenloſen Freude, für die keine Worte entzückt genug ſind, fühlte, daß ich wieder ſehen würde.

Ich hatte meine Ada Tag und Nacht an der Thür weinen hören; ich hatte ſie mir zurufen hören, daß ich hartherzig ſei und ſie nicht liebhabe; ich hatte ſie bitten und flehen hören, ſie hereinzulaſſen, um mich zu pflegen und zu tröſten, und meine Bettſeite nicht mehr verlaſſen zu dürfen; aber ich hatte nur, wenn ich ſprechen konnte, geſagt: „Nie, mein liebes Herz, nie!“ Und ich hatte wiederholt Charley daran erinnert, daß ſie meinen Liebling von dem Zimmer fernhalten müſſe, möchte ich leben oder ſterben. Charley hatte in dieſer Zeit der Noth treu bei mir ausgeharrt, und mit ihrer kleinen Hand und ihrem tapfern Herzen die Thür verſchloſſen gehalten.

Aber jetzt wurden meine Augen beſſer, und das herrliche Licht ſchien jeden Tag voller und glänzender auf mich und ich konnte die Briefe leſen, welche mein liebes Herz mir jeden Morgen und Abend ſchrieb, und konnte ſie an meine Lippen drücken und an meine Wange legen, ohne fürchten zu müſſen, ihr Schaden zu thun. Ich konnte meine ſo liebreiche und herzliche kleine Zofe im Zimmer herumgehen ſehen, um Alles aufzuräumen, und konnte ſie wieder durch das offene Fenſter heiter mit Ada ſprechen hören. Ich konnte jetzt die Stille im Hauſe verſtehen, und die zarte Rückſicht, die dadurch Alle, die ſtets ſo gut gegen mich geweſen waren, bewieſen. Ich konnte in der ausgeſuchten Seligkeit meines Herzens weinen, und mich ſo glücklich fühlen in meiner Schwäche, als ich mich jemals in meiner Stärke gefühlt hatte.

Allmälig bekam ich meine Kräfte wieder. Anſtatt mit einer ſo ſeltſamen Ruhe dazuliegen und zuzuſehen, was für mich gemacht wurde, als geſchähe es für eine andere Perſon, die ich ſtill bedauerte, half ich ein Wenig und ſo fort immer ein Wenig mehr, bis ich — mich ſelbſt nützlich machen konnte und dem Leben wieder Intereſſe abgewann.

Wie deutlich ich mich noch des herrlichen Nachmittags erinnere, wo ich zum erſten Male mit Kiſſen geſtützt im Bett aufſaß, um mit Charley ſolenn Thee zu trinken! Die Kleine, ſicherlich in die Welt geſchickt, um den Schwachen und den Kranken zu helfen — war ſo glücklich und ſo geſchäftig und unterbrach ſich ſo oft in ihren Vorbereitungen, um ihren Kopf an meinem Buſen ruhen zu laſſen, und mich zu liebkoſen, und mit Freudenthränen auszurufen, daß ſie ſo froh ſei, ſo froh! daß ich endlich ſagen mußte: „Charley, wenn Du ſo fort machſt, muß ich mich wieder hinlegen, liebes Kind, denn ich bin ſchwächer, als ich glaubte.“ So wurde denn Charley ſo ruhig wie ein Mäuschen und bewegte ſich mit ihrem heitern Geſicht in den beiden Zimmern hin und her, aus dem Schatten in den göttlichen Sonnenſchein, und aus dem Sonnenſchein in den Schatten, während ich ihr in Ruhe zuſah. Als alle ihre Vorbereitungen fertig waren, und der hübſche Theetiſch mit ſeinen kleinen Delicateſſen, die mich reizen ſollten, und ſeinem weißen Tiſchtuch und ſeinen Blumen — Alles von Ada unten für mich ſo liebreich und ſchön geordnet — neben meinem Bett ſtand, ſo fühlte ich, ich ſei ſtandhaft genug, um Charley Etwas zu ſagen, was mich ſchon lange beſchäftigt hatte.

Erſt becomplimentirte ich Charley wegen des Zimmers; und wirklich war es auch ſo friſch und luſtig, ſo fleckenlos und ſauber, daß ich kaum glauben konnte, ich hätte darin ſo lange krank gelegen. Das machte Charley Freude und ihr Geſicht glänzte noch mehr als vorher.

„Und doch, Charley,“ ſagte ich, und ſah mich um, „vermiſſe ich Etwas, was ich gewohnt bin, zu ſehen.“

Die arme kleine Charley ſah ſich ebenfalls um und that, als ob ſie den Kopf ſchüttele, als ob Nichts fehle.

„Hängen die Bilder alle, wie früher?“ frug ich ſie.

„Ja wohl, Miß,“ ſagte Charley.

„Und wie iſts mit den Möbeln, Charley?

„Außer wo ich ſie weggerückt habe, um mehr Platz zu ſchaffen, ſtehen ſie alle noch wie früher, Miß.“

„Und doch vermiſſe ich Etwas, was ich zu ſehen gewohnt bin,“ ſagte ich. „Ach jetzt weiß ich, was es iſt, Charley! Es iſt der Spiegel.“

Charley ſtand vom Tiſche auf, als ob ſie was vergeſſen hätte, und ging in das nächſte Zimmer; und ich hörte ſie dort ſchluchzen.

Ich hatte ſehr oft daran gedacht. Ich war jetzt der Sache gewiß. Ich konnte Gott danken, daß es mich jetzt nicht erſchütterte. Ich rief Charley zurück, und als ſie kam — Anfangs mit einem gezwungenen Lächeln, aber wie ſie näher kam mit einem traurigen Geſicht, ſchloß ich ſie in meine Arme und ſagte:

„Es kommt ſehr wenig darauf an, Charley. Ich hoffe, ich kann ohne mein altes Geſicht recht gut auskommen.“

Ich erholte mich bald ſoweit, daß ich im Stande war, das Bett zu verlaſſen und in einem Lehnſtuhl zu bleiben oder ſelbſt mit ſchwindelndem Kopfe auf Charley geſtützt in das nächſte Zimmer zu gehen. Auch in dieſem fehlte der Spiegel an ſeiner gewöhnlichen Stelle; aber was ich zu tragen hatte, war deshalb nicht ſchwerer zu tragen.

Mein Vormund hatte beſtändig darauf gedrungen, mich zu beſuchen, und jetzt war kein guter Grund mehr vorhanden, warum ich mich noch länger dieſes Glückes entſchlagen ſollte. Er kam eines Morgens; und als er zuerſt kam, konnte er mich nur in ſeiner Umarmung halten und ſagen: „Mein liebes, liebes Mädchen!“ Ich hatte längſt gewußt — wer konnte es beſſer wiſſen! —, welch' tiefer Quell von Liebe und Edelmuth ſein Herz war; und war es nicht ein Leiden und eine Veränderung von ſo geringer Bedeutung werth, einen ſolchen Platz darin auszufüllen? O ja! dachte ich. Er hat mich geſehen, und er liebt mich noch mehr als früher, er hat mich geſehen und iſt ſogar noch zärtlicher gegen mich als früher; und worüber habe ich zu trauern?

Er ſetzte ſich neben mich auf's Sopha, und ſchlang ſeinen Arm um mich. Eine kleine Weile ſaß er da, mit der Hand vor dem Geſicht, aber als er ſie ſinken ließ, nahm er ganz ſeine gewöhnliche Weiſe wieder an. Es kann nie eine angenehmere Weiſe geben oder gegeben haben.

„Mein kleines Frauchen,“ ſagte er, „was war das für eine traurige Zeit. Und noch dazu in Allem ein ſo unbeugſames kleines Frauchen!“

„Nur zum Beſten, Vormund,“ ſagte ich!

„Zum Beſten?“ wiederholte er liebreich.

„Natürlich zum Beſten. Aber erſtlich waren Ada und ich ganz und gar verlaſſen und unglücklich; dann iſt Ihre Freundin Caddy beſtändig früh und ſpät ab- und zugegangen; dann war Jedermann im Hauſe ganz und gar elend und traurig; und ſogar der arme Rick hat geſchrieben — und noch dazu an mich — aus lauter Sorge um Sie!“

Ich hatte in Ada's Briefen von Caddy geleſen, aber nichts von Richard. Ich ſagte ihm das.

„Nun ja, liebes Kind,“ gab er zur Antwort. „Ich hielt es für beſſer, ihr Nichts davon zu ſagen.“

„Und Sie legen Nachdruck darauf, daß er an Sie geſchrieben hat,“ ſagte ich. „Als wenn das nicht ganz natürlich bei ihm wäre, Vormund; als ob er einem beſſern Freunde ſchreiben könnte!“

„Das glaubt er doch im Stande zu ſein,“ entgegnete mein Vormund, „und zwar vielen beſſern Freunden. Die Wahrheit iſt, er ſchrieb an mich mit einer Art von Proteſtation, da es außer aller Frage war, von Ihnen eine Antwort zu bekommen — ſchrieb kalt, ſtolz und gereizt. Da müſſen wir nun Nachſicht üben, mein liebes kleines Frauchen. Er iſt nicht zu tadeln. Jarndyce und Jarndyce haben ſeine eigentliche Natur verkehrt und mich in ſeinen Augen entſtellt. Ich weiß recht gut, daß der Prozeß gar oft ebenſo Schlimmes und Schlimmeres gethan hat. Wenn zwei Engel daran betheiligt ſein könnten, glaube ich, würde es ihren Charakter ändern.“

„Er hat Sie nicht verändert, Vormund.“

„O doch, liebes Kind,“ ſagte er lachend. „Er hat den Südwind zum Oſtwind gemacht, ich weiß nicht, wie oft. Rick hegt Mistrauen und Argwohn gegen mich — geht zu Advokaten, die ihm lehren, mich mit Mistrauen und Argwohn zu betrachten. Hört von widerſtreitenden Intereſſen; von Anſprüchen, die ſich mit den ſeinigen nicht vertragen, und von wer weiß was ſonſt noch. Wogegen ich, der Himmel weiß es, wenn ich nur aus dieſen Bergen von Perrückerei, welche meinen unglücklichen Namen ſeit ſo lange tragen, herauskommen könnte (was ich nicht kann), oder wenn ich im Stande wäre, ſie durch Aufgeben meines eigenen urſprünglichen Rechtes der Erde gleichzumachen (was ich ebenfalls nicht kann und keine menſchliche Macht, glaube ich, ſo tief ſind wir hineingerathen), es gleich dieſe Stunde thun würde. Lieber wollte ich dem armen Rick ſeinen urſprünglichen Charakter wiedergeben, als alles das Geld beſitzen, das todte Litiganten, denen auf dem Rade des Kanzleigerichts Herz und Seele gebrochen ſind, unbeanſprucht bei dem Generalrechnungsführer haben liegen laſſen — und das iſt Geld genug, liebes Kind, um daraus eine Pyramide zum Andenken an die unübertreffliche Verworfenheit des Kanzleigerichts zu bauen.“

„Iſt es möglich, Vormund!“ frug ich erſtaunt, „daß Richard argwöhniſch gegen Sie ſein kann?“

„Ach, meine Liebe,“ ſagte er, „das feine Gift dieſer Misbräuche hat leider die Eigenheit, ſolche Krankheiten zu erzeugen. Sein Blut iſt inficirt, und die Gegenſtände verlieren in ſeinen Augen ihr natürliches Ausſehen. Es iſt nicht ſeine Schuld.“

„Aber es iſt ein ſchreckliches Unglück, Vormund!“

„Es iſt ein ſchreckliches Unglück, kleines Frauchen, jemals in den Kreis des Einfluſſes von Jarndyce und Jarndyce zu gerathen. Ich kenne kein größeres. Allmälig hat er ſich verleiten laſſen, ſich auf dieſes gebrechliche, verfaulte Rohr zu verlaſſen, und es theilt einen Theil ſeiner Fäulniß ſeiner ganzen Umgebung mit, und dennoch ſage ich abermals von ganzem Herzen: Wir müſſen mit dem armen Rick Geduld haben, und dürfen ihn nicht tadeln. Was für eine Unzahl herrlicher friſcher Herzen, gleich dem ſeinigen, habe ich zu meiner Zeit durch dieſelben Mittel anders werden ſehen.“

Ich konnte nicht umhin, einigermaßen meine Verwunderung und mein Bedauern auszuſprechen, daß ſeine wohlwollenden und uneigennützigen Abſichten ſo wenig Erfolg gehabt hätten.

„Das dürfen wir nicht ſagen, mein gutes Frauchen,“ entgegnete er heiter. „Ada iſt, hoffe ich, glücklicher jetzt, und das iſt ſchon viel. Ich glaubte, ich und dieſe beiden jungen Leute könnten Freunde ſein, anſtatt mistrauiſcher Feinde, und ſoweit den Folgen des Prozeſſes entgegenwirken und ihm zeigen, wir wären zu ſtark für ihn. Aber das war zu viel verlangt. Jarndyce und Jarndyce waren der Vorhang von Rick's Wiege.“

„Aber, Vormund, dürfen wir nicht hoffen, daß ein Wenig Erfahrung ihm zeigt, was für eine trügeriſche und elende Sache das iſt?“

„Wir wollen Das hoffen, meine Eſther,“ ſagte Mr. Jarndyce, „und wir wollen auch hoffen, daß die Lehre nicht zu ſpät kommt. In keinem Falle wollen wir zu hart über ihn urtheilen.

Es gibt gegenwärtig nur wenig erwachſene und gereifte Männer auf Erden und auch gute Männer, die, wenn ſie als Clienten in dieſen Gerichtshof kämen, nicht binnen drei Jahren gründlich verändert und verſchlechtert würden — nein, binnen zwei — binnen einem Jahre. Wie können wir uns über den armen Rick wundern? Ein ſo unglücklicher Jüngling“ — hier, fing er an mit gedämpfter Stimme zu ſprechen, als denke er laut: — „kann Anfangs nicht glauben (und wer könnte es auch?), daß das Kanzleigericht wirklich ſo iſt, wie es iſt. Aufgeregt und in wechſelnder Stimmung erwartet er von ihm, daß es etwas für ſeine Sache thue, und ſie zu einem Abſchluß bringen werde. Es verſchleppt, täuſcht, prüft und quält ihn; zerreibt ſtückweiſe ſeine leichtblütigen Hoffnungen und ſeine Geduld; aber er hofft immer noch von ihm und klammert ſich daran, und findet ſeine ganze Welt trügeriſch und hohl. Ja wohl, ja wohl! Aber genug davon, liebes Kind!“

Er hatte mir dieſe ganze Zeit über, wie zu Anfang, als Stütze gedient; und ſein liebreiches Weſen war mir ſo koſtbar, daß ich meinen Kopf auf ſeine Schulter legte, und ihn liebte, als wäre er mein Vater. Während dieſer Pauſe faßte ich innerlich den Entſchluß, ſowie ich Kräfte genug wiedergewonnen, Richard aufzuſuchen, und mich zu bemühen, ihn eines Beſſern zu belehren.

„Wir haben beſſere Unterhaltungsgegenſtände als dieſen,“ ſagte mein Vormund, „für ein ſo freudiges Feſt, wie die Geneſung unſeres geliebten Mädchens iſt. Und ich hatte Auftrag, gleich mit dem erſten Worte einen derſelben zu erwähnen. Wann ſoll Ada Sie beſuchen, liebes Kind?“

Auch daran hatte ich gedacht. Ein Wenig in Verbindung mit den fehlenden Spiegeln, aber nicht viel; denn ich wußte, daß mein liebes Herz durch eine Veränderung meines Ausſehens nicht anders werden würde.

„Lieber Vormund,“ ſagte ich, „da ich ſie ſo lange entbehrt habe — obgleich ſie nur wahrhaftig wie das Licht iſt — “

„Das weiß ich wohl, liebes Frauchen.“

Er war ſo gut, ſeine Berührung drückte ſo viel zärtliches Mitleid und Liebe aus, der Ton ſeiner Stimme that meinem Herzen ſo wohl, daß ich eine kleine Pauſe machen mußte, denn ich fühlte mich außer allem Stande fortzufahren. „Ja, ja, Sie ſind müde,“ ſagte er. „Ruhen Sie ein Wenig aus.“

„Da ich Ada ſo lange entbehrt habe,“ fing ich nach einer kurzen Zeit von Neuem an, „ſo glaube ich, ich würde gern noch ein Weilchen bei meiner bisherigen Weiſe bleiben, lieber Vormund. Es wäre das Beſte, wenn ich das Haus hier verlaſſe, ehe ich ſie ſehe. Wenn Charley und ich eine Wohnung auf dem Lande bezögen, ſobald ich das Haus verlaſſen kann, und ich eine Woche dort wohnen könnte, um von der ſchönen Luft kräftiger und munterer zu werden, und dem Glück, Ada wieder um mich zu haben, entgegenzuſehen, glaube ich, würde es beſſer für uns ſein.“

Ich hoffe, es war kein kleinlicher Wunſch von mir, daß ich mich erſt etwas mehr an mein verändertes Aeußere gewöhnen wollte, bevor ich dem lieben Mädchen, das ich mit ſo heißer Sehnſucht wiederzuſehen wünſchte, vor die Augen trat; aber es iſt die Wahrheit. Ich hegte dieſen Wunſch. Ich war überzeugt, daß er mich verſtand; aber ich fürchtete mich nicht davor. Wenn es ein armſeliger Wunſch war, ſo hätte er kein Wort darüber geſagt, das wußte ich.

„Unſer verzogenes kleines Frauchen“ ſagte mein Vormund, „ſoll ſelbſt in ihrer Hartnäckigkeit ihren Willen haben, obgleich es unten Thränen koſten wird. Und ſehen Sie nur! Da iſt Boythorn, das ritterliche Herz, das mit ſo leidenſchaftlichen Gelübden, wie ſie noch kein Papier aufgenommen hat, bei Himmel und Erde ſchwöret, wenn Sie nicht zu ihm kommen und ſein ganzes Haus beziehen, welches er ſchon zu dieſem alleinigen Zweck geräumt hat, will er es niederreißen und keinen Stein auf dem andern laſſen.“

Und mein Vormund legte einen Brief in meine Hand, der gar keinen ordentlichen Anfang, wie etwa: „mein lieber Jarndyce“ hatte, ſondern gleich begann: „Ich ſchwöre, daß wenn Miß Summerſon nicht zu mir kommt, und mein Haus in Beſitz nimmt, welches ich heute um ein Uhr Mittag ihretwegen räume, u. ſ. w.“ und dann mit der größten Ernſthaftigkeit in den nachdrücklichſten Worten die obenerwähnte, außerordentliche Erklärung enthielt. Wir würdigten den Schreiber nicht weniger, weil wir herzlich über den Brief lachten; und wir kamen überein, daß ich ihm morgen früh einen dankenden Brief ſchreiben und ſein Anerbieten annehmen ſollte. Es war mir höchſt angenehm; denn von allen Orten, die ich denken konnte, hätte ich keinen ſo gern beſucht, als gerade Chesney Wold.

„Nun, meine kleine Hausfrau,“ ſagte mein Vormund und ſah nach der Uhr, „ich bekam eine genau zugemeſſene Friſt, ehe ich hinaufging, denn Sie dürfen nicht zu frühzeitig angeſtrengt werden; und meine Zeit iſt bis zur letzten Minute verſtrichen. Ich habe noch eine andere Bitte. Die kleine Miß Flite faßte auf das Gerücht, daß Sie krank wären, kurzweg den Entſchluß, hierher zu marſchiren — zwanzig Meilen in Tanzſchuhen, die arme Seele — um ſich zu erkundigen. Es war ein wahres Glück, daß wir zu Hauſe waren, ſonſt hätte ſie wieder zurückwandern müſſen.“

Die alte Verſchwörung, mich glücklich zu machen! Jedermann ſchien dabei betheiligt zu ſein.

„Wenn es Ihnen nun nicht unangenehm iſt, die harmloſe kleine Alte eines Nachmittags vorzulaſſen, ehe Sie Boythorn's ſonſt dem Untergange geweihtes Haus vor Zerſtörung bewahren,“ ſagte mein Vormund, „ſo glaube ich, würden Sie ſie ſtolzer und zufriedener machen, als ich — obgleich ich den ausgezeichneten Namen Jarndyce führe — in meinem ganzen Leben im Stande wäre.“

Ich bezweifle nicht, daß er wußte, wie das einfache Bild des armen unglücklichen Geſchöpfes zu jener Zeit auf mein Gemüth wie eine ſanfte Lehre wirken werde. Ich fühlte es, wie er mit mir ſprach. Ich konnte ihm nicht herzlich genug ſagen, wie bereit ich ſei, ſie zu empfangen. Ich hatte ſie immer bemitleidet; niemals ſo ſehr, wie jetzt. Ich war ſtets froh geweſen, daß ich einigermaßen die Fähigkeit beſaß, ſie in ihrem Unglück zu tröſten; aber nie, nie halb ſo ſehr, wie jetzt.

Wir verabredeten einen Tag, wo Miß Flite mit der Landkutſche zu uns kommen und mein frühzeitiges Mittagsmahl theilen ſollte. Als mein Vormund mich verließ, wendete ich auf meinem Lager mein Antlitz ab, und bat um Verzeihung, wenn ich, von ſolchen Segnungen umgeben, die kleine Prüfung, die ich zu beſtehen hatte, vergrößerte. Das kindiſche Gebet an jenem längſt vergangenem Geburtstage, wo ich gelobt hatte, fleißig, zufrieden und von treuem Herzen zu ſein, und Gutes zu erweiſen, wem ich könnte, und mir Liebe zu erwerben, wenn es mir gelänge, kehrte mir mit einem vorwurfsvollen Gedanken an alles ſeitdem genoſſene Glück und alle mir zugewendeten liebevollen Herzen in die Seele zurück. Wenn ich jetzt ſchwach war, was hatte ich durch dieſe gnädigen Schickungen gewonnen? Ich wiederholte das alte kindiſche Gebet in ſeinen alten kindiſchen Worten und fand, daß ſein alter Friede nicht von ihm gewichen war.

Mein Vormund beſuchte mich jetzt jeden Tag. Nach ungefähr einer Woche konnte ich in den Zimmern herumgehen und hinter dem Fenſtervorhang hervor lange Geſpräche mit Ada führen. Aber ich ſah ſie nie; denn ich hatte noch nicht den Muth, das liebe Geſicht zu ſchauen, obgleich es mir leicht geweſen wäre, ohne daß ſie mich ſah.

Am beſtimmten Tage kam Miß Flite. Die arme kleine Alte kam, ihre gewöhnliche Würde ganz bei Seite ſetzend, in mein Zimmer geeilt, und rief aus ihrem innerſten Herzen weinend: „Meine liebe Fitz Jarndyce,“ fiel mir um den Hals und küßte mich zwanzig Mal.

„Mein Gott!“ ſagte ſie und fuhr mit der Hand in ihren Strickbeutel, „ich habe hier Nichts als Documente, meine liebe Fitz Jarndyce; Sie müſſen mir ein Taſchentuch leihen.“

Charley gab ihr eins, und das gute Geſchöpf machte gewiß reichlichen Gebrauch davon, denn ſie hielt es mit beiden Händen vor die Augen und weinte ſo die nächſten zehn Minuten lang.

„Vor Freuden, meine liebe Fitz Jarndyce,“ trug ſie Sorge zu erklären, durchaus nicht vor Schmerz. „Vor Freuden, Sie wieder geſund zu ſehen. Vor Freuden, die Ehre zu haben, Sie beſuchen zu dürfen. Ich habe Sie viel lieber als den Kanzler, meine Gute. Obgleich ich regelmäßig den Gerichtsſitzungen beiwohne. Apropos, meine Liebe, da wir gerade von Taſchentüchern ſprechen —“

Miß Flite ſah hier Charley an, die ſie da, wo die Kutſche angehalten, abgeholt hatte. Charley ſah mich an, und ſchien nicht gern auf die Andeutung eingehen zu wollen.

„Sehr richtig!“ ſagte Miß Flite, „ſehr richtig. Wahrhaftig! Im höchſten Grade indiscret von mir, es zu erwähnen; aber meine liebe Miß Fitz Jarndyce, ich fürchte, ich bin manchmal (unter uns geſagt, Sie würden es nicht denken) ein Wenig — zerſtreut, wiſſen Sie,“ ſagte Miß Flite und deutete auf ihre Stirn. „Weiter Nichts.“

„Was wollten Sie mir ſagen?“ ſagte ich lächelnd, denn ich ſah, daß ſie gern fortfahren wollte. „Sie haben meine Neugier geweckt, und jetzt müſſen Sie dieſelbe befriedigen.“

Miß Flite ſah bei dieſer wichtigen Kriſis Charley Rath ſuchend an, welche ſagte: „Wenn Sie erlauben, Ma'am, ſie erzählen es wohl lieber,“ und erfreute Miß Flite damit über alle Maßen.

„So klug iſt unſere junge Freundin," ſagte ſie zu mir in ihrer geheimnißvollen Weiſe. „Klein. Aber ſehr klug! Alſo meine Liebe, eine hübſche Anekdote. Weiter Nichts. Aber ich halte ſie für reizend. Wer kommt hinter uns her auf dem Wege von der Landkutſche, meine Liebe? Eine arme Perſon in einem unmodiſchen Hut —"

„Jenny, wenn Sie erlauben, Miß," ſagte Charley.

„Ganz richtig!" Miß Flite ſtimmte mit der größten Geläufigkeit bei. „Jenny. Ja wohl! Und was erzählt ſie unſerer jungen Freundin? daß ſich in ihrer Hütte eine verſchleierte Dame nach meiner lieben Fitz Jarndyce Befinden erkundigt, und als kleines Andenken ein Taſchentuch mitgenommen hat, blos weil es meiner liebenswürdigen Fitz Jarndyce gehörte! Und Sie wiſſen ja, das erweckt für die verſchleierte Dame ein ſo günſtiges Vorurtheil!"

„Wenn Sie erlauben, Miß," ſagte Charley, die ich mit einiger Verwunderung anblickte, „Jenny ſagte, als ihr Kleines ſtarb, hätten Sie ein Taſchentuch zurückgelaſſen und ſie hätte es weggethan, und es mit den kleinen Sachen des Kindes aufbewahrt. Ich glaube, wenn Sie erlauben, Miß, theils weil es Ihnen gehörte, und theils weil es das todte Kind zugedeckt hatte."

„Klein," flüſterte Miß Flite, und machte verſchiedene Geberden vor ihrer Stirn, um zu zeigen, daß Charley ſehr geſcheidt ſei, „aber ausnehmend klug! und ſo klar! Meine Liebe, ſie iſt klarer, als der beſte Advokat, den ich jemals gehört habe!"

„Ja, Charley," entgegnete ich, „ich beſinne mich darauf. Nun?"

„Ja, Miß," ſagte Charley, „und dieſes Taſchentuch hat die Dame mitgenommen. Und Jenny wünſcht, Ihnen wiſſen zu laſſen, daß ſie es nicht für einen Haufen Geld weggegeben hätte, aber die Dame hat es genommen und Geld dafür hingelegt. Jenny kennt ſie gar nicht, wenn Sie erlauben, Miß."

„Wer mag das nur ſein?" ſagte ich.

„Meine Liebe," meinte Miß Flite, indem ſie mit der allergeheimnißvollſten Miene ihre Lippen ganz nahe an mein Ohr brachte, „meiner Meinung nach — äußern Sie das nicht gegen unſere kleine Freundin, — war es des Lordkanzlers Gemahlin! Er iſt verheirathet, wie Sie wiſſen. Und ich höre, er hat ein Höllenleben bei ihr auszuhalten. Sie wirft ſeiner Herrlichkeit Papiere ins Feuer, meine Liebe, wenn er den Juwelier nicht bezahlen will!"

Ich machte mir damals nicht viele Gedanken über dieſe Dame, denn ich glaubte, es könnte vielleicht Caddy geweſen ſein. Außerdem wurde meine Aufmerkſamkeit von meinem Beſuch in Anſpruch genommen, der von der Fahrt fror und hungrig ausſah und der, als das Mittagseſſen auf dem Tiſch ſtand, einigen Beiſtand bedurfte, um ſich mit großer Selbſtbefriedigung mit einer jämmerlichen alten Schärpe und einem ſehr abgenutzten und oft geflickten Paar Handſchuhen, die, in Papier eingeſchlagen, die Reiſe mitgemacht hatten, herauszuputzen. Ich hatte außerdem bei dem Mahle, das aus einem Gericht Fiſch, einem gebratenen Huhn, einem Bröschen, grünem Gemüſe und Madeira beſtand, den Vorſitz zu führen; und es war ſo angenehm zu ſehen, wie es ihr ſchmeckte, und mit welchem Anſtand und welcher

Feierlichkeit ſie ſich dabei benahm, daß ich bald an weiter Nichts dachte.

Als wir fertig waren, und unſer beſcheidenes Deſſert vor uns ſtand, verziert von den Händen meines lieben Goldkindes, welches die Bereitung keiner einzigen für mich beſtimmten Sache einem Andern überlaſſen wollte, war Miß Flite ſo heiter geſtimmt und ſo geſprächig, daß ich auf den Einfall kam, ſie auf ihre eigene Lebensgeſchichte zu bringen, da ſie immer gern von ſich ſprach. Ich fing mit der Frage an: „Sie haben den Lordkanzler viele Jahre lang beſucht, Miß Flite?“

„O viele, viele, viele Jahre, meine Liebe. Aber ich erwarte ein Urtheil. Binnen Kurzem.“

Selbſt in ihrem hoffnungsvollen Weſen verrieth ſich eine ſchmerzliche Spannung, welche mich zweifeln ließ, ob ich Recht gethan habe, die Sache zur Sprache zu bringen. Ich gedachte lieber nicht wieder davon anzufangen.

„Mein Vater erwartete ein Urtheil,“ ſagte Miß Flite, „Mein Bruder. Meine Schweſter. Sie erwarteten Alle ein Urtheil. Daſſelbe, was ich erwarte.“

„Sie ſind Alle —“

„Ja—a. Natürlich todt, meine Liebe,“ ſagte ſie.

Da ich ſah, daß ſie durchaus fortfahren wollte, hielt ich es für das Beſte, ihr fortzuhelfen, indem ich auf den Gegenſtand einging, anſtatt daß ich ihn vermied.

„Wäre es nicht klüger,“ ſagte ich, „nicht länger auf dieſes Urtheil zu warten?“

„Natürlich, meine Liebe,“ antwortete ſie auf der Stelle.

„Und den Gerichtshof nicht länger zu beſuchen?“

„Ebenſo natürlich,“ ſagte ſie. „Es iſt ſehr aufreibend, immer auf Etwas zu warten, was nie kommt, meine liebe Fitz Jarndyce! Aufreibend bis auf die Knochen, verſichere ich Ihnen!“

Sie zeigte mir einen Augenblick ihren Arm und er war in der That ſchrecklich abgezehrt.

„Aber, meine Liebe,“ fuhr ſie in ihrer geheimnißvollen Weiſe fort, „der Ort übt eine ſchreckliche Anziehungskraft aus. Still! Aeußern Sie es nicht gegen unſere kleine Freundin, wenn ſie hereinkommt. Oder ſie könnte ſich davor fürchten. Mit gutem Grunde. Der Ort übt eine grauſame Anziehungskraft aus. Sie können ihn nicht verlaſſen. Und Sie müſſen auf Etwas warten.“

Ich verſuchte, ſie zu überzeugen, daß dies nicht der Fall ſei. Sie hörte mich geduldig und lächelnd an, war aber mit ihrer Antwort gleich bereit.

„Ja, ja, ja! Sie ſind der Meinung, weil ich etwas zerſtreut bin. Sehr abſurd, etwas zerſtreut zu ſein, nicht wahr? Und auch ſehr verwirrend für den Kopf. Ich finde es ſo. Aber, meine Liebe, ich bin ſeit vielen Jahren dort und ich habe es beobachtet. Es liegt in dem Scepter und dem Siegel auf dem Tiſch.“

Was dieſe ihrer Meinung nach bewirken könnten, frug ich ſie ruhig.

„Sie ziehen,“ entgegnete Miß Flite, „ſie ziehen die Leute an, meine Liebe. Ziehen ihnen den Frieden aus der Seele. Den Verſtand. Das gute Ausſehen. Die guten Eigenſchaften. Ich habe gefühlt, wie ſie mir ſogar die Ruhe in der Nacht entzogen. Kalte und glitzernde Teufel!“

Sie tippte mich verſchiedene Male auf den Arm und nickte mir gutmüthig zu, als liege ihr ſehr viel daran, mich zu überzeugen, daß ich keine Urſache habe, mich vor ihr zu fürchten, obgleich ſie ſo düſter ſprach und mir ſo ſchreckliche Geheimniſſe anvertraute.

„Laſſen Sie mich einmal ſehen,“ ſagte ſie. „Ich will Ihnen meine eigene Geſchichte erzählen. Ehe ſie mich überhaupt anzogen — ehe ich ſie ein einziges Mal geſehen hatte — womit beſchäftigte ich mich da? Spielte ich das Tambourin? Nein! Ich tambourirte. Ich und meine Schweſter machten Tambourirſtickereien. Unſer Vater und unſer Bruder waren Architekten. Wir wohnten Alle zuſammen. Sehr reſpectabel, meine Liebe! Zuerſt zog es unſern Vater weg — langſam. Die Häuslichkeit zog es mit ihm. In wenigen Jahren war er ein mürriſcher, verbitterter, bankerotter Mann, der für Niemanden ein freundliches Wort oder einen freundlichen Blick hatte, und war früher ſo ganz anders geweſen, Fitz Jarndyce. Es zog ihn ins Schuldgefängniß. Dort ſtarb er. Dann zog es unſern Bruder — raſch — zur Trunkſucht. Und Abgeriſſenheit — und Tod. Dann zog es meine Schweſter. Still! Fragen Sie nicht zu was! Dann wurde ich krank, und darbte; und hörte, wie ich vorher oft gehört hatte, daß an alle Dem das Kanzleigericht ſchuld ſei. Als ich mich erholte, ſah ich mir das Ungeheuer an. Und dann entdeckte ich, wie es war, und es zog mich, dort zu bleiben.“

Als ſie mit der kurzen Erzählung ihres Lebens fertig war, wobei ſie in einer gedämpften, gepreßten Stimme ſprach, als ob ihr die Erſchütterung noch friſch in Erinnerung ſei, nahm ſie allmälig ihre gewöhnliche Miene liebenswürdigen Wichtigthuns wieder an.

„Sie ſchenken mir nicht ganz Glauben, meine Liebe! Gut, gut! Mit der Zeit werden Sie es ſchon thun. Ich bin ein Wenig zerſtreut. Aber ich habe beobachtet. Ich habe viele neue Geſichter ohne Argwohn in den Bereich des Einfluſſes des Scepters und des Siegels kommen ſehen in dieſen vielen Jahren. Wie mein Vater. Wie mein Bruder. Wie meine Schweſter. Wie ich ſelbſt. Ich höre Converſations-Kenge und die Uebrigen zu den neuen Geſichtern ſagen: „Da iſt die kleine Miß Flite. O Sie ſind zum erſten Male hier, und wir müſſen Sie der kleinen Miß Flite vorſtellen! Sehr gut! Und ich bin gewiß ſtolz, die Ehre zu haben! Und wir Alle lachen. Aber, Fitz Jarndyce, ich weiß, was geſchehen wird. Ich weiß viel beſſer, als ſie, wenn die Anziehungskraft zu wirken anfängt. Ich kenne die Zeichen, meine Liebe. Ich ſah den Anfang bei Gridley. Und ich ſah das Ende. Meine liebe Fitz Jarndyce,“ ſagte ſie wieder mit leiſerer Stimme, „ich habe den Anfang bei unſerm Freund, dem Mündel, im Proceß Jarndyce geſehen. O, daß ihn Jemand zurückhält. Oder es wird ihn ins Verderben ziehen.“

Einige Augenblicke lang ſah ſie mich ſchweigend an, während ihr Geſicht allmälig wieder ein Lächeln erhellte. Sie ſchien zu fürchten, daß ſie zu düſter geweſen ſei, und zu gleicher Zeit den Zuſammenhang ihrer Gedanken zu verlieren, und ſagte höflich, während ſie an ihrem Glas Wein nippte: „Ja, meine Liebe, wie ich ſagte, ich erwarte ein Urtheil. Binnen Kurzem. Dann gebe ich meine Vögel frei, wie Sie wiſſen, und verſchenke Güter.“

Ihre Anſpielung auf Richard, und die traurige Bedeutung, von der ihre kümmerliche Geſtalt ein ſo trauriges Beiſpiel gab, und die ſich trotz des Unzuſammenhängenden in ihrer Rede erkennen ließ, machten tiefen Eindruck auf mich. Aber zum Glück für ſie war ſie jetzt wieder ganz ſeelenvergnügt, und ſtrahlte vom Nicken und Lächeln.

„Aber, meine Liebe,“ ſagte ſie heiter, indem ſie ihre Hand auf die meinige legte. „Sie haben mir noch nicht wegen meines Arztes Glück gewünſcht. Auch nicht ein einziges Mal!“ Ich mußte ihr geſtehen, daß ich nicht recht wußte, was ſie meinte.

„Meinen Arzt, Mr. Woodcourt, meine Liebe, der ſo außerordentlich aufmerkſam gegen mich war. Obgleich er ſeine Hilfe ganz gratis gab, bis zum Tage des Gerichts. Ich meine den Tag des Urtheils, der den Zauber, den Scepter und Siegel auf mich ausüben, vernichtet.“

„Aber Mr. Woodcourt iſt jetzt ſo weit weg,“ ſagte ich, „daß ich glaubte, die Zeit zu einer ſolchen Beglückwünſchung ſei vorüber, Miß Flite.“

„Aber, mein Kind,“ entgegnete ſie, „iſts möglich, daß Sie nicht wiſſen, was geſchehen iſt?“

„Nein,“ ſagte ich.

„Nicht, wovon Jedermann geſprochen hat, meine liebe Fitz Jarndyce?“

„Nein,“ ſagte ich. „Sie vergeſſen, wie lange ich hier gelegen habe.“

„Wahr! Meine Liebe, für den Augenblick — wahr. Ich muß mich ſelbſt tadeln. Aber mein Gedächtniß iſt mit allem

Andern aus mir herausgezogen worden, Sie wiſſen, wovon. Ein ſehr ſtarker Einfluß, nicht wahr? Ja, meine Liebe, dort in dem oſtindiſchen Meere iſt ein ſchrecklicher Schiffbruch geweſen.“

„Mr. Woodcourt hat Schiffbruch gelitten!“

„Erſchrecken Sie nicht, meine Liebe. Er iſt ſicher. Eine grauenerregende Scene. Der Tod unter allen Geſtalten. Hunderte von Todten und Sterbenden. Feuer, Sturm und Finſterniß. Eine Menge von Ertrinkenden auf einen Felſen geworfen. Dort und überall war mein lieber Arzt ein Held. Ruhig und muthig in jeder Gefahr. Er rettete Vielen das Leben, klagte nie über Hunger oder Durſt, hüllte Nackte in ſeine eigenen Kleider, übernahm die Führung, zeigte ihnen, was ſie thun ſollten, regierte ſie, pflegte die Kranken, begrub die Todten, und brachte die armen Ueberlebenden endlich in Sicherheit. Meine Liebe, die armen ausgehungerten Creaturen beten ihn faſt an. Als ſie ſicher ans Land kamen, fielen ſie vor ihm auf die Knie und ſegneten ihn. Das ganze Land ſpricht davon. Warten Sie! Wo habe ich meinen Documentenbeutel? Darin ſteckt es, und Sie ſollen es leſen!“

Und ich las die ganze herrliche Erzählung; obgleich damals ſehr langſam und unvollkommen, denn meine Augen waren ſo trübe, daß ich die Worte nicht ſehen konnte, und ich weinte ſo viel, daß ich oft den langen Bericht, den ſie aus der Zeitung geſchnitten, weglegen mußte. Ich fühlte mich ſo glücklich, den Mann gekannt zu haben, der ſo edle und tapfere Thaten gethan; ſein Ruhm erfüllte mich mit einem ſo begeiſterten Frohlocken; ich bewunderte und liebte, was er gethan, ſo ſehr, daß ich die ſturmgepeitſchten Unglücklichen beneidete, die vor ihm auf die Knie geſunken waren und ihn als ihrem Lebensretter geſegnet hatten. Ich ſelbſt hätte damals in ſo weiter Ferne vor ihm niederknieen und ihn ſegnen können in meinem Entzücken, daß er ſo wahrhaft edel und tapfer war. Ich fühle, daß Niemand — weder Mutter, Schweſter, noch Gattin — ihn mehr ehren könnte, als ich. Ja wahrhaftig, das fühlte ich!

Die arme kleine Miß Flite ſchenkte mir den Bericht, und als ſie bei herannahendem Abend aufſtand, um ſich zu verabſchieden, damit ſie nicht die Landkutſche, in welcher ſie zurückkehren ſollte, verſäume, war ſie noch ganz voll von dem Schiffbruch, den ich noch nicht Faſſung genug hatte, in allen ſeinen einzelnen Theilen zu begreifen.

„Meine Liebe,“ ſagte ſie, als ſie ihre Schärpe und Handſchuhe ſorgfältig eingewickelt hatte, „mein wackerer Arzt ſollte einen Titel bekommen. Und jedenfalls wird man ihm einen verleihen.“

„Daß er einen verdiente — ja! Daß er einen bekommen würde — nein!“

„Warum nicht, Fitz Jarndyce?“ frug ſie etwas gereizt.

Ich ſagte, es ſei in England nicht Sitte, für verdienſtliche Thaten im Frieden, wären ſie auch noch ſo bedeutend, Titel zu verleihen; außer gelegentlich, wenn dieſe Thaten in der Zuſammenhäufung einer ſehr großen Summe Geldes beſtänden.

„Aber mein Gott, wie können Sie ſo etwas ſagen?“ ſagte Miß Flite. „Sie wiſſen doch ganz ſicherlich, meine Liebe, daß alle die größten Zierden Englands in Wiſſenſchaft, Kunſt, thätiger Menſchenliebe und Fortſchritten jeder Art die Reihen ſeines Adels vermehren! — Sehen Sie ſich um, meine Liebe, und überlegen Sie es ſich. Sie müſſen jetzt ein Wenig zerſtreut ſein, glaube ich, wenn Sie nicht wiſſen, daß dies der große Grund iſt, weshalb in England der Adel ſtets beſtehen bleiben wird!“

Ich fürchte, ſie glaubte, was ſie ſagte; denn es gab Augenblicke, wo ſie wirklich ganz verrückt war.

Und jetzt muß ich das kleine Geheimniß verrathen, was ich bis jetzt für mich zu behalten verſucht habe. Ich hatte mir manchmal gedacht, daß Mr. Woodcourt mich liebte; und daß, wenn er reicher geweſen wäre, er es mir vielleicht vor ſeiner Abreiſe geſagt hätte. Ich dachte mir manchmal, wenn er es mir geſagt hätte, hätte ich mich darüber gefreut. Aber wie viel beſſer war es jetzt, daß es nicht der Fall war! Was hätte ich gelitten, wenn ich ihm hätte ſchreiben und ſagen müſſen, daß das arme Geſicht, das er als das meinige gekannt, verſchwunden ſei, und daß ich ihn freiwillig ſeiner Verpflichtung gegen Eine, die er nie geſehen, entbinde!

O es war viel beſſer, wie es war! Mit einem meinem Herzen gnädig erſparten großen Schmerze konnte ich mein Kindesgebet, ſo zu werden, wie es ſich ſo glänzend gezeigt, wieder zu Herzen nehmen; und Nichts war ungeſchehen zu machen: für mich keine Kette zu löſen, für ihn keine Kette zu ſchleppen; und ich konnte, wenn es Gott gefiel, meinen beſcheidenen Weg auf dem Pfade der Pflicht verfolgen, und er konnte ſeinen edleren Weg auf der breiten Straße gehen; und obgleich wir auf der Reiſe getrennt waren, konnte ich mich doch beſtreben, ihm voll Unſchuld und ohne Selbſtſucht am Ende der Wallfahrt viel beſſer zu begegnen, als er mich ſich vorgeſtellt hatte, wie ſeine Augen an mir innigen Gefallen fanden.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Chesney Wold.

Charley und ich traten unſere Reiſe nach Lincolnſhire nicht allein an. Mein Vormund hatte ſich vorgenommen, uns bis zu unſerer ſichern Ankunft in Mr. Boythorn's Hauſe nicht aus dem Auge zu laſſen; deshalb begleitete er uns, und wir waren zwei Tage unterwegs. Mir erſchien jeder Lufthauch, jeder Duft, jede Blume und jedes Blatt, und jeder Grashalm, und jede vorüberziehende Wolke und Alles in der Natur ſchöner und wunderbarer, als je. Das war mein erſter Gewinn von meiner Krankheit. Wie wenig hatte ich verloren, wenn die ganze weite Welt ſo voller Wonnen für mich war!

Da mein Vormund gleich wieder zurückreiſen wollte, ſo verabredeten wir auf unſerer Hinfahrt einen Tag, wo mein liebes Herzenskind mich beſuchen ſollte. Ich ſchrieb ihr einen Brief, deſſen Abgabe er übernahm; und er ſchied von uns eine halbe Stunde nach unſerer Ankunft an unſerm Reiſeziel an einem ſchönen Abend im Frühſommer.

Hätte eine gute Fee für mich das Haus mit einem Winke ihres Zauberſtabs gebaut, und wäre ich eine Prinzeſſin und ihre

Lieblingspathe geweſen, ſo hätte man mir darin nicht größere Beachtung ſchenken können. Man hatte ſo viel Vorbereitungen für mich getroffen, und es zeigte ſich überall eine ſo liebevolle Erinnerung an alle die Kleinigkeiten, die ich gern hatte, daß ich mich wohl ein Dutzend Mal von Rührung überwältigt hätte hinſetzen können, ehe ich die Hälfte der Zimmer beſucht hatte. Ich that jedoch etwas Vernünftigeres, indem ich ſie anſtatt deſſen alle Charley zeigte. Charley's Freude ſänftigte die meinige; und nachdem wir einen Spaziergang in den Garten gemacht, und Charley ihren ganzen Vorrath von Bewunderungsausdrücken erſchöpft hatte, fühlte ich mich ſo ruheſelig, wie es ſich für mich geziemte. Es war mir ein großer Troſt, nach dem Thee zu mir ſagen zu können: „Liebe Eſther, ich glaube, Du biſt jetzt verſtändig genug, um Dich hinzuſetzen und einen Brief des Dankes an Deinen Wirth zu ſchreiben.“ Er hatte einen Bewillkommnungsbrief an mich zurückgelaſſen, der ſo ſonnig wie ſein eigenes Geſicht war, und hatte ſeinen Vogel meiner Obhut anvertraut, was ich als das höchſte Zeichen ſeines Vertrauens kannte. Daher ſchrieb ich ihm ein kleines Briefchen nach London, erzählte ihm, wie alle ſeine Lieblingspflanzen und Bäume ausſähen, und wie der wunderbarſte aller Vögel mir mit ſeinem Gezirp die Honneurs des Hauſes auf die gaſtfreundlichſte Weiſe gemacht habe, und wie er jetzt, nachdem er zum unſäglichen Entzücken meiner Zoſe auf meiner Achſel geſungen, jetzt in der gewöhnlichen Ecke ſeines Käfigs zur Ruhe gegangen ſei — ob er dabei träume oder nicht, könne ich nicht berichten. Nachdem ich meinen Brief beendigt und auf die Poſt geſchickt hatte, hatte ich gar viel mit dem Auspacken und Ordnen meiner Sachen zu thun; und ich ſchickte Charley zeitig zu Bett und ſagte ihr, daß ich ihrer für dieſen Abend nicht weiter bedürfe.

Denn ich hatte noch nicht in den Spiegel geſehen, und hatte nie meinen früher beſeſſenen zurückverlangt. Ich wußte, es war dies eine Schwäche, welche überwunden werden mußte; aber ich hatte mir immer geſagt, daß ich von Neuem anfangen wollte, wenn ich da angelangt war, wo ich mich jetzt befand. Deshalb wollte ich allein ſein, und deshalb ſagte ich, wie ich jetzt in meinem Zimmer allein war: „Esther, wenn Du glücklich ſein willſt, wenn Du ein Recht haben willſt, zu beten, treu und wahr zu ſein, ſo mußt Du Wort halten.“ Ich war feſt entſchloſſen, es zu halten; aber ich ſetzte mich erſt ein Weilchen hin, um über alles Gute, was mir geſchehen, nachzudenken. Und dann ſprach ich mein Gebet, und dachte noch ein Wenig nach.

Das Haar hatte man mir nicht abgeſchnitten, obgleich es mehr als ein Mal in Gefahr geweſen war. Es war lang und ſtark. Ich löſte es und ließ es herunterfallen, und trat vor den Spiegel auf dem Toilettentiſch. Man hatte ihn mit einem Mouſſelinvorhang verhüllt. Ich zog ihn zurück und blieb eine Weile ſtehen und ſah mich durch einen ſo dichten Schleier meines Haares, daß ich nichts Anderes erkennen konnte. Dann ſtrich ich mein Haar zurück, und betrachtete das Bild im Spiegel, etwas ermuthigt durch die Ruhe, mit der es mich anſah. Ich hatte mich ſehr verändert — ach ſehr, ſehr! Anfangs war mir mein Antlitz ſo fremd, daß ich glaube, ich hätte es mit den Händen bedecken und zurückfahren können, wenn mich der vorhin erwähnte Gedanke nicht ermuthigt hätte. Sehr bald gewöhnte ich mich mehr daran und dann lernte ich die Größe der Veränderung beſſer kennen, als es Anfangs geſchehen war. Sie war nicht von der Art, wie ich ſie erwartete; aber ich hatte nichts Beſtimmtes erwartet, und ich glaube, jedes Beſtimmte hätte mich überraſcht.

Ich war nie ſchön geweſen, und hatte mich nie dafür gehalten; aber ich war doch ganz anders geweſen, als jetzt. Nun war Alles verſchwunden. Der Himmel war ſo gütig gegen mich, daß ich mit ein paar nicht bittern Thränen davon ſcheiden und mein Haar für die Nacht aufbindend mit wahrhaft dankerfülltem Herzen vor dem Spiegel ſtehen konnte.

Eine Sache beunruhigte mich, und ich überlegte ſie mir lange Zeit, ehe ich einſchlief. Ich hatte den Blumenſtrauß von Mr. Woodcourt aufgehoben. Als die Blumen welk geworden, hatte ich ſie getrocknet und in ein Buch gelegt, das ich gern hatte. Niemand wußte das, ſelbſt Ada nicht. Ich wußte nicht, ob ich ein Recht hatte, ein Geſchenk aufzubewahren, das er einer früher ganz Anderen geſchickt hatte — ob es edel gegen ihn war. Ich wünſchte ſelbſt in den geheimſten Tiefen meines Herzens, welche er nie kennen lernen konnte, edel gegen ihn zu ſein, weil ich ihn hätte lieben und ihm mein Herz ganz widmen können. Endlich kam ich zu dem Schluß, daß ich ſie behalten könnte, wenn ich ſie nur als eine Erinnerung an Etwas, was unwiderruflich vorüber war und was nie wieder in einem andern Lichte betrachtet werden durfte, aufbewahrte. Ich hoffe, dies wird nicht trivial erſcheinen. Ich war gar ſehr im Ernſte.

Ich trug Sorge, des andern Morgens bei Zeiten auf zu ſein und vor dem Spiegel zu ſtehen, als Charley auf den Zehen herein kam.

„Gott, Gott, Miß!" rief Charley und fuhr zurück. „Sind Sie das?"

„Ja, Charley," ſagte ich und band ruhig mein Haar in die Höhe. „Und ich befinde mich recht wohl und fühle mich ganz glücklich."

Ich ſah, daß damit eine Laſt von Charley's Seele fiel: aber bei mir war die Erleichterung bei Weitem größer. Ich kannte jetzt das Schlimmſte und war darauf gefaßt. Ich werde im Verlauf meiner Geſchichte die Schwächen, die ich nicht ganz überwinden konnte, nicht verheimlichen; aber ſie verließen mich ſtets bald, und eine glücklichere Gemüthsverfaſſung hielt getreulich aus.

Von dem Wunſch erfüllt, vor Ada's Ankunft ganz wieder bei Kräften und in guter Stimmung zu ſein, entwarf ich mit Charley jetzt eine kleine Reihe von Plänen, um den ganzen Tag im Freien zu ſein. Wir wollten vor dem Frühſtück ſpazierengehen und zeitig eſſen, und vor und nach dem Mittagseſſen wieder ſpazieren gehen und nach dem Thee uns im Garten aufhalten, und uns zeitig ſchlafen legen, und jeden Hügel der Nachbarſchaft beſteigen, und jeden Weg durch Gebüſch und Feld durchforſchen. Was kräftigende Delicateſſen und Stärkungsmittel betrifft, ſo war Mr. Boythorn's gute Haushälterin beſtändig mit etwas zu eſſen oder zu trinken auf den Beinen; ſie konnte nicht einmal vernehmen, daß ich im Park ausruhe, ohne mit einem

Korbe hinter mir her getrabt zu kommen, während ihr freundliches Geſicht bei einer Vorleſung über die Wichtigkeit, häufig zu eſſen, glänzte. Dann war ein ausdrücklich für mich beſtimmter Pony da, ein wohlbeleibter Pony mit einem kurzen Hals und einer ganz über die Augen fallenden Mähne, der, wenn er wollte, ſo leicht galoppiren konnte, daß er ein wahres Kleinod war. Nach ſehr wenig Tagen kam er zu mir, wenn ich ihn rief, und fraß aus meiner Hand, und lief mir nach. Wir lernten uns ſo gut verſtehen, daß, wenn er träge und etwas trotzköpfig einen ſchattigen Heckengang entlang trabte, und ich ihm auf den Hals klopfte und ſagte: „Stubbs, es wundert mich, daß Du nicht galoppirſt, da Du doch weißt, daß ich es ſo gern habe; und ich dächte, Du könnteſt mir den Gefallen thun, denn Du wirſt nur dumm und ſtehſt im Begriff, einzuſchlafen," er den Kopf auf eine ganz komiſche Weiſe ein oder ein paar Mal ſchüttelte, und gleich zu laufen anfing; wobei denn Charley ſtehen blieb und mit ſo viel Genuß lachte, daß ihr Lachen wie Muſik war. Ich weiß nicht, wer dem Pony den Namen Stubbs gegeben hatte, aber er ſchien ſo natürlich zu ihm zu gehören, wie ſein zottiges Haar. Einige Mal ſpannten wir ihn vor einen kleinen Wagen und fuhren mit ihm frohlockend fünf Meilen weit durch die grünen Heckengänge; aber auf ein Mal, als wir ihn bis in den Himmel erhoben, ſchien er es übelzunehmen, daß ihn ein Kreis tantaliſirender kleiner Mücken, welche auf dem ganzen Wege ſeine Ohren umſchwebt hatten, ohne dem Anſchein nach einen Zoll weiter zu kommen, ſoweit begleitet hatten, und blieb ſtehen, um darüber nachzudenken. Ich vermuthe, er kam zu dem Entſchluſſe, daß es nicht zu ertragen ſei; denn er weigerte ſich ſtandhaft, ſich von der Stelle zu rühren, bis ich Charley die Zügel übergab, ausſtieg und zu Fuß weiter ging; und da folgte er mir, mit einer trotzigen Art guten Humors, ſteckte mir ſeinen Kopf unter den Arm und rieb ſich das Ohr an meinem Aermel. Ganz umſonſt ſagte ich zu ihm: „Na, Stubbs, ſoweit ich Dich kenne, bin ich überzeugt, Du wirſt weiter gehen, wenn ich mich ein Wenig in den Wagen ſetze;“ denn kaum war ich von ihm weg, ſo blieb er wieder wie eingewurzelt ſtehen; daher mußte ich wieder wie zuerſt vor ihm hergehen; und in dieſem Aufzuge kehrten wir zur großen Freude des Dorfs wieder nach Hauſe zurück.

Charley und ich hatten gewiß allen Grund, es das freundſchaftlichſte aller Dörfer zu nennen; denn kaum war eine Woche vergangen, ſo freuten ſich die Leute ſo ſehr, uns vorbeigehen zu ſehen, und wenn es auch noch ſo häufig im Laufe des Tages geſchah, daß uns aus jeder Hütte freundliche Geſichter grüßten. Ich hatte ſchon früher viele von den erwachſenen Leuten gekannt, und faſt alle Kinder; aber jetzt nahm ſogar der Kirchthurm ein vertrautes und liebevolles Ausſehen an. Unter meinen neuen Freundinnen befand ſich eine ur-ur-alte Frau, die in einem ſo kleinen ſtrohbedeckten und weißgetünchten Hüttchen wohnte, daß der Fenſterladen, wenn er aufgemacht war, die ganze Vorderſeite des Hauſes verſchloß. Dieſe Alte hatte einen Enkel, der auf der See war; und ich ſchrieb für ſie einen Brief an ihn und zeichnete oben darüber die Kaminecke, in der er aufgewachſen war und wo ſein alter Stuhl noch auf ſeinem alten Flecke ſtand.

Das ganze Dorf betrachtete das als die wunderbarſte Leiſtung auf der Welt; aber als eine Antwort den ganzen weiten Weg von Plymouth zurückkam, worin er äußerte, daß er das Bild mit nach Amerika hinübernehmen und aus Amerika wieder ſchreiben wollte, ſo rechnete man mir Alles zu Gute, was eigentlich dem Poſtamt zukam, und ſchrieb alle Verdienſte des ganzen Syſtems mir zu.

Das viele Spazierengehen, das Spielen mit ſo vielen Kindern, das Plaudern mit ſo vielen Leuten, das Beſuchen in ſo vielen Hütten, wobei ich mich noch Charley's Unterricht widmen und jeden Tag lange Briefe an Ada ſchreiben mußte, ließen mir kaum Zeit übrig, um an den kleinen Verluſt, den ich erlitten, zu denken, und ich war daher faſt immer heiter. Wenn ich zuweilen in verlorenen Augenblicken daran dachte, ſo brauchte ich mich blos zu beſchäftigen und vergaß es gleich. Ich fühlte es tiefer, als ich gehofft hatte, als einmal ein Kind ſagte: „Mutter, warum iſt die Dame jetzt nicht mehr eine hübſche Dame, wie früher?“ Aber als ich fand, daß das Kind mich nicht weniger gern hatte, und mit einer Art mitleidiger Zärtlichkeit mit ſeiner weichen Hand über mein Geſicht ſtrich, ſo fühlte ich mich bald wieder beruhigt. Viele kleine Vorfälle zeigten mir zu großem Troſt, wie natürlich es ſanften Herzen iſt, rückſichtsvoll und zartfühlend gegen jedes Mangelhafte zu ſein. Einer derſelben rührte mich ganz beſonders. Ich trat zufällig in die kleine Kirche, als eine Trauung eben vorüber war, und das junge Paar ſich in das Kirchenbuch einſchrieb. Der Bräutigam, dem die Feder zuerſt übergeben wurde, machte ein plumpes Kreuz als

Namenszeichen in das Buch, und die Braut, die ihm folgte, that daſſelbe. Nun hatte ich die Braut bei meinem letzten Hierſein nicht nur als das hübſcheſte Mädchen im Dorfe, ſondern auch als eine ſehr gute Schülerin in der Schule kennen gelernt; und ich konnte nicht umhin, ſie mit einigem Erſtaunen zu betrachten. Sie trat zu mir heran und flüſterte mir zu, während Thränen ehrlicher Liebe und Bewunderung in ihren hellen Augen ſtanden: „Er iſt ein lieber, guter Menſch, Miß; aber er kann noch nicht ſchreiben — er will es von mir lernen — und ich möchte ihn um Alles in der Welt nicht beſchämen!“ Ach, was hatte ich zu fürchten, dachte ich mir, wenn ſolcher Adel in der Seele der Tochter eines gewöhnlichen Landmannes wohnt!

Die Luft wehte mich ſo friſch und erquickend an, wie nur je, und die Farbe der Geſundheit ſtellte ſich in meinem neuen Geſicht ein, wie früher in meinem alten. Charley bot einen wunderbaren Anblick dar, ſo ſtrahlend und roſig war ſie; und wir freuten uns Beide den ganzen Tag und ſchliefen geſund die ganze Nacht.

Ich hatte einen Lieblingsplatz im Park von Cheſsney Wold, wo man von einer Bank aus eine liebliche Ausſicht hatte. Die Waldung war gelichtet und ausgehauen worden, um den Geſichtspunkt zu verſchönern; und die helle ſonnige Landſchaft dahinter war ſo ſchön, daß ich wenigſtens ein Mal des Tages dort raſtete. Ein maleriſcher Theil des Landſitzes, der Geiſterweg geheißen, nahm ſich von dieſer Höhe herab ſehr gut aus; und der grauenerweckende Name und die denſelben erklärende alte Familienſage von den Dedlocks, die mir Mr. Boythorn erzählt hatte, vermiſchten ſich mit der Landſchaft, und gaben ihr neben ihren wirklichen Reizen ein geheimnißvolles Intereſſe. Nicht weit davon war auch ein Abhang, auf dem die herrlichſten Veilchen wuchſen, und da es ein tägliches Vergnügen Charley's war, wilde Blumen zu ſuchen, gewann ſie die Stelle ſo lieb, wie ich ſelbſt.

Es wäre jetzt überflüſſig zu fragen, warum ich nie in die Nähe des Hauſes oder nie hinein kam. Die Familie war nicht da, wie ich bei meiner Ankunft gehört hatte, und man erwartete ſie auch nicht. Ich war durchaus nicht ohne Neugier oder ohne Intereſſe für das Gebäude; im Gegentheil ſaß ich oft auf der Bank und dachte bei mir, wie wohl das Haus eingerichtet wäre, und ob manchmal, wie die Sage erzählte, ein menſchlichen Tritten ähnlicher Schall auf dem einſamen Geiſterweg wiederhallte. Das unbeſchreibliche Gefühl, welches Lady Dedlock in mir erweckt hatte, mag etwas dazu beigetragen haben, daß ich mich ſelbſt während ihrer Abweſenheit von dem Hauſe fernhielt. Ich weiß es nicht ganz gewiß. Ihr Geſicht und ihre Geſtalt ſtanden natürlich damit in Beziehung; aber ich kann nicht ſagen, daß ſie mich davon zurückſtießen, obgleich ein Etwas das that. Aber ob mit oder ohne Grund, ich war bis zu dem Tage, zu dem jetzt meine Geſchichte kommt, nie in die Nähe des Edelſitzes gekommen.

Ich ruhte nach einem langen Spaziergange auf meinem Lieblingsplatze aus, und Charley ſuchte Veilchen nicht weit von mir. Ich hatte nach dem in weiter Ferne in tiefem Schatten vom Mauerwerk ruhenden Geiſterweg geſehen und malte mir die weibliche Geſtalt vor, die dort ſpuken ſollte, als ich gewahrte, daß ſich eine Geſtalt mir durch das Holz näherte. Die Perſpective war ſo weit und ſo von Laub verfinſtert, und die auf dem Erdboden ſich abmalenden Schatten der Zweige machten ſie dem Auge ſo verwickelt, daß ich Anfangs die Geſtalt nicht erkennen konnte. Aber ganz allmälig zeigte es ſich, daß es eine Frau war — eine Dame — Lady Dedlock. Sie war allein und näherte ſich der Bank, wie ich zu meinem Erſtaunen bemerkte, mit viel raſcherem Schritt, als man an ihr gewohnt war.

Ihre unerwartete Annäherung (ſie war, ehe ich es wußte, faſt ſo nahe, daß ich mit ihr ſprechen konnte) verſetzte mich in große Aufregung, und ich wäre gern aufgeſtanden, um meinen Spaziergang fortzuſetzen. Aber ich konnte nicht. Ich war wie erſtarrt. Nicht ſowohl durch ihre aufgeregt flehende Geberde, nicht ſowohl durch ihr raſches Näherkommen und ihre vorgeſtreckten Hände, nicht ſowohl durch die große Veränderung in ihrem Weſen und die Abweſenheit ihrer ſtolzen Selbſtbeherrſchung, als durch ein Etwas in ihrem Geſicht, nach dem ich geſchmachtet und von dem ich geträumt hatte, als ich noch ein kleines Kind war; von einem Etwas, das ich noch in keinem Geſicht bemerkt; einem Etwas, das ich noch nie in dem ihrigen geſehen.

Mir wurde bang und ſchwach, und ich rief Charley. Lady Dedlock blieb ſogleich ſtehen, und zeigte faſt ganz wieder die alte Haltung und das alte Geſicht.

„Miß Summerſon, ich fürchte, ich habe Sie erſchreckt,“ ſagte ſie, und kam jetzt langſamer auf mich zu. „Sie können kaum ſchon die nöthigen Kräfte haben. Ich weiß, daß Sie ſehr krank geweſen ſind. Es iſt mir ſehr zu Herzen gegangen, es zu hören.“

Ich hätte meine Augen ebenſowenig von ihrem bleichen Geſicht wegwenden, als von der Bank aufſtehen können, auf der ich ſaß. Sie reichte mir ihre Hand; und ihre Leichenkälte, die mit der gezwungenen Faſſung ihrer Züge ſo im Widerſpruch ſtand, vermehrte noch den Zauber, der mich überwältigte. Ich kann nicht ſagen, was meine wirbelnden Gedanken erfüllte.

„Sie erholen ſich wieder?“ frug ſie liebevoll.

„Mir war vor einem Augenblick noch ganz wohl, Lady Dedlock.“

„Iſt dies Ihre junge Zofe?“

„Ja.“

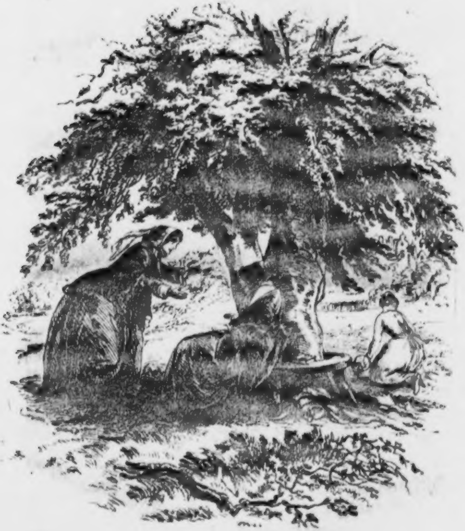
„Wollen Sie ſie wohl vorausſchicken und mir erlauben, Sie auf dem Heimweg zu begleiten?“

„Charley,“ ſagte ich, „bring Deine Blumen nach Hauſe, und ich werde Dir gleich folgen.“

Mit ihrem beſten Knix band Charley erröthend ihren Hut um und entfernte ſich. Als ſie fort war, ſetzte ſich Lady Dedlock auf die Bank neben mich.

Ich habe keine Worte, um meinen Gemüthszuſtand zu beſchreiben, als ich in ihrer Hand mein Taſchentuch ſah, mit dem ich die Leiche des Kindes zugedeckt hatte.

Ich blickte ſie an; aber ich konnte ſie nicht ſehen, ich konnte nicht Athem holen. So wild und ungeſtüm klopfte mein Herz, daß es mir vorkam, als wollte mein Leben ſich von mir losreißen. Aber als ſie mich an ihre Bruſt riß, als ſie mit heißen



Lady Dedlock im Walde.

Universitäts- u. Lan

Thränen mich küßte, mich beklagte, und mich wieder zu mir ſelbſt zurückrief; als ſie vor mir auf die Kniee fiel und mir zurief: „O mein Kind, mein Kind, ich bin Deine verworfene und unglückliche Mutter! O verſuche, mir zu verzeihen!“ — als ich ſie zu meinen Füßen auf der bloſen Erde in ihrer großen Seelenqual liegen ſah, fühlte ich mitten durch allen Sturm der Gefühle ein Jauchzen der Dankbarkeit gegen die göttliche Vorſehung, daß ich ſo verändert war, daß ich nie durch eine Spur der Aehnlichkeit ihre Schande verrathen konnte; daß Niemand mich und dann ſie anſehen und nur entfernt an einen nahen Verwandtſchaftsgrad zwiſchen uns denken konnte.

Ich hob meine Mutter vom Boden auf und bat ſie und flehte ſie an, ſich vor mir nicht in ſolcher Betrübniß und Demüthigung zu beugen. Ich that es in gebrochenen, unzuſammenhängenden Worten; denn außer meiner großen Aufregung erſchrak ich darüber, daß ich ſie vor mir knieen ſah. Ich ſagte ihr — oder ich verſuchte ihr zu ſagen — daß, wenn ich ihr Kind, mir unter irgend welchen Umſtänden anmaßen könne, ihr zu vergeben, ich es thäte, und ſeit vielen Jahren gethan hätte. Ich ſagte ihr, daß mein Herz von Liebe zu ihr überſtröme; daß es natürliche Liebe ſei, welche Nichts in der Vergangenheit verändert habe oder verändern könne; daß es nicht mir zukäme, die ich jetzt zum erſten Male an der Bruſt meiner Mutter läge, ſie zur Rechenſchaft dafür zu ziehen, daß ſie mir das Leben gegeben; ſondern daß es meine Pflicht ſei, ſie zu ſegnen und ſie aufzunehmen, ob auch die ganze Welt ſich von ihr wende; und daß ich ſie nur um Erlaubniß bitte, das thun zu dürfen. Ich hielt meine Mutter in meiner Umarmung und ſie mich in der ihrigen; und in der ſchweigenden Waldung in der ſtillen Ruhe des Sommertags ſchien es außer unſern beiden ſtürmiſchen Gemüthern Nichts zu geben, was nicht in Frieden ruhte.

„Mich zu ſegnen und aufzunehmen,“ ſtöhnte meine Mutter, „iſt viel zu ſpät. Ich muß meine nächtige Straße allein gehen, und ſie wird mich führen, wohin ſie will. Von Tag zu Tag, manchmal von Stunde zu Stunde, ſehe ich nicht den Weg vor meinen ſchuldigen Füßen. Das iſt die irdiſche Strafe, die ich auf mein Haupt herabgerufen habe. Ich trage ſie und verberge ſie.“

Selbſt wie ſie ſo an ihr ſchweigendes Dulden dachte, hüllte ſie ſich in ihre gewöhnliche Miene ſtolzer Gleichgültigkeit, wie in einen Schleier, obgleich ſie ihn bald wieder ablegte.

„Ich muß dieſes Geheimniß, wenn es überhaupt bewahrt werden kann, für mich behalten, nicht blos um meinetwillen. Ich habe einen Gatten, ich unglückliches und Unehre bringendes Geſchöpf!“

Dieſe Worte ſprach ſie mit einem unterdrückten Schrei der Verzweiflung, der ſchrecklicher war, als wenn ſie ihrer Leidenſchaft ganz freien Lauf gegeben hätte. Sie bedeckte ihr Geſicht mit den Händen und kroch in meiner Umarmung zuſammen, als wollte ſie vermeiden, daß ich ſie berührte, und ich konnte ſie mit aller meiner Ueberredungskunſt und meinen Liebkoſungen nicht bewegen aufzuſtehen. Sie ſagte: „Nein, nein, nein, ſie könne nur ſo mit mir ſprechen; ſie müſſe überall ſonſt ſtolz und hochfahrend ſein;

hier in den einzigen natürlichen Augenblicken ihres Lebens wolle ſie ſich demüthigen und ſich ſchämen.“

Meine unglückliche Mutter ſagte mir, daß ſie während meiner Krankheit faſt wahnſinnig geweſen ſei. Erſt in jener Zeit hatte ſie erfahren, daß ihr Kind noch am Leben wäre. Sie hatte vorher nicht ahnen können, daß ich das Kind ſei. Sie war mir hierher gefolgt, um nur ein einziges Mal in ihrem Leben mit mir zu ſprechen. Wir könnten nie zuſammenkommen, nie mit einander verkehren, vielleicht von dieſer Zeit an nie wieder auf Erden ein Wort mit einander ſprechen. Sie übergab mir einen Brief, den ſie nur für mich geſchrieben hatte; und ſagte mir, wenn ich ihn geleſen und vernichtet hätte, — nicht ſowohl um ihretwegen, denn ſie verlange Nichts, als um ihres Gatten und meinetwegen — ſo müßte ich ſie für immer als geſtorben betrachten. Wenn ich glauben könnte, daß ſie in der Seelenqual, in der ich ſie jetzt ſähe, mich mit der Liebe einer Mutter lieben könnte, ſo bat ſie mich, es zu thun; denn dann würde ich deſſen, was ſie geduldet, mich erinnernd, mit größerer Barmherzigkeit an ſie denken. Sie ſei durch ihr eigenes Wollen über alle Hoffnung und alle Hülfe hinaus. Ob ſie ihr Geheimniß bis zum Tode bewahrte, oder ob es entdeckt würde, und ſie Schmach und Schande auf den Namen, den ſie angenommen, bringe, ſei ihr beſtändiger Kampf in der Einſamkeit; und keine Neigung könne ſich ihrem Herzen nahen, und kein menſchliches Geſchöpf ihr die mindeſte Hülfe leiſten.

„Aber iſt das Geheimniß ſoweit ſicher?“ frug ich. „Iſt es jetzt ſicher, liebſte Mutter?“

„Nein," entgegnete meine Mutter. „Es war dem Entdecktwerden ſehr nahe. Ein Zufall hat es noch gerettet. Ein anderer Zufall kann es verrathen — morgen, jeden Tag."

„Fürchteſt Du eine beſtimmte Perſon?"

„Still! Zittere und weine nicht ſo meinetwegen. Ich bin dieſer Thränen nicht werth," ſagte meine Mutter und küßte mir die Hände. „Eine Perſon fürchte ich ſehr."

„Einen Feind?"

„Keinen Freund. Einer der zu leidenſchaftlos iſt, um das Eine oder das Andere zu ſein. Es iſt Sir Leiceſter Dedlock's Advokat; mechaniſch treu ohne Anhänglichkeit, und ſehr erpicht auf den Gewinn, das Privilegium und den Ruf, Herr der Geheimniſſe großer Häuſer zu ſein."

„Hat er Verdacht geſchöpft?"

„Sehr bedeutend."

„Aber nicht gegen Dich?" ſagte ich voller Unruhe.

„Ja! Er iſt immer wachſam und immer in meiner Nähe. Ich kann ihn zum Stillſtand bringen, aber ich kann ihn nie los werden."

„Hat er ſo wenig Erbarmen oder Mitleid?"

„Er kennt keins und keinen Zorn. Ihm iſt Alles gleichgültig außer ſeinem Beruf. Sein Beruf iſt die Entdeckung von Geheimniſſen, und der Beſitz der Macht, die ſie ihm verleihen, wenn er keinen Theilhaber oder Gegner darin hat.

„Kannſt Du ihm vertrauen?"

„Ich werde es nie verſuchen. Der nächtige Weg, den ich ſeit ſo vielen Jahren gegangen bin, wird führen, wohin er will.

Ich folge ihm bis zum Ende, welches es auch immer ſein mag. Es kann nahe, es kann noch entfernt ſein; ſo lange der Weg dauert ſoll mich Nichts abwendig machen.

„Liebe Mutter, biſt Du ſo entſchloſſen?“

„Ich bin entſchloſſen. Ich habe lange Thorheit mit Thorheit, Stolz mit Stolz, Verachtung mit Verachtung, Trotz mit Trotz überboten, und viele Eitelkeiten mit vielen andern überlebt. Ich will auch dieſe Gefahr überleben, und überſterben, wenn ich kann. Sie hat mich faſt ſo grauenhaft umſchloſſen, als ob dieſe Waldungen von Chesney Wold das Haus rings umſchlungen hätten; aber mein Weg durch ſie bleibt derſelbe. Ich habe blos einen; ich kann blos einen haben.“

„Mr. Jarndyce —“ fing ich an, als meine Mutter mich haſtig unterbrach:

„Hegt er Argwohn?“

„Nein,“ ſagte ich. „Nein, gewiß nicht! Verlaſſen Sie ſich darauf, daß er nichts ahnt!“ Und ich theilte ihr mit, was er mir von meiner Jugendgeſchichte, ſoweit er ſie kannte, erzählt hatte. „Aber er iſt ſo gut und verſtändig,“ ſetzte ich hinzu, „daß er vielleicht, wenn er wüßte —“

Meine Mutter, die bis dahin ihre Stellung nicht im Mindeſten verändert hatte, unterbrach mich hier, indem ſie mir die Hand auf den Mund legte.

„Vertraue ihm ganz,“ ſagte ſie nach einer kurzen Pauſe. „Du haſt meine freie Zuſtimmung — eine armſelige Gabe von einer ſolchen Mutter, für ihr ſchwer beleidigtes Kind! — Aber ſage mir Nichts davon. Selbſt jetzt beſitze ich noch einigen Stolz.“

Ich ſetzte ihr, ſoweit es mir damals möglich war, oder ſoweit ich mich deſſen jetzt entſinnen kann — denn meine Aufregung und mein Schmerz waren während des ganzen Auftritts ſo groß, daß ich mich kaum ſelbſt verſtehen konnte, obgleich jedes von der Mutter Stimme geſprochene Wort, die mir ſo fremd und ſo ſchmerzlich war, die ich in meiner Kindheit nie gelernt hatte zu lieben und zu erkennen, die mich nie in den Schlaf geſungen, nie geſegnet, nie mit einer Hoffnung erfüllt hatte, einen dauernden Eindruck auf mein Gedächtniß machte — ich ſage, ich ſetzte ihr auseinander oder verſuchte es wenigſtens, wie ich nur gehofft habe, daß Mr. Jarndyce, der wie der beſte Vater an mir gehandelt, im Stande ſein könne, ihr einigermaßen Rath und Hülfe zu gewähren. Aber meine Mutter ſagte: Nein, es ſei unmöglich; Niemand könne ihr helfen. Durch die vor ihr ſich ausſtreckenden Wüſte müſſe ſie allein gehen.

„Mein Kind, mein Kind!“ ſagte ſie. „Zum letzten Male. Dieſe Küſſe zum letzten Male! Dieſe Arme um Deinen Hals zum letzten Male! Wir werden uns nie wieder ſehen. Um die Hoffnung zu bewahren, daß ich das thun kann, wonach ich ſtrebe, muß ich ſo bleiben, wie ich ſchon ſo lange geweſen bin. Das iſt mein Lohn und mein Verhängniß. Wenn Du von Lady Dedlock hörſt, von der glänzenden, glücklichen, von Schmeichlern umgebenen Weltdame, ſo denke an Deine unglückliche, ſchuldbewußte Mutter, die ſich unter dieſer Maske verſteckt! Denke, daß die Wirklichkeit ihr Leiden iſt, ihre nutzloſe Reue das Erſticken der einzigen Liebe und Wahrheit, deren ſie in ihrer Bruſt fähig iſt! und dann verzeihe ihr, wenn Du kannſt; und flehe den Himmel an, ihr zu verzeihen, was er niemals kann!“

Wir hielten uns noch eine kleine Weile in den Armen, aber ſie war ſo feſt, daß ſie meine Hände wegnahm und ſie wieder an meine Bruſt legte, und ſie mit einem letzten Kuß, wie ſie dieſelben dort feſthielt, losließ und von mir in den Wald ging. Ich war allein; und ruhig und ſtill unter mir in der Sonne und im Schatten lag das alte Haus mit ſeinen Terraſſen und Thürmchen, das, wie ich es zum erſten Male geſehen, ein ſo vollkommener Frieden zu umſchweben ſchien, das aber jetzt wie der hartnäckige und mitleidloſe Beobachter des Elends meiner Mutter ausſah.

In meiner Betäubung und in einer Schwäche und Hülfloſigkeit, wie ich kaum in der ſchlimmſten Zeit meiner Krankheit gefühlt, half mir die Nothwendigkeit, mich gegen die Gefahr einer Entdeckung oder ſelbſt des leiſeſten Verdachts zu ſichern. Ich that mein Möglichſtes, um Charley zu verhehlen, daß ich geweint hatte; und ich zwang mich, an jede mir auferlegte heilige Verpflichtung, vorſichtig und geſammelt zu ſein, zu denken. Es bedurfte einiger Zeit, ehe es mir gelang, oder ſogar bevor ich laute Ausbrüche des Schmerzes zurückhalten konnte; aber nach ungefähr einer Stunde befand ich mich beſſer und fühlte, daß ich heimkehren könnte. Ich wendete mich ſehr langſam heimwärts und ſagte Charley, die an der Gartenpforte ſich nach mir umſah, daß ich mich habe verleiten laſſen, meinen Spaziergang, nachdem Lady Dedlock von mir gegangen, fortzuſetzen, und daß ich ſehr müde ſei und mich hinlegen wollte. In der Sicherheit meines Zimmers las ich den Brief. Ich erſah daraus aufs Deutlichſte — und das war für jene Zeit viel — daß meine Mutter mich nicht verlaſſen hatte. Ihre ältere und einzige Schweſter, die Pathe meiner Kindheit, hatte, als man mich als todt auf ein Bett gelegt, Lebenszeichen in mir entdeckt, in ihrem finſterſtrengen Pflichtgefühl, ohne mein Lebenbleiben zu wünſchen oder zu wollen, mich im ſtrengſten Geheimniß auferzogen, und ſeit dem Tage meiner Geburt das Geſicht meiner Mutter nie wieder geſehen. Eine ſo ſeltſame Stellung nahm ich in dieſer Welt ein, daß ich bis vor ganz kurzer Zeit, ſoweit meine eigene Mutter wußte, nie geathmet hatte — längſt begraben war — nie zu den Lebenden gezählt — nie einen Namen getragen hatte. Als ſie mich zuerſt in der Kirche geſehen, war ich ihr aufgefallen; und ſie hatte an das Weſen gedacht, daß mir ähnlich geweſen wäre, wenn ich jemals gelebt und fortgelebt hätte; aber weiter hatte ſich ihr Nichts aufgedrängt.

Was mir der Brief weiter ſagte, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Es iſt ihm in dieſer Erzählung die gehörige Zeit und der gehörige Platz zugewieſen.

Meine erſte Sorge war, den Brief meiner Mutter zu verbrennen und ſelbſt ſeine Aſche zu vernichten. Ich hoffe, es wird nicht unnatürlich oder ſchlecht von mir erſcheinen, daß mir damals der Gedanke, daß ich überhaupt am Leben geblieben war, ſchweren Kummer verurſachte. Daß es mir vorkam, als wüßte ich, es wäre beſſer für viele Leute geweſen, wenn ich nie geathmet hätte. Daß ich mir ſelbſt Schrecken einflößte, weil ich meiner Mutter und einem ſtolzen Familiennamen Gefahr und möglicherweiſe Schande bringen konnte. Daß ich ſo verwirrt und erſchüttert war, daß ich zu glauben anfing, es ſei recht und vom Schickſal beſtimmt, daß ich bei meiner Geburt hätte ſterben ſollen; und es ſei unrecht und nicht vom Schickſal beſtimmt, daß ich noch am Leben ſei.

Das waren die wirklichen Gefühle, die mich erfüllten. Ganz erſchöpft ſchlief ich ein, und als ich aufwachte, weinte ich von Neuem bei dem Gedanken, daß ich mit meiner Laſt von Sorgen wieder in der Welt ſei. Ich flößte mir ſelbſt mehr als je Grauen ein, wenn ich wieder an ſie dachte, gegen die ich ein Zeuge war; an den Beſitzer von Chesney Wold, an die neue und ſchreckliche Bedeutung der alten Worte, die jetzt wie eine zerſchellende Woge am Ufer in mein Ohr klangen: „Deine Mutter, Eſther, iſt Deine Schande, und Du warſt ihre. Die Zeit wird kommen — und früh genug — wo Du Dieſes beſſer verſtehen und auch fühlen wirſt, wie es nur ein Weib fühlen kann.“ Mit dieſen friſchten ſich jene andere Worte wieder auf: „Bete täglich, daß die Sünden Anderer nicht auf Dein Haupt kommen mögen!“

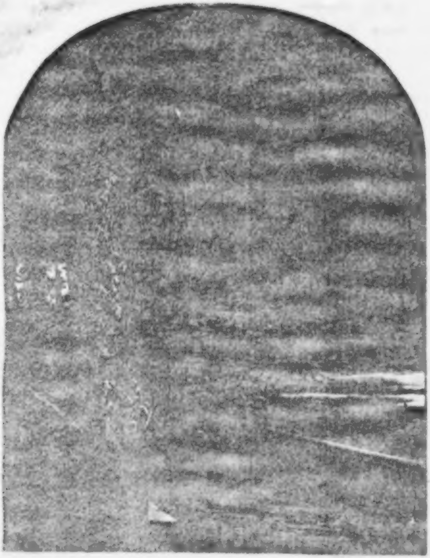
Ich konnte Alles, was um mich war, nicht entwirren; und es kam mir vor, als ob alle Schmach und Schande in mir läge, und die Heimſuchung über mich gekommen wäre.

Der Tag ſchwand in einem düſtern trüben Abend, und immer noch kämpfte ich mit demſelben Leid. Ich ging allein aus; nachdem ich eine kleine Weile im Park ſpazieren gegangen, und die dunkeln, auf die Bäume fallenden Schatten und den flatternden Flug der Fledermäuſe, die mich manchmal faſt berührten, beobachtet hatte, fühlte ich mich zum erſten Male nach dem

Hauſe gezogen. Vielleicht wäre ich nicht in die Nähe gekommen, wenn ich gefaßter geweſen wäre. Aber ſo lenkte ich in den Pfad ein, der dicht daran vorüber führte.

Ich wagte nicht, ſtehen zu bleiben oder aufzublicken, aber ich ging vor dem Terraſſengarten mit ſeinen reichen Düften und ſeinen breiten Gängen, ſeinen wohlgehaltenen Beeten, und ſeinem glatten Raſen vorüber; und ich ſah, wie ſchön und ernſt er war, und, wie an den alten ſteinernen Balluſtraden und Bruſtlehnen und den breiten Treppen mit niedrigen Stufen Zeit und Wetter genagt hatten; und wie Moos und Epheu ſie und das alte ſteinerne Piedeſtal der Sonnenuhr umwucherten; und ich hörte den Springbrunnen rauſchen. Dann führte mich der Weg an langen dunklen Fenſterreihen vorüber, unterbrochen von bezinnten Thürmen und tiefen Pforten von excentriſchen Formen, wo alte ſteinerne Löwen und groteske Ungeheuer vor dunkeln umſchatteten Höhlen ſich bäumten, und mit den von ihren Klauen feſtgehaltenen Schildern das Abendgrauen anfletſchten. Von da ging der Pfad unter einem Thorweg hinweg, und über einen Hof, wo der Haupteingang war (ich eilte raſch vorüber) und an den Stallungen vorbei, wo nur tiefe Stimmen entweder in dem Rauſchen des Windes, in der dicken, ſich an einer hohen rothen Ziegelmauer hinaufſchlingenden Epheudecke, oder in dem leiſen Aechzen des Wetterhahnes, oder in dem Bellen der Hunde oder in dem langſamen Schlage einer Uhr zu wecken ſchienen. Nun traf mich ein ſüßer Geruch von Linden, deren Rauſchen ich hören konnte, und ich wendete mich mit einer Wendung des Pfades nach der Südfronte; und über mir erblickte ich die Bal-

Univer[illegible] Landesbibliothek



Der Geiſterweg in Chesny-Wold.

luſtrade des Geiſterwegs und ein helles Fenſter, vielleicht das meiner Mutter.

Der Weg war hier gepflaſtert, wie die über mir befindliche Terraſſe, und meine Schritte, die man erſt nicht gehört hatte, hallten jetzt auf den ſteinernen Platten wider. Ich blieb nirgends ſtehen, um mir Etwas zu betrachten ſah aber Alles, wie ich vorüber ging, eilte raſch weiter und wäre in wenig Augenblicken vor dem erhellten Fenſter vorbeigekommen, als meine widerhallenden Schritte mich plötzlich auf den Gedanken brachten, daß in der Sage vom Geiſterwege etwas ſchrecklich Wahres ſei; daß ich beſtimmt ſei, Unglück über das ſtolze Haus zu bringen, und daß meine warnenden Schritte ſelbſt jetzt darin ſpukten. Von einem größern Grauen vor mir ſelbſt, das mein Blut gerinnen machte, erfaßt, entfloh ich vor mir ſelbſt und vor Allen, eilte auf dem Wege zurück, auf dem ich gekommen war, und ſchöpfte erſt wieder Athem, als ich das Haus des Pförtners erreicht hatte, und der Park in ſchweren ſchwarzen Maſſen hinter mir lag.

Erſt als ich in meinem Zimmer wieder für die Nacht allein war, und mich bekümmert und unglücklich gefühlt hatte, fing ich an zu entdecken, wie unrecht und undankbar dieſe Stimmung war. Aber ich fand von meinem Herzensliebling, der morgen kommen wollte, einen heitern Brief von ſo liebreicher Vorausfreude vor, daß ich von Stein hätte ſein müſſen, wenn er mich nicht gerührt hätte; auch von meinem Vormund fand ich einen Brief, der mich bat, Frau Durden, wenn ich das kleine Altchen irgendwo ſehen ſollte, zu ſagen, daß ſie ſich ohne ſie höchſt jämmerlich befunden hätten, daß die Wirthſchaft aus allen

Augen ginge, daß Niemand ſonſt die Schlüſſel führen könne, und daß jeder zu dem Hauſe Gehörige erkläre, es ſei nicht daſſelbe Haus, und, wenn ſie nicht zurückkehre, mit Rebellion drohe. Zwei ſolche Briefe zuſammen erinnerten mich, wie weit über meine Verdienſte man mich liebte, und wie glücklich ich mich fühlen mußte. Dadurch kam ich dazu, über mein ganzes vergangenes Leben nachzudenken; und ſo gerieth ich, wie es ſchon längſt hätte geſchehen ſollen, in eine beſſere Stimmung.

Denn ich ſah recht gut ein, daß es nicht meine Beſtimmung ſein konnte, zu ſterben, ſonſt hätte ich nicht gelebt — um nicht zu ſagen, ſonſt wäre ich nie für ein ſo glückliches Leben aufgeſpart worden. Ich ſah recht wohl ein, wie viele Dinge für mein Wohlergehen zuſammengewirkt hatten, und daß, wenn die Sünden der Väter manchmal an ihren Kindern heimgeſucht würden, dies Wort nicht die Bedeutung hatte, die ich ihm heute Morgen zugeſchrieben. Ich wußte, daß ich an meiner Geburt ebenſo wenig Schuld war, wie die Königin an der ihrigen; und daß ich von meinem himmliſchen Vater nicht für meine Geburt beſtraft, noch eine Königin dafür belohnt werden würde. Ich hatte bei der Erſchütterung des heutigen Tages erfahren, daß ich ſogar ſo frühzeitig ſchon einen verſöhnenden Troſt in der über mich gekommenen Veränderung finden würde. Ich erneuerte meine Entſchlüſſe und flehte, in denſelben beſtärkt zu werden; und ich ſchüttete mein Herz für mich und für meine unglückliche Mutter aus, und fühlte, daß der finſtere Schatten von heute Morgen im Verſchwinden begriffen ſei. Er bedrückte nicht meinen Schlaf; und als das Licht des nächſten Tages mich weckte, war er hinweg.

Mein Herzenskind ſollte um fünf Uhr Nachmittags ankommen. Wie ich die Zwiſchenzeit beſſer verbringen konnte, als durch einer langen Spaziergang die Straße entlang, welche ſie kommen ſollte, wußte ich nicht; ſo machten denn Charley und ich und Stubbs — Stubbs geſattelt, denn nach dem einen großen Tage ſpannten wir ihn nie wieder ein — einen langen Ausflug auf dieſem Wege und wieder zurück. Nach unſerer Rückkehr hielten wir eine große Umſchau im Haus und Garten; und ſahen, daß Alles in ſeinem beſten Zuſtand war, und hielten den Vogel als einen wichtigen Theil des Hauſes bereit.

Es mußten noch mehr als zwei Stunden vergehen, ehe ſie kommen konnte; und ich muß geſtehen, daß ich in dieſer Zwiſchenzeit, die mir ſehr lang erſchien, wegen meines veränderten Ausſehens voll banger Unruhe war. Ich liebte mein Herzenskind ſo ſehr, daß es mir viel mehr Sorge machte, welchen Eindruck es auf ſie, als auf jeden Andern machen würde. Dieſer kleine Kummer bedrückte mich nicht, weil ich überhaupt klagte — ich bin ganz ſicher, daß dies an dieſem Tage nicht der Fall war — aber ich dachte: wird ſie wohl ganz vorbereitet ſein? Wird ſie wenn ſie mich zum erſten Male ſieht, nicht ein Wenig erſchrecken und ſich getäuſcht fühlen? Könnte ich nicht vielleicht ein Wenig ſchlimmer ausſehen, als ſie erwartet hätte? Könnte ſie nicht ihre alte Eſther ſuchen und ſie nicht finden? Würde ſie nicht vielleicht ſich erſt wieder an mich gewöhnen und ganz von Neuem anfangen müſſen?

Ich kannte das Geſicht meines lieben Mädchens ſo gut, und es war ein ſo ehrliches Geſicht in ſeiner Lieblichkeit, daß ich ſchon im Voraus gewiß war, ſie würde den erſten Eindruck nicht vor mir verbergen können. Und ich überlegte mir, ob, wenn es eine dieſer Empfindungen verrathen ſollte, was ſo ſehr wahrſcheinlich war, ich dann ganz für mich würde ſtehen können?

Ja, ich glaubte, ich ſei es im Stande. Nach der letzten Nacht glaubte ich es. Aber Warten und Warten und Hoffen und Hoffen und Denken und Denken ſind eine ſo ſchlechte Vorbereitung, daß ich beſchloß, ihr wieder auf die Straße entgegenzugehen.

Daher ſagte ich zu Charley: „Charley, ich gehe allein, und gehe auf der Straße ſpazieren bis ſie kommt.“ Da Charley im höchſten Grade Alles billigte, was mir Freude machte, ſo ging ich und ließ ſie zu Hauſe.

Aber ehe ich an den zweiten Meilenſtein kam, war ich von in der Ferne aufſteigendem Staub ſo oft in Aufregung geweſen (obgleich ich recht gut wußte, daß es die Kutſche noch nicht war und nicht ſein konnte), daß ich mich entſchloß, wieder umzukehren und nach Hauſe zu gehen, und als ich umgekehrt war, war mir ſo bange, die Kutſche könnte hinter mir her kommen (obgleich ich ebenſo gut wußte, daß das weder geſchehen könnte noch würde), daß ich den größten Theil des Weges lief, um nicht überholt zu werden.

Aber als ich wieder ſicher zu Hauſe war, überlegte ich mir, was für ſchöne Sachen ich gemacht hatte! Jetzt war ich ganz erhitzt, und hatte es ſchlimmer gemacht, anſtatt beſſer.

Endlich, als ich glaubte, es ſei mindeſtens noch eine Viertelſtunde länger Zeit, rief mir Charley, als ich zitternd im Garten ſtand, auf einmal zu: „Da kommt ſie, Miß! da iſt ſie!“

Ich beabſichtigte es nicht, aber ich lief die Treppen hinauf in mein Zimmer und verſteckte mich hinter der Thür. Da ſtand ich zitternd, ſelbſt noch als ich mein Herzenskind die Treppe heraufkommen und rufen hörte: „Eſther, meine liebe, gute Eſther, wo biſt Du? Liebes Altchen, gute Frau Durden!“

Sie kam herein gerannt und wollte wieder fortlaufen, als ſie mich ſah. Ach mein engliſches Mädchen! Der alte theure Blick, Nichts als Liebe, Zärtlichkeit, Zuneigung. Sonſt Nichts — nein Nichts, Nichts!

Ach wie glücklich fühlte ich mich, wie ich auf dem Fußboden ſaß, und neben mir mein ſüßes ſchönes Mädchen, das mein von der Krankheit entſtelltes Geſicht an ſeine liebliche Wange hielt, es mit Thränen und Küſſen bedeckte, mich hin- und herſchaukelte, wie ein kleines Kind, mich bei jedem erſinnlichen zärtlichen Namen rief, und mich an ihr treues Herz drückte.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Jarndyce und Jarndyce.

Wenn das Geheimniß, das ich zu bewahren hatte, das meinige geweſen wäre, ſo hätte ich es Ada anvertrauen müſſen, bevor wir lange beiſammen geweſen waren. Aber es war nicht das meinige; und ich fühlte mich nicht einmal berechtigt, es meinem Vormund mitzutheilen, außer im äußerſten Nothfalle. Es war eine ſchwere Bürde für mich allein zu tragen; aber meine gegenwärtige Verpflichtung zeigte ſich mir klar, und glücklich in der Liebe meines Herzenskindes, brauchte ich keines Antriebes und keiner Ermuthigung, ſie zu erfüllen. Obgleich oft, wenn ſie ſchlief und Alles ruhig war, die Erinnerung an meine Mutter mich wach erhielt, und mir die Nacht mit Kummer erfüllte, ſo fühlte ich mich doch nie zum zweiten Male ſchwach; und Ada fand mich, wie ich von jeher geweſen, — natürlich mit Ausnahme dieſer Einzelheit, von der ich genug geſagt habe, und die ich, wenn ich es vermeiden kann, für jetzt nicht weiter zu erwähnen gedenke.

Sehr ſchwer wurde es mir, an dieſem erſten Abend ganz gefaßt zu erſcheinen, als mich Ada, während wir arbeiteten, frug, ob die Familie auf ihrem Landſitze ſei, und als ich antworten mußte: ja, ich glaubte es, denn Lady Dedlock habe vorgeſtern mit mir im Park geſprochen; noch ſchwerer, als Ada mich frug, was ſie geſagt habe, und ich zur Antwort gab, daß ſie ſich ſehr gütig und theilnehmend geäußert habe; und als Ada, obgleich ſie ihre Schönheit und Eleganz zugab, einige Bemerkungen über ihr ſtolzes Weſen und ihre gebieteriſche, kalt zurückweiſende Miene machte. Aber ohne es zu wiſſen, kam mir Charley zu Hülfe, indem ſie uns erzählte, daß Lady Dedlock nur zwei Nächte auf dem Landſitz geblieben ſei, daß ſie nur unterwegs von London geraſtet habe, um bei einer andern großen Familie in der nächſten Grafſchaft einen Beſuch zu machen, und daß ſie zeitig des andern Morgens, wo wir ſie bei unſerer Ausſicht, wie wir es nannten, geſprochen, abgereiſt ſei. Charley machte ſicherlich das Sprichwort von den kleinen Eimern, die große Ohren haben, wahr; denn ſie hörte an einem Tage mehr, als ich in einem Monat.

Wir ſollten einen Monat in Mr. Boythorn's Haus bleiben. Mein Liebling war kaum eine ſchöne Woche dageweſen, ſo weit ich mich erinnere, als eines Abends, nachdem wir dem Gärtner beim Blumenbegießen geholfen, und gerade, als die Lichter angebrannt waren, Charley mit einer ſehr wichtigen Miene hinter Ada's Stuhl erſchien, und mir geheimnißvoll aus dem Zimmer winkte.

„O! wenn Sie erlauben, Miß,“ ſagte Charley flüſternd, und mit ſo runden und großen Augen, als ſie nur machen konnte. „Es verlangt Sie Jemand im Wirthshaus zu ſprechen.“

„Wer kann denn mich im Wirthshaus ſprechen wollen, Charley,“ ſagte ich.

„Ich weiß nicht, Miß, entgegnete Charley, indem ſie ihren Kopf vorſtreckte und ihre Hände dicht über dem Bande ihrer kleinen Schürze zuſammenfaltete; was ſie ſtets im Hochgenuß von etwas Vertraulichem oder Geheimnißvollem that. „Aber es iſt ein Herr, Miß, und er läßt ſich Ihnen empfehlen und Sie bitten, zu kommen, ohne Etwas davon zu ſagen.“

„Wer läßt ſich empfehlen, Charley?“

„Er, Miß,“ entgegnete Charley.

„Und wie kommſt Du dazu, der Bote zu ſein, Charley?“

„Ich bin nicht der Bote, wenn Sie erlauben, Miß,“ entgegnete meine kleine Zofe. „Es war M. Grubble, Miß.“

„Und wer iſt M. Grubble, Charley?“

„Mr. Grubble, Miß?“ entgegnete Charley. „Wiſſen Sie nicht, Miß? Gaſthaus zum Dedlockwappen von M. Grubble,“ was Charley herſagte, als ob ſie die Firma langſam abbuchſtabirte.

„So? der Wirth, Charley?“

Ja, Miß. Wenn Sie erlauben, Miß, ſeine Frau iſt eine ſchöne Frau, aber ſie hat das Fußgelenk gebrochen, und es hat ſich nie wieder eingerichtet. Und ihr Bruder iſt der Sägenmüller, den ſie ins Käſter geſteckt haben, Miß, und ſie glauben, er wird ſich in Bier ganz und gar zu Tode trinken, ſagte

Charley. Da ich nicht wußte, um was es ſich handeln könnte, und jetzt ſehr leicht bange zu machen war, ſo hielt ich es für das Beſte ſelbſt hinzugehen. Ich hieß Charley, mir raſch Hut und Schleier und meinen Shawl zu holen, und ging, nachdem ich mich angekleidet, die kleine holprige Straße hinab, wo ich ebenſo zu Hauſe war, wie in Mr. Boythorn's Garten.

Mr. Grubble ſtand in Hemdsärmeln an der Thür ſeines ſehr ſaubern kleinen Gaſthauſes und wartete auf mich. Er nahm den Hut mit beiden Händen ab, wie er mich kommen ſah, und trug ihn ſo, als wäre er ein eiſernes Gefäß (er ſah ſo ſchwer aus), während er durch den ſandbeſtreuten Gang nach ſeinem beſten Zimmer mir vorausging. Dies war eine hübſche mit Teppichen belegte Stube, mit mehr Blumenſtöcken darin, als ganz paßlich war, einem colorirten Kupferſtich, die Königin Karoline darſtellend, verſchiedenen Muſcheln, einer guten Anzahl Theebrettern; zwei ausgeſtopften und getrockneten Fiſchen in Glaskäſten, und einem ſeltſamen Ei oder einem ſeltſamen Kürbis (ich weiß nicht, welches von beiden, und bezweifle, daß viele Leute in einem beſſern Falle waren), der von der Decke niederhing. Ich kannte Mr. Grubble von Anſehen recht gut, denn er ſtand ſehr oft an ſeiner Hausthür. Ein freundlich ausſehender, unterſetzter Mann von mittleren Jahren, der nie zu glauben ſchien, ohne Hut und Stolpenſtiefeln behäbig für ſeine Kaminecke angezogen zu ſein, aber nie einen Rock trug, außer in der Kirche.

Er putzte das Licht, trat ein paar Schritte zurück, um zu ſehen, wie es ſich ausnähme, und verſchwand ſo aus dem Zimmer — mir ganz unerwartet, denn ich wollte ihn eben fragen, wer nach mir geſchickt hätte. Die Thür des gegenüberliegenden Zimmers ging jetzt auf, und ich hörte einige Stimmen, die mir bekannt vorkamen aber gleich ſchwiegen. Ein raſcher, leichter Schritt näherte ſich dem Zimmer, in welchem ich mich befand, und wer anders ſollte vor mir ſtehen, als Richard!

„Meine liebe Eſther!“ ſagte er, „meine beſte Freundin!“ Und er war wirklich ſo warm und innig, daß ich in der erſten Ueberraſchung und Freude über ſeine brüderliche Begrüßung kaum Athem genug finden konnte, um ihm zu ſagen, daß Ada ſich wohl befinde.

„Sie ſprechen immer meine innerſten Gedanken aus — ſind immer daſſelbe liebe Mädchen!“ ſagte Richard, indem er mich zu einem Stuhl führte und ſich neben mich ſetzte.

Ich ſchlug meinen Schleier zurück, aber nicht ganz.

„Immer daſſelbe liebe Mädchen!“ ſagte Richard, gerade ſo herzlich, wie vorhin.

Ich ſchlug den Schleier ganz zurück, legte meine Hand auf Richards Arm, ſah ihn an und ſagte ihm, wie ſehr ich ihm für ſein freundliches Willkommen dankbar ſei, und wie ſehr es mich freue, ihn zu ſehen; noch mehr wegen des in in meiner Krankheit gefaßten Entſchluſſes, den ich ihm jetzt mittheilte.

„Meine Liebe, ſagte Richard,“ „es gibt Niemanden, mit dem ich mehr zu ſprechen verlange, als mit Ihnen, denn ich wünſche, daß Sie mich ganz kennen.“

„Und ich wünſche, Richard,“ ſagte ich und ſchüttelte den Kopf, „daß Sie eine andere Perſon kennen lernen.“

„Da Sie ſo unmittelbar auf John Jarndyce hindeuten,“ ſagte Richard, „ſo vermuthe ich, daß Sie ihn meinen?“

„Natürlich meine ich ihn.“

„Dann kann ich gleich ſagen, daß mich das freut, weil es mir am meiſten am Herzen liegt, in Bezug auf dieſe Sache verſtanden zu ſein. Von Ihnen, merken Sie wohl — von Ihnen, meine Liebe! Ich bin Mr. Jarndyce oder Mr. Sonſtjemand keine Rechenſchaft ſchuldig.“

Es ſchmerzte mich, daß er dieſen Ton anſchlug, und er bemerkte es.

„Na, wir wollen davon jetzt nicht weiter ſprechen, meine Liebe,“ ſagte Richard. „Ich wünſche, mit Ihnen an meinem Arme ruhig in Ihrem Landhauſe hier zu erſcheinen, und mein reizendes Bäschen zu überraſchen. Ich hoffe, Ihre Treue gegen John Jarndyce wird Ihnen das geſtatten.“

„Lieber Richard,“ entgegnete ich, „Sie wiſſen, Sie würden in ſeinem Haus herzlich willkommen ſein — und es würde für Sie ſo gut, wie ein Vaterhaus ſein, wenn ſie es nur ſo betrachten wollten; und Sie ſind ebenſo herzlich willkommen hier.“

„Sie ſprechen, wie die beſte aller kleinen Frauen,“ rief Richard heiter.

Ich frug ihn, wie ihm ſein neuer Beruf gefalle.

„O er gefällt mir ganz leidlich!“ ſagte Richard. „Es iſt Alles glatt. Er iſt vor der Hand ſo gut, wie jedes Andere. Ich weiß nicht, ob ich mich ſehr um ihn bekümmern werde, wenn ich erſt in Ordnung bin; aber dann kann ich meine Charge verkaufen, und — Na, wir wollen aber von dem ganzen Trödel für jetzt nicht ſprechen."

So jung und hübſch und in allen Hinſichten ſo vollkommen das Gegentheil von Miß Flite! Und doch in der umwölkten gierigen, ſuchenden Miene, die über ſein Geſicht flog, ihr ſo ſchrecklich ähnlich!

„Ich bin eben jetzt in London auf Urlaub," ſagte Richard.

„Wirklich?"

„Ja! Ich bin herübergereiſt wegen meiner — meiner Kanzleigerichtsſache, um vor den langen Ferien zu ſehen, wie ſie ſteht," ſagte Richard und zwang ſich zu einem unbefangenen Lachen. „Ich ſage Ihnen, wir fangen jetzt wirklich an, mit dem alten Prozeſſe vorwärts zu kommen."

Kein Wunder, daß ich den Kopf ſchüttelte!

„Wie Sie ſagen, es iſt kein angenehmer Gegenſtand." Dabei flog Richard wieder derſelbe Schatten über das Geſicht, wie vorhin. „Wir wollen ihn für heute Nacht in alle vier Winde fahren laſſen. — Puff! Fort! — Wen denken Sie wohl, habe ich mitgebracht?"

„War das Mr. Skimpole's Stimme, die ich hörte?"

„Das iſt der rechte Mann! Er nützt mir mehr, als jeder andere Menſch. Was für ein bezauberndes Kind er iſt!"

Ich frug Richard, ob Jemand wiſſe, daß ſie Beide zuſammen hierher gereiſt wären. Er gab zur Antwort: Nein, Niemand! Er hatte einen Beſuch bei dem lieben, alten Knaben gemacht — ſo nannte er Mr. Skimpole — und der liebe alte Knabe hatte ihm geſagt, wo wir wären, und er hatte dem lieden alten Knaben geſagt, er habe es ſich in den Kopf geſetzt, uns zu beſuchen, und der liebe alte Knabe hatte ſofort Luſt bekommen, ihn zu begleiten; und ſo hatte er ihn mitgebracht. „Und er iſt — von den unbedeutenden Reiſekoſten nicht zu ſprechen — drei Mal ſein Gewicht in Geld werth,“ ſagte Richard. „Er iſt ein ſo fideler Kerl. Kein Funken Eigennutz in ihm. Ein friſches und grünes Herz!“

Ich ſah gewiß keinen Beweis von Mr. Skimpole's Uneigennützigkeit in dem Umſtand, daß er ſeine Reiſekoſten von Richard bezahlen ließ; aber ich machte keine Bemerkung darüber. Er kam jetzt ſelbſt und gab unſerm Geſpräche eine andere Wendung. Er war entzückt, mich zu ſehen; ſagte, er hätte meinetwegen zuweilen ſechs Wochen lang Thränen der Freude und Theilnahme vergoſſen, wäre nie ſo glücklich geweſen, als wie er von meiner Geneſung gehört; finge jetzt an, die Miſchung von Gutem und Böſem in der Welt einzuſehen; fühlte, daß er die Geſundheit um ſo höher ſchätzte, wenn Jemand anders krank war; wußte nicht, ob es nicht im Weltplane läge, daß A. ſchielen müſſe, um B. glücklicher über ſeinen geraden Blick zu machen, oder daß C. ein hölzernes Bein habe, um D. mit dem ſeinigen aus Fleiſch und Blut in einem ſeidenen Strumpfe zufriedener zu machen.

„Meine liebe Miß Summerſon, hier iſt unſer Freund Richard,“ ſagte Mr. Skimpole,“ erfüllt von den herrlichſten Zukunftsträumen, die er aus der Nacht des Kanzleigerichtes herauf beſchwört. Das iſt gewiß herrlich, begeiſternd, voller Poeſie! In alten Zeiten wurden die Wälder und Einöden für den Schäfer durch das eingebildete Pfeifen und Tanzen Pan's und der Nymphen erheitert. Dieſer gegenwärtige Schäfer, unſer idylliſcher Richard, bringt in die ſchläfrigen Advokatenburſchen dadurch Heiterkeit, daß er die Dame Glück und ihr Gefolge nach den melodiſchen Noten einer Entſcheidung von der Richterbank hindurchtanzen läßt. Das iſt ſehr amüſant, wiſſen Sie! Ein ungebildeter, brummiger Kerl ſagt vielleicht zu mir: Wozu nützen alle dieſe Misbräuche unſerer Gerichtshöfe? Wie können Sie ſie vertheidigen? Ich antworte darauf: Mein brummiger Freund, ich vertheidige ſie nicht, aber ſie ſind mir ſehr angenehm. Ich habe einen Freund, einen jungen Schäfer, der ſie in Etwas für meine Einfalt höchſt Entzückendes verwandelt. Ich ſage nicht, daß ſie deswegen auf der Welt ſind, — denn ich bin unter Euch weltgeſinnten Brummbären ein Kind und nicht ſchuldig, Euch oder mir wegen Etwas Rechenſchaft zu geben — aber es iſt doch möglich."

Ich fing jetzt an, ſehr ernſtlich zu denken, daß Richard kaum einen ſchlimmern Freund hätte finden können, als dieſen. Es machte mir große Sorge, daß er zu einer ſolchen Zeit, wo er eines rechten Grundſatzes und Zweckes am meiſten bedürftig war, dieſen gewinnenden Leichtſinn und dieſes allzeitfertige Hinausſchieben, dieſes luſtige Hinwegſehen über jeden Grundſatz und jedes Ziel zu gefährden hatte. Ich glaubte, mir erklären zu können, wie ein ſolcher Charakter, wie mein Vormund, der in der Welt erfahren und gezwungen war, die elenden Ausflüchte und Streitigkeiten des Familienunglücks mit anzuſehen, einen ſehr großen Troſt in Mr. Skimpole's offenem Eingeſtehen ſeiner

Schwächen und ſeinem Zurſchautragen harmloſer Aufrichtigkeit fand; aber ich konnte mich nicht ganz überzeugen, daß ſein Weſen ganz ſo ungekünſtelt war, wie es ſich darſtellte; oder daß es Mr. Skimpole's inhaltsloſes Treiben nicht gerade ſo förderte, wie jede andere Rolle und mit weniger Mühe.

Sie gingen Beide mit mir nach Hauſe, und nachdem Mr. Skimpole uns an der Gartenpforte verlaſſen hatte, trat ich leiſe mit Richard ein und ſagte: „Liebe Ada, ich habe einen Herrn mitgebracht, der Dich beſuchen will.“ Es war nicht ſchwer, in dem erröthenden, erſchrockenen Geſicht zu leſen. Sie liebte ihn auf das Innigſte und er wußte es, und ich wußte es. Dieſes, „ſich nur als Vetter und Baſe ſehen“ war eine ſehr durchſichtige Sache.

Ich mistraute mir faſt und gab mir Schuld in meinem Argwohn wirklich ſchlecht zu ſein, aber ich war nicht ganz ſicher, ob Richard ſie ebenſo innig liebte. Er bewunderte ſie ſehr — deſſen konnte ſich Niemand entſchlagen, — und würde, glaube ich wohl ſagen zu dürfen, ihr jugendliches Verlöbniß mit großem Stolz und Eifer erneuert haben, wenn er nicht gewußt hätte, wie feſt ſie das ihrem Vormund gegebene Verſprechen halten würde. Dennoch quälte mich der Gedanke, daß der ihn beherrſchende Einfluß ſich auch bis hieher erſtreckte: daß er in dieſen wie in allem Andern ſeine beſte Wahrheit und ſeinen beſten Ernſt aufſchöbe, bis ihm Jarndyce und Jarndyce nicht mehr auf der Seele liege. Ach, was Richard ohne dieſen geiſtigen Mehlthau geweſen, werde ich nun nie erfahren!

Er ſagte Ada in ſeiner offenſten Weiſe, daß er nicht gekommen ſei, um die von ihr von Mr. Jarndyce (nach ſeiner Meinung zu blind und vertrauungsvoll) angenommenen Bedingungen heimlich zu verletzen; daß er öffentlich gekommen ſei, um ſie zu ſehen und mich zu ſehen, und ſich wegen ſeiner gegenwärtigen Stellung zu Mr. Jarndyce zu rechtfertigen. Da der liebe alte Knabe ſich gleich bei uns einſtellen werde, bat er mich, ihm für morgen eine Stunde zu beſtimmen, wo er ohne Rückhalt mit mir ſprechen und ſich dadurch rechtfertigen könnte. Ich ſchlug ihm einen Spaziergang im Park um ſieben Uhr vor, und er ging darauf ein. Bald darauf erſchien Mr. Skimpole und erheiterte uns eine Stunde lang. Er gab beſonderes Verlangen zu erkennen, die kleine Coavinſes (er meinte Charley) zu ſehen, und ſagte ihr mit der Miene eines Patriarchen, daß er ihrem ſeligen Vater ſoviel Beſchäftigung, als in ſeiner Macht geſtanden, gegeben habe; und daß, wenn einer ihrer kleinen Brüder ſich bei Zeiten in demſelben Geſchäft etablire, er immer noch im Stande zu ſein hoffe, ihm ziemlich viel zu thun zu geben.

„Denn ich verwickele mich ſtets in dieſen Netzen,“ ſagte Mr. Skimpole, und ſah uns mit ſtrahlendem Geſicht über ein Glas Wein und Waſſer an, „und komme beſtändig auf Bürgſchaft los. Oder durch Auszahlung — wie eine Schiffsmannſchaft durch Ablohnung. Irgend Jemand zahlt immer für mich. Ich kann nicht, wie Sie wiſſen, denn ich habe nie Geld. Aber irgend Jemand bezahlt. Durch irgend Jemandes Hülfe komme ich heraus; ich bin nicht wie der Staar; ich komme heraus. Wenn

Sie mich aber fragten, wer der Jemand iſt, ſo könnte ich es Ihnen auf mein Wort nicht ſagen. Wir wollen auf dieſes Jemand Geſundheit trinken. Gott ſegne ihn!"

Richard verſpätete ſich etwas des Morgens, aber ich hatte nicht lange auf ihn zu warten, und wir gingen nach dem Park. Die Luft war hell und thaufriſch und am Himmel ſtand kein Wölkchen. Die Vögel ſangen herrlich; die funkelnden Tropfen im Farrenkraut, in dem Graſe und den Bäumen waren herrlich anzuſehen: die Laubfülle des Waldes ſchien ſeit geſtern ſich zwanzig Mal vergrößert zu haben, als ob in der ſtillen Nacht, wo mir die dunkeln Maſſen von ſo ſchwerem Schlaf umfangen ausgeſehen hatten, die Natur in allen den kleinen Einzelheiten jedes wunderbaren Blattes wachſamer als gewöhnlich für die Herrlichkeit dieſes Tags geſorgt hätte.

„Das iſt ein lieblicher Ort," ſagte Richard und ſah ſich um. „Hier iſt Nichts von dem Unfrieden und Streit von Prozeſſen!"

Aber es waren Sorgen anderer Art hier.

„Ich will Ihnen was ſagen, mein liebes Mädchen," ſagte Richard, „wenn ich die Sachen im Allgemeinen in Ordnung habe, ſo glaube ich, ziehe ich hieher und ſetze mich zur Ruhe."

„Wäre es nicht beſſer, ſich jetzt zur Ruhe zu ſetzen?"

„O, ſich jetzt zur Ruhe ſetzen," ſagte Richard, „oder jetzt überhaupt Etwas zum Abſchluß bringen, iſt nicht leicht. Mit einem Worte, es ‚kann nicht geſchehen; ich wenigſtens könnte es nicht."

„Warum nicht?" ſagte ich.

„Sie wiſſen, warum nicht, Eſther. Wenn Sie in einem unausgebauten Hauſe wohnten, das jeden Tag ein neues Dach bekommen oder ein altes verlieren — das vom Giebel bis zum Grunde eingeriſſen oder aufgebaut werden könnte — morgen, nächſten Tag, nächſte Woche, nächſten Monat, nächſtes Jahr — ſo würde es Ihnen ſehr ſchwer ankommen, ſich zur Ruhe zu ſetzen oder ihr Leben abzuſchließen. So geht es mir. Jetzt? Es gibt kein Jetzt für uns, die wir Prozeſſe führen.“

Ich hätte faſt an die Anziehungskraft glauben können, von der meine arme geiſteskranke Freundin geſprochen hatte, als ich wieder den verfinſterten Blick von geſtern Abend ſah. Schrecklicher Gedanke, es war auch Etwas darin von dem Schatten des unglücklichen Mannes, der geſtorben war.

„Mein lieber Richard,“ ſagte ich, „das iſt ein ſchlechter Anfang für unſere Unterredung.“

„Ich wußte, daß Sie das ſagen würden, Frau Durden.“

„Und nicht ich allein, lieber Richard. Ich war es nicht, die Sie einmal warnte, nie eine Hoffnung oder eine Erwartung auf dieſen Familienfluch zu gründen.“

„Da kommen Sie wieder auf John Jarndyce zurück!“ ſagte Richard ungeduldig. „Nun gut: Wir müſſen früher oder ſpäter darauf kommen, denn auf ihn bezieht ſich Alles, was ich zu ſagen habe; und es iſt ebenſogut, wir ſprechen gleich davon. Meine liebe Eſther, wie können Sie ſo blind ſein. Sehen Sie nicht, daß er ein Mitbetheiligter iſt, und daß es ganz in ſeinem Intereſſe liegen kann, zu wünſchen, daß ich Nichts von dem Prozeß weiß, und mich nicht darum kümmere, daß aber dies nicht eben in meinem Intereſſe liegt?“

„O Richard,“ drang ich in ihn, „iſt es möglich, daß Sie ihn jemals geſehen oder gehört, daß Sie jemals in ſeinem Hauſe gewohnt und ihn gekannt haben können, und es über ſich bringen können, ſelbſt an dieſem einſamen Orte, wo uns Niemand hört, einen ſo unwürdigen Verdacht auszuſprechen?“

Er erröthete tief, als ob ſein natürlicher Edelmuth ein Zucken der Reue fühlte. Er ſchwieg eine kleine Weile, ehe er mit gedämpfter Stimme zur Antwort gab:

„Eſther, ich bin überzeugt, Sie wiſſen, daß ich kein niedrigdenkender Menſch bin, und daß ich wohl fühle, daß Argwohn und Mistrauen ſchlimme Eigenſchaften für einen Jüngling von meinen Jahren ſind.“

„Ich weiß das recht gut,“ ſagte ich. „Ich weiß Nichts ſicherer als das.“

„Sie ſprechen wie ein liebes Mädchen!“ entgegnete Richard, „und ganz wie man es von Ihnen erwartet, weil es mich tröſtet. Ich hätte wohl aus dieſer ganzen Angelegenheit ein Bischen Troſt nöthig: denn ſie iſt im beſten Falle eine ſchlimme Sache, wie ich Ihnen nicht erſt zu ſagen brauche.“

„Das weiß ich vollkommen,“ ſagte ich, „denn ich weiß ſo gut — was ſoll ich ſagen Richard — ſo gut wie Sie, — daß ſolche Verdrehungen Ihrem Charakter fremd ſind. Und ich weiß ſo gut, wie Sie, was ihn ſo verändert.“

„Kommen Sie, Schweſter,“ ſagte Richard etwas heiterer, „Sie werden jedenfalls unparteiiſch gegen mich ſein. Wenn ich das

Unglück habe, von dieſem Einfluß beherrſcht zu ſein, ſo hat er's auch. Wenn er mich ein Wenig verdreht hat, ſo iſt es bei ihm ebenfalls der Fall. Ich ſage nicht, daß er außerhalb all' dieſer Verwirrung und Ungewißheit nicht ein ehrenwerther Mann iſt, ich bin überzeugt, daß er es iſt. Aber es ſteckt Jedermann an. Sie wiſſen, daß es Jedermann anſteckt. Sie haben das funfzig Mal von ihm gehört. Warum ſollte er nun davon frei ſein?"

„Weil er ein ungewöhnlicher Charakter iſt," ſagte ich, „und er ſich mit Feſtigkeit außerhalb des Kreiſes gehalten hat, Richard."

„Ach, weil und weil!" entgegnete Richard in ſeiner lebhaften Weiſe. „Ich weiß wirklich nicht, mein liebes Mädchen, ob es nicht klug und vortheilhaft iſt, äußerlich dieſe Gleichgiltigkeit vorzuſchützen. Andere dabei betheiligte Parteien werden vielleicht dadurch gleichgiltiger gegen ihre Intereſſen; und Leute können wegſterben und Einzelheiten in Vergeſſenheit gerathen, und viele Dinge ganz ruhig geſchehen, die recht gelegen kommen."

Richard that mir ſo leid, daß ich ihm keinen Vorwurf mehr machen konnte, ſelbſt nicht mit einem Blick. Ich erinnerte mich an meines Vormunds ſanfte Nachſicht mit ſeinen Irrthümern und mit welcher vollkommenen Abweſenheit von Bitterkeit er von ihnen geſprochen hatte.

„Eſther," fing Richard wieder an, „Sie ſollen nicht etwa glauben, daß ich hieher gekommen bin, um heimlich Anklagen gegen John Jarndyce zu erheben. Ich bin nur gekommen, um mich zu rechtfertigen. Was ich ſage, iſt nur, daß Alles recht gut war, und wir recht gut mit einander auskamen, ſo lange ich noch ein Knabe war, und ich mich um dieſen Prozeß ganz und gar nicht bekümmerte; aber ſo wie ich ein Intereſſe daran zu finden und mich darum zu bekümmern anfing, wurde die Sache ganz anders. Da entdeckte John Jarndyce, daß Ada und ich unſer Verhältniß löſen müßten, und daß, wenn ich dieſen höchſt tadelnswerthen Weg nicht verließe, wir nicht für einander paßten. Nun, Eſther, gedenke ich nicht dieſen tadelnswerthen Weg zu verlaſſen: ich will John Jarndyce's Gunſt nicht unter dieſen unbilligen Bedingungen genießen, die er kein Recht hat, vorzuſchreiben. Ob es ihm nun gefallen oder misfallen mag, jedenfalls muß ich meine und Ada's Rechte aufrechterhalten. Ich habe viel darüber nachgedacht und zu dieſem Schluß bin ich gekommen."

Armer, guter Richard! Er hatte allerdings darüber ſehr viel nachgedacht. Sein Geſicht, ſeine Stimme zeigte das Alles nur zu deutlich.

„So ſage ich ihm offen und ehrlich (Sie müſſen wiſſen, daß ich ihm darüber geſchrieben habe), daß wir uneins ſind, und daß es beſſer iſt, wir ſind offen uneins, als heimlich. Ich danke ihm für ſeine Güte, und ſeinen Schutz, und er geht ſeinen Weg und ich den meinigen. Die Wahrheit iſt, daß unſere Wege nicht dieſelben ſind. Nach einem der ſtreitigen Teſtamente ſollte ich viel mehr bekommen, als er. Ich will nicht ſagen, daß dieſes dasjenige ſein muß, was zuletzt beſtätigt wird; aber es iſt vorhanden und hat ſeine Ausſicht."

„Lieber Richard, Sie brauchten mir nicht erſt von Ihrem Briefe zu ſagen," ſagte ich. „Ich hatte ſchon davon gehört, ohne ein beleidigtes oder erzürntes Wort."

„Wirklich?“ entgegnete Richard weicher. „Es freut mich, daß ich ſagte, er ſei ein ehrenhafter Mann außerhalb dieſer ganzen unglücklichen Geſchichte. Aber ich ſagte das immer und habe nie daran gezweifelt. Nun, liebe Eſther, weiß ich wohl, daß dieſe meine Anſichten Ihnen ſehr ungerecht erſcheinen, und auch Ada ſo erſcheinen werden, wenn Sie ihr erzählen, was zwiſchen uns vorgegangen iſt. Aber wenn Sie den Prozeß ſo durchgemacht hätten, wie ich, wenn Sie die Papiere nur ſo vorgenommen hätten, wie ich während meiner Lehrzeit bei Kenge, wenn Sie nur wüßten, was für eine Unmaſſe von Klagen und Gegenklagen und Verdächtigungen und Gegenverdächtigungen in ihnen ſteckt, ſo würden Sie mich im Vergleich für gemäßigt halten.“

„Vielleicht,“ ſagte ich. „Aber glauben Sie, daß in dieſen vielen Papieren viel Wahrheit und Gerechtigkeit iſt, Richard?“

„Wahrheit und Gerechtigkeit iſt irgendwo in dem Prozeß, Eſther —“

„Oder war vor langer Zeit ein Mal darin,“ ſagte ich.

„Iſt darin — iſt darin — muß irgendwo ſein,“ fuhr Richard ungeduldig fort, „und muß herausgebracht werden. Ada als Beſtechung zu gebrauchen, um Stillſchweigen damit zu erkaufen, iſt nicht der Weg, um Etwas herauszubringen. Sie ſagen, der Prozeß habe mich verändert; John Jarndyce ſagt, er verändere, habe verändert und werde verändern Jedermann, der daran Antheil hat. Ein um ſo größeres Recht habe ich dann auf meiner Seite, wenn ich mich entſchließe, Alles zu thun, was ich kann, um ihn zu Ende zu bringen.“

„Alles, was Sie können, Richard! Glauben Sie, daß in dieſen vielen Jahren Andere nicht auch gethan haben, was ſie konnten? Iſt die Schwierigkeit geringer geworden, weil es ſo Vielen fehlgeſchlagen iſt?“

„Sie kann nicht ewig dauern,“ entgegnete Richard mit einer in ihm aufflammenden Wildheit, die abermals die vorhin erwähnte traurige Erinnerung in mir wach rief. „Ich bin jung und es iſt mir Ernſt; und Energie und feſtes Wollen haben ſchon viele Male Wunder gethan. Andere haben ſich nur mit halber Kraft hineingelegt. Ich widme mich der Sache ganz. Ich mache ſie zu meinem Lebenszweck.“

„Ach lieber Richard, um ſo ſchlimmer, um ſo ſchlimmer!“

„Nein, nein, nein, fürchten Sie nicht für mich,“ gab er mit Innigkeit zur Antwort. „Sie ſind ein liebes, gutes, kluges, ruhiges, herrliches Mädchen; aber Sie haben Ihre Vorurtheile. So komme ich wieder auf John Jarndyce. Ich ſage Ihnen, meine gute Eſther: Als wir mit einander auf dem Fuße ſtanden, den er ſo angemeſſen fand, ſtanden wir nicht auf dem natürlichen Fuße.“

„Sind Ihnen Zwiſt und Feindſchaft natürliche Verhältniſſe, Richard?“

„Nein, das ſage ich nicht. Ich meine, daß dieſe ganze Angelegenheit uns auf einen unnatürlichen Fuß ſtellt, womit natürliche Verhältniſſe unverträglich ſind. Das iſt ein anderer Grund, um die Sache zu betreiben! Wenn Alles vorbei iſt, entdecke ich vielleicht, daß ich mich in John Jarndyce geirrt habe. Mein Kopf kann möglicherweiſe klarer ſein, wenn ich den Prozeß los bin, und dann ſtimme ich vielleicht Dem bei, was Sie mir heute ſagen. Sehr gut. Dann werde ich es anerkennen, und ihm Abbitte leiſten.“

Alles auf dieſe phantaſtiſche Zeit hinausgeſchoben!. Alles bis dahin in Verwirrung und Unentſchiedenheit erhalten.

„Nun, meine beſte Vertraute,“ ſagte Richard, „wünſche ich, daß meine Couſine Ada einſieht, daß ich hinſichtlich John Jarndyce's nicht ſplitterrichterlich, wankelmüthig und launenhaft bin; ſondern daß ich dieſes Ziel und dieſen Grund für mich habe. Ich wünſche, daß Sie bei ihr für mich ſprechen, weil ſie eine große Achtung und Verehrung für ihren Vetter John hat; und ich weiß, Sie werden den von mir erwählten Weg in mildern Lichte darſtellen, ſelbſt wenn Sie ihn nicht billigen; und — und mit einem Worte,“ ſagte Richard, der hier zu ſtocken angefangen hatte, „ich — ich möchte mich einem ſo vertrauenden Herzen, wie Ada iſt, nicht in dieſem ſtreitſüchtigen und argwöhniſchen Charakter darſtellen.“

„Ich ſagte ihm, daß er in dieſen letzten Aeußerungen mehr wie der alte Richard geweſen, als in Allem, was er ſonſt geſagt.

„Nun ja,“ geſtand Richard zu, „das mag wahr genug ſein, meine Liebe. Es kommt mir faſt ſelbſt ſo vor. Aber ich werde mit der Zeit im Stande ſein, ungefeſſelt aufzutreten. Dann wird Alles wieder in Ordnung kommen, davor haben Sie keine Angſt.“

Ich frug ihn, ob dies Alles ſei, was ich Ada ſagen ſollte.

„Nicht ganz,“ ſagte Richard. „Es iſt meine Pflicht, ihr nicht zu verſchweigen, daß John Jarndyce meinen Brief in ſeiner gewöhnlichen Weiſe beantwortete, mich „mein lieber“ Rick anredete, mir meine Meinungen auszureden verſuchte, und mir ſagte, daß er deshalb nicht anders werden würde. (Was natürlich Alles recht gut iſt, aber die Sache durchaus nicht ändert.) Ich wünſche auch Ada wiſſen zu laſſen, daß, wenn ich ſie gerade jetzt ſelten ſehe, ich für ihre Intereſſen ſo gut, wie für die meinigen ſorge — denn wir Beide haben jetzt ganz ein und daſſelbe Intereſſe — und ich hoffe, ſie werde mich nach ihr vielleicht zu Ohren kommenden unbeſtimmten Gerüchten nicht für leichtſinnig oder unordentlich halten; im Gegentheil ſehe ich ſtets der Beendigung des Prozeſſes entgegen und arbeite beſtändig auf dieſes Ziel hin. Da ich jetzt mündig bin, und dieſen Schritt nun einmal gethan habe, ſo halte ich mich jeder Verantwortlichkeit gegen John Jarndyce für erledigt; aber da Ada immer noch ein Kanzleigerichtsmündel iſt, ſo verlange ich die Erneuerung unſeres Verlöbniſſes noch nicht von ihr. Wenn ſie frei und ſelbſtſtändig handeln kann, werde ich wieder mir ſelbſt gehören, und ich glaube, wir werden dann in ganz andern materiellen Verhältniſſen ſein. Wenn Sie ihr das Alles mit der Zugabe Ihrer rückſichtsvollen Weiſe ſagen wollen, ſo werden Sie mir einen ſehr großen und ſehr freundlichen Dienſt erweiſen, meine gute Eſther; und ich werde mich mit Jarndyce und Jarndyce mit größerer Energie herumſchlagen. Natürlich verlange ich nicht, daß in Bleakhaus etwas geheim gehalten wird.“

„Richard,“ ſagte ich, „Sie ſchenken mir großes Vertrauen, aber ich fürchte, Sie werden keinen Rath von mir annehmen?“

„Unmöglich über dieſen Gegenſtand, mein liebes Mädchen. In jeder andern Angelegenheit mit der größten Bereitwilligkeit.“

Als ob ſein Leben eine andere Sache kennte! Als ob ſeine ganze Laufbahn und ſein ganzer Charakter nicht eine Farbe angenommen hätten!

„Aber darf ich Ihnen eine Frage vorlegen, Richard?“

„Ich glaube wohl,“ ſagte er lachend. „Ich wüßte nicht, wer es ſonſt thun könnte, wenn Sie es nicht dürften.“

„Sie ſagen ſelbſt, daß Sie kein ſehr ordentliches Leben führen.“

„Wie kann ich das, liebe Eſther, wenn Nichts in Ordnung iſt!“

„Haben Sie wieder Schulden gemacht?“

„Natürlich,“ ſagte Richard, erſtaunt über meine Einfalt.

„Iſt es natürlich?“

„Gewiß, liebes Kind. Ich kann mich nicht ſo vollkommen einer Sache widmen ohne Geldkoſten. Sie vergeſſen oder Sie wiſſen vielleicht nicht, daß nach jedem der Teſtamente Ada und ich Etwas bekommen. Es iſt nur eine Frage um die größere und die kleinere Summe. Jedenfalls halte ich mich innerhalb des Betrags. Beruhigen Sie ſich, mein vortreffliches Mädchen,“ ſagte Richard, dem ich wirklich Spaß zu machen ſchien, „ich werde Alles ordentlich zu Ende bringen! Ich werde mich ſchon durcharbeiten, meine Liebe!“

Ich fühlte die Gefahr, der er ſich ausſetzte, ſo tief, daß ich in Ada's, in meines Vormunds und in meinem eigenen Namen durch jede heiße Beſchwörung, die mir einfiel, verſuchte, ihn davor zu warnen, und ihm einige ſeiner Irrthümer zu zeigen. Alles, was ich ihm ſagte, hörte er mit Geduld und Sanftmuth an, aber es prallte von ihm ab, ohne den mindeſten Eindruck hervorzubringen. Nach dem Empfang, den meines Vormundes Brief bei ihm gefunden, konnte ich mich nicht darüber wundern; aber ich beſchloß, auch noch Ada's Einfluß auf ihn zu verſuchen.

Als wir daher wieder auf unſerm Spaziergang das Dorf erreichten, und ich zum Frühſtück nach Hauſe kam, bereitete ich Ada auf Das, was ich ihr mitzutheilen hatte, vor, und ſagte ihr genau, welchen Grund wir zu der Befürchtung hatten, daß Richard ſich ſelbſt verliere, und ſein ganzes Leben in die Luft verpuffe. Natürlich machte ſie das ſehr bekümmert; obgleich ſie viel zuverſichtlicher hoffte, als ich, daß er ſeine Irrthümer ablegen werde — was ſo natürlich und liebevoll von meinem Herzenskind war! — Und ſie ſchrieb ihm auf der Stelle folgendes Briefchen:

„Mein liebſter Vetter!

Eſther hat mir Alles mitgetheilt, was Sie ihr dieſen Morgen geſagt haben. Ich ſchreibe Ihnen jetzt, um Ihnen auf das Angelegentlichſte Alles, was ſie Ihnen geſagt hat, aus meinem Munde zu wiederholen, und Ihnen wiſſen zu laſſen, wie feſt überzeugt ich bin, daß Sie früher oder ſpäter unſern Vetter John als ein Muſter von Wahrheit, Aufrichtigkeit und Herzensgüte erkennen werden, wo es Ihnen dann bitter leid thun wird, ihm, ohne es zu beabſichtigen, ſo ſehr Unrecht gethan zu haben. Ich weiß nicht recht, wie ich Das, was ich nun zu ſagen wünſche, ſchreiben ſoll; aber ich hoffe, Sie werden es ſo verſtehen, wie ich es meine. Theuerſter Vetter, ich fürchte faſt, daß Sie zum Theil meinetwegen ſich für die Zukunft ſoviel Unglück bereiten, und natürlich, wenn für Sie, auch für mich. Im Fall dies ſo ſein ſollte, oder im Fall Sie in Dem, was Sie thun, viel an mich denken, bitte ich Sie auf das Ernſtlichſte und Flehentlichſte, davon abzulaſſen. Sie können Nichts für mich thun, was mich halb ſo glücklich machen würde, als wenn Sie dem Schatten, in dem wir Beide geboren ſind, auf ewig Valet ſagten. Zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihnen Das ſage. Bitte, bitte, lieber Richard, um meinet- und Ihretwillen, und in natürlicher Abneigung gegen die Sorgenquelle, welche mit ſchuld war, daß wir ſchon in frühſter Jugend Waiſen wurden. Bitte, bitte, ſagen Sie ſich ewig davon los. Wir haben jetzt Grund zu wiſſen, daß nichts Gutes, und keine Hoffnung darin iſt; daß Nichts davon zu erlangen iſt, als bittres Herzeleid.

„Mein theuerſter Vetter! ich brauche nicht erſt zu ſagen, daß Sie ganz frei ſind, und daß Sie aller Wahrſcheinlichkeit nach Jemanden finden werden, den Sie viel mehr lieben, als Ihre erſte flüchtige Jugendneigung. Ich bin feſt überzeugt, wenn Sie mir erlauben wollen, Ihnen Das zu ſagen, daß der Gegenſtand Ihrer Wahl viel lieber Ihrem Schickſal ſelbſt in weite Fernen, und wäre es noch ſo mäßig oder armſelig, folgen, und Sie in der Erfüllung Ihrer Pflicht und im Verfolgen des von Ihnen erwählten Weges glücklich ſehen, als die Hoffnung hegen würde, mit Ihnen auf Koſten langweiliger Jahre der Verſchleppung und der Sorge, und der Gleichgültigkeit gegen andere Lebensziele, dereinſt ſehr reich zu ſein, wenn das überhaupt möglich wäre. Sie wundern ſich vielleicht, daß ich dies ſo zuverſichtlich mit ſo wenig Lebenskenntniß oder Erfahrung ausſpreche, aber in meinem Herzen fühle ich, daß ich Recht habe.

Immer, mein theuerſter Vetter,
Ihre Sie zärtlich liebende
Ada."

Dieſes Briefchen brachte Richard ſehr bald zu uns; aber es brachte eine ſehr geringe, wenn überhaupt eine Veränderung in ihm hervor. Wir wollten unparteiiſch verſuchen, ſagte er, wer Recht und wer Unrecht habe — er wollte es uns zeigen — wir ſollten ſehen! Er war lebendig und voll Gluth, als ob Ada's Zärtlichkeit ihm ſchmeichelte; aber ich konnte nur mit einem Seufzer hoffen, daß der Brief bei nochmaligem Leſen einen ſtärkern Eindruck auf ſeinen Geiſt hervorbringen möge, als er offenbar jetzt gemacht hatte.

Da ſie den Tag über bei uns bleiben ſollten, und ſich für nächſten Morgen Plätze in der Landkutſche beſtellt hatten, ſo ſuchte ich Gelegenheit, mit Mr. Skimpole zu ſprechen. Da wir uns viel im Freien aufhielten, machte ſich das leicht; und ich erlaubte mir auf zarte Weiſe anzudeuten, daß es eine verantwortliche Sache ſei, Richard zu ermuthigen.

„Verantwortlich, meine liebe Miß Summerſon?" wiederholte er, indem er das Wort mit dem angenehmſten Lächeln aufgriff. „Ich bin für ſo Etwas der letzte Menſch auf der Welt. Ich war nie in meinem Leben verantwortlich — ich kann es nicht ſein."

„Ich fürchte, Jedermann iſt verpflichtet, es zu ſein," ſagte ich ſchüchtern genug; denn er war ſo viel älter und geſcheidter als ich.

„Wirklich,“ ſagte Mr. Skimpole, der dieſes neue Licht mit dem allerangenehmſten drolligen Erſtaunen aufnahm. „Aber Jedermann iſt nicht verpflichtet, zahlungsfähig zu ſein? Ich bin es nicht. Ich war es nie. Sehen Sie, meine liebe Miß Summerſon,“ er brachte eine Handvoll einzelnes Silber- und Kupfergeld aus der Taſche, „hier iſt ſoviel Geld. Ich habe keine Idee davon, wie viel es iſt. Ich kenne nicht die Kunſt des Zählens. Sagen Sie vier Schilling und neun Pence — ſagen Sie vier Pfund und neun Schilling. Man ſagt mir, ich wäre viel mehr ſchuldig als das. Ich glaube wohl, daß das der Fall iſt. Ich glaube wohl, ich bin ſo viel ſchuldig, als gutmüthige Leute mir borgen wollen. Wenn ſie nicht aufhören, warum ſollte ichs thun? Da haben Sie Harold Skimpole im Kleinen. Wenn das Verantwortlichkeit iſt, ſo bin ich verantwortlich.“

Die vollkommene Unbefangenheit mit der er das Geld einſteckte, und mich mit einem Lächeln auf ſeinem geiſtvollen Geſicht anſah, als ob er mir eine ſeltſame kleine Thatſache von irgend einem Andern erzählt hätte, machte auf mich faſt den Eindruck, als ob er wirklich Nichts damit zu thun hätte.

„Wenn Sie mir aber von Verantwortlichkeit ſprechen,“ fing er wieder an, „ſo bin ich geneigt zu ſagen, daß ich nie das Glück gehabt habe, Jemanden zu kennen, der ſo erquickend verantwortlich iſt, wie Sie. Sie erſcheinen mir als der wahre Probirſtein der Verantwortlichkeit. Wenn ich Sie, meine liebe Miß Summerſon, beſchäftigt ſehe, das ganze kleine geordnete Syſtem, deſſen Mittelpunkt Sie ſind, vollkommen im Gange zu erhalten, ſo fühle ich eine Neigung, zu mir zu ſagen — in der That ſage ich es mir ſehr oft — das iſt Verantwortlichkeit.“

Nach ſolchen Aeußerungen war es ſchwer, ihm deutlich zu machen, was ich meinte; aber ich ging doch ſo weit, ihm zu ſagen, daß wir Alle hofften, er werde Richard in ſeinen dermaligen ſanguiniſchen Lebensanſichten nicht beſtärken, ſondern davon abzubringen ſuchen.

„Sehr gern, wenn ich könnte,“ gab er zurück. „Aber, meine liebe Miß Summerſon, mir liegt alle Kunſt und Verkleidung fern. Wenn er mich bei der Hand nimmt, und mich in einer luſtigen Jagd nach dem Glück durch Weſtminſterhall führt, ſo muß ich ihm folgen. Wenn er ſagt: „Skimpole, ſchließen Sie ſich dem Tanz an!“ ſo muß ich mich ihm anſchließen. Der geſunde Menſchenverſtand würde das nicht thun, das weiß ich; aber ich habe keinen geſunden Menſchenverſtand.“

„Es wäre ein großes Unglück für Richard,“ ſagte ich.

„Sind Sie der Meinung?“ entgegnete Mr. Skimpole. „Sagen Sie das nicht, ſagen Sie das nicht! Nehmen wir an, er geht mit dem geſunden Menſchenverſtand um — ein vortrefflicher Mann — ſehr runzlich — ſchrecklich praktiſch — kleines Geld für eine Zehnpfundnote in jeder Taſche — ein liniirtes Rechnungsbuch in ſeiner Hand — wir wollen ſagen im Allgemeinen einem Steuereinſammler gleichend. Unſer lieber Richard, ſanguiniſch, enthuſiaſtiſch, Hinderniſſe überſpringend, von Poeſie übervoll wie eine junge Knoſpe, ſagt zu dieſem höchſt achtbaren Gefährten: „Ich ſehe eine goldene Ausſicht vor mir; ſie iſt ſehr heiter, ſie iſt ſehr ſchön, ſie iſt ſehr freudig; hier gehe ich und ſpringe über die Landſchaft hinweg, um ſie zu erreichen! Der achtbare Gefährte ſchlägt ihn ſofort mit dem liniirten Rechnungsbuche zu Boden; ſagt ihm in einer buchſtäblichen, proſaiſchen Weiſe, er ſähe Nichts der Art; zeigt ihm, daß es Nichts iſt, als Advokatenhonorare, Betrug, pferdehaarne Perrücken und ſchwarze Talare. Nun wiſſen Sie, daß das eine peinliche Veränderung iſt; — verſtändig in letzter Inſtanz, das bezweifele ich gar nicht, aber unangenehm. Ich kann es nicht. Ich habe nicht das liniirte Rechnungsbuch, ich habe keins der Steuer einſammelnden Elemente in meiner Zuſammenſetzung, ich bin durchaus nicht reſpectabel, und verlange nicht es zu ſein. Sonderbar vielleicht, aber es iſt ſo!“

Es war unnütz mehr zu ſagen; ſo ſchlug ich denn vor, uns Ada und Richard, die ein Wenig voraus waren, anzuſchließen, und gab Mr. Skimpole in Verzweiflung auf. Er hatte im Laufe des Morgens den Edelſitz beſichtigt, und beſchrieb während unſeres Spaziergangs ſehr launig die Familienbilder. Es befänden ſich unter den ſeligen Ladies Dedlock ſo ungeheuerliche Schäferinnen, erzählte er uns, daß friedliche Hirtenſtäbe in ihren Händen zu Angriffswaffen würden. Sie hüteten ihre Heerden geſtreng in Steifleinen und Puder angethan, und legten ihre Schminkpfläſterchen auf, um das Bürgervolk zu erſchrecken, wie die Häuptlinge anderer Stämme ſich mit ihrer Kriegsſchminke bemalten. Unter den Bildern befand ſich ein Sir ſo und ſo Dedlock mit einer Schlacht, einer aufſpringenden Mine, Wolken von Rauch, flammenden Blitzen, einer brennenden Stadt und einem erſtürmten Fort. Alles in voller Thätigkeit zwiſchen den beiden Hinterbeinen ſeines Pferdes, wahrſcheinlich, um zu zeigen, wie er vermuthete, wie wenig ſich ein Dedlock aus ſolchen Kleinigkeiten mache. Das ganze Geſchlecht, ſagte er, ſei offenbar während des Lebens geweſen, was er ausgeſtopfte Leute nannte, — eine zahlreiche Sammlung mit gläſernen Augen, in der beliebteſten Manier auf ihren verſchiedenen Zweigen und Stengeln ſitzend, ſehr correct, ganz ohne Leben und beſtändig in Glaskäſten.

Es war nicht ſchwer zu erklären, daß ich jetzt nach der Nennung dieſes Namens eine Erleichterung fühlte, als Richard mit einem Ausruf des Erſtaunens einem Fremden entgegeneilte, den er zuerſt langſam auf uns zukommend erblickte.

„Mein Gott!“ ſagte Mr. Skimpole, „Vholes!“

Wir fragten, ob dies ein Freund Richard's ſei.

„Freund und juriſtiſcher Beirath,“ ſagte Mr. Skimpole. „Ich ſage Ihnen, meine liebe Miß Summerſon, wenn Sie geſunden Verſtand, Verantwortlichkeit und Achtbarkeit in einem Mann vereinigt verlangen, — wenn Sie einen Muſtermenſchen verlangen, ſo iſt Vholes der Mann.“

Wir ſagten, wir hätten nicht gewußt, daß Richard den Beiſtand eines Herrn dieſes Namens genieße.

„Als er ſeine juriſtiſchen Kinderſchuhe austrat,“ entgegnete Mr. Skimpole, „ſchied er von unſerm Freund Converſations-Kenge und ſchloß ſich, glaube ich, Vholes an. Im Grunde weiß ich es, weil ich ihn bei Vholes einführte.“

„Hatten Sie ihn ſchon lange gekannt?“ frug Ada.

„Vholes? Meine liebe Miß Clare, ich hatte die Art Bekanntſchaft mit ihm, die ich mit mehreren Herren ſeines Fachs habe. Er hat mich in einem Geſchäft auf eine ſehr angenehme höfliche Weiſe behandelt. Ich glaube, er trug auf Execution an, wie es die Leute nennen, und das Ende war, daß die Execution mich davon trug. Jemand war ſo gut, zu vermitteln und das Geld zu bezahlen — Etwas und vier Pence war der Betrag; ich vergeſſe die Pfund und Schillinge, aber ich weiß, die Summe endigte mit vier Pence, weil es mir damals ſo ſeltſam vorkam, daß ich Jemandem vier Pence ſchuldig ſein ſollte — und nach dieſem Vorfall machte ich ſie mit einander bekannt. Vholes bat mich, ihn einzuführen, und ich that es. Jetzt, wo ich weiter darüber nachdenke," er ſah uns mit ſeinem offenſten Lächeln fragend an, wie er die Entdeckung machte, „fragen Sie vielleicht, ob Vholes mich beſtochen hätte? Er gab mir Etwas und nannte es Commiſſion. War es eine Fünfpfundnote? Wiſſen Sie, ich glaube, es muß eine Fünfpfundnote geweſen ſein!"

Von weitern Aeußerungen über dieſen Punkt hielt ihn Richard ab, der jetzt in Aufregung wieder zu uns trat, und haſtig Mr. Vholes vorſtellte — einen blaſſen Mann mit ſchmalen Lippen, die ausſahen, als ob ſie kalt wären, einer rothen Blüthe hier und da auf dem Geſicht, von langer und dürrer Geſtalt, ungefähr funfzig Jahr alt, hochſchultrig und von gebückter Haltung. Ganz ſchwarz gekleidet, ſelbſt einſchließlich der Handſchuhe, und bis an das Kinn zugeknöpft, war an ihm Nichts ſo merkwürdig, als ein lebloſes Weſen und eine langſame ſtarre Weiſe, mit der er Richard anblickte.

„Ich hoffe, ich ſtöre nicht, meine Damen," ſagte Mr. Vholes; und jetzt bemerkte ich, daß auch noch eine eigene Art, in ſich hinein zu ſprechen, merkwürdig an ihm war. „Ich habe mit Mr. Carſtone verabredet, ihn ſtets in Kenntniß zu erhalten, wenn der Lordkanzler ſeine Sache auf die Tagesordnung bringt, und da mich einer meiner Schreiber geſtern Abend nach Poſtſchluß benachrichtigte, daß der Fall etwas unerwartet morgen daran komme, ſo nahm ich heute bei früher Stunde einen Platz in der Landkutſche, um mit ihm zu conferiren.“

„Ja!“ ſagte Richard mit geröthetem Geſicht und einem triumphirenden Blick auf Ada und mich. „Wir betreiben dieſe Sachen jetzt nicht mehr in der alten langſamen Weiſe. Wir kommen jetzt vorwärts! Mr. Vholes, wir müſſen ein Fuhrwerk miethen, um zur Poſtſtation hinüber zu fahren, damit wir heute Abend noch die Poſt treffen und nach der Stadt kommen!“

„Alles, wie Sie wünſchen, Sir,“ entgegnete Vholes. „Ich ſtehe ganz zu Ihren Dienſten.“

„Warten Sie einmal, ſagte Richard und ſah nach ſeiner Uhr. Wenn ich jetzt nach dem Wirthshauſe hinunterlaufe und meinen Mantelſack aufbinden laſſe, und einen Gig oder eine Chaiſe beſtelle, oder was wir ſonſt bekommen können, ſo haben wir noch eine Stunde übrig. Ich bin zum Thee wieder da, Couſine Ada; wollen Sie und Eſther Mr. Vholes während meiner Abweſenheit unter Ihre Obhut nehmen?“

In ſeiner Hitze und Eile war er ſchon fort, und wir verloren ihn bald in der Abenddämmerung aus dem Geſicht, und wir, die wir zurückgeblieben waren, gingen nach dem Hauſe.

„Iſt Mr. Carſtone's Anweſenheit morgen nothwendig, Sir?“ ſagte ich. „Kann ſie von Nutzen ſein?“

„Nein, Miß,“ entgegnete Mr. Vholes. „Ich wüßte nicht, wie.“

Ada und ich ſprachen unſer Bedauern aus, daß er uns alſo nur verlaſſen ſollte, um ſich getäuſcht zu ſehen.

„Mr. Carſtone hat den Grundſatz aufgeſtellt, ſelbſt über ſein Intereſſe wachen zu wollen,“ ſagte Mr. Vholes, „und wenn ein Client ſelbſt ſeinen Grundſatz aufſtellt und er iſt nicht unmoraliſch, ſo liegt es mir ob, ihm nachzukommen. Ich wünſche im Geſchäft exact und offen zu ſein. Ich bin ein Wittwer mit drei Töchtern — Emma, Jane und Karoline — und hege nur den Wunſch, meine Lebenspflichten ſo zu erfüllen, daß ich ihnen einen guten Namen hinterlaſſe. Dies iſt ein ſehr angenehmer Punkt, Miß.“

Da die Bemerkung mir galt, denn er ging neben mir, ſo ſtimmte ich bei, und zählte die Hauptreize der Gegend auf.

„Wirklich?“ ſagte Mr. Vholes. „Ich habe das Privilegium, einen greiſen Vater in dem Thale von Taunton zu unterſtützen, ſeiner Heimath, und ich bin ein großer Bewunderer des Landlebens. Ich hatte keine Ahnung, daß die Gegend hier ſo anziehend ſei.“

Um das Geſpräch im Gange zu erhalten, frug ich Mr. Vholes, ob er wohl gern ganz auf dem Lande leben würde?

„Da berühren Sie eine zarte Saite in meinem Herzen, Miß,“ ſagte er. „Meine Geſundheit iſt nicht gut (meine Verdauung hat ſehr gelitten) und wenn ich nur auf mich Rückſicht zu nehmen hätte, würde ich im Landleben eine Zuflucht ſuchen; vorzüglich da die Geſchäftsſorgen mich ſtets abgehalten haben, mich viel in Geſellſchaft zu miſchen, und vor Allem in Damengeſellſchaft, woran mir immer am meiſten gelegen hat. Aber mit meinen drei Töchtern Emma, Jane und Karoline — und meinem greiſen Vater — iſt es mir nicht erlaubt, an mich ſelbſt zu denken. Allerdings habe ich nicht mehr eine geliebte Großmutter zu erhalten, die in ihrem einhundertundzweiten Jahre ſtarb; aber es bleibt noch genug übrig, um es unumgänglich nothwendig zu machen, die Mühle ſtets im Gange zu erhalten."

Man mußte wegen ſeiner Art in ſich hineinzuſprechen und ſeiner unbelebten Weiſe einige Aufmerkſamkeit anwenden, um ihn zu verſtehen.

„Sie wollen entſchuldigen, daß ich meine Töchter erwähnte," ſagte er. „Sie ſind meine ſchwache Seite. Ich wünſche den armen Mädchen ein beſcheidenes aber unabhängiges Auskommen, ſowie einen guten Namen zu hinterlaſſen."

Wir erreichten jetzt Mr. Boythorn's Haus, wo der gedeckte Theetiſch unſerer wartete. Kurz darauf kam auch Richard unruhig und in Eile, bog ſich über Mr. Vholes' Stuhl und flüſterte ihm Etwas ins Ohr. Mr. Vholes antwortete laut — oder ſo laut, als man ihn überhaupt zu hören erwarten konnte — „Sie wollen mich fahren, Sir, es iſt mir ganz gleich, Sir. Ganz, wie Sie befehlen. Ich ſtehe ganz zu Ihren Dienſten."

Aus dem, was folgte, erſahen wir, daß Mr. Skimpole bis zum Morgen dabei bleiben ſollte, um die beiden bereits bezahlten Plätze einzunehmen. Da wir Beide, Ada und ich, wegen Richard bekümmert waren, und es uns leid that, von ihm zu ſcheiden, ſo gaben wir ſo deutlich, als es die Höflichkeit erlaubte, zu verſtehen, daß wir Mr. Skimpole dem Wirthshauſe überlaſſen und uns zurückziehen würden, ſobald die, welche die Nacht abreiſen wollten, fort wären. Da Richard's Lebhaftigkeit Alles mit ſich fortriß, gingen wir Alle zuſammen nach dem Hügel über dem Dorfe, wo er den Gig hinbeſtellt hatte, und wo wir einen Mann mit einer Laterne zu Häupten eines dürren, fahlen Pferdes, das vor den Wagen geſpannt war, ſtehen fanden.

Ich werde nie die Beiden vergeſſen, wie ſie im Laternenſchimmer neben einander ſaßen; Richard ganz in Aufregung und Feuer und Lachen, mit den Zügeln in der Hand; Mr. Vholes ganz ſtill in ſchwarzen Handſchuhen und zugeknöpft und ihn anſehend, als ob er ſeine Beute im Auge habe, und ſie mit ſeinem Zauber umwebe. Vor mir ſteht das ganze Bild der warmen dunkeln Nacht, das Wetterleuchten, die ſtaubige Landſtraße von Hecken und hohen Bäumen umſäumt, das dürre fahle Pferd mit den geſpitzten Ohren und das eilige Fortfahren zu Jarndyce und Jarndyce.

Mein liebes Mädchen ſagte mir dieſe Nacht, ob Richard in Zukunft glücklich oder unglücklich, von Freunden umgeben oder verlaſſen ſein würde, könne für ſie nur in ſofern ein Unterſchied ſein, daß, je mehr er der Liebe von einem treuen Herzen bedürftig ſei, deſto mehr Liebe würde dieſes treue Herz für ihn haben; wie er von ihr mitten in ſeinen gegenwärtigen Irrthümern denke, und wie ſie von ihm zu allen Zeiten denken würde: nie an ſich ſelbſt, wenn ſie ſich ihm widmen — nie an ihr eigenes Wohl, wenn ſie das ſeinige fördern könnte.

Und hielt ſie ihr Wort?

Ich blicke die vor mir ſich hinſtreckende Landſtraße entlang, wo die Entfernung bereits kürzer, und das Ende der Reiſe ſichtbar wird; und treu und gut über dem todten Meer des Kanzleiprozeſſes und allen mit Aſche gefüllten Früchten, die es ans Ufer wirft, glaube ich mein Herzenskind zu ſehen.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Ein Kampf.

Als die Zeit unſerer Rückkehr nach Bleakhaus wieder kam, waren wir auf den Tag pünktlich und wurden mit einem überwältigenden Willkommen empfangen; ich hatte ganz meine Geſundheit und Kraft wieder, und da ich meine Wirthſchaftsſchlüſſel in meinem Zimmer bereit liegen fand, läutete ich mich mit einem luſtigen Geläute ein, als wäre ich ein neues Jahr. „Jetzt wieder Pflicht, Pflicht, Eſther,“ ſagte ich; „und wenn Du nicht überfroh biſt, ſie in allen und jeden Verhältniſſen mehr als heiter und zufrieden zu erfüllen, ſo ſollteſt Du es ſein. Weiter habe ich Dir Nichts zu ſagen, meine Liebe!“

Die erſten paar Morgen waren ſo geſchäftig und ſo ſehr von Abſchließen von Rechnungen, von wiederholten Hin- und Herreiſen zwiſchen dem Brummſtübchen und allen andern Theilen des Hauſes, und ſo vielem Umpacken von Schränken und Käſten, und einem ſo allgemeinen Vonvornanfangen in Anſpruch genommen, daß ich auf keinen Augenblick freie Zeit hatte. Aber als ich damit fertig und Alles in Ordnung war, machte ich einen kurzen Beſuch von einigen Stunden in London, wozu mich eine in dem in Chesney Wold vernichteten Briefe enthaltene Aeußerung beſtimmt hatte.

Ich benutzte Caddy Jellyby — ihr Mädchenname war mir ſo natürlich, daß ich ſie ſtets ſo nannte — als Entſchuldigung für dieſen Beſuch; und ſchrieb ihr vorher ein Briefchen mit der Bitte, mir ihre Begleitung bei einem kleinen Geſchäftsgang zu gewähren. Ich brach ſehr früh des Morgens auf, und kam mit der Landkutſche ſo zeitig nach London, daß ich den ganzen Tag vor mir hatte, als ich nach Newman Street ging.

Caddy, die mich ſeit ihrem Hochzeitstage nicht geſehen hatte, war ſo froh und ſo zärtlich, daß ich bald geneigt war zu fürchten, ich würde ihren Mann eiferſüchtig machen. Aber er war in ſeiner Art ebenſo ſchlimm — ich meine ebenſo gut; und kurz, es war die alte Geſchichte, und Niemand wollte mir eine Möglichkeit laſſen, etwas Verdienſtliches zu thun.

Der ältere Mr. Turveydrop lag noch im Bett, wie ich hörte, und Caddy machte ſeine Chokolade, die ein melancholiſcher kleiner Junge, ein Lehrling — es war ſo ſonderbar, Tanzlehrling zu ſein, — hinauftragen ſollte. Ihr Schwiegervater war ausnehmend gütig und nachſichtig, ſagte mir Caddy, und ſie lebten ſehr glücklich zuſammen (wenn ſie von ihrem Zuſammenleben ſprach, meinte ſie, daß der alte Herr alle die guten Dinge und alle die guten Stuben hatte, während ſie und ihr Gatte hatten, was ſie bekommen konnten, und in zwei Eckſtuben über dem Marſtall eingepfercht waren).

„Und was macht ihre Mutter, Caddy?“ ſagte ich.

„Ich höre blos von ihr durch den Vater, Eſther,“ entgegnete Caddy; „aber ich ſehe ſie ſehr wenig. Es freut mich, ſagen zu können, daß wir gut Freund ſind; aber Mama hält es für eine Albernheit, daß ich einen Tanzmeiſter geheirathet habe, und ſie fürchtet faſt, es möchte ſie anſtecken.“

Es fiel mir ein, daß Mrs. Jellyby, wenn ſie ihre eigenen natürlichen Pflichten und Verbindlichkeiten erfüllt hätte, ehe ſie am fernen Horizonte mit dem Telescop nach andern ſuchte, ſich am beſten vor der Anſteckung durch Albernheit geſchützt hätte; aber ich brauche kaum zu bemerken, daß ich das für mich behielt.

„Und Ihr Papa, Caddy?“

„Er kommt jeden Abend hieher,“ entgegnete Caddy, „und ſitzt ſo gern in der Ecke dort, daß es eine wahre Luſt iſt, ihn zu ſehen.“

Ein Blick in die Ecke zeigte mir deutlich die Spur von Mr. Jellyby's Kopf an der Wand. Es war ein Troſt, zu wiſſen, daß er eine ſolche Ruheſtelle für denſelben gefunden hatte.

„Und Sie, Caddy,“ ſagte ich, „Sie ſind gewiß immer beſchäftigt, will ich wetten.“

„Allerdings bin ich das, meine Liebe,“ entgegnete Caddy, „denn um Ihnen ein groſes Geheimniß zu verrathen, ich bereite mich vor, Unterricht zu ertheilen. Prince iſt nicht von ſehr kräftiger Geſundheit, und ich wünſche ihm beiſtehen zu können. Mit dem Unterricht in den Schulen und den Klaſſen hier und den Privatſchülern und den Lehrlingen hat der arme Kerl wirklich zu viel zu thun.“

Es wurde mir immer noch ſo ſchwer, mir Lehrlinge in der Tanzkunſt vorzuſtellen, daß ich Caddy frug, ob ſie viele hätten?

„Vier,“ ſagte Caddy. Einen im Hauſe und drei außer dem Hauſe. Es ſind ſehr gute Kinder, nur müſſen ſie ſpielen, wenn ſie zuſammen kommen — ganz wie Kinder — anſtatt ſich um ihre Arbeit zu bekümmern. Deshalb walzt der kleine Junge, den Sie eben ſahen, jetzt in der leeren Küche und wir vertheilen die andern im Hauſe, ſo gut es geht.“

„Natürlich nur, um die Pas zu lernen,“ ſagte ich.

„Nur um die Pas zu lernen,“ ſagte Caddy. „In dieſer Weiſe üben ſie ſich ſo viele Stunden hinter einander in den Pas, die ſie gerade zu lernen haben. Sie tanzen in der Akademie; und in dieſer Jahreszeit üben wir Touren täglich früh um fünf Uhr ein.“

„Was für ein mühſeliges Leben!“ rief ich aus.

„Ich verſichere Ihnen, meine Liebe,“ entgegnete Caddy lächelnd, „wenn die außer dem Hauſe wohnenden Lehrlinge uns des Morgens aufklingeln (die Klingel geht in unſer Zimmer, um den alten Mr. Turveydrop nicht zu ſtören), und wenn ich das Fenſter in die Höhe ſchiebe, und ſie mit ihren kleinen Tanzſchuhen unter den Armen auf den Thürſtufen ſtehen ſehe, muß ich wirklich an die Eſſenkehrer denken.“

Das Alles ſtellte mir gewiß die Kunſt in einem eigenthümlichen Lichte dar. Caddy genoß die Wirkung ihrer Mittheilung und erzählte mir heiter die Einzelheiten ihrer Studien.

„Sie ſehen, meine Liebe, um Geld zu ſparen, muß ich ein Wenig auf dem Piano ſpielen können, und ein Wenig auf der Violine, und daher muß ich mich auf dieſen beiden Inſtrumenten eben, ohne dabei die Details unſeres Faches zu vernachläſſigen. Wenn Mama nur halbwegs verſtändig geweſen wäre, hätte ich wenigſtens ein klein Wenig muſikaliſche Kenntniſſe zum Anfang gehabt. Aber ich hatte keine; und dieſer Theil iſt Anfangs, muß ich geſtehen, etwas entmuthigend. Aber ich habe ein ſehr gutes Ohr, und ich bin an Plackerei gewöhnt — dafür muß ich Mama wenigſtens dankbar ſein — und wer einen Willen hat, findet auch einen Weg in der ganzen Welt, wiſſen Sie ja, Eſther.“ Mit dieſen Worten ſetzte ſich Caddy lachend an ein kleines, klimperiges Pianoforte und gab wirklich mit großer Lebendigkeit eine Quadrille zum Beſten. Dann ſtand ſie gut gelaunt und erröthend wieder auf und ſagte, während ſie immer noch lachte: „Lachen Sie mich nicht aus, bitte; ſein Sie ein gutes Mädchen!“

Ich hätte lieber weinen mögen, that aber keins von Beiden. Ich ſprach ihr Muth zu, und lobte ſie von ganzem Herzen. Denn ich war innig überzeugt, daß ſie, obgleich ſie nur eines Tanzmeiſters Frau war, und in ihrem beſcheidenen Ehrgeiz nur eine Tanzmeiſterin zu ſein ſtrebte, doch eine natürliche geſunde und liebevolle Richtung für ihren Fleiß und ihre Ausdauer gefunden hatte, die ebenſo gut war, wie eine Miſſion.

„Meine Liebe,“ ſagte Caddy ganz erfreut. „Sie können ſich gar nicht denken, was Sie mir für ein Troſt ſind. Ich werde Ihnen, ich weiß nicht wie viel, zu verdanken haben. Was für Veränderungen, Eſther, ſogar in meiner kleinen Welt! Sie erinnern ſich noch jenes erſten Abends, wo ich ſo unhöflich und tintenbeſchmiert war? Wer würde damals von allen andern Möglichkeiten und Unmöglichkeiten gedacht haben, daß ich jemals Tanzunterricht ertheilen würde!“

Ihr Mann, der uns während dieſer Plauderei uns ſelbſt überlaſſen hatte, kehrte jetzt zurück, bevor er die Stunde für die Lehrlinge im Ballzimmer anfing, und Caddy benachrichtigte mich, daß ſie mir jetzt ganz zu Dienſten ſtehe. Aber meine Zeit war noch nicht gekommen, konnte ich ihr zu meiner Freude ſagen; denn es hätte mich geſchmerzt, ſie jetzt zu entführen. Deshalb gingen wir alle Drei zu den Lehrlingen und ich nahm mit an dem Tanze Theil.

Die Lehrlinge waren die wunderlichſten kleinen Leutchen. Außer dem melancholiſchen Jungen, den hoffentlich das Alleinwalzen in der Küche nicht ſo trübe geſtimmt hatte, fanden wir noch zwei andere Knaben und ein ſchmutziges, ſchlappiges, kleines Mädchen in einem Gazekleid. Ein ſo frühreifes kleines Mädchen, mit einem ſo großen, altväteriſchen Hute (ebenfalls von Gazeſtoff), welche ihre Tanzſchuhe in einem alten abgenutzten Sammtſtrickbeutel mitbrachte. So ſchmutzige, kleine Jungen, wenn ſie nicht gerade tanzten, mit Bindfaden und Schoſſen und Hühnerknochen in der Taſche und den allerunſauberſten Beinen und Füßen — und vorzüglich Abſätzen. Ich frug Caddy, was ihre Eltern veranlaßt habe, ſie zu dieſem Gewerbe zu beſtimmen? Caddy ſagte, ſie wüßte es nicht, vielleicht ſollten ſie ſpäter ſelbſt Unterricht geben; vielleicht auf dem Theater auftreten. Ihre Eltern waren alle unbemittelte Leute, und die Mutter des melancholiſchen Knaben verkaufte Ingwerbier.

Wir tanzten eine Stunde lang mit großem Ernſte, und das melancholiſche Kind verrichtete dabei Wunder mit ſeinen untern Extremitäten, die im Stande zu ſein ſchienen, einen Genuß darin zu fühlen, obgleich er nie bis über die Hüfte hinaufſtieg. Caddy, während ſie ihren Gatten beobachtete und offenbar von ihm gelernt hatte, hatte zugleich eine aus ihr ſelbſt kommende Anmuth und Unbefangenheit erlangt, die, mit ihrem hübſchen Geſicht und ihrer hübſchen Geſtalt verbunden, ſie ungewöhnlich angenehm machten. Sie ſtand ihm bereits ſehr im Unterrichten dieſer jungen Leute bei, und er miſchte ſich ſelten ein, außer um ſeinen Theil in der Tour zu tanzen, wenn er darin Etwas zu thun hatte. Er ſpielte ſtets die Melodie. Die Geziertheit des gazegekleideten Mädchens, und ihre Herablaſſung gegen die Knaben war ein unbezahlbarer Anblick. Und ſo tanzten wir eine geſchlagene Stunde lang.

Als die Uebungsſtunde vorüber war, machte ſich Caddy's Gatte fertig, um außerhalb der Stadt eine Lection in einer Schule zu geben, und Caddy lief fort, und zog ſich an, um mit mir auszugehen. Ich blieb unterdeſſen in dem Ballzimmer ſitzen und betrachtete mir die Lehrlinge. Die beiden außer dem Hauſe wohnenden Knaben gingen die Treppe hinauf, um ihre Halbſtiefeln anzuziehen und den im Hauſe wohnenden Knaben bei den Haaren zu zauſen, wie ich nach der Beſchaffenheit ſeiner Einwendungen vermuthete. Wie ſie nun mit zugeknöpften Jacken und darunter geſteckten Tanzſchuhen wieder zurückkamen, zogen ſie aus ihrer Taſche Butterſchnitte und Fleiſch, und bivouakirten unter einer gemalten Lyra an der Wand. Das kleine gazebekleidete Mädchen paßte, nachdem ſie ihre Sandalen in den Strickbeutel geſchoben und ein paar niedergetretene Schuhe angezogen hatte, ihren Kopf mit einem Schütteln in den großen Hut, und gab mir auf meine Frage, ob ſie gern tanze, zur Antwort: „Nicht mit Knaben,“ band den Hut unter ihrem Kinn feſt, und ging voller Verachtung nach Hauſe.

„Es thut dem alten Mr. Turveydrop ſo leid,“ ſagte Caddy, „daß er noch nicht mit Anziehen fertig iſt, und nicht das Vergnügen haben kann, Sie zu ſehen, ehe wir gehen. Sie ſind ein großer Liebling von ihm, Eſther.“

Ich ſagte, daß ich ihm ſehr verbunden ſei, hielt es aber nicht für nothwendig, hinzuzuſetzen, daß ich ſeiner Aufmerkſamkeit gern entſagte.

„Das Ankleiden koſtet ihm ſehr viel Zeit,“ ſagte Caddy, „weil er in ſolchen Sachen eine Autorität iſt, wie Sie wiſſen, und er ſich einen Ruf zu erhalten hat. Sie können ſich gar nicht denken, wie gütig er gegen Papa iſt. Er erzählt Abends von dem Prinzregenten und ich habe Papa nie mit ſo viel Theilnahme zuhören ſehen.“

Mr. Turveydrop, wie er ſeinen Anſtand Mr. Jellyby zum Beſten gibt, war das Bild, das einigermaßen meine Phantaſie reizte. Ich frug Caddy, ob er ihren Vater ſehr geſprächig mache.

„Nein,“ ſagte Caddy, „ich wüßte nicht, daß das der Fall wäre; aber er ſpricht mit Papa, und Papa bewundert ihn ſehr, und hört zu, und findet Gefallen daran. Natürlich weiß ich recht gut, daß Papa kaum einen Anſpruch auf Anſtand hat, aber ſie kommen vortrefflich mit einander aus. Sie können ſich gar nicht denken, wie gut ſie ſich einander Geſellſchaft leiſten. Ich habe Papa vorher nie ſchnupfen ſehen; aber er nimmt regelmäßig eine Priſe aus Mr. Turveydrop's Doſe, und bringt ſie den ganzen Abend hindurch immer wieder an die Naſe, ohne ſie ein einziges Mal zu ſchnupfen.“

Daß der alte Mr. Turveydrop jemals in den Wechſelfällen und Veränderungen des Lebens die Beſtimmung erhalten ſollte, Mr. Jellyby von Borriobulagha zu erlöſen, erſchien mir als eine der hübſcheſten Seltſamkeiten.

„Was Peepy betrifft,“ ſagte Caddy mit einigem Zögern, „von dem ich am meiſten fürchtete — nächſt eigenen Kindern, Eſther — daß er Mr. Turveydrop beſchwerlich fallen würde, ſo geht die Freundlichkeit des alten Herrn gegen dieſes Kind über Alles. Er verlangt ihn zu ſehen, meine Liebe! er läßt ſich von ihm die Zeitungen ins Bett hinaufbringen, er gibt ihm die Rinde von ſeinem Toaſt zu eſſen; er ſchickt ihn mit kleinen Botſchaften im Hauſe herum. Er trägt ihm auf, ſich von mir Sixpences geben zu laſſen. Kurz,“ ſagte Caddy heiter und um nicht langweilig zu werden, „ich bin ſehr glücklich, und es iſt meine Schuldigkeit, ſehr dankbar zu ſein. Wohin gehen wir, Eſther?“

„Nach Old Street Road,“ ſagte ich, „wo ich ein paar Worte mit einem Advokatenſchreiber zu ſprechen habe, der an dem Tage, wo ich in London ankam und Sie zuerſt ſah, meine Liebe, mich an der Landkutſche in Empfang zu nehmen beauftragt war. Jetzt fällt es mir ein, der Herr brachte uns nach Ihrer Wohnung.“

„Dann bin ich ja Ihre natürliche Begleiterin,“ entgegnete Caddy.

Wir gingen nach Old Street Road und frugen in Mrs. Guppy's Wohnung nach Mr. Guppy. Mrs. Guppy, die im Erdgeſchoß wohnte und eben, wie wir recht gut ſahen, Gefahr lief, ſich wie eine Nuß in der Thür des vordern Wohnzimmers zu knacken, weil ſie verſtohlen herausguckte, ehe man nach ihr fragte, erſchien auf der Stelle und lud uns zum Eintreten ein. Sie war eine alte Dame in einer großen Mütze und mit einer etwas rothen Naſe und etwas unſicherm Auge, aber über und über lächelnd. Ihr kleines Wohnſtübchen war auf einen Beſuch eingerichtet; und es hing darin ein Portrait ihres Sohnes von einer peinlichen Aehnlichkeit.

Nicht nur das Portrait war da, ſondern auch das Original. Es war in ſehr viele Farben gekleidet, und ſaß an einem Tiſch und las Acten, wobei es den Zeigefinger an die Stirn legte.

„Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Guppy und ſtand auf, „das iſt in der That eine Oaſe. Mutter, willſt Du ſo gut ſein, der andern Dame einen Stuhl zu reichen, und dann das Deck zu räumen?“

Mrs. Guppy, deren beſtändiges Lächeln ihr ordentlich einen ſchelmiſchen Ausdruck gab, that, wie ihr Sohn ihr geheißen, und ſetzte ſich dann in eine Ecke, während ſie ihr Taſchentuch wie einen warmen Umſchlag mit beiden Händen an ihre Bruſt drückte.

Ich ſtellte Caddy vor; und Mr. Guppy ſagte, daß eine Freundin von mir ſtets mehr als willkommen ſei. Dann fing ich von dem Zweck meines Beſuchs an.

„Ich nahm mir die Freiheit, Ihnen einen Brief zu ſchreiben, Sir,“ ſagte ich.

Mr. Guppy bekannte ſich damit zu ſeinem Empfang, daß er ihn aus der Bruſttaſche nahm, an ſeine Lippen drückte und mit einer Verbeugung wieder in die Taſche ſteckte. Mr. Guppy's Mutter war ſo entzückt, daß ſie mit dem Kopfe wackelte, während ſie lächelte und mit ihrem Ellbogen Caddy eine ſtumme Andeutung gab.

„Könnte ich mit Ihnen einen Augenblick allein ſprechen?“ ſagte ich.

Etwas gleich der Luſtigkeit von Mr. Guppy's Mutter in dieſem Augenblick, glaube ich, habe ich nie geſehen. Man hörte nichts von ihrem Lachen; aber ſie wackelte mit ihrem Kopfe und ſchüttelte ihn, und hielt das Taſchentuch vor den Mund und ſtieß Caddy mit dem Ellbogen und der Hand und der Schulter und war im Ganzen ſo unausſprechlich aufgeregt, daß ſie nur mit einiger Schwierigkeit Caddy durch die kleine Flügelthür in ihr daneben befindliches Schlafzimmer geleiten konnte.

„Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Guppy, „Sie werden die Lebhaftigkeit einer immer mit dem Glücke ihres Sohnes beſchäftigten Mutter entſchuldigen. Meine Mutter, obgleich im Stande, ſehr die Empfindungen zu reizen, handelt nur nach mütterlichen Beweggründen.“

Ich konnte kaum glauben, daß Jemand in einem Augenblicke hätte ſo roth werden oder ſich ſo verändern können, wie Mr. Guppy, als ich jetzt den Schleier zurückſchlug.

„Ich bat Sie um die Gefälligkeit, Sie auf ein paar Augenblicke lieber hier zu ſprechen, als bei Mr. Kenge,“ ſagte ich, „weil ich in Erinnerung Deſſen, was Sie zu mir bei einer Gelegenheit ſagten, wo Sie mit mir im Vertrauen ſprachen, fürchtete, ich könnte Sie in einige Verlegenheit bringen, Mr. Guppy.“

Ich machte ihn ſo ſchon verlegen genug. Ich hatte noch nie ſolches Stammeln, ſolche Verwirrung, ſolches Staunen und ſolche Angſt geſehen.

„Miß Summerſon,“ ſtotterte Mr. Guppy, „ich — ich — bitte um Verzeihung, aber in unſerm Berufe finden — finden — wir es nothwendig, uns deutlich auszuſprechen. Sie ſpielen auf eine Gelegenheit an, Miß, wo ich, — wo ich mir die Ehre anthat, eine Erklärung abzugeben, welche —“

Es ſchien Etwas in ſeiner Kehle ſtecken zu bleiben, was er durchaus nicht hinunterſchlingen konnte. Er legte die Hand auf die Stelle, huſtete, ſchnitt Geſichter, verſuchte abermals es hinunter zu ſchlingen, huſtete wieder, ſchnitt wieder Geſichter, ſah ſich rund im Zimmer um, und kramte verlegen in ſeinen Papieren.

„Es iſt eine Art Schwindel über mich gekommen, Miß, der mich etwas außer Faſſung bringt,“ erklärte er mir. „Ich — äh — ſolchen Anfällen zuweilen unterworfen — äh — bei George!“

Ich ließ ihm einige Zeit, um ſich zu erholen. Er legte während dieſer Pauſe die Hand an die Stirn und nahm ſie wieder weg, und rutſchte mit ſeinem Stuhl in die hinter ihm befindliche Ecke.

„Ich wollte nur bemerken, Miß,“ ſagte Mr. Guppy — „mein Gott — Affection der Luftröhren, glaube ich — hm —

wollte nur bemerken, daß Sie bei dieſer Gelegenheit ſo gütig waren, dieſe Erklärung nicht anzunehmen und zurückzuweiſen. Sie — Sie werden vielleicht Nichts dagegen haben, Das zuzugeben? Obgleich keine Zeugen anweſend ſind, ſo könnte es vielleicht eine Beruhigung ſein — für — für Ihr Gewiſſen — wenn Sie Dieſes offen zugeſtänden.“

„Es kann gar kein Zweifel ſein,“ ſagte ich, „daß ich für Ihren Antrag ohne allen Vorbehalt und ohne alle Nebenbedingungen dankte, Mr. Guppy.“

„Ich danke Ihnen, Miß,“ entgegnete er, und maß den Tiſch mit ſeinen unruhigen Händen, „ſoweit iſt das zufriedenſtellend und macht Ihnen Ehre. Aeh — gewiß eine Bronchial-Affection! — Muß in der Luftröhre ſein — äh — Sie würden es vielleicht nicht übelnehmen, wenn ich mir erlaube zu bemerken, — nicht daß es nothwendig wäre, denn Ihr eigener oder Jedermanns geſunder Sinn muß Ihnen das ſagen — wenn ich bemerke, daß dieſe Erklärung von meiner Seite meine letzte und die Sache damit ganz und gar abgemacht war?“

„Das ſehe ich vollkommen ein,“ ſagte ich.

„Vielleicht — äh — es iſt vielleicht die Form nicht werth, aber es könnte doch eine Beruhigung für Ihr Gewiſſen ſein — vielleicht würden Sie Nichts dawider haben, das zuzugeſtehen, Miß?“ ſagte Mr. Guppy.

„Ich geſtehe Das vollkommen und freiwillig zu,“ ſagte ich.

„Danke Ihnen,“ gab Mr. Guppy zurück. „Sehr ehrenwerth, muß ich ſagen. Ich bedaure, daß meine Lebenspläne ſowie Verhältniſſe, die zu verändern ich keine Macht habe, mich außer Stand ſetzen, jemals wieder an dieſen Antrag zu erinnern, oder ihn in irgend einer Form zu erneuern; aber er wird ſtets eine Erinnerung ſein, die — äh — mit der Palme der Freundſchaft verflochten iſt.“ Die Bronchitis kam hier Mr. Guppy zu Hülfe und unterbrach ſein Abmeſſen des Tiſches.

„Ich darf jetzt vielleicht auf Das kommen, was ich Ihnen zu ſagen wünſchte,“ fing ich an.

„Es wird mir gewiß zur großen Ehre gereichen,“ ſagte Mr. Guppy. „Ich bin ſo feſt überzeugt, daß Ihr geſunder Sinn und richtiges Gefühl, Miß, Alles — Alles — in einem ſo richtigen Lichte als möglich anſehen wird, daß — daß — ich jedenfalls nur mit Vergnügen alle Bemerkungen, die Sie zu machen haben, anhören kann.“

„Sie waren ſo gütig bei jener Gelegenheit anzudeuten —“

„Entſchuldigen Sie, Miß,“ ſagte Mr. Guppy, „aber es iſt beſſer, wir halten uns an die Acten und laſſen uns nicht auf Andeutungen ein. Ich kann nicht zugeſtehen, daß ich Etwas angedeutet habe.“

„Sie ſagten bei jener Gelegenheit,“ begann ich von Neuem, „daß Sie möglicherweiſe die Mittel haben könnten, durch mich betreffende Entdeckungen mein Intereſſe zu fördern und mein Schickſal zu verbeſſern. Ich vermuthe, daß Sie dieſen Glauben darauf gründeten, daß Sie im Allgemeinen wußten, ich ſei eine Waiſe, welche der Wohlthätigkeit Mr. Jarndyce's Alles verdankt. Gegenwärtig iſt der einzige Zweck meines Hierſeins, Sie zu bitten, Mr. Guppy, die Güte zu haben, jeden Gedanken, mir auf dieſe Weiſe dienen zu wollen, aufzugeben. Ich habe manchmal darüber nachgedacht, und am meiſten in der letzten Zeit — ſeit ich krank geweſen bin. Endlich bin ich zu dem Entſchluß gekommen, im Fall Sie zu irgend einer Zeit wieder dieſen Plan auffaſſen und an ſeiner Ausführung arbeiten ſollten, zu Ihnen zu kommen und Ihnen zu verſichern, daß Sie ganz und gar im Irrthum ſind. Sie könnten keine Entdeckungen in Bezug auf mich machen, welche mir den geringſten Dienſt leiſten, oder das geringſte Vergnügen machen würden. Ich kenne meine eigene Lebensgeſchichte; und ich bin im Stande, Ihnen zu verſichern, daß Sie mein Glück durch ſolche Mittel auf keine Weiſe fördern können. Sie haben vielleicht den Plan längſt aufgegeben. Wenn das der Fall iſt, ſo bitte ich, zu entſchuldigen, daß ich Sie unnöthig beſchwert habe. Wenn es nicht der Fall iſt, ſo erſuche ich Sie in Folge der Verſicherung, die ich Ihnen eben gegeben habe, ihn von nun an ganz fallen zu laſſen. Ich bitte Sie, dies um meines Friedens willen zu thun."

„Ich fühle mich verpflichtet zu geſtehen, Miß," ſagte Mr. Guppy, „daß Sie ſich mit dem geſunden Sinn und dem richtigen Gefühl, die ich Ihnen zutraute, ausdrücken. Nichts kann befriedigender ſein, als dieſes richtige Gefühl, und wenn ich ſoeben über irgend welche Abſichten ihrerſeits im Irrthum war, ſo bin ich bereit, auf das Ehrerbietigſte um Verzeihung zu bitten. Sie wollen es ſo anſehen, Miß, als ob ich hiermit um Verzeihung bitte, welche Bitte jedoch, wie Ihnen das Ihr eigener geſunder Sinn und richtiges Gefühl ſagen wird, ſich nur auf das am heutigen Tage Geſprochene beziehen kann."

Ich muß Mr. Guppy nachſagen, daß das von Bewußtſein der eigenen Niedrigkeit gedrückte Weſen, welches er Anfangs gezeigt, ſich ſehr gebeſſert hatte. Er ſchien aufrichtig erfreut zu ſein, Etwas thun zu können, was man von ihm verlangte, und man ſah, daß er ſich wirklich ſchämte.

„Wenn Sie mir erlauben wollen, Das, was ich Ihnen zu ſagen habe, ohne Unterbrechung zu beendigen, ſodaß ich nicht Veranlaſſung habe, noch ein Mal darauf zurückzukommen,“ fuhr ich fort, da ich ſah, daß er ſprechen wollte, „ſo würden Sie mir dadurch eine Freundlichkeit erweiſen, Sir. Ich komme ſo privatim als möglich zu Ihnen, weil Sie mir Ihre erſte Mittheilung als eine vertrauliche bezeichneten, und ich wirklich ſtets gewünſcht habe, dieſes Vertrauen nicht zu verletzen — und auch nie verletzt habe, wie Sie wiſſen werden, Sir. Ich habe meiner Krankheit erwähnt. Es iſt wirklich kein Grund vorhanden, warum ich anſtehen ſollte zu ſagen, wie ich recht gut weiß, daß jeder kleine Skrupel, der mich hätte abhalten können, Sie um Etwas zu bitten, jetzt ganz wegfällt. Deshalb ſpreche ich das Geſuch, was ich zu machen habe, offen gegen Sie aus; und ich hoffe, Sie werden rückſichtsvoll genug gegen mich ſein, es zu gewähren.“

Ich muß Mr. Guppy noch weiter die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er immer beſchämter ausſah, und daß er am beſchämteſten und ſehr aufrichtig ausſah, als er jetzt mit brennendem Geſicht zur Antwort gab.

„Bei meinem Wort und meiner Ehre, bei meinem Leben, bei meiner Seele, Miß Summerſon, ſo wahr ich lebendig vor Ihnen ſtehe, will ich Ihrem Wunſche nachkommen! Ich will nie wieder einen einzigen Schritt dagegen thun. Ich will mich eidlich dazu verpflichten, wenn das eine Beruhigung für Sie ſein kann. In dem, was ich gegenwärtig rückſichtlich der in Frage befindlichen Sache verſpreche," fuhr Mr. Guppy raſch fort, als wiederholte er eine ihm vertraut gewordene juriſtiſche Formel, „ſpreche ich die Wahrheit, die ganze Wahrheit und Nichts als die Wahrheit, ſo —"

„Ich bin vollkommen befriedigt," ſagte ich, und ſtand jetzt auf, „und danke Ihnen recht ſehr. Liebe Caddy, ich bin bereit."

Mr. Guppy's Mutter kam mit Caddy wieder herein (ſie richtete ihr ſtilles Lachen und ihre Stöße jetzt an mich), und wir verabſchiedeten uns. Mr. Guppy begleitete uns nach der Thür mit der Miene eines Mannes, der entweder nicht ganz wach iſt, oder ſchlafwandelt; und wir ließen ihn, uns nachſtarrend, ſtehen.

Aber eine Minute ſpäter kam er uns ohne Hut und mit fliegendem, langem Haare nachgelaufen, hielt uns an und ſagte mit Wärme.

„Miß Summerſon, bei meiner Ehre und Seligkeit, Sie können ſich auf mich verlaſſen!"

„Das thue ich auch mit der größten Zuverſicht," ſagte ich.

„Ich bitte um Verzeihung, Miß," ſagte Mr. Guppy, der mit einem Fuße ging und dem andern ſtehen blieb, „aber da dieſe Dame dabei iſt, — Ihre eigene Zeugin, — ſo könnte es eine Erleichterung für Ihr Gemüth ſein, (welches ich ganz beruhigt zu ſehen wünſchte), wenn Sie dieſe Zugeſtändniſſe wiederholen wollten."

„Caddy,“ ſagte ich und wendete mich an ſie, „vielleicht werden Sie ſich nicht wundern, wenn ich Ihnen ſage, daß niemals eine Verlobung —“

„Kein Eheverſprechen irgend einer Art,“ verbeſſerte Mr. Guppy.

„Nein, kein Eheverſprechen irgend einer Art,“ ſagte ich, „zwiſchen dieſem Herrn —“

„William Guppy von Penton Place, Pentonville in der Grafſchaft Middleſſex,“ ſagte er halblaut vor ſich hin.

„Zwiſchen dieſem Herrn, Mr. William Guppy von Penton Place, Pentonville in der Grafſchaft Middleſſex, und mir ſtattgefunden hat.“

„Danke Ihnen, Miß,“ ſagte Mr. Guppy. „Sehr vollſtändig — äh — entſchuldigen Sie, — den Namen der Dame, den Vor- und Zunamen?“

Ich nannte ſie ihm.

„Verheirathet, glaube ich?“ ſagte Mr Guppy.

„Verheirathet.“

„Danke Ihnen.“

„Ehedem Jungfrau Caroline Jellyby von Thaviesinn, innerhalb der City von London, aber in kein Kirchſpiel eingeſchloſſen; jetzt wohnhaft in Newman Street Oxford Street.“

„Sehr verbunden.“

Er lief nach Hauſe und kam wieder zurückgeeilt.

„Was dieſe Sache anbetrifft, ſo wiſſen Sie, thut es mir wirklich und wahrhaftig ſehr leid, daß Lebenspläne ſowie Verhältniſſe, die zu verändern ich keine Macht habe, eine Erneuerung eines Verhältniſſes verhindern, welches ſchon vor einiger Zeit gänzlich gelöſt wurde," ſagte Mr. Guppy traurig und niedergeſchlagen zu mir, „aber es iſt nicht möglich. Wäre es möglich? frage ich. Ich überlaſſe es Ihrem Urtheil!"

Ich gab zur Antwort, daß es gewiß nicht möglich ſei. Die Sache wäre über allen Zweifel erhaben. Er dankte mir und eilte wieder zu ſeiner Mutter, — und kehrte noch ein Mal um.

„Es iſt gewiß ſehr ehrenhaft von Ihnen, Miß," ſagte Mr. Guppy. „Wäre es möglich, einen Altar unter den Palmen der Freundſchaft zu errichten, — aber bei meiner Seele, Sie können ſich auf mich in jeder Hinſicht verlaſſen, nur mit Ausnahme der zarten Leidenſchaft!"

Der Kampf in Mr. Guppy's Bruſt, und die zahlreichen Schwankungen, die er zwiſchen ſeiner Mutter Hausthür und uns hervorrief, waren in der zugigen Straße (vorzüglich da ſein Haar des Verſchneidens bedurfte) auffällig genug, um uns zum ſchleunigſten Abſchied zu bringen. Ich ging mit erleichtertem Herzen, aber als wir uns zuletzt umſahen, ſchwankte Mr. Guppy immer noch in demſelben unruhigen Gemüthszuſtand hin und her.

Ende des ſechſten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Siebenter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1853.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Advokat und Client.

Der Name Mr. Vholes' unter der Ueberſchrift parterre iſt an einen Thürpfeiler von Symond's-Inn in Chancery-Lane angeſchrieben: eine kleine, blaſſe, halbblinde, unglücklich aus- ſehende Inn, wie ein großer Aſchenkaſten von zwei Fächern und einem Siebe. Es ſieht aus, als ob Symond ſeiner Zeit ein ſparſamer Mann geweſen, und habe ſeine alte Inn aus Bau- materialien gebaut, die ſich gern an Schwamm, Schmutz und alle andern modrigen und faulen Sachen gewöhnten, und Sy- mond's Gedächtniß mit ſeelenverwandter Schäbigkeit fortpflanzten. Als ein Quartier in dieſem verrauchten Erinnerungsſchild Symond's iſt das juriſtiſche Wappen Mr. Vholes' aufgenommen.

Mr. Vholes' Expedition von beſcheidenem Charakter und verſteckter Lage hat ſich in eine Ecke gedrückt und ſchielt eine kahle Mauer an. Drei Fuß von Aſtlöchern durchflochtene Dielen bringen den Clienten durch einen dunkeln Gang nach Mr. Vholes' pechſchwarzer Thür in einer ſelbſt am hellſten Sommermorgen ſtockfinſtern Ecke mit einem ſchwarzen Vorbau einer Kellertreppe, gegen den verſpätete Civiliſten meiſtens mit dem Kopfe rennen. Mr. Wholes' Expeditionszimmer ſind nach ſo kleinem Maßſtabe eingerichtet, daß ein Schreiber die Thür öffnen kann, ohne vom Stuhle herabzuſteigen und ſein Nachbar an demſelben Pulte mit gleicher Bequemlichkeit das Feuer ſchüren kann. Ein Geruch wie von kranken Schafen, vermiſcht mit dem Geruch von Moder und Staub, rührt von dem allabendlichen (und oft täglichen) Verbrauch von Schöpstalg in Form von Lichtern und dem Reiben von Pergamentacten und Häuten in ſchmierigen Schubkaſten her. Im Uebrigen iſt die Luft dumpfig und flau. Die Zimmer ſind vor Menſchengedenken zum letzten Male gemalt oder getüncht worden, und die zwei Kamine rauchen, und Alles iſt mit einer lockern Decke von Ruß überzogen, und die trüben zerſprungenen Fenſter in ihren ſchweren Rahmen haben blos einen Charakterzug mit einander gemein, nämlich den Willen, beſtändig ſchmutzig und beſtändig zu zu ſein, wenn ſie nicht anders gezwungen werden. Das erklärt das Phänomen, daß dem ſchwächern der beiden Fenſter gewöhnlich bei warmen Wetter ein Stück Holz zwiſchen die Zähne geſteckt iſt.

Mr. Wholes iſt ein ſehr reſpectabler Mann. Er hat kein großes Geſchäft, aber er iſt ein reſpectabler Mann. Die größern Sachwalter, die ſich ein bedeutendes Vermögen erworben haben oder noch erwerben, geben zu, daß er ein ſehr reſpectabler Mann ſei. Er läßt nie eine Gelegenheit in ſeinem Geſchäft unbenutzt vorüber gehen, und das iſt ein Zeichen von Reſpectabilität. Er erlaubt ſich nie ein Vergnügen, und das iſt ein anderes Zeichen von Reſpectabilität. Er iſt ſchweigſam und ernſt, was abermals ein Zeichen von Reſpectabilität iſt. Seine Verdauung hat gelitten und das iſt höchſt reſpectabel. Und er macht für ſeine drei Töchter Heu aus dem Graſe, welches Fleiſch iſt. Und ſein Vater lebt, von ihm unterſtützt, in dem Thale von Taunton.

Das eine große Princip der engliſchen Juſtiz iſt, für ſich ſelbſt Geſchäfte zu machen. Durch alle ſeine engen, labyrinthiſchen Pfade iſt kein anderes Princip beſtimmt, ſicher und conſequent aufrechterhalten. Sieht man ſie in dieſem Licht an, ſo wird ſie ein zuſammenhängendes Ganze, und nicht der maßlos verwirrte Knäuel, als den die Laien ſie ſo gern betrachten. Wenn ſie nur erſt ein einziges Mal klar erkennen, daß ihr großes Princip darin beſteht, für ſich ſelbſt auf ihre Unkoſten zu arbeiten, ſo werden ſie gewiß aufhören, zu raiſonniren.

Aber da ſie Dies nicht ganz klar erkennen, und nur halb und auf verwirrte Weiſe ſehen, ſo kommen die Laien zuweilen in Gemüthsruhe und Geld zu kurz, machen eine böſe Miene dazu und raiſonniren ſehr. Dann wird Mr. Vholes' Reſpectabilität auf das Kräftigſte gegen ſie benutzt. Dieſes Geſetz abſchaffen, beſter Herr? ſagt Mr. Kenge zu einem ſchmerzlich getroffenen Clienten, dieſes Geſetz abſchaffen, lieber Herr? Nie, ſo lange ich Etwas zu ſagen habe. Aendern Sie dieſes Geſetz, Sir, aber was wird die Wirkung Ihres leichtſinnigen Verfahrens für eine Klaſſe von Sachwaltern ſein, deren ſehr würdiger Repräſentant, erlaube ich mir zu ſagen, der Advokat unſeres Gegners iſt, Mr. Vholes? Sir, dieſe Klaſſe von Sachwaltern würde von der Erde verſchwinden. Nun können wir aber nicht — ich möchte ſagen, das geſellſchaftliche Syſtem kann es nicht — eine

Klaſſe Männer, wie Mr. Vholes, verlieren, fleißig, ausdauernd, ſolid, mit großem geſchäftlichen Scharfblick. Beſter Herr, ich kann mir Ihre gegenwärtigen Empfindungen über die vorhandenen Zuſtände recht gut denken, und ich geſtehe, daß dieſelben Sie in dem gegenwärtigen Falle etwas hart treffen; aber für die Ausrottung einer Klaſſe von Männern, wie Mr. Vholes, werde ich nie meine Stimme abgeben können. Man hat ſogar die Reſpectabilität Mr. Vholes' mit vernichtendem Effect vor Parlaments-Comités angeführt, wie aus folgenden Ausſagen eines ausgezeichneten Sachwalters in einem blauen Buche hervorgeht: Frage (Nr. 517, 869.). Wenn ich Sie recht verſtehe, wirken dieſe Formen der Procedur unzweifelhaft verzögernd? Ja, einigermaßen verzögernd. Frage. Und ziehen große Koſten nach ſich? Antwort. Natürlich können ſie nicht umſonſt ſein. Frage. Und unſägliche Verdrießlichkeiten. Antwort. Ich erlaube mir nicht, Das zu ſagen. Mir ſind ſie nie verdrießlich geworden. Ganz im Gegentheil. Frage. Aber Sie glauben, daß ihre Abſchaffung einer Klaſſe von Sachwaltern ſchaden würde? Antwort. Das bezweifle ich gar nicht. Frage. Können Sie einen Typus dieſer Klaſſe aufführen? Antwort. Ich würde ohne Beſinnen Mr. Vholes nennen. Er würde zu Grunde gehen. Frage. Mr. Vholes gilt bei ſeinen Collegen als ein reſpectabler Mann? Antwort — die weitern Fragen zehn Jahre lang ein Ende macht — Mr. Vholes gilt bei ſeinen Collegen als ein höchſt reſpectabler Mann.

So äußern in vertrauter Unterhaltung nicht weniger uneigennützige Privatautoritäten, daß ſie nicht wiſſen, wo die Zeit hinaus will; daß wir uns in den Abgrund ſtürzen; daß hier wieder Etwas vernichtet iſt; daß die Veränderungen Leuten, wie Vholes der Tod ſind — Vholes, ein Mann von unzweifelhafter Reſpectabilität mit einem Vater im Thale von Taunton und drei Töchtern zu Hauſe. Noch einige Schritt mehr in dieſer Richtung, ſagen Sie, und was ſoll aus Mr. Vholes' Vater werden? Soll er verhungern? Und aus Vholes' Töchtern? Sollen ſie Nähterinnen oder Gouvernanten werden? Gerade als ob Mr. Vholes und ſeine Verwandten kleine Menſchenfreſſer-Häuptlinge wären, und auf den Vorſchlag das Menſchenfreſſen abzuſchaffen, entrüſtete Fürſprecher ſagen wollten: Erklärt das Menſchenfreſſen für ſtrafbar, und die Vholes müſſen durch Eure Schuld verhungern!

Mit einem Worte, Mr. Vholes wird mit ſeinen drei Töchtern und dem Vater in dem Thale von Taunton beſtändig wie ein Stück Zimmerholz benutzt, um ein morſches Gebäude, das eine Falle und ein Stein des Anſtoßes geworden, zu ſtützen. Und bei ſehr vielen Leuten fragt es ſich in ſehr vielen Fällen nie, ob es eine Veränderung vom Unrecht zum Recht ſei (was hier gar nicht zur Sache gehört), ſondern ob es der ausgezeichnet reſpectablen Legion Vholes' zum Vortheile oder zum Schaden gereiche.

Der Kanzler iſt vor zehn Minuten aufgeſtanden, und die lange Ferienzeit hat begonnen. Mr. Vholes und ſein junger Client und verſchiedene haſtig vollgeſtopfte blaue Beutel, die dadurch alle regelmäßige Form verloren haben, wie die großen Schlangen, wenn ſie ſich eben erſt vollgepfropft haben, ſind in die Höhle zurückgekehrt. Mr. Vholes ruhig und unbewegt, wie es einem Mann von ſolcher Reſpectabilität geziemt, zieht ſeine engen ſchwarzen Handſchuhe aus, als zöge er die Haut von ſeinen Händen, zieht ſeinen engen Hut vom Kopf als ſkalpirte er ſich, und ſetzt ſich an ſein Pult. Der Client wirft den Hut und die Handſchuhe in die Stube — ſchiebt ſie fort, ohne ſich nach ihnen umzuſehen, oder ſich zu kümmern, wo ſie hinkommen; wirft ſich halb ſeufzend und halb ſtöhnend in einen Stuhl; läßt den brennenden Kopf auf die Hand ſinken und ſieht aus, wie das Portrait jugendlicher Verzweiflung.

„Abermals Nichts geſchehen!“ ſagt Richard. „Nichts, Nichts geſchehen!“

„Sagen Sie nicht, es ſei Nichts geſchehen,“ entgegnet der gleichmüthige Vholes. „Das iſt kaum gerecht, Sir, kaum gerecht!“

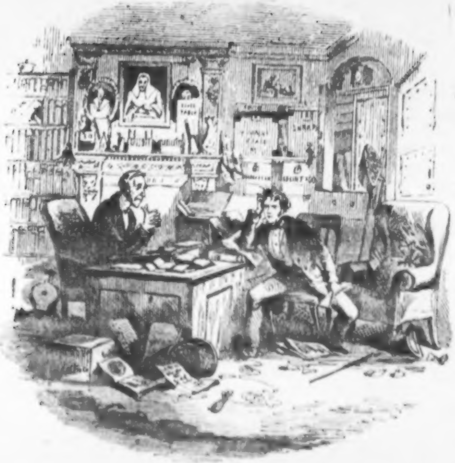
„Nun, was iſt geſchehen?“ ſagt Richard, und wendet ſich ihm düſtern Angeſichts zu.

„Das iſt vielleicht nicht die ganze Frage,“ entgegnet Vholes. „Die Frage läßt ſich vielleicht auch ſo ſtellen, was geſchieht, was geſchieht?“

„Und was geſchieht?“ fragt der mürriſche Client.

Vholes, der die Ellbogen auf das Pult ſtützt, paßt ruhig die Spitzen der fünf Finger ſeiner rechten Hand mit den Spitzen der fünf Finger ſeiner linken Hand zuſammen, entfernt ſie ebenſo ruhig wieder von einander, ſieht ſeinen Clienten mit feſtem und langſamem Blick an und entgegnet:

„Sehr viel geſchieht, Sir. Wir haben uns mit den Schultern gegen das Rad geſtemmt, Mr. Carſtone, und das Rad dreht ſich.“



Der tapfere Anwalt und der ungeduldige Client.

„Ja, und Irion iſt darauf gefeſſelt. Wie ſoll ich mir durch die nächſten vier oder fünf verwünſchten Monate durchhelfen?" ruft der Jüngling aus, indem er aufſteht und im Zimmer auf- und abſchreitet.

„Mr. Carſtone" gibt Vholes zur Antwort, der ihn geſpannt mit dem Blick verfolgt, wohin er geht, „Sie ſind von aufbrauſendem Weſen, und es thut mir um Ihretwegen leid. Entſchuldigen Sie mich, wenn ich Ihnen empfehle, ſich nicht zu ärgern, nicht ſo heftig zu ſein, ſich nicht ſo innerlich aufzureiben. Sie ſollten mehr Geduld haben. Sie ſollten ſich ſtärker zeigen."

„Mit einem Worte, ich ſollte Ihnen nachahmen, Mr. Vholes;" ſagte Richard, der wieder mit einem ungeduldigen Lachen Platz nimmt, und mit dem Abſatz auf dem ungemuſterten Teppich des Teufels Zapfenſtreich trommelt.

„Sir," entgegnet Vholes, der ſeinen Clienten beſtändig anſieht, als ob er ihn ſowohl mit ſeinen Augen, wie mit ſeinem Advokatenappetite langſam verzehrte, „Sir," entgegnet Vholes mit ſeinem in ſich hineingeſprochenen Tone und ſeiner blutloſen Ruhe; „ich würde mir gewiß nicht anmaßen, mich Ihnen oder jedem andern Menſchen als Muſter vorzuſtellen. Ich verlange weiter Nichts, als meinen drei Töchtern einen guten Namen zu hinterlaſſen; ich bin nicht ſelbſtſüchtig. Aber da Sie mit ſolcher Beſtimmtheit darauf hindeuten, ſo will ich anerkennen, daß ich gern ſähe, Sie hätten Etwas von meiner — nun ja, Sir, Sie ſind geneigt, es Gefühlloſigkeit zu nennen, und ich habe gewiß Nichts dagegen — wir wollen ſagen Gefühlloſigkeit — ein Wenig von meiner Gefühlloſigkeit."

„Mr. Vholes," entſchuldigt ſich der Client etwas beſchämt, „ich beabſichtigte nicht im Mindeſten, Sie der Gefühlloſigkeit zu beſchuldigen."

„Ich glaube Sie thaten es, Sir, ohne es zu wiſſen," entgegnet der gleichmüthige Vholes. „Sehr natürlich. Es iſt meine Pflicht, Ihre Intereſſen mit leidenſchaftloſer Unbefangenheit zu wahren, und ich kann wohl begreifen, daß ich in ſolchen Zeiten, wie die jetzigen, ihrem aufgeregten Gemüth gefühllos erſcheine. Meine Töchter kennen mich vielleicht beſſer; mein alter Vater kennt mich vielleicht beſſer. Aber ſie haben mich viel länger gekannt, als Sie, und das vertraute Auge der Liebe iſt nicht das mistrauiſche Auge des Geſchäftsmannes. Nicht daß ich beklage, Sir, daß das Auge des Geſchäftsmannes mistrauiſch iſt; ganz im Gegentheil. Indem ich Intereſſen wahre, wünſche ich, daß man alle möglichen Garantieen von mir fordert; das iſt ganz in der Ordnung; ich fordere zur größten Wachſamkeit auf. Aber Ihre Intereſſen verlangen, daß ich kalt und methodiſch bin, Mr. Carſtone; und ich kann nicht anders ſein — nein Sir, ſelbſt nicht Ihnen zu Gefallen.

Mr. Vholes heftet, nachdem er einen Blick auf die geduldig ein Mausloch beobachtende Expeditionskatze geworfen hat, ſein zauberkräftiges Auge wieder auf ſeinen jungen Clienten und fährt in ſeiner zugeknöpften, halb hörbaren Stimme, als ob ein unreiner Geiſt in ihm wäre, der weder entfliehen noch mit der Sprache herauswollte, fort:

„Sie fragen, was Sie während der Ferienzeit thun ſollen. Ich ſollte hoffen, Sie Herren vom Militair könnten mancherlei

Mittel finden ſich zu zerſtreuen, wenn Sie wollten. Wenn Sie mich gefragt hätten, was ich während der Ferienzeit thun ſollte, ſo hätte ich Ihnen kürzer antworten können. Ich werde Ihr Intereſſe wahren. Ich werde Tag für Tag hier zu finden ſein, beſchäftigt mit der Wahrung Ihrer Intereſſen. Das iſt meine Pflicht, Mr. Carſtone; und Gerichtszeit, oder Ferienzeit, macht darin keinen Unterſchied bei mir. Wenn Sie mich wegen Ihrer Intereſſen zu Rathe zu ziehen wünſchen, ſo werden Sie mich zu jeder Zeit hier finden. Andere Advokaten gehen aufs Land. Ich thue das nicht. Nicht, daß ich ſie deshalb tadelte; ich ſage blos, ich thue es nicht. Dieſes Pult iſt Ihr Fels, Sir!“

Mr. Vholes ſchlägt darauf, und es klingt ſo hohl, wie ein Sarg. Aber Richard klingt es nicht ſo. Für ihn hat der Schall etwas Ermuthigendes. Vielleicht weiß Mr. Vholes das.

„Ich weiß recht gut, Mr. Vholes,“ ſagte Richard zutraulicher und erleichtert, „daß Sie der allerverläßlichſte Mann auf der Welt ſind; und daß, wer mit Ihnen zu thun hat, einen Geſchäftsmann vor ſich hat, der ſich nicht hintergehen läßt. Aber verſetzen Sie ſich in meine Lage. Schleppen Sie ſich in dieſem außer Geſchick gebrachten Leben hin, wo man jeden Tag tiefer und tiefer in Verlegenheiten geräth, beſtändig hofft und beſtändig getäuſcht wird, ſich bewußt iſt, daß es mit Einem ſelbſt beſtändig ſchlechter und ſchlechter wird, und nicht ſieht, daß etwas Anderes beſſer wird; und Sie würden auch manchmal finden, wie ich, daß es eine ſchlimme Sache iſt.“

„Sie wiſſen, daß ich nie Hoffnung gebe,“ ſagt Mr. Vholes. „Ich ſagte Ihnen gleich Anfangs, Mr. Carſtone, daß ich nie

Hoffnung gebe. Vorzüglich in einer Sache wie dieſe iſt, wo der größere Theil der Koſten von dem ſtreitigen Capital gedeckt wird, würde ich meinen guten Namen nicht berückſichtigen, wenn ich Hoffnungen gäbe. Es würde ſcheinen, als ob es mir um die Koſten wäre. Aber wenn Sie ſagen, daß keine Veränderung zum Beſten zu bemerken iſt, ſo muß ich das als nackte Thatſache leugnen.“

„Wirklich?“ entgegnet Richard getröſtet. „Aber wie wollen Sie das erklären?“

„Mr. Carſtone, Sie werden vertreten von —“

„Sie ſagten es eben — von einem Felſen.“

„Ja, Sir,“ ſagte Mr. Vholes, indem er den Kopf wiegt, und auf das hohle Pult mit einem Schall ſchlägt, als ob Aſche auf Aſche fiel und Staub auf Staub, „von einem Felſen. Das iſt Etwas! Sie ſind für ſich vertreten und nicht länger in Intereſſen Anderer verborgen und verloren. Das iſt Etwas! Der Prozeß ſchläft nicht; wir wecken ihn auf, wir bringen ihn an die Luft, wir führen ihn ſpazieren. Das iſt Etwas! Es iſt nicht blos Jarndyce der Thatſache und dem Namen nach. Das iſt Etwas! Niemand kann jetzt damit ganz nach ſeiner Willkür verfahren, Sir. Und das iſt gewiß Etwas!“

Richard ſchlägt mit plötzlich geröthetem Geſicht mit der geballten Fauſt auf das Pult.

„Mr. Vholes! Wenn mir Jemand, als ich zuerſt in John Jarndyce's Haus trat, geſagt hätte, daß er etwas Anderes ſei, als der uneigennützige Freund als den er ſich darſtellte, daß er das ſei, als was er ſich allmälig gezeigt hat, ſo hätte ich nicht

Worte ſinden können, die ſtark genug geweſen wären, um dieſe Verleumdung zurückzuweiſen; ich hätte ihn nicht warm genug vertheidigen können. So wenig kannte ich die Welt! Aber jetzt, ſage ich Ihnen, kommt er mir vor, wie die Verkörperung des Prozeſſes; er iſt nicht mehr eine Abſtraction, ſondern John Jarndyce; je mehr ich leide, deſto mehr zürne ich über ihn; und jeder neue Verzug, und jede neue Täuſchung iſt nur eine neue Beleidigung von John Jarndyce's Hand."

„Nein, nein," ſagt Vholes. „Sagen Sie Das nicht. Wir müſſen Alle Geduld haben. Außerdem ſpreche ich nie übel von einem Menſchen. Ich ſpreche nie übel von einem Menſchen."

„Mr. Vholes," entgegnet der zornige Client. „Sie wiſſen ſo gut, wie ich, daß er den Prozeß abgebrochen hätte, wenn er gekonnt hätte."

„Er hatte keine Schritte dazu gethan," gibt Mr. Vholes mit anſcheinendem Widerwillen zu. „Er hat jedenfalls keine Schritte zu dieſem Zweck gethan. Aber jedoch, aber jedoch — er kann freundſchaftliche Abſichten gehabt haben. Wer kann im Herzen der Menſchen leſen, Mr. Carſtone?"

„Sie," gibt Richard zur Antwort.

„Ich, Mr. Carſtone?"

„Gut genug, um zu wiſſen, was ſeine Abſichten waren. Widerſtreiten ſich unſere Intereſſen, oder widerſtreiten ſie ſich nicht? Sagen — Sie — das?" ſagte Richard, und begleitet die drei letzten Worte mit drei Schlägen auf ſeinen Fels des Vertrauens.

„Mr. Carſtone,“ entgegnet Vholes unbeweglich in ſeiner Haltung, und niemals mit ſeinen hungrigen Augen blinkend. „Ich würde meine Pflicht als Ihr Rechtsbeiſtand verſäumen, ich würde Ihren Intereſſen untreu werden, wenn ich Ihre Intereſſen als identiſch mit den Intereſſen Mr. Jarndyce's darſtellte. Sie ſind es nicht, Sir. Ich ſchiebe nie Motive unter; ich habe einen Vater, und ich bin ein Vater, und ich ſchiebe nie Motive unter. Aber ich darf vor meiner Pflicht als Sachwalter nicht zurückſchrecken, ſelbſt wenn ſie Zwietracht in Familien ſäet. Ich bin der Meinung, Sie ziehen mich jetzt in meiner Eigenſchaft als Sachwalter über Ihre Intereſſen zu Rathe? Sie thun das? Alsdann antworte ich, Sie ſind nicht identiſch mit den Intereſſen Mr. John Jarndyce's.“

„Natürlich ſind Sie's nicht!“ ruft Richard. „Sie haben das ſchon längſt entdeckt.“

„Mr. Carſtone,“ entgegnet Vholes, „von dritten Parteien wünſche ich nicht mehr zu ſagen, als nothwendig iſt. Ich wünſche meinen guten Namen ſowie das kleine Vermögen, das ich mir vielleicht durch Fleiß und Ausdauer erwerbe, meinen Töchtern Emma, Jane und Caroline unbefleckt zu hinterlaſſen. Ich wünſche auch mit meinen Collegen in Freundſchaft zu leben. Als Mr. Skimpole mir die Ehre erwies, Sir, — ich will nicht ſagen die ſehr große Ehre, denn ich laſſe mich nie bis zu Schmeichelei herab, — uns in dieſem Zimmer zuſammenzubringen, ſo äußerte ich, daß ich über Ihre Intereſſen keine Meinung ausſprechen, oder keinen Rath ertheilen könnte, ſo lange dieſe Intereſſen einem andern Mitgliede unſers Fachs anvertraut wären. Und ich ſprach mich ſo wie ich mich verpflichtet fühlte, über die Firma: Kenge und Carboy, die hoch ſteht, aus. Sie, Sir, fanden demnach für gut, Ihre Intereſſen der Obhut dieſer Herren zu entziehen und ſie mir anzuvertrauen. Sie brachten dieſelben mit reinen Händen, Sir, und ich nahm ſie mit reinen Händen an. Dieſe Intereſſen gehen jetzt in dieſer Expedition allen andern vor. Meine Verdauung iſt, wie Sie mich vielleicht haben äußern hören, in keinem gutem Zuſtande, und Ruhe könnte ſie verbeſſern; aber ich werde mir keine Ruhe gönnen, Sir, ſo lange ich Ihre Intereſſen vertrete. So oft Sie mich brauchen, werden Sie mich hier finden. Rufen Sie mich, wohin Sie wollen, und ich werde kommen. Während der langen Ferien, Sir, werde ich meine Mußeſtunden dazu benutzen, Ihre Intereſſen immer gründlicher zu ſtudiren und Anordnungen zu treffen, nach dem Michaelistermin Himmel und Erde (natürlich den Kanzler eingeſchloſſen) in Bewegung zu ſetzen; und wenn ich Ihnen dann endlich Glück wünſchen kann, Sir," ſagt Mr. Vholes mit der Strenge eines feſt entſchloſſenen Mannes, „wenn ich Ihnen dann endlich von ganzem Herzen Glück wünſchen kann, daß Sie zu Ihrem Vermögen gekommen ſind — worüber ich, wenn ich überhaupt Hoffnungen gebe, mehr ſagen könnte — ſo werden Sie mir Nichts ſchuldig ſein, außer den kleinen Reſt, der vielleicht noch von den zwiſchen Sachwalter und Clienten erwachſenen Koſten noch außen ſteht, abgeſehen von den taxirten auf das ſtreitige Capital angewieſenen Koſten. Ich erhebe keinen Anſpruch an Sie, Mr. Carſtone, außer Anerkennung für die eifrige und thätige Erfüllung — nicht die ſäumige und formell übliche

Erfüllung, Sir; ſoviel Anerkennung bedinge ich mir aus — meiner Pflicht als Sachwalter. Sowie ich meine Pflicht glücklich erfüllt habe, iſt zwiſchen uns Alles zu Ende.“

Vholes fügt als Nachſchrift zu dieſer Erklärung ſeiner Principien noch hinzu, daß, da Mr. Carſtone wieder zu ſeinem Regimente gehe, Mr. Carſtone vielleicht die Güte haben werde, ihm eine Anweiſung auf ſeinen Agenten auf zwanzig Pfund auf Rechnung auszuſtellen.

„Denn wir haben neuerdings viele kleine Conſultationen und Termine gehabt, Sir,“ bemerkt Vholes und blättert in ſeinem Journale, „und dieſe Sachen ſummiren ſich, und ich gebe mir nicht den Anſchein, ein Capitaliſt zu ſein. Als wir unſere gegenwärtigen Verhältniſſe zuerſt anknüpften, ſagte ich Ihnen offen — es iſt bei mir Princip, daß Sachwalter und Client, nie zu offen gegen einander ſein können — daß ich kein Capitaliſt ſei; und daß Sie, wenn Sie auf Capital ſehen, ihre Papiere lieber bei Kenge und Carboy laſſen ſollten. Nein, Mr. Carſtone, Sie werden hier keine der Vortheile oder Nachtheile von Capital finden. Dies hier,“ Vholes gibt den Pult wieder einen hohlen Schlag, „iſt Ihr Fels; es gibt nicht vor, mehr zu ſein.“

Der Client, deſſen Niedergeſchlagenheit unmerklich abgenommen, und deſſen unbeſtimmte Hoffnungen wieder wach geworden ſind, nimmt Feder und Tinte und ſchreibt die Anweiſung, nicht ohne lange zu überlegen und zu berechnen, auf welchen Datum er ſie ausſtellen ſoll, ein Zeichen, daß der Agent ſpärliche Deckung in Händen hat. Die ganze Zeit über ſieht Vholes körperlich und geiſtig zugeknöpft, ihm aufmerkſam zu. Die ganze Zeit über lauert Vholes' Expeditionskatze vor dem Mauſeloch.

Zuletzt erſucht der Client, indem er Mr. Vholes die Hand ſchüttelt, dieſen um Himmels und der Erde willen ſein Möglichſtes zu thun, um ihn durch den Kanzleigerichtshof hindurchzuſchleppen. Mr. Vholes, der nie Hoffnung gibt, legt dem Clienten die Hand auf die Achſel und gibt mit einem Lächeln zur Antwort: „Stets hier, Sir. Perſönlich oder brieflich werden Sie mich ſtets hier finden, Sir, die Schulter gegen das Rad geſtemmt.“ So ſcheiden ſie; und jetzt allein gelaſſen, beſchäftigt ſich Vholes damit, verſchiedene Kleinigkeiten aus ſeinem Journal in ſein Trattenbuch zum Beſten ſeiner drei Töchter zu übertragen. So wird ein fleißiger Fuchs oder Bär mit Nebengedanken an ſeine Jungen ſeine Rechnung über Hühner oder verirrte Reiſende abſchließen; womit wir jedoch den drei rothen, dürren und zugeknöpften Jungfrauen, die mit dem Vater Vholes' in einer dumpfigen Cottage in einem feuchten Garten in Kennington wohnen, nicht zum Nachtheil geredet haben wollen.

Als Richard aus dem düſtern Schatten von Symond's-Inn in den Sonnenſchein von Chancery-Lane heraustritt — denn es iſt heute daſelbſt zufällig Sonnenſchein, geht er dankenvoll weiter und wendet ſich nach Lincolns-Inn und tritt unter den Schatten der Bäume dort. Auf viele ſolche Spaziergänger ſind die zitternden Schatten dieſer Bäume ſchon gefallen; auf manches ebenſo gebeugte Haupt, zerbiſſene Nägel, verdüſtertes Auge, zielloſe und träumeriſche Miene, verſchwindendes und verſchwundenes Gut, verfehltes und verbittertes Leben. Dieſer Spaziergänger iſt noch nicht ſchäbig, aber das kann kommen. Das Kanzleigericht, das keine andere Weisheit kennt als Präcedentien, iſt reich an ſolchen Präcedentien; und warum ſollte ſich Einer unterſcheiden von Zehntauſenden.

Aber es iſt ſo kurze Zeit her, daß er angefangen zu ſinken, daß Richard, wie er von dem Orte für mehrere lange Monate zögernd ſcheidet, obgleich er ihn haßt, vielleicht ſelbſt vor ſich erſchrecken könnte. Während ſein Herz ſchwer iſt von verzehrender Sorge, Spannung, Mistrauen und Zweifel, hat es vielleicht noch Platz für ein ſchmerzliches Staunen, wenn er ſich erinnert, wie anders ſein erſter Beſuch hier war, wie anders er, wie anders alle Farben ſeines Gemüths waren. Aber Ungerechtigkeit erzeugt Ungerechtigkeit; wer mit Schatten kämpft und von ihnen geſchlagen wird, ſieht ſich gezwungen, ſich Weſenheiten zum Bekämpfen zu ſchaffen. Von dem unfaßbaren Prozeß, den kein Lebendiger verſtehen kann, weil die Zeit dazu längſt vorbei iſt, wendet er ſich mit trübem Troſte zu der greifbaren Geſtalt des Freundes, der ihn aus dieſem Untergang hat retten wollen, und ihn ſich zum Feind gemacht hat. Richard hat Vholes die Wahrheit geſagt. Mag er in harter oder in weicher Stimmung ſein, ſtets ſchiebt er die Schuld dieſem zu. Hier iſt man ihm in einem vorgeſetzten Zwecke in den Weg getreten, und dieſer Zweck konnte nur in dem einen Gegenſtand entſpringen, der ſein Daſein in ſich auflöſt; außerdem iſt es ihm ſelbſt eine Rechtfertigung, daß er einen Gegner und Bedrücker von Fleiſch und Blut hat.

Iſt Richard deshalb ein Ungeheuer — oder wäre das Kanzleigericht auch an ſolchen Präcedentien reich, wenn man ſie von den anklagenden Engeln zum Citiren erfahren könnte?

Zwei an der Art Leute nicht ungewöhnte Paar Augen ſehen ihm nach, wie er an den Nägeln kauend und brütend über den Platz geht, und von dem Schatten des ſüdlichen Thorwegs verſchlungen wird. Mr. Guppy und Mr. Weevle ſind die Inhaber dieſer Augen und ſie lehnen ſich im Geſpräch an die niedrige ſteinerne Baluſtrade unter den Bäumen. Er ging dicht an ihnen vorüber und ſah Nichts als die Erde.

„William," ſagt Mr. Weevle und dreht ſich den Backenbart; „da findet Verbrennung ſtatt! 's iſt kein Fall von Selbſtverbrennung, aber langſame Verbrennung iſt es."

„Ah!" ſagt Mr. Guppy, „er wollte ſich nicht von Jarndyce fern halten, und ich glaube, er ſteckt bis über die Ohren in Schulden. Ich habe nie viel von ihm gewußt. Wie er bei uns zur Probe war, war er hochnäſig, wie das Monument. Bin froh, daß ich ihn los bin, ſowohl als Acceſſiſt, wie als Client! Ja alſo, Tony, damit beſchäftigen ſie ſich jetzt."

Mr. Guppy ſchlägt die Arme wieder übereinander, lehnt ſich wieder an die Baluſtrade zurück, wie er ein intereſſantes Geſpräch von Neuem beginnt.

„Damit beſchäftigen ſie ſich immer noch, Sir," ſagt Mr. Guppy. „Sie nehmen immer noch Inventur auf, unterſuchen die Papiere, und wühlen Tag für Tag in ihrem Haufen Lumpen herum. Wenn Sie es ſo fort treiben, brauchen ſie ſieben Jahre dazu."

„Und Small hilft."

„Small verließ uns nach achttägiger Kündigung, ſagte Kenge, daß ſeines Großvaters Geſchäft den alten Herrn ſoviel in Anſpruch nehme, und daß er ſich verbeſſern könnte, wenn er es übernehme. Zwiſchen mir und Small war eine kleine Spannung eingetreten, weil er gar ſo heimlich that. Aber er ſagte, Du und ich hätten es angefangen; und da er darin Recht hatte, — denn wir haben es angefangen — ſtellte ſich unſre Bekanntſchaft wieder auf dem alten Fuße her. Auf dieſe Weiſe habe ich erfahren, womit ſie ſich beſchäftigen."

„Hinein biſt Du nicht gekommen?"

„Tony," ſagt Mr. Guppy etwas außer Faſſung gebracht, „um Dir Nichts zu verſchweigen, ſo zieht mich das Haus nicht ſehr an, außer in Deiner Geſellſchaft, und deshalb bin ich nicht hineingekommen; und deshalb ſchlug ich dieſes kleine Rendez-vous vor, um Deine Sachen abzuholen. Da ſchlägt die Stunde, Tony!" Mr. Guppy wird geheimnißvoll und zärtlich beredt, „ich muß durchaus Deinem Gemüthe noch ein Mal einprägen, daß Verhältniſſe, über welche ich keine Macht habe, eine traurige Veränderung in meinen theuerſten Plänen und in dem unerwiderten Bilde, welches ich Dir früher im Vertrauen der Freundſchaft nannte, hervorgebracht haben. Das Bild iſt zerſchmettert, und die Göttin iſt vom Altar geſunken. Mein einziger Wunſch in Bezug auf die Zwecke, welche ich mit Deiner Hülfe als Freund in dieſem Hofe zu verfolgen gedachte, iſt, ſie liegen zu laſſen, und in Vergeſſenheit zu begraben. Hältſt Du es für möglich, hältſt Du es überhaupt für wahrſcheinlich (ich lege Dir die Frage als Freund vor, Tony), nach Deiner Kenntniß des ſchlauen und launenhaften Alten, der eine Beute der Selbſtverbrennung geworden iſt; hältſt Du es bei näherer Ueberlegung überhaupt für wahrſcheinlich, Tony, daß er jene Briefe nach Deinem Fortgehen wo anders hingethan hat, und daß ſie in jener Nacht nicht vernichtet worden ſind?“

Mr. Weevle denkt einige Zeitlang nach. Schüttelt den Kopf. Denkt, daß es ganz entſchieden nicht der Fall geweſen iſt.

„Tony,“ ſagt Mr. Guppy, als ſie nach dem Hofe gehen, „noch einmal verſtehe mich als Freund. Ohne mich, auf weitere Erklärungen einzulaſſen, wiederhole ich nur, daß die Göttin vom Altar geſunken iſt. Ich habe jetzt keinen Zweck zu verfolgen, als es in Vergeſſenheit zu begraben. Dazu habe ich mich verpflichtet. Ich ſchulde es mir ſelbſt, und ich ſchuldete es dem zerſchmetterten Bild, wie auch den Verhältniſſen über die ich keine Macht habe. Wenn Du mir durch einen Wink oder eine Geberde angezeigteſt, daß Du in Deiner frühern Wohnung irgendwo Papiere liegen geſehen, welche den fraglichen Papieren irgendwie ähnlich waren, ſo würde ich ſie auf meine eigene Verantwortlichkeit ins Feuer werfen.“

Mr. Weevle nickt mit dem Kopfe. In ſeinen eigenen Augen dadurch ſehr gehoben, daß er dieſe Bemerkungen mit halb juriſtiſcher und halb romantiſcher Miene gemacht hat — er hat eine Leidenſchaft, Alles in Form eines Verhöres zu bringen oder in der Geſtalt eines Reſumés oder einer Rede zu geben — begleitet Mr. Guppy ſeinen Freund mit Würde nach dem Hofe.

Nie ſeitdem er im Hof geweſen, hat er einen ſolchen Fortunatusſeckel voll Geklatſch gehabt, wie durch die Vorfälle im Haderladen. Regelmäßig jeden Morgen um acht Uhr bringt man den ältern Smallweed in die Ecke und trägt ihn hinein, begleitet von Mrs. Smallweed, Judy und Bart; und jeden Tag regelmäßig bleiben ſie alle da bis neun Uhr Abends, ſtärken ſich durch nicht allzureichliche Mittagsmahle à la Gitano aus der nächſten Garküche und wühlen und ſuchen, und graben und ſcharwerken unter den Schätzen des vielbeklagten Verſtorbenen. Von welcher Art dieſe Schätze ſind, halten ſie ſo geheim, daß der Hof in Verzweiflung geräth. In ſeinem Wahnwitz träumt er von Guineen, die aus Theekannen gegoſſen werden, von Punſchbowlen, die von Kronen überfließen, von alten Stühlen und Matratzen, die mit Banknoten geſtopft ſind. Er kauft für ſechs Pence die Geſchichte Mr. Daniel Dancers und ſeiner Schweſter, ſowie die Mr. Elwes von Suffolk, und überträgt alle Thatſachen aus dieſen wahrhaftigen Erzählungen auf Mr. Krook. Zwei Mal, wie der Kehrichtmann hereingerufen wird, um eine Wagenladung voll altes Papier, Aſche und zerbrochenene Flaſchen fortzuſchaffen, verſammelt ſich der ganze Hof und ſpürt neugierig in den Körben herum, wie ſie herauskommen. Viele Male ſieht man die beiden Herren, die mit den gefräßigen kleinen Federn auf das Copirpapier ſchreiben, in der Nachbarſchaft herumſchleichen. Sie vermeiden ſie jetzt, denn ihre frühere Compagnieſchaft iſt aufgelöſt. Die Sonne ſchlingt geſchickt einen Faden des vorwaltenden Intereſſes durch die harmoniſchen Abendgeſellſchaften. Der kleine Swills wird in ſeinen Anſpielungen auf die Sache mit lautem Beifall empfangen; und weiß wie ein inſpirirter Dichter überall davon zu ſprechen. Selbſt Miß M. Melvilleſon begleitet in der wiederaufgefriſchten ſchottiſchen Melodie: „Wir ſchlummern all" die letzte Zeile: „die Hunde lieben ſtark Gebräu" (ohne zu verrathen von welcher Art dies Gebräu ſein mag,) mit einer ſo ſchlauen Miene und mit einem ſolchen Nicken des Kopfs nach dem Nachbarhauſe, daß die Zuhörer gleich errathen, wie ſie meint, daß Smallweed gern Geld findet, und wird allabendlich mit einem doppelten Encore beehrt. Trotz alledem entdeckt der Hof Nichts, und iſt wie Mrs. Piper und Mr. Perkins, dem frühern Miethsmann, deſſen Erſcheinen die lebhafte Aufmerkſamkeit des Publikums erregt, in einer beſtändigen Aufregung, Alles und noch Etwas zu entdecken.

Während jedes Auge im Kopfe des Hofes auf Mr. Weevle und Mr. Guppy ruht, klopfen dieſe an die verſchloſſene Thür des Hauſes des vielbeklagten Verſtorbenen als ſehr populäre Leute. Da ſie aber wider Erwarten des Hofes Einlaß finden, werden ſie auf der Stelle unpopulär und gerathen in Verdacht nichts Gutes zu beabſichtigen.

Die Fenſter ſind im ganzen Hauſe mehr oder weniger mit Läden verſehn, und das Erdgeſchoß iſt ſo dunkel, daß man Licht brennen muß. In den hintern Laden durch Mr. Smallweed den Jüngern eingeführt, können ſie, eben aus dem Sonnenſchein hereingekommen, Anfangs Nichts ſehen, als Finſterniß und Schatten; aber ſie unterſcheiden allmälig den ältern Mr. Smallweed, der in ſeinem Lehnſtuhle am Rande eines Brunnens oder eines Grabes voll von alten Papieren ſitzt; die tugendhafte Judy wühlt darin herum, wie eine Todtengräberin; und Mrs. Smallweed ſitzt in der Nähe auf der Diele, eingeſchneit in einem Haufen von Papierfetzen von Druck- und Schreibmakulatur dem Anſchein nach die geſammelten Complimente, welche ihr im

Laufe des Tages an den Kopf geflogen ſind. Die ganze Geſellſchaft, Small nicht ausgenommen, iſt ſchwarz von Schmutz und Staub und trägt einen dämoniſchen Charakter an ſich, den das allgemeine Ausſehen des Zimmers nicht vermindert. Es iſt mehr Gerumpel und Gerüll darin als früher und es iſt womöglich noch ſchmutziger; außerdem geben ihm die Spuren ſeines verſtorbenen Inwohners und ſogar die von ihm mit Kreide an die Wand gemalten Buchſtaben etwas Geſpenſterhaftes.

Wie der Beſuch hereintritt, ſchlagen Mr. Smallweed und Judy gleichzeitig die Arme übereinander und hören auf zu ſuchen.

„Aha!“ krächzt der alte Herr. „Wie gehts, meine Herren, wie gehts! Wollen Ihre Sachen abholen, Mr. Weevle? Schön, ſchön! Ho ho! Wir hätten ſie verkaufen müſſen, Sir, um die Lagermiethe zu bezahlen, wenn Sie ſie noch viel länger hier gelaſſen hätten. Sie fühlen ſich wieder hier ganz zu Hauſe, hoffe ich? Freut mich, Sie zu ſehen, freut mich, Sie zu ſehen!“

Mr. Weevle dankt ihm, und läßt ſeinen Blick in der Stube herumſchweifen. Mr. Guppy's Auge folgt Mr. Weevle's Auge. Mr. Weevle's Auge kommt wieder, ohne mehr zu wiſſen, als früher. Mr. Guppy's Auge kommt wieder und begegnet Mr. Smallweed's Auge. Dieſer einnehmende alte Herr murmelt immer noch wie ein aufgezogenes und eben ablaufendes Inſtrument: „wie gehts, Sir — wie gehts — wie“ und da er jetzt abgelaufen iſt, verſinkt er in zähnefletſchendes Schweigen, wie Mr. Guppy über den Anblick Mr. Tulkinghorn's erſchrickt, der, die Hände hinter dem Rücken, in der Finſterniß gegenüberſteht.

„Der Herr iſt ſo gütig, für mich als Rechtsanwalt aufzutreten,“ ſagt Großvater Smallweed. „Ich bin eigentlich kein Client für einen ſolchen Herrn; aber er iſt ſo gütig!“

Mr. Guppy gibt ſeinem Freund einen leiſen Stoß, damit er ſich noch ein Mal umſehe und macht Mr. Tulkinghorn eine verlegene Verbeugung, die dieſer mit einem leichten Nicken erwidert. Mr. Tulkinghorn ſieht zu, als ob er weiter Nichts zu thun hätte, und ſich über das neue Schauſpiel eher amüſirte.

„Sehr bedeutende Hinterlaſſenſchaft, Sir, ſollte ich meinen,“ bemerkte Mr. Guppy gegen Mr. Smallweed.

„Hauptſächlich Lumpen und altes Gerumpel, mein werther Freund! Lumpen und altes Gerumpel! Ich und Bart und meine Enkelin Judy geben uns Mühe ein Inventar von Dem aufzunehmen, was des Verkaufens werth iſt. Aber wir haben noch nicht viel gefunden — haben — noch — nicht — ha!“

Mr. Smallweed iſt abermals abgelaufen; während Mr. Weevle's Auge, begleitet von Mr. Guppy's Auge, wieder um das Zimmer und zurück geſchweift iſt.

„Nun, Sir,“ ſagt Mr. Weevle, „wir wollen Sie nicht ſtören, wenn Sie uns erlauben wollen, hinaufzugehen.“

„Ueberallhin, wohin Sie wollen, mein werther Herr! Sie ſind hier wie zu Hauſe. Geniren Sie ſich nicht, bitte!“

Wie ſie die Treppe hinaufgehen, zieht Mr. Guppy fragend die Augenbrauen in die Höhe, und ſieht Tony an. Tony ſchüttelt den Kopf. Sie finden das alte Zimmer ſehr ungemüthlich und öde, und auf dem Heerde liegt noch die Aſche des Feuers, welches in jener denkwürdigen Nacht brannte. Sie fühlten ſich ſehr abgeneigt, Etwas anzurühren, und blaſen erſt ſorgfältig den Staub davon weg. Auch wünſchen ſie durchaus nicht, ihren Aufenthalt zu verlängern, ſondern packen die wenigen Sachen ſo ſchnell als möglich zuſammen, ohne lauter als flüſternd zu ſprechen.

„Sieh nur,“ ſagt Tony, und fährt zurück. „Da iſt die abſcheuliche Katze wieder!“

Mr. Guppy flüchtet ſich hinter einen Stuhl. „Small hat mir von ihr erzählt. Sie iſt in jener Nacht wie ein Drache herumgeſprungen und herumgefahren, und hernach auf das Dach hinausgelaufen, und hat ſich dort vierzehn Tage herumgetrieben und iſt dann ganz abgemagert die Eſſe heruntergepurzelt gekommen. Haſt Du je ein ſolches Vieh geſehen? Sieht aus, als ob ſie in Alles eingeweiht wäre, nicht wahr? Sieht faſt aus, als wäre ſie Krook. Schuhu! Hinaus, Du Kobold!

Lady Jane in der Thür mit ihrem Tigerfletſchen von einem Ohr bis zum andern, und ihrem keulenförmigen Schwanze verräth keine Luſt zu gehorchen; aber Mr. Tulkinghorn ſtolpert über ſie und ſie ſpuckt ſeine roſtigen Beine an, ziſcht voll Zorn und ſchleicht mit krummem Rücken die Treppe hinauf. Wahrſcheinlich, um wieder auf den Dächern herumzuſchweifen, und durch die Eſſe zurückzukehren.

„Mr. Guppy,“ ſagt Mr. Tulkinghorn, „kann ich ein Wort mit Ihnen ſprechen?“

Mr. Guppy nimmt eben die Prachtgalerie engliſcher Schönheiten von den Wänden und legt dieſe Kunſtwerke in ihre alte zu unwürdige Hutſchachtel. „Sir,“ entgegnet er erröthend, ich wünſche gegen jedes Mitglied des Advokatenſtandes und ſicherlich hauptſächlich gegen ein ſo wohlbekanntes und, wie ich wohl ſagen darf, ſo ausgezeichnetes Mitglied, wie Sie ſind, Sir, höflich zu ſein. Dennoch, Mr. Tulkinghorn, muß ich es zur Bedingung machen, daß, wenn Sie mit mir ſprechen wollen, dies nur in Anweſenheit meines Freundes geſchehen kann."

„O, wirklich?" ſagt Mr. Tulkinghorn.

„Ja, Sir. Meine Gründe ſind durchaus nicht perſönlicher Art aber ſie genügen mir ſelbſt vollkommen."

„Gewiß, gewiß!" Mr. Tulkinghorn bleibt ſo gleichmüthig, wie der Stein vor dem Heerde, dem er ſich geräuſchlos genähert hat. „Die Sache iſt nicht von ſolcher Wichtigkeit, daß ich Ihnen die Mühe zu machen brauchte, Bedingungen zu ſtellen, Mr. Guppy." Er hält hier inne, um zu lächeln und ſein Lächeln iſt ſo trübe und roſtig, wie ſeine Beinkleider. „Man muß Ihnen gratuliren, Mr. Guppy; Sie ſind ein glücklicher junger Mann, Sir."

„So leidlich, Mr. Tulkinghorn, ich klage nicht."

„Klagen? Vornehme Freunde, freien Zutritt in großen Häuſern und bei eleganten Damen! Mein Gott, Mr. Guppy, es gibt Leute in London, die ihre Ohren hergeben würden, um in Ihrer Lage zu ſein."

Mr. Guppy ſieht aus, als ob er ſelber ſeine erröthenden und immer röther werdenden Ohren hingeben möchte, um lieber einer dieſer andern Leute zu ſein, und gibt zur Antwort:

„Sir, wenn ich mein Geſchäft beſorge und bei Kenge und Carboy thue, was ſich gehört, ſo können meine Freunde und

Bekannte Ihnen und jedem andern Mitgliede des Advokatenſtandes, Mr. Tulkinghorn von Lincolnsinnfields nicht ausgenommen, gleichgültig ſein. Ich fühle mich nicht verpflichtet, mich weiter zu erklären: und mit aller Achtung vor Ihnen, Sir, und ohne beleidigen zu wollen — ich wiederhole, ohne beleidigen zu wollen —“

„O, gewiß!“

„— Ich beabſichtige es nicht.“

„Ganz recht,“ ſagt Mr. Tulkinghorn mit ruhigem Kopfnicken. „Sehr gut. Ich ſehe an dieſen Portraits, daß Sie ein bedeutendes Intereſſe an der vornehmen und faſhionablen Welt nehmen, Sir.“

Er richtet dieſe Worte an den erſtaunten Tony, der die zärtliche Schuld zugeſteht.

„Eine Tugend, welche wenigen Engländern mangelt,“ bemerkt Mr. Tulkinghorn. Er hat mit dem Rücken, dem verräucherten Kamin zugekehrt, auf der Steinplatte vor dem Heerd geſtanden, und dreht ſich jetzt um, mit dem Glaſe vor den Augen. „Wer iſt das? Lady Dedlock? Ah! Sehr ähnlich in ſeiner Art, aber es fehlt dem Bilde Charakterkraft. Guten Tag, meine Herren, guten Tag!“

Als er zur Thür hinaus iſt, beeilt ſich Mr. Guppy in großem Schweiße, vollends die Galerie der Schönheiten herunter zu nehmen, und ſchließt mit Lady Dedlock.

„Tony,“ ſagt er haſtig zu ſeinem erſtaunten Freunde, wir wollen uns beeilen, die Sachen zuſammenzupacken und den Ort zu verlaſſen. Es wäre vergeblich, Dir länger verheimlichen zu wollen, Tony, daß zwiſchen mir und einem der Mitglieder einer ſchwanengleichen Ariſtokratie, das ich jetzt in der Hand halte, eine unenthüllte Mittheilung und Verbindung ſtattgefunden hat. Es hätte eine Zeit kommen können, wo ich Dir Alles enthüllt hätte. Sie wird nun nie mehr kommen. Ich ſchulde es ſowohl dem geleiſteten Eide ſowie der zerſchmetterten Göttin und den Verhältniſſen, über welche ich keine Macht habe, daß das Ganze in Vergeſſenheit begraben werde. Ich beſchwöre Dich als Freund bei dem Intereſſe, daß Du immer an den faſhionablen Nachrichten genommen haſt, und bei den kleinen Vorſchüſſen, mit denen ich Dir auszuhelfen Gelegenheit gehabt habe, es ohne ein einziges Wort der Frage zu begraben."

Dieſe Anrede gibt Mr. Guppy in einem ſehr nahe an juriſtiſchen Wahnwitz grenzenden Zuſtand von ſich, während ſein Freund die Verwirrung ſeines Kopfs durch das Ausſehen ſeines Haars und ſogar ſeines ſorgfältig gepflegten Backenbartes verräth.

Vierzigſtes Kapitel.

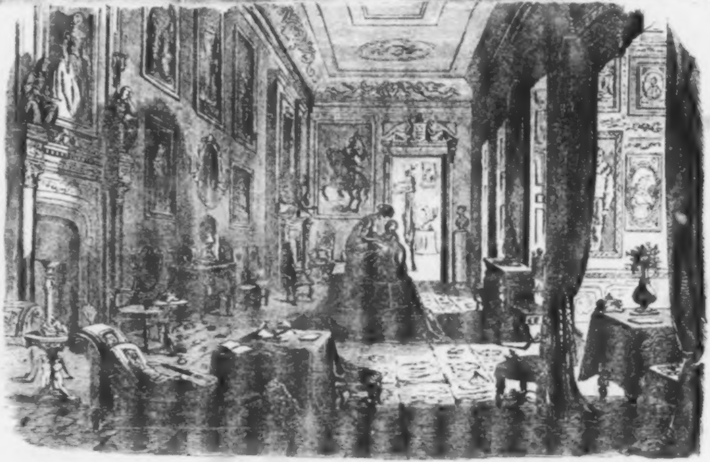
Staats- und Hausangelegenheiten.

England war ſeit einigen Wochen in einer ſchrecklichen Lage. Lord Bumrich wollte aus dem Miniſterium treten, Sir Thomas Cumrich wollte das Portefeuille nicht annehmen, und da außer Bumrich und Cumrich in ganz Großbritannien Niemand (Nennenswerthes) war, ſo gab es keine Regierung. Es iſt eine wahre Gnade des Himmels, daß aus dem eine Zeitlang unvermeidlich ſcheinenden Duell zwiſchen den beiden großen Männern Nichts wurde; denn wenn beide Piſtolen getroffen und Bumrich und Cumrich einander todt geſchoſſen hätten, ſo hätte jedenfalls England auf eine Regierung warten müſſen, bis der junge Bumrich und junge Cumrich, die noch in Kutten gingen, groß wurden. Dieſes unermeßliche Nationalunglück wurde jedoch dadurch vermieden, daß Lord Bumrich die rechtzeitige Entdeckung machte, wie er, wenn er in der Hitze der Debatte behauptet habe, daß er die ganze ehrloſe Laufbahn Sir Thomas Cumrich's verachte und verabſcheue, nur habe ſagen wollen, daß ihn Parteiſtreitigkeiten nie verleiten würden, ihm den Tribut ſeiner wärmſten Bewunderung vorzuenthalten; während man auf der andern Seite ebenſo rechtzeitig entdeckte, daß Sir Thomas Cumrich in ſeinem Herzen Lord Bumrich als ein für alle Nachwelt muſtergültiges Beiſpiel von Tugend und Ehrenhaftigkeit betrachte. Dennoch iſt England eine Woche lang von dem ſchrecklichen Verhängniß betroffen geweſen, keinen Lootſen zu haben, der dem Sturm trotzt (wie Sir Leiceſter Dedlock ſehr ſchön bemerkte); und das Wunderbare an der Sache iſt, daß ſich England darum nicht ſehr zu bekümmern ſcheint, ſondern gegeſſen und getrunken und geheirathet hat, wie die alte Welt vor der Sündfluth. Aber Bumrich kannte die Gefahr, und Cumrich kannte die Gefahr, und alle ihre Parteigenoſſen und Clienten erkannten die Gefahr auf das Allerdeutlichſte. Endlich hat Sir Thomas Cumrich ſich nicht nur herabgelaſſen, in das Miniſterium einzutreten, ſondern hat ſich dabei ſehr nobel benommen, und alle ſeine Neffen, ſeine Vettern und ſeine Schwager mitgebracht. So iſt alſo noch Hoffnung für das alte Schiff.

Cumrich hat gefunden, daß er an das **Land** appelliren muß — beſonders in der Geſtalt von Sovereigns und Bier. So metamorphoſirt, kann er an ſehr vielen Orten auftreten, und an einen ziemlich beträchtlichen Theil des Landes zugleich appelliren. Da Britannia ſehr viel beſchäftigt iſt, Cumrich in der Geſtalt von Sovereigns einzuſtecken, und Cumrich in der Geſtalt von Bier hinunter zu ſchlingen, und falſch zu ſchwören, daß ſie keins von Beiden thut, — zum offenbaren Vortheil ihres Ruhmes und ihrer Sittlichkeit — ſo nimmt die Londoner Saiſon ein plötzliches Ende weil alle Bumrichaner und Cumrichaner ſich zerſtreuen, um Britannia bei dieſen religiöſen Feierlichkeiten zu unterſtützen.

Daher ſieht Mrs. Rouncewell, die Haushälterin von Chesney Wold voraus, obgleich ſie noch keine Inſtructionen empfangen hat, daß die Familie mit einem ziemlich zahlreichen Zuwachs von Vettern und andern Leuten, die in irgend einer Weiſe bei der großen politiſchen Function mit helfen können, in Bälde zu erwarten iſt. Und daher faßt die ſtattliche alte Dame die Zeit an der Stirnlocke, führt ſie die Treppen auf und ab, die Corridore und Gänge entlang, und durch die Zimmer und Säle, damit ſie, ehe ſie älter wird, ſieht, daß Alles fertig iſt; daß Parkets polirt, Teppiche gelegt, Vorhänge ausgeſchüttelt, Betten geſchlagen und glatt geſtrichen, Vorrathskammer und Küche zur Schlacht bereit ſind, und jegliches Ding ſo iſt, wie es der Würde der Dedlocks gebührt.

An dem heutigen Sommerabende, wie die Sonne untergeht, ſind die Vorbereitungen fertig. Oede und feierlich ſieht das alte Haus aus mit den vielen Einrichtungen zum Bewohntſein und der gänzlichen Abweſenheit von Bewohnern mit Ausnahme der gemalten Geſtalten an den Wänden. So ſind dieſe gekommen und gegangen, könnte ein lebender Dedlock ſich ſagen, wie er durch die Zimmer ſchreitet; ſo ſahen ſie dieſe Galerie, trübe und ſtill, wie ich ſie jetzt ſehe; ſo wie ich jetzt, dachten ſie an die Lücke, die durch ihr Scheiden in dieſem Reiche entſtehen würde; ſowie ich jetzt wurde es ihnen ſchwer, zu glauben, daß es ohne ſie beſtehen könnte; ſo verließen ſie meine Welt, wie ich jetzt ihre verlaſſe, indem ich die wiederhallende Thüre zumache; ſo



Sonnenuntergang in dem langen Geſellſchaftszimmer in Cheſney Wold.

[illegible] u. Landes[illegible]
Düss.

ließen ſie keine Erinnerung zurück, daß man ſie vermißt hätte, und ſo ſtarben ſie.

Durch wenige der feurigen Fenſter, ſchön von außen, und in dieſer Sonnenuntergangsſtunde nicht in dunklen grauen Stein, ſondern in ein prächtiges Haus von Gold geſetzt, ſtrömt das von andern Fenſtern ausgeſchloſſene Licht herein, voll, reichlich, überfließend, wie der Sommerüberfluß im Lande. Jetzt thauen die gefrornen Dedlocks auf. Seltſame Bewegungen kommen über ihre Züge, wie die Blätterſchatten darauf ſpielen. Ein ernſter Richter in einer Ecke läßt ſich zu einem Augenzwinkern verleiten. Ein glotzäugiger Baronnet mit einem Feldherrnſtab, bekommt ein Grübchen in der Wange. In den Buſen einer ſteinharten Schäferin ſtiehlt ſich ein Strahl Licht und Wärme, der ihm vor hundert Jahren gut gethan haben würde. Eine Vorahne Volumnias in Schuhen mit hohen Abſätzen, ihr ſehr ähnlich — ſie wirft den Schatten dieſes jungfräulichen Ereigniſſes volle zwei Jahrhunderte vor ihr voraus -- verſchmilzt in einer Glorie und wird zu einer Heiligen. Eine Ehrendame, vom Hofe Karl's II. mit großen runden Augen (und anderen dem entſprechenden Reizen) ſcheint ſich in leuchtendem Waſſer zu baden, und es kräuſelt ſich, wie es leuchtet.

Aber die Flammenpracht der Sonne erſtirbt. Schon iſt der Fußboden dunkel, und das Dunkel ſteigt langſam die Wände hinauf, und bringt die Dedlocks herunter, wie Alter und Tod. Jetzt fällt auf das Bild von Mylady über dem großen Kamin ein unheimlicher Schatten von einem alten Baume, der es erbleichen und aufgeregt macht, und ausſieht, als ob ein großer

Arm, einen Schleier hielt, und auf eine Gelegenheit wartete, ihn über ihr Haupt zu werfen. Höher und dunkler kriecht der Schatten die Wand hinauf — jetzt iſt nur noch eine rothe Gluth an der Decke — jetzt iſt die Flamme erloſchen.

Die ganze Landſchaft, die von der Terraſſe ſo nahe ausſah, hat ſich in feierliche Ferne zurückgezogen, und iſt zu einem weit entlegnen Phantom geworden — weder die erſte noch die letzte von ſchönen Sachen, die ſo nahe ausſehen und ſich ſo verändern. Leichte Nebel erheben ſich und der Thau fällt und alle Düfte im Garten ſchwängern die Luft. Jetzt werden die Wälder zu großen Maſſen, als wäre jeder einzelne ein rieſiger Baum. Und jetzt ſteigt der Mond empor, um ſie zu trennen, und hier und da in horizontalen Streifen hinter ihren Stämmen zu ſchimmern, und die Allee zu einem Lichtpfad unter hohen phantaſtiſch geformten Demwölbungen zu machen.

Jetzt ſteht der Mond hoch am Himmel, und das große Haus, das mehr als je Bewohner braucht, gleicht einem Körper ohne Leben. Jetzt kann man nur mit Bangen, wie man durch die Corridore ſchlüpft, an die lebendigen Leute denken, die in den einſamen Schlafzimmern gelegen haben: der Todten ganz zu geſchweigen. Jetzt iſt die Stunde für das Dunkel, wo jeder Winkel eine kleine Höhle iſt, und jede herabwärtsführende Stufe, eine Fallgrube, wo ſich die gemalten Glasſcheiben in blaſſen und verblichenen Farben auf dem Fußboden abſpiegeln, wo man aus dem ſchweren Deckbalken der Treppe Alles machen kann, außer ihrer eigenen Form, wo auf den Rüſtungen trübe Lichter blinken, die ſich nicht gut von unheimlichen Bewegungen unterſcheiden laſſen, und wo man bei den Helmen mit heruntergelaſſenen Viſiren voll Grauen an die Köpfe darin denken muß. Aber von allen Schatten in Chesney Wold kommt der Schatten auf dem Bilde Mylady's in dem großen Salon zuerſt und verſchwindet zuletzt. Zu dieſer Stunde, und bei dieſem Lichte wird er zu dräuend erhobenen Händen, welche dem ſchönen Antlitz mit jedem ſich regenden Lufthauche Unheil künden.

„Ihr iſt nicht wohl, Ma'am,“ ſagte ein Groom in Mrs. Rouncewell's Audienzzimmer.

„Mylady nicht wohl? Was fehlt ihr?“

„Nun, ich meine, Mylady hat ſich kaum leidlich befunden, ſeit ſie zuletzt hier war — ich meine nicht, mit der Familie, Ma'am, ſondern wie ſie hier war, ſo wie ein Zugvogel. Mylady iſt für ihre Gewohnheiten nicht viel in Geſellſchaften gekommen und hat ſehr oft ihr Zimmer gehütet.“

„Chesney Wold, Thomas,“ entgegnete die Haushälterin mit ſtolzer Befriedigung, „wird Mylady wieder zu Kräften bringen! Es gibt keine ſchönere Luft, und keinen geſundern Ort auf der Welt.“

Thomas mag ſeine beſondere Meinung über dieſe Sachen haben; deutet ſie wahrſcheinlich in der Art an, wie er ſich den runden Kopf vom Nacken nach den Schläfen ſtreichelt, aber er enthält ſich, ſie deutlicher auszuſprechen, und zieht ſich in das Bedientenzimmer zurück, um ſich an kalter Fleiſchpaſtete und Ale zu erletzen.

Dieſer Groom iſt der Lootſenfiſch vor dem edleren Hai. Nächſten Abend kommen Sir Leiceſter und Mylady mit ihrem größten Gefolge, und es kommen die Vettern und Baſen aus allen Strichen des Compaſſes. Und von nun an wenige Wochen lang eilen geheimnißvolle Männer ohne Namen hin und her, die in allen den Orten des Landes herumfliegen, wo Cumrich gerade jetzt mit einem Gold- und Bierregen an das Land appellirt, die aber blos Perſonen von unruhigem Charakter ſind, und nirgends Etwas thun.

Bei dieſen nationalen Veranlaſſungen findet Sir Leiceſter die Vettern nützlich. Einen beſſern Mann, als den ehrenwerthen Bob Stables, um ſich mit der Jagdgeſellſchaft zu Tiſch zu ſetzen, kann es in aller Welt nicht geben. Beſſer aufgeputzte Herren als die andern Vettern, um da und dort hinüber zu den Wahlbühnen zu reiſen, und ſich auf Englands Seite zu zeigen, würden ſchwer zu finden ſein. Volumnia iſt ein Wenig verblichen, aber ſie iſt vom wahren Stamme; und es gibt Viele, welche ihre pikante Unterhaltung, ihre franzöſiſchen Wortſpiele, die ſo alt ſind, daß ſie im Verlauf der Zeit faſt wieder neu geworden, die Ehre, die ſchöne Dedlock zur Tafel zu führen, und ſelbſt das Privilegium, mit ihr zu tanzen, zu würdigen wiſſen. Bei dieſen nationalen Veranlaſſungen kann das Tanzen zu einer patriotiſchen Pflicht werden; und Volumnia hüpft beſtändig herum, zum Beſten eines undankbaren und penſionskargen Vaterlandes.

Mylady gibt ſich nicht viel Mühe, die zahlreichen Gäſte zu unterhalten, und erſcheint, da ſie immer noch unwohl iſt, auch ſelten ſehr früh. Aber bei allen den melancholiſchen Diners, bleiernen Frühſtücken, baſiliskenhaften Bällen, und andern trübſinnigen Feſtlichkeiten, iſt ihre bloße Erſcheinung ein Troſt. Was

Sir Leiceſter betrifft, ſo hält er es für ganz und gar unmöglich, daß irgend Jemand, der das gute Glück hat, in dieſem Hauſe empfangen zu werden, Etwas in irgend einer Weiſe fehlen könnte; und er bewegt ſich in einem Zuſtand der erhabenen Selbſtbefriedigung in der Geſellſchaft wie eine großartige Eismaſchine.

Täglich traben die Vettern durch den Staub und galoppiren über den Raſen an der Landſtraße zu den Wahlbühnen hinüber (mit däniſchen Handſchuhen und Jagdpeitſchen für die Grafſchaften, und Glacehandſchuhen und Reitſtöcken für die Burgflecken) und täglich bringen ſie Berichte zurück, über welche Sir Leiceſter nach dem Eſſen Reden hält. Täglich geben die unruhigen Menſchen, die Nichts im Leben zu thun haben, das Schauſpiel, ziemlich beſchäftigt zu ſein. Täglich plaudert Couſine Volumnia vertraulich über den Zuſtand der Nation, woraus Sir Leiceſter zu ſchließen geneigt iſt, daß Volumnia ein denkenderes Weib iſt, als er geglaubt hätte.

„Wie geht es mit uns?“ ſagt Miß Volumnia und ſchlägt die Hände zuſammen. „Sind wir ſicher?“

Das gewaltige Geſchäft iſt jetzt bald vorbei und Cumrich wird in wenigen Tagen aufhören, an das Land zu appelliren. Sir Leiceſter iſt nach dem Diner ſoeben in den großen Salon getreten; ein heller beſonderer Stern, umgeben von Wolken von Vettern.

„Volumnia,“ entgegnete Sir Leiceſter, der ein Verzeichniß in der Hand hat, „es geht leidlich mit uns.“

„Nur leidlich!“

Obgleich es warmes Sommerwetter iſt, hat Sir Leiceſter doch ſtets ſein beſonderes Feuer des Abends. Er nimmt ſeinen gewöhnlichen, von einem Schirm beſchützten Platz nicht weit davon ein und wiederholt mit vieler Feſtigkeit und ein Wenig Unzufriedenheit, als wenn er ſagen wollte: ich bin kein gewöhnlicher Mann; „und wenn ich ſage, leidlich, ſo darf das nicht wie ein gewöhnlicher Ausdruck verſtanden werden; Volumnia, es geht leidlich mit uns.“

„Wenigſtens haben Sie keinen Gegner,“ behauptet Volumnia mit Zuverſicht.

„Nein, Volumnia. Dies unglückliche Land hat in vielen Hinſichten den Verſtand verloren, muß ich leider ſagen, aber —“

„Es iſt noch nicht ſo von Sinnen. Es freut mich, Das zu hören!“

Die letzten Worte Volumnia's bringen ſie wieder in Gunſt bei Sir Leiceſter. Mit einer gnädigen Kopfneigung ſcheint er zu ſich zu ſagen: im Ganzen ein verſtändiges Weib, wenn auch mitunter etwas vorſchnell. In der That war die Bemerkung der ſchönen Dedlock über die Frage der Gegnerſchaft überflüſſig, indem Sir Leiceſter bei dieſen Gelegenheiten ſeine eigene Candidatur, wie eine Art großmüthige Engrosbeſtellung, die auf der Stelle auszuführen iſt, einſchickt. Zwei andere kleine Parlamentsſitze, die ihm gehören, behandelt er als Detailbeſtellungen von geringerer Wichtigkeit, indem er blos die Leute hinſchickt, und den Gewerbsleuten zu verſtehen gibt: ihr werdet ſo gut ſein, aus dieſem Zeug zwei Parlamentsmitglieder zu machen, und ſie mir zuſchicken, wenn ſie fertig ſind.

„Ich bedaure, ſagen zu müſſen, Volumnia, daß an vielen Orten das Volk einen ſchlechten Geiſt gezeigt hat, und daß die Oppoſition gegen die Regierung auf das Entſchiedenſte und Unverſöhnlichſte aufgetreten iſt.“

„Die Elenden!“ ſagte Volumnia.

Sir Leiceſter fährt mit einem Blick auf die ringsum auf Sophas und Ottomanen ruhenden Vettern fort: „ſelbſt in vielen — in der That, in den meiſten — der Orte, wo das Miniſterium gegen eine Faction durchgedrungen iſt —“

(Beiläufig die Bemerkung, das die Bumrichaner in den Augen der Cumrichaner ſtets eine Faction ſind, und daß die Cumrichaner in den Augen der Bumrichaner ganz dieſelbe Stellung einnehmen.)

„— ſelbſt an ſolchen Orten, es thut mir der Ehre der Engländer wegen leid, von ihnen ſagen zu müſſen, hat die Partei nicht obgeſiegt ohne enorme Unkoſten. Hunderte,“ ſagt Sir Leiceſter und ſieht die Wände mit vermehrter Würde und zunehmender Entrüſtung an, „hunderttauſende von Pfunden.“

Wenn Volumnia einen Fehler hat, ſo iſt es der, ein klein Wenig zu unſchuldig zu ſein, indem die Unſchuld, die ganz gut zu einer Schärpe und einem Schürzchen paſſen würde, etwas außer Harmonie mit der Schminke und dem Perlenhalsband iſt. Aber voller Unſchuld ſprach ſie jetzt:

„Wozu?“

„Volumnia!“ mahnt Sir Leiceſter mit der äußerſten Strenge. „Volumnia!“

„Nein, nein, ich meine nicht, wozu," frug Volumnia mit ihrem kleinen Lieblingsſchrei. „Wie einfältig ich bin! Ich meine, wie ſchade!"

„Es freut mich, daß Sie meinen, wie ſchade," entgegnete Sir Leiceſter.

Volumnia beeilt ſich, die Meinung auszuſprechen, daß die ſchrecklichen Leute als Staatsverräther vor Gericht geſtellt und gezwungen werden ſollten, die Partei zu unterſtützen.

„Es freut mich, Volumnia," wiederholt Sir Leiceſter, ohne dieſe Beſchwichtigungen und Aeußerungen zu beachten, „es freut mich, daß Sie meinen, wie ſchade. Es iſt eine Schande für die Wähler. Aber da Sie, obgleich unabſichtlich, und ohne eine ſo unverſtändige Frage vorlegen zu wollen, mich fragen, wozu? ſo erlauben Sie mir, Ihnen zu antworten. Zu nothwendigen Ausgaben. Und ich traue Ihrem richtigen Gefühl zu, Volumnia, daß Sie hier oder anderswo dieſen Gegenſtand nicht weiter verfolgen."

„Sir Leiceſter hält es für ſeine Pflicht, Volumnia gegenüber eine zermalmende Miene anzunehmen, weil das Gerücht geht, man werde dieſe nothwendigen Ausgaben in etwa zweihundert Wahlpetitionen ſehr unangenehm mit dem Worte Beſtechung verbinden; und weil ein paar freche Witzbolde deshalb den Rath gegeben haben, aus der Liturgie das gewöhnliche Gebet für den hohen Hof des Parlaments wegzulaſſen, und an deſſen Stelle ein Gebet der Gemeinde für ſechshundertachtundfunfzig Herren in ſehr ſchlechten Geſundheitsumſtänden zu verlangen.

„Ich vermuthe,“ bemerkte Volumia, nachdem ſie ein Weilchen gebraucht hat, um nach der letzten Züchtigung wieder Muth zu faſſen, „ich vermuthe, daß Mr. Tulkinghorn ſich zu Tode gearbeitet hat.“

„Ich wüßte nicht,“ ſagte Sir Leiceſter mit großen Augen, „warum Mr. Tulkinghorn ſich zu Tode arbeiten ſoll. Ich weiß nicht, was Mr. Tulkinghorn zu thun hat. Er iſt nicht Candidat.“

Volumnia hatte geglaubt, er wäre vielleicht bei den Wahlen beſchäftigt worden. Sir Leiceſter konnte zu wiſſen wünſchen, von wem und wozu. Abermals beſchämt, meint Volumnia, von Jemandem — um Rath zu ertheilen und Anordnungen zu treffen. Sir Leiceſter weiß nicht, daß ein Client von Mr. Tulkinghorn ſeines Beiſtandes bedurft hätte.

Lady Dedlock, die an einem offenen Fenſter ſitzt, den Arm auf das gepolſterte Bret gelegt, und auf die den Park einhüllenden Abendſchatten hinausſehend, ſcheint der Name des Advokaten aufmerkſam gemacht zu haben.

Ein ſchmachtender Vetter mit einem Schnurrbart, in einem Zuſtand äußerſter Hinfälligkeit, bemerkt jetzt lispelnd von ſeinem Ruhebett aus, daß Jemand geſtern geſagt habe, wie Tulkinghorn nach den Eiſenhütten gereiſt ſei, um wegen Etwas ein Rechtsgutachten zu ertheilen; und daß, da heute die Wahl vorüber ſei, es recht hübſch wäre, wenn Tulkinghorn mit der Nachricht käme, daß der Candidat Bumrich's unterlegen wäre.

Der den Kaffee ſervirende Merkur theilt hierauf Sir Leiceſter mit, daß Mr. Tulkinghorn angekommen iſt und ſein Mittagseſſen einnimmt. Mylady wendet das Haupt einen Augenblick lang nach innen, und ſieht dann wieder hinaus, wie vorher.

Volumnia iſt entzückt, zu hören, daß ihr Juwel gekommen iſt. Er iſt ſo originell, ein ſo unempfindliches Geſchöpf, ein ſo unergründliches Weſen, das alles Mögliche weiß, und Nichts davon verräth! Volumnia iſt überzeugt, daß er ein Freimaurer ſein muß. Iſt ſicher, daß er Meiſter vom Stuhle iſt und kleine Schürzchen trägt, und mit Kerzen und Kellen zu einem wahren Götzenbild gemacht wird. Dieſe geiſtreichen Bemerkungen äußert die ſchöne Dedlock in ihrer jugendlichen Manier, während ſie an einer Börſe arbeitet.

„Er iſt ſeit meiner Ankunft nicht ein einziges Mal hier geweſen,“ ſetzt ſie hinzu. „Ich dachte wirklich ſchon daran, mir wegen des unbeſtändigen Geſchöpfes das Herz zu brechen. Ich hatte mich ſchon faſt zu dem Glauben gebracht, er ſei todt.“

Es kann das Zunehmen der Abenddunkelheit oder die dunklere Nacht in ihrem Innern ſein, aber ein Schatten liegt auf Mylady's Geſicht, als ob ſie dächte: „ich wollte, er wäre todt!“

„Mr. Tulkinghorn,“ ſagt Sir Leiceſter, „iſt hier immer willkommen, und iſt überall, wo er ſich befindet, diſcret. Eine Perſon von großem Werthe und verdientermaßen geachtet.“

Der hinfällige Vetter vermuthet, daß er ein erſtaunlich reicher Burſche ſei.

„Ich bezweifle nicht, daß ihn materielle Intereſſen an die Sache des Landes knüpfen. Er wird natürlich vortrefflich bezahlt, und ſteht mit der vornehmſten Geſellſchaft faſt auf einem Fuße der Gleichheit.“

Jedermann fährt auf, denn dicht vor den Fenſtern fällt ein Flintenſchuß.

„O Gott, was iſt Das!“ ſchreit Volumnia mit ihrem dünnen verwelkten Kreiſch.

„Eine Ratte,“ ſagt Mylady. „Sie haben ſie todt geſchoſſen.“

Mr. Tulkinghorn, hinter ihm Merkur mit Lampen und Lichtern, tritt ein.

„Nein, nein,“ ſagt Sir Leiceſter, „ich glaube nicht. Mylady, iſt Ihnen die Dämmerſtunde unangenehm?“

Im Gegentheil, Mylady hat ſie gern.

„Volumnia?“

O! Nichts erſcheint Volumnia ſo köſtlich, als im Dunkeln zu ſitzen und zu plaudern.

„Dann tragt ſie wieder hinaus,“ ſagt Sir Leiceſter. „Tulkinghorn, ich bitte Sie um Verzeihung. Wie geht es Ihnen?“

Mr. Tulkinghorn tritt mit ſeiner gewöhnlichen, gemeſſenen Ruhe hervor, bringt im Vorübergehen Mylady ſeine Huldigung dar, ſchüttelt Sir Leiceſter die Hand und ſetzt ſich in den ihm zugewieſenen Stuhl, wenn er Etwas mitzutheilen hat, auf der andern Seite des kleinen Zeitungstiſches des Baronets. Sir Leiceſter fürchtet, daß Mylady, da ſie ſich nicht ganz wohl befindet, an dem offenen Fenſter ſich erkälten könnte. Mylady iſt ihm verpflichtet, aber möchte der friſchen Luft wegen lieber dort ſitzen bleiben. Sir Leiceſter ſteht auf, zieht ihr die Scharpe feſter zu, und kehrt auf ſeinen Platz zurück. Mr. Tulkinghorn hat unterdeſſen eine Priſe genommen.

„Nun," ſagt Sir Leiceſter. „Wie iſt die Wahl gegangen?"

„O, faul vom Anfang. Keine Ausſicht. Sie haben ihre beiden Leute hereingebracht. Sie ſind über die Maßen geſchlagen. Drei gegen Eins."

Es iſt ein Theil von Mr. Tulkinghorn's Politik und beherrſchendem Einfluß, keine politiſchen Meinungen zu haben, im Grunde gar keine Meinungen. Deshalb ſagte er: „Sie" ſind geſchlagen und nicht „wir."

Sir Leiceſter iſt in erhabenem Zorn. Volumnia hat nie ſo Etwas gehört. Der hinfällige Vetter iſt der Meinung, daß ſo Etwas ſtets geſchehen muß, ſo lange der Pöbel Stimmrecht beſitzt.

„Sie wiſſen, es iſt der Ort, wo ſie Mrs. Rouncewell's Sohn als Candidaten aufſtellen wollten," fährt Mr. Tulkinghorn in der raſch zunehmenden Dunkelheit fort, als die Andern wieder ſchweigen.

„Ein Vorſchlag, den zurückzuweiſen er Takt und Schicklichkeitsgefühl genug hatte, wie Sie mir damals ganz richtig ſagten," bemerkt Sir Leiceſter. „Ich kann nicht ſagen, daß ich die Meinungen, welche Mr. Rouncewell einmal während einer halbſtündigen Anweſenheit in dieſem Zimmer ausſprach, irgendwie billige, aber in ſeinem Entſchluß zeigte ſich ein Schicklichkeitsgefühl, das ich gern anerkenne."

„Ha!" ſagte Mr. Tulkinghorn. „Es hielt ihn aber doch nicht ab, bei der Wahl ſehr thätig zu ſein."

Man hört Sir Leiceſter ganz deutlich nach Luft ſchnappen, ehe er ſpricht. „Verſtehe ich Sie recht? Sagten Sie, Mr. Rouncewell ſei ſehr thätig bei dieſer Wahl geweſen?"

„Ungewöhnlich thätig.“

„Gegen — “

„O natürlich gegen Sie! Er ſpricht ſehr gut. Einfach und mit Nachdruck. Seine Rede wirkte vernichtend und er hat großen Einfluß. In dem geſchäftlichen Theil der Sache ſchlug er Alles aus dem Felde.“ Die ganze Geſellſchaft weiß, obgleich ſie es nicht ſehen kann, daß Sir Leiceſter die Augen majeſtätiſch weit öffnet.

„Und ſein Sohn leiſtete ihm vielen Beiſtand,“ ſetzt Mr. Tulkinghorn als Schlußeffect hinzu.

„Sein Sohn, Sir?“ wiederholt Sir Leiceſter mit Bangen erregender Höflichkeit.

„Sein Sohn.“

„Der Sohn, welcher das Mädchen in Mylady's Dienſten heirathen wollte?“

„Derſelbe. Er hat blos einen.“

„Dann, auf Ehre,“ ſagt Sir Leiceſter nach einer ſchrecklichen Pauſe, während welcher man ihn ſchnauben hörte und mit den Augen ſtieren fühlte, „dann auf Ehre und bei meinem Leben und meinem Ruf und bei meinen Grundſätzen ſind die Dämme der Geſellſchaft gebrochen und die Wogen haben — äh — die nothwendigſten Grenzen des Gerüſtes der Cohäſion, welche die Welt zuſammenhält, vernichtet.“

Allgemeiner Ausbruch der Entrüſtung bei den Vettern. Volumnia denkt, es ſei jetzt wirklich hohe Zeit, wiſſen Sie, daß Jemand von der Regierung einſchreitet und etwas Entſchiedenes thut. Der hinfällige Vetter denkt, das Vaterland geht mit Kirchthurmrennen-Schnelligkeit zum Teufel.

„Ich bitte über dieſen Vorfall keine weitern Bemerkungen zu machen,“ ſagt Sir Leiceſter, noch ganz athemlos. „Bemerkungen ſind überflüſſig. Mylady, erlauben Sie mir in Bezug auf das Mädchen zu ſagen —“

„Ich beabſichtige nicht, mich von ihr zu trennen,“ bemerkt Mylady von ihrem Fenſter mit leiſer aber entſchiedener Stimme.

„Das wollte ich nicht ſagen,“ erwidert Sir Leiceſter. „Es freut mich, Sie ſo ſprechen zu hören. Ich wollte nur ſagen, daß, da Sie das Mädchen Ihrer Gunſt für werth halten, Sie Ihren Einfluß darauf wenden ſollten, ſie nicht in ſo gefährliche Hände fallen zu laſſen. Sie können ihr zeigen, wie man in ſolcher Umgebung ihren Pflichten und Grundprincipien Gewalt anthun würde; und Sie könnten ſie für ein beſſeres Schickſal aufſparen. Sie könnten ihr bemerklich machen, daß ſie wahrſcheinlich zu gehöriger Zeit einen Gatten in Cheſney Wold finden würde, der ſie nicht —“ fügt Sir Leiceſter nach einem Blick Beſinnen hinzu — „von den Altären ihrer Ahnen hinwegreißen würde.“

Dieſe Bemerkungen machte er mit der ſich ſtets gleichbleibenden Höflichkeit und Ehrerbietung, wenn er mit ſeiner Gemahlin redet. Sie neigt als Antwort nur das Haupt. Der Mond geht auf; und wo ſie ſitzt, fällt ein ſchmaler Streif kaltes bleiches Licht herein, in welchem man ihr Haupt erblickt.

„Es iſt jedoch bemerkenswerth,“ ſagte Mr. Tulkinghorn, „daß dieſe Leute in ihrer Art ſehr ſtolz ſind.“

„Stolz?" Sir Leiceſter glaubt kaum, daß er recht hört.

„Es ſollte mich nicht wundern, wenn ſie Alle freiwillig das Mädchen aufgäben — ja der Bräutigam und alle Uebrigen — anſtatt daß das Mädchen ſie aufgeben würde, vorausgeſetzt, daß ſie unter ſolchen Umſtänden in Chesney Wold bliebe!

„Nun!" ſagt Sir Leiceſter mit zitternder Stimme, „nun! Sie müſſen es wiſſen, Mr. Tulkinghorn. Sie haben ſich hinter ihnen bewegt."

„Wirklich, Sir Leiceſter, ich ſpreche nur von Thatſachen," entgegnet der Advokat. „Ja, ich könnte Ihnen eine Geſchichte erzählen — wenn es Lady Dedlock erlaubt."

Ein Kopfneigen ertheilt Billigung, und Volumnia iſt entzückt. Eine Geſchichte! o, er will endlich Etwas erzählen! Ein Geſpenſt darin, hofft Volumnia.

„Nein! Blos Fleiſch und Bein." Mr. Tulkinghorn hält einen Augenblick inne, und wiederholt mit etwas mehr Nachdruck in ſeiner gewöhnlichen Eintönigkeit. „Wirklich Fleiſch und Bein, Miß Dedlock. Sir Leiceſter, ich habe erſt vor ganz Kurzem die Einzelheiten erfahren. Es iſt in wenig Worten abgemacht, die Geſchichte iſt eine Erläuterung zu Dem, was ich eben ſagte. Ich verſchweige für jetzt die Namen. Lady Dedlock wird mich nicht der Unhöflichkeit zeihen, hoffe ich?"

Bei dem Schimmer des Feuers, das nur ſchwach brennt, kann man ihn nach dem Mondſchein blicken ſehen. Im Mondſchein kann man Lady Dedlock ganz ruhig ſitzen ſehen.

„Ein Mitbürger dieſes Mr. Rouncewell, ein Mann in ganz eben ſolchen Verhältniſſen wie er, wie ich hörte, hatte das

Glück, eine Tochter zu beſitzen, welche die Beachtung einer vornehmen Dame auf ſich zog. Ich ſpreche von einer wirklich vornehmen Dame, nicht blos vornehm in ſeinen Augen, ſondern vermählt mit einem Manne ihres Standes, Sir Leiceſter."

Sir Leiceſter ſagt herablaſſend: „Ja, Mr. Tulkinghorn," und deutet damit an, daß die Dame in den Augen eines Eiſenwerksbeſitzers ganz außerordentlich groß erſchienen ſein muß.

„Die Dame war reich und ſchön, und hatte das Mädchen gern, und behandelte es mit großer Güte und hatte es ſtets um ſich. Nun bewahrte dieſe Dame unter all ihrer Größe ein Geheimniß, das ſie ſeit vielen Jahren bewahrte. Sie war nämlich in früher Jugend mit einem jungen Roué verlobt geweſen — er war Capitain bei den Landtruppen — der Jedem, mit dem er ſich einließ, Unglück brachte. Sie hatte ihn nie geheirathet, aber ſie gebar ein Kind, deſſen Vater er war."

Bei dem Schein des Feuers kann man ihn nach dem Mondſcheine blicken ſehen. Im Mondſchein kann man Lady Dedlock ſehen, im Profil, ganz ruhig.

„Als der Capitain geſtorben war, hielt ſie ſich für ſicher; aber eine Verkettung von Umſtänden, mit denen ich Sie nicht zu behelligen brauche, führte eine Entdeckung herbei. Wie ich die Geſchichte hörte, fing ſie mit einer Unvorſichtigkeit ihrerſeits an, als ſie einmal überraſcht wurde, welches zeigt, wie ſchwer es für den Feſteſten von uns iſt (ſie war ſehr feſt von Charakter), ſtets auf der Hut zu ſein. Sie können ſich denken, daß im Hauſe große Störung und Entſetzen war; Sie ſelbſt mögen ſich ausmalen, Sir Leiceſter, wie groß der Schmerz ihres

Gemahls war. Aber darum handelt es ſich jetzt nicht. Als Mr. Rouncewell's Mitbürger von der Entdeckung hörte, duldete er ebenſo wenig, daß ſie das Mädchen patroniſirte und mit ihrer Gunſt beehrte, als er geduldet hätte, daß man ſie vor ſeinen Augen mit Füßen träte. Sein Stolz war ſo groß, daß er ſie entrüſtet wegnahm, wie um ſie von Befleckung und Schande frei zu halten. Er hatte keinen Sinn für die Ehre, die ihm und ſeiner Tochter durch die Herablaſſung der vornehmen Dame widerfahren war, nicht im Mindeſten. Er grollte über des Mädchens Stellung, als ob die Dame zu den allergemeinſten ihres Geſchlechts gehörte. Das iſt die Geſchichte. Ich hoffe, Lady Dedlock wird ihren peinlichen Charakter entſchuldigen.“

Es äußern ſich verſchiedene Meinungen über die Geſchichte, die Alle mehr oder weniger von Volumnia's Meinung abweichen. Dieſe liebliche Jungfrau kann nicht glauben, daß es jemals eine ſolche Dame gegeben hat, und verwirft die ganze Geſchichte von vorn herein. Die Majorität neigt ſich dem Urtheil des hinfälligen Vetters zu, das ſich in wenigen Worten ausſpricht, „geht ihm nichts an — verwünſchter Mitbürger Rouncewell's.“ Sir Leiceſter denkt im Stillen im Allgemeinen an Wat Tyler zurück, und ordnet ſich eine Reihenfolge von Ereigniſſen nach eigenem Plane an.

Es findet nicht viel Unterhaltung ſtatt, denn ſeit die nothwendigen Ausgaben anderswo begannen, iſt man in Chesney Wold lange ausgeblieben, und dies iſt der erſte Abend von vielen, wo die Familie allein geblieben iſt. Es iſt Zehn vorüber, als Sir Leiceſter Mr. Tulkinghorn bittet, nach Licht zu klingeln. Der

Streifen Mondlicht iſt jetzt zu einem See angeſchwollen und Lady Dedlock regt ſich jetzt zum erſten Male, und ſteht auf und tritt vor an einen Tiſch, um ein Glas Waſſer zu trinken. Blinzelnde Vettern, im Kerzenſchein wie Fledermäuſe anzuſehen, drängen ſich um ſie, um es ihr zu reichen; Volumnia, ſtets bereit zu nehmen, wenn Etwas zu haben iſt, nimmt ebenfalls ein Glas, von dem ein ſehr kleiner Schluck ihr genügt; Lady Dedlock, anmuthig, ſelbſtbewußt, von bewundernden Augen verfolgt, geht langſam die lange Perſpective neben dieſer Nymphe hinab, die ſie als Gegenſatz durchaus nicht ſchöner hervorhebt.

Einundvierzigſtes Kapitel.

In Mr. Tulkinghorn's Zimmer.

Mr. Tulkinghorn tritt in ſein Thurmzimmer etwas außer Athem von dem Steigen, obgleich er langſam gegangen iſt. Auf ſeinem Geſicht liegt ein Ausdruck, als hätte er ſeinen Geiſt von einer wichtigen Sache befreit, und wäre nach ſeiner verſchloſſenen Weiſe zufrieden. Von einem ſo ſtreng und entſchieden ſich bezwingenden Manne zu ſagen, er triumphirte, wäre ebenſo ungerecht gegen ihn, als wenn man ihm zutraute, er ließe ſich von Liebe oder Gefühl, oder einer andern romantiſchen Schwäche ſtören. Er iſt in geſetzter Weiſe befriedigt. Vielleicht beſitzt er ein etwas erhöhtes Gefühl der Macht, wie er loſe eines ſeiner adervollen Handgelenke mit ſeiner andern Hand faßt, und, ſie hinter den Rücken haltend, geräuſchlos auf- und abgeht.

Im Zimmer ſteht ein großer Schreibtiſch, auf welchem ſich ziemlich viel Papiere angeſammelt haben. Die grüne Lampe iſt angebrannt, ſeine Leſebrille liegt auf dem Tiſch, der Lehnſtuhl iſt hinausgerückt, und es könnte faſt ſcheinen, als hätte er beabſichtigt, dieſen Anſprüchen an ſeine Aufmerkſamkeit vor dem Zubettgehen eine oder ein paar Stunden zu ſchenken. Aber er iſt zufällig nicht in einer Arbeitslaune. Nach einem Blick auf die ſeiner Beſichtigung wartenden Documente — mit tief über den Tiſch gebücktem Kopf, da der alte Mann Abends Gedrucktes oder Geſchriebenes nicht gut leſen kann — öffnet er die Fenſterthür, und tritt hinaus auf das platte Dach. Hier geht er wieder in derſelben Stellung langſam auf und ab, und erholt ſich, wenn ein ſo kalter Mann Erholung braucht von der unten erzählten Geſchichte.

Es gab einmal eine Zeit, wo ebenſo geſcheidte Leute wie Mr. Tulkinghorn bei Sternenlicht auf den Thurm ſtiegen und zum Himmel hinauf ſahen, um dort ihr Schickſal zu leſen. Legionen von Sternen ſind heute ſichtbar, obgleich ihr Schimmer von dem Glanz des Mondes etwas verdunkelt wird. Wenn er ſeinen eigenen Stern ſieht, wie er methodiſch auf dem Bleidach auf und ab ſchreitet, ſo müßte es ein ziemlich blaſſer ſein, da er hier unten ſo roſtig vertreten iſt. Wenn er ſein Schickſal leſen will, ſo iſt das vielleicht in andern Zeichen mehr in ſeiner Nähe niedergeſchrieben.

Wie er auf dem platten Dache, die Augen höchſt wahrſcheinlich ſo hoch über ſeine Gedanken wie dieſe über der Erde, auf- und abſchreitet, halten ihn plötzlich bei einem Fenſter zwei Augen feſt, welche den ſeinigen begegnen. Die Decke ſeines Zimmers iſt etwas niedrig, und der obere Theil der Thüre, die dem

Fenſter gegenüber liegt, iſt von Glas. Es iſt auch noch eine innere mit grünem Tuch beſchlagene Thür vorhanden, aber da die Nacht warm iſt, hat er ſie nicht zugemacht, als er heraufkam. Dieſe den ſeinigen begegnenden Augen ſehen durch die Glasſcheibe von dem Corridor draußen herein. Er kennt ſie recht gut. Das Blut iſt ihm ſeit langen Jahren nicht plötzlich ſo roth ins Geſicht geſchoſſen, als wie er Lady Dedlock erkennt. Er tritt in das Zimmer und ſie kommt auch herein, indem ſie beide Thüren hinter ſich ſchließt. Eine wilde Verſtörung — iſt es Furcht oder Zorn? — verräth ſich in ihren Augen. In ihrer Haltung und Allem ſonſt ſieht ſie genau ſo aus, wie vor zwei Stunden im Salon.

Iſt es jetzt Furcht oder iſt es Zorn? Er kann es nicht ſicher wiſſen. Beide könnten ſo blaß, beide könnten ſo geſpannt ſein.

„Lady Dedlock?“

Sie ſpricht Anfangs nicht, ſelbſt wie ſie langſam in den Lehnſtuhl an dem Tiſch geſunken iſt. Sie ſehen ſich einander an wie zwei Bilder.

„Warum haben Sie meine Geſchichte ſo vielen Perſonen erzählt?“

„Lady Dedlock, ich mußte Sie benachrichtigen, daß ich ſie kenne.“

„Seit wie lange kennen Sie ſie?“

„Geargwöhnt habe ich ſie ſchon ſeit langer Zeit — vollkommen kennen gelernt, erſt ſeit Kurzem.

„Seit Monaten?“

„Seit Tagen.“

Er ſteht vor ihr, die eine Hand auf einer Stuhllehne und die andere in ſeiner altmodiſchen Weſte und dem Buſenſtreifen, genau ſo wie er zu jeder andern Zeit ſeit ihrer Verheirathung vor ihr geſtanden hat. Dieſelbe förmliche Höflichkeit, dieſelbe gefaßte Ehrerbietung, die auch Mißtrauen ſein könnte; der ganze Mann derſelbe dunkle kalte Gegenſtand, in derſelben Entfernung, die nie Etwas hat vermindern können. „Iſt das, was Sie von dem armen Mädchen erzählten, wahr?“

Er neigt ein wenig den Kopf und ſtreckt ihn vor, als verſtünde er nicht ganz die Frage.

„Sie wiſſen, was Sie erzählten. Iſt es wahr? Kennen Ihre Freunde meine Geſchichte ebenfalls? Iſt ſie ſchon Stadtgeſpräch? Steht ſie an den Wänden geſchrieben, und ſchreit man ſie auf der Straße aus?“

So! Zorn und Furcht und Scham. Alle drei kämpfen mit einander. Welche Kraft dieſes Weib beſitzt, dieſe wüthenden Leidenſchaften in der Gewalt zu behalten! Mr. Tulkinghorn denkt ſo, wie er ſie anblickt, ſeine zottigen grauen Augenbrauen vor ihrem Blick ein Haar breit mehr zuſammengezogen als gewöhnlich.

„Nein, Lady Dedlock. Es war ein hypothetiſcher Fall, den ich blos anführte, weil Sie Leiceſter, ohne es zu wiſſen, einen ſo hohen Ton annahm. Aber es wäre ein wirklicher Fall, wenn ſie wüßten — was wir wiſſen."

„Alſo wiſſen ſie es noch nicht?"

„Nein."

„Kann ich das arme Mädchen vor Schaden bewahren, ehe ſie es erfahren?"

„Wahrhaftig, Lady Dedlock," entgegnete Mr. Tulkinghorn, „darüber kann ich keine genügende Antwort geben."

Und er denkt mit dem Intereſſe aufmerkſamer Neugier, wie er den Kampf in ihrer Bruſt beobachtete: „die Macht und die Kraft dieſes Weibes iſt erſtaunlich!"

„Sir," ſagt ſie, für den Augenblick gezwungen, ihre Lippen mit aller Energie zuſammenzupreſſen, damit ſie deutlich ſprechen kann, „ich will es einfacher machen. Ich beſtreite nicht Ihren hypothetiſchen Fall. Ich ſah im Voraus und fühlte ſeine Wahrheit ſo ſtark, wie Sie, als ich Mr. Rouncewell hier ſah. Ich wußte recht gut, daß, wäre er im Stande geweſen, mich in meiner wahren Geſtalt zu ſehen, er es für eine Schmach für das arme Mädchen gehalten hätte, wenn ſie nur auf einen Augenblick, obgleich ganz ohne ihre Schuld, der Gegenſtand meiner großen und ausgezeichneten Gunſt geweſen wäre. Aber ich intereſſire mich für ſie; oder ich ſollte vielmehr ſagen — da ſie nicht mehr hier iſt — ich intereſſirte mich für ſie; und wenn Sie ſo viel Rückſicht auf das Weib nehmen können, das unter Ihren Füßen liegt, um ſich deſſen zu erinnern, ſo würde es für Ihr Erbarmen ſehr dankbar ſein."

Mr. Tulkinghorn, im höchſten Grade aufmerkſam, weiſt dies mit einem Achſelzucken der Beſcheidenheit zurück, und zieht ſeine Augenbrauen noch etwas mehr zuſammen.

„Sie haben mich auf meine Bloßſtellung vorbereitet, und ich danke Ihnen auch dafür. Verlangen Sie ſonſt noch Etwas von mir? Iſt ein Anſpruch von mir zu tilgen, den ich tilgen kann, oder eine Laſt oder eine Unannehmlichkeit, die ich meinem Gatten erſparen kann, indem ich ihn frei mache, wenn ich die Richtigkeit Ihrer Entdeckung beſtätige? Ich will hier und jetzt Alles ſchreiben, was Sie diktiren. Ich bin bereit dazu.“

Und ſie würde es thun! denkt der Advokat, wie er die feſte Hand betrachtet, mit der ſie die Feder ergreift.

„Ich will ſie nicht bemühen, Lady Dedlock. Bitte, ſchonen Sie ſich.“

„Ich habe dies lange erwartet, wie Sie wiſſen. Ich wünſche, mich weder zu ſchonen, noch geſchont zu werden. Sie können mir nichts Schlimmeres zufügen, als Sie ſchon gethan haben. Thun Sie jetzt, was Ihnen noch übrig bleibt.“

„Lady Dedlock, es iſt Nichts zu thun. Ich werde mir erlauben, ein paar Worte zu ſagen, wenn Sie fertig ſind.“

Sie ſollten eigentlich nicht mehr nöthig haben, ſich einander zu beobachten, aber ſie thun es in einem fort, und die Sterne beobachten ſie Beide durch das offene Fenſter. Draußen im Mondſchein liegen in Frieden die Waldſtrecken, und das weite Haus iſt ſo ſtill wie das enge. Das enge! Wo ſind in dieſer ſtillen Nacht der Todtengräber und der Spaten, beſtimmt, das letzte große Geheimniß zu den vielen Geheimniſſen des Tulkinghorn'ſchen Daſeins zu fügen? Iſt der Mann ſchon geboren, iſt der Spaten ſchon geſchmiedet? Seltſame Fragen, um darüber nachzudenken, ſeltſamer vielleicht, um nicht darüber nachzudenken unter den beobachtenden Sterne der Sommernacht.

„Von Reue oder Gewiſſensbiſſen, oder jedem andern Gefühl meines Herzens, ſage ich kein Wort," fährt Lady Dedlock ohne Pauſe fort. „Wenn ich nicht ſtumm wäre, würden ſie taub ſein. Laſſen wir das. Es iſt nicht für Ihre Ohren."

Er macht eine proteſtirende Geberde, aber ſie weiſt ihn verachtungsvoll mit ihrer Hand zurück.

„Ich komme, um von andern und ganz verſchiedenen Dingen mit Ihnen zu ſprechen. Meine Juwelen befinden ſich alle an ihrem gewöhnlichen Aufbewahrungsort. Man wird ſie dort finden. Meine Kleider ebenfalls. Alle meine Werthſachen ebenfalls. Etwas baares Geld habe ich bei mir, bitte ich zu ſagen, aber nicht viel. Ich trug nicht meine eigenen Kleider, um nicht erkannt zu werden. Ich bin gegangen, um von heute an verloren zu ſein. Machen Sie Das bekannt. Ich laſſe Ihnen keinen andern Auftrag zurück."

„Entſchuldigen Sie, Lady Dedlock," ſagte Mr. Tulkinghorn ganz unbewegt. „Ich weiß nicht, ob ich Sie verſtehe. Sie ſind gegangen? —"

„Um Allen hier verloren zu ſein. Ich verlaſſe heute Nacht Cheſney Wold. Ich gehe dieſe Stunde."

Mr. Tulkinghorn ſchüttelt den Kopf. Sie ſteht auf; aber er, ohne die Hand von der Stuhllehne, oder aus der altmodiſchen Weſte und Buſenſtreifen herauszunehmen, ſchüttelt den Kopf.

„Was, ich ſoll nicht gehen, wie ich geſagt habe?“

„Nein, Lady Dedlock,“ entgegnet er ſehr ruhig.

„Wiſſen Sie, welche Erleichterung mein Verſchwinden ſein würde? Haben Sie die Flecken und die Schande dieſes Schloſſes vergeſſen, und wo ſie iſt und wer ſie iſt?“

„Nein, Lady Dedlock, durchaus nicht.“

Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, geht ſie nach der innern Thür und hat ſie in der Hand, als er zu ihr ſagt, ohne ſelbſt Hand oder Fuß zu bewegen, oder nur die Stimme zu erheben:

„Lady Dedlock, haben Sie die Gewogenheit, zu bleiben und mich anzuhören, oder ich ziehe, ehe Sie an die Treppe kommen, die Lärmglocke und rufe das ganze Haus. Und dann muß ich vor jedem Gaſt, und jedem Bedienten, und jedem Mann, und jedem Weibe, die ſich in demſelben befinden, frei herausſprechen.“

Er hat ſie bezwungen. Sie wankt, zittert, und legt die Hand verwirrt an die Stirn. Bei jeder Andern ſchwache Zeichen, aber wenn ein ſo geübtes Auge, wie das Mr. Tulkinghorn's einen Augenblick Unentſchiedenheit in einem ſolchem Weibe ſieht, ſo kennt er ihren Werth vollſtändig.

Er wiederholt raſch, „haben Sie die Gewogenheit, mich zu hören, Lady Dedlock,“ und deutet mit der Hand nach dem Stuhl, von dem ſie aufgeſtanden iſt. Sie zaudert, aber er wiederholt die Handbewegung, und ſie ſetzt ſich.

„Die Beziehungen zwiſchen uns ſind von einer unglücklichen Beſchaffenheit, Lady Dedlock, aber weil ich ſie nicht dazu gemacht habe, bitte ich nicht deshalb um Verzeihung. Die Stellung, welche ich zu Sir Leiceſter einnehme, iſt Ihnen ſo gut bekannt, daß ich mir kaum anders denken kann, als daß ich Ihnen längſt als die Perſon erſchienen ſein muß, der dieſe Entdeckung natürlich war.“

„Sir,“ entgegnet ſie, ohne vom Boden aufzublicken, auf den ſich jetzt ihre Augen heften. „Es wäre beſſer, ich wäre gegangen. Es wäre viel beſſer geweſen, wenn Sie mich nicht zurückgehalten hätten. Ich habe weiter Nichts zu ſagen.“

„Entſchuldigen Sie mich, Lady Dedlock, wenn ich Ihnen noch Etwas zu hören gebe.“

„Dann wünſche ich es am Fenſter zu hören. Ich kann nicht athmen, wo ich bin.“

Sein argwöhniſcher Blick, wie ſie an's Fenſter geht, verräth einen augenblicklichen bangen Zweifel, ob ſie nicht mit dem Plane umgehen könnte, ſich hinauszuſtürzen, und an Geſimſen und Kanten ſchlagend, ſich auf der Terraſſe unten todt zu fallen. Aber ein Augenblick langes Betrachten der Geſtalt, wie ſie ohne Stütze am Fenſter ſteht und hinaus auf die Sterne blickt — nicht hinauf zu ihnen — düſter hinaus auf die Sterne, die tief am Horizont ſtehen — beruhigt ihn wieder. Indem er ſich nach ihr herumdreht, ſteht er ein paar Schritte hinter ihr.

„Lady Dedlock, ich bin noch nicht im Stande geweſen, über das, was ich zu thun habe, einen mich ſelbſt befriedigenden Entſchluß zu faſſen. Ich bin noch nicht über Das klar, was ich zunächſt thun oder wie ich zunächſt handeln ſoll. Ich muß Sie bitten, unterdeſſen das Geheimniß zu bewahren, wie Sie es ſo lange bewahrt haben, und ſich nicht zu wundern, daß ich es ebenfalls bewahre.“

Er macht eine Pauſe, aber ſie antwortet nicht.

„Verzeihen Sie, Lady Dedlock. Dies iſt ein wichtiger Gegenſtand. Sie ſchenken mir die Ehre Ihrer Aufmerkſamkeit?“

„Ich höre.“

„Ich danke Ihnen. Ich hätte es wiſſen können, nach Dem, was ich von Ihrer Charakterſtärke geſehen habe. Ich hätte die Frage nicht ſtellen ſollen, aber ich habe die Gewohnheit, mich meines Terrains ſchrittweiſe zu verſichern. Die einzige Perſon, auf die ich in dieſem unglücklichen Falle Rückſicht nehme, iſt Sir Leiceſter.“

„Warum halten Sie mich dann in ſeinem Hauſe zurück?“ fragt ſie mit gedämpfter Stimme, und ohne den düſtern Blick von den fernen Sternen wegzuwenden.

„Weil er einzig zu berückſichtigen iſt. Lady Dedlock, ich habe nicht nöthig, Ihnen zu ſagen, daß Sir Leiceſter ein ſehr ſtolzer Mann iſt; daß er ſich auf Sie unbedingt verläßt; daß der Fall dieſes Mondes vom Himmel herab ihn nicht mehr in Erſtaunen ſetzen würde, als Ihr Fall von Ihrer hohen Stellung als ſeine Gemahlin.“

Sie athmet raſch und ſchwer, aber ſie ſteht ſo unbeugſam da, wie er ſie ſtets in der Mitte ihrer größten Geſellſchaft geſehen hat.

„Ich erkläre Ihnen, Lady Dedlock, daß ich mit etwas Geringerm als dieſem meinen Fall ebenſogut hätte hoffen können, durch eigene Kraft und mit meinen eigenen Händen den älteſten Baum auf dieſem Grundſtück zu entwurzeln, als das ſtarke Band, das Sir Leiceſter an Sie feſſelt, zu löſen, oder Sir Leiceſter's Vertrauen auf Sie zu erſchüttern. Und ſelbſt jetzt, wo ich dieſe Sache in der Hand habe, zweifle ich noch. Nicht daß er zweifeln könnte, (das iſt ſelbſt bei ihm unmöglich), ſondern weil ihn Nichts auf den Schlag vorbereiten könnte.“

„Nicht meine Flucht?“ gibt ſie zur Antwort. „Bedenken Sie es noch einmal.“

„Ihre Flucht, Lady Dedlock, würde die ganze Wahrheit, und hundert Mal die ganze Wahrheit, weit und breit ruchbar machen Es wäre unmöglich, den Ruf der Familie einen Tag lang zu retten. Daran iſt nicht zu denken.“

In ſeiner Antwort liegt eine ruhige Entſchiedenheit, die keine Einwendung zuläßt.

„Wenn ich ſage, daß meine Rückſicht einzig und allein Sir Leiceſter gilt, ſo betrachte ich ihn und das Anſehen der Familie als eins. Sir Leiceſter und die Baronetſchaft, Sir Leiceſter und Chesney Wold, Sir Leiceſter und ſeine Ahnen und ſein

Erbgut," Mr. Tulkinghorn iſt hier ſehr trocken, „ſind, wie ich Ihnen nicht zu ſagen brauche, Lady Dedlock, unzertrennlich."

„Fahren Sie fort!"

„Deshalb habe ich viel zu bedenken," fährt Mr. Tulkinghorn in ſeinem Alltagsſtyle fort. „Die Sache muß vertuſcht werden, wenn es möglich iſt. Wie iſt es möglich, wenn Sir Leiceſter von der Erſchütterung wahnſinnig, oder auf's Sterbebett geſtreckt würde? Wenn ich ihm morgen früh den Schlag beibrächte, wie könnte die ſofortige Veränderung in ihm erklärt werden? Was könnte ſie verurſacht haben? Was könnte Sie Beide getrennt haben? Lady Dedlock, das Schreiben an die Wand, und das Ausrufen in den Straßen würden auf der Stelle eintreten; und Sie dürfen nicht vergeſſen, daß es nicht blos Sie berühren würde, die ich in dieſer Sache durchaus nicht berückſichtigen kann, ſondern Ihren Gemahl, Lady Dedlock, Ihren Gemahl."

Er wird offener, wie er fortfährt, aber nicht im mindeſtens nachdrücklicher oder bewegter.

„Die Sache ſtellt ſich noch unter einem andern Lichte dar," fährt er fort. „Sir Leiceſter liebt Sie, faſt bis zur Verblendung. Er könnte nicht im Stande ſein, dieſe Verblendung zu überwinden, ſelbſt wenn er das wüßte, was wir wiſſen. Ich ſetzte einen extremen Fall, aber es könnte ſo ſein. Wenn es ſo iſt, iſt es beſſer, daß er nichts weiß. Beſſer für den gemeinen Verſtand, beſſer für ihn, beſſer für mich. Ich muß dies Alles mit in Rechnung ziehen, und es trägt mit dazu bei, den Entſchluß ſehr ſchwer zu machen.“

Sie ſteht immer noch da, und betrachtet dieſelben Sterne, ohne ein Wort zu ſagen. Sie fangen jetzt an, zu erbleichen, und ſie ſieht aus, als ob ihre Kälte ſie zu Eis erſtarrte.

„Meine Erfahrung lehrt mich, ſagt Mr. Tulkinghorn, der unterdeſſen die Hände in die Taſchen geſteckt hat, und in ſeiner geſchäftsmäßigen Betrachtung des Falles fortfährt, wie eine Maſchine, „meine Erfahrung lehrt mich, Lady Dedlock, daß die meiſten Leute, die ich kenne, ſich viel beſſer befinden würden, wenn ſie nicht heiratheten. Das Heirathen iſt der Grund von Dreivierteln ihrer Sorgen. So dachte ich, als Sir Leiceſter heirathete, und ſo habe ich ſeitdem immer gedacht. Schweigen wir davon. Ich muß mich jetzt von den Umſtänden leiten laſſen. Unterdeſſen muß ich Sie bitten, zu ſchweigen, und ich werde es ebenfalls thun.“

„Soll ich mein gegenwärtiges Leben hinſchleppen und ſeine Qualen Tag für Tag nach Ihrem Belieben tragen?“ fragt ſie, und ſieht immer noch nach dem fernen Himmel.

„Ja, ich fürchte, Lady Dedlock.“

„Sie meinen, es iſt nothwendig, daß ich ſo an den Marterpfahl gefeſſelt bleibe?“

„Ich bin überzeugt, daß Das, was ich empfehle, nothwendig iſt.“

„Soll ich auf dieſer buntaufgeputzten Bühne, auf der meine elende Täuſchung ſo lange geſpielt hat, bleiben, und ſoll ſie unter mir zuſammenſinken, wenn Sie das Signal geben?“ ſagt ſie langſam.

„Nicht ohne vorherige Benachrichtigung, Lady Dedlock. Ich werde keinen Schritt thun, ohne Sie zu warnen.“

Sie legt all ihre Fragen vor, als ob ſie dieſelben aus dem Gedächtniß wiederholte oder im Schlafe herſagte.

„Wir ſehen uns, wie gewöhnlich?“

„Ganz ebenſo, wie gewöhnlich, wenn Sie erlauben.“

„Und ich muß meine Schuld verbergen, wie ich ſo viele Jahre lang gethan habe?“

„Wie Sie ſo lange Jahre gethan haben. Ich würde nicht von ſelbſt davon ſprechen, Lady Dedlock, aber ich kann Sie jetzt daran erinnern, daß Ihr Geheimniß Sie jetzt nicht ſchwerer bedrücken kann, als früher, und nicht ſchlimmer und nicht beſſer ſein kann, als früher. Ich weiß es allerdings, aber ich glaube, wir haben uns einander nie ganz getraut.“

In derſelben erſtarrten Weiſe, wie früher, ſteht ſie noch eine kleine Weile in ſich verſunken da und ſagt:

„Bleibt heute Nacht noch Etwas zu ſagen übrig?“

„Nun ja,“ entgegnete Mr. Tulkinghorn methodiſch, indem er ſich langſam die Hände reibt, „ich würde gern von Ihnen hören, ob Sie meinen Anordnungen beiſtimmen, Lady Dedlock?“

„Sie können Deſſen verſichert ſein.“

„Gut. Und ich möchte als vorſichtiger Geſchäftsmann Sie zum Schluß noch erinnern, im Fall ich bei einer Mittheilung an Sir Leiceſter auf die Thatſache wieder zurückkommen müßte, daß ich während unſerer ganzen Unterredung ausdrücklich hervorgehoben habe, daß ich einzig und allein Sir Leiceſter's Gefühle und Ehre und den Ruf der Familie berückſichtige. Ich würde glücklich geweſen ſein, auch auf Lady Dedlock vorwiegend Rückſicht zu nehmen, wenn es der Fall erlaubte; aber leider erlaubt er es nicht.“

„Ich kann Ihre Pflichttreue bezeugen, Sir.“

Sowohl vor wie nach dieſen Worten bleibt ſie in Gedanken verſunken; aber endlich bewegt ſie ſich und wendet ſich unerſchüttert in ihrer natürlichen und erworbenen Faſſung nach der Thür. Mr. Tulkinghorn öffnet beide Thüren genau ſo, wie er es geſtern oder wie er es vor zehn Jahren gethan hätte, und macht ſeine altmodiſche Verbeugung, wie ſie hinausgeht. Das ſchöne Geſicht, wie es in der Nacht verſchwindet, ſendet ihm nicht einen gewöhnlichen Blick zu, und ſeine Höflichkeit wird von einer nicht gewöhnlichen Bewegung, obgleich einer faſt unmerklichen, anerkannt. Aber, wie er denkt, als er wieder allein iſt, das Weib hat ſich keinen gewöhnlichen Zwang auferlegt.

Er wüßte das noch beſſer, wenn er ſähe, wie die Dame in ihren Gemächern verſtört und mit vom zurückgeworfenen Geſicht zurückgeſtrichenem Haar, mit hinter dem Haupt zuſammengefalteten Händen, mit einer wie von Schmerz krampfhaft durchzuckten Geſtalt herumgeht. Er würde es noch mehr denken, wenn er die Dame ſähe, wie ſie durch die Zimmer Stunden lang ohne Ermüdung, ohne Raſt eilt, verfolgt von den getreuen Schritten auf dem Geiſterweg. Aber er ſchließt das Fenſter vor der nun kalt gewordenen Luft, zieht die Vorhänge zu, geht zu Bett und ſchläft ein. Und gewiß, wenn die Sterne verlöſchen und der bleiche Tag in das Thurmzimmer lugt und ihn mit ſeiner älteſten Miene findet, ſieht er aus, als hätten der Todtengräber und der Spaten ſchon ihren Auftrag und würden bald graben.

Derſelbe blaſſe Tag ſieht zu, wie Sir Leiceſter dem reuigen Vaterland in einem majeſtätiſch herablaſſenden Traum verzeiht; und wie die Vettern verſchiedene öffentliche Aemter annehmen, deren Hauptpflicht im Empfangnehmen von Gehalt beſteht, und wie die keuſche Volumnia einem häßlichen alten General mit einem Mund voll falſcher Zähne, gleich einem mit Taſten zu voll gepfropften Pianoforte, lange die Bewunderung von Bath und der Schrecken aller andern Orte, eine Mitgift von funfzigtauſend Pfund ſchenkt. Er ſieht auch im Zimmer hoch oben im Dach und in Kammern, in Höfen und in Ställen, wo beſcheidenerer Ehrgeiz von Seligkeit im Portierhäuschen und im heiligen Eheſtand mit Will oder Sally träumt. Nun ſteigt die glänzende Sonne herauf, die Alles mit ſich heraufzieht — die Wills und die Sallys, den in der Erde verborgenen Dunſt, die ſchlummernden Blätter und Blumen, die Thiere, die da gehen, fliegen und kriechen, die Gärtner, um den thauglänzenden Raſen zu kehren und Smaragdenſammet zu entfalten, wo die Walze geht, den Rauch des großen Küchenfeuers, der ſich gerade und hoch in die dünne Luft hinaufkräuſelt. Endlich ſteigt auch das Banner über Mr. Tulkinghorn's nichts ahnendem Haupte empor, als freudige Kunde, daß Sir Leiceſter und Lady Dedlock in ihrem glücklichen Palaſt ſind und daß Gaſtfreundſchaft auf dem Schloſſe in Lincolnſhire herrſcht.

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

In Mr. Tulkinghorn's Bureau.

Von den grünen Abhängen und breitäſtigen Eichen des Dedlock'ſchen Gutes zieht Mr. Tulkinghorn nach der abgeſtandenen Hitze und dem Staub Londons. Die Art, wie er den Aufenthalt zwiſchen beiden Orten wechſelt, iſt eins ſeiner undurchdringlichen Geheimniſſe. Er erſcheint in Cheſney Wold, als läge es unmittelbar neben ſeinem Bureau, und er kehrt in ſein Bureau zurück, als hätte er Lincolnsinnfields nie verlaſſen. Er zieht ſich weder vor der Reiſe anders an, noch ſpricht er nachher davon. Er ſchmelz dieſen Morgen aus ſeinem Thurmzimmer hinweg, gerade wie er jetzt in der ſpäten Abenddämmerung in ſein altes Quartier der Stadt hineinſchmilzt.

Gleich einem rauchgeſchwärzten Londoner Vogel unter den Vögeln, die in dieſen lieblichen Gefilden hauſen, wo die Schafe alle zu Pergament, die Ziegen zu Perrücken, die Wieſen zu Heckſel verarbeitet werden, kommt der ausgetrocknete und verwelkte Advokat, der unter den Menſchen wohnt, aber nicht mit ihnen verkehrt, der gealtert iſt, ohne die heitere Jugend zu kennen, und ſo lange gewohnt geweſen iſt, ſein ödes Neſt in Löchern und Winkeln des Menſchengemüths zu machen, daß er ſeine geräumigern und beſſern Regionen ganz vergeſſen, gemächlich nach Hauſe gegangen. In dem Ofen, den das heiße Pflaſter und die heißen Gebäude bilden, war er trockner als gewöhnlich ausgedörrt; und er denkt in ſeiner durſtigen Seele an ſeinen ein halb Jahrhundert alten, milden Portwein.

Der Laternenmann ſpringt, auf Mr. Tulkinghorns Seite der Fields, wo dieſer Oberprieſter adeliger Geheimniſſe in ſeinen düſtern, ſtillen Hof tritt, die Leiter auf und ab. Der Advokat geht die Thürſtufen hinauf und will in die dämmerdunkle Halle hineinſchlüpfen, als er auf der oberſten Stufe einem ſich verbeugenden und lächelnden kleinen Mann begegnet.

„Iſt das Snagsby?"

„Ja, Sir. Ich hoffe, Sie befinden ſich wohl, Sir. Ich hatte Sie eben aufgegeben, Sir, und wollte nach Hauſe gehen."

„So? was gibt's? was wollten Sie von mir?"

„Ach Sir," ſagt Mr. Snagsby und hält in ſeiner Ehrerbietung vor ſeinem beſten Kunden den Hut neben ſeinen Kopf. „Ich hätte gern gewünſcht, ein Wort mit Ihnen zu ſprechen, Sir."

„Kann es hier geſchehen?“

„Ja wohl, Sir.“

„So ſprechen Sie.“ Der Advokat dreht ſich um, legt die Arme auf das eiſerne Geländer auf der oberſten Stufe, und ſieht dem Laternenmann zu, der die Laternen im Hofe anzündet.

„Es handelt ſich,“ ſagt Mr. Snagsby in geheimnißvollem leiſen Tone, „es handelt ſich — um nicht durch die Blume zu ſprechen — um die Fremde.“

Mr. Tulkinghorn ſieht ihn mit Erſtaunen an. „Was für eine Fremde?“

„Die fremde Frauensperſon, Sir. Franzöſin, wenn ich nicht irre. Ich meinestheils kenne die Sprache nicht, aber ich möchte nach ihrem Weſen und ihrem Ausſehen meinen, ſie ſei eine Franzöſin: jedenfalls iſt ſie etwas Ausländiſches. Die oben in der Stube war, Sir, als Mr. Bucket und ich an jenem Abend die Ehre hatten, Ihnen mit dem Kehrjungen unſere Aufwartung zu machen.“

„O! ja, ja. Mademoiſelle Hortenſe.“

„Wirklich Sir!“ Mr. Snagsby huſtet ſeinen Huſten der Unterwürfigkeit hinter dem Hute. „Ich bin im Allgemeinen nicht mit Namen von Ausländern bekannt, aber ich bezweifle gar nicht, daß das der Name ſein muß.“ Mr. Snagsby ſcheint dieſe Antwort mit einem verzweifelten Plane, den Namen nachzuſprechen, begonnen zu haben: aber bei näherer Ueberlegung huſtet er wieder, um ſich zu entſchuldigen.

„Und was können Sie mir in Bezug auf ſie zu ſagen haben, Snagsby?“ fragt Mr. Tulkinghorn.

„Ja ſehen Sie, Sir,“ entgegnet der Papierhändler, der ſeine Mittheilungen mit ſeinem Hute beſchützt, „es trifft mich etwas ſchwer. Mein häusliches Glück iſt ſehr groß — wenigſtens iſt es gewiß ſo groß, als ſich erwarten läßt — aber mein kleines Frauchen iſt etwas zur Eiferſucht geneigt. Um nicht zu ſehr durch die Blume zu ſprechen, ſie iſt ſehr zur Eiferſucht geneigt. Und Sie ſehen ein, ein ausländiſches Frauenzimmer von dieſem noblen Ausſehen, die in den Laden kommt, und ſich in dem Hofe herumtreibt — ich wäre der Letzte, einen ſtärkern Ausdruck zu gebrauchen, wenn ich es vermeiden könnte — aber ſie treibt ſich im Hofe herum — Sie wiſſen, was das iſt — iſt es nicht wirklich ſo? Ich überlaſſe es blos Ihrem Urtheil, Sir.“

Nachdem Mr. Snagsby das in einer ſehr kläglichen Weiſe geſagt hat, fügt er einen Huſten allgemeiner Anwendbarkeit hinzu, um alle Lücken auszufüllen.

„Nun, was meinen Sie denn?“ fragt Mr. Tulkinghorn.

„Das iſt es eben, Sir,“ entgegnet Mr. Snagsby, „ich war überzeugt, Sie würden es ſelbſt fühlen, und würden die Verſtändigkeit meiner Gefühle entſchuldigen, wenn man die bekannte Reizbarkeit meines kleinen Frauchens bedenkt. Sehen Sie die ausländiſche Frauensperſon — deren Namen Sie gewiß mit einem ganz nationalen Klang ſoeben nannten, — ſchnappte an jenem Abend das Wort Snagsby auf — denn ſie faßt ungewöhnlich raſch auf — und forſchte weiter nach, bekam die Adreſſe und kam zur Eßzeit. Nun wiſſen Sie, Guſter, unſer Mädchen, iſt furchtſam und kriegt Krämpfe. Und ſie, erſchrocken über das Ausſehen der ausländiſchen Perſon — welches wild iſt — und über eine beißende Manier, mit der ſie ſpricht — welche geeignet iſt, einen ſchwachen Geiſt zu beunruhigen — läßt ſich fortreißen ſtatt ſich dagegen zu ſtemmen, und fällt die Küchentreppe hinab, aus einem Krampf in den andern, in Krämpfe, von denen ich manchmal denke, daß man in keinem als in unſerm Hauſe in ſolche Krämpfe fällt oder wieder herauskommt. Daher war glücklicherweiſe ausreichende Beſchäftigung für mein kleines Frauchen und nur ich im Laden. Sie ſagte dann, daß, da Mr. Tulkinghorn ſich beſtändig verleugnen ließ, ſie ſich das Vergnügen machen wollte, beſtändig in meinen Laden zu kommen, bis ſie hier Anlaß fände. Seit dieſer Zeit hat ſie ſich beſtändig im Hofe herumgetrieben, wie ich Anfangs ſagte. Herumgetrieben, Sir," wiederholte Mr. Snagsby mit pathetiſchem Nachdruck. „Die Folgen dieſes Benehmens ſind unmöglich zu berechnen. Es ſollte mich nicht wundern, wenn es ſelbſt in den Köpfen der Nachbarn, gar nicht mein kleines Frauchen zu erwähnen, wenn ſo Etwas möglich wäre, zu den peinlichſten Mißverſtändniſſen Anlaß gegeben hat. Während ich, der Himmel weiß es," ſagt Mr. Snagsby mit Kopfſchütteln, „nie eine Idee von einer ausländiſchen Frauensperſon hatte, außer als früher unzertrennlich von einem Bund Beſen und einem Wickelkind, oder gegenwärtig von einem Tambourin und Ohrringen. Ich habe nie eine andere Idee gehabt, das verſichere ich Ihnen, Sir.“

Mr. Tulkinghorn hat die Beſchwerde mit ernſtem Geſicht angehört, und fragt, als der Papierhändler fertig iſt, „und das iſt Alles, Snagsby?“

„Nun ja, Sir, das iſt Alles,“ ſagt Mr. Snagsby und ſchließt mit einem Huſten, der deutlich hinzufügt, „und es iſt genug — für mich.“

„Ich weiß nicht, was Mademoiſelle Hortenſe verlangen oder wollen mag, wenn ſie nicht verrückt iſt,“ ſagt der Advokat.

„Wiſſen Sie, Sir, ſelbſt wenn ſie das wäre,“ fällt Mr. Snagsby ein, „ſo wäre es kein Troſt, eine ausländiſche Waffe, oder eine Waffe in Geſtalt eines ausländiſchen Dolch's in ſeine Familie gepflanzt zu ſehen.“

„Nein, nein!“ ſagte der Andere. „Gut, gut! Dem ſoll ein Ende gemacht werden. Es thut mir leid, daß Sie Ungelegenheiten damit gehabt haben. Wenn ſie wieder kommt, ſo ſchicken Sie ſie zu mir.“

Mit vielen Bücklingen und kurzem um Verzeihung bittenden Hüſteln nimmt Mr. Snagsby erleichterten Herzens Abſchied. Mr. Tulkinghorn geht die Treppe hinauf und ſpricht vor ſich hin: „dieſe Weiber ſind geſchaffen, um auf der ganzen Welt den Frieden zu ſtören. Da ich mit der Herrin noch nicht genug zu thun habe, kommt auch noch die Dienerin! Aber mit dieſer Dirne will ich mich wenigſtens kurz faſſen!“

Mit dieſen Worten ſchließt er ſeine Thür auf, taſtet ſich den Weg in ſein dunkles Zimmer, zündet ſeine Kerzen an und ſchaut ſich um. Es iſt zu dunkel, um viel von der Allegorie an der Decke zu ſehen, aber der aufdringliche Römer, der beſtändig aus den Wolken herausfällt und mit dem Finger weiſt, iſt ziemlich deutlich an ſeiner alten Arbeit. Mr. Tulkinghorn würdigt ihn keiner großen Aufmerkſamkeit, ſondern bringt einen kleinen Schlüſſel aus der Taſche, ſchließt einen Schubkaſten auf, in dem dann ein anderer Schlüſſel liegt, welcher ein Käſtchen ſchließt, in dem ſich abermals ein Schlüſſel befindet, und kommt ſo zu dem Kellerſchlüſſel, mit dem er im Begriff ſteht, in die Regionen des alten Weins hinab zu ſteigen. Er geht mit einem Lichte in der Hand nach der Thür, als er klopfen hört.

„Wer iſt das? — Aha, Miſtreß, Sie ſind es? Sie kommen zur rechten Zeit. Ich habe eben von Ihnen gehört. Nun! was wollen Sie?“

Er ſtellt das Licht auf den Kaminſims in dem Vorzimmer, wo der Schreiber ſitzt, und klopft ſich die trockene Wange mit dem Schlüſſel, wie er Mademoiſelle Hortenſe mit den Worten begrüßt. Dieſe katzenartige Zofe mit feſtgeſchloſſenen Lippen und den Advokaten ſeitwärts anblickenden Augen ſchließt geräuſchlos die Thür, ehe ſie antwortet.

„Ich habe große Mühe gehabt, Sie zu finden, Sir," ſagt ſie mit einem franzöſiſchem Accent.

„So!"

„Ich bin ſehr oft hier geweſen, Sir. Immer hat es geheißen, er ſein nicht zu Haus, er ſein beſchäftigt, er ſein Dies und Das, er ſein nicht pour vous."

„Ganz recht und ganz wahr."

„Nicht wahr. Lügen!".

Manchmal iſt in Mademoiſelle Hortenſe's Weſen etwas Raſches, was einem plötzlichen Sprung auf den betreffenden Gegenſtand ſo ähnlich iſt, daß der betreffende Gegenſtand unwillkürlich erſchrickt und zurückbebt. Das iſt gegenwärtig Mr. Tulkinghorn's Fall, obgleich Mademoiſelle Hortenſe mit faſt geſchloſſenen Augen (aber immer noch ſeitwärts blickend) nur verachtungsvoll lächelt und den Kopf ſchüttelt.

„Nun, Miſtreß," ſagt der Advokat, und klopft mit dem Schlüſſel ungeduldig auf den Kaminſims. „Wenn Sie Etwas zu ſagen haben, ſagen Sie es."

„Sir, Sie haben mich behandelt nicht gut, Sie ſind geweſen gemein und ſchäbig."

„Gemein und ſchäbig, ha!" entgegnet der Advokat und reibt ſich die Naſe mit dem Schlüſſel.

„Ja. Was iſt das, was ich Ihnen ſage? Sie haben mich attrapé — mich gefangen — um Sie zu geben Unterricht. Sie haben mich laſſen anziehen das Kleid, das meine Mylady muß getragen haben dieſen Abend, haben mich gebeten, zu kommen in dieſes Gemach und zu ſehen den Knaben — Sprechen Sie! iſt es nicht wahr?" Mademoiſelle Hortenſe macht wieder einen Sprung.

„Sie ſind ein Drache!" ſcheint Mr. Tulkinghorn zu denken, wie er ſie mistrauiſch anſieht; dann gibt er zur Antwort: „Gut, gut, Dirne, ich habe Sie bezahlt."

„Sie mich bezahlt!" wiederholt ſie mit wüthender Verachtung. „Zwei Sovereign! Ich hab' ſie nicht gewechſelt, ich will ſie nicht, ich verachte ſie, ich werfe ſie von mir," was ſie buchſtäblich thut, indem ſie ſie bei dieſen Worten aus dem Buſen nimmt und ſie mit ſolcher Gewalt auf den Fußboden wirft, daß ſie wieder blinkend in die Höhe ſpringen, ehe ſie in die Ecken kollern, und ſich langſam zur Ruhe begeben, nachdem ſie ſich heftig gedreht haben.

„Nun!" ſagt Mademoiſelle Hortenſe, und ſchließt ihre großen Augen wieder halb, „Sie haben mich bezahlt? Oh, mein Gott, o ja!"

Mr. Tulkinghorn reibt ſich mit dem Schlüſſel den Kopf, während ſie ſich mit einem ſarkaſtiſchen Lachen amüſirt.

„Sie müſſen reich ſein, meine ſchöne Freundin," bemerkt er gleichmüthig, „um Geld auf dieſe Weiſe wegwerfen zu können!"

„Ich bin reich," gibt ſie zurück, „ich bin reich an Haß. Ich haſſe Mylady aus Herzensgrund. Sie wiſſen das."

„Wiſſen? Woher ſoll ich es wiſſen?"

„Weil Sie es gewußt haben ganz gut, ehe Sie mich baten, Ihnen zu geben dieſen Unterricht. Weil Sie es haben gewußt, daß ich war enragé!"

Mademoiſelle ſcheint außer Stande zu ſein, das r in dieſem Worte wüthend genug zu ſchnarren, obgleich ſie ihre energiſche Ausſprache damit unterſtützt, daß ſie beide Hände ballt und mit allen Zähnen knirſcht.

„O! ich wußte es, wirklich?" ſagt Mr. Tulkinghorn, und beſah ſich den Bart des Schlüſſels.

„Ja, gewiß. Ich bin nicht blind. Sie haben mich gewählt, weil Sie das wußten. Sie hatten recht. Ich haſſe ſie." Mademoiſelle Hortenſe ſchlägt ihre Arme übereinander und wirft ihm dieſe letzte Bemerkung über eine ihrer Schultern zu.

„Haben Sie außer Dieſem noch Etwas ſonſt zu ſagen, Mademoiſelle?"

„Ich habe noch keine Stell. Verſchaffen Sie mir eine gute Stell! Wenn Sie das nicht können oder nicht wollen, ſo ſtellen Sie mich an, ſie zu verfolgen, ſie zu hetzen, ſie in Schmach und Schande zu bringen. Ich will Ihnen gut helfen, und mit gutem Willen. Sie thun das? Ja. Weiß ich das nicht?"

„Sie ſcheinen ſehr viel zu wiſſen," entgegnet Mr. Tulkinghorn.

„Weiß ich nicht viel? Bin ich etwa ſo ſchwach, um zu glauben wie ein Kind, daß ich bin gekommen hierher in dem Kleid, um zu ſehen den Knaben, und nur um einer kleinen Wette willen? — Eh mon Dieu, o ja!“ In dieſer Antwort, bis zu dem Worte „Wette“ einſchließlich, hat Mademoiſelle, ironiſch, höflich, zärtlich geſprochen; dann iſt ſie plötzlich zu dem bitterſten und trotzigſten Hohn übergeſprungen, während ihre ſchwarzen Augen in einem und demſelben Augenblick faſt ganz geſchloſſen und weit offen ſind.

„Nun wollen wir einmal ſehen, wie die Sache ſteht,“ ſagt Mr. Tulkinghorn, indem er mit dem Schlüſſel an das Kinn klopft, und ſie ganz gleichmüthig anſieht.

„Ah! wir wollen ſehen,“ ſtimmt Mademoiſelle mit vielfachem, zornigem und knappem Kopfnicken ein.

„Sie kommen zu mir mit einem merkwürdig beſcheidenen Verlangen, welchem Sie eben Worte gegeben haben, und wollen, wenn Ihnen nicht genügt wird, wieder kommen.“

„Und wieder,“ ſagt Mademoiſelle, abermals wiederholt zornig und knapp nickend. „Und wieder. Und immer wieder. Und immer immer wieder, ja, ewig!“

„Und nicht nur hierher wollen Sie kommen, ſondern auch vielleicht zu Mr. Snagsby, und wenn auch dieſer Beſuch keinen Erfolg hat, werden Sie vielleicht wieder kommen.“

„Und wieder,“ wiederholt Mademoiſelle mit krampfhafter Entſchiedenheit. „Und immer wieder. Und immer wieder. Ja, auf ewig.“

„Sehr gut. Nun, Mademoiſelle Hortenſe, möchte ich Ihnen empfehlen, das Licht zu nehmen und Ihr Geld aufzuleſen. Ich glaube, es wird hinter dem Pulte des Schreibers in der Ecke dort liegen.“

Sie wirft ihm nur über die Schulter ein Lachen in das Geſicht und bleibt mit verſchränkten Armen unbeweglich ſtehen.

„Sie wollen nicht?“

„Nein, ich will nicht!“

„So ſind Sie um ſo viel ärmer und ich ſo viel reicher! Sehen Sie, Miſtreß, das iſt der Schlüſſel zu meinem Weinkeller. Es iſt ein großer Schlüſſel, aber die Schlüſſel von den Gefängniſſen ſind noch größer. In dieſer Stadt gibt es Arbeitshäuſer, (wo die Tretmühlen für Frauen ſind) deren Pforten ſehr ſtark und ſchwer ſind, und jedenfalls auch die Schlüſſel. Ich fürchte, einer Dame von Ihrer Lebhaftigkeit und Thätigkeit würde es unangenehm ſein, ſich von einem dieſer Schlüſſel auch nur ein paar Stunden einſchließen zu laſſen. Was meinen Sie dazu?“

„Ich meine,“ entgegnet Mademoiſelle, ohne ſich zu rühren, und mit einer klaren und verbindlichen Stimme, „daß Sie ſind ein elender Schurke.“

„Wahrſcheinlich!“ entgegnet Mr. Tulkinghorn, und ſchnäuzt ſich ruhig die Naſe. „Aber ich frage nicht, was Sie von mir denken, ich frage, was Sie vom Gefängniß denken.“

„Nichts. Was geht es mich an?“

„Nun, es geht Sie ſo viel an, Miſtreß,“ ſagt der Advokat, indem er langſam das Taſchentuch einſteckt und ſich den Buſenſtreif zurecht zupft, „das Geſetz iſt hier ſo despotiſch, daß es ſich ſogar einmiſcht, um unſern guten engliſchen Bürger nicht einmal von dem Beſuch einer Dame gegen ſeinen Willen ſtören zu laſſen. Und wenn er ſich beſchwert, daß ihn ein ſolcher Beſuch beläſtigt, ſo nimmt das Geſetz die beläſtigende Dame her und ſteckt ſie unter ſtrenger Zucht in's Gefängniß. Dreht den Schlüſſel hinter ihr um, Miſtreß,“ und er macht mit dem Kellerſchlüſſel die entſprechende Bewegung.

„Wirklich?“ entgegnet Mademoiſelle in derſelben verbindlichen Stimme. „Das iſt komiſch! Aber — ma foi! — was geht Das mich an?“

„Meine ſchöne Freundin,“ ſagt Mr. Tulkinghorn, „kommen Sie noch einmal hierher oder zu Mr. Snagsby und Sie werden es erfahren.“

„In dieſem Falle wollen Sie vielleicht mich in's Gefängniß ſchicken?“

„Vielleicht.“

Es wäre im Widerſpruch mit Mademoiſelle's ſcherzhafter Stimmung geweſen, mit dem Munde zu ſchäumen, ſonſt hätte ein tigerhaftes Fletſchen in jener Gegend ausſehen können, als ob nur ſehr wenig dazu fehlte.

„Mit einem Wort, Miſtreß,“ ſagt Mr. Tulkinghorn, „es thut mir leid, unhöflich zu ſein, aber wenn Sie noch einmal uneingeladen hierher kommen oder dorthin, ſo übergebe ich Sie der Polizei. Sie iſt ſehr galant gegen Damen, aber ſie läßt beſchwerlich fallende Leute auf eine entehrende Weiſe durch die Straßen, auf ein Brett geſchnallt, tragen, mein gutes Mädchen.“

„Ich werde Sie auf die Probe ſtellen,“ flüſtert Mademoiſelle und ſtreckt ihre Hand aus, „ich will verſuchen, ob Sie wagen, es zu thun!“

„Und wenn ich Sie erſt einmal in dieſe gute Lage bringe, im Kerker eingeſchloſſen zu werden,“ fährt der Advokat fort, ohne ſie zu beachten, „ſo wird es einige Zeit dauern, ehe Sie ſich wieder frei ſehen.“

„Ich werde Sie auf die Probe ſtellen,“ wiederholt Mademoiſelle mit ihrem frühern Flüſtern.

„Und jetzt,“ fährt der Advokat fort, immer noch, ohne ſie zu beachten, „thäten Sie beſſer, zu gehen. Ueberlegen Sie es ſich zweimal, ehe Sie wieder hierher kommen.“

„Ueberlegen Sie zweihundertmal zweimal!“ gibt ſie zur Antwort.

„Sie wiſſen, Ihre Herrſchaft hat Sie entlaſſen, weil Sie die unverſöhnlichſte und unlenkbarſte Perſon waren,“ bemerkt Mr. Tulkinghorn, indem er ſie bis zur Treppe begleitet. „Jetzt fangen Sie ein neues Folium an, und laſſen ſich von Dem warnen, was ich Ihnen ſagte. Denn was ich ſage, das meine ich; und was ich drohe, das thue ich, Miſtreß.“

Sie geht hinunter, ohne ein Wort zu erwidern oder ſich umzuſehen. Wie ſie fort iſt, geht er auch hinunter, und kehrt mit einer mit Spinnweben bedeckten Flaſche zurück, und ſetzt ſich hin, um in aller Muße ihren Inhalt zu genießen. Dann und wann, wenn er den Kopf in den Stuhl zurücklegt, fällt ihm der mit hartnäckiger Ausdauer von der Decke herunterweiſende Römer in die Augen.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Eſther's Erzählung.

Es hat jetzt wenig zu ſagen, wie oft ich an meine lebende Mutter dachte, die mir geheißen hatte, ſie als auf ewig todt zu betrachten. Ich konnte nicht wagen, mich ihr zu nähern oder ihr zu ſchreiben, denn mein Gefühl der Gefahr, in der ſie ihr Leben verbrachte, wurde nur von der Furcht übertroffen, dieſelbe zu vermehren. Bei dem Bewußtſein daß mein bloßes Daſein als lebendiges Geſchöpf für ſie eine ungeahnte Gefahr auf ihrer Lebensbahn war, konnte ich nicht immer das Entſetzen vor mir ſelbſt bezwingen, das mich ergriffen hatte, als ich zuerſt das Geheimniß erfuhr. Zu keiner Zeit wagte ich ihren Namen auszuſprechen. Es war mir, als dürfte ich nicht einmal wagen, ihn zu hören. Wenn das Geſpräch irgendwo in meiner Gegenwart dieſe Richtung nahm, wie es manchmal natürlich war, ſo verſuchte ich nicht zu hören — ich zählte oder ſagte innerlich etwas her oder verließ das Zimmer. Ich bin mir jetzt bewußt, daß ich das oft gethan habe, wo die Erwähnung ihres Namens keine Gefahr brachte; aber mich bewog dazu die Furcht, nur ein Wort zu hören, das zu ihrer Entdeckung und zwar durch mich führen könnte.

Es kommt jetzt wenig darauf an, wie oft ich mir den Ton der Stimme meiner Mutter zurückrief, wie oft ich grübelte, ob ich ſie jemals wieder hören würde, wie ich mich ſo ſehr ſehnte, und dachte, wie ſeltſam und traurig es war, daß ſie mir ſo neu vorkam. Es kommt jetzt wenig darauf an, daß ich auf jede öffentliche Erwähnung des Namens meiner Mutter achtete; daß ich an der Thür ihres Hauſes in der Stadt vorüber ging und ſie gern hatte, aber mich fürchtete ſie anzuſehen; daß ich ein Mal im Theater war, als ſich meine Mutter auch darin befand und mich ſah, und wo wir vor der großen Geſellſchaft aller Stände ſo weit von einander getrennt waren, daß jedes Band oder Vertrauensverhältniß zwiſchen uns wie ein Traum erſchien. Es iſt jetzt Alles, Alles vorüber. Mein Lebensloos iſt ſo geſegnet geweſen, daß ich wenig von mir erzählen kann, was nicht von Güte und Edelmuth Anderer berichtet. Ich kann recht gut dieſes Wenige übergehen und fortfahren. Als wir uns wieder zu Hauſe eingerichtet hatten, hatten Ada und ich viele Unterredungen mit meinem Vormund, deren Gegenſtand Richard war. Mein geliebtes Mädchen ſchmerzte es tief, daß er unſerm guten Vetter ſo ſehr unrecht that; aber ſie hielt ſo treu an Richard, daß ſie ſelbſt deshalb kein tadelndes Wort über ihn hören konnte. Mein Vormund wußte Das, und verband ſeinen Namen nie mit einem Worte des Vorwurfs. „Rick iſt im Irrthum, liebes Kind,“ ſagte er zu ihr. „Nun, nun! Wir ſind Alle oft genug im Irrthum geweſen. Wir müſſen ſeine Belehrung Ihnen und der Zeit überlaſſen.“

Wir erfuhren ſpäter, was wir damals argwöhnten; daß er ſich nicht eher auf die Zeit verließ, bis er oft verſucht hatte, Richard die Augen zu öffnen, daß er an ihn geſchrieben hatte, zu ihm gegangen war, ihm zugeredet, und jede ſanfte überredende Kunſt verſucht hatte, auf die ſein gutes Herz fallen konnte. Unſer armer Richard war für Alles taub und blind. Wenn er Unrecht hätte, wollte er ſein Unrecht wieder gut machen, ſobald der Kanzleigerichtsprozeß vorüber ſei. Wenn er im Dunkeln tappte, ſo ſei für ihn immer das Beſte, ſein Mögliches zu thun, um die Wolken, welche ſoviel verwirrten und verfinſterten, zu zerſtreuen. Argwohn und Misverſtehen Anderer ſeien die Fehler des Prozeſſes? Dann ſolle man ihn den Prozeß zu Ende führen laſſen, um dadurch wieder der Alte zu werden. So lautete ſtets ſeine Antwort. Jarndyce und Jarndyce hatten ſein ganzes Weſen ſo in Beſitz genommen, daß es unmöglich war, ihn eine Rückſicht vorzulegen, aus der er nicht mit einer verdrehten Art von Verſtand einen neuen Grund zu Gunſten Deſſen, was er that, machte. „Sodaß es ſogar ſchädlicher iſt,“ ſagte einmal mein Vormund zu mir, „dem armen guten Jungen Vorſtellungen zu machen, als ihn ſich ſelbſt zu überlaſſen.“

Ich benutzte eine der Gelegenheiten, um meine Zweifel auszuſprechen, daß Mr. Skimpole ein guter Rathgeber für Richard ſei.

„Rathgeber,“ entgegnete mein Vormund lachend. „Meine Liebe, wer ſollte ſich von Skimpole Rath geben laſſen?“

„Ermuthiger wäre vielleicht das beſſere Wort,“ ſagte ich.

„Ermuthiger!“ entgegnete mein Vormund abermals. „Wer könnte ſich von Skimpole ermuthigen laſſen?“

„Richard nicht?“, frug ich.

„Nein,“ gab er zur Antwort. „Ein ſo unweltlich geſinntes, unberechnendes und ätheriſches Geſchöpf iſt eine Erleichterung für ihn und ein Spaß. Aber von einem ſolchen Kinde, wie Skimpole iſt, läßt ſich gar nicht denken, daß er Rath gebe oder ermuthigen oder zu irgend einer Perſon oder Sache eine ernſt gemeinte Stellung einnehme.“

„Bitte, Vetter John,“ ſagte Ada, die eben hereingetreten war, und jetzt über meine Schulter blickte, „was hat ihn zu einem ſolchen Kinde gemacht?“

„Was ihn zu einem ſolchen Kinde gemacht hat,“ frug mein Vormund und rieb ſich ein Wenig rathlos den Kopf.

„Ja, Vetter John.“

„Nun,“ gab er langſam zur Antwort, indem er ſich eifriger den Kopf rieb, „er iſt ganz Gefühl und — und Empfänglichkeit und — und Senſibilität — und — und Phantaſie. Und dieſe Eigenſchaften ſind, ich weiß nicht wie, bei ihm nicht in der gehörigen Zucht gehalten. Ich vermuthe, die Leute, die ihn wegen derſelben in ſeiner Jugend bewunderten, haben zu viel Wichtigkeit auf ſie und zu wenig auf jede Erziehung gelegt, die ſie ins Gleichgewicht gebracht und berichtigt hätte; und ſo iſt er zu Dem geworden, was er iſt. He?“ ſagte mein Vormund indem er kurz abbrach und uns hoffnungsvoll anſah. „Was haltet Ihr Beide davon?“

Ada ſah mich an und ſagte, ſie glaube es ſei ſchade, daß er Richard ſoviel Geld koſte.

„Das iſt richtig, das iſt richtig,“ entgegnete mein Vormund haſtig. „Das darf nicht ſein. Wir müſſen das ändern. Das darf ich nicht dulden. Das geht durchaus nicht.“

Und ich ſagte, es ſchiene mir, es ſei zu beklagen, daß er überhaupt Richard für ein Geſchenk von fünf Pfund bei Mr. Vholes eingeführt habe.

„Wirklich,“ ſagte mein Vormund, während ein Schatten des Verdruſſes raſch über ſein Geſicht flog. „Aber da habt Ihr den Mann! Da habt Ihr den Mann! Bei ihm liegt darin nicht die mindeſte Geldſucht. Er hat keinen Begriff von dem Werthe des Geldes. Er führt Rick ein; und dann wird er gut Freund mit Mr. Vholes und borgt ſich von ihm fünf Pfund. Er meint Nichts dabei und denkt Nichts dabei. Ich will wetten, er hat es Ihnen ſelbſt geſagt, liebes Kind.“

„O ja!“ ſagte ich.

„Ganz richtig!“ rief mein Vormund ganz frohlockend. „Da habt Ihr den Mann! Wenn er etwas Unrechtes damit beabſichtigt hätte oder ſich bewußt ſei, ſo würde er es nicht ſagen. Er erzählt es, wie er es thut in dieſer kindlicher Einfalt. Aber Ihr ſollt ihn in ſeiner Wohnung ſehen und dann werdet Ihr ihn beſſer verſtehen. Wir müſſen Harold Skimpole einen Beſuch abſtatten und ihn in Bezug auf dieſen Punkt warnen. Mein Gott, meine Liebe, er iſt ein Kind, ein Kind!“

In Verfolg dieſes Planes befanden wir uns wenige Tage ſpäter in London und ſtanden vor Mr. Skimpole's Thür.

Seine Wohnung war im Polygon im Somerstown, wo ſich damals eine Anzahl armer ſpaniſcher Flüchtlinge aufhielt, die in Mänteln und Papiercigarretten rauchend herumgingen. Ob er ein beſſerer Miethsmann war, als man hätte meinen ſollen, weil ſein Freund Jemand zuletzt ſtets den Zins bezahlte, oder ob ſein Mangel an Geſchäftsſinn es beſonders ſchwer machte, ihn aus dem Hauſe zu ſchaffen, weiß ich nicht; aber er bewohnte dieſes Haus ſchon ſeit mehreren Jahren. Es war auf eine Weiſe verfallen, die unſern Erwartungen ganz entſprach. Zwei oder drei Areagitter waren verſchwunden; das Waſſerfaß war geſprungen; der Klopfer war locker, der Klingelgriff war, nach dem verroſteten Zuſtande des Drahtes zu urtheilen, längſt abgeriſſen, und ſchmutzige Fußſtapfen auf der Treppe waren das einzige Zeichen, daß das Haus bewohnt war.

Ein ſchlumpiges, volles Mädchen, die aus den zerriſſenen Näthen ihres Kleides und den Sprüngen in ihren Schuhen, wie eine überreife Beere herauszuplatzen ſchien, öffnete auf unſer Klopfen die Thür ein Wenig, und ſperrte die Oeffnung mit ihrem Körper. Da ſie Mr. Jarndyce kannte (Ada und mir ſchien es wirklich, als ob er in ihren Gedanken mit dem Empfang von Lohn in Verbindung ſtünde), ſo verſchwand ſofort ihre Beſorgniß und ſie erlaubte uns, einzutreten. Da das Thürſchloß verdorben war, ſo machte ſie die Thür mit einer Kette zu, die ebenfalls nicht in gutem Zuſtande war, und frug uns, ob wir hinaufgehen wollten.

Wir gingen die Treppe hinauf in das erſte Stock, und ſahen noch immer keine andern Möbel, als die ſchmutzigen Fußſtapfen. Ohne weitere Ceremonie trat hier Mr. Jarndyce in ein Zimmer, und wir folgten. Es war ſchwarz genug, und durchaus nicht reinlich gehalten; aber möblirt mit einer wunderlichen Art ſchäbigem Luxus, mit einem großen Fußſchemel, einem Sopha und Ueberfluß von Kiſſen, einem Lehnſtuhl und Ueberfluß von Kiſſen, einem Piano, Büchern, Zeichenmaterialien, Muſik, Zeitungen und einigen Skizzen und Gemälden. Eine zerbrochene Glasſcheibe in einem der ſchmutzigen Fenſter war mit Papier und Oblaten zugeklebt; aber auf dem Tiſch ſtand ein kleiner Teller mit Treibhauspfirſichen und einer mit Trauben, und ein Dritter mit Kuchen und eine Flaſche leichter Wein. Mr. Skimpole ſelbſt ruhte auf dem Sopha in einem Schlafrock, ſchlürfte duftenden Kaffee aus einer alten Porzellantaſſe — es war ungefähr Mittag — und betrachtete eine Sammlung Levkojen auf dem Balkon.

Unſer Kommen brachte ihn nicht im Mindeſten außer Faſſung, ſondern er ſtand auf, und empfing uns in ſeiner gewöhnlichen unbefangenen Weiſe.

„Hier bin ich, wie Sie ſehen!“ ſagte er, als wir uns geſetzt hatten — nicht ohne einige Schwierigkeit, denn der größte Theil der Stühle war zerbrochen. „Hier bin ich; dies iſt mein frugales Frühſtück. Manche Leute verlangen Rinds- und Schöpskeule zum Frühſtück; ich nicht. Wenn ich meine Pfirſiche, meine Taſſe Kaffee, und meinen Claret habe, ſo bin ich zufrieden. Ich brauche ſie nicht für mich, aber ſie erinnern mich an die Sonne. An Rinds- und Schöpskeulen iſt nichts Sonnenhaftes. Bloßer thieriſcher Genuß!“

„Das iſt das Conſultationszimmer unſeres Freundes (oder würde es ſein, wenn er überhaupt practizirte), ſein Allerheiligſtes, ſein Studirzimmer,“ ſagte mein Vormund zu uns.

„Ja,“ ſagte Mr. Skimpole und ſah ſich mit ſeinem ſtrahlenden Geſichte um. „Das iſt der Käfig des Vogels. Hier wohnt und ſingt der Vogel. Dann und wann rupfen ſie ihm die Federn aus, und verſchneiden ihm die Flügel; aber er ſingt, er ſingt!“

Er reichte uns die Trauben, indem er in ſeiner ſtrahlenden Weiſe wiederholte: „er ſingt kein anſpruchsvolles Lied, aber doch ſingt er.“

„Die Trauben ſind ſehr ſchön,“ ſagte mein Vormund. „Ein Geſchenk?“

„Nein,“ gab er zur Antwort. „Nein! Irgend ein liebenswürdiger Gärtner hat ſie zu verkaufen. Als ſein Gehülfe ſie geſtern Abend brachte, frug er, ob er aufs Geld warten ſolle. „Wahrhaftig, mein Freund,“ ſagte ich, „ich dächte nicht — wenn Ihnen Ihre Zeit nur irgend Etwas werth iſt. Das mußte der Fall ſein, denn er ging fort.“

Mein Vormund ſah uns lächelnd an, als fragte er uns: „Iſt es möglich mit dieſem Kinde von practiſchen Sachen zu ſprechen?“

„Das iſt ein Tag, deſſen man ſich hier ewig erinnern wird,“ ſagte Mr. Skimpole, indem er aus ſeinem großen Glaſe heiter ein Wenig Claret trank. „Wir werden ihn den St. Clara- und den St. Summerſontag nennen. Sie müſſen meine Töchter ſehen. Ich habe eine blauäugige Tochter, welche meine Schönheitstochter iſt. Ich habe eine Gemüthstochter, und ich habe eine Comödientochter. Sie müſſen ſie alle ſehen. Sie werden entzückt ſein.“

Er wollte ſie holen, als mein Vormund ihn abhielt und ihn bat, noch einen Augenblick zu warten, da er erſt ein Wort mit ihm zu ſprechen wünſche. „Mein lieber Jarndyce," gab er heiter zur Antwort, indem er ſich wieder auf ſein Sopha ſetzte, „ſoviel Augenblicke, wie Sie wollen. Auf Zeit kommt es uns hier nicht an. Wir wiſſen nie, welch' Zeit es iſt, und kümmern uns nicht darum. Nicht der Weg im Leben vorwärts zu kommen, ſagen Sie mir? Gewiß! Aber wir kommen nicht im Leben vorwärts. Wir beanſpruchen es gar nicht."

Mein Vormund ſah uns wieder an und drückte damit ganz deutlich aus! „Hört ihr ihn."

„Nun Harold," fing er an, „das Wort, was ich Ihnen zu ſagen habe, betrifft Rick."

„Mein theuerſter Freund auf der Welt!" gab Mr. Skimpole herzlich zurück. „Ich vermuthe, er ſollte nicht mein theuerſter Freund ſein, da er mit Ihnen nicht gut ſteht. Aber er iſt es und ich kann nichts dafür; er iſt voll jugendlicher Poeſie, und ich liebe ihn. Wenn Sie es nicht gern ſehen, ſo kann ich nicht dafür. Ich liebe ihn."

Die gewinnende Offenheit, mit der er dieſe Erklärung machte, hatte wirklich einen uneigennützigen Anſchein, und entzückte meinen Vormund; wenn nicht auch für den Augenblick Ada.

„Sie können ihn ſoviel lieben, wie Sie wollen," entgegnete Mr. Jarndyce, „aber ſein Geld müſſen wir ſchonen, Harold."

„O!" ſagte Mr. Skimpole. „Sein Geld? Nun fangen Sie an, von Sachen zu ſprechen, die ich nicht verſtehe. „Er ſchenkte ſich noch Etwas Claret ein, tunkte den Kuchen hinein, ſchüttelte den Kopf, und lächelte Ada und mich mit einer naiven Ahnung, daß er es unter keiner Bedingung begreifen würde, an.

„Wenn Sie ihn dahin oder dorthin begleiten,“ ſagte mein Vormund geradezu, „ſo dürfen Sie ihn nicht für Beide bezahlen laſſen.“

„Mein lieber Jarndyce,“ entgegnete Mr. Skimpole, und ſein gemüthliches Geſicht ſtrahlte von dem Komiſchen dieſes Gedankens, „was ſoll ich thun? Wenn er mich wohin mitnimmt, muß ich gehen. Und wie kann ich bezahlen? Ich habe nie Geld. Wenn ich Geld hätte, ſo verſtehe ich Nichts davon. Nehmen wir an, daß ich zu Jemand ſage wie viel koſtet das und der Menſch ſagt zu mir ſieben Schilling und ſechs Pence, ſo verſtehe ich ja Nichts von ſieben Schilling und ſechs Pence. Es iſt mir unmöglich den Gegenſtand mit irgend einer Rückſicht auf den Mann weiter zu verfolgen. Ich laufe nicht bei geſchäftigen Leuten herum, um ſie zu fragen, was ſieben Schilling und ſechs Pence auf mauriſch heißt — was ich nicht verſtehe. Warum ſoll ich herum laufen und ſie fragen, was ſieben Schilling und ſechs Pence in Geld heißt, was ich ebenfalls nicht verſtehe?“

„Nun“ ſagte mein Vormund, dem dieſe naive Antwort durchaus nicht mißfiel, „wenn Sie einmal wieder mit Rick reiſen, ſo müſſen Sie das Geld von mir borgen (jedoch auch nicht das leiſeſte Wort davon ſprechen) und ihm die Berechnung überlaſſen.“

„Mein lieber Jarndyce,“ entgegnete Mr. Skimpole, „ich will Alles thun, was Ihnen Vergnügen macht, aber es erſcheint mir als eine leere Form — ein Aberglaube. Außerdem gebe ich Ihnen mein Wort, Miß Clare und meine liebe Miß Summerſen, ich glaubte, Mr. Carſtone ſei ungeheuer reich. Ich glaubte, er hätte blos Etwas zu übertragen, oder ein Papier oder einen Wechſel zu unterſchreiben, oder Etwas irgendwo aufzureihen, um unermeßlich viel Geld zu bekommen."

„Das iſt wirklich nicht der Fall, Sir," ſagte Ada. „Er iſt arm."

„O wirklich?" entgegnete Mr. Skimpole mit ſeinem heitern Lächeln, „Sie ſetzen mich in Erſtaunen."

„Und da er nicht dadurch reicher wird, daß er ſich auf ein zerbrochenes Rohr verläßt," ſagte mein Vormund, und legte die Hand ernſt auf den Aermel von Mr. Skimpole's Schlafrock, „ſo nehmen Sie ſich ſehr in Acht, daß Sie ihn nicht in dieſem Vertrauen beſtärken."

„Mein lieber guter Freund," entgegnete Mr. Skimpole, „und meine liebe Miß Summerſon, und meine liebe Miß Clare, wie ſoll ich das anfangen? Es iſt Geſchäft und ich verſtehe Nichts von Geſchäft. Er beſtärkt mich gerade. Er kommt von großen Geſchäftsthaten zu mir, zeigt mir die glänzendſten Ausſichten, als ihr Reſultat, und fordert mich auf, ſie zu bewundern. Ich bewundere ſie — als glänzende Ausſichten. Aber ich weiß Nichts mehr von ihnen, und ich ſage ihm Das."

Die hülfloſe Aufrichtigkeit, mit der er uns Dies vorſtellte, die leichtherzige Weiſe, in der er uns durch ſeine Unſchuld ergötzte, die phantaſtiſche Art, mit der er ſich in ſeinen eigenen Schutz nahm, und von dieſer wunderlichen Perſon ſprach, verbanden ſich mit der gewinnenden Unbefangenheit, mit der er Alles ſagte, um das Urtheil meines Vormundes zu beſtätigen.

Jemehr ich ihn kennen lernte, deſto unwahrſcheinlicher ſchien es mir, wenn er anweſend war, daß er abſichtsvoll verſteckt oder von Einfluß ſein könnte, und dennoch erſchien Dies deſto wahrſcheinlicher, wenn er nicht anweſend war, und um ſo weniger angenehm war der Gedanke, er könnte mit irgend einer Perſon, um die ich mich kümmerte, Etwas zu thun haben.

Da er vernahm, daß ſein Verhör (wie er es nannte), nun vorüber ſei, verließ Mr. Skimpole mit ſtrahlendem Geſicht das Zimmer, um ſeine Töchter zu holen (ſeine Söhne waren zu verſchiedenen Zeiten davon gelaufen), und ließ meinen Vormund ganz entzückt über die Art, wie er ſeinen kindlichen Charakter gerechtfertigt hatte, zurück. Er kam bald wieder und brachte mit ſich drei junge Damen und Mrs. Skimpole, die früher eine Schönheit geweſen war, aber jetzt eine kränkliche, hochnaſige Dame war, die an einer Unzahl von Krankheiten litt.

„Dies“, ſagte Mr. Skimpole, „iſt meine Schönheitstochter Arethuſa — ſpielt und ſingt tauſenderlei, wie ihr Vater. Das iſt meine Gemüthstochter Laura — muſicirt ein Wenig, aber ſingt nicht. Das iſt meine Comödientochter Kitty — ſingt ein Wenig aber muſicirt nicht. Wir zeichnen Alle ein Wenig und componiren ein Wenig, und Keiner von uns hat einen Begriff von Zeit oder Geld.“

Mrs. Skimpole ſeufzte, glaube ich, als hätte ſie gern dieſen Theil der Fertigkeiten der Familie geſtrichen. Ich glaubte auch, daß ſie ihren Seufzer etwas meinem Vormund aufdrängte, und daß ſie jede Gelegenheit ergriff, einen zweiten hören zu laſſen.

„Es iſt angenehm," ſagte Mr. Skimpole und ſah uns mit ſeinen muntern Augen der Reihe nach an, „und es iſt humoriſtiſch intereſſant, Eigenthümlichkeiten in Familien zu verfolgen. In dieſer Familie ſind wir Alle Kinder, und ich bin das jüngſte."

Den Töchtern, die ihn ſehr lieb zu haben ſchienen, machte dieſe wunderliche Thatſache Spaß; vorzüglich der Comödientochter.

„Meine Lieben, es iſt wahr," ſagte Mr. Skimpole „nicht? So iſt es und ſo muß es ſein, weil, wie bei den Hunden in dem Liede es unſere Natur iſt. Hier haben wir Miß Summerſon, mit einem ſchönen Verwaltungstalent und einer wahrhaft erſtaunlichen Kenntniß der Details. Es wird Miß Summerſon's Ohr ſehr ſeltſam klingen, wage ich zu behaupten, daß wir in dieſem Hauſe Nichts von Cotelettes wiſſen. Aber wir wiſſen nichts davon, nicht das Mindeſte. Wir können nicht das Geringſte kochen. Nadel und Zwirn verſtehen wir nicht zu gebrauchen. Wir bewundern die Leute, welche das praktiſche Wiſſen beſitzen, das uns fehlt; aber wir zanken uns deshalb nicht mit ihnen. Warum ſollen ſie ſich dann mit uns zanken? Leben und leben laſſen, ſagen wir zu ihnen. Lebt Ihr von Eurer praktiſchen Wiſſenſchaft und laßt uns von Euch leben!"

Er lachte, aber ſchien wie gewöhnlich ganz aufrichtig zu ſein und zu meinen, was er ſagte.

„Wir haben Sympathie, meine Roſen," ſagte Mr. Skimpole, „Sympathie für Alles. Nicht wahr?"

„O ja, Papa!" riefen die drei Töchter.

„Das iſt unſer Familienfach in unſerm wüſten, wilden Leben,“ ſagte Mr. Skimpole. „Wir ſind im Stande zuzuſehen und uns zu intereſſiren; und wir ſehen zu, und intereſſiren uns. Was können wir mehr thun! Hier iſt meine Schönheitstochter, ſeit drei Jahren verheirathet. Nun muß ich geſtehen, daß der Umſtand, daß ſie ein anderes Kind heirathete und zwei mehr bekam, in nationalökonomiſcher Hinſicht ein Unrecht war; aber es war ſehr angenehm. Wir hatten unſere kleinen Feſtlichkeiten bei dieſen Gelegenheiten und tauſchten ſociale Ideen aus. Sie brachte ihren jungen Gatten eines Tags nach Hauſe, und ſie und ihre junge Brut haben ihr Neſt oben. Seiner Zeit werden wohl auch Gemüth und Comödie ihre Gatten nach Hauſe bringen und ihr Neſt oben bauen. So leben wir; wir wiſſen nicht wie, aber wir leben.“

Sie ſah für eine Mutter von zwei Kindern ſehr jung aus, und ich konnte nicht umhin, ſowohl ſie, wie ihre Kinder zu bemitleiden. Es war klar, daß die drei Töchter aufgewachſen waren, wie ſie eben konnten und gerade ſoviel zufällige Bildung hatten, um ihrem Vater in ſeinen träumeriſchen Stunden als Spielzeug zu dienen. Auf ſeinem maleriſchen Geſchmack war, wie ich bemerkte, bei ihren verſchiedenen Arten ihr Haar zu tragen, Rückſicht genommen; die Schönheitstochter trug das ihrige claſſiſch; die Gemüthstochter üppig und wallend; und die Comödientochter in kokettem Styl mit ſehr viel munterer Stirn und lebhaften kleinen Löckchen, die ſich an ihren Augenwinkeln kräuſelten. Ihre Kleider entſprachen dieſen verſchiedenen Genres, obgleich ſie unſauber und ſehr nachläſſig waren.

Ada und ich unterhielten uns mit den jungen Damen und fanden ſie ihrem Vater außerordentlich ähnlich. Unterdeſſen ſprach Mr. Jarndyce, der den Kopf ſehr viel gerieben und von einer Veränderung des Windes geſprochen hatte, mit Mrs. Skimpole in einer Ecke, wo wir nicht umhin konnten, Geld klimpern zu hören. Mr. Skimpole hatte ſich vorher erbeten, uns nach Hauſe zu begleiten, und ſich entfernt, um ſich zu dieſem Zwecke anzuziehen.

„Meine Roſen,“ ſagte er, als er zurückkam, „pflegt mir die Mama. Sie iſt angriffen heute. Wenn ich auf ein paar Tage zu Mr. Jarndyce auf Beſuch gehe, ſo werde ich die Lerchen ſingen hören und meine Liebenswürdigkeit bewahren. Ihr wißt, ſie iſt auf die Probe geſtellt worden, und würde wieder auf die Probe geſtellt werden, wenn ich zu Hauſe blieb.“

„Der ſchlechte Mann!“ ſagte die Comödientochter.

„Und gerade zu der Zeit, wo er wußte, daß Papa ſich neben ſeine Levkojen legen und den blauen Himmel betrachten würde,“ klagte Laura.

„Und als der Duft von Heu in der Luft ſchwebte!“ ſagte Arethuſa.

„Es zeigt einen Mangel von Poeſie in dem Manne,“ ſtimmte Mr. Skimpole bei, aber vollkommen gutmüthig. „Er war gemein. Es war dabei eine Abweſenheit der feinen Züge der Menſchlichkeit zu bemerken. Meine Töchter haben ſich ſehr geärgert, erklärte er uns, über einen ehrlichen Mann —“

„Nicht ehrlich, Papa. Unmöglich!“ proteſtirten alle Drei.

„Ueber einen rauhen Burſchen — eine Art von zuſammengerolltem Igel in Menſchengeſtalt," ſagte Mr. Skimpole, „ein Bäcker hier in der Nähe, von dem wir uns ein paar Lehnſtühle borgten. Wir brauchten ein paar Lehnſtühle, und wir hatten ſie nicht, und ſahen uns daher natürlich nach einem Mann um, der ſie hatte, um ſie zu leihen. Nun dieſe mürriſche Perſon lieh ſie uns, und wir nutzten ſie ab. Als ſie abgenutzt waren, wollte er ſie zurückholen. Wir gaben ſie ihm zurück. Er war befriedigt, werden Sie ſagen. Durchaus nicht! Er klagte darüber, daß ſie abgenutzt waren. Ich machte ihm Vorſtellungen und zeigte ihm ſeinen Irrthum. Ich ſagte: „„Können Sie in Ihrem Alter ſo eigenſinnig ſein, mein Freund, und behaupten, ein Lehnſtuhl ſei ein Ding, was man auf den Schrank ſetzt und anſieht? Daß es ein Gegenſtand iſt zum Betrachten, aus einer Entfernung zu beſehen, aus einem Geſichtspunkt ins Auge zu faſſen? Wiſſen Sie nicht, daß wir dieſe Armſtühle borgten, um darauf zu ſitzen?"" Er war unverſtändig und nicht zu überzeugen und wurde heftig. Ich blieb ſo ruhig, wie ich jetzt bin, und machte ihm noch einmal Vorſtellungen. „„Mein guter Mann, ſo verſchieden wir auch in unſerer Fähigkeit für Geſchäfte ſein mögen, ſo ſind wir doch Alle Kinder einer großen Mutter, der Natur. An dieſem herrlichen Sommermorgen ſehen Sie mich hier (ich lag auf dem Sopha) mit Blumen vor mir, Früchten auf dem Tiſch, dem wolkenloſen Himmel über mir, die Luft voller Wohlgerüche, verſunken in die Betrachtung der Natur. Ich beſchwöre Sie bei unſerer gemeinſamen Mutter nicht zwiſchen mir und einem ſo erhabenen Gegenſtand, die abſurde Geſtalt eines zornigen Bäckers zu drängen!‘“ „Aber er that es,“ ſagte Mr. Skimpole und zog ſeine lachenden Augenbrauen in ſpielendem Staunen in die Höhe. „Er drängte dieſe lächerliche Geſtalt ein, und er thut es und wird es wieder thun. Und deshalb freut es mich ſehr, ihm aus dem Wege zu gehen, und meinen Freund Jarndyce nach Hauſe zu begleiten.“

Es ſchien ſeiner Beachtung ganz zu entgehen, daß Mrs. Skimpole und die Töchter zurückblieben und es mit dem Bäcker aufnehmen mußten; aber das war ihnen Allen eine ſo alte Geſchichte, daß es als eine ſich von ſelbſt verſtehende Sache betrachtet wurde. Er nahm mit großer Zärtlichkeit, und ſo leicht und anmuthig, wie er ſich in jedem Falle betrug, von ſeiner Familie Abſchied, und fuhr in der vollſten Seelenharmonie mit uns fort. Durch einige offene Thüren, wie wir die Treppe hinab gingen, konnten wir ſehen, daß ſein Zimmer im Vergleich mit dem Reſt des Hauſes ein wahrer Palaſt war.

Ich konnte nicht ahnen und ahnte nicht, daß etwas mich für den Augenblick ſehr Erſchütterndes und in ſeinen Folgen mir auf immer Denkwürdiges noch dieſen Tag vorfallen ſollte. Unſer Gaſt war auf dem Nachhauſewege in ſo heiterer Laune, daß ich weiter Nichts thun konnte, als ihm zuzuhören und mich über ihn zu wundern; und Dies geſchah nicht blos mir, denn Ada gab demſelben Zauber nach. Was meinen Vormund betrifft, ſo war der Wind, der bei unſerer Abfahrt aus Somerstown gedroht hatte, ſich ganz in Oſten feſtzuſetzen, vollſtändig umgeſprungen, ehe es eine Stunde hinter uns lag.

Mochte Mr. Skimpole in jeder andern Sache von zweifelhafter Kindlichkeit ſein oder nicht, jedenfalls freute er ſich wie ein Kind über Veränderung und ſchönes Wetter. In keiner Weiſe ermüdet durch die luſtige Unterhaltung unterwegs, war er früher als jeder Andere von uns im Salon; und ich hörte ihn am Piano, während ich noch nach meinen Wirthſchaftsſchlüſſeln ſah, Dutzende von Refrains von Barcarolen und Trinkliedern, italieniſch und deutſch, ſingen.

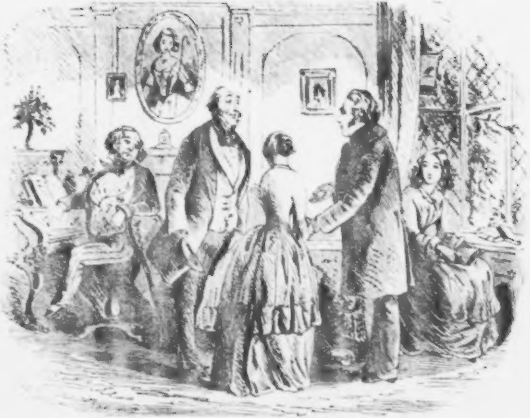
Wir waren kurz vor dem Eſſen Alle im Salon vereinigt, und er ſaß immer noch am Piano und koſtete gemächlich in ſeiner üppigen Weiſe kurze Melodieen, und ſprach dazwiſchen vom Beendigen einiger Skizzen von der verfallenen alten Mauer von Verulam für morgen, die er vor ein oder zwei Jahren angefangen und liegen gelaſſen hatte, als man eine Karte hereinbrachte und mein Vormund mit erſtauntem Tone laut las:

„Sir Leiceſter Dedlock!“

Der Beſuch befand ſich im Zimmer, während es ſich noch mit mir drehte, und bevor ich die Kraft hatte, mich zu bewegen. Hätte ich ſie gehabt, ſo wäre ich raſch hinausgegangen. Ich beſaß in meinem ſchwindelnden Kopfe nicht einmal die Geiſtesgegenwart, mich an das Fenſter zu Ada zurückzuziehen, oder das Fenſter zu ſehen, oder zu wiſſen, wo es war. Ich höre meinen Namen und entdeckte, daß mich mein Vormund vorſtellte, ehe ich mich nach einem Stuhl bewegen konnte.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Sir Leiceſter.“

„Mr. Jarndyce,“ entgegnete Sir Leiceſter mit einer Verbeugung und ſetzte ſich, „ich erweiſe mir die Ehre, Sie zu beſuchen —“



Sir Leicester Dedlock.

[illegible]

„Sie erweiſen mir die Ehre, Sir Leiceſter."

„Ich danke Ihnen — auf meiner Reiſe nach Lincolnſhire Sie hier zu beſuchen, um Ihnen mein Bedauern auszudrücken, daß noch ſo ſtarke Urſachen zur Beſchwerde, die ich gegen einen Herrn habe, der — den Sie kennen und bei dem Sie wohnten, und auf den ich daher nicht weiter anſpielen werde — nicht nur Sie, ſondern auch die unter ihrer Obhut befindlichen Damen, verhindert haben, das Wenige zu ſehen, was in meinem Hauſe Chesney Wold einem feinen und gebildeten Geſchmack gefallen kann."

„Sie ſind außerordentlich freundlich, Sir Leiceſter und im Namen dieſer Damen (dieſelben, die Sie hier ſehen) und für mich ſelbſt ſage ich Ihnen meinen beſten Dank."

„Iſt es möglich, Mr. Jarndyce, daß der Herr, auf den ich aus bereits angedeuteten Gründen, weitere Anſpielungen zu machen, ich mich enthalte — iſt es möglich, Mr. Jarndyce, daß dieſer Herr mir die Ehre gethan hat, meinen Charakter ſo falſch aufzufaſſen, daß er Sie zu dem Glauben verleiten konnte, man würde Sie auf meinem Landſitz in Lincolnſhire nicht mit der Höflichkeit und Courtoiſie empfangen, welche meinen Leuten gegen alle Damen und Herren, welche ſich daſſelbe beſehen wollen, befohlen iſt? Ich bitte nur bemerken zu dürfen, Sir, daß ganz das Gegentheil der Fall iſt."

Mein Vormund hörte zartfühlend dieſe Bemerkung an, ohne mündlich darauf zu antworten.

„Es hat mich geſchmerzt, Mr. Jarndyce," fährt Sir Leiceſter wichtig fort. „Ich verſichere Sie, Sir, es hat — mich — geſchmerzt — von der Haushälterin in Chesney Wold zu hören, daß ein Herr, der damals dort unten in ihrer Geſellſchaft war, und einen feinen Geſchmack und einen gebildeten Kunſtſinn zu beſitzen ſcheint, ſich von einer ähnlichen Urſache abhalten ließ, die Familienbilder mit der Muße, der Aufmerkſamkeit und der Sorgfalt zu beſichtigen, die er vielleicht denſelben zu widmen gewünſcht haben mag, und die einige derſelben möglicherweiſe belohnen würden." Er zog hier eine Karte hervor und las mit vielem Ernſte und einiger Anſtrengung durch ſein Augenglas: „Mr. Hirrold — Härald — Harold — Skampling — Skumpling — ich bitte um Verzeihung — Skimpole."

„Das hier iſt Mr. Skimpole," ſagte mein Vormund offenbar überraſcht.

„O!" rief Sir Leiceſter aus, „ich ſchätze mich glücklich, mit Mr. Skimpole zuſammenzutreffen und eine Gelegenheit zu haben, mein perſönliches Bedauern auszuſprechen. Ich hoffe, Sir, wenn Sie wieder in meinen Theil der Grafſchaft kommen, ſo werden Sie ſich nicht durch ähnliche Beweggründe abhalten laſſen."

„Ich bin Ihnen ſehr verpflichtet, Sir Leiceſter Dedlock. So ermuthigt werde ich mir gewiß nicht das Vergnügen und den Vortheil eines abermaligen Beſuchs Ihres ſchönen Hauſes rauben. Die Beſitzer ſolcher Orte, wie Chesney Wold," ſagte Mr. Skimpole mit ſeiner gewöhnlichen glücklichen und leichten Weiſe, „ſind Wohlthäter des Publicums. Sie ſind ſo gütig, eine Anzahl herrlicher Gegenſtände für die Bewunderung und Freude von uns armen Leuten bereit zu halten und nicht alle Bewunderung und alle Freude, welche ſie verurſachen, zu genießen, iſt Undankbarkeit gegen unſere Wohlthäter.“

Sir Leiceſter ſchien dieſe Bemerkung ſehr zu billigen. „Sie ſind Künſtler, Sir?“

„Nein,“ entgegnete Mr. Skimpole. „Ein vollkommen unbeſchäftigter Mann. Ein bloßer Liebhaber.“

Sir Leiceſter ſchien Das ſogar noch mehr zu gefallen. Er hoffte, ſo glücklich zu ſein, ſich in Chesney Wold zu befinden, wenn Mr. Skimpole, das nächſte Mal nach Lincolnſhire kam. Mr. Skimpole fühlte ſich dadurch ſehr geſchmeichelt und geehrt.

„Mr. Skimpole,“ fuhr Sir Leiceſter fort, wieder zu meinem Vormund gewendet, „Mr. Skimpole erwähnte gegen die Haushälterin, die, wie er vielleicht bemerkt hat, eine alte und treue Dienerin der Familie iſt —“

(Es war, als ich mir neulich, wie ich Miß Summerſon und Miß Clare beſuchte, das Haus beſah, erläuterte Mr. Skimpole in ſeiner unbefangenen Weiſe.)

„— daß der Freund, mit dem er früher dort geweſen, Mr. Jarndyce ſei.“ Sir Leiceſter machte dem Träger dieſes Namens eine Verbeugung. „Und dadurch erfuhr ich den Umſtand, wegen deſſen ich mein Bedauern ausgeſprochen habe. Daß Dies überhaupt einen Gentleman treffen ſollte, Mr. Jarndyce, aber vor Allem einen Gentleman, der Lady Dedlock früher gekannt hat, und ſogar ihr entfernter Verwandter iſt, und den ſie hochachtet (wie ich von Mylady ſelbſt weiß), Das verſichere ich Ihnen, ſchmerzt mich ſehr.

„Bitte, ſprechen Sie nicht weiter davon,“ erwiderte mein Vormund. „Ich, wir Alle hier ſind Ihnen ſehr verpflichtet für Ihre Güte. Die Wahrheit zu geſtehen, war der Irrthum auf meiner Seite, und ich ſollte um Verzeihung bitten.“

Ich hatte nicht ein einziges Mal aufgeblickt. Ich hatte den Beſuch nicht geſehen, und es war mir ſogar, als ob ich nicht einmal das Geſpräch hörte. Es wundert mich, daß ich mir Daſſelbe zurückrufen kann, denn es ſchien damals keinen Eindruck auf mich zu machen. Ich hörte ſie ſprechen, aber der Kopf war mir ſo wirr, und meine inſtinctmäßige Scheu vor dieſem Herrn machte mir ſeine Anweſenheit ſo ſchmerzlich, daß ich wegen des Brauſens im Kopfe und des Herzklopfens Nichts zu verſtehen glaubte.

„Ich erwähnte den Vorfall gegen Lady Dedlock,“ ſagte Sir Leiceſter aufſtehend, „und Mylady ſagte mir, daß ſie das Vergnügen gehabt habe, mit Mr. Jarndyce und ſeinen Mündeln bei Gelegenheit eines zufälligen Zuſammentreffens während ihres dortigen Aufenthalts ein paar Worte auszutauſchen. Erlauben Sie mir, Mr. Jarndyce, Ihnen und dieſen Damen die Verſicherung zu wiederholen, die ich bereits Mr. Skimpole gegeben habe. Verhältniſſe geſtatten mir allerdings nicht zu ſagen, daß ich mit Vergnügen hören würde, daß Mr. Boythorn mein Haus mit ſeinem Beſuch beehrt hat; aber dieſe Verhältniſſe beziehen ſich ausſchließlich auf dieſen Herrn, und dehnen ſich auf keine andere Perſon aus.“

„Sie wiſſen, was ich von jeher von ihm denke,“ ſagte Mr. Skimpole leichthin, indem er ſich an uns wendete. „Ein liebenswürdiger Stier, der entſchloſſen iſt, jede Farbe ſcharlach zu ſehen!“

Sir Leiceſter Dedlock huſtete, als ob er um keinen Preis noch ein Wort in Bezug auf ein ſolches Individuum hören könne, und verabſchiedete ſich ſehr ceremoniös und höflich. Ich zog mich ſo ſchnell als möglich auf mein Zimmer zurück, und blieb dort, bis ich meine Selbſtbeherrſchung wiedererlangt hatte. Sie war ſehr erſchüttert worden; aber ich dankte Gott, zu finden, als ich wieder hinunter kam, daß ſie mich nur wegen meines ſchüchternen und ſtummen Weſens vor dem großen Lincolnſhire Baronet neckten.

Es war mir jetzt klar geworden, daß die Zeit gekommen war, wo ich mein Geheimniß meinem Vormunde mittheilen mußte. Die Möglichkeit, mit meiner Mutter in Berührung gebracht zu werden, ihr Haus zu betreten, — ſogar daß Mr. Skimpole in ſo entfernter Verbindung er mit mir ſtand, von ihrem Gemahl Gefälligkeiten und Freundlichkeiten annahm — war ſo peinlich, daß ich fühlte, ich könne ſeinen Beiſtand nicht länger entbehren.

Als wir uns für die Nacht zurückgezogen und Ada und ich wie gewöhnlich in unſerm hübſchen Zimmer geplaudert hatten, ging ich wieder zu meiner Thür hinaus, und ſuchte meinen Vormund unter ſeinen Büchern auf. Ich wußte, daß er ſtets um dieſe Stunde las; und wie ich näher kam, ſah ich das Licht ſeiner Studirlampe auf den Corridor herausſcheinen.

„Darf ich hineinkommen, Vormund?“

„Gewiß, kleines Frauchen. Was gibt's?“

„Es gibt Nichts. Ich möchte gern dieſe ſtille-Stunde benutzen, um mit Ihnen ein Wort über meine Angelegenheiten zu ſprechen.“

Er ſetzte mir einen Stuhl hin, ſchlug das Buch zu, legte es weg und wendete mir ſein gütiges, aufmerkſames Geſicht zu. Ich konnte nicht umhin, darauf denſelben ſeltſamen Ausdruck zu bemerken, den ich ſchon ein Mal darauf geſehen hatte — an jenem Abend, wo er geſagt hatte, daß er keinen Kummer fühle, den ich leicht verſtehen könne.

„Was Sie angeht, meine liebe Eſther, geht uns Alle an,“ ſagte er. „Sie können nicht mehr bereit ſein, zu ſprechen, als ich zu hören.“

„Das weiß ich Vormund. Aber ich bedarf Ihres Rathes und ihrer Unterſtützung ſo ſehr. O! Sie wiſſen gar nicht, wie ſehr ich derſelben heute Nacht bedürftig bin.“ Mein Ernſt ſchien ihn zu überraſchen und ſogar Etwas zu beunruhigen. „Oder wie ſehr ich mich geſehnt habe, Sie zu ſprechen, ſeitdem der heutige Beſuch [illegible] war.“

„Der Beſuch, meine Liebe! Sir Leiceſter Dedlock?“

„Ja.“

Er ſchlug die Arme übereinander und ſah mich in Erwartung Deſſen, was ich zunächſt ſagen würde, mit einer Miene des allertiefſten Staunens an. Ich wußte nicht, wie ich ihn vorbereiten ſollte.

„Aber Eſther,“ ſagte er und fing an zu lächeln, „unſer Beſuch und Sie ſind die beiden letzten Perſonen auf der Welt, zwiſchen denen ich mir eine Verbindung hätte denken können!“

„O ja, Vormund, das weiß ich. Und ich dachte es auch bis vor ganz kurzer Zeit."

Das Lächeln verſchwand von ſeinem Geſicht und er wurde ernſter, als vorher. Er ging nach der Thür, um zu ſehen, ob ſie zu ſei (aber danach hatte ich ſchon geſehen) und nahm ſeinen Platz vor mir wieder ein.

„Vormund," ſagte ich, „erinnern Sie ſich noch, als uns das Gewitter überraſchte, daß Lady Dedlock mit Ihnen von ihrer Schweſter ſprach?"

„Natürlich, Natürlich!"

„Und Sie erinnerte, daß ſie und ihre Schweſter ſich veruneinigt hätten; ihre verſchiedenen Wege gegangen wären?"

„Natürlich."

„Warum haben ſie ſich getrennt, Vormund?"

Sein Geſicht wurde ganz anders, wie er mich anſah. „Mein Kind, was ſind das für Fragen! Ich habe es nie erfahren. Ich glaube, Niemand, als ſie ſelbſt, hat es jemals erfahren. Wer könnte ſagen, was die Geheimniſſe dieſer beiden ſchönen und ſtolzen Frauen waren! Sie haben Lady Dedlock geſehen. Hätten Sie ein einziges Mal ihre Schweſter geſehen, ſo wüßten Sie, daß ſie ebenſo halsſtarrig und ſtolz, wie jene war."

„O Vormund, ich habe ſie viele, viele Male geſehen!"

„Sie geſehen?"

Er hielt eine Weile inne und biß ſich in die Lippen. „Dann ſagen Sie, Eſther, als Sie mit mir vor langer Zeit von Boythorn ſprachen, und als ich Ihnen ſagte, daß er ein Mal ſchon ſo gut wie verheirathet geweſen, und daß die Dame nicht geſtorben, aber für ihn geſtorben ſei, und daß dieſe Zeit einen großen Einfluß auf ſein ſpäteres Leben gehabt, — wußten Sie damals Alles und wußten Sie, wer die Dame war?“

„Nein, Vormund,“ gab ich zurück, voller Bangen vor dem Lichte, das in mir aufdämmerte. „Auch jetzt noch weiß ich es nicht.“

„Lady Dedlock's Schweſter.“

„Und warum,“ konnte ich ihn kaum fragen, „warum, Vormund, trennten ſie ſich von einander?“

„Sie that es und begrub ihre Gründe in ihrem unbeugſamen Herzen. Er vermuthete ſpäter, (aber es war bloße Vermuthung) daß ein Schimpf, den ihre ſtolze Seele bei Gelegenheit ihres Streits mit ihrer Schweſter erlitten, Sie bis zum Wahnſinn verletzt habe; aber ſie ſchrieb ihm, daß ſie von dem Tage dieſes Briefes an für ihn todt ſei — und ſie hielt buchſtäblich Wort, — und daß ſie dieſen Entſchluß gefaßt habe, weil ſie ſeinen ſtolzen Charakter und ſein faſt übertriebenes Ehrgefühl kenne, die bei ihr ganz dieſelben ſeien. Mit Rückſicht auf dieſe beiden, ſeine Seele ganz beherrſchenden Eigenſchaften, und auch in Rückſicht darauf, daß ſie ganz ebenſo ſei, bringe ſie das Opfer und wolle darin leben und ſterben. Ich fürchte, ſie that Beides: gewiß ſah er ſie nie, und hörte nie von ihr ſeit jener Stunde. Und auch kein anderer Menſch.“

„O Vormund, was habe ich gethan!“ rief ich aus und ließ meinem Schmerz freien Lauf; „welchen Kummer habe ich unſchuldigerweiſe verurſacht!“

„Sie verurſacht, Eſther?“

„Ja, Vormund. Unſchuldigerweiſe, aber ganz gewiß. Jene verſchwundene Schweſter iſt meine erſte Erinnerung!“

„Nein, nein!“ rief er zuſammenzuckend.

„Ja, Vormund, ja! Und *ihre* Schweſter iſt meine Mutter.“

Ich hätte ihm den ganzen Inhalt des Briefes meiner Mutter erzählt, aber er wollte es jetzt nicht hören. Er ſprach ſo liebevolle und weiſe Worte zu mir, und er zeigte mir ſo deutlich Alles, was ich ſelbſt in meinem beſſern Gemüthszuſtande nur unvollkommen gedacht und gehofft hatte, daß ich obgleich ſchon ſeit vielen Jahren von innigſter Dankbarkeit gegen ihn durchdrungen, glaubte, ich hatte ihn nie ſo wahrhaft geliebt, und ihm in meinem Herzen ſo innig gedankt, als dieſe Nacht. Und als er mich nach meinem Zimmer gebracht und mich an der Thür geküßt hatte, und als ich endlich im Bett lag, dachte ich, wie ich jemals geſchäftig genug, wie ich jemals gut genug ſein, wie ich in meiner beſcheidenen Weiſe jemals hoffen könnte, mich genug ſelbſt zu vergeſſen, mich genug ihm zu widmen und Andern nützlich genug zu ſein, um ihm zu zeigen, wie ſehr ich ihn ſegnete und ehrte.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Der Brief und die Antwort.

Mein Vormund rief mich nächſten Morgen in ſein Zimmer und ich erzählte ihm dann Alles, was ich vorigen Abend nicht gegen ihn hatte erwähnen können.

Es ſei hier Nichts zu thun, ſagte er, als das Geheimniß zu behalten und ein zweites Zuſammentreffen, wie das geſtrige, zu vermeiden. Er verſtand mein Gefühl und theilte es ganz. Er übernahm es ſogar, Mr. Skimpole abzuhalten, die Bekanntſchaft fortzuſetzen. Einer Perſon, die er mir nicht zu nennen brauche, ſei er jetzt außer allem Stande, Rath oder Hülfe zu ertheilen. Er wünſchte, es wäre anders; aber dies ſei unmöglich. Wenn der Argwohn gegen den Advokaten, von dem ſie geſprochen, begründet ſei, woran er kaum zweifle, ſo fürchte er Entdeckung. Er kenne ihn Etwas von Anſehen und Ruf und ſei überzeugt, daß er ein gefährlicher Mann ſei. Wiederholt prägte er mir mit beſorglicher Liebe und Güte ein, daß ich an Allem, was immer geſchehen möge, ſo unſchuldig ſei, wie er ſelbſt, und außer Stande, den geringſten Einfluß darauf zu üben.

„Auch ſehe ich nicht, daß ſich der geringſte Argwohn auf Sie lenkt, meine Liebe,“ ſagte er. „Der Verdacht kann groß ſein ohne dieſe Verbindung.“

„Bei dem Advokaten“, entgegnete ich. „Aber zwei andere Perſonen ſind mir eingefallen, ſeitdem mich dieſe Sache quält.“ Dann erzählte ich ihm die ganze Geſchichte von Mr. Guppy, welcher, fürchtete ich, unbeſtimmte Vermuthungen gehabt haben mochte, als ich noch gar nicht recht wußte, was er eigentlich wollte; aber auf deſſen Schweigen ſeit unſerer letzten Zuſammenkunft ich feſt vertraute.

„Gut,“ ſagte mein Vormund. „Dann können wir ihn vor der Hand bei Seite laſſen. Wer iſt die andere Perſon?“

Ich erinnerte ihn an die franzöſiſche Zoſe und ihr angelegentliches Erbieten, bei mir in Dienſt zu treten.

„Ha!“ entgegnete er nachdenklich, „bei ihr iſt mehr zu fürchten als bei dem Schreiber. Aber am Ende ſuchte ſie doch nur einen neuen Dienſt, liebes Kind. Sie hatte Sie und Ada vor Kurzem geſehen und es war natürlich, daß Sie ihr einfielen. Sie bot ſich Ihnen nur als Zoſe an. Weiter war es Nichts.“

„Ihr Benehmen war ſonderbar,“ ſagte ich.

„Ja, und ihr Benehmen war ſonderbar, als ſie die Schuhe auszog und ſoviel Genuß an einem kühlen Spaziergang fand, der auf ihrem Sterbebett hätte endigen können,“ ſagte mein Vormund. „Es wäre unnütze Selbſtquälerei, ſolche Zufälligkeiten und Möglichkeiten aufzuzählen. Der harmloſeſte Umſtand kann, ſo betrachtet, voll der gefährlichſten Bedeutung erſcheinen. Hoffen Sie, kleines Frauchen. Sie können nichts Beſſeres ſein, als ſie ſelbſt; bleiben ſie das mit der Kenntniß dieſes Geheimniſſes was ſie vor dieſer Kenntniß waren. Es iſt das Beſte, was Sie im Intereſſe Aller thun können. Da ich das Geheimniß mit Ihnen theile —“

„Um die Laſt deſſelben ſo ſehr erleichtern, Vormund,“ ſagte ich.

„— ſo werde ich ein aufmerkſames Auge auf Das haben, was in der Familie vorgeht, ſoweit ich es von meinem entfernten Standpunkte aus beobachten kann. Und wenn die Zeit kommen ſollte, wo ich eine Hand ausſtrecken kann, um den mindeſten Dienſt Derjenigen zu leiſten, deren Name ſelbſt hier nicht auszuſprechen rathſam ſein dürfte, ſo werde ich es ſchon ihrer lieben Tochter wegen nicht verſäumen.“

Ich dankte ihm von ganzem Herzen. Was konnte ich mehr thun, als ihm danken? Ich wollte zur Thür hinausgehen, als er mich bat, noch einen Augenblick zu bleiben. Ich drehte mich raſch wieder um und ſah wieder denſelben Ausdruck auf ſeinem Geſichte; und auf ein Mal, ich weiß nicht wie, leuchtete es mir wie eine neue und weit entlegene Möglichkeit ein, daß ich ihn verſtand.

„Meine liebe Eſther,“ ſagte mein Vormund, „ich habe lange Etwas auf dem Herzen gehabt, das ich Ihnen zu ſagen wünſchte.“

„Wirklich?“

„Es iſt mir etwas ſchwer geworden, davon anzufangen, und es wird mir immer noch ſchwer. Ich wünſchte, daß es mit Ueberlegung geſagt, und mit eben ſolcher Ueberlegung in Betracht gezogen würde. Haben Sie etwas dawider, wenn ich es Ihnen ſchreibe?“

„Lieber Vormund, wie könnte ich Etwas dawider haben, daß Sie mir ſchreiben?“

„Dann ſagen Sie mir, meine Liebe,“ ſagte er mit ſeinem gemüthlichen Lächeln, „erſcheine ich in dieſem Augenblick ebenſo einfach und unbefangen, ſo offen, ehrlich und altmodiſch als zu jeder anderen Zeit?“

Ich antwortete mit allem Ernſte: „Vollkommen! mit der ſtrengſten Wahrheit, denn ſein augenblickliches Zaudern war verſchwunden (es hatte keine Minute gedauert) und ſein ſchönes gemüthliches, herzliches, gediegenes Weſen war wieder da.

„Sehe ich aus, als ob ich Etwas verhehlte, etwas Anderes meinte, als was ich ſagte, einen geheimen Vorbehalt hätte, von welcher Art er immer ſei?“ ſagte er und heftete ſeine hellen klaren Augen auf mich.

Ich antwortete: „Ganz gewiß nicht.“

„Können Sie mir ganz vertrauen und ſich vollſtändig auf Das, was ich betheuere, verlaſſen, Eſther?“

„Ganz vollkommen,“ ſagte ich von ganzem Herzen.

„Mein liebes Kind,“ ſagte mein Vormund, „geben Sie mir Ihre Hand.

Er nahm ſie in ſeine Hand, hielt mich leicht mit ſeinem Arm, ſah mit derſelben echten Friſche und Treuherzigkeit des Benehmens auf mein Geſicht herab — mit der alten väterlichen Weiſe, welche mich in einem Augenblick in dem Hauſe heimiſch gemacht hatte, und ſagte: „Sie haben Veränderungen in mir hervorgebracht ſeit jenem Wintertag in der Landkutſche. Zuerſt und zuletzt haben Sie mir ſeit jener Zeit unendlich viel Gutes gethan."

„Ach Vormund, was haben Sie ſeit jener Zeit für mich gethan?"

„Aber," ſagte er, „daran ſoll jetzt nicht gedacht werden."

„Es kann nie vergeſſen werden."

„Ja, Eſther," ſagte er mit ſanftem Ernſte, „es muß jetzt vergeſſen werden; eine Weile vergeſſen werden. Sie ſollen ſich jetzt nur erinnern, daß mich Nichts anders machen kann, als ich Ihnen von je erſchienen bin. Können Sie ſich deſſen ganz verſichert fühlen, liebes Kind?"

„Ich kann es und ich thue es," ſagte ich.

„Das iſt Viel," gab er zur Antwort. „Das iſt Alles. Aber ich darf das nicht auf ein Wort hinnehmen. Ich will Das, was ich im Sinne habe, nicht eher ſchreiben, als bis Sie in ſich ganz klar ſind, daß Nichts mich anders machen kann, als ich Ihnen jetzt erſcheine. Wenn Sie im Mindeſten daran zweifeln, ſo ſchreibe ich nie. Wenn Sie nach reiflicher Ueberlegung davon überzeugt ſind, ſo ſchicken Sie Charley heute über acht Tage des Abends zu mir — „wegen des Briefes." Aber wenn Sie Ihrer Sache nicht ganz gewiß ſind, ſo ſchicken Sie nie. Bedenken Sie, ich verlaſſe mich auf Ihre Aufrichtigkeit, in dieſer wie in allen andern Sachen. Wenn Sie Ihrer Sache über dieſen einen Punkt nicht ganz gewiß ſind, ſo ſchicken Sie nie."

„Vormund," ſagte ich, „ich bin meiner Sache ſchon gewiß. Dieſe Ueberzeugung kann ſich in mir nicht mehr ändern, als

Sie ſich gegen mich ändern können. Ich werde Charley nach dem Briefe ſchicken.“

Er ſchüttelte mir die Hand und ſagte weiter Nichts. Auch erwähnte weder er noch ich während der ganzen Woche das Geſpräch mit einem Worte. Als der beſtimmte Abend kam, ſagte ich zu Charley, ſowie ich allein war: „Geh und klopfe an Mr. Jarndyce's Thür, Charley, und ſage, Du kämst von mir wegen des Briefes.“ Charley ging die Treppen hinauf und die Treppen hinab und die Gänge entlang — der Zickzackweg durch das altmodiſche Haus erſchien meinen lauſchenden Ohren dieſen Abend ſehr lang zu ſein — und kam zurück die Gänge entlang und die Treppen herunter und die Treppen herauf und brachte den Brief.

„Lege ihn auf den Tiſch, Charley,“ ſagte ich.

Alſo legte ihn Charley auf den Tiſch und ging zu Bett, und ich ſetzte mich hin und ſah ihn an, ohne ihn zu nehmen, und dachte an mancherlei.

Ich begann mit meiner umdüſterten Kindheit und ging dieſe umdüſterten Tage durch bis zu der ſchweren Zeit, wo meine Tante, das entſchloſſene Geſicht ſo kalt und ſtarr, als Leiche da lag; und wo ich mit Mrs. Rachael einſamer war, als hätte ich Niemanden auf der Welt gehabt, um ein Wort oder einen Blick mit ihm zu wechſeln. Ich ging zu den anders gewordenen Tagen über, wo ich ſo glücklich war, in Allen um mich Freunde zu finden, und geliebt zu werden. Ich kam zu der Zeit, wo ich zuerſt mein liebes Mädchen ſah, und wo ſie mich mit der Schweſterliebe umfing, welche der Schmuck und die Schönheit meines Lebens war. Ich erinnerte mich an den erſten freundlichen

Schimmer des Willkommens, der in jener kalten hellen Nacht aus dieſen ſelben Fenſtern auf unſere erwartungsvollen Geſichter gefallen und ſeit jener Zeit nie bleicher geworden war. Ich lebte mein glückliches Leben hier noch ein Mal durch, ich ging meine Krankheit und meine Geneſung durch, ich dachte, wie ich ſo verändert und Alle um mich ſo unverändert waren; und all dieſes Glück ſtrahlte wie ein Licht von einem Mittelpunkte aus, den hier vor mir der Brief auf dem Tiſche darſtellte.

Ich öffnete ihn und las ihn. Er war ſo eindringlich in ſeiner Liebe zu mir, und ſeine uneigennützigen Warnungen und die rückſichtsvolle Zartheit jedes Wortes bewirkten, daß meine Augen ſich zu oft verſchleierten, um lange Zeit hinter einander fortzuleſen. Aber ich las den Brief drei Mal durch, ehe ich ihn hinlegte. Ich hatte vorher geglaubt, ſeinen Inhalt ahnen zu können, und ich hatte richtig geahnt. Er frug mich, ob ich Herrin von Bleakhaus ſein wollte.

Es war kein Liebesbrief, obgleich ſich ſoviel Liebe in ihm ausſprach, ſondern er lautete ganz ſo, wie er zu jeder Zeit mit mir geſprochen haben würde. Ich ſah ſein Geſicht und hörte ſeine Stimme, und fühlte den Eindruck ſeiner wohlwollenden väterlichen Art in jeder Zeile. Er ſprach zu mir, als ob unſere Stellungen umgekehrt wären: als ob alle guten Thaten von mir herrührten, und alle Empfindungen, die ſie hervorgerufen, in ihm lebten. Er verweilte bei meiner großen Jugend, während er über die Blüthe der Jahre hinaus ſei; ſagte, daß er im reifen Alter ſtehe, und daß ich noch ein Kind ſei; daß er an mich mit grauem Kopf ſchreibe und Alles dies ſo gut wüßte, daß er mir es zu reiflicher Erwägung ausführlich vorſtellte. Er ſagte mir, ich würde Nichts durch die Verbindung gewinnen und Nichts verlieren, wenn ich ſie zurückwieſe; daß kein neues Band ſeine Liebe zu mir vermehren könne, und daß, wie auch immer mein Entſchluß ausfallen möge, ich gewiß recht thun werde. Aber er habe ſich ſeit unſerer letzten vertraulichen Unterredung den Schritt von Neuem überlegt und habe ſich entſchloſſen, ihn zu thun; wenn auch nur um mir in einem kleinen Beiſpiel zu zeigen, daß ſich die ganze Welt gern vereinigen würde, um die düſtere Prophezeiung meiner Kindheit zu Nichte zu machen. Ich würde am wenigſten wiſſen, wie glücklich ich ihn machen würde, aber davon wollte er weiter nicht ſprechen; denn ich ſollte mich ſtets erinnern, daß ich ihm Nichts ſchuldete, ſondern daß er mein Schuldner für ſehr, ſehr Vieles ſei.

Er hätte oft an unſere Zukunft gedacht, und bei der Vorausſetzung, daß die Zeit kommen müſſe, und nur zu bald, wo Ada, die jetzt bald mündig ſei, uns verlaſſen werde, und wo unſere gegenwärtige Lebensweiſe aufhören müſſe, hätte er ſich gewöhnt, über den Antrag nachzudenken. Deshalb mache er ihn nun. Wenn ich fühlte, daß ich ihm überhaupt jemals das beſte Recht, mein Beſchützer zu ſein, geben könnte, und wenn ich glaubte, daß ich glücklich und die in Wahrheit geliebte Gefährtin ſeines noch übrigen Lebens werden könnte, erhaben über alle kleinen Zufälle und Veränderungen, außer den Tod, ſelbſt dann ſollte ich mich nicht unauflöslich binden, ſo lange mir der Brief noch ſo ganz neu ſei, ſondern ſelbſt dann müßte ich reichliche Zeit zur Erwägung haben. In dieſem oder in dem entgegengeletzten Falle wünſche er ſein altes Verhältniß, ſein altes Benehmen und den Namen, den ich ihm von Anfang an gegeben, beizubehalten. Was ſeine muntere Frau Durden und kleine Wirthſchafterin beträfe, ſo würde ſie, wie er wiſſe, immer dieſelbe bleiben.

Das war der weſentliche Inhalt des Briefes, in dem aus jedem Worte eine Gerechtigkeit und eine Würde ſprach, als wäre er in der That mein verantwortlicher Vormund, der mir unparteiiſch den Vorſchlag eines Freundes mittheilte, gegen den er in ſeiner Rechtlichkeit ſämmtliche Einwendungen zuſammenſtellte.

Aber er verrieth nicht, daß, als ich noch hübſcher ausgeſehen, er ſchon dieſelbe Abſicht gehabt habe und davon abgeſtanden ſei; daß er mich jetzt, wo ich mein früheres Geſicht verloren, und keine Reize mehr hatte, ebenſo lieben könnte, wie in den Tagen meiner Schönheit; daß die Entdeckung der Umſtände meiner Geburt keinen nachtheiligen Eindruck auf ihn gemacht; daß ſeine Großmuth ſich über meine Entſtellung und über meine Erbſchaft von Schande erhob; daß, jemehr ich ſolcher Treue bedürftig ſei, deſto feſter ich auf ihn bis zuletzt vertrauen könnte.

Aber ich wußte es, ich wußte es jetzt wohl. Am Schluß der wohlwollenden Geſchichte, die ich geleſen hatte, kam es über mich, und ich fühlte, daß mir nur ein Weg übrig blieb. Mein Leben ſeinem Glücke zu widmen, war ein armſeliger Dank, und hatte ich neulich Nachts mir etwas Anderes gewünſcht, als ein neues Mittel des Dankes?

Dennoch weinte ich ſehr viel; nicht blos in der Fülle meines Herzens, nachdem ich den Brief geleſen, nicht blos in der Sonderbarkeit der Ausſicht, denn ſie war ſonderbar, obgleich ich den Inhalt erwartet hatte, — ſondern als ob Etwas, für was ich keinen Namen oder von dem ich keinen deutlichen Begriff hatte, für mich nun irgend wie verloren ſei. Ich war ſehr glücklich, ſehr dankbar, ſehr von Hoffnung erfüllt; aber ich weinte ſehr viel.

Bald trat ich vor meinen alten Spiegel. Meine Augen waren roth und geſchwollen, und ich ſprach: „Eſther! Eſther! kannſt Du Das ſein!“ Ich fürchtete das Geſicht im Spiegel wolle bei dieſem Vorwurf wieder zu weinen anfangen, aber ich hielt meinen Finger in die Höhe, und es hielt an ſich.

„Das iſt dem gefaßten Ausſehen, mit dem Du mich tröſteteſt, als Du mir die große Veränderung zeigteſt, ähnlicher!“ ſagte ich, indem ich mein Haar aufband. „Wenn Du erſt Herrin von Bleakhaus biſt, ſo mußt Du ſo fröhlich ſein, wie ein Vogel. Im Grunde mußt Du ſtets fröhlich ſein; ſo wollen wir ein für allemal gleich jetzt anfangen!“

Ich machte mir jetzt ganz ruhig vollends das Haar. Ich ſchluchzte noch ein Wenig, aber blos, weil ich geweint hatte; nicht, weil ich jetzt weinte.

Und alſo, liebe Eſther, biſt Du für Dein ganzes Leben glücklich. Glücklich mit Deinen beſten Freunden, glücklich in dem gewohnten heimiſchen Hauſe, glücklich in dem Vermögen, viel Gutes zu thun, und glücklich in der unverdienten Liebe des beſten aller Menſchen.

Auf einmal dachte ich, wenn mein Vormund eine Andere geheirathet hätte, was ich dann gefühlt und was ich dann gethan haben würde! Das wäre allerdings eine Veränderung geweſen. Mein Leben ſtellte ſich bei dieſem Gedanken in einer ſo neuen und leeren Form dar, daß ich mit meinen Wirthſchaftsſchlüſſeln klingelte, und ſie küßte, bevor ich ſie wieder in das Körbchen legte.

Dann dachte ich weiter, wie ich mir das Haar vor dem Spiegel machte, wie oft ich bei mir ſelbſt überlegt hatte, daß die tiefen Spuren meiner Krankheit und die Umſtände meiner Geburt nur neue Gründe für mich wären, ſehr, ſehr thätig zu ſein — nützlich, liebenswürdig und dienſtfertig in allen ehrlichen anſpruchsloſen Weiſen zu ſein. Das war wahrhaftig die rechte Zeit, ſich betrübt hinzuſetzen und zu weinen! Was das Anfangs ſonderbar Vorkommen betrifft (wenn das eine Entſchuldigung für das Weinen geweſen wäre, was es nicht war), daß ich eines Tages Herrin von Bleakhaus würde, warum ſollte es ſonderbar ſein? Andere Leute hatten daran gedacht, wenn ich es auch nicht gethan hatte. Erinnerſt Du Dich nicht, meine Liebe, ſagte ich, indem ich in den Spiegel ſah, was Mrs. Woodcourt von Deiner Verheirathung zu Dir ſagte, ehe dieſe Narben hier waren? —

Vielleicht erinnerte mich der Name daran. Auch die vertrockneten Blumen. Es würde beſſer ſein, ſie jetzt nicht mehr aufzubewahren. Ich hatte ſie nur zur Erinnerung an Etwas, was ganz und gar vorüber war, aufgehoben, aber es war beſſer, ſie jetzt nicht länger zu behalten.

Sie lagen in einem Buche, und dies Buch befand ſich zufällig im nächſten Zimmer, unſerm gemeinſchaftlichen Zimmer, welches Ada's Schlafgemach von dem meinigen trennte. Ich nahm ein Licht, und ging leiſe hinein, um es zu holen. Als ich es in der Hand hielt, ſah ich mein ſchönes Goldkind durch die offene Thür im Schlafe daliegen, und raubte einen Kuß.

Ich weiß wohl, es war eine Schwäche, und ich konnte keinen Grund haben, zu weinen; aber ich ließ eine Thräne auf ihr liebes Geſicht fallen, und noch eine, und noch eine. Was noch eine größere Schwäche war: ich nahm die verwelkten Blumen aus dem Buche, und hielt ſie ihr einen Augenblick an die Lippen. Ich dachte an ihre Liebe zu Richard, obgleich im Grunde die Blumen damit Nichts zu thun hatten. Dann nahm ich ſie mit in mein Zimmer, und verbrannte ſie an dem Lichte, und ſie waren in einem Augenblick Staub geworden.

Als ich nächſten Morgen in das Frühſtückszimmer trat, fand ich meinen Vormund ganz wie gewöhnlich dort; ganz ſo offen, frei und ungenirt; nicht das mindeſte gezwungene Weſen war an ihm zu bemerken, und auch bei mir nicht, hoffe ich. Ich war im Laufe des Morgens mehrere Male mit ihm allein, und ich hielt es nicht für unwahrſcheinlich, daß er von dem Briefe zu ſprechen anfangen würde; aber er ſagte kein Wort.

So war es denn am nächſten Morgen, und am nächſten, und mindeſtens eine ganze Woche lang; bis zu welcher Zeit Mr. Skimpole ſeinen Beſuch bei uns ausdehnte. Ich erwartete jeden Tag, daß mein Vormund von dem Briefe anfangen würde; aber er ſagte kein Wort.

Ich wurde dann unruhig, und dachte, ich müßte ihm ſchriftlich antworten. Ich verſuchte es Nachts in meinem Zimmer immer und immer wieder, aber ich konnte keine Antwort zu Stande bringen, die wie eine gute Antwort anfing; deshalb dachte ich jeden Abend, Du willſt den andern Tag ſchreiben. Und ich wartete ſieben Tage länger, und er ſagte auch kein Wort.

Endlich war Mr. Skimpole abgereiſt, und wir Drei wollten eines Nachmittags eine Spazierfahrt machen. Ich war mit Ankleiden eher fertig als Ada, und ging hinunter, und fand hier meinen Vormund, welcher den Rücken mir zugekehrt, zum Salonfenſter hinausſah.

Er drehte ſich herum, als ich eintrat, und ſagte lächelnd: „Ach, Sie ſind es, kleines Frauchen;" und ſah wieder hinaus.

Ich hatte mir vorgenommen, diesmal mit ihm zu ſprechen. Mit einem Worte, ich war in dieſer Abſicht herunter gekommen: „Vormund," ſagte ich, etwas zögernd und zitternd, „wann wünſchten Sie die Antwort auf den Brief zu haben, den Charley geholt hat?"

„Wenn ſie fertig iſt, meine Liebe," gab er zur Antwort.

„Ich glaube, ſie iſt fertig," ſagte ich.

„Wird ſie Charley überbringen?" frug er freundlich.

„Nein, ich bringe ſie ſelbſt, Vormund," ſagte ich.

Ich ſchlang meine Arme um ſeinen Hals und küßte ihn; und er ſagte: ob das die Herrin von Bleakhaus ſei; und ich ſagte ja; und es machte jetzt keinen Unterſchied, und wir gingen Alle zuſammen aus, und ich ſagte meinem lieben Goldkind nichts davon.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Ein Vertrauenspfand.

Eines Morgens, als ich mit meinem Schlüſſelkörbchen herumgeklingelt hatte, und ich mit meinem Goldkind im Garten ſpazieren ging, wendete ich zufällig mein Auge nach dem Hauſe, und ſah einen langen dünnen Schatten gehen, der Mr. Vholes ſehr ähnlich ſah. Ada hatte erſt dieſen Morgen gegen mich geäußert, ſie hoffe, daß Richard durch ſein ſo ſehr ernſtliches Betreiben des Kanzleigerichtsprozeſſes keinen Eifer dafür verlieren würde; und deshalb ſagte ich, um dem lieben Kinde nicht den heitern Muth zu verderben, nichts von Mr. Vholes' Schatten.

Gleich darauf kam Charley, leicht zwiſchen den Gebüſchen und die Pfade hintrippelnd, ſo roſig und hübſch, wie eine von Flora's Dienerinnen, anſtatt meiner Zofe, und ſagte: „Oh, wenn Sie ſo gut ſein wollen, Miß, wollen Sie nicht hereinkommen, und mit Mr. Jarndyce ſprechen!“

Es war eine von Charley's Eigenheiten, daß, wenn ſie eine Botſchaft ausrichten ſollte, ſie dieſelbe herzuſagen anfing, ſowie ſie in der Ferne die Perſon, für welche ſie beſtimmt war, erblickte. Deshalb ſah ich Charley mich in ihrer gewöhnlichen Weiſe bitten, zu Mr. Jarndyce hineinzukommen, lange bevor ich ſie hörte. Und als ich ſie hörte, hatte ſie es ſo oft geſagt, daß ſie ganz außer Athem war.

Ich ſagte Ada, ich würde raſch hineingehen, und frug Charley unterwegs, ob nicht ein Herr bei Mr. Jarndyce ſei; worauf Charley, deren Grammatik, muß ich zu meiner Schande geſtehen, meiner Erziehungskunſt nicht viel Ehre machte, zur Antwort gab: „Ja, Miß. Der Herr, der mit Mr. Richard uns beſucht hat.“

Einen vollſtändigeren Gegenſatz, als meinen Vormund und Mr. Vholes, konnte es, glaube ich, nicht geben. Wie ich hineintrat, ſahen ſie ſich einander, über einen Tiſch hinüber, an. Der Eine ſo offen, der Andere ſo verſteckt; der Eine, ſo breit und aufrecht; der Andere, ſo ſchmal und zuſammenkriechend; der Eine, was er zu ſagen hatte, mit einer ſo vollen und klingenden Stimme ſagend, und der Andere es in einer ſo froſchblütigen, ſchnappenden, fiſchartigen Manier für ſich behaltend, daß ich glaubte, ich hätte nie zwei ſo ungleiche Leute geſehen.

„Sie kennen Mr. Vholes, meine Liebe,“ ſagte mein Vormund, nicht mit der größten Höflichkeit, muß ich geſtehen.

Mr. Vholes ſtand auf, wie gewöhnlich behandſchuht und zugeknöpft, und ſetzte ſich wieder, gerade wie er ſich neben Richard in den Gig geſetzt hatte. Da er aber Richard nicht anſehen konnte, ſah er gerade vor ſich hin.

„Mr. Vholes,“ ſagte mein Vormund, und ſah die ſchwarze Geſtalt an, als wäre ſie ein Unglück verkündender Vogel, „hat uns ſchlimme Nachrichten von unſerm ſehr unglücklichen Mick gebracht.“ Er legte einen beſondern Nachdruck auf die Worte ſehr unglücklich, als ob ſich dieſe Worte mehr auf ſeine Verbindung mit Mr. Vholes bezögen. Ich nahm zwiſchen den Beiden Platz; Mr. Vholes blieb unbeweglich, außer daß er heimlich an einem der rothen Blüthchen auf ſeinem gelben Geſicht zupfte.

„Und da Mick und Sie glücklicherweiſe gute Freunde ſind, ſo möchte ich gern wiſſen, was Sie von der Sache denken, meine Liebe,“ ſagte mein Vormund. „Wollen Sie ſo gut ſein, offen herauszuſprechen, Mr. Vholes?“

Nichts weniger als Dieſes thuend, bemerkte Mr. Vholes:

„Ich ſagte bereits, Miß Summerſon, daß ich Grund habe, als Mr. Carſtone's Rechtsbeiſtand zu wiſſen, daß Mr. Carſtone's Angelegenheiten gegenwärtig in einer fatalen Lage ſind. Nicht ſowohl wegen des Betrags, ſondern wegen der eigenthümlichen Beſchaffenheit der Verpflichtungen, die Mr. Carſtone eingegangen iſt, und der Mittel, die er hat, um ſie zu liquidiren oder ihnen nachzukommen. Ich habe viele kleine Sachen für Mr. Carſtone hinausgeſchoben; aber es gibt eine Grenze für das Hinausſchieben, und wir haben ſie erreicht. Um dieſe Unannehmlichkeiten auszugleichen, habe ich einige Vorſchüſſe aus meiner Taſche gemacht, aber ich muß natürlich an die Wiederbezahlung denken, denn ich ſtelle mich nicht als ein Capitaliſt dar, und habe im Thale von Taunton einen Vater zu unterſtützen, außer daß ich für meine drei lieben Töchter zu Hauſe ein kleines Sümmchen zu erſparen ſuche. Ich befürchte mit einem Worte Mr. Carſtone's Umſtände ſind von der Art, daß er um Erlaubniß wird nachſuchen müſſen, ſein Patent zu verkaufen; und es iſt jedenfalls wünſchenswerth, Dies ſeinen Verwandten wiſſen zu laſſen.“

Mr. Vholes, der mich während er ſprach angeſehen hatte, verſank jetzt wieder in das Schweigen, das er eigentlich nie gebrochen hatte, ſo gedämpft war der Ton ſeiner Stimme; und ſah wieder vor ſich hin.

„Man denke ſich den armen Burſchen, wenn ihm ſelbſt dieſe letzte Hülfe fehlte,“ ſagte mein Vormund zu mir. „Aber was kann ich thun? Sie kennen ihn, Beſte. Er wird jetzt um keinen Preis eine Unterſtützung von mir annehmen. Sie ihm anbieten oder nur darauf hindeuten, würde ihn zu extremen Schritten treiben, wenn er ſonſt nichts thun würde.“

Mr. Vholes redete mich hierauf wieder an.

„Was Mr. Jarndyce bemerkt, Miß, iſt ohne Zweifel der Fall, und iſt die Schwierigkeit. Ich ſehe nicht, daß Etwas geſchehen kann. Ich ſage nicht, daß Etwas geſchehen kann. Weit entfernt davon. Ich komme blos hierher unter dem Siegel des Vertrauens und berichte es, damit Alles offen betrieben werden kann, und damit man nicht ſpäter ſagen kann, es ſei Etwas nicht offen betrieben worden. Mein Wunſch iſt, daß Alles offen betrieben werden möge. Ich wünſche einen guten Namen zu hinterlaſſen. Wenn ich blos mein eigenes Intereſſe in dieſer Sache mit Mr. Carſtone berückſichtigte, ſo würden Sie mich nicht hier ſehen. So unüberwindlich würden, wie Sie recht gut wiſſen werden, ſeine Einwendungen ſein. Dies iſt kein Geſchäftsbeſuch. Er kann Niemand angerechnet werden. Ich habe kein

Intereſſe dabei, außer als Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft und als Vater — und als Sohn,“ ſagte Mr. Vholes, der dieſen Punkt faſt vergeſſen hatte.

Es ſchien uns, daß Mr. Vholes nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit ſagte, wenn er andeutete, daß er die Verantwortlichkeit — ſoweit es eine Verantwortlichkeit war, — Richard's Lage zu kennen, zu theilen ſuchte. Ich konnte nur vorſchlagen, ſelbſt nach Deal, wo Richard damals in Garniſon ſtand, zu reiſen, um ihn zu ſprechen, und zu verſuchen, ob das Schlimmſte noch abzuwenden ſei. Ohne Mr. Vholes in dieſem Punkte zu Rathe zu ziehen, nahm ich meinen Vormund bei Seite, um ihm den Vorſchlag zu machen, während Mr. Vholes an das Feuer trat, und ſich die Leichenbitterhandſchuhe wärmte.

Die Anſtrengung der Reiſe führte mein Vormund auf der Stelle als Haupteinwand an; da ich aber ſah, daß er keinen andern hatte, und ich nur zu gern ging, ſo erlangte ich ſeine Zuſtimmung. Wir hatten uns nur noch mit Mr. Vholes zu beſchäftigen. „Ja, Mr. Vholes, Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Jarndyce zu ihm, „wird ſich mit Mr. Carſtone in Verbindung ſetzen, und wir können nur wünſchen, daß ſeine Stellung noch nicht rettungslos verloren iſt. Sie werden mir erlauben, Ihnen nach Ihrer Reiſe ein Frühſtück vorzuſetzen.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Jarndyce,“ ſagte Mr. Vholes, und ſtreckte ſeinen langen ſchwarzen Aermel aus, um meinen Vormund nicht klingeln zu laſſen; „durchaus nicht. Ich danke Ihnen, nein. Nicht einen Biſſen. Ich leide ſehr an der Verdauung, und bin zu keiner Zeit ſtark mit Meſſer und Gabel ge-

geweſen. Wenn ich um dieſe Zeit des Tages nachhaltige Speiſen genöſſe, weiß ich nicht, was die Folgen ſein würden. Da Alles offen betrieben worden iſt, Sir, ſo will ich jetzt mit Ihrer Erlaubniß mich verabſchieden.“

„Und ich wollte, daß Sie und daß wir uns Alle von einem Prozeß, den ſie kennen, verabſchieden könnten, Mr. Vholes,“ ſagte mein Vormund bitter.

Mr. Vholes, deſſen ſchwarze Farbe vom Kopf bis zu den Füßen ſo tief war, daß ſie von dem Feuer ordentlich gedämpft und einen ſehr unangenehmen Geruch verbreitet hatte, machte mit dem Kopfe eine kurze Verbeugung nach einer Seite, und ſchüttelte ihn langſam.

„Wir, deren Ehrgeiz es iſt, als achtbare Advokaten betrachtet zu werden, können nur unſere Schultern gegen das Rad ſtemmen. Wir thun es, Sir. Wenigſtens thue ich es; und ich wünſche von meinen Collegen, ohne Ausnahme, gut zu denken. Sie werden einer Verpflichtung, mich nicht gegen Mr. Carſtone zu erwähnen, eingedenk ſein, Miß?“

Ich ſagte, ich würde Sorge tragen, ihn nicht zu erwähnen.

„Sehr richtig, Miß. Guten Morgen, Mr. Jarndyce, guten Morgen, Sir.“ Mr. Vholes legte ſeinen todten Handſchuh, in dem ſich kaum eine Hand zu befinden ſchien, auf meine Finger, und dann meinem Vormund auf die Finger, und verſchwand mit ſeinem langen dünnen Schatten. Ich dachte ihn mir auf der Außenſeite der Landkutſche, wie er über die ſonnige Landſchaft zwiſchen uns und London flog, und das Samenkorn im Erdboden fröſteln machte.

Natürlich mußte ich Ada ſagen, wohin ich ging und weshalb; und natürlich war ſie beſorgt und betrübt. Aber ſie hielt zu treu an Richard, um von ihm anders, als in Ausdrücken des Mitleides und der Entſchuldigung zu ſprechen; und mit noch größerer Liebe — mein liebes, treues Mädchen! — ſchrieb ſie ihm einen langen Brief, deſſen Beſorgung ich übernahm.

Charley ſollte meine Reiſegefährtin ſein, obgleich ich eigentlich keine brauchte, und ſie gern zu Hauſe gelaſſen hätte. Wir gingen dieſen Nachmittag nach London, und nahmen zwei Plätze in der Poſt. Zu unſerer gewöhnlichen Schlafenszeit fuhren Charley und ich mit den kentiſchen Briefen, meerwärts.

Es war in jenen Zeiten der Landkutſchen eine Nachtfahrt; aber wir hatten die Poſt ganz allein für uns und fanden die Nacht nicht ſehr langweilig. Sie verging mir, wie ſie, glaube ich, den meiſten Leuten unter ſolchen Umſtänden vergehen wird. Zu einer Zeit kam mir meine Reiſe hoffnungsvoll, zu einer andern hoffnungslos vor. Jetzt glaubte ich, ich würde ihm Einiges nützen können, und jetzt wunderte ich mich, wie ich nur dieſen Gedanken hätte faſſen können. Jetzt erſchien mir mein Beſuch bei ihm als eins der verſtändigſten Dinge auf der Welt, und jetzt als eins der unverſtändigſten. In welchem Zuſtand ich Richard finden würde, was ich zu ihm ſagen ſollte, und was er zu mir ſagen würde, beſchäftigte meinen Geiſt abwechſelnd mit dieſen beiden verſchiedenen Stimmungen; und die Räder ſchienen eine Melodie (der ſich der Refrain des Briefes meines Vormundes anpaßte) in einem fort die ganze Nacht zu ſpielen.

Endlich kamen wir in die ſchmalen Straßen von Deal; und ſie waren an dieſem rauhen und neblichen Morgen ſehr düſter. Der lange, flache Strand mit den kleinen unregelmäßigen Häuſern aus Holz und Ziegeln, und dem Gewirr von Ankerwinden und großen Booten und Schuppen und kahlen aufrecht ſtehenden Stangen mit Flaſchenzügen, und öde Sandſtrecken, mit Gras und Unkraut bewachſen, boten einen ſo trüben, wüſten Anblick dar, als ich jemals geſehen hatte, die See wogte unter einem dicken weißen Nebel; und Nichts bewegte ſich, als ein paar frühe Seiler, die mit dem um den Leib gewickelten Werg ausſahen, als ob ſie ihres Erdenlebens müde, ſich zu Seilen verſpännen.

Aber als wir in einem vortrefflichen Hotel in eine warme Stube kamen, und uns comfortabel gewaſchen und angekleidet, zu einem zeitigen Frühſtück hinſetzten, (denn es war zu ſpät, um noch ans Zubettgehen denken zu können) fing Deal an, heiterer auszuſehen. Unſer kleines Zimmer war wie eine Schiffskajütte, und das machte Charley große Freude. Dann fing der Nebel wie ein Vorhang zu ſteigen an; und eine Menge Schiffe, von deren Nähe wir keine Ahnung gehabt hatten, erſchienen. Ich weiß nicht, wie viele Segel nach der Angabe des Kellners, damals in den Dünen lagen. Einige dieſer Schiffe waren ſehr anſehnlich, das eine war ein großer Oſtindienfahrer, der eben nach Hauſe gekommen war; und als die Sonne durch die Wolken ſchien, und ſilberne Flecke auf die ſchwarze See zeichnete, war es ſehr ſchön, wie die Schiffe zu glänzen anfingen und ſcharfe Schatten bekamen, und ſich veränderten, während gar viele

Boote von dem Ufer zu ihnen, und von ihnen an's Ufer fuhren, und allgemeines Leben und Bewegung in ihnen und überall ringsum herrſchte.

Der große Oſtindienfahrer zog uns am meiſten an, weil er dieſe Nacht erſt in den Dünen angekommen war. Er war ganz von Booten umringt, und wir ſagten, wie froh die Leute an Bord ſein müßten, nun an's Land gehen zu können. Charley war auch ſehr neugierig über die Reiſe und über die Hitze in Oſtindien, und die Schlangen und die Tiger, und da ſie ſo etwas viel raſcher lernte, als Grammatik, ſo ſagte ich ihr, was ich von dieſen Sachen wußte. Ich erzählte ihr auch, wie auf ſolchen Reiſen die Leute manchmal Schiffbruch litten, und auf Felſen geworfen und von dort durch die Unerſchrockenheit und Menſchenliebe eines Einzelnen gerettet würden. Und da mich Charley frug, wie das geſchehen könnte, erzählte ich ihr, wie wir ſelbſt zu Hauſe ein ſolches Beiſpiel kennten.

Ich hatte erſt Richard ein Briefchen mit der Anzeige meiner Ankunft ſchicken wollen, aber es ſchien mir beſſer, ohne Vorbereitung zu ihm zu gehen. Da er in der Kaſerne wohnte, zweifelte ich ein Wenig, ob es ausführbar ſei, aber wir gingen aus, um zu recognosciren. Als wir einen Blick durch das Thor in den Kaſernenhof warfen, fanden wir zu dieſer frühen Stunde des Morgens Alles ſehr ſtill; und ich frug einen auf den Stufen der Wache ſtehenden Sergeanten, wo er wohne. Er ſchickte einen Soldaten mit uns, mir es zu zeigen, und dieſer ging ein paar Stufen hinauf, klopfte an eine Thür und verließ uns.

„Was gibt's!“ rief Richard von drinnen. So ließ ich Charley auf dem ſchmalen Gange ſtehen, trat an die halboffene Thür und ſagte: „kann ich hineinkommen, Richard? Es iſt nur Frau Durden.“

Er ſchrieb an einem Tiſch, während auf dem Fußboden in großer Verwirrung Kleider, Blechkäſten, Bücher, Stiefeln, Bürſten und Mantelſäcke lagen. Er war nur halb angekleidet — in Civil, bemerkte ich, nicht in Uniform — und ſein Haar war ungebürſtet, und er ſah ſo unordentlich aus, wie ſein Zimmer. Das Alles ſah ich, nachdem er mich herzlich bewillkommt hatte und ich neben ihm ſaß, denn er ſprang auf, als er meine Stimme hörte, und hatte mich im nächſten Augenblick in ſeinen Armen. Der gute Richard! er war immer noch der Alte gegen mich. Bis an's Ende — ach der arme, arme Jüngling! — bis an's letzte Ende empfing er mich ſtets mit etwas von ſeiner alten luſtigen knabenhaften Weiſe.

„Mein Gott, mein liebes kleines Mütterchen,“ ſagte er, „wie kommen Sie hierher? Wer hätte gedacht, Sie hier zu ſehen! Doch nichts vorgefallen? Ada befindet ſich doch wohl?“

„Ganz wohl. Schöner als je, Richard!“

„Ach!“ ſagte er, und legte ſich in ſeinen Stuhl zurück: „meine arme Couſine! ich ſchrieb eben an Sie, Eſther.“

Wie angegriffen und hohläugig er ausſah, obgleich er in der Blüthe ſchöner Jugend ſtand, wie er ſich in den Stuhl zurücklehnte und den engbeſchriebenen Bogen Papier in der Hand zerknitterte.

„Sie haben ſich die Mühe gegeben, den ganzen langen Brief zu ſchreiben, und nun ſoll ich ihn nicht einmal leſen?“ frug ich.

„Ach, meine Liebe,“ entgegnete er mit einer Geberde der Hoffnungsloſigkeit. „Was drin ſteht, können Sie hier im ganzen Zimmer leſen. Es iſt hier Alles vorbei.“

Ich bat ihn ſanft, ſich nicht der Niedergeſchlagenheit hinzugeben. Ich ſagte ihm, ich hätte aus Zufall gehört, daß er ſich in Verlegenheiten befände, und ſei gekommen, um mit ihm über die zu ergreifenden Mittel zu Rathe zu gehen.

„Das iſt Ihnen ganz ähnlich, Eſther, aber es iſt nutzlos und darum Ihnen nicht ähnlich!“ ſagte er mit einem trüben Lächeln. „Ich habe mir heute Urlaub geben laſſen, — wäre in der nächſten Stunde ſchon abgereiſt geweſen — und habe es gethan, um meinen Austritt aus der Armee vorzubereiten. Nun, geſchehen iſt geſchehen. So folgt dieſer Beruf den übrigen. Ich brauche mich nur noch der Kirche zu widmen, um die Runde durch alle anſtändigen Berufsarten gemacht zu haben.“

„Richard,“ drang ich in ihn, „es iſt doch nicht ſo hoffnungslos?“

„Eſther, es iſt ſo weit,“ gab er zurück. „Man iſt bereits ſo unzufrieden mit mir, daß meine Vorgeſetzten mich lieber gehen als bleiben ſehen möchten. Und ſie haben Recht. Abgeſehen von Schulden und Manichäern und allen ſolchen Unannehmlichkeiten tauge ich nicht einmal zu dieſem Berufe. Ich kümmere mich nicht, ich habe keinen Sinn, kein Herz und keine Seele für etwas Anderes, als die eine Sache. Mein Gott, wenn dieſe

Blaſe jetzt nicht geplatzt wäre,“ ſagte er, indem er den Brief zerriß und die Stückchen einzeln mit trüber Miene in die Stube warf, „wie hätte ich England verlaſſen können? Ich hätte jedenfalls Befehl erhalten, in die Colonien zu gehen, aber wie hätte ich fortgekonnt? Wie hätte ich, wie ich die Sachen kenne, ſogar Vholes trauen können, wenn ich nicht immer hinter ihm ſtände?“

Ich glaube, er ſah an meinem Geſichte, was ich ſagen wollte, denn er nahm meine Hand, die ich ihm auf den Arm gelegt hatte, und berührte meine Lippen damit, um mich zu verhindern, fortzufahren.

„Nein, Frau Durden! zwei Gegenſtände verbitte ich mir und muß ich mir verbitten. Der erſte iſt John Jarndyce. Den zweiten kennen Sie. Nennen Sie es meinetwegen Wahnwitz, aber ich kann jetzt nichts dafür, und kann nicht bei geſundem Verſtande ſein. Aber es iſt kein Wahnwitz. Es iſt der eine Zweck, den ich im Leben habe. Es iſt ſchade, daß ich mich jemals habe bewegen laſſen, eine Zeitlang davon abzuſehen und nach etwas Anderem zu ſtreben. Es wäre ſehr weiſe, nach ſo vielem Aufwand von Zeit, Sorgen und Mühen es aufzugeben! O ja, ſehr weiſe. Es würde auch einigen Leuten ſehr angenehm ſein; aber ihre Hoffnungen werde ich nie erfüllen!“

Er war in einer Stimmung, in welcher ich es für das Beſte hielt, ihn in ſeinem Entſchluß nicht durch Widerſpruch zu beſtärken, wenn das überhaupt möglich war. Ich nahm Ada's Brief heraus, und legte ihm denſelben in die Hand.

„Soll ich ihn jetzt leſen?“ frug er.

Da ich ja ſagte, legte er ihn auf den Tiſch, ſtützte den Kopf in die Hand und fing an zu leſen. Er war noch nicht weit gekommen, ſo ſtützte er den Kopf auf beide Hände — um mir ſein Geſicht zu verbergen. In einer kleinen Weile ſtand er auf, als ob das Licht ſchlecht wäre, und ging nach dem Fenſter. Dort las er den Brief vollends, den Rücken mir zugekehrt, und blieb, nachdem er fertig war, und ihn wieder zuſammengelegt hatte, dort mit dem Briefe in der Hand ein paar Minuten ſtehen. Als er wieder zu dem Stuhl zurückkehrte, ſah ich Thränen in ſeinem Auge.

„Natürlich, Eſther, wiſſen Sie, was ſie ſchreibt?“ Er ſprach dies mit einer weichern Stimme, und küßte den Brief, wie er mich frug.

„Ja, Richard.“

Er fuhr fort, indem er mit dem Fuß auf den Boden klopfte: „Sie bietet mir die kleine Erbſchaft an, die ihr binnen Kurzem ganz gewiß zufällt — gerade ſo wenig und ſoviel, als ich durchgebracht habe — und bittet mich auf's Inſtändigſte, ſie anzunehmen, meine Angelegenheiten damit in Ordnung zu bringen und Offizier zu bleiben.“

„Ich weiß, daß Ihr Glück der theuerſte Wunſch ihres Herzens iſt,“ ſagte ich. „Und ach, lieber Richard, Ada hat ein edles Herz!“

„Das weiß ich. Ich — ich wellte, ich wäre todt!“

Er ging wieder an's Fenſter zurück, legte ſeinen Arm an daſſelbe und lehnte ſein Haupt darauf. Es that mir ſehr leid, ihn ſo zu ſehen; aber ich hoffte, er könnte nachgiebiger werden, und ich ſchwieg deshalb. Meine Menſchenkenntniß war ſehr gering; ich war durchaus nicht darauf vorbereitet, daß er aus dieſer Bewegung ſich zu einem neuen Gefühl des Beleidigtſeins aufſchwingen würde.

„Und das iſt das Herz, welches dieſer ſelbe John Jarndyce, den wir ſonſt nicht nennen ſollten, mir zu entfremden verſucht hat," ſagte er entrüſtet. „Das gute Mädchen macht mir dies edle Anerbieten aus deſſelben John Jarndyce's Hauſe, und mit deſſelben John Jarndyce's Genehmigung, wage ich zu behaupten, als ein neues Mittel, mich loszukaufen."

„Richard!" rief ich aus und ſtand haſtig auf, „ich mag ſolche ſchändliche Worte nicht von Ihnen hören!" Ich war das erſte Mal in meinem Leben wirklich recht böſe auf ihn; aber es dauerte nur einen Augenblick. Als ich ſein abgeſpanntes jugendliches Geſicht mich anblicken ſah, als thäte es ihm leid, ſo legte ich meine Hand auf ſeine Schulter und ſprach: „Bitte, lieber Richard, ſprechen Sie nicht in einem ſolchen Tone zu mir. Bedenken Sie wohl!"

Er tadelte ſich auf das Bitterſte, und ſagte mir in ſeiner edelſten Weiſe, daß er ſehr im Unrecht ſei, und daß er mich tauſend Mal um Verzeihung bitte. Darüber lachte ich, aber zitterte auch ein klein Wenig dabei, denn ich war von meinem Zorn noch etwas aufgeregt.

„Dieſes Anerbieten anzunehmen, meine liebe Eſther," ſagte er, indem er ſich neben mich ſetzte und das frühere Geſpräch wieder anknüpfte — „noch einmal, bitte, bitte, verzeihen Sie mir; es thut mir auf's Tiefſte leid — meiner lieben Couſine

Anerbieten anzunehmen, iſt, wie ich nicht erſt zu ſagen brauche, unmöglich. Außerdem könnte ich Ihnen Briefe und Papiere vorlegen, welche Sie überzeugen würden, daß hier Alles vorbei iſt. Mit dem rothen Rock habe ich nichts mehr zu thun, glauben Sie es mir. Aber es iſt einige Genugthuung, mitten in meinen Sorgen und Verlegenheiten zu wiſſen, daß ich mit meinen Intereſſen zugleich die Ada's fördere. Vholes hat die Schulter an das Rad geſtemmt, und er muß es ſchon für ſie ebenſo weit ſchieben wie für mich, Gott ſei Dank!"

Seine ſanguiniſchen Hoffnungen regten ſich in ihm und erhellten ſeine Züge, aber auf mich machte ſein Geſicht nur einen traurigern Eindruck als vorher.

„Nein, nein!" rief Richard frohlockend. „Wenn jeder Pfennig von Ada's Vermögen mir gehörte, ſo ſollte auch kein Bruchtheil davon dafür verwendet werden, mich in einem Berufe zu erhalten, für den ich nicht paſſe, dem ich keine Theilnahme ſchenken kann und deſſen ich müde bin. Es ſollte zu Etwas verwendet werden, was beſſere Zinſen verſpricht und wo ſie ein wichtigeres Intereſſe hat. Machen Sie ſich keine Sorgen um meinetwegen, ich werde jetzt nur noch eine Sache auf der Seele haben, und Vholes und ich werden dafür arbeiten. Ich werde nicht ohne Mittel ſein. Nach dem Verkauf meines Patents werde ich im Stande ſein, mit einigen kleinen Wucherern, die von Nichts als von ihrem Wechſel ſprechen wollen, zu accordiren — ſo ſagt Vholes. Ich muß auf irgend eine Weiſe einen Ueberſchuß haben, aber dadurch wird er noch größer. Kommen Sie! Sie ſollen mir einen Brief an Ada mitnehmen, Eſther, und Sie Beide müſſen mehr Hoffnung von meiner Zukunft haben, und nicht denken, daß ich ſchon ganz verloren bin, meine Liebe.“

Ich will nicht wiederholen, was ich zu Richard ſagte. Ich weiß, daß es langweilig war, und Niemand ſoll für einen Augenblick glauben, daß es ſich durch beſondere Weisheit ausgezeichnet hätte. Aber es kam mir aus dem Herzen. Er hörte es geduldig und mit Gefühl an; aber ich ſah, daß gegenwärtig keine Hoffnung vorhanden ſei, ihm über die beiden Gegenſtände, die er ſich vorbehalten hatte, Vorſtellungen zu machen. Ich ſah jetzt auch, und hatte es in dieſer Zuſammenkunft erfahren, was mein Vormund mit ſeiner Aeußerung gemeint hatte, es ſei ſogar ſchädlicher, bei ihm Ueberredung anzuwenden, als ihn ſeinen Willen zu laſſen!

Daher mußte ich Richard zuletzt fragen, ob er nichts dawider habe, mir zu beweiſen, daß Alles hier vorbei ſei, wie er mir geſagt hatte, und daß er ſich das nicht blos ſo denke. Ohne Zaudern zeigte er mir einen Briefwechſel, der mir auf's Deutlichſte zeigte, daß ſein Austritt aus der Armee ſchon arrangirt war. Ich erfuhr von ihm, daß Mr. Vholes Abſchriften von dieſen Papieren habe, und von ihm in Allem zu Rathe gezogen worden ſei. Außer daß ich das erfuhr und Ada's Brief überbracht hatte, und jetzt Richard nach London zurückbegleiten ſollte, hatte mir die Reiſe hierher nichts genutzt. Indem ich mir das mit widerwilligem Herzen eingeſtand, ſagte ich zu ihm, ich wollte nach dem Hotel zurückkehren und ihn dort erwarten; ſo warf er denn einen Mantel um, und begleitete mich bis an das

Kaſernenthor, und Charley und ich gingen den Strand entlang nach Hauſe.

An einer Stelle waren viel Leute zuſammengelaufen. Sie ſtanden um einige Seeoffiziere herum, die eben in einem Boot gelandet waren, und zeigten ungewöhnliche Theilnahme für ſie. Ich ſagte zu Charley, das würde wohl eins von den Booten des großen Oſtindienfahrers ſein, und wir blieben ſtehen, um zuzuſehen.

Die Herren kamen langſam vom Meeresrand herauf und ſprachen heiter unter einander und mit den Leuten ringsum, und ſchauten um ſich, als wären ſie froh, wieder in England zu ſein. „Charley! Charley!“ ſagte ich, „komm!“ und ich eilte ſo raſch fort, daß meine kleine Zofe ganz erſtaunt darüber war.

Erſt als wir wieder in unſerm Zimmer waren, und ich Zeit gehabt hatte, wieder zu Athem zu kommen, fing ich an zu überlegen, warum ich mich ſo beeilte. In einem der Herren mit ſonnenverbrannten Geſichtern hatte ich Mr. Allan Woodcourt erkannt, und hatte gefürchtet, er werde mich erkennen. Ich hatte nicht gewünſcht, daß er mein verändertes Geſicht ſähe. Ich hatte mich überraſchen laſſen und allen meinen Muth vergeſſen.

Aber ich wußte, das ginge nicht an, und ich ſprach nun zu mir: meine Liebe, es iſt kein Grund vorhanden — es iſt und kann kein Grund vorhanden ſein, — weshalb es für Dich jetzt ſchlimmer ſein ſollte als früher. Was Du vorigen Monat warſt, biſt Du auch heute; Du biſt nicht ſchlimmer und nicht beſſer. Das iſt nicht Deine Entſchloſſenheit; rufe ſie wieder zurück, Eſther, rufe ſie zurück! Ich zitterte ſehr — vom Laufen — und war Anfangs ganz außer Stande, mich zu beruhigen;

aber es wurde mir beſſer und ich freute mich ſehr, als ich das bemerkte.

Die Landenden kamen in unſer Hotel. Ich hörte ſie auf der Treppe reden. Ich wußte, daß es dieſelben Herren waren, weil ich ihre Stimme wieder erkannte — ich meine, ich erkannte Mr. Woodcourt's Stimmen — es wäre mir eine Erleichterung geweſen, wenn ich hätte fortgehen können, ohne mich ihm zu erkennen zu geben; aber ich war entſchloſſen, es nicht zu thun. „Nein, meine Liebe, nein. Nein, nein, nein!“

Ich band meinen Hut auf und ſchlug meinen Schleier halb zurück — ich meine halb herunter, aber es kommt ſehr wenig darauf an — und ſchrieb auf eine meiner Karten, daß ich zufällig mit Mr. Richard Carſtone hier ſei, und ſchickte ſie an Mr. Woodcourt. Er kam auf der Stelle. Ich ſagte ihm, daß ich mich freute, aus Zufall unter den Erſten zu ſein, die ihn in der Heimath begrüßten. Und ich ſah, daß ich ihm ſehr leid that.

„Sie haben Schiffbruch gelitten und ſind in Lebensgefahr geweſen, ſeitdem Sie von uns geſchieden ſind, Mr. Woodcourt,“ ſagte ich, „aber wir können kaum ein Unglück nennen, was Sie in den Stand geſetzt hat, ſo nützlich und ſo wacker zu ſein. Wir haben es mit der aufrichtigſten Theilnahme geleſen. Ich erfuhr es zuerſt durch Ihre alte Patientin, die arme Miß Flite, als ich von meiner ſchweren Krankheit genaß.“

„Ach! ach! die kleine Miß Flite!“ ſagte er. „Sie führt noch daſſelbe Leben?“

„Ganz daſſelbe.“

Ich war ihm gegenüber jetzt ſo unbefangen, daß ich mich gar nicht mehr um den Schleier bekümmerte, und es wagen konnte, ihn ganz zurückzuſchlagen.

„Ihre Dankbarkeit gegen Sie, Mr. Woodcourt, macht wirklich Freude. Sie hat ein ſehr gutes Herz, wie ich allen Grund habe, zu ſagen."

„Sie — Sie haben ſie ſo gefunden?" entgegnete er. „Das — das freut mich ſehr." Ich that ihm ſo ſehr leid, daß er kaum ſprechen konnte.

„Ich verſichere Ihnen," ſagte ich, „daß mich ihre Theilnahme und ihre Freude zu jener erwähnten Zeit tief gerührt hat."

„Es hat mich ſehr geſchmerzt, zu hören, daß Sie ſehr krank geweſen ſind."

„Ich war ſehr krank."

„Aber Sie haben ſich ganz wieder erholt?"

„Meine Geſundheit und meinen heitern Muth habe ich ganz wieder," ſagte ich. „Sie wiſſen, wie gut mein Vormund iſt, und welch ein glückliches Leben wir führen; und ich beſitze Alles, wofür ich Gott danken kann, und habe nichts auf der Welt weiter zu wünſchen."

Es war mir, als fühlte er größeres Mitleid mit mir, als ich ſelbſt. Zu finden, daß es von mir verlangt ward, ihn zu beruhigen, flößte mir neue Kraft und Ruhe ein. Ich unterhielt mich mit ihm über ſeine Hin- und Herreiſe, und von ſeinen Plänen für die Zukunft und von ſeiner wahrſcheinlichen Rückkehr nach Oſtindien. Er ſagte, das ſei noch ſehr zweifelhaft, er hätte ſich dort nicht mehr vom Glück begünſtigt gefunden, als in der Heimath. Er wäre als armer Schiffsarzt hingereiſt und ſei als nichts Beſſeres zurückgekehrt. Während wir noch ſprachen und als ich mich noch freute, glauben zu dürfen, daß ſich die Erſchütterung, welche er bei meinem Anblick fühlte, gelindert hätte (wenn ich mich ſo ausdrücken darf), kam Richard. Er hatte unten gehört, wer bei mir ſei, und ſie begrüßten ſich mit herzlicher Freude.

Ich ſah, als ihre erſten Begrüßungen vorüber waren, und ſie von Richard's Ausſichten ſprachen, daß Mr. Woodcourt eine Ahnung davon bekam, daß nicht Alles gut mit ihm ging. Er blickte ihm öfter in's Geſicht, als ob dort Etwas zu ſehen wäre, was ihm Schmerz machte; und mehr als einmal warf er einen Blick auf mich, als ſuchte er zu erforſchen, ob ich etwas von der Wahrheit wüßte. Aber Richard war in einer ſeiner ſanguiniſchen Stimmungen und bei guter Laune, und freute ſich ſehr, Mr. Woodcourt wieder zu ſehen, den er immer gern gehabt hatte.

Richard ſchlug vor, wir ſollten Alle zuſammen nach London reiſen; aber da Mr. Woodcourt noch einige Zeit auf ſeinem Schiffe bleiben mußte, konnte er uns nicht begleiten. Er aß jedoch mit uns zu einer frühen Stunde zu Mittag, und ward ſich, wie er ehedem geweſen, um ſoviel ähnlicher, daß mich der Gedanke, im Stande geweſen zu ſein, ſeinen Schmerz zu lindern, noch mehr beruhigte. Aber Richard kam ihm nicht aus dem Sinn. Als die Poſtkutſche faſt bereit war, und Richard hinunter eilte, um nach ſeinem Gepäck zu ſehen, ſprach er mit mir von ihm.

Ich wußte nicht, ob ich das Recht hatte, ſeine ganze Geſchichte zu erzählen, aber ich deutete in wenigen Worten auf die zwiſchen ihm und Mr. Jarndyce entſtandene Entfremdung und auf den unſeligen Kanzleigerichtsprozeß hin. Mr. Woodcourt hörte mit Intereſſe zu und ſprach ſein Bedauern aus.

„Ich bemerkte, daß Sie ihn ziemlich genau beobachteten," ſagte ich. „Halten Sie ihn für ſo ſehr verändert?"

„Er hat ſich verändert," gab er mit Kopfſchütteln zur Antwort.

Ich fühlte zum erſten Mal, wie mir das Blut in's Geſicht ſtrömte, aber es war nur eine augenblickliche Bewegung; ich wendete mein Geſicht weg und es war vorüber.

„Nicht etwa, daß er ſoviel jünger oder älter, oder hagerer oder dicker, oder bläſſer oder röther ausſieht," ſagte Mr. Woodcourt, „ſondern ſein Geſicht hat einen ſo eigenthümlichen Ausdruck. Bei einem ſo jungen Menſchen iſt mir nie ein ſo merkwürdiges Ausſehen vorgekommen. Man kann nicht ſagen, daß es blos Sorge oder blos Abſpannung ſei, und doch iſt es Beides und einer noch jungen Verzweiflung ſehr ähnlich."

„Sie glauben nicht, daß er krank iſt?"

„Nein. Sein Körper erſchien kräftig."

„Daß er innerlich nicht in Frieden ſein kann, haben wir zu vielen Grund zu wiſſen," fuhr ich fort. „Mr. Woodcourt, Sie gehen nach London?"

„Morgen oder übermorgen."

„Nichts mangelt Richard ſo ſehr, wie ein Freund. Er hat Sie immer gern gehabt. Bitte, beſuchen Sie ihn, wenn Sie nach London kommen. Bitte, unterſtützen Sie ihn manchmal mit Ihrer Geſellſchaft, wenn Sie Zeit haben. Sie wiſſen nicht, wie nützlich das ſein könnte. Sie können ſich nicht denken, wie Ada und Mr. Jarndyce und ſogar ich — wie ſehr wir Ihnen Alle dankbar ſein würden, Mr. Woodcourt."

„Miß Summerſon," ſagte er mit größerer Bewegung, als er bis jetzt gezeigt hatte, „beim Himmel, ich will ihm ein wahrer Freund ſein; ich will ihn als ein mir anvertrautes Pfand betrachten, und er ſoll mir heilig ſein!"

„Gott ſegne Sie!" ſagte ich, indem ſich meine Augen mit Thränen füllten; aber ich glaubte, das ſei mir erlaubt, wenn es nicht meinetwegen war. „Ada liebt ihn — wir Alle lieben ihn — aber Ada liebt ihn, wie wir ihn nicht lieben können. Ich will ihr mittheilen, was Sie ſagten. Ich danke Ihnen und Gott ſegne Sie in ihrem Namen!"

Richard kehrte zurück, als wir dieſe haſtigen Worte mit einander geſprochen hatten, und reichte mir ſeinen Arm, um mich nach der Poſt zu bringen.

„Woodcourt," ſagte er, ohne zu wiſſen, wie gut es zu dem vorher Geſprochenen paßte, „wir ſehen uns doch in London?"

„Sehen?" entgegnete der Andere. „Ich habe jetzt kaum einen Bekannten dort als Sie. Wo finde ich Sie?"

„Ich muß mir natürlich eine Wohnung verſchaffen," ſagte Richard nachſinnend. „Sagen wir vor der Hand bei Vholes, Symond's Inn."

„Gut! Ohne Zeitverluſt!"

Sie ſchüttelten ſich herzlich die Hände. Als ich in der Kutſche ſaß und Richard noch auf der Straße ſtand, legte Mr.

Woodcourt ſeine Freundeshand auf Richard's Schulter und ſah mich an. Ich verſtand ihn und winkte ihm Dank zu.

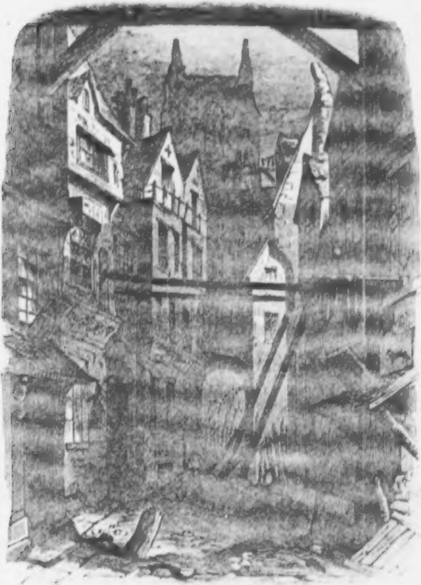
Und in ſeinem letzten Blick, als wir fortfuhren, ſah ich, daß ich ihm ſehr leid that. Ich freute mich darüber. Ich fühlte für mein ehemaliges Ich, wie die Todten fühlen mögen, wenn ſie jemals dieſe Erde wieder beſuchen. Es freute mich, daß ich ſo ſanft bemitleidet, daß ich nicht ganz vergeſſen ward.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Halt auf!

Finſterniß ruht auf Tom-All-Alone's. Größer und größer werdend, ſeit vergangenem Abend die Sonne unterging, iſt ſie allmälig ſo groß geworden, daß ſie jede leere Stelle im Orte ausfüllt. Eine Zeitlang brannten noch einige eingekerkerte Lichter, wie die Lebenslampe in Tom-All-Alone's brennt, ſchwer, ſchwer in der ſtickenden Luft, und wie dieſe Lampe in Tom-All-Alone's auf manches Scheußliche niederſcheinend. Aber ſie ſind verloſchen. Der Mond hat Tom mit trübem, kaltem Starrblick angeſehen, als wollte er ein jämmerliches Nachbild von ſich in dieſer wüſten Gegend, wo nichts leben kann und die vom vulkaniſchen Feuer verzehrt iſt, zurücklaſſen; aber er iſt weiter gegangen und iſt fort. Der ſchwärzeſte Alp aus den hölliſchen Regionen ſchwebt über Tom-All-Alone's, und Tom liegt in feſtem Schlafe.

Gar gewaltiges Gerede iſt ſowohl in- wie außerhalb des Parlament's über Tom geweſen, und viel zorniges Streiten, wie



Tom all alone's.

Tom geholfen werden ſolle. Ob ihn Conſtabler oder Tagewächter, oder Glockengeläute oder Zahlen oder richtige äſthetiſche Grundſätze, oder die Hochkirche oder die Niederkirche auf den rechten Weg bringen ſoll; ob er ganze Bündel polemiſcher Strohhalme mit dem krummen Meſſer ſeines Geiſtes ſpalten, oder ob er lieber Steine klopfen ſoll. Mitten unter dem vielen Staub und Lärm iſt nur das Eine vollkommen klar, daß Tom nur nach Jemandes Theorie, aber nach Niemandes Praxis gebeſſert werden kann, ſoll und wird. Und in der hoffnungsvollen Zwiſchenzeit geht Tom in ſeiner alten entſchloſſenen Weiſe, den Kopf voran, zum Teufel.

Aber er hat ſeine Rache. Selbſt die Winde ſind ſeine Boten und ſie dienen ihm in dieſen Stunden der Finſterniß. Es gibt keinen Tropfen von Tom's verderbtem Blute, der nicht irgendwohin Anſteckung und Krankheit verpflanzte. Noch heute Nacht wird es das erlauchte Blut (in welchem Chemiker bei der Analyſe den echten Adel finden würden) eines normanniſchen Hauſes vergiften, und Se. Erlaucht ſoll es nie geſtattet ſein, zu dieſer verunehrenden Verbindung nein zu ſagen. Kein Atom vom Tom's Schmutz, kein Kubikzoll jedes verpeſteten Gaſes, das er athmet, keine Unflätherei und keine Gemeinheit um ihn, keine Unwiſſenheit, Bosheit oder Rohheit ſeines Thuns geht verloren, ohne durch jede Klaſſe der Geſellſchaft, bis zu den Stolzeſten der Stolzen und den Höchſten der Hohen hinauf Wiedervergeltung zu üben. Wahrhaftig, wenn man Anſteckung, Rauben und Verderben zuſammenrechnet, hat Tom ſeine ſchöne Rache.

Es wird geſtritten, ob Tom-All-Alone's garſtiger bei Tage als bei Nacht ausſieht; aber mit dem Beweis, daß, jemehr man davon ſieht, deſto häßlicher es werden müßte, und daß die Phantaſie auch kein kleines Stückchen davon ſo ſchlecht machen kann, als es wirklich iſt, trägt der Tag den Sieg davon. Der Tag beginnt jetzt anzubrechen; und ſicherlich könnte es beſſer für den Nationalruhm ſein, wenn die Sonne manchmal im britiſchen Reiche unterginge, als daß ſie über einem ſo häßlichen Weltwunder, wie Tom, aufgeht.

Ein brauner, ſonnenverbrannter Herr, der, außer Stande zu ſchlafen, lieber herumzuwandern ſcheint, als daß er die Stunden auf ruheloſem Pfühl zählte, ſtreift in dieſer ſtillen Zeit bis hierher. Von Neugierde gelockt, bleibt er oft ſtehen, und blickt die elenden Seitengaſſen hinauf und hinunter. Er iſt auch nicht blos neugierig, denn in ſeinem lebhaften dunklen Auge glänzt es, wie mitleidiges Intereſſe; und wie er hierhin, dorthin blickt, ſcheint er ſolches Elend zu verſtehen, und es früher ſtudirt zu haben.

Am Rande des ſtehenden Canals von Schlamm, welcher die Hauptſtraße von Tom-All-Alone's bildet, iſt Nichts zu ſehen, als die hinfälligen Häuſer, verſchloſſen und ſtumm. Kein wachendes Geſchöpf, außer ihm ſelbſt, zeigt ſich, außer in einer Richtung, wo die einſame Geſtalt einer Frau auf einer Thürſtufe ſitzt. Er lenkt ſeine Schritte dorthin. Wie er näher kommt, bemerkt er, daß ſie einen langen Weg gereiſt iſt, und wund am Fuße und reiſebeſtaubt iſt. Sie ſitzt auf der Thürſtufe, wie Eine, welche wartet, den Ellbogen auf die Knie geſtützt und den Kopf in der Hand ruhend. Neben ihr liegt ein leinener Sack oder Pack, den ſie getragen hat. Sie ſitzt wahrſcheinlich im Halbſchlummer da, denn ſie achtet nicht auf ſeine Schritte, wie er näher kommt.

Der unebene Fußweg iſt ſo ſchmal, daß, als Allan Woodcourt die Frau erreicht, er auf den Fahrweg gehen muß, um an ihr vorbei zu kommen. Wie er ihr in's Geſicht blickt, trifft ſein Auge das Ihrige und er bleibt ſtehen.

„Was gibt's?"

„Nichts, Sir."

„Wollen ſie Euch nicht hören? Ihr wollt hinein."

„Ich warte nur hier, bis ſie ein anderes Haus aufmachen — ein Logirhaus," gibt die Frau geduldig zur Antwort. „Ich warte auf die Sonne, die gleich kommen wird, um mich zu wärmen."

„Ich fürchte, Ihr ſeid müde. Es thut mir leid, Euch auf der Straße ſitzen zu ſehen."

„Ich danke Ihnen, Sir. Es hat Nichts zu ſagen."

Er iſt gewohnt, mit den Armen zu ſprechen, und gönnerſchaftliches oder herablaſſendes oder gar kindiſches Weſen zu vermeiden, (welches Letztere das beliebteſte iſt, indem viele Leute es für ſehr ſchlau halten, zu den Armen wie kleine ABC Bücher zu ſprechen) und iſt dadurch mit der Frau leicht bekannt geworden.

„Laßt mich Eure Stirn beſehen," ſagt er und beugt ſich über ſie. „Ich bin Arzt. Fürchtet Euch nicht. Ich möchte Euch um die ganze Welt nicht weh thun."

Er weiß, daß er durch die Berührung mit ſeiner geſchickten und geübten Hand ihren Schmerz noch mehr lindern kann. Sie wehrt ſich ein Wenig, indem ſie ſagt; „es iſt nichts"; aber er hat kaum mit ſeinem Finger den wunden Fleck berührt, ſo hebt ſie ihn gegen das Licht empor.

„So! eine böſe Wunde, und die Haut ſehr zerriſſen. Es muß ſehr weh thun."

„Es thut ein Biſchen weh, Sir," entgegnet die Frau, während eine Thräne über ihre Wange rollt.

„Laßt mich verſuchen, ſie weniger ſchmerzhaft zu machen. Mein Taſchentuch wird Euch nicht weh thun."

„Oh, das glaube ich, Sir."

Er reinigt die wunde Stelle und trocknet ſie, und nachdem er ſie ſorgfältig unterſucht und mit der Fläche ſeiner Hand ſanft gedrückt hat, nimmt er ein Etui aus der Taſche und verbindet die Stirn. Während er ſo beſchäftigt iſt, ſagt er, nachdem er des Verſuchs, auf der Straße eine chirurgiſche Anſtalt zu errichten, lachend gedacht hat:

„Euer Mann iſt ein Ziegler?"

„Woher wiſſen Sie Das, Sir?" fragt die Frau verwundert.

„Nun, ich ſchließe es aus der Farbe der Schmutzflecke auf Eurem Pack und an Eurem Kleide. Und ich weiß, daß Ziegler, auf Stück arbeitend, von Ort zu Ort ziehen. Und es thut mir leid, zu ſagen, daß ſie oft ihre Weiber mißhandeln."

Die Frau blickt haſtig in die Höh, als wollte ſie leugnen, daß ihre Verletzung einen ſolchen Urſprung habe. Aber da ſie ſeine Hand auf ihrer Stirn fühlt, und ſein geſchäftiges und ruhiges Geſicht ſieht, läßt ſie den Blick ſtill wieder ſinken.

„Wo iſt er jetzt?“ fragt der Arzt.

„Er kam geſtern Nacht in Ungelegenheiten, Sir; aber er will mich im Logirhaus aufſuchen.“

„Er wird in noch ſchlimmere Ungelegenheiten kommen, wenn er ſeine ſchwere Hand noch oft ſo misbraucht wie hier. Aber Ihr verzeiht ihm, ſo brutal wie er iſt, und ich rede nicht weiter von ihm, und wünſche nur, daß er es verdiente. Ihr habt kein Kind.“

Die Frau ſchüttelt den Kopf. „Eins, was ich mein nenne, Sir, aber es gehört Lizzy.“

„Eures iſt todt. Ich verſtehe. Das arme Kleine!“

Um dieſe Zeit iſt er fertig geworden und packt ſein Etui wieder zuſammen. „Ich vermuthe, Ihr habt eine feſte Heimath; iſt es weit von hier?“ ſagt er, und ſucht gutmüthig vergeſſen zu machen, was er gethan hat, wie ſie aufſteht und ihm danken will.

„Es ſind gute zwei- oder dreiundzwanzig Meilen von hier, Sir. Saint Albans. Sie kennen Saint Albans, Sir? Ich glaubte, zu ſehen, es fiele Ihnen auf?“

„Ja, ich kenne es etwas. Und jetzt will ich Euch auch eine Frage ſtellen. Habt Ihr Geld, um ein Obdach zu finden?“

„Ja, Sir,“ ſagt ſie; „wirklich und wahrhaftig.“ Und ſie zeigt es. Er ſagt ihr in Erwiderung auf ihr vielfaches halblautes Danken, daß es ſchon gut ſei, wünſcht ihr guten Tag und geht. Tom-All-Alone's ſchläft immer noch und nichts regt ſich.

Doch Etwas regt ſich! Wie er wieder nach der Stelle zurückgeht, von wo er aus der Ferne die Frau auf der Thürſtufe hat ſitzen ſehen, erblickt er eine zerlumpte Geſtalt, die ſich ſehr vorſichtig dicht an den feuchten Wänden hinſchleicht — vor denen ſich die elendeſte Geſtalt hüten möchte — und verſtohlen eine Hand vor ſich ausſtreckt. Der Geſtalt nach iſt es ein junger Menſch, deſſen Geſicht hohl iſt, und deſſen Augen krankhaft funkeln. Er iſt ſo ſehr bedacht, ungeſehen weiter zu kommen, daß ſogar die Erſcheinung eines Fremden in ganzen Kleidern ihn nicht in Verſuchung bringt, ſich umzuſehen. Wie er auf der andern Seite der Straße vorbei geht, ſchützt er das Geſicht mit ſeinem zerlumpten Ellbogen vor dem Licht, und geht zuſammengekauert und kriechend weiter, die ſuchende Hand vor ſich ausgeſtreckt und ſeine formloſen Kleider in Lumpen um ſich herumhängend. Es wäre unmöglich, zu ſagen, wozu und aus welchem Stoffe dieſe Kleider gemacht ſind. Sie ſehen der Farbe und der Beſchaffenheit nach aus, wie ein Bündel im Moraſt gewachſene Blätter, die längſt verfault ſind.

Allan Woodcourt bleibt ſtehen, und blickt ihm nach mit einem dunklen Gefühl, daß er den Knaben ſchon einmal geſehen habe. Er kann ſich nicht beſinnen, wie oder wo; aber eine Vorſtellung in ſeiner Seele ſteht mit dieſer Geſtalt in Verbindung. Er denkt zuletzt, er habe ihn in einem Hoſpital oder Rettungshaus geſehen, aber kann doch nicht herausbekommen, warum er ſich ſo beſonders in ſeiner Erinnerung hervorhebt.

Er kommt allmälig mit dem jungen Morgen aus Tom-All-Alone's, und denkt noch darüber nach, als er haſtige Tritte hinter ſich hört; und wie er ſich umſieht, kommt der Knabe in großer Eile auf ihn zugerannt, verfolgt von der Frau.

„Halt auf! halt auf!“ ruft die Frau faſt athemlos. „Halt auf!“

Er ſpringt auf den Fahrweg, um dem Knaben die Flucht abzuſchneiden, aber der Knabe iſt raſcher als er — ſchlägt einen Bogen — duckt ſich unter ſeinen Händen — erſcheint ein halb Dutzend Schritte weiter wieder und ſpringt weiter.

Immer noch verfolgt ihn die Frau mit dem Rufe: „Halt auf! bitte, halt auf!“ Allan, in der Meinung, daß er vielleicht ihr Geld geſtohlen habe, macht auf ihn Jagd und läuft ſo raſch, daß er den Knaben wohl ein Dutzend Mal überholt; aber jedesmal ſchlägt er wieder einen Bogen, duckt ſich und iſt entwiſcht. Wenn der Verfolger ihm bei einer ſolchen Gelegenheit einen Schlag verſetzen wollte, ſo wäre die Jagd gleich zu Ende, aber dazu kann er ſich nicht entſchließen und die grotesk-lächerliche Jagd dauert fort. Endlich verläuft ſich der hartbedrängte Flüchtling in eine ſchmale Gaſſe und in einen Hof ohne Ausgang. Hier an einer morſchen Verplankung muß er Stand halten, und hockt auf der Erde, ſeinen Verfolger ankeuchend, der vor ihm ſteht und ihn ebenfalls ankeucht, bis die Frau herankommt.

„O Du, Jo!“ ruft die Frau. „Was? habe ich Dich endlich gefunden!

„Jo,“ wiederholt Allan, und betrachtet ihn aufmerkſam. „Jo! warte. Richtig! ich beſinne mich, dieſen Knaben vor längerer Zeit vor dem Leichenbeſchauer geſehen zu haben.“

„Ja, ich habe Sie ſchon einmal bei der Todtenſchau geſehen," greint Jo. „Was iſt dabei? Können Sie nicht einen ſo armen Jungen, wie ich bin, ungeſchoren laſſen? Bin ich nicht auch ohne Das ſchon unglücklich genug? Wie unglücklich ſoll ich denn noch werden? Ich bin geſchuriegelt und geſchuriegelt worden, erſt von dem Einen, dann von dem Andern, bis ich nur noch Haut und Knochen bin. An der Todtenſchau war ich nicht ſchuld. Ich habe nichts nicht dazu gethan. Er war ſehr gut gegen mich, immer; er war der einzige von den Leuten, die bei mir über die Straße gingen, mit dem ich ſprechen konnte. S'iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, daß ich über ihn eine Todtenſchau wünſchte. Ich wollte, ich wäre erſt ſo weit. Ich weiß nicht, warum ich nicht hingehe und ein Loch in's Waſſer mache; wahrhaftig nicht."

Er ſagt es mit einer ſo erbärmlichen Miene und ſeine ſchmutzigen Thränen ſcheinen ſo echt zu ſein, und er liegt in der Ecke an der Planke, einem Schwamm oder einem andern aus Vernachläſſigung und Unreinlichkeit entſtandenen krankhaften Gewächs ſo ähnlich, daß Allan Woodcourt milder gegen ihn geſtimmt wird. Er ſagt zu der Frau: „Was hat denn der Burſche gethan?"

Darauf gibt ſie nur zur Antwort, indem ſie gegen den Gefallenen mehr in Verwunderung als in Zorn den Kopf ſchüttelt: „O Du Jo! Du Jo. Endlich habe ich Dich gefunden!"

„Was hat er gethan? ſagte Allan. „Hat er Euch beſtohlen?"

„Nein, Sir, nein. Mich beſtohlen? Er iſt immer gut gegen mich geweſen, und das iſt eben das Wunder."

Allan ſieht erſt Jo und die Frau an, und erwartet, daß eine der beiden Perſonen das Räthſel löſen werde.

„Aber er lag bei mir krank, Sir," ſagt die Frau — „o Du, Jo! er lag bei mir krank, Sir, unten in Saint Albans und eine junge Dame, Gott ſegne ihr gutes Herz gegen mich, hatte Erbarmen mit ihm, als ich nicht durfte, und nahm ihn mit nach Hauſe —"

Allan tritt mit plötzlichem Grauen vor ihm zurück.

„Ja, Sir, ja. Nahm ihn mit nach Hauſe, und pflegte ihn, und wie ein undankbarer Bube lief er während der Nacht fort und hat nirgends etwas von ſich ſehen oder hören laſſen, bis ich ihn heute finde. Und die junge Dame, die ſo hübſch war, wurde von ihm angeſteckt, und verlor ihr hübſches Geſicht, und man würde ſie gar nicht mehr kennen, wenn nicht ihr gutes Herz, ihre hübſche Geſtalt und ihre liebe Stimme wäre. Weißt Du es, Du undankbarer Menſch, weißt Du, daß Alles wegen Dir und wegen ihres Erbarmens mit Dir ſo gekommen iſt?" fragt die Frau, die bei der Erinnerung in Zorn geräth und in leidenſchaftliche Thränen ausbricht.

Der Knabe in ſeiner rohen Weiſe, beſtürzt von Dem, was er hört, fängt an, ſich mit ſeiner ſchmutzigen Hand an der Stirn zu ſchmieren und die Erde anzuſtarren, und vom Kopf bis zum Fuß zu zittern, bis die hinfällige Planke, an die er ſich lehnt, klappert.

Allan hält die Frau blos mit einer ruhigen Geberde, aber wirkſam zurück.

„Richard hat mir das ſchon erzählt," ſagte er ſtockend — „ich meine, ich habe davon gehört — achtet einen Augenblick nicht auf mich, ich werde gleich mit Euch ſprechen."

Er wendet ſich weg, und blickt eine Weile hinaus auf den bedeckten Gang. Als er zurückkommt, hat er ſeine Faſſung wieder erlangt; nur daß er noch gegen eine Scheu vor dem Knaben kämpft, die ſo merkwürdig iſt, daß ſie der Frau auffällt.

„Du hörſt, was ſie ſagt. Aber ſteh auf, ſteh auf!"

Bebend und zähneklappernd ſteht Jo langſam auf, und ſteht, wie Leute ſeiner Art, wenn ſie in einer Klemme ſind, ſeitwärts gegen die Planke gekehrt, an die er ſich mit der einen Schulter lehnt, während er heimlich mit der rechten Hand die äußere Fläche der linken und mit dem linken Fuß den rechten reibt.

„Du hörſt, was ſie ſagt, und ich weiß, daß es wahr iſt. Biſt Du ſeitdem hier geweſen?"

„Ich will des Todes ſein, wenn ich vor heute Morgen Tom-All-Alone's geſehen habe," entgegnet Jo mit heiſerer Stimme.

„Weshalb kommſt Du jetzt her?"

Jo ſchaut ſich im ganzen engen Hofe um, ſieht dann den Fragenden an, jedoch nicht höher, als bis an die Knie, und antwortet endlich:

„Ich verſtehe nichts nicht zu machen, und kann nichts nicht zu thun kriegen. Ich bin ſehr arm und krank, und ich dachte, ich wollte mich hieher zurückſchleichen, wenn Niemand auf den Beinen ſei, und mich wo verſtecken bis Dunkelwerden, und dann zu Mr. Sangsby gehen und mir was von ihm betteln. Er hat mir immer gern was gegeben, obgleich Mrs. Sangsby mich immer geſchuriegelt hat — wie alle Leute überall.“

„Wo kommſt Du her?“

Jo ſieht ſich wieder im Hofe um, blickt wieder des Fragenden Knie an, und legt zuletzt in einer Art Reſignation ſein Geſicht im Profil gegen die Planke.

„Haſt Du meine Frage gehört? Wo Du jetzt herkommſt?“

„Bin herumgeſtrichen,“ ſagt Jo.

„Nun ſage mir,“ fährt Allan fort, der ſich zwingt, ſeine Scheu zu überwinden, ganz nahe an ihn herantritt und ſich in vertraulicher Weiſe über ihn bückt, „ſage mir jetzt, wie es gekommen iſt, daß Du aus dem Hauſe entflohen biſt, als die gute junge Dame ſo unglücklich geweſen war, mit Dir Mitleid zu haben, und Dich mit nach Hauſe zu nehmen.“

Jo erwacht plötzlich aus ſeiner Reſignation, und erklärt in großer Aufregung der Frau, daß er das von der jungen Dame nie gewußt und nie gehört habe, daß er ihr nie ein Leid habe thun wollen, daß er ſich lieber ſelber ein Leid thun würde, daß er ſich lieber den Kopf abhacken laſſen möchte, als ihr Schaden thun, und daß ſie ſehr gut gegen ihn geweſen ſei, ſehr gut. Er benimmt ſich dabei in ſeiner rohen Weiſe, als ob es ihm wirklich Ernſt ſei, und ſchließt mit einem kläglichen Schluchzen.

Allan Woodcourt ſieht, daß das keine Heuchelei iſt. Er zwingt ſich, ihn anzurühren. „Komm, Jo. Sag es mir.“

„Nein, ich darf nicht,“ ſagt Jo, und legt ſich wieder ſeitlings an die Verplankung. „Ich darf nicht, oder ich ſagte es.“

„Aber ich muß es doch wiſſen,“ entgegnet der Andere. „Komm Jo.“

Nach zwei- oder dreimal wiederholtem Drängen erhebt Jo wieder das Haupt, ſchaut ſich wieder im Hofe um, und ſagt halblaut: „na, ich will Euch was ſagen. Er hat mich fortgebracht. Das iſt's!“

„Fortgebracht? Nachts?“

„Ja!“ Sehr beſorgt, belauſcht zu werden, ſchaut Jo um ſich und blickt ſogar etwa zehn Fuß nach dem Rande der Verplankung hinauf und durch die Spalten derſelben, ob nicht etwa der Gegenſtand ſeines Argwohns herüberſehe oder dahinter verſteckt ſei.

„Wer hat Dich fortgebracht?“

„Ich darf ihn nicht nennen,“ ſagt Jo. „Ich darf nicht, Sir.“

„Aber ich muß es im Namen der jungen Dame wiſſen. Du kannſt mir vertrauen. Niemand ſonſt ſoll es hören.“

„Ach, aber ich weiß nicht, ob er's doch nicht hört," entgegnet Jo, und ſchüttelt voll banger Beſorgniß den Kopf.

„Er iſt ja nicht hier."

„O, wirklich nicht?" ſagt Jo. „Er iſt überall zu gleicher Zeit."

Allan ſieht ihn betroffen an, aber bemerkt, daß dieſer verwirrten Antwort etwas Wahres zu Grunde liegt. Er wartet geduldig auf eine deutlichere Auskunft; und Jo, auf den ſeine Geduld mehr Zwang ausübt, als alles Andere, flüſtert ihm zuletzt in ſeiner Verzweiflung einen Namen in's Ohr.

„Ha!" ſagt Allan. „Was haſt Du denn gemacht?"

„Nichts, Sir. Habe nie nichts Unrechtes gethan, außer nicht Fortgehen und der Todtenſchau. Aber ich gehe jetzt fort. Ich gehe jetzt fort nach dem Gottesacker — das iſt mein Weg jetzt."

„Nein, nein, wir wollen verſuchen, das zu verhindern. Aber was hat er mit Dir gemacht?"

„Er hat mich in ein Spital gebracht, bis ich wieder geſund war," ſagt Jo flüſternd; „dann hat er mir Geld gegeben — vier halbe Kronen — und geſagt: „nimm! hier biſt Du nichts nutz, ſagte er. Nimm. Mach' daß Du fortkommſt, ſagte er. Daß ich Dich nicht wieder innerhalb vierzig Meilen von London ſehe, oder Du ſollſt es bereuen. Und bereuen werde ich's, wenn er mich ſieht, und er wird mich ſehen, ſo lange ich über der Erde bin," ſchließt Jo, und wiederholt unruhig alle ſeine frühern Suchblicke.

Allan denkt ein Wenig nach; dann bemerkt er, zur Frau gewendet, aber dabei immer noch Jo ermuthigend anſehend: „er iſt nicht ſo undankbar, wie Ihr glaubtet. Er hatte einen Grund zum Fortgehen, obgleich keinen genügenden.“

„Danke Sir, danke!“ ruft Jo. „Da ſeht Ihr, wie hart Ihr gegen mich geweſen ſeid. Aber ſagt nur der jungen Dame, was der Herr ſagt, und es iſt Alles in Ordnung. Denn Ihr waret auch ſehr gut gegen mich, und ich weiß es.“

„Jetzt komm mit mir, Jo,“ ſagte Allan, „und ich will einen beſſern Platz für Dich finden, wo Du ausruhen und Dich verſtecken kannſt. Wenn ich auf der einen Seite der Straße gehe und Du auf der andern, um keine Aufmerkſamkeit zu erregen, ſo wirſt Du nicht fortlaufen, das weiß ich recht gut, wenn Du es verſprichſt.“

„Nein, nicht, wenn ich ihn nicht kommen ſehe, Sir.“

„Gut. Ich verlaſſe mich auf Dein Wort. Die halbe Stadt iſt jetzt im Aufſtehen, und in der nächſten Stunde wird die ganze Stadt wach ſein. Komm. Noch einmal guten Tag, gute Frau.“

„Noch einmal guten Tag, Sir, und ich danke Ihnen viele Mal von ganzem Herzen.“

Sie iſt in tiefer Aufmerkſamkeit auf ihrem Bündel ſitzen geblieben, und ſteht jetzt auf und nimmt es unter den Arm. Jo wiederholt noch einmal: „ſagt nur der jungen Dame, daß ich ihr nie habe ein Leids anthun wollen, und was der Herr geſagt hat, und nickt, und kriecht und zittert und ſchmiert und blinkt und lacht und weint ihr halb ein Lebewohl zu, und ſetzt kriechend ſeinen Weg hinter Allan Woodcourt fort, dicht an den Häuſern auf der andern Seite der Straße hin. So treten ſie Beide aus Tom-All-Alone's hinaus in die vollen Strahlen des Sonnenſcheins und in reinere Luft.

Ende des ſiebenten Theils.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Achter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1853.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Jo's Testament.

Als Allan Woodcourt und Jo durch die Straßen gingen, wo die hohen Kirchthürme und die Fernen im Morgenlicht ſo nahe und ſo friſch ausſahen, als ob auch die Stadt ſich durch den Schlaf erquickt hätte, überlegte Allan, wie und wo er ſeinen Begleiter unterbringen ſolle. Es iſt doch ſeltſam, ſagt er zu ſich, daß im Herzpunkt einer civiliſirten Welt dieſes Geſchöpf von menſchlicher Geſtalt ſchwerer unterzubringen iſt, als ein herrenloſer Hund. Aber trotz ſeiner Seltſamkeit bleibt es eine Thatſache, und die Schwierigkeit verſchwindet dadurch nicht.

Anfangs blickt er oft zurück, um zu ſehen, ob Jo ihm wirklich noch folge. Aber beſtändig ſieht er ihn dicht an den Häuſern gegenüber, wie er ſeinen Weg behutſam mit der Hand von einem Ziegel zum andern und von einer Thür zur andern taſtet und dabei oft aufmerkſam zu ihm herüberblickt. Bald überzeugt, daß er am allerwenigſten denkt, davon zu laufen, geht Allan weiter und er überlegt mit weniger getheiltem Geiſte, was er thun ſoll.

Ein Frühſtücksſtand an einer Straßenecke erinnert ihn an das, was zuerſt zu thun iſt. Er bleibt dort ſtehen, blickt zurück und winkt Jo. Jo kommt hinkend und ſchlotternd über die Straße und reibt die Knöchel ſeiner rechten Hand in der hohlen Fläche der linken um und um — Schmutz in einem natürlichen Mörſer knetend. Was für Jo ein leckeres Mahl iſt, wird ihm nun vorgeſetzt und er fängt an Kaffee hinunterzuſchlingen und Brot und Butter zu kauen; und wie er ißt und trinkt ſieht er ſich wie ein ſcheues Thier ängſtlich nach allen Richtungen um.

Aber er iſt ſo krank und elend, daß ſelbſt der Hunger ihn verlaſſen hat. „Ich dachte, ich verhungerte faſt, Sir,“ ſagt Jo und legt das Eſſen wieder hin; „aber ich weiß nichts nicht — nicht einmal das. Es iſt mir ganz einerlei, ob ich was eſſe oder was trinke.“ Und Jo ſteht fieberzitternd auf und ſieht das Frühſtück verwundert an.

Allan Woodcourt befühlt ſeinen Puls und ſeine Bruſt. Hole Athem Jo! „Er geht ſo ſchwer wie ein Laſtwagen,“ ſagt Jo. Er könnte ſagen und raſſelt auch ſo, aber er murmelt nur vor ſich hin, „ich thu marſchiren, Sir.“

Allan ſieht ſich nach einer Apotheke um. Es iſt keine in der Nähe, aber eine Schänke iſt ebenſo gut oder noch beſſer. Er holt ein wenig Wein und gibt dem Knaben einen Theil davon mit großer Vorſicht. Faſt ſowie ein Tropfen davon über ſeine Lippen gegangen iſt, fängt er an, wieder aufzuleben. „Wir können die Doſis wiederholen, Jo,“ bemerkt Allan, nachdem er ihn mit aufmerkſamem Geſicht beobachtet hat. „So! Nun wollen wir fünf Minuten ausruhen und dann weiter gehen.“

Allan Woodcourt läßt den Knaben auf der Bank des Frühſtücksſtandes mit den Rücken gegen ein eiſernes Gitter gelehnt, ſitzen und ſchreitet in der Morgenſonne auf und ab, wobei er zuweilen einen Blick auf ſeinen Schützling wirft, ohne jedoch merken zu laſſen, daß er ihn beobachtet. Es bedarf keines Scharfblicks, um zu gewahren, daß er warm geworden und erquickt iſt. Wenn ein ſo umdüſtertes Geſicht ſich aufhellen kann, ſo hat ſich ſein Geſicht etwas aufgehellt, und in kleinen Biſſen ißt er auch wieder den Schnitt Brot, den er verzweifelnd aus der Hand gelegt hatte. Wie Allan dieſe Zeichen eines beſſeren Zuſtandes bemerkt, knüpft er ein Geſpräch mit dem Knaben an und lockt zu ſeiner nicht geringen Verwunderung das Abenteuer mit der verſchleierten Dame mit allen ſeinen Folgen aus ihm heraus. Jo kaut langſam, wie er langſam erzählt. Wie er mit ſeiner Geſchichte und ſeinem Brote fertig iſt, ſetzen ſie ihren Weg fort.

In der Abſicht, in der Verlegenheit, wo er für den Knaben einen vorläufigen Zufluchtsort finden ſoll, ſich bei ſeiner ehemaligen Patientin, der dienſtfertigen Miß Flite, Raths zu erholen, geht Allan nach dem Hofe, wo er und Jo zuerſt mit einander in Berührung kamen. Aber in dem Hadernladen iſt Alles anders geworden; Miß Flite wohnt nicht mehr dort; er iſt zu, und ein Frauenzimmer mit harten, ſehr von Staub geſchwärzten Zügen, deſſen Alter ein Problem iſt — in der That iſt es aber die intereſſante Judy — gibt ſpitze und kurze Antworten. Aus dieſen erfährt der junge Arzt jedoch, daß Miß Flite und ihre Vögel gegenwärtig bei Mrs. Blinder in Bellyard wohnen und er begibt ſich nach dieſem in der Nähe liegenden Orte, wo Miß

Flite (die früh aufſteht, um pünktlich in dem von ihrem Freunde dem Lordkanzler gehaltenen Gerichtsdivan zu erſcheinen) mit Thränen des Willkommens und offenen Armen die Treppe heruntergelaufen kommt.

„Mein lieber Doktor!“ ruft Miß Flite. „Mein verdienſtvoller, ausgezeichneter, ehrenwerther Beamter.“ Sie gebraucht einige ſonderbare Ausdrücke, aber ſie iſt warm und herzlich, wie man es nur von geſundem Verſtande verlangen könnte — mehr als man es oft bei dieſem findet. Allan, der ſehr viel Geduld mit ihr hat, wartet, bis ſie ihre Freude nicht länger mit Worten auszudrücken hat. Dann weiſt er auf Jo, der zitternd im Thorweg ſteht und ſagt ihr, wie er zu ihm gekommen iſt.

„Wo kann ich ihn hier herum unterbringen? Sie wiſſen ſo viel und ſind ſo verſtändig und können mir einen Rath geben.“

Miß Flite iſt auf dieſes Compliment gewaltig ſtolz und fängt an nachzudenken; aber es dauert lange, ehe ihr etwas einfällt. Mrs. Blinder hat Alles vermiethet und ſie ſelbſt wohnt in des armen Gridley's Zimmer. „Gridley!“ ruft Miß Flite und klatſcht in die Hände, nachdem ſie den Namen zwanzigmal wiederholt hat. „Gridley! Gewiß! Natürlich! Mein beſter Doktor! General George wird uns helfen.“

Es iſt ein unnützer Verſuch, Näheres von General George zu erfahren, und wäre es auch, wenn Miß Flite noch nicht die Treppe hinaufgelaufen wäre, um den zerdrückten Hut aufzuſetzen und das verſchabte Tuch umzuthun und ſich mit ihrem Strickbeutel voll Urkunden zu bewaffnen. Aber da ſie ihrem Arzte in ihrer zerſtreuten Weiſe mittheilt, wie ſie wieder in vollem Putz herunterkommt, daß General George, den ſie oft beſucht, ihre liebe Fitz-Jarndyce kennt und ſich für Alles, was ſie angeht, ſehr intereſſirt, ſo glaubt Allan, ſie könnte doch auf dem rechten Wege ſein. Daher ſagt er Jo, um ihm friſchen Muth zu machen, daß das Herumlaufen nun bald vorbeiſein werde, und ſie begeben ſich zu dem General. Glücklicher Weiſe iſt es nicht weit.

Aus dem Aeußern von George's Schießſaal und dem langen Eingang und der kahlen Perſpektive dahinter, zieht Allan gute Schlußfolgerungen. Auch Mr. George ſelbſt flößt ihm Hoffnung ein, wie er mit ſeiner Morgenpromenade beſchäftigt iſt und der Pfeife im Munde und ohne Halsbinde und mit den von Schläger und Handeln gekräftigten Armen, deren ſtraffe Muskeln man durch die Hemdsärmel bemerkt, auf ihn zuſchreitet.

„Ihr Diener, Sir!" ſagt Mr. George, mit einem militairiſchen Gruße. Mit einem freundlichen Lächeln, das auf ſeiner Stirn bis in das krauſe Haar hinaufſpielt, wendet er ſich dann gegen Miß Flite, wie ſie ſehr ceremoniös und mit ziemlich vielen Worten ihre Freunde vorſtellt. Er ſchließt mit einem neuen „Ihr Diener, Sir!" und einem andern militairiſchen Gruße.

„Entſchuldigen Sie, Sir. Ein Seemann wahrſcheinlich," ſagt Mr. George.

„Ich bin ſtolz zu erfahren, daß ich wie ein Seemann ausſehe, aber ich bin nur ein Schiffsarzt."

„Wirklich, Sir! Ich hätte Sie für eine echte Blaujacke gehalten."

Allan hofft Mr. George werde ihm die Störung deshalb um ſo bereitwilliger verzeihen, und werde vor allem die Pfeife nicht weglegen, wozu er in ſeiner Höflichkeit Anſtalt gemacht hat. „Sie ſind ſehr gütig, Sir," entgegnete der Cavaleriſt. „Da ich aus Erfahrung weiß, daß es Miß Flite nicht unangenehm iſt, und da Sie ebenfalls nichts dawieder haben" — und ſchließt den Satz damit, daß er ſie wieder in den Mund ſteckt. Allan erzählt ihm darauf Alles, was er von Jo weiß, und der Cavaleriſt hört mit Ernſt zu.

„Und das iſt der Knabe, Sir" ſagt er und wirft einen Blick in den Gang, wo Jo ſteht und die großen Buchſtaben an der weißen Wand, die für ihn keine Bedeutung haben, anſtarrt.

„Das iſt er," ſagt Allan. „Und, Mr. George, ich bin in folgender Verlegenheit mit ihm: Ich mag ihn nicht in ein Spital bringen, ſelbſt wenn ich ihm ſofort Zulaß verſchaffen könnte, weil ich vorausſehe, er würde dort nur wenige Stunden bleiben, wenn er überhaupt hingeht. Ebenſo wäre es mit dem Armenhaus; ſelbſt wenn ich die Geduld hätte, mich an der Naſe herumführen und von Pontius zu Pilatus, bei dem Verſuch ihn hineinzubringen, weiſen zu laſſen — ein Syſtem, dem ich keinen Geſchmack abgewinnen kann."

„Das kann Niemand, Sir," entgegnete Mr. George.

„Ich bin überzeugt, daß er an keinem der beiden Orte bleiben würde, weil er eine ganz außerordentliche Furcht vor der Perſon hat, die ihm hieß, ſich zu entfernen; in ſeiner Unwiſſenheit glaubt er dieſe Perſon ſei überall und wiſſe Alles."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," ſagt Mr. George. „Aber Sie haben die Perſon nicht genannt. Iſt es ein Geheimniß, Sir?"

„Der Knabe macht es zu einem Geheimniß. Die Perſon heißt Bucket.“

„Bucket von der Entdeckungspolizei, Sir?“

„Derſelbe.“

„Ich kenne den Mann, Sir,“ entgegnete der Cavaleriſt, nachdem er eine ganze Dampfwolke aus der Pfeife geblaſen und die Bruſt militairiſch gerichtet hat, „und der Knabe hat inſofern Recht, als er jedenfalls ein — ein curioſer Burſche iſt.“ Mr. George raucht mit einer bedeutungsvollen Miene weiter und ſieht ſchweigend Miß Flite an.

„Nun wünſche ich, daß Mr. Jarndyce und Miß Summerſon mindeſtens erfahren, daß Jo, der eine ſeltſame Geſchichte erzählt, wiedergefunden iſt; und daß ſie mit ihm ſprechen können, wenn ſie es wünſchen. Deshalb wünſchte ich ihn vor der Hand in einer ganz beſcheidenen Wohnung bei anſtändigen Leuten unterzubringen. Anſtändige Leute und Jo, Mr. George,“ ſagt Allan, indem er des Cavaleriſten Augen folgt, die nach dem Eingang blicken, „haben bisher nicht viel Bekanntſchaft mit einander gehabt, wie Sie ſehen. Das iſt die Schwierigkeit. Kennen Sie vielleicht zufällig Jemanden in der Nähe, der ihn gegen Vorausbezahlung für eine Weile bei ſich aufnimmt?“

Wie er die Frage ſtellt, bemerkt er einen kleinen Mann mit ſchmutzigem Geſichte, der neben dem Cavaleriſten ſteht und mit merkwürdig verzwicktem Geſichte zum Cavaleriſten hinaufſieht. Nachdem er noch ein paar Züge geraucht hat, blickt der Cavaleriſt von der Seite auf den kleinen Mann herunter und, der kleine Mann gibt ihm einen Wink mit den Augen.

„Ich verſichere Sie,“ ſagt Mr. George, „daß ich mir zu jeder Zeit bereitwillig eins über den Kopf geben laſſen würde, wenn ich damit Miß Summerſon einen Dienſt leiſten könnte; und daher ſchätze ich es als ein Privilegium, dieſer Dame auch nur den kleinſten Dienſt zu erweiſen. Wir behelfen uns hier natürlich ziemlich vagabundenartig, ich und Phil. Sie ſehen, was für ein Lokal es iſt. Ein ſtiller Winkel für den Knaben ſteht Ihnen zu Dienſten, wenn er Ihnen paßt. Bezahlt wird nichts, außer für die Ration. Wir ſind hier nicht in blühenden Verhältniſſen, Sir. Ohne eine Minute Kündigung können wir mit Sack und Pack hinausgeworfen werden. Jedoch, Sir, ſowie das Lokal iſt und ſo lange wir darüber verfügen, ſteht es Ihnen zu Dienſten.“

Mit einem umfaſſenden Schwunge ſeiner Pfeife ſtellt Mr. George das ganze Gebäude ſeinem Gaſte zur Verfügung.

„Ich nehme es für ausgemacht an, Sir,“ ſetzte er hinzu, „da Sie Arzt ſind, daß diesmal bei dem armen Jungen vor der Hand nichts von Anſteckung zu fürchten iſt.“

Allan iſt feſt davon überzeugt.

„Weil wir davon ſchon genug gehabt haben, Sir,“ ſagt George mit betrübtem Kopfſchütteln.

Sein neuer Begleiter antwortete nicht weniger bekümmert. „Dennoch darf ich Ihnen nicht verhehlen,“ bemerkt Allan, nachdem er ſeine frühere Zuſicherung wiederholt hat, „daß der Knabe ſehr angegriffen und ſchwach iſt, und daß er vielleicht — ich ſage nur vielleicht — zu ſchwach iſt, um ſich wieder zu erholen.“

„Glauben Sie, daß er gegenwärtig in Gefahr iſt?“ fragt der Cavaleriſt.

„Ja, ich fürchte es.“

„Dann, Sir,“ gibt der Cavaleriſt mit großer Entſchiedenheit zur Antwort, „dann ſcheint es mir — da ich ſelbſt etwas zu den Vagabonden gehöre — je eher er aus der Straße hereinkommt, deſto beſſer iſt es. Phil! bring ihn herein!“

Mr. Squod lavirt mit einer Seite hinaus, um den Befehl auszuführen und der Cavaleriſt, der mit ſeiner Pfeife fertig iſt, legt ſie bei Seite. Jo wird hereingebracht. Er iſt nicht einer von Mr. Pardiggles Tockahupo-Indianern; er gehört nicht zu Mrs. Jellyby's Lämmern und hat mit Borriobula Gha nicht das Mindeſte zu thun; Ferne und Fremdartigkeit laſſen ihn nicht in einem milden Lichte erſcheinen; er iſt kein echter in der Fremde gewachſener Wilder. Er iſt der ordinaire im Inland fabricirte Artikel. Schmutzig, häßlich, allen Sinnen unangenehm, dem Körper nach ein gemeines Geſchöpf der gemeinen Straße, der Seele nach ein Heide. Heimiſcher Schmutz bedeckt ihn, heimiſches Ungeziefer verzehrt ihn, heimiſche Krankheiten ſtecken in ihm, heimiſche Lumpen umhüllen ihn; eingeborene Unwiſſenheit, auf Englands Boden und Klima gewachſen, drückt ſeine unſterbliche Natur tiefer herunter als das Vieh, welches ſtirbt. Tritt hervor, Jo, in Deiner ganzen Häßlichkeit! Von Deiner Fußſohle bis zu Deinem Scheitel iſt nichts Intereſſantes an Dir. Er kommt langſam in Mr. George's Schießſaal gehumpelt und ſteht wie ein Bündel zuſammengeſunken da und ſtiert den Fußboden an. Er ſcheint zu wiſſen, daß Alle eine Neigung fühlen, ſich von ihm fernzuhalten, theils wegen deſſen, was er iſt, und theils wegen deſſen, was er verſchuldet hat. Auch er ſcheut ſich vor ihnen. Er gehört nicht derſelben Reihe von Dingen an, nicht derſelben Stelle in der Schöpfung. Er gehört auf keine Klaſſe und auf keine Stelle, weder zu den Thieren und auch nicht zu den Menſchen.

„Sieh her, Jo!“ ſagt Allan. „Das iſt Mr. George.“

Jo ſucht noch eine Zeit lang mit den Augen auf dem Fußboden herum, blickt einen Augenblick in die Höhe und dann wieder zu Boden.

„Er will Dir ein gütiger Freund ſein und Dir hier eine Wohnung geben.“

Jo macht mit der Hand einen Löffel, was wohl eine Verbeugung ausdrücken ſoll. Nach einigem Beſinnen und nachdem er ſich zurückgeſchoben und mehr als einmal den Fuß, auf dem er ruht, gewechſelt hat, brummt er, er ſei ſehr dankbar.

„Du biſt hier ganz ſicher. Du haſt hier vor der Hand nichts zu thun, als gehorſam zu ſein und Kräfte zu bekommen. Und nimm Dich in Acht, daß Du ſtets hier die Wahrheit ſagſt, Jo.“

„Ich will des Todes ſein, wenn ich es nicht thue, Sir“ ſagt Jo mit ſeiner Lieblingsbetheuerung. „Ich habe nie nichts gethan, als was Sie wiſſen, und bin doch in Ungelegenheiten gekommen. Ich war ſonſt nie nicht in Ungelegenheit, Sir — außer daß ich nichts nicht wußte und hungerte.“

„Ich glaube es.“

„Jetzt gib auf Mr. George Acht. Ich ſehe, er will Dir etwas ſagen."

„Meine Abſicht war nur, Sir" bemerkt Mr. George erſtaunlich breitbruſtig und gerade, „ihm zu zeigen, wo er ſich hinlegen und einmal tüchtig ausſchlafen kann. Sieh hier!" Mit dieſen Worten führt ihn der Cavaleriſt nach dem andern Ende der Galerie und macht die Thüre eines der kleinen Verſchläge auf. Das iſt für Dich, ſiehſt Du! hier iſt eine Matratze, und hier kannſt Du, wenn Du Dich gut aufführſt, bleiben, als es Mr. —, ich bitte um Verzeihung Sir," er ſieht mit einer um Entſchuldigung bittenden Miene nach der Karte, die ihm Allan gegeben hat; „ſo lange es Mr. Woodcourt beliebt. Erſchrick nicht, wenn Du ſchießen hörſt; es wird nach der Scheibe geſchoſſen, nicht nach Dir. Nun hätte ich aber noch etwas zu empfehlen," ſagte der Cavaleriſt zu dem Arzte. „Phil komm her."

Phil lavirt nach ſeiner gewöhnlichen Taktik auf ſeinen Herrn los.

„Hier iſt ein Mann, Sir, der als kleines Kind in der Goſſe gefunden worden iſt. Daher iſt es zu erwarten, daß er ein natürliches Intereſſe an dem armen Jungen nimmt. Nicht wahr, Phil?"

„Ganz gewiß und ſicherlich, Govner," lautet Phil's Antwort.

„Nun denke ich, Sir," ſagt Mr. George, mit einer ſoldatiſchen Vertraulichkeit, als ob er in einem Kriegsrath vor einer Trommel ſeine Meinung abgebe, „daß wenn dieſer Mann ihn in ein Bad brächte und für ein paar Schillinge ein paar ordinaire Sachen kaufte —"

„Sie denken an Alles, Mr. George," entgegnet Allan, indem er ſeine Börſe herauszieht. „Ich wollte Sie um daſſelbe ſchon bitten, lieber Freund."

Phil Squod und Jo werden auf der Stelle fortgeſchickt, um den Reinigungsproceß vorzunehmen. Miß Flite, ganz entzückt, daß ihr Alles gelungen iſt, eilt möglichſt ſchnell nach dem Gerichtshofe, denn ſie befürchtet ſehr, ihr Freund der Lordkanzler möchte ihretwegen in Sorge ſein, oder könnte das lange erwartete Urtheil in ihrer Abweſenheit erlaſſen; „und das" bemerkt ſie, „wäre nach ſo vielen Jahren ein gar zu lächerliches Unglück, mein lieber Arzt und General!" Allan benutzte die Gelegenheit, um einige ſtärkende Arzneien zu beſorgen und da er ſie in geringer Entfernung bekommt, kehrt er bald zurück, um den Cavaleriſten noch immer in der Galerie auf und abgehend zu finden und mit ihm in einen Schritt zu fallen.

„Ich vermuthe, daß Sie Miß Summerſon ziemlich gut kennen," ſagt Mr. George.

„Ja, allerdings."

„Nicht mit ihr verwandt, Sir?"

„Nein, das nicht."

„Entſchuldigen Sie meine Neugierde," ſagt Mr. George. „Es ſcheint mir wahrſcheinlich, daß Sie eine mehr als gewöhnliche Theilnahme für den armen Jungen fühlen können, weil Miß Summerſon ſich zu ihrem Schaden ſo ſehr für ihn intereſſirt hat. Das iſt wenigſtens mein Fall, Sir, das verſichere ich Sie."

„Und auch meiner, Mr. George."

Der Cavaleriſt ſieht von der Seite Allan's gebräunte Wange und helles dunkles Auge an, mißt mit raſchem Blick ſeine Länge und ſeinen Wuchs und ſcheint Gefallen an ihm zu finden.

„Seit Sie fort waren, Sir, habe ich gedacht, daß ich die Zimmer in Lincoln's Inns fields, wo Bucket den Knaben ſeiner Ausſage nach hinbrachte, jedenfalls kenne. Obgleich er den Namen nicht kennt, kann ich denſelben Ihnen doch nennen. Es iſt Tulkinghorn. Der iſt's!"

Allan ſieht ihn fragend an und wiederholt den Namen.

„Tulkinghorn. So heißt er, Sir. Ich kenne den Mann; und weiß, daß er früher mit Bucket wegen eines Verſtorbenen, der ihn beleidigt hatte, zu thun gehabt hat. Ich kenne ihn, Sir, zu meinem Leidweſen."

Allan fragt ihn natürlich, was es für ein Mann iſt.

„Was für ein Mann? Meinen Sie von Anſehen?"

„Ich glaube ſoweit kenne ich ihn. Ich meine in ſeinem Weſen. Im Allgemeinen was für ein Mann iſt es?"

„Na, ſo will ich's Ihnen ſagen, Sir," entgegnete der Cavaleriſt, indem er ſtehen bleibt und die Arme über die breite Bruſt zuſammenſchlägt und wird dabei ſo zornig, daß ſein Geſicht über und über glüht; „er iſt ein verwünſcht ſchlimmer Mann. Er iſt ein Mann, der die Leute langſam martert. Er iſt ſo wenig Fleiſch und Blut als ein verroſteter alter Carabiner. Er iſt ein Mann — beim heiligen Georg! — der mir mehr Unruhe und

Sorge und Unzufriedenheit mit mir ſelbſt verurſacht hat als alle anderen Menſchen zuſammengenommen. Ein ſolcher Mann iſt Mr. Tulkinghorn!“

„Es thut mir leid eine ſo wunde Stelle berührt zu haben,“ ſagt Allan.

„Eine wunde Stelle?“

Der Cavaleriſt ſtellt die Beine weit auseinander, befeuchtet die breite Fläche ſeiner rechten Hand und legt ſie auf die Stelle, wo früher ſein Schnauzbart geweſen war. „Es iſt Ihre Schuld nicht, Sir; aber Sie ſollen ſelbſt urtheilen. Er hat mich ganz in ſeiner Hand. Er iſt der Mann von dem ich vorhin ſprach, daß er mich auf der Stelle hinauswerfen könnte. Er hält mich in einer beſtändigen Unruhe. Er will mich nicht faſſen und will mich nicht loslaſſen. Wenn ich ihm eine Zahlung zu machen oder um Geſtundung zu bitten, oder ſonſt Etwas mit ihm zu thun habe, ſo iſt er nicht für mich zu ſprechen — ſchickt mich zu Melchiſedek in Clifford's Inn und Melchiſedek in Clifford's Inn ſchickt mich wieder zurück — und ſo habe ich ohne Ende hin- und herzulaufen, als hätte ich ein ſteinernes Herz wie er. Bei Gott, mein halbes Leben vergeht jetzt damit, daß ich in einem fort an ſeiner Thür herumlungern muß. Was kümmert es ihm? Nichts. Gerade ſoviel wie dem verroſteten alten Carabiner, mit dem ich ihn verglichen habe. Er ärgert und erbittert mich bis — bah! Unſinn — ich vergeſſe mich Mr. Woodcourt,“ der Cavaleriſt fängt wieder an zu marſchiren; „ich ſage weiter nichts, als daß er ein alter Mann iſt; aber es freut mich, daß ich nie Gelegenheit haben kann, meinem Pferde die Sporen zu geben und auf freiem Schlachtfelde auf ihn loszureiten. Denn wenn ich in einer der Stimmungen, in die er mich bringt, die Gelegenheit hätte — ſo müßte er herunter, Sir."

Mr. George iſt ſo aufgeregt geworden, daß er es für nothwendig findet ſich, die Stirn mit dem Hemdsärmel abzuwiſchen. Selbſt während er ſeinen Zorn mit der National-Hymne wegpfeift, bleiben noch einige Spuren im unwillkürlichen Schütteln des Kopfs und tiefem Aufathmen der breiten Bruſt zurück; nicht zu erwähnen ein gelegentliches Greifen der beiden Hände nach dem offenen Hemdkragen, als wäre er nicht offen genug um ihn von dem unangenehmen Gefühle des Erſtickens zu befreien. Kurz, Allan Woodcourt zweifelt gar nicht, daß Mr. Tulkinghorn auf dem erwähnten Schlachtfelde den Kürzeren ziehen würde.

Jo und ſein Führer kehren bald darauf zurück und der ſorgliche Phil leitete Jo nach ſeiner Matratze; nachdem Allan dem Kranken eigenhändig Medizin gereicht hat, ertheilt er dem Diener die nöthigen Rathſchläge und vertraut ihm die Mittel zu ihrer Ausführung an. Der Morgen iſt um dieſe Zeit bereits bedeutend vorgeſchritten. Er begibt ſich in ſeine Wohnung, um ſich anziehen und zu frühſtücken; und dann ohne auszuruhen begibt er ſich zu Mr. Jarndyce, um dieſen die gemachte Entdeckung mitzutheilen.

In Begleitung dieſes letztgenannten Herrn, der ihm in Vertrauen mittheilt, daß Gründe vorhanden ſind, die Sache ſo geheim als möglich zu halten und der ernſtliche Theilnahme dafür zeigt, kommt er wieder. Vor Mr. Jarndyce wiederholt Jo dem Weſen nach Alles, was er heute Morgen erzählt hat und ohne erhebliche Veränderung. Nur daß der Karren noch ſchwerer zu ziehen iſt und noch hohler raſſelt.

„Laßt mich hier ruhig liegen und nicht mehr herumſchuriegeln," ſagt Jo mit matter Stimme; „und ſeid ſo gut, wenn Jemand in die Nähe kommt, wo ich früher die Straße kehrte, Mr. Snagsby zu ſagen, daß Jo, den er früher gekannt hat, jetzt ordentlich vorwärts Marſch macht und ich würde ſehr dankbar dafür ſein. Ich wär noch dankbarer als ich ſchon bin, wenn es ein ſolches Geſchöpf wie ich bin nur zu Wege bringen könnte."

Im Laufe dieſes und des nächſten Tages erwähnt er ſo oft den Papierhändler, daß Allan, nachdem er ſich mit Mr. Jarndyce berathen, in ſeiner Gutmüthigkeit ſich entſchließt, ſelbſt nach Cook's Court zu gehen, um ſo mehr als der Karren bald am Ende ſeiner Fahrt zu ſein ſcheint.

Daher begibt er ſich nach Cook's Court. Mr. Snagsby ſteht in ſeinem grauen Rock und Schreibärmeln hinter dem Ladentiſch und beſieht einen Contrakt von verſchiedenen Pergamenthäuten, der eben von dem Copiſten angekommen iſt, eine unermeßliche Wüſte von Kanzleihandſchrift und Pergament, in der nur hie und da ein paar große Buchſtaben als Raſtorte dienen, um Abwechſelung in die grauſenhafte Einöde zu bringen und den Reiſenden vor Verzweiflung zu retten. Mr. Snagsby macht bei einem dieſer Tintenbrunnen Halt und grüßt den Fremden mit ſeinem Huſten allgemeiner Einleitung zum Geſchäft.

„Sie kennen mich nicht mehr, Mr. Snagsby?"

Des Papierhändlers Herz fängt an beläſtigend zu klopfen, denn er hat ſeine alten Befürchtungen nie vergeſſen. Kaum noch kann er antworten: „Nein Sir, ich könnte nicht ſagen, daß ich Sie kenne. Ich ſollte meinen — um nicht durch die Blume zu ſprechen — daß ich Sie noch nie geſehen habe, Sir.“

„Schon zweimal“ ſagt Allan Woodcourt. „Einmal am Todenbette eines Unglücklichen und einmal —“

— Endlich iſt es da! denkt der betrübte Papierhändler wie er ſich allmälig erinnert. Jetzt iſt's da und platzt heraus. Aber er hat noch Geiſtesgegenwart genug, um den Beſuch in das kleine Comptoir zu führen und die Thür zuzumachen.

„Sind Sie verheirathet, Sir?

„Nein!“

„Wollten Sie wohl verſuchen, obgleich Sie Junggeſell ſind,“ flüſterte ihm Mr. Snagsby bekümmert zu, „ſo leiſe als möglich zu ſprechen? denn mein kleines Frauchen horcht irgendwo oder ich will das Geſchäft und 500 Pfund dazu verwetten!“

In tiefer Bekümmerniß ſetzt ſich Mr. Snagsby auf ſeinen Stuhl mit dem Rücken gegen das Pult gekehrt und betheuert:

„Ich habe nie ein Geheimniß für mich gehabt, Sir. Ich kann mich nicht entſinnen mein kleines Frauchen ſeit dem Tage wo wir verſprochen wurden ein einziges Mal auf eigene Rechnung hintergangen zu haben. Ich hätte es nicht gethan, Sir. Um nicht durch die Blume zu ſprechen, ich hätte es nicht gekonnt, ich hätte es nicht wagen dürfen. Und doch finde ich mich von Geheimniſſen und Räthſeln umgeben, bis mir mein Leben zur Laſt wird.“

Der Arzt gibt ſein Bedauern zu erkennen das zu hören und fragt ihn ob er ſich Jo's erinnert, Mr. Snagsby antwortete mit einem Seufzer: „Ja leider!“

„Sie könnten kein menſchliches Weſen nennen — mich ausgenommen — gegen das mein kleines Frauchen entſchiedener auftritt, als gegen Jo," erklärt Mr. Snagsby.

Allan fragt warum?

„Warum?" wiederholt Mr. Snagsby und packt in ſeiner Verzweiflung den Buſch Haare am Hintertheil ſeines ſonſt kahlen Hauptes an. „Wie kann ich wiſſen warum? Aber Sie ſind ein lediger Mann, Sir, und mögen Sie lange Zeit nicht nöthig haben einer verheiratheten Perſon eine ſolche Frage vorzulegen!"

Mit dieſem wohlwollenden Wunſche huſtet Mr. Snagsby einen Huſten bekümmerter Ergebung und hört duldend an, was der Beſuch mitzutheilen hat.

„Da haben wir's wieder!" ſagt Mr. Snagsby, dem die Lebhaftigkeit ſeiner Empfindung, während er immer noch mit gedämpfter Stimme ſpricht, das Geſicht entfärbt hat. „Da haben wirs wieder in einer neuen Richtung! Eine gewiſſe Perſon beſchwört mich auf die feierlichſte Weiſe, Niemand, ſelbſt meinem kleinen Frauchen, etwas von Jo zu ſagen. Dann kommt eine andere gewiſſe Perſon in Ihrer eigenen Perſon und beſchwört mich in gleich feierlicher Weiſe der anderen gewiſſen Perſon vor allen anderen Perſonen nichts von Jo zu ſagen. Mein Gott, das iſt ja wie in einem Privat-Irrenhaus! Um nicht durch die Blume zu ſprechen, das iſt wie im Tollhaus, Sir!" ſagt Mr. Snagsby.

Aber es iſt trotzdem beſſer als er erwartet hatte, denn es iſt keine Exploſion der Minen unter ihm, keine Vertiefung der Fallgrube in die er geſtürzt iſt.

Und da er ein weiches Herz hat und von dem was er von Jo's Befinden hört, ſehr gerührt iſt, ſo verſpricht er gern ſo zeitig als er es im Stillen bewerkſtelligen kann, heute Abend hinüberzukommen. Wie der Abend kommt, begibt er ſich ganz im Stillen hinüber; aber es kann ſich herausſtellen, daß ſich Mrs. Snagsby ebenſo gut wie er im Stillen einrichten kann.

Jo freut ſich ſehr ſeinen alten Freund wiederzuſehen und ſagt als ſie allein ſind, er ſei Mr. Snagsby ſehr dankbar ſeinethalben ſich die Mühe gegeben zu haben.

Gerührt von dem Anblick, den er vor ſich hat, legt Mr. Snagsby auf der Stelle eine halbe Krone auf den Tiſch — ſein Zauberbalſam für alle Arten Wunden.

„Und wie befindeſt Du Dich, mein armer Junge?“ fragt der Papierhändler mit ſeinem Huſten der Theilnahme.

„Ich habe Glück, Mr. Sangsby,“ entgegnet Jo, „und brauche gar nichts nicht. Ich befinde mich wohler als Sie ſich denken können, Mr. Sangsby! Es thut mir Leid, daß ichs gethan habe, aber ich habe es gar nicht thun wollen.“

Der Papierhändler legt leiſe noch eine halbe Krone auf den Tiſch und fragt ihm was ihn Leid thue, gethan zu haben.

„Mr. Sangsby“ ſagt Jo, „ich bin Schuld daran, daß die Dame krank geworden iſt, welche die andere Dame war und doch auch nicht war, und Keiner von ihnen ſagt mir etwas deshalb, weil ſie all ſo gut und ich ſo unglücklich bin. Die Dame kam geſtern ſelber her und ſagte: „Ach, Jo!“ ſagt ſie. „Wir dachten, wir hätten Dich verloren, Jo! ſagt ſie. Und ſie ſetzt ſich mit einem ſo ruhigen Lächeln hin und hat kein böſes Wort und keinen böſen Blick für mich, ganz und gar nicht, und ich drehe mich gegen die Wand, Mr. Sangsby. Und Mr. Jarnders, ſah ich, mußte ſich auch abwenden. Und Mr. Woodcourt, der mir etwas zur Beruhigung reichen wollte, was er in einem fort bei Tage und bei Nacht that, beugte ſich über mich und ſprach munter zu mir; aber dabei traten ihm die Thränen in die Augen, Mr. Sangsby."

Der gerührte Papierhändler legt noch eine halbe Krone auf den Tiſch.

Nur eine Wiederholung dieſes unfehlbaren Mittels kann ſein Herz erleichtern.

„Was ich dachte, Mr. Sangsby," fährt Jo fort, „war, ob Sie wohl recht groß ſchreiben könnten?"

„Ja, Jo, Gott ſei Dank!" entgegnete der Papierhändler.

„Recht ſehr groß vielleicht?" fragt Jo dringlich.

„Ja, mein armer Junge."

Jo lacht vor Freude. „Was ich alſo dachte, Mr. Sangsby, wenn ich ſo weit marſchirt wäre, als ich marſchiren könnte, und keinen Schritt nicht weiter könnte, ob Sie da nicht vielleicht ſo gut ſein wollten, es ſo ſehr groß, daß es Jedermann überall ſehen könnte, zu ſchreiben, daß es mir gar ſehr herzlich Leid thät, daß ich's gethan hätte, und daß ich's nie hätte thun wollen, und daß, obgleich ich gar nichts nicht wüßte, ich doch wüßte, daß Mr. Woodcourt einmal darüber geweint hätte, und daß es ihn immer ſehr bekümmert, und daß ich hoffe, er würde mir's von ganzem Herzen vergeben können. Wenn die Schrift es recht groß ſagen könnte, ſo thut er's vielleicht."

„Ich werde es ſchreiben, Jo. Sehr groß."

Jo lacht wieder. „Danke, Mr. Sangsby. Es iſt ſehr gut von Ihnen, Sir, und ich befinde mich nun wohler als jemals früher."

Der gutmüthige kleine Papierhändler legt mit einem in der Mitte ſtecken bleibenden Huſten leiſe ſeine vierte halbe Krone hin — er hat einen Fall, wo er ſo viele braucht, nie ſo in der Nähe geſehen — und geht gern fort. Und Jo und Er ſollen ſich auf dieſer kleinen Erde nicht wiederſehen. Nie mehr.

Denn der ſo ſchwer zu ziehende Karren iſt dem Ziele der Reiſe nahe und wird über ſteinigen Boden geſchleppt. So lange der Zeiger um die Uhr geht, ſtrengt er ſich an, die ſteile und unebene Straße hinanzukommen und iſt dem Zerfallen nahe. Die Sonne kann nicht mehr oft aufgehen und ihn immer noch auf dem mühſeligen Wege ſehen.

Phil Squod mit ſeinem rauch- und pulvergeſchwärzten Geſicht iſt zugleich Krankenwärter und arbeitet als Waffenſchmied an ſeinem kleinen Tiſchchen in der Ecke; er ſieht ſich oft um und ſagt mit einem Nicken ſeiner grünen Boymütze und einem ermuthigenden Emporziehen ſeiner einen Augenbraue: „Nur Muth, mein Junge! Nur Muth!" Auch Mr. Jarndyce iſt oft da und Allan Woodcourt faſt immer; Beide denken oft wie ſeltſam das Schickſal dieſen armen Verſtoßenen mit ihren Lebensintereſſen verknüpft hat. Auch der Cavaleriſt iſt häufig da; er füllt die Thüre mit ſeiner athletiſchen Geſtalt aus und ſcheint von ſeinem Ueberfluß von Leben und Kraft Jo, der ſtets lauter ſpricht, um ſeiner heitern Stimme zu antworten, vorübergehende Kräftigung zu leihen.

Jo ſchläft heute oder iſt halb betäubt, und Allan Woodcourt, eben angekommen, ſteht vor ihm und blickt auf ſeine abgezehrte Geſtalt herab. Nach einer Weile nimmt er vorſichtig neben dem Bette Platz mit dem Geſicht dem Kranken zugekehrt — gerade wie bei dem Advokaten-Schreiber — und fühlt nach der Bruſt und dem Herzen. Der Karren kann faſt nicht weiter, aber er ſchleppt ſich noch ein Stück fort.

Der Cavaleriſt ſteht ſtumm in der Thür. Phil läßt ſeinen kleinen Hammer ruhen und hält ihn in der Hand. Mr. Woodcourt ſieht ſich mit der ernſten Theilnahme des Arztes um, wirft dem Cavaleriſten einen bedeutſamen Blick zu und gibt Phil einen Wink, ſein Tiſchchen hinauszutragen. Wenn der kleine Hammer wieder gebraucht wird, ſo wird ein Roſtfleck darauf ſein.

„Nun, Jo, was gibt's? Warum erſchrickſt Du ſo?"

„Ich dachte," ſagt Jo, der in die Höhe gefahren iſt und ſich umſieht, „ich dachte ich wäre wieder in Tom-All-Allone's. Es iſt Niemand da als Sie, Mr. Woodcourt?"

„Niemand!"

„Und ich ſoll nicht wieder nach Tom-All-Allone's gebracht werden, nicht wahr, Sir?"

„Nein!"

Jo ſchließt die Augen und brummt vor ſich hin: „Ich bin ſehr dankbar."

Nachdem Allan ihn eine Weile lang aufmerkſam beobachtet hat, legt er den Mund dicht an ſein Ohr und fragt ihn mit gedämpfter deutlicher Stimme:

„Jo! kannſt Du beten?“

„Hab nie nichts gekonnt, Sir.“

„Auch nicht ein einziges kurzes Gebet?“

„Nein, Sir. Gar nichts.“

„Mr. Chadband betete einmal bei Mr. Sangsby und ich hörte ihn, aber es klang als wenn er zu ſich ſelbſt ſpräche und nicht zu mir. Er betete viel, aber ich konnte nichts davon verſtehen. Manchmal kamen auch andere Herren nach Tom-All-Allone's und beteten; aber ſie ſagten meiſtens Alle, die Anderen beteten falſch, und es klang bei den Meiſten, als ob ſie zu ſich ſelbſt ſprächen oder ſich einander ausſchimpften, aber nicht mit uns ſprächen. Wir haben nie nichts gewußt. Ich habe nie herauskriegen können, was ſie meinten.“

Er braucht lange dazu, um dies zu ſagen, und nur ein erfahrener und aufmerkſamer Zuhörer kann ihn hören, oder, wenn er ihn hört, verſtehen. Nach einem kurzen Rückfall in Schlummer oder Betäubung machte er plötzlich einen angeſtrengten Verſuch aus dem Bette zu kommen.

„Bleib, Jo! Was gibt's?“

„Ich muß jetzt nach dem Kirchhof, Sir,“ gibt er mit einem verſtörten Blick zurück.

„Leg Dich wieder hin und ſag es mir. Was für einen Kirchhof meinſt Du, Jo?“

„Wo ſie Den hingelegt haben, der ſo gut gegen mich war, wirklich ſo ſehr gut. Es wird Zeit, daß ich auch nach dem Kirchhof gehe, Sir, und mir einen Platz neben ihm beſtelle. Ich will auch dort begraben ſein. Er ſagte immer zu mir, „ich bin heute ſo arm wie Du, Jo,“ ſagte er. Ich muß ihm ſagen, daß ich jetzt ſo arm bin wie er, und gekommen bin, um mich neben ihn legen zu laſſen.“

„Mit der Zeit, Jo. Mit der Zeit.“

„Ach, vielleicht thäten ſie's nicht, wenn ich ſelber hinginge. Aber wollen Sie mir verſprechen, Sir, mich hinbringen und neben ihn legen zu laſſen?“

„Das will ich!“

„Danke, Sir. Danke, Sir! Sie werden erſt den Gitterthorſchlüſſel holen müſſen, ehe ich hineinkann, denn es iſt faſt immer verſchloſſen. Und es iſt eine Stufe da, die ich immer mit meinem Beſen abkehrte — es wird ſehr dunkel, Sir. Kommt kein Licht?“

Bald. Der Karren zerfällt bald in Stücke und der mühſame Weg iſt faſt zu Ende.

„Jo, mein armer Junge!“

„Ich höre Sie, Sir, im Dunkeln, aber ich taſte — ich taſte — geben Sie mir Ihre Hand.“

„Jo, kannſt Du nachſprechen, was ich ſage?“

„Ich will Alles ſagen, was Sie ſagen, Sir, denn ich weiß, daß es gut iſt.“

„Vater Unſer!“

„Vater Unſer! — ja das iſt ſehr gut, Sir.“

„Der du biſt im Himmel.“

„Biſt im Himmel — kommt das Licht, Sir?“

„Es kommt gleich. Geheiliget werde Dein Name!“

„Geheiliget werde — Dein —“

Das Licht iſt endlich auf den dunkeln umnachteten Weg gefallen. Todt!

Todt! Ew. Majeſtät! Todt! hoher Adel und verehrungswürdiges Publikum. Todt! recht Ehrwürdige und unrecht Ehrwürdige jeder Confeſſion. Todt! ihr Männer und ihr Frauen, die ihr mit himmliſchem Erbarmen in euren Herzen geboren ſeid. Und ſo ſterben ſie rings um uns jeden Tag!

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Das Verhängniss naht.

Das Schloß in Lincolnſhire hat ſeine vielen Augen wieder zugemacht und das Haus in der Stadt iſt wach. In Lincolnſhire träumen die Dedlocks der Vergangenheit in ihrem Bilderrahmen und der ſchwache Wind murmelt leiſe durch den langen Salon, als wenn ſie ziemlich regelmäßig athmeten. In der Stadt raſſeln die Dedlocks der Gegenwart in ihren Karoſſen mit den feurigen Augen durch die Finſterniß der Nacht und die Dedlockmerkure, Aſche oder Puder auf dem Haupte zum Zeichen ihrer großen Demuth, verdämmern die ſchläfrigen Morgenſtunden in den kleinen Fenſtern der Vorhalle. Die faſhionable Welt — ein gewaltiger Ball, faſt fünf engliſche Meilen im Umkreis — iſt in voller Bewegung und das Sonnenſyſtem kreiſt ehrfurchtsvoll in der ihm zugewieſenen Entfernung.

Wo das Gewühl am dichteſten iſt, wo die Lichter am hellſten ſind, wo die Sinne mit dem größten Raffinement bedient werden, da iſt Lady Dedlock. Sie fehlt nie auf der glänzenden Höhe, die ſie erſtürmt und eingenommen hat; obgleich ihr alter Glaube, daß ſie unter dem Mantel ihres Stolzes Alles, was ſie wollte, verbergen könnte, verſchwunden iſt, obgleich ſie nicht weiß, daß ſie Das, als was ſie den Anderen heute erſcheint, morgen noch ſein wird, ſo liegt es doch nicht in ihrem Weſen, ſchwach zu erſcheinen, wenn neidiſche Augen zuſehen. Sie ſagen von ihr, ſie ſei in der letzten Zeit ſchöner und ſtolzer geworden. Der hinfällige Couſin ſagt, ſie ſei ſchön genug, um einem ganzen Hundert Frauen aufzuhelfen — aber von beunruhigender Art, erinnere einen an das garſtige Weib, die im Schlaf das Bett verläßt und im Haus herumwandelt — bei Shakeſpeare.

Mr. Tulkinghorn ſagt nichts, weder mit dem Munde noch mit den Augen. Jetzt wie ehedem ſieht man ihn in den Thüren der Zimmer mit dem locker umgebundenen weißen Halstuch mit der altmodiſchen Schleife; er wird von den Pairs patroniſirt und gibt kein Zeichen von ſich. Von allen Menſchen möchte man ihn immer noch für den letzten halten, der Einfluß auf Mylady haben könnte. Von allen Frauen iſt ſie noch die letzte, der man zutrauen könnte, ſie fürchte ihn.

Seit ihrem letzten Geſpräch in ſeinem Thurmzimmer in Chesney-Wold liegt ihr eine Sache auf der Seele. Sie hat ſich jetzt entſchloſſen und iſt bereit, die Laſt von ſich zu werfen.

Es iſt Morgen in der großen Welt; Nachmittag nach der kleinen Sonne. Die Merkure, erſchöpft vom zum Fenſter Hinausſehen, ruhen in der Vorhalle; und die prächtigen Geſchöpfe laſſen ihre ſchweren Köpfe hängen gleich übermäßig großen Sonnenblumen. Gleich dieſen ſcheinen ſie mit ihren Fangſchnüren und andern glitzerndem Behänge geile Zweige zu treiben. Sir Leiceſter iſt in der Bibliothek über dem Bericht eines Parlamentscomité zum Beſten des Vaterlands eingeſchlafen.

Mylady ſitzt in dem Zimmer, wo ſie dem jungen Mann Namens Guppy früher Audienz gegeben hat. Roſa iſt bei ihr und hat für ſie geſchrieben und ihr vorgeleſen. Roſa iſt jetzt mit einer Stickerei beſchäftigt oder einer ähnlichen niedlichen Arbeit; und während ſie ſich darüber niederbeugt, beobachtet Mylady ſie ſchweigend. Nicht zum erſten Male heut.

„Roſa."

Die kleine ländliche Schönheit blickt mit hellem Geſicht auf. Aber wie ſie ſieht, wie ernſt Mylady ausſieht, nimmt es einen verlegenen und überraſchten Ausdruck an.

„Sehen Sie nach der Thür. Iſt ſie zu?"

„Ja." Sie geht nach der Thür und kommt wieder und ſieht noch verwunderter aus.

„Ich will Ihnen Etwas im Vertrauen mittheilen, mein Kind, denn ich weiß, daß ich mich auf Ihre Zuneigung verlaſſen kann, wenn nicht auf Ihr Urtheil. In dem, was ich jetzt thun will, will ich Ihnen gegenüber ohne alle Verkleidung erſcheinen. Aber ich vertraue auf Sie. Sagen Sie Niemandem ein Wort von Dem, was zwiſchen uns vorgeht.

Die ſchüchterne kleine Schönheit verſpricht mit großer Innigkeit, ſich des Vertrauens würdig zu machen.

„Wiſſen Sie" — Lady Dedlock winkt ihr mit dem Stuhle näher zu rücken. „Wiſſen Sie, Roſa, daß ich gegen Sie anders bin als gegen alle übrigen Menſchen?"

„Ja Mylady, viel gütiger. Aber dann denke ich oft, ich kenne Sie, wie Sie wirklich ſind.“

„Sie denken oft, Sie kennen mich, wie ich wirklich bin? Armes Kind, armes Kind!“

Sie ſagt es mit einer Art Hohn — der jedoch nicht Roſa gilt — und ſitzt brütend da und ſieht träumeriſch vor ſich hin.

„Glauben Sie, Roſa, daß Sie mir ein Troſt und eine Erquickung ſind? Glauben Sie, daß, weil Sie jung und natürlich ſind und mich lieb haben und dankbar gegen mich ſind, es mir Freude macht, Sie in meiner Nähe zu haben?

„Ich weiß es nicht, Mylady; ich kann es kaum hoffen. Aber von ganzem Herzen wünſche ich, es wäre an dem.

„Es iſt an dem, Kleine.“

Das freudige Erröthen des hübſchen Geſichts wird geſtört durch den düſteren Ausdruck des ſchönen Antlitzes gegenüber. Die Kleine blickt es ſchüchtern fragend an.

„Und wenn ich heute ſagte: Gehen Sie! Verlaſſen Sie mich! ſo würde ich etwas ſagen, was mir ſehr ſchmerzlich ſein und mich ſehr einſam machen würde.“

„Mylady, ſind Sie unzufrieden mit mir?“

„Durchaus nicht. Kommen Sie her.“ Roſa beugt ſich über das Tabouret zu Füßen Myladys. Mit derſelben mütterlichen Berührung wie in der berühmten Nacht des Geſprächs mit dem Eiſenwerkbeſitzer legt Mylady die Hand auf das dunkle Haar der Kleinen und läßt ſie dort ſanft ruhen.

„Ich ſagte Ihnen, Roſa, daß ich Sie glücklich zu machen wünſchte, und daß ich es thun würde, wenn ich noch Jemanden auf Erden glücklich machen könnte. Ich kann es nicht. Ich kenne jetzt Gründe, Gründe, an denen Sie keine Schuld tragen und die es viel rathſamer machen, nicht hier zu bleiben. Sie dürfen nicht hierbleiben. Ich habe mich entſchloſſen, daß Sie nicht hierbleiben ſollen. Ich habe an den Vater Ihres Geliebten geſchrieben und er wird heute hieherkommen. Alles dieſes habe ich Ihretwegen gethan.“

Das weinende Mädchen bedeckt ihre Hand mit Küſſen und ſagt, was ſoll ſie thun, was ſoll ſie thun, wenn ſie von einander getrennt ſind? Die Herrin küßt ſie auf die Wange und gibt keine andere Antwort.

„Mögen Sie nun unter beſſeren Umſtänden glücklich ſein, Kind. Mögen Sie geliebt werden und glücklich ſein.“

„Ach, Mylady, ich habe manchmal geglaubt, — verzeihen Sie mir, daß ich mir eine ſolche Freiheit nehme — daß Sie nicht glücklich wären.“

„Ich!“

„Würden Sie glücklicher ſein, wenn Sie mich fortgeſchickt haben? Bitte, bitte, überlegen Sie es ſich noch einmal. Laſſen Sie mich noch ein Weilchen bleiben.“

„Ich habe geſagt, was ich thue, thue ich um Ihretwillen, mein Kind, nicht um meinetwillen. Es iſt geſchehen. So wie ich jetzt bin, Roſa, ſo bin ich wirklich gegen Sie — nicht ſo, wie Sie mich binnen Kurzem ſehen werden. Vergeſſen Sie dies nicht und bewahren Sie mein Vertrauen heilig. Thun Sie es um meinetwegen, und ſo iſt Alles aus zwiſchen uns Beiden!“

Sie macht ſich von dem Mädchen los und verläßt das Zimmer. Als ſie ſpät Nachmittags wieder auf der Treppe erſcheint, hat ſie ihre ſtolzeſte und kälteſte Maske vor. So theilnahmlos, als ob Gefühl und Intereſſe jeder Art in den vorſündfluthigen Epochen der Welt ſich erſchöpft hätten und mit den anderen ausgeſtorbenen Ungeheuern von der Erde verſchwunden wären.

Merkur hat Mr. Rouncewell angemeldet, weshalb ſie jetzt auf der Treppe erſcheint. Mr. Rouncewell iſt nicht im Bibliothekzimmer, aber ſie begibt ſich dorthin. Sir Leiceſter iſt dort und ſie wünſcht zuerſt mit ihm zu ſprechen.

„Sir Leiceſter, ich wünſchte — aber Sie ſind beſchäftigt. —“

„O Gott! Nein, durchaus nicht. Nur Mr. Tulkinghorn.“

Er iſt immer bei der Hand, lauert überall und vor ihm iſt man keinen Augenblick ſicher.

„Ich bitte um Verzeihung, Lady Dedlock. Wollen Sie mir erlauben, mich zu entfernen?“

Mit einem Blicke, der deutlich ſagt: „Sie wiſſen, daß Sie die Macht haben, zu bleiben, wenn Sie wollen,“ bedeutet ſie ihn, es ſei nicht nothwendig, und bewegt ſich nach einem Stuhle. Mr. Tulkinhorn bringt ihr denſelben mit ſeiner ungeſchickten Verbeugung ein paar Schritte entgegen und zieht ſich in ein gegenüberliegendes Fenſter zurück. Zwiſchen ihr und dem verbleichenden Licht des Tages auf der jetzt ruhigen Straße ſtehend, fällt ſein Schatten auf ſie und er macht Alles vor ihr dunkel. So verdüſtert er auch ihr Leben.

Es iſt unter den beſten Verhältniſſen eine langweilige Straße, wo die beiden langen Häuſerzeilen ſich mit ſolcher Strenge anſtarren, daß ein halbes Dutzend ihrer größten Paläſte von den Blicken langſam zu Stein geworden zu ſein ſcheint, anſtatt urſprünglich von dieſem Material gebaut zu ſein. Es iſt eine Straße von ſo ſchauerlicher Größe, ſo entſchloſſen, ſich nicht herabzulaſſen, lebhaft zu ſein, daß die Thüren und Fenſter mit ſchwarzer Farbe und ſtaubbedeckt einen düſtern Hof für ſich halten und die wiederhallenden Marſtälle dahinter ein trockenes und maſſives Ausſehen haben, als wären ſie beſtimmt, die ſteinernen Schlachtroſſe hochadeliger Statuen aufzunehmen. Labyrinthiſches Eiſengitterwerk ſchlingt ſich um die Vortreppen in dieſer ehrfurchtſchauererregenden Straße, und aus dieſen verſteinerten Lauben gähnen Auslöſcher für aus der Mode gekommene Fackeln entrüſtet den Parvenu Gas an. Hie und da hat ein ſchwacher eiſerner Ring, durch welchen kecke Knaben ihrer Freunde Mützen zu werfen ſich bemühen (ihr einziger gegenwärtiger Nutzen), ſeinen Platz unter dem verroſteten Laubwerk behauptet und bleibt dem Andenken an das ſelig verſchiedene Oel geheiligt. Ja, ſogar das Oel, das noch in langen Zwiſchenräumen in einem kleinen Glastöpfchen mit einer Blaſe auf dem Boden, gleich einer Auſter übrig geblieben iſt, blinzelt mürriſch jeden Abend neue Lichter an, gleich ſeinem Herrn, der trocken im Oberhauſe ſitzt.

Daher kann Lady Dedlock von ihrem Stuhle aus durch das Fenſter, in welchem Mr. Tulkinghorn ſteht, nicht viel zu ſehen wünſchen. Und doch — und doch — ſendet ſie einen Blick nach dieſer Richtung, als ob es ihr innigſter Herzenswunſch wäre, dieſe Geſtalt zu entfernen.

Sir Leiceſter bittet Mylady um Verzeihung. Sie wollte ſagen?

„Blos daß Mr. Rouncewell da iſt (er kommt auf meine Beſtellung) und daß wir lieber der Sache mit dem Mädchen ein Ende machen ſollten. Ich bin ihrer zum Tode ſatt.“

„Was kann ich dabei thun?“ fragt Sir Leiceſter in nicht unbeträchtlicher Ungewißheit.

„Wir wollen ihn hier empfangen und der Sache ein Ende machen. Wollen Sie befehlen, ihn heraufzuſchicken?“

„Mr. Tulkinghorn, haben Sie die Güte zu klingeln. Ich danke Ihnen.“ — „Fordern Sie den Eiſenherrn auf,“ ſagt Sir Leiceſter zu Merkur, da er ſich nicht gleich auf das angemeſſene Wort beſinnen kann, „fordern Sie den Eiſenherrn auf, hierher zu kommen.“

Merkur entfernt ſich, um den Eiſenherrn zu ſuchen, findet und bringt ihn. Sir Leiceſter empfängt ihn ſehr gnädig.

„Ich hoffe, Sie befinden ſich wohl, Mr. Rouncewell (mein Advocat, Mr. Tulkinghorn). Mylady wünſchte mit Ihnen zu ſprechen, Mr. Rouncewell.“ Sir Leiceſter überweiſt ihn geſchickt mit einer feierlichen Schwenkung der Hand. „Hm!“

„Ich werde mich glücklich ſchätzen,“ entgegnete der Eiſenwerksbeſitzer, „Allem, was Lady Dedlock mir zu ſagen die Ehre anthut, mit der größten Aufmerkſamkeit zuzuhören.“

Wie er ſich gegen ſie wendet, findet er, daß der Eindruck, den ſie auf ihn macht, weniger angenehm iſt, als bei einer früheren Gelegenheit. Eine zurückweiſende, geringſchätzende Miene verbreitet eine kalte Atmoſphäre um ſie, und in ihrer ganzen Haltung iſt nicht wie früher etwas zu entdecken, was zur Offenheit aufmunterte.

„Darf ich mir wohl erlauben,“ ſagt Lady Dedlock gleichgültig, „zu fragen, ob zwiſchen Ihnen und Ihrem Sohne in Bezug auf die Grille Ihres Sohnes Etwas vorgefallen iſt?“

Es macht ihren matten Augen faſt zu viel Mühe, ihm einen Blick zu ſchenken, während ſie dieſe Frage ſtellt.

„Wenn ich mich recht erinnere, Lady Dedlock, ſagte ich, als ich zuletzt das Vergnügen hatte, Sie zu ſehen, daß ich meinem Sohne ernſtlich rathen würde, dieſer — Grille Herr zu werden.“ Der Eiſenwerksbeſitzer wiederholt das Wort mit einigem Nachdruck.

„Und haben Sie das gethan?“

„Ja, natürlich!“

Sir Leiceſter nickt billigend und beſtätigend. Sehr ſchicklich. Da der Eiſenwerksbeſitzer geſagt hatte, er würde es thun, ſo war er verpflichtet, es zu thun. In dieſer Hinſicht iſt zwiſchen edlen und unedlen Metallen kein Unterſchied. Sehr ſchicklich.

„Und hat er es gethan?“

„Darüber kann ich Ihnen wirklich keine beſtimmte Antwort geben, Lady Dedlock. Ich fürchte, es iſt nicht der Fall. Wahrſcheinlich noch nicht. In unſerm Stande verbinden wir mit unſern — unſern Grillen manchmal eine Abſicht, welche es nicht ganz leicht macht, ſie zu vergeſſen. Ich glaube, es iſt eher unſere Art, die Sachen ernſt zu nehmen.“

Sir Leiceſter hat eine Ahnung, daß ſich unter dieſen Worten eine revolutionaire Bedeutung verbergen möchte, und wird ein wenig ärgerlich. Mr. Rouncewell iſt vollkommen gut geſtimmt und höflich; aber innerhalb dieſer Grenzen paßt er offenbar ſeinen Ton dem Empfange an, den er gefunden hat.

„Weil ich über die Sache nachgedacht habe,“ fährt Mylady fort, „ — und ſie langweilt mich.“

„Es thut mir ſehr leid.“

„Und auch über das, was Sir Leiceſter davon ſagte, womit ich ganz übereinſtimme;“ — Sir Leiceſter fühlt ſich geſchmeichelt; — „und wenn Sie uns nicht die Verſicherung geben können, daß die Grille vergeſſen iſt, ſo bin ich zu dem Entſchluß gekommen, daß es beſſer iſt, wenn das Mädchen geht.“

„Ich kann dieſe Verſicherung nicht geben, Lady Dedlock, durchaus nicht.“

„Dann iſt es beſſer, ſie geht.“

„Entſchuldigen Sie, Mylady,“ bemerkte Sir Leiceſter rückſichtsvoll, „vielleicht thun wir auf dieſe Weiſe dem Mädchen einen Schaden, welchen es nicht verdient hat. Wir haben hier ein junges Mädchen,“ ſagt Sir Leiceſter und legt die Sache großartig mit ſeiner rechten Hand vor, wie ein ſilbernes Service, „welches das Glück gehabt hat, die Beachtung und Gunſt einer vornehmen Dame zu gewinnen und unter dem Schutz dieſer vornehmen Dame zu leben, umgeben von den verſchiedenen Vortheilen, welche eine ſolche Stellung gewährt, und die unzweifelhaft ſehr groß ſind — ich glaube, ſie ſind unzweifelhaft ſehr groß, Sir — wenn man bedenkt, in welcher Lebensſtellung ſich dieſes junge Mädchen befindet. Es fragt ſich nun, ſoll dieſes junge Mädchen dieſer vielen Vortheile und dieſes großen Glückes beraubt werden, blos weil es“ — Sir Leiceſter ſchließt mit einer entſchuldigenden aber würdevollen Neigung ſeines Kopfes gegen den Eiſenwerksbeſitzer ſeinen Satz — „die Aufmerkſamkeit von Mr. Rouncewell's Sohn auf ſich gezogen hat? Nun frage ich, hat ſie dieſe Strafe verdient? Sind wir ſo gerecht gegen ſie? Haben wir uns dahin früher verſtändigt?"

„Ich bitte um Verzeihung," unterbricht ihn hier der Vater von Mr. Rouncewell's Sohn, „Sir Leiceſter, wollen Sie mir erlauben? Ich glaube, ich kann dazu beitragen, die Verhandlung abzukürzen. Wenn Sie etwas ſo Unbedeutendes im Gedächtniß haben behalten können — was nicht zu erwarten iſt — ſo werden Sie ſich entſinnen, daß mein erſter Gedanke in dieſer Angelegenheit war, ſie nicht hier zu laſſen."

Die Gunſt der Dedlocks nicht in Erwägung nehmen? Oh! Sir Leiceſter muß einem Paar Ohren glauben, die er von einer ſolchen Reihe von Ahnen geerbt hat, ſonſt hätte er wirklich nicht geglaubt, was ſie ihm von den Worten des Eiſenwerksbeſitzers mittheilten.

„Es iſt nicht nothwendig," bemerkt Mylady in ihrer kälteſten Weiſe, bevor er etwas anderes thun kann, als erſtaunt Athem holen, „in dieſe Sache einzugehen. Das Mädchen iſt ein ſehr gutes Mädchen; ich habe ihr durchaus nichts Uebles nachzuſagen, aber ſie fühlt inſofern ihre vielen Vortheile und ihr Glück nicht, daß ſie verliebt iſt — oder es zu ſein glaubt, das arme Närrchen — und außer Stande, ſie zu würdigen."

Sir Leiceſter erlaubt ſich zu bemerken, daß dies die Sache vollſtändig ändert. Er hätte überzeugt ſein können, daß Mylady die beſten Gründe für ihre Anſicht hat. Er ſtimmt vollſtändig mit Mylady überein. Es iſt beſſer, daß das junge Mädchen geht.

„Wie Sir Leiceſter das letzte Mal, wo uns dieſe Angelegenheit langweilte, bemerkte, Mr. Rouncewell,“ fährt Lady Dedlock mit matter Gleichgültigkeit fort, „wir können keine Bedingungen mit ihm machen. Ohne Bedingungen und unter gegenwärtigen Verhältniſſen iſt das Mädchen hier durchaus nicht an ſeinem Platz und es iſt beſſer, wenn es geht. Ziehen Sie vor, daß wir es in das Dorf zurückſchicken, oder wollen Sie es ſelbſt mitnehmen?“

„Lady Dedlock, wenn ich offen ſprechen darf —“

„Gewiß!“

— „ſo würde ich den Weg vorziehen, welcher Ihnen die Laſt am eheſten abnimmt, und welcher das Mädchen am früheſten aus ſeiner gegenwärtigen Stellung erlöſt.“

„Und um eben ſo offen zu ſprechen,“ erwidert ſie mit derſelben ſtudirten Gleichgültigkeit, „das würde ich auch thun. Verſtehe ich Sie recht, wenn ich glaube, Sie wünſchten ſie gleich mitzunehmen?“

Der Eiſenwerksbeſitzer antwortete mit einer ſteifen Verbeugung.

„Sir Leiceſter, wollten Sie wohl klingeln?“ Mr. Tulkinghorn tritt aus dem Fenſter hervor und zieht die Klingel. „Ich hatte Sie vergeſſen. Ich danke Ihnen.“ Er macht ſeine gewöhnliche Verbeugung und geht in die Fenſtervertiefung zurück. Der ſchnell gehorſame Merkur erſcheint, empfängt Inſtructionen, wen er bringen ſoll, ſchwebt fort, bringt das Verlangte und verſchwindet wieder.

Roſa hat geweint und iſt noch ſehr betrübt. Bei ihrem Eintritt ſteht der Eiſenwerksbeſitzer von ſeinem Stuhle auf, legt ihren Arm in den ſeinigen und bleibt mit ihr bei der Thür ſtehen, bereit ſich zu entfernen.

„Sie haben einen Beſchützer, wie Sie ſehen," ſagte Mylady in ihrer matten Weiſe, „und Sie verlaſſen uns unter guter Obhut. Ich habe Ihnen das Zeugniß gegeben, daß Sie ein ſehr gutes Mädchen ſind, und Sie haben keine Veranlaſſung zum Weinen."

„Trotz alledem," bemerkt Mr. Tulkinghorn, indem er ein wenig aus der Fenſtervertiefung hervortritt, „ſcheint es, als ob es ihr leid thäte, daß ſie fortgeht."

„Freilich iſt ſie nicht wohlerzogen," entgegnete Mr. Rouncewell mit einiger Wärme, als wäre er froh, wenigſtens über den Advokaten herfallen zu können; „und ſie iſt ein unerfahrenes kleines Ding und weiß es nicht beſſer. Wenn ſie hier geblieben wäre, Sir, ſo würde ſie gewiß mehr Bildung gelernt haben, Sir!"

„Gewiß!" gibt Mr. Tulkinghorn zur Antwort.

Roſa ſchluchzt, es thue ihr ſehr leid, Mylady zu verlaſſen, und ſie ſei ſehr glücklich in Chesney-Wold geweſen und ſehr glücklich bei Mylady, und ſie dankt Mylady wieder und immer wieder. „Höre auf, Du kleines Närrchen!" ſagt der Eiſenwerksbeſitzer, indem er ihr leiſe aber nicht ärgerlich zuſpricht; „Du mußt Herz haben, wenn Du Watt lieb haſt." Mylady winkt ihr blos gleichgültig zum Weggehen, indem ſie ſagt: „Schon gut, Kind! Sie ſind ein gutes Mädchen. Gehen Sie!"

Sir Leiceſter hat ſich großartig von der Sache losgemacht und ſich in das Heiligthum ſeines blauen Fracks zurückgezogen.

Mr. Tulkinghorn, der gegen die dunkele Straße, auf der nun einzelne Lampen brennen, in unbeſtimmten Umriſſen abſticht, droht Mylady's Augen größer und ſchwärzer als je.

„Sir Leiceſter und Lady Dedlock," ſagt Mr. Rouncewell nach einigen Augenblicken, „ich bitte um Erlaubniß, mich verabſchieden zu dürfen und um Vergebung, daß ich Sie, obgleich nicht auf meine Veranlaſſung, noch einmal mit dieſer Angelegenheit beläſtigt habe. Ich kann mir recht gut denken, verſichere ich Ihnen, wie läſtig eine ſo unbedeutende Sache Lady Dedlock geworden ſein muß. Wenn ich nicht gewiß bin, ob ich mich recht dabei benommen habe, ſo iſt dies nur der Fall, weil ich nicht gleich Anfangs im Stillen meinen Einfluß anwendete, um meine junge Freundin hier, ohne ſie im mindeſten zu beunruhigen, wegzunehmen. Aber ich glaubte — möglicherweiſe übertrieb ich die Wichtigkeit der Sache — ich ſei Ihnen ſchuldig, Ihnen das Verhältniß auseinanderzuſetzen und Ihre Wünſche und Ihre Bequemlichkeit zu Rathe zu ziehen. Ich hoffe, Sie werden meine geringe Bekanntſchaft mit den Gebräuchen der feinen Welt entſchuldigen."

Sr. Leiceſter glaubt durch dieſe Bemerkungen aus ſeinem Heiligthume hervorgerufen zu werden. „Mr. Rouncewell," entgegnete er, „ſprechen Sie nicht weiter davon. Eine Rechtfertigung iſt auf keiner Seite nöthig, hoffe ich."

„Es freut mich, das zu hören, Sir Leiceſter; und wenn ich als letztes Wort noch einmal auf das zurückkommen darf, was ich früher von der langen Verbindung meiner Mutter mit der Familie ſagte, und den Werth, von dem ſie auf beiden Seiten Zeugniß gibt, ſo würde ich auf dieſes kleine Beiſpiel hier neben mir weiſen, das ſich ſo gefühlvoll und treu beim Scheiden zeigt und in dem gewiß meine Mutter zur Erweckung ſolcher Empfindungen das Ihrige gethan hat — obgleich natürlich Lady Dedlock, bei ihrer aus dem Herzen kommenden Theilnahme und ihrer gemüthvollen Herablaſſung, noch viel mehr gethan hat.“ Wenn er dies ironiſch meint, ſo kann es wahrer ſein, als er denkt. Er gibt der Aeußerung jedoch mit keiner Abweichung von ſeiner gewöhnlichen einfachen Redeweiſe Nachdruck, obgleich er ſich dabei gegen den Theil des halbdunkeln Zimmers wendet, wo Mylady ſitzt. Sir Leiceſter ſteht auf, um ſeinen Abſchiedsgruß zu erwiedern. Mr. Tulkinghorn klingelt wieder, Merkur ſchwebt noch einmal herein und hinaus, und Mr. Rouncewell und Roſa verlaſſen das Haus.

Jetzt werden Lichter gebracht und man entdeckt nun, daß Mr. Tulkinghorn mit auf den Rücken gelegten Händen immer noch im Fenſter ſteht, und daß Mylady immer noch da ſitzt und ſeine Geſtalt vor ſich hat, welche ihr die Ausſicht auf die Nacht und auf den Tag nimmt. Sie iſt ſehr blaß. Mr. Tulkinghorn bemerkt es, wie ſie aufſteht, um zu gehen, und denkt: „wohl hat ſie Urſache dazu! Die Seelenſtärke dieſes Weibes iſt bewunderungswürdig. Sie hat die ganze Zeit eine gelernte Rolle geſpielt.“ Aber er kann auch eine Rolle ſpielen — ſeine eine, unveränderliche Rolle — und wie er dieſem Weibe die Thür öffnet, könnten funfzig Paar Augen, jedes funfzig Mal ſchärfer, als Sir Leiceſter's Paar, keinen Fehl an ihm entdecken.

Lady Deblock ſpeiſt heute allein auf ihrem Zimmer. Sir Leiceſter muß zum Entſatz der Bumrichs-Partei und um der Cumrichs-Faction eine Niederlage beizubringen, ins Parlament. Als ſich Lady Deblock zu Tiſche ſetzt, immer noch todtenblaß (eine gute Illuſtration zu dem Text des ſchmachtenden Vetters), fragt ſie, ob er ſchon fort iſt? Ja. Ob Mr. Tulkinghorn ſchon fort iſt? Nein. Womit er ſich beſchäftigt? Merkur glaubt, er ſchreibt Briefe im Bibliothekzimmer. Wünſcht Mylady ihn zu ſprechen? Durchaus nicht.

Aber er wünſcht Mylady zu ſprechen. Nach wenigen Minuten läßt er ſich durch den Diener empfehlen und fragt bei Mylady an, ihm nach dem Eſſen ein Paar Worte zu geſtatten? Mylady will ihn gleich jetzt ſprechen. Er kommt jetzt und bittet, trotz ihrer Erlaubniß, um Verzeihung, daß er ſtört, während ſie noch bei Tiſche ſitzt. Als ſie allein ſind, winkt Mylady mit der Hand, ſolche Schauſpielerei ſein zu laſſen.

„Was wünſchen Sie, Sir?“

„In der That, Lady Deblock,“ ſagt der Advokat, indem er auf einem Stuhl in einiger Entfernung von ihr Platz nimmt und langſam die mit den roſtigen Beinkleidern bedeckten Schenkel auf und ab — auf und ab — auf und ab reibt, „ich bin einigermaßen über Ihr Benehmen verwundert.“

„Wirklich?“

„Ja, ſehr erſtaunt. Ich war nicht darauf vorbereitet. Ich betrachte es als eine Verletzung unſeres Uebereinkommens und

Ihres Verſprechens. Es bringt uns in eine neue Lage, Lady Dedlock. Ich fühle mich in die Nothwendigkeit verſetzt, zu ſagen, daß ich es nicht billige.“

Er hält mit Reiben inne und ſieht ſie an, die Hände auf die Knie geſtützt. So unſtörbar und unveränderlich er iſt, iſt doch in ſeinem Benehmen eine nicht näher zu beſchreibende Freiheit zu bemerken, welche neu iſt und welche der Beachtung dieſes Weibes nicht entgeht.

„Ich verſtehe Sie nicht ganz.“

„Doch, glaube ich. Ich glaube, Sie verſtehen mich. Ich bitte Sie, Lady Dedlock, wir wollen nicht mit Worten fechten. Sie wiſſen, Sie haben das Mädchen gern.“

„Nun, Sir?“

„Und Sie wiſſen — und ich weiß — daß ſie das Mädchen nicht aus den Gründen, die Sie angegeben haben, fortgeſchickt haben, ſondern um ſie ſoviel als möglich von — entſchuldigen Sie, daß ich es als eine Geſchäftsſache erwähne — von jedem Vorwurf, von jeder Blosſtellung, die Ihnen drohen, zu trennen.“

„Nun, Sir?“

„Nun, Lady Dedlock,“ entgegnete der Advokat, der die Schenkel übereinander legt und das oberſte Knie ſtreichelt, „dagegen habe ich viel einzuwenden. Ich halte dieſen Schritt für gefährlich. Ich weiß, daß er nicht nöthig iſt, und geeignet, Nachfragen, Zweifel, Gerüchte und ich weiß nicht was im

Hauſe zu veranlaſſen. Außerdem iſt es ein Bruch unſeres Uebereinkommens. Sie ſollten genau ſo bleiben, wie Sie vorher waren. Wogegen es Ihnen ſo offenbar ſein muß, wie mir, daß Sie dieſen Abend ganz anders waren, als ſonſt. Mein Himmel, Lady Dedlock, ganz unverkennbar anders!"

„Wenn ich im Beſitz meines Geheimniſſes —" fängt ſie an. Aber er unterbricht ſie.

„Ich bitte, Lady Dedlock, das iſt eine Geſchäftsſache, und in Geſchäftsſachen kann man die Ausdrücke nicht klar genug wählen. Es iſt nicht länger Ihr Geheimniß. Entſchuldigen Sie mich. Das iſt eben der Irrthum. Es iſt mein Geheimniß, mir für Sir Leiceſter und die Familie anvertraut. Wenn es Ihr Geheimniß wäre, Lady Dedlock, ſo wären wir nicht hier und hielten nicht dieſe Unterredung miteinander."

„Das iſt ſehr wahr. Wenn ich, weil ich das Geheimniß kenne, mein Möglichſtes thue, damit auf ein unſchuldiges Mädchen (vorzüglich, wenn ich an Ihre eigene Aeußerung denke, als Sie meine Geſchichte den verſammelten Gäſten in Chesney-Wold erzählten) nicht ein Schatten von der mir drohenden Schande fällt, ſo handle ich nach einem von mir gefaßten Entſchluſſe. Nichts in der Welt und kein Menſch auf Erden können dieſen Entſchluß wankend machen oder mich beſtimmen, anders zu handeln." Sie ſagt dies mit großer Ueberlegung und Deutlichkeit, und mit ſo wenig ſichtbarer Leidenſchaft, als er ſelbſt verräth. Er ſelbſt beſpricht ganz methodiſch ſeine Geſchäftsſache, als wäre ſie irgend ein im Geſchäft gebrauchtes fühlloſes Stück Werkzeug.

„Wirklich? Dann, Lady Dedlock,“ entgegnete er, „müſſen Sie einſehen, daß Ihnen nicht zu trauen iſt. Sie haben die Sache auf eine vollkommen offenbare Weiſe hingeſtellt, und nach der wörtlichen Bedeutung; und da dies der Fall iſt, ſo iſt Ihnen nicht zu trauen.“

„Vielleicht werden Sie ſich erinnern, daß ich hinſichtlich dieſes Punktes, als wir in Chesney-Wold mit einander ſprachen, einiges Intereſſe an den Tag legte?“

„Ja,“ ſagt Mr. Tulkinghorn, indem er gleichgültig aufſteht und ſich vor das Kamin ſtellt. „Ja. Ich entſinne mich, Lady Dedlock, daß Sie allerdings von dem Mädchen ſprachen; aber das geſchah, ehe wir unſere Uebereinkunft abſchloſſen, und ſowohl der Buchſtabe, wie der Geiſt unſerer Uebereinkunft ſchließt jeden Schritt Ihrerſeits, inſofern er ſich auf meine Entdeckung gründet, aus. Darüber kann gar kein Zweifel ſein. Sie ſprechen vom Schonen des Mädchens; aber ich frage, welche Wichtigkeit oder welchen Werth hat dies Kind? Schonen! Lady Dedlock, hier iſt die Ehre einer Familie gefährdet. Man hätte meinen ſollen, der Weg hätte nun geradeaus gehen müſſen — über Alles hinweg, weder nach rechts noch nach links ausweichend, ohne Rückſicht auf irgend Etwas zu nehmen, nicht ſchonend und Alles niedertretend.“

Sie hat den Tiſch angeſehen. Sie erhebt jetzt die Augen und ſieht ihn an. Ein finſterer Ausdruck ſchwebt über ihrem

Geſicht und ein Theil ihrer Unterlippe iſt feſt zuſammengebiſſen. „Dieſes Weib verſteht mich," denkt Mr. Tulkinghorn, wie ſie die Augen wieder niederſchlägt. „Sie kann nicht geſchont werden; warum ſollte Sie Andere ſchonen?"

Eine kleine Weile ſchweigen Beide. Lady Dedlock hat nicht gegeſſen, aber ein- oder zweimal mit feſter Hand Waſſer eingegoſſen und getrunken. Sie ſteht vom Tiſche auf, nimmt einen Lehnſtuhl und legt ſich darin zurück, indem ſie die Hand über die Augen hält. Nichts in ihrem Weſen drückt Schwäche aus oder erregt Mitleid. Es iſt gedankenvoll in ſich concentrirt. „Dieſes Weib," denkt Mr. Tulkinghorn, der vor dem Kamine ſteht, und wieder als ſchwarzer Hintergrund ihr die Ausſicht verſperrt, „iſt ein Studium."

Er ſtudirt ſie in Muße und ſpricht eine Zeit lang gar nicht. Auch ſie ſtudirt etwas mit Muße. Sie wird nicht zuerſt ſprechen; es zeigt ſich dies als ſo unwahrſcheinlich, und wenn er auch bis Mitternacht daſtünde, daß ſogar er ſich genöthigt ſieht, das Stillſchweigen zu brechen.

„Lady Dedlock, der unangenehmſte Theil dieſer geſchäftlichen Unterredung iſt noch übrig; aber es iſt eine Geſchäftsſache. Unſere Uebereinkunft iſt gebrochen. Eine Dame von Ihrer Einſicht und Charakterſtärke wird nicht überraſcht ſein, daß ich ſie jetzt für nicht mehr beſtehend erkläre und meinen eigenen Weg gehen werde."

„Ich bin auf Alles gefaßt."

Mr. Tulkinghorn verneigt ſich. „Mit Weiterem habe ich Sie nicht zu beläſtigen, Lady Dedlock."

Als er das Zimmer verlaſſen will, hält ſie ihn noch einmal durch die Frage feſt: „Iſt dies die verſprochene Benachrichtigung? Ich wünſche Sie nicht mißzuverſtehen."

„Nicht genau die Benachrichtigung, die ich verſprochen hatte, Lady Dedlock, weil die in Ausſicht geſtellte Benachrichtigung vorausſetzte, daß die Uebereinkunft unverletzt blieb. Aber thatſächlich dieſelbe. Ein Unterſchied iſt nur in den Augen eines Juriſten vorhanden."

„Sie beabſichtigen mir keine andere Benachrichtigung zu geben?"

„Sie haben Recht. Nein."

„Beabſichtigen Sie, Sir Leiceſter heute Abend das Geheimniß zu enthüllen?"

„Eine Frage, die auf den Kern losgeht!" ſagt Mr. Tulkinghorn mit einem ſchwachen Lächeln und indem er vorſichtig den Kopf ſchüttelt. „Nein, heute nicht."

„Morgen?"

„Wenn ich mir Alles überlege, ſo muß ich die Beantwortung dieſer Frage verweigern, Lady Dedlock. Wenn ich ſagte, ich wüßte nicht genau, wann, ſo würden Sie mir nicht glauben, und es wäre damit nichts zu erreichen. Es könnte morgen ſein. Ich will lieber Nichts weiter ſagen. Sie ſind vorbereitet und ich gebe keine Hoffnung, welche die Umſtände vielleicht nicht rechtfertigen könnten. Ich wünſche Ihnen guten Abend.“

Sie entfernt die Hand von dem Geſicht, wendet ihm ihr bleiches Antlitz zu, wie er ſtill nach der Thür geht, und ruft ihn noch einmal zurück, wie er ſie eben öffnen will. „Gedenken Sie noch einige Zeit im Hauſe zu bleiben? Ich hörte, Sie ſchrieben in der Bibliothek Briefe. Gehen Sie wieder dorthin?“

„Ich hole nur meinen Hut. Ich gehe nach Hauſe.“

Sie neigt mehr ihre Augen als ihren Kopf, ſo leiſe und merkwürdig iſt die Bewegung; und er entfernt ſich. So wie er aus dem Zimmer iſt, ſieht er nach ſeiner Uhr, als glaubte er, ſie könne eine Minute oder ſo Etwas falſch gehen. Auf der Treppe ſteht eine prachtvolle Uhr, die, was bei prachtvollen Uhren ſelten iſt, wegen ihres richtigen Ganges berühmt iſt. „Und was ſagſt du?“ fragt Mr. Tulkinghorn dieſe Uhr. „Was ſagſt du?“

Wenn ſie jetzt ſagte: „Gehe nicht nach Hauſe!“ Welch eine berühmte Uhr würde ſie werden, wenn ſie heute Nacht von allen Nächten, die ſie abgemeſſen hat, zu dieſem alten Mann von alle den alten und jungen Leuten, die vor ihr geſtanden, ſagte: „Geh' nicht nach Hauſe!“ Mit ihrer lauten, hellen Glocke ſchlägt ſie drei Viertel nach Sieben und ſchlägt weiter. „Was, du biſt ja ſchlimmer als ich dachte,“ ſagt Mr. Tulkinghorn tadelnd zu ſeiner Uhr. „Zwei Minuten falſch? Wenn das ſo fortgeht, behalte ich dich nicht, ſo lange ich lebe.“ Wie ſchön hätte die Uhr Böſes mit Gutem vergolten, wenn ſie zur Antwort geſchlagen hätte: „Geh' nicht nach Hauſe!“

Er tritt auf die Straße hinaus und geht, die Hände hinter dem Rücken, in dem Schatten der hohen Häuſer dahin, deren Geheimniſſe, Verlegenheiten, Verpfändungen, delicate Angelegenheiten jeder Art in großer Anzahl hinter ſeiner ſchwarzen Atlasweſte aufgeſpeichert ſind. Er ſteht ſogar mit den bloßen Mauern in vertrautem Verſtändniß. Die hohen Schornſteine telegraphiren ihm Familiengeheimniſſe zu. Aber keiner derſelben hat eine Stimme, um ihm zuzuflüſtern: „Geh' nicht nach Hauſe!“

Durch das Leben und die Bewegung der gemeineren Straßen, durch das Brauſen und Zuſammenſtoßen vieler Fuhrwerke, vieler Füße und vieler Stimmen, während die grelle Erleuchtung der Ladenfenſter auf ihn fällt, der Weſtwind ihn anweht und das Gedränge ihn weiter ſtößt, wird er erbarmungslos von dannen getragen, und Nichts kommt ihm entgegen und flüſtert ihm zu: „Geh' nicht nach Hauſe!“ Wie er endlich ſein ſtilles Zimmer erreicht und das Licht anbrennt und um ſich ſchaut, und den Römer von der Decke herabweiſen ſieht, iſt in des Römers Hand oder in der Aufregung der Nebengruppen heute keine neue Bedeutung, die ihm die ſpäte Warnung ertheilte: „Bleib' nicht hier!“

Es iſt eine Mondſcheinnacht; aber der Mond, der eben in das letzte Viertel getreten iſt, geht erſt jetzt über der großen

Wildniß von London auf. Die Sterne glänzen, wie ſie über dem bleiernen Thurmdach von Chesney-Wold geglänzt haben. Dieſes Weib, wie er neuerdings ſich gewöhnt, ſie zu nennen, blickt zu ihnen empor; in ihrer Seele ſtürmt es wild; ihr Herz iſt krank und ruhelos. Die großen Zimmer ſind ihr zu ſchwül und eng. Sie kann es nicht länger in ihnen aushalten und will in einem benachbarten Garten allein ſpazieren gehen.

Zu launiſch und herriſch in ihrem ganzen Thun, als daß ſich irgend Jemand über irgend Etwas, was ſie thut, verwundern ſollte, geht dieſes Weib in weiter Umhüllung in den Mondſchein hinaus.

Merkur begleitet ſie mit dem Schlüſſel. Nachdem er die Gartenpforte geöffnet hat, übergibt er Mylady auf ihr Verlangen den Schlüſſel und erhält den Befehl, wieder nach Hauſe zu gehen. Sie will hier eine Zeit lang ſpazieren gehen, um Heilung für ihren Kopfſchmerz zu finden. Vielleicht eine Stunde, vielleicht länger. Sie bedarf keiner Begleitung weiter. Die Gitterpforte fällt raſſelnd zu, und er verläßt ſie, wie ſie unter dem dunkeln Schatten einiger Bäume dahinſchreitet.

Eine ſchöne Nacht und ein heller, großer Mond und Millionen von Sternen. Auf dem Wege nach ſeinem Keller, wo er die widerhallenden Thüren öffnet und zumacht, hat Mr. Tulkinghorn über einen kleinen gefängnißartigen Hof zu gehen. Er blickt zufällig empor und denkt, was für eine ſchöne Nacht, was für ein heller, großer Mond, wie viele Millionen Sterne! Auch eine ſtille Nacht.

Eine ſehr ſtille Nacht. Wenn der Mond ſehr hell ſcheint, ſo ſcheint er über die Erde eine Einſamkeit und eine Stille zu verbreiten, die ſelbſt menſchenreiche und lebensvolle Orte beeinflußt. Dann iſt die Nacht nicht nur ſtill auf ſtaubigen Landſtraßen und auf der Spitze von Hügeln, wo man eine weite Strecke Land ringsum in Ruhe daliegen ſehen kann, die ſtiller und ſtiller wird, wie ſie ſich in einem Waldſaum in den Himmel verläuft, über dem das graue Geſpenſt eines Silbernebels ſchwebt. Die Nacht iſt nicht nur ſtill in Gärten und in Wäldern und auf dem Fluß, wo die Wieſen am Waſſer ſo friſch und grün ſind und das Waſſer zwiſchen lieblichen Inſeln, murmelnden Wehren und flüſterndem Schilf dahintanzt; die Nacht iſt nicht nur ſtill, wenn der Strom an dicht ſich drängenden Häuſern vorüberfließt, wo viele Brücken ſich in ſeiner Fläche ſpiegeln, wo Werfte und vor Anker liegende Schiffe ihm ein ſchwarzes und ſchauerliches Anſehen geben, wo er dieſe Entſtellungen verläßt, um durch das Marſchland, deſſen Signalſtangen wie an das Ufer geſchwemmte Gerippe ausſehen, und dann wieder durch ſanftgehügeltes Land, reich an Kornfeldern, Windmühlen und Kirchthürmen, ſich in das ewig wogende Meer zu ergießen. Die Nacht iſt nicht nur ſtill auf dem tiefen Meere und auf der Küſte, wo der Wächter ſteht, um das Schiff mit ausgebreiteten Fittichen quer über den Lichtpfad gehen zu ſehen, der ſich nur ihm darzubieten ſcheint; ſondern ſelbſt über dieſe Wildniß Londons verbreitet ſich einige Ruhe. Seine Kirchthürme und die eine große Kuppel werden ätheriſcher; die verräucherten Giebel der Häuſer verlieren ihre grobe Körperlichkeit in dem bleichen Glanze; das Lärmen auf der Straße iſt weniger häufig und gedämpfter, und die Schritte auf dem Pflaſter gehen ruhiger vorüber. In dieſen Gefilden, wo Mr. Tulkinghorn wohnt, wo die Schäfer auf Kanzleigerichtspfeifen ſpielen, die keine Pauſe kennen, und ihre Schafe mit Liſt und Gewalt eingeſperrt halten, bis ſie dieſelben ganz kahl geſchoren haben, verſchwimmt jedes Geräuſch an dieſem Mondſcheinabend in ein ferntönendes Geſumme, als wäre die Stadt ein großes vibrirendes Glas.

Was iſt das? Wer feuerte eine Flinte oder Piſtole ab? Wo war es?

Die wenigen Fußgänger ſchrecken zuſammen, bleiben ſtehen und ſehen ſich erſtaunt um. Einige Fenſter und Thüren gehen auf und Leute treten heraus, um ſich zu erkundigen. Es war ein lauter Schall und hallte ſchwer und knallend nach. Ein Haus ſchütterte davon, oder wenigſtens ſagte es ein Mann, der vorüber ging. Der Schuß hatte alle Hunde in der Nachbarſchaft aufgeweckt, die heftig bellen. Erſchrockene Katzen ſpringen über die Straße. Während die Hunde noch bellen und heulen — ein Hund zumal heult, wie ein Dämon — fangen die Thurmuhren, als wären ſie auch erſchrocken, zu ſchlagen an. Das Geſumme auf den Straßen ſcheint ebenfalls zu einem Toben anzuſchwellen. Aber es iſt bald vorbei. Ehe die letzte Uhr anfängt Zehn zu ſchlagen, nimmt das Geräuſch ſchon ab. Als ſie aufgehört hat, genießen die ſchöne Nacht, der helle große Mond und die Millionen Sterne wieder den alten Frieden.

Iſt Mr. Tulkinghorn geſtört worden? Seine Fenſter ſind dunkel und ſtill, und ſeine Thüre iſt zu. Das muß etwas ganz

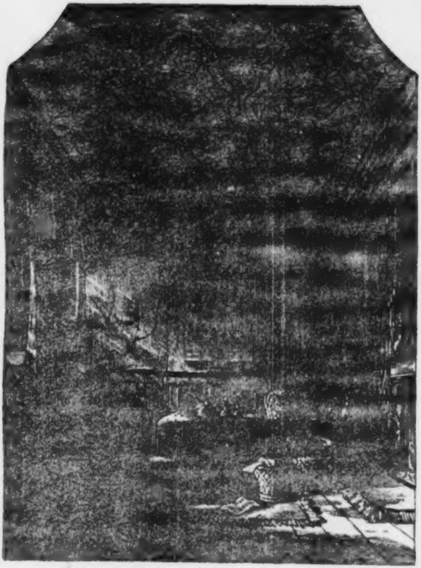
Ungewöhnliches ſein, was ihn veranlaßt, aus ſeinem Schneckenhaus herauszukommen. Man hört und ſieht Nichts von ihm. Welche Kanonenkraft möchte wohl dazu gehören, dieſen verroſteten Alten aus ſeiner unbeweglichen Faſſung zu bringen?

Seit vielen Jahren hat der ausdauernde Römer, ohne etwas Beſonderes zu meinen, von der Decke herabgewieſen. Es iſt nicht zu erwarten, daß er heute Nacht etwas Beſonderes meint. Wer einmal deutet, deutet immer, — wie jeder Römer oder ſelbſt Brite, der nur einen einzigen Gedanken hat. Und wahrhaftig, die ganze Nacht bleibt er in ſeiner unmöglichen Stellung und deutet nutzlos nieder. Mondſchein, Nacht, Morgengrauen, Sonnenaufgang, Tag. Immer noch deutet er eifrig herunter, und Niemand achtet ſeiner.

Aber kurz nach Tagesanbruch kommen Leute, um die Zimmer zu reinigen. Und entweder meint der Römer wirklich etwas Neues, was er vorher nicht geſagt hat, oder der erſte dieſer Leute wird verrückt; denn wie er hinaufblickt nach der ausgeſtreckten Hand und nachher nach Dem, was darunter iſt, ſchreit er auf und entflieht. Die Andern blicken hinein, wie der erſte hineinblickte; ſie ſchreien auch auf und entfliehen, und es entſteht Lärm auf der Straße.

Was hat es zu bedeuten? Man läßt kein Licht in das verfinſterte Zimmer, und Leute, die ſonſt nicht hinein kommen, treten hinein und gehen leiſe, aber ſchweren Tritts tragen ſie Etwas in das Schlafzimmer und legen es hin. Den ganzen Tag flüſtert man

[illegible]



Eine neue Bedeutung des Römers.

ſich verwundert zu, durchſucht aufs Strengſte jede Ecke, verfolgt aufmerkſam Fußſtapfen und betrachtet ſorgfältig die Stellung jedes Stücks Hausrath. Aller Augen blicken hinauf zu dem Römer und alle Stimmen murmeln: „Wenn Der nur erzählen könnte, was er geſehen hat!“

Er weiſt auf einen Tiſch mit einer Flaſche Wein (faſt noch voll) und einem Glas darauf und zwei Kerzen, die plötzlich kurz nach dem Anbrennen ausgeblaſen worden ſind. Er weiſt auf einen leeren Stuhl und auf einen Fleck auf dem Fußboden vor ihm, den man faſt mit einer Hand bedecken kann. Dieſe Gegenſtände liegen unmittelbar in ſeinem Bereiche. Eine aufgeregte Phantaſie könnte meinen, es wäre in ihnen etwas ſo Schreckliches, daß das ganze Deckengemälde — nicht nur die Amoretten mit den dicken Beinen — ſondern auch die Wolken, und Blumen und Pfeiler — kurz, Leib und Seele der Allegorie und ihr ganzes Gehirn verrückt werden müßten. Jeder, der in dieſes verdunkelte Zimmer tritt und ſich dieſe Sachen anſieht, blickt allerdings hinauf zu dem Römer, und er hat für Aller Augen etwas Geheimnißvolles und Schauerliches, als wäre er ein vom Schlag getroffener ſtummer Zeuge.

So werden auch gewiß noch viele kommende Jahre lang Schauergeſchichten von dem Fleck auf dem Fußboden erzählt werden, von dem Fleck, der ſo leicht zu bedecken und ſo ſchwer zu vertilgen iſt, und der Römer wird, ſo lange Staub und Feuchtigkeit und Spinnen ihn verſchonen, mit viel größerer Bedeutung als in Mr. Tulkinghorn's Zeit, und mit einer todverkündenden Bedeutung herunterweiſen.

Denn Mr. Tulkinghorn's Zeit iſt für immer vorüber; und der Römer deutet herunter auf die Mörderhand, die ſich gegen ſein Leben erhob, und deutete rathlos auf ihn, wie er von der Nacht an bis zum frühen Morgen mit dem Geſicht auf dem Fußboden lag, mitten durch das Herz geſchoſſen.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Pflicht und Freundſchaft.

Ein großer Jahrestag iſt in der Familie Mr. Joſeph Bagnet's, ſonſtgenannt Lignum Vitae, Exartilleriſten und gegenwärtigen Baßhornbläſers, erſchienen. Ein Tag der Feſtlichkeit und der Freude. Die Feier eines Geburtstags in der Familie.

Es iſt nicht Mr. Bagnet's Geburtstag. Mr. Bagnet zeichnet dieſen Zeitabſchnitt im muſikaliſchen Geſchäft nur dadurch aus, daß er den Kindern vor dem Frühſtück einen Extraſchmatz gibt, eine Pfeife mehr nach dem Mittageſſen raucht und ſich gegen Abend wundert, was wohl ſeine arme, alte Mutter davon denken möchte — ein Gegenſtand unendlichen Nachgrübelns, der dadurch nicht leichter wird, daß ſeine Mutter ſchon vor zwanzig Jahren geſtorben iſt. Manche Menſchen erinnern ſich ſelten an ihren Vater, ſondern ſcheinen in den Bankbüchern ihres Gedächtniſſes ihr ganzes Capital kindlicher Liebe auf den Namen ihrer Mutter überſchrieben zu haben. Mr. Bagnet iſt einer von dieſen Leuten. Vielleicht veranlaßt ihn der hohe Werth, den er auf die Verdienſte ſeiner Alten legt, das Subſtantivum Verdienſt auch in dieſem Sinne ſich ſtets als Femininum zu denken.

Es iſt nicht der Geburtstag eines der drei Kinder. Auch dieſe Tage erhalten ihre Auszeichnungen, aber ſie überſteigen ſelten die Grenzen freundlicher Glückwünſche und eines Puddings.

Allerdings bei Woolwich's letztem Geburtstage begann Mr. Bagnet, nachdem er ſich über ſein Wachsthum und ſeine Fortſchritte im Allgemeinen geäußert, in einem Augenblick tiefen Nachdenkens über die von der Zeit hervorgebrachten Veränderungen im Katechismus zu examiniren. Er wurde auch ſehr gut mit den Fragen Nr. 1 und 2 fertig, wie iſt Dein Name? und wer hat Dir dieſen Namen gegeben? Aber hier wurde ihm ſein Gedächtniß etwas untreu, und er erſetzte Nr. 3 mit der Frage: Und wie gefällt Dir dieſer Name? Die er mit einem an ſich ſo erbaulichen und wohlthuenden Gefühl ihrer Wichtigkeit vorlegte, daß ſie dadurch ein ordentlich orthodoxes Ausſehen erhielt. Das war jedoch eine Specialität an dieſem beſonderen Geburtstage und kein regelmäßig wiederkehrendes Ereigniß.

Es iſt ſeiner Alten Geburtstag, und das iſt der größte Feſttag und der am rotheſten angeſtrichene Tag in Mr. Bagnet's ganzem Kalender. Das glückliche Ereigniß wird ſtets nach gewiſſen Formen gefeiert, die Mr. Bagnet ſchon vor einigen Jahren feſtgeſtellt und vorgeſchrieben hat. Mr. Bagnet hegt die tiefe Ueberzeugung, daß ein Paar Hühner auf dem Mittagstiſch der höchſte Gipfelpunkt eines kaiſerlichen Luxus ſind, und geht daher regelmäßig ſehr frühzeitig am Morgen dieſes Tages ſelbſt aus, um ein Paar zu kaufen, und wird ebenſo regelmäßig von dem Geflügelhändler betrogen und in Beſitz der älteſten Bewohner ſämmtlicher Hühnerkörbe Europa's geſetzt. Er bindet dieſe Triumphe von Zähigkeit in ein reines blau und weißes baumwollenes Taſchentuch (ein weſentliches Requiſit der Feier) ein, kehrt nach Hauſe zurück und fordert Mrs. Bagnet beim Frühſtücke beiläufig auf, zu ſagen, was ſie am liebſten zu Mittag eſſen möchte. Durch ein merkwürdiges Zuſammentreffen, was noch niemals gefehlt hat, erwidert Mrs. Bagnet: ein Huhn; worauf Mr. Bagnet unter allgemeinem Staunen und Frohlocken das Bündel aus ſeinem Verſtecke hervorbringt. Er verlangt ferner, daß ſeine Alte den ganzen Tag lang nichts machen ſoll, als in ihrem beſten Kleide in Parade dazuſitzen und ſich von ihm und den Kindern bedienen zu laſſen. Da er wegen ſeiner Kochkunſt nicht berühmt iſt, ſo möchte man dies mehr für eine Sache der Ceremonie als des Genuſſes von Seiten der Alten halten; aber ſie behält durchaus die denkbarſte Heiterkeit.

An dieſem gegenwärtigen Geburtstage hat Mr. Bagnet die gewöhnlichen Präliminarien ſchon vollendet. Er hat zwei Hühner gekauft, die ganz gewiß ſchon, im figürlichen Sinne, trocken hinter den Ohren waren, als ſie für den Bratſpieß gefangen wurden; er hat durch ihre unerwartete Erſcheinung die Familie in Staunen und Freude verſetzt; er führt ſelbſt die Aufſicht über das Braten des Geflügels, und Mrs. Bagnet, deren geſunde braune Finger vor Verlangen jucken, einzugreifen, wo Etwas falſch gemacht wird, ſitzt in ihrem Staatskleid als geehrter Gaſt da.

Quebeck und Malta decken den Tiſch, während Woolwich, wie es ſich gebührt, unter ſeinem Vater dient und den Spieß mit den Hühnern im Gange erhält. Dieſen jugendlichen Küchengehülfen bedeutet Mrs. Bagnet gelegentlich mit einem Wink oder einem Kopfſchütteln, oder einem Verziehen des Geſichtes, wenn ſie Etwas falſch machen.

„Um halb zwei Uhr!“ ſagt Mr. Bagnet. „Auf die Minute. Sie werden fertig ſein.“

Angſtvoll ſieht Mrs. Bagnet eines der Hühner neben dem Feuer aufhören ſich zu drehen, und zu brennen anfangen.

„Du ſollſt Dein Eſſen haben, Alte,“ ſagt Mr. Bagnet. Wie eine Königin.“

Mrs. Bagnet zeigt heiter ihre weißen Zähne, aber ihr Sohn nimmt eine ſo große Unruhe bei ihr wahr, daß ihn die Vorſchriften kindlicher Liebe zwingen, ſie mit dem Auge zu fragen, was ihr fehlt? und er nun mit weit offenen Augen daſteht und der Hühner noch viel weniger achtet als früher, auch nicht die mindeſte Hoffnung gibt, wieder zum Bewußtſein zurückzukehren. Zum Glück bemerkt ſeine ältere Schweſter die Urſache der Aufregung in Mrs. Bagnet's Buſen, und erinnert ihn mit einem warnenden Rippenſtoß an ſeine Pflicht. Die Hühner fangen an, ſich wieder zu drehen, und Mrs. Bagnet ſchließt in der Wonne ihres erleichterten Herzens die Augen.

„George wird uns beſuchen,“ ſagt Mr. Bagnet. „Um halb fünf. Auf den Punct. Wie viele Jahre, Alte. Hat George uns ſo beſucht. Dieſen Nachmittag?“

„Ach Lignum, Lignum, ſo viele, als eine alte Frau aus einer jungen machen, fange ich an zu denken. So oft wird's geweſen ſein und nicht weniger," entgegnet Mrs. Bagnet lachend und ſchüttelt den Kopf.

„Alte," ſagt Mr. Bagnet. „Gräm' Dich nicht. Du wärſt ſo jung, wie von Anfang an. Wenn Du nicht jünger wärſt. Was Du nicht biſt. Wie Jedermann weiß."

Quebeck und Malta rufen hier mit Händeklatſchen, daß Bluffy der Mutter gewiß was mitbringen werde, und fangen an zu rathen, was es wohl ſein werde.

„Weißt Du, Lignum," ſagt Mrs. Bagnet, indem ſie einen Blick auf das Tiſchtuch wirft und mit ihrem rechten Auge Malta „Salz!" zuwinkt, während ſie von Quebeck den „Pfeffer" mit dem Kopfe wegſchüttelt, „es kommt mir vor, als ob George wieder einmal ſeine unruhige Laune hätte."

„George," entgegnet Mr. Bagnet, „wird nie deſertiren. Und ſeinen alten Kameraden. In der Klemme laſſen. Das befürchte nicht."

„Nein, Lignum, nein — das ſag' ich nicht, das wird er nicht thun. Aber wenn er dieſe Geldgeſchichte loswerden könnte, ſo glaube ich, würde er wieder fort machen."

Mr. Bagnet fragt, warum?

„Nun," entgegnet ſeine Frau nachdenklich, „George ſcheint mir nicht wenig ungeduldig und unruhig zu werden. Ich ſage nicht, daß er weniger frei und offen als gewöhnlich wäre, natürlich muß er ſo ſein, ſonſt wäre er nicht George; aber es drückt ihn Etwas und das macht ihn übler Laune."

„Er wird extra exercirt," ſagt Mr. Bagnet. „Von einem Advokaten. Der den Teufel übler Laune machen könnte."

„Daran iſt etwas Wahres," ſtimmt ſeine Frau bei, „aber es iſt ſo, Lignum."

Eine Fortſetzung dieſes Geſprächs wird vor der Hand durch den Umſtand verhindert, daß Mr. Bagnet ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſieht, die ganze Kraft ſeines Geiſtes auf das Mittagsmahl zu wenden, welches einigermaßen durch die trockene Laune der Hühner, die keine Brühe hergeben wollen, ſowie dadurch gefährdet wird, daß die Sauce keinen Geſchmack bekommt und eine flachsgelbe Farbe hat. Von ähnlicher Verkehrtheit erfüllt, fallen die Kartoffeln während des Schälens in Stücken von den Gabeln und platzen, als bewegte ſie von innen heraus ein Erdbeben, nach allen Richtungen auseinander. Auch die Beine der Hühner ſind länger, als eigentlich zu wünſchen wäre und haben große Schuppen. Mr. Bagnet überwindet dieſe Schwierigkeiten nach beſter Fähigkeit, trägt endlich das Mahl auf und ſie ſetzen ſich an den Tiſch, wobei Mrs. Bagnet den für Gäſte beſtimmten Platz an ſeiner rechten Seite einnimmt.

Es iſt gut für die Alte, daß ſie blos einen Geburtstag im Jahre hat, denn zwei derartige Schwelgereien in Geflügel könnten nachtheilig werden. Jede feinere Sehne und Flechſe, deren Beſitz das Geflügel auszeichnet, hat ſich in dieſen beiden Hühnern in der eigenthümlichen Form von Guitarreſaiten entwickelt.

Ihre Flügel und Keulen ſcheinen in der Bruſt und im Rumpfe Wurzel geſchlagen zu haben, wie alte Bäume Wurzel in die Erde ſchlagen. Ihre Keulen ſind ſo hart, daß man auf den Gedanken kommen möchte, ſie hätten den größten Theil ihres langen und mühſeligen Lebens mit angeſtrengten Märſchen oder Wettlaufen zugebracht. Aber für den von dieſen kleinen Mängeln nichts ahnenden Mr. Bagnet iſt es eine Herzensſache, daß Mrs. Bagnet eine ſehr bedeutende Quantität von den ihr vorgeſetzten Leckerbiſſen ißt; und da die gute Alte ihm um keinen Preis an irgend einem Tage und am allerwenigſten an einem ſolchen Tage den geringſten Verdruß bereiten möchte, ſo ſetzt ſie ihre Verdauung den größten Gefahren aus. Wie der junge Woolwich, ohne von Straußen entſtammt zu ſein, die Trommelſtöcke hinunterbringt, iſt ſeine beſorgte Mutter außer Stande herauszufinden.

Die Alte hat nach der Beendigung des Mahles noch eine Prüfung zu beſtehen, denn ſie muß in Parade ſitzen bleiben, während das Zimmer rein gemacht, der Herd gekehrt und das Tiſchgeſchirr im Hofe gewaſchen und polirt wird. Die große Freude und Energie, mit welcher die beiden jungen Damen dieſe Pflichten verrichten und dabei nach dem Beiſpiel der Mutter das Kleid aufſchürzen und auf kleinen Gerüſten von Kothſchuhen herein und hinaus Schlittſchuh fahren, erregen die höchſten Hoffnungen für die Zukunft, aber einige Bangigkeit für die Gegenwart. Dieſelben Urſachen führen zu einer Verwirrung der Zungen, einem Geklapper von irdenem Geſchirr, einem Raſſeln von zinnernen Krügen, einem Schwingen von Beſen und einer Verſchwendung von Waſſer, alles im größten Uebermaße, während der durchnäßte Zuſtand der jungen Damen ſelbſt ein ſo rührendes Schauſpiel iſt, daß es Mrs. Bagnet kaum mit der ihrer Stellung angemeſſenen Ruhe anſehen kann. Endlich ſind die verſchiedenen Reinigungsprozeſſe ſiegreich vollendet; Quebeck und Malta erſcheinen lächelnd und trocken in friſchen Kleidern; Pfeifen, Tabak und etwas zu Trinken kommen auf den Tiſch, und die Alte erfreut ſich der erſten Gemüthsruhe, welche ſie überhaupt an dem Tage dieſes genußreichen Feſtes kennen lernt.

Als Mr. Bagnet ſeinen gewöhnlichen Platz wieder einnimmt, ſind die Zeiger der Uhr ſehr nahe auf halb fünf; wie ſie genau darauf ſind, ruft Mr. Bagnet:

„George! Soldatiſche Pünktlichkeit.“

Es iſt George; und er kommt mit herzlichen Glückwünſchen für die Alte (die er bei dieſer feierlichen Gelegenheit küßt) und für die Kinder und für Mr. Bagnet. „Allen wünſche ich eine vielmalige Wiederkehr dieſes Tages!“ ſagt Mr. George.

„Aber George, Alter!“ ruft Mrs. Bagnet und ſieht ihn neugierig an. „Was fehlt Euch?“

„Was mir fehlt?“

„Ach! Ihr ſeid ſo blaß, George — für Euch — und ſeht ſo angegriffen aus. Nicht wahr, Lignum?“

„George,“ ſagt Mr. Bagnet, „ſag's der Alten. Was fehlt Euch?“

„Ich wußte nicht, daß ich ſo blaß bin,“ ſagte der Cavaleriſt und fuhr mit der Hand über die Stirn, „und ich wußte nicht, daß ich angegriffen ausſehe, und es thut mir leid, daß es der Fall iſt. Aber die Sache iſt die, daß der Knabe, den ich zu mir in die Wohnung nahm, geſtern Nachmittag geſtorben iſt, und das iſt mir nahe gegangen."

„Das arme Kind!" ſagt Mrs. Bagnet mit mütterlichem Mitleid. „Iſt es todt? Das arme Kind!"

„Ich wollte gar Nichts davon erwähnen, denn es iſt keine Unterhaltung für einen Geburtstag, aber Ihr habt es aus mir herausgekriegt, ſeht Ihr, ehe ich mich hinſetze."

„Ich wäre in einem Augenblicke munter geworden," ſagt der Cavaleriſt und bemüht ſich, heiterer zu ſprechen, „aber Ihr habt ein ſo ſcharfes Auge, Mrs. Bagnet."

„Ihr habt Recht! Die Alte," ſagt Mr. Bagnet, „iſt ſo ſcharf. Wie ein Bohrer."

„Und was noch mehr iſt, heute iſt ihr Tag, und wir wollen ihn feiern," ruft Mr. George. „Seht, ich habe eine kleine Broche mitgebracht. S'iſt nicht viel dazu, aber s'iſt ein Andenken. Das iſt das einzige Gute daran, Mrs. Bagnet."

Mr. George holt ſein Geſchenk aus der Taſche, welches mit bewundernden Sprüngen und Händeklatſchen von der jungen Familie und mit einer Art ehrfürchtiger Bewunderung von Mr. Bagnet begrüßt wird. „Alte," ſagt Mr. Bagnet, „ſage ihm meine Meinung darüber."

„Ach, es iſt wunderſchön, George!" ruft Mrs. Bagnet aus. „Es iſt das Allerſchönſte, was ich jemals geſehen habe!"

„Gut!“ ſagt Mr. Bagnet. „Meine Meinung.“

„Es iſt ſo ſchön, George,“ ruft Mrs. Bagnet, die es nach allen Seiten wendet und es auf Armlänge vor ſich hinhält, „daß es faſt zu gut für mich ausſieht.“

„Schlecht!“ ſagt Mr. Bagnet. „Nicht meine Meinung.“

„Aber, wie dem auch immerhin ſei; hunderttauſendmal Dank, Alter,“ ſagt Mrs. Bagnet mit freudefunkelnden Augen und reicht ihm die Hand, „und obgleich ich manchmal eine mürriſche Soldatenfrau gegen Euch geweſen bin, George, ſo ſind wir doch gewiß ſo gute Freunde mit einander, als nur möglich iſt. Nun ſollt Ihr ſie zur guten Vorbedeutung ſelbſt feſtmachen, wenn Ihr ſo gut ſein wollt, George.“

Die Kinder drängen ſich heran, um zuzuſehen, und Mr. Bagnet ſieht über des jungen Woolwich's Kopf ebenfalls zu, mit einem ſo gereiſt hölzernen und doch ſo angenehm kindiſchen Intereſſe, daß Mrs. Bagnet nicht umhin kann, in ihrer freundlichen Weiſe zu lachen und zu ſagen: „Ach Lignum, Lignum, was Du für ein koſtbarer alter Kerl biſt!“ Aber es gelingt dem Cavaleriſten nicht, die Broſche feſt zu machen. Seine Hand zittert, ſeine Nerven ſind angegriffen, und ſie fällt zu Boden. „Würde das Jemand glauben?“ ſagt er, indem er ſie auffängt und ſich umſieht. „Ich bin ſo außer Faſſung, daß mir nicht einmal ſo etwas Leichtes gelingt.“

Mrs. Bagnet iſt der Meinung, daß es für einen ſolchen Fall kein anderes Mittel gibt, als eine Pfeife, und läßt, nachdem ſie die Broſche in einem Nu feſtgemacht, den Cavaleriſten in ſeinem gewöhnlichen gemüthlichen Platz niederſitzen, und holt die Pfeifen herbei. „Wenn Euch das nicht wieder in Stimmung bringt, George,“ ſagt ſie, „ſo braucht Ihr nur manchmal einen Blick auf Euer Geſchenk hier zu werfen, und die Beiden müſſen es thun.“

„Ihr ſolltet es ſelbſt ſchon thun,“ gibt George zur Antwort, „das weiß ich recht wohl, Mrs. Bagnet. Ich will Euch ſagen, wie mir die Sache doch zuletzt zu arg geworden iſt. Da war erſtlich dieſer arme Burſche. Es war traurig, ihn ſo ſterben zu ſehen, und nicht im Stande zu ſein, ihm zu helfen.“

„Was meint Ihr, George? Ihr habt ihm geholfen. Ihr habt ihn bei Euch aufgenommen.“

„Ich habe ihm ſoweit geholfen, aber das will wenig ſagen. Ich meine, Mrs. Bagnet, ich ſah ihn ſterben, ohne daß man ihm jemals viel mehr gelehrt hatte, als ſeine rechte Hand von ſeiner linken zu unterſcheiden. Und es ſtand ſchon zu ſchlimm mit ihm, um noch nachbeſſern zu können.“

„Ach das arme Wurm!“ ſagt Mrs. Bagnet.

„Dann,“ ſagt der Cavaleriſt, der ſeine Pfeife noch nicht anbrennt, ſondern mit der ſchweren Hand ſich die Stirn hinaufſtreicht, „mußte man dabei an Gridley denken. Sein's war auch ein ſchlimmer Fall in einer andern Art. Dann vermengten ſich die Beiden in den Gedanken mit einem harten alten Schuft, der mit Beiden zu thun hatte. Und an dieſen verroſteten Karabiner zu denken, wie er in ſeiner Ecke ſteht, hart, theilnahmlos und Alles ſo gleichgültig hinnehmend — da jucken einem die Finger, ſag' ich Euch."

„Mein Rath wäre," entgegnet Mrs. Bagnet, „Eure Pfeife anzubrennen und es Euch da jucken zu laſſen. Es iſt hübſcher und angenehmer, und auch viel beſſer für die Geſundheit."

„Ihr habt Recht," ſagt der Cavaleriſt, „und ich werde es thun."

So thut er es, aber immer noch mit einem entrüſteten Ernſt, der auf die jungen Bagnets großen Eindruck macht, und ſogar Mr. Bagnet veranlaßt, die Feierlichkeit, Mrs. Bagnet's Geſundheit zu trinken, zu verſchieben; er bringt ſie bei dieſen Gelegenheiten ſtets ſelbſt in einer Rede von muſterhafter Gedrungenheit aus. Aber nachdem die jungen Damen das, was Mr. Bagnet gewöhnlich „die Miſchung" nennt, bereitet haben, und George's Pfeife nun in heller Gluth brennt, erachtet es Mr. Bagnet für ſeine Pflicht, den Toaſt des Abends auszubringen. Er richtet an die verſammelte Geſellſchaft folgende Worte:

„George. Woolwich. Quebeck. Malta. Das iſt ihr Geburtstag. Marſchirt einen ganzen Tag. Und Ihr findet keine ſolche weiter. Auf ihre Geſundheit!"

Nachdem dieſer Toaſt mit Begeiſterung getrunken worden, dankt Mrs. Bagnet mit einer hübſchen Rede von entſprechender Kürze. Dieſe Muſterſtylübung beſchränkt ſich auf die Paar

Worte: „Eure Geſundheit!“, welche die Alte mit einem Nicken für Jeden nach der Reihe und einem gut gemeſſenen Schluck des Gemiſches begleitet. Darauf läßt ſie bei der gegenwärtigen Gelegenheit den ganz unerwarteten Ausruf folgen: „Da iſt ein Mann!“

Wirklich ſieht, ſehr zu dem Erſtaunen der kleinen Geſellſchaft, ein Mann zur Stubenthür herein. Er iſt ein Mann mit ſcharfem Blick — ein lebhafter, gewandter Mann, und er zieht Jedermanns Blick auf ſich, auf einmal einzeln und insgeſammt auf eine Weiſe, die ihn zu einem merkwürdigen Manne ſtempelt. „George,“ ſagt der Mann und nickt, „was macht Ihr?“

„Ah, Bucket!“ ruft Mr. George.

„Ja,“ ſagt der Andere, der nun herein kommt und die Thür zumacht. „Ich ging hier durch die Straße, als ich zufällig ſtehen blieb und mir die muſikaliſchen Inſtrumente im Ladenfenſter anſah — ein Freund von mir möchte ein gebrauchtes Violoncello von gutem Tone kaufen und ich ſah eine Geſellſchaft, die ſich amüſirte, und glaubte Euch in der Ecke zu erkennen; ich glaubte nicht, daß ich mich irren könnte. Wie geht es Euch, George, jetzt? Ziemlich gut, und Ihnen Madame und Ihnen, Papa? O Gott!“ ſagt Mr. Bucket, und breitet die Arme aus, „da ſind Kinder! Ihr könnt Alles mit mir anfangen, wenn Ihr mir nur Kinder zeigt. Gebt uns einen Kuß, Ihr Schätzchen. Keine Veranlaſſung zu fragen, wer Euer Vater und Eure

Mutter iſt. Hab' ſo eine Aehnlichkeit in meinem Leben nicht geſehen!"

Nicht unwillkommen geheißen, hat ſich Mr. Bucket neben Mr. George geſetzt und Quebeck und Malta auf ſeine Kniee genommen. „Ihr hübſchen Kinder," ſagt Mr. Bucket, „gebt uns noch einen Kuß; s'iſt das Einzige, worin ich nicht ſatt werden kann. Gott ſegne Euch, wie geſund Ihr ausſeht! Und wie alt mögen die Kinder wohl ſein, Ma'am? Ich würde ſie zu etwa acht und zehn Jahren anſetzen."

„Sie ſind ſehr nahe daran, Sir," ſagt Mrs. Bagnet.

„Ich bin immer nahe daran," entgegnet Mr. Bucket, „denn ich habe Kinder gern. Ein Freund von mir hat neunzehn, Ma'am, alle von einer Mutter, und ſie ſieht noch ſo friſch und roſig, wie der Morgen. Nicht ſo wie Sie, aber bei meiner Seele, ſie kommt Ihnen nahe! Und was iſt das da? mein Schätzchen," fährt Mr. Bucket fort und kneift Malta in die Wange. „Das ſind ja wahre Pfirſichen. Meiner Seelen! Und was meinſt Du zu Papa? Meinſt Du wohl, daß Papa ein gebrauchtes Violoncello von gutem Tone für Mr. Bucket's Freund empfehlen könnte, liebes Kind? Ich heiße Bucket, iſt das nicht ein drolliger Name?

Dieſe Schmeicheleien haben die Herzen der Familie ganz und gar gewonnen. Mrs. Bagnet vergißt den Tag ſoweit, daß ſie Mr. Bucket eine Pfeife ſtopft, und ein Glas einſchenkt, und ihn gaſtfreundlich bedient. Sie würde unter allen Umſtänden einen ſo angenehmen Mann freundlich begrüßen, aber ſie ſagt ihm, daß ſie ihn als Freund von George an dieſem Abend beſonders gern ſieht, denn George ſei nicht bei ſeiner gewöhnlichen Laune heute.

„Nicht bei ſeiner gewöhnlichen Laune?“ ruft Mr. Bucket aus. „Was? So etwas habe ich doch noch nie gehört! Was iſt das, George! Ihr wollt mir doch nicht ſagen, Ihr wäret nicht bei Laune? Was ſollte Euch in üble Laune verſetzen? Ihr habt doch Nichts auf der Seele.“

„Nichts Beſonderes,“ entgegnet der Cavaleriſt.

„Das ſollte ich meinen,“ gibt Mr. Bucket zurück. „Was könntet Ihr auf der Seele haben, möchte ich wiſſen! Und haben dieſe kleinen Schätzchen da was auf ihrer Seele, na? Gewiß nicht. Aber mancher junge Kerl wird ſie mit der Zeit auf der Seele haben, und wird ſchrecklich traurig davon werden. Ich verſtehe mich nicht auf's Wahrſagen, aber ſo viel kann ich Ihnen ſagen, Ma'am.“

Mrs. Bagnet, ganz entzückt, hofft, daß Mr. Bucket auch Familie hat.

„Das iſt's eben, Ma'am!“ ſagt Mr. Bucket. „Würden Sie's glauben? Nein, ich habe keine Familie. Meine Frau und ein Miethsmann ſind meine ganze Familie. Mrs. Bucket hat Kinder ſo lieb, wie ich ſelber, und wünſcht ebenſo ſehr, welche zu haben, aber nein. So geht es. Irdiſche Güter ſind ungleich vertheilt, und der Menſch ſoll nicht murren. Was für einen hübſchen Hof Sie haben, Ma'am. Hat er einen Ausgang?"

Der Hof hat keinen Ausgang.

„Wirklich nicht," ſagt Mr. Bucket, „ich hätte meinen ſollen, er müßte einen Ausgang haben. Wahrhaftig, ich wüßte nicht, daß ich jemals einen Hof geſehen, der mir beſſer gefallen hätte. Sie erlauben wohl, mir ihn näher anzuſehen? Danke Ihnen. Nein, er hat keinen Ausgang, ſeh ich. Aber was für hübſche Verhältniſſe der Hof hat."

Nachdem Mr. Bucket mit ſeinem ſcharfen Blick ſich draußen überall umgeſehen hat, kehrt er auf ſeinen Stuhl neben ſeinen Freund Mr. George zurück und klopft Mr. George freundſchaftlich auf die Achſel.

„Wie ſeid Ihr jetzt geſtimmt, George?"

„Alles in Ordnung," entgegnet der Cavaleriſt.

„Das laß ich mir gefallen!" ſagt Mr. Bucket. „Warum ſolltet Ihr jemals anders ſein? Ein Mann von Eurer Geſtalt und Conſtitution hat kein Recht übler Stimmung zu ſein. Nicht wahr, Ma'am? Und Ihr habt ja Nichts auf der Seele, George; was könntet Ihr auf der Seele haben?"

Mr. Bucket verweilt ungewöhnlich lange bei dieſer Aeußerung, wenn man die Ausdehnung und Verſchiedenartigkeit ſeines Unterhaltungstalents in Betracht zieht, und wiederholt ſie zwei oder dreimal gegen die Pfeife, die er anzündet, und mit einem aufhorchenden Geſicht, das ihm eigenthümlich iſt. Aber die

Sonne ſeiner Gemüthlichkeit erholt ſich bald von dieſer kurzen Verfinſterung und ſcheint wieder.

„Und das iſt das Brüderchen, nicht wahr, Kinder?“ ſagt Mr. Bucket, indem er ſich an Quebeck und Malta wendet, um nähere Nachricht über den jungen Woolwich einzuziehen. „Und er iſt ein hübſcher Bruder — Stiefbruder, wollt' ich ſagen, denn er iſt zu alt, um von Ihnen zu ſein, Ma'am.“

„Ich kann jedenfalls beſcheinigen, daß er keine andere Mutter hat,“ entgegnete Mrs. Bagnet lachend.

„Was? Sie ſetzen mich in Erſtaunen! Aber er iſt Ihnen ähnlich! Aber um die Stirn herum, wiſſen Sie, da erkennt man den Vater.“ Mr. Bucket vergleicht die Geſichter miteinander, wobei er das eine Auge ſchließt, während Mr. Bagnet mit ruhiger Befriedigung ſeine Pfeife raucht.

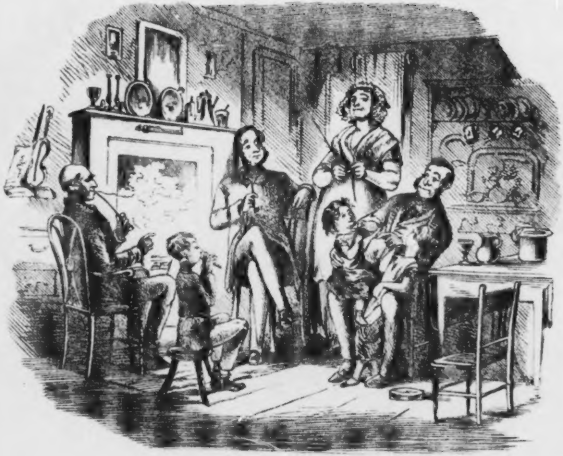
Das gibt Mrs. Bagnet Gelegenheit, ihn zu benachrichtigen, daß der Knabe George's Pathenkind iſt.

„George's Pathenkind, ſo?“ entgegnet Mr. Bucket mit ausnehmender Herzlichkeit. „Ich muß George's Pathenkind noch einmal die Hand ſchütteln. Pathe und Pathenkind machen einander Ehre. Und was denken Sie wohl ihn werden zu laſſen, Ma'am? Zeigt er Luſt zu einem muſikaliſchen Inſtrumente?

Mr. Bagnet miſcht ſich hier plötzlich in's Geſpräch. „Spielt die Querpfeife. Ausgezeichnet.“

„Würden Sie's wohl glauben, Papa,“ ſagt Mr. Bucket, über das Zuſammentreffen verwundert, „daß ich als Knabe ſelber die Querpfeife ſpielte? Nicht wiſſenſchaftlich, wie Der da, gewiß, ſondern nach dem Gehör. Bei meiner Seele! „Englands Grenadiere“ — das iſt eine Melodie, bei der einem Engländer das Herz warm werden kann! Könnteſt Du uns „Englands Grenadiere“ vorſpielen, mein braver Burſche?“

Nichts konnte der kleinen Geſellſchaft annehmbarer ſein, als dieſe Aufforderung, und der junge Woolwich holt ſofort ſeine Querpfeife und ſpielt die begeiſternde Melodie, während welcher Kunſtaufführung Mr. Bucket mit großer Lebhaftigkeit Tact ſchlägt und niemals verſäumt in den Refrain einzuſtimmen „Englands Grenadiere.“ Kurz, er zeigt ſo viel muſikaliſchen Geſchmack, daß Mr. Bagnet wirklich die Pfeife aus dem Munde nimmt, um ihm ſeine Ueberzeugung zu erkennen zu geben, daß er ein Sänger ſein müſſe. Mr. Bucket nimmt dieſe Bemerkung ſo beſcheiden auf, — er bekennt, daß er einmal ein Wenig geſungen hat, aber nur um die Empfindungen ſeines Buſens auszuſprechen, nicht mit dem anſpruchsvollen Gedanken, ſeine Freunde zu unterhalten — daß man ihn auffordert, zu ſingen. Um die Gemüthlichkeit des Abends, ſoweit es an ihm iſt, zu fördern, gibt er nach und ſingt ihnen: „Glaubt mir, wenn all dieſe zauberiſchen Reize.“ Dieſe Ballade, gibt er Mrs. Bagnet zu erkennen, betrachtet er als einen der mächtigſten Hebel, mit dem er Mrs. Bucket's jungfräuliches Herz bewegt und ſie vermocht hat, vor den Altar zu treten — oder, wie ſich Mr. Bucket ausdrückt, endlich mal dran zu glauben.



Mr. Bucket's freundliches Weſen.

[illegible]

Der lebhafte Gaſt iſt eine ſo neue und ſchätzbare Zugabe zu dem Abend, daß Mr. George, der Anfangs keine ſehr große Freude bei ſeinem Eintritt an den Tag gelegt hat, wider ſeinen Willen anfängt, eher ſtolz auf ihn zu werden. Er iſt ein Mann von ſo vielen Hülfsquellen und ſo umgänglich, daß es Etwas werth iſt, ihn hier eingeführt zu haben. Mr. Bagnet fühlt nach einer zweiten Pfeife den Werth ſeiner Bekanntſchaft ſo ſehr, daß er ihn um die Ehre ſeines Beſuchs am nächſten Geburtstag der Alten bittet. Wenn Etwas die Achtung, mit welcher Mr. Bucket die Familie zu betrachten gelernt hat, noch mehr befeſtigen kann, ſo iſt es die Entdeckung der Veranlaſſung der heutigen Feſtlichkeit. Er trinkt Mrs. Bagnet mit einer der Begeiſterung nahen Wärme zu, verpflichtet ſich mehr als dankbar, dieſen Tag über's Jahr zu erſcheinen, merkt ſich den Tag in einer großen ſchwarzen Brieftaſche, die mit einem Bande zugebunden iſt, an und ſpricht die Hoffnung aus, daß Mrs. Bucket und Mrs. Bagnet vor dieſer Zeit gewiſſermaßen Schweſtern geworden ſein möchten. Wie er ſelbſt ſagt, was iſt öffentliches Leben ohne Familienbande; er iſt in ſeiner beſcheidenen Weiſe ein öffentlicher Charakter, aber er findet ſein Glück nicht in dieſer Sphäre. Nein, es iſt nur in der engen Häuslichkeit zu finden.

Es iſt unter dieſen Umſtänden natürlich, daß er nun auch des Freundes gedenkt, dem er eine ſo viel verſprechende Bekanntſchaft verdankt. Und er thut es. Er ſchließt ſich ſehr an ihn an. Was immer der Gegenſtand der Unterhaltung ſein mag, er behält ihn immer im Auge. Er wartet, um mit ihm nach Hauſe zu gehen. Sogar ſeine Stiefeln intereſſiren ihn, und er betrachtet ſie aufmerkſam, während Mr. George mit übereinandergeſchlagenen Beinen in der Kaminecke ſitzt und raucht. Endlich ſteht Mr. George auf um zu gehen. In demſelben Augenblicke erhebt ſich Mr. Bucket mit der geheimen Sympathie der Freundſchaft ebenfalls. Er kann ſich von den Kindern gar nicht trennen und erinnert ſich an den Auftrag, den er für einen abweſenden Freund übernommen hat.

„Was das gebrauchte Violoncello betrifft, Papa — können Sie mir etwas Derartiges empfehlen?“

„Dutzende,“ ſagt Mr. Bagnet.

„Ich bin Ihnen ſehr verbunden,“ entgegnet Mr. Bucket und drückt ihm die Hand. „Sie ſind ein Freund in der Noth. Von gutem Tone, vergeſſen Sie nicht! Mein Freund iſt kein Stümper. Wahrhaftig, er geigt ſeinen Mozart und ſeinen Händel und die andern Hauptkerle wie ein wahrer Meiſter. Und,“ ſagt Mr. Bucket rückſichtsvoll und vertraulich, „und Sie brauchen nicht etwa einen zu billigen Preis anzuſetzen, Papa. Ich will nicht etwa zu viel für meinen Freund bezahlen; aber ich will, daß Sie Ihre gehörigen Procente haben und für Ihren Zeitverluſt entſchädigt werden. Das iſt blos billig. Jeder Menſch muß leben und verdienen.“

Mr. Bagnet bemerkt der Alten mit einem Kopfſchütteln, daß ſie in dem Mann einen koſtbaren Juwel gefunden haben.

„Wenn ich nun etwa, wir wollen ſagen, halb elf Uhr morgen Vormittag wieder hier anfragte? Vielleicht könnten Sie mir den Preis von ein Paar Violoncello's von gutem Tone ſagen?“ ſagt Mr. Bucket.

Nichts leichter. Mr. und Mrs. Bagnet verpflichten ſich Beide, die erforderliche Auskunft bereit zu halten, und geben ſich ſogar einen Wink, ob es nicht möglich ſei, einen kleinen Vorrath zur Beſichtigung herbeizuſchaffen.

„Dank Ihnen,“ ſagt Mr. Bucket, „Dank Ihnen. Gute Nacht, Madame; gute Nacht, Papa. Gute Nacht, meine Schätzchen. Ich bin Ihnen ſehr dankbar für einen der angenehmſten Abende, die ich in meinem Leben gehabt habe.“

Sie dagegen ſind ihm ſehr verpflichtet durch das Vergnügen, das ihnen ſeine Geſellſchaft verurſacht hat, und ſo ſcheiden ſie mit vielen Ausdrücken der Zufriedenheit von einander. „Nun George, alter Junge,“ ſagt Mr. Bucket, und nimmt an der Ladenthür ſeinen Arm, „nun kommt!“ Wie ſie die kleine Straße hinabgehen und die Bagnets einen Augenblick ſtehen bleiben, um ihnen nachzuſehen, bemerkt Mrs. Bagnet gegen den würdigen Lignum, „daß Mr. Bucket ordentlich an George zu hängen und ihn wirklich gern zu haben ſcheint.“

Da die benachbarten Straßen enge und ſchlecht gepflaſtert ſind, ſo iſt es ein wenig unbequem für ein Paar, nebeneinander Arm in Arm zu gehn. Daher ſchlägt Mr. George vor, lieber einzeln zu gehen. Aber Mr. Bucket, der ſich nicht entſchließen kann, den Freund loszulaſſen, erwidert, „nur noch eine Minute, George, ich möchte erſt mit Euch ſprechen.“ Gleich darauf ſchiebt er ihn in ein Wirthshaus hinein und in ein Stübchen, wo er ſich ihm gegenüber ſtellt und ſich mit dem Rücken gegen die Thür lehnt.

„So, George,“ ſagt Mr. Bucket; „Pflicht iſt Pflicht und Freundſchaft iſt Freundſchaft. Ich will nie, daß die beiden einander in die Haare gerathen, wenn ich's verhindern kann. Ich habe mich bemüht, die Sache heut Abend angenehm zu machen, und ich frage Euch, ob ich's gethan habe, oder nicht. Ihr müßt Euch als verhaftet betrachten, George.“

„Verhaftet? Weshalb?“ entgegnete der Cavaleriſt wie vom Donner getroffen.

„George,“ ſagt Mr. Bucket, indem er ihm mit ſeinem dicken Zeigefinger eine verſtändige Anſicht von der Sache einprägt; „Pflicht, wie Ihr recht gut wißt, iſt Eins und Unterhaltung iſt etwas Anderes. Es iſt meine Pflicht, Euch zu ſagen, daß jede Eurer Aeußerungen gegen Euch gebraucht werden kann. Deshalb, George, nehmt Euch in Acht, was Ihr ſagt. Ihr habt nicht zufällig von einer Mordthat gehört?“

„Einer Mordthat?“

„George,“ ſagt Mr. Bucket, und macht mit ſeinem Zeigefinger eine eindrucksvolle Bewegung, „vergeßt nicht, was ich

Euch geſagt habe. Ich frage Euch nach nichts. Ihr ſeid dieſen Nachmittag in aufgeregter Stimmung geweſen. Ich ſage, Ihr habt zufällig Nichts von einem Morde gehört?"

„Nein. Wer iſt ermordet worden?"

„George," ſagt Mr. Bucket, „compromittirt Euch nicht. Ich will Euch ſagen, weshalb ich Euch verhafte. Es iſt Jemand in Lincolnsinnfields ermordet worden — ein Herr, Namens Tulkinghorn. Er iſt geſtern Abend erſchoſſen worden. Deshalb verhafte ich Euch."

Der Cavaleriſt ſinkt auf eine hinter ihm ſtehende Bank zurück, während große Schweißtropfen auf ſeiner Stirn herausbrechen und eine Todtenbläſſe ſein Geſicht überzieht.

„Bucket! Es iſt nicht möglich, daß Mr. Tulkinghorn ermordet worden iſt, und daß Ihr mich im Verdacht habt?"

„George," entgegnete Mr. Bucket, der immer noch ſeinen Zeigefinger bewegt, „es iſt allerdings möglich, weil es der Fall iſt. Dieſe That geſchah geſtern Abend um zehn Uhr. Nun wißt Ihr jedenfalls, wo Ihr geſtern Abend um zehn Uhr waret, und könnt es befriedigend nachweiſen?"

„Geſtern Abend? Geſtern Abend?" wiederholt der Cavaleriſt gedankenvoll. Dann geht ihm plötzlich ein Licht auf. „Mein gütiger Himmel, ich war geſtern Abend dort!"

„Das hörte ich, George," entgegnete Mr. Bucket mit großer Ueberlegung. „Das hörte ich. Und Ihr ſeid ſehr oft dort geweſen. Man hat Euch oft an dem Orte geſehen, und hat mehr als einmal gehört, daß Ihr Euch gezankt habt, und es iſt möglich — ich ſage nicht, daß es gewiß iſt, merkt Ihr wohl, aber es iſt möglich — daß man ihn Euch einen drohenden, mordluſtigen, gefährlichen Kerl hat nennen hören."

Der Cavaleriſt ſchnappt nach Luft, als wollte er Alles zugeben, wenn er nur ſprechen könnte.

„Seht, George," fährt Mr. Bucket fort und legt ſeinen Hut mit einer Geſchäftsmiene auf den Tiſch, als ob er eher ein Tapezirer als etwas Anderes wäre, „mein Wunſch iſt, die Sache glatt und angenehm zu machen, wie ſie den ganzen Abend geweſen iſt. Ich ſage Euch offen, daß Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, eine Belohnung von hundert Guineen ausgeſetzt hat. Wir Beide ſind immer gute Freunde geweſen; aber ich habe eine Pflicht zu erfüllen, und wenn dieſe hundert Guineen verdient werden ſollen, ſo kann ich ſie ſo gut verdienen, wie jeder Andere. Aus Allen dieſen Gründen wird es Euch hoffentlich klar ſein, daß ich Euch haben muß, und daß ich verdammt bin, wenn ich Euch nicht habe. Soll ich Beiſtand herbeirufen, oder iſt die Sache abgemacht?"

Mr. George hat ſich erholt und richtet ſich auf, wie ein Soldat. „Kommt," ſagt er, „ich bin bereit."

„George," fährt Mr. Bucket fort, „wartet einen Augenblick!" Mit ſeiner Tapezirermiene, als wäre der Cavaleriſt ein herzurichtendes Möbel, holt er ein Paar Handſchellen aus der Taſche. „Das iſt eine ſchwere Anklage, George, und meine Pflicht ſchreibt mir's vor."

Die Röthe des Zornes tritt auf das Antlitz des Cavaleriſten und er zögert einen Augenblick; aber dann hält er ſeine beiden Hände zuſammengelegt hin und ſagt: „Da, legt ſie an."

Mr. Bucket hat ſie in einem Augenblick befeſtigt. „Wie paſſen ſie Euch? Sind ſie bequem? Wenn nicht, ſo ſagt's, denn ich wünſche Alles ſo angenehm abzumachen, als es ſich mit meiner Pflicht verträgt, und habe noch ein Paar in der Taſche." Dieſe Bemerkung macht er, wie ein höchſt achtbarer Gewerbsmann, dem die genaueſte und ganz zufriedenſtellende Ausführung eines Auftrages am Herzen liegt. „Sie paſſen, wie ſie ſind? Sehr gut? Nun, ſeht Ihr, George," er nimmt einen Mantel aus einer Ecke und hängt ihn dem Cavaleriſten um, „ich war auf Eure Gefühle bedacht und habe den Mantel vorſätzlich mitgebracht. So! Wer ſieht nun etwas?"

„Blos ich," entgegnet der Cavaleriſt, „aber da ich es weiß, ſo thut mir noch einen guten Gefallen, und zieht mir den Hut über die Augen."

„Wirklich! Iſt es Euer Ernſt? Iſt es nicht Schade? Es ſieht ſchlecht aus."

„Ich kann Niemandem mit dieſen Dingern an den Händen in's Geſicht ſehen," gibt Mr. George haſtig zur Antwort. „Um Gotteswillen zieht mir den Hut in's Geſicht."

So nachdrücklich gebeten, gibt Mr. Bucket nach, ſetzt ſelbſt ſeinen Hut auf und führt ſeine Beute auf die Straße hinaus. Der Cavaleriſt geht ſo feſt einher, wie gewöhnlich, obgleich er den Kopf weniger aufrecht trägt und Mr. Bucket ſteuert ihn mit dem Ellbogen über die Straßenübergänge und um die Ecken.

Funfzigſtes Kapitel.

Esther's Erzählung.

Als ich von Deal nach Hauſe kam, fand ich ein Briefchen von Caddy Jellyby (wie wir immer noch fortfuhren, ſie zu nennen) mit der Nachricht, daß ſich ihr Geſundheitszuſtand, der ſeit einiger Zeit nicht der beſte geweſen, verſchlimmere, und daß es ſie, mehr als ſie ſagen könne, freuen würde, wenn ich ſie beſuchte. Es war ein Briefchen von wenigen Zeilen, geſchrieben von dem Bett aus, in welchem ſie lag, und in einen anderen von ihrem Gatten eingeſchloſſen, in welchem er ihre Bitte ſehr angelegentlich unterſtützte. Caddy war jetzt Mutter und ich die Pathe eines ſo armen, kleinen Weſens — eines ſo niedlichen, altbärtig ausſehenden Würmchens mit einem Geſicht, das kaum etwas anderes als Mützenbeſatz zu ſein ſchien, und einem kleinen, mageren, langfingrigen Händchen, das beſtändig unter dem Kinn zuſammengeballt war. So lag es den ganzen Tag da, die hellen Aeugelchen weit offen, und wunderte ſich (wie ich mir immer einbildete), warum es ſo klein und ſchwach ſei. Sowie man es bewegte, ſchrie es; aber zu allen anderen Zeiten war es ſo geduldig, daß der einzige Wunſch ſeines Lebens zu ſein ſchien, ſtill dazuliegen und zu denken. Es hatte ſeltſame dunkle Aederchen im Geſicht und ſeltſame dunkle Fleckchen unter den Augen, wie ſchwache Erinnerungen an die tintenbefleckten Tage der armen Caddy; und Alles in Allem war es für die, welche nicht daran gewöhnt waren, ordentlich ein kläglicher Anblick.

Aber es genügte Caddy, daß ſie daran gewöhnt war. Die Pläne über der kleinen Eſther Erziehung und der kleinen Eſther Heirath und ſelbſt über ihr eigenes Alter, als die Großmutter von kleinen Eſthers der kleinen Eſther, womit ſie ſich in ihrer Krankheit die Zeit vertrieb, ſprachen ſo hübſch ihre Hingebung an dieſen Stolz ihres Lebens aus, daß ich in Verſuchung gerathen würde, einige von ihnen zu erzählen, wenn ich mich nicht noch zur rechten Zeit daran erinnerte, daß ich ohnedies ſchon nicht recht ordentlich vorwärts komme.

Um wieder auf den Brief zurückzukommen. Caddy hatte in Bezug auf mich einen Aberglauben, der ſeit jenem längſt vergangenen Abend, wo ſie mit ihrem Kopf auf meinem Schooße geſchlummert, allmälig an Kraft gewonnen hatte. Sie glaubte faſt — ich glaube, ich darf nicht ſagen: ganz — daß ihr meine Nähe gut thäte. Obgleich dies nun eine bloſe Grille des guten Mädchens war, die zu erwähnen ich mich faſt ſchäme, ſo konnte ſie doch alle Kraft einer Thatſache beſitzen, wenn ſie wirklich krank war. Deshalb eilte ich, mit meines Vormunds Einwilligung, mit der Poſt zu Caddy; und ſie und Prince empfingen mich auf eine Weiſe, wie ſie nie dageweſen iſt.

Den Tag darauf beſuchte ich ſie abermals und den nächſten Tag wieder. Es war eine durchaus nicht beſchwerliche Reiſe, denn ich brauchte nur früh etwas zeitiger aufzuſtehen, meine Rechnungen in Ordnung zu bringen und die Wirthſchaftsangelegenheiten zu beſorgen, ehe ich mich auf den Weg machte. Aber als ich dieſe drei Beſuche gemacht hatte, ſagte mein Vormund zu mir, als ich den Abend zurückkehrte:

„Aber kleines Frauchen, kleines Frauchen, das geht nicht. Wenn ein Regentropfen immerfort auf einen Stein fällt, ſo wird er durchlöchert, und wenn Frau Durden beſtändig hin- und herfährt, ſo greift ſie das zuletzt zu ſehr an. Wir wollen für einige Zeit nach London ziehen und unſere alte Wohnung wieder in Beſitz nehmen.“

„Nicht meinetwegen, lieber Vormund,“ ſagte ich, „denn ich ſpüre nie Müdigkeit“ (was die ſtrengſte Wahrheit war). Ich ſchätzte mich nur zu glücklich, daß man meiner ſo viel begehrte.

„Dann meinetwegen,“ entgegnete mein Vormund, „und Ada's wegen oder wegen uns Beiden. Ich glaube, es iſt morgen Jemandes Geburtstag.“

„Ich glaube wahrhaftig,“ ſagte ich und küßte mein Herzenskind, das morgen einundzwanzig Jahr alt wurde.

„Nun,“ bemerkte mein Vormund halb ſcherzend und halb ernſt, „das iſt ein wichtiger Tag, und meine hübſche Couſine wird einige Geſchäfte verrichten müſſen, um ihre Selbſtſtändigkeit feſtzuſtellen, und London wird deshalb für uns Alle ein angemeſſenerer Aufenthaltsort ſein. Daher wollen wir nach London gehen. Da das abgemacht iſt, ſo iſt noch etwas Anderes abzumachen — wie haben Sie Caddy verlaſſen?"

„Sehr unwohl, Vormund. Ich fürchte, es wird einige Zeit dauern, ehe ſie ihre Geſundheit und ihre Kräfte wieder gewinnt."

„Was nennen Sie einige Zeit?" frug mein Vormund nachdenklich.

„Einige Wochen, fürchte ich."

„Ah!" er fing an mit den Händen in der Taſche in der Stube herumzugehen, als ob er ſich ſelbſt dieſe Zeit gedacht hätte. „Was meinen Sie wohl zu ihrem Arzt? Iſt es ein guter Arzt, liebes Kind?"

Ich fühlte mich verpflichtet, zu bekennen, daß ich nichts gegen ihn zu ſagen wüßte; aber daß Prince und ich erſt heute Abend übereingekommen wären, daß wir ſein Urtheil gern von Jemandem beſtätigt hören möchten.

„Nun, da haben wir ja Woodcourt," entgegnete mein Vormund raſch.

Ich hatte ihn nicht gemeint und war ein wenig überraſcht. Einen Augenblick ſchienen alle Gedanken, die ich mir über Mr. Woodcourt gemacht hatte, in meine Erinnerung zurückzukehren und mich zu verwirren.

„Sie haben nichts gegen ihn einzuwenden, mein kleines Frauchen?"

„Etwas gegen ihn einzuwenden, Vormund? O, nein!"

„Und Sie glauben nicht, daß die Kranke etwas gegen ihn einzuwenden haben würde?"

Weit entfernt davon, bezweifelte ich gar nicht, daß ſie ſehr großes Vertrauen in ihn ſetzen und ihn ſehr gern haben würde. Ich ſagte, ſie kenne ihn ſchon perſönlich, denn ſie habe ihn oft als freundlichen Pfleger bei Miß Flite geſehen.

„Sehr gut,“ ſagte mein Vormund. „Er war heute hier und ich werde ihn morgen wegen dieſer Sache aufſuchen.“

Ich fühlte während dieſes kurzen Geſprächs — obgleich ich nicht weiß, wie, denn ſie ſagte kein Wort und wir tauſchten keinen Blick miteinander, daß mein Herzensmädchen ſich daran erinnerte, wie ſie mich ſcherzend umſchlungen hatte, als Caddy mir das kleine Erinnerungszeichen überbrachte. Dies brachte mich auf den Gedanken, daß ich ihr und auch Caddy ſagen müſſe, wie ich beſtimmt ſei, Herrin von Bleakhaus zu werden; und daß, wenn ich dieſe Enthüllung noch weiter hinausſchöbe, ich in meinen eigenen Augen der Liebe ſeines Herrn weniger würdig erſcheinen würde. Daher, als wir hinaufgingen und ich gewartet hatte, bis es zwölf Uhr ſchlug, damit ich nur die Erſte ſei, um meinem Herzenskind zu ihrem Geburtstag alles Glück zu wünſchen und ſie an mein Herz zu ſchließen, ſtellte ich ihr, ſo wie ich es mir früher dargeſtellt hatte, das gute Herz und die hohe Ehrenhaftigkeit ihres Vetters John und das glückliche Leben, das mir beſtimmt ſei, vor. Wenn mein Herzenskind zu irgend einer Zeit während unſeres Zuſammenlebens zärtlicher gegen mich geweſen war, als zu einer anderen Zeit, ſo war ſie gewiß an dieſem Abend am zärtlichſten. Und ich freute mich ſo ſehr darüber, und das Gefühl, Recht gethan zu haben, indem ich dieſen letzten nichtigen Rückhalt fallen ließ.

war für mich ein ſolcher Troſt, daß ich mich zehnmal glücklicher fühlte. Vor wenigen Stunden hatte ich es kaum für einen Rückhalt angeſehen; aber jetzt, wo ich ihn aufgab, kam es mir vor, als verſtände ich ſeine wahre Bedeutung beſſer.

Den Tag darauf fuhren wir nach London. Unſere alte Wohnung ſtand leer und in einer halben Stunde hatten wir uns daſelbſt ſo ruhig eingerichtet, als hätten wir ſie nie verlaſſen. Mr. Woodcourt ſpeiſte mit uns zur Feier des Geburtstages meines Herzenskindes; und wir waren ſo gemüthlich, als es bei der großen Lücke, die Richard's Abweſenheit bei einem ſolchen Feſte natürlich in unſerer Geſellſchaft hervorbringen mußte, nur möglich war. Nach dieſem Tage war ich einige Wochen lang — acht oder neun, ſo viel ich mich erinnern kann — ſehr viel bei Caddy; und dadurch geſchah es, daß ich zu jener Zeit Ada viel ſeltener ſah, als es ſeit unſerem erſten Begegnen, mit Ausnahme der Zeit während meiner Krankheit, der Fall geweſen war. Sie beſuchte oft Caddy; aber unſer Beruf dort war, ſie zu zerſtreuen und zu erheitern, und wir plauderten nicht in unſerer gewöhnlichen vertraulichen Weiſe. So oft ich Nachts nach Hauſe ging, waren wir beiſammen; aber Caddy's Ruhe wurde von Schmerzen unterbrochen und ich blieb oft des Nachts bei ihr, um ſie zu pflegen.

Was für ein gutes Geſchöpf Caddy war, da ſie ihren Gatten und ihr armes kleines Würmchen von einem Kinde zu lieben und ſich für ihre Häuslichkeit zu mühen hatte! So voller Selbſtverleugnung, ſo ohne alle Klage, ſo beſtrebt, ihretwegen geſund zu werden, ſo beſorgt, beſchwerlich zu fallen, und ſo oft an die ununterſtützten Arbeiten ihres Gatten und die Comforts des alten Mr. Turveydrop denkend, daß ich mir geſtehen mußte, ich lernte ſie in ihrer beſten Geſtalt erſt jetzt kennen. Und es erſchien ſo ſeltſam, daß ſie bleich und hilflos Tag für Tag daliegen ſollte, wo Tanzen Lebensberuf war, wo die Taſchenvioline und die Schüler frühzeitig jeden Morgen in dem Ballſaal anfingen, und wo der unſaubere kleine Junge den ganzen Nachmittag allein in der Küche walzte.

Auf Caddy's Wunſch übernahm ich die oberſte Aufſicht über ihr Zimmer, räumte es auf und ſchob ſie auf ihrem Bett in eine hellere, luftigere und freundlichere Ecke, als ſie bis jetzt eingenommen hatte; und jeden Tag, wenn alles ganz ſauber gemacht worden war, legte ich mein kleines Namensſchweſterchen ihr in die Arme und ſetzte mich neben ſie, um zu plaudern oder zu arbeiten, oder ihr vorzuleſen. Während einer der erſten dieſer ſtillen Stunden erzählte ich Caddy von Bleakhaus.

Außer Ada hatten wir auch noch anderweitigen Beſuch. Zu allererſt hatten wir Prince, der in den ihm kärglich zugemeſſenen Augenblicken zwiſchen den Lehrſtunden oft leiſe hereinkam und ſich leiſe hinſetzte, mit einem von zärtlicher Bekümmerniß um Caddy und das ſehr kleine Kind erfüllten Geſicht. Mochte Caddy's Befinden ſein, wie es wollte, niemals verfehlte ſie, Prince zu benachrichtigen, daß ſie faſt ſo gut wie geſund ſei — was ich, der Himmel möge es mir verzeihen, zu beſtätigen nie verſäumte. Dadurch gerieth Prince in ſo gute Stimmung, daß er manchmal die Violine aus der Taſche nahm und ein paar Noten ſpielte, um das Kindchen in Erſtaunen zu ſetzen, — was ihm aber niemals im mindeſten gelang, denn mein kleines Namensſchweſterchen gab durchaus nicht darauf Acht.

Dann kam Mrs. Jellyby. Sie kam gelegentlich mit ihrem gewöhnlichen, zerſtreuten Weſen und ſaß ruhig da und blickte meilenweit über ihre Enkelin hinaus, als wäre ihre Aufmerkſamkeit von einem jungen Borriobulaner auf ſeinem heimiſchen Strande in Anſpruch genommen. So helläugig, wie immer, ſo heiter ruhig und ſo unſauber pflegte ſie zu ſagen: „Nun, Caddy, mein Kind, wie geht es heute?“ und dann ſaß ſie liebenswürdig lächelnd da, und hörte die Antwort gar nicht, oder fing gemüthlich eine Berechnung der Zahl der Briefe an, die ſie neuerdings empfangen und beantwortet hatte, oder der Ertragsfähigkeit der Kaffeebäume in Borriobula-Gha. Das that ſie immer mit einer heiteren Verachtung unſeres beſchränkten Wirkungskreiſes, die ſie niemals verhehlte.

Ferner kam der alte Mr. Turveydrop, der vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen der Gegenſtand zahlreicher Vorſichtsmaßregeln war. Wenn der Säugling ſchrie, ſo erſtickte man ihn faſt, damit der Lärm ihm nicht unbequem falle. Wenn das Feuer während der Nacht geſchürt werden mußte, ſo that man es heimlich, damit ſeine Ruhe nicht geſtört werde. Wenn Caddy einen kleinen Genuß brauchte, der im Hauſe war, ſo überlegte ſie erſt ſorgfältig, ob er deſſelben vielleicht auch bedürfen könnte. Zum Dank für dieſe Rückſicht, kommt er einmal des Tages in das Zimmer und iſt faſt der Segen deſſelben. Er zeigt dabei eine Herablaſſung, eine Gönnerſchaft und ein huldreiches Weſen, indem er das Licht ſeiner hochſchultrigen Anweſenheit leuchten läßt, daß ich hätte meinen ſollen, wenn ich ihn nicht beſſer gekannt hätte, er wäre der Wohlthäter von Caddy's Leben.

„Meine Karoline,“ pflegte er zu ſagen und machte ſo viel wie möglich war Anſtalt, ſich über ſie hinwegzubeugen, „ſagen Sie mir, daß Sie ſich heute beſſer befinden.“

„O, viel beſſer, ich danke Ihnen, Mr. Turveydrop,“ gab Caddy dann zur Antwort.

„Entzückt! Bezaubert! Und unſere liebe Miß Summerſon. Sie unterliegen nicht ganz Ihren Anſtrengungen?“ Dabei pflegte er mich anzublinzeln und mir mit den Fingerſpitzen einen Kuß zuzuwerfen, obgleich ich ſo glücklich bin, ſagen zu können, daß er in ſeinen Aufmerkſamkeiten bei weitem nicht mehr ſo eifrig war, ſeitdem ich mich ſo ſehr verändert hatte.

„Durchaus nicht,“ verſicherte ich ihm.

„Reizend! Wir müſſen unſere liebe Karoline ſorgfältig behandeln, Miß Summerſon. Wir dürfen es ihr an nichts fehlen laſſen, was zu ihrer Geneſung beitragen kann. Wir müſſen ſie kräftigen. Meine liebe Karoline,“ wendete er ſich dabei mit unendlicher Großmuth und Gönnermiene gegen ſeine Schwiegertochter; „laſſen Sie es ſich an nichts fehlen, meine Liebe. Faſſen Sie einen Wunſch und befriedigen Sie ihn, meine Tochter. Alles, was ſich in dieſem Hauſe befindet, Alles, was ſich in meinem Zimmer befindet, ſteht Ihnen zu Dienſten, meine Gute. Nehmen Sie nicht die mindeſte Rückſicht auf meine einfachen Bedürfniſſe,“ ſetzte er manchmal mit edelmüthigem Anſtande hinzu, „wenn Sie zufällig einmal mit den ihrigen in Widerſtreit gerathen ſollten, meine Karoline. Ihre Bedürfniſſe ſind größer als die meinigen."

Er beſaß ein ſo lang verjährtes Recht auf dieſen Anſtand, (ſeines Sohnes Erbſchaft von ſeiner Mutter), daß ich mehrere Male geſehen habe, wie Caddy und ihr Mann durch dieſe liebreiche Selbſtaufopferung bis zu Thränen gerührt waren.

„O nein, meine Lieben," bat er dann, und als ich Caddy's abgemagerten Arm ſich um ſeinen fetten Hals ſchlingen ſah, wie er dies ſagte, ſo hätte ich auch weinen können, obgleich nicht aus derſelben Urſache; „nein, nein! ich habe verſprochen, Euch nie zu verlaſſen. Seid nur gehorſame und liebreiche Kinder und ich verlange weiter nichts. Gott ſegne Euch! ich gehe in den Park."

Er ſchöpfte dort friſche Luft, um Appetit zu ſeinem Mittagseſſen im Hotel zu bekommen. Ich hoffe, ich thue dem alten Mr. Turveydrop kein Unrecht; aber ich habe nie beſſere Züge von ihm bemerkt, als ich getreulich berichte, außer, daß er allerdings eine Neigung zu dem kleinen Peepy zu faſſen anfing und das Kind manchmal in großem Staat ſpazieren führte — bei dieſen Gelegenheiten ſchickte er es aber ſtets nach Hauſe, bevor er ſelbſt zu Tiſch ging und manchmal mit einem Halbpenny in der Taſche. Aber ſelbſt dieſe Uneigennützigkeit machte, ſoviel ich weiß, nicht geringe Koſten; denn ehe Peepy genügend geſchmückt war, um Hand in Hand mit dem Anſtandsprofeſſor gehen zu können, mußte er auf Koſten Caddy's und ihres Mannes vom Kopf bis zu den Füßen neu gekleidet werden.

Der Letzte der Beſucher war Mr. Jellyby. Wahrhaftig, wenn er des Abends kam und Caddy mit ſeiner beſcheidenen Stimme frug, wie ſie ſich befinde, und ſich dann hinſetzte und den Kopf gegen die Wand lehnte und keinen Verſuch machte, noch etwas zu ſagen, gefiel er mir ſehr. Wenn er mich herumſchäftern oder mit irgend einer Kleinigkeit beſchäftigt fand, ſo zog er manchmal halb ſeinen Rock aus, als beabſichtige er, mir mit einer großen Anſtrengung zu helfen; aber weiter kam er niemals. Seine einzige Beſchäftigung war, dazuſitzen und den Kopf gegen die Wand zu lehnen und den gedankenvollen Säugling feſt anzuſehen, und ich konnte mich nicht ganz von der Einbildung frei machen, daß ſie einander verſtünden.

Ich habe unter unſern Beſuchern Mr. Woodcourt nicht mit aufgezählt, da er jetzt als Arzt regelmäßig zu Caddy kam. Unter ſeiner Behandlung beſſerte ſich ihr Zuſtand bald; aber er war ſo ſanft, ſo geſchickt, ſo unermüdlich in ſeinen Anſtrengungen, daß man ſich gewiß darüber nicht wundern darf. Ich ſah Mr. Woodcourt damals ſehr oft, obgleich nicht ſo oft, als man hätte denken ſollen; denn da ich Caddy in ſeinen Händen ſicher wußte, ſo lief ich häufig in den Stunden, wo er erwartet wurde, einmal nach Hauſe. Dennoch kamen wir häufig zuſammen. Ich war jetzt ganz mit mir ausgeſöhnt; aber es war immer noch ein wohlthuendes Gefühl, zu denken, daß ich ihm wirklich leid thue. Er unterſtützte Mr. Badger bei ſeinen Patienten, die ſehr zahlreich waren, und hatte bis jetzt noch keine beſtimmten Pläne für die Zukunft.

Um die Zeit, als Caddy's Geneſung begann, fing ich an, eine Veränderung an meiner geliebten Ada zu bemerken. Ich kann nicht ſagen, wie ich dieſelbe zuerſt gewahr wurde, weil ich ſie in vielen kleinen Einzelheiten bemerkte, die an und für ſich nichts zu bedeuten hatten und erſt zu etwas wurden, wenn man ſie zuſammenhielt. Aber wie ich ſie zuſammenhielt, kam es mir vor, daß Ada nicht mehr ſo heiter und offen wie früher gegen mich ſei. Ihre Liebe zu mir war ſo zärtlich und treu, wie immer, daran zweifelte ich keinen Augenblick; aber es bedrückte ſie ein ſtiller Kummer, den ſie mir nicht anvertraute und der von einer heimlichen Wunde herrührte.

Dies konnte ich nun nicht verſtehen, und das Glück meines Herzenskindes lag mir ſo am Herzen, daß es mir ſehr oft Sorgen verurſachte und mich viel nachdenken machte. Endlich brachte mich die Ueberzeugung, daß Ada mir etwas verberge, damit es mich nicht auch unglücklich mache, auf den Gedanken, es thue ihr meinetwegen leid, was ich ihr von Bleakhaus geſagt hatte.

Wie ich mich überredete, dies ſei möglich, weiß ich nicht. Ich hatte keine Ahnung, daß ich dabei einen ſelbſtiſchen Nebengedanken hätte. Es ſchmerzte mich nicht um meiner ſelbſt willen: ich war ganz zufrieden und ganz glücklich. Dennoch ſtellte es ſich als ſo leicht zu glauben dar, daß Ada — für mich, denn ich hatte alle ſolche Gedanken aufgegeben — an Das denken möchte, was früher war, obgleich ſich jetzt alles verändert hatte, daß ich es glaubte.

Was könnte ich thun, um mein Herzenskind darüber zu beruhigen (überlegte ich dann) und ihr zu zeigen, daß ich nichts der Art empfand? Gewiß nichts Beſſeres als ſo munter und geſchäftig als möglich zu ſein; und das verſuchte ich beſtändig. Da jedoch Caddy's Krankheit allerdings mehr oder weniger die Erfüllung meiner Haushaltungspflichten ſtörte — obgleich ich des Morgens ſtets dageweſen war, um meinem Vormund das Frühſtück zu bereiten und er hundert Mal gelacht und geſagt hatte, es müſſe zwei kleine Frauchen geben, denn ſein kleines Frauchen ſei immer an ſeinem Platze — ſo beſchloß ich, doppelt fleißig zu ſein. So bewegte ich mich im Hauſe herum und ſummte alle Melodien, die ich kannte, und arbeitete auf verzweifelte Weiſe und ſprach und ſprach, Früh, Mittags und Abends.

Aber dennoch blieb der alte Schatten zwiſchen mir und meinem Herzenskind.

„Alſo, mein Frauchen,“ bemerkte mein Vormund, als er eines Abends, wo wir alle Drei beiſammen waren, ſein Buch zumachte; „alſo Woodcourt hat Caddy Jellyby wieder den vollen Genuß ihrer Geſundheit geſchenkt?“

„Ja,“ ſagte ich, „und mit ſolcher Dankbarkeit, wie die ihrige iſt, belohnt zu werden, heißt reich gemacht werden, Vormund.“

„Ich wünſchte, das wäre der Fall,“ gab er zurück, „von ganzem Herzen.“

Das that ich auch, was das betrifft, und ich ſprach es aus.

„Ja wohl! Wir möchten ihn ſo reich machen, wie einen Kröſus, wenn wir nur wüßten, wie. Nicht wahr, kleines Frauchen?“

Ich lachte, während ich weiter arbeitete, und meinte, daß ich das doch nicht ſo ſicher wüßte, denn das möchte ihn verderben, und er wäre dann vielleicht nicht ſo nützlich und gar viele Leute würden ihn nur ſchlecht entbehren können. Wie Miß Flite, Caddy ſelbſt und viele Andere.

„Richtig,“ ſagte mein Vormund. „Das hatte ich vergeſſen. Aber darin wären wir einig, ihn ſo reich zu machen, daß er davon leben könnte, glaube ich? Reich genug, um mit leidlicher Seelenruhe zu arbeiten? Reich genug, daß er ſein eigenes glückliches Zuhauſe und ſeine eigenen Hausgötter haben könnte — und vielleicht auch ſeine Hausgöttin.“

Das ſei eine ganz andere Sache, ſagte ich. Darin müßten wir Alle übereinſtimmen.

„Ganz gewiß,“ ſagte mein Vormund. „Wir Alle. Ich achte Woodcourt ſehr, ſchätze ihn ſehr hoch, und ich habe ihn auf zarte Weiſe über ſeine Pläne ſondirt. Es iſt ſchwer, einem unabhängigen Manne, voll von dem berechtigten Stolze, den er beſitzt, Hilfe anzubieten. Und dennoch thäte ich es gern, wenn er wollte oder wenn ich wüßte, wie. Er ſcheint halb zu einer neuen Seereiſe geneigt zu ſein. Aber, das hieße faſt, einen ſolchen Mann wegwerfen.“

Die Reiſe könnte ihm eine neue Welt aufthun, ſagte ich.

„Das wäre wohl möglich, kleines Frauchen,“ ſtimmte mein Vormund bei. „Ich zweifle, ob er von der alten Welt ſehr viel erwartet. Wiſſen Sie, ich habe gedacht, es müſſe ihn in derſelben eine beſondere Täuſchung oder ein Unglück betroffen haben. Haben Sie nie von etwas dieſer Art gehört?“

Ich ſchüttelte den Kopf.

„Hm,“ ſagte mein Vormund. „Dann muß ich mich wohl irren.“

Da hier eine kleine Pauſe eintrat, welche ich zu meines Herzenskindes Beruhigung für beſſer hielt, auf irgend eine Weiſe auszufüllen, ſo ſummte ich, während ich weiter arbeitete, eine Melodie, die mein Vormund gern hatte.

„Und glauben Sie, daß Mr. Woodcourt abermals auf Reiſen gehen wird?“ frug ich ihn, als ich ſie ruhig von Anfang bis zu Ende geſummt hatte.

„Ich weiß nicht recht, was ich denken ſoll, meine Liebe, aber ich möchte es vor der Hand für wahrſcheinlich halten, daß er es auf längere Zeit in einem andern Lande verſuchen wird.“

„Gewiß nimmt er unſere allerbeſten und herzlichſten Wünſche mit, wo er immer hingehen mag; und obgleich das keine Reichthümer ſind, ſo wird er doch deshalb wenigſtens nicht ärmer ſein, Vormund.“

„Gewiß nicht, kleines Frauchen,“ gab er zur Antwort.

Ich ſaß auf meinem gewöhnlichen Platz, der jetzt neben dem Stuhle meines Großvaters war. Vor dem Briefe war dies nicht mein gewöhnlicher Platz geweſen, aber jetzt war er es. Ich ſah Ada an, die mir gegenüberſaß, und ich ſah, wie ſie mich anblickte, daß ihre Augen mit Thränen gefüllt waren und daß Thränen ihre Wangen herablieſen. Ich fühlte, daß ich blos gefaßt und heiter zu ſein brauchte, um ein für allemal meine liebe Schweſter zu enttäuſchen und ihr liebendes Herz zu beruhigen. Ich war dies auch und hatte weiter nichts zu thun, als zu ſein, wie es mir wirklich zu Muthe war.

So ließ ich mein Herzenskind ſich auf meine Achſel lehnen — wie wenig ahnte ich, was ihr ſchwer auf der Seele lag! — und ſagte, ſie wäre nicht ganz wohl und umſchlang ſie mit meinem Arme und führte ſie hinauf. Als wir in unſerem eigenen Zimmer waren, und als ſie mir vielleicht das geſagt hätte, was ich gar nicht zu hören erwartete, ſo munterte ich ſie gar nicht auf, mir ihr Vertrauen zu ſchenken; ich ahnte gar nicht, daß ſie deſſen bedürfte.

„O, meine liebe, gute Eſther,“ ſagte Ada, „wenn ich mich nur entſchließen könnte, mit Ihnen und meinem Vetter John zu ſprechen, wenn Sie bei ihm ſind!“

„Warum nicht, Liebe?“ wandte ich ein. „Ada? Warum ſollen Sie nicht mit uns ſprechen können?“

Ada ließ nur den Kopf ſinken und drückte mich feſter an's Herz.

„Sie werden doch nicht vergeſſen haben, liebes Kind,“ ſagte ich lächelnd, „was für ruhige altmodiſche Leute wir ſind, und wie ich zu der discreteſten aller Matronen geworden bin? Sie werden doch nicht vergeſſen, welch ein glückliches und ruhiges Leben meiner wartet, und durch wen? Ich bin gewiß, Sie werden nicht vergeſſen, durch welchen edlen Charakter, Ada. Das kann ich für nicht möglich halten.“

„Nein, niemals, Eſther.“

„Aber dann iſt ja Alles in Ordnung, meine Liebe — und warum ſollten Sie nicht mit uns ſprechen können?“

„Alles in Ordnung, Eſther?“ entgegnete Ada. „Ach, wenn ich an alle dieſe Jahre und an ſeine väterliche Sorgfalt und Güte und an alle die alten Verhältniſſe unter uns und an Sie denke, was ſoll ich da thun! was ſoll ich da thun!“

Ich ſah mein Herzenskind einigermaßen verwundert an, aber ich hielt es für beſſer, ihr nur durch einen Verſuch, ſie zu beruhigen, zu antworten, und ſo lenkte ich das Geſpräch auf viele kleine Erinnerungen aus unſerem Zuſammenleben und verhinderte ſie, mehr zu ſagen. Als ſie ſich ſchlafen legte, und nicht eher, kehrte ich zu meinem Vormund zurück, um ihm gute Nacht zu ſagen; und dann ging ich wieder zu Ada und ſetzte mich eine kleine Weile neben ihr Bett.

Sie ſchlief ſchon, und wie ich ſie anſah, kam es mir vor, als ob ſie ſich ein wenig verändert hätte. Mehr als ein Mal war mir das in der letzten Zeit ſo vorgekommen. Selbſt jetzt, wie ich ſie anſah, ohne daß ſie es wußte, konnte ich nicht entſcheiden, inwiefern ſie ſich verändert hätte; aber etwas in der mir vertrauten Schönheit des Geſichts war anders geworden. Traurig dachte ich an die Hoffnungen, welche ehemals mein Vormund auf ſie und Richard geſetzt hatte, und ich ſprach zu mir: „Sie hat ſich um ihn gegrämt,“ und ich frug mich verwundert, welches Ende dieſe Liebe nehmen würde.

Wenn ich während Caddy's Krankheit nach Hauſe kam, hatte ich Ada oft mit Arbeit beſchäftigt gefunden, und ſie hatte ſtets dieſelbe weggelegt und ich hatte nie erfahren, was es war. Etwas von der Arbeit lag jetzt in einem halboffenen Schubkaſten neben ihrem Bett. Ich öffnete den Kaſten nicht, aber immer noch grübelte ich nach, von welcher Art wohl die Arbeit ſein möchte, denn ſie war offenbar nicht für ſie ſelbſt.

Und als ich mein Herzenskind küßte, bemerkte ich, daß ſie während des Schlafens eine Hand unter das Kiſſen geſteckt hatte, ſodaß man ſie nicht ſehen konnte.

Wie viel weniger liebenswürdig muß ich geweſen ſein, als ſie glaubten, wie viel weniger liebenswürdig, als ich glaubte, um mit meiner Heiterkeit und Zufriedenheit ſo beſchäftigt zu ſein, daß ich der Meinung war, es käme nur auf mich an, mein Herzenskind zu tröſten und ihrem Gemüth den Frieden wiederzuſchenken.

Aber in Selbſttäuſchung befangen legte ich mich von dieſem Glauben erfüllt nieder. Und als ich den nächſten Tag erwachte, fand ich, daß der alte Schatten immer noch zwiſchen mir und meinem Herzenskind ſchwebte.

Einundfunfzigſtes Kapitel.

Eine Entdeckung.

Als Mr. Woodcourt in London ankam, ging er noch denſelben Tag zu Mr. Vholes in Symonds-Inn. Denn von dem Augenblicke an, wo ich ihn bat, Richard's Freund zu ſein, vergaß er niemals ſein Verſprechen. Er hatte mir geſagt, daß er den Auftrag als ein ihm heiliges Vertrauensamt übernehme, und in dieſem Geiſte hatte er immer daran feſtgehalten.

Er fand Mr. Vholes auf ſeiner Expedition und benachrichtigte denſelben von ſeiner Uebereinkunft mit Richard, daß er hier vorſprechen ſolle, um ſeine Adreſſe zu erfahren.

„Richtig, Sir,“ ſagte Mr. Vholes. „Mr. Carſtone's Adreſſe iſt nicht hundert Meilen von hier, Sir, Mr. Carſtone's Adreſſe iſt nicht hundert Meilen von hier. Wollen Sie Platz nehmen, Sir?“

Mr. Woodcourt dankte Mr. Vholes, aber er hatte außer dem eben erwähnten kein Geſchäft bei ihm.

„Richtig, Sir. Ich glaube, Sir,“ ſagte Mr. Vholes, der dadurch, daß er ihm nicht die Adreſſe ſagte, immer noch ſtill-

7*

ſchweigend darauf beſtand, er ſolle Platz nehmen. „Sie haben Einfluß auf Mr. Carſtone. Ja, ich weiß ſogar, daß Sie Einfluß auf ihn haben.“

„Ich habe das ſelbſt nicht gewußt,“ entgegnete Mr. Woodcourt; „aber ich vermuthe, daß Sie es am beſten wiſſen.“

„Sir,“ entgegnete Mr. Vholes wie gewöhnlich mit großer Zurückhaltung in ſeiner Stimme und Allem. „Es iſt ein Theil meiner Pflicht als Advokat, es am beſten zu wiſſen. Es iſt ein Theil meiner Pflicht als Advokat, einen Herrn, der mir ſeine Intereſſen anvertraut, zu ſtudiren und zu verſtehen. Meine Pflicht als Advokat werde ich nie verſäumen, Sir, wenn ich ſie kenne. Ich kann ſie bei der beſten Abſicht verſäumen, wenn ich ſie nicht kenne; aber nicht, wenn ich ſie kenne, Sir.“

Mr. Woodcourt erinnerte abermals, daß er wegen der Adreſſe komme.

„Erlauben Sie mir, Sir,“ ſagte Mr. Vholes. „Geſtatten Sie mir noch einen Augenblick. Sir,„ Mr. Carſtone ſpielt um einen beträchtlichen Einſatz, und er kann nicht ſpielen, ohne — brauche ich zu ſagen, ohne was?“

„Geld, vermuthe ich?“

„Sir,“ ſagte Mr. Vholes, „um ehrlich mit Ihnen zu ſein, (Ehrlichkeit iſt meine goldene Regel, mag ich nun dabei gewinnen oder verlieren, und ich finde, daß ich dabei gewöhnlich verliere) Geld iſt die Loſung. Ueber die Ausſichten von Mr. Carſtone's Spiel, Sir, ſpreche ich keine Meinung aus, keine Meinung. Es könnte ſehr unpolitiſch von Mr. Carſtone ſein, aufzuhören, nachdem er ſo lange und hoch geſpielt hat; es könnte ganz das Gegentheil ſein. Ich ſage nichts. Nein, Sir,“

ſagte Mr. Vholes, indem er mit großer Beſtimmtheit die Hand flach auf ſeinen Schreibtiſch legte, „Nichts.“

„Sie ſcheinen zu vergeſſen,“ entgegnete Mr. Woodcourt, „daß ich Sie nach nichts frage, und daß ich nicht das mindeſte Intereſſe an Dem habe, was Sie ſagen.“

„Verzeihen Sie mir, Sir!“ ſagte darauf Mr. Vholes, „Sie ſind ungerecht gegen ſich. Nein, Sir! Verzeihen Sie mir! Sie ſollen nicht — in meiner Expedition, wenn ich es weiß, — ungerecht gegen ſich ſelbſt ſein. Sie haben ein Intereſſe für Alles und Jedes, was ſich auf Ihren Freund bezieht. Ich kenne das Menſchenherz viel zu gut, Sir, um einen Augenblick zuzugeben, daß ein Herr von Ihrer Erſcheinung für Das, was ſeinen Freund betrifft, kein Intereſſe fühlt.“

„Nun, das mag ſein,“ entgegnete Mr. Woodcourt. „Ich habe ein beſonderes Intereſſe an ſeiner Adreſſe.“

(„Die Nummer, Sir,“) ſagte Mr. Vholes in Parentheſe, („glaube ich ſchon erwähnt zu haben). Wenn Mr. Carſtone fortfahren will, um dieſen beträchtlichen Einſatz zu ſpielen, muß er Capital haben. Verſtehen Sie mich wohl! Es ſind gegenwärtig Capitalien da. Es ſind Capitalien da. Aber, um weiter zu ſpielen, muß noch mehr Geld geſchafft werden, wenn Mr. Carſtone nicht wegwerfen will, was er ſchon gewagt hat — was er ganz allein zu erwägen hat. Dieſes Ihnen als den Freund Mr. Carſtone's offen zu ſagen, ergreife ich die Gelegenheit, Sir. Ohne Capital werde ich mich immer glücklich ſchätzen, Mr. Carſtone's Rechte in dem Maße zu vertreten, als die dazu erforderlichen Koſten von dem Gericht aus dem ſtreitigen Vermögen bewilligt werden; aber nicht weiter. Ich kann nicht darüber hinausgehen, Sir, ohne Jemandem Unrecht zu thun. Ich muß entweder meinen drei geliebten Mädchen Unrecht thun, oder meinem verehrten Vater, der ganz von mir lebt — im Thale Taunton; oder einer anderen Perſon. Während ich entſchloſſen bin, Sir, (Sie können das nach Belieben Schwäche oder Thorheit nennen) Niemandem Unrecht zu thun."

Mr. Woodcourt erwiderte etwas ſcharf, daß es ihn ſehr freue, das zu hören.

„Ich wünſche einen guten Namen zu hinterlaſſen," ſagte Mr. Vholes. „Deshalb benutze ich jede Gelegenheit, einem Freunde Mr. Carſtone's offen darzulegen, wie Mr. Carſtone's Sachen ſtehen. Was mich betrifft, Sir, ſo iſt der Arbeiter ſeines Lohnes werth. Wenn ich verſpreche, mich mit der Schulter gegen das Rad zu ſtemmen, ſo thue ich es und verdiene, was ich bekomme. Ich befinde mich zu dieſem Zwecke hier. Mein Name ſteht aus dieſem Grunde draußen an der Thür geſchrieben."

„Und Mr. Carſtone's Adreſſe, Mr. Vholes?"

„Sir," entgegnete Mr. Vholes, „wie ich ſchon erwähnt zu haben glaube, iſt ſeine Adreſſe die Thür nebenan. Im zweiten Stock werden Sie Mr. Carſtone's Wohnung finden. Mr. Carſtone wünſcht in der Nähe ſeines juriſtiſchen Rathgebers zu ſein; und ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, denn ich habe es gern, wenn man auf mich Acht gibt."

Darauf wünſchte Mr. Woodcourt Mr. Vholes guten Tag und ſuchte Richard auf, deſſen verändertes Ausſehen er jetzt nur zu gut zu begreifen anfing.

Er fand ihn in einem ungemüthlichen Zimmer, das mit fadenſcheinigen und verſchoſſenen Möbeln ausgeſtattet war, ziemlich ſo, wie ich ihn vor gar nicht langer Zeit in ſeiner Stube in der Kaſerne gefunden hatte, nur daß er nicht ſchrieb, ſondern in einem Buche las, von dem ſeine Augen und ſeine Gedanken weit abſchweiften. Da die Thür zufällig offen ſtand, ſo konnte Mr. Woodcourt ihn eine Weile betrachten, ohne von ihm bemerkt zu werden; und er ſagte mir, er werde dieſes hohle Geſicht und die Niedergeſchlagenheit ſeines Weſens, bevor er aus ſeinem Traume erwachte, nie vergeſſen können.

„Mein lieber Woodcourt!“ rief Richard aus, indem er aufſprang und dem jungen Arzt die Hände entgegenſtreckte. „Sie erſcheinen meinen Augen wie ein Geiſt.“

„Ein guter Geiſt,“ gab er zur Antwort, „der nur wartet, wie es Geiſter lieben ſollen, bis man ihn anredet. Wie geht es auf dieſer Erdenwelt?“

Sie ſetzten ſich jetzt neben einander nieder.

„Schlimm genug und langſam genug,“ ſagte Richard; „wenigſtens was meinen Theil betrifft.“

„Was iſt das für ein Theil?“

„Der Kanzleigerichts-Theil.“

„Ich habe von dieſem noch nie gehört, daß er gut gegangen wäre,“ entgegnete Mr. Woodcourt mit Kopfſchütteln.

„Ich auch nicht,“ ſagte Richard trübe. „Wer hätte das jemals gehört?“

Er wurde in einem Augenblick wieder heiterer und ſagte mit ſeiner natürlichen Offenheit:

„Woodcourt, es ſollte mir leid thun, von Ihnen misverſtanden zu werden, ſelbſt wenn ich dadurch in Ihrer Achtung gewönne. Sie müſſen wiſſen, daß ich während dieſer langen Zeit nicht beſonders gut gethan habe. Ich habe nicht beabſichtigt, viel zu ſchaden, aber ich ſcheine zu nichts anderm fähig geweſen zu ſein. Es mag ſein, daß ich vielleicht beſſer gethan hätte, mich von dem Netze fern zu halten, in welches mich mein Schickſal verſtrickt hat; aber ich glaube nicht, obgleich ich wetten will, daß Sie bald darüber ganz andere Meinung hören werden, wenn es nicht ſchon der Fall geweſen iſt. Um eine lange Geſchichte kurz abzufertigen, ſo will ich gleich ſagen, daß ich fürchte, es hat mir an einem Ziele gefehlt; aber ich habe jetzt ein Ziel — oder es hat mich — und es iſt jetzt zu ſpät, darüber zu ſtreiten. Nehmen Sie mich wie ich bin und machen Sie das Beſte aus mir."

„Abgemacht," ſagte Mr. Woodcourt. „Thun Sie daſſelbe mit mir."

„O, Sir!" entgegnete Richard. „Sie können Ihren Beruf ſeiner ſelbſt willen betreiben, und können die Hand an's Werk legen und ſich nie umwenden, und in jeder Sache auf ein Ziel losarbeiten. Sie und ich ſind ganz verſchiedene Geſchöpfe."

Er ſprach bekümmert und verſank einen Augenblick wieder in ſein abgeſpanntes Weſen.

„Nun, Alles muß ein Ende haben," rief er mit erneuter Lebhaftigkeit aus. „Wir werden ſehen! Sie nehmen mich alſo wie ich bin und machen das Beſte aus mir?"

„Ja! das will ich." Sie ſchüttelten ſich lachend, aber doch mit tiefem Ernſte die Hände. „Für einen derſelben kann ich mit meinem innerſten Herzen bürgen."

„Sie kommen wie von Gott geſandt," ſagte Richard, „denn ich habe Niemand hier geſehen als Vholes. Woodcourt, eine Sache möchte ich ein= für allemal zu Anfang unſeres Vertrags andeuten. Sie können kaum das Beſte aus mir machen, wenn ich es unterlaſſe. Sie wiſſen wahrſcheinlich, daß ich mit meiner Couſine Ada verlobt bin?"

Mr. Woodcourt antwortete, daß ich ihm davon geſagt hätte.

„Nun bitte ich Sie," entgegnete Richard, „halten Sie mich nicht für einen reinen Egoiſten. Glauben Sie nicht, daß ich mir über dieſen elenden Kanzleigerichtsproceß blos um meiner eigenen Rechte und Intereſſen willen den Kopf zerbreche und faſt das auch Herz. Ada's Intereſſen ſind mit den meinigen verflochten; ſie können nicht von einander getrennt werden; Vholes arbeitet für uns Beide. Bedenken Sie das!"

Dieſer Punkt ſchien ihm ſo ſehr am Herzen zu liegen, daß Mr. Woodcourt auf das ſtärkſte betheuerte, er ſei nicht ungerecht gegen ihn.

„Sie ſehen," ſagte Richard mit etwas Pathos in ſeiner Art bei dieſem Punkte zu verweilen, obgleich ſie ungenirt und ungekünſtelt war, „ich kann den Gedanken nicht ertragen, einem redlichen Kerl, wie Sie ſind, der mit einem ſo freundſchaftlichen Geſicht hierherkommt, ſelbſtſüchtig und niedrig zu erſcheinen. Ich verlange, daß Ada ihr Recht bekommt, Woodcourt, ſo gut wie ich; ich wünſche mein Aeußerſtes zu thun, um ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen, ſo gut wie mir zu dem meinigen; ich wage, was ich zuſammenſcharren kann, um ſie und mich aus dieſem Netze herauszuwickeln. Ich bitte Sie, bedenken Sie das!“

Später, als Mr. Woodcourt über das damals Geſchehene nachdachte, war der Eindruck der Leidenſchaft, mit der Richard auf dieſem Punkt beſtanden hatte, ſo ſtark, daß er beſonders dabei verweilte, als er mir im Allgemeinen von ſeinem erſten Beſuch in Symond's-Inn erzählte. Es machte eine ſchon früher gehegte Beſorgniß in mir wieder lebendig, daß Mr. Vholes das kleine Vermögen meines lieben Mädchens verbrauchen würde, und daß es Richard mit dieſer Rechtfertigung gegen ſich ſelbſt ganz aufrichtig meinte. Die Zuſammenkunft fand um die Zeit ſtatt, wo ich angefangen hatte, Caddy zu pflegen, und ich kehre jetzt wieder zu der Zeit zurück, wo Caddy geneſen war und immer noch der Schatten zwiſchen mir und meinem Herzenskind ſchwebte.

Ich ſchlug Ada dieſen Morgen vor, Richard zu beſuchen. Ich wunderte mich ein wenig, daß ſie zögerte und nicht ſo freudig bereit war, als ich erwartet hatte.

„Meine Liebe,“ ſagte ich, „Sie haben ſich doch in der langen Zeit, wo ich weggeweſen bin, nicht mit Richard gezankt?“

„Nein, Eſther.“

„Vielleicht keine Nachricht von ihm bekommen?“ ſagte ich.

„Ja, ich habe Nachrichten von ihm,“ ſagte Ada.

Solche Thränen in ihren Augen, und ſolche Liebe in ihrem Geſicht. Ich konnte über mein Herzenskind nicht klar werden. Sollte ich allein zu Richard gehen, ſagte ich? Nein, Ada hielt es für beſſer, mich zu begleiten. Ob wir jetzt gehen wollten? Ja, wir wollten gleich gehen. Wahrhaftig, ich konnte über mein Herzenskind nicht klar werden, mit den Thränen in ſeinen Augen und der Liebe in ſeinem Geſicht!

Wir waren bald angezogen und gingen aus. Es war trübes Wetter, und von Zeit zu Zeit fielen kalte Regentropfen. Es war einer jener farbloſen Tage, wo alles ſchwer und finſter ausſieht. Die Häuſer ſahen uns zürnend an, der Staub zog uns entgegen, der Rauch fiel auf uns hernieder, nichts machte Umſtände mit ſich oder zeigte ein ſanftes Geſicht. Es kam mir vor, als ob mein ſchönes Mädchen in den düſtern Straßen gar nicht an ihrem Platze ſei; und es ſchien mir, als ob mehr Leichenbegängniſſe über das unheimliche feuchte Pflaſter gingen, als ich je zuvor geſehen hätte.

Wir mußten erſt Symonds-Inn ſuchen. Wir ſtanden ſchon im Begriff, uns in einem Laden danach zu erkundigen, als Ada ſagte, ſie glaube, es ſei nicht weit von Chancery-Lane. „Wir können uns nicht ſehr irren, meine Liebe, wenn wir dieſe Richtung einſchlagen,“ ſagte ich. So gingen wir denn nach Chancery-Lane und wahrhaftig, es ſtand dort geſchrieben: Symonds-Inn.

Wir mußten nun erſt die Nummer ſuchen. „Oder Mr. Vholes' Expedition,“ beſann ich mich; „denn Mr. Vholes' Expedition iſt eine Thür davon.“ Darauf ſagte Ada, vielleicht ſei Mr. Vholes' Expedition in der Ecke dort. Und dort war ſie wirklich.

Nun kam die Frage, welche von den beiden Thüren daneben? Ich war für die Eine und mein Herzenskind für die Andere; und mein Herzenskind hatte abermals Recht. So gingen wir denn in das zweite Stock hinauf, wo wir Richard's Namen in großen weißen Buchſtaben auf einem Schilde wie bei einem Leichenwagen laſen.

Ich hätte geklopft, aber Ada ſagte, es wäre vielleicht beſſer, den Thürgriff umzudrehen und hineinzugehen. So überraſchten wir Richard, wie er über einem Tiſche, bedeckt mit beſtaubten Papierbündeln brütete, die mir wie beſtaubte Spiegel, in denen ſich ſeine Seele malte, erſchienen. Wo ich hinſah, erblickte ich eine Wiederholung der unſeligen Worte: Jarndyce und Jarndyce.

Er empfing uns ſehr liebreich und wir ſetzten uns.

„Wären Sie ein wenig zeitiger gekommen,“ ſagte er, „ſo hätten Sie Woodcourt hier gefunden. Woodcourt iſt der beſte Kerl auf der Welt. Er findet Zeit, mich manchmal zu beſuchen, wo jeder Andere mit der Hälfte Arbeit, die er zu verrichten hat, nicht glauben würde, kommen zu können. Und er iſt ſo munter, ſo friſch, ſo verſtändig, ſo ernſt in ſeinem Wollen, ſo — Alles, was ich nicht bin, daß die Wohnung freundlicher wird, wenn er kommt, und düſterer, wenn er wieder geht.“

Gott ſegne ihn, dachte ich, daß er mir ſo Wort hält!

„Er iſt nicht ſo ſanguiniſch, Ada,“ fuhr Richard fort und warf einen niedergeſchlagenen Blick auf die Papiere, „wie Vholes und ich gewöhnlich ſind; aber er iſt nur ein Profaner und kennt nicht die Geheimniſſe. Wir ſind in ſie eingedrungen und er nicht. Man kann von ihm nicht erwarten, daß er viel von einem ſolchen Labyrinthe kennt."

Wie ſein Blick wieder über die Papiere ſchweifte und er ſich mit ſeinen beiden Händen über die Stirn ſtrich, bemerkte ich, wie hohl und wie groß ſeine Augen ausſahen, wie trocken ſeine Lippen waren und wie er ſich alle Nägel an den Fingern abgenagt hatte.

„Meinen Sie wohl, daß es ſich hier geſund wohnt, Richard?" ſagte ich.

„Freilich, meine liebe Minerva," gab Richard mit ſeinem alten fröhlichen Lachen zur Antwort; „die Umgebung iſt weder ländlich noch heiter, und wenn die Sonne hier überhaupt ſcheint, ſo können Sie eine ziemlich anſehnliche Summe wetten, daß ſie im Freien recht hell ſcheint. Aber für jetzt iſt ſie gut genug. Sie iſt in der Nähe des Gerichts und nicht weit von Vholes."

„Vielleicht würde eine Trennung von Beiden —" deutete ich an.

— „Mir gut thun?" ſagte Richard und zwang ſich zu einem Lachen, wie er den Satz vervollſtändigte. „Es ſollte mich nicht wundern! Aber das kann nur auf eine Weiſe geſchehen — auf eine von zwei Weiſen ſollte ich vielmehr ſagen. Entweder muß es mit dem Proceß aus ſein oder mit den Proceß Führenden. Aber wir machen dem Proceß den Garaus, dem Proceß, meine Liebe!"

Dieſe letzteren Worte richtete er an Ada, die ihm zunächſt ſaß. Da ſie ihr Geſicht von mir weg und ihm zugewendet hatte, konnte ich es nicht ſehen.

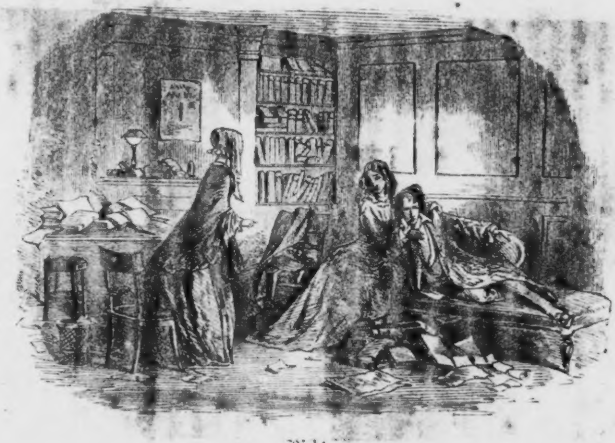
„Es geht recht gut mit uns," fuhr Richard fort. „Vholes wird das beſtätigen. Es geht wirklich vorwärts mit uns. Fragen Sie Vholes. Wir laſſen ihnen keine Ruhe. Vholes kennt alle ihre Schliche und Umwege und wir haſchen ſie überall. Wir haben ſie ſchon in Erſtaunen geſetzt. Wir werden dieſes Neſt von Siebenſchläfern aufwecken. Denken Sie an meine Worte!"

Sein Hoffen war mir ſeit lange ſchon peinlicher geweſen, als ſeine Niedergeſchlagenheit; es ſah dem Hoffen ſo unähnlich, hatte etwas ſo Wildes in ſeinem Entſchluß, es zu ſein, war ſo gierig und leidenſchaftlich und doch ſo von dem Bewußtſein erfüllt, gezwungen und unhaltbar zu ſein, daß es ſeit lange mein innerſtes Herz rührte. Aber der jetzt unauslöſchlich auf ſein hübſches Geſicht dazu geſchriebene Commentar machte den Eindruck noch viel peinlicher; ich ſage unauslöſchlich, denn ich fühlte mich überzeugt, ſelbſt wenn der unſelige Proceß in dieſer Stunde nach ſeinen glänzendſten Hoffnungen entſchieden worden wäre, würden die Spuren verfrühter Sorgen, Selbſtvorwürfe und Täuſchungen, die er ihm verurſacht hatte, bis zur Stunde ſeines Todes auf ſeinem Geſicht geblieben ſein.

„Die Erſcheinung unſeres lieben Mütterchens," ſagte Richard, während Ada immer noch ſtill da ſaß, „iſt mir ſo natürlich, und ihr mitleidiges Geſicht iſt dem Geſicht entſchwundener Tage ſo ähnlich —"

„Ach! Nein, nein." Ich lächelte und ſchüttelte den Kopf.

„— So vollkommen, wie das Geſicht entſchwundener Tage," ſagte Richard in ſeinem alten herzlichen Tone und indem er



Licht.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.

meine Hand mit der brüderlichen Achtung ergriff, die nichts hatte verändern können, „daß ich mich vor ihr nicht verſtellen kann. Ich ſchwanke ein wenig, das iſt die Wahrheit. Manchmal hoffe ich, meine Liebe, und manchmal — verzweifele ich nicht ganz, aber doch faſt. Ich werde ſo müde," ſagte Richard, indem er meine Hand ſanft fallen ließ und in dem Zimmer auf- und abging.

Nachdem er dies einige Mal gethan, warf er ſich auf das Sopha. „Ich werde ſo müde," wiederholte er düſter. „Es iſt eine ſo langweilige Arbeit!"

Er ſtützte ſich auf ſeinen Arm und ſprach dieſe Worte mit einem nachdenklichen Tone, während ſeine Augen den Boden ſuchten, als mein Herzenskind aufſtand, den Hut abband, neben ihm niederkniete, ſodaß ihr goldnes Haar wie Sonnenlicht auf ſein Haupt fiel, ihn mit ihren beiden Armen umſchlang und ihr Geſicht mir zuwendete. O, welche Liebe und Hingebung ſah ich in dieſem Geſicht!

„Liebe Eſther," ſagte ſie ſehr ruhig, „ich gehe nicht wieder nach Hauſe."

Jetzt ging mir plötzlich ein Licht auf.

„Niemals wieder. Ich bleibe bei meinem lieben Manne. Wir ſind ſeit länger als zwei Monaten verheirathet. Gehen Sie ohne mich nach Hauſe, meine gute Eſther; ich werde nie wieder nach Hauſe gehen!" Mit dieſen Worten zog mein Herzenskind ſein Haupt an ihre Bruſt und ließ es dort ruhen. Und wenn ich jemals in meinem Leben eine Liebe geſehen habe, die nur der Tod verändern konnte, ſo ſah ich ſie in dieſem Geſicht.

„Sprich mit Eſther, meine Theuerſte," ſagte Richard, der jetzt das Schweigen unterbrach. „Erzähle ihr, wie es ſo gekommen iſt."

Ich kam ihr entgegen, ehe ſie zu mir kommen konnte, und ſchloß ſie in meine Arme. Keins von uns ſprach; aber ihre Wange ruhte an der meinen und ich wollte nichts hören. „Mein Herz," ſagte ich. „Meine Liebe. Mein armes, armes Mädchen!" Ich bedauerte ſie ſo ſehr. Ich hatte Richard ſehr gern, aber es drängte mich innerlich, ſie ſehr zu bedauern.

„Eſther, werden Sie mir vergeben? Wird mir Vetter John vergeben?"

„Liebes Kind," ſagte ich, „daran nur einen Augenblick zweifeln, heißt ihm großes Unrecht thun. Und was mich betrifft!" — Mein Gott, was mich betriffe, was hatte ich zu verzeihen?

Ich trocknete meinem ſchluchzenden Herzenskind die Augen und ſetzte mich neben ſie auf das Sopha und Richard ſaß auf meiner anderen Seite; und während ich mich an den ſo ganz verſchiedenen Abend erinnerte, wo ſie mir zuerſt ihr Vertrauen geſchenkt und in der glücklichen Begeiſterung der erſten Liebe geſchwärmt hatten, erzählten ſie mir, wie es ſo gekommen war.

„Alles, was ich hatte, gehörte Richard," ſagte Ada, „und Richard wollte es nicht annehmen, Eſther, und konnte ich etwas anderes thun, als ſeine Gattin werden, da ich ihn ſo innig liebte?"

„Und Sie waren ſo vollkommen und von ſo guten Werken in Anſpruch genommen, vortreffliche Frau Durden," ſagte

Richard, „daß wir uns nicht entſchließen konnten, Ihnen in dieſer Zeit etwas davon zu ſagen! Und außerdem war es kein lange überlegter Schritt. Wir gingen eines Morgens aus und ließen uns trauen.“

„Und als es geſchehen war, Eſther,“ ſagte mein Herzenskind, „ſann ich beſtändig darüber nach, wie ich es Ihnen ſagen und wie ich es am beſten einrichten ſollte. Und manchmal glaubte ich, Sie müßten es gleich erfahren, und manchmal glaubte ich, Sie dürften es nicht erfahren und vor meinem Vetter John verheimlichen; und ich konnte mich nicht entſchließen, was ich thun ſollte, und es quälte mich ſehr.“

Wie ſelbſtſüchtig muß ich geweſen ſein, daß ich nicht vorher daran gedacht hatte! Ich wußte nicht, was ich jetzt dazu ſagen ſollte. Es that mir ſo leid und doch hatte ich ſie ſo lieb und freute mich ſo ſehr, daß ſie mich lieb hatten; ich bedauerte ſie ſo ſehr und ſah doch mit einer Art Stolz, daß ſie ſich liebten. Ich hatte noch nie zu gleicher Zeit ſo peinliche und angenehme Empfindungen gehabt; und ich weiß nicht, welche in meinem Herzen vorherrſchten. Aber es war nicht an mir, ihren Lebensweg zu verdunkeln; das that ich nicht.

Als ich weniger kindiſch und gefaßter geworden war, nahm mein Herzenskind ihren Trauring aus dem Buſen und küßte ihn und ſteckte ihn an. Dann erinnerte ich mich an geſtern Abend und ſagte Richard, daß ſie ihn ſeit ihrer Verheirathung beſtändig während der Nacht, wo ihn Niemand ſehen konnte, getragen hätte. Dann frug mich Ada erröthend, woher ich das wüßte, und ich erzählte Ada, wie ich geſehen, daß ſie die Hand unter das Kiſſen verſteckt hatte und wenig geahnt hätte, warum. Dann fingen ſie abermals an, mir zu erzählen, wie es ſo gekommen ſei; und ich wurde wieder betrübt und erfreut und kindiſch, und mußte mein garſtiges altes Geſicht ſo viel als möglich verſtecken, damit ich ihnen nicht den Muth nahm.

So verging die Zeit, bis ich endlich an das Nachhauſegehen denken mußte. Als dieſe Zeit kam, wurde es am allerſchlimmſten, denn nun verlor mein Herzenskind alle Faſſung. Sie warf ſich an meine Bruſt, gab mir jeden zärtlichen Namen, den ſie erſinnen konnte, und ſagte, was ſie ohne mich anfangen ſollte! Und Richard war nicht viel beſſer; und ich ſelbſt wäre die Schlimmſte von den Dreien geweſen, wenn ich nicht ſtreng zu mir geſagt hätte: „Eſther, wenn Du Dich nicht beſſer benimmſt, ſpreche ich nie wieder ein Wort mit Dir!“

„Wahrhaftig,“ ſagte ich, „ſo eine junge Frau iſt mir nie vorgekommen. Ich glaube gar nicht, daß ſie ihren Mann lieb hat. Hier Richard, nehmen Sie um's Himmels willen mein Kind,“ aber ich hielt Ada die ganze Zeit über feſt an mein Herz gedrückt und hätte, ich weiß nicht wie lange, über ihr weinen können.

„Und ich benachrichtige hiermit dieſes liebe junge Ehepaar,“ ſagte ich, „daß ich nur gehe, um morgen wiederzukommen, und daß ich immer ab- und zugehen werde, bis Symonds-Inn meiner müde geworden iſt. Alſo werde ich nicht Abſchied nehmen, Richard. Denn was ſollte das auch nützen, wenn ich ſobald wiederkomme!“ Ich hatte ihm mein Herzenskind jetzt übergeben und wollte gehen: aber ich konnte nicht fort, ohne noch einen letzten Blick auf das liebe Geſicht zu werfen, von dem ich mich nicht trennen konnte, ohne daß es mir das Herz zerriß.

So ſagte ich (in einer luſtigen raſchen Weiſe), wenn ſie mich nicht aufmunterten, wiederzukommen, ſo wüßte ich nicht, ob ich mir die Freiheit nehmen dürfte? worauf mein liebes Mädchen aufblickte, ſchwach durch Thränen lächelnd, und ich nahm ihr liebes Geſicht zwiſchen meine beiden Hände, und gab ihm einen letzten Kuß und lachte und lief fort.

Und als ich die Treppe hinunter war, wie weinte ich da! Es war mir faſt, als ob ich Ada auf ewig verloren hätte. Es war mir ſo einſam und ſo leer ohne ſie, und es war ſo traurig, ohne die Hoffnung nach Hauſe zu gehen, ſie dort zu finden, daß ich mich eine kleine Weile lang gar nicht tröſten konnte, wie ich in einer dunklen Ecke ſchluchzend und weinend auf- und abging.

Ich faßte mich allmälig, nachdem ich mich ein wenig ausgeſcholten hatte, und nahm eine Kutſche, um nach Hauſe zu fahren. Der arme Junge, den ich in St. Albans gefunden hatte, war vor Kurzem wieder entdeckt worden und lag jetzt im Sterben; ja, er war damals ſchon todt, obgleich ich es nicht wußte. Mein Vormund war ausgegangen, um ſich nach ihm zu erkundigen, und kam nicht zum Mittageſſen zurück. Da ich ganz allein war, weinte ich wieder ein wenig; obgleich ich glaube, mich im Ganzen nicht ſo ſehr, ſehr ſchlecht benommen zu haben.

Es war nun natürlich, daß ich mich an den Verluſt meines Herzenskindes noch nicht ganz gewöhnen konnte. Drei oder vier Stunden waren keine lange Zeit, nach ſo vielen Jahren.

Aber ich dachte ſo viel an die ungemüthliche Umgebung, in der ich ſie verlaſſen hatte, und malte mir ſie als einen ſo düſteren und ſteinernen Ort aus, und ſehnte mich ſo ſehr, in ihrer Nähe zu ſein und ſie einigermaßen unter meine Obhut zu nehmen, daß ich mich entſchloß, des Abends wieder hinzugehen, wenn auch nur, um zum offnen Fenſter hinaufzuſehen.

Es war kindiſch, gebe ich zu; aber es erſchien mir damals gar nicht ſo und ſelbſt jetzt noch nicht ganz. Ich zog Charley in's Vertrauen und wir gingen in der Abenddämmerung miteinander aus. Es war finſter, als wir die neue, fremde Wohnung meines lieben Mädchens erreichten, und es war Licht hinter den gelben Vorhängen. Wir gingen vorſichtig drei oder vier Mal vorbei und gingen hinauf; und wären bei einem Haare Mr. Vholes begegnet, der aus ſeiner Expedition kam und den Kopf wendete, um ebenfalls vor dem Nachhauſegehen hinaufzuſehen. Der Anblick ſeiner hageren, ſchwarzen Geſtalt und das einſame Ausſehen dieſes Winkels bei Nacht paßten gut zu meinem Gemüthszuſtand. Ich dachte an die Jugend und Liebe und Schönheit meines lieben Mädchens, die in einem ſo ſchlecht mit ihnen harmonirenden Ort eingeſchloſſen waren, daß es mir faſt wie eine Grauſamkeit erſchien.

Es war ſehr einſam und ſtill, und ich bezweifelte nicht, daß ich mich ſicher würde die Treppe hinaufſchleichen können. Ich ließ Charley unten und ging leichten Schrittes hinauf, durch keine grelle Beleuchtung von der düſter brennenden Oellaterne geſtört. Ich lauſchte einige Augenblicke; ich glaubte in der verrotteten, ſtaubigen Einſamkeit des alten ſtillen Hauſes das Gemurmel ihrer jungen Stimmen hören zu können. Ich drückte meine Lippen an das leichenwagenähnliche Schild, als einen Kuß für mein Herzenskind, und ging ſtill wieder hinunter mit dem Vorſatz, gelegentlich den Beſuch einzugeſtehen.

Und er that mir wirklich gut; denn obgleich Niemand als Charley und ich davon wußte, kam es mir doch vor, als ob er die Trennung zwiſchen Ada und mir verkleinert und uns während dieſer Augenblicke noch ein Mal zuſammengeführt hätte. Ich ging wieder nach Hauſe, noch nicht ganz gewöhnt an die Veränderung, aber doch in beſſerer Stimmung durch dieſen heimlichen Beſuch.

Mein Vormund war nach Hauſe gekommen und ſtand gedankenvoll in dem dunkeln Fenſter. Als ich eintrat, erhellte ſich ſein Antlitz und er ging nach ſeinem Stuhle; aber als ich mich ſetzte, fiel das Licht auf mein Geſicht.

„Kleines Frauchen,“ ſagte er, „Sie haben geweint?“

„Allerdings, Vormund, fürchte ich, ich habe ein wenig geweint,“ ſagte ich. „Ada war ſo betrübt, und es thut ihr ſo ſehr leid, Vormund.“

Ich legte meinen Arm auf die Lehne ſeines Stuhles; und ich ſah in ſeinem Geſicht, daß meine Worte und mein Blick nach ihrem leeren Stuhle ihn vorbereitet hatten.

„Iſt ſie verheirathet, meine Liebe?“

Ich erzählte ihm Alles und wie ihr erſtes Wort die Bitte geweſen ſei, er möge ihr verzeihen.

„Sie braucht nicht zu bitten,“ ſagte er. „Gott ſegne ſie und ihren Gatten!“ Aber wie bei mir die erſte Regung geweſen war, ſie zu bemitleiden, ſo war es auch bei ihm. „Armes Mädchen, armes Mädchen! Armer Rick! arme Ada!“

Wir Beide ſprachen darauf kein Wort weiter, bis er mit einem Seufzer ſagte: „Ja wohl, meine Liebe! es wird ſehr leer in Bleakhaus.

„Aber ſeine Herrin bleibt, Vormund.“ Obgleich ich mich etwas ſcheute, es zu ſagen, wagte ich es doch, wegen des bekümmerten Tones, mit dem er ſprach. „Sie wird alles ihr Mögliche thun, um es glücklich zu machen,“ ſagte ich.

„Es wird ihr gelingen, meine Liebe!“

Der Brief hatte keine Veränderung zwiſchen uns herbeigeführt, außer, daß der Platz neben ihm mein Platz geworden war; auch jetzt machte es keinen Unterſchied. Er ſah mich mit ſeinem alten, hellen, väterlichen Blick an, legte in ſeiner alten Weiſe ſeine Hand auf die meinige und ſagte wieder: „Aber es wird ihr gelingen, meine Liebe. Dennoch wird Bleakhaus ſehr leer, kleines Frauchen.“

Es that mir gleich darauf leid, daß wir weiter nichts darüber ſprachen. Ich fühlte mich etwas getäuſcht. Ich fürchtete, ich wäre ſeit dem Brief und der Antwort nicht immer ſo geweſen, wie ich beabſichtigt hatte.

Zweiundfunfzigſtes Kapitel.

Halsstarrigkeit.

Nur ein Tag mehr war vergangen, als zeitig eines Morgens, wie wir uns an den Frühſtückstiſch ſetzen wollten, Mr. Woodcourt in aller Eile mit der überraſchenden Nachricht kam, daß ein ſchrecklicher Mord begangen und Mr. Georg, als deſſelben verdächtig, verhaftet worden ſei. Als er uns erzählte, daß Sir Leiceſter Dedlock eine große Belohnung auf die Entdeckung des Mörders geſetzt habe, konnte ich mir in meiner erſten Beſtürzung nicht erklären, warum; aber ein paar Worte genügten, um mir zu erklären, daß der Ermordete Sir Leiceſters' Advokat war, und jetzt fiel mir plötzlich die Furcht meiner Mutter vor ihm ein.

Dieſer unerwartete und gewaltſame Tod eines Mannes, den ſie lange mit Argwohn beobachtet hatte; eines Mannes, deſſen ſie nur ſehr ſelten freundlich gedacht haben konnte und den ſie ſtets als einen gefährlichen und geheimen Feind fürchtete, erſchütterte mich ſo ſehr, daß ich meine erſten Gedanken auf ſie richtete. Wie ſchrecklich, die Nachricht eines ſolchen Todes zu hören und nicht im Stande zu ſein Mitleid zu fühlen! Wie grauenhaft, ſich vielleicht zu erinnern, daß ſie manchmal dem alten Manne, der ſo raſch dem Leben entriſſen wurde, den Tod gewünſcht hatte!

Dieſe auf mich einſtürmenden Gedanken, welche das Unbehagen und die Furcht, die ſein Name immer in mir erweckten, noch vermehrten, verſetzten mich in ſo große Aufregung, daß ich kaum am Tiſche bleiben konnte. Ich war ganz außer Stande, der Unterhaltung zu folgen, bis ich ein wenig Zeit gehabt hatte, mich zu erholen. Aber als ich wieder zu mir gekommen war und ſah, wie es meinen Vormund erſchüttert hatte, und hörte, daß ſie angelegentlich von dem Verhafteten ſprachen, und ſich auf jedes günſtige Urtheil beſannen, welches wir uns nach dem Guten, das wir von ihm geſehen, gebildet hatten, ſo erwachte meine Theilnahme und meine Befürchtungen ſeinetwegen ſo lebhaft in mir, daß ich mich ſchon allein dadurch wieder erholte.

„Vormund, Sie halten es nicht für möglich, daß man ihn mit Grund beſchuldigt?"

„Meine Liebe, ich kann es mir nicht denken. Dieſer Mann, den wir immer mit ſo offenem und mitleidigem Herzen geſehen haben; der neben der Kraft eines Rieſen die Sanftmuth eines Kindes beſitzt; der wie der bravſte Kerl von der Welt ausſieht und doch dabei ſo einfach und ſtill — kann dieſer Mann eines ſolchen Verbrechens mit Grund beſchuldigt werden? Ich kann es nicht glauben. Nicht, daß ich es nicht thäte oder nicht wollte. Ich kann nicht!"

„Und ich auch nicht," ſagte Mr. Woodcourt; „aber trotz Allem, was wir von ihm glauben oder wiſſen, dürfen wir nicht vergeſſen, daß einiger Schein gegen ihn iſt. Er war dem Ermordeten nicht hold. Er hat das an vielen Orten offen geäußert. Er ſoll ſich mit Heftigkeit gegen ihn benommen haben und er hat ſich ebenfalls ein Mal gegen mich heftig über ihn ausgeſprochen. Er gibt zu, daß er an dem Orte, wo der Mord vorgefallen, faſt in der Minute, wo er begangen worden ſein muß, allein geweſen iſt. Ich halte ihn von ganzer Seele für ſo unſchuldig an dem Morde, wie ich ſelbſt bin. Aber das ſind alles Gründe, daß Verdacht auf ihn fällt."

„Sehr wahr," ſagte mein Vormund; und er ſetzte hinzu, indem er ſich an mich wendete, „wir würden ihm einen ſehr ſchlechten Dienſt leiſten, meine Liebe, wenn wir hinſichtlich eines dieſer Punkte unſere Augen der Wahrheit verſchließen wollten."

Ich fühlte natürlich, daß wir nicht nur uns, ſondern auch Anderen das volle Gewicht der ihn verdächtigenden Umſtände zugeſtehen müßten. Dennoch wüßte ich (konnte ich mich nicht enthalten zu ſagen), daß ihr Gewicht uns nicht bewegen würde, ihn in ſeiner Noth zu verlaſſen.

„Gott verhüte das!" entgegnete mein Vormund. „Wir wollen bei ihm aushalten, wie er ſelbſt bei den beiden armen Geſchöpfen, die geſtorben ſind, ausgehalten hat." Er meinte Mr. Gridley und den Knaben, welchen Beiden Mr. Georg ein Obdach gegeben hatte.

Mr. Woodcourt erzählte uns dann, daß der Diener des Cavaleriſten vor Tagesanbruch bei ihm geweſen ſei, nachdem er die ganze Nacht wie ein Wahnſinniger durch die Straßen gelaufen ſei. Daß eine der erſten Sorgen des Cavaleriſten geweſen ſei, daß wir ihn nicht für ſchuldig halten möchten. Daß er ſeinen Boten beauftragt habe, uns ſeiner vollkommenſten Unſchuld mit den feierlichſten Betheuerungen, die er kenne, zu verſichern. Daß Woodcourt den Mann nur durch das Verſprechen habe beruhigen können, uns dieſe Botſchaft ganz zeitig des Morgens zu überbringen. Er ſetzte hinzu, daß er jetzt auf dem Wege ſei, den Gefangenen zu beſuchen.

Mein Vormund erklärte ſich ſogleich bereit, mitzugehen. Nun hatte ich, außer daß ich den ehemaligen Soldaten ſehr gern hatte, und daß er mich gern hatte, das geheime Intereſſe an dem Geſchehenen, das nur mein Vormund kannte. Es war mir, als ob es mich ganz nahe berührte. Es ſchien mir eine Sache von großer Wichtigkeit für meine Perſon zu werden, daß die Wahrheit entdeckt würde und kein Unſchuldiger in Verdacht gerathe; denn wenn der Verdacht ein Mal irre ging, ſo konnte er noch mehr irre gehen.

Mit einem Worte, es erſchien mir als eine Pflicht, ſie zu begleiten. Mein Vormund verſuchte nicht, mir es auszureden, und ich ging mit.

Es war ein großes Gefängniß mit vielen Höfen und Gängen, die einander ſo ähnlich und ſo gleichförmig gepflaſtert waren, daß ich, während ich hindurchging, erſt recht begreifen lernte, wie einſame Gefangene, die viele Jahre lang in dieſelben kahlen Wände eingeſchloſſen blieben, ein Pflänzchen oder einen einzelnen Grashalm liebgewinnen konnten, wie ich geleſen hatte. In einem gewölbten Raume für ſich gleich einem Keller über der Erde, mit ſo grellweißen Wänden, daß das ſtarke eiſerne Gitter vor dem Fenſter und die eiſenbeſchlagene Thür dadurch noch viel ſchwärzer ausſahen, fanden wir den Cavaleriſten in einer Ecke ſtehen. Er hatte dort auf einer Bank geſeſſen und war aufgeſtanden, als er die Schlöſſer und Riegel raſſeln hörte.

Als er uns ſah, kam er uns mit ſeinem gewöhnlichen wuchtigen Tritt einen Schritt entgegen, blieb dann ſtehen und machte eine ſchwache Verbeugung. Aber als ich immer noch auf ihn zukam und ihm meine Hand entgegenhielt, verſtand er uns gleich.

„Es fällt mir jetzt eine Laſt von der Seele, verſichere ich Ihnen, Miß und meine Herren,“ ſagte er, indem er uns mit großer Herzlichkeit begrüßte und tief Athem holte. „Und jetzt iſt es mir einerlei, wie das Ende wird.“

Er ſchien kaum der Gefangene zu ſein. In Folge ſeiner Ruhe und ſeiner ſoldatiſchen Haltung ſah er viel eher wie der Gefangenwärter aus.

„Das iſt ein noch unfreundlicherer Ort als meine Schießgalerie, um eine Dame darin zu empfangen,“ ſagte Mr. Georg. „Aber ich weiß, Miß Summerſon wird das Beſte daraus zu machen wiſſen.“ Da er mich nach der Bank geleitete, wo er geſeſſen hatte, nahm ich Platz und es ſchien ihm dies ſehr zur Befriedigung zu gereichen.

„Ich danke Ihnen, Miß,“ ſagte er.

„Nun, Georg,“ bemerkte mein Vormund, „da wir keiner neuen Betheuerungen Ihrerſeits bedürfen, ſo glaube ich auch nicht, daß Sie von uns welche erwarten.“

„Durchaus nicht, Sir. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Wäre ich nicht ſchuldlos, ſo könnte ich mit dem Gefühle der Herablaſſung des gegenwärtigen Beſuches Sie nicht anſehen und mein Geheimniß für mich behalten. Ich empfinde den gegenwärtigen Beſuch ſehr tief. Ich gehöre nicht zu den beredten Leuten, aber ich fühle ihn ſehr tief, Miß Summerſon und meine Herren!“

Er legte ſeine Hand einen Augenblick auf ſeine breite Bruſt und neigte das Haupt gegen uns. Obgleich er ſich raſch wieder gerade aufrichtete, drückte er doch ſehr viel natürliche Rührung durch dieſe einfachen Mittel aus.

„Erſtlich,“ ſagte mein Vormund, „können wir Etwas für Ihr perſönliches Behagen thun, Georg?“

„Für was?“ frug er mit einem Räuspern.

„Für Ihr perſönliches Behagen. Wünſchen Sie ſich Etwas, was die Unannehmlichkeiten dieſer Gefangenſchaft vermindern könnte?“

„Nein, Sir,“ entgegnete Mr. Georg nach einigem Nachdenken „bin Ihnen jedoch deshalb nicht weniger verpflichtet; da aber Tabak hier nicht erlaubt iſt, ſo wüßte ich nichts.“

„Es werden Ihnen mit der Zeit noch mancherlei Kleinigkeiten einfallen. Wenn das der Fall iſt, Georg, ſo laſſen Sie es uns wiſſen.“

„Ich danke Ihnen, Sir. Jedoch“, bemerkte Mr. Georg, mit einem offenen Lächeln auf ſeinem ſonnengebräunten Geſicht, „ein Mann, der ſich ſo lange wie ich in der Welt herumgeſchlagen hat, kann auch allenfalls an einem Ort, wie der gegenwärtige iſt, aushalten."

„Dann, was Ihre Sache betrifft," bemerkte mein Vormund.

„Ganz richtig, Sir," entgegnete Mr. Georg und ſchlug mit vollkommener Faſſung und ein wenig Neugier die Arme über der Bruſt übereinander.

„Wie ſteht ſie jetzt?"

„Nun, Sir, ſie iſt bis auf ein weiteres Verhör verſchoben. Bucket gibt mir zu verſtehen, daß er wahrſcheinlich von Zeit zu Zeit den Polizeirichter um ein neues Verhör bitten würde, bis die Anklage vervollſtändigt iſt. Wie ſie vollſtändiger werden ſoll, kann ich ſelber nicht ſehen; aber Bucket wird das irgendwie ſchon zu bewerkſtelligen wiſſen."

„Aber der Himmel ſchütze uns, Mann!" rief mein Vormund aus, den die Verwunderung wieder in ſeine alte Seltſamkeit und Heftigkeit fortriß. „Sie ſprechen von ſich, als wenn Sie Jemand Anderes wären."

„Nichts für ungut, Sir," ſagte Mr. Georg. „Ich bin ihnen ſehr dankbar für Ihre Güte. Aber ich kann nicht einſehen, wie ein ehrlicher Mann ſo etwas hinnehmen ſoll, ohne mit dem Kopfe gegen die Wände zu rennen, wenn er es nicht auf dieſe Weiſe nimmt."

„Dies iſt bis zu einem gewiſſen Grade wahr genug," entgegnete mein Vormund etwas milder. „Aber mein Guter, ſelbſt ein Unſchuldiger muß die nöthigen Maßregeln zu ſeiner Vertheidigung ergreifen."

„Gewiß, Sir. Und das habe ich auch gethan. Ich habe den Gerichtsperſonen geſagt: „„Meine Herren, ich bin ſo unſchuldig an dieſer That, wie Sie ſelbſt; die Thatſachen, welche man gegen mich angeführt hat, ſind vollkommen wahr; weiter weiß ich nichts von der Sache.““ Bei dieſer Erklärung gedenke ich zu bleiben, Sir. Was kann ich mehr thun? Es iſt die Wahrheit.“

„Aber die bloße Wahrheit reicht nicht aus,“ entgegnete mein Vormund.

„Wirklich nicht, Sir? Schlimm genug für mich,“ bemerkte Mr. Georg gut gelaunt.

„Sie müſſen einen Advokaten haben,“ fuhr mein Vormund fort. „Wir müſſen einen guten für ſie annehmen.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ ſagte Mr. Georg und trat einen Schritt zurück. „Ich bin Ihnen ſehr verbunden. Aber ich muß entſchieden bitten, mich jeden Schrittes dieſer Art enthalten zu dürfen.“

„Sie wollen keinen Advokaten haben?“

„Nein, Sir.“ Mr. Georg ſchüttelte den Kopf in der nachdrücklichſten Weiſe. „Ich danke Ihnen recht ſehr, Sir, aber — keinen Advokaten!“

„Warum nicht?“

„Mir gefällt die Raçe nicht,“ ſagte Mr. Georg. „Gridley fand auch keinen Geſchmack daran. Und, wenn Sie entſchuldigen wollen, daß ich ſo viel ſage — ich hätte kaum gedacht, daß Sie ſelbſt daran viel Geſchmack fänden, Sir.“

„Das iſt aber eine Civilſache,“ erklärte mein Vormund, der nicht recht wußte, was er ſagen ſollte, „das iſt eine Civilſache, Georg.“

„Wirklich, Sir?“ entgegnetete der Cavaleriſt leichthin. „Ich kenne dieſe Abſtufungen ſelbſt nicht, aber im Allgemeinen finde ich keinen Geſchmack an der Raçe.“

Er öffnete die Arme wieder und ſtand jetzt, die eine ſchwere Hand auf den Tiſch gelegt und die andere auf ſeine Hüfte geſtützt als ein ſo vollkommenes Bild eines Mannes da, der ſich nicht in einem einmal gefaßten Entſchluß wankend machen läßt, als ich jemals geſehen habe. Vergeblich redeten wir ihm alle Drei zu und bemühten uns, ihn anderen Sinnes zu machen. Er hörte uns mit der Sanftmuth an, die ihm ſo gut zu ſeinem derben, geraden Weſen ſtand, aber unſere Vorſtellungen hatten offenbar auf ihn nicht mehr Eindruck gemacht, als auf die Mauern ſeines Kerkers.

„Bitte, überlegen Sie es ſich noch einmal, Mr. George,“ ſagte ich. „Haben Sie gar keinen Wunſch in Bezug auf ihre Sache?“

„Ich wünſchte allerdings ſie käme vor ein Kriegsgericht, Miß,“ entgegnete er; „aber das iſt außer aller Frage, wie ich recht wohl weiß. Wenn Sie ſo gut ſein wollen, Miß, mir ein paar Minuten und nicht länger Ihre Aufmerkſamkeit zu ſchenken, ſo will ich mich bemühen, Ihnen ſo klar, als ich kann, auseinanderzuſetzen, was ich meine.“

Er ſah uns alle Drei nach der Reihe an, bewegte den Kopf ein wenig hin und her, als ob er ihn in der Halsbinde und dem Kragen einer knappen Uniform zurechtſetzte, und fing nach kurzem Ueberlegen an:

„Sie ſehen, Miß, man hat mir Handſchellen angelegt und mich verhaftet und hierher gebracht. Ich bin ein gezeichneter und entehrter Mann und hier bin ich. Bucket hat meine Schießgalerie von oben bis unten durchſtöbert; was ich beſitze — es iſt wenig — iſt dahin und dorthin gewendet worden, bis ich es ſelbſt nicht mehr kenne; und wie ich vorhin ſagte, hier bin ich! Ich führe darüber keine beſondere Beſchwerde. Obgleich ich nicht unmittelbar daran ſchuld bin, daß ich mich gegenwärtig hier befinde, ſo kann ich doch recht gut einſehen, daß, wenn ich nicht von Jugend auf ſchon dieſes Vagabundenleben geführt hätte, dies nicht geſchehen wäre. Es iſt geſchehen. Nun kommt die Frage, wie ſoll man ſich dabei benehmen?“

Er rieb ſeine gebräunte Stirn einen Augenblick mit gutgelauntem Lächeln und ſagte entſchuldigend: „ich bin ein ſo kurzathmiger Redner, daß ich erſt eine Weile nachdenken muß.“ Nachdem er ſich erſt eine Weile beſonnen hatte, blickte er wieder auf und fuhr fort:

„Wie ſoll man ſich dabei benehmen? Nun war der unglückliche Ermordete ſelbſt ein Advokat und hatte mich ziemlich feſt in ſeinen Klauen. Ich wünſche ſeine Aſche nicht zu ſtören, aber er hatte mich, wie ich's nennen würde, wenn er noch am Leben wäre, ganz verteufelt feſt in ſeinen Klauen. Ich finde deshalb keinen beſſeren Geſchmack an ſeinen Collegen. Hätte ich mich nicht mit Leuten ſeines Faches eingelaſſen, ſo wäre ich nicht hier. Aber das wollte ich nicht ſagen. Nehmen wir einmal an, ich hätte ihn wirklich todtgeſchlagen. Nehmen wir an, ich hätte ihm eine der vor Kurzem abgefeuerten Piſtolen, die Bucket in meiner Wohnung gefunden hat, und die er, bei Gott! jeden Tag, ſeitdem ich dort wohne, hätte finden können, in's Herz geſchoſſen. Was würde ich gethan haben, ſo wie ich hier eingeſchloſſen war? Ich hätte einen Advokaten angenommen.“

Er hielt inne, weil man draußen die Schlöſſer und Riegel klirren hörte, und fing nicht eher wieder an, als bis die Thür aufgegangen und wieder zugemacht worden war. Zu welchem Zwecke, werde ich gleich erwähnen.

„Ich hätte einen Advokaten angenommen und er hätte geſagt (wie ich oft in den Zeitungen geleſen habe) mein Client ſagt nichts — mein Client behält ſich ſeine Vertheidigung vor — mein Client thut dies und das und jenes. Nun iſt es meiner Meinung nach nicht die Gewohnheit dieſer Art Leute, geradeaus zu gehen oder zu glauben, daß es andere Leute thun. Nehmen wir an, ich bin unſchuldig und ich nehme einen Advokaten an. Wahrſcheinlich würde ihm die Möglichkeit meiner Schuld ſo natürlich erſcheinen, wie das Gegentheil, vielleicht würde er mich eher für ſchuldig halten. Was würde er nun in beiden Fällen thun? Er würde handeln, als ob ich ſchuldig wäre; — würde mir den Mund verſchließen, mir ſagen, mich nicht zu compromittiren, einzelne Umſtände in den Schatten ſtellen, die Zeugenausſagen in kurze und kleine Stückchen zerſetzen, Rabuliſtereien treiben und vielleicht meine Freiſprechung erlangen! Aber Miß Summerſon, liegt mir etwas daran, auf dieſe Weiſe loszukommen; oder möchte ich mich lieber auf meine eigene Manier hängen laſſen — wenn Sie entſchuldigen, daß ich etwas ſo Unangenehmes erwähne?“

Er war jetzt warm geworden und brauchte ſich nicht mehr zu unterbrechen, um ſich erſt zu beſinnen.

„Ich möchte lieber auf meine eigene Manier gehängt ſein. Und das will ich auch! Ich beabſichtige damit nicht zu ſagen,“ und er ſah uns Alle nach der Reihe an, während er ſeine kräftigen Arme in die Seite ſtemmte und ſeine dunklen Augenbrauen in die Höhe zog, „daß ich dem Hängen größeren Geſchmack abgewinne, als andere Leute. Was ich meine, iſt, daß ich ganz und vollſtändig unſchuldig daſtehen muß oder gar nicht loskommen will. Daher, wenn ich etwas gegen mich anführen höre, was wahr iſt, ſo ſage ich, daß es wahr iſt; und wenn ſie mir ſagen, was Sie ſagen, wird gegen Sie gebraucht werden, ſo ſage ich ihnen, daß mir das eben recht iſt; ich verlange, daß es gegen mich gebraucht werde. Wenn ſie mich nicht mit der ganzen Wahrheit unſchuldig machen können, ſo wird es wahrſcheinlich auch nicht mit weniger oder mit etwas Anderem gehen, und wenn ſie es doch können, ſo hat es keinen Werth für mich.“

Er machte einen oder zwei Schritte auf dem ſteinernen Fußboden, trat dann wieder an den Tiſch und vollendete, was er noch zu ſagen hatte.

„Ich danke Miß Summerſon und den beiden Herren vielmals für ihre Aufmerkſamkeit und vielmals für ihre Theilnahme. Das iſt die einfache Lage der Sache, wie ſie ſich dem mit dem Pallaſche geradezu gehackten Verſtande eines einfachen Soldaten darſtellt. Ich habe nie im Leben gut gethan, außer im Dienſt als Soldat; und kommt es endlich noch zum Schlimmſten, ſo werde ich ziemlich ernten, was ich geſäet habe. Als ich mich von der erſten Erſchütterung, als Mörder verhaftet zu werden, erholt hatte — bei einem, der ſo viel und unter ſo mancherlei Schickſalen ſich in der Welt herumgeſchlagen hat, dauert es nicht ſehr lange, ſich von einer Erſchütterung zu erholen — kam ich allmälig zu den Gedanken, die ich Ihnen auseinandergeſetzt habe. Und bei dieſen werde ich bleiben. Ich bringe keinem Verwandten Schande und breche keinem Verwandten das Herz und — Alles, was ich zu ſagen habe, habe ich geſagt.“

Die Thür war vorhin aufgemacht worden, um einen anderen militairiſch ausſehenden Mann von einem auf den erſten Blick weniger einnehmenden Aeußeren und eine wettergebräunte, helläugige, geſunde Frau mit einem Korbe einzulaſſen, die von ihrem Eintritt an Allem, was George ſagte, ſehr aufmerkſam zugehört hatte. Mr. Georg hatte ſie mit einem vertraulichen Nicken und einem freundlichen Blick empfangen, ohne jedoch ſeine Anrede zu unterbrechen, um ſie noch beſonders zu begrüßen. Er ſchüttelte ihnen jetzt herzlich die Hände und ſagte: „Miß Summerſon und meine Herren, dies iſt ein alter Kamerad von mir, Joſeph Bagnet. Und das iſt ſeine Frau, Mrs. Bagnet.“

Mr. Bagnet machte eine ſteife militairiſche Verbeugung und Mrs. Bagnet einen Knix.

„Es ſind echte, gute Freunde von mir,“ ſagte Mr. George. „In ihrem Hauſe wurde ich in Haft genommen.“

„Mit einem gebrauchten Violoncello,“ ſchaltete Mr. Bagnet ein und ſchüttelte dabei ärgerlich den Kopf. „Von gutem

Tam. Für einen Freund. Dem es auf das Geld eben nicht ankam."

„Mat", ſagte Mr. Georg, „Ihr habt ſo ziemlich Alles gehört, was ich dieſer Dame und dieſen beiden Herren geſagt habe. Ich weiß, daß Ihr es billigt?"

Nach einiger Ueberlegung verwies Mr. Bagnet die Entſcheidung an ſeine Frau. „Alte", ſagte er. „Sage ihm. Ob es meine Billigung findet oder nicht."

„Wahrhaftig, George," rief Mrs. Bagnet aus, die ihren Korb ausgepackt hatte, in dem ſich ein Stück kalter Schweinspökel, ein wenig Thee und Zucker und ein halbweißes Brod befanden, „Ihr ſolltet wiſſen, daß es nicht ſeinen Beifall findet. Ihr ſolltet wiſſen, daß es Einen ganz wild machen kann, Euch anzuhören. Ihr wollt nicht auf dieſe Weiſe loskommen und wollt nicht auf jene Weiſe loskommen — was ſoll das wähleriſche Weſen bedeuten? Es iſt dummes Zeug und Unſinn, Georg."

„Seid nicht hart gegen mich in meinem Unglück, Mrs. Bagnet," ſagte der Cavaleriſt leicht hin.

„O, zum Guckuck mit Eurem Unglück!" rief Mrs. Bagnet, „wenn es Euch nicht verſtändiger macht, als Ihr Euch bis jetzt zeigt. Ich habe mich nie in meinem Leben ſo geſchämt, einen Menſchen Unſinn ſprechen zu hören, als vorhin, wo ich Euch zu der anweſenden Geſellſchaft habe ſprechen hören. Advokaten? Mein Gott, was, wenn nicht zu viele Köche den Brei verderben, kann Euch abhalten, ein Dutzend Advokaten zu haben, wenn der Herr hier ſie Euch empfiehlt?"

„Das iſt eine ſehr verſtändige Frau,“ ſagte mein Vormund. „Ich hoffe, Sie werden ihn überreden, Mrs. Bagnet.“

„Ihn überreden, Sir?“ gab ſie zurück. „Gott ſchütze Sie, nein. Sie kennen Georg nicht. Da ſehen Sie ihn.“ Mrs. Bagnet läßt ihren Korb ſtehen, um mit ihren beiden gebräunten Händen auf ihn zu weiſen. „Da ſteht er! Ein ſo eigenſinniger und in der verkehrten Richtung entſchloſſener Mann, als jemals einer einen Menſchen unter der Sonne hat die Geduld verlieren machen! Sie können ebenſo gut mit Ihrer eigenen Kraft einen Achtundvierzigpfünder in die Höhe heben und ſchultern, als dieſen Mann anderen Sinnes machen, wenn er ſich einmal etwas in den Kopf geſetzt hat. Mein Gott, kenne ich ihn nicht!“ rief Mrs. Bagnet. „Kenne ich Euch nicht, Georg! Ihr wollt doch nicht etwa nach ſo vielen Jahren vor mir in einer neuen Rolle auftreten, will ich hoffen?“

Ihre freundſchaftliche Entrüſtung machte einen muſterhaften Eindruck auf ihren Mann, der dem Cavaleriſten mehrere Male mit einem Kopfſchütteln zuſetzte, als eine ſtumme Empfehlung, nachzugeben. Dabei blickte mich manchmal Mrs. Bagnet an, und ich ſah aus der Bewegung ihrer Augen, daß ſie wünſchte, ich ſollte etwas thun, obgleich ich nicht begriff, was.

„Aber ich habe ſeit vielen Jahren aufgegeben, Euch zuzureden, Alter,“ ſagte Mrs. Bagnet, wie ſie ein wenig Staub von dem Schweinspökel blies, und ſah mich dabei wieder an, „und wenn dieſe Damen und Herren Euch erſt ſo gut kennen, wie ich, ſo werden ſie es auch aufgeben, Euch zuzureden. Wenn Ihr nicht zu trotzköpfig ſeid, ein paar Biſſen als Mittageſſen anzunehmen, ſo ſteht es hier.“

„Ich nehme es mit vielem Danke an,“ entgegnete der Cavaleriſt.

„Wirklich?“ ſagt Mrs. Bagnet, die immer noch gutmüthig fortbrummte. „Wahrhaftig, ich bin erſtaunt darüber. Es wundert mich, daß Ihr nicht auch auf Eure eigene Manier verhungert. Es ſähe Euch ganz ähnlich. Vielleicht ſetzt Ihr Euch nächſtens auch das in den Kopf.“ Hier ſah ſie mich abermals an; und jetzt errieth ich aus den Blicken, die ſie abwechſelnd auf die Thür und auf mich richtete, daß ſie wünſchte, wir möchten gehen und draußen vor dem Gefängniſſe auf ſie warten. Ich theilte dies durch ähnliche Mittel meinem Vormund und Mr. Woodcourt mit, und ſtand auf.

„Wir hoffen, Sie werden ſich eines Beſſeren beſinnen, Mr. George,“ ſagte ich, „und wir werden Sie wieder beſuchen und Sie dann hoffentlich vernünftiger finden.“

„Dankbarer können Sie mich nicht finden, Miß Summerſon,“ entgegnete er.

„Aber leichter zu überreden, hoffe ich,“ ſagte ich. „Und ich bitte Sie, zu bedenken, daß die Aufklärung dieſes Geheimniſſes und die Entdeckung des wirklichen Mörders von der höchſten Wichtigkeit für Andere außer Ihnen ſein kann.“

Er hörte mich ehrerbietig an, aber ohne meine Worte beſonders zu beachten, die ich ſchon auf dem Wege nach der Thür, ein wenig abgewendet von ihm, ſprach; er betrachtete (das ſagten ſie mir ſpäter) meine Größe und Geſtalt, die ihm plötzlich aufgefallen zu ſein ſchienen.

„S'iſt merkwürdig,“ ſagte er. „Und doch kam es mir damals ebenſo vor.“

Mein Vormund frug ihn, was er meinte.

„Ja, ſehen Sie, Sir,“ gab er zur Antwort, „als mich mein Unglück in der Nacht, wo der Mord geſchah, an die Treppe des Todten führte, ſah ich im Dunkeln eine Miß Summerſon ſo ähnliche Geſtalt an mir vorübergehen, daß ich halb Luſt hatte, ſie anzureden.“

Einen Augenblick fühlte ich einen Schauder, wie ich ihn vorher und ſeitdem nie gefühlt habe und hoffentlich nie wieder fühlen werde.

„Sie kam herab, wie ich hinaufging,“ ſagte der Cavaleriſt, „und ging an dem monderhellten Fenſter in einen weiten ſchwarzen Mantel gehüllt vorüber; ich bemerkte eine breite Franze daran. Es hängt jedoch mit dem vorliegenden Gegenſtand nicht zuſammen, außer daß Miß Summerſon der Geſtalt eben jetzt ſo ähnlich ſah, daß ſie mir wieder einfiel.“

Ich kann die Empfindungen, die jetzt in mir aufſtiegen, nicht von einander ſcheiden und mir klar machen; ich kann nur ſo viel ſagen, daß das unbeſtimmte Pflichtgefühl, das mich vom Anfang an bewogen hatte, die Unterſuchung zu verfolgen, ſtärker wurde, ohne daß ich eigentlich wagte, mir die Frage, warum? vorzulegen; und daß ich eine Art entrüſtete Ueberzeugung hegte, daß ich auf keine Weiſe Urſache zu Befürchtungen haben könnte.

Wir Drei verließen das Gefängniß und gingen ein Stückchen vor ſeinem Thore, das ſich in einer abgelegenen Gegend befand, auf und ab. Wir hatten nicht lange gewartet, als auch Mr. und Mrs. Bagnet herauskamen und bald bei uns waren.

Es ſtand eine Thräne in jedem Auge Mrs. Bagnet's, und ihr Geſicht war geröthet und aufgeregt. „Ich ließ Georg nicht merken, was ich von ſeiner Sache denke, ſehen Sie wohl, Miß," war ihre erſte Bemerkung, als ſie uns erreichte; „aber es ſteht ſchlimm mit dem armen alten Burſchen!"

„Nicht bei Sorgfalt und Vorſicht und guter Hilfe," ſagte mein Vormund.

„Ein Herr, wie Sie, muß das beſſer wiſſen, Sir," entgegnete Mrs. Bagnet und wiſchte ſich mit dem Saume ihres grauen Mantels die Augen, „aber ich habe große Angſt um ihn. Er iſt ſo ſorglos geweſen und hat ſo viel geſagt, was er nie hat ſagen wollen. Die Herren von den Geſchworenen könnten ihn nicht ſo verſtehen, wie Lignum und ich. Und dann haben ſich eine ſolche Menge von Umſtänden gegen ihn gekehrt und ſo viel Leute werden gegen ihn als Zeugen auftreten, und Bucket iſt ſo ſchlau."

„Mit einem gebrauchten Violoncell. Und ſagte, er ſpiele die Querpfeife. Als er noch ein Knabe war," ſetzte Mr. Bagnet mit großer Feierlichkeit hinzu.

„Ich will Ihnen was ſagen, Miß," ſagte Mrs. Bagnet; „und wenn ich Miß ſage, ſo meine ich Alle. Kommen Sie einen Augenblick hier in die Ecke, und ich will es Ihnen ſagen."

Mrs. Bagnet eilte mit uns nach einem abgelegenen Ort und konnte Anfangs aus Mangel an Athem gar nicht weiter ſprechen, was Mr. Bagnet veranlaßte zu ſagen: „Alte! Sag' es ihnen!“

„Sie müſſen wiſſen, Miß,“ fuhr die Alte fort, indem ſie, um mehr Luft zu haben, die Bänder ihres Hutes aufband. „Sie könnten ebenſogut Dover-Caſtel als George hinſichtlich dieſes Punktes bewegen, wenn Sie nicht ein neues Mittel erlangt haben, auf ihn einzuwirken. Und ich habe es!“

„Sie ſind ein Juwel von einer Frau,“ ſagte mein Vormund. „Fahren Sie fort!“

„Ich ſage Ihnen, Miß,“ fuhr ſie fort, indem ſie in ihrer Aufregung ein Dutzend Mal bei jedem Satz die Hände zuſammenſchlug, „Alles, was er von keinem Verwandten haben ſpricht, iſt dummes Zeug. Sie wiſſen nichts von ihm, aber er weiß von ihnen. Er hat zu verſchiedenen Zeiten mehr zu mir geſagt, als zu Anderen, und er hat nicht umſonſt einmal zu meinem Woolwich von weißem Haar und dem gefurchten Geſicht von Müttern geſprochen. Funfzig Pfund will ich wetten, daß er an dieſem Tage ſeine Mutter geſehen hatte. Sie lebt und muß gleich hierhergebracht werden.“ Auf der Stelle nahm Mrs. Bagnet einige Stecknadeln in den Mund und fing an, ihr Kleid ringsum aufzuſtecken, ſodaß es ein wenig kürzer war, als ihr grauer Mantel, womit ſie mit überraſchender Gewandtheit und Schnelligkeit zu Stande kam.

„Lignum“, ſagte Mrs. Bagnet, „Du haſt Dein Auge auf die Kinder, Alter, und gib mir den Schirm! Ich gehe nach Lincolnsſhire, um die alte Dame herzubringen.“

„Aber der Himmel beſchütze die Frau!“ rief mein Vormund, die Hand in der Taſche, „wie will ſie denn reiſen? wie viel Geld hat ſie denn?“

Mrs. Bagnet griff wieder nach ihrem Kleide und brachte einen ledernen Geldbeutel hervor, aus welchem ſie haſtig ein paar Schillinge herauszählte und den ſie dann mit vollkommener Befriedigung wieder zuzog.

„Tragen Sie keine Sorge um mich. Ich bin eine Soldatenfrau und gewohnt auf meine Weiſe zu reiſen. Lignum, mein Alter,“ ſagte ſie, indem ſie ihm einen Kuß gab, „einen für Dich, drei für die Kinder. Jetzt gehe ich nach Lincolnſhire, um George's Mutter zu holen!“ und ſie trabte wirklich fort, während die Drei in Staunen verloren einander anſahen. Sie marſchirte wirklich in ihrem grauen Mantel mit kräftigem Schritt von dannen und verſchwand um die Ecke.

„Mr. Bagnet,“ ſagte mein Vormund. „Wollen Sie ſie auf dieſe Weiſe fortlaſſen?“

„Kann's nicht verhindern,“ gab er zurück. „Iſt ſchon einmal nach Hauſe gereiſt. Aus einem andern Welttheile. Mit demſelben grauen Mantel. Und demſelben Regenſchirm. Wenn die Alte ſagt, thue es! Soll man's thun. Wenn die Alte ſagt, ich werde es thun. So thut ſie es.“

„Dann iſt ſie ſo ehrlich und treu, wie ſie ausſieht," entgegnete mein Vormund, „und es iſt unmöglich, mehr zu ihrem Lobe zu ſagen."

„Sie iſt Fahnenjunker beim Nonpareil-Bataillon," ſagte Mr. Bagnet und ſah uns rückwärts gewendet an, wie er ebenfalls fortging. „Und es gibt keine Zweite der Art. Aber ich geſtehe es vor ihren Ohren nie ein. Disciplin muß ſein."

Dreiundfunfzigſtes Kapitel.

Die Spur.

Mr. Bucket und ſein fetter Zeigefinger halten unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ſehr häufig Berathung mit einander. Wenn Mr. Bucket eine Sache von dieſer großen Wichtigkeit in der Hand hat, ſcheint ſich der fette Zeigefinger zu der Würde eines helfenden Dämons zu erheben. Er hält ihn an ſein Ohr und er flüſtert ihm noch unentdeckte Geheimniſſe zu; er legt ihn an ſeine Lippen und er befiehlt ihm Schweigen; er reibt ſeine Naſe damit und ſeine Witterung wird ſchärfer; er droht damit dem Schuldigen und bezaubert ihn ſo, daß er ſeinem Verderben entgegenrennt. Die Auguren des Tempels der Entdeckungspolizei prophezeien ſtets, wenn Mr. Bucket und dieſer Finger viel Berathung mit einander halten, daß man binnen Kurzem von einer ſchrecklichen Rache hören werde.

Sonſt ein ſanfter, ſinnender Beobachter der menſchlichen Natur, im Ganzen ein wohlwollender Philoſoph, der nicht geneigt iſt, zu ſtreng über die Thorheiten der Menſchen zu urtheilen, erſcheint Mr. Bucket in einer Unzahl von Häuſern und ſpaziert in einer Menge von Straßen herum, dem äußeren Anſcheine nach eher gelangweilt, als ob es ihm an einem Ziele fehle. Er iſt in der roſigſten Stimmung gegen ſeine Mitmenſchen und trinkt mit den meiſten derſelben. Er iſt freigebig mit ſeinem Gelde, leutſelig in ſeinen Manieren, unſchuldig in ſeiner Unterhaltung — aber durch den ruhigen Strom ſeines Lebens ſchleicht ſich eine verborgene Zeigefingerſtrömung.

Zeit und Ort binden Mr. Bucket nicht. Wie der Menſch im Allgemeinen, iſt er heute da und morgen verſchwunden — aber darin iſt er dem Menſchen ſehr unähnlich, daß er am nächſten Tage wieder da iſt. Heute Abend wirft er im Vorbeigehen einen Blick in die Fackelauslöſcher vor der Thür von Sir Leiceſter's Haus in der Stadt; und morgen früh ſieht man ihn auf den Bleidächern von Chesney-Wold herumgehen, wo früher der alte Mann herumging, deſſen Geiſt mit hundert Guineen zur Ruhe gebracht werden ſoll. Käſten, Pulte, Taſchen, Alles, was ihm gehört, unterſucht Mr. Bucket. Ein paar Stunden ſpäter ſind er und der Römer allein beiſammen und vergleichen, was ihre Zeigefinger wiſſen.

Es iſt möglich, daß dieſe Beſchäftigung ſich nicht mit häuslichen Genüſſen verträgt, aber es iſt gewiß, daß Mr. Bucket gegenwärtig nicht nach Hauſe geht. Obgleich er im Allgemeinen das Zuſammenſein mit Mrs. Bucket ſehr hochſchätzt — einer Dame von natürlichem Entdeckungsgenie, welches bei weiterer Ausbildung durch praktiſche Uebung hätte es weit bringen können, aber ſo auf der Stufe eines geiſtreichen Dilletantenthums ſtehen geblieben iſt — beraubt er ſich doch gegenwärtig freiwillig dieſes werthen Genuſſes. Um Geſellſchaft und Unterhaltung zu haben, muß ſich Mrs. Bucket an ihre Abmietherin halten, glücklicherweiſe eine liebenswürdige Dame, an der ſie großes Intereſſe nimmt.

Eine große Menſchenmenge verſammelt ſich am Tage des Leichenbegängniſſes in Lincolnsinnfields. Sir Leiceſter Dedlock wohnt der Feierlichkeit in Perſon bei; ſtreng genommen, ſind nur drei andere menſchliche Leidtragende da, nämlich Lord Bumrich, William Buffy und der ſchmachtende Vetter (der als Zugabe mitfährt), aber die Zahl der untröſtlichen Kutſchen iſt unendlich. Die Pairie trägt mehr vierrädrige Trauer bei, als jemals in dieſer Gegend der Stadt geſehen worden iſt. Die Verſammlung von Wappen auf den Kutſchenſchlägen iſt ſo groß, daß man denken könnte, das Wappenamt hätte Vater und Mutter auf einen Schlag verloren. Der Herzog von Fumrich ſchickt einen prachtvollen Bau von Staub und Aſche mit ſilbernen Büchſen, Patentachſen und allen neueſten Verbeſſerungen und drei verlaſſenen Würmern, ſechs Fuß hoch, die als ein Strauß von Trauer ſich hintenan klammern. Alle vornehmen Kutſcher in London ſcheinen in Trauer verſenkt zu ſein; und wenn dieſer todte alte Mann in dem roſtigen Anzuge einigen Geſchmack für Pferde hat (was kaum anders ſein kann), ſo muß er ſich an dieſem Tage ganz beſonders freuen.

Ganz ſtill unter den Leichenbeſorgern und den Kutſchen und den Waden ſo vieler in Schmerz vergehender Beine, ſitzt Mr. Bucket verborgen in einer der untröſtlichen Kutſchen, und überſchaut durch die Vorhänge in aller Bequemlichkeit die verſammelte Menge. Sein Auge weiß eine Menge ſcharf zu beobachten — was ſonſt nicht? — und wie er hierhin und dorthin blickt, jetzt zu dieſem und jetzt zu jenem Fenſter des Wagens hinaus, bald hinauf zu den Fenſtern und bald über die Köpfe der Leute weg, entgeht ihm nichts.

„Und da biſt Du, meine Ehehälfte! He?“ ſagt Mr. Bucket zu ſich ſelbſt, indem er Mrs. Bucket anredet, welche durch ſeine Verwendung einen Platz auf den Stufen des Trauerhauſes bekommen hat. „Und da biſt Du! Und da biſt Du! Und recht hübſch ſiehſt Du aus, Mrs. Bucket!“

Der Zug hat ſich noch nicht in Bewegung geſetzt, ſondern wartet noch, bis die Leiche herausgebracht wird. Mr. Bucket, in dem erſten mit Wappen gezierten Wagen, hält mit ſeinen beiden fetten Zeigefingern die Vorhänge ein Haar breit auseinander, während er hindurchſieht.

Und es ſpricht ſehr für ſeine Zärtlichkeit als Gatte, daß er ſich immer noch mit Mrs. Bucket beſchäftigt. „Da biſt Du alſo, meine Ehehälfte?“ wiederholt er halblaut. „Und auch unſere Abmietherin. Ich beobachte Dich, Mrs. Bucket; ich hoffe, es ſteht gut mit Deiner Geſundheit, meine Liebe!“

Mr. Bucket ſpricht kein Wort weiter, ſondern ſitzt mit höchſt aufmerkſamen Augen da, bis im Sarge der todte Bewahrer adliger Geheimniſſe heruntergebracht wird — wo ſind jetzt dieſe Geheimniſſe? Bewahrt er ſie noch? Haben ſie ihn auf dieſer plötzlichen Reiſe begleitet? — und bis der Zug ſich in Bewegung ſetzt, und Mr. Bucket einen andern Geſichtskreis erhält. Darauf macht er ſich's zu einer Spazierfahrt bequem und beſichtigt die innere Ausſtattung der Kutſche, im Fall ihm einmal die Kenntniß derſelben von Nutzen ſein könnte.

Unterſchied genug zwiſchen Mr. Tulkinghorn in ſeiner dunkeln Kutſche und Mr. Bucket in der ſeinigen. Zwiſchen dem ungemeſſenen Raum jenſeits der kleinen Wunde, welche den Einen in feſten Schlaf verſetzt hat, der ſo ſchwer über das Straßenpflaſter rumpelt und der ſchmalen Blutſpur, welche den Anderen bei der Wachſamkeit erhält, die ſich in jedem Haar ſeines Hauptes ausſpricht! Aber es iſt Beiden einerlei; keiner von ihnen läßt ſich von ihm ſtören.

Mr. Bucket macht in ſeiner bequemen Weiſe den Zug mit, und ſchlüpft aus dem Wagen, wenn die Gelegenheit, die er ſich auserleſen, da iſt. Er begibt ſich nach Sir Leiceſter's Wohnung, wo er gegenwärtig wie zu Hauſe iſt, wo er nach Belieben zu allen Stunden kommt und geht, wo er ſtets willkommen iſt und mit Aufmerkſamkeit behandelt wird, wo er den ganzen Haushalt kennt und in einer Atmoſphäre geheimnißvoller Größe herumwandelt.

Mr. Bucket braucht nicht zu klopfen oder zu klingeln. Er hat ſich einen Hausſchlüſſel geben laſſen und kann nach Belieben hinein. Wie er durch die Vorhalle geht, benachrichtigt ihn Merkur: „Hier iſt wieder ein Brief für Sie mit der Poſt gekommen, Mr. Bucket,“ und übergibt ihm denſelben.

„Wieder einer, ſo?“ ſagt Mr. Bucket.

Wenn Merkur zufällig mit einiger Neugier in Bezug auf Mr. Bucket's Briefe behaftet ſein ſollte, ſo iſt dieſe vorſichtige

Perſon nicht der Mann, der ſie befriedigen wird. Mr. Bucket ſieht ihn an, als wäre ſein Geſicht eine einige Meilen weit ſich hinausdehnende Ausſicht und er betrachtete dieſelbe in aller Muße.

„Führen Sie vielleicht zufällig eine Doſe?“ ſagt Mr. Bucket.

Unglücklicherweiſe iſt Merkur kein Schnupfer.

„Könnten Sie mir wohl eine Priſe verſchaffen?“ ſagt Mr. Bucket. „Danke ſchön. Es iſt mir gleich, was es für Tabak iſt; ich bin nicht wähleriſch hinſichtlich der Sorte. Danke ſchön!“

Nachdem er mit Muße aus einer von unten geborgten Büchſe eine Priſe genommen und ſie mit großer Wichtigkeit erſt mit dem einen Naſenloch und dann mit dem andern probirt hat, erklärt Mr. Bucket mit vieler Ueberlegung die Sorte für die rechte, und geht, den Brief in der Hand, hinauf.

Obgleich nun Mr. Bucket die Treppe hinauf nach der kleinen Bibliothek hinter der größeren mit dem Angeſichte eines Mannes geht, der ein paar Dutzend Briefe täglich erhält, ſo iſt dennoch zufällig ein ſtarker Briefwechſel nicht ſeine Sache. Er iſt der Feder nicht ſehr kundig, denn er führt ſie etwa wie den Amtsſtab, den er beſtändig in der Taſche bei ſich trägt, und muntert Andere nicht auf, mit ihm Briefe zu wechſeln, da es eine zu kunſtloſe und unmittelbare Art iſt, delicate Geſchäfte zu verrichten. Außerdem ſieht er oft compromittirende Briefe als Beweiſe beibringen und hat Veranlaſſung zu bedenken, wie wenig ſchlau es geweſen, ſie zu ſchreiben. Aus dieſen Gründen hat er ſehr wenig mit Briefen, ſowohl als Abſender, wie als Empfänger, zu thun und dennoch hat er innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden genau ein halbes Dutzend erhalten.

„Und dieſer,“ ſagt Mr. Bucket, indem er ihn auf dem Tiſche ausbreitet, „iſt von derſelben Hand und enthält dieſelben zwei Worte.“

Was für zwei Worte?

Er dreht den Schlüſſel im Schloß herum, öffnet ſeine ſchwarze Brieftaſche (wie verhängnißvoll für ſo Viele!) legt einen andern Brief daneben und lieſ't in beiden mit kecken Zügen geſchrieben: „Lady Dedlock.“

„Ja, ja,“ ſagt Mr. Bucket. „Aber ich hätte das Geld auch ohne dieſe anonyme Nachricht verdienen können.“

Nachdem er die Briefe wieder in die verhängnißvolle Brieftaſche gethan und ſie wieder zugemacht hat, ſchließt er die Thür gerade zu rechter Zeit auf, um ſein Mittagseſſen hereinzulaſſen, welches auf einem anſtändigen Servirbret mit einer Flaſche Sherry gebracht wird. Mr. Bucket bemerkt häufig im Kreiſe vertrauter Freunde, daß er einen hohlen Zahn voll ſchönen, alten braunen oſtindiſchen Sherry lieber hat, als Alles, was man ihm ſonſt anbieten kann. Daher füllt und leert er jetzt ſein Glas mit ſchmatzendem Munde und trinkt ſeinen Wein fort, als ihm etwas einfällt.

Mr. Bucket öffnet vorſichtig die nach dem nächſten Zimmer führende Thür und ſieht hinein. Die Bibliothek iſt leer und das Feuer iſt im Ausgehen. Nach einem raſchen Umblick durch das ganze Zimmer fällt Mr. Bucket's Auge auf einen Tiſch, wo gewöhnlich Briefe hingelegt werden, wie ſie ankommen.

Mehrere Briefe an Sir Leiceſter liegen jetzt dort. Mr. Bucket tritt näher und beſieht die Aufſchriften. „Nein", ſagt er, „von dieſer Hand iſt keiner darunter. Blos an mich ſchreibt man. Ich kann es morgen Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, mittheilen."

Darauf kehrt er wieder zu ſeinem Eſſen zurück, das er mit gutem Appetit verzehrt und wird nach einem kurzen Schläfchen in den Salon befohlen. Sir Leiceſter hat ihn daſelbſt die letzten Abende wiederholt empfangen, um zu erfahren, ob er etwas zu berichten habe. Der ſchmachtende Vetter (von dem Leichenbegängniſſe ſehr angegriffen) und Volumnia ſind anweſend.

Mr. Bucket macht dieſen drei Perſonen drei ganz verſchiedene Verbeugungen: Sir Leiceſter eine huldigende, Volumnia eine galante und dem ſchmachtenden Vetter eine erkennende, die ihm leichthin ſagt: „Sie ſind ein Dandy von der Pflaſtertreterſorte, Sir." Nachdem er dieſe kleinen Proben ſeines Taktes vertheilt hat, reibt Mr. Bucket ſich die Hände.

„Haben Sie etwas Neues mitzutheilen, Inſpector?" fragt Sir Leiceſter. „Wünſchen Sie vielleicht mit mir privatim zu ſprechen?"

„Nein — heute Abend nicht, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet."

„Weil meine Zeit Ihnen ganz zur Verfügung ſteht, um die beleidigte Majeſtät des Geſetzes zu rächen," fährt Sir Leiceſter fort.

Mr. Bucket huſtet und blickt die mit Schminke und Halsband geſchmückte Volumnia an, als wollte er ehrerbietig ſagen: „Ich verſichere Ihnen, Sie ſind ein reizendes Geſchöpf. Ich habe Hunderte von Ihrem Alter geſehen, die zehnmal ſchlimmer ausſahen, wahrhaftig!"

Die ſchöne Volumnia, vielleicht nicht ganz ohne Ahnung von dem humaniſirenden Einfluß ihrer Reize, macht in dem Schreiben dreieckiger Briefchen eine Pauſe und rückt gedankenvoll das Perlenhalsband zurecht. Mr. Bucket macht in Gedanken einen Preisanſchlag dieſes Schmuckes und hält es für ebenſo wahrſcheinlich als nicht, daß Volumnia Verſe ſchreibt.

„Wenn ich Sie nicht auf die nachdrücklichſte Weiſe beſchworen habe, Inſpector," fährt Sir Leiceſter fort, „die größte Gewandtheit auf Entdeckung dieſer ſchrecklichen That zu verwenden, ſo wünſche ich ganz beſonders die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um dieſe Unterlaſſungsſünde wieder gut zu machen. Auf Geld dürfen Sie nie Rückſicht nehmen. Ich bin bereit, alle Koſten zu tragen. Sie können bei Verfolgung der Sache, die Sie in der Hand haben, ſich keine Koſten machen, mit deren Bezahlung ich nur zögern würde."

Mr. Bucket macht abermals die für Sir Leiceſter beſtimmte Verbeugung, um ſeine Anerkennung dieſer Freigebigkeit auszuſprechen.

„Mein Gemüth," fährt Sir Leiceſter mit edler Wärme fort, „hat, wie ſich leicht denken läßt, ſeit der letzten teufliſchen That ſich noch nicht wieder erholt. Es wird ſchwerlich wieder in ſeine alte Stimmung kommen. Aber heute Abend, nachdem ich die ſchwere Pflicht vollzogen, einen treuen, eifrigen und ergebenen Diener zu beſtatten, iſt es von Entrüſtung erfüllt."

Sir Leiceſter's Stimme zittert und die grauen Haare ſträuben ſich auf ſeinem Haupte. Thränen ſtehen ihm in den Augen; der beſte Theil ſeines Weſens regt ſich. „Ich erkläre,“ ſagte er, „ich erkläre feierlich, daß es mir faſt vorkommt, ſo lange das Verbrechen nicht entdeckt und von der Juſtiz beſtraft iſt, als ob ein Schandfleck auf meinem Namen wäre. Ein Mann, der einen ſo großen Theil ſeines Lebens mir gewidmet hat, ein Mann, der den letzten Tag ſeines Lebens mir gewidmet hat, ein Mann, der beſtändig an meiner Tafel geſeſſen und unter meinem Dache geſchlafen hat, geht von meinem Hauſe nach dem ſeinigen und wird, ehe er noch mein Haus ſeit einer Stunde verlaſſen hat, erſchlagen. Wie kann ich wiſſen, ob man ihn nicht von meinem Hauſe aus verfolgt, bei meinem Hauſe aufgelauert hat, ja, zuerſt zu der That dadurch angeregt worden iſt, daß er mit meinem Hauſe in Berührung ſtand — was auf den Gedanken gebracht haben kann, er ſei reicher und überhaupt von größerer Bedeutung, als ſein zurückgezogenes Leben verrieth? Wenn ich nicht mit meinen Mitteln und mit meinem Einfluß und meiner Stellung alle Mitſchuldige eines ſolchen Verbrechens zur Strafe bringen kann, ſo ermangele ich gegen dieſen Mann der Verehrung, mit der mich ſein Gedächtniß erfüllt, und der Treue, die ich einem Mann ſchuldig bin, der mir immer treu geweſen iſt.“

Während er dies mit großem Ernſt und großer Bewegung betheuert und ſich im Zimmer umſieht, als ob er eine Verſammlung anredete, ſieht ihn Mr. Bucket mit einem beobachtenden Ernſt an, dem, wenn der Gedanke nicht gar zu kühn wäre, etwas Mitleid beigemiſcht ſein könnte.

„Die heutige Feierlichkeit,“ fährt Sir Leiceſter fort, „ein glänzendes Zeichen von der Achtung, welche die Blüthe des Landes für meinen verſtorbenen Freund fühlt“ — er legte auf das Wort Freund beſondern Nachdruck, denn der Tod hebt alle Unterſchiede auf. „hat, ſage ich, die Erſchütterung, welche ich bei dieſem kühnen und ſchrecklichen Verbrechen fühlte, noch empfindlicher gemacht. Selbſt meinen Bruder würde ich nicht ſchonen, wenn er die That begangen hätte.“

Mr. Bucket macht ein ſehr ernſtes Geſicht. Volumnia bemerkt über den Verſtorbenen, er ſei ein ſo zuverläſſiger, lieber Mann geweſen!

„Sie müſſen ſeinen Verluſt ſchwer fühlen, Miß,“ entgegnet Mr. Bucket tröſtend, „gewiß. Er war ganz ein Mann, deſſen Verluſt man ſchwer fühlt.“

Volumnia gibt Mr. Bucket darauf zu verſtehen, daß ihr gefühlvolles Herz feſt entſchloſſen iſt, ſich von dem Stoß, ſo lange ſie lebt, nie wieder zu erholen; daß ihre Nerven für immer zerrüttet ſind; und daß ſie nicht die mindeſte Ausſicht hat, je wieder zu lächeln. Unterdeſſen faltet ſie ein dreieckiges Briefchen für den alten tapferen General in Bath zuſammen, in welchem ſie ihren traurigen Zuſtand beſchreibt.

„So etwas gibt einer zartfühlenden Frau einen Stoß,“ ſagt Mr. Bucket theilnehmend, „aber man erholt ſich wieder.“

Volumnia wünſcht vor allen Dingen zu wiſſen, was geſchieht? Ob ſie dieſen ſchrecklichen Soldaten verurtheilen werden? Ob er Mitſchuldige hat, oder wie ſie es vor Gericht nennen? Und eine große Anzahl gleich naiver Fragen.

„Ja, ſehen ſie, Miß," entgegnet Mr. Bucket und fängt an ſeinen Zeigefinger überredend zu bewegen — und ſeine natürliche Galanterie iſt ſo groß, daß er faſt geſagt hätte, „meine Liebe", — „es iſt nicht leicht, dieſe Fragen im gegenwärtigen Augenblick zu beantworten. Nicht im gegenwärtigen Augenblick. Ich habe mich mit dieſer Sache, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet," den Mr. Bucket wegen ſeiner Wichtigkeit in das Geſpräch zieht, „Morgens, Mittags und Nachts beſchäftigt. Ohne ein paar Gläſer Sherry glaube ich nicht, daß ich meinen Geiſt in einer ſo beſtändigen Spannung hätte erhalten können. Ich könnte Ihre Frage beantworten, Miß, aber die Pflicht verbietet es mir. Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, wird ſehr bald Alles erfahren, was entdeckt worden iſt. Und ich will hoffen," Mr. Bucket macht wieder eine ernſtes Geſicht, „daß es zu ſeiner Befriedigung gereichen wird."

Der ſchmachtende Vetter hofft nun, es werde ein Kerl hingerichtet werden — Exempel ſtatuiren. Glaubt, gehört mehr Intereſſe dazu — Mann heutzutage an den Galgen zu bringen — als Jemand Stelle verſchaffen mit Zehntauſend jährlich Gehalt. Iſt überzeugt — Beiſpiels wegen — viel beſſer den falſchen Kerl hängen, als gar keinen Kerl.

„Sie kennen das Leben, Sir," ſagt Mr. Bucket mit einem halb vertraulichen Zwinckern des Auges und Krümmen des Zeigefingers „und Sie können beſtätigen, was ich gegen dieſe Dame geäußert habe. Ihnen brauche ich nicht erſt zu ſagen, daß mich mir zugekommene Nachrichten veranlaßt haben, das und das zu thun. Sie verſtehen, was man einer Dame nicht zumuthen kann zu verſtehen. Gott! vorzüglich in Ihrer hohen geſellſchaftlichen Stellung, Miß,“ ſagt Mr. Bucket und wird ordentlich roth, weil ihm beinah zum zweiten Male „meine Liebe“ entſchlüpft wäre.

„Der Inſpector thut ſeine Pflicht und hat vollkommen Recht, Volumnia,“ bemerkt Sir Leiceſter.

Mr. Bucket murmelt, „erfreut mit Ihrer Billigung beehrt zu werden, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet.“

„Ueberhaupt, Volumnia,“ fährt Sir Leiceſter fort, „ſtellt man kein gutes Muſter der Nachahmung auf, wenn man dem Inſpector ſolche Fragen, wie Sie ihm ſtellen, vorlegt. Er kann am beſten beurtheilen, was er verantworten kann; er handelt auf ſeine Verantwortlichkeit. Und es ſchickt ſich nicht für uns, die wir die Geſetze mit machen helfen, Denjenigen, welche ſie in Anwendung bringen, hindernd in den Weg zu treten. Oder,“ ſagte Sir Leiceſter etwas ſtreng, denn Volumnia wollte ihn unterbrechen, ehe er die Periode abgerundet hatte, „oder Denen ihre Pflicht ſchwer zu machen, welche ſeine beleidigte Majeſtät rächen.“

Volumnia erläutert in aller Demuth, daß ſie nicht nur die Entſchuldigung der Neugier für ſich hat (wie die leichtſinnige Jugend ihres Geſchlechts im Allgemeinen), ſondern, daß ſie auch wirklich vor Schmerz und Theilnahme für dieſe liebe Perſon, deren Verluſt ſie Alle beklagen, ſtirbt.

„Sehr gut, Volumnia,“ entgegnet Sir Leiceſter. „Dann können Sie nicht zu discret ſein.“

Mr. Bucket ergreift die Gelegenheit einer Pauſe, um ſich wieder hören zu laſſen.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ich habe nichts dawider, dieſer Dame mit Ihrer Erlaubniß und unter uns zu ſagen, daß ich die Anklage für ziemlich vollſtändig halte. Es iſt ein ſchöner Fall — ein ſchöner Fall — und das Wenige, was noch zur Vervollſtändigung fehlt, erwarte ich in wenig Stunden hinzufügen zu können.“

„Es freut mich ſehr, dies zu hören,“ ſagt Sir Leiceſter. „Es macht Ihnen ſehr viel Ehre.“

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet,“ entgegnet Mr. Bucket ernſt, „ich hoffe, die Sache wird mir zugleich Ehre machen und Allen Befriedigung gewähren. Wenn ich ſage, es iſt ein ſchöner Fall, Miß,“ fährt Mr. Bucket fort, und wirft einen ernſten Seitenblick auf Sir Leiceſter, „ſo müſſen Sie wiſſen, daß ich ihn dann von meinem Standpunkte aus betrachte. Von anderen Standpunkten aus betrachtet, ziehen ſolche Fälle immer mehr oder weniger Unannehmlichkeiten nach ſich. Sehr ſonderbare Sachen aus Familien kommen zu unſerer Kenntniß, Miß; ja, beim Himmel, was Sie wahrhaftig für Phänomene halten würden!“

Volumnia kann ſich das ſchon denken und ſagt dies mit ihrem naiven, halblauten Schrei.

„Ja, und ſogar in feinen Familien, in vornehmen Familien, in großen Familien,“ ſagt Mr. Bucket und ſieht abermals Sir Leiceſter mit Ernſt von der Seite an. „Ich habe die Ehre gehabt, früher von vornehmen Häuſern verwendet zu werden, und Sie haben keinen Begriff — wahrhaftig ich will ſo weit gehen, zu ſagen, daß ſelbſt Sie keinen Begriff haben, Sir —“ dies ſagt er zu dem ſchmachtenden Vetter, „was für Geſchichten vorkommen!“

Der Vetter, der ſich in dem tiefſten Stadium der Langenweile Sophakiſſen an den Kopf geworfen hat, gähnt und ſagt mit matter, gleichgiltiger Stimme: „Wohl möglich.“

Sir Leiceſter hält es jetzt für angemeſſen, den Inſpector zu entlaſſen, ſagt majeſtätiſch: „Sehr gut. Ich danke Ihnen!“ und gibt mit einer Handbewegung nicht nur zu verſtehen, daß das Geſpräch zu Ende iſt, ſondern auch, daß vornehme Familien, wenn ſie ſich auf gemeine Weiſe benehmen, die Folgen tragen müſſen. „Sie werden nicht vergeſſen, Inſpector,“ ſetzt er herablaſſend hinzu, „daß ich zu jeder Zeit zu Ihrer Verfügung ſtehe.“

Mr. Bucket (immer noch ernſt) erkundigt ſich, ob morgen Vormittag paſſen würde, im Fall er ſo weit mit ſeiner Sache wäre, als er erwarte? Sir Leiceſter gibt zur Antwort: „Jede Stunde iſt mir recht.“ Mr. Bucket macht ſeine drei Verbeugungen und will ſich entfernen, als ihm ein vergeſſener Punkt einfällt.

„Darf ich beiläufig fragen,“ ſagt er leiſe und vorſichtig umkehrend, „wer die Bekanntmachung wegen der ausgeſetzten Belohnung an der Treppe angeſchlagen hat?“

„Ich habe ſie dort anſchlagen laſſen,“ entgegnet Sir Leiceſter.

„Würde ich mir eine Freiheit herausnehmen, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, wenn ich Sie fragte, warum?“

„Durchaus nicht. Ich wählte die Treppe als einen Theil des Hauſes, wo Jedermann hinkommt. Ich glaube, das ganze

Haus kann nicht zu ſehr darauf aufmerkſam gemacht werden. Ich wünſche meinen Leuten die Größe des Verbrechens, den feſten Entſchluß, es zu beſtrafen, und die Unmöglichkeit, der Strafe zu entgehen, tief einzuprägen. Jedoch, Inſpector, wenn Sie bei Ihrer beſſeren Kenntniß von der Sache einen Einwand ſehen —"

Mr. Bucket ſieht jetzt keinen Einwand; da die Bekanntmachung einmal angeſchlagen iſt, ſo iſt es beſſer, wenn ſie nicht entfernt wird. Er wiederholt ſeine drei Verbeugungen und entfernt ſich und macht die Thür vor Volumnia's leiſem Schrei zu, mit welchem ſie die Bemerkung einleitet, daß dieſer koſtbar ſchreckliche Mann eine vollſtändige Blaubartskammer ſei.

Mit ſeinem Hang zur Geſelligkeit und ſeiner Gewandtheit, ſich in alle Stände zu ſchicken, ſteht Mr. Bucket gleich darauf vor dem Kaminfeuer der Vorhalle — hell und warm in der frühen Winterabendſtunde — und bewundert Merkur.

„Wahrhaftig, ich glaube Sie ſind ſechs Fuß zwei Zoll?" ſagt Mr. Bucket.

„Drei", ſagt Merkur.

„Wirklich ſo groß? Aber freilich, Sie ſind breit im Verhältniß und man ſieht es Ihnen nicht an. Sie ſind keiner von den Spindelbeinen. Haben Sie nie Modell geſtanden?" fragt Mr. Bucket und ſieht ihn mit dem auf die Seite geneigten Kopf und dem Blick eines Künſtlers an.

Merkur hat nie Modell geſtanden.

„Dann ſollten Sie's thun," ſagte Mr. Bucket; „und ein Freund von mir, deſſen Namen Sie ſeiner Zeit als den Namen eines Bildhauers der königlichen Akademie werden nennen hören, würde anſtändig bezahlen, wenn er Sie als Modell für eine Marmorſtatue haben könnte. Mylady iſt nicht zu Hauſe, nicht wahr?"

„Sie iſt zum Diner ausgefahren."

„Fährt wohl ziemlich jeden Tag aus, nicht wahr?"

„Ja."

„Nicht zu verwundern!" ſagt Mr. Bucket. „Eine ſolche Frau wie ſie — ſo ſchön, ſo anmuthig und elegant — iſt wie eine friſche Citrone auf einem Speiſetiſch, eine Zierde überall, wo ſie hinkommt. War Ihr Vater auch, was Sie ſind?"

Die Antwort fällt verneinend aus.

„Meiner aber," ſagt Mr. Bucket. „Mein Vater war erſt Page, dann Bedienter, dann Kellermeiſter, dann Haushofmeiſter, dann Wirth. War während ſeines Lebens allgemein geachtet und bei ſeinem Tode allgemein betrauert. Sagte mit ſeinem letzten Athemzug, er betrachte ſeine Bedientenzeit als den ehrenvollſten Theil ſeiner Laufbahn, und das war auch der Fall. Ich habe einen Bruder, der Bedienter iſt, und einen Schwager. Iſt Mylady gut mit den Leuten?"

Merkur entgegnet: „So gut als man erwarten kann."

„Ah!" ſagt Mr. Bucket, „ein wenig verzogen? Ein wenig launenhaft? Gott! Was kann man anders erwarten, wenn ſie ſo ſchön ſind? Und ſie gefallen uns nur um ſo beſſer, nicht wahr?"

Merkur, die Hände in den Taſchen ſeiner ſchönen pfirſichblüthenen Beinkleider, ſtreckt ſeine ſymmetriſchen ſeidenüberzogenen Beine mit der Miene eines Mannes von Galanterie von ſich und kann es nicht leugnen. Draußen kommt ein Wagen gerollt, und es wird heftig geklingelt. „Sprecht nur von den Engeln,“ ſagt Mr. Bucket. „Da iſt ſie!“

Die Thüren werden weit geöffnet und ſie ſchwebt durch die Vorhalle. Sie iſt immer noch ſehr bleich, in Halbtrauer gekleidet und mit zwei ſchönen Armbändern geſchmückt. Entweder ihre Schönheit oder die Schönheit ihrer Arme erregt Mr. Buckets ganz beſondere Aufmerkſamkeit. Er betrachtet ſie mit gierigen Augen und klappert mit etwas in der Taſche — vielleicht mit Halbpence.

Sie bemerkt ihn im Hintergrunde und wendet ſich mit einem fragenden Blick an den anderen Merkur, der ſie nach Hauſe brachte.

„Mr. Bucket, Mylady.“

Mr. Bucket macht einen Kratzfuß und tritt hervor, indem er mit ſeinem befreundeten Dämon über den Mund fährt.

„Warten Sie, um Sir Leiceſter zu ſprechen?“

„Nein, Mylady, ich war bereits bei ihm.“

„Haben Sie mir etwas zu ſagen?“

„Jetzt gerade nicht, Mylady.

„Haben Sie neue Entdeckungen gemacht?“

„Einige, Mylady.“

Dies ſagt ſie nur im Vorbeigehen. Sie bleibt kaum ſtehen und ſchwebt allein die Treppe hinauf. Mr. Bucket nähert ſich dem Fuße der Treppe und beobachtet ſie, wie ſie die Stufen hinaufgeht, welche der alte Advokat herunterſtieg, als er dem Tode entgegenſchritt; an mordſüchtigen Gruppen von Bildhauerwerken vorüber, die ſich mit dem Schatten ihrer Waffen an der Wand wiederholen; an der gedruckten Bekanntmachung vorüber, auf welche ſie im Vorbeigehen einen Blick wirft und endlich um die Windung der Treppe verſchwindet.

„Wahrhaftig, eine ſchöne Frau,“ ſagt Mr. Bucket und kehrt zu Merkur zurück, „ſieht aber nicht ganz geſund aus.“

„Iſt auch nicht ganz geſund,“ theilt ihm Merkur mit. „Leidet ſehr an Kopfſchmerzen.“

„Wirklich? Wie ſchade!“ Mr. Bucket möchte als Heilmittel Spazierengehen empfehlen. „O, ſie geht ſpazieren,“ entgegnet Merkur. „Geht manchmal zwei Stunden ſpazieren, wenn das Kopfweh ſehr ſchlimm iſt. Noch dazu bei Nacht.

„Wiſſen Sie auch ganz gewiß, daß es ſechs Fuß drei Zoll ſind?“ fragt Mr. Bucket, „bitte jedoch um Verzeihung, daß ich Sie einen Augenblick unterbreche.“

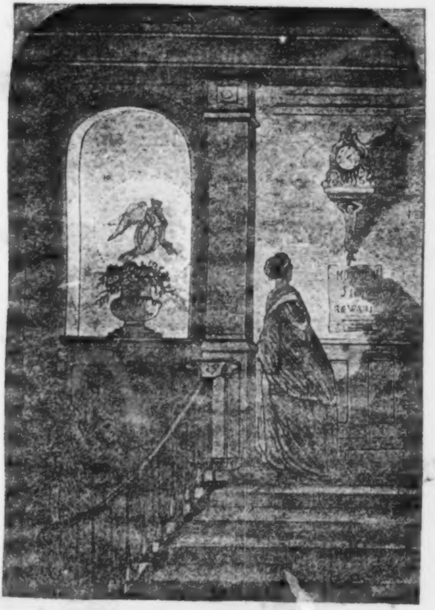
Die Sache läßt ſich gar nicht bezweifeln.

„Ihre Verhältniſſe ſind ſo gut, daß ich es nicht geglaubt hätte. Aber die Garden, obgleich man ſie für ſchöne Männer hält, ſind ſo ſtattlich gebaut. — Geht alſo bei Nacht ſpazieren? Und wenn Mondſchein iſt?“

„O ja. Wenn Mondſchein iſt!“ Natürlich. „O, natürlich!“ Auf beiden Seiten herrſcht die vollſtändigſte Uebereinſtimmung.

„Ich vermuthe, Sie ſelbſt gehen nicht viel ſpazieren?“ ſagt Mr. Bucket. „Haben wahrſcheinlich nicht viel Zeit dazu übrig.“

Land[illegible]



Schatten.

Außerdem findet Merkur keinen Geſchmack daran. Fährt lieber.

„Gewiß", ſagt Mr. Bucket. „Das macht einen Unterſchied. Jetzt fällt mir ein," ſagt Mr. Bucket, indem er ſich die Hände wärmt und gemüthlich in die flackernde Flamme ſchaut, „ſie iſt an demſelben Abend, wo dies geſchehen iſt, ſpazieren gegangen."

„Ja, freilich! Ich ſchloß ihr den Garten auf der andern Seite der Straße auf."

„Und verließen ſie dort? Richtig. Ich ſah es mit an."

„Ich habe Sie nicht geſehen," ſagt Merkur.

„Ich hatte ziemliche Eile," entgegnete Mr. Bucket, „denn ich wollte eine Tante beſuchen, die in Chelſea wohnt — die zweitnächſte Thür von dem alten urſprünglichen Bunhouſe — neunzig Jahre iſt ſie alt, unverheirathet und im Beſitz eines kleinen Vermögens. Ja, ich ging gerade zufällig vorbei. Welche Zeit mochte es wohl ſein. Es war noch nicht Zehn."

„Halb zehn Uhr."

„Sie haben Recht. Halb Zehn war's. Und wenn ich mich nicht ganz irre, war Mylady in einen weiten ſchwarzen Mantel, mit einer breiten Franze daran, gehüllt."

„Ganz richtig."

Ganz richtig. Mr. Bucket muß wieder eine kleine Arbeit vornehmen, die er oben noch zu verrichten hat; aber er muß

Merkur in Anerkennung ſeiner angenehmen Unterhaltung die Hand ſchütteln und würde er wohl — weiter bittet er nichts — würde er wohl, wenn er eine müßige halbe Stunde hat, ſie dem Bildhauer der königlichen Akademie zum Vortheil beider Betheiligten ſchenken?

Ende des achten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Neunter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1853.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Vierundfunfzigſtes Kapitel.

Die Entdeckung.

Vom Schlaf geſtärkt, ſteht Mr. Bucket bei Zeiten des Morgens auf und macht ſich für einen wichtigen Tag fertig. Aufgeputzt durch Hilfe eines reinen Hemdes und einer naſſen Haarbürſte, mit welcher er bei feierlichen Gelegenheiten die dünnen Locken befeuchtet, die ihm nach einem ſolchen Leben angeſtrengten Studiums noch übrig bleiben, nimmt Mr. Bucket ein Frühſtück ein, von dem zwei Schöpscotteletts die Grundlage, und Thee, Eier, Röſtbrot und Marmelade in entſprechender Menge den Ueberbau bilden. Nachdem er dieſe kräftigenden Speiſen mit Genuß verzehrt und eine geheime Conferenz mit ſeinem helfenden Dämon gehalten, erſucht er Merkur vertraulich „es im Stillen Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, wiſſen zu laſſen, daß ich für ihn bereit bin, wenn er für mich bereit iſt.“ Auf die gnädige Rückantwort, daß Sir Leiceſter ſeine Toilette beſchleunigen und Mr. Bucket binnen zehn Minuten in der Bibliothek ſehen will, begibt ſich Mr. Bucket nach dieſem Zimmer und ſteht dort vor dem Feuer, den Finger an dem Kinn und blickt in die brennenden Kohlen.

Mr. Bucket iſt gedankenvoll, wie ein Mann, der eine hochwichtige Arbeit zu verrichten hat: aber gefaßt, ſicher, voller Selbſtvertrauen. Nach dem Ausdrucke ſeines Geſichtes könnte man ihn für einen berühmten Whiſtſpieler halten, der um eine große Summe ſpielt, — vielleicht hundert Guineen auf dem Tiſch — und der das Spiel in der Hand hat, deſſen großer Ruf aber verlangt, daß er ſein Spiel auf meiſterhafte Weiſe bis zur letzten Karte durchführt. Mr. Bucket zeigt ſich nicht im mindeſten erregt oder geſtört, als Sir Leiceſter erſcheint; aber wie der Baronet langſam nach ſeinem Lehnſtuhle geht, blickt er ihn von der Seite mit dem beobachtenden Ernſt von geſtern an, in welchen geſtern, wenn der Gedanke nicht gar zu kühn wäre, einiges Mitleid hätte gemiſcht ſein können.

„Es thut mir Leid, daß ich Sie habe warten laſſen müſſen, Inſpector, aber ich bin heute Morgen etwas ſpäter aufgeſtanden als gewöhnlich. Mir iſt nicht wohl. Die Aufregung und die Entrüſtung der letzten Tage haben mich zu ſehr angegriffen. Ich leide an — der Gicht.“ Sir Leiceſter hatte bloſes Unwohlſein verſchützen wollen und hätte es gegen Jeden gethan, aber Mr. Bucket weiß offenbar Alles; „und neuerliche Ereigniſſe haben einen Anfall herbeigeführt.“

Wie er mit einiger Schwierigkeit und mit einem vom Schmerz verzogenen Geſicht, Platz nimmt, tritt Mr. Bucket etwas näher und legt eine ſeiner großen Hände auf die Bibliothektafel.

„Ich weiß nicht, Inſpector," bemerkt Sir Leiceſter, indem er aufblickt, „ob Sie allein mit mir zu ſprechen wünſchen; aber ich überlaſſe das ganz Ihnen. Wünſchen Sie es, ſo iſt es gut. Wenn nicht, ſo würde Miß Dedlock gern —"

„Ich muß Ihnen geſtehen, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet," entgegnet Mr. Bucket, den Kopf überredend auf eine Seite neigend und den Zeigefinger an das eine Ohrläppchen haltend, als wäre es eine Ohrglocke, „wir können gerade jetzt die Sache nicht zu geheim behandeln. Sie werden gleich einſehen, daß wir ſie nicht zu geheim behandeln können. Eine Dame kann mir unter allen Verhältniſſen und vornehmlich in Miß Dedlock's hoher geſellſchaftlicher Stellung nur angenehm ſein; aber wenn ich ohne Rückſicht auf mich ſpreche, ſo nehme ich mir die Freiheit Sie zu verſichern, daß wir die Sache nicht geheim genug behandeln können."

„Das genügt."

„So geheim, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet," fährt Mr. Bucket fort, „daß ich auf dem Punkte ſtand, Sie um Erlaubniß zu bitten, die Thür zuſchließen zu dürfen."

„Ganz gewiß."

Mr. Bucket ergreift geſchickt und geräuſchlos dieſe Vorſichtsmaßregel und kniet aus bloſer Gewohnheit einen Augenblick nieder, um den Schlüſſel in dem Schloſſe ſo zu drehen, daß von außen Niemand hereinſehen kann.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ich äußerte geſtern Abend gegen Sie, daß mir noch ſehr wenig fehlte, um die Anklage vollſtändig zu machen. Ich habe ſie nun vollſtändig gemacht und Beweiſe gegen die Perſon geſammelt, welche das Verbrechen begangen hat."

„Gegen den Soldaten?"

„Nein, Sir Leiceſter Dedlock, nicht gegen den Soldaten."

Sir Leiceſter macht ein erſtauntes Geſicht und fragt: „Iſt der Mann in Haft?

Mr. Bucket ſagt ihm nach einer Pauſe: „Es iſt eine Frau."

Sir Leiceſter lehnt ſich in ſeinen Stuhl zurück und ruft athemlos aus: „Guter Gott!"

„Jetzt, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet," fängt Mr. Bucket an, indem er vor ihm ſteht, die eine Hand auf die Tafel gelegt und den Finger der andern überredend bewegend, „jetzt iſt es meine Pflicht, Sie auf eine Kette von Umſtänden vorzubereiten, welche Sie wahrſcheinlich, und ich will ſo weit gehen, zu ſagen gewiß, erſchüttern werden. Aber, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, Sie ſind ein Gentleman, und ich weiß, was ein Gentleman iſt und weſſen ein Gentleman fähig iſt. Ein Gentleman kann einen Stoß, wenn er kommen muß, tapfer und ſtandhaft aushalten. Ein Gentleman kann ſich faſt auf jeden Schlag gefaßt machen. Nehmen Sie einmal ſich an, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet. Wenn ein Schlag Sie treffen ſoll, ſo denken Sie natürlich an Ihre Familie. Sie fragen ſich, wie würden alle Ihre Ahnen bis zu Julius Cäſar hinauf — um vor der Hand nicht noch weiter zu gehen — dieſen Schlag ertragen haben? Sie erinnern ſich an eine große Anzahl, die ihn mit Ehren ertragen hätte; und ihretwegen und um das Anſehen der Familie aufrecht zu erhalten, ertragen Sie ihn auch. Auf dieſe Weiſe würden Sie denken und auf dieſe Weiſe würden Sie handeln, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet.“

Sir Leiceſter, in ſeinen Stuhl zurückgelehnt, hält krampfhaft die Armlehnen feſt und ſieht ihn mit ſtarrem Geſichte an.

„Indem ich Sie auf dieſe Weiſe vorbereite, Sir Leiceſter Dedlock,“ fährt Mr. Bucket fort, „erlaube ich mir, Sie zu bitten, ſich keinen Augenblick darüber Sorge zu machen, daß etwas zu meiner Kenntniß gekommen iſt. Ich weiß ſo viel von ſo vielen Perſonen hohen oder niederen Standes, daß eine Geſchichte mehr oder weniger nicht das mindeſte zu bedeuten hat. Ich glaube nicht, daß es einen Zug auf dem Brete gibt, der mich in Erſtaunen ſetzen würde; und daß ich weiß, daß dieſer oder jener Zug gethan worden iſt, hat gar nichts zu ſagen; indem jeder mögliche Zug (vorausgeſetzt, daß er ein falſcher iſt) meiner Erfahrung nach ein wahrſcheinlicher Zug iſt. Ich ſage Ihnen daher blos, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, machen Sie ſich darüber keine Sorgen, daß ich etwas von Ihren Familienangelegenheiten weiß.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Vorbereitung,“ entgegnet Sir Leiceſter, nachdem er eine Weile ohne eine Hand, einen Fuß, oder eine Muskel ſeines Geſichts zu bewegen, ſchweigend dageſeſſen hat. „Ich hoffe, ſie iſt nicht von Nöthen, obgleich ich die gute Abſicht derſelben zugebe. Haben Sie die Güte fortzufahren. Ich bitte Sie auch,“ Sir Leiceſter ſcheint in dem Schatten ſeiner Geſtalt zuſammenzuſchauern — „ich bitte Sie, auch einen Stuhl zu nehmen, wenn Sie nichts dawider haben.“

Durchaus nicht. Mr. Bucket bringt einen Stuhl und verkleinert ſeinen Schatten. „Jetzt, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, nach dieſer kurzen Vorrede, komme ich zur Sache. Lady Dedlock —“

Sir Leiceſter erhebt ſich halb von ſeinem Stuhle und ſtarrt ihn wild an. Mr. Bucket bringt den Finger in beſänftigende Bewegung.

„Lady Dedlock, wiſſen Sie, wird allgemein bewundert. Das wird die gnädige Frau; ſie wird allgemein bewundert,“ ſagt Mr. Bucket.

„Ich würde ſehr vorziehen, Inſpector,“ entgegnet Sir Leiceſter mit zurückweiſender Kälte, „daß Mylady's Name in dieſer Angelegenheit gar nicht genannt würde.“

„Ich auch, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, aber — es iſt unmöglich.“

„Unmöglich?“

Mr. Bucket ſchüttelt ſein erbarmungsloſes Haupt.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, es iſt rein unmöglich. Was ich zu ſagen habe, bezieht ſich auf die gnädige Frau. Sie iſt der Punkt, um den ſich Alles dreht.“

„Inſpector,“ entgegnet Sir Leiceſter mit flammendem Auge und zuckender Lippe, „Sie kennen Ihre Pflicht. Thun Sie Ihre Pflicht, aber tragen Sie wohl Sorge, nicht darüber hinauszugehen. Ich würde es nicht leiden. Ich würde es nicht ertragen. Sie bringen Mylady's Namen auf Ihre Verantwortlichkeit mit in dieſe Sache — auf Ihre Verantworlichkeit. My-

Lady's Name iſt kein Name, mit dem gewöhnliche Leute ſpielen dürfen!"

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ich ſage, was ich ſagen muß, und nicht mehr."

„Ich hoffe, daß es ſich ſo herausſtellen möge. Gut. Fahren Sie fort. Fahren Sie fort, Sir!"

Mit einem Blick auf die zornfunkelnden Augen, die ihn jetzt vermeiden und auf die Geſtalt, die vom Kopf bis zu den Füßen vor Zorn erbebt und ſich doch bemüht, ruhig zu erſcheinen, taſtet ſich Mr. Bucket mit ſeinem Zeigefinger den Weg und fährt mit gedämpfter Stimme fort:

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, es iſt jetzt meine Pflicht, Ihnen zu ſagen, daß der verſtorbene Mr. Tulkinghorn ſeit langer Zeit Argwohn und Verdacht gegen Lady Dedlock hegte."

„Wenn er gewagt hätte, mir nur ein Wort davon zuzuflüſtern, Sir — was er nie gethan hat — ſo hätte ich ihn mit eigener Hand getödtet!" ruft Sir Leiceſter aus, indem er mit der Hand auf den Tiſch ſchlägt. Aber ſelbſt mitten in dem heftigen Zorn hält er inne, feſtgehalten von den vielwiſſenden Augen Mr. Bucket's, deſſen Zeigefinger ſich langſam bewegt, und der mit Selbſtvertrauen und Geduld den Kopf ſchüttelt.

„Sir Leiceſter Dedlock, der verſtorbene Mr. Tulkinghorn war ſchlau und verſteckt; und was er eigentlich vom erſten Anfang an beabſichtigt hat, getraue ich mir nicht zu ſagen. Aber ich weiß aus ſeinem eigenen Munde, daß er ſeit langer Zeit Lady Dedlock im Verdacht hatte, ſie habe durch eine Handſchrift, die ihr vor Augen gekommen — in dieſem Hauſe hier und in

Ihrer Anweſenheit, Sir Leiceſter Dedlock — entdeckt, daß noch eine gewiſſe Perſon in höchſt ärmlichen Verhältniſſen am Leben ſei, die, ehe Sie um Mylady geworben, ihr Geliebter geweſen und ihr Gatte hätte werden müſſen.“ Mr. Bucket hält inne und wiederholt nachdrücklich und überlegt: „der ihr Gatte hätte werden müſſen; daran läßt ſich gar nicht zweifeln. Ich weiß aus ſeinem Munde, daß, als dieſe Perſon kurz darauf ſtarb, er Lady Dedlock in Verdacht hatte, ſie habe ſeine elende Wohnung und ſein noch elenderes Grab allein und im Geheimen beſucht. Durch meine eignen Nachforſchungen und durch das Zeugniß meiner Augen und Ohren weiß ich, daß Lady Dedlock, in den Anzug ihrer Zoſe verkleidet, dieſe Orte beſucht hat; denn der verſtorbene Mr. Tulkinghorn gebrauchte mich, um die gnädige Frau zu markiren — wenn ſie die Anwendung eines Wortes entſchuldigen wollen, das wir gewöhnlich brauchen — und ich habe ſie ſo weit vollſtändig markirt. Ich confrontirte die Zoſe in der Expedition in Lincolnsinnfields mit einem Zeugen, der Lady Dedlock als Führer gedient hatte; und es blieb nicht der Schatten eines Zweifels übrig, daß ſie die Kleider der Zoſe angehabt hatte, ohne daß dieſe es wußte. Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ich bemühte mich geſtern, Sie ein wenig auf dieſe unangenehme Enthüllung durch die Aeußerung vorzubereiten, daß in vornehmen Familien zuweilen ſehr ſeltſame Dinge vorgingen. Alles dies und mehr hat ſich in Ihrer eigenen Familie und mit und durch die gnädige Frau zugetragen. Ich glaube, daß der verſtorbene Mr. Tulkinghorn dieſe Nachforſchungen bis zur Stunde ſeines Todes fortgeſetzt hat; und daß ſogar er und Lady Dedlock ſich am Abend des Mordes wegen dieſer Sache mit einander erzürnt haben. Nun bitte ich Sie blos, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, dies Lady Dedlock mitzutheilen und die gnädige Frau zu fragen, ob ſie nicht, nachdem er das Haus hier verlaſſen, nach ſeiner Expedition, um noch weiter mit ihm darüber zu ſprechen, gegangen iſt, gekleidet in einen weiten ſchwarzen Mantel mit einer breiten Franſe daran.“

Sir Leiceſter ſitzt wie ein ſteinernes Bild da und ſtarrt den grauſamen Finger an, der in ſeinem tiefſten Herzen wühlt.

„Legen Sie der gnädigen Frau, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, dieſe Frage vor als von mir kommend, Inſpector Bucket von der Entdeckungspolizei. Und wenn die gnädige Frau Schwierigkeiten macht, es zuzugeben, ſo ſagen Sie ihr, daß das nichts nützt; daß Inſpector Bucket es weiß, und weiß, daß ſie an dem Soldaten, wie ſie ihn nennt (obgleich er nicht mehr dient) vorübergegangen iſt und weiß, daß ſie weiß, daß ſie auf der Treppe an ihm vorübergegangen iſt. Aber warum erzähle ich Ihnen das Alles, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet?“

Sir Leiceſter, der das Geſicht mit den Händen verhüllt hat und ein einziges tiefes Stöhnen hat vernehmen laſſen, bittet ihn, einen Augenblick inne zu halten. Nach einer Weile nimmt er die Hände von dem Geſicht wieder weg und hat ſo ſehr ſeine Würde und äußere Ruhe beibehalten, obgleich ſein Geſicht nicht mehr Farbe hat, als ſein weißes Haar, daß Mr. Bucket ihn mit einiger Ehrfurcht betrachtet. Sein Benehmen hat etwas Starres und Eiſiges, ganz abgeſehen von ſeiner gewöhnlichen Rinde des Stolzes; und Mr. Bucket entdeckt bald, daß er ungewöhnlich langſam ſpricht und ſich manchmal beim Anfang ſeltſam verwickelt, was ihn veranlaßt, unarticulirte Töne vernehmen zu laſſen. Mit ſolchen Tönen bricht er jetzt das Schweigen; — bald aber gewinnt er wieder ſo viel Herrſchaft über ſich, daß er ſagen kann, er begreiſe nicht, warum ein ſo getreuer und eifriger Herr, wie der verſtorbene Mr. Tulkinghorn, ihm nicht dieſe peinliche, dieſe herzzerreißende, dieſe unerwartete, dieſe niederſchmetternde, dieſe unglaubliche Enthüllung gemacht habe.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet,“ entgegnet Mr. Bucket, „auch dieſe Frage können Sie der gnädigen Frau vorlegen. Wenn Sie es für gut finden, im Namen Inſpector Bucket's von der Entdeckungspolizei. Sie werden erfahren, oder ich irre mich ſehr, daß der verſtorbene Mr. Tulkinghorn die Abſicht hatte, Ihnen Alles mitzutheilen, ſowie er die Sache für reif hielt; ſowie, daß er dies der gnädigen Frau zu verſtehen gegeben hatte. Mein Gott! vielleicht wollte er es Ihnen an demſelben Morgen entdecken, wo ich ſeine Leiche beſichtigte! Sie wiſſen nicht, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, was ich nach Ablauf der nächſten fünf Minuten ſagen oder thun werde und wenn ich jetzt todt hinfiele, ſo würden Sie ſich auch wundern, warum ich es nicht gethan hätte, nicht wahr?“

Wohl wahr. Sir Leiceſter wird nicht ohne Mühe jener zudringlichen Töne Herr und ſagt: „Wohl wahr.“ Da laſſen ſich plötzlich draußen in der Vorhalle lärmende Stimmen vernehmen. Nachdem Mr. Bucket aufgehorcht hat, geht er nach der Thüre des Bibliothekſaales, ſchließt ſie leiſe auf und öffnet ſie und lauſcht wieder. Dann ſteckt er wieder den Kopf herein und flüſtert eilig, aber gefaßt: „Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, dieſe unglückliche Familiengeſchichte iſt ruchbar geworden, wie ich gleich befürchtete, da der ſelige Mr. Tulkinghorn ſo plötzlich verſtorben iſt. Die einzige Möglichkeit, ſie zu vertuſchen, iſt, die Leute, welche ſich jetzt mit Ihren Bedienten zanken, vorzulaſſen. Können Sie es über ſich bringen, ruhig dazuſitzen — der Familie wegen — während ich ſie vornehme? Und wollen Sie mich wohl mit einem Nicken unterſtützen, wenn ich darum zu bitten ſcheine?“

Sir Leiceſter gibt inſtinctmäßig zur Antwort: „Inſpector. Das Beſte, was Sie thun können, das Beſte, was Sie thun können!“ Und Mr. Bucket ſchlüpft mit einem Nicken des Kopfes und einem ſchlauen Krümmen des Zeigefingers in die Vorhalle hinunter, wo der Stimmenlärm ſehr bald aufhört. Nach kurzer Zeit kehrt er wieder zurück und einige Schritte hinter ihm kommt Merkur und ein ebenfalls gepuderter und in pfirſichblüthene Beinkleider angethaner Gott deſſelben Ranges, welche einen Stuhl, mit einem hilfloſen alten Manne darauf, tragen. Ein anderer Mann und zwei Frauen kommen hinterher. Nachdem mit leutſeligem, unbefangenem Weſen Mr. Bucket Befehl über das Aufſtellen des Stuhles ertheilt, entläßt Mr. Bucket die Merkure und ſchließt die Thür wieder zu. Sir Leiceſter ſieht dieſem Einbruch in die geheiligten Räume mit einem eiskalten ſtarren Blick zu.

„Sie werden mich vielleicht kennen, meine Herren und Damen,“ ſagt Mr. Bucket in vertraulichem Tone. „Ich bin Inſpector Bucket von der Entdeckungspolizei und dies“ hier läßt er die Spitze ſeines handlichen kleinen Stabes aus der Bruſttaſche hervorblicken, „dies iſt mein Amtszeichen. Sie wünſchen alſo Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, zu ſehen? Gut! Hier ſehen Sie ihn; und bedenken Sie wohl, es wiederfährt nicht Jedermann dieſe Ehre. Ihr Name, alter Herr, iſt Smallweed; ſo heißen Sie; ich kenne den Namen recht gut.“

„So, und werden noch nichts Böſes von ihm gehört haben!“ ſchreit Mr. Smallweed mit ſchriller, lauter Stimme.

„Wiſſen Sie vielleicht, weshalb ſie das Schwein ſchlachteten?“ entgegnet Mr. Bucket mit einem feſten Blick, ohne im geringſten aus ſeiner Gemüthsruhe zu kommen.

„Nein!“

„Mein Gott, ſie ſchlachteten es, weil es gar zu laut ſchrie,“ ſagt Mr. Bucket. „Bringen Sie ſich nicht in dieſelbe Lage, weil ſie Ihrer nicht würdig wäre. Sie ſind wohl nicht gewohnt, mit einer tauben Perſon zu verkehren, nicht wahr?“

„Ja,“ knurrt Smallweed, „meine Frau iſt taub.“

„Das erklärt, warum Sie ſo laut ſprechen. Aber da ſie nicht hier iſt, ſo bitte ich Sie, ſtimmen Sie Ihren Ton eine oder zwei Octaven tiefer und Sie werden mich nicht nur verpflichten, ſondern es wird Ihnen auch mehr Ehre machen,“ ſagt Mr. Bucket. „Dieſer andere Herr iſt Prediger, glaube ich?“

„Mr. Chadband,“ ſagt Mr. Smallweed, der von nun an viel leiſer ſpricht.

„Hatte einmal einen Freund und Kameraden deſſelben Namens,“ ſagt Mr. Bucket und bietet ihm die Hand dar, „und fühle daher eine Zuneigung dafür. Mrs. Chadband jedenfalls?“

„Und Mrs. Snagsby;“ Mr. Smallweed ſtellt die Damen vor.

„Der Mann ein Papierhändler und ein Freund von mir,“ ſagt Mr. Bucket. „Liebe ihn, wie einen Bruder! — Nun, was gibt's?“

„Meinen Sie, weshalb wir hierhergekommen ſind?“ entgegnet Mr. Smallweed, etwas verblüfft von dieſer raſchen Wendung.

„Ah! Sie wiſſen, was ich meine. Laſſen Sie uns einmal Alles, was Sie zu ſagen haben, hören. Hier vor Sir Leiceſter Dedlock, Baronet. Nur heraus damit.“

Mr. Smallweed winkt Mr. Chadband und geht mit ihm einen Augenblick flüſternd zu Rathe. Mr. Chadband, der ziemlich viel Oel aus den Poren ſeiner Stirn und ſeinen Handflächen herauspreßt, ſagt laut: „Ja. Sie zuerſt!“ und zieht ſich wieder auf ſeinen früheren Platz zurück.

„Ich war ein Client und Freund Mr. Tulkinghorn's,“ fängt jetzt Großvater Smallweed's dünne Stimme an; „ich hatte Geſchäfte mit ihm. Ich war ihm nützlich und er war mir nützlich. Der verſtorbene Krook war mein Schwager. Er war leiblicher Bruder einer Höllenſchwefelſchnattereliſter — Mrs. Smallweed's, wollte ich ſagen. Ich erbte Krook's Nachlaß. Ich unterſuchte alle ſeine Papiere und alle ſeine Sachen. Sie wurden vor meinen Augen ausgepackt. Es befand ſich ein Paquet Briefe darunter, die einem frühern verſtorbenen Miethsmann gehört hatten und hinter einem Bret neben Lady Jane's — ſeiner Katze — Bett verſteckt waren. Er verſteckte allerlei Sachen an allerlei Orten.

Mr. Tulkinghorn wollte die Briefe haben und bekam ſie, aber ich las ſie erſt. Ich bin ein Geſchäftsmann und ich warf einen Blick hinein. Die Briefe waren von der Geliebten des Miethmannes und Honoria unterzeichnet. Mein Gott, das iſt kein gewöhnlicher Name, Honoria, nicht wahr? Es gibt hier in dem Hauſe keine Dame, die ihre Briefe Honoria unterzeichnet, nicht wahr? O nein, ich glaube nicht! O nein, ich glaube nicht! und auch vielleicht nicht in derſelben Handſchrift? O nein, ich glaube nicht!"

Hier bekommt Mr. Smallweed mitten in ſeinem Triumphe einen Huſtenanfall, ſodaß er ſich unterbrechen und ausrufen muß: „o Gott! o, mein Gott! das zerſchüttelt mich ganz und gar!"

„Na, wenn Sie fertig ſind," ſagt Mr. Bucket, nachdem er gewartet hat, bis er ſich wieder erholt hat, „ſo fangen Sie endlich von Dem an, was Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, angeht, dem Herrn, der hier ſitzt, wiſſen Sie."

„Habe ich noch nicht davon angefangen, Mr. Bucket!" ruft Großvater Smallweed aus. „Geht es dem Herrn noch nichts an? Geht ihm auch Capitain Hawdon und ſeine ewig getreue Honoria und ihr Kind nichts an? Nun gut, ſo will ich wiſſen, wo die Briefe ſind. Das geht mich etwas an, wenn es Sir Leiceſter Dedlock nichts angeht. Ich will wiſſen, wo ſie ſind. Ich leide nicht, daß ſie ſo ſtill verſchwinden. Ich habe ſie meinem Freund und Rechtsanwalt Mr. Tulkinghorn übergeben und Niemandem ſonſt."

„Nun, er hat Sie ja dafür bezahlt, und auch anſtändig," ſagt Mr. Bucket.

„Das iſt mir einerlei. Ich will wiſſen, wer ſie hat. Und ich will Ihnen ſagen, was wir verlangen — was wir Alle hier verlangen, Mr. Bucket. Wir verlangen, daß man ſich mit der Entdeckung dieſer Mordthat mehr Mühe gebe. Wir wiſſen, auf welcher Seite ein Intereſſe und Beweggrund vorhanden iſt und Sie haben nicht genug gethan. Wenn Georg, der liederliche Dragoner dabei Etwas zu thun gehabt hat, ſo iſt er nur Mitſchuldiger, und iſt dazu angeſtiftet worden. Sie wiſſen ſo gut, wie jeder Andere, was ich meine.“

„Nun will ich Ihnen Etwas ſagen,“ ſagt Mr. Bucket, der ſofort ſein Benehmen ändert, dicht an ihn herantritt und ſeinen Zeigefinger mit ganz ungewöhnlicher Eindringlichkeit bewegt. „Ich will verdammt ſein, wenn ich einem Menſchen auf der Welt geſtatte, meine Sache zu verderben, oder ſich hineinzumiſchen, oder mir nur um eine halbe Secunde Zeit vorzugreifen. Sie verlangen mehr Eifer und Anſtrengung? Sie? Sehen Sie dieſe Hand und glauben Sie, daß ich nicht den rechten Zeitpunkt weiß, ſie auszuſtrecken und damit den Arm zu packen, welcher jenen Schuß abgefeuert hat?“

Die gefürchtete Macht des Mannes iſt ſo groß und es iſt ſo ſchrecklich offenbar, daß es keine leere Prahlerei iſt, daß Mr. Smallweed ſich zu entſchuldigen anfängt. Aber Mr. Bucket vergißt ſeinen plötzlichen Zorn und unterbricht ihn:

„Ich gebe Ihnen nur den einen Rath, zerbrechen Sie ſich den Kopf nicht wegen des Mordes: Das iſt meine Sache. Sie haben manchmal ein Bischen ein Auge auf die Zeitungen, und es ſollte mich nicht wundern, wenn Sie binnen Kurzem Etwas davon leſen, wenn Sie ordentlich aufpaſſen. Ich kenne mein Geſchäft und weiter habe ich Ihnen über dieſe Sache nichts zu ſagen. Jetzt die Briefe. Sie wollen wiſſen, wer ſie hat? Ich will es Ihnen ſagen. Ich habe ſie. Iſt das das Paquet?“

Mit gierigen Augen blickt Mr. Smallweed nach dem kleinen Bündel, das Mr. Bucket aus einem geheimnißvollen Theile ſeines Rockes hervorholt und erkennt es als das echte an.

„Was haben Sie nun weiter zu ſagen?“ fragt Mr. Bucket. „Nur ſperren Sie Ihren Mund nicht zu weit auf, denn Sie ſehen ſo nicht hübſch aus.“

„Ich will fünfhundert Pfund haben.“

„O nein. Sie meinen funfzig,“ ſagt Mr. Bucket gutlaunig.

Es zeigt ſich jedoch, daß Mr. Smallweed wirklich fünfhundert Pfund meint.

„Das heißt, ich bin von Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, beauftragt (ohne etwas zuzugeſtehen, oder zu verſprechen) dieſes Geſchäft in Erwägung zu ziehen,“ ſagt Mr. Bucket; Sir Leiceſter neigt mechaniſch das Haupt; „und Sie ſchlagen fünfhundert Pfund vor. Mein Gott, das iſt eine ganz unvernünftige Forderung! Zweimal funfzig wäre ſchlimm genug, aber doch noch beſſer. Würden Sie nicht lieber ſagen zweimal funfzig?“

Mr. Smallweed iſt durchaus nicht dieſer Meinung.

„Dann wollen wir Mr. Chadband anhören,“ ſagt Mr. Bucket. „Mein Gott! wie viele Male habe ich meinen alten Kameraden dieſes Namens gehört, und er war ein gemäßigter Mann in jeder Hinſicht, wie man ſich ihn nur wünſchen konnte!“

So eingeladen tritt Mr. Chadband vor und hält, nachdem er zur Einleitung glatt gelächelt und aus ſeinen Handflächen ein wenig Oel gequetſcht hat, folgende Rede:

„Meine Freunde, wir ſind jetzt — Rachael, meine Gattin, und ich — in den Paläſten der Reichen und Großen. Warum ſind wir jetzt in den Paläſten der Reichen und Großen, meine Freunde? Sind wir etwa eingeladen? Sind wir etwa eingeladen, mit ihnen zu ſchmaußen? ſind wir vielleicht eingeladen, um mit ihnen zu jubeln, ſind wir vielleicht eingeladen, mit ihnen die Laute zu ſpielen, ſind wir vielleicht eingeladen, um mit ihnen zu tanzen? Nein! Wozu ſind wir dann hier, meine Freunde? Sind wir im Beſitz eines ſündigen Geheimniſſes und verlangen wir Korn und Wein und Oel — oder was ziemlich daſſelbe iſt, Geld — für das Bewahren deſſelbigen? Wahrſcheinlich, meine Freunde."

„Sie ſind ein Geſchäftsmann, wie ich ſehe," entgegnet Mr. Bucket ſehr aufmerkſam „und ſtehen demnach in Begriff zu erwähnen, von welcher Art Ihr Geheimniß iſt. Sie haben Recht. Sie können nicht beſſer thun."

„So wollen wir denn, mein Bruder, im Geiſte chriſtlicher Liebe damit beginnen," ſagt Mr. Chadband mit ſchlauem Auge. „Rachael, meine Gattin, tritt vor!"

Mehr als bereit tritt Mrs. Chadband ſo eifrig vor, daß ſie ihren Mann in den Hintergrund drängt und vor Mr. Bucket mit einem harten finſtern Lächeln ſteht.

„Da Sie wiſſen wollen, was wir wiſſen, ſo will ich es Ihnen ſagen," ſagt ſie. „Ich habe Miß Hawdon, die Tochter der gnädigen Frau, mit auferziehen helfen; ich ſtand in Dienſten der Schweſter der gnädigen Frau, welche die Schande, die die gnädige Frau auf ſie brachte, ſehr tief fühlte und gegen Jedermann und ſelbſt gegen die gnädige Frau vorgab, das Kind ſei todt — es war faſt todt — auf die Welt gekommen. Aber es lebt und ich kenne es." Mit dieſen Worten und einem Lachen und einem bittern Nachdruck auf den Worten „gnädige Frau" legt Mrs. Chadband ihre Arme übereinander und ſieht Mr. Bucket unverſöhnlich an.

„Ich vermuthe nur," entgegnete der Inſpector, „Sie werden eine Zwanzigpfundnote oder ein Geſchenk von ungefähr dieſem Werthe erwarten?"

Mrs. Chadband lacht blos und ſagt ihm verachtungsvoll, er könnte zwanzig Pence bieten.

„Meines Freundes, des Papierhändlers, gute Frau da drüben," ſagte Mr. Bucket, indem er Mrs. Snagsby mit dem Finger in den Vordergrund lockt. „Was haben Sie wohl zu ſagen, Ma'am?"

Mrs. Snagsby kann vor lauter Thränen und Wehklagen Anfangs gar nicht herausbringen, was ſie zu ſagen hat; aber allmälig kommt es ſehr confus an's Licht, daß ſie eine unter der Laſt des ihr widerfahrenen Unrechts und der Beleidigungen zuſammenſinkende Frau iſt, welche Mr. Snagsby regelmäßig hintergehe, verlaſſe und im Dunkeln zu erhalten ſuche, und deren Haupttroſt bei ihren Leiden die Theilnahme des ſeligen Mr. Tulkinghorn geweſen, der bei Gelegenheit eines Beſuchs in Cooks-Court, in Abweſenheit ihres treubrüchigen Mannes, ſo viel

Mitleid mit ihr gezeigt, daß ſie ſich von da an gewöhnt, ihm all ihr Leid zu klagen. Alle Welt, die Anweſenden ausgenommen, hat ſich gegen Mrs. Snagsby's Seelenfrieden verſchworen. Erſtlich Mr. Guppy, Schreiber bei Kenge und Carboy, der erſt ſo offenherzig geweſen, wie die Sonne zu Mittag, aber plötzlich ſo geheimnißvoll geworden, wie die Mitternacht, ganz gewiß von Mr. Snagsby verführt und beſtochen. Dann Mr. Weevle, der Freund Mr. Guppy's, der geheimnißvoll in einem Hofe wohnte, jedenfalls aus denſelben auf der Hand liegenden Gründen. Ferner der verſtorbene Krook und der verſtorbene Nimrod, und der verſtorbene Jo; und ſie waren Alle darin eingeweiht. In was ſie eingeweiht waren, darüber erklärt ſich Mrs. Snagsby nicht mit beſonderer Deutlichkeit; aber ſie weiß, daß Jo Mr. Snagsby's Sohn iſt, „ſo ſicher als ob es ihr mit Trompeten verkündet worden wäre," und ſie iſt Mr. Snagsby gefolgt, als er das Sterbebett des Knaben beſuchte, und wenn es nicht ſein Sohn geweſen, warum wäre er dann hingegangen? Die einzige Beſchäftigung ihres Lebens iſt ſeit einiger Zeit geweſen, Mr. Snagsby auf Schritt und Tritt zu folgen und verdächtige Umſtände zuſammenzuflicken — und Alles, was ſich zugetragen hatte, war höchſt verdächtig — und auf dieſem Weg hat ſie bei Tag und bei Nacht ihr Ziel verfolgt, ihren treubrüchigen Gatten von ſeiner Schuld zu überführen. Auf dieſe Weiſe und ganz beiläufig hat ſie die Chadbands und Mr. Tulkinghorn miteinander bekannt gemacht, und Mr. Tulkinghorn über die an Mr. Guppy bemerkte Veränderung zu Rathe gezogen, und hat dabei zufällig die Umſtände entdeckt, in welchen die Anweſenden intereſſirt ſind; dabei iſt ſie immer noch auf der großen Straße, die zu Mr. Snagsby's Entlarvung und einer Eheſcheidung führen ſoll. Alles dieſes will Mrs. Snagsby als ſchwerverletztes Weib und als Freundin Mrs. Chadband's und als Anhängerin Mr. Chadband's und als Trauernde um den ſeligen Mr. Tulkinghorn, unter dem Siegel des Vertrauens und mit jeder möglichen Verwirrung und jeder möglichen und unmöglichen Verwicklung beſtätigen; Geld iſt bei ihr durchaus kein Beweggrund, und ſie hat kein anderes Ziel, als das eine oben erwähnte, und bringt hieher und überallhin ihre eigene dicke Staubatmoſphäre mit, die aus den unabläſſigen Arbeiten der Mühle ihrer Eiferſucht entſteht.

Während dieſer Rede — und ſie nimmt einige Zeit in Anſpruch — geht Mr. Bucket, der den ganzen Eſſig Mrs. Snagsby's auf den erſten Blick durchſchaut hat, mit ſeinem vertrauten Dämon zu Rathe und ſchenkt ſeine ſcharfſinnige Aufmerkſamkeit den Chadbands und Mr. Smallweed. Sir Leiceſter Dedlock bleibt unbeweglich, immer noch von derſelben Eisrinde bedeckt, außer daß er ein oder zwei Mal Mr. Bucket anblickt, als verließe er ſich von allen Menſchen nur noch auf dieſen Beamten.

„Sehr gut," ſagt Mr. Bucket. „Jetzt verſtehe ich Sie, ſehen Sie; und da mich Sir Leiceſter Dedlock, Baronet beauftragt hat, dieſe kleine Angelegenheit zu ordnen —" abermals nickt Sir Leiceſter mechaniſch zur Beſtätigung des Geſagten — „ſo kann ich ihr meine vollſtändige Aufmerkſamkeit ſchenken. Nun will ich nicht etwa von einem Verſuche, Geld zu erpreſſen, oder Aehnlichem ſprechen, weil wir hier welterfahrne

Leute ſind und keine andere Abſicht haben, als die Sache in Gutem abzumachen. Aber ich will Ihnen ſagen, worüber ich mich wirklich wundere; ich wundere mich, daß Sie auf den Einfall kommen, Lärm unten in der Vorhalle zu machen. Das war ſo ſehr gegen Ihr Intereſſe. So betrachte ich die Sache."

„Wir wollten Einlaß finden," entgegnet Mr. Smallweed.

„Natürlich wollten Sie Einlaß finden," ſtimmt Mr. Bucket mit freundlicher Bereitwilligkeit bei; „aber für einen alten Herrn in dieſen Jahren — von einem wahrhaft ehrwürdigen Alter, muß ich ſagen! — deſſen Geiſt ganz gewiß noch durch die Lähmung ſeiner Glieder geſchärft iſt, weil das ſeine ganze Lebhaftigkeit in den Kopf hinaufſteigen macht, iſt es doch viel, nicht zu bedenken, daß für ihn die ganze Sache auch keinen Pfifferling werth iſt, wenn er ſie nicht gegenwärtig ſo geheim als möglich hält! Sie ſehen, darin haben ſie ſich von Ihrer Hitze fortreißen laſſen; hierbei haben Sie Terrain verloren," ſagt Mr. Bucket in überzeugendem und freundſchaftlichem Tone.

„Ich ſagte nur, ich würde nicht eher gehen, als bis einer der Bedienten uns bei Sir Leiceſter Dedlock meldete," entgegnet Mr. Smallweed.

„Das iſt's eben! Da haben Sie ſich von Ihrer Hitze fortreißen laſſen. Ein anderes Mal werden Sie ſich zu beherrſchen wiſſen und Geld verdienen. Soll ich den Bedienten klingeln, daß ſie Sie hinunterbringen?"

„Wenn werden wir wieder von der Sache hören?" fragt Mrs. Chadband mit großer Entſchiedenheit.

„Der Himmel ſegne eine ſo echte Frau! immer neugierig ſind die reizenden Engel!“ erwidert Mr. Bucket galant. „Ich werde das Vergnügen haben, morgen oder übermorgen bei Ihnen vorzuſprechen — und auch Mr. Smallweed's Vorſchlag von zwei Mal fünfzig nicht vergeſſen.“

„Fünfhundert!“ ruft Mr. Smallweed aus.

„Ganz richtig! nominell fünfhundert.“ Mr. Bucket legt die Hand an den Klingelzug; „darf ich Ihnen für jetzt guten Tag wünſchen in meinem und dem Namen des Herrn vom Hauſe?“ fragt er mit einſchmeichelndem Tone.

Da Niemand keck genug iſt, etwas dagegen einzuwenden, ſo thut er es, und der Beſuch entfernt ſich, wie er gekommen iſt. Mr. Bucket folgt ihnen bis an die Thür und ſagt, wie er zurückkehrt, mit ernſter Geſchäftsmiene:

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, es iſt Ihre Sache, zu entſcheiden, ob Sie das Schweigen dieſer Leute erkaufen wollen oder nicht; im Ganzen würde ich empfehlen, es zu erkaufen, und ich glaube, es iſt ziemlich billig zu haben. Sie ſehen, dieſe kleine Eſſiggurke, Mrs. Snagsby, iſt von allen Betheiligten bei der Speculation benutzt worden, und hat durch ihr Zuſammenknüpfen von Dieſem und Jenem. was nicht zuſammengehört, viel mehr Unheil angerichtet, als wenn ſie es wirklich beabſichtigt hätte. Der verſtorbene Mr. Tulkinghorn hatte alle dieſe Pferde im Zügel und hätte ſie lenken können, wohin er wollte, daran zweifle ich nicht; aber er iſt kopfüber von dem Bocke heruntergeſtürzt, und jetzt haben ſie über die Stränge geſchlagen, und jedes derſelben zieht und zerrt, wohin es ihm beliebt. So iſt es, und ſo iſt das menſchliche Leben. Wenn die Katze nicht zu Hauſe iſt, haben die Mäuſe frei Tanzen; wenn das Eis aufgeht, fängt das Waſſer an zu laufen. Alſo nun, was die Perſon betrifft, die zu verhaften iſt.“

Sir Leiceſter Dedlock ſcheint aufzuwachen, obgleich ſeine Augen weit offen geſtanden haben, und er ſieht Mr. Bucket mit großer Spannung an, wie Mr. Bucket nach ſeiner Uhr blickt.

„Die zu verhaftende Perſon befindet ſich gegenwärtig hier im Hauſe,“ fährt Mr. Bucket fort, indem er die Uhr mit ruhiger Hand einſteckt und lebendiger wird, „und ich werde ſie in Ihrem Beiſein verhaften. Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ſagen Sie kein Wort und rühren Sie keinen Finger. Sie haben keinen Lärm und keine Störung zu befürchten. Ich werde, wenn es Ihnen angenehm iſt, im Laufe des Abends wiederkommen und mich bemühen, Ihren Wünſchen in Bezug auf dieſe unglückliche Familienangelegenheit und die anſtändigſte Weiſe, ſie nicht unter die Leute kommen zu laſſen, zu entſprechen. Jetzt, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, werden Sie nicht darüber unruhig, daß die Verhaftung jetzt vorgenommen wird. Sie ſollen eine klare Einſicht in den ganzen Fall von Anfang bis zu Ende gewinnen.“

Mr. Bucket klingelt, geht an die Thür, flüſtert Merkur etwas zu, macht die Thür wieder zu und bleibt mit verſchränkten Armen dahinter ſtehen. Nach ein oder zwei Minuten geht die Thür langſam auf und eine Franzöſin tritt herein, Mademoiſelle Hortenſe.

In dem Augenblick wie ſie in das Zimmer getreten iſt, ſchlägt Mr. Bucket die Thür zu und lehnt ſich mit dem Rücken dagegen. Das plötzliche Geräuſch veranlaßt ſie, ſich umzudrehen, und jetzt erſt ſieht ſie Sir Leiceſter Dedlock in ſeinem Stuhle.

„Ich bitte um Verzeihung,“ murmelt ſie haſtig. „Sie ſagten mir, es ſei Niemand hier.“

Sie geht nach der Thür zurück und kommt dadurch unmittelbar vor Mr. Bucket zu ſtehen. Plötzlich zuckt es krampfhaft über ihr Geſicht und ſie wird todtenbleich.

„Dies iſt meine Abmietherin, Sir Leiceſter Dedlock,“ und nickt ihr zu. „Dieſe junge Franzöſin iſt ſeit einigen Wochen meine Abmietherin.“

„Was ſoll Sir Leiceſter das intereſſiren, mein Engel?“ entgegnet Mademoiſelle in ſcherzendem Tone.

„Das werden wir ſehen, mein Engel,“ erwidert Mr. Bucket.

Mademoiſelle Hortenſe ſieht ihn böſe an, aber ihr hageres Geſicht überzieht bald ein höhniſches Lächeln. „Sie ſind ſehr mysterieux, ſind Sie betrunken?“

„Leidlich nüchtern, mein Engel,“ entgegnet Mr. Bucket.

„Ich bin eben mit Ihrer Frau in dieſem abſcheulichen Hauſe angekommen. Ihre Frau hat mich verlaſſen vor ein, zwei Minuten. Sie ſagen mir unten, daß Ihre Frau iſt hier. Ich komme hier, und Ihre Frau iſt nicht hier. Was ſoll dieſes Poſſenſpiel bedeuten, ſagen Sie?“ fragt Mademoiſelle und ſchlägt ruhig die Arme übereinander, während in ihrer dunklen Wange etwas wie eine Uhr ſchlägt.

Mr. Bucket bewegt nur drohend ſeinen Zeigefinger.

„Ah mon dieu, Sie ſind ein armer Idiot!“ ruft Mademoiſelle, indem ſie den Kopf mit einem Lachen zurückwirft. —

„Laſſen Sie mich vorüber die Treppe hinabgehen, großes Schwein." Das ſagt ſie mit drohendem Tone und mit einem Fußſtampfen.

„Ich will Ihnen etwas ſagen, Mademoiſelle," ſagt Mr. Bucket in ruhigem entſchloſſenem Tone; „ſetzen Sie ſich auf jenes Sopha."

„Ich will mich ſetzen auf nichts," entgegnet ſie mit vielmaligem energiſchem Nicken.

„Mademoiſelle", wiederholt Mr. Bucket, ohne etwas anderes zu thun, als den Finger zu bewegen, „ſetzen Sie ſich auf dieſes Sopha."

„Warum?"

„Weil ich Sie verhafte als verdächtig eines Mordes, welches Mordes, brauche ich Ihnen nicht erſt zu ſagen. Nun wünſche ich höflich gegen eine Dame und Franzöſin zu ſein, wenn ich kann. Wenn ich nicht kann, ſo muß ich derb ſein, und Derbere warten noch draußen. Wie ich ſein werde, hängt von Ihnen ab. So empfehle ich Ihnen in aller Freundſchaft, ehe noch eine halbe Secunde vergangen iſt, auf dem Sopha Platz zu nehmen."

Mademoiſelle gehorcht und ſagt mit concentrirter Stimme, während das Etwas in ihrer Wange raſch und deutlich ſchlägt: „Sie ſind ein Teufel."

„Sehen Sie," fährt Mr. Bucket billigend fort, „jetzt ſind Sie ruhig und benehmen ſich, wie ich es von einer jungen Franzöſin von Ihrem Verſtande erwarte. Daher will ich Ihnen jetzt einen Rath geben, und er heißt: Sprechen Sie nicht zu viel. Man erwartet nicht, daß Sie hier etwas ſagen, und Sie können mit Ihrer Zunge nicht ruhig genug ſein. Mit einem

Worte, je weniger Sie parliren, deſto beſſer für Sie.“ Mr. Bucket iſt faſt ſtolz auf dieſe franzöſiſche Erklärung.

Mademoiſelle mit dem alten tigerhaften Ausdruck um den Mund und aus ihren ſchwarzen Augen zornfunkelnde Blicke auf ihn werfend, ſitzt auf dem Sopha ſteif aufrecht mit geballten Händen — und auch mit geballten Füßen hätte man vermuthen können — und murmelt vor ſich hin: „o Sie, Bucket, Sie ſind ein Teufel!“

„Nun, hören Sie, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet,“ und von dieſem Augenblick an hört ſein Finger nicht auf, ſich zu bewegen, „dieſes junge Frauenzimmer, meine Abmietherin, war zu der früher erwähnten Zeit Zofe bei der gnädigen Frau; und dieſes junge Frauenzimmer, außer daß es ungewöhnlich heftig und leidenſchaftlich gegen die gnädige Frau war, als es entlaſſen werden —“

„Lüge!“ ruft Mademoiſelle. „Ich habe ſelbſt meine Entlaſſung genommen.“

„Warum befolgen Sie denn meinen Rath nicht?“ entgegnet Mr. Bucket in einem eindringlichen, faſt in einem flehenden Tone. „Ich wundere mich über Ihr unvorſichtiges Benehmen. Sie werden etwas ſagen, was gegen Sie gebraucht werden kann, verſtehen Sie? Es wird ſchon noch die Zeit für Sie kommen. Kümmern Sie ſich nicht um das, was ich ſage, bis es als Beweis gegen Sie angeführt wird. Ich ſage es nicht zu Ihnen.“

„Entlaſſen noch dazu!“ ruft Mademoiſelle wüthend, „von der gnädigen Frau! eh, ma foi, eine ſchöne gnädige Frau! Bah, ich würde mich bringen um meinen Ruf, wenn ich bliebe bei einer gnädigen Frau ſo infame!"

„Bei meiner Seele, ich muß mich über Sie wundern!" unterbricht ſie Mr. Bucket. „Ich habe immer geglaubt, die Franzoſen wären eine höfliche Nation, wahrhaftig. Und dennoch ein Frauenzimmer ſich ſo benehmen zu hören, und vor Sir Leiceſter Dedlock, Baronet!"

„Er iſt ein armer betrogener Mann!" ruft Mademoiſelle. „Ich ſpucke auf ſein Haus, auf ſeinen Namen, auf ſeine Einfalt," für welche Alle der Teppich als Stellvertreter dient. „O, welch' großer Mann er iſt! o ja, superbe! o ciel! bah!"

„Alſo, Sir Leiceſter Dedlock," fährt Mr. Bucket fort, „dieſe leidenſchaftliche Franzöſin ſetzte ſich auch in den Kopf, einen Anſpruch auf den ſeligen Mr. Tulkinghorn zu haben, weil er ſie bei der erwähnten Gelegenheit auf ſeine Expedition beſtellt hatte, obgleich ſie für ihre Zeit und Bemühung reichlich bezahlt wurde."

„Lüge!" ruft Mademoiſelle. „Ich habe ihm ſein Geld geworfen vor die Füße."

(„Wenn Sie parliren wollen,") ſagt Mr. Bucket parenthetiſch, („ſo müſſen Sie die Folgen auf ſich nehmen). Nun alſo, Sir Leiceſter Dedlock, ob ſie damals ſchon mit der vorgefaßten Abſicht, dieſe That zu thun und mich ſicher zu machen, zu mir zog, darüber erlaube ich mir kein Urtheil; aber ſie wohnte bei mir als Abmietherin, während ſie den verſtorbenen Mr. Tulkinghorn auf ſeiner Expedition beſtändig mit ihren Beſuchen beläſtigte, um mit ihm zu zanken, und zugleich einen unglücklichen

Papierhändler ſo ſehr peinigte, daß er faſt die Luſt zum Leben verlor.“

„Lügen!“ ruft Mademoiſelle. „Alles Lügen!“

„Die Mordthat war begangen, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, und Sie wiſſen, unter welchen Umſtänden. Nun muß ich Sie bitten, mir ein paar Minuten Ihre angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Man ſchickte nach mir, und vertraute mir die Sache an. Ich unterſuchte die Wohnung und die Leiche und die Papiere und Alles. In Folge erhaltener Nachrichten (ich hatte ſie von einem Schreiber im Hauſe) nahm ich Mr. George in Haft, weil man ihn Nachts und ſo ziemlich um die Zeit des Mordes im Hauſe geſehen; weil man außerdem ihn früher in heftigem Wortwechſel mit dem Verſtorbenen und ſogar Drohungen gegen ihn aus ſeinem Munde gehört hatte, wie der Zeuge ausſagte. Wenn Sie mich fragen, Sir Leiceſter Dedlock, ob ich von Anfang an George für den Mörder gehalten, ſo ſage ich ganz ruhig: Nein! aber er konnte es doch ſein; und es war genug Verdacht gegen ihn vorhanden, um es mir zur Pflicht zu machen, ihn zu verhaften und bis zu weiterem Verhör in Haft halten zu laſſen. Jetzt merken Sie wohl auf!“

Wie Mr. Bucket ſich in einiger Aufregung — für ihn — vorbeugt, und was er ſagen will mit einem unheilſchwangern Schlag ſeines Zeigefingers in die Luft einleitet, heftet Mademoiſelle Hortenſe ihre ſchwarzen Augen mit finſterem Groll auf ihn und preßt ihre trockenen Lippen feſt zuſammen.

„Ich ging Abends nach Hauſe, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, und fand dieſes junge Frauenzimmer zum Abendeſſen bei meiner Frau, Mrs. Bucket. Von dem erſten Tage an, wo ſie ſich erboten hatte, zu uns zu ziehen, hatte ſich Mademoiſelle ganz ſchrecklich eingenommen für Mrs. Bucket gezeigt, aber dieſen Abend war es auffälliger als je — ſie übertrieb es geradezu. In ebenſo übertriebenen Farben ſchilderte ſie ihre Verehrung und Achtung u. ſ. w. für den verſtorbenen Mr. Tulkinghorn. Bei dem lebendigen Gott, da fuhr es mir in den Kopf, wie ich ſie mir gegenüber am Tiſch mit einem Meſſer in der Hand ſitzen ſah, daß ſie die That begangen hätte!“

Mademoiſelle ziſcht kaum hörbar durch ihre Zähne und Lippen: „Sie ſind ein Teufel!“

„Wo war ſie nun an dem Abend, wo der Mord begangen worden, geweſen?“ fährt Mr. Bucket fort. „Sie war im Theater geweſen. (Sie war auch wirklich dort, wie ich ſeitdem erfahren habe, ſowohl vor wie nach der That). Ich wußte, daß ich es mit einer ſchlauen Perſon zu thun hatte, und daß mir der Beweis ſehr ſchwer fallen würde; und ich legte ihr eine Schlinge — eine Schlinge, wie ich ſie noch nie gelegt habe, und ein Wagſtück, wie ich es noch nie gewagt habe. Ich dachte mir die Sache aus, während ich mich mit ihr während des Abendeſſens unterhielt. Als ich hierauf zu Bett ging, ſtopfe ich, weil unſer Haus klein iſt und die Ohren dieſes jungen Frauenzimmers ſcharf ſind, Mr. Bucket das Betttuch in den Mund, damit ſie kein Wort der Ueberraſchung hören ließe, und erzähle ihr die ganze Geſchichte. — Meine Gute, laſſen Sie ſich das nicht noch einmal einfallen oder ich ſchließe Ihnen die Füße zuſammen.“

Mr. Bucket hat ſich unterbrochen, ganz geräuſchlos Mademoiſelle überfallen und ſeine ſchwere Hand auf ihre Achſel gelegt.

„Was haben Sie ſchon wieder?“ fragt ſie ihn.

„Denken Sie nicht noch einmal daran,“ entgegnet Mr. Bucket mit warnendem Finger „zum Fenſter hinaus zu ſpringen. Das habe ich wieder. Kommen Sie! nehmen Sie meinen Arm. Sie brauchen nicht aufzuſtehen, ich will mich neben Sie ſetzen. Jetzt nehmen Sie meinen Arm, bitte. Ich bin ja ein verheiratheter Mann, wie Sie wiſſen. Sie kennen meine Frau. Hier nehmen Sie meinen Arm.“

Sie verſucht vergebens die trocknen Lippen zu befeuchten, kämpft ſtöhnend mit ſich ſelbſt und thut, was er verlangt.

„So ſind wir wieder in Ordnung. Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, dieſe Sache wäre nie zu einer ſo ſchönen Sache geworden, ohne Mrs. Bucket, die eine Frau unter Funfzigtauſend iſt — nein, unter Hundertfunfzigtauſend! Um dieſem jungen Frauenzimmer jeden Argwohn zu benehmen, habe ich ſeitdem unſer Haus nicht betreten; obgleich ich mit Mrs. Bucket vermittelſt der Brote und der Milch, ſo oft es nöthig war, verkehrt habe. Als ich Mrs. Bucket das Betttuch in den Mund geſtopft hatte, flüſterte ich ihr zu: „meine Liebe, kannſt Du mit fortwährenden natürlichen Erzählungen von dem Verdacht, den ich gegen George oder Dieſen oder Jenen hege, ſie einſchläfern? Kannſt Du ohne Schlummer leben, und ſie Tag und Nacht im Auge behalten? Kannſt Du Dich dazu verſtehen, zu ſagen: „ſie ſoll nichts thun, ohne mein Wiſſen, ſie ſoll meine Gefangene ſein, ohne daß ſie es ahnt, ſie ſoll mir ebenſo wenig entfliehen als dem Tode, und ihr Leben ſoll mein Leben ſein, und ihre Seele meine Seele, bis ich ſie habe, wenn ſie dieſen Mord begangen hat?“ Mrs. Bucket ſagt zu mir, ſo gut ſie nur wegen des Bettuchs ſprechen konnte: „Bucket, das kann ich!“ Und ſie hat ihr Verſprechen glorreich gehalten!“

„Lügen!“ unterbricht ihn Mademoiſelle. „Alles Lügen, mein Freund!“

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, wie trafen meine Berechnungen unter dieſen Verhältniſſen ein? Als ich darauf rechnete, daß es dieſes leidenſchaftliche junge Frauenzimmer nach irgend einer neuen Seite übertreiben würde, hatte ich da Recht oder Unrecht? Ich hatte Recht. Was verſucht ſie nun? Erſchrecken Sie nicht darüber; ſie verſuchte den Verdacht des Mordes auf die gnädige Frau zu bringen.“

Sir Leiceſter erhebt ſich in ſeinem Stuhle und ſinkt wieder zurück.

„Und ſie wurde darin beſtärkt, weil ſie hörte, ich ſei immer hier, was aus Abſicht geſchah. Jetzt öffnen Sie einmal dieſe Brieftaſche, Sir Leiceſter Dedlock, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, Sie Ihnen hinüberzuwerfen, und ſehen Sie ſich die Briefe an, die ich erhielt und von denen jeder die zwei Worte: „Lady Dedlock“ enthält. Machen Sie den einen an Sie adreſſirten auf, den ich erſt heute Morgen auffing, und leſen Sie die drei Worte: „Lady Dedlock, Mörderin“ darin. Dieſe Briefe kamen ſo dicht wie ein Regen von Johanneskäfern. Was ſagen Sie nun, wenn Sie hören, daß Mrs. Bucket von ihrem Verſteck aus geſehen hat, wie dieſes Frauenzimmer ſie alle ſchrieb? Was ſagen Sie dazu, daß Mrs. Bucket vor der halben Stunde die entſprechende Tinte, das Papier, die abgeſchnittenen andern halben Bogen und was ſonſt noch in Verwahrung genommen hat? Was ſagen Sie dazu, daß Mrs. Bucket geſehen hat, wie das junge Frauenzimmer jeden dieſer Briefe auf die Poſt gegeben hat, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet?“ fragt Mr. Bucket voll triumphirender Bewunderung des Genies ſeiner Ehehälfte.

Zwei Dinge fallen vor Allem auf, wie Mr. Bucket ſich dem Schluſſe nähert. Erſtlich, daß er unmerklich ein grauenerregendes Eigenthumsrecht auf Mademoiſelle zu gewinnen ſcheint. Zweitens, daß ſogar die Luft, die ſie einathmet, ſie enger und enger zu umſchließen ſcheint, als werde ein Netz oder ein Leichentuch immer feſter um ihre athemloſe Geſtalt zuſammengezogen.

„Es iſt kein Zweifel, daß die gnädige Frau in der verhängnißvollen Stunde an Ort und Stelle war,“ ſagt Mr. Bucket; „und meine franzöſiſche Freundin ſah ſie, glaube ich, von dem obern Abſatz der Treppe aus. Die gnädige Frau und George und meine franzöſiſche Freundin folgten einander ziemlich dicht auf dem Fuße. Aber das hat nichts mehr zu bedeuten, daher will ich nicht mehr davon ſprechen. Ich fand den Pfropf des Piſtols, mit dem der verſtorbene Mr. Tulkinghorn erſchoſſen worden war. Es war ein Stück der gedruckten Beſchreibung ihres Hauſes in Chesney-Wold. Darin liegt nicht viel, werden Sie ſagen, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet. Nein. Aber wenn meine franzöſiſche Freundin hier ſich ſo gänzlich einſchläfern läßt, daß ſie es für gefahrlos hält, das andere Stück des Blattes zu zerreißen, und wenn Mrs. Bucket die Stücke zuſammenlieſt und findet, daß der Pfropf fehlt, ſo fängt die Sache an ſehr kurios auszuſehen."

„Das ſind ſehr lange Lügen," unterbricht ihn Mademoiſelle. „Sie ſchwatzen ſehr viel. Sind Sie endlich bald fertig oder wollen Sie immer fortſprechen?"

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet," fährt Mr. Bucket fort, für den ein vollſtändiger Titel ein Genuß iſt und der ſich Gewalt anthut, wenn er ein Stück davon wegläßt, „der letzte Umſtand dieſes Falles, den ich jetzt erwähnen werde, zeigt, wie nothwendig es in unſerm Geſchäft iſt, Geduld zu haben und ſich nie zu übereilen. Ich beobachtete das junge Frauenzimmer geſtern ohne ihr Wiſſen, während ſie dem Leichenbegängniß, in Geſellſchaft meiner Frau, zuſah, die ſie abſichtlich hingebracht hatte; und ich hatte ſchon ſo viel Beweiſe, ſie zu überführen, und ich ſah einen ſolchen Ausdruck auf ihrem Geſicht, und empörte mich innerlich über ihre Bosheit gegen die gnädige Frau ſo ſehr, und die Zeit war ſo recht dazu geeignet, die Vergeltung ſie ereilen zu laſſen, daß ich ſie ganz gewiß feſtgenommen hätte, wenn ich jünger in meinem Geſchäft geweſen wäre und weniger Erfahrung gehabt hätte. Auch geſtern Abend wieder, als die gnädige Frau, die ſo allgemein bewundert wird, nach Hauſe kam und ausſah — mein Gott, man könnte faſt ſagen, wie Venus, die aus dem Meere emporſteigt, — ſo war es ſo unangenehm und verletzend, zu denken, daß ſie unſchuldig eines Mordes angeklagt werden konnte, daß ich wirklich ein Bedürfniß fühlte, der Sache ein Ende zu machen. Aber was hätte mir dann gefehlt? Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, mir hätte die

Waffe gefehlt. Meine Gefangene ſchlug Mrs. Bucket nach dem Leichenbegängniß vor, mit dem Omnibus auf's Land zu fahren, um in einem ſehr anſtändigen Wirthshaus Thee zu trinken. Nun müſſen Sie wiſſen, nicht weit von dieſem Wirthshaus iſt ein Teich. Während des Thee's geht meine Gefangene nach der Stube, wo ſie die Hüte gelaſſen haben, um ihr Taſchentuch zu holen; ſie bleibt ziemlich lange weg und kommt etwas außer Athem wieder. Sowie ſie nach Hauſe kommen, berichtet mir dies Mrs. Bucket mit ihren Bemerkungen und Vermuthungen. Ich ließ bei Mondſchein, im Beiſein von ein paar von unſern Leuten, den Teich unterſuchen und erhielt wirklich das Taſchenpiſtol, ehe es ein halb Dutzend Stunden im Waſſer gelegen hatte. Jetzt, meine Gute, geben Sie mir noch ein wenig mehr von Ihrem Arm und halten Sie ihn ruhig, und ich werde Ihnen nicht wehe thun."

In einem Nu hatte Mr. Bucket ihr eine Handſchelle um die Knöchel geſchoben. „Das iſt eine," ſagte Mr. Bucket. „Nun die andere, meine Gute. Zwei und Alles iſt abgemacht!"

Er ſteht auf; ſie ſteht ebenfalls auf. „Wo", fragt ſie ihn, indem ſie die großen Augen halb zumacht, ſodaß die Augenlider ſie faſt verbergen — und dennoch ſtieren ſie — „wo iſt Ihr falſches, Ihr verrätheriſches und verfluchtes Weib?"

„Sie iſt voraus nach dem Polizeiamt gegangen," gibt Mr. Bucket zur Antwort. „Sie werden ſie dort finden, meine Gute!"

„Ich möchte ſie küſſen!" ruft Mademoiſelle Hortenſe aus und keucht dabei wie eine Tigerin.

„Und ſie beißen, vermuthe ich,“ ſagt Mr. Bucket.

„Gewiß!“ ſagt ſie mit ſehr großen Augen. „Ich möchte ſie zerreißen Glied um Glied.“

„Das kann ich mir wohl denken, mein Schatz,“ ſagt Mr. Bucket mit der größten Faſſung. „Ihr Frauen habt eine ſo merkwürdige Wuth auf einander, wenn ihr nicht einig ſeid. Mich haſſen Sie nicht halb ſo viel, nicht wahr?“

„Nein. Obgleich Sie auch ein Teufel ſind.“

„Engel und Teufel abwechſelnd, ſo?“ ruft Mr. Bucket. „Aber ich handle nur in meinem Berufe, müſſen Sie bedenken. Erlauben Sie mir Ihren Shawl zurecht zu legen. Ich habe oft genug das Kammermädchen gemacht. Fehlt noch etwas an dem Hute? Es ſteht ein Cab vor der Thür.“

Mademoiſelle Hortenſe wirft einen zürnenden Blick in den Spiegel, ſchüttelt ſich mit einer einzigen Bewegung vollkommen ſauber zurecht, und ſieht wirklich ungewöhnlich elegant aus.

„Hören Sie, mein Engel,“ ſagt ſie, nachdem ſie mehrere Male den Kopf ſarkaſtiſch geſchüttelt hat. „Sie ſind ſehr geiſtreich. Aber können Sie ihn wieder in's Leben zurückrufen?“

Mr. Bucket antwortet: „Das eben nicht.“

„Das iſt merkwürdig. Hören Sie noch einmal. Sie ſind ſehr geiſtreich. Können Sie der gnädigen Frau Ihre Ehre wiedergeben?“

„Nicht ſo boshaft,“ warnt Mr. Bucket.

„Oder ihm ſeinen Stolz?“ ruft Mademoiſelle, indem ſie ſich mit unſäglicher Verachtung gegen Sir Leiceſter wendet. „Eh! Sehen Sie ihn nur an, le pauvre enfant! Ha! ha! ha!“

„Kommen Sie! Es iſt das ſchlimmeres Parliren als das frühere,“ ſagt Mr. Bucket. „Kommen Sie.“

„Sie können das nicht anders machen? Dann können Sie mit mir machen, was Sie wollen. Es iſt nur der Tod, weiter nichts. Laſſen Sie uns gehen, mein Engel. Leben Sie wohl, Sie alter grauer Mann. Ich bemitleide Sie und verabſcheue Sie!“

Mit dieſen letzten Worten beißt ſie ihre Zähne zuſammen, als ob ihr Mund mit einer Feder zuſammenſchlüge. Wir können unmöglich beſchreiben, wie Mr. Bucket ſie hinausbringt, aber er verrichtet dieſes Kunſtſtück auf eine ihm eigenthümliche Weiſe. Er umgibt und hüllt ſie ein wie eine Wolke, und ſchwebt mit ihr fort, als wäre er ein philiſterhafter Jupiter und ſie der Gegenſtand ſeiner Neigung.

Nachdem Sir Leiceſter allein iſt, bleibt er in derſelben Stellung, als ob er noch zuhörte und ſeine Aufmerkſamkeit noch immer in Anſpruch genommen wäre. Endlich blickt er rund um das leere Zimmer, und als er Niemand darin ſieht, ſteht er unſicher auf und geht ein paar Schritte, wobei er ſich an die Tafel hält. Dann bleibt er ſtehen; und indem wieder aus ſeinem Munde jene unartikulirten Töne kommen, erhebt er ſeine Augen und ſcheint etwas ſtarr anzublicken.

Der Himmel weiß, was er ſieht. Die grünen Waldungen von Chesney-Wold, das palaſtartige Gebäude, die Bilder ſeiner Ahnen, Unbekannte, die ſie verſtümmelten, Polizeidiener, die ſeine koſtbarſten Erbſtücke mit rohen Händen angreifen, Tauſende von Fingern, die auf ihn weiſen, und Tauſende von Geſichtern, die ihn höhniſch anſehen. Aber wenn dieſe Schatten jetzt verwirrend vor ihm vorüberſchweben, ſo iſt darunter einer, den er ſelbſt jetzt noch mit einiger Deutlichkeit nennen kann, und den er allein nennt, als er ſein weißes Haar ausrauft und verzweifelnd die Arme ausbreitet.

Es iſt der Name Derjenigen, an die er, außer daß ſie ſeit Jahren die Hauptwurzel ſeines Stolzes und ſeiner Würde geweſen, nie mit einem ſelbſtſüchtigen Gedanken gedacht hat. Die er geliebt, bewundert, geehrt und der Welt hingeſtellt hat, daß ſie ihr Hochachtung zolle. Die im Herzen aller gezwungenen Formalitäten und Pedanterien ſeines Lebens ein Kern lebendiger Zärtlichkeit und Liebe war, der, ſo empfindlich, wie ſonſt nichts, die Pein fühlt, die ihn jetzt drückt. Er ſieht ſie, faſt ohne ſich zu ſehen; und kann nicht ertragen, ſie ſich herabgeſunken von der hohen Stelle zu denken, die ſie ſo ſchön geziert hat.

Und ſelbſt, wie er auf den Boden ſinkt, ſeine Qual nicht mehr fühlend, kann er ihren Namen noch mit einiger Deutlichkeit, mitten unter den zudringlichen Klängen und eher mit einem Tone der Trauer und des Mitleids als des Vorwurfs ausſprechen.

Fünfundfunfzigſtes Kapitel.

Die Flucht.

Inſpector Bucket von der Entdeckungspolizei hat noch nicht ſeinen eben berichteten Hauptſchlag gemacht, ſondern erquickt ſich noch zur Vorbereitung auf den großen Tag, als durch die Nacht und die gefrornen Winterwege entlang ein zweiſpänniger Wagen Lincolnſhire verläßt und die Straße nach London einſchlägt.

Eiſenbahnen werden bald dieſe ganze Gegend durchziehen und die Maſchine und der Zug wird mit einem Raſſeln und mit einem grellen Schein, wie ein Meteor, durch die weite Nachtlandſchaft ſchießen und den Mond erbleichen machen. Aber bis jetzt iſt ſo etwas in dieſen Gegenden noch nicht vorhanden, obgleich ſein Kommen ſchon geahnt wird. Vorbereitungen ſind im Gange, Meſſungen werden gemacht, Grund und Boden abgeſteckt. Brücken ſind angefangen und ihre noch nicht verbundenen Pfeiler ſehen ſich über Straßen und Wäſſer hinüber verlaſſen an, wie Ehepaare von Ziegelſtein und Kalk, deren Verbindung noch Hinderniſſe hemmen. Stücke von Dämmen ſind aufgeworfen und ſtehen als Abgründe da, über welche Ströme von ſchmutzigen Wagen und Karren herunterpurzeln. Dreifüße von langen Stangen erſcheinen auf den Hügelſpitzen, wo man dunkel von Tunneln ſpricht; Alles ſieht chaotiſch und wie in gänzlicher Hoffnungsloſigkeit verlaſſen aus. Die gefrornen Straßen entlang und durch die Nacht fährt die Poſtchaiſe, ohne daß die Ahnung einer Eiſenbahn ihre Seele bedrückt.

Mrs. Rouncewell, ſo lange Jahre Haushälterin in Cheſney-Wold, ſitzt in der Chaiſe, und neben ihr ſitzt Mrs. Bagnet in ihrem grauen Mantel und mit ihrem Regenſchirm. Die Alte ſäß lieber vorn auf dem Bock, weil dieſer Platz mehr dem Wetter ausgeſetzt iſt und mehr an die höchſt einfache Art erinnert, in der ſie ſonſt zu reiſen pflegt; aber Mrs. Rouncewell nimmt viel zu viel Rückſicht auf ihr Wohlbefinden, um ſo etwas zuzulaſſen. Die alte Dame kann aus der andern Alten nicht genug machen. Sie ſitzt in ihrer ſtattlich ſteifen Weiſe da, hält die Hand der Nachbarin in der ihrigen, und bringt ſie, ſo rauh ſie iſt, oft an ihre Lippen. „Sie ſind eine Mutter,“ ſagt ſie oft, „und Sie haben meines George's Mutter aufgefunden!“

„Ja, ſehen Sie,“ entgegnet Mrs. Bagnet. „George war immer offenherzig gegen mich und als er bei uns zu Hauſe zu meinem Woolwich ſagte, daß der größte Troſt, den mein Woolwich haben könnte, wenn er erſt zum Manne geworden, die Gewißheit wäre, an keiner Furche des Grams auf dem Antlitze ſeiner Mutter und an keinem ihrer grauen Haare ſchuld zu ſein, da fühlte ich mich durch ſeine ganze Art und Weiſe überzeugt, daß ihm etwas eben erſt Vorgefallenes ſeine Mutter in's

Gedächtniß gebracht hatte. Er hatte oft früher gegen mich geäußert, daß er ſich ſchlecht gegen ſie benommen hätte.“

„Niemals, meine Gute!“ entgegnet Mrs. Rouncewell und bricht in Thränen aus. „Gott ſegne ihn, niemals! Er war mir ſtets ein guter und zärtlicher Sohn, mein George! Aber er war ein feuriger Junge und er wurde ein wenig unordentlich und ging unter die Soldaten. Und ich weiß, daß er uns Anfangs keine Nachricht geben wollte, bis er Offizier würde; und als er nicht avancirte, weiß ich, daß er ſich für zu ſchlecht für uns hielt und uns keine Schande machen wollte. Denn er hatte ein Löwenherz, mein George, ſchon von Kindheit an!“

Die Hände der würdigen Matrone greifen unſicher in die Luft, wie ehedem, während ſie ſich ganz aufgeregt erinnert, was für ein ſchöner Junge, was für ein luſtiger, geſcheidter Junge er war; wie ſie ihn unten in Chesney-Woold Alle lieb hatten; wie ihn Sir Leiceſter lieb gewann, als er noch der junge Herr war; wie ihn die jungen Hunde lieb gewannen; wie ſelbſt die Leute, die auf ihn zürnten, ihm verziehen, ſowie er fort war, der arme Junge. Und jetzt ihn doch noch wiederzuſehen, und noch dazu im Gefängniß. Und der breite Bruſtleib hebt ſich, und die gerade altmodiſche Geſtalt beugt ſich unter der Laſt lieberfüllten Kummers.

Mit dem angebornen Tact eines guten, warmen Herzens überläßt Mrs. Bagnet die alte Haushälterin ein Weilchen ihrer Bewegung — nicht ohne mit dem Rücken ihrer Hand über ihre eigenen Mutteraugen zu fahren — und fängt dann mit ihrer heitern Weiſe an:

„So ſage ich denn zu Georg, als ich ihn zum Thee herrinruſe, (er gab vor, draußen ſeine Pfeiſe rauchen zu wollen) um Gottes willen, was fehlt Euch heute Nachmittag nur, George? Ich habe Euch in jeder Stimmung geſehen und ich habe Euch ziemlich oft bei guter und bei ſchlechter Laune geſehen, zu Hauſe und im Auslande, und ich habe Euch noch nie mit einem ſo melancholiſchen Büßergeſicht geſehen.“ „Weil ich wirklich dieſen Nachmittag melancholiſch und bußfertig bin, Mrs. Bagnet,“ ſagte George. „Was habt Ihr denn gethan, alter Burſche,“ ſagte ich. „Ach, Mrs. Bagnet,“ ſagt George und ſchüttelt den Kopf, „was ich gethan habe, habe ich vor langen, langen Jahren gethan, und es iſt das Beſte, nicht zu verſuchen, es ungeſchehen zu machen. Wenn ich je in den Himmel komme, ſo geſchieht es nicht, weil ich einer alten verwitweten Mutter ein guter Sohn geweſen bin; weiter ſage ich nichts.“ „Nun, Madame, wie George mir ſagt, es wäre das Beſte, nicht zu verſuchen, es wieder ungeſchehen zu machen, mache ich mir meine Gedanken, wie ſchon früher ſo oft, und locke aus George heraus, wie er gerade heute Nachmittag auf ſolche Gedanken kommt. Nun erzählt mir George, er hätte aus Zufall bei einem Advokaten eine ſtattliche Matrone geſehen, die ihm ſeine Mutter deutlich vor Augen gebracht habe; und ſpricht über dieſe alte Matrone, bis er ſich ganz und gar vergißt, und ihr Bild malt, wie ſie vor vielen, vielen Jahren geweſen. So frage ich nun, wie George fertig iſt, wer die alte Dame geweſen, die er geſehen? Und George ſagt mir, „Mrs. Rouncewell, ſeit länger als einem halben Jahrhundert Haushälterin bei den Dedlocks unten in

Cheſney-Wold in Lincolnſhire.“ George hatte mir oft geſagt, daß er aus Lincolnſhire ſei, und ich ſagte an dieſem Abend zu meinem alten Lignum, „ich gebe fünfundvierzig Pfund, das iſt ſeine Mutter!“

Alles dieſes erzählt Mrs. Bagnet jetzt mindeſtens zum zwanzigſten Male ſeit den letzten vier Stunden. Sie trillert es wie eine Art Vogel in ziemlich hohem Tone, damit die alte Dame es durch das Geraſſel der Räder hören möge.

„Ich ſegne Sie und danke Ihnen von ganzem Herzen, meine gute, liebe Frau.“

„Mein Gott!“ ruft Mrs. Bagnet in ihrer natürlichſten Weiſe. „Mir ſind Sie keinen Dank ſchuldig, gewiß nicht. Ihnen ſelbſt bin ich dankbar, daß Sie ſo raſch damit bei der Hand ſind! Und ich erinnere Sie noch einmal, Madame, das Beſte, was Sie thun können, wenn Sie in George Ihren Sohn finden, iſt, ihn — Ihretwegen — ihn auf jede Weiſe zu unterſtützen, ſich von der Anſchuldigung einer That zu reinigen, die er ſo wenig begangen hat, als Sie oder ich. Es reicht nicht aus, daß er die Wahrheit und Gerechtigkeit auf ſeiner Seite hat; ſondern er muß auch die Juſtiz und die Juriſten auf ſeiner Seite haben!“ ruft die Alte aus, offenbar in der Meinung, daß die Letzteren ein beſonderes Geſchäft bilden und die Handelsgemeinſchaft mit Wahrheit und Gerechtigkeit auf ewige Zeiten und einen Tag gekündigt haben.

„Es ſoll ihm alle Hilfe geleiſtet werden, die nur irgend auf der Welt zu haben iſt, meine Gute. Ich will Alles hingeben, was ich beſitze, und mit dankbarem Herzen, um ſie ihm zu verſchaffen. Sir Leiceſter wird ſein Möglichſtes thun, die ganze Familie wird ihr Möglichſtes thun. Ich — ich weiß was, meine Gute; und will auf meine eigene Art bitten, als ſeine Mutter, die ihn ſo viele Jahre nicht geſehen hat, und ihn endlich im Kerker wiederfindet.“

Die große Unruhe in dem Weſen der alten Haushälterin, während ſie dies ſagt, ihre abgebrochenen Worte und ihr Händeringen machen einen mächtigen Eindruck auf Mrs. Bagnet, und würden ſie in Erſtaunen ſetzen, wenn ſie dieſelben nicht alle ihrem Schmerze über die Lage ihres Sohnes zuſchrieb. Und dennoch wundert ſich Mrs. Bagnet auch, warum Mrs. Rouncewell ſo verzweifelnd und immer wieder vor ſich hinmurmelt: „Mylady, Mylady, Mylady!“

Die kalte Nacht ſchwindet und der Tag bricht an und die Poſtchaiſe kommt durch den Morgennebel dahergerollt, wie das Geſpenſt einer verſtorbenen Chaiſe. Sie hat Ueberfluß von geiſterhafter Geſellſchaft in den Geſpenſtern von Bäumen und Hecken, die langſam verſchwinden und den Wirklichkeiten des Tages Platz machen. Die Reiſenden erreichen London und ſteigen aus; die alte Haushälterin in großer Unruhe und Verwirrung, Mrs. Bagnet friſch und geſammelt — wie ſie ſein würde, wenn ihr nächſter Raſtort mit keiner neuen Reiſetoilette das Cap der guten Hoffnung, die Inſel Aſcenſion, Hongkong oder jede andere Militairſtation wäre.

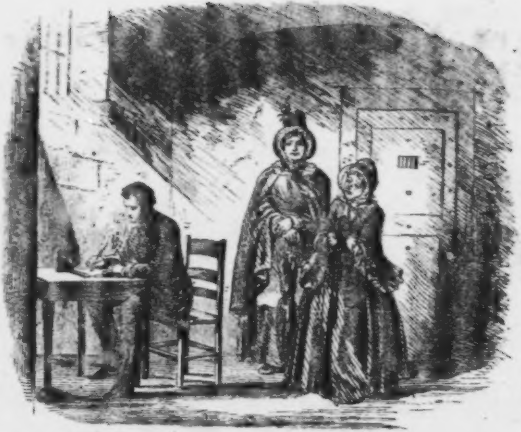
Aber wie ſie ſich nach dem Gefängniß begeben, wo der Cavaleriſt ſitzt, hat die alte Dame ſchon wieder mit ihrem lavendelfarbigen Kleide viel von ihrer alten gefaßten Ruhe gewonnen.

Sie ſieht aus, wie ein wunderbar ernſtes, pedantiſches und ſchönes Stück altes Porzellan; obgleich ihr Herz ſchnell ſchlägt, und ihr Bruſtkleid ſich hebt, ſtärker als es die Erinnerung an dieſen abenteuernden Sohn ſeit vielen Jahren gehoben hat.

Wie ſie ſich der Zelle nähern, geht die Thür auf und ein Wärter tritt heraus. Mrs. Bagnet gibt ihm durch eine bittende Geberde raſch zu verſtehen, er möge nichts ſagen; er gibt mit einem Nicken ſeine Beiſtimmung und läßt ſie hineintreten, wie er die Thür zumacht.

So blickt George, der an ſeinem Tiſche ſchreibt, in der Meinung, er ſei allein, nicht auf, ſondern bleibt in Nachdenken verſunken ſitzen. Die alte Haushälterin betrachtet ihn, und dieſe unruhigen in's Leere greifenden Hände ſind Beſtätigung genug für Mrs. Bagnet; ſelbſt wenn ſie, da ſie ſo viel weiß, die Mutter und den Sohn nebeneinander ſehen und an ihrer Verwandtſchaft zweifeln könnte.

Kein Rauſchen des Kleides, keine Geberde, kein Wort verrathen die Haushälterin. Sie betrachtet ihn, während er, ohne Etwas zu ahnen, weiter ſchreibt, und nur ihre zitternden Hände geben von ihrer innern Bewegung Zeugniß. Aber ſie ſind ſehr beredt, ſehr, ſehr beredt. Mrs. Bagnet verſteht ſie. Sie ſprechen von Dankbarkeit, Freude, Schmerz, Hoffnung; von unauslöſchlicher Liebe, die keine Erwiderung gefunden hat, ſeitdem dieſer kräftige Mann aus dem Knabenalter herauswuchs; von einem beſſern, minder geliebten Sohn, und von dieſem mit ſolcher Zärtlichkeit und ſolchem Stolze geliebten Sohne; und ſie reden eine ſo rührende Sprache, daß Mrs. Bagnet's Augen voll von Thränen



Mrs. Bagnet kehrt von ihrer Reiſe zurück.

Universitäts- u. Landes-Bibliothek
Halle/S

ſtehen, und die glänzenden Tropfen ihre ſonngebräunten Wangen hinabrinnen.

„George Rouncewell! o mein geliebtes Kind, ſieh her!“ Der Cavaleriſt ſpringt auf, fällt ſeiner Mutter um den Hals und ſinkt vor ihr nieder auf die Knie. Entweder in ſpäter Reue oder in dem erſten Gedanken an ſeine Jugend, der ihm mit ihrem Anblick zurückgekehrt, legt er ſeine Hände zuſammen, wie ein Kind, welches ſein Gebet herſagt, hebt ſie empor an ſeine Bruſt, läßt das Haupt ſinken und weint.

„Mein George, mein liebſter Sohn! Immer mein Liebling und noch mein Liebling, wo biſt Du dieſe vielen ſchmerzlichen Jahre geweſen? Und zu einem ſolchen Mann herangewachſen, und zu einem ſo ſchönen, ſtattlichen Manne! So ähnlich dem Bilde, das ich mir von ihm machte, wenn es Gott gefiel, daß er noch am Leben war!

Eine Zeit lang können Beide nichts Zuſammenhängendes ſprechen. Die ganze Zeit über hat ſich Mrs. Bagnet abgewendet, ſtützt ſich mit einem Arme gegen die weißgetünchte Wand, läßt ihre ehrliche Stirn darauf ruhen, wiſcht ſich mit dem überall dienſtbaren Mantel die Augen und genießt die Gegenwart, wie die beſte aller braven Alten ſie nur genießen kann.

„Mutter,“ ſagt der Cavaleriſt, als ſie gefaßter ſind; „vergib mir vor allen Dingen, denn ich weiß, wie ſehr ich deſſen bedarf!“

Ihm vergeben! Sie thut es von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Sie hat ihm ſtets verziehen. Sie ſagt ihm, wie ſie es vor langen Jahren in ihrem Teſtament niedergeſchrieben hat, daß er ihr geliebter Sohn George iſt. Sie hat niemals etwas Böſes von ihm geglaubt, niemals. Wenn ſie geſtorben wäre, ohne dieſes Glück zu haben — und ſie iſt jetzt eine alte Frau, und kann nicht erwarten, noch ſehr lange zu leben — ſo hätte ſie ihn mit ihrem letzten Athemzuge als ihren geliebten Sohn geſegnet, wenn ſie bei Sinnen geweſen wäre.

„Mutter, ich bin Dir ein ſchlechter Sohn und eine Plage geweſen, und ich habe meinen Lohn; aber in der letzten Zeit habe ich auch eine Ahnung von einem Lebenszweck gehabt. Als ich vom Hauſe fortging, wurde mir der Abſchied nicht ſchwer, Mutter — ich fürchte, nicht allzuſchwer; und ich ging fort, und ließ mich anwerben wie ein leichtſinniger Menſch und machte mir weis, ich kümmerte mich um Niemanden, und Niemand kümmerte ſich um mich.“

Der Cavaleriſt hat ſeine Augen getrocknet und das Taſchentuch weggethan, aber es iſt ein außerordentlicher Gegenſatz zwiſchen ſeiner gewöhnlichen Weiſe, zu ſprechen und ſich zu benehmen, und dem gedämpften Tone, mit dem er jetzt ſpricht, und der zuweilen von einem halberſtickten Schluchzen unterbrochen wird.

„So ſchrieb ich denn eine Zeile nach Hauſe, Mutter, wie Du zu gut weißt, um zu melden, daß ich mich unter einem andern Namen hatte anwerben laſſen, und ging über's Meer. Drüben über'm Meere dachte ich manchmal, ich wollte das nächſte Jahr nach Hauſe ſchreiben, wenn ich mich in einer beſſern Stellung befände; und wie das Jahr vorüber war, dachte ich, ich wollte das nächſte Jahr nach Hauſe ſchreiben, wenn ich mich in einer beſſern Stellung befände; und als wieder dieſes Jahr vorüber war, dachte ich vielleicht nicht viel mehr daran. So ging es fort von Jahr zu Jahr, durch eine Dienſtzeit von zehn Jahren, bis ich älter zu werden und mich zu fragen anfing, warum ich überhaupt ſchreiben ſollte?"

„Ich tadele Dich nicht, Kind — aber nicht, um mir die Sorgen vom Herzen zu nehmen, George? Kein Wort für Deine Dich liebende Mutter, die auch älter wurde?

Das ſchmetterte den Cavaleriſten faſt von Neuem nieder; aber er erhält ſich mit einem lauten, kräftigen Räuſpern aufrecht.

„Der Himmel verzeihe mir, Mutter, aber ich glaubte damals, es ſei ein ſchlimmer Troſt, von mir zu hören. Du warſt geachtet und geehrt. Dann mein Bruder, der, wie ich in einigen Zeitungen aus dem Norden, die mir zufällig in die Hand kamen, las, reich und berühmt wurde. Und nun ich, ein Dragoner, abenteuernd, ohne Heimath, nicht durch eigenes Thun zu was geworden, ſondern durch eigenes Thun verdorben — ein Menſch, der Alles, was er in ſeiner Jugend gehabt, von ſich geworfen, das Wenige, was er gelernt, vergeſſen, und nichts neu gelernt hatte, als was mich zu den meiſten Sachen, die ich mir denken konnte, untauglich machte. Wozu ſollte ich Nachricht von mir geben? Was konnte es nützen, nachdem ich dieſe ganze lange Zeit hatte verſtreichen laſſen? Das Schlimmſte hatteſt Du überwunden, Mutter. Ich wußte jetzt (denn ich war ein Mann geworden) wie Du um mich geklagt und geweint und für mich gebetet hatteſt; und der Schmerz war vorüber, oder hatte ſich gemildert, und Du hatteſt mich ſo beſſer in Deiner Erinnerung.“

Die Matrone ſchüttelt bekümmert den Kopf und ſie ergreift eine ſeiner breiten Hände und legt ſie liebreich auf ihre Achſel.

„Nein, ich ſage nicht, daß es ſo war, Mutter, aber ich ſtellte es mir ſo vor. Ich ſagte eben, was es hätte nützen können? Nun ja, liebe Mutter, mir hätte es einigen Nutzen bringen können — und das wäre eben die Niedrigkeit geweſen. Du hätteſt mich aufgeſucht; Du hätteſt mich losgekauft; Du hätteſt mich mit nach Chesney-Woold genommen; Du hätteſt mich und meinen Bruder und meines Bruders Familie zuſammengebracht; Ihr hättet Euch alle den Kopf zerbrochen, wie Ihr Etwas für mich thun und mich zu einem anſtändigen Civiliſten machen könntet. Aber wie konnte Einer von Euch ſich ſicher auf mich verlaſſen, da ich mich nicht einmal ſelbſt auf mich verlaſſen konnte? Wie konntet Ihr mich anders betrachten, als eine Laſt und eine Schmach für Euch, einen alten landſtreicheriſchen Dragoner und Tagedieb, da ich mir ſelbſt eine Laſt und eine Schmach war, außer wenn mich der Zwang der Disciplin in Ordnung hielt? Wie konnte ich meines Bruders Kindern in's Angeſicht ſehen und vorgeben, ihnen ein Muſter zu ſein — ich, der vagabundirende Knabe, der aus dem väterlichen Hauſe fortgelaufen und ſeiner Mutter das Leben verbittert hatte? Nein, George, ſagte ich zu mir, Mutter, als ich mir dies überlegte, wie Du Dich gebettet haſt, ſo ſchläfſt Du.“

Mrs. Rouncewell richtet ihre ſtattliche Geſtalt in die Höhe und ſchüttelt mit einem Blick auf Mrs. Bagnet, der von Stolz auf ihren Sohn erfüllt iſt, den Kopf, als wollte ſie ſagen, „ich habe es Ihnen geſagt.“ Mrs. Bagnet macht ihren Gefühlen Luft und gibt ihre Theilnahme an der Unterhaltung dadurch zu erkennen, daß ſie dem Cavaleriſten mit ihrem Regenſchirm einen derben Stoß zwiſchen die Schultern gibt; das wiederholt ſie ſpäter noch verſchiedene Male in einer Art zärtlichen Wahnſinn; und nachdem ſie auf dieſe Weiſe ſich in die Unterhaltung gemiſcht, verſäumt ſie nicht, wieder zu der geweißten Wand und dem grauen Mantel ihre Zuflucht zu nehmen.

„Auf dieſe Weiſe gewöhnte ich mich an den Gedanken, Mutter, die beſte Buße für mich ſei, mich zu legen, wie ich mich gebettet hatte, und ſo zu ſterben. Und ich hätte es gethan (obgleich ich mehr als ein Mal unten in Chesney-Woold geweſen bin, um Dich zu ſehen, wo Du wenig daran gedacht haſt), wenn hier nicht die Frau meines alten Kameraden geweſen wäre, die doch zu ſchlau für mich geweſen iſt. Aber ich danke ihr dafür. Ich danke Euch dafür, Mrs. Bagnet, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“

Darauf antwortete Mrs. Bagnet mit zwei Stößen.

Und jetzt prägt die alte Dame ihrem Sohne George, ihrem lieben, wiedergewonnenen Herzensknaben, ihrer Freude und ihrem Stolze, dem Lichte ihrer Augen, dem glücklichen Schluß ihres Lebens mit jedem zärtlichen Namen, den ſie erſinnen kann, ein, daß er ſich den beſten juriſtiſchen Beirath verſchaffen muß, den Geld und Einfluß verſchaffen können, daß er ſeine Sache den größten Juriſten, die zu haben ſind, anvertrauen muß; daß er in dieſer ernſten Lage handeln muß, wie ihm vorgeſchrieben wird, und nicht eigenſinnig ſein darf, wenn er auch Recht hat, ſondern verſprechen muß, nur an ſeiner alten Mutter Angſt und Kummer, bis er frei iſt, zu denken, ſonſt bricht er ihr Herz.

„Mutter, ich verſpreche auf dieſe Weiſe wenig genug,“ entgegnet der Cavaleriſt und unterbricht ſie mit einem Kuß; „ſag' mir, was ich thun ſoll, und ich werde noch ſpät anfangen, ein gehorſamer Sohn zu ſein. Mrs. Bagnet, Ihr nehmt meine Mutter unter Eure Obhut, nicht wahr?“

Ein ſehr derber Stoß von dem Regenſchirm der Alten iſt die Antwort.

„Wenn Ihr ſie mit Mr. Jarndyce und Miß Summerſon bekannt macht, wird ſie finden, daß dieſe derſelben Meinung ſind, wie ſie, und ſie werden ihr den beſten Rath und Beiſtand geben.“

„Und, George,“ ſagt die alte Dame, „wir müſſen mit der größten Eile nach Deinem Bruder ſchicken. Er iſt ein verſtändiger, tüchtiger Mann, wie ſie mir ſagen — draußen in der Welt, jenſeits Chesney-Woold, mein Guter, obgleich ich ſelbſt nicht viel davon weiß — und wird uns ſehr von Nutzen ſein.“

„Mutter“, entgegnet der Cavaleriſt, „iſt es zu früh, um Etwas zu bitten?“

„Gewiß nicht, lieber Sohn.“

„Dann gewähre mir dieſe eine große Gunſt. Sage meinem Bruder nichts.“

„Was nicht ſagen, lieber Sohn?“

„Sage ihm nichts von mir. Wirklich, Mutter, ich kann es nicht tragen; ich kann mich nicht dazu entſchließen. Er hat ſich ſo verſchieden von mir gezeigt und hat ſo viel gethan, ſich emporzubringen, während ich Soldatens geſpielt habe, daß ich eine keckere Stirn haben müßte, als ich beſitze, um ihn an dieſem Ort und unter der Laſt dieſer Anklage zu ſehen. Wie kann ein Mann, wie er, die geringſte Freude über einen ſolchen Fund haben? Es iſt unmöglich. Nein, Mutter, halte ihm die Sache noch geheim, erweiſe mir eine größere Wohlthat als ich verdiene, und halte die Sache vor allen andern Menſchen vor meinem Bruder geheim."

„Aber nicht auf immer, lieber George?"

„Vielleicht nicht für immer, Mutter — obgleich ich vielleicht noch darum bitte — aber jedenfalls behalte es jetzt für Dich, bitte ich Dich. Wenn er jemals erfährt, daß ſich ſein Strick von einem Bruder wiedergefunden hat, ſo möchte ich es am liebſten ſelbſt mittheilen," ſagt der Cavaleriſt, indem er mit ſehr zweifelnder Miene den Kopf ſchüttelt; „und ich würde mich im Vorrücken oder im Zurückziehen nach der Art richten, nach der er es aufzunehmen ſcheint."

Da er offenbar eine eingewurzelte Meinung über dieſen Punkt hat, und die Tiefe derſelben von Mrs. Bagnet's Geſicht beſtätigt wird, ſo gibt die Mutter ihre unbedingte Beiſtimmung zu ſeinen Wünſchen zu erkennen. Dafür dankt er ihr herzlich.

„In jeder andern Hinſicht, liebe Mutter, will ich ſo fügſam und gehorſam ſein, als Du nur wünſchen kannſt, nur auf dieſen einen Punkt beſtehe ich. Jetzt bin ich ſogar auf die Juriſten gefaßt. Ich habe hier," ſagt er mit einem Blick auf das auf dem Tiſch liegende Geſchriebene, „einen genauen Bericht über Alles aufgeſetzt, was ich von dem Verſtorbenen weiß, und wie ich in die ſo unglückliche Geſchichte verwickelt worden bin. Es iſt einfach und regelrecht eingetragen, wie in ein Ordrebuch; kein Wort weiter, als zum Thatſächlichen verlangt wird. Ich gedachte es gerade ſo abzuleſen, wenn man mich aufforderte, Etwas zu meiner Vertheidigung zu ſagen. Ich hoffe, man wird auch jetzt noch nichts dawider haben; aber ich habe in dieſer Sache jetzt keinen Willen mehr, und mag gethan und geſagt werden, was da will, ich verſpreche, keinen eigenen Willen zu haben."

Da die Sachen ſoweit zufriedenſtellend abgemacht ſind und es ſpät wird, ſchlägt Mrs. Bagnet vor, zu gehen. Immer wieder wirft ſich die alte Dame ihrem Sohne um den Hals, und immer wieder drückt ſie der Cavaleriſt an ſeine breite Bruſt.

„Wo bringt Ihr meine Mutter hin, Mrs. Bagnet?

„Nach der Stadtwohnung der Familie, lieber George. Ich habe Geſchäfte dort, die keinen Aufſchub dulden," gibt Mrs. Rouncewell zur Antwort.

„Wollt Ihr meine Mutter in einem Wagen ſicher hinbringen, Mrs. Bagnet? Natürlich thut Ihr's. Warum ſollte ich fragen!"

„Natürlich," gibt ihm Mrs. Bagnet mit dem Regenſchirm zu verſtehen.

„Nehmt ſie mit, alte Freundin, und meine Dankbarkeit dazu. Und Küſſe für Quebec und Malta und herzliche Grüße meinem Pathen und einen freundſchaftlichen Händedruck für Lignum, und dies für Euch, und ich wollte, es wären zehntauſend Pfund in Gold, meine Gute!" Mit dieſen Worten drückt der Cavaleriſt ſeine Lippen auf die ſonnverbrannte Stirn der Alten, und die Thür ſeiner Zelle ſchließt ſich wieder.

Keine Bitten der guten alten Haushälterin können Mrs. Bagnet vermögen, die Kutſche zu behalten und nach Hauſe zu fahren. Sie ſteigt vor der Thür des Dedlock'ſchen Palaſts munter aus, begleitet Mrs. Rouncewell die Stufen hinauf, ſchüttelt ihr zum Abſchied die Hände und trabt fort und erſcheint bald darauf in der Mitte der Bagnetfamilie und fängt an Gemüſe zu waſchen, als ob nichts geſchehen wäre.

Mylady befindet ſich in dem Zimmer, wo ſie ihre letzte Unterredung mit dem Ermordeten hatte, und ſitzt, wo ſie an jenem Abend ſaß, und blickt nach der Stelle, wo er vor dem Kamine ſtand und ſie in aller Muße ſtudirte, als man an die Thür klopft. „Wer iſt es?" „Mrs. Rouncewell!" „Was hat Mrs. Rouncewell ſo unerwartet nach der Stadt geführt?"

„Sorgen, Mylady. Schwere Sorgen. O Mylady, darf ich ein Wort allein mit Ihnen ſprechen?"

Welch' neues Ereigniß macht dieſe ſonſt ſo ruhige Alte zittern? Warum iſt ſie, die ſo viel glücklicher als die gnädige Frau iſt, wie die gnädige Frau oft gedacht hat, ſo unruhig in ihrem Weſen und ſieht ſie mit ſo ſeltſamem Argwohn an?

„Was gibt es? Setzen Sie ſich und ſchöpfen Sie Athem."

„O Mylady, Mylady. Ich habe meinen Sohn gefunden — meinen jüngſten, der vor langen Jahren unter die Soldaten ging. Und er ſitzt im Gefängniß.“

„Wegen Schulden?“

„O nein, Mylady; ich hätte jede Schuld mit Freuden bezahlt.“

„Weshalb ſitzt er denn im Gefängniß?“

„Einer Mordthat angeklagt, Mylady, an welcher er ſo unſchuldig iſt, wie — wie ich ſelbſt. Angeklagt der Ermordung Mr. Tulkinghorn's.“

Was will ſie mit dieſem Blick und dieſer flehenden Geberde ſagen? Warum tritt ſie ſo nahe heran? Was iſt das für ein Brief, den ſie in der Hand hält?

„Lady Dedlock, meine gute, liebe Lady, meine gütige Lady! Sie müſſen ein Herz haben, um für mich zu fühlen, Sie müſſen ein Herz haben, um mir zu verzeihen. Ich war in dieſem Hauſe, ehe Sie noch geboren waren. Ich bin Ihnen treu ergeben. Aber denken Sie an meinen geliebten, unſchuldig angeklagten Sohn.“

„Ich klage ihn nicht an.“

„Nein, Mylady, nein. Aber Andere, und er iſt im Gefängniſſe und in großer Gefahr. O Lady Dedlock, wenn Sie nur ein einziges Wort für ihn ſprechen können, ſprechen Sie es!“

Welcher Täuſchung mag ſie ſich hingeben? Welche Macht ſchreibt ſie der Perſon, die ſie anfleht, zu, dieſen ungerechten Verdacht zu entfernen, wenn er ungerecht iſt? Der gnädigen Frau ſchöne Augen ſehen ſie mit Staunen, faſt mit Furcht an.

„Mylady, ich verließ geſtern Abend Chesney-Woold, um meinen Sohn in meinem hohen Alter wiederzufinden und die Schritte auf dem Geiſterwege klangen ſo unausgeſetzt und feierlich, wie ich ſie in dieſen vielen Jahren noch nie gehört habe. Jeden Abend, ſowie es dunkel geworden, ſchritt es durch Ihre Zimmer, aber vorige Nacht klang es am grauenhafteſten. Und mit Dunkelwerden geſtern Abend, Mylady, bekam ich dieſen Brief.“

„Was für einen Brief?“

„Still! Still!“ Die Haushälterin ſieht ſich um und antwortet mit einem erſchrockenen Flüſtern: „Mylady, ich habe Niemandem ein Wort davon geſagt, ich glaube nicht, was darin ſteht, ich weiß, daß es nicht wahr ſein kann, ich bin feſt überzeugt, daß es nicht wahr iſt. Aber mein Sohn iſt in großer Gefahr, und Sie müſſen ein Herz haben, Mitleid mit mir zu fühlen. Wenn Sie Etwas wiſſen, was Andern nicht bekannt iſt, wenn Sie einen Verdacht hegen, wenn Sie die mindeſte Vermuthung haben und einen Grund, ſie für ſich zu behalten, o gute gnädige Frau, denken Sie an mich, vergeſſen Sie dieſen Grund und ſagen Sie es! Mehr halte ich nicht für möglich. Ich weiß, Sie ſind nicht hartherzig, aber Sie gehen immer Ihren eigenen Weg ohne Jemandes Hilfe und machen ſich nicht vertraut mit Ihren Freunden; und Alle, die Sie als eine ſchöne und elegante Dame bewundern — und Alle bewundern Sie — wiſſen, daß Sie hoch über ihnen ſtehen, und daß man Ihnen nicht nahe kommen darf. Mylady, Sie können Gründe des Zornes oder des Stolzes haben, um zu verſchmähen, Etwas auszuſprechen, was Sie wiſſen; wenn das der Fall iſt, ſo bitte ich Sie, denken Sie an eine getreue Dienerin, die ihr ganzes Leben in dieſem Hauſe, welches ſie hoch und theuer hält, zugebracht hat, und haben Sie Erbarmen und helfen Sie meinen Sohn vom Verdacht frei machen! O gnädige Frau, meine gute gnädige Frau," bittet die alte Haushälterin mit echter Einfachheit. „Meine Stellung iſt ſo beſcheiden und niedrig, und Sie ſtehen ſo hoch und fern über mir, daß Sie vielleicht nicht wiſſen, wie ich für mein Kind fühle; aber ich fühle ſo lebhaft, daß ich hiehergekommen bin, um ſo kühn zu ſein, Sie zu bitten und anzuflehen, uns nicht zu verachten, wenn Sie uns in dieſer ſchrecklichen Zeit Recht oder Gerechtigkeit verſchaffen können!"

Lady Dedlock hebt ſie vom Boden auf, ohne ein Wort zu ſagen, bis ſie ihr den Brief aus der Hand nimmt.

„Und ſoll ich dies leſen?"

„Wenn ich fort bin, Mylady, wenn es Ihnen gefällig iſt; und dann bedenken Sie das Aeußerſte, was ich für möglich halte."

„Ich kenne nichts, was ich thun kann, ich kenne nichts, was ich geheim halte, das Ihrem Sohne nützen könnte. Ich habe ihn nie beſchuldigt."

„Mylady, dann werden Sie ihn als unſchuldig Angeklagten noch mehr bemitleiden, nachdem ſie den Brief geleſen haben."

Die alte Haushälterin verläßt ſie, während ſie den Brief in der Hand hält. Wirklich iſt ſie von Natur nicht hartherzig; und es hat eine Zeit gegeben, wo der Anblick der ehrwürdigen Geſtalt, die ſie mit ſo innigem Ernſte anflehte, ſie bis zu tiefem Mitleid gerührt hätte. Aber ſie iſt ſo lange gewöhnt, Bewegung und Wahrheit niederzuhalten; ſie iſt ſo lange zu ihren eigenen Zwecken in der verderblichen Schule erzogen, welche die natürlichen Gefühle des Herzens einſperrt wie Fliegen in Bernſtein, und mit einem einförmigen und grauen Firniß, das Gute und das Schlechte, das Fühlen und das Nichtfühlen, das Verſtändige und Unverſtändige, überzieht, daß ſie ſogar ihr Staunen bis jetzt unterdrückt hat.

Sie öffnet den Brief. Auf dem Papier iſt eine gedruckte Beſchreibung des Befunds der Leiche, wie ſie mit dem Geſicht auf der Erde mitten durch das Herz geſchoſſen, dagelegen, aufgeklebt; und darunter ſteht ihr Name und dabei das Wort: Mörderin.

Er ſinkt ihr aus den Händen. Wie lange er auf dem Boden gelegen haben mag, weiß ſie nicht; aber er liegt noch auf der Stelle, wo er hingefallen iſt, als ein Bedienter vor ihr ſteht, und einen jungen Mann, Namens Guppy, anmeldet. Wahrſcheinlich hat der Bediente die Worte mehrere Male wiederholt, denn ſie klingen ihr noch in die Ohren, ehe ſie dieſelben verſtehen kann.

„Er mag eintreten!“

Er tritt ein. Sie hat den Brief in der Hand, den ſie vom Boden aufgehoben hat, und verſucht ihre Gedanken zu ſammeln. Den Augen Mr. Guppy's erſcheint ſie als dieſelbe Lady Dedlock, die in derſelben erkünſtelten, ſtolzen, kalten Vornehmheit ihn empfängt.

„Die gnädige Frau iſt vielleicht Anfangs nicht geneigt, dieſen Beſuch einer Perſon zu entſchuldigen, die der gnädigen Frau nie ſehr angenehm geweſen iſt — worüber ſich derſelbe nicht beklagt, denn er muß zugeben, daß in den Verhältniſſen kein beſonderer Grund dazu vorhanden geweſen iſt. Aber ich hoffe, wenn ich der gnädigen Frau meine Beweggründe auseinanderſetze, ſo wird ſie mich nicht tadeln," ſagt Mr. Guppy.

„Sprechen Sie."

„Ich danke der gnädigen Frau. Ich hätte erſt gegen die gnädige Frau erwähnen ſollen," Mr. Guppy ſitzt auf dem Rande eines Stuhles und ſetzt ſeinen Hut vor ſich auf den Teppich, „daß Miß Summerſon, deren Bild, wie ich früher gegen die gnädige Frau erwähnte, zu einer Zeit meines Lebens in mein Herz eingegraben war, bis Umſtände, über die ich keine Gewalt hatte, es dort verlöſchten, mir mittheilte, nachdem ich zuletzt das Vergnügen gehabt hatte, der gnädigen Frau meine Aufwartung zu machen, daß ſie ganz beſonders wünſchte, ich möchte keine weitern Schritte in irgend einer ſie betreffenden Angelegenheit thun. Und da Miß Summerſon's Wünſche mir Geſetz ſind, (außer, wenn ſie ſich auf Verhältniſſe beziehen, über welche ich kein Gewalt habe) ſo erwartete ich natürlich niemals wieder die hohe Ehre zu haben, der gnädigen Frau meine Aufwartung zu machen."

Und dennoch iſt er jetzt hier, erinnert ihn Lady Dedlock mit unzufriedenem Geſicht.

„Und dennoch bin ich jetzt hier," gibt Mr. Guppy zu. „Meine Abſicht iſt, der gnädigen Frau unter dem Siegel des Vertrauens mitzutheilen, warum ich hier bin."

Sie ſagt ihm, er könne dies nicht einfach und kurz genug thun.

„Und auch ich,“ entgegnet Mr. Guppy, faſt verletzt, „kann die gnädige Frau nicht zu angelegentlich erſuchen, beſonders zu bedenken, daß mich keine perſönliche Angelegenheit herführt. Ich habe keine ſelbſtſüchtigen Abſichten hier zu verfolgen. Wenn mein Miß Summerſon gegebenes Verſprechen und meine Verpflichtung, es heilig zu halten, nicht wäre, wäre ich wahrhaftig nicht wieder über die Schwelle dieſes Hauſes getreten, ſondern wäre lieber weit weg geblieben.“

Mr. Guppy hält dies für einen günſtigen Augenblick mit beiden Händen ſich in das Haar zu fahren, daß es gerade in die Höhe ſteht.

„Die gnädige Frau werden ſich wohl erinnern, wenn ich es erwähne, daß ich bei meinem letzten Hierſein mit einer in unſerm Fach ſehr ausgezeichneten Perſon, deren Verluſt wir Alle beklagen, zuſammentraf. Dieſe Perſon that gewiß von dieſer Zeit alles Mögliche, gegen mich auf eine Weiſe zu verfahren, die man hart nennen muß, und machte es mir bei jeder Wendung und bei jeder Ecke ausnehmend ſchwer, zu wiſſen, ob ich nicht unverſehens Etwas gegen Miß Summerſon's Wünſche gethan hätte. Eigenlob iſt keine Empfehlung; aber ich muß von mir ſelbſt ſagen, daß ich auch kein ſo ſchlechter Geſchäftsmann bin.“

Lady Dedlock ſieht ihn fragend und ſtreng an. Mr. Guppy entfernt die Augen ſofort von ihrem Geſichte und ſieht wo anders hin.

„Es wurde in der That ſo ſchwer,“ fährt er fort, „eine Idee von Dem zu haben, was dieſe Perſon im Verein mit

Andern beabſichtigte, daß ich bis zu dem Verluſt, den wir Alle beklagen, ganz auf den Hefen ſaß — ein Ausdruck, den die gnädige Frau, die ſich in den höhern Kreiſen bewegt, dahin auslegen möge, — daß mir der Verſtand ſtill ſtand. Auch Small — ein Name, der eine andere betheiligte Perſon bezeichnet, einer meiner Freunde, den die gnädige Frau nicht kennt — wurde ſo verſteckt und zweideutig in ſeinem Benehmen, daß es einem nicht leicht wurde, ſeinem Kopf nicht mit den Fäuſten zu nahe zu kommen. Jedoch iſt es mir mit der Anſtrengung meiner beſcheidenen Fähigkeiten und mit der Hilfe eines gemeinſchaftlichen Freundes, Namens Tony Weevle (der ſehr viel ariſtokratiſchen Sinn und in ſeinem Zimmer beſtändig das Portrait der gnädigen Frau vor Augen hat) gelungen, auf eine Spur zu kommen, die mich veranlaßt, die gnädige Frau hier zu warnen. Erſtlich erlaubt mir die gnädige Frau die Frage, ob Sie heute Morgen ungewöhnlichen Beſuch gehabt hat? Ich meine nicht Beſuch aus der vornehmen Welt, ſondern ſolchen Beſuch, wie z. B. die alte Dienerin der Miß Barbary, oder eine Perſon, deren untere Gliedmaßen contract ſind, und die auf einem Stuhl die Treppe heraufgetragen wird?“

„Nein.“

„Dann gebe ich der gnädigen Frau die Verſicherung, daß ſolche Perſonen hier geweſen und daß ſie empfangen worden ſind. Weil ich ſie an der Thür geſehen und an der Ecke des Platzes gewartet habe, bis ſie wieder herauskamen, und nachher einen Umweg von einer halben Stunde machte, um ihnen aus dem Wege zu gehen.“

„Was geht das mich, oder was geht das Sie an? Ich verſtehe Sie nicht. Was wollen Sie damit ſagen?“

„Gnädige Frau, ich komme, um Sie zu warnen. Es iſt vielleicht keine Veranlaſſung da. Sehr gut. Dann habe ich nur mein Möglichſtes gethan, um Miß Summerſon mein Verſprechen zu halten. Ich hege ſtarken Verdacht (nach dem, was Small hat fallen laſſen, und was wir aus ihm herausgelockt haben), daß die Briefe, die ich der gnädigen Frau verſprochen hatte, bei der bewußten Gelegenheit nicht verbrannt ſind, daß, wenn etwas zu verrathen iſt, es bereits verrathen iſt. Daß der Beſuch, von dem ich geſprochen habe, dieſen Morgen hier war, um Geld damit zu verdienen, daß das Geld ſchon verdient iſt, oder bald verdient ſein wird.“

Mr. Guppy nimmt ſeinen Hut und ſteht auf.

„Die gnädige Frau weiß am Beſten, ob das, was ich Ihnen mittheilte, etwas zu bedeuten hat oder nicht. Sei dem wie ihm wolle, ich habe Miß Summerſon's Wunſch, der Sache ihren Gang zu laſſen, und was ich bereits darin gethan, ſoweit als möglich rückgängig zu machen, befolgt, das genügt mir. Im Fall ich mir eine Freiheit nehmen ſoll, die gnädige Frau zu warnen, wenn keine Urſache dazu iſt, ſo werden Sie ſich bemühen, hoffe ich, meine Anmaßung hinzunehmen und ich werde mich bemühen, Ihre Misbilligung hinzunehmen. Ich ſage jetzt der gnädigen Frau Lebewohl, und gebe die Verſicherung, daß Sie in keinem Falle wieder einen Beſuch von mir zu erdulden haben werden.“

Sie erkennt dieſe Abſchiedsworte kaum durch einen Blick an: aber als er eine kleine Weile fort iſt, klingelt ſie.

„Wo iſt Sir Leiceſter?"

Merkur berichtet, daß er gegenwärtig allein in der Bibliothek eingeſchloſſen iſt.

„Hat Sir Leiceſter dieſen Morgen Beſuch gehabt?"

„Verſchiedene in Geſchäften." Merkur will die Perſonen beſchreiben, worin ihm Mr. Guppy zuvorgekommen iſt.

Genug, er kann gehen.

So! Alles iſt verloren. Ihr Name geht von Mund zu Mund, ihr Gatte kennt ihre Schuld, ihre Schande wird weltbekannt werden — verbreitet ſich vielleicht jetzt, während ſie daran denkt — und außer dieſem von ihr ſo lange vorausgeſehenen und von ihm ſo wenig geahnten Schlag, klagt ſie eine unſichtbare Hand als die Mörderin ihres Feindes an.

Ihr Feind war er, und ſie hat oft, ſehr oft ihn todt gewünſcht. Ihr Feind iſt er ſelbſt noch in ſeinem Grabe. Dieſe ſchreckliche Anklage trifft ſie, wie eine neue Marter von ſeiner lebloſen Hand. Und wenn ſie bedenkt, wie ſie an jenem Abend im Geheimen an ſeiner Thür war, und wie man den Umſtand, daß ſie kurz vorher ihre Lieblingsgeſellſchafterin fortgeſchickt, ſo auslegen kann, als wollte ſie nur eine ſo fortwährende Beobachtung los ſein, ſchaudert ſie, als wenn ſie die Hand des Henkers an ihrem Halſe fühlte.

Sie hat ſich auf den Erdboden geworfen und liegt da, das Haar wild verſtreut und das Geſicht in die Kiſſen eines

Sopha's begraben. Sie ſteht auf, ſtürmt in der Stube auf und ab, wirft ſich wieder nieder und wiegt ſich und ſtöhnt. Ein unausſprechliches Entſetzen beherrſcht ſie. Wenn ſie wirklich die Mörderin wäre, könnte es für den Augenblick kaum gewaltiger ſein.

Denn wie die Perſpective ihres mörderiſchen Planes vor der That, trotz der überlegteſten Schlauheit aller Vorbereitungen eine rieſenhafte Vergrößerung der verhaßten Geſtalt geſchloſſen hätte, welche nicht erlaubte, dahinter die Folgen zu ſehen, und wie dieſe Folgen als eine ungeahnte Fluth in dem Augenblick, wo die Geſtalt niederſtürzte, hereingeſtrömt wäre, wie die That einmal gethan iſt, ſo ſieht ſie jetzt, daß, wie ſie früher zu denken pflegte, wenn er ſie belauernd vor ihr ſtand, „wenn doch der Tod dieſen alten Mann mir aus dem Wege räumte!“ ſie nur wünſchte, daß Alles, was er gegen ſie in der Hand hatte, in den Wind geworfen, und an vielen Orten, wie der Zufall will, ausgeſtreut werde. So war es auch in der ſtrafbaren Freude, die ihr ſein Tod gemacht. Was war ſein Tod, als die Entfernung des Schlußſteines eines düſtern Bogens, und jetzt ſtürzt der Bogen in tauſend Trümmer zuſammen, von denen jedes einzelne Stück ſie zermalmt und zerſchmettert.

So bemächtigte ſich ihrer ein ſchreckliches Gefühl, das vor dieſem Verfolger, lebendig oder todt — er ſteht hartherzig und unnahbar vor ihr in ſeiner ihr nur zu ſehr vertrauten Geſtalt, und unnahbarer in ſeinem Sarge — keine Rettung iſt als der Tod. Gehetzt flieht ſie. Schande, Angſt, Reue und Jammer überwältigen ſie in ſchrecklichem Zuſammenwirken, und ſelbſt ihre ſtarke Seele wird fortgeriſſen, wie ein Blatt von einem gewaltigen Winde.

Haſtig ſchreibt ſie folgende Zeilen an ihren Gatten, verſiegelt ſie und läßt ſie auf dem Tiſch zurück.

„Wenn man mich ſucht und mich des Mordes anklagt, ſo ſeien Sie überzeugt, daß ich vollkommen ſchuldlos bin. Glauben Sie nichts anderes Gutes von mir; denn ich bin ſonſt in keiner Sache unſchuldig, die man mir zur Laſt gelegt hat oder legen wird. An jenem verhängnißvollen Abend theilte er mir mit, daß er Ihnen meine Schuld enthüllen werde. Als er mich verlaſſen hatte, ging ich aus, unter dem Vorwande, in dem Garten ſpazierenzugehen, wo ich manchmal ſpazieren gehe; aber in Wahrheit, um ihm zu folgen und ihn noch einmal anzuflehen, er möchte die ſchreckliche Ungewißheit, mit der er mich — Sie wiſſen nicht, wie lange ſchon — auf die Folter ſpannte, aufhören laſſen und ſo barmherzig ſein, nächſten Morgen der Sache ein Ende zu machen.

„Als ich hinkam, war ſeine Wohnung dunkel und ſtill. Ich klingelte zweimal an ſeiner Thür; aber es antwortete Niemand, und ich ging wieder nach Hauſe.

„Ich habe kein Zuhauſe mehr. Ich werde Ihnen nicht mehr läſtig fallen. Mögen Sie in Ihrem gerechten Zorn im Stande ſein, die Unwürdige zu vergeſſen, an die Sie eine höchſt edelherzige Liebe verſchwendet haben — die Sie nur mit einem noch tiefern Schamgefühl meidet, als mit dem ſie ſich ſelbſt enteilen möchte, und welche dieſes letzte Lebewohl ſchreibt!“

Sie kleidet ſich raſch an und verhüllt ſich, läßt alle ihre Juwelen und ihr Geld liegen, horcht, geht in einem Augenblick, wo die Vorhalle leer iſt, die Treppe hinunter, macht die große Thür auf und zu und eilt hinaus durch den pfeifenden kalten Wind.

Sechsundfunfzigſtes Kapitel.

Verfolgung.

Ungerührt, wie es ſich für ſeine vornehme Erziehung ſchickt, ſtarrt der Stadtpalaſt der Dedlocks die andern Häuſer der Straße trübſeliger Größe an und gibt durch kein äußeres Zeichen zu erkennen, daß drinnen Etwas nicht in Ordnung iſt. Kutſchen raſſeln, es wird an die Thüren gehämmert, die Welt tauſcht Beſuche aus; ältliche Engel mit dürren Hälſen und Pfirſichwangen, die mit etwas geſpenſterhafter Röthe blühen, wenn man ſie bei Tageslicht erblickt, wo allerdings dieſe reizenden Geſchöpfe ausſehen, als wären der Tod und die Dame zu einer Geſtalt zuſammengeſchmolzen, blenden die Augen der Menſchheit. Aus den froſtigen Marſtällen kommen elaſtiſche Wagen, gelenkt von kurzbeinigen Kutſchern mit flachſenen Perrücken, die in daunenweiche Kutſchböcke eingeſunken ſind, und hintenauf ſteigen herrliche Merkure mit prächtigen langen Stäben und dreieckigen Hüten, quer auf dem Kopf geſetzt; ein Schauſpiel für die Engel.

Der Stadtpalaſt der Dedlocks verändert ſich nicht äußerlich, und Stunden vergehen ehe ſeine erhabene Schlummerruhe drinnen geſtört wird. Aber die ſchöne Volumnia leidet an der allgemein herrſchenden Krankheit der Langeweile und da ſie gerade jetzt einen beſonders heftigen Anfall bekommt, ſo wagt ſie ſich endlich nach der Bibliothek, um eine Ortsveränderung zu haben. Da ihr ſchüchternes Klopfen an der Thür keine Antwort bekommt, öffnet ſie dieſelbe und blickt hinein, und da ſie Niemanden darin ſieht, nimmt ſie Beſitz.

In jener grasüberwachſenen Stadt der Alten, Bath, ſagt man der muntern Dedlock nach, daß ſie eine heiße Neugier quäle, welche ſie bei allen paſſenden und unpaſſenden Gelegenheiten zwingt, mit einem goldeingefaßten Glas vor dem Auge herumzuſchweben, um Gegenſtände aller Art zu begucken. Jedenfalls benutzt ſie die gegenwärtige Gelegenheit, um wie ein Vogel über die Briefe und Papiere ihres Verwandten zu ſchweben; jetzt dieſes Document anzupicken und mit auf die Seite geneigtem Kopf jenes Document anzuſchielen und mit dem Glas vor dem Auge wißbegierig und ruhelos von Tiſch zu Tiſch zu hüpfen. Im Laufe dieſer Unterſuchungen ſtolpert ſie über Etwas; und wie ſie ihr Glas nach dieſer Richtung wendet, ſieht ſie ihren Verwandten auf dem Boden liegen, gleich einem gefällten Baum.

Volumnia's niedlicher Lieblingsſchrei bekommt einen ziemlich ſtarken Anſtrich von Wirklichkeit durch dieſe Ueberraſchung, und bald iſt das ganze Haus in Bewegung. Bediente ſtürzen die Treppen auf und ab, Klingeln werden heftig gezogen, Aerzte geholt, und Lady Dedlock wird geſucht, aber nirgends gefunden. Niemand hat ſie geſehen oder gehört, ſeitdem ſie zuletzt geklingelt hat. Man findet ihren Brief an Sir Leiceſter auf dem Tiſch; aber es iſt noch ungewiß, ob er nicht eine Botſchaft aus einer andern Welt erhalten hat, die perſönliche Antwort verlangt, und alle lebenden Sprachen und alle todten ſind ihm gleich.

Sie legen ihn auf ſein Bett und frottiren und fächeln und legen ihm Eis auf den Kopf und verſuchen jedes Mittel, ihn wieder zum Bewußtſein zu bringen. Aber der Tag vergeht, und es iſt Nacht in ſeinem Zimmer, ehe das Röcheln ſeines Athmens aufhört, oder ſeine ſtarren Augen das Licht fühlen, das man ihm bisweilen davorhält. Aber wie dieſe Veränderung einmal eingetreten iſt, geht ſie weiter, und bald nickt er oder bewegt die Augen oder ſogar die Hand zum Zeichen, daß er ſie hört und verſteht.

Er ſtürzte dieſen Morgen nieder als ein ſchöner, ſtattlicher Herr; etwas angegriffen vom Alter, aber von anſehnlichem Aeußern und mit vollem Geſicht. Er liegt auf ſeinem Bett als ein Greis mit eingeſunkenen Backen, der Schatten ſeiner ſelbſt. Seine Stimme war voll und weich, und er war ſeit ſo langer Zeit vollkommen überzeugt von der Wichtigkeit und hohen Bedeutung jedes ſeiner Worte für die ganze Menſchheit, daß ſeine Worte wirklich klingen gelernt haben, als hätten ſie Etwas zu bedeuten. Aber jetzt kann er nur flüſtern; und was er flüſtert, klingt wie das, was es iſt — bloße Sinnloſigkeit und Kauderwelſch.

Seine treue Haushälterin ſteht neben ſeinem Bett. Es iſt das Erſte, was er bemerkt, und er freut ſich offenbar darüber. Nachdem er vergeblich verſucht hat, ſich durch Worte verſtändlich zu machen, verlangt er durch Zeichen einen Stift. So undeutlich, daß ſie ihn Anfangs nicht verſtehen, bis die alte Haushälterin erräth, was er haben will, und ihm eine Schiefertafel bringt.

Nachdem er einige Zeit gezaudert hat, malt er langſam in einer Schrift, die nicht die ſeinige iſt, „Chesney-Wold?“

Nein, ſagt ſie ihm; er iſt in London. Er hat heute Morgen in der Bibliothek einen Anfall gehabt. Sie dankt dem Himmel recht ſehr, daß ſie zufällig nach London gekommen iſt und ihn warten kann.

„Es iſt keine Krankheit von ernſten Folgen, Sir Leiceſter. Sie werden ſich morgen beſſer befinden, Sir Leiceſter. Alle die Herren ſagen es.“ So ſpricht ſie, während heiße Thränen ihr ſchönes Matronengeſicht benetzen.

Nachdem er ſich im Zimmer umgeſehen und mit beſonderer Aufmerkſamkeit die Augen rund um das Bett hat ſchweifen laſſen, wo die Aerzte ſtehen, ſchreibt er: „Mylady.“

„Mylady iſt ausgegangen, Sir Leiceſter, ehe Sie den Anfall hatten, und weiß noch nichts von Ihrer Krankheit.“

Er deutet abermals in großer Aufregung auf das Wort. Sie verſuchen Alle, ihn zu beruhigen, aber er deutet mit vermehrter Aufregung darauf. Wie ſie ſich einander anſehen, und nicht wiſſen, was ſie ſagen ſollen, nimmt er noch einmal die Schiefertafel und ſchreibt: „Mylady. Um Gottes willen wo?“ und ſtöhnt flehend.

Man hält es für beſſer, daß die alte Haushälterin ihm Lady Dedlock's Brief gibt, deſſen Inhalt Niemand weiß, oder ahnen kann. Sie bricht den Brief für ihn auf, und legt ihn auseinander, daß er ihn leſen kann. Nachdem er ihn zwei Mal mit großer Anſtrengung geleſen, legt er ihn verkehrt auf das Bett, ſo, daß man den Inhalt nicht leſen kann, und liegt ſtöhnend da. Er bekommt eine Art Rückfall oder ſinkt in Ohnmacht; und es vergeht eine Stunde, ehe er wieder die Augen öffnet, geſtützt auf den Arm ſeiner alten treuen Dienerin. Die Aerzte wiſſen, daß er ſich am beſten befindet, wenn ſie um ihn iſt, und halten ſich fern, wenn ihre Hilfleiſtung nicht unmittelbar erforderlich iſt.

Die Schiefertafel wird wieder gebraucht, aber er kann ſich auf das Wort, was er ſchreiben will, nicht beſinnen. Seine Angſt, ſein Eifer und ſein Schmerz darüber ſind kläglich anzuſehen. Es ſcheint, als müßte er wahnſinnig werden durch das Bewußtſein der allerhöchſten Nothwendigkeit der Eile und ſeiner Unfähigkeit, was er gethan zu ſehen wünſcht, auszudrücken. Er hat den Buchſtaben B geſchrieben und iſt dabei ſtecken geblieben. Plötzlich, wie ſeine Aufregung und ſein Jammer am größten iſt, ſetzt er ein Mr. davor. Die alte Haushälterin räth Bucket. Dem Himmel ſei Dank! das meint er.

„Mr. Bucket iſt unten auf Beſtellung. Soll er heraufkommen?“

Es iſt nicht möglich, Sir Leiceſter's brennendes Verlangen, ihn zu ſehen, oder ſeinen Wunſch, daß Alle das Zimmer verlaſſen möchten, außer ſeiner Haushälterin, mißzuverſtehen. Es geſchieht ſofort, und Mr. Bucket erſcheint. Sir Leiceſter iſt von ſeinem hohen Thron ſo tief herabgeſunken, daß dieſer Mann noch ſein einziger Troſt und Verlaß auf der Welt iſt.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, es thut mir leid, Sie in dieſem Zuſtande zu ſehen. Ich hoffe, Sie werden ſich wieder erholen, wegen des Anſehens der Familie.“

Sir Leiceſter drückt ihm den Brief in die Hand und ſieht ihm geſpannt in das Geſicht, während er ihn lieſt. Ein neues Licht geht in Mr. Bucket's Auge auf, wie er ihn durcheilt. Mit einem Krümmen ſeines Fingers, während ſein Auge immer noch über die Worte läuft, deutet er an: „Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ich verſtehe Sie.“

Sir Leiceſter ſchreibt auf die Schiefertafel: „volle Verzeihung. Finden. —“ Mr. Bucket hält ſeine Hand auf.

„Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ich werde ſie finden. Aber die Nachforſchung muß auf der Stelle begonnen werden. Keine Minute iſt zu verlieren.“

Mit Gedankenſchnelligkeit folgt er Sir Leiceſter Dedlock's Blick nach einem Käſtchen auf dem Tiſch.

„Herbringen, Sir Leiceſter Dedlock, Baronet? Gewiß. Es mit einem dieſer Schlüſſel aufſchließen? Gewiß. Mit dem kleinſten Schlüſſel? Natürlich. Die Banknoten herausnehmen? Das thue ich. Zählen? iſt bald geſchehen. Zwanzig und dreißig iſt fünfzig. und zwanzig, ſiebenzig, und fünfzig hundertundzwanzig, und vierzig hundertundſechszig. Für die Reiſekoſten einſtecken?

Das thue ich und lege natürlich Rechnung ab. Kein Geld ſparen? Nein, gewiß nicht."

Die Schnelligkeit und Sicherheit, mit der Mr. Bucket Alles erräth, iſt faſt ein Wunder zu nennen. Mrs. Rouncewell, welche das Licht hält, iſt von der Schnelligkeit ſeiner Augen und Hände ſchwindlich geworden, wie er reiſefertig aufſteht.

„Sie ſind George's Mutter, alte Dame; das ſcheinen Sie mir zu ſein, nicht wahr?" ſagt Mr. Bucket bei Seite, während er den Hut ſchon auf hat und den Rock zuknöpft.

„Ja, Sir, ich bin ſeine betrübte Mutter."

„Das dachte ich mir nach dem, was er eben gegen mich geäußert hat. Nun will ich Ihnen Etwas ſagen. Sie brauchen ſich nicht länger zu betrüben. Mit Ihrem Sohne iſt Alles in Ordnung. Aber jetzt fangen Sie nicht an zu weinen; denn Sie müſſen jetzt vor allen Dingen Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, warten, und das geht nicht mit Weinen. Was Ihren Sohn betrifft, ſo iſt Alles mit ihm in Ordnung, ſage ich Ihnen; und er ſchickt Ihnen ſeine zärtlichen Grüße und hofft, daß Sie ſeiner ebenſo gedenken. Er iſt ehrenvoll entlaſſen; das hat er erreicht; mit einem ebenſo unbeſcholtenen Rufe als der Ihrige, und ich will ein Pfund wetten, daß Ihrer ohne Flecken iſt. Sie können ſich auf mich verlaſſen, denn ich verhaftete Ihren Sohn. Und ich ſage Ihnen, er benahm ſich brav und wacker dabei; und er iſt ein ſchöner, ſtattlicher Mann, und Sie ſind eine ſchöne, ſtattliche Matrone und Sie ſind als Mutter und

Sohn ein Paar, das man auf der Meſſe als Muſter zeigen könnte. Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, den Auftrag, den Sie mir anvertraut haben, werde ich ausführen. Fürchten Sie nicht, daß ich mich von meinem Weg rechts oder links ablenken laſſe, oder ſchlafe, oder mich waſche, oder mich raſire, bis ich gefunden habe, was ich ſuche. Soll ihr alles Gute und Verzeihende von Ihnen ſagen? Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, das werde ich thun. Und ich wünſche Ihnen gute Beſſerung, und daß dieſe Familienangelegenheiten ausgeglichen werden — wie ſchon, ach Gott, ſo viele andere Familienangelegenheiten ausgeglichen worden ſind und bis zum Ende der Welt werden ausgeglichen werden."

Mit dieſer Rede geht Mr. Bucket, zugeknöpft, ruhig ab, und ſieht feſten Blickes vor ſich hin, als durchbohrte er ſchon die Nacht, mit dem Suchen der Flüchtigen beſchäftigt.

Sein erſter Gang iſt nach Lady Dedlock's Zimmer, wo er ſich überall ſorgſam umſieht, ob er nicht irgend eine kleine Andeutung zu ſeiner Unterſtützung entdecken kann. Die Zimmer ſind ganz finſter, und Mr. Bucket mit einem Wachslicht in der Hand, das er über den Kopf emporhält, zu ſehen, wie er innerlich ein ganz genaues Inventar der vielen zierlichen Gegenſtände aufzeichnet, die ſo ſeltſam von ihm ſelbſt abſtechen, wäre ein ſeltenes Schauſpiel — welches Niemand ſieht, da er Sorge trägt, ſich einzuſchließen.

„Ein ſchmuckes Boudoir," ſagt Mr. Bucket, der von heute Morgen ſein Franzöſiſch, ſo zu ſagen, noch aufgefriſcht hat. „Muß ſchrecklich viel Geld gekoſtet haben. Seltſam, von ſolchen Sachen davon zu laufen; ſie muß hart bedrängt worden ſein!“

Er öffnet und ſchiebt Tiſchkäſten zu und blickt in Käſtchen und Juwelenetuis und ſieht dabei ſein Bild in verſchiedenen Spiegeln und ſtellt moraliſche Betrachtungen darüber an.

„Man könnte faſt denken, ich bewegte mich in den vornehmen Kreiſen und putzte mich zum Almacksball,“ ſagt Mr. Bucket. „Ich fange an zu glauben, ich müßte ein Officier von der Garde ſein, ohne es zu wiſſen.“

Immer herumforſchend, hat er ein zierliches Käſtchen in einem verſteckten Schubkaſten geöffnet. Wie ſeine große Hand in Handſchuhen wühlt, die ſie kaum fühlen kann, ſo leicht und weich ſind ſie, findet ſie ein weißes Taſchentuch.

„Hm! Dich wollen wir einmal anſehen,“ ſagt Mr. Bucket und ſetzt das Licht hin. „Warum biſt Du aufgehoben worden? Was haſt Du für Dich zu ſagen? Gehörſt Du der gnädigen Frau oder ſonſt Jemandem? Du haſt doch gewiß irgend ein Zeichen, ſollte ich meinen?“

Er findet es, während er noch ſpricht. „Eſther Summerſon.“

„Oh!“ ſagt Mr. Bucket und beſinnt ſich mit dem Finger am Ohre; „wart', Dich nehmen wir mit.“

Er vollendet ſeine Nachforſchungen ſo ruhig und ſorgſam, wie er ſie angefangen hat, läßt alles Andere genau ſo, wie er es gefunden, gleitet hinaus, nachdem er ſich kaum im Ganzen fünf Minuten aufgehalten, und tritt auf die Straße hinaus. Mit einem Blick hinauf nach den ſchwach erhellten Fenſtern von Sir Leiceſter's Zimmern, eilt er im vollen Trabe nach dem nächſten Fiacreſtand, ſucht ſich für ſein Geld ein Pferd aus und befiehlt, nach der Schießgalerie zu fahren. Mr. Bucket beanſprucht nicht den Ruhm, ein wiſſenſchaftlicher Pferdekenner zu ſein; aber er legt einiges Geld in den Hauptereigniſſen in dieſem Fache an und drückt gewöhnlich den Umfang ſeines Wiſſens in dieſer Sache mit der Bemerkung aus, daß er, wenn er ein Pferd ſieht, was laufen kann, ihm ſeine Stärke anſieht.

Er hat ſich diesmal nicht getäuſcht. Er raſſelt mit einer gefährlichen Eile über das Pflaſter, faßt aber gedankenvoll und mit ſcharfem Blick jedes ſchleichende Geſchöpf in's Auge, an dem er in den mitternächtigen Straßen vorüberfährt, und vergißt ſelbſt die Lichter in den obern Fenſtern, wo die Leute zu Bett gehen oder gegangen ſind, und die Straßenecken, um die er raſſelt, und den dicken Himmel und die Erde, auf welcher der Schnee dünn liegt, nicht — denn überall kann er ſehen, was ihm irgendwie helfen kann. Er ſtürmt mit ſolcher Eile auf ſein Ziel los, daß wie er hält, das Pferd wie in einer Dampfwolke ihn faſt erſtickt.

„Mache es ihm eine halbe Minute bequem, daß es wieder munter wird, und ich bin wieder zurück."

Er läuft die lange Bretergalerie hinauf, und findet den Cavaleriſten, wie er ſeine Pfeife raucht.

„Das dachte ich mir, George, nachdem Ihr ſo viel durchgemacht, mein Junge. Ich habe kein Wort übrig. Jetzt gilt's

Alles, um eine Frau zu retten. Miß Summerſon, die hier war, als Gridley ſtarb — ſo hieß ſie, das weiß ich — Alles in Ordnung! — Wo wohnt ſie?"

Der Cavaleriſt kommt eben von dort und gibt ihm die Adreſſe, in der Nähe von Oxford-Street.

„Ihr werdet es nicht bereuen, George. Gute Nacht."

Er iſt wieder draußen, mit einer Ahnung, daß er Phil an dem kärglichen Feuer, wie er den Ankömmling mit offenem Munde anſtarrte, ſitzen geſehen hat; und raſſelt in geſtrecktem Laufe weiter und ſteigt wieder, von einer Dampfwolke umgeben, aus.

Mr. Jarndyce, die einzige Perſon, die noch auf iſt, will eben zu Bett gehen; er ſteht von ſeinem Buche auf, wie er das ungeſtüme Klingeln hört, und kommt im Schlafrock an die Thür hinunter.

„Erſchrecken Sie nicht, Sir." In einem Augenblick ſteht der Ankömmling im vertraulichen Geſpräch mit ihm in der Vorhalle, hat die Thür zugemacht und die Hand auf das Schloß gelegt. „Ich habe das Vergnügen gehabt, Sie früher zu ſehen. Inſpector Bucket. Sehen Sie dieſes Taſchentuch an, Sir. Gehört Miß Eſther Summerſon. Fand es vor einer Viertelſtunde in einem Schubkaſten bei Lady Dedlock. Kein Augenblick zu verlieren. Handelt ſich um Leben oder Tod. Sie kennen Lady Dedlock?"

„Ja."

„Es iſt heute dort Etwas vorgefallen. Familiengeſchichten ſind an's Tageslicht gekommen. Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, hat einen Schlaganfall gehabt und konnte nicht zu ſich gebracht werden, und koſtbare Zeit iſt verloren worden. Lady Dedlock iſt dieſen Nachmittag verſchwunden und hat einen Brief zurückgelaſſen, der ſchlimm ausſieht. Leſen Sie ihn ſelbſt. Hier iſt er!"

Nachdem ihn Mr. Jarndyce geleſen hat, fragt er den Inſpector, was er davon hält.

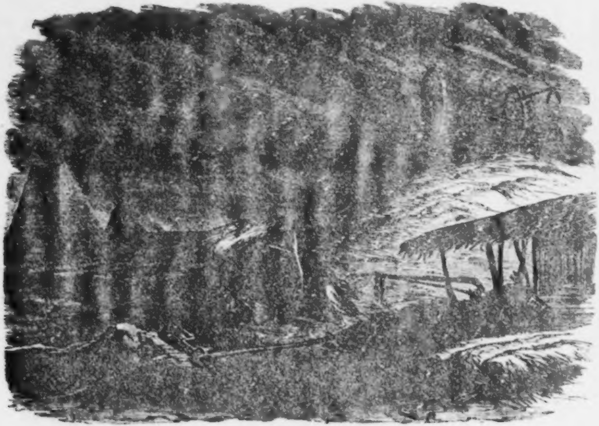
„Weiß es nicht. Sieht aus wie Selbſtmord. Jedenfalls wird mit jeder Minute die Gefahr größer, daß es dazu kommt. Ich gäbe hundert Pfund für jede Stunde, die ich gewinnen könnte. Mr. Jarndyce, ich bin von Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, beauftragt, ihr zu folgen und ſie zu finden — ſie zu retten und ihr ſeine Verzeihung zu überbringen. Ich habe Geld und unbeſchränkte Vollmacht, aber ich brauche noch Etwas: Ich brauche Miß Summerſon."

Mr. Jarndyce wiederholt erſchrocken: „Miß Summerſon?"

„Hören Sie, Mr. Jarndyce;" Mr. Bucket hat während der ganzen Zeit mit der größten Aufmerkſamkeit in ſeinem Geſicht geleſen; „ich ſpreche zu Ihnen, wie zu einem Mann von menſchlichem Herzen, und unter ſo drängenden Verhältniſſen, wie ſie nicht oft vorkommen. Wenn jemals Gefahr im Verzug war, ſo iſt es jetzt der Fall; und wenn Sie jemals ſich ſpäter nicht verzeihen können, Schuld daran zu ſein, ſo iſt jetzt die Zeit. Acht oder zehn Stunden, jede wenigſtens hundert Pfund werth, ſind ſeit Lady Dedlocks Verſchwinden verloren gegangen. Ich bin beauftragt, ſie aufzufinden. Ich bin Inſpector Bucket. Außer Allem, was ſie ſchwer bedrückt, glaubt ſie des Mordes verdächtig zu ſein. Wenn ich ihr allein folge, ſo kann ſie, da ſie nicht weiß, was Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, mir mitgetheilt hat, zu einem Schritt der Verzweiflung getrieben werden. Aber, wenn ich ihr in Begleitung einer jungen Dame folge, welche der Beſchreibung der jungen Dame entſpricht, für die ſie eine zärtliche Neigung hat — ich ſtelle keine Fragen, und ſage weiter nichts als dies — ſo wird ſie mir zutrauen, daß ich als Freund komme. Wenn ich ſie einhole und im Stande bin, dieſe junge Dame vorausgehen zu laſſen, ſo will ich ſie retten und ſie überreden, zurückzukehren, wenn ſie am Leben iſt. Wenn ich ſie allein einhole — was viel ſchwerer iſt — ſo will ich mein Beſtes thun; aber ich ſtehe nicht dafür, wie das Beſte ausfallen wird. Die Zeit verſtreicht; es geht ſtark auf ein Uhr. Wenn es Eins ſchlägt, iſt wieder eine Stunde verloren; und ſie iſt jetzt tauſend Pfund werth, anſtatt hundert.“

Das iſt Alles wahr, und die Dringlichkeit des Falles kann nicht in Frage gezogen werden. Mr. Jarndyce bittet ihn, hier zu warten, während er mit Miß Summerſon ſpricht. Mr. Bucket verſpricht das; aber er thut dies nicht, ſondern thut, was er zu thun gewohnt iſt — er folgt ihm die Treppe hinauf und behält ſeinen Mann im Auge. So bleibt er lauernd auf der dunkeln Treppe ſtehen, während ſie berathen. Nach einer ſehr kleinen Weile kommt Mr. Jarndyce herunter und ſagt ihm, daß Miß Summerſon gleich bei ihm ſein und ſich unter ſeinen

Univers [illegible]



Die einſame Geſtalt.

Schutz ſtellen wird, um ihn zu begleiten, wohin er will. Damit befriedigt, ſpricht Mr. Bucket ſeine höchſte Billigung aus und wartet an der Thür, bis ſie kommt.

Hier ſteigt er in ſeinem Geiſte auf einen hohen Thurm und läßt ſeine Blicke im weiten Umkreiſe herumſchweifen. Er ſieht viele einſame Geſtalten, die durch die Straßen ſchleichen; viele einſame Geſtalten draußen auf der Haide und auf Landwegen und unter Heuſchobern hauſen. Aber die Geſtalt, die er ſucht, iſt nicht unter ihnen. Andere einſame Geſtalten ſieht er in dunkeln Winkeln der Brücken in den Fluß hinabſchauen; und an umſchatteten Stellen unten am Strome; und ein dunkler geſtaltloſer Gegenſtand, der, einſamer als alle andern, mit der Fluth landeinwärts treibt, erfaßt mit der Kraft eines Ertrinkenden ſeine Aufmerkſamkeit.

Wo iſt ſie? lebendig oder todt, wo iſt ſie? Wenn das Taſchentuch, wie er es zuſammenlegt und es ſorgſam wegſteckt, im Stande wäre, mit Zaubermacht den Ort vor Augen zu bringen, wo ſie es fand, und die Nachtlandſchaft um die Hütte, wo es die kleine Leiche zudeckte, würde er ſie dort erblicken? Auf dem wüſten Fleck, wo die Ziegelöfen mit blauem Scheine brennen; wo der Wind die Strohdächer der elenden Hütten zerzauſt, in welchen die Ziegel geſtrichen werden; wo der Lehm und das Waſſer hart gefroren ſind, und die Mühle, in welcher das magere, blinde Pferd den ganzen Tag lang im Kreiſe herumgeht, wie ein Folterwerkzeug für Menſchen ausſieht — dort über dieſe wüſte verlaſſene Stelle geht eine einſame

Geſtalt, allein in der Welt mit ihrem Schmerz, gepeitſcht von dem Schnee und dem Regen, und wie es ſcheint, ausgeſtoßen aus der Gemeinſchaft der Menſchen. Es iſt auch eine weibliche Geſtalt; aber ſie iſt jämmerlich angezogen, und ſolche Kleider gingen nie durch die Vorhalle und zur Pforte des Palaſtes der Dedlocks hinaus.

Siebenundfunfzigſtes Kapitel.

Esther's Erzählung.

Ich war zu Bett gegangen und eingeſchlafen, als mein Vormund an die Thür meines Zimmers klopfte und mich bat, auf der Stelle aufzuſtehen. Als ich raſch das Bett verließ, um mit ihm zu ſprechen und zu erfahren, was vorgefallen ſei, erzählte er mir nach einigen vorbereitenden Worten, daß Sir Leiceſter Dedlock Alles erfahren habe. Daß meine Mutter geflohen ſei, daß eine Perſon ſich jetzt unten befinde, ermächtigt, ihr die vollſtändigſte Verſicherung liebevollſten Schutzes und Verzeihung zu überbringen, wenn ſie die Flüchtige nur finden könnte; und daß ich dieſen Mann begleiten ſollte, in der Hoffnung, meine Bitten würden ſie bewegen, wenn es ihm nicht gelänge. Etwas dieſer Art im Allgemeinen wurde mir klar; aber Unruhe, Eile und ſchmerzliche Ueberraſchung verwirrten mich dermaßen, daß ich trotz aller Anſtrengung, meine Aufregung niederzuhalten, mich meiner eigenen Empfindung nach nicht eher vollſtändig erholte, als bis Stunden vergangen waren.

Aber ich zog mich raſch an und hüllte mich ein, ohne Charley oder ſonſt Jemand zu wecken, und begab mich zu Mr. Bucket hinunter, der beauftragt war, ſie zu ſuchen. Mein Vormund erzählte mir dies, während er mich hinunterführte, und erklärte mir auch, wie er auf mich gefallen war. Mr. Bucket las mir bei dem Scheine des Lichts meines Vormundes in der Vorhalle mit leiſer Stimme einen Brief vor, den meine Mutter auf ihrem Tiſch zurückgelaſſen hatte; und ich glaube, zehn Minuten nachdem ich geweckt worden, ſaß ich neben ihm und fuhr raſch durch die Straßen.

Sein ganzes Weſen war ſehr eifrig und doch rückſichtsvoll, als er mir auseinanderſetzte, daß ſehr viel davon abhinge, daß ich ohne Verwirrung ein paar Fragen beantworten könne, welche er mir vorzulegen wünſchte. Sie bezogen ſich hauptſächlich darauf, ob ich viel mit meiner Mutter (von der er nur als Lady Dedlock ſprach) verkehrt, wann und wo ich mit ihr zuletzt geſprochen und wie ſie zu meinem Taſchentuch gekommen. Als ich ihn über dieſe Punkte zufriedengeſtellt hatte, forderte er mich auf, zu überlegen — und mir dabei wohl Zeit zu nehmen — ob ich Jemanden kenne, ganz gleichgiltig, wo, dem ſie unter Umſtänden dringendſter Noth wohl ihr Vertrauen ſchenken würde. Ich konnte mich auf Niemand beſinnen, als auf meinen Vormund. Aber alsdann nannte ich auch Mr. Boythorn. Er kam mir durch die alte ritterliche Weiſe, mit der er den Namen meiner Mutter genannt. in den Sinn, ſowie durch das, was mein Vormund von ſeinem frühern Verhältniß zu ihrer Schweſter und ſeiner unbewußten Verbindung mit ihrer unglücklichen Geſchichte geſagt hatte.

Mein Begleiter hatte den Kutſcher während dieſes Geſprächs Halt machen laſſen, damit wir uns beſſer verſtehen könnten. Er hieß ihn jetzt weiter fahren, und ſagte mir, nachdem er einige Augenblicke nachgedacht, daß er über das einzuſchlagende Verfahren mit ſich einig ſei. Er war vollkommen bereit, mir ſeinen Plan auseinanderzuſetzen, aber der Kopf war mir nicht klar genug, ihn zu verſtehen.

Wir waren noch nicht weit gefahren, als wir in einer Nebenſtraße vor einem wie ein öffentliches Gebäude ausſehenden, mit Gas erleuchteten Hauſe hielten. Mr. Bucket nahm mich mit hinein und ließ mich in einem Lehnſtuhl neben einem hellen Feuer Platz nehmen. Es war jetzt ein Uhr vorüber, wie ich an der an der Wand angebrachten Uhr ſah. Zwei Polizeibeamte, die in ihrer ganz ſaubern Uniform gar nicht ausſahen wie Leute, welche die ganze Nacht aufblieben, ſchrieben ruhig an einem Pulte; und der Ort ſchien ſehr ſtill zu ſein, außer dem Zuſchlagen und Rufen an fernen Thüren unter der Erde, worauf Niemand zu achten ſchien.

Ein dritter Mann in Uniform, den Mr. Bucket rief und dem er ſeine Verhaltungsbefehle zuflüſterte, verließ das Zimmer; dann gingen die beiden andern miteinander zu Rathe, während Einer niederſchrieb, was ihm Mr. Bucket halblaut dictirte. Sie entwarfen eine Beſchreibung meiner Mutter; denn Mr. Bucket brachte ſie mir, als ſie fertig waren, und las ſie mir leiſe vor. Sie war wirklich ſehr genau.

Der zweite Beamte, der ſehr genau zugehört hatte, ſchrieb ſie dann ab und rief einen andern Mann in Uniform (es befanden ſich mehrere in einem Vorzimmer), der das Papier nahm und damit hinausging. Alles dies geſchah mit der größten Schnelligkeit und ohne einen Augenblick zu verlieren; aber Niemand ſchien Eile zu haben. Sowie das Papier ſeine Reiſe angetreten hatte, ſetzten ſich die beiden Polizeidiener wieder zu ihrer frühern ruhigen Beſchäftigung, mit Sauberkeit und Sorgfalt zu ſchreiben, nieder. Mr. Bucket kam zu mir und wärmte ſich gedankenvoll ſeine Stiefelſohlen, erſt die eine und dann die andere, am Feuer.

„Sind Sie warm angezogen, Miß Summerſon?“ frug er mich, wie ſein Blick dem meinigen begegnete. „Es iſt eine verwünſcht kalte Nacht zum Reiſen für eine junge Dame.“

Ich ſagte ihm, das Wetter ſei mir gleichgiltig und ich ſei warm angezogen.

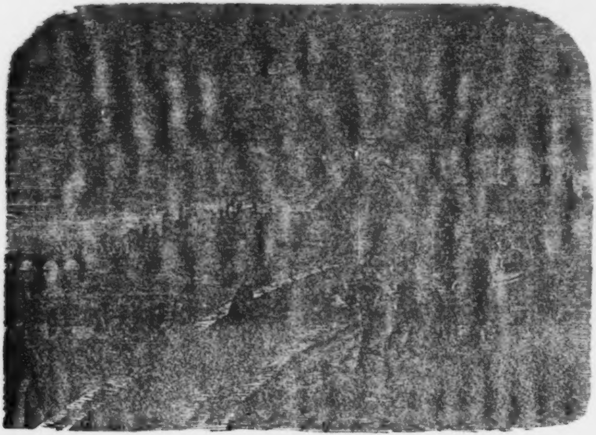
„Es kann eine lange Reiſe werden,“ bemerkte er, „aber es wird Ihnen gleich ſein, denke ich, Miß, wenn nur das Ende gut iſt.“

„Ich bitte den Himmel um ein gutes Ende!“ ſagte ich.

Er nickte mir tröſtend zu. „Ich ſagte Ihnen, machen Sie ſich keine Sorge, was immer geſchehen mag. Bleiben Sie kühl und ruhig und halten ſie ſich auf Alles gefaßt, und es wird beſſer für Sie, beſſer für mich, beſſer für Lady Dedlock und beſſer für Sir Leiceſter Dedlock, Baronet, ſein.“

Er war wirklich ſehr gütig und rückſichtsvoll; und wie er vor dem Feuer ſeine Stiefeln wärmte und ſich das Geſicht mit dem Zeigefinger rieb, faßte ich ein Vertrauen in ſeinen Scharfſinn, das mich beruhigte. Es war noch nicht ein Viertel auf

[illegible] der [illegible]esbibliothek [illegible]



Die Nacht.

Zwei, als ich draußen einen Wagen hörte. „Jetzt, Miß Summerſon, geht es fort, wenn's gefällig iſt!“ ſagte er.

Er gab mir ſeinen Arm, und die beiden Polizeibeamten begleiteten mich höflich bis an die Thür, vor der wir einen Phaeton oder eine Barouche mit einem Poſtillon und Poſtpferden fanden. Mr. Bucket hob mich hinein und nahm ſelbſt auf dem Bocke Platz. Der Mann in der Uniform, den er nach dem Wagen geſchickt hatte, reichte ihm jetzt auf ſein Verlangen eine Blendlaterne hinauf, und nachdem er dem Kutſcher einige Anweiſungen gegeben, rollten wir fort.

Ich wußte gar nicht recht ſicher, ob ich nicht träumte. Wir rollten mit großer Schnelligkeit durch ein Labyrinth von Straßen, daß ich bald jede Ahnung verlor, wo wir uns befinden möchten. Ich wußte nur ſo viel, daß wir wiederholt über den Fluß gefahren waren und jetzt weiter durch einen niedrig liegenden, nahe am Waſſer befindlichen, dicht zuſammengedrängten Stadttheil ſchmaler Gäßchen fuhren, in denen man überall Docks und Baſſins, hochaufgethürmte Speicher, bewegliche Brücken und Schiffsmaſte erblickte. Endlich hielten wir an der Ecke einer kleinen ſchlüpfrigen Gaſſe, welche der vom Fluſſe heraufſtrömende Wind nicht reiner machte, und ich ſah meinen Begleiter beim Scheine ſeiner Laterne Berathungen mit mehreren Perſonen halten, die halb wie Polizei und halb wie Matroſen ausſahen. An der moderfeuchten Mauer, an welcher ſie ſtanden, klebte ein Zettel, auf dem ich die Worte erkennen konnte: Ertrunken gefunden; und dies und ein Anſchlag wegen Schleppnetzen erregten in mir den grauenhaften Verdacht, den unſer Beſuch an dieſem Orte andeutete.

Ich brauchte mir nicht in's Gedächtniß zu rufen, daß ich nicht aus eigenem Antriebe hier war, um die Schwierigkeiten des Auffindens zu vergrößern oder ſeine Möglichkeit zu vermindern oder zu ſeiner Verzögerung beizutragen. Ich verhielt mich ruhig; aber was ich an dieſem ſchrecklichen Orte litt, werde ich nie vergeſſen. Und dennoch war es wie ein grauenhafter Traum. Ein noch ſchlammbedeckter Mann mit langen, vom Waſſer wie ein Schwamm durchzogenen Stiefeln und einem dieſem ähnlichen Hute wurde aus einem Boote herbeigerufen, und ging mit Mr. Bucket zu Rathe, der mit ihm einige ſchlüpfrige Stufen hinabſtieg — wie um etwas Heimliches anzuſehen, das er zu zeigen hatte. Sie kamen wieder und wiſchten ſich die Hände an ihren Röcken ab, nachdem ſie etwas Feuchtes angefaßt hatten; aber Gott ſei Dank, nicht das, was ich fürchtete!

Nach einiger weitern Berathung ging Mr. Bucket (den Alle zu kennen und als eine Art Vorgeſetzten zu betrachten ſchienen) mit den Andern in ein Haus und ließ mich im Wagen zurück, während der Kutſcher bei den Pferden auf- und abging, um ſich zu wärmen. Die Fluth kam den Strom herauf, wie mich das Rauſchen errathen ließ; und ich konnte am Ende des Gäßchens die Wellen, als ob ſie mir entgegenſtürzen wollten, zerſchellen hören. Sie kamen niemals bis zu mir — und ich glaubte es wohl hundertmal in einer Zeit, die höchſtens eine Viertelſtunde geweſen ſein kann und wahrſcheinlich viel weniger war — aber mich durchſchauderte der Gedanke, daß ſie die Leiche meiner Mutter den Pferden vor die Füße werfen könnten.

Mr. Bucket kam wieder heraus, ermahnte die Andern zur Wachſamkeit, verfinſterte ſeine Laterne und nahm abermals ſeinen Platz ein. „Machen Sie ſich keine Unruhe, Miß Summerſon, daß wir hieher gefahren ſind,“ ſagte er zu mir gewendet. „Ich will nur Alles in gutem Zuge haben, und wiſſen, daß es im Zuge iſt, indem ich ſelbſt danach ſehe. Fahrt zu, Kutſcher!“

Wir ſchienen den Weg, den wir gekommen waren, zurückzufahren. Nicht etwa, daß ich in meinem unruhigen Gemüthszuſtand mir beſondere Gegenſtände gemerkt hätte, ſondern mehr nach dem allgemeinen Charakter der Straßen zu ſchließen. Wir ſprachen eine Minute lang an einer andern Polizeiſtation vor und fuhren abermals über den Fluß. Während dieſer ganzen Zeit und ſo lange das Suchen dauerte ließ mein Begleiter, der dicht eingehüllt auf dem Bock ſaß, nie einen Augenblick in ſeiner Wachſamkeit nach; aber wie wir über die Brücke fuhren, ſchien er womöglich noch mehr auf der Hut zu ſein, als früher. Er ſtand auf, um über die Bruſtwehr hinüberzuſehen; er ſtieg ab und ging zurück, einer dunkeln weiblichen Geſtalt nach, die vor uns vorübereilte; und er ſchaute in den tiefen ſchwarzen Abgrund mit einem Geſicht hinunter, das mein Herz in mir erſterben machte. Der Strom ſah grauenhaft aus, wie er ſo nebelbedeckt und geheim ſich ſo raſch und ſtill zwiſchen den flachen Ufern hinwälzte, ſo ſchwer von undeutlichen und grauenhaften Geſtalten, ſowohl Weſenheiten wie Schatten: ſo todtenähnlich und geheimnißvoll. Ich habe ihn ſeitdem oft geſehen, bei Sonnen- und bei Mondenſchein, aber habe niemals mich von dem Eindruck dieſer Reiſe wieder befreien können. In meiner Erinnerung brennen die Laternen auf der Brücke immer trübe; der ſchneidend kalte Wind umwirbelt das obdachloſe Weib, an dem wir vorüberfahren; die Räder raſſeln eintönig weiter; und im Schimmer der Wagenlampen ſieht mich ein bleiches Geſicht an, das ſich aus dem dunkeln Waſſer erhebt.

Nachdem wir lange durch die leeren Straßen geraſſelt waren, kamen wir endlich von dem Pflaſter auf die glatte dunkle Landſtraße und ließen allmälig die Häuſer hinter uns. Nach einer Weile erkannte ich den mir bekannten Weg nach St. Albans. In Barnet ſtanden friſche Pferde für uns bereit und wir ſpannten um und fuhren weiter. Es war ſehr kalt; und die Gegend lag weit und breit unter einer weißen Schneedecke, obgleich es jetzt nicht mehr ſchneite.

„Den Weg kennen Sie ſchon lange, Miß Summerſon," ſagte Mr. Bucket aufmunternd.

„Ja," gab ich zurück. „Haben Sie ſchon Etwas erfahren?"

„Noch nichts recht Zuverläſſiges," gab er zur Antwort; „aber es iſt noch zeitig."

Er war in jedes noch oder ſchon geöffnete Wirthshaus, wo ſich Licht zeigte, (die Zahl derſelben war damals nicht gering, denn die Straße war ſehr von Viehtreibern beſucht), gegangen, und war abgeſtiegen, um mit den Wärtern der Schlagbäume zu ſprechen. Ich hatte gehört, wie er zu trinken beſtellte und mit Geld klimperte, und ſich überall angenehm machte und überall luſtig war; und ſo oft er ſeinen Platz auf dem Bocke wieder einnahm, bekam ſein Geſicht wieder den Ausdruck unabläſſiger Wachſamkeit, und er ſagte ſtets zu dem Poſtillon in demſelben Geſchäftstone: „Fahrt zu, Kutſcher!“

Durch dieſes häufige Anhalten war es zwiſchen fünf und ſechs Uhr geworden und St. Albans lag immer noch einige Meilen vor uns, als er aus einem dieſer Wirthshäuſer am Wege herauskam und mir eine Taſſe Thee anbot.

„Trinken Sie, Miß Summerſon, es wird Ihnen gut bekommen. Sie fangen an, mehr zu ſich ſelbſt zu kommen, nicht wahr?“

Ich dankte ihm und ſagte, ich hoffe es.

„Im Anfang waren Sie, was man nennen kann, verblüfft,“ gab er zurück; „mein Gott, das war kein Wunder. Sprechen Sie nicht laut, meine Gute. Alles in Ordnung. Sie iſt vor uns.“

Ich weiß nicht, welcher freudige Ausruf mir entſchlüpfte oder entſchlüpfen wollte, aber er hielt den Finger in die Höhe und ich hielt an mich.

„Iſt heute Abend gegen acht oder neun Uhr zu Fuß hier durchgekommen. Ich hörte zuerſt von ihr drüben in Highgate, konnte mir aber noch nicht recht volle Gewißheit verſchaffen. Ich habe ihre Spur bis jetzt mit einigen Unterbrechungen verfolgt. Ich habe ſie an dem einen Orte gefunden und an einem andern wieder verloren; aber ſie iſt jetzt ſicher vor uns. Hier nehmt die Taſſe, Hausknecht. Nun, wenn Ihr nicht als Buttermann aufgewachſen ſeid, ſo paßt auf und ſeht, ob Ihr dieſe halbe Krone mit der andern Hand fangen könnet. Eins, zwei, drei — da! Nun, Kutſcher, verſucht's mit einem Galopp!“

Wir erreichten bald St. Albans und ſtiegen kurz vor Tagesanbruch aus, als ich gerade anfing, mir Rechenſchaft über die Ereigniſſe der Nacht abzulegen und wirklich zu glauben, daß es kein Traum ſei. Mein Gefährte ließ den Wagen im Poſthauſe ſtehen, befahl friſche Pferde bereit zu halten, gab mir den Arm und wir gingen nach unſerer Wohnung.

„Da dies Ihr gewöhnlicher Aufenthalt iſt, Miß Summerſon, ſehen Sie,“ bemerkte er, „möchte ich gern wiſſen, ob eine der Beſchreibung entſprechende Unbekannte nach Ihnen oder nach Mr. Jarndyce gefragt hat. Ich erwarte es nicht ſehr, aber es könnte doch ſein.“

Als wir die Höhe hinauf gingen, blickte er mit ſcharfem Auge um ſich — der Tag brach an — und erinnerte mich daran, daß ich eines Abends mit meiner kleinen Zofe und dem armen Jo, den er Zachäus nannte, hier herabgegangen ſei, wie ich allen Grund hatte, mich zu erinnern.

Ich drückte meine Verwunderung aus, daß er das wußte.

„Sie begegneten einem Mann auf der Straße dort oben, wiſſen Sie,“ ſagte Mr. Bucket.

Ja; auch daran erinnerte ich mich nur zu gut.

„Das war ich,“ ſagte Mr. Bucket.

Da er mein Erſtaunen bemerkte, fuhr er fort:

„Ich fuhr dieſen Nachmittag in einem Gig hieher, um nach dem Knaben zu ſehen. Sie hätten die Räder meines Wagens hören können, als Sie herauskamen, um ihn aufzuſuchen, denn ich wußte, daß Sie und Ihre kleine Zofe hinaufgingen, als ich das Pferd hinunterbrachte. Durch ein paar Erkundigungen in der Stadt erfuhr ich bald, in welcher Geſellſchaft er ſich befand, und wollte ihn in den Zieglerhütten aufſuchen, als ich Sie mit ihm herauskommen ſah.“

„Hat er ein Verbrechen begangen?“ frug ich.

„Man hat ihm keines Schuld gegeben,“ ſagte Mr. Bucket, und lüftete gleichgiltig den Hut; „aber ich glaube, es war nicht allzurichtig mit ihm. Nein, ich brauchte ihn, um eben dieſe Sache Lady Dedlock's nicht ruchbar werden zu laſſen. Er hatte über kleine zufällige Dienſte, für die ihn der ſelige Tulkinghorn bezahlt hatte, mehr geſprochen, als nöthig war; und es ging durchaus nicht, daß er derartige Streiche machen durfte. Nachdem ich ihn daher bedeutet hatte, London zu verlaſſen, benutzte ich einen Nachmittag, um ihn zu bedeuten, auch hübſch von London weg zu bleiben, nachdem er einmal fort war, und noch weiter wegzugehen, und ſich wohl in Acht zu nehmen, daß ich ihn nicht noch einmal in der Stadt fände.“

„Der Arme!“ ſagte ich.

„Arm genug,“ entgegnete Mr. Bucket, „und beſchwerlich genug und gut genug, wenn er nur einmal von London weg war oder ſonſt wo. Ich war wie niedergedonnert, als ich hörte, Sie hätten ihn in Ihr Haus aufgenommen, das verſichere ich Ihnen.“

Ich frug ihn, warum?

„Warum, meine Gute?“ ſagte Mr. Bucket. „Natürlich kam dann ſeine Zunge erſt recht in Bewegung. Sie hätte dann gewiß nicht ſtill geſtanden.“

Obgleich ich mich jetzt dieſes Geſprächs entſinne, war es mir doch damals ganz wirr im Kopfe, und meine Aufmerkſamkeit konnte kaum mehr thun, als mich in den Stand ſetzen, zu begreifen, daß er von dieſen Sachen nur ſprach, um mich zu zerſtreuen. Offenbar mit derſelben freundlichen Abſicht ſprach er mit mir von gleichgiltigen Dingen, während ſein Geſicht zu erkennen gab, daß er ſich mit dem einen Gegenſtand, der das Ziel unſerer Reiſe war, beſchäftigte. Er ſprach immer noch von dieſer Sache, als wir zum Gartenthor hereintraten.

„Ah!“ ſagte Mr. Bucket. „Da wären wir, und es iſt ein gar hübſches, ſtilles Fleckchen. Erinnert einen an das Landhaus aus dem „klopfenden Specht,“ das man durch den Rauch entdeckte, der ſo ſchön in die Höhe wirbelte. Das Küchenfeuer brennt zeitig und das zeigt von guter Dienerſchaft. Aber worauf Sie immer bei Dienſtboten ſehen müſſen, iſt, wer ſie beſucht. Sie wiſſen nie, was Sie von ihnen erwarten können, wenn Sie das nicht wiſſen. Wenn Sie einen jungen Menſchen hinter der Küchenthür finden, ſo laſſen Sie ihn als verdächtig, ſich zu einem unerlaubten Zweck in ein Wohnhaus eingeſchlichen zu haben, verhaften.“

Wir ſtanden jetzt vor dem Hauſe; er ſuchte aufmerkſam auf dem Sande nach Fußſtapfen, ehe er nach den Fenſtern hinaufblickte.

„Geben Sie dem ältlichen jungen Herrn ſtets daſſelbe Zimmer, wenn er hier auf Beſuch iſt, Miß Summerſon?“ frug er mit einem Blick nach dem Fenſter von Mr. Skimpole's gewöhnlichem Zimmer.

„Sie kennen Mr. Skimpole?“ frug ich.

„Wie nannten Sie ihn?“ entgegnete Mr. Bucket und beugte ſich mit dem Ohre zu mir herab. „Skimpole, ſagten Sie? Ich habe mir oft den Kopf zerbrochen, wie er wohl heißen möchte. Skimpole. Nicht John, ſollte ich meinen, und auch nicht Jakob?“

„Harold,“ ſagte ich.

„Harold. Ja. Ein kurioſer Burſche iſt dieſer Harold,“ ſagte Mr. Bucket und ſah mich mit ſehr ausdrucksvollem Geſichte an.

„Er iſt ein eigenthümlicher Menſch,“ ſagte ich.

„Hat keinen Begriff von Geld,“ bemerkte Mr. Bucket — „und nimmt's doch!“

Ich gab ihm unwillkürlich zur Antwort, ich ſähe, daß Mr. Bucket ihn kenne.

„Nun, ich will es Ihnen erzählen, Miß Summerſon,“ gab er zur Antwort. „Sie werden ſich viel beſſer befinden, wenn Sie nicht beſtändig an eine Sache denken, und ich will es Ihnen der Abwechſelung wegen erzählen. Er hat mir geſagt, wo ſich Zachäus befand. Ich hatte mich entſchloſſen, dieſen Abend an die Thür zu kommen, und nach Zachäus zu fragen, wenn es nicht anders zu machen war; aber, um erſt noch einem Verſuch zu machen, fiel es mir ein, eine Hand voll Sand an das Fenſter dort zu werfen, wo ich einen Schatten ſah. Sowie Harold es aufmacht und ich einen Blick auf ihn geworfen habe, denke ich, Sie ſind mein Mann. So machte ich ihn erſt ein wenig kirre, indem ich ſagte, ich wollte nicht erſt die Familie ſtören, die ſchon zu Bett gegangen ſei, und es ſei doch ſehr zu beklagen, daß junge mitleidige Damen Vagabunden beherbergten; und dann, als ich ſeine Art recht weg hatte, ſagte ich, ich würde gern eine Fünfpfundnote geben, wenn ich Zachäus ohne Lärm und Unannehmlichkeiten zu machen, hier fortbringen könnte. Darauf ſagte er, indem er ſeine Augenbrauen auf die luſtigſte Weiſe in die Höhe zog: „es iſt ganz unnütz, mit mir von einer Fünfpfundnote zu ſprechen, mein Freund, weil ich in ſolchen Sachen ein wahres Kind bin und keinen Begriff von Geld habe.“ Natürlich begriff ich gleich, was es zu bedeuten hatte, daß er es ſo leicht nahm; und da ich jetzt ganz gewiß war, daß er mein Mann ſei, wickelte ich die Banknote um ein Steinchen und warf ſie ihm hinauf. Gut! er lacht und macht ein freundliches Geſicht und ſieht ſo unſchuldig aus, wie Sie nur verlangen können, und ſpricht: „aber ich kenne den Werth dieſer Sache nicht. Was ſoll ich damit machen?“

„Geben Sie es wieder aus, Sir,“ ſagte ich.

„Aber man wird mich betrügen,“ ſagte er; „ſie geben mir nicht genug heraus und es nutzt mir nichts.“ Gott, Sie haben noch kein ſo unſchuldiges Geſicht geſehen, wie er dabei machte! Natürlich ſagte er mir, wo Zachäus zu finden war, und ich fand ihn.“

Ich mußte dies als eine ſehr große Verrätherei Mr. Skimpole's gegen meinen Vormund betrachten, und meinte, daß es die gewöhnlichen Grenzen ſeiner kindergleichen Unſchuld überſchritte.

„Grenzen, meine Gute?“ entgegnete Mr. Bucket; „ich will Ihnen bei dieſer Gelegenheit einen Rath ertheilen, den Ihr Mann nützlich finden wird, wenn Sie glücklich verheirathet ſind und eine Familie haben. Wenn Jemand zu Ihnen ſagt, er ſei unſchuldig wie ein Kind in Allem, was Geld betrifft, ſo nehmen Sie Ihr Geld in Acht, denn Sie können ſich darauf verlaſſen, daß er es ſich holt, wenn er es bekommen kann. Wenn Jemand ausſchreit, „in praktiſchen Sachen bin ich ein Kind,“ ſo nehmen Sie an, daß dieſer Jemand ſich nur davor wahren will, daß man ihn zur Rechenſchaft zieht, und daß das Ich bei dieſem Jemand Nummer Eins iſt. Nun bin ich ſelber kein poetiſcher Menſch, außer im Singen, wenn es um den Tiſch herumgeht, ſondern ich bin ein praktiſcher Menſch, und das iſt meine Erfahrung. Das iſt die Regel, unzuverläſſig in einer Sache, unzuverläſſig in Allem. Ich habe noch nicht geſehen, daß ſie nicht eingetroffen wäre. Und Sie werden es auch nicht ſehen. Und mit dieſer Warnung für die Unvorſichtigen, meine Gute, nehme ich mir die Freiheit, die Klingel zu ziehen und wieder mit unſerm Geſchäft zu beginnen.“

„Ich glaube, es war ihm keinen Augenblick aus dem Gedanken gekommen, ebenſo wenig, wie mir, und auch ſein Geſicht hatte ſich immer damit beſchäftigt gezeigt. Das ganze Haus war erſtaunt, mich ohne vorherige Benachrichtigung ſo früh am

Morgen und in dieſer Begleitung zu ſehen; und das Erſtaunen Aller wurde nicht durch meine Erkundigungen vermindert. Es war jedoch Niemand dageweſen. An der Wahrheit dieſer Angabe konnte nicht gezweifelt werden.

„Dann, Miß Summerſon,“ ſagte mein Begleiter, „können wir nicht raſch genug die Hütte der Ziegelſtreicher, die Sie kennen, aufſuchen. Die meiſten Erkundigungen dort überlaſſe ich Ihnen, wenn Sie ſo gut ſein wollen, die Fragen zu ſtellen. Der natürlichſte Weg iſt der beſte Weg, und der natürlichſte Weg iſt Ihr Weg.“

Wir machten uns auf der Stelle auf den Weg. Als wir die Hütte erreichten, war die Thür zu, und allem Anſcheine nach verſchloſſen, aber einer der Nachbarn, der mich kannte, und der aus ſeiner Thür trat, als ich verſuchte mich Jemandem hörbar zu machen, ſagte mir, die beiden Frauen und ihre Männer wohnten in einem andern Hauſe aus loſe zuſammengeſetzten Ziegeln, am Rande des Feldes, wo die Ziegelöfen ſtanden und wo die langen Reihen Ziegelſteine trockneten. Wir verloren keine Zeit, uns nach dieſer Stelle zu begeben, die nur ein paar Hundert Schritt entfernt war; und da die Thür des Hauſes nur angelehnt war, ſtieß ich ſie auf.

Es ſaßen nur Drei beim Frühſtück und das Kind ſchlief auf einem Bett in der Ecke. Jenny, die Mutter des todten Kindes, war nicht da. Die andere Frau ſtand auf, als ſie mich erblickte, und beide Männer, obgleich ſie wie gewöhnlich finſter und ſtumm daſaßen, nickten mir mürriſch zu. Sie warfen ſich einen Blick zu, als Mr. Bucket hinter mir eintrat, und es überraſchte mich, zu bemerken, daß die Frau ihn offenbar kannte.

Ich hatte natürlich um Erlaubniß gebeten, einzutreten. Liz (der einzige Name, unter dem ich ſie kannte) ſtand auf, um mir ihren Stuhl anzubieten, aber ich nahm auf einem Sitz neben dem Feuer Platz, und Mr. Bucket auf einer Ecke der Bettſtelle. Jetzt, wo ich ſprechen ſollte, und mich unter halbfremden Leuten befand, wurde ich mir bewußt, daß ich außer Faſſung und ſchwindlich war. Es wurde mir ſehr ſchwer, anzufangen, und ich konnte mich nicht enthalten, in Thränen auszubrechen.

„Liz,“ ſagte ich, „ich habe eine weite Reiſe in der Nacht und durch den Schnee gemacht, um mich nach einer Dame zu erkundigen —“

„Die hier war, wißt Ihr,“ fiel Mr. Bucket ein, indem er ſich mit einem ruhigen, einſchmeichelnden Geſicht an ſämmtliche Anweſende wendete; „die Dame meint die junge Dame. Die Dame, die geſtern Abend hier war, wißt Ihr.“

„Und wer hat Euch geſagt, daß Jemand hier geweſen iſt?“ frug Jenny's Mann, der mürriſch im Eſſen innegehalten hatte, um zuzuhören, und uns jetzt mit den Augen maß.

„Ein Mann Namens Michael Jackſon in einer blauen Mancheſterweſte mit einer doppelten Reihe Perlmutterknöpfe,“ entgegnete ſchnellfertig Mr. Bucket.

„Er könnte ſich ebenſo gut um ſeine Sachen bekümmern, wer er immer ſein mag,“ brummte der Andere mürriſch.

„Er iſt außer Arbeit, glaube ich,“ entſchuldigte Mr. Bucket ſeinen Freund Michael Jackſon, „und gewöhnt ſich das Schwatzen an.“

Die Frau hatte ſich noch nicht wieder auf ihren Stuhl geſetzt, ſondern griff mit der Hand unſicher auf der zerbrochenen Lehne herum und ſah mich an. Ich glaubte, ſie hätte mit mir allein geſprochen, wenn ſie es gewagt hätte. Sie ſtand immer noch in zögernder Ungewißheit da, als ihr Mann, der mit einem Stück Brot und Speck in der einen und ſeinem Einſchlagemeſſer in der andern Hand aß, mit dem Griff des Meſſers heftig auf den Tiſch ſchlug und ihr mit einem Fluche befahl, ſich jedenfalls um ihre Sachen zu kümmern und ſich zu ſetzen.

„Ich hätte Jenny ſehr gern geſehen,“ ſagte ich, „denn ich bin überzeugt, ſie hätte mir Alles geſagt, was ſie von der Dame weiß, die zu finden mir ſehr am Herzen liegt — Sie können ſich gar nicht denken, wie ſehr. Wird Jenny bald hier ſein? Wo iſt ſie?“

Die Frau zeigte großes Verlangen, mir zu antworten, aber der Mann ſtieß mit einem andern Fluche mit ſeinem ſchweren Stiefel nach ihrem Fuße. Er überließ es Jenny's Mann, zu ſagen, was er wollte, und nach einem verſtockten Schweigen wendete Letzterer ſeinen zottigen Kopf mir zu.

„Ich ſehe es nicht beſonders gern, wenn vornehme Leute zu mir in's Haus kommen, wie ich es Ihnen ſchon einmal geſagt habe, glaube ich, Miß. Ich laſſe ſie in ihren Wohnungen ungeſchoren, und es iſt ſonderbar, daß ſie mich nicht ungeſchoren laſſen wollen. Einen ſchönen Lärm würden ſie machen, wenn ich Beſuche bei ihnen abſtatten wollte, glaube ich. Jedoch über Sie habe ich mich nicht ſo zu beklagen, wie über manche Andere; und ich will Ihnen eine höfliche Antwort geben, obgleich ich Ihnen im Voraus ſage, ich laſſe mich nicht ausfragen wie ein neugeborenes Kind. Wird Jenny bald hier ſein? Nein. Wo iſt ſie? Sie iſt nach London gegangen.

„Geſtern Abend?“ frug ich.

„Geſtern Abend? Ja, geſtern Abend,“ gab er mit einem mürriſchen Zurückwerfen des Kopfes zur Antwort.

„Aber war ſie da, als die Dame hier war? Und was ſagte die Dame zu ihr? Und wo iſt die Dame hingegangen? Ich bitte und flehe Euch an, ſeid ſo gut, es mir zu ſagen, denn es liegt mir ſehr am Herzen, es zu erfahren,“ ſagte ich.

„Wenn mein Mann mich ſprechen laſſen wollte, und kein Wort, was Schaden bringen könnte, —“ fing die Frau ſchüchtern an.

„Dein Mann wird Dir den Hals brechen, wenn Du Dich in Sachen miſcheſt, die Dich nichts angehen,“ ſagte ihr Mann, indem er mit langſamem Nachdruck einen Fluch zwiſchen den Zähnen murmelte.

Nach einer zweiten Pauſe antwortete mir der Mann mit ſeinem gewöhnlichen widerwilligen Brummen.

„War Jenny da, als die Dame hier war? Ja, ſie war da, als die Dame hier war. Was ſagte die Dame zu ihr? Nun, ich will es Ihnen ſagen, was die Dame zu ihr ſagte. Sie ſagte: Ihr erinnert Euch, daß ich einmal hier war, um mich nach der jungen Dame zu erkundigen, die Euch früher beſucht hatte? Ihr erinnert Euch, daß ich Euch Geld für das Taſchentuch gab, das ſie dagelaſſen hatte? Ja, ſie erinnerte ſich daran. Und wir Andern auch. Dann frug ſie, ob die junge Dame jetzt oben im Hauſe anweſend ſei? Nein, ſie war nicht in dem Hauſe anweſend. Nun hört weiter. Die Dame war ganz allein auf der Reiſe, ſo ſeltſam uns dies auch vorkommen mochte, und frug, ob ſie wohl eine Stunde dort auf dem Platze, wo Sie ſitzen, ausruhen könnte. Ja, das könnte ſie, und ſie ruhte aus. Dann ging ſie wieder, es konnte zwanzig Minuten nach elf oder zwanzig Minuten nach zwölf Uhr ſein, wir haben hier keine Taſchenuhren, um nach der Zeit zu ſehen, und auch keine Schlaguhren. Wohin ſie gegangen iſt? Ich weiß nicht, wohin ſie gegangen iſt. Sie ging den einen Weg und Jenny ging einen andern; die Eine ging den Weg gerade nach London, und die Andere ging gerade nach der entgegengeſetzten Richtung. Das iſt Alles. Fragen Sie Den da. Er hat Alles gehört und Alles geſehen. Er weiß es.“

Der Andere wiederholte: Das iſt Alles.

„Weinte die Dame?“ frug ich.

„Zum Teufel auch,“ entgegnete der Erſte. „Ihre Schuhe waren in einem ſchlimmen Zuſtande und ihre Kleider auch — aber ſie hielt ſich ſtandhaft, ſo viel ich ſehen konnte.“

Die Frau ſaß mit übereinandergeſchlagenen Armen und zu Boden geſenkten Augen da. Ihr Mann hatte ſeinen Stuhl ein wenig umgedreht, ſodaß er ſie anſehen konnte; und ſeine hammerähnliche Fauſt lag auf dem Tiſch, als wäre er bereit, ſeine Drohung auszuführen, wenn ſie ihm nicht gehorchte.

„Ich hoffe, Sie werden nichts dawider haben, wenn ich Ihre Frau frage, wie die Dame ausſah,“ ſagte ich.

„Na, ſprich!“ rief er ihr mürriſch zu. „Du hörſt, was ſie ſagt. Mach's kurz und ſag's ihr.“

„Schlecht,“ entgegnete die Frau. „Bleich und erſchöpft. Sehr ſchlecht.“

„Sprach ſie viel?“

„Nicht viel, aber ihre Stimme war heiſer.“

Während ſie antwortete, frug ſie beſtändig ihren Mann mit den Augen um Erlaubniß.

„War ſie ſehr angegriffen?“ ſagte ich. „Hat ſie hier gegeſſen oder getrunken?“

„Sprich!“ ſagte der Mann, ihren Blick beantwortend. „Sag's ihr und mach's kurz.“

„Sie trank etwas Waſſer, Miß, und Jenny holte ihr Brot und Thee. Aber ſie hat es kaum angerührt.“

„Und als ſie von hier fortging —“ fragte ich weiter, als Jenny's Mann mich ungeduldig unterbrach.

„Als ſie von hier fort ging, ging ſie gerade vorwärts auf der Landſtraße. Erkundigen Sie ſich unterwegs, wenn Sie mir nicht glauben, und Sie werden ſehen, daß es wahr iſt. Jetzt iſt die Sache aus. Das iſt Alles, was wir wiſſen.“

Ich ſah meinen Begleiter an, und da ich bemerkte, daß er ſchon aufgeſtanden und bereit war, zu gehen, dankte ich ihnen für die Auskunft, die ſie mir gegeben hatten, und nahm Abſchied. Die Frau ſah Mr. Bucket, wie er herausging, ſcharf an, und er ſah ſie ſcharf an.

„Ich will Ihnen was ſagen, Miß Summerſon,“ ſagte er zu mir, während wir uns raſch entfernten. „Die Leute dort haben die Uhr der gnädigen Frau. Das ſteht feſt.“

„Sahen Sie ſie?“ rief ich aus.

„Es iſt ebenſo gut, als ob ich ſie geſehen hätte,“ gab er zurück. „Was ſpricht er denn ſonſt von ſeinen zwanzig Minuten nach, und davon, daß er keine Uhr hat, um nach der Zeit zu ſehen? Zwanzig Minuten! Er theilt für gewöhnlich ſeine Zeit nicht ſo ſorgfältig ein. Wenn er von halben Stunden ſpricht, ſo iſt das ſchon viel. Nun ſehen Sie, entweder hat ihm die gnädige Frau die Uhr gegeben oder er hat ſie genommen. Ich glaube, ſie hat ſie ihm gegeben. Wofür mag ſie ihm die Uhr gegeben haben? Wofür mag ſie ihm die Uhr gegeben haben?“

Er wiederholte dieſe Frage mehrere Mal halblaut, wie wir die Straße entlang eilten, und ſchien zwiſchen einer Auswahl von Antworten zu ſchwanken, die ſich ſeinem Geiſte darboten.

„Wenn wir Zeit übrig hätten,“ ſagte Mr. Bucket — „und das iſt gerade das Einzige, was wir in dieſer Sache nicht übrig haben — ſo könnte ich es aus dieſer Frau herauskriegen; aber es hieße zu viel unter gegenwärtigen Verhältniſſen auf eine ungewiſſe Möglichkeit wagen. Sie ſind ganz die Leute, ſie nicht aus den Augen zu laſſen, und jeder Narr weiß, daß ein armes Geſchöpf wie ſie, geſtoßen und geſchlagen und von Kopf bis zu den Füßen mit Narben und Beulen bedeckt, durch Dick und Dünn zu ihrem Manne hält, der ſie mishandelt. Sie verheimlichen Etwas. Es iſt ſchade, daß wir nicht haben die Andere ſprechen können.“

Ich bedauerte es ausnehmend; denn ſie war ſehr dankbar und ich war überzeugt, daß ſie meinen Bitten nicht widerſtanden hätte.

„Es iſt möglich, Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Bucket, in ſeinen Gedanken noch immer damit beſchäftigt, „daß die gnädige Frau ſie nach London geſchickt hat, um Ihnen eine Botſchaft zu überbringen; und es iſt möglich, daß ihr Mann die Uhr bekommen hat, damit er ihr erlaube zu gehen. Es iſt nicht ſo ganz klar, als ich es gern haben möchte, aber es liegt mit in der Karte. Nun verſchwende ich das Geld Sir Leiceſter Dedlock's, Baronet, nicht gern an ſolche Rüpel, und ich ſehe vor der Hand noch nicht ein, was es nutzen ſoll. Nein! ſoweit, Miß Summerſon, geht unſer Weg vorwärts — geradeaus — und unverbrüchliches Schweigen über die Sache!“

Wir ſprachen noch einmal zu Hauſe vor, damit ich in der Eile ein Billet an meinen Vormund ſchicken könnte, und eilten dann nach dem Poſthaus zurück, wo der Wagen wartete. Man brachte die Pferde heraus, ſobald man uns kommen ſah, und in wenig Minuten waren wir wieder unterwegs.

Es hatte mit Tagesanbruch zu ſchneien angefangen und ſchneite jetzt ſehr ſtark. Die Luft war von der Trübe des Wetters und von dem dichten Schneefall ſo dick, daß wir nach allen Richtungen nur eine ſehr kleine Strecke ſehen konnten. Obgleich es ſehr kalt war, war der Schnee nur theilweiſe gefroren, und die Hufe der Pferde zerknirſchten ihn — mit einem Tone als ob die Straße ein Strand von kleinen Muſcheln wäre — zu Schlamm und Waſſer. Die Pferde mußten ſich manchmal eine Meile weit, bald ausgleitend, bald in tiefe Löcher ſtürzend, hindurcharbeiten, und wir mußten Halt machen, um ſie Athem ſchöpfen zu laſſen. Ein Pferd ſtürzte auf dieſer erſten Station drei Mal und ward ſo angegriffen, daß der Kutſcher zuletzt aus dem Sattel ſteigen und es führen mußte.

Ich konnte nichts eſſen und konnte nicht ſchlafen; und dieſe Verzögerung und die Langſamkeit, mit der wir reiſten, machten mich ſo unruhig, daß ich den unverſtändigen Wunſch fühlte, auszuſteigen und zu Fuß zu gehen. Ich gab jedoch der beſſern Einſicht meines Begleiters nach und blieb wo ich war. Munter erhalten von einem gewiſſen Genuſſe in der Arbeit, die er übernommen, ſtieg er die ganze Zeit über bei jedem Hauſe, an dem wir vorüberkamen, in einem Nu vom Bocke; redete Leute, die er nie geſehen, als alte Bekannte an; lief hinein zu jedem Feuer, um ſich zu wärmen; ſprach, trank und ſchüttelte den Leuten die Hände in jeder Schenkſtube, zeigte ſich als der Freund jedes Fuhrmanns, Wagners, Schmieds und Zolleinnehmers und ſchien doch niemals Zeit zu verlieren, und ſtieg ſtets wieder mit ſeinem wachſamen Geſicht und ſeinem geſchäftsmäßigen: „Fahrt zu, Kutſcher!“ auf den Bock.

Als wir das nächſte Mal die Pferde wechſelten, kam er von den Ställen her — der naſſe Schnee lag auf ſeinen Kleidern und fiel von ihnen herunter und er watete knietief durch denſelben hindurch, wie er es oft gethan, ſeitdem wir St. Albans verlaſſen — und ſprach durch das Kutſchenfenſter mit mir.

„Nur immer Muth behalten. Sie iſt ganz gewiß hier durchgekommen, Miß Summerſon; an dem Anzug läßt ſich jetzt nicht mehr zweifeln, und der Anzug iſt hier geſehen worden.“

„Immer noch zu Fuße!“ ſagte ich.

„Immer noch zu Fuß. Ich glaube, der Herr, den Sie nannten, muß das Ziel ihrer Reiſe ſein; und dennoch gefällt mir es auch wieder nicht, daß er in ſo unmittelbarer Nähe von Sir Leiceſter's Beſitzung wohnt.“

„Ich weiß ſo wenig, ſagte ich. „Es kann hier Jemand mehr in der Nähe wohnen, von dem ich nie gehört habe.“

„Das iſt richtig. Aber einen Gefallen thun Sie mir, meine Gute, fangen Sie nicht an zu weinen, und ängſtigen Sie ſich nicht mehr als nothwendig iſt. Fahrt zu, Kutſcher!“

Es ſchneite dieſen ganzen Tag über in einem fort und frühzeitig ſtellte ſich ein dicker Nebel ein, der keinen Augenblick ſtieg oder abnahm. Solche Straßen hatte ich noch nie geſehen. Manchmal glaubte ich, wir wären vom Wege ab und auf das geackerte Feld oder in die Sümpfe gekommen. Wenn ich einmal an die Zeit, die ſeit unſerer Abreiſe verlaufen, dachte, ſo erſchien ſie mir als ein unbegrenzter Zeitraum von langer Dauer, und es kam mir auf eine ſeltſame Weiſe vor, als wäre ich nie von der Sorge und der Angſt frei geweſen, die mich damals bedrückten.

Wie wir unſere Reiſe weiter fortſetzten, fingen mich böſe Ahnungen zu quälen an, daß mein Begleiter das Vertrauen verlöre. Er benahm ſich ganz ſo wie früher gegen alle Leute, die er unterwegs traf, aber er ſah ernſter aus, wie er wieder allein auf dem Bock ſaß. Ich ſah, wie er während einer ganzen, mühſeligen Station den Finger unruhig hin und her über den Mund bewegte. Ich hörte, wie er die Kutſcher der Landkutſchen und andere Beſitzer uns entgegenkommender Fuhrwerke zu fragen anfing, was für Paſſagiere ſie in anderen Kutſchen und Fuhrwerken, denen ſie begegnet, geſehen hätten. Ihre Antworten ſchienen ihn nicht ſehr zu ermuthigen. Er gab mir ſtets einen beruhigenden Wink mit dem Finger und dem Auge, wie er wieder auf den Bock ſtieg; aber er ſchien jetzt nicht recht einig mit ſich zu ſein, wenn er ſagte: Fahrt zu, Kutſcher!

Endlich, als wir wieder die Pferde wechſelten, ſagte er mir, daß er die Spur des Anzuges ſeit ſo langer Zeit verloren habe, daß es ihn zu verwundern anfange. Es ſei nichts, ſagte er, eine ſolche Spur eine Zeitlang zu verlieren und ſie nach einiger Zeit wiederzufinden und ſo fort; aber ſie ſei diesmal auf eine unerklärliche Weiſe verſchwunden und wir hätten ſie ſeitdem nicht wieder gefunden. Dies beſtätigte die Befürchtungen, welche in mir entſtanden waren, als er anfing, Wegweiſer anzuſehen und an Kreuzwegen den Wagen wohl eine Viertelſtunde lang ſtehen zu laſſen, während er ſie recognoscirte. Aber ich ſollte den Muth nicht verlieren, ſagte er zu mir, denn es ſei ebenſo wahrſcheinlich als nicht, daß die nächſte Station Alles wieder in Ordnung bringen werde.

Die nächſte Station ging jedoch zu Ende wie die vorige, und wir hatten keine neue Spur gefunden. Wir fanden hier ein einſam ſtehendes, aber wohlhäbig eingerichtetes und ſolides Wirthshaus, und wie wir unter einem großen Thorweg hindurch einfuhren, bevor ich es wußte, wo eine Wirthin und ihre hübſchen Töchter an die Wagenthür kamen, und mich baten, auszuſteigen und mich zu erfriſchen, während die Pferde angeſpannt wurden, konnte ich es nicht übers Herz bringen, es ihnen abzuſchlagen. Sie führten mich die Treppe hinauf in ein geheiztes Zimmer und ließen mich dort allein.

Es war ein Eckzimmer, wie ich mich noch recht wohl entſinne, und man konnte nach zwei Seiten ſehen. Auf der einen Seite in den Hof mit den Stallungen, mit einem Ausgang nach einem Landwege, wo die Stallknechte die kothbeſpritzten und müden Pferde von dem kothbeſpritzten Wagen ſpannten, und weiter hinaus auf den Landweg ſelbſt, auf deſſen anderer Seite das Wirthszeichen ſchwer im Winde ſchwankte; durch das andere Fenſter auf ein dunkles Fichtengehölz. Die Aeſte dieſer Fichten waren mit Schnee beladen, und er fiel in feuchten Haufen geräuſchlos herunter, während ich am Fenſter ſtand. Der Abend brach herein, und die Unfreundlichkeit draußen wurde noch fühlbarer durch den Gegenſatz des traulichen Feuers, das auf der Fenſterſcheibe glühte und glitzerte. Wie ich zwiſchen die Stämme der Fichten hindurchblickte und mit dem Auge die mißfarbigen Spuren im Schnee verfolgte, wo er zu thauen anfing und das durchſickernde Waſſer ihn unterwühlte, dachte ich an das mütterliche Geſicht mit dem ſchönen Kranz von Töchtern, das mich eben bewillkommnet hatte, und an meine Mutter, die ſich vielleicht in einem ſolchen Gehölz zum Sterben niederlegte.

Ich erſchrak, als ich ſie alle um mich ſtehen fand, aber ich beſann mich, daß ich, bevor ich in Ohnmacht geſunken war, mich ſehr hart dagegen geſträubt hatte; und das war ein kleiner Troſt. Sie betteten mich auf ein großes Sopha vor dem Feuer, und hier ſagte mir die hübſche Wirthin, daß ich heute Nacht nicht weiter reiſen dürfe, ſondern zu Bett gehen müſſe. Aber das verſetzte mich in eine ſolche Aufregung, daß ſie mich hier vielleicht aufhalten könnten, daß ſie ihre Worte bald wieder zurücknahm und ſich nur eine Raſt von einer halben Stunde ausbedang.

Es war ein gutes, liebes Geſchöpf. Sie und ihre drei hübſchen Töchter waren ſo eifrig beſchäftigt, mich zu pflegen. Ich ſollte warme Suppe und gebratenes Huhn eſſen, während Mr. Bucket ſich trocknete und wo anders ſpeiſte; aber es war mir nicht möglich, etwas zu genießen, wie ſofort neben dem Kamin ein rundes Tiſchchen ſauber gedeckt war, obgleich es mir ſehr leid that, ihnen nicht den Gefallen thun zu können. Jedoch nahm ich ein wenig warmen Negus und Röſtbrot zu mir, und da mir das wirklich ſchmeckte, ſo konnte es als eine kleine Entſchädigung gelten.

Auf den Punkt nach Verlauf einer halben Stunde kam der Wagen unter den Thorweg gerumpelt, und ſie brachten mich hinunter, ausgewärmt, erquickt, getröſtet durch ihre Güte und ſicher, (wie ich ihnen betheuerte) nicht wieder in Ohnmacht zu fallen. Als ich eingeſtiegen war und von Allen dankbar Abſchied genommen hatte, trat die jüngſte Tochter, ein blühendes Mädchen von neunzehn Jahren, das zuerſt heirathen ſollte, wie ſie mir ſagte, auf den Kutſchentritt und gab mir einen Kuß. Ich habe ſie ſeit jener Stunde nicht wieder geſehen, aber ich denke an ſie heute noch, wie an eine Herzensfreundin.

Die ſchimmernden Fenſter mit dem Feuer und dem Licht, die im Gegenſatz zu der kalten Nacht draußen ſo hell und warm ausſahen, waren bald verſchwunden und wir arbeiteten uns wieder mit knirſchenden Rädern durch den loſen tiefen Schnee. Es ging ſchlecht genug vorwärts; aber die Wege waren nicht viel ſchlimmer als früher und die Station war nur neun Meilen lang. Mein Begleiter rauchte auf dem Bock — es war mir eingefallen, ihn im letzten Wirthshaus zu bitten, zu rauchen, da ich ihn vor einem großen Feuer in eine gemüthliche Wolke von Tabaksqualm eingehüllt ſtehen geſehen hatte — und war ſo wachſam wie immer, und ſprang ſo raſch vom Bock herunter und wieder herauf, wenn wir eine menſchliche Wohnung erreichten oder einem Menſchen begegneten. Er hatte ſeine kleine Blendlaterne angebrannt, deren er ſich mit beſonderer Vorliebe zu bedienen ſchien; denn wir hatten Laternen vor unſerm Wagen; und von Zeit zu Zeit ließ er ihren Schein auf mich fallen, um zu ſehen, wie ich mich befände. Die Vorderſeite des Wagens hatte ein Schiebfenſterchen, aber ich machte es niemals zu, denn es war mir, als ob ich damit die Hoffnung hinausſperrte.

Wir erreichten das Ende der Station und die verlorene Spur war immer noch nicht wiedergefunden. Ich ſah ihn mit angſtvoller Erwartung an, als wir Halt machten, um die Pferde zu wechſeln, aber ich erkannte an ſeinem noch ernſtern Geſichte, wie er den Stallknechten zuſah, daß er nichts gehört hatte. Es war kaum ein Augenblick vergangen und ich lehnte mich in den Wagen zurück, als er mit der angebrannten Laterne in der Hand mit einem aufgeregten und ganz veränderten Geſicht hereinblickte.

„Was gibt's?“ ſagte ich und fuhr in die Höhe. „Iſt ſie hier?“

„Nein, nein. Laſſen Sie ſich nicht irre machen, meine Gute. Niemand iſt hier. Aber ich habe es jetzt heraus!"

Die Schneeflecken hingen in ſeinem Haar, und lagen in Streifen auf ſeinen Kleidern. Er mußte ſie ſich aus dem Geſicht ſchütteln und friſch Athem holen, ehe er weiter ſprach.

„Jetzt, Miß Summerſon," ſagte er, indem er mit dem Finger auf dem Spritzleder Takt ſchlug, „machen Sie ſich keine unnöthige Angſt über Das, was ich zu thun im Begriff ſtehe. Sie kennen mich. Ich bin Inſpector Bucket, und Sie können ſich auf mich verlaſſen. Wir ſind einen langen Weg gefahren; thut nichts. Vier Pferde vor für die nächſte Station zurück! Raſch!"

Es entſtand eine Bewegung im Hofe, und ein Mann kam aus dem Stall gelaufen, um noch einmal zu fragen, ob er zurück oder vorwärts meine.

„Zurück! ſage ich. Zurück! Zurück! Iſt das nicht deutlich? Zurück!"

„Zurück!" ſagte ich erſtaunt. „Nach London kehren wir um?"

„Miß Summerſon," gab er zur Antwort, „wir kehren um. Gerade zurück wie ein Pfeil. Sie kennen mich. Machen Sie ſich keine Angſt. Ich folge der andern, bei Gott!"

„Der andern?" wiederholte ich, „wem?"

„Sie nannten ſie Jenny, nicht wahr? ich folge ihr. Bringt die vier Pferde heraus, der Mann kriegt eine Krone. Munter, Ihr Leute!"

„Sie werden doch nicht dieſe Dame verlaſſen, die wir ſuchen? Sie werden ſie doch nicht in einer ſolchen Nacht und in einem ſolchen Gemüthszuſtand, in welchem ſie, das weiß ich, ſein muß, verlaſſen?“ ſagte ich voll Verzweiflung und ergriff ſeine Hand.

„Sie haben Recht, das werde ich gewiß nicht thun, meine Gute. Aber ich folge der andern. Munter mit den Pferden. Schickt einen reitenden Expreſſen voraus nach der nächſten Station, und laßt von der nächſten Station einen weiter ſchicken, und überall bis nach London vier Pferde beſtellen. Liebes Kind, machen Sie ſich keine Angſt!“

Dieſe Befehle und die Lebhaftigkeit, mit der er im Hofe herumrannte und ſie antrieb, brachten eine allgemeine Aufregung hervor, die auf mich kaum minder betäubend wirkte, als die plötzliche Veränderung. Aber mitten in der wildeſten Verwirrung ſprengte ein reitender Bote fort, um die Relais zu beſtellen, und unſere Pferde wurden mit großer Schnelligkeit angeſpannt.

„Meine Gute,“ ſagte Mr. Bucket, indem er auf den Bock ſprang und wieder hereinſah — „Sie müſſen mich entſchuldigen, wenn ich zu vertraut bin — grämen und ängſtigen Sie ſich nicht mehr, als durchaus nothwendig iſt. Ich ſage jetzt weiter nichts; aber Sie kennen mich, meine Gute; nun, iſt das nicht wahr?“

Ich bemühte mich, ihm zu ſagen, daß ich wüßte, er ſei viel beſſer geeignet als ich, über das unter den Umſtänden Nothwendige einen Entſchluß zu faſſen; aber ob er auch beſtimmt wiſſe, daß er recht habe? Ob ich nicht allein weiter reiſen könnte, um — ich ergriff in meinem Schmerze wieder ſeine Hand und flüſterte es ihm zu — um meine Mutter zu ſuchen.

„Meine Gute," gab er zur Antwort, „ich weiß, ich weiß, und glauben Sie, daß ich Ihnen zu etwas Falſchem rathen würde? Inſpector Bucket, Sie kennen mich ja, nicht wahr?"

Was konnte ich anders ſagen, als ja!

„So verlieren Sie mir den Muth nicht und verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich zu Ihnen ſtehen werde, ſo gut wie zu Sir Leiceſter Dedlock, Baronet. Nun, ſeid Ihr fertig da vorn?"

„Alles fertig, Sir!"

„Nun, dann vorwärts, und fahrt zu, Kutſcher!"

Wir fuhren wieder die traurige Straße entlang, die wir gekommen waren, und wirbelten den halbgefrornen Schlamm und den thauenden Schnee empor, als ob ein Mühlrad ihn bearbeitete.

Achtundfunfzigſtes Kapitel.

Ein Wintertag und eine Winternacht.

Immer noch gleichmüthig, wie es ſeiner guten Erziehung geziemt, benimmt ſich der Dedlockpalaſt in der Stadt gegen die Straße voll trübſeliger Größe. Von Zeit zu Zeit erblickt man gepuderte Köpfe in den kleinen Fenſtern der Vorhalle, welche auf den unverſteuerten Puder, der den ganzen Tag lang vom Himmel fällt, hinausblicken; und in demſelben Gewächshaus wendet ſich eine exotiſche Pfirſichblüthe vor dem ſchneidend kalten Wetter draußen dem großen Feuer im Kamin zu. Den Leuten wird geſagt, Mylady ſei nach Lincolnſhire gereiſt, werde aber bald zurückerwartet.

Das allzu geſchäftige Gerücht will jedoch nicht mit nach Lincolnſhire gehen. Es beſteht darauf, in der Stadt herumzuflattern und zu ſchnattern. Es weiß, daß der arme unglückliche Sir Leiceſter ſchwer betrogen worden iſt. Es vernimmt die allerſchrecklichſten Sachen, meine Beſte. Es macht die Welt fünf Meilen im Umkreiſe wahrhaft luſtig. Nicht zu wiſſen, daß bei den Dedlocks Etwas faul iſt, heißt zu den unbekannten Leuten gehören. Eines der reizenden Geſchöpfe mit den Pfirſichwangen und den dürren Hälſen kennt bereits die vornehmſten Umſtände, die vor den Lords zur Sprache kommen werden, wenn Sir Leiceſter um eine Eheſcheidungsbill einkommt.

Bei Blaze und Sparkle, den Juwelieren, und bei Sheen und Gloß, den Seidenhändlern, iſt es einige Stunden lang der Redegegenſtand des Zeitalters, der charakteriſtiſchſte Zug des Jahrhunderts. Die ehedem ſo erhabenen und unzugänglichen Patroninnen dieſer Anſtalten, die hier ſo ſorgſam wie alle andern Artikel des Waarenvorraths gewogen und gemeſſen werden, ſind in dieſer neuen Mode dem jüngſten Commis hinter dem Ladentiſche kein Geheimniß mehr. „Unſere Kunden, Mr. Jones," ſagen Blaze und Sparkle zu dem fraglichen Commis, wie ſie ihn annehmen, „unſere Kunden ſind wie die Schafe — wie die Schafe. Wo zwei oder drei Gezeichnete hingehen, da folgen die Uebrigen. Behalten Sie dieſe zwei oder drei beſtändig im Auge, Mr. Jones, und Sie haben die ganze Heerde." Ebenſo ſprechen Sheen und Gloß zu ihrem Jones über die Art, wie man die faſhionablen Leute faſſen kann, und wie man in die Mode bringt, was ſie (Sheen und Gloß) wünſchen. Nach ähnlichen unfehlbaren Principien geſteht Mr. Sladdery, der Buchhändler und große Speculant in prachtvollen Schafen, an demſelben Tage zu, „nun ja, Sir, allerdings ſind gewiſſe Gerüchte über Lady Dedlock unter meinen vornehmen Kunden gäng und gäbe. Sie ſehen, meine vornehmen Kunden müſſen von Etwas ſprechen, Sir; und man braucht nur einen Gegenſtand durch ein oder zwei Damen, die ich nennen könnte, in's Gerede zu bringen, und er wird gleich bei den Uebrigen populär. Gerade ſo, wie ich es mit dieſen Damen gemacht hätte, Sir, wenn ſie mir aufgetragen hätten, eine Novität in die Mode zu bringen, ſo haben ſie es in dieſem Falle mit ſich ſelbſt gemacht, weil ſie Lady Dedlock kannten und vielleicht in unſchuldiger Weiſe etwas eiferſüchtig auf ſie waren, Sir. Sie werden finden, Sir, daß dieſer Gegenſtand bei meinen vornehmen Kunden ſehr populär iſt. Wäre es eine Speculation geweſen, Sir, ſo hätte man Geld dabei verdient. Und wenn ich das ſage, ſo können Sie ſich darauf verlaſſen, daß ich Recht habe, Sir; denn ich habe es zu meinem Beruf gemacht, meine vornehme Kundſchaft zu ſtudiren, und im Stande zu ſein, ſie aufzuziehen, wie eine Uhr, Sir.“

So gedeiht das Gerücht in der Hauptſtadt und will nicht nach Lincolnſhire. Um halb ſechs Uhr Nachmittags, nach der Zeit der Uhr am Kriegsminiſterium, hat es ſogar den ehrenwerthen Mr. Stables zu einer neuen Bemerkung veranlaßt, welche gar ſehr verſpricht, die alte in Schatten zu ſtellen, auf der ſo lange ſein Ruf als geiſtreicher Geſellſchafter geruht hat. Dieſer witzige Einfall lautet, daß er zwar immer gewußt habe, ſie ſei vollkommen im Geſchirr, aber er hätte ihr niemals zugetraut, daß ſie durchgehen werde. Die Crême der Eingeweihten der Rennbahn iſt entzückt über dieſen Einfall.

Auch bei Feſtlichkeiten und Gelagen an Firmamenten, die ſie oft geziert, und unter Sternbildern, deren Glanz ſie noch geſtern in den Schatten geſtellt, iſt ſie noch der vorherrſchende Gegenſtand. Was iſt's? Wer iſt's? Wann war's? Wo war's?

Wie war's? Sie wird noch von ihren zärtlichſten Freunden mit dem gentilſten Kauderwelſch, das gerade mode iſt, dem allerneueſten Wort, der neueſten Manier, dem allerneueſten ſingenden Accent und der Vollkommenheit höflicher Gleichgiltigkeit beſprochen. Ein eigenthümlicher Zug der Sache iſt, daß verſchiedene Leute, die nie geiſtreich geweſen ſind, bei dieſer Gelegenheit geiſtreich werden! William Buffy bringt eines dieſer Witzworte von dem Hauſe, wo er dinirt hat, nach dem Unterhauſe, wo der Einpeitſcher ſeiner Partei es mit ſeiner Tabaksdoſe mit ſolcher Wirkung auf ſeine Leute, die gern fortmöchten, circuliren läßt, daß der Sprecher (dem es privatim unter dem Zipfel ſeiner Perrucke in's Ohr geflüſtert worden iſt) dreimal, ohne einen Eindruck zu machen, ausruft: zur Ordnung an den Schranken!

Und der nicht am wenigſten erſtaunliche Umſtand bei der ganzen Sache iſt, daß Leute, die ſich an den Grenzmarken von Mr. Sladdery's vornehmen Kunden herumtreiben, Leute, die nichts von ihr wiſſen und niemals etwas von ihr wußten, es für weſentlich nothwendig für ihren Ruf halten, vorzugeben, ſie ſprächen ebenfalls von ihr, und aus zweiter Hand mit dem allerneueſten Wort und dem allerneueſten Accent und der allerneueſten höflichen Gleichgiltigkeit Alles aus zweiter Hand, aber für neu gehalten, untergeordneten Syſtemen und ſchwächern Sternen mitzutheilen. Wenn ein Mann der Literatur, Kunſt oder Wiſſenſchaft unter dieſen Kleinhändlern iſt, wie edel iſt es dann von ihm, die ſchwachen Schweſtern mit ſo majeſtätiſchen Krücken zu unterſtützen!

So vergeht der Wintertag außerhalb der Stadtwohnung der Dedlocks. Wie innerhalb?

Sir Leiceſter liegt im Bett und kann ein wenig ſprechen, aber ſchwer und undeutlich. Die Aerzte haben ihm Stillſchweigen und Ruhe empfohlen, und ihm ein Opiat eingegeben, um ſeine Schmerzen zu lindern; denn ſein alter Feind ſetzt ihm ſehr hart zu. Er ſchläft nie, obgleich er manchmal in einen ſchweren Halbſchlummer zu ſinken ſcheint. Er hat ſich ſeine Bettſtelle näher an's Fenſter rücken laſſen, als er vernommen, daß ſo rauhes Wetter iſt: und hat ſich den Kopf ſo legen laſſen, daß er den vom Wind gejagten Schnee ſehen kann. Den ganzen langen Wintertag ſieht er zu, wie er niederfällt.

Beim geringſten Geräuſch im Hauſe, wo überall die größte Stille herrſchte, greift ſeine Hand nach dem Stift. Die alte Haushälterin, die neben ihm ſitzt, weiß, was er ſchreiben will, und flüſtert ihm zu: „nein, er iſt noch nicht zurück, Sir Leiceſter. Er reiſte erſt ſpät geſtern Nacht ab. Er iſt noch nicht lange fort.“

Er zieht die Hand wieder ein und ſieht wieder zu, wie der Schnee fällt, bis er vom langen Hinſehen ſo dick und ſchnell zu fallen ſcheint, daß er vor dem ſchwindelnden Tanz der weißen Flocken einen Augenblick die Augen ſchließen muß.

Er fing an, ihnen zuzuſehen, ſowie es hell ward. Der Tag iſt noch nicht weit vorgerückt, ſo findet er es für nothwendig, ihre Zimmer für ſie zurecht machen zu laſſen. „Es iſt ſehr kalt und naß. Sorgt für gute Heizung. Sagen Sie den Leuten, daß ſie erwartet wird. Bitte, ſehen Sie ſelbſt danach.“ So ſchreibt er auf ſeine Schiefertafel und Mrs. Rouncewell gehorcht mit ſchwerem Herzen.

„Denn ich fürchte, George,“ ſagt die alte Dame zu ihrem Sohn, der unten wartet, um ihr Geſellſchaft zu leiſten, wenn ſie ein wenig Muße hat; „ich fürchte, lieber George, daß Mylady nie wieder ihren Fuß über dieſe Schwelle ſetzen wird.“

„Das iſt eine böſe Ahnung, Mutter.“

„Und auch nicht über die Schwelle von Chesney-Wold, lieber George.“

„Das iſt ſchlimm. Aber warum, Mutter?“

„Als ich geſtern Mylady ſah, George, ſah ſie mir aus, George — und ſie ſah mich auch ſo an — als ob die Schritte auf dem Geiſterweg ſie faſt niedergetreten hätten.“

„Ach, Mutter! Du machſt Dir mit Deinen alten Geſchichten unnöthige Sorgen.“

„Nein, gewiß nicht, lieber George. Nein, gewiß nicht. Es wird nun bald ſechszig Jahr, daß ich in dieſer Familie bin, und ich habe mir noch nie eine Angſt um dieſelbe gemacht. Aber es geht mit ihr zu Ende, lieber George, das große alte Haus Dedlock geht zu Grunde.“

„Ich hoffe nicht, Mutter.“

„Ich danke dem Himmel, daß ich lange genug gelebt habe, um Sir Leiceſter Dedlock in dieſer Krankheit und dieſem Unglück beizuſtehen; denn ich weiß, ich bin nicht ſo alt oder ſo unnütz, daß er mich nicht lieber als jeden Andern auf dieſer Stelle ſehen ſollte. Aber die Schritte auf dem Geiſterwege treten die gnädige Frau nieder, George; ſie ſind ihr lange Zeit gefolgt, aber jetzt werden ſie über ſie hinweg und weiter gehen."

„Nun, liebe Mutter, ich wiederhole noch einmal, ich hoffe es nicht."

„Ach, ich auch nicht, George," entgegnete die alte Dame, indem ſie den Kopf ſchüttelte und die gefalteten Hände auseinander nimmt. „Aber wenn meine Befürchtungen wahr werden und er es erfahren muß, wer ſoll es ihm dann ſagen!"

„Sind das ihre Zimmer?"

„Das ſind die Zimmer der gnädigen Frau, wie ſie dieſelben verlaſſen hat."

„Wahrhaftig," ſagte der Cavaleriſt, indem er ſich umſchaut und leiſe zu ſprechen anfängt, „jetzt fange ich an zu begreifen, wie Du auf Deine Gedanken kommſt, Mutter. Die Zimmer fangen an ſchauerlich auszuſehen, wenn ſie, wie dieſe, für eine Perſon eingerichtet ſind, die man darin zu ſehen gewohnt iſt, und wenn dieſe Perſon unter bedrohlichen Verhältniſſen entflohen iſt — und vollends erſt, wenn man nicht weiß, wohin!"

Er hat nicht ſehr Unrecht. Wie alle Trennungen eine Vorahnung von der letzten großen Trennung geben, ſo flüſtern leere Zimmer, welche die gewohnte Perſon verlaſſen hat, Dir trauervoll zu, wie Dein Zimmer und mein Zimmer eines Tages ausſehen wird. Der Prunk der Gemächer hat in dieſem düſtern und verlaſſenen Zuſtande ein hohles Ausſehen; und in dem innern Zimmer, wo Mr. Bucket geſtern Nacht ſeine geheimen Nachforſchungen anſtellte, geben ihre Kleidung, ihre Schmuckſachen und ſogar die Spiegel, die gewohnt waren, ihr Bild zurückzuſtrahlen, Allem einen wüſten und leeren Anſtrich. So finſter und kalt der Wintertag draußen iſt, ſo iſt es doch in dieſen verlaſſenen Gemächern dunkler und kälter als in mancher Hütte, die kaum vor dem Winde ſchützt; und obgleich die Bedienten große Feuer auf den Roſten anhäufen, und die Divans und Stühle innerhalb der warmen gläſernen Schirme aufſtellen, die den röthlichen Schein der Feuer bis in die fernſten Ecken gelangen laſſen, ſo ſchwebt doch eine ſchwere Wolke über den Zimmern, die kein Licht zerſtreuen kann.

Die alte Haushälterin und ihr Sohn bleiben, bis alle Vorbereitungen fertig ſind, und dann geht ſie wieder hinauf. Volumnia hatte unterdeſſen Mrs. Rouncewell's Platz eingenommen, obgleich Perlenhalsbänder und Schminktöpfe, ſo ſehr ſie auch zur Verſchönerung von Bath geeignet ſein mögen, einem Kranken unter gegenwärtigen Verhältniſſen nur geringen Troſt gewähren können. Da Volumnia nicht dafür gilt, etwas von der Sache zu wiſſen, (und wirklich nichts davon weiß) ſo iſt es ihr ſehr ſchwer geworden, angemeſſene Bemerkungen zu machen, und ſie hat daher ihren Platz damit ausgefüllt, daß ſie mit ſo zur Verzweiflung bringendem Eifer das Bettzeug glattgeſtrichen, mit ſtörender Vorſicht auf den Zehen herangeſchlichen iſt, wachſam in die Augen ihres Verwandten gelugt, mit Aergerniß weckender Theilnahme geflüſtert hat „er ſchläft." Zur Widerlegung dieſer überflüſſigen Bemerkung hat aber Sir Leiceſter mit Entrüſtung auf die Schiefertafel geſchrieben: „nein."

Volumnia überläßt daher nun den Stuhl neben dem Bett der alten Haushälterin und ſetzt ſich an einen etwas entfernt aufgeſtellten Tiſch und ſeufzt theilnehmend. Sir Leiceſter ſieht immer noch dem fallenden Schnee zu und horcht auf die heimkommenden Schritte, die er erwartet. Der alten Dienerin, die ausſieht, als wäre ſie aus einem alten Bilderrahmen herausgetreten, um einen nach der andern Welt gerufenen Dedlock zu bedienen, klingt durch das Schweigen immer noch der Wiederhall ihrer eigenen Worte in die Ohren: „wer wird es ihm ſagen!“

Der Kammerdiener hat ihn dieſen Morgen präſentabel gemacht; und er ſieht ſo ſchmuck aus, als es die Umſtände nur erlauben. Kiſſen ſtützen ihn, ſein graues Haar iſt auf die gewöhnliche Weiſe emporgebürſtet, ſeine Wäſche iſt ein Muſter von Sauberkeit, und ein anſtändiger Schlafrock hüllt ihn würdevoll ein. Augenglas und Uhr liegen in ſeinem unmittelbaren Bereiche. Es iſt nothwendig — vielleicht jetzt weniger wegen ſeiner eigenen Würde als ihretwillen — daß er ſo wenig angegriffen als möglich und ſo unverändert als möglich ausſieht. Frauen können das Reden nicht laſſen und Volumnia, obgleich eine Dedlock, iſt keine Ausnahme. Es läßt ſich kaum bezweifeln, daß er ſie hier behält, damit ſie nicht anderswo rede. Er iſt ſehr krank; aber er hält jetzt höchſt herzhaft gegen Leiden des Körpers und der Seele Stand.

Da die ſchöne Volumnia eines von den Geſchöpfen iſt, die nicht lange ſtumm bleiben können, ohne ſich der größten Gefahr auszuſetzen, von dem Drachen der Langeweile gepackt zu werden, ſo verräth ſie bald die neue Ankunft dieſes Ungeheuers durch wiederholtes nicht zu verhehlendes Gähnen. Außer Stande, das Gähnen anders zu unterdrücken, als durch Unterhaltung, lobt ſie gegen Mrs. Rouncewell deren Sohn; erklärt, daß er ganz beſtimmt eine der ſchönſten Geſtalten iſt, die ſie jemals geſehen, und ſo ſoldatiſch ausſieht, ſollte ſie meinen, wie — wie hieß er doch — ihr Lieblingsleibgardiſt — der Mann, den ſie anbetet — das liebenswürdigſte Geſchöpf — der bei Waterloo gefallen iſt.

Sir Leiceſter hört dieſe Lobſprüche mit ſolcher Ueberraſchung und öffnet die Augen auf eine ſo verwirrte Weiſe, daß es Mrs. Rouncewell für nothwendig findet, ihm eine Erklärung zu geben.

„Miß Dedlock ſpricht nicht von meinem älteſten Sohn, Sir Leiceſter, ſondern von meinem jüngſten. Ich habe ihn gefunden. Er iſt wiedergekommen.“

Sir Leiceſter unterbricht ſein Schweigen mit einem gellenden Schrei. „George? Ihr Sohn George iſt wiedergekommen, Mrs. Rouncewell?“

Die alte Haushälterin wiſcht ſich die Augen. „Gott ſei Dank. Ja, Sir Leiceſter.“

Erſcheint ihm dieſes Wiederfinden eines Verlornen, dieſe Rückkehr eines ſo lange entfernt Geweſenen als eine ſtarke Beſtätigung ſeiner Hoffnungen? Denkt er: „Werde ich nicht bei den Mitteln, die mir zu Gebote ſtehen, ſie wiederfinden, da in ihrem Falle weniger Stunden vergangen ſind, als in dieſem Jahre?“

Bitten ſind vergebens; er iſt jetzt entſchloſſen zu ſprechen und er ſpricht. Die Töne drängen ſich verwirrt aus ſeinem Munde, aber dennoch machen ſich daraus einige Worte vernehmbar.

„Warum haben Sie mir es nicht geſagt, Mrs. Rouncewell?"

„Es iſt erſt geſtern geſchehen, Sir Leiceſter, und ich wußte nicht, ob Ihre Geſundheit erlaubte, Ihnen ſolche Sachen mitzutheilen."

Außerdem beſinnt ſich die jugendlich unbeſonnene Volumnia mit ihrem Lieblingsſchrei, daß Niemand hat wiſſen ſollen, daß es Mrs. Rouncewell's Sohn ſei, und daß ſie es nicht hat ſagen ſollen. Aber Mrs. Rouncewell proteſtirt mit ſolcher Wärme, daß ihr Bruſtleib ſich hebt, daß ſie es natürlich Sir Leiceſter geſagt haben würde, ſowie er ſich beſſer befunden hätte.

„Wo iſt Ihr Sohn George, Mrs. Rouncewell?" fragt Sir Leiceſter.

Nicht wenig beunruhigt, daß er die Vorſchriften des Arztes ſo wenig beachtet, entgegnet ſie: „in London."

„Wo in London?"

Mrs. Rouncewell iſt genöthigt, zu geſtehen, daß er im Hauſe iſt.

„Bringen Sie ihn her in mein Zimmer. Bringen Sie ihn gleich."

Die alte Dame muß ihm den Willen thun und ihn ſuchen. Sir Leiceſter legt ſich mit ſo viel Bewegungsvermögen als er noch beſitzt, zurecht, um ihn zu empfangen. Als er dies gethan, blickt er wieder hinaus in den fallenden Schnee und horcht wieder auf die heimkehrenden Schritte. Man hat die Straße unten mit Stroh belegt, um den Lärm zu dämpfen, und ſie könnte vielleicht vor der Thür vorfahren, ohne daß er Räder hörte.

Er liegt ſo da, und denkt dem Anſchein nach nicht mehr an die neuere und kleinere Ueberraſchung, als die Haushälterin, begleitet von ihrem Sohne, dem Cavaleriſten, zurückkehrt. Mr. George nähert ſich leiſe dem Bett, macht ſeine Verbeugung, richtet ſich militairiſch und ſteht mit geröthetem Geſicht, ganz herzlich ſich ſeiner ſelbſt ſchämend, da.

„Guter Gott, iſt es wirklich George Rouncewell!“ ruft Sir Leiceſter aus. „Kennen Sie mich noch, George?“

Der Cavaleriſt muß ihn anſehen, und dieſen Ton von jedem andern trennen, ehe er weiß, was er geſagt hat; aber nachdem er dieſes, von ſeiner Mutter ein wenig unterſtützt, gethan, gibt er zur Antwort:

„Ich müßte ein ſchlechtes Gedächtniß haben, Sir Leiceſter, wenn ich Sie nicht mehr kennte.“

„Wenn ich Sie anſehe, George Rouncewell,“ bemerkt Sir Leiceſter mit ſchwerer Zunge, „ſo ſehe ich etwas von einem Knaben in Chesney-Wold — an den ich mich noch recht gut erinnere — recht gut.“

Er ſieht den Cavaleriſten an, bis Thränen in ſeine Augen treten, und dann blickt er wieder hinaus auf das Schneetreiben.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir Leiceſter,“ ſagte der Cavaleriſt, „aber wollen Sie mir erlauben, Sie in die Höhe zu richten? Sie würden bequemer liegen, Sir Leiceſter, wenn Sie mir geſtatteten, Sie anders zu legen.“

„Wenn Sie wollen, George Rouncewell; wenn Sie ſo gut ſein wollen.“

Der Cavaleriſt nimmt ihn in ſeine Arme wie ein Kind, hebt ihn mit Leichtigkeit empor und wendet ihn mit dem Geſicht mehr nach dem Fenſter. „Ich danke Ihnen. Sie haben die ſanfte Hand Ihrer Mutter,“ ſagt Sir Leiceſter, „und Ihre eigene Stärke. Ich danke Ihnen.“ Er gibt ihm mit der Hand ein Zeichen, nicht wegzugehen. George bleibt an ſeinem Bett ſtehen und wartet, bis man ihn anredet.

„Warum wünſchten Sie, daß es verſchwiegen bliebe?“ Sir Leiceſter ſtellt dieſe Frage mit einiger Mühe.

„Gewiß kann man nicht ſehr mit mir prahlen, Sir Leiceſter, und ich — ich würde es immer noch hoffen, Sir Leiceſter, wenn Sie nicht ſo krank wären — was hoffentlich nicht lange dauern wird — daß man mir erlauben wird, fortzufahren, im Allgemeinen unbekannt zu bleiben. Das verlangt Erklärungen, die nicht allzuſchwer zu errathen, die aber hier nicht recht an der Zeit und für mich nicht ſehr ehrenvoll ſind. So ſehr man anderer Meinung über vielerlei Gegenſtände ſein könnte, ſo glaube ich doch, würde man darin mit mir übereinſtimmen, daß man nicht ſehr mit mir prahlen kann, Sir Leiceſter.“

„Sie ſind Soldat geweſen,“ bemerkt Sir Leiceſter, „und haben ſich gut benommen.“

George macht ſeine militairiſche Verbeugung. „Was das angeht, Sir Leiceſter, ſo habe ich meine Pflicht, wie ſie die Disciplin verlangt, gethan, und das war das wenigſte, was ich thun konnte.“

„Sie finden mich durchaus nicht wohl wieder, Mr. George Rouncewell,“ ſagt Sir Leiceſter, deſſen Augen ſehr von dem Andern angezogen werden.

„Es thut mir ſehr leid, es zu hören und zu ſehen, Sir Leiceſter.“

„Gewiß, davon bin ich überzeugt. Und zu meiner ältern Krankheit kommt noch ein plötzlicher und ſchlimmer Anfall. Etwas, was lähmt —“ er verſucht mit der einen Hand an der einen Seite hinabzufühlen, „und verwirrt“ — er berührt ſeine Lippen.

Mit einem beiſtimmenden und theilnehmenden Blick verbeugt ſich George abermals. Die ganz andern Zeiten, wo ſie Beide junge Leute waren, (der Cavaleriſt bei weitem der Jüngere von Beiden) und ſich einander in Chesney-Wold ſahen, ſteigen vor ihnen empor und verſetzen Beide in eine weiche Stimmung.

Offenbar von einem großen Entſchluß erfüllt, Etwas, was ihm auf der Seele liegt auf ſeine eigene Weiſe zu ſagen, ehe er wieder in Schweigen verſinkt, verſucht Sir Leiceſter, ſich inmitten ſeiner Kiſſen ein wenig aufzurichten. George bemerkt es ſogleich, nimmt ihn wieder in ſeine Arme und legt ihn, wie er es wünſcht. „Ich danken Ihnen, George. Sie ſind mir wie ein zweites Ich. Sie haben oft unten in Chesney-Wold mein Reſervegewehr getragen, George. Sie ſind mir eine vertraute Erſcheinung in dieſen fremdartigen Verhältniſſen; eine ſehr vertraute Erſcheinung.“ Er hat Sir Leiceſter's geſündern Arm über ſeine Achſel gelegt, wie er ihn emporgerichtet hat, und Sir Leiceſter, wie er dieſe Worte ſagt, zögert, ihn wieder wegzunehmen.

„Ich wollte hinzuſetzen," fährt er gleich darauf wieder fort, „ich wollte in Bezug auf dieſen Anfall hinzuſetzen, daß er leider mit einem kleinen Misverſtändniß, das ich mit Mylady hatte, zuſammenfiel. Ich meine nicht, daß eine Differenz zwiſchen uns ſtattgefunden hätte, das iſt nicht der Fall, ſondern ein Misverſtändniß gewiſſer Umſtände, die nur für uns von Wichtigkeit ſind, wodurch ich für einige Zeit der Geſellſchaft Mylady's beraubt werde. Sie hat es für nothwendig gefunden, eine Reiſe zu machen — ich bin der feſten Hoffnung, ſie wird bald zurückkehren. Volumnia, mache ich mich verſtändlich? Ich bin nicht im Stande, die Worte recht deutlich auszuſprechen."

Volumnia verſteht ihn vollkommen; und er ſpricht ſich in der That mit viel größerer Deutlichkeit aus, als man vor einer Minute hätte für möglich halten ſollen. Wie ſehr er ſich dabei anſtrengt, lieſt man in den geſpannten und erregten Zügen ſeines Geſichts. Nichts als die Kraft ſeines Willens gibt ihm die Fähigkeit.

„Daher, Volumnia, wünſche ich in Ihrer Anweſenheit zu ſagen — und in der Anweſenheit meiner alten Dienerin und Freundin, Mrs. Rouncewell — und in der Anweſenheit ihres Sohnes George, der wie eine vertraute Erinnerung an meine Jugend in der Wohnung meiner Ahnen in Chesney-Wold zurückkommt — im Fall ich einen Rückfall erleiden, im Fall ich nicht wieder geneſen, im Fall ich die Fähigkeit zu ſprechen und zu ſchreiben verlieren ſollte, obgleich ich Beſſeres hoffe —"

Die alte Haushälterin weint ſtill; Volumnia iſt in der größten Aufregung und hat das friſcheſte Roth auf ihren Wangen;

der Cavaleriſt ſteht mit übereinandergeſchlagenen Armen und ein wenig geneigtem Haupte ehrerbietig aufmerkſam da.

„Deshalb trage ich Verlangen zu ſagen, und Sie Alle zu Zeugen zu nehmen — indem ich mit Ihnen, Volumnia, in feierlichſter Weiſe anfange, daß mein Verhältniß zu Lady Dedlock noch unverändert daſſelbe iſt. Daß ich durchaus keine Beſchwerde gegen ſie vorzubringen habe. Daß ich immer die ſtärkſte Zuneigung für ſie gefühlt habe und immer noch fühle. Sagen Sie dieſes ihr ſelbſt und Jedermann. Wenn Sie jemals weniger als dies ſagen, ſo machen Sie ſich einer abſichtlichen Unwahrheit gegen mich ſchuldig.“

Volumnia betheuert zitternd, daß ſie ſeine Befehle buchſtäblich ausführen will.

„Mylady ſteht zu hoch, iſt zu ſchön, zu gebildet, zu ſehr in den meiſten Hinſichten den Beſten von denen, die ſie umgeben, überlegen, als daß ſie nicht ihre Feinde und Verleumder haben ſollte. Sagen Sie dieſen, wie ich Ihnen ſage, daß ich gegenwärtig bei geſundem Verſtande und ungeſchwächtem Gedächtniſſe keine zu ihren Gunſten gemachte Verfügung zurücknehme. Ich vermindere nichts, was ich ihr jemals vermacht habe. Mein Verhältniß zu ihr iſt ganz das alte, und ich widerrufe — bei vollkommener Fähigkeit, es zu thun, wenn ich dazu geneigt wäre, wie Sie ſehen — nichts, was ich zu ihren Gunſten und um ſie glücklich zu machen, gethan habe.“

Die ausführliche Förmlichkeit ſeiner Worte hätte zu jeder andern Zeit, wie ſo oft ſchon, etwas Lächerliches haben können; aber diesmal iſt es ernſt und rührend. Seine edle Wärme, ſeine

Treue, ſein wackeres Einſtehen für ſie, ſein großmüthiges Ueberwinden des Unrechts, das ſie ihm gethan, und ſeines Stolzes ihretwegen, ſind einfach, ehrenhaft, männlich und wahr. Nichts weniger Würdiges läßt ſich durch den Glanz ſolcher Eigenſchaften bei dem gewöhnlichſten Handwerker erblicken, nichts weniger Würdiges bei dem edelſtgebornen Herrn. In einem ſolchen Lichte ſtreben und ſteigen Beide gleich empor, und beide Kinder des Staubes glänzen gleich hell.

Von der Anſtrengung überwältigt legt er den Kopf auf die Kiſſen zurück und macht die Augen zu; aber nicht länger als eine Minute; dann ſieht er wieder dem Wetter zu und horcht auf jedes gedämpfte Geräuſch. Durch die kleinen Dienſte, die er ihm leiſtet, und die Art, wie ſie angenommen werden, iſt der Cavaleriſt ihm unentbehrlich geworden. Es iſt nichts darüber geſagt worden, aber es verſteht ſich von ſelbſt. Er tritt ein oder zwei Schritte zurück, um nicht geſehen zu werden, und ſteht hinter ſeiner Mutter Stuhl Wache.

Der Tag fängt jetzt an, ſich zu neigen. Der Nebel und der mit Regen untermiſchte Schnee machen es finſterer und der Feuerſchein glänzt lebhafter an den Wänden und den Möbeln. Die Dunkelheit nimmt zu; das helle Gas flammt auf den Straßen empor; und die hartnäckigen Oellampen, die hier noch ausdauern, mit halbgefrornem und halbgethautem Lebensbronn flimmern ſchnappend wie feurige Fiſche auf dem Lande — was ſie ſind. Die Welt, welche über das Stroh gerollt iſt und die Klingeln gezogen hat, um „anzufragen“, fängt an, nach Hauſe zu gehen und ſich anzukleiden, und zu diniren und von ihrem theuren Freunde nach der allerneueſten Mode, wie ſchon erwähnt, zu ſprechen.

Jetzt wird Sir Leiceſter ſchlimmer; unruhig, aufgeregt und große Schmerzen leidend. Volumnia brennt ein Licht an (mit einer vorausbeſtimmten Fähigkeit, etwas Unrechtes zu thun), aber er läßt ihr befehlen, es wieder auszulöſchen, denn es iſt noch nicht dunkel genug. Dennoch iſt es ſchon ſehr dunkel; ſo dunkel, als es die ganze Nacht ſein wird. Mit der Zeit verſucht ſie es abermals. „Nein! löſcht es aus. Es iſt noch nicht dunkel genug.“

Seine alte Haushälterin erkennt zuerſt, daß er ſich bei dem Wahne erhalten will, es werde nicht ſpät.

„Lieber Sir Leiceſter, mein geehrter Herr,“ flüſtert ſie halblaut, „ich muß Ihnen zum Beſten und als meine Pflicht mir die Freiheit nehmen, Sie zu bitten, nicht hier in der einſamen Finſterniß wachend und wartend und ſich durch die Zeit ſchleppend zu liegen. Erlauben Sie mir die Vorhänge zuzumachen und die Lichter anzubrennen und es gemüthlicher in der Stube zu machen. Die Thurmuhren ſchlagen deswegen die Stunden nicht anders, Sir Leiceſter, und die Nacht wird ganz ebenſo vorübergehen. Mylady wird ganz ebenſo zurückkommen.“

„Ich weiß es, Mrs. Rouncewell, aber ich bin ſchwach — und er iſt ſchon ſo lange weg.“

„Nicht ſo ſehr lange, Sir Leiceſter. Noch nicht vierundzwanzig Stunden.“

„Aber das iſt lange. O, es iſt ſehr lange!“

Er ſagt das mit einem Stöhnen, das ihr das Herz zerreißt. Sie weiß, daß dies keine geeignete Zeit iſt, das grelle Licht auf ihn fallen zu laſſen; ſeine Thränen ſind ihr zu heilig, als daß ſelbſt ſie ſie ſehen dürfte. Daher bleibt ſie eine Weile, ohne ein Wort zu ſprechen, im Dunkeln ſitzen; dann macht ſie ſich ſtill im Zimmer zu thun, ſchürt jetzt das Feuer und ſteht jetzt an dem dunkeln Fenſter, um hinaus zu ſehen. Endlich ſagt er zu ihr mit wiedergewonnener Faſſung: „Sie haben Recht, Mrs. Rouncewell, es wird nicht dadurch ſchlimmer, daß man es ſich eingeſteht. Es wird ſpät und ſie ſind noch nicht da. Brennen Sie Licht an!“ Als das Licht angebrannt und das Wetter hinausgeſperrt iſt, kann er nur noch horchen.

Aber ſie finden, daß es ihn in der niedergedrückteſten Stimmung und während der ſchwerſten Leiden erquickt, wenn man ihn merken läßt, daß man in ihren Gemächern nach dem Feuer ſieht und ſich vergewiſſert, ob Alles zu ihrem Empfange bereit ſei. So armſelig der Vorwand iſt, ſo erhalten doch dieſe Andeutungen, daß ſie erwartet wird, die Hoffnung in ihm aufrecht.

Mitternacht kommt und mit ihr dieſelbe Leere. Es ſind nur wenig Wagen auf den Straßen und anderes ſpätes Geräuſch gibt es in dieſer Gegend nicht, außer etwa einen Mann, der ſo nomadiſch betrunken iſt, daß er ſich in dieſen entſetzlich anſtändigen Stadttheil verliert und ſchreiend und brüllend durch die Straßen geht. In dieſer Winternacht iſt es ſo ſtill, daß das Lauſchen in dem tiefſten Schweigen denſelben Eindruck macht, wie das Hinausſehen in die dichteſte Finſterniß. Wenn ein fernes

Geräuſch hörbar wird, ſo verklingt es durch die Nacht, wie ein ſchwacher Schein in derſelben erſtirbt, und Alles iſt ſchwärzer und ſtiller als zuvor.

Die Dienerſchaft iſt zu Bett entlaſſen (ſie geht nicht ungern, denn ſie hat die ganze vorige Nacht durchwacht) und nur Mrs. Rouncewell und George wachen noch in Sir Leiceſter's Zimmer. Wie die Nacht langſam vergeht — oder vielmehr wie ſie ganz ſtill zu ſtehen ſcheint, wie zwiſchen zwei und drei Uhr — ſtellt ſich bei ihm eine raſtloſe Sehnſucht ein, mehr von dem Wetter zu erfahren, da er es nicht mehr ſehen kann. Daher dehnt George, der regelmäßig jede halbe Stunde nach den ſo ſorgfältig zur Aufnahme bereit gehaltenen Zimmern patrouillirt, ſeine Runde bis zur Pforte des Hauſes aus, ſieht ſich um und bringt die beſtmöglichſte Nachricht von der ſchlechteſten aller Nächte zurück; Schnee und Regen fällt immer noch, und ſelbſt auf dem Trottoir liegt der halbgefrorne Schlamm knöcheltief.

Volumnia iſt in ihrem Zimmer an einem entlegenen Treppenabſatz — der zweite Abſatz über der Stelle, wo das Schnitzwerk und die Vergoldung aufhört — einem Zimmer für Couſinen mit einer fürchterlichen Fehlgeburt eines Portraits von Sir Leiceſter, — ſeiner Verbrechen wegen hier herauf verbannt, und aus dem man bei Tage auf einen feierlich ſtillen Hof mit vertrockneten Büſchen, gleich antediluvianiſchen Exemplaren von ſchwarzem Thee, hinabſieht — eine Beute von Schrecken aller Art. Vielleicht iſt der geringſte und letzte darunter nicht die Angſt, was mit ihrem kleinen Einkommen werden wird, im Fall Sir Leiceſter „etwas paſſiren ſollte," wie ſie ſich ausdrückt. Etwas heißt hier nur Eines, und zwar das Letzte, was überhaupt einem Baronet, ſo weit die bekannte Welt reicht, widerfahren kann.

Eine Wirkung dieſer Schrecken iſt, daß Volumnia entdeckt, ſie könne nicht in ihrem Zimmer zu Bett gehen und nicht in ihrem Zimmer am Feuer ſitzen, ſondern müſſe ihr ſchönes Haupt mit einer Unzahl Shawls umbinden, und ihre ſchöne Geſtalt in faltige Gewänder einhüllen und durch das Haus wandeln wie ein Geiſt, und vorzugsweiſe die warmen und üppigen Zimmer heimſuchen, die für Eine bereit gehalten werden, die immer noch nicht zurückkehrt. Da aber unter ſolchen Umſtänden an Alleinſein nicht zu denken iſt, ſo läßt ſich Volumnia von ihrer Zofe begleiten, die, zu dieſem Zweck aus ihrem Bett gepreßt, frierend, ſehr ſchläfrig und überhaupt unglücklich über das Loos, verurtheilt zu ſein, einer Couſine dienen zu müſſen, während ſie ſich vorgenommen hatte, ſich nur mit einer Herrin mit zehntauſend Pfund Einkünften zu begnügen, durchaus kein freundliches Geſicht macht. Daß der Cavaleriſt jedoch bei ſeiner Runde von Zeit zu Zeit in dieſe Zimmer kommt, iſt für die Herrin und die Zofe eine Bürgſchaft des Schutzes und der Geſellſchaft, welche ſein Erſcheinen in den erſten Stunden nach Mitternacht ſehr angenehm macht. So oft man ihn kommen hört, machen Beide einige ſelbſtverſchönernde Vorbereitungen, um ihn zu empfangen; zu anderer Zeit theilen ſie ihre Wachen in kurze Pauſen der Vergeſſenheit und Zwiegeſpräche, (die nicht ganz frei von Säure ſind) ob Miß Dedlock, während ſie mit den Füßen auf das Kamingitter geſtützt, dageſeſſen, in Begriff geſtanden hat oder nicht, in's Feuer zu fallen, als ſie (zu ihrem großen Aerger) ihr Schutzengel, die Zofe, rettete.

„Wie befindet ſich jetzt Sir Leiceſter, Mr. George?“ erkundigt ſich Volumnia, indem ſie ſich die Kapuze über den Kopf zurecht zieht.

„Sir Leiceſter befindet ſich ziemlich ebenſo wie früher, Miß, er iſt ſehr ſchwach und krank und phantaſirt ſogar bisweilen.“

„Hat er nach mir verlangt?“ fragt Volumnia zärtlich.

„O nein, ich wüßte nicht, Miß. Wenigſtens habe ich es nicht gehört, Miß.“

„Es iſt eine böſe, böſe Zeit, Mr. George.“

„Gewiß, Miß. Wäre es nicht beſſer, wenn Sie zu Bett gingen?“

„Es wäre viel beſſer, wenn Sie zu Bett gingen, Miß Dedlock,“ ſagt die Zofe mit einiger Schärfe.

Aber Volumnia antwortet, nein, nein! Er kann jeden Augenblick nach ihr verlangen. Sie würde es ſich nie verzeihen können, wenn etwas paſſiren ſollte und ſie wäre nicht bei der Hand. Sie verweigert, auf die von der Zofe angeregte Frage einzugehen, warum ſie gerade hier bei der Hand ſein muß, anſtatt in ihrem Zimmer (wo ſie Sir Leiceſter näher iſt); aber erklärt mit großer Beſtimmtheit, daß ſie hier bleiben will. Volumnia macht ſich außerdem ein Verdienſt daraus, nicht ein Auge zugemacht zu haben — als ob ſie zwanzig oder dreißig hätte — obgleich dieſe Verſicherung ſchwer mit der unſtreitbaren Thatſache zu vereinbaren iſt, daß ſie erſt vor fünf Minuten zwei aufgemacht hat.

Aber als es vier Uhr wird, und immer noch Alles ſtill iſt, wird Volumnia's Standhaftigkeit ſchwankender oder vielmehr noch größer; denn ſie hält es jetzt für ihre Pflicht, ſich für morgen bereit zu halten, wo man große Anſprüche machen kann; ſie meint jetzt, ſo ſehr es ihr am Herzen liegt, bei der Hand zu bleiben, müßte ſie vielleicht dennoch das Opfer bringen, ihren Poſten zu verlaſſen. Als daher der Cavaleriſt mit ſeinem „wäre es nicht beſſer, Sie gingen zu Bett, Miß" wieder erſcheint, und die Zofe mit größerer Schärfe als früher betheuert „es wäre viel beſſer, Sie gingen zu Bett, Miß Dedlock!" ſo ſteht ſie wie ein geduldiges Lamm auf und ſagt: „machen Sie mit mir, was Sie wollen!"

Mr. George hält es jedenfalls für das Beſte, ſie bis an die Thür ihres Couſinenzimmers zu führen, und die Zofe hält es ebenſo für das Beſte, ſie, ohne viel Umſtände mit ihr zu machen, in's Bett zu treiben. Dies iſt geſchehen und der Cavaleriſt hat jetzt das ganze Haus für ſich allein.

Das Wetter hat ſich nicht gebeſſert. Von dem Porticus, von den Rinnen, von dem Fries, von jedem Sims und jeder Säule und jedem Pfeiler tröpfelt der thauende Schnee hernieder. Er iſt, wie um Schutz zu ſuchen, in den Sturz der großen Vorhallenthüre und darunter gekrochen, in die Ecken der Fenſter, in jede verborgene Spalte und Lücke, und verzehrt ſich da und ſtirbt. Er fällt immer noch auf das Dach; ſogar durch das Fenſter in der Decke; und er tröpfelt mit der Regelmäßigkeit des Schrittes auf dem Geiſterwege auf den ſteinernen Fußboden herab.

In dem Cavaleriſten werden durch die feierliche Einſamkeit eines vornehmen Hauſes — was für ihn früher in Chesney-Wold nichts Neues war — die alten Erinnerungen wieder wach, und er geht die Treppen hinauf und durch die Hauptzimmer, indem er das Licht hoch in die Höhe hält. Wie er an die Veränderung ſeines Schickſals in den letzten paar Wochen, an ſeine auf dem Lande verlebte Kindheit und an die ſo ſeltſam über den weiten dazwiſchenliegenden Raum miteinander in Berührung gebrachten zwei Perioden ſeines Lebens denkt; wie er an den Ermordeten, deſſen Bild noch friſch vor ſeiner Seele ſteht; an die Dame, die aus dieſen Zimmern verſchwunden iſt und von deren Aufenthalt hier überall noch Zeichen da ſind; an den Herrn des Hauſes oben in ſeinem Zimmer und an das ahnungsvolle „wer wird es ihm ſagen?“ denkt, ſieht er ſich überall um, und ſtellt ſich vor, wie er jetzt Etwas erblicken könnte, was all ſeinen Muth erfordern würde, um darauf loszugehen, ſeine Hand darauf zu legen, und zu zeigen, daß es ein Hirngeſpinnſt ſei. Aber es iſt Alles leer, leer wie die Finſterniß oben und unten, wie er wieder die große Treppe hinaufgeht; leer wie das bedrückende Schweigen.

„Alles noch bereit, George Rouncewell?“

„Alles in Ordnung und fertig, Sir Leiceſter.“

„Nichts von ſich hören laſſen?“

Der Cavaleriſt ſchüttelt den Kopf.

„Kein Brief, der vielleicht überſehen worden ſein kann?“

Aber er weiß, daß ſo etwas nicht zu hoffen iſt, und legt ſich, ohne eine Antwort abzuwarten, wieder nieder mit dem Kopf.

Sehr vertraut mit ihm, wie er ſelbſt vor einigen Stunden geſagt hat, hebt ihn George Rouncewell während des Reſtes der ſtillen Winternacht in bequemere Lagen; und gleich vertraut mit ſeinem ſtummen Wunſche löſcht er das Licht aus und zieht die Vorhänge auf mit dem erſten ſpäten Morgenſchimmer. Der Tag kommt wie ein Geſpenſt. Kalt, farblos und trübe ſendet er einen warnenden leichenfarbenen Streif voraus, als ob er riefe: „Seht, was ich Euch bringe, Ihr, die Ihr da wacht! wer wird es ihm ſagen?“

Neunundfunfzigſtes Kapitel.

Esther's Erzählung.

Es war drei Uhr Morgens, als die Häuſer vor London endlich das offene Land auszuſperren und uns mit Straßen einzuſchließen anfingen. Wir waren auf Wegen in viel ſchlechterem Zuſtand, als wir bei Tage gefunden, gereiſt, denn die ganze Zeit über hatte der Schneefall und das Thauwetter fortgedauert; aber die Energie meines Begleiters hatte keinen Augenblick nachgelaſſen. Es kam mir vor, als hätte ſie nur weniger beigetragen als die Pferde, uns vorwärts zu bringen, und ſie hatte ihnen oft geholfen. Sie waren erſchöpft halbwegs bergauf ſtehen geblieben; ſie waren durch reißende Regenbäche gepeitſcht worden; ſie waren geſtürzt und hatten ſich in das Geſchirr verwickelt; aber ſtets waren er und ſeine kleine Laterne bereit, und ſowie dem Unglück abgeholfen war, hatte ich niemals eine Veränderung in ſeinem gefaßten: Fahrt zu, Kutſcher! gehört.

Die Ruhe und das Selbſtvertrauen, mit der er unſere Rückreiſe leitete, konnte ich mir nicht erklären. Er zauderte nie und ließ nie Halt machen, um ſich zu erkundigen, bis wir blos noch wenige Meilen von London entfernt waren. Und jezt auch genügten ihm ein paar kurze Worte hier und da, und ſo erreichten wir zwiſchen drei und vier Uhr früh Islington.

Ich will nicht von der Spannung und der Angſt ſprechen, mit der ich die ganze Zeit über dachte, daß wir uns mit jeder Minute weiter von meiner Mutter entfernten. Ich glaube, mich hielt die Hoffnung aufrecht, daß er Recht haben müſſe und unbedingt einen ausreichenden Zweck habe, dieſer Frau zu folgen; aber ich quälte mich damit ab, während der ganzen Reiſe daran zu zweifeln und darüber hin und her zu ſinnen. Was werden ſollte, wenn wir ſie fanden, und was uns für dieſen Zeitverluſt entſchädigen könnte, waren ebenfalls Fragen, die ich nicht los werden konnte; meine Seele war durch das lange Verweilen auf ſolchen Gedanken auf eine wahre Folterbank geſpannt, als der Wagen hielt.

Der Wagen machte in einer Hauptſtraße Halt, wo ſich ein Fiacreſtand befand. Mein Gefährte bezahlte unſere beiden Poſtillone, die ſo vollſtändig mit Koth bedeckt waren, als wären ſie wie der Wagen ſelbſt die Straßen entlang geſchleppt worden, und nachdem er ihnen in wenig Worten geſagt, wohin ſie das Fuhrwerk bringen ſollten, hob er mich heraus und in einen Fiacre, den er unter den Uebrigen ausgeſucht hatte.

„Aber meine Gute!“ ſagte er, wie er dies that. „Wie naß Sie ſind.“

Ich hatte es nicht gefühlt. Aber der thauende Schnee war in den Wagen eingedrungen; und ich war zwei oder dreimal ausgeſtiegen, wenn ein geſtürztes Pferd ſich im Geſchirr wälzte und wieder in die Höhe gebracht werden mußte, und meine Kleider waren ganz naß geworden. Ich verſicherte ihm, es habe nichts zu bedeuten; aber der Kutſcher, der ihn kannte, ließ ſich durch meine Einreden nicht abbringen, die Straße hinab nach ſeinem Stall zu laufen, von wo er einen Arm voll reines, trockenes Stroh zurückbrachte. Sie ſchüttelten es auf den Boden aus und hüllten meine Füße hinein und es wurde mir warm und behaglich.

„Jetzt, meine Gute," ſagte Mr. Bucket, indem er den Kopf zum Fenſter hereinſteckte, als ich in der Kutſche ſaß, „jetzt werden wir dieſer Perſon Schritt für Schritt folgen. Es koſtet vielleicht ein wenig Zeit, aber ängſtigen Sie ſich deshalb nicht. Sie ſind ziemlich überzeugt, daß ich einen Grund habe. Nicht wahr?"

Ich ahnte nicht, was es war — ahnte nicht, in wie kurzer Zeit ich ihn beſſer verſtehen würde; aber ich verſicherte ihm, daß ich ihm volles Vertrauen ſchenkte.

„Das können Sie, meine Gute," entgegnete er. „Und ich will Ihnen Etwas ſagen! Wenn Sie mir nur halb ſoviel Vertrauen ſchenken, wie ich Ihnen ſchenke, nach dem, was ich von Ihnen geſehen habe, ſo genügt das vollkommen. Gott! Sie machen Einem keine Mühe. Ich habe noch kein junges Frauenzimmer in irgend einer Lebensſtellung — und ich habe auch hochgeſtellte kennen gelernt — geſehen, die ſich ſo benommen hätte, wie Sie, ſeitdem ich Sie in der Nacht aus dem Bett geholt, ſich benommen haben. Sie ſind ein Muſter, ſage ich Ihnen,“ ſagte Mr. Bucket mit Wärme; „Sie ſind ein Muſter.“

Ich ſagte ihm, ich freute mich (was wirklich der Fall war), ihm nicht hinderlich gefallen zu ſein, und ich hoffte, es werde ſo fortgehen.

„Meine Gute,“ entgegnete er, „wenn eine junge Dame ebenſo ſanft iſt, wie tapfer, und ſo tapfer wie ſanft, ſo verlange ich weiter nichts, und es iſt mehr als ich erwarte. Sie wird dann eine Königin, und das ſind Sie ſo ziemlich.“

Mit dieſen ermuthigenden Worten — ſie waren mir in dieſer ſorgenvollen Zeit wirklich ſehr ermuthigend — ſtieg er auf den Bock und wir fuhren abermals davon. Wohin wir fuhren, wußte ich damals nicht und habe es auch ſeitdem nicht erfahren; aber es ſchien, als ob wir die engſten und ſchlechteſten Straßen Londons aufſuchten. So oft ich ihn dem Kutſcher Befehle ertheilen ſah, war ich darauf gefaßt, daß wir in ein verwickeltes Labyrinth ſolcher Straßen uns verlieren würden, und meine Vorausſetzung traf immer ein.

Manchmal kamen wir auf eine breite Straße, oder erreichten ein Gebäude, das größer war als die übrigen, und hell erleuchtet. Dann machten wir bei Polizeibüreaux, gleich dem erſten, welches wir beim Anfang unſerer Reiſe beſucht hatten, Halt, und ich ſah ihn ſich mit Andern berathen. Manchmal ſtieg er bei einem Thorweg oder an einer Straßenecke ab, und zeigte geheimnißvoll das Licht ſeiner kleinen Blendlaterne. Sie lockte ähnliche Lichter aus verſchiedenen dunkeln Winkeln wie ebenſoviel Inſekten hervor, und es fand eine neue Berathung ſtatt. Nach und nach ſchienen ſich unſere Nachforſchungen auf engere und leichter zu überſehende Grenzen zu beſchränken. Einzelne auf Poſten ſtehende Polizeidiener konnten jetzt Mr. Bucket ſagen, was er zu wiſſen wünſchte, und ihm zeigen, wohin er gehen ſollte. Endlich machten wir Halt und er hatte mit einem dieſer Leute eine ziemlich lange Unterredung, die zufriedenſtellend ſein mußte, denn er nickte von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe. Als ſie fertig waren, kam er mit einem ſehr geſchäftsmäßigen und aufmerkſamen Geſicht zu mir.

„Jetzt, Miß Summerſon," ſagte er zu mir, „werden Sie ſich nicht ängſtigen, was auch geſchehen mag. Das weiß ich. Ich brauche Ihnen keine andere Warnung zu ertheilen, als Ihnen zu ſagen, daß wir jetzt die ſichere Spur dieſer Perſon haben und daß Sie mir von Nutzen ſein können, ehe ich es ſelbſt weiß. Ich verlange nicht gern ſo etwas von Ihnen, meine Gute, aber würden Sie ein Stück zu Fuße gehen?"

Natürlich ſtieg ich ſofort aus und nahm ſeinen Arm.

„Es iſt nicht ſo leicht, nicht auszugleiten," ſagte Mr. Bucket; „aber nehmen Sie ſich Zeit."

Obgleich ich mich verwirrt und haſtig umſah, wie wir über eine Straße gingen, ſo kam mir doch die Gegend bekannt vor. „Sind wir in Holborne?" fragte ich.

„Ja," ſagte Mr. Bucket. „Kennen Sie dieſe Ecke?"

„Sie ſieht faſt aus, wie Chancery-Lane."

„Und iſt auch ſo getauft," ſagte Mr. Bucket.

Wir lenkten in die Straße ein, und während wir durch den halbgethauten Schnee patſchten, hörte ich die Thurmuhren halb ſechs Uhr ſchlagen. Wir gingen ſchweigend einher, und ſo raſch als es bei der Unſicherheit, mit der man Fuß faßte, möglich war, als uns auf dem engen Trottoir Jemand in einen Mantel gehüllt, entgegenkam, ſtillſtand und uns Platz machte, um uns vorbeizulaſſen. In demſelben Augenblick hörte ich einen Ausruf des Erſtaunens und meinen Namen von Mr. Woodcourt nennen. Ich kannte ſeine Stimme recht gut.

Es kam ſo unerwartet und machte, ich weiß nicht ob einen peinlichen oder freudigen Eindruck nach der fieberhaften Unruhe der Reiſe und mitten in der Nacht auf mich, daß mir die Thränen in die Augen traten. Es war, als ob ich ſeine Stimme in einem fremden Lande hörte.

„Meine liebe Miß Summerſon, Sie zu dieſer Stunde und in ſolchem Wetter auf der Straße?“

Er hatte von meinem Vormund gehört, daß man mich wegen eines ungewöhnlichen Geſchäfts abgerufen hatte, und ſagte dies, um mir weitere Erklärungen zu erſparen. Ich ſagte ihm, wir wären eben aus dem Wagen geſtiegen und gingen jetzt — aber nun mußte ich meinen Begleiter anſehen.

„Ja, ſehen Sie, Mr. Woodcourt,“ er hatte den Namen von mir gehört, „wir wollen jetzt in die nächſte Straße gehen — Inſpector Bucket.“

Ohne meine Einwendungen zu beachten nahm Mr. Woodcourt raſch ſeinen Mantel ab und hüllte mich in denſelben ein. „Das iſt ein guter Einfall,“ ſagte Mr. Bucket, indem er ihm half. „Ein ſehr guter Einfall.“

„Darf ich Sie begleiten?“ ſagte Mr. Woodcourt, ich weiß nicht ob zu mir oder zu meinem Begleiter.

„Mein Gott!“ rief Mr. Bucket aus, indem er die Antwort auf ſich nahm. „Natürlich.“

Das ganze Geſpräch nahm nur einen Augenblick in Anſpruch, und ſie nahmen mich, in den Mantel gehüllt, zwiſchen ſich.

„Ich komme eben von Richard,“ ſagte Mr. Woodcourt. „Ich habe ſeit geſtern Abend um Zehn bei ihm geſeſſen.“

„Mein Gott, iſt er krank?“

„Nein, nein, glauben Sie das nicht; er iſt nicht krank, aber nicht ganz wohl. Er war ſo niedergedrückt und ſchwach — Sie wiſſen, er iſt manchmal ſo angegriffen und matt — und Ada ließ mich natürlich holen. Nach kurzer Zeit erholte ſich Richard ſo ſehr und Ada war ſo glücklich und ſo ſehr davon überzeugt, daß er es in Folge meiner Bemühungen ſei, obgleich ich, Gott weiß es, wenig genug dazu gethan hatte, daß ich bei ihm blieb, bis er ſeit einigen Stunden im feſten Schlafe lag. In ſo feſtem Schlafe, wie ſie ſelbſt jetzt liegt, hoffe ich.“

Die freundſchaftliche und vertrauliche Weiſe, mit der er von ihnen ſprach, ſeine unverſtellte Hingebung für ſie, das dankbare Vertrauen, welches er, wie ich wußte, meinem Herzenskind eingeflößt hat, und den Troſt, der er für ſie war, konnte ich unmöglich von ſeinem mir gegebenen Verſprechen trennen. Undankbar hätte ich ſein müſſen, wenn ich mich nicht an die Worte erinnert hätte, die er zu mir ſprach, als er ſo betroffen über mein verändertes Ausſehen war. „Ich werde es als ein Vertrauensamt annehmen und es ſoll mir heilig ſein!“

Wir lenkten jetzt in eine andere ſchmälere Gaſſe ein. „Mr. Woodcourt," ſagte Mr. Bucket, der ihn während des Weitergehens genau betrachtet hatte, „unſer Geſchäft führt uns zu einem Papierhändler; zu einem gewiſſen Mr. Snagsby. Was, Sie kennen ihn?" ſein Blick war ſo ſcharf, daß er es ſogleich bemerkte.

„Ja, ich kenne ihn ein Wenig, und habe ihn hier beſucht."

„Wirklich, Sir?" ſagte Mr. Bucket. „Dann ſind Sie wohl ſo gut, und erlauben mir, Miß Summerſon einen Augenblick bei Ihnen zu laſſen, während ich zu ihm gehe und ein paar Worte mit ihm ſpreche?"

Der letzte Polizeidiener, den er zu Rathe zog, ſtand ſtumm hinter uns. Ich bemerkte es nicht eher, als bis er auf meine Bemerkung, daß ich Jemanden weinen hörte, ſprach:

„Aengſtigen Sie ſich nicht, Miß," ſagte er, „es iſt Snagsby's Dienſtmädchen."

„Sie müſſen wiſſen," ſagte Mr. Bucket, „das Mädchen leidet an Krämpfen und hat ſie dieſe Nacht ſehr arg. Es iſt heute eine höchſt fatale Sache, denn ich muß von dieſem Mädchen etwas erfahren, und es muß irgendwie zu Verſtande gebracht werden."

„Jedenfalls wären ſie nicht mehr auf, wenn das Mädchen nicht wäre, Mr. Bucket," ſagte der Andere. „Sie hat es die ganze Nacht ziemlich arg gemacht, Sir."

„Das iſt wahr," ſagte der Andere. „Meine Laterne geht aus. Zeigen Sie Ihre einen Augenblick."

Alles wurde flüſternd ein oder zwei Thüren von dem Hauſe geſprochen, in welchem ich ſchwach weinen oder klagen hören konnte. In dem kleinen runden Schein der Laterne trat Mr. Bucket an die Thür und klopfte. Die Thür wurde geöffnet, nachdem er zweimal geklopft hatte; und er ging hinein und ließ uns auf der Straße warten.

„Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Woodcourt; „wenn ich, ohne mich in Ihr Vertrauen zu drängen, bei Ihnen bleiben darf, ſo bitte ich, es mir zu erlauben.“

„Sie ſind wirklich ſehr gütig,“ gab ich zur Antwort. „Ich brauche Ihnen nichts, was mich angeht, geheim zu halten; wenn ich etwas geheim halte, ſo iſt es nicht mein Geheimniß.“

„Ich verſtehe Sie vollkommen. Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich werde nur ſo lange in Ihrer Nähe bleiben, als ich Ihr Geheimniß achten kann.“

„Ich vertraue Ihnen unbedingt,“ ſagte ich. „Ich weiß und fühle tief, wie heilig Sie Ihr Verſprechen gehalten haben.“

Nach einer kleinen Weile glänzte das kleine runde Laternenlicht von Neuem und Mr. Bucket kam mit einem ernſten Geſichte auf uns zu. „Bitte, kommen Sie herein, Miß Summerſon,“ ſagte er, „und nehmen Sie Platz bei dem Feuer. Mr. Woodcourt, wie ich erfahren habe, ſind Sie Arzt. Wollten Sie ſich wohl dieſes Mädchen anſehen, ob etwas geſchehen kann, ſie zu ſich zu bringen? Sie hat einen Brief bei ſich, den ich ganz beſonders brauche. Er iſt nicht in ihrem Koffer und ich glaube, ſie muß ihn bei ſich haben; aber die Krämpfe haben ſie ſo zuſammengekrümmt, daß es ſchwer iſt, ohne ihr wehzuthun, ſie zu bewegen."

Wir gingen alle Drei zuſammen in das Haus; obgleich es kalt und rauh war, roch es doch auch dumpfig darin, weil man die ganze Nacht aufgeblieben war. In dem Gange hinter der Thür ſtand ein ſcheuer, betrübt ausſehender kleiner Mann in einem grauen Rocke, von einem natürlich höflichen Benehmen und ſanfter Sprache.

„Die Treppe hinab, Mr. Bucket, wenn es gefällig iſt," ſagte er. „Die Dame wird entſchuldigen, daß es die Küche vorn heraus iſt; wir benutzen ſie als Wochentagswohnzimmer. Die Küche hinten hinaus iſt Guſter's Schlafzimmer und dort reißt es das arme Ding auf's Schrecklichſte herum!"

Wir gingen die Treppe hinab, begleitet von Mr. Snagsby, denn der war der kleine Mann, wie ich bald erfuhr. Am Feuer in der Küche vorn heraus ſaß Mrs. Snagsby mit ſehr rothen Augen und ſehr ſtrengem Geſicht.

„Mein kleines Frauchen," ſagte Mr. Snagsby, wie er hinter uns eintrat — „um nicht durch die Blume zu ſprechen, meine Gute, laß uns nur einen Augenblick in dieſer kalten Nacht die Feindſeligkeiten unterbrechen, und Dir Inſpector Bucket, Mr. Woodcourt und eine Dame vorſtellen."

Sie machte ein ſehr erſtauntes Geſicht, wie ſie wohl Grund hatte, und ſah mich ganz beſonders ſcharf an.

„Mein kleines Frauchen," ſagte Mr. Snagsby, der ſich in die fernſte Ecke neben der Thür ſetzte, als ob er ſich eine Freiheit herausnähme, „es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Du mich fragſt, warum Inſpector Bucket, Mr. Woodcourt und eine Dame in gegenwärtiger Stunde nach Cook's-Court, Curſitor-Street, kommen. Ich weiß es nicht. Ich habe nicht die leiſeſte Ahnung. Wenn man mir es ſagte, würde ich es jedenfalls nicht begreifen, und lieber ſoll man es mir nicht ſagen."

Er ſchien ſo unglücklich zu ſein, wie er den Kopf auf die Hand ſtützte, und ich war offenbar ſo unwillkommen, daß ich mich entſchuldigen wollte, als Mr. Bucket die Sache auf ſich nahm.

„Nun, Mr. Snagsby," ſagte er, „das Beſte, was Sie thun können, iſt, Mr. Woodcourt zu begleiten und nach ihrer Guſter zu ſehen" —

„Meine Guſter, Mr. Bucket!" rief Mrs. Snagsby. „Nur weiter, Sir, nur weiter. Nächſtens wird man mir auch das Schuld geben."

„Und das Licht zu halten," fuhr Mr. Bucket fort, ohne ſeine Worte zurückzunehmen, „oder das Mädchen zu halten und ſich auf jede Weiſe, die man von Ihnen verlangt, nützlich zu machen. Und es gibt keinen Menſchen, der dies lieber thäte als Sie; denn ſehen Sie, Sie ſind ein höflicher und ein ſanfter Mann und haben ein Herz, das für Andere fühlen kann. Mr. Woodcourt, wollen Sie ſo gut ſein, und ſich das Mädchen anſehen, und wenn Sie den Brief von derſelben bekommen können, mir ihn ſobald als möglich bringen?"

Als ſie hinausgingen, veranlaßte mich Mr. Bucket in einer Ecke am Feuer Platz zu nehmen und meine naſſen Schuhe auszuziehen, die er vor das Kamingitter zum Trocknen hinſtellte; und während dieſer ganzen Zeit ſprach er.

„Laſſen Sie ſich durchaus nicht dadurch ſtören, Miß, daß Ihnen Mrs. Snagsby dort auch nicht einen bewillkommnenden Blick ſchenkt, weil ſie ganz und gar im Irrthume iſt. Sie wird das viel früher entdecken, als es einer Dame von einer im Allgemeinen ſo richtigen Denkungsweiſe angenehm ſein wird, denn ich werde es ihr deutlich machen.“ Während er mit dem naſſen Hute und den naſſen Halstüchern in der Hand, — ſelbſt durch und durch naß, — vor dem Kamine ſtand, wendete er ſich nun zu Mrs. Snagsby. „Das erſte, was ich Ihnen als einer verheiratheten Frau, die, was man Reize nennen kann, beſitzt, Sie wiſſen ja — „Glaubt mir, wenn all' dieſe reizenden Züge u. ſ. w. —“ Sie kennen das Lied gewiß, denn Sie würden mir umſonſt ſagen, daß Sie mit guter Geſellſchaft nichts zu thun hätten — als einer verheiratheten Frau, die Reize beſitzt, die Ihnen Selbſtvertrauen einflößen ſollten — zu ſagen habe, iſt, daß Sie daran Schuld ſind.“

Mrs. Snagsby macht ein etwas erſchrockenes Geſicht, wird ein wenig weicher und fragt ſtotternd, was Mr. Bucket damit ſagen will?

„Was Mr. Bucket damit ſagen will?“ wiederholte er, und ich ſah in ſeinem Geſicht, daß er die ganze Zeit, während er ſprach, auf die Entdeckung des Briefes horchte, was mich ſehr aufregte, denn ich wußte, wie wichtig er ſein mußte; „ich will Ihnen ſagen, was er ſagen will, Ma'am. Sehen Sie ſich einmal Othello an. Das iſt das Trauerſpiel für Sie.“

Mrs. Snagsby fragt gewiſſenhaft: warum?

„Warum?“ ſagt Mr. Bucket. „Weil Sie es noch ſoweit bringen werden, wenn Sie ſich nicht in Acht nehmen. Wahrhaftig, ich weiß, wovon in demſelben Augenblicke, wo ich ſpreche, Ihr Geiſt in Bezug auf dieſe junge Dame nicht ganz frei iſt. Aber ſoll ich Ihnen ſagen, wer dieſe junge Dame iſt? Nun, hören Sie. Sie ſind, was ich eine geſcheidte Frau nenne — mit einem Geiſt, der zu groß für Ihren Körper iſt, wenn Sie erſt dazu kommen, und ihn aufreibt — und Sie kennen mich und erinnern ſich, wo Sie mich zuletzt ſahen und wovon in dieſem Kreiſe die Rede war. Nicht wahr? Ja! Sehr gut. Dieſe junge Dame iſt jene junge Dame.“

Mrs. Snagsby ſchien ihn beſſer zu verſtehen als ich im Stande war.

„Und Zachäus — den Sie Jo nennen — hatte mit dieſer Sache zu thun und bei keiner andern; und der Copiſt, den Sie kennen, hatte mit dieſer Sache zu thun und keiner andern; und Ihr Mann, der nicht mehr davon wußte als Ihr Urgroßvater, hatte durch den verſtorbenen Mr. Tulkinghorn, ſeinen beſten Kunden, mit dieſer Sache zu thun und keiner andern. Und dennoch macht eine verheirathete Frau, mit Ihren Reizen ausgeſtattet, die Augen zu (und noch dazu ſchöne Augen) und rennt mit ihrem zarten Köpſchen gegen eine Wand. Wahrhaftig, ich ſchäme mich über Sie! (Ich dächte Mr. Woodcourt müßte ihn jetzt haben!)“

Mrs. Snagsby ſchüttelte den Kopf und hielt das Taſchentuch vor die Augen.

„Iſt das Alles?“ fuhr Mr. Bucket aufgeregt fort. „Nein. Sehen Sie, was weiter geſchieht. Eine andere Perſon, die mit dieſer Sache zu thun hat und keiner andern, eine Perſon im elendeſten Zuſtande kommt heute Nacht hieher und Sie ſehen ſie mit Ihrem Dienſtmädchen ſprechen; und ſie gibt Ihrem Dienſtmädchen ein Papier, für das ich auf der Stelle hundert Pfund baar bezahlen würde. Was thun Sie? Sie verſtecken ſich und belauern ſie, und Sie ſtürzen auf das Dienſtmädchen los — während Sie doch wiſſen, was für Anfällen das arme Ding ausgeſetzt iſt, und wie wenig dazu gehört, ſie zu verurſachen — und ſtürzen ſo unerwartet und mit ſolcher Heftigkeit auf ſie los, daß ſie bei Gott weg iſt und weg bleibt, wenn ein Menſchenleben von den Worten dieſes Mädchens abhängen kann!“

Es war ihm jetzt ſo vollkommen Ernſt mit dem, was er ſagte, daß ich unwillkürlich die Hände zuſammenſchlug und fühlte, wie ſich die Stube von mir wegdrehte. Aber ſie blieb wieder ſtehen. Mr. Woodcourt kam herein, drückte ihm ein Papier in die Hand und ging wieder hinaus. „Das einzige, womit Sie wieder etwas gut machen können, Mrs. Snagsby,“ ſagte Mr. Bucket mit einem raſchen Blick auf das Papier, „iſt, mich einen Augenblick mit dieſer jungen Dame allein ſprechen zu laſſen. Und wenn Sie dem Herrn in der Küche irgend helfen oder ſich auf irgend etwas beſinnen können, wodurch Sie das Mädchen zu ſich bringen können, ſo thun Sie es ſo raſch als möglich!“ In einem Augenblick war ſie hinaus und er hatte die Thür zugemacht. „Jetzt, meine Gute, ſind Sie gefaßt und können Sie ſich auf ſich verlaſſen?“

„Vollkommen," ſagte ich.

„Weſſen Handſchrift iſt dies?"

Es war meiner Mutter Handſchrift. Mit Bleiſtift auf ein zerknittertes und zerriſſenes Papier geſchrieben, von der Feuchtigkeit halb verlöſcht. Ohne Sorgfalt wie ein Brief zuſammengelegt und an mich adreſſirt, bei meinem Vormund abzugeben.

„Sie kennen die Hand," ſagte er; „und wenn Sie gefaßt genug ſind, mir den Brief vorzuleſen, ſo leſen Sie ihn vor. Aber geben Sie auf jedes Wort Acht."

Der Brief war ſtückweiſe zu verſchiedenen Zeiten geſchrieben. Ich las Folgendes:

„Aus zweierlei Gründen ſuchte ich die Zieglerhütte auf. Erſtlich, um wo möglich noch einmal die Geliebte zu ſehen — aber blos zu ſehen — nicht mit ihr zu ſprechen oder ſie wiſſen zu laſſen, daß ich in der Nähe ſei. Zweitens, um den Verfolgern zu entgehen und ſie auf eine falſche Spur zu bringen. Tadelt die Mutter nicht wegen deſſen, was ſie dabei gethan hat. Die Hilfe, die ſie mir geleiſtet hat, leiſtete ſie auf meine nachdrücklichſten Verſicherungen, daß es zum Beſten der Geliebten geſchehe. Du erinnerſt Dich an ihr geſtorbenes Kind. Die Zuſtimmung der Männer erkaufte ich, aber ſie hat mir ohne Entgeld geholfen."

„Das hat ſie geſchrieben, als ſie dort war," ſagte mein Begleiter. „Es ſtimmt zu dem, was ich mir dachte. Ich hatte Recht."

Das nächſte war zu einer andern Zeit geſchrieben.

„Ich bin eine große Strecke gewandert und viele Stunden lang, und ich weiß, daß ich bald ſterben muß. Dieſe Straßen!

Ich habe keinen andern Zweck, als zu ſterben. Als ich fortging, hatte ich einen ſchlimmeren Gedanken; aber es bleibt mir erſpart, noch dieſe Schuld zu den übrigen zu fügen. Kälte, Näſſe und Ermüdung ſind genügende Urſachen, wenn man mich todt findet; aber ich ſterbe an andern, obgleich ich von dieſen leide. Es war recht, daß Alles, was mich aufrecht erhalten, auf einmal zuſammenbrechen muß, und daß ich vor Angſt und vor meinem böſen Gewiſſen ſterben muß."

„Faſſen Sie Muth," ſagte Mr. Bucket, „es ſind nur noch ein paar Worte."

Auch dieſe waren zu einer andern Zeit geſchrieben. Allem Anſchein nach faſt im Dunkeln.

„Ich habe Alles gethan, was ich konnte, damit man mich nicht finde. Ich werde ſo bald vergeſſen ſein und ihm am wenigſten Schande bringen. Ich habe nichts bei mir, woran man mich erkennen könnte. Von dieſem Papier trenne ich mich jetzt. An die Stelle, wo ich mich hinlegen will, wenn ich ſie noch erreichen kann, habe ich oft gedacht. Leb' wohl. Vergib mir."

Mr. Bucket ſtützte mich mit ſeinem Arm und ließ mich ſanft in meinen Stuhl ſinken. „Faſſen Sie ſich! Halten Sie mich nicht für hart, meine Gute, aber ſobald Sie ſich ſtark genug fühlen, ziehen Sie Ihre Schuhe an und halten Sie ſich bereit."

Ich entſprach ſeinem Wunſche; aber ich blieb lange Zeit allein und betete für meine unglückliche Mutter. Sie beſchäftigten ſich Alle mit dem armen Mädchen, und ich hörte, wie Mr. Woodcourt ihnen Anweiſung gab, und dem Mädchen oft zuſprach. Endlich kam er mit Mr. Bucket zu mir, und ſagte, es ſei von Wichtigkeit, ihr ſanft zuzuſprechen, und er halte es deshalb für das Beſte, wenn ich ſie nach dem fragte, was ich von ihr zu erfahren wünſchte. Es ſtehe außer allem Zweifel, daß ſie jetzt Fragen beantworten würde, wenn man ſie beruhigte und nicht einſchüchterte. Die Fragen, ſagte Mr. Bucket, wären: Wie ſie zu dem Briefe gekommen? was zwiſchen ihr und der Perſon, die ihr den Brief gegeben, vorgegangen? und wo ſich dieſelbe hingewendet hätte? Indem ich meinen Geiſt ſo feſt ich konnte auf dieſe Punkte richtete, ging ich mit ihm in das nächſte Zimmer. Mr. Woodcourt wollte draußen bleiben, aber kam auf meine Bitten mit hinein.

Das arme Mädchen ſaß auf dem Fußboden, wo man ſie hingelegt hatte. Die Uebrigen ſtanden rund herum, obgleich in einiger Entfernung, damit es ihr nicht an Luft fehle. Sie war nicht hübſch und ſah kränklich und angegriffen aus; aber ſie hatte ein bekümmertes und gutes Geſicht, obgleich ihr Blick immer noch etwas verſtört war. Ich kniete auf dem Fußboden neben ihr nieder und legte ihren Kopf an meine Bruſt, worauf ſie den Arm um meinen Hals ſchlang und in Thränen ausbrach.

„Armes Kind,“ ſagte ich, indem ich mein Geſicht an ihre Stirn legte, denn ich weinte auch und zitterte ſehr; „es ſieht grauſam aus, Dich zu beläſtigen, aber es hängt mehr davon ab, daß wir Etwas von dieſem Briefe erfahren, als ich Dir in einer Stunde auseinanderſetzen kann.“

Sie fing an ganz erbärmlich zu betheuern, daß ſie es gar nicht böſe gemeint habe, Mrs. Snagsby!

„Davon ſind wir Alle überzeugt," ſagte ich. „Aber bitte, ſage mir, wie Du zu dem Briefe gekommen biſt?"

„Ja, das will ich thun, gute Dame, und die Wahrheit ſagen. Ich will Alles erzählen, wahrhaftig, Mrs. Snagsby."

„Davon bin ich überzeugt," ſagte ich. „Wie war es?"

„Ich hatte Etwas über der Straße beſorgt, gute Dame — lange nach Dunkelwerden — ganz ſpät; und als ich an unſere Thür kam, ſtand eine gemein ausſehende Perſon, ganz naß und kothbeſpritzt, vor dem Hauſe und ſah hinauf. Als ſie mich die Thür hineingehen ſah, rief ſie mich zurück und frug, ob ich hier wohnte? Und ich ſagte ja, und ſie ſagte, es wären ihr hier in dieſer Gegend nur ein paar Häuſer bekannt, aber ſie hätte ſich verlaufen und könnte ſie nicht finden. O, was ſoll ich thun, was ſoll ich thun! Sie glauben mir nicht! Sie ſagte nichts Böſes zu mir und ich ſagte nichts Böſes zu ihr, wahrhaftig nicht, Mrs. Snagsby."

Ihre Herrin mußte ſie jetzt erſt tröſten — was, wie ich ſagen muß, ſie mit ſehr viel Reue that — ehe ich wieder Etwas aus ihr herausbringen konnte.

„Sie konnte dieſe Orte nicht finden," ſagte ich.

„Nein!" rief das Mädchen und ſchüttelte den Kopf. „Nein! Konnte ſie nicht finden. Und ſie war ſo müde und lahm und elend, ach, ſo elend! daß, wenn Sie ſie geſehen hätten, Mr. Snagsby, Sie ihr gewiß eine halbe Krone gegeben hätten!"

„Nun, ja, Guſter, mein Mädchen," ſagte er, ohne Anfangs zu wiſſen, was er ſagen ſollte. „Ich hoffe, ich hätte es gethan."

„Und doch ſprach ſie ſo ſchön,“ ſagte das Mädchen, „und ſah mich dabei mit weitoffenen Augen an, daß einem das Herz darüber bluten mußte. Und ſo frug ſie mich, ob ich den Weg nach dem Gottesacker wüßte? Und ich frug ſie, welchen Gottesacker? Und ſie ſagte, der, wo die Armen begraben würden. Und ſo ſagte ich ihr, daß ich ſelbſt aus dem Armenhauſe ſei, und daß ſich das nach dem Kirchſpiele richtet. Aber ſie ſagte, ſie meine den Begräbnißplatz, nicht ſehr weit von hier, mit einem Thorweg, mit einer Stufe und einem eiſernen Gitter.“

Wie ich ihr Geſicht beobachtete, und ſie aufforderte, fortzufahren, ſah ich, daß Mr. Bucket dies mit einem Blicke aufnahm, der mich erſchreckte.

„O Gott!“ rief das Mädchen und ſtrich das Haar mit den Händen zurück, „was ſoll ich thun, was ſoll ich thun! Sie meinte den Gottesacker, wo der Mann liegt, der den Schlaftrunk eingenommen hat — von dem ſie uns erzählt haben, Mr. Snagsby — der mich ſo erſchreckte, Mrs. Snagsby. O, es packt mich wieder. Haltet mich!“

„Du befindeſt Dich jetzt viel beſſer,“ ſagte ich. „Bitte, fahre fort.“

„Ja, recht gern! Aber ſind Sie nicht böſe auf mich, meine gute Dame, weil ich ſo krank geweſen bin.“

Wer konnte dem armen Mädchen böſe ſein! „So! Nun will ich Alles erzählen. So ſagte ſie, ob ich ihr den Weg dorthin weiſen könnte, und ich ſagte ja, und wies ihr ihn und ſie ſah mich mit Augen an, faſt als ob ſie blind wäre und zurückſinken wollte. Und nun nahm ſie den Brief heraus und zeigte ihn mir, und ſagte, wenn ſie ihn auf die Poſt gäbe, würde er verwiſcht und vergeſſen und niemals beſorgt werden; und ob ich ihn nehmen und beſorgen wollte, und der Bote würde bei der Abgabe bezahlt werden. Und ich ſagte ja, wenn es nichts Unrechtes wäre, und ſie ſagte nein — nichts Unrechtes. Und ſo nahm ich den Brief, und ſie ſagte, ſie könnte mir nichts geben und ich ſagte, ich ſei ſelbſt arm und brauchte deshalb nichts. Und nun ſagte ſie: Gott ſegne Euch! und ging."

„Und ging ſie — ?"

„Ja!" rief das Mädchen aus, indem ſie der Frage zuvorkam, „ja! ſie ging den Weg, den ich ihr gezeigt hatte. Dann trat ich in's Haus, und Mrs. Snagsby kam aus einem Verſteck auf mich los und hielt mich feſt und ich erſchrak."

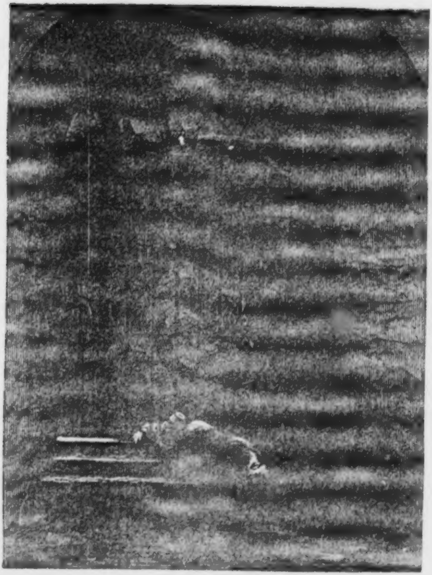
Mr. Woodcourt nahm ſie mir liebevoll aus dem Arm. Mr. Bucket hüllte mich ein, und gleich darauf waren wir auf der Straße. Mr. Woodcourt blieb zögernd ſtehen, aber ich ſagte, „verlaſſen Sie mich jetzt nicht!" und Mr. Bucket ſetzte hinzu:

„Es iſt beſſer, Sie gehen mit, wir könnten Sie brauchen; verlieren Sie keine Zeit!"

Von dieſem Gange ſind mir nun die verwirrteſten Eindrücke zurückgeblieben. Ich entſinne mich noch, daß es weder Nacht noch Tag war; daß der Morgen graute, aber daß die Straßenlaternen noch nicht ausgelöſcht waren; daß der Schnee immer noch fiel und daß die Straßen überall davon bedeckt waren. Ich entſinne mich noch an ein paar fröſtelnden Leuten in den Straßen vorübergegangen zu ſein. Ich entſinne mich noch der naſſen Dächer, der verſtopften und berſtenden Straßenrinnen und Waſſerausgüſſe, der Haufen von geſchwärztem Eis und Schnee, über welche wir gingen, der engen Höfe, durch die wir eilten. Zu gleicher Zeit erinnere ich mich, daß es mir war, als klänge mir die von dem armen Mädchen erzählte Geſchichte noch deutlich in die Ohren; als könnte ich die Arme noch auf meinem Arme ruhend fühlen, als nähmen die fleckigen Vorderſeiten der Häuſer eine menſchliche Geſtalt an und ſähen mich an; als gingen große Waſſerſchleußen in meinem Kopf oder in der Luft auf und zu; und als wären die weſenloſen Dinge weſenhafter als die wirklichen.

Endlich ſtanden wir unter einem dunkeln und elenden gewölbten Gang, wo eine Laterne über einem eiſernen Gitter brannte und wo der Morgen ſchwach hereindämmerte. Das Thor war verſchloſſen. Dahinter ein Begräbnißplatz — eine grauenvolle Stätte, wo ſich die Nacht ſehr langſam entfernte; aber wo ich in ungewiſſen Umriſſen Haufen von vergeſſenen Gräbern und Leichenſteinen ſehen konnte, ringsum in dichteſter Nähe von unreinlichen Häuſern umgeben, in deren Fenſtern ein paar trübe Lichter brannten und deren Wände eine klebrige Feuchtigkeit, wie einen kranken Stoff, ausſchwitzten. Auf der Stufe vor dem Gitterthor, benetzt von dem ſchrecklichen Naß eines ſolchen Ortes, das überall tröpfelte und rieſelte, ſah ich mit einem Schrei des Mitleids und Entſetzens eine Frauengeſtalt liegen — Jenny, die Mutter des todten Kindes.

Ich wollte auf ſie zueilen, aber ſie hielten mich zurück, und Mr. Woodcourt bat mich mit der größten Innigkeit, ſogar mit



Der Morgen.

[illegible]

Thränen in den Augen, ehe ich zu der Geſtalt hinginge, einen Augenblick auf das zu hören, was Mr. Bucket zu ſagen hatte. Ich that es, wie ich glaubte. Ich that es, deſſen bin ich überzeugt.

„Miß Summerſon, Sie werden mich verſtehen, wenn Sie einen Augenblick nachdenken. Sie tauſchten die Kleider in der Hütte.“

Sie tauſchten die Kleider in der Hütte. Ich konnte die Worte in meinem Innern wiederholen, und ich wußte, was ſie für ſich allein zu bedeuten hatten; aber im Zuſammenhang mit etwas Anderem hatten ſie für mich keinen Sinn.

„Und Eine kehrte um,“ ſagte Mr. Bucket, „und Eine ging weiter. Und die Eine, die weiter ging, ging nach Uebereinkunft nur eine gewiſſe Strecke, um die Nachkommenden zu täuſchen, und ging dann quer über's Feld nach Hauſe zurück. Denken Sie einen Augenblick nach!“

Auch dies konnte ich in meinem Innern wiederholen, aber ich hatte nicht die leiſeſte Ahnung, was es heißen ſollte. Vor mir auf den Stufen ſah ich die Mutter des todten Kindes liegen. Sie lag dort mit einem Arme eine Stange des eiſernen Gitters umfaſſend, als wollte ſie dieſelbe umarmen. Sie lag dort, die erſt vor ſo Kurzem mit meiner Mutter geſprochen hatte. Sie lag dort, ein unglückliches, obdachloſes, bewußtloſes Geſchöpf. Sie, die den Brief meiner Mutter gebracht hatte, die mir allein eine Andeutung über den Aufenthalt meiner Mutter geben konnte, ſie, die uns nun führen ſollte, um Diejenige zu erretten, die wir ſo weit geſucht hatten, die in dieſen Zuſtand durch eine mit meiner Mutter auf unerklärliche Weiſe in Verbindung ſtehende Art gekommen war und in dieſem Augenblick über den Bereich unſerer Hilfe hinausgelangen konnte; ſie lag dort und ſie hielten mich auf! Ich ſah den feierlichen und theilnahmvollen Blick Mr. Woodcourt's, ohne ihn zu verſtehen. Ich ſah, wie er die Bruſt des Andern berührte, um ihn zurückzuhalten, aber ich verſtand es nicht. Ich ſah ihn barhäuptig mit ſcheuer Ehrfurcht vor Etwas in der bitter kalten Luft daſtehen. Aber von dem Allen verſtand ich nichts.

Ich hörte ſogar, wie ſie ſagten:

„Wollen wir ſie gehen laſſen?“

„Es iſt beſſer. Ihre Hände ſollten ſie zuerſt berühren. Sie haben ein heiligeres Recht dazu als wir.“

Ich eilte nach dem Gitterthor und beugte mich über die Geſtalt herab. Ich hob das ſchwere Haupt empor, ſtrich das lange feuchte Haar bei Seite und wendete das Geſicht dem Lichte zu. Und es war meine Mutter, kalt und todt.

Ende des neunten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Bleakhaus.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Hablot K. Browne.

Zehnter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1853.

Sechszigſtes Kapitel.

Aussichten.

„Ich komme jetzt zu andern Theilen meiner Lebensgeſchichte. Die Güte und Freundlichkeit Aller, die um mich waren, ſpendete mir ſo viel Troſt, daß ich niemals ohne die größte Rührung daran zurückdenken kann. Ich habe bereits ſo oft von mir geſprochen und habe noch ſo viel von mir zu ſagen, daß ich nicht weiter von meinem Schmerz ſprechen will. Ich war krank, aber nicht lange; und ich würde dieſen Umſtand nicht einmal ſoweit erwähnen, wenn ich die Erinnerung an ihre Theilnahme ganz unterdrücken könnte.

Ich komme zu andern Theilen meiner Lebensgeſchichte.

Während meiner Krankheit blieben wir in London, wo auf Einladung meines Vormunds Mrs. Woodcourt zu uns auf Beſuch gekommen war. Als mein Vormund mich für wohl und heiter genug hielt, um in der alten Weiſe wieder mit ihm zu ſprechen — obgleich ich dies eher hätte thun können, wenn er mir hätte glauben wollen — griff ich wieder zu meiner Arbeit und nahm meinen Platz abermals neben ihm ein. Er hatte die Zeit ſelbſt beſtimmt und wir waren allein.

„Mütterchen,“ ſagte er, indem er mich mit einem Kuſſe empfing, „willkommen im Brummſtübchen, meine Liebe. Ich habe einen Plan auszuführen, mein Frauchen. Ich gedenke hier zu bleiben, vielleicht ſechs Monate, vielleicht länger — wie es ſich gerade macht. Mit einem Worte, ich denke mich für ein Weilchen hier förmlich niederzulaſſen.“

„Und unter der Zeit wollen Sie Bleakhaus im Stich laſſen?“ ſagte ich.

„Ja, meine Liebe! Bleakhaus muß lernen, für ſich ſelbſt Sorge zu tragen,“ entgegnete er.

Es ſchien mir, als ob ſeine Stimme bekümmert klänge; aber wie ich ihn anblickte, ſah ich, daß ſein gütiges Antlitz vom freundlichſten Lächeln erhellt war.

„Bleakhaus,“ wiederholte er, und ſeine Stimme klang nicht bekümmert, wie ich fand, „muß lernen für ſich ſelbſt zu ſorgen. Es iſt von dort ein weiter Weg zu Ada, meine Gute, und Ada bedarf Ihrer ſehr.“

„Es ſieht Ihnen ganz ähnlich, Vormund,“ ſagte ich, „dies in Betracht zu ziehen, um uns Beide angenehm zu überraſchen.“

„Aber nicht ſo uneigennützig, meine Gute, wenn Sie mich wegen dieſer Tugend rühmen wollen; denn wenn Sie meiſtens unterwegs wären, könnten Sie ſelten bei mir ſein. Und außerdem wünſche ich bei dieſer Entfremdung von dem armen Rick ſo viel und ſo oft von Ada zu hören als möglich. Nicht blos von ihr, ſondern auch von ihm, dem armen Burſchen.“

„Haben Sie heute Morgen Mr. Woodcourt geſehen, Vormund?"

„Ich ſehe Mr. Woodcourt jeden Morgen, Frau Durden."

„Iſt er immer noch derſelben Meinung über Richard?"

„Ganz derſelben noch. Er kann keine eigentliche körperliche Krankheit an ihm entdecken, im Gegentheil, er glaubt, daß ihm in dieſer Hinſicht nichts fehlt. Aber er iſt nicht außer Sorgen ſeinetwegen; wem wäre dies auch möglich?"

In der letzten Zeit war mein Herzenskind täglich bei uns geweſen, manchmal ſogar zwei Mal. Aber wir hatten die ganze Zeit über vorausgeſehen, daß dies nur bis zu meiner vollſtändigen Geneſung ſo bleiben könnte. Wir wußten recht gut, daß ihr tieffühlendes Herz voller von Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Vetter John war als je, und wir ſprachen Richard von dem Verſuche frei, ſie von uns fern zu halten; aber wir wußten auf der andern Seite, daß ſie es für einen Theil ihrer Pflicht gegen ihn hielt, mit ihren Beſuchen bei uns ſparſam zu ſein. Das Zartgefühl meines Vormundes hatte dies bald bemerkt, und er verſuchte, ihr merken zu laſſen, daß er ihre Anſicht billigte.

„Lieber unglücklicher irrender Richard," ſagte ich. „Wann wird er aus ſeinem Traum erwachen!"

„Er iſt jetzt noch nicht auf dem Wege, meine Gute," entgegnete mein Vormund. „Je mehr er leidet, deſto größer wird ſeine Abneigung gegen mich ſein, da er mich zum Hauptvertreter der großen Urſache ſeiner Leiden gemacht hat."

Ich konnte nicht umhin, hinzuzufügen, „ſo unverſtändig!"

„Ach, Frauchen, Frauchen!“ entgegnete mein Vormund, „wo ſollen wir Verſtand in Jarndyce und Jarndyce finden! Unverſtand und Ungerechtigkeit auf der Spitze, und Unverſtand und Ungerechtigkeit im Herzen und auf dem Boden, Unverſtand und Ungerechtigkeit von Anfang bis zu Ende — wenn es jemals ein Ende hat — wie ſollte da der arme Rick, der ſich beſtändig damit abgibt, Verſtand daraus ſaugen? Er kann ebenſo wenig Trauben von Dornen oder Feigen von Diſteln ernten, als ältere Männer in ältern Zeiten.“

Die rückſichtsvolle Sanftmuth und Güte, mit der er ſtets von Richard ſprach, rührten mich ſo, daß ich ſtets ſehr bald wieder über dieſen Gegenſtand ſchwieg.

„Ich glaube, der Lordkanzler und die Vicekanzler und die ganze Kanzleibatterie von großen Kanonen würden ſich auch wundern, ſo viel Unverſtand und Ungerechtigkeit bei einem ihrer Clienten zu finden,“ fuhr mein Vormund fort. „Wenn dieſe gelehrten Herren anfangen, aus dem Puder, den ſie in ihre Perrücken ſtreuen, Moosroſen zu ziehen, ſo werde ich mich auch anfangen zu wundern!“ Er unterbrach ſich mit einem Blick nach dem Fenſter, um zu ſehen, woher der Wind wehte, und lehnte ſich nun auf die Rücklehne meines Stuhles.

„Laſſen wir das gut ſein, Frauchen! Alſo weiter, meine Gute. Dieſen Felſen müſſen wir der Zeit, dem Zufall und dem Glücke überlaſſen. Wir dürfen Ada nicht darauf Schiffbruch leiden laſſen. Sie und er dürfen ſich nicht mehr der entfernteſten Gefahr, einen Freund zu verlieren, ausſetzen. Deshalb habe ich Woodcourt inſtändigſt gebeten, und bitte Sie, meine Liebe, jetzt inſtändigſt, dieſen Gegenſtand nicht bei Rick zur Sprache zu bringen. Laſſen Sie ihn ruhen. Nächſte Woche, nächſten Monat, nächſtes Jahr, früher oder ſpäter, wird er mich mit klarem Auge ſehen. Ich kann warten.“

Aber ich geſtand ihm, daß ich bereits mit ihm geſprochen hätte, und wie ich glaubte, auch Mr. Woodcourt.

„Das hat er mir geſagt,“ entgegnete mein Vormund. „Sehr gut. Er hat ſeinen Proteſt eingelegt und Frau Durden hat ihren Proteſt eingelegt und es läßt ſich nichts weiter darüber ſagen. Jetzt kommt Mrs. Woodcourt an die Reihe. Wie gefällt ſie Ihnen, meine Gute?“

In Antwort auf dieſe Frage, die ſeltſam unerwartet kam, ſagte ich, ſie gefiele mir ſehr, und ſie komme mir angenehmer vor, als früher.

„Das kommt mir auch ſo vor,“ ſagte mein Vormund. „Weniger Stammbaum? Nicht mehr ſo viel von Morgan-ap — wie heißt er doch?“

Das meinte ich, gab ich zu; obgleich er eine ſehr harmloſe Perſon ſei, ſelbſt wenn wir öfter von ihm hören müßten.

„Aber im Ganzen bliebe er ebenſo gut in ſeinen heimathlichen Bergen,“ ſagte mein Vormund. „Darum gebe ich Ihnen recht. Alſo, kleines Frauchen, iſt es nicht das Beſte, Mrs. Woodcourt eine Zeit hier zu behalten?“

„Nein. Und doch —“

Mein Vormund ſah mich in Erwartung deſſen, was ich ſagen wollte, an.

Ich hatte nichts zu ſagen. Wenigſtens hatte ich nichts im Sinn, was ich ſagen konnte. Ich hatte eine unbeſtimmte Ahnung, daß ein anderer Gaſt vielleicht vorzuziehen geweſen ſei, aber ich hätte mir ſelbſt kaum deutlich machen können, warum. Jedenfalls aber keiner anderen Perſon.

„Sie ſehen," ſagte mein Vormund, „unſere Wohnung iſt auf Woodcourt's Weg, und er kann ſie ſo oft beſuchen, als ihm beliebt, was Beiden angenehm iſt; und ſie hat Sie gern."

Ja. Das war unleugbar. Dagegen hatte ich nichts zu ſagen. Ich hätte keinen beſſern Plan angeben können; aber ich war doch innerlich nicht ganz ruhig. Eſther, Eſther, warum nicht? Eſther, denke nach!

„Es iſt wirklich ein ſehr guter Plan, lieber Vormund, und wir können es nicht beſſer machen."

„Gewiß, Frauchen?"

„Ganz gewiß." Ich hatte einen Augenblick darüber nachgedacht, da ich mir dies als meine Pflicht dargeſtellt hatte, und ich war meiner Sache ganz ſicher.

„Gut," ſagte mein Vormund. „Es ſoll geſchehen. Einſtimmig angenommen."

„Einſtimmig angenommen," wiederholte ich und arbeitete fort.

Ich ſtickte eine Decke für ſeinen Büchertiſch. Ich hatte die Arbeit am Abend vor meiner trauervollen Reiſe weggelegt und nie wieder vorgenommen. Ich zeigte ſie ihm jetzt und er bewunderte ſie höchlichſt. Nachdem ich ihm das Muſter und alle die großen Effecte, die mit der Zeit ſichtbar werden ſollten, erklärt hatte, fing ich wieder von unſerm letzten Gegenſtand an.

„Sie ſagten, lieber Vormund, als wir von Mr. Woodcourt ſprachen, ehe Ada uns verließ, daß Sie glaubten, er werde noch einmal im Auslande einen langen Verſuch machen. Haben Sie ihm ſeit jener Zeit Rath ertheilt?"

„Ja, liebes Frauchen, ziemlich oft."

„Hat er ſich dazu entſchloſſen?"

„Ich glaube nicht."

„Es haben ſich ihm vielleicht andere Ausſichten eröffnet?" ſagte ich.

„Nun ja — vielleicht," entgegnete mein Vormund in langſamer überlegter Weiſe. „In etwa einem halben Jahre wird in einer gewiſſen Stadt in Yorkſhire ein Armenarzt angeſtellt. Es iſt ein blühender Ort, angenehm gelegen; Bäche und Straßen, Stadt und Land, Fabrikgebäude und Moorland; und ſcheint einem ſolchen Manne eine Ausſicht zu eröffnen. Ich meine einem Manne, deſſen Hoffnungen und Ziele manchmal höher hinaus gehen als gewöhnlich (wie das manchmal bei den meiſten Menſchen der Fall iſt, glaube ich,) dem aber auch zuletzt das alltägige Ziel hoch genug iſt, wenn es ſich als ein Weg der Nützlichkeit und der guten Dienſte erweiſt. Ich glaube, alle lebhaften Geiſter ſind ehrgeizig; aber der Ehrgeiz, der mit ruhigem Vertrauen einen ſolchen Weg betritt, anſtatt krankhafte Verſuche zu machen, über ihn hinweg zu fliegen, gefällt mir am allerbeſten. Und ſo iſt Woodcourt's Ehrgeiz."

„Und wird er dieſe Stelle bekommen?" frug ich.

„Mein liebes Frauchen," entgegnete mein Vormund lächelnd, „da ich kein Orakel bin, kann ich es nicht mit Gewißheit ſagen;

aber ich glaube. Sein Ruf als Arzt iſt ſehr bedeutend; es waren Perſonen aus jenem Landestheile bei dem Schiffbruch; und merkwürdiger Weiſe hat diesmal der beſte Mann die beſte Ausſicht, wie ich glaube. Sie dürfen es nicht für eine ausgezeichnete Stelle halten. Es iſt eine ſehr gewöhnliche Stelle, meine Gute; eine Stelle, wo es ſehr viel zu thun, und ſehr wenig zu verdienen gibt; aber es wird etwas Beſſeres daraus werden, wie man wohl hoffen darf."

„Die Armen des Ortes werden Grund haben, die Wahl zu ſegnen, wenn ſie auf Mr. Woodcourt fällt, Vormund."

„Sie haben Recht, liebes Frauchen; gewiß werden ſie das thun."

Wir ſprachen nicht weiter davon und er erwähnte auch kein Wort von der Zukunft von Bleakhaus. Aber ich ſaß heute das erſte Mal neben ihm in meinen Trauerkleidern, und daraus erklärte ich mir ſein Schweigen.

Ich fing nun an, meine liebe Ada in dem ſtillen Winkel, wo ſie wohnte, täglich zu beſuchen. Der Vormittag war meine gewöhnliche Zeit; aber ſo oft ich eine Stunde oder ſo etwas übrig hatte, ſetzte ich den Hut auf und lief hinüber nach Chancery-Lane. Sie waren Beide zu allen Stunden ſo froh, mich zu ſehen, und ihre Geſichter heiterten ſich ſo auf, wenn ſie mich die Thür aufmachen und hereinkommen hörten (da ich ganz wie zu Hauſe war, klopfte ich niemals an), daß ich noch nicht fürchtete, ihnen läſtig zu werden.

Bei dieſer Gelegenheit fand ich Richard häufig abweſend. Zu andern Zeiten ſchrieb er oder las Acten des Proceſſes an ſeinem Tiſche, auf dem Papiere vor ihm hoch lagen und der niemals aufgeräumt werden durfte. Manchmal traf ich ihn, wie er an der Thür von Mr. Vholes' Expedition ſtand. Manchmal traf ich ihn, wie er in der Nähe herumwanderte und an den Nägeln kaute. Oft traf ich ihn herumſtreichen in der Nähe von Lincoln's-Inn, wo ich ihn — ach, ſo ganz, ganz anders — zuerſt geſehen hatte.

Daß das von Ada eingebrachte Geld mit den Lichtern, die ich faſt immer nach Dunkelwerden in Mr. Vholes' Expedition brennen ſah, zuſammenſchmolz, wußte ich recht gut. Es war von Hauſe aus nicht viel; er hatte Schulden, als er heirathete; und ich hatte jetzt einſehen gelernt, was es hieß, daß ſich Mr. Vholes mit der Schulter gegen das Rad ſtemmte — was er immer noch that, wie ich hörte. Meine gute Ada war die wirthſchaftlichſte Hausfrau und that ihr Möglichſtes, um zu ſparen; aber ich wußte, daß ſie mit jedem Tage ärmer wurden.

Sie leuchtete in dem elenden Winkel wie ein ſchöner Stern. Sie ſchmückte und verſchönerte ihn ſo, daß er ein ganz anderes Ausſehen bekam. Bläſſer als ſie zu Hauſe geweſen, und ein wenig ſtiller, als ich es für möglich gehalten, wie ſie noch ſo heiter und hoffnungsreich war, war doch auf ihrem Antlitz ſo wenig ein Schatten zu bemerken, daß ich faſt glaubte, ihre Liebe zu Richard machte ſie gegen das Verderben blind, dem er entgegeneilte.

Ich ging eines Tages zu ihnen, um mit ihnen zu eſſen, während ich ſolchen Gedanken nachhing. Wie ich in Symond's-Inn einlenkte, begegnete ich der kleinen Miß Flite, die herauskam.

Sie hatte den Mündeln in Sachen Jarndyce, wie ſie dieſelben immer noch nannte, einen Anſtandsbeſuch gemacht, und hatte den größten Genuß darin gefunden. Ada hatte mir bereits erzählt, daß ſie jeden Montag um fünf Uhr mit einer kleinen weißen Extraſchleife auf dem Hute, die ſonſt niemals ſichtbar werde, und mit ihrem größten Strickbeutel voll Documenten am Arme komme.

„Meine Gute!“ fing ſie an, „freut mich ſo ſehr! Wie geht es Ihnen! freut mich ausnehmend, Sie zu ſehen. Und Sie wollen unſere guten Mündel in Jarndyce auch beſuchen? O, natürlich! Unſer ſchönes Kind iſt zu Hauſe, meine Gute, und wird ſich freuen, Sie zu ſehen.“

„Alſo iſt Richard noch nicht da?“ ſagte ich. „Das freut mich, denn ich fürchtete, ich hätte mich etwas verſpätet.“

„Nein, er iſt noch nicht da,“ entgegnete Miß Flite. „Er hat eine lange Sitzung im Gerichtshof gehabt. Ich verließ ihn dort mit Vholes. Sie haben Vholes nicht gern? hoffe ich. Nur nicht Vholes gern haben. Gefährlicher Menſch!“

„Ich fürchte, Sie ſehen jetzt Richard öfterer als früher,“ ſagte ich.

„Meine Werthſte, täglich und ſtündlich,“ ſagte Flite. „Sie wiſſen, was ich Ihnen von der Anziehungskraft der Tafel des Kanzlers ſagte? Meine Beſte, nächſt mir beſucht er mit der größten Regelmäßigkeit den Gerichtshof. Er fängt unſere kleine Familiengeſellſchaft wirklich zu amüſiren an. Eine ſehr hübſche kleine Familiengeſellſchaft, nicht wahr?“

Es war jämmerlich, dies aus ihrem armen wahnſinnigen Munde zu hören, obgleich man ſich nicht darüber wundern konnte.

„Mit einem Worte, meine werthe Freundin,“ fuhr Miß Flite fort, indem ſie mit geheimnißvoller Gönnermiene ihre Lippen meinem Ohre näherte, „ich muß Ihnen ein Geheimniß mittheilen. Ich habe ihn zu meinem Teſtamentsvollſtrecker ernannt. Ernannt, eingeſetzt und conſtituirt. In meinem Teſtamente. Ja wohl.“

„Wirklich?“ ſagte ich.

„Ja wohl,“ wiederholte Miß Flite mit gentilſtem Liſpeln; „zu meinem Teſtamentsvollſtrecker, Verwalter und Executor. (So nennt es unſer Kanzleigericht, meine Liebe.) Ich habe mir gedacht, wenn ich es nicht mehr aushalten kann, ſo könnte er auf das Urtheil warten. Er wohnt den Sitzungen ſo regelmäßig bei.“

Ich mußte bei dem Gedanken an ihn ſeufzen.

„Ich gedachte früher einmal den armen Gridley zu ernennen, einzuſetzen und zu conſtituiren. Kam auch ſehr regelmäßig, meine Liebwertheſte. Ich verſichere Sie, höchſt regelmäßig! Aber der Arme wurde alle und ſo habe ich ihn zu ſeinem Nachfolger ernannt. Bitte, machen Sie keine Worte darüber. Ich ſage Ihnen das im Vertrauen.“

Sie machte vorſichtig ihren Strickbeutel ein klein wenig auf und zeigte mir darin ein zuſammengebrochenes Papier als das Teſtament, von dem ſie geſprochen.

„Noch ein Geheimniß, meine Liebe. Ich habe meine Sammlung von Vögeln vermehrt.“

„Wirklich, Miß Flite?“ ſagte ich, da ich wußte, wie gern ſie es hatte, wenn man ihre vertraulichen Mittheilungen mit einem Anſchein von Intereſſe aufnahm.

Sie nickte mehrere Male und Ihr Geſicht wurde trübe und bekümmert. „Noch zwei. Ich nenne ſie die Mündel in Sachen Jarndyce. Sie ſind mit den Uebrigen eingeſperrt. Mit Hoffnung, Freude, Jugend, Friede, Ruhe, Leben, Staub, Aſche, Mangel, Noth, Verderben, Verzweiflung, Wahnſinn, Tod, Liſt, Narrheit, Worte, Perrücken, Lumpen, Pergament, Raub, Präcedenz, Kauderwelſch, blauer Dunſt und Spinat!“

Die Arme küßte mich mit dem unruhigſten Blick, den ich jemals an ihr bemerkt hatte, und ging fort. Die Art, wie ſie über die Namen ihrer Vögel hinwegeilte, als wenn ſie ſich fürchtete, ſie ſogar aus ihrem Munde zu hören, flößte mir ein Grauen ein.

Dies war keine aufheiternde Vorbereitung auf meinen Beſuch, und ich hätte die Geſellſchaft Mr. Vholes' miſſen können, als Richard (der ein oder zwei Minuten nach mir kam) ihn mit zu Tiſch brachte. Obgleich das Mahl ein ſehr beſcheidenes war, waren doch Ada und Richard ein paar Minuten zuſammen draußen, um es zurecht zu machen. Mr. Vholes ergriff die Gelegenheit, um mit mir ein halblautes Geſpräch anzuknüpfen. Er kam an das Fenſter, wo ich ſaß, und fing von Symond's-Inn an.

„Ein langweiliger Ort, Miß Summerſon, wenn man nicht als Geſchäftsmann hier wohnt,“ ſagte Mr. Vholes, indem er die Fenſterſcheibe mit ſeinem ſchwarzen Handſchuh abwiſchte, damit ich beſſer hinausſehen könnte.

„Es iſt nicht viel hier zu ſehen,“ ſagte ich.

„Und auch nicht viel zu hören, Miß,“ entgegnete Mr. Vholes. „Manchmal verirrt ſich ein Bischen Muſik hieher; aber wir Juriſten ſind nicht muſikaliſch und jagen ſie fort. Ich hoffe, Mr. Jarndyce befindet ſich ſo wohl, als ſeine Freunde wünſchen können?“

Ich dankte Mr. Vholes und verſicherte ihn, er befinde ſich ganz wohl.

„Ich habe nicht das Vergnügen, mit unter ſeine Freunde gezählt zu werden,“ ſagte Mr. Vholes, „und weiß, daß von ſolchen Herren Perſonen unſeres Standes manchmal mit ungünſtigem Auge betrachtet werden. Unſer einfacher Weg iſt jedoch, trotz guter und übler Nachrede und aller möglichen Vorurtheile (wir ſind die Opfer von Vorurtheilen), Alles offen zu thun. Wie finden Sie Mr. Carſtone's Ausſehen, Miß Summerſon?“

„Er ſieht ſehr ſchlecht aus. Schrecklich ſorgenvoll.“

„Sehr wahr,“ ſagte Mr. Vholes.

Er ſtand hinter mir und ſeine lange ſchwarze Geſtalt reichte faſt bis an die Decke dieſer niedrigen Zimmer; dabei befühlte er die Warzen in ſeinem Geſicht, als wären es Verzierungen, und ſprach in ſich hinein und gleichgiltig, als kenne er keine menſchliche Leidenſchaft oder Bewegung.

„Mr. Woodcourt behandelt Mr. Carſtone, glaube ich?“ fing er wieder an.

„Mr. Woodcourt iſt ſein uneigennütziger Freund,“ gab ich zur Antwort.

„Ich meine, er behandelt ihn als Arzt.“

„Das kann einem kummerbedrückten Gemüth wenig helfen,“ ſagte ich.

„Sehr wahr,“ ſagte Mr. Vholes.

So langſam, ſo gierig, ſo blutlos, daß es mir vorkam, als ob Richard unter den Augen dieſes Rechtsübelſtandes hinſiechte und er etwas von einem Vampyr hätte.

„Miß Summerſon,“ ſagte Mr. Vholes und rieb ſich langſam die behandſchuhten Hände, als ob es ſeinem kalten Gefühlsſinn ziemlich gleichgültig wäre, ob ſie in ſchwarzen Handſchuhen ſtäken oder nicht. „Dieſe Heirath Mr. Carſtone's war ein übelberathener Schritt.“

Ich bat ihn mir zu erlauben, dieſen Gegenſtand nicht weiter zu berühren. Ich ſagte ihm (mit einiger Entrüſtung), ſie wären verlobt geweſen, als ſie Beide ſehr jung und als ihre Ausſichten für die Zukunft noch viel beſſer und freundlicher waren. Als Richard ſich noch nicht dem Einfluſſe hingegeben, der jetzt ſein Leben verdüſterte.

„Sehr wahr,“ ſtimmte Mr. Vholes bei. „Dennoch möchte ich, um Alles offen zu thun, mit Ihrer Erlaubniß, Miß Summerſon, bemerken, daß ich dieſe Heirath für einen ſehr übel berathenen Schritt halte. Dies zu ſagen bin ich nicht nur Mr. Carſtone's Verwandten und Freunden ſchuldig, gegen die ich mich ganz natürlich zu ſchützen wünſchen muß, ſondern auch meinem Rufe — der mir theuer ſein muß, einem Geſchäftsmann, der achtungswerth zu bleiben wünſcht; meine drei Mädchen zu Hauſe, für die ich ein kleines unabhängiges Vermögen zu erwerben mich bemühe, endlich will ich ſogar ſagen, meinem alten Vater, den zu erhalten mein Vorrecht iſt.“

„Es würde eine ganz andere Heirath, eine viel glücklichere und beſſere Heirath werden, Mr. Vholes,“ ſagte ich, „wenn ſich Richard überreden ließe, von dem unſeligen Ziele, das Sie mit ihm verfolgen, abzulaſſen.“

Mit einem lautloſen Huſten — oder vielmehr Schnappen — in einen ſeiner ſchwarzen Handſchuhe neigte Mr. Vholes das Haupt, als ob er ſogar dies nicht beſtreite.

„Miß Summerſon,“ ſagte er, „das iſt wohl möglich; und ich geſtehe gern zu, daß die junge Dame, welche auf ſo übelberathene Weiſe gewagt hat, Mr. Carſtone's Namen anzunehmen — ich bin überzeugt, Sie werden mir nicht zürnen, daß ich als eine Pflicht, die ich Mr. Carſtone's Verwandten und Freunden ſchuldig bin, dieſe Bemerkung noch einmal mache — eine höchſt anſtändige junge Dame iſt. Geſchäfte haben mich abgehalten, mich viel in andere Geſellſchaft als mit Leuten von Fach zu miſchen, aber dennoch traue ich mir zu, zu ſehen, daß ſie eine höchſt anſtändige junge Dame iſt. Was Schönheit betrifft, ſo kann ich darüber nicht urtheilen und ich habe ſchon als Knabe nicht viel darauf gegeben; aber ich glaube ſagen zu dürfen, daß an der jungen Dame auch in dieſem Punkte nichts auszuſetzen iſt. Wie ich höre, gilt ſie bei den Schreibern in Symond's-Inn als eine Schönheit und dieſe können darüber beſſer urtheilen als ich. Was die Art betrifft, in der Mr. Carſtone ſeine Intereſſen verfolgt —"

„O! ſeine Intereſſen, Mr. Vholes!"

„Verzeihen Sie," entgegnete Mr. Vholes, indem er in genau derſelben in ſich gekehrten und leidenſchaftsloſen Weiſe fortfuhr: „Mr. Carſtone hat gewiſſe Intereſſen kraft gewiſſer in dem Proceß beſtrittener Teſtamente. Es iſt ein Geſchäftsausdruck bei uns. Was die Art betrifft, in der Mr. Carſtone ſein Intereſſe verfolgt, ſo erwähnte ich das erſte Mal, wo ich das Vergnügen hatte, Sie zu ſehen, Miß Summerſon, bewegt von dem Wunſche, Alles offen zu betreiben — ich gebrauchte dieſe Worte, denn ich ſchrieb ſie ſpäter zufällig in meinem Tagebuch auf, welches ich jederzeit verweiſen kann — daß Mr. Carſtone den Grundſatz befolgte, ſelbſt über ſein Intereſſe zu wachen, und daß, wenn einer meiner Clienten einen Grundſatz aufſtellt, der ſeiner Natur nach nicht unſittlich (d. h. ungeſetzlich) iſt, es meine Pflicht ſei, dieſen Grundſatz zu befolgen. Ich habe ihn befolgt; ich befolge ihn jetzt. Aber ich möchte um keinen Preis einem Verwandten oder Bekannten Mr. Carſtone's die Sachen beſſer darſtellen als ſie ſind. So offen, wie ich gegen Mr. Jarndyce war, bin ich gegen Sie. Ich betrachte dies als meine Pflicht als Geſchäftsmann, obgleich ich ſie Niemandem anrechnen kann. Ich ſage offen, ſo unangenehm es auch berühren mag, daß meiner Meinung nach Mr. Carſtone's Angelegenheiten ſehr ſchlecht ſtehen, daß es mit ihm ſelbſt ſehr ſchlecht ſteht und daß ich dieſe Heirath für einen ſehr übelberathenen Schritt halte. — Ob ich hier bin, Sir? Ja, ich danke

Ihnen; ich bin hier, Mr. Carſtone, und erfreue mich des Vergnügens einer angenehmen Unterhaltung mit Miß Summerſon, für die ich Ihnen vielen Dank ſchuldig bin, Sir."

Er brach auf dieſe Weiſe ab, da Richard jetzt hereinkam und ihn anredete. Ich verſtand jetzt ſchon nur zu gut Mr. Vholes' gewiſſenhafte Weiſe, ſich und ſeine Reſpectabilität ſicher zu ſtellen, um nicht zu fühlen, daß unſere ſchlimmſten Befürchtungen mit den Fortſchritten ſeines Clienten Schritt hielten.

Wir ſetzten uns zu Tiſch und ich hatte Gelegenheit, Richard genau und mit beſorgtem Blick zu beobachten. Mich ſtörte darin nicht Mr. Vholes (der, um zu eſſen, ſeine Handſchuhe auszog), obgleich er mir an dem kleinen Tiſch gegenüber ſaß; denn ich bezweifle, ob er ſeine Augen ein einziges Mal von dem Geſicht Richard's abwendete, wenn er überhaupt aufblickte. Ich fand Richard abgemagert und ſchlaff, unordentlich in der Kleidung, zerſtreut in ſeinem Weſen, dann und wann gezwungen heiter, und dann wieder in trübe Gedanken verſunken. Seine großen hellen Augen, die ſo luſtig zu ſein pflegten, waren ſo hohl und ruhelos, daß man ſie gar nicht mehr erkannte. Ich kann nicht den Ausdruck gebrauchen, daß er alt ausſah. Es gibt eine Ruine der Jugend, die nicht dem Alter gleich iſt, und zu einer ſolchen Ruine war Richard's Jugend und jugendliche Schönheit geworden.

Er aß wenig und es ſchien ihm gleichgiltig zu ſein, was er aß; er zeigte ſich viel ungeduldiger als gewöhnlich, und war ſelbſt gegen Ada heftig. Anfangs glaubte ich, ſein früheres leichtblütiges Weſen ſei ganz verſchwunden; aber manchmal kam es wieder zum Vorſchein, wie ich gelegentlich einen augenblicklichen Zug meines alten Geſichts aus dem Spiegel hatte herausblicken ſehen. Auch ſein Lachen hatte er nicht ganz verlernt; jedoch es war wie der Nachhall eines freudigen Klanges und der iſt immer traurig.

Aber er war in ſeiner alten liebreichen Weiſe ſo froh wie ſonſt, mich bei ſich zu ſehen; und wir ſprachen gemüthlich von den alten Zeiten. Dieſe ſchienen Mr. Vholes nicht zu intereſſiren, obgleich er manchmal den Mund ſchnappend öffnete, was ich für ſein Lächeln halten mußte. Er ſtand kurz nach dem Eſſen auf und ſagte, er werde ſich mit der Erlaubniß der Damen nach ſeiner Expedition zurückziehen.

„Immer Geſchäfte!“ rief Richard.

„Ja, Mr. Carſtone,“ entgegnete er, „die Intereſſen der Clienten dürfen nie vernachläſſigt werden. Sie gehen in den Gedanken eines Geſchäftsmannes, wie ich bin, der einen guten Namen unter ſeinen Collegen und in der Geſellſchaft im Allgemeinen ſich zu erhalten wünſcht, allem Andern vor. Daß ich mir das Vergnügen der gegenwärtigen angenehmen Unterhaltung verſage, geſchieht vielleicht nicht ganz ohne Rückſicht auf Ihre Intereſſen, Mr. Carſtone.“

Richard ſprach ſeine feſte Ueberzeugung aus, daß dies der Fall ſei, und leuchtete Mr. Vholes hinaus. Bei ſeiner Rückkehr verſicherte er uns wiederholt, Vholes ſei ein ſicherer Kerl, ein Mann, der das thue, was er ſage, wirklich ein ſehr guter Kerl! Er war ſo unſicher darüber, daß ich mich des Gedankens nicht enthalten konnte, daß er Mr. Vholes zu mistrauen anfange.

Dann warf er ſich ganz müde auf's Sopha; und Ada und ich räumten auf, denn ſie hatten keinen andern Dienſtboten als eine Aufwartefrau. Meine liebe Ada hatte ein Pianoforte und fing jetzt an, einige von Richard's Lieblingsliedern zu ſingen; aber erſt war die Lampe in das Nebenzimmer getragen worden, da er klagte, daß ſie ſeinen Augen weh thäte.

Ich ſaß zwiſchen ihnen neben meiner guten Ada und wurde ſehr trübe geſtimmt, wie ich ihrer lieblichen Stimme zuhörte. Ich glaube, das war bei Richard auch der Fall; ich glaube, er ließ deshalb die Lampe hinaustragen. Sie hatte einige Zeitlang geſungen und war von Zeit zu Zeit aufgeſtanden, um ſich über ihn zu beugen und mit ihm zu ſprechen, als Mr. Woodcourt kam. Dieſer nahm nun neben Richard Platz und lockte aus ihm halb im Scherz halb im Ernſt ganz natürlich heraus, wie er ſich befand und wo er den ganzen Tag geweſen. Darauf ſchlug er ihm vor, einen Spaziergang auf einer der Brücken zu machen, da es eine helle Mondſcheinnacht war, und da Richard bereitwillig ſeine Beiſtimmung gab, gingen ſie zuſammen aus.

Als ſie gingen, ſaß meine liebe Ada noch immer am Piano und ich neben ihr. Als ſie hinaus waren, umſchlang ich ſie mit meinem Arm. Sie legte ihre linke Hand in die meinige (ich ſaß auf dieſer Seite) ließ aber ihre rechte Hand auf den Taſten ruhen, über welche ſie dieſelbe gleiten ließ, ohne einen Ton anzuſchlagen.

„Liebſte Eſther,“ ſagte ſie endlich, „Richard befindet ſich niemals ſo wohl und ich bin niemals ſo ruhig über ihn, als wenn er in Geſellſchaft mit Allan Woodcourt iſt. Das haben wir Dir zu danken.“

Ich zeigte meinem Herzenskinde, wie dies kaum möglich wäre, da Mr. Woodcourt ihres Vetters John Haus beſucht und dort uns alle gekannt hätte; und da er immer Gefallen an Richard und Richard an ihm gefunden — u. a. m.

„Das iſt Alles wahr,“ ſagte Ada; „aber daß er uns ein ſo treuer Freund iſt, verdanken wir Dir.“

Ich hielt es für das Beſte, meiner guten Ada ihren Willen zu laſſen und weiter nichts darüber zu ſagen. Dies äußerte ich auch gegen ſie. Ich ſagte es leichthin, weil ich fühlte, daß ſie zitterte.

„Liebſte Eſther, ich wünſche eine gute, eine ſehr gute Gattin zu ſein. Du ſollſt es mir lehren.“

„Ich lehren!“ Ich ſagte weiter nichts; denn ich bemerkte, wie ihre Hand unruhig über die Taſten glitt, und wußte, daß ich nicht ſprechen dürfte, ſondern daß ſie mir Etwas zu ſagen hatte.

„Als ich Richarden heirathete, war mir nicht verborgen, was ihm bevorſtand. Ich war lange Zeit mit Dir vollkommen glücklich geweſen und hatte keinen Kummer und keine Sorge gekannt, ſo liebte und pflegte mich Alles; aber ich wußte, welche Gefahr ihm drohte.“

„Ich weiß wohl, ich weiß wohl, meine Gute.“

„Als ich ihn geheirathet hatte, hegte ich einige Hoffnung, daß ich im Stande ſein würde, ihn von ſeinem Irrthum zu überzeugen; daß er die Sache als mein Gatte in einem neuen Lichte betrachten und aufhören würde, ſie meinetwegen noch verzweifelter zu verfolgen. Aber auch wenn ich dieſe Hoffnung nicht gehegt hätte, liebe Eſther, ich hätte ihn dennoch geheirathet."

In der augenblicklichen Feſtigkeit der Hand, die nie ruhig war — eine Feſtigkeit, welche die letzten Worte eingaben und die mit ihrem Widerhall erſtarb — ſah ich die Beſtätigung ihrer innigen Worte.

„Du darfſt nicht denken, liebe Eſther, daß ich nicht ſehe, was Du ſiehſt, und nicht fürchte, was Du fürchteſt. Niemand kann ihn beſſer kennen, als ich. Die größte Weisheit auf der Welt könnte Richard kaum beſſer kennen, als meine Liebe ihn kennt."

Sie ſprach ſo beſcheiden und ſanft, und ihre zitternde Hand verrieth ſo viel Aufregung, wie ſie ſich auf den ſtummen Taſten hin- und herbewegte. Meine gute, gute Ada!

„Ich ſehe ihn jeden Tag in ſeinem ſchlimmſten Zuſtande. Ich beobachte ihn im Schlafe. Ich kenne jede Veränderung ſeines Geſichts. Aber als ich Richard heirathete, war ich feſt entſchloſſen, Eſther, wenn der Himmel mich unterſtützen würde, ihm nie zu zeigen, daß ich mich ſeinetwegen grämte und mich ſo noch unglücklicher zu machen. Wenn er nach Hauſe kommt, darf er keine Sorge auf meinem Geſicht ſehen. Wenn er mich anſieht, muß er in mir finden, was er liebte. Deshalb habe ich ihn geheirathet, und das hält mich aufrecht."

Ich fühlte, wie ſie immer mehr zitterte. Ich wartete, was noch kommen würde und glaubte jetzt zu wiſſen, was es ſein werde.

„Und noch etwas Anderes erhält mich aufrecht, Eſther.“

Sie hielt eine Minute inne. Sie hielt nur inne zu ſprechen; ihre Hand bewegte ſich immer noch.

„Ich warte noch eine kleine Weile, und weiß nicht, welche große Hilfe mir dann vielleicht Gott ſchickt. Wenn dann Richard ſeinen Blick auf mich wendet, ſo ſieht er vielleicht Etwas an meiner Bruſt liegen, das beredter iſt als ich, das größere Macht hat, ihm den wahren Weg zu zeigen und ihn wieder zum Guten zu bringen.“

Ihre Hand wurde jetzt ruhig. Sie ſchloß mich in ihre Arme und ich umſchlang ſie mit den meinigen.

„Auch wenn es dieſem kleinen Geſchöpf nicht gelingen ſollte, Eſther, ſo werde ich immer noch warten. Ich werde lange, lange Jahre warten, und mir dann denken, daß, wenn ich alt oder vielleicht todt bin, ſein ſchönes Weib, ſeine Tochter, glücklich verheirathet, ſtolz auf ihn und ſein Segen iſt. Oder daß ein wackerer, tüchtiger Mann, ſo ſchön, wie er einſt war, ſo hoffnungsreich und viel glücklicher, ihn im Sonnenſchein ſtützt, ſein graues Haupt ehrt und zu ſich ſagt: „ich danke Gott, daß das mein Vater iſt! Zu Grunde gerichtet durch eine unſelige Erbſchaft und wieder hergeſtellt durch mich!“

O, liebe Ada, welch ein Herz, das ſo lebhaft an dem meinigen ſchlug!

„Die Hoffnungen halten mich aufrecht, meine gute Eſther, und ich weiß, daß ſie auch ferner mich aufrecht erhalten werden.

Obgleich ſogar ſie manchmal vor einer Angſt verſchwinden, die mich erfaßt, wenn ich Richard anſehe.“

Ich verſuchte mein liebes Kind zu beruhigen, und frug, was ſie damit meinte? Schluchzend und weinend gab ſie zur Antwort:

„Daß er nicht ſo lange lebt, um das Kind zu ſehen!“

Einundſechszigſtes Kapitel.

Eine Entdeckung.

Nie können die Tage, während deren ich jenen elenden Winkel beſuchte, den mein Herzenskind heiter machte, aus meinem Gedächtniß entſchwinden. Ich ſehe ihn jetzt nie und wünſche ihn nie zu ſehen; ich bin ſeit jener Zeit ein einziges Mal dort geweſen; aber in meiner Erinnerung umſchwebt ihn dennoch ein trauervoller Glanz, der ihn ſtets umſchweben wird.

Natürlich verging kein Tag, wo ich nicht hinging. Anfangs fand ich zwei oder drei Mal Mr. Skimpole dort, der auf dem Piano herumklimperte und in ſeiner gewöhnlichen lebhaften Weiſe ſprach. Außerdem, daß ich ſehr die Möglichkeit argwöhnte, daß er nicht hinkommen würde, ohne Richard ärmer zu machen, ſchien mir auch ſeine ſorgloſe Fröhlichkeit zu unverträglich mit Dem zu ſein, was in Ada's innerſtem Herzen vorging. Auch bemerkte ich deutlich, daß Ada meine Empfindungen theilte. Nach vielem Nachdenken darüber entſchloß ich mich daher, Mr. Skimpole einen Privatbeſuch zu machen und zu verſuchen, ihm mein

Bedenken auf eine zarte Weiſe auseinanderzuſetzen. Mein Herzenskind war die große Rückſicht, die mich kühn machte.

Ich begab mich eines Morgens, begleitet von Charley, nach Somers-Town. Wie ich mich dem Hauſe näherte, fühlte ich eine ſtarke Neigung umzukehren, denn es fiel mir ein, welch' ein verzweifelter Verſuch es ſei, einen Eindruck auf Mr. Skimpole zu machen, und wie ausnehmend wahrſcheinlich es ſei, daß ich gegen ihn den Kürzern ziehen würde. Ich dachte jedoch, da Du einmal hier biſt, willſt Du es auch zu Ende führen. Ich klopfte mit zitternder Hand an Mr. Skimpole's Thür — buchſtäblich mit der Hand, denn der Klopfer war abgebrochen — bis mich nach langer Verhandlung eine Irländerin einließ, die in dem Halbkellergeſchoß den Deckel eines Waſſerfaſſes mit dem Schüreiſen zerſchlug, um ein Feuer anzuzünden.

Mr. Skimpole, der in ſeinem Zimmer auf dem Sopha lag und Flöte ſpielte, war entzückt, mich zu ſehen. Er frug mich, wie er mich empfangen ſollte? Wer mir als Ceremonienmeiſterin am liebſten wäre? Wer von ſeinen Töchtern es ſein ſollte, die Comoedie, die Schönheit oder das Gemüth? Oder ob alle Drei auf einmal in einem vollkommenen Blumenſtrauß?

Schon halb geſchlagen, gab ich zur Antwort, daß ich mit ihm allein zu ſprechen wünſche, wenn er es erlaubte.

„Meine liebe Miß Summerſon, mit dem größten Vergnügen! Natürlich,“ ſagte er, indem er ſeinen Stuhl neben den meinigen ſchob und gewinnend lächelte, „natürlich nicht von Geſchäften. Dann muß es zum Vergnügen ſein.“

Ich ſagte, ich käme allerdings nicht in Geſchäften, aber es ſei eigentlich keine angenehme Sache.

„Dann ſprechen Sie lieber nicht davon,“ ſagte er mit der offenſten Heiterkeit: „Warum wollen Sie von Etwas ſprechen, was nicht angenehm iſt? Ich thue das nie. Und Sie ſind in jeder Hinſicht ein viel angenehmeres Weſen als ich. Sie ſind vollkommen angenehm; ich bin unvollkommen angenehm; wie viel weniger dürfen Sie daher von einer unangenehmen Sache ſprechen, wenn ich es nicht thue! Das wäre alſo abgemacht, und wir wollen von etwas Anderem ſprechen.“

Obgleich ich verlegen war, ſo faßte ich mir doch ein Herz, ihm anzudeuten, daß ich noch länger über dieſe Sache zu ſprechen wünſchte.

„Ich würde es für einen Irrthum halten,“ ſagte Mr. Skimpole mit ſeinem unbekümmerten Lachen, „wenn ich Miß Summerſon eines Irrthums fähig halten könnte. Aber dies iſt nicht der Fall.“

„Mr. Skimpole,“ ſagte ich, indem ich ihn anblickte, „ich habe ſo oft gehört, daß Ihnen die Angelegenheiten des Alltagslebens ganz fremd ſind —“

„Sie meinen unſere drei Banquierfreunde, Pfund, Schilling und wie heißt der jüngſte Aſſocié doch? Pence?“ ſagte Mr. Skimpole mit Heiterkeit. „Habe keinen Begriff von ihnen.“

„— Daß Sie vielleicht deshalb meine Keckheit entſchuldigen werden,“ fuhr ich fort. „Ich glaube, Sie ſollten ſich ſehr ernſtlich daran erinnern, daß Richard ärmer iſt, als früher.“

„Mein Gott!“ ſagte Mr. Skimpole. „Das bin ich auch, ſagt man mir.“

„Und in ſehr bedrängten Umſtänden.“

„Ganz genau mein Fall,“ ſagte Mr. Skimpole mit erfreutem Geſicht.

„Dies macht natürlich Ada gegenwärtig viel geheimen Kummer; und da ich glaube, daß ſie ſich weniger Sorgen macht, wenn Beſuche keine Anſprüche an ſie machen, und da Richard immer eine große Sorge auf der Seele liegt, ſo habe ich es für meine Pflicht gehalten, mir die Keckheit zu nehmen, Sie zu bitten — lieber — nicht —“

Es wurde mir ſehr ſchwer, meine Bitte auszuſprechen, aber er nahm jetzt meine beiden Hände und kam mir mit ſtrahlendem Geſicht und auf die munterſte Weiſe zuvor.

„Nicht hingehen? Gewiß nicht, meine liebe Miß Summerſon, ganz gewiß nicht. Warum ſollte ich hingehen? Wenn ich wohin gehe, thue ich es des Vergnügens wegen. Um mir Schmerz zu machen, gehe ich nirgends wohin, weil ich für Vergnügen geſchaffen bin. Der Schmerz kommt zu mir, wenn er mich braucht. Nun habe ich neuerdings ſehr wenig Vergnügen bei unſerm guten Richard gehabt, und Ihr praktiſcher Scharfſinn ſagt warum. Unſere jungen Freunde verlieren die jugendliche Poeſie, welche ſie einſt ſo reizend machte, und fangen an zu denken, das iſt ein Mann, der Pfunde braucht. Das iſt mein Fall; ich brauche immer Pfunde: nicht für mich, ſondern weil beſtändig Gewerbsleute ſie von mir verlangen. Weiter fangen unſere jungen Freunde an zu denken, indem ſie anfangen nach dem

Gelde zu ſehen, „das iſt der Mann, welcher Pfunde hatte — welcher ſie borgte;“ was ich that. Ich borge immer Pfunde. So ſinken unſere jungen Freunde zur Proſa herab (was ſehr zu bedauern iſt) und ihre Fähigkeit, Vergnügen zu verſchaffen, verliert ſich. Weshalb ſollte ich ſie daher beſuchen? Einfältig!“

Durch das ſtrahlende Lächeln, mit dem er mich während dieſer Rede betrachtete, glänzte jetzt ein Blick uneigennützigen Wohlwollens, der wahrhaft erſtaunlich war.

„Außerdem,“ fuhr er in ſeinem Tone leichtherziger Ueberzeugung fort, „wenn ich nirgends hingehe, um Schmerz zu ſuchen — was eine Verkehrung meines Lebenszweckes und etwas ganz Ungeheures wäre — warum ſollte ich da wohin gehen, um Andern Schmerz zu machen? Wenn ich fortfahre unſere jungen Freunde in ihrer gegenwärtigen ſchlechten Gemüthsverfaſſung zu beſuchen, ſo würde ich ihnen Schmerzen verurſachen. Die durch meinen Anblick entſtehenden Gedanken würden unangenehm ſein. Sie könnten ſagen, das iſt der Mann, der Pfunde hatte und keine bezahlen kann, was ich natürlich nicht kann, nichts kann ſo ſehr außer aller Frage ſein! In dieſem Falle verlangt alſo die Freundſchaft, nicht zu ihnen zu gehen — und ich werde wegbleiben.“

Er ſchloß, indem er mit Wärme meine Hand küßte und mir dankte. „Nichts als Miß Summerſon's feiner Takt,“ ſagte er, „hätte dies für ihn entdecken können.“

Ich war ſehr in Verlegenheit; aber ich bedachte, wenn nur der Hauptzweck erreicht ſei, ſo komme wenig darauf an, wie ſeltſam er alles dazu Führende verdrehte. Ich hatte mir jedoch vorgenommen, noch Etwas zu erwähnen, und gedachte mich damit nicht aus dem Felde ſchlagen zu laſſen.

„Mr. Skimpole,“ ſagte ich, „ehe ich meinen Beſuch beendige, muß ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen zu ſagen, daß ich zu meinem größten Erſtaunen vor Kurzem aus zuverläſſigſtem Munde erfahren habe, daß Sie wußten, mit wem jener arme Knabe von Bleakhaus wegging, und daß Sie bei dieſer Gelegenheit ein Geſchenk angenommen haben. Ich habe meinem Vormund nichts davon geſagt, weil ich fürchtete, ihm unnöthiger Weiſe weh zu thun; aber Ihnen kann ich ſagen, daß ich mich ſehr darüber gewundert habe.“

„Oh? Wirklich gewundert, meine liebe Miß Summerſon?“ entgegnete er und zog lächelnd die Augenbrauen in die Höhe.

„Höchlichſt gewundert.“

Er dachte mit einem höchſt freundlichen Geſicht eine kleine Weile darüber nach; gab es aber dann ganz auf und ſagte in ſeiner gewinnendſten Weiſe:

„Sie wiſſen, was für ein Kind ich bin. Warum gewundert?“

Ich ging ungern tiefer auf dieſe Frage ein; aber da er mich darum bat, denn er war wirklich neugierig über dieſen Punkt, ſo gab ich ihm mit den zarteſten Worten, die ich finden konnte, zu verſtehen, daß er durch ſein Benehmen mehrere moraliſche Verpflichtungen misachtet habe. Dies zu hören ergötzte und intereſſirte ihn höchlichſt, und er ſagte mit wahrhaft kindlicher Einfalt, „o wirklich?“

„Sie wiſſen, ich beanſpruche nicht, verantwortlich zu ſein. Ich wäre dies nie im Stande. Verantwortlichkeit iſt Etwas, was immer für mich zu hoch — oder zu niedrig geweſen iſt,“ ſagte Mr. Skimpole. „Ich weiß nicht einmal was von beiden; aber wie ich die Art verſtehe, mit der meine liebe Miß Summerſon (ſtets wegen ihrer praktiſchen Einſicht und Klarheit bemerkenswerth) den Fall ſetzt, möchte ich denken, es ſei hauptſächlich eine Geldfrage, nicht wahr?“

Unvorſichtig ſtimmte ich dem bedingt bei.

„Ah! dann müſſen Sie einſehen,“ ſagte Mr. Skimpole mit Kopfſchütteln, „daß ich es ganz unmöglich verſtehen kann.“

Wie ich aufſtand, um zu gehen, gab ich ihm noch zu verſtehen, daß es unrecht ſei, das Vertrauen meines Vormundes für Geld zu verrathen.

„Meine liebe Miß Summerſon,“ entgegnete er mit einer aufrichtigen Heiterkeit, die ihm ganz eigenthümlich war — „ich kann nicht beſtochen werden.“

„Auch nicht von Mr. Bucket?“ ſagte ich.

„Nein,“ ſagte er. „Von Niemandem. Ich lege nicht den mindeſten Werth auf Geld. Ich kümmere mich nicht darum, ich verſtehe nichts davon, ich brauche keins, ich behalte keins — es ſchwindet mir unter der Hand weg. Wie kann ich beſtochen werden?

Ich zeigte, daß ich anderer Meinung ſei, obgleich ich mich außer Stande fühlte, ihm meine Meinung auseinanderzuſetzen.

„Im Gegentheil,“ ſagte Mr. Skimpole, „bin ich gerade der Mann, der in einem ſolchen Falle eine höhere Stellung einnimmt. Ich ſtehe in einem ſolchen Falle über der übrigen

Menſchheit. Ich kann in einem ſolchen Falle als ein Philoſoph handeln. Ich bin nicht in Vorurtheile eingeſchnürt, wie ein italieniſcher Säugling in ſeine Windeln. Ich bin ſo frei wie die Luft. Ich fühle, daß ich ſo hoch über jedem Verdacht ſtehe, wie Cäſar's Frau.“

Die leichte Unbefangenheit ſeines Weſens und die ſpielende Unparteilichkeit, mit der er ſich zu überzeugen ſchien, wie er die vorliegende Frage wie einen Federball hin- und herwarf, war gewiß ohne Beiſpiel.

„Faſſen Sie den Fall wohl in's Auge, meine liebe Miß Summerſon. Hier haben wir einen Knaben, der in einem Zuſtande, gegen den ich äußerſt viel einzuwenden habe, in das Haus aufgenommen und zu Bett gebracht wird. Wie der Knabe in's Bett gebracht iſt, kommt ein Mann, — ganz wie das Haus, das Hans baute. Hier iſt der Mann, der den Knaben haben will, der in einem Zuſtande, gegen den ich ausnehmend viel einzuwenden habe, in das Haus aufgenommen und zu Bette gebracht worden iſt. Hier iſt eine Banknote von dem Manne, der den Knaben haben will, der in einem Zuſtande, gegen den ich ausnehmend viel einzuwenden habe, in das Haus aufgenommen und zu Bett gebracht worden iſt. Hier iſt der Skimpole, der die Banknote annimmt, von dem Manne, der den Knaben haben will, der in einem Zuſtande, gegen den ich viel einzuwenden habe, in das Haus aufgenommen und zu Bett gebracht worden iſt. Das ſind die Thatſachen. Sehr gut. Sollte der Skimpole die Banknote ausſchlagen? Warum ſollte Skimpole die Banknote ausſchlagen? Skimpole ſagt zu Bucket: Wofür iſt das? Ich verſtehe es nicht. Es nützt mir nichts, nehmt es wieder zurück. Bucket bittet immer noch Skimpole, es anzunehmen. Gibt es Gründe, warum der nicht von Vorurtheilen verdrehte Skimpole es annehmen ſollte? Ja. Skimpole ſieht ſie. Was ſind dieſe Gründe? Skimpole ſagt zu ſich: dieſer Mann iſt ein gezähmter Luchs, ein thätiger Polizeibeamter, ein geſcheidter Mann, eine Perſon von einer nach einer eigenthümlichen Richtung gehenden Energie und großer Schlauheit im Entwerfen und Ausführen ſeiner Pläne. Ein Mann, der unſere Freunde und Feinde findet, wenn ſie davongelaufen ſind, der unſer Eigenthum wiedererlangt, wenn wir beſtohlen ſind, der uns in aller Gemüthlichkeit rächt, wenn wir todtgeſchlagen worden ſind. Dieſer thätige Polizeibeamte und geſcheidte Mann hat in der Ausübung ſeines Amtes ein großes Vertrauen auf Geld gewonnen; er findet, daß es ihm ſehr nützlich iſt, und verwendet es auf eine der Geſellſchaft ſehr nützliche Weiſe. Soll ich dieſes Vertrauen Bucket's erſchüttern, weil ich es ſelbſt brauche? Soll ich mit voller Ueberlegung eine von Bucket's Waffen abſtumpfen? Soll ich möglicherweiſe Bucket's Wirkſamkeit in ſeiner nächſten Entdeckungsunternehmung hemmen?

„Und weiter: Wenn es tadelnswerth von Skimpole iſt, die Banknote anzunehmen, ſo iſt es tadelnswerth von Bucket, die Note anzubieten — viel tadelnswerther von Bucket, weil er der erfahrne Mann iſt. Nun wünſcht Skimpole gut von Bucket zu denken; Skimpole hält es für weſentlich für das allgemeine Zuſammenbleiben der Dinge, daß er in ſeiner unbedeutenden Stellung gut von Bucket denkt. Der Staat fordert ihn ausdrücklich auf, Bucket Vertrauen zu ſchenken, und er thut es. Und weiter thut er nichts!"

Ich hatte auf dieſe Auseinanderſetzung nichts zu erwidern und nahm daher Abſchied. Mr. Skimpole jedoch, der bei vortrefflicher Laune war, wollte durchaus nicht geſtatten, daß ich nur von der kleinen „Coavinſes" begleitet nach Hauſe ging und geleitete mich daher ſelbſt. Unterwegs unterhielt er mich mit einem bunten und angenehmen Allerlei, und gab mir beim Abſchied die Verſicherung, daß er niemals vergeſſen werde, mit welchem feinen Takte ich für ihn dieſe Entdeckung in Bezug auf ſeine jungen Freunde gemacht hatte.

Da ich nie wieder mit Mr. Skimpole zuſammenkam, will ich gleich hier ſeine Geſchichte auserzählen, ſoweit ich ſie kenne. Hauptſächlich aus den vorerwähnten Gründen und weil er die Bitten meines Vormundes in Bezug auf Richard gewiſſenlos nicht beachtete (wie wir ſpäter von Ada erfuhren), kamen ſie Beide auseinander. Daß er bedeutend in der Schuld meines Vormundes war, hatte mit ihrer Entfremdung nichts zu thun. Er ſtarb ungefähr fünf Jahre ſpäter und hinterließ ein Tagebuch mit Briefen und andern Materialien zu ſeinem Leben, welches als Buch erſchien und zeigte, daß er das Opfer einer Verſchwörung der Menſchheit gegen ein liebenswürdiges Kind geworden. Man rühmte das Buch als eine ſehr angenehme Lectüre, aber ich habe von demſelben nie mehr als einen Satz geleſen, auf den mein Auge zufällig, wie ich den Band aufſchlug, fiel. Er lautete: „Jarndyce iſt, wie die meiſten andern Menſchen, die ich kennen gelernt habe, die verkörperte Selbſtſucht."

Und nun komme ich zu einem Theil meiner Geſchichte, der mich ſehr nahe angeht und auf den ich gar nicht gefaßt war, als der Vorfall ſich ereignete. Wenn noch einige ſehnſüchtige Gedanken in Bezug auf mein armes altes Geſicht dann und wann in meinem Geiſte aufgetaucht waren, ſo tauchten ſie nur auf, als ein Theil meines hinter mir liegenden Lebens — hinter mir liegend wie meine Kindheit. Ich habe keine von meinen vielen Schwächen über dieſen Punkt verſchwiegen, ſondern ſie ſo getreulich niedergeſchrieben als mir mein Gedächtniß erlaubte. Und ich hoffe und gedenke daſſelbe bis zu den letzten Worten dieſer Blätter zu thun, die ich nicht in zu weiter Ferne vor mir ſehe. Die Monate gingen dahin; und mein Herzenskind, aufrechterhalten von der Hoffnung, die es mir anvertraut hatte, blieb derſelbe ſchöne Stern in dem elenden Winkel. Abgeſpannter und hohler beſuchte Richard Tag für Tag den Gerichtshof; er ſaß dort theilnahmlos und ſtill den ganzen Tag lang, wenn er auch wußte, daß keine Ausſicht auf das Vorkommen ſeines Prozeſſes vorhanden war, und wurde zu einer der Merkwürdigkeiten des Ortes. Ich möchte wiſſen, ob einer der Herren ſich ſeiner erinnerte, wie er zuerſt dort erſchien.

Seine fixe Idee nahm ihn ſo vollkommen in Anſpruch, daß er in ſeinen heitern Augenblicken zu geſtehen pflegte, er würde jetzt nie friſche Luft ſchöpfen „ohne Woodcourt.“ Blos Mr. Woodcourt konnte gelegentlich ein paar Stunden hintereinander ſeine Aufmerkſamkeit ablenken, und ihn erwecken, wenn er in eine Lethargie des Geiſtes und des Körpers verſank, die uns ſehr beunruhigte und die mit jedem Monate häufiger wiederkehrte.

Meine Herzens-Ada hatte Recht, wie ſie ſagte, daß er ſeine Irrthümer ihretwegen nur um ſo verzweifelter verfolgte. Ich bezweifle nicht, daß ſein Kummer um ſein junges Weib ſein Verlangen, das Verlorene wieder zu gewinnen, brennender machte, bis es wie der Wahnſinn eines Spielers wurde.

Ich war, wie ich ſchon erwähnt habe, zu allen Stunden bei ihnen. Wenn ich Abends bei ihnen war, fuhr ich meiſtens mit Charley nach Hauſe; manchmal erwartete mich auch mein Vormund in der Nachbarſchaft und wir gingen zuſammen nach Hauſe. Eines Abends hatte er mir verſprochen, mich um acht Uhr zu treffen. Ich konnte nicht ganz pünktlich gehen, was ich ſonſt für gewöhnlich that, denn ich arbeitete etwas für meine gute Ada und hatte noch ein paar Stiche zu machen, um fertig zu werden; aber nur ein paar Minuten nach der beſtimmten Stunde packte ich mein kleines Arbeitskörbchen zuſammen, gab meinem Herzenskinde zum Abſchied für die Nacht noch einen Kuß und eilte die Treppe hinunter. Mr. Woodcourt begleitete mich, da es ſchon dämmerig war.

Als wir an den Ort kamen, wo wir uns gewöhnlich trafen — er war nicht weit und Mr. Woodcourt hatte mich oft bis hin begleitet — war mein Vormund nicht da. Wir warteten eine halbe Stunde, und gingen unterdeſſen auf und ab; aber es zeigte ſich nichts von ihm. Wir glaubten, es hätte ihn entweder etwas abgehalten zu kommen, oder er ſei dageweſen und wieder fortgegangen; und Mr. Woodcourt erbot ſich, mich nach Hauſe zu bringen.

Es war der erſte Gang, den wir zuſammen machten, mit Ausnahme des ſehr kurzen nach dem Orte, wo mein Vormund gewöhnlich wartete. Wir ſprachen auf dem ganzen Wege von Richard und Ada. Ich dankte ihm nicht in Worten für das, was er gethan — ich würdigte es längſt ſo, daß ich es nicht mehr mit Worten ausdrücken konnte — aber ich hoffte, er werde etwas von dem ahnen, was ich ſo tief fühlte.

Als wir nach Hauſe kamen und hinaufgingen, fanden wir, daß ſowohl mein Vormund, wie auch Mrs. Woodcourt ausgegangen waren. Wir befanden uns in demſelben Zimmer, wo ich meine erröthende Ada hineingeführt hatte, als ihr jugendlicher Geliebter, jetzt ihr ſo veränderter Gatte, der Erwählte ihres jungen Herzens war; in demſelben Zimmer, aus dem mein Vormund und ich ſie in der friſchen und hoffnungsreichen Blüthe der Jugend in den Sonnenſchein hatten hinaustreten ſehen.

Wir ſtanden am offenen Fenſter und blickten die Straße hinab, als Mr. Woodcourt zu ſprechen anfing. Ich wußte in einem Augenblick, daß er mich liebte; ich wußte in einem Augenblicke, daß mein zerſetztes Geſicht für ihn noch das alte war. Ich wußte in einem Augenblick, daß das, was ich für Theilnahme und Mitleid gehalten, hingebende, edle, treue Liebe war. O, ich wußte es jetzt zu ſpät, zu ſpät, zu ſpät.

Das war der erſte undankbare Gedanke, der mir in die Seele kam. Zu ſpät.

„Als ich aus Oſtindien zurückkehrte,“ ſagte er zu mir, „als ich nicht reicher zurückkehrte, als ich hingegangen war, und Sie kaum vom Krankenlager erſtanden und doch voll von ſo liebreicher Sorge für Andere und ſo frei von jedem ſelbſtiſchen Gedanken fand —“

„O, Mr. Woodcourt, ſchweigen Sie!“ bat ich ihn. „Ich verdiene nicht Ihr hohes Lob. Ich hatte damals viele ſelbſtiſche Gedanken!“

„Der Himmel weiß, Geliebte meiner Seele,“ ſagte er, „daß mein Lob nicht das Lob eines Liebenden iſt, ſondern die Wahrheit. Sie wiſſen nicht, was Alle um Sie in Eſther Summerſon ſehen, wie viele Herzen ſie rührt und erweckt, welch’ heilige Bewunderung und Liebe ſie gewinnt.“

„O, Mr. Woodcourt,“ rief ich, „es iſt eine große Sache, Liebe zu gewinnen, es iſt eine große Sache, Liebe zu gewinnen! Ich bin ſtolz darauf und fühle mich geehrt dadurch; und daß ich es höre, macht mich Thränen vergießen, die zugleich Thränen der Freude und des Schmerzes ſind — der Freude, daß ich ſie gewonnen, des Schmerzes, daß ich ſie nicht beſſer verdient habe; aber an Ihre Liebe zu denken, iſt mir nicht erlaubt.“

Ich ſagte es mit geſtärktem Herzen; denn als er mich ſo pries und als ich aus ſeiner Stimme den Glauben herausklingen hörte, daß das, was er ſage, die Wahrheit ſei, da erfüllte mich das Verlangen, mich des Lobes noch würdiger zu machen. Es war nicht zu ſpät dazu. Obgleich ich dieſes vorher nicht geahnte Blatt meines Lebens dieſe Nacht umwendete, konnte ich deſſelben mein ganzes Lebenlang würdiger ſein. Und es war mir ein Troſt und ein neuer Antrieb, und ich fühlte in mir eine Würdigkeit, die ich ihm verdankte, wenn ich ſo dachte.

Er brach das Schweigen.

„Ich würde eine armſelige Probe des Vertrauens geben, das ich auf die Geliebte ſetze, die mir ſtets ſo theuer ſein wird wie heute,“ und die tiefe Innigkeit, mit der er dies ſagte, machte mich zugleich ſtark und auch weinen, „wenn ich nach ihrer Verſicherung, daß es ihr nicht erlaubt iſt, meiner Liebe zu gedenken, weiter in ſie dringen wollte. Geliebte Eſther, erlauben Sie mir nur, Ihnen zu ſagen, daß die innige Zuneigung, die ich für Sie mit über's Meer nahm, hoch und heilig wie der Himmel geworden war, als ich nach Hauſe zurückkehrte. Ich habe immer gehofft, Ihnen dies in der erſten Stunde, wo nur ein Strahl von Glück auf mich fallen würde, zu ſagen. Ich habe ſtets gefürchtet, daß ich Ihnen dies vergeblich ſagen würde. Meine Hoffnungen und Befürchtungen haben ſich beide an dieſem Abend beſtätigt. Ich thue Ihnen weh. Ich habe genug geſagt.“

Etwas ſchien an meine Stelle zu treten, welches dem Engel glich, für den er mich hielt, und der Verluſt, den er erlitten, betrübte mich ſo tief! Ich wünſchte ihn in ſeinem Kummer zu tröſten, wie damals, wo er das erſte Mal Mitleid mit mir gefühlt hatte.

„Lieber Mr. Woodcourt,“ ſagte ich, „ehe wir heute von einander gehen, habe ich noch etwas zu ſagen. Ich könnte es nie ſo ſagen, wie ich wünſche — niemals — aber —“

Ich mußte noch einmal daran denken, ſeiner Liebe und ſeines Schmerzes würdiger zu werden, bevor ich fortfahren konnte.

„— Ich fühle Ihren Edelmuth auf's tiefſte, und werde die Erinnerung daran bis zu meiner letzten Stunde in meinem Herzen aufbewahren. Ich weiß vollkommen, wie ſehr ich verändert bin, ich weiß, daß Ihnen meine Geſchichte nicht unbekannt iſt, und ich weiß, was das für eine edle Liebe iſt, die ſo treu aushält. Was Sie mir geſagt haben, hätte mich von keinem andern Munde ſo rühren können — denn aus keinem andern Munde hätte es ſolchen Werth für mich gehabt. Es wird nicht verloren gehen. Es wird mich beſſer machen.“

Er bedeckte die Augen mit der Hand und wendete ſich weg. — Wie könnte ich mich jemals dieſer Thränen würdig machen?

„Wenn Sie in dem unveränderten Verkehr, den wir miteinander haben werden — indem wir über Richard und Ada wachen — und ich hoffe, unter viel glücklichern Lebensverhältniſſen — etwas in mir entdecken, was Sie wirklich für beſſer halten können, als es früher war, ſo glauben Sie, daß es von heute Abend herrührt, und daß ich es Ihnen verdanke. Und glauben Sie niemals, lieber, lieber Mr. Woodcourt, glauben Sie niemals, daß ich dieſen Abend vergeſſen werde; oder, daß ich, ſo lange mein Herz ſchlägt, gefühllos gegen den Stolz und die Freude ſein kann, von Ihnen geliebt worden zu ſein.“

Er ergriff meine Hand und küßte ſie. Er hatte ſich wieder vollſtändig gefaßt und ich fühlte mich noch mehr ermuthigt als vorher.

„Nach dem, was Sie ſoeben ſagten,“ ſagte ich, „kann ich wohl hoffen, daß Ihnen Ihre Bemühung gelungen iſt?“

„Ja,“ gab er zur Antwort. „Es iſt mir mit der Unterſtützung von Mr. Jarndyce, welche er, wie Sie ſich leicht denken können, mir mit Eifer gewährt hat, gelungen.“

„Der Himmel ſegne ihn dafür,“ ſagte ich und reichte ihm die Hand; „und der Himmel ſegne Sie in allem Ihren Thun.“

„Ihr Wunſch wird mich in meinem Thun kräftigen; er wird mich dieſe neuen Pflichten wie ein anderes mir von Ihnen vertrautes heiliges Amt betrachten laſſen.“

„Ach Richard!“ rief ich unwillkürlich aus, „was wird er thun, wenn Sie fort ſind?“

„Ich brauche jetzt noch nicht zu gehen; und ich würde ihn auch nicht verlaſſen, wenn ich jetzt fortmüßte, liebe Miß Summerſon.“

Noch einen andern Gegenſtand mußte ich berühren, ehe er mich verließ. Ich wußte, daß ich der Liebe, die ich nicht annehmen konnte, nicht würdiger ſein würde, wenn ich es unterließ.

„Mr. Woodcourt,“ ſagte ich, „es wird Sie freuen, aus meinem Munde, ehe ich gute Nacht ſage, zu hören, daß ich in der Zukunft, die klar und hell vor mir liegt, höchſt glücklich bin, und nichts zu beklagen und nichts zu wünſchen habe.“

Es freue ihn allerdings ſehr, dies zu hören, gab er zur Antwort.

„Von Kindheit an,“ fuhr ich fort, „bin ich der Gegenſtand der unerſchöpflichen Güte des beſten aller Menſchen geweſen, an den ich durch jedes Band der Zuneigung, Dankbarkeit und Liebe ſo feſt geknüpft bin, daß Alles, was ich während der Dauer eines ganzen Lebens thun könnte, nicht im Stande wäre, die Gefühle eines einzigen Tages auszudrücken.“

„Ich theile dieſe Gefühle,“ entgegnete er; „Sie ſprechen von Mr. Jarndyce.“

„Sie kennen ſeine Tugenden,“ ſagte ich, „aber Wenige können die Größe ſeines Charakters ſo kennen, wie ich. Alle ſeine höchſten und beſten Eigenſchaften ſind mir durch nichts in glänzenderem Lichte erſchienen, wie in der Ausſicht auf die Zukunft, in der ich mich ſo glücklich fühle, und wenn Sie ihm noch nicht die höchſte Verehrung und Achtung zollten — was ich doch weiß — ſo würden Sie es jetzt, glaube ich, nach der Verſicherung thun, und in Folge des Gefühls, das dadurch meinetwegen für ihn in Ihnen geweckt ſein muß.“

Er antwortete mit Innigkeit, daß dies gewiß der Fall geweſen ſein würde. Ich reichte ihm abermals meine Hand.

„Gute Nacht,“ ſagte ich; „leben Sie wohl.“

„Das Erſte, bis wir uns morgen wiederſehen; das Zweite als einen Abſchied von dieſem Gegenſtand für uns auf immer?“

„Ja.“

„Gute Nacht; leben Sie wohl!“

Er verließ mich und ich ſtand an dem dunklen Fenſter und ſah auf die Straße hinaus. Seine Liebe hatte mich mit all ihrer Beſtändigkeit und ihrem Edelmuth ſo ſehr überraſcht, daß er noch keine Minute von mir fortgegangen war, als meine Kraft zuſammenbrach und die niederſtrömenden Thränen meinem Blicke die Straße verhüllten.

Aber es waren nicht Thränen des Schmerzes und der Trauer. Nein. Er hatte mich die Geliebte ſeiner Seele genannt und geſagt, ich würde ihm immer ſo theuer bleiben, wie jetzt, und das war mir, als ob mein Herz das Frohlocken, dieſe

Worte gehört zu haben, nicht faſſen könnte. Mein erſter irrender Gedanke war vergeſſen. Es war nicht zu ſpät, ſie zu hören, denn es war nicht zu ſpät, von ihnen zur Tugend, zur Wahrheit, zur Dankbarkeit und zur Zufriedenheit aufgemuntert zu werden. Wie eben war mein Weg; wie viel ebener als der ſeinige!“

Zweiundſechszigſtes Kapitel.

Noch eine Entdeckung.

Ich hatte nicht den Muth, mich dieſen Abend Jemandem zu zeigen. Ich hatte nicht einmal den Muth, mich anzuſehen, denn ich fürchtete, daß mir meine Thränen einige Vorwürfe machen würden. Ich ging im Finſtern in mein Zimmer hinauf und betete im Finſtern und legte mich im Finſtern ſchlafen. Ich brauchte kein Licht, um meines Vormundes Brief zu leſen, denn ich konnte ihn auswendig. Ich nahm ihn heraus und wiederholte ſeinen Inhalt bei ſeinem eigenen hellen Licht der Redlichkeit und Liebe und ſchlief mit dem Briefe neben mir auf dem Kiſſen ein.

Ich ſtand des Morgens ſehr frühzeitig auf und weckte Charley, um mich auf einen Spaziergang zu begleiten. Wir kauften Blumen auf den Frühſtückstiſch, und kamen wieder nach Hauſe und ſetzten ſie auf, und waren ſo geſchäftig als möglich. Wir waren ſo frühzeitig fertig, daß ich noch vollauf Zeit hatte, Charley vor dem Frühſtück ihre Lection zu ertheilen; Charley (bei der dem alten Mangel an Grammatik noch nicht im Mindeſten abgeholfen war) beſtand die Prüfung mit Ehren; und wir machten unſere Sache recht gut. Als mein Vormund kam, ſagte er: „Wahrhaftig, kleines Frauchen, Sie ſehen ja friſcher aus als Ihre Blumen!“ und Mrs. Woodcourt recitirte und überſetzte eine Stelle aus dem Mewlinwillinwodd, die mich mit einem Berge, auf welchem die Sonne ſcheint, verglich.

Das war Alles ſo hübſch, daß ich hoffe, es machte mich dem Berge noch ähnlicher. Nach dem Frühſtück paßte ich die Gelegenheit ab und ſchäfterte ein wenig herum, bis ich meinen Vormund in ſeinem Zimmer — dem Zimmer von geſtern Abend — allein erblickte. Dann benutzte ich meine Wirthſchaftsſchlüſſel als eine Entſchuldigung, hineinzugehen, und machte die Thüre hinter mir zu.

„Nun, Frau Durden?“ ſagte mein Vormund. Die Poſt hatte ihm mehrere Briefe gebracht und er war mit Schreiben beſchäftigt. „Sie brauchen Geld!“

„O nein, ich habe noch genug.“

„Es hat noch nie eine Frau Durden gegeben, bei der das Geld ſo lange gereicht hat,“ ſagte mein Vormund.

Er hatte die Feder hingelegt, ſich in ſeinen Stuhl zurückgelegt und ſah mich an. Ich habe oft ſein heiteres Geſicht erwähnt, aber es kam mir vor, als hätte ich es nie ſo heiter und gut geſehen. Es ſprach ſich in ſeinen Zügen ein ſeliges Glück aus, das mich denken machte, „er hat dieſen Morgen etwas ſehr Gutes gethan.“

„Es hat noch nie eine Frau Durden gegeben, bei der das Geld ſo lange gereicht hat," ſagte mein Vormund nachdenklich, wie er mich anlächelte.

Er hatte ſein altes Benehmen nie verändert. Ich liebte es und ihn ſo ſehr, daß ich jetzt, wie ich zu ihm ging und mich auf meinen gewöhnlichen Stuhl neben ihn ſetzte — er ſtand immer dort, denn manchmal ſprach ich mit ihm und manchmal arbeitete ich ſtill — ich ihn ungern dadurch ſtörte, daß ich meine Hand auf ſeine Bruſt legte. Aber ich fand, daß es ihn gar nicht ſtörte.

„Lieber Vormund," ſagte ich, „ich wünſche mit Ihnen zu ſprechen. Bin ich in etwas ſäumig geweſen?"

„Säumig geweſen, meine Gute?"

„Bin ich nicht ſo geweſen, wie ich beabſichtigte — ſeitdem ich die Antwort auf Ihren Brief brachte, Vormund?"

„Sie ſind Alles geweſen, was ich wünſchen konnte, meine Liebe."

„Es freut mich wirklich recht ſehr, das zu hören," gab ich zurück. „Sie wiſſen, Sie ſagten zu mir, ob dies die Herrin von Bleakhaus ſei? Und ich ſagte, ja."

„Ja," ſagte mein Vormund, und nickte mit dem Kopfe. Er hatte mich mit dem Arme umſchlungen, als ob er mich vor etwas beſchützen müßte, und ſah mir lächelnd in's Geſicht.

„Seit damals haben wir nie wieder über dieſe Sache geſprochen, außer einmal," ſagte ich.

„Und damals ſagte ich, Bleakhaus wird ſehr raſch leer; und das war auch der Fall, meine Gute."

„Und ich ſagte,“ erinnerte ich ihn ſchüchtern, „aber ſeine Herrin bleibt.“

Er hielt mich immer noch in derſelben beſchützenden Weiſe und mit derſelben ſtrahlenden Herzensgüte auf ſeinem Geſicht umſchlungen.

„Lieber Vormund,“ ſagte ich, „ich weiß, wie ſehr Sie Alles, was geſchehen iſt, gefühlt haben und wie rückſichtsvoll Sie geweſen ſind. Da es ſchon ſo lange her iſt und da Sie erſt dieſen Morgen äußerten, daß ich wieder ſo wohl ſei, ſo erwarten Sie vielleicht, daß ich von der Sache anfange. Vielleicht iſt dies meine Pflicht. Ich will die Herrin von Bleakhaus ſein, wenn Sie wünſchen.“

„Mein Gott,“ entgegnete er heiter, „welche Sympathie zwiſchen uns herrſchen muß! Den armen Richard ausgenommen — und das iſt eine große Ausnahme — hat mir ſonſt nichts auf der Seele gelegen. Als Sie hereintraten, war ich ganz damit beſchäftigt. Wann ſoll Bleakhaus ſeine Herrin bekommen, Frauchen?“

„Wann Sie wünſchen.“

„Nächſten Monat?“

„Nächſten Monat, lieber Vormund.“

„Der Tag, wo ich den glücklichſten und beſten Schritt meines Lebens thue — der Tag, an welchem ich der glücklichſte und beneidenswertheſte Menſch auf der Welt ſein werde — der Tag, an dem ich Bleakhaus ſeine kleine Herrin gebe, ſoll alſo nächſten Monat ſein,“ ſagte mein Vormund.

Ich umarmte und küßte ihn, gerade wie an dem Tage, wo ich ihm eine Antwort überbracht hatte.

Ein Bedienter öffnete die Thür, um Mr. Bucket zu melden, was ganz unnöthig war, denn Mr. Bucket blickte ſchon über die Achſel des Bedienten herein. „Mr. Jarndyce und Miß Summerſon,“ ſagte er etwas außer Athem, „ich bitte um Verzeihung, daß ich ſtöre, aber wollen Sie mir erlauben, eine Perſon heraufbringen zu laſſen, welche auf der Treppe wartet und dort zu bleiben Einwendungen macht, weil ſie fürchtet, in ihrer Abweſenheit zum Gegenſtand von Bemerkungen gemacht zu werden? Danke Ihnen. Seid ſo gut und bringt dieſen Stuhl da hier herauf, nicht wahr?“ ſagte Mr. Bucket, indem er über das Treppengeländer winkte.

Auf dieſe eigenthümliche Aufforderung wurde ein alter Mann in einem ſchwarzen Käpſel, der nicht gehen konnte, von ein paar Trägern heraufgetragen und in der Stube neben der Thür niedergeſetzt. Mr. Bucket ſchickte auf der Stelle die Träger fort, machte geheimnißvoll die Thüre zu und ſchob den Riegel vor.

„Nun ſehen Sie, Mr. Jarndyce,“ fing er nun an, indem er ſeinen Hut hinſetzte und ſeinen Vortrag mit einem Schwenken ſeines nicht zu vergeſſenden Fingers eröffnete. „Sie kennen mich und Miß Summerſon kennt mich. Dieſer Herr kennt mich auch und ſein Name iſt Smallweed. Discontiren iſt hauptſächlich ſein Geſchäft und er macht in Wechſeln, wie man ſagen kann. Nicht wahr, das iſt ungefähr Ihr Geſchäft?“ ſagte Mr. Bucket, indem er ſich ein wenig herabbeugte, um zu dem fraglichen Herrn zu ſprechen, der ſehr mistrauiſch gegen ihn zu ſein ſchien.

Er ſchien die von dem Andern gegebene Beſchreibung ſeines Geſchäfts beſtreiten zu wollen, als er einen heftigen Anfall von Huſten bekam.

„Das iſt die Moral, ſehen Sie!“ ſagte Mr. Bucket, der den Anfall gleich benutzte. „Widerſprechen Sie nicht, wo es nicht nöthig iſt, und Sie werden nicht ſolche Anfälle bekommen. Mr. Jarndyce, ich ſpreche jetzt zu Ihnen. Ich habe mit dieſem Herrn im Auftrage Sir Leiceſter Dedlock's, Baronet, unterhandelt, und ich bin in dieſer und andern Sachen bei ihm viel ab- und zugegangen. Wo er wohnt, wohnte früher Krook, Hadernhändler — ein Verwandter dieſes Herrn, den Sie geſehen haben, wie er noch lebte, glaube ich?“

Mein Vormund erwiderte ja.

„Gut! Sie müſſen wiſſen,“ ſagte Mr. Bucket, „daß dieſer Herr hier Krook's Hinterlaſſenſchaft erbte und ſie ſah der Hinterlaſſenſchaft einer Elſter ziemlich ähnlich. Ungeheure Quantitäten Maculatur befanden ſich darunter. Mein Gott, altes Papier, das Niemandem was nützen konnte!“

Die Schlauheit in Mr. Bucket's Augen und die meiſterhafte Weiſe, in der er es, ohne durch ein Wort oder durch einen Blick das immer rege Mistrauen ſeines Zuhörers zu reizen, uns zu verſtehen zu geben wußte, daß er die Sache nach vorherigem Uebereinkommen darſtellte und uns viel mehr von Mr. Smallweed ſagen könnte, wenn er es für rathſam fände, nahmen dem vollſtändigen Verſtändniß ſeines Benehmens alles Verdienſtliche. Die Sache wurde ihm dadurch noch ſchwieriger gemacht, daß

Mr. Smallweed nicht nur mistrauiſch, ſondern auch taub war und ſein Geſicht mit der ſchärfſten Aufmerkſamkeit beobachtete.

„Unter dieſem Haufen alter Papiere fängt dieſer Herr, als er die Erbſchaft antritt, natürlich herumzuſtöbern an, ſehen Sie wohl?“ ſagt Mr. Bucket.

„Was thut er? Sagen Sie das noch einmal,“ rief Mr. Smallweed in einer ſchrillen, dünnen Stimme.

„Fängt darin herumzuſtöbern an,“ wiederholt Mr. Bucket. „Denn da Sie ein kluger Mann und gewohnt ſind, Ihre Angelegenheiten ſelbſt zu beſorgen, ſo fangen Sie an in den Papieren herumzuſtöbern; nicht wahr?“

„Natürlich thue ich das,“ ſchrie Mr. Smallweed.

„Natürlich thun Sie es,“ ſagte Mr. Bucket in unbefangenem Converſationston, „und Sie wären ſehr zu tadeln, wenn Sie es nicht thäten. Und ſo finden Sie zufällig, wiſſen Sie,“ fährt Mr. Bucket fort, indem er ſich mit einer Miene luſtiger und heiterer Neckerei, die Mr. Smallweed keineswegs erwidert, über ihn beugt, „und ſo finden Sie zufällig ein Papier mit dem Namen Jarndyce als Unterſchrift, nicht wahr?“

Mr. Smallweed blickte uns mit unruhigem Auge an und drückte widerwillig ſeine Beiſtimmung aus.

„Und wie Sie ſich dieſes Papier bei voller Muße und Bequemlichkeit — Alles zu ſeiner Zeit, denn Sie ſind gar nicht neugierig, es zu leſen, und warum ſollten Sie auch! — beſehen, was iſt es da anders, als ein Teſtament, nicht wahr? Das iſt eben das Komiſche dabei,“ ſagte Mr. Bucket ebenſo heiter wie vorhin, als ob er einen Witz zum Ergötzen Mr. Smallweed's erzählte, der daſſelbe gedemüthigte Ausſehen, ſich nicht daran zu ergötzen, wie vorhin hatte. „Was ſollen Sie darin finden, als ein Teſtament?“

„Ich weiß nicht, ob es ſo gut iſt wie ein Teſtament oder ſonſt was,“ knurrt Mr. Smallweed.

Mr. Bucket blickt den Alten für einen Augenblick an — er war in ſeinen Stuhl zu einem wahren Bündel zuſammengeſunken — als wäre er ſehr geneigt, über ihn herzufallen; dennoch fährt er fort, ſich mit derſelben freundlichen Miene über ihn zu beugen, während er uns beſtändig aus einem Winkel ſeiner Augen anblickt.

„Dennoch,“ ſagte Mr. Bucket, „werden Sie in Ihrem Gewiſſen ein wenig unruhig darüber, denn Sie haben ein ſehr zartes Gewiſſen.“

„He? was ſoll ich haben?“ frug Mr. Smallweed mit der Hand an dem Ohre.

„Ein ſehr zartes Gewiſſen.“

„O! gut, weiter,“ ſagte Mr. Smallweed.

„Und da Sie ſehr viel von einem berühmten Kanzleigerichtsfall wegen eines Teſtaments unter dieſem Namen gehört haben; und da Sie wiſſen, wie ſtark Krook darin war, allen möglichen alten Hausrath und Bücher und Papiere und was Alles ſonſt noch aufzukaufen und es nicht wieder herauszugeben, und beſtändig zu verſuchen, von ſelber leſen zu lernen, ſo fangen Sie an zu denken — und Sie haben nie in Ihrem Leben richtiger gedacht — mein Gott, wenn ich mich nicht recht in Acht nehme, ſo kann ich mit dieſem Teſtament in Ungelegenheit kommen.“

„Jetzt geben Sie Acht, Bucket, wie Sie es ſagen," rief der Alte voll Aufregung und hielt die Hand an's Ohr. „Heraus mit der Sprache; keine von Ihren Höllen- und Schwefelſtreichen. Haben Sie mich in die Höhe; ich muß es beſſer hören. O Gott, er ſchüttelt mich in Stücke!"

Mr. Bucket hat ihn allerdings in einem Nu in die Höhe geſchoben. Aber ſowie er ſich durch Mr. Smallweed's Huſten und ſeine giftigen Klagen, „o meine Knochen! O Gott! Ich habe keinen Athem mehr im Leibe! Mir iſt ſchlimmer zu Muthe, als der ſchnatternden Höllenſchwefelhexe zu Hauſe," wieder vernehmbar machen kann, fährt Mr. Bucket in derſelben gemüthlichen Weiſe wie früher fort.

„Und da ich viel bei Ihnen aus- und eingehe, ſo ziehen Sie mich in Ihr Vertrauen, nicht wahr?"

Ich glaube nicht, daß man etwas mit größerem Widerwillen zugeben kann, als Mr. Smallweed dies zugab. Er zeigte dadurch klar, daß Mr. Bucket der Allerletzte war, den er in's Vertrauen gezogen hätte, wenn er ſich ſeiner hätte erwehren können.

„Und wir ſehen uns die Sache miteinander an — in aller Gemüthlichkeit; und ich beſtätige Ihre wohlbegründete Befürchtung, daß Sie in eine höchſt fatale Lage kommen können, wenn Sie das Teſtament nicht herausgeben," ſagt Mr. Bucket mit Nachdruck, „und demnach kommen Sie mit mir überein, es dieſem hier anweſenden Mr. Jarndyce, ohne alle Bedingungen, zu übergeben. Wenn es von Werth ſein ſollte, ſo überlaſſen Sie ihm die Belohnung; ſo war's ungefähr, nicht wahr?"

„Das haben wir mit einander abgemacht,“ ſtimmte Mr. Smallweed mit demſelben Widerwillen wie früher bei.

„In Folge dieſes Uebereinkommens,“ ſagte Mr. Bucket, der ſein gemüthliches Weſen jetzt auf einmal aufgab und ſtreng geſchäftsmäßig wurde, „haben Sie das Teſtament mit hieher gebracht, und das einzige, was Ihnen noch zu thun übrig bleibt, iſt, es herauszugeben!“

Mit einem Blick auf uns aus dem wachſamen Winkel ſeines Auges und nachdem er ſeine Naſe einmal triumphirend mit ſeinem Zeigefinger gerieben, ſtand Mr. Bucket da, die Augen auf ſeinen vertrauten Freund geheftet und die Hand ausgeſtreckt, um das Papier in Empfang zu nehmen und es meinem Vormund zu übergeben. Mr. Smallweed brachte es erſt nach vielem Sträuben und vielen Erklärungen hervor, daß er ein armer fleißiger Mann ſei und es ganz Mr. Jarndyce's Ehre überlaſſe, daß er durch ſeine Ehrlichkeit nichts verliere. Dann zog er ganz allmälig und langſam aus der Bruſttaſche ein beflecktes und vergilbtes Papier, das auf der Außenſeite ſehr verſengt und an den Rändern ein wenig angebrannt war, als wäre es vor langer Zeit in's Feuer geworfen und haſtig wieder herausgeriſſen worden. Mr. Bucket verlor keine Zeit, das Papier mit der Gewandtheit eines Taſchenſpielers aus Mr. Smallweed's in Mr. Jarndyce's Hände zu verſetzen. Als er es meinem Vormund gab, flüſterte er ihm hinter der vorgehaltenen Hand zu:

„Waren nicht einig, wie ſie ihren Preis machen ſollten. Zankten ſich darüber und hielten nicht reinen Mund. Ich wendete zwanzig Pfund daran. Zuerſt verriethen ihn die geizigen

Enkelkinder, weil er ſo unvernünftig lange lebte, und dann verriethen ſie einander. Gott! In der ganzen Familie iſt Keiner, der nicht den Andern für ein oder zwei Pfund verkaufen würde, außer der alten Dame — und ſie iſt nur nicht mit dabei, weil ſie zu ſchwach von Geiſt iſt, um einen Handel zu machen."

„Mr. Bucket," ſagte mein Vormund laut, „meine Verpflichtungen gegen Sie ſind groß, was immer der Werth dieſes Papiers ſein mag; und wenn es überhaupt von Werth iſt, ſo halte ich mich für verpflichtet, Mr. Smallweed angemeſſen zu belohnen."

„Nicht nach Ihren Verdienſten, müſſen Sie wiſſen," ſagte Mr. Bucket freundſchaftlich erläuternd zu Mr. Smallweed. „Das fürchten Sie nicht. Nach ſeinem Werthe."

„Das meine ich," ſagte mein Vormund. „Sie werden bemerken, Mr. Bucket, daß ich für meinen Theil mich enthalte, das Papier zu prüfen. Die einfache Wahrheit iſt, daß ich ſeit vielen Jahren verſchworen habe, mich um die Sache zu bekümmern, und daß ſie mir in der Seele zuwider iſt. Aber Miß Summerſon und ich werden das Papier ohne Verzug meinem Rechtsbeiſtand in dieſer Sache übergeben und ſein Vorhandenſein ſoll allen andern Betheiligten ohne Verzug mitgetheilt werden."

„Mr. Jarndyce kann nicht mehr ſagen, hören Sie," bemerkte Mr. Bucket zu ſeinem Begleiter. „Und da es jetzt klar iſt, daß Niemandem Unrecht geſchehen ſoll — was für Ihr Gewiſſen ein großer Troſt ſein muß — ſo können wir Sie jetzt wieder nach Hauſe bringen."

Er riegelte die Thür auf, rief die Träger, wünſchte uns guten Morgen und entfernte ſich mit einem bedeutungsvollen Blick und einem Wink ſeines gekrümmten Fingers zum Abſchied.

Wir gingen ſo ſchnell als möglich nach Lincolns-Inn. Mr. Kenge war nicht beſchäftigt, und er ſaß an ſeinem Tiſch in ſeinem ſtaubigen Zimmer mit den ausdruckslos ausſehenden Büchern und den Stößen von Papieren. Nachdem Mr. Guppy uns Stühle hingeſetzt, ſprach Kenge ſein Erſtaunen und ſeine Freude über die ungewöhnliche Erſcheinung Mr. Jarndyce's in ſeiner Expedition aus. Er drehte ſein doppeltes Augenglas um und um, während er ſprach, und war mehr als je Converſations-Kenge.

„Ich hoffe,“ ſagte Mr. Kenge, „daß der wohlthuende Einfluß Miß Summerſon's (er verbeugte ſich gegen mich) Mr. Jarndyce vermocht haben mag (er verbeugte ſich gegen ihn), einigermaßen ſeinen Haß gegen eine Sache und gegen einen Gerichtshof zu vergeſſen, welche — darf ich ſagen — welche eine ſchöne Stelle in der Perſpective der Grundpfeiler unſerer Wiſſenſchaft einnehmen.“

„Ich möchte glauben,“ entgegnete mein Vormund, „daß Miß Summerſon zu viel von den Wirkungen des Hofs und des Prozeſſes geſehen hat, um ſich zu ihren Gunſten zu verwenden. Dennoch ſind ſie zum Theil der Grund meines Hierſeins. Mr. Kenge, ehe ich dieſes Papier auf Ihren Schreibtiſch lege und nichts mehr damit zu thun habe, erlauben Sie mir, Ihnen zu erzählen, wie es in meine Hände gekommen iſt.“

Er erzählte es ihm kurz und beſtimmt. „Man hätte es nicht einfacher und beſtimmter auseinanderſetzen können, wenn es ein Rechtsfall geweſen wäre,“ ſagte Mr. Kenge. „Haben Sie engliſches Recht oder römiſches Recht jemals einfach und beſtimmt geſehen?“ ſagte mein Vormund. „O pfui!“ ſagte Mr. Kenge.

Anfangs hatte es geſchienen, als ob er dem Papiere keine große Wichtigkeit beilegte, aber als er es ſah, ſchien es ihn mehr zu intereſſiren und als er es aufgemacht und ein Stück davon durch ſein Augenglas geleſen hatte, zeigte er ſich ganz erſtaunt. „Mr. Jarndyce,“ ſagte er, indem er meinen Vormund anblickte, „haben Sie es geleſen?“

„Ich nicht!“ entgegnete mein Vormund.

„Aber mein Beſter,“ ſagte Mr. Kenge, „es iſt ein Teſtament von einem ſpätern Datum, als bis jetzt im Prozeß vorgekommen iſt. Es ſcheint ganz von des Teſtators eigner Hand zu ſein. Es iſt in aller Form aufgeſetzt und vor Zeugen beſtätigt. Und ſelbſt wenn die Abſicht war, es zu vernichten, was dieſe Brandſpuren anzudeuten ſchienen, ſo iſt es doch nicht vernichtet. Es iſt eine vollkommene Urkunde!“

„Gut!“ ſagte mein Vormund. „Welches Intereſſe hat es für mich?“

„Mr. Guppy!“ rief Mr. Kenge. „Ich bitte, entſchuldigen Sie, Mr. Jarndyce.“

„Mr. Kenge?“

„Mein Kompliment an Mr. Vholes in Symond's-Inn. Jarndyce und Jarndyce. Würde mir ſehr angenehm ſein, mit ihm ſprechen zu können."

Mr. Guppy verſchwand.

„Sie fragen mich, inwiefern Sie dieſe Urkunde intereſſirt, Mr. Jarndyce? Wenn Sie das Document geleſen hätten, ſo würden Sie ſehen, daß es Ihren Antheil beträchtlich vermindert, obgleich er immer noch ſehr anſtändig bleibt," ſagte Mr. Kenge mit einem überredenden Schwenken der Hand. „Sie würden ferner daraus erſehen, daß die Intereſſen Mr. Richard Carſtone's und Miß Ada Clare's, jetzt Mrs. Richard Carſtone, dadurch weſentlich gefördert werden."

„Kenge," ſagte mein Vormund, „wenn der ganze große Reichthum, den der Prozeß in dieſes abſcheuliche Kanzleigericht gebracht hat, meinen beiden jungen Verwandten zufallen könnte, ſo würde ich ſehr zufrieden ſein. Aber wollen Sie mich glauben machen, daß aus Jarndyce und Jarndyce etwas Gutes werden könnte?"

„O ich bitte Sie, Mr. Jarndyce! reines Vorurtheil. Verehrter Herr, England iſt ein ſehr großartiges Land. Ein ſehr großartiges Land. Sein Prozeßſyſtem iſt ein ſehr großartiges Syſtem, ein ſehr großartiges Syſtem. Glauben Sie mir das, glauben Sie mir das!"

Mein Vormund ſagte weiter nichts, bis Mr. Vholes erſchien. Er zog ſich vor Mr. Kenge's größerem Anſehen als Advokat in Beſcheidenheit zurück.

„Wie geht es Ihnen, Mr. Vholes? Wollen Sie ſo gut ſein, Platz zu nehmen und dieſes Document anzuſehen?"

Mr. Vholes entſprach ſeinem Wunſche und ſchien jedes einzelne Wort zu leſen. Es verſetzte ihn in keine Aufregung; aber es verſetzte ihn überhaupt nichts in Aufregung. Als er es gründlich geprüft hatte, zog er ſich mit Mr. Kenge in ein Fenſter zurück, hielt ſeinen ſchwarzen Handſchuh vor ſeinen Mund und ſprach ſehr ausführlich mit ſeinem Collegen. Es wunderte mich nicht, daß Mr. Kenge ſich geneigt zeigte, mit ihm zu ſtreiten, ehe er viel geſagt hatte, denn ich wußte, daß über keinen Punkt von Jarndyce und Jarndyce zwei Perſonen miteinander einig ſein konnten. Aber er ſchien doch gegen Mr. Kenge in einem Geſpräch recht zu behalten, das nach Einzelnem, was man hören konnte, nur aus den Worten Generaleinnehmer, Generalrechnungsführer, Gericht, Maſſe und Koſten beſtand. Als ſie fertig waren, traten ſie wieder an Mr. Kenge's Tiſch und ſprachen laut.

„Nun, das iſt gewiß ein ſehr merkwürdiges Document, Mr. Vholes?" ſagte Mr. Kenge.

Mr. Vholes ſagte, „ein ſehr merkwürdiges Document."

„Und ein ſehr wichtiges Document, Mr. Vholes?" ſagte Mr. Kenge.

Abermals wiederholte Mr. Vholes, „ein ſehr wichtiges Document."

„Und wie Sie ſagen, Mr. Vholes, wenn die Sache in nächſter Seſſion auf die Tagesordnung kommt, ſo wird dieſe Entdeckung eine unerwartete und intereſſante Wendung hineinbringen," ſagte Mr. Kenge, und maß meinen Vormund mit wichtigem Blicke.

Es ſchmeichelte Mr. Vholes als kleinen Advokaten, der ſich Mühe gibt, reſpectabel zu bleiben, in ſeiner Meinung von einem Manne von ſolchem Anſehen beſtätigt zu werden.

„Und wann iſt nächſte Seſſion?“ frug mein Vormund nach einer Pauſe, während der Mr. Kenge mit ſeinem Gelde geklimpert und Mr. Vholes an ſeinen Blüthen gezupft hatte, und ſtand auf.

„Die nächſte Seſſion iſt nächſten Monat, Mr. Jarndyce,“ ſagte Mr. Kenge. „Natürlich werden wir auf der Stelle alles Nöthige mit dieſem Document beſorgen und die erforderlichen Zeugenausſagen ſammeln; und natürlich berichten wir Ihnen wie gewöhnlich, daß die Sache auf der Tagesordnung ſteht.“

„*Welche Nachricht ich natürlich wie gewöhnlich berückſichtigen werde.*“

„Immer noch beſchäftigt, geehrteſter Herr, ſelbſt mit Ihrem aufgeklärten Geiſte ein Vorurtheil des großen Haufens zu wiederholen,“ ſagte Mr. Kenge, der uns durch die Expedition nach der Thür begleitete. „Wir ſind ein glückliches Volk. Wir ſind ein großes Land, Mr. Jarndyce, wir ſind ein ſehr großes Land. Dies iſt ein großes Syſtem, Mr. Jarndyce, und wünſchen Sie etwa, daß ein großes Land ein kleines Syſtem haben ſollte? O nein, gewiß nicht!“

Er ſagte dies oben an der Treppe, und bewegte dabei ſeine rechte Hand, als wäre ſie eine ſilberne Kelle, mit welcher er den Cement ſeiner Worte an das Gebäude des Syſtems werfe und es für tauſend Generationen befeſtigte.

Dreiundſechszigſtes Kapitel.

Stahl und Eiſen.

George's Schießgalerie iſt zu vermiethen und die Utenſilien werden verkauft und George ſelbſt iſt in Chesney-Wold, wo er Sir Leiceſter auf ſeinen Spazierritten begleitet und dicht neben ihm reitet, weil Sir Leiceſter ſein Pferd nur mit unſicherer Hand leiten kann. Aber heute iſt George anders beſchäftigt. Heute reiſt er weiter nördlich in die Eiſendiſtrikte, um ſich umzuſehen.

Wie er weiter nördlich in die Eiſendiſtrikte kommt, ſind keine ſo friſchen grünen Wälder mehr zu ſehen, wie in Chesney-Wold; und Kohlengruben und Schlaken, hohe Eſſen und rothe Ziegelmauern, verſengtes Grün, verſengende Feuer und eine ſchwere, nie leichter werdende Rauchwolke zieren die Landſchaft. In einer ſolchen Umgebung reitet der Cavaleriſt die Straße entlang, ſieht ſich um und ſieht ſich immer um, als ob er etwas ſuchte.

Endlich an der geſchwärzten Kanalbrücke einer geſchäftigen Stadt, wo man überall Eiſen raſſeln hört und mehr Feuer und Rauch zu ſehen iſt, als dem Cavaleriſten bis jetzt vor Augen gekommen iſt, hält Letzterer, geſchwärzt von dem Staube der Kohlenſtraßen, ſein Pferd an und fragt einen Arbeiter, ob ihm der Name Rouncewell in dieſer Gegend bekannt iſt.

„Als ob ich meinen eigenen Namen nicht kennte,“ entgegnet der Arbeiter.

„So gut bekannt iſt er hier, Kamerad?“ fragte der Cavaleriſt.

„Rouncewell? Ei gewiß!“

„Und wo mag er zu finden ſein?“ fragt der Cavaleriſt mit einem ſuchenden Blick.

„Die Bank, die Fabrik oder das Haus?“ wünſcht der Arbeiter zu wiſſen.

„Hm! Rouncewells ſind allem Anſcheine nach ſo groß,“ brummt der Cavaleriſt vor ſich hin und ſtreicht ſich das Kinn, „daß ich faſt Luſt hätte wieder umzukehren. Hm, ich weiß eigentlich nicht, wohin ich gehen ſoll. Meinen Sie wohl, daß ich Mr. Rouncewell in der Fabrik finde?“

„Es iſt nicht leicht zu ſagen, wo Sie ihn finden — um dieſe Zeit des Tages können Sie entweder ihn oder ſeinen Sohn dort finden, wenn er in der Stadt iſt; aber er iſt wegen ſeiner Contracte oft auf Reiſen.“

Und wo iſt die Fabrik?

Sieht er jene Schornſteine — die höchſten! Ja, er ſieht ſie. Nun, dieſe Schornſteine ſoll er im Auge behalten, ſo gerabeaus reiten, als er kann, und dann wird er ſie am Ende einer Straße, links umgeben von einer Mauer von Ziegelſteinen ſehen, welche die eine Seite der Straße bildet. Das iſt Rouncewell's Fabrik.

Der Cavaleriſt dankt dem Manne und reitet langſam weiter, während er ſich umſchaut. Er kehrt nicht um, ſondern ſteigt in einem Wirthshaus ab, wo ein paar von Rouncewell's Arbeitern zu Mittag eſſen, wie ihm der Hausknecht ſagt. Ein paar von Rouncewell's Arbeitern machen eben ihre Mittagspauſe und ſcheinen die ganze Stadt anzufüllen. Rouncewell's Arbeiter ſind ſehr muskulös und ſtark — auch ein wenig rußig.

Er erreicht einen Thorweg in der Mauer von Ziegelſteinen, blickt hinein und ſieht einen großen Wirrwarr von Eiſen auf jeder Stufe der Vollendung und in einer unendlichen Verſchiedenartigkeit von Formen daliegen; — Stangen, Blech, Pfannen, Keſſel, Achſen, Räder, Zapfen, Kurbeln, Schienen; Eiſen in ſeltſame und wunderliche Formen zu einzelnen Maſchinentheilen gedreht und gepreßt; Berge von Brucheiſen, vor Alter verroſtet; ferne Oefen, wo es in ſeiner Jugend glüht und kocht; ſchöne Feuerwerke von Eiſen, wie es unter den Schlägen des Dampfhammers Funken ſprüht; rothglühendes Eiſen, weißglühendes Eiſen, ſchwarzkaltes Eiſen; ein Geſchmack von Eiſen, ein Geruch von Eiſen, und ein tauſendſtimmiger Wirrwar von Klängen von Eiſen.

„Da könnte einem der Kopf weh thun!“ ſagte der Cavaleriſt, und ſieht ſich nach einem Comptoir um. „Wer kommt da? Er ſieht mir ſehr ähnlich, ehe ich fortging. Das ſollte mein Neffe ſein, wenn ſich Aehnlichkeit in den Familien ſortpflanzt. Ihr Diener, Sir.“

„Ihr Diener, Sir. Suchen Sie Jemanden?“

„Entſchuldigen Sie, Sie ſind der junge Rouncewell, glaube ich?“

„Ja.“

„Ich ſuchte Ihren Vater, Sir. Ich wünſchte ein paar Worte mit ihm zu ſprechen.“

Der junge Mann ſagt ihm, daß er die Zeit gut getroffen hat, denn der Vater iſt da, und er führt ihn nach dem Comptoir, wo er zu finden iſt. „Wie ſehr ähnlich!“ denkt der Cavaleriſt, wie er ihm folgt. Sie kommen zu einem Hauſe im Hofe, in deſſen oberm Geſchoß ſich ein Comptoir befindet. Mr. George wird ſehr roth, als er den Herrn im Comptoir erblickt. „Was für einen Namen ſoll ich meinem Vater nennen?“ fragt der junge Mann.

George, den Kopf voller Eiſen, gibt verzweifelnd zur Antwort: „Stahl,“ und wird unter dieſem Namen eingeführt. Er bleibt allein mit dem Herrn auf dem Comptoir, der an einem Tiſch mit Rechnungsbüchern und einigen Bogen Papier mit ſeltſamen Figuren vor ſich ſitzt. Es iſt ein kahles Zimmer mit kahlen Fenſtern und man ſieht auf das Eiſen hinunter. Auf dem Tiſche liegen einige Stück Eiſen unordentlich übereinander, die zu verſchiedenen Zeiten ihres Dienſtes abſichtlich zerbrochen ſind, um in ihren verſchiedenen Eigenſchaften probirt zu werden. Eiſenſtaub iſt überall; und den Rauch ſieht man durch die Fenſter ſchwer aus den hohen Schornſteinen hervorqualmen, um ſich mit dem Rauch eines halb im grauen Nebel verſteckten Babylons anderer Schornſteine zu miſchen.

„Ich ſtehe zu Dienſten, Mr. Stahl,“ ſagte der Herr, als der Beſuch einen roſtigen Stuhl genommen hatte.

„Mr. Rouncewell,“ entgegnet George, indem er ſich verbeugt, den linken Arm auf's Knie legt und den Hut in der Hand hält und vermeidet, dem Auge ſeines Bruders zu begegnen, „ich fürchte faſt, mit meinem gegenwärtigen Beſuch eher zudringlich als willkommen zu erſcheinen. Ich habe meiner Zeit unter den Dragonern gedient; und einer meiner Kameraden, den ich ziemlich gern hatte, war, wenn ich nicht irre, Ihr Bruder. Ich glaube, Sie hatten einen Bruder, der ſeiner Familie einigen Kummer machte und fortlief und nichts Beſſeres that, als wegzubleiben.“

„Heißen Sie auch wirklich Stahl?“ entgegnet der Eiſenwerksbeſitzer mit veränderter Stimme.

Der Cavaleriſt ſtockt und blickt ihn an. Sein Bruder ſpringt auf, ruft ihn beim Namen und ergreift ſeine beiden Hände.

„Du biſt zu raſch für mich!“ ruft der Cavaleriſt und Thränen treten ihm in die Augen. „Was machſt Du, mein guter alter Kerl? Ich hätte mir nie denken können, daß Du Dich halb ſo ſehr freuen würdeſt, mich zu ſehen. Wie geht Dir's, mein guter alter Kerl, wie geht Dir's?“

Sie ſchütteln ſich die Hände und umarmen einander immer und immer wieder, und der Cavaleriſt knüpft immer noch an ſeine Frage, wie geht Dir's, mein guter alter Kerl? die Betheuerung, daß er es nie geglaubt hätte, ſein Bruder würde ſich halb ſo ſehr freuen, ihn wieder zu ſehen! „Weit entfernt davon dachte ich eigentlich gar nicht daran, mich zu erkennen zu geben,“ erklärt er, nachdem er ausführlich erzählt hat, was ihm vor ſeiner Ankunft hier zugeſtoßen. „Ich dachte, wenn Du meinen Namen nur irgend mit Nachſicht anhörteſt, würde ich mich vielleicht allmälig dazu bringen können, einen Brief zu ſchreiben. Aber ich hätte mich nicht gewundert, Bruder, wenn Du es als gar keine angenehme Nachricht betrachtet hätteſt, von mir zu hören.“

„Wir werden Dir zu Hauſe zeigen, für was für eine Nachricht wir es anſehen,“ entgegnet ſein Bruder. „Es iſt heute ein großer Tag zu Hauſe und Du hätteſt an keinem beſſern ankommen können, Du ſonnenverbrannter alter Soldat. Ich treffe heute mit meinem Sohn Watt eine Uebereinkunft, daß er heute über ein Jahr ein ſo ſchönes und gutes Mädchen heirathet, als Du je auf Deinen Reiſen geſehen haſt. Sie reiſt morgen mit einer Deiner Nichten nach Deutſchland ab, um ihre Erziehung zu vollenden. Wir geben ihr ein Abſchiedsfeſt und Du ſollſt der Held des Feſtes ſein.“

Dieſe Ausſicht überwältigt Mr. George Anfangs ſo vollkommen, daß er die angetragene Ehre mit großem Ernſte zurückweiſt. Sein Bruder und ſein Neffe — gegen den er ſeine Betheuerungen wiederholt, daß er ſich nie hätte denken können, ſie würden ſich ſo freuen, ihn wiederzuſehen, — überwinden ihn jedoch und bringen ihn nach einem eleganten Hauſe, in deſſen ganzer Einrichtung ſich eine angenehme Miſchung der urſprünglichen einfachen Gewohnheiten des Vaters und der Mutter und der Gewohnheiten zeigt, die der veränderten Stellung in veränderten Umſtänden und dem größern Reichthum der Kinder angemeſſen ſind. Hier wird Mr. George ſehr beſtürzt vor den Reizen und der Bildung ſeiner gegenwärtigen Nichten, und vor der Schönheit Roſa's, ſeiner zukünftigen Nichte; und vor den liebreichen Begrüßungen dieſer jungen Damen, die er in einer Art Traum entgegennimmt. Gar arg beſchämt ihn auch das ehrerbietige Benehmen ſeines Neffen; und er fühlt recht eindringlich, daß er ein Taugenichts iſt. Aber es iſt großes Frohlocken und eine ſehr gemüthliche Geſellſchaft und unendliche Freude; und Mr. George hilft ſich als alter gerader Soldat durch; und ſein Verſprechen, zur Hochzeit zu kommen und die Braut wegzugeben, wird von Allen mit Freude aufgenommen. Mr. George iſt es ganz wirr im Kopfe, wie er ſich in das Staatsbett in ſeines Bruders Haus legt und über alle dieſe Sachen nachdenkt und die Bilder ſeiner Nichten (den ganzen Abend groß in ihren wallenden Mouſſelinkleidern) über die Bettdecke nach deutſcher Manier walzen ſieht.

Die Brüder haben nächſten Morgen in dem Zimmer des Eiſenwerksbeſitzers ein Privatgeſpräch miteinander, wo der ältere in ſeiner klaren verſtändigen Weiſe auseinanderſetzt, wie er George am Beſten in ſeinem Geſchäft verwenden kann, als George ihm die Hand drückt und ihn unterbricht.

„Bruder, ich danke Dir millionenmal für Dein mehr als brüderliches Willkommen, und noch millionenmal für Deine mehr als brüderlichen Abſichten Aber meine Pläne ſind gemacht.

Ehe ich ein Wort darüber ſage, möchte ich Dich über eine Familienangelegenheit zu Rathe ziehen. Auf welche Weiſe," ſagt der Cavaleriſt, indem er die Hände übereinander ſchlägt und ſeinen Bruder mit unerſchütterlicher Feſtigkeit anblickt, „auf welche Weiſe wäre meine Mutter zu bewegen, mich auszuſtreichen?"

„Ich weiß nicht, ob ich Dich verſtehe, George," entgegnet der Eiſenwerksbeſitzer.

„Ich meine, Bruder, wie meine Mutter zu bewegen wäre, mich auszuſtreichen? Sie muß irgend wie dazu gebracht werden."

„Dich aus ihrem Teſtament zu ſtreichen, glaube ich, meinſt Du?"

„Natürlich. Mit einem Worte," ſagt der Cavaleriſt und ſchlägt ſeine Arme noch entſchloſſener übereinander, „ich meine, mich ausſtreichen."

„Lieber George," entgegnet ſein Bruder, „iſt es ſo unumgänglich nothwendig, daß dies geſchieht?"

„Ganz unbedingt nothwendig! Ohne daß es geſchieht, könnte ich mir nicht die Niedrigkeit zu Schulden kommen laſſen, zurückzukommen. Ich würde nie ſicher ſein, nicht noch einmal fortzugehen. Ich habe mich nicht zu Hauſe wieder eingeſchlichen, um Deinen Kindern, wenn nicht Dir, ihre Rechte zu rauben. Ich, der ich die meinigen längſt verwirkt habe! Wenn ich bleiben und den Kopf hochtragen ſoll, ſo muß ich geſtrichen werden. Sprich. Du biſt ein Mann von berühmtem Scharfſinn und kannſt mir ſagen, wie es anzufangen iſt."

„Ich kann Dir ſagen, George,“ entgegnete der Eiſenwerksbeſitzer mit Ueberlegung, „wie es nicht zu machen iſt, was, hoffe ich, dem Zweck ebenſo gut entſprechen wird. Sieh' unſere Mutter an, denke an ſie, rufe Dir ihre Bewegung zurück, wie ſie Dich wiederfand. Glaubſt Du, es könnte Etwas auf der Welt ſie dazu bringen, ihrem Lieblingsſohne ſo etwas zu thun? Glaubſt Du, es wäre eine Ausſicht auf ihre Beiſtimmung vorhanden, die nur im Mindeſten den Schmerz aufwiegen könnte, den der lieben, alten, würdigen Frau der Vorſchlag verurſachen würde? Wenn Du das glaubſt, ſo irrſt Du Dich. Nein, George! Du mußt Dich darauf gefaßt machen, unausgeſtrichen zu bleiben. Ich glaube“ — auf dem Geſichte des Eiſenwerksbeſitzers zeigt ſich ein neckendes Lächeln, wie er ſeinen Bruder beobachtet, der, auf's tiefſte getäuſcht, nachſinnt — „ich glaube aber doch, Du könnteſt die Sache faſt ebenſo gut einrichten, als ob es geſchehen wäre.“

„Wie ſo, Bruder?“

„Wenn Du durchaus darauf erpicht biſt, ſo kannſt Du ja Alles, was zu erben Du das Unglück gehabt haſt, Jedem, wem Du willſt, teſtamentariſch vermachen.“

„Das iſt richtig!“ ſagt der Cavaleriſt und ſinnt wieder nach. Dann fragt er angelegentlich, indem er ſeine Hand auf die Hand des Bruders legt, „würdeſt Du etwas dawider haben, dies Deiner Frau und Familie zu ſagen?“

„Durchaus nicht.“

„Danke Dir. Du würdeſt vielleicht nichts dawider haben, zu ſagen, daß ich zwar ein unbezweifelter Vagabund, aber ein Vagabund aus Luſt zu Abenteuern und nicht aus Gemein[illegible]n.“

Der Eiſenwerksbeſitzer unterdrückt ſein neckendes Lächeln und gibt ſeine Zuſtimmung zu erkennen.

„Danke Dir. Danke Dir. Es fällt mir damit eine Laſt von der Seele,“ ſagt der Cavaleriſt und athmet hoch auf, wie er die Arme von der Bruſt nimmt und eine Hand auf jeden Schenkel ſtützt; „obgleich mir auch viel daran lag, ausgeſtrichen zu werden.“

Die Brüder ſehen ſich einander ſehr ähnlich, wie ſie ſich gegenüber ſitzen; aber eine gewiſſe maſſive Einfachheit und ein Nichtkennen der Wege der Welt zeichnen den Cavaleriſten aus.

„Nun a[illegible]ächſt und zuletzt meine Pläne,“ fährt er fort, indem er ſich des Gefühls der Täuſchung entledigt. „Du biſt ſo brüderlich geweſen, mir vorzuſchlagen, einen Platz unter den Producten Deiner Ausdauer und Deines Verſtandes einzunehmen. Ich danke Dir herzlich. Das iſt mehr als brüderlich, wie ich vorher ſagte; und ich danke Dir herzlich dafür,“ und er ſchüttelt ihm lange Zeit die Hand. „Aber die Wahrheit iſt, Bruder, ich bin — ich bin eine Art Unkraut, und es iſt zu ſpät, mich in einen regelmäßigen Garten zu verſetzen.“

„Lieber George,“ entgegnet der Aeltere und wendet ihm mit einem Lächeln des Selbſtvertrauens ſeine breite feſte Stirn zu, „überlaß das mir und laß mich's verſuchen.“

George ſchüttelt den Kopf. „Du könnteſt es, wenn es Jemand könnte, daran zweifle ich nicht. Aber es iſt nicht auszuführen. Es geht nicht, Sir! Wogegen es ſich auf der andern

Seite ſo trifft, daß ich Sir Leiceſter Dedlock ſeit ſeiner Krankheit — die ihn in Folge von Unglück in der Familie befallen hat — von einigem Nutzen ſein kann; und daß er dieſe Hilfe lieber von dem Sohne unſerer Mutter annimmt als von jedem andern.“

„Nun freilich, lieber George,“ entgegnet der Andere, während ein ſehr leichter Schatten über ſein offenes Geſicht fliegt, „wenn Du vorziehſt, in Sir Leiceſter Dedlock's Leibgardebrigade zu dienen —“

„Das iſt's, Bruder!“ ruft der Cavaleriſt, indem er ihn unterbricht und die Hand wieder auf die Knie legt; „das iſt's! Dir gefällt dieſer Gedanke nicht recht, mir iſt er gleich. Du biſt nicht gewohnt, commandirt zu werden; ich bin es. Alles um Dich iſt in vollſtändiger Ordnung und Disciplin; bei mir muß Alles in Ordnung und unter Disciplin gehalten werden. Wir ſind nicht gewohnt, die Sachen auf dieſelbe Weiſe zu behandeln oder ſie unter demſelben Geſichtspunkte anzuſehen. Ich ſage weiter nichts von meinen Soldatenmanieren, weil ich mich geſtern Abend ziemlich wohlbefunden habe, und ich glaube nicht, daß man hier ſehr darauf achten würde, wenn man ſie einmal gewohnt geworden. Aber ich werde mich am Beſten in Chesney-Wold — wo mehr Platz für ein Stück Unkraut iſt, wie ich bin, niederlaſſen; und die gute alte Mutter wird dies außerdem glücklich machen. Deshalb nehme ich Sir Leiceſter Dedlock's Anerbieten an. Wenn ich nächſtes Jahr wiederkomme, um die Braut wegzugeben, oder wenn ich ſonſt wiederkomme, werde ich verſtändig genug ſein, um die Leibgardenbrigade im Hinterhalt zu behalten und ſie nicht auf Deinem Terrain manövriren zu laſſen. Ich danke Dir nochmals herzlich und denke mit Stolz an die Rouncewells, deren Haus Du begründen wirſt."

„Du kennſt Dich am beſten, George," ſagte der ältere Bruder, indem er ſeinen Händedruck erwiderte, „und vielleicht kennſt Du mich beſſer als ich mich ſelbſt kenne. Thue was Du willſt. Wenn wir nur nicht wieder auseinander kommen, ſo thue nur, was Du für gut findeſt."

„Das iſt nicht zu befürchten!" entgegnete der Cavaleriſt. „Aber ehe ich wieder heim reite, Bruder, wollte ich Dich bitten — wenn Du ſo gut ſein willſt — einen Brief für mich durchzuleſen. Ich habe ihn mit hieher genommen, um ihn von hier aus abzuſchicken, da der Name Chesney-Wold die Perſon, an die [illegible] geſchrieben iſt, wahrſcheinlich jetzt ſchmerzlich berühren wird. Ich bin ſelbſt nicht ſehr an's Briefe ſchreiben gewöhnt und an dieſem Briefe liegt mir gerade ſehr viel, weil er zu gleicher Zeit geradezu und zartfühlend ſein ſoll."

Mit dieſen Worten übergibt er dem Eiſenwerksbeſitzer einen Brief mit etwas blaſſer Tinte, eng, aber mit einer hübſchen runden Hand geſchrieben, und dieſer lieſt Folgendes:

„Miß Eſther Summerſon.

Da mir Inſpector Bucket mitgetheilt hat, daß man unter den Papieren einer gewiſſen Perſon einen an mich gerichteten Brief gefunden, ſo nehme ich mir die Freiheit, Sie in Kenntniß zu ſetzen, daß es blos eine kurze ſchriftliche Inſtruction aus dem Auslande war, wann, wo und wie ich einen beigeſchloſſenen

Brief an eine junge und ſchöne Dame, die damals unverheirathet in England lebte, abgeben ſollte. Ich habe dieſelbe genau befolgt.

Ich nehme mir außerdem die Freiheit, Sie in Kenntniß zu ſetzen, daß er mir nur als eine Probe der Handſchrift abverlangt worden iſt, und daß ich ihn ſonſt nicht herausgegeben hätte, obgleich er unter den in meinem Beſitz befindlichen als der harmloſeſte erſchien, wenn man mich nicht erſt durch das Herz geſchoſſen hätte. Ich nehme mir ferner die Freiheit, zu erwähnen, daß, wenn ich hätte vermuthen können, daß ein gewiſſer unglücklicher Herr noch am Leben war, ich nicht eher geruht hätte, als bis ich ihn entdeckt und meinen letzten Pfennig mit ihm getheilt hätte, wie mir ſowohl meine Pflicht, wie meine Neigung vorſchrieb. Aber er wurde (dienſtlich) als ertrunken gemeldet und fiel allerdings Nachts in einem irländiſchen Hafen von einem eben erſt aus Weſtindien angekommenen Transportſchiff über Bord, wie ich ſowohl von Officieren wie von Mannſchaften des Schiffes gehört habe, und wie, ſoviel ich weiß, (dienſtlich) beſtätigt worden iſt.

Ich nehme mir außerdem die Freiheit, zu verſichern, daß ich in meiner beſcheidenen Eigenſchaft als Gemeiner Ihr durchaus Ergebener und von Bewunderung Erfüllter bin und immer bleiben werde und daß ich die Eigenſchaften, die Sie beſitzen, über alle anderen und weit mehr als es gegenwärtige Depeſche ausdrücken kann, ſchätze.

Ich habe die Ehre zu unterzeichnen

George."

„Etwas förmlich,“ bemerkt der ältere Bruder, indem er den Brief mit etwas verwirrtem Geſicht wieder zumacht.

„Aber nichts, was man nicht einem Muſter von einer jungen Dame ſchreiben könnte?“ fragt der Andere.

„Durchaus nicht.“

Deshalb wird er verſiegelt und mit unter die Eiſencorreſpondenz des Tags gelegt, um nach der Poſt gebracht zu werden. Nachdem dies geſchehen, nimmt Mr. George herzlichen Abſchied von der Familie und macht ſich fertig, zu ſatteln und auf's Pferd zu ſteigen. Sein Bruder möchte ſich jedoch noch nicht ſobald von ihm trennen und ſchlägt ihm vor, ihn in einem leichten offenen Wagen nach dem Orte zu begleiten, wo er zur Nacht zu bleiben gedenkt, und dort bis zum Morgen bei ihm zu bleiben, während ein Bedienter den alten Grauſchimmel von Cheeney-Weld dieſe Strecke des Weges reitet.

Das Anerbieten wird bereitwillig angenommen und es folgt nun eine angenehme Fahrt, ein angenehmes Abendeſſen und ein angenehmes Frühſtück in brüderlicher Eintracht. Sie ſchütteln ſich noch einmal lange und herzlich die Hände und ſcheiden; der Eiſenwerksbeſitzer wendet ſein Geſicht dem Rauch und den Feuern zu und der Cavaleriſt dem friſchgrünen Lande. Zeitig des Nachmittags hört man den gedämpften Schall ſeines ſchweren Cavaleriſtentrabs auf dem Raſen in der Allee, wie er mit eingebildetem Klappern und Raſſeln der Ausrüſtungsgegenſtände unter den alten Ulmen dahinreitet.

Vierundſechszigſtes Kapitel.

Esther's Erzählung.

Kurz nach dieſer Unterredung mit meinem Vormund drückte er mir eines Morgens ein verſiegeltes Papier in die Hand und ſagte; „das iſt für nächſten Monat, meine Liebe.“ Ich fand zweihundert Pfund darin.

Ich fing jetzt an, ſehr ruhig alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Ich richtete mich in meinen Anordnungen nach dem Geſchmack meines Vormunds, den ich natürlich ganz genau kannte, und richtete meine Garderobe ein, um ihm zu gefallen, was, wie ich mir ſchmeichelte, mir ſehr gut gelingen würde. Ich beſorgte Alles ſo im Stillen, weil ich nicht ganz von meiner alten Befürchtung frei war, daß es Ada eher leid thun würde, und weil mein Vormund ebenfalls ſo ſtill war. Ich bezweifelte nicht, daß wir unter allen Umſtänden auf das Stillſte und Einfachſte getraut werden würden. Vielleicht würde ich nur zu Ada zu ſagen haben: meine Liebe, würden Sie wohl morgen mit bei meiner Trauung ſein? Vielleicht war unſere

Hochzeit ebenſo beſcheiden wie die ihrige und ich brauchte ihr nicht eher etwas zu ſagen, als bis ſie vorbei war. Ich dachte, wenn ich zu wählen hätte, ſo würde ich dies vorziehen.

Nur mit Mrs. Woodcourt machte ich eine Ausnahme. Ich ſagte ihr, daß ich bald meinen Vormund heirathen würde und daß wir ſchon ſeit einiger Zeit verlobt wären. Sie billigte dies höchlichſt. Sie konnte niemals genug für mich thun, und war gegen früher, wo wir ſie zuerſt kennen gelernt hatten, merkwürdig milder geworden. Sie ſparte keine Mühe, wenn Sie mir von Nutzen ſein konnte; aber ich brauche kaum zu ſagen, daß ich ihr nur ſoviel zu machen geſtattete, als ihrem guten Willen ſchmeichelte, ohne ihr läſtig zu fallen.

Natürlich war dies keine Zeit, um meinen Vormund zu vernachläſſigen; und natürlich war es keine Zeit, mein Herzenskind zu vernachläſſigen. So hatte ich ſehr viel zu thun — was mir ganz angenehm war — und was Charley betrifft, ſo war ſie vor Nätherei gar nicht zu ſehen. Sich mit großen Haufen derſelben — Körbe und Tiſche voll — zu umgeben, und ein wenig zu arbeiten und ſehr viel Zeit darauf zu verwenden, mit ihren großen runden Augen das anzuſehen, was noch zu machen war, und ſich zu bereden, daß ſie es zu machen im Begriff ſtehe, waren Charley's große Würden und Freuden.

Unterdeſſen, muß ich ſagen, konnte ich mit meinem Vormund über das Teſtament nicht einig werden und hatte einige ſanguiniſche Hoffnungen auf Jarndyce und Jarndyce geſetzt. Wer von uns Recht hatte, wird ſich bald zeigen, aber jedenfalls ermuthigte ich zu Hoffnungen. Bei Richard hatte die Entdeckung einen

Anfall von Geſchäftigkeit und Aufregung zur Folge, der ihn eine Zeitlang aufrecht erhielt; aber er hatte jetzt ſogar die Elaſticität der Hoffnung verloren und ſchien mir nur noch die fieberiſche Spannung derſelben zu beſitzen. Aus einer Aeußerung meines Vormunds, als wir eines Tags von dieſer Sache ſprachen, ſchloß ich, daß meine Hochzeit erſt nach dem Beginne der Seſſion, von der wir ſoviel erwarten ſollten, ſtattfinden ſollte; und ich dachte daher um ſo mehr, wie ſehr es mich freuen würde, meine Hochzeit zu feiern, wenn Richard und Ada in glücklichen Umſtänden wären.

Die Seſſion ſtand ſchon ſehr nahe bevor, als mein Vormund ſich zu einer Reiſe nach Yorkſhire in Mr. Woodcourt's Angelegenheiten veranlaßt ſah. Er hatte mir ſchon früher geſagt, daß ſeine Anweſenheit nothwendig ſein würde. Ich war gerade eines Abends von meiner guten Ada nach Hauſe gekommen, und ſaß mitten unter allen meinen neuen Kleidern, ſah ſie an und dachte nach, als ich einen Brief von meinem Vormund erhielt. Er forderte mich auf, zu ihm zu kommen, nannte mir die Kutſche, mit der ich fahren und zu welcher Stunde des Morgens ich die Stadt verlaſſen müßte. Er ſetzte in einer Nachſchrift hinzu, daß ich nur wenige Stunden von Ada weg ſein würde.

Ich war auf wenige Sachen damals weniger gefaßt, als auf eine Reiſe, aber ich war in einer halben Stunde reiſefertig und fuhr mit dem Schlag der bezeichneten frühen Morgenſtunde ab. Ich reiſte den ganzen Tag und grübelte den ganzen Tag, wozu er mich wohl in einer ſolchen Entfernung brauchen würde, jetzt dachte ich mir dieſes und dann jenes als den Zweck; aber nie kam ich der Wahrheit nahe.

Es war Nacht, als ich das Ziel meiner Reiſe erreichte, und mein Vormund erwartete mich. Das war mir eine große Erleichterung, denn gegen Abend hatte ich angefangen, zu fürchten, (um ſo mehr, da ſein Brief nur kurz geweſen war), daß er krank ſein könnte. Aber ich fand ihn nun ſo wohl als nur möglich; und als ich ſein gemüthliches Geſicht wieder mit ſeiner hellſten Freundlichkeit erglänzen ſah, ſagte ich mir, daß er gewiß wieder eine gute That verrichtet haben müßte. Es gehörte kein großer Scharfſinn dazu, denn ſein Hierſein war auch ſchon eine gute That.

Das Abendeſſen ſtand im Gaſthof bereit, und als wir bei Tafel ſaßen, ſagte er:

„Gewiß ſehr neugierig, liebes Frauchen, warum ich Sie hieher gerufen habe?“

„Nun ja, Vormund,“ ſagte ich, „obgleich ich mich für keine Fatime und Sie für keinen Blaubart halte, bin ich doch ein wenig neugierig.“

„Nun, damit Sie ruhig ſchlafen können, meine Liebe,“ entgegnete er heiter, „ſo wollen wir nicht erſt bis morgen warten, um es Ihnen zu ſagen. Es hat mir immer ſehr am Herzen gelegen, Woodcourt irgendwie meinen Dank für ſeine Menſchlichkeit gegen den armen unglücklichen Jo, für die unſchätzbaren Dienſte, die er Richard geleiſtet, und für den Werth, den er für uns alle hat, an den Tag zu legen. Als es ausgemacht war, daß er hierher ziehen würde, fiel es mir ein, ihn zu bitten, ein anſpruchloſes und paſſendes Häuschen, wo er wohnen könnte, von mir anzunehmen. Deshalb ertheilte ich Auftrag, ein ſolches Häuschen zu ſuchen, und ein ſolches Häuschen wurde unter ſehr annehmbaren Bedingungen gefunden, und ich habe es für ihn aufgeputzt und bewohnbar gemacht. Aber wie ich mir es vorgeſtern beſah und Bericht erhielt, daß es fertig ſei, fand ich, daß ich nicht Wirthſchaftskenntniſſe genug beſaß, um zu wiſſen, ob Alles ſo war, wie es ſein ſollte. Daher ſchickte ich nach der beſten kleinen Hausfrau, die nur zu haben war, damit ſie ihr Urtheil ausſpräche und ihren Rath ertheilte. Und da ſitzt ſie,“ ſagte mein Vormund „und lacht und weint in einem Athem!“

Weil er ſo lieb, ſo gut, ſo bewundernswerth war. Ich verſuchte ihm zu ſagen, was ich von ihm dachte, aber konnte kein Wort über die Lippen bringen.

„Still, ſtill!“ ſagte mein Vormund. „Sie machen zu viel Aufhebens davon, kleines Frauchen. Wie Sie ſchluchzen, Frau Durden, wie Sie ſchluchzen!“

„Vor unausſprechlicher Freude, Vormund — mit einem dankerfüllten Herzen.“

„Nun, nun,“ ſagte er. „Es freut mich, daß Sie Ihre Billigung ausſprechen. Ich dachte es mir. Ich hatte es zu einer angenehmen Ueberraſchung für die kleine Herrin von Bleakhaus beſtimmt.“

Ich küßte ihn und wiſchte mir die Thränen aus den Augen. „Ich weiß jetzt!“ ſagte ich. „Ich habe dies ſeit langer Zeit auf Ihrem Geſicht geleſen.“

„O wirklich, meine Gute?“ ſagte er. „Wie gut Frau Durden im Geſicht leſen kann!“

Er war ſo allerliebſt heiter, daß ich nicht lange traurig ſein konnte, und ich ſchämte mich faſt, es überhaupt geweſen zu ſein. Als ich zu Bett ging, weinte ich. Ich muß geſtehen, daß ich weinte; aber ich hoffe, es war vor Freude, obgleich ich deſſen nicht ganz gewiß bin. Ich wiederholte jedes Wort des Briefes zweimal.

Ein ſehr ſchöner Sommermorgen folgte dieſem Abend; und nach dem Frühſtück gingen wir Arm in Arm nach dem Hauſe, über das ich mein gewichtiges Hausfrauenurtheil abgeben ſollte. Wir traten durch eine Thür in einer Mauer, zu der er den Schlüſſel hatte, in einen Blumengarten, und das erſte, was ich ſah, war, daß die Beete und Blumen alle ſo vertheilt waren, wie meine Beete und Blumen zu Hauſe.

„Sie ſehen, meine Liebe,“ bemerkte mein Vormund, der mit erfreutem Geſicht ſtehen blieb, um mich zu beobachten, „da ich keine beſſere Eintheilung kannte, habe ich Ihre nachgemacht.“

Wir gingen durch einen hübſchen kleinen Obſtgarten, wo die Kirſchen aus dem grünen Laube hervorglänzten und der Schatten der Apfelbäume auf dem Raſen zitterte, nach dem Hauſe — ein Hüttchen, ein ganz ländliches Hüttchen mit Zimmern für Puppen; aber ein ſo allerliebſter Ort, ſo ſtill und ſo ſchön, mit ſo fruchtbarer und freundlicher Gegend rings herum; mit glänzendem Waſſer im Hintergrunde, hier von friſchem Sommergrün überſchattet, dort eine brauſende Mühle drehend, während es mehr in der Nähe glitzernd durch eine Wieſe bei der heitern

Stadt floß, wo Ballſpieler ſich in muntern Gruppen ſammelten und über einem weißen Zelte eine Fahne wehte, mit der der linde Weſtwind ſpielte. Und überall, wie wir durch die hübſchen Zimmer und zu den kleinen ländlichen Verandathüren hinaus und unter dem niedlichen hölzernen Säulengang, von Waldrebe, Jasmin und Jelängerjelieber umſchlungen, gingen, ſah ich in den Tapeten, in den Farben des Hausraths, in der Anordnung aller der hübſchen Gegenſtände meinen Geſchmack, meine kleinen Manieren und Erſindungen, worüber ſie immer lachten, während ſie dieſelben prieſen, meine eigene Weiſe befolgt.

Ich konnte nicht genug meine Bewunderung ausdrücken, wie ſchön Alles war, aber ein geheimer Zweifel entſtand in meiner Seele, als ich es ſah. Ich dachte, o wird er deshalb glücklicher ſein! Wäre es nicht für ſeinen Seelenfrieden beſſer geweſen, wenn ich ihm nicht ſo fortwährend vor Augen gebracht würde? Denn, obgleich ich nicht das war, wofür er mich hielt, ſo liebte er mich doch innig, und es konnte ihn ſchmerzlich an das erinnern, was er verloren zu haben glaubte. Ich wünſchte nicht, daß er mich vergäße — vielleicht hätte er es ohne dieſe Erinnerungen nicht gethan — aber ich konnte mich leichter hineinfinden als er, und hätte mich ſelbſt damit ausſöhnen können, wenn es ihn nur glücklicher gemacht hätte.

„Und jetzt, kleines Frauchen,“ ſagte mein Vormund, den ich nie ſo ſtolz und froh geſehen hatte, als wie er mir dies Alles zeigte und beobachtete, welchen Eindruck es auf mich machte, „nun kommt das Letzte, der Name des Hauſes.“

„Wie heißt es, lieber Vormund?“

„Liebes Kind,“ ſagte er, „ſehen Sie ſelbſt nach.“

Er führte mich nach der Eingangspforte, die er bis jetzt vermieden hatte, und ſagte, indem er ſtillſtand, ehe wir hinausgingen:

„Liebes Kind, errathen Sie den Namen nicht?“

„Nein!“ ſagte ich.

Wir gingen nun zur Pforte hinaus; und er zeigte mir darüber das Wort „Bleakhaus.“

Er führte mich nach einer nahe ſtehenden Bank unter dem Laube, ſetzte ſich neben mich, ergriff meine Hand und ſprach:

„Mein Herzenskind, in dem, was zwiſchen uns beſtanden hat, habe ich, wie ich hoffe, wahrhaft Ihr Glück im Auge gehabt. Als ich Ihnen den Brief ſchrieb, auf den Sie ſelbſt die Antwort brachten“ — er lächelte, wie er davon ſprach — „hatte ich mein eigenes Glück zu ſehr im Auge, aber das Ihrige auch. Ob ich unter andern Verhältniſſen den alten, als Sie noch ſehr jung waren, von mir ſo oft geträumten Traum erneuern würde, Sie einmal zu meiner Gattin zu machen, brauche ich mich nicht zu fragen. Ich erneuerte ihn und ſchrieb meinen Brief und Sie brachten die Antwort. Sie hören, was ich ſage, mein Kind?“

Mich fröſtelte und ich zitterte heftig; aber ich verlor kein Wort von dem, was er ſprach. Wie ich daſaß und ihn feſt anſah und die Sonnenſtrahlen durch das Laub hindurch auf ſein kahles Haupt fielen, kam es mir vor, als ob die Glorie um ihn, wie die Glorie der Engel ſein müßte.

„Hören Sie mir zu, meine Liebe, aber ſprechen Sie nicht. Die Reihe zu ſprechen iſt an mir. Zu welcher Zeit ich anfing zu zweifeln, ob das, was ich beabſichtigte, Ihnen wirklich zum Glück gereichen würde, thut nichts zur Sache. Woodcourt kam wieder zurück und ich hatte bald keinen Zweifel mehr.“

Ich ſchlang meine Arme um ihn, und ließ mein Haupt an ſeiner Bruſt ruhen und weinte. „Ruhen Sie hier leicht und voll Vertrauen, mein Kind,“ ſagt er und drückte mich ſanft an ſich. „Ich bin jetzt Ihr Vormund und Ihr Vater. Ruhen Sie voller Vertrauen hier.“

Beſänftigend wie das leiſe Rauſchen der Blätter, und wohlthuend wie die Sommerluft, und heiter und lieblich wie der Sonnenſchein fuhr er fort:

„Verſtehen Sie mich, liebes Kind. Ich bezweifelte nicht, daß Sie mit mir zufrieden und glücklich ſein würden, da Sie ſo voller Pflichttreue und Hingebung ſind; aber ich ſah, mit wem Sie glücklicher ſein würden. Daß ich ſein Geheimniß durchſchaute, als Frau Durden noch nichts davon ahnte, iſt kein Wunder; denn ich kannte alles Gute an ihr, was ſich nie verlieren wird, viel beſſer als ſie ſelbſt. Allan Woodcourt hat mir ſchon längſt ſein Vertrauen geſchenkt, obgleich ich ihn erſt geſtern wenige Stunden vor ſeiner Ankunft in meine Pläne eingeweiht habe. Aber meiner Eſther glänzendes Beiſpiel durfte nicht verloren gehen; es durfte kein Titelchen ihrer Tugenden ungeſehen und ungeehrt bleiben; ſie durfte nicht blos in dem Geſchlechte Morgan-ap-Kerrig's geduldet werden, nein, nicht um ſo viel Gold wie alle Berge von Wales zuſammen!“

Er hielt inne, um mich auf die Stirn zu küſſen, und ich ſchluchzte und weinte von Neuem. Denn es war mir, als ob ich die ſchmerzliche Freude ſeines Lobes nicht ertragen könnte.

„Still, kleines Frauchen! Weinen Sie nicht; das ſoll ein Tag der Freude ſein. Ich habe mich viele Monate lang darauf gefreut," ſagte er frohlockend. „Noch ein paar Worte, Frau Durden, und ich habe geſagt, was ich zu ſagen hatte. Entſchloſſen, auch kein Atom des Werthes meiner Eſther verloren gehen zu laſſen, nahm ich Mrs. Woodcourt beſonders vor. „Hören Sie, Madame," ſagte ich, „ich ſehe klar — und ich weiß es außerdem auch — daß Ihr Sohn meine Mündel liebt. Ich weiß auch, daß meine Mündel Ihren Sohn liebt, aber ihre Liebe einem Gefühl der Pflicht und der Hingebung opfern wird, und zwar ſo vollſtändig und ſo unſelbſtſüchtig, daß Sie es nie ahnen werden, wenn Sie ſie auch Tag und Nacht beobachten. Dann erzählte ich ihr unſere ganze Geſchichte — unſere — Ihre und meine. „Nun mache ich Ihnen den Vorſchlag, Madame, ſagte ich, beſuchen Sie uns, nachdem Sie dies erfahren haben, und wohnen Sie bei uns. Kommen Sie zu uns und ſehen Sie mein Kind zu jeder Stunde; halten Sie das, was Sie ſehen, gegen ihren Stammbaum, der ſo und ſo iſt — ich verſchmähte, ihr etwas zu verhehlen — und ſagen Sie mir, was echtes reines Blut iſt, wenn Sie ſich die Sache recht ordentlich überlegt haben. Aber Ehre ſei ihrem alten welſchen Blute, meine Liebe!" rief mein Vormund voll Begeiſterung, „ich glaube, ihr Herz ſchlägt nicht weniger warm, nicht weniger bewundernd, nicht weniger liebevoll für Frau Durden, als mein eigenes!"

Er hob zärtlich meinen Kopf in die Höhe und küßte mich auf ſeine alte väterliche Weiſe wieder und wieder. Welch ein Licht jetzt auf die Beſchützermiene fiel, die mir aufgefallen war!

„Noch ein letztes Wort. Als Allan Woodcourt mit Ihnen ſprach, meine Liebe, ſo geſchah es mit meinem Wiſſen und meiner Zuſtimmung — aber ich ermuthigte ihn in keiner Weiſe, durchaus nicht, denn dieſe kleinen Ueberraſchungen waren meine große Belohnung und ich war zu geizig, um nur ein Titelchen davon zu miſſen. Er ſollte mir Alles erzählen, was vergangen war, und er that es. Ich habe weiter nichts zu ſagen, mein liebſtes Kind. Allan Woodcourt ſtand neben der Leiche Ihres Vaters — ſtand neben Ihrer Mutter. Dies iſt Bleakhaus. Heute gebe ich dieſem Hauſe ſeine kleine Herrin; und ich ſchwöre es zu Gott, es iſt der ſchönſte Tag meines ganzen Lebens!“

Er ſtand auf und erhob mich mit ſich. Wir waren nicht länger allein. Mein Gatte — ich habe ihn jetzt volle ſieben glückliche Jahre ſo genannt — ſtand neben mir.

„Allan,“ ſagte mein Vormund, „nehmen Sie von mir als freiwillige Gabe das beſte Weib, das jemals ein Mann gehabt hat. Kann ich Ihnen mehr ſagen, als daß ich weiß, daß Sie es verdienen! Nehmen Sie mit ihr das Häuschen, das ſie Ihnen zubringt. Sie wiſſen, wie glücklich ſie es machen wird, Allan; Sie wiſſen, was ſie für das andere Bleakhaus geweſen iſt. Erlauben Sie mir manchmal das Glück zu theilen, und was opfere ich dann auch? Nichts, nichts.“

Er küßte mich noch einmal; und jetzt ſtanden ihm die Thränen im Auge, wie er mit gedämpfterer Stimme ſagte:

„Liebſte Eſther, nach ſo vielen Jahren iſt dies auch eine Art Trennung. Ich weiß, daß mein Irrthum Ihnen einigen Schmerz verurſacht. Verzeihen Sie Ihrem alten Vormund und geben Sie ihm wieder ſeinen alten Platz in Ihrem Herzen; und löſchen Sie den Irrthum aus Ihrem Gedächtniß. Allan, nehmen Sie ſie!“

Er trat unter dem grünen Blätterdach hervor in den Sonnenſchein draußen, wendete ſich heiter nach uns um und ſagte:

„Ich werde irgendwo zu finden ſein. Es iſt Weſtwind, kleines Frauchen, reiner Weſtwind! Es darf mir Niemand mehr danken, denn ich kehre wieder zu meinen Junggeſellengewohnheiten zurück, und wenn Jemand auf dieſe Warnung nicht achtet, ſo laufe ich fort und komme nie wieder!“

O, dieſer Tag mit ſeinem Glück, ſeiner Freude, ſeinem Frieden, ſeiner Hoffnung, ſeiner Dankbarkeit und Seligkeit! Wir ſollten vor Ende dieſes Monats noch getraut werden; aber der Zeitpunkt, wo wir unſer Haus in Beſitz nehmen ſollten, hing von Richard und Ada ab.

Am nächſten Tage reiſten wir alle Drei zuſammen nach Hauſe. Sowie wir in der Stadt angekommen waren, begab ſich Allan zu Richard, um ihm und meinem Herzenskinde die freudige Nachricht zu überbringen. So ſpät es war, gedachte ich, ſie vor dem Schlafengehen noch auf ein paar Minuten zu beſuchen; aber ich ging zuerſt mit meinem Vormund nach Hauſe, um ihm ſeinen Thee zu bereiten und meinen alten Platz an ſeiner Seite einzunehmen; denn ich wünſchte nicht, daß er ſobald leer werden ſollte.

Als wir nach Hauſe kamen, fanden wir, daß ein junger Mann im Laufe dieſes einen Tages dreimal nach mir gefragt hatte, und daß er, als er bei ſeinem dritten Beſuch erfahren, daß ich nicht vor zehn Uhr Abends zurückkehren würde, zurückgelaſſen hatte, er werde um dieſe Zeit wiederkommen. Er hatte ſeine Karte dreimal abgegeben. „Mr. Guppy."

Da ich mir natürlich über den Zweck ſeiner Beſuche Gedanken machte, und in meinen Gedanken immer etwas Lächerliches mit dieſem jungen Mann verbinden mußte, ſo traf es ſich zufällig, daß ich, während ich über Mr. Guppy lachte, meinem Vormund von ſeinem frühern Heirathsantrag und ſeiner ſpätern Zurücknahme erzählte. „Wenn das iſt, ſo müſſen wir dieſen Helden jedenfalls empfangen," ſagte mein Vormund. Es wurde Befehl ertheilt, Mr. Guppy heraufzuweiſen, wenn er wieder erſchien, und er war kaum ertheilt, als er wieder erſchien.

Er gerieth in Verlegenheit, als er meinen Vormund bei mir fand, faßte ſich aber wieder und ſagte: „wie geht es Ihnen, Sir?"

„Wie geht es Ihnen, Sir?" entgegnete mein Vormund.

„Ich danke Ihnen, Sir, ich befinde mich leidlich," gab Mr. Guppy zur Antwort. „Erlauben Sie mir, Ihnen meine Mutter, Mrs. Guppy von Old-Street-Road und meinen Freund Weevle vorzuſtellen. Das heißt, mein Freund hat den Namen Weevle geführt, heißt aber wirklich und eigentlich Jobling."

Mein Vormund bat ſie Platz zu nehmen, und ſie ſetzten ſich alle Drei.

„Tony," ſagte Mr. Guppy zu ſeinem Freund nach einer verlegenen Pauſe. „Willſt Du anfangen?"

„Thue es ſelber," entgegnete der Freund etwas kurz.

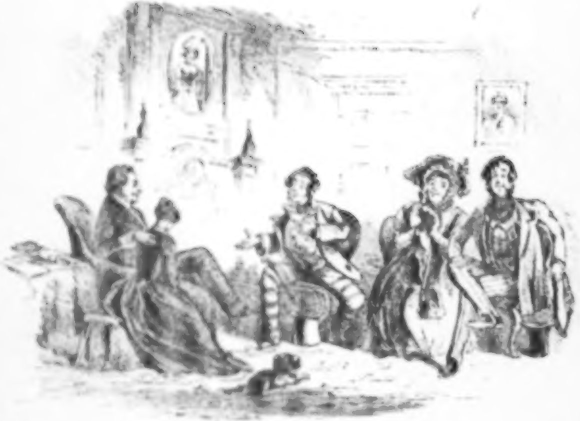
„Sehen Sie, Mr. Jarndyce," begann Mr. Guppy nach kurzem Beſinnen zum großen Ergötzen ſeiner Mutter, was ſie dadurch zeigte, daß ſie Mr. Jobling mit dem Ellbogen ſtieß und mir auf die merkwürdigſte Weiſe mit den Augen winkte. „Ich hoffte, Miß Summerſon allein zu finden, und war auf Ihre geehrte Gegenwart nicht ganz vorbereitet. Aber Miß Summerſon hat vielleicht gegen Sie erwähnt, daß bei frühern *Gelegenheiten etwas zwiſchen uns vorgefallen iſt?"*

„Miß Summerſon hat mir eine derartige Mittheilung gemacht," entgegnete mein Vormund mit einem Lächeln.

„Das erleichtert die Sache," ſagte Mr. Guppy. „Sir, ich habe meine Lehrzeit bei Kenge und Carboy überſtanden, und ich glaube zur Zufriedenheit aller Betheiligten. Ich bin jetzt nach einem Examen über einen Haufen Unſinn, den Niemand zu wiſſen braucht und bei dem man blau im Geſicht werden könnte, Notar geworden und habe mein Certificat erlangt, wenn es Ihnen zur Befriedigung gereichen ſollte, es zu ſehen."

„Ich danke Ihnen, Mr. Guppy," entgegnete mein Vormund. „Ich bin gern bereit — ich glaube, ich brauche einen juriſtiſchen Ausdruck — „das Certificat für giltig anzuerkennen."

Mr. Guppy holt daher Etwas nicht aus der Taſche, was er ſchon gefaßt hatte, und fuhr fort:



Grossherziges Benehmen von Mr. Guppy.

„Ich habe ſelbſt kein Capital, aber meine Mutter hat ein kleines Vermögen in Form einer Leibrente;“ hier wackelte Mr. Guppy's Mutter mit dem Kopfe, als ob ſie ſich über die Bemerkung gar nicht genug freuen könnte, und hielt ſich das Taſchentuch vor den Mund und winkte mir wieder mit den Augen zu; „und an ein paar Pfunden für die Waarauslagen im Geſchäft ohne Zinſen wird es nie fehlen. Und das iſt ein Vortheil, wie Sie wiſſen,“ ſagte Mr. Guppy mit Gefühl.

„Gewiß ein Vortheil,“ erwiderte mein Vormund.

„Ich habe einige Bekanntſchaft,“ fuhr Mr. Guppy fort, „hauptſächlich in der Gegend von Walcot-Square, Lambeth. Ich habe daher in jener Gegend ein Haus gemiethet, das nach dem Urtheil meiner Freunde ſpottbillig iſt (die Abgaben lächerlich gering und die Benutzung der niet- und nagelfeſten Sachen im Zins mit eingeſchloſſen), und gedenke mich dort zu etabliren.“

Hier gerieth Mr. Guppy's Mutter in eine außerordentliche Leidenſchaft, mit dem Kopfe zu wackeln und Jeden, der ſie anſah, ſchelmiſch anzulächeln.

„Das Haus hat ſechs Piecen, die Küchen ungerechnet,“ ſagte Mr. Guppy, „und iſt nach dem Urtheil meiner Freunde eine bequeme Wohnung. Wenn ich von meinen Freunden ſpreche, ſo meine ich hauptſächlich meinen Freund Jobling, der mich, glaube ich —“ Mr. Guppy ſah ihn mit ſentimentalem Geſicht an — „von zarter Jugend an kennt.“

Mr. Jobling beſtätigte dies mit einem Kratzfuß unter dem Stuhle.

„Mein Freund Jobling wird mir ſeine Unterſtützung als Schreiber leihen und in dem Hauſe wohnen," ſagte Mr. Guppy. „Meine Mutter wird ebenfalls in dem Hauſe wohnen, wenn der Contract ihres gegenwärtigen Quartiers in Old-Street Road abgelaufen und erloſchen iſt; und daher wird es nicht an Geſellſchaft fehlen. Mein Freund Jobling hat von Natur ariſtokratiſche Neigungen; und außer daß er mit den Bewegungen der vornehmen Kreiſe vertraut iſt, theilt er die Anſichten, die ich jetzt entwickele."

Mr. Jobling ſagte, „gewiß," und zog ſich ein wenig vor dem Ellbogen der Mutter Mr. Guppy's zurück.

„Da Sie in Miß Summerſon's Vertrauen ſind, Sir, ſo habe ich keine Veranlaſſung, Ihnen zu ſagen," ſagte Mr. Guppy, (Mutter, ſei ſo gut und ſei ſtill), daß Miß Summerſon's Bild früher meinem Herzen eingeprägt war, und daß ich ihr einen Heirathsantrag machte."

„Das habe ich gehört," entgegnete mein Vormund.

„Umſtände," fuhr Mr. Guppy fort, „über die ich nicht zu gebieten hatte, ſondern ganz das Gegentheil, drängten eine Zeitlang dies Bild in den Hintergrund. Damals war Miß Summerſon's Benehmen höchſt gentil, ich darf ſogar hinzuſetzen edelmüthig."

Mein Vormund klopfte mich auf die Achſel und ſchien ſehr ergötzt zu ſein.

„Nun bin ich jetzt ſelbſt in einen Gemüthszuſtand gelangt," ſagte Mr. Guppy, „daß ich eine Gegenſeitigkeit des edelmüthigen Benehmens wünſche. Ich wünſche, Miß Summerſon zu beweiſen, daß ich mich zu einer Höhe erheben kann, der ſie mich kaum für fähig gehalten hat. Ich finde, daß das Bild, welches, wie ich glaubte, aus meinem Herzen herausgeriſſen war, nicht herausgeriſſen iſt. Es übt noch einen gewaltigen Einfluß auf mich aus; und indem ich demſelben nachgebe, bin ich bereit, über die Verhältniſſe wegzuſehen, über die Keiner von uns gebieten kann, und Miß Summerſon den Antrag zu wiederholen, den ich die Ehre hatte ihr früher zu machen. Ich bitte Miß Summerſon um die Erlaubniß, das Haus in Walcot-Square, das Geſchäft und mich ſelbſt ihr zu Füßen zu legen.“

„In der That ſehr edel, Sir,“ bemerkte mein Vormund.

„Nun ja, Sir,“ entgegnete Mr. Guppy mit Offenheit, „ich wünſche edel zu ſein. Ich bin nicht der Anſicht, daß ich mich durch dieſen Antrag bei Miß Summerſon wegwerfe, durchaus nicht; und dies iſt auch nicht die Anſicht meiner Freunde. Aber doch gibt es Verhältniſſe, welche ich gehorſamſt bitten darf als eine Art Gegenrechnung gegen etwaige kleine Mängel meinerſeits in Erwägung zu ziehen, um auf dieſe Weiſe zu einem billigen und unparteiiſchen Abſchluß zu gelangen.“

„Ich übernehme es ſelbſt, Ihre Miß Summerſon gemachten Anträge zu beantworten,“ ſagte mein Vormund, indem er lachend nach der Klingel griff. „Sie iſt Ihnen ſehr dankbar für Ihre großmüthige Abſicht und wünſcht Ihnen guten Abend und wünſcht Ihnen wohl zu leben.“

„O!“ ſagte Mr. Guppy mit verblüfftem Geſicht. „Heißt dies ſo viel als Annahme oder Verwerfung oder Inbetrachtnahme.“

„Entſchiedene Verwerfung, wenn Sie erlauben,“ entgegnete mein Vormund.

Mr. Guppy ſah ungläubig ſeinen Freund und ſeine Mutter, die plötzlich ſehr zornig wurde, und den Fußboden und die Decke an.

„Wirklich?“ ſagte er. „Dann, Jobling, wenn Du der Freund biſt, für den Du Dich ausgibſt, ſo ſollteſt Du eigentlich meine Mutter hinausführen und ſie nicht warten laſſen, wo man ſie nicht haben will.“

Aber Mrs. Guppy weigerte ſich entſchieden, das Feld zu räumen. Sie wollte nichts davon wiſſen. „Machen Sie, daß Sie fortkommen,“ ſagte ſie zu meinem Vormund, „was ſoll das heißen? Iſt mein Sohn nicht gut genug für Sie? Sie ſollten ſich über ſich ſelbſt ſchämen. Machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Meine gute Frau,“ entgegnete mein Vormund, „es iſt kaum vernünftig, mich aus meinem eigenen Hauſe zu weiſen.“

„Das iſt mir einerlei,“ ſagte Mrs. Guppy. „Machen Sie, daß Sie fortkommen. Wenn wir Ihnen nicht gut genug ſind, ſo ſuchen Sie ſich Jemanden, der Ihnen gut genug iſt. Gehen Sie nur, und ſehen Sie, ob Sie ihn finden.“

Ich war ganz überraſcht von der Schnelligkeit, mit der Mrs. Guppy's luſtige Stimmung ſich in eine Fähigkeit, auf's Aergſte beleidigt zu ſein, verwandelte.

„Gehen Sie nur und finden Sie Jemanden, der gut genug für Sie iſt,“ wiederholte Mrs. Guppy. „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Nichts ſchien Mr. Guppy's Mutter ſo in Erſtaunen zu ſetzen und ſo ſehr zum Zorn zu reizen, als daß er nicht hinausging. „Warum machen Sie nicht, daß Sie fortkommen?“ ſagte Mrs. Guppy. „Wozu warten Sie hier?“

„Mutter,“ miſchte ſich jetzt ihr Sohn ein, der ſich immer vor ſie ſtellte und ſie mit einer Schulter zurückſchob, wie ſie auf meinen Vormund los wollte, „wirſt Du endlich den Mund halten?“

„Nein, William,“ entgegnete ſie; „nein! Ich thue es nicht, wenn er nicht macht, daß er fortkommt, gewiß nicht.“

Mr. Guppy und Mr. Jobling nahmen jedoch Mr. Guppy's Mutter, die ſehr zu ſchelten anfing, in die Mitte und brachten ſie ſehr gegen ihren Willen die Treppe hinunter. Ihre Stimme wurde mit jeder Stufe, welche ihr Körper hinabſtieg, eine Stufe höher, und beſtand immer noch darauf, daß wir ſofort gehen und Jemanden ſuchen ſollten, der für uns gut genug wäre, und vor Allem, daß wir machen ſollten, daß wir fortkämen.

Fünfundſechszigſtes Kapitel.

Ein neues Leben.

Die Seſſion hatte begonnen und mein Vormund fand eine Meldung von Mr. Kenge vor, daß ſeine Sache übermorgen zur Verhandlung kommen würde. Da ich Hoffnung genug auf das Teſtament ſetzte, um in einiger Aufregung zu ſein, ſo kamen Allan und ich überein, an dem beſtimmten Vormittag nach dem Gericht zu gehen. Richard war außerordentlich aufgeregt, und war ſo ſchwach und matt, obgleich er immer noch nur im Gemüth krank war, daß meine gute Ada der Unterſtützung gar ſehr bedurfte. Aber ſie hoffte — binnen ſehr Kurzem jetzt — auf die Hilfe, die ihr jetzt in Ausſicht ſtand, und hielt ſich immer aufrecht.

Der Prozeß ſollte in Weſtminſter zur Verhandlung kommen. Er war dort wohl ſchon hundertmal zur Verhandlung gekommen, aber ich konnte mich nicht von dem Gedanken befreien, daß diesmal Etwas herauskommen könnte. Wir gingen gleich nach dem Frühſtück fort, um bei guter Zeit noch der Weſtminſterhalle zu gelangen; und gingen Arm in Arm — ſo glücklich und ſeltſam erſchien es! — durch die lebhaften Straßen dorthin.

Wie wir die Straße entlang gingen und beſprachen, was wir für Richard und Ada thun würden, hörte ich Jemanden rufen: „Eſther! liebe Eſther! Eſther!

Und ich ſah Caddy Jellyby, wie ſie den Kopf aus dem kleinen Wagen herausſtreckte, den ſie jetzt miethete, um darin zu ihren Schülern zu fahren (ſie hatte jetzt eine ſo große Anzahl), als ob ſie mich aus hundert Schritt Entfernung umarmen wollte. Ich hatte ihr in einem Briefe Alles erzählt, was mein Vormund gethan hatte, aber keinen Augenblick Zeit gehabt, ſie zu beſuchen. Natürlich kehrten wir um; und das herzensgute Kind war ſo entzückt, und freute ſich ſo ſehr, von dem Abend ſprechen zu können, wo ſie mir die Blumen brachte, und war ſo ſehr darauf erpicht, mein Geſicht (ſammt dem Hute) zwiſchen ihren Händen zu drücken und ſich ganz wie außer ſich zu benehmen und mir allerlei hübſche Namen zu geben und Allan zu ſagen, ich hätte, ich weiß ſelbſt nicht was, für ſie gethan, daß ich mich durchaus einen Augenblick in den Wagen hineinſetzen und ſie beruhigen mußte, indem ich ihrer Freude und Zärtlichkeit freien Lauf ließ. Allan, der am Fenſter ſtand, freute ſich ſo ſehr wie Caddy; und ich freute mich ſo ſehr, wie Beide; und ich wundere mich mehr, daß ich überhaupt fortkam, als daß ich ſo fortkam wie ich ging, lachend und roth und gar nicht ſehr ſchmuck und den Blick nach Caddy zurückgewendet, die uns aus dem Kutſchenfenſter nachblickte, ſo lange ſie uns ſehen konnte.

Dadurch verſpätigten wir uns etwa eine Viertelſtunde, und als wir die Weſtminſterhalle erreichten, waren die Verhandlungen ſchon angefangen. Und das war nicht blos der Fall, ſondern es war im Kanzleigericht auch ein ſo ungewöhnliches Gedränge, daß die Menſchen bis an die Thür ſtanden und wir weder ſehen noch hören konnten, was drin vorging. Es ſchien etwas Komiſches zu ſein, denn dann und wann hörte man ein Lachen und den Ruf: Ruhe! Es ſchien etwas Intereſſantes zu ſein, denn Alles drängte und ſtieß ſich, um näher zu kommen. Es mußte etwas ſein, was den Herren vom Fach ſehr ſpaßhaft vorkam, denn verſchiedene junge Advokaten mit Perrücken und Backenbärten ſtanden abſeits vom Gedränge, und als Einer von ihnen den Andern die Sache erzählte, ſo fuhren ſie mit den Händen in die Taſchen und krümmten ſich geradezu vor Lachen, und liefen mit den Füßen ſtampfend in der Halle herum.

Wir fragten einen Herrn in unſerer Nähe, ob er wiſſe, was für eine Sache verhandelt werde? Er ſagte uns: Jarndyce und Jarndyce. Wir frugen ihn, ob er wüßte, wie es damit ſtehe? Er ſagte nein, das habe noch Niemand gewußt, aber ſo viel, wie er herauskriegen könnte, ſei es vorbei damit. Vorbei für dieſen Tag? frugen wir ihn. Nein, ſagte er, vorbei für immer.

Vorbei für immer!

Als wir dieſe unerklärliche Antwort hörten, ſahen wir uns einander ganz in Erſtaunen verloren an. Konnte es möglich ſein, daß das Teſtament endlich Alles in Ordnung gebracht hatte und daß Richard und Ada reich würden? Es ſchien zu gut zu ſein, um wahr zu ſein. Ach, es war wahr!

Wir hatten nicht lange zu warten; denn das Gedränge gerieth bald in Bewegung und die Leute kamen mit rothen heißen Geſichtern und viel Dunſt mit ſich bringend, herausgeſtrömt. Sie waren immer noch Alle ſehr luſtig und glichen mehr Leuten, die aus einer Comödie oder von einem Taſchenſpieler kommen, als ſolchen, die einen Gerichtshof verlaſſen. Wir traten bei Seite, um auf ein bekanntes Geſicht zu warten, und jetzt wurden große Packete Papiere herausgetragen — Packete in Beuteln, zu große Packete, um ſie in Beutel zu ſtecken, unermeßliche Papiermaſſen von allen Geſtalten und ohne Geſtalt, unter denen die Träger wankten und die ſie vorläufig auf's Geradewohl auf's Pflaſter der Halle warfen, während ſie hineingingen, um mehr zu holen. Selbſt dieſe Schreiber lachten. Wir warfen einen Blick auf die Papiere und da wir überall Jarndyce und Jarndyce laſen, frugen wir einen wie eine Amtsperſon ausſehenden Mann, der mitten unter ihnen ſtand, ob der Prozeß aus ſei. „Ja," ſagte er; „endlich hat er ein Ende gefunden!" und fing auch an zu lachen.

Da ſahen wir Mr. Kenge mit leutſeliger Würde aus dem Gericht kommen. Er hörte Mr. Vholes zu, der ehrerbietig war und ſeinen Beutel ſelbſt trug. Mr. Vholes erblickte uns zuerſt. „Hier iſt Miß Summerſon, Sir," ſagte er. „Und Mr. Woodcourt."

„O wirklich! Ja. Wahrhaftig!" ſagte Mr. Kenge und zog vor mir mit der größten Höflichkeit den Hut ab. „Wie geht es Ihnen? Freut mich, Sie zu ſehen. Mr. Jarndyce iſt nicht hier?“

„Nein. Er kommt nie hieher,“ erinnerte ich ihn.

„Wahrhaftig,“ ſagte Mr. Kenge, „es hat ſein Gutes, daß er heute nicht hier iſt, denn ſeine — ſoll ich in meines guten Freundes Abweſenheit ſagen, ſeine hartnäckige Eigenheit der Anſchauung? — wäre vielleicht heute beſtärkt worden, nicht verſtändigerweiſe, wäre aber doch beſtärkt worden.“

„Bitte, was iſt heute geſchehen?“ frug Allan.

„Ich bitte um Verzeihung, Sie ſagten?“ ſagte Mr. Kenge mit ausnehmender Höflichkeit.

„Was iſt heute geſchehen?“

„Was geſchehen iſt?“ wiederholte Mr. Kenge. „Ganz richtig. Ja. Nun, nicht viel iſt geſchehen; nicht viel. Wir ſind zum Stillſtand gekommen — zum plötzlichen Stillſtand, möchte ich ſagen — auf der — ſoll ich es nennen? — Schwelle.“

„Iſt das Teſtament als ächt anerkannt, Sir?“ ſagte Allan; „bitte, ſagen Sie uns das.“

„Gewiß würde ich das thun, wenn ich könnte,“ ſagte Mr. Kenge; „aber wir haben uns darauf nicht eingelaſſen, wir haben uns darauf nicht eingelaſſen.“

„Wir haben uns darauf nicht eingelaſſen,“ wiederholte Mr. Vholes, als ob ſeine gedämpfte in ſich hineintönende Stimme ein Echo wäre.

„Sie müſſen bedenken, Mr. Woodcourt,“ bemerkte Mr. Kenge, und ſchwenkte überredend und beſänftigend ſeine ſilberne Kelle, „daß dies ein großer Prozeß, ein langer Prozeß, ein verwickelter Prozeß geweſen iſt. Man hat Jarndyce und Jarndyce nicht ganz unpaſſend ein Monument der Kanzleigerichtspraxis genannt.“

„Und die Geduld hat lange darauf geſeſſen,“ ſagte Allan.

„Wahrhaftig, ſehr gut, Sir,“ entgegnete Mr. Kenge mit einem herablaſſenden Lachen, das ihm eigen war. „Sehr gut: Sie müſſen ferner bedenken, Mr. Woodcourt,“ er wurde würdevoll bis zur Strenge, „daß auf die zahlreichen Schwierigkeiten, Zwiſchenfälle, meiſterhaften Fictionen und einzelnen Prozeduren in dieſem großen Prozeß Studium, Geſchicklichkeit, Beredtſamkeit, Kenntniß, Geiſt, viel Geiſt, Mr. Woodcourt, verwendet worden iſt. Viele Jahre lang hat Jarndyce und Jarndyce die — ah — ich wollte ſagen die Blüthe des Advokatenſtandes — und die — ah — ich möchte mir hinzuzuſetzen erlauben, die gereiſten herbſtlichen Früchte des Wollſacks in Anſpruch genommen. Wenn das Publikum den Nutzen hat und das Vaterland die Zier dieſes großen Zuſammenwirkens von geiſtigen Eigenſchaften, ſo muß dafür bezahlt werden, Sir, in Geld oder Geldeswerth.“

„Mr. Kenge,“ ſagte Allan, der jetzt auf einmal vollkommen aufgeklärt zu ſein ſchien, „entſchuldigen Sie mich, wir haben Eile. Wollen Sie ſagen, daß die ganze Hinterlaſſenſchaft für die Koſten aufgeht?“

„Hm! Ich glaube,“ entgegnet Mr. Kenge. „Mr. Vholes, was meinen Sie?“

„Ich glaube auch,“ ſagte Mr. Vholes.

„Und daß auf dieſe Weiſe der Prozeß ſo zu ſagen in Rauch aufgeht?“

„Wahrſcheinlich,“ entgegnete Mr. Kenge. „Mr. Vholes?“

„Wahrſcheinlich,“ ſagt Mr. Vholes.

„Liebſte Eſther,“ flüſterte mir Allan zu, „dies bricht Richard das Herz.“

Es ſprach ſich in ſeinem Geſicht ein ſo plötzlicher Schrecken aus, und er kannte Richard ſo vollkommen, und auch ich hatte ſein allmäliges Hinſchwinden ſo deutlich bemerkt, daß mir das, was mir meine Ada in der Fülle ihrer vorahnenden Liebe geſagt hatte, wie ein Todtengeläute in die Ohren klang.

„Im Fall Sie Mr. Carſtone zu ſehen wünſchen ſollten, Sir,“ ſagte Mr. Vholes, der hinter uns her kam, „ſo finden Sie ihn im Gerichtsſaal. Ich ließ ihn dort, weil er ein wenig ruhen wollte. Guten Tag, Sir; guten Tag, Miß Summerſon.“ Wie er mich mit ſeinem langſam verzehrenden Blick anſah, während er die Schnuren ſeines Beutels zuſammendrehte, bevor er Mr. Kenge nacheilte, von deſſen wohlwollendem Schatten er ſich nicht gern zu trennen ſchien, ſchnappte er einmal, als hätte er den letzten Biſſen dieſes Clienten hinuntergeſchlungen, und ſeine ſchwarze zugeknöpfte widerwärtige Geſtalt glitt hinweg nach der niedrigen Thür am Ende der Halle.

„Liebes Herz,“ ſagte Allan, „überlaß mir auf eine kleine Weile den, den Du mir anvertraut haſt. Geh mit dieſer Nachricht nach Hauſe und komme dann zu Ada!“

Ich ließ ihn nicht erſt einen Wagen holen, ſondern bat ihn, ohne einen Augenblick Verzug zu Richard zu gehen und mich allein gehen zu laſſen. Ich eilte nach Hauſe und fand meinen Vormund vor, dem ich allmälig die Nachrichten, die ich mitbrachte, mittheilte. „Kleines Frauchen," ſagte er, ohne ſeinetwegen im Geringſten bekümmert zu ſein, „den Prozeß unter allen Bedingungen los zu ſein, iſt etwas viel Beſſeres, als ich erwartet hatte. Aber die armen jungen Leute!"

Wir ſprachen den ganzen Morgen von ihnen und beriethen, was wir für ſie thun könnten. Nachmittags begleitete mich mein Vormund nach Symond's-Inn und verließ mich an der Thür. Ich ging hinauf. Als meine gute Ada mich kommen hörte, kam ſie auf den ſchmalen Gang heraus und warf ſich mir um den Hals; aber ſie faßte ſich gleich wieder und ſagte mir, daß Richard mehrmals nach mir gefragt hätte. Wie ſie mir erzählte, hatte ihn Allan in einer Ecke des Gerichtsſaals ſitzen gefunden, ſtarr wie ein ſteinernes Bild. Als er ihn weckte, war er aufgeſprungen und hatte eine Bewegung gemacht, als wollte er mit zürnender Stimme zum Richter ſprechen. Aber er bekam plötzlich einen Blutſturz und Allan hatte ihn nach Hauſe gebracht.

Er lag mit geſchloſſenen Augen auf dem Sopha, als ich hineintrat. Es ſtand Medicin auf dem Tiſch; das Zimmer war ſo luftig als möglich gemacht und verdunkelt und ſehr ordentlich und ſtill. Allan ſtand hinter ihm und beobachtete ihn ernſt. Sein Geſicht erſchien mir ganz farblos, und jetzt erſt, wie ich ihn ſah, ohne daß er mich ſehen konnte, erkannte ich vollſtändig, wie hinfällig er war. Aber ſein Geſicht war ſchöner, als ich es ſeit langen Jahren geſehen.

Ich ſetzte mich ſtumm neben ihn. Bald darauf ſchlug er die Augen auf, und ſagte mit ſchwacher Stimme, aber mit ſeinem alten Lächeln: „Frau Durden, küſſen Sie mich, meine Gute!“

Es war mir ein großer Troſt und eine große Ueberraſchung, daß er in ſeinem hinfälligen Zuſtande heiter und hoffnungsvoll war. Er ſagte, unſere bevorſtehende Heirath mache ihn glücklicher, als er mit Worten ausdrücken könnte. Mein Mann ſei für ihn und für Ada ein Schutzengel geweſen und er ſegne uns Beide, und wünſche uns alles Glück, welches das Leben uns gewähren könnte.

Es war faſt, als ob mir ſelbſt das Herz brechen ſollte, als ich ihn meines Mannes Hand ergreifen und an ſeine Bruſt drücken ſah.

Wir ſprachen ſo viel als möglich von der Zukunft, und er ſagte mehrere Male, daß er bei unſerer Hochzeit ſein müſſe, wenn er ſich auf den Füßen halten könnte. Ada würde ihn ſchon irgendwie hinbringen, ſagte er. „Ja gewiß, guter Richard!“ aber wie mein Herzenskind ihm ſo hoffnungsvoll, ſo heiter und ſchön antwortete, unterſtützt von dem, was ſie ſobald erwartete — wußte ich — wußte ich!

Er durfte nicht zu viel ſprechen; und wie er ſchwieg, ſchwiegen wir ebenfalls. Wie ich neben ihm ſaß, that ich, als ob ich etwas für mein Herzenskind arbeitete, da er mich immer wegen meines Fleißes geneckt hatte. Ada beugte ſich über ſein Kiſſen und hielt ſein Haupt in ihrem Arme. Er fiel oft in einen Halbſchlummer; und ſo oft er aufwachte, war ſeine erſte Frage nach Woodcourt, wenn er ihn nicht ſah.

Es war Abend geworden, als ich aufblickte und meinen Vormund in dem kleinen Vorzimmer ſtehen ſah. „Wer iſt da, Frau Durden?“ frug mich Richard. Die Thür war hinter ihm, aber er hatte es in meinem Geſicht geleſen, daß Jemand da war.

Ich frug Allan mit den Augen und da er ein Ja nickte, ſo beugte ich mich über Richard und ſagte es ihm. Mein Vormund ſah, was vorging, trat leiſe an mich heran und legte ſeine Hand auf Richard's Hand. „O Sir,“ ſagte Richard, „Sie ſind gut, Sie ſind gut!“ und brach zum erſten Mal in Thränen aus.

Mein Vormund, das Bild eines guten Mannes, nahm auf meinem Stuhle Platz und ließ ſeine Hand in Richard's Hand ruhen.

„Lieber Rick,“ ſagte er, „die Wolken haben ſich verzogen und es iſt nun hell geworden. Wir können jetzt ſehen. Wir gingen Alle irre, Rick, mehr oder weniger. Was thut das! Und wie geht es Ihnen, lieber Richard?“

„Ich bin ſehr ſchwach, Sir, aber ich hoffe, ich werde bald mehr Kräfte bekommen. Ich habe mein Leben von vorn anzufangen.“

„Ja wohl; gut geſagt.“

„Ich werde es diesmal nicht in der alten Weiſe anfangen,“ ſagte Richard mit einem trüben Lächeln. „Ich habe jetzt eine Lehre erhalten, Sir. Es war eine harte Lehre; aber Sie können wirklich verſichert ſein, daß ich ſie nicht vergeſſen werde.“

„Schon gut,“ ſprach ihm mein Vormund tröſtend zu; „ſchon gut, ſchon gut, lieber Sohn!“

„Ich dachte mir eben, Sir,“ fing Richard wieder an, „daß ich nichts auf Erden ſo gern ſehen würde, wie ihr Haus — Frau Durden und Woodcourt's Haus. Wenn ich dorthingebracht werden könnte, ſobald ich wieder mehr Kräfte habe, kommt es mir vor, als würde ich dort früher geneſen als anderswo.“

„Daran habe ich auch ſchon gedacht, Rick!“ ſagte mein Vormund, „und unſer kleines Frauchen auch; ſie und ich haben erſt heute darüber geſprochen. Ich glaube nicht, daß ihr Mann etwas dawider haben wird. Was meinen Sie?“

Richard lächelte und erhob den Arm, um nach ihm zu fühlen, wo er hinter ihm zu Häupten ſeines Bettes ſtand.

„Ich ſage nichts von Ada,“ ſagte Richard, „aber ich denke an ſie und habe ſehr viel an ſie gedacht. Sehen Sie ſie! Sehen Sie ſie, Sir, wie ſie ſich über das Kiſſen beugt, auf dem zu ruhen ihr ſelbſt ein ſo dringendes Bedürfniß iſt! Meine heißgeliebte, meine arme Ada!“

Er ſchloß ſie in ſeine Arme und Niemand von uns ſprach. Er ließ ſie allmälig los und ſah uns an, blickte hinauf zum Himmel und bewegte die Lippen.

„Wenn ich nach Bleakhaus komme,“ ſagte Richard, „ſo werde ich Ihnen viel zu erzählen und Sie werden mir viel zu zeigen haben. Sie kommen, nicht wahr?“

„Ganz ſicher, lieber Rick.“

„Danke Ihnen. Es iſt Ihnen ganz ähnlich, ganz,“ ſagte Richard. „Aber es ſieht Ihnen ganz ähnlich. Sie haben mir erzählt, wie Sie den Plan gemacht und wie Sie keine von Eſther's Lieblingsgewohnheiten außer Acht gelaſſen haben. Es wird mir vorkommen, als ob ich wieder das alte Bleakhaus beſuchte."

„Und auch dorthin werden Sie kommen, hoffe ich, lieber Rick. Ich bin jetzt ein alleinſtehender Mann, wie Sie wiſſen, und ein Beſuch wird mir eine Wohlthat ſein. Eine Wohlthat, meine Liebe!" wiederholte er zu Ada gewendet, wie er ſanft ihr goldenes Haar ſtreichelte und eine Locke davon an ſeine Lippen drückte (ich glaube, er gelobte innerlich, ihr ein Vater zu ſein, wenn ſie allein zurückblieb).

„Es war nichts als ein böſer Traum!" ſagte Richard und faßte dringend beide Hände meines Vormundes.

„Weiter nichts, Rick; weiter nichts."

„Und Sie und Ihre Güte können es ſo betrachten und dem Träumer verzeihen und bemitleiden und nachſichtig und ermuthigend gegen ihn ſein, wenn er aufwacht?"

„Gewiß werde ich das thun. Bin ich nicht ſelbſt nur ein Träumer, Rick?"

„Ich will ein neues Leben anfangen," ſagte Richard und ſeine Augen leuchteten.

Mein Mann trat etwas näher an Ada heran, und ich ſah, wie er feierlich die Hand erhob, um meinen Vormund vorzubereiten.

„Wann werde ich dieſen Ort hier mit dem ſchönen Lande vertauſchen, wo die alten Zeiten wiederkehren? Wo ich Kraft genug haben werde, zu ſagen, was Ada mir geweſen iſt, wo ich im Stande ſein werde, meine vielen Fehler und meine arge Verblendung anzuerkennen, wo ich mich vorbereiten werde, meinem ungebornen Kind ein Führer zu ſein?“ ſagte Richard. „Wann werde ich reiſen?“

„Lieber Rick, wenn Sie Kräfte genug haben,“ entgegnete mein Vormund.

„Ada, meine Herzens-Ada.“

Er verſuchte ſich ein wenig zu erheben. Allan hob ihn ſo, daß er ſich an ihren Buſen legen konnte, was er zu thun wünſchte.

„Ich habe Dir viel Unrecht zugefügt, meine Herzens-Ada. Ich bin wie ein armer verirrter Schatten auf Deinen Lebenspfad gefallen. Ich habe Dich mit Armuth und Sorgen vermählt, ich habe Dein Vermögen vergeudet. Vergibſt Du mir alles Dieſes, meine Ada, ehe ich ein neues Leben anfange?“

Ein Lächeln erhellt ſein Geſicht, wie ſie ſich niederbeugt, um ihn zu küſſen. Er legt langſam ſein Geſicht an ihren Buſen, ſchlingt ſeine Arme feſt um ihren Hals und fängt mit einem Abſchiedsſeufzer das Leben an. Nicht dieſes Leben, o nicht dieſes! Das Leben, welches das irdiſche reinigt.

Als ſpät Abends Alles ſtill war, kam die arme verrückte Miß Flite weinend zu mir und ſagte, daß ſie allen ihren Vögeln die Freiheit geſchenkt habe.

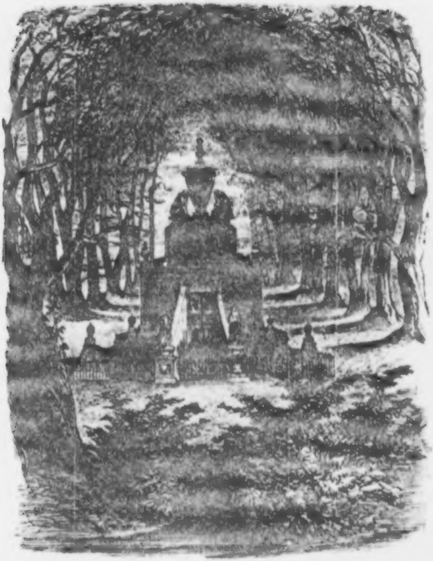
Sechsundſechzigſtes Kapitel.

Unten in Lincolnſhire.

Es herrſcht ein Schweigen in dieſen anders gewordenen Zeiten über Chesney-Wold, wie über einen Theil der Familiengeſchichte. Die Leute erzählen ſich, Sir Leiceſter habe Einigen Geld gegeben, welche hätten ſprechen können, damit ſie ſtill blieben; aber es iſt eine lahme Geſchichte, die ſchwach geflüſtert wird und herumſchleicht, und jeder helle Lebensfunke in ihr iſt bald erſtorben. So viel weiß man gewiß, daß die ſchöne Lady Dedlock in dem Mauſoleum im Park ruht, wo droben die Bäume ſich dunkel wölben und die Eule des Nachts durch den Wald ſchreit; aber von wo ſie nach Hauſe gebracht worden, um unter den Echos dieſes einſamen Ortes beſtattet zu werden, und wie ſie geſtorben, iſt ein Geheimniß. Einige von ihren alten Freunden, vorzüglich unter den Jungfrauen mit den Pfirſichwangen und den dürren Hälſen, ſagten einmal, wie ſie grauenhaft ſcherzend mit ihren großen Fächern ſpielten — wie Jungfrauen, die mit dem grauenhaften Tod coquettiren müſſen, nachdem ſie alle ihre andern Liebhaber verloren haben — ſagten einmal gelegentlich, als die Welt ſich verſammelte, daß ſie ſich wunderten, daß die in dem Mauſoleum ruhende Aſche der Dedlocks ſich niemals gegen die Entweihung durch ihre Geſellſchaft erhöbe. Aber die abgeſchiedenen Dedlocks nehmen es ſehr ruhig hin, und man hat nie von einem Proteſt von ihnen gehört.

Durch das Farrenkraut in der Vertiefung und den Reitweg unter den Bäumen herauf nähert ſich manchmal dieſer einſamen Stelle der Schall von Pferdetritten. Dann erſcheint Sir Leiceſter — gelähmt, gekrümmt und faſt blind, aber noch eine würdige Erſcheinung — zu Pferde und neben ihm reitet ein kräftiger Mann dicht an ſeiner rechten Hand. Wie ſie eine gewiſſe Stelle vor der Thür des Mauſoleums erreichen, bleibt Sir Leiceſter's Leibpferd von ſelbſt ſtehen und Sir Leiceſter entblößt ſchweigend das Haupt und erſt nach einigen Augenblicken reiten ſie weiter.

Der Krieg mit dem kühnen Boythorn wird noch fortgeſetzt, obgleich in ungewiſſen Zwiſchenräumen, und bald lebendig und bald ſchläfrig; er flackert wie ein unſtetes Feuer. Die Wahrheit wird ſein, daß, wie Sir Leiceſter krank nach Lincolnſhire kam, Mr. Boythorn offen den Wunſch zeigte, ſein Wegerecht aufzugeben und Alles zu thun, was Sir Leiceſter wünſchte, was Sir Leiceſter, der dies für eine Nachgiebigkeit gegen ſeine Krankheit oder ſein Unglück hielt, ſo übel aufnahm, und dadurch ſeinen Stolz ſo ſehr verletzt fühlte, daß Mr. Boythorn ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, das nachbarliche Gebiet offen zu verletzen, um ihn wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Ebenſo fährt Mr.



Das Mausoleum in Chesney Wold.

Boythorn fort, ſchrecklich klingende Zettel an dem beſtrittenen Wege anzuſchlagen, und (während der Vogel auf ſeinem Kopf ſitzt) in dem Heiligthum ſeines Hauſes leidenſchaftlich gegen Sir Leiceſter zu declamiren; auch trotzt er ihm wie vor Alters in der kleinen Kirche, indem er eine heitere Unkenntniß ſeiner Anweſenheit zur Schau trägt. Aber man flüſtert ſich zu, daß er, wenn er gegen ſeinen alten Feind am wildeſten ſich ausſpricht, in Wirklichkeit am rückſichtsvollſten gegen ihn iſt; und daß Sir Leiceſter in ſeiner Würde als unverſöhnlicher Gegner wenig ahnt, wie ſehr man ihm zu Gefallen lebt. Ebenſo wenig ahnt er, in wie enger Verbindung er und ſein Gegner durch die Schickſale zweier Schweſtern gelitten haben; und ſeinem Gegner, der es jetzt weiß, ſieht es nicht ähnlich, es ihm zu ſagen. So wird der Streit zur Befriedigung Beider fortgeſetzt.

In einem der Portierhäuſer des Parks, in dem Portierhaus, das man vom Fenſter des Herrenhauſes ſieht, wo zu jener Zeit, wo das Waſſer in Lincolnſhire groß war, Mylady das Kind des Parkwärters ſah, wohnt unſer tapferer Degen, der ehemalige Cavaleriſt. Einige Reliquien aus ſeinem alten Stande hängen an den Wänden, und ſie hellpolirt zu erhalten, iſt der Lieblingsgenuß eines kleinen lahmen Mannes, den man bei den Ställen ſieht. Er iſt immer vor Geſchirrkammern ſehr geſchäftig mit dem Poliren von Steigbügeln, Gebiſſen, Kinnketten, Geſchirrtheilen, überhaupt jeglicher zu den Ställen gehörigen Sache, die ſich poliren läßt — ſein Leben iſt ein fortwährendes Reiben. Es iſt ein kleiner, zottiger, mehrfach beſchädigter Mann, nicht unähnlich einem alten Hunde von einer Baſtardbrut, der ſich viel in der Welt herumgeſchlagen hat. Er hört auf den Namen Phil.

Ein hübſcher Anblick iſt es, die würdige alte Haushälterin (die jetzt harthöriger iſt) am Arme ihres Sohnes nach der Kirche gehen zu ſehen, und das Verhältniß der Beiden zu Sir Leiceſter, und das ſeinige zu ihnen zu beobachten — wozu Wenige Gelegenheit haben, denn das Haus ſieht jetzt ſelten Gäſte. In den warmen Sommertagen iſt Beſuch da, wo man einen zu andern Zeiten in Chesney-Wold unbekannten grauen Mantel und Regenſchirm durch das Laub erblickt; wo man manchmal in abgelegenen Sägegruben und ſolchen verſteckten Winkeln des Parks zwei junge Damen herumſpringen ſieht; und wo vor des Cavaleriſten Thür ſich der Rauch zweier Pfeifen in die duftende Abendluft hinaufkräuſelt. Dann hört man von einer Querpfeife im Portierhäuschen die begeiſternde Melodie von Englands Grenadieren ſpielen; und wie der Abend anbricht, ſo hört man eine tiefe Baßſtimme ſagen, während zwei Männer miteinander auf- und abſchreiten: „aber ich gebe es vor der Alten nie zu. Diſciplin muß ſein.“

Der größere Theil des Hauſes iſt zugeſchloſſen und es wird nicht länger Fremden gezeigt; aber Sir Leiceſter hält auch in dieſem verminderten Glanze noch Hof in dem langen Salon und ruht auf ſeinem alten Platze vor dem Bilde Mylady's. Des Abends von breiten Schirmen eingeſchränkt und nur in dieſem Theile glänzend, ſcheint das Licht des Salons allmälig zuſammenzuſchrumpfen, bis es ganz aufhört. Ja, binnen ſehr Kurzem wird es für Sir Leiceſter ganz verlöſchen; und die dumpfige Pforte des Mauſoleums, die ſo feſt ſchließt und ſo hartherzig ausſieht, wird ſich aufthun und ihn aufnehmen.

Volumnia, die mit der flüchtigen Zeit röther wird, wo ſie roth, und gelber, wo ſie weiß im Geſicht iſt, lieſt Sir Leiceſter an den langen Abenden vor, und muß, um ihr Gähnen zu verbergen, ihre Zuflucht zu verſchiedenen Kunſtgriffen nehmen, deren vornehmſter und wirkſamſter darin beſteht, daß ſie das Perlenhalsband zwiſchen ihre roſigen Lippen nimmt. Hauptſächlich lieſt ſie langathmige Abhandlungen. Abhandlungen über die Buffy- und Bumrichfrage, welche zeigen, daß Buffy ein unbefleckter Patriot und Bumrich ein Schurke iſt, und wie das Vaterland zu Grunde geht, wenn es nur für Bumrich und nicht für Buffy iſt, oder wie es gerettet wird, wenn es nur für Buffy und gar nicht für Bumrich iſt (es muß Einer von den Beiden und kann kein Anderer ſein). Sir Leiceſter iſt ziemlich gleich, was geleſen wird, und er ſcheint ihr nicht ſehr aufmerkſam zu folgen; aber doch wird er auf der Stelle munter, ſowie Volumnia wagt, aufzuhören, und fragt, indem er mit ſonorer Stimme ihr letztes Wort wiederholt, verdrießlich, ob ſie müde iſt? Volumnia hat jedoch bei Gelegenheit ihres vogelartigen Herumhüpfens und Anpickens von Papieren eine auf ſich bezügliche Notiz gefunden, im Fall ihrem Verwandten etwas paſſiren ſollte, und dieſe Notiz verſpricht ihr eine anſtändige Entſchädigung für einen langen Vorleſecurſus und hält ſelbſt den Drachen Langeweile fern.

Die Vettern im Allgemeinen fürchten ſich etwas vor Cheſney-Wold in der ſtillen Zeit, aber wagen ſich in der Jagdſaiſon heran, wo man Schüſſe im Park hört und ein paar Treiber und Jagdgehilfen auf den alten Sammelplätzen auf zwei oder drei ſchwermüthige Vettern warten. Der ſchmachtende Vetter, den die Eintönigkeit des Ortes noch ſchmachtender macht, verfällt in eine ſchrecklich niedergedrückte Stimmung, ſtöhnt in ſeinen jagdfreien Stunden unter bußfertigen Sophakiſſen und betheuert, daß ſo ein hölliſcher alter Kerker einen Kerl todtmachen könnte.

Die einzigen großen Gelegenheiten für Volumnia in dieſen veränderten Verhältniſſen des Schloſſes in Lincolnſhire ſind die ſeltenen und weit von einander getrennten Gelegenheiten, wo durch den Beſuch eines öffentlichen Balles Etwas für die Grafſchaft oder für das Vaterland gethan werden muß. Dann zeigt ſich die umſchleierte Sylphe in Feengeſtalt den Menſchen und fährt voller Freude, geleitet von Vettern, nach dem alten Aſſembleelocale vierzehn lange Meilen weit, das an dreihundertvierundſechzig Tagen und Nächten jedes gewöhnlichen Jahres eine Art gegenfüßleriſche Rumpelkammer voller auf den Kopf geſtellter alter Tiſche und Stühle iſt. Hier gewinnt ſie aller Herzen durch ihre mädchenhafte Munterkeit und durch ihr Herumſpringen, wie in den Tagen, wo der garſtige alte General mit den zu vielen Zähnen im Munde noch nicht einen einzigen derſelben zu zwei Guineen das Stück bekommen hatte. Dann dreht und wirbelt ſie im labyrinthiſchen Tanze als eine idylliſche Nymphe von guter Familie. Dann nahen ihr die Schäfer mit Thee, mit Limonade, mit Fleiſchſchnitten, mit Huldigungen. Dann iſt ſie freundlich und hartherzig, ſtolz und anſpruchslos, veränderlich, reizend und launenhaft. Dann iſt eine eigenthümliche Aehnlichkeit zwiſchen ihr und den kleinen gläſernen Armleuchtern aus einem andern Zeitalter, welche das Aſſembleelocal zieren; welche mit ihren dünnen Aermen, ihren ſpärlichen Knöpfchen, wo keine Tröpfchen ſind, ihren kahlen Verzweigungen, wo ſowohl Tröpfchen wie Knöpfchen verſchwunden ſind, und ihrem ſchwachen prismatiſchen Schillern alle wie Volumnias erſcheinen.

Im Uebrigen iſt das Leben in Lincolnſhire für Volumnia eine ungeheure Leere eines übergroßen Hauſes, welches auf Bäume hinausſieht, welche ſeufzen, die Hände ringen, die Köpfe ſenken und in eintöniger Trauer ihre Thränen gegen die Fenſterſcheiben werfen. Ein Labyrinth feierlicher Größe, weniger im Beſitz einer alten Familie, menſchlicher Weſen und ihrer geſpenſterhaften Ebenbilder, als einer alten Familie von wiederhallenden Klängen, die bei jedem Tone aus ihren hundert Gräbern hervorkommen und durch das ganze Gebäude ſchallen. Eine Einöde von unbenutzten Corridoren und Treppen, wo, wenn man Nachts einen Kamm auf den Boden des Schlafzimmers fallen läßt, ein verſtohlener Tritt erkundend durch das Haus geht. Ein Haus, wo wenige Leute gern allein herumgehen; wo das Dienſtmädchen aufſchreit, wenn eine Schlacke durch den Roſt ſchurrt, ſich angewöhnt zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten zu weinen, das Opfer einer krankhaften Melancholie wird, aufkündigt und abzieht.

So iſt Chesney-Wold. Ein zu großer Theil von ihm der Nacht und der Leere überlaſſen; ſo wenig verändert im glänzenden Sommer oder im trüben Winter; immer ſo düſter und ſtill, denn jetzt weht kein Banner mehr bei Tage und keine

Reihen von Lichtern glänzen mehr bei Nacht; keine Familie kommt oder geht mehr, keine Gäſte ſind mehr die Seelen der blaſſen kalten Leiber von Zimmern und kein Leben regt ſich mehr in ihm; — Leidenſchaft und Stolz ſind ſelbſt für das Auge des Fremden in dem Herrenſitz in Lincolnſhire erſtorben und haben ihn todter Ruhe überlaſſen.

Siebenundſechzigſtes Kapitel.

Der Schluss von Esther's Erzählung.

Volle ſieben glückliche Jahre bin ich Herrin von Bleakhaus geweſen. Die wenigen Worte, die ich dem Geſchriebenen hinzuzufügen habe, ſind bald geſchrieben, dann werde ich und die unbekannten Freunde und Freundinnen, für die ich ſchreibe, für immer ſcheiden. Nicht ohne manche theure Rückerinnerung meinerſeits; nicht ohne einige, hoffe ich, ihrerſeits.

Sie legten mein Herzenskind mir an die Bruſt und viele Wochen lang verließ ich meine liebe Ada nie. Der Säugling, der ſo viel hatte bewirken ſollen, kam zur Welt, ehe der Raſen ſeines Vaters Grab bedeckte. Es war ein Knabe; und ich, mein Mann und mein Vormund gaben ihm den Namen ſeines Vaters.

Die Hilfe, auf welche meine liebe Ada gerechnet hatte, wurde ihr gereicht, obgleich von der ewigen Allweisheit zu einem andern Zweck. Obgleich es der Beruf dieſes Säuglings war, ſeine Mutter glücklich zu machen und zu tröſten und nicht ſeinen

Vater, war doch ſeine Macht, es zu thun, gewaltig. Als ich die Stärke der kleinen ſchwachen Hand ſah und wie ihre Berührung das wunde Herz meiner lieben Ada heilen und Hoffnung in ihr aufkeimen laſſen konnte, fühlte ich mit neuer Kraft die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Sie genaſen; und allmälig ſah ich meine Herzens-Ada in meinen ländlichen Garten kommen und dort mit dem Kinde auf dem Arm ſpazieren gehen. Ich war nun verheirathet. Ich war die Glücklichſte der Glücklichen.

Um jene Zeit kam mein Vormund zu uns und frug Ada, wann ſie nach Hauſe kommen würde?

„Beide Häuſer ſind jetzt für Sie zu Hauſe, meine Liebe," ſagte er, „aber das ältere Bleakhaus beanſpruchte den Vorrang. Wenn Sie und Ihr Knabe ſich kräftig genug fühlen, ſo kommen Sie und nehmen Ihr Zuhauſe in Beſitz.

Ada nannte ihn ihren theuerſten Vetter John. Aber er ſagte, nein, er müßte jetzt ihr Vormund ſein. Er war von da an ihr und des Knaben Vormund; und er war ſchon von Alters her mit dem Namen vertraut. So nannte ſie ihn Vormund und hat ihn ſeitdem ſtets Vormund genannt. Die Kinder kennen ihn unter keinem andern Namen. — Ich habe zwei kleine Töchter.

Es iſt kaum zu glauben, daß Charley (die immer noch runde Augen und noch keine Grammatik gelernt hat) mit einem Müller unſerer Gegend verheirathet iſt; aber es iſt doch wahr; und ſelbſt jetzt und in dieſem Augenblicke, wenn ich von meinem Schreibpulte am frühen Sommermorgen zum Fenſter hinausſchaue, ſehe ich, wie ihre Mühle zu gehen anfängt. Ich hoffe nur, der Müller verbietet mir Charley nicht; aber er iſt ihr ſehr gut und Charley iſt etwas eitel auf ihren Mann — denn er hat ſein gutes Auskommen und war ſehr geſucht. Was meine kleine Zofe betrifft, ſo möchte ich faſt meinen, daß die Zeit ſieben Jahre lang ebenſo ſtill geſtanden hätte, wie die Mühle noch vor einer halben Stunde, denn die kleine Emma, Charley's Schweſter, iſt ganz der frühern Charley Ebenbild. Was Tom, Charley's Bruder, betrifft, ſo wage ich gar nicht zu ſagen, wie weit er es in der Schule im Rechnen gebracht hat, aber ich glaube, es war bis zu den Decimalbrüchen. Wie weit es immer geweſen ſein mag, er iſt jetzt Lehrling bei dem Müller; und es iſt ein guter blöder Junge, der ſich immer in ein Mädchen verliebt und ſich darüber ſchämt.

Caddy Jellyby verlebte ihre ebenvergangenen Ferien bei uns und war herziger als je; ſie tanzte beſtändig mit den Kindern im Hauſe herum, als ob ſie nie in ihrem Leben eine Tanzſtunde gegeben hätte. Caddy hat jetzt ihren eigenen Wagen anſtatt eines gemietheten und iſt von Newman-Street zwei ganze Meilen weiter weſtlich gezogen. Sie arbeitet ſehr angeſtrengt, denn ihr Mann, ein vortrefflicher Gatte, iſt lahm und kann nur ſehr wenig thun. Dennoch iſt ſie mehr als zufrieden und verrichtet Alles, was ſie zu verrichten hat, mit friſchem Muthe. Mr. Jellyby verbringt ſeine Abende in ihrem neuen Hauſe, wo er den Kopf gegen die Wand lehnt, wie er in dem alten gewohnt war. Ich habe vernommen, daß ſich Mrs. Jellyby über die gemeine Heirath und das unwürdige Gewerbe ihrer

Töchter ſehr kränkte, aber ich hoffe, ſie hat ſich mit der Zeit von ihrem Verluſt erholt. Mit Borrioboola-Gha hat ſie Unglück gehabt, denn das Unternehmen ſchlug fehl, weil der König von Borrioboola-Gha Jeden, den das Klima am Leben ließ, für Rum verkaufen wollte; aber ſie hat ſich jetzt des Rechts der Frauen, im Parlamente zu ſitzen, angenommen und Caddy ſagt mir, daß dieſe Miſſion einen noch größern Briefwechſel nach ſich zieht als die alte. Ich hätte faſt Caddy's armes kleines Mädchen vergeſſen. Es iſt nicht mehr ſo winzig klein; aber es iſt taubſtumm. Ich glaube, es hat nie eine beſſere Mutter gegeben als Caddy, die in ihren kärglichen Mußeſtunden unzählige Taubſtummen-Künſte lernt, um dem Kinde ſein Unglück weniger fühlbar zu machen.

Als ob ich niemals mit Caddy fertig werden ſollte, fallen mir hier Peepy und der alte Mr. Turveydrop ein. Peepy iſt beim Zollamte angeſtellt, und befindet ſich ſehr wohl. Der alte Mr. Turveydrop, ſehr apoplektiſch geworden, trägt ſeinen Anſtand immer noch in der Stadt herum, genießt das Leben immer noch auf die alte Weiſe und findet immer noch wie ehedem ſeine Gläubigen. Er iſt immer noch ein großer Gönner Peepy's und hat ihm dem Vernehmen nach ſeine Lieblingsſtutzuhr im Ankleidezimmer vermacht — die nicht ſein Eigenthum iſt.

Mit dem erſten Gelde, das wir zu Hauſe erſparten, bauten wir an unſer hübſches Haus ein kleines Brummſtübchen für meinen Vormund an, das wir das nächſte Mal, wo er uns beſuchte, mit großem Glanze einrichteten. Ich verſuche alles dieſes leicht hinzuſchreiben, weil mein Herz jetzt, wo es zu Ende geht, voll iſt; aber wenn ich von ihm ſchreibe, kann ich mich der Thränen nicht enthalten.

Ich ſehe ihn nie an, ohne zu hören, wie unſer armer, lieber Richard ihn einen guten Mann nannte. Ada und ihrem hübſchen Knaben iſt er der zärtlichſte Vater; mir iſt er, was er mir immer geweſen iſt, und mit welchem Namen kann ich das ausdrücken! Er iſt meines Mannes beſter und theuerſter Freund, er iſt der Liebling unſerer Kinder, er iſt der Gegenſtand unſerer innigſten Liebe und Verehrung. Aber während ich ihn mit einem Gefühl betrachte, als wäre er ein höheres Weſen, bin ich doch ſo vertraut und ſo unbefangen mit ihm, daß ich mich faſt darüber wundere. Wir Beide, ſowohl er wie ich, haben unſere alten Namen nicht verloren; und wenn er bei uns zu Beſuch iſt, nehme ich keinen andern Platz als meinen alten auf dem Stuhle neben ihm ein. Frau Trot, Frau Durden, kleines Frauchen! — ſo heißt es immer noch; und ich antworte, ja, lieber Vormund! ganz wie früher.

Ich wüßte nicht, daß der Wind nur einen einzigen Augenblick ſeit dem Tage aus Oſten geweht, wo er mich an die Pforte, um den Namen des Hauſes zu leſen, geführt hatte. Ich äußerte einmal gegen ihn, daß der Wind jetzt niemals aus Oſten zu wehen ſcheine; und er ſagte, nein, gewiß nicht; er habe ſeit jenem Tage aufgehört, aus dieſer Weltgegend zu wehen.

Ich glaube, mein Herzenskind iſt ſchöner als je. Der Schmerz, den ihr Geſicht ausſprach — er iſt jetzt nicht mehr zu ſehen — ſcheint ſogar ſeinen unſchuldigen Ausdruck noch gereinigt und ihm etwas Heiliges gegeben zu haben. Manchmal, wenn ich ſie in der Trauertracht, die ſie immer noch trägt, meinen Richard unterrichten ſehe, kommt es mir vor — es iſt ſchwer auszudrücken — als ob es gut wäre, zu wiſſen, daß ſie ihrer lieben Eſther in ihren Gebeten gedenkt.

Ich nenne ihn meinen Richard! Aber er ſagt, er hätte zwei Mamas und ich bin eine.

Wir ſind nicht reich an Geld, aber es iſt uns ſtets wohlgegangen und wir haben genug. Ich gehe nie mit meinem Gatten aus, ohne zu hören, wie ihn die Leute ſegnen. Ich trete nie in ein Haus, vornehm oder gering, ohne ſein Lob zu hören oder in dankerfüllten Augen zu leſen. Ich lege mich Nachts nie nieder, ohne zu wiſſen, daß er im Laufe des Tages Schmerzen gelindert oder einem Nebenmenſchen in ſeiner Noth beigeſtanden hat. Ich weiß, daß von dem Lager hoffnungsloſer Kranker oft in der Sterbeſtunde Dank für ſeine geduldige Pflege hinaufgeſchickt worden iſt. Heißt dies nicht reich ſein?

Die Leute loben mich ſogar als des Arztes Frau. Sogar mich haben die Leute gern, wenn ich zu ihnen komme, und machen ſo viel Aufhebens von mir, daß ich mich ordentlich ſchäme. Das verdanke ich Alles ihm, meiner Liebe, meinem Stolz! Sie haben mich ſeinetwegen gern, wie ich Alles, was ich auf Erden thue, ſeinetwegen thue.

Vor ein oder zwei Abenden, nachdem ich für meine Herzens-Ada und für meinen Vormund und den kleinen Richard, die morgen kommen, Allerlei verrichtet hatte, ſaß ich vor der Thür, die ich in ſo theuerm Andenken halte, als Allan nach Hauſe kam. Er ſagte: „nun, mein kleines Frauchen, was machſt Du hier?" und ich ſagte, „der Mond ſcheint ſo hell und die Nacht iſt ſo köſtlich, daß ich mich hergeſetzt und nachgedacht habe."

„Und worüber haſt Du nachgedacht, meine Liebe?" ſagte Allan.

„Wie neugierig Du biſt," ſagte ich. „Ich ſchäme mich faſt, es zu ſagen, aber Du ſollſt es wiſſen. Ich habe an mein altes Geſicht gedacht — wie es früher war."

„Und was haſt Du davon gedacht, meine kleine fleißige Frau?" ſagte Allan.

„Ich habe mir gedacht, daß es mir unmöglich erſcheine, daß Du mich mehr lieben könnteſt, ſelbſt wenn ich mein altes Geſicht behalten hätte."

„Wie es früher war," ſagte Allan lachend.

„Natürlich wie es früher war."

„Meine liebe Frau Durden," ſagte Allan, indem er meinen Arm unter den ſeinigen nahm, „ſiehſt Du manchmal in den Spiegel?"

„Du weißt, daß ich es thue; Du ſiehſt es ja."

„Und weißt Du nicht, daß Du hübſcher biſt als je?"

Ich wußte es nicht; ich weiß nicht einmal, ob ich es jetzt weiß. Aber ich weiß, daß meine lieben Kleinen ſehr hübſch ſind und daß meine Herzens-Ada ſehr ſchön iſt und daß mein Mann ſehr hübſch iſt und daß das Geſicht meines Vormunds von Heiterkeit und Herzensgüte ſtrahlt wie kein anderes auf der Welt; und daß ſie ſehr gut ohne viel Schönheit bei mir auskommen können, — ſelbſt vorausgeſetzt —

Ende des zehnten Theils.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Harte Zeiten.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illuſtrationen von Ludwig Löffler.

Erſter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1854.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Erſtes Kapitel.

„Was ich verlange, ſind Thatſachen. Lehren Sie dieſen Knaben und Mädchen nichts als Thatſachen. Thatſachen braucht man allein im Leben. Pflanzen Sie weiter nichts und rotten Sie alles Uebrige aus. Sie können den Geiſt denkender Thiere nur durch Thatſachen bilden; nichts Anderes wird ihnen jemals von dem geringſten Nutzen ſein. Nach dieſem Princip erziehe ich meine Kinder, und nach dieſem Princip erziehe ich dieſe Kinder. Halten Sie ſich an Thatſachen, Sir!“

Der Schauplatz war ein einfaches, kahles, eintöniges, gruftartiges Schulzimmer, und des Sprechenden viereckiger Zeigefinger gab jeder ſeiner Bemerkungen damit Nachdruck, daß er auf dem Aermelaufſchlag des Schullehrers jeden Satz unterſtrich. Den Nachdruck unterſtützte des Sprechenden Stirn, die einer viereckigen Mauer glich, der die Augenbrauen zur Grundlage dienten, während die Augen bequemen Kellerraum in zwei dunkeln, von der Mauer überſchatteten Höhlen fanden. Den Nachdruck unterſtützte des Sprechenden Mund, der breit mit ſchmalen Lippen und feſtgeſchloſſen war. Den Nachdruck unterſtützte die Stimme des Sprechenden, die unbiegſam, trocken und gebieteriſch war. Den Nachdruck unterſtützte das Haar des Sprechenden, das borſtig ſein kahles Haupt umſäumte, gleich einer Föhrenpflanzung, um die glänzende Oberfläche vor dem Winde zu ſchützen. Und dieſer glänzende Schädel iſt ganz mit kleinen Erhöhungen bedeckt, wie die Kruſte eines Plumpuddings, als hätte der Kopf kaum Raum genug für die darin aufgeſpeicherten Thatſachen. Des Sprechenden ſtockſteife Haltung, ſein altfränkiſch geſchnittener Rock, ſeine plumpen Beine, ſeine vierſchrötigen Schultern — ja ſogar ſein Halstuch, das ihn mit unfreundlichem Griff an der Kehle packte, wie eine unwiderlegliche Thatſache — unterſtützten alle den Nachdruck.

„In dieſem Leben brauchen wir nur Thatſachen, Sir; nichts als Thatſachen!"

Der Sprechende und der Schullehrer und der dritte Erwachſene von den Anweſenden traten ein wenig zurück und überflogen mit ihren Blicken die geneigte Fläche von kleinen Gefäßen, die hier in Reihen bereit ſtanden, ſich ein reiches Maß von Thatſachen eingießen zu laſſen, bis ſie voll waren bis an den Rand.

Zweites Kapitel.

„Thomas Gradgrind, Sir, ein Mann der Handgreiflichkeit. Ein Mann der Thatſachen- und Zahlen. Ein Mann, der nach dem Grundſatz verfährt, daß zwei und zwei vier macht und nicht mehr, und der ſich nicht überreden läßt, nur ein Pünktchen mehr zuzugeben. Thomas Gradgrind, Sir, — unter allen Umſtänden kein Anderer als Thomas — Thomas Gradgrind. Mit einem Zollſtab und einer Wage und einem Einmaleins beſtändig in der Taſche, bereit, jedes Stück Menſch zu wägen und zu meſſen und zu ſagen, wie hoch es zu ſtehen kommt. Es iſt eine reine Zahlenfrage, eine Sache einfacher Arithmetik. Sie könnten hoffen, irgend eine andere unſinnige Idee George Gradgrind, oder John Gradgrind, oder Joſeph Gradgrind (lauter nicht vorhandene, nur vorausgeſetzte Perſonen) in den Kopf zu ſetzen, aber nicht Thomas Gradgrind — nein Sir!"

Mit ſolchen Worten führte ſich Mr. Gradgrind ſtets ſeinen Bekannten wie dem Publicum in Gedanken vor. Mit ſolchen Worten, nur daß er anſtatt „Sir" Knaben und Mädchen ſagte, ſtellte ſich jetzt jedenfalls Thomas Gradgrind den kleinen Gefäßen vor, die mit Thatſachen gefüllt werden ſollten.

Und wirklich, wie er ſie aus dem früher erwähnten Kellerraum begierig anſchaute, ſah er aus wie eine Art

Kanone, bis an die Mündung mit Thatſachen geladen, um ſie mit einem Schuſſe aus den Regionen der Kindheit hinauszuſchießen — wie ein galvaniſcher Apparat, geladen mit einem harten, mechaniſchen Erſatz für die zarten, jungen Phantaſien, die erſtürmt werden ſollten.

„Mädchen Nummer 20", ſagte Mr. Gradgrind und deutete ſteif mit ſeinem plumpen Zeigefinger auf ein Kind.

„Ich kenne dieſes Mädchen nicht. Wer iſt das Mädchen?"

„Siſſy Jupe, Sir," ſagte Nummer 20, indem ſie erröthend aufſtand und einen Knix machte.

„Siſſy iſt kein Name," ſagte Mr. Gradgrind. „Nenne Dich nicht Siſſy. Nenne Dich Cäcilie."

„Vater nennt mich Siſſy, Sir," entgegnete das Kind mit zitternder Stimme und mit einem zweiten Knix.

„Dann darf er es nicht thun," ſagte Mr. Gradgrind. „Sage ihm das, Cäcilie Jupe. Warte einmal. Was iſt Dein Vater?"

„Er iſt bei den Kunſtreitern, Sir."

Mr. Gradgrind zog die Stirn in Falten und ſchob die verrufene Beſchäftigung mit der Hand bei Seite.

„Wir wollen davon hier nichts hören. Du darfſt uns davon hier nichts ſagen. Dein Vater reitet Pferde zu, nicht wahr?"

„Wenn Sie erlauben, Sir, wenn ſie welche zu reiten bekommen, ſo reiten ſie Pferde im Circus zu, Sir."

„Du darfſt hier nicht vom Circus ſprechen. Gut alſo. Nenne Deinen Vater einen Bereiter. Er kurirt kranke Pferde, vermuthe ich?"

„O ja, Sir."

„Gut alſo. Er iſt ein Vieharzt, ein Hufſchmied und Bereiter. Gib mir eine Definition von einem Pferde."

Siſſy Jupe verſetzte dieſes Verlangen in die größte Beſtürzung.

„Das Mädchen Nummer 20 iſt außer Stande, eine Definition von einem Pferde zu geben!" ſagte Mr. Gradgrind, zu all den kleinen Gefäßen gewendet. „Das Mädchen Nummer 20 kennt keine Thatſachen in Bezug auf eins der gewöhnlichſten Thiere. Einer von den Knaben ſoll mir ſeine Definition von einem Pferde geben. Du, Bitzer."

Der plumpe Finger, der ſich hin und her bewegt, ſtürzt ſich plötzlich auf Bitzer, vielleicht weil er zufällig in demſelben Sonnenſtrahl ſaß, der zu einem der kahlen Fenſter des entſetzlich weiß getünchten Zimmers hereinfallend Siſſy beleuchtete. Denn die Knaben und Mädchen ſaßen auf der geneigten Fläche in zwei Abtheilungen, die in der Mitte ein ſchmaler Gang von einander trennte, und auf Siſſy, die an der Ecke einer Bank auf der Fenſterſeite ſaß, fiel der Anfang des Sonnenſtrahls, von dem Bitzer auf einem Eckſitz einer Bank der andern Seite ein paar Bänke weiter vor das Ende erhaſchte. Aber während das Mädchen ſo dunkle Augen und dunkles Haar hatte, daß es durch den Sonnenſchein eine tiefere und reichere Färbung zu erhalten ſchien, hatte der Knabe ſo helle Augen und ſo helles Haar, daß derſelbe Sonnenſchein die wenige Farbe, die er beſaß, aus ihm herauszuziehen ſchien. Seine kalten Augen wären, ohne die kurzen Wimpern, die ſie mit etwas noch Bläſſerem in unmittelbare Berührung brachten, und dadurch ihrer Form Umriſſe gaben, kaum Augen geweſen. Sein ganz kurz verſchnittenes Haar konnte für eine bloße Fortſetzung der ſandgelben Sommerſproſſen auf ſeiner Stirn und ſeinem Geſicht gelten. Seine Haut war ſo widerwärtig farblos, daß er ausſah, als würde er, wenn man ihn ſchnitte, weiß bluten.

„Bitzer,“ ſagte Thomas Gradgrind. „Deine Definition von einem Pferde.“

„Vierfüßler. Grasfreſſend. Vierzig Zähne. Nämlich vierundzwanzig Back-, vier Augen- und zwölf Schneidezähne. Verliert die Haare im Frühjahr und in ſumpfigen Ländern auch die Hufe. Harte Hufe, die aber mit Eiſen beſchlagen werden müſſen. Das Alter an den Zähnen erkennbar.“

So (und noch vielmehr) ſpricht Bitzer.

„Mädchen Nummer 20,“ ſagt Mr. Gradgrind, „jetzt weißt Du, was ein Pferd iſt.“

„Sie machte wieder einen Knix und wäre noch tiefer erröthet, wenn ſie röther hätte werden können, als ſie überhaupt ausſah. Bitzer, nachdem er auf Thomas Gradgrind mit beiden Augen auf einmal einen raſchen Blick geworfen, und das Licht auf den zuckenden Spitzen ſeiner Augenwimpern ſo aufgefangen hatte, daß ſie wie die Fühlhörner hurtiger Inſecten ausſahen, drückte ſeine Knöchel an die ſommerſproſſige Stirn und ſetzte ſich wieder.

Jetzt trat der Dritte hervor. Ein gewaltiger Mann im Sortiren und Einſchachteln war er, ein Beamter, in ſeinem Fache ein wahrer Fauſtkämpfer, immer im Zuge, ſtets bei der Hand mit einem Syſtem, das er den Schlund des Publicums wie eine große Pille hinunterzwingen wollte, ſtets zu finden an der Schranke ſeiner kleinen Expedition, bereit, es mit ganz England aufzunehmen. Er hatte, um bei der Boxerſprache zu bleiben, eine beſondere Gabe, eine Sache vor die Fäuſte zu bringen und ſich als einen böſen Kunden zu zeigen. Was er vor ſich hatte, griff er an und traf es mit der Rechten, ſtieß nach mit der Linken, parirte, wechſelte, ſtieß contre, trieb ſeinen Gegner (er nahm es ſtets mit ganz England auf) von der Menſur und ſchmierte ihn tüchtig aus. Man konnte ſich darauf verlaſſen, daß er dem geſunden Menſchenverſtand den Athem aus dem Leibe ſchlug und dieſen armen Gegner taub gegen den Ruf machte, die rechte Stunde zu halten. Und er war durch hohen Befehl beauftragt, das tauſendjährige Reich der Bureaukratie, wo Commiſſarien auf Erden herrſchen, herbeizuführen.

„Gut alſo," ſagte dieſer Herr mit einem geſchäftigen Lächeln und die Arme übereinanderſchlagend. „Das iſt ein Pferd. Nun frage ich Euch Knaben und Mädchen, würdet Ihr ein Zimmer mit Bildern von Pferden austapezieren?"

Nach einer Pauſe ſchrie die eine Hälfte der Kinder im Chor: „ja, Sir!" da aber die andere Hälfte in des Herrn Geſicht ſah, daß „Ja" falſch ſei, ſo ſchrieen ſie im Chor: „nein, Sir!" wie es bei derartigen Prüfungen Sitte iſt.

„Natürlich nein. Warum nicht?"

Eine Pauſe. Ein dicker, phlegmatiſcher Knabe, der keuchend athmete, wagte zu antworten, weil er ein Zimmer gar nicht tapezieren, ſondern malen würde.

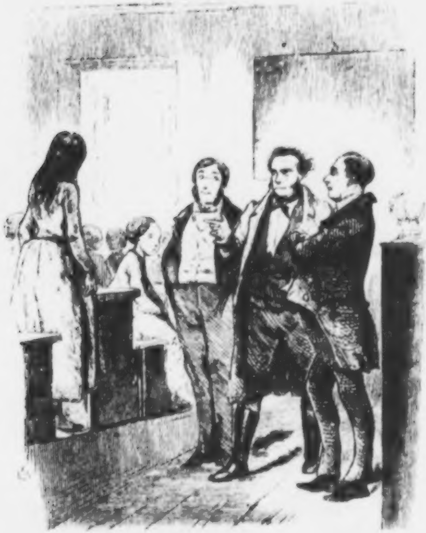
„Du mußt es tapezieren," ſagte der Herr faſt heftig.

„Du mußt es tapezieren," ſagte Thomas Gradgrind, „mag es Dir gefallen oder nicht. Uns darfſt Du nicht ſagen, daß Du es nicht tapezieren willſt. Was meinſt Du, Junge?"

„Ich will Euch nun erklären," ſagte der Herr nach einer neuen und unheimlichen Pauſe, „warum Ihr ein Zimmer nicht mit Bildern von Pferden austapezieren würdet. Habt Ihr jemals in der Wirklichkeit — thatſächlich — Pferde an den Wänden hinauflaufen ſehen? Nun?"

„Ja, Sir!" ſchreit die eine Hälfte: „Nein, Sir!" die andere.

„Natürlich nein," ſagt der Herr mit einem zornigen Blick auf die Hälfte, welche Unrecht hat. „Ihr müßt



Maſter Gradgrind verlangt Thatſachen von Siſſy.

nämlich wiſſen, Ihr dürft nirgends ſehen, was Ihr nicht in der Wirklichkeit ſeht; Ihr dürft nirgends haben, was Ihr nicht in der Wirklichkeit habt. Was man Geſchmack nennt, iſt nur ein anderer Name für Wirklichkeit.“

Thomas Gradgrind nickte beiſtimmend.

„Dies iſt ein neues Princip, eine Entdeckung, eine große Entdeckung,“ ſagte der Herr. „Jetzt will ich es noch einmal verſuchen. Nehmen wir an, Ihr hättet ein Zimmer zu tapezieren: Würdet Ihr einen Teppich mit Blumen hineinnehmen?“

Da ſich jetzt eine allgemeine Ueberzeugung gebildet hatte, daß „nein, Sir“ ſtets die rechte Antwort für dieſen Herrn ſei, ſo war der Chor der Neins ſehr ſtark. Nur ein paar einzelne Nachzügler ſagten ja, unter ihnen Siſſy Jupe!

„Mädchen Nummer 20,“ ſagte der Herr, in der ruhigen Kraft des Wiſſens lächelnd.

Siſſy wurde roth und ſtand auf.

„Du würdeſt alſo Dein Zimmer — oder das Zimmer Deines Mannes, wenn Du erwachſen wäreſt und einen Mann hätteſt, mit Teppichen mit Blumen belegen?“ ſagte der Herr. „Warum?“

„Wenn Sie erlauben, Sir, ich habe Blumen ſehr gern,“ entgegnete das Mädchen.

„Und deshalb willſt Du Tiſche und Stühle darauf ſetzen und Leute mit ſchweren Stiefeln darauf treten ſehen?“

„Es würde ihnen nicht wehe thun, Sir. Sie würden nicht zertreten und welk werden, wenn Sie erlauben, Sir. Es wären Bilder von hübſchen und lieben Blumen und ich würde mir einbilden —“

„Ja, ja! Aber Du darfſt Dir nichts einbilden!“ rief der Herr ganz entzückt, ſo raſch an ſein Ziel zu kommen. „Das iſt's eben. Du ſollſt Dir nie etwas einbilden.“

„So etwas darfſt Du nie thun, Mary Jupe,“ wiederholte Thomas Gradgrind feierlich.

„Thatſachen, Thatſachen, Thatſachen!“ ſagte der Herr. „Thatſachen, Thatſachen, Thatſachen!“ wiederholte Thomas Gradgrind.

„Ihr müßt Euch in allen Dingen nach Thatſachen und nach der Wirklichkeit richten,“ ſagte der Herr. „Binnen Kurzem hoffen wir eine Thatſachencommiſſion zu haben, zuſammengeſetzt aus Commiſſarien der Thatſachen, welche das Volk zwingen, ein Volk der Thatſachen und nur der Thatſachen zu werden. Das Wort Einbildung muß abgeſchafft werden. Es geht Euch ganz und gar nichts an. In keiner Sache, die zum Gebrauch oder zur Verzierung dient, darf etwas vorkommen, was der Thatſache, der Wirklichkeit widerſpricht. Ihr geht in der Wirklichkeit nicht auf Blumen ſpazieren; es kann Euch nicht geſtattet werden, auf Teppichen mit Blumen ſpazieren zu gehen. Ihr ſeht nie, daß ſich ausländiſche Vögel und Schmetterlinge auf Euer Steingut ſetzen; es kann Euch nicht geſtattet werden, ausländiſche Vögel und Schmetterlinge auf Euer Steingut zu malen. Ihr ſeht nie Vierfüßler die Wände hinauf und herunter laufen; Ihr dürft keine Vierfüßler an die Wände malen, zu allen dieſen Zwecken," ſagt der Herr, „müßt Ihr Zuſammenſetzungen und Modificationen (in ungemiſchten Farben) mathematiſcher Figuren brauchen, die ſich beweiſen und demonſtriren laſſen. Das iſt die neue Entdeckung. Das iſt Wirklichkeit. Das iſt Geſchmack."

Die Kleine machte einen Knix und ſetzte ſich nieder. Sie war noch ſehr jung und ſah aus, als erſchräke ſie vor der proſaiſchen Welt, die ihr dieſe Worte in Ausſicht ſtellten.

„Nun, wenn Mr. M'Choakumchild," ſagte der Herr, „jetzt ſeine erſte Stunde hier anfangen will, Mr. Gradgrind, ſo werde ich mich glücklich ſchätzen, Ihrem Wunſche gemäß ſeine Methode zu beobachten."

Mr. Gradgrind war ihm ſehr verbunden. „Mr. M'Choakumchild, wir warten nur auf Sie."

Mr. M'Choakumchild fing alſo in ſeiner beſten Manier an. Er und etwa hundertundvierzig andere Schullehrer waren vor Kurzem auf einmal in einer Fabrik und nach denſelben Grundſätzen, wie ebenſo viele Pianofortebeine gedreht worden. Man hatte ihn eine unendliche Verſchiedenartigkeit von Touren durchmachen laſſen, und er hatte ganze Bände voll von kopfzerbrechenden Fragen beantwortet. Orthographie, Etymologie, Syntax und

Proſodie, Biographie, Aſtronomie, Geographie und allgemeine Kosmographie, die Lehre von den Verhältniſſen, Algebra, Landmeſſen und Nivelliren, Singen und Zeichnen nach dem Modell, konnte er an ſeinen erfrornen Fingern herſagen. Er hatte ſich mühſam in Ihrer Majeſtät höchſt ehrenwerthe, geheime Rathsclaſſe B. Bahn gebrochen und von den höhern Zweigen der Mathematik und Phyſik, des Franzöſiſchen und Deutſchen, Lateiniſchen und Griechiſchen die ſchönſten Blüthen geraubt. Er kannte auf das Gründlichſte alle Meere der ganzen Welt, die Geſchichte aller Völker, die Namen aller Berge und Flüſſe, die Erzeugniſſe, Sitten und Gebräuche aller Länder und alle ihre Grenzen und Lagen nach allen zweiunddreißig Strichen des Compaſſes. Ach, etwas zu viel ſtudirt, Mr. M'Choakumchild. Wenn er lieber etwas weniger gelernt hätte, wie unendlich beſſer hätte er viel mehr lehren können!

Er machte es in dieſer vorbereitenden Stunde ziemlich ebenſo wie Morgiana in den vierzig Räubern und guckt in ein jedes der vor ihm aufgeſtellten Gefäße, um zu ſehen, was darin war. Sage mir, guter Mr. M'Choakumchild, wenn Du aus den Vorräthen Deines Kopfes jedes dieſer Gefäße vollfüllſt bis an den Rand, glaubſt Du denn wirklich allemall die darin lauernde Diebin Phantaſie mauſetodt zu machen — oder wirſt Du ſie nicht manchmal blos verſtümmeln und verkrüppeln?

Drittes Kapitel.

Mr. Gradgrind ging in ſehr befriedigter Stimmung aus der Schule nach Hauſe. Es war ſeine Schule und ſie ſollte eine Muſterſchule ſein. Jedes Kind in derſelben ſollte ein Muſter ſein — gerade wie die kleinen Gradgrinds lauter Muſter waren.

Es gab fünf kleine Gradgrinds, und jeder derſelben war ein Muſter. Von zarteſter Kindheit an hatten ſie Vorleſungen angehört und waren gehetzt worden wie junge Haſen. Faſt ſowie ſie laufen gelernt hatten, hatten ſie nach der Schulſtube laufen müſſen. Das Erſte, woran ſie ſich erinnern konnten, war eine große, ſchwarze Tafel mit einem verdorrten Wehrwolf davor, der ſchreckliche weiße Figuren darauf malte.

Nicht etwa, daß ſie jemals einen Wehrwolf hätten nennen oder erwähnen hören. Das verhüte die Wirklichkeit! Ich gebrauche das Wort nur, um damit ein Ungeheuer in einer Schulmeiſterburg zu bezeichnen, in dem der Himmel weiß wie viele Köpfe zu einem verarbeitet ſind, und das die Kinder wegfängt und ſie bei den Haaren in greuliche, ſtatiſtiſche Höhlen zieht.

Kein kleiner Gradgrind hatte je ein Geſicht im Monde geſehen, er war im Monde zu Hauſe, ehe er ordentlich ſprechen konnte. Kein kleiner Gradgrind hatte jemals den kindiſchen Vers gelernt:

Warum, Sternchen, funkelſt du ſo munter
Von dem blauen Himmelsdom herunter —

er hatte ſich niemals darüber gewundert, denn ſchon als fünfjähriges Kind hatte er den großen Bär zergliedert, wie ein zweiter Profeſſor Owen, und den Karlswagen *) gefahren, wie der Maſchiniſt eine Locomotive. Niemals hatte ein kleiner Gradgrind bei einer Kuh auf dem Felde an die berühmte Kuh mit dem krummen Horne gedacht, die den Hund ſtieß, der die Katze biß, welche die Ratte fraß, welche das Malz naſchte, oder die noch berühmtere Kuh, welche den kleinen Täumling verſchlang; er hatte nie von dieſen Berühmtheiten gehört und hatte eine Kuh nur als einen grasfreſſenden, wiederkäuenden Vierfüßler mit mehreren Mägen kennen gelernt.

Nach ſeinem proſaiſchen Hauſe, welches Stone Lodge hieß, lenkte Mr. Gradgrind ſeine Schritte. Ehe er das Haus gebaut hatte, hatte er ſein Engrosgeſchäft in Stahl- und Eiſenwaaren aufgegeben, und ſah ſich nun nach einer paſſenden Gelegenheit um, um eine arithmetiſche Ziffer im Parlament zu ſpielen. Stone Lodge ſtand auf einem Moor, ungefähr eine Stunde vor einer großen Stadt, die im vorliegenden getreuen Führer Coketown heißt.

Ein gar regelmäßiger Zug auf dem Antlitz der Erde war Stone Lodge. Nicht die mindeſte Hülle dämpfte dieſe grelle Wirklichkeit in der Landſchaft. Ein großes viereckiges Haus, deſſen vordere Fenſter eine ſchwere Säulenhalle überſchattete, wie die ſchweren Augenbrauen

---

*) Der große Bär.

des Beſitzers die Augen deſſelben. Ein Haus, zu dem, wie bei einem Rechenexempel, der Anſatz gemacht, das Facit gezogen und die Probe gemacht war. Sechs Fenſter auf dieſer Seite der Thür, ſechs auf jener, Summa zwölf auf dieſem Flügel, und zwölf auf jenem Flügel; Transport vierundzwanzig auf der Rückſeite. Ein Raſenplatz und Garten und eine junge Allee, Alles nach dem Lineal, wie ein botaniſches Regiſter. Gas- und Lüftungsapparat, Be- und Entwäſſerung, Alles von Prima-Qualität. Eiſerne Klammern und Rippen, feuerfeſt vom Erdboden bis zum Giebel; Hebemaſchinen für die Dienſtmädchen, mit ihren ſämmtlichen Bürſten und Beſen; Alles, was das Herz wünſchen konnte.

Alles? Nun ja, ich glaube. Die kleinen Gradgrinds hatten auch Cabinete in verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Fächern. Sie hatten ein kleines conchyliologiſches Cabinet, und ein kleines metallurgiſches Cabinet, und ein kleines mineralogiſches Cabinet, und die Exemplare waren alle gehörig geordnet und bezettelt, und die Stücken Stein und Erz ſahen aus, als wären ſie von dem Mutterfelſen mit dem ſchrecklichen harten Werkzeuge ihrer eigenen kopfzerbrechenden Namen losgeſchlagen worden.

Der Vater ſchritt in einer hoffnungsvollen und befriedigten Gemüthsſtimmung dahin. Er war nach ſeiner Weiſe ein zärtlicher Vater, aber er hätte ſich wahrſcheinlich (wenn man von ihm wie von Siſſy Jupe eine Definition verlangt hätte) einen ausnehmend praktiſchen Vater genannt. Er war beſonders ſtolz auf die Phraſe: ausnehmend praktiſch, die für beſonders anwendbar auf ihn galt. Bei jeder öffentlichen Verſammlung in Coketown, mochte der Zweck derſelben ſein, welcher er wollte, ergriff gewiß ein Coketowner die Gelegenheit, von ſeinem ausnehmend praktiſchen Freunde Gradgrind zu ſprechen; dies that allemal dem ausnehmend praktiſchen Freunde wohl. Er wußte, daß es ihm gebührte, aber das ihm Gebührende war annehmbar.

Er hatte den neutralen Boden an den äußerſten Grenzen der Stadt erreicht, der weder Stadt noch Land war, aber von beiden die ſchlechten Eigenſchaften hatte, als die Töne von Muſik in ſein Ohr klangen. Das ſchmetternde Chor der Kunſtreiter, die ihre Bühne in einer hölzernen Bude aufgeſchlagen hatten, war in voller Arbeit. Eine Flagge auf der Spitze des Tempels verkündete der Menſchheit, daß „Sleary's Kunſtreitertruppe" ihre Gunſt beanſpruche. Sleary ſelbſt, eine wohlbeleibte, moderne Statue mit einer Geldkaſſe neben ſich, in einer kirchenartig ausſehenden Niſche im früheſten gothiſchen Style, nahm das Geld ein. Miß Joſephine Sleary begann eben, wie einige ſehr lange und ſehr ſchmale gedruckte Zettel beſagten, das Schauſpiel mit ihrem bekannten graciöſen tyroler Blumenmädchentanz auf dem Pferde. Unter andern ſchönen, aber ſtets ſtrengmoraliſchen Wundern, die man ſehen mußte, um ſie zu glauben, ſollte Signor Jupe dieſen Nachmittag „die anmuthigen Kunſtſtücke des feindreſſirten Künſtlerhundes

Zwinkerbein“ vorführen. Er ſollte auch ſein unübertreffliches Kunſtſtück machen, fünfundſiebzig Centner in raſcher Aufeinanderfolge rückwärts über den Kopf zu werfen und damit in der Luft einen wirklichen Springbrunnen von Eiſen bilden, ein Kunſtſtück, das noch nie in dieſem oder einem andern Lande verſucht worden iſt und ſo berauſchenden Beifall von begeiſterten Tauſenden gefunden hat, daß es ſtets wieder vorgeführt werden mußte. Derſelbe Signor Jupe ſollte „die Pauſen mit ſeinen ſtreng ſittlichen Shakeſpeare'ſchen Witzen und Antworten beleben.“ Endlich ſollte er in ſeiner Lieblingsrolle als Mr. William Button von Tooley-Street in der ganz neuen und höchſt komiſchen Hippo-Comödietta „die Reiſe des Schneiders nach Brendford“ auftreten.

Thomas Gradgrind ſchenkte dieſen Kindereien natürlich keine Aufmerkſamkeit, ſondern ging vorüber, wie ein praktiſcher Mann vorübergehen ſollte, indem er das lärmende Ungeziefer entweder von ſeinen Gedanken wegſtrich, oder ſie in das Correctionshaus verwies. Aber der Weg führte ihn an der Rückſeite der Bude vorüber, und an der Rückſeite der Bude war eine Anzahl Kinder verſammelt, in verſchiedenen neugierigen Stellungen bemüht, einen verſtohlenen Einblick in die verborgenen Herrlichkeiten des Innern zu erlangen.

Dies veranlaßte ihn, ſtehen zu bleiben. „Nein, dieſe Vagabunden,“ ſagte er, „ziehen die junge Brut aus einer Muſterſchule an ſich!“

Ein Platz, auf dem ſich verkümmertes Gras und Schutt um den Beſitz ſtritten, ſchied ihn von der jungen Brut, und er nahm deshalb das Augenglas aus der Weſtentaſche, um zu ſehen, ob er eines der Kinder beim Namen nennen und nach Hauſe ſchicken könne. Aber, o faſt unglaubliches, doch deutlich geſehenes Phänomen, was ſah er anders als ſeine eigene metallurgiſche Luiſe mit aller Kraft durch ein Aſtloch in einem Brete gucken und ſeinen eigenen mathematiſchen Thomas ſich bis auf den Erdboden erniedrigen, um wenigſtens einen Huf von dem anmuthigen berittenen Tyrolerblumenmädchen zu ſehen!

Stumm vor Staunen ging Mr. Gradgrind nach der Stelle, wo ſeiner Familie ſo viel Schande angethan wurde, legte ſeine Hand auf jedes der verirrten Kinder und ſagte:

„Luiſe!! Thomas!!“

Beide ſtanden mit rothem und verlegenem Geſicht auf. Aber Luiſe ſah ihren Vater kecker an als Thomas. Thomas ſah ihn eigentlich gar nicht an, ſondern ließ ſich nach Hauſe ſchleppen wie eine Maſchine.

„Bei allem, was wunderbar, eitel und thöricht heißt!“ ſagte Mr. Gradgrind, indem er die Kinder, an jeder Seite eines, wegführte, „was macht ihr hier?“

„Wir wollten gern ſehen, wie es wäre,“ entgegnete Luiſe kurz.“

„Wie es wäre?“

„Ja, Vater.“

Beide Kinder, und vornehmlich das Mädchen, zeichneten ſich durch einen Ausdruck mürriſcher Abgeſpanntheit im Geſicht aus; aber bei Luiſen arbeitete ſich durch dieſen unzufriedenen Ausdruck ein Licht, welches auf nichts ſcheinen konnte, ein Feuer, welches keine Nahrung fand, eine verhungernde Phantaſie, die ſich ihr Leben irgendwie friſtete, wodurch das Geſicht ſich etwas aufhellte. Nicht mit der Helligkeit, welche der heitern Jugend natürlich iſt, ſondern mit ungewiſſen, haſtigen, unregelmäßigen Zuckungen, die etwas Peinliches hatten, ähnlich den Veränderungen auf dem Geſicht eines Blinden, der ſeinen Weg ſucht.

Sie war noch ein Kind von funfzehn oder ſechzehn Jahren; aber in nicht ſehr ferner Zeit wird ſie wie auf einmal zur Jungfrau herangereift erſcheinen. Ihr Vater dachte daran, wie er ſie anſah. Sie war hübſch. Sie wäre eigenwillig geweſen (dachte er in ſeiner ausnehmend praktiſchen Weiſe), wenn er ſie nicht erzogen hätte.

„Thomas, obgleich ich die Thatſache vor Augen habe, fällt es mir doch ſchwer, zu glauben, daß Du bei Deiner Erziehung und Deinen geiſtigen Hülfsmitteln Deine Schweſter an einen ſolchen Ort gebracht haben ſollteſt.“

„Ich habe ihn hergebracht, Vater,“ ſagte Luiſe raſch. „Ich forderte ihn auf, mitzukommen.“

„Das zu hören, thut mir leid, das thut mir ſehr leid. Es macht Thomas nicht beſſer und Dich nur ſchlechter, Luiſe.“

Sie blickte ihren Vater wieder an, aber keine Thräne rann über ihre Wange.

„Du! Thomas und Du, denen der ganze Kreis der Wiſſenſchaften offen ſteht, Thomas und Du, die Ihr ſozuſagen mit Thatſachen vollgepfropft ſeid, Thomas und Du, die Ihr mathematiſche Genauigkeit gewohnt ſeid, Thomas und Du hier!“ rief Mr. Gradgrind. „In dieſer entwürdigenden Stellung! Ich kann es nicht begreifen.“

„Ich war es müde, Vater. Ich bin es ſchon ſeit langer Zeit müde,“ ſagte Louiſe.

„Müde? Weſſen?“

„Ich weiß nicht weſſen — ich glaube, ich habe Alles zum Ueberdruß.“

„Sprich kein Wort weiter,“ entgegnete Mr. Gradgrind. „Du biſt ein Kind. Ich mag nichts Derartiges mehr hören.“ Er fing erſt wieder an zu ſprechen, nachdem ſie ſchweigend wohl eine Viertelſtunde Weges gegangen waren, und da ſprach er wieder mit großem Ernſte: „Was würden Deine beſten Freunde dazu ſagen, Luiſe? Iſt es Dir gleichgiltig, was ſie von Dir denken? Was wird Mr. Bounderby dazu ſagen?“

Als die Tochter dieſen Namen nennen hörte, ſah ſie den Vater mit einem verſtohlenen Blick an, der ſich durch ſeinen angelegentlich forſchenden Ausdruck auszeichnete. Er bemerkte nichts davon, denn ehe er ſie wieder anſah, hatte ſie die Augen wieder niedergeſchlagen.

„Was wird Mr. Bounderby ſagen?“ wiederholte er jetzt. Und auf dem ganzen Wege nach Stone Lodge, während er die beiden Verbrecher mit ernſter Entrüſtung nach Hauſe führte, wiederholte er in gemeſſenen Zwiſchenräumen: „Was wird Mr. Bounderby ſagen?“

Viertes Kapitel.

Wer war Mr. Bounderby?

Nun, Mr. Bounderby war ein ſo naher Herzensfreund Mr. Gradgrind's, als ein allen Gefühls barer Mann ſich dieſer geiſtigen Verwandtſchaft mit einem allen Gefühls ebenſo baren Mann nähern kann. Ein ſo naher, oder wenn der Leſer es vorziehen ſollte, ſo ferner Freund ſeines Herzens war Mr. Bounderby.

Er war ein reicher Mann: Bankier, Kaufmann, Fabrikant und wer weiß was ſonſt noch Alles. Ein großer, lauter Mann mit einem weit offenen Auge und einem metalliſchen Lachen. Ein Mann aus einem groben Stoffe gefertigt, der auseinandergezerrt werden zu ſein ſchien, um ein großes Stück aus ihm zu machen. Ein Mann mit einem großen, dicken Kopf und eben ſolcher Stirn, geſchwellenen Adern an den Schläfen und ſo ſtraff über das Geſicht geſpannter Haut, daß ſie ſeine Augen offen zu erhalten und ſeine Augenbrauen in die Höhe zu ziehen ſchien. Ein Mann, der ganz und gar ausſah, als wäre er aufgeblaſen wie ein Ballon und bereit, in die Luft zu ſteigen. Ein Mann, der ſich nie genug rühmen konnte, durch eigene Kraft emporgekommen zu ſein. Ein Mann, der immer mit ſeiner ſchmetternden Trompetenſtimme ſeine ehemalige Unwiſſenheit und Armuth verkündete. Ein Mann, der der Renommiſt der Demuth war.

Obgleich ein oder zwei Jahre jünger als ſein ausnehmend praktiſcher Freund, ſah doch Mr. Bounderby älter aus; zu ſeinen ſieben- oder achtundvierzig hätten ſieben oder acht noch einmal kommen können, ohne Jemanden zu überraſchen. Er hatte wenig Haar. Man hätte denken können, er hätte es fortgeredet und der ohne alle Ordnung emporſtehende Reſt wäre in dieſem Zuſtande, weil ſeine windige Prahlerei ihn beſtändig zerzauſte.

In dem ceremoniöſen Geſellſchaftszimmer in Stone Lodge ſteht auf dem Teppich vor dem Kamine Mr. Bounderby und hält Mrs. Gradgrind eine kleine Rede über ſeinen heutigen Geburtstag. Er ſteht vor dem Feuer, theils weil es trotz des Sonnenſcheins ein kühler Frühlingsnachmittag iſt, theils weil in den ſchattigen Hallen von Stone Lodge ſtets das Geſpenſt des feuchten Kalks umging; theils weil er eine ſo beherrſchende Stellung einnahm, von wo aus er Mrs. Gradgrind in Reſpect halten konnte.

„Ich hatte keinen Schuh am Fuße. Strümpfe kannte ich nicht einmal dem Namen nach. Den Tag über lebte ich in einem Graben und die Nacht in einem Schweineſtall. So verbrachte ich meinen zehnten Geburtstag. Nicht etwa, daß mir der Graben etwas Neues geweſen wäre, denn ich bin in einem Graben geboren.“

Mrs. Gradgrind, ein kleines, dünnes, weißes, rothäugiges Bündel von Shawls vor alles übertreffender körperlicher und geiſtiger Schwäche; beſtändig Arznei einnehmend, ohne daß es etwas half, und wenn ſich einmal ein Symptom des wiederkehrenden Lebens zeigte, ſtets von einem gewichtigen Stück Wirklichkeit, das über ſie herfällt, niedergedonnert, hoffte, daß es wenigſtens ein trockener Graben geweſen ſei.

„Nein! So naß wie ein Schwamm. Das Waſſer ſtand einen Fuß hoch darin,“ ſagte Mr. Bounderby.

„Da kann ſich ja ein kleines Kind darin erkälten,“ überlegte Mrs. Gradgrind.

„Erkälten. Ich wurde mit der Lungenentzündung und allen andern Entzündungen, die möglich ſind, geboren, glaube ich,“ entgegnete Mr. Bounderby. „Jahre lang war ich eines der elendeſten kleinen Geſchöpfe, die man jemals geſehen hat. Ich war ſo kränklich, daß ich beſtändig ſtöhnte und ächzte. Ich war ſo zerlumpt und ſchmutzig, daß Sie mich nicht mit einer Zange angefaßt hätten.“

Mrs. Gradgrind warf einen matten Blick auf die Feuerzange, als das paſſendſte, worauf ihre Einfalt fallen konnte.

„Wie ich mich durchgekämpft habe, weiß ich nicht,“ ſagte Bounderby. „Ich war dazu entſchloſſen, glaube ich.

Ich war in ſpätern Jahren ein entſchloſſener Charakter, und ich glaube, ich war es damals auch. Jedenfalls ſtehe ich hier, Madame, und habe Niemandem dafür zu danken als mir ſelbſt."

Mrs. Gradgrind ſprach mit matter und ſanfter Stimme die Hoffnung aus, daß ſeine Mutter —

„Meine Mutter? Durchgebrannt, Madame!" ſagte Bounderby.

Niedergedonnert, wie gewöhnlich, ſank Mrs. Gradgrind zuſammen und gab die Sache auf.

„Meine Mutter ließ mich meiner Großmutter zurück," ſagte Bounderby; „und ſoviel ich mich erinnern kann war meine Großmutter das ſchlechteſte und bösartigſte alte Weib, das jemals gelebt hat. Hatte ich einmal durch irgend einen Zufall ein paar Schuhe bekommen, ſo zog ſie mir ſie aus und verkaufte ſie für Branntwein. Ich weiß, daß meine Großmutter im Bett gelegen und ihre vierzehn Glas Branntwein vor dem Frühſtück getrunken hat!"

Mit einem matten Lächeln und ohne ein anderes Lebenszeichen von ſich zu geben, ſah Mrs. Gradgrind aus, wie gewöhnlich, wie ein mittelmäßig ausgeführtes Transparent einer kleinen Frauengeſtalt, hinter dem nicht genug Licht iſt.

„Sie hatte einen Kleinkram," fuhr Bounderby fort, „und ich lag in einem Eierkaſten. Das war die Wiege meiner Kindheit; ein alter Eierkaſten. Sowie ich groß genug war, um fortzulaufen, lief ich natürlich fort. Dann wurde ich ein kleiner Vagabund, und anſtatt daß mich eine alte Frau mishandelte und darben ließ, mishandelte mich jetzt alle Welt und ließ mich hungern. Sie machten es recht; ſie hatten keine Urſache, etwas Anderes zu thun. Ich war eine Laſt, eine Qual und eine Peſt. Ich weiß das recht wohl."

Sein Stolz, zu einer Zeit ſeines Lebens es zu einer ſo hohen geſellſchaftlichen Stellung gebracht zu haben eine Laſt, eine Qual und eine Peſt zu ſein, war nur durch drei hochtönende Wiederholungen der Prahlerei zu befriedigen.

„Ich mußte mich durchſchlagen, glaube ich, Mrs. Gradgrind. Ob ich dazu beſtimmt war oder nicht, jedenfalls habe ich es gethan. Ich ſchlug mich durch, obgleich mir Niemand eine Hand reichte. Vagabund, Laufburſche, Vagabund, Ackerknecht, Markthelfer, Commis, Disponent, Aſſocié, Joſiah Bounderby von Coketown: das ſind die Anfänge und der Gipfelpunkt. Joſiah Bounderby von Coketown lernte die Buchſtaben von den Schildern an den Läden, Mrs. Gradgrind, und lernte zuerſt erkennen, welche Zeit es ſei, nachdem er unter Anleitung eines verſoffenen Krüppels, der ein überführter Dieb und unverbeſſerlicher Landſtreicher war, die Thurmuhr der St. Gileskirche in London ſtudirt hatte. Sprecht Joſiah Bounderby von Coketown von Euren Diſtrictſchulen und Muſterſchulen und was ſonſt noch für Schulen; und

Joſiah Bounderby von Coketown ſagt Euch offen: das iſt Alles gut — ihm wurde es nicht ſo geboten — aber wir brauchen Leute mit hartem Kopf und tüchtigen Fäuſten. — Die Erziehung, die er gehabt hat, taugt nicht für Jedermann, das weiß er wohl — aber ſo und ſo war ſeine Erziehung und ſie können ihn zwingen, brühheißes Fett hinunterzuſchlingen, aber ſie werden ihn nie zwingen, die Thatſachen ſeines Lebens zu verheimlichen.“

Da er ſich durch dieſe lange Rede erhitzt hatte, ſo hielt Joſiah Bounderby von Coketown inne. Er hielt gerade inne, als ſein ausnehmend praktiſcher Freund, immer noch begleitet von den beiden jugendlichen Verbrechern, ins Zimmer trat. Als ſein ausnehmend praktiſcher Freund ihn ſah, blieb er ſtehen und warf Luiſen einen vorwurfsvollen Blick zu, der deutlich ſagte: „ſieh Deinen Bounderby!“

„Nun, was gibt's?“ polterte Mr. Bounderby. „Was fehlt dem kleinen Thomas?“

Er ſprach von dem kleinen Thomas, ſah aber Luiſen an.

„Wir guckten durch ein Loch in den Circus,“ murrte Luiſe trotzig, ohne aufzublicken, „und Vater erwiſchte uns.“

„Und Mrs. Gradgrind,“ ſagte ihr Gatte mit wichtiger Manier, „ebenſogut hätte ich erwartet, meine Kinder bei dem Leſen eines Gedichtes zu ertappen.“

„Mein Gott!“ wimmerte Mrs. Gradgrind. „Wie könnt Ihr das thun, Luiſe und Thomas! Ich muß mich über Euch wundern. Ich muß geſtehen, daß Ihr es Einem leid machen könnt, überhaupt eine Familie zu haben. Ich habe große Luſt zu ſagen, ich wollte ich hätte keine. Dann möchte ich wiſſen, was Ihr gethan hättet.“

Auf Mr. Gradgrind ſchienen dieſe paſſenden Bemerkungen keinen günſtigen Eindruck zu machen. Er runzelte ungeduldig die Stirn.

„Als ob Ihr, während mir ſo der Kopf brummt, wie jetzt, nicht Euch lieber Eure Muſcheln und Mineralien und andere Sachen anſehen könntet, anſtatt den Circus!“ ſagte Mrs. Gradgrind. „Ihr wißt ſo gut wie ich, daß Kinder keine Circuslehrer haben, oder Circuscabinete anlegen, oder Vorleſungen über Circuſſe anhören. Was in aller Welt habt Ihr Euch denn um Circuſſe zu kümmern? Gewiß habt Ihr genug zu thun, wenn Euch das fehlt. Bei dem gegenwärtigen Zuſtand meines Kopfes könnte ich mich nicht auf die bloßen Namen der Hälfte Thatſachen beſinnen, um die Ihr Euch kümmern müßt.“

„Das iſt eben die Urſache!“ ſchmollte Luiſe.

„Sage mir nicht, das iſt die Urſache, weil es nicht ſein kann,“ ſagte Mrs. Gradgrind. „Geh und mache etwas — ologiſches.“ Mrs. Gradgrind war nicht wiſſenſchaftlich gebildet und ſchickte ihre Kinder gewöhnlich mit dieſer allgemeinen Anweiſung, ſich eine Beſchäftigung zu wählen, zu ihren Studien.

Mrs. Gradgrind's Vorrath von Thatſachen im Allgemeinen war, die Wahrheit zu ſagen, ſehr mangelhaft.

aber Mr. Gradgrind hatte ſich aus zwei Gründen bewogen gefühlt, ſie durch ſeine Wahl zur Gattin auszuzeichnen. Erſtens war ſie im Punkte der Zahlen, die mit ihr verbunden waren, höchſt befriedigend, und zweitens war „kein Unſinn“ an ihr. Mit Unſinn meinte er Phantaſie, und wirklich iſt es wahrſcheinlich, daß ſie ſo frei von jeder Beimiſchung dieſer Art war, wie nur ein menſchliches Weſen ſein kann, das es nicht ganz bis zum Höhepunkt vollkommenen Blödſinns gebracht hat.

Der einfache Umſtand, wieder mit ihrem Gatten und Mr. Bounderby allein zu ſein, genügte, um dieſe bewundernswürdige Dame, ohne daß ſie weiter mit einer Thatſache zuſammenſtieß, zu betäuben. So ſtarb ſie abermals hinweg und Niemand kümmerte ſich um ſie.

„Bounderby,“ ſagte Mr. Gradgrind, indem er einen Stuhl an das Kamin zog, „Ihr intereſſirt Euch immer ſo ſehr für meine Kinder — vorzüglich für Luiſen, — daß ich Euch nicht um Entſchuldigung bitte, wenn ich Euch ſage, dieſe Entdeckung macht mir ſehr vielen Verdruß. Ihr wißt, ich habe mich ſyſtematiſch der Erziehung des Verſtandes meiner Familie gewidmet. Der Verſtand iſt, wie Ihr wißt, die einzige Eigenſchaft, auf die ſich die Erziehung richten ſollte. Und dennoch, Bounderby, ſollte man nach dieſem unerwarteten heutigen Vorfall, obgleich er an ſich unbedeutend iſt, meinen, daß ſich Etwas in Thomas' und Luiſens Köpfe geſchlichen hat, das — ich weiß nicht, wie ich mich beſſer ausdrücken kann — das nie hat zur Entwickelung gebracht werden ſollen, und woran ihr Verſtand keinen Theil hat.“

„Es iſt allerdings kein Verſtand darin, mit Theilnahme einem Haufen Vagabunden zuzuſehen,“ entgegnete Bounderby. „Als ich ſelbſt ein Vagabund war, hat mich Niemand mit Theilnahme angeſehen, das weiß ich.“

„Nun kommen wir zu der Frage,“ ſagte der ausnehmend praktiſche Vater, die Augen aufs Feuer geheftet, „wie dieſe gemeine Neugier entſtanden iſt.“

„Ich will es Euch ſagen. Aus eitel Phantaſie.“

„Das hoffe ich nicht,“ ſagte der ausnehmend Praktiſche. „Ich geſtehe jedoch, daß mir dies auch auf dem Heimweg eingefallen iſt.“

„Aus eitel Phantaſie, Gradgrind,“ wiederholte Bounderby. „Eine ſehr ſchlimme Sache für Jedermann, aber eine verteufelt ſchlimme Sache für ein Mädchen, wie Luiſe. Ich würde Mrs. Gradgrind um Verzeihung bitten, daß ich ſo ſtarke Ausdrücke gebrauche, aber ſie weiß, daß ich keine feine Bildung habe. Wer bei mir feine Bildung erwartet, wird ſich täuſchen. Ich habe keine feine Erziehung gehabt.“

„Ob ein Lehrer oder Dienſtbote etwas davon erwähnt haben mag?“ ſagte Mr. Gradgrind, indem er, die Hände in den Taſchen und mit den tiefliegenden Augen ins Feuer blickend, nachſann; „oder ob Luiſe oder Thomas etwas geleſen haben? Ob trotz aller Vorſicht irgend ein dummes Geſchichtenbuch ins Haus gekommen iſt; denn bei Gemüthern, die von der Wiege an praktiſch nach dem Lineal und der Regel gebildet ſind, iſt dies ſo merkwürdig, ſo unbegreiflich!“

„Wartet einmal!“ rief Bounderby, der die ganze Zeit über wie früher vor dem Kamin geſtanden hatte und ſelbſt das Meublement des Zimmers mit prahleriſcher Demuth anglotzte. „Ihr habt eins der Kinder dieſer Landſtreicher in der Schule?“

„Cäcilie Jupe,“ ſagte Mr. Gradgrind und ſah ſeinen Freund mit einem einigermaßen reuigen Blick an.

„Nun wartet einmal!“ rief Bounderby wieder. „Wie kam ſie hinein?“

„Nun, die Sache iſt die, daß ich ſelbſt eben den Augenblick erſt das Mädchen zum erſten Male geſehen habe. Sie meldete ſich hier im Hauſe wegen der Aufnahme perſönlich, da ſie eigentlich nicht in die Stadt gehört — und ja, Ihr habt Recht, Bounderby, Ihr habt Recht.“

„Nun wartet einmal!“ rief Bounderby noch einmal, „Luiſe hat ſie hier geſehen?“

„Luiſe hat ſie gewiß geſehen, denn ſie hat mir erzählt, daß ſich das Mädchen gemeldet hat. Aber Luiſe ſah ſie, wie ich nicht zweifle, in Mrs. Gradgrind's Beiſein.“

„Bitte, Mrs. Gradgrind,“ ſagte Bounderby, „was ging dabei vor?“

„Ach mein armer Kopf!“ entgegnete Mrs. Gradgrind. „Das Mädchen wollte gern in die Schule und Mr. Gradgrind wünſchte, daß Mädchen die Schule beſuchten, und Luiſe und Thomas ſagten, daß das Mädchen gern in die Schule möchte, und daß Mr. Gradgrind wünſchte, daß Mädchen die Schule beſuchten, und wie konnte man da widerſprechen!“

„Nun will ich Euch was ſagen, Gradgrind!“ ſagte Mr. Bounderby. „Schickt ſie, das Mädchen, fort und damit iſt die Sache aus.“

„Ich bin ziemlich derſelben Meinung.“

„Kein Beſinnen,“ ſagte Bounderby, „war ſchon von Kindheit mein Spruch. Als ich auf den Gedanken kam, meinem Eierkaſten und meiner Großmutter fortzulaufen, beſann ich mich nicht. Macht es auch ſo. Beſinnt Euch nicht!“

„Geht Ihr aus?“ frug ſein Freund. „Ich habe die Adreſſe des Vaters. Vielleicht habt Ihr nichts dawider, mich in die Stadt zu begleiten?“

„Nicht das Mindeſte,“ ſagte Mr. Bounderby, „wenn Ihr Euch nicht beſinnt!“

So warf denn Mr. Bounderby ſeinen Hut auf den Kopf — er warf ihn immer auf den Kopf, gleichſam um damit auszudrücken, daß er viel zu ſehr beſchäftigt ſei, um ſich darum zu bekümmern, wie ihm der Hut auf dem Kopfe ſitze — und trat, mit den Händen in der Taſche, in die Vorhalle hinaus. „Ich trage nie Handſchuhe,“ pflegte er zu ſagen. „Mit Handſchuhen an den Händen habe ich mir nicht emporgeholfen. Ich wäre nicht ſo weit gekommen.“

Da er ein paar Minuten in der Vorhalle verweilen mußte, während ſich Mr. Gradgrind oben die Adreſſe holte, ſo öffnete er die Thür des Arbeitszimmers der Kinder und ſah in dieſes ſtille Gemach, welches trotz ſeiner Bücher- und andern Schränke und ſeines wiſſenſchaftlichen Apparats aller Art ziemlich ſo gemüthlich ausſah, wie ein Zimmer zum Haarſchneiden. Luiſe ſah matt zum Fenſter hinaus, ohne etwas anzublicken, während Thomas zornig vor dem Feuer ſchnaubte. Adam Smith und Malthus, zwei kleinere Gradgrinds, nahmen unter Aufſicht außer dem Hauſe Unterricht, und die kleine Jane war, nachdem ſie mit dem Schieferſtift und Thränen auf ihren Wangen eine ziemliche Quantität feuchten Thon fabricirt hatte, über einfachen Brüchen eingeſchlafen.

„Es iſt jetzt Alles in Ordnung, Luiſe; es iſt Alles in Ordnung, Thomas,“ ſagte Mr. Bounderby; „Ihr werdet es nicht wieder thun. Ich ſtehe dafür, daß der Vater wieder gut iſt. Nun, Luiſe, das iſt doch wohl einen Kuß werth?“

„Sie können ſich einen nehmen, Mr. Bounderby,“ entgegnete Luiſe, als ſie gleichgiltig aufgeblickt hatte, langſam nach der Thür gegangen war und ihm mit unfreundlichem, von ihm abgewendeten Geſichte die Wange darbot.

„Immer mein Goldkind; nicht wahr Luiſe?“ ſagte Mr. Bounderby. „Leb wohl, Luiſe!“

Er ging, aber ſie blieb auf derſelben Stelle ſtehen und rieb ſich die Wange, die er geküßt hatte, mit dem

Taſchentuch, bis ſie brennend roth war. Fünf Minuten ſpäter rieb ſie immer noch.

„Was machſt Du denn, Luiſe?“ frug ihr Bruder mürriſch. „Du wirſt Dir ein Loch ins Geſicht reiben.“

„Du kannſt das Stück mit Deinem Federmeſſer herausſchneiden, Thomas, wenn Du Luſt haſt. Ich würde nicht ſchreien.“

Fünftes Kapitel.

Coketown, wohin die Herren Bounderby und Gradgrind jetzt gingen, war ein Triumph der Wirklichkeit; es war nicht mehr von Phantaſie befleckt als Mrs. Gradgrind ſelbſt. Wir wollen den Grundton Coketown anſchlagen, bevor wir mit unſerer Melodie fortfahren.

Es war eine Stadt von rothen Ziegeln oder von Ziegeln, die roth geweſen wären, wenn es Rauch und Rus erlaubt hätten; aber unter bewandten Umſtänden war es eine Stadt, unnatürlich roth und ſchwarz gefärbt, wie das gemalte Geſicht eines Wilden; es war eine Stadt der Maſchinen und der hohen Eſſen, aus denen ſich endloſe Rauchſchlangen beſtändig emporwanden und nie müde wurden. Es beſaß einen ſchwarzen Canal und einen Fluß, deſſen Fluthen roth von übelriechender Farbe waren, und lange vielſtöckige Gebäude voller Fenſter, wo es den ganzen Tag raſſelte und zitterte und wo der Kolben der Dampfmaſchine eintönig auf und nieder ging, wie der

Kopf eines von trübem Wahnſinn befallenen Elephanten. Es enthielt mehrere große Straßen, die ſich alle ſehr ähnlich ſahen, und viele kleine Straßen, die ſich noch ähnlicher ſahen, bewohnt von Leuten, die ſich auch ähnlich ſahen, die alle zu denſelben Stunden in demſelben Tacte auf demſelben Pflaſter aus den Häuſern kamen, oder in die Häuſer gingen, um dieſelbe Arbeit zu verrichten, in denen jeder Tag ebenſo war wie der geſtrige und morgende, und jedes Jahr ebenſo wie das vorige und das nächſte.

Dieſe Eigenſchaften Coketowns waren im Ganzen unzertrennlich von der Arbeit, von der es lebte. Gegen dieſelben waren Lebensbequemlichkeiten, welche ſich über die ganze Welt verbreiteten, und Luxusgegenſtände, welche die vornehme Dame, die kaum den Namen des Ortes nennen hören kann, erſt zur feinen Dame machen, in Rechnung zu bringen. Seine übrigen Eigenthümlichkeiten waren freiwillig und folgende:

Man ſah nichts in Coketown, was nicht einen ſtrengen Werkeltagscharakter trug. Wenn die Mitglieder einer kirchlichen Genoſſenſchaft ſich eine Kapelle bauten, was die Mitglieder von achtzehn kirchlichen Genoſſenſchaften gethan hatten — ſo bauten ſie einen frommen Speicher von rothem Ziegelſtein und manchmal (aber nur wenn man äußerſt prachtvoll bauen wollte) mit einer Glocke in einem Vogelbauer auf dem Giebel. Die einzige Ausnahme war die neue Kirche, ein mit Stuck bekleidetes Gebäude mit einem viereckigen Kirchthurm über der Thür, der ſich oben in vier kurze Spitzen wie überladene Stelzfüße endigte. Alle öffentlichen Inſchriften in der Stadt waren gleichmäßig im ſtrengſten Styl ſchwarz und weiß gemalt. Das Gefangenhaus hätte das Krankenhaus ſein können, das Krankenhaus das Gefangenhaus, das Stadthaus eines von beiden oder beides, oder ſonſt etwas Anderes, ohne daß die Anmuth ihres Styles dagegen proteſtirt hätte. Handgreiflichkeit war überall in materieller Hinſicht in der Stadt, und Handgreiflichkeit überall in unmaterieller. Die M'Choakumchildſchule war ganz Handgreiflichkeit, und die Zeichenſchule war ganz Handgreiflichkeit, und die Beziehungen zwiſchen Herrn und Fabrikarbeiter waren ganz Handgreiflichkeit, und Alles war handgreiflich zwiſchen der Entbindungsanſtalt und dem Friedhof, und was man nicht in Zahlen nachweiſen oder käuflich auf dem billigſten Markte und verkäuflich auf dem theuerſten zeigen konnte, war und durfte nicht auf der Welt ſein. Amen.

Eine dem Handgreiflichen ſo geheiligte und in ſeiner Geltendmachung ſo ſiegreiche Stadt mußte ſich natürlich wohlbefinden? Ach nein, nicht ganz wohl. Nicht? Mein Gott!

Nein. Coketown kam nicht in jeder Hinſicht aus ſeinen Schmelzöfen wie Gold, das die Feuerprobe beſtanden hat. Erſtlich war das quälende Geheimniß des Ortes, wer gehört zu den achtzehn Glaubensgenoſſenſchaften? Denn wer es immer ſein mochte, die Arbeiter gehören jedenfalls nicht dazu. Es war merkwürdig Sonntags früh durch die Straßen zu gehen und zu ſehen, wie wenige von dieſen Arbeitern das unharmoniſche Klingeln der Glocken, das Kranke und Nervenſchwache wahnſinnig machte, aus ihrem Viertel, aus ihren dumpfigen Wohnungen, oder von den Winkeln ihrer Straßen hinwegrief, wo ſie träge lehnten und dem Kirchen- und Kapellengehen zuſahen wie einem Dinge, das ſie ganz und gar nichts anging. Auch fiel dies nicht blos dem Fremden auf, denn es gab in Coketown ſelbſt einen Verein, deſſen Mitglieder das Unterhaus in jeder Seſſion voller Entrüſtung um ein Geſetz petitionirten, welches dieſe Leute mit Gewalt fromm machen ſollte. Dann kam die Nurtheetrinkergeſellſchaft, die darüber klagte, daß dieſe Leute ſich durchaus betrinken wollten, und in langen Tabellen zeigte, daß ſie ſich betränken, und bei Theegeſellſchaften bewies, daß keine Verlockung des Himmels oder der Erde (mit Ausnahme der Medaille der Geſellſchaft) dieſe Leute bewegen würde, ſich das Trinken abzugewöhnen. Dann kamen Apotheker und Droguiſten mit andern Tabellen und zeigten, daß ſie Opium nähmen, wenn ſie ſich nicht betränken, dann kam der erfahrene Geiſtliche des Gefangenhauſes mit ſeinen Tabellen, welche alle andern Tabellen übertrafen, und zeigte, daß dieſelben Leute durchaus gemeine, abgelegene Kneipen zu beſuchen pflegten, wo ſie gemeine Lieder hörten und gemeine Tänze ſähen und vielleicht auch mit tanzten, und wo A.-B., an ſeinem nächſten Geburtstag vierundzwanzig Jahre alt und zu achtzehn Monaten Einzelhaft verurtheilt, wie er ſelbſt geſagt (nicht daß er ſich bei andern Gelegenheiten beſonders glaubwürdig gezeigt hätte), zum erſten Mal den Weg des Verderbens betreten, da er ſonſt, wie er ſelbſt überzeugt war, alle Anlagen zu einem wahren Muſter der Sittlichkeit gehabt hatte. Dann kam Mr. Gradgrind und Mr. Bounderby, die gegenwärtig durch Coketown ſchritten und Beide ausnehmend praktiſch waren und bei Gelegenheit auch Tabellen nach perſönlicher Erfahrung vorweiſen konnten, welche mit Fällen, welche ſie ſelbſt gekannt und geſehen, aufs klarſte — das war das einzige Klare bei der Sache — bewieſen, daß dieſe ſelben Leute ſchlechtes Pack und weiter nichts wären; daß man keinen Dank von ihnen erntet, was man auch für ſie thäte; daß ſie unruhige Geiſter wären; daß ſie nie wüßten, was ſie wollten; daß ſie ganz vortrefflich lebten und friſche Butter kauften, und nur Moccakaffee und nur die beſten Stücke Fleiſch nehmen wollten und dennoch beſtändig unzufrieden und nicht zu bändigen wären, mit einem Worte, es war die Moral des alten Ammenliedes:

Es war 'mal 'ne Alte und was ſagt ihr dazu?
Sie lebte von nichts als von Speiſe und Trank;
Von nichts als von Speiſe und Trank thät ſie leben,
Und doch hielt die Alte nimmermehr Ruh.

Ich möchte wohl wiſſen, ob wohl möglicherweiſe eine Aehnlichkeit zwiſchen dem Fall dieſer Bevölkerung von Coketown und dem Fall der kleinen Gradgrinds ſein könnte? Gewiß wird man uns, die wir bei geſunden Sinnen und mit Zahlen wohlbekannt ſind, nicht bei dieſer Tageszeit ſagen, daß eins der wichtigſten Lebenselemente der Arbeiterbevölkerung von Coketown ſeit Jahren wiſſentlich bei Seite geſetzt worden iſt; daß ſich in ihnen ein Reſt Phantaſie regt, die zum geſunden Daſein gelangen will, anſtatt ſich krampfhaft abzumühen; daß genau in dem Verhältniß, wie ſie lange und einförmig arbeiten, bei ihnen die Sehnſucht nach einer phyſiſchen Erleichterung wächſt — nach einer Losſpannung, die friſchen Muth und gute Laune gibt — nach einem anerkannten Feiertag und wäre es nur, um nach einer luſtigen Muſik einen kräftigen Tanz zu tanzen — nach einem gelegentlichen Stück Kuchen, von dem ſogar Mr. M'Choakumchild nichts wußte — und daß dieſe Sehnſucht durchaus befriedigt werden oder ſie auf Irrwege führen müßte, wenn nicht die Weltgeſetze umgeſtoßen würden?

„Der Mann wohnt in Pod's End und ich weiß nicht gewiß, wo Pod's End iſt," ſagte Mr. Gradgrind. „Wo iſt es wohl, Bounderby?"

Mr. Bounderby wußte, daß es dort unten in der Stadt war, aber mehr wußte er nicht. So blieben ſie einen Augenblick ſtehen, um ſich umzuſehen.

Faſt in demſelben Augenblicke, wo ſie das thaten, kam um die Straßenecke raſchen Laufes und mit erſchrockenem Geſicht ein Mädchen gerannt, welches Mr. Gradgrind erkannte. „Heda!“ rief er. „Halt! Wo willſt Du hin? Halt!“

Das Mädchen Nummer 20 blieb keuchend ſtehen und machte ihm einen Knix.

„Was rennſt Du auf dieſe unanſtändige Weiſe durch die Straßen?“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Es lief — es lief mir Jemand nach, Sir,“ keuchte das Mädchen, „und ich wollte ihm ausreißen.“

„Es lief Dir Jemand nach?“ wiederholte Mr. Gradgrind. „Wer ſollte Dir nachlaufen?“

Die Frage wurde unerwartet und plötzlich für ſie beantwortet, und zwar von dem farbloſen Knaben Bitzer, der mit ſo blinder Haſt um die Ecke gerannt kam und ſo wenig ein Hinderniß auf dem Wege zu finden erwartete, daß er gerade gegen Mr. Gradgrind's Weſte rannte und von dem Stoß hinüber auf den Fahrweg flog.

„Was ſoll das heißen, Junge?“ ſagte Mr. Gradgrind. „Was machſt Du? Wie kannſt Du Dich erfrechen, gegen Jemanden auf dieſe Weiſe anzurennen?“

Bitzer hob ſeine Mütze auf, die ihm durch den Stoß vom Kopf geflogen war, trat zurück, fuhr mit den Knöcheln an die Stirn und entſchuldigte ſich damit, daß es ein Zufall geweſen ſei.

„Lief Dir dieſer Knabe nach, Jupe?“ frug Mr. Gradgrind.

„Ja, Sir,“ ſagte das Mädchen mit Zögern.

„Nein, ich war es nicht, Sir!“ flennte Bitzer. „Nicht eher, als bis ſie vor mir ausriß. Aber die Kunſtreiter nehmen es nicht ſo genau mit den Worten, Sir; ſie ſind berüchtigt deswegen. Du weißt, die Kunſtreiter ſind dafür bekannt, daß ſie es nicht ſo genau mit ihren Worten nehmen," ſagte er zu Siſſy gewendet. „Das iſt in der Stadt ſo bekannt, wie — mit Verlaub, Sir — wie das Einmaleins den Kunſtreitern nicht bekannt iſt." Bitzer verſuchte Mr. Bounderby damit zu gewinnen.

„Er machte mich mit ſeinen häßlichen Geſichtern ſo zu fürchten," ſagte das Mädchen.

„O!" ſchrie Bitzer; „o! biſt Du nicht auch wie die Andern? Biſt Du nicht auch eine Kunſtreiterin? Ich habe ſie nie angeſehen, Sir. Ich frug ſie, ob ſie morgen ein Pferd würde definiren können, und erbot mich, es ihr noch einmal zu ſagen, und da lief ſie fort und ich lief ihr nach, Sir, damit ſie das nächſte Mal, wenn ſie gefragt würde, wüßte, was ſie antworten ſollte. Du wäreſt nicht auf den Einfall gekommen, ſo ſchlimme Geſchichten zu erzählen, wenn Du nicht Kunſtreiterin wäreſt!"

„Sie ſcheinen ziemlich gut zu wiſſen, wer ſie iſt," bemerkte Mr. Bounderby. „Ehe eine Woche vergeht, guckt die ganze Schule in einer Reihe durch die Ritzen."

„Ich glaube es auch," entgegnete ſein Freund. „Bitzer, Du gehſt nach Hauſe. Jupe, Du warteſt einen Augenblick. Daß ich nicht wieder höre, daß Du auf dieſe Weiſe durch die Straßen rennſt, Junge, ſonſt ſollſt Du von mir durch den Schullehrer hören. Du wirſt wiſſen, was ich meine. Mache, daß Du fortkommſt."

Der Knabe zwinkerte ein kleines Weilchen nicht mit den Augen, fuhr wieder mit den Knöcheln nach der Stirn, warf Siſſy einen Blick zu, kehrte um und entfernte ſich.

„Nun Mädchen," ſagte Mr. Gradgrind, „bringe dieſen Herrn und mich zu Deinem Vater; wir wollen zu ihm. Was haſt Du da in der Flaſche?"

„Gin," ſagte Mr. Bounderby.

„Ach Gott nein, Sir! Es iſt neunerlei Oel."

„Was?" rief Mr. Bounderby.

„Neunerlei Oel, Sir, zum Einreiben für den Vater."

„Aber weshalb zum Teufel," ſagte Bounderby jetzt mit einem lauten, kurzen Lachen, „reibt ſich denn Dein Vater mit neunerlei Oel ein?"

„Unſere Leute brauchen das immer, Sir, wenn ſie ſich im Circus Schaden thun," entgegnete das Mädchen und ſah ſich um, um ſich zu vergewiſſern, daß ihr Verfolger nicht mehr da war. „Sie beſchädigen ſich manchmal ſehr arg."

„Es geſchieht ihnen ganz recht," ſagte Mr. Bounderby.

Sie ſah ihn mit einem Gemiſch von Erſtaunen und Furcht an.

„Wahrhaftig," ſagte Mr. Bounderby, „als ich vier oder fünf Jahr jünger war als Du, hatte ich ſchlimmere Beulen, als zehnerlei Oel, oder zwanzigerlei Oel, oder vierzigerlei Oel hätten vertreiben können. Ich kriegte ſie freilich nicht beim Kunſtſtückemachen, ſondern vom Herumgeworfenwerden. Ich tanzte nicht auf dem Seile, ſondern auf der bloßen Erde, und der Strick ſchlug mir auf dem Rücken den Tact dazu.“

Mr. Gradgrind war zwar hart genug, aber doch noch nicht ſo hart, wie Mr. Bounderby. Im Grunde des Herzens war er eigentlich gutmüthig; es hätte ſogar gutherzig ſein können, wenn er nicht bei dem Rechenexempel, mit dem er vor vielen, vielen Jahren ſein Herz abſchloß, irgend einen argen Bock geſchoſſen hätte. In einem Tone, der beruhigend wirken ſollte, ſagte er zu dem Mädchen, wie ſie in eine ſchmale Straße einlenkten: „Das iſt alſo Pod's End, nicht wahr, Jupe?“

„Das iſt's, Sir, und — wenn es Ihnen einerlei iſt, Sir — das iſt das Haus.“

Sie blieb in der Dämmerung vor der Thür eines ſchlechten, kleinen Wirthshauſes mit trüben, rothen Lichtern darin ſtehen. Es ſah ſo heruntergekommen und ſchäbig aus, als hätte es ſich aus Mangel an Kunden ſelbſt dem Trunke ergeben und wäre den Weg gegangen, den alle Trunkenbolde gehen, und faſt am Ende deſſelben angekommen.

„Nun durch die Wirthsſtube und die Treppe hinauf, Sir, wenn Sie es nicht genirt, und dann einen Augenblick warten, bis ich ein Licht hole. Wenn Sie einen Hund hören ſollten, Sir, ſo iſt es nur Zwinkerbein und er bellt nur.“

„Zwinkerbein und neunerlei Oel, ha!" ſagte Mr. Bounderby, der mit ſeinem ſonoren Lachen zuletzt eintrat. „Ha, ha, hübſch für einen Mann, der ſich ſelbſt zu etwas gemacht hat!"

Sechſtes Kapitel.

Das Wirthshaus hieß zum Pegaſus, wie nicht blos das geflügelte Pferd auf dem Schilde, ſondern auch noch zum Ueberfluß die Unterſchrift beſagte. Unter dieſer Unterſchrift hatte wieder auf ein aufgerolltes Band der Maler den ſchönen Vers geſchrieben:

Gutes Malz gibt gutes Bier,
Tritt nur ein, ſie ſchenken's hier;
Guter Wein gibt guten Branntwein,
Komm' herein, er ſoll zur Hand ſein!

Unter Glas und Rahmen an der Wand hinter dem kleinen Buffet hing noch ein Pegaſus, ein theatraliſcher, mit Flügeln von wirklicher Gaze, über und über mit goldenen Sternen beſäet, das Geſchirr von rother Seide.

Da es draußen ſchon zu dunkel war, um das Schild zu erkennen, und in der Stube noch nicht hell genug, um das Bild zu ſehen, ſo fühlten ſich Mr. Gradgrind und Mr. Bounderby nicht von dieſen Idealitäten verletzt. Sie folgten dem Mädchen ein paar ſteile Stufen in der Ecke hinauf, ohne Jemandem zu begegnen, und warteten im Dunkeln, während die Kleine ein Licht holte.

Sie erwarteten jeden Augenblick Zwinkerbein bellen zu hören, aber der vortrefflich abgerichtete, kunſtfertige Hund hatte ſich noch nicht bemerkbar gemacht, als die Kleine mit dem Lichte zurückkehrte.

„Der Vater iſt nicht in unſerm Zimmer, Sir," ſagte ſie mit ſehr verwundertem Geſicht. „Wenn Sie nichts dawider haben einzutreten, ſo hole ich ihn gleich."

Sie traten ein; Siſſy eilte, nachdem ſie ihnen Stühle hingeſetzt hatte, mit raſchem, leichten Schritt fort. Es war ein ärmliches, ſchlecht ausmöblirtes Zimmer mit einem Bett darin. Die weiße Nachtmütze mit den beiden Pfauenfedern und dem gerad emporſtehenden Zopf, in der Signor Jupe noch heute Nachmittag die wechſelvollen Darſtellungen mit ſeinen claſſiſchen, ſhakeſpeare'ſchen Witzen belebt hatte, hing an einem Nagel, aber ein anderes Stück ſeiner Garderobe oder ein anderes Zeichen ſeines Daſeins oder Berufs war nirgends zu entdecken. Was Zwinkerbein betrifft, ſo hätte der höchſt achtbare Urahn dieſes kunſtfertigen Thieres, der am Bord der Arche Noah aufgenommen wurde, auch aus Zufall dort ausgeſperrt worden ſein können, ſo wenig war von Augen oder Ohren etwas von einem Hunde im Pegaſus zu ſpüren.

Sie hörten oben die Thüren von Zimmern auf- und zugehen, als Siſſy von einem ins andere ging, um ihren Vater zu ſuchen, und gleich darauf hörten ſie Stimmen, die im Tone der Verwunderung ſprachen. Sie kam in großer Eile wieder heruntergeſprungen, öffnete einen abgeſtoßenen, mit hier und da kahlem Seehundsfell beſchlagenen Koffer, fand ihn leer und ſah ſich mit zuſammengeſchlagenen Händen und einem Geſicht voller Beſtürzung um.

„Vater muß in die Bude gegangen ſein, Sir; ich weiß nicht, was er dort machen ſollte, aber er muß dort ſein; ich will ihn die Minute herbringen!“ Sie war gleich wieder fort, ohne ihren Hut aufzuſetzen, und das lange, dunkle Haar flog um den jugendlichen Kopf herum.

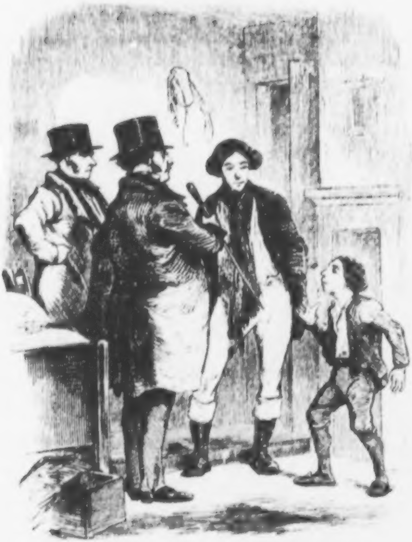
„Was meint ſie!“ ſagte Mr. Gradgrind „in einer Minute will ſie zurück ſein? Es iſt ja weiter als eine halbe Stunde.“ Ehe Mr. Bounderby antworten konnte, erſchien ein junger Mann an der Thür, der ſich mit den Worten: „Mit Verlaub, Ihr Herren“ vorſtellte und dann mit den Händen in den Taſchen in die Stube trat. Sein glatt raſirtes, mageres und gelbes Geſicht war von ſehr vollem, dunklen Haar, das um den ganzen Kopf wie in eine Rolle gebürſtet und in der Mitte geſcheitelt war, beſchattet. Seine Beine waren ſehr muskulös, aber kürzer, als Beine von guten Verhältniſſen zu ſein pflegen. Er hatte einen Newmarket Rock und ganz enge Hoſen an, trug einen Shawl um den Hals, roch nach Oel, Stroh, Orangenſchale, Pferdefutter und Sägeſpänen, und ſah aus wie ein höchſt merkwürdiger Centaur aus dem Reitſtall und dem Theater zuſammengeſetzt. Wo der eine anfing und das andere aufhörte, konnte Niemand recht beſtimmen. Dieſer Herr erſchien auf den Zetteln des Tags als Mr.

E. W. B. Childers, mit ſo großem Rechte berühmt wegen ſeines verwegenen Voltigir-Kunſtſtückes als wilder Jäger der nordamerikaniſchen Prärien, in welcher beliebten Schauſtellung ihm ein zwerghafter Knabe mit einem alten Geſicht, der ihn jetzt begleitete, als jüngſter Sohn beiſtand. Dieſen Sohn hielt der Vater an einem Fuße feſt und ließ ihn ſo, mit dem Kopfe unten, über die Schulter hängen, während der Kopf in der Handfläche des Vaters ruhte, denn auf dieſe leidenſchaftliche Weiſe äußert ſich die zärtliche Vaterliebe der wilden Jäger zu ihren Kindern. Mit Locken, Kränzen, Flügeln, weißer und rother Schminke herausgeſtutzt, ſchwang ſich dieſer hoffnungsvolle Jüngling zu einem ſo hübſchen Amor empor, daß er die Hauptwonne des mütterlichen Theils der Zuſchauerſchaft wurde, aber im Privatleben, wo er ſich durch eine frühreife Reitjacke und eine tiefe Baßſtimme auszeichnete, hatte er etwas Stallmeiſterliches und erinnerte an die Rennbahn.

„Mit Verlaub, Ihr Herren," ſagte Mr. E. W. B. Childers und ſah ſich im Zimmer um. „Ich glaube Sie wünſchten Jupe zu ſprechen?" —

„Ja," ſagte Mr. Gradgrind. „Seine Tochter iſt fort um ihn zu holen, aber ich kann nicht warten; deshalb werde ich, wenn Sie erlauben, Ihnen einen Auftrag für ihn geben."

„Ihr ſeht, guter Freund," miſchte ſich Mr. Bounderby ins Geſpräch, „wir ſind Leute, welche den Werth



Maſter Kidderminſter zeigt ſein reizbares Temperament.

der Zeit kennen, und Ihr ſeid Leute, welche den Werth der Zeit nicht kennen."

„Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen," entgegnete Mr. Childers, und maß ihn vom Kopf bis zu den Füßen, „aber wenn Sie ſagen wollen, daß Ihnen Ihre Zeit mehr Geld einbringt als mir, ſo können Sie, nach ihrem Ausſehen zu urtheilen, wohl recht haben."

„Und wenn Sie es verdient haben, ſo können Sie es auch feſthalten, ſollte ich meinen," ſagte Amor.

„Kidderminſter ſeid ſtill!" ſagte Mr. Childers (Maſter Kidderminſter war Amors irdiſcher Name).

„Nun was kommt Ihr denn daher und räſonnirt auf uns?" rief Mr. Kidderminſter, der ein ſehr jähzorniges Temperament zu haben ſchien. „Wenn Sie auf uns räſonniren wollen, ſo zahlen Sie Ihr Moos an der Thür und nehmen ein Billet."

„Kidderminſter," ſagte Mr. Childers mit lauterer Stimme, „ſeid ſtill! Sir," ſprach er, zu Mr. Gradgrind gewendet, „ich ſpreche jetzt zu Ihnen. Sie wiſſen, oder wiſſen vielleicht auch nicht (denn vielleicht ſind Sie nicht viel in der Vorſtellung geweſen), daß Jupe in der letzten Zeit ſehr oft verſagt hat."

„Verſagt — was verſagt?" frug Mr. Gradgrind und bat den gewaltigen Bounderby mit einem Blick um Aufklärung.

„Er hat verſagt — iſt geſtern Abend viermal angetreten, und kein einziges Mal geſprungen," ſagte Mr.

Kidderminſter. „Hat beim Springen verſagt und das Trampolin geſchunden.“

„That nicht was er thun ſollte. Sprang zu kurz und verpfuſchte den Purzelbaum,“ erklärte Mr. Childers.

„O,“ ſagte Mr. Gradgrind, „das iſt alſo verſagt!“

„Im Allgemeinen nennen wir das verſagen,“ gab Mr. E. W. B. Childers zur Antwort.

„Neunerlei Oel, Zwinkerbein, verſagen, Purzelbäume und Trampolin ſchinden. Ha, ha!“ rief Bounderby mit ſeinem lauteſten Lachen, „eine curioſe Sorte Geſellſchaft für einen Mann, der ſich ſelbſt in die Höhe gebracht hat.“

„So laſſen Sie ſich herunter,“ entgegnete Amor. „Potz Blitz! Wenn Sie ſich ſo hoch emporgeholfen haben, ſo laſſen Sie ſich ein klein Bischen herunter.“

„Das iſt ein ſehr aufdringlicher Menſch,“ ſagte Mr. Gradgrind, indem er ſich umdrehte und ihn mit gerunzelter Stirn anſah.

„Wir hatten einen jungen Herrn hier für Sie, wenn ſie uns geſagt hätten, daß Sie kämen,“ entgegnete Mr. Kidderminſter nicht im Mindeſten verlegen. „Es iſt ſchade, daß Sie kein Benefiz haben, da Sie ſo eigen ſind. Sie ſitzen auf dem großen Pferde, nicht wahr?“

„Was meint dieſer unhöfliche Knabe damit? auf dem großen Pferde ſitzen?“ frug Mr. Gradgrind und ſah ihn mit einer Art Verzweiflung an. „Da haben wir es! Macht, daß Ihr fortkommt!“ ſagte Mr. Childers und ſchob ſeinen jungen Freund etwas auf Prairie-Façon zur Thür hinaus.

„Straff Reiten, oder ſchlaff Reiten, es hat nicht viel zu bedeuten; es heißt nur geſpanntes Seil und ſchlaffes Seil. Sie wollten mir einen Auftrag für Jupe geben?“

„Ja!“

„Dann glaube ich,“ fuhr Mr. Childers raſch fort, „daß ich ihn nie ausrichten werde. — Kennen Sie ihn genau?“

„Ich habe den Mann in meinem Leben nicht geſehen.“

„Dann bezweifle ich, daß Sie ihn jetzt ſehen werden. Es iſt mir ziemlich klar, daß er fort iſt.“

„Sie wollen doch nicht ſagen, daß er ſeine Tochter im Stich gelaſſen hat.“

„Ja!“

„Ich will ſagen, daß er durchgegangen iſt. Er wurde geſtern Abend ausgeziſcht, er wurde vorgeſtern Abend ausgeziſcht, und er wurde heute ausgeziſcht. Er iſt in der letzten Zeit immer ausgeziſcht worden, das kann er nicht vertragen.“

„Warum iſt er ſo oft ausgeziſcht worden?“ frug Mr. Gradgrind mit großer Feierlichkeit.

„Seine Gelenke werden ſteif und er ſelbſt wird alt,“ ſagte Childers. „Er kann noch was als Staffler, aber davon kann er nicht leben.“

„Staffler!“ wiederholte Bounderby. „Da ſitzen wir wieder.“

„Declamator, wenn das dem Herrn beſſer gefällt,“ ſagte Mr. E. W. B. Childers, indem er die Verdollmetſchung ohne Umſtände über die Schulter warf und ſie mit einem Schütteln ſeiner Locken, die ſich alle zugleich bewegten, begleitete.

„Nun war es eine merkwürdige Sache, Sir, daß dieſem Mann das Ausgeziſchtwerden ſelber weniger wehe that, als zu wiſſen, daß es ſeine Tochter erfuhr.“

„Gut!“ unterbrach ihn Mr. Bounderby. „Das iſt gut, Gradgrind! ein Mann, der ſeine Tochter ſo ſehr liebt, daß er ſie im Stich läßt! Das iſt verteufelt gut! Ha, ha! Ich will Euch einmal was ſagen, junger Mann. Ich habe nicht immer meine gegenwärtigen Lebensſtellungen eingenommen. Ich kenne dieſe Sachen. Ihr werdet Euch wundern, es zu hören, aber meine Mutter hat mich auch im Stich gelaſſen!“

E. W. B. Childers gab beziehungsvoll zur Antwort, daß er ſich darüber gar nicht wundere.

„Nun gut,“ ſagte Bounderby. „Ich bin in einem Straßengraben geboren, und meine Mutter ließ mich dort liegen. Entſchuldige ich ſie deshalb? Nein. Habe ich ſie jemals deshalb entſchuldigt? Gewiß nicht. Wie nenne ich ſie deshalb? Ich nenne ſie wahrſcheinlich das ſchlechteſte Weib, das jemals auf der Welt gelebt hat, mit Ausnahme meiner verſoffenen Großmutter. Ich weiß nichts von Familienſtolz; ich weiß nichs von romantiſcher, ſentimentaler Schwebelei. Ich nenne jedes Ding bei ſeinem rechten Namen und ich gebe der Mutter Joſiah Bounderby's von Coketown ohne Furcht und ohne Gunſt den Namen, den ich ihr gegeben hätte, wenn ſie die Mutter Dick Jones' von Wapping geweſen wäre. So mache ich es auch mit dieſem Mann. Er iſt auf gut deutſch ein verlaufener Schelm und Vagabund."

„Es iſt mir ganz gleich, was er iſt, oder was er nicht iſt, auf deutſch oder auf franzöſiſch," entgegnete E. W. B. Childers und drehte ſich um. „Ich ſage Ihrem Freunde, wie die Sache iſt. Wenn Sie's nicht hören wollen, ſo gehen Sie hübſch in die freie Luft. Sie ſagen es laut genug; aber wenn Sie es laut ſagen wollen, ſo ſagen Sie es wenigſtens in Ihrem eigenen Hauſe," belehrte ihn E. W. B. Childers mit ſtrenger Ironie. „Sagen Sie es hier nicht laut, als bis Sie gefragt werden. Sie haben gewiß Ihr eigenes Haus, möcht' ich meinen, nicht wahr?"

„Vielleicht!" entgegnete Mr. Bounderby und klimperte lachend mit ſeinem Gelde.

„Dann ſagen Sie es in Ihrem eigenen Hauſe, wenn Sie ſo gut ſein wollen," ſagte Childers. „Weil dies kein feſtes Gebäude iſt und es einfallen könnte, wenn Sie zu laut würden!"

Dabei maß er Mr. Bounderby wieder vom Kopf bis zum Fuße und wendete ſich von ihm, wie von einem Manne, der vollſtändig abgefertigt iſt, ab und zu Mr. Gradgrind.

„Jupe ſchickte ſeine Tochter vor einer Stunde fort, um Etwas zu holen, und dann ſchlich er ſich hinaus, den

Hut ins Geſicht gedrückt und ein Bündel in einem Taſchentuch unter dem Arm. Sie wird es nie von ihm glauben; aber er iſt fort und hat ſie im Stich gelaſſen.“

„Nun, warum wird ſie es denn nicht von ihm glauben?“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Weil die Beiden wie Eine Seele waren. Weil ſie ſich nie von einander trennten. Weil ſie bis heut ſein Herzblatt zu ſein ſchien,“ ſagte Childers und trat ein paar Schritte vor, um in den leeren Koffer zu ſehen. Sowol Mr. Childers wie Mr. Kidderminſter hatten einen ganz merkwürdigen Gang, ſie gingen mit weiter auseinandergeſperrten Beinen, als die meiſten andern Menſchen, und einer ſehr bewußten Verſtellung, ſteif in den Knieen zu ſein. Dieſen Gang hatten alle männlichen Mitglieder von Sleary's Geſellſchaft, und ſie wollten damit andeuten, daß ſie beſtändig auf dem Pferde ſäßen.

„Die arme Siſſy! Er hätte beſſer gethan, ſie in die Lehre zu geben,“ ſagte Childers und ſchüttelte wieder ſein Lockenhaupt, wie er von dem leeren Koffer emporblickte. „Jetzt verläßt er ſie, ohne daß ſie Etwas treiben kann.“

„Es macht Ihnen, der nie auf Lehre geweſen iſt, Ehre, ſo zu ſprechen,“ ſagte Mr. Gradgrind beifällig.

„Ich nie auf Lehre geweſen? Ich war ſchon in meinem ſiebenten Jahre auf der Lehre.“

„O! wirklich?“ ſagte Mr. Gradgrind faſt grimmig, weil man ihn um ſeine gute Meinung gebracht hatte.

„Ich wußte nicht, daß man junge Leute in die Lehre gibt, um —“

„Ihnen Faulenzen zu lernen,“ ergänzte Mr. Bounderby mit einem lauten Lachen. „Nein, bei Gott!“

„Ich auch nicht!“

„Ihr Vater hat es ſich in den Kopf geſetzt, daß ſie alles Mögliche lernen ſollte,“ fuhr Childers fort, der ſich ſtellte, als wüßte er gar nichts von Mr. Bounderby's Vorhandenſein. „Wie es ihm in den Kopf kam, weiß ich nicht. Ich kann nur ſagen, daß es nie wieder heraus kam. Er hat da ein Bischen buchſtabiren für ſie aufgeleſen und dort ein Bischen ſchreiben — und anderwärts ein Bischen rechnen.“

Mr. E. W. B. Childers nahm eine Hand aus der Taſche, ſtrich ſich damit über Geſicht und Kinn und ſah mit ſehr viel Zweifel und ſehr wenig Hoffnung Mr. Gradgrind an. Von Anfang an hatte er ſich bemüht, dieſen Herrn wegen des verlaſſenen Mädchens milder zu ſtimmen.

„Als Siſſy hier in der Schule Aufnahme fand,“ fuhr er fort, „freute ſich ihr Vater wie ein Hanswurſt. Ich konnte nicht recht begreifen warum, weil wir nicht hier bleiben, ſondern, wie überall, blos kommen und gehen. Ich glaube jedoch, daß er ſchon dieſe Flucht im Sinne hatte — er war immer halb verrückt — und daß er ſie für verſorgt hielt. Wenn Sie vielleicht heute gekommen ſind, um ihm zu ſagen, daß Sie irgend Etwas für ſie thun wollen,“ ſagte Mr. Childers und ſtrich ſich wieder mit der Hand über das Geſicht und ſah den Andern forſchend an, ſo wäre das ſehr gut und käme zur rechten Zeit; ſehr gut und ſehr zur rechten Zeit.“

„Im Gegentheil,“ erwiderte Mr. Gradgrind. „Ich wollte ihm ſagen, daß ihre Geſellſchaft ſie ungeeignet für die Schule macht und daß ſie nicht mehr kommen darf. Aber wenn ihr Vater ſie wirklich verlaſſen hat und ſie nichts davon gewußt hat — Bounderby, ein Wort mit Euch.“

Darauf begab ſich Mr. Childers voll höflicher Rückſicht mit ſeinem Reitergange vor die Thür an die Treppe, ſtrich ſich mit der Hand über das Geſicht und pfiff leiſe. Während er ſich ſo beſchäftigte, hörte er Mr. Bounderby ſagen. „Nein. Ich ſage Nein. Ich rathe Euch nicht dazu. Ich ſage bei Leibe nicht.“ Während er Mr. Gradgrind mit leiſer Stimme antworten hörte. „Aber ſelbſt als ein Beiſpiel für Luiſe, wohin dieſes Gewerbe, welches der Gegenſtand ſo gemeiner Neugier geweſen iſt, zuletzt führen muß. Betrachtet es einmal in dieſem Lichte, Bounderby.“

Unterdeſſen hatten ſich die verſchiedenen Mitglieder von Sleary's Truppe allmälig aus den obern Regionen verſammelt und hatten ſich und Mr. Childers, während ſie mit dieſem und untereinander halblaut ſprachen, nach und nach in das Zimmer geſchoben. Es waren darunter zwei oder drei hübſche, junge Frauen mit ihren zwei oder drei Männern und ihren zwei oder drei Müttern und ihren acht oder neun Kindern, welche die Engel beſorgten, wenn es nöthig war. Der Vater einer der Familien war gewohnt, den Vater einer andern der Familien auf der Spitze einer großen Stange zu balanciren; der Vater einer dritten Familie machte oft mit dieſen beiden Vätern eine Pyramide, von der Mr. Kidderminſter die Spitze und er ſelbſt die Baſis bildete. Sämmtliche Väter konnten auf Kugeln tanzen, auf Flaſchen ſtehen, Meſſer und Kugeln fangen, Teller drehen, auf Allem reiten, über Alles ſpringen und vor nichts zurückſchrecken. Sämmtliche Mütter konnten auf dem ſchlaffen Drath und dem geſpannten Seil tanzen, und Wunder von Schnelligkeit auf ungeſattelten Pferden verrichten, ſie waren durchaus nicht blöde, ihre Beine ſehen zu laſſen, und eine derſelben fuhr allein einen griechiſchen Wagen mit ſechs Pferden beſpannt in jede Stadt, wohin ſie kamen. Sie nahmen alle eine gewaltig flotte und geriebene Miene an, waren durchaus nicht ſchmuck in ihren bürgerlichen Kleidern, durchaus nicht ordentlich in ihrem häuslichen Weſen, und die geſammte Wiſſenſchaft der ganzen Truppe hätte nur einen armſeligen Brief zu Stande gebracht. Aber dieſe Leute hatten dabei etwas merkwürdig Sanftes und Kindliches, eine beſondere Unfähigkeit, andern Leuten das Fell über die Ohren zu ziehen, und eine unermüdliche Bereitwilligkeit, einander zu helfen und zu tröſten, die oft ſo viel Achtung und ſtets ſo warmherzige Anerkennung, wie die Alltagstugenden jeder andern Klaſſe Menſchen verdienen.

Zuletzt erſchien Mr. Sleary, ein ſtarker Mann, wie bereits erwähnt, mit einem beweglichen und einem unbeweglichen Auge, einer Stimme (wenn ſie ſo genannt werden kann), gleich den Anſtrengungen eines zerbrochenen, alten Blaſebalgs, einem aufgedunſenen, ſchlaffen Ausſehen und einem duſeligen Kopf, der nie nüchtern und nie betrunken war.

„Squire!“ ſagte Mr. Sleary, der das Aſthma hatte und ſo dick und ſchwer athmete, daß er das S nicht ausſprechen konnte. „Ihr Diener! Das iſt eine ſchlimme Geſchichte. Sie haben gehört, daß mein Clown und ſein Hund wahrſcheinlich fortgelaufen ſind?“

Er redete Mr. Gradgrind an, der mit einem „Ja,“ antwortete.

„Nun, Squire,“ fuhr er fort, indem er den Hut abnahm und das Futter mit dem Taſchentuch, das er ſtets darin trug, abwiſchte. „Beabſichtigen Sie Etwas für das arme Mädchen zu thun, Squire?“

„Ich gedenke ihr etwas vorzuſchlagen, wenn ſie wieder kommt,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Das freut mich zu hören, Squire. Nicht, daß ich die Kleine los ſein will, ebenſowenig wie ich ihr im Wege ſtehen möchte. Ich erbiete mich, ſie in die Lehre zu nehmen, obgleich es ſpät für ihre Jahre iſt. Meine Stimme iſt ein Bischen heiſer, Squire, und nicht leicht von Denen zu verſtehen, die mich nicht kennen; aber wenn Sie in Ihrer Jugend in der Bahn gefroren und geſchwitzt, geſchwitzt und gefroren, gefroren und geſchwitzt hätten, ſo oft wie ich, ſo hätte Ihre Stimme eben ſo wenig ausgehalten als meine, Squire.“

„Das glaube ich wohl,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Was wollen Sie trinken, Squire, während Sie warten?“

„Sherry? Sagen Sie es nur, Squire,“ ſagte Mr. Sleary mit gaſtfreundlicher Ungenirtheit.

„Ich danke Ihnen, ich trinke nichts,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Sagen Sie das nicht, Squire. Was ſagt Ihr Freund dazu? Wenn Sie noch nicht gegeſſen haben, ſo trinken Sie einen Bittern.“

Hier rief er ſeine Tochter Joſephine — eine hübſche Blondine von achtzehn Jahren, die man als zweijähriges Kind auf ein Pferd gebunden und die im zwölften Jahre ihr Teſtament gemacht hatte, das ſie ſtets bei ſich trug und in welchem ſie verlangte, mit den beiden Ponyſchecken zu Grabe gefahren zu werden —

„Still, Vater! ſie iſt wieder da!“ und Siſſy Jupe kam in das Zimmer gelaufen, wie ſie es verlaſſen hatte.

Und als Siſſy Alle verſammelt ſah und ihre Geſichter ſah und keinen Vater erblickte, da ſtieß ſie einen jämmerlichen Schrei aus und flüchtete an den Buſen der kunſtfertigſten Seiltänzerin (eine Dame in guter Hoffnung), die auf den Fußboden niederkniete, um ſie in die Arme zu nehmen und mit ihr zu weinen.

„Es iſt ein Schmach und eine Schande, auf Seele,“ ſagte Sleary.

„O mein lieber Vater, mein lieber, guter Vater, wo biſt Du hin? Du biſt fortgegangen, um zu ſehen, ob Du mir Etwas nützen kannſt! Du biſt meinetwegen gegangen, gewiß. Und wie elend und hülflos wirſt Du ſein ohne mich, armer, armer Vater, bis Du wieder kommſt!“

Es war ſo rührend zu hören, wie ſie viele ähnliche Aeußerungen that, während ſie mit ihrem Geſichte emporblickte und die Arme ausbreitete, als verſuchte ſie, ſeinen fliehenden Schatten aufzuhalten und zu umarmen, daß Niemand ein Wort ſprach; bis Mr. Bounderby ungeduldig wurde und die Sache in die Hand nahm.

„Ich will Euch was ſagen, Ihr guten Leute,“ ſagte er, „das iſt nichts als reine Zeitvergeudung. Das Mädchen muß die Wahrheit wiſſen. Ich will ſie ihm ſagen, wenn Ihr wollt, denn ich bin ſelbſt allein in der Welt gelaſſen worden. Höre, wie heißt Du gleich? Dein Vater iſt fortgelaufen — hat Dich verlaſſen — und Du darfſt nicht erwarten, ihn ſo lange Du lebſt wieder zu ſehen.“

Dieſe Leute kümmerten ſich aber ſo wenig um die nackte Wirklichkeit und waren in dieſer Hinſicht ſo verderbt, daß ſie, anſtatt den derben geſunden Verſtand des Sprechenden anzuerkennen, ihn ſehr übelnahmen. Die Männer und die Frauen murrten. „Pfui! Und er ſollte ſich ſchämen,“ und Sleary beeilte ſich, Mr. Bounderby folgenden Seitenwink zukommen zu laſſen.

„Ich will Ihnen was ſagen, Squire. Um offen mit Ihnen zu ſprechen, meine Meinung iſt, daß Sie gut thun, wenn Sie die Sache kurz abmachen. Meine Leute ſind ſehr gutmüthige Leute, aber ſie ſind ein Bischen heftig, und wenn Sie nicht meinem Rath folgen, ſo will ich verdammt ſein, wenn ich nicht glaube, daß ſie Sie zum Fenſter hinauswerfen.“

Da Mr. Bounderby auf dieſen ſanften Rath ſchwieg, ſo fand Mr. Gradgrind Gelegenheit, ſeine ausnehmend praktiſche Weisheit an den Mann zu bringen.

„Es iſt gleichgültig,“ ſagte er, „ob man glaubt, daß dieſe Perſon zurückkehrt oder nicht. Er iſt fort und es läßt ſich vor der Hand nicht erwarten, daß er zurückkehrt, darüber, glaube ich, ſind Alle einig.“

„Darüber ſind wir einig, Squire. Bleiben Sie dabei!“ ſagte Sleary.

„Gut alſo. Ich, der ich hierher gekommen bin, um dem Vater dieſes armen Mädchens Jupe zu ſagen, daß ſie nicht länger in die Schule kommen dürfte, weil ſich gegen die Aufnahme von Kindern von ſo beſchäftigten Perſonen vielerlei einwenden läßt, worüber ich nicht weiter zu ſprechen brauche, bin jetzt unter dieſen veränderten Umſtänden bereit, einen Vorſchlag zu machen. Ich bin Willens, Dich auf meine Koſten erziehen zu laſſen, Jupe, und für Dich zu ſorgen. Meine einzige Bedingung dabei iſt (außer Deiner guten Aufführung), daß Du Dich ſogleich entſchließeſt, ob Du mitkommen oder hierbleiben willſt. Ferner, daß, wie es ſich von ſelbſt verſteht, Du nicht mehr mit Deinen Freunden, die Du hier ſiehſt, verkehrſt, ſowie Du Dich entſchloſſen haſt mit mir zu kommen. Weiter habe ich keine Bemerkungen zu machen."

„Aber dazu muß ich auch ein Wort ſprechen, Squire," ſagte Sleary, „damit beide Seiten der Fahne geſehen werden können. Wenn Du in die Lehre treten willſt, Cäcilie, ſo kennſt Du die Art der Beſchäftigungen und Deine Geſellſchaft. Emma Gordon, in deren Schooße Du jetzt liegſt, würde Dir eine Mutter ſein und Joſephine hier eine Schweſter. Ich behaupte nicht gerade ein Engel zu ſein, und wenn Du Deine Sache ſchlecht machteſt, wäre nicht mit mir zu ſpaßen, und ich würde wol auch ein Bischen fluchen. Aber was ich ſage, Squire, iſt, daß, mag ich ein guter oder böſer Kerl ſein, ich noch nie einem Pferd etwas zu Leide gethan habe, das Fluchen abgerechnet, und daß ich nicht erwarte, in meinem Alter noch mit einem Reiter anzufangen. Ich wußte nie gut mit dem Maulwerk umzugehen, Squire, und ich habe geſagt, was ich zu ſagen hatte."

Dieſen letzten Theil ſeiner Rede richtete er an Mr. Gradgrind, der ſie mit einer ernſten Kopfneigung anhörte und dann bemerkte:

„Sonſt habe ich in Bezug auf Deinen Entſchluß, Jupe, nur noch zu ſagen, daß eine tüchtige, praktiſche Erziehung ſehr wünſchenswerth iſt und daß ſogar Dein Vater (wie ich höre) dies im Bezug auf Dich gewußt und gefühlt hat.“

Die letzten Worte brachten einen ſichtbaren Eindruck auf ſie hervor. Ihr verzweifelungsvolles Weinen hörte auf, ſie machte ſich von Emma Gordon ein Wenig los und ſah ihrem Gönner gerade in das Geſicht. Die ganze Truppe bemerkte, wie groß dieſe Veränderung war, und Alle athmeten tief auf, wie um zu ſagen, „ſie geht!“

„Trage Sorge, daß Du weißt, was Du willſt, Jupe,“ warnte ſie Mr. Gradgrind, „ich ſage weiter nichts.“

„Trage Sorge, daß Du weißt, was Du willſt.“

„Aber wenn der Vater wieder kommt, wie ſoll er mich da finden, wenn ich von hier fort gehe?“ rief das Mädchen und brach nach einem minutenlangen Schweigen wieder in Thränen aus.

„Darüber kannſt Du ganz unbeſorgt ſein,“ ſagte Mr. Gradgrind voll Ruhe. Er rechnete die ganze Sache aus wie ein Exempel, „darüber kannſt Du ganz unbeſorgt ſein, Jupe. In dieſem Falle vermuthe ich, ſucht Dein Vater Mr. —“

„Sleary. Das iſt mein Name, Squire. Schäme mich deſſen nicht. Ich bin in ganz England bekannt und bezahle, was ich kaufe.“

Sucht Dein Vater Mr. Sleary auf, wo er erfahren würde, wo Du biſt. Ich hätte keine Macht, Dich gegen ſeinen Wunſch bei mir zubehalten und es würde ihm zu keiner Zeit ſchwer fallen, Mr. Thomas Gradgrind von Coketown aufzufinden. Ich bin wohl bekannt."

„Wohl bekannt," ſtimmte Mr. Sleary bei und rollte ſein bewegliches Auge. „Sie ſind einer von den Leuten, Squire, die mir viel Geld aus der Kaſſe nehmen. Aber darüber wollen wir jetzt ſchweigen."

Es trat abermals eine Pauſe ein, und dann rief ſie ſchluchzend aus, während ſie die Hände vor die Augen hielt. „O, gebt mir meine Sachen, gebt mir meine Sachen und laßt mich gehen, ehe mir das Herz bricht!"

Mit traurigen Geſichtern beeilten ſich die Frauen, ihre Kleider zuſammen zu ſuchen — es war bald geſchehen, denn es waren ihrer nicht viel — und ſie in einen Korb zuſammenzupacken, der oft mit ihnen gereiſt war. Siſſy ſaß die ganze Zeit über auf der Flur, ſchluchzte und hatte die Augen mit der Hand bedeckt. Mr. Gradgrind und ſein Freund Bounderby ſtanden unweit der Thür, bereit, ſie mitzunehmen. Mr. Sleary ſtand, umgeben von den männlichen Mitgliedern der Truppe, in der Mitte des Zimmers, gerade wie er während einer Vorſtellung ſeiner Tochter Joſephine im Circus geſtanden haben würde. Blos die Peitſche fehlte ihm.

Der Korb war ſtillſchweigend gepackt, und ſie brachten ihr ihren Hut, ſtrichen ihr das in Unordnung gerathene Haar glatt und ſetzten ihr denſelben auf. Dann drängten ſie ſich um ſie und beugten ſich in ſehr natürlichen Stellungen über ſie herab und küßten und umarmten ſie;

holten die Kinder herbei, um von ihr Abſchied zu nehmen, und zeigten ſich in Allem als gutmüthiges, einfältiges, närriſches Weibervolk.

„Nun, Jupe,“ ſagte Mr. Gradgrind, „wenn Du ganz entſchloſſen biſt, ſo komm!“ Aber ſie hatte erſt allen männlichen Mitgliedern der Truppe „Lebe wohl“ zu ſagen, und jedes derſelben mußte die Arme öffnen (denn ſie nahmen Alle die berufsmäßigen Stellungen an, wenn ſie ſich in Sleary's Nähe befanden) und ihr einen Abſchiedskuß geben — mit Ausnahme Maſter Kidderminſter's, in deſſen jugendlichem Herzen ein Keim Menſchenhaß lag, der auch, wie man wußte, Ehepläne hegte und ſich mürriſch zurückzog. Mr. Sleary wurde bis zuletzt aufgeſpart. Er öffnete ſeine Arme weit, ergriff ihre beiden Hände und hätte ſie in die Höhe gehoben und wieder auf den Boden geſetzt, wie es Bereiter machen, wenn ſie jungen Damen nach einer gelungenen Schauſtellung abſteigen helfen, aber es war keine Elaſticität in Siſſy und ſie ſtand blos weinend vor ihm.

„Leb' wohl, meine Liebe!“ ſagte Sleary. „Du wirſt Dein Glück machen, hoffe ich, und Niemand von uns armen Leuten wird Dir jemals zur Laſt fallen, darauf wette ich. Ich wollte, Dein Vater hätte nicht ſeinen Hund mitgenommen. Es iſt eine ſchlimme Geſchichte, daß der Hund nicht mehr auf dem Zettel ſteht. Aber, wenn ich es mir recht überlege, ſo hätte er ohne ſeinen Herrn keine Kunſtſtücke gemacht, ſodaß es ſo lang wie breit iſt!“

Dabei ſah er ſie aufmerkſam mit ſeinem ſtarren Auge an, betrachtete ſeine Truppe mit ſeinem beweglichen, küßte ſie, ſchüttelte den Kopf und überwies ſie Mr. Gradgrind wie einem Pferde.

„Nehmen Sie ſie, Squire," ſagte er, indem er ſie mit einem Kennerblick muſterte, als hätte ſie ſich eben im Sattel zurechtgeſetzt „und ſie wird es Ihnen vergelten. „Leb' wohl, Cäcilie."

„Leb' wohl, Cäcilie!" „Leb' wohl, Siſſy!" „Gott behüte Dich, gutes Kind!" ertönte in verſchiedenen Stimmen aus allen Ecken des Zimmers.

Aber der Bereiter hatte die Flaſche mit neunerlei Oel in ihrem Buſen geſehen, und ſagte jetzt noch zu ihr: „Laß die Flaſche da, Kleine; ſie iſt zu groß zum Herumtragen, ſie nützt Dir jetzt nichts. Gieb ſie mir!"

„Nein, Nein!" ſagte ſie mit einer neuen Thränenfluth! „O, Nein! Laſſen Sie mich ſie behalten, bis der Vater wieder kommt! Er wird darnach verlangen, wenn er wieder da iſt. Er dachte noch gar nicht an's Fortgehen, als er mich darnach ſchickte. Ich muß es für ihn aufheben, wenn Sie erlauben!"

„Nun gut, liebes Kind! (Sie ſehen, wie es iſt, Squire) Leb' wohl, Cäcilie! Mein letztes Wort für Dich iſt: halte die Bedingungen Deines Contracts, gehorche dem Squire und vergiß uns. Aber wenn Du erwachſen biſt und verheirathet und Dich wohlbefindeſt und Du ſiehſt einmal Kunſtreiter, ſo ſchimpfe nicht auf ſie, thue ihnen was zu nutze, wenn Du kannſt, und bedenke, daß Du Dich ſchlechter befinden könnteſt."

„Die Menſchen wollen auch ihr Vergnügen haben, Squire," fuhr Sleary fort, den das viele Reden heiſerer als gewöhnlich gemacht hatte, „ſie können nicht immer arbeiten und ſie können nicht immer lernen. Betrachten Sie uns im beſten Lichte und nicht im ſchlechteſten. Ich habe mir mein Leben lang mit Kunſtreiten mein Brot verdient, aber ich glaube, daß das die Philoſophie der Sache iſt, Squire. Denken Sie am beſten, nicht am ſchlechteſten von uns!"

Sleary entwickelte ſeine Philoſophie, als ſie die Treppe hinuntergingen, und die Philoſophie mit ihrem unbeweglichen Auge — und auch mit ihrem beweglichen — verlor bald die drei Geſtalten und den Korb in der Dunkelheit der Straße aus dem Geſicht.

Siebentes Kapitel.

Da Mr. Bounderby ein Hageſtolz war, ſo ſtand ſeinem Hauſe, gegen eine gewiſſe jährliche Summe als Entſchädigung, eine ältliche Dame vor. Mrs. Sparſit hieß dieſe Dame, und ſie war eine hervorſtechende Geſtalt im Gefolge von Mr. Bounderby's Wagen, wenn er mit dem Renommiſten der Demuth im Triumphe dahinrollte.

Denn Mrs. Sparſit hatte nicht nur beſſere Zeiten geſehen, ſondern hatte auch vornehme Verwandte. Noch heutigen Tags lebte von ihr eine Großtante Namens Lady Scadgers. Der ſelige Mr. Sparſit, deſſen Witwe ſie war, war von mütterlicher Seite ein „Powler“ geweſen, wie ſich Mrs. Sparſit immer noch ausdrückte. Bei Fremden von mangelhaften Kenntniſſen und beſchränkter Faſſungsgabe bemerkte man oft, daß ſie nicht wußten, was ein Powler war, und ſie ſchienen ſogar zu ſchwanken, ob ſie es für eine Firma, oder eine politiſche Partei, oder eine Religionsgeſellſchaft halten ſollen. Beſſer Begabten brauchte man jedoch nicht erſt zu ſagen, daß die Powler von altem Geſchlecht waren und ihren Urſprung ſo unendlich weit zurück verfolgen konnten, daß man ſich nicht wundern darf, wenn ſie ſich manchmal verloren — was ihnen ziemlich häufig bei Pferderennen, Kellerwechſeln, Wuchergeſchäften und vor dem Gericht für inſolvente Schuldner widerfahren war.

Der ſelige Mr. Sparſit, von mütterlicher Seite ein Powler, heirathete dieſe Dame, die von Vaterſeite eine Scadgers war. Lady Scadgers (eine unendlich dicke, alte Frau, mit einem krankhaften Appetit nach Fleiſch und einem geheimnißvollen Bein, das nun ſeit vierzehn Jahren ſich geweigert hatte, das Bett zu verlaſſen) brachte die Heirath zu einer Zeit zu Stande, als Sparſit gerade mündig geworden war und ſich hauptſächlich durch einen ſchlanken Rumpf, den zwei lange, dünne Stangen ſchwächlich ſtützten, und den ein nicht der Erwähnung werther Kopf krönte, auszeichnete. Er erbte ein hübſches Vermögen von ſeinem Onkel, aber er war es ſchuldig, ehe er es in die Hände bekam, und brachte es unmittelbar darauf zweimal durch. So hinterließ er ſeine Witwe, als er im vierundzwanzigſten Jahre ſtarb (der Schauplatz ſeines Todes war Calais und die Urſache Cognac), von der er kurz nach den Flitterwochen getrennt worden war, nicht in wohlhabenden Umſtänden. Dieſe verwitwete Dame, die funfzehn Jahre älter war als er, gerieth ſofort in einen unverſöhnlichen Streit mit ihrer einzigen Verwandtin, Lady Scadgers, und ſuchte ſich theils der gnädigen Frau zum Trotz, theils um ſich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, eine Anſtellung. Und nun ſaß ſie hier, in ihrem Alter, mit der ſtolzen, römiſchen Naſe und den dichten, ſchwarzen Augenbrauen, die Mr. Sparſit's Herz gewonnen hatten, und bereitete Mr. Bounderby, während er frühſtückte, den Thee.

Wenn Mr. Bounderby ein Eroberer und Mrs. Sparſit eine gefangene Prinzeſſin geweſen wäre, die er als ein Glanzſtück ſeiner Triumphzüge mit ſich herumführte, ſo hätte er kein größeres Aufhebens mit ihr machen können. Ebenſo, wie es ein Zug ſeiner Prahlerei war, ſeine Herkunft herabzuwürdigen, ſo war es ein anderer, die Herkunft der Mrs. Sparſit zu rühmen. In dem Maße wie er nicht dulden wollte, daß ihm ſeine Jugend von einem einzigen günſtigen Umſtand erhellt worden, ſchmückte er Mrs. Sparſit's Jugendzeit mit jedem möglichen Vortheil aus und ſchüttete ganze Wagen voll frühzeitiger Roſen auf den Lebenspfad dieſer Dame.

„Und wie iſt es dennoch am Ende geworden?“ pflegte er zu ſagen. „Hier ſitzt ſie mit 100 Pfund Sterling jährlich (ich gebe ihr 100 Pfund Sterling, und ſie iſt ſo gütig, das einen hübſchen Gehalt zu nennen), und führt die Wirthſchaft Joſiah Bounderby's von Koketown!

Ja, er ſprach ſo viel von dieſer Folie ſeiner Beſcheidenheit, daß auch Andere darauf aufmerkſam wurden und ſie bei verſchiedenen Gelegenheiten gar lebhaft glitzern ließen. Es war eine der ärgerlichſten Eigenſchaften Bounderby's, daß er nicht nur ſein eigenes Lob ausposaunte, ſondern auch Andere anregte, es für ihn zu thun. Er übte eine geiſtige Anſteckungskraft des Prahlens aus. Sonſt ſehr beſcheidene Unbekannte ſtanden bei feſtlichen Eſſen in Koketown auf und prahlten auf ganz tolle Weiſe mit Bounderby. Sie machten ihn zum königlichen Wappen, zur Flagge der vereinigten Königreiche, zur Magna Charta, zum John Bull, zur Habeas Corpus Acte, zur Bill of Rights, zu dem Hauſe des Engländers, das ſeine Burg iſt, zu Kirche und Staat und Gott ſegne die Königin, zu alle dem zuſammen. Und ſo oft (und es geſchah ſehr oft) ein Redner dieſer Art in ſeiner Rede vorbrachte:

Laßt Fürſten oder Lords blüh'n oder untergeh'n;
Ein Hauch vernichtet ſie, wie ſie ein Hauch erzeugt —

ſo war ſich die ganze Geſellſchaft mit mehr oder minder Klarheit bewußt, daß von Mrs. Sparſit die Rede geweſen war.

„Mr. Bounderby," ſagte Mrs. Sparſit, „Sie ſind dieſen Morgen mit ihrem Frühſtück ziemlich langſam."

„Nun ja, Madame," ſagte er, „mir will Tom Gradgrind's Grille nicht aus dem Kopf;" Tom Gradgrind, um in einer geraden unabhängigen Weiſe zu ſprechen — als ob ſich Jemand beſtändig bemühte, ihn mit unermeßlichen Summen zu beſtechen, Thomas zu ſagen, und er wolle nicht; „Tom Gradgrind's Grille, Madame, das Seiltänzermädchen zu erziehen."

„Das Mädchen wartet jetzt draußen, um zu erfahren, ob ſie geraden Wegs nach der Schule, oder hinauf nach Stone Lodge gehen ſoll," ſagte Mrs. Sparſit.

„Die Kleine muß warten, bis ich es ſelbſt weiß, Madame," gab Bounderby zur Antwort. „Ich denke, Tom Gradgrind wird gleich hier ſein. Wenn er wünſcht, ſie noch einen oder ein paar Tage hier zu laſſen, ſo kann ſie natürlich bleiben, Madame."

„Natürlich kann ſie bleiben, wenn Sie es wünſchen, Mr. Bounderby."

„Ich ſagte ihm, ich wollte ihr für vorige Nacht ein Lager hier geben, damit er ſeinen Entſchluß noch einmal beſchlafen könnte, ehe er ſie mit Luiſe zuſammenbrächte."

„Wirklich, Mr. Bounderby? wie rückſichtsvoll von Ihnen!"

Die römiſche Naſe Mrs. Sparſit's zuckte ein wenig, und ihre ſchwarzen Augenbrauen zogen ſich zuſammen, während ſie einen Schluck Thee nahm.

„Mir iſt es leidlich klar," ſagte Mr. Bounderby, „daß das kleine Kätzchen von einer ſolchen Geſellſchafterin wenig Gutes lernen kann."

„Sprechen Sie von der jungen Miß Gradgrind, Mr. Bounderby?"

„Ja, Madame, ich ſpreche von Luiſe."

„Da Sie blos von kleinen Kätzchen ſprachen," ſagte Mrs. Sparſit, „und zwei Mädchen in Frage kommen, ſo wußte ich nicht, welche von beiden Sie mit dieſem Ausdruck bezeichnen wollen."

„Luiſe," wiederholte Mr. Bounderby. „Luiſe, Luiſe, Luiſe."

„Sie ſind Luiſen faſt ein zweiter Vater, Sir." — Mrs. Sparſit nahm wieder einen Schluck Thee, und wie ſie abermals ihre zuſammengezogenen Augenbrauen über die rauchende Taſſe beugte, ſah es eher aus, als ob ihr claſſiſches Geſicht die unterirdiſchen Götter anriefe.

„Wenn Sie geſagt hätten ein zweiter Vater für Tom — ich meine den jungen Tom, nicht meinen Freund Tom Gradgrind — ſo hätten Sie es beſſer getroffen. Ich werde den jungen Tom auf meinem Comtoir placiren. Werde ihn unter meine Obhut nehmen, Madame."

„Wirklich? noch ziemlich jung zu ſo etwas, ſollt' ich meinen, Sir?" Mrs. Sparſit's „Sir" wenn ſie es an

Mr. Bounderby richtete, war ein ceremoniöſes Wort, das eher zur Rückſicht gegen ſie aufforderte, weil ſie es gebrauchte, als daß es ihn ehrte.

„Ich nehme ihn noch nicht gleich; er ſoll erſt noch ſeine Erziehung vollenden," ſagte Bounderby. „Beim gütigen Himmel, er muß gerade genug haben! Wie würde der Junge die Augen aufreißen, wenn er wüßte, wie leer mein junger Schädel in dieſen Jahren war." Beiläufig geſagt, wußte er dies wahrſcheinlich, denn er hatte es oft genug gehört. „Aber es iſt wunderbar, wie ſchwer es mir wird, über eine Unzahl ſolcher Gegenſtände mich mit Andern auf gleichem Fuße zu unterhalten. So habe ich Ihnen z. B. den ganzen Morgen von Seiltänzern vorgeredet. Nun möchte ich wiſſen, was Sie von Seiltänzern wüßten? Damals, wo es für mich das große Loos geweſen wäre, auf dem Seile zu tanzen, oder Purzelbäume im Straßenkoth zu ſchlagen, waren Sie in der italieniſchen Oper. Sie kamen aus der italieniſchen Oper, Madame, in weißem Atlas und von Juwelen ſtrahlend, während ich keinen Penny hatte, um eine Fackel zu kaufen und Ihnen zu leuchten."

„Allerdings, Sir," entgegnete Mrs. Sparſit mit würdevoller und ſanfter Trauer, „war mir die italieniſche Oper ſchon in früher Jugend faſt etwas Gewöhnliches."

„Wahrhaftig, Madame, mir auch," ſagte Bounderby — „aber von der andern Seite. Ich verſichere Ihnen, das Pflaſter der Arkade war gar ein hartes Bett. Leute wie Sie, Madame, die von Kindheit an gewöhnt ſind, auf Eiderdaunen zu liegen, haben keinen Begriff davon, wie hart ein Pflaſterſtein iſt, wenn ſie es nicht verſuchen. Nein, nein, es nutzt nichts, wenn ich Ihnen von Seiltänzern vorerzähle. Ich ſollte mit Ihnen von fremden Tänzern und dem Weſt End von London und May Fair und Lords und Ladies und Sehr ehrenwerthen Herren ſprechen.“

„Ich hoffe, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit mit anſtandsvoller Entſagung, „daß dies durchaus nicht nothwendig iſt. Ich habe gelernt mich in ein verändertes Leben zu ſchicken. Wenn ich gelernt habe, mit Intereſſe Ihre lehrreichen Erfahrungen anzuhören, und wenn ich mir kaum genug davon erzählen laſſen kann, ſo mache ich mir kein Verdienſt daraus, denn man denkt allgemein ſo.“

„Nun ja, Madame,“ ſagte ihr Gönner, „es ſind vielleicht einige Leute ſo gut zu ſagen, ſie hörten gern Joſiah Bounderby von Coketown in ſeiner rauhen, ungeſchminkten Weiſe erzählen, was er durchgemacht hat. Aber Sie müſſen geſtehen, daß Sie für Ihren Theil im Schooße des Luxus geboren ſind. Na, Sie wiſſen es recht gut, Madame, daß Sie im Schooße des Luxus geboren ſind.“

„Ich leugne es nicht, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit mit einem Kopfſchütteln.

Mr. Bounderby ſah ſich genöthigt vom Tiſch aufzuſtehen und, den Rücken dem Feuer zugekehrt, ſie zu betrachten, — ſie hob ſeine Verdienſte ſo ſehr hervor.

„Und Sie bewegten ſich in feiner Geſellſchaft. Ja verteufelt vornehmer Geſellſchaft,“ ſagte er, indem er ſich die Beine wärmte.

„Allerdings, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit mit einer affectirten Demuth, welche von ganz entgegengeſetztem Charakter als die ſeinige war und deshalb nicht Gefahr lief, ihr ins Gehege zu kommen.

„Sie gehörten zur allerfeinſten Welt, nicht wahr?“ ſagte Mr. Bounderby.

„Ja, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit mit der Reſignation geſellſchaftlicher Verwitwung. „Es iſt allerdings wahr.“

Mr. Bounderby bog ſich in den Knieen zuſammen und umarmte buchſtäblich ſeine Beine in der Wonne ſeiner Befriedigung und lachte laut.

Mr. und Miß Gradgrind wurden jetzt angemeldet, und er empfing Erſteren mit einem Händeſchütteln und Letztere mit einem Kuß.

„Kann ich Jupe herkommen laſſen, Bounderby?“ frug Mr. Gradgrind.

„Gewiß.“ So wird nach Jupe geſchickt. Als ſie eintritt, macht ſie Mr. Bounderby einen Knix und ſeinem Freund Tom Gradgrind und auch Luiſen, aber vergißt in ihrer Verwirrung unglücklicher Weiſe Mrs. Sparſit. Als Bounderby dies bemerkte, konnte er ſich nicht enthalten, folgende Bemerkung zu machen:

„Ich will Dir was ſagen, Kind. Der Name dieſer Dame am Theetiſch iſt Mrs. Sparſit; dieſe Dame vertritt die Stelle der Frau vom Hauſe und ſie iſt eine Dame von ſehr guter Familie. Du wirſt daher, wenn Du wieder ein Zimmer in dieſem Hauſe betrittſt, nicht lange darin bleiben, wenn Du dieſe Dame nicht in der ehrerbietigſten Weiſe begrüßeſt. Nun gebe ich auch nicht einen Pfifferling dafür, ob Du Dich ſo oder ſo gegen mich benimmſt, weil ich keinen Anſpruch mache, etwas vorzuſtellen. Weit entfernt, guter Herkunft zu ſein, habe ich keine andere Herkunft, als von dem Abſchaum der Menſchen. Aber wie Du Dich gegen dieſe Dame benimmſt, iſt mir nicht einerlei, und ich verlange, daß Du höflich und ehrerbietig biſt, ſonſt darfſt Du nicht hierher kommen."

„Ich hoffe, Bounderby," ſagte Mr. Gradgrind in verſöhnlichem Tone, „daß es nur ein Verſehen war."

„Mein Freund Tom Gradgrind vermuthet, daß es nur ein Verſehen war, Mrs. Sparſit," ſagte Mr. Bounderby. „Sehr wahrſcheinlich. Aber Sie wiſſen, Madame, daß ich nicht einmal ein Verſehen gegen Sie verzeihe."

„Sie ſind wirklich ſehr gütig, Sir," entgegnete Mrs. Sparſit und ſchüttelte den Kopf mit großartiger Demuth. „Es iſt nicht der Rede werth."

Siſſy, welche ſich die ganze Zeit über ſchüchtern und halblaut und mit Thränen in den Augen entſchuldigt hatte, wurde jetzt vom Herrn vom Hauſe mit der Hand an Mr. Gradgrind überwieſen. Sie ſah ihn geſpannt an und Luiſe ſtand mit auf den Boden gehefteten Augen gleichgültig daneben, während er folgendermaßen fortfuhr:

„Jupe, ich habe mich entſchloſſen, Dich in mein Haus aufzunehmen und Dich, wenn Du nicht in der Schule biſt, zur Bedienung bei Mrs. Gradgrind zu verwenden, die etwas kränklich iſt. Ich habe Miß Luiſe — dies iſt Miß Luiſe — das ſchreckliche aber natürliche Ende Deiner früheren Laufbahn auseinandergeſetzt, und Du mußt ein für alle Mal wiſſen, daß es mit dieſer Sache vorbei iſt, und daß ſie nicht wieder erwähnt werden darf. Mit heute beginnt Deine Lebensgeſchichte. Du biſt bis jetzt unwiſſend, weiß ich.“

„Ja, Sir, ſehr unwiſſend,“ gab ſie mit einem Knix zur Antwort.

„Ich werde die Genugthuung haben, Dich ordentlich erziehen zu laſſen, und Du wirſt für Alle, die mit Dir in Berührung kommen, ein lebendiger Beweis von den Vortheilen der Erziehung, die Du genießen wirſt, ſein. Du wirſt gebeſſert und gebildet werden. Du haſt bis jetzt immer Deinem Vater und den Leuten, unter denen ich Dich gefunden habe, vorgeleſen, nicht wahr?“ ſagte Mr. Gradgrind und winkte ſie näher heran, ehe er dies ſagte, und ſie ſprach leiſer:

„Nur dem Vater und Zwinkerbein, Sir, d. h. ich meine den Vater, obgleich Zwinkerbein immer dabei war.“

„Laß Zwinkerbein ſein, Jupe,“ ſagte Mr. Gradgrind mit einem vorübergehendem Stirnrunzeln. „Nach dem frage ich nicht. Ich glaube Du haſt häufig Deinem Vater vorgeleſen, nicht wahr?“

„O ja, Sir, tauſendmal. Es waren die glücklichſten — ach die glücklichſten Zeiten von allen, die wir zuſammen erlebt haben!“

Erſt jetzt, wo ſich ihr Schmerz Luft machte, ſah Luiſe ſie an.

„Und was haſt Du Deinem Vater vorgeleſen, Jupe?“ frug Mr. Gradgrind mit noch leiſerer Stimme.

„Von den Feen, Sir, und dem Zwerg und dem Zauberer und den Geiſtern,“ ſchluchzte ſie laut.

„Das iſt genug,“ ſagte Mr. Gradgrind. „Sprich kein Wort wieder von dieſem verderblichen Unſinn. Bounderby, hier können wir ein Beiſpiel ſtrenger Erziehung geben, und ich werde die Fortſchritte derſelben mit Intereſſe beobachten.“

„Nun, ich habe Euch bereits meine Meinung darüber geſagt,“ ſagte Mr. Bounderby, „und ich würde es nicht ſo machen wie Ihr. Aber ſchon gut, ſchon gut. Da Ihr es Euch einmal vorgenommen habt, ſehr gut!“

So nahm denn Mr. Gradgrind und ſeine Tochter Cäcilie Jupe mit ſich nach Stone Lodge, und auf dem Wege dahin ſprach Luiſe kein Wort, weder ein gutes, noch ein böſes. Und Mr. Bounderby ging ſeinen täglichen Geſchäften nach. Und Mrs. Sparſit verſchanzte ſich hinter ihre Augenbrauen und grübelte alle Morgen in dem Dunkel dieſes Zufluchtsorts.

Achtes Kapitel.

Wir wollen wieder die Dominante anſchlagen, ehe wir die Melodie fortſetzen.

Als Luiſe ein halb Dutzend Jahre jünger war, hatte ſie einmal ein Geſpräch mit ihrem Bruder mit den Worten angefangen: „Tom mich wundert's —“ worauf Mr. Gradgrind, der zufällig zuhörte, hervortrat und ſagte: „Luiſe, Du darfſt Dich nie wundern!“

Das war die Feder der mechaniſchen Kunſt und des Geheimniſſes, den Verſtand zu erziehen, ohne ſich ſo weit herabzulaſſen, das Gemüth zu bilden. Wundert Euch nicht. Macht Alles durch Addition, Subtraction, Multiplication und Diviſion aus, und wundert Euch nie. „Bringt mir,“ ſagt Mr. Choakumchild, „jenes Kind, das eben gehen gelernt hat, und ich will mich verpflichten, daß es ſich nie wundern ſoll.“

Nun gab es aber in Coketown außer ſehr vielen Kindern, die eben gehen gelernt hatten, eine ſehr beträchtliche Bevölkerung von Kindern, die der Zeit zum Trotz zwanzig, dreißig, vierzig, funfzig und mehr Jahre der unendlichen Welt entgegengegangen waren. Da das Herumgehen dieſer Wunderkinder in der menſchlichen Geſellſchaft ſehr beunruhigend war, zerkratzten ſich die achtzehn Confeſſionen beſtändig das Geſicht, und zauſten ſich bei den Haaren, um über die zu ihrer Beſſerung zu ergreiſenden Maßregeln einig zu werden — was ihnen natürlich nie gelang, ein überraſchender Umſtand, wenn man die glückliche Angemeſſenheit der Mittel zu dem zu erreichenden Zweck bedenkt. Aber obgleich ſie in allen andern begreiflichen und unbegreiflichen (vorzüglich in den unbegreiflichen) Einzelheiten von einander abwichen, ſo waren ſie doch darin ziemlich einig, daß ſich dieſe unglücklichen Kinder nie wundern dürften. Geſellſchaft Nr. 1 ſagte, ſie müßten Alles aufs Wort glauben. Geſellſchaft Nr. 2 ſagte, ſie müßten Alles nach Nationalökonomie glauben. Geſellſchaft Nr. 3 ſchrieb langweilige, kleine Bücher für ſie, welche erzählten, wie das gute erwachſene Kind ſtets in die Sparkaſſe ging, und wie das ſchlechte erwachſene Kind ſtets deportirt wurde. Geſellſchaft Nr. 4 machte unter trübſeligen Vorwänden, drollig zu ſein (wo ſie denn wirklich ſehr trübſelig war), die lächerlichſten Verſuche, verſteckte Wiſſenſchaftsfallen zu legen, in welche ſich dieſe Kinder pflichtſchuldigſt hineinſchmuggeln und verlocken laſſen mußten. Aber alle Geſellſchaften ſtimmten darin überein, daß ſie ſich nie wundern dürften.

In Coketown befand ſich eine Bibliothek, zu der leicht Zutritt zu erhalten war. Mr. Gradgrind zerbrach ſich ſehr den Kopf, zu wiſſen, was das Volk aus dieſer Bibliothek leſe: ein Punkt, über welchen periodiſch kleine Ströme von tabellariſchen Ueberſichten in das Meer tabellariſcher Ueberſichten, in welches kein Taucher bis auf den Grund tauchte und mit geſundem

Verſtand wieder herauf kam, floſſen. Es war ein entmuthigender Fall, aber ein trauriger Umſtand, daß ſogar dieſe Leſer ſich durchaus wundern wollten. Sie wunderten ſich über die Menſchennatur, über menſchliche Leidenſchaften, Hoffnungen und Befürchtungen, über die Kämpfe, Siege und Niederlagen, über die Sorgen, die Freuden und die Schmerzen, das Leben und den Tod gewöhnlicher Männer und Frauen. Nach funfzehnſtündiger Arbeit ſetzten ſie ſich manchmal hin und laſen bloße Fabeln von Männern und Frauen, die ihnen ſelbſt, und von Kindern, die ihren eigenen mehr oder weniger ähnlich waren. Sie ſchloſſen De Foe ans Herz anſtatt Euclid, und fanden im ganzen mehr Troſt bei Goldſmith, als bei Adam Rieſe. Mr. Gradgrind rechnete beſtändig, gedruckt und ſchriftlich, an dieſem wunderlichen Exempel herum, und konnte nie herausfinden, wie er zu dieſem ſeltſamen Facit kam.

„Ich habe das Leben ſatt, Luiſe. Ich haſſe es ganz und gar, und ich haſſe Jedermann außer Dir,“ ſagte der unnatürliche junge Thomas Gradgrind in der Dämmerung des Haarſchneideſalons.

„Aber Du kannſt doch Siſſy leiden, Tom?“

„Ich kann es nicht leiden, daß ich ſie Jupe nennen muß. Und ſie kann mich nicht leiden,“ ſagte Tom mürriſch.

„Das glaube ich nicht, Tom.“

„O gewiß,“ ſagte Tom. „Sie muß uns Alle zuſammen, Einen wie den Andern, haſſen und verabſcheuen. Sie machen ihr den Kopf verrückt, glaube ich, ehe ſie fertig mit ihr werden. Sie wird ſchon ſo bleich wie Wachs, und ſo dumm wie — wie ich bin.“

Der junge Thomas ſprach dieſe Worte, während er rittlings auf einem Stuhle vor dem Feuer ſaß, die Arme auf die Lehne gelegt hatte und ſein mürriſches Geſicht auf die Arme ſtützte. Seine Schweſter ſaß in der dunkleren Ecke neben dem Kamin, und ſah bald ihm und bald den glühenden Funken zu, wie ſie auf den Herd fielen.

„Was mich betrifft,“ ſagte Tom, und wühlte ſich mit mürriſchen Händen im Haar herum, „ich bin ein Eſel, das ſteht feſt. Ich bin ſo hartnäckig, wie Einer, dümmer als Einer; habe ſo viel Vergnügen und möchte hinten ausſchlagen wie ein Eſel.“

„Doch nicht nach mir, hoffe ich, Tom?“

„Nein, Luiſe, Dir würde ich kein Haar krümmen. Dich habe ich gleich von vornherein ausgenommen. Ich weiß nicht, was dieſes verdammte alte — Kerkerloch —“ Tom hatte geſtockt, ehe er einen genügenden höflichen und ausdrucksvollen Namen für das väterliche Haus finden konnte, „ohne Dich wäre.“

„Wirklich, Tom? Iſt das wirklich und wahrhaft Dein Ernſt?“

„Nun, natürlich. Was nützt es, davon zu ſprechen,“ entgegnete Tom, und rieb ſich das Geſicht mit dem Rockärmel, als wollte er ſein Fleiſch mürbe machen, damit es mit ſeinem Geiſte übereinſtimme.

Nachdem ſeine Schweſter eine Weile ſchweigend den Funken zugeſehen hatte, fing ſie an: „Sieh, Tom, ich frage, weil, wie ich älter und größer werde, ich manchmal grübelnd hier ſitze und denke, welch ein Unglück es für mich iſt, daß ich Dich mit unſerem Zuhauſe nicht mehr ausſöhnen kann. Ich weiß nicht, was andere Mädchen wiſſen. Ich kann Dir nichts vorſingen oder vorſpielen. Ich kann Dich nicht unterhalten, um Dich zu zerſtreuen, denn ich bekomme nie etwas Hübſches zu ſehen oder zu leſen, wovon ich mit Dir ſprechen könnte, um Dir ein Vergnügen oder eine Zerſtreuung zu verſchaffen."

„So geht mir's auch. Ich bin in dieſer Hinſicht ſo ſchlimm daran wie Du, und ich bin noch dazu ein Eſel, was Du nicht biſt. Wenn der Vater entſchloſſen iſt, einen Taugenichts oder einen Eſel aus mir zu machen, und ich kein Taugenichts bin, ſo folgt daraus ganz natürlich, daß ich ein Eſel ſein muß. Und das bin ich," ſagte Tom in Verzweiflung.

„Es iſt ſehr ſchade," ſprach Luiſe nach einer neuen Pauſe gedankenvoll aus ihrem dunkeln Winkel hervor, „es iſt ſehr ſchade, Tom. Es iſt ſehr ſchlimm für uns Beide."

„O, Du!" ſagte Tom, „Du biſt ein Mädchen, und Mädchen kommen immer beſſer durch als Jungen. Bei Dir vermiſſe ich nichts. Du biſt die einzige Freude, die ich habe — Du kannſt ſelbſt dieſen Ort erhellen — und Du kannſt immer mit mir machen, was Du willſt."

„Du biſt mein lieber Bruder Tom, und ſo lange Du glaubſt, daß ich ſo etwas thun kann, grämt es mich nicht ſo ſehr, daß ich es beſſer weiß, Tom. Obgleich ich es beſſer weiß, und es mir ſehr leid thut.“ Sie trat an ihn heran und küßte ihn, und ſetzte ſich wieder in ihren Winkel.

„Ich wollte, ich könnte alle die Thatſachen, von denen wir ſo viel hören,“ ſagte Tom, und biß ingrimmig die Zähne zuſammen, „und alle die Zahlen, und alle die Leute, die ſie entdeckt haben, zuſammennehmen, und tauſend Fäſſer Pulver darunter thun und ſie alle in die Luft ſprengen! Aber wenn ich zu dem alten Bounderby komme, will ich mich ſchon rächen.“

„Dich rächen, Tom?“

„Ich meine, ich will das Leben ein Bischen genießen und etwas ſehen und hören. Ich will mich für die Beſchränkung entſchädigen, in der ich erzogen worden bin.“

„Aber täuſche Dich nur nicht, Tom. Mr. Bounderby denkt ſo wie der Vater und iſt viel ſtrenger und nicht halb ſo gut.“

„O!“ ſagte Tom lachend, „das iſt mir einerlei. Ich werde den alten Bounderby ſchon zu beſänftigen wiſſen!“

Ihre Schatten zeichneten ſich deutlich auf der Wand ab, aber die der hohen Schränke im Zimmer liefen an den Wänden und an der Decke alle ineinander, als wenn der Bruder und die Schweſter unter dem Gewölbe einer finſtern Höhle ſäßen. Oder eine fruchtbare Phantaſie — wenn ein ſolcher Verrath hätte bis hierher gelangen können — hätte es den Schatten ihrer Unterhaltung und ihrer Unheil drohenden Verbindung mit der Zukunft nennen können.

„Womit denkſt Du ihn zu beſänftigen und zu führen, Tom? Iſt es ein Geheimniß?“

„O!“ ſagte Tom, „wenn es ein Geheimniß iſt, ſo iſt es nicht weit her. Du biſt es. Du biſt ſein kleiner Liebling, für Dich thut er Alles. Wenn er etwas zu mir ſagt, was mir nicht gefällt, ſo ſage ich zu ihm: Das wird meiner Schweſter weh thun, Mr. Bounderby. Sie ſagte immer zu mir, Sie würden nicht ſo hart gegen mich ſein. Das wird ihn ſchon herumbringen, oder nichts bringt ihn herum.“

Nachdem Tom auf eine Antwort gewartet und keine erhalten hatte, ſank er wieder müde in die Gegenwart zurück, und dehnte ſich, und ſtreckte ſich gähnend auf ſeinem Stuhle, und wühlte wiederholt in ſeinem Haar, bis er plötzlich aufblickte und frug:

„Biſt Du eingeſchlafen, Lu?“

„Nein, Tom. Ich ſah nur dem Feuer zu.“

„Du ſcheinſt mehr darin ſehen zu können, als mir jemals möglich geweſen,“ ſagte Tom. „Das iſt auch ſo einer von den Vortheilen, ein Mädchen zu ſein.“

„Tom,“ frug ihn ſeine Schweſter langſam, und in einem ſeltſamen Tone, als ob ſie Das, was ſie ſpräche, im Feuer leſe und es nicht ganz deutlich darin geſchrieben ſtände, „erwarteſt Du wirklich eine Verbeſſerung, wenn Du zu Mr. Bounderby kommſt?“

„Nun ja, eins läßt ſich dafür anführen,“ entgegnete Tom, indem er den Stuhl von ſich wegſchob und aufſtand, „ich komme dadurch wenigſtens aus dem Hauſe.“

„Eins läßt ſich dafür ſagen,“ wiederholte Luiſe in demſelben ſeltſamen Tone. „Du kämſt wenigſtens aus dem Hauſe. Ja.“

„Obgleich ich Dich höchſt ungern verlaſſe, vorzüglich da Du nun hier allein bleibſt. Aber ich muß fort, wie Du weißt, ob ich will oder nicht, und es iſt immer beſſer, ich gehe an einen Ort, wo mir Dein Einfluß etwas nützen kann, als wo er mir gar nichts hilft. Iſt das nicht richtig?“

„Gewiß, Tom.“

Die Antwort ließ ſo lange auf ſich warten, obgleich ſie gar nicht unentſchieden klang, daß Tom hinter ihren Stuhl trat und ſich auf die Lehne ſtützte, um das Feuer, welches ſie ſo ſehr in Anſpruch nahm, von ihrem Standpunkt aus zu betrachten und zu ſehen, was er darin entdecken könnte.

„Außer daß es ein Feuer iſt,“ ſagte Tom, „ſieht es mir ſo dumm und leer aus, wie Alles andere. Was ſiehſt Du darin? Keinen Circus?“

„Ich ſehe keine beſonderen Sachen darin, Tom. Aber ſeitdem ich hineingeſchaut habe, habe ich immer gegrübelt und mich gewundert, wie es mit uns werden würde, wenn wir erwachſen ſind.“

„Du wunderſt Dich ſchon wieder!" ſagte Tom.

„Ich habe ſo ungehorſame Gedanken," entgegnete ſeine Schweſter, „daß ſie ſich wider meinen Willen wundern."

„Dann muß ich Dich bitten, Luiſe," ſagte Mrs. Gradgrind, die unbemerkt eingetreten war, „um Gottes willen nicht ſo etwas zu thun, Du leichtſinniges Mädchen, ſonſt hört der Vater gar nicht auf davon zu ſprechen. Und Du, Thomas, ſollteſt Dich ſchämen, während mein armer Kopf mich beſtändig bis zum Sterben quält, daß ein Knabe, der ſo erzogen iſt wie Du und deſſen Erziehung ſo viel Geld gekoſtet hat, ſeine Schweſter aufmuntert ſich zu wundern, während er doch weiß, daß es der Vater durchaus verboten hat."

Luiſe leugnete Tom's Mitſchuld an dem Vergehen, aber ihre Mutter unterbrach ſie mit der alle weitere Rede abſchneidenden Antwort: „Luiſe, ſprich mir nicht davon bei meinem jetzigen Geſundheitszuſtand; denn es iſt moraliſch und phyſiſch unmöglich, daß Du es ohne Aufmunterung gethan haben könnteſt."

„Nichts hat mich dazu aufgemuntert, Mutter, als zu ſehen, wie die glühenden Kohlen aus dem Feuer fielen und weiß wurden und erloſchen. Ich dachte dabei, wie kurz doch eigentlich mein Leben ſein würde, und wie wenig Hoffnung ich hätte, etwas während deſſelben zu nützen."

„Unſinn!" ſagte Mrs. Gradgrind und wurde faſt energiſch. „Unſinn! ſag mir nicht ſolch dummes Zeug in's Angeſicht, Luiſe, denn Du weißt, der Vater würde mich nie in Ruhe laſſen, wenn ihm etwas davon zu Ohren käme. Nach all der Mühe, die man ſich mit Dir gegeben hat! Nach den Vorleſungen, die Du beſucht, und den Experimenten, die Du geſehen haſt! Nachdem ich, als meine ganze rechte Seite gelähmt war, Dich mit Deinem Lehrer von Verbrennung, und Calcination, und Calorification und jeder andern Ation habe ſprechen hören, bis man hätte verrückt werden können, fängſt Du jetzt auf dieſe alberne Weiſe von Funken und Kohlen an! Ich wollte", ſetzte Mrs. Gradgrind weinerlich hinzu, indem ſie einen Stuhl nahm und ihren beſten Schuß that, ehe ſie dieſem bloßen Schatten von Thatſachen erlag, „ja ich wünſche wirklich, ich hätte nie eine Familie gehabt, und dann würdet Ihr ſehen, was Ihr ohne mich hättet anfangen ſollen."

Neuntes Kapitel.

Siſſy Jupe wurde es nicht leicht gemacht zwiſchen Mr. M'Choakumchild und Mrs. Gradgrind, und ſie kam mehrere Male während der erſten Monate ihrer Probezeit in Verſuchung fortzulaufen. Es regnete den ganzen Tag lang ſo übermäßig Thatſachen, und das Leben im Allgemeinen wurde ihr als ein ſo englinirtes Rechenbuch gezeigt, daß ſie gewiß davongelaufen wäre, wenn eine einzige Rückſicht ſie nicht zurückgehalten hätte.

Es iſt kläglich, nur daran zu denken; aber dieſe Rückſicht war nicht die Folge eines arithmetiſchen Proceſſes, war, aller Berechnung zum Trotz, ſelbſt auferlegt und vertrug ſich nicht im Mindeſten mit irgend einer Wahrſcheinlichkeitstabelle, die ein Statiſtiker nach den gegebenen Thatſachen hätte entwerfen können. Das Mädchen glaubte, ſein Vater hätte es nicht verlaſſen; es lebte in der Hoffnung, daß er zurückkehren würde, und in dem Glauben, daß es ihn glücklich machen würde, wenn es blieb, wo es eben war.

Die jämmerliche Unwiſſenheit, mit welcher Jupe an dieſem Troſte feſthielt und den höhern Genuß zurückwies, nach ſoliden arithmetiſchen Grundlagen zu wiſſen, daß ihr Vater ein unnatürlicher Vagabund ſei, erfüllte Mr. Gradgrind mit Mitleid. Aber was war zu thun? Mr. M'Choakumchild berichtete, daß ſie einen ſehr harten Kopf für Zahlen hätte, daß ſie, ſowie ſie einmal einen allgemeinen Begriff vom Globus hatte, nur das allerkleinſte denkbare Intereſſe von ſeinen genauen Dimenſionen nahm, daß es ihr außerordentlich ſchwer wurde, Jahreszahlen zu merken, außer wenn ſie mit einem herzerſchütternden Vorfall in Verbindung ſtanden; daß ſie zu weinen anfing, wenn ſie auf der Stelle aus dem Kopfe ausrechnen ſollte, wie viel 247 Mouſſelinmützen zu 14½ Pence das Stück koſteten, daß ſie den allerniedrigſten Platz in der Schule hätte, daß ſie, nachdem ſie ſeit acht Wochen in die Grundzüge der Nationalökonomie eingeweiht worden, erſt geſtern von einem kaum drei Fuß hohen Kinde corrigirt worden war, als ſie auf die Frage, was iſt der erſte Grundſatz dieſer Wiſſenſchaft? die alberne Antwort gab: „was Du willſt, das Dir die Leute thun, das thu' Du ihnen auch.

Mr. Gradgrind bemerkte mit Kopfſchütteln, daß dies Alles ſehr ſchlimm ſei, daß es die Nothwendigkeit zeige, noch eine unendliche Zeit auf der Mühle der Wiſſenſchaft fortzumahlen, wie es Syſtem, Reglement, blaues Buch, Bericht und Tabellen von A bis Z vorſchrieben, und daß Jupe nur dazu angehalten werden müßte. So wurde Jupe angehalten und wurde ſehr niedergedrückt, aber nicht klüger.

„Es wäre doch ſchön, wenn ich Sie wäre, Miß Luiſe!“ ſagte ſie eines Abends, als Luiſe ſich bemühte, ihr ihre Verlegenheiten für den nächſten Tag etwas klarer zu machen.

„Meinſt Du das?“

„Ich würde ſo viel wiſſen, Miß Luiſe. Alles, was mir jetzt ſo ſchwer iſt, würde mir dann ſo leicht ſein.“

„Du würdeſt deshalb nicht beſſer ſein, Siſſy.“

Siſſy wendete nach einigem Zögern ein, „ich würde nicht ſchlechter ſein, Miß Luiſe.“ Worauf Miß Luiſe antwortete, „das weiß ich nun nicht.“

Dieſe Beiden hatten ſo wenig Verkehr mit einander gehabt — theils weil das Leben in Stone Lodge im eintönigen Kreislauf, gleich einer Maſchine, gegen die Menſchenkraft nichts ausrichten konnte, verlief, und theils wegen des Verbots, über Siſſy's früheres Leben zu ſprechen —

daß ſie einander faſt noch fremd waren. Siſſy ſah mit ihren dunkeln Augen Luiſen verwundert an, ungewiß, ob ſie fortſprechen oder ſchweigen ſollte.

„Du biſt meiner Mutter nützlicher und zerſtreuſt ſie mehr, als ich jemals thun könnte,“ fing Luiſe von Neuem an. „Du machſt Dir ſelbſt mehr Freude, als ich mir mache.“

„Aber wenn Sie erlauben, Miß Luiſe,“ wendete Siſſy ein, „ich bin — ach ſo dumm!“

Mit einem helleren Lachen als gewöhnlich ſagte ihr Luiſe, daß ſie mit der Zeit ſchon klüger werden würde.

„Sie wiſſen gar nicht, was ich für ein dummes Mädchen bin,“ ſagte Siſſy, und weinte faſt dabei. „Die ganze Schulzeit über mache ich Fehler. Mr. und Mrs. M'Choakumchild rufen mich nur auf, damit ich in Irrthümer falle. Ich kann nichts dafür. Sie ſcheinen ganz von ſelber zu kommen.“

„Mr. und Mrs. M'Choakumchild irren ſich wahrſcheinlich nie, Siſſy?“

„Ach nein!“ gab ſie voll Eifer zur Antwort. „Sie wiſſen Alles.“

„Erzähle mir einige von Deinen Irrthümern.“

„Ich ſchäme mich faſt,“ ſagte Siſſy mit Widerſtreben. „Aber heute z. B. ſprach Mr. M'Choakumchild mit uns vom Naturalwohlſtand.“

„Nationalwohlſtand wird es wohl geweſen ſein,“ bemerkte Luiſe.

„Ja, richtig, ſo wars. Aber iſt das nicht ein und daſſelbe?" frug ſie ſchüchtern.

„Es iſt beſſer, Du ſagſt Nationalwohlſtand, da er auch ſo geſagt hat," bemerkte Luiſe mit ihrer gewöhnlichen trockenen Zurückhaltung.

„Nationalwohlſtand. Und er ſagte: ſeht, dieſe Schule iſt eine Nation. Und unter dieſer Nation giebt es funfzig Millionen Geld. Iſt dieſe Nation nicht glücklich? Mädchen Nr. 20, iſt das nicht eine glückliche Nation, und biſt Du nicht wohlhabend?"

„Was ſagteſt Du da?" frug Luiſe.

„Miß Luiſe, ich ſagte, ich wüßte es nicht. Ich glaubte, ich könnte nicht wiſſen, ob die Nation glücklich ſei oder nicht, oder ob ich wohlhabend ſei oder nicht, wenn ich nicht wüßte, wer das Geld hätte, und ob etwas davon mir gehörte. Aber das gehörte nicht zur Sache. Es lag nicht in den Zahlen," ſagte Siſſy und wiſchte ſich die Augen.

„Das war ein großer Irrthum von Dir," bemerkte Luiſe.

„Ja, Miß Luiſe, jetzt weiß ich das. Dann ſagte Mr. M'Choakumchild, er wolle es noch einmal mit mir verſuchen. Und er ſagte: Sieh, dieſes Schulzimmer iſt eine große Stadt mit einer Million Einwohner, und von dieſen ſterben nur fünfundzwanzig im Laufe eines Jahres auf der Straße Hungers. Was ſagſt Du zu dieſem Verhältniß? Und ich ſagte — denn ich konnte mir nichts

Beſſeres denken — ich glaubte, es wäre für die Verhungernden ebenſo hart, ob die anderen eine Million oder Millionen mal eine Million wären. Und das war auch falſch.“

„Natürlich.“

„Dann ſagte Mr. M'Choakumchild, er wollte es noch einmal mit mir verſuchen. Und er ſagte: Nehmen wir die Stotterei —“

„Statiſtik,“ berichtigte Luiſe.

„Ja, Miß Luiſe — ich denke dabei immer an Stottern, und das iſt auch eins meiner Verſehen — der Unfälle auf dem Meere. Und ich finde, ſagte Mr. M'Choakumchild, daß in einer gegebenen Zeit hunderttauſend Perſonen längere Seereiſen machten, und von dieſen nur fünfhundert ertranken oder verbrannten. Wie viel Procent macht das aus? Und ich ſagte, Miß —“ hier fing Siſſy laut an zu ſchluchzen, während ſie in größter Zerknirſchung ſich zu ihrem ſchlimmſten Irrthum bekannte, „ich ſagte, ſie machten ſich gar nichts daraus.“

„Gar nichts, Siſſy?“

„Sie machten ſich nichts daraus, Miß — die Verwandten und Freunde der Verunglückten, wie viel Procent es wären. Ich lerne nie etwas,“ ſagte Siſſy. „Und das Schlimmſte dabei iſt, daß ich fürchte, ich finde keinen Geſchmack am Lernen, obgleich mein armer Vater ſo ſehr wünſchte, ich möchte viel lernen, und obgleich ich gern etwas lernte, weil er es wünſchte.“

Luiſe betrachtete das hübſche beſcheidene Geſicht, wie es beſchämt vor ihr zu Boden blickte, bis es die Augen wieder aufſchlug und ſie anſah. Dann frug ſie:

„Wußte Dein Vater ſelbſt ſo viel, daß er auch Dir einen guten Unterricht zu geben wünſchte?“

Siſſy zauderte mit der Antwort und verrieth ſo deutlich das Bewußtſein, daß ſie verbotenes Terrain betreten ſollte, daß Luiſe hinzuſetzte: „Es hört uns Niemand, und ſelbſt wenn es der Fall ſein ſollte, ſo bin ich überzeugt, daß Niemand in einer ſo unſchuldigen Frage etwas Böſes ſehen könnte.“

„Nein, Miß Luiſe, der Vater weiß ſehr wenig“, gab Siſſy auf dieſe Aufmunterung kopfſchüttelnd zur Antwort. „Er kann gerade noch ſchreiben, und es iſt mehr, als die meiſten Leute thun können, ſeine Schrift zu leſen, obgleich ſie für mich ganz leicht iſt.“

„Und Deine Mutter?“

„Der Vater ſagt: ſie wäre faſt ſo gelehrt wie ein Profeſſor geweſen. Sie ſtarb bei meiner Geburt. Sie war —“ Siſſy machte die ſchreckliche Mittheilung mit unruhiger Aufregung — „ſie war eine Tänzerin.“

„Hatte Dein Vater ſie lieb?“ Luiſe ſtellte dieſe Frage mit einer ihr eigenthümlichen, leidenſchaftlichen, ſeltſamen Theilnahme, mit einer Theilnahme, die ſich verirrt hat, wie ein verbanntes Weſen, das ſich an einſamen Orten verſteckt.

„O, ja! ſo lieb wie er mich hat. Der Vater hatte mich erſt lieb um ihretwillen. Er ſchleppte mich mit ſich herum, als ich noch ein ganz kleines Kind war. Wir ſind von jener Zeit nie von einander getrennt geweſen."

„Aber jetzt hat er Dich verlaſſen, Siſſy?"

„Nur zu meinem Beſten. Niemand verſteht ihn beſſer als ich. Als er mich zu meinem Beſten verließ — ſeinetwegen hätte er es nie gethan — ach da iſt ihm das Herz gebrochen von der Prüfung. Er wird auch keine Minute lang froh ſein, bis er wieder zurückkehrt."

„Erzähle mir mehr von ihm," ſagte Luiſe, „ich will Dich nie wieder fragen. Wo wohntet Ihr?"

„Wir wanderten im Lande herum und hatten keinen feſten Wohnſitz. Der Vater iſt" — Siſſy wagte das ſchreckliche Wort nur zu flüſtern — „ein Hanswurſt."

„Um die Leute lachen zu machen," ſagte Luiſe und nickte zuſtimmend.

„Ja. Aber ſie lachten manchmal nicht, und dann weinte der Vater. In der letzten Zeit wollten ſie ſehr oft nicht lachen, und er kam immer voller Verzweiflung nach Hauſe. Der Vater iſt nicht wie andere Leute. Die ihn nicht ſo gut kennen wie ich, und ihn nicht ſo ſehr lieb haben wie ich, könnten glauben, es wäre mit ihm nicht recht im Kopfe. Manchmal ſpielten ſie ihm böſe Streiche, aber ſie haben nie erfahren, wie weh ſie ihm thaten, wenn er allein mit mir war. Er war viel, viel ſchüchterner, als ſie glaubten."

„Und Du warſt immer und überall ſein Troſt?"

Sie nickte, während heiße Thränen ihre Wangen herniederrannen. „Ich hoffe es, und mein Vater ſagte es. Weil er ſo ſcheu und ängſtlich wurde, und weil er ſelbſt fühlte, daß er ein armer, ſchwacher, unwiſſender, hilfloſer Mann war (das waren ſeine eigenen Worte), wünſchte er ſo ſehr, ich möchte viel lernen, und etwas ganz anderes als er werden. Ich las ihm dann immer vor, um ihm friſchen Muth zu machen, und er hatte das ſehr gern. Es waren ſchlechte Bücher — ich darf hier nie von ihnen ſprechen — aber wir wußten nicht, daß etwas Unrechtes an ihnen wäre."

„Und ſie gefielen ihm?" ſagte Luiſe, die während dieſer ganzen Zeit ihren forſchenden Blick nicht von Siſſy abwendete.

„O ſehr, ſehr! Sie hielten ihn gar oft von Dingen ab, die ihm wirklich ſchadeten. Und wie oft des Abends vergaß er alle ſeine Sorgen über die Erwartung, ob der Sultan der Sultanin die Geſchichte auserzählen, oder ihr den Kopf abſchlagen laſſen würde."

„Und Dein Vater war immer gut gegen Dich? Bis zuletzt?" frug Luiſe, die jetzt dem großen Princip ganz und gar untreu wurde und ſich wunderte.

„Immer, immer!" entgegnete Siſſy und ſchlug die Hände zuſammen. „Lieber und beſſer, als ich es ſagen kann. Nur an einem Abend war er böſe, und nicht mit mir, ſondern mit Zwinkerbein. Zwinkerbein," ſie wagte die ſchreckliche Thatſache nur flüſternd mitzutheilen, „iſt ſein Hund, der Kunſtſtücke macht.“

„Warum war er böſe auf den Hund?“ frug Luiſe.

„Als der Vater aus dem Circus nach Hauſe kam, befahl er Zwinkerbein, auf die Lehnen der zwei Stühle zu ſpringen und ſich querüber zu ſtellen — was eines ſeiner Kunſtſtücke war. Er ſah den Vater an und gehorchte nicht gleich. Alles, was der Vater an dieſem Abend gemacht hatte, war ſchlecht gegangen, und er hatte dem Publikum gar nicht gefallen. Und er rief aus: ſelbſt der Hund wüßte, daß es mit ihm vorbei ſei, und hätte kein Mitleid mit ihm. Da ſchlug er den Hund, und ich gerieth ſehr in Angſt und ſagte: Vater, Vater! thu dem armen Thier nichts, das Dich ſo lieb hat! Ach Gott verzeih Dir, Vater! hör' auf! Und er hörte auf, der Hund blutete, und der Vater legte ſich auf den Fußboden, hielt den Hund in den Armen und weinte, und der Hund leckte ihm das Geſicht.“

Luiſe ſah, daß ſie weinte; und ſie ging zu ihr, küßte ſie, ergriff ihre Hand und ſetzte ſich neben ſie.

„Erzähle mir vollends, wie Dein Vater Dich verlaſſen hat, Siſſy. Da ich einmal viel aus Dir herausgefragt habe, ſo erzähle mir auch das Ende. Wenn Jemand zu tadeln iſt, ſo bin ich's, nicht Du.“

„Liebe Miß Luiſe,“ ſagte Siſſy und hielt die Hände vors Geſicht und ſchluchzte immer noch. „Ich kam an dieſem Nachmittag aus der Schule nach Hauſe und fand auch ſchon den Vater, der aus der Bude gekommen war. Und er wiegte ſich auf ſeinem Sitz vor dem Feuer, als ob ihm etwas weh thäte. Und ich ſagte zu ihm: Haſt Du Dir Schaden gethan, Vater? (Was manchmal bei ihm vorkam, wie bei den Andern.) Und er ſagte: Ein wenig, mein Kind. Und als ich mich zu ihm herab beugte und ihm ins Geſicht blickte, ſah ich, daß er weinte. Je mehr ich zu ihm ſprach, deſto mehr verbarg er das Geſicht; und endlich zitterte er über und über und ſagte nichts als: Mein Kind! oder, mein liebes Kind!“

Hier trat Tom mit langſamem und nachläſſigem Schritt in die Stube und glotzte die Beiden mit einer Gleichgiltigkeit an, die höchſtens von einiger Theilnahme für ſich ſelbſt, und auch davon nicht viel in dieſem Augenblicke ſprach.

„Ich habe blos Siſſy ein paar Fragen geſtellt, Tom,“ bemerkte ſeine Schweſter. „Du haſt keine Veranlaſſung zu geben, aber unterbrich uns nicht, lieber Tom!“

„O ſchon gut, ſchon gut,“ erwiderte Tom. „Ich wollte Dir nur ſagen, daß der Vater den alten Bounderby mitgebracht hat, und daß ich möchte, Du kämeſt in den Salon. Denn wenn Du kommſt, ſo habe ich eine Ausſicht, daß mich der alte Bounderby zu Tiſche ladet, und wenn Du nicht kommſt, ſo habe ich keine.“

„Ich komme gleich.“

„Ich will warten, damit es gewiß iſt,“ ſagte Tom.

Siſſy fing mit leiſerer Stimme wieder an: „Endlich ſagte mein armer Vater, daß er wieder nicht gefallen hätte und gar nicht mehr gefiele, und daß es eine Schande und eine Schmach wäre, und daß ich ohne ihn viel beſſer durchkommen würde. Ich ſagte alles Gute und Liebe zu ihm, was mir in den Sinn kam, und er wurde gleich wieder ruhig, und ich ſetzte mich zu ihm, erzählte ihm von der Schule und von Allem, was ich dort geſehen und gehört hatte. Als ich ihm nichts mehr zu erzählen hatte, umfaßte er mich mit ſeinem Arme und küßte mich viele, viele Mal. Dann bat er mich, ihm etwas von dem Zeug zu holen, das er immer brauchte, wenn er ſich Schaden gethan hatte, und ſchickte mich nach dem Laden, wo es am beſten zu haben war, am andern Ende der Stadt, und dann küßte er mich wieder und ließ mich gehen. Als ich die Treppe hinunter war, kehrte ich noch einmal um, um ihm noch ein klein wenig Geſellſchaft zu leiſten, ſah zur Thür hinein und ſagte: Lieber Vater, ſoll ich Zwinkerbein mitnehmen? Der Vater ſchüttelte den Kopf und ſagte: Nein, Siſſy, nein; nimm nichts mit, was mir gehört, liebes Kind, und ich ging, während er beim Feuer ſitzen blieb. Dann muß ihm der Gedanke in den Kopf gekommen ſein, dem armen, armen Vater! fortzugehen, um zu verſuchen, ob er etwas für mich thun könnte, denn als ich wieder kam, war er fort.“

„Luiſe! vergiß den alten Bounderby nicht!“ drängte Tom.

„Das iſt Alles, Miß Luiſe. Ich hebe das neunerlei Oel für ihn auf, und ich weiß, daß er wiederkommen wird. Bei jedem Brief, den ich in Mr. Gradgrind's Hand ſehe, ſtockt mir der Athem, und werden mir die Augen trübe, denn ich denke, er iſt vom Vater, oder von Mr. Sleary, wegen des Vaters. Mr. Sleary verſprach zu ſchreiben; ſobald er etwas vom Vater hörte, und ich traue ihm zu, daß er ſein Wort hält."

„Vergiß den alten Bounderby nicht, Luiſe!" ſagte Tom mit einem ungeduldigen Pfeifen. „Er geht ſonſt, wenn Du nicht aufpaſſeſt!"

So oft nach dieſem Geſpräche Siſſy im Beiſein der Familie vor Mr. Gradgrind einen Knix machte und mit zitternder Stimme ſagte: „Ich bitte um Verzeihung, Sir, daß ich beläſtige — aber — haben Sie noch keinen Brief für mich?" ſah Luiſe von der Arbeit, mit der ſie ſich gerade beſchäftigte, auf und erwartete die Antwort mit derſelben Spannung, wie Siſſy ſelbſt. Und wenn Mr. Gradgrind regelmäßig antwortete: „Nein, Jupe, es iſt nichts da," da wiederholte ſich das Zucken von Siſſy's Lippe auf Luiſens Geſicht, und ihre Augen folgten Siſſy voll Theilnahme nach der Thür; Mr. Gradgrind benutzte dieſe Gelegenheiten gewöhnlich zu der Bemerkung, wenn ſie fort war, daß Jupe, wenn ſie von Jugend auf eine gehörige Erziehung genoſſen hätte, ſich durch geſundes und ſyſtematiſches Denken von der Grundloſigkeit dieſer phantaſtiſchen Hoffnungen längſt überzeugt haben würde.

Aber es ſchien (obgleich nicht ihm, denn er ſah nichts von der Art), als ob phantaſtiſche Hoffnung ſo tief Wurzel ſchlagen könnte, als handgreifliche Wirklichkeit.

Dieſe Bemerkung beſchränkte ſich lediglich auf ſeine Tochter. Was Tom betrifft, ſo wurde er zu der nicht ganz ſeltenen Zier der Rechnenkunſt, welche ſich gewöhnlich mit Nr. 1 beſchäftigt. Was endlich Mrs. Gradgrind betrifft, ſo guckte ſie, wenn ſie überhaupt etwas zu ſagen hatte, ein wenig aus ihren Umhüllungen heraus, wie ein weiblicher Hamſter, und ſagte:

„Erzgrundgütiger Himmel, wie es meinen armen, armen Kopf quält, daß dieſes Mädchen, Jupe, niemals müde wird, nach ihren langweiligen Briefen zu fragen! Auf mein Wort und meine Ehre, ich ſcheine vom Schickſal beſtimmt und verurtheilt zu ſein, in der Mitte von Dingen zu leben, von denen ich nie das letzte Wort höre. Es iſt wirklich wunderbar, daß es gerade iſt, als ob ich nie das letzte Wort von einer Sache hören ſollte!“

Wenn ſie ſo weit gekommen war, fiel meiſtentheils Mr. Gradgrind's Auge auf ſie, und unter dem Eindruck dieſer gleich dem Winter wirkenden Thatſache verſank ſie wieder in ihren Halbſchlummer.

Zehntes Kapitel.

Ich bekenne mich zu der Schwäche, zu glauben, daß das engliſche Volk ein ſo hart geplagtes Volk iſt, wie jedes andere, das die Sonne beſcheint. Ich bekenne mich zu dieſem lächerlichen Gedanken, und er iſt mein Grund, daß ich ihm zu ſeiner vielen Arbeit ein wenig mehr Zerſtreuung gönnen möchte.

In dem angeſtrengteſten arbeitenden Theile von Coketown, in den innerſten Verſchanzungen dieſer häßlichen Feſtung, wo die Natur ſo unbedingt durch Mauern ausgeſperrt war, als tödtliche Lüfte und Gaſe eingemauert waren im Herzen eines Labyrinths enger Höfe und Straßen ohne Ende, die ſtückweiſe entſtanden waren, jedes Stück in gewaltigſter Eile zu Jemandes beſonderem Zweck, und das Ganze eine unnatürliche Familie, die ſich ſtieß und trat und einander zu Tode drückte; in dem letzten, dumpfigen Winkel dieſes großen Häuſerhaufens, wo die Eſſen, aus Mangel an Luft, um einen Zug hervorzubringen, eine Unzahl der verſchiedenartigſten, verkrüppelten Geſtalten zeigten, als ob jedes Haus ein Zeichen herausſteckte, welche Leute darin geboren würden, unter der großen Maſſe von Coketown, gewöhnlich genannt „die Hände“ — ein Geſchlecht, welches vor den Augen einiger Menſchen mehr Gnade gefunden hätte, wenn die Vorſehung ſie nur als Hände, oder wie die niedrigeren Geſchöpfe am Meeresſtrand, nur als Hände und Magen geſchaffen hätte — wohnte ein gewiſſer Stephen Blackpool, vierzig Jahre alt.

Stephen ſah älter aus, aber er hatte ein mühſames Leben geführt. Man ſagt, jedes Leben hätte ſeine Roſen und ſeine Dornen; Stephen ſchien aber das Opfer eines Unglücks oder eines Misverſtändniſſes zu ſein, durch welches ein Anderer in Beſitz ſeiner Roſen und er ſelbſt in Beſitz ſämmtlicher Dornen eines Anderen, neben ſeinen eigenen, gekommen war. Er hatte, um ſeinen eigenen Ausdruck anzuwenden, eine ganze Laſt Unglück gehabt. Gewöhnlich nannte man ihn mit einer Art gutmüthiger Anerkenntniß dieſes Umſtands den alten Stephen.

Ein Mann, der etwas geduckt geht, mit einer gerunzelten Stirn, einem grübelnden Ausdruck im Geſicht und einem ziemlich geräumigen, hart ausſehenden Schädel, welchen ſein eiſengraues Haar lang und dünn bedeckte. Man hätte den alten Stephen nach dieſem Aeußern für einen beſonders intelligenten Mann für ſeinen Stand halten können, aber das war er nicht. Er gehörte nicht zu den merkwürdigen „Händen“, die durch mühſames Zuſammenflicken ihrer einzelnen freien Augenblicke viele, viele Jahre hindurch ſchwierige Wiſſenſchaften erlernt und Kenntniß von höchſt unwahrſcheinlichen Dingen erlangt hatten. Er gehörte nicht zu den Händen, die Reden halten und Debatten leiten konnten. Tauſende ſeiner Kammeraden konnten zu jeder beliebigen Zeit viel beſſer ſprechen, als er. Er war ein guter Maſchinenſtuhlweber und ein Mann von unbefleckter Rechtlichkeit. Was er außerdem noch war, und ob er noch Weiteres in ſich verbarg, mag er ſelbſt zeigen.

Die Lichter in den großen Fabriken, die erleuchtet ausſahen wie Feenpaläſte, ſo ſagten wenigſtens die Reiſenden auf dem Schnellzuge — waren alle ausgelöſcht; und die Feierabendglocke hatte geläutet und wieder aufgehört, und die Hände, Männer und Weiber, Knaben und Mädchen ſtrömten nach Hauſe. Der alte Stephen ſtand auf der Straße, befangen von dem ſeltſamen Gefühl, welches das Stillſtehen der Maſchinen immer in ihm hervorbrachte — von dem Gefühl, daß die Maſchine in ſeinem eigenen Kopfe gearbeitet habe und ſtill ſtehe.

„Aber ich ſehe Rahel nicht,“ ſagte er.

Es regnete und viele Gruppen von jungen Frauenzimmern, die Tücher über den bloßen Kopf gezogen und dicht unter dem Kinn zugehalten, um ſich vor dem Regen zu ſchützen, gingen an ihm vorüber. Er kannte Rahel gut, denn er brauchte nur einen Blick auf jede der Gruppe zu werfen, um zu wiſſen, daß ſie nicht darunter war. Endlich waren die letzten vorüber, und dann wendete er ſich heimwärts und ſagte in dem Tone getäuſchter Hoffnung: „habe ich ſie doch verfehlt!“

Aber er war noch nicht durch drei Straßen gegangen, als er wieder eine verhüllte Geſtalt vor ſich ſah, die er ſo ſcharf muſterte, daß vielleicht ſchon ihr ſchwacher, unvollkommen auf dem naſſen Pflaſter ſich ſpiegelnder Schatten — wenn er ihn hätte ſehen können, ohne die Geſtalt, die ſich in wechſelnder Dunkelheit und Helle von Laterne zu Laterne bewegte — genügt hätte, um ihm zu ſagen, wer dort ging. Er machte raſchere und leiſere Schritte und eilte vorwärts, bis er ganz nahe an der Geſtalt war, wo er wieder in ſeinen früheren Schritt verfiel und rief: „Rahel!“

Sie ſtand gerade im Schimmer einer Laterne und drehte ſich um, und wie ſie das Tuch ein wenig zurückſchob, erblickte man ein ruhiges, ovales Geſicht, brünett und blaß mit ein paar ſehr ſanften Augen und ſehr ſorgfältig geordnetem, glänzendem, ſchwarzem Haar. Das Geſicht war nicht mehr in ſeiner erſten Blüthe, denn Rahel mochte fünfunddreißig Jahre alt ſein.

„Ah, Du biſt's? ſagte ſie mit einem Lächeln, welches man verſtanden hätte, ſelbſt wenn man nichts als ihre gemüthlichen Augen ſah, und zog das Tuch wieder über den Kopf und ſo ſetzten ſie ihren Weg mit einander fort.

„Ich glaubte Du kämſt hinter mir, Rahel?“

„Nein.“

„Recht zeitig heute?“

„Manchmal etwas zeitiger, Stephen, manchmal etwas ſpäter. Ich kann nie genau ſagen, wann ich nach Hauſe gehe.“

„Und auch niemals, wann Du den andern Weg gehſt, Rahel?“

„Nein, Stephen.“

Er ſah ſie etwas enttäuſcht, aber zugleich mit einer ehrerbietigen und geduldigen Ueberzeugung, daß ſie ſtets recht haben müſſe. an. Sie überſah ſeine Bewegung nicht, ſondern legte einen Augenblick ihre Hand ſanft auf ſeinen Arm, als wollte ſie ihm dafür danken.

„Wir ſind ſo treue Freunde, Stephen, und ſo alte Freunde, und werden jetzt ſelbſt alt.“

„Nein, Rahel, Du biſt ſo jung wie immer.“

„Es würde Jedem von uns Beiden ſchwer werden zu altern, Stephen, ohne daß der Andere auch alt würde, wenn wir leben bleiben,“ gab ſie lachend zur Antwort, „aber jedenfalls ſind wir ſo alte Freunde, daß es eine Sünde und Schande wäre, wenn wir uns nicht ehrlich die Wahrheit ſagen wollten. Es wäre beſſer, wir gingen nicht ſo oft zuſammen. Manchmal wohl! Es wäre wirklich hart, wenn es nicht manchmal ſein dürfte,“ ſagte ſie mit einer heiteren Unbefangenheit, die ſie auch bei ihm zu erwecken verſuchte.

„Es wäre auch ſo hart, Rahel!“

„Verſuche zu denken, daß es nicht hart wäre, und es wird Dir beſſer vorkommen.“

„Ich habe es oft genug verſucht, und es iſt nicht beſſer geworden. Aber Du haſt recht; die Leute könnten reden, ſogar über Dich. Du biſt während ſo vieler Jahre mir ſo viel geweſen, Rahel, Du haſt mir ſo viel genützt und mich immer aufgemuntert und geſtärkt, daß Dein Wort mir wie ein Geſetz iſt. Ja, Rahel, und ein gutes, wohlthuendes Geſetz! Beſſer als viele wirkliche Geſetze!"

„Darüber mach Dir keine Gedanken, Stephen," gab ſie raſch und nicht ohne einen beſorgten Blick auf ſein Geſicht zur Antwort. „Laß die Geſetze ſein."

„Ja," ſagte er und nickte ein paar Mal langſam mit dem Kopfe. „Laß ſie ſein. Laß alle ſein. Es iſt eine Confuſion und weiter nichts."

„Immer eine Confuſion?" ſagte Rahel und berührte abermals ſanft ſeinen Arm, als wollte ſie ihn aus ſeiner Verſunkenheit aufwecken, während welcher er die Enden ſeines locker geſchlungenen Halstuchs zwiſchen den Zähnen kaute. Die Berührung hatte ſofort Erfolg. Er ließ die Zipfel fallen, wendete ihr ſein lächelndes Geſicht zu und ſagte mit einem gutmüthigen Lachen: „Ja, Rahel, immer eine Confuſion. Dabei bleibe ich. Sie tritt mir immer und immer wieder in den Weg, und ich komme nicht darüber hinaus."

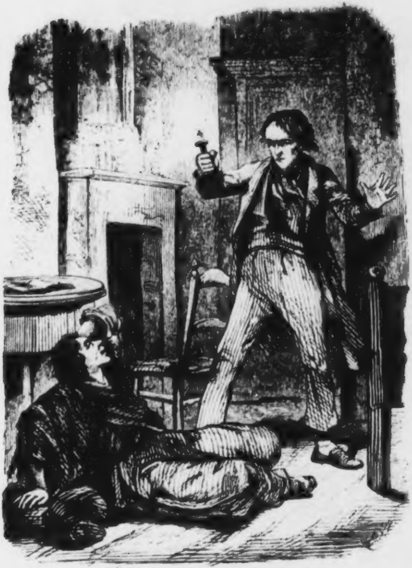
Sie waren eine Strecke mit einander gegangen und hatten ihre Wohnungen faſt erreicht. Die des Mädchens war die nächſte. Sie ſtand in einer der vielen kleinen Straßen, für welche der Lieblingsleichenbeſorger (der mit dem einzigen armſeligen Gepränge, das in dieſem Viertel getrieben wurde, eine hübſche Einnahme herausſchlug) eine ſchwarze Leiter, die Bahre, hielt, damit Diejenigen, welche Tag für Tag die engen Treppen hinunter und herauf gekrochen waren, durch die Fenſter aus dieſer Werkeltagswelt ſchlüpfen könnten. Sie blieb an der Ecke ſtehen, reichte ihm die Hand und wünſchte ihm gute Nacht.

„Gute Nacht, liebe Rahel! gute Nacht!“

Die ſchmucke Geſtalt mit dem geſetzten frauenhaften Gang verſchwand in der dunklen Straße, und er blickte ihr nach, bis ſie in eins der kleinen Häuſer trat. Vielleicht war kein Flattern ihres groben Tuchs ohne Intereſſe für dieſen Mann, kein Ton ihrer Stimme verhallte, ohne daß er einen Wiederklang in ſeinem innerſten Herzen fand.

Als er ſie aus den Augen verloren hatte, verfolgte er ſeinen Nachhauſeweg und warf dann und wann einen Blick nach dem Himmel empor, an dem die Wolken in wilder Jagd dahinflogen. Aber die einförmige Decke, die ſie früher gebildet hatten, war jetzt zerriſſen, es regnete nicht mehr und der Mond ſchien — er blickte durch die hohen Eſſen Coketown's auf die tiefen Oefen darunter hinab und malte gigantiſche Schatten der ruhenden Dampfmaſchinen auf die Wände ihrer Wohnungen. Den Mann ſchien die Nacht heiterer zu machen, wie er die Straßen entlang ging.

Seine Wohnung, in einer der früher erwähnten ähnlichen Straße, nur, daß ſie noch ſchmäler war, befand ſich über einem kleinen Laden. Wie es zuging, daß Leute es der Mühe werth fanden, die armſeligen, kleinen Spielſachen, die im Fenſter mitten unter billigen Zeitungen und Schweinefleiſch (es ſollte morgen Abend ein Schinken ausgewürfelt werden) hingen, zu kaufen, oder zu verkaufen,



„Barmherziger Himmel, Weib! Biſt Du wieder da.“

gehört nicht hierher. Er nahm ſein Lichtſtümpfchen von einem Sims, brannte es an einem anderen Lichtſtümpfchen auf dem Ladentiſch an, ohne die Beſitzerin des Ladens zu ſtören, die in ihrem kleinen Zimmer ſchlief, und ging die Treppe hinauf nach ſeiner Wohnung.

Das Zimmer war bei verſchiedenen Bewohnern nicht ganz unbekannt mit der ſchwarzen Leiter geweſen, aber jetzt war es ſo ſauber, wie ein ſolches Zimmer nur ſein konnte. Ein paar Bücher und Schreibſachen lagen auf einem alten Bureau in einer Ecke, das Möblement war anſtändig und ausreichend und das Zimmer reinlich, obgleich die Luft dumpfig war.

Als er nach dem Herde ging, um das Licht auf einen runden, dreibeinigen Tiſch zu ſetzen, ſtolperte er über etwas. Wie er zurückfuhr und niederblickte, erhob ſich die Geſtalt eines Weibes in halbſitzender Stellung.

„Barmherziger Himmel, Weib!“ rief er aus und trat noch weiter zurück. „Biſt Du wieder da?“

Ein ſolches Weib! Ein ſtumpfes, betrunkenes Geſchöpf, kaum im Stande, ſich dadurch in ihrer ſitzenden Stellung aufrechtzuerhalten, daß ſie die eine ſchmutzige Hand auf den Fußboden ſtützte, während die andere ſo vergeblich das verwirrte Haar aus dem Geſicht zu ſtreichen verſuchte, daß es ſich nur noch mehr verwirrte. Ein ſo widriger Anblick war dies Geſchöpf in ſeinen Lumpen und ſeinem Schmutz, aber noch viel widriger in ſeiner moraliſchen Verſunkenheit, daß es eine wahre Schmach war, es anzuſehen.

Nach ein paar ungeduldigen Flüchen und zielloſem Hin- und Hertappen der freien Hand hatte ſie das Haar genug aus dem Geſicht geſtrichen, um ihn ſehen zu können. Da ſaß ſie da und wiegte ihren Körper hin und her und machte mit ihrem entnervten Arme Bewegungen, als wollte ſie damit einen Anfall von Lachen begleiten, obgleich ihr Geſicht ausdrucksloſ und ſchläfrig war.

„Na, Stephen? was, biſt Du auch da?“ ein paar heiſere Töne, welche das ſagen ſollten, kamen endlich ſpottend über ihre Lippen, und der Kopf ſank ihr auf die Bruſt herab.

„Wieder da?“ kreiſchte ſie nach einigen Minuten, als hätte er dieſen Augenblick erſt geſprochen. „Ja! und wieder da. Immer wieder da, und immer wieder da. Wieder da? Ja wieder da.“

„Warum nicht?“

Aus ihrem Halbſchlummer von der Heftigkeit erweckt, mit der ſie dies ſagte, arbeitete ſie ſich in die Höhe und lehnte ſich mit den Schultern an die Wand, dabei ließ ſie in der einen Hand ein ſchmutziges Bruchſtück von einem Hut baumeln und verſuchte ihn höhniſch anzuſehen.

„Ich verkaufe Dir wieder Alles und noch einmal und noch zwanzig Mal!“ rief ſie aus, mit einer Geberde wüthender Drohung und einem halben Verſuche herausfordernd zu tanzen. „Weg vom Bett!“ Er ſaß auf dem Geſtelle deſſelben und hatte das Geſicht mit den

Händen verhüllt. „Weg vom Bett! es gehört mir und ich habe ein Recht darauf!“

Als ſie darauf zuwankte, wich er ihr mit einem Schauer aus und ging immer noch mit verhülltem Geſicht nach dem andern Ende des Zimmers. Sie warf ſich auf das Bett und ſchnarchte bald laut. Er ſank in einen Stuhl und rührte ſich nur einmal die ganze Nacht hindurch: er ſtand auf, um ſie zuzudecken, als ob ſelbſt in dieſer Finſterniß ſeine Hände nicht genügten, ſie vor ſeinen Blicken zu verbergen.

Elftes Kapitel.

Die Feenpaläſte, die vor Tagesgrauen im hellſten Schimmer ſtrahlten, zeigten, wie die ungeheuren Rauchſchlangen ſich über Coketown hinwanden. Ein Klappern von Kothſchuhen auf dem Pflaſter, ein haſtiges Klingeln und alle die trübſinnigen Elephanten, für das eintönige Tagewerk polirt und eingeölt, gingen wieder an ihre ſchwere Arbeit.

Stephen beugte ſich über ſeinen Webſtuhl, ſchweigſam, aufmerkſam und ruhig. Ein merkwürdiger Gegenſatz, wie jeder andere Menſch in dem Walde von Webſtühlen, wo Stephen arbeitete, zu der raſſelnden, praſſelnden Maſchine, an der er beſchäftigt war. Fürchtet nicht, ihr guten, ängſtlichen Leute, daß die Kunſt die Natur ganz in Vergeſſenheit bringen wird. Setzt, wo ihr wollt, das Werk Gottes und das Werk des Menſchen neben einander, und erſteres, ſelbſt wenn es ein Trupp ſehr unbedeutender Hände iſt, wird gewiß durch den Vergleich an feierlicher Würde gewinnen.

Vierhundert und mehr Hände in dieſer Fabrik, zweihundertundfunfzig Pferde Dampfkraft. Man weiß bis zum letzten Pfunde, was die Maſchine ausrichten kann, aber alle Calculatoren der Nationalſchuld zuſammen können mir nicht ſagen, wie viel Fähigkeit zum Guten, oder zum Böſen, zur Liebe, oder zum Haß, zum Patriotismus, oder zur Unzufriedenheit, zur Umwandlung der Tugend in Laſter, oder umgekehrt in jedem beliebigen Augenblick in der Seele eines dieſer ihrer ſtillen Diener mit den ruhigen Geſichtern und den abgemeſſenen Bewegungen ſchlummert. Die Maſchine hat nichts Geheimnißvolles, aber der niedrigſte dieſer ihrer Diener iſt ein ewiges und unergründliches Geheimniß. Wie wär's, wenn wir einmal unſere Rechnenkunſt für materielle Gegenſtände aufſparten und dieſe ehrfurchtsvolles Grauen erweckenden, unbekannten Kräfte durch andere Mittel zu beherrſchen ſuchten!

Das Tageslicht wurde heller und wurde ſelbſt gegen die ſtrahlenden Lichter drinnen ſichtbar. Die Lichter wurden ausgedreht und die Arbeit fortgeſetzt. Es fing an zu regnen und die Rauchſchlangen, dem Fluche ihres ganzen Geſchlechts unterworfen, krochen auf der Erde hin. Auf dem Hofe draußen waren der aus dem Keſſel brauſend entweichende Dampf, die bunt übereinandergeworfenen Haufen von Fäſſern und altem Eiſen, die Haufen von glänzenden Kohlen und die Aſche überall in einen Schleier von Nebel und Regen gehüllt.

Die Arbeit ging fort, bis die Mittagsglocke läutete. Wieder klappert's auf dem Pflaſter. Die Webſtühle, Räder und Hände haben alle eine Stunde Ferien.

Stephen trat hohlwangig und angegriffen aus der heißen Fabrik in den feuchten Wind und auf die kalten, naſſen Straßen hinaus. Er wendete ſich von ſeinen Kameraden und ſeinem Viertel weg nach dem Hügel, wo ſein Hauptprinzipal in einem rothen Hauſe mit ſchwarzen Läden, grünen Jalouſien und einer ſchwarzen Hausthür über zwei weißen Stufen, **Bounderby** (in Buchſtaben, die ihm ſehr ähnlich waren) auf einer Meſſingplatte und einem runden, meſſingnen Thürgriff darunter, gleich einem meſſingnen Punktum, wohnte.

Mr. Bounderby ſaß bei ſeinem Nachfrühſtück. Das hatte Stephen erwartet. Wollte der Bediente melden, daß eine der Hände mit ihm zu ſprechen wünſchte? Er kehrte zurück, um den Namen der Hand zu wiſſen. Stephen Blackpool. Stephen Blackpool war kein unruhiger Störenfried; Ja, er könnte eintreten.

Stephen Blackpool iſt im Sprechzimmer. Mr. Bounderby (den er gerade von Angeſicht kannte) nimmt ein Nachfrühſtück von Cotelettes und Sherry ein. Mrs. Sparſit ſtrickt Filet neben dem Kamin und ſitzt auf ihrem Stuhl, wie eine Dame zu Pferde, mit einem Fuße in einem Steigbügel von Baumwollengarn. Es gehörte gleichzeitig zu Mrs. Sparſit's Würde und dienſtlicher Stellung, daß ſie kein Nachfrühſtück genoß. Sie überwachte das Mahl in ihrer amtlichen Eigenſchaft, aber gab zu verſtehen, daß ſie für ihre eigene ſtattliche Perſon das Nachfrühſtück für eine Schwäche halte.

„Nun, Stephen, was bringt Euch hierher?“ ſagte Mr. Bounderby.

Stephen verbeugte ſich. Nicht knechtiſch — das thun dieſe Hände nie! Gott behüte, Herr, dabei ertappt ihr ſie nie, und wenn ſie zwanzig Jahre bei euch geweſen ſind! — und ſtopfte, um vor einer Dame, wie Mrs. Sparſit, gehörig Toilette zu machen, die Zipfel ſeines Halstuchs in die Weſte.

„Ich weiß, wir haben nie eine Schwierigkeit mit Euch gehabt, und Ihr habt nie zu den Unverſtändigen gehört,“ ſagte Bounderby und nahm einen Schluck Sherry. „Ihr erwartet nicht in einer ſechsſpännigen Kutſche zu fahren und mit Schildkrötenſuppe und Wildpret in einem goldenen Löffel gefüttert zu werden, wie ſo viele von den Anderen“; Mr. Bounderby ſtellte dies immer als das einzige und unmittelbare Ziel jeder nicht ganz zufriedenen Hand dar; „und deshalb weiß ich bereits, daß Ihr nicht mit einer Klage kommt. Verſteht Ihr wohl, das weiß ich ſchon im Voraus.“

„Nein, Sir, ich komme gewiß mit keiner Klage.“

Mr. Bounderby ſchien trotz ſeiner frühern ſtarken Ueberzeugung angenehm überraſcht zu ſein. „Sehr gut," entgegnete er. „Ihr ſeid eine ordentliche Hand und ich irrte mich nicht. Jetzt erzählt mir nun, was Ihr habt. Wenn es keine Klage iſt, ſo laſt hören, was es iſt. Was habt Ihr mir zu ſagen? Heraus damit!"

Stephen warf zufällig einen Blick auf Mrs. Sparſit. „Ich kann gehen, Mr. Bounderby, wenn Sie es wünſchen," ſagte dieſe ſtets zur Selbſtaufopferung bereite Dame mit einer Miene, als ob ſie mit dem Fuß den Steigbügel verlaſſen wollte.

Mr. Bounderby winkte ihr zu bleiben, indem er ſeine linke Hand erhob, ehe er den Biſſen Cotelette, den er gerade im Munde hatte, hinunterſchluckte. Dann ließ er die Hand wieder ſinken und ſchluckte den Biſſen hinunter und ſagte zu Stephen:

„Ihr müßt wiſſen, daß dieſe gute Dame eine Dame von Geburt, eine vornehme Dame iſt. Ihr dürft nicht denken, weil ſie für mich die Wirthſchaft führt, hätte ſie nicht in ſehr vornehmen Kreiſen gelebt — ach, in den allervornehmſten! Wenn Ihr alſo was zu ſagen habt, was eine Dame von Stande nicht hören kann, ſo wird dieſe Dame das Zimmer verlaſſen. Wenn Ihr etwas zu ſagen habt, was eine Dame von Stande hören kann, ſo wird dieſe Dame bleiben, wo ſie iſt."

„Sir, ich hoffe, ich habe ſeitdem ich auf der Welt bin, nie etwas zu ſagen gehabt, was eine Dame nicht hätte hören können,“ lautete die von einem leichten Erröthen begleitete Antwort.

„Gut alſo,“ ſagte Mr. Bounderby, indem er ſeinen Teller von ſich ſchob und ſich in den Stuhl zurücklehnte. „Alſo vorwärts.“

„Ich bin gekommen, um Sie um Rath zu fragen,“ ſagte Stephen, indem er nach kurzem Ueberlegen von der Erde aufblickte. „Ich bedarf deſſen ſehr. Ich wurde am Oſtermontag vor neunzehn Jahren getraut. Meine Frau war ein junges Mädchen — hübſch genug — von gutem Rufe, ſie gerieth aber bald auf ſchlimme Wege. Nicht durch meine Schuld. Gott weiß, ich habe ſie nicht ſchlecht behandelt.“

„Ich habe davon ſchon gehört,“ ſagte Mr. Bounderby. „Sie fand andere Geſellſchaft, gewöhnte ſich den Trunk an, arbeitete nicht mehr, verkaufte Eure Meubles, verſetzte die Kleider, und wurde ein wahrer Teufel.“

„Ich hatte Geduld mit ihr.“

(„Deshalb waret Ihr eben ein Narr nach meiner Meinung,“ ſagte Mr. Bounderby im Vertrauen zu ſeinem Weinglas.)

„Ich hatte ſehr viel Geduld mit ihr. Ich machte lange Zeit allerlei Verſuche, um es ihr abzugewöhnen. Ich probirte Dies und probirte Das. Manchmal bin ich nach Hauſe gekommen und habe Alles, was ich auf der Welt beſaß, ausgeräumt gefunden, während ſie ohne Beſinnung auf dem bloßen Erdboden lag. Das iſt nicht einmal, nicht zweimal, ſondern zwanzig Mal geſchehen.“

Jede Furche in ſeinem Geſicht wurde tiefer, wie er dies erzählte, und legte rührendes Zeugniß ab von den Leiden, die er erduldet hatte.

„Es wurde immer ſchlimmer und ſchlimmer. Sie verließ mich. Sie verſank in jeder Weiſe. Sie kehrte zurück — ſie kehrte zurück. Wie konnte ich ihr das verwehren? Ich bin ganze Nächte auf den Straßen herumgelaufen, nur um nicht nach Hauſe zu gehen. Ich bin nach der Brücke gegangen, mit dem Gedanken, hinunterzuſpringen, damit ich es los würde. Ich habe ſo viel getragen, daß ich alt wurde, als ich noch jung war.“

Mrs. Sparſit, die gemächlich mit ihren Filetnadeln ſtrickte, zog die coriolaniſchen Augenbrauen in die Höhe und ſchüttelte den Kopf, als wollte ſie ſagen: „Die Großen haben ihre Sorgen ſo gut, wie die Kleinen. Bitte, wenden Sie ihren demüthigen Blick auf mich.“

„Ich habe ihr Geld gegeben, damit ſie mich in Ruhe ließe. Dieſe ganzen fünf Jahre habe ich ſie erhalten; ich habe wieder anſtändige Sachen geſchafft. Ich habe kärglich und mühſam gelebt, um nur nicht mit Scham und Angſt vor jeder Minute erfüllt ſein zu müſſen. Geſtern Abend kam ich nach Hauſe. Da lag ſie vor meinem Herde! Da iſt ſie!“

Die Stärke ſeines Unglücks und die Energie ſeines Schmerzes machten ihn einen Augenblick aufflammen, gleich einem ſtolzen Mann. Im nächſten ſtand er wieder da, wie vorhin — nachläſſig in ſich zuſammengeſunken, das grübelnde Geſicht mit einem ſeltſamen, halb ſchlauen und halb verlegenen Ausdruck, als bemühte er ſich ein ſehr ſchweres Räthſel zu löſen, Mr. Bounderby zugewendet, den Hut mit feſtem Griff in der linken Hand haltend und dieſe auf die Hüfte ſtützend, während er mit dem rechten Arme mit einer rauhen Angemeſſenheit und Kraft der Geberde ſeinen Worten ſehr ernſten Nachdruck gab — nicht am wenigſten, wenn er ihn etwas gebogen ſtill hielt, aber nicht zurückzog.

„Das habe ich Alles ſchon längſt gewußt", ſagte Mr. Bounderby, „mit Ausnahme des letzten Punkts. Es iſt eine ſchlimme Geſchichte, das läßt ſich nicht leugnen. Ihr hättet lieber mit Dem, was Ihr waret, zufrieden ſein und gar nicht heirathen ſollen. Jetzt freilich kommt die Warnung zu ſpät."

„War es hinſichtlich der Jahre eine ungleiche Ehe, Sir?" frug Mrs. Sparſit.

„Ihr hört, was dieſe Dame fragt. War es hinſichtlich der Jahre eine ungleiche Ehe?" ſagte Mr. Bounderby.

„Das eben nicht. Ich war einundzwanzig; ſie faſt zwanzig."

„Wirklich, Sir," ſagte Mrs. Sparſit mit großem Gleichmuth zu ihrem Principal. „Weil die Ehe ſo unglücklich wurde, ſchloß ich, daß ſie hinſichtlich der Jahre eine ungleiche geweſen ſei."

Mr. Bounderby ſah die gute Dame ſehr ſcharf mit einem Seitenblick an, der etwas ſeltſam Verlegenes hatte. Er ſtärkte ſich mit einem neuen Schluck Sherry.

„Nun? warum fahrt Ihr nicht fort?“ frug er dann und wendete ſich faſt gereizt gegen Stephen Blackpool.

„Ich bin gekommen, Euch um Rath zu fragen, Sir, wie ich dieſes Weib loswerden kann.“ Der gemiſchte Ausdruck von Stephen's aufmerkſamem Geſicht nimmt einen noch tieferen Ernſt an. Von Mrs. Sparſit vernimmt man einen halblauten Ausdruck als Zeichen, daß ihr ſittliches Bewußtſein einen argen Stoß bekommen hat.

„Was wollt Ihr damit ſagen?“ ſagte Bounderby und ſtand auf, um ſich an das Kamin zu lehnen. „Von was ſprecht Ihr? Sie iſt Euer Weib für gute und ſchlimme Zeiten.“

„Ich muß ſie loswerden. Ich kann es nicht länger aushalten. Ich hätte es nicht ſo lange ertragen, wenn mich nicht das Mitleid und der Troſt des allerbeſten Mädchens von der Welt getröſtet hätte. Ohne ſie wäre ich vielleicht längſt verrückt geworden.“

„Er wünſcht frei zu werden und das Mädchen zu heirathen, von dem er ſpricht, fürchte ich, Sir,“ bemerkte Mrs. Sparſit halblaut und ſehr niedergeſchlagen über die Sittenverderbniß des Volks.

„Ja, das wünſche ich. Die Dame hat Recht. Das wünſche ich. Ich kam eben darauf. Ich habe in den Zeitungen geleſen, daß vornehme Leute (möge es ihnen gut gehen! und ich wünſche ihnen nichts Böſes) nicht ſo feſt mit einander verbunden werden, ſondern daß ſie ihre unglücklichen Ehen auflöſen und wieder heirathen können.

Wenn ſie ſich nicht vertragen können, oder wenn ſie nicht zuſammen paſſen, ſo haben ſie mehrere Zimmer in ihrem Hauſe und können getrennt von einander wohnen. Wir aber haben nur eine Stube und können Das nicht thun. Wenn das nicht ausreicht, ſo haben ſie viel Geld und können ſagen: Das iſt für dich und Das iſt für mich und dann geht Jeder ſeinen Weg. Das geht bei uns nicht. Aber trotz alledem können ſie ihre Ehen wegen geringerer Beſchwerden löſen, als Hundert und aber Hunderte von uns — Frauen viel mehr als Männer — erdulden müſſen; ſie können wegen geringerer Leiden, als die meinigen ſind, frei werden. Ich muß alſo meine Frau loswerden und ich will wiſſen wie."

„Es geht nicht," entgegnete Mr. Bounderby.

„Wenn ich ihr etwas anthue, Sir, iſt da ein Geſetz da, welches mich beſtraft?"

„Natürlich!"

„Wenn ich ſie verlaſſe, werde ich da beſtraft?"

„Natürlich!"

„Wenn ich die Andere heirathe, werde ich da beſtraft?"

„Natürlich!"

„Wenn ich mit ihr lebe und ſie nicht heirathe — wenn das überhaupt möglich wäre, denn ſie iſt zu gut — ſo ſtraft mich das Geſetz in jedem meiner unſchuldigen Kinder?"

„Natürlich!"

„Nun ſo bitte ich Euch um Gottes willen, zeigt mir das Geſetz, das mir helfen kann," ſagte Stephen Blackpool.

„Es iſt etwas Heiliges in dieſem Lebensverhältniß,“ ſagte Mr. Bounderby, „und — und — es darf nicht gelöſt werden.“

„Nein, nein, ſagen Sie das nicht, Sir. Sprechen Sie nicht ſo. Nur nicht ſo. Ich bin ein Weber, ich bin ſeit Kind auf in der Fabrik, aber ich habe Augen, die ſehen, und Ohren, die hören können. Ich leſe in den Zeitungen während jeder Seſſion — und Sie leſen es auch — ich weiß es! — mit Entſetzen — wie die Unmöglichkeit, das Band unter irgend einer Bedingung zu löſen, Blutſchuld über das Land bringt und manche gewöhnliche verheirathete Leute (Frauen viel öfter als Männer, ſage ich wieder) zu Gewaltthat, Mord und plötzlichem Tod bringt. Darüber müſſen wir klar werden. Meins iſt ein ſchlimmer Fall und ich möchte von Ihnen, wenn Sie ſo gut ſein wollten, das Geſetz erfahren, das mir helfen kann.“

„Ich will Euch was ſagen!“ ſagte Mr. Bounder und ſchob die Hände in die Taſchen. „Wir haben ein ſolches Geſetz.“

Stephen nahm ſeine frühere ruhige Weiſe wieder an und nickte mit geſpannter Aufmerkſamkeit.

„Aber es iſt nicht für Euch. Es koſtet Geld. Sehr viel Geld.“

„Wie viel wohl?“ fragt Stephen ruhig.

„Nun, erſt müßt Ihr bei den Doctor Commons einen Proceß anfangen und dann vor einem Gericht des gemeinen Rechts und dann vor dem Oberhaus, und Ihr müßt eine Parlamentsacte auswirken, um wieder heirathen zu können, und es würde Euch koſten (wenn es ein ganz einfacher Fall wäre) ſo etwa 1000 bis 1500 Pfund Sterling," ſagte Mr. Bounderby. „Vielleicht doppelt ſo viel."

„Ein anderes Geſetz haben wir nicht?"

„Nein."

„Dann, Sir," ſagte Stephen, der ganz bleich wurde und mit der rechten Hand eine Geberde machte, als ob er Alles den vier Winden überließe, „dann iſt Alles Confuſion. Es iſt nichts als Confuſion, und je eher ich todt bin, deſto beſſer."

(Mrs. Sparſit zeigte ſich wieder niedergeſchlagen über die Gottloſigkeit des Volks.)

„Bah, Bah! ſprecht keinen Unſinn, guter Mann, von Dingen, die Ihr nicht verſteht," ſagte Mr. Bounderby, „und nennt die Inſtitution Eures Landes nicht Confuſion, ſonſt ſollt Ihr an einem ſchönen Morgen noch eine ganz andere Confuſion kennen lernen. Die Inſtitutionen Eures Landes ſind keine Stückarbeit und Ihr habt weiter nichts zu thun, als Euch um Eure Stückarbeit zu bekümmern. Ihr habt Eure Frau nicht genommen, um ſie nach Belieben wieder laufen zu laſſen; ſondern für gute und für ſchlimme Zeiten. Wenn ſie ſich zum Schlimmen gewendet hat, ſo läßt ſich eben weiter nichts ſagen, als daß ſie ſich auch zum Beſſern hätte wenden können."

„Es iſt lauter Confuſion,“ ſagte Stephen kopfſchüttelnd, wie er nach der Thür ging. „Nichts als Confuſion!“

„Ich will Euch nun noch was ſagen!“ fing Mr. Bounderby jetzt als Abſchiedsrede an. „Mit Euren unheiligen Meinungen, wie ich ſie nennen muß, habt Ihr dieſe Dame geradezu empört. Ich habe Euch geſagt, daß ſie eine Dame von Geburt iſt, die, was ich Euch noch nicht geſagt habe, in ihrer Ehe auch Unglück gehabt hat, wo es ſich um mehrere Tauſende von Pfunden handelte — um mehrere Tauſende von Pfunden, ſage ich Euch! (Er wiederholte dies mit großem Genuß.) Bis jetzt ſeid Ihr immer eine ordentliche Hand geweſen, aber meine Meinung iſt, und ich ſage es Euch offen, daß Ihr jetzt auf dem falſchen Wege ſeid. Ihr habt einem argliſtigen Zuwanderer angehört — die ſind immer auf den Beinen — und das Beſte, was Ihr thun könnt, iſt, wieder umzukehren. Nun will ich Euch was ſagen —“ hier wurde ſein Geſicht ganz wunderbar ſchlau, „ich kann ſo gut und ſo weit ſehen, wie irgend Jemand, vielleicht beſſer und weiter, als viele Andere, weil ich mir in meiner Jugend habe viel Mühe darum geben müſſen. Ich ſehe Spuren von Schildkrötenſuppe und Wildpret und dem goldenen Löffel darin. Ja, wahrhaftig!“ rief Mr. Bounderby und ſchüttelte den Kopf mit hartnäckiger Schlauheit. „Bei Gott!“

Mit einem ganz anderen Kopfſchütteln und einem tiefen Seufzer ſagte Stephen: „danke, Sir, ich wünſche

Ihnen guten Tag.“ So verließ er Mr. Bounderby, der ſich großartig in dem Glanze ſeines eigenen Portraits ſonnte, während Mrs. Sparſit den Fuß immer noch in dem Steigbügel hatte und über die Sittenverderbtheit des Volks ganz niedergeſchlagen war.

Zwölftes Kapitel.

Der alte Stephen ſtieg die beiden weißen Stufen hinab, machte die ſchwarze Thür mit dem meſſingenen Schild durch Hülfe des meſſingnen Punktums zu und polirte letzteres zum Abſchied mit ſeinem Rockärmel, wie er bemerkte, daß es von ſeiner heißen Hand anlief. Dann ſchritt er mit zu Boden geſenktem Blick über die Straße und ging traurig ſeines Wegs, als ihn Jemand am Arm anfaßte.

Es war nicht die Berührung der Hand, die er in einem ſolchen Augenblick am meiſten brauchte — die Berührung, welche die wilden Wogen ſeines Gemüths beſänftigen konnte, wie die erhobene Hand der erhabenſten Liebe und Geduld die Wuth des Meeres ſtillte — und doch war es die Hand einer Frau. Es war eine alte Frau, hoch gewachſen und noch anſehnlich, obgleich welk vom Alter, auf die ſeine Augen fielen, als er ſtehen blieb und ſich umdrehte. Sie war ſehr reinlich und einfach angezogen, ihre Schuhe trugen die Spuren der Landſtraße an ſich, und ſie war eben erſt von einer Reiſe angekommen. Ihr aufgeregtes Weſen in dem ungewohnten Straßenlärm, das dünne Tuch, das ſie loſe über dem Arm trug, der ſchwere Regenſchirm und der kleine Korb, die weiten Handſchuhe mit den langen Fingern, an die ihre Hände nicht gewöhnt waren, alles verrieth die alte Frau vom Lande, die in ihren einfachen Feiertagskleidern eine ſeltene Reiſe nach Coketown gemacht hatte. Stephen Blackpool, der mit der raſchen Beobachtungsgabe ſeiner Klaſſe dies mit einem Blick bemerkt hatte, bückte ſich mit ſeinem aufmerkſamen Geſicht — das Geſicht, welches, wie bei den Meiſten ſeines Standes, durch langes Arbeiten mit Augen und Händen mitten im ungeheuren Lärm den concentrirten Ausdruck erlangt hatte, den man bei Tauben bemerkt — zu ihr nieder, um ſie beſſer zu verſtehen.

„Bitte, Sir,“ ſagte die Alte, „ſah ich Sie nicht aus dem Hauſe des Herrn kommen?“ indem ſie auf Bounderby's Haus wies. „Ich glaube Sie waren es, wenn ich nicht das Unglück gehabt habe, der falſchen Perſon nachzugehen?“

„Ja, Miß,“ entgegnete Stephen. „Ich war es.“

„Haben Sie — Sie werden die Neugier einer alten Frau verzeihen — haben Sie den Herrn geſehen?“

„Ja, Miß.“

„Und wie ſah er aus, Sir? War er munter, friſch, gerad mit der Sprache heraus und wohlauf?“ während ſie ſich dabei aufrichtete und wie zur Begleitung der Worte den Kopf emporhob, durchzuckte Stephen der Gedanke, daß er die Alte ſchon früher geſehen und daß ſie ihm nicht recht gefallen hätte.

„O, ja,“ entgegnete er und betrachtete ſie aufmerkſamer, „das war er.“

„Und geſund wie die friſche Luft?“ ſagte die Alte.

„Ja,“ gab Stephen zur Antwort. „Er aß und trank — ſo viel und ſo laut wie eine Hummel.“

„Dank Ihnen!“ ſagte die Alte mit unendlicher Befriedigung. „Dank Ihnen.“

Gewiß hatte er die Alte noch nie geſehen. Aber doch ſchwebte ihm eine dunkle Erinnerung vor, als hätte er mehr als einmal von einer alten Frau, gleich dieſer, geträumt.

Sie ging neben ihm her und er frug ſie mit gefälligem Eingehen auf ihre Stimmung, ob Coketown nicht ein lebhafter Ort ſei? darauf gab ſie zur Antwort: „Ei gewiß! ſchrecklich lebhaft!“ Dann frug er ſie, ſie käme wohl vom Lande? was ſie mit einem „Ja“ beantwortete.

„Heute Morgen mit dem Parlamentszug. Ich bin heute Morgen acht Meilen mit dem Parlamentszug gekommen und fahre dieſelben acht Meilen Nachmittag zurück. Ich bin heute früh vier Stunden nach der Station gegangen und gehe heute Abend wieder die vier Stunden zurück, wenn ich unterwegs keine Gelegenheit finde. Das iſt ziemlich gut gegangen für mein Alter!“ ſagte die Alte mit gutmüthiger Schwatzhaftigkeit, während ihre Augen vor Freude glänzten.

„Gewiß. Aber Sie thun es nicht oft, Miß.“

„Nein, nein. Einmal des Jahres,“ gab ſie kopfſchüttelnd zur Antwort. „Ich verreiſe ſo einmal des Jahres meine Sparpfennige; ich komme regelmäßig, um in den Straßen herumzugehen und die Herren zu ſehen.“

„Sie nur zu ſehen?“ frug Stephen.

„Das genügt mir,“ entgegnete ſie mit großer Angelegentlichkeit und vielem Eifer. „Mehr verlange ich nicht! Ich habe auf dieſer Seite der Straße gewartet, um den Herrn“ — ſie wies mit dem Kopfe nach Mr. Bounderby's Thür zurück — „herauskommen zu ſehen. Aber er kommt diesmal ſpät und ich habe ihn nicht geſehen. Dafür kamen Sie. Wenn ich nun fort muß, ohne ihn geſehen zu haben, — ach wenigſtens einen Augenblick nur von Weitem — nun ſo habe ich wenigſtens Sie geſehen und Sie haben ihn geſehen und damit muß ich zufrieden ſein.“ Bei dieſen Worten ſah ſie Stephen an, als wollte ſie ſich ſeine Züge einprägen, und ihre Augen waren nicht ſo hell wie vorhin.

Wenn er auch der Verſchiedenheit des Geſchmacks einen ſehr weiten Spielraum ließ, und trotz aller Ehrfurcht vor den Patriziern von Coketown ſchien dies eine ſo merkwürdige Quelle der Theilnahme, um ſich ſo viel Mühe darum zu geben, daß es ihm Kopfzerbrechen verurſachte. Aber ſie gingen jetzt an der Kirche vorüber, und wie ſein Auge auf die Uhr fiel, beſchleunigte er ſeine Schritte.

Er ginge wohl auf die Arbeit? frug ihn die Alte und ging ebenfalls ohne beſondere Anſtrengung raſcher. Ja, die freie Zeit war bald abgelaufen. Als er ihr ſagte, wo er arbeitete, wurde das Benehmen der Alten noch merkwürdiger als früher.

„Sind Sie nicht glücklich?“ frug ſie ihn.

„Nun — jeder hat ſeine Sorgen Miſſis.“ Er antwortete ausweichend, weil die Alte es für ſelbſtverſtändlich anzunehmen ſchien, daß er ſehr glücklich ſein müßte, und er es nicht übers Herz bringen konnte, ihr weh zu thun. Er wußte, daß Kummer und Sorge genug in der Welt war; und wenn die Alte ſo lange gelebt hatte und darauf rechnen konnte, daß er ſo wenig gehabt, ſo war es ja deſto beſſer für ſie und nicht ſchlimmer für ihn.

„Ja, ja! Sie haben Ihre Sorgen zu Hauſe, meinen Sie.“

„Nun ja, manchmal,“ gab er leichthin zur Antwort.

„Aber ſie folgen Ihnen nicht nach der Fabrik, da Sie bei einem ſolchen Herrn arbeiten?“

„Nein, nein; dorthin folgen ſie nicht,“ ſagte Stephen. Dort war Alles in Ordnung. Dort ſtimmte Alles. (Er ging nicht ſo weit, ihr zu Liebe zu behaupten, daß Alles dort kraft einer Art göttlichen Rechtes ſei, obgleich man neuerdings auch Das behauptet hat.)

Sie waren jetzt in das ſchwarze Seitengäßchen, nicht weit von der Fabrik, getreten und die Hände ſtrömten ſchaarenweis in die Fabrik. Die Glocke läutete und die Schlange war eine Schlange von vielen Windungen und der Elephant machte ſich fertig. Der ſeltſamen Alten gefiel ſogar die Glocke. Es war die ſchönſte Glocke, die ſie jemals gehört hatte, ſagte ſie, und ſie klang ſo großartig!

Als er ſtehen blieb, um ihr freundlich zum Abſchied die Hand zu ſchütteln, frug ſie ihn, ſeit wie lange er in der Fabrik arbeite?

„Seit einem Dutzend Jahren," ſagte er.

„Die Hand muß ich küſſen," ſagte ſie, „die ein Dutzend Jahr in dieſer Fabrik gearbeitet hat!" und ſie nahm ſie und drückte ſie an ihre Lippen, obgleich er es nicht leiden wollte. Welche Harmonie ſie außer ihrem Alter und ihrer Einfachheit umſchwebte, wußte er nicht, aber ſelbſt in dieſer phantaſtiſchen Handlung lag etwas, was weder mit der Zeit, noch mit dem Ort in Widerſpruch ſtand; ein Etwas, was Niemand ſo ernſt oder mit einer ſo natürlichen und rührenden Miene hätte thun können.

Er hatte an ſeinem Webſtuhl eine volle halbe Stunde gearbeitet und an dieſe alte Frau gedacht, als er zufällig durch das Fenſter in ſeiner Ecke blickte und ſah, wie ſie, immer noch in Bewunderung verloren, das hohe Gebäude beſchaute. Unbekümmert um den Rauch, und den Schmutz, und die Näſſe, und um ihre beiden langen Reiſen, verweilte ihr Blick darauf, als ob das geſchäftige Schnurren und Raſſeln in ſeinen vielen Stockwerken für ſie eine herrliche Muſik wäre.

Mit der Zeit war ſie gegangen und der Tag folgte ihr, und die Lichter wurden wieder angebrannt, und der Eilzug flog dicht vor dem Feenpalaſt über den Viaduct in der Nähe vorüber, ohne daß man in dem Brauſen der Maſchinen viel von ihm fühlte oder hörte. Lange vor dieſer Zeit waren ſeine Gedanken nach dem öden Stübchen über dem kleinen Laden und nach der ſchmachvollen Geſtalt, die ſchwer auf dem Bett, aber ſchwerer noch auf ſeinem Herzen lag, gewandert.

Die Maſchinen gingen langſamer; bewegten ſich in matteren Schlägen, wie ein ſchwacher Puls; ſtanden ſtill. Wieder läutete die Glocke, der grelle Schein der Lichter und die Hitze ſchwanden, die Fabriken ragten mit ihren ſchweren, dunkeln Maſſen in die ſchwarze, naſſe Nacht hinein, und ihre ſchlanken Eſſen ſtiegen in die Luft wie wetteifernde Thürme von Babylon.

Er hatte allerdings erſt geſtern Abend mit Rahel geſprochen und war mit ihr ein Stückchen gegangen, aber es laſtete jetzt ſein neues Unglück auf ihm, wo nur ſie ihm einen Augenblick Troſt geben konnte, und deshalb und weil er wußte, welche beſänftigende Gewalt ihre Stimme auf ſeinen Zorn ausübte, glaubte er, trotz ihrer geſtrigen Bitte, wieder auf ſie warten zu dürfen. Er wartete, aber ſie war ihm ausgewichen. Sie war ſchon fort. In keiner andern Nacht des Jahres konnte er ihr geduldiges Geſicht ſo wenig entbehren.

Ach! beſſer kein Obdach haben, wo man ſein Haupt hinlegen kann, als ein Obdach haben und wegen einer ſolchen Urſache ſich ſcheuen, es aufzuſuchen. Er aß und trank, denn er war erſchöpft — aber er kümmerte ſich nicht darum, was er genoß, und er ſtreifte in dem kalten Regen herum und grübelte, und grübelte, und brütete, und brütete.

Sie hatten nie ein Wort von einer neuen Heirath mit einander geſprochen; aber Rahel hatte ihn ſchon ſeit Jahren ſehr bemitleiden gelernt, und ihr allein hatte er in dieſer ganzen Zeit über die Urſache ſeiner Leiden ſein verſchloſſenes Herz aufgethan, und er wußte recht gut, daß, wenn er frei wäre und ihre Hand verlangte, ſie ihm dieſelbe geben würde. Er dachte an den häuslichen Herd, den er jetzt mit Freude und Stolz aufſuchen könnte; er dachte, wie er jetzt ein ganz anderer Mann ſein könnte; wie leicht dann ſeine jetzt ſchwer beladene Bruſt ſein; würde, wie er dann die Ehre, die Selbſtachtung und den Frieden wieder gewinnen würde, die jetzt in Stücke zerriſſen waren. Er bedachte, wie er den beſten Theil ſeines Lebens vergeudet, wie ſich durch dieſe Qual mit jedem Tage ſein Charakter verſchlimmerte, wie grauenhaft ſein Daſein war, unauflöslich gefeſſelt an eine todte Gattin und gemartert von einem Dämon, der ihre Geſtalt angenommen. Er dachte an Rahel, wie jung ſie war, als ſie ſich zuerſt unter dieſen Verhältniſſen kennen lernten, wie gereift ſie jetzt war, wie alt ſie bald werden würde. Er dachte ſich, wie viele Mädchen und Frauen ſie hatte heirathen, wie viele Familien mit Kindern ſie rund um ſich hatte emporwachſen ſehen, wie ſie zufrieden ihren einſamen, ſtillen Pfad gewandelt war — für ihn — und wie er manchmal einen trüben Schatten auf ihrem lieben Geſicht geſehen, der Reue und Verzweiflung in ſeinem Herzen weckte. Er ſtellte ihr Bild neben das ſchmachvolle Bild der vorigen Nacht, und er dachte, iſt es möglich, daß das ganze irdiſche Leben eines ſo ſanften, guten und aufopfernden Weſens, wie dieſes iſt, von dem Leben eines ſo elenden Geſchöpfs abhängt!

Voll von dieſen Gedanken — ſo voll, daß ihn ein drückendes Gefühl beherrſchte, als ob er größer würde, oder in einer neuen und krankhaften Beziehung zu den ihn umgebenden Gegenſtänden ſtehe und der Schimmer um jedes trübe Licht roth würde — ging er nach Hauſe, um ein Obdach für die Nacht zu ſuchen.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Licht brannte düſter in dem Fenſter, an dem die ſchwarze Leiter oft geſtanden hatte, um das Koſtbarſte, was ein fleißiges Weib und eine Schaar hungriger Kinder auf dieſer Welt hatte, fortzuſchaffen, und zu Stephen's anderen Gedanken kam noch einer von düſterem Ernſte, daß von allen Zufälligkeiten dieſes irdiſchen Lebens keine mit ſo launenhafter Hand auf Erden vertheilt würde, als der Tod. Die Ungleichheit der Geburt war nichts dagegen. Denn nehmen wir an, daß das Kind eines Königs und das Kind eines Webers heute Nacht in einem Augenblick geboren würden, was war dieſe Ungleichheit gegen den Tod eines menſchlichen Geſchöpfs, welches einem andern

Menſchen nützte, oder von ihm geliebt wurde, während dieſes verworfene Weib am Leben blieb!

Von der Straße trat er trüben Sinnes in die Hausthür mit angehaltenem Athem und mit langſamem Schritt. Er ging nach ſeiner Thür hinauf, machte ſie auf und trat in die Stube.

Ruhe und Frieden herrſchten darin. Rahel war da und ſaß neben dem Bett.

Sie wendete den Kopf und das Licht ihres Antlitzes erhellte das mitternächtliche Dunkel ſeines Gemüths. Sie ſaß neben dem Bett und bewachte und pflegte ſein Weib. Das heißt, er ſah, daß Jemand dort lag, und er wußte zu gut, daß es ſeine Frau ſein mußte; aber Rahel hatte einen Vorhang aufgeſteckt, ſo, daß ſie ſeine Augen nicht erblickten. Ihre elenden Lumpen waren verſchwunden, und einige Sachen Rahel's befanden ſich im Zimmer. Alles war an der Stelle und in der Ordnung, wie er es immer gehabt, das Feuer war neu geſchürt und der Herd friſch gekehrt. Es war ihm, als erblickte er dieſes Alles in Rahel's Geſicht und ſehe weiter nichts an. Während er es anblickte, verbargen es ihm die Thränen der Rührung, die ſeine Augen füllten, aber nicht eher, als bis er geſehen, mit welch innigem Ernſt ſie ihn anblickte und wie auch in ihren Augen Thränen ſtanden.

Sie wendete ſich wieder nach dem Bett um, und da dort Alles ruhig war, fing ſie an mit gedämpfter, ruhiger, heiterer Stimme zu ſprechen.

„Es freut mich, daß Du endlich kommſt, Stephen. Du bleibſt ſehr lange.“

„Ich bin in den Straßen herumgegangen.“

„Das dachte ich mir. Aber die Nacht iſt zu ſchlimm dazu. Es regnet ſehr und der Wind hat ſich erhoben.“

„Der Wind? Richtig. Es ſtürmte draußen. Horch, wie es im Schornſtein brauſt und heult! In einem ſolchen Sturm im Freien geweſen zu ſein, und nichts davon bemerkt zu haben!“

„Ich war ſchon heute einmal hier, Stephen. Die Wirthin kam um Mittag zu mir. Es wäre eine Perſon hier, die der Pflege bedürfte, ſagte ſie. Und ſie hatte recht. Sie redete ganz irre, Stephen. Und war auch wund geſchlagen.“

Er ging langſam nach einem Stuhle und ſetzte ſich, während er den Kopf vor ihr ſinken ließ.

„Ich ging her, um das Wenige zu thun, was ich konnte, Stephen, erſtens weil wir als Mädchen Beide zuſammen gearbeitet haben und dann, weil Du um ſie geworben und ſie geheirathet haſt, als ich ihre Freundin war.“

Er legte ſeine durchfurchte Stirn in die Hand und ſtöhnte leiſe.

„Und dann weil ich Dein Herz kenne und überzeugt bin, daß es viel zu barmherzig iſt, um ſie aus Mangel an Hülfe ſterben, oder nur leiden zu laſſen. Du weißt, wer geſagt hat: Wer unter euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie! Schon zu Viele haben das gethan. Du biſt nicht der Mann, Stephen, der den letzten Stein auf ſie wirft, wenn ſie ſo tief geſunken iſt."

„O, Rahel, Rahel!"

„Du haſt ſchwer gelitten und der Himmel belohne Dich dafür!" ſagte ſie mit theilnahmvollem Tone. „Ich bin Deine arme Freundin von ganzem Herzen und ganzer Seele."

Die Wunden, die ſie erwähnt hatte, ſchienen am Halſe der freiwillig Obdachloſen zu ſein. Sie verband ſie jetzt, immer noch, ohne daß er ſie ſehen konnte. Sie tauchte ein Stück Leinwand in ein Becken, in welches ſie eine Flüſſigkeit aus einer Flaſche goß, und legte es mit ſanfter Hand auf die wunden Stellen. Der dreibeinige Tiſch war dicht neben das Bett gezogen und zwei Flaſchen ſtanden darauf. Die mit dem Wundwaſſer war eine davon.

Sie ſtand nicht ſo weit entfernt, daß Stephen, der ihren Händen mit den Augen folgte, nicht hätte leſen können, was auf einem Zettel in großen Buchſtaben darauf ſtand. Er wurde leichenblaß und ein plötzliches Entſetzen ſchien ihn zu packen.

„Ich bleibe hier bis drei Uhr," ſagte Rahel, die ſich ruhig wieder auf ihren Stuhl ſetzte. „Der Umſchlag muß um drei Uhr wieder erneuert werden; dann kann er bis früh bleiben."

„Aber Du mußt ausruhen für morgen, meine Gute."

„Ich habe geſtern Nacht gut geſchlafen. Ich kann viele Nächte wachen, wenn es drauf ankommt. Aber Du bedarfſt der Ruhe — Du ſiehſt ſo blaß und abgeſpannt aus. Verſuch' in dem Stuhle dort zu ſchlafen, während ich wache. Du haſt geſtern Nacht nicht geſchlafen, kann ich mir wohl denken. Die morgende Arbeit iſt für Dich viel ſchwerer, als für mich.“

Er hörte das Brauſen des Sturmes draußen und es war ihm, als ob ſein Ingrimm von vorhin wieder die Herrſchaft über ihn zu gewinnen ſuchte. Sie hatte ihn vertrieben, ſie hielt ihn fern von ihm, er verließ ſich auf ſie, daß ſie ihn vor ſich ſelbſt ſchützen würde.

„Sie kennt mich nicht, Stephen; ſie murmelt und ſtiert nur ſchläfrig vor ſich hin. Ich habe oft verſucht ſie anzureden, aber ſie hört nicht darauf! Es iſt recht gut ſo. Wenn ſie wieder zu ſich kommt, habe ich für ſie gethan, was ich kann, und ſie weiß nichts davon.“

„Wie lange wird ſie in dem Zuſtand bleiben, Rahel?“

„Der Doctor ſagte, ſie würde vielleicht morgen zur Beſinnung kommen.“

Seine Augen fielen wieder auf die Flaſche und ein Zittern überlief ihn, das jedes Glied ſeines Leibes ſchauern machte. Sie dachte, es fröſtelte ihn von der Näſſe. „Nein,“ ſagte er; „das iſt es nicht. Ich habe einen Schreck gehabt.“

„Einen Schreck?“

„Ja, ja! wie ich kam. Als ich herumwanderte. Als ich —“ es packte ihn wieder, und er ſtand auf und hielt ſich an den Kaminſims an, wie er ſich das feuchte, kalte Haar mit der krampfhaft zitternden Hand glatt ſtrich.

„Stephen!“

Sie kam auf ihn zu, aber er ſtreckte den Arm aus, um ſie fern zu halten.

„Nein! bitte, nein! Bleib dort am Bett ſitzen, damit ich Dich ſo gut und ſo barmherzig vor mir ſehe. Damit ich Dich ſo ſehe, wie ich Dich ſah, als ich hereintrat. Ich kann Dich niemals beſſer ſehen. Niemals, niemals, niemals!“

Es befiel ihn wieder ein heftiges Zittern und dann ſank er in ſeinen Stuhl. Nach einiger Zeit faßte er ſich wieder und konnte, den Ellbogen auf die Knie und den Kopf auf die Hand geſtützt, Rahel anſehen. Wie er ſie mit ſeinen feuchten Augen hinter dem trüben Lichte anblickte, kam es ihm faſt vor, als ob ein Heiligenſchein ihr Haupt umgäbe. Er hätte es glauben können. Er glaubte es wirklich wie der Sturm draußen an den Fenſtern und der Thür raſſelte und um das Haus ſtöhnte und klagte.

„Wenn ſie ſich erholt hat, Stephen, iſt zu hoffen, daß ſie Dich in Ruhe läßt. Jedenfalls wollen wir es jetzt hoffen. Und jetzt werde ich ſtill ſein, denn Du ſollſt ſchlafen.“

Er ſchloß die Augen, mehr ihr zu Gefallen, als um ſeinem müden Kopf Ruhe zu gönnen; aber allmälig, wie er dem lauten Brauſen des Windes lauſchte, hörte er auf, es zu vernehmen, oder es wurde zu dem Sauſen ſeines Stuhls oder zu den Stimmen des Tags (ſeine eigene mit darunter), welche ſprachen, was er am Tage gehört hatte. Selbſt dieſes Halbbewußtſein ſchwand zuletzt und er träumte einen langen, unruhigen Traum.

Ihm war, als ob er und eine, nach der ſein Herz lange getrachtet — aber es war nicht Rahel, und das wunderte ihn mitten in ſeinem geträumten Glück — in der Kirche ſtänden, um getraut zu werden. Während die Ceremonie vor ſich ging und während er unter den Zeugen Einige erkannte, von denen er wußte, daß ſie noch lebten, und Viele, die längſt todt waren, wurde es finſter und auf die Finſterniß folgte die Helligkeit eines gewaltigen Lichtes. Es kam von einer Zeile der Tafel der zehn Gebote auf dem Altar und erhellte das ganze Gebäude mit den Worten. Und die Worte klangen auch durch die ganze Kirche, als hätten die feurigen Buchſtaben Stimmen. Darauf verwandelte ſich die ganze Umgebung und nichts blieb, wie es geweſen, außer ihm ſelbſt und dem Geiſtlichen. Sie ſtanden in hellem Tageslicht vor einem ſo unermeßlichen Menſchengewühl, daß, wenn alle Menſchen auf der Welt auf einem Platz ſich verſammelt hätten, das Gewühl nicht größer ausgeſehen haben könnte, und Alle verabſcheuten ihn und kein mitleidiges oder freundliches Auge war unter den Millionen, welche ſich auf ſein Geſicht hefteten. Er ſtand auf einer erhöhten Bühne unter ſeinem eigenen Webſtuhl, und wie er emporblickte und ſah, wie der Webſtuhl eine andere Geſtalt annahm, und er den Begräbnißdienſt leſen hörte, wußte er, daß er hier ſtand, um den Tod zu erleiden. In demſelben Augenblick wich ihm der Boden unter den Füßen und es war vorüber mit ihm.

Aus welchem Geheimniß er in ſein gewöhnliches Leben und in die altgewohnte Umgebung zurückkehrte, konnte er nicht überlegen, aber auf irgend eine Weiſe war er wieder da, wo er früher gelebt hatte, belaſtet mit dem Fluche, daß er niemals in dieſem oder in jenem Leben durch alle undenkbaren Zeitalter der Ewigkeit hindurch Rahel's Geſicht ſehen, oder ihre Stimme hören ſollte. Während er unaufhörlich ohne Hoffnung und etwas, was er ſelbſt nicht kannte (er wußte nur, daß er verflucht war, es zu ſuchen), ſuchend hin und her wanderte, war er von einem namenloſen, gräßlichen Schrecken, von einer tödtlichen Furcht vor einer beſonderen Geſtalt gequält, die Alles um ihn annahm. Was er anſah, nahm früher oder ſpäter dieſe Form an. Der Zweck ſeines elenden Daſeins war, zu verhindern, daß Jemand von den vielen Leuten, denen er begegnete, es erkannte. Vergebliches Mühen! wenn er die Leute aus Zimmern führte, wo es war, wenn er Käſten und Schränke zuſchloß, wo es ſtand, wenn er die Neugierigen von Orten wegzerrte, wo er wußte, daß es verſteckt war, und mit ihnen auf die Straßen hinausging, dann nahmen ſogar die Eſſen der Fabriken die Geſtalt an und rund herum war das Wort gedruckt.

Der Wind brauſte wieder, der Regen ſchlug auf die Dächer, und die großen Räume, durch die er gewandert war, verengerten ſich wieder zu den vier Wänden ſeines Zimmers. Außer daß das Feuer ausgegangen war, ſah es noch ganz ſo aus, wie früher. Rahel ſchien in dem Stuhl am Bett eingeſchlummert zu ſein. Sie ſaß unbeweglich in ihr Tuch gehüllt. Der Tiſch ſtand auf derſelben Stelle, dicht neben dem Bett, und darauf ſtand in ſeinen wirklichen Verhältniſſen und ſeiner wahren Geſtalt das ſo oft Geſehene. Es war ihm, als bewegte ſich der Vorhang. Er ſah wieder hin und er wußte jetzt, daß er ſich bewegte. Er ſah eine Hand hervorkommen und herumtaſten. Dann bewegte ſich der Vorhang noch etwas mehr, und die Frau im Bett ſchlug ihn zurück und ſetzte ſich in die Höhe.

Mit ihren hohlen und ſtieren Augen, die ſo ſchwer und groß waren, ſah ſie ſich im ganzen Zimmer um und ließ ſie auch an der Ecke, wo ſie ſchlief, vorüberſchweifen. Ihre Augen kehrten wieder nach dieſer Ecke zurück und ſie hielt die Hand über die Augen, während ſie hineinblickte. Wieder ſchweiften ſie im Zimmer herum, Rahel kaum beachtend, und wieder kehrten ſie nach der Ecke zurück. Als ſie wieder die Hand darüber hielt — ſie ſah ihn eigentlich nicht an, ſondern ſuchte ihn mit dem Inſtinkt eines Thieres, daß er dort ſei — dachte er, daß in dieſen wüſten Zügen und in dieſer Seele keine Spur mehr des Weibes, das er vor achtzehn Jahren geheirathet, übrig ſei. Wenn er ſie nicht zollweiſe hätte ſo werden ſehen, ſo hätte er nie glauben können, daß es dieſelbe ſei.

Die ganze Zeit über war er, als ob ein Zauber ihn beherrſchte, regungslos und ohnmächtig zu allem Anderen, als ſie zu beobachten.

Im dämlichen Halbſchlaf, oder mit ihrem trüben Kopf über nichts nachbrütend, ſaß ſie eine kleine Weile da und hielt die Hände an die Ohren. Auf einmal fing ſie wieder an im Zimmer herumzuſtieren. Und jetzt zum erſten Male verweilten ihre Augen auf dem Tiſch, wo die Flaſchen ſtanden.

Gleich blickte ſie wieder mit dem herausfordernden Trotz von geſtern nach der Ecke zurück und ſtreckte vorſichtig und leiſe die gierige Hand aus. Sie zog einen Becher in das Bett und überlegte eine Weile, welche der beiden Flaſchen ſie nehmen ſollte. Endlich griff ſie mit wahnſinniger Hand nach der Flaſche, in der ſchneller und ſicherer Tod war, und zog vor ſeinen Augen den Kork mit den Zähnen heraus.

Ob es Traum war, oder Wirklichkeit, er beſaß nicht Macht, einen Laut von ſich zu geben, oder einen Finger zu bewegen. Wenn es Wirklichkeit iſt und ihre beſtimmte Stunde iſt noch nicht gekommen, ſo wach auf, Rahel! Wach auf!

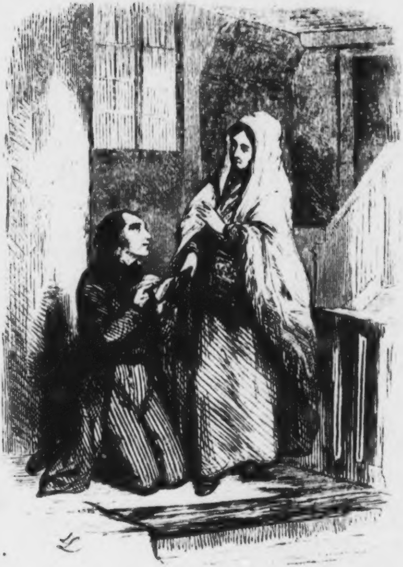
Sie dachte auch daran. Sie ſah Rahel an und goß ſehr langſam und ſehr vorſichtig etwas aus der Flaſche. Sie ſetzte den Trank an die Lippen. Eine Secunde noch, und ſie war rettungslos verloren, und wenn die ganze Welt aufwachte und mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe eilte. Aber in dieſem Augenblick fuhr Rahel mit einem halbunterdrückten Schrei auf. Das Weib wehrte ſich, ſchlug ſie, packte ſie bei dem Haar; aber Rahel hatte den Becher.

Stephen ſprang von ſeinem Stuhle auf. „Rahel, wache oder träume ich in dieſer fürchterlichen Nacht?“

„Es iſt nichts, Stephen. Ich war ſelbſt eingeſchlafen. Es iſt faſt Drei. Still! es ſchlägt draußen.“

Der Wind trug den Schall der Kirchenglocke herüber. Sie horchten und es ſchlug Drei. Stephen ſah ſie an, bemerkte, wie bleich ſie war, ſah die Verwirrung ihres Haars und die rothen Fingermale an ihrer Stirn und wußte jetzt, daß ſein Geſicht und ſein Gehör wach geweſen waren. Sie hielt jetzt noch den Becher in der Hand.

„Ich dachte mir, es müßte bald Drei ſein,“ ſagte ſie und goß ruhig die Flüſſigkeit aus dem Becher in das Becken und befeuchtete den leinenen Lappen damit. „Ich danke Gott, daß ich dageblieben bin! Wenn ich Das aufgelegt habe, iſt Alles gethan. So! und jetzt iſt ſie wieder ruhig. Die paar Tropfen in dem Becken will ich weggießen, denn es iſt nicht gut, wenn man das Zeug herumſtehen läßt, wenn es auch noch ſo wenig iſt.“ Während ſie ſprach, goß ſie die Flüſſigkeit aus dem Becken in die Aſche des Feuers und zerbrach die Flaſche auf dem Herde.



„Du biſt ein Engel Gott ſegne Dich! Gott ſegne Dich!"

Sie hatte jetzt weiter nichts zu thun, als ſich in das Tuch zu wickeln, ehe ſie in den Wind und den Regen hinausging.

„Ich begleite Dich doch, da es ſo ſpät iſt, Rahel?“

„Nein, Stephen. Ich habe blos eine Minute nach Hauſe.“

„Du fürchteſt nicht, mich mit ihr allein zu laſſen?“ ſagte er mit gedämpfter Stimme, wie ſie zur Thür hinausging.

Wie ſie ihn anſah und ungewiß fragte: Stephen? kniete er vor ihr nieder auf der morſchen, ſchmutzigen Treppe und drückte einen Zipfel ihres Tuches an ſeine Lippen.

„Du biſt ein Engel. Gott ſegne Dich, Gott ſegne Dich.“

„Ich bin Deine arme Freundin, Stephen, wie ich Dir geſagt habe. Engel ſehen nicht aus, wie ich. Zwiſchen ihnen und einer Fabrikarbeiterin voller Fehler iſt eine große Kluft. Meine kleine Schweſter iſt unter ihnen, aber ſie iſt anders geworden.“

Sie erhob ihre Augen einen Augenblick, als ſie dies ſagte, und dann ſenkte ſie dieſelben mit ihrer Sanftmuth und ihrer Milde auf ſein Geſicht.

„Du machſt das Böſe in mir gut. Du läßt mich demüthig wünſchen, Dir ähnlicher zu ſein, und mich fürchten, etwas zu thun, wodurch ich Dich in jenem Leben verlieren könnte, wenn alle Confuſion vorbei iſt.

Du biſt ein Engel, vielleicht haſt Du heute meine Seele gerettet!“

Sie ſah ihn an, wie er vor ihr kniete und ihr Tuch immer noch in der Hand hielt, und der Tadel auf ihren Lippen erſtarrte, als ſie ſah, wie es in ſeinen Zügen kämpfte.

„Ich kam ganz deſperat nach Hauſe. Ich kam nach Hauſe, ohne eine einzige Hoffnung und wahnſinnig von dem Gedanken, daß man mich eine unverſtändige Hand nannte, wenn ich ein Wort der Klage hören ließ. Ich ſagte Dir, ich hätte einen Schreck gehabt. Es war die Giftflaſche auf dem Tiſch. Ich habe nie einem lebenden Weſen ein Haar gekrümmt, aber wie ich ſie plötzlich vor mir ſtehen ſah, da dachte ich, „„wie kann ich ſagen, was ich mir, oder ihr, oder uns Beiden thun könnte!““

Sie hielt ihm mit erſchrockenem Geſicht mit beiden Händen den Mund zu, damit er nicht weiter ſpreche. Er ergriff ſie mit ſeiner freien Hand und hielt ſie feſt, während er noch immer nicht ihr Tuch losließ, und ſagte haſtig zu ihr:

„Aber ich ſah Dich beim Bett ſitzen. Ich ſah Dich die ganze Nacht. In meinem unruhigen Schlaf habe ich doch gewußt, daß Du da warſt. Immerfort werde ich Dich dort ſehen. Nie werde ich ſie ſehen oder an ſie denken, ohne daß Du neben ihr biſt. Ich werde nie etwas ſehen, oder an etwas denken, was mich ärgert, ohne daß ich Dich, die Du ſo viel beſſer biſt, als ich, daneben ſehe.

Und ſo will ich verſuchen, die Zeit abzuwarten und mein Vertrauen auf die Zeit zu ſetzen, wo Du und ich endlich weit weg von hier, jenſeits der tiefen Kluft, in dem Lande, wo Deine kleine Schweſter iſt, zuſammen ſind.“

Er küßte wieder den Saum ihres Tuchs und ließ ſie los. Sie wünſchte ihm mit gebrochener Stimme gute Nacht und ging auf die Straße hinaus.

Der Wind kam aus der Gegend, wo der Tag bald anbrechen mußte, und wehte immer noch ſtark. Er hatte den Himmel vor ſich rein gefegt, und der Regen hatte aufgehört, oder war weitergezogen, und die Sterne funkelten hell. Er ſtand barhäuptig auf der Straße und ſah ihr nach, wie ſie ſchnell verſchwand. Wie die hellen Sterne ſich zu dem trüben Licht in dem Fenſter verhielten, ſo verhielt ſich Rahel in der ungeſchulten Phantaſie dieſes Mannes zu den Alltagserfahrungen ſeines Lebens.

Vierzehntes Kapitel.

Die Zeit ging in Coketown denſelben Gang wie die Maſchinen: So viel Rohſtoff verarbeitet, ſo viel Brennmaterial verbraucht, ſo viel Kraft abgenutzt, ſo viel Geld verdient. Aber weniger unbarmherzig als Eiſen, Stahl und Meſſing, brachte ſie ihre wechſelnden Jahreszeiten ſogar mitten in dieſe Wildniß von Rauch und Ziegelſteinen, und war die einzige Macht, die etwas gegen ihre ſchreckliche Einförmigkeit zu thun wagte.

„Luiſe iſt faſt zur Jungfrau herangereift,“ ſagte Mr. Gradgrind.

Die Zeit arbeitete mit ihrer ungezählten Pferdekraft weiter, unbekümmert, was die Leute ſagten, und hatte den jungen Thomas auf einmal einen Fuß länger herausgebracht, als zu der Zeit, wo ſein Vater zum letzten Male beſondere Notiz von ihm genommen hatte.

„Thomas iſt faſt ein Jüngling geworden,“ ſagte Mr. Gradgrind.

Die Zeit verarbeitete Thomas weiter in der Fabrik, während ſein Vater darüber nachdachte, und da ſtand er ſchon wieder da im Frack und ſteifen Hemdkragen.

„Es iſt wirklich die Zeit gekommen, wo Thomas bei Bounderby eintreten ſollte,“ ſagte Mr. Gradgrind.

Die Zeit behielt ihn immer noch in der Hand, ſchickte ihn in Bounderby's Bankiergeſchäft, machte ihn zu einem Hausgenoſſen Bounderby's, zwang ihn, ſich ſein erſtes Raſirmeſſer zu kaufen, und übte ihn fleißig in ſeinen Berechnungen über Nr. 1.

Derſelbe große Fabrikant, der immer unendlich viel verſchiedene Sachen auf jeder Stufe der Entwicklung in Arbeit hat, ließ auch Siſſy durch ſeine Fabrik gehen und machte wahrhaftig einen ganz hübſchen Artikel aus ihr.

„Ich fürchte, Jupe, daß Dein längeres Verbleiben in der Schule nichts mehr nützen würde,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Ich fürchte es auch, Sir," gab Siſſy mit einem Knix zur Antwort.

„Ich kann Dir nicht verhehlen, Jupe," ſagte Mr. Gradgrind mit gerunzelter Stirn, „daß der Erfolg Deiner Probezeit mich nicht befriedigt hat, durchaus nicht. Du haſt unter Mr. und Mrs. M'Choakumchild's Obhut nicht ſo viel poſitive Kenntniſſe erlangt, als ich erwartete. Dein Vorrath von Thatſachen iſt ausnehmend lückenhaft. Deine Bekanntſchaft mit Zahlen iſt ſehr beſchränkt. Du biſt überall zurückgeblieben und haſt nicht geleiſtet, was man erwartet hatte."

„Es thut mir leid, Sir," entgegnete ſie, „aber ich weiß, daß es wahr iſt. Und doch habe ich mir ſehr viel Mühe gegeben."

„Ja," ſagte Mr. Gradgrind. „Ja, ich glaube, Du haſt Dir viele Mühe gegeben; ich habe Dich beobachtet und habe in dieſer Hinſicht nichts an Dir auszuſetzen."

„Ich danke Ihnen, Sir. Ich habe manchmal gedacht —" hier wird Siſſy ſehr ſchüchtern — „daß ich vielleicht verſucht habe, zu viel zu lernen, und daß, wenn man mir erlaubte, es mit weniger zu verſuchen, ich vielleicht —"

„Nein, Jupe, nein," ſagte Mr. Gradgrind und ſchüttelte den Kopf in ſeiner tiefſinnigſten und ausgezeichnet praktiſchen Weiſe. „Nein! Den Curſus, den Du durchgemacht haſt, haſt Du nach dem Syſtem durchgemacht — nach dem Syſtem — und darüber iſt kein Wort weiter zu verlieren. Ich kann nur vermuthen, daß Deine früheren Lebensverhältniſſe der Entwicklung Deiner Denkkraft zu ungünſtig waren und daß wir zu ſpät angefangen haben. Aber dennoch habe ich mehr erwartet, wie ich ſchon ſagte.“

„Ich wollte, ich hätte Ihnen auf eine beſſere Weiſe für die Güte danken können, mit der Sie ſich eines armen, verlaſſenen Mädchens annahmen, das keinen Anſpruch auf Sie und Ihren Schutz hatte.“

„O, bitte, weine nicht,“ ſagte Mr. Gradgrind. „Ich beklage mich nicht über Dich. Du biſt ein gutherziges, wohlmeinendes, gutes Mädchen und — wir müſſen uns damit begnügen.“

„Ich danke Ihnen recht ſehr,“ ſagte Siſſy mit einem dankbaren Knix.

„Du biſt Mrs. Gradgrind von Nutzen, und im Allgemeinen auch der Familie, ſo höre ich von Miß Luiſe und habe es auch ſelbſt beobachtet. Ich hoffe daher, daß Du Dich unter dieſen Verhältniſſen wohl befindeſt,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Ich hätte nichts mehr zu wünſchen, Sir, wenn nur —“

„Ich verſtehe ſchon,“ ſagte Mr. Gradgrind; „Du meinſt immer noch Deinen Vater. Ich habe von Miß Luiſe gehört, daß Du immer noch die Flaſche aufhebſt. Nun, wenn Dein Studium der Wiſſenſchaft, zu zuverläſſigen Reſultaten zu kommen, beſſern Erfolg gehabt hätte, ſo würdeſt Du über dieſe Punkte klüger denken. Ich ſage weiter nichts.“

Er hatte in Wahrheit Siſſy zu lieb, um mit Verachtung auf ſie herabſehen zu können; ſonſt hätte ihn die geringe Meinung, die er von ihrer Fähigkeit zu rechnen hatte, auf dieſen Schluß bringen müſſen. Auf irgend eine Weiſe war er auf den Gedanken gekommen, daß etwas in dieſem Mädchen ſtecke, was ſich kaum in Tabellenform darſtellen laſſe. Ihre Fähigkeit, Definitionen zu machen, ließ ſich leicht mit einer ſehr niedrigen Ziffer, ihr mathematiſches Wiſſen mit einer Null angeben; aber dennoch wußte er nicht recht ſicher, ob er, wenn man z. B. von ihm verlangt hätte, ihre Eigenſchaften Colonne für Colonne auf einer Tabelle für einen Parlamentsbericht aufzuzählen, recht gewußt hätte, wie er ſie in Theile zerlegen ſollte.

Auf einigen Stufen des Proceſſes in ihrer Menſchenfabrik geht die Zeit ſehr ſchnell zu Werke. Da der junge Thomas und Siſſy Beide auf dieſer Stufe ſtanden, ſo fanden dieſe Veränderungen in einem oder zwei Jahren ſtatt, während Mr. Gradgrind ſelbſt ſtehen blieb und keine Umwandlung erlitt.

Mit Ausnahme einer einzigen, welche mit dem unvermeidlichen Fortgang der Fabrik nichts zu thun hatte. Die Zeit ſchleuderte ihn in eine kleine, lärmende und ziemlich ſchmutzige Maſchinerie in einen Winkel und machte ihn zum Parlamentsmitglied für Coketown: zu einem der geachteten Mitglieder für Unzengewichte und Maße, zu einem der Vertreter des Einmaleins, zu einem der ehrenwerthen Herren, die taub, ſtumm, blind, lahm und todt für jede andere Rückſicht ſind. Warum leben wir ſonſt in einem chriſtlichen Lande achtzehnhundert und ſo und ſo viel Jahre nach unſerm Herrn?

Während dieſer ganzen Zeit hatte Luiſe fortgelebt, ſo ſtill und ſo in ſich zurückgezogen und ſo dazu geneigt, in der Dämmerung die hellen Funken zu beobachten, wie ſie durch den Roſt ſchurrten und verloſchen, daß ſie von der Zeit an, wo ihr Vater von ihr geſagt hatte, daß ſie faſt zur Jungfrau heranreife — was erſt geſtern geweſen zu ſein ſchien — kaum wieder ſeine Beachtung auf ſich gezogen hatte, als er plötzlich fand, daß ſie wirklich zur Jungfrau herangewachſen war.

„Ganz und gar herangewachſen,“ ſagte Mr. Gradgrind nachdenklich. „Mein Gott!“

Bald nach dieſer Entdeckung zeigte er ſich einige Tage nachdenklicher, als gewöhnlich, und ſchien ſich ganz mit einem Gegenſtande zu beſchäftigen. Eines Abends, als er ausging und Luiſe ihm gute Nacht ſagen wollte — denn er wollte erſt ſpät nach Hauſe kommen und ſie ſah ihn erſt den nächſten Morgen wieder — hielt er ſie in ſeinen Armen feſt, ſah ſie mit ſeinem zärtlichſten Geſicht an und ſagte:

„Meine liebe Luiſe, Du haſt aufgehört ein Kind zu ſein!“

Sie antwortete ihm mit dem alten, raſchen, forſchenden Blick jenes Abends, wo er ſie hinter der Bereiterbude gefunden, und ſchlug dann die Augen nieder. „Ja, Vater.“

„Meine Liebe,“ ſagte Mr. Gradgrind, „ich muß mit Dir allein und von einer wichtigen Angelegenheit ſprechen. Komm morgen früh nach dem Frühſtück auf mein Zimmer, willſt Du?“

„Ja, Vater.“

„Deine Hände ſind kalt, Luiſe. Biſt Du nicht wohl?“

„Ganz wohl, Vater.“

„Und heiter?“

Sie ſah ihn wieder an und lächelte auf ihre eigenthümliche Weiſe. „Ich bin ſo heiter, Vater, wie ich für gewöhnlich bin, oder ſonſt zu ſein pflegte.“

„Das iſt ſchön,“ ſagte Mr. Gradgrind. So küßte er ſie und ging, und Luiſe kehrte nach dem liebenswürdigen Haarſchneideſalon zurück, ſtützte den Ellbogen in die Hand und ſah wieder den Funken zu, die ſo bald in graue Aſche zerfielen.

„Biſt Du da, Lu?“ ſagte ihr Bruder, indem er zur Thür hereinſah. Er war wirklich ein junger Stutzer geworden und kein ſehr einnehmender.

„Lieber Tom,“ ſagte ſie, und ſtand auf und umarmte ihn, „ſeit wie langer Zeit haſt Du Dich nicht bei mir ſehen laſſen!“

„Nun ja, Lu, des Abends bin ich anders beſchäftigt geweſen, und den Tag über hat mich der alte Bounderby ziemlich ſtreng gehalten. Aber ich bändige ihn mit Dir, wenn er es mir zu arg macht, und ſo bleiben wir in leidlichem Einvernehmen. Sage mir, hat der Vater geſtern oder heute etwas Beſonderes gegen Dich geäußert, Lu?"

„Nein, Tom. Aber er ſagte mir heute Abend, er hätte morgen früh etwas Wichtiges mit mir zu ſprechen."

„Ah! Das meine ich eben," ſagte Tom. „Weißt Du, wo er heute Abend iſt?" frug er mit ſehr geheimnißvoller Miene.

„Nein."

„So will ich Dir's ſagen. Er iſt bei dem alten Bounderby. Sie haben eine regelmäßige Conferenz oben auf dem Comtoir. Warum auf dem Comtoir? wirſt Du fragen. Nun, ich will Dir's ſagen. Damit Mrs. Sparſit's Ohren ſo weit davon entfernt ſind, als nur möglich iſt."

Luiſe hatte die Hand auf die Schulter ihres Bruders gelegt, ſah aber noch immer ſchweigend in das Feuer. Ihr Bruder betrachtete ihr Geſicht mit größerer Theilnahme, als gewöhnlich, umſchlang ſie mit ſeinem Arm und zog ſie ſchmeichelnd an ſich.

„Du haſt mich ſehr lieb, nicht wahr, Lu?"

„Gewiß, Tom, obgleich Du mich immer ſo ſehr lange warten läſſeſt, biſt Du wieder einmal zu mir kommſt."

„Sieh, liebe Schweſter," ſagte Tom, „wenn Du Das ſagſt, giebſt Du faſt meinen Gedanken Ausdruck. Wir könnten viel öfter beiſammen ſein — nicht wahr? Wir könnten faſt immer zuſammen ſein, nicht wahr? Es würde ſehr gut für mich ſein, wenn Du Dich dazu — Du weißt ſchon — entſchließen könnteſt. Es wäre eine herrliche Sache für mich. Es wäre ungeheuer prächtig!"

Ihr nachdenkliches Weſen war zu viel für ſeine Schlauheit. Er konnte auf ihrem Antlitz nichts leſen. Er drückte ſie an ſich und küßte ihr die Wange. Sie erwiderte den Kuß, ſchaute aber immer noch ins Feuer.

„Höre, Lu! ich dachte mir, du gehſt her und giebſt ihr einen Wink über Das, was im Werke iſt, obgleich ich vermuthete, Du würdeſt es errathen, wenn Du auch nichts erführſt. Ich kann mich nicht aufhalten, weil ich mich mit ein paar Kameraden für den Abend verſprochen habe. Du vergiſſeſt nicht, wie lieb Du mich haſt?"

„Nein, Tom, ich vergeſſe es nicht."

„Ein Prachtmädchen," ſagte Tom. „Leb' wohl, Lu."

Sie wünſchte ihm liebreich gute Nacht und begleitete ihn bis an die Thür, wo man die flammenden Schornſteine Coketown's, welche am Horizont eine fahle Gluth verbreiteten, ſehen konnte. Dort blieb ſie ſtehen und ſchaute mit ruhigem Blick hinüber zu ihnen und lauſchte ſeinen verhallenden Schritten. Sie entfernten ſich raſch, als wären ſie froh, von Stone Lodge fortzukommen, und ſie ſtand immer noch da, als er längſt gegangen und Alles ſtill war. Es ſchien, als ob ſie erſt in ihrem Feuer drinnen im Hauſe, und dann in der feurigen Gluth am

Himmel zu leſen verſuchte, welche Art Gewebe die alte Zeit, dieſe größte und älteſte aller Spinnerinnen, aus den Fäden weben würde, die ſie bereits zu einer Jungfrau verſponnen. Aber ihre Fabrik ſieht keines Menſchen Auge, ihre Arbeit geht ohne Geräuſch von Statten und ihre Hände ſind Stumme.

Ende des erſten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Harte Zeiten.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen von J. Seybt.

Mit

Illustrationen von Ludwig Löffler.

Zweiter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1854.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Funfzehntes Kapitel.

Obgleich Mr. Gradgrind in nichts Blaubart ähnelte, ſo war doch ſein Zimmer mit ſeinem Reichthum von blauen Büchern eine wahre blaue Kammer. Was ſie überhaupt beweiſen konnten (was meiſtens Alles iſt, was euch beliebt), bewieſen ſie hier in einer beſtändig durch die Ankunft neuer Rekruten verſtärkten Armee. In dieſem Zaubergemach wurden die verwickeltſten ſocialen Fragen ſummirt, in ein genaues Facit gebracht und endgültig geſchlichtet — wenn die zunächſt dabei Betheiligten nur etwas davon gewußt hätten. So wie eine Sternwarte ohne alle Fenſter gebaut werden und der Sternkundige drinnen das ganze Weltall nur mit Feder, Dinte und Papier in Ordnung bringen ſollte, ſo brauchte auch Mr. Gradgrind von ſeinem Obſervatorium aus (und es gibt viele dieſer Art) keinen Blick auf die vielen Myriaden menſchlicher Weſen ringsum zu werfen, ſondern konnte ihr Schickſal auf einer Schiefertafel abmachen und alle ihre Thränen mit einem kleinen, ſchmutzigen Stück Schwamm wegwiſchen.

Nach dieſem Obſervatorium, einem düſtern Zimmer mit einer ſchrecklich ſtatiſtiſchen Uhr, die jede Secunde mit einem Schlag, gleich einem Klopfen auf einen Sargdeckel, markirte, begab ſich Luiſe an dem beſtimmten Morgen. Das Fenſter blickte auf Coketown hinüber, und wie ſie am Tiſch ihres Vaters Platz nahm, ſah ſie die hohen Schornſteine und die langen Rauchſchlangen vom trüben Nebel der Ferne umſchleiert.

„Liebe Luiſe," ſagte ihr Vater, „ich bereitete Dich geſtern Abend darauf vor, daß Du Das, was wir jetzt mit einander beſprechen werden, in ernſte Ueberlegung ziehen mußt. Du biſt ſo gut erzogen, und es freut mich, es zu ſagen, Du machſt der Erziehung, die Du genoſſen haſt, ſo viel Ehre, daß ich mich vollſtändig auf Deinen geſunden Verſtand verlaſſe. Du biſt nicht ſentimental, Du biſt nicht romantiſch, Du biſt gewohnt, Alles von dem ſoliden, leidenſchaftsloſen Standpunkt der Vernunft und der Berechnung aus zu betrachten. Ich weiß, daß Du blos von dieſem Standpunkt aus erwägen wirſt, was ich Dir jetzt mittheilen werde."

Er wartete, als ob er gern geſehen hätte, wenn ſie etwas ſagte. Aber ſie ſprach kein Wort.

„Liebe Luiſe, es hat Jemand um Deine Hand angehalten."

Abermals wartete er, und abermals entgegnete ſie kein Wort. Dies überraſchte ihn ſo, daß er mit gedämpfter Stimme wiederholte:

„Man hat um Deine Hand angehalten, meine Liebe.“

Ohne die mindeſte ſichtliche Bewegung zu zeigen, erwiderte ſie:

„Ich höre es, Vater. Ich gebe Achtung, ich verſichere Dich.“

„Wahrhaftig,“ ſagte Mr. Gradgrind und fing an zu lächeln, nachdem er eine Weile nicht gewußt hatte, was er denken ſollte. „Du biſt noch leidenſchaftsloſer, als ich erwartete, Luiſe. Oder vielleicht biſt Du nicht ganz unvorbereitet auf den Antrag, den ich Dir mitzutheilen habe?“

„Das kann ich nicht ſagen, Vater, ehe ich ihn gehört habe. Ob ich vorbereitet oder nicht vorbereitet bin, jedenfalls wünſche ich Alles aus Deinem Munde zu hören. Ich möchte es von Dir hören, Vater.“

Merkwürdiger Weiſe war Mr. Gradgrind in dieſem Augenblicke nicht ſo geſammelt, wie ſeine Tochter. Er nahm ein Papiermeſſer in die Hand, drehte es um, legte es hin, nahm es wieder und mußte es ſich erſt ein Weilchen beſehen, ehe er fortfahren konnte.

„Was Du da ſagſt, meine liebe Luiſe, iſt ganz vernünftig. Du mußt alſo wiſſen, daß ich verſprochen habe, Dir mitzutheilen, daß Mr. Bounderby Deine Fortſchritte mit beſonderer Theilnahme und Genugthuung beobachtet und längſt gehofft hat, die Zeit möchte endlich kommen, wo er Dir ſeine Hand anbieten könnte. Dieſer Zeitpunkt, auf den er ſo lange und gewiß mit großer Beſtändigkeit gewartet, iſt jetzt gekommen. Mr. Bounderby hat mir ſeinen Heirathsantrag mitgetheilt und mich gebeten, Dich damit bekannt zu machen und Dir zu ſagen, daß er hofft, Du würdeſt ihn in wohlwollende Erwägung nehmen.“

Ein tiefes Schweigen tritt ein. Die ſchrecklich ſtatiſtiſche Uhr ſchlägt ſehr hohl. Der Rauch in der Ferne ſieht ſehr ſchwarz und ſchwer aus.

„Vater,“ ſagte Luiſe, „glaubſt Du, daß ich Mr. Bounderby liebe?“

Mr. Gradgrind kam durch dieſe unerwartete Frage in die größte Verlegenheit. „Hm, mein Kind,“ entgegnete er, „das — das iſt eigentlich eine Sache, von der ich nichts wiſſen kann.“

„Vater,“ fuhr Luiſe genau in demſelben Tone wie vorhin fort, „verlangſt Du, daß ich Mr. Bounderby liebe?“

„Meine liebe Luiſe, nein. Nein! Ich verlange nichts.“

„Vater,“ fuhr ſie weiter fort, „verlangt Mr. Bounderby, daß ich ihn liebe?“

„Wahrhaftig, meine Liebe,“ ſagte Mr. Gradgrind, „es iſt ſchwer, Deine Frage zu beantworten —“

„Schwer, mit einem einfachen Ja oder Nein zu beantworten, Vater?“

„Gewiß, mein Liebe. Weil“ — hier war etwas zu demonſtriren und da war er gleich wieder in ſeinem Element — „weil die Antwort ſo weſentlich von Dem abhängt, was wir unter dieſem Worte verſtehen. Nun denkt Mr. Bounderby weder ſo gering von Dir, noch von ſich, um auf etwas Phantaſtiſches oder, was daſſelbe iſt, Sentimentales Anſpruch zu machen. Mr. Bounderby hätte Dich mit ſehr wenig Nutzen aufwachſen ſehen, wenn er Das, was Deinem geſunden Verſtande gebührt, um nicht von dem ſeinigen zu ſprechen, ſo weit vergeſſen könnte, daß er in einem ſolchen Tone zu Dir redete. Deshalb iſt vielleicht der Ausdruck — das iſt eben nur eine Anſicht von mir — hier nicht ganz an ſeiner rechten Stelle.“

„Welch andern Ausdruck ſollte ich dafür gebrauchen, Vater?“

„Nun ſieh, meine liebe Luiſe,“ ſagte Mr. Gradgrind, der jetzt ganz wieder zu ſich gekommen war, „ich würde Dir rathen (da Du mich um Rath fragſt), dieſe Frage zu betrachten, wie Du jede andere Frage zu betrachten gelernt haſt, nämlich als handgreifliche Thatſache. Unwiſſende und ſchwärmeriſche Köpfe beſchweren ſolche Sachen mit nicht dazu gehörigen Phantaſtereien und anderen Thorheiten, die, richtig beſehen, gar nicht exiſtiren — wirklich gar nicht exiſtiren — aber es iſt keine Schmeichelei, wenn ich Dir ſage, daß Du das beſſer weißt. Was iſt nun das Thatſächliche bei dieſer Frage? Du biſt, wir wollen ſagen, in runder Zahl zwanzig Jahre alt; Mr. Bounderby iſt in runder Zahl funfzig Jahre. In eurem Alter iſt einige Ungleichheit, aber in euren Mitteln und eurer Lebensſtellung iſt keine, im Gegentheil hier paßt Alles. Nun entſteht die Frage: iſt dieſe eine Ungleichheit wichtig genug, um ein Hinderniß einer ſolcher Ehe zu werden? Bei Erwägung dieſer Frage iſt es nicht unwichtig, Rückſicht auf die Statiſtik der Ehen in England und Wales, ſo weit ſie bis jetzt bekannt ſind, zu nehmen. Ziehe ich die betreffenden Tabellen zu Rathe, ſo finde ich, daß ein großer Theil der Ehen zwiſchen Perſonen von ſehr ungleichem Alter abgeſchloſſen wird und daß die ältere der contrahirenden Parteien in etwas mehr als Dreiviertel ſämmtlicher Fälle der Bräutigam iſt. Wie weit das Vorherrſchen dieſes Geſetzes verbreitet iſt, zeigt die merkwürdige Thatſache, daß unter den Eingebornen der engliſchen Beſitzungen Oſtindiens, ferner in einem beträchtlichen Theile Chinas und unter den Kalmücken in der Tatarei die beſten uns von Reiſenden bisher gelieferten ſtatiſtiſchen Unterlagen zu ähnlichen Ergebniſſen führen. Die erwähnte Ungleichheit hört daher faſt auf eine Ungleichheit zu ſein und verſchwindet thatſächlich ſo gut wie ganz.“

„Was empfiehlſt Du mir, Vater,“ frug Luiſe, deren verſchloſſene Ruhe durch dieſe erfreulichen Mittheilungen durchaus nicht geſtört wurde, „an die Stelle des eben gebrauchten Ausdrucks zu ſetzen? An die Stelle des falſch angewendeten Ausdrucks?“

„Meine liebe Luiſe,“ entgegnete der Vater, „nichts ſcheint mir einfacher zu ſein. Wenn Du Dich ſtreng auf das Thatſächliche beſchränkſt, ſo iſt das Thatſächliche, worüber Du Dich zu fragen haſt: Will Mr. Bounderby mich heirathen? Ja, er will. Nun bleibt nur noch die Frage übrig: Soll ich ihn heirathen? Ich glaube, nichts kann einfacher ſein als Das.“

„Soll ich ihn heirathen?“ wiederholte Luiſe mit großer Ueberlegung.

„Ganz richtig. Und es iſt für mich als Vater ein befriedigendes Bewußtſein, meine liebe Luiſe, daß Du zu der Betrachtung dieſer Frage nicht die Denk- und Lebensgewohnheiten der meiſten jungen Mädchen mitbringſt.“

„Nein, Vater, das thue ich nicht,“ gab ſie zur Antwort.

„Ich überlaſſe nun die Sache Deiner eigenen Beurtheilung,“ ſagte Mr. Gradgrind. „Ich habe Dir das Verhältniß auseinandergeſetzt, wie Verhältniſſe dieſer Art unter praktiſchen Köpfen auseinandergeſetzt zu werden pflegen; ich habe ſie auseinandergeſetzt, wie das Verhältniß zwiſchen mir und Deiner Mutter ſeiner Zeit auseinandergeſetzt wurde. Das Uebrige, meine liebe Luiſe, haſt Du ſelbſt zu entſcheiden.“

Von Anfang an hatte ſie ihn feſt angeſehen. Wie er ſich jetzt in ſeinen Stuhl zurücklehnte und ſeine tiefliegenden Augen auf ſie heftete, hätte er vielleicht ſehen können, wie ſie einen Augenblick ſchwankte, ob ſie ſich nicht an ſeine Bruſt werfen und die lange gewaltſam zurückgehaltenen Empfindungen ihres Herzens vor ihm ausſchütten ſollte. Aber dann hätte er mit einem Male die künſtlichen Schranken überſpringen müſſen, die er ſeit ſo vielen Jahren zwiſchen ſich und allen den ungreifbaren Theilen des Menſchenthums, welche ſich der künſtlichſten Algebra entziehen, bis die Weltgerichtspoſaune ſelbſt die Algebra in alle Winde bläſt, errichtet hatte. Die Schranken waren zu zahlreich und zu hoch für einen ſolchen

Sprung. Er ſah es nicht. Mit ſeinem theilnahmloſen, nur den Nutzen betrachtenden proſaiſchen Geſicht verhärtete er ſie wieder, und der Augenblick verſank in der unergründlichen Tiefe der Vergangenheit, um ſich unter alle die verlornen Gelegenheiten zu miſchen, die dort verſchwunden ſind.

Sie wendete ihre Augen von ihm ab und blickte ſo lange ſtumm nach der Stadt hinüber, daß er endlich ſagte: „Ziehſt Du die Fabrikeſſen von Coketown zu Rathe, Luiſe?“

„Man ſieht jetzt nichts dort, als langweiligen und eintönigen Rauch. Aber wenn die Nacht kommt, Vater, bricht Feuer daraus hervor!“ gab ſie zur Antwort, indem ſie ſich raſch umwendete.

„Das weiß ich, natürlich, Luiſe. Ich ſehe aber nicht, wie es hierher paßt.“ Wir müſſen ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er es wirklich nicht ſah.

Sie ging mit einer leichten Handbewegung darüber hinweg, concentrirte ihre Aufmerkſamkeit noch einmal auf ihn und ſagte: „Vater, ich habe oft gedacht, daß das Leben ſehr kurz iſt“ — Dies war ſo ganz eine Sache für ihn, daß er ſie unterbrach.

„Allerdings iſt es kurz, meine Liebe. Dennoch beweiſt die Statiſtik, daß die Durchſchnittsdauer des menſchlichen Lebens ſich in der letzten Zeit verlängert hat. Außer anderen unfehlbaren Zahlangaben haben die Berechnungen verſchiedener Lebensverſicherungen und Rentenanſtalten dieſe Thatſache feſtgeſtellt.“

„Ich ſpreche von meinem Leben, Vater.“

„Ja ſo! Aber auch dieſes,“ ſagte Mr. Gradgrind, „wie ich Dir wohl kaum zu ſagen brauche, Luiſe, wird von den Geſetzen regiert, welche die Menſchenleben in ihrer Geſammtheit regieren.“

„So lange es währt, möchte ich das Wenige, was ich kann, und das Wenige, wozu ich fähig bin, thun. Es iſt ja einerlei!“

Mr. Gradgrind ſchien nicht recht zu wiſſen, wie er die letzten vier Worte verſtehen ſollte, und frug: „Einerlei? Inwiefern einerlei, meine Liebe?“

„Mr. Bounderby,“ fuhr ſie, ohne dies zu beachten, fort, „will mich heirathen. Nun habe ich mich zu fragen, ſoll ich ihn heirathen? Iſt es nicht ſo, Vater? So haſt Du es mir geſagt, Vater. Nicht wahr?“

„Gewiß, meine Liebe.“

„So mag es ſo ſein. Da Mr. Bounderby mich ſo nehmen will, ſo erkläre ich mich mit ſeinem Antrag zufrieden. Sage ihm, Vater, ſobald es Dir beliebt, daß dies meine Antwort iſt. Wiederhole es Wort für Wort womöglich, weil ich wünſchte, daß er weiß, was ich geſagt habe.“

„Es iſt ſehr gut, exact zu ſein, meine Liebe,“ entgegnete ihr Vater billigend. „Ich werde Deinem ſehr angemeſſenen Verlangen entſprechen. Haſt Du einen Wunſch in Bezug Deiner Hochzeit, mein Kind?“

„Nein, Vater. Iſt es nicht einerlei?“

Mr. Gradgrind hatte ſeinen Stuhl ein wenig näher herangerückt und ihre Hand ergriffen. Aber die Wiederholung dieſer Worte ſchien mit einem Mißton ſein Ohr zu treffen. Er ſah ſie an und ſagte, immer noch ihre Hand feſthaltend, zu ihr:

„Luiſe, ich habe es nicht für weſentlich gehalten, Dir eine Frage vorzulegen, weil die dadurch angedeutete Möglichkeit mir gar zu entfernt zu liegen ſchien. Aber vielleicht iſt es meine Pflicht, Dir die Frage vorzulegen: Du haſt nie im Geheimen einen andern Antrag ermuthigt?"

„Vater," entgegnete ſie faſt mit Bitterkeit, „welch anderer Antrag hätte mir jemals gemacht werden können? Wen habe ich geſehen? Wo habe ich gelebt? Was ſind die Erfahrungen meines Herzens?"

„Meine liebe Luiſe," entgegnete Mr. Gradgrind wieder beruhigt und befriedigt, „Du haſt ganz recht. Ich wünſche nur meine Pflicht zu erfüllen."

„Was weiß ich von Liebhabereien und Phantaſien, Vater," ſagte Luiſe in ihrer ruhigen Weiſe, „von Sehnſuchten und Neigungen, von dem ganzen Theil meiner Natur, in welchem ſo luſtige Dinge hätten gedeihen können? Wann habe ich mich losmachen können von Problemen, die demonſtrirt, von Thatſachen, die mit der Hand gegriffen werden konnten?" Wie ſie das ſagte, ſchloß ſie unwillkürlich ihre Hand, als ob ſie etwas Feſtes ergriffe, und öffnete ſie langſam wieder, als ob ſie Staub oder Aſche fallen ließe.

„Du haſt ganz recht, ganz recht, meine liebe Tochter,“ ſtimmte ihr ausnehmend praktiſcher Vater bei.

„Mir eine ſo ſeltſame Frage vorzulegen, Vater,“ fuhr ſie fort. „Die kindiſchen Liebſchaften, die unter Kindern ſo häufig ſein ſollen, haben nie ihren unſchuldigen Tempel in meinem Herzen aufgeſchlagen. Du haſt ſo ſehr Sorge um mich getragen, daß ich niemals ein Herz gehabt habe, wie ein Kind. Du haſt mich ſo gut erzogen, daß ich nie geträumt habe, wie ein Kind. Du haſt mich von meiner Wiege an bis zu dieſer Stunde ſo weiſe behandelt, Vater, daß ich nie geglaubt und gefürchtet habe, wie ein Kind.“

Mr. Gradgrind war ganz gerührt von ſeinem Erfolge und dem Zeugniß, das er jetzt dafür erhielt. „Liebe Luiſe,“ ſagte er, „Du vergiltſt mir reichlich meine Sorge. Gib mir einen Kuß, liebe Tochter.“

Darauf küßte ihn ſeine Tochter. Er hielt ſie in der Umarmung feſt und ſagte: „Ich kann Dich jetzt verſichern, mein geliebtes Kind, daß der verſtändige Entſchluß, zu dem Du gekommen biſt, mich glücklich macht. Mr. Bounderby iſt ein ausgezeichneter Mann, und der geringe Unterſchied, welcher zwiſchen Euch Beiden iſt, wird mehr als aufgewogen durch den Ton, welchen die Erziehung Deinem Geiſt und Deinem Gemüth gegeben hat. Es iſt ſtets mein Ziel geweſen, Dich ſo zu erziehen, daß Du ſelbſt in früheſter Jugend faſt von jedem Alter ſein konnteſt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf. Gib mir noch einen

Kuß, Luiſe. Jetzt laß uns gehen und uns Deine Mutter aufſuchen.“

Sie begaben ſich nun nach dem Geſellſchaftszimmer, wo die würdige Dame, an der kein Unſinn war, wie gewöhnlich halbliegend ruhte, während Siſſy neben ihr arbeitete. Sie gab einige ſchwache Zeichen wiederkehrenden Lebens von ſich, als Jene eintraten, und gleich darauf hatte ſich das ſchwachſchimmernde Transparent aufrechtgeſetzt.

„Mrs. Gradgrind,“ ſagte ihr Gatte, der die Ausführung dieſes Kunſtſtücks mit einiger Ungeduld abgewartet hatte, „erlaube mir Dir Mrs. Bounderby vorzuſtellen.“

„O!“ ſagte Mrs. Gradgrind, „ſo habt Ihr es abgemacht! Nun, ich hoffe nur, Luiſe, daß Deine Geſundheit es aushält, denn wenn Dir der Kopf ſo wie mir zu zerſpringen anfängt, ſowie Du verheirathet biſt, ſo biſt Du gewiß nicht zu beneiden, obgleich Du es glaubſt, wie alle Mädchen. Ich wünſche Dir jedoch Glück, meine Liebe, — und ich hoffe, Du wirſt nun alle Deine ologiſchen Studien gut benutzen können! Ich muß Dich zur Gratulation küſſen, Luiſe, aber komm nicht an meine rechte Schulter, denn es überläuft mich da den ganzen Tag wie Ameiſen. Und jetzt,“ wimmerte Mrs. Gradgrind, indem ſie nach dieſer zärtlichen Familienſcene ihre Shawls zurechtzupfte, „jetzt werde ich mich früh, Mittag und Abend quälen und peinigen müſſen, um zu wiſſen, wie ich ihn nennen ſoll!“

„Mrs. Gradgrind,“ ſagte ihr Gatte feierlich, „was ſoll Das bedeuten?“

„Wie ich ihn nennen ſoll, wenn er Luiſen geheirathet hat, Mr. Gradgrind! Ich muß ihm doch einen Namen geben. Es iſt unmöglich,“ ſagte Mrs. Gradgrind mit einem Gefühl, in dem ſich das Bewußtſein deſſen, was ſie der Höflichkeit und was ſie ſich ſelbſt ſchuldig war, vermiſchte, „es iſt unmöglich, ihn beſtändig anzureden, ohne ihm einen Namen zu geben. Joſiah kann ich ihn nicht nennen, denn der Name iſt mir unausſtehlich. Daß ich ihn Joe nenne, wirſt Du nicht leiden. Soll ich nun meinen eigenen Schwiegerſohn Miſter nennen? Nicht eher, hoffe ich, als bis die Zeit gekommen iſt, wo mich als unnütze Kranke meine Verwandten mit Füßen treten. Wie ſoll ich ihn nun nennen?“

Da von den Anweſenden Niemand dieſe kritiſche Frage zu beantworten wußte, ſchied Mrs. Gradgrind für jetzt aus dieſem Leben, nachdem ſie noch folgendes Codicill zu ihrem bereits veröffentlichten Teſtamente gefügt hatte:

„Was die Hochzeit betrifft, Luiſe, ſo bitte ich Dich nur um das Eine — und ich bitte Dich mit einem Beben meines Herzens, welches ſich wirklich bis in meine Fußſohlen fortpflanzt — daß ſie bald ſtattfindet. Sonſt weiß ich ſchon, wird es einer von den Gegenſtänden, von denen ich nie das letzte Wort höre.“

Als Mr. Gradgrind Mrs. Bounderby vorſtellte, hatte ſich Siſſy plötzlich umgeſehen und einen Blick voller Verwunderung, Mitleid, Kummer, Zweifel und vieler anderen Gefühle auf ſie geworfen. Luiſe hatte es gewußt und geſehen, ohne ſie anzublicken. Von dieſem Augenblick war ſie gleichgiltig, ſtolz und kalt — hielt Siſſy fern von ſich — war ganz anders gegen ſie geworden.

Sechzehntes Kapitel.

Mr. Bounderby's erſte ſorgenvolle Unruhe, wie er von ſeinem Glück hörte, war von der Nothwendigkeit erzeugt, Mrs. Sparſit davon Mittheilung zu machen. Er konnte nicht klar werden, wie er es anfangen ſollte, oder welche Folgen der Schritt haben würde. Ob ſie augenblicklich mit Sack und Pack zu Lady Scadgers reiſen, oder ſich unbedingt weigern würde, das Haus zu räumen; ob ſie weinerlich oder heftig, ſentimental oder leidenſchaftlich ſein würde; ob ihr das Herz oder ſie den Spiegel zerbrechen würde, konnte Mr. Bounderby durchaus nicht vorausſehen. Da es jedoch geſchehen mußte, blieb ihm keine andere Wahl, als den Schritt zu wagen, und ſo beſchloß er denn, nachdem er mehrere Briefe angefangen hatte und alle hatte liegen laſſen, es mündlich zu thun.

An dem Abend, den er zu dieſem hochwichtigen Vorhaben ausgewählt hatte, war er ſo vorſichtig, auf dem Nachhauſeweg bei einem Apotheker ein Fläſchchen vom ſtärkſten Riechſalz zu kaufen. „Beim heiligen Georg!“

ſagte Mr. Bounderby, „wenn ſie ohnmächtig wird, ſo will ich ihr wenigſtens die Haut von der Naſe reiben!“ Aber obgleich er ſich auf dieſe Weiſe im Voraus gerüſtet hatte, trat er doch mit einer nichts weniger als herzhaften Miene in ſein Haus und erſchien vor dem Gegenſtand ſeiner ſchlimmen Ahnungen wie ein Hund, der ſich bewußt iſt, geraden Wegs aus der Speiſekammer zu kommen.

„Guten Abend, Mr. Bounderby!“

„Guten Abend, Madame, guten Abend!“ Er zog ſeinen Stuhl ans Feuer heran und Mrs. Sparſit ſchob den ihrigen zurück, als wollte ſie ſagen: „Es iſt Ihr Feuer, Sir. Ich gebe es bereitwillig zu. Sie haben das Recht, es ganz allein für ſich zu haben, wenn Sie es für gut finden.“

„Rücken Sie nur nicht bis an den Nordpol, Madame!“ ſagte Mr. Bounderby.

„Ich danke Ihnen, Sir,“ ſagte Mr. Sparſit und rückte wieder näher, obgleich nicht ganz wieder auf die frühere Stelle zurück.

Mr. Bounderby betrachtete ſie, wie ſie mit den Spitzen einer ſcharfen geraden Scheere in ein Stück Batiſt Löcher zu einem unentdeckbaren Toilettenzwecke ſtach. Die Operation erinnerte, wenn man die buſchigen Augenbrauen und die römiſche Naſe berückſichtigte, lebhaft an einen Habicht, der ſich mit den Augen eines zähen Vögelchens beſchäftigt. Sie arbeitete ſo fleißig, daß mehrere Minuten vergingen, ehe ſie von ihrer Beſchäftigung aufblickte;

als ſie es that, beanſpruchte Mr. Bounderby mit einer Bewegung des Kopfes ihre Aufmerkſamkeit.

„Mrs. Sparſit, Madame,“ ſagte Mr. Bounderby, indem er die Hände in die Taſchen ſteckte und ſich mit der rechten Hand verſicherte, daß der Kork auf dem Riechfläſchchen fertig zum Gebrauch war, „ich brauche Ihnen nicht erſt zu ſagen, daß Sie nicht nur von Geburt und Erziehung eine Dame von Stand ſind, ſondern auch eine verteufelt vernünftige Frau.“

„Sir,“ entgegnete die Dame, „dies iſt allerdings nicht das erſte Mal, wo Sie mich mit ähnlichen Aeußerungen Ihrer guten Meinung beehrt haben.“

„Mrs. Sparſit, Madame,“ ſagte Mr. Bounderby, „ich werde Sie in Erſtaunen ſetzen.“

„So, Sir?“ entgegnete Mrs. Sparſit in der allerruhigſten Weiſe, die man ſich denken kann. Sie trug für gewöhnlich halbe Handſchuhe und legte jetzt ihre Arbeit hin und ſtrich dieſe Handſchuh glatt.

„Ich ſtehe im Begriff Tom Gradgrind's Tochter zu beirathen, Madame,“ ſagte Mr. Bounderby.

„So, Sir?“ entgegnete Mrs. Sparſit. „Ich hoffe Sie werden glücklich ſein, Mr. Bounderby. Ja wirklich, ich hoffe Sie werden glücklich ſein, Sir!“ und ſie ſagte dies mit ſo großer Herablaſſung und ſo vielem Mitleid mit ihm, daß Bounderby — viel mehr aus der Faſſung gebracht, als wenn ſie ihr Arbeitskäſtchen in den Spiegel geworfen hätte und vor dem Kamin in Ohnmacht gefallen wäre — das Riechfläſchchen in der Taſche feſt zukorkte und dachte, „der Kukuk hole die Frau, wer hätte vermuthen können, daß ſie es ſo aufnehmen würde!“

„Ich wünſche von ganzem Herzen, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit in einer äußerſt vornehmen und überlegenen Weiſe — ſie ſchien, man wußte nicht wie, in einem Augenblick ſich ein Recht erworben zu haben, ihn von nun an in alle Ewigkeit zu bemitleiden — „ich wünſche von ganzem Herzen, daß Sie in jeder Hinſicht recht ſehr glücklich ſein mögen.“

„Ich bin Ihnen wirklich ſehr verbunden, Madame,“ entgegnete Bounderby in etwas gereiztem Tone, obgleich er ihn wider ſeinen Willen etwas herabſtimmte. „Ich hoffe, es wird der Fall ſein.“

„Wirklich, Sir!“ ſagte Mrs. Sparſit mit großer Herablaſſung. „Aber natürlich hoffen Sie das. Natürlich.“

Eine ſehr verlegene Pauſe von Seiten Mr. Bounderby's folgte. Mrs. Sparſit nahm ruhig wieder ihre Arbeit und ließ gelegentlich ein kurzes Hüſteln hören, welches wie das Hüſteln bewußter Kraft und Nachſicht klang.

„Nun ja, Madame,“ fing endlich Bounderby wieder an, „unter dieſen Umſtänden glaube ich, daß es einem Charakter, wie Sie ſind, nicht angenehm ſein würde, hierzubleiben, ſo willkommen Sie auch ſein würden.“

„Ach Gott, nein, Sir, daran könnte ich unter keiner Bedingung denken!“ Mrs. Sparſit ſchüttelte den Kopf immer noch in ihrer ſehr überlegenen Weiſe und gab ihrem Hüſteln einen anderen Ton. Es klang jetzt, als ob die Gabe der Weiſſagung ſich in ihr regte, es aber rathſamer wäre, ſie mit dem Huſten niederzuhalten.

„Es iſt jedoch eine Wohnung frei im Bankgebäude,“ ſagte Bounderby, „wo eine Dame, wie Sie, als Aufſeherin und Haushälterin eine wahre Wohlthat ſein würde, und wenn Sie unter denſelben Bedingungen —“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir. Sie waren ſo gut mir zu verſprechen, daß Sie anſtatt deſſen ſtets das Wort brauchen wollten: jährliches Compliment.“

„Nun gut, Madame, jährliches Compliment. Wenn ſie dort daſſelbe jährliche Compliment annehmen wollten, ſo ſehe ich nicht ein, warum wir uns trennen ſollten.“

„Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit, „der Vorſchlag ſieht Ihnen ganz ähnlich, und wenn meine Stellung in der Bank von der Art ſein ſollte, daß ich ſie annehmen könnte, ohne noch tiefer in geſellſchaftlicher Hinſicht zu ſinken —“

„Natürlich iſt ſie dieſer Art,“ ſagte Bounderby. „Wenn das nicht der Fall wäre, Madame, ſo dürfen Sie nicht glauben, daß ich ſie einer Dame, welche ſich in ſolchen Kreiſen bewegt hat, wie Sie, anbieten würde. Nicht daß ich einen Püfferling für ſolche Kreiſe gäbe, wie Sie wiſſen. Aber Sie geben etwas darauf.“

„Mr. Bounderby, Sie ſind ſehr gütig.“

„Sie haben Ihre eigene, beſondere Wohnung, Ihre Kohlen und Ihr Licht und alles Uebrige, Ihr beſonderes

Aufwartemädchen und den Laufburſchen zu Ihrem Schutz und würden ſich, meiner beſcheidenen Meinung nach, ausnehmend comfortabel befinden," ſagte Bounderby.

„Sir," entgegnete Mrs. Sparſit, „kein Wort weiter. Indem ich meine Stelle hier aufgebe, werde ich nicht von der Nothwendigkeit befreit, das Brot der Abhängigkeit zu eſſen, und ich nehme es lieber von Ihrer Hand an, als von jeder anderen. Deshalb, Sir, nehme ich Ihr Anerbieten dankbar an und mit der aufrichtigſten Anerkenntniß alles mir früher erwieſenen Guten. Und ich hoffe, Sir," ſchloß Mrs. Sparſit mit einem eindrucksvoll mitleidigen Tone, „daß Miß Gradgrind Das iſt, was Sie wünſchen und verdienen."

Aus dieſer Stellung war Mrs. Sparſit nicht mehr zu vertreiben. Vergeblich ſpielte Mr. Bounderby den Großartigen, oder prahlte in ſeiner gewöhnlichen lauten Weiſe; Mrs. Sparſit hatte beſchloſſen, ihn als ein Opfer zu bemitleiden. Sie war höflich, verbindlich, heiter, hoffnungsvoll, aber je höflicher, verbindlicher, heiterer, hoffnungsvoller und überhaupt muſterhafter ſie war, deſto unglücklicher war er, das Opfer. Sie zeigte ſo viel zartes Mitleid mit ſeinem traurigen Schickſal, daß ſein großes, rothes Geſicht kalter Schweiß bedeckte, wenn ſie ihn anſah.

Mittlerweile wurde der Hochzeitstag auf heute über acht Wochen feſtgeſetzt und Mr. Bounderby begab ſich jeden Abend nach Stone Lodge als anerkannter Bräutigam. Bei dieſer Gelegenheit wurde um Liebe mit Armbändern geworben und ſie nahm während der ganzen Zeit einen fabrikartigen Anſtrich an. Kleider wurden verfertigt, Juwelen beſtellt, Kuchen und Handſchuhe fabricirt, Contracte gemacht und ein großes Aſſortiment Thatſachen ehrte die Gelegenheit auf angemeſſene Weiſe. Das Geſchäft war Thatſache vom Anfang bis zu Ende. Die Stunden waren während dieſer Zeit durchaus nicht mit Roſen bekränzt, wie närriſche Poeten immer ſagen, auch gingen die Uhren weder raſcher noch langſamer, als zu anderen Zeiten. Die ſchrecklich ſtatiſtiſche Uhr in dem Gradgrind-Obſervatorium ſchlug jede Secunde gleich nach der Geburt auf den Kopf und begrub ſie mit der gewohnten Regelmäßigkeit.

So erſchien denn der Tag wie alle anderen Tage Leuten erſcheinen, wenn ſie nur verſtändig ſein wollen, und als er erſchien, wurden in der Kirche mit den blühenden Stelzbeinen — dieſer allbeliebten architektoniſchen Ordnung — Joſiah Bounderby, Eſquire, von Coketown, mit Luiſe, der älteſten Tochter Thomas Gradgrind's, Eſquire, von Stone Lodge, Parlamentsmitglied für die Stadt, getraut. Und als ſie das heilige Ehebündniß mit einander geſchloſſen hatten, begaben ſie ſich zum feſtlichen Frühſtück nach Stone Lodge.

Zur Feier des Tags war eine Geſellſchaft verſammelt, welche wußte, aus was jegliches Ding, was ſie aßen und tranken, gemacht war, wie es importirt oder exportirt würde, und in welcher Menge und in was für Schifſen, ob in engliſchen oder ausländiſchen, und Alles, was man ſonſt verlangen konnte. Die Brautjungfern bis zur kleinen Jane Gradgrind herab waren in geiſtiger Hinſicht paſſende Gehülfinnen für ein jugendliches Rechnengenie, und an keinem einzigen Mitgliede der Geſellſchaft war der mindeſte Unſinn.

Nach dem Frühſtück redete der junge Ehemann die Geſellſchaft mit folgenden Worten an:

„Meine Damen und Herren, ich bin Joſiah Bounderby von Coketown. Da Sie meiner Frau und mir die Ehre erwieſen haben, auf unſer Wohl und unſere Geſundheit zu trinken, ſo glaube ich, muß ich Ihnen Dank dafür ſagen; obgleich, da Sie mich Alle kennen und wiſſen, wer ich bin, und wo ich herſtamme, Sie nicht eine Rede von einem Mann erwarten werden, der, wenn er einen Pfahl ſieht, ſagt, dies iſt ein Pfahl, und wenn er eine Plumpe ſieht, ſagt, dies iſt eine Plumpe, und ſich nicht bewegen läßt einen Pfahl eine Plumpe, oder eine Plumpe einen Pfahl, oder eins von beiden einen Zahnſtocher zu nennen. Wenn Sie dieſen Morgen eine Rede hören wollen, ſo haben Sie hier meinen Freund und Schwiegervater Tom Gradgrind, das Parlamentsmitglied, und Sie wiſſen nun, an wen Sie ſich zu wenden haben. Ich bin der Mann nicht dazu. Aber ich glaube, man wird mich entſchuldigen, daß ich meine Unabhängigkeit ein Wenig fühle, wenn ich mich heute hier umſehe und bedenke, wie wenig ich daran dachte, Tom Gradgrind's

Tochter zu heirathen, als ich noch ein zerlumpter Gaſſenjunge war, der ſich das Geſicht nur alle vierzehn Tage an der Plumpe wuſch. Ich hoffe daher, Sie haben nichts dawider, daß ich mich unabhängig fühle; wenn es nicht der Fall iſt, ſo kann ich nichts dafür. Ich fühle mich nun einmal unabhängig. Alſo, wie ich ſchon geſagt habe, ich habe heute Tom Gradgrind's Tochter geheirathet. Ich bin ſehr erfreut darüber. Es iſt ſeit langer Zeit mein Wunſch geweſen. Ich habe Schritt für Schritt ihre Erziehung beobachtet, und ich glaube, ſie iſt meiner würdig. Zu derſelben Zeit glaube ich, — um Sie nicht zu hintergehen — daß ich ihrer würdig bin. So danke ich Ihnen zugleich im Namen meiner Frau für die Freundlichkeit, die Sie uns erwieſen haben, und der beſte Wunſch, den ich dem unverheiratheten Theil der Geſellſchaft mitgeben kann, iſt folgender: Ich hoffe, daß jeder Junggeſell ein ſo gutes Weib findet, als ich gefunden habe. Und ich hoffe, daß jede Jungfrau einen ſo guten Mann finden wird, als meine Frau gefunden hat."

Kurz nach dieſer Rede fuhr das glückliche Paar nach der Eiſenbahn, denn es wollte eine Hochzeitsreiſe nach Lyon machen, um Mr. Bounderby Gelegenheit zu geben, zu ſehen, wie in jenem Lande ſich die Hände befänden, und ob auch ſie mit einem goldenen Löffel gefüttert ſein wollten. Als die junge Frau in Reiſekleidern die Treppe hinabging, fand ſie Tom auf ſich warten — aufgeregt, entweder von ſeinen Gefühlen oder von dem Frühſtückswein.

„Was Du für ein braves Mädchen biſt, eine ſolche Schweſter zu ſein, Lu!“ flüſterte Tom.

Sie hielt an ihm feſt, wie ſie an dieſem Tage an einem viel beſſeren Herzen hätte feſthalten ſollen, und zeigte ſich zum erſten Mal in ihrer ſtillverhaltenen Faſſung erſchüttert.

„Der alte Bounderby wartet,“ ſagte Tom. „Es iſt Zeit. Leb' wohl! Ich erwarte Dich, wenn Du zurückkommſt. Aber ich ſage, meine liebe Lu, iſt es nun nicht ganz prächtig?“

Siebzehntes Kapitel.

Ein ſonnenheller Hochſommertag. Sogar in Coketown gab es manchmal ſo einen Tag.

Wenn man Coketown in ſolchem Wetter aus einiger Ferne betrachtete, ſo umhüllte es ein ſelbſtgeſchaffener Nebel, der den Sonnenſtrahlen keinen Durchgang zu geſtatten ſchien. Der Beſchauer wußte nur, daß die Stadt dort war, weil er wußte, daß kein ſo trüber Fleck auf der Landſchaft ohne eine Stadt ſein könnte. Ein Flecken von Ruß und Rauch, der ungewiß bald dorthin, bald dahin ſtrebt, jetzt hinauf zum Himmelsgewölbe will, jetzt ſchwer auf der Erde hinkriecht, je nachdem der Wind weht oder ſich legt oder wechſelt: Eine trübe, geſtaltloſe Maſſe, von einzelnen Lichtblitzen durchfurcht, welche das

Dunkel nur ſchwärzer machen — verrieth Coketown in der Ferne ſich ſelbſt, wenn man auch keinen Stein davon ſehen konnte.

Das eigentliche Wunder war, daß es überhaupt daſtand. Es war ſo oft zu Grunde gerichtet worden, daß es wirklich erſtaunlich war, wie es ſo viel hatte aushalten können. Sicherlich hatte es nie ſo zerbrechliches Porzellan gegeben als das, aus dem die Spinner von Coketown gemacht waren. Mochte man ſie noch ſo vorſichtig angreifen, ſo zerbrachen ſie doch mit ſolcher Leichtigkeit, daß man auf den Verdacht kommen mußte, ſie hätten vorher ſchon einen Sprung gehabt. Sie gingen zu Grunde, wenn ſie die Kinder aus der Fabrik in die Schule ſchicken ſollten, ſie gingen zu Grunde, wenn Inſpectoren zur Aufſicht über die Fabriken ernannt wurden, ſie gingen zu Grunde, wenn dieſe Inſpectoren ſie nicht ganz für berechtigt hielten, ihre Fabrikarbeiter von den Maſchinen in Stücken zerreißen zu laſſen, ſie waren ganz und gar zu Grunde gerichtet, als man ihnen zu verſtehen gab, daß ſie vielleicht nicht beſtändig ſo ſchrecklich viel Rauch zu machen brauchten. Außer Mr. Bounderby's goldenem Löffel, der in Coketown noch ein Evangelium iſt, iſt noch eine andere Fiction ſehr weit verbreitet. Sie nahm die Geſtalt einer Drohung an. So oft ein Coketowner ſah, daß ihm unrecht geſchah — d. h. ſo oft ſie ihn nicht ganz ſich ſelbſt überließen und ihn für die Folgen ſeiner Handlungen nur im Mindeſten verantwortlich machen wollten — kam er ganz gewiß mit der ſchrecklichen Drohung, daß er lieber ſein Vermögen in das atlantiſche Meer werfen würde. Das hatte den Miniſter des Innern bei mehreren Gelegenheiten bis zum Tode erſchreckt.

Bei alledem waren jedoch die Coketowner ſo patriotiſch, daß ſie ihr Vermögen nicht in das atlantiſche Meer geworfen, ſondern daſſelbe im Gegentheil ſehr in Acht genommen hatten. So lag es denn im Nebel dort, und es gedieh und mehrte ſich.

Die Straßen waren an dem Sommertage heiß und ſtaubig und die Sonne ſchien ſo hell, daß ſie ſelbſt durch den ſchweren Rauchſchleier, der über Coketown hing, glänzte und man nicht hineinſehen konnte. Feuerſchürer kamen aus niedrigen Kellerthüren unter Fabriköfen hervor und ſetzten ſich auf Thürſtufen und Geländer, wiſchten ſich die gebräunten Geſichter ab und betrachteten Kohlen. Die ganze Stadt ſchien in Oel zu ſchmoren. Ueberall herrſchte ein erſtickender Geruch von heißem Oel vor. Die Dampfmaſchinen glänzten davon, der Anzug der Hände war damit befleckt, die Fabrikgebäude in ihren vielen Stockwerken ſchwitzten es aus. Die Atmoſphäre dieſer Feenpaläſte war wie der Hauch des Samum, und ihre Bewohner, vor der Gluth vergehend, ſchleppten ſich mühſam durch die Wüſte. Aber keine Hitze oder Kälte konnte die trübſinnigen Elephanten verrückter oder verſtändiger machen. Ihre langweiligen Köpfe gingen in heißem und kaltem, in naſſem und trocknem, in ſchönem und ſchlechtem

Wetter in demſelben Takte auf und nieder. Die regelmäßige Bewegung ihrer Schatten an den Wänden war der Erſatz, den Coketown für den Schatten rauſchender Wälder aufzuweiſen hatte, während es für das ſommerliche Geſumm der Inſekten das ganze Jahr hindurch, vom früheſten Montag Morgen bis zum ſpäten Samstag Abend, das Geſchnurr und Geraſſel von Rädern und Triebſtangen bieten konnte.

Eintönig ſchnurrten ſie dieſen ganzen ſonnigen Tag hindurch und machten den Vorübergehenden ſchläfriger und die Luft ſchwüler, wie er ihr Summen hörte. Marquiſen und Waſſerſprengen machten die Hauptſtraßen und Läden etwas kühler, aber die Fabriken, die Höfe und Gäßchen ſchmorten in der glühenden Hitze. Weit unten auf dem Fluſſe, den die Farbe ſchwarz und dick machte, ruderten ein paar Jungen aus Coketown, die nichts zu thun hatten — ein ſeltenes Schauſpiel in der Stadt — einen gebrechlichen Kahn, der eine Spur von ſchleimigen Blaſen zurückließ, während jeder Schlag des Ruders abſcheuliche Gerüche in die Luft ſchickte. Aber ſo wohlthätig die Sonne im Allgemeinen iſt, war ſie für Coketown weniger gut als harter Froſt, und ſah ſelten ſcharf in einen ſeiner verſteckten Winkel, ohne mehr Tod als Leben zu erzeugen. So wird das Auge des Himmels ſelbſt zu einem böſen Auge, wenn unfähige oder knauſerige Hände ſich zwiſchen daſſelbe und die Gegenſtände drängen, die ſein Blick ſegnen will.

Mrs. Sparſit ſaß in ihrem Nachmittagszimmer in der Bank, auf der ſchattigen Seite der ſchmorenden Straße. Die Geſchäftszeit war vorbei, und zu dieſer Tagesſtunde pflegte ſie bei warmem Wetter mit ihrer Gegenwart das Sitzungszimmer des Directoriums zu zieren. Ihr eigenes Wohnzimmer war ein Stockwerk höher und ſie begrüßte jeden Morgen von dem Fenſter dieſes Beobachtungspoſtens Mr. Bounderby, wie er über die Straße kam, mit dem Mitleid, welches einem Opfer gebührt. Er war jetzt ein Jahr verheirathet, und Mrs. Sparſit hatte ihn noch keinen Augenblick von ihrem unbarmherzigen Mitleid erlöſt.

Die Bank that der geſunden Eintönigkeit der Stadt keine Gewalt an. Es war ebenfalls ein Haus von rothen Ziegeln mit ſchwarzen Läden, grünen Jalouſien, einer ſchwarzen Hausthür über zwei weißen Stufen, einem meſſingnen Thürſchild und einem meſſingnen Thürgriff, gleich einem Punktum. Es war einen guten Theil größer, als Mr. Bounderby's Haus, wie andere Häuſer ein gutes Theil kleiner waren. In jeder anderen Hinſicht war es genau nach Muſter.

Mrs. Sparſit war ſich bewußt, daß ſie, wenn ſie mit der Abendſonne unter die Pulte und Schreibmaterialien trat, eine frauenhafte, um nicht zu ſagen ariſtokratiſche Anmuth rundum verbreitete. Wenn ſie mit ihrer Nätherei oder Filetarbeit am Fenſter ſaß, fühlte ſie mit Befriedigung, wie ſie durch ihre damenhafte Erſcheinung das proſaiſche geſchäftsmäßige Ausſehen des Ortes milderte.

Beherrſcht von dieſer Vorſtellung betrachtete ſich Mrs. Sparſit gewiſſermaßen als die Bankfee. Die Stadtbewohner, welche ſie beim Vorübergehen ſahen, hielten ſie für den Bankdrachen, der die ungezählten Schätze der Anſtalt bewachte.

Von welcher Art dieſe Schätze waren, wußte Mrs. Sparſit ſo wenig wie ſie. Gold- und Silbermünzen, werthvolle Papiere, Geheimniſſe, deren Entdeckung ungeahntes Verderben auf ungeahnte Häupter bringen würde (meiſtens jedoch über Perſonen, die ſie nicht leiden konnte), waren die Hauptpoſten in ihrem idealen Verzeichniß dieſer Schätze. Im Uebrigen wußte ſie, daß ſie nach der Geſchäftszeit oberſte Herrſcherin über ſämmtliches Meublement des Comtoirs und über ein verſchloſſenes, eiſernes Gemach mit drei Schlöſſern war, gegen deſſen Thür der Laufburſche jeden Abend ſein Haupt auf ein mit dem Hahnenſchrei verſchwindendes Rollbett legte. Außerdem war ſie unumſchränkte Herrſcherin über gewiſſe Gewölbe im Erdgeſchoß, von der räuberiſchen Außenwelt mit ſcharfen, eiſernen Spitzen abgeſperrt, und über die Ueberreſte der laufenden Geſchäfte des Tages, beſtehend aus Dintenklexen, abgeſchriebenen Federn, halben Oblaten und in ſo kleine Stücke zerriſſenen Papieren, daß nichts Intereſſantes daraus zu entziffern war, wenn Mrs. Sparſit es verſuchte. Endlich hatte ſie die Obhut über eine kleine Rüſtkammer von Säbeln und Büchſen, die dräuend über einem der Comtoirkamine hingen und über das nie von einem auf Reichthum Anſpruch machenden Geſchäftslocal zu trennende, hochachtbare Anhängſel: eine Reihe Feuereimer, die durchaus nicht des Löſchens wegen dahingen, aber einen erhebenden Eindruck — faſt wie Gold- und Silberbarren — auf das Gemüth der meiſten Eintretenden machen.

Eine taube Aufwartefrau und der Laufburſche waren Mrs. Sparſit's Unterthanen. Von der tauben Aufwartefrau behauptete das Gerücht, daß ſie reich ſei, und unter dem gemeinen Volk in Coketown war man ſeit Jahren überzeugt, daß ſie einmal des Nachts nach Bankſchluß, ihres Geldes wegen, ermordet werden würde. Im Allgemeinen war man der Meinung, daß ſie ſchon ſeit einiger Zeit fällig ſei und längſt hätte ermordet ſein ſollen; aber ſie hielt an ihrem Leben und an ihrer Stelle mit einer ärgerlichen Zähigkeit feſt, die viel Verdruß und Anlaß zu getäuſchten Hoffnungen gab.

Mrs. Sparſit's Thee war ihr eben auf einem naſeweiſen, dreibeinigen Tiſchchen, welches ſie nach der Geſchäftszeit in die Geſellſchaft der ernſten, mit Leder überzogenen langen Tafel in der Mitte des Zimmers brachte, vorgeſetzt worden. Der Laufburſche ſetzte das Theebrett auf das Tiſchchen und griff huldigend mit den Knöcheln an die Stirn.

„Ich danke, Bitzer."

„Ich danke Ihnen, Madame," entgegnete der Laufburſche. Er war ausnehmend blond, ſo blond, wie in den Tagen, wo er blinzelnd für das Mädchen Nr. 20 ein Pferd definirte.

„Alles zugemacht, Bitzer?“ frug Mrs. Sparſit.

„Alles zugemacht, Madame.“

„Und was gibt es Neues heute?“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie ſich Thee einſchenkte. „Gar nichts?“

„Ich wüßte nicht, daß ich etwas Beſonderes gehört hätte, Madame. Unſere Leute ſind ſchlechte Bagage; aber das iſt leider nichts Neues.“

„Was haben die unzufriedenen Geſchöpfe ſchon wieder?“ frug Mrs. Sparſit.

„Sie machen es ganz wie gewöhnlich, Madame. Sie gründen Vereine und ſchließen Verbindungen und verpflichten ſich, bei einander auszuhalten.“

„Es iſt ſehr zu beklagen,“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie in der Entſchiedenheit ihrer Strenge ihre Naſe römiſcher und ihre Augenbrauen coriolaniſcher machte, „daß die vereinigten Fabrikherren ſich ſolche Verbindungen gefallen laſſen.“

„Ja wohl, Madame,“ ſagte Bitzer.

„Da ſie ſelbſt unter einander verbunden ſind, ſo ſollten ſie Einer wie Alle und Alle wie Einer ſich verabreden, keinen Arbeiter zu beſchäftigen, der mit einem andern im Bund wäre,“ ſagte Mrs. Sparſit.

„Sie haben das verſucht, Madame,“ entgegnete Bitzer, „aber es ſchlug nicht recht an, Madame.“

„Ich maße mir nicht an, dieſe Sache zu verſtehen,“ ſagte Mrs. Sparſit mit Würde, „da ich mich urſprünglich in ganz anderen Lebenskreiſen bewegt habe, und Mr. Sparſit als ein Powler mußte ebenfalls ganz außer dem Bereiche ſolcher Erfahrungen bleiben. Ich weiß nur, daß dieſen Leuten Gehorſam gelehrt werden muß, und daß es hohe Zeit iſt, wenn es überhaupt geſchehen ſoll.“

„Ja, Madame,“ entgegnete Bitzer mit einer Geberde großer Verehrung vor Mrs. Sparſit's orakelhafter Autorität. „Es läßt ſich nicht klarer darlegen, gewiß nicht, Madame.“

Da dies ſeine gewöhnliche Stunde war, wo er mit Mrs. Sparſit eine vertrauliche Plauderei zu haben pflegte, und er bereits an ihrem Blick bemerkt hatte, daß ſie in Begriff ſtand, ihn etwas zu fragen, ſo ſtellte er ſich, als ob er die Lineale, Dintenfäſſer u. a. m. ordnete, während dieſe Dame ihren Thee trank und durch das offene Fenſter einen gelegentlichen Blick auf die Straße warf.

„War heute ſehr viel zu thun, Bitzer?“ frug Mrs. Sparſit.

„Nicht ſehr viel, Mylady. Es war ſo ein Durchſchnittstag.“ Er ſagte dann und wann Mylady anſtatt Madame, als ein unwillkürliches Anerkenntniß von Mrs. Sparſit's perſönlicher Würde und Anſprüchen auf Ehrerbietung.

„Die Diener ſind natürlich zuverläſſig, pünktlich und fleißig?“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie ſorgfältig ein unſichtbares Brotkrümchen von ihrem linken Handſchuh wegſtäubte.

„O, ja, Madame, ſo ziemlich. Mit der gewöhnlichen Ausnahme.“

Er bekleidete das achtbare Amt des Generalſpions und Ohrenbläſers der Anſtalt, für welchen freiwilligen Dienſt er außer ſeinem Wochenlohn ein Weihnachtsgeſchenk erhielt. Er war zu einem ausnehmend nüchternen, vorſichtigen, verſtändigen jungen Mann herangewachſen, der ſicher darauf rechnen konnte, in der Welt emporzukommen. Sein Gemüth war ſo ſtreng geregelt, daß er weder Neigungen noch Leidenſchaft hatte. Alles, was er that, that er nach der ſorgfältigſten und kaltblütigſten Berechnung, und nicht ohne Grund pflegte Mrs. Sparſit von ihm zu ſagen, daß ihr noch bei keinem jungen Manne ſo ſolide Grundſätze vorgekommen wären. Da er ſich nach ſeines Vaters Tode vergewiſſert hatte, daß ſeine Mutter in Coketown heimathsberechtigt war, ſo hatte dieſer vortreffliche junge Nationalökonom für ſie das Heimathsrecht mit einem ſo ſtandhaften Feſthalten an dem Grundprincip deſſelben in Anſpruch genommen, daß ſie ſeitdem ihren beſtändigen Aufenthaltsort im Armenhaus genommen hatte. Allerdings ſchenkte er ihr ein halbes Pfund Thee jährlich, was eine Schwäche von ihm war: erſtlich weil alle Geſchenke die unvermeidliche Tendenz haben, den Empfänger an die Erhaltung durch Almoſen zu gewöhnen, und zweitens, weil ſeine einzige vernünftige Berührung mit dieſer Waare, darin hätte beſtehen ſollen, daß er ſie für den möglichſt billigen Preis kaufte und für den möglichſt theuern Preis verkaufte, indem Philoſophen aufs klarſte nachgewieſen haben, daß darin die ganze Pflicht des Menſchen beſteht — nicht nur ein Theil, ſondern die ganze Pflicht des Menſchen.

„So leidlich, Madame. Mit der gewöhnlichen Ausnahme,“ wiederholte Bitzer.

„Aha!“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie den Kopf über der Theetaſſe ſchüttelte und einen langen Schluck nahm.

„Mr. Thomas, Madame, Mr. Thomas gefällt mir gar nicht.“

„Bitzer,“ ſagte Mrs. Sparſit mit ſehr eindrucksvollem Tone, „erinnern Sie ſich nicht, was ich Ihnen wegen des Nennens von Namen geſagt habe?“

„Ich bitte um Verzeihung, Madame. Es iſt allerdings richtig, daß Sie keine Namen zu hören wünſchten, und es iſt beſſer, man vermeidet Namen zu nennen.“

„Vergeſſen Sie nicht, daß ich hier ein Vertrauensamt bekleide,“ ſagte Mrs. Sparſit mit ihrer großartigſten Miene. „Ich bekleide hier ein Vertrauensamt, Bitzer, im Auftrag Mr. Bounderby's. So unwahrſcheinlich es ſowohl Mr. Bounderby, als auch mir vor Jahren erſchienen ſein mag, daß er jemals mein Gönner werden und mir ein jährliches Compliment geben würde, kann ich ihn doch nur in dieſem Lichte betrachten. Mr. Bounderby hat meine ſociale Stellung und die Anſprüche, die ich wegen meiner Familie machen konnte, in jeder Weiſe, die ich nur verlangen konnte, anerkannt. Sogar noch mehr, weit mehr. Deshalb werde ich mit gewiſſenhafteſter Treue an meinem Gönner feſthalten. Und es will mir nicht ſcheinen,“ ſagte Mrs. Sparſit mit einem ſehr großen vorräthigen Lager von Ehre und Sittlichkeit, „daß ich gewiſſenhaft und treu gegen ihn wäre, wenn ich unter dieſem Dache Namen zu nennen geſtattete, die unglücklicherweiſe — allerdings ſehr unglücklicherweiſe — zu ihm in Beziehung ſtehen.“

Bitzer fuhr mit den Knöcheln wieder nach der Stirn und bat abermals um Verzeihung.

„Nein, Bitzer,“ fuhr Mrs. Sparſit fort, „ſagen Sie ein Individuum und ich will Sie anhören, ſagen Sie aber Mr. Thomas, ſo müſſen Sie mich entſchuldigen.“

„Mit der gewöhnlichen Ausnahme eines Individuums,“ verbeſſerte jetzt Bitzer.

„Ah!“ Mrs. Sparſit wiederholte die Ausrufung, das Kopfſchütteln über der Theetaſſe und den langen Schluck, wie um das Geſpräch genau an demſelben Punkte, wo es abgebrochen worden, wieder aufzunehmen.

„Ein Individuum, Madame,“ ſagte Bitzer, „iſt nie geweſen, wie es hätte ſein ſollen, ſeitdem es hieher gekommen iſt. Dieſes Individuum iſt ein liederlicher Nichtsthuer. Es verdient nicht Salz und Brot, Madame. Es würde auch weder Salz noch Brot bekommen, wenn es nicht Freunde und Verwandte bei Hofe hätte, Madame.“

„Ah!“ ſagte Mrs. Sparſit mit einem abermaligen trübſeligen Kopfſchütteln.

„Ich hoffe nur, Madame,“ fuhr Bitzer fort, „daß Freunde und Verwandte ihm nicht die Mittel zu dieſem Leben verſchaffen. Sonſt wüßten wir, aus weſſen Taſche dieſes Geld kommt, Madame.“

„Ah!“ ſeufzte Mrs. Sparſit abermals mit einem trübſeligen Kopfſchütteln.

„Er iſt zu bedauern, Madame. Die letzte Perſon, auf die ich hindeutete, iſt zu bedauern, Madame,“ ſagte Bitzer.

„Ja, Bitzer,“ ſagte Mrs. Sparſit. „Ich habe dieſe Verblendung immer beklagt.“

„Was das Individuum betrifft, Madame,“ ſagte Bitzer mit gedämpfter Stimme und indem er näher trat, „ſo iſt es ſo leichtſinnig, wie nur irgend ein Menſch in der Stadt. Und wie leichtſinnig die ſind, wiſſen Sie, Madame. Niemand kann das beſſer wiſſen, als eine Dame von Ihrer hohen Stellung.“

„Sie thäten gut, ſich ein Beiſpiel an Ihnen zu nehmen, Bitzer,“ entgegnete Mrs. Sparſit.

„Ich danke Ihnen, Madame. Aber da Sie einmal von mir ſprechen, ſo nehmen Sie einmal mich an, Madame. Ich habe mir ſchon eine Kleinigkeit zurückgelegt, Madame. Die Gratification, die ich zu Weihnachten erhalte, rühre ich nie an. Ich brauche nicht einmal mein Lohn, obgleich es nicht hoch iſt, Madame. Warum können ſie es nicht ſo machen wie ich, Madame? Was Einer thun kann, können die Andern auch.“

Das war auch eine der Fictionen Coketown's. Jeder dortige Capitaliſt, der mit 6 Pence 60,000 Pfund Sterling verdient hatte, wunderte ſich beſtändig, warum von den 60,000 nächſten Händen nicht auch jede mit 6 Pence 60,000 Pfund Sterling verdiente, und machte jeder derſelben mehr oder weniger Vorwürfe, daß ſie das kleine Kunſtſtück nicht ausgeführt hatte. Was ich gethan habe, könnt ihr auch thun. Warum macht ihr's nicht wie ich?

„Und daß ſie Erholung bedürften,“ ſagte Bitzer, „iſt lauter Unſinn. Ich brauchte keine Erholung. Ich habe ſie nie gebraucht und werde ſie nie brauchen; ich finde keinen Geſchmack daran. Und was ihre Verbindungen betrifft, ſo ſind gewiß Viele unter ihnen, die, wenn ſie einander beobachteten und Anzeige machten, dann und wann eine Kleinigkeit verdienen und ihre Lage verbeſſern könnten. Warum benutzen ſie die Gelegenheit nicht, Madame? Es iſt das erſte Streben jedes vernünftigen Geſchöpfs, und ſie behaupten auch ihre Lage verbeſſern zu wollen.“

„Freilich behaupten ſie es!“ ſagte Mrs. Sparſit.

„Hören wir nicht beſtändig, bis es Einem faſt zum Ekel wird, von ihren Weibern und Familien, Madame?“ ſagte Bitzer. „Nehmen Sie mich an, Madame! Ich ſehne mich nach keiner Frau und keiner Familie. Wie kommen ſie dazu?“

„Weil ſie leichtſinnig ſind,“ ſagte Mrs. Sparſit.

„Ja, Madame,“ entgegnete Bitzer, „daran liegt's. Wenn ſie ſparſamer wären und weniger querköpfig, was würden ſie dann thun, Madame? Sie würden ſagen, ſo lange mein Hut meine ganze Familie zudecken kann, habe ich nur eine Perſon zu füttern und dieſe Perſon füttere ich am liebſten.“

„Ganz gewiß,“ ſtimmte Mrs. Sparſit bei, indem ſie ein Milchbrötchen verſpeiſte.

„Ich danke Ihnen, Madame,“ ſagte Bitzer und fuhr wieder mit den Knöcheln nach der Stirn in Anerkennung der Herablaſſung, mit der Mrs. Sparſit ſich ſo belehrend mit ihm unterhielt. „Wünſchen Sie vielleicht noch etwas heißes Waſſer, Madame, oder könnte ich Ihnen ſonſt noch Etwas beſorgen?“

„Ich brauche jetzt nichts, Bitzer.“

„Ich danke Ihnen, Madame. Ich möchte Sie nicht gern ſtören, Madame, vorzüglich beim Thee, denn ich weiß, wie gern Sie dabei ſitzen,“ ſagte Bitzer, der ſich ein wenig in die Höhe reckte, um von ſeinem Platz aus hinunter auf die Straße ſehen zu können, „aber dort unten hat ein Herr wohl eine Minute lang heraufgeſehen und er kommt jetzt über die Straße, als wollte er klopfen. Da klopft er gewiß, Madame.“

Er trat ans Fenſter, ſah hinaus, zog den Kopf zurück und ſagte: „Ja, Madame. Wünſchen Sie, daß ich den Herrn hereinführe, Madame?“

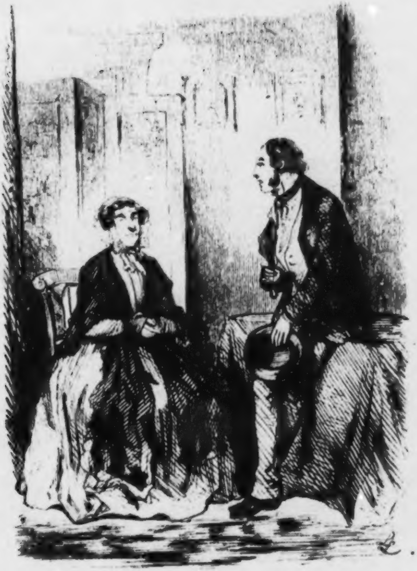
„Ich weiß nicht, wer es ſein kann," ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie ſich den Mund wiſchte und die halben Handſchuhe zurechtzupfte.

„Offenbar ein Fremder, Madame."

„Was ein Fremder zu dieſer Stunde von der Bank wollen kann, wenn er nicht wegen eines Geſchäfts kommt, für das es zu ſpät iſt, kann ich mir nicht erklären," ſagte Mrs. Sparſit, „aber ich bekleide hier ein Vertrauensamt im Auftrage Mr. Bounderby's, und ich werde mich nie meiner Pflicht entziehen. Wenn es zu meiner Pflicht gehört, ihn zu empfangen, ſo werde ich ihn empfangen. Handeln Sie ganz wie Sie wollen, Bitzer."

Hier wiederholte der Fremde, der nicht das Mindeſte von Mrs. Sparſit's großmüthigen Worten ahnte, ſein Klopfen ſo laut, daß der Laufburſche hinuntereilte, um die Thür zu öffnen; während Mrs. Sparſit ſo vorſichtig war, ihr kleines Tiſchchen mit allem Zubehör in einem Wandſchrank zu verbergen und ſich dann in ihr Zimmer, eine Treppe höher, zu begeben, um nöthigenfalls mit um ſo größerer Würde zu erſcheinen.

„Wenn Sie erlauben, Madame, der Herr wünſcht Sie zu ſprechen," ſagte Bitzer und ſah zu Mrs. Sparſit's Schlüſſelloch herein. Darauf trug Mrs. Sparſit, die die Zwiſchenzeit benutzt hatte, um ihre Mütze zurechtzuſetzen, ihre klaſſiſchen Züge wieder die Treppe hinunter, und trat in das Directorialzimmer, gleich einer römiſchen



„Bitte nehmen Sie Platz, Sir.“

Matrone, welche die Thore der ewigen Stadt verläßt, um mit einem fremden Eroberer zu unterhandeln.

Der Fremde, der ans Fenſter getreten war und gleichgültig hinausblickte, war von ihrer eindrucksvollen Erſcheinung ſo wenig gerührt, als es einem Menſchen nur möglich war. Er pfiff mit allem denkbaren Gleichmuth vor ſich hin, hatte den Hut noch auf dem Kopfe, und hatte im Ganzen ein gewiſſes erſchöpftes Ausſehen, theils eine Folge der großen Hitze und theils ſeiner ausnehmenden Vornehmigkeit. Denn man konnte mit einem halben Auge ſehen, daß er durch und durch ein Gentleman nach der allerneueſten Mode war; überſättigt mit Allem und ſo wenig an Etwas glaubend als Lucifer.

„Ich glaube, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit, „Sie wünſchten mich zu ſprechen.“

„Ich bitte um Verzeihung,“ ſagte er, indem er ſich umdrehte und den Hut abnahm, „bitte, entſchuldigen Sie mich.“

„Hm!“ dachte Mrs. Sparſit, als ſie dem Fremden eine würdevolle Verbeugung machte. „Fünfunddreißig, hübſch, gut gewachſen, gute Zähne, gute Stimme, feines Benehmen, gut angezogen, dunkles Haar, kecke Augen.“ Alles dieſes ſah Mrs. Sparſit als ächtes Weib — gerade wie der Sultan, der den Kopf in einen Waſſereimer ſteckte — während ſie einen Knix machte und ſich wieder aufrichtete.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit.

„Ich danke Ihnen. Erlauben Sie mir.“ Er ſetzte ihr einen Stuhl hin, blieb aber ſelbſt in ſeiner an die

Tafel gelehnten Stellung. „Ich habe meinen Diener mit dem Gepäck auf der Eiſenbahn gelaſſen — ein ſehr langer Zug und viel Gepäck — und bin einſtweilen in die Stadt gegangen, um mich umzuſehen. Eine ganz merkwürdige Stadt. Wollen Sie mir die Frage erlauben, ob ſie *immer* ſo ſchwarz ausſieht?“

„Meiſtens iſt ſie viel ſchwärzer,“ entgegnete Mrs. Sparſit in ihrer entſchiedenen Weiſe.

„Iſt's möglich! Entſchuldigen Sie, Sie ſind keine Eingeborne, glaube ich?“

„Nein, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit. „Ich hatte früher das Glück oder das Unglück, wie man es nehmen will — ehe ich Witwe wurde — mich in einer ganz anderen Sphäre zu bewegen. Mein Mann war ein Powler.“

„Bitte um Verzeihung,“ ſagte der Fremde. War —?

Mrs. Sparſit wiederholte „ein Powler.“ „Familie Powler,“ ſagte der Fremde nach einigem Nachdenken. Mrs. Sparſit nickte beiſtimmend. Der Fremde ſchien noch etwas müder zu ſein als früher.

„Sie müſſen hier ein ſehr langweiliges Leben führen?“ war die Schlußfolgerung, zu welcher ihn dieſe Mittheilung veranlaßte.

„Ich bin die Sklavin der Verhältniſſe, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit, „und ich bin ſeit langer Zeit gewöhnt, mich denſelben zu fügen.“

„Sehr philoſophiſch,“ entgegnete der Fremde, „und ſehr muſterhaft und lobenswerth und —“ es ſchien ihm kaum der Mühe werth zu ſein, den Satz zu vollenden, und ſo ſpielte er ermattet mit ſeiner Uhrkette.

„Darf ich mir erlauben zu fragen, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit, „wem ich die Ehre verdanke —“

„Gewiß, gewiß,“ ſagte der Fremde. „Bin Ihnen ſehr verbunden, daß Sie mich daran erinnern. Ich habe einen Empfehlungsbrief an den Bankier Mr. Bounderby. Als ich mich in dieſer ungewöhnlich ſchwarzen Stadt umſah, während ſie im Hotel das Eſſen zurechtmachten, erkundigte ich mich bei einem Arbeiter, der ein Tropfbad von etwas Federigem, was ich für den Rohſtoff halte, genommen zu haben ſchien —“

Mrs. Sparſit neigte beiſtimmend das Haupt.

„Wo Mr. Bounderby, der Bankier, wohne. Darauf wies er mich, wahrſcheinlich durch das Wort Bankier verführt, nach der Bank. Die Wahrheit iſt, vermuthe ich, daß Mr. Bounderby nicht in dem Gebäude wohnt, wo ich die Ehre habe dieſe Erläuterung zu geben.“

„Nein, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit, „er wohnt nicht hier.“

„Ich danke Ihnen. Ich beabſichtigte nicht meinen Brief jetzt abzugeben. Aber da ich nach der Bank ging, um die Zeit zu tödten, und das Glück hatte, am Fenſter“ er deutete mit einer müden Handbewegung darauf und verbeugte ſich dann kaum merklich, „eine Dame von ſehr vornehmem und angenehmem Aeußern zu bemerken, ſo hielt ich es für das Beſte, mir die Freiheit zu nehmen, dieſe

Dame zu fragen, wo Mr. Bounderby der Bankier eigentlich wohnt. Was ich hiermit, indem ich wiederholt tauſendmal um Verzeihung bitte, thue.“

Das Unaufmerkſame und Indolente ſeines Weſens wurde nach Mrs. Sparſit's Anſicht von einer gewiſſen bequemen Galanterie gehoben, die auch ihr huldigte. So ſaß er jetzt z. B. faſt auf der Tafel und beugte ſich doch träge über ſie, als ob er in ihr eine Anziehungskraft anerkennte, welche ſie reizend machte — in ihrer Weiſe.

„Banken ſind immer argwöhniſch und müſſen es von Geſchäftswegen ſein,“ ſagte der Fremde, deſſen glatter Redefluß etwas Gefälliges hatte und viel verſtändiger und humoriſtiſcher klang, als er wirklich war — dies war vielleicht eine ſchlaue Erfindung des Stifters dieſer zahlreichen Secte, wer dieſer berühmte Mann immer geweſen ſein mag — „deshalb dürfte es gut ſein, zu bemerken, daß mein Empfehlungsbrief — hier iſt er — von dem Parlamentsmitglied für dieſe Stadt, von Gradgrind iſt — den ich das Vergnügen hatte in London kennen zu lernen.

Mrs. Sparſit erkannte die Handſchrift, gab zu verſtehen, daß dieſer Beweis ganz überflüſſig ſei, und theilte ihm Mr. Bounderby's Adreſſe mit allen nöthigen Nachweiſungen, um ſie zu finden, mit.

„Tauſend Dank,“ ſagte der Fremde. „Natürlich kennen Sie den Bankier genau.“

„Ja, Sir," entgegnete Mrs. Sparſit. „In meinem Abhängigkeitsverhältniß zu ihm kenne ich ihn ſeit zehn Jahren."

„Eine wahre Ewigkeit! Ich glaube, er hat Gradgrind's Tochter geheirathet?"

„Ja," ſagte Mrs. Sparſit, die plötzlich ihren Mund zuſammenzog. „Er hatte — die Ehre."

„Die Dame iſt eine wahre Philoſophin, wie ich höre?"

„Wirklich, Sir?" ſagte Mrs. Sparſit.

„Verzeihen Sie meine zudringliche Neugier," fuhr der Fremde fort, der Mrs. Sparſit's zuſammengezogene Augenbrauen mit gewinnender Miene zu glätten verſuchte, „aber ſie kennen die Familie und kennen die Welt. Ich ſoll die Familie kennen lernen und komme vielleicht viel mit ihr in Berührung. Iſt die Dame wirklich ſo fürchterlich? Ihr Vater gibt ihrer Geſcheidtheit einen ſo ſchrecklichen Ruf, daß ich brennendes Verlangen trage, ſie kennen zu lernen. Iſt ſie in der That unnahbar? Abſtoßend und verzweifelt geſcheidt? Ihr bedeutungsvolles Lächeln ſagt mir, daß Sie dies nicht glauben. Sie haben Balſam auf meine beängſtigte Seele gegoſſen. Wie alt mag ſie ſein? Vierzig? Fünfunddreißig?"

Mrs. Sparſit lachte laut auf. „Ein Kind noch," ſagte ſie. „Noch nicht zwanzig, als ſie ihn heirathete."

„Ich verſichere Ihnen auf meine Ehre, Mrs. Powler," entgegnete der Fremde, indem er von der Tafel wegtrat, „daß ich nie in meinem Leben ſo erſtaunt geweſen bin!"

Die Kunde ſchien wirklich ſo viel Eindruck auf ihn zu machen, als er nur fähig war aufzunehmen. Er ſah die Dame eine volle Viertelminute an und dieſe ganze Zeit über ſchien das Erſtaunen auf ſeiner Seele zu laſten. „Ich verſichere Sie, Mrs. Powler," ſagte er dann ſehr erſchöpft, „daß die Manier des Vaters mich auf eine harte und ſaure Gereiftheit gefaßt machte. Ich bin Ihnen vor allen Dingen dafür ſehr verbunden, daß Sie mich von einem ſo lächerlichen Misverſtändniß befreit haben. Bitte entſchuldigen Sie, daß ich geſtört habe. Vielen Dank. Ich empfehle mich Ihnen!"

Er entfernte ſich mit Verbeugungen, und Mrs. Sparſit ſtellte ſich hinter den Vorhang und ſah ihn auf der ſchattigen Seite des Trottoirs matt die Straße hinuntergehen, von der ganzen Stadt beobachtet.

„Was ſagen Sie zu dem Herrn, Bitzer?" frug ſie den Laufburſchen, als er den Tiſch abzuräumen anfing.

„Gibt viel Geld für ſeine Kleider aus, Madame."

‚Man muß zugeben, daß er ſich ſehr geſchmackvoll kleidet," ſagte Mrs. Sparſit.

„Ja, Madame," entgegnete Bitzer, „wenn das das Geld werth iſt."

„Außerdem ſieht er mir aus, als ob er ſpielte," fing Bitzer wieder an, während er den Tiſch abwiſchte.

„Spielen iſt unſittlich," ſagte Mrs. Sparſit.

„Es iſt lächerlich, Madame," ſagte Bitzer, „weil die Chancen gegen den Pointeur ſind."

Ob die Hitze Mrs. Sparſit vom Arbeiten abhielt, oder ob es ihr nicht von der Hand ging, kurz — ſie arbeitete dieſen Abend nicht. Sie ſaß am Fenſter, als die Sonne hinter dem Rauche unterging, ſie ſaß noch dort, als der Rauch roth glühte, als er die Farbe verlor, als die Nacht langſam aus dem Boden zu ſteigen, und immer höher und höher hinauf zu den Giebeln der Häuſer, bis an den Kirchthurm, bis an die Eſſen der Fabriken, bis an den Himmel zu kriechen ſchien. Ohne Licht im Zimmer ſaß Mrs. Sparſit am Fenſter und ließ die Hände vor ſich ruhen, ohne viel an die Töne zu denken, die draußen durch die Abendluft ſchallten: das Hallohen von Knaben, das Bellen von Hunden, das Raſſeln von Wagen, die Tritte und Stimmen von Vorübergehenden, die gellenden Straßenausrufe, das Klappern der Kothſchuhe, als ihre Zeit gekommen war, das Zumachen der Gewölbeläden. Erſt als der Laufburſche meldete, daß ihr allabendliches Bröschen fertig ſei, erwachte Mrs. Sparſit aus ihrem Traume und trug ihre dicken ſchwarzen Augenbrauen — die vor Nachdenken ganz runzlig geworden waren, als bedürften ſie des Ausplättens — die Treppe hinauf.

„O, Narr!“ ſagte Mrs. Sparſit, als ſie allein bei ihrem Abendeſſen ſaß. Wen ſie meinte, ſagte ſie nicht; aber ſie konnte kaum das Bröschen meinen.

Achtzehntes Kapitel.

Die Partei Gradgrind's brauchte Gehülfen, um die Grazien todtzuſchlagen. Sie warb Rekruten im Lande, und wo konnte ſie beſſere Rekruten finden, als unter den feinen Herren, die, nachdem ſie entdeckt hatten, daß Alles eitel war, zu Jeglichem gleich bereitwillig waren?

Außerdem hatten die geſunden Geiſter, welche dieſen erhabenen Standpunkt erreicht hatten, ſehr viel Anziehendes für Viele der Gradgrinder. Sie hatten feine Herren gern, ſie ſtellten ſich anders, aber ſie hatten ſie gern. Sie ahmten ihre erſchöpfte Manier nach, und ſie ſchleppten und zerrten die Worte im Munde, wie ſie, und ſie theilten mit erſchlaffter Miene die kleinen verſchimmelten Portionen Nationalökonomie aus, womit ſie ihre Schüler fütterten. Noch niemals hatte man auf Erden ein ſo wunderbares Baſtardgeſchlecht geſehen. Unter den feinen Herren, die nicht zu den regelmäßigern Beſuchern der Schule Gradgrind gehörten, befand ſich einer von guter Familie und beſſerem Ausſehen, mit einem glücklichen Humor, der außerordentlichen Eindruck auf das Unterhaus gemacht hatte, als er es mit ſeiner und des Directoren-Ausſchuſſes Anſicht von einem Eiſenbahnunfall unterhielt. Bei Gelegenheit dieſes Unfalls hatten die allervorſichtigſten Beamten, angeſtellt von der allerfreigebigſten Compagnie, unterſtützt von allen neueſten und beſten mechaniſchen Erfindungen, auf der allerbeſtgebauten Bahn durch einen Zufall, ohne den die Vortrefflichkeit des ganzen Syſtems geradezu unvollſtändig geweſen wäre, fünf Perſonen getödtet und zweiunddreißig verwundet. Unter den Gebliebenen war eine Kuh und unter den gefundenen herrenloſen Gegenſtänden die Mütze einer Witwe. Und das ehrenwerthe Mitglied hatte das Haus (das ein feines Gefühl für Humor hat) ſo zu lachen gemacht, indem er die Witwenmütze der Kuh aufſetzte, daß es eine ernſthafte Verweiſung auf die Todtenſchau gar nicht dulden wollte und die Eiſenbahn mit Bravos und Gelächter entließ.

Nun hatte dieſer Herr einen jüngern Bruder, der noch hübſcher ausſah als er, der das Leben als ein Dragonercornet verſucht und es langweilig gefunden hatte, und es ſpäter im Gefolge eines engliſchen Geſandten im Auslande verſucht, und es ebenfalls langweilig gefunden hatte; der dann nach Jeruſalem gewandert, und ſich auch dort gelangweilt hatte; und dann in einer Jacht um die Welt herumgeſegelt war, und auch da nur lange Weile geerntet hatte. Zu dieſem ſagte dies ehrenwerthe und humoriſtiſche Mitglied eines Tags brüderlich: „Jem, Du könnteſt einen guten Platz unter den Thatſachenburſchen haben und ſie brauchen Leute; mich wundert's, daß Du Dich nicht auf Statiſtik wirfſt.“ Jem gefiel faſt die Neuheit des Gedankens, und da er außerdem aus Mangel an Veränderung höchſt unglücklich war, ſo war er eben ſo bereit, ſich auf Statiſtik zu werfen, wie auf jedes Andere.

So warf er ſich darauf. Er paukte ſich mit ein oder zwei blauen Büchern ein, und ſein Bruder verbreitete es unter den Thatſachenburſchen und ſagte: „Wenn Ihr für einen Wahlflecken einen hübſchen Kerl braucht, der eine verwünſcht gute Rede halten kann, ſo nehmt meinen Bruder Jem, denn er iſt Euer Mann.“ Nach ein paar Verſuchen in Volksverſammlungen ſprachen Mr. Gradgrind und ein Rath von politiſchen Schriftgelehrten ihre Billigung über Jem aus und beſchloſſen ihn nach Coketown zu ſchicken, um dort und in der Umgegend bekannt zu werden. Daher der Brief, den Jem vorigen Abend Mrs. Sparſit gezeigt hatte und den Mr. Bounderby jetzt in der Hand hielt. Er trug die Adreſſe:

„Joſiah Bounderby, Esquire, Bankier, Coketown, zur beſonderen Empfehlung für James Harthouſe, Esquire. Thomas Gradgrind.“

Binnen einer Stunde nach Empfang dieſer Depeſche und Mr. James Harthouſe's Karte ſetzte Mr. Bounderby den Hut auf und begab ſich nach dem Hotel. Dort fand er Mr. James Harthouſe, wie er in ſo troſtloſem Gemüthszuſtande zum Fenſter hinausſah, daß er bereits halb geneigt war, ſich auf etwas Anderes zu werfen.

„Meine Name iſt Joſiah Bounderby von Coketown, Sir,“ ſagte ſein Beſuch.

Mr. James Harthouſe ſchätzte ſich ſehr glücklich (obgleich man es ihm kaum anſah), daß er endlich das lang erwartete Vergnügen hatte.

„Coketown, Sir," ſagte Bounderby und nahm ohne Umſtände einen Stuhl, „iſt kein Ort von der Art, an die Sie gewöhnt ſind. Deshalb, wenn Sie mir erlauben — oder ob Sie es mir erlauben oder nicht, denn ich bin geradezu — werde ich Ihnen Einiges davon ſagen, ehe wir weiter gehen."

Es würde Mr. Harthouſe unendliche Freude machen.

„Sein Sie deſſen nicht ſo ſicher," ſagte Bounderby. „Ich verſpreche es Ihnen nicht. Zuerſt und vor allen Dingen ſehen Sie unſern Rauch. Das iſt für uns Eſſen und Trinken. Es iſt in jeder Hinſicht das Geſündeſte auf der Welt und hauptſächlich für die Lungen. Wenn Sie einer von Denen ſind, welche verlangen, daß wir ihn wegſchaffen ſollen, ſo bin ich anderer Meinung als Sie. Wir werden nicht die Böden unſerer Dampfkeſſel ſchneller verbrennen als jetzt, allen Phraſen von Menſchenliebe von Großbritannien und Irland zu Liebe."

Um ſich gleich ganz entſchieden in die Partei zu werfen, gab Mr. Harthouſe zur Antwort: „Mr. Bounderby, ich bin ganz entſchieden und vollſtändig Ihrer Meinung. Aus Ueberzeugung."

„Es freut mich, das zu hören," ſagte Bounderby. „Ferner haben Sie wahrſcheinlich ſehr viel von der Arbeit in unſeren Fabriken reden hören. Nicht wahr? Sehr gut. Ich will Ihnen ſagen, wie es thatſächlich iſt. Es iſt die angenehmſte Arbeit, und es iſt die leichteſte Arbeit, und es iſt die beſtbezahlte Arbeit von der Welt.

Noch mehr, wir können die Fabriken nicht verbeſſern, wir müßten denn türkiſche Teppiche auf die Dielen legen. Und das werden wir nicht thun."

„Mr. Bounderby, Sie haben vollkommen Recht."

„Endlich was unſere Arbeiter betrifft," ſagte Bounderby. „Es gibt keinen einzigen darunter, mag es Mann, Weib oder Kind ſein, der nicht einen letzten Lebenszweck hat. Dieſer Zweck iſt, mit einem goldenen Löffel mit Schildkrötenſuppe und Wildpret gefüttert zu werden. Nun werden ſie aber niemals — kein Einziger — mit einem goldenen Löffel mit Schildkrötenſuppe und Wildpret gefüttert werden. Und nun kennen Sie den Ort."

Mr. Harthouſe geſtand, durch dieſen gedrängten Abriß der ganzen Coketownfrage im höchſten Grade belehrt und erquickt zu ſein.

„Sie ſehen," fuhr Mr. Bounderby fort, „ich ſetze mich gern vollſtändig mit einem Mann auseinander, vorzüglich mit einem öffentlichen Charakter, wenn ich ſeine Bekanntſchaft mache. Ich habe Ihnen nur noch eins zu ſagen, Mr. Harthouſe, bevor ich Sie verſichere, mit welchem Vergnügen ich nach meiner beſten geringfügigen Fähigkeit dem Empfehlungsbrief meines Freundes Tom Gradgrind entſprechen werde. Sie ſind ein Mann von Familie. Geben Sie ſich nicht einen Augenblick der irrthümlichen Meinung hin, daß ich auch ein Mann von Familie wäre. Ich bin in der Goſſe geboren und gehöre dem Stamm Crethi und Plethi an."

Wenn etwas James' Intereſſe an Mr. Bounderby hätte erhöhen können, ſo war es Das. So ſagte er ihm wenigſtens.

„So können wir uns alſo jetzt als unſers Gleichen die Hände reichen," ſagte Bounderby. „Ich ſage als unſers Gleichen, weil ich ſo ſtolz bin, wie Sie, obgleich ich weiß, was ich bin, und die ganze Tiefe der Goſſe kenne, aus der ich mich herausgehoben habe, und zwar beſſer als jeder Andere. Ja, ich ſage es, ich bin ſo ſtolz, wie Sie. Nachdem ich auf angemeſſene Weiſe meine Unabhängigkeit behauptet habe, kann ich nun fragen, wie Sie ſich befinden, und ich hoffe, Sie befinden ſich wohl."

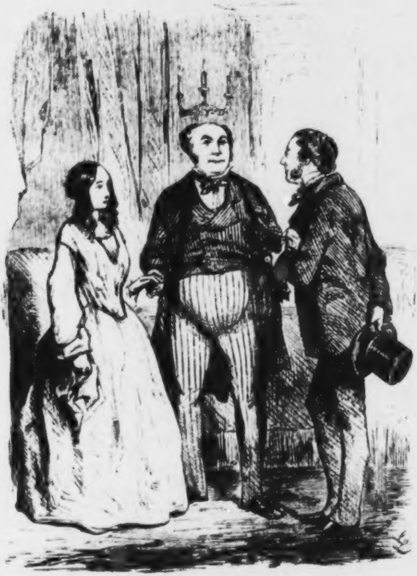
Nur um ſo beſſer wegen der geſunden Luft Coketown's, gab ihm Mr. Harthouſe zu verſtehen, während ſie ſich die Hände ſchüttelten. Mr. Bounderby nahm die Antwort wohlwollend auf.

„Vielleicht wiſſen Sie," ſagte er, „oder vielleicht wiſſen Sie auch nicht, daß ich Tom Gradgrind's Tochter geheirathet habe. Wenn Sie nichts Beſſeres zu thun haben, ſo ſoll es mich freuen, Sie Tom Gradgrind's Tochter vorzuſtellen."

„Mr. Bounderby," ſagte Jem, „Sie kommen meinen innigſten Wünſchen zuvor."

Sie verließen ohne weitere Rede das Haus und Mr. Bounderby lootſte ſeinen neuen Bekannten, der einen ſo entſchiedenen Gegenſatz zu ihm bildete, nach dem rothen, unangeſtrichenen Hauſe mit den ſchwarzen Läden, den grünen Jalouſien und der ſchwarzen Hausthür über zwei weißen Stufen. In das Empfangzimmer dieſes Hauſes trat jetzt die merkwürdigſte Dame, die Mr. James Harthouſe jemals geſehen hatte. Sie war ſo gezwungen und doch ſo gleichgültig, ſo zurückhaltend und doch ſo aufmerkend, ſo kalt und ſtolz und doch ſo beſchämt über die renommirende Demuth ihres Gatten, vor der ſie zurückwich, als ob jedes Beiſpiel derſelben ein Stich oder ein Schlag wäre — daß es für ihn ein ganz neues Gefühl war, ſie zu betrachten. Ihr Geſicht war nicht weniger bemerkenswerth als ihr Weſen. Ihre Züge waren hübſch, aber ihr natürliches Spiel war ſo unterdrückt und verſchloſſen, daß es unmöglich zu ſein ſchien, ihren ächten Ausdruck zu errathen. Ganz und gar gleichgültig, vollkommen ſelbſtbewußt, nie in Verlegenheit und doch nie unbefangen, ihr Körper unter ihnen und ihr Geiſt allem Anſchein nach ganz wo anders, nützte es gar nichts, verzweifelte Anſtrengung zu machen, um dieſes Weib zu begreifen, denn ſie ſpottete des durchdringendſten Blickes.

Von der Herrin des Hauſes ſchweiften die Blicke des Beſuchers auf das Haus ſelbſt. Kein ſtummes Zeichen im Zimmer verrieth die Gewohnheit weiblicher Anweſenheit. Keine hübſche kleine Verzierung, keine von jenen phantaſievollen Spielereien ſprach von Fraueneinfluß. Troſtlos und ungemüthlich, prahleriſch und trotzig prächtig ſtierte das Zimmer ſeine gegenwärtigen Bewohner



„Dies iſt meine Frau, Mrs. Bounderby, Tom Gradgrind's älteſte Tochter."

an, nicht von der leiſeſten Spur von Frauenanweſenheit gemildert oder erheitert. Wie Mr. Bounderby inmitten ſeiner Hausgötter ſtand, ſo nahmen dieſe hartherzigen Götter ihre Plätze um Mr. Bounderby ein, und ſie paßten trefflich zu einander.

„Dies iſt meine Frau, Mrs. Bounderby, Tom Gradgrind's älteſte Tochter," ſagte Bounderby. „Lu, Mr. James Harthouſe. Mr. Harthouſe hat ſich Deines Vaters Fahne angeſchloſſen. Wenn er nicht binnen Kurzem Tom Gradgrind's College iſt, glaube ich, werden wir ihn wenigſtens in Verbindung mit einer der benachbarten Städte nennen hören. Sie werden bemerken, Mr. Harthouſe, daß meine Frau jünger iſt, als ich. Ich weiß nicht, was ſie an mir geſehen hat, um mich zu nehmen; aber ſie muß doch wohl etwas an mir geſehen haben, ſonſt hätte ſie mich nicht genommen. Sie weiß ungeheuer viel koſtſpielige Sachen, politiſche und andere. Wenn Sie ſich für etwas einpauken wollen, ſo würde ich Ihnen kaum einen beſſern Rathgeber zu empfehlen wiſſen, als Lu Bounderby."

Einer angenehmeren Rathgeberin oder einer, von welcher er mehr lernen könnte, konnte Mr. Harthouſe nicht empfohlen werden.

„Na, wenn Sie ſich auf Complimente verſtehen, ſo machen Sie Ihr Glück, denn Sie finden keine Concurrenz," ſagte ſein Wirth. „Ich habe nie Gelegenheit gehabt, Complimente zu lernen, und ich gebe nicht vor, die Kunſt zu verſtehen, welche zu machen. Um die Wahrheit zu ſagen, ſie ſind mir ein Greuel. Aber Sie ſind auf andere Art erzogen worden als ich; ich bin durch das Leben erzogen worden, beim St. Georg! Sie ſind ein Gentleman, und ich maße mir nicht an, einer zu ſein. Ich bin Joſiah Bounderby von Coketown, und das iſt genug für mich. Aber wenn auch Manieren und hoher Rang auf mich keinen Einfluß haben, ſo iſt es vielleicht bei Lu Bounderby der Fall. Sie hat nicht meine Vortheile gehabt — Nachtheile würden Sie es nennen, ich nenne es aber Vortheile — alſo werden Sie nicht umſonſt arbeiten, bin ich überzeugt.“

„Mr. Bounderby,“ ſagte Jem mit einem Lächeln zu Luiſe, „iſt ein edles Roß in einem Zuſtand, der verhältnißmäßig ein Naturzuſtand iſt, ganz frei von dem Geſchirr, in welchem ein Alltagspackpferd, wie ich, im Anſtandsgeleiſe trabt.“

„Sie achten Mr. Bounderby ſehr hoch,“ gab ſie ruhig zur Antwort. „Ich finde das ganz natürlich.“

Für einen Herrn, der ſo viel Weltkenntniß hatte, fühlte er ſich ſchmählich geſchlagen und dachte: wie ſoll ich Das nehmen?

„Wie ich aus Mr. Bounderby's Aeußerungen vernehme, wollen Sie ſich dem Dienſte des Vaterlands widmen,“ ſagte Luiſe, die immer noch auf ihrem früheren Platze vor ihm ſtand, immer noch in dem eigenthümlichen Widerſpruch ihres vollkommenen Selbſtbewußtſeins und ihrer Befangenheit. „Sie haben ſich entſchloſſen, der Nation einen Ausweg aus allen ihren Verlegenheiten zu zeigen.“

„Nein, auf Ehre, Mrs. Bounderby,“ gab er lachend zur Antwort. „So etwas will ich Ihnen gegenüber nicht heucheln. Ich habe Manches hier und dort und überall in der Welt geſehen, ich habe Alles höchſt werthlos gefunden, wie es Jedem gegangen iſt und wie Einige zugeſtehen und Andere nicht, und ich habe mich jetzt für Ihres geehrten Vaters Meinungen entſchieden — im Grunde weil ich keine Auswahl von Anſichten habe und weil ich dieſe eben ſo gut vertheidigen kann, als alle anderen.“

„Haben Sie keine eigene Meinung?“ frug Luiſe.

„Ich fühle auch nicht die geringſte Vorliebe für irgend etwas mehr. Ich verſichere Sie, ich lege nicht die geringſte Wichtigkeit auf irgend welche Meinungen. Das Ergebniß der verſchiedenen Langweiligkeiten, die ich durchgelebt habe, iſt eine Ueberzeugung (wenn nicht Ueberzeugung ein zu energiſches Wort für die träge Theilnahme iſt, welche ich für dieſe Sache habe), daß eine Geſammtheit von Meinungen genau ſo gut iſt, wie jede andere, und genau ſo viel ſchadet, wie jede andere. Wir haben ein Adelsgeſchlecht in England, das ein vortreffliches italieniſches Motto hat: Was ſein wird, wird ſein. Das iſt die einzige Wahrheit auf Erden.“

Dieſes bösartige Heucheln von Ehrlichkeit in der Unehrlichkeit — ein ſo gefährliches, ſo tödtliches und ſo alltägliches Laſter — ſchien ihm einigen Eindruck auf ſie zu ſeinen Gunſten zu machen. Er benutzte ſeinen Vortheil, indem er in ſeiner ſpielenden Weiſe ſagte — in einer Weiſe, der ſie ſo viel oder ſo wenig Bedeutung zuſchreiben konnte, als ihr gefiel: „Die Partei, welche Alles mit einer Zeile von Einern, Zehnern, Hunderten und Tauſenden beweiſen kann, ſcheint mir die meiſte Ausſicht auf Spaß zu geben und diejenige zu ſein, wo man am eheſten ſein Glück machen kann, Mrs. Bounderby. Ich hänge eben ſo feſt an ihr, als wenn ich an ſie glaubte. Ich bin vollkommen bereit, für ſie in derſelben Ausdehnung zu wirken, als ob ich daran glaubte. Und was könnte ich mehr thun, wenn ich daran glaubte!“

„Sie ſind ein eigenthümlicher Politiker,“ ſagte Luiſe.

„Verzeihen Sie; ſelbſt dieſes Verdienſt gebührt mir nicht. Wir ſind die zahlreichſte Partei im Lande, verſichere ich Sie, Mrs. Bounderby, wenn wir Alle unſere angenommenen Stellungen verließen und zuſammen die Muſterung paſſirten.“

Mr. Bounderby, den das lange Schweigen faſt zum Platzen gebracht hatte, miſchte ſich hier in das Geſpräch mit dem Vorſchlag, das häusliche Diner bis halb ſieben Uhr zu verſchieben und unterdeſſen mit Mr. James Harthouſe eine Anzahl Beſuche bei den politiſchen und anderen einflußreichen Notabilitäten in Coketown und der Nachbarſchaft zu machen. Die Beſuche wurden gemacht und Mr. James Harthouſe kam mit tactvoller Verwendung der Früchte ſeiner Studien in den blauen Büchern glücklich durch, obgleich mit einem beträchtlich verſtärkten Gefühl der Langenweile.

Des Abends fand er die Tafel mit vier Couverts gedeckt, obgleich nur drei Perſonen an derſelben Platz nahmen. Es war eine paſſende Gelegenheit für Mr. Bounderby, ſich über den Geſchmack der halben Pennyportion Aal zu verbreiten, welche er als achtjähriger Knabe auf der Straße gekauft hatte, ſowie auch über das ſchlechte Waſſer, eigentlich zum Löſchen des Staubes beſtimmt, mit welchem er dieſes Mahl hinuntergeſpült hatte. Er unterhielt auch ſeinen Gaſt während der Suppe und dem Fiſch mit einer Berechnung, daß er, Bounderby, während ſeiner Jugend mindeſtens drei Pferde in Geſtalt von Wurſt und Sauciſchen verzehrt habe. Dieſe Erzählung unterbrach Jem dann und wann in ſeiner matten Weiſe mit einem „ausgezeichnet!“ und würde ſich wahrſcheinlich entſchloſſen haben, morgen früh gleich wieder nach Jeruſalem abzureiſen, wenn er weniger neugierig wegen Luiſen geweſen wäre.

„Kann nichts dieſe Züge bewegen?“ dachte er, während er ſie betrachtete, wie ihre jugendliche Geſtalt, zart und klein, aber voller Anmuth, den Vorſitz an der Tafel führte, wo ſie eben ſo lieblich als nicht an ihrem Platze ausſah.

Ja, bei Gott! etwas konnte ſie bewegen. Hier erſchien es in einer unerwarteten Geſtalt! Tom trat ein.

Ihre Züge veränderten ſich, als die Thür aufging, und ſtrahlten von einem freundlichen Lächeln.

Ein ſchönes Lächeln. Mr. James Harthouſe hätte vielleicht nicht ſo viel davon gehalten, wenn er ſich nicht ſo lange über die Regloſigkeit ihres Geſichts gewundert hätte. Sie bot ihm ihre Hand dar — eine hübſche, kleine, weiche Hand, und ſie ergriff die Hand ihres Bruders, als wollte ſie dieſelbe an die Lippen führen.

„So, ſo?“ dachte der Beſuch. „Dieſer Lümmel iſt das einzige Weſen, für das ſie fühlt. So, ſo!“

Der Lümmel wurde vorgeſtellt und nahm an der Tafel Platz. Die Benennung war wenig ſchmeichelhaft, aber nicht unverdient.

„Als ich in Ihrem Alter war, Tom,“ ſagte Bounderby, „war ich pünktlich, oder bekam nichts zu eſſen!“

„Als Sie ſo alt wie ich waren,“ entgegnete Tom, „hatten ſie keine falſche Bilanz in Ordnung zu bringen und ſich nachher zu Tiſche anzuziehen.“

„Laſſen wir das jetzt ſein,“ ſagte Bounderby.

„Nun, ſo fangen Sie nicht mit mir an,“ brummte Tom.

„Mrs. Bounderby,“ ſagte Harthouſe, der dieſes halblaute Scharmützel recht gut gehört hatte, „das Geſicht Ihres Bruders kommt mir außerordentlich bekannt vor. Sollte ich ihn auf meinen Reiſen geſehen haben? Oder auf einem Gymnaſium vielleicht?“

„Nein," entgegnete ſie mit lebendigem Intereſſe, „er iſt noch nie im Auslande geweſen, und iſt hier zu Hauſe erzogen. Lieber Tom, ich ſage eben Mr. Harthouſe, daß Du nie auf Reiſen geweſen biſt."

„Hatte nicht das Glück, Sir," ſagte Tom.

Er beſaß wenig genug, was ihr Geſicht hatte erhellen können, denn er war ein mürriſcher Junge und ſogar gegen ſie in ſeinem Benehmen ungefällig. Um ſo größer muß die Vereinſamung ihres Herzens und ihr Durſt nach einem, dem ſie es ſchenken konnte, geweſen ſein. Um ſo mehr iſt dieſer Lümmel das einzige Geſchöpf, an dem ihr Herz jemals gehangen hat, überlegte grübelnd Mr. James Harthouſe bei ſich. „Um ſo mehr. Um ſo mehr."

Sowohl im Beiſein ſeiner Schweſter, wie nachdem ſie das Zimmer verlaſſen hatte, trug der Lümmel keine Sorge, Mr. Bounderby zu verbergen, wie ſehr er ihn verachte, ſo oft er dies, ungeſehen von dieſem unabhängigen Manne, durch Grimaſſenziehen und Winken mit den Augen zeigen konnte. Ohne auf die telegraphiſchen Mittheilungen zu antworten, protegirte Mr. Harthouſe ihn ſehr im Laufe des Abends und legte eine beſondere Zuneigung für ihn an den Tag. Als er endlich aufſtand, um nach ſeinem Hotel zurückzukehren, und nicht recht wußte, ob er bei Nacht den Weg finden würde, bot ſich Tom ſofort als Führer an und geleitete ihn wirklich nach Hauſe.

Neunzehntes Kapitel.

Es war ſehr merkwürdig, daß ein junger Mann, der nach einem conſequenten Syſtem unnatürlicher Beſchränkung erzogen war, zu einem Heuchler werden mußte; und Tom war wirklich einer. Es war ſehr ſeltſam, daß ein junger Mann, der nicht fünf Minuten hintereinander ſeiner eigenen Leitung überlaſſen worden war, zuletzt unfähig war, ſich ſelbſt zu beherrſchen, aber das war mit Tom der Fall. Es war ganz unerklärlich, wie ein junger Mann, deſſen Phantaſie in ſeiner Wiege erſtickt worden war, noch von ihrem Geſpenſt in Geſtalt grober Sinnlichkeit geplagt wurde, aber ſo ging es ohne allen Zweifel Tom.

„Rauchen Sie?“ frug Mr. James Harthouſe, als ſie das Hotel erreichten.

„Das wollte ich meinen!“ gab Tom zur Antwort.

Er konnte nicht unterlaſſen, Tom einzuladen, mit hinauf zu kommen, und Tom konnte nicht unterlaſſen, die Einladung anzunehmen. Theils mit Hülfe eines dem Wetter angemeſſenen kühlenden Getränks, das aber nicht ſo ſchwach als kühlend war, theils mit Hülfe eines feineren Tabaks, als in dieſer Gegend für Geld zu haben war, befand ſich Tom bald in einer äußerſt gemüthlichen und ungenirten Stimmung in ſeiner Sophaecke und fühlte ſich mehr als je geneigt, ſeinen neuen Freund in der anderen Ecke zu bewundern.

Tom blies den Rauch ſeiner Cigarre bei Seite, nachdem er ein Weilchen geraucht hatte, und betrachtete ſich ſeinen Freund. „Er ſcheint nicht viel Umſtände mit ſeinem Anzug zu machen,“ dachte Tom, „und wie ſieht er doch darin aus. Was für ein ungenirtes vornehmes Weſen!“

Mr. James Harthouſe, der zufällig Tom's Blick begegnete, bemerkte, daß er nicht trinke, und ſchenkte ihm das Glas mit eigner nachläſſiger Hand voll.

„Danke,“ ſagte Tom. „Danke. Nun, Mr. Harthouſe, ich hoffe, Sie haben heute Abend ein Pröbchen vom alten Bounderby bekommen.“ Tom ſagte dies, indem er ein Auge ſchloß und mit dem anderen ihn ſchlau über das Glas weg anblickte.

„Ein vortrefflicher Menſch,“ ſagte Mr. James Harthouſe.

„Meinen Sie wirklich?“ ſagte Tom. Und er kniff wieder das Auge zu.

Mr. James Harthouſe lächelte, ſtand vom Sopha auf, lehnte ſich rauchend ſo an das leere Kamin, daß er vor Tom ſtand und auf ihn herabſah. Dann bemerkte er:

„Was für ein komiſcher Schwager Sie ſind.“

„Was für ein komiſcher Schwager der alte Bounderby iſt, glaube ich, wollen Sie ſagen,“ ſagte Tom.

„Sie ſind maliciös, Tom,“ entgegnete Mr. James Harthouſe.

Es war ſo angenehm, ſo vertraut mit einer ſolchen Weſte zu ſein; von einer ſolchen Stimme Tom genannt zu werden; ſo bald mit einem ſolchen Backenbart in einem ſo ungezwungenen Verhältniß zu ſtehen, daß ſich Tom ſehr geſchmeichelt fühlte.

„O, mir iſt der alte Bounderby ganz gleichgültig, wenn Sie das meinen," ſagte er. „Ich habe den alten Bounderby immer ſo genannt, wenn ich von ihm geſprochen oder an ihn gedacht habe. Ich werde jetzt nicht anfangen, gegen den alten Bounderby höflich zu ſein. Das wäre ziemlich ſpät."

„Auf mich brauchen Sie keine Rückſicht zu nehmen," entgegnete James, „aber Sie ſollten ſich in Acht nehmen, wenn ſeine Frau dabei iſt."

„Seine Frau?" ſagte Tom. „Meine Schweſter Lu? O gewiß!" Und er lachte und nahm wieder einen Schluck des kühlenden Getränks.

James Harthouſe ſtand noch immer nachläſſig an das Kamin gelehnt, rauchte ruhig ſeine Cigarre und ſah Tom gemüthlich an, als wäre er eine Art freundlicher Dämon, der nur über ihn zu ſchweben brauchte, um ihn zu nöthigen, ihm ſeine ganze Seele hinzugeben. Wirklich ſchien Tom der Herrſchaft dieſes Einfluſſes nachzugeben. Er ſah den Andern kriechend, er ſah ihn bewundernd, er ſah ihn keck an und legte ein Bein auf das Sopha.

„Meine Schweſter Lu?" ſagte Tom. „Sie hat ſich um den alten Bounderby nie gekümmert."

„Das iſt die vergangene Zeit, Tom," gab Mr. James Harthouſe zur Antwort, indem er mit dem kleinen

Finger die Aſche von ſeiner Cigarre ſchnellte. „Wir ſind jetzt bei der gegenwärtigen Zeit.“

„Verbum neutrum reflexivum, ſich nicht kümmern. Modus Indicativ, gegenwärtige Zeit. Erſte Perſon ſingularis ich kümmre mich nicht, zweite Perſon ſingularis du kümmerſt dich nicht, dritte Perſon ſingularis ſie kümmert ſich nicht,“ ſagte Tom.

„Gut! ſehr hübſch,“ ſagte ſein Freund, „aber Sie meinen es nicht ſo.“

„Aber ich meine es ſo!“ rief Tom, „auf Ehre! Sie werden doch nicht ſagen wollen, Mr. Harthouſe, daß Sie wirklich glauben, meine Schweſter Lu gebe nur einen Strohhalm für den alten Bounderby?“

„Beſter Freund,“ entgegnete der Andere, „was ſoll ich denken, wenn ich zwei verheirathete Leute glücklich und in Eintracht mit einander leben ſehe?“

Tom hatte bereits beide Beine auf dem Sopha liegen. Wenn er das zweite Bein noch nicht oben gehabt hätte, als ihn der Andere beſter Freund nannte, ſo hätte er es bei dieſem wichtigen Abſchnitt der Unterhaltung heraufgebracht. Da er aber die Nothwendigkeit fühlte, wenigſtens Etwas zu thun, ſtreckte er ſich noch bequemer aus, legte den Kopf auf das Sophakiſſen zurück, rauchte mit einer unbeſchreiblich ungenirten Miene fort und wendete ſein gemeines Geſicht und ſeine nicht zu nüchternen Augen dem Geſicht zu, das ſo gleichgültig und doch ſo mächtig auf ihn herabſah.

„Sie kennen unſern Alten, Mr. Harthouſe,“ ſagte Tom, „und deshalb dürfen Sie ſich nicht wundern, daß Lu den alten Bounderby geheirathet hat. Sie hatte nie einen Liebhaber und der Vater ſchlug ihr den alten Bounderby vor und ſie nahm ihn.“

„Sehr viel kindlicher Gehorſam von Ihrer intereſſanten Schweſter,“ ſagte Mr. James Harthouſe.

„Ja, aber ſie wäre nicht gehorſam geweſen und die Sache wäre nicht ſo raſch gegangen, wenn ich nicht geweſen wäre,“ ſagte Tom.

Der Verſucher zog nur die Augenbrauen in die Höhe; aber Tom mußte fortfahren.

„Ich überredete ſie dazu,“ ſagte er mit einer erbaulichen Miene der Ueberlegenheit. „Ich kam auf des alten Bounderby's Comtoir (wo ich nie hin wollte), und ich wußte, ich würde dort in Ungelegenheiten kommen, wenn ſie des alten Bounderby's Hoffnungen ein Ende machte; ſo ſagte ich ihr, was ich wünſchte, und ſie richtete ſich darnach. Es war ſehr brav von ihr, nicht wahr?“

„Es war herrlich, Tom!“

„Nicht, daß es für ſie eine ganz ſo wichtige Sache geweſen wäre, wie für mich,“ fuhr Tom gleichgültig fort, „denn meine Freiheit und mein Wohlbefinden und vielleicht auch mein Fortkommen hingen davon ab, und ſie hatte keinen anderen Liebhaber und zu Hauſe bleiben war ſo gut, wie im Gefängniß ſitzen — vorzüglich wenn ich fort war. Es war anders, als wenn ſie einen anderen Liebhaber für den alten Bounderby aufgegeben hätte; aber es war doch recht hübſch von ihr."

„Wirklich prächtig. Und ſie bleibt ſo ruhig dabei."

„O," entgegnete Tom mit geringſchätzigem Gönnertone, „ſie iſt ein ächtes Mädchen. Ein Mädchen kommt überall durch. Sie hat ſich an das Leben gewöhnt und es iſt ihr nun gleich. Das Leben paßt eben ſo gut für ſie, wie jedes andere. Uebrigens wenn Lu auch ein Mädchen iſt, ſo iſt ſie doch kein gewöhnliches Mädchen. Sie kann ſich in ſich ſelbſt verſchließen und eine Stunde hintereinander nachſinnen — wie ich ſie oft habe vor dem Feuer ſitzen und hineinſchauen ſehen."

„So, ſo? findet Beſchäftigung in ſich ſelbſt," ſagte Harthouſe und rauchte ruhig weiter.

„Nicht ſo viel, als Sie meinen könnten," entgegnete Tom, „denn unſer Alter hatte ſie mit allerlei trockenem Zeug vollgepfropft. Es iſt ſein Syſtem."

„Hat ſeine Tochter nach ſeinem eigenen Muſter erzogen?" meinte Harthouſe.

„Seine Tochter? Ja und alle Uebrigen. Er hat ja ſogar mich auf dieſe Weiſe erzogen," ſagte Tom.

„Unmöglich!"

„Und doch," ſagte Tom mit einem Kopfſchütteln. „Sie können mir glauben, Mr. Harthouſe, als ich zuerſt vom Hauſe weg und zu dem alten Bounderby kam, hatte ich nicht mehr Lebenserfahrung als eine Auſter."

„Ach Tom, das kann ich kaum glauben. Ein Spaß iſt ein Spaß."

„Auf Seele!“ betheuerte Tom. „Es iſt mein Ernſt; wahrhaftig!“ er rauchte ein Weilchen mit großem Ernſt und großer Würde und ſetzte dann in ſehr ſelbſtgefälligem Tone hinzu. „O! ich habe ſeitdem einige Erfahrungen gemacht. Ich leugne es nicht. Aber ich habe es auf eigene Hand gethan; dem Alten habe ich nichts zu danken.“

„Und Ihre intelligente Schweſter?“

„Meine intelligente Schweſter iſt ziemlich auf demſelben Fleck, wie früher. Sie klagt immer gegen mich, daß ſie nichts hätte, um ſich geiſtig zu erfriſchen, wie andere Mädchen; und ich wüßte nicht, wie ſie dieſe Schwierigkeit überwunden haben ſollte. Aber ihr iſt das einerlei,“ ſetzte er mit kluger Miene hinzu und blies eine Rauchwolke von ſich. „Mädchen wiſſen immer durchzukommen.“

„Als ich mich geſtern Abend auf dem Comtoir nach Mr. Bounderby's Adreſſe erkundigte, fand ich eine alte Dame dort, die Ihre Schweſter ſehr zu bewundern ſcheint,“ bemerkte Mr. James Harthouſe, indem er den letzten Reſt ſeiner ausgerauchten Cigarre wegwarf.

„Mutter Sparſit?“ ſagte Tom. „Was, die haben Sie bereits geſehen?“

Sein Freund nickte. Tom nahm die Cigarre aus dem Munde, um mit deſto größerem Ausdruck ſein Auge zuzukneifen (es ſchien nicht mehr ſo recht gehorchen zu wollen) und mehrere Male mit dem Finger an die Naſe zu klopfen.

„Mutter Sparſit fühlt mehr für Lu als bloße Bewunderung, ſollte ich meinen,“ ſagte Tom. „Wir wollen ſagen Liebe und Hingebung. Mrs. Sparſit hatte es nie auf Bounderby abgeſehen, als er noch unverheirathet war. O nein!“

Das waren die letzten Worte, die Tom über die Lippen brachte, ehe ſich ein ſchläfriger Schwindel ſeiner bemächtigte, auf den eine vollſtändige Bewußtloſigkeit folgte. Aus letzterem Zuſtande weckte ihn ein unruhiger Traum, daß man ihn mit einem Stiefel in die Rippen ſtieß und daß eine Stimme zu ihm ſagte: Steht auf, es iſt ſpät! Wir müſſen fort!

„Ha,“ ſagte er und ſprang vom Sopha auf. „Ich muß doch jetzt von Ihnen Abſchied nehmen. Ja, was ich ſagen wollte. Ihr Tabak iſt ſehr gut; aber er iſt zu leicht.“

„Ja, er iſt zu leicht,“ entgegnete der Andere.

„Er iſt — er iſt lächerlich leicht,“ ſagte Tom. „Wo iſt die Thür? Gute Nacht!“

Er hatte noch einen andern ſeltſamen Traum, daß ihn ein Kellner durch einen Nebel führte, der ſich, nachdem er ihm einige Beſchwerde und Verlegenheit verurſacht, in die Hauptſtraße auflöſte, in der er allein ſtand. Er ging dann ziemlich leicht nach Hauſe, obgleich nicht ganz frei von einem Gefühl der Gegenwart und des Einfluſſes ſeines neuen Freundes — als ob derſelbe irgendwo in der Luft in derſelben nachläſſigen Stellung lehnte und ihn mit demſelben Blick betrachtete.

Tom ging nach Hauſe und zu Bett. Wenn er nur das mindeſte Bewußtſein von dem, was er dieſe Nacht gethan, gehabt hätte und weniger ein Lümmel und mehr ein Bruder geweſen wäre, ſo hätte er von ſeinem Wege ablenken und hinunter nach dem ſchwarz gefärbten, übelriechenden Fluß gehen können, um darin ein für allemal ſich zu Bett zu legen und ſeinen Kopf in ſeine ſchmutzigen Wellen zu hüllen.

Zwanzigstes Kapitel.

„O, meine Freunde, die zu Boden getretenen Arbeiter von Coketown! O, meine Freunde und Landsleute, Sklaven eines eiſernen und niederdrückenden Despotismus! O, meine Freunde und Leidensgefährten und Kameraden und Mitmenſchen! Ich ſage Euch, die Stunde iſt gekommen, wo wir uns zuſammenſchaaren müſſen, wie eine vereinte Macht, und die Bedrücker zermalmen müſſen, die ſich zu lange gemäſtet haben von dem Gute unſerer Familien, von dem Schweiße unſeres Angeſichts, von der Arbeit unſerer Hände, von der Kraft unſerer Sehnen, von den gotterſchaffenen, herrlichen Rechten der Menſchheit, von den heiligen und ewigen Privilegien der Brüderlichkeit!“

„Gut!“ „Hört, hört, hört!“ „Hurrah!“ und andere Rufe ertönten von vielen Stimmen aus verſchiedenen Theilen des gedrängt vollen und erſtickend heißen Saals, in welchem der Redner von einer Bühne aus dieſen und anderen Schaum und Dampf, den er in ſich hatte, von ſich gab. Er hatte ſich in eine gewaltige Hitze hineingeſprochen und war eben ſo heiſer als warm. Durch überlautes Brüllen unter einer flackernden Gaslampe, Ballen der Fäuſte, Runzeln der Stirn, Knirſchen der Zähne und Herumwerfen der Arme hatte er ſich jetzt ſo erſchöpft, daß er eine Pauſe machen mußte und ein Glas Waſſer verlangte.

Wie er daſtand und ſein glühendes Geſicht mit einem Trunk Waſſer abzukühlen verſuchte, fiel der Vergleich zwiſchen dem Redner und dem Gedränge ihm zugekehrter, aufmerkſamer Geſichter ſehr zu ſeinem Nachtheil aus. Nach dem Zeugniß der Natur beurtheilt, war er über der Maſſe um wenig mehr als die Bühne, auf der er ſtand, erhaben. In ſehr vielen und wichtigen Dingen ſtand er unter ihnen. Er war nicht ſo ehrlich, er war nicht ſo männlich, er war nicht ſo gutmüthig; er erſetzte ihre Einfalt mit Liſt und ihren ſicheren, geſunden Verſtand mit Leidenſchaft. Eine ſchlechtgewachſene, hochſchultrige Geſtalt mit mürriſcher Stirn und ſaurem Geſicht, ſtach er ſogar in ſeinem unpaſſenden, zuſammengeleſenen Anzug höchſt ungünſtig von ſeinen Zuhörern in ihren gewöhnlichen Arbeitskleidern ab. So ſeltſam es zu allen Zeiten iſt, eine Verſammlung zu ſehen, die ſich der Langweiligkeit eines ſelbſtgefälligen Redners (betitelt oder nicht), den Dreiviertel der Zuhörer durch keine Menſchenkraft aus dem Sumpf der Bedeutungsloſigkeit zu ihrer eigenen geiſtigen Höhe erheben könnten, geduldig unterwirft; hier war es beſonders ſeltſam und ſogar beſonders rührend, dieſes Gewühl ernſter Geſichter, deren Ehrlichkeit im Ganzen kein unparteiiſcher und urtheilsfähiger Beobachter leugnen konnte, von einem ſolchen Führer ſo aufgeregt zu ſehen.

„Gut! Hört, hört! Hurrah!“ Die geſpannte Aufmerkſamkeit und das energiſche Wollen, die aus allen dieſen Geſichtern ſprachen, machte ſie zu einem höchſt eindrucksvollen Anblick. Da ſah man keine Unbekümmertheit, keine Schlaffheit, keine leere Neugier; keine von den Schattirungen, Gleichgültigkeit, die man in allen anderen Verſammlungen bemerkt, waren hier nur einen Augenblick ſichtbar. Daß jeder der Anweſenden fühlte, daß ſeine Lage auf die eine oder die andere Weiſe ſchlimmer ſei, als ſie ſein ſollte; daß es Jeder für ſeine Pflicht hielt, mit den Uebrigen zuſammenzuwirken, um ſie zu verbeſſern; daß jeder ſeine einzige Hoffnung darin ſah, ſich mit ſeinen Kameraden zu verbinden, und daß es mit dieſem wahren oder falſchen (leider diesmal falſchen) Glauben dieſer ganzen verſammelten Maſſe wirklich tief und wahrhaft ernſt war, mußte Jeder, der ſehen wollte, ſo deutlich ſehen, wie die nackten Balken an der Decke und die weiß getünchten Wände. Auch konnte kein ſolcher Zuſchauer verfehlen, zu wiſſen, daß dieſe Leute ſelbſt noch in ihren Irrthümern große Eigenſchaften zeigten, die zu den glücklichſten und beſten Zwecken verwendet werden konnten, und daß die Behauptung (nach allgemeinen Axiomen, wenn ſie dem Syſtem nach auch noch ſo unerſchütterlich waren), ſie gingen ohne alle Urſache und nur nach ihrem eigenen unverſtändigen Willen auf Irrwegen, eben ſo gut war, wie die Behauptung, es könnte Rauch ohne Feuer, Tod ohne Geburt, Ernte ohne Ausſaat geben, oder Alles und Jedes aus Nichts entſtehen.

Nachdem ſich der Redner erquickt hatte, wiſchte er ſich die gerunzelte Stirn mehrmals von links nach rechts mit ſeinem zuſammengewickelten Taſchentuch und concentrirte alle ſeine wieder aufgelebten Kräfte in einem Hohnlächeln von unſäglicher Bitterkeit.

„Aber, o Ihr Freunde und Brüder! O, Ihr Männer und Engländer, Ihr niedergetretenen Arbeiter von Coketown! Was ſollen wir von dem Mann ſagen, von dem Arbeiter — o, daß ich dieſen herrlichen Namen ſo ſchänden muß! — der, obgleich er Eure, des verletzten Markes dieſes Landes, Beſchwerden und Leiden aus dem Leben recht wohl kennt und der Euch mit edler und erhabener Einſtimmigkeit, vor der Tyrannen zittern werden, hat beſchließen hören, zur Kaſſe des vereinigten Geſammtgerichts beizuſteuern und unbedingt an den von dieſer Behörde erlaſſenen Verordnungen feſtzuhalten — was, frage ich Euch, was werdet Ihr zu dem Arbeiter ſagen, da ich ihn einmal ſo nennen muß, der zu einer ſolchen Zeit ſeinen Poſten verläßt und ſeine Fahne verkauft; der zu einer ſolchen Zeit ſich als Verräther, Feigling und Abtrünniger zeigt, der zu einer ſolchen Zeit ſich nicht ſchämt, das demüthigende und niederträchtige Bekenntniß zu machen, daß er ſich fern halten und nicht zu den tapfern

Brüdern gehören will, die ſich um das Banner der Freiheit und des Rechtes ſchaaren?“

Die Verſammlung war über dieſen Punkt getheilt. Einige ziſchten, aber das allgemeine Billigkeitsgefühl war zu groß, um Jemanden ungehört zu verdammen. „Wenn Ihr nur recht habt, Slackbridge!“ „Bringt uns den Mann! Wir wollen hören, was er zu ſagen hat!“ Dieſe und ähnliche Aeußerungen hörte man auf vielen Seiten. Endlich rief einer mit lauter Stimme: „Iſt der Mann hier? Wenn der Mann hier iſt, Slackbridge, ſo laßt ihn ſelber reden.“ Dieſe Aufforderung wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Slackbridge, der Redner, ſah ſich mit niederſchmetterndem Lächeln um und wartete, indem er ſeine rechte Hand gerade vor ſich ausſtreckte (wie es alle Slackbridge machen), um das donnernde Meer zu beruhigen, bis tiefes Schweigen herrſchte.

„O, Ihr meine Freunde und Mitmenſchen!“ ſagte dann Slackbridge und ſchüttelte den Kopf mit verachtungsvoller Bitterkeit, „ich wundere mich nicht, daß Ihr, Ihr niedergetretenen Söhne der Arbeit, an dem Vorhandenſein eines ſolchen Mannes zweifelt. Aber Der, der ſein Erſtgeburtsrecht für ein Linſengericht verkaufte, hat gelebt, und Judas Iſcharioth und Caſtlereagh hat gelebt, und dieſer Mann lebt.“

Hier endete ein kurzes Gedränge in der Nähe der Bühne damit, daß der Mann ſelbſt neben dem Redner erſchien. Er war blaß und ein wenig aufgeregt im Geſicht — vornehmlich ſeine Lippen verriethen das; aber er ſtand ruhig da und ſtützte das Kinn mit der linken Hand, während er wartete, bis er Gehör fand. Es war ein Vorſitzender zur Leitung der Verhandlungen da, und dieſer Beamte nahm jetzt die Sache in ſeine Hand.

„Meine Freunde," ſagte er, „Kraft meines Amtes als Vorſitzender fordere ich unſeren Freund Slackbridge, der vielleicht ein Bischen zu hitzig in dieſer Sache iſt, auf, ſeinen Platz wieder einzunehmen, während wir Stephen Blackpool hören. Ihr kennt Alle Stephen Blackpool. Ihr kennt ihn Alle wegen ſeines Unglücks und wegen ſeines guten Rufs."

Darauf ſchüttelte ihm der Vorſitzende herzlich die Hand und ſetzte ſich wieder. Slackbridge ſetzte ſich auch und wiſchte ſich die heiße Stirn ab — ſtets von links nach rechts, und nie umgekehrt.

„Freunde," fing Stephen mitten unter einer Grabesſtille an, „ich habe gehört, was man von mir geſprochen hat, und wahrſcheinlich werde ich nicht viel daran zu beſſern haben. Aber es iſt mir lieber, wenn Ihr die Wahrheit aus meinem Munde hört, als von einem Andern, obgleich ich nie vor ſo vielen Leuten habe ſprechen können, ohne verlegen und verwirrt zu werden."

Slackbridge ſchüttelte den Kopf in ſeiner Entrüſtung, als wollte er ihn abſchütteln.

„Ich bin der einzige Arbeiter in Bounderby's Spinnerei von Allen dort, die die vorgeſchlagenen Beſchlüſſe nicht unterſchreiben wollen. Ich kann ſie nicht unterſchreiben. Meine Freunde, ich zweifle, daß ſie Euch etwas nützen werden. Wahrſcheinlicher werden ſie Euch ſchaden."

Slackbridge lachte, kreuzte die Arme vor der Bruſt und zog die Stirn in ſarkaſtiſche Falten.

„Aber nicht deswegen ſchließe ich mich aus. Wenn das Alles wäre, ſo würde ich mich nicht von den Uebrigen trennen. Aber ich habe meine Gründe — meine eigenen Gründe, müßt Ihr wiſſen, — die mich daran hindern; nicht jetzt, ſondern immer — immer — ſo lange ich lebe!"

Slackbridge ſprang auf und ſtand voll Leidenſchaft und Zähneknirſchen neben ihm. „O, meine Freunde, habe ich es Euch nicht geſagt? O, meine Landsleute, habe ich es Euch nicht prophezeit? Und wie nimmt ſich dieſes abtrünnige Benehmen bei einem Manne aus, der von der Ungleichheit des Geſetzes ſchwer betroffen worden iſt? O, Ihr Engländer, wie ſteht dieſe Freiheit Einem aus Eurer Mitte an, der ſich ſo ſein eignes und Euer Unglück und das Unglück Eurer Kinder und Kindeskinder gefallen läßt?"

Es ließ ſich einiger Beifall und einige „Pfuis über den Mann!" hören; aber der größere Theil der Verſammlung blieb ruhig. Sie ſahen Stephen's abgehärmtes Geſicht an, das durch die einfachen Gefühle, welche ſich darauf zeigten, noch rührender wurde; und in der Gutmüthigkeit ihrer Herzen waren ſie mehr betrübt als entrüſtet.

„Es iſt dieſes Delegirten Gewerbe, zu reden,“ ſagte Stephen, „und er wird dafür bezahlt und kennt ſein Geſchäft. Er mag dabei bleiben. Er braucht nicht zu beachten, wie viel ich zu tragen gehabt habe. Das iſt nicht ſeine Sache. Das iſt nur meine Sache.“

Dieſe Worte waren ſo angemeſſen, um nicht zu ſagen würdig, daß die Zuhörer nur noch aufmerkſamer und ſtiller wurden. Dieſelbe ſtarke Stimme rief aus: „Slackbridge, laß den Mann reden und ſei ſtill!“ Nun wurde der Saal wunderbar ruhig.

„Brüder,“ ſagte Stephen, deſſen gedämpfte Stimme deutlich gehört wurde, „Brüder und Kameraden — denn ich habe Euch nur ein Wort zu ſagen und könnte nicht mehr ſagen, und wenn ich bis zum Abend ſpräche. Ich weiß recht gut, was mir Alles bevorſteht. Ich weiß recht gut, daß Ihr Alle entſchloſſen ſeid, nichts mehr mit dem Manne zu thun zu haben, der ſich Euch in dieſer Sache nicht anſchließt. Ich weiß recht wohl, daß, wenn ich auf der Straße ſtürbe, Ihr es für recht halten würdet, an mir wie an einem Fremden vorüberzugehen. Was mir bevorſteht, muß ich mir gefallen laſſen.“

„Stephen Blackpool, überlegt es Euch noch einmal,“ ſagte der Vorſitzende, indem er aufſtand. „Ueberlegt es Euch noch einmal, ehe Euch alle Eure alten Freunde meiden.“

Ein allgemeines Geſumm ſprach von allen Seiten daſſelbe aus, obgleich Keiner ein Wort redete. Aller

Augen hefteten ſich auf Stephen. Wenn ihn ſein Entſchluß reute, ſo fiel Jedem ein Stein vom Herzen. Er blickte um ſich und wußte, daß dies der Fall war. Kein Funken Zorn gegen ſie war in ſeinem Herzen, er ſchaute hindurch durch ihre äußeren Schwächen und Irrthümer und kannte ſie ſo, wie ſie nur ihr Arbeitskamerad kennen konnte.

„Ich habe es mir überlegt und reiflich überlegt, Sir. Ich kann weiter nichts ſagen, als daß ich nicht beitreten kann. Ich muß die Straße gehen, die vor mir liegt. Ich muß meinen Abſchied von Euch Allen hier nehmen.“ Er machte eine Art Abſchiedsgruß, indem er die Arme emporhielt und eine Weile ſo ſtehen blieb und nicht eher wieder ſprach, als bis ſie langſam wieder heruntergeſunken waren.

„Manches freundliche Wort haben Einige hier mit mir geſprochen, manches Geſicht ſehe ich, das ich zuerſt geſehen habe, als ich noch jung und von leichterem Herzen war. Ich habe ſo lange ich lebe noch nie einen Streit mit Einem meines Gleichen gehabt; Gott weiß, daß ich nicht an dieſem ſchuld bin. Ihr nennt mich einen Verräther und Aehnliches — ich meine, Ihr thut es,“ ſagte er zu Slackbridge gewendet, „aber es iſt leichter, Jemanden ſo zu nennen, als es zu beweiſen. Es mag ſo ſein.“

Er war ein paar Schritte gegangen, um die Bühne zu verlaſſen, als er ſich erinnerte, daß er noch Etwas vergeſſen hätte, und wieder umkehrte.

„Vielleicht,“ ſagte er und wendete ſein gefurchtes Geſicht der Menge zu, als wollte er zu jedem Einzelnen der ganzen Verſammlung ſprechen, „vielleicht beſchließt Ihr, mit Arbeitseinſtellung zu drohen, wenn man mich nicht fortſchickt. Ich hoffe, ich ſterbe, ehe es dazu kommt, und ich werde einſam unter Euch arbeiten, bis es dazu kommt — wahrhaftig, ich muß es thun, meine Freunde; nicht um Euch Trotz zu bieten, ſondern um nicht zu verhungern. Ich habe keine andere Arbeit, um mich zu ernähren; und wo ſoll ich hingehen, da ich hier in Coketown gearbeitet habe, wie ich noch ein ganz kleines Kind war? Ich klage nicht, daß man von heute an mich verſtößt und nicht mehr anſieht, aber ich hoffe, man wird mich fortarbeiten laſſen. Wenn ich überhaupt ein Recht habe, meine Freunde, ſo glaube ich, iſt es das.“

Niemand ſprach ein Wort. Keinen Ton hörte man im ganzen Gebäude, außer dem leichten Geräuſch, das daraus entſtand, daß die Verſammlung in der Mitte des Saals eine Gaſſe für den Mann machte, den ſie jetzt von ſich ausgeſtoßen hatte. Ohne Jemanden anzublicken und mit der beſcheidenen Ruhe, die nichts behauptet und nichts verlangt, dahinſchreitend, verließ ſie der alte Stephen.

Nun feuerte Slackbridge, der während dieſer ganzen Zeit ſeinen Arm vor ſich ausgeſtreckt gehalten hatte, als halte er mit unendlicher Sorglichkeit und durch eine wunderbare moraliſche Kraft die gewaltigen Leidenſchaften der Maſſe nieder, die Geiſter wieder an. Hatte nicht der

Römer Brutus, o, meine engliſchen Brüder, ſeinen Sohn zum Tode verdammt; und hatten nicht die ſpartaniſchen Mütter, o, meine bald ſiegreichen Freunde, ihre fliehenden Kinder wieder in die Schwerter der Feinde getrieben? War es denn nicht die heilige Pflicht der Männer von Coketown, die Ahnen vor ſich, eine bewundernde Welt um ſich, und eine Nachwelt hinter ſich hatten, die Verräther aus den Zelten zu werfen, die ſie in einer heiligen und göttlichen Sache aufgeſchlagen hatten? Die Winde des Himmels antworteten Ja, und trugen dieſes Ja nach Oſten, nach Weſten, nach Süden und nach Norden. Und daher drei Hurrahs für das Vereinigte Geſammttribunal!

Slackbridge vertrat die Stelle eines Chorführers und ſchlug den Takt. Das Gedränge zweifelnder Geſichter (ein wenig im Gewiſſen gerührt) wurde bei dem Schalle heller und ſtimmte ein. Das Gefühl des Einzelnen muß ſich der allgemeinen Sache unterordnen. Hurrah! Das Dach zitterte noch von dem Rufe, als die Verſammlung auseinanderging.

So leicht glitt Stephen Blackpool in die einſamſte aller Lebensweiſen über, das Alleinſtehen in einem Gewühl von Menſchen, die man kennt. Der Fremde im Lande, der in zehntauſend Geſichtern einen entgegenkommenden Blick ſucht und ihn nicht findet, iſt in heiterer Geſellſchaft im Vergleich mit Dem, der täglich an zehn abgewendeten Geſichtern vorübergeht, die ihm früher befreundet waren. Dieſe Erfahrung mußte jetzt Stephen in jedem wachenden Augenblick ſeines Lebens machen; bei der Arbeit, auf dem Wege hin und zurück, an ſeiner Thür, an ſeinem Fenſter, überall. Durch allgemeines Uebereinkommen vermieden ſie ſogar die Seite der Straße, auf der er gewöhnlich ging, und überließen ſie ihm von allen Arbeitern ganz allein.

Er hatte ſeit vielen Jahren ſtill und für ſich gelebt, wenig mit Anderen verkehrt und ſich an die Geſellſchaft ſeiner eigenen Gedanken gewöhnt. Sein Herz hatte noch nie die ganze Stärke des Bedürfniſſes nach einem häufigen Gruße durch ein Nicken, einen Blick, ein Wort kennen gelernt; oder hatte noch nie gefühlt, wie viel Troſt ihm tropfenweiſe durch ſo geringfügige Mittel geſpendet wurde. Es wurde ihm ſogar ſchwerer, als er für möglich gehalten hatte, vor ſich ſelbſt dieſe Verſtoßung von allen ſeinen alten Bekannten von einem grundloſen Gefühl der Beſchämung und Schande zu trennen.

Die erſten ſeiner vier Leidenstage wurden ihm ſo lang und ſchwer, daß es ihm vor der Zukunft zu grauſen anfing. Er ſah nicht nur die ganze Zeit über nichts von Rahel, ſondern vermied jede Möglichkeit, ihr zu begegnen; denn obgleich er wußte, daß das Verbot noch nicht ausdrücklich auf die Arbeiterinnen in den Spinnereien ausgedehnt war, bemerkte er doch, daß Einige, die er kannte, ſich gegen ihn verändert zeigten, und er ſcheute es mit Anderen zu verſuchen und beſorgte, Rahel könnte von den Anderen ausgeſtoßen werden, wenn man ſie mit ihm ſähe.

So war er vier Tage lang ganz allein geweſen und hatte mit Niemandem geſprochen, als ihn eines Abends, als er von der Arbeit nach Hauſe ging, ein junger Mann von ſehr blondem Teint auf der Straße anredete.

„Ihr heißt Blackpool, nicht wahr?“ ſagte der junge Mann.

Stephen wurde roth, weil er ſich in ſeiner Dankbarkeit, angeredet zu werden, oder aus Ueberraſchung oder aus beiden, mit dem Hut in der Hand daſtehen fand. Er that, als hätte er etwas mit dem Futter zu thun, und ſagte Ja.

„Ihr ſeid der Arbeiter, den ſie in Verruf gethan haben, meine ich?“ ſagte Bitzer, der ſehr blonde Jüngling.

Stephen anwortete wieder mit Ja.

„Ich dachte mir Das, weil ſie Euch Alle meiden. Mr. Bounderby wünſcht Euch zu ſprechen. Ihr wißt, wo er wohnt, nicht wahr?“

Stephen bejahte auch dieſe Frage.

„So geht nur gleich hin,“ ſagte Bitzer. „Man erwartet Euch, und Ihr habt nur dem Bedienten zu ſagen, daß Ihr es ſeid. Ich bin auf der Bank; wenn Ihr daher ohne mich hingeht (ich ſollte Euch holen), ſo erſpart Ihr mir einen Weg.“

Stephen, der nach der entgegengeſetzten Richtung gegangen war, kehrte um und begab ſich, wie ſich gebührte, nach der rothen Ziegelburg des Rieſen Bounderby.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

„Nun, Stephen,“ ſagte Mr. Bounderby in ſeiner windigen Manier, „was höre ich? Was hat die Peſt der Erde mit Euch gemacht? Tretet ein, und erzählt friſch weg.“

In den Salon wurde er auf dieſe Weiſe geladen. Der Theetiſch war darin gedeckt, und Mr. Bounderby's junge Gattin, und ihr Bruder, und ein großer Herr aus London waren anweſend. Stephen verbeugte ſich vor ihnen, machte die Thür zu und blieb dabei, den Hut in der Hand, ſtehen.

„Das iſt der Mann, von dem ich Ihnen ſagte, Mr. Harthouſe,“ ſagte Mr. Bounderby. Der Angeredete, der auf dem Sopha mit Mrs. Bounderby ſprach, ſtand auf, ſagte mit indolentem Tone: „Ach ſo?“ und ſchleppte ſich nach dem Kamin, vor welchem Mr. Bounderby ſtand.

„Nun heraus mit der Sprache,“ ſagte Mr. Bounderby.

Nach den vier verlebten Tagen berührten dieſe Worte rauh und mißtönend Stephen's Ohr. Außer daß ſie ſein wundes Gemüth verletzten, ſchienen ſie anzunehmen, er ſei wirklich der ſelbſtſüchtige Abtrünnige, den man ihn genannt hatte.

„Was wünſchten Sie von mir, Sir?“ ſagte Stephen.

„Nun, was ich Euch geſagt habe,“ entgegnete Bounderby. „Sprecht Euch aus wie ein Mann, da Ihr ein

Mann ſeid, und erzählt uns Alles von Euch und dieſem Arbeiterbunde.“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir, ich habe nichts davon zu erzählen,“ ſagte Stephen Blackpool.

Mr. Bounderby, der immer mehr oder weniger wie ein Wind war, fing hier an, da ſich ihm etwas in den Weg ſtellte, gleich darauf loszublaſen.

„Sehen Sie, Harthouſe, da haben Sie eine Probe von den Leuten,“ ſagte er. „Als dieſer Mann früher einmal hier war, warnte ich dieſen Mann gegen die übelwollenden Fremden, die hier immer herumlauern, und die gehangen werden ſollten, wo man ſie erwiſcht — und ich ſagte dieſem Mann, daß er auf falſchem Wege wäre. Aber würden Sie es glauben, daß er, obgleich ſie ihn gewiſſermaßen gebrandmarkt haben, immer noch ſo ſehr ihr Sklave iſt, daß er ſich fürchtet, über ſie ein Wort zu ſagen?“

„Ich ſagte, ich hätte nichts zu erzählen, Sir; nicht, daß ich fürchtete, etwas von ihnen zu ſagen.“

„Ihr ſagtet, ah. Ich weiß, was Ihr ſagtet; noch mehr, ich weiß, was Ihr meint, wie Ihr ſeht. Nicht immer ein und daſſelbe, das ſchwöre ich. Etwas ganz Anderes. Lieber ſolltet Ihr uns gleich ſagen, daß dieſer Kerl, der Slackbridge, nicht in der Stadt iſt und die Leute zur Meuterei aufreizt; und daß er kein wirklicher und gehöriger Volksführer iſt, d. h. ein Erzſchurke. Lieber ſolltet Ihr uns das gleich ſagen; mich täuſcht Ihr nicht. Ihr möchtet es ſagen. Warum thut Ihr es nicht?“

„Es thut mir ſo leid, wie Ihnen, Sir, wenn die Führer des Volks ſchlecht ſind," ſagte Stephen und ſchüttelte den Kopf. „Sie nehmen die, welche ſich anbieten. Vielleicht iſt's nicht ihr kleinſtes Unglück, daß ſie keine Beſſern kriegen können."

Der Wind fing an zum Sturm zu werden.

„Nun, das wird Ihnen hübſch genug vorkommen, Harthouſe," ſagte Mr. Bounderby. „Ziemlich ſtark, ſollte ich meinen. Bei meiner Seele, werden Sie ſagen, das iſt ein hübſches Pröbchen von dem Stoff, in dem meine Freunde zu arbeiten haben. Aber das iſt noch nichts, Sir! Sie werden hören, wie ich dieſem Manne eine Frage vorlege. Bitte, Mr. Blackpool," — der Wind erhob ſich ſehr raſch, — „darf ich mir die Freiheit nehmen, Sie zu fragen, wie es zugeht, daß Sie dieſem Arbeiterbund nicht beigetreten ſind?"

„Wie es zugeht?"

„Ah!" ſagte Mr. Bounderby mit dem Daumen in den Rockärmeln, während er der entgegengeſetzten Wand vertraulich mit Kopf und Augen zuwinkte, „wie geht es zu?"

„Ich möchte es lieber nicht ſagen; aber da Sie einmal gefragt haben, — und ich nicht unhöflich ſein will, — ſo will ich es Ihnen ſagen. Ich habe ein Verſprechen gegeben."

„Mir nicht, müßt Ihr zugeben," ſagte Bounderby. (Windiges Wetter, mit trügeriſchen Pauſen dazwiſchen. Eine iſt jetzt eingetreten.)

„Ach nein, Sir. Ihnen nicht."

„Was mich betrifft, ſo hat eine Rückſicht auf mich nicht das Mindeſte dabei zu thun," ſagte Bounderby, der immer noch vertraulich zu der Wand ſprach. „Wenn nur Joſiah Bounderby von Coketown in Frage geweſen wäre, ſo wäret Ihr beigetreten und hättet keine Umſtände gemacht."

„Ja, Sir. Das iſt wahr."

„Obgleich er weiß," ſagte Mr. Bounderby, der jetzt zu ſtürmen anfing, „daß es nur eine Bande von Schelmen und Rebellen iſt, für die Deportation zu gut wäre! Sie, Mr. Harthouſe, haben ſich eine ziemliche Zeit lang in der Welt herumgetrieben. Iſt Ihnen jemals außerhalb England ein ſolcher Mann vorgekommen?" und Mr. Bounderby wies mit zürnendem Finger auf ihn als abſchreckendes Beiſpiel hin.

„Nein, Madame," ſagte Stephen Blackpool, der uneingeſchüchtert gegen die gebrauchten Worte Einwand erhob und ſich halb unwillkürlich an Luiſen wendete, nachdem er einen Blick auf ihr Geſicht geworfen hatte. „Weder Rebellen, noch Schelme. Nichts von der Art. Sie haben mir keine Freundlichkeit erwieſen, Madame, wie ich wohl weiß und fühle; aber es ſind nicht ein Dutzend unter ihnen, Madame — ein Dutzend? nicht ſechs — die nicht glauben, ſie hätten eine Pflicht gegen ſich ſelbſt und die Uebrigen gethan. Verhüte Gott, daß ich, der ich dieſe Leute mein ganzes Leben lang gekannt habe — ich, der mit ihnen gegeſſen und getrunken und gearbeitet und ſie geliebt habe, unterlaſſen ſollte, für ſie die Wahrheit zu ſprechen, mögen ſie mir gethan haben, was ſie wollen!“

Er ſprach mit dem ungeſchulten Ernſt ſeiner Stellung, ſeines Berufs und ſeines Charakters — vielleicht noch gehoben durch ein ſtolzes Bewußtſein, daß er ſeinen Kameraden noch treu blieb, wo ſie ihn von ſich geſtoßen hatten; aber er vergaß keinen Augenblick, wo er ſich befand, und er erhob nicht einmal die Stimme.

„Nein, Madame, nein. Sie halten treu und feſt zu einander und lieben einander bis zum Tode. Wer unter ihnen arm iſt, oder krank, oder Leid trägt aus einer der vielen Urſachen, die Kummer über die Schwelle des armen Mannes bringen, wird ſie liebevoll, ſanft, gemüthlich und voll chriſtlicher Barmherzigkeit finden. Darauf verlaſſen Sie ſich, Madame, ſie würden ſich eher in Stücken zerreißen laſſen, ehe ſie anders würden.“

„Mit einem Worte,“ ſagte Mr. Bounderby, „weil ſie ſo voller Tugenden ſind, haben ſie Euch ausgeſtoßen. Erzählt es vollends, da Ihr einmal angefangen habt. Heraus damit.“

„Wie es zugeht, Madame,“ fuhr Stephen fort, dem immer noch Luiſens Geſicht als eine natürliche Zuflucht erſcheinen mochte, „daß Das, was das Beſte an uns iſt, ſich immer zu unſerm Unglück und zu unſerer Verwirrung wendet, weiß ich nicht. Aber es iſt ſo. Ich weiß dies ſo gewiß, als ich weiß, daß über mir hinter dem Rauche der Himmel iſt. Wir ſind auch geduldig und wünſchen im Allgemeinen zu thun, was recht iſt. Und ich kann mir nicht denken, daß wir nur allein die Schuld tragen.

„Nun, mein Freund,“ ſagte Mr. Bounderby, den er, ſo wenig er davon ahnte, auf keine andere Weiſe hätte mehr erzürnen können, als daß er ſich an einen Andern als an ihn wendete, „wenn Ihr mir eine halbe Minute Eure Aufmerkſamkeit ſchenken wollt, ſo möchte ich gern ein paar Worte mit Euch ſprechen. Ihr ſagtet eben, daß Ihr uns über dieſe Sache nichts mitzutheilen hättet. Ihr wißt das ganz gewiß, ehe wir weiter gehen?“

„Sir, ich weiß es ganz gewiß.“

„Hier iſt ein Herr aus London,“ Mr. Bounderby wies mit ſeinem Daumen rückwärts auf Mr. James Harthouſe. „Ein Mitglied des Parlaments. Ich wünſche, daß er ein kurzes Zwiegeſpräch zwiſchen uns Beiden anhört, anſtatt daß er den Inhalt deſſelben — denn ich weiß recht gut im Voraus, was der Inhalt ſein wird; Niemand weiß das beſſer als ich, merkt Euch das wohl! — nur von mir verbürgt aus meinem Munde vernimmt.“

Stephen verbeugte ſich gegen den Herrn aus London, und ſchien noch etwas confuſer zu werden, als gewöhnlich. Seine Augen wendeten ſich unwillkürlich zu ſeinem Zufluchtsort, aber ein Blick von dieſer Seite (ausdrucksvoll, obgleich kurz) hieß ihn ſeine Aufmerkſamkeit Mr. Bounderby zuwenden.

„Nun worüber klagt Ihr?“ fragte Mr. Bounderby.

„Ich bin nicht hergekommen zu klagen, Sir,“ erinnerte ihn Stephen. „Ich bin gekommen, weil man mich gerufen hat!“

„Worüber klagt Ihr Leute im Allgemeinen?“ wiederholte Mr. Bounderby und ſchlug die Arme übereinander.

Stephen ſah ihn eine kurze Zeit lang unſicher an und ſchien dann einen Entſchluß zu faſſen.

„Sir, ich bin nie ſtark darin geweſen, es auseinanderzuſetzen, obgleich ich es oft genug gefühlt habe. Wirklich wir ſind in einer großen Confuſion, Sir. Sehen Sie ſich in der Stadt um, in dieſer reichen Stadt, und ſehen Sie dieſe vielen, vielen Leute, die hier aufwachſen, um zu weben und Wolle zu krempeln und zu ſpinnen, und ein und daſſelbe zu thun, von der Wiege bis zum Grabe. Sehen Sie, wie wir leben und wo wir leben und in welcher Anzahl und welchen Zufälligkeiten ausgeſetzt und in welcher Einförmigkeit; und ſehen Sie, wie die Spinnereien immer im Gange ſind und wie ſie immer fort arbeiten, ohne uns einem entfernten Gegenſtand näher zu bringen — außer dem Tode. Sehen Sie, wie Sie über uns denken und über uns ſchreiben, und über uns reden und wegen uns Deputationen an Staatsſecretäre ſchicken, und wie Sie immer Recht und wir immer Unrecht haben, und wie ſeit unſerer Geburt auch nie ein Fünkchen Verſtand in uns geweſen iſt. Sehen Sie, wie dies gewachſen und gewachſen iſt, Sir, wie es größer und größer, breiter und breiter, härter und härter geworden iſt, mit jedem Jahre und mit jedem Geſchlechte. Wer kann es anſehen, Sir, und ehrlich ſagen, daß es keine Confuſion iſt?"

„Natürlich," ſagte Mr. Bounderby. „Nun werdet Ihr vielleicht dieſem Herrn ſagen, wie Ihr dieſer Confuſion, wie ihr ſie gern nennt, ein Ende machen wollt."

„Das weiß ich nicht, Sir. Das kann man von mir nicht verlangen. Das iſt nicht meine Sache, Sir. Das iſt die Sache der Leute, die über mich und über uns Alle geſetzt ſind. Was verpflichten ſie ſich ſonſt zu thun, Sir, wenn nicht das?"

„Ich will Euch ſagen, was ſonſt," entgegnete Mr. Bounderby. „Wir wollen an einem halben Dutzend Slackbridges ein Exempel ſtatuiren. Wir wollen die Schurken wegen Felonie vor Gericht ſtellen und ſie deportiren laſſen."

Stephen ſchüttelte ernſt mit dem Kopfe.

„Sagt mir nicht, wir würden das nicht thun, Mann," ſagte Mr. Bounderby, bei dem jetzt der Sturm zu einem Orkan wurde, „weil wir es uns vorgenommen haben, ſag' ich Euch."

„Sir," erwiderte Stephen mit der ruhigen Zuverſicht unbedingter Gewißheit, „und wenn Sie hundert Slackbridges nehmen — ſo viel es giebt und die ganze Zahl zehnfach — und ſie alle einzeln in Säcke nähen und ſie verſenken, wo das Meer am tiefſten iſt, ſo bleibt die Confuſion gerade wie ſie iſt. Schlechtgeſinnte Fremde!"

ſagte Stephen mit einem bekümmerten Lächeln, „wann hätten wir nicht von ſchlechtgeſinnten Fremden gehört, ſo lange ich denken kann! Die ſtiften das Unheil nicht an, Sir. Bei ihnen fängt es nicht an. Ich habe ſie nicht gern — ich habe keinen Grund dazu — aber es iſt zwecklos und nutzlos, ſich einzubilden, ſie ihrem Gewerbe zu entziehen, anſtatt das Gewerbe ihnen zu entziehen! Alles, was jetzt hier in dieſem Zimmer iſt, war hier, ehe ich kam, und wird hier bleiben, wenn ich fortgehe. Schickt dieſe Uhr auf ein Schiff, und bringt ſie nach der Norfolkinſel, und die Zeit wird genau ſo ihren Gang gehen. So iſt es genau mit Slackbridge.“

Er warf einen flüchtigen Blick auf ſeine frühere Zuflucht und bemerkte eine warnende Bewegung ihrer Augen nach der Thür. Er trat zurück und legte die Hand auf den Griff. Aber er hatte nicht aus eigenem Willen und Wunſch geſprochen; und es erſchien ſeinem Herzen als eine großmüthige Vergeltung der Beleidigung, die ihm widerfahren, daß er denen, die ihn verſtoßen, bis zuletzt treu blieb. Er blieb ſtehen, um noch zu ſagen, was er auf der Seele hatte.

„Sir, ich kann nicht mit meinem wenigen Wiſſen und meiner ungeſchickten Weiſe dem Herrn ſagen, wie es beſſer gemacht werden kann — obgleich es einige Arbeiter in dieſer Stadt beſſer als ich thun könnten — aber ich kann Ihnen ſagen, was es nicht beſſer machen wird. Gewalt wird es nicht beſſer machen. Obſiegen und Triumph wird es nicht beſſer machen. Sich verſtändigen, daß die eine Seite unnatürlicher Weiſe immer und ewig Recht hat und die andere Seite unnatürlicher Weiſe immer und ewig Unrecht, wird es nie und nimmermehr beſſer machen. Die Sache gehen laſſen macht es auch nicht beſſer. Laßt Tauſende und Abertauſende unbekümmert ihres Wegs gehen, Alle das gleiche Leben führen und Alle in dieſelbe Confuſion gerathen, und ſie werden wie eine Maſſe ſein, und Sie eine andere, und zwiſchen beiden eine ſchwarze, unüberſchreitbare Kluft, ſo lange oder ſo kurze Zeit, als ein ſolches Elend dauern kann. Sich nicht mit Freundlichkeit und Geduld und gemüthlicher Weiſe mit Leuten abgeben, die in ihren vielen Leiden ſo innig zuſammenhalten und ſich in ihrer Noth mit Dem unterſtützen, was ſie ſelbſt bitter entbehren — wie es, glaube ich in aller Demuth, kein Volk, das der Herr auf ſeinen Reiſen geſehen hat, beſſer macht — das wird es auch nicht beſſer machen, ehe die Sonne zu Eis wird. Und endlich ſie als ſo viel Menſchenkraft abſchätzen und ſie behandeln, als wären ſie Ziffern in einem Rechenexempel, oder Maſchinen ohne Neigungen und Leidenſchaften, ohne Erinnerungen und ohne Seelen, die ſich kümmern, und ohne Seelen, die hoffen — wenn Alles ruhig geht, ſie anſtrengen, als beſäßen ſie nichts von der Art, und wenn Alles unruhig geht, ihnen vorwerfen, daß ſie im Umgang mit Ihnen keine ſolchen menſchlichen Gefühle verrathen laſſen, das wird es nie beſſer machen, ehe Gottes Schöpfung nicht umgeſchaffen wird.“

Stephen ſtand in der offnen Thür mit dem Griff in der Hand, als wartete er, ob er noch etwas ſagen ſollte.

„Wartet einen Augenblick,“ ſagte Mr. Bounderby mit einem ſehr rothen Geſicht. „Ich ſagte Euch das letzte Mal, wo Ihr mit einer Klage hierher kamt, daß es geſcheidter für Euch wäre, wenn Ihr das ſein ließet. Und ich ſagte Euch auch, daß ich mir mit der Goldlöffelerwartung nichts vorſpiegeln ließe.“

„Ich ſpiegelte mir ſelbſt damit nichts vor, Sir, glauben Sie mir das.“

„Mir iſt es ganz klar,“ ſagte Mr. Bounderby, „daß Ihr einer von den Burſchen ſeid, die immer zu klagen haben. Und Ihr geht herum und tragt Eure Klagen unter den Leuten herum. Das iſt Euer Lebenszweck, mein Freund.“

Stephen ſchüttelte den Kopf und betheuerte damit ſtumm, daß er in ſeinem Leben für ganz andere Sachen zu ſorgen habe.

„Ihr ſeid ein ſo grämlicher, giftiger, unverträglicher Burſche,“ ſagte Mr. Bounderby, „daß ſelbſt Eure eigne Verbindung, die Euch am beſten kennt, nichts mit Euch zu thun haben will. Ich hätte nie geglaubt, daß dieſe Kerle einmal Recht haben könnten, aber ich will Euch was ſagen! Ich will der Neuheit wegen einmal ſo weit mit ihnen in Uebereinſtimmung handeln, daß ich nichts mit Euch zu thun haben will.“

Stephen hob raſch den Blick und ſah ihn an.

„Ihr könnt Euer Stück Arbeit fertig machen,“ ſagte Mr. Bounderby mit einem bedeutungsvollen Nicken, „und dann anderswo Arbeit ſuchen.“

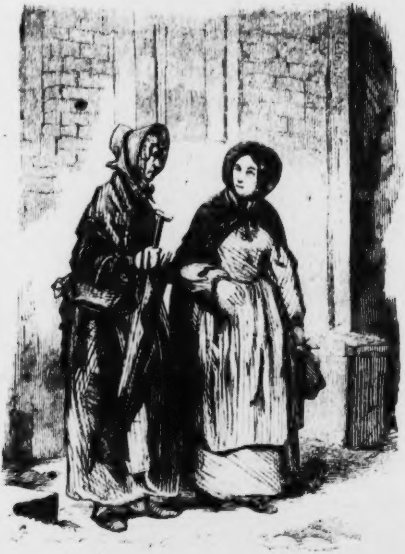
„Sir, Sie wiſſen,“ ſagte Stephen voll Ausdruck, „daß wenn ich bei Ihnen keine Arbeit habe, ich anderwärts keine bekommen kann.“

Die Antwort lautete: „Was ich weiß, das weiß ich, und was Ihr wißt, wißt Ihr. Ich habe Euch nichts mehr zu ſagen.“

Stephen ſah wieder Luiſen an, aber ihre Blicke waren ihm nicht mehr zugewendet; deshalb ging er mit einem Seufzer und indem er kaum hörbar ſagte: „der Himmel helfe uns Allen in dieſer Welt!“ zur Thür hinaus.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es dunkelte, als Stephen aus Mr. Bounderby's Hauſe trat. Die Schatten der Nacht hatten ſich ſo raſch geſammelt, daß er ſich nicht umſah, als er die Thür zumachte, ſondern geraden Wegs die Straße entlang ging. Er dachte an nichts weniger als an die merkwürdige alte Frau, der er bei ſeinem frühern Beſuche deſſelben Hauſes begegnet, als er einen wohlbekannten Schritt hin-



Die merkwürdige Alte in Rahels Geſellſchaft.

ter ſich hörte, ſich umdrehte und ſie in Rahel's Geſellſchaft ſah.

Er ſah Rahel zuerſt, wie er ſie allein gehört hatte.

„Ach, Rahel, meine liebe Rahel! Miſtreß, Ihr auch da!"

„Ihr wundert Euch gewiß darüber, und mit allem Rechte, muß ich ſagen," entgegnete die Alte. „Da bin ich wieder, wie Ihr ſeht."

„Ach, wie kommt Ihr zur Rahel?" ſagte Stephen, der ſich ihnen jetzt anſchloß und zwiſchen den Beiden ging, während er von der Einen nach der Andern blickte.

„Nun, ich bin zu dieſem guten Mädchen faſt auf dieſelbe Weiſe gekommen, wie zu Euch," ſagte die Alte heiter, indem ſie für die Andere antwortete. „Mein Beſuch fällt dies Jahr ſpäter als gewöhnlich, denn ich bin etwas mit Kurzathmigkeit geplagt und verſchob ihn, bis das Wetter ſchön und warm würde. Aus demſelben Grunde mache ich die ganze Reiſe nicht mehr in einem Tage, ſondern theile ſie in zwei Tage und übernachte im Kaffeehaus unten bei der Eiſenbahn (ein hübſches, reinliches Haus) und reiſe mit dem Perſonenzuge um ſechs Uhr früh wieder ab. Aber was hat das mit dieſem guten Mädchen zu thun, ſagt Ihr? Ich will es Euch ſagen. Ich hörte, Mr. Bounderby ſei verheirathet. Ich las es in der Zeitung, wo es ſo großartig — ach ſo ſchön ausſah!" Die Alte verweilte dabei mit ſeltſamer Begeiſterung; „und ich möchte gern ſeine Frau ſehen. Ich habe ſie noch nie geſehen. Könnt Ihr mir's glauben, ſeit heute Mittag hat ſie das Haus nicht verlaſſen. Um den Vorſatz nun nicht zu leicht aufzugeben, wartete ich noch ein ganz klein Wenig, als ich zwei oder drei Mal dicht neben dieſem guten Mädchen vorbeikam, und da ihr Geſicht ſo freundlich war, redete ich ſie an und ſie ſprach mit mir. So!" ſagte die Alte zu Stephen, „nun könnt Ihr das Uebrige ſelbſt errathen, viel raſcher, als ich's erzählen könnte, glaube ich!"

Abermals hatte Stephen eine unwillkürliche Neigung zu bekämpfen, die Alte unangenehm zu finden, obgleich ihr Benehmen ſo einfach und ehrlich war, als man nur verlangen konnte. Mit einer Rückſicht, die ihm eben ſo natürlich war, wie Rahel, ging er auf den Gegenſtand ein, der in ihrem hohen Alter ihre Theilnahme erweckte.

„Ich habe die Dame geſehen," ſagte er, „ſie iſt jung und ſchön. Mit ſchönen, dunkeln, nachdenklichen Augen und einem ſtillen Weſen, Rahel, wie ich noch nie geſehen habe."

„Jung und ſchön. Ja!" rief die Alte ganz erfreut. „So lieblich, wie eine Roſe! Und was für eine glückliche Gattin!"

„Ja wohl. Miſtreß, das mag ſie wohl ſein," ſagte Stephen, warf aber dabei einen zweifelnden Blick auf Rahel.

„Das mag ſie wohl ſein? Sie muß es ſein. Sie iſt die Gattin Eures Herrn," entgegnete die Alte.

Stephen nickte beiſtimmend. „Uebrigens iſt er nicht mehr mein Herr," ſagte er, abermals Rahel anblickend. „Es iſt Alles aus zwiſchen ihm und mir."

„Seid Ihr aus der Arbeit getreten, Stephen?" frug Rahel raſch und beſorgt.

„Ob ich aus der Arbeit getreten bin, oder ob er mich aus der Arbeit entlaſſen hat, Rahel, kommt auf Eins heraus," gab er zur Antwort. „Seine Arbeit und ich haben nichts mehr mit einander zu thun. Es iſt gut ſo — beſſer, dachte ich, als ich Euch traf. Es wäre Ungelegenheit auf Ungelegenheit daraus entſtanden, wenn ich hier geblieben wäre. Vielleicht iſt es gut für Viele, wenn ich gehe; vielleicht iſt es gut für mich ſelbſt; jedenfalls muß es geſchehen. Ich muß Coketown für jetzt verlaſſen und mein Glück verſuchen, indem ich von vorn anfange."

„Wo wollt Ihr hingehen, Stephen?"

„Ich gehe heute noch nicht," ſagte er, indem er den Hut abnahm und ſein dünnes Haar mit der flachen Hand glatt ſtrich. „Heute Nacht gehe ich noch nicht, Rahel, und auch morgen noch nicht. Es iſt nicht allzu leicht, zu wiſſen, wohin ich mich wenden ſoll; aber der Muth wird ſich ſchon finden."

Auch hierin unterſtützte ihn die Gewohnheit, ſogar unſelbſtiſch zu denken. Ehe er Mr. Bounderby's Thür zugemacht hatte, hatte er bedacht, daß ſeine gezwungene Abreiſe wenigſtens für ſie gut ſein würde, da ſie die

Möglichkeit abſchnitt, ſie in Ungelegenheit zu bringen, weil ſie ſich nicht von ihm zurückzog. Obgleich es ihm ſehr viel Schmerz verurſachen würde, ſie zu verlaſſen, und obgleich er ſich keinen ähnlichen Ort denken konnte, wohin ihm ſeine Verurtheilung nicht folgen würde, war es ihm doch faſt eine Erleichterung, von dem, was er in den letzten vier Tagen zu leiden gehabt, fortgeriſſen zu werden, ſelbſt wenn er noch ungekannten Schwierigkeiten und Leiden entgegenging.

So ſagte er ganz wahr, „es wird mir leichter, es zu tragen, Rahel, als ich es erwartet hätte.“ Es war nicht ihre Art, ſeine Bürde ſchwerer zu machen. Sie antwortete ihm mit ihrem tröſtenden Lächeln, und die Drei gingen zuſammen weiter.

Das Alter vornehmlich, wenn es ſich bemüht, ſelbſtſtändig und heiter zu ſein, findet unter den Armen viel ſchonende Berückſichtigung. Die Alte war ſo anſtändig und zufrieden, und nahm ihre Alterſchwächen ſo leicht hin, obgleich ſie ſeit ihrer vorigen Zuſammenkunft mit Stephen ſehr zugenommen hatten, daß Beide ein Intereſſe für ſie fühlten. Sie war zu lebhaft, um zu dulden, daß ſie ihretwegen langſamer gingen. Aber ſie nahm es ſehr dankbar an, daß man mit ihr ſprach, und ſprach ſelbſt ſehr gern, ſo daß, als ſie ihre Gegend der Stadt erreichten, die Alte lebhafter und munterer war, als je.

„Kommt mit mir in meine beſcheidene Wohnung, Miſtreß,“ ſagte Stephen, „und trinkt eine Taſſe Thee.

Rahel kommt dann auch und ſpäter bringe ich Euch dann ſicher nach Eurer Herberge. Es kann lange dauern, Rahel, ehe ich wieder Ausſicht habe, mit Euch zuſammenzukommen.“

Sie nahm die Einladung an und alle Drei gingen nach dem Hauſe, wo er wohnte. Als ſie in das enge Gäßchen einbogen, blickte Stephen mit einer Scheu, die er von ſeinem verlaſſenen Herd nicht trennen konnte, zu ſeinem Fenſter hinauf; aber es ſtand offen, wie er es verlaſſen hatte, und Niemand war da. Der böſe Geiſt ſeines Lebens war ſchon vor Monaten wieder verſchwunden, und Stephen hatte ſeitdem nichts von ihr gehört. Die einzigen Zeichen ihres letzten Wiedererſcheinens waren jetzt die geringere Anzahl ſeines Hausraths und die grauern Haare ſeines Hauptes.

Er zündete ein Licht an, ſetzte ſein beſcheidenes Theegeſchirr auf den Tiſch, holte heißes Waſſer von unten und etwas Thee und Zucker, ein Brot und Butter aus dem nächſten Laden. Das Brot war neubacken und weich, die Butter friſch und der Zucker natürlich weiß — ganz gemäß dem ewig ſich gleichbleibenden Zeugniß der Magnaten von Coketown, daß dieſe Leute wie die Fürſten lebten. Rahel bereitete den Thee (eine ſo große Geſellſchaft machte das Borgen einer Taſſe nothwendig) und der Beſuch trank ihn mit großem Genuß. Es waren die erſten paar Augenblicke Geſelligkeit, welche der Wirth ſeit mehreren Tagen erlebte. Auch er, vor dem die ganze Welt wie eine weite Haide lag, fand Genuß an dem beſcheidenen Mahle, — abermals eine Beſtätigung von dem, was die Magnaten über den gänzlichen Mangel an Vorausſicht bei dieſen Leuten ſagen.

„Ich habe noch nie daran gedacht, Miſtreß,“ ſagte Stephen, „Euch nach Eurem Namen zu fragen.“

Die Alte nannte ſich Mrs. Pegler.

„Eine Witwe vermuthlich,“ ſagte Stephen.

O, ſeit vielen, vielen Jahren! Mrs. Pegler's Mann (einer der beſten auf der Welt) war nach Mrs. Pegler's Berechnung bereits todt, als Stephen geboren wurde.

„Kein geringes Unglück, einen ſo guten Mann zu verlieren,“ ſagte Stephen. „Habt Ihr Kinder?“

Das Klappern von Mrs. Pegler's Obertaſſe gegen die Untertaſſe, wie ſie beide in der Hand hielt, verrieth Aufregung. „Nein,“ ſagte ſie. „Nicht mehr.“

„Todt, Stephen,“ bemerkte Rahel halblaut.

„Es thut mir leid, daß ich davon angefangen habe,“ ſagte Stephen. „Ich habe gar nicht daran gedacht, daß ich eine wunde Stelle berühren könnte. Es war ſehr Unrecht von mir.“

Während er ſich entſchuldigte, klapperte die Taſſe der Alten nur noch mehr. „Ich hatte einen Sohn,“ ſagte ſie mit ſeltſamer Verwirrung und durchaus nicht eines der gewöhnlichen Zeichen der Bekümmerniß verrathend. „Und der befand ſich wohl, wunderbar wohl. Aber wir dürfen nicht von ihm reden. Er iſt“ — ſie ſetzte die

Taſſe hin und bewegte ihre Hände, als wollte ſie durch ihre Geberde hinzuſetzen: todt! Dann ſetzte ſie laut hinzu: „ich habe ihn verloren!“

Stephen hatte ſich noch nicht darüber getröſtet, daß er der Alten Schmerz verurſachte, als ſeine Wirthin die ſchmale Treppe heraufgeſtolpert kam, ihn an die Thür rief, und ihm etwas ins Ohr flüſterte. Mrs. Pegler war keinesfalls taub, denn ſie erhaſchte ein Wort der halblauten Meldung.

„Bounderby!“ rief ſie mit gepreßter Stimme und ſprang vom Tiſche auf. „O, verſteckt mich! Um Alles in der Welt, laßt mich von ihm nicht geſehen werden. Laßt ihn nicht eher herauf, als bis ich fort bin. Bitte, bitte!“ Sie zitterte und war ausnehmend aufgeregt, verſteckte ſich hinter Rahel, als dieſe ſich bemühte, ſie zu beruhigen, und ſchien nicht zu wiſſen, was ſie that.

„Aber hört doch, Miſtreß, hört doch!“ ſagte Stephen ganz erſtaunt. „Es iſt nicht Mr. Bounderby; es iſt ſeine Frau. Vor der fürchtet Ihr Euch doch nicht? Ihr wart ja vor einer Stunde noch ganz vernarrt in ſie!“

„Aber wißt Ihr gewiß, daß es die Dame iſt, und nicht der Herr?“ frug ſie immer noch zitternd.

„Ganz gewiß!“

„Dann bitte ich Euch, ſprecht nicht mit mir und nehmt keine Notiz von mir,“ ſagte die Alte. „Laßt mich ganz ruhig hier in der Ecke ſitzen.“

Stephen nickte, indem er Rachel fragend anſah, die ihm aber ebenfalls keine Aufklärung geben konnte; nahm das Licht, ging die Treppe hinab und trat nach ein paar Augenblicken, Luiſen vorleuchtend, wieder in das Zimmer. Tom folgte dem neuen Beſuche auf dem Fuße.

Rachel war aufgeſtanden und ſtand abſeits mit ihrem Tuche und dem Hut in der Hand, als Stephen, ſelbſt aufs tiefſte erſtaunt über dieſen Beſuch, das Licht auf den Tiſch ſetzte. Dann blieb er ebenfalls ſtehen, die Hand auf den Tiſch geſtützt, und wartete, bis man ihn anredete.

Zum erſten Male in ihrem Leben betrat Luiſe eine Wohnung der „Hände“ von Coketown; zum erſten Male in ihrem Leben ſtand ſie einer einzelnen Perſon aus dieſer Maſſe gegenüber. Sie wußte, daß ſie zu Hunderten und Tauſenden vorhanden waren. Sie wußte, wie viel eine gegebene Zahl von ihnen in einer gegebenen Zeit produciren konnte. Sie kannte ſie als Schaaren, die von und zu Neſte zogen, wie Ameiſen oder Käfer. Aber ſie wußte aus ihren Büchern unendlich mehr von den Gewohnheiten fleißiger Inſekten, als von dieſen fleißigen Männern und Frauen.

Ein Ding, von dem man ſo viel Arbeit verlangt und das ſo viel Lohn erhält, und weiter nichts; ein Ding, das ſich unfehlbar nach den Geſetzen von Angebot und Bedarf richten mußte; ein Ding, das manchmal gegen dieſe heiligen Geſetze verſtieß und dann in Ungelegenheiten kam; ein Ding, welches ein wenig darbte, wenn der Weizen theuer war, und ſich überaß, wenn der Weizen billiger war; ein Ding, das ſich um ſo und ſo viel Procent vermehrte und ſo und ſo viel Procent Verbrechen, und ſo und ſo viel Procent Pauperismus lieferte; ein Ding en gros, mit dem ſich ungeheure Reichthümer erwerben ließen; ein Ding, das manchmal ſich erhob, wie ein Meer, und Schaden und Verheerung anrichtete (meiſtens unter ſich ſelbſt), und ſich wieder legte — als das kannte ſie die Maſſe von Coketown. Aber ſie hatte eben ſo wenig daran gedacht, ſie in ihre Einzelheiten zu zerlegen, als ſie daran dachte, das Meer in ſeine einzelnen Tropfen zu zerlegen.

Sie blieb ein paar Augenblicke in der Thür ſtehen und ſah ſich im Zimmer um. Von den wenigen Stühlen, den wenigen Büchern, den ordinären Lithographien und dem Bett fiel ihr Blick auf die beiden Frauen und auf Stephen.

„Ich komme, um mit Euch wegen deſſen zu ſprechen, was eben vorgefallen iſt. Ich wünſchte Euch einen Dienſt zu leiſten, wenn Ihr mir es erlauben wollt. Iſt dies Eure Frau?“

Rahel erhob die Augen mit einem Blick, die genügend „nein“ ſagten, und ſenkte ſie wieder.

„Ich erinnere mich,“ ſagte Luiſe und erröthete über ihren Irrthum. „Ich entſinne mich jetzt, von Eurem häuslichen Unglück gehört zu haben, obgleich ich damals nicht auf die Einzelheiten geachtet habe. Ich beabſichtigte nicht, eine Frage zu ſtellen, die Jemand hier wehe thun könnte. Wenn ich noch eine Frage ſtellen ſollte, die dieſe Wirkung hervorbringt, ſo bitte ich Euch, mir zu glauben, daß es blos aus Unkenntniß der Art, wie ich mit Euch ſprechen ſollte, geſchieht."

Wie ſich Stephen im Laufe des Tages unwillkürlich an ſie gewendet hatte, ſo wendete ſie ſich jetzt unwillkürlich an Rahel. Ihr Benehmen war kurz und trocken, aber ſtockend und ſchüchtern.

„Er hat Euch geſagt, was zwiſchen ihm und meinem Mann vorgefallen iſt. Ihr ſeid ſeine erſte Zuflucht, glaube ich."

„Ich habe das Endergebniß gehört," entgegnete Rahel.

„Hörte ich recht, daß, wenn ihn einmal ein Fabrikherr fortſchickt, ihn wahrſcheinlich alle Anderen zurückweiſen werden? Ich glaube, er ſagte dies."

„Ein Mann, der einen ſchlechten Ruf bei ihnen bekommt, hat ſehr ſchlechte Ausſichten — gar keine, ſollte ich ſagen."

„Was verſteht Ihr unter einem ſchlechten Ruf?"

„Den Ruf, ein Störenfried zu ſein."

„Alſo fällt er gleichmäßig als ein Opfer der Vorurtheile ſeiner eigenen Klaſſe, und der Vorurtheile der anderen? Sind die beiden in dieſer Stadt ſo von einander getrennt, daß für einen ehrlichen Arbeiter zwiſchen ihnen kein Platz iſt?"

Rahel ſchüttelte ſchweigend den Kopf.

„Er wurde ſeinen Kameraden verdächtig,“ ſagte Luiſe, „weil er verſprochen hatte, ſich ihnen nicht anzuſchließen. Ich glaube, Ihr müßt es geweſen ſein, der er dies Verſprechen gegeben hat. Darf ich fragen, was ihn dazu bewogen hat?“

Rahel brach in Thränen aus. „Ich habe ihn nicht dazu gedrängt, den Armen. Ich bat ihn, Unannehmlichkeiten um ſeiner ſelbſt willen zu vermeiden, doch ich ahnte nicht, daß ich ihm welche verurſachen würde. Aber ich weiß, er würde lieber hundertmal ſterben, ehe er ſein mir gegebenes Wort bräche. Das weiß ich recht gut.“

Stephen war ſtill aufmerkend in ſeiner gewöhnlichen nachdenklichen Stellung, die Hand an das Kinn gelegt, verharrt. Jetzt ſprach er mit etwas weniger ruhiger Stimme als gewöhnlich.

„Niemand außer mir ſelbſt kann jemals wiſſen, welche Ehre, Liebe und Achtung ich Rahel zolle, oder wie viel Grund ich dazu habe. Als ich ihr das Verſprechen gab, ſagte ich ihr aufrichtig, ſie ſei der Engel meines Lebens. Es war ein feierliches Verſprechen. Es gilt für alle Ewigkeit.“

Luiſe wendete ihr Geſicht ihm zu und neigte das Haupt mit einer Ehrerbietung, die neu bei ihr war. Dann blickte ſie Rahel an, und ihre Züge wurden ſanfter. „Was werdet Ihr nun machen?“ frug ſie ihn. Auch ihre Stimme war ſanfter geworden.

„Wenn ich mein Stück fertig gemacht habe," ſagte Stephen und ſuchte ſich mit einem Lächeln zu tröſten, „ſo muß ich eben die Stadt verlaſſen und mein Heil in einer andern verſuchen. Glücklich oder unglücklich, kann der Menſch es eben nur verſuchen; ohne verſuchen läßt ſich nichts thun — außer ſich hinlegen und ſterben."

„Wie werdet Ihr reiſen?"

„Zu Fuß, natürlich."

Luiſe wurde roth, und eine Börſe erſchien in ihrer Hand. Man hörte das Kniſtern einer Banknote, als ſie eine auseinander und auf den Tiſch legte.

„Rahel, wollt Ihr ihm ſagen, — denn Ihr wißt wie, ohne ihm wehe zu thun — daß dies ſein Eigenthum iſt, um ihm die Reiſe leichter zu machen? Wollt Ihr ihn bitten, es anzunehmen?"

„Das kann ich nicht," ſagte ſie und wendete ihr Haupt abſeits, „der Himmel ſegne Sie, daß Sie mit ſolcher Liebe des armen Menſchen gedenken. Aber er nur kennt ſein Herz und weiß, was es für Recht hält.

Zum Theil ungläubig, zum Theil erſchrocken, und zum Theil von raſcher Theilnahme überwältigt, ſah Luiſe, wie dieſer Mann, ſo voller Selbſtbeherrſchung, der ſo einfach und ruhig bei der letzten Unterredung geweſen, jetzt in einem Augenblick ſeine Faſſung verlor und die Hand vor das Geſicht hielt. Sie ſtreckte die ihrige aus, als wollte ſie ihn damit faſſen; aber ſie beſann ſich und blieb ruhig.

„Nicht einmal Rahel könnte ein ſo gütiges Anerbieten mit gütigern Worten machen,“ ſagte Stephen, als er wieder mit unverhülltem Geſicht daſtand. „Um zu zeigen, daß ich nicht ein Menſch ohne Verſtand und Dankbarkeit bin, will ich zwei Pfund nehmen. Ich will ſie borgen, um ſie zurückzuzahlen. Das wird mir die liebſte Arbeit ſein, die mich in Stand ſetzt, noch einmal meine ewige Dankbarkeit für dieſes gegenwärtige Anerbieten zu erkennen zu geben.“

Luiſe nahm die Note wieder, um ſie durch die gewünſchte, viel kleinere Summe zu erſetzen. Stephen hatte nichts Feines, Schönes oder Maleriſches an ſich; und doch war die Art, wie er das Geld annahm und ſeinen Dank dafür ohne weitere Worte ausdrückte, von einer Anmuth begleitet, welche Lord Cheſterfield ſeinem Sohne nicht in einem Jahrhundert hätte lehren können.

Tom hatte auf dem Bett geſeſſen, mit ziemlicher Theilnahmloſigkeit ein Bein baumeln laſſen, und an ſeinem Spazierſtock genutſcht. Wie er jetzt ſeine Schweſter ſich zum Gehen fertig machen ſah, ſtand er ziemlich haſtig auf, um auch ein Wort zu ſagen.

„Wart' einen Augenblick, Lu! Ehe wir gehen, möchte ich ein Wort mit ihm ſprechen. Es fällt mir eben etwas ein. Wenn Ihr auf die Treppe hinauskommen wollt, Blackpool, ſo will ich es Euch ſagen. Wir brauchen kein Licht!“ Tom war merkwürdig eifrig, ihn abzuhalten, nach dem Schranke zu gehen, um eins zu holen. „Wir brauchen kein Licht.“

Stephen folgte ihm hinaus, und Tom machte die Thür zu, und behielt das Schloß in der Hand.

„Hört mal,“ flüſterte er. „Ich glaube, ich kann Euch einen Dienſt leiſten. Fragt mich nicht, worin er beſteht, weil ich noch nicht weiß, was daraus wird. Aber ein Verſuch kann nichts ſchaden.“

Sein Athem berührte Stephen's Ohr wie eine feurige Flamme; er war ſo heiß.

„Das war unſer Laufburſche von der Bank, der Euch heute von der Straße holte,“ ſagte Tom. „Ich nenne ihn unſern Laufburſchen, weil ich auch auf der Bank bin.“

Stephen dachte: „Wie eilig der hat!“ Er ſprach ſo verwirrt.

„Nun hört einmal,“ ſagte Tom. „Wann wollt Ihr fort?“

„Heute iſt Montag,“ überlegte Stephen. „Nun etwa Freitag oder Sonnabend.“

„Freitag oder Sonnabend,“ ſagte Tom. „Nun hört.“ Ich weiß nicht gewiß, ob ich Euch dieſen Dienſt leiſten kann — das drinnen iſt meine Schweſter, müßt Ihr wiſſen — aber ich kann es vielleicht, und wenn ich es nicht kann, ſo geſchieht Niemandem ein Unrecht. Alſo will ich Euch etwas ſagen. Ihr kennt unſern Laufburſchen wieder?“

„O, gewiß,“ ſagte Stephen.

„Gut denn,“ ſagte Tom. „Wenn Ihr dieſe letzten paar Tage von der Arbeit kommt, ſo wartet Ihr draußen in der Gegend der Bank ſo etwa eine Stunde lang.

Thut nicht, als ob Ihr etwas erwartetet, wenn er Euch dort warten ſehen ſollte; denn ich werde ihm keine Beſtellung an Euch geben, wenn ich Euch dieſen Dienſt nicht leiſten kann. In dieſem Falle gebe ich ihm ein Briefchen an Euch; aber ſonſt nicht. Paßt auf! Ihr verſteht mich doch?"

Er hatte in der Finſterniß einen Finger in ein Knopfloch in Stephen's Rock geſteckt und drehte einen der Zipfel deſſelben in einer gewaltſamen Weiſe feſt zuſammen.

„Ich verſtehe ſchon, Sir," ſagte Stephen.

„Alſo paßt auf!" wiederholte Tom. „Nehmt Euch in Acht, daß Ihr keinen Irrthum begeht, und vergeßt nicht, was ich Euch ſage. Ich werde auf dem Heimwege meiner Schweſter ſagen, was ich vorhabe, und ſie wird es billigen, das weiß ich. Alſo paßt auf! Ihr ſeid einverſtanden? Ihr verſteht mich vollkommen? Gut alſo. Komm, Lu!"

Er ſtieß die Thür auf, wie er ſie rief, trat aber nicht wieder ins Zimmer, und wartete auch nicht, bis ſie ihm die ſchmale Treppe hinableuchteten. Er war ſchon unten, als ſie ſich auf der oberſten Stufe befand, und ſchon auf der Straße, ehe ſie ihm den Arm geben konnte.

Mrs. Pegler blieb in ihrer Ecke, bis der Bruder und die Schweſter fort waren und Stephen mit dem Lichte in der Hand wieder hereintrat. Sie war ganz voll von unſäglicher Bewunderung Mrs. Bounderby's, und weinte, als ächte unerklärliche Alte, „weil ſie ſo ein allerliebſtes

Herzchen war.“ Aber Mrs. Pegler war ſo aufgeregt von der Beſorgniß, daß der Gegenſtand ihrer Bewunderung zurückkehren, oder ſonſt eine andere Perſon kommen könnte, daß es mit ihrer Heiterkeit für dieſen Abend zu Ende war. Es war auch ſpät für Leute, die früh aufſtanden und angeſtrengt arbeiteten; deshalb ging die Geſellſchaft auseinander, und Stephen und Rahel brachten ihre geheimnißvolle Bekanntſchaft bis an die Thür des Kaffeehauſes, wo ſie von ihr ſchieden.

Beide zuſammen kehrten nun wieder um und gingen bis an die Ecke der Straße, wo Rahel wohnte, und wie ſie ihr immer näher kamen, verſtummten ſie allmälig ganz. Als ſie die dunkle Ecke erreichten, wo ihre ſeltenen Zuſammenkünfte ſtets endeten, blieben ſie immer noch ſtumm ſtehen, als fürchteten Beide, zu reden.

„Ich werde verſuchen, ob ich Dich noch einmal ſehen kann, ehe ich gehe, Rahel, aber wenn es nicht geht —“

„Ich weiß, Stephen, Du wirſt dies nicht thun. Es iſt beſſer, wir entſchließen uns, offen gegen einander zu ſein.“

„Du haſt immer recht. Es iſt herzhafter und beſſer. Ich habe mir überlegt, Rahel, da blos noch ein oder zwei Tage übrig bleiben, daß es beſſer für Dich wäre, Du miedeſt mich. Es könnte Dir Ungelegenheiten machen, in meiner Geſellſchaft geſehen zu werden, und würde mir nichts nützen.“

„Das wäre mir einerlei, Stephen. Aber Du kennſt unſer altes Uebereinkommen. Deshalb iſt es.“

„Gut, gut," ſagte er. „Es iſt jedenfalls beſſer."

„Du wirſt mir ſchreiben, und mir Alles mittheilen, was Dir zuſtößt, Stephen?"

„Ja. Was kann ich jetzt ſagen, als daß der Himmel mit Dir ſein, der Himmel Dich ſegnen, der Himmel Dir danken und Dich belohnen möge!"

„Auch Dich möge er ſegnen und alle Deine Wanderungen, Stephen, und Dir endlich Friede und Ruhe ſchenken!"

„Ich ſagte Dir an jenem Abend, liebe Rahel," ſagte Stephen Blackpool, „daß ich nie etwas ſagen, oder an etwas denken wollte, was meinen Zorn reizte, ohne Dich, die viel beſſer iſt als ich, daneben zu ſehen. Dich ſehe ich jetzt daneben. Du biſt die Urſache, daß ich es mit zufriedenerem Auge anſehe. Der Herr ſegne Dich dafür. Gute Nacht. Leb' wohl!"

Es war nur ein eiliger Abſchied auf der gewöhnlichen Straße, aber es war für dieſe beiden gewöhnlichen Leute eine heilige Erinnerung. Ihr Staatsökonomen und Nützlichkeitsprincipmenſchen, ihr Schullehrergerippe, ihre Thatſachencommiſſarien, ihr feinen und abgegriffenen Ungläubigen, ihr lauten Prediger von ſo vielen armſeligen und abgedroſchenen Glaubensbekenntniſſen, die Armen ſind immer in Eurer Nähe. Nährt und bildet in ihnen, ſo lange es noch Zeit iſt und ſo viel Ihr könnt, Herz und Phantaſie, damit deren des Schmuckes ſo bedürftiges Leben auch das Schöne kennen lernt; ſonſt wird in dem

Augenblick Eures Siegs, wenn die Romantik ganz und gar aus ihren Seelen vertrieben iſt, und ſie und ein nacktes Daſein ſich gegenüberſtehen, die Wirklichkeit zum Wolfe werden und mit Euch ein Ende machen!

Stephen arbeitete den nächſten und den übernächſten Tag, mit keinem Wort aus einem andern Munde getröſtet, und in allem ſeinen Thun und Treiben gemieden, wie zuvor. Am Ende des zweiten Tages ſah er Land; am Ende des dritten ſtand ſein Webſtuhl leer da.

Er hatte an den beiden erſten Abenden länger als die verſprochene Stunde auf der Straße vor der Bank gewartet, und nichts hatte ſich dort ereignet, weder Gutes noch Schlimmes. Um ſein Verſprechen gehörig einzulöſen, beſchloß er dieſen dritten und letzten Abend volle zwei Stunden zu warten.

Eine Dame, die einſt Mr. Bounderby's Wirthſchaft geführt, ſaß im Fenſter im erſten Stock, wie er ſie früher geſehen; der Laufburſche war da, der manchmal mit ihr ſprach, und manchmal über die Firma hinunter blickte, und manchmal an die Hausthür trat, um friſche Luft zu ſchöpfen. Als er zuerſt an der Thür erſchien, glaubte Stephen, er könnte ſich nach ihm umſehen, und ging an ihm vorüber; aber der Laufburſche ſah ihn blos mit ſeinen blinzelnden Augen flüchtig an und ſagte nichts.

Zwei Stunden lang müſſig zu warten, iſt eine lange Zeit, wenn man einen reichlichen Tag Arbeit hinter ſich hat. Stephen ſetzte ſich auf die Stufen von einer Hausthür, lehnte ſich an eine Wand unter einem Thorweg, ging auf und ab, hörte der Thurmuhr zu, blieb ſtehen, und ſah den auf der Straße ſpielenden Kindern zu. Ein oder der andere Zweck iſt Jedem ſo natürlich, daß ein bloßer Pflaſtertreter ſich immer bemerkenswerth vorkommt. Als die erſte Stunde vorüber war, fühlte Stephen ein unbehagliches Gefühl in ſich rege werden, das, daß er ein verdächtiger Menſch ſei.

Dann kam der Laternenmann, und zwei immer länger werdende Zeilen Licht die ganze lange Straße hinab, bis ſie in der Ferne ineinanderliefen und ſich verloren. Mrs. Sparſit ſchloß das Fenſter im erſten Stock, ließ die Jalouſien herunter, und zog ein Stockwerk höher. Gleich darauf ging ein Licht hinter ihr her die Treppe hinauf, kam erſt an dem Bogenfenſter über der Thür vorbei, und dann an den beiden Treppenfenſtern an. Bald darauf bewegte ſich die Ecke des Rouleaus im Fenſter des zweiten Stocks, als lauerte dort Mrs. Sparſit's Auge; und auch die andere Ecke, als wäre dort des Laufburſchen Auge. Aber immer noch erhielt Stephen keine Botſchaft. Sehr froh, als die beiden Stunden endlich vorüber waren, eilte er raſchen Schrittes, um ſich für die verlorene Zeit zu belohnen, nach Hauſe.

Er hatte nur von ſeiner Wirthin Abſchied zu nehmen und ſich auf das improviſirte Lager auf der Diele auszuſtrecken; denn ſeine Sachen waren ſchon gepackt und Alles war zur Abreiſe fertig. Er wollte die Stadt ſehr zeitig hinter ſich haben, ehe die Arbeiter auf den Straßen erſchienen.

Der Tag war kaum angebrochen, als er mit einem letzten Blick auf ſein Zimmer und mit dem bekümmerten Gedanken, wann er es wohl wieder ſehen würde, ſich entfernte. Die Stadt war ſo ſtill, als ob alle Einwohner ſie verlaſſen hätten, nur um nicht mit ihm zu verkehren. Alles ſah in dieſer Stunde grau und bleich aus. Selbſt der nahe Aufgang der Sonne machte blos eine blaſſe Wüſte am Himmel, wie ein trübes Meer.

Vorbei an dem Hauſe, wo Rahel wohnte, obgleich es nicht auf ſeinem Wege lag; durch die Straßen mit den rothen Ziegelſteingebäuden; vorüber an den großen, ſtillen Spinnereien, die noch nicht zitterten; an der Eiſenbahn, wo die Signallaternen in dem kommenden Tage erblaßten; vorbei an der liederlichen Umgebung der Eiſenbahn, die halb eingeriſſen und halb wieder aufgebaut war; vorbei an einzelnen, unangeſtrichenen Landhäuſern, deren beräuchertes, immergrünes Geſträuche mit ſchmutzigem Staub beſtreut waren, gleich unſaubern Schnupfern; über mit Kohlenſtaub beſtreute Pfade und an mancherlei Häßlichkeit vorbei, gelangte Stephen auf den Hügel hinauf und blickte zurück.

Der Tag ſchaute jetzt hell auf die Stadt, und die Glocken läuteten zur Morgenarbeit. Das Feuer der Hausfrau war noch nicht angezündet, und die hohen Schornſteine hatten den Himmel ganz für ſich allein. Mit ihren giftigen Rauchwolken brauchten ſie nicht lange, um ihn zu verbergen; aber eine halbe Stunde lang waren einige der vielen Fenſter vergoldet, welche den Coketownern eine beſtändig verfinſterte Sonne durch ein berauchtes Glas zeigten.

So ſeltſam, von den Schornſteinen zu den Vögeln zu kommen. So ſeltſam, den Straßenſtaub unter den Füßen zu haben, anſtatt die Kohlenſchlacken. So ſeltſam, ſo lange gelebt zu haben, und doch an dieſem Sommermorgen das Leben wie ein Knabe zu beginnen! Mit ſolchen Gedanken beſchäftigt und ſein Bündel unter dem Arm, ging Stephen ſinnend die Landſtraße entlang. Und die Bäume wölbten ſich über ihm und flüſterten ihm zu, daß er ein treues und liebendes Herz zurückgelaſſen habe.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Mr. James Harthouſe widmete ſich mit Eifer ſeiner Partei und fing bald an, bei ihr hoch angeſchrieben zu ſtehen. Mit Hilfe von etwas mehr Einſtudiren für die politiſchen Weiſen, von etwas mehr vornehmer Gleichgültigkeit für die Geſellſchaft im Allgemeinen und einem leidlichen Zurſchautragen der angenommenen Ehrlichkeit bei innerlicher Unehrlichkeit, die wirkſamſte und begünſtigtſte aller vornehmen Todſünden, gelang es ihm raſch, für einen vielverſprechenden Anhänger der Partei zu gelten. Daß es ihm nicht Ernſt war, gereichte ihm ſehr zu Gunſten, denn es ſetzte ihn in den Stand, ſich den hartgeſottenen Thatſachenburſchen mit eben ſolcher Grazie anzuſchließen, als ob er als Mitglied der Secte geboren wäre, und alle andern Secten als bewußte Betrüger über Bord zu werfen.

„Keiner von uns glaubt ihnen,“ meine liebe Mrs. Bounderby, „und ſie ſelbſt glauben nicht. Der einzige Unterſchied zwiſchen uns und Denjenigen, welche tugendhaft, oder wohlthätig, oder menſchenfreundlich — der Name iſt ganz einerlei — zu ſein behaupten, iſt, daß wir wiſſen, es ſteckt nichts dahinter, und dies ſagen; während ſie es ebenfalls wiſſen, aber es niemals eingeſtehen.“

Warum ſollte ſie eine ſolche Lehre abſtoßen oder eine Warnung für ſie ſein? Es war den Grundſätzen ihres Vaters und ihrer Jugenderziehung nicht ſo unähnlich, daß ſie davor hätte zurückſchrecken ſollen. Was war der große Unterſchied zwiſchen den beiden Schulen, wenn jede ſie an die materielle Wirklichkeit feſſelte und ihr keinen Glauben an etwas Anderes einflößte? Welchen Keim hätte James Harthouſe in ihrer Seele zerſtören können, den Thomas Gradgrind dort im Stande der Unſchuld gepflegt hätte?

Es war in dieſer Verlegenheit noch um ſo ſchlimmer für ſie, daß in ihrer Seele — es keimte ſchon dort, ehe ihr ausgezeichnet praktiſch gebildeter Vater ſie zu bilden anfing — eine Neigung, an eine viel umfaſſendere und höhere Menſchheit, als von der ſie je gehört hatte, zu glauben, beſtändig mit Zweifeln und mit Groll kämpfte.

Mit Zweifeln, weil das Sehnen darnach in ihrer Jugend ſo ertödtet worden. Mit Groll, wegen des ſchreienden Unrechts, das ihr geſchehen, wenn es wirklich eine Ahnung der Wahrheit war. Einer Natur, die ſeit Langem gewöhnt war, Alles in ſich niederzuhalten, und die ſo zerriſſen und uneinig war, erſchien die Harthouſe-Philoſophie wie ein Troſt und eine Rechtfertigung. Da Alles hohl und Alles werthlos war, ſo hatte ſie nichts entbehrt und nichts geopfert. Es iſt einerlei, hatte ſie zu ihrem Vater geſagt, als er ihr ihren Gatten vorſchlug. Es iſt einerlei, ſagte ſie immer noch. Mit weltverachtendem Trotze ſang ſie ſich: iſt nicht Alles einerlei? und ging weiter auf ihrem Wege.

Wohin? Schritt für Schritt immer tiefer nach einem Ziele, aber ſo allmälig, daß ſie glaubte ſtillzuſtehen. Was Mr. Harthouſe betrifft, ſo machte es ihm weder einen Gedanken, noch eine Sorge, wo er hinging. Er hatte keinen beſondern Plan vor; keine energiſch-böſe Abſicht brachte ſeine Schlaffheit in Aufregung. Vor der Hand zerſtreute und intereſſirte es ihn ſo ſehr, als es ſich für einen ſo feinen Herrn ſchickte; vielleicht ſogar noch mehr, als er, ohne ſeinen Ruf zu gefährden, hätte bekennen dürfen. Kurz nach ſeiner Ankunft ſchrieb er ſeinem Bruder, dem ehrenwerthen, witzigen Mitglied, daß die Bounderbys ihm großen Spaß machten; und ferner, daß die Bounderby, anſtatt die Gorgone zu ſein, die er erwartet hätte, jung und merkwürdig hübſch ſei. Später ſchrieb er nicht mehr von ihnen und widmete ſeine Mußeſtunden vornehmlich ihrem Hauſe. Während ſeiner Reiſen im Coketowner Diſtricte beſuchte er ſie ſehr oft, und Mr. Bounderby munterte ihn ſehr dazu auf. Es war ganz Mr. Bounderby's prahleriſche Art, ſich gegen alle Welt zu rühmen, daß er ſich nicht um vornehme Leute bekümmere, aber da es ſeine Frau, Tom Gradgrind's Tochter thue, ſo ſtehe es dieſer frei, ihre Geſellſchaft aufzuſuchen.

Mr. James Harthouſe kam allmälig auf den Gedanken, daß es ein neues Gefühl ſein müßte, wenn das Geſicht, welches ſich ſo ſchön für den lümmelhaften Bruder verwandelte, ſich für ihn verwandelte.

Er war ein ſcharfer und raſcher Beobachter; er hatte ein gutes Gedächtniß und vergaß nicht ein Wort von den Enthüllungen des Bruders. Er verwebte ſie mit Allem, was er von der Schweſter ſah, und fing an, ſie zu verſtehen. Allerdings entzog ſich der beſſere und tieferliegende Theil ihres Charakters ſeiner Beobachtung; denn es iſt mit Charakteren, wie mit dem Meere, Tiefe entſpricht der Tiefe; aber das Uebrige las er bald mit dem Auge eines Eingeweihten.

Mr. Bounderby hatte ein Haus mit Garten ungefähr drei Meilen von der Stadt, erreichbar in etwa einer halben Stunde vermittelſt einer Eiſenbahn, die auf vielen Bogen über ein wildes Stück Land, unterminirt von verlaſſenen Kohlengruben und des Nachts beſäet mit Feuer und mit ſchwarzen Maſchinenungeheuern, hinging. Dieſe

Haide nahm in der Nähe von Mr. Bounderby's Landſitz allmälig ein milderes Ausſehn an und wurde dann zu einer ländlichen Scenerie, roth von Haidekraut und weiß von Hagedorn im Lenze, und reich an zitternden Blättern und Schatten den ganzen Sommer hindurch. Die Bank hatte auf dem ſo angenehm gelegenen Landſitze eine Hypothek gehabt, aufgenommen von einem der Magnaten Coketown's, der in ſeiner Luſt, ſich ein ungeheures Vermögen raſcher als gewöhnlich zu erwerben, ſich um etwa 200,000 Pfund verſpeculirt hatte. Solche Zufälle ereigneten ſich manchmal in den ſolideſten Familien in Coketown, obgleich die Bankerottirer durchaus nicht mit den leichtſinnigen Klaſſen in Berührung ſtanden.

Es gereichte Mr. Bounderby zur ausnehmenden Genugthuung, ſich in dieſem gemüthlichen Landſitz niederzulaſſen und mit aller Welt ſichtbarer Demuth Kohl in dem Blumengarten zu pflanzen. Es machte ihm Freude, auf Caſernenmanier unter dieſem eleganten Hausrath zu leben, und er renommirte mit ſeinem dunkeln Herkommen ſogar die Bilder in den Schatten. „Wahrhaftig, Sir,“ ſagte er z. B. zu einem Gaſte, „man hat mir geſagt, daß Nickits (der frühere Beſitzer) 700 Pfund für dieſe Seeküſte bezahlt hat. Nun will ich Ihnen ehrlich geſtehen, wenn ich jemals in meinem ganzen Leben das Ding ſiebenmal anſehe, jedes Anſehn zu 100 Pfund, ſo iſt das gewiß viel. Nein, bei Gott! ich vergeſſe nicht, daß ich Joſiah Bounderby von Coketown bin. Viele, viele

Jahre lang waren die einzigen Bilder, die ich hatte, oder die ich bekommen konnte, wenn ich ſie nicht ſtehlen wollte, der Mann, der ſich mit einem Stiefel als Spiegel raſirt, die Etiquetten von den Wichsbüchſen, die ich überfroh war zum Stiefelwichſen zu bekommen, und die ich, wenn ſie leer waren, für einen Farthing das Stück verkaufte und gern!“

Dann wendete er ſich in demſelben Style an Mr. Harthouſe.

„Harthouſe, Sie haben ein paar Pferde mitgebracht. Bringen Sie noch ein halb Dutzend mit und wir wollen Platz für ſie finden. Wir haben hier Stallung für ein Dutzend Pferde; und wenn man von Nickits die Wahrheit ſpricht, ſo hatte er ſo viel. Ein volles Dutzend, Sir. Als er noch ein Knabe war, ging er in die Weſtminſter-Schule. Als königlicher Stipendiat in die Weſtminſter-Schule, während ich von dem lebte, was ich auf der Straße fand und in Gemüſekörben auf dem Markte ſchlief. Wahrhaftig, wenn ich ein Dutzend Pferde halten wollte — was ich nicht beabſichtige, denn eins iſt genug für mich — ſo könnte ich es nicht aushalten, ſie hier in ihren Ställen zu ſehen, und daran zu denken, wie ich ſelbſt gewohnt habe. Ich könnte ſie nicht anſehen, Sir, ohne ihnen zu befehlen, hinauszugehen. Aber ſo ändern ſich die Verhältniſſe. Sie ſehen dieſes Haus; Sie wiſſen, was für ein Haus es iſt; Sie wiſſen, daß es keinen vollkommeneren Landſitz in dieſer Art in dieſem Königreiche oder anderswo gibt — mir iſt es einerlei, wo — und hier mittendrin, wie eine Made in der Nuß, ſitzt Joſiah Bounderby. Während Nickits (wie mir geſtern Jemand auf meinem Comptoir erzählte), Nickits, der in der Weſtminſter-Schule lateiniſch Komödie ſpielte, während die Oberrichter und der Adel des Landes ihm Beifall klatſchten, bis ſie ſchwarz im Geſichte waren, in dieſem Augenblick halb blödſinnig — halb blödſinnig, Sir! — in Antwerpen in einem dunkeln Hinterhofe im fünften Stock wohnt.“

Unter dem ſchattigen Laubdach dieſes Landſitzes, während der langen, ſchwülen Sommertage, fing Mr. Harthouſe an, ſeine Verſuche mit dem Geſicht, über das er ſich gewundert, als er es zuerſt erblickte, anzuſtellen, um zu ſehen, ob es ſich ſeinetwegen verändern würde.

„Mrs. Bounderby, ich halte es für einen ausnehmend glücklichen Zufall, daß ich Sie hier allein treffe. Ich habe ſeit längerer Zeit ganz beſonders gewünſcht, mit Ihnen zu ſprechen.“

Es war durchaus kein wunderbarer Zufall, daß er ſie hier fand, denn ſie war um dieſe Tagesſtunde immer allein und dieſer Platz war ihr Lieblingsort. Es war eine Durchſicht in einem dunkeln Wald, wo einige gefällte Bäume lagen, und wo ſie zu ſitzen pflegte und die welken Blätter des vorigen Herbſtes beobachtete, wie ſie zu Hauſe die verglimmende Aſche beobachtet hatte.

Er ſetzte ſich, mit einem Blick auf ihr Geſicht, neben ſie.

„Ihr Bruder, mein junger Freund, Tom —"

Ihr Geſicht röthete ſich und ſie ſah ihn mit aufgewecktem Blick an. Ich habe in meinem Leben, dachte er bei ſich, nie etwas ſo Merkwürdiges und Reizendes geſehen, als das Aufwachen dieſer Züge! Sein Geſicht verrieth ſeine Gedanken — vielleicht ohne ihn zu verrathen, denn es geſchah vielleicht ſeinem Willen gemäß.

„Verzeihen Sie mir. Der Ausdruck Ihrer ſchweſterlichen Theilnahme iſt ſo ſchön, — Tom ſollte ſo ſtolz darauf ſein — ich weiß, daß dies nicht zu entſchuldigen iſt, aber ich bin gezwungen, zu bewundern."

„Da Sie ſo ſehr unter dem Einfluß Ihres Gemüthes ſtehen," ſagte ſie ruhig.

„Nein, Mrs. Bounderby; Sie wiſſen, daß ich vor Ihnen nicht heuchle. Sie wiſſen, daß ich ein geldgieriges Stück Menſchenfleiſch bin, bereit, mich zu jeder Zeit für jede anſtändige Summe zu verkaufen, und aller Schäfergefühle unfähig."

„Sie wollten von meinem Bruder ſprechen," gab ſie ihm zur Antwort.

„Sie behandeln mich hart, und ich verdiene es. Ich geſtehe, ich bin wenig genug werth, aber ich bin nicht falſch — nicht falſch. Aber Sie haben mich durch Ueberraſchung von dem Gegenſtand meiner Rede abgebracht — von Ihrem Bruder. Ich fühle ein Intereſſe für ihn."

„Fühlen Sie überhaupt für Etwas ein Intereſſe, Mr. Harthouſe?" frug ſie halb ungläubig und halb dankbar.

„Hätten Sie mich gefragt, als ich zuerſt hierher kam, ſo hätte ich nein geſagt. Jetzt muß ich ſagen — ſelbſt auf die Gefahr hin, für einen Heuchler zu gelten und bei Ihnen in den Verdacht der Unwahrheit zu gerathen — ja.“

Sie machte eine kaum bemerkbare Bewegung, als ob ſie ſprechen wollte, aber keine Stimme finden könnte; endlich ſagte ſie: „Mr. Harthouſe, ich glaube Ihnen, wenn Sie ſagen, daß Sie für meinen Bruder Intereſſe fühlen.“

„Ich danke Ihnen. Ich glaube dies zu verdienen. Sie wiſſen, auf wie wenig ich Anſpruch machen kann, aber ich will ſo viel wagen. Sie haben ſo viel für ihn gethan. Sie lieben ihn ſo ſehr; Ihr ganzes Leben, Mrs. Bounderby, zeigt ein ſo reizendes Vergeſſen Ihrer ſelbſt, ſeinetwegen — verzeihen Sie mir abermals — ich komme wieder von meinem Gegenſtande ab. Ich intereſſire mich für ihn ſeiner ſelbſt willen.“

Sie hatte eben eine leiſe Bewegung gemacht, als wollte ſie raſch aufſtehen und gehen; darauf hatte er ſofort dem Geſpräch eine andere Wendung gegeben und ſie blieb.

„Mrs. Bounderby,“ fing er in leichterem Tone wieder an und dennoch mit dem Schatten einer Bemühung, als ob er ſich dazu zwänge, ihn anzunehmen, der ſogar noch ausdrucksvoller war, als ſein früherer Ton, „es iſt keine Todſünde bei einem jungen Menſchen im Alter Ihres Bruders, wenn er leichtſinnig, unüberlegt iſt, und viel

Geld ausgibt, — wenn er etwas flott lebt, um den gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen. Thut er das?"

„Ja."

„Erlauben Sie mir aufrichtig zu ſein. Glauben Sie, daß er ſpielt?"

„Ich glaube, er läßt ſich auf Wetten ein." Da Mr. Harthouſe wartete, als ob dies nicht ihre ganze Antwort ſei, ſetzte ſie hinzu: „ich weiß, daß er es thut."

„Natürlich verliert er?"

„Ja."

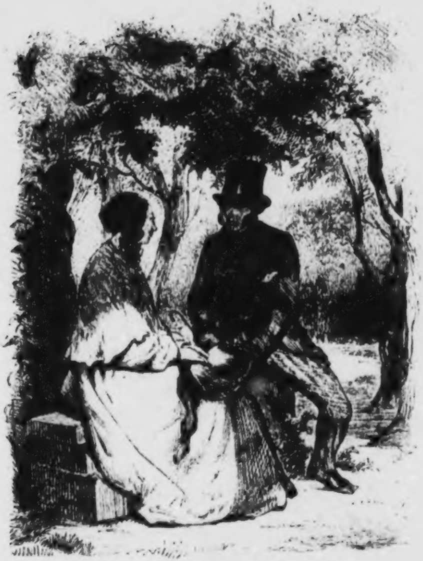
„Jeder, der ſich auf Wetten einläßt, verliert. Darf ich die Möglichkeit andeuten, daß Sie ihn manchmal zu dieſem Zweck mit Geld verſehen?"

Sie ſaß mit niedergeſchlagenen Augen da; aber bei dieſer Frage blickte ſie ihn forſchend und ein wenig empfindlich an.

„Glauben Sie nicht, daß es zudringliche Neugier iſt, meine liebe Mrs. Bounderby. Ich fürchte, Tom könnte allmälig in Ungelegenheiten kommen, und ich wünſchte ihm aus den Tiefen meiner Erfahrungen in dieſer böſen Welt eine helfende Hand darzureichen. Soll ich nochmals ſagen um ſeinetwillen? Iſt das nothwendig?"

Sie ſchien zu verſuchen, ihm zu antworten, brachte aber kein Wort heraus.

„Um Ihnen Alles offen zu bekennen, was mir eingefallen iſt," ſagte James Harthouſe, indem er wieder mit demſelben Schein von Anſtrengung den leichtfertigen



„Glauben Sie nicht daß es zudringliche Neugier iſt, meine liebe Mrs. Bounderby."

Ton anſchlug, „will ich Ihnen gleich vertrauen, daß ich zweifle, daß er in der Jugend viele Vortheile gehabt hat. Daß — verzeihen Sie meine Offenheit — daß zwiſchen ihm und ſeinem höchſt würdigen Vater viel Vertrauen beſtanden hat.“

„Ich halte es nicht für wahrſcheinlich,“ ſagte Luiſe, und die Erinnerung, was ſie ſelbſt in dieſer Art erfahren, röthete ihr Geſicht.

„Oder zwiſchen ihm und — ich darf mich gewiß darauf verlaſſen, daß Sie vollſtändig verſtehen, was ich meine — und ſeinem hochgeſchätzten Schwager.“

Ihr Geſicht war brennend roth geworden, als ſie mit ſchwächerer Stimme antwortete: „Auch das halte ich nicht für wahrſcheinlich.“

„Mrs. Bounderby,“ ſagte Harthouſe nach kurzem Schweigen, „ſollte nicht größeres Vertrauen zwiſchen uns beiden herrſchen? Tom hat eine beträchtliche Summe Geld von Ihnen geborgt.“

„Ich muß vorausſchicken, Mr. Harthouſe,“ ſagte ſie jetzt nach einigem Zögern — ſie war während des Geſprächs mehr oder weniger unſicher und unruhig geweſen, hatte aber doch im Ganzen ihr gefaßtes Weſen bewahrt, „ich muß vorausſchicken, daß, wenn ich Ihnen ſage, was Sie ſo ſehr zu wiſſen wünſchen, dies nicht geſchieht, um darüber zu klagen. Ich würde nie über etwas klagen, und das, was ich gethan habe, erregt in mir nicht die mindeſte Reue.“

Und auch ſo ſtolz! dachte James Harthouſe.

„Schon als ich heirathete, entdeckte ich, daß mein Bruder viel Schulden hatte. Ich meine viel für ihn, genug, um mich zu nöthigen, einige Schmuckſachen zu verkaufen. Dies war kein Opfer für mich. Ich verkaufte ſie ohne Widerſtreben. Ich legte keinen Werth auf ſie. Sie waren ohne alle Bedeutung für mich.“

Entweder ſah ſie es in ſeinem Geſicht, oder ihr Gewiſſen flößte ihr nur die Furcht ein, daß er errieth, daß die Schmuckſachen Geſchenke ihres Gatten geweſen. Sie ſtockte und wurde wieder roth. Wenn er es nicht eher gewußt hätte, ſo hätte er es jetzt errathen, wenn er auch viel weniger Scharfblick beſeſſen hätte, als man ihm zugeſtehen mußte.

„Seitdem habe ich meinem Bruder zu verſchiedenen Zeiten alles Geld gegeben, was ich entbehren konnte — alles, was ich hatte. Da ich aus Rückſicht auf die Theilnahme, die Sie für ihn fühlen, Ihnen einmal vertraue, ſo will ich es nicht halb thun. Seitdem Sie hier ſind, hat er in einer einzigen Summe nicht weniger als 100 Pfund gebraucht. Ich war außer Stande, es ihm zu geben. Es hat mir viel Sorge gemacht, an die Verlegenheiten zu denken, in die er dadurch kommen kann, aber ich habe dieſe Geheimniſſe für mich behalten bis heute, wo ich ſie Ihrer Ehre anvertraue. Ich habe mich Niemandem anvertraut, weil — Sie haben vorhin meine Gründe errathen.“ Sie brach kurz ab.

Er war ein gewandter Mann, und er ſah und benutzte hier eine Gelegenheit, ihr ein Bild ihrer ſelbſt, leicht als ihr Bruder verkleidet, vorzuhalten.

„Mrs. Bounderby, obgleich nicht viel Gutes an mir iſt, und die Welt mich hart und kalt gemacht hat, ſo flößt mir doch Das, was Sie mir ſagen, die größte Theilnahme ein. Ich kann Ihren Bruder nicht unbedingt verurtheilen. Ich verſtehe und theile die einſichtsvolle Schonung, mit der Sie ſeine Irrthümer betrachten. Bei aller möglichen Achtung vor Mr. Gradgrind und Mr. Bounderby, muß ich doch der Meinung ſein, daß ſeine Erziehung nicht glücklich geweſen iſt. Unvollkommen für die Geſellſchaft, in der er eine Rolle ſpielen ſoll, erzogen, ſtürzt er ſich auf eigne Hand in Extreme, aus entgegengeſetzten Extremen, die ihm gewiß in der beſten Abſicht lange Zeit aufgezwungen worden ſind. Mr. Bounderby's ſchöne, derbe, engliſche Geradheit, obgleich ein wirklich reizender Charakterzug, fordert nicht zum Vertrauen auf, — darüber ſind wir einig. Wenn ich wagen darf, zu bemerken, daß ihm ein klein Wenig von dem Zartgefühl fehlt, bei dem eine verfehlte Jugend, ein falſch aufgefaßter Charakter und Fähigkeiten, denen man eine falſche Richtung gegeben hat, Troſt und Hilfe ſuchen würden, ſo drücke ich ungefähr aus, was ich meine.“

Wie ſie gerade vor ſich über die wechſelnden Lichter auf dem Raſen in das dunkle Dickicht hineinblickte, ſah er in ihrem Geſicht, daß ſie ſeine ſehr deutlich geſprochenen Worte auf ſich anwendete.

„Gewiß muß man nachſichtig ſein," fuhr er fort. „Aber ich finde einen großen Fehler bei Tom, den ich ihm nicht verzeihen kann, und wegen deſſen ich ihn zu ſchwerer Rechenſchaft ziehen muß."

Luiſe ſah ihn an und frug ihn, was das für ein Fehler ſei.

„Vielleicht habe ich genug geſagt," entgegnete er. „Vielleicht wäre es im Ganzen beſſer geweſen, wenn ich gar nicht darauf hingedeutet hätte."

„Sie beunruhigen mich, Mr. Harthouſe. Bitte, ſprechen Sie."

„Um Sie unnöthiger Sorge zu entledigen, und da Sie mir hinſichtlich Ihres Bruders ein Vertrauen geſchenkt haben, welches ich über Alles auf der Welt ſchätze, gehorche ich. Ich kann ihm nicht verzeihen, daß er nicht mit jedem Worte, jedem Blick und jeder Handlung ſeines Lebens für die Liebe, für die Hingebung, für die ſelbſtloſe Opferbereitwilligkeit ſeiner beſten Freundin ſich erkenntlich erzeigt. Soweit wie ich ſehe, vergilt er es ihr nur ſehr kümmerlich. Was ſie für ihn gethan hat, fordert ſeine beſtändige Liebe und Dankbarkeit, nicht ſeine üble Laune und ſeine Verdrießlichkeit. Ein ſo leichtſinniger Menſch ich auch bin, Mrs. Bounderby, ſo kann ich doch nicht gegen dieſen Fehler Ihres Bruders gleichgiltig ſein, oder ihn als einen verzeihlichen betrachten."

Der Wald ſchwamm vor ihren Blicken, denn ihre Augen füllten ſich mit Thränen. Sie ſtiegen empor aus einem tiefen, lange verheimlichten Quell, und ihr Herz peinigte ein ſtechender Schmerz, welchen ſie nicht erleichterten.

„Mit einem Worte, Mrs. Bounderby, mein lebhafteſter Wunſch iſt, Ihrem Bruder dieſen Fehler abzugewöhnen. Meine Vertrautheit mit ſeinen Verhältniſſen und die Anleitungen und Rathſchläge, die ich ihm geben werde, damit er ſich aus ſeinen Verlegenheiten herauswickeln kann, — und die, wie ich hoffe, ziemlich werthvoll ſein werden, da ſie von einem viel großartigern Taugenichts herrühren — werden mir einigen Einfluß auf ihn geben, den ich nur zu dieſem Zweck verwenden werde. Ich habe genug und mehr als genug geſagt. Ich ſcheine zu betheuern, daß ich eine Art guter Kerl bin, während ich auf meine Ehre nicht im Mindeſten beabſichtige, ſo etwas zu betheuern. Dort unter den Bäumen iſt Ihr Bruder,“ ſetzte er hinzu, nachdem er aufgeblickt und ſich umgeſehen hatte; denn er hatte ſie bis jetzt aufs ſchärfſte beobachtet. „Jedenfalls iſt er eben angekommen. Da er ſeine Schritte hierher zu richten ſcheint, können wir ihm wohl auch entgegengehen. Er iſt in der letzten Zeit ſehr ſtill und niedergeſchlagen geweſen. Vielleicht fühlt ſich ſein brüderliches Gewiſſen gerührt — wenn es überhaupt Gewiſſen giebt. Obgleich ich, auf Ehre, viel zu oft von ihnen reden höre, um an ſie glauben zu können.“

Er bot ihr den Arm und ſie ſtand auf, und Beide gingen Tom entgegen. Er ſchlug zwecklos in die Zweige, wie er vorüberging, oder blieb manchmal ſtehen, um mit ſeinem Stocke ärgerlich das Moos von den Bäumen abzureißen. Er erſchrak, als ſie ihn erreichten, während er ſo beſchäftigt war, und wechſelte die Farbe.

„Heda!“ ſtotterte er. „Ich wußte nicht, daß Sie hier wären.“

„Weſſen Namen ſchneiden Sie in die Bäume, Tom?“ ſagte Mr. Harthouſe, indem er ihm ſeine Hand auf die Schulter legte und ihn umdrehte, ſo daß jetzt alle Drei mit einander nach dem Hauſe gingen.

„Weſſen Namen?“ entgegnete Tom. „Ach Sie meinen den Namen eines Mädchens?“

„Sie ſehen merkwürdig verdächtig aus, den Namen eines Engels in die Rinde geſchnitten zu haben.“

„Schwerlich, Mr. Harthouſe, außer wenn ein Engel mit einem recht anſtändigen Vermögen, über das er ſelbſtſtändig verfügen könnte, Geſchmack an mir finden wollte. Oder ſie könnte eben ſo häßlich als reich ſein, ſo würde ich auch nichts dagegen haben. Ich würde ihren Namen ſo oft in die Rinde ſchneiden, als ſie wünſchte.“

„Ich fürchte, Sie ſind eine eigennützige Seele, Tom.“

„Eigennützig,“ wiederholte Tom. „Wer iſt nicht eigennützig? Fragen Sie meine Schweſter.“

„Haſt Du dieſen Fehler ſo ſehr bei mir gefunden, Tom?“ ſagte Luiſe ruhig, ohne ſich weiter von ſeiner Rohheit verletzt zu zeigen.

„Du mußt's am beſten wiſſen, ob's auf Dich paßt, Lu," gab ihr Bruder mürriſch zur Antwort. „Wenn es der Fall iſt, kannſt Du's auf Dich beziehen."

„Tom iſt heute ein Menſchenhaſſer, wie alle Leute dann und wann, wenn ſie Sorgen haben," ſagte Mr. Harthouſe. „Glauben Sie ihm nicht. Er weiß, daß es nicht der Fall iſt. Ich werde einige ſeiner Aeußerungen über Sie, die er mir anvertraut hat, verrathen, wenn er nicht ein wenig heiterer wird."

„Jedenfalls, Mr. Harthouſe, können Sie nicht ſagen, daß ich ſie jemals wegen Eigennutzes gelobt hätte," ſagte Tom, den der mächtige Einfluß ſeines Gönners gefügiger machte, obgleich er immer noch mürriſch den Kopf ſchüttelte. „Ich habe ſie vielleicht wegen des Gegentheils gelobt und ich würde es wieder thun, wenn ich eben ſo guten Grund dazu hätte. Doch laſſen wir das jetzt ſein; es iſt kein ſehr intereſſanter Gegenſtand für Sie, und ich habe ihn herzlich ſatt."

Sie gingen zuſammen nach dem Wohnhauſe, wo Luiſe den Arm ihres Beſuchs losließ und hineinging. Er blieb ſtehen und ſah ihr nach, wie ſie die Stufen hinaufging und im Schatten der Thür verſchwand, dann legte er die Hand auf die Schulter ihres Bruders und lud ihn mit einer vertraulichen Kopfbewegung zu einem Spaziergange im Garten ein.

„Mein lieber Tom, ich möchte ein Wort im Vertrauen mit Ihnen ſprechen."

Sie waren in einer Wildniß von Roſen ſtehen geblieben — es gehörte zu Mr. Bounderby's Demuth, Nickits' Roſen verwildern zu laſſen — und Tom nahm auf der Einfaſſungsmauer einer Terraſſe Platz, und riß Knospen ab und zerpflückte ſie; während ſein mächtiger Dämon über ihm ſtand, mit einem Fuße auf der Mauer und den Kopf mit dem Arme, der auf dem Knie ruhte, ſtützend. Man konnte ſie gerade aus ihrem Fenſter ſehen. Sie ſah ſie vielleicht.

„Tom, was fehlt Ihnen?“

„Ach, Mr. Harthouſe,“ ſagte Tom mit einem ſchweren Seufzer, „ich bin ſchrecklich in der Klemme und weiß nicht mehr wo aus noch ein.“

„Mein lieber Freund, in dem Falle bin ich auch.“

„Sie!“ entgegnete Tom. „Sie, der ſich um Niemand was zu kümmern braucht? Mr. Harthouſe, ich bin in einer erſchrecklichen Lage. Sie können ſich keinen Begriff davon machen, wie ich mich hineingeritten habe, und aus welcher Lage meine Schweſter mich retten könnte, wenn ſie nur wollte.“

Er fing jetzt an die Roſenknospen zu zerbeißen und ſie mit einer Hand, die wie die eines alten, ſchwachen Greiſes zitterte, aus den Zähnen zu reißen. Nachdem ſein Gefährte ihn mit einem einzigen Blick ſcharf beobachtet hatte, fing er mit ſeiner leichteſten Manier wieder an.

„Tom, Sie verlangen zu viel von Ihrer Schweſter. Sie hat Ihnen Geld gegeben, das wiſſen Sie, Sie Schelm.“

„Nun ja, das weiß ich, Mr. Harthouſe. Wie ſollte ich es ſonſt kriegen? Der alte Bounderby prahlt immer, daß er in meinem Alter nicht mehr wie zwei Pence den Monat, oder ſo etwas gebraucht hätte. Mein Vater zieht eine Grenze, wie er es nennt, und feſſelt mich daran von Kindheit an. Meine Mutter hat nie etwas, außer ihren ewigen Leiden. Wo ſoll ich nun Geld hernehmen, und von wem ſoll ich's erwarten, wenn nicht von meiner Schweſter?“

Er weinte faſt und verſtreute die Knoſpen dutzendweiſe rund um ſich. Mr. Harthouſe nahm ihn beſchwichtigend bei der Rockklappe.

„Aber, lieber Tom, wenn Ihre Schweſter es nicht hat?“

„Es nicht hat, Mr. Harthouſe? Ich ſage nicht, daß ſie es hat. Ich hätte vielleicht mehr brauchen können, als ſie überhaupt haben konnte. Aber dann hätte ſie es ſchaffen ſollen. Sie konnte es ſchaffen. Es iſt unnütz, nach dem, was ich Ihnen bereits geſagt habe, jetzt noch ein Geheimniß daraus machen zu wollen. Sie wiſſen, daß ſie den alten Bounderby nicht ihretwegen oder ſeinetwegen, ſondern meinetwegen geheirathet hat. Warum ſchafft ſie dann nicht meinetwegen von ihm Das, was ich brauche? Sie braucht ihm nicht zu ſagen, was ſie damit machen will; ſie iſt ſchlau genug dazu; ſie könnte es ihm abſchmeicheln, wenn ſie Luſt hätte; warum hat ſie denn keine Luſt, wenn ich ihr ſage, wie wichtig es für mich iſt? Aber nein, da ſitzt ſie neben ihm, wie ein Stock, anſtatt ſich ihm angenehm zu machen und es leicht von ihm zu bekommen. Ich weiß nicht, wie Sie das nennen würden, aber ich nenne es ein unnatürliches Benehmen.“

Unmittelbar unter der Einfaſſungsmauer auf der andern Seite befand ſich ein kleiner Teich, in welchem Mr. James Harthouſe ſehr große Luſt hatte, Mr. Thomas Gradgrind jun. zu werfen, wie die verletzten Männer von Coketown ihr Vermögen in den Atlantiſchen Ocean zu werfen drohten. Aber er behielt ſeine unbefangene Haltung bei, und nichts Größeres als die zerpflückten Roſenknospen fand einen Weg über die Mauer und bildete dort eine kleine ſchwimmende Inſel.

„Lieber Tom,“ ſagte Harthouſe, „erlauben Sie mir Ihr Bankier zu ſein.“

„Um Gottes willen,“ erwiderte Tom raſch, „ſprechen Sie mir nicht von Bankiers!“ Und er ſah im Gegenſatz zu den Roſen ſehr blaß aus. Sehr blaß.

Als ein durch und durch wohlerzogner und an die beſte Geſellſchaft gewöhnter Mann, war Mr. Harthouſe nicht zu überraſchen — er hätte eben ſo gut gerührt werden können — aber er erhob die Augenlider ein wenig, als ob ſie ein leiſer Anflug von Verwunderung emporzöge. Obgleich es eben ſo ſehr gegen die Vorſchriften ſeiner Schule war, ſich zu verwundern, wie es gegen die Lehrſätze der Schule Gradgrind's verſtieß.

„Was brauchen Sie für jetzt, Tom? Drei Ziffern? Heraus damit? Wie viel brauchen Sie!“

„Mr. Harthouſe," entgegnete Tom, der jetzt wirklich weinte, und ſeine Thränen waren beſſer als ſeine Klagen, ein ſo jämmerliches Schauſpiel er auch darbot, „es iſt zu ſpät, das Geld kann mir für jetzt nichts nützen. Ich hätte es eher haben müſſen, wenn es mir hätte nützen ſollen. Aber ich bin Ihnen ſehr, ſehr verpflichtet; Sie ſind ein wahrer Freund."

„Ein wahrer Freund!" Lümmel, Lümmel! dachte Mr. Harthouſe träge bei ſich; was für ein Eſel Du biſt.

„Und ich betrachte Ihr Anerbieten als einen großen Freundſchaftsdienſt," ſagte Tom, und ergriff ſeine Hand. „Als einen ſehr großen Freundſchaftsdienſt, Mr. Harthouſe!"

„Nun vielleicht gereicht es bei der nächſten Gelegenheit Ihnen mehr zum Nutzen," entgegnete der Andere. „Und mein guter Freund, wenn Sie mir Ihre Verlegenheiten offenbaren wollen, wenn Sie ſich nicht mehr herauswickeln können, ſo kann ich Ihnen vielleicht beſſere Auskunftsmittel zeigen, als Sie aufzufinden im Stande ſind."

„Ich danke Ihnen," ſagte Tom, indem er den Kopf betrübt ſchüttelte und Roſenknospen kaute. „Ich wollte, ich hätte Sie eher kennen gelernt."

„Sie müſſen wiſſen, Tom," ſagte Mr. Harthouſe zum Schluß, indem er ſelbſt eine oder zwei Roſen zu der Inſel, die immer an die Mauer heranſchwamm, als wollte ſie ein Theil des Continents werden, beiſteuerte; „Sie müſſen wiſſen, Tom, daß jeder Mann in Allem, was er thut, ſelbſtſüchtig iſt und daß ich genau eben ſo bin, wie meine Mitmenſchen. Es liegt mir verzweifelt viel daran," — die Erſchlaffung ſeiner Verzweiflung wurde ganz tropiſch — „daß Sie rückſichtsvoller gegen Ihre Schweſter ſind und daß Sie als Bruder mehr Zärtlichkeit und Gefälligkeit zeigen — was Ihre Schuldigkeit iſt."

„Das ſoll geſchehen, Mr. Harthouſe."

„Es giebt keine beſſere Zeit, als den heutigen Tag, Tom; fangen Sie gleich an."

„Gewiß will ich's thun. Und meine Schweſter Lu ſoll es ſelbſt ſagen."

„Da wir jetzt alſo dieſen Vertrag abgeſchloſſen haben, Tom," ſagte Harthouſe und ſchlug ihn mit einer Miene auf die Schulter, die ihm zu geſtatten ſchien, zu glauben, — was er auch wirklich that, — daß ihm dieſe Bedingung in bloßer argloſer Gutmüthigkeit auferlegt würde, um ihm das Gefühl des Verpflichtetſeins weniger drückend zu machen, „wollen wir uns jetzt bis zum Eſſen von einander losreißen."

Als Tom in den Speiſeſaal trat, ſchien zwar ſein Gemüth immer noch bedrückt genug zu ſein, aber der Körper war munter, und er erſchien vor Mr. Bounderby.

„Ich meinte es nicht bös, Lu," ſagte er, indem er ihr die Hand reichte und ihr einen Kuß gab. „Ich weiß, daß Du mich lieb haſt, und Du weißt, daß ich Dich lieb habe."

Darauf lächelte Luiſen's Geſicht heute für einen Andern. Ach, für einen Andern!

Um ſo weniger iſt der Lümmel das einzige Geſchöpf, an dem ſie Antheil nimmt, dachte James Harthouſe im Gegenſatz zu Dem, was er bei dem erſten Anblick des hübſchen Geſichts gedacht hatte. Um ſo weniger, um ſo weniger.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der nächſte Morgen war zu ſchön zum Schlafen und James Harthouſe ſtand früh auf und ſaß in dem hübſchen Erkerfenſter ſeines Ankleidezimmers, den feinen Tabak rauchend, der eine ſo heilſame Wirkung auf ſeinen jungen Freund hervorgebracht hatte. Wie er im Sonnenſchein ſaß, umgeben von einer duftenden Atmoſphäre ſeiner orientaliſchen Pfeife, während der Dampf langſam in der von Sommerdüften erfüllten Luft verſchwand, zählte er ſeine Vortheile zuſammen, wie ein unbeſchäftigter Spieler ſeinen Gewinn zählt. Er hatte jetzt nicht die mindeſte Langeweile und konnte ſeine ganze Aufmerkſamkeit dieſer Beſchäftigung zuwenden. Er war in ein Vertrauensverhältniß mit ihr getreten, an dem ihr Gatte keinen Theil hatte. Er war in ein Vertrauensverhältniß zu ihr getreten, welches in ihrer Gleichgiltigkeit gegen ihren Gatten und in dem fortwährenden Mangel jeder Gleichgeſtimmtheit ihrer Seelen ſeinen Urſprung hatte.

Er hatte ihr kunſtvoll, aber deutlich verſichert, daß er ihr Herz bis in ſeine geheimſten Winkel kannte; er hatte ſich ihr durch ihre innigſte Empfindung ſo ſehr genähert, er hatte ſich mit dieſer Empfindung in Verbindung gebracht; und die Schranke, hinter der ſie lebte, war zuſammengeſchmolzen. Alles ſehr ſeltſam und ſehr zufriedenſtellend.

Und doch hatte er ſelbſt jetzt noch keine beſtimmte böſe Abſicht. In Staats- und Familienangelegenheiten wäre es weit beſſer für die Zeit, in welcher er lebte, wenn er und die Legion, zu der er gehörte, planmäßig ſchlecht wären, anſtatt gleichgiltig und ziellos. An den treibenden Eisbergen, die jeder Strömung folgen, ſcheitern die meiſten Schiffe.

Wenn der Teufel herumgeht wie ein brüllender Leu, ſo nimmt er eine Geſtalt an, die nur wenig Andere als Wilde und Jäger verlockt. Aber wenn er nach der neueſten Mode angeputzt, lackirt und polirt iſt; die Sünde eben ſo ſatt hat, wie die Tugend, und für die Hölle eben ſo abgenutzt iſt, wie für den Himmel, dann iſt er im Staat und im Hauſe der wahre Teufel.

So lehnte James Harthouſe im Fenſter, rauchte in bequemer Ruhe, und rechnete nach, wie viel Schritte er auf der Straße gegangen war, die er zufällig reiſte. Das Ziel, zu dem ſie führt, ſah er ziemlich klar vor ſich, aber er zerbrach ſich den Kopf nicht mit dem Gedanken über daſſelbe. Was ſein wird, wird ſein.

Da er heute einen ziemlich langen Ritt zu machen hatte, — denn einige Meilen vom Landhauſe war eine öffentliche Verſammlung, die eine leidliche Gelegenheit darbot, ſich der Partei zu zeigen — ſo kleidete er ſich frühzeitig an und ging hinunter zum Frühſtück. Er war begierig, zu wiſſen, ob ſie ſeit geſtern Abend wieder rückfällig geworden. Nein. Er fing wieder an, wo er aufgehört hatte. Sie hatte abermals einen Blick der Theilnahme für ihn.

Er arbeitete ſich durch den Tag ſo ſehr oder ſo wenig zu ſeiner Zufriedenheit, als unter den anſtrengenden Verhältniſſen zu erwarten war, und kehrte um ſechs Uhr zurück. Vor dem Landhauſe war eine Avenue, etwa eine Viertelſtunde lang, und er ritt im Schritt über den feinen Kies, der einſt Nickits gehört hatte, als Mr. Bounderby ſich ſo raſch durch das Gebüſch durchdrängte, daß das Pferd ſcheu zur Seite ſprang.

„Harthouſe!“ rief Mr. Bounderby. „Haben Sie es gehört?“

„Was ſoll ich gehört haben?“ ſagte Harthouſe, der ſein Pferd beſchwichtigte und innerlich keine Segnungen über Mr. Bounderby ausſprach.

„Dann haben Sie nichts davon gehört!“

„Ich habe Sie gehört und das Pferd hat Sie gehört. Sonſt habe ich nichts gehört.“

Ganz roth und heiß im Geſicht, ſtellte ſich Bounderby in die Mitte des Wegs vor den Kopf des Pferdes, um ſeine Bombe mit größerer Wirkung platzen zu laſſen.

„Die Bank iſt beſtohlen!“

„Das kann Ihr Ernſt nicht ſein!“

„Beſtohlen geſtern Nacht, Sir. Beſtohlen auf eine ungewöhnliche Weiſe. Beſtohlen mit einem Nachſchlüſſel.“

„Iſt die Summe bedeutend?“

Mr. Bounderby ſchien in ſeinem Wunſche, die Sache recht wichtig darzuſtellen, ſich wirklich zu ärgern, ſagen zu müſſen: „ach nein; es iſt nicht ſehr bedeutend. Aber es hätte bedeutend ſein können.“

„Wie viel iſt es?“

„O! Als Summe — wenn Sie bei der Summe bleiben, — iſt es nicht mehr als 150 Pfund,“ ſagte Bounderby ungeduldig. „Aber die Summe iſt nichts, ſondern daß es überhaupt geſchehen iſt. Der Umſtand, daß die Bank überhaupt beſtohlen iſt, iſt die Hauptſache. Es wundert mich, daß Sie es nicht einſehen.“

„Mein lieber Bounderby,“ ſagte James, der jetzt vom Pferde abſtieg und den Zügel ſeinem Bedienten gab, „ich ſehe es ja ein; und der Gedanke daran erſchreckt mich ſo ſehr, als Sie nur verlangen können. Dennoch glaube ich, iſt es mir erlaubt, Ihnen Glück zu wünſchen — was ich, verſichere ich Ihnen, mit ganzer Seele thue, — daß Sie keinen größern Verluſt erlitten haben.“

„Ich danke Ihnen," entgegnete Bounderby kurz und unfreundlich. „Aber ich will Ihnen was ſagen. Es hätten 20,000 Pfund ſein können."

„Das glaube ich wohl."

„Sie glauben es wohl? Wahrhaftig, Sie können es glauben. Bei Gott!" ſagte Mr. Bounderby, indem er drohend den Kopf ſchüttelte, „es hätten 20,000 ſein können. Es läßt ſich gar nicht ausdenken, was noch hätte geſchehen können, wenn die Kerle nicht geſtört worden wären."

Luiſe war jetzt zu ihnen getreten, und Mrs. Sparſit und Bitzer.

„Hier Tom Gradgrind's Tochter weiß recht gut, wie viel es hätte ſein können, wenn Sie's nicht wiſſen", fuhr Bounderby aufgeregt fort. „Sie fiel hin wie todt, als ich ihr's ſagte! Habe noch nie ſo etwas bei ihr erlebt; macht ihr meiner Anſicht nach unter den Umſtänden alle Ehre!"

Sie ſah immer noch angegriffen und blaß aus. James Harthouſe bat ſie, ſeinen Arm anzunehmen, und erkundigte ſich, während ſie ſehr langſam nach dem Hauſe zurückgingen, auf welche Weiſe der Diebſtahl ſtattgefunden habe.

„Ich will's Ihnen erzählen," ſagte Bounderby, indem er gereizt Mrs. Sparſit den Arm gab. „Wenn Sie ſich nicht ſo ſchrecklich genau nach der Summe erkundigt hätten, ſo hätte ich es Ihnen längſt geſagt. Sie kennen dieſe Dame (Dame von Familie, ſage ich Ihnen), Mrs. Sparſit?"

„Ich habe bereits die Ehre gehabt — "

„Sehr gut. Und dieſen jungen Mann Bitzer haben Sie bei derſelben Gelegenheit geſehen?" Mr. Harthouſe neigte beiſtimmend das Haupt und Bitzer fuhr mit den Knöcheln nach der Stirn.

„Nun gut. Sie wohnen in der Bank. Sie wiſſen vielleicht, daß ſie in der Bank wohnen. Sehr gut. Geſtern Nachmittag beim Schließen des Geſchäfts wurde Alles, wie gewöhnlich, verſchloſſen. In dem eiſernen Wandſchranke, vor dem dieſer Burſche ſchläft, war, ich will gar nicht ſagen wie viel. In dem kleinen Schrank in Tom's Zimmer, wo die kleine Kaſſe war, waren ungefähr 150 Pfund."

„154 Pfund 7 Schilling 1 Penny," ſagte Bitzer.

„Hört, laßt Euer Dreinreden," fuhr Bounderby Jenen an, indem er ſich raſch nach ihm umdrehte. „Es iſt ſchon genug, beſtohlen zu werden, während Ihr ſchnarcht, weil es Euch zu gut geht, ohne mit Eurem 4 Pfund 7 Schilling 1 Penny corrigirt zu werden. Ich habe nie geſchnarcht, als ich ſo alt wie Ihr war. Ich bekam nicht zu eſſen genug dazu. Und ich corrigirte Niemanden mit 4, 7, 1. Wenn ich's auch beſſer gewußt hätte."

Bitzer fuhr ganz demüthig mit den Knöcheln an die Stirn, und ſchien von dem letzten Beiſpiel von Mr.

Bounderby's geiſtiger Enthaltſamkeit zugleich betroffen und zerknirſcht zu ſein.

„Ungefähr 150 Pfund," fing Mr. Bounderby wieder an. „Dieſes Geld ſchloß Tom in ſeine Kaſſe; keine ſehr ſtarke Geldkaſſe, aber darauf kommt jetzt nichts an. Beim Schluß des Geſchäfts war Alles in Ordnung. Während der Nacht, als dieſer Burſche ſchnarchte — Mrs. Sparſit, Sie ſagten, Sie hätten ihn ſchnarchen gehört?" —

„Sir," entgegnete Mrs. Sparſit, „ich kann nicht ſagen, daß ich ihn habe eigentlich ſchnarchen hören, und deshalb kann ich es auch nicht behaupten. Aber an Winterabenden, wenn er auf dem Tiſch einſchläft, habe ich Töne von ihm gehört, als ob er halb erſticken wollte. Ich habe bei ſolchen Gelegenheiten Töne von ihm gehört, wie man ſie manchmal von Wanduhren vernimmt. Nicht daß ich damit den geringſten Schatten auf ſeinen ſittlichen Charakter werfen wollte," ſagte Mrs. Sparſit, mit einem erhabenen Bewußtſein der Pflicht, als Zeugin gewiſſenhaft zu ſein. „Ich bin weit davon entfernt. Ich habe Bitzer immer als einen jungen Mann von der gewiſſenhafteſten Ehrlichkeit betrachtet; und das bitte ich auch jetzt ausſprechen zu dürfen."

„Kurz," ſagte der erzürnte Bounderby, „während er ſchnarchte, oder erſtickte, oder wanduhrte, oder ſonſt was that, — kurz, während er ſchlief — machten ſich mehrere Kerle, die ſich vielleicht vorher im Hauſe verſteckt hatten, was man aber noch nicht weiß, über Tom's Kaſſe, brachen ſie auf und nahmen das Geld heraus. Dabei wurden ſie geſtört und machten ſich davon, wobei ſie die doppelt verſchloſſene Hausthür (ſie war doppelt verſchloſſen, und der Schlüſſel lag unter Mrs. Sparſit's Kopfkiſſen) mit einem falſchen Schlüſſel auf- und wieder doppelt zuſchloſſen. Den falſchen Schlüſſel fand man heute um zwölf Uhr auf der Straße in der Nähe der Bank. Lärm wird nicht eher gemacht, als bis dieſer Bitzer früh aufſteht und das Comtoir aufmacht. Wie er in Tom's Zimmer tritt, findet er die Kaſſe offen, das Schloß geſprengt und das Geld geſtohlen.“

„Apropos, wo iſt denn Tom?“ frug Harthouſe, indem er ſich umſah.

„Er hilft der Polizei und iſt auf der Bank geblieben,“ ſagte Bounderby. „Ich wollte, dieſe Kerle hätten verſucht, mich zu beſtehlen, als ich ſo alt wie er war. Sie hätten zugeſetzt, wenn ſie nur eine Auslage von achtzehn Pence gemacht hätten; die Verſicherung kann ich Ihnen geben.“

„Hat man Jemanden in Verdacht?“

„In Verdacht? Ich ſollte wohl meinen. Wahrhaftig!“ ſagte Bounderby, der jetzt Mrs. Sparſit's Arm losließ, um ſich den Schweiß der Aufregung von der Stirn zu wiſchen. „Joſiah Bounderby von Coketown läßt ſich nicht beſtehlen, ohne daß man Jemand in Verdacht hat. Nein, danke Ihnen!“

Dürfte Mr. Harthouſe fragen, wen man in Verdacht hat?

„Nun, ich will es Ihnen ſagen," ſagte Bounderby, der jetzt ſtehen blieb, und ſich mit dem Geſicht gegen die Uebrigen kehrte. „Es darf nicht überall davon geſprochen werden; es ſoll nirgends davon geſprochen werden, um die Kerle (es ſind ihrer mehrere) keinen Argwohn ſchöpfen zu laſſen. Alſo erzähle ich dies im Vertrauen. Jetzt warten Sie einen Augenblick." Mr. Bounderby wiſchte ſich wieder die Stirn ab. „Was würden Sie dazu ſagen," hier brach er laut heraus, „wenn einer von den Arbeitern eine Hand darin hätte?"

„Ich will nicht hoffen unſer Freund Blackpot," ſagte Harthouſe mit träger Gleichgiltigkeit.

„Sagen Sie Pool, anſtatt Pot, und Sie haben den Mann," entgegnete Bounderby.

Luiſen entfuhr ein halblautes Wort des Unglaubens und der Verwunderung.

„O ja! Ich weiß ſchon!" ſagte Bounderby, der ſofort darauf antwortete. „Ich weiß ſchon. Ich bin Das gewohnt. Ich weiß Das ſchon. Sie ſind die allerbeſten Leute von der Welt; ſie können reden, das iſt ſicher. Sie verlangen weiter nichts, als daß man ihnen ihre Rechte auseinanderſetzt. Aber ich will Euch was ſagen. Zeigt mir einen unzufriedenen Arbeiter, und ich will Euch einen Mann zeigen, der zu Allem fähig iſt, was es auch ſein mag."

Eine andere von den allbeliebten Fabeln Coketown's, die man ſich viel Mühe gegeben hatte zu verbreiten, und an welche einige Leute wirklich glaubten.

„Aber ich kenne dieſe Leute," ſagte Bounderby. „Ich kann in ihren Herzen leſen, als wären ſie ein Buch. Mrs. Sparſit, ich rufe Sie zur Zeugin an. Was ſagte ich dieſem Menſchen, als er zum erſten Mal in mein Haus kam, um von mir zu erfahren, wie er der Religion eins auf den Kopf geben und die biſchöfliche Kirche über den Haufen werfen könnte? Mrs. Sparſit, Sie ſtehen, was ihre Verwandten betrifft, auf einer Stufe mit der Ariſtokratie — ſagte ich nicht zu dieſem Burſchen: mir könnt Ihr die Wahrheit nicht verbergen; Ihr gehört nicht zu den Menſchen, die mir gefallen; mit Euch nimmt es kein gutes Ende?"

„Gewiß, Sir, gaben Sie ihm in einer ſo eindrucksvollen Weiſe eine derartige Vermahnung," erwiderte Mrs. Sparſit.

„Als er Ihr Zartgefühl verletzte," ſagte Bounderby, „nicht wahr?"

„Allerdings that er das," entgegnete Miß Sparſit mit demüthig ergebenem Kopfſchütteln. „Obgleich ich damit nicht verhehlen will, daß ich in ſolchen Punkten vielleicht empfindlicher bin — überempfindlich ſogar, — als ich ſein würde, wenn ich immer in meiner gegenwärtigen Stellung geweſen wäre."

Mr. Bounderby ſah mit überſtrömendem Stolze Mr. Harthouſe an, als wollte er zu ihm ſagen: „ich bin der

Eigenthümer dieſer Frau und ſie iſt Ihrer Aufmerkſamkeit würdig, ſollte ich meinen.“ Dann fing er ſeine Erzählung wieder an.

„Sie werden ſich ſelbſt erinnern, Harthouſe, was ich ihm in Ihrer Anweſenheit ſagte. Ich machte keine Umſtände mit ihm. Ich ſpreche immer offen und geradezu mit dieſen Leuten. Ich kenne ſie. Alſo weiter, Sir. Drei Tage darauf war er fort. Fort, Niemand weiß wohin: wie meine Mutter in meiner Kindheit, nur mit dem Unterſchied, daß er womöglich noch ſchlechter iſt, als ſie. Was that er, bevor er verſchwand? Was ſagen Sie dazu?“ Mr. Bounderby, der den Hut in der Hand hatte, ſchlug bei jedem Gedankenſtrich auf den Deckel deſſelben, als wäre er ein Tambourin: „was ſagen Sie dazu, daß man ihn jeden Abend — jeden Abend — vor der Bank hat ſtehen ſehen? Daß er dort gelauert hat bis nach Dunkelwerden — daß es Mrs. Sparſit aufgefallen iſt, daß er nichts Gutes im Schilde führen könnte — daß ſie Bitzer auf ihn aufmerkſam gemacht hat, und daß ſie ihn Beide beobachtet haben — und daß es ſich bei näherer Erkundigung heute gezeigt hat, daß er auch den Nachbarn aufgefallen iſt?“ — Wie Mr. Bounderby bis zu dieſer Steigerung gekommen war, ſetzte er wie ein orientaliſcher Tänzer ſein Tambourin auf den Kopf.

„Gewiß höchſt verdächtig,“ ſagte James Harthouſe.

„Ich ſollte es meinen, Sir,“ ſagte Bounderby mit herausforderndem Kopfnicken. „Ich ſollte es meinen.

Aber es ſind noch mehr dabei betheiligt. Erſtlich eine alte Frau. Man hört niemals von dieſen Dingen, als bis das Unglück geſchehen iſt; man entdeckt allerlei Fehler an der Stallthür erſt, wenn das Pferd geſtohlen iſt. Jetzt hört man auf einmal von einer alten Frau. Von einer alten Frau, die von Zeit zu Zeit auf einem Beſenſtiele in die Stadt geflogen zu ſein ſcheint. Sie beobachtete die Bank einen ganzen Tag lang, ehe dieſer Kerl anfängt, und an dem Abend, wo man ihn ſah, beſpricht ſie ſich mit ihm — wahrſcheinlich um ihm Berichte über das, was ſie geſehen hat, abzuſtatten. Die verdammte Alte.“

Es befand ſich an jenem Abend eine ſolche Perſon im Zimmer und ſie ſchien zu wünſchen, nicht geſehen zu werden, dachte Luiſe.

„Das iſt noch nicht Alles, ſelbſt von dem, was wir bereits wiſſen,“ ſagte Bounderby mit geheimnißvollem Kopfnicken, „aber ich habe vor der Hand genug geſagt. Sie werden ſo gut ſein, es für ſich zu behalten und ſich gegen Niemand darüber zu äußern. Es koſtet vielleicht Zeit, aber wir werden ſie ſchon erwiſchen. Es iſt klug, ihnen erſt Spielraum zu geben, und es läßt ſich nichts dagegen ſagen.“

„Natürlich werden ſie nach der äußerſten Strenge des Geſetzes beſtraft, wie die Anſchlagzettel ſagen,“ entgegnete James Harthouſe, „und es geſchieht ihnen recht. Kerle, die Banken berauben wollen, müſſen die Folgen tragen. Wenn die Folgen nicht wären, würden wir Alle Banken berauben.“ Er hatte Luiſen ſanft den Sonnenſchirm aus der Hand genommen, und ihn aufgeſpannt, und ſie ging unter ſeinem Schatten, obgleich die Sonne hier nicht ſchien.

„Für jetzt muß für Mrs. Sparſit Sorge getragen werden, Lu Bounderby,“ ſagte ihr Mann. „Mrs. Sparſit's Nerven haben von dieſem Vorfall gelitten, und ſie wird hier ein oder zwei Tage bleiben. Alſo mache es ihr bequem.“

„Ich danke Ihnen recht ſehr, Sir,“ bemerkte dieſe discrete Dame, „aber ich bitte Sie, nehmen Sie keine Rückſicht auf meine Bequemlichkeit. Alles iſt für mich gut genug.“ Es zeigte ſich bald, daß, wenn Mrs. Sparſit in Bezug auf dieſes Haus eine Schwäche hatte, es die war, daß ſie ſo ausnehmend wenig Rückſicht auf ſich und ſo ausnehmend viel auf Andere nahm, daß ſie zu einer wahren Laſt wurde. Als man ihr ihr Zimmer zeigte, fühlte ſie ſich von ſeinen Bequemlichkeiten ſo betroffen, daß man auf den Gedanken kam, ſie hätte lieber die Nacht neben der Rolle im Waſchhaus zugebracht. Allerdings waren die Powlers und die Scadgers an Glanz gewöhnt. „Aber es iſt meine Pflicht, zu bedenken,“ bemerkte Mrs. Sparſit gern mit erhabner Anmuth, vorzüglich wenn Dienſtboten anweſend waren, „daß ich das, was ich früher war, nicht mehr bin. Wahrhaftig,“ ſagte ſie, „wenn ich ganz die Erinnerung verwiſchen könnte, daß Mr. Sparſit ein Powler war, oder daß ich ſelbſt mit den Scadgers verwandt bin, oder wenn ich die Thatſache rückgängig machen und mich in eine Perſon von gewöhnlicher Herkunft und mit gewöhnlichen Verwandten verwandeln könnte, ſo würde ich es gern thun. Ich würde das, unter den beſtehenden Umſtänden, für recht halten.“ Dieſelbe einſiedleriſche Stimmung ihres Gemüths bewog ſie, von den Entremets und dem Wein bei Tiſch nichts genießen zu wollen, bis es ihr Mr. Bounderby geradezu befahl, wo ſie dann ſagte, „Sie ſind wahrhaftig ſehr gütig, Sir,“ und von dem ziemlich öffentlich und feierlich angekündigten Entſchluß, auf das Gemüſe zu warten, abging. Sie bat auch ſehr demüthig um Verzeihung, als ſie Salz brauchte, und ſank in dem liebenswürdigen Beſtreben, Mr. Bounderby's Ausſage von ihren ſchwachen Nerven aufs vollſte zu beſtätigen, gelegentlich in ihren Stuhl zurück und weinte ſtill: wobei eine ſehr große Thräne, wie der Kryſtallknopf eines Ohrrings, geſehen werden konnte (oder vielmehr mußte, denn ſie beſtand darauf, beachtet zu werden), wie ſie an ihrer römiſchen Naſe herunterrann.

Aber Mrs. Sparſit's Hauptſtärke war und blieb ihr Entſchluß, Mr. Bounderby zu bemitleiden. Manchmal, wenn ſie ihn anſah, fing ſie unwillkürlich an den Kopf zu ſchütteln, als wollte ſie ſagen: „Ach, armer Yorik!“ Nachdem ſie auf dieſe Weiſe ihre Rührung verrathen hatte, zwang ſie eine züngelnde Flamme von Munterkeit heraus und ſagte: „Sie ſind immer noch heitrer Laune, Sir, Gott ſei Dank;“ und ſchien es als einen wahren Segen zu betrachten, daß es Mr. Bounderby ſo ertrug. Eine

Schwäche, wegen der ſie oft um Verzeihung bat, fand ſie ausnehmend ſchwer zu überwinden. Sie hatte eine merkwürdige Neigung, Mrs. Bounderby Miß Gradgrind zu nennen, und gab ihr vier oder fünf Dutzend Mal im Laufe des Abends nach. Bei jeder Wiederholung dieſes Irrthums gerieth Mrs. Sparſit in beſcheidene Verwirrung; „aber wahrhaftig,“ ſagte ſie, „es kam mir ſo natürlich vor, Miß Gradgrind zu ſagen,“ während ſie es ganz unmöglich fand, ſich zu überreden, daß die junge Dame, die ſie das Glück gehabt, von Kind auf zu kennen, wirklich und wahrhaftig Mrs. Bounderby ſei. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieſes merkwürdigen Falles war, daß es ihr um ſo unmöglich erſchien, je mehr ſie darüber nachdachte. „Der Unterſchied,“ bemerkte ſie, „iſt ſo groß.“

Nach dem Eſſen ſaß Mr. Bounderby im Salon über die Diebe zu Gericht, hörte Zeugen ab, ſchrieb ihre Ausſagen nieder, erklärte die Verdächtigen für ſchuldig und verurtheilte ſie zur ſtrengſten geſetzlichen Strafe. Nachdem dies geſchehen, wurde Bitzer nach der Stadt entlaſſen, mit der Inſtruction, Tom zu empfehlen, mit dem Poſtzuge herauszukommen.

Als Lichter gebracht wurden, ſagte Mrs. Sparſit halblaut: „Bitte, ſein Sie nicht niedergeſchlagen, Sir. Bitte, ſein Sie heiter, Sir, wie ich Sie früher geſehen habe.“ Mr. Bounderby, den dieſe Tröſtungen jetzt in einer ſtierköpfigen, ungeſchickten Weiſe ſentimental machten, ſeufzte wie ein großes Seeungeheuer. „Ich kann es nicht ertragen, Sie ſo zu ſehen,“ ſagte Mrs. Sparſit. „Verſuchen Sie es mit einer Partie Puff, Sir, wie damals, wo ich die Ehre hatte, mit Ihnen unter einem Dache zu wohnen.“ „Ich habe das Spiel ſeit jener Zeit kein einziges Mal geſpielt, Madame,“ ſagte Mr. Bounderby. „Ich weiß es wohl,“ ſagte Mrs. Sparſit tröſtend. „Ich weiß recht wohl, daß Miß Gradgrind keinen Geſchmack an dem Spiele findet. Aber ich werde mich glücklich ſchätzen, Sir, wenn Sie ſich ſo weit herablaſſen wollen.“

Sie ſpielten an einem Fenſter, das in den Garten hinausging. Es war ein ſchöner Abend; kein Mondſchein, aber ſchwül und duftreich. Luiſe und Mr. Harthouſe gingen im Garten ſpazieren, wo man ihre Stimmen durch die lautloſe Nacht hören konnte, obgleich nicht das, was ſie ſprachen. Mrs. Sparſit ſtrengte von ihrem Platze am Puffbrete beſtändig ihre Augen an, um das Dunkel draußen zu durchdringen. „Was gibt's, Madame,“ ſagte Mr. Bounderby, „ſehen Sie ein Feuer?“ „Ach Gott, nein, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit; „ich dachte an den Thau.“ „Was geht Sie der Thau an, Madame?“ ſagte Mr. Bounderby. „Es iſt nicht meinetwegen,“ entgegnete Mrs. Sparſit. „Ich fürchte, Miß Gradgrind erkältet ſich.“ „Sie erkältet ſich nie,“ ſagte Mr. Bounderby. „Wirklich, Sir?“ ſagte Mrs. Sparſit. Und es kam ihr ein Huſten in die Kehle.

Als ſich die Zeit zum Zubettgehen nahte, ſchenkte ſich Mr. Bounderby ein Glas Waſſer ein. „O, Sir!“

ſagte Mrs. Sparſit. „Nicht Ihren Sherry-Glühwein?“ „Ich habe mir es wahrhaftig ganz abgewöhnt,“ ſagte Mr. Bounderby. „Um ſo ſchlimmer, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit; „Sie verlieren alle Ihre guten, alten Gewohnheiten. Faſſen Sie Muth, Sir! Wenn Miß Gradgrind es erlaubt, will ich Ihnen einen Glas bereiten, wie früher ſo oft.“

Da Miß Gradgrind Mrs. Sparſit gern Alles erlaubte, was ſie wollte, bereitete dieſe rückſichtsvolle Dame das Getränk und reichte es Mr. Bounderby. „Es wird Ihnen wohl thun, Sir. Es wird Ihnen das Herz wärmen. Das iſt, was Ihnen fehlt, und was Sie genießen ſollten, Sir.“ Und als Mr. Bounderby ſagte, „Ihre Geſundheit, Madame,“ gab Sie mit vielem Gefühl zur Antwort: „ich danke Ihnen, Sir. Auf Ihre Geſundheit und ein glückliches Leben.“ Zuletzt wünſchte ſie ihm mit großer Rührung gute Nacht; und Mr. Bounderby legte ſich ſchlafen mit einer halbweinerlichen Ueberzeugung, daß ſein Herz irgendwie keine Befriedigung gefunden, obgleich er um Alles in der Welt nicht hätte ſagen können, wann und wie.

Lange nachdem Luiſe ſich ausgekleidet und hingelegt hatte, blieb ſie wach, um ihres Bruders Ankunft zu erwarten. Sie wußte, daß er kaum vor Ein Uhr kommen konnte; aber in dem ländlichen Schweigen, das ihren ſtürmiſchen Gedanken durchaus keine Ruhe brachte, ſchleppten ſich die Stunden langſam hin. Endlich, als die Finſterniß und die Stille ſich ſeit Stunden gegenſeitig zu ſteigern geſchienen hatten, hörte ſie die Klingel am Thore. Es kam ihr vor, als wäre es ihr lieber geweſen, wenn ſie bis zum Tagesanbruch fortgeläutet hätte; aber ſie hörte auf und die Kreiswellen ihres letzten Tones verklangen ſchwächer und weiter in der Luft, und Alles war wieder todtenſtill.

Sie wartete ihrer Rechnung nach noch ungefähr eine Viertelſtunde. Dann ſtand ſie auf, warf einen Nachtmantel um, verließ ihr Zimmer im Dunkeln und ging die Treppe hinauf nach ihres Bruders Schlafgemach. Da die Thür zu war, machte ſie dieſelbe leiſe auf, und richtete einige Worte an ihn, während ſie mit leiſem Tritt ſich ſeinem Bett näherte.

Sie knieete daneben nieder, umſchlang den Bruder mit dem Arme und zog ſein Geſicht an das ihrige heran. Sie wußte, daß ſein Schlaf nur Verſtellung war, aber ſie ſagte nichts zu ihm.

Bald darauf fuhr er auf, als ob er eben aufwachte, und frug, wer da ſei und was es gebe.

„Tom, haſt Du mir nichts zu ſagen? Wenn Du mich jemals in Deinem Leben geliebt, und etwas vor jedem Andern ſonſt verſchwiegen haſt, ſo ſage es mir jetzt."

„Ich weiß nicht, was Du meinſt, Lu. Du mußt geträumt haben."

„Lieber Bruder," ſie legte ihr Haupt neben ihn auf das Kiſſen, und ihr Haar fiel wallend über ihn, als ob ſie ihn vor jedem Andern verbergen wollte als vor ſich ſelbſt, „haſt Du mir gar nichts zu ſagen? Haſt Du mir nichts zu ſagen, wenn Du wollteſt? Du kannſt mir nichts ſagen, was mich verändern würde. O, Tom, ſag' mir die Wahrheit!“

„Ich weiß nicht, was Du willſt, Lu.“

„Wie Du hier allein liegſt, Geliebter, in der ſtillen, ernſten Nacht, wirſt Du dereinſt an einem andern Orte liegen, woſelbſt ich, wenn ich dann noch lebe, Dich werde verlaſſen haben. Wie ich hier neben Dir liege, barfuß, unangekleidet, unerkennbar in der Finſterniß, ſo werde ich dereinſt die ganze Nacht meines Zerfallens hindurch liegen, bis ich Staub bin. Bei dieſer Zeit beſchwöre ich Dich, Tom, ſage mir jetzt die Wahrheit!“

„Was willſt Du von mir wiſſen?“

„Du kannſt ſicher ſein,“ in der Energie ihrer Liebe drückte ſie ihn an ihren Buſen, als wäre er ein Kind, „daß ich Dir keine Vorwürfe machen werde. Du kannſt ſicher ſein, daß ich Erbarmen mit Dir habe und Dir treu ſein werde. Du kannſt ſicher ſein, daß ich Dich retten werde, was es auch koſten möge. O, Tom, haſt Du mir nichts zu ſagen? Flüſtere es mir ganz leiſe zu. Sag' nur ja und ich verſtehe Dich ſchon!“

Sie legte das Ohr an ſeine Lippen, aber er verharrte bei verſtocktem Schweigen.

„Kein Wort, Tom?“

„Wie kann ich ja ſagen, oder wie kann ich nein ſagen, wenn ich nicht weiß, was Du meinſt? Lu, Du biſt ein gutes, braves Mädchen, eines beſſern Bruders würdig, als ich bin, wie mir jetzt vorkommt. Aber ich habe Dir weiter nichts zu ſagen. Geh zu Bett, geh zu Bett!"

„Du biſt müde," flüſterte ſie gleich darauf mehr in ihrer gewohnten Weiſe.

„Ja, ich bin ganz ſchachmatt."

„Du haſt heute einen ſo unruhigen Tag gehabt. Sind neue Spuren entdeckt worden?"

„Blos die, von denen Du gehört haſt durch ihn."

„Tom, haſt Du Jemandem geſagt, daß wir dieſe Leute beſucht haben, und daß wir ſie alle Drei zuſammen fanden?"

„Nein. Haſt Du mich nicht ausdrücklich aufgefordert, es zu verſchweigen, als Du mich einludeſt, mit hin zu kommen?"

„Ja. Aber ich wußte damals noch nicht, was geſchehen würde."

„Ich auch nicht. Wie konnte ich auch?"

Er war ſehr raſch mit dieſer Antwort.

„Soll ich, nach dem, was nun geſchehen iſt," ſagte ſeine Schweſter, die jetzt neben dem Bette ſtand — ſie hatte ſich allmälig von ihm entfernt und vom Boden erhoben, „ſoll ich jetzt ſagen, daß ich dort war? Iſt es meine Pflicht? Muß ich es thun?"

„Aber um Gottes willen, Lu," entgegnete ihr Bruder, „es iſt ja ſonſt nicht Deine Gewohnheit, mich um Rath zu fragen. Sage, was Du willſt: wenn Du es für Dich behältſt, werde ich es auch für mich behalten. Wenn Du es erzählſt, ſo iſt die Sache abgemacht."

Es war zu finſter, als daß Eines das Geſicht des Andern hätte ſehen können. Aber Beide ſchienen ſehr aufzumerken, und wohl zu überlegen, ehe ſie ſprachen.

„Tom, glaubſt Du, daß der Mann, dem ich das Geld gab, wirklich an dieſem Verbrechen Schuld iſt?“

„Ich weiß nicht. Ich ſehe nicht ein, warum er es nicht ſein ſollte.“

„Er ſchien mir ein ehrlicher Mann zu ſein.“

„Andere können unehrlich erſcheinen, und es doch nicht ſein.“

Es trat eine Pauſe ein, denn er ſtockte.

„Uebrigens,“ fing Tom wieder an, als ob er zu einem Entſchluß gekommen wäre, „da Du einmal darauf kommſt, ſo war ich vielleicht ſo wenig ganz günſtig für ihn geſtimmt, daß ich ihn mit vor die Thür hinausnahm, um ihm in aller Stille zu ſagen, daß er ſich, meiner Meinung nach, Glück wünſchen müſſe, ein ſolches Geſchenk von meiner Schweſter zu bekommen, und daß ich hoffte, er würde es gut anwenden. Du erinnerſt Dich, ob ich ihn hinausführte oder nicht. Ich ſage nichts gegen den Mann; er mag meinetwegen ein ganz guter Menſch ſein, ich hoffe, er iſt es.“

„Fühlte er ſich durch Deine Aeußerung beleidigt?“

„Nein, er nahm ſie ziemlich gut auf; er war höflich genug. Wo biſt Du, Lu?“

Er ſetzte ſich im Bett in die Höhe und küßte ſie. „Gute Nacht, liebe Schweſter, gute Nacht!“

„Du haſt mir weiter nichts zu ſagen?"

„Nein. Was ſollte ich Dir ſagen? Ich ſoll Dir doch nichts vorlügen?"

„O, nein, Tom, von allen Nächten in Deinem Leben wünſchte ich das heute nicht; ſo viele und glücklichere Du auch hoffentlich noch erleben wirſt."

„Ich danke Dir, meine liebe Lu. Ich bin ſo müde, daß ich wer weiß was ſagen könnte, um einzuſchlafen. Geh zu Bett, geh zu Bett!"

Er küßte ſie nochmals, drehte ſich um, zog die Decke über den Kopf und lag ſo ſtill, als ob die Zeit gekommen wäre, bei der ſie ihn beſchworen hatte. Sie blieb einige Zeit neben dem Bett ſtehen, ehe ſie ſich langſam entfernte. Sie wartete an der Thür, blickte zurück, als ſie dieſelbe geöffnet hatte, und frug ihn, ob er gerufen hätte. Aber er blieb ſtill liegen, und ſie machte leiſe die Thür zu und kehrte nach ihrem Zimmer zurück.

Dann blickte der unſelige Knabe vorſichtig empor und ſah, daß ſie fort war, ſchlüpfte aus dem Bett, riegelte die Thür zu und warf ſich wieder auf das Kiſſen. Er raufte ſich das Haar aus, weinte bittere grämliche Thränen, gedachte ihrer mit widerwilliger Liebe, verabſcheute ſich, jedoch ohne Reue zu fühlen, und verabſcheute nicht weniger alles Gute in der Welt.

Ende des zweiten Theils.

Harte Zeiten.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Engliſchen von J. Seybt.

Mit

Illustrationen von Ludwig Löffler.

Dritter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1854.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Während Mrs. Sparſit auf Mr. Bounderby's Landſitz ausruhte, um ihre Nerven wieder zu ſtärken, hielt ſie unter ihren coriolaniſchen Augenbrauen Tag und Nacht ſo ſcharfe Wacht, daß ihre Augen, wie ein Paar Leuchtthürme an einer unnahbaren Küſte, alle vorſichtigen Schiffer vor dem ſteilen Felſen ihrer römiſchen Naſe und der dunkeln und klippenreichen Gegend in ihrer Nachbarſchaft hätten warnen müſſen, wenn ihr ruhiges Weſen nicht geweſen wäre. Obgleich es ſchwer zu glauben war, daß ihr allabendliches Zurruhegehen mehr als eine bloße Form war, ſo entſetzlich wachſam waren ihre claſſiſchen Augen und ſo unmöglich erſchien es, daß ihre geſtrenge Naſe ſich jemals der erſchlaffenden Verlockung des Schlummers hingeben könnte, ſo war doch die Art, wie ſie daſaß und ihre unbehaglich harten, um nicht zu ſagen kratzigen, Halbhandſchuhe (ſie waren nach dem kühlenden Princip eines Fleiſchſchranks gebaut) glattſtrich, oder mit ihrem Fuß in dem Steigbügel von Baumwollengarn, nach unbekannten Zielen trabte, ſo ſanft und ruhig, daß den meiſten

Beobachtern ſich die Vermuthung aufgezwungen hätte, ſie wäre eine Taube, der ein Naturſpiel als irdiſche Hülle einen Raubvogelkörper gegeben hätte.

Ihre Manier, das Haus abzuſuchen, war höchſt wunderbar. Wie ſie von einem Stockwerk ins andere kam, war ein unlösbares Geheimniß. Eine ſelbſt ſo anſtändige Dame, die noch dazu ſo vornehme Verwandte hatte, konnte nicht in Verdacht kommen, daß ſie über das Treppengeländer hinabſpränge, oder auf demſelben hinabrutſche, und doch mußte ihre außerordentliche Fähigkeit der Ortsveränderung auf dieſen abenteuerlichen Gedanken bringen. Eine andere beachtenswerthe Eigenthümlichkeit Mrs. Sparſit's war, daß ſie nie Eile hatte. Sie ſchoß mit vollendeter Schnelligkeit von der Dachkammer bis in die Vorhalle, und kam doch in vollem Beſitz ihres Athems und ihrer Würde unten an. Auch hat ſie kein menſchlicher Blick jemals raſch gehen ſehen.

Sie ſchloß ſich ſehr an Mr. Harthouſe an und unterhielt ſich kurz nach ihrer Ankunft einige Male recht angenehm mit ihm. Eines Morgens vor dem Frühſtück hatte ſie ihn im Garten mit ihrem feierlichen Knix gegrüßt.

„Es erſcheint mir wie geſtern, Sir," ſagte Mrs. Sparſit, „daß ich die Ehre hatte, Sie in der Bank zu begrüßen, als Sie ſo gütig waren, ſich nach Mr. Bounderby's Wohnung zu erkundigen."

„Eine Veranlaſſung, die ich gewiß in Aeonen nicht vergeſſen werde," ſagte Mr. Harthouſe, indem er ſich gegen Mrs. Sparſit mit der indolenteſten Miene, die es geben konnte, verbeugte.

„Wir leben in einer ſeltſamen Welt, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit.

„Durch ein Zuſammentreffen, auf das ich ſtolz bin, habe ich die Ehre gehabt, eine dem Sinne nach ähnliche, der Form nach aber nicht ſo epigrammatiſch ausgedrückte Bemerkung zu machen.“

„Eine ſeltſame Welt, wollte ich ſagen,“ fuhr Mrs. Sparſit fort, nachdem ſie das Compliment mit einem Zuſammenziehen ihrer dunkeln Augenbrauen anerkannt hatte, das in ſeinem Ausdruck nicht ganz ſo ſanft war, wie die ſüßflötenden Töne ihrer Stimme, „eine ſeltſame Welt hinſichtlich der Bekanntſchaften, die wir zu einer Zeit mit Perſonen anknüpfen, die uns zu andern Zeiten ganz unbekannt waren. Ich beſinne mich noch, Sir, daß Sie damals ſo weit gingen, zu ſagen, daß Sie ſich wirklich vor Miß Gradgrind fürchteten.“

„Ihr Gedächtniß erweiſt mir mehr Ehre, als meine Bedeutungsloſigkeit verdient. Ich benutzte ihre gütigen Winke, um meiner Schüchternheit abzuhelfen, und es iſt unnöthig, hinzuzufügen, daß ſie vollkommen richtig war. Miſtreß Sparſit's Talent für — für Alles, was Genauigkeit verlangt — verbunden mit großer Stärke des Geiſtes, und guter Herkunft — zeigt ſich zu oft, als daß es in Frage geſtellt werden könnte.“ Er ſchlief über dieſem Complimente faſt ein, ſo lange brauchte er, um es fertig zu bringen, und ſo ſehr ſchweifte ſein Geiſt während der Production ab.

„Sie fanden Miß Gradgrind — ich kann ſie wirklich nicht Miſtreß Bounderby nennen; es iſt ſo einfältig von mir — ſo jugendlich, als ich ſie beſchrieb?“ frug Mrs. Sparſit mit ſüßer Stimme.

„Sie haben ihr Portrait vollkommen gezeichnet,“ ſagte Mr. Harthouſe. „Ein lebendiges Ebenbild.“

„Sehr liebenswürdig, Sir?“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie ihre Halbhandſchuhe um einander drehte.

„Im höchſten Grade.“

„Man meinte immer, es fehlte Miß Gradgrind an Lebendigkeit,“ ſagte Mrs. Sparſit, „aber ich geſtehe, es ſcheint mir, als ob ſie ſich in dieſer Hinſicht bedeutend und auffällig gebeſſert hätte. Ja, und hier kommt wirklich Mr. Bounderby ſelbſt!“ rief Mrs. Sparſit und nickte viele Male mit dem Kopfe, als ob ſie an keinen Andern gedacht, und von keinem Andern geſprochen hätte. „Wie befinden Sie ſich heute Morgen, Sir? Bitte, machen Sie uns die Freude, Sie heitrer zu ſehen, Sir.“

Dieſe beſtändigen Tröſtungen über ſein Unglück und Erleichterungen ſeiner Bürde hatten bereits angefangen, die Wirkung auf Mr. Bounderby hervorzubringen, daß er milder als gewöhnlich gegen Mrs. Sparſit, und gegen die meiſten andern Leute von ſeiner Frau abwärts härter als gewöhnlich war.

Als daher Mrs. Sparſit mit gezwungener Munterkeit ſagte: „Sie wünſchen Ihr Frühſtück, Sir, aber gewiß wird Miß Gradgrind gleich hier ſein, um an der Tafel den Vorſitz zu führen,“ erwiderte Mr. Bounderby: „wenn ich wartete, bis meine Frau für mich ſorgte, Madame, ſo glaube ich, Sie wiſſen ziemlich gut, daß ich dann bis zum jüngſten Tage warten müßte, deshalb werde ich Sie bemühen, den Thee zu beſorgen.“ Mrs. Sparſit gehorchte, und nahm ihren alten Platz an der Tafel wieder ein.

Die vortreffliche Frau wurde dadurch wieder außerordentlich ſentimental. Sie war auch ſo demüthig beſcheiden, daß ſie aufſtand, als Luiſe eintrat, und hoch betheuerte, ſie könnte nie daran denken, unter jetzigen Verhältniſſen dieſen Platz einzunehmen, ſo oft ſie auch die Ehre gehabt, Mr. Bounderby das Frühſtück zu bereiten, ehe Miß Gradgrind — ſie bitte um Verzeihung, ſie wollte ſagen Miſtreß Bounderby — ſie hoffe, man werde ſie entſchuldigen, aber ſie könnte ſich wirklich noch nicht zurechtfinden, obgleich ſie hoffte, es bald zu lernen, — ihre jetzige Stellung einnahm. Blos (bemerkte ſie), weil Miß Gradgrind ſich zufällig etwas verſpätete und Mr. Bounderby's Zeit ſo ſehr koſtbar war, und ſie wußte, wie viel Werth er darauf legte, mit der rechten Minute zu frühſtücken, hatte ſie ſich die Freiheit genommen, ſeinem Verlangen Gehorſam zu leiſten — ſeit ſo langer Zeit ſei ſein Wille ihr Geſetz geweſen.

„Bleiben Sie, wo Sie ſind, Madame,“ ſagte Mr. Bounderby, „bleiben Sie, wo Sie ſind! Miſtreß Bounderby wird ſehr gern der Mühe überhoben ſein, glaube ich.“

„Sagen Sie das nicht, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit faſt mit Strenge, „weil es Miſtreß Bounderby verletzen muß. Und Andere zu verletzen, iſt Ihnen fremd, Sir.“

„Darüber können Sie ſich beruhigen, Madame. — Du wirſt Dich nicht darüber betrüben, nicht wahr, Lu?“ ſagte Mr. Bounderby in ſeiner polternden Weiſe zu ſeiner Frau.

„Natürlich nicht. Es hat nichts zu bedeuten. Warum ſollte es für mich von Wichtigkeit ſein?“

„Warum ſollte es für Jemand von Bedeutung ſein, Miſtreß Sparſit, Madame?“ ſagte Mr. Bounderby, der ſich beleidigt zu fühlen anfing. „Sie legen dieſen Dingen zu viel Wichtigkeit bei, Madame. Wahrhaftig, Sie werden hier Ihre Ideen ändern lernen. Sie ſind altmodiſch, Madame. Sie ſind hinter Tom Gradgrind's Kindern zurückgeblieben.“

„Was haſt Du heute?“ frug Luiſe mit kalter Verwunderung. „Was haſt Du übelgenommen?“ „Uebelgenommen!“ wiederholte Bounderby. „Glaubſt Du, wenn mich etwas beleidigte, würde ich es nicht nennen und verlangen, daß es geändert würde? Ich ſollte meinen, ich bin geradezu. Ich ſchlage nicht erſt auf den Buſch.“

„Ich glaube, es hat noch Niemand Veranlaſſung gehabt, Dich für zu blöde oder zu zartfühlend zu halten,“ antwortete ihm Luiſe mit Ruhe. „Ich habe Dir dies nie vorgeworfen, weder als Kind, noch als Frau. Ich weiß nicht, was Du willſt.“

„Was ich will!“ gab Mr. Bounderby zur Antwort. „Nichts. Sonſt, Lu Bounderby, wirſt Du wohl gründlich wiſſen, daß ich, Joſiah Bounderby von Coketown, es durchſetzen würde!“

Wie er dabei auf den Tiſch ſchlug, daß die Taſſen klirrten, ſah ſie ihn an mit einer rothen Flamme des Stolzes auf dem Geſicht, die eine neue Veränderung war, wie Mr. Harthouſe dachte. „Du biſt heute Morgen unbegreiflich,“ ſagte Luiſe. „Bitte, gib Dir keine weitere Mühe, Dich zu erklären. Ich bin nicht neugierig, zu wiſſen, was Du willſt. Was hat es auf ſich!“

Man ſchwieg hierauf von der Sache und Mr. Harthouſe ſprach bald in ſeiner gewöhnlichen, leichten Weiſe über gleichgültige Gegenſtände. Aber von dieſem Tage brachte der Einfluß Mrs. Sparſit's auf Mr. Bounderby Luiſen und James Harthouſe öfter zuſammen, und vermehrte die gefährliche Entfremdung von ihrem Gatten und ihr dieſem feindliches Vertrauensverhältniß zu einem Andern, an welches ſie ſich ſo allmälig gewöhnt hatte, daß ſie ſich ſeine erſte Anknüpfung ſelbſt nicht erklären konnte, wenn ſie darüber nachdachte. Aber, ob ſie darüber nachdachte oder nicht, war in ihrem eignen verſchloſſenen Herzen verborgen.

Mrs. Sparſit war bei dieſer beſondern Gelegenheit ſo gerührt, daß ſie, als ſie nach dem Frühſtück Mr. Bounderby den Hut holte, und gerade mit ihm in der Vorhalle allein war, einen keuſchen Kuß auf ſeine Hand drückte, „mein Wohlthäter!“ dazu murmelte, und ſich, von Schmerz überwältigt, entfernte. Dennoch iſt es eine unzweifelhafte und von dieſer Geſchichte wohlgekannte Thatſache, daß fünf Minuten, nachdem er in demſelben Hute das Haus verlaſſen, dieſe ſelbige Tochter der Scadgers und durch Verheirathung Verwandte der Powlers, ſeinem Portrait mit ihrem rechten Handſchuh eine Fauſt machte und ihm eine verächtliche Grimaſſe zog, mit den Worten: „es geſchieht Dir ſchon recht, Du Eſel, und es freut mich von Herzen!“

Mr. Bounderby war nicht lange fort, als Bitzer erſchien. Bitzer war mit dem Eiſenbahnzug, der auf der langen Bogenreihe über die Wildniß vergangener und gegenwärtiger Kohlengruben pfiff und raſſelte, mit außerordentlicher Botſchaft von Stone Lodge gekommen. Es waren ein paar eilige Zeilen an Luiſen, mit der Nachricht, daß Mrs. Gradgrind ſehr gefährlich krank ſei. Sie war, ſoweit ihrer Tochter Erinnerung zurückreichte, nie geſund geweſen; aber ſie war in den letzten paar Tagen ſehr ſchwach geworden, und war ſeit der letzten Nacht dem Tode ſo nahe, als ihre beſchränkte Fähigkeit, in einem Zuſtande zu ſein, der das Geſpenſt einer Abſicht, daraus herauszutreten, vorausſetzte, nur erlaubte.

Begleitet von dem blondeſten aller Laufburſchen, ein paſſender farbloſer Pförtner an der Thür des Todes, wenn Mrs. Gradgrind klopfte, rollte Luiſe über die vergangenen und gegenwärtigen Kohlengruben Coketown entgegen, und ſchoß in ſeinen rauchigen Schlund hinein. Sie entließ den Boten zu ſeinen eignen Geſchäften, und fuhr nach ihrem alten Vaterhaus.

Sie war ſeit ihrer Heirath ſelten dort geweſen. Ihr Vater ſiebte und ſiebte gewöhnlich über ſeinen parlamentariſchen Aſchenhaufen in London (ohne daß man bemerkte, er hätte viele werthvolle Sachen unter dem Abraum gefunden) und war immer noch in dem nationalen Kehrichthof angeſtrengt beſchäftigt. Ihre Mutter nahm es faſt für eine Störung, beſucht zu werden, während ſie auf ihrem Sopha ruhte; für junge Leute fühlte ſich Luiſe nicht geſtimmt; Siſſy hatte ſie ſich nie wieder genähert, ſeit jenem Abende, wo des fahrenden Comödianten Kind den Blick erhoben hatte, um Mr. Bounderby's zukünftige Gattin zu betrachten. Es lockte ſie nichts, die Jugendheimat zu beſuchen, und ſie war ſelten dort geweſen.

Und auch jetzt, wo ſie ſich ihr näherte, ſpürte ſie nichts von den beſten Eindrücken, welche die vertraute Umgebung der Jugend zu machen pflegt. Die Träume der Kindheit, — ihre luftgewobenen Märchen, ihre anmuthigen, ſchönen, unmöglichen Ausſchmückungen der Welt jenſeits, an die dereinſt zu glauben wohlthut, wie die Erinnerung daran im ſpätern Alter, denn dann wird die kleinſte derſelben zu einer großen Barmherzigkeit im Herzen, welche die kleinen Kinder herankommen läßt, damit ſie mit ihren reinen Händen einen Garten in der ſteinigen Wüſte dieſer Welt anlegen, worin es beſſer für alle Kinder Adam's wäre, ſich öfter zuſammen zu finden, einfach und vertrauend, und nicht voll von der Klugheit dieſer Welt — was gingen ſie dieſe an? Erinnerungen an die Zeit, wo ſie dem Wenigen, was ſie wußte, auf den Zauberpfaden deſſen, was ſie und Millionen unſchuldige Creaturen hofften und glaubten, entgegengewandert war; wo ſie, als ſie den Verſtand zuerſt durch das duftige Licht der Phantaſie erblickte, in ihm einen wohlthätigen Gott ſah, der ſich vor andern gleich großen Göttern beugte; nicht einen ſchauerlichen Götzen, grauſam und kalt, der ſeine Opfer an Händen und Füßen feſſelt, und deſſen ſtummer, plumper Körper, gedankenlos in die Leere ſtarrend, nur von ſo und ſo viel Centner Hebelkraft zu rühren iſt — was ging ſie dieſes Ding an? Ihre Erinnerungen an das Vaterhaus und die Kindheit waren Erinnerungen an das Verſiegen jeder Quelle, die in ihrem jugendlichen Herzen zu Tage gewollt hatte. Die goldenen Wäſſer waren nicht darin. Sie floſſen, um das Land zu befeuchten, wo man Trauben von Dornen und Feigen von Diſteln erntet.

Bedrückt von einem ſchweren, verſtockten Schmerz, trat ſie in das Haus und in das Zimmer ihrer Mutter. Seitdem ſie fort war, hatte Siſſy mit der übrigen Familie auf dem Fuße der Gleichheit gelebt. Siſſy ſaß neben ihrer Mutter; und Jane, jetzt zehn oder zwölf Jahre alt, war ebenfalls im Zimmer.

Es war ſehr ſchwer, Mrs. Gradgrind begreiflich zu machen, daß ihre älteſte Tochter da ſei. Sie ruhte, im Rücken mit Kiſſen geſtützt, aus bloßer Gewohnheit auf einem Sopha: ſo ſehr in ihrer altgewohnten Stellung, als etwas ſo Hilfloſes ſich noch halten konnte. Sie hatte ſich entſchieden geweigert, ſich ins Bett zu legen, weil man ſie alsdann nie damit in Ruhe laſſen würde.

Ihre ſchwache Stimme klang ſo fern aus ihren vielen Shawls hervor, und der Ton der andern ſie anredenden Stimme ſchien ſo lange Zeit zu gebrauchen, hinunter an ihr Ohr zu gelangen, daß ſie tief unten in einem Brunnen hätte liegen können. Die arme Dame war der Wahrheit näher, als ſie jemals geweſen: wodurch ſich dies erklären läßt.

Als man ihr ſagte, daß Mrs. Bounderby da ſei, antwortete ſie ganz unpaſſend, daß ſie ihn ſeit ſeiner Heirath mit Luiſen nie ſo genannt, ſondern ſich, in Erwartung, einen beſſern Namen zu finden, ſtets mit den bloßen Anfangsbuchſtaben ſeines Namens begnügt habe; und daß ſie auch jetzt noch nicht von dieſer Regel abweichen könne, da es ihr an einem beſtändigen Erſatz dafür fehle. Luiſe hatte einige Minuten neben ihr geſeſſen und ſie oft angeredet, ehe ſie begriff, wer es war. Dann ſchien ſie auf einmal klar zu ſehen.

„Nun, meine Liebe," ſagte Mrs. Gradgrind, „ich hoffe, Du befindeſt Dich nach Wunſch. Es war blos Deines

Vaters Werk. Er hatte ſich's in den Kopf geſetzt. Und er muß es am beſten wiſſen."

„Ich frage nach Deinem Befinden, Mutter, nicht nach dem meinigen."

„Du fragſt nach meinem Befinden, meine Liebe? Das iſt etwas Neues, wenn Jemand nach mir fragt. Gar nicht gut, Luiſe. Sehr ſchwach und ſchwindelig."

„Haſt Du Schmerzen, liebe Mutter?"

„Der Schmerz muß hier irgendwo im Zimmer ſein," ſagte Mrs. Gradgrind, „aber ich kann nicht mit Beſtimmtheit behaupten, daß ich ihn ſelbſt habe."

Nach dieſer wunderlichen Rede blieb ſie eine Zeit lang ſtill liegen. Luiſe, die ihre Hand erfaßt hatte, konnte keinen Puls fühlen, aber als ſie dieſelbe küßte, konnte ſie einen dünnen, ſchwachen Lebensfaden zittern ſehen.

„Du ſiehſt Deine Schweſter nur ſehr ſelten," ſagte Mrs. Gradgrind. „Sie wächſt in die Höhe wie Du. Ich wünſchte, Du ſäheſt ſie Dir an. Siſſy, bring ſie her."

Sie kam und reichte ihrer Schweſter die Hand. Luiſe hatte geſehen, wie ihr Arm Siſſy's Hals umſchlungen hatte, und fühlte, wie anders ſie ſich dieſer anſchloß.

„Siehſt Du, wie ähnlich ſie Dir iſt, Luiſe?"

„Ja, Mutter. Ich glaube, ſie iſt mir ähnlich, aber —"

„Ja, ich ſage es immer," rief Mrs. Gradgrind mit unerwarteter Lebhaftigkeit. „Und das bringt mich auf etwas. Ich möchte mit Dir ſprechen, meine Liebe. Meine gute Siſſy, laß uns eine Minute allein."

Luiſe hatte die Hand fallen laſſen; hatte gedacht, daß das Geſicht ihrer Schweſter beſſer und glücklicher ausſah, als das ihrige jemals geweſen; hatte nicht ohne ein bittres Gefühl ſelbſt hier und zu dieſer Zeit etwas von der Sanftheit des andern Geſichts im Zimmer darin geſehen: des lieblichen Geſichts mit den vertrauenden Augen, bläſſer noch als durch Wachen und theilnehmende Bekümmerniß durch das volle, dunkle Haar.

Als Luiſe mit ihrer Mutter allein war, ſah ſie ſie daliegen, mit einer ehrfurchtsvollen, ſchauererweckenden Ruhe auf ihrem Antlitz, gleich Einer, die widerſtandslos auf einer großen Fluth dahintreibt, zufrieden, ſtromab getragen zu werden. Sie drückte den Schatten einer Hand an ihre Lippen, und rief ſie wieder ins Bewußtſein.

„Du wollteſt mit mir reden, Mutter."

„He? Ja wohl, meine Liebe. Du weißt, Dein Vater iſt immer abweſend und deshalb muß ich es ihm ſchreiben."

„Was, Mutter? Beruhige Dich. Was?"

„Du wirſt Dich erinnern, meine Liebe, daß wenn ich etwas über irgend einen Gegenſtand geſagt habe, man mich nie wieder damit in Ruhe gelaſſen hat, und deshalb habe ich mir längſt abgewöhnt, etwas zu ſagen."

„Ich höre Dich, Mutter."

Aber nur dadurch, daß ſie ſich dicht an ihren Mund niederbeugte und zu gleicher Zeit aufmerkſam die Bewegung der Lippen beobachtete, konnte ſie die einzelnen ſchwachen und gebrochenen Laute in Zuſammenhang mit einander bringen.

„Du haſt viel gelernt, Luiſe, und auch Dein Bruder. Ologien aller Art vom Morgen bis zum Abend. Wenn es noch eine Ologie gibt, die in dieſem Hauſe nicht bis auf das letzte Korn ausgedroſchen iſt, ſo kann ich nur ſagen, ich hoffe, ich werde ſie nie beim Namen nennen hören."

„Ich höre Dich, Mutter, wenn Du Kraft genug haſt, fortzufahren." Sie ſagte dies, damit ſie nicht auf Anderes abſchweifte.

„Aber Etwas — durchaus keine Ologie — hat Dein Vater weggelaſſen, oder vergeſſen, Luiſe. Ich weiß nicht, was es iſt. Ich habe oft daran gedacht, wie Siſſy neben mir ſaß. Ich kann mich jetzt nicht mehr auf den Namen beſinnen. Aber Dein Vater wird's können. Es macht mich unruhig. Ich muß ihm ſchreiben, damit er um Gottes willen den Namen findet. Gib mir eine Feder, gib mir eine Feder."

Selbſt die Fähigkeit der Ruheloſigkeit war verſchwunden, außer aus dem armen Kopfe, der ſich gerade noch von einer Seite zur andern bewegen konnte.

Sie bildete ſich jedoch ein, daß man ihrem Wunſche entſprochen, und daß ſie die Feder, die ſie nicht mehr hätte halten können, in der Hand habe. Es iſt gleichgültig, welche Zeichen ſeltſamer Bedeutungsloſigkeit ſie auf ihre Umhüllungen zu zeichnen anfing. Die Hand ſtockte bald mitten in der Beſchäftigung; das Licht, das immer ſchwach und trübe hinter dem matten Transparent gebrannt hatte, verloſch; und ſelbſt Mrs. Gradgrind, herausgetreten aus dem Schatten, in welchem der Menſch wandelt und vergebens ſich bekümmert, nahm etwas von der ſchauerlichen Würde der Weiſen und Patriarchen an.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Da Mrs. Sparſit's Nerven ſich nur langſam erholten, blieb die würdige Frau einige Wochen hinter einander auf Mr. Bounderby's Landſitz, wo ſie trotz ihrer einſiedleriſchen Gemüthsrichtung, — eine Folge eines wohlanſtändigen Bewußtſeins ihrer veränderten Stellung — mit edler Charakterſtärke ſich dazu herabließ, ſo zu ſagen auf der Kleeweide zu leben, und ſich vom Fette des Landes zu nähren. Während dieſer ganzen Zeit blieb Mrs. Sparſit ein Muſter von Conſequenz; ſie fuhr fort, in Mr. Bounderby's Anweſenheit ſo viel Mitleid mit dieſem zu haben, wie man ſelten einem Menſchen ſchenkt, und ſeinem Portrait mit der größten Schärfe und Verachtung einen Eſel ins Angeſicht zu werfen.

Da ſich Mr. Bounderby jetzt gewöhnt hatte, Mrs. Sparſit als eine Frau von großer geiſtiger Ueberlegenheit zu betrachten, weil ſie bemerkt hatte, wie ſehr ſeine Verdienſte verkannt worden (obgleich er noch nicht recht mit ſich einig war, inwiefern), und außerdem von dem Gedanken beherrſcht war, daß Luiſe ſie nicht als beſtändigen Beſuch dulden würde, wenn ſich mit ſeiner Größe überhaupt ein ſolcher Widerſpruch vertragen hätte, beſchloß er, nicht ſo leicht Mrs. Sparſit aus den Augen zu verlieren. Als daher ihre Nerven ſich genug geſtärkt hatten, um wieder in ſtiller Einſamkeit Kalbsbröschen zu verzehren, ſagte er ihr an der Mittagstafel, am Tage vor ihrer Abreiſe: „ich will Ihnen was ſagen, Madame; Sie werden jeden Sonnabend hierher kommen, ſo lange das ſchöne Wetter dauert, und bis zum Montag bleiben." Darauf erwiderte Mrs. Sparſit, dem Weſen nach, obgleich ſie keine Mohamedanerin war: „hören iſt gehorchen."

Wir müſſen jetzt bemerken, daß Mrs. Sparſit nicht poetiſch war; aber ſie kam auf einen Gedanken, der eine phantaſievolle Allegorie war. Vieles Belauern Luiſens und ausdauernde Beobachtung ihres undurchdringlichen Benehmens, die Mrs. Sparſit's Schärfe auf den äußerſten Grad der Feinheit brachten, mußten ihrer Schöpfungskraft einen ungewöhnlichen Anſtoß gegeben haben. Sie erſchuf ſich in ihrem Geiſte eine gewaltige Rieſentreppe, an deren Fuße ein Abgrund von Schande und Verderben gähnte, und die Stufen dieſer Treppe ſah ſie von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde Luiſen herabkommen.

Es wurde Mrs. Sparſit's Lebensberuf, dieſe Treppe zu beobachten und zu ſehen, wie Luiſe herunterkam. Manchmal langſam, manchmal mehrere Stufen auf einmal, manchmal ſtillſtehend, aber niemals umkehrend. Wenn ſie ein einziges Mal umgekehrt wäre, hätte Mrs. Sparſit vor Verdruß und Schmerz darüber ſterben können.

Sie war bis zu dem Tage, und an dem Tage, wo Mr. Bounderby die eben erwähnte Einladung ergehen ließ, ohne Unterbrechung treppab gegangen. Mrs. Sparſit war bei guter Laune und zur Geſprächigkeit geneigt.

„Bitte, Sir," ſagte ſie, „wenn ich mir eine Frage über einen Gegenſtand erlauben darf, mit dem Sie zurückhaltend ſind — was wirklich kühn von mir iſt, denn ich weiß recht gut, daß Sie nie etwas ohne Grund thun — haben Sie Nachrichten über den Diebſtahl bekommen?"

„Nein, Madame, noch nicht. Wie die Sache liegt, habe ich noch keine erwartet. Rom iſt nicht in einem Tage gebaut worden, Madame."

„Sehr, wahr, Sir," ſagte Mrs. Sparſit mit Kopfſchütteln.

„Auch nicht in einer Woche, Madame."

„Auch nicht in einer Woche, Sir," entgegnete Mrs. Sparſit mit bekümmerter Miene.

„So kann auch ich warten, ſehen Sie," ſagte Bounderby. „Wenn Romulus und Remus warten konnten, ſo kann auch Joſiah Bounderby warten. Sie waren jedenfalls in ihrer Jugend beſſer daran, als ich. Sie hatten eine Wölfin zur Amme, ich hatte blos eine Wölfin zur Großmutter; ſie gab keine Milch, Madame; ſie ſchlug und ſtieß blos. Darin war ſie eine wahre Alderney-Kuh."

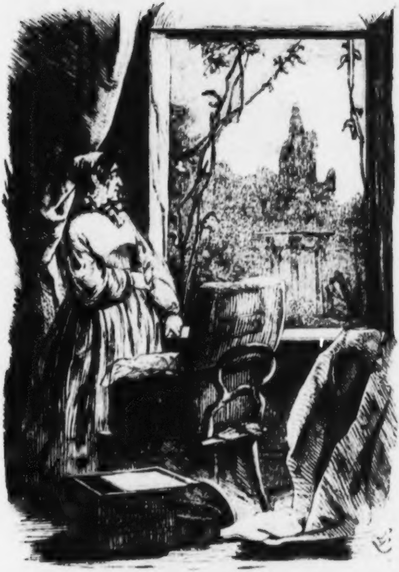
„Ach!“ Mrs. Sparſit ſeufzte und ſchauderte.

„Nein, Madame,“ fuhr Bounderby fort, „ich habe noch nichts wieder davon gehört. Aber die Sache iſt im Gange; und der junge Tom, der jetzt ziemlich fleißig iſt, — etwas Neues bei ihm; er hat nicht meine Erziehung gehabt — hilft mit. Mein Rath iſt, man ſchweige davon und thue, als ob es vergeſſen wäre. In der Stille thue man, was man will, nur verrathe man nicht, wo man hinaus will; ſonſt thun ſich funfzig von Ihnen zuſammen, und bringen den Burſchen, der ausgeriſſen iſt, aus aller Gefahr. Nur ſtill geſchwiegen, und die Diebe werden mit der Zeit ſicher, und wir kriegen ſie.“

„Sehr klug und ſcharfſinnig, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit. „Sehr intereſſant. Die alte Frau, von der Sie ſprachen, Sir, —

„Die Alte, von der ich ſprach, Madame, haben wir noch nicht,“ ſagte Mr. Bounderby und ſchnitt die Sache kurz ab, da nicht damit zu prahlen war; „aber ſie kann ſelbſt einen körperlichen Eid ſchwören, daß wir ſie kriegen werden, wenn das ihrer Laſterſeele zur Beruhigung gereichen kann. Unterdeſſen, Madame, bin ich der Meinung, wenn ſie dieſelbe wiſſen wollen, daß es das Beſte iſt, ſo wenig als möglich davon zu reden.“

An demſelben Abend blickte Mrs. Sparſit von dem Fenſter ihres Zimmers aus, während ſie eine Pauſe im Einpacken machte, nach der Rieſentreppe und ſah Luiſen immer noch abwärts ſteigen.



Mrs. Sparſit beobachtet Luiſe und Mr. Harthouſe.

Sie ſaß neben Mr. Harthouſe in einer Laube im Garten in leiſe geführter Unterhaltung. Er ſtand neben ihr, etwas über ſie herabgebeugt, während ſie mit einander flüſterten, und ſein Geſicht berührte bald ihr Haar. „Wenn nicht ganz!“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie ihre Habichtsaugen aufs Aeußerſte anſtrengte. Mrs. Sparſit war zu weit entfernt, um ein Wort von ihrem Geſpräche zu verſtehen, oder nur zu wiſſen, daß ſie leiſe mit einander ſprachen, außer etwa durch den Ausdruck ihres Geſichts; aber ihr Zwiegeſpräch war folgendes:

„Sie erinnern ſich des Mannes, Mr. Harthouſe.“

„O, vollkommen!“

„Seines Ausſehens, ſeines Benehmens und was er ſagte?“

„Vollkommen. Und ein ſchrecklich lederner Menſch ſchien er mir zu ſein. Langweilig und langathmig im höchſten Grade. Es war ſehr ſchlau von ihm, ſo beredt von beſcheidener Tugend zu predigen; aber ich verſichere Sie, ich dachte mir gleich damals: mein guter Junge, Du trägſt die Farben zu ſtark auf!“

„Es iſt mir ſehr ſchwer geworden, etwas Schlechtes von dem Manne zu glauben.“

„Meine liebe Luiſe — wie Tom ſagt.“ Was er nie ſagte. „Sie wiſſen nichts Gutes von dem Menſchen?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Auch von keiner andern Perſon dieſer Art?“

„Wie iſt das möglich, wenn ich überhaupt nichts von ihm weiß?“ entgegnete ſie, mehr in ihrer alten Manier, als er in der letzten Zeit an ihr bemerkt hatte.

„Meine liebe Miſtreß Bounderby! So geruhen Sie die demüthigen Vorſtellungen Ihres treuergebenen Freundes anzunehmen, der einige Kenntniß von den verſchiedenen Spielarten ſeiner vortrefflichen Mitmenſchen hat — denn vortrefflich ſind ſie ganz gewiß, trotz der kleinen Schwäche, immer das zu nehmen, was ſie erwiſchen können. Dieſer Menſch redet. Gut, jeder Menſch redet. Sein Predigen von ſittlichen Grundſätzen verdient nur einen Augenblick lang beachtet zu werden, da es ein ſehr verdächtiger Umſtand iſt. Alle Heuchler ſprechen von moraliſchen Grundſätzen, vom Unterhauſe bis zum Zuchthauſe, mit Ausnahme unſerer Leute, dieſe Ausnahme macht unſere Leute ſo erquicklich. Sie ſahen und hörten den Fall. Hier hatten wir einen gewöhnlichen Mann, ſehr ſcharf von meinem geſchätzten Freunde Mr. Bounderby zurechtgeſetzt, der, wie wir wiſſen, nicht das Zartgefühl beſitzt, welches den Griff einer ſo harten Hand milder machen würde. Der gewöhnliche Mann fühlte ſich verletzt, gereizt, verließ brummend das Haus, begegnete Jemandem,, der ihm vorſchlug, Theil an dieſer Bankgeſchichte zu nehmen, nahm daran Theil, ſteckte etwas in ſeine Taſche, in der er vorher nichts hatte, und fühlte ſein Gemüth ausnehmend erleichtert. Jedenfalls wäre er ein ungewöhnlicher anſtatt ein gewöhnlicher Mann geweſen, wenn er eine ſolche Gelegenheit nicht benutzt hätte. Oder er kann es allein gethan haben, wenn er geſchickt genug dazu war. Ebenſo wahrſcheinlich!“

„Es kommt mir faſt vor, als ob es ſchlecht von mir wäre,“ entgegnete Luiſe, nachdem ſie eine Weile nachgedacht hatte, „ſo bereitwillig mit Ihnen übereinzuſtimmen und im Herzen mich von dem, was Sie ſagen, ſo erleichtert zu fühlen.“

„Ich ſage nur, was vernünftig iſt; weiter nichts. Ich habe die Sache mehr als einmal mit meinem Freund Tom beſprochen, — natürlich ſind wir immer noch ganz vertraut mit einander — und wir ſtimmen ganz mit einander überein. Wollen Sie ſpazieren gehen?“

Sie gingen mit einander in die Baumgänge, die jetzt die Dämmerung zu umhüllen anfing, und ſie ſtützte ſich auf ſeinen Arm. Sie ahnte wenig, wie ſie immer tiefer und tiefer auf Mrs. Sparſit's Treppe herabging.

Tag und Nacht behielt Mrs. Sparſit ſie im Auge. Sowie Luiſe auf der letzten Stufe angekommen und in dem Abgrund verſchwunden war, hätte die Treppe über ſie zuſammenſtürzen können; aber bis dahin mußte ſie, ein fertiges Gebäude, vor Mrs. Sparſit's Augen ſtehen bleiben. Und beſtändig ſtand Luiſe darauf und ſtieg immer tiefer und tiefer hinab.

Mrs. Sparſit ſah James Harthouſe kommen und gehen; ſie hörte von ihm hier und dort; ſie ſah die Veränderung des Geſichts, welches er ſtudirte; ſie bemerkte ebenfalls aufs genaueſte, wie und wann es ſich umwölkte, wie und wann es ſich aufheiterte; ſie behielt ihre ſchwarzen Augen weit offen, ohne eine Spur von Mitleid, nur von dem Intereſſe des Schauſpiels in Anſpruch genommen; aber nur inſofern intereſſant für ſie, als ſie ohne warnende Hand dem Abgrunde am Fuße der Rieſentreppe immer näher kam.

Mit aller ihrer Ehrerbietung vor Mr. Bounderby — im Gegenſatz zu ſeinem Bilde — dachte Mrs. Sparſit keinen Augenblick daran, den Sturz zu verhindern. Voller Begier, die Zeit kommen zu ſehen, und dennoch geduldig, erwartete ſie das Ereigniß, wie die reife und volle Ernte ihrer Hoffnung. Stumm vor Erwartung haftete ihr aufmerkſames Auge auf der Treppe; und nur ſelten ſchüttelte ſie ihren rechten Handſchuh (mit der Fauſt darin) drohend gegen die abwärts ſteigende Geſtalt.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Geſtalt ſtieg immer tiefer und tiefer hinab, beſtändig, wie ein ſchweres Gewicht in tiefem Waſſer, dem dunklen Abgrund unten zu.

Auf die Nachricht von dem Tode ſeiner Gattin kam Mr. Gradgrind von London herüber und begrub ſie in geſchäftsmäßiger Weiſe. Dann kehrte er in Eile zu dem Nationalaſchenhaufen zurück und fing von Neuem an, mit dem Siebe nach den Raritäten zu ſuchen, die er brauchte, um anderen Leuten, die andere Raritäten ſuchten, Staub in die Augen zu werfen — mit einem Worte, ſich wieder ſeinen parlamentariſchen Pflichten zu widmen.

Unterdeſſen hielt Mrs. Sparſit unermüdlich Wache. Die ganze Woche hindurch durch die Länge der eiſernen Straße von Coketown nach dem Landhauſe von ihrer Treppe getrennt, fuhr ſie doch fort, Luiſen, gleich einer Katze, durch ihren Gatten, durch ihren Bruder, durch James Harthouſe, durch die Adreſſen von Briefen und Packeten, durch alles Lebendige und Lebloſe, was der Treppe nahe kam, zu belauern. „Dein Fuß iſt auf der letzten Stufe, meine Schönſte,“ ſagte Mrs. Sparſit zu der abwärts ſteigenden Geſtalt, und drohte ihr mit dem Handſchuh, „und alle Deine Künſte ſollen mir keinen Sand in die Augen ſtreuen.“

Mochte es nun Kunſt oder Natur ſein, der Grundbeſtandtheil von Luiſens Gedanken, oder von der Gewalt der Verhältniſſe erſt eingepflanzt, die merkwürdige Verſchloſſenheit Luiſens, war ſogar für eine ſo ſcharfſinnige Perſon, wie Mrs. Sparſit, manchmal nicht zu durchſchauen und reizte ihren Eifer nur um ſo mehr. Es gab Zeiten, wo Mr. James Harthouſe ihrer nicht ſicher war. Es gab Zeiten, wo er das Geſicht nicht leſen konnte, das er ſo lange ſtudirt hatte; und wo dieſes allein ſtehende Weib ihm ein größeres Räthſel war, als irgend ein anderes Weib auf der Welt, das ein ganzer Kreis von Trabanten zur Unterſtützung umgab.

So verging die Zeit, bis es ſich zutrug, daß Mr. Bounderby eine Geſchäftsreiſe machen mußte, die ihn drei oder vier Tage in Anſpruch nahm. Es war an einem Freitage, wo er dieſe Nachricht Mrs. Sparſit auf der Bank mittheilte und hinzuſetzte: „Aber Sie werden dennoch morgen Ihren Beſuch auf dem Landhauſe machen. Sie werden eben ſo gut hingehen, als ob ich da wäre. Es ſoll keinen Unterſchied für Sie machen.“

„Aber ich muß Sie bitten, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit in vorwurfsvollem Tone, „ſich nicht ſo auszudrücken. Ihre Abweſenheit wird für mich einen großen Unterſchied machen, wie Sie recht wohl wiſſen.“

„Nun, dann müſſen Sie ſich in meiner Abweſenheit ſo gut einrichten, als es geht, Madame,“ ſagte Bounderby nicht unfreundlich.

„Mr. Bounderby,“ entgegnete Mrs. Sparſit, „Ihr Wille iſt mir Geſetz; ſonſt wäre ich nicht abgeneigt, Ihrem gütigen Befehle nicht zu gehorchen, da ich nicht recht ſicher bin, ob Miß Gradgrind mich ſo gern empfangen würde, wie es Ihrer großmüthigen Gaſtfreundlichkeit beliebt. Aber Sie ſollen kein Wort weiter ſagen, Sir. Ich gehe auf Ihre Einladung.“

„Ich ſollte doch hoffen, wenn ich Sie in mein Haus einlade, Madame, ſo brauchten Sie weiter keine Einladung,“ ſagte Mr. Bounderby und machte die Augen weit auf.

„Gewiß nicht, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit. „Ich will es nicht hoffen. Verlieren Sie kein Wort weiter, Sir. Ich möchte Sie gern wieder heiter ſehen, Sir!“

„Was wollen Sie damit ſagen, Madame,“ polterte Bounderby.

„Sir,“ gab Mrs. Sparſit zur Antwort, „Ihr Gemüth hatte früher eine Elaſticität, die ich ſchmerzlich vermiſſe. Seien Sie heiter, Sir.“

Unter dem Eindruck dieſer Beſchwörung, unterſtützt von ihrem mitleidvollen Auge, konnte Mr. Bounderby weiter nichts thun, als mit komiſcher Verlegenheit ſich den Kopf kratzen, und dann im Hintergrund ſeine Selbſtſtändigkeit behaupten, indem er den ganzen Morgen ſeine Leute im Geſchäft tyranniſirte.

„Bitzer,“ ſagte Mrs. Sparſit an dieſem Nachmittag, als ihr Gönner ſeine Reiſe angetreten hatte, und die Bank geſchloſſen wurde, „empfehlen Sie mich dem jungen Mr. Thomas und fragen Sie ihn, ob er heraufkommen und mit mir Hammelcotelett mit Nußſauce und ein Glas oſtindiſches Ale genießen will.“ Da der junge Mr. Thomas für gewöhnlich gern jede Einladung dieſer Art annahm, ſo ſchickte er eine gnädige Antwort zurück, und folgte ihr ſelbſt auf dem Fuße. „Mr. Thomas,“ ſagte Mrs. Sparſit, „ich glaubte, dieſes einfache Mahl würde Sie vielleicht reizen.“ „Ich danke Ihnen, Mrs. Sparſit,“ ſagte der Lümmel und genoß das Mahl mit trüber Miene.

„Was macht Mr. Harthouſe, Mr. Tom?“ frug Mrs. Sparſit.

„Der befindet ſich ganz wohl,“ ſagte Tom.

„Wo mag er jetzt wohl ſein?“ Mrs. Sparſit ſtellte die Frage in leichtem Converſationston, nachdem ſie innerlich den Lümmel den Furien geweiht hatte, weil er ſo wenig mittheilſam war.

„Er iſt auf der Jagd in Yorkſhire,“ ſagte Tom, „ſchickte Luiſen geſtern einen Korb Wildpret, ſo groß wie eine Kirche.“

„Er iſt einer von den Herren,“ ſagte Mrs. Sparſit mit ſüßer Stimme, „von denen man wetten möchte, ſie müßten gute Schützen ſein.“

„Er ſchießt ausgezeichnet,“ ſagte Tom.

Tom hatte ſich längſt nicht ſehr dadurch ausgezeichnet, daß er den Leuten offen ins Geſicht ſah, aber dieſe Eigenthümlichkeit hatte in der letzten Zeit ſo zugenommen, daß er nicht drei Secunden hinter einander Jemanden anſah. Mrs. Sparſit hatte daher Gelegenheit genug, ihn zu beobachten, wenn ſie dazu geneigt war.

„Ich halte große Stücke auf Mr. Harthouſe,“ ſagte Mrs. Sparſit, „wie überhaupt die meiſten Leute; dürfen wir hoffen, ihn bald wieder hier zu ſehen, Mr. Tom?“

„Ich erwarte, ihn morgen zu ſehen,“ entgegnete Tom.

„Vortrefflich!“ rief Mrs. Sparſit erfreut aus.

„Ich ſoll ihn heute Abend auf dem Bahnhof treffen,“ ſagte Tom, „und hernach mit ihm eſſen, glaube ich. Er kommt etwa eine Woche lang nicht zu Nickits, da er anderswo einen Beſuch zu machen hat. Wenigſtens ſagte er es; aber es ſollte mich nicht wundern, wenn er den Sonntag hier bliebe und ſich hierher verlieſe.“

„Das erinnert mich an etwas,“ ſagte Mrs. Sparſit. „Würden Sie wohl eine Botſchaft an Ihre Schweſter übernehmen, Mr. Tom, wenn ich Sie darum bäte?“

„O ja, wenn ſie nicht zu lang iſt,“ entgegnete Tom widerwillig.

„Nur meine ehrerbietigſte Empfehlung,“ ſagte Mrs. Sparſit, „daß ich ſie wahrſcheinlich dieſe Woche nicht mit meiner Geſellſchaft beläſtigen würde; meine Nerven ſind immer noch etwas erſchüttert und es iſt vielleicht beſſer, ich warte die Geneſung in meiner traurigen Einſamkeit ab.“

„O, wenn es weiter nichts iſt,“ bemerkte Tom, „ſo hat es nicht viel auf ſich; ſelbſt wenn ich es vergeſſen ſollte, denn Lu denkt wahrſcheinlich gar nicht an Sie, wenn Sie ihr nicht vor die Augen kommen.“

Nachdem er die Bewirthung mit dieſem anmuthigen Compliment bezahlt hatte, verfiel er wieder in ſein mürriſches Schweigen, bis nichts mehr von dem oſtindiſchen Ale übrig war; worauf er ſagte: „Jetzt muß ich fort, Mrs. Sparſit,“ und ſich entfernte.

Den ganzen folgenden Tag, Sonnabend, ſaß Mrs. Sparſit an ihrem Fenſter. Sie beſah ſich die ab- und zugehenden Kunden, beobachtete die Briefträger, behielt den allgemeinen Verkehr auf der Straße im Auge, überlegte vielerlei Dinge bei ſich, verwendete aber vor allen

Dingen keinen Blick von ihrer Treppe. Der Abend kam, ſie ſetzte den Hut auf und hüllte ſich in ihren Shawl und verließ unbemerkt das Haus. Sie hatte ihre Gründe, ganz verſtohlen den Bahnhof zu belauern, auf dem ein Paſſagier von Yorkſhire ankommen würde, und ihn lieber hinter Pfeilern und Ecken hervor und von dem Wartezimmer der Damen aus zu beobachten, als offen ihm zu erſcheinen.

Tom wartete wirklich und ſchlenderte herum, bis der erwartete Zug eintraf. Er brachte keinen Mr. Harthouſe mit. Tom wartete, bis ſich das Gedränge zerſtreut hatte, ſah dann auf einem angeſchlagenen Verzeichniß der Züge nach und zog das Bahnperſonal zu Rathe. Nachdem er dies gethan, verließ er langſam den Bahnhof, blieb auf der Straße ſtehen und ſah ſich um, nahm den Hut ab, und ſetzte ihn wieder auf, gähnte und dehnte ſich und zeigte alle Symptome tödtlicher langer Weile, die man von Jemandem erwarten kann, der noch eine Stunde und vierzig Minuten auf den nächſten Zug zu warten hat.

„Das iſt ein Pfiff, ihn fern zu halten,“ ſagte Mrs. Sparſit, indem ſie von dem trüben Bahnhofsfenſter zurücktrat, durch das ſie ihn beobachtet hatte. „Harthouſe iſt jetzt bei ſeiner Schweſter!“

Es war die Eingebung eines begeiſterten Augenblicks, und ſie eilte mit möglichſter Schnelligkeit fort, um ihm zu folgen. Der Bahnhof der Eiſenbahn, die nach dem Landhauſe führte, lag an dem andern Ende der Stadt.

Die Zeit war kurz, der Weg nicht gut; aber ſie ſtürzte ſo raſch über einen leeren Wagen her, war ſo hurtig, wie ſie im Herausſpringen ihr Geld herauslangte, das Billet ergriff, und im Eiſenbahnwagen verſchwand, daß ſie auf den Bogen über das Land voll gegenwärtiger und vergangener Kohlengruben hinwegflog, als hätte eine Wolke ſie eingehüllt und von dannen getragen.

Die ganze Reiſe hindurch ſah Mrs. Sparſit unbeweglich in der Luft, obgleich niemals zurückbleibend, den dunklen Augen ihres Geiſtes ſo deutlich, wie die Telegraphendrähte, welche aus dem Abendhimmel einen rieſenhaften Streifen Notenpapier machten, ihren dunklen, leiblichen Augen waren, ihre Treppe mit der Geſtalt, die darauf herunterſtieg. Jetzt ſehr nahe der letzten Stufe. Am Rande des Abgrunds.

Ein trüber Septemberabend, gerade mit Einbruch der Nacht, ſah unter ſeinem niederſinkenden Augenlid Mrs. Sparſit aus dem Wagen ſchlüpfen, die hölzerne Treppe des kleinen Bahnhofs hinuntergehen, und über einen gepflaſterten Weg in einen grünen Heckengang hinter dichtem ſommergrünen Laub verſchwinden. Ein oder zwei verſpätete Vögel, die ſchläfrig in ihrem Neſte piepten, eine Fledermaus, die mit ihrem ſchweren Flug um ſie herumflatterte, und die Wolke, die ihr Fuß in dem dicken, ſammetgleichen Staube aufrührte, war Alles, was Mrs. Sparſit hörte oder ſah, bis ſie ſehr vorſichtig ein Thor zumachte.

Sie näherte ſich dem Hauſe durch die Gänge des Bosquets und ging rund herum, und ſah durch das Laub zu den Fenſtern des Erdgeſchoſſes hinein. Die meiſten derſelben ſtanden offen, wie gewöhnlich bei ſo warmem Wetter, aber es war noch kein Licht darin und Alles war ſtill. Im Garten hatten ihre Nachforſchungen keinen beſſern Erfolg. Sie dachte an das Hölzchen und ſchlich hin, unbekümmert um das lange Gras und die Dornen, um Würmer, Schnecken und alle anderen kriechenden Geſchöpfe. Mit ihren dunklen Augen und ihrer Adlernaſe als Vorhut, bahnte ſich Mrs. Sparſit leiſe und vorſichtig einen Weg durch das dicke Geſtrüpp, ſo begierig ihrem Ziele nachſtrebend, daß ſie wahrſcheinlich nicht weniger gethan haben würde, wenn das Holz voller Nattern geweſen wäre.

„Horch!“

Die kleineren Vögel hätten aus ihren Neſtern purzeln können, bezaubert von dem Funkeln von Mrs. Sparſit's Augen, wie ſie das Dunkel zu durchdringen ſtrebte und ſtehen blieb und lauſchte.

Gedämpfte Stimmen dicht neben ihr. Es war ſeine und ihre Stimme. Die Beſtellung auf den Bahnhof war wirklich nur ein Kunſtgriff, um den Bruder fern zu halten! Dort waren ſie neben dem umgehauenen Baume.

Sich tief in das thaubenetzte Gras niederbückend, ſchlich ſich Mrs. Sparſit näher an ſie heran. Sie richtete ſich wieder empor und ſtellte ſich hinter einen Baum, wie Robinſon Cruſoe bei ſeinem Hinterhalt gegen die Wilden; den Beiden ſo nahe, daß ſie ſie leicht mit einem Sprunge hätte erreichen können. Er war heimlich gekommen und hatte ſich nicht im Hauſe ſehen laſſen. Er war zu Pferde geweſen und mußte durch die angrenzenden Felder geritten ſein; denn ſein Pferd war wenige Schritte davon, an der andern Seite des Zaunes, angebunden.

„Mein liebſtes Herz,“ ſagte er, „was ſollte ich machen? Konnte ich wegbleiben, da ich wußte, daß Sie allein waren?“

„Du magſt immer den Kopf hängen, um Dich anziehender zu machen; ich weiß nicht, was ſie an Dir ſehen, wenn Du ihn emporhältſt,“ dachte Mrs. Sparſit; „aber Du ahnſt nicht, liebſtes Herz, weſſen Augen Dich beobachten!“

Daß ſie den Kopf hängen ließ, war gewiß. Sie drang in ihn, zu gehen; ſie befahl ihm, zu gehen; aber ſie wendete ihm weder ihr Antlitz zu, noch erhob ſie es. Aber es war merkwürdig, daß ſie ſo ruhig daſaß, wie ſie nur je die liebenswürdige Frau, die ſie belauerte, hatte ſitzen ſehen. Ihre Hände ruhten ineinander, wie die Hände einer Statue; und ſelbſt beim Sprechen verrieth ſie keine Haſt.

„Liebes Kind,“ ſagte Harthouſe; Mrs. Sparſit ſah mit Entzücken, daß ſein Arm ſie umſchlang; „wollen Sie ſich nicht meine Geſellſchaft ein kleines Weilchen gefallen laſſen?“

„Nicht hier.“

„Wo, Luiſe?“

„Nicht hier.“

„Aber die Zeit, die uns zu Gebote ſteht, iſt ſo kurz, und ich bin ſo weit hergereiſt, und ich bin ſo voller Hingebung und Verzweiflung. Nie hat es einen Sclaven gegeben, der ſeiner Herrin ſo ergeben war und zugleich ſo von ihr mishandelt wurde. Ihr freundliches Willkommen, das mich dem Leben zurückgegeben hat, zu erwarten, und auf ſo froſtige Weiſe empfangen zu werden, iſt herzzerreißend.“

„Muß ich es noch einmal ſagen, daß ich hier allein bleiben muß.“

„Aber wir müſſen uns treffen, meine liebſte Luiſe. Wo wollen wir uns treffen?“

Sie fuhren Beide empor. Auch die Lauſchende zuckte ſchuldbewußt; denn ſie glaubte, es lauere noch ein Anderer hinter den Bäumen. Es war nur der Regen, der in ſchweren Tropfen zu fallen anfing.

„Soll ich nach Verlauf von ein paar Minuten bei dem Hauſe vorreiten, in dem unſchuldigen Glauben, daß der Herr zu Hauſe iſt und ſich freuen wird, mich zu empfangen?“

„Nein!“

„Ich werde Ihren grauſamen Befehlen unbedingt gehorchen; obgleich ich der unglücklichſte Menſch auf der Welt bin; daß mich kein anderes Weib gerührt hat, und ich endlich dem bezauberndſten und dem hartherzigſten zu Füßen fallen muß. Meine liebſte Luiſe, ich kann dieſen grauſamen Misbrauch Ihrer Macht nicht dulden.“

Mrs. Sparſit ſah, wie er ſie mit ſeinen Armen umſchlang und ſie zurückhielt, hörte mit gierigem Ohre, wie er ihr ſagte, wie ſehr er ſie liebe, und wie er ihretwegen ſeine ganze Lebenszukunft aufs Spiel zu ſetzen bereit ſei. Die Sachen, denen er ſich in der letzten Zeit gewidmet, wurden neben ihr werthlos; den Erfolg, den er faſt mit der Hand greifen konnte, warf er wie ein Nichts hinweg, wenn er an ſie dachte. Dennoch war das Streben darnach, wenn er dadurch in ihrer Nähe bleiben konnte, oder das Aufgeben deſſelben, wenn er ihn von ihr entfernte, oder Flucht, wenn ſie ihn begleiten wollte, oder unverbrüchliches Schweigen, wenn ſie es befehle, oder alles und jedes Loos ihm vollkommen gleich, wenn ſie ihm ihre Liebe ſchenken wollte — ihm, dem Manne, der geſehen hatte, wie allein ſie daſtand, dem ſie auf den erſten Blick eine Bewunderung und eine Theilnahme eingeflößt, deſſen er ſich für unfähig gehalten, dem ſie ihr Vertrauen geſchenkt, und der ſie bis zur Verzweiflung liebte. Alles dieſes und mehr noch in ſeiner und ihrer Haſt, in dem Sturme ihrer befriedigten Bosheit, in der Furcht, entdeckt zu werden, in dem raſch zunehmenden Geräuſch des ſchweren Regens im Laube, und dem nahenden Grollen des Gewitters, nahm Mrs. Sparſit in ihrer Seele auf, aber es war mit einer ſo unvermeidlichen

Verwirrung und Undeutlichkeit verbunden, daß ſie, als er endlich über den Zaun ſtieg und ſein Pferd hinwegführte, nicht gewiß wußte, wo und wann ſie ſich treffen wollten, ausgenommen, daß es noch dieſe Nacht ſtattfinden ſollte.

Aber eine der beiden Perſonen blieb noch in der Dunkelheit zurück; und ſo lange ſie ſich an die Schritte dieſer einen heftete, konnte ſie nicht irre gehen. „O, mein liebſtes Herz," dachte Mrs. Sparſit, „Du ahnſt nicht, wie gut Du bewacht wirſt."

Mrs. Sparſit ſah, wie ſie das Wäldchen verließ und in das Haus ging. Was nun weiter? Der Regen goß jetzt in einem Strome hernieder. Mrs. Sparſit's weiße Strümpfe hatten viele Farben angenommen, unter denen das Grün vorherrſchte; ſtachliche Geſäme und Dornen waren ihr in die Schuhe gekommen; Raupen ſchaukelten ſich in Hängematten eigner Fabrik an verſchiedenen Theilen ihres Anzugs; Bäche ſtrömten von ihrem Hute und von ihrer römiſchen Naſe herunter. In dieſem Zuſtand wartete Mrs. Sparſit in dem dichten Buſchwerk, und überlegte, was nun zu thun ſei.

Sieh, Luiſe tritt aus dem Hauſe! Sie hat ſich haſtig in einen Mantel gehüllt, und ſtiehlt ſich fort. Sie läßt ſich entführen! Sie ſtürzt von der unterſten Stufe und wird von dem Abgrund verſchlungen!

Ohne den Regen zu achten und mit raſchem und entſchloſſenem Schritt ſchlägt ſie einen Seitenpfad neben dem

Reitweg ein. Mrs. Sparſit folgte ihr im Schatten der Bäume in geringer Entfernung; denn es war nicht leicht, eine Geſtalt im Auge zu behalten, die raſch durch die dunkle Nacht eilte.

Als ſie ſtehen blieb, um die Hinterthür geräuſchlos zuzumachen, blieb Mrs. Sparſit ebenfalls ſtehen. Wie ſie weiter ging, ging auch Mrs. Sparſit weiter. Sie ging denſelben Weg, den Mrs. Sparſit gekommen war, trat aus dem grünen Heckengange hinaus, ging über den gepflaſterten Weg, und ſtieg die hölzerne Treppe zum Bahnhof hinauf. Mrs. Sparſit wußte, daß ein Zug nach Coketown gleich kommen mußte, daraus errieth ſie, daß Coketown ihr erſtes Ziel war.

In Mrs. Sparſit's durchnäßtem und ſchlappigem Zuſtande waren keine großen Vorbereitungen nöthig, ſich unkenntlich zu machen; aber ſie blieb hinter der Wand des Bahnhofs ſtehen, drückte ihren Shawl in eine neue Geſtalt und nahm ihn über den Hut. So verkleidet durfte ſie nicht fürchten, erkannt zu werden, als ſie ihr die Treppe hinauf folgte und ihr Fahrgeld in dem kleinen Expeditionszimmer bezahlte. Luiſe ſaß in einer Ecke und wartete; Mrs. Sparſit ſaß in einer andern Ecke und wartete. Beide lauſchten dem Donner, der laut krachte, und dem Regen, wie er auf das Dach niederſchlug. Zwei oder drei Lampen gingen vom Regen und dem Sturme aus; um ſo beſſer ſahen die Beiden den Blitz, wie er ſich auf dem naſſen Eiſengleiſe im Zickzack abſpiegelte.

Ein Anfall von Zittern, den der Bahnhof bekam und der allmälig zu einer Herzkrankheit wurde, kündigte den Zug an. Feuer, und Dampf, und Rauch, und rothes Licht; ein Ziſchen, ein Krach, eine Glocke und ein gellender Pfiff; Luiſe wird in einen Wagen, Mrs. Sparſit in einen andern geſchoben und der kleine Bahnhof iſt wieder ein wüſter Fleck in dem Gewitterſturm.

Obgleich ihr vor Näſſe und Kälte die Zähne im Munde klapperten, frohlockte Mrs. Sparſit doch über die Maßen. Die Geſtalt hatte ſich in den Abgrund geſtürzt und es war ihr gewiſſermaßen, als ob ſie die Leiche bewachte. Konnte ſie weniger thun, als frohlocken, da ſie doch ſo viel dazu beigetragen hatte, die Leichenproceſſion zu Stande zu bringen? „Sie iſt lange vor ihm in Coketown,“ dachte Mrs. Sparſit, „wenn ſein Pferd auch noch ſo gut iſt. Wo wird ſie auf ihn warten? Wohin werden ſie ſich zuſammen begeben? Geduld. Wir werden ſehen.“

Der fürchterliche Regen veranlaßte endloſe Verwirrung, als der Zug am Orte ſeiner Beſtimmung hielt. Traufen und Waſſerröhren waren geſprungen, Abzüge aus ihrem Bett getreten, die Straßen ſtanden unter Waſſer. Im erſten Augenblick nach dem Ausſteigen ſah ſich Mrs. Sparſit in halber Verzweiflung nach den wartenden Wagen um, die ſehr geſucht waren. „Sie wird einen nehmen,“ überlegte ſie, „und wird fort ſein, ehe ich ihr in einem andern folgen kann. Trotz der Gefahr, überfahren zu werden, muß ich mir die Nummer merken und hören, wo der Kutſcher hinfahren ſoll.“

Aber Mrs. Sparſit verrechnete ſich. Luiſe ſtieg in keinen Wagen und war ſchon fort. Die ſchwarzen Augen, die nicht von dem Eiſenbahnwagen, in dem ſie gefahren war, ließen, hefteten ſich einen Augenblick zu ſpät darauf. Da die Thür nach Verlauf mehrerer Minuten nicht aufging, ging Mrs. Sparſit daran vorüber, ſah nichts, blickte in den Wagen hinein, und fand ihn leer. Durch und durch naß, die Schuhe voll Waſſer, daß man es bei jedem Tritt hörte, mit einem Ueberzug von Regen auf ihrem claſſiſchen Geſichte, mit einem Hute gleich einer überreifen Feige, alle ihre Kleider verdorben, mit einem feuchten Abdruck von jedem Knopfe, jeder Schleife oder jedem Heftel auf ihrem ariſtokratiſchen Rücken; mit einem ſchimmeligen Grün über ihre ganze Geſtalt, wie es ſich auf einem alten Parkzaun in einem dumpfigen Heckengange ſammelt, blieb Mrs. Sparſit nichts übrig, als in bittre Thränen auszubrechen und zu ſagen: „ich habe ſie verloren!“ —

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Die National-Aſchenfieber waren, nachdem ſie ſich unter einander durch eine Unzahl lärmender Scharmützel amüſirt hatten, für jetzt auseinandergegangen, und Mr. Gradgrind war während der Ferien zu Hauſe.

Er ſaß am Schreibtiſch in dem Zimmer mit der tödtlich ſtatiſtiſchen Uhr und bewies jedenfalls etwas — wahrſcheinlich lief es darauf hinaus, daß der barmherzige Samariter ein ſchlechter Nationalökonom geweſen. Das Geräuſch des Regens ſtörte ihn nicht ſehr; aber es zog ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich, um ihn manchmal zu veranlaſſen, den Kopf in die Höhe zu heben, als machte er den Elementen Vorſtellungen. Wenn es ſehr laut donnerte, blickte er nach Coketown, weil ihm die hohen Schornſteine einfielen, in die der Blitz ſchlagen konnte.

Der Donner verhallte in der Ferne und der Regen ſtrömte wie eine Sündfluth herunter, als die Thür ſeines Zimmers aufging. Er ſah um die Lampe auf ſeinem Tiſch herum, und erblickte voller Staunen ſeine älteſte Tochter.

„Luiſe!“

„Vater, ich möchte mit Dir ſprechen.“

„Was iſt? wie ſeltſam Du ausſiehſt? Und gütiger Himmel,“ ſagte Mr. Gradgrind mehr und mehr verwundert, „biſt Du in dieſem Unwetter hierher gekommen?“

Sie griff nach ihrem Kleide, als ob ſie es kaum wüßte. „Ja.“ Sie nahm ihre Kopfbedeckung ab, ließ ihren Mantel und ihre Kapuze fallen, wohin ſie wollten, und ſah ihn an — ſo todtenbleich, mit ſo wilden Haaren, ſo trotzig und verzweifelnd, daß er ſich vor ihr fürchtete.

„Was gibt's? Ich beſchwöre Dich. Luiſe, ſage mir, was gibt's?“

Sie ſank in einen Stuhl neben ihm, und legte ihre kalte Hand auf ſeinen Arm.

„Vater, Du haſt mich von der Wiege an erzogen."

„Ja, Luiſe."

„Ich verfluche die Stunde, in welcher ich zu dieſem Looſe geboren wurde."

Er ſah ſie voller Zweifel und ſcheu an, und wiederholte rathlos: „die Stunde verfluchen, die Stunde verfluchen?"

„Wie konnteſt Du mir das Leben geben, und mir alle die unſchätzbaren Dinge nehmen, die es über einen Zuſtand bewußten Todes erheben? Wo iſt die Anmuth meiner Seele? Wo ſind die Empfindungen meines Herzens? O, Vater, was haſt Du mit dem Garten gethan, der voreinſt hier in dieſer großen Wüſte zu blühen beſtimmt war?"

Sie ſchlug ſich mit beiden Händen auf den Buſen.

„Wäre er jemals hier vorhanden geweſen, ſo würde mich ſchon ſeine Aſche vor der Leere retten, in der jetzt mein ganzes Leben verſinkt. Ich wollte dies nicht ſagen; aber, Vater, erinnerſt Du Dich an das letzte Mal, wo wir in dieſem Zimmer mit einander ſprachen?"

Das, was er jetzt hörte, überraſchte ihn ſo vollſtändig, daß er kaum ſein „Ja, Luiſe," herausbringen konnte.

„Was ſich jetzt mir in den Mund drängt, hätte ich damals ſchon geſagt, wenn Du mir nur einen Augenblick entgegengekommen wärſt. Ich mache Dir keine Vorwürfe, Vater. Was Du bei mir zu pflegen verſäumt haſt, haſt Du bei Dir ſelbſt nicht gepflegt; aber ach, wenn Du vor langer Zeit das Gegentheil gethan, oder mich nur vernachläſſigt hätteſt, ein wie viel glücklicheres Weſen wäre ich dann heute!“

Als er dies nach aller ſeiner Sorgfalt hörte, ließ er den Kopf in die Hand ſinken und ſtöhnte laut.

„Vater, wenn Du gewußt hätteſt, als wir zuletzt hier beiſammen waren, was ſelbſt ich fürchtete, während ich dagegen ankämpfte, — wie es mein Loos von Kindheit an geweſen iſt, gegen jede natürliche Regung meines Herzens anzukämpfen; wenn Du gewußt hätteſt, daß in meinem Buſen Empfindungen, Zuneigungen und Schwächen, die zu ſtärken und zu erziehen waren, ſchlummerten, Eigenſchaften, die jeder Berechnung des Menſchen trotzen, die ſeine Arithmetik nicht beſſer begreift, als ſeinen Schöpfer — hätteſt Du mir dann den Gatten gegeben, von dem ich jetzt überzeugt bin, daß ich ihn haſſe?“

Er ſagte „Nein. Nein, mein armes Kind.“

„Hätteſt Du mich jemals in die Kälte hinausgeſtoßen, die mich verhärtet und verderbt hat? Hätteſt Du mir jemals, nicht um Jemand zu bereichern, ſondern nur, daß dieſe Welt noch öder und ärmer würde, den nicht materiellen Theil meines Lebens geraubt, den Lenz und den Sommer meines Glaubens, meine Zuflucht vor dem kleinlichen Jammer und dem Schlechten der Wirklichkeit; meine Schule, die mir lehren ſollte, wie ich demüthiger und vertrauender gegen meine Umgebung ſein und in meinem kleinen Kreiſe hoffen könnte, ſie beſſer zu machen?“

„O nein, nein, nein, Luiſe!“

„Und doch, Vater, wenn ich ganz blind geweſen wäre; wenn ich mir den Weg mit den Händen hätte taſten müſſen und es mir freigeſtanden hätte, meine unvollkommene Kenntniß von den Formen der Dinge mit der Phantaſie auszumalen, wäre ich millionenmal weiſer, glücklicher, erfüllter von Liebe und Zufriedenheit, unſchuldiger und menſchlicher in allen guten Dingen geweſen, als ich jetzt mit ſehenden Augen bin. Nun höre, was ich zu ſagen habe.“

Er ſtand auf, um ſie mit ſeinem Arme zu unterſtützen. Auch ſie erhob ſich und ſie ſtanden nun dicht neben einander. Sie legte eine Hand auf ſeine Schulter und ſah ihm feſt ins Geſicht.

„Gepeinigt von einem Hunger und einem Durſt, die nie auf einen Augenblick geſtillt worden, erfüllt von einer heißen Sehnſucht nach einer Region, wo Zahlen und Regeln und Definitionen nicht Alles gelten, ſo bin ich aufgewachſen und habe mir jeden Schritt auf meiner Lebensbahn erkämpft.“

„Ich wußte nie, daß Du unglücklich warſt, mein Kind.“

„Vater, ich wußte es immer. In dieſem Kampfe iſt mein beſſerer Engel faſt zu einem Dämon verhärtet. Was ich gelernt habe, läßt mich nur voller Zweifel, Unglauben, Verachtung und Bedauern deſſen, was ich nicht gelernt habe; und meine letzte traurige Hilfe war, zu denken, daß das Leben nur kurz und daß Nichts darin des Schmerzes und der Mühe eines Kampfes werth ſei.“

„Und ſo jung noch, Luiſe!“ ſagte er voller Mitleid.

„Und ſo jung noch. In dieſem Seelenzuſtand, Vater — denn ich zeige Dir jetzt ohne Scheu oder Beſchönigung, wie todt es in meinem Herzen ausſah — ſchlugſt Du mir meinen Gatten vor. Ich nahm ihn. Ich gab niemals gegen ihn oder gegen Dich vor, daß ich ihn liebte. Ich wußte, und, Vater, Du wußteſt es, und er wußte es, daß ich ihn nie lieben würde. Ich war nicht ganz gleichgiltig, denn ich hoffte mich Tom angenehm und nützlich zu machen. Ich habe allmälig gefunden, wie phantaſtiſch dieſe Hoffnung war. Aber Tom war der Gegenſtand des kleinen Reſtes phantaſievoller Liebe geweſen, die mein Leben gekannt hatte; vielleicht wurde er es, weil ich ſo gut wußte, wie ſehr er zu bemitleiden war. Es hat jetzt wenig auf ſich, außer daß es Dich vielleicht geneigt macht, nachſichtiger über ſeine Verirrungen zu denken.“

Als ihr Vater ſie mit ſeinem Arm umſchlang, legte ſie ihre andere Hand auf ſeine andere Schulter, ſah ihm immer noch feſt ins Geſicht, und fuhr fort:

„Als das Band meiner Ehe unwiderruflich geknüpft war, da begann der alte Kampf dagegen, nur trotziger geworden durch alle die Urſachen der Unvereinbarkeit zwiſchen zwei ſolchen Naturen, einer Unvereinbarkeit, die keine allgemeinen Geſetze jemals für mich regeln können, Vater, wenn ſie nicht im Stande ſind, dem Anatomen zu zeigen, wo er mit ſeinem Meſſer in die Geheimniſſe meiner Seele ſtoßen kann."

„Luiſe!" ſagte er flehend, denn er erinnerte ſich recht gut, was bei ihrer letzten Zuſammenkunft hier geſchehen war.

„Ich mache Dir keine Vorwürfe, Vater, ich klage nicht. Etwas Anderes führt mich her."

„Was kann ich thun, Kind? Fordere, was Du willſt."

„Ich komme gleich zum Ziele. Vater, der Zufall brachte mich damals mit einem neuen Bekannten zuſammen; einem Manne, wie ich ihn noch nicht kennen gelernt hatte; vertraut mit den Wegen der Welt; von leichtem, glattem, unbefangenem Benehmen; ohne alle künſtlichen Schleier; offen die tiefe Verachtung von Allem eingeſtehend, an die ich kaum im Geheimen zu denken wagte. Er ließ mich faſt ſofort, obgleich ich nicht weiß wie, errathen, daß er mich verſtehe und meine Gedanken leſe. Ich konnte nicht finden, daß er ſchlechter war als ich. Es ſchien eine nahe Verwandtſchaft zwiſchen uns zu beſtehen. Ich wunderte mich nur, daß es ihm, den ſonſt nichts kümmerte, der Mühe werth erſchien, ſich um mich zu kümmern."

„Um Dich, Luiſe!"

Ihr Vater hätte vielleicht unbewußt ſie losgelaſſen, aber er fühlte, daß die Kraft ſie verließ, und ſah ein wildes, fieberhaftes Feuer in ihren Augen flackern.

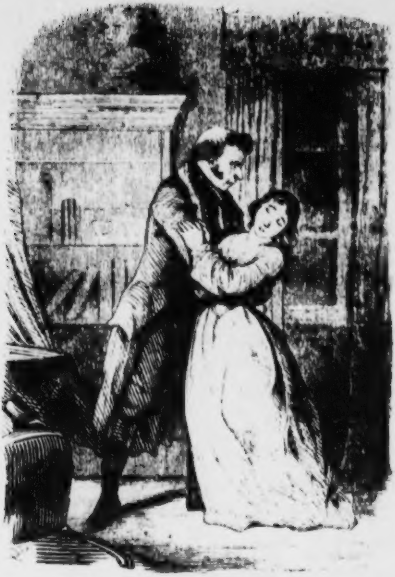
„Ich ſage nichts von dem Grunde, kraft deſſen er mein Vertrauen in Anſpruch nahm. Es kommt wenig darauf an, wie er es gewann, Vater, er gewann es. Was Du von der Geſchichte meiner Heirath weißt, wußte er bald eben ſo genau.“

Das Geſicht des Vaters wurde todtenbleich, und er hielt ſie in ſeinen beiden Armen feſt.

„Ich habe nichts Schlimmeres gethan, ich habe keine Schande auf Deinen Namen gebracht. Aber wenn Du mich frägſt, ob ich ihn geliebt habe, oder ob ich ihn liebe, ſo ſage ich offen, Vater, daß es wohl ſein kann. Ich weiß es nicht!“

Sie entfernte ihre Hände plötzlich von ſeinen Schultern und drückte ſie beide gegen ihr Herz, während in ihrem Geſicht, das ſich nicht mehr ähnlich ſah, und in ihrer hochaufgerichteten Geſtalt, entſchloſſen, durch eine letzte Anſtrengung zu vollenden, was ſie zu ſagen hatte, die lange unterdrückten Gefühle ſich Luft machten.

„Dieſen Abend, während mein Mann verreiſt iſt, war er bei mir und erklärte mir ſeine Liebe. Dieſe Minute erwartet er mich, denn ich konnte mich auf keine andere Weiſe von ſeiner Gegenwart befreien. Ich wüßte nicht, daß es mir Leid thäte, ich wüßte nicht, daß ich mich ſchämte, ich wüßte nicht, daß ich mich vor mir ſelbſt erniedrigt fühlte. Ich weiß weiter nichts, als daß Deine Philoſophie und Deine Erziehung mich nicht erretten.



„Ich ſterbe wenn Du mich feſt hältſt."

Siehe Vater, dahin haſt Du mich gebracht. Rette mich durch andere Mittel!“

Er hielt ſie feſter, um ſie nicht zu Boden ſinken zu laſſen, aber ſie rief ihm mit fürchterlicher Stimme zu: „ich ſterbe, wenn Du mich feſthältſt! Laß mich zu Boden ſinken;“ und er ließ ſie ſinken und er ſah den Stolz ſeines Herzens, den Triumph ſeines Syſtems bewußtlos vor ſeinen Füßen liegen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Luiſe erwachte aus dem Schlummer der Ohnmacht, und ihre Blicke trafen matt ihr altes Bett und ihr altes Zimmer im väterlichen Hauſe. Anfangs kam es ihr vor, als ob Alles, was ſeit jener Zeit geſchehen, wo dieſe Gegenſtände ihre tägliche Umgebung geweſen, nur der Schatten eines Traumes wäre; aber allmälig, wie die Gegenſtände ihren Augen beſtimmter wurden, traten auch die Ereigniſſe mehr als eine Wirklichkeit vor ihre Seele.

Der Kopf ſchmerzte ſie ſo ſehr, und er war ihr ſo ſchwer, daß ſie ihn kaum bewegen konnte. Ihre Augen ſchmerzten ſie, und ſie war ſehr ſchwach. Eine ſeltſame paſſive Achtloſigkeit hatte ſich ſo ſehr ihrer bemächtigt, daß die Anweſenheit ihrer kleinen Schweſter im Zimmer eine Zeit lang ihre Aufmerkſamkeit nicht rege machte. Selbſt als ſich ihre Blicke begegnet hatten, und ihre Schweſter an das Bett trat, ſah Luiſe ſie Minuten lang ſtumm an, überließ ihr ihre regungsloſe Hand, die jene ſchüchtern genommen hatte, ehe ſie frug:

„Wann hat man mich in dieſes Zimmer gebracht?“

„Geſtern Nacht, Luiſe.“

„Wer hat mich hergebracht?“

„Siſſy, glaube ich.“

„Warum glaubſt Du das?“

„Weil ich ſie heute Morgen hier fand. Sie kam nicht wie gewöhnlich an mein Bett, um mich zu wecken, und deshalb ſuchte ich ſie auf. Sie war auch nicht in ihrem Zimmer und ich ſuchte ſie im ganzen Hauſe, bis ich ſie hier fand, wo ſie Dich pflegte und kühlende Umſchläge um Deine Stirn machte. Willſt Du den Vater ſprechen? Siſſy ſagte mir, ich ſollte es ihm ſagen, wenn Du aufwachteſt.“

„Was für ein freundliches Geſicht Du haſt, Jane!“ ſagte Luiſe, als ihre jüngere Schweſter immer noch ſchüchtern ſich über ſie niederbeugte, um ſie zu küſſen.

„Wirklich? Es freut mich, daß Du das ſagſt. Gewiß kann nur Siſſy daran Schuld ſein.“

Der Arm, mit dem Luiſe ſie umſchlungen hatte, ſank wieder herab. „Du kannſt es dem Vater ſagen, daß ich wach bin.“ Dann, als jene eben gehen wollte, frug ſie noch: „Du haſt wohl mein Zimmer ſo freundlich eingerichtet, daß es mir faſt einen Willkommen zuzurufen ſcheint?“

„O nein, Luiſe, es war ſchon ſo, als ich kam. Siſſy“ —

Luiſe drehte ſich auf ihrem Kiſſen um und hörte nichts mehr. Als ihre Schweſter ſich entfernt hatte, drehte ſie ſich wieder um und lag da, mit dem Antlitz der Thür zugekehrt, wie ſie aufging und ihr Vater eintrat. Sein Geſicht hatte einen ſorgenvollen, abgeſpannten Ausdruck, und ſeine gewöhnlich feſte Hand zitterte in der ihrigen. Er ſetzte ſich neben das Bett, frug liebevoll nach ihrem Befinden, und ſprach lange davon, wie nothwendig es ſei, daß ſie nach der Aufregung und dem Zuſtande, in den ſie das Wetter der geſtrigen Nacht gebracht, ſich ſehr ruhig verhalten müßte. Seine Stimme war gedämpft und unſicher, ganz verſchieden von ſeinem gewöhnlichen herriſchen Tone, und oft fehlte es ihm an den rechten Worten.

„Meine liebe Luiſe. Meine arme Tochter.“ Er wurde hier ſo verwirrt, daß er ganz inne hielt. Er verſuchte es noch einmal.

„Mein unglückliches Kind.“ So ſchwer war es, über dieſe Stelle hinwegzukommen, daß er es noch einmal verſuchte.

„Es wäre ganz vergebens, Luiſe, zu verſuchen, Dir zu ſagen, wie ſehr mich das, was Du mir geſtern enthüllt haſt, niedergeſchmettert hat. Der Grund, auf dem ich ſtehe, iſt unter meinen Füßen gewichen. Die einzige Stütze, die ich hatte, und deren Feſtigkeit unzweifelhaft zu ſein ſchien und noch ſcheint, iſt in einem Augenblick verſchwunden. Ich bin niedergeſchmettert von dieſen

Entdeckungen. Ich ſage dies nicht aus einem ſelbſtiſchen Gefühl; aber ich empfinde, daß die Erſchütterung von geſtern Abend mich ſehr, ſehr ſchwer getroffen hat.“

Sie konnte ihm keinen Troſt reichen. Ihr ganzes Lebensſchiff war auf dieſem Felſen geſcheitert.

„Ich will nicht ſagen, Luiſe, daß es beſſer für uns Beide geweſen wäre, wenn Du mir es durch einen glücklichen Zufall früher entdeckt hätteſt; beſſer für Deinen Frieden und beſſer für den meinigen. Denn ich fühle wohl, daß es vielleicht nicht zu meinem Syſtem gehörte, mir Dein Vertrauen zu erwerben. Ich habe mein Syſtem vor mir ſelbſt gerechtfertigt, und habe es ſtreng angewendet; und ich muß die Verantwortlichkeit tragen, wenn es fehlſchlägt. Ich bitte Dich, mein geliebteſtes Kind, mir zu glauben, daß ich überzeugt war, Recht zu thun.“

Er ſagte dies im Tone tiefſter Ueberzeugung, und ſagte die Wahrheit. Während er mit ſeiner winzigen Zöllnerſonde unergründliche Tiefen probirt, und mit ſeinem verroſteten Zirkel über das Weltall geſtolpert war, hatte er Großes zu thun vermeint. So weit ihn das kurze Spannſeil an ſeinen Füßen hatte laufen laſſen, war er herumgelaufen, und hatte die Blüthen des menſchlichen Daſeins mit größerer Ehrlichkeit vernichtet, als viele der blökenden Perſonen, die er zu ſeinen täglichen Genoſſen zählte.

„Ich bin überzeugt von Dem, was Du ſagſt, Vater. Ich weiß, daß ich Dein Lieblingskind war. Ich weiß, es war Deine Abſicht, mich glücklich zu machen. Ich habe Dir nie Vorwürfe gemacht und werde es nie thun.“

Er nahm die Hand, die ſie ihm entgegenſtreckte, und behielt ſie in der ſeinigen.

„Liebe Tochter, ich habe die ganze Nacht an meinem Tiſche geſeſſen und habe gebrütet über Dem, was Du geſagt haſt. Wenn ich Deinen Charakter bedenke, daß Du das, was ich ſeit Stunden weiß, mir ſeit Jahren verhehlt haſt; wenn ich bedenke, welche plötzliche Verzweiflung Dich endlich gezwungen hat, es zu enthüllen, ſo komme ich zu dem Schluß, daß ich mir nur mistrauen kann.“

Er hätte mehr ſagen können, als er das Geſicht ſah, das ihn jetzt anblickte. Er ſagte es vielleicht innerlich, als er ihr das zerſtreute Haar ſanft von der Stirn ſtrich. Solche Bewegungen, die bei Andern Kleinigkeiten waren, waren bei ihm ſehr beachtungswerth; und ſeine Tochter nahm ſie auf, als wären ſie ein Bekenntniß der Reue.

„Aber,“ ſagte Mr. Gradgrind langſam und zögernd, gedrückt von einem ſchmerzlichen Gefühl der Hilfloſigkeit, „wenn ich Grund ſehe, mir wegen der Vergangenheit zu mistrauen, Luiſe, ſo ſollte ich mir auch wegen der Gegenwart und der Zukunft mistrauen. Um Dir die ganze Wahrheit zu geſtehen, ich thue es wirklich. Ich bin weit davon entfernt, jetzt — wenn ich auch geſtern vielleicht noch ganz anders gedacht habe — überzeugt zu ſein, daß ich geeignet bin, das Vertrauen, das Du mir ſchenkſt, zu rechtfertigen, daß ich verſtehe, wie ich Dir entgegenkommen ſoll; daß ich eine richtige Ahnung habe — einen Augenblick vorausgeſetzt, daß es ſo etwas gibt — wie ich Dir helfen und Dir zu Deinem Recht verhelfen kann, mein Kind.“

Sie hatte ſich auf ihrem Kiſſen wieder umgedreht und das Geſicht auf ihren Arm gelegt, ſo daß er es nicht ſehen konnte. Ihr wilder Schmerz und ihre Leidenſchaft waren vorüber, aber obgleich ſie ſtiller geworden war, hatte ſie doch keine Thränen. In nichts hatte ſich ihr Vater mehr geändert, als darin, daß er jetzt wünſchte, ſie nur weinen zu ſehen.

„Einige Perſonen ſind der Meinung,“ fuhr er immer noch zögernd fort, „daß es eine Weisheit des Kopfes und eine Weisheit des Herzens gibt. Ich bin nicht der Meinung geweſen; aber wie ich geſagt habe, ich mißtraue mir jetzt. Ich habe geglaubt, der Kopf reichte für Alles aus. Er reicht vielleicht nicht für Alles aus; wie kann ich heute Morgen wagen, zu behaupten, daß dem ſo ſei? Wenn jene andere Weisheit Dasjenige wäre, was ich vernachläſſigt habe, und die Ahnung ſein ſollte, die mir fehlt, Luiſe —“

Er ſagte dies ſehr zweifelnd, als ob er es ſelbſt jetzt noch nicht gern zugeben möchte. Sie gab keine Antwort, ſondern lag vor ihm auf dem Bett, immer noch halb angekleidet, faſt eben ſo, wie er ſie geſtern Nacht auf dem Boden ſeines Zimmers hatte liegen ſehen.

„Luiſe,“ ſagte er, und ſeine Hand ruhte wieder auf ihrem Haar, „ich bin in der letzten Zeit viel vom Hauſe weggeweſen; und obgleich die Erziehung Deiner Schweſter ganz dem Syſtem gemäß geweſen iſt, — er ſchien das Wort Syſtem nur mit Widerwillen auszuſprechen — ſo ſind doch tägliche Berührungen, die ſie von früher Jugend auf gehabt hat, nicht ganz ſpurlos daran vorübergegangen. Ich frage Dich in meiner Unwiſſenheit und Demuth, meine liebe Tochter, ob Du meinſt, daß ihr dies zum Beſten gereicht?“

„Vater,“ entgegnete ſie, ohne ſich zu bewegen, „wenn in ihrem kindlichen Herzen eine Harmonie geweckt worden iſt, die in meinem ſchwieg, bis ſie ſich zum Miston verwandelte, ſo mag ſie dem Himmel dafür danken und ihre glücklichere Bahn wandeln, und es als ihren größten Segen betrachten, daß ſie nicht meinen Weg gegangen iſt.“

„O mein Kind, mein Kind!“ ſagte er in rathloſem Schmerz. „Wie unglücklich bin ich, Dich ſo zu ſehen! Was nützt es, daß Du mir keine Vorwürfe machſt, wenn ich mir ſelbſt ſo bittre machen muß!“ Er ließ den Kopf ſinken und ſprach leiſe zu ihr. „Luiſe, ich habe eine Ahnung, daß um mich in dieſem Hauſe durch bloße Liebe und Dankbarkeit allmälig eine Veränderung eingetreten iſt; daß Das, was der Kopf verſäumt hat und nicht thun konnte, im Stillen das Herz gethan hat. Könnte das der Fall ſein?“

Sie gab ihm keine Antwort.

„Ich bin nicht zu ſtolz, es zu glauben, Luiſe. Wie könnte ich ſo anmaßend ſein, wenn ich Dich ſo vor mir ſehe? Kann es der Fall ſein? Iſt es an dem, meine Liebe?“

Er ſah ſie noch einmal an, wie ſie in ſich verſunken vor ihm dalag, und verließ, ohne weiter ein Wort zu ſprechen, das Zimmer. Er war noch nicht lange fort, als ſie einen leichten Tritt unweit der Thür hörte und wußte, daß Jemand neben ihr ſtand.

Sie erhob den Kopf nicht. Ein dumpfer Groll, daß man ſie ſo in ihrem Jammer ſah, und daß der unwillkürliche Blick, der ſie voreinſt ſo erzürnt hatte, ſo zur Erfüllung kam, glimmte in ihr wie ein unheiliges Feuer. Alle gewaltſam eingekerkerten Kräfte zerreißen und zerſtören; die Luft, welche der Erde geſund wäre, das Waſſer, welches ſie befeuchten, die Gluth, welche ihre Früchte reifen würde, werden verderblich, wenn ſie eingeſperrt ſind. So war es jetzt in ihrem Buſen; die ſtärkſten Eigenſchaften ihres Charakters, die ſich lange gegen ſich ſelbſt gewendet hatten, verhärteten ſich zu einer Verſtocktheit, die ſich gegen ein befreundetes Herz empörte. –

Es war gut, daß dieſe ſanfte Hand auf ihrem Buſen ruhte und daß ſie fühlte, Jene glaubte, ſie ſchlummerte. Die theilnehmende Hand forderte ihren Zorn nicht heraus. Sie mag dort ruhen, ſie mag dort ruhen.

Sie ruhte dort und rief eine Unzahl ſanfterer Gedanken ins Leben; und ſie regte ſich nicht. Wie ſie durch die Stille und das Bewußtſein, ſo beobachtet zu werden, milder geſtimmt wurde, traten ihr Thränen in die Augen. Das andere Antlitz berührte das ihrige und ſie fühlte, daß es thränenfeucht war, und daß ſie die Urſache dieſer Thränen war.

Wie Luiſe ſich ſtellte, als wachte ſie auf, und ſich im Bett emporrichtete, zog Siſſy ſich zurück, ſo daß ſie ſtill neben dem Bett ſtand.

„Ich hoffe, ich habe Sie nicht geſtört. Ich wollte Sie fragen, ob Sie mir erlauben wollen, bei Ihnen zu bleiben.“

„Warum wollen Sie bei mir bleiben? Meine Schweſter wird Sie vermiſſen. Sie ſind ihr Alles.“

„Wäre ich das?“ entgegnete Siſſy und ſchüttelte den Kopf, „ich möchte auch Ihnen etwas ſein, wenn ich dürfte.“

„Was?“ ſagte Luiſe faſt ſchroff.

„Was Sie am meiſten bedürfen, wenn ich es ſein könnte. Jedenfalls möchte ich verſuchen, es ſo ſehr als möglich zu ſein. Und ſo wenig es mir auch gelingt, nie werde ich müde werden, es zu verſuchen. Wollen Sie mir es erlauben?“

„Mein Vater hat Sie hergeſchickt?“

„Nein, gewiß nicht,“ entgegnete Siſſy. „Er ſagte mir, ich könnte jetzt hereinkommen, aber er ſchickte mich heute Morgen hinaus oder wenigſtens“ — ſie ſtockte.

„Was wenigſtens?“ ſagte Luiſe und ſah ſie mit forſchenden Augen an.

„Ich hielt es ſelbſt für das Beſte, zu gehen, denn ich wußte nicht, ob Sie mich gern hier ſehen würden.“

„Habe ich Sie immer ſo gehaßt?“

„Ich hoffe nicht, denn ich habe Sie immer geliebt, und immer gewünſcht, daß Sie es wüßten. Aber kurz ehe Sie weggingen wurden Sie anders gegen mich. Ich habe mich nicht etwa darüber gewundert. Sie wußten ſo viel und ich ſo wenig und es war in vielen Hinſichten ſo natürlich, da Sie anderwärts andere Freunde fanden, daß ich keinen Grund zum klagen hatte, und es mir nicht wehe that.

Sie erröthete, als ſie dies beſcheiden und haſtig ſagte. Luiſe verſtand die zartfühlende Schonung und es rührte ihr Herz.

„Darf ich verſuchen?“ ſagte Siſſy, die ſich ein Herz faßte und ihre Hand um den Hals legte, der ſich ihr unmerklich näherte.

Luiſe nahm die Hand, die ſie im nächſten Augenblick umarmt hätte, hielt ſie feſt und ſprach:

„Siſſy, weißt Du, was ich bin? Ich bin ſo ſtolz und verhärtet, ſo verwirrt und zerriſſen, ſo ergrimmt und ungerecht gegen Jeden und mich ſelbſt, daß Alles in mir ſtürmiſche, unheilige Nacht iſt. Stößt Dich das nicht zurück?“

„Nein!“

„Ich bin ſo unglücklich, und Alles, was mich anders hätte machen ſollen, iſt ſo verdorrt und verwüſtet, daß ich, wenn ich heute erſt zu Verſtand käme und, anſtatt ſo gelehrt zu ſein, wie Du glaubſt, die einfachſten Wahrheiten erſt zu lernen hätte, nicht empfindlicher das Bedürfniß eines Führers zur Ruhe, zur Zufriedenheit, zur Ehre und zu allem Guten, was mir gänzlich fehlt, fühlen könnte. Stößt Dich dies nicht ab?"

„Nein!"

In der Unſchuld ihrer unerſchütterlichen Liebe und dem Ueberwallen ihrer alten Hingebung glänzte das einſt verlaſſene Mädchen wie ein ſchöner Stern auf die Nacht der Andern.

Luiſe erhob die Hand, um ſie zu umſchlingen und dort ihrer anderen zu begegnen. Sie ſank auf die Kniee und hing an der Tochter des fahrenden Comödianten und blickte ſie faſt mit Verehrung an.

„Vergib mir, bemitleide mich, hilf mir! Erbarme Dich meiner großen Noth und laß mich mein Haupt an ein liebendes Herz legen!"

„O, laß es hier ruhen, Geliebte."

Dreissigstes Kapitel.

Mr. James Harthouſe verlebte eine ganze Nacht und einen ganzen Tag in einem ſolchen Zuſtande von Unruhe, daß die Welt mit ihrem ſchärfſten Glas im Auge in ihm während dieſer Zeit vorübergehender geiſtiger Störung kaum den Bruder Jem des ehrenwerthen und witzigen

Parlamentsmitglieds erkannt hätte. Er war wirklich und wahrhaftig aufgeregt. Er ſprach verſchiedene Male mit einem Nachdruck, der dem Tone des übrigen gemeinen Menſchenvolks ähnlich klang. Er ging und kam auf eine unerklärliche Weiſe, wie ein Mann, der kein Ziel hat. Er ritt wie ein Straßenräuber, er war mit einem Worte ſo gelangweilt von den gegenwärtigen Verhältniſſen, daß er vergaß, ſich den Vorſchriften der beſten Autoritäten gemäß auf die Langweiligkeit zu werfen.

Nachdem er auf ſeinem Roß durch das Unwetter nach Coketown geſtürmt war, als wäre es ein einziger Sprung, wartete er die ganze Nacht hindurch. Im Gaſthofe klingelte er von Zeit zu Zeit mit der größten Wuth, machte dem Portier die härteſten Vorwürfe, daß er Briefe oder Botſchaften nicht ausrichtete, die ihm übergeben worden ſein müßten, und verlangte ſie auf der Stelle zu haben. Aber das Morgengrauen kam, und die Sonne ging auf, und der Tag erſchien, und immer noch war keine Botſchaft und kein Brief da; ſo entſchloß er ſich denn, ſich wieder nach dem Landhauſe zu begeben. Dort vernahm er, daß Mr. Bounderby verreiſt und Mrs. Bounderby in der Stadt ſei. Sie hatte den Landſitz geſtern Abend ganz plötzlich verlaſſen. Man hatte es erſt durch einen Brief aus der Stadt erfahren, welcher meldete, daß ſie vor der Hand nicht zurückkehren würde.

Unter dieſen Umſtänden blieb ihm nichts zu thun übrig, als ihr wieder nach der Stadt zu folgen. Er begab ſich nach der Stadtwohnung. Mrs. Bounderby war nicht dort. Er ſprach in der Bank vor. Mr. Bounderby war verreiſt, und auch Mrs. Sparſit. „Mrs. Sparſit verreiſt?“ Wer konnte in ſo plötzliche Noth gerathen ſein, um die Geſellſchaft dieſes Drachen zu bedürfen?

„Ja, ich weiß es nicht,“ ſagte Tom, der ſeine eignen Gründe hatte, ſich beunruhigt zu fühlen. „Sie iſt heute Morgen mit Tagesanbruch fort. Sie thut immer ſo geheimnißvoll; ich haſſe ſie. Und auch dieſen blenden Burſchen; er läßt Einem mit ſeinen blinzelnden Augen nie Ruhe.“

„Wo waren Sie geſtern Abend, Tom?“

„Wo ich geſtern Abend war?“ ſagte Tom. „Nun, das laß ich mir gefallen. Ich habe auf Sie gewartet, Mr. Harthouſe, bis es vom Himmel niedergoß, wie ich es noch nicht erlebt habe! Wo ich war? Wo Sie waren, meinen Sie!“

„Ich war abgehalten — verſpätete mich.“

„Verſpätet!“ murmelte Tom. „Zwei von uns verſpäteten ſich. Ich wartete ſo lange auf Sie, bis ich jeden Zug, außer dem Poſtzug, verſäumte. Es wäre recht hübſch geweſen, mit dieſem in einer ſolchen Nacht zu fahren, und dann durch die Ueberſchwemmung nach Hauſe zu gehen. Zuletzt mußte ich doch in der Stadt bleiben.“

„Wo?“

„Wo? Nun in meinem Bett bei Bounderby.“

„Sahen Sie Ihre Schweſter?“

„Wie zum Kukuk,“ entgegnete Tom und ſah ihn verwundert an, „wie zum Kuckuk konnte ich meine Schweſter ſehen, wenn ſie ein paar Meilen von mir entfernt war?“

Innerlich die mürriſchen Antworten des jungen Herrn verfluchend, dem er ein ſo treuer Freund war, machte ſich Mr. Harthouſe mit ſo wenig Umſtänden als möglich von ihm los, und überlegte zum hundertſten Male, was dieſes Alles heißen könnte. Nur eins wurde ihm ganz klar. Mochte ſie in der Stadt oder anderswo ſein, mochte er voreilig gegen ſie, welche ſo ſchwer zu begreifen war, geweſen ſein, mochte ſie den Muth verloren haben, oder Entdeckung, oder irgend ein unbegreiflicher Zufall ſeine Pläne geſtört haben, er mußte jedenfalls das Weitere abwarten, was es auch ſein ſollte. Der Gaſthof, wo er während ſeiner Prüfungszeit in dieſer Region der Schwärze zu wohnen verurtheilt war, wurde der Pfahl, an den er gefeſſelt war. Was das Uebrige betrifft — was ſein wird, wird ſein.

„Mag nun eine Herausforderung, oder eine Beſtellung, oder eine bußfertige Vorſtellung, oder eine Keilerei aus dem Stegreif mit meinem Freund Bounderby nach Lancaſhiremanier — in der gegenwärtigen Lage ſo wahrſcheinlich, wie alles Andere, — daraus werden, jedenfalls werde ich zu Mittag eſſen,“ ſagte Mr. James Harthouſe. „Bounderby wiegt ſchwerer als ich und iſt mir dadurch überlegen; und wenn etwas echt Engliſches zwiſchen uns vorfallen ſollte, ſo iſt es jedenfalls gut, wenn ich mich vorbereite."

Deshalb ſchellte er, warf ſich nachläſſig aufs Sopha, beſtellte Eſſen um ſechs Uhr mit einem Beefſteak dabei, und vertrieb ſich die dazwiſchen liegende Zeit, ſo gut es eben ging. Beſonders gut ging es nicht; denn er blieb in der unruhigſten Spannung, und als die Stunden vergingen und keine Aufklärung kam, vermehrte ſich ſeine Spannung mit Zinſeszinſen.

Aber er nahm die Sache ſo ruhig hin, als es nur von einem Menſchen zu erwarten war, und amüſirte ſich mit der drolligen Idee des Einpaukens zum Ringen mehr als ein Mal. „Es wäre nicht ſchlecht," gähnte er, „dem Kellner fünf Schillinge zu geben, und es mit ihm aufzunehmen." Dann fiel ihm wieder ein, „oder man könnte einen Kerl von zwei Centnern ſtundenweiſe miethen." Aber dieſe Späße kürzten weder den Nachmittag weſentlich, noch machten ſie die Spannung erträglicher, und die Zeit wurde ihm fürchterlich lang.

Selbſt vor dem Eſſen war es ihm unmöglich, ſich zu enthalten, oft auf dem Muſter des Teppichs herumzugehen, zum Fenſter hinauszublicken, an der Thür zu horchen, ob ſich Schritte nahten, und gelegentlich ziemlich warm zu werden, wenn dies geſchah. Aber nach dem Eſſen, als die Abenddämmerung kam, und die Dämmerung ſich zu vollem Dunkel verdichtete und er immer noch keine Botſchaft erhielt, wurde ihm die Zeit, wie er ſich ausdrückte, wie die Inquiſition und langſame Tortur. Jedoch immer noch der Ueberzeugung treu, daß Gleichgiltigkeit die ächte Vornehmheit ſei (ſeine einzige Ueberzeugung), benutzte er dieſe Kriſis, um Licht und eine Zeitung zu beſtellen.

Er bemühte ſich ſeit einer halben Stunde vergeblich, die Zeitung zu leſen, als der Kellner in das Zimmer trat und geheimnißvoll und entſchuldigend ſagte:

„Ich bitte um Verzeihung, Sir. Man verlangt nach Ihnen, Sir."

Eine allgemeine Erinnerung, daß dies die Form war, in welcher die Polizei mit ihren unfreiwilligen Schützlingen zu ſprechen liebt, veranlaßte Mr. Harthouſe den Kellner im aufwallenden Zorn zu fragen, was zum Teufel er damit ſagen wolle.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir. Eine junge Dame wünſcht Sie draußen zu ſprechen."

„Draußen? Wo?"

„Draußen vor der Thür, Sir."

Nachdem er den Kellner als einen zu dieſer Sendung beſonders geeigneten Strohkopf der vorerwähnten hohen Perſon empfohlen hatte, eilte Mr. Harthouſe auf den Gang hinaus. Ein junges Frauenzimmer, das er noch nie geſehen hatte, wartete dort. Einfach angezogen, ſehr ſtill, ſehr hübſch. Wie er ſie in das Zimmer führte und ihr einen Stuhl hinſetzte, ſah er beim Schein des Lichtes, daß ſie ſogar noch hübſcher war, als er geglaubt hatte. Ihr Geſicht war unſchuldig und jugendlich, und von merkwürdig angenehmem Ausdruck. Sie fürchtete ſich nicht vor ihm, war in keiner Weiſe verlegen; ihre ganze Seele ſchien von dem Zwecke ihres Beſuchs erfüllt zu ſein und jeden Gedanken an ſich ſelbſt verdrängt zu haben.

„Ich habe die Ehre, mit Mr. Harthouſe zu ſprechen?“ ſagte ſie, als ſie allein waren.

„Ich bin Mr. Harthouſe.“ Er ſetzte innerlich hinzu: und Sie reden ihn an mit dem vertrauensvollſten Auge und der innigſten und der ruhigſten Stimme, die mir je vorgekommen iſt.

„Wenn ich nicht weiß — und ich weiß es wirklich nicht, Sir“ — ſagte Siſſy, „was Ihre Ehre in andern Sachen von Ihnen als Ehrenmann verlangt“ — das Blut ſtieg ihm ins Geſicht, als ſie ſo anfing — „ſo bin ich doch überzeugt, daß ich mich ſo weit darauf verlaſſen kann, daß Sie von meinem Beſuch und von Dem, was ich Ihnen mitzutheilen habe, Niemandem etwas ſagen werden. Ich werde es glauben, wenn Sie mir's ſagen, daß ich mich ſo weit auf Sie verlaſſen kann.“

„Das können Sie thun, ich verſichere Sie.“

„Ich bin jung, wie Sie ſehen; ich bin allein, wie Sie ſehen. Ich komme zu Ihnen ohne einen andern Rath oder eine andere Aufmunterung, als meine Hoffnung.

Er dachte: aber das iſt ſehr ſtark, wie er dem Aufſchauen ihrer Augen folgte. Er dachte außerdem noch, das iſt ein ſehr ſeltſamer Anfang. Ich möchte wiſſen, wo es hinaus will.

„Ich glaube, Sie haben bereits errathen, von wem ich eben komme," ſagte Siſſy.

„Ich bin während der letzten vierundzwanzig Stunden (die mir wie eben ſo viel Jahre erſchienen ſind) in der größten Unruhe wegen einer Dame geweſen," gab er zur Antwort. „Die Hoffnung, die ſich in mir regt, daß Sie von dieſer Dame kommen, wird mich wohl nicht täuſchen."

„Ich verließ ſie vor der Stunde."

„Wo?"

„Bei ihrem Vater."

Mr. Harthouſe's Geſicht wurde trotz ſeiner Ruhe länger und ſeine Verwirrung nahm zu. Dann ſehe ich gewiß nicht, wo das hinaus will, dachte er.

„Geſtern ſpät Abends kam ſie in der größten Aufregung dorthin, und blieb die ganze Nacht hindurch ohne Bewußtſein. Ich bin in der Familie ihres Vaters aufgenommen und habe ſie gepflegt. Sie können verſichert ſein, Sir, daß Sie ſie nie wiederſehen werden, ſo lange Sie leben."

Mr. Harthouſe holte tief Athem; und wenn ſich jemals ein Menſch in der Lage fand, nicht zu wiſſen, was er ſagen ſollte, ſo machte er jetzt ohne alle Frage die Entdeckung, in dieſer Lage zu ſein. Die kindliche Offenheit, mit der ſie zu ihm redete, ihre beſcheidene Furchtloſigkeit, die Geradheit, die jeden Kunſtgriff verſchmähte, ihr vollſtändiges Sichſelbſtvergeſſen in ihrem ernſten, ruhigen Feſthalten an dem Ziele, das ſie ſich vorgeſteckt, dies Alles im Verein mit ihrem Vertrauen auf ſein leicht ertheiltes Verſprechen — was ihn ſchon an ſich beſchämte — bot ſeinen Blicken ein Etwas dar, vor dem er ganz unerfahren ſtand, und gegen das ſeine gewöhnlichen Waffen, wie er wohl fühlte, ſo machtlos waren, daß er auch kein Wort zu ſeiner Stärkung finden konnte.

Endlich ſagte er:

„Eine ſo überraſchende und ſo zuverſichtlich von dieſen Lippen ausgeſprochene Botſchaft iſt allerdings im höchſten Grade entmuthigend. Darf ich mir erlauben, zu fragen, ob die Dame Ihnen dieſe Botſchaft in denſelben alle Hoffnung vernichtenden Worten aufgetragen hat?“

„Sie hat mir keinen Auftrag gegeben.“

„Ein Ertrinkender hält ſich an einem Strohhalm feſt. Ohne Ihre Urtheilskraft zu unterſchätzen, oder Ihre Aufrichtigkeit bezweifeln zu wollen, muß ich doch geſtehen, daß ich noch an der Hoffnung feſthalte, nicht auf ewig aus der Nähe dieſer Dame verbannt zu ſein.“

„Es iſt nicht die mindeſte Hoffnung vorhanden. Der erſte Zweck meines Hierſeins iſt, Sie zu verſichern, daß Sie glauben müſſen, daß Sie eben ſo wenig Hoffnung, ſie jemals wieder zu ſprechen, beſitzen, als wenn ſie geſtern Nacht geſtorben wäre.“

„Muß ich das glauben? Aber wenn ich nicht kann — oder wenn ich aus einem Charakterfehler verſtockt wäre und nicht wollte?“

„Es bleibt immer wahr. Es iſt keine Hoffnung.“

James Harthouſe ſah ſie mit einem ungläubigen Lächeln an; aber ihr Geiſt blickte über ihn hinaus und das Lächeln war an ihr verloren.

Er biß ſich in die Lippen und überlegte eine Zeit lang.

„Gut! Wenn es ſich wirklich nach allen möglichen Anſtrengungen meinerſeits unglücklicherweiſe herausſtellt, daß mich das traurige Loos dieſer Verbannung trifft, ſo werde ich gewiß die Dame nicht weiter beläſtigen. Aber Sie ſagten, Sie hätten keinen Auftrag von ihr?“

„Ich habe nur den Auftrag der Liebe, die ich für ſie und die ſie für mich fühlt; keine andere Berechtigung, als daß ich, ſeitdem ſie nach Hauſe kam, an ihrer Seite geweſen bin, und ſie mir ihr Vertrauen geſchenkt hat; keine andere Pflicht, als die, welche mir die Kenntniß ihres Charakters und der Verhältniſſe ihrer Ehe auferlegt. O, Mr. Harthouſe, dies wäre auch Ihre Pflicht geweſen!“

Die Innigkeit dieſes Vorwurfs rührte ihn in der Höhlung, wo ſein Herz hätte ſein ſollen — in dem Neſte von Windeiern, wo die Vögel des Himmels geniſtet hätten, wenn er ſie nicht durch Pfeifen vertrieben hätte.

„Ich bin kein moraliſcher Menſch,“ ſagte er, „und ich mache nie Anſpruch, für einen moraliſchen Menſchen zu gelten. Ich bin ſo unmoraliſch als nur möglich. Jedoch bitte ich um Erlaubniß, verſichern zu dürfen, daß, wenn ich der Dame, welche der Gegenſtand dieſes Geſprächs iſt, irgendwie Unannehmlichkeiten verurſacht, oder ſie irgendwie unglücklicherweiſe bloßgeſtellt habe, oder mich zu einer Aeußerung von Empfindungen gegen ſie habe fortreißen laſſen, die ſich ſozuſagen mit dem häuslichen Glück nicht vertragen, oder wenn ich den Umſtand benutzt habe, daß ihr Vater eine Maſchine, oder ihr Bruder ein Lümmel, oder ihr Mann ein Bär iſt, dies keineswegs in ausdrücklicher böſer Abſicht geſchehen iſt, ſondern daß ich mit einer ſo vollkommen unwiderſtehlichen Leichtigkeit von Stufe zu Stufe abwärts geglitten bin, daß ich nicht die mindeſte Ahnung hatte, der Katalog wäre nur halb ſo umfangreich, als ich jetzt im Durchblättern finde. Während ich entdecke," ſagte Mr. Harthouſe zum Schluß, „daß es wirklich ein Werk von mehreren Bänden geworden iſt."

Obgleich er dies Alles in ſeiner frivolen Weiſe ſagte, ſchien es doch diesmal ein aufrichtiger Verſuch zu ſein, einer häßlichen Außenſeite ein beſſeres Anſehn zu geben. Er ſchwieg einen Augenblick; und dann fuhr er mit weniger befangener Miene fort, obgleich ſich der Verdruß über die erlittene Täuſchung nicht ganz verwiſchen ließ:

„Nach dem, was mir ſoeben auf eine Weiſe, der ich unbedingten Glauben ſchenken muß, dargeſtellt worden iſt — und ich muß geſtehen, daß ich es ſchwerlich aus einem andern Munde ſo bereitwillig angehört hätte — fühle ich mich verpflichtet, Ihnen als der Perſon, der das erwähnte Vertrauen geſchenkt worden iſt, zu ſagen, daß ich nicht umhin kann, die obgleich höchſt unerwartete Möglichkeit ins Auge zu faſſen, daß ich die Dame nie wiederſehen werde. Ich bin allein zu tadeln, daß es ſo weit gekommen iſt, und — und ich kann nicht ſagen," ſetzte er hinzu, etwas um einen rhetoriſchen Abſchluß verlegen, „daß ich viel Hoffnung habe, jemals ein moraliſcher Menſch zu werden, oder daß ich an die Aufrichtigkeit moraliſcher Menſchen zu glauben geneigt bin."

Siſſy's Geſicht verrieth deutlich, daß ſie noch mehr zu ſagen hatte.

„Sie ſprachen von Ihrem erſten Zweck," begann er wieder, als ſie von Neuem zu ihm aufblickte. „Ich darf deshalb wohl annehmen, daß Sie noch einen zweiten nennen werden?"

„Ja."

„Wollen Sie mich ſoweit verpflichten, ihn mir anzuvertrauen?"

„Mr. Harthouſe," begann Siſſy wieder mit einer Miſchung von Milde und feſter Zuverſicht, die ihm keinen Widerſtand erlaubte, und mit einem einfachen Vertrauen, er ſei verpflichtet, zu thun, was ſie von ihm verlangte, welches ihn an ſeiner ſchwächſten Seite faßte, „Mr. Harthouſe, Sie können das Geſchehene nur durch einen einzigen Schritt wieder gut machen: indem Sie die Stadt ſofort und für immer verlaſſen. Ich bin feſt überzeugt, daß dies der einzige Weg iſt, der Ihnen übrig bleibt. Ich bin feſt überzeugt, daß dies die einzige Sühne iſt, welche in Ihrer Macht ſteht. Ich ſage nicht, daß es viel, oder daß es genug iſt; aber es iſt Etwas und es iſt nothwendig. Deshalb fordere ich Sie auf, obgleich mich nichts, als Das, was ich Ihnen bereits genannt habe, dazu ermächtigt, und obgleich kein Menſch außer Ihnen und mir etwas davon weiß, noch heute Nacht von hier abzureiſen, und ſich zu verpflichten, nie wieder zurückzukehren."

Wenn Siſſy ihn durch etwas Anderes als den einfachen Glauben an die Wahrheit und das Recht deſſen, was ſie ſagte, hätte zwingen wollen, wenn ſie nur die mindeſte Unſicherheit oder Unentſchloſſenheit verrathen, oder in der beſten Abſicht einen Rückhalt oder Vorwand gebraucht hätte; wenn ſie ſich nur im geringſten hätte merken laſſen, daß ſie das Lächerliche ſeiner Lage, oder ſein Erſtaunen mit empfand, oder daß ſie einer ſeiner Vorſtellungen hätte zugänglich ſein können, ſo hätte er ſie hier ſchlagen können. Aber eben ſo wäre es ihm möglich geweſen, einen klaren Himmel durch Anblicken mit erſtaunten Augen zu verändern, als ſie zu rühren.

„Aber wiſſen Sie auch, wie viel Sie verlangen?“ frug er, halb außer ſich vor Erſtaunen. „Sie wiſſen wahrſcheinlich nicht, daß ich ſozuſagen als öffentlicher Charakter hier bin, wegen einer Sache, die an und für ſich abſurd genug iſt, zu der ich mich aber verpflichtet habe, und der ich daher, um der Meinung meiner Freunde zu entſprechen, mit einer wahrhaften Verzweiflung nachgeben muß? Sie wiſſen dies wahrſcheinlich nicht, aber ich verſichere Sie, daß dies die Wahrheit iſt.“

Es machte auf Siſſy keinen Eindruck, mochte es die Wahrheit ſein oder nicht.

„Außerdem,“ ſagte Mr. Harthouſe, indem er ein- oder zweimal im Zimmer auf- und abging, „iſt es ſo ſchrecklich abſurd. Es wäre ſo entſetzlich lächerlich, wenn man ſich erſt dieſen Burſchen angeſchloſſen hätte, um ſie dann auf eine ſo unerklärliche Weiſe wieder zu verlaſſen.“

„Ich bin feſt überzeugt,“ wiederholte Siſſy, „daß dies der einzige Weg iſt, auf dem Sie das Geſchehene wieder gut machen können. Ich bin vollkommen davon überzeugt, ſonſt wäre ich nicht hierher gekommen.“

Er ſah ſie an und ging wieder im Zimmer auf und ab. „Auf Seele, ich weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll. Es iſt ſo entſetzlich abſurd!“

Es kam jetzt an ihn die Reihe, ſich Verſchwiegenheit auszubedingen.

„Wenn ich mich wirklich zu ſo einem außerordentlich lächerlichen Schritt entſchließen ſollte,“ ſagte er, indem er ſtehen blieb und ſich gegen das Kamin lehnte, „ſo könnte es nur unter der Bedingung der unbedingteſten Verſchwiegenheit geſchehen.“

„Ich vertraue Ihnen, Sir, und Sie können mir vertrauen,“ entgegnete Siſſy.

Wie er ſich gegen das Kamin lehnte, fiel ihm der Abend mit dem Lümmel ein. Es war daſſelbe Kamin und es kam ihm vor — er wußte nicht recht warum — als ob er heute Abend der Lümmel wäre. Er konnte keinen Ausgang aus dem Labyrinthe finden.

„Ich glaube, es hat ſich noch kein Menſch in einer lächerlicheren Lage befunden,“ ſagte er, nachdem er zu Boden und an die Decke geblickt, und gelacht und die Stirn gerunzelt hatte, und in der Stube auf- und abgegangen war. „Aber ich ſehe keinen Ausweg. Was ſein muß, muß ſein. Dieſes muß ſein, vermuthe ich. Ich muß gehen, denke ich — mit einem Worte, ich verpflichte mich, zu thun, was Sie verlangen.“

Siſſy ſtand auf. Sie war nicht erſtaunt über das Ergebniß, aber ſie war froh und ihr Geſicht ſtrahlte hell.

„Sie erlauben mir zu bemerken,“ fuhr Mr. James Harthouſe fort, „daß ich zweifle, ob ein andrer Geſandter oder eine andere Geſandte denſelben Erfolg bei mir gehabt hätte. Ich muß mich nicht nur als eine Perſon in einer höchſt lächerlichen Lage, ſondern auch als auf allen Punkten vollſtändig überwunden betrachten. Werden Sie mir das Vergnügen geſtatten, den Namen meiner Feindin zu erfahren?"

„Meinen Namen?" ſagte die Geſandte.

„Den einzigen Namen, an dem mir heute Abend möglicher Weiſe etwas gelegen ſein kann."

„Siſſy Jupe."

„Verzeihen Sie, daß ich zum Abſchied ſo neugierig bin. Eine Verwandte der Familie?"

„Ich bin nur ein armes Mädchen," gab Siſſy zur Antwort. „Ich wurde von meinem Vater verlaſſen — er war nur ein fahrender Comödiant — und Mr. Gradgrind hat mich aus Erbarmen zu ſich genommen. Seitdem habe ich in der Familie gelebt."

Sie war verſchwunden.

„Das fehlte noch, um meine Niederlage zu vollenden," ſagte Mr. James Harthouſe, und ſank mit einer Miene der Entſagung aufs Sopha, nachdem er eine Weile wie erſtarrt dageſtanden hatte. „Die Niederlage muß jetzt als ganz und gar vernichtend anerkannt werden. Nur ein armes Mädchen — nur ein fahrender Comödiant — nur James Harthouſe unbeachtet bei Seite geſchoben — nur James Harthouſe eine große Pyramide fehlgeſchlagener Pläne."

Die große Pyramide brachte ihn auf den Einfall, eine Reiſe nilaufwärts zu machen. Er nahm ſogleich eine Feder, und ſchrieb in angemeſſenen Hieroglyphen folgendes Briefchen an ſeinen Bruder:

„Lieber Jack. Alles aus mit Coketown. Zum Tode gelangweilt von dem Reſte, und entſchloſſen, unter die Kameele zu gehen. Zärtlichen Gruß.

Dein

Jem.“

Er klingelte.

„Schicken Sie meinen Bedienten her.“

„Er iſt ſchon zu Bett gegangen.“

„So ſagen Sie ihm, er ſoll aufſtehen und einpacken.“

Er ſchrieb noch zwei Briefe. Einen an Mr. Bounderby, mit der Anzeige von ſeiner Abreiſe und dem Orte, wo er innerhalb der nächſten vierzehn Tage zu finden ſein würde. Einen andern von ähnlichem Inhalt an Mr. Gradgrind. Die Tinte der Aufſchrift war kaum trocken, als er ſchon die ſchlanken Schornſteine von Coketown hinter ſich hatte, und in einem Eiſenbahnwagen über die dunkle Landſchaft ſauſte.

Die moraliſchen Menſchen bilden ſich vielleicht ein, Mr. James Harthouſe habe ſpäter an dieſe raſche Entfernung als eine der wenigen Handlungen ſeines Lebens, wo er etwas wieder gut zu machen verſucht hatte, oder als ein Merkzeichen, daß er ſich noch zur rechten Zeit aus einer ſehr ſchlimmen Geſchichte herausgezogen, mit wohlthuenden Empfindungen zurückgedacht. Aber dem war durchaus nicht ſo. Ein dunkles Gefühl, eine Niederlage erlitten und ſich lächerlich gemacht zu haben, — eine Furcht, was Andere ſeines Gleichen, die ſich auf ähnliche Unternehmungen einließen, ſagen würden, wenn ſie Alles wüßten — bedrückte ihn ſo, daß er das Erlebniß, das ihm vielleicht am meiſten Ehre machte, vor allen andern um keinen Preis verrathen hätte, und ſich aufrichtig deſſelben ſchämte.

Einunddreissigstes Kapitel.

Die unermüdliche Mrs. Sparſit, behaftet mit einem heftigen Katarrh, der ihre Stimme zu einem heiſern Flüſtern machte und ihre ſtattliche Geſtalt durch fortwährendes Nieſen ſo erſchütterte, daß ſie in Stücke zu fallen drohte, machte auf ihren Herrn und Gönner Jagd, bis ſie ihn in der Hauptſtadt fand; und dann erſchien ſie in voller Majeſtät vor ihm in ſeinem Hotel in der St. Jamesſtraße und explodirte mit dem Zündſtoff, mit dem ſie geladen war. Nachdem ſie ihre Sendung mit unendlichem Behagen ausgeführt, ſank das großherzige Weib auf Mr. Bounderby's Achſel in Ohnmacht.

Mr. Bounderby's erſte Sorge war, Mrs. Sparſit von ſich abzuſchütteln und es ihr zu überlaſſen, ihre verſchiedenen Leidensſtadien auf der Flur durchzumachen.

Dann nahm er ſeine Zuflucht zur Anwendung mächtiger Belebungsmittel, indem er die Daumen der Kranken in ihren Gelenken drehte, ihre Hände ſchlug, ihr Geſicht mit Waſſer überfluthete und ihr den Mund voll Salz ſtopfte. Als ſie ſich in Folge dieſer Aufmerkſamkeiten allmälig erholt hatte (was ſehr ſchnell geſchah), ſchob er ſie eiligſt in einen Schnellzug, ohne ihr eine anderweitige Erfriſchung anzubieten, und brachte ſie mehr todt als lebendig nach Coketown zurück.

Als claſſiſche Ruine betrachtet, war Mrs. Sparſit bei der Ankunft am Ziele ihrer Reiſe ein intereſſanter Anblick; aber in jedem andern Lichte beſehen, war der Betrag von Beſchädigung, die ſie bis dahin erlitten, über die Maßen groß und beeinträchtigte ihre Anſprüche auf Bewunderung. Ohne im Mindeſten auf den deſolaten Zuſtand ihrer Kleider und ihrer Geſundheit zu achten, und ſteinhart gegen ihr herzerſchütterndes Nieſen, ſchob Mr. Bounderby ſie ſofort wieder in einen Wagen, und entführte ſie nach Stone Lodge.

„Na! Tom Gradgrind,“ ſagte Bounderby, indem er ſpät Abends in das Zimmer ſeines Schwiegervaters ſtürzte, „hier iſt eine Dame — Mrs. Sparſit — Ihr kennt Mrs. Sparſit — die etwas mitzutheilen hat, worüber Ihr verſtummen werdet.“

„Mein Brief hat Euch verfehlt!“ rief Mr. Gradgrind, von der Erſcheinung überraſcht.

„Was für ein Brief, Sir," ſchrie Bounderby. „Das iſt keine Zeit für Briefe. Kein Menſch ſoll zu Joſiah Bounderby von Coketown in dem Gemüthszuſtande, in dem er jetzt iſt, von Briefen ſprechen."

„Bounderby," ſagte Mr. Gradgrind in begütigendem Tone. „Ich ſpreche von einem höchſt wichtigen Briefe, den ich Euch in Bezug auf Luiſen geſchrieben habe."

„Tom Gradgrind," entgegnete Bounderby, indem er mit der flachen Hand mehrere Male heftig auf den Tiſch ſchlug, „ich ſpreche von einer ſehr wichtigen Botſchaft, die ich in Bezug auf Luiſen bekommen habe. Mrs. Sparſit, Madame, treten Sie vor."

Wie dieſe Dame hierauf verſuchte Zeugniß abzulegen, wurde ſie, da ſie gar keine Stimme hatte und ſchmerzliche, einen entzündeten Kehlkopf andeutende Geberden machte, ſo geduldprüfend durch ihre vielen Grimaſſen, daß Mr. Bounderby, außer Stande, es zu ertragen, ſie bei dem Arm packte und ſchüttelte.

„Wenn Sie es nicht herauskriegen können, Madame," ſagte Bounderby, „ſo werde ich es verſuchen. Dies iſt keine Zeit für eine Dame, und wenn ſie auch noch ſo vornehme Verwandte hat, dazuſtehen und kein lautes Wort hervorbringen zu können und Geſichter zu ſchneiden, als wenn ſie Kieſelſteine verſchluckte. Tom Gradgrind, Mrs. Sparſit befand ſich dieſer Tage durch Zufall in einer Lage, wo ſie ein Geſpräch zwiſchen Eurer Tochter und Eurem ſchönen Freunde, Mr. James Harthouſe mit anhörte."

„So?“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Ja wohl,“ rief Bounderby. „Und in dieſem Geſpräch“ —

„Es iſt unnöthig, ſeinen Inhalt hier zu wiederholen, Bounderby. Ich weiß, was geſchehen iſt.“

„Wirklich? Vielleicht wißt Ihr auch, wo Eure Tochter jetzt iſt?“ ſagte Bounderby, und ſtarrte verwundert ſeinen ſo gelaſſenen und milden Schwiegervater an.

„Allerdings. Sie iſt hier.“

„Hier?“

„Mein lieber Bounderby, laßt Euch bitten, jedenfalls Euch dieſes lauten Weſens zu enthalten. Luiſe iſt hier. In dem Augenblick, wo ſie ſich von der Perſon losmachen konnte, die Ihr erwähnt, und die es mir leid thut bei Euch zuerſt eingeführt zu haben, eilte Luiſe hierher, um Schutz zu ſuchen. Ich war ſelbſt noch nicht lange nach Hauſe gekommen, als ich ſie hier empfing — hier in dieſem Zimmer. Sie eilte mit dem erſten Zuge nach der Stadt, ſie lief von der Stadt mitten durch das Unwetter hierher und erſchien vor mir in einem Zuſtande der Verzweiflung. Natürlich iſt ſie ſeitdem hier geblieben. Laßt mich um ihret- und Euretwegen bitten, ruhiger zu ſein.“

Mr. Bounderby ließ ſeine Augen ſtumm einige Secunden in jeder Richtung außer in der der Mrs. Sparſit herumſchweifen, dann wendete er ſich unerwartet zu der Nichte der Lady Scadgers und ſprach zu dieſem unglückſeligen Weibe:

„Nun, Madame, wir werden uns glücklich ſchätzen, zu hören, was Sie zu Ihrer Entſchuldigung zu ſagen haben, daß Sie mit Eilzügen im Lande herumfahren, und dumme Geſchichten als einziges Paſſagiergut mitnehmen.“

„Sir,“ flüſterte Mrs. Sparſit, „meine Nerven ſind jetzt zu erſchüttert und meine Geſundheit iſt in Ihrem Dienſte zu ſehr angegriffen, als daß ich etwas Anderes thun könnte, als meine Zuflucht in Thränen zu ſuchen.“

Und ſie that es.

„Na, Madame,“ ſagte Bounderby, „ohne Ihnen etwas ſagen zu wollen, was man nicht in allem Anſtand einer Dame von guter Familie ſagen könnte, bemerke ich nur das Eine, daß das Beſte, worin Sie Zuflucht ſuchen können, mir ein Wagen zu ſein ſcheint. Und da der Wagen, in welchem wir hergekommen ſind, noch vor der Thür ſteht, ſo werden Sie mir erlauben, Sie hinunter zu bringen und nach der Bank fahren zu laſſen. Und das Beſte, was Sie dann thun können, iſt, Ihre Füße in das heißeſte Waſſer zu ſtecken, was Sie ertragen können, und nach dem Zubettgehen ein Glas brühheißen Rum mit Butter zu nehmen.“ Mit dieſen Worten reichte Mr. Bounderby der weinenden Dame ſeine rechte Hand und geleitete ſie hinunter, wobei ſie unterwegs viele Male herzbrechend nieſte. Bald darauf kehrte er allein zurück.

„Nun, Tom Gradgrind, da Ihr mir merken ließt, daß Ihr mich zu ſprechen wünſchtet, ſo bin ich wieder hier. Aber ich bin in keiner ſehr guten Laune, das ſage ich Euch offen, denn die Sache gefällt mir ganz und gar nicht, und ich bin durchaus nicht der Meinung, daß mich Eure Tochter ſo pflichtgemäß und unterwürfig behandelt hat, als es Joſiah Bounderby von Coketown von ſeiner Frau verlangen kann. Ihr habt Eure Meinung, wie ich mir wohl denken kann, und ich habe meine, wie Ihr wißt. Wenn Ihr mir heute Abend etwas zu ſagen habt, was ſich mit dieſem offenen Eingeſtändniß nicht verträgt, ſo laßt es lieber ſein.“

Da Mr. Gradgrind viel ſanfter war, ſo trug Bounderby, wie man ſieht, möglichſt Sorge, ſo hart zu ſein, als er nur konnte. Das war ſeine liebenswürdige Natur.

„Mein lieber Bounderby,“ fing Mr. Gradgrind an.

„Halt, entſchuldigt,“ ſagte Bounderby, „kommt mir jetzt nicht mit dem „mein lieber.“ Das müſſen wir vorausſchicken. Wenn ich höre, daß mich Jemand „mein lieber“ nennt, ſo finde ich meiſtens, daß er mich hintergehen will. Das iſt nicht höflich geſprochen; aber wie Ihr wißt, bin ich kein höflicher Menſch. Wenn Ihr Höflichkeit verlangt, ſo wißt Ihr, wo Ihr ſie zu ſuchen habt. Ihr habt Eure vornehmen Freunde, und ſie werden Euch ſo viel von der Waare liefern, als Ihr nur verlangt. Ich führe ſie ſelbſt nicht.“

„Bounderby,“ ſagte jetzt Mr. Gradgrind, „wir ſind Alle Irrthümern ausgeſetzt —“

„Ich glaubte, Ihr könntet Euch nicht irren,“ ſagte Bounderby.

„Der Meinung bin ich vielleicht auch geweſen. Aber ich ſage, wir ſind Alle Irthümern ausgeſetzt, und würde es rückſichtsvoll von Euch finden und Euch dafür dankbar ſein, wenn Ihr mich mit dieſen Anſpielungen auf Harthouſe verſchonen wolltet. Ich werde in unſerer Unterredung kein Wort fallen laſſen, als ob Ihr mit ihm vertraut geweſen wäret und ihn aufgemuntert hättet; ich bitte Euch, ſprecht nicht, als ob es bei mir der Fall geweſen wäre."

„Ich habe nie ſeinen Namen genannt!" ſagte Bounderby.

„Schon gut, ſchon gut!" gab Mr. Gradgrind mit geduldiger, ſogar demüthiger Miene zur Antwort, und dann ſaß er eine Weile nachdenklich da. „Bounderby," fuhr er dann fort, „ich habe Grund, zu bezweifeln, ob wir jemals Luiſen gehörig verſtanden haben."

„Was meint Ihr mit „wir?"

„Nun ſo will ich ſagen „ich," gab er auf die grob herausgepolterte Frage zur Antwort; „ich bezweifle, ob ich Luiſen recht verſtanden habe. Ich bezweifle, ob ich ſie auf die rechte Art erzogen habe."

„Da trefft Ihr auf den rechten Fleck," entgegnete Bounderby. „Da ſtimme ich mit Euch überein. Endlich habt Ihr es doch entdeckt? Erziehung! Ich will Euch ſagen, was Erziehung iſt — über Hals und Kopf aus dem Hauſe geworfen werden, und von Allem kleine Vortionen zu bekommen außer von Prügeln. Das nenne ich Erziehung.“

„Ich glaube, Euer geſunder Sinn wird Euch ſagen,“ bemerkte Mr. Gradgrind in aller Demuth, „daß, was ſonſt auch die Vorzüge dieſes Syſtems ſein mögen, es ſich nicht gut unter allen Umſtänden auf Mädchen anwenden läßt.“

„Das ſehe ich durchaus nicht ein,“ entgegnete trotzig Bounderby.

„Nun, wir wollen hier auf die Frage nicht eingehen,“ ſeufzte Mr. Gradgrind. „Ich verſichere Euch, ich habe keine Luſt, Streit anzufangen. Ich verſuche wieder gut zu machen, was möglich iſt; und ich hoffe, Ihr werdet einträchtig dabei mitwirken, Bounderby, denn es hat mich ſehr unglücklich gemacht.“

„Ich verſtehe Euch noch nicht,“ ſagte Bounderby mit verſtocktem Trotze, „und deshalb mag ich nichts verſprechen.“

Es kommt mir vor, als ob ich in dem Verlauf weniger Stunden, lieber Bounderby,“ fuhr Mr. Gradgrind in demſelben gedrückten und verſöhnlichen Tone fort, „Luiſens Charakter beſſer kennen gelernt hätte, als vorher in Jahren. Die Erkenntniß hat ſich mir ſchmerzlich aufgedrängt, und ich habe die Entdeckung nicht auf eigene Hand gemacht. Ich glaube — Bounderby, Ihr werdet Euch wundern, das von mir zu hören — ich glaube, Luiſe beſitzt Eigenſchaften, welche — welche arg vernachläſſigt und — ein wenig verkehrt worden ſind. Und — und ich wollte Euch den Vorſchlag machen, daß — daß wenn Ihr freundlich in einem rechtzeitigen Beſtreben mitwirken wolltet, ſie eine Weile lang ihrer beſſern Natur zu überlaſſen — und zu verſuchen, ob ſie ſich durch liebevolle und zärtliche Behandlung entwickelte — es für unſer Aller Glück beſſer ſein würde. Luiſe," ſagte Mr. Gradgrind, indem er die Hand vor die Augen hielt, „iſt immer mein Lieblingskind geweſen."

Der polternde Bounderby wurde roth und ſchwoll bei dieſen Worten ſo an, als ob ihm ein Schlaganfall drohte. Aber obgleich ſelbſt ſeine Ohren glühend roth waren, hielt er doch ſeinen Zorn zurück und ſagte:

„Ihr wollt ſie einige Zeit hier behalten?"

„Ich beabſichtigte allerdings vorzuſchlagen, mein lieber Bounderby, daß Ihr Luiſen erlaubtet, hier auf Beſuch in Geſellſchaft von Siſſy (ich meine natürlich Cäcilie Jupe) zu bleiben, die ſie verſteht, und der ſie Vertrauen ſchenkt."

„Aus alle dem entnehme ich, Tom Gradgrind," ſagte Bounderby, der jetzt, die Hände in den Taſchen, aufſtand, „daß Ihr der Meinung ſeid, es beſtehe zwiſchen Lu Bounderby und mir, was die Leute eine Unverträglichkeit nennen."

„Ich fürchte, es iſt gegenwärtig eine allgemeine Unverträglichkeit zwiſchen Luiſen und — und faſt allen Verhältniſſen, in die ich ſie gebracht habe, vorhanden," war des Vaters bekümmerte Antwort.

„Jetzt hört mich einmal an, Tom Gradgrind," ſagte Bounderby, der mit hochrothem Geſicht, die Beine weit auseinander, die Hände tief in den Taſchen, und mit dem Haare gleich einer dürren Wieſe, welche ein zürnender Wind zerzauſt, vor ihm ſtand. „Ihr habt geſagt, was Ihr zu ſagen hattet; jetzt iſt die Reihe an mir. Ich bin ein Coketowner. Ich bin Joſiah Bounderby von Coketown. Ich kenne die Ziegelſteine dieſer Stadt, und ich kenne die Fabriken dieſer Stadt, und ich kenne die Schornſteine dieſer Stadt, und ich kenne den Rauch dieſer Stadt, und ich kenne die Arbeiter dieſer Stadt. Ich kenne ſie Alle ziemlich gut. Das ſind Thatſachen. Wenn mir Jemand von Gemüth und Phantaſie ſpricht, ſo ſage ich dieſem Manne ſtets, wer er ſein mag, daß ich weiß, was er meint. Er meint Schildkrötenſuppe und Wildpret mit einem goldnen Löffel, und will in einer Kutſche mit Sechſen fahren. Das will Eure Tochter. Da Ihr der Meinung ſeid, daß ſie bekommen muß, was ſie verlangt, ſo empfehle ich Euch, es ihr zu verſchaffen. Denn das ſage ich Euch, Tom Gradgrind, von mir wird ſie es nie bekommen."

„Bounderby," ſagte Mr. Gradgrind, „ich hoffte, Ihr würdet einen andern Ton anſchlagen."

„Wartet einen Augenblick," entgegnete Bounderby. „Ihr habt geſagt, was Ihr zu ſagen hattet, glaube ich. Ich habe Euch angehört, jetzt hört mich an. Seid nicht eben ſo inconſequent als parteiiſch, denn obgleich es mir leid thut, Tom Gradgrind in die jetzige Lage gebracht zu ſehen, ſo würde es mir doppelt leid thun, wenn er ſo tief ſänke. Ihr ſagt mir alſo, es beſtehe eine Unverträglichkeit zwiſchen mir und Eurer Tochter. Darauf will ich Euch ſagen, daß allerdings eine Unverträglichkeit erſter Größe vorhanden iſt, die ſich darin zuſammenfaſſen läßt, daß Eure Tochter ihres Mannes Verdienſte nicht gehörig würdigt und daß ſie die Ehre, ſeine Frau zu ſein, nicht ſo fühlt, wie es ſich bei Gott ſchickt. Das iſt geradezu geſprochen, hoffe ich."

„Bounderby," ſtellte ihm Mr. Gradgrind vor, „das iſt unverſtändig."

„Wirklich?" ſagte Bounderby. „Es freut mich, das zu hören. Denn wenn Tom Gradgrind mit ſeiner neuen Geſcheidtheit mir ſagt, daß ich unverſtändig rede, ſo bin ich gleich überzeugt, daß es verteufelt verſtändig ſein muß. Mit Eurer Erlaubniß werde ich fortfahren. Ihr kennt meine Herkunft; und Ihr wißt, daß ich viele Jahre lang keinen Schuhanzieher gebraucht habe, weil ich keine Schuhe hatte. Aber doch, Ihr könnt es glauben oder nicht, gibt es Damen — Damen von Geburt — von Familie, — von Familie ſage ich! — die faſt den Erdboden verehren, auf dem ich gehe."

Er ſchoß dies wie eine Rakete ſeinem Schwiegervater an den Kopf.

„Während Eure Tochter," fuhr Bounderby fort, „nichts weniger als eine Dame von Geburt iſt. Das wißt Ihr ſelbſt. Nicht, daß ich mir nur einen Pfifferling aus ſolchen Sachen machte, das wißt Ihr recht wohl; aber es iſt die Wahrheit, Tom Gradgrind, und Ihr könnt ſie nicht ändern. Warum ſage ich das?"

„Nicht aus Schonung gegen mich, fürchte ich," bemerkte Mr. Gradgrind halblaut.

„Hört mich vollends an," ſagte Bounderby, „und ſprecht nicht hinein, ehe die Reihe an Euch kommt. Ich ſage das, weil ſich Frauen von gutem Hauſe gewundert haben, zu ſehen, wie ſich Eure Tochter benimmt, und wie wenig Gefühl ſie zeigt. Sie haben ſich gewundert, wie ich es mir habe gefallen laſſen. Und ich wundere mich jetzt ſelbſt, und werde es mir nicht länger gefallen laſſen."

„Bounderby," entgegnete Mr. Gradgrind, indem er aufſtand, „je weniger wir heute ſagen, deſto beſſer iſt es, glaube ich."

„Im Gegentheil, Tom Gradgrind, je mehr wir heute ſagen, deſto beſſer iſt es, glaube ich." „Das heißt," die Rückſicht machte ihn einen Augenblick inne halten, „bis ich Alles geſagt habe, was ich zu ſagen habe; und dann iſt es mir gleich, wenn wir aufhören. Ich komme zu einer Frage, welche das Geſchäft abkürzen kann. Was meint Ihr mit Eurem vorigen Vorſchlag?"

„Was ich damit meine, Bounderby?"

„Mit Eurem Vorſchlag wegen des Hierbleibens," ſagte Bounderby mit einer ſtarrköpfigen Bewegung der dürren Wieſe.

„Ich meine, daß ich hoffe, Ihr werdet Euch auf eine freundſchaftliche Weiſe herbeilaſſen, Luiſen hier eine Friſt der Ruhe und des Nachdenkens zu geſtatten, die in vielen Hinſichten eine allmälige Veränderung zum Beſſern herbeiführen könnte."

„Zu einem Verſchwinden von Dem, was Ihr Unverträglichkeit nennt?" ſagte Bounderby.

„Wenn Ihr es ſo ausdrücken wollt, ja."

„Wie kommt Ihr auf den Gedanken?" ſagte Bounderby.

„Ich habe bereits geſagt, daß ich fürchte, wir haben Luiſen nicht recht verſtanden. Iſt es zu viel von Euch verlangt, Bounderby, daß Ihr, der ſo viel älter iſt, Euch bemühen ſolltet, ſie auf den rechten Weg zu bringen? Sie iſt Euch anvertraut worden; für gute und für ſchlimme Zeiten —

Mr. Bounderby mochte die Wiederholung der Worte, die er ſelbſt gegen Stephen Blackpool gebraucht, ärgern, denn er unterbrach den Andern mit einem zornigen Auffahren.

„Na, davon braucht Ihr mir nicht zu reden," ſagte er. „Ich weiß ſo gut wie Ihr, warum ich ſie genommen habe. Kümmert Euch nicht darum, weshalb ich ſie genommen habe, das iſt meine Sache."

„Ich wollte nur bemerken, Bounderby, daß wir uns Alle mehr oder weniger irren können, ſelbſt Ihr nicht ausgenommen; und daß ein Nachgeben Eurerſeits, wenn

Ihr bedenkt, welche Verpflichtung Ihr übernommen habt, nicht nur eine Handlung wahrer Güte gegen Luiſen, ſondern vielleicht auch das Abzahlen einer Schuld ſein würde.“

„Ich denke anders,“ polterte Bounderby heraus; „ich will der Sache nach meiner Weiſe ein Ende machen. Ich will mich nicht etwa deshalb mit Euch zanken, Tom Gradgrind. Die Wahrheit zu geſtehen, ich glaube, es wäre meines Rufs nicht würdig, mich wegen einer ſolchen Sache zu zanken. Was Euren vornehmen Freund betrifft, ſo mag er gehen, wohin es ihm beliebt. Wenn er mir in den Weg kommt, ſo werde ich ihm meine Meinung ſagen, kommt er mir nicht in den Weg, ſo thue ich es nicht, es verlohnt ſich nicht der Mühe. Was Eure Tochter betrifft, die ich zur Lu Bounderby gemacht habe, und beſſer gethan hätte, Lu Gradgrind bleiben zu laſſen, ſo nehme ich an, daß ſie, wenn ſie morgen um zwölf Uhr Mittag nicht wieder zu Hauſe iſt, vorzieht, wegzubleiben, und dann werde ich ihr ihre Sachen und alles Uebrige hierher ſchicken und Ihr könnt in Zukunft für ſie ſorgen. Was ich zu den Leuten im Allgemeinen hinſichtlich der Unverträglichkeit ſagen werde, die mich zu dieſem Entſchluß führt, iſt Folgendes: Ich bin Joſiah Bounderby und habe meine Erziehung gehabt; ſie iſt die Tochter Tom Gradgrind's und hat ihre Erziehung gehabt; und die beiden Pferde wollten nicht zuſammen im Geſchirr gehen. Ich bin ziemlich allgemein als ein nicht ganz gewöhnlicher Mann bekannt, glaube ich; und die meiſten

Leute werden bald genug einſehen, daß es auch eine über dem Gewöhnlichen ſtehende Frau ſein muß, die auf die Länge meinen Anſprüchen genügen kann."

„Ich bitte Euch ernſtlich, überlegt Euch das nochmals, Bounderby, ehe Ihr einen ſo entſcheidenden Entſchluß faßt," drang Mr. Gradgrind in ihn.

„Ich komme ſtets raſch zu einem Entſchluß," ſagte Bounderby, indem er den Hut auf den Kopf warf, „und was ich thue, thue ich auf der Stelle. Es würde mich wundern, daß Tom Gradgrind eine ſolche Bemerkung an Joſiah Bounderby von Coketown richtet, wenn ich mich überhaupt über Etwas wundern könnte, was Tom Gradgrind thäte, nachdem er eine Rolle in einer ſentimentalen Komödie übernommen hat. Ich habe Euch meinen Entſchluß mitgetheilt und ich habe weiter nichts zu ſagen. Gute Nacht!"

Darauf begab ſich Mr. Bounderby nach ſeiner Stadtwohnung und legte ſich zu Bett. Fünf Minuten nach zwölf Uhr am nächſten Tage befahl er Mrs. Bounderby's Sachen ſorgfältig zuſammenzupacken und nach Tom Gradgrind's Wohnung zu ſchicken; dann ließ er ſeinen Landſitz als „aus freier Hand zu verkaufen" in die Zeitung ſetzen, und fing ſein Hageſtolzleben wieder an

Zweiunddreissigstes Kapitel.

Die Beraubung der Bank war vorher beſtändig in Anregung geblieben und hörte jetzt nicht auf, den erſten Platz in der Aufmerkſamkeit des Principals der Anſtalt einzunehmen. Als prahleriſcher Beweis ſeiner Raſchheit und Thätigkeit, als merkwürdiger Mann, der ſich durch eigne Kraft gehoben hat, und als kaufmänniſches Wunder bewundernswerther als Venus, das aus der Goſſe geſtiegen war, anſtatt aus dem Meere, fand er einen Gefallen darin, zu zeigen, wie wenig ſeine häuslichen Angelegenheiten ſeinen Geſchäftseifer dämpfen konnten. Daher zeigte er in den erſten Wochen ſeines neuen Hageſtolzenthums ſogar noch mehr Thätigkeit als gewöhnlich und machte jeden Tag einen ſolchen Lärm mit ſeinen Nachforſchungen über den Diebſtahl, daß die Beamten, denen die Unterſuchung oblag, faſt wünſchten, er wäre nie geſchehen.

Auch ſie gingen in der Irre und hatten die Spur verloren. Obgleich ſie ſeit der erſten Entdeckung ſo ſtill geweſen waren, daß die meiſten Leute wirklich glaubten, die Sache wäre als hoffnungslos aufgegeben, tauchte doch nichts Neues auf. Kein in die Sache Verwickelter ſchöpfte vorzeitig Muth oder that etwas, um ſich zu verrathen. Was noch merkwürdiger war, Stephen Blackpool war nicht zu finden und die geheimnißvolle Alte blieb ein Geheimniß.

Als die Sache ſo weit war und alle Ausſicht verſchwunden zu ſein ſchien, daß ſie noch einen Schritt weiter gefördert werden könnte, beſchloß Mr. Bounderby einen kühnen Verſuch zu machen. Er entwarf einen kühnen Anſchlag, welcher zwanzig Pfund Belohnung für die Verhaftung Stephen Blackpool's bot. Verdächtig der Mitſchuld an dem und dem Abend; er beſchrieb beſagten Stephen Blackpool der Kleidung, dem Ausſehen, der vermuthlichen Länge und dem Benehmen nach ſo genau er konnte; er erzählte, wie er die Stadt verlaſſen, und in welcher Richtung man ihn hatte zuletzt gehen ſehen; er ließ das Ganze mit großen ſchwarzen Buchſtaben auf einen Rieſenzettel drucken; und er ließ dieſen in der ſtillen Nacht an die Ecken kleben, damit er die Augen der ganzen Bevölkerung wie ein Schlag treffe.

Die Glocken der Fabriken mußten mit ihren lauteſten Tönen läuten, um an dieſem Morgen die Gruppen von Arbeitern zu zerſtreuen, die im ſpäten Zwielicht um die Anſchlagzettel ſtanden, um ſie mit gierigen Augen zu verſchlingen. Nicht am wenigſten gierig waren die Augen Derer, welche ſie nicht leſen konnten. Wie dieſe der gefälligen Stimme zuhörten, welche vorlas — es waren immer ſolche bereitwillige Helfer vorhanden — ſtierten ſie die ſo vielſagenden Buchſtaben mit einer dumpfen Scheu und Ehrfurcht an, die halb lächerlich geweſen wäre, wenn der Anblick von Volksunwiſſenheit jemals anders als Unheil drohend ſein könnte. Vieler Ohren und Augen beſchäftigten ſich unter kreiſenden Spindeln, raſſelnden Webſtühlen und ſchnurrenden Rädern noch ſtundenlang mit einem Bilde von Dem, was in dieſem Zettel geſagt war, und als die Arbeiter wieder aus den Fabriken auf die Straße traten, gab es noch eben ſo viele Leſer wie zuvor.

Slackbridge, der Delegirte, mußte dieſen Abend auch zu ſeinem Publikum ſprechen; und Slackbridge hatte ſich einen neuen Zettel vom Drucker verſchafft, und ihn in der Taſche mitgebracht. „O, meine Freunde und Landsleute, ihr niedergetretenen Arbeiter von Coketown, o, meine Mitbrüder und Mitarbeiter und Mitbürger und Mitmenſchen,“ wie groß war der Lärm, als Slackbridge die verdammende Urkunde, wie er es nannte, auseinanderfaltete und ſie den Blicken und Verwünſchungen der Arbeitergemeinde darbot! „O, meine Mitmenſchen; ſeht, weſſen ein Verräther in dem Lager der großen Geiſter, die ſich in dem heiligen Buche der Gerechtigkeit und Einheit eingezeichnet haben, fähig iſt! O, meine niedergebeugten Freunde, auf deren Hals das ſchwere Joch der Tyrannei laſtet, und die der eiſerne Fuß des Despotismus in den irdiſchen Staub tritt, in dem Euch gern Eure Bedrücker Euer ganzes Leben lang auf dem Bauche kriechen ſehen möchten, der Schlange im Garten gleich — o, meine Brüder, und darf ich als Mann nicht auch hinzuſetzen, o, meine Schweſtern, was ſagt Ihr nun von Stephen Blackpool, der etwas gebückt geht und ungefähr fünf Fuß ſieben Zoll iſt, wie hier in dieſem entwürdigenden und widerwärtigen Schreiben, in dieſem Verdammniß ausſprechenden Anſchlag, auf dieſem verabſcheuungswerthen Zettel ſteht, und mit welch' erhabnem Rachezorn werdet Ihr die Schlange zertreten, welche dieſe Schmach und dieſe Schande auf das gottähnliche Geſchlecht bringen wollte, das ihn glücklicherweiſe für immer verſtoßen hat! Ja, meine Landsleute, ihn glücklicherweiſe verſtoßen und in die Welt getrieben! Denn Ihr erinnert Euch, wie er hier vor Euch auf dieſer Bühne ſtand; Ihr erinnert Euch, wie ich ihn, Auge in Auge, und Fuß an Fuß, durch alle ſeine liſtigen Irrgänge verfolgte; Ihr erinnert Euch, wie er auswich und ſich wand und Haare ſpaltete, bis er keinen Zoll Fußboden mehr unter ſich hatte, und ich ihn hinaus unter Euch ſchleuderte, damit der unſterbliche Finger der Schande auf ihn deute und das rächende Feuer jedes freien und denkenden Geiſtes ihn verſenge und verzehre. Und jetzt, meine Freunde — arbeitenden Freunde, denn ich freue mich dieſer Bezeichnung — meine Freunde, deren harte aber ehrliche Betten in Anſtrengung gemacht, und deren kärglich gefüllte, aber unabhängige Töpfe in Mühſal gekocht werden, und jetzt ſage ich, meine Freunde, was ſpricht noch für dieſen feigen Böſewicht, wenn er, nachdem ihm die Maske vom Geſicht geriſſen, in ſeiner ganzen natürlichen Mißgeſtalt vor uns ſteht als was? Als ein Dieb, als ein Räuber! Als ein geächteter Flüchtling, auf deſſen Kopf ein Preis ſteht; als eine Beule und eine Wunde auf dem edlen Körper der Arbeiterſchaft von Coketown! Deshalb, Ihr Brüder, vereint in einer heiligen Genoſſenſchaft, die Eure Kinder und Eure noch ungebornen Kindeskinder mit ihren kindlichen Händen und Siegeln beſtätigt haben, deshalb ſchlage ich Euch vor, im Namen des vereinigten Geſammttribunals, das immer voll Eifer für Eure Wohlfahrt und voll Aufmerkſamkeit für Euer Intereſſe iſt, daß dieſe Verſammlung beſchließe: In Anbetracht, daß der in dieſem Anſchlag genannte Stephen Blackpool bereits von der Genoſſenſchaft der Arbeiter von Coketown feierlich ausgeſtoßen iſt, erklären dieſelben hiermit, daß ſie frei ſind von der Schande ſeiner Miſſethaten und daß ihnen, als Klaſſe, ſeine Verbrechen nicht vorgeworfen werden können!“

So ſprach Slackbridge, zähneknirſchend und fürchterlich ſchwitzend. Einige Stimmen riefen ſtrafend: Nein! und ein paar Dutzend ſtimmten mit einem Hört! hört! der Warnung eines Mannes bei, „Slackbridge, Ihr ſeid zu hitzig; nicht ſo raſch!“ Aber das waren nur Einzelne gegen ein ganzes Heer; die Verſammlung als Ganzes unterſchrieb das von Slackbridge gepredigte Evangelium und brachte ihm drei Lebehochs aus, wie er außer Athem vor ihnen ſaß.

Dieſe Männer und Frauen befanden ſich noch auf der Straße, auf ihrem ruhigen Nachhauſeweg begriffen, als Siſſy, die vor einigen Minuten von Luiſen weggerufen worden war, wieder zurückkehrte.

„Wer iſt da?“ frug Luiſe.

„Es iſt Mr. Bounderby,“ ſagte Siſſy, ſchüchtern den Namen ausſprechend, „und Tom und ein Mädchen, welches ſagt, ſie heiße Rahel und ſie kenne Dich.“

„Was wollen ſie, liebe Siſſy?“

„Sie wollen Dich ſprechen. Rahel hat geweint und ſcheint erzürnt zu ſein.“

„Vater,“ ſagte Luiſe, denn er war mit im Zimmer, „ich kann ſie aus einem Grunde, der ſich gleich zeigen wird, nicht abweiſen. Sollen ſie hier hereinkommen?“

Da er bejahend antwortete, ging Siſſy, um ſie einzuführen. Sie kam ſogleich wieder mit ihnen zurück. Tom war der Letzte und blieb in dem dunkelſten Theile des Zimmers in der Nähe der Thür ſtehen.

„Mrs. Bounderby,“ ſagte ihr Gatte, der ſie mit einem gleichgültigen Nicken begrüßte, „ich hoffe, ich ſtöre nicht. Es iſt eine ungewohnte Stunde, aber dieſes Mädchen hier hat Eröffnungen gemacht, welche meinen Beſuch nothwendig machen. Tom Gradgrind, da Euer Sohn, der junge Tom, ſich aus einer mir unbekannten Urſache hartnäckig weigert, irgend etwas über dieſe Eröffnungen zu äußern, ſo bin ich genöthigt, ihn Eurer Tochter gegenüber zu ſtellen.“

„Sie haben mich ſchon einmal geſehen,“ ſagte Rahel zu Luiſen, indem ſie vor dieſelbe trat.

Tom huſtete.

„Sie haben mich ſchon einmal geſehen,“ wiederholte Rahel, als jene nicht antwortete.

Tom huſtete wieder.

„Ja.“

Rahel blickte ſtolz Mr. Bounderby an und ſagte: „Wollen Sie ſo gut ſein und ſagen, wo und wer dabei war?“

„Ich begab mich nach dem Hauſe, wo Stephen Blackpool wohnte, an demſelben Abend, wo er aus der Arbeit entlaſſen wurde, und ich ſah ſie dort. Auch er war dort und eine alte Frau, die nicht ſprach, und die ich kaum ſehen konnte, ſtand in einer dunkeln Ecke. Mein Bruder begleitete mich.“

„Warum haben Sie mir dies nicht geſagt, Tom?“ frug Bounderby.

„Ich verſprach meiner Schweſter zu ſchweigen.“ Dies beſtätigte Luiſe haſtig. „Und außerdem,“ ſagte Tom mit Bitterkeit, „erzählt ſie, was ſie zu ſagen hat, ſo gut und ſo vollſtändig, daß es nicht meine Sache war, es ihr aus dem Munde zu nehmen.“

„Jetzt bitte ich Sie, zu ſagen,“ fuhr Rahel zu Luiſen gewendet fort, „warum Sie in einer böſen Stunde jenen Abend zu Stephen kamen.“

„Ich fühlte Mitleid mit ihm,“ ſagte Luiſe und verfärbte ſich „und ich wünſchte zu wiſſen, was er anfangen würde, und ihm Unterſtützung anzubieten.“

„Danke Ihnen, Madame,“ ſagte Bounderby, „fühle mich ſehr geſchmeichelt und verpflichtet.“

„Boten Sie ihm eine Banknote an?“ frug Rahel.

„Ja; aber er ſchlug ſie aus und wollte nur zwei Pfund in Gold nehmen.“

Rahel blickte abermals Mr. Bounderby an.

„O gewiß!“ ſagte Bounderby. „Wenn Ihr fragt, ob Eure lächerliche und unwahrſcheinliche Erzählung wahr iſt oder nicht, ſo bin ich verpflichtet, zu ſagen, daß es ſich beſtätigt.“

„Meine gute Dame,“ ſagte Rahel, „Stephen Blackpool wird jetzt in der ganzen Stadt und wo ſonſt noch auf gedruckten Zetteln ein Dieb genannt! Dieſen Abend iſt eine Verſammlung geweſen, wo ſie auf dieſelbe ſchändliche Weiſe von ihm geſprochen haben. Stephen! der ehrlichſte, der treuſte, der beſte Menſch!“ Ihre Entrüſtung nahm ihr die Sprache und ſie fing an laut zu ſchluchzen.

„Es thut mir ſehr, ſehr leid,“ ſagte Luiſe.

„Ach, meine gute Dame,“ entgegnete Rahel, „ich hoffe, es iſt ſo, aber ich weiß nicht! Ich kann nicht ſagen, was Sie vielleicht gethan haben! Ihres Gleichen kennen uns nicht, kümmern ſich nicht um uns, gehören nicht zu uns. Ich kann nicht wiſſen, warum Sie jenen Abend gekommen ſind. Ich kann nicht ſagen, ob Sie nicht vielleicht zu einem beſondern Zweck kamen, ohne zu bedenken, welches Unglück Sie über den armen Menſchen bringen könnten. Ich ſegnete Sie damals für Ihr Kommen; ich that es von ganzem Herzen, denn Sie ſchienen ſo viel Mitleid mit ihm zu haben; aber ich kann es nicht wiſſen, ich kann es nicht wiſſen!“

Luiſe konnte ihr für den ungerechten Verdacht keine Vorwürfe machen; ſie war dem Bilde, welches ſie ſich von dem Manne machte, ſo treu und ſo von Schmerz bewegt.

„Und wenn ich bedenke,“ ſagte Rahel ſchluchzend, „daß der arme Menſch ſo dankbar war, und glaubte, Sie wären ſo gütig gegen ihn — wenn ich bedenke, daß er mit der Hand ſein Geſicht bedeckte, um die Thränen zu verbergen, die Sie ihm entlockten, — dann hoffe ich, es thut Ihnen Leid und Sie haben keine ſchlimme Urſache dazu; aber ich kann es nicht wiſſen, ich kann es nicht wiſſen!“

„Sie ſind mir eine ſchöne Perſon,“ brummte Tom, der ſich in einer dunkeln Ecke unruhig hin und her bewegte, „hier mit dieſen koſtbaren Beſchuldigungen herzukommen. Sie ſollten hinausgeworfen werden, weil Sie ſich nicht beſſer zu benehmen wiſſen, und es geſchähe Ihnen recht.“

Sie antwortete nichts darauf, und ihr leiſes Weinen war der einzige vernehmbare Ton, bis Mr. Bounderby ſprach.

„Na, Ihr wißt, was Ihr verſprochen habt zu thun,“ ſagte er. „Ihr thätet beſſer, damit anzufangen, und nicht mit dieſem.“

„Ach, ich ſchäme mich faſt," ſagte Rahel, indem ſie ihre Augen trocknete, „daß mich Jemand hier ſo ſieht; aber es ſoll nicht wieder geſchehen. Meine gute Dame, als ich geleſen hatte, was ſie von Stephen gedruckt hatten — und was ſo wahr iſt, als wenn man es von Ihnen gedruckt hätte — ging ich graden Wegs nach der Bank, um zu ſagen, ich wüßte Stephen's Aufenthalt, und ein feſtes und ſichres Verſprechen zu geben, daß er in zwei Tagen hier ſein würde. Ich konnte damals Mr. Bounderby nicht treffen und Ihr Bruder ſchickte mich fort, und ich verſuchte, Sie aufzufinden, aber Sie waren nicht zu finden. Sowie ich heute Abend wieder aus der Fabrik kam, eilte ich hin, um zu hören, was man von Stephen ſprach — denn ich weiß, daß er zurückkehren wird, um ſeine Verleumder zu Schande zu machen! — und dann ging ich wieder zu Mr. Bounderby, und traf ihn, und ſagte ihm Alles, was ich wußte; und er glaubte mir kein Wort davon und brachte mich hierher."

„Soweit iſt Alles wahr genug," ſtimmte Mr. Bounderby bei, die Hände in die Taſche geſteckt und den Hut auf dem Kopfe. „Aber ich habe Euch Leute nicht erſt heute kennen gelernt, und ich weiß, daß Ihr es an Schwatzen nie fehlen laßt. Nun empfehle ich Euch, nicht ſo viel aufs Schwatzen zu geben, ſondern zu handeln. Ihr habt übernommen etwas zu thun, alſo ſage ich jetzt weiter nichts, als: thut es!"

„Ich habe mit der Poſt heut Nachmittag an Stephen geſchrieben, wie ſchon einmal, ſeitdem er fort iſt,“ ſagte Rahel, „und er wird in ſpäteſtens zwei Tagen hier ſein.“

„Dann will ich Euch was ſagen. Ihr wißt vielleicht nicht,“ fing Mr. Bounderby wieder an, „daß man Euch ſelbſt dann und wann beobachtet hat, da man Euch ſelbſt nicht für ganz frei von Verdacht hielt, denn man beurtheilt die Leute nach ihrem Umgange. Auch das Poſtamt iſt nicht aus dem Auge gelaſſen worden. So viel kann ich Euch ſagen, daß kein Brief an Stephen Blackpool dort vorgekommen iſt; was aus Eurem geworden iſt, mögt Ihr daher ſelbſt errathen. Vielleicht irrt Ihr Euch und habt nie geſchrieben.“

„Er war noch nicht eine Woche hier fort, meine gute Dame,“ ſagte Rahel und wendete ſich bittend an Luiſen, „als er mir den einzigen Brief ſchickte, den ich von ihm bekommen habe, und mir ſchrieb, daß er gezwungen ſei, unter einem andern Namen Arbeit zu ſuchen.“

„Ach, da haben wir's,“ rief Bounderby und ſchüttelte mit einem Pfeifen den Kopf, „er nimmt einen andern Namen an. Das iſt eine ſchlimme Sache für einen ſo unſchuldigen Menſchen. Ich glaube, die Gerichtshöfe ſehen es für etwas verdächtig an, wenn ein ſolcher Unſchuldiger einen andern Namen annimmt.“

„Ach, junge Dame,“ ſagte Rahel wieder mit Thränen in den Augen, „was, um des Himmels Barmherzigkeit willen, blieb dem armen Menſchen zu thun übrig? Auf der einen Seite die Fabrikherren gegen ihn, auf der andern die Arbeiter, war ſein einziges Beſtreben, in Ruhe zu arbeiten, und zu thun, was er für recht hielt. Kann kein Menſch eine eigne Seele oder einen eignen Willen haben? Muß er denn entweder ganz Unrecht thun mit der einen Partei oder ganz Unrecht mit der andern, oder wie ein Haſe gehetzt werden?"

„Wahrhaftig, er thut mir von ganzem Herzen leid," entgegnete Luiſe, „und ich hoffe, daß er ſich von jedem Verdacht reinigen wird."

„Davor brauchen Sie keine Angſt zu haben, meine gute Dame. Das wird er gewiß thun!"

„Um ſo gewiſſer, vermuthe ich," ſagte Mr. Bounderby, „weil Ihr Euch weigert, zu ſagen, wo er iſt? He?"

„Er ſoll nicht durch meine Schuld mit dem unverdienten Vorwurf, geholt worden zu ſein, herkommen. Er ſoll aus eignem Antrieb herkommen, um ſich von Verdacht zu reinigen, und Alle, die ihm hinter ſeinem Rücken Böſes nachgeredet haben, beſchämen. Ich habe ihm geſchrieben, was man gegen ihn gethan hat," ſagte Rahel, jedes Mistrauen von ſich zurückweiſend, wie der Fels die Wogen zurückwirft; „und er wird ſpäteſtens in zwei Tagen hier ſein."

„Trotzdem," ſetzte Mr. Bounderby hinzu, „ſoll er früher Gelegenheit haben, ſich von Verdacht zu reinigen, wenn wir ihn eher faſſen können. Was Euch betrifft, ſo habe ich nichts gegen Euch, was Ihr mir erzählt habt, hat ſich als wahr herausgeſtellt, und ich habe Euch die Mittel an die Hand gegeben, die Wahrheit zu beweiſen, und damit iſt die Sache vorbei. Ich wünſche Allen hier gute Nacht! Ich muß fort, um die Sache mir näher anzuſehen.“

Tom verließ ſeine Ecke, als Mr. Bounderby ſich bewegte, folgte ſeinen Bewegungen, hielt ſich dicht an ihn und ging fort mit ihm. Der einzige Abſchiedsgruß, den er hören ließ, war ein mürriſches „gute Nacht, Vater!“ Mit dieſen kurzen Worten und einem grollenden Geſicht, das ſeiner Schweſter galt, verließ er das Haus.

Seit Mr. Gradgrind ſeinen Nothanker verloren hatte, war er ſehr wortkarg geworden. Er ſaß immer noch ſtill da, als Luiſe ſanft ſagte:

„Rahel, Sie werden mir mit der Zeit nicht mehr mistrauen, wenn Sie mich beſſer kennen.“

„Es iſt gegen meine Art, Jemandem zu mistrauen,“ gab Rahel milder zur Antwort; „aber wenn man mir ſo mistraut — wenn man uns Allen ſo mistraut — ſo kann ich mich von ſolchen Gedanken nicht ganz ſo frei halten. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe. Ich glaubte jetzt nicht das, was ich ſagte. Aber doch könnte ich wieder auf den Gedanken kommen, wenn ich ſehe, wie man dem armen Menſchen ſo Unrecht thut.“

„Haben Sie ihm nicht geſchrieben,“ frug Siſſy, „daß deswegen hauptſächlich auf ihn Verdacht gefallen iſt, weil man ihn Abends in der Nähe der Bank geſehen hat? Er würde dann wiſſen, was er bei ſeiner Rückkehr aufzuklären hätte, und könnte ſich vorbereiten.“

Siſſy war ſchon zu ihr getreten, um zu fragen, wo ſie wohnte und ob ſie morgen Abend nachfragen dürfte, ob ſie Nachricht von ihm erhalten habe.

„Ich bezweifle, daß er vor übermorgen da ſein kann,“ ſagte Rahel.

„Dann will ich auch übermorgen Abend kommen,“ ſagte Siſſy.

Als Rahel, nachdem ſie dieſem beigeſtimmt hatte, fort war, blickte Mr. Gradgrind wieder auf und ſagte zu ſeiner Tochter:

„Meine liebe Luiſe, ſo viel wie ich weiß, habe ich dieſen Mann nie geſehen. Glaubſt Du, daß er ſchuldig iſt?“

„Ich glaube, Vater, ich habe ihn nicht ohne Widerſtreben in Verdacht gehabt. Jetzt aber nicht mehr.“

„Das heißt, Du haſt Dich zu dem Glauben beredet, weil Du wußteſt, man hatte ihn in Verdacht. Iſt ſein Ausſehen und ſein Benehmen ehrlich?“

„Sehr ehrlich.“

„Und ihr Vertrauen iſt unerſchütterlich. Ich frage mich,“ ſagte Mr. Gradgrind nachdenklich, „weiß der wirkliche Thäter etwas von dieſen Beſchuldigungen? Wo iſt er? Wer iſt es?“

Sein Haar hatte in der letzten Zeit ſeine Farbe verändert. Wie er, ein grauer alter Mann, den

Kopf auf die Hand ſtützte, ging Luiſe mit einem Geſicht voller Schrecken und Mitleid zu ihm hin und ſetzte ſich neben ihn. Zufällig trafen ihre Augen die Siſſy's. Siſſy wurde roth und ſchrak zuſammen und Luiſe legte den Finger vor den Mund.

Als nächſten Abend Siſſy nach Hauſe kam, mit der Nachricht, daß Stephen noch nicht da ſei, theilte ſie dieſelbe Luiſen mit flüſternder Stimme mit. Dann wieder die nächſte Nacht, als ſie nochmals dieſelbe Kunde brachte, ſowie die, daß man nichts von Stephen gehört habe, ſprach ſie in demſelben leiſen, bangen Tone. Von dem Augenblick jenes Blickewechſelns an ſprachen ſie ſeinen Namen oder eine Hindeutung auf ihn nie laut aus und verfolgten auch niemals die Sache, wenn Mr. Gradgrind von dem Diebſtahl zu reden anfing.

Die beiden Tage vergingen, drei Tage und Nächte vergingen, und Stephen Blackpool kam nicht und ließ nichts von ſich hören. Am vierten Tage ging Rahel mit unvermindertem Vertrauen, aber überzeugt, daß ihr Brief fehlgegangen ſei, nach der Bank und zeigte den Brief, den ſie von ihm empfangen hatte, mit ſeiner Adreſſe in einer Fabrikſtadt abſeits der großen Straße, funfzehn Meilen weit. Boten wurden dorthin geſchickt, und die ganze Stadt erwartete, Stephen den nächſten Tag gebracht zu ſehen.

Während dieſer ganzen Zeit bewegte ſich Tom mit Mr. Bounderby wie deſſen Schatten herum und ſtand ihm in Allem bei, was er vornahm. Er war ſehr aufgeregt, in einem beſtändigen Fieber, biß ſich die Nägel ab bis aufs Fleiſch, und ſeine Stimme hatte einen harten röchelnden Ton, und ſeine Lippen waren ſchwarz und trocken. Mit der Stunde, wo der Verdächtige erwartet wurde, war Tom auf dem Bahnhof und erbot ſich, zu wetten, daß er ſich aus dem Staube gemacht hätte vor der Ankunft Derer, die ihn holen ſollten, und daß er nicht kommen würde.

Tom hatte recht. Die Boten kehrten allein zurück. Rahel's Brief war abgegangen. Rahel's Brief war abgegeben worden. Stephen Blackpool hatte in derſelben Stunde die Stadt verlaſſen; und keine Seele wußte weiter etwas von ihm. Die einzige Frage, um die man ſich in Coketown ſtritt, war, ob Rahel in gutem Glauben, daß er kommen werde, geſchrieben, oder ob ſie ihn gewarnt habe, zu fliehen. Darüber waren die Meinungen getheilt.

Sechs Tage, ſieben Tage, weit in die neue Woche hinein. Der unſelige Tom raffte ſich zu einem verzweifelten Muthe empor, und fing an herausfordernd zu werden. „Ob der Verdächtige der Dieb iſt?“ Schöne Frage! Wenn er's nicht war, wo blieb er dann und warum kehrt er nicht zurück?

„Wo blieb er und warum kehrte er nicht zurück?“ In der todtenſtillen Nacht kam der Widerhall ſeiner eignen Worte, die während des Tags wer weiß wie weit geklungen hatten, wieder zurück und blieben bei ihm bis zum Morgen.

Dreiunddreissigstes Kapitel.

Tag und Nacht noch einmal und noch einmal. Kein Stephen Blackpool. Wo war er und warum kehrte er nicht zurück?

Jeden Abend ging Siſſy zu Rahel und blieb bei ihr in ihrem ſäubern Zimmerchen. Den ganzen Tag über arbeitete Rahel, wie ſolche Leute arbeiten müſſen, trotz ihrer Sorgen und Aengſte. Den Rauchſchlangen war es gleichgiltig, wer verloren ging, oder wer gefunden wurde, wer ſich zum Schlechten oder zum Guten wendete; die trübſinnigen Elephanten und die Thatſachen-Männer geriethen nicht aus ihrem alten Gleiſe, was immer geſchehen mochte Wieder Tag und Nacht, und wieder Tag und Nacht. Die Eintönigkeit blieb ununterbrochen. Selbſt Stephen Blackpool's Verſchwinden ſchickte ſich in den allgemeinen Ton und wurde ein ſo einförmiges Wunder, als irgend ein Stück Maſchinerie in Coketown.

„Ich zweifle," ſagte Rahel, „ob es noch zwanzig Leute dieſer Stadt gibt, die dem armen Menſchen was Gutes zutrauen."

So ſprach ſie zu Siſſy, als ſie in ihrem Stübchen ſaßen, das nur von der Straßenlaterne erleuchtet war. Siſſy hatte ſich ſchon nach Dunkelwerden dort eingefunden, um zu warten, bis ſie von der Arbeit nach Hauſe käme; und ſie hatte ſeitdem an dem Fenſter geſeſſen, wo

Rahel ſie gefunden, ohne eines hellern Lichtes für ihr bekümmertes Geſpräch zu bedürfen.

„Wenn es Gott nicht gnädig gefügt hätte, daß ich Sie hätte, um mit Ihnen zu reden,“ fuhr Rahel fort, „ſo könnte ich manchmal glauben, daß ich nicht bei Sinnen geblieben wäre. Aber ich erhalte Kraft und Hoffnung durch Sie; und Sie glauben, daß ſeine Unſchuld noch bewieſen wird, obgleich ſich der Schein gegen ihn kehrt.“

„Ich glaube es von ganzem Herzen,“ ſagte Siſſy. „Ich bin ſo feſt überzeugt, Rahel, daß Ihr Vertrauen, an dem Sie trotz allem entmuthigenden Schein feſthalten, nicht getäuſcht werden wird; daß ich eben ſo wenig an ihm zweifle, als wenn ich ihn durch ſo viele Jahre der Prüfung gekannt hätte, wie Sie.“

„Und ich, meine Liebe,“ ſagte Rahel mit einem Zittern in ihrer Stimme, „habe ihn durch alle ſeine Prüfungsjahre in ſeiner ſtillen Art überall ſo ehrlich und gut gefunden, daß ſelbſt, wenn man nie wieder von ihm hörte, und ich hundert Jahre alt würde, ich mit meinem letzten Athemzug ſagen könnte, Gott ſieht in mein Herz, ich habe nie aufgehört, auf Stephen Blackpool zu vertrauen.“

„Wir Alle oben im Lodge glauben, daß der Verdacht früher oder ſpäter von ihm ſchwinden wird, Rahel.“

„Je mehr ich weiß, daß das dort geglaubt wird, Liebe,“ ſagte Rahel, „und je mehr ich es fühle, daß

Sie blos zu mir kommen, um mich zu tröſten und mir Geſellſchaft zu leiſten, und mit mir gehen, während ich ſelbſt noch nicht frei von Verdacht bin, um ſo mehr thut es mir Leid, daß ich mich ſo mistrauiſch gegen die junge Dame geäußert habe. Und doch —“

„Sie mistrauen ihr jetzt nicht mehr, Rahel.“

„Jetzt, da Sie uns mehr zuſammengebracht haben, nicht mehr. Aber ich kann mich nicht zu allen Zeiten böſer Gedanken erwehren.“

Ihre Stimme wurde ſo leiſe, wie ſie mehr mit ſich ſelbſt ſprach, daß Siſſy, die neben ihr ſaß, ſehr aufmerken mußte.

„Ich kann mich nicht zu allen Zeiten enthalten, Jemanden in Verdacht zu haben. Ich kann mir nicht denken, wer es iſt, ich kann mir nicht denken, wie oder warum es geſchehen ſein ſoll, aber ich argwöhne, daß Jemand Stephen bei Seite geſchafft hat. Ich argwöhne, daß durch ſein freiwilliges Zurückkommen und durch den Nachweis ſeiner Unſchuld Jemand überführt werden würde, der, um das zu verhüten, ihn bei Seite geſchafft hat.“

„Das iſt ein ſchrecklicher Gedanke,“ ſagte Siſſy und wurde blaß.

„Es iſt ein ſchrecklicher Gedanke, zu glauben, er könnte ermordet ſein.“

Ein Schauder überlief Siſſy und ſie erblaßte noch mehr.

„Wenn mir das in den Kopf kommt,“ ſagte Rahel, „und es geſchieht manchmal, obgleich ich mein Möglichſtes thue, es fern zu halten, indem ich bei der Arbeit bis in die Tauſend hinein zähle, und Sprüche herſage, die ich noch als Kind gelernt habe, ſo gerathe ich in eine ſo wilde Aufregung, daß es mich treibt, meilenweit zu laufen. Ich muß es überwinden, ehe ich ſchlafen gehe. Ich werde Sie nach Hauſe begleiten.“

„Er könnte unterwegs krank geworden ſein,“ ſagte Siſſy mit einem ſchwachen Verſuch, ein abgenutztes Stück Hoffnung darzubieten, „und in einem ſolchen Falle ſind viele Orte unterwegs, wo er liegen geblieben ſein könnte.“

„Aber er iſt an keinem derſelben. Er iſt in allen geſucht worden und er iſt nicht da.“

„Das iſt wahr,“ mußte Siſſy widerwillig eingeſtehen.

„Er würde den Weg in zwei Tagen gehen. Im Fall ſeine Füße wund würden und er nicht gehen könnte, habe ich ihm in dem Briefe, den er bekommen hat, Geld geſchickt, um zu fahren, wenn er ſelbſt keins übrig haben ſollte.“

„Wir wollen hoffen, daß der morgende Tag etwas Beſſeres bringt, Rahel. Kommen Sie ins Freie.“

Mit ſanfter Hand legte ſie Rahel's Tuch in der gewöhnlichen Weiſe, wie ſie es zu tragen pflegte, über dem glänzenden ſchwarzen Haar zurecht und ſie gingen zuſammen aus. Da der Abend ſchön war, ſtanden kleine Gruppen Arbeiter hie und da an den Straßenecken, aber für die meiſten war Abendbrotzeit, und es waren nur wenig Leute auf den Straßen.

„Sie ſind jetzt nicht mehr ſo aufgeregt, Rahel, und Ihre Hand iſt nicht mehr ſo heiß.“

„Es wird mir beſſer, wenn ich nur gehen und friſche Luft ſchöpfen kann. Manchmal, wenn ich dies nicht kann, wird es mir ſchwach und wirr zu Muthe.“

„Aber Sie dürfen die Kräfte nicht verlieren, Rahel, denn es kann jede Stunde die Zeit kommen, wo Sie für Stephen einſtehen müſſen. Morgen iſt Sonnabend. Wenn morgen keine Nachricht kommt, ſo wollen wir Sonntag Morgen einen Ausflug aufs Land machen, damit Sie neue Kraft für die nächſte Woche ſchöpfen. Nicht wahr?“

„Ja, Liebe!“

Sie hatten jetzt die Straße erreicht, wo Mr. Bounderby's Haus ſtand. Der Weg nach Siſſy's Wohnung führte ſie an der Thür vorüber und ſie gingen gerade darauf los. Es war eben ein Zug in Coketown angekommen, der eine Anzahl von Wagen in Bewegung geſetzt und ziemliches Leben in der Stadt hervorgebracht hatte. Mehrere Wagen raſſelten vor und hinter ihnen, als ſie ſich Mr. Bounderby's Haus näherten, und einer derſelben hielt ſo plötzlich an, als ſie an der Thür vorübergehen wollten, daß ſie ſich unwillkürlich umſahen. Das helle Gaslicht über den Stufen vor Mr. Bounderby's Hauſe ließ in der Kutſche Mrs. Sparſit erblicken, die ſich in tumultuariſcher Aufregung bemühte, den Schlag zu öffnen, und wie ſie die Beiden erblickte, dieſen zurief, zu warten.

„Ein glückliches Zuſammentreffen," rief Mrs. Sparſit aus, als der Kutſcher ſie erlöſt hatte. „Eine Schickung der Vorſehung! Nur heraus, Madame!" ſagte dann Mrs. Sparſit zu Jemandem im Wagen. „Nur heraus, oder ich laſſe Sie herausholen!"

Hierauf ſtieg die geheimnißvolle Alte heraus, die Mrs. Sparſit ſofort beim Kragen nahm.

„Daß ſie Niemand angreift!" rief Mrs. Sparſit mit großer Energie. „Sie gehört mir. Nur herein, Madame!" ſagte dann Mrs. Sparſit, ihren vorigen Befehl umkehrend. „Nur herein, Madame, oder ich laſſe Sie hereinholen!"

Der Anblick einer Matrone von claſſiſcher Würde, die eine alte Frau beim Kragen packt und in ein Wohnhaus hereinzerrt, wäre unter allen Umſtänden für alle engliſche Bummler, die ſo glücklich waren, Zeuge des Schauſpiels zu ſein, Verſuchung genug geweſen, ſich Zutritt in das Wohnhaus zu erzwingen, um zu ſehen, was daraus werden würde. Aber wenn die Erſcheinung durch das Aufſehen, welches der Bankdiebſtahl gemacht hatte, und das Geheimniß, welches ihn umſchwebte, noch intereſſanter wurde, ſo mußte es alle Bummler mit einer unwiderſtehlichen Kraft hereinlocken, und wenn im nächſten Augenblicke das Dach über ihren Häuptern zuſammenzuſtürzen gedroht hätte. Daher ſchloſſen ſich die zufällig anweſenden Zeugen, ungefähr fünfundzwanzig der geſchäftigſten Nachbarn, ſofort

Siſſy und Rahel an, und die ganze Geſellſchaft machte in buntem Haufen einen Einfall in Mr. Bounderby's Speiſezimmer, wo die Hintenſtehenden keinen Augenblick verloren, um auf die Stühle zu ſteigen, damit ſie um ſo beſſer über die Vorderſten wegſehen könnten.

„Rufen Sie Mr. Bounderby herunter!“ rief Mrs. Sparſit. „Rahel, Sie wiſſen, wer das iſt?“

„Es iſt Mrs. Pegler,“ ſagte Rahel.

„Das ſollte ich wohl meinen!“ rief Mrs. Sparſit frohlockend. „Holen Sie Mr. Bounderby. Platz da, Platz da!“ Hier flüſterte ihr die alte Mrs. Pegler, die ihre Tücher um ſich zuſammenzog und ſich den beobachtenden Augen zu entziehen verſuchte, ein paar bittende Worte zu. „Sprechen Sie mir nicht davon,“ ſagte Mrs. Sparſit laut. „Ich habe Ihnen auf dem Herweg ſchon zwanzig Mal geſagt, daß ich Sie nicht eher verlaſſen werde, als bis ich Sie ihm ſelbſt übergeben habe.“

Mr. Bounderby erſchien jetzt in Begleitung von Mr. Gradgrind und Tom, mit denen er oben eine Conferenz gehabt hatte. Mr. Bounderby ſah mehr erſtaunt als gaſtfreundlich aus, als er die uneingeladene Geſellſchaft in ſeinem Speiſeſaal erblickte.

„Nun, was gibt's hier!“ ſagte er. „Mrs. Sparſit, was gibt's?“

„Sir,“ erklärte ihm dieſe würdige Frau, „ich darf es mir hoffentlich als ein Glück anrechnen, daß ich Ihnen eine Perſon vorführe, die Sie ſo ſehr zu ſehen gewünſcht haben. Belebt von dem Wunſche, Ihnen das Herz zu erleichtern, Sir, und die unvollkommenen Nachweiſungen über den Theil des Landes, wo dieſe Perſon wohnen könnte, in der Geſtalt mit einander verbindend, wie ich ſie von Rahel in Erfahrung brachte, die zum Glück anweſend iſt, um die Perſon zu identificiren, habe ich das Glück gehabt, mein Ziel zu erreichen und dieſe Perſon mit herzubringen, ich brauche nicht zu ſagen, ſehr wider ihren Willen. Ich habe das nicht ohne einige Mühe bewerkſtelligt; aber Mühe in Ihrem Dienſte iſt mir ein Vergnügen, und Hunger, Durſt und Kälte ein wahrer Genuß.“

Hier hielt Mrs. Sparſit inne; denn Mr. Bounderby's Geſicht zeigte eine merkwürdige Miſchung von allen möglichen Farben verlegenen Mismuths, wie ſich die alte Mrs. Pegler ſeinen Blicken enthüllte.

„Nun, was ſoll das heißen?“ war ſeine höchſt unerwartete, in großem Zorne ausgeſprochene Frage. „Was ſoll das heißen? frage ich Sie, Mrs. Sparſit, Madame!“

„Sir!“ rief Mrs. Sparſit beſtürzt aus.

„Warum bekümmern Sie ſich nicht um Ihre eigenen Angelegenheiten, Madame,“ donnerte Mr. Bounderby. „Wie können Sie Ihre neugierige Naſe in meine Familienangelegenheiten ſtecken?“

Dieſe Anſpielung auf den Lieblingstheil ihres Geſichts überwältigte Mrs. Sparſit. Sie ſank ſteif auf einen Stuhl, als wäre ſie gefroren, und rieb mit einem ſtarren Blick auf Mr. Bounderby langſam ihre Handſchuhe gegen einander, als wären auch dieſe gefroren.

„Mein lieber Joſiah!“ rief Mrs. Pegler zitternd. „Mein geliebter Sohn! Es iſt nicht meine Schuld. Ich habe dieſer Dame immer und immer wieder geſagt, daß ich wüßte, es würde Dir nicht angenehm ſein, aber ſie ließ ſich nicht abhalten.“

„Warum haſt Du Dich von ihr herbringen laſſen? Konnteſt Du ihr nicht die Mütze vom Kopfe oder ihren Zahn aus dem Munde ſchlagen, oder ſie kratzen, oder ihr ſonſt etwas Anderes thun?“ frug Bounderby.

„Mein lieber, guter Sohn! Sie drohte mir, wenn ich ihr Widerſtand leiſtete, wollte ſie die Polizei holen, und es war beſſer, ruhig hierher zu kommen, als in einem ſo vornehmen Hauſe dieſen Lärm zu machen.“ Mrs. Pegler ſah ſich bei dieſen Worten ſchüchtern aber ſtolz im Zimmer um. „Wahrhaftig, es iſt nicht meine Schuld! Mein lieber, braver, ſtattlicher Sohn! Ich habe immer ſtill und im Verborgenen gelebt, lieber Joſiah. Ich habe kein einziges Mal die Bedingung verletzt. Ich habe niemals geſagt, daß ich Deine Mutter wäre. Ich habe Dich aus der Ferne bewundert; und wenn ich manchmal in langen Zwiſchenzeiten nach der Stadt gekommen bin, um aus der Ferne einen ſtolzen Blick auf Dich zu werfen, ſo habe ich es gethan, ohne daß Jemand mich gekannt hat, und bin wieder gegangen.“

Mr. Bounderby ging, die Hände in den Taſchen, von ungeduldigem Aerger erfüllt, neben der langen Speiſetafel auf und ab, während die Zuſchauer gierig jedes Wort von Mrs. Pegler's Anrede verſchlangen und bei jeder neuen Sylbe die Augen weiter aufmachten. Da Mr. Bounderby immer noch auf und ab ging, als Mrs. Pegler ausgeſprochen hatte, redete Mr. Gradgrind die arg verleumdete alte Dame an:

„Ich muß mich wundern,“ ſagte er mit Strenge, „daß Sie in Ihrem Alter keck genug ſind, Mr. Bounderby als Ihren Sohn in Anſpruch zu nehmen, nachdem Sie ihn ſo unnatürlich und unmenſchlich behandelt haben.“

„Ich unnatürlich!“ rief die alte arme Mrs. Pegler. „Ich unmenſchlich! Meinen lieben Sohn!“

„Ihren lieben Sohn,“ wiederholte Mr. Gradgrind. „Nun ja, er iſt Ihnen wahrſcheinlich lieb geworden, nachdem er ſich ſelbſt zu etwas gemacht hat. Aber er war Ihnen nicht ſehr lieb, als Sie ihn in ſeiner Kindheit verließen, und ihn der Brutalität einer liederlichen Großmutter anvertrauten.“

„Ich meinen Joſiah verlaſſen!“ rief Mrs. Pegler und ſchlug ihre Hände zuſammen. „Möge Ihnen der Himmel dieſe böſen Gedanken vergeben, und die Verſündigung an dem Gedächtniß meiner armen Mutter, die in meinen Armen ſtarb, ehe Joſiah geboren wurde. Mögen Sie es bereuen, Sir, und noch während Ihres Lebens zu einer beſſern Erkenntniß kommen!“

Sie ſprach dies ſo aus dem Herzen heraus, und zeigte ſich ſo beleidigt, daß Mr. Gradgrind, vor deſſen Augen eine andere Möglichkeit zu tagen anfing, in ſanfterem Tone zu ihr ſagte:

„Leugnen Sie alſo, Madame, daß Sie Ihren Sohn in der Goſſe haben aufwachſen laſſen?“

„Joſiah in der Goſſe!“ rief Mrs. Pegler aus. „Daran iſt nie zu denken geweſen, Sir. Nie! Pfui, ſchämen Sie ſich! Mein lieber Sohn weiß und wird es Ihnen ſagen, daß, obgleich er von armen Eltern abſtammt, dieſe Eltern ihn doch ſehr liebten, wie die beſten, und ſich keinen Augenblick bedachten, zu ſparen und ſich einzuſchränken, damit er ſchön ſchreiben und rechnen lernte, und ich habe noch ſeine Bücher zu Hauſe! Ja, ich habe ſie noch!“ ſagte Mrs. Pegler mit entrüſtetem Stolze. „Und mein lieber Sohn weiß und wird das Ihnen ſagen, Sir, daß, wie ſein geliebter Vater ſtarb, als er acht Jahre alt war, auch ſeine Mutter ſparen und darben konnte, wie es ihre Pflicht, ihre Freude und ihr Stolz war, um ihn im Leben vorwärts zu bringen, und ihn in die Lehre zu geben. Und er war gar ein ſolider Junge, und hatte einen gütigen Herrn, der ihn unterſtützte, und er arbeitete ſich in die Höhe, um reich und glücklich zu werden. Und ich will Ihnen ſagen, Sir, — denn mein lieber Sohn wird es Ihnen nicht ſagen — daß er ſeine Mutter, obgleich ſie nur einen kleinen Dorfkram betrieb, nie vergeſſen hat, ſondern mir dreißig Pfund Sterling jährlich gibt — mehr als ich brauche, denn ich lege davon noch zurück — mit der einzigen Bedingung, daß ich mich in meinem Orte ruhig verhalten und kein Rühmens von ihm machen, und ihn nicht beläſtigen ſollte. Und ich habe es niemals gethan, außer daß ich einmal des Jahres hergekommen bin, um ihn zu ſehen, ohne daß er etwas davon erfahren hat. Und es iſt ganz recht,“ ſagte die arme alte Mrs. Pegler, mit mütterlicher Zärtlichkeit ihren Sohn vertheidigend, „daß ich in meinem Dorfe bleiben ſoll, denn jedenfalls würde ich hier Manches thun, was ſich nicht ſchickte, und ich bin ganz zufrieden und kann meinen Stolz auf meinen Joſiah für mich behalten und ihn liebhaben, um der Liebe wegen! Und ich würde mich an Ihrer Stelle ſchämen, Sir,“ ſchloß Mrs. Pegler, „ſolche verleumderiſche und argwöhniſche Gedanken zu hegen. Und ich habe nie vorher hier geſtanden, und habe nie hier ſein wollen, wenn mein guter Sohn Nein dazu ſagte. Und ich wäre jetzt nicht hier, wenn man mich nicht mit Gewalt hergebracht hätte. Und pfui über Sie, pfui über Sie, mir Schuld zu geben, meinem Sohne eine ſchlechte Mutter geweſen zu ſein, während mein Sohn hier ſteht und Ihnen das Gegentheil bezeugen kann!“

Die Umſtehenden neben und auf den Stühlen des Speiſezimmers begrüßten Mrs. Pegler's Rede mit einem Gemurmel der Theilnahme und Mr. Gradgrind ſah ſich ganz unſchuldigerweiſe in eine ſehr unangenehme Lage verſetzt, als Mr. Bounderby, der keinen Augenblick aufgehört hatte, auf und ab zu gehen, und mit jeder Minute dicker und dicker und röther und röther geworden war, ſtehen blieb.

„Ich weiß eigentlich nicht, wie ich zu der Ehre der gegenwärtigen Geſellſchaft komme, aber ich will weiter nicht fragen," ſagte Mr. Bounderby. „Wenn dieſe Leute ganz befriedigt ſind, ſind ſie vielleicht ſo gut, zu gehen; ob ſie befriedigt ſind oder nicht, ſo ſind ſie doch vielleicht ſo gut, zu gehen. Ich bin nicht verbunden, eine Vorleſung über meine Familienangelegenheiten zu halten, ich habe es nicht verſprochen und ich werde es nicht thun. Wer daher eine Aufklärung über dieſen Gegenſtand erwartet, der wird ſich getäuſcht ſehen — vorzüglich Tom Gradgrind, und er kann es nicht früh genug wiſſen. Was den Bankdiebſtahl betrifft, ſo iſt hinſichtlich meiner Mutter ein Irrthum vorgefallen. Ohne zudringlichen und ungehörigen Eifer wäre es nicht geſchehen, und ich haſſe zudringlichen Eifer zu allen Zeiten. Guten Abend!"

Obgleich Mr. Bounderby auf dieſe Weiſe den Sieger ſpielte und der Geſellſchaft die Thür zum Gehen öffnete, ſo bedrückte ihn doch eine renommiſtiſche Verlegenheit, die zu gleicher Zeit ſehr gedemüthigt und über die Maßen abſurd war. Ertappt als der Renommiſt der Demuth, der ſeinen windigen Ruhm auf Lügen gebaut hatte und in ſeiner Prahlerei die ehrliche Wahrheit ſo weit bei Seite geſchoben hatte, als ob er niedrig genug geweſen wäre (und es gibt nichts Niedrigeres), ſich einen vornehmen Stammbaum anzudichten, ſpielte er eine höchſt lächerliche Figur. Den Leuten gegenüber, die jetzt zu der von ihm offen gehaltenen Thür hinausgingen, und von denen er wußte, daß ſie die neue Kunde durch die ganze Stadt tragen und nach allen vier Winden zerſtreuen würden, konnte er nicht gedemüthigter daſtehen, und wenn ihm die Ohren geſtutzt geweſen wären. Selbſt die unglückliche Dame Mrs. Sparſit, von dem Gipfelpunkt des Frohlockens in den Sumpf der Enttäuſchung gefallen, war nicht in einem ſo traurigen Zuſtande, als dieſer merkwürdige Mann und ſelbſtgeſchaffene leere Prahlhans, Joſiah Bounderby von Coketown.

Rahel und Siſſy verließen Mrs. Pegler, die dieſe Nacht in dem Hauſe ihres Sohnes bleiben ſollte, gingen mit einander bis an die Thür von Stone Lodge und ſchieden dort von einander. Mr. Gradgrind holte ſie ein, ehe ſie weit gegangen waren, und ſprach mit ihnen von Stephen Blackpool mit vieler Theilnahme, für deſſen Sache er dies gänzliche Zerſtreuen des Verdachtes gegen Mrs. Pegler für beſonders günſtig hielt.

Was den Lümmel betrifft, ſo hatte er ſich während dieſes ganzen Auftritts, wie neuerdings bei allen Gelegenheiten, dicht an Mr. Bounderby gehalten. Er ſchien zu fühlen, daß, ſo lange Bounderby ohne ſein Wiſſen nichts entdecken konnte, er ſo weit ſicherer ſei. Er beſuchte ſeine Schweſter nie und hatte ſie nur einmal geſehen, ſeitdem ſie zu Hauſe war, nämlich an dem Abende, wo er, wie bereits erzählt, ſich ſo dicht an Bounderby gehalten hatte.

Eine dunkle, formloſe Furcht bedrückte das Gemüth ſeiner Schweſter, der ſie nie Worte gab, und welche den unholden und undankbaren Jüngling mit einem ſchauerlichen Geheimniß umgab. Dieſelbe dunkle Möglichkeit hatte ſich heute erſt in der gleichen Geſtaltloſigkeit Siſſy gezeigt, als Rahel von Einem redete, dem Stephen's Rückkehr ſchaden, und der ihn bei Seite geſchafft haben könnte. Luiſe hatte nie davon geſprochen, daß ſie wegen des Raubes einen Verdacht auf ihren Bruder geworfen; ſie und Siſſy hatten ſich darüber nichts anvertraut, außer in dem einen Blickwechſel, als der nichts ahnende Vater ſein graues Haupt in ſeiner Hand ruhen ließ; aber ſie waren darüber einig mit ſich und beide wußten es. Dieſe andere Furcht war ſo grauſenhaft, daß ſie über ihnen ſchwebte, wie ein geſpenſtiger Schatten, und keine wagte zu denken, daß er in ihrer Nähe ſei und noch viel weniger in der Nähe der andern.

Und immer noch war der erzwungene Muth, zu dem Tom ſich aufgerafft hatte, lebendig in ihm. „Wenn Stephen Blackpool nicht der Dieb iſt, ſo mag er ſich zeigen. Warum kommt er nicht?“

Noch eine Nacht. Noch einen Tag und eine Nacht. Kein Stephen Blackpool. Wo iſt er und warum kehrt er nicht zurück?

Vierunddreissigstes Kapitel.

Es war ein ſchöner Herbſtſonntag, hell und kühl, als früh am Morgen Siſſy und Rahel ſich trafen, um einen Ausflug aufs Land zu machen.

Da Coketown nicht nur auf ſein eigenes Haupt, ſondern auch auf die Häupter ſeiner Nachbarn Aſche ſtreute — nach der Sitte der frommen Perſonen, die dadurch für ihre eigenen Sünden Buße thun, daß ſie andere Leute in Sack und Aſche trauern laſſen — ſo pflegten diejenigen, welche dann und wann nach einem Mund voll friſcher Luft dürſteten, was nicht gerade die ſchlimmſte unter den Eitelkeiten des Lebens iſt, auf der Eiſenbahn ein paar Meilen wegzufahren, und dann ihren Spaziergang im Freien zu beginnen. Siſſy und Rahel benutzten das gewöhnliche Mittel, um aus dem Bereich des Rauches zu gelangen, und ſtiegen auf einer Station ungefähr halbwegs zwiſchen der Stadt und Mr. Bounderby's Landſitz aus.

Obgleich die grüne Landſchaft hie und da von Haufen Kohlen verunziert war, ſo war ſie doch anderswo grün, und es gab Bäume zu ſehen, und Lerchen ſangen (obgleich es Sonntag war), und angenehme Düfte ſchwebten in der Luft, und über Allem wölbte ſich ein klarer blauer Himmel. Auf der einen Seite in der Ferne zeigte ſich Coketown wie ein ſchwarzer Nebel; in einer andern

Ferne hoben ſich ſanft geſchwungene Hügel in die Höhe; in einer dritten war es heller am Horizont, wo der Himmel auf die weit entlegene See herabglänzte. Unter ihren Füßen war der Raſen friſch und grün; ſchöne Schatten von Zweigen zitterten darauf und zeichneten fleckige Schatten auf denſelben; die Hecken grünten üppig; überall war Ruhe und Frieden. Maſchinen über Schachten und magere alte Pferde, die den Kreis ihrer täglichen Arbeit auf der Erde ausgetrabt hatten, ruhten für heute; Räder hatten für eine kurze Zeit zu drehen aufgehört; und das große Erdenrad ſchien ohne den Lärm und die Erſchütterung der Werkeltagszeit zu kreiſen.

Sie gingen über die Felder und ſchattige Heckengänge entlang, ſtiegen manchmal über ein Bruchſtück einer alten Einhegung, ſo verrottet, daß es von einer Berührung des Fußes zerbrach, manchmal vorbei an grasüberwachſenen Trümmerhaufen von Ziegeln und Balken, welche die Stelle verlaſſener Werke bezeichneten. Sie folgten Wegen und Fußpfaden, ſo unſcheinbar ſie waren. Erdhaufen, wo das Gras dick und hoch ſtand, und wo Brombeeren und ähnliches Unkraut ein wirres Geflecht bildeten, mieden ſie, denn man erzählte in der Gegend unheimliche Geſchichten von den alten Gruben, die an ſolchen Stellen verborgen waren.

Die Sonne ſtand hoch, als ſie ſich niederſetzten, um auszuruhen. Sie hatten ſeit langer Zeit Niemanden nah oder fern geſehen, und die Einſamkeit blieb ungeſtört.

„Es iſt ſo ſtill hier, Rahel, und der Weg iſt ſo unbetreten, daß ich glaube, wir müſſen die Erſten ſein, die den Sommer hierher gekommen ſind.“

Als Siſſy ſo ſprach, fielen ihre Augen auf ein anderes jener Bruchſtücke verrotteter Einhegungen auf der Erde. Sie ſtand auf, um es ſich näher anzuſehen. „Und doch weiß ich nicht. Dies iſt noch nicht lange zerbrochen. Das Holz iſt noch ganz friſch auf dem Bruch. Hier ſind auch Fußſtapfen. O, Rahel!“

Sie eilte zurück und fiel der Freundin um den Hals. Rahel war bereits aufgeſprungen.

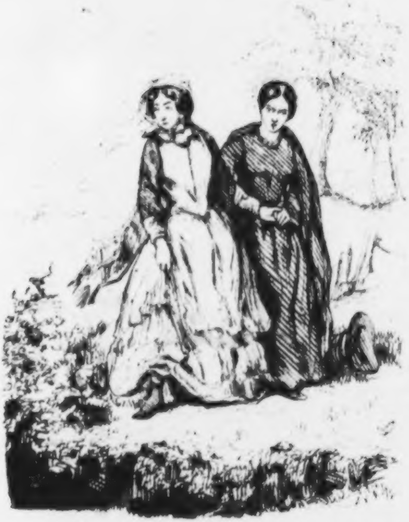
„Was gibts?“

„Ich weiß nicht. Dort liegt ein Hut im Graſe.“

Sie gingen Beide zuſammen hin. Rahel hob ihn auf und zitterte vom Kopf bis zu den Füßen. Sie brach in leidenſchaftliches Jammern aus: „Stephen Blackpool“ ſtand von ſeiner eigenen Hand darin. „Ach, der arme Mann, der arme Mann! Man hat ihn aus dem Wege geſchafft. Er liegt hier ermordet!“

„Iſt — iſt Blut auf dem Hute?“ ſtammelte Siſſy.

Sie fürchteten ſich hinzuſehen; aber ſie unterſuchten den Hut und entdeckten keine Spur einer Gewaltthat, inwendig oder auswendig. Er hatte einige Tage dort gelegen, denn er war fleckig vom Regen und von Thau und ſeine Geſtalt hatte ſich im Raſen abgedrückt, wo er hingefallen war. Sie blickten angſtvoll um ſich, ohne ſich zu be-



Rahel und Siſſy finden Spuren von Stephen.

wegen, konnten aber weiter nichts entdecken. „Rahel," flüſterte Siſſy, „ich will noch weiter ſuchen."

Sie hatte die Hand der Andern losgelaſſen und wollte den Fuß weiter ſetzen, als Rahel ſie mit beiden Armen umſchlang mit einem Schrei, der über die weite Landſchaft hinhallte. Unmittelbar vor ihren Füßen war der Rand eines ſchwarzen gähnenden Abgrunds, verſteckt von dem dichten Graſe. Sie ſprangen zurück und ſanken auf die Kniee und jede verbarg ihr Geſicht an dem Halſe der andern.

„Ach gütiger Gott! Er iſt dort unten! Dort unten!" Anfangs war nur dies und ihr ſchreckliches Jammergeſchrei durch Thränen, Flehen, Vorſtellungen und alle andern Mittel aus Rahel heraus zu bringen. Es war unmöglich, ſie zu beruhigen; es war zwingendſte Nothwendigkeit, ſie feſtzuhalten, ſonſt hätte ſie ſich in ihrer Verzweiflung in den Schacht geſtürzt.

„Rahel, liebe Rahel, gute Rahel, um der Liebe des Himmels willen, nicht dieſes ſchreckliche Jammern. Denk an Stephen, denk an Stephen, denk an Stephen!"

Durch angelegentlichſtes Wiederholen dieſer Bitte, in der ganzen Seelenqual eines ſolchen Augenblicks ausgeſprochen, brachte Siſſy ſie endlich dazu, daß ſie ſtill war, und ſie mit thränenloſem, marmornem Antlitz anſah.

„Rahel, Stephen kann noch leben. Sie würden ihn nicht einen Augenblick verſtümmelt unten in dieſem ſchrecklichen Abgrund liegen laſſen, wenn Sie ihm Hilfe ſchaffen könnten!"

„Nein, nein, nein!"

„Rühren Sie ſich nicht von der Stelle, um ſeinetwillen! Laſſen Sie mich gehen und horchen." Sie näherte ſich der Grube mit Schauder; aber ſie kroch auf Händen und Füßen bis an den Rand und rief ihn, ſo laut ſie konnte. Sie lauſchte, aber kein Laut antwortete. Sie rief wieder und lauſchte, aber keine Antwort klang zurück. Sie wiederholte es zwanzig, dreißig Mal. Sie nahm einen Erdkloß von dem aufgelockerten Boden, wo er hinuntergeklitſcht war, und warf ihn hinein. Sie konnte ihn nicht fallen hören.

Die weite Landſchaft, vor wenigen Minuten noch ſo ſchön in ihrer Stille, erfüllte ihr wackeres Herz faſt mit Verzweiflung, als ſie aufſtand und ſich umſah, und nirgends Hilfe erblickte. „Rahel, wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Wir müſſen in verſchiedenen Richtungen gehen und Hilfe ſuchen. Sie gehen auf dem Wege zurück, den wir gekommen ſind, und ich folge dem Pfad hier. Sagen Sie Jedem, den Sie treffen, was geſchehen iſt. Denken Sie an Stephen, denken Sie an Stephen!"

Sie ſah in Rahel's Geſicht, daß ſie dieſelbe jetzt allein laſſen konnte. Nachdem ſie eine Weile ſtehen geblieben war, um ſie die Hände ringend forteilen zu ſehen, wendete auch ſie ſich zum Gehen; ſie blieb an dem Gehege ſtehen, um ihren Shawl daran feſtzubinden, damit ſie den Ort wiederfinde, legte ihren Hut ab und lief, wie ſie noch nie gelaufen war.

„Lauf, Siſſy, lauf in des Himmels Namen! Steh nicht ſtill, um Athem zu ſchöpfen. Lauf, lauf!“ Mit ſolchen Gedanken ihre Schritte beeilend, lief ſie von Feld zu Feld, von Heckengang zu Heckengang, von Ort zu Ort, bis ſie einen Schuppen neben einem Maſchinenhauſe erreichte, wo zwei Männer im Schatten auf dem Stroh ſchliefen. Erſt ſie zu wecken und ihnen dann zu ſagen, ſo verſtört und athemlos, wie ſie war, was ſie herführte, war keine leichte Sache; aber die Leute hatten ſie kaum verſtanden, als ſie auch Feuer und Flammen waren, wie ſie ſelbſt. Einer der Männer ſchlief ſeinen Rauſch aus; aber als ihm ſein Kamerad ins Ohr rief, daß ein Mann in den alten Höllenſchacht geſtürzt ſei, ſprang er auf und nach einer ſchmuzigen Lache hin, ſteckte den Kopf hinein und kam ernüchtert zurück.

Mit dieſen beiden Männern eilte ſie zu einem andern, eine Viertelſtunde weiter, und mit dieſem zu einem andern, während jene anderswohin eilten. Dann fand ſich ein Pferd, und auf dieſem ſchickte ſie einen andern Mann, ſo raſch er reiten konnte, nach der Eiſenbahn mit einer ſchriftlichen Botſchaft für Luiſen. Um dieſe Zeit war ein ganzes Dorf rege geworden, und Winden, Seile, Stangen, Eimer, Lichter, Laternen und alles Nothwendige wurden ſchnell zuſammengetragen, um nach dem alten Höllenſchacht geſchafft zu werden.

Es war ihr jetzt, als ob ſchon Stunden auf Stunden vergangen wären, ſeitdem ſie den Verlorenen in dem Abgrund verlaſſen, wo er lebendig begraben lag. Sie konnte es nicht tragen, länger von ihm wegzubleiben — es war ihr, als ob ſie ihn verließe — und ſie eilte haſtigen Schrittes zurück, begleitet von einem halben Dutzend Arbeitern, darunter der Betrunkene, den die Nachricht nüchtern gemacht hatte, und der der Rührigſte von Allen war. Als ſie den alten Höllenſchacht erreichten, fanden ſie ihn ſo einſam, als ſie ihn verlaſſen hatte. Die Männer riefen und horchten, wie ſie gethan hatte, und unterſuchten den Rand des Abgrundes und wurden einig, wie das Unglück geſchehen ſei, und ſetzten ſich dann nieder, um die Ankunft der nöthigen Werkzeuge zu erwarten. Jedes Summen von Inſekten in der Luft, jedes Blätterrauſchen, jedes Geflüſter unter dieſen Leuten machte Siſſy zittern, denn ſie glaubte, es wäre ein Ruf aus dem Boden der Grube. Aber nur der Wind wehte theilnahmlos darüber hin, und kein Ton gelangte auf die Oberfläche, und ſie ſaßen auf dem Raſen und warteten und warteten. Als ſie einige Zeit gewartet hatten, kamen die Vorbeigehenden, die von dem Unfall gehört hatten, herzu; dann traf die wirkliche Hilfe der Werkzeuge ein. Während dieſer Zeit kehrte Rahel zurück und mit ihr kam ein Arzt, der Wein und Medicin mitbrachte. Aber die Erwartung unter den Leuten, daß man den Verunglückten lebendig finden würde, war ſehr gering.

Da jetzt Leute genug da waren, um die Arbeit zu ſtören, ſtellte ſich der ernüchterte Mann an die Spitze der Uebrigen, oder wurde durch allgemeine Beiſtimmung an die Spitze geſtellt, und machte einen großen Kreis um den alten Höllenſchacht, und ernannte Leute, um ihn frei zu halten. Außer den Freiwilligen, die zur Arbeit angenommen wurden, durften Anfangs nur Siſſy und Rahel in den Kreis; aber ſpäter, als die Botſchaft einen Extrazug von Coketown brachte, waren auch Mr. Gradgrind, Luiſe und Mr. Bounderby und der Lümmel darin.

Die Sonne ſtand um vier Stunden tiefer, als zu der Zeit, wo Siſſy und Rahel zuerſt ſich auf den Raſen niedergeſetzt hatten, ehe an Seilen und Stangen eine Einrichtung befeſtigt war, durch welche zwei Männer ſicher hinuntergelaſſen werden konnten. So einfach die Maſchinerie war, war es nicht ganz leicht geweſen, ſie zu errichten; es fehlte dies und jenes und Leute mußten hin und her gehen. Es war fünf Uhr Nachmittags an dem ſchönen Herbſtſonntag, ehe ein Licht hinuntergelaſſen wurde, um die Luft zu unterſuchen; während drei oder vier rauhe Geſichter dicht zuſammengedrängt oben erwartungsvoll hinunterſahen und die Menge an der Winde es nach ihren Weiſungen hinabließ. Das Licht kam ſchwach brennend wieder herauf, und dann goß man einiges Waſſer hinunter. Dann hakte man einen Kübel an und der Ernüchterte und ein anderer Mann ſtiegen hinein und befahlen: „Los!“

Wie das Seil ſtraffgeſpannt ſich loswickelte und die Winde ächzte, kam unter den ein- oder zweihundert Männern und Frauen, die zuſahen, kein Athemzug ſo wie gewöhnlich. Das Zeichen wurde gegeben und die Winde ſtand ſtill, als noch Seil genug übrig war. Anſcheinend blieb die Winde ſo lange ſtillſtehen, daß einige Frauen riefen, es ſei ein anderer Unglücksfall geſchehen. Aber der Arzt, der die Uhr in der Hand hielt, erklärte, daß noch nicht fünf Minuten vorüber ſeien, und gebot ernſt Ruhe. Er hatte kaum ausgeſprochen, als die Winde ſich wieder rückwärts zu drehen anfing. Geübte Augen ſahen, daß ſie nicht ſo ſchwer ging, als wenn beide Arbeiter heraufgewunden würden, und daß nur einer zurückkehrt.

Das Seil iſt ſtraff geſpannt, und ein Ring nach dem andern rollte ſich auf der Winde auf, und aller Augen hefteten ſich auf die Grube. Der ernüchterte Mann kam herauf und ſprang hurtig auf den Raſen. Alles rief mit einer Stimme: „lebendig oder todt?“ und dann trat ein tiefes Schweigen ein.

Als er ſagte: „lebendig!“ da machten ſich aller Herzen in einem lauten Freudenruf Luft und in manchen Augen ſtanden Thränen.

„Aber er iſt ſehr ſchwer verletzt,“ ſetzte er hinzu, ſowie er ſich wieder vernehmbar machen konnte. „Wo iſt der Arzt? Er iſt ſo ſchwer verletzt, daß wir nicht wiſſen, wie wir ihn herauf bekommen ſollen.“

Sie beriethen ſich alle zuſammen und blickten voll angſtvoller Spannung den Arzt an, wie er einige Fragen ſtellte und zu den Antworten den Kopf ſchüttelte. Die Sonne ging jetzt unter, und das rothe Licht des Abendhimmels glänzte auf jedem Geſicht und ließ eine erwartungsvolle Spannung deutlich erkennen.

Die Berathung endete damit, daß die Männer wieder an die Winde traten und der Grubenarbeiter wieder hinabgelaſſen wurde und den Wein und einige andere Kleinigkeiten mitnahm. Dann kam der Andere herauf. Unterdeſſen hatten nach der Anweiſung des Arztes Einige eine Trage gebracht, auf welcher Andere ein dickes Bett von Kleidungsſtücken, mit loſem Stroh bedeckt, bereiteten, während er ſelbſt Bandagen aus Hals- und Taſchentüchern zurechtſchnitt. Als dieſe fertig waren, hing er ſie dem Grubenarbeiter, der zuletzt heraufgekommen war, über den Arm; und wie er beleuchtet von der Laterne, die er in der Hand trug, daſtand, die kräftige freie Hand auf eine Stange ſtützend und manchmal in die Grube hinab und manchmal auf die Leute rund um ſchaute, war er nicht die am wenigſten augenfällige Geſtalt in dem Kreiſe. Es war jetzt finſter und Fackeln waren angebrannt.

Aus dem Wenigen, was dieſer Mann zu den ihm zunächſt Stehenden ſagte und was raſch in dem Kreiſe rundum verbreitet wurde, erfuhr man, daß der Verunglückte auf einen Schutthaufen gefallen war, der die Grube halb verſtopfte, und daß außerdem ein Vorſprung weicher Erde an der Seite ſeinen Fall etwas gemildert hatte. Er lag auf dem Rücken, mit einem Arme unter ſich, und hatte, ſeiner Meinung nach, ſich ſeit ſeinem Falle kaum gerührt, außer daß er mit der freien Hand nach einer Seitentaſche gegriffen hatte, in der er Brot und Fleiſch mitgenommen, und mit der hohlen Hand dann und wann ein wenig Grubenwaſſer geſchöpft. Er war gleich nach Empfang des Briefes von ſeiner Arbeit aufgebrochen und hatte die ganze Reiſe zu Fuß gemacht und war nach Dunkelwerden nach Mr. Bounderby's Landhauſe unterwegs, als er ſtürzte. Er ging zu ſo gefährlicher Zeit über dieſe gefährliche Gegend, weil er ſchuldlos an Dem war, weſſen man ihn anklagte, und es ihn trieb, den nächſten Weg zu gehen, um ſich zu ſtellen. „Der alte Höllenſchacht," ſagte der Grubenarbeiter mit einem Fluche, „verdient ſich ſeinen böſen Namen bis zuletzt; denn obgleich Stephen jetzt ſprechen konnte, glaubte er doch, er werde nicht mit dem Leben davonkommen."

Als Alles fertig war, verſchwand dieſer Mann, nachdem er noch die letzten eiligen Aufträge von ſeinen Kameraden und dem Arzt übernommen, als die Winde ihn bereits hinunterließ in die Grube. Das Seil wickelte ſich ab, wie vorhin, das Signal wurde gegeben, wie vorhin, und die Winde ſtand ſtill. Keiner ließ jetzt die Hand davon los. Jeder wartete mit feſtem Griff und niedergebeugtem Körper, bereit, mit ganzer Kraft rückwärts zu drehen. Endlich wurde das Signal gegeben und der ganze Kreis beugte ſich vorwärts.

Denn jetzt wickelte ſich das Seil aufs Aeußerſte geſpannt auf, und die Männer drehten mit Anſtrengung und die Winde ſtöhnte. Es war kaum zu ertragen, das Seil anzuſehen und zu denken, es könnte reißen. Aber ein Kreis nach dem andern wickelte ſich auf der Winde auf und die den Kübel haltende Kette zeigte ſich und endlich der Kübel ſelbſt mit den beiden Männern, die ſich an ſeinem Rande feſthielten — ein Anblick, bei dem es dem Zuſchauer ſchwindelig und bange wurde — und zwiſchen ſich, ſorglich feſtgebunden an den Kübel, eine arme zerſchmetterte Menſchengeſtalt ſtützten.

Ein leiſes Gemurmel des Mitleids ertönte aus dem Gedränge, und die Frauen weinten laut, wie dieſe faſt geſtaltloſe Geſtalt ſehr langſam aus ihren Banden gelöſt und auf das Strohlager gelegt wurde. Anfangs trat nur der Arzt dicht an ihn heran. Er that, was er konnte, um das Lager bequem zu machen, aber das Beſte, was er thun konnte, war, es zuzudecken. Wie er das mit ſanfter Hand gethan, rief er Rahel und Siſſy herbei. Und nun ſah man das blaſſe, erſchöpfte, geduldige Geſicht hinauf zum Himmel ſchauen, während die gebrochene rechte Hand außen auf der Decke lag, als wartete ſie auf die Berührung einer andern Hand.

Sie reichten ihm zu trinken, benetzten ſein Geſicht mit Waſſer und gaben ihm einige Tropfen ſtärkende Arznei und Wein ein. Obgleich er, ohne ſich zu bewegen, hinauf zum Himmel blickte, lächelte er doch und ſagte: „Rahel."

Sie knieete neben ihm nieder auf das Gras und beugte ſich über ihn, bis ihre Augen zwiſchen den ſeinigen und dem Himmel waren, denn er konnte nicht einmal den Kopf wenden, um ſie anzuſehen.

„Liebe Rahel."

Sie ergriff ſeine Hand. Er lächelte wieder und ſagte: „Laß ſie nicht los."

„Du haſt ſehr viel Schmerzen, mein lieber, guter Stephen?"

„Ich hatte welche, aber jetzt nicht. Ich war —, es war eine ſchreckliche lange Zeit — aber es iſt jetzt vorüber. Ach, Rahel, Alles iſt Confuſion! Von Anfang bis zu Ende Confuſion!"

Das Geſpenſt ſeines alten Blicks ſchien vorüberzuſchweben, als er dies ſagte.

„Ich bin in die Grube gefallen, die ſeit Menſchengedenken Hundert und aber Hunderten das Leben gekoſtet hat — Vätern, Söhnen, Brüdern, die Tauſenden und aber Tauſenden werth waren, weil ſie die Ihrigen von Noth und Hunger retteten. Ich bin in die Grube gefallen, die mit den böſen Wettern ſchlimmer geweſen iſt, als blutige Schlachten. Ich habe davon geleſen, in der großen Petition, wie Jeder leſen kann von den Leuten, die in den Gruben arbeiten, in welcher ſie die Geſetzgeber um Chriſti willen gebeten haben, ihre Arbeit nicht ihren Tod ſein zu laſſen, ſondern ſie für ihre Weiber und Kinder aufzuſparen, die ſie ſo gut lieben, wie vornehme Leute die Ihrigen. Als die Grube im Betriebe war, tödtete ſie Menſchen ohne Noth; jetzt, wo ſie verlaſſen iſt, tödtet ſie Menſchen ohne Noth. Sieh, wie wir ſterben ohne Noth auf die eine Weiſe oder die andere — Confuſion — jeden Tag!“

Er ſagte dies mit ſchwacher Stimme, ohne Zorn und Anklage gegen Jemanden. Nur als die Wahrheit.

„Deine kleine Schweſter, Rahel, Du haſt ſie nicht vergeſſen. Du wirſt ſie jetzt noch weniger vergeſſen, da ich ihr ſo nahe bin. Du weißt — das arme, geduldige kranke Weſen — wie Du für ſie gearbeitet haſt, wie ſie den ganzen Tag auf dem kleinen Stuhl an Deinem Fenſter ſaß und wie ſie ſtarb, jung und verkrüppelt von der ſchlechten Luft, die nicht zu ſein brauchte, und von den ſchlechten Wohnungen der Arbeiter. Alles Confuſion! Alles Confuſion!“

Luiſe näherte ſich ihm, aber er konnte ſie nicht ſehen, denn ſein Antlitz war dem Nachthimmel zugewendet.

„Wenn nicht Alles, womit wir zu thun haben, meine Gute, ſo confus wäre, ſo hätte ich nicht hierher zu kommen brauchen. Wenn nicht Alles unter uns confus wäre, ſo hätten mich meine Kameraden nicht ſo misverſtanden. Wenn Mr. Bounderby mich jemals ordentlich gekannt hätte — wenn er mich jemals überhaupt gekannt hätte

— hätte er es mir nicht übel genommen. Er hätte keinen Verdacht auf mich geworfen. Aber ſieh dort hinauf, Rahel! Sieh hinauf!"

Sie folgte ſeinem Auge und ſah, daß er nach einem Sterne hinaufblickte.

„Er hat mir geſchienen," ſagte er andächtig, „wie ich unten im Schmerz und Jammer lag. Er hat mir in die Seele geſchienen. Ich habe ihn angeſehen und an Dich gedacht, Rahel, bis die Confuſion in meinem Kopfe wegging. Wenn mich manche Leute nicht recht gekannt haben, ſo habe ich auch manche Leute nicht recht gekannt. Als ich Deinen Brief bekam, Rahel, glaubte ich, was die junge Dame mir gethan, und was ihr Bruder mir gethan, wäre ein und daſſelbe und ſie hätten ſich unter einander zu etwas Böſem verabredet. Als ich ſtürzte, war ich voll Zorn gegen ſie und war im Begriff, gegen ſie ſo ungerecht zu ſein, wie Andere gegen mich. Aber in unſerm Urtheile wie in unſerm Thun müſſen wir dulden und Nachſicht üben. Wie ich in meinen Schmerzen, meiner Unruhe und meiner Sorge dort hinaufſah — und der Stern auf mich herabglänzte — habe ich klarer geſehen, und habe es zu meinem letzten Gebet gemacht, daß alle Menſchen in der Welt näher zuſammenkommen und einander beſſer kennen lernen möchten, als zu der Zeit, wo ich ſelber noch lebte."

Als Luiſe hörte, was er ſagte, beugte ſie ſich Raheln gegenüber über ihn, ſodaß er ſie ſehen konnte.

„Sie haben es gehört?" ſagte er nach einer Pauſe des Schweigens. „Ich habe Sie nicht vergeſſen."

„Ja, Stephen, ich habe Sie gehört und ich ſchließe mich Ihrem Gebete an."

„Sie haben einen Vater. Wollen Sie einen Auftrag für ihn übernehmen?"

„Er iſt hier," ſagte Luiſe, von plötzlichem Bangen erfüllt. „Soll ich ihn herführen?"

„Wenn Sie ſo gut ſein wollen."

Luiſe kehrte mit ihrem Vater zurück. Sie ſtanden Hand in Hand neben ihm und blickten beide herab auf das feierliche Geſicht.

„Sir, Sie werden meine Unſchuld allen Menſchen verkündigen, das überlaſſe ich Ihnen."

Mr. Gradgrind wurde unruhig und frug, wie.

„Sir," war die Antwort, „Ihr Sohn wird es Ihnen ſagen. Fragen Sie ihn. Ich klage Niemanden an; ich hinterlaſſe nichts, kein einziges Wort. Ich habe Abends Ihren Sohn geſehen und mit ihm geſprochen. Ich verlange weiter nichts von Ihnen, als machen Sie meine Unſchuld bekannt — und ich verlaſſe mich auf Sie."

Da die Träger jetzt bereit waren, ihn fortzuſchaffen, und der Arzt es angelegentlichſt wünſchte, machten ſich die, welche Fackeln und Laternen hatten, bereit, vor der Bahre herzugehen. Ehe ſie emporgehoben wurde, und während ſie ſich noch um dieſelbe ordneten, ſagte er zu Rahel, indem er hinauf zu den Sternen blickte:

„So oft wie ich wieder zu mir kam und den Stern auf mich niederſcheinen ſah, habe ich mir gedacht, es wäre der Stern, der uns zu unſerm Erlöſer führte. Ich denke faſt, es iſt derſelbe Stern."

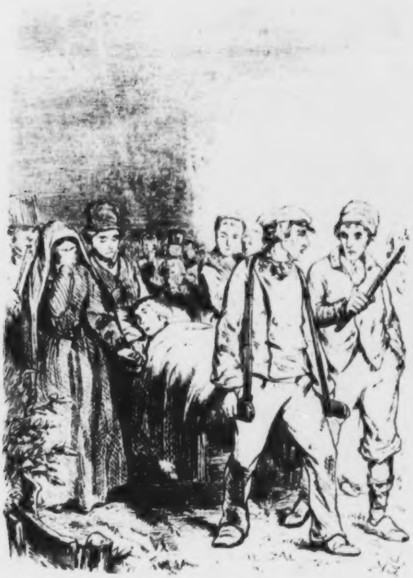
Sie hoben ihn in die Höhe und es machte ihn ganz glücklich, daß ſie ihn nach der Richtung hintrugen, wo der Stern hinzuleuchten ſchien.

„Rahel, geliebtes Mädchen! Laß meine Hand nicht los. Wir können heute Nacht zuſammen gehen, meine Liebe!"

„Ich will Deine Hand halten und den ganzen Weg bei Dir bleiben, Stephen."

„Gott ſegne Dich! — Will mir Jemand das Geſicht zudecken?"

Sie trugen ihn ſehr ſorgfältig die Felder und die Heckengänge entlang und über die weite Landſchaft, und Rahel hielt beſtändig ſeine Hand feſt. Nur ſelten unterbrach Geflüſter das trauervolle Schweigen. Der Zug wurde bald zu einem Leichenzuge. Der Stern hatte ihm gezeigt, wo der Gott der Armen zu finden iſt; und durch Demuth und Kummer und Verzeihen war er heimgegangen zu ſeinem Erlöſer.



Die Rückkehr vom Höllenſchacht.

Fünfunddreissigstes Kapitel.

Ehe ſich der um den alten Höllenſchacht gebildete Kreis gelöſt hatte, war eine Geſtalt daraus verſchwunden. Mr. Bounderby und ſein Schatten hatten nicht neben Luiſen geſtanden, die ihren Vater am Arme hielt, ſondern ſeitab für ſich. Als Mr. Gradgrind an das Lager des Verunglückten trat, ſchlüpfte Siſſy, die auf Alles aufmerkte, hinter dieſen böſen Schatten — ein Schauſpiel durch das Entſetzen in ſeinem Geſicht, wenn die Menſchen hier für etwas Anderes Augen gehabt hätten — und flüſterte ihm etwas ins Ohr. Ohne den Kopf umzudrehen, ſprach er mit ihr einige Augenblicke und verſchwand. So war Tom aus dem Kreiſe verſchwunden, ehe die Uebrigen gingen.

Als der Vater nach Hauſe kam, ſchickte er zu Mr. Bounderby, damit ſein Sohn ſofort zu ihm komme. Als Antwort kam, daß Mr. Bounderby ihn ſchon am Schachte vermißt und ihn ſeitdem nicht geſehen habe, und deshalb der Meinung geweſen, er ſei in Stone Lodge.

„Ich glaube nicht, daß er heute Abend wiederkommen wird," ſagte Luiſe. Mr. Gradgrind wendete ſich ab und ſagte weiter nichts.

Am andern Morgen früh ging er ſelbſt nach der Bank, ſowie ſie geöffnet wurde, und da er den Platz ſeines Sohnes leer fand — er hatte erſt nicht den Muth, hinzuſehen, ging er auf der Straße Mr. Bounderby entgegen. Dieſem ſagte er, er habe aus Gründen, die er bald auseinanderſetzen werde, aber jetzt bitte, für ſich behalten zu dürfen, es für nothwendig gefunden, ſeinen Sohn eine Zeitlang fern von der Stadt zu beſchäftigen. Ferner, daß er den Auftrag habe, Stephen Blackpool's Unſchuld zu verkünden und den Dieb zu nennen. Ganz verblüfft ſtand Mr. Bounderby, nachdem ihm ſein Schwiegervater verlaſſen, auf der Straße ſtockſtill und ſchwoll wie eine ungeheure Seifenblaſe, ohne ihre Schönheit.

Mr. Gradgrind ging nach Hauſe, ſchloß ſich in ſein Zimmer und blieb dort den ganzen Tag. Als Siſſy und Luiſe an ſeine Thür klopften, ſagte er, ohne ſie zu öffnen: „Jetzt nicht, meine Lieben, heute Abend." Als ſie Abends wiederkamen, ſagte er, „ich kann jetzt noch nicht — morgen." Er aß den ganzen Tag nichts und ließ ſich nach Dunkelwerden kein Licht kommen; und ſie hörten, wie er noch ſpät Nachts im Zimmer auf und ab ging.

Aber am andern Morgen erſchien er zur gewöhnlichen Stunde beim Frühſtück und nahm ſeinen gewöhnlichen Platz am Tiſche ein. Er ſah gealtert und ganz niedergebeugt aus; und dennoch ſah er weiſer und beſſer aus, als in den Tagen, wo er in dieſem Leben nichts verlangte, als Thatſachen. Ehe er das Zimmer verließ, beſtimmte er eine Stunde, wo ſie zu ihm kommen ſollten; und ſo ging er, das graue Haupt gebeugt, hinaus.

„Lieber Vater," ſagte Luiſe, als ſie in ſein Zimmer trat, „Du haſt noch drei Kinder übrig. Sie werden anders ſein, und ich will noch anders ſein mit Gottes Hilfe."

Sie reichte ihre Hand Siſſy, als wollte ſie ſagen, auch mit ihrer Hilfe.

„Euer unglücklicher Bruder," ſagte Mr. Gradgrind, „glaubſt Du, daß er ſich ſchon mit dem verbrecheriſchen Plane trug, als er mit Dir zu dem Arbeiter ging?"

„Ich fürchte es, Vater. Ich weiß, daß er in ſchlimmer Geldnoth war und viel gebraucht hatte."

„Da der arme Mann in Begriff ſtand, die Stadt zu verlaſſen, kam es ihm in ſein ſchwarzes Herz, den Verdacht auf ihn zu lenken?"

„Ich glaube, es muß ihm eingefallen ſein, während er dort ſaß, Vater, denn ich forderte ihn auf, mit hinzukommen. Der Gedanke rührte nicht von ihm her."

„Er hat mit dem armen Mann geſprochen. Nahm er ihn bei Seite?"

„Er ging mit ihm hinaus. Ich frug ihn ſpäter, warum er das gethan hätte, und er brachte einen ſcheinbaren Grund vor; aber ſeit geſtern Abend, Vater, und wenn ich mir jetzt Alles zurückrufe, fürchte ich, ich kann mir nur zu gut denken, was zwiſchen ihnen beiden vorgegangen iſt."

„Sage mir," ſagte ihr Vater, „ob Deinen Gedanken Dein ſchuldiger Bruder ſo ſchwarz erſcheint, wie mir."

„Ich fürchte, Vater,“ ſagte Luiſe zögernd, „daß er Stephen Blackpool etwas vorgeſpiegelt hat, vielleicht in meinem Namen, vielleicht in ſeinem eignen — was ihn veranlaßt hat, in aller Ehrlichkeit zu thun, was er früher nie gethan hat, nämlich zwei oder drei Abende an der Bank zu warten, ehe er die Stadt verließ.“

„Zu klar!“ entgegnete der Vater. „Zu klar!“

Er hielt die Hand vors Geſicht und ſchwieg einige Minuten, dann ſammelte er ſich wieder und ſagte:

„Und wie ſollen wir ihn nun finden? Wie ſollen wir ihn vor der Gerechtigkeit retten? Wie ſollen wir und nur wir ihn finden in den wenigen Stunden, die ich verſtreichen laſſen kann, ehe ich die Wahrheit bekannt mache? Zehntauſend Pfund könnten es nicht bewirken.“

„Siſſy hat es bewirkt.“

Er erhob die Augen und ſah hin, wo ſie ſtand, wie die gute Fee ſeines Hauſes, und ſagte mit einem Tone gemilderter Dankbarkeit und dankbarer Güte: „Immer biſt Du es, mein Kind!“

„Wir hatten ſchon vorgeſtern unſere Befürchtungen,“ erläuterte Siſſy mit einem Blick auf Luiſen, „und als ich ſah, wie Sie geſtern Abend an die Bahre gerufen wurden, und hörte, was vorging, denn ich ſtand dicht neben Rabel, ging ich zu ihm, wie es Niemand bemerkte, und flüſterte ihm zu: „„Sehen Sie ſich nicht um. Sehen Sie, wo Ihr Vater ſteht. Flüchten Sie auf der Stelle ſeinet- und Ihretwegen!““

„Er zitterte am ganzen Leibe, ehe ich ihm dies zuflüſterte, und er fuhr nun auf und zitterte noch mehr und ſagte: „„Wo kann ich hingehen? Ich habe ſehr wenig Geld und ich kenne Niemand, der mich verſteckt!““ Da fiel mir die alte Bereiterbude des Vaters ein. Ich habe nicht vergeſſen, wohin Mr. Sleary in dieſer Jahreszeit geht, und ich habe erſt vor ein paar Tagen von ihm in der Zeitung geleſen. Ich rieth ihm, ſich ſo raſch als möglich dorthin zu begeben, und ſeinen Namen zu nennen und Mr. Sleary zu bitten, ihn zu verbergen, bis ich käme. „„Ich bin vor dem nächſten Morgen bei ihm,““ ſagte er. Und ich ſah ihn durch die Leute ſich wegſchleichen.“

„Dem Himmel ſei Dank!“ rief der Vater aus. „Er kann noch nach Amerika geſchafft werden.“

Es war dies um ſo mehr zu hoffen, als die Stadt, wohin ihn Siſſy geſchickt hatte, nur drei Tagereiſen von Liverpool entfernt war, von wo aus er ſchnell nach jedem Theile der Welt geſchafft werden konnte. Aber da man ſich nur mit der größten Vorſicht mit ihm in Verkehr ſetzen konnte — denn mit jeder Stunde wurde die Gefahr größer, daß auf ihn der Verdacht fiel, und Niemand konnte wiſſen, ob nicht Mr. Bounderby in ſeinem lärmenden Eifer für das allgemeine Beſte den Römer ſpielte — ſo kam man überein, daß ſich Siſſy und Luiſe allein auf einem Umwege nach dem bewußten Orte begeben ſollten, und daß der unglückliche Vater in der entgegengeſetzten

Richtung abreiſen, und auf einem größern Umwege daſſelbe Ziel erreichen ſollte. Man kam ferner überein, daß er nicht ſelber zu Mr. Sleary kommen ſollte, damit ſeine Abſichten nicht falſch aufgefaßt würden, oder die Nachricht von ſeiner Ankunft den Sohn zu neuer Flucht bewegte; und daß ſie die Urſache dieſes vielen Unglücks und dieſer Schmach benachrichtigen ſollten, daß der Vater in der Nähe ſei und in welcher Abſicht ſie gekommen wären. Als alle dieſe Verabredungen getroffen waren, wurde es Zeit, ſie in Ausführung zu bringen. Zu einer frühen Stunde des Nachmittags verließ Mr. Gradgrind ſeine Wohnung, um aufs Land zu gehen, wo er auf der Eiſenbahn zur Weiterreiſe einſtieg; und mit einbrechendem Dunkel brachen die beiden Andern auf, mit neuem Muth erfüllt, weil ſie keinem Bekannten begegnet hatten.

Die Beiden reiſten die ganze Nacht hindurch, mit Ausnahme der wenigen Minuten, wo ſie an Nebenſtationen, die tief unten in einem Brunnen, oder hoch oben an einer endloſen Treppe ſtanden — die einzige Abwechſelung auf dieſen Bahnen — ausſtiegen, und fanden ſich am frühen Morgen auf einem weiten Sumpfe wieder, eine halbe oder ganze Stunde von der Stadt, die ihr Ziel war. Von dieſem unwirthlichen Flecke erlöſte ſie ein wilder alter Kutſcher, der zufälligerweiſe zeitig aufgeſtanden war und ſein in einem Einſpänner geſpanntes Pferd ſtieß, und ſo wurden ſie in die Stadt geſchmuggelt durch alle Nebengäßchen, wo die Schweine wohnen, was allerdings kein ſehr prächtiger oder nur wohlriechender Zugang war, aber doch wie gewöhnlich in ſolchen Fällen die legitime Einfahrt.

Das erſte, was ſie in der Stadt ſahen, war das Geripp von Sleary's Circus. Die Geſellſchaft war nach einer andern Stadt mehr als fünf Meilen weiter gereiſt, und hatte dort ihre Vorſtellungen geſtern Abend eröffnet. Die beiden Orte waren nur durch eine ſchlechte Chauſſee verbunden und die Reiſe auf dieſer Straße ging ſehr langſam von Statten. Obgleich die Beiden nur ein ſehr haſtiges Frühſtück einnahmen und ſich keine Ruhe geſtatteten, was ihnen bei ihrer ſorgenvollen Spannung unmöglich geweſen wäre, wurde es doch Mittag, ehe ſie die Zettel von Sleary's Circus an Scheunen und Wänden fanden, 1 Uhr, ehe ſie auf dem Markplatz Halt machten. Eben kündigte der Ausrufer mit der Klingel eine große ſofort beginnende Morgenvorſtellung an, als ihr Fuß das Pflaſter betrat. Siſſy empfahl, daß ſie, um Nachfragen zu verhüten und keine Aufmerkſamkeit in der Stadt zu erregen, an der Caſſe ein Billet nehmen ſollten. Wenn Mr. Sleary das Geld einahm, ſo würde er ſie gewiß erkennen und mit der nöthigen Vorſicht verfahren. Wenn er nicht an der Caſſe ſaß, ſo war er gewiß drin und würde, da er ſich einmal des Flüchtigen angenommen, ſich auch hier mit Vorſicht benehmen.

Deshalb gingen ſie mit klopfendem Herzen nach der Bude, die noch ſo deutlich vor ihrer Seele ſtand. Die

Flagge mit der Aufſchrift „Sleary's Circus“ fehlte nicht; und die gothiſche Niſche fehlte nicht; aber Mr. Sleary fehlte. Mr. Kidderminſter, zu reif geworden, um ſelbſt der abenteuerlichſten Leichtgläubigkeit gegenüber als Amor zu gelten, hatte ſich der unüberwindlichen Macht der Verhältniſſe (und ſeinem Barte) gefügt und führte als Mann für Alles für heute die Caſſe — wobei er noch eine Trommel in Reſerve hatte, um ſeine Mußeſtunden und ſeine überſtrömende Kraft zu beſchäftigen. In ſeiner Aufmerkſamkeit auf ſchlechte Münze ſah Mr. Kidderminſter in ſeiner gegenwärtigen Beſchäftigung nie etwas Anderes als Geld, und ſo ging denn Siſſy unerkannt an ihm vorüber und ſie traten ein.

Der Kaiſer von Japan auf einem ruhigen, alten, mit ſchwarzen Tupfen angemalten Schimmel, drehte fünf Waſchbecken auf einmal, was die Lieblingszerſtreuung dieſes Monarchen iſt. Siſſy, obgleich mit ſeiner Dynaſtie wohl bekannt, kannte den gegenwärtigen Kaiſer nicht perſönlich, und ſeine Regierung verlief friedlich. Miß Joſephine Sleary, als berittenes Tyrolermädchen, und ihr berühmter Blumentanz, wurden jetzt von einem neuen Hanswurſt (der mit großem Humor ſagte Blumenkohltanz) angekündigt, und Mr. Sleary brachte ſie hereingeführt.

Mr. Sleary hatte nur ein einziges Mal mit ſeiner langen Peitſchenſchnur nach dem Hanswurſt gezielt und der Hanswurſt hatte nur ein einziges Mal geſagt:

„wenn Du das noch einmal machſt, ſo werfe ich Dir das Pferd an den Kopf“, als ſowohl der Vater wie die Tochter Siſſy erkannt hatten. Aber ſie ſpielten ihr Stück mit großer Faſſung durch und Mr. Sleary legte, außer im erſten Augenblick, nicht mehr Ausdruck in ſein bewegliches Auge, als in ſein unbewegliches. Die Vorſtellung kam Siſſy und Luiſen etwas lang vor, vorzüglich als eine Pauſe eintrat, um dem Hanswurſt eine Gelegenheit zu geben, Mr. Sleary, der zu allen ſeinen Bemerkungen in der ruhigſten Weiſe „Ei warum nicht gar“ ſagte und das Auge nicht vom Publikum verwendete, zu erzählen, wie Zweibein auf Dreibein ſaß und Einbein anſah, als Vierbein hereinkam und Einbein packte und Zweibein aufſtand, Dreibein ergriff und nach Vierbein warf, welches mit Einbein davonlief. Denn obgleich dieſe Erzählung eine geiſtreiche Allegorie iſt, die auf einen Fleiſcher, einen dreibeinigen Schemel, einen Hund und eine Schöpſenkeule Bezug hatte, ſo nahm ſie doch Zeit in Anſpruch, und ſie waren voll ungeduldiger Spannung. Endlich machte jedoch die kleine blonde Joſephine unter großem Beifall ihre Verbeugung, und der Hanswurſt, der allein in der Bahn zurückgeblieben war, hatte ſich eben gewärmt und ſagte: „Jetzt kommt die Reihe an mich!“, als Jemand Siſſy's Achſel berührte und ſie hinaus winkte.

Sie nahm Luiſen mit; und Mr. Sleary empfing ſie jetzt in einem ſehr kleinen Privatzimmer mit leinwandenen Wänden, einem Fußboden von Raſen und einer bretternen, ganz ſchiefen Decke, auf welcher das Logenpublikum ſeinen Beifall trampelte, als ob es durchbrechen wollte. „Cäcilia," ſagte Mr. Sleary, der ein Glas Grog neben ſich hatte, „es thut meinem Herzen wohl, Dich zu ſehen. Du warſt immer ein Liebling von uns und Du haſt uns gewiß ſeit den alten Zeiten Ehre gemacht. Du mußt unſere Leute ſehen, meine Gute, ehe wir von Geſchäften ſprechen, oder es bricht ihnen das Herz — vorzüglich den Weibern. Meine Joſephine hat E. W. B. Childers geheirathet, und ſie hat einen Jungen, und obgleich er erſt drei Jahr alt iſt, ſitzt er doch wie feſtgeklebt auf dem Pony. Wir nennen ihn das kleine Wunder ſcholaſtiſcher Equitation, und wenn Du von dieſem Knaben nicht bei Aſtleys hörſt, ſo hörſt Du von ihm in Paris. Und Du erinnerſt Dich noch auf **Kidderminſter**, der ein Auge auf Dich geworfen hatte? Na, der iſt auch verheirathet, hat eine Wittwe genommen. Sie iſt alt genug, um ſeine Mutter zu ſein. Sie war Seiltänzerin und iſt jetzt nichts mehr — iſt zu dick geworden. Sie haben zwei Kinder und deshalb ſind wir ſtark genug in Feen- und Kleinkindergeſchichten. Wenn Du unſere beiden Kinder im Walde ſehen könnteſt, wie Vater und Mutter auf dem Pferde ſterben, und ihr Onkel zu Pferde ſie als Mündel empfängt — und Beide zu Pferde Beeren ſuchen gehen — und das Rothkehlchen auf einem Pferde kommt, um ſie mit Blättern zuzudecken, ſo würdeſt Du ſagen, das iſt das Schönſte, was meine Augen jemals geſehen haben. Und Du erinnerſt Dich an Emma Gordon, die Dir faſt wie eine Mutter war? Natürlich; ich brauche nicht zu fragen Nun, Emma hat ihren Mann verloren. Er hatte einen ſchlechten Fall von einem Elephanten aus einer Art Pagode als Sultan von Indien, und erholte ſich nicht mehr davon; und ſie heirathete zum zweiten Mal — einen Käſekrämer, der ſich in der Bude in ſie verliebte — und er iſt Aufſeher und erwirbt ſich ein Vermögen."

Dieſe verſchiedenen Veränderungen erzählte Mr. Sleary, der jetzt ſehr kurzathmig geworden war, mit großer Gemüthlichkeit und einer wunderbaren Unſchuld, wenn man bedenkt, was für ein triefäugiger und Grog trinkender alter Veteran er war. Später brachte er Joſephinen herein und E. W. B. Childers (mit ziemlichen Furchen um den Mund bei Tageslicht) und das kleine Wunder ſcholaſtiſcher Equitation, mit einem Worte die ganze Geſellſchaft. Wunderbare Geſchöpfe waren ſie in Luiſens Augen, ſo weiß und roth von Geſicht, ſo kurz geſchürzt und nicht blöde mit ihren Waden; aber es war hübſch anzuſehen, wie ſie ſich alle um Siſſy drängten, und es war ganz natürlich von Siſſy, daß ſie ſich nicht der Thränen enthalten konnte.

„Na, nun iſts gut! Jetzt hat Cäcilie alle Kinder geküßt, und alle Weiber umarmt und allen Männern die

Hand geſchüttelt, und nun macht, daß Ihr naus kommt und klingelt zur zweiten Abtheilung!" ſagte Sleary.

Sobald ſie hinaus waren, fuhr er in leiſerem Tone fort: „Nun, Cäcilie, ich will Niemandes Geheimniſſe wiſſen, aber ich vermuthe, dies hier iſt Miß Squire? Dies iſt ſeine Schweſter?"

„Ja!"

„Und dem Andern ſeine Tochter. Das meine ich eben. Hoffe, Sie befinden ſich wohl, Miß. Und der Squire befindet ſich auch wohl."

„Mein Vater wird bald hier ſein," ſagte Luiſe, der es am Herzen lag, zur Sache zu kommen. „Iſt mein Bruder in Sicherheit?"

„Geſund und ſicher!" gab er zur Antwort. „Ich möchte, Sie würfen einen Blick auf die Bahn, Miß, hier hindurch. Cäcilie, Du weißt Dich zurechtzufinden; ſuche Dir ſelber ein Loch."

Jeder von den Dreien ſah durch einen Spalt in den Brettern.

„Das iſt der kleine Däumling, der Rieſentödter — eine Kinderburleske," ſagte Sleary. „Sehen Sie, dort iſt das Decorationshaus, in dem ſich der Däumling verſteckt; dort iſt mein Hanswurſt mit einem Pfannendeckel und dem Bratſpieß, als Däumlings Knecht; dort iſt der kleine Däumling ſelbſt in glänzender Rüſtung; dann dort ſtehen zwei Mohren, zweimal ſo groß als das Haus, um es fortzuſchaffen und hereinzutragen; und der Rieſe (ein ſehr theures Stück aus Korbgeflecht) iſt noch nicht da. Nun, ſehen Sie Alles?"

„Ja," ſagten Beide.

„Sehen Sie noch einmal hin," ſagte Sleary, „und ſehen Sie ſich Alles genau an. Sehen Sie ſie alle? Nun gut. Nun will ich Ihnen was ſagen, Miß" — er ſchob ihnen eine Bank hin, damit ſie ſich ſetzen konnten — „ich habe meine Meinungen, und der Squire, Ihr Vater, hat ſeine. Ich mag nicht wiſſen, was Ihr Bruder gemacht hat, es iſt beſſer, ich weiß es nicht. Ich ſage weiter nichts, als der Squire hat ſich Cäciliens angenommen, und ich will mich des Squire's annehmen. Ihr Bruder iſt einer von den Mohren."

Luiſen entſchlüpfte ein Ausruf halb ſchmerzlicher Ueberraſchung und halb der Befriedigung.

„Es iſt eine Thatſache," ſagte Sleary, „und ſelbſt jetzt, wo Sie es wiſſen, kennen Sie ihn nicht. Der Squire ſoll herkommen. Ich behalte Ihren Bruder nach der Vorſtellung hier. Er zieht ſich nicht aus und wäſcht ſich auch die Farbe nicht ab. Der Squire kann nach der Vorſtellung herkommen, oder Sie ſelbſt, und Sie ſollen Ihren Bruder finden und die ganze Bude für ſich haben. Kümmern Sie ſich nicht darum, wie er ausſieht, ſo lange ihn Niemand erkennen kann."

Mit vielen Dankſagungen und mit erleichtertem Herzen verabſchiedete ſich Luiſe von Mr. Sleary, um ihn nicht länger aufzuhalten. Mit Thränen in den Augen beſtellte ſie einen ſchweſterlichen Gruß an ihren Bruder, und ſie und Siſſy gingen, um ſpäter Nachmittags wiederzukommen.

Mr. Gradgrind traf eine Stunde ſpäter ein. Auch er war Niemandem begegnet, den er kannte, und war jetzt voller Hoffnung, mit Sleary's Beiſtand ſeinen misrathenen Sohn während der Nacht nach Liverpool zu bringen. Da keine von den drei Perſonen ihn ohne Gefahr der Entdeckung begleiten konnte, ſo ſchrieb er einen Brief an einen Correſpondenten, auf den er ſich verlaſſen konnte, und bat ihn, den Ueberbringer auf einem Schiff nach Nord- oder Südamerika, oder nach jedem beliebigen entlegenen Theil der Welt, wo er möglichſt raſch und geheim hingeſchafft werden konnte, zu ſchicken. Nachdem dies geſchehen, gingen ſie ſpazieren, bis der Circus nicht nur vom Publikum, ſondern auch von der Geſellſchaft und den Pferden geräumt war. Nachdem ſie die Bude lange Zeit beobachtet hatten, ſahen ſie, wie Mr. Sleary einen Stuhl herausbrachte und ſich rauchend neben die Hinterthür ſetzte, als wäre dies das Signal, daß ſie ſich nähern könnten.

„Ihr Diener, Squire," war ſeine vorſichtige Begrüßung, als ſie hineingingen. „Wenn Sie mich brauchen, ſo finden Sie mich hier. Sie dürfen nicht erſchrecken, daß Ihr Sohn eine Livree als Komiker anhat."

Alle Drei gingen zuſammen hinein, und Mr. Gradgrind nahm von Kummer gedrückt auf dem Stuhle des Hauswurſts mitten in der Bahn Platz. Auf einer der hintern Bänke in dem dämmerigen Halbdunkel ſaß der verbrecheriſche Lümmel, den er das Unglück hatte, ſeinen Sohn zu nennen, immer noch mürriſch.

In einem unförmlichen Rocke mit Aufſchlägen und Klappen von unausſprechbarer Größe, in einer unendlich langen Weſte, Kniehoſen, Schnallenſchuhen und einem wunderbaren dreieckigen Hute; in Kleidern, von denen ihm kein Stück paßte, und die alle von grobem Stoffe, mottenzerfreſſen und voller Löcher waren; mit Streifen auf ſeinem ſchwarzen Geſicht, wo der Angſtſchweiß durch die fettige Farbenkruſte gedrungen war; etwas ſo gräulich, abſcheulich, lächerlich Schmähliches, wie den Lümmel in ſeiner Komikerlivree, hätte Mr. Gradgrind nicht für wirklich halten können, obgleich es wägbare und meßbare Thatſache war. Und ſo weit hatte es eins ſeiner Muſterkinder gebracht!

Erſt wollte der Lümmel nicht näher kommen, ſondern beharrte darauf, dort oben zu bleiben. Endlich fügte er ſich, wenn ein ſo trotziges Nachgeben ſich fügen genannt werden kann, den Bitten Siſſy's — denn Luiſen verleugnete er ganz — und ſtieg eine Bank nach der andern herunter, bis er an dem Rande der Bahn ſtand, ſo weit als möglich von der Stelle, wo ſein Vater ſaß.

„Wie haſt Du es gemacht?“ frug der Vater.

„Wie was gemacht?“ antwortete mürriſch der Sohn.

„Dieſen Diebſtahl,“ ſagte der Vater und erhob ſeine Stimme.

„Ich brach die Caſſe über Nacht auf und ließ ſie offen ſtehen, wie ich fort ging. Den gefundenen Schlüſſel hatte ich mir ſchon lange vorher machen laſſen. Ich ließ ihn dieſen Morgen auf der Straße fallen, damit man glaubte, er wäre benutzt worden. Ich habe das Geld nicht mit einem Male genommen. Ich ſtellte mich, als ob ich jeden Abend den Caſſenüberſchuß wegſchlöſſe, aber that es nicht. Jetzt weißt Du Alles.“

„Wenn mich ein Donnerſchlag getroffen hätte,“ ſagte der Vater, „ſo hätte es mich weniger erſchüttert, als dies!“

„Ich ſehe nicht ein, warum,“ brummte der Sohn. „So viele Leute nehmen Vertrauensſtellungen ein; ſo viele Leute von ſo und ſo Vielen ſind unehrlich. Ich habe Dich hundert Mal davon ſprechen hören, es wäre ein Geſetz. Wie kann ich etwas gegen ein Geſetz ausrichten? Du haſt Andere damit getröſtet, Vater. Jetzt tröſte Dich ſelbſt damit.“

Der Vater verhüllte das Geſicht mit den Händen, und der Sohn ſtand da, eine ſchmählich groteske Geſtalt, und kaute an einem Strohhalm. Seine Hände, von denen die Schwärze inwendig theilweiſe abgerieben war, ſahen aus wie die Hände eines Affen. Der Abend dunkelte raſch; und von Zeit zu Zeit wendete er das Weiße ſeiner Augen ruhelos und ungeduldig ſeinem Vater zu. Sie waren die einzigen Theile ſeines Geſichts, die Leben und Ausdruck zeigten; ſo dick lag die Farbe auf der Haut.

„Du mußt nach Liverpool und übers Meer geſchafft werden."

„Das vermuthe ich. Ich kann nirgends unglücklicher ſein," winzelte der Lümmel, „als ich hier geweſen bin, ſo weit ich zurückdenken kann. Das iſt eins."

Mr. Gradgrind ging an die Thür und kehrte mit Mr. Sleary zurück, dem er die Frage vorlegte, wie man dieſen Menſchen fortſchaffen könnte.

„Ich habe ſchon daran gedacht, Squire. Es iſt nicht viel Zeit zu verlieren und Sie müſſen Ja oder Nein ſagen. Es ſind über vier Meilen bis zur Eiſenbahn. In einer halben Stunde geht ein Wagen ab, der zur rechten Zeit für den Poſtzug auf den Bahnhof kommt. Dieſer Zug bringt ihn geraden Wegs nach Liverpool."

„Aber ſehen Sie ihn an," ſtöhnte Mr. Gradgrind. „Wird ein Wagen —"

„Ich meine nicht, daß er in der Komikerlivree fahren ſoll," ſagte Sleary. „Sagen Sie nur ein Wort, und ich mache einen Joskin in fünf Minuten mit Hilfe der Garderobe aus ihm."

„Ich verſtehe Sie nicht," ſagte Mr. Gradgrind.

„Einen Joskin — einen Fuhrmann. Entſchließen Sie ſich raſch, Squire. Wir müſſen Bier holen laſſen. Nichts als Bier wäſcht einen ſchwarzen Mohren weiß."

Mr. Gradgrind gab raſch ſeine Beiſtimmung; Mr. Sleary holte raſch aus einem Koffer ein Staubhemde, einen Filzhut und andere Requiſiten; der Lümmel zog ſich raſch hinter einem Schirm um; Mr. Sleary brachte raſch Bier herbei und wuſch ihn wieder weiß.

„Jetzt," ſagte Sleary, „kommen Sie mit mir nach dem Wagen und ſetzen ſich hinten auf; ich begleite Sie und dann halten ſie Sie für einen von meinen Leuten. Nehmen Sie von Ihrer Familie Lebewohl und machen Sie raſch!"

Damit entfernte er ſich zartfühlend.

„Hier iſt ein Brief," ſagte Mr. Gradgrind. „Für alle nothwendigen Mittel wird geſorgt werden. Mache durch Reue und ein beſſeres Betragen das Verbrechen, das Du begangen haſt, und die ſchrecklichen Folgen, die es gehabt hat, wieder gut. Gib mir die Hand, mein unglücklicher Sohn, und möge Gott Dir verzeihen, wie ich Dir verzeihe."

Dem Sünder preßten dieſe Worte und ihr rührender Ton einige Jammerthränen ab. Aber als Luiſe ihn umarmen wollte, wies er ſie zurück.

„Du nicht. Ich mag nichts mit Dir zu thun haben!"

„Ach Tom, Tom, ſcheiden wir ſo nach aller meiner Liebe?"

„Nach aller Deiner Liebe?" gab er verſtockt zur Antwort. „Schöne Liebe! Ueberläßt den alten Bounderby ſich ſelbſt und ſchickſt meinen beſten Freund, Mr. Harthouſe, fort, und gehſt nach Hauſe, gerade wie ich in der größten Gefahr ſchwebte. Schöne Liebe das! Plauderſt jedes Wort aus, daß wir bei dem Manne geweſen ſind, und ſahſt doch, wie das mich immer weiter verwickelte. Schöne Liebe das! Du haſt mich geradezu verrathen. Du haſt Dich nie um mich bekümmert."

„Raſch, raſch!" ſagte Sleary an der Thür.

Sie gingen Alle durch einander hinaus und Luiſe betheuerte ihm noch unter Thränen, daß ſie ihm verzeihe und ihn immer noch liebe, und daß es ihm einmal Leid thun würde, ſo von ihr gegangen zu ſein, und wohlthun, dereinſt in der Ferne an ihre letzten Worte zu denken, als Jemand gegen ſie anrannte. Mr. Gradgrind und Siſſy, die Beide vorausgingen, als ſeine Schweſter noch an des Bruders Halſe hing, blieben ſtehen und fuhren zurück.

Denn da ſtand Bitzer außer Athem, den Mund mit den ſchmalen Lippen offen, die Naſenlöcher weit geöffnet, die weißen Augenwimpern zitternd, das farbloſe Geſicht farbloſer als je, als ob ihn das angeſtrengte Laufen in eine Weißglühhitze verſetzte, anſtatt wie andere Leute in eine Gluth. Da ſtand er keuchend und ſchnaubend, als wenn er ſeit jenem längſt vergangenen Abend, wo er ſchon einmal gegen ſie gerannt war, nie ſtill geſtanden hätte.

„Es thut mir Leid, Sie in Ihren Plänen zu ſtören," ſagte Bitzer kopfſchüttelnd, „aber ich kann mich nicht von Kunſtreitern hinters Licht führen laſſen. Ich muß den jungen Mr. Tom haben; er darf nicht von Kunſtreitern fortgeſchmuggelt werden; hier iſt er in einem Staubhemde und ich muß ihn haben!“

Beim Kragen noch dazu. Denn ſo nahm er Beſitz von ihm.

Sechsunddreissigstes Kapitel.

Sie kehrten in die Bude zurück und Sleary machte die Thüre zu, um Eindringlinge abzuhalten. Bitzer, der den ganz ſtarr gewordenen Sünder immer noch beim Kragen hatte, ſtand in der Bahn und zwinkerte mit ſeinen Augen ſeinen alten Gönner durch das zunehmende Dunkel an.

„Bitzer,“ ſagte Mr. Gradgrind ganz zerſchmettert, und in ſeinem Jammer ſelbſt demüthig gegen Dieſen, „haben Sie ein Herz?“

„Der Kreislauf des Blutes, Sir,“ entgegnete Bitzer, über die ſeltſame Frage lächelnd, „könnte ohne dieſes wohl nicht von Statten gehen. Niemand, der die von Harvey über den Blutumlauf feſtgeſtellten Thatſachen kennt, kann bezweifeln, daß ich ein Herz habe.“

„Iſt es einem mitleidigen Gefühl zugänglich?“ rief Mr. Gradgrind aus.

„Es iſt der Vernunft zugänglich, Sir,“ erwiderte der vortreffliche junge Mann. „Und nichts Anderem.“

Sie ſahen ſich einander an, und Mr. Gradgrind’s Geſicht war ſo weiß, wie das des Verfolgers.

„Welchen Grund, ſogar welchen vernünftigen Grund können Sie haben, die Flucht dieſes unglücklichen Jünglings zu verhindern,“ ſagte Mr. Gradgrind, „und ſeinem unglücklichen Vater das Herz zu brechen? Sehen Sie ſeine Schweſter. Haben Sie Mitleid mit uns!“

„Sir,“ entgegnete Bitzer in ſehr geſchäftsmäßiger und logiſcher Weiſe, „da Sie mich fragen, welchen vernünftigen Grund ich haben kann, den jungen Mr. Tom nach Coketown zurückzubringen, ſo iſt es nur vernünftig, daß ich es Ihnen ſage. Ich habe den jungen Mr. Tom ſchon von Anfang an wegen dieſes Bankdiebſtahls in Verdacht gehabt. Ich habe ihn ſchon vorher ſcharf beobachtet, denn ich kannte ſeine Wege. Ich habe meine Beobachtungen für mich behalten, aber ich habe ſie gemacht; und ich habe jetzt genügende Beweiſe gegen ihn, abgeſehen von ſeiner Flucht und ſeinem eigenen Geſtändniß, welches ich gerade noch Zeit hatte, zu hören. Ich hatte das Vergnügen, Ihr Haus geſtern früh zu beobachten und Ihnen hierher zu folgen. Ich werde den jungen Mr. Tom nach Coketown zurückbringen, um ihn Mr. Bounderby zu überliefern. Sir, ich bezweifle nicht im Mindeſten, daß mir Mr. Bounderby alsdann die Stelle des jungen Mr. Tom geben wird. Und ich wünſche dieſe Stellung zu haben, Sir, denn ſie wird mir weiter helfen und mir von Nutzen ſein.“

„Wenn dies für Sie blos eine Frage des Eigennutzes iſt —“ fing Mr. Gradgrind an.

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie unterbreche,“ ſagte Bitzer; „aber ſicherlich wiſſen Sie, daß das ganze geſellſchaftliche Syſtem eine Frage des Eigennutzes iſt. Stets und unter allen Umſtänden muß man ſich an den Eigennutz der Menſchen wenden. Es iſt der einzige Halt, den man hat. Es iſt unſere Natur. Ich habe dieſen Katechismus gelernt, als ich noch ganz jung war, Sir, wie Sie wiſſen.“

„Welche Summe Geld,“ ſagte Mr. Gradgrind, „würde Ihnen die erwartete Beförderung aufwiegen?“

„Dank Ihnen, Sir,“ entgegnete Bitzer, „daß Sie darauf kommen; aber keine Geldſumme kann dies aufwiegen. Da ich ſchon vorausſetzte, daß Ihr klarer Kopf dieſen Vorſchlag machen würde, ſo habe ich mir die Sache berechnet, und ich finde, daß Geld und zwar ſehr viel Geld für die Verheimlichung eines Diebſtahls zu nehmen, kein ſo ſicheres und gutes Geſchäft iſt, als der Gewinn einer beſſern Stelle in der Bank.“

„Bitzer,“ ſagte Mr. Gradgrind und ſtreckte ihm ſeine Hände entgegen, als wollte er ſagen: „ſehen Sie, wie unglücklich ich bin.“ „Bitzer, ich habe nur noch eine Ausſicht, Sie zu erweichen. Sie waren viele Jahre in meiner Schule. Wenn Sie ſich, in Erinnerung an die auf Sie verwandte Mühe, überreden können, Ihr gegenwärtiges Intereſſe bei Seite zu ſetzen und meinen Sohn loszugeben, ſo bitte und flehe ich Sie, laſſen Sie ihm dieſe Erinnerung zu Gute kommen.“

„Ich muß mich wirklich wundern, Sir, daß Sie eine ſo unhaltbare Stellung einnehmen," entgegnete der alte Schüler in kaltblütig docirendem Tone. „Mein Schulunterricht iſt bezahlt worden; es war reines Handelsgeſchäft; und als ich die Schule verließ, war das Geſchäft abgemacht."

Es war ein Grundprincip der Gradgrind'ſchen Philoſophie, daß Alles zu bezahlen war. Um keinen Preis ſollte Jemand einem Andern etwas ſchenken, oder ihm unentgeltlich Hilfe leiſten. Dankbarkeit ſollte abgeſchafft und die aus derſelben entſpringenden Tugenden nicht mehr vorhanden ſein. Jeder Zoll des menſchlichen Daſeins von der Wiege bis zum Grabe ſollte ein reines Handelsgeſchäft ſein, und wenn wir auf dieſe Weiſe nicht in den Himmel kamen, ſo war es kein Ort für die Nationalökonomie und wir hatten Nichts dort zu ſuchen.

„Ich leugne nicht, daß mein Unterricht billig war," ſagte Bitzer. „Aber das paßt recht gut hierher. Ich bin auf dem billigſten Markte verfertigt worden, und muß mich auf dem theuerſten verkaufen."

Er wurde hier ein wenig durch das Weinen Luiſens und Siſſy's geſtört.

„Bitte, laſſen Sie das," ſagte er, „es nutzt zu nichts; es ſtört nur. Sie ſcheinen zu glauben, daß ich Feindſchaft gegen den jungen Mr. Tom hege, aber das iſt durchaus nicht der Fall. Ich will ihn nur kraft der vernünftigen Gründe, die ich angeführt habe, zurück nach

Coketown bringen. Wenn er Widerſtand leiſtet, ſo rufe ich: haltet den Dieb! Aber er wird keinen Widerſtand leiſten, darauf können Sie ſich verlaſſen.“

Mr. Sleary, der mit offenem Munde und ſtarrem Auge — ſelbſt ſein bewegliches Auge rührte ſich ebenſo wenig, als ſein anderes — dieſen Lehren mit tiefer Aufmerkſamkeit zugehört hatte, trat hier vor.

„Squire, Sie wiſſen recht gut und Ihre Tochter weiß recht gut (beſſer als Sie, weil ichs ihr geſagt habe), daß ichs nicht gewußt habe, was Ihr Sohn gethan, und es nicht habe wiſſen wollen — ich ſagte, es wäre beſſer, wenn ichs nicht wüßte, obgleich ich glaubte, es wäre nur ein Knabenſtreich. Aber, da dieſer junge Mann ſagt, daß es ſich um die Beraubung einer Bank handelt, ſo iſt das eine ſehr ernſte Sache; eine viel zu ernſte Sache, als daß ſie ſich durch Geld abmachen ließe, wie dieſer junge Mann ſehr richtig bemerkt hat. Daher dürfen Sie mir es nicht übelnehmen, Squire, wenn ich mich auf die Seite dieſes jungen Mannes ſtelle und ſage, er hat Recht und es läßt ſich nichts gegen die Sache thun. Aber ich will Ihnen ſagen, Squire, was ich thun will; ich will Ihren Sohn und dieſen jungen Mann nach der Eiſenbahn hinüber fahren und allen Scandal verhüten. Mehr kann ich nicht thun. Aber das will ich thun.“

Neues Wehklagen bei Luiſen und tiefere Betrübniß bei Mr. Gradgrind, da nun auch ihr letzter Freund ſie verließ. Aber Siſſy blickte ihn mit großer Aufmerkſamkeit an und ſie zweifelte in ihrem Herzen nicht an ihm. Als ſie Alle wieder hinausgingen, gab er ihr einen kaum merklichen Wink mit ſeinem beweglichen Auge, hinter den Andern zurückzubleiben. Wie er die Thür zuſchloß, ſagte er voller Aufregung:

„Der Squire hat ſich Deiner angenommen, Cäcilie, und ich will mich des Squire's annehmen. Noch mehr als das: Das iſt ein Erzſchuft und einer von den Leuten des prahleriſchen Kerls, den meine Leute beinahe zum Fenſter hinausgeworfen hätten. Wir werden eine dunkle Nacht bekommen; ich habe ein Pferd, das Alles kann, außer ſprechen; ich habe einen Pony, der drei Meilen die Stunde geht, wenn Childers fährt; ich habe einen Hund, der einen Menſchen vierundzwanzig Stunden auf einem Flecke feſthält. Sieh, daß Du mit dem jungen Squire ein paar Worte ſprechen kannſt. Sage ihm, daß, wenn er ſieht, daß unſer Pferd zu tanzen anfängt, er ſich nicht fürchten, ſondern Achtung geben ſoll, bis eine Pony-Chaiſe kommt. Wenn er dieſer Pony-Chaiſe ganz nahe iſt, ſo ſoll er aus dem Wagen ſpringen und ich werde ihn dann weiter fahren, was das Pferd laufen kann. Wenn dieſer Hund den jungen Mann nur einen Schritt vorwärts läßt, ſo will ich Hans beißen, und wenn mein Pferd nur einen Schritt von der Stelle geht, wo es zu tanzen angefangen hat, bis der Morgen graut, ſo kenne ich es nicht! Raſch iſt die Parole!“

So raſch ging Alles, daß in zehn Minuten Mr. Childers, der in Hausſchuhen auf dem Markt herumſchlenderte, vollſtändig eingerichtet war, und Mr. Sleary's Equipage bereit ſtand. Es war ſchön anzuſehen, wie der gelehrte Hund bellend rund herum ſprang und Mr. Sleary ihn mit ſeinem einen beweglichen Auge belehrte, daß er Mr. Bitzer ſeine beſondere Aufmerkſamkeit widmen müſſe. Bald nach Dunkelwerden ſtiegen alle Drei ein und fuhren fort, und der gelehrte Hund (ein großes Thier) verwandte ſchon kein Auge von Bitzer und hielt ſich dicht an das Rad an der andern Seite, um bereit zu ſein, wenn er die geringſte Neigung zeigte, auszuſteigen.

Die andern Drei blieben die Nacht über in großer Spannung im Gaſthaus wach. Um acht Uhr früh kam Mr. Sleary, begleitet von dem Hunde, wieder, Beide in beſter Laune.

„Alles in Ordnung, Squire," ſagte Mr. Sleary; „Ihr Sohn kann jetzt an Bord ſein. Childers entführte ihn geſtern Nacht, anderthalb Stunden nach unſerer Abfahrt von hier. Das Pferd tanzte die Polka, bis es todtmüde war (es hätte gewalzt, wenn es nicht im Geſchirr geweſen wäre), und dann gab ich ihm das Commando, und es legte ſich ruhig ſchlafen. Als der Erzſchurke ſagte, er wollte zu Fuß weiter gehen, hing ſich der Hund an ſein Halstuch, daß alle ſeine vier Beine in der Luft baumelten und er den Burſchen zu

Boden zog, und mit ihm auf der Straße kollerte. Dann kam er wieder in den Wagen und blieb da ſitzen, bis ſich das Pferd halb ſieben Uhr heute Morgen umlenken ließ.“

Mr. Gradgrind überſchüttete ihn natürlich mit Dankſagungen und deutete ſo ſchonend als möglich auf eine anſtändige Geldbelohnung hin.

„Ich ſelbſt brauche kein Geld, Squire; aber Childers hat Familie, und wenn Sie ihm eine Fünfpfundnote anbieten, ſo nimmt er ſie vielleicht an. Und wenn Sie dem Hunde ein Halsband und dem Pferde ein Schellenbehänge kaufen, ſo werde ich es mit Vergnügen annehmen. Ein Glas Grog nehme ich immer.“

Er hatte bereits ein Glas beſtellt und beſtellte jetzt ein zweites. „Wenn Sie es nicht für zu viel halten, Squire, der Geſellſchaft einen kleinen Satz zu geben, ſo drei Schilling und ſechs Pence das Couvert, ohne das Getränk, ſo wird das ſie glücklich machen.“

Alle dieſe kleinen Zeichen der Dankbarkeit ſagte Mr. Gradgrind herzlich gern zu. „Obgleich er ſie für einen ſolchen Dienſt für viel zu gering hielt,“ ſagte er.

„Nun gut, Squire, wenn Sie eine Extravorſtellung beſtellen, wenn Sie Gelegenheit dazu haben, ſo iſt die Rechnung mehr als abgemacht. Und jetzt, Squire, wenn Ihre Tochter entſchuldigen will, möchte ich noch ein Wort zum Abſchied mit Ihnen ſprechen.“

Luiſe und Siſſy zogen ſich in ein Nebenzimmer zurück. Mr. Sleary rührte ſeinen Grog um und trank ihn im Stehen und fuhr fort:

„Squire, ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß Hunde wunderbare Thiere ſind.“

„Ihr Inſtinct iſt etwas Erſtaunliches,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Wie Sie's immer nennen wollen — und ich weiß wahrhaftig nicht, wie ichs nennen ſoll,“ ſagte Sleary. „Es iſt erſtaunlich. Wie dieſe Hunde Einen finden — die weiten Strecken, die ſie herkommen!“

„Ihre Witterung iſt ſo ſcharf,“ ſagte Mr. Gradgrind.

„Ich weiß nicht, wie ichs nennen ſoll,“ wiederholte Sleary mit Kopfſchütteln, „aber ich habe erlebt, daß mich Hunde auf eine Weiſe aufgeſucht haben, Squire, daß ich gedacht habe, ob dieſer Hund nicht zu einem andern Hund gegangen iſt und geſagt hat: Du kennſt nicht zufällig einen Mann, Namens Sleary? Einen Mann, Namens Sleary? Kunſtreiter ſeines Zeichens — dicken Mann — mit einem flotten Auge? Und ob dieſer Hund nicht geantwortet hat: Hm, ich wüßte nicht, daß ich ihn ſelbſt kennte, aber ich kenne einen Hund, der wohl mit ihm bekannt ſein wird. Und ob dieſer Hund die Sache ſich nicht überlegt und geſagt hat: Sleary, Sleary! O ja wohl! Einer meiner Bekannten hat mir von dem Manne geſprochen, ich kann Dir ſeine Adreſſe gleich verſchaffen. Denn Sie müſſen wiſſen, Squire, da mich das Publikum ſo viel ſieht, und ich viel herum komme, ſo müſſen mich auch viele Hunde kennen, Squire!“

Mr. Gradgrind verſtummte ganz vor dieſer Speculation.

„Jedenfalls,“ ſagte Sleary, nachdem er einen Schluck Grog genommen, „ſind es vierzehn Monate, wo wir in Cheſter waren. Wir hatten Probe zu den „Kindern im Walde“, als ein Hund in die Bahn hereinkommt. Er hatte einen langen Weg gemacht, war in einem ſehr traurigen Zuſtande, lahm und faſt ganz blind. Er ging zu unſern Kindern, zu jedem einzeln, als ſuchte er eins, das er kennte, und dann kam er zu mir, und ſtellte ſich auf die Vorderbeine in die Höhe, ſo ſchwach er war, und wedelte mit dem Schwanze und ſiel todt hin. Squire, dieſer Hund war Zwinkerbein.“

„Der Hund von Siſſy's Vater!“

„Der alte Hund von Cäciliens Vater. Nun, Squire, will ich einen körperlichen Eid leiſten, ſo wie ich dieſen Hund kenne, daß dieſer Mann todt und begraben war, ehe der Hund zu mir zurückkehrte. Joſephine und Childers und ich beſprachen uns lange, ob ich ſchreiben ſollte, oder nicht. Aber wir wurden einig, Nein! Wir können ihr nichts Tröſtliches melden, warum ſollten wir die alte Sache wieder aufwärmen und ſie unglücklich machen? Alſo ob ihr Vater ſie ſchlechter Weiſe verließ, oder ob er lieber allein verkümmern wollte, anſtatt ſie mit ins

Unglück zu ziehen, das wird nie bekannt werden, Squire, bis — nein, nicht eher, als bis wir wiſſen, wie uns die Hunde auffinden!"

„Sie hebt die Flaſche, nach der er ſie ſchickte, heute noch auf; und ſie wird an ſeine Liebe glauben bis zum letzten Athemzug ihres Lebens," ſagte Mr. Gradgrind.

„Zwei Dinge könnte man daraus lernen, nicht wahr, Squire," ſagte Mr. Sleary, während er nachdenklich in ſein Glas Grog hineinguckte, „erſtens, daß es eine Liebe auf der Welt gibt, die durchaus nicht Eigennutz iſt, ſondern etwas ganz Anderes; zweitens, daß ſie eine eigene Art hat, zu berechnen oder nicht zu berechnen, für die wenigſtens ebenſo ſchwer ſein wird einen Namen zu finden, als für die Art, wie uns die Hunde finden!"

Mr. Gradgrind ſah zum Fenſter hinaus und gab keine Antwort. Mr. Sleary trank ſein Glas aus und rief die Damen wieder herein.

„Meine liebe Cäcilie, gib mir einen Kuß und lebe wohl! Miß Squire, Sie die Kleine wie eine Schweſter behandeln zu ſehen, wie eine Schweſter, der ſie von ganzem Herzen Vertrauen ſchenken und die Sie ehren, iſt ein Anblick, der meinem Herzen wohlthut. Ich hoffe, Ihr Bruder wird noch in ſeinem Leben Gelegenheit finden, ſich Ihrer würdiger zu machen und Ihnen Freude zu bereiten. Squire, geben Sie mir Ihre Hand zum erſten und zum letzten Male! Schmälen Sie nicht auf uns arme Vagabonden. Die Leute wollen ihr Vergnügen haben. Sie können nicht immer ſtudiren und ſie können nicht immer arbeiten; ſie ſind nicht dafür geſchaffen. Sie müſſen uns haben, Squire. Seien Sie klug und barmherzig und betrachten Sie uns von der beſten Seite, nicht von der ſchlechteſten."

„Und ich hätte nie gedacht," ſagte Mr. Sleary, indem er den Kopf nochmals zur Thür herein ſteckte, „daß ich ſo viel Maulwerk hätte."

Siebenunddreissigstes Kapitel.

Es iſt gefährlich, etwas in dem Geſichtskreis eines eitlen Prahlers zu erblicken, ehe dieſer eitle Prahler es ſelbſt ſieht. Mr. Bounderby fühlte, daß Mrs. Sparſit ſo frech geweſen war, ihm zuvorzukommen, und klüger ſein zu wollen als er. Von unverſöhnlichem Zorn gegen ſie erfüllt, daß ſie Mrs. Pegler entdeckt hatte, wendete er dieſe Anmaßung von Seiten einer Frau in ihrer abhängigen Stellung um und um in ſeinem Geiſte, bis ſie anwuchs, wie ein großer Schneeball. Endlich machte er die Entdeckung, daß die Entlaſſung dieſer Frau von ſo vornehmen Verwandten, die Fähigkeit, ſagen zu können, „ſie war eine Frau von Familie, und wollte durchaus bei mir bleiben, aber ich wollte ſie nicht haben und ſchickte ſie fort," der höchſte und letzte Ruhm wäre, den er ſich durch ſie erwerben könnte, und zugleich eine gerechte Strafe für Mrs. Sparſit.

Mehr als je erfüllt von dieſem großen Gedanken, kam Mr. Bounderby zum Frühſtück, und nahm Platz in dem uns wohlbekannten Speiſezimmer, wo ſein Bildniß hing. Mrs. Sparſit ſaß am Feuer, mit dem Fuß in dem Steigbügel von Baumwollengarn, ohne zu ahnen, wohin ihre Reiſe ging.

Seit der Geſchichte mit Mrs. Pegler hatte Mrs. Sparſit ihr Mitleid mit Mr. Bounderby mit einem Schleier ſtiller Melancholie und Zerknirſchung zugedeckt. Deshalb hatte ſie ſich angewöhnt, ein kummervolles Geſicht zu machen, mit welchem kummervollen Geſicht ſie jetzt ihren Gönner anſah.

„Nun, was gibts heute, Madame?“ ſagte Mr. Bounderby kurz und ſchroff.

„Ich bitte Sie, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit, „beißen Sie mir die Naſe nicht ab.“

„Ihnen die Naſe abbeißen, Madame!“ wiederholte Mr. Bounderby. „Ihre Naſe!“ womit er nach Mrs. Sparſit's Vermuthung ſagen wollte, daß ihre Naſe dazu zu ſtark entwickelt wäre. Nach welcher beleidigenden Andeutung er ſich eine Brotrinde abſchnitt und das Meſſer heftig hinwarf.

Mrs. Sparſit nahm den Fuß aus dem Steigbügel und ſagte: „Mr. Bounderby, Sir!“

„Nun, Madame,“ entgegnete Mr. Bounderby. „Was glotzen Sie mich an?“

„Darf ich fragen, Sir, ob Sie ſich heute Morgen geärgert haben?“ ſagte Mrs. Sparſit.

„Ja, Madame.“

„Darf ich fragen, Sir,“ fuhr die beleidigte Dame fort, „ob ich die unglückliche Urſache Ihrer übeln Laune bin?“

„Ich will Ihnen einmal was ſagen, Madame,“ ſagte Bounderby. „Ich bin nicht hergekommen, um mich ins Bockshorn jagen zu laſſen. Eine Frau kann vornehme Verwandte haben, aber ſie darf deshalb noch nicht einem Mann in meiner Stellung das Leben ſchwer machen; und ich werde es mir nicht gefallen laſſen.“ (Mr. Bounderby fühlte die Nothwendigkeit, fortzufahren, denn er ſah voraus, wenn er auf Einzelheiten einginge, würde er den Kürzern ziehen.)

Mrs. Sparſit zog erſt ihre coriolaniſchen Augenbrauen in die Höhe und runzelte ſie dann; dann nahm ſie ihre Arbeit zuſammen und that ſie in den Korb und ſtand auf.

„Sir,“ ſagte ſie majeſtätiſch. „Ich ſehe ein, daß ich Ihnen jetzt im Wege bin. Ich werde mich auf mein Zimmer zurückziehen.“

„Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen die Thür öffne, Madame.“

„Ich danke Ihnen, Sir, ich kann es ſelbſt thun.“

„Es iſt beſſer, Sie erlauben es mir, Madame,“ ſagte Bounderby, indem er vor ſie trat und die Hand aufs Schloß legte, „weil ich die Gelegenheit benutzen werde, Ihnen ein paar Worte zu ſagen, ehe Sie gehen. Mrs. Sparſit, Madame, ich glaube faſt, es iſt hier zu eng für Sie. Ich glaube kaum, daß unter meinem beſcheidenen Dache der rechte Platz für eine Dame von Ihrem Genie für anderer Leute Angelegenheiten iſt.“

Mrs. Sparſit warf ihm einen Blick großartigſter Verachtung zu und ſagte mit ausnehmender Höflichkeit: „Meinen Sie wirklich, Sir?“

„I nun ja, ich habe mir die Sache ſeit den letzten Vorfällen überlegt,“ ſagte Bounderby, „und meiner beſcheidenen Einſicht —“

„O, ich bitte Sie, Sir,“ unterbrach ihn Mrs. Sparſit mit munterer Lebhaftigkeit, „ſprechen Sie nicht ſo gering von Ihrer Einſicht. Jedermann weiß, wie außerordentlich Mr. Bounderby's Einſicht iſt. Jedermann hat Beweiſe davon. Sie muß in aller Munde ſein. Sprechen Sie von Allem gering, nur nicht von Ihrer Einſicht, Sir,“ ſagte Mrs. Sparſit mit einem lauten Lachen.

Mr. Bounderby, ſehr roth im Geſicht und in ſehr unbehaglicher Stimmung, fuhr fort:

„Ich wollte ſagen, Madame, daß meiner beſcheidenen Meinung nach ein Haushalt ganz anderer Art einer Dame von ſolchen Anlagen würdig wäre. Ungefähr ſo ein Haushalt, wie der Ihrer Verwandten, Lady Scadgers. Meinen Sie nicht, daß Sie dort einige Angelegenheiten zu ordnen finden könnten, Madame?“

„Es iſt mir vorher nie eingefallen, Sir,“ erwiderte Mrs. Sparſit; „aber da Sie jetzt darauf kommen, halte ich es für ſehr wahrſcheinlich.“

„Wie wär's dann, wenn Sie einen Verſuch machten, Madame,“ ſagte Bounderby, indem er ein Couvert mit einer Anweiſung darin in ihr Körbchen legte. „Sie können ſich Ihre Zeit zum Abziehen ſelbſt wählen, Madame; aber vielleicht iſt es unterdeſſen angenehmer für eine Dame von Ihren großen Anlagen, allein zu eſſen und nicht geſtört zu werden. Ich ſollte Sie wirklich um Verzeihung bitten — da ich nur Joſiah Bounderby von Coketown bin — daß ich Ihnen ſo lange im Licht geſtanden habe.“

„Bitte, erwähnen Sie es nicht, Sir,“ entgegnete Mrs. Sparſit. „Wenn dieſes Bild ſprechen könnte, Sir — aber es hat vor dem Original den Vortheil voraus, daß es ſich nicht blosſtellen, und andern ein Gegenſtand des Abſcheues werden kann — ſo würde es bezeugen, daß es ſchon lange her iſt, wo ich es zuerſt als das Bild eines Pinſels anzureden pflegte. Nichts was ein Pinſel thut, kann Erſtaunen oder Entrüſtung erregen; das Thun eines Pinſels kann nur Verachtung einflößen.“

Mit dieſen Worten ſah Mrs. Sparſit, ihre römiſchen Züge einer Medaille gleich, geſchlagen zum Gedächtniß ihrer Verachtung vor Mr. Bounderby, dieſen vom Kopf bis zu den Füßen an, ging voller Hohn an ihm vorüber, und die Treppe hinauf. Mr. Bounderby machte die Thür zu und blieb vor dem Feuer ſtehen, und ſah in ſeiner alten platzigen Weiſe ſein Bild an und in die Zukunft.

Was ſah er von der Zukunft? Er ſah Mrs. Sparſit im täglichen Gefecht mit allen ſpitzen Waffen der weiblichen Rüſtkammer, mit der grämlichen, giftigen, zänkiſchen Lady Scadgers, immer noch bettlägerig mit ihrem geheimnißvollen Beine, ihr unzulängliches Einkommen in der Mitte des Vierteljahres in einer dürftigen, kleinen, luftloſen Wohnung, die für eine Perſon ſchon zu klein war und um ſo mehr für zwei, verzehrend; aber ſah er mehr? Sah er ſich ſelbſt, wie er Bitzer den Fremden zeigte, als den hoffnungsvollen jungen Mann, ganz ergeben den großen Verdienſten ſeines Herrn, der des jungen Toms Stelle erlangt und den jungen Tom ſelbſt in jenen Zeiten, wo er von verſchiedenen Schelmen entführt wurde, faſt gefangen hätte? Sah er einen ſchwachen Schimmer von ſeinem eignen Bilde, wie er ein prahleriſches Teſtament verfaßte, nach welchem fünfundzwanzig Schächer über fünfundzwanzig Jahre alt, deren jeder den Namen Joſiah Bounderby von Coketown annehmen ſollte, für immer in Bounderbyhall ſpeiſen, für immer in Bounderbyhof wohnen, für immer in eine Bounderbycapelle zum Gottesdienſt gehen, für immer in der Predigt eines Bounderbycaplans einſchlafen, für immer von einem Bounderbygrundſtück erhalten werden und für immer alle geſunden Magen mit einer ungeheuern Maſſe von Bounderbywind und Prahlerei bis zum Ekel erfüllen ſollten? Hatte er eine Ahnung von dem Tage, fünf Jahre ſpäter, wo Joſiah Bounderby von Coketown auf der Straße von Coketown, vom Schlagfluß getroffen, todt hinfallen und dieſes koſtbare Teſtament ſeine lange Laufbahn von Spitzfindigkeit, Geldſchneiderei, hohlem Weſen, ſchlechtem Beiſpiel, wenig Nutzen und viel Juriſterei anfangen ſollte? Wahrſcheinlich nicht. Aber das Portrait ſollte es Alles noch erleben.

Hier ſaß auch Mr. Gradgrind an demſelben Tage und zu derſelben Stunde gedankenvoll auf ſeinem Zimmer. Wie viel von der Zukunft ſah er? Sah er ſich als einen weißköpfigen, hinfälligen Mann, wie er ſeine bisher unwandelbaren Theorien vorbeſtimmten Verhältniſſen anzupaſſen ſuchte? Wie er ſeine Thatſachen und Zahlen dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe dienſtbar zu machen ſuchte und nicht länger beſtrebt war, dieſe drei Himmelstöchter in ſeiner beſtaubten kleinen Mühle zu mahlen? Sah er ſich, wie ihn ſeine früheren politiſchen Genoſſen deshalb verachteten? Sah er ſie in der Zeit, wo es ganz ausgemacht war, daß die Nationalaſchenſieber nur mit einander zu thun hätten, und dem abſtracten Begriff Volk keine Pflicht ſchuldeten; wie dem ehrenwerthen Herrn dies und das und was ſonſt noch fünf Nächte in der Woche hindurch bis zum grauenden Morgen vorgeworfen wurde? Wahrſcheinlich ſah er das voraus, denn er kannte ſeine Leute.

Auch Luiſe beobachtete an demſelben Abend das Feuer wie in früheren Zeiten, aber mit ſanfterem und demüthigerem Sinn. Wie viel von der Zukunft zeigte ſich ihrem einen Auge? Große Anſchläge an allen Straßenecken, mit dem Namen ihres Vaters darunter, welche den verſtorbenen Stephen Blackpool, Weber, von ungerechtem Verdachte freiſprachen und die Schuld ſeines eigenen Sohnes mit ſo viel Milderungsgründen, als nur ſeiner Jugend und der Verſuchung (er konnte es nicht übers Herz bringen, hinzuzufügen Erziehung) herzunehmen waren, verkündigten; dieſe gehörten der Gegenwart an. Auch Stephen Blackpool's Grabſtein mit der von ihrem Vater verfaßten Inſchrift darauf gehörte faſt der Gegenwart an, denn ſie wußte, daß er ſo werden würde. Dieſe Sachen konnte ſie deutlich ſehen. Aber wie viel von der Zukunft?

Eine Arbeiterin, Namens Rahel, die nach langer Krankheit wieder auf das Läuten der Fabrikglocke erſchien, und die in den beſtimmten Stunden unter den Arbeitern von Coketown ab- und zuging; eine Frau von nachdenklicher Schönheit, immer ſchwarz gekleidet, immer ſtill, freundlich und ſogar heiter; die einzige, die von allen Leuten im Orte Mitleid mit einem tiefgeſunkenen trunkenen Weibe hatte, das man manchmal bettelnd und jammernd ſie anreden ſah, eine Frau, die arbeitete und immer arbeitete, aber zufrieden dabei war, und es als ihr natürliches Loos vorzog, bis ſie zu alt dazu war. Sah das Luiſe? Dies ſtand in der Zukunft geſchrieben.

Ein einſamer Bruder viele tauſend Meilen weit, der auf von Thränen beflecktes Papier ſchrieb, daß ihre Worte nur zu gut eingetroffen wären und daß er alle Schätze der Welt gern hingeben würde, um nur ein einziges Mal ihr liebes Geſicht ſehen zu können? Wie endlich ihr Bruder der Heimath näher kam, voller Hoffnung, ſie wieder zu ſehen, und von Krankheit aufgehalten wurde; und wie ein Brief von fremder Hand kam mit den Worten: „Er ſtarb im Hoſpital am Fieber an dem und dem Tage und ſtarb voll Reue und Liebe zu Ihnen, ſein letztes Wort war Ihr Name.“ Sah Luiſe dies? Das ſtand in der Zukunft geſchrieben.

Sie ſelbſt wieder Gattin und Mutter voller Liebe zu ihren Kindern, immer bedacht, daß ſie eine Kindheit des Gemüths, wie eine Kindheit des Körpers erlebten, weil es etwas viel Schöneres und ein Schatz iſt, deſſen kleinſter Reſt für den Weiſeſten ein Segen und ein Glück iſt? Sah Luiſe dies? Das ſtand nicht in der Zukunft geſchrieben.

Aber von den glücklichen Kindern der glücklichen Siſſy geliebt; von allen Kindern geliebt; ſie ſelbſt viel erfahren in allen kindlichen Geſchichten; kein unſchuldiges und hübſches Märchen des Vergeſſens für werth haltend; angeſtrengt bemüht, ihre niedrigern Mitmenſchen kennen zu lernen und ihr Leben voll Maſchinenwerk und Wirklichkeit mit den Reizen und Genüſſen der Phantaſie zu ſchmücken, ohne welche das Herz der Kindheit verwelkt, die ſtärkſte phyſiſche Männlichkeit moraliſch todt iſt, und der größte Nationalwohlſtand, den Zahlen darlegen können, nur wie die Schrift an der Wand iſt — und dieſem Beruf nachlebend nicht als Folge eines phantaſtiſchen Gelübdes oder eines Modevereins, ſondern einfach als eine Pflicht, die zu erfüllen iſt — ſah Luiſe ſich ſelbſt ſo? Das ſtand in der Zukunft geſchrieben.

Lieber Leſer! Es kommt auf Dich und mich an, ob in unſern Wirkungskreiſen Aehnliches ſein ſoll! Laſſen wir es werden! Wir werden mit leichterem Herzen am Herde die Aſche unſeres Lebensfeuers grau und kalt werden ſehen!

Ende des dritten Theils.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Theil.

Seite
Erſtes Kapitel 1
Zweites Kapitel 3
Drittes Kapitel 13
Viertes Kapitel 21
Fünftes Kapitel 33
Sechstes Kapitel 43
Siebentes Kapitel 65
Achtes Kapitel 77
Neuntes Kapitel 86
Zehntes Kapitel 100
Elftes Kapitel 109
Zwölftes Kapitel 122
Dreizehntes Kapitel 130
Vierzehntes Kapitel 143

Zweiter Theil.

Funfzehntes Kapitel 1
Sechzehntes Kapitel 14
Siebzehntes Kapitel 23
Achtzehntes Kapitel 46
Neunzehntes Kapitel 60
Zwanzigſtes Kapitel 68
Einundzwanzigſtes Kapitel 81
Zweiundzwanzigſtes Kapitel 92
Dreiundzwanzigſtes Kapitel 113
Vierundzwanzigſtes Kapitel 135

Dritter Theil.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel 1
Sechsundzwanzigſtes Kapitel 15
Siebenundzwanzigſtes Kapitel 22

Seite
Achtundzwanzigſtes Kapitel 37
Neunundzwanzigſtes Kapitel 45
Dreißigſtes Kapitel 55
Einunddreißigſtes Kapitel 72
Zweiunddreißigſtes Kapitel 87
Dreiunddreißigſtes Kapitel 103
Vierunddreißigſtes Kapitel 118
Fünfunddreißigſtes Kapitel 135
Sechsunddreißigſtes Kapitel 154
Siebenunddreißigſtes Kapitel 165

Illuſtrationen.

Erſter Theil.

Zur Seite
Maſter Gradgrind verlangt Thatſachen 9
Maſter Kidderminſter zeigt ſein reizbares Temperament . 47
Barmherziger Himmel, Weib! Biſt Du wieder da!“ . 107
„Du biſt ein Engel. Gott ſegne Dich! Gott ſegne Dich!“ 141

Zweiter Theil.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Sir.“ 39
„Dies iſt meine Frau, Mrs. Bounderby, Tom Gradgrind's älteſte Tochter.“ 53
Die merkwürdige Alte in Rahel's Geſellſchaft 93
„Glauben Sie nicht, daß es zudringliche Neugier iſt, meine liebe Mrs. Bounderby.“ 122

Dritter Theil.

Mrs. Sparſit beobachtet Luiſe und Mr. Harthouſe . . 19
„Ich ſterbe, wenn Du mich feſthältſt.“ 45
Rahel und Siſſy finden Spuren von Stephen 120
Die Rückkehr vom Höllenſchacht. 134

Grosse Erwartungen.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Zwölf Illuſtrationen von Karl Reinhardt.

Aus dem Englischen von Marie Scott.

Erſter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1862.

NATIONALE
FORSCHUNGS- UND
GEDENKSTÄTTEN
WEIMAR

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Theil.

Seite
1. Kapitel: Eine Jugendbekanntſchaft 3
2. „ Eine Familienſcene 10
3. „ Das Zuſammentreffen auf der Batterie . . 24
4. „ Die Wache kommt 32
5. „ Die Sträflingsjagd 46
6. „ Eine böſe Nacht 63
7. „ Vertrauliche Abendunterhaltungen 66
8. „ Ein Schritt vorwärts im Leben 82
9. „ Reuige Bekenntniſſe 101
10. „ Der ſeltſame Fremde 113

Zweiter Theil.

11. Kapitel: Der Zweikampf 5
12. „ Pips Beſorgniſſe und Hoffnungen 27
13. „ Pip kommt in die Lehre 37
14. „ Pips Lehrjahre 49
15. „ Gegenſeitiger Unterricht 52

Seite
16. Kapitel: Der Mordanfall 70
17. „ Ein Sonntagsſpaziergang 78
18. „ Der Anfang von Pips Erwartungen 91
19. „ Der Abſchied von Hauſe 112

Dritter Theil.

20. Kapitel: Mr. Jaggers in ſeinem Glanze 5
21. „ Ein alter Bekannter 19
22. „ Miß Havishams Geſchichte 27
23. „ Erziehungsreſultate 48
24. „ Mr. Jaggers' Sehenswürdigkeiten 61
25. „ Pips neue Umgebung 71
26. „ Mr. Jaggers in ſeiner Häuslichkeit 84
27. „ Ein Beſuch aus der Heimath 95
28. „ Neue Räthſel 107
29. „ Pip in Liebespein 118

Vierter Theil.

30. Kapitel: Doppelte Beichte 5
31. „ Ein Bühnenkünſtler 15
32. „ Ein Beſuch in Wemmicks Gewächshaus . . . 23
33. „ Pip als Reiſecavalier 33
34. „ Pip ordnet ſeine Angelegenheiten 44
35. „ Ein Grab 54
36. „ Pip wird mündig 66
37. „ Der Beſuch in Wemmicks Schloß 77
38. „ Herzensverhältniſſe 99
39. „ Die Entdeckung 109

Fünfter Theil.

Seite
40. Kapitel: Der Sträfling als Gaſtfreund 5
41. „ Dunkle Zukunft 27
42. „ Des Sträflings Lebensgeſchichte 35
43. „ Qualen der Eiferſucht 49
44. „ Das Bekenntniß 57
45. „ Wemmick giebt guten Rath 70
46. „ Ein Beſuch bei Herberts Braut 82
47. „ Ein Spion 95
48. „ Neue Räthſel 105
49. „ Der Abſchied 116

Sechster Theil.

50. Kapitel: Die Entdeckung 5
51. „ Mr. Jaggers in einem neuen Licht 16
52. „ Der geheimnißvolle Brief 29
53. „ In Todesgefahr 38
54. „ Flucht und Entdeckung 59
55. „ Eine unvermuthete Trauung 83
56. „ Die Verurtheilung 95
57. „ Das Krankenlager 104
58. „ Die Heimkehr 124
59. „ Das Wiederſehen 136

Illuſtrationen-Verzeichniß.

Erster Theil.

Seite
1. Eine Bekanntſchaft 5
2. Pip trägt entſetzliche Lügen vor 105

Zweiter Theil.

3. Miß Havisham ſpielt mit Herzen 22
4. Pip kennt das Werkzeug 72

Dritter Theil.

5. Schloß Wemmick 78
6. Mr. Gargery und ſein Hut 102

Vierter Theil.

7. Mr. Wopsle als Hamlet 16
8. Der Beſitzer eines Gentleman meldet ſich 112

Fünfter Theil.

9. Pip's Kamerad wird beeidigt 27
10. Das Aſyl in Mild Pont Bank 83

Sechster Theil.

11. Orlick und ſein Opfer 52
12. Wemmick geht angeln 94

Große Erwartungen.

Erſtes Kapitel.

Eine Jugendbekanntſchaft.

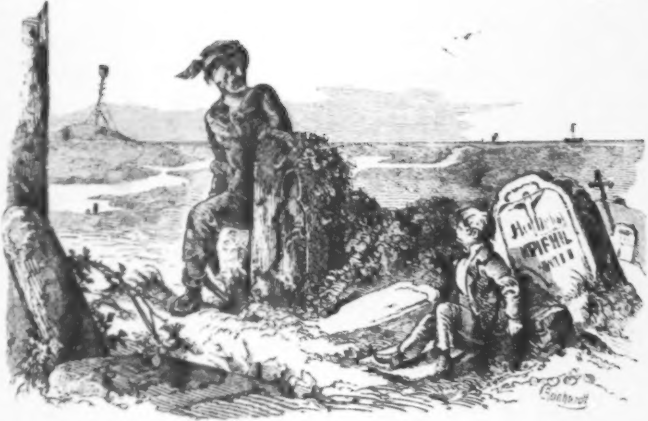
Meines Vaters Familienname war Pirrip und mein eigener Taufname Philipp, eine Zuſammenſtellung, aus der meine Kinderzunge nichts Längeres oder Deutlicheres als Pip zu machen im Stande war. Ich nannte mich alſo Pip und wurde von aller Welt Pip genannt.

Ich nenne Pirrip als den Familiennamen meines Vaters auf die Verantwortung ſeines Grabſteines und meiner Schweſter, der Frau Joe Gargery, welche einen Schmied geheirathet hatte. Da ich meinen Vater und meine Mutter nie geſehen hatte und keine Portraits von ihnen beſaß (denn ſie lebten lange vor der Periode der Photographie), ſo bildete ich mir meine erſten Ideen über ſie, ſehr unverſtändigerweiſe, nach ihren Grabſteinen. Die Form der Buchſtaben auf dem Leichenſteine meines Vaters ließ mich auf den ſeltſamen Gedanken kommen, daß er ein ſtämmiger, ſtarker, brünetter Mann mit krauſem, ſchwarzem Haare geweſen. Aus der Beſchaffenheit der Inſchrift: *„Und Georgiana, Ehefrau des Obengenannten“*, zog ich den kindiſchen Schluß, daß meine Mutter ſommerſproſſig und kränklich geweſen. Fünf kleine Steinplatten, jede etwa anderthalb Fuß lang, lagen alle in einer zierlichen Reihe neben dem Grabe der Mutter und waren dem Andenken fünf kleiner Brüder von mir gewidmet, welche ſich ungemein früh von dem allgemeinen Kampfe um die Exiſtenz zurückgezogen. Dieſen kleinen Steinen danke ich den Glauben, die Brüderchen wären alle auf dem Rücken liegend und mit den Händen in ihren Hoſentaſchen geboren worden, aus denen ſie dieſelben während ihrer irdiſchen Wallfahrt niemals herausgenommen.

Wir wohnten in der Marſchgegend am Fluſſe, mit den Biegungen des Stromes etwa zwanzig engliſche Meilen von der See entfernt. Den erſten lebhaften und umfaſſendſten Eindruck von der Wirklichkeit der Dinge glaube ich an einem denkwürdigen kalten Nachmittage empfangen zu haben. Damals — es war ziemlich gegen Abend — entdeckte ich mit Gewißheit, daß dieſer öde, mit Neſſeln überwachſene Platz der Kirchhof ſei; daß Philipp Pirrip, weiland Mitglied dieſes Sprengels, und Georgiana, Ehefrau des Obengenannten, todt und begraben waren; daß Alexander, Bartholomäus, Abraham, Tobias und Roger, Kinder des Obengenannten, daſſelbe Schickſal erlitten hatten; daß die unwirthliche, flache Ebene jenſeit des Kirchhofs, welche — von Gräben, Dämmen und Schleuſen durchſchnitten — zerſtreuten Viehheerden zur Weide diente, die Marſchen ſeien; daß die niedrige, bleifarbene Linie der Fluß; daß die ferne, wilde Wüſte, aus welcher der Wind herüberbrauſte, das Meer, und daß das kleine ſchaudernde Ding, das ſich vor allem Dieſen zu fürchten und deshalb zu weinen anfing, Pip war.

„Laß Dein Heulen!“ rief eine ſchreckliche Stimme, und ein Mann ſprang zwiſchen den Gräbern neben dem Vorhäuschen der

Cap. 1.



Eine Bekanntſchaft

Kirche empor. „Sei ſtill, Du kleiner Satan, oder ich ſchneide Dir den Hals ab!“

Ein fürchterlicher Mann, ganz in einen groben, grauen Stoff gekleidet und mit einem großen Eiſen am Beine. Ein Mann ohne Hut, mit zerriſſenen Schuhen an den Füßen und einem alten Lumpen um den Kopf. Ein Mann, der von Waſſer durchnäßt, mit Schlamm bedeckt, von Steinen gelähmt und geritzt, von Neſſeln gebrannt und von Dornen zerſtochen war, welcher hinkte und zitterte und ſtierte und brummte, und dem die Zähne im Munde klapperten, als er mich beim Kragen faßte.

„O! ſchneiden Sie mir nicht den Hals ab, Sir,“ flehte ich voll Schrecken; „bitte, thun Sie es nicht, Sir.“

„Wie heißt Du?“ ſagte der Mann. „Schnell!“

„Pip, Sir.“

„Noch ein Mal,“ ſagte der Mann, mich anſtierend. „Heraus damit!“

„Pip, Pip, Sir.“

„Zeig uns, wo Du wohnſt,“ ſagte der Mann. „Zeig uns den Ort!“

Ich deutete nach unſerm Dorfe hin, das landeinwärts in der Ebene zwiſchen den Erlenbäumen und Weiden wohl etwas über eine Viertelſtunde von der Kirche lag.

Der Mann kehrte mich, nachdem er mich einen Augenblick betrachtet, unterſt zu oberſt und viſitirte meine Taſchen. Es fand ſich in denſelben nichts, als ein Stück Brod. Als die Kirche wieder feſtſtand — denn der Mann war ſo flink und ſo ſtark, daß er ſie vor mir einen Purzelbaum ſchießen ließ, wobei ich den Thurm zwiſchen meinen Beinen erblickte — als, wie geſagt, die Kirche wieder feſtſtand, ſaß ich zitternd auf einem hohen Grabſteine, während der Fremde gierig das Brod verzehrte.

„Du junger Hund Du,“ ſagte der Mann, mit den Lippen ſchmatzend, „was Du für dicke Backen haſt.“

Ich glaube, ich hatte dicke Backen, obgleich ich damals nur klein für meine Jahre und nicht ſehr kräftig war.

„Ich will gehängt ſein, wenn ich ſie nicht eſſen könnte,“ ſagte der Mann, indem er drohend den Kopf ſchüttelte, „und ob ich nicht faſt Luſt dazu habe.“

Ich ſprach die ernſtliche Hoffnung aus, daß er es nicht thun werde, und klammerte mich feſter an den Grabſtein, theils um mich darauf zu erhalten, theils um das Weinen zu unterdrücken.

„Jetzt hör mich an!“ ſagte der Mann. „Wo iſt Deine Mutter?“

„Da, Sir!“ ſagte ich.

Er ſprang auf, rannte eine kurze Strecke fort, ſtand ſtill und blickte über ſeine Schulter zurück.

„Da, Sir!“ erklärte ich furchtſam. „Und Georgiana“ — leſen Sie. Das iſt meine Mutter.“

„O!“ ſagte er zurückkommend. „Und iſt das Dein Vater, da neben Deiner Mutter?“

„Ja, Sir,“ ſagte ich; „das iſt er; weiland aus dieſem Sprengel.“

„Ha!“ murmelte er nachdenklich vor ſich hin. „Bei wem lebſt Du — geſetzt, ich bin ſo gut, Dich leben zu laſſen, was noch gar nicht ausgemacht iſt!“

„Bei meiner Schweſter, Sir, Miſſis Joe Gargery. — Frau von Joe Gargery, dem Schmied, Sir.“

„Schmied, wie?“ ſagte er und blickte auf ſeine Beine herab.

Nachdem er mehre Male finſter bald mich und bald ſein Bein angeblickt, trat er näher an meinen Grabſtein heran, faßte mich bei beiden Armen und kippte mich ſo weit wie möglich hintenüber, ſo daß ſeine Augen auf das gewaltigſte in die meinigen und meine Augen auf das hülfloſeſte in die ſeinigen ſchauten.

„Jetzt hör mich an,“ ſagte er, „es handelt ſich drum, ob Du am Leben bleiben ſollſt, oder nicht. Weißt Du, was 'ne Feile iſt?“

„Ja, Sir.“

„Und was Lebensmittel ſind?“

„Ja, Sir.“

Nach jeder Frage kippte er mich tiefer hintenüber, um mir ein tieferes Gefühl der Hülfloſigkeit und Gefahr zu geben.

„Du wirſt mir eine Feile bringen;“ hier kippte er mich hintenüber. „Und wirſt mir Lebensmittel bringen.“ Er kippte mich wieder. „Du wirſt beides zu mir bringen.“ Er kippte mich abermals. „Oder ich will Dir Herz und Leber ausreißen.“ Er kippte mich zum vierten Male.

Mir wurde entſetzlich bange und ſo ſchwindelig, daß ich mich mit beiden Händen an ihn anklammerte und ſagte:

„Wenn Sie wohl ſo gut ſein wollten, Sir, und mich aufrecht ſitzen laſſen, da würde mir vielleicht nicht übel werden und da könnte ich vielleicht beſſer aufpaſſen.“

Er kippte mich noch einmal ganz furchtbar hintenüber, ſo daß die Kirche einen Satz über ihren eignen Wetterhahn machte. Dann ſtellte er mich aufrecht auf den kleinen Stein, hielt mich bei beiden Armen feſt und fuhr auf folgende entſetzliche Weiſe fort:

„Du wirſt mir morgen in aller Frühe die Feile und die Lebensmittel bringen. Du wirſt mir beides nach der alten Batterie hintragen. Dies wirſt Du thun und Dich niemals unterſtehen, ein Wort davon zu ſagen, oder nur durch ein Zeichen zu verrathen, daß Du Jemand wie mich, oder überhaupt Jemand geſehen haſt, und dann ſollſt Du am Leben bleiben. Falls Du es nicht thuſt, oder auch nur in dem kleinſten Stücke, wie gering es auch ſein mag, von meinen Worten abweichſt, ſo wird man Dir Herz und Leber ausreißen, ſie braten und aufeſſen. Ich bin nicht allein, wie Du Dir vielleicht denkſt. Es hält ſich hier ein junger Mann mit mir verſteckt, mit dem verglichen ich ein wahrer Engel bin. Dieſer junge Mann hört, was ich ſage. Dieſer junge Mann verſteht es, auf eine heimliche Art und Weiſe kleinen Jungen und ihren Herzen und Lebern beizukommen. Ein kleiner Junge würde ganz vergebens verſuchen, ſich vor dieſem jungen Manne zu verſtecken. Der kleine Junge mag ſeine Thür verſchließen, mag warm im Bette liegen, mag ſich noch ſo feſt in ſeine Bettdecke wickeln, mag ſie ſogar über den Kopf ziehen, mag glauben, daß er in Gemüthlichkeit und Sicherheit iſt — der junge Mann wird ſich ſachte, ſachte zu ihm ſchleichen und ihm den Bauch aufreißen. Ich halte den jungen Mann in dieſem Augenblicke nur mit der größten Mühe davon ab, Dir ein Leid zu thun. Es wird mir ſehr ſchwer, den jungen Mann zu bewegen, Deine Eingeweide in Ruhe zu laſſen. Nun, was ſagſt Du?“

Ich ſagte, ich wolle ihm die Feile beſorgen, und was ich an Lebensmitteln aufbringen könne, und ihm Beides morgen ganz früh nach der Batterie bringen.

„Sag: Gott ſtraf mich, wenn ichs nicht thue!“ ſagte der Mann.

Ich ſagte es, und dann erſt ſetzte er mich auf die Erde.

„Jetzt,“ fuhr er fort, „denk an Das, wozu Du Dich verpflichtet haſt, und denk an den jungen Mann, und mach, daß Du nach Hauſe kommſt!“

„Gute Nacht, Sir,“ ſagte ich zitternd und rannte fort.

„Schöne Ausſichten!“ ſagte er, indem er über die kalte, naſſe Ebene hinſchaute. „Ich wollt, ich wär 'n Froſch, oder 'n Aal!“

Dabei verſchlang er ſeine Arme, wie wenn er ſeinen zitternden, ſchaudernden Körper zuſammenhalten wollte, und hinkte der niedrigen Kirchenmauer zu. Als ich ihn dahingehen und ſeinen Weg ſuchen ſah zwiſchen den Neſſeln und Diſteln, welche die kleinen Hügel umgaben, kam es meinen jungen Augen vor, als bemühe er ſich, den Händen der Todten auszuweichen, welche dieſe vorſichtig aus ihren Gräbern herausſtreckten, um ihn beim Knöchel zu packen und zu ſich herabzuziehen.

Als er an die niedrige Kirchenmauer kam, ſtieg er wie ein Mann, deſſen Beine ſteif und gelähmt ſind, über dieſelbe und ſchaute ſich dann nach mir um. Als ich dies ſah, wandte ich mich ſchnell dem heimatlichen Dorfe zu und machte den beſten Gebrauch von meinen Beinen. Nach einer kleinen Weile aber blickte ich nochmals über meine Schulter rückwärts und ſah ihn wieder mit feſtverſchlungenen Armen dem Fluſſe zuſchreiten, wobei er mit ſeinen wunden Füßen ſich den Weg zwiſchen den großen Steinen ausſuchte, welche man hier und dort auf den Marſchen hingeworfen, damit ſie in ſchwerem Regenwetter oder zur Flutzeit als Schrittſteine dienten.

Die Marſchen waren, als ich ſtillſtand und ihm nachſah, nichts als eine lange, ſchwarze, horizontale Linie; der Fluß eine eben ſolche horizontale Linie, nur lange nicht ſo breit oder ſo ſchwarz, und der Himmel eine Reihe langer, zornig rother und rabenſchwarzer Streifen. Am Rande des Fluſſes vermochte ich noch eben die einzigen beiden dunkeln Gegenſtände zu unterſcheiden, die in dieſer ganzen Ausſicht aufrecht zu ſtehen ſchienen; der eine derſelben war die Feuerbake, nach welcher die Seeleute ſteuerten — ſie ſah aus wie eine defecte, auf eine Stange geſpieſte Tonne — ein häßliches Ding in der Nähe geſehen; der andere ein Galgen, an dem noch die Ketten hingen, in welchen einſt ein Pirat gebaumelt hatte. Der Mann humpelte dem Galgen zu, wie wenn er der Pirat geweſen, der wieder aufgelebt, heruntergekommen und jetzt zurückginge, um ſich ſelbſt wieder aufzuhängen. Dieſer Gedanke verurſachte mir ein furchtbares Entſetzen, und als ich ſah, wie das Vieh die Köpfe aufrichtete, um dem Fremden nachzublicken, erging ich mich in Muthmaßungen, ob es wohl denſelben Gedanken habe. Ich ſchaute mich rings nach dem ſchrecklichen jungen Manne um, konnte aber nirgend eine Spur von ihm erblicken. Jetzt aber fing mirs wieder an zu grauen, und ich rannte, ohne mich ferner aufzuhalten, nach Hauſe.

Zweites Kapitel.

Eine Familienſcene.

Meine Schweſter, Frau Joe Gargery, war über zwanzig Jahre älter als ich und ſtand bei ſich ſelbſt und bei den Nachbarn in dem hohen Rufe, mich „durch die Hand“ aufgefüttert zu haben. Da ich zu jener Zeit für eine Erklärung dieſes Ausdrucks auf mich ſelbſt angewieſen war, und da ich wußte, daß ſie eine harte und ſchwere Hand beſaß, die ſie gewohnt war, ihren Mann ſowohl als mich ziemlich oft fühlen zu laſſen, kam ich zu dem Schluſſe, daß Joe Gargery und ich, Beide durch die Hand aufgezogen waren.

Meine Schweſter war keine hübſche Frau, und ich hatte eine unbeſtimmte Idee, daß ſie Joe Gargery „durch die Hand“ vermocht haben mußte, ſie zu heirathen. Joe war ein blonder Mann mit flachsfarbenen Locken zu beiden Seiten ſeines glatten Geſichts und mit Augen von einem ſo hellen Blau, daß ſie mit ihrem eigenen Weiß zuſammenzulaufen ſchienen. Er war ein ſanfter, gutmüthiger, freundlicher, gemüthlicher, närriſcher, lieber Kerl — ein Art Hercules an Kraft, und auch an Schwäche.

Meine Schweſter, Frau Joe, mit ſchwarzem Haar und ſchwarzen Augen, hatte eine ſo vorherrſchend rothe Haut, daß ich oft die Vermuthung hegte, ſie waſche ſich, anſtatt ſich der Seife zu bedienen, mit einer Feile. Sie war eine große, knochige Geſtalt und trug faſt immer eine grobe Schürze, welche hinten durch zwei Schleifen zuſammengehalten wurde und vorn einen viereckigen, unnahbaren Latz hatte, der beſtändig voller Näh- und Stecknadeln ſtak. Sie machte es ſich ſelbſt zu einem gewaltigen Verdienſt und Joe zu einem großen Vorwurfe, daß ſie immer dieſe Schürze trug; — obgleich ich eigentlich gar keinen Grund ſehe, weshalb ſie dieſelbe überhaupt hätte tragen ſollen; oder warum ſie die Schürze, wenn ſie ſie wirklich trug, nicht jeden Tag hätte ablegen können.

Joe's Schmiede grenzte an unſer Haus, welches von Holz war, wie zu jener Zeit viele Häuſer in unſerer Gegend, faſt alle. Als ich vom Kirchhofe nach Hauſe gerannt kam, war die Schmiede zugeſchloſſen und Joe ſaß allein in der Küche. Da Joe und ich

Leidensgefährten waren und als ſolche einander gegenſeitiges Vertrauen ſchenkten, ſo machte er mir, ſowie ich die Thür öffnete und nach der Stelle hinſchaute, an der er ſaß — am Kamine nämlich, der Thür gegenüber — eine vertraute Mittheilung.

„Miſſis Joe iſt wohl ein Dutzend Mal draußen geweſen, um Dich zu ſuchen, Pip. Und jetzt iſt ſie wieder 'naus, ums Bäckerdutzend voll zu machen."

„Wahrhaftig?"

„Ja, Pip," ſagte Joe, „und was noch ſchlimmer iſt, ſie hat den „faulen Peter" mitgenommen."

Bei dieſer betrübenden Nachricht begann ich den einzigen Knopf an meiner Weſte um und um zu drehen und mit großer Bekümmerniß ins Feuer zu blicken. Der faule Peter war ein Rohrſtock, der durch die häufige Berührung mit meinem armen Körper bereits blank und glatt geworden.

„Sie ſetzt ſich," ſagte Joe, „und ſie ſteht wieder auf, und packt Petern und dann klabaſtert ſie 'naus. Das that ſie", ſagte Joe, indem er langſam zwiſchen den beiden unterſten Eiſenſtäben das Feuer lichtete und es aufmerkſam betrachtete; „ſie klabaſterte 'naus, Pip."

„Iſt ſie ſchon lange fort, Joe?" Ich behandelte ihn ſtets wie eine größere Art von Kind und wie nicht mehr als Meinesgleichen.

„Je nun," ſagte Joe, nach der Wanduhr hinaufblickend, „ſie iſt dies letzte Mal wohl ſchon ſeit fünf Minuten 'naus klabaſtert, Pip. Sie kommt! Hinter die Thür, alter Junge, und halt Dir das Handtuch vor!

Ich befolgte ſeinen Rath. Meine Schweſter, Frau Joe, welche die Thür weit öffnete und ein Hinderniß dahinter fühlte, errieth augenblicklich, worin daſſelbe beſtand, und benutzte Petern zur näheren Unterſuchung deſſelben. Sie endete damit, daß ſie mich Joe zuwarf — ich diente ihr häufig als eheliches Wurfſtück — welcher, froh, unter irgend welchen Bedingungen meiner habhaft zu werden, mich in den Kamin ſchob und mit ſeinem großen Beine eine Schutzmauer vor mir machte.

„Wo biſt Du geweſen, Du Fratz Du?“ ſagte Frau Joe mit dem Fuße ſtampfend. „Sag mir augenblicklich, was Du gemacht haſt, um mich wieder einmal zu Tode zu ängſtigen und zu ärgern, oder ich will Dich ſchon aus dem Kamin herauskriegen, und wenn fünfzig Pipſe und fünfhundert Gargerys mich hindern wollten.

„Ich bin bloß auf dem Kirchhofe geweſen,“ ſagte ich von meinem Winkel aus, indem ich weinend meinen geſchlagenen Körper rieb.

„Aufm Kirchhof!“ rief meine Schweſter aus. „Ja, wäre ich nicht geweſen, ſo wärſt Du längſt aufm Kirchhof und bliebſt auch dort. Wer hat Dich mit der Hand aufgefüttert?“

„Du,“ ſagte ich.

Und warum hab ich es gethan, das möcht ich wiſſen! fuhr meine Schweſter fort.

„Das weiß ich nicht,“ winſelte ich.

„Und ich ganz und gar nicht!“ ſagte meine Schweſter. „Ich würd's nicht zum zweiten Male thun. Das weiß ich. Ich kann mit Wahrheit ſagen, daß ich, ſeit Du geboren biſt, dieſe Schürze nicht mehr abgelegt habe. Es iſt ſchon ſchlimm genug, eine Schmiedsfrau zu ſein (und noch dazu eines Gargery), ohne auch noch Deine Mutter ſein zu müſſen.“

Meine Gedanken wanderten von dieſer Frage ab, als ich kummervoll ins Feuer blickte. Denn in der wechſelnden Glut der Kohlen erhob ſich vor den Augen meines Geiſtes der Flüchtling in den Marſchen mit dem Eiſen am Beine, der geheimnißvolle junge Mann, die Feile, die Lebensmittel und das furchtbare Gelübde, dem ich mich unterzogen: in dieſen ſchützenden Mauern einen Diebſtahl zu begehen.

„Ja!“ ſagte Frau Joe, indem ſie Petern ſeinem Nagel zurückgab. „Aufm Kirchhof! Ihr habt ganz recht, Ihr Beide, wenn Ihr vom Kirchhofe ſprecht! (Einer von uns hatte, beiläufig geſagt, deſſelben gar nicht erwähnt.) Ihr werdet mich noch früh genug dahin bringen, Ihr Beide, und o, ein net—t—tes Paar werdet Ihr abgeben, ohne mich!“

Da ſie mit dem Ordnen des Theegeſchirres beſchäftigt war, ſah Joe über ſein Bein auf mich herab, wie wenn er ſich im Stillen eine Berechnung mache, welch eine Art von Paar wir Beide unter den ſoeben geweiſſagten ſchmerzlichen Umſtänden wohl in Wirklichkeit abgeben würden. Darauf ſaß er da und ſpielte mit ſeinem Barte und ſeiner rechten Flachslocke und folgte Frau Joes Bewegungen mit ſeinen blauen Augen, wie es bei ſtürmiſchem Wetter ſeine Gewohnheit war.

Meine Schweſter hatte eine Entſchiedenheit in ihrer Art, Butterbrod für uns zu ſchneiden, die ſich immer gleich blieb. Sie drückte das Brod zuerſt mit der Linken eng und feſt an ihren Latz — aus dem ſich zuweilen eine Stecknadel, zuweilen eine Nähnadel in daſſelbe einſchlich, die wir hernach in den Mund bekamen. Dann nahm ſie mit dem Meſſer etwas Butter (nicht zu viel) und ſtrich dieſelbe über das Brod hin, faſt auf Apothekermanier, wie wenn ſie ein Pflaſter ſtriche — wobei ſie ſich mit einer ſchlagenden Gewandtheit beider Flächen des Meſſers bediente und rund um die Rinde her die Butter abputzte. Dann ſtrich ſie das Meſſer zu guter Letzt noch ein Mal ſcharf auf einer Ecke des Pflaſters ab und ſägte die Scheibe endlich ſehr dick rund um das Brod herum; ehe ſie dieſelbe jedoch von dem Brode trennte, hackte ſie ſie in zwei Hälften, von denen Joe die eine erhielt und ich die andere.

Bei dieſer Gelegenheit indeſſen wagte ich ungeachtet meines großen Hungers nicht, mein Stück zu eſſen. Ich fühlte, daß ich für meinen furchtbaren Bekannten und den noch fürchterlichern jungen Mann, ſeinen Verbündeten, etwas in Reſerve halten müſſe. Ich wußte, daß Frau Joe ihren Haushalt mit der ſtrengſten Genauigkeit führte, und daß ich in meinen diebiſchen Nachſuchungen möglicherweiſe nichts Brauchbares in der Speiſekammer finden würde. Deshalb beſchloß ich, mein Stück Butterbrod in mein Hoſenbein hinabgleiten zu laſſen.

Ich fand die Willensanſtrengung, deren es zur Ausführung dieſes Vorhabens bedurfte, wahrhaft überwältigend. Mir war, als habe ich mich zu entſchließen, von dem Dache eines ſehr hohen Hauſes zu ſpringen, oder als ſolle ich mich in ein ſehr tiefes Waſſer ſtürzen. Und unbewußterweiſe erſchwerte mir Joe noch mein Vorhaben. In unſerer bereits erwähnten Freimaurerei als Leidensgefährten und in ſeiner Gutmüthigkeit gegen mich, war es Abends unſere Gewohnheit, die Art und Weiſe zu vergleichen, in der wir durch unſere Butterſchnitte biſſen, indem wir dieſelben hin und wieder ſchweigend zu gegenſeitiger Bewunderung emporhielten — was uns zu neuen Anſtrengungen anſtachelte. Heute Abend forderte Joe mich zu wiederholten Malen durch Hindeutung auf ſeine ſchnell abnehmende Butterſchnitte zu unſerm gewöhnlichen, freundſchaftlichen kleinen Wettſtreite auf; aber er ſah mich jedes Mal nur mit meinem gelben Theebecher auf dem einen und meiner unberührten Butterſchnitte auf dem andern Knie daſitzen. Endlich kam ich verzweiflungsvoll zu der Ueberzeugung, daß es geſchehen müſſe, und zwar lieber auf die unter den Umſtänden am wenigſten unwahrſcheinliche Art und Weiſe. Ich benutzte einen Augenblick, wo Joe mich eben angeſchaut hatte, und ließ meine Butterſchnitte in mein Hoſenbein hinabgleiten.

Joe war augenſcheinlich beſorgt über Das, was er für einen Appetitverluſt hielt, und that einen nachdenklichen Biß in ſeine Schnitte, der ihm jedoch gar nicht recht zu munden ſchien. Er drehte den Biſſen länger als gewöhnlich im Munde hin und her, dachte lange darüber hin und her und verſchluckte ihn endlich wie eine Pille. Er war im Begriffe, einen neuen Biß zu thun, und hatte, um dies deſto wirkſamer auszuführen, den Kopf bereits auf eine Seite geneigt, als ſeine Blicke auf mich fielen und er ſah, daß meine Butterſchnitte verſchwunden war.

Die Verwunderung und Beſtürzung, in der Joe vor ſeinem folgenden Einbeißen innehielt und mich anſtierte, waren zu augenfällig, um der Beobachtung meiner Schweſter zu entgehen.

„Was giebts?" ſagte ſie ſcharf, indem ſie ihre Taſſe niederſetzte.

„Du, weißt Du!" murmelte Joe mit ernſtlicher Vorſtellung den Kopf gegen mich ſchüttelnd. Pip, alter Junge! Du wirſt Dir Schaden thun. Es wird irgendwo feſtſtecken. Du kannſt es unmöglich gekaut haben, Pip."

„Was iſt wieder los?" frug meine Schweſter nochmals und zwar noch ſchärfer als zuvor.

„Wenn Du Etwas davon wieder aufhuſten könnteſt, Pip, ſo würd ich Dir rathen, es zu thun.“ ſagte Joe mit verblüfftem Geſichte. „Jeder auf ſeine Weiſe, aber Deine Geſundheit geht vor.“

Meine Schweſter war jetzt außer ſich gerathen; ſie ſtürzte auf Joe zu, und indem ſie ihn mit beiden Händen beim Backenbarte faßte, klopfte ſie eine Weile mit ſeinem Kopfe an die Wand hinter ihm, während ich ſtumm im Winkel ſaß und mit ſchuldbewußtem Gemüthe zuſchaute.

„Jetzt wirſt Du vielleicht ſo gut ſein, zu ſagen, was es giebt.“ ſagte meine Schweſter außer Athem, „ſiehſt aus wie ein großes, ſtierendes, geſtochenes Schwein.“

Joe blickte ſie hülflos an, that einen hülfloſen Biß und blickte dann wieder mich an.

„Du weißt, Pip,“ ſagte Joe feierlich, mit dem letzten Biſſen im Munde, und in einem vertraulichen Tone, wie wenn wir beide ganz allein geweſen wären; „Du und ich wir ſind immer Freunde und ich wollte der Letzte ſein, der Dich verklatſchte. Aber ſolch ein“ — er rückte ſeinen Stuhl und ſah zwiſchen uns auf den Boden und dann wieder auf mich — „aber ſolch ein Stück auf einmal zu verſchlingen!“

„Schlingt wieder ſein Eſſen hinter, was?“ rief meine Schweſter.

„Du weißt, alter Junge,“ ſagte Joe, indem er mit dem Biſſen im Munde noch immer mich anſtierte, anſtatt Frau Joe anzuſehen; „ich hab auch das Schlingen gekonnt, als ich in Deinem Alter war, und hab manchen gekannt, der's konnte — aber ſo wie bei Dir iſt mir's noch nicht vorgekommen, und es iſt eine Gnade von Gott, daß Du Dich nicht todt geſchluckt haſt, Pip.“

Meine Schweſter bückte ſich nach mir, und langte mich bei den Haaren herauf, wobei ſie nichts weiter ſagte, als die fürchterlichen Worte: „Jetzt kommſt Du mit und nimmſt Medicin.“

Es hatte zu jener Zeit irgend ein mediciniſches Ungeheuer wieder das Theerwaſſer als eine ausgezeichnete Medicin in die Mode gebracht, und Frau Joe hielt ſich von demſelben ſtets einen Vorrath im Schranke, indem ſie ihm Tugenden zuſchrieb, die mit ſeiner Abſcheulichkeit correſpondirten. Es wurde mir von dieſem Elixir ſchon für gewöhnlich ſo viel als ausgeſuchtes Stärkungsmittel eingeflößt, daß ich mit dem Geruche eines neugetheerten Stakets umherzugehen pflegte. An dieſem Abende aber erforderte die beſondere Dringlichkeit des Falles ein ganzes Nöſel von dieſer Miſchung, welche mir zur größern Bequemlichkeit in den Hals gegoſſen wurde, wobei Miſſis Joe meinen Kopf unter ihrem Arme hielt, wie ein Stiefelknecht einen Stiefel hält. Joe kam mit einem halben Nöſel davon, das er (zu ſeiner großen Verwirrung, während er langſam kauend und grübelnd vor dem Feuer ſaß) verſchlucken mußte, „weil er einen Anfall gehabt“. Nach mir ſelbſt zu urtheilen, mußte er jedenfalls nachher einen Anfall haben, falls er vorher noch keinen gehabt.

Es iſt etwas Furchtbares um das Gewiſſen, wenn es einen Mann oder einen Knaben anklagt; wenn aber — im Falle des Knaben — die heimliche Laſt deſſelben noch mit einer andern heimlichen Laſt in ſeinem Hoſenbeine zuſammenwirkt, ſo iſt es (wie ich bezeugen kann) eine ſchwere Strafe. Das ſchuldvolle Bewußtſein, daß ich im Begriffe ſei, Mrs. Joe zu bemauſen — es fiel mir nicht einen Augenblick ein, daß ich Joe ſelbſt beſtehlen würde, da mir die Haushaltgegenſtände nie wie ſein Eigenthum erſchienen waren — vereint mit der Nothwendigkeit, fortwährend eine meiner Hände auf der Butterſchnitte zu halten, während ich ſaß oder Befehle meiner Schweſter in der Küche auszuführen hatte, trieb mich faſt zum Wahnſinn.

Dann ſchien es mir, als die Marſchwinde das Feuer leuchten und flackern machten, als ob ich draußen die Stimme des Mannes mit dem Eiſen am Beine hörte, der mich Verſchwiegenheit hatte ſchwören laſſen, welche Stimme erklärte, er könne und wolle nicht mehr bis morgen hungern, ſondern müſſe ſofort gefüttert werden. Dann wieder dachte ich: wenn nun der junge Mann, den man mit ſo großer Mühe abgehalten, ſeine Hände mit meinem Blute zu beflecken, ſeiner angeborenen Ungeduld nachgäbe oder ein Verſehen in der Zeit machte und ſich, anſtatt morgen, ſchon heute Nacht zu meinem Herzen und meiner Leber berechtigt fühlte! Wenn jemals eines Menſchen Haar vor Entſetzen zu Berge geſtanden, ſo muß das mit dem meinigen bei dieſem Gedanken der Fall geweſen ſein. Aber vielleicht iſt dies noch niemals vorgekommen?

Es war der heilige Weihnachtsabend, und ich hatte von ſieben bis acht — nach der Wanduhr — mit einem Kupferlöffel den Pudding für den nächſten Tag zu rühren. Ich verſuchte dies mit der Laſt an meinem Beine (und das erinnerte mich wieder an den Mann mit der Laſt an *ſeinem* Beine), und fand es unbeſchreiblich ſchwer, die Butterſchnitte bei der Bewegung nicht am Knöchel herausgleiten zu laſſen. Glücklicher Weiſe gelang es mir, einen Augenblick fortzuſchlüpfen, und dieſen Theil meiner Gewiſſenslaſt in meine Bodenkammer niederzulegen.

„Horch!“ ſagte ich, als ich mit dem Rühren fertig war und mich zum Schluß, ehe man mich zu Bette ſchickte, noch einmal in der Kaminecke durchwärmte; „war das 'ne Kanone, Joe?“

„Ja!“ ſagte Joe. „Wieder ein Sträfling ausgekratzt.“

„Was heißt das, Joe?“ ſagte ich.

Frau Joe, die ſtets jede Erklärung übernahm, ſagte ziemlich biſſig: „Entwiſcht, entwiſcht;“ indem ſie uns die Definition ungefähr wie das Theerwaſſer zukommen ließ.

Während Mrs. Joe ſich über ihre Handarbeit beugte, bildete ich mit meinen Lippen für Joe die Worte: „Was iſt ein Sträfling?“ Joe bildete mit ſeinen Lippen eine ſo künſtliche Antwort, daß ich nichts als das Wort „Pip“ daraus entnehmen konnte.

„Es iſt geſtern Abend nach dem Sonnenuntergangsſchuſſe ein Sträfling entwiſcht,“ ſagte Joe laut, „und ſie gaben den Signalſchuß für ihn. Und jetzt geben ſie das Signal für einen andern Entwiſchten.“

„Wer ſchießt?“ ſagte ich.

„Zum Henker mit dem Jungen!“ ſagte meine Schweſter, indem ſie über ihre Arbeit hinweg die Stirne gegen mich runzelte. „Was Der fragen kann! Thu Du keine Fragen, und man wird Dir keine Lügen ſagen.“

Mir ſchien, daß ſie nicht ſehr höflich gegen ſich war, indem ſie andeutete, daß, falls ich ihr Fragen vorlegen, ſie mir Lügen ſagen würde. Aber ſie war nie ſehr höflich, außer wenn Beſuch da war.

Hier vermehrte Joe meine Neugierde noch um ein Bedeutendes dadurch, daß er ſich unbeſchreibliche Mühe gab, um ſeinen Mund ſehr weit zu öffnen und mit ſeinen Lippen ein Wort zu bilden, das mir wie „Hund“ ausſah. Ich deutete daher natürlich auf Frau Joe und bildete mit meinen Lippen das Wort „ſie?“ Aber Joe wollte davon gar nicht hören, ſondern öffnete nochmals den Mund und brachte die Form eines ſehr nachdrücklichen Wortes heraus. Aber ich verſtand es nicht im geringſten.

„Mrs. Joe,“ ſagte ich, zu meinem letzten Hülfsmittel greifend, „ich möchte gern wiſſen — wenn Sie ſo gut ſein wollen — wo das Schießen herkommt?“

„Gott erbarme ſich des Jungen!" rief meine Schweſter aus, als ob ſie das eigentlich nicht meine, ſondern vielmehr das Gegentheil. „Von den Hulks."

„O, o!" ſagte ich, Joe anblickend: „Hulks!"

Joe huſtete vorwurfsvoll, wie wenn er ſagen wollte: „Na, ich hab's Dir ja geſagt."

„Und bitte, was ſind die Hulks?„ ſagte ich.

„So geht es mit dieſem Jungen!" rief meine Schweſter aus, indem ſie mit ihrer Nähnadel auf mich wies und ihr Haupt gegen mich ſchüttelte. „Man beantworte ihm nur eine Frage, und er iſt gleich mit einem Dutzend bei der Hand. Hulks ſind Gefangenenſchiffe, drüben über den Marſchen."

„Ich möchte wohl wiſſen, wer in die Gefangenenſchiffe kommt, und warum man dahin kommt?" ſagte ich, wie beiläufig, mit ruhiger Todesverachtung.

Dies war zu viel für Frau Joe, welche ſich augenblicklich erhob. „Ich will Dir was ſagen, Junge," ſagte ſie; „ich hab Dich nicht mit der Hand aufgezogen, damit Du die Leute zu Tode ärgerſt. Es wäre ſonſt eine Schande für mich, anſtatt eines Ruhmes. Man bringt die Leute in die Hulks, weil ſie gemordet, geſtohlen, gefälſcht und allerlei Schlechtigkeiten begangen haben; und ſie haben immer damit angefangen, daß ſie Fragen gethan haben. Jetzt zu Bett mit Dir!"

Man geſtattete mir niemals ein Licht, um zu Bette zu gehen, und als ich im Finſtern die Treppe hinanſtieg, wobei mir die Ohren ſauſten — da Frau Joe ihre letzten Worte damit begleitet hatte, daß ſie mit ihrem Fingerhute das Tambourin auf meinem Kopfe ſpielte — hatte ich ein fürchterliches Bewußtſein von der großen

Bequemlichkeit, daß die Hulks ſo nahe für mich lagen. Es war klar, daß ich mich auf dem Wege zu ihnen befand. Ich hatte mit Fragen den Anfang gemacht, und war auf dem Punkte, Frau Joe zu beſtehlen.

Seit jener Zeit, die jetzt ſehr fern liegt, habe ich oft daran gedacht, wie wenige Menſchen wiſſen, wie verſchloſſen Kinder durch Furcht werden. Es iſt einerlei, wie unverſtändig dieſe Furcht, ſo lange es Furcht iſt. Ich war in einer tödtlichen Furcht vor dem jungen Manne, der mein Herz und meine Leber begehrte; ich war in tödtlicher Furcht vor meinem Bekannten mit dem gefeſſelten Beine; ich war in tödtlicher Furcht vor mir ſelber, dem man ein fürchterliches Verſprechen abgenommen hatte; ich durfte von meiner ſonſt allmächtigen Schweſter, die mich bei jedem Worte faſt zurückſtieß, keine Hülfe hoffen; ich wage nicht, daran zu denken, was ich im Nothfalle in der Verſchwiegenheit meiner Furcht zu thun im Stande geweſen wäre.

Falls ich in dieſer Nacht überhaupt ſchlief, ſo war dies nur um zu träumen, daß ich mit einer ſtarken Springflut den Hulks zuſchwamm, während ein geſpenſtiſcher Pirat, als ich an der Galgenſtation vorüberkam, mir durch ein Sprachrohr zurief, ich möge nur ans Land kommen und mich gleich dort hängen laſſen, und es nicht erſt hinausſchieben. Ich fürchtete mich, einzuſchlafen, ſelbſt wenn ich dazu geneigt geweſen wäre, denn ich wußte, daß ich beim erſten Grauen des Morgens die Speiſekammer zu beſtehlen hatte. Es war mir dies in der Nacht nicht möglich, denn es gab damals noch keine Zündhölzchen, die man durch leichte Reibung entzündete. Ich hätte, um ein Licht anzumachen, daſſelbe mit einem Stahl und Feuerſtein anſchlagen und einen Lärm machen müſſen, wie der Pirat ihn mit ſeinem Kettenraſſeln nicht ſchlimmer machte.

Sobald ſich die große, ſchwarzſammetne Leichendecke draußen vor meinem Fenſter mit Grau zu vermiſchen begann, ſtand ich auf und ging hinunter. Jede Stufe, und jedes Knarren jeder Stufe, rief mir nach: „Haltet den Dieb!“ und: „Stehen Sie auf, Frau Joe!“ In der Speiſekammer, welche wegen der Feſtzeit weit beſſer verſehen war, als gewöhnlich, erſchrack ich heftig über einen Haſen, der bei den Beinen aufgehangen war, und der, wie es mir vorkam, mit einem Auge blinzelte, als ich ihm halb den Rücken gewandt hatte. Ich hatte keine Zeit, um mich von der Richtigkeit meiner Vermuthung zu überzeugen, keine Zeit, um eine Wahl zu treffen, keine Zeit zu irgend Etwas, denn ich hatte keine Zeit zu verlieren. Ich ſtahl etwas Brod, etwas Käſerinde, einen zur Hälfte gefüllten Krug mit gehacktem Fleiſche (den ich mit meiner Butterſchnitte von geſtern Abend in mein Taſchentuch einknotete), etwas Rum aus einem Steinkruge (den ich in ein Fläſchchen goß, in welchem ich mir heimlich auf meiner Kammer jenes begeiſternde Getränk, genannt Lakritzenſaft, bereitete, worauf ich den Inhalt des Steinkruges aus einem Topfe im Küchenſchranke verdünnte), einen Knochen mit ſehr wenigem Fleiſch daran, und eine ſchöne, compacte runde Fleiſchpaſtete. Ich wäre beinahe ohne die Paſtete fortgegangen, hätte ich mich nicht veranlaßt gefühlt, auf eines der Breter zu ſteigen, um mich zu überzeugen, was es ſei, das man ſo ſorgfältig in einer verdeckten irdenen Schale in eine Ecke geſchoben; und da ich fand, daß es die Paſtete war, ſo nahm ich dieſelbe, in der Hoffnung, daß ſie nicht zum baldigen Verſpeiſen beſtimmt ſein und daher fürs Erſte nicht vermißt werden würde.

Jn der Küche befand ſich eine Thür, durch welche man in die Schmiede gelangte; ich ſchloß die Thür auf, ſchob den Riegel zurück und nahm unter Joes Werkzeugen eine Feile heraus. Dann ſchloß ich Alles wieder, wie ich es gefunden hatte, öffnete die Thür, durch welche ich geſtern Abend, als ich nach Hauſe gelaufen kam, eingetreten war, ſchloß ſie wieder und rannte den nebeligen Marſchen zu.

Drittes Kapitel.

Das Zuſammentreffen auf der Batterie.

Es war ein nebeliger, naßkalter Morgen. Jch hatte die Näſſe an der Außenſeite meines kleinen Fenſters geſehen, wie wenn irgend ein Kobold dort die ganze Nacht geweint und das Fenſter als Taſchentuch benutzt hätte. Jch gewahrte ſie jetzt in den kahlen Hecken und auf dem ſpärlichen Graſe, wo ſie ſich wie eine grobe Art von Spinngewebe von Zweig zu Zweig, von einem Halme zum andern ſpannte. Schlüpfrige Feuchtigkeit lag auf jedem Staket, auf jedem Pförtchen, und der Marſchnebel war ſo dicht, daß die hölzerne Hand des Wegweiſers, welcher den Leuten den Weg in unſer Dorf wies — eine Weiſung, der ſie niemals folgten, denn ſie kamen nie — mir unſichtbar blieb, bis ich unter dieſer Hand ſtand. Als ich zu ihr hinaufblickte und ſie mich betröpfelte, erſchien ſie meinem bedrängten Gewiſſen als ein Geſpenſt, das mich den Hulks weihte.

Der Nebel wurde noch dichter, als ich in die Marſchen hinauskam, ſo daß Alles auf mich loszulaufen ſchien, anſtatt daß ich auf Alles loslief. Dies war ſehr unangenehm für ein ſchuldbeladenes Gemüth. Die Gräben, Schleuſen und Dämme kamen durch den Nebel hindurch auf mich zugeſtürzt, als ob ſie mit der größten Deutlichkeit ausriefen: Ein Junge mit einer geſtohlenen Schweinfleiſchpaſtete! Haltet ihn!

Die Rinder ſtanden mit derſelben Plötzlichkeit vor mir, und in ihren ſtierenden Augen und dampfenden Nüſtern lag ein unverkennbares: Hollah, Du junger Dieb! Ein ſchwarzer Ochſe mit einer weißen Cravatte — der für mein erwachendes Gewiſſen ſogar etwas Geiſtliches hatte — fixirte mich ſo hartnäckig mit den Augen und drehte ſeinen dicken Kopf auf ſo anklagende Weiſe nach mir um, als ich mich umſchaute, daß ich ihm zuſchluchzte: „Ich konnte nichts dafür, Sir! ich hab's nicht für mich ſelbſt genommen!" — worauf er den Kopf neigte, eine Dampfwolke aus den Nüſtern blies und mit den Hinterbeinen ausſchlagend und mit dem Schweife den Nebel peitſchend verſchwand.

Unterdeſſen näherte ich mich dem Fluſſe. Aber, wie ſchnell ich auch trabte, ich vermochte nicht, meine Füße zu erwärmen; die naſſe Kälte ſchien an ſie angenietet zu ſein, wie das Eiſen an das Bein des Mannes, zu dem ich hineilte. Ich war mit dem Wege nach der Batterie ziemlich bekannt, denn ich war einmal Sonntags mit Joe dort geweſen, und Joe hatte mir — auf einer alten Kanone ſitzend — geſagt, ſobald ich erſt regelmäßig bei ihm in der Lehre ſein würde, wollten wir rechten Jux dort haben!

Von dem Nebel aber völlig verwirrt, war ich, wie ich bemerkte, etwas zu weit nach rechts gegangen, und mußte deshalb am Flußufer entlang auf den wackelnden Steinen, die ſich über den Schlamm erhoben, und neben den Pfählen, welche die Waſſergrenze zur Flutzeit bezeichneten, zurückgeben. Indem ich in großer Eile meinen Weg verfolgte und eben über einen Graben geſprungen war, von welchem ich wußte, daß er ganz nahe bei der Batterie ſei, und jetzt den kleinen Hügel jenſeits des Grabens hinankletterte, ſah ich plötzlich den Mann vor mir ſitzen. Sein Rücken war mir zugewandt und er ſaß mit verſchlungenen Armen und im ſchweren Schlafe vorwärts nickend da.

Ich dachte mir, er würde ſich noch mehr über ſein Frühſtück freuen, wenn ich auf unerwartete Weiſe mit demſelben vor ihn hinträte, und ging deshalb leiſe näher und berührte ſeine Schulter. Er ſprang augenblicklich in die Höhe, und da war es nicht der bekannte, ſondern ein ganz anderer Mann!

Und doch war dieſer Mann ebenfalls in einen groben grauen Stoff gekleidet, und hatte ebenfalls ein Eiſen an ſeinem Beine, und war lahm und heiſer und halb erfroren, kurz ganz wie der andere Mann, ausgenommen, daß er nicht daſſelbe Geſicht hatte und daß er einen niedrigen breitrandigen Filzhut trug. Alles dies ſah ich in einem Augenblicke, denn es war mir überhaupt nur ein Augenblick vergönnt, um es zu ſehen. Er ſtieß einen Fluch gegen mich aus, ſchlug nach mir — doch es war ein weit ausgeholter aber kraftloſer Schlag an mir vorbei in die Luft, ſo daß er davon faſt gefallen wäre, denn er ſtolperte ſchon — und lief dann in den Nebel hinein, wobei er noch zwei Mal ſtolperte, — und dann ſah ich ihn nicht mehr.

„Es iſt der junge Mann!“ dachte ich, und der Gedanke ging mir wie ein Schuß durchs Herz; ich hätte wahrſcheinlich auch in der Leber einen Schmerz gefühlt, wenn ich gewußt hätte, wo dieſe ſitzt.

Ich langte darauf bald in der Batterie an, und hier fand ich den rechten Mann, der auf mich wartete, indem er mit verſchlungenen Armen auf und ab hinkte, und ausſah, als ob er dieſes Geſchäft die ganze Nacht fortgeſetzt habe. Es fror ihn wirklich ganz entſetzlich. Ich erwartete faſt, ihn vor mir niederſtürzen und vor Kälte ſterben zu ſehen. Auch ſtierten ſeine Augen ſo furchtbar hungrig, daß mir der Gedanke kam, als ich ihm die Feile reichte, er würde ſie zu eſſen verſucht haben, falls er nicht mein Bündel geſehen. Er drehte mich dies Mal nicht kopfüber, um ſich Das zu verſchaffen, was ich bei mir hatte, ſondern ließ mich aufrecht ſtehen, während ich mein Bündel öffnete und meine Taſchen leerte.

„Was haſt Du in der Flaſche, Junge?“ ſagte er.

„Rum,“ ſagte ich.

Er war bereits beſchäftigt, auf die merkwürdigſte Weiſe von dem gehackten Fleiſche in ſeinen Hals hinunter zu werfen — mehr wie Jemand, der in größter Eile Etwas bei Seite thut, als wie Jemand der ißt — aber er unterbrach ſich, um der Flaſche zuzuſprechen. Er zitterte hierbei ſo heftig, daß es mir ein Wunder ſchien, wie er den Hals der Flaſche zwiſchen den Zähnen hielt, ohne ihn abzubeißen.

„Ich glaube, Sie haben das kalte Fieber,“ ſagte ich.

„Darin bin ich ziemlich Deiner Anſicht, Junge,“ ſagte er.

„Es iſt ſehr ſchlimm in dieſer Gegend,“ fuhr ich fort; „Sie haben hier draußen in den Marſchen gelegen und die ſind ſchrecklich kaltfieberig und rheumatiſch.“

„Ich will wenigſtens frühſtücken, ehe ſie mich umbringen,“ ſagte er. „Ich will mein Frühſtück eſſen, und wenn ich gleich hinterder da drüben an dem Galgen baumeln müßte. Ich will wenigſtens ſo weit Herr über dies Zittern ſein, das verſprech ich Dir."

Dabei aß er fortwährend von dem gehackten Fleiſche, dem Braten, dem Brode, Käſe und der Schweinfleiſchpaſtete — und von Allem zu gleicher Zeit, wobei er jedoch mißtrauiſch in den Nebel ſtierte, der uns umgab, und oft innehielt — im Kauen ſogar — um zu horchen. Irgend ein wirklicher oder eingebildeter Schall, etwa ein Klirren auf dem Fluſſe oder das Schnauben eines der Ochſen auf den Marſchen, machte ihn jetzt zuſammenfahren, und er ſagte plötzlich:

„Du biſt doch kein hinterliſtiger kleiner Teufel? Du haſt doch wohl Niemand mitgebracht?"

„Nein, Sir! Nein!"

„Oder haſt Du irgend Jemand aufgetragen, Dir nachzugehen?"

„Nein!"

„Nun", ſagte er, „ich glaube Dir. Du wäreſt wahrhaftig ein boshafter junger Hund, wenn Du in Deinen Jahren ſchon im Stande wäreſt, ein elendes Geſchöpf jagen zu helfen, das dem Tode und Düngerhaufen ſo nahe gehetzt iſt, wie ich elendes Geſchöpf es bin."

Es klang Etwas bei ihm, als wenn er ein Uhrwerk im Halſe hatte, das im Begriffe war zu ſchlagen, und er fuhr mit ſeinem zerlumpten, groben Aermel über ſeine Augen.

Da er mir in ſeiner Verlaſſenheit leid that und ich ſah, wie er ſich allmälig durch die Paſtete beruhigte, faßte ich Muth, zu ſprechen:

„Es freut mich, das es Ihnen ſchmeckt."

„Sagteſt Du was?"

„Ja, ich ſagte, es freute mich, daß es Ihnen ſchmeckt.“

„Danke, mein Junge; ja, es ſchmeckt mir.“

Ich hatte oft einen großen Hund, den wir hielten, beim Freſſen beobachtet, und bemerkte jetzt eine entſchiedene Aehnlichkeit zwiſchen der Art und Weiſe des Hundes und des Mannes bei dieſer Beſchäftigung. Der Mann machte ſtarke, ſcharfe, plötzliche Biſſe, gerade wie der Hund. Er verſchluckte, oder vielmehr ſchnappte jeden Biſſen eben ſo ſchnell und haſtig auf, und blickte, während er aß, ſeitwärts hierhin und dorthin, als ob er in jeder Richtung Gefahr ahne, daß Jemand kommen und ihm ſeine Paſtete fortnehmen werde. Mir ſchien überhaupt, daß ſein Gemüth zu unruhig war, um ihn ſein Mahl gehörig genießen zu laſſen. Er würde, falls Jemand mit ihm geſpeiſt hätte, dachte ich mir, nach ſeinem Gaſte gebiſſen haben. In allen dieſen Einzelnheiten hatte er wirklich viel Aehnlichkeit mit dem Hunde.

„Ich fürchte, Sie werden nichts für ihn übrig laſſen,“ ſagte ich furchtſam und zögernd nach einem Schweigen, während deſſen ich überlegt hatte, ob die Bemerkung auch nicht unhöflich erſcheinen würde. „Es iſt nichts mehr zu holen, wo Das herkommt.“ Es war die Gewißheit über dieſes Factum, die mich trieb, ihm dieſen Wink zu geben.

„Nichts für ihn übrig laſſen? Für wen?“ ſagte mein Freund, indem er im Kauen ſeiner Paſtetenrinde innehielt.

„Der junge Mann, von dem Sie ſprachen, und der ſich mit Ihnen verſteckt hält.“

„Ah, ſo!“ erwiederte er mit einer Art rauhen Lachens. „Für ihn! Ja wohl! Aber der braucht nichts zu eſſen.“

„Er ſah mir aber doch aus, als ob er es wohl nöthig hatte,“ ſagte ich.

Der Mann hielt im Eſſen inne und betrachtete mich mit forſchendem, höchſt erſtauntem Blicke.

„Sah ſo aus? Wann?“

„Jetzt eben.“

„Wo?“

„Da drüben,“ ſagte ich, mit bezeichnendem Winke hindeutend, „wo ich ihn ſchlafend daſitzen fand, und meinte, daß Sie es wären.“

Er faßte mich beim Kragen und ſtierte mich ſo entſetzlich an, daß ich zu fürchten begann, es ſei ihm ſein erſter Gedanke in Bezug auf das Halsabſchneiden wieder eingefallen.

„Gerade ſo angezogen, wie Sie, wiſſen Sie, nur daß er einen Hut aufhatte,“ erklärte ich bebend; „und — und,“ es lag mir ſehr daran, mich hier zart auszudrücken — „und — mit demſelben Grunde, um eine Feile zu borgen. Haben Sie geſtern Abend nicht die Kanone gehört?“

„Es wurde alſo doch geſchoſſen!“ ſprach er zu ſich ſelbſt.

„Es wundert mich, daß Sie das nicht gewiß wiſſen,“ entgegnete ich, „denn wir hörten es zu Hauſe, und das iſt viel weiter davon, und außerdem waren wir in der Stube.“

„Ja, ſieh!“ ſagte er. „Wenn ein Menſch auf dieſen Marſchen hier ſo ganz allein iſt, mit 'nem brummenden Kopf und leerem Magen, und dazu vor Kälte und Hunger beinahe umkommt, ſo hört er die ganze Nacht nichts Anderes, als das Schießen von Kanonen und das Rufen von Stimmen. Hört, ſag ich? Er ſieht die Soldaten mit ihren rothen Jacken in dem hellen Schein ihrer Fackeln immer näher kommen. Hört ſeine Nummer, hört ſich ſelbſt aufrufen, hört das Raſſeln der Gewehre, hört das Comando: Ladet! Fertig! Legt an! nehmt ihn gehörig aufs Korn! Vorwärts, Marſch! Er wird gepackt, und dann iſts ein Traum. Ich habe dieſe Nacht nicht eine, ſondern hundert Patrouillen geſehen, die mit ihrem verdammten Trapp-Trapp in Reih und Glied heranrückten. Und was das Schießen anbelangt, ſo habe ich den Nebel bei hellem Tage von dem Kanonenſchuſſe zittern ſehen. Aber dieſer Mann" — er hatte alles Uebrige geſprochen, als ob er ganz vergeſſen, daß ich zugegen war — „haſt Du irgend Etwas an ihm bemerkt?"

„Er hatte ein bös zerkratztes Geſicht," ſagte ich, kaum ſicher, daß ich es wußte.

„Hier etwa?" rief der Mann aus, indem er erbarmungslos mit der flachen Hand auf ſeine linke Wange ſchlug.

„Ja! Gerade da!"

„Wo iſt er?" Er packte das Wenige, was von den Lebensmitteln noch übrig blieb, in die Taſche ſeiner grauen Jacke. „Zeig mir, nach welcher Richtung er hinging. Ich will ihn zu Boden reißen, wie ein Schweißhund. Dies verfluchte Eiſen an meinem wunden Beine! Gieb mir die Feile her, Junge."

Ich zeigte ihm die Richtung, in welcher der andere Mann in dem Nebel verſchwunden war, und er blickte einen Augenblick dorthin. Gleich darauf aber kniete er auf dem naſſen Graſe und feilte wie ein Wahnſinniger an dem Eiſen, wobei er weder auf mich, noch auf ſein Bein Rückſicht nahm, welches letztere eine alte Wunde zeigte und blutig war, das er aber auf eine ſo rauhe Weiſe behandelte, als ob es nicht mehr Gefühl beſeſſen, wie die Feile ſelbſt. Ich fürchtete mich jetzt, da er ſich in dieſe wüthende Haſt hineingearbeitet hatte, wieder ſehr vor ihm, und mir wurde auch bange, zu lange von Hauſe fortzubleiben. Ich ſagte ihm, ich müſſe gehen, doch nahm er keine Notiz von mir, und ſo hielt ich es fürs Beſte, ſachte fortzuſchlüpfen. Das Letzte, was ich von ihm ſah, war, wie er, den Kopf über das Knie gebeugt, heftig an ſeiner Feſſel arbeitete, wobei er ungeduldige Verwünſchungen gegen dieſelbe und gegen ſein Bein murmelte. Das Letzte, was ich von ihm hörte, als ich zu horchen ſtillſtand, war das fortwährende Kreiſchen der Feile.

Viertes Kapitel.

Die Wache kommt.

Ich war vollkommen darauf vorbereitet, einen Konſtabel in der Küche vorzufinden, der gekommen ſei, um mich zu verhaften. Doch war nicht allein kein Konſtabel angelangt, ſondern auch der Diebſtahl noch nicht einmal entdeckt.

Frau Joe war unbeſchreiblich beſchäftigt, das Haus für die Feſtlichkeiten des Tages herzurichten, und Joe war auf die Küchenſchwelle geſtellt worden, damit er nicht vor die Kehrichtſchaufel geriethe — ein Gegenſtand, mit welchem ihn ſein Schickſal unfehlbar in Kolliſion brachte, wenn meine Schweſter die Stuben gründlich zu kehren im Begriff war.

„Und wo in aller Welt biſt Du geweſen?“ war Frau Joes Weihnachtsgruß, als ich und mein Gewiſſen uns ſehen ließen.

Ich ſagte, ich ſei bei der Weihnachtsmuſik geweſen.

„Ah! Nun,“ ſagte Frau Joe, „Du hätteſt Schlimmeres thun können.“

„Das unterliegt keinem Zweifel“, dachte ich.

„Wenn ich nicht eine Schmiedsfrau und (was ganz daſſelbe iſt) eine Sklavin wäre, die ihre Schürze nie ablegt, hätte ich auch vielleicht hingehen können, um die Weihnachtsmuſik zu hören,“ ſagte Frau Joe. „Ich höre ſie ſehr gern, die Weihnachtsmuſik, und das iſt natürlich der Grund, weshalb ich ſie nie zu hören kriege.“

Joe, der ſich mir nach in die Küche gewagt hatte, als die Kehrichtſchaufel ſich vor uns zurückzog, ſtrich ſich, wenn Frau Joe ihn anſah, mit begütigender Miene mit der Hand über die Naſe, und als ſie wegſah, legte er heimlich ſeine beiden Zeigefinger übereinander, um mir dadurch anzudeuten, daß ſie wieder einmal ein Kreuz für ihn ſei. Dies war ſo ſehr ihr Normalzuſtand, daß Joe und ich oft wochenlang mit Bezug auf unſere Finger für wahre Kreuzfahrer gelten konnten.

Wir ſollten ein prachtvolles Eſſen haben, beſtehend aus geſalzenem Schweinfleiſch mit Grünkohl und einem Paar gebratener Kapaunen. Eine ſchöne Paſtete von gebacktem Fleiſche war bereits am Tage vorher angefertigt (was wohl den Umſtand erklärte, daß das übriggebliebene Fleiſch noch nicht vermißt wurde), und der Pudding war eben jetzt im Kochen. Dieſen großartigen Arrangements hatten wir es zu verdanken, daß wir ohne alle Ceremonie in Bezug auf Frühſtück abgefertigt wurden; „denn,“ ſagte Frau Joe: „es fällt mir gar nicht ein, bei Allem, was ich noch zu thun habe, noch ein feierliches Frühſtücken und Vollſtopfen und Aufwaſchen für Euch anzuſtiften, das verſichere ich Euch!“

Demnach wurden uns unſere Butterbrodſtücke ausgetheilt, als wenn wir zweitauſend Mann Truppen auf einem Geſchwindmarſche geweſen wären, anſtatt nur ein Maan und ein Knabe zu ſein; wozu wir mit abbittenden Geſichtern aus einem Kruge auf dem Anrichtetiſche Milch und Waſſer tranken. Inzwiſchen hängte Frau Joe friſche weiße Fenſtervorhänge auf, nagelte eine neue geblümte Garnirung anſtatt der alten über den breiten Kamin hin, und öffnete das kleine Staatszimmer jenſeit des ſchmalen Vorſaales, das zu keiner andern Zeit des Jahres benutzt wurde, ſondern den Reſt deſſelben in einem kühlen Schleier von Seidenpapier zubrachte, der ſich ſogar auf die vier kleinen weißen Porzellanpudel auf dem Kaminſimſe erſtreckte, von welchen jeder eine ſchwarze Schnauze hatte, einen Blumenkorb im Maule trug und genau das Ebenbild des andern war. Frau Joe war eine ſehr reinliche Haushälterin, beſaß aber die ausgezeichnete Kunſt, ihre Reinlichkeit ungemüthlicher und abſtoßender zu machen, als die Unſauberkeit ſelbſt. Reinlichkeit kommt nach der Gottſeligkeit, aber es giebt Leute, die auch die Gottſeligkeit unausſtehlich machen.

Da meine Schweſter ſo viel zu thun hatte, ging ſie durch Stellvertreter in die Kirche, das heißt Joe und ich gingen hin. In ſeinen Arbeitskleidern war Joe ein wohlgebauter, charakteriſtiſch ausſehender Schmied; in ſeinen Sonntagskleidern aber ſah er eher wie eine Vogelſcheuche in guten Vermögensverhältniſſen, als wie ſonſt irgend Etwas aus. Nichts, das er an dieſen Tagen trug, ſchien ihm zu paſſen oder ihm zu gehören; ſeine Kleider ſpannten Joe förmlich in den Bock. Bei gegenwärtiger Gelegenheit trat er in einem vollen Staate von Sonntagsbußkleidern aus ſeiner Stube und ſah aus, wie ein Bild des Jammers. Was mich betrifft, ſo muß meine Schweſter eine allgemeine Idee gehabt haben, daß ich als ein junger Miſſethäter geboren, von einem Conſtabel (an meinem Geburtstage) in Empfang genommen, arretirt und ihr übermacht worden, damit ſie die beleidigte Majeſtät des Geſetzes an mir räche. Ich wurde ſtets behandelt, als ob ich gegen alle Vorſchriften der Vernunft, der Religion, der Moralität und gegen das Abreden meiner beſten Freunde darauf beſtanden habe, geboren zu werden. Selbſt wenn ich zum Schneider geführt wurde, damit er mir einen neuen Anzug mache, erhielt der Künſtler Befehl, mir die Kleider wie eine Art Beſſerungsmittel anzufertigen und mir unter keiner Bedingung den freien Gebrauch meiner Glieder zu geſtatten.

Joe und ich mußten daher, wenn wir zur Kirche gingen, für mitleidige Seelen einen rührenden Anblick abgeben. Und doch waren meine äußeren Leiden gar nichts im Vergleiche mit dem, was ich im Innern dulden mußte. Die Angſt, welche mich befiel ſo oft Frau Joe in die Nähe der Speiſekammer, oder auch nur aus der Stube gegangen war, kam nur den Gewiſſensbiſſen gleich, die ich bei dem Gedanken an Das fühlte, was meine Hände gethan. Unter der Laſt meines gottloſen Geheimniſſes überlegte ich, ob wohl die Kirche mächtig genug ſein würde, mich gegen die Rache des furchtbaren jungen Mannes zu ſchützen, falls ich mich ihr offenbarte? Es kam mir der Gedanke, daß der Augenblick, wo man das Aufgebot leſen und der Geiſtliche: So erklärt es denn jetzt! ſagen würde, der geeignete Moment für mich ſein dürfte, um mich zu erheben und um eine Privatconferenz in der Sacriſtei zu bitten. Ich bin weit entfernt, mit Beſtimmtheit zu verſichern, daß ich nicht unſere kleine Gemeinde durch dieſe äußerſte Maßregel in Erſtaunen geſetzt haben würde, falls es nicht gerade ſtatt eines gewöhnlichen Sonntags Weihnachtstag geweſen wäre.

Mr. Wopsle, der Küſter, ſollte bei uns zu Mittag ſpeiſen;

ſowie Mr. Hubble, der Stellmacher, und Gemahlin; und Onkel Pumblechook (Joes Onkel, aber Frau Joe eignete ihn ſich zu), der ein wohlhabender Krämer im nächſten Städtchen war und in ſeinem eigenen Wagen fuhr. Die Stunde des Eſſens war halb zwei Uhr. Als Joe und ich zu Hauſe anlangten, fanden wir, daß der Tiſch gedeckt, Frau Joe feſtlich gekleidet, das Mittagsmahl in ſeiner Zubereitung weit vorgeſchritten, die vordere Hausthür, durch welche die Geſellſchaft ihren Einzug halten ſollte (was zu keiner andern Zeit vorfiel), geöffnet, kurz daß Alles im höchſten Grade glänzend war. Und noch immer kein Wort von dem Diebſtahle!

Die Zeit kam, ohne meinen Gefühlen Erleichterung zu bringen, und mit ihr kamen die Gäſte. Mr. Wopsle, im Beſitz einer römiſchen Naſe und einer großen, blanken, kahlen Stirne, hatte eine ſehr tiefe Stimme, auf welche er ungemein ſtolz war. Man ſagte ſogar unter ſeinen Bekannten, daß er den Geiſtlichen, falls man ihm den Willen ließe, „zum Sack hinein und heraus“ leſen würde. Er ſelbſt bekannte, daß, falls die Kirche „offen“ wäre, womit er meinte: für Concurrenz offen, ſo würde er nicht daran verzweifeln, ſich noch in derſelben bemerkbar zu machen. Da die Kirche aber nicht „offen“ war, ſo blieb er, wie ſchon erwähnt, unſer Küſter. Aber er ſtrafte die „Amens“ fürchterlich; und wenn er das Lied angab — wobei er ſtets den ganzen Vers vortrug — blickte er rund in der Gemeinde umher, wie wenn er ſagen wollte: „Ihr habt meinen Freund, den Pfarrer, da über mir gehört; jetzt möchte ich wiſſen, was Ihr zu dieſem Style ſagt!“

Ich ließ die Geſellſchaft ein — indem wir thaten, als ob die Thür für gewöhnlich geöffnet werde — und zwar zuerſt Mr. Wopsle, dann Mr. und Frau Hubble und zuletzt Onkel Pumblechook. NB. Mir war unter Androhung der ſchwerſten Strafen verboten, ihn Onkel zu nennen.

„Frau Joe," ſagte Onkel Pumblechook, ein großer, ſchwer athmender, langſamer Mann in mittleren Jahren, mit einem Munde wie ein Fiſch, matt ſtierenden Augen und ſandfarbenem Haare, das auf ſeinem Haupte gerade in die Höhe ſtand, ſo daß er ausſah, als ob er ſoeben im Begriffe geweſen, zu erſticken, und ſich in dieſer Minute erſt wieder erholt habe; „ich habe Ihnen, dem Feſte zu Ehren — habe ich Ihnen, Madam, eine Flaſche Sherrywein gebracht — und ich habe Ihnen, Madam, eine Flaſche Portwein gebracht."

An jedem Chriſttage erſchien er, als wie mit etwas ganz Neuem, mit genau denſelben Worten und indem er die beiden Flaſchen wie ein Paar Keulen trug. Und an jedem Chriſttage entgegnete Frau Joe, wie ſie es jetzt that: „O, Onkel Pum-ble-chook! Dies iſt zu freundlich!" Und jeden Chriſttag erwiederte er, wie jetzt: „Es iſt nicht mehr, als was Ihnen zukommt. Und nun, wie gehts Euch Allen und was macht der kleine Taugenichts?" womit er mich meinte.

Wir ſpeiſten bei dieſen Gelegenheiten in der Küche und zogen uns dann zu dem aus Aepfeln, Nüſſen und Apfelſinen beſtehenden Deſſert in das Staatsſtübchen zurück, was eine Abwechſelung war, die ungefähr dem Wechſel von Joes Arbeitskleidern zu ſeinen Sonntagskleidern entſprach. Meine Schweſter war diesmal außerordentlich lebhaft, wie ſie überhaupt gewöhnlich in Frau Hubbles Geſellſchaft weit liebenswürdiger war, als in irgend einer ſonſtigen. Ich entſinne mich Frau Hubbles als einer lockigen, ſpitzigen kleinen Perſon, in Himmelblau gekleidet, die traditionell eine jugendliche

Stellung einnahm, weil ſie — ich weiß nicht zu welcher entlegenen Zeit — Mr. Hubble geheirathet hatte, als ſie viel jünger geweſen als er. Ich entſinne mich des Mr. Hubble als eines zähen, hochſchulterigen, gebeugt gehenden alten Mannes mit einem ſägeſpänigen Dufte und ſehr weit geſpreizten Beinen: ſo daß ich in meinen jüngeren Tagen immer einige Meilen offenen Landes zwiſchen ihnen liegen ſah, wenn ich ihm draußen begegnete.

In dieſer ehrenwerthen Geſellſchaft würde ich mich, ſelbſt wenn ich die Speiſekammer nicht geplündert gehabt, in einer falſchen Stellung gefühlt haben. Nicht weil ich an einer ſcharfen Ecke des Tiſches eingeklemmt ſaß, die ſich mir in die Bruſt bohrte, während der Pumblechookiſche Ellbogen mein Auge traf; nicht weil ich nicht ſprechen durfte (mich verlangte gar nicht danach, zu ſprechen), noch weil man mich mit den ſehnigen Stücken der Keulen von den Kapaunen tractirte, und mit jenen obſcuren Fetzen des Schweinefleiſches, auf welche das Schwein, da es noch lebte, am wenigſten Urſache hatte, ſtolz zu ſein. Nein; das Alles hätte mich nicht bekümmert, wenn man mich nur hätte in Ruhe laſſen wollen. Aber dies war der Geſellſchaft unmöglich. Sie ſchienen die Gelegenheit für eine verlorene anzuſehen, falls ſie die Unterhaltung nicht auf mich richteten und mich alle Augenblicke die Schärfe derſelben fühlen ließen. Ich hätte eben ſo gut ein unglückſeliger kleiner Stier in einer ſpaniſchen Arena ſein können, ſo erbarmungslos wurde ich von dieſen moraliſchen Picadores geſtachelt.

Es fing an, ſo wie wir uns nur zu Tiſche geſetzt hatten. Mr. Wopsle ſprach den Segen mit theatraliſcher Declamation — wie es mir jetzt vorkommt, wie ein religiöſes Mittelding zwiſchen dem Geſpenſt im Hamlet und Richard dem Dritten — und ſchloß mit der ſehr angenehmen Hoffnung, daß wir „aufrichtig dankbar“ ſein möchten. Worauf meine Schweſter mich mahnend fixirte und mit leiſer, vorwurfsvoller Stimme ſagte: „Hörſt Du's? Dankbar ſollſt Du ſein.“

„Und beſonders,“ ſagte Onkel Pumblechook, „ſei dankbar, Junge, Denjenigen, die Dich mit der Hand aufgefüttert haben.“

Frau Hubble ſchüttelte den Kopf und frug, indem ſie mich mit einem kummervollen Vorgefühle betrachtete, daß nichts Gutes aus mir werden könne: „Wie geht es nur zu, daß die Jugend niemals dankbar iſt?“

Dieſes moraliſche Geheimniß ſchien zu tief für die Geſellſchaft, bis Mr. Hubble es ganz kurz mit den Worten löſte: „Von Natur ſündhaft.“

Alle murmelten: „Sehr wahr!“ und blickten mich auf beſonders unangenehme perſönliche Weiſe an.

Joes Anſehen und Einfluß waren (wo möglich), wenn Geſellſchaft da war, noch geringer als gewöhnlich. Aber er tröſtete mich ſtets und ſtand mir bei, wo er nur konnte, und zwar auf ſeine eigene Weiſe, welche bei Tiſche darin beſtand, daß er mir Brühe gab, wenn welche vorhanden war. Da heute reichlich Brühe da war, löffelte Joe hier ungefähr ein halbes Nöſel davon auf meinen Teller.

Als das Eſſen etwas vorgeſchritten war, nahm Mr. Wopsle mit einiger Strenge die Predigt durch und deutete, für den wie gewöhnlich vorausgeſetzten Fall, wo die Kirche „offen“ wäre, darauf hin, welch eine Art von Predigt er gehalten haben würde. Nachdem er die Geſellſchaft mit einigen Hauptpunkten aus jener Rede beehrt, bemerkte er, daß er den Gegenſtand der heutigen Homilie für ſchlecht gewählt halte: was um ſo weniger zu entſchuldigen, fügte er hinzu, da es doch in der Welt ſo viele Gegenſtände gebe.

„Wieder wahr,“ ſagte Onkel Pumblechook. „Sie habens getroffen, Sir! Gegenſtände genug giebts in der Welt für Die, welche ſie anzugreifen verſtehen. Daran liegts bloß. Man braucht gar nicht weit zu gehen, um einen Gegenſtand zu finden, wenn man ihn nur anzufaſſen weiß.“ Dann fügte Mr. Pumblechook nach kurzem Nachdenken hinzu: „Nehmt nur einmal Schweinefleiſch. Iſt das kein Gegenſtand? Wenn Ihr einen Gegenſtand braucht, da nehmt nur einmal Schweinefleiſch!“

„Sehr wahr, Sir. Man könnte aus einem ſolchen Text manche Lehre für die Jugend ziehen,“ ſagte Mr. Wopsle; und ich wußte, ehe er es noch ausſprach, daß er mich in die Sache hineinziehen würde.

(„Höre wohl zu!“ ſagte meine Schweſter in ſtrenger Parentheſe zu mir.)

Joe gab mir noch etwas Brühe.

„Schwein,“ fuhr Mr. Wopsle mit ſeiner tiefſten Stimme fort und indem er mit ſeiner Gabel auf meine errötheten Wangen deutete, wie wenn er meinen Taufnamen ausgeſprochen hätte. „Schwein und Sau begleiteten den verlornen Sohn. Man führt uns die Gefräßigkeit der Schweine als ein abſchreckendes Beiſpiel für die Jugend an.“ (Mir ſchien dies vollſtändig treffend für Wopsle, der eben erſt das Schweinfleiſch als fett und ſaftig belobt hatte.) „Was in einem Schweine zu verabſcheuen iſt, iſt noch viel mehr bei einem Knaben zu verabſcheuen.“

„Oder Mädchen,“ meinte Mr. Hubble.

„Natürlich, bei einem Mädchen auch, Mr. Hubble,“ ſagte Mr. Wopsle etwas gereizt, „aber hier iſt ja kein Mädchen anweſend.“

„Und überdies,“ ſagte Mr. Pumblechook ſich ſcharf zu mir wendend, „bedenke, wofür Du dankbar zu ſein haſt. Wenn Du als Quiekferkel in die Welt gekommen wäreſt —“

„Das war er, wenn es je eines gegeben hat,“ ſagte meine Schweſter nachdrucksvoll.

Joe gab mir noch etwas Brühe.

„Nun ja, aber ich meine als vierfüßiges Ferkel,“ ſagte Mr. Pumblechook. „Wenn Du als ein ſolches geboren worden, wäreſt Du da jetzt wohl hier? Fällt Dir gar nicht ein —“

„Ausgenommen in jener Geſtalt“, ſagte Mr. Wopsle, der Schüſſel zunickend.

„Aber von der Geſtalt ſpreche ich nicht, Sir,“ erwiederte Mr. Pumblechook, dem es unangenehm war, unterbrochen zu werden. „Ich meine, indem er ſich mit ältern und beſſeren Leuten unterhielte und dadurch bildete, und indem er im Schooße des Wohlſtandes ſchwelgte. Hätte er das thun können? Nein, gewiß nicht. Und was wäre wohl Deine Beſtimmung geweſen?“ fragte er abermals zu mir gewandt. „Man hätte Dich für ſo und ſo viel Schillinge, je nach dem Marktpreiſe des Artikels verkauft, und Dunſtable der Fleiſcher wäre an Dein Strohlager getreten, hätte Dich unter ſeinen linken Arm geſteckt, und mit dem rechten ſeinen Rockſchooß in die Höhe gehoben, um ſein ſcharfes Meſſer herauszunehmen, und hätte Dein Blut vergoſſen und Dir Dein Leben genommen. Da hätte es kein Auffüttern durch die Hand für Dich gegeben. Nicht die Spur!“

Joe bot mir noch etwas Brühe an, die ich mich jedoch anzunehmen fürchtete.

„Es war Ihnen eine ungeheure Mühe, Madam,“ ſagte Frau Hubble, meine Schweſter bemitleidend.

„Mühe? Mühe?“ wiederholte meine Schweſter. Und dann begann ſie einen furchtbaren Katalog von all den Krankheiten, die ich mir hatte zu Schulden kommen laſſen, von all den Schlafloſigkeiten die ich begangen, von all den hohen Plätzen, von denen ich herabgefallen, und all den niedrigen, in die ich hineingeplumpſt, von all den Verletzungen, die ich mir zugefügt, und von den vielen Malen, wo ſie gewünſcht hatte, daß ich in meinem Grabe wäre, und ich mich auf das widerſpänſtigſte geweigert, mich dorthin zu verfügen.

Ich denke mir, die Römer müſſen einander ſehr durch ihre Naſen geärgert haben. Vielleicht wurden ſie in Folge derſelben die unruhigen Leute, die ſie waren. Jedenfalls ärgerte Mr. Wopsles römiſche Naſe mich in dem Grade während der Aufzählung meiner Vergehen, daß ich mich ſie zu zwicken ſehnte, bis er heulen würde. Aber Alles, was ich bisher erduldet, war wie gar nichts im Vergleiche mit den fürchterlichen Gefühlen, welche mich in der Pauſe nach meiner Schweſter Erzählung ergriffen, in welcher Pauſe Alle (wie ich mir ſchmerzlich bewußt war) mich mit Entrüſtung und Abſcheu angeblickt hatten.

„Indeß,“ ſagte Mr. Pumblechook, indem er die Geſellſchaft geſchickt zu dem Thema zurückführte von welchem ſie abgeſchweift war, „iſt Schweinfleiſch, wenn gekocht, zu fett, nicht wahr?“

„Nehmen Sie einen kleinen Rum, Onkel,“ ſagte meine Schweſter.

O Himmel, endlich war es gekommen! Er mußte ihn ſchwach finden, würde dies ſagen, und ich war verloren! Ich klammerte mich mit beiden Händen feſt unter dem Tiſchtuche an das Tiſchbein und erwartete mein Schickſal.

Meine Schweſter ging, um den Steinkrug zu holen, brachte denſelben mit zurück und ſchenkte ihm ſein Glas daraus voll. Es wollte ſonſt Niemand Rum trinken. Der Unglückliche ſpielte mit ſeinem Glaſe, nahm es auf, hielt es gegen das Licht, ſetzte es wieder nieder und verlängerte meine Qual. Inzwiſchen waren Frau Joe und Joe eifrig beſchäftigt, auf dem Tiſche für Pudding und Paſtete Platz zu machen.

Ich konnte meine Augen nicht von ihm abwenden. Indem ich mich fortwährend mit Händen und Füßen feſt an das Tiſchbein klammerte, ſah ich den Unglücklichen endlich wieder mit dem Glaſe zu tändeln anfangen, dann es erheben, lächeln, den Kopf zurücklegen und den Rum hinuntergießen. Augenblicklich hinterher aber ergriff die Geſellſchaft eine unausſprechliche Beſtürzung, als er aufſprang, ſich mehre Male in einer Art von krampfhaftem Keuchhuſtentanze rundum drehte und dann aus dem Zimmer ſtürzte; darauf erblickte man ihn durchs Fenſter, wie er heftig umherſtampfte, gräßliche Geſichter ſchnitt und dem Anſcheine nach den Verſtand verlor.

Ich hielt mich noch immer am Tiſche feſt, während Frau Joe und Joe zu ihm hinauseilten. Ich wußte nicht, wie ich es gemacht, aber ich hegte keinen Zweifel, daß ich ihn auf irgend eine Weiſe ermordet hatte. In dieſer meiner fürchterlichen Lage war es mir eine große Erleichterung, als er zurückgebracht wurde und, indem er ſich rund in der Geſellſchaft umſchaute, als ob ſie es ſei, die ihm nicht gut bekommen, auf ſeinen Stuhl ſank und mit einem kurzen Schnappen das inhaltſchwere Wort „Theer“ ausſprach.

Ich hatte die Rumflaſche aus dem Theerwaſſerkruge wieder gefüllt. Ich wußte, daß ſich Pumblechook bald noch ſchlechter befinden werde. Der Tiſch bewegte ſich, als ob ich ein Medium unſerer Zeit geweſen wäre, durch die krampfhafte Gewalt meines Griffes.

„Theer!“ rief meine Schweſter, ſtarr vor Erſtaunen; „wie in aller Welt konnte Theer da hinein kommen?“

Onkel Pumblechook jedoch, welcher in dieſem Hauſe eine Allmacht war, wollte das Wort, wollte von dem Gegenſtande nichts mehr hören; er winkte gebieteriſch mit der Hand, daß man ihn fallen laſſe, und bat ſich Wachholderbranntwein und heißes Waſſer aus. Meine Schweſter, die bereits auf eine beunruhigende Weiſe nachdenklich geworden, hatte ſich jetzt mit dem Herbeiholen des Wachholderbranntweins, des heißen Waſſers, des Zuckers, der Citronenſchale, und dann mit der Miſchung des Ganzen zu beſchäftigen. Für dieſes Mal wenigſtens war ich gerettet. Ich hielt noch immer das Tiſchbein feſt, aber jetzt war es mit der Inbrunſt der Dankbarkeit.

Allmälig wurde ich ruhig genug, um das Tiſchbein loszulaſſen und mich an dem Pudding zu betheiligen. Mr. Pumblechook aß Pudding — Alle aßen Pudding. Der Gang war zu Ende, und Mr. Pumblechook begann unter dem belebenden Einfluſſe ſeines Getränkes zu ſtrahlen. Ich fing an zu hoffen, daß ich für dieſen Tag glücklich durchkommen werde, als meine Schweſter zu Joe ſagte:

„Reine Teller, — kalte.“

Ich erfaßte augenblicklich wieder das Tiſchbein und drückte es an meine Bruſt, als ob es der Gefährte meiner Jugend und der Freund meines Herzens geweſen wäre. Ich ſah voraus, was kommen würde, und fühlte, daß ich dieſes Mal in der That verloren ſei.

„Sie müſſen“, ſagte meine Schweſter anmuthsvoll zu den Gäſten, „Sie müſſen zum Schluſſe noch von einem herrlichen, köſtlichen Geſchenke Onkel Pumblechooks koſten.“

So? Laß ſie nicht ſich der Hoffnung hingeben, es zu koſten!

„Sie müſſen wiſſen“, ſagte meine Schweſter ſich erhebend, „daß es eine Paſtete iſt; eine gewürzige Schweinfleiſchpaſtete.“

Die Geſellſchaft murmelte ihren Beifall, und Onkel Pumblechook, der ſich bewußt war, ſich um ſeine Mitmenſchen verdient gemacht zu haben, ſagte, förmlich munter — den Umſtänden nach:

„Nun, Frau Joe, wir wollen unſer Beſtes thun; laſſen Sie uns einen Schnitt in dieſe beſagte Paſtete thun.“

Meine Schweſter ging hinaus, um die Paſtete zu holen. Ich hörte ihre Schritte ſich der Speiſekammer nähern. Ich ſah Mr. Pumblechook ſein Meſſer balanciren. Ich ſah in Mr. Wopsles römiſchen Nüſtern wiedererwachenden Appetit. Ich hörte Mr. Hubble die Bemerkung machen: daß ein Stückchen Paſtete ohne Schaden auf jedes mögliche Gericht gepackt werden könne, und ich hörte Joe ſagen: „Du ſollſt auch ein Stück haben, Pip.“ Ich bin nie vollkommen ſicher geweſen, ob ich nur im Geiſte einen lauten Schrei der Angſt ausſtieß, oder ob derſelbe von der ganzen Geſellſchaft gehört wurde. Ich fühlte, daß ich es nicht länger ertragen könne und davonlaufen müſſe. Ich ließ das Tiſchbein fahren und rannte fort aus allen Kräften.

Aber ich lief nicht weiter als bis zur Hausthür, denn hier ſtürzte ich kopfüber in eine Patrouille mit ihren Gewehren: einer der Soldaten hielt mir ein Paar Handſchellen entgegen und ſagte:

„Hier ſind wir ja, aufgepaßt, komm!“

Fünftes Kapitel.

Die Sträflingsjagd.

Die Erſcheinung einer Patrouille Soldaten, welche die Kolben ihrer geladenen Gewehre vor unſerer Thür klirrend niederſetzten, bewirkte, daß ſich die Geſellſchaft in großer Beſtürzung vom Tiſche erhob, und daß Frau Joe, welche gerade mit leeren Händen in die Küche trat, plötzlich in ihrer verwunderten Klage: „Herr, Du meine Güte — was kann nur — aus der Paſtete —!“ innehielt.

Der Sergeant und ich waren in der Küche, als Frau Joe ſtieren Blickes ſtehen blieb, und bei dieſer Kriſis wurde ich ziemlich meiner Sinne wieder mächtig. Es war der Sergeant geweſen, welcher zu mir geſprochen, und er ſchaute ſich jetzt in der Runde in der Geſellſchaft um, indem er mit der rechten Hand derſelben auf einladende Weiſe die Handſchellen entgegenhielt und die linke auf meine Schulter legte.

„Entſchuldigen Sie mich, meine Herren und Damen,“ ſagte der Sergeant, „aber, wie ich ſchon an der Thür zu dieſem muntern jungen Knirps bemerkt habe (was ihm gar nicht eingefallen war), ich bin im Namen des Königs auf Verfolgung aus, und bedarf der Dienſte des Schmieds.“

„Und was, wenn ich fragen darf, wollen Sie von ihm?“

fragte meine Schweſter ſpitz, und ſchnell bereit, es zu ahnden, daß man ſeiner überhaupt bedürfe.

„Miſſis,“ erwiederte der galante Sergeant, „wenn ich nur für mich perſönlich zu antworten hätte, ſo würde ich ſagen: die Ehre und das Vergnügen, die Bekanntſchaft ſeiner ſchönen Frau zu machen; für den König aber antworte ich, daß eine kleine Arbeit zu thun iſt.“

Dies wurde von der Geſellſchaft als ſehr artig von dem Sergeanten aufgenommen, ſo daß Onkel Pumblechook ausrief: „Nicht übel.“

„Sehen Sie, Meiſter,“ ſagte der Sergeant, deſſen Auge inzwiſchen Joe herausgeforſcht hatte, „uns ſind dieſe Schellen in Unordnung gerathen; das Schloß an der einen iſt verdreht und ſie gehen nicht ordentlich zuſammen. Da ſie zu augenblicklichem Gebrauch beſtimmt ſind, ſind Sie wohl ſo gut, ſie gleich 'mal nachzuſehen?“

Joe gehorchte und erklärte, daß die Arbeit das Anzünden ſeines Schmiedefeuers nothwendig mache und eher zwei Stunden als eine währen würde.

„So? Nun, dann machen Sie ſich lieber gleich daran, Meiſter,“ ſagte der unerſchütterliche Sergeant, „da es im Dienſte Sr. Majeſtät geſchehen muß. Und falls meine Leute Ihnen irgendwie Hand reichen können, werden ſie ſich gern nützlich machen.“

Mit dieſen Worten rief er ſeine Leute, welche — Einer nach dem Andern — in die Küche traten und ihre Gewehre in einen Winkel ſtellten. Darauf ſtanden ſie umher, wie die Soldaten es zu thun pflegen: bald mit loſe vor ſich gefaltenen Händen, bald es ſich mit einem Knie oder einer Schulter bequem machend, bald am Gürtel oder an der Patrontaſche rückend, bald indem ſie die Thür öffneten, um mit ſteifem Nacken über ihre hohen Halsbinden hinaus in den Hof zu ſpucken.

Alles Dies ſah ich, ohne damals zu wiſſen, daß ich es ſähe, denn ich war in einer wahren Todesangſt. Da ich jedoch zu errathen anfing, daß die Handſchellen nicht für mich beſtimmt ſeien, und außerdem bemerkte, daß die Soldaten inſoweit die Paſtete überwunden hatten, daß letztere jetzt in den Hintergrund getreten war, gelang es mir, meine zerſtreuten Geiſteskräfte wieder etwas zu ſammeln.

„Wollten Sie wohl ſo gut ſein, mir zu ſagen, welche Zeit es iſt?" ſagte der Sergeant, ſich an Mr. Pumblechook wendend, wie an einen Mann, deſſen geſcheites Ausſehen den Schluß rechtfertigte, daß er ein Mann der Zeit ſei.

„Es iſt eben bald drei Uhr."

„Nun, das geht ſchon," ſagte der Sergeant nachdenkend; „ſelbſt wenn ich hier beinahe zwei Stunden zu warten habe, wird ſichs noch gut machen laſſen. Wie weit rechnen Sie ungefähr von hier bis nach den Marſchen? Nicht über eine engliſche Meile, wie?"

„Gerade eine Meile," ſagte Frau Joe.

„So wirds gehen. Wir werden gerade gegen Dunkelwerden ihnen zu Leibe rücken. Kurz vor Dunkelwerden — war meine Ordre. So wird ſichs machen."

„Sträflinge, Sergeant?" fragte Mr. Wopsle, wie wenn es Etwas ſei, das ſich von ſelbſt verſtehe.

„Ja!" entgegnete der Sergeant. „Zwei. Man weiß ziemlich gewiß, daß ſie ſich in den Marſchen aufhalten, und ſie werden vor Dunkelwerden ſich nicht aus ihnen herauswagen. Hat irgend Jemand hier etwas von ſolchem Wild geſehen?"

Alle, ich ausgenommen, ſagten Nein. An mich dachte Niemand.

„Nun,“ ſagte der Sergeant, „ſie werden ſich früher, als ſie vermuthen, umzingelt ſehen, denk ich mir. Jetzt, Meiſter! wenn Sie bereit ſind, Se. Majeſtät der König iſts.“

Joe hatte Rock, Weſte und Halstuch abgelegt, ſein Schurzfell vorgebunden und trat jetzt in die Schmiede. Einer von den Soldaten öffnete die hölzernen Läden, ein zweiter zündete das Feuer an, noch ein anderer machte ſich an den Blaſebalg und die Uebrigen umringten die Glut, welche bald hellauf praſſelte. Dann begann Joe mit ſeinem „Pinkpank, Pinkpank“, und wir Alle ſchauten zu.

Das Intereſſe an der bevorſtehenden Verfolgung nahm nicht nur die allgemeine Aufmerkſamkeit für ſich in Anſpruch, ſondern machte ſogar meine Schweſter freigebig. Sie zapfte einen Krug voll Bier für die Soldaten vom Faß und lud den Sergeanten zu einem Glaſe Rum ein.

Aber Mr. Pumblechook ſagte ſtreng:

„Geben Sie ihm Wein, Madam. Ich will dafür ſtehen, daß da wenigſtens kein Theer drin iſt;“ worauf der Sergeant ihm dankte und ſagte: Da er ſein Getränk ohne Theer vorziehe, wolle er Wein nehmen, falls es genehm. Als man ihm Wein gab, trank er auf das Wohl Sr. Majeſtät, wünſchte dann Glück zu dem Feſte — Alles in einem Zuge, und ſchmatzte mit den Lippen.

„Guter Stoff, wie, Sergeant?“ ſagte Mr. Pumblechook.

„Ich will Ihnen was ſagen,“ entgegnete der Sergeant, „ich denke mir, der Stoff da kommt von Ihnen.“

Mr. Pumblechook erwiederte mit einem fetten Lachen:

„Ja, ja! Warum?“

„Weil", ſagte der Sergeant, ihn auf die Schulter klopfend, „Sie der Mann ſind, der weiß, wo Barthel den Moſt holt."

„Glauben Sie das?" ſagte Mr. Pumblechook mit ſeinem vorigen Lachen. „Nehmen Sie noch ein Glas."

„Mit Ihnen, mit Vergnügen," entgegnete der Sergeant. „Der Rand von meinem Glaſe an den Fuß des Ihren — der Rand des Ihrigen an den Fuß des meinigen — angeſtoßen — ein Mal — zwei Mal — das iſt die ſchönſte Melodie mit den muſikaliſchen Gläſern! Ihr Wohlſein, und auf daß Sie tauſend Jahre leben und niemals die rechte Sorte ſchlechter beurtheilen, als zu Ihrer gegenwärtigen Lebenszeit!"

Der Sergeant goß ſein Glas abermals hinunter und ſchien vollkommen für ein drittes gerüſtet. Es fiel mir ein, daß Mr. Pumblechook in ſeiner Gaſtfreundſchaft zu vergeſſen ſchien, daß er den Wein verſchenkt hatte, denn er nahm ihn Frau Joe ab und hatte die ganze Ehre, ihn in einem Erguſſe gaſtfreier Gemüthlichkeit auszutheilen. Selbſt ich erhielt welchen. Und er war ſo ungeheuer freigebig mit dem Weine, daß er ſogar die zweite Flaſche noch forderte und ſie mit derſelben Gaſtfreiheit die Runde machen ließ, wie er es mit der erſten gethan hatte.

Als ich ſie betrachtete, wie ſie Alle um die Eſſe herumſtanden und ſich ſo ſchön unterhielten, dachte ich, welch herrliche Würze zu einem Feſtmahle mein Freund, der Flüchtling, in den Marſchen ſei. Sie hatten ſich nicht halb ſo ſchön amuſirt, ehe das Mahl durch die Aufregung erheitert wurde, welche er ihnen bot. Und jetzt, als ſie Alle in lebhafter Erwartung dem Augenblicke entgegenſahen, wo die „beiden Spitzbuben" gefangen würden, als der Blaſebalg nach den Flüchtlingen zu ſtöhnen, das Feuer nach ihnen zu lecken, der Rauch auf ihre Verfolgung hinauszueilen, Joe nach ihnen zu hämmern und zu pinken und die dunklen Schatten an der Wand im Steigen und Sinken der Glut und im Sprühen und Sterben der Funken ihnen zu drohen ſchienen, da war es meinen mitleidsvollen Kinderaugen, als ob der trübe Nachmittag draußen um der armen Kerle willen noch trüber und fahler werde.

Endlich war Joes Arbeit beendet und des Hämmerns und Blaſens ein Ende. Als Joe ſeinen Rock wieder angezogen, brachte er ſo viel Muth zuſammen, um vorzuſchlagen, daß Einige von uns die Soldaten begleiteten und ſähen, was aus der Jagd würde. Mr. Pumblechook und Mr. Hubble ſchlugen dies unter dem Vorwande der Damengeſellſchaft und einer Pfeife aus; Mr. Wopsle aber ſagte, er wolle mitgehen, falls Joe ginge.

Joe ſagte, er ſei bereit und wolle mich mitnehmen, falls Frau Joe nichts dawider habe.

Wir hätten nimmermehr Erlaubniß erhalten, mitzugehen, wäre nicht Frau Joe ſelbſt außerordentlich neugierig geweſen, den genauen Hergang der Sache, ſowie das Ende derſelben zu erfahren. So aber ſtipulirte ſie bloß:

„Wenn Ihr mir den Jungen mit einem Kopfe zurückbringt, der von einem Gewehre in Stücke zerſplittert iſt, ſo verlangt nicht, daß ich ihn wieder zuſammenflicke.“

Der Sergeant verabſchiedete ſich höflich von den Damen und ſchied von Mr. Pumblechook wie von einem Kameraden, obgleich ich bezweifle, daß er dieſes Herrn Verdienſte in einem Zuſtande der Trockenheit ſo wohl anerkannt haben würde, als in den Augenblicken, wo das Naß die Runde machte. Seine Leute nahmen ihre Gewehre wieder auf und traten in Reihe und Glied.

Mr. Wopsle, Joe und ich erhielten ſtrengen Befehl, uns im Nachzuge zu halten und, ſobald wir in den Marſchen angelangt ſeien, kein Wort zu ſprechen. Als wir Alle draußen in der rauhen Luft waren und gemeſſenen Schrittes dahingingen, flüſterte ich Joe verrätheriſcher Weiſe zu:

„Ich hoffe, wir werden ſie nicht finden, Joe.“

Und Joe erwiederte ebenfalls flüſternd:

„Ich gäbe einen Schilling drum, wenn ſie ausgekratzt und weg wären, Pip.“

Es geſellten ſich keine Nachzügler aus dem Dorfe zu uns, denn das Wetter war kalt und drohend, der Weg langweilig und ſchlecht zu gehen und die Dunkelheit brach herein; wogegen die Leute zu Hauſe ihr warmes Kaminfeuer hatten und obendrein das Feſt feierten. Ein paar Geſichter eilten an die erhellten Fenſter und ſchauten uns nach, aber Niemand kam heraus. Wir gingen an dem Wegweiſer vorbei und richteten unſere Schritte gerade auf den Kirchhof zu. Hier hielten wir auf ein Zeichen von der Hand des Sergeanten ſtill, und ein paar von ſeinen Leuten zerſtreuten ſich unter den Gräbern und unterſuchten das Vorhäuschen der Kirche. Sie kamen zurück, ohne Etwas gefunden zu haben, traten wieder in Reih und Glied, worauf wir durch das Pförtchen auf der einen Seite des Kirchhofs in die offenen Marſchen hinausgingen. Eiſiger Schnee und Regen kam uns hier mit dem Oſtwinde entgegen, und Joe nahm mich auf ſeinen Rücken.

Jetzt da wir draußen in der ſchauerlichen Oede waren, von der ſich gewiß Niemand träumen ließ, daß ich vor acht oder neun Stunden hier war und beide flüchtigen Männer geſehen hatte, bedachte ich zum erſten Male mit großer Angſt: ob wohl mein ſpecieller Sträfling, wenn wir ihn aufjagten, denken würde, daß ich die Soldaten auf die Spur gebracht? Er hatte mich gefragt, ob ich ein falſcher kleiner Satan ſei, und geſagt, ich müſſe in der That ein boshafter junger Hund ſein, wenn ich mich der Hetzjagd auf ihn anſchließen könnte. Würde er jetzt denken, ich ſei in allem verrätheriſchen Ernſte ſowohl Hund, als Satan?

Doch es nützte nichts, daß ich mir jetzt dieſe Frage vorlegte. Da ſaß ich auf Joes Rücken und da war Joe unter mir, und ſetzte über die Gräben, wie ein Jagdpferd, und ermunterte Mr. Wopsle, damit er nicht auf ſeine römiſche Naſe fiele und hinter uns zurückbliebe. Die Soldaten waren vor uns, zu einer ziemlich weitläufigen Linie ausgedehnt, indem von Mann zu Mann große Zwiſchenräume waren. Wir nahmen die Richtung, die ich zu Anfang genommen, von der ich aber im Nebel abgeſchweift war. Entweder war der Nebel noch nicht wieder aufgeſtiegen oder der Wind hatte ihn zerſtreut. Von der tiefen, rothen Glut des Sonnenuntergangs hob ſich die Feuerbake, der Galgen, der Hügel der Batterie und das jenſeitige Ufer des Fluſſes deutlich ſichtbar ab, obgleich dieſe Gegenſtände alle von einer wäſſerigen Bleifarbe waren.

Mit einem Herzen, das wie ein Schmiedehammer pochte, an Joes Schulter ruhend, ſchaute ich mich rings nach irgend einem Zeichen von den Sträflingen um. Doch konnte ich weder etwas ſehen noch hören. Mr. Wopsle hatte mich mehr als ein Mal durch ſein Schnaufen und Keuchen in Schrecken geſetzt; aber ich hatte mich jetzt an dieſe Töne gewöhnt und konnte ſie von dem Gegenſtande der Verfolgung trennen. Ich fuhr furchtbar zuſammen, als es mir ein Mal vorkam, als ob ich die Feile immer noch kreiſchen hörte — doch war es nur ein Schafglöckchen. Die Schafe hielten im Weiden inne und blickten uns furchtſam nach, und die Ochſen und Kühe, die ihre Köpfe vom Winde, Schnee und Regen abgewendet hatten, ſtierten uns zornig an, wie wenn ſie uns für dieſe Unannehmlichkeiten verantwortlich hielten; doch dieſe Dinge und das Zittern des ſterbenden Tages in jedem Grashalme ausgenommen, wurde die unheimliche Stille der Marſchen durch nichts unterbrochen.

Die Soldaten ſchritten in der Richtung nach der alten Batterie vorwärts, und wir folgten ihnen in geringer Entfernung, als wir plötzlich Alle mit einem Male ſtill ſtanden. Denn auf den Flügeln des Windes und des Regens war ein langer Ruf zu uns gedrungen. Derſelbe wurde wiederholt. Er kam aus einiger Entfernung von Oſten her, doch war er lang hallend und laut. Ja, es ſchien mehr wie das Rufen mehrer Stimmen zuſammen — falls man nach der Verwirrung in dem Schalle urtheilen konnte.

Der Sergeant und die ihm zunächſt marſchirenden Soldaten unterhielten ſich mit flüſternden Stimmen, als Joe und ich ſie erreichten. Nach einem augenblicklichen Horchen ſtimmten Joe (der die Sache zu beurtheilen verſtand) und Mr. Wopsle (der keinen Begriff von derſelben hatte) mit ihnen überein. Der Sergeant, ein entſchloſſener Mann, befahl, daß man den Ruf nicht beantworte, dagegen eine andere Richtung einſchlüge, und daß ſeine Leute ihre Schritte verdoppelten. Demnach bogen wir nach rechts hin ab (was zugleich nach Oſten war), und Joe trabte mit ſo wunderbarer Geſchwindigkeit dahin, daß ich mich feſthalten mußte, um nicht zu fallen.

Es war jetzt ein förmliches Rennen, und wie Joe es in den einzigen Worten nannte, die er ſprach, ein Rennen mit Hinderniſſen. Bergauf, bergab, über Schleuſen, durch die Gräben, durch die Hecken: es kümmerte ſich Niemand, wohin er ging.

Als wir dem Rufen näher kamen, wurde es uns immer deutlicher, daß es von mehr Stimmen als einer ausging. Zuweilen ſchien es ganz aufzuhören, und dann ſtanden die Soldaten ſtill. Wenn es wieder ausbrach, eilten die Soldaten eifriger denn je ihm entgegen und wir ihnen nach. Bald waren wir ſo nahe herangekommen, daß wir eine Stimme: „Mörder!“ und eine zweite: „Sträflinge! Ausreißer! Wache! Hierher nach den entwiſchten Sträflingen!“ ausrufen hörten. Dann ſchienen beide Stimmen wie im Kampfe zu erſticken und brachen gleich darauf wieder los. Und wie es ſoweit gekommen, fingen die Soldaten wie die Hirſche zu laufen an, und Joe folgte ihnen.

Als wir unmittelbar an der Stelle anlangten, von der das Rufen und Schreien erſcholl, ſtürzte der Sergeant zuerſt auf dieſelbe los und zwei von ſeinen Leuten dicht hinter ihm drein. Da wir ihnen folgten, ſahen wir, wie ſie ihre Gewehre geſpannt und angelegt hatten.

„Hier ſind ſie alle Beide!“ keuchte der Sergeant, in der Tiefe eines Grabens umherſtampfend. „Ergebt Euch! Ihr ſeid ja ein Paar verdammt wilde Beſtien! Auseinander!“

Waſſer ſpritzte, Schlamm flog herum, Flüche erſchallten und Schläge fielen, als noch einige von den Leuten in den Graben hinabſtiegen, um dem Sergeanten zu helfen, und dann Einen nach dem Andern, beide Sträflinge, meinen und den andern, heraufzogen. Beide bluteten und keuchten, und fluchten und kämpften, aber ich erkannte Beide dennoch ſofort.

„Bemerkt mir dies wohl!“ ſagte mein Sträfling, indem er mit ſeinem zerfetzten Aermel Blut von ſeinem Geſichte wiſchte und ausgeriſſene Haare von ſeinen Fingern ſchüttelte. „Ich fing ihn! Ich übergebe ihn Euch! Vergeßt das nicht!“

„Es iſt nicht der Mühe werth, darauf Nachdruck zu legen,“ ſagte der Sergeant; „es wird Euch wenig zum Vortheil gereichen, mein Freund, da Ihr in derſelben Klemme ſteckt. Die Handſchellen her!“

„Ich erwarte nicht, daß es mir Vortheil bringen wird, und ich verlange nicht, daß es mir noch mehr gut thut, als jetzt,“ ſagte mein Sträfling mit einem grimmigen Lachen. „Ich fing ihn. Er weiß es, und daran hab ich genug.“

Der andere Sträfling war von einer fahlen Bläſſe, und außer der alten zerkratzten Stelle auf der linken Seite ſeines Geſichtes ſchien daſſelbe jetzt über und über zerſchunden und zerriſſen zu ſein. Er konnte nicht einmal hinlänglich zu Athem kommen, um zu ſprechen, bis Beiden einzeln die Handſchellen angelegt waren, ſondern ſtützte ſich, um nicht umzufallen, auf einen der Soldaten.

„Seid Zeugen, Wache — er verſuchte, mich zu ermorden,“ waren die erſten Worte, welche er ſprach.

„Ich hätte verſucht, ihn zu ermorden!“ ſagte mein Sträfling verachtend. „Hatts verſucht und nicht gethan? Ich fing ihn und überlieferte ihn, das hab ich gethan. Ich verhinderte ihn nicht allein aus den Marſchen zu entkommen, ſondern ſchleppte ihn zurück [illegible] ſchleppte ihn bis hieher wieder zurück. Er iſt ein Gentleman, bitt ich Euch zu bemerken, dieſer Schurke. Jetzt haben die Hulks ihren Gentleman wieder, und zwar durch mich. Ihn ermorden! Das fehlte mir noch, daß ich ihn ermordete, wenn ich ihm noch viel Schlimmeres thun konnte, indem ich ihn wieder zurückſchleppte!“

Der Andere keuchte noch immer:

„Er verſuchte — er verſuchte — mich — zu ermorden. Jhr ſeid Zeugen!“

„Sehen Sie her!“ ſagte mein Sträfling zu dem Sergeanten. „Jch bin ganz allein aus dem Gefangenenſchiffe entkommen; ich machte einen Satz, und weg war ich. Jch wäre auch aus dieſer todtkalten Wildniß entkommen — ſehen Sie mein Bein: Sie werden nicht viel Eiſen mehr daran finden — wenn ich nicht die Entdeckung gemacht hätte, daß er hier ſei. Jch hätte ihn frei laſſen können? Jhn an der Rettung theilnehmen laſſen können, die ich entdeckt? Jhn von Neuem ein Werkzeug aus mir machen laſſen? Noch ein Mal? Nein, nein, nein, und hätte ich dort unten ſterben müſſen.“ Hier machte er eine emphatiſche Bewegung mit ſeiner gefeſſelten Hand nach dem Graben zu. „Jch würde ihn mit einem ſolchen Griffe feſtgehalten haben, daß Sie ihn ganz ſicher in meinen Fäuſten gefunden haben würden.“

Der andere Flüchtling, welchen augenſcheinlich das äußerſte Entſetzen vor ſeinem Gefährten erfüllte, wiederholte:

„Er verſuchte, mich zu ermorden. Jch wäre des Todes geweſen, wenn Sie nicht gekommen wären.“

„Er lügt!“ ſagte mein Sträfling mit zornigem Nachdruck. „Er iſt ein geborener Lügner und wird als Lügner ſterben. Seht ihm nur ins Geſicht — ſtehts nicht drin geſchrieben? Laßt ihn mir ins Auge ſehen — er wagt es nicht.“

Der Andere verſuchte ein verachtendes Lächeln, das jedoch wegen des nervöſen Zuckens ſeines Mundes zu keinem entſchiedenen Ausdrucke kam, ſah die Soldaten an, hinaus auf die Marſchen und zu dem dunklen Himmel hinauf; aber allerdings Den, der ihn dazu aufgefordert, faßte er nicht ins Auge.

„Seht Ihr ihn?“ fuhr mein Sträfling fort. „Seht Ihr wohl, was er für ein Schurke iſt? Seht Ihr wohl ſeine falſchen, unſtäten Augen? So ſah er aus, als wir zuſammen vor dem Richter ſtanden. Er ſah mich nicht ein einziges Mal an.“

Der Andere, welcher fortwährend mit ſeinen trockenen Lippen arbeitete und ſeine unruhigen Blicke nah und fern umherſchweifen ließ, richtete dieſe endlich für einen Augenblick auf ſeinen Gefährten und ſagte: „Ich finde nichts beſonders Schönes an Dir“ — mit einem höhniſchen Seitenblicke auf des Andern gefeſſelte Hände. Hierüber gerieth mein Sträfling in eine ſo raſende Wuth, daß er ſich auf ihn geſtürzt haben würde, falls ſich nicht die Soldaten ins Mittel gelegt hätten.

„Hab ich's Euch nicht geſagt,“ ſprach darauf der andere Sträfling, „daß er mich morden würde, wenn er könnte?“ Und man konnte deutlich ſehen, daß er vor Angſt zitterte, und daß ſeltſame weiße Flocken, wie dünner Schnee, auf ſeine Lippen traten.

„Genug von dem Geſchwätz,“ ſagte der Sergeant. „Brennt die Fackeln an.“

Als einer der Soldaten, welcher anſtatt eines Gewehrs einen Korb trug, niederkniete, um denſelben zu öffnen, ſchaute mein Sträfling zum erſten Male um ſich und erblickte mich. Ich war, als wir an den Graben kamen, von Joes Rücken herabgeſtiegen und hatte mich ſeitdem nicht gerührt. Ich ſah den Mann, als ſein Auge auf mich fiel, bewegte leicht meine Hand und ſchüttelte den Kopf. Ich hatte gewartet, bis er mich anſehen würde, um zu verſuchen, ihn von meiner Unſchuld zu überzeugen. Es war mir gar nicht deutlich, daß er begriffen, was ich gemeint, denn er gab mir einen Blick, den ich nicht verſtand, und das Ganze währte kaum eine Secunde. Aber hätte er mich auch eine ganze Stunde oder einen ganzen Tag lang angeblickt, ich hätte mich ſeines Geſichtes ſpäter nicht genauer, als nach dieſem blitzſchnellen Blicke, erinnern können.

Der Soldat mit dem Korbe hatte bald Licht angemacht und drei oder vier Fackeln angezündet, von denen er eine für ſich behielt und die anderen unter die Soldaten vertheilte. Es war vorher faſt ſchon finſter geweſen, jetzt aber ſchien es ganz finſter zu werden, und bald darauf ſehr finſter. Ehe wir die Stelle verließen, feuerten vier Soldaten, die ſich im Kreiſe aufſtellten, zwei Mal in die Luft. Gleich darauf ſahen wir in einiger Entfernung hinter uns und auf den Marſchen jenſeit des Fluſſes ebenfalls Fackeln aufflackern.

„Alles richtig!“ ſagte der Sergeant, „vorwärts, Marſch!“

Wir waren nicht weit gegangen, als vor uns mit einem Knalle, der Etwas im Innern meines Ohres zu zerſchmettern ſchien, drei Kanonen abgefeuert wurden.

„Ihr werdet an Bord erwartet,“ ſagte der Sergeant zu meinem Sträflinge. „Nicht zurückbleiben, mein Freund. Kommt heran, hier.“

Die Sträflinge gingen getrennt, und Jeder mit einer Wache für ſich. Ich hielt jetzt Joes Hand, und Joe trug eine von den Fackeln. Mr. Wopſle hatte dafür geſtimmt, daß man jetzt zurückginge, aber Joe war entſchloſſen, das Ende von der Sache zu ſehen, und ſo folgten wir denn dem kleinen Trupp. Der Weg war jetzt erträglich, meiſtens am Rande des Fluſſes hin, indem er hier und da, wo ein Damm mit einer Miniaturwindmühle und einer kleinen Schleuſe kam, etwas zur Seite abwich. Als ich zurückſchaute, konnte ich ſehen, wie die anderen Fackeln uns folgten. Von den Fackeln, welche wir trugen, fielen große Feuerflecken auf den Weg, und dort ſah ich ſie qualmen und flackern. Sonſt aber ſah ich nichts als dichte Finſterniß. Unſere Fackeln ſchienen um uns her mit ihrer harzigen Glut die Luft zu wärmen, und dies ſchien den beiden Gefangenen zu behagen, als ſie von Gewehren umringt, dahinhinkten. Wir konnten wegen ihrer Lahmheit nicht ſchnell vorwärts gehen, und ſie waren ſo ermattet, daß wir ein paar Mal Halt machen mußten, damit ſie ſich ausruhten.

Nachdem wir ungefähr eine Stunde auf dieſe Weiſe marſchirt waren, kamen wir an eine rohe Hütte bei einem Landungsplatze. Es war eine Wache in der Hütte, welche uns anrief, worauf der Sergeant antwortete. Dann traten wir in die Hütte, in der es nach Tabak und Kalk roch, wo ein helles Feuer und eine Lampe brannten, wo ein Geſtell für Gewehre, eine Trommel und eine niedrige hölzerne Pritſche ſtand, welche letztere ausſah wie eine übergroße Wäſchrolle ohne die Maſchinerie, und wie gemacht, um wenigſtens ein Dutzend Soldaten mit einem Male zu beherbergen. Drei oder vier Soldaten, die in ihren Ueberröcken darauf lagen, nahmen kein beſonderes Intereſſe an uns, ſondern erhoben nur eben die Köpfe, ſtierten uns ſchläfrig an, und legten ſich dann wieder nieder. Der Sergeant machte eine Art von Bericht und trug Etwas in ein Buch ein, worauf der Sträfling, welchen ich den „andern“ Sträfling genannt habe, von ſeiner Wache fortgeführt wurde, um zuerſt an Bord zu gehen.

Mein Sträfling ſah mich nicht ein einziges Mal an, außer dem einen Male. Während wir in der Hütte waren, ſtand er vor dem Feuer und ſchaute gedankenvoll in daſſelbe hinein, oder auf ſeine Füße, welche er abwechſelnd auf dem Herde wärmte, und auf die er nachdenkliche Blicke warf, wie wenn er ſie wegen ihrer jüngſten Erlebniſſe bemitleide. Plötzlich wandte er ſich zu dem Sergeanten und ſagte:

„Ich habe Etwas über dieſe Flucht zu ſagen, damit man nicht um meinetwillen vielleicht andere Leute im Verdacht habe.“

„Ihr könnt ſagen, was Ihr wollt,“ ſagte der Sergeant, welcher mit übereinander geſchlagenen Armen daſtand und ihn ruhig anſchaute; „aber Ihr habt nicht nöthig, hier Etwas zu ſagen. Ihr werdet noch Gelegenheit genug haben, davon zu ſprechen und zu hören, ehe dieſe Geſchichte vorbei iſt, wie Ihr wißt.“

„Ich weiß wohl, aber dies iſt etwas Anderes — es hat damit nichts zu thun. Der Menſch kann nicht verhungern; wenigſtens ich nicht. Ich nahm da drüben in dem Dorfe einige Lebensmittel — da wo die Kirche beinah in den Marſchen ſteht.“

„Ihr meint, Ihr ſtahlt ſie,“ ſagte der Sergeant.

„Und ich will Euch ſagen, wo. Bei einem Schmied.“

„Halloh!“ ſagte der Sergeant, Joe anſtierend.

„Halloh, Pip!“ ſagte Joe, mich anſtierend.

„Es war ein Bischen übrig gebliebenes Eſſen — war's — und ein Schluck Rum, und 'ne Paſtete.“

„Haben Sie vielleicht ſo ein Ding wie eine Paſtete vermißt, Meiſter?“ fragte der Sergeant Joe vertraulich.

„Meine Frau hat ſie vermißt — gerade in dem Augenblicke, wo Sie hereinkamen. Weißt Du wohl, Pip?“

„So?“ ſagte der Sträfling, indem er gedankenvoll ſeine Augen auf Joe richtete, ohne aber im Geringſten von mir Notiz zu nehmen: „alſo Sie ſind der Schmied? Dann thut mirs leid, ſagen zu müſſen, daß ich Ihre Paſtete verzehrt habe.“

„Gott weiß, ich gönne ſie Euch herzlich — ſoviel mein daran war,“ ſagte Joe mit vorbehaltener Erinnerung an Frau Joe. „Wir wiſſen nicht, was Ihr gethan habt, aber wir möchten gewiß nicht, daß Ihr deshalb todt hungern müßtet; das könnt ich einem armen, elenden Nebenmenſchen nicht wünſchen. Wie, Pip?“

Das ſeltſame Klucken, das ich ſchon einmal bemerkt hatte, ließ ſich hier abermals in des Mannes Halſe hören, und er ſelbſt wandte ſich von uns ab. Das Boot war zurückgekehrt und ſeine Wache bereit, und ſo folgten wir ihm auf die Bühne, welche den Einſchiffungsplatz bildete und von rohen Bretern und Steinen gemacht war, und ſahen ihn in das Boot hinabſteigen, das von einer Mannſchaft von Sträflingen gleich ihm gerudert wurde. Niemand ſchien erſtaunt, oder froh, oder traurig ihn zu ſehen, und Niemand ſprach ein Wort, außer daß Jemand in dem Boote, wie wenn er es mit Hunden zu thun gehabt, „Angezogen, Ihr da!“ herausknurrte, was das Signal zum Einſetzen der Ruder war. In dem Fackelſcheine ſahen wir den ſchwarzen Hulk in kurzer Entfernung von dem Schlamme des Ufers wie eine verwünſchte Arche Noahs daliegen. Mit maſſiven roſtigen Ketten befeſtigt, verankert und angeſchloſſen ſchien das Gefangenenſchiff in meinen jungen Augen, wie ſeine Gefangenen in Eiſen zu liegen. Wir ſahen das Boot an der Schiffsſeite beilegen, den Sträfling hinanſteigen und verſchwinden. Dann flogen die Enden der Fackeln ziſchend ins

Waſſer und verloſchten, wie wenn nun Alles mit ihm vorüber geweſen wäre.

Sechſtes Kapitel.

Eine böſe Nacht.

Mein Gemüthszuſtand in Bezug auf die Veruntreuung, von der ich auf ſo unerwartete Weiſe freigeſprochen worden, trieb mich nicht zu einem offenen Bekenntniſſe an; ich hoffe indeſſen, daß dem auch einiges Gute zum Grunde lag.

Ich erinnere mich nicht, daß ich in Bezug auf Frau Joe irgend welche Gewiſſensbiſſe verſpürte, als ich mich der Wucht von Angſt, entdeckt zu werden, entledigt ſah. Joe ſelbſt aber liebte ich — in jenen frühen Zeiten vielleicht aus keinem beſſern Grunde, als weil der liebe Kerl ſich von mir lieben ließ — und ihm gegenüber war ich deshalb nicht ſo ruhig in meinem innerſten Herzen. Es laſtete ſchwer auf mir (namentlich, als ich ihn zuerſt nach ſeiner Feile ſuchen ſah), daß ich Joe eigentlich die ganze Wahrheit bekennen ſollte. Und dennoch that ich es nicht, und zwar aus dem Grunde, weil ich fürchtete, er möchte mich für ſchlechter halten, als ich in Wirklichkeit war. Die Furcht, Joes Zutrauen zu verlieren und in Zukunft, wenn ich Abends im Kaminwinkel ſaß, trübſelig meinen auf immer verlorenen Gefährten anzuſtieren, feſſelte meine Zunge. Ich machte mir krankhafte Gedanken, daß ich Joe, falls er es wüßte, niemals würde am Kaminfeuer ſitzen und mit ſeinem blonden Backenbarte ſpielen ſehen können, ohne zu denken, daß er über dieſe Geſchichte grübele. Daß ich Joe, falls er es wüßte, in Zukunft niemals — wie zufällig dies auch geſchehen möchte — einen Blick auf das Fleiſch oder den Pudding vom Tage vorher werfen ſehen könnte, wenn dieſelben auf dem heutigen Tiſche erſchienen, ohne zu denken, daß er ſich ſtillen Muthmaßungen hingäbe, ob ich wohl in der Speiſekammer geweſen. Daß, falls Joe es wüßte und je ein Mal in unſerm häuslichen Zuſammenleben die Bemerkung machte, daß ſein Bier flau oder dick ſei, die Ueberzeugung, daß er Theer darin vermuthe, mir das Blut ins Geſicht treiben würde. Mit einem Worte, ich war zu feig zu thun, was ich als Recht erkannte, wie ich zu feig geweſen das zu vermeiden, von dem ich wußte, daß es Unrecht war.

Ich hatte damals mit der Welt noch keinen Verkehr gehabt, und ahmte Niemand von den unzähligen Leuten nach, welche auf dieſe Weiſe handeln; als vollkommen naturwüchſiges Genie machte ich die Entdeckung dieſer Handlungsweiſe allein und ohne alle Hülfe.

Da ich ſchläfrig wurde, als wir noch weit von den Gefangenenſchiffen entfernt waren, nahm Joe mich wieder auf den Rücken und trug mich nach Hauſe. Es muß eine ſehr unangenehme Reiſe für ihn geweſen ſein, denn der erſchöpfte Mr. Wopsle war ſo übler Laune, daß er, wäre die Kirche „offen" geweſen, wahrſcheinlich die ganze Expedition excommunicirt und zwar mit Joe und mir den Anfang gemacht haben würde. Als einfacher Laie aber beſtand er darauf, ſich ſo wahnſinnig oft in das naſſe Gras niederzuſetzen, daß, als man ihm den Rock auszog, um denſelben beim Küchenfeuer zu trocknen, der Incidenzbeweis auf ſeinen Beinkleidern, wäre ſeine That ein Capitalverbrechen geweſen, ihn an den Galgen gebracht haben würde.

Zu dieſer Zeit taumelte ich (da man mich eben erſt auf die Füße ſtellte, nachdem ich feſt geſchlafen hatte und jetzt in der Hitze, der Helligkeit und dem lauten Geſpräche erwachte) wie ein kleiner Trunkenbold in der Küche umher. Als ich wieder zu mir kam (mit Hülfe eines heftigen Puffes und des belebenden Ausrufes von meiner Schweſter: „Na, hat es je einen ſolchen Jungen gegeben!“), fand ich, daß Joe ihnen von dem Bekenntniſſe des Sträflings erzählte, und Alle die verſchiedenartigſten Muthmaßungen über die Art und Weiſe, in der er in die Speiſekammer eingedrungen, ausſprachen. Mr. Pumblechook war der Anſicht, er ſei zuerſt auf das Dach der Schmiede, von dort auf das Dach des Hauſes geſtiegen, um ſich dann an einem aus ſeinem Bettzeug angefertigten Stricke durch den Schornſtein in die Küche herabzulaſſen. Und da Mr. Pumblechook ſehr poſitiv war und in ſeinem eigenen Wagen fuhr — über alle Leute hinweg — kam man überein, daß die Sache ſich ſo verhalten müſſe. Mr. Wopsle ließ allerdings mit der matten Bosheit eines ermüdeten Mannes ein wildes „Nein!“ hören. Da er aber keine Theorie entwickelte und ſich ohne Rock präſentirte, außerdem auch — mit dem Rücken dem Küchenfeuer zugekehrt ſtehend, um die Näſſe aus ſeinen Kleidern zu ziehen — furchtbar dampfte, was durchaus nicht dazu beitrug, ihm Zutrauen zu erwecken — ſo wurde er einſtimmig verworfen.

Dies war Alles, was ich an jenem Abende hörte, bis meine Schweſter mich wie eine ſchläfrige Beleidigung für die Augen ihrer Geſellſchaft packte, und mir mit einer ſo ſtarken Hand zu Bette half, daß es mir ſchien, als habe ich zwanzig Stiefeln an und als klappere ich mit ihnen allen gegen die Treppenſtufen. Mein Gemüthszuſtand, den ich beſchrieben habe, begann, ehe ich am folgenden Morgen aufgeſtanden war, und währte fort, lange nachdem der Gegenſtand vergeſſen, oder ſeiner doch nur bei ausnahmsweiſen Gelegenheiten noch erwähnt wurde.

Siebentes Kapitel.

Vertrauliche Abendunterhaltungen.

Zu jener Zeit, als ich auf dem Kirchhofe ſtand und die Familiengrabſteine las, hatte ich eben Gelehrſamkeit genug, um die Inſchriften herausbuchſtabiren zu können. Doch war mein Verſtändniß ihrer einfachen Bedeutung kein ſehr richtiges, denn ich glaubte, die Worte: „Ehefrau des Obigen“ ſeien mit ſchmeichelhafter Bezugnahme auf meines Vaters Erhebung zu einer beſſeren Welt geſchrieben; und hätte man mit irgend einem meiner verſtorbenen Verwandten das Wort „Unten“ in Verbindung gebracht, ſo würde ich ohne Zweifel von dieſem Mitgliede meiner Familie die ungünſtigſte Meinung gefaßt haben. Auch waren meine Begriffe über die theologiſchen Maximen, welche mein Katechismus mir einprägte, durchaus ungenau, denn ich erinnere mich lebhaft einer Vermuthung, daß meine Erklärung: „ſelbigen Weges zu wandeln alle Tage meines Lebens“, mich der Verpflichtung unterzöge, ſtets in einer beſtimmten Richtung von unſerem Hauſe durchs Dorf zu gehen, und dieſen Weg nie dadurch zu wechſeln, daß ich beim Stellmacher hinunterbog, oder bei der Mühle vorbei zurückkam.

Sobald ich alt genug ſein würde, ſollte ich zu Joe in die Lehre kommen, und bis ich mit dieſer Würde bekleidet werden konnte, ſollte ich nicht, wie Frau Joe ſich ausdrückte, verhätſchelt oder verzogen werden. Deshalb war ich nicht nur eine Art Handlanger in der Schmiede, ſondern wurde auch, wenn je einer der Nachbarn Jemanden als Vogelſcheuche, oder zum Steineſammeln oder irgend einer derartigen Arbeit bedurfte, mit ſolchen Anſtellungen begünſtigt. Damit jedoch unſere vornehmere Stellung hierdurch nicht compromittirt werde, ſtand auf dem Kaminſimſe in der Küche eine Sparbüchſe, in welche, wie man öffentlich bekannt zu machen Sorge trug, mein Verdienſt geworfen wurde. Ich habe eine unbeſtimmte Idee, daß derſelbe ſchließlich zur Bezahlung der Nationalſchuld beitragen ſollte, jedenfalls weiß ich, daß ich keine Hoffnung hatte, jemals perſönlich an dem Schatze betheiligt zu werden.

Mr. Wopsles Großtante hielt eine Abendſchule im Dorfe; das heißt, ſie war eine lächerliche Frau mit wenigen Mitteln und vielen Gebrechen, welche jeden Abend von ſechs bis ſieben Uhr in der Geſellſchaft der Jugend, welche für dieſes belehrende Privilegium drei Groſchen die Woche zahlte, des ſüßen Schlummers pflegte. Sie hatte ein Häuschen von drei Zimmern gemiethet, und Mr. Wopsle hatte die Stube im obern Geſchoſſe inne, wo wir Schüler ihn ſehr laut und auf ſehr würdevolle, furchtbare Weiſe leſen und hin und wieder auf die Decke ſtampfen hörten.

Es ging eine Sage, daß Mr. Wopsle die Schüler vierteljährlich einmal examinire. Was er bei dieſen Gelegenheiten jedoch in Wirklichkeit that, war, daß er ſeine Aermel umkrämpte, ſein Haar ſträubte und uns die Rede des Marcus Antonius an Cäſars Leiche vordeclamirte. Dieſer Rede folgte ſtets Collins Ode an die Leidenſchaften, in welcher ich Mr. Wopsle beſonders als die Rache verehrte, die „ihr blutig Schwert laut donnernd niederwarf", und „mit wildem Blick griff nach der Kriegsdrommete." Es war damals noch nicht wie im ſpäteren Leben mit mir, als ich in die Geſellſchaft der Leidenſchaften gerieth, und dieſe mit Collins und Wopsle verglich, welcher Vergleich einigermaßen zum Nachtheile der beiden Herren ausfiel.

Mr. Wopsles Großtante hatte außer dieſem Erziehungsinſtitute — in demſelben Zimmer — auch noch einen Allerleikram. Sie hatte keine Ahnung von den Waaren, welche ſie beſaß, oder von dem Preiſe irgend einer derſelben. Aber in einer Schublade lag ein ſchmutziges kleines Memorandenbuch, welches als Preisverzeichniß diente, und nach dieſem Orakel erledigte Biddy ihre Verkaufsangelegenheiten. Biddy war die Enkelin von Mr. Wopsles Großtante. Ich bekenne, daß ich mich der Löſung des Problems: welche Art von Verwandte ſie demnach von Mr. Wopsle war, nicht gewachſen fühle. Sie war, wie ich, eine Waiſe, und, wie ich, durch die Hand aufgezogen. Sie war, wie es mich dünkte, am meiſten durch ihre Extremitäten bemerkbar; denn ihr Haar war ſtets ungekämmt, ihre Hände waren ungewaſchen und ihre Schuhe zerriſſen und an den Ferſen niedergetreten. Dieſe Beſchreibung muß jedoch als ſich auf die Wochentage beſchränkend aufgenommen werden. An Sonntagen ging ſie feſtlich geſchmückt in die Kirche.

Zum Theil durch eigene Anſtrengungen, mehr aber noch durch Biddys Hülfe, als durch die von Mr. Wopsles Großtante, gelang es mir, mich wie durch einen Dornbuſch durch das Alphabet hindurchzuarbeiten, wobei mir jedoch jeder einzelne Buchſtabe bedeutendes Kratzen und Stöhnen verurſachte. Darauf gerieth ich unter jene Diebe, die neun Zahlen, welche jeden Abend etwas Neues zu thun ſchienen, um ſich zu verſtellen und jedem Erkennen Hohn zu bieten. Endlich aber fing ich auf eine blödſichtige tappende Weiſe ein ganz klein wenig zu leſen, zu ſchreiben und zu rechnen an.

Eines Abends ſaß ich mit meiner Schreibetafel im Kaminwinkel und machte große Anſtrengungen, um einen Brief an Joe zu Stande zu bringen. Ich glaube, es muß ein ganzes Jahr nach unſerer Jagd in den Marſchen geweſen ſein, denn es war eine lange Zeit nachher, und dazu Winter und harter Froſt. Mit einem Alphabet auf dem Herde zu meinen Füßen — zur Bezugnahme — gelang es mir in ungefähr zwei Stunden folgende Epiſtel zurecht zu bringen:

„mEin LieBeR JO Ich hOffe dU bIſt GAnſ wOhL Ich HOffe dAs icH dIR BalD unTErIcht GäBe Kan JO un Dan WOlln WIr uNs Seer FReun Und WEn Ich eRſt dEin lEhrLinG BiN WOlln wIr sOlchEn jux HAbEn un ImMeR dEin PiP."

Es war keine unumgängliche Nothwendigkeit für mich vorhanden, mich ſchriftlich mit Joe zu unterhalten, denn er ſaß neben mir, und wir waren allein. Dennoch aber übergab ich dieſe ſchriftliche Mittheilung (Tafel und Alles) mit eigenen Händen, und Joe nahm ſie wie ein Wunder von Gelehrſamkeit auf.

„Ich ſage, Pip, alter Kerl!" rief Joe aus, indem er ſeine blauen Augen weit öffnete; „was Du für 'n Gelehrter biſt! Wie?"

„Das möcht ich ſein," ſagte ich, auf die Tafel blickend, wie er ſie in der Hand hielt, wobei mich eine trübe Ahnung beſchlich, daß die Schrift etwas hügelig ſei.

„Hier iſt wahrhaftig ein J," ſagte Joe, „und ein O, ſo gut wie's nur ſein kann! Hier iſt ein J und ein O, Pip, und ein Jo, Joe."

Ich hatte Joe noch niemals mehr, als dieſes eine einſylbige Wort laut leſen hören, und hatte am letzten Sonntage, als ich in der Kirche unſer gemeinſames Gebetbuch zufällig umgekehrt hielt, bemerkt, daß ihm dies genau ſo bequem war, als ob ich es richtig gehalten hätte. Da ich jedoch die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen wünſchte, um zu entdecken, ob ich in meinem Unterrichte mit Joe ganz von vorne anzufangen haben werde, ſagte ich: „Ja, aber jetzt lies auch das Uebrige, Joe.“

„Das Uebrige! Wie, Pip?“ ſagte Joe, das Geſchriebene mit langſam ſuchendem Auge durchblickend, „Eins, zwei, drei. Hier ſind wahrhaftig drei J—en und drei O—en, und drei J—O—en, Joe—en drin, Pip!“

Ich lehnte mich über Joes Schulter und las ihm mit Hülfe meines Zeigefingers den ganzen Brief vor.

„Erſtaunlich!“ ſagte Joe, als ich damit zu Ende war. „Du biſt wirklich 'n Gelehrter!“

„Wie buchſtabirſt Du Gargery, Joe?“ fragte ich, ihn beſcheiden protegirend.

„Ich buchſtabire es gar nicht,“ ſagte Joe.

„Aber angenommen, Du buchſtabirteſt es?“

„Das kann nicht angenommen werden,“ ſagte Joe. „Aber ich leſe darum doch außerordentlich gern.“

„Wirklich, Joe?“

„Ganz außerordentlich gern. Man ſoll mir nur“, ſagte Joe, „ein gutes Buch oder eine gute Zeitung geben und mich vor einem guten Feuer hinſetzen, und ich verlange nichts weiter. Du meine Güte!“ fuhr er fort, indem er ſich ein wenig die Knie rieb, „wenn man dann zuletzt an ein J und ein O kommt, und ſagt: Hier iſt endlich ein J—O, Joe, wie intereſſant ſich das lieſt!"

Ich entnahm hieraus, daß Joes wiſſenſchaftliche Bildung, wie die Dampfkraft, noch in ihrer Kindheit ſei. Um das Geſpräch fortzuſetzen, frug ich:

„Biſt Du nie in die Schule gegangen, Joe, als Du noch ſo klein warſt, wie ich?"

„Nein, Pip."

„Warum biſt Du nicht in die Schule gegangen, Joe, als Du ſo klein warſt, wie ich?"

„Je nun, Pip," ſagte Joe, indem er das Schüreiſen aufnahm und, wie dies ſeine Gewohnheit, wenn er gedankenvoll war, ſich damit zu beſchäftigen anfing, daß er langſam zwiſchen den beiden unterſten Eiſenſtäben das Feuer lichtete. „Das will ich Dir ſagen. Mein Vater, Pip, war dem Trunke ergeben, und wenn er betrunken war, pflegte er ganz unbarmherzig auf meine Mutter loszuhämmern. Es war ziemlich das einzige Hämmern, was er that, außer wenn er auf mich loshämmerte. Und er hämmerte mit einer Kraft auf mir herum, die ihres Gleichen nur in der Kraft hatte, mit der er nicht auf ſeinen Amboß hämmerte. Hörſt Du zu und verſtehſt Du mich, Pip?"

„Ja, Joe."

„Die Folge davon war, daß meine Mutter und ich ihm mehre Male fortliefen; und dann ging meine Mutter auf Arbeit aus, und dann ſagte ſie: „Joe, ſagte ſie, jetzt ſollſt Du, wills Gott, was lernen", und ſchickte mich in die Schule. Aber mein Vater war ſo gut von Herzen, daß er es nicht ohne uns aushalten konnte. Und ſo pflegte er denn mit einem furchtbaren Haufen von Menſchen anzukommen und einen ſolchen erſchrecklichen Lärm vor der Thür des Hauſes zu machen, in dem wir wohnten, daß die Leute genöthigt waren, ſich nicht mehr um uns zu bekümmern und uns auszuliefern. Und dann nahm er uns mit nach Hauſe und hämmerte uns. Und dies, ſiehſt Du, Pip," ſagte Joe, indem er mit ſeinem nachdenklichen Feuerſchüren innehielt und mich anblickte, „dies war nachtheilig für mein Lernen."

„Gewiß, Du armer Joe!"

„Aber vergiß nicht, Pip," ſagte Joe, indem er ein paar richterliche Schläge mit ſeinem Schüreiſen auf den oberſten Eiſenſtab führte, „wir müſſen Jedem zukommen laſſen, was ihm gebührt, und Allen gleiche Gerechtigkeit widerfahren laſſen: mein Vater war ungeheuer gut von Herzen, ſiehſt Das wohl?"

Ich ſah es nicht; aber ich enthielt mich das zu ſagen.

„Nun!" fuhr Joe fort, „Einer muß Feuer drunter machen, oder der Topf kann nicht ins Kochen kommen, wie, Pip?"

Ich ſah dies ein und gab es zu.

„Die Folge war, daß mein Vater nichts dagegen einzuwenden hatte, daß ich auf Arbeit ginge; und ſo ging ich denn in meiner jetzigen Profeſſion, die auch die ſeinige war, wenn er nur was gethan hätte, auf Arbeit, und ich kann Dir ſagen, Pip, ich arbeitete tüchtig. Mit der Zeit war ich im Stande ihn zu ernähren, und ich ernährte ihn, bis er an Apfelflerie ſtarb. Und es war meine Abſicht, folgenden Vers auf ſeinen Grabſtein ſetzen zu laſſen:

Wenn er auch ſonſt der Tugend bar,
Er doch ſehr gut von Herzen war."

Joe ſagte dieſen Vers mit ſo augenſcheinlichem Stolze und ſo ſorgfältiger Deutlichkeit, daß ich ihn fragte, ob er ihn ſelbſt gemacht.

„Ich hab ihn gemacht,“ ſagte Joe, „ganz allein, Pip. Ich hatte ihn in einer Minute fertig. Es war, als hätte ich mit einem einzigen Schlage ein Hufeiſen herausgeſchlagen. Ich war in meinem ganzen Leben nicht ſo erſtaunt — konnte meinem eigenen Kopfe nicht glauben — um Dir die Wahrheit zu ſagen, ich konnte nicht glauben, daß es mein eigener Kopf war. Wie geſagt, Pip, es war meine Abſicht, ihm dieſe Inſchrift ſetzen zu laſſen; aber Verſe koſten Geld, wie man ſie auch einhauen laſſen mag, ob groß, ob klein, und es unterblieb. Außer dem, was die Träger bekamen, brauchten wir alles Geld, das wir hatten, für meine Mutter. Sie war von ſchlechter Geſundheit und brach ganz zuſammen. Es währte nicht lange, ſo folgte ſie ihm, die arme Seele, und hatte endlich auch ihr Theil an Ruh und Frieden.“

Joes blaue Augen wurden ein wenig wäſſerig; er rieb erſt das eine, dann das andere auf höchſt unangemeſſene, ungemüthliche Weiſe mit dem runden Knopfe am obern Ende des Schüreiſens.

„Es war darauf ſehr einſam, hier ſo allein zu leben,“ ſagte Joe, „und ich wurde mit Deiner Schweſter bekannt. Und, Pip,“ hier blickte Joe mir feſt ins Geſicht, als ob er wiſſe, ich werde nicht mit ihm übereinſtimmen, „Deine Schweſter iſt eine gewaltig ſchöne Frau.“

Ich konnte nicht umhin, in einem unverkennbaren Zuſtande des Zweifels ins Feuer zu blicken.

„Was auch immer die Anſichten der Familie, oder die Anſichten der Welt über dieſen Gegenſtand ſein mögen, Pip, Deine Schweſter iſt“ — Joe ſchlug nach jedem dieſer Worte ein Mal mit dem Schüreiſen auf den oberſten Eiſenſtab — „eine — gewaltig — ſchöne — Frau.“

Es fiel mir nichts Beſſeres zu ſagen ein als: „Es freut mich, daß Du das findeſt, Joe.“

„Mich auch“, ſagte Joe, „es freut mich auch ſehr, daß ich das finde, Pip. Wenn die Haut auch ein wenig zu roth, oder hier und da ein wenig zu viel Knochen iſt, was macht das *mir* aus?“

Ich bemerkte ſcharfſinnig, falls es ihm nichts ausmache, wen es da ſonſt etwas anginge?

„Verſteht ſich!“ ſagte Joe. „So iſts. Du haſt ganz recht, alter Junge! Als ich mit Deiner Schweſter bekannt wurde, ſprach alle Welt davon, wie ſie Dich durch die Hand groß zog. Und das war ſehr freundlich von ihr, wie alle Leute ſagten, und ich ſagte es mit. Was Dich betrifft,“ ſagte Joe mit einem Geſicht, als ob er etwas recht Häßliches erblicke: „hätteſt Du ahnen können, wie außerordentlich klein und welk und jämmerlich Du ausſaheſt — Du meine Güte! Du würdeſt die verächtlichſte Meinung von Dir ſelbſt gefaßt haben!“

Da mir dies nicht beſonders gefiel, ſagte ich:

„Kümmere Dich nicht um mich, Joe.“

„Aber ich kümmerte mich doch um Dich, Pip,“ entgegnete er mit liebevoller Einfachheit. „Als ich Deiner Schweſter vorſchlug, ſich mit mir zu verloben und ſich mit mir in der Kirche aufbieten zu laſſen, ſobald ſie bereit und gewillt ſei, in die Schmiede zu kommen, da ſagt ich zu ihr: Und bring das arme kleine Kind mit. Gott erbarme ſich des armen kleinen Dings, ſagte ich zu Deiner Schweſter, *dafür* wird noch Platz in der Schmiede ſein!“

Ich brach in Thränen aus und bat um Verzeihung und herzte ihn, indem ich beide Arme um ſeinen Nacken ſchlang. Er ließ das Schüreiſen fallen, um mich ebenfalls zu herzen, und ſagte:

„Immer die beſten Freunde, wie, Pip? Weine nicht, alter Junge!“

Als dieſe kleine Unterbrechung vorüber war, fuhr Joe fort:

„Na, und jetzt, Pip, — hier ſind wir, wie Du ſiehſt! Darauf kommts ungefähr hinaus: hier ſind wir! Wenn Du mich aber jetzt im Lernen vornimmſt, Pip (und ich ſage Dir im Voraus, daß ich ſehr langſam lerne, ganz erſchrecklich langſam), ſo muß Frau Joe nicht zu viel von dem zu wiſſen kriegen, was wir vorhaben. Es muß vielmehr, wie ich wohl ſagen darf, heimlich geſchehen. Und warum heimlich? Das will ich Dir ſagen, Pip.“

Er hatte das Schüreiſen wieder aufgenommen, ohne welches er, wie ich feſt glaube, ſeine Demonſtration nicht würde zu Stande gebracht haben.

„Deine Schweſter liebt die Regierung.“

„Liebt die Regierung, Joe?“ Ich war ſehr überraſcht, denn es kam mir eine ſchattenhafte Idee (und, wie ich hinzufügen zu müſſen fürchte, die Hoffnung), daß Joe ſich zu Gunſten der Lords der Admiralität oder der Finanzen von ihr ſcheiden zu laſſen gedenke.

„Liebt die Regierung,“ ſagte Joe, „womit ich ſagen wollte, ſie mag gern Dich und mich regieren.“

„O!“

„Und ſie ſieht nicht gern Gelehrte im Hauſe um ſich,“ fuhr Joe fort, „und insbeſondere würde ſie nicht gern ſehen, daß ich gelehrt würde, aus Furcht, daß ich mich einmal erheben könnte. Wie eine Art Rebeller, verſtehſt Du?“

Ich war im Begriff, eine Frage zu thun, und war bis „Warum —“ gekommen, als Joe mich unterbrach.

„Wart' einen Augenblick. Ich weiß, was Du ſagen willſt, Pip; wart' einen Augenblick! Ich leugne nicht, daß Deine Schweſter hin und wieder den Großmogul gegen uns ſpielt. Ich leugne nicht, daß ſie uns Schlingen legt und uns dann ſchlecht tractirt. Zu ſolchen Zeiten, wo Deine Schweſter klabaſterig wird, Pip," Joe ſprach dies flüſternd und mit einem Blicke auf die Thür, „zwingt mich die Aufrichtigkeit, zuzugeben, daß ſie ein Drache iſt."

Joe ſprach das verletzte Wort aus, als ob es wenigſtens mit einem Dutzend großer D beginne.

„Warum erbebe ich mich nicht? Das, glaub ich, war die Bemerkung, die Du machen wollteſt, als ich Dich unterbrach, Pip?"

„Ja, Joe."

„Nun," ſagte Joe, das Schüreiſen in die linke Hand nehmend, um mit der rechten ſeinen Backenbart zu faſſen (mir ſchwand alle Hoffnung auf ein entſchiedenes Auftreten Joes, ſobald er ſich dieſer friedfertigen Beſchäftigung hingab), „Deine Schweſter hat einen Meiſtergeiſt. Einen Meiſtergeiſt."

„Was iſt das?" fragte ich, in der Hoffnung, ihn zum Stehen zu bringen. Aber Joe war mit ſeiner Definition bereitwilliger da, als ich erwartet hatte, und brachte mich durch eine Cirkeldefinition, indem er mit einem feſten Blicke: „Sie!" antwortete, vollkommen zum Schweigen.

„Und ich bin kein Meiſtergeiſt," fuhr Joe fort, als er ſeinen Blick von mir wandte und ſich wieder mit ſeinem Barte zu thun machte. „Und dann, Pip, — und dies wünſch ich Dir ſehr ernſtlich einzuprägen, alter Junge — ich habe bei meiner armen Mutter ſo viel davon geſehen, wie ſich ein armes Frauenzimmer plackt und ſchindet und ihr ehrliches Herz bricht, und doch ihr Lebtag weder Ruhe noch Frieden kriegt, daß ich die größte Furcht habe, unrecht an einer Frau zu handeln, und ich will mich viel lieber ein Bißchen nach der andern Seite hin irren, und ſelbſt ein Bißchen Unannehmlichkeit zu leiden haben. Ich wollte nur, daß es blos auf mich allein fiele, Pip; ich wollte es gäbe keinen „faulen Peter“ für Dich, alter Kerl; ich wollte, ich könnte Alles auf mich nehmen; aber dies iſt das Lange und Breite von der Geſchichte, Pip, und ich hoffe, Du wirſt mirs nachſehen, wo mirs nicht glückt.“

So jung ich damals auch war, ſo glaube ich doch, daß ſich von jenem Abende eine neue Bewunderung für Joe in mir herſchrieb. Wir ſtanden nach wie vor auf dem Fuße der Gleichheit; aber wenn ich ſpäter zuweilen ruhig daſaß und Joe anſah und an ihn dachte, hatte ich ein neues Gefühl, wie wenn ich mir jetzt im Innerſten meines Herzens bewußt war, zu ihm empor zu ſehen.

„Uebrigens,“ ſagte Joe, indem er aufſtand, um friſche Kohlen auf das Feuer zu ſchütten, „macht unſer Kukuk da eben ſchon Anſtalten, Acht zu ſchlagen, und „ſie“ iſt noch immer nicht zurück! Ich hoffe nur, Onkel Pumblechooks Klepper hat nicht etwa einen Vorderfuß auf ein Stück Eis geſetzt und iſt kopfüber gepurzelt.“

Frau Joe fuhr gelegentlich an Markttagen mit Onkel Pumblechook aus, um ihm im Einkaufe derjenigen Haushaltgegenſtände und Waaren behülflich zu ſein, bei welchen das Urtheil einer Frau erforderlich war; denn Onkel Pumblechook war Junggeſell, und ſetzte kein Zutrauen in ſeine häusliche Bedienung. Der heutige Tag war ein ſolcher Markttag und Frau Joe auf einer ſolchen Expedition begriffen.

Joe ſchürte das Feuer und kehrte den Herd ab, und dann gingen wir hinaus, um auf den Wagen zu horchen. Es war ein trockener, kalter Abend, der Wind blies ſcharf und der Reif war weiß und hart. Wenn in dieſer Nacht ein Mann in den Marſchen läge, ſo müßte er vor Kälte ſterben, dachte ich; und dann ſchaute ich zu den Sternen hinauf und dachte, wie ſchrecklich es ſein müſſe, mit zu ihnen gewendetem Geſicht dazuliegen und zu erfrieren, und in ihrer ganzen funkelnden Menge weder Hülfe noch Erbarmen zu ſehen.

„Hier kommt das Pferd,“ ſagte Joe, „und klingelt wie 'n ganzes Geläute!“

Der Schall ſeiner Hufeiſen klang auf dem harten Wege förmlich wie Muſik, als es in weit ſchnellerem Trabe als gewöhnlich daher kam. Wir brachten einen Stuhl heraus, um Frau Joe beim Abſteigen behülflich zu ſein, ſchürten das Feuer noch ein Mal, damit ſie ein helles Fenſter ſähe, und überſchauten die Küche dann noch ein Mal zum Schluſſe, ob auch Alles an Ort und Stelle ſei. Als wir hiermit fertig waren, fuhren ſie vor, bis zu den Augen eingehüllt. Frau Joe war bald gelandet und Onkel Pumblechook bald abgeſtiegen und hatte eine Decke über den Klepper geworfen, und dann gingen wir Alle in die Küche, in die wir ſo viel kalte Luft mit hineinbrachten, daß dieſelbe alle Hitze aus dem Feuer zu vertreiben ſchien.

„Nun,“ ſagte Frau Joe, indem ſie ſich mit Haſt und Aufregung enthüllte und ihren Hut zurückwarf, ſo daß derſelbe an ſeinen Bändern über ihren Rücken baumelte, „wenn dieſer Junge heut Abend nicht dankbar iſt, ſo wird er es im Leben nicht werden.“

Ich ſah ſo dankbar aus, wie es einem Jungen nur möglich iſt, der vollkommen in Unwiſſenheit iſt, weshalb er ſich dieſes Ausſehens zu befleißigen hat.

„Ich will hoffen,“ ſagte meine Schweſter, „daß er nicht verhätſchelt wird. Aber darüber habe ich meine Befürchtungen.“

„Sie iſt nicht der Art, Madam,“ ſagte Mr. Pumblechook; „ſie weiß beſſer Beſcheid.“

Sie? Ich ſchaute Joe an und machte mit meinen Lippen und Augenbrauen eine Bewegung, welche „Sie?“ bedeutete. Joe ſchaute mich an und machte mit Lippen und Augenbrauen dieſelbe Bewegung. Da meine Schweſter ihn dabei ertappte, fuhr er ſich mit begütigender Miene, wie er es bei ſolchen Gelegenheiten zu thun pflegte, mit der Hand über die Naſe und ſah ſie an.

„Was giebts?“ ſagte meine Schweſter auf ihre biſſige Manier, „brennts Haus etwa?“

„Es ſagte nur Jemand“, bemerkte Joe höflich, „Etwas wie von — einer Sie.“

„Und wahrſcheinlich iſt ſie 'ne Sie,“ ſagte meine Schweſter, „wenn Du nicht Miß Havisham einen Er nennſt. Und ich bezweifle, ob ſelbſt Du Dich unterſtehen würdeſt, ſo weit zu gehen.“

„Miß Havisham eben in der Stadt?“ ſagte Joe.

„Giebt es vielleicht eine Miß Havisham unten in der Stadt?“ entgegnete meine Schweſter. „Sie will, daß dieſer Junge da zu ihr kommt und ſpielt. Und natürlich wird er es thun. Und ich rathe ihm, zu ſpielen,“ ſagte meine Schweſter, indem ſie den Kopf gegen mich ſchüttelte, als Ermuthigung für mich, außerordentlich lebhaft und munter zu ſein, „oder ich wills ihm eintränken.“

Ich hatte von Miß Havisham oben in der Stadt — meilenweit in der Runde hatte alle Welt von Miß Havisham oben in der Stadt gehört — wie von einer ſteinreichen, finſtern alten

Dame gehört, die in einem großen, finſtern Hauſe, das gegen Räuber verbarricadirt war, wohnte, und in tiefer Zurückgezogenheit lebte.

„Na, wer hätte das gedacht!“ ſagte Joe verwunderungsvoll. „Wie kommt ſie nur dazu, Pip zu kennen?

„Dummkopf!“ rief meine Schweſter aus; „wer hat geſagt, daß ſie ihn kennt?“

„Weil Jemand“, bemerkte Joe abermals höflich, „ſoeben was davon erwähnte, ſie wollte, daß er hinkäme und ſpielte.“

„Und konnte ſie vielleicht nicht Onkel Pumblechook fragen, ob er einen Knaben kennte, der hinkommen und bei ihr ſpielen könnte? Iſt es nicht eine Möglichkeit, daß Onkel Pumblechook ein Miethsmann von ihr iſt und daß er zuweilen — wir wollen nicht von vierteljährlich oder halbjährlich ſagen, denn das hieße zu viel von Dir verlangen — aber zuweilen hingeht, um ſeine Miethe zu bezahlen? Und konnte ſie bei einer ſolchen Gelegenheit nicht Onkel Pumblechook fragen, ob er nicht einen Knaben kenne, der hinkommen und bei ihr ſpielen könne? Und konnte nicht Onkel Pumblechook, der immer ſo rückſichtsvoll an uns denkt, obgleich Du dies nicht glauben willſt, Joſeph.“ — in einem Tone des tiefſten Vorwurfes, als ob er der herzloſeſte aller Neffen ſei — „dieſen Jungen nennen, der ſo hochmüthig hier ſteht (was, wie ich hiemit feierlich erkläre, nicht der Fall war), und für den ich mich ewig abgeplackt und geſchunden habe?“

„Sehr gut!“ rief Onkel Pumblechook, „ſehr gut geſagt! Sehr hübſch gegeben! Sehr gut! Jetzt, Joſeph, jetzt weißt Du, wie die Sache ſich verhält.“

„Nein, Joſeph,“ ſagte meine Schweſter noch immer in einem

Tone des Vorwurfes, während Joe ſich mit abbittender Miene mit dem Rücken der Hand über die Naſe ſtrich. „Du weißt noch nicht — obgleich Du Dirs vielleicht einbilden magſt — wie die Sache ſich verhält. Denn Du weißt noch nicht, daß Onkel Pumblechook, der ſich bewußt iſt, daß, ſoviel man weiß, dieſer Junge ſein Glück machen kann, wenn er zu Miß Havisham geht, ſich erboten hat, ihn heute Abend in ſeinem eigenen Wagen mitzunehmen, und ihn dieſe Nacht bei ſich zu behalten und morgen früh mit eigener Hand zu Miß Havisham zu bringen. Und Herr Du meine Güte!“ rief meine Schweſter in plötzlicher Desperation ihren Hut abwerfend aus, „hier ſtehe ich und ſchwatze mit dieſen Mondkälbern und laſſe Onkel Pumblechook warten, und den Klepper ſich draußen erkälten, und dabei iſt der Junge vom Kopf bis zur Sohle voller Ruß und Schmutz!“

Mit dieſen Worten ſtürzte ſie auf mich zu, wie ein Adler ſich auf ein Lamm ſtürzt, und dann wurde mein Geſicht in eine hölzerne Schale im Gußſteine gezwängt, mein Haupt unter den Zapfen der Waſſertonne gehalten und ich ſelbſt geſeift, geknetet, abgetrocknet, geklopft, geharkt und geſtriegelt, bis ich wirklich ganz von Sinnen war. (Ich darf mir wohl hier die Bemerkung erlauben, daß ich mich für beſſer von der kratzenden Wirkung eines Trauringes, der auf unſympathetiſche Weiſe über das menſchliche Antlitz hin und her fährt, unterrichtet halte, als ſonſt irgend eine lebende glaubwürdige Quelle.)

Als der Reinigungsproceß zu Ende, wurde ich, wie ein junger Büßender in Sackleinwand, in reine Wäſche von der allerſteifſten Sorte geſteckt, und dann in meinen engſten, fürchterlichſten Anzug gezwängt. Dann wurde ich Mr. Pumblechook übergeben, welcher mich förmlich entgegennahm, wie wenn er der Sherif geweſen wäre, und dann die Rede gegen mich losließ, die er ſich, wie ich wußte, mir längſt zu halten geſehnt hatte: „Sei ſtets dankbar, Junge, gegen alle Deine Freunde, aber am dankbarſten gegen Die, welche Dich durch die Hand groß gezogen haben!“

„Lebewohl, Joe!“

„Gott ſei mit Dir, Pip, mein alter Junge!“ Ich hatte mich noch niemals von Joe getrennt, und unter der vereinigten Wirkung meiner Gefühle und der vielen Seife in meinen Augen konnte ich zuerſt, als ich im Wagen ſaß, keine Sterne ſehen. Aber ſie kamen einer nach dem andern funkelnd zum Vorſchein, ohne jedoch irgend welches Licht auf die Fragen zu werfen, warum in aller Welt ich zu Miß Havisham ſpielen ging, und was in aller Welt man dort von mir zu ſpielen verlangen würde.

Achtes Kapitel.

Ein Schritt vorwärts im Leben.

Mr. Pumblechooks Geſchäft in der Hauptſtraße unſeres Marktfleckens hatte ein pfefferkörniges und mehliges Ausſehen, wie ſich dies von dem Geſchäft eines Korn- und Samenhändlers erwarten läßt. Es ſchien mir, daß er, im Beſitze ſo vieler kleiner Schubladen in ſeinem Gewölbe, ein ſehr glücklicher Mann ſein mußte; und als ich in ein Paar von den unteren Schubladen blickte und darinnen die zuſammengebundenen Packete in grauem Papier liegen ſah, erging ich mich in Muthmaßungen, ob wohl an ſchönen Tagen die Blumenſamen und Zwiebeln ſich ſehnten ihre Bande zu ſprengen und aufzublühen.

Es war früh am Morgen nach meiner Ankunft, daß ich mich dieſen Betrachtungen hingab. Man hatte mich am Abend vorher ſofort ins Bette geſchickt, und zwar auf eine Dachkammer mit abſchüſſigem Dache, ſo niedrig, daß nach meiner Berechnung die Ziegel in der Ecke, wo das Bett ſtand, keinen Fuß breit von meinen Augenbrauen ſein konnten. An eben dieſem frühen Morgen entdeckte ich auch die merkwürdige Verwandtſchaft zwiſchen Sämereien und Mancheſterſammethoſen. Mr. Pumblechook trug Mancheſterſammethoſen und ſein Gehülfe desgleichen; und es war überhaupt in dem allgemeinen Ausſehen und Dufte der Sammethoſen ſoviel von den Eigenſchaften der Sämereien und in dem allgemeinen Ausſehen und Duften der verſchiedenen Samenarten ſoviel von den Eigenſchaften der Sammethoſen, daß ich kaum das Eine vom Andern zu unterſcheiden vermochte. Bei derſelben Gelegenheit machte ich auch die Bemerkung, daß Mr. Pumblechooks Art und Weiſe, ſein Geſchäft zu führen, darin beſtand, daß er nach der gegenüberliegenden Seite der Straße und nach dem Sattler blickte, welcher ſeinem Gewerbe dadurch vorzuſtehen ſchien, daß er kein Auge von dem Wagenbauer verwandte; daß dieſer ſich ſeinen Lebensunterhalt verdiente, indem er die Hände in die Taſchen ſteckte und den Bäcker betrachtete, welcher ſeinerſeits mit verſchlungenen Armen daſtehend den Gewürzkrämer anſtierte, der vor ſeiner Thüre ſtand und den Apotheker angähnte.

Der Uhrmacher, der beſtändig mit einem Vergrößerungsglaſe vor dem Auge ſich über ſein kleines Pult beugte, und dem ſtets eine Gruppe von Männern in Arbeitskitteln durchs Fenſter zuſchaute, ſchien mir in der ganzen Hauptſtraße faſt der Einzige, deſſen Beſchäftigung ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm.

Mr. Pumblechook und ich frühſtückten um acht Uhr in dem Wohnſtübchen hinter dem Laden, während der Gehülfe ſeinen Becher Thee und ſeine dicke Butterſchnitte auf einem Erbſenſacke im Laden verzehrte. Ich fand in Mr. Pumblechook einen erbärmlichen Geſellſchafter. Er theilte nämlich in Bezug auf meine Diät ganz die Anſicht meiner Schweſter, welche behauptete — oder wenigſtens nach dieſem Grundſatze handelte — daß die Koſt auf meine Kaſteiung und Demüthigung berechnet ſein müßte. Er gab mir in Verbindung mit möglichſt vieler Krume vom Brode möglichſt wenig Butter und that eine ſolche Menge warmen Waſſers in meine Milch, daß es viel aufrichtiger von ihm geweſen wäre, wenn er die Milch ganz fortgelaſſen hätte. Dieſe Genüſſe würzte er durch eine Unterhaltung über Arithmetik. Als ich ihm einen höflichen Guten Morgen bot, ſagte er mit pomphafter Miene: „Siebenmal neun, Junge!“ Und wie konnte ich wohl an einem fremden Orte und mit leerem Magen hierauf antworten? Ich war hungrig, doch ehe ich noch einen Biſſen hatte verſchlucken können, fing er ein laufendes Rechenexempel an, welches die ganze Mahlzeit über dauerte.

„Sieben? Und vier? Und acht? Und ſechs? Und zwei? Und zehn?“ Und ſo weiter. Und wenn ich mit einem Exempel fertig war, gelang es mir nur mit größter Mühe, einen Biſſen zu eſſen oder einen Trunk zu nehmen, ſo kam ſchon das nächſte; während er gemüthlich daſaß und nichts rieth und ſtatt deſſen auf eine (wenn man mir den Ausdruck hingehen laſſen will) ſtopfende, gefräßige Weiſe gebratenen Speck und heiße Semmeln aß!

Aus dieſen Gründen war ich ſehr froh, als es zehn Uhr war und wir uns auf den Weg zu Miß Havisham machten, obgleich ich in Bezug auf mein zu beobachtendes Benehmen unter dem Dache dieſer Dame nichts weniger als beruhigt war. In weniger als einer Viertelſtunde langten wir vor Miß Havishams Hauſe an, einem alten Ziegelſteingebäude von ſehr düſterem Ausſehen, und außerdem verwahrt mit einer großen Anzahl von Eiſenſtäben. Einige von den Fenſtern waren zugemauert; von denen, welche frei geblieben, waren aber die unteren alle mit roſtigen Eiſengittern verſehen. Vor dem Hauſe war ein Hof, den ebenfalls ein Eiſengitter ſchützte; darum mußten wir, nachdem wir geſchellt hatten, warten, bis Jemand kommen würde, um es für uns zu öffnen.

Während wir vor dem Thore warteten, lugte ich hinein (ſelbſt in dieſem Augenblicke noch, ſagte Mr. Pumblechook: Und vierzehn? aber ich that, als hörte ich ihn nicht) und erblickte auf der einen Seite des Hauſes eine große Brauerei; doch wurde augenblicklich nicht darin gebraut und es ſchien, als ob ſie ſchon ſeit langer, langer Zeit unbenutzt geſtanden hätte.

Es wurde ein Fenſter geöffnet und eine helle Stimme fragte: Wer iſt da? worauf mein Führer antwortete: Pumblechook. Die Stimme entgegnete: Ganz recht, worauf das Fenſter wieder geſchloſſen wurde und eine junge Dame mit Schlüſſeln in der Hand über den Hof gegangen kam.

„Dies“, ſagte Mr. Pumblechook, „iſt Pip.“

„So? Alſo dies iſt Pip?“ entgegnete die junge Dame, die ſehr hübſch war, und ſehr ſtolz zu ſein ſchien; „komm herein, Pip.“

Mr. Pumblechook wollte ebenfalls mit hineingehen, aber ſie hielt ihn mit dem Thore zurück.

„O!“ ſagte ſie, „wünſchten Sie vielleicht, mit Miß Havisham zu ſprechen?“

„Falls Miß Havisham mich zu ſprechen wünſcht;“ erwiederte er mit verblüffter Miene.

„Ach!“ ſagte das Mädchen, „aber ſie wünſcht Sie nicht zu ſprechen, ſehen Sie.“

Sie ſagte dies auf ſo zurückweiſende, alle fernere Erörterung ausſchließende Art, daß Mr. Pumblechook, obgleich in ſeiner Würde verletzt, nichts dagegen einwenden konnte. Aber er blickte mich ſtrenge an — als ob ich ihn beleidigt hätte — und ging dann, nachdem er in vorwurfsvollem Tone folgende Worte an mich gerichtet: „Junge! Daß Du durch Dein Betragen hier Denjenigen Ehre machſt, die Dich mit der Hand groß gezogen haben!“ Ich war nicht ganz von der Befürchtung frei, daß er zurückkommen und durch das Thor hindurch mir noch die Frage, „Und ſechszehn?“ vorlegen würde. Aber er unterließ es.

Meine junge Führerin ſchloß das Thor, und wir gingen über den Hof. Derſelbe war rein und gepflaſtert, aber in jeder Spalte wuchs das Gras. Zwiſchen den Brauereigebäuden war ein kleiner Verbindungsweg, deſſen Pförtchen offen ſtanden; die ganze Brauerei dahinter ſtand ebenfalls offen bis an die hohe Schlußmauer, und Alles war leer und unbenutzt. Der kalte Wind ſchien hier kälter zu blaſen, als außerhalb des Thores, und pfiff gellend an den offenen Seiten der Brauerei aus und ein, wie in dem Takelwerke eines Schiffes auf offener See.

Sie ſah mich nach der Brauerei hinblicken und ſagte: „Du könnteſt, ohne Dir zu ſchaden, all das ſtarke Bier trinken, das dort jetzt gebraut wird, Junge."

„Das will ich glauben, Miß," ſagte ich ziemlich verlegen.

„Lieber nicht verſuchen, dort jetzt noch Bier zu brauen, es würde ſehr bald ſauer werden, wie — Junge?"

„Es ſieht faſt ſo aus, Miß."

„Nicht, daß irgend Jemand den Verſuch zu machen geneigt wäre," fuhr ſie fort, „denn das iſt jetzt Alles vorbei, und das ganze Gebäude wird unbenutzt daſtehen bleiben, bis es zuſammenfällt. Was aber das ſtarke Bier betrifft, ſo iſt davon genug unten in den Kellern, genug um drin das ganze Herrenhaus zu erſäufen."

„Iſt das der Name von dieſem Hauſe, Miß?"

„Einer von ſeinen Namen, Junge."

„Dann hat es mehr Namen als einen, Miß?"

„Ja, noch einen. Sein anderer Name war Satis; was Griechiſch oder Lateiniſch oder Hebräiſch, oder alle Drei zuſammen — oder mir alles Eins — für Genug iſt."

„Genughaus," ſagte ich, „das iſt ein ſonderbarer Name, Miß."

„Ja," ſagte ſie, „aber das hatte mehr zu bedeuten, als es ausdrückte. Es ſollte heißen, als es vergeben wurde, daß Derjenige, der es beſäße, Nichts weiter brauchen könne. Sie müſſen zu jener Zeit ſehr leicht zu befriedigen geweſen ſein. Aber komm weiter, Junge."

Obgleich Sie mich ſo oft „Junge" nannte, und zwar mit einer Gleichgültigkeit, die nichts weniger als ſchmeichelhaft war, ſo ſtand ſie doch ziemlich mit mir in einem Alter, oder war doch nur um ein Weniges älter, als ich. Aber da ſie ein Mädchen und ſehr ſchön und unbefangen war, ſchien ſie weit älter, als ich, und ihr Weſen gegen mich war ſo verachtend, als ob ſie wenigſtens einundzwanzig Jahre alt und eine Königin geweſen wäre.

Wir gingen durch eine Seitenthür ins Haus — über die große Vorderthür waren zwei Ketten hingezogen — und das Erſte, was mir auffiel, war, daß die Gänge alle finſter waren und das Mädchen ein brennendes Licht hier hatte ſtehen laſſen. Sie nahm daſſelbe auf und dann gingen wir durch noch mehr Gänge und eine Treppe hinauf, und noch immer war Alles finſter und ihr Licht allein leuchtete uns.

Endlich kamen wir an eine Zimmerthür, und ſie ſagte:

„Geh hinein.“

Ich entgegnete mehr aus Furchtſamkeit als aus Höflichkeit:

„Nach Ihnen, Miß.“

Hierauf erwiderte ſie:

„Mache Dich nicht lächerlich, Junge; ich gehe nicht hinein;“ und ging verachtend fort — und, was noch ſchlimmer war, nahm das Licht mit.

Dies war ſehr ungemüthlich, und ich fing beinahe an, mich zu fürchten. Indeſſen, da man nichts weiter von mir verlangte, als daß ich an die Thür klopfe, ſo klopfte ich, und wurde von drinnen aufgefordert, hereinzukommen. Ich trat ein und ſah mich in einem ziemlich großen Zimmer, das durch Wachskerzen hell erleuchtet war. Es war auch keine Spur von Tageslicht ſichtbar. Das Zimmer war, wie ich nach der Ausſtattung vermuthete, ein Toilettezimmer, obgleich viele von den Formen und Zwecken der verſchiedenen Gegenſtände mir damals völlig unbekannt waren. Vor Allen war jedoch ein großer, mit einer Draperie behangener

Tiſch ins Auge fallend, auf welchen ein vergoldeter Spiegel ſtand, ein Meuble, das ich auf den erſten Blick als den Toilettetiſch einer vornehmen Dame erkannte.

Ob ich dies ebenſo ſchnell entdeckt haben würde, falls keine vornehme Dame vor demſelben geſeſſen, vermag ich nicht zu ſagen. Dort, in einem Armſtuhle, den einen Arm auf den Tiſch ſtützend und auf die Hand deſſelben ihr Haupt lehnend, ſaß die ſeltſamſte Dame, die ich je geſehen habe oder ſehen werde.

Sie war in reiche Stoffe gekleidet — in Atlas, Spitzen und Seide — Alles weiß. Auch ihre Schuhe waren weiß. Ein langer weißer Schleier hing von ihrem Haare herab, und in dem Haare trug ſie einen Brautkranz, aber ihr Haar war weiß. Auf dem Halſe und an den Händen funkelten Juwelen und auf dem Tiſche lagen noch mehrere funkelnde Kleinode. Kleider, die jedoch nicht ſo koſtbar waren, wie das Kleid, welches ſie trug, lagen, und halb gepackte Reiſekoffer ſtanden um ſie her. Sie war nicht ganz mit ihrem Anzuge fertig, denn ſie hatte erſt einen Schuh angezogen und der andere ſtand neben ihrer Hand auf dem Tiſche; ihr Schleier war nicht ganz befeſtigt und ſie hatte ihre Uhr und Kette noch nicht angethan und eine Spitze für den Ausſchnitt ihres Kleides lag mit ihrem Taſchentuche, ihren Handſchuhen, Blumen, ihrem Gebetbuche und jenen Juwelen — Alles in einem wirren Haufen — um den Spiegel herum.

Es war nicht gleich in der erſten Minute, daß ich alle dieſe Sachen ſah, obgleich ich in der erſten Minute mehr ſah, als man wohl denken mag. Aber ich ſah, daß Alles vor mir, was weiß hätte ſein ſollen, dies vor langer, langer Zeit geweſen, jetzt aber ſeinen Glanz verloren hatte und gelb und verblichen war, und daß ihr von ihrem Schönheitsglanze nichts übrig geblieben, als der Glanz ihrer tief geſunkenen Augen. Ich ſah, daß das Kleid einer wohlgerundeten jungen Frauengeſtalt paßte, und daß es jetzt loſe auf einer Geſtalt hing, die zu lauter Haut und Knochen zuſammengeſchrumpft war. Man hatte mich einmal auf einem Jahrmarkte in eine Wachsfiguren-Bude geführt, um, ich weiß nicht welche unmögliche Perſönlichkeit auf dem Paradebette liegen zu ſehen. Dann war ich einmal in einer unſerer alten Marſchkirchen geweſen, um ein Skelet in den Ueberbleibſeln reicher Gewänder zu ſehen, welches man aus einem Gewölbe unter dem Kirchenpflaſter herausgegraben hatte. Und die Wachsfigur ſowohl als das Skelet ſchienen dunkle Augen zu haben, die ſich bewegten und mich anblickten. Ich hätte faſt laut aufgeſchrieen, wenn ich gekonnt hätte.

„Wer iſt da?“ ſagte die Dame an dem Tiſche.

„Pip, Madame.“

„Pip?“

„Mr. Pumblechooks Junge, Madame. Der zum Spielen herkommen ſollte.“

„Komm näher. Laß Dich anſehen. Komm ganz nahe heran.“

Als ich vor ihr ſtand und ihren Augen auswich, geſchah es, daß ich im Einzelnen von den ſie umgebenden Gegenſtänden Notiz nahm und zugleich bemerkte, daß ihre Uhr ſowohl, als die Wanduhr im Zimmer zwanzig Minuten vor neun Uhr ſtehen geblieben waren.

„Sieh mich an,“ ſagte Miß Havisham. „Fürchteſt Du Dich auch nicht vor einer Frau, welche, ſeit Du geboren wurdeſt, die Sonne nicht mehr geſehen hat?“

Ich bedaure zu ſagen, daß ich mich nicht ſchämte, die ungeheure Lüge zu ſagen, die in dem Worte „Nein!“ enthalten war.

„Weißt Du, was ich hier berühre?“ ſagte ſie, indem ſie ihre Hände, eine auf die andere, auf ihre linke Seite legte.

„Ja, Madame.“ (Dies erinnerte mich an den jungen Mann.)

„Was iſt es?“

„Ihr Herz.“

„Gebrochen!“

Sie ſprach dies Wort mit einem eifrigen Blicke, ſtarkem Nachdrucke und einem geſpenſtiſchen Lächeln, in wichtig thuender Weiſe. Sie ließ die Hände dort eine kleine Weile ruhen und nahm ſie dann langſam und als ob ſie ſchwer geworden, wieder fort.

„Ich langweile mich,“ ſagte Miß Havisham, „ich bedarf der Zerſtreuung, aber ich bin fertig mit Männern und Weibern. Spiele.“

Ich denke, der ſtreitſüchtigſte Leſer wird mir zugeben, daß ſie einem unglücklichen Knaben unter den Umſtänden in der ganzen Welt nichts Schwereres hätte zu thun aufgeben können.

„Ich habe zuweilen Krankenlaunen,“ fuhr ſie fort, „und ich habe jetzt eine Krankenlaune, daß ich ein Kind ſpielen ſehen möchte. Nun, mache!“ ſagte ſie mit einer ungeduldigen Bewegung der Finger ihrer rechten Hand; „ſpiele, ſpiele, ſpiele!“

Für einen Augenblick kam mir, in der großen Angſt vor meiner Schweſter, der verzweifelte Einfall, in der Rolle von Mr. Pumblechooks zweiräderigem Wagen ums Zimmer zu laufen. Aber ich fühlte, daß ich nicht das Herz zu der Darſtellung hatte; ich ſtand und ſah Miß Havisham, wie es ihr geſchienen haben muß, trotzig an, denn ſie ſagte, nachdem wir einander eine ziemliche Weile angeſchaut:

„Biſt Du tückiſch und halsſtarrig?"

„Nein, Madame; aber es thut mir Ihretwegen leid, daß ich gerade jetzt nicht ſpielen kann. Falls Sie ſich über mich beſchwerten, ſo würde meine Schweſter ſehr böſe auf mich werden, und deshalb wollte ich ſchon ſpielen, wenn ich nur könnte; aber es iſt mir hier Alles ſo neu, und ſo fremd, und ſo vornehm, und ſo traurig." — Ich ſchwieg, aus Furcht, zu viel zu ſagen oder bereits zu viel geſagt zu haben, und wir ſchauten einander abermals an.

Ehe ſie wieder ſprach, wandte ſie ihre Blicke von mir ab und auf ihr Kleid, auf den Toilettetiſch und endlich auf ihr Bild im Spiegel.

„So neu für ihn," murmelte ſie, „ſo alt für mich; für ihn ſo fremd, und mir ſo bekannt; ſo traurig für alle Beide! Rufe Eſtella!"

Da ſie ſich noch immer betrachtete, glaubte ich, ſie rede noch zu ſich ſelbſt, und verhielt mich deshalb ruhig.

„Rufe Eſtella!" wiederholte ſie, mich mit ihren Augen anblitzend. „Das wirſt Du doch wohl können. Rufe Eſtella. Von der Thür aus."

So in einem dunkeln, geheimnißvollen Corridor in einem unbekannten Hauſe zu ſtehen und einer hochmüthigen jungen Dame, die ſich weder ſehen laſſen, noch antworten wollte, „Eſtella" zuzuſchreien, wobei es mir ſchien, als nähme ich mir eine große Freiheit heraus, indem ich auf dieſe Weiſe ihren Namen brüllte, war faſt ebenſo ſchlimm, als auf Commando zu ſpielen. Endlich aber antwortete Eſtella, und ihr Licht kam wie ein Stern den dunklen Gang entlang.

Miß Havisham machte ihr ein Zeichen, näher heran zu kommen, nahm eines der Kleinode vom Tiſche und verſuchte, wie ſich daſſelbe auf ihrem ſchönen jungen Arme und in ihrem hübſchen braunen Haare ausnehme.

„Es wird eines Tages Dir gehören, mein Kind, und Du wirſt guten Gebrauch davon zu machen verſtehen. Laß mich ſehen, wie Du mit dieſem Knaben Karten ſpielſt.“

„Mit dieſem Knaben? Aber er iſt ja nur ein ganz gewöhnlicher Bauernjunge!“

Mir ſchien, als ob ich Miß Havisham antworten hörte — nur war dies ſo ſehr unwahrſcheinlich —: Nun? Kannſt Du nicht ſein Herz brechen?

„Was kannſt Du ſpielen, Junge?“ frug mich Eſtella mit der größten Verachtung.

„Nichts als ums Leben, Miß.“

„Bring ihn ums Leben,“ ſagte Miß Havisham zu Eſtella. Und darauf ſetzten wir uns zum Kartenſpiel.

Hier war es, wo ich bemerkte, daß Alles im Zimmer, wie die beiden Uhren, vor langer Zeit ſtehen geblieben war. Ich ſah, daß Miß Havisham das Kleinod genau wieder an dieſelbe Stelle legte, von der ſie es aufgenommen. Während Eſtella die Karten miſchte und gab, warf ich wieder einen Blick auf den Toilettetiſch und bemerkte, daß der Schuh, welcher einſt weiß und jetzt gelb war, niemals getragen worden ſei. Ohne dieſe Stockung, dieſes Stillſtehen all der verblichenen, und verfallenen Gegenſtände hätten ſelbſt das vergilbte Brautkleid auf der verſchrumpften Geſtalt und der lange Schleier nicht ſo ſehr wie Leichentücher ausſehen können.

Und ſo ſaß ſie leichenhaft da, während wir Karten ſpielten. Die Spitzen und Garnirungen an ihrem Brautkleide ſahen aus, wie wenn ſie von einem erdigen Papier gemacht wären und als müßten ſie unter der leichteſten Berührung zuſammenbröckeln. Ich wußte damals noch nichts von den Entdeckungen, welche man gelegentlich an Körpern macht, die in alten Zeiten begraben worden und in Staub zerfallen, ſowie man ihrer zum erſten Male deutlich anſichtig wird; aber ich habe ſeitdem oft gedacht, daß ſie ausgeſehen haben muß, als ob der erſte Strahl des natürlichen Tageslichtes, den man auf ſie fallen ließe, ſie in Staub und Aſche verwandeln würde.

„Er nennt die Buben „Unter“, dieſer Junge!“ ſagte Eſtella verachtend, ehe wir noch unſer erſtes Spiel zu Ende geſpielt. „Und was für grobe Hände er hat. Und was für dicke Stiefeln!“

Ich hatte noch nie vorher daran gedacht, mich meiner Hände zu ſchämen, fing aber jetzt an, ſie wirklich ſehr mittelmäßig zu finden. Ihre Verachtung war ſo gewaltig, daß ſie anſteckend wurde und ſich auch auf mich übertrug.

Sie gewann das Spiel und darauf gab ich die Karten. Ich vergab mich, was ganz natürlich war, da ich wußte, daß ſie auflauerte, bis ich etwas verkehrt machen würde, und dann nannte ſie mich einen dummen, ungeſchickten Bauerjungen.

„Du ſagſt nichts von ihr!“ bemerkte Miß Havisham, zu mir gewendet. „Sie ſagt viel Bitteres von Dir, aber Du ſagſt gar nichts von ihr. Was denkſt Du von ihr?“

„Ich mag es nicht ſagen,“ ſtotterte ich.

„Sag mirs ins Ohr," ſagte Miß Haviſham ſich zu mir herabneigend.

„Ich denke, daß ſie ſehr ſtolz iſt," ſagte ich flüſternd.

„Was ſonſt noch?"

„Daß ſie ſehr hübſch iſt."

„Was ſonſt noch?"

„Daß ſie ſehr beleidigend iſt." (Sie betrachtete mich in dieſem Augenblicke gerade mit einem Ausdrucke tiefſten Abſcheus.)

„Sonſt noch etwas?"

„Daß ich heim gehen möchte."

„Und ſie niemals wiederſehen, obgleich ſie ſo hübſch iſt?"

„Ich weiß nicht, ob ich ſie nicht doch noch wiederſehen möchte, aber ich möchte jetzt gern heim gehen."

„Das ſollſt Du bald," ſagte Miß Haviſham laut. „Spielt das Spiel zu Ende."

Hätte ich nicht das eine geſpenſtiſche Lächeln zu Anfange auf Miß Haviſhams Geſicht geſehen, ſo hätte ich glauben müſſen, daß es überhaupt nicht zu lächeln im Stande wäre. Daſſelbe war in einen argwöhniſch grübelnden Ausdruck verfallen — wahrſcheinlich zu derſelben Zeit, wo Alles um ſie her erſtarrt war — und es ſah aus, als ob nichts in der Welt es je wieder würde erheben können. Ihre Bruſt war eingefallen, ſo daß ſie gebeugt ſaß; ihre Stimme war geſunken, ſo daß ſie leiſe und wie im Grabestone ſprach; und Alles mit einander genommen ſah ſie aus, als ob ſie an Leib und Seele, innerlich und äußerlich, unter der Wucht eines gewaltigen Schlages zuſammengeſunken ſei.

Ich ſpielte das Spiel mit Eſtella zu Ende und ſie gewann abermals. Sie warf die Karten, als ſie dieſelben alle gewonnen hatte, mit einer Miene auf den Tiſch, als ob ſie ſie dafür, daß ſie mir abgewonnen waren, verachtete.

„Wann werde ich Dich wieder herkommen laſſen?“ ſagte Miß Havisham. „Laß mich überlegen.“

Ich begann ſie zu erinnern, daß es heute Mittwoch ſei, als ſie mich mit der ungeduldigen Bewegung der Finger ihrer rechten Hand unterbrach.

„Da! ſtille! Ich weiß nichts von den Tagen der Woche, nichts von den Wochen im Jahre. Komm in drei Tagen wieder, hörſt Du?“

„Ja, Madame.“

„Eſtella, führe ihn hinunter. Gieb ihm zu eſſen und laß ihn, während er ißt, umher wandern und ſich umſehen. Geh, Pip.“

Ich folgte dem Lichte hinunter, wie ich ihm hinauf gefolgt war, und ſie ſtellte es wieder an die Stelle, wo wir es gefunden hatten. Bis jetzt, wo ſie den Seiteneingang öffnete, war mirs, ohne daß ich daran gedacht hatte, geweſen, als müſſe es Nacht ſein. Darum war ich von der Helle des Tageslichtes ganz überwältigt, und es ſchien mir, als ob ich viele Stunden lang drinnen in dem Kerzenlichte zugebracht hätte.

„Du ſollſt hier warten, Du Junge,“ ſagte Eſtella, und verſchwand, indem ſie die Thür ſchloß.

Ich benutzte die Gelegenheit, wo ich mich allein im Hofe ſah, um meine groben Hände und meine dicken Stiefeln zu betrachten. Meine Meinung von dieſen Zugaben war keine günſtige. Sie hatten mich früher nie beunruhigt, jetzt aber thaten ſie dies als ein Paar entſchieden ordinäre Anhängſel. Ich beſchloß, Joe zu fragen, wie er dazu gekommen, mich jene Karten, welche Buben hießen, „Unter“

nennen zu lehren? Ich wünſchte, Joe wäre etwas feiner erzogen geweſen, wodurch ich es ebenfalls geworden ſein würde.

Eſtella kehrte mit etwas Brod und Fleiſch und einem Töpfchen mit Bier zurück. Sie ſetzte das Töpfchen auf das Steinpflaſter des Hofes nieder und gab mir Brod und Fleiſch, ohne mich dabei anzuſehen, ſo verachtend, als wenn ich ein Hund geweſen wäre. Ich fühlte mich ſo gedemüthigt, verletzt, getreten, beleidigt, aufgebracht, traurig — ich kann nicht den rechten Ausdruck für den Schmerz finden — Gott weiß, wie derſelbe ſein mochte — daß mir die Thränen in die Augen kamen. Sowie das Mädchen ſie erblickte, zeichnete ſich in ihrem Geſichte eine Freude darüber, daß ſie die Urſache davon geweſen. Dies gab mir Kraft, die Thränen zurückzudrängen und das Mädchen anzuſehen: worauf ſie verachtend den Kopf zurückwarf — aber, wie es mir ſchien, mit einem Bewußtſein, daß ſie ſich zu früh gefreut, mich ſo gekränkt zu haben — und verließ mich.

Aber als ſie fort war, ſah ich mich nach einer Stelle um, in der ich mein Geſicht verbergen könne, und ging hinter eines der Pförtchen, welche nach der Brauerei führten, wo ich meinen Arm gegen die Mauer und auf ihn meinen Kopf lehnte und weinte. Während ich weinte, ſtieß ich die Mauer mit meinen Füßen und riß mich heftig im Haare; ſo bitter waren meine Gefühle und ſo ſchneidend der Schmerz ohne Namen, daß er eines Gegenreizes bedurfte.

Die Erziehung, welche meine Schweſter mir hatte angedeihen laſſen, hatte mich empfindlich gemacht. In der kleinen Welt, in welcher Kinder leben — von wem ſie immer erzogen werden mögen — giebt es, wie ich überzeugt bin, Nichts, das ſo fein von ihnen empfunden wird, als Ungerechtigkeit. Es mögen nur kleine Ungerechtigkeiten ſein; aber das Kind ſelbſt iſt klein, und ſeine Welt iſt klein und es iſt ihm ſein Wiegenpferd vergleichsweiſe ein ebenſo großes Thier, als uns ein großes, knochiges irländiſches Jagdpferd. Ich hatte ſeit meiner früheſten Kindheit in meinem Innern einen unausgeſetzten Kampf mit der Ungerechtigkeit geführt. Ich hatte, von der Zeit an, wo ich zu ſprechen angefangen, gewußt, daß meine Schweſter in ihren launenhaften, heftigen Züchtigungen ungerecht gegen mich war. Ich hatte eine feſte Ueberzeugung gehegt, daß der Umſtand, daß ſie mich mit der Hand aufgezogen, ihr nicht das Recht gebe, mich auch durch Püffe aufzuziehen. Jedes Mal, wo es Strafe, Ungnade oder andere Bußkämpfe für mich gab, hatte ſich dieſe Ueberzeugung aufs Neue in mir beſtärkt, und dem Umſtande, daß ich auf eine einſame, ſchutzloſe Weiſe ſo viel hierüber grübelte, ſchreibe ich größtentheils meine moraliſche Furchtſamkeit und Empfindſamkeit zu.

Ich überwand meine verletzten Gefühle dies Mal dadurch, daß ich ſie an der Brauereimauer und an meinen Haaren ausließ, und dann wiſchte ich mir mit meinem Aermel das Geſicht ab und kam wieder hinter dem Pförtchen hervor.

Es war in der That ein wüſter Ort. Sogar das Taubenhäuschen im Brauereihofe ſah aus, als ob irgend ein ſtarker Wind es einſt auf ſeinem Pfahle ſchief geblaſen und als ob die Tauben darin ſich durch das Hinundherſchwanken auf der See gewähnt haben müßten, falls ſich Tauben darin aufgehalten hätten. Aber in dem Taubenſchlage waren keine Tauben, in den Ställen keine Pferde, in den Schweinekoben keine Schweine, im Vorrathshauſe kein Malz, in den Kupferkeſſeln und dem Kühlfaß kein Geruch von

Malz oder Bier. Jede Spur und jede Art von Duft aus der Brauerei mochte mit ihrem letzten Rauche verdampft ſein. In einem Nebenhofe war eine Wildniß von leeren Tonnen, denen eine ſaure Erinnerung an beſſere Tage anhaftete; doch war ſie zu ſauer, um für eine Probe des dahingegangenen Bieres gelten zu können — und in dieſem Punkt ſcheinen mir jene Einſiedler-Tonnen viel Aehnlichkeit mit anderen Einſiedlern zu haben.

Hinten am äußerſten Ende der Brauerei befand ſich ein wüſter Garten mit einer alten Mauer: doch war letztere nicht ſo hoch, um mich zu verhindern, hinaufzuklettern und mich lange genug feſtzuhalten, um zu ſehen, daß der wüſte Garten zum Hauſe gehörte, daß er mit Unkraut überwachſen, daß aber auf den gelbgrünen Pfaden eine Spur war, als ob dort zuweilen Jemand wandle und daß Eſtella eben in dieſem Augenblicke dort abgewandt von mir umherging. Doch ſie ſchien überall zu ſein. Denn als ich der Verſuchung wich, welche die Tonnen mir boten, und darauf umherzuſpazieren begann, ſah ich ſie ebenfalls am Ende des Tonnenhofes auf ihnen umher gehen. Sie hatte den Rücken mir zugewandt und hielt ihr hübſches braunes Haar mit beiden Händen ausgebreitet von ſich ab; ſie ſchaute ſich nicht um und war augenblicklich wieder verſchwunden. Ebenſo in der Brauerei ſelbſt — womit ich das große, innen gepflaſterte, hohe Gebäude meine, wo ehedem das Bier gebraut und noch jetzt die Brauereigeräthſchaften aufbewahrt wurden. Als ich daſſelbe zuerſt betrat und, von ſeiner Düſterheit etwas beängſtigt, an der Thür ſtehen blieb, ſah ich ſie zwiſchen den erkalteten Herden hindurch, dann eine leichte eiſerne Treppe hinan und oben auf einer eiſernen Galerie hinausgehen, als ob ſie in den Himmel hinaufginge.

Es war an dieſer Stelle und in dieſem Augenblicke, daß etwas ſehr Seltſames in meiner Phantaſie vorging. Ich fand es damals ſeltſam, aber ſpäter iſt es mir noch weit ſeltſamer erſchienen. Ich wandte meine Blicke, die durch das Aufblicken in die froſtige Luft ein wenig verſchleiert waren, einem großen hölzernen Balken in einem niedrigen Winkel des Gebäudes rechts neben mir zu, und erblickte dort eine Geſtalt, die am Halſe aufgehangen war. Eine Geſtalt ganz in vergilbten weißen Kleidern, und die nur einen Schuh anhatte; und dieſe Geſtalt hing ſo, daß ich ſehen konnte, daß die verblichenen Spitzen des Kleides wie erdiges Papier ausſahen, und daß das Geſicht Miß Havishams Geſicht war, über welches eine Bewegung zuckte, wie wenn ſie mich zu rufen verſuchte. In dem Entſetzen, dieſe Geſtalt dort zu ſehen, und dem der gewiſſen Ueberzeugung, daß dieſelbe einen Augenblick vorher nicht dort geweſen, rannte ich zuerſt von ihr fort, dann aber auf ſie zu. Aber mein Entſetzen war größer denn je, als ich gar keine Geſtalt mehr dort fand.

Nichts Geringeres als das froſtige Licht des heitern Himmels, als der Anblick der Leute, welche außerhalb des Gitterthores vorübergingen, und als die belebende Wirkung der Ueberreſte von Brod, Fleiſch und Bier, hätten mir meine Faſſung wieder geben können. Selbſt dieſen kräftigen Hülfstruppen wäre es vielleicht nicht ſo ſchnell gelungen, mich wieder herzuſtellen, hätte ich nicht Eſtella mit den Schlüſſeln kommen ſehen, um mich hinaus zu laſſen. Sie würde guten Grund haben, verachtend auf mich herabzuſehen, dachte ich, falls ſie ſähe, daß ich mich fürchtete; und ſie ſollte keinen Grund dazu haben.

Sie blickte mich triumphirend an, als ſie an mir vorbeiging.

als freue ſie ſich, daß meine Hände ſo grob und meine Stiefeln ſo dick ſeien, und dann öffnete ſie das Thor und hielt es offen für mich. Ich war im Begriffe hinauszugehen, ohne ſie anzuſehen, als ſie mich höhniſch mit der Hand berührte.

„Warum weinſt Du nicht?“ ſagte ſie.

„Weil mir nicht ſo zu Muthe iſt,“ ſagte ich.

„Es iſt Dir doch danach zu Muthe,“ ſagte ſie; „Du haſt ſchon geweint und biſt nahe daran, noch ein Mal anzufangen.“

Sie lachte hochmüthig, ſchob mich hinaus und verſchloß das Thor wieder hinter mir. Ich ging geradewegs nach Mr. Pumblechooks Hauſe, und fand ihn zu meiner unausſprechlichen Erleichterung nicht daheim. Demzufolge gab ich dem Gehülfen den Auftrag, ihm zu ſagen, an welchem Tage ich wieder bei Miß Havisham erwartet werde, und machte mich dann auf den vier Meilen langen Weg nach der Schmiede. Und während des ganzen Weges dachte ich an Alles, was ich geſehen, und überlegte tief, welch ein gemeiner Bauerjunge ich ſei, welche groben Hände und dicken Stiefeln ich hatte, und wie ich in die gemeine Gewohnheit verfallen, Buben „Unter“ zu nennen, wie ich viel unwiſſender ſei, als mir dies am Abende vorher geſchienen, und wie ich überhaupt mich in einem ſchlimmen, ſehr ordinären Zuſtande befinde.

Neuntes Kapitel.

Reuige Bekenntniſſe.

Als ich zu Hauſe anlangte, war meine Schweſter außerordentlich neugierig, Alles auf das genaueſte über Miß Havisham zu erfahren, und ſie legte mir deshalb eine große Menge Fragen vor.

Da ich dieſelben aber nicht mit genügender Ausführlichkeit beantwortete, erhielt ich viele heftige Püffe an den Hinterkopf und zwiſchen die Schultern und mein Geſicht wurde auf ſchmachvolle Weiſe an der Küchenwand gerieben.

Falls die Furcht, nicht verſtanden zu werden, in demſelben Grade in den Herzen anderer Kinder lebt, wie dies in dem meinigen der Fall war — was ich für wahrſcheinlich halte, da ich durchaus keinen Grund für die Vermuthung ſehe, daß ich ein ganz außergewöhnliches Kind geweſen wäre — ſo iſt dies der Schlüſſel zu vielen Verheimlichungen. Ich war überzeugt, daß man mich nicht verſtehen würde, falls ich das, was ich bei Miß Havisham geſehen und erlebt, beſchrieb, wie ich es geſehen und aufgefaßt hatte. Und nicht allein dies, ſondern ich fühlte, daß man auch Miß Havisham nicht verſtehen würde; und obgleich ſie mir ſelbſt vollkommen unverſtändlich war, ſo hatte ich doch ein Gefühl, als ob etwas Niedriges und Verrätheriſches darin liege, falls ich ſie (Fräulein Eſtellas gar nicht zu erwähnen) den Betrachtungen der Frau Joe preisgäbe. Folglich ſagte ich ſo wenig, wie ich konnte, und wurde demzufolge mit dem Geſichte gegen die Küchenwand geſtoßen.

Das Schlimmſte aber war, daß der alte Renommiſt, Onkel Pumblechook, den die Neugierde verzehrte, Alles zu erfahren, was ich geſehen und gehört hatte, zur Theezeit herübergefahren kam, um ſich über die Einzelheiten Aufſchluß geben zu laſſen; denn der bloße Anblick dieſes Quälgeiſtes mit ſeinen fiſchigen Augen, ſeinem offenen Munde und dem ſandgelben Haare, das neugierig zu Berge ſtand, und ſeiner von einfältiger Arithmetik ſchwellenden Weſte, machte mich auf förmlich boshafte Weiſe zurückhaltend.

„Nun, Junge,“ begann Onkel Pumblechook, ſobald er in dem Ehrenſitze neben dem Feuer Platz genommen. „Wie iſt Dir's da oben in der Stadt ergangen?“

Ich antwortete: „Ziemlich gut, Sir“, und meine Schweſter drohte mir mit der Fauſt.

„Ziemlich gut?“ wiederholte Mr. Pumblechook. „Ziemlich gut iſt gar keine Antwort. Erzähl uns, was Du mit Ziemlich gut ſagen willſt, Junge?“

Vielleicht verhärtet Kalk, auf die Stirn gerieben, das Gehirn bis zur Halsſtarrigkeit. Jedenfalls war meine Halsſtarrigkeit jetzt, da ich Kalk von der Küchenwand auf der Stirne hatte, unerſchütterlich. Ich überlegte eine Weile und antwortete dann:

„Ich meine, ziemlich gut, Sir.“

Meine Schweſter war, indem ſie einen Ausruf der Ungeduld ausſtieß, im Begriffe auf mich loszuſtürzen — ich hatte auch nicht einen Schatten von Beiſtand, denn Joe war in der Schmiede beſchäftigt — als Mr. Pumblechook ſich mit den Worten dazwiſchenlegte: „Nein! Verlieren Sie nicht die Geduld. Ueberlaſſen Sie ihn nur mir.“

Darauf drehte Mr. Pumblechook mich zu ſich herum, wie wenn er beabſichtigte, mir das Haar zu ſchneiden oder einen Zahn auszureißen, oder irgend eine derartige Operation an mir zu vollziehen, und ſagte:

„Erſtens (um Deine Gedanken zu ordnen): wieviel machen vierunddreißig Pence?“

Ich berechnete die Folgen, falls ich „Vierhundert Pfund“ antwortete, und da ich fand, daß dieſelben zu meinem Nachtheile ausfallen würden, ging ich der richtigen Antwort ſo nahe, wie ich konnte — und das war ungefähr um acht Pence falſch. Mr. Pumblechook ließ mich dann die ganze Tabelle von „zwölf Pence machen einen Schilling" bis zu „Vierzig Pence machen drei Schillinge und vier Pence" herſagen und fragte dann mit triumphirender Miene, als ob er mich jetzt gefangen habe: „Jetzt alſo! Wieviel machen vierundreißig Pence?" Worauf ich nach einer langen Pauſe des Nachdenkens antwortete: „Ich weiß nicht." Und ich ärgerte mich in dem Grade, daß ich wirklich faſt bezweifle, ob ich es wußte.

Mr. Pumblechook arbeitete mit dem Kopfe, wie mit einem Bohrer, wie wenn er es aus mir herausbohren wollte, und ſagte: „Machen vierunddreißig Pence, zum Beiſpiel, ſieben Schillinge ſechs Pence und drei Farthing?"

„Ja!" ſagte ich. Und obgleich meine Schweſter mich augenblicklich ohrfeigte, ſo war es mir doch eine große Freude, zu ſehen, daß meine Antwort ihm ſeinen Spaß verdorben und ihn völlig zum Schweigen brachte.

Als er ſich wieder erholt hatte, fragte er, mit feſt über der Bruſt verſchlungenen Armen und indem er wieder feſt auf mich hineinbohrte:

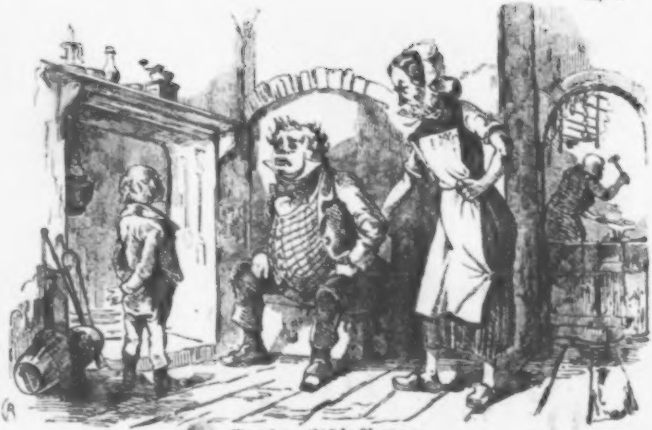
„Junge! Wie ſieht Miß Havisham aus?"

„Sie iſt ſehr groß und hat ſchwarzes Haar," ſagte ich ihm.

„Iſt das wahr, Onkel?" fragte meine Schweſter.

Mr. Pumblechook nickte bejahend; woraus ich ſofort ſchloß, daß er Miß Havisham nie geſehen hatte, denn ſie war weder groß, noch hatte ſie ſchwarzes Haar.

„Gut!" ſagte Mr. Pumblechook mit eingebildeter Miene. „Jetzt wollen wir ihn ſchon kriegen! Wir fangen an, uns geltend zu machen, wie, Madame?"



Pip trägt entſetzliche Lügen vor.

„Wirklich, Onkel," entgegnete Frau Joe, „ich wollte, Sie hätten ihn immer bei ſich. Sie verſtehen ſo gut, ihn mürbe zu machen."

„Nun, Junge! und was machte ſie, als Du heute hineinkamſt?" fragte Mr. Pumblechook weiter.

„Sie ſaß," entgegnete ich, „in einer ſchwarzen Sammetkutſche."

Mr. Pumblechook und Frau Joe ſtierten einander an — wozu ſie allerdings Urſache hatten — und wiederholten Beide:

„In einer ſchwarzen Sammetkutſche?"

„Ja", ſagte ich, „und Miß Eſtella — das iſt ihre Nichte, glaube ich, — reichte ihr auf einem goldenen Teller Kuchen und Wein durchs Kutſchenfenſter. Und wir hatten alle Kuchen und Wein auf goldenen Tellern. Und ich ſtieg hinten auf, um meinen Theil zu verzehren, weil man mirs befahl."

„War ſonſt noch Jemand da?" fragte Mr. Pumblechook.

„Vier Hunde", ſagte ich.

„Große oder kleine?"

„Furchtbar große", ſagte ich, „und ſie biſſen ſich um Kalbscotelettes, die ſie aus einem ſilbernen Korbe fraßen."

Mr. Pumblechook und Frau Joe ſtierten einander abermals im unbegrenzteſten Erſtaunen an. Ich war förmlich wahnſinnig — ein Zeuge, der unter Folterqualen auch das Unmögliche bekennt — und im Stande, ihnen die unerhörteſten Dinge zu erzählen.

„Aber wo, in aller Welt, war dieſe Kutſche?" frug meine Schweſter.

„In Miß Haviſhams Zimmer." Sie glotzten einander wiederum an. „Aber es waren keine Pferde davor," fügte ich als beſchränkende Clauſel hinzu, nachdem ich einen Augenblick mit der abenteuerlichen Idee umgegangen, vier reichgeſchirrte Roſſe daran zu ſpannen, welche ich jedoch ſchnell wieder verwarf.

„Kann dies möglich ſein, Onkel?“ fragte Frau Joe. „Was kann der Junge meinen?“

„Das will ich Ihnen ſagen, Madam,“ ſagte Mr. Pumblechook. „Meiner Anſicht nach iſt es eine Portechaiſe geweſen. Sie iſt überſpannt, wie Sie wiſſen — ſehr überſpannt — überſpannt genug, um ihr Leben in einer Portechaiſe hinzubringen.“

„Haben Sie ſie je darin geſehen, Onkel?“ frug Frau Joe.

„Wie konnt ich das?“ entgegnete er, gezwungen, dies einzuräumen, „wenn ich ſie im ganzen Leben nie mit einem Auge erblickt habe?“

„Du meine Güte, Onkel! Und doch haben Sie mit ihr geſprochen?“

„Nun, wiſſen Sie denn nicht,“ ſagte Mr. Pumblechook verdrießlich, „daß man mich, wenn ich da war, bis draußen an ihre Thür führte; und dann ſtand die Thür halb offen, und ſie ſprach zu mir durch die Thür hindurch. Sagen Sie mir nicht, daß Sie das nicht wiſſen, Madam. Indeſſen, der Junge ging hin, um dort zu ſpielen. Was haſt Du geſpielt, Junge?“

„Wir ſpielten mit Fahnen,“ ſagte ich. (Ich bitte, hier bemerken zu dürfen, daß ich meiner mit Staunen gedenke, wenn ich mich der Lügen erinnere, deren ich mich bei dieſer Gelegenheit ſchuldig machte.)

„Fahnen!“ wiederholte meine Schweſter.

„Ja,“ ſagte ich. „Eſtella ſchwenkte eine blaue Fahne und ich eine rothe, und Miß Havisham ſchwenkte eine, die ganz mit kleinen goldenen Sternen beſäet war, aus dem Kutſchenfenſter. Und dann ſchwangen wir Alle unſere Schwerter und riefen Hurrah!"

„Schwerter!" wiederholte meine Schweſter. „Wo nahmt Ihr die Schwerter her?"

„Aus einem Schranke," ſagte ich, „und ich ſah auch Piſtolen darin, und Marmelade und Pillen. Und es war kein Tageslicht im Zimmer, ſondern es brannten — bloß Kerzen."

„Das iſt wahr, Madam," ſagte Mr. Pumblechook, ernſt mit dem Kopfe nickend. „So verhält ſich die Sache, denn ſoviel habe ich ſelbſt geſehen." Worauf Beide mich anſtierten, und ich ſie, indem ich meinem Geſichte einen auffallenden Ausdruck der Wahrheit und Aufrichtigkeit verlieh und mit meiner rechten Hand mein rechtes Hoſenbein fältete.

Hätten ſie mir noch mehr Fragen vorgelegt, ſo würde ich mich ohne Zweifel verrathen haben, denn ich war gerade ſchon im Begriff, ihnen zu erzählen, daß ein Luftballon im Hofe geweſen, und würde es gewagt haben, wäre ich nicht im Geiſte noch zwiſchen dieſem Phänomen und einem Bären in der Brauerei unentſchieden geweſen. Doch waren ſie ſo ſehr mit den Wundern beſchäftigt, die ich ihrer Phantaſie bereits vorgeführt hatte, daß ich glücklich entkam. Der Gegenſtand beſchäftigte ſie noch immer, als Joe von ſeiner Arbeit hereinkam, um eine Taſſe Thee zu trinken, und meine Schweſter erzählte ihm, mehr zu ihrer eigenen Erleichterung, als um ihn damit zu unterhalten, meine angeblichen Erlebniſſe.

Als ich aber Joe ſeine blauen Augen öffnen und in hülfloſem Erſtaunen rund damit um die Küche ſchweifen ſah, da erfaßte mich die Reue; doch nur in Bezug auf ihn — wegen der anderen Beiden nicht im Geringſten. Vor Joe, und nur vor ihm allein, erſchien ich mir als ein junges Ungeheuer, während ſie daſaßen und darüber debattirten, welche Erfolge mir aus Miß Havishams Gunſt und Bekanntſchaft erwachſen würden. Sie bezweifelten durchaus nicht, daß Miß Havisham „Etwas für mich thun“ würde; ihre Zweifel betrafen nur die Form, die dieſes „Etwas“ annehmen würde. Meine Schweſter beſtand auf „Vermögen“. Mr. Pumblechook dagegen neigte ſich mehr der Annahme zu, daß ſie ein hübſches Lehrgeld für mich zahlen würde, um mir in irgend einem noblen Geſchäfte eine Stelle zu verſchaffen — wie zum Beiſpiel im Korn- und Samenhandel. Joe fiel bei Beiden in die tiefſte Ungnade, indem er die ſchlaue Vermuthung ausſprach, daß man mich mit einem der Hunde, die ſich um die Kalbscotelettes gebiſſen, beſchenken würde. „Wenn ein Narr keine beſſeren Anſichten, als ſolche, auszuſprechen hat,“ ſagte meine Schweſter, „und wenn Du noch Arbeit vor haſt, ſo kannſt Du lieber hingehen und ſie verrichten.“ Worauf Joe ging.

Als Mr. Pumblechook fortgefahren und meine Schweſter beim Aufwaſchen war, ſchlich ich mich in die Schmiede zu Joe und blieb bei ihm, bis er für den Abend fertig war. Dann ſagte ich:

„Ehe das Feuer ganz ausgeht, Joe, möchte ich Dir noch etwas ſagen.“

„So Pip?“ ſagte Joe, indem er ſich den hölzernen Bock, den er beim Beſchlagen der Pferde benutzte, ans Schmiedefeuer zog; „dann rede. Was iſts, Pip?“

„Joe“, ſagte ich, indem ich ſeinen zurückgekrämpten Hemdeärmel faßte und zwiſchen meinem Daumen und Zeigefinger hin und herrollte, „Du weißt doch, was ich Euch von Miß Havisham erzählt habe?“

„Ob ichs weiß!“ ſagte Joe. „Das wollt ich meinen. Wunderbar!“

„Es iſt etwas Schreckliches, Joe; es iſt nicht wahr.“

„Wovon ſprichſt Du, Pip?“ ſagte Joe, indem er ſich voll Staunen zurückwarf. Du willſt doch nicht geſagt haben, daß es lauter —“

„Ja; lauter Lügen, Joe.“

„Aber doch nicht Alles, Pip? Du willſt doch nicht ſagen, daß keine ſchwarze Sammetku— wie?“ Denn ich ſtand vor ihm und ſchüttelte den Kopf. „Aber es waren doch wenigſtens Hunde da, Pip? Komm, Pip,“ ſagte Joe mit überredender Stimme, „wenn auch keine Kalbscotelettes, ſo waren doch wenigſtens Hunde da?“

„Nein, Joe.“

„Doch ein Hund?“ ſagte Joe. „Ein ganz kleiner? Komm, Pip.“

„Nein, Joe, es war auch nicht ein einziger da.“

Während ich hoffnungslos die Blicke auf Joe heftete, betrachtete er mich mit der äußerſten Beſtürzung.

„Pip, alter Kerl! Das kann nimmer angehen, alter Junge! Was denkſt Du Dir nur, wohin Dich das führen wird?“

„'S iſt ganz ſchrecklich, nicht wahr, Joe?“

„Schrecklich?“ rief Joe aus; „es iſt fürchterlich. Was iſt Dir nur eingefallen?“

„Ich weiß nicht, was mir eingefallen iſt, Joe,“ entgegnete ich, indem ich ſeinen Hemdeärmel fahren ließ und mich mit geſenktem Haupte zu ſeinen Füßen in die Aſche ſetzte; aber ich wollte, Du hätteſt mich nicht gelehrt, die Buben im Kartenſpiel „Unter“ zu nennen; und ich wollte, meine Stiefel wären nicht ſo dick und meine Hände nicht ſo grob.“

Und dann erzählte ich Joe, daß ich mich ſehr unglücklich fühle, und daß ich nicht im Stande geweſen ſei, mich Frau Joe und dem alten Pumblechook verſtändlich zu machen, da ſie ſo hart gegen mich ſeien; und daß eine wunderſchöne junge Dame bei Miß Havisham geweſen, die furchtbar ſtolz ſei und geſagt habe, ich ſei ordinär; und daß ich wiſſe, ich ſei gemein, und daß ich ſehr wünſche nicht gemein zu ſein, und daß mir die Lügen in den Mund gekommen, ich wiſſe ſelbſt nicht wie.

Dies war ein pſychologiſcher Fall, der für Joe wenigſtens ebenſo ſchwer zu ergründen war, wie für mich. Doch nahm Joe ihn ſofort ganz aus der Region der Pſychologie heraus und wurde dadurch ſeiner Herr.

„Eines iſt wenigſtens ganz ſicher, Pip," ſagte Joe nach einigem Grübeln, „nämlich, daß Lügen immer Lügen bleiben. Wie ſie auch kommen mögen, ſie ſollten gar nicht kommen, und ſie kommen vom Vater aller Lügen, und führen zu ihm hin. Sag Du keine Lügen mehr, Pip. Das iſt gewiß nicht die rechte Art, um vom Gemeinen ſich loszumachen, alter Kerl! Und was das „Gemeinſein" betrifft, ſo verſteh ich das gar nicht. Du biſt ſogar in mancher Beziehung ungemein. Du biſt ganz ungemein klein. Und dann biſt Du ungemein gelehrt."

„Nein, ich bin ſehr weit zurück und ſehr unwiſſend, Joe."

„Aber ſieh doch nur, was Du geſtern Abend für einen Brief geſchrieben haſt. Und noch dazu mit gedruckter Schrift! Ich habe Briefe geſehen — ja, und von vornehmen Leuten! und ich wollte drauf ſchwören, daß ſie nicht mit gedruckter Schrift geſchrieben waren," ſagte Joe.

„Ich habe beinah nichts gelernt, Joe. Du haſt bloß eine ſo große Meinung von mir, und das iſt Alles."

„Nun, Pip,“ ſagte Joe, „ob dem ſo iſt oder ob dem nicht ſo iſt, Du mußt ein gewöhnlicher Gelehrter ſein, ehe Du ein ungewöhnlicher werden kannſt, ſollte ich meinen. Der König auf ſeinem Throne mit der Krone auf dem Kopfe kann nicht ſitzen und mit gedruckter Schrift ſeine Parlamentsacten ſchreiben, wenn er nicht als unbeförderter Prinz erſt ſein Alphabet gelernt hat — ach!“ fügte Joe mit bedeutungsvollem Kopfſchütteln hinzu, „und zwar hat er mit A anzufangen und ſich dann bis Z hindurch zu arbeiten. Und ich weiß, was das heißt, obgleich ich nicht ſagen kann, daß ichs gethan habe.“

Es lag hierin einige Hoffnung für mich, und ich fühlte mich einigermaßen ermuthigt.

„Ob nun gewöhnliche Leute, ich meine in Bezug auf Profeſſion und Verdienſt gewöhnlich,“ fuhr Joe nachdenklich fort, „nicht beſſer daran thäten, ſich zu den Gewöhnlichen zu halten, anſtatt auszugehen, um mit Ungewöhnlichen zu ſpielen — und das erinnert mich, daß ich hoffe, es war wenigſtens eine Fahne da.“

„Nein, Joe.“

„Es thut mir leid, daß keine Fahne da war, Pip. Aber wie dem nun ſein mag, die Sache kann jetzt nicht vorgenommen werden, ohne Deine Schweſter klabaſterig zu machen, und daran iſt gar nicht zu denken, wenigſtens, daß wir es abſichtlich thäten. Sieh her, Pip, und höre, was Dir ein wahrer Freund ſagt. Und dies ſagt Dir Dein wahrer Freund. Wenn Du das Ungewöhnliche nicht erreichen kannſt, indem Du gerade darauf zugehſt, ſo wirſt Du's nimmer durch krumme Wege erreichen. Alſo keine Lügen mehr, Pip, und lebe brav und ſterbe glücklich.“

„Du biſt doch nicht böſe mit mir, Joe?“

„Nein, mein alter Junge. Aber da ich finde, daß die Lügen ganz erſchrecklich waren, womit ich die meine, die ſich auf die Kalbscotelettes und das Hundebeißen bezogen, ſo möchte ich Dir als Dein aufrichtiger Freund wohl rathen, Pip, daß, wenn Du heut Abend hinauf und zu Bette gehſt, Du ihrer in Deinem Gebet erwähnteſt. Das iſt Alles, alter Kerl, und thus niemals wieder.“

Als ich in mein Dachſtübchen kam und mein Nachtgebet ſprach, vergaß ich nicht, was Joe mir anempfohlen, und doch war mein junges Gemüth in einem ſo verſtörten, undankbaren Zuſtande, daß ich, lange nachdem ich mich niedergelegt, darüber nachdachte, wie gewöhnlich und ordinär Eſtella Joe, der nichts als ein Schmied war, finden würde, wie dick ſeine Stiefeln und wie grob ſeine Hände. Ich dachte daran, wie Joe und meine Schweſter jetzt in der Küche ſäßen, und wie ich ſelbſt aus der Küche herauf ins Bett gekommen, und wie Miß Haviſham und Eſtella nie in der Küche ſäßen, ſondern über ſo gewöhnliche Sitten ſo hoch erhaben ſeien. Ich ſchlief mit der Erinnerung an das, was ich bei Miß Haviſham „zu thun pflegte“, ein; wie wenn ich, anſtatt weniger Stunden, Wochen oder Monate dort zugebracht, und als ob es ein ganz alter, bekannter Gegenſtand der Erinnerung geweſen, anſtatt erſt an dieſem Tage entſtanden zu ſein.

Es war dies ein denkwürdiger Tag für mich, denn er bewirkte große Veränderungen in mir und meinen Schickſalen. Aber ſo geht es in jedes Menſchen Leben. Man denke ſich irgend einen gewiſſen Tag aus ſeinem Leben herausgeſtrichen, und wie verſchieden wäre dann der ganze Lauf deſſelben geweſen. Haltet inne, Ihr, die Ihr dieſes leſet, und denkt einen Augenblick an die lange Kette von Eiſen oder Gold, von Dornen oder Blumen, die Euch nie gefeſſelt haben würde, wäre nicht an jenem denkwürdigen Tage ihr erſtes Glied gebildet worden.

Zehntes Kapitel.

Der ſeltſame Fremde.

Am folgenden oder nächſtfolgenden Morgen kam mir beim Erwachen der glückliche Einfall, daß, um ungewöhnlich zu werden, ich nichts Beſſeres würde thun können, als Biddy Alles abzulernen, was ſie wußte, und genau aufzumerken, während Mr. Wopsle laut verlas. Dieſem leuchtenden Gedanken zufolge erwähnte ich, als ich Abends zu Mr. Wopsles Großtante ging, gegen Biddy, daß ich beſondere Gründe habe, zu wünſchen, im Leben vorwärts zu kommen, und daß ich ſehr dankbar ſein würde, falls ſie mir gütigſt alle ihre Gelehrſamkeit mittheilen wolle. Biddy, welche das gefälligſte Kind von der Welt war, war augenblicklich dazu bereit, und begann wirklich ſchon nach fünf Minuten, ihr Verſprechen zu erfüllen.

Das Erziehungsſyſtem von Mr. Wopsles Großtante war ſynoptiſch folgendes: die Schüler aßen Aepfel und ſteckten ſich Zöpfe von Strohhalmen, bis Mr. Wopsles Großtante ihre Kräfte ſammelte und mit der Ruthe angehumpelt kam. Nachdem ſie den Angriff mit allen Zeichen des Hohnes ausgehalten, bildeten die Schüler eine Reihe und ließen murmelnd ein zerfetztes Buch von Hand zu Hand gehen. In dem Buche befanden ſich ein Alphabet, einige Zahlen und Tabellen und einige Buchſtabirübungen — das heißt, Alles dies hatte ſich ehemals darin befunden. Sowie dieſes Buch die Runde zu machen begann, verfiel Mr. Wopsles

Großtante in einen Zuſtand der Schlafſucht, der entweder der Müdigkeit oder einem heftigen Anfalle von Rheumatismus zuzuſchreiben war. Darauf begannen die Schüler eine wetteifernde Unterſuchung der Stiefeln, in der Abſicht, zu beſtimmen, wer dem Andern am furchtbarſten auf die Füße treten könne. Dieſe geiſtige Beſchäftigung währte, bis Biddy auf ſie losſtürzte und drei defecte Bibeln austheilte, die ausſahen, als wären ſie von ungeſchickter Hand von irgend einem Klotze abgehauen worden, und die unleſerlicher gedruckt waren, als irgend eine literariſche Merkwürdigkeit, die mir ſeitdem vorgekommen; außerdem waren ſie mit Schimmelflecken geſprenkelt und zwiſchen den Blättern waren verſchiedene Arten von Inſekten zerquetſcht worden. Dieſer Theil des Unterrichts wurde gewöhnlich durch mehre Zweikämpfe zwiſchen Biddy und den widerſpenſtigen Schülern erheitert. Wenn der Kampf vorüber war, ſagte Biddy uns die Nummer einer Seite, worauf wir Alle im ſchrecklichen Chorus laut laſen, was wir konnten — oder was wir nicht konnten — wobei Biddy mit einer hohen, gellenden, eintönigen Stimme verlas, während wir Alle nicht die Ahnung von dem hatten, was wir laſen. Wenn dieſes entſetzliche Getöſe eine Weile gewährt hatte, erwachte Mr. Wopsles Großtante mechaniſch, ſtolperte auf einen Jungen zu und riß ihn ohne Weiteres an den Ohren. Dies kündigte uns den Schluß des Unterrichts für den Abend an, und wir eilten im Bewußtſein unſerer geiſtigen Siege ſchreiend in die Luft hinaus. Es iſt nicht mehr wie billig, hier zu erwähnen, daß es keinem Schüler verboten war, ſich mit einer Tafel, oder ſelbſt mit Feder und Tinte (falls welche vorhanden) zu beſchäftigen, daß jedoch dieſer Zweig des Studiums zur Winterszeit nicht leicht zu cultiviren war, da der kleine Ver-

Kaufsladen, in welchem der Unterricht Statt fand — und der zugleich Wohnſtube und Schlafgemach von Mr. Wopsles Großtante war — nur ſpärlich durch ein einziges dünnes Talglicht erleuchtet war, dem die Lichtputze fehlte.

Es ſchien mir, daß ich unter dieſen Umſtänden langer Zeit bedürfen würde, um „ungewöhnlich“ zu werden. Dennoch aber beſchloß ich, es zu verſuchen, und an demſelben Abende noch kam Biddy ihrem Verſprechen nach, indem ſie mir unter der Rubrik: „Farinzucker“ aus ihrem Preiskataloge einigen Unterricht gab, und mir dann ein gothiſches D, welches ſie aus der Ueberſchrift irgend einer Zeitung nachgeahmt, und das ich, bis ſie mir erklärte, was es vorſtellte, für ein Muſter zu einer Schnalle hielt, lieh, um es zu Hauſe unzählige Male nachzumalen.

Natürlich gab es eine Schenke im Dorfe, und natürlich ging Joe gelegentlich gern ein Mal hin, um dort ſeine Pfeife zu rauchen. Ich hatte an dieſem Abende ſtrengen Befehl von meiner Schweſter erhalten, ihn auf meinem Heimwege von der Schule aus den „Drei luſtigen Schiffern“ abzuholen und nach Hauſe zu bringen. Deshalb wandte ich meine Schritte dem Wirthshauſe zu.

In den luſtigen Schiffern gab es eine Schenkſtube und in derſelben waren an der einen Seite der Thür erſchreckend lange Schuldpoſten angekreidet, welche, wie es mir ſchien, niemals abbezahlt wurden. Dort hatten ſie geſtanden, ſo lange ich denken konnte, und waren größer gewachſen, als ich. Aber es gab viel Kreide in unſerer Gegend und vielleicht hielten ſich die Leute verpflichtet, keine Gelegenheit zu verlieren, ſie zu benutzen.

Da es Sonnabend Abend war, ſah ich den Wirth dieſe Schuldpoſten ziemlich grimmig muſtern. Doch hatte ich nicht mit ihm, ſondern mit Joe zu thun, weshalb ich ihm bloß einen guten Abend bot und dann weiter den Gang hinunter ins allgemeine Gaſtzimmer ging, wo ein helles Feuer brannte und wo ich Joe in Geſellſchaft Mr. Wopsles und eines Fremden fand. Joe begrüßte mich, wie gewöhnlich, mit den Worten: „Holla, Pip, alter Junge!" und ſowie er ſie ausgeſprochen, wandte der Fremde den Kopf um und ſah mich an.

Er war ein geheimnißvoll ausſehender Mann, den ich nie zuvor erblickt hatte. Sein Kopf war ganz auf eine Seite geneigt und das eine ſeiner Augen halb geſchloſſen, wie wenn er mit einer unſichtbaren Flinte auf irgend Etwas ziele. Er hatte eine Pfeife im Munde, welche er herausnahm — und nachdem er langſam den Rauch von ſich geblaſen, wobei er mich fortwährend anſah, nickte er mit dem Kopfe. Deshalb nickte ich ebenfalls, worauf er abermals nickte und auf der Bank neben ſich Platz machte, damit ich mich zu ihm ſetzte.

Da ich mich jedoch, wenn ich dieſen Verſammlungsort beſuchte, ſtets neben Joe ſetzte, ſagte ich: „Nein, ich danke, Sir;" und ging an den Platz, den Joe auf der gegenüberſtehenden Bank mir neben ſich einräumte. Nachdem der Fremde Joe angeſehen und bemerkt hatte, daß ſeine Aufmerkſamkeit anderweit in Anſpruch genommen wurde, nickte er mir, als ich Platz genommen, nochmals zu, und begann, wie es mir ſchien, auf eine ſehr ſonderbare Weiſe ſein Bein zu reiben.

„Sie ſagten eben," ſagte der Fremde zu Joe, „daß Sie ein Schmied wären."

„Ja wohl, das ſagte ich," antwortete Joe.

„Was wollen Sie trinken, Maſter —? Beiläufig, Sie haben Ihren Namen nicht erwähnt.“

Joe nannte ihn und der Fremde redete ihn darauf an.

„Was wollen Sie trinken, Mr. Gargery? Auf meine Koſten, zum Schlußtrunk?“

„Je nun,“ ſagte Joe, „um Ihnen die Wahrheit zu geſtehen, ſo iſt es eigentlich nicht meine Gewohnheit, auf irgend Jemandes Koſten, außer auf meine eigenen, zu trinken.“

„Gewohnheit? Nein,“ entgegnete der Fremde, „aber ſo einmal zwiſchen durch, und an einem Sonnabend Abend. Kommen Sie, Mr. Gargery, nennen Sie Ihr Getränk.“

„Ich möchte nicht für eigenſinnig gelten,“ ſagte Joe. „Rum alſo.“

„Rum,“ wiederholte der Fremde, „und will nicht der andere Herr ebenfalls ſagen, was ihm gefällig iſt?“

„Rum,“ ſagte Mr. Wopsle.

„Drei Gläſer Rum!“ rief der Fremde dem Wirthe zu. „Drei Gläſer hierher.“

„Dieſer andere Herr“, ſagte Joe, Mr. Wopsle vorſtellend, „iſt ein Herr, der Ihnen gefallen würde, wenn Sie ihn vorſingen hörten. Unſer Küſter.“

„Aha!“ ſagte der Fremde ſchnell, und indem er mir mit dem Auge zuwinkte. „Bei der einſamen Kirche, die draußen in den Marſchen ſteht und von Gräbern umgeben iſt.“

„Ganz recht,“ ſagte Joe.

Der Fremde brummte gemüthlich über ſeine Pfeiſe hinweg und legte ſeine Beine auf die Bank, die er ganz für ſich hatte. Er trug einen großen breitrandigen Reiſehut und darunter hatte er ſich ein Tuch um den Kopf gebunden, ſo daß kein Haar zu ſehen war. Während er ins Feuer blickte, ſchien es mir, als ob ſich ein ſchlauer Ausdruck, von einem halben Lächeln gefolgt, in ſeinem Geſichte zeigte.

„Ich bin in dieſer Gegend nicht bekannt, meine Herren, aber ſie ſcheint nach dem Fluſſe zu ſehr einſam.“

„Es iſt meiſtens einſam in den Marſchen,“ ſagte Joe.

„Gewiß, verſteht ſich. Sehen Sie auch zuweilen Zigeuner, oder Bettler, oder Vagabunden in dieſen Marſchgegenden?“

„Nein,“ ſagte Joe. „Nichts als hin und wieder einen ausgekniffenen Sträfling. Und auch die finden wir nicht ſo leicht. Wie, Mr. Wopsle?“

Mr. Wopsle bejahte dies mit einer majeſtätiſchen Erinnerung an das einſt erlittene Ungemach; jedoch ohne Wärme.

„Es ſcheint, Sie ſind einmal ſolchem Wilde nachgegangen?“ ſagte der Fremde.

„Ja, ein Mal,“ antwortete Joe. „Nicht, daß wir ihn zu fangen gewünſcht hätten, müſſen Sie wiſſen; wir gingen als Zuſchauer mit; ich und Mr. Wopsle und Pip. Nicht wahr, Pip?“

„Ja, Joe.“

Der Fremde ſah mich abermals an — wobei er noch immer das Auge halb geſchloſſen hielt, wie wenn er mit ſeiner unſichtbaren Flinte ausdrücklich auf mich zielte — und ſagte:

„Das iſt ein ganz gerathener Junge. Wie nennen Sie ihn doch gleich?“

„Pip,“ ſagte Joe.

„Pip getauft?“

„Nein, nicht ſo getauft.“

„Vatersname Pip?"

„Nein," ſagte Joe, „es iſt eine Art von Spitznamen, den er ſich ſelbſt als kleines Kind gab und bei dem er jetzt immer genannt wird.

„Ihr Sohn?"

„Nun," ſagte Joe nachdenklich — natürlich nicht, daß dies irgendwie des Nachdenkens bedurft hätte, ſondern, daß es in den „Luſtigen Schiffern" gebräuchlich war, über Alles, was man beim Rauchen ſprach, anſcheinend tief nachzudenken, — „nun — nein. Nein, kein Sohn von mir."

„Neffe?" ſagte der Fremde.

„Nun," ſagte Joe mit demſelben Anſcheine tiefer Ueberlegung, „nein — um Ihnen nichts vorzulügen, nein, er iſt nicht mein Neffe."

„Was, beim blauen Wunder, iſt er denn?" fragte der Fremde. Eine Frage, die mir als unnöthig nachdrücklich erſchien.

Mr. Wopsle legte ſich hier dazwiſchen, wie ein Mann, der genau über Verwandtſchaften im Allgemeinen unterrichtet war, und in ſeinem Berufe Gelegenheit fand, ſich zu merken, welche weibliche Anverwandte ein Mann heirathen dürfe und welche nicht; worauf er das Band erklärte, welches Joe und mich aneinander knüpfte. Da Mr. Wopsle einmal im Reden war, trug er gleich eine furchtbar ſchnarrende Stelle aus Richard dem Dritten vor und ſchien zu glauben, er habe ſich hierüber ganz hinlänglich entſchuldigt, indem er bemerkte: — Wie der Dichter ſagt.

Und hier darf ich vielleicht erwähnen, daß, wenn Mr. Wopsle von mir ſprach, er es jedes Mal für nothwendig hielt, mir mit der Hand im Haare herum zu fahren und mir daſſelbe in die

Augen zu reiben. Ich kann nicht begreifen, wie ein Mann ſeines Standes, der unſer Haus beſuchte, mich unter ähnlichen Umſtänden ſtets auf ſo brennende Weiſe vornehmen konnte. Und doch kann ich mich nicht erinnern, je in meinen jüngeren Jahren in unſerm geſelligen Familienkreiſe der Gegenſtand der Unterhaltung geweſen zu ſein, ohne daß nicht zugleich irgend eine mit einer großen Hand begabte Perſon mich auf dieſe ophthalmiſche Weiſe protegirt hätte.

Unterdeſſen ſchaute der Fremde unausgeſetzt Niemand als mich an, und zwar auf eine Weiſe, als ſei er entſchloſſen, zum Schluſſe doch noch auf mich zu ſchießen und mich „herunter zu holen.“ Doch ſagte er nichts mehr nach ſeiner blau-wunderlichen Bemerkung, bis die drei Gläſer mit Rum und Waſſer gebracht wurden; da aber that er ſeinen Schuß, und es war ein höchſt außerordentlicher.

Es war keine Bemerkung in Worten, ſondern eine mimiſche Darſtellung, welche nur an mich allein gerichtet war. Er rührte ſein Getränk um und koſtete es. — Alles mit einem vielſagenden Blicke auf mich. Und zwar rührte er es nicht mit dem Löffel um, den man ihm dazu gebracht, ſondern mit einer Feile.

Er that dies ſo, daß Niemand außer mir die Feile ſah; und als er damit fertig, trocknete er die Feile ab und ſteckte ſie in ſeine Bruſttaſche. Ich erkannte ſie ſogleich als Joes Feile, und ſowie ich das Inſtrument erblickte, wußte ich, daß es mein Sträfling war. Ich ſaß vor Erſtaunen wie angewurzelt da und ſtierte ihn an. Doch lehnte er ſich jetzt auf ſeiner Bank zurück, indem er mich ferner nicht viel mehr beachtete, und ſprach hauptſächlich über Rüben.

Es war in unſerm Dorfe an den Sonnabend Abenden ein angenehmes Gefühl des „allgemeinen „Reinmachens“ und des Pauſirens, ehe man im Leben wieder weiter ging, welches Joe ermuthigte, an dieſen Abenden eine halbe Stunde länger, als gewöhnlich auszubleiben. Da jetzt dieſe halbe Stunde abgelaufen und der Rum ausgetrunken war, ſtand Joe auf und nahm mich bei der Hand.

„Warten Sie eine halbe Secunde, Mr. Gargery,“ ſagte der Fremde. „Ich glaube, ich habe irgendwo in meiner Taſche einen blanken neuen Schilling, und wenn ich ihn finden kann, ſoll der kleine Burſch ihn haben.“

Er ſuchte den Schilling unter einer Handvoll kleiner Münze heraus, wickelte ihn in etwas zerknittertes Papier und gab dies mir.

„Dein!“ ſagte er. „Hörſt Du! Dein eigen.“

Ich dankte ihm, wobei ich ihn auf eine nichts weniger als wohlgeſittete Weiſe anſtierte und mich feſt an Joe drückte. Dann wünſchte er Joe gute Nacht, und Mr. Wopsle (der mit uns hinausging) ebenfalls, und gab mir einen Blick mit ſeinem zielenden Auge — nein, keinen Blick, denn er ſchloß es, aber man kann unbeſchreiblich viel mit einem Auge ſagen, indem man es verbirgt.

Auf dem Heimwege hätte die Unterhaltung, falls ich mich zur Unterhaltung aufgelegt gefühlt, ganz von mir geführt werden müſſen, denn Mr. Wopsle verließ uns an der Thür der „Luſtigen Schiffer“, und Joe hielt während des ganzen Weges den Mund weit offen, um ſich durch möglichſt viel Luft den Mund von dem Rumgeruche zu reinigen. Ich war aber durch dieſes Wiederauftauchen meiner alten Miſſethat und meines alten Bekannten gewiſſermaßen betäubt und konnte an nichts Anderes denken.

Meine Schweſter war, als wir in die Küche traten, nicht in ſehr böſer Laune, und dieſer ungewöhnliche Umſtand ermuthigte Joe, ihr von dem blanken Schillinge zu erzählen.

„Ich wollte ſchwören, daß es ein falſcher iſt,“ ſagte meine Schweſter triumphirend, „ſonſt würde er ihn gewiß nicht dem Jungen gegeben haben. Gebt ihn 'mal her.“

Ich nahm ihn aus dem Papiere heraus und es erwies ſich, daß es ein echter war.

„Aber was iſt dies?“ ſagte Frau Joe, den Schilling niederwerfend und das Papier aufnehmend. „Zwei Ein-Pfund-Noten?“

In der That, zwei fette, ſchmierige Ein-Pfund-Noten, die auf dem Fuße der wärmſten Vertraulichkeit mit all den Viehmärkten der Grafſchaft geſtanden haben mußten. Joe griff ſchnell wieder nach ſeinem Hute und lief mit den Noten nach den „Luſtigen Schiffern“ zurück, um ſie dem Eigenthümer wiederzugeben. Während er fort war, ſaß ich auf meinem Schemel und betrachtete mit abweſenden Blicken meine Schweſter, wobei ich ziemlich feſt überzeugt war, daß Joe den Fremden nicht mehr dort finden würde.

Joe kehrte bald zurück und brachte die Nachricht, daß der Fremde bereits fort geweſen, daß er — Joe — aber in den „Drei luſtigen Schiffern“ wegen der Noten Beſcheid gelaſſen habe. Worauf meine Schweſter ſie in ein Stück Papier einlegte und verſiegelte, und dann unter vertrockneten Roſenblättern in einen Staatstheetopf oben auf einem Schranke im beſten Zimmer that.

Dort verblieben ſie — als ein Alp für mich — viele, viele Tage und Nächte hindurch.

Ich hatte einen ſehr unruhigen Schlaf, als ich zu Bette ging, indem ich an den ſtarken Mann dachte, der mit ſeiner unſichtbaren Flinte auf mich zielte, und wie ſchmachvoll gemein es ſei, mit einem Sträflinge auf dem Fuße geheimen Einverſtändniſſes zu ſtehen — ein Zug in meiner Niedrigkeit, den ich bisher vergeſſen hatte. Auch wurde ich von einer Feile verfolgt. Es erfaßte mich eine Furcht, daß die Feile immer wieder auftauchen würde, wann ich es am wenigſten erwartete. Endlich gelang es mir aber, mich durch Vorſpiegelungen über meinen Beſuch bei Miß Havisham am nächſten Mittwoch in den Schlaf zu wiegen; und im Schlafe ſah ich die Feile durch eine Thür auf mich zukommen, ohne zu ſehen, von wem ſie gehalten wurde, worauf ich mich durch mein eigenes Aufſchreien erweckte.

Ende des erſten Theils.

Ries'ſche Buchdruckerei (Carl B. Lorck) in Leipzig.

Grosse Erwartungen.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Zwölf Illuſtrationen von Karl Reinhardt.

Aus dem Engliſchen von Marie Scott.

Zweiter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1862.

Elftes Kapitel.

Der Zweikampf.

An dem beſtimmten Tage machte ich mich wieder auf den Weg nach Miß Havishams Wohnung, und auf mein zaghaftes Schellen am Thore kam Eſtella heraus, um mir zu öffnen. Sie verſchloß, wie das letzte Mal, das Thor, nachdem ſie mich eingelaſſen, und führte mich dann wieder in den finſtern Gang, wo ihr Licht ſtand. Sie nahm keine Notiz von mir, bis ſie das Licht in der Hand hatte, wo ſie hochmüthig über ihre Schulter blickte und indem ſie ſagte: „Du ſollſt heute hierher kommen,“ mich nach einem ganz andern Theile des Hauſes führte.

Es war ein langer Gang, der im Erdgeſchoſſe ſich um das ganze Viereck des Herrenhauſes hinzuziehen ſchien. Doch gingen wir nur an einer Seite des Vierecks entlang, und am Ende derſelben ſtand ſie ſtill, ſetzte ihr Licht hin und öffnete eine Thür. Hier herrſchte wieder Tageshelle und ich ſah mich in einem kleinen gepflaſterten Hofe, deſſen mir gegenüberliegende Seite von einem allein ſtehenden Wohnhauſe gebildet wurde, welches ausſah, als ob es einſt dem Geſchäfts- oder Buchführer in der ehemaligen Brauerei gehört habe. In der äußern Mauer dieſes Hauſes befand ſich eine Uhr. Doch wie die Wanduhr in Miß Havishams Zimmer und wie ihre Taſchenuhr, war ſie zwanzig Minuten vor neun Uhr ſtehen geblieben.

Wir gingen durch die Hausthür, welche offen ſtand, und traten in ein düſteres Zimmer mit niedriger Decke, welches auf der Hinterſeite des Hauſes im Erdgeſchoſſe lag. Es war Beſuch im Zimmer, und Eſtella ſagte zu mir, indem ſie ſich zu demſelben geſellte:

„Geh, und ſtelle Dich da drüben hin, Junge, bis man Dich braucht.“

„Drüben“ war am Fenſter und ſo ging ich dorthin und ſtand „drüben“, und ſchaute in ſehr ungemüthlicher Stimmung zum Fenſter hinaus.

Daſſelbe ging bis auf den Fußboden hinunter und bot eine Ausſicht auf einen traurigen Winkel des vernachläſſigten Gartens, auf eine üppige Wildniß von Kohlſtrünken und einen Buchsbaum, der vor langer Zeit einmal rund beſchnitten worden und wie ein Pudding ausſah; oben auf der Rundung war der Buchsbaum neu ausgeſchlagen, doch in unregelmäßiger Form und verſchiedener Farbe, was dem Pudding das Ausſehen gab, als wäre dieſer Theil in der Caſſerole kleben geblieben und ſei angebrannt. Dies waren meine ſchlichten Gedanken, während ich den Buchsbaum betrachtete. Es war in der Nacht ein wenig Schnee gefallen, und derſelbe lag meines Wiſſens nirgendwo mehr; doch war er in dem kalten Schatten dieſes Gärtchens nicht geſchmolzen, und der Wind trieb ihn in kleinen Wirbeln in die Höhe und gegen das Fenſter, als ob er mich dafür, daß ich dort hingekommen, mit Schneeballen bewerfen wollte.

Ich errieth, daß mein Eintreten die Unterhaltung im Zimmer unterbrochen hatte, und daß die Anweſenden mich betrachteten. Ich konnte, außer dem Wiederſcheine des Feuers im Fenſterglaſe, nichts vom Zimmer ſehen, aber das Bewußtſein, daß ich mich unter ſcharfer Beobachtung befand, machte alle meine Gelenke ſteif.

Es waren drei Damen und ein Herr im Zimmer. Doch hatte ich kaum fünf Minuten am Fenſter geſtanden, als ſie mir ſchon, ich weiß nicht wodurch, den Eindruck machten, als ob ſie Alle Schmeichler und Speichellecker ſeien, wobei doch Jeder that, als bemerke er dies nicht an dem Andern: denn hätte Er oder Sie dies zugelaſſen, ſo würde die Zulaſſung Ihn oder Sie ebenfalls zum Schmeichler und Speichellecker geſtempelt haben.

Sie hatten Alle ein gleichgültiges, gelangweiltes Ausſehen, als ob ſie auf Jemandes Befehle oder Erlaubniß warteten, und die geſprächigſte von den Damen mußte ganz gezwungen ſprechen, um ihr Gähnen zu unterdrücken. Dieſe Dame, deren Name Camilla war, erinnerte mich ſehr an meine Schweſter, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie älter war und (wie ich ſpäter entdeckte, als ich ſie zu Geſicht bekam) eine ſtumpfere Geſichtsbildung hatte. Ja, als ich ſie näher kennen lernte, begann ich zu finden, daß es eine Gnade war, daß ſie überhaupt noch Züge beſaß; ſo außerordentlich leer war die Fläche ihres Geſichts.

„Die arme, liebe Seele!“ ſagte dieſe Dame mit einer Verbiſſenheit, wie ſie ſo ganz meiner Schweſter eigen war. „Er iſt keines Menſchen Feind, als ſein eigener!“

„Es würde viel lobenswerther ſein, falls er der Feind von Jemand Anderm wäre,“ ſagte der Herr; „viel natürlicher.“

„Vetter John,“ bemerkte eine andere Dame, „wir ſollen unſeren Nächſten lieben.“

„Sarah Pocket,“ entgegnete Vetter John, „wenn ein Mann ſich nicht ſelbſt der Nächſte iſt, wer iſt ihm da näher?“

Miß Pocket lachte, und Camilla lachte und ſagte (einen Gähnanfall unterdrückend):

„Welch eine Idee!“

Aber mir ſchien, ſie fanden die Idee doch eigentlich gut. Die andere Dame, welche bisher noch nicht geſprochen, ſagte mit Ernſt und Nachdruck:

„Sehr wahr!“

„Das arme Geſchöpf!“ fuhr Camilla nach einer kleinen Weile fort (ich wußte, daß ſie mich Alle inzwiſchen unausgeſetzt betrachtet hatten); er iſt ſo außerordentlich ſonderbar! Sollte mans wohl glauben, daß er, als Toms Frau ſtarb, nicht die Nothwendigkeit einſehen konnte, daß die Kinder den breiteſten Kreppbeſatz auf ihren Trauerkleidern trügen?“

„Mein Gott, Camilla,“ ſagte er, „was kann dies ausmachen, ſo lange die armen verwaiſten kleinen Weſen in Schwarz ſind? Das ſieht dem Matthew ſo ähnlich! Solch eine Idee!“

„Er hat gute Seiten, ſehr gute Seiten,“ ſagte Vetter John; „Gott verhüte, daß ich ihm ſeine guten Seiten abſpräche; aber er hat nie den geringſten Begriff von Schicklichkeit gehabt, und wird ihn nie bekommen.“

„Ich war natürlich gezwungen,“ ſagte Camilla, „feſt zu bleiben.“ Ich ſagte: Es geht durchaus nicht, um der Ehre der Familie willen. Ich ſagte ihm, daß ohne den breiten Trauerbeſatz die Familie entehrt ſein würde. Ich weinte vom Frühſtück bis Mittag drüber. Ich beeinträchtigte meine Geſundheit. Und endlich fuhr er auf ſeine heftige Weiſe auf und ſagte, mit einem Fluche: „Dann thu, was Du willſt.“ Ich danke Gott, daß ich immer das tröſtende Bewußtſein haben werde, augenblicklich im fürchterlichſten Regenguſſe gegangen zu ſein, um die Sachen zu kaufen.“

„Er bezahlte ſie, nicht wahr?“ ſagte Eſtella.

„Es handelt ſich nicht darum, wer ſie bezahlte, mein liebes Kind,“ entgegnete Camilla „ich kaufte ſie. Und es wird mir oft, wenn ich Nachts aufwache, zur Beruhigung gereichen.“

Der Schall einer fernen Handglocke, verbunden mit einem Rufen aus dem Gange her, den ich entlang gekommen, unterbrach hier die Unterhaltung, und Eſtella ſagte zu mir: „Jetzt, Junge!“ Als ich mich umwandte, ſah ich, daß ſie mich Alle mit der tiefſten Verachtung anblickten, und beim Hinausgehen hörte ich Sarah Pocket ſagen:

„Na, wenn ich je ſo Etwas geſehen! Was wohl zunächſt noch kommt!“

Und Camilla fügte entrüſtet hinzu:

„Hat es je ſolche Einfälle gegeben! Welch eine Idee!“

Als wir mit unſerem Lichte den finſtern Gang entlang gingen, ſtand Eſtella plötzlich ſtill, und indem ſie ſich umwandte, ſagte ſie, mit ihrem Geſichte dicht vor dem meinigen, in ihrer hochmüthigen Manier:

„Nun?“

„Nun, Miß?“ entgegnete ich, indem ich beinah über ſie ſtolperte und ſchnell zurückwich.

Sie ſtand und ſah mich an, und natürlich ſtand ich und ſah ſie ebenfalls an. „Bin ich hübſch?“

„Ja; ich denke, Sie ſind ſehr hübſch.“

„Bin ich beleidigend?“

„Nicht ſo ſehr, wie das letzte Mal,“ ſagte ich.

„Nicht ſo ſehr?“

„Nein.“

Sie wurde feuerroth, als ſie die letzte Frage that, und als ich ſie beantwortete, ſchlug ſie mich mit aller ihrer Kraft ins Geſicht.

„Und nun?“ ſagte ſie. „Du grobes kleines Unthier, was denkſt Du jetzt von mir?“

„Ich werde es Ihnen nicht ſagen.“

„Weil Du es oben ſagen willſt; darum etwa nicht?“

„Nein, das iſt nicht der Grund,“ ſagte ich.

„Warum weinſt Du nicht wieder, Du kleiner Wicht?“

„Weil ich Ihretwegen nie wieder weinen will,“ ſagte ich. Was, wie ich glaube, die unwahrſte Erklärung war, welche je gemacht worden; denn im Herzen weinte ich ſchon in demſelben Augenblicke ihretwegen, und ich weiß, welche Schmerzen ſie mir ſpäter noch verurſacht hat.

Nach dieſem kleinen Zwiſchenfalle ſetzten wir unſern Weg fort, und als wir die Treppe hinaufgingen, begegnete uns ein Herr, welcher dieſelbe herunterkam.

„Wen haben wir hier?“ frug der Herr, indem er ſtill ſtand und mich anſah.

„Einen Knaben,“ ſagte Eſtella.

Er war ein rundlicher Mann von außerordentlich dunkler Geſichtsfarbe, mit einem außerordentlich großen Kopfe und einer entſprechend großen Hand. Er faßte mein Kinn mit ſeiner großen Hand und wandte mein Geſicht zu ſich hinauf, um mich bei Lichte zu beſehen. Er war vorzeitig kahl auf dem Kopfe und hatte buſchige ſchwarze Augenbrauen, welche nicht glatt liegen wollten, ſondern ſich wie Borſten erhoben. Seine Augen lagen ihm ſehr tief im Kopfe und hatten etwas unangenehm Scharfes und Argwöhniſches. Er trug eine ſehr große Uhrkette, und an den Stellen, wo ſein Kinn- und Backenbart geweſen wäre, falls er dieſelben hätte wachſen laſſen, hatten die raſirten Haare ſtarke ſchwarze Tupfen zurückgelaſſen. Er war mir fremd und gleichgültig, und ich konnte damals noch keine Ahnung haben, daß er jemals in nähere Beziehung zu mir kommen würde, aber ich hatte zufälliger Weiſe dieſe Gelegenheit, um ihn genau in Augenſchein zu nehmen.

„Ein Knabe aus der Nachbarſchaft, wie?“ ſagte er.

„Ja, Sir,“ ſagte ich.

„Wie kommſt Du hierher?“

„Miß Havisham hat mich kommen laſſen,“ erklärte ich ihm.

„Nun ſei hübſch artig. Ich habe ziemliche Erfahrung in Knaben, und Ihr ſeid eine böſe Art. Hörſt Du!“ ſagte er, indem er an der Seite ſeines großen Zeigefingers nagte und die Stirn gegen mich runzelte; „betrage Dich ordentlich!“

Mit dieſen Worten ließ er mich los, — was mir ſehr angenehm war, denn ſeine Hand roch nach parfumirter Seife — und ging die Treppe hinunter. Ich erging mich in Muthmaßungen, ob er wohl der Arzt ſei. Doch nein, dachte ich, der Arzt konnte er nicht ſein, ſonſt hätte er ein ruhigeres, einnehmenderes Weſen gehabt. Es blieb mir übrigens nicht viel Zeit, den Gegenſtand ferner zu überlegen, denn bald waren wir in Miß Havishams Zimmer angelangt, wo ſie ſelbſt und Alles um ſie her noch gerade ebenſo war, wie ich es das letzte Mal geſehen. Eſtella ließ mich an der Thür ſtehen, wo ich blieb, bis Miß Havisham vom Toilettetiſche her die Blicke auf mich warf.

„So!“ ſagte ſie, ohne erſchrocken oder überraſcht zu ſein; „die Tage ſind alſo vergangen, wie?“

„Ja, Madam, heute iſt …“

„Schon gut! Schon gut!“ ſagte ſie mit der ungeduldigen Bewegung ihrer Finger; „das will ich gar nicht wiſſen. Biſt Du bereit zu ſpielen?“

Ich war genöthigt, in einiger Verlegenheit zu antworten:

„Ich glaube kaum, Madam.“

„Du magſt nicht wieder Karten ſpielen?“ frug ſie mit einem prüfenden Blicke.

„O ja, Madam; das könnt ich ſchon, wenn man es von mir verlangte.“

„Da Dich dieſes Haus alt und ernſt macht,“ ſagte Miß Havisham ungeduldig, „und Du nicht gern ſpielen magſt, willſt Du da arbeiten?“

Ich konnte dieſe Frage mit beſſerem Muthe beantworten, als ich zu der vorigen Antwort gefunden hatte, und ſagte, daß ich ganz dazu bereit ſei.

„Dann geh in das Zimmer da drüben,“ ſagte ſie, indem ſie mit ihrer welken Hand auf eine Thür im Gange hinter mir deutete, „und warte dort, bis ich komme.“

Ich ging über den Gang und trat in das Zimmer, welches ſie mir bezeichnet hatte. Auch aus dieſem Zimmer war das Tageslicht vollkommen ausgeſchloſſen, und es herrſchte in demſelben ein dumpfer, betäubender Geruch. In dem feuchten, altmodiſchen Feuerroſte des Kamins war ein Feuer angemacht worden, welches jedoch mehr auszugehen als zu brennen geneigt war, und der widerſtrebende Rauch, welcher in dem Zimmer ſchwebte, ſchien kälter als die klare Luft — gerade wie unſer Marſchnebel. Gewiſſe winterlich ausſehende Lichtendchen oben auf dem hohen Kaminſimſe erleuchteten matt das Zimmer, oder beſſer ausgedrückt: unterbrachen auf matte Weiſe die Dunkelheit in demſelben.

Das Gemach war geräumig und, wie ich nicht bezweifle, einſt ſchön und ſtattlich geweſen; doch war jetzt jeder Gegenſtand, den man darin unterſcheiden konnte, mit Staub und Schimmel bedeckt und in einem zerbröckelnden Zuſtande. Der am meiſten ins Auge fallende Gegenſtand war ein langer Tiſch, mit einem Tiſchtuch überdeckt, als ob man zu der Zeit, wo das Haus und alle Uhren darin ſtehen blieben, hier Vorbereitungen zu einem großen Feſtmahle getroffen gehabt. In der Mitte auf dieſem Tiſchtuche ſtand eine Art von Tafelaufſatz; derſelbe war ſo dicht mit Spinnegeweben behangen, daß ſeine Form ganz unkenntlich war, und als ich auf die gelbliche Fläche hinblickte, aus der er mir, wie ich mich erinnere, wie ein ſchwarzer Pilz herausgewachſen ſchien, ſah ich Spinnen mit geſprenkelten Beinen und gedunſenem Körper darauf zu und daraus hervor eilen, als ob irgend ein Ereigniß von der größten öffentlichen Wichtigkeit ſich ſoeben in der Spinnengemeinde zugetragen hätte.

Auch die Mäuſe hörte ich hinter den Holzpaneelen raſſeln, als ob daſſelbe Ereigniß auch ihre Intereſſen anginge. Die ſchwarzen Käfer aber ſchienen von der Aufregung nicht berührt zu werden, und krochen auf eine gewichtige, ältliche Manier auf dem Herde umher, als ob ſie kurzſichtig ſeien und ſchwer hörten, und mit einander auf keinem freundſchaftlichen Fuße ſtanden.

Dieſe kriechenden Weſen hatten meine Aufmerkſamkeit gefeſſelt, und ich beobachtete ſie aus der Ferne, als Miß Havisham eine Hand auf meine Schulter legte. In der andern Hand hielt ſie einen krückenartigen Stock, auf den ſie ſich ſtützte, und ſie ſah aus, wie die Hexe des Ortes.

„Hier“, ſagte ſie, mit dem Stabe auf den Tiſch deutend, „wird man mich hinlegen, wenn ich todt bin. Und ſie werden herkommen und mich beſchauen.“

In der unbeſtimmten Befürchtung, ſie werde ſofort auf den Tiſch ſteigen und gleich ſterben — wie eine vollſtändige Verwirklichung der geſpenſtiſchen Wachsfigur auf dem Jahrmarkte — erbebte ich unter ihrer Berührung.

„Was iſt dies — glaubſt Du wohl?“ frug ſie mich, indem ſie abermals mit ihrer Krücke zeigte. „Das da, wo die vielen Spinnengewebe ſind?“

„Ich kann nicht errathen, was es iſt, Madame.“

„Es iſt ein großer Kuchen. Ein Hochzeitskuchen. Der meinige!“

Sie ſchaute mit wilden Blicken rund im Zimmer umher und ſagte dann, auf mich geſtützt wobei ihre Hand meine Schulter drückte: „Komm, komm, komm! Führe mich, führe mich!“

Ich entnahm hieraus, daß die Arbeit, welche man von mir verlangte, darin beſtehe, daß ich Miß Havisham fortwährend rund ums Zimmer führte. Demnach brach ich ſofort auf, und wir gingen mit einer Geſchwindigkeit dahin, die eine — auf meine unter dieſem Dache zuerſt gehabte Idee begründete — Nachahmung von Mr. Pumblechooks zweirädrigem Wagen hätte ſein können.

Sie war phyſiſch nicht ſehr kräftig, und nach einer kleinen Weile ſagte ſie: „Langſamer!“ Doch gingen wir noch immer mit ungeduldiger, unregelmäßiger Eile dahin, wobei ſie mit der Hand meine Schulter faßte und mit den Lippen arbeitete und ſich einbildete, daß wir ſchnell gingen, weil ihre Gedanken flogen. Nach einer kleinen Weile ſagte ſie: „Rufe Eſtella!“ Ich ging alſo den Gang hinaus und brüllte dieſen Namen, wie ich es das vorige Mal gethan. Als ich ihr Licht erblickte, kehrte ich zu Miß Havisham zurück, und dann ſetzten wir unſern Spaziergang ums Zimmer wieder fort.

Es wäre mir ſchon hinreichend unangenehm geweſen, falls Eſtella allein gekommen wäre, um unſer Verfahren zu beobachten; da ſie aber die drei Damen und den Herrn, welche ich unten geſehen, mitbrachte, wußte ich wirklich nicht, was ich thun ſollte. In meiner Höflichkeit wollte ich ſtill ſtehen, aber Miß Havisham kniff meine Schulter, und wir marſchirten vorwärts — und zwar meinerſeits mit dem beſchämenden Bewußtſein, daß die Zuſchauer mir die Schuld hiervon geben würden.

„Meine liebe Miß Havisham,“ ſagte Miß Sarah Pocket, „wie wohl Sie ausſehen!“

„Das iſt nicht wahr,“ erwiederte Miß Havisham. „Ich bin nichts als gelbe Haut und Knochen.“

Camillas Geſicht erheiterte ſich, als Miß Pocket dieſe Zurückweiſung erhielt; und ſie murmelte, indem ſie Miß Havisham mit kläglicher Miene betrachtete:

„Die arme liebe Seele! Wie könnte man erwarten, daß ſie wohl ausſähe? Solch eine Idee!“

„Und wie gehts Ihnen?“ ſagte Miß Havisham zu Camilla. Da wir eben gerade vor Camilla angelangt waren, wollte ich, wie etwas, das ſich von ſelbſt verſtände, ſtill ſtehen, aber Miß Havisham wollte nicht. Wir ſchritten weiter, und ich fühlte, daß ich Camilla ein Gräuel ſei.

„Ich danke Ihnen, Miß Havisham,“ ſagte ſie; „mir geht es ſo gut, wie ſich dies erwarten läßt.“

„Wie? Was fehlt Ihnen?“ fragte Miß Havisham mit außerordentlicher Schärfe.

„Nichts, das des Erwähnens werth wäre,“ ſagte Camilla. „Ich trage nicht gern meine Gefühle zur Schau, aber ich denke in der Nacht mehr an Sie, als ſich mit meiner Geſundheit verträgt.“

„Dann denken Sie lieber nicht an mich,“ gab Miß Havisham zurück.

„Das iſt leicht geſagt!“ bemerkte Camilla, indem ſie auf liebenswürdige Weiſe ihr Schluchzen unterdrückte, wobei jedoch ihre Oberlippe zuckte und ihre Thränen überſtrömten. „Raymond iſt mein Zeuge, welch eine Menge Ingwer und Sal volatile ich Nachts zu nehmen habe; er kann bezeugen, welches nervöſe Zucken ich in den Beinen habe. Doch ſind mir dieſe Gefühle des Erſtickens und des nervöſen Zuckens, wenn ich an Diejenigen denke, die ich liebe, gar nichts Neues. Könnte ich mein Herz weniger weich und liebreich machen, ſo würde ich mich einer beſſern Verdauung und eines Nervenſyſtems von Eiſen zu erfreuen haben. Ich wollte wirklich, daß dem ſo wäre. Was aber Das betrifft, daß ich Nachts nicht an Sie denken ſoll — ſolch eine Idee!“ Und hier folgte eine Thränenflut.

Der Raymond, auf den ſie ſich berief, war, wie ich vermuthete, der anweſende Herr, und in ihm ſah ich zugleich den Gatten

Camillas. Er kam ihr jetzt zu Hülfe und ſagte mit tröſtender, becomplimentirender Stimme:

„Meine liebe Camilla, jeder Menſch weiß, daß Deine Zärtlichkeit für Deine Angehörigen bereits in dem Grade Deine Geſundheit beeinträchtigt hat, daß eins Deiner Beine dadurch kürzer geworden iſt, als das andere."

„Ich wußte nicht," ſagte die ernſte Dame, deren Stimme ich erſt ein Mal vorher gehört, „daß es große Anſprüche an eine Perſon machen heißt, wenn wir an ſie denken, meine Liebe."

Miß Sarah Pocket, von der ich jetzt, da ich ſie erblickte, wahrnahm, daß ſie eine kleine, braune, verſchrumpfte alte Dame war, deren kleines Geſicht Einen faſt zu der Vermuthung berechtigte, es ſei aus Wallnußſchalen angefertigt, und die einen großen Mund — wie eine Katze, ohne die Barthaare — hatte, unterſtützte die Bemerkung, indem ſie ſagte:

„In der That, nein, meine Liebe. Ahem!"

„Das Denken iſt leicht genug", ſagte die ernſte Dame.

„Was gäbe es wohl Leichteres, wie?" fuhr Miß Sarah Pocket fort.

„O ja, ja!" rief Camilla, deren gährende Gefühle von ihren Beinen in ihre Bruſt hinaufzuſteigen ſchienen. „Das iſt Alles ſehr wahr! Es iſt eine Schwäche von mir, ſo liebevoll zu ſein, aber ich kann mir nicht helfen. Gewiß würde ich einer weit beſſern Geſundheit genießen, wenn es anders mit mir wäre, dennoch aber wollte ich mein Gemüth nicht verändern, ſelbſt wenn ich es könnte. Es verurſacht mir allerdings viele Leiden, aber es iſt mir auch, wenn ich in der Nacht aufwache, ein großer Troſt, zu fühlen, daß ich ein ſolches Gemüth beſitze.“ Und hier folgte eine abermalige Thränenflut.

Miß Havisham und ich ſtanden unterdeſſen nicht ein einziges Mal ſtill, ſondern fuhren fort, im Zimmer herum und wieder herum zu gehen, wobei wir bald die Kleider der Beſuchenden ſtreiften, bald die ganze Länge des düſtern Zimmers zwiſchen ihnen und uns ließen.

„Da iſt zum Beiſpiel Matthew!“ ſagte Camilla; „der ſich nie um meine Blutsverwandtſchaft kümmert, niemals herkommt, um ſich nach Miß Havishams Befinden umzuſehen. Ich habe ſtundenlang bewußtlos und mit zerſchnittenem Schnürbande auf dem Sopha gelegen, mit dem Kopfe ganz auf der Seite und ganz aufgelöſtem Haar, und meinen Füßen, ich weiß nicht wo —“

„Viel höher, als Dein Kopf, meine Liebe,“ ſagte Mr. Camilla.

„Ich bin wegen Matthews ſeltſamem, unbegreiflichem Betragen ſtundenlang in dieſem Zuſtande geweſen, und es hat mir kein Menſch dafür gedankt.“

„Ich muß wirklich ſagen, daß ich das wohl glauben will,“ ſagte die ernſte Dame.

„Ja, ſiehſt Du, meine Liebe,“ ſagte Miß Sarah Pocket (eine freundlich boshafte Perſon), „die Frage, die Du Dir ſelbſt vorlegen ſollteſt, iſt die: von wem Du Dank dafür erwarteteſt, meine Liebe?“

„Ohne Dank oder ſonſt irgend Etwas dafür zu erwarten,“ ſagte Camilla, „bin ich ſtundenlang in dieſem Zuſtande geblieben, und Raymond iſt mein Zeuge, welche Erſtickungsanfälle ich gehabt habe, und wie vollkommen nutzlos ſich Ingwer und Sal volatile erwieſen. Man hat mich auf der gegenüberliegenden Seite der

Straße beim Clavierſtimmer hören können, wo die armen, unwiſſenden Kinder geglaubt haben, es ſeien Tauben, die in der Ferne girrten — und jetzt hören zu müſſen —"

Hier griff Camilla an ihren Hals, und fing, ſo zu ſagen, eine chirurgiſche Unterſuchung deſſelben an.

Als der Name Matthew erwähnt wurde, ſtand Miß Haviſham ſtill und ſah die Sprechende an. Dieſe Veränderung hatte die Wirkung, daß ſie Camillas chirurgiſchen Studien ſchnell ein Ende machte.

„Matthew wird am Ende doch zu mir kommen," ſagte Miß Haviſham ſtreng, „wenn man mich auf dieſen Tiſch da gelegt haben wird. Dort wird er ſtehen — da," ſagte ſie, indem ſie mit dem Stabe auf den Tiſch ſchlug, „neben meinem Kopfe! Sie dort, Camilla, und dort Ihr Mann! Und hier Sarah Pocket und Georgiana dort! Und jetzt wißt Ihr Alle Eure Plätze, wenn Ihr kommen werdet, um Euch an meinem Anblicke zu weiden. Und jetzt geht!"

Bei Nennung jedes neuen Namens hatte ſie an einer andern Stelle mit dem Stocke auf den Tiſch geſchlagen. Jetzt ſagte ſie: „Führe mich, führe mich!" und wir nahmen unſern Spaziergang wieder auf.

„Ich denke, es bleibt uns nichts weiter übrig, als zu gehorchen und zu gehen," ſagte Camilla. „Es iſt immer ſchon Etwas, wenn auch nur auf ſo kurze Zeit, den Gegenſtand unſerer Liebe und Pflicht geſehen zu haben. Ich werde, wenn ich in der Nacht aufwache, mit trauriger Genugthuung daran denken. Ich wollte, Matthew könnte ſich dieſes Troſtes erfreuen, aber er weiſt ihn von ſich. Ich bin entſchloſſen, meine Gefühle nicht zur Schau zu tragen, ein ſolches Gemüth beſitze." Und hier folgte eine abermalige Thränenflut.

Miß Havisham und ich ſtanden unterdeſſen nicht ein einziges Mal ſtill, ſondern fuhren fort, im Zimmer herum und wieder herum zu gehen, wobei wir bald die Kleider der Beſuchenden ſtreiften, bald die ganze Länge des düſtern Zimmers zwiſchen ihnen und uns ließen.

„Da iſt zum Beiſpiel Matthew!" ſagte Camilla; „der ſich nie um meine Blutsverwandtſchaft kümmert, niemals herkommt, um ſich nach Miß Havishams Befinden umzuſehen. Ich habe ſtundenlang bewußtlos und mit zerſchnittenem Schnürbande auf dem Sopha gelegen, mit dem Kopfe ganz auf der Seite und ganz aufgelöſtem Haar, und meinen Füßen, ich weiß nicht wo —"

„Viel höher, als Dein Kopf, meine Liebe," ſagte Mr. Camilla.

„Ich bin wegen Matthews ſeltſamem, unbegreiflichem Betragen ſtundenlang in dieſem Zuſtande geweſen, und es hat mir kein Menſch dafür gedankt."

„Ich muß wirklich ſagen, daß ich das wohl glauben will," ſagte die ernſte Dame.

„Ja, ſiehſt Du, meine Liebe," ſagte Miß Sarah Pocket (eine freundlich boshafte Perſon), „die Frage, die Du Dir ſelbſt vorlegen ſollteſt, iſt die: von wem Du Dank dafür erwarteteſt, meine Liebe?"

„Ohne Dank oder ſonſt irgend Etwas dafür zu erwarten," ſagte Camilla, „bin ich ſtundenlang in dieſem Zuſtande geblieben, und Raymond iſt mein Zeuge, welche Erſtickungsanfälle ich gehabt habe, und wie vollkommen nutzlos ſich Ingwer und Sal volatile erwieſen. Man hat mich auf der gegenüberliegenden Seite der

Straße beim Clavierſtimmer hören können, wo die armen, unwiſſenden Kinder geglaubt haben, es ſeien Tauben, die in der Ferne girrten — und jetzt hören zu müſſen —“

Hier griff Camilla an ihren Hals, und fing, ſo zu ſagen, eine chirurgiſche Unterſuchung deſſelben an.

Als der Name Matthew erwähnt wurde, ſtand Miß Haviſham ſtill und ſah die Sprechende an. Dieſe Veränderung hatte die Wirkung, daß ſie Camillas chirurgiſchen Studien ſchnell ein Ende machte.

„Matthew wird am Ende doch zu mir kommen,“ ſagte Miß Haviſham ſtreng, „wenn man mich auf dieſen Tiſch da gelegt haben wird. Dort wird er ſtehen — da,“ ſagte ſie, indem ſie mit dem Stabe auf den Tiſch ſchlug, „neben meinem Kopfe! Sie dort, Camilla, und dort Ihr Mann! Und hier Sarah Pocket und Georgiana dort! Und jetzt wißt Ihr Alle Eure Plätze, wenn Ihr kommen werdet, um Euch an meinem Anblicke zu weiden. Und jetzt geht!“

Bei Nennung jedes neuen Namens hatte ſie an einer andern Stelle mit dem Stocke auf den Tiſch geſchlagen. Jetzt ſagte ſie: „Führe mich, führe mich!“ und wir nahmen unſern Spaziergang wieder auf.

„Ich denke, es bleibt uns nichts weiter übrig, als zu gehorchen und zu gehen,“ ſagte Camilla. „Es iſt immer ſchon Etwas, wenn auch nur auf ſo kurze Zeit, den Gegenſtand unſerer Liebe und Pflicht geſehen zu haben. Ich werde, wenn ich in der Nacht aufwache, mit trauriger Genugthuung daran denken. Ich wollte, Matthew könnte ſich dieſes Troſtes erfreuen, aber er weiſt ihn von ſich. Ich bin entſchloſſen, meine Gefühle nicht zur Schau zu tragen, aber es iſt ſehr hart, hören zu müſſen, daß man kommt, um ſich an dem Anblicke ſeiner Angehörigen zu weiden, und Befehl zu erhalten, zu gehen. Solch eine Idee!“

Da Mr. Camilla ſich dazwiſchen legte, als Mrs. Camilla eine Hand auf ihre wogende Bruſt legte, ſo nahm dieſe Dame eine übernatürlich ſcheinende Feſtigkeit an, die mir die Abſicht auszudrücken ſchien, ſowie man ſie nicht mehr ſehen würde, hinzufallen und zu erſticken; worauf ſie Miß Havisham ein Kußhändchen zuwarf und ſich dann hinausgeleiten ließ. Sarah Pocket und Georgiana begannen einen heimlichen Streit, welche von ihnen die Letzte ſein ſolle; doch war Sarah zu pfiffig, um ſichs nehmen zu laſſen, und tänzelte mit einer ſo künſtlichen Geſchwindigkeit um Georgiana herum, daß die Letztere voranzugehen gezwungen war. Darauf machte Sarah Pocket mit den Worten: „Gott ſei mit Ihnen, meine liebe Miß Havisham! und einem mitleidsvollen Lächeln der Vergebung für die Schwächen der Uebrigen auf ihrem Wallnußſchalen-Antlitz, ihren beſonderen Abſchiedseffect.

Während Eſtella ihnen hinunter leuchtete, fuhr Miß Havisham noch immer fort, mit der Hand auf meine Schulter geſtützt ums Zimmer zu gehen, doch wurde ihr Schritt allmälig langſamer. Endlich ſtand ſie vor dem Kaminfeuer ſtill und ſagte, nachdem ſie ein paar Secunden lang hineingeſchaut und für ſich gemurmelt hatte:

„Dies iſt mein Geburtstag, Pip.“

Ich war im Begriff, ihr meine Glückwünſche darzubringen, als ſie ihren Stock erhob.

„Ich erlaube nicht, daß man ſeiner erwähnt. Weder Denen, die ſoeben hier waren, noch ſonſt irgend Jemand iſt es erlaubt, zu mir davon zu ſprechen. Sie kommen an dem Tage her, aber ſie wagen nicht, davon zu ſprechen.“

Natürlich machte ich keinen weitern Verſuch, davon zu reden.

„An dieſem Jahrestage, lange ehe Du geboren, wurde dieſer verfallene Haufen“ — bei welchen Worten ſie mit ihrem Krückenſtocke nach dem Haufen von Spinnegeweben auf dem Tiſche ſtieß, ohne ihn jedoch zu berühren — „hierher gebracht. Er und ich ſind zuſammen zerfallen. An ihm haben die Mäuſe genagt, und an mir noch ſchärfere Zähne, als die der Mäuſe.“

Sie drückte das obere Ende ihres Stocks, während ſie ſtand und die Spinnegewebe anſchaute, an ihr Herz; ſie in ihrem einſt weißen Kleide, ſo gelb und verblichen, und das einſt weiße Tiſchtuch, ſo gelb und verblichen; und Alles rings umher in einem Zuſtande, daß es unter der leichteſten Berührung zuſammenbröckeln mußte.

„Wenn der Verfall vollſtändig iſt,“ ſagte ſie mit einem geſpenſtiſchen Blicke, „und wenn ſie mich in meinem Hochzeitskleide todt auf den Hochzeitstiſch legen — was geſchehen, und ſo den letzten Fluch auf ihn werfen ſoll — ſo iſt es um ſo beſſer, wenn es an dieſem Tage geſchieht!“

Sie ſtand und ſchaute den Tiſch an, wie wenn ſie ihre eigene, dort liegende Geſtalt betrachtet hätte. Ich verhielt mich ruhig. Eſtella kam zurück und auch ſie blieb ruhig. Es ſchien mir eine lange Zeit, während welcher wir uns nicht rührten. In der ſchweren Luft des Zimmers und in der ſchweren Finſterniß, die in ſeinen äußerſten Winkeln herrſchte, kam mir ſogar der beunruhigende Einfall, daß Eſtella und ich jetzt ebenfalls anfangen würden zu zerfallen.

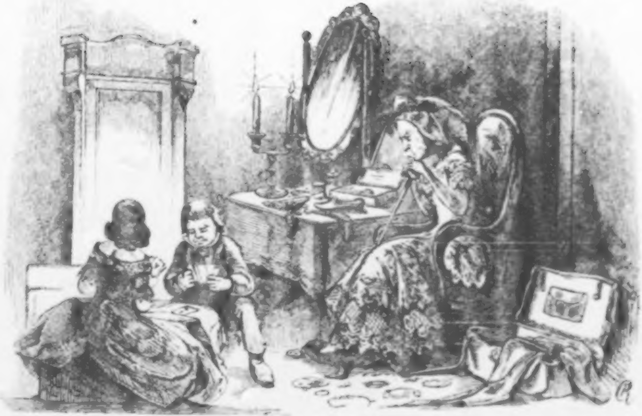
Endlich ſagte Miß Havisham, indem ſie nicht allmälig, ſondern ganz plötzlich aus ihrem abweſenden Zuſtande erwachte:

„Laßt mich ſehen, wie Ihr Beide Karten ſpielt; warum habt Ihr noch nicht angefangen?“

Worauf wir in ihr Zimmer zurückkehrten und unſere Plätze wie das vorige Mal nahmen. Ich verlor, wie das vorige Mal, und wie das vorige Mal beobachtete Miß Havisham uns fortwährend, lenkte meine Aufmerkſamkeit auf Eſtellas Schönheit, und machte dieſelbe, indem ſie abermals die Wirkung der Kleinode auf Eſtellas Hals und Haar verſuchte, noch mehr ins Auge fallend.

Eſtella behandelte mich ebenfalls wie das vorige Mal, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie ſich nicht zu ſprechen herabließ. Als wir ungefähr ein halbes Dutzend Spiele gemacht, wurde ein Tag beſtimmt, an welchem ich wiederkommen ſollte, und dann wurde ich in den Hof geführt, um auf dieſelbe hundeartige Weiſe, wie das letzte Mal, dort gefüttert zu werden. Und wie das letzte Mal ließ man mich hier nach Gefallen umherwandern.

Es iſt unerheblich, ob ein Pförtchen in jener Gartenmauer, an der ich das letzte Mal emporkletterte, um hinüber zu ſchauen, damals offen oder verſchloſſen war. Es genüge zu ſagen, daß ich damals kein Pförtchen geſehen, jetzt aber eines erblickte. Da dasſelbe offen ſtand und ich wußte, daß Eſtella die Fremden hinaus gelaſſen hatte — denn ſie war mit den Schlüſſeln in der Hand zurückgekehrt — trat ich in den Garten und ſchlenderte in demſelben umher. Derſelbe war eine wahre Wildniß und es befanden ſich alte Melonen- und Gurkenbeete darin, die in ihrem Verfalle freiwillig einen matten Verſuch in Hervorbringung alter Hüte und



Miß Havisham ſpielt mit Herzen

Stiefeln, und hier und dort eines unkrautähnlichen Ablegers einer zerbrochenen Caſſerole gemacht zu haben ſchienen.

Als ich den Garten und ein Gewächshaus durchſtöbert hatte, in welchem letztern nichts zu ſehen war, als ein herunter geſunkener Weinſtock und einige Flaſchen, ſah ich, daß ich in dem öden Winkel war, auf den ich durchs Fenſter hinausgeſchaut hatte. Da ich keinen Augenblick daran zweifelte, daß das Haus jetzt leer ſein würde, ſchaute ich durch ein anderes Fenſter hinein und fand zu meinem großen Erſtaunen, daß ein blaſſer junger Herr mit rothen Augenlidern und ſehr hellem Haar, und ich, einander gerade ins Geſicht ſtierten.

Dieſer blaſſe junge Herr verſchwand plötzlich und ſtand im nächſten Augenblicke neben mir. Er war mit Büchern beſchäftigt geweſen, als ich zu ihm hineingeſchaut, und ich entdeckte jetzt, daß er dintenfleckig war.

„Holla!“ ſagte er; „junger Burſch!“

Da ich von „Holla“ einſah, daß es eine Bemerkung iſt, die ſich am beſten durch ſich ſelbſt beantwortet, ſo ſagte auch ich: „Holla!“ doch ließ ich höflicher Weiſe den „jungen Burſchen“ aus.

„Wer hat Dich hereingelaſſen?“ ſagte er.

„Miß Eſtella.“

„Wer hat Dir Erlaubniß gegeben, hier umherzuſtreifen?“

„Miß Eſtella.“

„Komm und boxe Dich mit mir,“ ſagte der blaſſe junge Herr.

Was konnte ich anders thun, als ihm folgen? Ich habe mir ſeitdem oft die Frage vorgelegt: aber was hätte ich Anderes thun können? Sein Weſen war ſo entſchieden und ich ſo erſtaunt, daß ich ihm folgte, wohin er mich führte, wie wenn ich unter einem Zauberbanne geweſen wäre.

„Aber warte einen Augenblick,“ ſagte er, ſich, ehe wir noch viele Schritte gegangen waren, zu mir umwendend. „Ich muß Dir eine Urſache zum Boxen geben. Da haſt Du ſie.“

Mit dieſen Worten ſchlug er auf höchſt beleidigende Weiſe die Hände an einander, ſchlug geſchickt mit einem Beine hinten aus, riß mich am Haar, ſchlug nochmals die Hände an einander, duckte den Kopf und ſtieß mir denſelben in den Magen.

Dieſes letztgenannte ſtierartige Verfahren war, außerdem, daß er ſich unfraglich eine große Freiheit dadurch herausnahm, ſo gleich nach dem Genuſſe von Brod und Fleiſch beſonders unangenehm. Deshalb ſchlug ich auf ihn zu und wollte nochmals auf ihn zuſchlagen, als er: „Aha, das willſt Du?“ ſagte und auf eine Weiſe rück- und vorwärts zu tanzen anfing, wie ſie mir in meiner beſchränkten Erfahrung noch niemals vorgekommen.

„Die Geſetze der Kunſt!“ ſagte er. Und hier hüpfte er von ſeinem linken Beine auf ſein rechtes. „Ordentliche Regeln!“ Hier hüpfte er wieder vom rechten Beine auf das linke. „Komm auf den Plan, und mache die Präliminarien durch!“ Hier ſprang er vorwärts und rückwärts und machte allerlei Sachen, während ich hülflos daſtand und ihm zuſchaute.

Da ich ihn ſo gewandt ſah, war mir im Geheimen bange vor ihm; aber ich fühlte die moraliſche und phyſiſche Ueberzeugung, daß ſein hellblonder Kopf nichts mit meinem Magen zu ſchaffen gehabt, und daß ich ein Recht hatte, es für ganz ordnungswidrig anzuſehen, daß ſich derſelbe auf dieſe Weiſe meiner Aufmerkſamkeit aufdrängte. Deshalb folgte ich ihm, ohne ein Wort zu ſagen, nach einem entlegenen Winkel des Gartens, welcher durch das Zuſammenſtoßen zweier Mauern gebildet und durch einen Schutthaufen geſchützt wurde. Nachdem er mich gefragt, ob ich mit der Stelle zufrieden und ich ihm Ja geantwortet, bat er mich um Erlaubniß, ſich einen Augenblick entfernen zu dürfen, und kehrte dann in ganz kurzer Zeit mit einer Flaſche Waſſer und einem in Eſſig getauchten Schwamme zurück. „Für Beide verwendbar!“ ſagte er, die Gegenſtände an der Mauer niederſetzend. Und dann begann er nicht allein ſeine Jacke und Weſte, ſondern auch ſein Hemd abzulegen, und zwar auf eine Weiſe, die ebenſo leichtherzig, als geſchäftsmäßig und blutdürſtig war.

Obgleich er nicht ſehr geſund ausſah — denn er hatte Blüthen im Geſichte und Ausſchlag um den Mund — ſo flößten mir dieſe fürchterlichen Vorbereitungen doch einiges Bangen ein. Er ſchien mir ungefähr in meinem Alter zu ſein, doch war er viel größer und hatte eine Art und Weiſe umher zu ſpringen, die einen bedeutenden Anſchein hatte und ſehr eindrucksvoll war. Im Uebrigen war er ein junger Herr in einem grauen Anzuge (als er noch nicht für den Zweikampf entkleidet war), deſſen Ellnbogen, Knie, Handgelenke und Ferſen in Bezug auf ihre Entwickelung ſeinem übrigen Körper bedeutend vorausgeeilt waren.

Mir ſank das Herz, als ich ſah, wie er mich mit jedem Anzeichen mechaniſcher Genauigkeit aufs Korn nahm und meine Anatomie beäugelte, als ob er ſich auf das ſorgfältigſte „ſeinen Knochen“ ausſuchte. Ich war in meinem ganzen Leben nicht ſo erſtaunt, als ich, da ich ihm den erſten Schlag verſetzt, ihn auf dem Rücken liegen und mir mit blutiger Naſe und einem außerordentlich verkürzten Antlitz ins Geſicht blicken ſah.

Doch war er ſchnell wieder auf den Beinen, und nachdem er ſich mit anſcheinend großer Gewandtheit das Geſicht mit dem Schwamme abgewaſchen, kam er wieder auf mich los. Die zweite größte Ueberraſchung meines Lebens wurde mir, als ich ihn abermals auf dem Rücken liegend erblickte, und er mich mit einem blauen Auge anſchaute.

Sein Muth flößte mir große Achtung ein. Er ſchien gar keine Kraft zu haben, und traf mich nicht ein einziges Mal recht hart, noch weniger warf er mich zu Boden; aber er war jedes Mal in einem Augenblicke wieder auf den Beinen, wo er ſich dann das Geſicht mit dem Schwamme abwuſch oder aus der Waſſerflaſche trank, mit der größten Befriedigung, ſich ſo nach den Regeln des Kampfes ſelbſt zu ſecundiren, — und dann rückte er wieder mit einer Miene und einer Manier auf mich los, als ob er mir diesmal nun wirklich den Garaus zu machen gedenke. Er wurde arg zerſchlagen, denn ich bedaure, berichten zu müſſen, daß ich ihn, je mehr ich ihn ſchlug, immer härter traf; doch ſtand er immer wieder auf, bis er endlich einen böſen Fall mit dem Hinterkopfe an die Mauer that. Selbſt nach dieſer Kriſis in unſerm Streite, ſtand er auf und drehte ſich mehre Male verwirrt rund um, indem er nicht wußte, wo ich war; zuletzt aber ſank er bei ſeinem Schwamme auf die Knie und warf denſelben in die Höhe, wobei er herauskeuchte: „Das bedeutet, Du haſt gewonnen.“

Er ſchien ſo tapfer und ſo unſchuldig, daß ich, obgleich ich den Kampf nicht vorgeſchlagen, nur geringe Freude an meinem Siege fand. Ich gehe in der That ſo weit, zu hoffen, daß ich, während ich mich ankleidete, mir ungefähr wie ein wüthender junger Wolf oder ein ſonſtiges wildes Thier vorkam. Indeſſen kleidete ich mich an, wobei ich mir von Zeit zu Zeit düſter das Geſicht trocknete, und ſagte zu ihm: „Kann ich Ihnen helfen?“ worauf er: „Nein, danke,“ ſagte, und ich: „Guten Tag,“ und er gleichfalls.

Als ich in den Hof kam, fand ich, daß Eſtella dort mit den Schlüſſeln auf mich wartete. Doch fragte ſie weder, wo ich geweſen, noch, warum ich ſie habe warten laſſen; und auf ihren Wangen lag eine helle Glut, als ob ſich Etwas ereignet habe, das ihr Freude gemacht. Und anſtatt gerade nach dem Thore zu gehen, trat ſie in den Gang zurück und winkte mir:

„Komm her! Du magſt mich küſſen, wenn Du willſt.“

Ich küßte ihre Wange, welche ſie mir darbot. Ich glaube, ich hätte gern Vieles ertragen, um ihre Wange küſſen zu dürfen. Aber ich fühlte, daß dieſer Kuß dem groben, gewöhnlichen Jungen gegeben wurde, wie man ihm wohl ein Geldſtück gegeben hätte, und daß er gar nichts werth ſei.

Durch den Geburtstagsbeſuch und das Kartenſpiel und den Zweikampf hatte ſich mein Bleiben ſo verzögert, daß, als ich mich unſerm Hauſe näherte, das Licht auf der Landzunge, die ſich von den Marſchen ins Meer hinauszog, hell gegen den Nachthimmel emporleuchtete, und Joes Eſſe einen Feuerſchein über den Weg warf.

Zwölftes Kapitel.

Pips Beſorgniſſe und Hoffnungen.

Ich beunruhigte mich im Geiſte ſehr wegen des blaſſen jungen Herrn. Je mehr ich des Kampfes gedachte und mich des blaſſen jungen Herrn erinnerte, wie er mit geſchwollenem und blutbefleckten Antlitze auf dem Rücken lag, um ſo feſter wurde die Ueberzeugung in mir, daß mir irgend Etwas widerfahren müſſe.

Ich fühlte, daß das Blut des blaſſen jungen Herrn über mein Haupt kommen, und daß das Geſetz ihn rächen werde. Ohne von den Strafen, denen ich mich ausgeſetzt, irgend eine beſtimmte Idee zu haben, war es mir doch klar, daß es keinem Dorfjungen geſtattet ſein könne, im Lande umherzuſtreifen, um die Wohnungen vornehmer Leute zu verwüſten und auf die ſtudirende Jugend Englands loszuſchlagen, ohne ſich den ſtrengſten Strafen auszuſetzen.

Ich hielt mich ſogar während einiger Tage ganz zu Hauſe, und lugte, wenn man mich auf irgend eine Beſorgung ausſchickte, in der größten Furcht und Vorſicht zur Küchenthür hinaus, ob auch nicht die Häſcher des Grafſchaftsgefängniſſes mir auflauerten, um mich zu fangen. Die blutende Naſe des blaſſen jungen Herrn hatte meine Beinkleider befleckt, und ich verſuchte dieſen Beweis meiner Schuld in der tiefſten Stille der Nacht zu vertilgen. Ich hatte mir an den Zähnen des blaſſen jungen Herrn die Knöchel zerſchlagen, und ich verwirrte meine Einbildungskraft zu tauſend Knoten, indem ich für den Moment, wo ich vor dem Richter ſtehen würde, nach unglaublichen Urſachen für dieſen verdammenden Umſtand ſuchte.

Als der Tag herankam, an welchem ich an die Stelle meiner Gewaltthat zurückkehren ſollte, erreichte meine Angſt ihren Gipfel. Würden wohl die Häſcher des Gerichts, die ausdrücklich deshalb von London hergeſandt waren, hinter dem Thore auf der Lauer liegen? Oder würde Miß Havisham, indem ſie vorzog, perſönlich die Schmach zu rächen, die ihrem Hauſe zugefügt war, ſich in jenen Leichengewändern, welche ſie trug, erheben, eine Piſtole hervorziehen und mich todtſchießen? Oder würden gedungene Straßenjungen — eine zahlreiche Bande von Söldnern — in der Brauerei auf mich warten, um über mich herzuſtürzen und auf mich loszuſchlagen, bis ich ſtürbe?

Es war ein hoher Beweis meines Vertrauens auf die Ehrenhaftigkeit des blaſſen jungen Herrn, daß ich mir ihn nie mit dieſen Wiedervergeltungsacten in Verbindung dachte; dieſelben erſchienen mir immer als die Handlungen ſeiner unverſtändigen Angehörigen, welche durch den Zuſtand ſeines Antlitzes und durch eine entrüſtete Sympathie für die Familiengeſichtszüge angeſtachelt wurden.

Indeſſen mußte ich jedenfalls zu Miß Havisham zurückkehren, und ſo ging ich denn. Und ſiehe da! Es kam gar nichts nach dem ſtattgehabten Kampfe! Es wurde deſſelben auf keine Weiſe erwähnt und in dem ganzen Gebäude war nirgend ein blaſſer junger Herr zu ſehen. Ich fand das Pförtchen offen und durchſtreifte den Garten und ſchaute ſogar durch die Fenſter des allein ſtehenden Hauſes; aber es begegnete hier meinen Blicken nichts, als die von innen geſchloſſenen Fenſterläden, und rings umher war Alles leblos und verlaſſen.

Nur in dem Winkel, wo der Zweikampf Statt gefunden, konnte ich noch ein Zeichen von dem Daſein des blaſſen jungen Herrn entdecken; denn hier fand ich Spuren ſeines von mir vergoſſenen Blutes, und ich verbarg dieſelben vor den Augen der Menſchen durch Gartenerde.

Auf dem breiten Gange zwiſchen Miß Havishams Zimmer und jenem, in welchem der lange gedeckte Tiſch ſtand, ſah ich einen

Gartenſtuhl ſtehen — ein leichter Stuhl auf Rädern, den man von hinten ſchob. Derſelbe war ſeit meinem letzten Beſuche dort hingeſtellt worden, und ich begann an dieſem Tage meine regelmäßige Beſchäftigung, Miß Havisham (wenn ſie es müde war, mit der Hand auf meine Schulter geſtützt ſpazieren zu gehen) in dieſem Stuhle um ihr eigenes Zimmer, über den Gang und in dem andern Zimmer herumzuſchieben.

Wir wiederholten dieſe Reiſen zu unzähligen Malen, und zuweilen dauerten ſie nicht weniger als drei Stunden. Ich erwähne unwillkürlich dieſer Reiſen als zahlreich, da es ſofort ausgemacht wurde, daß ich jeden zweiten Tag um Mittag zu dieſem Zwecke zurückkehren ſollte, und weil ich jetzt im Begriff bin, einen Zeitraum von etwa acht bis zehn Monaten zuſammenzufaſſen.

Als wir uns allmälig mehr an einander gewöhnt hatten, fing Miß Havisham an, ſich mehr mit mir zu unterhalten und mir mancherlei Fragen vorzulegen, wie z. B.: was ich gelernt habe, und was ich zu werden beabſichtige? Ich ſagte ihr, ich glaube, daß ich zu Joe in die Lehre ſolle und daß ich gar nichts gelernt habe und Alles zu lernen wünſche, in der Hoffnung, daß ſie ſich erbieten würde, mir in der Erreichung dieſes wünſchenswerthen Zieles behülflich zu ſein. Aber nein: ſie ſchien es im Gegentheil gern zu ſehen, daß ich unwiſſend war. Auch gab ſie mir niemals Geld, oder ſonſt irgend Etwas außer meinem täglichen Mittageſſen, und verſprach nie, mich für meine Dienſte zu bezahlen.

Eſtella war ſtets da und ließ mich ein und aus, doch ſagte ſie mir nie wieder, daß ich ſie küſſen möge. Zuweilen behandelte ſie mich mit kalter Duldung, zuweilen mit Herablaſſung, zuweilen mit vollkommener Vertraulichkeit, und dann wieder ſagte ſie mir, ſie könne mich nicht ausſtehen.

Miß Havisham pflegte oft, wenn wir allein waren, mich flüſternd zu fragen:

„Wird ſie alle Tage hübſcher, Pip?"

Und wenn ich dann: Ja, antwortete (denn es war in der That der Fall), ſchien ſie im Geheimen eine gierige Art von Freude darüber zu haben. Auch wenn wir Karten ſpielten, ſchaute Miß Havisham uns zu mit einer geizhalsartigen Freude an Eſtellas Launen, welcher Art dieſelben auch ſein mochten. Und manchmal, wenn ihre Launen ſo vielfältig und widerſprechend waren, daß ich nicht wußte, was ich ſagen oder thun ſolle, umarmte Miß Havisham ſie mit großer Zärtlichkeit und murmelte ihr Etwas in die Ohren, das mir wie: Brich ihnen die Herzen, Du mein Stolz und meine Hoffnung, brich ihnen die Herzen, und zeig ihnen kein Erbarmen! klang.

Joe pflegte bei ſeiner Schmiedearbeit die Fragmente eines Liedes zu ſingen, deſſen fortwährender Refrain: „Alter Clem" war. Dies war allerdings keine ſehr ceremoniöſe Art und Weiſe, einem Schutzpatron zu huldigen, und dennoch glaube ich, daß der alte Clem in dieſer verwandtſchaftlichen Beziehung zu den Schmieden ſtand.

Es war ein Lied, welches den Schlag des Hammers auf das Eiſen nachahmte, und als bloße lyriſche Entſchuldigung diente, um des „Alten Clems" Namen zu feiern.

Wir hämmern ſo friſch und frank — Alter Clem!
Mit Kling und mit Klang — Alter Clem!
Schlagt drauf und ſchlagt dran — Alter Clem!

Pinkpank iſt der Mann — Alter Clem!
Das Feuer blaſ' an — Alter Clem!
Funken und Flammen ſprühen dann — Alter Clem!

Eines Tages nun, bald nach dem erſten Erſcheinen des Rollſtuhles, ſagte Miß Havisham plötzlich mit ihrer ungeduldigen Fingerbewegung zu mir:

„Da! Da! ſinge! ſinge!“

In meiner Ueberraſchung fing ich an, dieſes Lied zu brummen, während ich ſie in ihrem Stuhle vor mir herſchob. Zufälliger Weiſe gefiel es ihr ſo, daß ſie es mit leiſer, ſummender Stimme, wie wenn ſie im Schlafe geſungen hätte, mitzuſingen anfing. Darauf wurde es uns zur Gewohnheit, es beim Umherfahren zu ſingen, und Eſtella ſtimmte oft mit ein; doch war der ganze Geſang, obgleich wir unſerer Drei waren, ein ſo unterdrückter, daß er in dem geräumigen alten Hauſe weniger Geräuſch machte, als der leiſeſte Luftzug.

Was konnte unter ſolchen Umgebungen wohl aus mir werden? War es wohl möglich, daß mein Charakter von ihnen unberührt blieb? Und iſt es wohl zum Verwundern, daß meine Gedanken, wie meine Augen, wenn ich aus den dunſtigen gelben Stuben in das natürliche Tageslicht kam, trübe waren?

Vielleicht hätte ich Joe von dem blaſſen jungen Herrn erzählt, falls ich mich nicht vorher zu den furchtbaren Erfindungen hätte verleiten laſſen, welche ich gebeichtet habe. So aber fühlte ich, daß Joe kaum umhin könne, in dem blaſſen jungen Herrn einen paſſenden Paſſagier für die ſchwarze Sammetkutſche zu erkennen: deshalb ſagte ich nichts von ihm.

Außerdem nahm mein urſprünglicher Widerwille, Miß Havisham und Eſtella den neugierigen Muthmaßungen Anderer preiszugeben, immer mehr zu. Ich ſetzte in Niemand, außer Biddy, vollkommenes Vertrauen. Biddy aber erzählte ich Alles. Warum es mir ganz natürlich ſchien, Biddy Alles zu ſagen, und warum ſie den tiefſten Antheil an Allem nahm, was ich ihr erzählte, wußte ich damals nicht, aber ich glaube, daß ich es jetzt weiß. O Schatten der armen Biddy, vergieb mir!

Inzwiſchen wurden zu Hauſe in der Küche Rathsſitzungen gehalten, welche meinem gemarterten Gemüthe wahrhaft unerträglichen Aerger bereiteten. Jener Eſel, der alte Pumblechook, pflegte Abends hinauszukommen, nur um ſich mit meiner Schweſter über meine Ausſichten zu unterhalten; und ich glaube wirklich (und zwar bis auf den heutigen Tag noch ohne die Reue, welche ich darüber empfinden ſollte), daß, falls meine Hände im Stande geweſen, einen Achsnagel aus ſeinem Wagen zu ziehen, ſie es gethan haben würden.

Der Elende war ein Menſch von ſo beſchränkten Geiſtesfähigkeiten, daß er nicht von meinen Ausſichten reden konnte, ohne mich vor ſich ſtehen zu ſehen — gewiſſermaßen, wie wenn er eine Operation an mir zu vollziehen habe — und er pflegte mich (gewöhnlich bei meinem Rockkragen) von meinem Schemel, den ich ruhig im Winkel einnahm, heraufzuzerren, mich vors Feuer zu ſtellen, als ob ich gebraten werden ſollte, und dann damit anzufangen, daß er ſagte:

„Nun, Madam, hier ſteht dieſer Junge! Hier ſteht dieſer Junge, den Sie durch die Hand groß gezogen haben. Halte den Kopf gerade, Junge, und ſei ſtets Denen dankbar, die ſo an Dir gehandelt haben. Jetzt, Madam, was dieſen Jungen betrifft!“

Und dann ſtrich er mir die Haare nach der verkehrten Seite hin — was zu thun, ich, wie ich bereits erwähnt habe, ſeit meiner früheſten Kindheit keinem Menſchen das Recht zugeſtand — und hielt mich am Aermel feſt: ein Schauſpiel des Blödſinns, das nur in ihm ſelbſt ſeines Gleichen fand.

Und dann begannen er und meine Schweſter ſich in ſolchen unſinnigen Speculationen über Miß Havisham und über Das, was ſie mit mir anfangen oder für mich thun würde, zu ergehen, daß ich — auf förmlich ſchmerzhafte Weiſe — das Bedürfniß fühlte, in Thränen der Wuth auszubrechen, auf Pumblechook loszuſtürzen und ihn am ganzen Leibe zu knuffen.

Bei dieſen Unterredungen ſprach meine Schweſter ſtets von mir, als ob ſie mir, moraliſch, bei jeder Erwähnung meiner, einen Zahn ausriſſe; während Pumblechook, der ſich ſelber zu meinem Gönner ernannt, daſaß und mich mit einem herabwürdigenden Auge überſchaute, wie wenn er der Architekt meines Glücks geweſen, und gefühlt hätte, daß er ſich da in ein ſehr uneinträgliches Geſchäft eingelaſſen.

Joe nahm an dieſen Unterredungen keinen Antheil. Doch wurde er im Verlaufe derſelben oft arg mitgenommen, und zwar weil Frau Joe bemerkt hatte, daß er es nicht gern ſah, wenn ich aus der Schmiede fortgenommen wurde. Ich war jetzt vollkommen alt genug, um bei Joe in die Lehre gethan zu werden; und wenn Joe zuweilen ruhig mit dem Schüreiſen daſaß und gedankenvoll die Aſche zwiſchen den beiden unterſten Eiſenſtäben des Kamins wegräumte, ſo pflegte meine Schweſter dieſes unſchuldige Verfahren ſo entſchieden als Widerſetzlichkeit von ſeiner Seite auszulegen, daß ſie auf ihn losfuhr, ihn ſchüttelte, ihm das Schüreiſen aus der Hand riß und es fortwarf.

Jede dieſer Debatten nahm ein für mich widerwärtiges Ende. Meine Schweſter ſtürzte gewöhnlich ganz plötzlich, ohne daß dies durch irgend Etwas herbeigeführt worden, und indem ſie einen Gähnanfall unterdrückte, auf mich zu und ſagte:

„Komm! Wir haben genug von Dir! Jetzt machſt Du, daß Du ins Bette kommſt; Du haſt uns für einen Abend Beſchwerde genug gemacht, hoffe ich."

Als ob ich es mir von ihnen als eine Gunſt erfleht hätte, daß ſie mich zu Tode ärgerten!

Nun! Es ging auf dieſe Weiſe eine lange Weile fort, und es ſchien, als ob es noch eine längere Weile ſo fortgehen würde, als Miß Havisham eines Tages beim Spazierengehen, wobei ſie ſich mit der Hand auf meine Schulter ſtützte, ſtill ſtand und mit einigem Mißfallen zu mir ſagte:

„Du fängſt an groß zu werden, Pip!"

Ich hielt es fürs Beſte, durch einen nachdenklichen Blick anzudeuten, daß dies durch Umſtände herbeigeführt werde, über die ich keine Macht habe.

Sie ſagte das Mal weiter nichts; doch ſtand ſie bald darauf abermals ſtill und ſchaute mich an; und dann noch einmal, und dann wurde ſie finſter und nachdenklich. Am nächſten Tage, wo ich bei ihr und unſer üblicher Spaziergang vorüber war, und ich ſie an ihren Toilettetiſch zurückgebracht hatte, hielt ſie mich mit der ungeduldigen Bewegung ihrer Finger zurück und ſagte:

„Sage mir noch ein Mal den Namen von Deinem Schmiede."

„Joe Gargery, Madame.“

„Welcher der Meiſter iſt, zu dem Du in die Lehre ſollſt?“

„Ja, Miß Havisham.“

„Es wird beſſer ſein, Du gehſt gleich in die Lehre. Glaubſt Du, daß Gargery mit Dir herkommen und Deinen Contract mitbringen würde?“

Ich gab ihr zu verſtehen, daß ich durchaus nicht bezweifle, Joe werde ſichs zur beſondern Ehre anrechnen, dazu aufgefordert zu werden.

„Dann laß ihn kommen.“

„Zu irgend einer beſtimmten Zeit, Miß Havisham?“

„Da! Da! ich weiß nichts von Zeit. Laß ihn bald kommen, und zwar allein mit Dir.“

Als ich Abends heimkam und Joe dieſe Beſtellung machte, wurde meine Schweſter auf eine beunruhigendere Weiſe, als noch je zuvor, „klabaſterig“ (wie Joe ſich ausdrückte). Sie fragte Joe und mich, ob wir glaubten, ſie ſei die Thürſchwelle unter unſeren Füßen, und wie wir uns unterſtehen könnten, ſie ſo zu behandeln und für welche Geſellſchaft ſie wohl noch gut genug ſei?

Als ſie die Flut ſolcher und ähnlicher Fragen erſchöpft hatte, brach ſie in lautes Schluchzen aus, warf Joe einen Leuchter an den Kopf, holte die Kehrichtſchaufel hervor — was immer ein ſehr ſchlimmes Zeichen war —, band ihre grobe Schürze vor und begann ein fürchterliches Reinmachen. Mit einem trocknen Reinmachen jedoch nicht zufrieden, ergriff ſie einen Eimer und eine Scheuerbürſte und ſcheuerte uns zum Hauſe hinaus, ſo daß wir frierend im Hinterhofe ſtanden.

Es war zehn Uhr Abends, ehe wir wieder hineinzuſchleichen wagten, und dann fragte ſie Joe, warum er nicht lieber gleich eine Negerſklavin geheirathet habe? Joe, der arme Kerl, gab hierauf keine Antwort, ſondern ſtand da und ſpielte mit ſeinem Barte und ſchaute mich niedergeſchlagen an, als ob er denke, dies wäre wirklich vielleicht eine beſſere Speculation geweſen.

Dreizehntes Kapitel.

Pip kommt in die Lehre.

Es war eine große Prüfung für meine Gefühle, als ich am zweiten Tage darauf Joe ſich für den Beſuch bei Miß Havisham mit ſeinen Sonntagskleidern ſchmücken ſah. Da er jedoch ſeinen Galaanzug für dieſe Gelegenheit nothwendig hielt, ſo kam es mir nicht zu, ihm zu ſagen, er ſehe in ſeinen Arbeitskleidern weit beſſer aus; um ſo mehr, da ich wußte, daß er ſich ganz allein um meinetwillen ſolcher furchtbaren Unbequemlichkeit unterwarf, und nur mir zu Liebe ſeinen Hemdekragen hinten ſo hoch hinaufzog, daß das Haar ſeines Hinterhauptes dadurch wie ein Federbuſch in die Höhe ſtand.

Beim Frühſtück erklärte meine Schweſter ihre Abſicht, mit uns in die Stadt zu kommen und bei Onkel Pumblechook zu bleiben, bis wir ſie wieder abholen würden, „ſobald wir mit unſeren vornehmen Damen fertig wären“ — eine Anſchauung der Sache, von der Joe das Schlimmſte zu ahnen ſchien.

Die Schmiede wurde für den Tag geſchloſſen, und Joe ſchrieb (wie dies bei den ſeltenen Gelegenheiten, wo er nicht arbeitete, ſeine Gewohnheit war) mit Kreide das einſylbige Wort „Aus“ auf die

Thür, begleitet von der Skizze eines Pfeiles, der muthmaßlicher Weiſe in die Richtung flog, in welcher er ſortgegangen war.

Wir gingen zu Fuße nach der Stadt, meine Schweſter in einem großen Filzhute voran. Sie trug einen Korb von geflochtenem Stroh, ſo groß, wie das große Siegel von England, ein Paar Holzſchuhe und einen Regenſchirm, obſchon es ein ſchöner, klarer Tag war. Ich bin mir nicht ganz klar darüber, ob ſie dieſe Gegenſtände als Büßerin oder aus Oſtentation trug; aber ich glaube faſt, ſie wurden nur zur Schau getragen, ziemlich wie Kleopatra oder irgend eine andere „klabaſterige" hohe Dame bei einem Aufzuge oder einer Proceſſion ihren Reichthum zur Schau getragen haben würde.

Als wir bei Pumblechooks Hauſe anlangten, ſtürzte meine Schweſter hinein und ließ uns draußen ſtehen. Da es beinahe um Mittag war, ſetzten Joe und ich ſogleich unſern Weg zu Miß Haviſham fort. Eſtella öffnete das Thor, wie gewöhnlich, und ſowie Joe ſie erblickte, nahm er ſeinen Hut ab, hielt ihn mit beiden Händen am Rande feſt und wog ihn, als ob es ihm im innerſten Gemüth genau auf eine halbe Viertelunze ankomme.

Eſtella nahm weder von dem Einen noch dem Andern von uns Notiz, ſondern führte uns den Weg, mit dem ich ſo vertraut war. Ich kam zunächſt nach ihr und Joe zuletzt. Als ich mich in dem langen Gange nach Joe umſchaute, wog er noch immer mit der größten Sorgfalt ſeinen Hut und kam uns mit langen Schritten und auf den äußerſten Fußſpitzen nachgegangen.

Eſtella ſagte uns, daß wir ſofort hineingehen ſollten; darum faßte ich Joe beim Rockärmel und führte ihn in Miß Haviſhams Nähe. Sie ſaß an ihrem Toilettetiſche und wandte ſich augenblicklich nach uns um.

„O!“ ſagte ſie zu Joe, „Sie ſind der Mann der Schweſter dieſes Knaben?“

Ich hätte mir kaum denken können, daß der liebe alte Joe ſich ſelbſt ſo unähnlich und irgend einer merkwürdigen Art von Vogel ſo ähnlich hätte ſehen können, wie er ſprachlos, mit geſträubtem Federbuſche und offenem Munde, als ob er auf einen Wurm lauere, daſtand.

„Sie ſind alſo“, wiederholte Miß Havisham, „der Mann der Schweſter dieſes Knaben?“

Es war ſehr ärgerlich, aber während der ganzen Unterredung beſtand Joe darauf, mich anſtatt Miß Havisham anzureden.

„Was ich ſagen will, Pip,“ bemerkte Joe auf eine Weiſe, die in gleichem Grade nachdrückliche Beweisführung, ſtrenges Geheimniß und große Höflichkeit ausdrückte, „daß ich hinging und Deine Schweſter heirathete, und daß ich damals ein Junggeſell (wenn Du es ſo nennen willſt) war.“

„Gut!“ ſagte Miß Havisham. „Und Sie haben den Knaben in der Abſicht, ihn in die Lehre zu nehmen, aufgezogen? nicht wahr, Mr. Gargery?“

„Du weißt, Pip,“ entgegnete Joe, „daß Du und ich Freunde waren, und daß wir Beide es hofften, in dem Glauben, daß es zu allerlei Jux führen würde. Ich ſage nicht, Pip, falls Du was gegen die Profeſſion einzuwenden hätteſt — wie zum Exempel, daß es viel Ruß und Schmutz, und dergleichen darin giebt — ich ſage nicht, daß ich da nicht darauf gehört hätte; verſtehſt Du, Pip?“

„Hat der Knabe jemals etwas dagegen einzuwenden gehabt?“ fragte Miß Havisham. „Oder gefällt ihm das Handwerk?“

„Denn Du weißt es ja ſelbſt, Pip,“ ſagte Joe, ſeine vorherige Miſchung von Beweisführung, Vertraulichkeit und Höflichkeit bekräftigend, „daß es der Wunſch Deines Herzens war.“

Ich ſah, wie ihm plötzlich der Gedanke kam, das Epitaph der gegenwärtigen Situation anzupaſſen, ehe er noch fortfuhr:

„Du weißt, Pip, daß das Handwerk war der Wunſch Deines Herzens ganz und gar!“

Es war ganz vergebens, daß ich ihm begreiflich zu machen verſuchte, er müſſe mit Miß Havisham reden. Je mehr ich ihm mit dem Geſicht und den Händen Zeichen gab, deſto vertraulicher, erklärender und höflicher wurde er gegen mich.

„Haben Sie ſeinen Contract mitgebracht?“ frug Miß Havisham.

„Nun, Pip, Du weißt ja,“ entgegnete Joe, als ob dieſe Frage ein wenig unverſtändig ſei, „daß Du mich ihn ſelbſt in den Hut haſt legen ſehen, und weißt daher, daß er hier iſt.“

Mit dieſen Worten nahm er ihn heraus und gab ihn, nicht Miß Havisham, ſondern mir. Ich fürchte, ich ſchämte mich des guten, lieben Burſchen — ja, ich weiß, daß ich mich ſeiner ſchämte — als ich Eſtella hinter Miß Havishams Stuhle ſtehen und in ihren Augen ein muthwilliges Lachen ſah. Ich empfing den Contract aus ſeiner Hand und überreichte ihn Miß Havisham.

„Sie erwarteten kein Lehrgeld für den Knaben?“ ſagte Miß Havisham, den Contract mit den Augen durchlaufend.

„Joe!“ ſagte ich vorwurfsvoll; denn er antwortete gar nichts. „Warum kannſt Du nicht —“

„Pip,“ entgegnete Joe, mich unterbrechend, als ob er ſich gekränkt fühlte, „ich will damit geſagt haben, daß das eine Frage iſt, die zwiſchen Dir und mir gar keiner Antwort bedarf, und worauf die einzige Antwort, wie Du ſehr wohl weißt: Nein iſt, und wozu ſollt ich es da noch erſt ſagen?"

Miß Havisham gab ihm einen Blick, wie wenn ſie — beſſer, als ich es nach ſeinem Benehmen hier für möglich gehalten — wohl verſtände, was er in Wirklichkeit ſei; und dann nahm ſie von dem Tiſche an ihrer Seite einen kleinen Beutel.

„Pip hat ſich hier ein Lehrgeld verdient," ſagte ſie, „und hier iſt es. Es ſind in dieſem Beutel fünfundzwanzig Guineen. Gieb ihn Deinem Meiſter, Pip."

Als ob er durch ſeine Verwunderung über ihre ſeltſame Geſtalt und über das ſeltſame Zimmer vollkommen den Verſtand verloren habe, beſtand Joe darauf, ſelbſt hier wieder nur zu mir zu reden.

„Dies iſt ſehr großmüthig von Dir, Pip," ſagte Joe, „und ſoll mir dankbar willkommen ſein, obgleich ich es niemals und nirgend und zu keiner Zeit nicht erwartet habe. Und nun, alter Kerl," ſagte Joe, wodurch er mir ein Gefühl, erſt des Siedens und dann des Erfrierens verurſachte, denn es war mir, als ob er dieſen familiären Ausdruck gegen Miß Havisham gebraucht hätte, — „und jetzt, alter Kerl, auf daß wir unſere Pflicht thun! Auf daß wir, Du und ich, unſere Pflicht thun, Beide, Jeder Einer gegen den Andern und gegen Diejenigen, welche Dein großmüthiges Geſchenk — übermacht haben — um — zur Freude Derjenigen — von Denen — welche niemals" — hier zeigte Joe, daß er fühlte, wie er in furchtbare Schwierigkeiten gerieth, bis er ſich ſchnell triumphirend mit den Worten: „Denn das ſei ferne von mir!" rettete. Dieſe Worte hatten für ihn einen ſo vollen, überzeugenden Klang, daß er ſie zwei Mal ſagte.

„Lebewohl, Pip!“ ſagte Miß Havisham. „Laß ſie hinaus, Eſtella.“

„Soll ich wiederkommen, Miß Havisham?“ fragte ich.

„Nein. Gargery iſt jetzt Dein Herr. Gargery! Ein Wort mit Ihnen!“

Als ſie Joe auf dieſe Weiſe zurückgerufen, hörte ich ſie, indem ich zur Thür hinausging, mit deutlicher, nachdrücklicher Stimme zu ihm ſagen:

„Der Knabe hat ſich hier gut betragen, und das da iſt ſeine Belohnung. Natürlich werden Sie, als ein redlicher Mann, nichts weiter und nicht mehr verlangen.“

Wie Joe aus dem Zimmer kam, bin ich nie zu erfahren im Stande geweſen; ſo viel aber weiß ich, daß er, als er endlich herauskam, wahnſinniger Weiſe eine Treppe höher ſtieg, anſtatt hinunter zu kommen, und taub gegen alle Vorſtellungen war, bis ich ihm nachging und ihn feſthielt. Eine Minute ſpäter befanden wir uns außerhalb des Thores, daſſelbe wurde hinter uns geſchloſſen und Eſtella war verſchwunden.

Als wir wieder allein im Tageslichte ſtanden, lehnte Joe ſich mit dem Rücken gegen die Mauer und ſagte: „Erſtaunlich!“ Und ſo ſtand er ſo lange, indem er von Zeit zu Zeit das Wort: Erſtaunlich! wiederholte, daß ich zu fürchten anfing, er habe auf immer den Verſtand verloren. Endlich verlängerte er ſeine Bemerkung, indem er ſagte:

„Pip, ich verſichere Dich, daß dies er — ſtaun — lich iſt!“ und ſo war er dann allmäiig wieder im Stande zu ſprechen und weiter zu gehen.

Ich habe Grund, zu glauben, daß Joes Verſtand durch das ſoeben beſchriebene Zuſammentreffen geſchärft worden, und daß er auf unſerm Wege nach Pumblechooks Hauſe einen feinen, ſchlauen Plan erſann. Man wird meinen Grund hierfür in Dem finden, was ſich gleich darauf in Mr. Pumblechooks Wohnzimmer ereignete, wo meine Schweſter mit dem haſſenswerthen Samenhändler in Unterhaltung ſaß.

„Nun?“ rief meine Schweſter, indem ſie uns Beide zugleich anredete. „Und was iſt Euch paſſirt? Es wundert mich wirklich, daß Ihr Euch noch zu ſo niedriger Geſellſchaft wie die unſerige herablaßt, das geſtehe ich!“

„Miß Havisham,“ ſagte Joe mit einem feſten Blicke auf mich, wie wenn er ſich an Etwas genau zu erinnern bemüht ſei, „wünſchte ganz beſonders, daß wir ihre — ſagte ſie Empfehlung oder Grüße, Pip?“

„Empfehlung,“ bemerkte ich.

„Ja, ich glaube, Du haſt Recht,“ ſagte Joe, „ihre Empfehlung an Frau J. Gargery machten.“

„Wird mir was rechtes nützen!“ bemerkte meine Schweſter, wobei ſie aber doch ziemlich geſchmeichelt ausſah.

„Und ſie wünſchte,“ fuhr Joe fort, indem er mich abermals feſt und wie mit Erinnerungsanſtrengung anblickte, „daß ihr Geſundheitszuſtand der Art wäre, — daß er ihr geſtattete — wars nicht ſo, Pip?“

„Das Vergnügen zu haben,“ fügte ich hinzu.

„Damen bei ſich ſehen zu können,“ ſagte Joe, und holte tief Athem.

„Nun!“ rief meine Schweſter mit einem beſänftigten Blicke auf Mr. Pumblechook aus. „Sie hätte ſo höflich ſein können, mir das gleich zuerſt ſagen zu laſſen. Aber lieber ſpät als gar nicht. Und was hat Sie unſerm jungen Rangen da gegeben?"

„Sie gab ihm", ſagte Joe, „nichts."

Frau Joe war im Begriff loszubrechen, aber Joe fuhr fort:

„Was ſie gab," ſagte Joe, „das gab ſie ſeinen Freunden. Und mit ſeinen Freunden, erklärte ſie, will ich die Hände ſeiner Schweſter, der Frau „J." Gargery, gemeint haben. Das waren ihre eigenen Worte. Sie mag nicht gewußt haben, ſagte Joe mit nachdenkender Miene, ob das „J" Joe oder Jorge heißt."

Meine Schweſter blickte Pumblechook an, welcher die Armlehnen ſeines hölzernen Lehnſtuhls ſtrich und ihr und dem Feuer zunickte, wie wenn er damit andeuten wollte, daß er alles Dies ſchon vorher gewußt habe.

„Und wie viel gab ſie Dir?" fragte meine Schweſter lachend, wirklich lachend!

„Was würde die anweſende Geſellſchaft zu zehn Pfund ſagen?" frug Joe.

„Nun," ſagte meine Schweſter ziemlich kurz, „ſie würde ſagen: es geht. Nicht zu viel, aber es geht."

„Aber es iſt mehr, als das," ſagte Joe.

Jener fürchterliche alte Betrüger, Pumblechook, nickte augenblicklich mit dem Kopfe, rieb die Lehnen ſeines Armſtuhls und ſagte:

„Es iſt mehr als das, Madam."

„Was! Sie wollen doch nicht ſagen —" fing meine Schweſter an.

„Ja, das will ich, Madam," ſagte Pumblechook; „aber warten Sie eine Minute. Fahr fort, Joſeph. Sehr gut! Fahr fort!"

„Was würde die anweſende Geſellſchaft", fuhr Joe fort, „zu zwanzig Pfund ſagen?"

„Nobel, würde ſie ſagen!" entgegnete meine Schweſter.

„Nun," ſagte Joe, „'s iſt mehr als zwanzig Pfund."

Pumblechook, der verworfene alte Heuchler, nickte abermals und ſagte mit protegirendem Lachen:

„Es iſt mehr als das, Madam. Sehr gut! Mach weiter, Joſeph."

„Um alſo der Sache ein Ende zu machen," ſagte Joe, indem er voll Freude meiner Schweſter den kleinen Geldſack übergab, „ſo ſinds fünfundzwanzig Pfund."

„Es ſind fünfundzwanzig Pfund," wiederholte jener niedrigſte aller Schwindler, Pumblechook, indem er aufſtand, um ihr die Hand zu ſchütteln; „und es iſt nichts mehr, als was Sie verdient haben (wie ich ſagte, als man mich um meine Meinung fragte), und ich wünſche Ihnen Glück zu dem Gelde!"

Hätte der Schurke es dabei gelaſſen, ſo wäre die Sache ſchon fürchterlich genug geweſen, aber er vergrößerte ſeine Schuld noch dadurch, daß er mich mit einer Protectormiene an ſich zog, die alle ſeine früheren Schandthaten weit hinter ſich zurückließ.

„Jetzt ſeht her, Joſeph und Frau," ſagte Pumblechook, indem er mich über dem Ellnbogen am Arme faßte, „ich bin Einer von Denen, die mit dem, was ſie angefangen haben, gerade durch gehen. Dieſer Junge muß auf der Stelle contractlich verpflichtet werden. Das iſt *meine* Art und Weiſe. Die Sache muß auf der Stelle contractlich abgemacht werden."

„Gott weiß, Onkel Pumblechook," ſagte meine Schweſter, das Geld an ſich reißend, „daß wir Ihnen tief verpflichtet ſind."

„Sprechen Sie nicht von mir, Madam,“ erwiederte der teufliſche Kornhändler. „Ein Vergnügen iſt in der ganzen Welt ein Vergnügen. Aber dieſer Junge hier — wir müſſen ihn contractlich binden. Um Ihnen die Wahrheit zu geſtehen, ſo habe ich verſprochen, dafür zu ſorgen.“

Es war eben in dem naheliegenden Rathhauſe Sitzung, und wir gingen ſofort hin, um mich in der Gegenwart des Magiſtrats contractlich als Joes Lehrling einſchreiben zu laſſen. Ich ſage: wir gingen, aber ich wurde von Pumblechook hingeſtoßen, als ob ich ſoeben Jemandes Taſchen beſtohlen oder eine Kornfeime in Brand geſteckt hätte; ja, man hatte im Gerichtsſaale allgemein den Eindruck, als ſei ich auf der That ertappt worden, denn als Pumblechook mich vor ſich hin durch das Gedränge ſchob, hörte ich Jemand ſagen: „Was hat er gethan?“ und einen andern antworten: „Solchein blutjunges Bürſchchen, — aber er ſieht ſchlimm genug aus, wie?“ Ein Herr von mildem, wohlwollendem Ausſehen gab mir ſogar ein Tractätchen mit einem Holzſchnitte, welcher einen ſündhaften jungen Menſchen in einem wahren Wurſtladen von Feſſeln darſtellte, ein Werk, das den Titel: „In meiner Zelle zu leſen“ trug.

Der Gerichtsſaal war, wie es mir ſchien, ein ſonderbarer Ort, mit Kirchenſtühlen — die jedoch hier höher waren, als in der Kirche — aus denen ſich Leute herüber lehnten und zuſchauten; mit mächtigen Richtern (worunter einer mit einem gepuderten Kopfe), die ſich mit verſchlungenen Armen in ihren Stühlen zurücklehnten, oder Priſen nahmen, oder einſchliefen, oder ſchrieben, oder die Zeitung laſen; und mit glänzenden ſchwarzen Gemälden an der Wand, welche meinen in der Kunſt unerfahrenen Augen als eine Compoſition von Traganth und Heftpflaſter erſchienen. Hier wurde in einem Winkel mein Contract unterzeichnet und atteſtirt, und ich als Lehrling eingetragen; wobei Mr. Pumblechook mich fortwährend feſthielt, als ob wir nur auf unſerm Wege nach dem Schafot vorgekommen ſeien, um dieſe kleinen Präliminarien abzumachen.

Als wir wieder heraus gekommen und die Straßenbuben los geworden waren, welche ſich, in der Erwartung, mich öffentlich martern zu ſehen, großer Freude hingegeben hatten, als ſie mich aber von Freunden umringt ſahen, ſich bitter getäuſcht fühlten, kehrten wir nach Pumblechooks Hauſe zurück. Hier wurde meine Schweſter dermaßen aufgeregt über das uns ſo unerwarteter Weiſe zugefallene Glück, daß ſie nicht eher ruhen konnte, als bis man übereinkam, einen Theil davon für ein Mahl im „Blauen Eber" zu opfern, zu welchem Pumblechook die Hubbles und Mr. Wopsle in ſeinem Wagen hereinholte.

Es wurde einſtimmig beſchloſſen, und ich verbrachte einen traurigen Tag! Denn unerforſchlicher Weiſe ſchien es den Gemüthern der ganzen Geſellſchaft einzuleuchten, daß ich eine Schande für das Feſt ſei. Und um die Sache noch ſchlimmer zu machen, fragten ſie mich Alle von Zeit zu Zeit — kurz, immer wenn ſie nichts Anderes zu thun hatten — warum ich mich nicht amuſire? Und was blieb mir wohl zu antworten übrig, als daß ich mich ſehr gut amuſire, was doch nicht der Fall war?

Aber ſie waren erwachſen und hatten ihren Willen, und benutzten ihn. Pumblechook, der alte Schwindler, der ſich das Anſehen des Anſtifters der ganzen Feſtlichkeit gab, nahm wahrhaftig den Ehrenplatz am Tiſche ein! Und als er ihnen in Bezug auf den von mir eingegangenen Contract eine Rede hielt, und ſie auf teufliſche Weiſe beglückwünſchte, weil ich jetzt, falls ich Karten ſpielte, oder geiſtige Getränke genöſſe, oder ſpät ausbliebe, oder ſchlechten Umgang habe, oder mich irgend welcher anderen Streiche ſchuldig machte, welche der Form meines Contracts nach für faſt unvermeidlich gehalten zu werden ſchienen, einer Gefängnißſtrafe unterworfen ſein würde — ſtellte er mich neben ſich auf einen Stuhl, um ſeine Bemerkungen zu illuſtriren.

Meine einzigen anderen Erinnerungen von dieſer Feſtlichkeit ſind die: daß ſie mich nicht einſchlafen laſſen wollten, und mich jedes Mal, wenn ſie mich nicken ſahen, aufweckten und mir befahlen, mich zu amuſiren. Daß ſpäter Abends Mr. Wopsle uns Collins Ode vordeclamirte und ſein blutiges Schwert mit ſolchem donnernden Effect niederſchleuderte, daß der Kellner hereinkam und ſagte:

„Eine Empfehlung von dem Herrn Handlungsreiſenden unten, und es wäre dies nicht das Akrobatenhotel.“

Daß ſie auf dem Heimwege Alle in ausgezeichneter Laune waren und „O, ſchöne Dame“ ſangen, wobei Mr. Wopsle die Baßpartie übernahm und (indem er dem neugierigen langweiligen Wicht antwortet, welcher die Compoſition auf höchſt impertinente Weiſe dadurch leitet, daß er Alles über aller Leute Privatangelegenheiten zu wiſſen verlangt) mit einer furchtbar ſtarken Stimme verſicherte, er ſei der Mann, „deſſen weiße Locken wallen, und eigentlich der ſchwächſte Pilger von allen.“

Zum Schluſſe erinnere ich mich noch, daß ich, als ich in meine kleine Schlafkammer kam, mich wahrhaft elend fühlte, und feſt überzeugt war, daß ich niemals an Joes Handwerk Gefallen finden würde. Früher hatte es mir allerdings gefallen, aber früher war nicht jetzt.

Vierzehntes Kapitel.

Pips Lehrjahre.

Es iſt ein höchſt drückendes Gefühl, wenn man ſich ſeiner Familienverhältniſſe ſchämt. Es mag ſchwarzer Undank darin liegen, und die Strafe deshalb eine wohlverdiente ſein; jedenfalls kann ich aber bezeugen, daß es ein ſehr drückendes Gefühl iſt.

Wegen meiner Schweſter Gemüthsart war mir unſer Haus nie ein ſehr angenehmer Aufenthalt geweſen. Durch Joe aber war es mir geheiligt. Unſer Staatsſtübchen war mir als ein höchſt eleganter Salon erſchienen; unſere Vorderthür als die Pforten des Staatstempels, deren feierliches Oeffnen von einem Brandopfer — aus Kapaunbraten beſtehend — begleitet war. Die Küche war mir als ein patriarchaliſches, wenn gleich nicht elegantes, Gemach heilig geweſen, und in der Schmiede hatte ich den leuchtenden Pfad zur Männlichkeit und zur Unabhängigkeit geſehen. Und innerhalb eines einzigen Jahres hatte ſich alles Dies verändert. Jetzt erſchien mir Alles grob und ordinär, und um nichts in der Welt hätte ich es Miß Havisham und Eſtella ſehen laſſen mögen.

Wieviel von dieſem unliebenswürdigen Gemüthszuſtande meine eigene Schuld, wieviel davon Miß Havishams und wieviel meiner Schweſter Schuld war, iſt jetzt weder für mich noch für Andere erheblich. Die Veränderung fand Statt in mir — es war geſchehen.

Einſt hatte ich mir vorgemalt, wie ausgezeichnet glücklich ich mich fühlen würde, wenn ich meine Hemdärmel würde zurückkrämpen und die Schmiede als Joes Lehrling betreten können. Jetzt, da die Wirklichkeit in meinem Beſitze, fühlte ich nur, daß ich ſchwarz von Kohlenſtaub war, fühlte zugleich die Laſt meiner täglichen Erinnerungen, mit der verglichen der Ambos eine Feder war. Es hat in meinem ſpätern Leben Zeiten für mich gegeben (wie faſt alle Leute ſie ein Mal haben, wie ich glaube), wo mich ein Gefühl beherrſchte, als ob ſich vor alle ſeine Intereſſen und all ſeine Poeſie ein dichter Vorhang gezogen, der mich auf immer von Allem, außer ſtumpfem Ertragen, ausſchlöſſe. Aber niemals noch erſchien mir dieſer Vorhang ſo ſchwarz und ſchwer, als da ich meinen Lebenspfad ſich gerade vor mir durch den angebahnten Weg meiner Lehrjahre bei Joe hinſtrecken ſah.

Ich erinnere mich, daß ich in der ſpätern Zeit meiner Lehrjahre an Sonntagabenden, wenn die Nacht hereinbrach, auf dem Kirchhofe umherzuſtehen und meine eigenen Ausſichten mit der windigen Marſchausſicht zu vergleichen pflegte, wobei ich Aehnlichkeiten zwiſchen Beiden herausſuchte — das flache öde Einerlei, der durch Beide führende unbekannte Weg, worauf dann dunkler Nebel folgte und zuletzt das weite Meer. Ich war an dem erſten Tage meiner Lehrzeit vollkommen ſo niedergedrückt, als in jener ſpätern Zeit; aber ich bin froh in dem Bewußtſein, daß Joe mich nie hat murren hören, ſo lange mein Contract mich an ihn band. Es iſt dies ſo ziemlich das einzige frohe Bewußtſein, das mir aus jener Zeit geblieben.

Denn obgleich es das in ſich ſchließt, was ich noch hinzuzufügen habe, ſo gebührt doch das Verdienſt von Dem, was ich noch hinzuzufügen habe, Joe allein. Daß ich niemals fortlief, um Soldat oder Seemann zu werden, war nicht, weil ich getreu, ſondern weil Joe getreu war. Und wenn ich gegen meine Neigung doch mit erträglichem Eifer und Fleiß arbeitete, ſo war dies nicht, weil ich ſtrenge Grundſätze der Tugend und des Fleißes hatte, ſondern weil Joe ſie beſaß. Es iſt unmöglich zu beſtimmen, wie weit der Einfluß eines redlich geſinnten, pflichtgetreuen Mannes in die Welt hinausdringt; aber wir können ſehr wohl wahrnehmen, wie er uns ſelbſt im Vorbeiſtreifen berührt, und ich weiß, daß, falls ſich Gutes in meine Lehrjahre miſchte, dies von dem einfachen, zufriedenen Joe kam und nicht von mir, dem unruhig ſtrebenden Unzufriedenen.

Wer weiß, was ich wollte? Wie kann ich es ſagen, da ich es ſelbſt nie wußte? Was ich befürchtete, war, daß ich zu irgend einer Unglücksſtunde, wo ich am rußigſten und gewöhnlichſten ausſehen würde, ein Mal aufblicken und ſehen möchte, wie Eſtella durch den hölzernen Laden der Schmiede ſchaute. Mich verfolgte die Angſt, daß ſie mich früher oder ſpäter ein Mal mit geſchwärztem Geſichte und ſchmutzigen Händen bei dem gröbſten Theile meiner Arbeit antreffen, und über mich frohlocken und mich verachten würde. Oft, wenn ich nach Dunkelwerden für Joe die Bälge trat und wir „Alter Clem" dazu ſangen und der Gedanke, wie wir dies bei Miß Havisham zu ſingen pflegten, mich Eſtellas Geſicht im Feuer erblicken ließ, wie ſie mit ihrem ſchönen, im Winde flatternden Haare daſtand und hochmüthig auf mich herabſah — blickte ich ſchnell nach den ſchwarzen Vierecken in der Wand, welche damals unſere Fenſter bildeten, indem ich mir einbildete, ſie ſei endlich wirklich gekommen und ich ſähe eben jetzt ihr Geſicht dort verſchwinden.

Wenn wir darauf zum Nachteſſen hineingingen, erſchien mir die Küche und das Mahl noch beſcheidener denn je, und in meinem unliebenswürdigen Gemüthe ſchämte ich mich mehr denn je meiner Familienverhältniſſe.

Fünfzehntes Kapitel.

Gegenſeitiger Unterricht.

Als ich für die Schule von Mr. Wopsles Großtante zu groß wurde, nahm meine Erziehung unter dieſer abgeſchmackten Dame ein Ende. Jedoch nicht früher, als bis Biddy Zeit gehabt, mir Alles beizubringen, was ſie wußte; von dem Preiscourant an bis zu einem komiſchen Liede, das ſie einſt für einen halben Penny gekauft. Obgleich der einzige zuſammenhängende Theil dieſes letztern literariſchen Werkes in den erſten Zeilen lag, nämlich:

Als ich nach London ging, Ihr Herrn —
Tra-lirum-la
Tra-lirum-la,
Ward ich hübſch angeführt, Ihr Herrn —
Tra-lirum-la
Tra-lirum-la,

— ſo lernte ich doch, in meinem eifrigen Wunſche, mir Bildung zu erwerben, dieſes Gedicht mit dem größten Ernſte auswendig; auch erinnere ich mich nicht, jemals das Verdienſt deſſelben in Frage gezogen zu haben, außer, daß ich die Menge von Tra-lirum-la im Verhältniſſe zu dem Gedicht etwas übertrieben fand (und noch jetzt finde). In meinem Hunger nach Belehrung machte ich Mr. Wopsle Vorſchläge, mir einige Broſamen ſeines Wiſſens zukommen zu laſſen, und er willigte freundlichſt ein. Als es ſich jedoch erwies, daß er mich blos zu einer Art von dramatiſchen Strohpuppe brauchen wollte, welcher er widerſprechen, an deren Bruſt er weinen, gegen die er toben, die er umarmen, packen, erdolchen und auf jede erdenkliche Art und Weiſe mißhandeln konnte, ſo gab ich dieſen Unterrichtscurſus bald wieder auf, obgleich erſt nachdem ich durch Mr. Wopsles poetiſche Wuth körperlich ziemlich arg mitgenommen war.

Uebrigens verſuchte ich, Alles, was ich lernte, auch Joe zu lehren. Dieſe Angabe klingt ſo gut, daß ich ſie vor meinem eigenen Gewiſſen nicht ohne Erklärung laſſen kann. Ich wollte nur Joe weniger unwiſſend und gewöhnlich machen, damit er meiner Geſellſchaft würdiger und Eſtellas Tadel weniger ausgeſetzt ſein möchte.

Die alte Batterie, draußen auf den Marſchen, war der Ort unſerer Studien, und eine zerbrochene Schiefertafel und ein Stück Schieferſtift waren unſere Bildungsmittel, zu denen Joe ſtets eine Tabakspfeife hinzufügte. Ich entſinne mich nicht, daß Joe jemals von einem Sonntage bis zum andern Etwas behalten oder durch meinen Unterricht überhaupt irgend Etwas gelernt hätte. Doch aber pflegte er ſeine Pfeife da draußen auf der Batterie mit einer viel verſtändigern Miene — ich möchte faſt ſagen: mit einer gelehrten Miene — zu rauchen, als ſonſt irgendwo, als ob er der Anſicht ſei, daß er ungeheure Fortſchritte mache. Der liebe Kerl! Ich hoffe, es war der Fall.

Es war hier draußen ſo ſtill und angenehm, wenn wir daſaßen und hinter den Dämmen die Segel der Schiffe auf dem Fluſſe dahingleiten ſahen, welche zuweilen, wenn es Ebbe war, das Ausſehen hatten, als ob ſie geſunkenen Schiffen zugehörten, die unten in der Tiefe noch immer weiter ſegelten. Wenn ich den Schiffen nachſchaute, wie ſie mit ihren weißen, ſchwellenden Segeln nach der See hinausfuhren, da dachte ich unwillkürlich an Miß Havisham und Eſtella; und wenn ich in weiter Ferne ein ſchönes Licht auf einer Wolke oder einem Segel oder einem grünen Hügelabhange oder dem glänzenden Waſſer erblickte, ſo kam mir derſelbe Gedanke. Miß Havisham und Eſtella, ſowie das ſeltſame Haus und das ſeltſame Leben in demſelben, ſchienen ſtets mit Allem, was mir maleriſch erſchien, verbunden zu ſein.

Eines Sonntags, als Joe im höchſten Genuſſe ſeiner Pfeife ſich gerühmt hatte, daß er heute „furchtbar ſchwer lerne“, hatte ich den Unterricht für dies Mal aufgegeben und lag, mit dem Kinne auf die Hand geſtützt, auf dem Damme, indem ich überall Spuren von Miß Havisham und Eſtella entdeckte — auf der Erde, in den Wolken und im Waſſer. Endlich beſchloß ich, in Bezug auf ſie einem Gedanken Worte zu geben, welcher mir lange im Kopfe herumgegangen war.

„Joe,“ ſagte ich, „denkſt Du nicht, daß ich Miß Havisham einen Beſuch machen ſollte?“

„Nun, Pip,“ ſagte Joe, langſam überlegend, „wozu?“

„Wozu, Joe? Wozu werden überhaupt Beſuche gemacht?“

„Es giebt Beſuche, Pip,“ ſagte Joe, „von denen ſich allenfalls ſprechen läßt. Aber was den Beſuch bei Miß Havisham betrifft: ſie könnte glauben, daß Du Etwas von ihr haben wollteſt — daß Du Etwas von ihr erwarteteſt.“

„Glaubſt Du nicht, daß ich ihr ſagen könnte, das ſei nicht der Fall, Joe?“

„Das könnteſt Du, alter Kerl," ſagte Joe. „Und ſie könnte es glauben. Wohl möglich, daß ſie es glauben würde."

Joe fühlte — wie auch ich — daß er hier eine Wahrheit geſagt habe, und um dieſelbe nicht etwa durch eine Wiederholung zu ſchwächen, rauchte er mit verdoppeltem Eifer.

„Siehſt Du, Pip," fuhr Joe fort, ſowie er ſich außer dem Bereiche dieſer Gefahr fühlte, „Miß Havisham hat Dich nobel beſchenkt. Und als Miß Havisham Dich nobel beſchenkt hatte, rief ſie mich zurück, um mir zu ſagen, daß dies Alles wäre."

„Ja wohl, Joe. Ich hörte ſie's ſagen."

„Alles" wiederholte Joe mit Nachdruck.

„Ich habe ſchon geſagt, Joe, daß ich es hörte."

„Womit ich nur ſagen will, Pip, daß ſie vielleicht meinte — Und damit abgemacht! Etwa ſoviel wie: ich nach Norden, Du nach Süden! Drei Schritte vom Leibe!"

Es war mir ebenfalls ſo vorgekommen, und es war nichts weniger als tröſtend für mich, daß es auf Joe denſelben Eindruck gemacht hatte; es wurde dadurch um ſo wahrſcheinlicher.

„Aber, Joe."

„Ja wohl, alter Kerl."

„Ich bin jetzt ſchon beinah am Ende meines erſten Lehrjahres, und ſeit dem Tage, wo ich den Contract mit Dir machte, habe ich mich nicht ein einziges Mal bei Miß Havisham bedankt, oder mich nach ihrem Befinden erkundigt, oder auf ſonſt irgend eine Art gezeigt, daß ich ſie in gutem Andenken behalten."

„Das iſt wahr, Pip; und außer wenn Du ihr vielleicht einen vollſtändigen Beſchlag von vier Hufeiſen machteſt — und ſelbſt das möchte vielleicht kein annehmbares Geſchenk ſein, da ſie gar keine Hufe hat —“

„Die Art von Andenken meine ich nicht.“

Aber Joe hatte einmal den Gedanken an ein Geſchenk im Kopfe, und konnte ſich nicht ſo leicht entſchließen, ihn fahren zu laſſen.

„Oder ſelbſt, wenn man Dir helfen thäte, ihr eine neue Kette für ihre Vorderthür zu machen — oder wir wollen 'mal ſagen, ein Paar Groß Schraubennägel zum allgemeinen Gebrauch — oder auch irgend einen kleinen Modeartikel, wie z. B. eine Röſtgabel, um ihre Semmel zu röſten, oder einen hübſchen Roſt für ihre Backfiſche, oder ſo etwas —“

„Ich ſpreche von gar keinem Geſchenke, Joe,“ ſagte ich.

„Aber,“ ſagte Joe, den Gegenſtand fortſetzend, als ob ich ganz beſonders darauf beſtanden hätte: „wenn ich an Deiner Stelle wäre, Pip, ich thäts nicht. Nein, ich thäts nicht. Denn wozu eine Kette für ihre Vorderthür, wenn ſie ſchon eine davor hat. Und Schraubennägel könnten mißverſtanden werden. Und wenns eine Röſtgabel wäre, ſo würdeſt Du Dich mit Meſſing befaſſen und keine Ehre einlegen. Und der allerungewöhnlichſte Handwerker kann nichts Ungewöhnliches aus einem Roſte machen — denn ein Roſt iſt und bleibt ein Roſt,“ ſagte Joe nachdrucksvoll zu mir, wie wenn er bemüht ſei, mir eine Widerſinnigkeit auszureden, die ich mir feſt in den Kopf geſetzt, „und Du magſt verſuchen, was Du willſt, es wird immer ein Roſt werden, ob Du es nun willſt oder nicht willſt. Du kannſt gar nichts dagegen machen.“

„Mein lieber Joe,“ ſagte ich, ihn verzweiflungsvoll am Rocke faſſend. „ſprich doch nicht ſolches Zeug. Ich denke gar nicht daran, Miß Havisham ein Geſchenk machen zu wollen.“

„Nein, Pip,“ ſagte Joe beiſtimmend, als ob er von Anfang an nur in dieſer Richtung argumentirt gehabt, „und ich ſage Dir, Du haſt Recht, Pip.“

„Ja, Joe; aber was ich ſagen wollte, war, daß Du, da wir jetzt eben nicht ſehr viel zu thun haben, mir vielleicht einen halben Feiertag geben könnteſt, damit ich in die Stadt ginge und Miß Eſt — Havisham einen Beſuch machte.“

„Aber ich glaube,“ ſagte Joe ernſthaft, „ſie heißt nicht Eſtavisham, ausgenommen, ſie hätte ſich denn wiedertaufen laſſen, Pip.“

„Ja, ja, ich weiß wohl, Joe; ich verſprach mich nur. Aber was meinſt Du dazu, Joe?“

Joe meinte, falls es mir gut dünke, ſo dünke es ihm ebenfalls gut. Aber er beſtand ausdrücklich auf der Bedingung: daß, falls man mich nicht mit Herzlichkeit aufnähme, oder mich nicht aufforderte, meinen Beſuch als einen ſolchen zu wiederholen, der keinen andern Zweck habe, als den, meine Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten auszudrücken, der Verſuch nicht wiederholt würde. Und auf dieſe Bedingung ging ich ein.

Joe nun hielt ſich einen Geſellen auf Wochenlohn, deſſen Name Orlick war. Derſelbe behauptete, ſein Taufname ſei Dolge — was offenbar eine Unmöglichkeit war —; aber er war ein ſo eigenſinniger Menſch, daß er nach meinem Dafürhalten nicht etwa ſelbſt hierüber im Irrthume war, ſondern dem Dorfe abſichtlich dieſen Namen vorlog, als eine Beleidigung für ſeinen (des Dorfes) Verſtand.

Er war ein breitſchulteriger, ſchlotteriger, ſchwarzausſehender

Menſch, mit großer Kraft begabt, der niemals eilte, ſondern ſtets nur ſchlenderte. Er hatte nie das Anſehen, als ob er abſichtlich zu ſeiner Arbeit komme, ſondern ſchlenderte nur, wie zufällig, dazu herein; und wenn er zu Mittag oder Abends in den „Luſtigen Schiffern" geweſen, ſo pflegte er davon zu ſchleichen, wie Kain oder der ewige Jude, als ob er ſelbſt nicht wiſſe, wohin er jetzt gehe, und nicht beabſichtige, jemals wiederzukommen.

Er wohnte bei einem Schleuſenwärter in den Marſchen und pflegte an den Arbeitstagen — die Hände in den Taſchen und ſein Mittagsbrod in einem Tuche um den Hals geſchlungen, ſo daß es ihm auf den Rücken herabbaumelte — von ſeiner Eremitage herübergeſchlendert zu kommen. An Sonntagen ſtand er meiſtens den ganzen Tag an den Schleuſen, Kornfeimen und Scheunen umher.

Er ſchlich ſtets mit geſenkten Blicken einher, und wenn er angeredet oder auf irgend eine andere Art und Weiſe genöthigt wurde, ſie zu erheben, pflegte er mit halb verdrießlicher, halb verblüffter Miene aufzuſchauen, als ob er es eigentlich etwas merkwürdig und beleidigend finde, daß man ihm niemals in Ruhe nachzudenken geſtatten wolle.

Dieſer verdrießliche Geſelle hegte keine Vorliebe für mich. Als ich noch ſehr klein und furchtſam war, gab er mir zu verſtehen, daß der Teufel ſich in einem Winkel der Schmiede aufhalte, und daß er, Orlick, ſehr wohl mit dem Erbfeinde bekannt ſei: außerdem, daß es nothwendig wäre, das Feuer alle ſieben Jahre einmal mit einem lebendigen Knaben in Brand zu bringen, und daß ich mich daher nur als Brennmaterial anſehen möge. Als ich Joes Lehrling wurde, beſtätigte dies vielleicht einen Argwohn in ihm, daß ich ihn ſpäter einmal aus ſeiner Stelle verdrängen werde, jedenfalls wurde er mir noch weniger zugethan. Nicht, daß er jemals öffentlich irgend Etwas geſagt oder gethan hätte, das ſeine Feindſchaft verrieth; ich bemerkte nur, daß er ſtets ſeine Funken in meine Richtung ſchlug, und daß er, wenn ich „Alter Clem“ ſang, nicht im Tacte einſetzte.

Dolge Orlick war am nächſten Tage bei der Arbeit und zugegen, als ich Joe an meinen halben Feiertag erinnerte. Er ſagte in dem Augenblicke nichts, denn er und Joe bearbeiteten gerade ein heißes Stück Eiſen und ich war am Blaſebalge beſchäftigt; bald darauf aber ſagte er, auf ſeinen Hammer geſtützt:

„Nun, Meiſter! Sie werden doch nicht bloß Einen von uns freigeben? Falls der junge Pip einen halben Feiertag hat, ſo geben Sie dem alten Orlick auch ſo viel.“

Ich glaube, er war ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt, aber er ſprach immer von ſich ſelbſt wie von einem hochbejahrten Manne.

„Wie? Was willſt Du mit einem halben Feiertage anfangen, falls Du ihn kriegſt?“ ſagte Joe.

„Was *ich* damit anfangen will? Was will *er* damit anfangen? Ich will ebenſoviel damit anfangen, wie *er*,“ ſagte Orlick.

„Was Pip betrifft, ſo geht er nach der Stadt,“ ſagte Joe.

„Na, und was den alten Orlick betrifft, ſo geht er auch nach der Stadt,“ entgegnete dieſer Würdige. „Zwei können nach der Stadt gehen, damit nicht bloß Einer hingeht.“

„Ereifere Dich nicht,“ ſagte Joe.

„Ich *will* mich ereifern, wenn mirs gefällt,“ brummte Orlick.

„Wie ſich welche Leute haben mit ihrem „Nachderſtadtgehen“! Nun, Meiſter! Kommen Sie! Kein Vorziehen in der Werkſtatt hier. Sein Sie ein Mann!“

Da der Meiſter ſich weigerte, noch ferner von der Sache zu ſprechen, bis der Geſelle ſich in beſſerer Laune zeige, ſtürzte ſich Orlick auf die Eſſe, riß eine gluthrothe Eiſenſtange heraus, kam mit derſelben auf mich zugerannt, als ob er ſie mir durch den Leib jagen wolle, ſchwang ſie um meinen Kopf herum, legte ſie auf den Ambos, hämmerte darauf los — wie wenn ich es ſei und die Funken mein ſpritzendes Blut geweſen wären, ſo ſchien es mir wenigſtens — und ſagte endlich, als er das Eiſen kalt und ſich ſelbſt heiß gehämmert hatte, indem er ſich wieder auf ſeinen Hammer ſtützte:

„Jetzt, Meiſter!“

„Biſt Du jetzt vernünftig?“ ſagte Joe.

„Ja wohl! Ich bin vernünftig!“ antwortete der verdrießliche, alte Orlick.

„Dann mag es, da Du im Allgemeinen ſo fleißig biſt, wie andere Leute, für Alle ein halber Feiertag ſein,“ ſagte Joe.

Meine Schweſter hatte ſchweigend im Hofe geſtanden — jedoch innerhalb Hörweite, denn ſie ſpionirte und horchte auf die gewiſſenloſeſte Weiſe — und ſchaute jetzt ſchnell durch eines der Fenſter herein.

„Sieht Dir ähnlich, Du Narr!“ ſagte ſie zu Joe, „ſolchen großen, faulen Schlingeln Feiertage zu geben. Du mußt wahrhaftig ein reicher Mann ſein, um ſo den Arbeitslohn fortzuwerfen. Ich wollt, ich wär ſein Meiſter!“

„Sie möchten aller Leute Meiſter ſein, wenn Sie es wagten,“ entgegnete Orlick mit einem finſtern Grinſen.

(„Laß ſie zufrieden!“ ſagte Joe.)

„Ich würde allen Einfaltspinſeln und allen Schurken gewachſen ſein,“ gab meine Schweſter zurück, indem ſie ſich in Wuth zu arbeiten begann. „Und ich könnte den Einfaltspinſeln nicht gewachſen ſein, wenn ichs Deinem Meiſter nicht wäre, der der ſchafsköpfige König aller Einfaltspinſel iſt. Und den Schurken könnt ich nicht gewachſen ſein, wenn ichs Dir nicht wäre, der Du der ſchlimmſte Schurke zwiſchen hier und Frankreich biſt. Da!“

„Sie ſind 'ne böſe Sieben, Mutter Gargery,“ brummte der Geſelle, „und wenn man dadurch Schurken beurtheilen lernte, ſo ſollten Sie's allerdings wohl verſtehen.“

(„Willſt Du ſie wohl zufrieden laſſen?“ ſagte Joe.)

„Was ſagſt Du?“ fing meine Schweſter jetzt förmlich zu ſchreien an. „Was ſagſt Du? Was hat der Kerl, der Orlick, zu mir geſagt, Pip? Wie hat er mich genannt, wo mein Mann dabei ſtand? O! O! O!“

Jeder dieſer Ausrufe war ein Schrei, und ich muß hier von meiner Schweſter die Bemerkung machen, welche mit gleicher Wahrheit auf alle heftigen Frauen anzuwenden iſt, die ich geſehen: daß nämlich der Zorn keine Entſchuldigung für ſie war, denn anſtatt unwillkürlich in Zorn zu gerathen, arbeitete ſie ſich vielmehr abſichtlich und mit großer Anſtrengung in den Zorn hinein, bis ſie nach förmlich regelmäßigen Stadien in eine wahrhaft blinde Wuth gerieth.

„Wie hat er mich genannt, vor dem erbärmlichen Menſchen, der geſchworen hat, mich zu vertheidigen? O! halte mich! O!“

„Ah—h—h!“ brummte der Geſelle zwiſchen den Zähnen hindurch. „Ich wollte Dich halten, wenn Du meine Frau wäreſt. Unter die Pumpe wollte ich Dich halten und Dirs ſchon austreiben.“

(„Ich ſage Dir, laß ſie zufrieden,“ ſagte Joe.)

„O! Man höre ihn nur!“ rief meine Schweſter, indem ſie kreiſchend die Hände zuſammenſchlug, — was ihr nächſtes Stadium war. „Man höre nur, was er mir für Schimpfnamen giebt! Dieſer Orlick! Und noch dazu in meinem eigenen Hauſe! Mir, einer verheiratheten Frau! Wo mein Mann dabei ſteht! O! O!“

Hier ſchlug ſich meine Schweſter nach einigem Kreiſchen mit den Händen vor die Bruſt und auf die Knie und warf ihre Haube ab und riß ihre Haare herunter — welches ihre letzten Stadien auf dem Wege zur Raſerei waren. Da ſie jetzt mit vollſtändigem Effect als eine wahre Furie erſchien, ſtürzte ſie ſich auf die Thür, die ich glücklicher Weiſe verſchloſſen hatte.

Was blieb dem unglückſeligen Joe, nachdem ſeine parenthetiſchen Gegenvorſtellungen unbeachtet geblieben, wohl weiter übrig, als auf ſeinen Geſellen zuzugehen und ihn zu fragen: was er damit ſagen wolle, daß er ſeine Frau mit in den Streit miſche, und ferner, ob er Mannes genug ſei, ſich mit ihm zu ſchlagen?

Der alte Orlick fühlte, daß ihm unter den Umſtänden nichts weiter übrig bliebe, als ſich zu ſchlagen, und ſtellte ſich ſofort zu ſeiner Vertheidigung zurecht — und ohne ſich erſt Zeit zu nehmen, ihre verſengten und verbrannten Schurzfelle abzulegen, gingen die Beiden wie ein Paar Rieſen auf einander los. Wenn es aber in der Umgegend einen Mann gab, der ſich lange gegen Joe hätte halten können, ſo habe ich ihn wenigſtens nie geſehen. Orlick lag bald, wie wenn er von nicht viel mehr Bedeutung geweſen, als der blaſſe junge Herr, in dem Kohlenſtaube, und hatte gar keine Eile, aus demſelben wieder herauszukommen.

Dann öffnete Joe die Thür und hob meine Schweſter auf, welche bewußtlos vor dem Fenſter niedergefallen war (ſich aber, wie ich mir denke, erſt den Kampf mit angeſehen hatte), und trug ſie ins Haus und legte ſie aufs Sopha und empfahl ihr, wieder zu ſich zu kommen; doch wollte ſie nichts weiter thun, als zappeln und Joes Haar mit ihren Händen zauſen. Dann kam jene ſonderbare Stille und Ruhe, welche jedem Aufruhre folgt; und dann ging ich mit dem ſeltſamen Gefühle, welches ich ſtets mit jener Stille in Verbindung gebracht habe — nämlich, als ob es Sonntag und Jemand todt ſei — oben hinauf, um mich anzukleiden.

Als ich wieder herunterkam, fand ich Joe und Orlick beſchäftigt, die Schmiede auszukehren, und von der ſoeben ſtattgehabten Verwirrung keine andere Spur, als eine Schlitze in einer von Orlicks Nüſtern, welche ſeinem Geſichte weder Ausdruck noch Schönheit verlieh. Es war ein Maß Bier aus den „luſtigen Schiffern“ angelangt, welches ſie auf friedliche Weiſe in abwechſelnden Zügen leerten. Die Stille hatte einen beruhigenden, philoſophiſchen Einfluß auf Joe, welcher mir auf die Straße hinaus folgte, um mir, als Abſchiedsbemerkung, die mir von Nutzen ſein könne, die Worte zu ſagen:

„Ein Mal klabaſterts, Pip, und ein Mal nicht, Pip — ſo gehts im Leben!“

Zu welch alberner Gemüthsbewegung (denn Gefühle, welche uns bei einem Manne ganz ernſt erſcheinen, kommen uns bei einem Knaben lächerlich vor) ich den Weg nach Miß Haviſhams Hauſe zurücklegte, braucht hier nicht weiter berührt zu werden. Ebenſo wenig, wie oft ich vor dem Thore hin und her ging, ehe ich mich zu ſchellen entſchließen konnte; oder wie ich lange mit mir zu Rathe ging, ob ich wieder fortgehen ſolle, ohne zu ſchellen — oder, wie ich dies ohne allen Zweifel gethan haben würde, falls ich über meine Zeit hätte verfügen können, um wieder zu kommen.

Miß Sarah Pocket kam ans Thor. Keine Eſtella.

„Was iſt dies? Du wieder da?" ſagte Miß Pocket. „Was willſt Du?"

Als ich ſagte, ich ſei nur gekommen, um mich nach Miß Haviſhams Befinden zu erkundigen, überlegte Sarah augenſcheinlich, ob ſie mich hinſchicken ſolle, wo ich herkam. Doch ſchien ſie es für gerathen zu halten, ſich nicht dieſer Verantwortlichkeit zu unterziehen, ſondern ließ mich ein und brachte mir bald darauf die biſſige Botſchaft, ich „könne hinaufkommen."

Es war alles unverändert und Miß Haviſham allein.

„Nun?" ſagte ſie, ihre Blicke auf mich heftend. „Ich hoffe, Du verlangſt nichts? Du wirſt nichts bekommen."

„Nein, gewiß nicht, Miß Haviſham. Ich wollte Ihnen bloß mittheilen, daß es mir ganz gut bei meinem Handwerke geht, und daß ich Ihnen immer ſehr dankbar bin."

„Schon gut! ſchon gut!" ſagte ſie mit der alten unruhigen Fingerbewegung. „Komm hin und wieder her; komm an Deinem Geburtstage. Wie!" rief ſie plötzlich, indem ſie ſich und ihren Stuhl ganz zu mir herum wandte, „Du ſiehſt Dich nach Eſtella um? Was?"

Ich hatte mich in der That nach Eſtella umgeſehen, und ſtotterte jezt, ich hoffe, ſie befinde ſich wohl.

„Im Auslande," ſagte Miß Havisham. „Wird zu einer vornehmen Dame herangebildet; weit außer Deinem Bereiche; wird immer hübſcher; von Allen bewundert, die ſie ſehen. Fühlſt Du, daß Du ſie verloren haſt?"

Es lag ſolche boshafte Freude in der Art und Weiſe, in der ſie dieſe letzten Worte ausſprach, und ſie brach in ein ſo widerliches Lachen aus, daß ich nicht wußte, was ich ſagen ſollte. Sie erſparte mir die Mühe, dies noch ferner zu überlegen, indem ſie mich fortſchickte. Als Sarah mit dem Wallnußſchalenantlitze das Thor hinter mir geſchloſſen, fühlte ich mich unzufriedener denn je mit meinen Familienverhältniſſen, meinem Handwerk und allem Uebrigen; und das war Alles, was ich bei dieſem Beſuche gewann.

Als ich müſſig die Hauptſtraße entlang ſchlenderte, wobei ich troſtlos durch die Fenſter der Kaufläden ſchaute und dachte, was ich wohl kaufen würde, wenn ich ein Gentleman wäre, trat plötzlich Niemand Geringeres, als Mr. Wopsle, aus einem Bücherladen heraus.

Mr. Wopsle hatte jene rührende Tragödie „George Barnwell" in der Hand, in der er ſo eben ſechs Pence angelegt, und zwar in der Abſicht, jedes Wort davon Pumblechook, zu dem er gerade zum Theetrinken ging, aufs Haupt zu laden. Sowie er meiner anſichtig wurde, ſchien er es als eine beſondere Fügung der Vorſehung anzuſehen, daß ſie ihm einen Jünger in den Weg ſchickte, auf den er dreinleſen könnte; deshalb ergriff er mich und beſtand darauf, daß ich ihn nach Pumblechooks Wohnzimmer begleitete.

Da ich wußte, daß es zu Hauſe unausſtehlich ſein werde, da außerdem die Abende dunkel und der Weg einſam und faſt jede Geſellſchaft auf dem Wege beſſer war, als gar keine, ſo leiſtete ich keinen großen Widerſtand; demzufolge traten wir gerade bei Pumblechook ein, als man die Straßen und Kaufläden zu erleuchten anfing.

Da ich niemals einer andern Vorſtellung von George Barnwell beigewohnt habe, ſo weiß ich nicht, wie lange dieſelbe gewöhnlich währen mag. Wohl aber weiß ich, daß ſie an dieſem Abende bis nach neun Uhr währte, und daß, als Mr. Wopsle nach Newgate[*] kam, es mir ſchien, als werde er nie bis zum Schafot kommen, ſo viel langſamer und langweiliger, als je zuvor, wurde er hier in ſeiner ſchändlichen Laufbahn. Es ſchien mir ein wenig ſtark, daß er ſich beklagte, in ſeiner Blüthe abgeſchnitten zu werden, als ob er nicht, ſeitdem er eingefangen, Blatt für Blatt in Samen geſchoſſen. Dies war jedoch eine bloße Frage der Länge und Langweiligkeit.

Was mich aber verdroß, war, daß man die ganze Geſchichte mit meiner harmloſen Perſönlichkeit identificirte. Als Barnwell ſchlecht zu werden anfing, war mirs förmlich, als ob ich mich entſchuldigen müſſe, ſo anklagend und entrüſtet ſtierte Pumblechook mich an. Und Wopsle ebenfalls gab ſich alle Mühe, mich in dem ſchlimmſten Lichte darzuſtellen.

Als ein Geſchöpf, das ebenſo blutgierig als ſentimental war, ließ man mich meinen Onkel ermorden, ohne irgend einen mildernden Umſtand beizubringen; Millwood machte mich bei jeder Gelegenheit im Argumentiren zu Schanden; es wurde eine wahre Monomanie in der Tochter meines Herrn, ſich einen Pfifferling um mich zu bekümmern; und Alles, was ich zur Rechtfertigung für meine athemloſe, zermalmte Angſt an dem Todesmorgen beizubringen vermag, iſt, daß dieſelbe der allgemeinen Schwäche meines Charakters würdig war.

---

[*] Newgate iſt der Name des bedeutendſten Criminalgefängniſſes in London.

Selbſt nachdem ich glücklich gehenkt worden und Wopsle das Buch zugemacht hatte, ſaß Pumblechook kopfſchüttelnd und mich anſtierend da, und ſagte:

„Laß Dirs zur Warnung dienen, Junge, laß Dirs zur Warnung dienen!“

Als ob es allgemein bekannt ſei, daß ich einen nahen Anverwandten zu ermorden beabſichtigte, vorausgeſetzt, daß ich einen ſolchen bewegen konnte, ſchwach genug zu ſein, mein Wohlthäter zu werden.

Als die ganze Unterhaltung zu Ende war, und Mr. Wopsle und ich uns auf den Heimweg machten, fanden wir, daß es eine ſehr finſtere Nacht war. Als wir die Stadt hinter uns gelaſſen, herrſchte ein ſchwerer Nebel, welcher dicht und naß herunterfiel. Die Lampe am Chauſſeehauſe war ein bloßer Klecks und anſcheinend gar nicht an ihrem gewöhnlichen Platze, und ihre Strahlen ſahen in dem Nebel wie eine feſte Subſtanz aus. Wir bemerkten dies und ſagten, wie der Nebel mit dem veränderten Winde aus einer gewiſſen Richtung von den Marſchen herkomme, als wir plötzlich auf einen Mann ſtießen, der an der Windſeite des Chauſſeehauſes hinſchlich.

„Holla!“ ſagten wir, indem wir ſtill ſtanden. „Iſt das Orlick?“

„Ah!“ ſagte er, näher ſchlendernd. „Ich ſtand und wartete hier einen Augenblick, ob ich nicht Geſellſchaft treffen würde.“

„Du kommſt ſpät,“ bemerkte ich.

Orlick antwortete, wie es nicht ganz unnatürlich war:

„Na? Und Du kommſt ſpät.“

„Wir haben,“ ſagte Mr. Wopsle, noch durch ſeine ſoeben geleiſtete Darſtellung begeiſtert, „wir haben den Abend in geiſtigen Genüſſen zugebracht, Mr. Orlick.“

Der alte Orlick brummte, wie wenn ihn das nichts anginge, und dann ſetzten wir unſern Weg Alle miteinander fort. Nach einer kleinen Weile fragte ich ihn, ob er ſeinen halben Feiertag damit zugebracht, daß er in der Stadt umhergegangen ſei?

„Ja,“ ſagte er. „Die ganze Zeit. Ich kam nach Dir herein. Ich ſah Dich nicht, aber ich muß ziemlich dicht hinter Dir geweſen ſein. Beiläufig — die Kanonen ſind wieder im Gange.“

„Auf den Hulks?“ ſagte ich.

„Ja! Es ſind wieder ein paar von den Vögeln ausgeflogen. Es wird ſchon ungefähr ſeit Dunkelwerden wieder geſchoſſen. Du wirſts gleich hören.“

In der That waren wir erſt wenige Schritte weiter gegangen, als das wohlbekannte dumpfe Donnern, welches durch den Nebel noch mehr gedämpft wurde, zu uns herüberdrang und dann ſchwer auf der niedrigen Ebene den Fluß entlang rollte, als ob es den Flüchtlingen nachſetze und drohe.

„Eine gute Nacht zum Auskratzen,“ ſagte Orlick. „Es würde uns ſchwer werden, heute Abend Galgenvögel einzufangen.“

Der Gegenſtand war ein bedeutungsvoller für mich und ich verfolgte ihn ſchweigend in meinen Gedanken. Mr. Wopsle begann, als der Onkel, dem in der Tragödie, welche er uns vorgeleſen, mit ſolchem Undanke begegnet worden, ſich in ſeinem Garten zu Camberwell lauten Reflexionen hinzugeben.

Orlick ſchlürfte, mit den Händen in den Taſchen, ſchwerfällig an meiner Seite dahin. Es war ſehr finſter, ſehr naß und ſehr ſchmutzig, und wir trabten ungemüthlich dahin. Hin und wieder drang der Schall eines Signalſchuſſes zu uns herüber, und rollte dann mißmuthig am Fluſſe fort. Ich verhielt mich ruhig und hing meinen Gedanken nach.

Mr. Wopsle ſtarb auf liebenswürdige Weiſe in Camberwell; dann auf ſehr tapfere auf dem Schlachtfelde von Bosworth und unter den gräßlichſten Qualen zu Glaſtonbury.

Orlick brummte von Zeit zu Zeit:

Schlagt drauf und ſchlagt dran, Alter Clem!
Pinkrank iſt der Mann! Alter Clem!

Ich glaubte anfangs, er habe getrunken, aber er war nicht betrunken.

So kamen wir ins Dorf. Der Weg, auf dem wir uns demſelben nahten, führte uns an den „Luſtigen Schiffern“ vorbei, und wir waren erſtaunt — da es bereits elf Uhr geworden — das Haus in einem Zuſtande der Aufregung, die Thür offen und ungewohnte Lichter hier und dort umherſtehen zu ſehen.

Mr Wopsle ging eben hinein, um zu ſehen, was es gäbe (in der Vermuthung, daß man einen Sträfling eingefangen habe), kam jedoch gleich darauf eiligſt wieder herausgelaufen.

„Es iſt was nicht richtig oben bei Euch, Pip,“ ſagte er, ohne ſtill zu ſtehen. „Lauft!“

„Was giebts?“ fragte ich, neben ihm hertrabend, während Orlick an meiner Seite lief.

„Ich kanns noch nicht recht verſtehen. Es ſcheint, daß man ins Haus eingebrochen iſt, als Joe nicht da war. Vermuthlich Sträflinge. Es iſt Jemand angefallen und verletzt worden."

Wir liefen zu ſchnell, als daß noch mehr geſprochen werden konnte, und machten nicht eher Halt, als bis wir in unſerer Küche anlangten.

Dieſelbe war voll von Menſchen; das ganze Dorf war dort und in dem Hofe verſammelt; und da ſtand der Wundarzt und dort war Joe, und da mitten in der Küche am Boden kniete eine Gruppe von Frauen.

Die unbeſchäftigten Umſtehenden machten Platz, als ſie mich ſahen, und ſo erblickte ich meine Schweſter — welche bewußtlos und regungslos auf den nackten Bretern lag, auf die ſie ein furchtbarer Schlag an den Hinterkopf, von einer unbekannten Hand geführt, als ihr Geſicht dem Feuer zugewendet war, hingeſtreckt hatte — und es gab kein Klabaſtern mehr für ſie, als Joes Weib.

Sechszehntes Kapitel.

Der Mordanfall.

Da ich den Kopf ſo voll von George Barnwell hatte, war mirs zuerſt, als ob ich Etwas mit dem Anfall auf meine Schweſter zu thun gehabt haben müſſe, oder wenigſtens, da ich ihr nah verwandt und, wie alle Leute wußten, große Dankbarkeit ſchuldig war, als ob ich ein rechtmäßigerer Gegenſtand des Verdachtes ſei, als ſonſt irgend Jemand. Als ich die Sache aber im klarern Lichte des nächſten Morgens betrachtete und ſie von allen Seiten beſprechen hörte, faßte ich eine andere Anſicht darüber, welche zugleich eine natürlichere war.

Joe war von einem Viertel nach acht bis zu einem Viertel vor zehn Uhr in den „Luſtigen Schiffern“ geweſen, um ſeine Pfeife zu rauchen. In ſeiner Abweſenheit hatte man meine Schweſter vor ihrer Küchenthür ſtehen ſehen, wie ſie mit einem heimkehrenden Tagelöhner einen Gute-Nacht-Gruß wechſelte. Der Mann konnte über die Zeit, wann er ſie geſehen, nichts Genaueres angeben (er gerieth in die dichteſte geiſtige Finſterniß hinein, als er ſich genauer zu erinnern verſuchte), als daß es vor neun Uhr geweſen. Als Joe fünf Minuten vor zehn Uhr zu Hauſe ankam, fand er meine Schweſter beſinnungslos am Boden liegen und eilte, Hülfe herbeizurufen. Das Feuer war weder ſehr herabgebrannt, noch war der verkohlte Docht des Lichtes beſonders lang, — das Licht ſelbſt aber war ausgeblaſen.

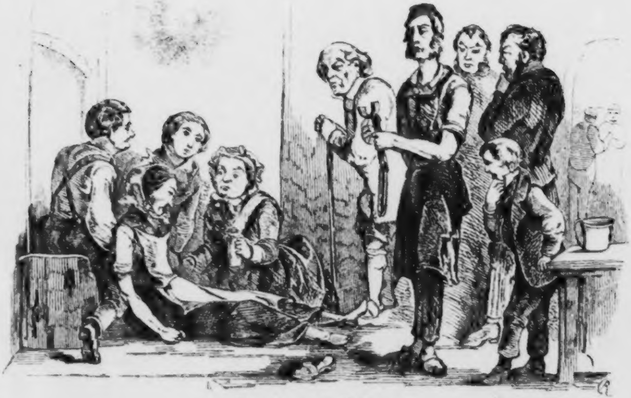
Es war aus dem ganzen Hauſe nirgend Etwas entwendet, und, das ausgeblaſene Licht ausgenommen — welches ſich auf einem Tiſche zwiſchen der Thür und meiner Schweſter und zwar hinter ihr befand, als ſie dem Feuer zugewendet ſtand und getroffen wurde — war in der Küche keine Art von Unordnung zu ſehen, außer derjenigen, die ſie ſelbſt im Niederſtürzen und durch ihr Bluten verurſacht hatte. Doch fand man ein bemerkenswerthes Beweisſtück. Sie war mit einem ſtumpfen, ſchweren Gegenſtande auf den Kopf und Rücken geſchlagen worden; nach dieſen Schlägen und als ſie auf dem Geſicht dalag, war mit großer Gewalt irgend ein ſchwerer Gegenſtand auf ſie geworfen; und neben ihr am Boden lag, als Joe ſie aufnahm, das auseinander gefeilte Fußeiſen eines Sträflings.

Joe erklärte, nachdem er das Eiſen mit einem Kennerauge unterſucht hatte, daß es bereits ſeit geraumer Zeit auseinander gefeilt ſein müſſe, und da das Gerücht des Mordverſuches bis zu den Hulks gedrungen war und Leute von dort herkamen, um das Eiſen ebenfalls zu unterſuchen, ſo beſtätigten dieſelben Joes Anſicht. Sie konnten nicht beſtimmen, wann daſſelbe von dem Gefangenenſchiffe abhanden gekommen ſei, zu dem es jedoch ohne Zweifel früher gehört hatte, aber ſie behaupteten mit Beſtimmtheit, daß die in Frage ſtehende Feſſel von keinem der beiden Sträflinge getragen worden, welche am Abende vorher entwichen waren. Ueberdies war der Eine von dieſen Beiden bereits wieder eingefangen, und zwar ohne ſich vorher von ſeinem Eiſen befreit zu haben.

Nach dem, was ich wußte, kam ich hier zu meinem eigenen Schluſſe. Ich hielt das Eiſen für das meines Sträflings — für das Eiſen, an dem ich ihn in den Marſchen hatte feilen geſehen und gehört — aber ich konnte ihn im Geiſte nicht beſchuldigen, daſſelbe zu dieſem letzten Zwecke angewandt zu haben. Ich glaubte, daß Einer von zwei Anderen es in Beſitz bekommen und ſie dieſen grauſamen Gebrauch davon gemacht hatten. Entweder Orlick oder der Fremde, welcher mir die Feile gezeigt hatte.

Was nun Orlick betraf, ſo war derſelbe, wie er uns ſelbſt geſagt, als wir beim Chauſſeehauſe mit ihm zuſammentrafen, nach der Stadt gegangen; war den ganzen Abend hier und dort in der Stadt geſehen worden, hatte ſich in verſchiedenen Geſellſchaften in Bierhäuſern gezeigt und war dann mit Mr. Wopsle und mir heimgegangen. Es lag nichts gegen ihn vor als der Streit; und meine Schweſter hatte mit ihm ſowohl, wie mit der ganzen Umgegend, ſchon zehntauſend Mal Streit gehabt. Und was den Fremden

Cap. 16.



Pip erkennt das Werkzeug.

betraf, ſo konnte, falls er wegen ſeiner beiden Banknoten zurückgekommen wäre, darüber keine Uneinigkeit entſtanden ſein, da meine Schweſter vollkommen bereit war, ſie ihm zurückzugeben. Und überdies hatte gar kein Wortſtreit Statt gefunden; der Thäter war ſo leiſe und plötzlich eingetreten, daß ſie zu Boden geſchlagen worden, ehe ſie ſich hatte umſehen können.

Es lag etwas Schreckliches in dem Gedanken, daß ich, wie unabſichtlich dies auch geſchehen war, den Mörder mit der Waffe verſehen hatte; aber ich konnte kaum einen andern Fall annehmen. Ich litt Unſägliches, während ich hin und her überlegte, ob ich dieſen Abſchnitt meiner Kindheit enthüllen und Joe die ganze Geſchichte erzählen ſolle. Monatelang nach dem Ereigniſſe entſchied ich die Frage jeden Abend verneinend, um ſie am nächſten Morgen von Neuem wieder aufzunehmen. Die Sache entſchied ſich endlich dahin, daß, da das Geheimniß jetzt ein ſo altes und ſo mit mir verwachſen und ein Theil meines Selbſt geworden, ich nicht im Stande war, daſſelbe mir auszureißen. Außer der Furcht, mir Joe jetzt, da es ſo großes Unheil angerichtet, mehr denn je dadurch zu entfremden, falls er es glaubte, hegte ich noch die weitere mir Schweigen gebietende Befürchtung, daß er es nicht glauben, ſondern als eine furchtbare Lüge zu den fabelhaften Hunden und Kalbscotelettes thun würde. Indeſſen ließ ich der Sache ihren Lauf, natürlich, denn ich ſchwankte zwiſchen dem Rechten und Unrechten, wie man es macht, wenn das Unglück geſchehen iſt — und beſchloß, falls ſich eine neue Gelegenheit bieten ſollte, wie z. B. eine Ausſicht, dadurch auf die Spur des Miſſethäters zu kommen, ein volles Bekenntniß abzulegen.

Die Conſtabel und die Leute von Bowſtreet aus London —

denn es ereignete ſich dies in den Zeiten, wo die Polizei noch in rothen Weſten einherging — trieben ſich acht oder vierzehn Tage im Hauſe und der Nachbarſchaft deſſelben herum und thaten ungefähr daſſelbe, was, wie ich gehört und geleſen habe, andere derartige Beamte bei ſolchen Gelegenheiten thun. Sie zogen verſchiedene, augenſcheinlich verkehrte Perſonen ein, ſetzten ſich verkehrte Ideen in den Kopf und beſtanden darauf, daß ſie die Umſtände den Ideen anzupaſſen verſuchten, anſtatt zu ſehen, wie ſie Ideen aus den Umſtänden entnähmen. Dann ſtanden ſie mit ſchlauen, unzugänglichen Mienen, welche die ganze Umgegend mit Bewunderung erfüllten, vor den „Luſtigen Schiffern", und hatten eine geheimnißvolle Manier im Trinken, die an ſich ſchon beinah ſo gut war, als ob ſie den Thäter gefangen hätten. Aber doch nicht ganz, denn ſie fingen ihn nicht.

Meine Schweſter lag noch lange, nachdem dieſe conſtitutionellen Gewalten ſich wieder entfernt, ſehr krank im Bette. Ihre Sehkraft war geſtört, ſo daß ſie alle Gegenſtände verdoppelt ſah und, anſtatt nach den wirklichen Dingen, nach eingebildeten Taſſen und Gläſern griff. Ihr Gehör war bedeutend geſchwächt, ihr Gedächtniß ebenfalls, und ihre Sprache vollkommen unverſtändlich. Als ſie ſich endlich ſoweit erholt hatte, daß ſie wieder in die Küche hinunter gebracht werden konnte, war es noch immer nothwendig, daß meine Tafel neben ihr lag, damit ſie das, was ſie nicht durch die Sprache ausdrücken konnte, ſchriftlich andeutete. Da ſie (außer einer ſehr ſchlechten Hand) nur eine höchſt mittelmäßige Orthographie beſaß und Joe ein höchſt mittelmäßiger Leſer war, ſo entſtanden durch ihre vereinten Anſtrengungen oft ſehr merkwürdige Verwickelungen, zu deren Löſung ich ſtets herbeigerufen wurde. Die Darreichung von Meſſern ſtatt Medicin und die Verwechſelung zwiſchen Thee und Theer, und Becken und Bäcker gehörten ſelbſt zu meinen mildeſten Mißgriffen.

Indeſſen war ſie bedeutend ſanfter und geduldiger geworden. Eine zitternde Unſicherheit in den Bewegungen aller ihrer Glieder machte bald einen Theil ihres gewöhnlichen Zuſtandes aus, und ſpäter pflegte ſie oft in Zwiſchenräumen von zwei bis drei Monaten plötzlich auf eine ganze Woche in finſterer Geiſtesabweſenheit, den Kopf mit den Händen haltend, dazuſitzen. Wir wußten lange nicht, wo wir eine paſſende Wärterin für ſie finden ſollten, als ſich Etwas ereignete, das uns aus aller Verlegenheit riß. Mr. Wopsles Großtante legte die alte Gewohnheit, in die ſie gefallen — des Lebens nämlich — ab, und Biddy kam zu uns.

Es mag vielleicht einen Monat nach meiner Schweſter Wiedererſcheinen in der Küche geweſen ſein, als Biddy mit einer geſprenkelten Schachtel, die ihre ganze irdiſche Habe enthielt, bei uns ankam und ein Segen fürs Haus wurde. Vor Allem war ſie ein Segen für Joe, denn der liebe alte Joe war durch den fortwährenden Anblick der Ruine ſeiner Frau außerordentlich niedergedrückt und pflegte anfangs, da er den ganzen Abend um ſie beſchäftigt war, alle Augenblicke zu mir zu ſagen (indem ihm Thränen in die blauen Augen traten): „Und wenn man bedenkt, was ſie früher für eine ſchöne Frau war, Pip!“ Als aber Biddy jetzt die Sorge und Pflege meiner Schweſter übernahm, wie wenn ſie dieſelbe ſeit ihrer früheſten Kindheit ſtudirt gehabt, war Joe allmälig im Stande, die größere Ruhe und Friedlichkeit ſeines häuslichen Lebens zu ſchätzen, und ſich hin und wieder in den „Luſtigen Schiffern“ zu zerſtreuen, was ihm wirklich gut that. Es war ſehr bezeichnend für die Leute von der Polizei, daß ſie Alle mehr oder weniger Joe im Verdacht gehabt, (obgleich er dies nie erfuhr) und daß ſie ihn einſtimmig für einen der unergründlichſten Schlauköpfe erklärten, die ihnen jemals vorgekommen ſeien.

Biddys erſter Triumph in ihrem neuen Amte beſtand in der Löſung einer Schwierigkeit, die vollkommen über meine Kräfte gegangen war. Ich hatte es mit aller Macht verſucht und nichts ausgerichtet. Die Sache war folgende.

Meine Schweſter hatte zu unzählig wiederholten Malen ein Zeichen auf die Tafel geſchrieben, das wie ein ſonderbares T ausſah, und hatte uns dann mit dem größten Eifer darauf aufmerkſam gemacht, wie auf Etwas, nach dem ſie ganz beſonders verlange. Ich hatte vergebens alles Mögliche, das mit einem T begann, herbeigebracht, von Theer an bis Thee und einer Tonne. Endlich fiel es mir ein, daß das Zeichen wie ein Hammer ausſehe, und als ich meiner Schweſter dieſes Wort in die Ohren geſchrieen, hatte ſie mit den Fingern auf den Tiſch zu hämmern angefangen, und eine deutliche Beiſtimmung ausgedrückt. Darauf hatte ich, einen nach dem andern, alle unſere Hämmer hereingebracht, jedoch vergebens. Dann dachte ich an eine Krücke, da dieſe ungefähr dieſelbe Form hatte; ich lief ins Dorf und borgte mir eine von einem Krüppel und brachte ſie mit großem Vertrauen vor meine Schweſter. Aber ſie ſchüttelte in dem Maße den Kopf, als wir ihr die Krücke zeigten, daß wir befürchteten, ſie werde ſich in ihrem ſchwachen, erſchütterten Zuſtande das Genick verrenken.

Als meine Schweſter gewahr wurde, daß Biddy ſie ſehr ſchnell verſtand, erſchien dieſes geheimnißvolle Zeichen ſofort wieder auf der Tafel. Biddy betrachtete gedankenvoll das Zeichen, hörte meine Erklärung an, ſchaute nachdenklich erſt meine Schweſter, dann Joe an (welcher auf der Tafel ſtets durch den Anfangsbuchſtaben ſeines Taufnamens bezeichnet wurde) und lief dann in die Schmiede hinaus, gefolgt von Joe und mir.

„Meine Güte, natürlich!“ rief Biddy mit frohlockendem Antlitze. „Seht Ihrs nicht? Sie meint ihn!“

Orlick, ohne allen Zweifel! Sie hatte ſeinen Namen vergeſſen und konnte ihn nur durch ſeinen Hammer bezeichnen. Wir ſagten ihm, weshalb er in die Küche kommen ſolle, worauf er langſam ſeinen Hammer niederlegte, ſeine Stirn erſt mit ſeinem Arme abwiſchte, und dann noch einmal mit ſeiner Schürze, und darauf mit ſonderbar vagabondenartig ſchlotternden, krummen Knieen, was ſehr charakteriſtiſch für ihn war, herausgeſchlendert kam.

Ich geſtehe, daß ich erwartete, meine Schweſter werde ihn der That beſchuldigen, und daß ich mich enttäuſcht fühlte, als ſich der Erfolg als ein ganz anderer erwies. Sie bezeugte den eifrigſten Wunſch, ſich gut mit ihm zu ſtehen, war offenbar hoch erfreut, daß ſie endlich verſtanden war, und gab uns ihren Wunſch zu erkennen, daß wir ihm Etwas zu trinken gäben. Sie beobachtete ſein Geſicht, als ob ſie ganz beſonders ſich zu überzeugen wünſche, ob er mit ſeiner Aufnahme zufrieden ſei; ſie zeigte auf jede ihr nur mögliche Weiſe ihren Wunſch ihn zu verſöhnen, und es lag überhaupt in Allem, was ſie that, eine unterwürfige Sanftmuth, wie man ſie wohl bei einem erſchrockenen Kinde einem ſtrengen Lehrer gegenüber ſieht. Hierauf verging kaum ein Tag, wo ſie nicht den Hammer auf die Tafel zeichnete, und Orlick dann hereingeſchlottert kam und verdrießlich vor ihr ſtand, als wüßte er ebenſo wenig wie ich, was er davon denken ſolle.

Siebzehntes Kapitel.

Ein Sonntagsſpaziergang.

Ich gewöhnte mich jetzt an den regelmäßigen Gang meines Lehrlingslebens, welches, über die Grenzen des Dorfes und der Marſchen hinaus, keine bemerkenswerthere Abwechſelung bot, als meinen Geburtstag und meinen ſich daran knüpfenden Beſuch bei Miß Havisham. Ich fand Miß Sarah Pocket noch immer als Thorſchließerin vor und Miß Havisham ganz wie ich ſie verlaſſen; auch ſprach ſie in derſelben Weiſe wo nicht in denſelben Ausdrücken, wie das vorige Mal, von Eſtella. Ich blieb nur wenige Minuten und als ich ging, gab ſie mir eine Guinee und befahl mir, an meinem nächſten Geburtstage wiederzukommen. Ich kann hier gleich bemerken, daß dies zur alljährlichen Gewohnheit wurde. Ich verſuchte das erſte Mal, die Guinee abzulehnen, was jedoch nur die Wirkung hatte, daß ſie mich ſehr aufgebracht fragte, ob ich mehr verlange? Darauf und in der Folge nahm ich ſie an.

So unverändert war das ſtille alte Haus, das gelbe Licht in dem Zimmer, aus dem das Tageslicht ausgeſchloſſen, das bleiche Geſpenſt in dem Lehnſtuhle vor dem Toilettetiſche, daß mirs war, als ob das Stillſtehen der Uhren die Zeit an dieſem geheimnißvollen Orte habe ſtillſtehen machen, während ich und Alles mit mir draußen älter wurde. Und in meinen Gedanken und Erinnerungen an das Haus drang ebenſo wenig jemals das Tageslicht in daſſelbe hinein, wie dies in Wirklichkeit der Fall war. Das Haus verwirrte meine Sinne und unter dieſem Einfluſſe fuhr ich im Herzen fort, mein Handwerk zu haſſen und mich meiner Familienverhältniſſe zu ſchämen.

Indeſſen gewahrte ich eine faſt unmerkliche Veränderung an Biddy. Ihre Schuhe waren an den Ferſen heraufgezogen, ihr Haar ſah ordentlich und glänzend aus und ihre Hände waren ſtets rein. Sie war nicht ſchön — ſie war gewöhnlich und konnte mit Eſtella nicht verglichen werden — aber ſie war angenehm und dienſtfertig und freundlich. Sie war noch nicht viel über ein Jahr bei uns geweſen (ich beſinne mich, daß ſie zur Zeit, wo mir dies auffiel, gerade erſt die Trauer abgelegt hatte), als ich eines Abends für mich die Bemerkung machte, daß ſie ſehr gedankenvolle, aufmerkſame Augen habe; Augen, die ſehr hübſch und ſehr gutmüthig ausſahen.

Es geſchah als ich ſelbſt von einer Arbeit aufblickte, über die ich gebeugt ſaß — ich ſchrieb, um mich wie durch eine Art Kriegsliſt auf zweierlei Weiſe zugleich zu bilden, aus einem Buche ab — und Biddy mich beobachten ſah. Ich legte meine Feder nieder und Biddy hielt mit ihrer Handarbeit inne, ohne ſie fortzulegen.

„Biddy," ſagte ich, „wie machſt Du es nur? Entweder bin ich ſehr dumm, oder Du ſehr geſcheidt."

„Worin? Ich weiß ja nicht wovon Du ſprichſt," entgegnete Biddy lächelnd.

Sie ſtand unſerer ganzen Häuslichkeit vor und zwar auf eine wunderbar verſtändige Weiſe; dies war aber nicht, was ich meinte, obgleich es das, was ich meinte, noch um ſo erſtaunlicher machte.

„Wie machſt Du es, Biddy," ſagte ich, „daß Du Alles lernſt, was ich lerne, und immer mit mir Schritt hältſt?" Ich fing an, ziemlich ſtolz auf meine Kenntniſſe zu werden, denn ich legte meine Geburtstagsguinee darin an und gab noch den größten Theil meines Taſchengeldes für denſelben Zweck her; obgleich ich jetzt nicht bezweifle, daß das Wenige, was ich wußte, ſehr theuer erkauft war für den Preis.

„Ich könnte Dich eben ſo gut fragen, wie Du es anfängſt,“ ſagte Biddy.

„Nein, denn wenn ich Abends aus der Schmiede hereinkomme, ſo kann Jeder ſehen, wie ich mich an das Lernen mache. Du machſt Dich aber niemals daran, Biddy.“

„Vielleicht iſt es anſteckend — wie ein Keuchhuſten,“ ſagte Biddy ruhig und fuhr im Nähen fort.

Indem ich, in meinem hölzernen Stuhle zurückgelehnt, meinen Gedanken verfolgte und Biddy anſah, wie ſie mit dem Kopfe auf eine Seite geneigt, fleißig weiter nähte, erſchien ſie mir eigentlich als ein recht merkwürdiges Mädchen. Denn ich erinnerte mich, daß ſie mit den Ausdrücken unſeres Handwerks und den Namen der verſchiedenen Arten unſerer Beſchäftigung, ſowie der Werkzeuge, gleichmäßig vertraut war. Kurz, was ich wußte, das wußte Biddy ebenfalls. Theoretiſch genommen war ſie bereits ein ebenſo guter, wo nicht beſſerer, Schmied als ich.

„Du biſt Eine von Denen, Biddy,“ ſagte ich, „die aus jeder Gelegenheit den beſten Nutzen zu ziehen verſtehen. Ehe Du herkamſt, hatteſt Du keine Gelegenheiten und ſieh nur, was Du jetzt ſchon für Fortſchritte gemacht haſt!“

Biddy ſchaute mich einen Augenblick an und fuhr dann mit ihrem Nähen fort. „Aber ich war Deine erſte Lehrerin, nicht wahr?“ ſagte ſie weiter nähend.

„Biddy!" rief ich im höchſten Erſtaunen aus, „Du weinſt ja!"

„Nein, ich weine nicht," ſagte Biddy, indem ſie aufblickte und lachte; „wie kommſt Du nur auf eine ſolche Idee?"

Wodurch hätte ich zu dieſer Idee kommen können, als durch das Glänzen einer Thräne, die auf ihre Arbeit gefallen war. Ich ſaß ſtillſchweigend da und dachte daran, wie ſie ſich geplagt hatte, bis Mr. Wopsles Großtante ihre ſchlechte Gewohnheit — des Lebens — ablegte, was bei manchen Leuten ſo außerordentlich zu wünſchen iſt. Ich gedachte der hoffnungsloſen Verhältniſſe, von denen ſie in dem elenden kleinen Kaufladen, und der elenden, lärmenden kleinen Abendſchule umgeben war, und jenes traurigen alten Inbegriffs von Unzurechnungsfähigkeit, mit welchem ſie ſich fortwährend hatte abquälen müſſen. Ich dachte, daß ſchon in jenen ungünſtigen Zeiten Das in Biddy geſchlummert haben mußte, was ſich jetzt entwickelte, denn in meiner erſten Unruhe und Unzufriedenheit hatte ich mich, wie wenn ſich dies von ſelbſt verſtanden, zu ihr um Hülfe gewendet. Biddy nähte ruhig weiter; ſie vergoß keine Thränen mehr, und während ich ſie anſchaute und an Alles dachte, fiel es mir ein, daß ich vielleicht nicht dankbar genug gegen Biddy geweſen war. Ich hätte weniger zurückhaltend ſein und mich herablaſſen ſollen, (obgleich ich mich in meinen Meditationen nicht gerade dieſes Ausdruckes bediente) ihr mehr mein Vertrauen zu ſchenken.

„Ja wohl, Biddy," bemerkte ich, als ich mit meinen Grübeleien zu Ende, „Du warſt meine erſte Lehrerin, und zwar zu einer Zeit, wo wir Beide uns nicht träumen ließen, daß wir jemals in dieſer Küche hier zuſammen leben würden."

„Ach, die Aermſte!" ſagte Biddy, und es lag ganz in ihrer

Selbſtvergeſſenheit, die Bemerkung von ſich ſelbſt auf meine Schweſter zu übertragen, und aufzuſtehen und ſich damit zu beſchäftigen, daß ſie es ihr bequemer machte; „das iſt leider wahr!“

„Nun!“ ſagte ich, „wir müſſen uns wieder mehr mit einander unterhalten, wie wir ſonſt zu thun pflegten. Und ich muß Dich wieder etwas mehr zu Rathe ziehen, wie ehedem. Wir wollen nächſten Sonntag einen ungeſtörten Spaziergang auf den Marſchen machen und uns ein Langes und Breites unterhalten.“

Meine Schweſter blieb jetzt nie allein; Joe übernahm an dieſem Sonntag Nachmittage mit der größten Bereitwilligkeit ihre Pflege, und Biddy und ich gingen zuſammen aus. Es war im Sommer und wunderliebliches Wetter. Als wir das Dorf und die Kirche und den Kirchhof hinter uns gelaſſen und draußen in den Marſchen waren und die Segel der Schiffe dahinſtreifen ſahen, fing ich an, wie gewöhnlich, Miß Havisham und Eſtella mit der Ausſicht in Verbindung zu bringen. Als wir an den Fluß kamen und uns am Ufer niederſetzten, wo das Waſſer dann zu unſeren Füßen murmelte, wodurch die Stille um uns her viel tiefer wurde, als ſie ohne dieſen Klang geweſen wäre, kam ich zu dem Schluſſe, daß Ort und Stunde gelegen ſeien, um Biddy in mein tiefſtes Vertrauen aufzunehmen.

„Biddy,“ ſagte ich, indem ich ihr ein Verſprechen der Geheimhaltung abgenommen, „mich verlangts, ein Gentleman zu werden.“

„O, das wollt ich nicht, wenn ich an Deiner Stelle wäre!“ entgegnete ſie. „Ich glaube nicht, daß es nützen würde.“

„Biddy,“ ſagte ich mit einiger Strenge, „ich habe beſondere Gründe, es zu wünſchen.“

„Du mußt es am beſten wiſſen, Pip; aber denkſt Du nicht, daß Du in Deiner jetzigen Lage glücklicher biſt?“

„Biddy,“ rief ich ungeduldig aus, „ich bin ſo durchaus nicht glücklich. Mein Handwerk und meine Lebensweiſe ekeln mich an. Weder Eines noch das Andere war nach meinem Sinne, ſeit ich den Contract einging. Sei nicht albern.“

„War ich albern?“ ſagte Biddy, ruhig ihre Augenbrauen emporziehend; „das thut mir leid; ich beabſichtigte es nicht. Ich wünſche nur, daß Du glücklich wirſt und daß Dirs gut gehen möge.“

„Gut, dann laß Dir ein für alle Mal geſagt ſein, daß ich niemals glücklich — oder überhaupt etwas anderes als elend — ſein kann und werde (und jetzt iſts heraus, Biddy!), bis ich nicht ein Leben führen kann, das von meinem jetzigen durchaus verſchieden iſt.“

„Das iſt ſchlimm!“ ſagte Biddy, mit kummervoller Miene den Kopf ſchüttelnd.

Nun aber war mir dies ebenfalls ſo oft als ſehr ſchlimm erſchienen, daß ich in dem ſonderbaren Streite, den ich ſtets in meinem Innern führte, halb geneigt war, Thränen des Verdruſſes und Kummers zu vergießen, als Biddy mit jenen Worten ihre Gefühle ſowohl als meine eigenen ausſprach. Ich ſagte ihr, ſie habe Recht und es ſei ſehr zu beklagen, aber nicht zu ändern.

„Ich weiß,“ ſagte ich zu Biddy, indem ich das kurze Gras ausriß, ungefähr wie ich mir früher die Gefühle aus dem Haar geriſſen und mit den Füßen in die Mauer geſtoßen hatte: „ich weiß, daß es viel beſſer für mich geweſen wäre, falls ich mich hätte zufrieden geben und die Schmiede nur halb ſo lieb haben können, wie ich ſie als kleiner Junge hatte. Dann hätte Dir und Joe und mir nichts weiter gefehlt; Joe und ich hätten die Schmiede vielleicht zuſammen übernommen, ſobald meine Lehrzeit abgelaufen, und wenn ich erwachſen, hätte ich mich vielleicht mit Dir verlobt, und wir hätten dann an ſchönen Sonntagen als ganz andere Leute hier an dieſem Ufer geſeſſen. Für Dich wäre ich doch gut genug geweſen, wie, Biddy?“

Biddy ſeufzte, indem ſie den davonſegelnden Schiffen nachblickte, und antwortete dann: „Ja; ich bin nicht übertrieben eigen.“ Es klang eigentlich nicht ſchmeichelhaft, aber ich wußte, ſie meinte es gut.

„Statt deſſen“, ſagte ich, ein paar Grashalme ausreißend und ſie dann zerbeißend, „ſieh nur, wie mirs geht. Ich bin unzufrieden und unglücklich und — was würde es mir ſonſt wohl ausmachen, grob und gemein zu ſein, wenn mirs Niemand geſagt hätte!“

Biddy wandte plötzlich ihr Geſicht mir zu und ſah mich weit aufmerkſamer an, als vorher die ſegelnden Schiffe.

„Es war weder ſehr wahr, noch ſehr höflich, ſo etwas zu ſagen,“ bemerkte ſie, indem ihre Blicke ſich wieder den Schiffen zuwandten. „Wer hat es geſagt?“

Ich war verblüfft, denn meine Gedanken waren mit mir durchgegangen, ohne daß ich wußte, wohin ſie mich führen würden. Doch konnte ich jetzt nicht mehr ausweichen, und antwortete daher: „Die ſchöne junge Dame bei Miß Havisham, die ſchöner iſt, als irgend eine, die ich je geſehen; ich bewundere ſie ganz erſchrecklich und möchte ihretwegen ein Gentleman ſein.“ Und nachdem ich dieſe wahnwitzige Beichte abgelegt, fing ich an, das Gras, welches ich ausgeriſſen, in den Fluß zu werfen, als ob ich ſtark daran denke, ihm nachzuſpringen.

„Iſts um ſie zu ärgern, oder um ſie zu gewinnen, daß Dichs verlangt, ein Gentleman zu werden?“ fragte mich Biddy nach einer Pauſe ſehr ruhig.

„Ich weiß nicht,“ antwortete ich verdrießlich.

„Wäre es um ſie zu ärgern,“ fuhr Biddy fort, „da ſollt ich denken — aber Du mußt es am beſten wiſſen — daß Du dies auf eine beſſere und unabhängigere Weiſe thun könnteſt, indem Du Dich nicht um ihre Worte kümmerteſt. Und wenn es iſt, um ſie zu gewinnen, ſo ſollt ich denken — aber das mußt Du auch am beſten wiſſen — daß ſie des Gewinnens nicht werth wäre.“

Genau daſſelbe, was ich mir ſchon zu wiederholten Malen geſagt. Genau daſſelbe, was mir in dieſem Augenblicke ſonnenklar war. Wie aber konnte wohl ich, ein armer, einfältiger Dorfjunge, jene wunderbare Inconſequenz vermeiden, in welche täglich die beſten und weiſeſten Männer verfallen?

„Das mag Alles ſehr wahr ſein,“ ſagte ich zu Biddy, „aber ich bewundere ſie ganz furchtbar.“

Kurz, ich legte mich, hier angelangt, aufs Geſicht, erfaßte zu beiden Seiten meines Kopfes eine gute Handvoll Haare und riß recht tüchtig daran. Wobei ich mir vollkommen der Tollheit meines Herzens bewußt war und wie verkehrt ſie angebracht ſei, ſo daß ich fühlte, es würde meinem Geſichte ganz recht geſchehen ſein, wenn ich es beim Haare in die Höhe gezogen und, zur Strafe dafür, daß es einem ſolchen Eſel angehörte, recht hart auf die Kieſelſteine geſchlagen hätte.

Biddy war das geſcheidteſte Mädchen von der Welt und verſuchte nicht, mir noch ferner Vorſtellungen zu machen. Sie legte ihre Hände, die angenehme Hände waren, obgleich durch Arbeit rauh geworden, eine nach der andern auf meine Hände und nahm ſie aus meinem Haare hinweg. Dann klopfte ſie mir auf beruhigende Weiſe ſanft auf die Schulter, während ich, das Geſicht auf meinen Aermel gedrückt, ein wenig weinte — gerade wie ich es im Brauereihofe gemacht — und eine unbeſtimmte Ueberzeugung fühlte, daß mich Jemand oder die ganze Welt, ich weiß nicht genau welches von Beiden, ſehr ſchlecht behandelte.

„Eines freut mich nur,“ ſagte Biddy, „und das iſt, daß Du Dich bewogen gefühlt haſt, mir Dein Vertrauen zu ſchenken, Pip. Und dann freut mich noch Eines und das iſt, daß Du natürlich weißt, daß Du Dich ſtets auf mich verlaſſen kannſt. Wäre Deine erſte Lehrerin (du meine Güte! eine ſo beſcheidene und die ſelbſt ſo ſehr der Lehren bedarf) auch jetzt noch Deine Lehrerin geweſen, ſo wüßte ſie wohl, welche Aufgabe ſie Dir jetzt geben würde. Aber dieſelbe würde ſchwer zu lernen ſein, und Du biſt jetzt außer ihrem Bereiche, und es nützt jetzt nichts mehr.“ Und mit einem leichten Seufzer für mich, erhob ſich Biddy vom Ufer und ſagte mit einem friſchen, angenehm veränderten Klange ihrer Stimme: „Gehen wir noch ein wenig weiter, oder kehren wir nach Hauſe zurück?“

„Biddy,“ rief ich aus, indem ich aufſprang, meinen Arm um ihren Nacken ſchlang und ihr einen Kuß gab, „ich werde Dir immer Alles ſagen.“

„Bis Du ein Gentleman geworden biſt,“ ſagte Biddy.

„Du weißt, daß ich nie einer werden kann, alſo wird es immer ſein. Nicht, daß ich je Gelegenheit haben werde, Dir etwas zu ſagen, denn — wie ich Dir neulich zu Hauſe ſchon ſagte — Du weißt Alles, was ich weiß.“

„Ach!“ ſagte Biddy faſt flüſternd, indem ſie den Schiffen nachſchaute. Und dann wiederholte ſie mit der angenehm veränderten Stimme von vorher: „Gehen wir noch ein wenig weiter, oder kehren wir nach Hauſe zurück?“

Ich ſagte, wir wollten noch ein wenig weiter gehen, und wir thaten dies; und der Sommernachmittag wurde zum Sommerabend, und es war ſehr ſchön. Ich fing an zu überlegen, ob ich nicht in dieſen Verhältniſſen ein weit natürlicheres und geſunderes Leben führte, als, indem ich in einem Zimmer ohne Tageslicht und wo alle Uhren ſtill ſtanden, von Eſtella verachtet, „Ums Leben“ ſpielte. Ich dachte, es würde ſehr gut für mich ſein, falls ich mir Eſtella und alles Uebrige von jenen Ideen und Erinnerungen aus dem Sinne ſchlagen und mich an meine Arbeit machen könnte, entſchloſſen, Gefallen daran zu finden und feſt daran zu halten. Ich fragte mich, ob ich nicht ganz gut wiſſe, daß, falls jetzt Eſtella anſtatt Biddys an meiner Seite wäre, ſie mich elend machen würde? Ich war genöthigt, zuzugeben, daß ich dies ganz gewiß wiſſe, und ich ſagte zu mir ſelbſt: „Pip, welch ein Thor biſt Du!“

Wir unterhielten uns fortwährend auf unſerm Spaziergange, und Alles, was Biddy ſagte, ſchien recht zu ſein. Biddy war niemals launenhaft oder beleidigend, oder heute Biddy und morgen Jemand Anderes; es würde ihr nur weh gethan haben, anſtatt ihr Vergnügen zu machen, falls ſie mich gekränkt hätte; ſie würde viel lieber ihrem eigenen Herzen wehe thun, als dem meinigen. Wie war es daher nur möglich, daß ſie mir nicht von Beiden bei weitem die Liebſte war?

„Biddy," ſagte ich, als wir unſern Heimweg angetreten, „ich wollte, Du könnteſt mich auf den rechten Weg bringen."

„Das wollt ich auch," ſagte Biddy.

„Wenn ich mich nur dahin bringen könnte, daß ich mich in Dich verliebte — Du nimmſt es doch nicht übel, wenn ich mit einer ſo alten Freundin offen rede?"

„O, mein Himmel, nein!" ſagte Biddy. „Genire Dich meinetwegen nicht."

„Wenn ich es nur dahin bringen könnte — das wäre das Beſte für mich."

„Aber dahin wirſt Du es niemals bringen, wie Du wohl einſiehſt," ſagte Biddy.

Es ſchien mir jetzt am Abende nicht ganz ſo unwahrſcheinlich, wie es mir erſchienen ſein würde, falls wir ein paar Stunden früher davon geredet hätten. Ich bemerkte deshalb, daß ich deſſen doch nicht ſo ganz gewiß ſei. Biddy aber ſagte, ſie ſei feſt davon überzeugt, und zwar ſagte ſie es mit Entſchiedenheit, und in meinem innerſten Herzen glaubte ich, ſie habe Recht; und doch nahm ich es auch ein wenig übel, daß ſie in der Sache ſo ſicher war.

Als wir uns dem Kirchhofe näherten, mußten wir über einen Damm gehen und dann neben einer Schleuſe über einen Zauntritt ſteigen. Da ſprang hinter dem Thore, oder aus dem Geſträuche, oder dem Schlamme (der ganz ſeinem faulen Charakter entſprach) der alte Orlick hervor.

„Holla! brummte er; wohin Ihr Beide?"

„Wohin wohl anders, als nach Hauſe?"

„So? Na, dann will ich verſetzt ſein, wenn ich nicht mitgehe!"

Dieſe Strafe, verſetzt zu ſein, war ein Lieblingsausdruck von ihm. Er legte dem Worte, ſo viel ich weiß, keine beſondere Bedeutung bei, ſondern gebrauchte es, wie ſeinen angeblichen eigenen Taufnamen, um die Leute zu ärgern, und den Eindruck zu machen, als beabſichtige er damit irgend eine ſchreckliche Verletzung. Als ich noch jünger war, hatte ich ein allgemeines Gefühl, als ob er, falls er mich perſönlich verletzt hätte, dies mit einem ſcharfen gedrehten Haken gethan haben würde.

Biddy war ſehr dagegen, daß er mit uns ginge, und flüſterte mir zu: „Laß ihn nicht mitkommen; ich mag ihn nicht.“ Da ich ihn ebenfalls nicht mochte, nahm ich mir die Freiheit ihm zu ſagen, wir dankten ihm, aber wir könnten uns ſchon allein nach Hauſe finden. Er nahm dieſe Rede mit einem ſchallenden Gelächter auf; doch blieb er zurück, folgte uns aber bald in einiger Entfernung.

Da ich neugierig war, zu erfahren, ob Biddy ihn beargwöhne, mit jenem mörderiſchen Anfall auf meine Schweſter zu thun gehabt zu haben, über welchen Letztern ſie ſich niemals hatte ausſprechen können, fragte ich ſie, weshalb ſie ihn nicht gern habe?

„O!“ ſagte ſie, indem ſie über ihre Schulter nach ihm zurückblickte, „weil ich — weil ich fürchte, daß er mich gern hat.“

„Hat er Dir jemals geſagt, daß er Dich gern hat?“ frug ich voll Entrüſtung.

„Nein,“ ſagte Biddy, abermals über ihre Schulter zurückſchauend, „er hat mirs niemals geſagt; aber er tanzt auf mich los, ſowie ich ihn nur zufällig anſehe.“

Wie neu und eigenthümlich dieſe Art und Weiſe ſeine Zuneigung auszudrücken auch ſein mochte, ſo zweifelte ich doch nicht daran, daß Biddy ſich dieſelbe richtig gedeutet. Ich war außerordentlich entrüſtet darüber, daß der alte Orlick es wagte, ſie zu bewundern; ganz ſo entrüſtet, als ob es eine perſönliche Beleidigung für mich geweſen wäre.

„Aber es kann Dir ja einerlei ſein,“ ſagte Biddy ruhig.

„Ja wohl, Biddy, es kann mir einerlei ſein; aber es gefällt mir nicht; ich billige es nicht.“

„Ich auch nicht,“ ſagte Biddy, „obgleich Dir auch das einerlei ſein kann.“

„Ganz richtig,“ ſagte ich; „aber ich muß Dir ſagen, daß ich keine ſehr gute Meinung von Dir haben würde, Biddy, falls er mit Deiner Bewilligung auf Dich lostanzte.“

Nach dieſem Abende beobachtete ich Orlick, und wenn ſich die Umſtände günſtig geſtalteten, daß er auf Biddy lostanzte, legte ich mich ſtets dazwiſchen, um dieſe Demonſtration zu verhindern. Er hatte, in Folge der plötzlichen Vorliebe meiner Schweſter für ihn, in Joes Hauſe Wurzel gefaßt, ſonſt würde ich Joe zu bewegen geſucht haben, ihn fortzuſchicken. Er verſtand meine guten Abſichten vollkommen, und gab mir dieſelben in vollem Maße zurück, wie ich in der Folge zu erfahren Gelegenheit hatte.

Und jetzt, als ob mein Gemüth noch nicht verwirrt genug geweſen, vervollſtändigte ich ſeine Verwirrung noch um das Hundertfache, indem ich Zeiten und Zuſtände hatte, in denen es mir ganz klar wurde, daß Biddy unermeßlich viel beſſer ſei als Eſtella, und daß in dem einfachen Handwerkerleben, zu dem ich geboren, nichts liege, deſſen ich mich zu ſchämen brauchte, ſondern daß daſſelbe mir hinlängliche Mittel zur Selbſtachtung und zum Glücke bot. Zu ſolchen Zeiten kam ich dann zu dem Schluſſe, daß meine Abneigung gegen den lieben alten Joe und die Schmiede verſchwunden, und daß ich auf gutem Wege ſei, Joes Compagnon zu werden und mich mit Biddy zu verloben; aber plötzlich traf mich dann irgend eine ſtörende Erinnerung an die Tage bei Miß Havisham wie ein zerſchmetterndes Geſchoß, und brachte mich wieder außer aller Faſſung. Dann währte es lange, ehe ich die mühſam behauptete Faſſung wiedererlangen konnte, was oft noch wieder durch den Gedanken unterbrochen und verzögert wurde, daß Miß Havisham vielleicht dennoch, ſobald ich ausgelernt hätte, mein Glück zu machen gedenke.

Hätte ich ausgelernt, ſo würde ſie mich wahrſcheinlich doch noch auf dem Gipfel meiner Verlegenheiten gefunden haben. Indeſſen lernte ich nicht aus, ſondern meine Lehrzeit wurde plötzlich zu Ende gebracht, wie ich erzählen werde.

Achtzehntes Kapitel.

Der Anfang von Pips Erwartungen.

Es war an einem Sonnabend Abende in meinem vierten Lehrjahre bei Joe. Um das Kaminfeuer in den „drei luſtigen Schiffern“ war eine Gruppe verſammelt, welche Mr. Wopsle als Vorleſer der Zeitung zuhörte. Ich war einer von den Zuhörern.

Es war ein Aufſehen erregender Mord begangen worden und Mr. Wopsle war bis zu den Augenbrauen in Blut getaucht. Er ſchwelgte in jedem furchtbaren Adjectiv der Beſchreibung und identificirte ſich mit jedem Zeugen bei der Todtenſchau. Er ſtöhnte matt (als das Opfer): „Es iſt um mich geſchehen“, und brüllte wüthend (als der Mörder): „Ich will Dirs anſtreichen.“ Er gab das ärztliche Zeugniß mit treffender Nachahmung unſeres Ortsarztes; und als der bejahrte Chauſſeeeinnehmer, welcher die Schläge gehört, keuchte und zitterte er in einer ſo paralytiſchen Weiſe, daß man an der Zurechnungsfähigkeit dieſes Zeugen zweifelhaft werden mußte. Der Leichenbeſchauer wurde in Mr. Wopsles Händen zu einem Timon von Athen; der Gerichtsdiener zu einem Coriolan. Er amuſirte ſich königlich; wir amuſirten uns Alle und fühlten uns höchſt gemüthlich. In dieſem traulichen Gemüthszuſtande kamen wir zu dem Wahrſpruche: „Mord mit Vorbedacht“.

In dieſem Augenblicke, und nicht früher, wurde ich eines fremden Herrn gewahr, der ſich mir gegenüber auf die Rücklehne einer Bank ſtützte und zuſchaute. Es lag in ſeinem Geſichte ein Ausdruck der Verachtung und er nagte an der Seite eines großen Zeigefingers, während er die Gruppe von Geſichtern beobachtete.

„Nun!“ ſagte der Fremde zu Mr. Wopsle, als dieſer mit dem Vortrage zu Ende war, „Sie haben es Alle, ohne Zweifel, bereits zu Ihrer Zufriedenheit entſchieden?“

Alle ſchraken zuſammen und blickten empor, wie wenn er der Mörder geweſen wäre. Er blickte Jeden kalt und ſpöttiſch an.

„Schuldig, natürlich, wie?“ ſagte er. „Nur heraus damit!“

„Sir,“ entgegnete Mr. Wopsle, „ohne die Ehre, Ihrer Bekanntſchaft zu genießen, ſage ich in der That: Schuldig.“

Hierauf fühlten wir uns Alle ermuthigt, uns zu einem beſtätigenden Gemurmel zu vereinen.

„Das weiß ich,“ ſagte der Fremde; „ich wußte es ſchon vorher und ſagte es Ihnen. Aber jetzt will ich Ihnen eine Frage vorlegen. Wiſſen Sie, oder wiſſen Sie es nicht, daß das engliſche Geſetz Jeden für unſchuldig gelten läßt, bis ſeine Schuld bewieſen — ich ſage bewieſen iſt?“

„Sir," begann Mr. Wopsle, „da ich ſelbſt ein Engländer bin, ſo . . ."

„Kommen Sie!" ſagte der Fremde, ſeinen Zeigefinger beißend; „weichen Sie der Frage nicht aus. Entweder Sie wiſſen es, oder Sie wiſſen es nicht. Welches von beiden iſt der Fall?"

Er ſtand auf eine Seite geneigt und mit dem Kopfe nach einer Seite geneigt in einer einſchüchternd fragenden Stellung da und warf den Zeigefinger nach Mr. Wopsle — wie, um ihn beſonders zu bezeichnen — ehe er wieder daran weiter nagte.

„Jetzt!" ſagte er. „Wiſſen Sie es, oder wiſſen Sie es nicht?"

„Allerdings weiß ich es," erwiederte Mr. Wopsle.

„Allerdings wiſſen Sie es? Warum haben Sie es da nicht gleich geſagt? Jetzt werde ich Ihnen noch eine Frage vorlegen," ſagte er, indem er von Mr. Wopsle Beſitz nahm, als wenn er ein Anrecht an ihn habe. „Wiſſen Sie auch, daß noch mit keinem einzigen dieſer Zeugen ein Kreuzverhör vorgenommen worden?"

Mr. Wopsle fing mit den Worten: „Ich kann nur ſagen —" an, als der Fremde ihn unterbrach.

„Wie? Sie wollen die Frage nicht beantworten, ja oder nein? Jetzt noch einmal," ſagte er abermals, ſeinen Zeigefinger nach ihm werfend. „Merken Sie auf. Wiſſen Sie, oder wiſſen Sie es nicht, daß mit keinem von dieſen Zeugen ein Kreuzverhör vorgenommen worden? Wie? ich verlange nur ein Wort von Ihnen: ja oder nein?"

Mr. Wopsle zögerte, und wir fingen Alle an, eine geringe Meinung von ihm zu faſſen.

„Kommen Sie!" ſagte der Fremde; „ich will Ihnen helfen.

Sie verdienen es nicht; aber ich will Ihnen helfen. Sehen Sie das Papier an, das Sie da in der Hand halten. Was iſt es?"

„Was es iſt?" ſagte Mr. Wopsle, es mit ſehr verblüffter Miene betrachtend.

„Iſt es," fuhr der Fremde auf ſeine ſpöttiſchſte und argwöhniſchſte Weiſe fort, „iſt es die Zeitung, aus der Sie ſo eben vorgeleſen?"

„Ohne allen Zweifel."

„Ohne allen Zweifel. Jetzt blicken Sie in dieſe Zeitung hinein und ſagen mir, ob darin die beſtimmte Angabe ſteht, der Gefangene habe ausdrücklich geſagt, ſein Advocat habe ihm gerathen, ſich ſeine Vertheidigung vorzubehalten?"

„Nun, das habe ich ja ſoeben geleſen," ſagte Mr. Wopsle.

„Es handelt ſich nicht darum, was Sie ſoeben geleſen haben, Sir; darnach habe ich Sie nicht gefragt. Sie können meinetwegen das Vaterunſer rückwärts leſen, wenn Sie wollen — und haben es wahrſcheinlich ſchon gethan. Schauen Sie in die Zeitung; nein, nein, nein, mein Freund; nicht nach dem oberen Ende der Spalte; Sie wiſſen es beſſer; nach unten. (Es ſchien uns Allen, daß Mr. Wopsle voller Ausflüchte war.) Nun? haben Sie es gefunden?"

„Hier iſt es," ſagte Mr. Wopsle.

„Jetzt leſen Sie die Stelle und ſagen mir, ob ſie beſtimmt angiebt, daß der Gefangene ausdrücklich geſagt, ſein Advocat habe ihm gerathen, ſich ſeine Vertheidigung in ihrer ganzen Ausdehnung vorzubehalten? Wie! Iſt das, wie Sie es verſtehen?"

Mr. Wopsle entgegnete: „das ſind nicht genau die Worte."

„Nicht genau die Worte!" wiederholte der Herr mit Bitterkeit. „Iſt es genau der Sinn?"

„Ja,“ ſagte Mr. Wopsle.

„Ja!“ wiederholte der Fremde, indem er ſich rings in der Geſellſchaft umblickte und ſeine rechte Hand nach dem Zeugen, Wopsle, ausſtreckte. „Und jetzt frage ich Sie, was Sie zu dem Gewiſſen des Mannes ſagen, der mit jener Stelle vor ſeinen Augen, ſein Haupt auf ſein Kiſſen legen kann, nachdem er einen Mitmenſchen ungehört für ſchuldig erklärt hat?“

Wir fingen Alle zu argwöhnen an, daß Mr. Wopsle nicht der Mann wäre, für den wir ihn gehalten, und daß man am Ende dahinter komme, was er wirklich ſei.

„Und dieſer ſelbe Mann, bedenken Sie,“ fuhr der Fremde fort, indem er den Zeigefinger gewichtig nach Wopsle zu warf, „dieſer ſelbe Mann könnte vielleicht zu dieſem ſelben Verhöre als Geſchworener geladen werden und, nachdem er ſich auf dieſe Weiſe verſündigt, in den Schooß ſeiner Familie zurückkehren und ſein Haupt auf ſein Kiſſen legen, nachdem er ganz kaltblütig geſchworen, er wolle wohl und getreulich den Streitpunkt zwiſchen unſerm allerhöchſten Herrn und Gebieter, dem Könige, und dem Gefangenen vor den Schranken erwägen, und ein richtiges Urtheil fällen nach den Zeugenausſagen, ſo helfe ihm Gott!“

Wir waren Alle im Innerſten überzeugt, daß der unglückliche Wopsle zu weit gegangen, und daß er wohl thun würde, in ſeinem fahrläſſigen Laufe innezuhalten, da es noch Zeit ſei.

Der fremde Herr verließ jetzt die Rücklehne der Bank mit einer Autorität, die nicht anzufechten war, und mit einer Manier, welche deutlich ausdrückte, daß er von Jedem unter uns Dinge wiſſe, die, falls es ihm einfiele, ſie zu enthüllen, entſchieden unſer Verderben ſein würden, und trat in den Raum zwiſchen den beiden Bänken, vor das Feuer, wo er mit der linken Hand in der Taſche und an dem Zeigefinger der rechten Hand nagend ſtehen blieb.

„Nach mir zugekommenen Mittheilungen", ſagte er, indem er ringsum uns anſchaute, während wir vor ihm erzitterten, „habe ich Urſache zu glauben, es befinde ſich ein Schmied unter Ihnen, mit Namen Joſeph — oder Joe — Gargery. Wer von Ihnen iſt der Mann?"

„Hier iſt der Mann," ſagte Joe.

Der fremde Herr winkte Joe zu ſich, und Joe ging.

„Sie haben einen Lehrling," fuhr der Fremde fort, „allgemein unter dem Namen Pip bekannt? Iſt er hier?"

„Hier bin ich!" rief ich aus.

Der Fremde erkannte mich nicht; ich aber erkannte in ihm den Herrn, dem ich bei meinem zweiten Beſuch bei Miß Havisham auf der Treppe begegnet war. Sein Ausſehen war für mich ein zu bemerkenswerthes geweſen, als daß ich es hätte vergeſſen können. Ich hatte ihn gleich im erſten Augenblicke erkannt, da ich ihn über die Bank lehnen ſah, und jetzt, da ich vor ihm ſtand und er mir ſeine Hand auf die Schulter gelegt hatte, nahm ich wieder einzeln von dem großen Kopfe, der dunklen Hautfarbe, den tiefliegenden Augen, den buſchigen ſchwarzen Augenbrauen, der ſchweren Uhrkette, den ſchwarzen Tupfen an der Stelle des Kinn- und Backenbartes und ſelbſt von dem Dufte parfumirter Seife an ſeiner großen Hand Notiz.

„Ich wünſche, mit Ihnen beiden allein zu ſprechen," ſagte er, nachdem er mich mit Muße betrachtet. „Es wird wohl eine kleine Weile währen, und vielleicht wäre es deshalb beſſer, wir gingen nach Ihrer Wohnung. Ich ziehe es vor, meiner Mittheilung hier nicht vorzugreifen. Sie können ſpäter ſo viel, oder ſo wenig wie Sie wollen, Ihren Freunden davon ſagen; damit habe ich nichts zu ſchaffen.“

In erſtauntem Schweigen verließen wir Drei die „Luſtigen Schiffer“ und gingen dann in erſtauntem Schweigen nach Hauſe. Während wir dahin gingen, blickte der fremde Herr gelegentlich mich an, und nagte dann wieder an ſeinem Finger. Als wir uns der Schmiede näherten, ging Joe, mit einer unbeſtimmten Vorſtellung von der Bedeutung und Feierlichkeit des Augenblicks, voran, um die Vorderthür zu öffnen. Unſere Conferenz fand in dem kleinen Staatsgemache Statt, welches matt durch ein einziges Licht erleuchtet war.

Dieſelbe wurde dadurch eröffnet, daß der fremde Herr ſich an den Tiſch ſetzte, das Licht zu ſich heranzog, und einige Notizen in ſeiner Brieftaſche durchlief. Dann klappte er die Brieftaſche wieder zu und ſchob das Licht ein wenig auf die Seite, nachdem er um daſſelbe herum in die Dunkelheit nach Joe und mir hingeblickt, um ſich zu überzeugen, wo wir unſere reſpectiven Plätze genommen.

„Mein Name“, ſagte er, „iſt Jaggers, und ich bin Rechtsanwalt in London. Ich bin ziemlich wohl gekannt. Ich habe ein ungewöhnliches Geſchäft mit Ihnen zu verhandeln und will damit anfangen, daß ich Ihnen zu verſtehen gebe, daß es nicht von mir herrührt. Hätte man mich um Rath gefragt, ſo wäre ich jetzt nicht hier. Ich thue nur, womit man mich im Vertrauen beauftragt hat. Nicht mehr und nicht weniger.“

Da er fand, daß er uns von ſeinem Platze aus nicht recht gut ſehen konnte, ſtand er auf, warf ein Bein über die Rücklehne eines Stuhles und ſtützte ſich auf denſelben; auf dieſe Weiſe hatte er einen Fuß auf dem Sitze des Stuhles und den andern auf dem Fußboden.

„Alſo, Joſeph Gargery, ich bin der Ueberbringer eines Anerbietens, Sie von dieſem jungen Menſchen, Ihrem Lehrlinge, zu befreien. Hätten Sie etwas dagegen, auf ſein Erſuchen und für ſein Wohl, ſeinen Contract zu annulliren? Würden Sie etwas als Entſchädigung dafür verlangen?“

„Gott bewahre mich davor, daß ich etwas dafür verlangte, mich nicht Pip hinderlich in den Weg zu ſtellen,“ ſagte Joe mit weit geöffneten Augen.

„Gott bewahre — iſt fromm, aber nicht zur Sache gehörig,“ entgegnete Mr. Jaggers. „Die Frage iſt: Würden Sie etwas dafür verlangen? Verlangen Sie etwas dafür?“

„Die Antwort iſt,“ ſagte Joe feſt, „Nein.“

Es ſchien mir, da Mr. Jaggers Joe anblickte, als ob er ihn ob ſeiner Uneigennützigkeit für einen Narren halte. Aber meine athemloſe Neugierde und Verwunderung verwirrte mich zu ſehr, um mir hierüber klar zu ſein.

„Sehr gut,“ ſagte Mr. Jaggers. „Erinnern Sie ſich des Zugeſtändniſſes, das Sie gemacht haben, und verſuchen Sie ſpäter nicht davon abzuweichen.“

„Wer will es verſuchen?“ gab Joe zurück.

„Ich habe nicht geſagt, daß es Jemand verſuchen will. Halten Sie einen Hund?“

„Ja, ich halte einen Hund.“

„Dann erinnern Sie ſich gefälligſt, daß Beller ein guter Hund, Haltefeſt aber ein beſſerer iſt. Erinnern Sie ſich daran, wenn Sie ſo gut ſein wollen,“ wiederholte Mr. Jaggers, indem er die Augen ſchloß und Joe zunickte, als vergäbe er ihm etwas. „Um jetzt auf dieſen jungen Burſchen zurückzukommen. Die Mittheilung, welche ich Ihnen zu machen habe, iſt, daß er große Erwartungen hat.“

Joe und ich ſchnappten nach Luft und ſchauten einander an.

„Ich bin beauftragt, ihm anzukündigen,“ ſagte Mr. Jaggers, von der Seite ſeinen Finger nach mir werfend, „daß er ein ſchönes Vermögen erhalten wird. Ferner, daß der gegenwärtige Beſitzer dieſes Vermögens wünſcht, er möge ſofort dieſen Ort und ſeine jetzige Lebensſphäre verlaſſen, um wie ein Gentleman — mit einem Worte, wie ein junger Menſch mit großen Erwartungen erzogen zu werden.“

Mein Traum war aus: mein ausſchweifendes Wünſchen war von der nüchternen Wirklichkeit noch übertroffen; Miß Havisham wollte in großartigem Maße mein Glück machen.

„Jetzt, Mr. Pip,“ fuhr der Advokat fort, „wende ich mich mit Dem, was mir noch zu ſagen übrig bleibt, an Sie. Erſtens muß ich Ihnen einprägen, daß es der Wunſch der Perſon iſt, von der ich meine Inſtructionen erhalten, daß Sie fortfahren, den Namen Pip zu tragen. Ich denke mir, Sie werden nichts Beſonderes dagegen einzuwenden haben, Ihre großen Erwartungen mit dieſer leichten Bedingung zu belaſten. Haben Sie jedoch etwas dagegen, ſo iſt dies der Augenblick, es zu ſagen.“

Mir pochte das Herz ſo gewaltig und die Ohren ſauſten mir ſo furchtbar, daß ich kaum hervorſtammeln konnte, ich habe nichts dagegen einzuwenden.

„Das wollt ich meinen! Zweitens, Mr. Pip, muß ich Ihnen einprägen, daß der Name der Perſon, welche Ihr großmüthiger

Wohlthäter iſt, ein tiefes Geheimniß bleiben muß, bis jene Perſon ſelbſt es für gut befindet, Ihnen daſſelbe zu enthüllen. Ich bin beauftragt, Ihnen zu ſagen, daß die Perſon beabſichtigt, es Ihnen ſelbſt mit eigenem Munde zu ſagen. Wann dieſe Abſicht ausgeführt werden wird, kann ich nicht ſagen — kann Niemand ſagen. Es mag erſt nach Jahren, ja nach vielen Jahren, geſchehen. Sie müſſen ſtets im Auge behalten, daß es Ihnen in allen Verhandlungen, die Sie mit mir haben werden, entſchieden verboten iſt, hierüber Nachforſchungen anzuſtellen, oder Anſpielungen auf die in Frage ſtehende Perſon zu machen, wie entfernt dieſelben auch ſein mögen. Falls Sie eine ſtille Vermuthung darüber hegen, ſo behalten Sie dieſelbe für ſich. Die Gründe, auf denen dieſes Verbot beruht, gehören durchaus nicht hierher; ſie mögen die gewichtigſten und ernſteſten Gründe, oder auch eine bloße Laune ſein. Es ſteht Ihnen nicht zu, danach zu forſchen. Auf dieſer Bedingung wird beſtanden. Daß Sie dieſelbe eingehen und ſich verpflichten, ſie zu halten, iſt die einzige Bedingung, die mich die Perſon, welche mir meine Inſtructionen gegeben, und für die ich nicht weiter verantwortlich, zu fordern beauftragt hat. Dieſe Perſon iſt dieſelbe, von der Sie Ihre Erwartungen haben, und das Geheimniß nur ihr und mir allein bekannt. Und dies iſt wieder keine ſchwere Bedingung, mit der eine ſolche Erhebung zum Glücke belaſtet iſt; aber falls Sie etwas dagegen einzuwenden haben, ſo iſt dies der Augenblick, es zu ſagen. Reden Sie.“

Ich ſtammelte abermals nur mit Mühe, daß ich nichts dagegen einzuwenden habe.

„Das ſollt ich meinen! Jetzt, Mr. Pip, bin ich fertig mit den Bedingungen.“

Obgleich er mich Mr. Pip nannte und mir faſt zu ſchmeicheln anfing, konnte er doch nie ein gewiſſes Weſen ablegen, berechnet den Angeredeten ängſtlich und ſchuldbewußt zu machen; und ſelbſt jetzt noch ſchloß er, indem er mit mir ſprach, zuweilen die Augen und warf den Finger nach mir aus, als ob er hätte ſagen wollen, es ſeien ihm eine Menge Dinge über mich bekannt, die mir zum Nachtheile gereichten, falls es ihm gefiele, es nur zu ſagen.

„Was nun kommt, ſind blos die Einzelheiten des Arrangements. Sie müſſen wiſſen, daß, obgleich ich mehr als einmal mich des Ausdrucks: Erwartungen bedient, Sie nicht blos auf Erwartungen angewieſen ſind. Es iſt mir bereits eine Summe Geld ausgezahlt, die bequem für Ihre Erziehung und Ihren Unterhalt ausreicht. Sie werden ſo gut ſein, mich als Ihren Vormund zu betrachten. O!" Denn ich war eben im Begriffe, ihm zu danken. „Ich ſage Ihnen gleich, daß ich für meine Dienſte bezahlt werde, ſonſt würde ich ſie nicht leiſten. Man hält es für angemeſſen, Ihnen in Uebereinſtimmung mit Ihrer veränderten Stellung eine beſſere Erziehung zu geben, und hofft, daß Sie die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einſehen werden, ſich ſofort dieſes Vortheils zu bedienen."

Ich ſagte, ich hätte mich ſtets danach geſehnt.

„Ob Sie ſich ſtets danach geſehnt haben, gehört nicht zur Sache, Mr. Pip," ſagte er. „Bleiben Sie bei der Sache. Es genügt, wenn Sie ſich jetzt danach ſehnen. Habe ich Ihre Antwort, daß Sie bereit ſind, ſofort Ihre Studien bei einem geeigneten Lehrer zu beginnen? Iſt dem ſo?"

Ich ſtotterte, ja, dem ſei ſo.

„Gut. Nun ſoll Ihre eigene Neigung zu Rathe gezogen werden. Merken Sie wohl auf, daß mir dies nicht ſehr weiſe ſcheint, aber es gehört zu meinem Auftrage. Haben Sie je von irgend einem Lehrer gehört, den Sie einem andern vorziehen würden?"

Ich hatte nie von anderen Lehrern als Biddy und Mr. Wopſles Großtante gehört, und verneinte daher ſeine Frage.

„Es iſt da ein gewiſſer Lehrer, der nach Einigem, was ich über ihn weiß, wohl unſerm Zwecke entſprechen dürfte," ſagte Mr. Jaggers. „Merken Sie wohl auf, daß ich ihn nicht empfehle; denn ich empfehle niemals Jemand. Der Herr, von dem ich ſpreche, iſt ein gewiſſer Herr Matthew Pocket."

Ach! der Name war mir ſogleich bekannt. Miß Haviſhams Verwandter. Der Matthew, von dem Mr. Camilla und Frau geſprochen. Der Matthew, welcher, wenn Miß Haviſham todt ſein und in ihrem Hochzeitskleide auf dem Hochzeitstiſche liegen würde, an ihrem Haupte ſtehen ſolle.

„Sie kennen den Namen," ſagte Mr. Jaggers, indem er mich ſchlau anblickte und dann, während er meine Antwort erwartete, die Augen ſchloß.

Ich antwortete, daß ich den Namen gehört habe.

„O!" ſagte er. „Sie haben den Namen gehört. Aber die Frage iſt: Was ſagen Sie dazu?"

Ich ſagte, oder verſuchte zu ſagen, daß ich ihm ſehr verbunden ſei für ſeine Empfehlung —

„Nein, mein junger Freund," unterbrach er mich, langſam den großen Kopf ſchüttelnd und zugleich lächelnd und die Stirne runzelnd; „nein, nein, nein; es iſt ſehr gut angefangen, aber es geht nicht; Sie ſind zu jung, um mich damit zu fangen. Empfehlung iſt nicht das rechte Wort. Suchen Sie ein anderes, Mr. Pip."

Ich ſagte, mich verbeſſernd, ich ſei ihm ſehr verbunden für ſeine Erwähnung Mr. Matthew Pockets —

„So iſts beſſer!“ rief Mr. Jaggers aus. — Und ich fügte hinzu, ich würde es mit Vergnügen mit dieſem Herrn verſuchen.

„Gut. Verſuchen Sie es lieber in ſeinem eigenen Hauſe mit ihm. Die nöthigen Einleitungen werden getroffen werden, und Sie können lieber erſt mit ſeinem Sohne ſprechen, der in London iſt. Wann wollen Sie nach London kommen?“

Ich ſagte (indem ich nach Joe hinüber blickte, welcher bewegungslos daſtand), ich dächte, ſofort kommen zu können.

„Erſt aber“, ſagte Mr. Jaggers, „müſſen Sie einige neue Kleider haben, in denen Sie die Reiſe machen, und zwar dürfen es keine Handwerkerkleider ſein. Wir wollen heute über acht Tage ſagen. Sie werden Geld gebrauchen. Soll ich Ihnen zwanzig Guineen da laſſen?“

Er zog mit der größten Kaltblütigkeit eine lange Geldbörſe hervor, zählte die Goldſtücke auf den Tiſch und ſchob ſie zu mir herüber. Dies war das erſte Mal, wo er ſein Bein von dem Stuhle genommen. Er ſaß rittlings über dem Stuhle, als er mir das Geld hinſchob, und ſchaute, indem er die Geldbörſe in der Hand ſchwenkte, Joe an.

„Nun, Joſeph Gargery? Sie ſehen erſtaunt aus?“

„Ich bin erſtaunt!“ ſagte Joe auf ſehr entſchiedene Weiſe.

„Erinnern Sie ſich wohl daran: es war ausgemacht, daß Sie nichts für ſich verlangten.“

„Es war ausgemacht,“ ſagte Joe, „und ich erinnere mich wohl daran. Und dabei wird es alſo bleiben.“

„Wie aber wärs,“ ſagte Mr. Jaggers, ſeine Geldbörſe ſchwenkend, „wie wärs, wenn man mich beauftragt hätte, Ihnen ein kleines Geſchenk als Entſchädigung zu machen?“

„Als Entſchädigung für was?“ frug Joe.

„Für den Verluſt ſeiner Dienſte.“

Joe legte ſeine Hand leicht wie eine Frauenhand auf meine Schulter. Er iſt mir ſeitdem oft in der Art, wie bei ihm Stärke und Sanftmuth bei einander wohnten, vorgekommen wie ein Dampfhammer, der zugleich einen Menſchen zermalmen und ein Ei aufſchlagen kann.

„Pip iſt mir ſo herzlich willkommen, frei aus der Lehre zu treten und der Ehre und dem Wohlſtande entgegen zu gehen, wie ichs ihm mit Worten nicht ſagen kann. Aber wenn Sie glauben, daß Geld mir eine Entſchädigung ſein könnte für den Verluſt des kleinen Kindes — das in die Schmiede kam — und immer die beſten Freunde!“

O, lieber guter Joe, ich ſehe Dich noch immer, wie Du daſtehſt mit wogender Bruſt, erſterbender Stimme und dem kräftigen Schmiedesarme vor den Augen. O, lieber, guter, herzlicher, treuer Joe, ich fühle das zärtliche Erbeben Deiner Hand auf meinem Arme heute noch ſo feierlich, als ob es das Rauſchen eines Engelsfittigs geweſen!

Aber damals patroniſirte ich Joe. Ich hatte mich in dem Labyrinthe meines großen Glückes verirrt und konnte die Nebenwege nicht wiederfinden, auf denen wir zuſammen gewandelt waren. Ich bat Joe, ſich zu tröſten, denn (wie er geſagt) wir waren ja immer die beſten Freunde geweſen, und (wie ich ſagte) würden es auch ferner bleiben. Joe bohrte ſich mit dem freien Handgelenke im Auge, als ob ihm daran liege, es herauszubohren, ſagte aber kein Wort weiter.

Mr. Jaggers hatte uns zugeſehen, wie Jemand, der in Joe den Blödſinnigen und in mir ſeinen Wärter erkenne. Als es vorbei war, ſagte er, die Geldbörſe, welche er zu ſchwingen aufgehört, in der Hand wägend:

„Nun, Joſeph Gargery, ich warne Sie, dies iſt Ihre letzte Gelegenheit. Keine halben Maßregeln mit mir. Wenn Sie beabſichtigen, ein Geſchenk anzunehmen, das ich Ihnen zu machen beauftragt bin, ſo ſprechen Sie, und Sie ſollen es haben. Wenn Sie aber —“

Hier wurde er zu ſeinem unausſprechlichen Erſtaunen dadurch unterbrochen, daß Joe mit allem Anſcheine einer blutdürſtigen Fauſtkampfabſicht ſich an ihn heranmachte.

„Womit ich nur ſagen wollte,“ ſagte Joe, „daß, wenn Sie hier in meine Wohnung kommen, um Einen zu ärgern und zu narren, da kommen Sie heraus! Womit ich meine, wenn Sie ein Mann ſind, ſo kommen Sie her! Und das heißt ſoviel, daß, was ich ſage, das meine ich, und dabei bleibts, ob ich ſtehe oder falle!“

Ich zog Joe zurück, und er wurde augenblicklich wieder friedlich; er ſagte mir nur auf verbindliche Weiſe und wie eine höfliche, vorſtellende Bemerkung gegen Jeden, den ſie angehen könnte, daß er ſich nicht in ſeinem Hauſe ärgern und narren laſſen werde.

Mr. Jaggers war bei Joes Demonſtration aufgeſtanden und hatte ſich bis an die Thür zurückgezogen. Ohne irgendwie Neigung zu verrathen, wieder näher zu kommen, gab er uns von dort aus ſeine Abſchiedsbemerkungen. Dieſelben waren folgende:

„Nun, Mr. Pip, ich denke — da Sie ein Gentleman werden ſollen — je eher Sie ſich von hier fortmachen, deſto beſſer für Sie. Wir wollen es auf heute über acht Tage feſtſtellen, und Sie ſollen inzwiſchen meine gedruckte Adreſſe bekommen. Sie können am Bureau der Landkutſche in London eine Droſchke nehmen, und geradezu zu mir kommen. Verſtehen Sie wohl, daß ich über das, was ich übernehme, in keiner Weiſe eine Anſicht ausſpreche. Man bezahlt mich dafür, und ich thue es. Merken Sie ſich dies noch zum Schluſſe. Merken Sie ſich es wohl!"

Er warf nach uns Beiden mit dem Finger, und würde, wie es mir ſchien, noch zu reden fortgefahren ſein, wäre ihm nicht Joe gefährlich und bereit loszubrechen vorgekommen.

Es fiel mir plötzlich etwas ein, das mich ihm nachzulaufen bewog, als er nach den „Drei luſtigen Schiffern" zurückkehrte, wo er ſein gemiethetes Fuhrwerk gelaſſen.

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Jaggers."

„Holla!" ſagte er, ſich umwendend, „was giebts?"

„Ich möchte gern ganz recht thun, und mich genau nach Ihren Vorſchriften richten; deshalb dachte ich, ich wolle Sie lieber fragen. Würde etwas einzuwenden ſein, wenn ich von Bekannten von mir in dieſer Gegend Abſchied nähme, ehe ich von hier fortginge?"

„Nein," ſagte er, doch ſah er aus, als habe er mich kaum verſtanden.

„Ich meine nicht bloß im Dorfe hier, ſondern oben in der Stadt?"

„Nein," ſagte er, „dagegen iſt nichts einzuwenden."

Ich dankte ihm und lief wieder nach Hauſe. Hier fand ich, daß Joe die Vorderthür bereits wieder verſchloſſen, das Staatsgemach wieder verlaſſen und ſich in der Küche vors Feuer geſetzt hatte, wo er, auf jedes Knie eine Hand geſtützt, aufmerkſam in die glühenden Kohlen blickte. Ich ſetzte mich ebenfalls und ſchaute ins Feuer hinein, und für eine lange Weile wurde kein Wort geſprochen.

Meine Schweſter ſaß in ihrem gepolſterten Stuhle im Winkel und Biddy mit ihrer Arbeit vor dem Feuer; neben Biddy ſaß Joe, und neben Joe, in der Ecke meiner Schweſter gegenüber, ſaß ich. Je länger ich in die Kohlenglut ſtarrte, deſto unmöglicher ſchien es mir, das Schweigen zu brechen.

Endlich gelang es mir zu ſagen: „Joe, haſt Du's Biddy geſagt?“

„Nein, Pip,“ erwiederte Joe, indem er fortfuhr ins Feuer zu ſtieren und ſeine Kniee ſo krampfhaft feſt zu halten, als habe er heimliche Nachricht erhalten, daß ſie ihm durchzugehen beabſichtigten: „ich wollt es Dir überlaſſen, Pip.“

„Ich möchte lieber, daß Du es ſagteſt, Joe.“

„Pip iſt alſo ein Gentleman mit Vermögen,“ ſagte Joe, „und Gott ſegn' ihn in deſſen Beſitze!“

Biddy ließ ihre Arbeit ſinken und ſah mich an. Nach einer Pauſe wünſchten Beide mir von Herzen Glück; aber es war ein gewiſſer Anflug von Trauer in ihren Glückwünſchen, welcher mich etwas verletzte.

Ich übernahm es, Biddy (und durch Biddy Joe) die ernſte Verpflichtung einzuprägen, nichts von dem Urheber meines Glückes weder zu wiſſen, noch zu ſagen. Es werde mit der Zeit Alles ans Tageslicht kommen, ſagte ich, und inzwiſchen müſſe nichts weiter darüber geſagt werden, als daß mir ein geheimer Gönner große Erwartungen eröffnet habe. Biddy nickte gedankenvoll mit dem

Kopfe dem Feuer zu, indem ſie langſam ihre Arbeit wieder aufnahm, und ſagte, ſie wolle ſich ſehr in Acht nehmen; und Joe ſagte, noch immer ſeine Kniee feſthaltend: „Ja, ja, Pip, ich will mich ebenfalls in Acht nehmen“; und dann beglückwünſchten ſie mich abermals und ergingen ſich in ſolcher Verwunderung über die Idee, daß ich ein Gentleman würde, daß es mir gar nicht recht gefiel.

Dann gab Biddy ſich die unbeſchreiblichſte Mühe, meiner Schweſter einen Begriff von dem zu geben, was ſich zugetragen. Soviel ich zu urtheilen im Stande bin, ſchlugen ihre Anſtrengungen jedoch vollkommen fehl. Meine Schweſter lachte und nickte unendlich viele Male mit dem Kopfe, und wiederholte ſogar nach Biddy die Worte „Pip“ und „Vermögen“. Aber ich zweifle, ob ſie mehr Bedeutung für ſie hatten, als ein Wahlgeſchrei, und ich kann kein dunkleres Bild als dieſes von ihrem Geiſteszuſtande geben.

Ich hätte es nimmer glauben können, falls ich nicht die Erfahrung gemacht, aber in dem Grade wie Joe und Biddy ihre gewohnte heitere Ruhe wieder erlangten, wurde ich förmlich finſter. Es war natürlich nicht möglich, daß ich mit meinem Glücke unzufrieden war; wohl möglich aber iſt es, daß ich, ohne es zu wiſſen, mit mir ſelber nicht zufrieden war.

Jedenfalls ſaß ich, mit dem Ellnbogen auf die Kniee und dem Geſicht auf der Hand geſtützt, und blickte ins Feuer, während jene Beiden von meinem Fortgehen ſprachen, und was ſie ohne mich anfangen ſollten, und dergleichen mehr. Und jedes Mal, wo ich ſie dabei ertappte, daß ſie mich anſahen, wie freundlich dies auch geſchah (und ſie ſahen mich ſehr oft an — beſonders Biddy), fühlte ich mich gewiſſermaßen beleidigt: als ob ſie auf irgend eine

Weiſe Mißtrauen gegen mich verrathen hätten. Doch der Himmel weiß, daß ſie dies weder durch Worte noch durch Zeichen thaten.

In ſolchen Augenblicken ſtand ich dann auf und ſah zur Thür hinaus; denn unſere Küchenthür führte gleich in die Nacht hinaus und ſtand an Sommerabenden offen, um friſche Luft hereinzulaſſen. Ich fürchte, daß ſelbſt die Sterne, zu denen ich meine Blicke erhob, mir nur wie ärmliche, unbedeutende Sterne erſchienen, weil ſie über den beſcheidenen Gegenſtänden leuchteten, unter denen ich bisher mein Leben zugebracht.

„Sonnabend Abend," ſagte ich, als wir bei unſerm Brod, Käſe und Bier ſaßen. „Nur fünf Tage, und dann der Tag vor dem Tage! Sie werden ſehr ſchnell vergehen."

„Ja, Pip," ſagte Joe, deſſen Stimme hohl aus ſeinem Bierkruge herausklang. „Sie werden ſehr ſchnell vergehen."

„Sehr, ſehr ſchnell," ſagte Biddy.

„Ich habe gedacht, Joe, daß wenn ich Montag in die Stadt hineingehe, um meine neuen Kleider zu beſtellen, ich dem Schneider ſagen will, daß ich hinkommen und ſie dort anziehen werde, oder, daß er ſie mir zu Mr. Pumblechook ſchickt. Es würde ſehr unangenehm ſein, von all den Leuten hier angeſtiert zu werden."

„Mr. Hubble und ſeine Frau ſähen Dich am Ende auch gern in Deinem neuen Staate, Pip," ſagte Joe, indem er fleißig an ſeinem Brode ſchnitt, auf dem der Käſe lag und das er in der Fläche ſeiner linken Hand hielt, wobei er nach meinem unberührten Nachteſſen hinſchaute, als ob er der Zeit gedenke, wo wir unſere Butterſchnitte zu vergleichen pflegten. „Und Wopsle ebenfalls; und die „Luſtigen Schiffer" würden es gewiß als ein Compliment aufnehmen."

„Und das iſt gerade, was ich nicht haben mag, Joe. Sie würden ſolch Aufheben darüber machen — ſolch ordinäres Aufheben — daß ich es nicht ertragen könnte.“

„Ach, das iſt etwas Anderes, Pip!“ ſagte Joe, „wenn Du es nicht ertragen könnteſt . . .“

Hier fragte mich Biddy, während ſie vor meiner Schweſter ſaß, deren Teller ſie hielt:

„Haſt Du ſchon daran gedacht, wann Du Dich Mr. Gargery und Deiner Schweſter und mir zeigen willſt? Denn uns wirſt Du Dich wohl zeigen, wie, Pip?“

„Biddy,“ ſagte ich mit einiger Empfindlichkeit, „Du biſt ſo außerordentlich raſch, daß es ſchwer iſt, mit Dir Schritt zu halten.“

„Ja wohl, ſie iſt immer ſehr raſch geweſen,“ bemerkte Joe.

„Wenn Du nur noch eine Minute gewartet hätteſt, Biddy, ſo würdeſt Du mich haben ſagen hören, daß ich eines Abends, wahrſcheinlich an dem vor meiner Abreiſe, meine Kleider in einem Bündel nach Hauſe bringen werde.“

Biddy ſagte nichts weiter. Indem ich ihr gnädigſt verzieh, ſagte ich bald darauf ihr und Joe gute Nacht und ging in meine kleine Kammer hinauf. Hier angelangt, ſetzte ich mich und betrachtete ſie lange, wie ein erbärmliches kleines Zimmer, von dem ich bald geſchieden und über das ich bald auf immer erhaben ſein würde. Und doch lebten friſche, junge Erinnerungen darin, und eben jetzt, in dieſem ſelben Augenblicke verfiel ich in denſelben verwirrten Gemüthszuſtand rückſichtlich ſeiner und jener ſchöneren Gemächer, in die ich kommen ſollte, in welchem ich ſo oft in Bezug auf die Schmiede und Miß Havisham, und Biddy und Eſtella geweſen war.

Die Sonne hatte den ganzen Tag hindurch hell auf das Dach meiner kleinen Kammer geſchienen, und es war daher ſehr warm im Zimmer. Als ich das Fenſter öffnete und hinausſchaute, ſah ich Joe langſam unten durch die dunkle Thür heraustreten und langſam ein paar Mal in der friſchen Luft auf und ab gehen; und dann ſah ich wie Biddy herauskam, ihm ſeine Pfeife brachte und dieſelbe für ihn anzündete. Er pflegte nie ſo ſpät zu rauchen, und es ſchien mir dies ein Zeichen zu ſein, daß er aus irgend einem Grunde des Troſtes bedürftig ſei.

Bald kam er und ſtellte ſich in die Thür, welche unmittelbar unter mir war; er fuhr fort, ſeine Pfeife zu rauchen, und Biddy ſtand neben ihm, ſich ruhig mit ihm unterhaltend; und ich wußte, daß ſie von mir ſprachen, denn ich hörte ſie Beide mehr als ein Mal mit liebevollem Ausdrucke meinen Namen ausſprechen. Ich hätte nicht auf mehr lauſchen mögen, falls ich es hätte hören können: deshalb zog ich mich vom Fenſter zurück und ſetzte mich auf den einen Stuhl vor meinem Bette, wobei ich ein ſehr kummervolles Gefühl hatte, daß dieſer erſte Abend meiner Glücksausſichten der einſamſte ſein mußte, den ich je gekannt.

Wie ich wieder aus dem Fenſter ſchaute, ſah ich die leichten Ringel des Rauches aus Joes Pfeife dahinſchweben und ſie erſchienen mir, wie ein Segen von Joe — ein Segen, der nicht mir aufgedrungen oder vor mir zur Schau getragen wurde, ſondern der die Luft durchzog, die wir Beide athmeten. Ich löſchte mein Licht aus und kroch ins Bett; und es war jetzt ein unbequemes Bett geworden, und ich ſchlief nie mehr den alten feſten Schlaf in ihm.

Neunzehntes Kapitel.

Der Abſchied von Hauſe.

Der helle Morgen bewirkte eine bedeutende Veränderung in meinen Lebensanſichten und ließ ſie ſo viel glänzender erſcheinen, daß ich ſie kaum als dieſelben erkannte. Was mir am ſchwerſten auf dem Gemüth laſtete, war der Gedanke, daß noch ſechs Tage bis zu meiner Abreiſe entweichen mußten, denn ich konnte mich der ſchlimmen Ahnung nicht entſchlagen, daß ſich inzwiſchen etwas mit London ereignen müſſe: daß es, wenn ich dort anlangte, entweder ſich ſehr zu ſeinem Nachtheile verändert haben, oder gar ganz verſchwunden ſein würde.

Joe und Biddy waren ſehr theilnehmend und liebevoll, als ich von der uns bevorſtehenden Trennung ſprach: aber ſie erwähnten derſelben nur dann, wenn ich es that. Nach dem Frühſtück brachte Joe meinen Lehrcontract aus dem Schranke in der Staatsſtube herbei, und wir ſteckten ihn ins Feuer; und jetzt fühlte ich, daß ich frei ſei. Dann ging ich, mit dem neuen Gefühle meiner Emancipation im Herzen, mit Joe nach der Kirche, und dachte nach der Predigt, falls der Geiſtliche Alles gewußt, da hätte er wahrſcheinlich nicht Das von dem reichen Manne und dem Himmelreiche vorgeleſen.

Nach unſerm frühen Mittagsmahle ſchlenderte ich allein hinaus in die Marſchen, um meine Angelegenheiten mit ihnen gleich zu Ende zu bringen. Als ich an der Kirche vorbeikam, fühlte ich (was ich ſchon Morgens während des Gottesdienſtes gefühlt) ein erhabenes Mitleid für die armen Weſen, die dazu beſtimmt waren, ihr ganzes Leben hindurch einen Sonntag nach dem andern dort hin zu gehen und endlich in Obſcurität unter einem dieſer niedrigen kleinen grünen Hügel zu liegen. Ich verſprach mir, eines Tages etwas für ſie zu thun, und bildete mir im Umriſſe einen Plan, nach welchem ich ein Feſtmahl für die Einwohner des Dorfes zu ſtiften beſchloß, beſtehend aus Roaſtbeef, Plumpudding, einem Kruge Bier und vier Quart Herablaſſung für Jeden.

Wenn ich ſchon früher mit einem Gefühle der Scham meiner Kameradſchaft mit dem Flüchtlinge gedacht, den ich einſt zwiſchen dieſen Gräbern hatte umher humpeln ſehen, was waren wohl da meine Gefühle an dieſem Sonntage, als der Ort wieder die Erinnerung an den zerlumpten zitternden Wicht mit ſeinem Verbrechereiſen und Schrunden erweckte! Mein einziger Troſt war, daß es ſich vor langer Zeit ereignet hatte, daß er ohne Zweifel weit weg deportirt worden, daß er für mich todt, oder vielleicht gar in Wirklichkeit bereits geſtorben ſei.

Für mich ſollte es jetzt keine flachen, feuchten Marſchen, keine Dämme und Schleuſen, kein weidendes Vieh mehr geben — obgleich das letztere ſelbſt auf ſeine dumme, unempfindliche Weiſe jetzt einen achtungsvollern Geſichtsausdruck zu haben und ſich nach mir umzuwenden ſchien, als ob ihm daran gelegen ſei, ſo lange wie möglich dem Beſitzer ſolcher großen Erwartungen nachzuſtieren. — Lebt wohl, ihr einförmigen Bekanntſchaften meiner Kindheit! Von jetzt an bin ich für London und für etwas Großes beſtimmt und habe nichts mehr mit Schmiedearbeit und mit Euch zu thun! Ich ging frohlockend nach der alten Batterie, und ſchlief hier unter Grübeleien: ob wohl Miß Havisham mich für Eſtella beſtimmt habe, ein.

Als ich erwachte, war ich ſehr erſtaunt, Joe ſeine Pfeife rauchend neben mir ſitzen zu ſehen. Er begrüßte mich, als ich die Augen öffnete, mit einem heitern Lächeln und ſagte:

„Weil es das letzte Mal iſt, Pip, dacht ich, ich wollt Dir nachgehen.“

„Und es freut mich ſehr, daß Du es thatſt, Joe.“

„Danke, Pip,“ ſagte Joe.

„Du kannſt Dich darauf verlaſſen, lieber Joe,“ ſagte ich, nachdem wir einander die Hände gedrückt, „daß ich Dich niemals vergeſſen werde.“

„Ja, ja, Pip!“ ſagte Joe in ganz beruhigtem Tone, „das weiß ich ganz gewiß. Ja wohl, alter Junge! Es war bloß nöthig, daß man ſich erſt an den Gedanken gewöhnte, ehe man es glauben konnte. Aber es währte eine kleine Weile, ehe man ſich dran gewöhnen konnte — es kam ſo furchtbar angeplumpt, wie?“

Es war mir gewiſſermaßen nicht ſo ganz recht, daß Joe meiner ſo außerordentlich ſicher war. Ich hätte es lieber geſehen, wenn er etwas Gemüthsbewegung gezeigt, oder: das macht Dir Ehre, Pip, oder irgend etwas der Art geſagt hätte. Deshalb antwortete ich nichts auf Joes erſte Bemerkung, und ſagte in Bezug auf die zweite bloß: die Nachricht ſei in der That ſehr plötzlich gekommen, doch habe ich immer gewünſcht, ein Gentleman zu werden, und oft mich in Grübeleien ergangen, was ich thun würde, falls ich einer wäre.

„Nein, wirklich?“ ſagte Joe. „Das iſt erſtaunlich!“

„Es iſt eigentlich ſchade, Joe,“ ſagte ich, „daß Du, als wir unſere Stunden hier zuſammen zu haben pflegten, nicht etwas beſſere Fortſchritte machteſt; nicht wahr?"

„Je nun, das weiß ich nicht," entgegnete Joe. „Ich lerne ſo furchtbar ſchwer. Ich bin bloß in meinem Handwerke recht zu Hauſe. Es war immer ſchade, daß ich ſo ſchrecklich ſchwer lernte; aber es iſt jetzt nicht mehr ſchade als — wir wollen mal ſagen, als es vor einem Jahre war — ſiehſt Du?"

Ich hatte damit ſagen wollen, daß, ſobald ich mein Vermögen erhalten und im Stande ſein würde, etwas für Joe zu thun, es viel angenehmer geweſen, falls er ſich etwas beſſer für eine Standeserhöhung qualificirt hätte. Er war jedoch ſo weit entfernt zu errathen, was ich meinte, daß ich dachte, ich wolle es lieber Biddy auseinander ſetzen.

Demzufolgte führte ich Biddy, als wir zu Hauſe angelangt waren, und Thee getrunken hatten, in unſern kleinen Garten, der an der Nebenſtraße lag, und ſagte ihr, nachdem ich ihr zur Aufrichtung ihres Gemüthes im Allgemeinen angedeutet hatte, daß ich ſie nie vergeſſen werde, ich habe ſie um eine Gefälligkeit zu bitten.

„Und dieſelbe beſteht darin, Biddy," ſagte ich, „daß Du keine Gelegenheit vorüber gehen läſſeſt, Joe ein wenig vorwärts zu helfen."

„Wie ſo, ihm vorwärts helfen?" fragte Biddy, mit einem etwas feſten Blicke.

„Nun! Joe iſt ein lieber, guter Kerl — ja, er iſt der beſte Kerl von der Welt — aber er iſt in einigen Dingen etwas zurück. Zum Beiſpiel, Biddy, in dem was er gelernt hat, und in ſeinen Manieren."

Obgleich ich, während ich ſprach, Biddy anſchaute, und obgleich ſie, nachdem ich geſprochen, ſehr große Augen machte, ſo ſah ſie mich doch nicht an.

„O, ſeine Manieren! Sind denn ſeine Manieren nicht gut genug?“ frug Biddy, ein Johannisbeerenblatt pflückend.

„Meine liebe Biddy, ſie ſind für hier gut genug — —“

„O, ſie ſind für hier gut genug?“ ſagte Biddy, aufmerkſam das Blatt in ihrer Hand betrachtend.

„Höre mich zu Ende — falls ich aber Joe in eine höhere Sphäre verſetze, was ich zu thun hoffe, ſobald ich in den freien Gebrauch meines Vermögens komme, ſo würden ſie ihm kaum Gerechtigkeit angedeihen laſſen.“

„Und glaubſt Du nicht, daß er das weiß?“ fragte Biddy.

Es war dies eine ſo ärgerliche Frage (denn ſie war mir nie im entfernteſten in den Sinn gekommen), daß ich auffuhr und ſagte: „Biddy, was willſt Du damit ſagen?“

Biddy, welche das Blatt zwiſchen den Händen zerrieben hatte, — und der Duft eines Johannisbeerenbuſches hat mich ſeitdem ſtets an jenen Abend in dem kleinen Garten an der Dorfſtraße erinnert — ſagte: „iſt es Dir nie eingefallen; daß er vielleicht ſtolz ſein mag?“

„Stolz?“ wiederholte ich mit verachtendem Nachdrucke.

„O, es giebt viele verſchiedenen Arten von Stolz,“ ſagte Biddy, mir gerade ins Geſicht blickend und den Kopf ſchüttelnd; „der Stolz iſt nicht bloß von einer Sorte — —“

„Nun? weshalb fährſt Du nicht fort?“ ſagte ich.

„Nicht bloß von einer Sorte,“ fuhr Biddy fort. „Er mag vielleicht zu ſtolz ſein, um ſich von irgend Jemand aus einer Stellung herausnehmen zu laſſen, für die er paßt und in der er

Achtung genießt. Um Dir die Wahrheit zu geſtehen, ſo glaube ich, daß er es iſt; obgleich es ſehr dreiſt von mir klingt, dies zu ſagen, denn Du mußt es ja ſo viel beſſer wiſſen, als ich."

„Biddy," ſagte ich, „es thut mir wirklich ſehr leid, dies Gefühl bei Dir wahrzunehmen. Ich habe es nicht von Dir erwartet. Du biſt neidiſch, Biddy, und gönnſt mirs nicht. Du biſt unzufrieden darüber, daß ich ein Vermögen erlangen ſoll, und kannſt Dich nicht enthalten, es zu zeigen."

„Wenn Du das Herz haſt, das zu glauben," ſagte Biddy, „ſo ſage es. Sage es aber und abermals, wenn Du das Herz haſt, es zu glauben."

„Wenn Du das Herz haſt, ſo zu ſein, Biddy, meinſt Du wohl," ſagte ich in tugendhaftem, überlegenem Tone. „Wälze es nicht auf mich. Es betrübt mich ſehr, dies zu ſehen, und es iſt — es iſt eine böſe Seite in der menſchlichen Natur. Ich beabſichtigte Dich zu bitten, jede kleine Gelegenheit, die ſich Dir bieten würde, zu benutzen, um dem lieben Joe vorwärts zu helfen. Jetzt aber bitte ich Dich um gar nichts. Es betrübt mich ſehr, dieſes Gefühl in Dir wahrzunehmen, Biddy," wiederholte ich, „es iſt eine böſe Seite in der menſchlichen Natur."

„Du magſt mich ſchelten oder loben," entgegnete die arme Biddy, „jedenfalls kannſt Du Dich mit Beſtimmtheit darauf verlaſſen, daß ich hier jederzeit Alles thun werde, was in meiner Macht liegt. Und welche Meinung Du auch von mir mit Dir fortnehmen magſt, ſie wird in meinem Gedenken Deiner keinen Unterſchied machen. Und dennoch ſollte ein Gentleman auch nicht ungerecht ſein," ſagte Biddy, den Kopf abwendend.

Ich wiederholte es nochmals mit Wärme, „daß es eine böſe

Seite in der menſchlichen Natur ſei" (und ich habe ſpäter Gelegenheit gehabt, zu finden, daß ich hierin Recht hatte, wie unanwendbar es auch auf Biddy ſein mochte), und lenkte dann, während Biddy ins Haus hineinging, in den kleinen Pfad ein und zum Gartenpförtchen hinaus, um niedergeſchlagen bis zur Nachteſſenszeit umher zu wandern; wobei es mir abermals ſehr traurig und ſeltſam ſchien, daß dieſer zweite Abend meiner glänzenden Ausſichten ebenſo einſam und unbefriedigend war, wie der erſte.

Aber der Morgen erhellte ſie wiederum, und ich war gnädig gegen Biddy, und wir ließen den Gegenſtand fallen. Nachdem ich meinen beſten Anzug angethan, ging ich ſo früh, wie ich die Kaufläden offen zu finden hoffen durfte, in die Stadt, und begab mich zu Mr. Trabb, dem Schneider, welcher in dem kleinen Wohnſtübchen hinter ſeinem Laden beim Frühſtück war und es nicht der Mühe werth hielt, zu mir heraus zu kommen, ſondern mich zu ſich hereinrief.

„Nun!" ſagte Mr. Trabb in kameradſchaftlichem Tone; „wie gehts Ihnen, und was kann ich für Sie thun?"

Mr. Trabb hatte ſich ſeine warme Semmel zu drei Federkiſſen zurecht geſchnitten und war im Begriff, jedes derſelben einzeln mit Butter zu beſtreichen und ſie dann zuſammenzupacken. Er war ein wohlbehäbiger alter Junggeſelle und ſah durch ſein offenes Fenſter in einen wohl gehaltenen kleinen Blumen- und Obſtgarten hinaus, und an der Seite ſeines Kamins war eine wohlhabend ausſehende eiſerne Geldcaſſe in die Wand eingelaſſen, und ich bezweifelte nicht, daß ſich ſein Wohlſtand in vielen Beuteln darin angehäuft befinde.

„Mr. Trabb," ſagte ich, „es iſt ſehr unangenehm, es erwähnen zu müſſen, weil es wie Prahlerei ausſieht; aber ich habe ein hübſches Vermögen angetreten.“

Dieſe Worte brachten augenblicklich eine Veränderung in Mr. Trabb hervor. Er vergaß die Butter auf dem einen Federkiſſen, erhob ſich und wiſchte ſeine Finger an dem Taſchentuche ab, indem er ausrief:

„Herr, Du meine Güte!“

„Ich werde nächſter Tage zu meinem Vormunde nach London reiſen,“ ſagte ich, „indem ich wie ſpielend ein paar Guineen aus der Taſche nahm und ſie anſah, „und brauche einen feinen Anzug zu der Reiſe. Ich beabſichtige,“ fügte ich hinzu, da ich befürchtete, daß er ſonſt nur thun möge, als wolle er ihn machen, „ich beabſichtige, baar dafür zu bezahlen.“

„Mein lieber Herr,“ ſagte Mr. Trabb, „indem er achtungsvoll den Körper beugte, die Arme öffnete, und ſich die Freiheit nahm, mich an der Außenſeite der beiden Ellnbogen zu berühren; „verletzen Sie mich nicht, indem Sie etwas davon erwähnen. Darf ich wagen, Ihnen Glück zu wünſchen? Wollen Sie mir die Ehre erzeigen, in den Laden zu treten?“

Mr. Trabbs Lehrling aber war der nichtsnutzigſte Junge in der ganzen Umgegend. Bei meinem Eintritt war er im Begriff geweſen, den Laden zu kehren, und er hatte ſich ſeine Arbeit dadurch zu verſüßen geſucht, daß er über mich hinwegkehrte. Er war noch bei derſelben Beſchäftigung, als Mr. Trabb und ich in den Laden hinauskamen, und ſtieß mit ſeinem Beſen gegen alle möglichen Ecken und Gegenſtände; um (wie es mir ſchien) dadurch auszudrücken, daß er ſich jedem Schmiede, ob derſelbe todt oder lebendig, vollkommen gleichſtelle.

„Laß das Gepolter,“ ſagte Mr. Trabb mit großer Strenge, „oder ich gebe Dir Eines an den Kopf, daß er wackelt! Bitte nehmen Sie Platz, Sir. Hier, zum Beiſpiel,“ ſagte Mr. Trabb, ein Stück Tuch herunternehmend und daſſelbe über den Ladentiſch auseinanderrollend, als Vorbereitung, ehe er ſeine Hand darunter thun würde, um den Glanz zu zeigen, „iſt ein ganz ſuperber Stoff. Ich kann Ihnen denſelben ganz beſonders empfehlen, weil er wirklich ſo ganz außergewöhnlich gut iſt. Aber Sie ſollen noch andere ſehen. Gieb mir Numero Vier herunter, Du da!“ ſagte er zu dem Lehrlinge, und zwar mit furchtbarer Strenge, denn er ahnte die Gefahr, daß dieſer Nichtswürdige mich damit anſtoßen oder irgend eine ſonſtige Familiarität begehen würde.

Mr. Trabb verwandte ſein ſtrenges Auge keine Secunde von dem Burſchen, bis derſelbe Numero Vier auf den Ladentiſch gelegt und ſich wieder in ſichere Entfernung zurückgezogen hatte. Dann befahl er ihm, Numero Fünf und Numero Acht zu bringen.

„Und daß Du mir keine von Deinen dummen Streichen machſt, oder Du ſollſt es bereuen, ſo lange Du lebſt.“

Dann beugte ſich Mr. Trabb über Numero Vier, und empfahl mir den Stoff mit einer Art ehrerbietiger Vertraulichkeit, als eine höchſt angenehme leichte Sommertracht, als einen Stoff, der ſehr unter dem Adel und den vornehmen Ständen en vogue ſei, und den einem ausgezeichneten Mitbürger empfohlen zu haben (falls ich ihm erlaube, mich einen Mitbürger zu nennen), er ſich ſtets zur beſondern Ehre anrechnen werde. „Wirſt Du endlich Numero Fünf und Numero Acht bringen, Du Vagabund, Du?“ ſagte Mr. Trabb darauf zu dem Burſchen, „oder ſoll ich Dich zum Laden hinauswerfen und ſie ſelber holen?“

Ich wählte mir mit dem Beiſtande von Mr. Trabbs Urtheile einen Stoff zu einem vollſtändigen Anzuge, und kehrte dann mit ihm in ſein Wohnſtübchen zurück, damit er mein Maß nehme. Denn obgleich Mr. Trabb daſſelbe bereits beſaß und bisher ganz zufrieden damit geweſen war, ſo ſagte er doch in entſchuldigendem Tone:

„Es würde nicht mehr gehen unter den jetzigen Verhältniſſen, Sir, würde durchaus nicht mehr gehen.“

Demzufolge ſtellte Mr. Trabb in dem Wohnſtübchen Meſſungen und Berechnungen über meine Perſon an, wie wenn ich ein Landgut und er der gewiſſenhafteſte Feldmeſſer von der Welt geweſen wäre, und gab ſich eine ſolche unmenſchliche Mühe, daß ich fühlte, daß kein Anzug in der Welt ihn je hinlänglich dafür belohnen könne. Als er endlich fertig war und verſprochen hatte, die Sachen am Donnerstag Abend zu Mr. Pumblechook zu ſchicken, ſagte er, mit der Hand auf der Thürklinke:

„Ich weiß ſehr wohl, Sir, daß es von Herren in London im Allgemeinen nicht zu verlangen iſt, daß ſie bei Handwerkern in der Provinz arbeiten laſſen. Wenn Sie mir aber hin und wieder einmal, als einem ehemaligen Mitbürger, Beſchäftigung geben wollten, ſo würde ich mirs zur großen Ehre anrechnen. Guten Morgen, Sir; ſehr verbunden. — Die Thür!“

Dieſes letzte Wort wurde dem Burſchen zugeſchleudert, der nicht die Ahnung hatte, was es zu bedeuten haben könne. Aber ich ſah ihn in ſich zuſammenſinken, als ſein Herr mich händereibend hinaus geleitete, und meine erſte entſchiedene Erfahrung von der ungeheuren Macht des Geldes war die, daß ſie Trabbs Burſchen, moraliſch geſprochen, auf den Rücken gelegt hatte.

Nach dieſem denkwürdigen Ereigniſſe ging ich zunächſt zum Hutmacher, zum Schuhmacher und zum Strumpfwirker, und kam mir ungefähr wie Mutter Hubbards Hund vor, deſſen Ausſtattung die Dienſte ſo vieler verſchiedener Handwerke erforderte. Auch nach dem Poſtkutſchenbureau ging ich und ließ mich für die Kutſche einſchreiben, welche nächſten Sonnabend Morgen um ſieben Uhr abfuhr.

Es war nicht nothwendig, daß ich überall erklärte, ich ſei in den Beſitz eines großen Vermögens gekommen, aber jedes Mal, wenn ich etwas darüber fallen ließ, war die Folge, daß der betreffende Handwerker aufhörte, ſeine Aufmerkſamkeit durch zerſtreutes Hinausſchauen durchs Fenſter auf die Hauptſtraße abzulenken, und ſtatt deſſen dieſelbe ſofort auf mich concentrirte. Als ich Alles beſtellt hatte, deſſen ich bedurfte, wandte ich meine Schritte Pumblechooks Hauſe zu, und indem ich mich dem Geſchäftslocale dieſes Herrn näherte, ſah ich ihn vor der Hausthür ſtehen.

Er erwartete mich mit großer Ungeduld. Er war früh Morgens ſchon mit ſeinem zweiräderigen Wagen ausgefahren und hatte bei der Schmiede vorgeſprochen, wo man ihm die Neuigkeit erzählte. Er hatte in dem Zimmer, wo wir die Tragödie von George Barnwell gehört, einen Imbiß für mich hergerichtet, und auch er befahl ſeinem Ladengehülfen „aus dem Wege zu gehen“, als meine heilige Perſon hereinkam.

„Mein wertheſter Freund,“ ſagte Mr. Pumblechook, indem er meine beiden Hände faßte, als er und ich und die Erfriſchungen allein waren. „Ich wünſche Ihnen von Herzen Glück zu Ihrem Vermögen. Es iſt wohl verdient! Wohl verdient!“

Dies hieß zur Sache kommen, und es ſchien mir, daß er ſich ſehr verſtändig ausdrückte.

„Wenn ich bedenke,“ ſagte Mr. Pumblechook, nachdem er mich ein paar Minuten lang bewunderungsvoll angeſchaut hatte, „daß ich das beſcheidene Werkzeug war, das dies herbeigeführt, ſo fühle ich mich hoch belohnt.“

Ich bat Mr. Pumblechook, nicht zu vergeſſen, daß über dieſen Punkt nie etwas geſagt, oder angedeutet werden dürfe.

„Mein werther junger Freund,“ ſagte Mr. Pumblechook, „wenn Sie mirs erlauben wollen, Sie ſo zu nennen...“

Ich murmelte: „O gewiß!“ und Mr. Pumblechook ergriff abermals meine beiden Hände und verlieh ſeiner Weſte eine Bewegung, welche das Ausſehen einer Gemüthsbewegung hatte, nur war ſie ein wenig zu tief nach unten.

„Mein werther junger Freund, verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich in Ihrer Abweſenheit Alles thun werde, was in meinen geringen Kräften liegt, um Joſeph dies nicht aus dem Auge verlieren zu laſſen. Joſeph!“ ſagte Mr. Pumblechook in mitleidig beſchwörendem Tone. „Joſeph! Joſeph!“ Darauf ſchüttelte er den Kopf und klopfte daran, um anzudeuten, daß er wohl wiſſe, wie ſich hier bei Joſeph ein großer Mangel fühlbar mache.

„Aber mein werther junger Freund,“ ſagte Mr. Pumblechook, „Sie müſſen hungrig, Sie müſſen müde ſein. Nehmen Sie doch Platz. Hier iſt ein junges Huhn, das ich aus dem „Blauen Eber“ habe holen laſſen, und hier iſt eine Zunge aus dem „Blauen Eber“ und hier ein paar Kleinigkeiten, die Sie, wie ich hoffe, nicht verſchmähen werden. Aber,“ ſagte Mr. Pumblechook, indem er einen Augenblick, nachdem er ſich geſetzt hatte, wieder aufſtand, „ſehe ich wirklich Den vor mir, mit dem ich in den glücklichen Tagen der Kindheit ſpielte? Und darf ich — darf ich ...?

Dieſes „darf ich“ ſollte heißen, ob er mir die Hände drücken dürfe? Ich willigte ein, und er drückte ſie mit Inbrunſt und ſetzte ſich dann nieder.

„Hier iſt Wein,“ ſagte Mr. Pumblechook. „Laſſen Sie uns zum Danke auf das Wohl der Fortuna trinken, und möge ſie ſich ihre Lieblinge ſtets mit gleichem guten Urtheile erleſen! Und doch kann ich nicht,“ ſagte Mr. Pumblechook ſich abermals erhebend, „Denjenigen vor mir ſehen — und zugleich auf ſein Wohl trinken — ohne nochmals meine — Darf ich — darf ich ...?

Ich ſagte, er dürfe, worauf er mir nochmals die Hände drückte, ſein Glas leerte und dann daſſelbe oberſt zu unterſt kehrte. Ich that desgleichen; und falls ich vor dem Trinken mich ſelbſt oberſt zu unterſt gekehrt hätte, ſo würde der Wein mir dadurch kaum wirkſamer zu Kopfe haben ſteigen können, als es jetzt der Fall war.

Mr. Pumblechook legte mir das Bruſtſtück mit der Leber vor, ſowie das beſte Stück von der Zunge, und ließ ſich ſelbſt vergleichsweiſe unverſehen. „Ach! mein Hühnchen! mein Hühnchen! Du haſt Dir gewiß nicht träumen laſſen,“ ſagte Mr. Pumblechook, das Huhn auf der Schüſſel anredend, „als Du ein kleines Küchlein warſt, was Dir bevorſtand. Du haſt Dir gewiß nicht träumen laſſen, daß Du einſt unter dieſem beſcheidenen Dache Demjenigen zur Erfriſchung dienen ſollteſt,“ ſagte Mr. Pumblechook, ſich abermals erhebend, — „aber darf ich? Darf ich?“

Es fing an, unnöthig zu werden, die Form zu beobachten, indem ich ihm ſagte: Er dürfe, deshalb that er es ſofort. Wie es ihm aber möglich war, es ſo oft zu wiederholen, ohne ſich dabei tödtlich mit meinem Meſſer zu verwunden, iſt mir unbegreiflich.

„Und Ihre Schweſter," begann er wieder, nachdem er eine kleine Weile ungeſtört geſpeiſt, „welche die Ehre hatte, Sie durch die Hand aufzuziehen! Es iſt ein trauriges Bild, wenn man bedenkt, daß ſie nicht länger im Stande iſt, die volle Bedeutung dieſer Ehre zu verſtehen. Darf..."

Ich ſah, daß er im Begriff ſei, wieder auf mich loszukommen, und unterbrach ihn deshalb.

„Wir wollen auf ihre Geneſung trinken," ſagte ich.

„Ach!" ſagte Mr. Pumblechook, indem er ſich in ſeinem Stuhle zurücklehnte, und vor Bewunderung förmlich zuſammenſank, „das iſts, woran man die Leute erkennt, Sir! (Ich weiß nicht, wer Sir war, jedenfalls aber war ich es nicht, und außer mir war Niemand weiter im Zimmer); das iſts woran man die Edelgeſinnten erkennt, Sir! Stets vergebend und leutſelig. Einem gewöhnlichen Menſchen," ſagte der kriecheriſche Pumblechook, indem er ſein unberührtes Glas wieder niederſetzte und ſich nochmals erhob, „dürfte es vielleicht als eine Wiederholung erſcheinen — aber darf ich —?"

Als er damit fertig, ſetzte er ſich wieder und trank auf das Wohl meiner Schweſter. „Und mögen wir niemals blind ſein," ſagte Mr. Pumblechook, „gegen die Fehler ihres Temperaments, und hoffen, daß ſie es gut gemeint hat."

Hier ungefähr war es, wo ich bemerkte, daß er roth im Geſichte zu werden anfing; was mich betraf, ſo war mirs zu Muthe, als ſei ich nichts weiter als ein in Wein geſättigtes, brennendes Geſicht.

Ich ſagte zu Pumblechook, ich wünſchte, meine Kleider nach ſeinem Hauſe ſchicken zu laſſen, und er war in Ekſtaſe über die Auszeichnung, die dies für ihn ſein würde. Ich gab ihm als Grund dafür meinen Wunſch an, nicht die Aufmerkſamkeit des Dorfes auf mich zu ziehen, und er erhob mich in den Himmel. Er gab mir zu verſtehen, daß außer ihm Niemand meines Vertrauens würdig, und — kurz, dürfe er? Dann fragte er mich voll Zärtlichkeit, ob ich mich wohl unſerer kindlichen Spiele in der Rechenkunſt entſinne, und des Tages, wo wir zuſammen nach dem Rathhauſe gingen, um meinen Lehrlingscontract zu ſchließen, kurz, wie er von jeher mein Liebling und mein Buſenfreund geweſen? Doch wenn ich auch noch zehn Mal ſo viele Gläſer Wein getrunken gehabt, als es der Fall war, würde ich ſtets noch gewußt haben, daß er nie in ſolcher Verbindung mit mir geſtanden, und würde den Gedanken im Innerſten meines Herzens zurückgewieſen haben. Alles deſſen ungeachtet aber, entſinne ich mich überzeugt geweſen zu ſein, daß ich ihn früher ganz falſch beurtheilt hätte, und daß er ein vernünftiger, praktiſcher, gutmüthiger, prächtiger Kerl ſei.

Nach und nach begann er ſo großes Zutrauen in mich zu ſetzen, daß er mich über ſeine eigenen Geſchäftsangelegenheiten zu Rathe zog. Er erwähnte, daß ſich eine Gelegenheit zu einem Monopol und einer großen Verzweigung des Korn- und Samenhandels in ſeinem Etabliſſement darböte, falls daſſelbe vergrößert würde, und zwar, wie ſie ſich noch nie vorher, weder in dieſer noch irgend einer andern Gegend geboten. Er ſei der Anſicht, daß ihm zum Erwerben eines glänzenden Vermögens nichts weiter fehle, als etwas mehr Capital. Das waren die beiden kleinen Worte, mehr Capital. Nun ſei er (Pumblechook) der Anſicht, daß, falls ein Aſſocié, Sir, der mit dem Geſchäft weiter nichts zu thun haben würde, als wenn es ihm gefiel einmal zu kommen, entweder ſelbſt oder durch einen Stellvertreter, um die Bücher zu controliren, und zwei Mal des Jahres zu kommen, um ſich ſeinen fünfzigprocentigen Profit abzuholen. — falls ein Solcher Capital in dem Geſchäft anlege, ſo ſei er der Anſicht, daß dies eine Gelegenheit ſei für einen jungen Herrn von Unternehmungsgeiſt und Vermögen, die wohl ſeiner Beachtung werth ſei. Aber wie denke ich darüber? Er habe großes Zutrauen zu meinem Urtheile, und wie denke ich darüber? Ich gab ihm meine Anſicht indem ich ſagte: „Abwarten!“ Die Großartigkeit und Klarheit dieſer Anſicht frappirte ihn in dem Grade, daß er nicht mehr fragte, ob er mir die Hände drücken dürfe, ſondern ſagte, er müſſe es thun, und es dann that.

Wir tranken all den vorhandenen Wein, und Mr. Pumblechook verpflichtete ſich wiederholt, daß er Joſeph in Ordnung halten (ich weiß nicht, auf welche Weiſe) und mir fortwährende und wirkſame Dienſte (ich weiß nicht, welche Art von Dienſten) leiſten werde. Auch erfuhr ich zum erſten Male in meinem Leben, und nachdem er wirklich ſein Geheimniß wunderbar gut bewahrt hatte, daß er ſtets von mir geſagt: „Dieſer Knabe iſt kein gewöhnlicher Knabe, und, denkt an meine Worte, ſein Lebensglück wird kein gewöhnliches ſein.“ Er ſagte mit einem thränengetrübten Lächeln, es ſei ſeltſam, wenn man jetzt daran denke, und ich ſagte daſſelbe. Endlich ging ich in die Luft hinaus, und hatte ein undeutliches Gefühl, als ob in dem Benehmen des Sonnenſcheines etwas Ungewohntes ſei, und fand, daß ich auf ſchläfrige Weiſe bis ans Chauſſeehaus gekommen war, ohne den Weg bemerkt zu haben, den ich zurückgelegt hatte.

Hier kam ich zu mir, indem ich Mr. Pumblechook hinter mir herrufen hörte. Er war weit hinter mir auf der ſonnenhellen Straße, und machte mir ausdrucksvolle Zeichen, auf ihn zu warten. Ich wartete, und er kam endlich athemlos zu mir heran.

„Nein, mein lieber Freund,“ ſagte er, als er hinlänglich zu Athem gekommen war, um zu ſprechen; „nicht wenn ichs verhindern kann. Dieſe Gelegenheit ſoll nicht ohne ein ſolches Zeichen der Herablaſſung von Ihrer Seite vorüber gehen. — Darf ich, als alter Freund und Gönner? Darf ich?“

Wir drückten einander wenigſtens zum hundertſten Male die Hände, und er befahl einem jungen Fuhrmanne mit der tiefſten Entrüſtung, mir aus dem Wege zu fahren. Dann ſegnete er mich und grüßte mit der Hand, bis ich um eine Biegung im Wege kam; und hier ging ich in ein Feld hinein und hielt unter einer Hecke einen langen Schlaf, ehe ich meinen Weg heimwärts fortſetzte.

Ich hatte nur ſpärliches Gepäck mit mir nach London zu nehmen, denn von dem Wenigen, was ich beſaß, war nur wenig für meine neue Stellung geeignet. Aber ich fing ſchon an dieſem ſelben Nachmittage an zu packen, und packte wahnſinniger Weiſe Dinge ein, von denen ich wußte, daß ich ſie am folgenden Morgen gebrauchen werde, in der fixen Idee, daß ich keine Minute zu verlieren habe.

So vergingen Dienſtag, Mittwoch und Donnerſtag, und am Freitag Morgen ging ich zu Mr. Pumblechook, um meine neuen Kleider anzulegen, und Miß Havisham meinen Beſuch zu machen. Man führte mich in Mr. Pumblechooks eigenes Zimmer, um mich anzukleiden, und daſſelbe war ausdrücklich für dieſes Ereigniß mit reinen Handtüchern decorirt. Ich war in meinen Kleidern natürlich etwas enttäuſcht. Ich glaube, daß kein einziges neues, ſehnlichſt erwartetes Kleidungsſtück, das je angezogen wurde, ſeitdem es überhaupt Mode iſt, Kleider zu tragen, vollkommen den Erwartungen ſeines Empfängers entſprach. Nachdem ich meinen neuen Anzug jedoch ungefähr eine halbe Stunde angehabt und vor Mr. Pumblechooks außerordentlich beſchränktem Spiegel eine Unmaſſe von Stellungen verſucht hatte, in dem vergeblichen Wunſche, meine Beine zu ſehen, ſchien er mir etwas beſſer zu paſſen. Da es heute in einer etwa zehn Meilen entlegenen Nachbarſtadt Markttag war, befand ſich Mr. Pumblechook nicht zu Hauſe. Ich hatte ihm nicht genau geſagt, wann ich abzureiſen gedenke, und es war daher nicht wahrſcheinlich, daß er mir vorher noch einmal die Hand drücken werde. Dies war Alles, wie ich es mir nur wünſchen konnte, und ich ging in meinem neuen Schmucke aus, wobei ich mich furchtbar ſchämte, bei dem Schneider vorbeizugehen, und trotz Allem einen Argwohn hegte, daß ich mich zu meinem Nachtheile ausnehme, etwa wie Joe in ſeinen Sonntagskleidern.

Ich machte mir einen großen Umweg, indem ich durch alle Nebenſtraßen nach Miß Havishams Hauſe ging, und hier ſchellte ich, wegen der langen ſteifen Finger meiner Handſchuhe, auf ſehr gezwungene Weiſe. Sarah Pocket kam ans Thor und taumelte förmlich zurück, als ſie mich ſo verändert ſah; und ihr Wallnußſchalen-Antlitz ging vom Braun ins Grüne und Gelbe über.

„Du?!“ ſagte ſie. „Du meine Güte! Was willſt Du?“

„Ich reiſe nach London, Miß Pocket,“ ſagte ich, „und wünſche Miß Havisham Lebewohl zu ſagen.“

Man hatte mich nicht erwartet, denn ſie ließ mich im Hofe eingeſchloſſen ſtehen, während ſie ging, um zu fragen, ob ſie mich entlaſſen ſolle. Nach ſehr kurzem Verzuge kam ſie zurück und führte mich hinauf, wobei ſie mich fortwährend anſtierte.

Miß Havisham ging in dem Zimmer, wo der lange gedeckte Tiſch ſtand, auf ihre Krücke geſtützt, ſpazieren. Das Zimmer war erleuchtet, wie es früher zu ſein pflegte, und bei dem Geräuſche unſeres Eintretens ſtand ſie ſtill und wandte ſich um. Sie ſtand gerade vor dem verrotteten Hochzeitskuchen.

„Geh nicht fort, Sarah,“ ſagte ſie. „Nun, Pip?“

„Ich reiſe morgen ab nach London, Miß Havisham“ — ich nahm mich ſehr mit meinen Worten in Acht —, „und ich dachte, Sie würden vielleicht ſo gut ſein, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich käme, um Ihnen Lebewohl zu ſagen.“

„Und wie ſchön geputzt, Pip!“ ſagte ſie, ihren Krückenſtock um mich herumſchwingend, als ob ſie, die Feenpathin, die mich ſo verändert, mich jetzt mit dem letzten Geſchenke begabe.

„Es iſt mir ſolches Glück widerfahren, ſeit ich Sie zuletzt geſehen habe, Miß Havisham,“ murmelte ich. „Und ich bin ſo dankbar dafür, Miß Havisham!“

„Ja wohl, ja wohl!“ ſagte ſie, die verdutzte, neidiſche Sarah mit offenbarem Frohlocken anblickend. „Ich habe Mr. Jaggers geſehen. Ich habe davon gehört, Pip. Alſo morgen reiſeſt Du?“

„Ja, Miß Havisham.“

„Und Du biſt von einer reichen Perſon adoptirt worden?“

„Ja, Miß Havisham.“

„Die ſich nicht genannt hat?“

„Nein, Miß Havisham.“

„Und Mr. Jaggers iſt Dein Vormund?“

„Ja, Miß Havisham.“

Sie ſchwelgte förmlich in dieſen Fragen und Antworten, ſo tief war ihre Freude an Sarah Pockets verblüfftem Neide.

„Nun,“ fuhr ſie fort, „Du haſt eine vielverſprechende Laufbahn vor Dir. Sei gut — verdiene ſie — und befolge Mr. Jaggers Weiſungen.“ Sie ſah mich an und dann Sarah Pocket, und Sarahs Mienenſpiel zwang ihrem lauernden Geſicht ein grauſames Lächeln ab. „Lebe wohl, Pip! — Du wirſt ſtets den Namen Pip beibehalten!“

„Ja, Miß Havisham.“

„Lebe wohl, Pip!“

Sie ſtreckte ihre Hand aus und ich kniete vor ihr nieder, um dieſelbe an meine Lippen zu drücken. Ich hatte mir nicht vorher überlegt, auf welche Weiſe ich Abſchied von ihr nehmen ſolle; und es war mir in dem Augenblicke am natürlichſten, es auf dieſe Weiſe zu thun. Sie blickte Sarah Pocket mit ihren geſpenſtiſchen Augen triumphirend an, und ſo verließ ich meine Feenpathin, indem ſie, mit beiden Händen auf ihre Krücke geſtützt, mitten in dem matterleuchteten Zimmer neben dem verrotteten Hochzeitskuchen ſtand, welcher unter den Spinneweben verborgen war.

Sarah Pocket führte mich hinunter, wie wenn ich ein Geſpenſt geweſen wäre, das man hinausbegleiten müſſe. Sie konnte ſich durchaus nicht über mein Ausſehen erholen, und war ganz und gar vernichtet. Ich ſagte: „Leben Sie wohl, Miß Pocket“; aber ſie konnte nichts thun, als mich anſtieren, und ſchien noch nicht gefaßt genug, um zu wiſſen, daß ich geſprochen hatte. Sobald ich das Haus verlaſſen, eilte ich ſchnell nach Mr. Pumblechooks Hauſe zurück, legte meine neuen Kleider ab, packte ſie in ein Bündel zuſammen, und ging in meinen älteren Kleidern nach Hauſe —

welche ich, die Wahrheit zu geſtehen, mit viel größerer Bequemlichkeit trug, ungeachtet des Bündels, das ich noch außerdem zu tragen hatte.

Und jetzt waren dieſe ſechs Tage, die mir, wie ich erwartet hatte, ſo langſam vergehen ſollten, ſehr ſchnell vergangen und zu Ende; und der morgende Tag ſah mir feſter ins Geſicht, als ich ihm entgegenzuſehen vermochte. Da die ſechs Abende zu fünfen, vieren, dreien, zu zweien zuſammenſchmolzen, hatte ich Joes und Biddys Geſellſchaft immer mehr und mehr ſchätzen gelernt. An dieſem letzten Abende ſchmückte ich mich, ihnen zu Gefallen, mit meinen neuen Kleidern, und blieb in meinem Glanze ſitzen, bis es Schlafenszeit war. Wir feierten die Gelegenheit durch ein warmes Nachteſſen, geziert durch den unvermeidlichen Kapaunenbraten, und ſchloſſen dann mit Eierpunſch. Wir waren Alle ſehr traurig und um nichts vergnügter, weil wir thaten, als ob wir vergnügt ſeien.

Ich ſollte um fünf Uhr Morgens unſer kleines Dorf verlaſſen, indem ich meinen kleinen Handnachtſack ſelber trüge, und ich hatte Joe geſagt, ich wünſche ganz allein fortzugehen. Ich fürchte — ich fürchte ſehr — dieſer Wunſch war aus dem Bewußtſein entſtanden, daß, falls wir zuſammen nach der Poſtkutſche gingen, der Contraſt zwiſchen Joe und mir zu auffallend ſein würde. Ich hatte mir ſelbſt vorgeheuchelt, daß nichts der Art dieſes Arrangement beflecke; doch als ich an dieſem letzten Abende in meine kleine Kammer hinaufging, fühlte ich mich zu dem Geſtändniß genöthigt, daß dem doch wohl ſo ſein möge, und hatte einen eigenthümlichen Drang, wieder hinunter zu gehen und Joe zu bitten, mich nächſten Morgen dennoch zu begleiten. Aber ich that es nicht.

Die ganze Nacht hindurch ſah ich Poſtkutſchen in meinem unruhigen Schlafe, welche anſtatt nach London nach ganz verkehrten Orten fuhren, und bald von Hunden, bald von Katzen, bald von Schweinen, bald von Menſchen — niemals aber von Pferden gezogen wurden. Solche phantaſtiſche, mißglückte Reiſen beſchäftigten mich, bis der Tag graute und die Vögel zu ſingen anfingen. Dann ſtand ich auf und kleidete mich theilweiſe an, und ſetzte mich ans Fenſter, um noch einen letzten Blick hinauszuwerfen, und während ich daſaß, ſchlief ich wieder ein.

Biddy war ſo früh auf, um mein Frühſtück zuzubereiten, daß ich, obgleich ich keine Stunde geſchlafen, bei dem Geruche des Rauches von dem Küchenfeuer, mit dem fürchterlichen Gedanken in die Höhe fuhr, es müſſe ſpät am Nachmittage ſein. Aber lange nachher, und lange nachdem ich unten das Klappern mit den Theetaſſen gehört und völlig angekleidet war, konnte ich mich nicht entſchließen, hinunter zu gehen. Ich blieb endlich ſo lange oben, indem ich mich wiederholt dadurch zu betrügen verſuchte, daß ich meinen kleinen Nachtſack aufſchloß und aufſchnallte, und dann wieder zuſchloß und zuſchnallte, bis Biddy mir zurief, daß es bereits ſpät ſei.

Es war ein eiliges Frühſtück, das nach nichts ſchmeckte. Ich ſtand von dem Mahle auf, indem ich mit einer Art von Munterkeit ſagte, als ob mir dies ſo eben erſt eingefallen: „Nun! ich muß mich wohl auf den Weg machen!“ Darauf küßte ich meine Schweſter, die in ihrem Armſtuhle lachte und nickte und zitterte, und dann Biddy, und ſchlang dann meine Arme um Joes Nacken. Dann nahm ich meinen kleinen Nachtſack auf und ging hinaus. Das Letzte, was ich von ihnen ſah, war, als ich mich auf ein Gewelche ich, die Wahrheit zu geſtehen, mit viel größerer Bequemlichkeit trug, ungeachtet des Bündels, das ich noch außerdem zu tragen hatte.

Und jetzt waren dieſe ſechs Tage, die mir, wie ich erwartet hatte, ſo langſam vergehen ſollten, ſehr ſchnell vergangen und zu Ende; und der morgende Tag ſah mir feſter ins Geſicht, als ich ihm entgegenzuſehen vermochte. Da die ſechs Abende zu fünfen, vieren, dreien, zu zweien zuſammenſchmolzen, hatte ich Joes und Biddys Geſellſchaft immer mehr und mehr ſchätzen gelernt. An dieſem letzten Abende ſchmückte ich mich, ihnen zu Gefallen, mit meinen neuen Kleidern, und blieb in meinem Glanze ſitzen, bis es Schlafenszeit war. Wir feierten die Gelegenheit durch ein warmes Nachteſſen, geziert durch den unvermeidlichen Kapaunenbraten, und ſchloſſen dann mit Eierpunſch. Wir waren Alle ſehr traurig und um nichts vergnügter, weil wir thaten, als ob wir vergnügt ſeien.

Ich ſollte um fünf Uhr Morgens unſer kleines Dorf verlaſſen, indem ich meinen kleinen Handnachtſack ſelber trüge, und ich hatte Joe geſagt, ich wünſche ganz allein fortzugehen. Ich fürchte — ich fürchte ſehr — dieſer Wunſch war aus dem Bewußtſein entſtanden, daß, falls wir zuſammen nach der Poſtkutſche gingen, der Contraſt zwiſchen Joe und mir zu auffallend ſein würde. Ich hatte mir ſelbſt vorgeheuchelt, daß nichts der Art dieſes Arrangement beflecke; doch als ich an dieſem letzten Abende in meine kleine Kammer hinaufging, fühlte ich mich zu dem Geſtändniß genöthigt, daß dem doch wohl ſo ſein möge, und hatte einen eigenthümlichen Drang, wieder hinunter zu gehen und Joe zu bitten, mich nächſten Morgen dennoch zu begleiten. Aber ich that es nicht.

Die ganze Nacht hindurch ſah ich Poſtkutſchen in meinem unruhigen Schlafe, welche anſtatt nach London nach ganz verkehrten Orten fuhren, und bald von Hunden, bald von Katzen, bald von Schweinen, bald von Menſchen — niemals aber von Pferden gezogen wurden. Solche phantaſtiſche, mißglückte Reiſen beſchäftigten mich, bis der Tag graute und die Vögel zu ſingen anfingen. Dann ſtand ich auf und kleidete mich theilweiſe an, und ſetzte mich ans Fenſter, um noch einen letzten Blick hinauszuwerfen, und während ich daſaß, ſchlief ich wieder ein.

Biddy war ſo früh auf, um mein Frühſtück zuzubereiten, daß ich, obgleich ich keine Stunde geſchlafen, bei dem Geruche des Rauches von dem Küchenfeuer, mit dem fürchterlichen Gedanken in die Höhe fuhr, es müſſe ſpät am Nachmittage ſein. Aber lange nachher, und lange nachdem ich unten das Klappern mit den Theetaſſen gehört und völlig angekleidet war, konnte ich mich nicht entſchließen, hinunter zu gehen. Ich blieb endlich ſo lange oben, indem ich mich wiederholt dadurch zu betrügen verſuchte, daß ich meinen kleinen Nachtſack aufſchloß und aufſchnallte, und dann wieder zuſchloß und zuſchnallte, bis Biddy mir zurief, daß es bereits ſpät ſei.

Es war ein eiliges Frühſtück, das nach nichts ſchmeckte. Ich ſtand von dem Mahle auf, indem ich mit einer Art von Munterkeit ſagte, als ob mir dies ſo eben erſt eingefallen: „Nun! ich muß mich wohl auf den Weg machen!“ Darauf küßte ich meine Schweſter, die in ihrem Armſtuhle lachte und nickte und zitterte, und dann Biddy, und ſchlang dann meine Arme um Joes Nacken. Dann nahm ich meinen kleinen Nachtſack auf und ging hinaus. Das Letzte, was ich von ihnen ſah, war, als ich mich auf ein Geräuſch hinter mir umdrehte, daß Joe und Biddy mir Beide einen alten Schuh nachwarfen. Ich ſtand ſtill, um meinen Hut zu ſchwenken, und der liebe alte Joe ſchwenkte ſeinen ſtarken rechten Arm über ſeinem Kopfe und rief mit heiſerer Stimme: „Hurrah!“ und Biddy bedeckte ihr Geſicht mit ihrer Schürze.

Ich ging mit raſchen Schritten davon, indem ich dachte, es ſei doch leichter, als ich vermuthet hatte, und wie es nimmer angegangen ſein würde, falls man mir bei der Poſtkutſche, Angeſichts der ganzen Hauptſtraße, einen alten Schuh nachgeworfen hätte. Ich pfiff und machte mir nichts aus dem Gehen. Aber das Dorf lag ſo ſehr friedlich und ſtille da, und die leichten Nebel erhoben ſich ſo feierlich, wie um mir die Welt zu zeigen, und ich war hier ſo unſchuldig und ſo klein geweſen, und draußen war Alles ſo unbekannt und groß, daß ganz plötzlich die Bruſt mir wogte und ich in Thränen ausbrach. Ich war eben beim Wegweiſer am Ende des Dorfes, und legte meine Hand darauf und ſagte: „Lebe wohl, mein lieber, lieber Freund!“

Gott weiß, wir ſollten uns niemals ſchämen, Thränen zu vergießen, denn ſie ſind die Regentropfen, welche auf den blindmachenden Staub der Erde fallen, der auf unſeren harten Herzen lagert. Ich fühlte mich beſſer, nachdem ich geweint hatte, betrübter, mir mehr meiner Undankbarkeit bewußt, überhaupt ſanfter. Hätte ich ſchon früher geweint, ſo wäre jetzt Joe bei mir geweſen.

Ich war durch dieſe Thränen und dadurch, daß ſie im Verlaufe meines ruhigen Dahinwanderns zu wiederholten Malen wieder ſtrömten, ſo viel weicher geworden, daß ich, als ich auf der Kutſche ſaß und dieſelbe die Stadt verlaſſen, mit wehem Herzen überlegte, ob ich nicht, wenn wir die Pferde wechſeln würden, abſteigen, zurückgehen und noch einen Abend zu Hauſe zubringen und ein beſſeres Scheiden haben ſolle. Wir wechſelten die Pferde, und ich war noch zu keinem Entſchluſſe gekommen; doch ſagte ich mir zu meiner Beruhigung, daß ich auch noch beim nächſten Pferdewechſeln abſteigen und zurückgehen könne. Und während ich mit dieſen Grübeleien beſchäftigt war, bildete ich mir ein, daß ich in einem Manne, der des Weges dahergegangen kam, eine genaue Aehnlichkeit mit Joe wahrnähme, und dies machte mir das Herz klopfen. Als ob es möglich geweſen wäre, daß er hätte dort ſein können!

Wir wechſelten wieder die Pferde, und immer wieder, und es war jetzt zu ſpät und zu weit, um zurückzugehen, und ſo fuhr ich denn weiter. Und die Nebel hatten ſich jetzt alle feierlich erhoben und die Welt lag vor mir.

Dies iſt das Ende des erſten Stadiums in Pips Erwartungen.

Ende des zweiten Theils.

[illegible] Buchdruckerei ([illegible]) in Leipzig.

Grosse Erwartungen.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Zwölf Illuſtrationen von Karl Reinhardt.

Aus dem Engliſchen von Marie Scott.

Dritter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1862.

Zwanzigſtes Kapitel.

Mr. Jaggers in ſeinem Glanze.

Die Reiſe von unſerm Städtchen nach der Hauptſtadt währte etwa fünf Stunden. Es war bald nach Mittag, als die vierſpännige Poſtkutſche, in der ich ein Paſſagier war, in den Verkehrsknäuel gerieth, der ſich fortwährend um die Croß-Keys, Wood-Street, Cheapſide, in London, ſchlingt.

Wir Britten waren zu jener Zeit vollkommen darüber einig geworden, daß es Hochverrath ſei, zu zweifeln, daß wir von Allem das Beſte ſeien und hätten; ſonſt, denke ich mir, wäre mir vielleicht, während die Unendlichkeit Londons mich faſt erſchreckte, ein leiſer Zweifel gekommen, ob es nicht eigentlich ziemlich häßlich, unregelmäßig und eng gebaut und räucherig ſei.

Mr. Jaggers hatte mir, ſeinem Verſprechen getreu, ſeine Adreſſe geſchickt; dieſelbe nannte Little Britain, und er hatte auf ſeiner Karte noch hinzugefügt „gerade, wenn man aus Smithfield heraus kommt, und dicht neben dem Poſthofe.“ Deſſenungeachtet packte mich ein Droſchkenfuhrmann, der auf ſeinem ſchmierigen Ueberrocke ſo viele Kragen zu haben ſchien, als er Jahre alt war, in ſeine Kutſche und ſchloß mich in dieſelbe mit einem Geklapper und Geraſſel des Kutſchenſchlags ein, als ob er mich wenigſtens fünfzig Meilen weit zu fahren beabſichtigte. Sein Beſteigen des Bocks, welcher, wie ich mich entſinne, mit einer alten erbsgrünen Decke verziert war, an deren Zerſtörung ſich die wechſelnde Witterung und die Motten in gleichem Maße betheiligt, erforderte einige Zeit. Es war überhaupt eine wunderbare Equipage; ſechs Grafenkronen glänzten auf der Außenſeite, und hinten baumelten zerfetzte Riemen, als Anhaltepunkte für ich weiß nicht wie viele Bedienten, und unter ihnen war ein Eiſenkamm, um Straßenjungen abzuhalten, der Verſuchung, improviſirte Bedientenrollen zu übernehmen, nachzugeben.

Ich hatte kaum Zeit gehabt, mich dem Genuſſe des Fahrens in dieſer Kutſche hinzugeben, und zu finden, daß es hier ſehr wie in einem feuchten Strohhofe und dabei zugleich wie in einem Lumpenladen dufte, und zu denken, warum wohl die Futterbeutel der Pferde drinnen lägen, als ich bemerkte, wie der Kutſcher ſich zum Abſteigen anſchickte, wie wenn er in Kurzem ſtille halten würde. Und ſo geſchah es auch, und zwar in einer düſtern Straße, vor einem gewiſſen Geſchäftslocal, auf deſſen offen ſtehender Thür die Worte „Mr. Jaggers" gemalt waren.

„Wie viel?" fragte ich den Kutſcher. Der Kutſcher antwortete: „Einen Schilling — falls Sie nicht noch was zulegen wollen."

Ich ſagte natürlicherweiſe, daß ich durchaus nicht wünſche noch etwas zuzulegen.

„Dann muß es bei einem Schilling bleiben," bemerkte der Kutſcher. „Mich verlangt nicht danach, in Ungelegenheiten zu gerathen. Ich kenne ihn!“ Er ſchloß mit einem finſtern Blicke auf Jaggers Namen ein Auge und ſchüttelte den Kopf.

Als er ſeinen Schilling in Empfang genommen hatte und es ihm im Verlaufe der Zeit gelungen war, wieder ſeinen Bock zu beſteigen, fuhr er davon (was ſein Gemüth zu erleichtern ſchien), und ich trat, meinen kleinen Nachtſack in der Hand, ins vordere Comptoir und fragte, ob Mr. Jaggers zu Hauſe ſei.

„Nein er iſt nicht zu Hauſe,“ ſagte der Schreiber. „Er iſt augenblicklich im Gericht. Spreche ich mit Mr. Pip?“

Ich ſagte, er ſpreche in der That mit Mr. Pip.

„Mr. Jaggers läßt Ihnen ſagen, Sie möchten ihn in ſeinem Zimmer erwarten. Er konnte nicht ſagen, wie lange er fortbleiben würde, da er gerade eine Sache zu führen hat. Aber es verſteht ſich natürlich von ſelbſt, daß er, da ſeine Zeit koſtbar iſt, nicht länger bleiben wird, als er es durchaus nöthig hat.“

Mit dieſen Worten öffnete der Schreiber eine Thüre und führte mich in ein inneres Zimmer hinten hinaus. Hier fanden wir einen Herrn mit nur einem Auge in einem Anzuge von Baumwollenſammet und Kniehoſen, der, da wir ihn in ſeinem Studium der Zeitung ſtörten, ſich mit dem Aermel die Naſe wiſchte.

„Geht hinaus und wartet draußen, Mike,“ ſagte der Schreiber.

Ich fing an zu ſagen, ich hoffe, ich ſtöre nicht — als der Schreiber dieſen Herrn mit der allergeringſten Ceremonie der Welt hinausſchob, ihm ſeine Pelzmütze nachwarf und mich allein ließ.

Mr. Jaggers Zimmer erhielt ſein Licht nur durch ein Deckenfenſter, und war höchſt ungemüthlich; das Deckenfenſter war auf excentriſche Weiſe ausgeflickt und bepflaſtert, wie ein zerſchlagener Kopf, und die verdrehten benachbarten Häuſer ſahen aus, als ob ſie ſich ſo verdreht hätten, um durch dieſes Fenſter hindurch auf mich herabzuſchauen. Es lagen nicht ſo viele Papiere umher, wie ich zu ſehen erwartete, aber einige merkwürdige Gegenſtände, die ich nicht zu ſehen erwartet hätte, wie z. B. eine alte roſtige Piſtole, ein Schwert in einer Scheide, mehrere ſeltſam ausſehende Kiſtchen und Paquete und, auf einem Bücherbrete, zwei Abdrücke von eigenthümlich geſchwollenen Geſichtern, die um die Naſe herum etwas Verzerrtes hatten. Mr. Jaggers eigener hochlehniger Stuhl war von rabenſchwarzem Roßhaar, und hatte durch die Reihen von Meſſingnägeln, mit denen er beſchlagen war, etwas Sargartiges, und es war mir, als ſähe ich ihn ſich in demſelben zurücklehnen, und, an ſeinem Zeigefinger nagend, mit ſeinen Clienten verhandeln. Das Zimmer war nur klein, und die Clienten ſchienen die Gewohnheit zu haben, ſich mit dem Rücken gegen die Wand zu lehnen: denn die Wand war, namentlich Mr. Jaggers Stuhle gegenüber, ſchmierig von ihren Schultern. Auch erinnerte ich mich, daß der einäugige Herr ſich an der Wand entlang geſchoben hatte, als ich die unſchuldige Urſache ſeiner Ausweiſung geworden war.

Ich ſetzte mich in den Clientenſtuhl, der Mr. Jaggers Stuhle gerade gegenüber ſtand, und wurde wie behext von der unheimlichen Atmoſphäre des Gemaches. Ich erinnerte mich jetzt, daß der Schreiber, wie ſein Herr, das Ausſehen habe, als wiſſe er etwas zu Jedermanns Nachtheile. Ich erging mich in Muthmaßungen, wie viele Schreiber wohl noch oben ſeien, und ob ſie wohl alle dieſelbe herabſetzende Ueberlegenheit über ihre Mitmenſchen beanſpruchten. Dann erging ich mich in Muthmaßungen über die Geſchichte aller der ſonderbaren Sachen, die im Zimmer umherlagen, und wie ſie wohl dort hingekommen; und ob wohl die beiden geſchwollenen Geſichter Mr. Jaggers Familie angehörten, und warum, falls er das Unglück hatte, ein Paar ſo ſchlimm ausſehende Verwandte zu beſitzen, er ſie hier auf dieſen ſtaubigen Sims ausſtellte, als Ablagerungsplatz für Fliegen und ſchwarze Rußflocken, anſtatt ihnen zu Hauſe einen Platz zu geben. Natürlich beſaß ich noch keine Erfahrungen über die Eigenthümlichkeiten eines Londoner Sommertages, und fühlte mich vielleicht durch die heiße Luft und den Staub und Sand, die auf jedem Gegenſtande lagerten, bedrückt. Aber ich ſaß in Verwunderung und Erwartung in Mr. Jaggers ſchwülem Zimmer, bis ich wirklich die beiden Geſichter auf dem Simſe über Mr. Jaggers Stuhle nicht länger ertragen konnte, und deshalb aufſtand und hinausging.

Als ich dem Schreiber ſagte, ich wolle, ſo lange ich noch zu warten habe, ein wenig draußen im Freien auf und ab gehen, rieth er mir, um die Ecke zu gehen, wo ich dann nach Smithfield kommen würde. Demzufolge langte ich in Smithfield an, und der ſchäadliche Platz, der von Schmutz und Fett und Blut ſtarrte, ſchien an mir feſt zu kleben. Ich ſchüttelte ihn daher mit möglichſter Schnelle von mir ab, indem ich in eine Straße einbog, wo ich hinter einem großen, düſter ausſehenden Steingebäude, das mir ein Unbekannter als das Newgate Gefängniß vorſtellte, die große ſchwarze Kuppel der Sanct Pauls Kirche hervorragen ſah. An der Mauer des Gefängniſſes entlang gehend, bemerkte ich, daß der Fahrweg mit Stroh bedeckt war, um das Getöſe der vielen vorüberfahrenden Fuhrwerke zu dämpfen; und hiernach, ſo wie nach der Menge von Menſchen, welche umherſtanden und nach Bier und geiſtigen Getränken rochen, ſchloß ich, daß die Gerichtsverhandlungen im Gange ſeien.

Während ich mich hier umſchaute, fragte mich ein ausgezeichnet unſauberer und halb berauſchter Diener der Gerechtigkeit, ob ich Luſt habe, hinein zu gehen und ein paar Verhöre mit anzuhören, indem er hinzufügte, daß er mir für eine halbe Krone einen Platz in der Vorderreihe verſchaffen könne, der mir einen vollen Anblick des Lord-Oberrichters in ſeiner Perrücke und ſeinem Amtskleide geſtatten würde: als ob er mir eine Wachsfigur zu zeigen habe, die er mir gleich darauf zu dem herabgeſetzten Preiſe von achtzehn Pence anbot. Da ich das Anerbieten unter dem Vorwande ablehnte, mich mit einem Freunde beſtellt zu haben, war er ſo freundlich, mich in den Hof zu führen, und mir zu zeigen, wo man den Galgen aufbewahrte, und wo man die Leute öffentlich auspeitſchte, und dann zeigte er mir das Schuldnerthor, durch welches die Verbrecher herauskamen um gehangen zu werden; wobei er das Intereſſe dieſes fürchterlichen Portals noch durch die Mittheilung zu erhöhen ſuchte, daß „Vier Solche“ übermorgen früh um acht Uhr durch dieſe Pforte herauskommen würden, um in einer Reihe aufgehangen zu werden. Dies war entſetzlich, und gab mir einen Begriff von London, der mir faſt Uebelkeit verurſachte, und zwar um ſo mehr, da der Beſitzer des Lord-Oberrichters, von ſeinem Hute abwärts bis zu ſeinen Stiefeln, und umgekehrt — ſein Taſchentuch mit eingerechnet — verſchimmelte Kleider trug, die offenbar nicht urſprünglich ihm gehörten, ſondern die er, wie ich mir feſt in den Kopf ſetzte, billig vom Henker erſtanden. Unter dieſen Umſtänden glaubte ich mir Glück wünſchen zu dürfen, ihn durch das Opfer eines Schillings los zu werden.

Ich kehrte nach der Expedition zurück, um zu ſehen, ob Mr. Jaggers noch nicht angekommen ſei, und da ich fand, daß dies nicht der Fall, ſchlenderte ich wieder hinaus. Dies Mal nahm ich meinen Weg durch Little Britain und bog dann in Bartholomew Cloſe ein; und jetzt wurde ich gewahr, daß außer mir noch mehr Leute auf Mr. Jaggers warteten. Ich ſah zwei Männer von geheimnißvollem Ausſehen in Bartholomew Cloſe umherwandern und, während ſie ſich unterhielten, gedankenvoll ihre Füße in die Spalten des Steinpflaſters einpaſſen, und als ſie zum erſten Male an mir vorbeikamen, hörte ich, wie der eine zum anderen ſagte:

„Wenn ſichs überhaupt thun läßt, ſo iſt Mr. Jaggers der Mann dazu.“

An einer Ecke ſtand eine Gruppe von drei Männern und zwei Frauen, und eine der Letzteren weinte in ihren ſchmutzigen Shawl hinein, während die andere, indem ſie ihr eigenes Tuch über ihre Schultern zog, ſie mit den Worten zu tröſten ſuchte:

„Jaggers iſt für ihn, Melia, und was kannſt Du mehr verlangen?“

Dann kam, während ich müſſig dort umherwanderte, ein rothäugiger kleiner Jude in das Sackgäßchen, begleitet von einem zweiten kleinen Juden, den er mit einem Auftrage fortſchickte; und während der Bote fort war, ſah ich dieſen Juden, der von außerordentlich aufgeregtem Temperament zu ſein ſchien, unter einem Lampenpfoſten einen Tanz der Angſt ausführen, den er in einer Art von Raſerei mit den Worten begleitete:

„O, Jaggerſch, Jaggerſch, Jaggerſch! iſt ganz was anderſch als Cag-Maggerſch, ich bin für Jaggerſch!

Dieſes Zeugniß für die Popularität meines Vormundes machte tiefen Eindruck auf mich, und ich war mehr denn je von Verwunderung und Staunen erfüllt.

Endlich, da ich durch das eiſerne Thor von Bartholomew Cloſe in Little Britain hineinſchaute, ſah ich Mr. Jaggers über den Weg herüber mir entgegenkommen. Alle die Anderen, die auf ihn gewartet hatten, erblickten ihn in demſelben Augenblicke und ſtürzten förmlich auf ihn los. Mr. Jaggers legte, ohne ein Wort zu mir zu ſagen, eine Hand auf meine Schulter und ſchob mich ſo an ſeiner Seite mit ſich fort, während er mit den Uebrigen redete.

Zuerſt nahm er die beiden geheimnißvoll ausſehenden Männer vor.

„Ich habe nichts mehr mit Euch zu ſchaffen,“ ſagte Mr. Jaggers, ihnen ſeinen Zeigefinger zuwerfend. „Ich verlange gar nicht mehr zu wiſſen, als ich ſchon weiß. Was den Erfolg betrifft, ſo hängt er vom Zufall ab. Ich habs Euch von Anfang an geſagt, daß er vom Zufall abhängt. Habt Ihr Wemmick bezahlt?“

„Wir haben heute Morgen zuſammengelegt, Sir,“ begann der eine der beiden Männer in unterwürfigem Tone, während der andere in ſeinem Geſichte las.

„Ich frage nicht, wann Ihr zuſammengelegt habt, oder wo, oder ob Ihr überhaupt zuſammengelegt habt. Hat Wemmick das Geld erhalten?“

„Ja, Sir,“ ſagten die beiden Männer zugleich.

„Sehr gut; dann könnt Ihr gehen. Ich ſage Euch, ich wills nicht haben!“ ſagte Mr. Jaggers, indem er mit der Hand winkte, daß ſie zurückbleiben ſollten. „Wenn Ihr mir ein Wort ſagt, ſo laſſe ich die Sache fallen.“

„Wir dachten nur, Mr. Jaggers“ … begann der eine der Männer, den Hut abziehend.

„Das iſt gerade, was ich Euch verboten habe,“ ſagte Mr. Jaggers. „Ihr dachtet! Ich denke für Euch, und daran müßt Ihr Euch genügen laſſen. Wenn ich Eurer bedarf, werde ich Euch ſchon zu finden wiſſen; ich will nicht, daß Ihr mich aufſucht. Ich wills nicht haben. Kein Wort weiter.“

Die beiden Männer ſahen einander an, als Mr. Jaggers ihnen abermals mit der Hand bedeutete, zurückzubleiben, und blieben dann unterwürfig ſtehen und wurden nicht mehr gehört.

„Und jetzt Ihr!“ ſagte Mr. Jaggers plötzlich ſtille ſtehend und ſich zu den beiden Frauen mit den Tüchern wendend, von denen die drei Männer ſich mit demüthiger Miene getrennt hatten. „O, Amelia iſts, wie?“

„Ja, Mr. Jaggers.“

„Und erinnert Ihr Euch wohl, daß, wenn ich nicht geweſen wäre, Ihr nicht hier ſein würdet, gar nicht hier ſein könntet?“ fragte Mr. Jaggers.

„O ja, Sir!“ riefen beide Frauen einſtimmig aus. „Gott ſegne Sie, Sir, das wiſſen wir ſehr wohl!“

„Warum,“ ſagte Mr. Jaggers, „kommt Ihr da her?“

„Mein Billy, Sir!“ flehte die weinende Frau.

„Jetzt will ich Euch was ſagen!“ ſagte Mr. Jaggers. „Laßt Euchs ein für alle Mal geſagt ſein: wenn Ihr nicht wißt, daß Euer Billy ſich in guten Händen befindet, ſo weiß ich es wenigſtens. Und wenn Ihr darauf beſteht, herzukommen und mich mit Euerm Billy zu langweilen, ſo will ich an Euch ſowohl als an Euerm ſtatuiren will? Ihr niederträchtiger Schurke, wie könnt Ihr es wagen, mir ſo etwas zu ſagen?"

Der Client ſah erſchrocken aus, aber zu gleicher Zeit auch etwas verblüfft, wie wenn er durchaus nicht wiſſe, was er gethan.

„Tölpel!" ſagte der Schreiber mit leiſer Stimme, indem er ihn mit dem Ellnbogen anſtieß. „Schafskopf! Wozu braucht Ihr ihm das gerade ins Geſicht zu ſagen?"

„Jetzt frage ich Euch, Ihr faſeliger Einfaltspinſel," ſagte mein Vormund mit großer Strenge, „noch ein Mal und zum letzten Male, was der Mann, den Ihr mitgebracht habt, zu beſchwören bereit iſt?"

Mike ſchaute meinen Vormund aufmerkſam an, wie wenn er ſich eine Antwort aus deſſen Geſichte herausleſen wolle, und entgegnete dann langſam:

„Entweder, daß er einen guten Ruf hat, oder auch daß er in jener Nacht fortwährend in ſeiner Geſellſchaft geweſen iſt und ihn keine Minute verlaſſen hat.

„Jetzt nehmt Euch in Acht. In welcher Lebensſtellung iſt dieſer Mann?"

Mike ſchaute in ſeine Pelzmütze hinein, dann auf den Fußboden, dann zur Decke hinauf, dann ſah er den Schreiber und dann ſogar mich an, ehe er anfing auf zaghafte Weiſe zu antworten: „Wir haben ihn herausſtaffirt wie einen" — als mein Vormund mit den Worten:

„Was? Ihr wollts doch, wollt Ihr?" herausfuhr und ihn unterbrach.

„Tölpel!" fügte der Schreiber abermals hinzu, wobei er ihn nochmals mit dem Ellnbogen anſtieß.

Nach einigem hülfloſen Rathſuchen erhellte ſich Mikes Geſicht, und er begann nochmals:

„Er iſt wie ein anſtändiger Paſtetenbäcker gekleidet. Eine Art von Koch.“

„Iſt er hier?“ fragte mein Vormund.

„Er ſitzt“, ſagte Mike, „draußen um die Ecke herum auf 'ner Thürſchwelle.“

„Führt ihn vor dieſem Fenſter da vorbei, daß ich ihn mir anſehen kann.“

Das Fenſter, welches er bezeichnete, war das des Comptoirs. Wir ſtellten uns alle Drei hinter die Drahtvorſetzer und ſahen kurz darauf den Clienten wie durch Zufall vorbeigehen, begleitet von einem mörderiſch ausſehenden, großen Kerl in einem Anzuge von weißer Leinwand und mit einer Papiermütze auf dem Kopfe. Dieſer argloſe Conditor war nichts weniger als nüchtern, und hatte ein blutrünſtiges Auge, in dem grünen Stadium der Geneſung, welches er durch Malerei zu verbergen verſucht hatte.

„Sagen Sie ihm, daß er auf der Stelle ſeinen Zeugen fortführt,“ ſagte mein Vormund mit äußerſter Entrüſtung zu dem Schreiber, „und fragen Sie ihn, was er damit ſagen will, daß er mir einen ſolchen Kerl herbringt!“

Mein Vormund führte mich dann in ſein eigenes Zimmer, und während er ſein Frühſtück, das er in Form von mit Fleiſch belegten Butterbrödchen und einem Fläſchchen Sherry — und er ſchien ſogar ſeinen Butterbrödchen Angſt einzujagen, während er ſie verzehrte — ſtehend zu ſich nahm, unterrichtete er mich von den Arrangements, die er für mich getroffen.

Ich ſollte nach „Barnards Inn“, nach des jungen Mr. Pockets

Junggeſellenquartier gehen, wohin man ein Bett geſchickt hatte für meinen Gebrauch; ich ſollte bis zum Montage beim jungen Mr. Pocket bleiben; am Montage aber mit ihm einen Beſuch in ſeines Vaters Hauſe machen, und verſuchen, ob es mir dort gefiele. Auch ſagte er mir, welche Summe man mir zur Verfügung geſtellt habe — dieſelbe war eine höchſt anſtändige — und überreichte mir aus einer ſeiner Schubläden die Karten der verſchiedenen Handwerker, bei denen ich die verſchiedenen Toilettegegenſtände und alle andern verſtändigen Bedürfniſſe kaufen ſollte.

„Sie werden finden, daß Sie Credit haben, Mr. Pip," ſagte mein Vormund, deſſen Sherryfläſchchen, als er haſtig einen erquickenden Trunk daraus nahm, wie ein ganzes Oxhoft duftete, „aber auf dieſe Weiſe werde ich im Stande ſein, Ihre Rechnungen zu controliren, und Sie feſtzuhalten, wenn ich finde, daß Sie es zu arg machen. Natürlich werden Sie auf eine oder die andere Weiſe auf Abwege gerathen, aber das geht mich nichts an."

Nachdem ich über dieſe ermuthigende Denkungsart ein wenig nachgegrübelt, fragte ich Mr. Jaggers, ob ich mir eine Droſchke holen laſſen dürfe? Er ſagte, das ſei nicht der Mühe werth, da ich meinem Beſtimmungsorte ſo nahe ſei; Wemmick ſolle, falls ich es wünſche, mich hinbringen.

Ich entdeckte hier, daß Wemmick der Schreiber im anſtoßenden Zimmer ſei. Man ſchellte, damit ein anderer Schreiber von oben herunterkäme, um ſeine Stelle während ſeines Ausbleibens einzunehmen, und ich folgte ihm in die Straße, nachdem ich mit einem Händedrucke von meinem Vormunde Abſchied genommen. Wir fanden draußen eine Gruppe von Leuten vor, doch bahnte uns Wemmick einen Weg durch ſie hindurch, indem er ganz trocken aber ſehr entſchieden ſagte: „Ich ſage Euch, es nützt nichts; er will mit keinem einzigen von Euch was zu thun haben" — wodurch wir ſie bald los wurden, und dann neben einander dahingingen.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Ein alter Bekannter.

Da ich, als wir ſo dahin wanderten, meine Blicke auf Mr. Wemmick warf, um zu ſehen, wie er im hellen Tageslichte ausſehe, fand ich, daß er ein trocken ausſehender Mann von gedrungener Geſtalt war, der ein breites hölzernes Geſicht hatte, deſſen Züge nur mangelhaft mit einem ſtumpfen Meißel herausgearbeitet zu ſein ſchienen. Es waren einige Stellen darin, die Grübchen hätten ſein können, falls das Material weicher und das Inſtrument ſchärfer geweſen wäre, die aber ſo blos Runzeln waren. Der Meißel hatte drei oder vier ſolche Verſchönerungsverſuche über ſeiner Naſe gemacht, ſie jedoch wieder aufgegeben, ohne ſich die Mühe zu geben, ſie wieder fort zu glätten.

Ich urtheilte nach dem ſchadhaften Zuſtande ſeiner Leibwäſche, daß er ein Junggeſelle ſei, und er ſchien eine ziemliche Anzahl von Verluſten in ſeiner Familie erlitten zu haben, denn er trug wenigſtens vier Trauerringe außer einer großen Buſennadel, auf der eine Dame und eine Trauerweide neben einer Urne auf einem Grabe zu ſehen waren. Auch bemerkte ich, daß mehre Ringe und Petſchafte an ſeiner Uhrkette hingen, wie wenn er förmlich beladen ſei mit Andenken an dahingeſchiedene Freunde.

Er hatte glitzernde Augen — kleine ſcharfe, ſchwarze Augen

— und dünne, breite, bläuliche Lippen. Er hatte dieſelben, ſo viel ich dies zu beurtheilen vermochte, ungefähr vierzig bis fünfzig Jahre beſeſſen.

„Sie waren bis jetzt alſo noch niemals in London?“ ſagte Mr. Wemmick zu mir.

„Nein,“ ſagte ich.

„Ich war hier ebenfalls einſt ein Neuling,“ ſagte Mr. Wemmick. „Schnurrig, wenn man jetzt daran zurückdenkt!“

„Sie ſind jetzt gut bekannt mit London, wie?“

„Nun ja,“ ſagte Mr. Wemmick, „ich kenne ſeine Schliche.“

„Iſt es eine ſehr gottloſe Stadt?“ fragte ich, mehr um überhaupt etwas zu ſagen, als um mich belehren zu laſſen.

„Sie können in London betrogen, beſtohlen und gemordet werden. Aber es giebt anderswo auch Leute genug, die das für Sie thun würden.“

„Falls böſes Blut zwiſchen mir und ihnen herrſchte,“ ſagte ich, um die Sache ein wenig zu mildern.

„O! Das weiß ich nicht,“ entgegnete Mr. Wemmick; „man hört nicht ſo viel von Erbitterung. Meiſtens, wenn was dabei zu gewinnen iſt.“

„Das machts noch ſchlimmer.“

„Finden Sie das?“ ſagte Mr. Wemmick. „Ziemlich einerlei, ſcheint mir.“

Er hatte den Hut ſehr weit nach dem Hinterkopfe zu geſchoben und blickte gerade vor ſich hin, indem er auf eine ſelbſtgenügſame Weiſe dahin ging, als ob in den Straßen nichts ſeiner Aufmerkſamkeit würdig wäre. Sein Mund war ein wahrer Briefkaſten von einem Munde, und erhielt dadurch ein Ausſehen maſchinenartigen Lächelns.

Wir waren bis an das obere Ende von Holborn Hill gelangt, ehe ich mir bewußt wurde, daß er nur das maſchinenartige Anſehen habe, und durchaus nicht im geringſten lächelte.

„Wiſſen Sie, wo Mr. Matthew Pocket wohnt?“ fragte ich Mr. Wemmick.

„Ja,“ ſagte er, in die Richtung hin nickend. „In Hammerſmith, weſtlich von London.“

„Iſt das weit von London?“

„Nun, etwa fünf Meilen.“

„Kennen Sie ihn?“

„Ei, Sie ſind ja ein förmlicher Inquirent!“ ſagte Mr. Wemmick, mich mit beifälliger Miene anblickend. „Ja, ich kenne ihn. Ich kenne ihn!“

Es lag in der Art und Weiſe, in der er dies ſagte, etwas wie Nachſicht und Herabſetzung, das mich einigermaßen niederdrückte; und ich war noch beſchäftigt, von der Seite ſein holzblockartiges Geſicht zu ſtudiren und in demſelben eine ermuthigende Note zu jenem Texte zu ſuchen, als er mir ankündigte, daß wir in „Barnards Inn“ angelangt ſeien.

Meine Niedergeſchlagenheit wurde durch dieſe Nachricht nicht beſeitigt, denn ich hatte mir unter dieſem Namen ein Gaſthaus vorgeſtellt, deſſen Wirth ein gewiſſer Barnard ſei, und mit dem verglichen der „Blaue Eber“ in unſerm Städtchen eine bloße Schenke wäre. Wohingegen ich jetzt gewahr wurde daß Barnard nur ein Geſpenſt, oder eine Fiction, und das nach ihm benannte Gebäude der rußigſte Haufen ſchäbiger alter Häuſer war, die je in einem wüſten Winkel, als Club für Kater, zuſammengedrängt waren.

Wir gelangten in dieſen Hafen durch ein eiſernes Pförtchen, und wurden durch einen einleitenden Gang in ein melancholiſches kleines Viereck eingeführt, das mir wie ein ſehr eingeengter Begräbnißplatz ausſah. Es ſchien mir, daß ſich hier die trübſeligſten Bäume, die trübſeligſten Sperlinge, die trübſeligſten Katzen und die trübſeligſten Häuſer (etwa ein halbes Dutzend der letzteren) befanden, die ich je im Leben geſehen.

Es ſchien mir, daß die Fenſter der verſchiedenen Abtheilungen von Junggeſellenwohnungen, in welche die Häuſer abgetheilt waren, ſich in jedem erdenklichen Stadium von zerfetzten Rouleaux und Gardinen, zerbrochenen Blumentöpfen und Fenſterſcheiben, ſtaubigem Verfall und erbärmlichem Nothbehelf befanden, während mir aus jedem leeren Zimmer: „Zu vermiethen“, „Zu vermiethen“, „Zu vermiethen“ entgegenſtarrte, als ob keine neuen Unglücksvögel mehr herkämen, und die Nachſucht der Seele Barnards ſich durch den allmäligen Selbſtmord der jetzigen Bewohner und ihrer ungeweihten Beerdigung unter dem Kies, langſam beſänftige.

Ein ſchmutziger Traueranzug, aus Ruß und Rauch angefertigt (ſchien mirs), drapirte dieſe elende Schöpfung Barnards, und dieſelbe hatte Aſche auf ihr Haupt geſtreut, und auf alle ihre Glieder, und hatte ſich der Buße und Kaſteiung unterzogen, als ein bloßes Kehrichtloch. Soviel über das, was das Geſichtsorgan anging; während trockner und naſſer Schwamm und jede erdenkliche ſtille Fäulniß, die in vernachläſſigten Dächern und Kellern fault, Fäulniß von Ratten und Mäuſen und Wanzen und Wagenremiſen und Pferdeſtällen in nächſter Nähe außerdem auf matte Weiſe meinen

Geruchsſinn angriff und mir entgegenſtöhnte: „Probire Barnards Miſchung."

So unvollkommen war dieſe erſte Verwirklichung meiner großen Erwartungen, daß ich beſtürzt Mr. Wemmick anblickte.

„Ah!" ſagte er, mich mißverſtehend; „die Abgelegenheit erinnert Sie wohl ans Land? Ja, mich auch."

Er führte mich in einen Winkel, und hier eine Treppenflucht hinauf — welche mir den Eindruck machte, als zerfalle ſie langſam in Sägeſpäne, ſo daß die Bewohner der oberen Etagen eines Tages zu ihren Thüren herausſchauen und gewahr werden würden, daß ſie nicht mehr im Stande ſeien hinunter zu kommen — nach einer Logisabtheilung in der oberſten Etage. Auf die Thür war „Mr. Pocket jun." gemalt und auf dem Briefkaſten lag ein Zettel mit den Worten: „Kommt gleich wieder."

„Wir erwarteten Sie kaum ſo bald," ſagte Mr. Wemmick erklärend. „Sie brauchen mich ferner nicht?"

„Nein, ich danke Ihnen," ſagte ich.

„Da ich das Geld in Händen habe," bemerkte Mr. Wemmick, „werden wir Beide höchſt wahrſcheinlich ziemlich oft zuſammenkommen. Guten Tag."

„Guten Tag."

Ich hielt ihm meine Hand entgegen, und Mr. Wemmick betrachtete ſie zuerſt, als denke er, ich wolle etwas von ihm haben. Dann ſchaute er mich an und ſagte, ſich verbeſſernd:

„O gewiß! Ja wohl. Sie ſind gewohnt, den Leuten die Hand zu geben?"

Ich war ein wenig verwirrt, indem ich annahm, es müſſe in London nicht Mode ſein, doch ſagte ich ja.

„Ich bin ſo aus der Gewohnheit gekommen!“ ſagte Mr. Wemmick — „ausgenommen zuletzt. Freut mich wirklich ſehr, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben. Guten Tag!“

Als wir einander die Hände geſchüttelt hatten und er fort war, öffnete ich das Treppenfenſter und hätte mich beinahe enthauptet, denn die Stricke waren verfault, und das Fenſter fuhr wieder herunter, wie eine Guillotine. Glücklicherweiſe geſchah es ſo ſchnell, daß ich noch nicht den Kopf hinausgeſteckt hatte. Nach dieſem glücklichen Davonkommen begnügte ich mich mit einer nebeligen Ausſicht durch die mit Schmutz überzogenen Fenſter auf das Gebäude, und damit, kläglich dazuſtehen, und im Herzen zu denken, daß London entſchieden überſchätzt werde.

Mr. Pocket Juniors Begriff von „gleich“ war nicht der meinige, denn ich hatte mich durch ein halbſtündiges Ausdemfenſterſehen beinah wahnſinnig gemacht, und meinen Namen mit meinem Finger mehre Male in den Schmutz auf jede Fenſterſcheibe geſchrieben, ehe ich Schritte die Treppe heraufkommen hörte. Allmälig ſtiegen vor mir der Hut, dann der Kopf, das Halstuch, die Weſte, die Beinkleider, die Stiefeln eines Mitgliedes der menſchlichen Geſellſchaft, anſcheinend ungefähr in meinen Jahren, empor. Er trug unter jedem Arme eine Papierdüte und in der einen Hand ein Strohkörbchen mit Erdbeeren, und war außer Athem.

„Mr. Pip?“ ſagte er.

„Mr. Pocket?“ ſagte ich.

„Meine Güte!“ rief er aus. „Es thut mir außerordentlich leid; aber ich wußte, daß um Mittag eine Kutſche aus Ihrer Gegend ankäme, und ich dachte mir, Sie würden mit der ankommen. Die Wahrheit zu geſtehen, bin ich Ihretwegen aus geweſen, —

nicht, daß ich mich dadurch entſchuldigen wollte — denn ich dachte mir, da Sie vom Lande kämen, äßen Sie vielleicht gern etwas Obſt nach dem Mittageſſen, und ich ging nach dem Coventgarden-Markte, um es gut zu bekommen."

Es war mir, aus einem gewiſſen Grunde, als ob mir die Augen aus dem Kopfe ſpringen müßten. Ich gab eine unzuſammenhängende Anerkennung ſeiner Aufmerkſamkeit von mir, und fing an, das Ganze für einen Traum zu halten.

„Meine Güte!" ſagte Mr. Pocket Junior, „dieſe Thür klemmt ſich immer ſo feſt!"

Da er im Begriff war, Muß aus dem Obſte zu machen, während er mit der Thür rang und die Papierdüten unter den Armen feſtkniff, bat ich ihn, die Sachen für ihn halten zu dürfen. Er überließ ſie mir mit einem Lächeln und kämpfte dann mit der Thür, wie mit einem wilden Thiere. Dieſelbe gab endlich ſo plötzlich nach, daß er auf mich und ich auf die gegenüberliegende Thür zurückſtolperte, ſo daß wir Beide lachten. Aber noch immer war mirs, als müßten meine Augen mir aus dem Kopfe ſpringen, als ob dies Alles nur ein Traum ſein könne.

„Bitte, treten Sie näher," ſagte Mr. Pocket Junior. „Erlauben Sie mir, Ihnen den Weg zu zeigen. Es iſt hier allerdings etwas kahl, aber ich hoffe, daß Sie ſich bis Montag ſo ziemlich werden behelfen können. Mein Vater meinte, Sie würden den Sonntag beſſer mit mir hinbringen, als mit ihm, und möchten ſich vielleicht auch gern London ein Mal anſehen. Ich verſichere Sie, daß es mir viel Vergnügen machen wird, Sie in London umher zu führen. Was unſern Mittagstiſch betrifft, ſo werden Sie den nicht ſo ſchlecht finden, hoffe ich, denn derſelbe wird aus der Reſtauration nebenan verſehen werden, und zwar (wie ich billiger Weiſe hinzufügen muß) ganz auf Ihre Koſten, wie Mr. Jaggers dies beſtimmt hat. Unſer Logis dagegen iſt nichts weniger als prachtvoll, denn ich muß mir mein Brod ſelbſt verdienen, da mein Vater mir nichts zu geben übrig hat, und ich es ungern nehmen würde, wenn er es auch hätte. Dies iſt unſere Wohnſtube — gerade nur ſolche Stühle, Tiſche, Teppiche und ſo weiter, die ſie von Hauſe entbehren konnten, wie Sie ſehen. Sie müſſen das Tiſchtuch, die Löffel und die Platmenage nicht mir anrechnen, denn dieſe Sachen ſind aus der Reſtauration für Sie hergebracht. Dies iſt mein kleines Schlafzimmer; etwas dumpfig, aber es iſt überhaupt dumpfig in Barnards Inn. Dies hier iſt Ihr Schlafzimmer; das Zimmergeräth iſt für die Gelegenheit gemiethet, aber ich hoffe, es wird Ihren Zwecken genügen; ſollten Sie ſonſt noch irgend Etwas gebrauchen, ſo will ich hinlaufen und es holen. Die Wohnung iſt abgelegen und wir werden allein zuſammen ſein, aber ich denke mir, wir werden uns nicht zanken. Aber, meine Güte, ich bitte um Verzeihung, Sie halten noch immer das Obſt. Bitte, geben Sie mir dieſe Papierdüten, ich bin ganz beſchämt."

Als ich Mr. Pocket Junior gegenüberſtand und ihm Numero Eins und Zwei der Packetchen überlieferte, ſah ich plötzlich denſelben Ausdruck, deſſen ich mir in meinen Augen bewußt war, auch in die ſeinigen kommen, und er ſagte, zurückfahrend:

„Herr, Du mein Himmel! Sie ſind der vagirende Junge!"

„Und Sie," ſagte ich, „ſind der blaſſe junge Herr!"

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Miß Havishams Geſchichte.

Der blaſſe junge Herr und ich ſtanden uns in Barnards Inn gegenüber und ſchauten einander an, bis wir Beide in ein lautes Gelächter ausbrachen.

„Wer hätte gedacht, daß Sie es ſind!“ ſagte er.

„Wer hätte gedacht, daß Sie es ſind!“ ſagte ich.

Worauf wir einander von Neuem betrachteten und abermals in Gelächter ausbrachen.

„Nun!“ ſagte der blaſſe junge Herr, mir gutmüthig die Hand reichend, „es iſt jetzt Alles vorbei, hoffe ich, und es wird großmüthig von Ihnen ſein, wenn Sie mir es vergeben wollen, daß ich Sie ſo zerknufft habe.“

Ich entnahm dieſer Rede, daß Mr. Herbert Pocket (denn der Taufname des blaſſen jungen Herrn war Herbert) noch immer ſeine Abſichten etwas mit ſeinen Thaten verwechſelte. Aber ich gab ihm eine beſcheidene Antwort, und wir drückten einander warm die Hände.

„Sie waren damals noch nicht zu Ihrem großen Glücke gekommen?“ ſagte Herbert Pocket.

„Nein,“ ſagte ich.

„Nein,“ ſagte er beiſtimmend; „ich hörte, daß die Sache ſich erſt ganz kürzlich ereignete. Ich war damals eigentlich auf der Glücksjagd.“

„Wirklich?“

„Ja. Miß Havisham hatte mich holen laſſen, um mich kennen zu lernen und zu ſehen, ob ſie ſich für mich würde intereſſiren können. Aber ſie konnte es nicht — wenigſtens that ſie's nicht.“

Es ſchien mir, daß die Höflichkeit von mir verlangte, zu bemerken, es wundere mich, das zu hören.

„Schlechter Geſchmack,“ ſagte Herbert lachend, „aber ein Factum; ja, ſie hatte mich zu einem Beſuch auf Probe kommen laſſen, und falls derſelbe zu ihrer Befriedigung ausgefallen wäre, würde ich wahrſcheinlich verſorgt geweſen ſein; vielleicht wäre ich dann — wie heißt es gleich — mit Eſtella geworden.“

„Was iſt das?“ ſagte ich, plötzlich ernſt werdend.

Er war damit beſchäftigt, das Obſt auf Tellern auszulegen, wodurch ſeine Aufmerkſamkeit getheilt und ihm dieſer Mangel an dem rechten Worte verurſacht wurde.

„Verſprochen,“ ſagte er erläuternd und noch immer mit dem Obſte beſchäftigt. „Verlobt, oder wie es ſonſt heißen mag. Irgend ein Wort der Art.“

„Wie ertrugen Sie dieſen Fehlſchlag?“ fragte ich.

„Bah!“ ſagte er. „Ich machte mir nicht viel daraus. Sie iſt eine böſe Hexe.“

„Miß Havisham?“ ſagte ich.

„Dazu ſage ich auch nicht nein, aber ich meinte Eſtella. Das Mädchen iſt bis zum äußerſten Grade hartherzig, hochmüthig und launenhaft, und von Miß Havisham dazu erzogen, ſie an dem ganzen Männergeſchlechte zu rächen.“

„Auf welche Weiſe iſt ſie mit Miß Havisham verwandt?“

„Gar nicht,“ ſagte er, „bloß adoptirt.“

„Warum ſoll ſie Rache üben an dem ganzen Männergeſchlecht? Welche Art von Rache?“

„Mein Himmel, Mr. Pip!“ ſagte er. „Wiſſen Sie das nicht?“

„Nein,“ ſagte ich.

„Du meine Güte! Das iſt eine förmliche Geſchichte, und wir wollen ſie bis zu Tiſche aufſparen. Und jetzt erlauben Sie, daß ich mir die Freiheit nehme, eine Frage an Sie zu thun. Wie kamen Sie an jenem Tage dort hin?“

Ich erzählte es ihm, und er hörte mir aufmerkſam bis zu Ende zu, und dann brach er in Gelächter aus und fragte mich, ob ich hinterher viele Schmerzen gehabt? Ich fragte ihn nicht, ob er viele Schmerzen gehabt habe, denn meine Ueberzeugung hiervon ſtand vollkommen feſt.

„Mr. Jaggers iſt Ihr Vormund, wie ich höre?“ fuhr er fort.

„Ja.“

„Sie wiſſen vermuthlich, daß er Miß Havishams Geſchäftsmann und Advocat iſt, und in Allem ihr Vertrauen beſitzt, wie ſonſt Niemand?“

Dies führte mich (wie ich fühlte) auf ein gefährliches Feld. Ich antwortete daher mit einer Gezwungenheit, die ich nicht zu verbergen ſuchte, daß ich Mr. Jaggers an dem Tage unſeres Kampfes in Miß Havishams Hauſe geſehen, doch ſonſt nie wieder, weder vorher noch nachher, und daß ich nicht glaube, er erinnere ſich, mich jemals dort geſehen zu haben.

„Er war ſo freundlich, meinen Vater als Lehrer für Sie in Vorſchlag zu bringen, und kam deshalb zu ihm, um ihn zu fragen, ob er dazu geneigt ſei. Natürlich kannte er meinen Vater wegen ſeiner Verwandtſchaft mit Miß Havisham. Mein Vater iſt

Miß Havishams Vetter; doch muß man deshalb nicht auf einen vertraulichen Umgang zwiſchen ihnen ſchließen, denn er iſt ein ſchlechter Höfling, und will nichts thun, um ſie ſich geneigt zu machen."

Herbert Pocket beſaß eine leichte, offne Art und Weiſe, die etwas ſehr Einnehmendes hatte. Ich hatte damals — und habe auch ſeitdem — noch niemals Jemand geſehen, bei dem ſich in jedem Tone und jeder Miene ſo deutlich die natürliche Unfähigkeit ausdrückte, irgend etwas Heimliches, oder Niedriges zu thun. Es lag in ſeinem ganzen Ausſehen etwas wunderbar Hoffnungsvolles, und zu gleicher Zeit etwas, das mir ein Gefühl verurſachte, als ob er niemals ſehr glücklich oder reich werden würde. Ich weiß nicht, wie dies zuging. Der Gedanke kam mir bei jener Gelegenheit, ehe wir uns zu Tiſche ſetzten, in den Kopf, aber ich kann durchaus nicht angeben, wodurch.

Er war noch immer ein blaſſer junger Herr, und durch all ſeine Munterkeit und Lebhaftigkeit blickte eine gewiſſe überwundene Mattigkeit hindurch, welche einen Mangel an natürlicher Kraft anzudeuten ſchien. Er hatte kein ſchönes Geſicht, aber eines, das viel beſſer war, als ſchön, nämlich liebenswürdig und heiter. Seine Geſtalt war auch jetzt noch, wie zu jener Zeit, wo meine Knöchel ſich ſolche Freiheit mit ihr erlaubt, etwas unzierlich, doch ſah ſie aus, als würde ſie ſtets leicht und jugendlich bleiben. Es iſt vielleicht die Frage, ob Mr. Trabbs provinziales Kunſtwerk ſich auf ihm anmuthiger ausgenommen haben würde, als auf mir; doch bin ich mir ganz klar darüber, daß er in ſeinen alten, etwas abgetragenen Kleidern weit beſſer ausſah, als ich in meinem neuen Anzuge.

Da er ſo mittheilſam war, fühlte ich, daß Zurückhaltung von meiner Seite eine Undankbarkeit ſein würde, die nicht für unſere Jahre paßte. Ich erzählte ihm demzufolge meine kleine Lebensgeſchichte und legte beſondern Nachdruck auf den Umſtand, daß man mir verboten, mich nach meinem Wohlthäter zu erkundigen. Ich bemerkte ferner, daß ich, als Schmiedelehrling auf dem Lande groß geworden, ſehr unbekannt ſei mit den Sitten und Manieren der feinen Welt, und ihm deshalb ſehr dankbar ſein werde, falls er mir jedes Mal, wenn er mich in Verlegenheit oder etwas Verkehrtes thun ſähe, einen Wink geben wolle.

„Mit Vergnügen," ſagte er, „obgleich ich zu prophezeien wage, daß Sie nur ſehr weniger ſolcher Winke benöthigt ſein werden. Ich denke mir, wir werden ziemlich viel zuſammen ſein und ich möchte gern jeden unnöthigen Zwang zwiſchen uns beſeitigen. Wollen Sie mir die Freundlichkeit erzeigen, gleich damit anzufangen, daß Sie mich „Du" und „Herbert" nennen?"

Ich dankte ihm und willigte ein, und unterrichtete ihn dann meinerſeits, daß ich Philipp heiße.

„Mir ſagt Philipp nicht recht zu," ſagte er lächelnd, „denn es klingt nach einem moraliſchen Jungen im Kinderlehrbuch, der ſo faul war, daß er in einen Teich fiel, oder ſo dick, daß er nicht aus den Augen ſehen konnte, oder ſo geizig, daß er ſeinen Kuchen aufſparte, bis die Mäuſe ihn fraßen, oder ſo darauf verſeſſen, Vogelneſter auszunehmen, daß er von Bären verzehrt wurde, welche ſich gelegener Weiſe in der Nachbarſchaft aufhielten. Ich will Dir ſagen, was ich wohl möchte. Wir harmoniren ſo ſchön, und Du biſt ein Schmied geweſen — wäre es Dir nicht unangenehm?"

„Nichts, das Du vorſchlagen wirſt, kann mir unangenehm ſein,“ ſagte ich, „aber ich verſtehe Dich nicht.“

„Würde es Dir unangenehm ſein, wenn ich Dich im vertraulichen Umgange Händel nennte? Es giebt ein ſehr hübſches Muſikſtück von Händel, der „harmoniſche Schmied“ genannt.“

„Es würde mir ſehr angenehm ſein.“

„Dann alſo, mein lieber Händel,“ ſagte er ſich umwendend, als die Thür geöffnet wurde, „iſt hier unſer Mittageſſen, und ich muß Dich erſuchen, Dich ans obere Ende des Tiſches zu ſetzen, da Du der Gaſtgeber biſt.“

Da ich hiervon natürlich nichts hören wollte, nahm er am obern Ende des Tiſches Platz und ich ſetzte mich ihm gegenüber. Es war ein gutes kleines Mahl — es erſchien mir damals als ein wahrer Lord Mayors Schmaus — und erhielt eine noch erhöhte Würze durch die unabhängigen Verhältniſſe, unter denen es verſpeiſt wurde, indem keine älteren Leute zugegen waren und ganz London um uns lag. Dann verſchönerte ein gewiſſer zigeunerhafter Charakter noch das Banket: denn während der Tiſch, wie Mr. Pumblechook ſich ausgedrückt haben würde, in Luxus ſchwelgte — da derſelbe vollſtändig von der Reſtauration aus mit allem Erforderlichen verſehen worden — hatten dagegen die umliegenden Regionen des Wohnzimmers ein vergleichsweiſe unfruchtbares, nothbeholfenes Ausſehen: denn der Kellner war genöthigt, in den Zimmern Wanderungen zu machen und die Schüſſeldeckel auf den Fußboden zu legen (wo er über ſie ſtolperte), die Butter auf den Lehnſtuhl zu ſtellen, das Brod auf das Bücherbret, den Käſe in den Kohlenkaſten, und das gekochte Huhn auf mein Bett im nächſten Zimmer, wo ich, als ich mich ſchlafen legte, einen anſehnlichen Reſt der Sauce von gebackter Peterſilie und Butter im geronnenem Zuſtande vorfand. Alles dies trug dazu bei, das Mahl noch angenehmer zu machen, und wenn der Kellner nicht da war, um mich zu beobachten, ſo war mein Vergnügen ein vollkommen ungemiſchtes.

Als wir ziemliche Fortſchritte mit dem Mittageſſen gemacht hatten, erinnerte ich Herbert an ſein Verſprechen, mir von Miß Havisham zu erzählen.

„Das iſt wahr,“ ſagte er, „ich will es ſogleich erfüllen. Laß mich den Gegenſtand mit der Bemerkung eröffnen, Händel, daß es in London nicht Mode iſt, das Meſſer in den Mund zu nehmen — damit man nicht etwa ein Unglück habe — und daß die Gabel zwar zu dieſem Zwecke beſtimmt iſt, man ſie aber nicht weiter hineinſteckt, als nöthig iſt. Es iſt kaum des Erwähnens werth, aber es iſt immer gut, es wie andere Leute zu machen. Auch faßt man den Löffel gewöhnlich nicht von oben, ſondern von unten. Dies hat zwei Vortheile. Du kommſt dadurch beſſer an den Mund (was ja eigentlich doch der Hauptzweck iſt) und Du ſparſt Dir ziemlich viel von der Stellung des Auſternöffnens, mit dem rechten Ellenbogen nämlich.“

Er brachte dieſe freundſchaftlichen Rathſchläge in ſo ſcherzender Weiſe vor, daß wir Beide lachten und ich kaum erröthete.

„Jetzt,“ fuhr er fort, „was Miß Havisham betrifft. Miß Havisham, mußt Du wiſſen, war ein verzogenes Kind. Ihre Mutter ſtarb, als ſie noch ein ganz kleines Kind war, und ihr Vater verſagte ihr nichts. Ihr Vater war ein reicher Brauer und lebte in Eurer Gegend. Ich weiß nicht, weshalb es für vornehm gilt, ein Brauer zu ſein; aber es iſt eine unbeſtreitbare Thatſache, daß, obgleich Du unmöglich vornehm ſein kannſt, wenn Du Brod bäckſt, Du brauen kannſt, ſo viel Du willſt, und dabei für den vornehmſten Menſchen von der Welt paſſiren kannſt. Man ſieht das alle Tage.“

„Aber ein Gentleman darf doch keine Bierſchenke halten, wie?“ fragte ich.

„Unter keiner Bedingung,“ erwiederte Herbert, „aber eine Bierſchenke darf einen Gentleman erhalten. Nun, alſo! Mr. Havisham war ſehr reich und ſehr ſtolz und ſeine Tochter desgleichen.“

„Miß Havisham war einziges Kind?“ wagte ich zu fragen.

„Warte einen Augenblick. Ich werde gleich darauf kommen; ſie hatte einen Halbbruder. Sein Vater heirathete heimlich wieder — ſeine Köchin, glaube ich faſt.“

„Ich dachte, er ſei ſtolz geweſen?“ ſagte ich.

„Mein guter Händel, das war er auch. Und weil er ſtolz war, heirathete er ſeine zweite Frau heimlich, und im Laufe der Zeit ſtarb auch ſie. Als ſie todt war, glaube ich, ſagte er ſeiner Tochter erſt, was er gethan, worauf der Sohn als Mitglied der Familie aufgenommen wurde, welche in dem Hauſe wohnte, mit dem Du bekannt biſt. Als der Sohn zum jungen Manne heranwuchs, wurde er ausſchweifend, verſchwenderiſch, ungehorſam — ganz und gar ſchlecht. Zuletzt verſtieß und enterbte ihn ſein Vater; doch erweichte ſich ſein Herz gegen ihn, als er im Sterben lag, und er hinterließ ihm ein hübſches Vermögen, obgleich lange nicht ſo viel, wie Miß Havisham erhielt. Trinke noch ein Glas Wein, und entſchuldige mich, wenn ich bemerke, daß die Geſellſchaft im Allgemeinen es Niemandem zumuthet, ſein Glas ſo gewiſſenhaft zu leeren, daß er genöthigt iſt, den obern Rand mit der Naſe zu berühren.“

Ich hatte dies im Uebermaße meiner Aufmerkſamkeit auf ſeine Erzählung in der That gethan. Ich dankte ihm und entſchuldigte mich. Er ſagte: „Bitte, nicht nöthig.“ und fuhr fort.

„Miß Havisham war jetzt eine reiche Erbin, und daher, wie Du Dir denken kannſt, ſehr als gute Partie geſucht. Ihr Halbbruder hatte nunmehr reichliche Mittel, aber brachte bald wieder mit Schulden und allerlei neuen Tollheiten Alles durch. Es gab jetzt zwiſchen ihr und ihm größere Zwiſtigkeiten, als je zwiſchen ihm und ſeinem Vater Statt gefunden, und man vermuthet, daß er einen tiefen, tödtlichen Haß gegen ſie nährte, weil er glaubte, daß ſie des Vaters Zorn gegen ihn angeregt habe. Jetzt komme ich zu dem grauſamen Theile der Geſchichte, und unterbreche mich bloß, lieber Händel, um zu bemerken, daß eine Serviette nicht in ein Waſſerglas hineingeht.“

Warum ich verſuchte, die meinige in mein Waſſerglas zu preſſen, bin ich durchaus nicht im Stande zu ſagen. Ich weiß nur, daß ich mich darauf ertappte, ſie mit einer Beharrlichkeit und Anſtrengung, die einer weit beſſern Sache würdig geweſen wäre, in jene engen Grenzen hineinzuſtopfen. Ich ſagte abermals, ich danke ihm und bitte um Entſchuldigung, und er antwortete wieder auf die fröhlichſte Weiſe: „Bitte, durchaus nicht nöthig!“ und fuhr fort.

„Es erſchien jetzt auf dem Schauplatze — wir wollen annehmen, daß es auf einem Wettrennen oder auf einem öffentlichen Balle oder ſonſt irgendwo geweſen — ein gewiſſer Herr, welcher Miß Havisham den Hof zu machen begann. Ich habe ihn nie geſehen, Händel, denn dies trug ſich vor fünfundzwanzig Jahren zu, als Du und ich noch nicht geboren waren, aber ich habe meinen Vater ſagen hören, daß er ein Mann von ins Auge fallendem Aeußern war, und gerade der Mann für den Zweck. Aber mein Vater behauptet zugleich feſt, daß er, ohne Unwiſſenheit oder Vorurtheile, unmöglich für einen Gentleman angeſehen werden konnte; denn er ſtellt den Grundſatz auf, daß kein Mann, der nicht im Grunde des Herzens ein Gentleman iſt, jemals, ſo lange die Welt ſteht, ein echter Gentleman in ſeinem äußern Auftreten war. Er ſagt, kein Firniß kann je die Adern des Holzes verbergen, und je mehr Firniß man darauf bringt, deſto deutlicher werden die Adern ſich zeigen. Genug, dieſer Menſch verfolgte Miß Havisham unausgeſetzt, und that, als ob er ihr aufs tiefſte ergeben ſei. Ich glaube, ſie hatte bisher nicht viel Empfänglichkeit verrathen; aber dieſelbe zeigte ſich jetzt in ihrem ganzen Umfange, und ſie liebte ihn nunmehr mit wahrer Leidenſchaft. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ſie ihn förmlich vergötterte. Er wußte ſich ihre Zuneigung dermaßen zu Nutze zu machen, daß er große Summen Geldes von ihr erhielt, und ſie bewog, ihrem Bruder einen Antheil an der Brauerei (welche der Vater ſchwach genug geweſen, ihm zu vermachen) für einen ungeheuren Preis abzukaufen, unter dem Vorwande, daß, ſobald er ihr Gemahl ſein werde, er das Ganze in Händen haben und leiten müſſe. Dein Vormund beſaß zu jener Zeit noch nicht Miß Havishams Vertrauen und ſie war zu hochmüthig und liebte den Menſchen zu ſehr, um ſich von irgend Jemand rathen oder leiten zu laſſen. Ihre Verwandten, mit Ausnahme meines Vaters, waren arm und intriguant; mein Vater war wohl arm genug, aber weder neidiſch, noch ein Speichellecker.

Als der einzige Selbſtändige unter ihnen warnte er ſie und ſagte ihr, ſie thue zu viel für dieſen Menſchen und gebe ſich zu rückhaltlos in ſeine Macht. Sie ergriff die erſte Gelegenheit, um meinen Vater, in ſeiner Gegenwart, zornig aus dem Hauſe zu ſchicken, und mein Vater hat ſie ſeitdem niemals wieder geſehen.“

Ich erinnerte mich, wie ſie geſagt hatte: „Matthew wird zuletzt doch kommen, wenn man mich todt auf dieſen Tiſch da gelegt haben wird“, und fragte Herbert, ob denn ſein Vater ſich durchaus nicht mit ihr verſöhnen wolle?

„Das iſt es nicht,“ ſagte er, „aber ſie beſchuldigte ihn Angeſichts ihres Verlobten, daß er ſich in der Erwartung, ſie für ſeine eigenen Vortheile zu gewinnen, getäuſcht fühle, und falls er jetzt zu ihr ginge, würde es — ſelbſt ihm und ihr — ſcheinen, als ob dem wirklich ſo geweſen. Um jedoch auf den Mann zurück und mit ihm zu Ende zu kommen. Der Hochzeitstag war angeſetzt, die Hochzeitskleider gekauft, die Hochzeitsreiſe projectirt und die Hochzeitsgäſte geladen. Der Tag kam, aber der Bräutigam nicht. Er ſchrieb ihr einen Brief —“

„Welchen ſie erhielt,“ unterbrach ich ihn, „als ſie ſich zur Trauung ankleidete? Zwanzig Minuten vor neun Uhr?“

„Zur ſelbigen Stunde und Minute,“ ſagte Herbert mit dem Kopfe nickend, „zu der ſie ſpäter alle Uhren ſtill ſtehen ließ. Was noch ſonſt dahinter war, außer, daß er auf das herzloſeſte die Heirath abbrach, das weiß Niemand. Als ſie ſich von der ſchlimmen Krankheit erholte, welche ſie in Folge des unglücklichen Ereigniſſes befiel, ließ ſie das ganze Etabliſſement in den wüſten Zuſtand fallen, in welchem Du es geſehen haſt, und hat ſeitdem nie mehr das Tageslicht erblickt.“

„Iſt das die ganze Geſchichte?“ frug ich, nachdem ich ein wenig darüber nachgedacht.

„Alles, was ich darüber weiß; und ich weiß es in der That nur, indem ich es mir aus Dieſem und Jenem, was ich gehört, zuſammengeſtellt habe; denn mein Vater vermeidet ſtets den Gegenſtand, und ſagte mir damals, als ich zu Miß Havisham ging, nur gerade ſo viel davon, wie ich nothwendiger Weiſe wiſſen mußte. Aber Eines habe ich vergeſſen. Es wird vermuthet, daß der Mann, dem ſie ihr übel angebrachtes Vertrauen ſchenkte, von Anfang bis zu Ende im Einverſtändniſſe mit ihrem Halbbruder handelte; daß es eine Verabredung zwiſchen ihnen war und ſie den daraus erwachſenden Profit theilten.“

„Dann wundert es mich aber, daß er ſie nicht heirathete, um ſo das ganze Vermögen in die Hände zu bekommen,“ ſagte ich.

„Er mag möglicher Weiſe bereits verheirathet, und ihre bittere Demüthigung ein Theil von ihres Halbbruders Rache geweſen ſein,“ ſagte Herbert. „Aber merke wohl, daß ich das nicht weiß!“

„Was wurde aus den beiden Männern?“ fragte ich, nachdem ich abermals über die Sache nachgedacht hatte.

„Sie ſanken immer tiefer in Schande und Erniedrigung — falls es noch tiefere Erniedrigung geben kann — und Verderben.“

„Sind ſie jetzt noch am Leben?“

„Das weiß ich nicht.“

„Du ſagteſt, Eſtella ſei nicht verwandt mit Miß Havisham, ſondern bloß adoptirt. Wann wurde ſie von ihr adoptirt?“

Herbert zuckte die Achſeln. „Es hat immer eine Eſtella gegeben, ſo lange ich von einer Miß Havisham gehört habe. Mehr weiß ich darüber nicht. Und jetzt, Händel,“ ſagte er, die Geſchichte gewiſſermaßen bei Seite legend, „iſt ein vollkommenes offenes Verſtändniß zwiſchen uns. Alles, was ich über Miß Havisham weiß, das weißt auch Du jetzt.“

„Und was ich weiß,“ entgegnete ich, „das weißt Du.“

„Ich glaube es vollkommen. Und ſo können zwiſchen Dir und mir weder Mißverſtändniſſe noch Verlegenheiten Statt finden. Und was die Bedingung betrifft, unter welcher Du Dein Avancement im Leben erhalten — daß Du nämlich keine Erkundigungen oder Unterſuchungen darüber anſtellſt, wem Du daſſelbe zu verdanken haſt — ſo kannſt Du verſichert ſein, daß weder ich noch irgend einer meiner Angehörigen den Gegenſtand jemals unberufener Weiſe berühren wird.“

Und er ſagte dies in Wahrheit auf ſo zartſinnige Weiſe, daß ich fühlte, wir ſeien mit der Sache fertig, und wenn ich jahrelang unter ſeines Vaters Dache bliebe. Er ſagte es dabei aber auch mit ſo vieler Andeutung, daß ich ebenſo deutlich wahrnahm, wie er in Miß Havisham meine Wohlthäterin ſehe, und über dieſes Factum ſo klar war, wie ich ſelbſt.

Es war mir bisher nicht eingefallen, daß er die Sache zur Sprache gebracht, um ſie ein für alle Mal aus dem Wege zu räumen; aber wir fühlten uns hinterher um ſo Vieles gemüthlicher und erleichtert, daß ich jetzt bemerkte, welche Abſicht Herbert geleitet hatte. Wir waren ſehr fröhlich und mittheilſam, und ich fragte ihn im Laufe der Unterhaltung, was er ſei? Er erwiederte: „Capitaliſt — Schiffsverſicherer.“ Er bemerkte vermuthlich, wie ich mich im Zimmer umſchaute, um etwas von Schiffen oder Capital zu ſehen, denn er fügte hinzu: „In der City.“

Ich hatte ungeheure Begriffe von dem Reichthume und der

Wichtigkeit der Schiffsverſicherer in der City, und begann mit ehrfurchtsvollem Schrecken daran zu denken, daß ich einen ſolchen jungen Verſicherer auf den Rücken geworfen, ihm das ſpeculirende Auge blau geſchlagen, und das kaufmänniſche Haupt zerbläut hatte. Dann aber kam mir, zu meiner Beruhigung, wieder jener merkwürdige Gedanke, daß Herbert Pocket niemals ſehr glücklich, oder reich werden würde.

„Ich werde mich nicht begnügen, mein Capital bloß im Schiffsverſicherungsgeſchäft anzulegen. Ich werde einige gute Lebensverſicherungsactien kaufen, und Director werden. Ich werde auch etwas im Bergbau machen. Keine dieſer Unternehmungen wird mir verwehren, ein paar tauſend Tons auf eigene Rechnung zu chartern. Ich werde aus Oſtindien Seidenſtoffe, Shawls, Gewürze, Farben, Specereien und koſtbare Holzarten importiren,“ ſagte er, ſich in ſeinem Stuhle zurücklehnend. „Es iſt ein ſehr intereſſanter Handel.“

„Und bringt großen Profit?“ ſagte ich.

„Ungeheuren Profit!“

Ich wurde wieder unſicher, und begann zu denken, daß es hier größere Erwartungen gebe, als die meinigen.

„Und dann,“ ſagte er, indem er ſeine Daumen in ſeine Weſtentaſchen ſteckte, „werde ich aus Weſtindien Zucker, Tabak und Rum importiren. Aus China Thee. Und auch aus Ceylon hauptſächlich Elephantenzähne.“

„Du wirſt viele Schiffe gebrauchen,“ ſagte ich.

„Eine ganze Flotte,“ ſagte er.

Völlig überwältigt von der Großartigkeit dieſer Geſchäfte, fragte ich ihn, mit welchem Lande er augenblicklich am meiſten handle?

„Ich habe noch nicht angefangen,“ ſagte er. „Ich ſchaue mich erſt um.“

Ich weiß nicht, wie es war, aber dieſe Beſchäftigung ſchien mir mehr mit Barnards Inn im Einklange, als der Handel mit Oſtindien und der mit den Elephantenzähnen. Ich ſagte (in einem Tone der Ueberzeugung) „Ah —h!“

„Ja. Ich bin auf einem Comptoir und ſchaue mich um.“

„Iſt ein Comptoir einträglich?“ fragte ich.

„Für — meinſt Du für den jungen Mann, der ſich darin umſchaut?“ fragte er ſeinerſeits.

„Ja; für Dich.“

„Nun, n—ein.“ Er ſagte dies mit einer Miene, als ob er zuſammenrechne und einen ſorgfältigen Saldo ziehe. „Nicht geradezu einträglich. Das heißt, man bekommt nichts und hat — für ſich ſelbſt zu ſorgen.“

Dies ſah allerdings nicht ſehr einträglich aus, und ich ſchüttelte den Kopf, wie um dadurch zu verſtehen zu geben, daß es ihm ſchwer fallen würde, von einer ſolchen Verdienſtquelle großes Vermögen zurückzulegen.

„Aber die Sache iſt die,“ ſagte Herbert Pocket, „daß man ſich umſchauen kann. Das iſt die große Hauptſache. Man iſt in einem Comptoir, ſiehſt Du, und man ſchaut ſich um.“

Es frappirte mich als eine merkwürdige Folgerung, daß man nicht außerhalb eines Comptoirs ſich umſchauen könne; aber ich ordnete mich ſchweigend ſeiner größern Erfahrung unter.

„Dann kommt die Zeit,“ fuhr Herbert fort, „wo man ſeine Gelegenheit ſieht. Und man geht drauf los, ergreift ſie, und — da iſt man ein gemachter Mann!“

Dies ſah ganz außerordentlich ſeiner Art und Weiſe bei jener Affaire im Garten ähnlich; ſehr, ſehr ähnlich. Die Art und Weiſe, in welcher er ſeine Armuth ertrug, war im vollkommenſten Einklange mit der Art und Weiſe nach ſeiner Niederlage. Es ſchien mir, daß er jetzt alle Stöße und Schläge gerade ſo hinnahm, wie damals die meinigen. Es war in die Augen fallend, daß er nichts um ſich hatte, als die einfachſten nothwendigſten Gegenſtände, denn Alles, was ich bemerkte, erwies ſich als meinetwegen von der Reſtauration oder ſonſt wo her geſandt.

Und doch, obgleich er im Geiſte bereits ſein Glück gemacht, war er ſo wenig ſtolz darauf, daß ich ihm ordentlich Dank wußte, daß er nicht aufgeblaſen war. Es war dies eine angenehme Zugabe zu ſeinen natürlichen angenehmen Manieren, und wir wurden herrlich mit einander fertig. Abends gingen wir in den Straßen ſpazieren, und für halben Preis ins Theater; und am folgenden Tage gingen wir nach der Weſtminſter Abtei, und Nachmittags machten wir einen Spaziergang in den Parks, und ich dachte, wer wohl alle die Pferde beſchlüge, die ich dort ſah, und wünſchte, daß Joe es geweſen wäre.

Nach mäßiger Berechnung waren es an dieſem Sonntage viele Monate, ſeit ich Joe und Biddy verlaſſen. Der Raum, der zwiſchen mir und ihnen lag, beſaß dieſelbe Ausdehnung und die Marſchen lagen in irgend einer beliebigen Entfernung. Daß ich erſt am allerletzten Sonntage in meinen alten Sonntagskleidern in unſerer alten Dorfkirche geweſen, ſchien eine Combination von geographiſchen, geſellſchaftlichen, ſolariſchen und lunariſchen Unmöglichkeiten. Und dennoch empfand ich in den Straßen Londons, die von Menſchen wimmelten und in der Abenddämmerung ſo hell erleuchtet waren, mehr als einmal den niederdrückenden Vorwurf, daß ich die arme alte Küche daheim ſo weit von mir gethan; und in der Nacht fiel der Fußtritt irgend eines betrügeriſchen, unfähigen alten Thürſtehers, der unter dem Vorwande, als bewache er uns, in Barnards Inn umherſchlich, mir dumpf aufs Herz.

Am Montag Morgen, ein Viertel vor neun Uhr, ging Herbert aufs Comptoir, um ſich zu melden — und um ſich zugleich umzuſchauen, denke ich mir — und ich begleitete ihn. Er ſollte ſich in ein paar Stunden beurlauben, um mich nach Hammerſmith zu bringen, und ich ſollte unterdeß umhergehen und auf ihn warten. Es ſchien mir, daß die Eier, aus denen junge Kaufleute gebrütet werden, in Staub und Hitze gelegt würden, wie Straußeneier, wenigſtens nach den Orten zu urtheilen, nach denen jene angehenden Handelsrieſen ſich Montag Morgens begaben. Auch erſchien das Comptoir, in welchem Herbert ſich umſchaute, meinen Augen durchaus nicht als ein gutes Obſervatorium; denn daſſelbe lag in einem Hofe in der Hinterſeite eines Hauſes, in der zweiten Etage, und hatte vielmehr eine Einſicht, als eine Ausſicht in eine andere zweite Etage, und war überhaupt in allen ſeinen Einzelnheiten eine unſaubere Erſcheinung.

Ich wanderte wartend umher, bis es Mittag wurde, und ging in die Börſe, wo ich rußige Männer unter den Anſchlagezetteln, welche über Schifffahrt berichteten, ſitzen ſah und ſie für große Kaufleute hielt, obgleich ich nicht begreifen konnte, warum ſie Alle ſo niedergeſchlagen waren. Als Herbert kam, gingen wir zum Frühſtück nach einer berühmten Reſtauration, welche ich damals förmlich vergötterte, von der ich jetzt aber zu glauben geneigt bin, daß ſie das verworfenſte Betrügerneſt in ganz Europa war, und wo ich ſelbſt damals nicht umhin konnte, zu bemerken, daß viel mehr Sauce auf den Tiſchtüchern, Meſſern und den Kellnerkleidern war, als auf den Beefſteaks.

Nachdem wir für dieſe Erfriſchung mit einer mäßigen Summe (denn ſie war mäßig, wenn man die viele Sauce auf den Tiſchtüchern ꝛc. in Anſchlag bringt, welche uns nicht angerechnet wurde) Zahlung geleiſtet, kehrten wir nach Barnards Inn zurück, um meinen kleinen Nachtſack abzuholen, und begaben uns dann nach der Poſtkutſche, welche nach Hammerſmith fuhr. In Hammerſmith langten wir gegen drei Uhr an, und hatten nur eine kurze Strecke Weges bis zu Mr. Pockets Hauſe zu gehen. Ein Pförtchen öffnend, gingen wir geradezu in einen kleinen Garten, der am Ufer des Fluſſes lag und in welchem wir Mr. Pockets Kinder umherſpielen ſahen; und falls ich mich nicht über einen Punkt täuſche, der ſicherlich meine eigenen Intereſſen oder Vorurtheile nichts anging, ſo ſah ich augenblicklich vollkommen ſo klar, wie nur jemals ſpäter, daß Mr. Pockets Kinder nicht aufwuchſen oder aufgezogen wurden, ſondern aufpurzelten.

Mrs. Pocket ſaß leſend auf einem Gartenſeſſel unter einem Baume und hatte ihre Füße auf einen zweiten Gartenſeſſel gelegt, und Mrs. Pockets beide Kinderwärterinnen, welche ungefähr ausſahen, als ob ſie die Beſitzerinnen von Mrs. Pocket ſeien, ſahen ſich um, während die Kinder ſpielten. „Mama“, ſagte Herbert, „dies iſt der junge Mr. Pip.“ Worauf Mrs. Pocket mich mit einer Miene von liebenswürdigem Enthuſiasmus empfing, und mir als eine außerordentlich charmante Dame erſchien.

„Maſter Alik und Miß Jane“, rief die eine der Wärterinnen zweien von den Kindern zu, „wenn Sie ſo wild gegen die Büſche da ſpringen, ſo werden Sie ins Waſſer fallen und ertrinken, und was wird dann Ihr Papa ſagen?“

Zugleich nahm dieſe ſelbe Wärterin Mrs. Pockets Taſchentuch vom Boden auf und ſagte: „Ob das nicht das ſechſte Mal iſt, daß Sie's haben fallen laſſen!“ Worauf Mrs. Pocket lachte und ſagte: „Danke, Flopſon“ und, ſich bloß auf einem Seſſel zurechtſetzend, zu ihrer Lectüre zurückkehrte. Ihr Geſicht nahm augenblicklich einen ernſten, verſunkenen Ausdruck an, als ob ſie bereits ſeit einer Woche geleſen habe; ehe ſie jedoch ein halbes Dutzend Zeilen geleſen haben konnte, heftete ſie auf die liebenswürdigſte Weiſe ihre Augen auf mich und ſagte: „Ich hoffe Ihre Mama iſt ganz wohl?“ Dieſe unerwartete Frage brachte mich in ſolche Verlegenheit, daß ich auf die albernſte Weiſe zu ſagen begann, falls eine ſolche Perſönlichkeit exiſtirte, bezweifle ich nicht, daß ſie ſich ganz wohl befinden, Mrs. Pocket ſehr dankbar ſein und ihre Empfehlung geſchickt haben würde, als die Wärterin mir zu Hülfe kam.

„Na!“ rief ſie aus, indem ſie das Taſchentuch abermals aufnahm, „ob das nicht ſieben Mal ſind! Was machen Sie nur heute Nachmittag, Madam!“ Mrs. Pocket nahm ihr Taſchentuch anfangs mit einem Blicke des unausſprechlichſten Erſtaunens, als ob ſie es noch nie vorher geſehen, und ſagte dann mit einem Lachen des Erkennens: „Dank, Flopſon!“ und vergaß mich und vertiefte ſich wieder in ihre Lectüre.

Ich entdeckte jetzt, da ich Muße hatte, ſie zu zählen, daß nicht weniger als ſechs kleine Pockets ſich in den verſchiedenen Stadien des Aufpurzelns befanden. Ich hatte kaum meine Addition vollendet, als ſich ein ſiebentes Kleines irgendwo in der Luft hören ließ, indem es kläglich wimmerte.

„Wo das nicht das Kleinſte iſt!“ ſagte Flopſon, indem ſie außerordentlich überraſcht ausſah. „Machen Sie ſchnell, daß Sie hinauf kommen, Millers.“

Millers, welche die andere Wärterin war, ging ins Haus hinein, und allmälig wurde das Wimmern des Kindes gedampfter, als ob es ein junger Bauchredner geweſen wäre mit irgend Etwas in ſeinem Munde. Mrs. Pocket las fortwährend. Endlich blickte ſie wieder auf und mich an und fragte, ob ich gern reiſte? Die abſtracte Natur dieſer Frage überraſchte mich abermals ſo, daß ich „Nein“ ſagte, was — ohne daß ich irgend etwas damit gemeint oder beabſichtigt hatte, Mrs. Pocket lieb zu ſein ſchien. „Nein,“ ſagte ſie, „es verurſacht Einem ſo viel Eile und Mühe, nicht wahr?“ Flopſon legte ſich hier mit der Bemerkung dazwiſchen: „Es iſt nichts für Sie, Madam“; worauf Mrs. Pocket „Nein, Flopſon“ ſagte, und lachte und zu leſen fortfuhr.

Wir warteten hier, wie ich vermuthete, bis Mr. Pocket zu mir herauskommen würde; jedenfalls warteten wir, und dies bot mir eine Gelegenheit, das auffallende Familienphänomen zu bemerken, daß jedes Mal, wenn eines der Kinder im Spielen Mrs. Pocket zu nahe kam, das Kind ſtolperte und über ſie fiel — und zwar jedes Mal zu ihrem — Mrs. Pockets — eigenen großen augenblicklichen Erſtaunen, und des Kindes weit dauernderem Jammer. Es war mir unmöglich, mir dieſe erſtaunliche mütterliche Eigenſchaft zu erklären, und ich konnte nicht umhin, ziemlich ernſtlich darüber nachzugrübeln, bis nach einer kleinen Weile Millers mit dem kleinſten Kinde herunterkam, welches letztere ſie Flopſon überlieferte und Flopſon Mrs. Pocket reichen wollte, als auch ſie — Flopſon — mit dem Würmchen über Mrs. Pocket hinſtürzte und von Herbert und mir aufgefangen wurde.

„Mein Himmel, Flopſon!“ ſagte Mrs. Pocket mit mildem Staunen, „Alles fällt ja!“

„Ja mein Himmel, Madam!“ entgegnete Flopſon, welche ſehr roth im Geſichte wurde, „was haben Sie nur?“

„Was ich habe, Flopſon?“ fragte Mrs. Pocket.

„Na! ob das nicht Ihre Fußbank iſt!“ rief Flopſon aus; „und wie man da wohl nicht fallen ſoll, wenn Sie ſie ſo unter Ihren Röcken verſtecken! Hier, nehmen Sie das Kind, Madam, und geben Sie mir Ihr Buch, bitte.“

Mrs. Pocket folgte dem Rathe und ließ das Kleine auf ihrem Schooße tänzeln, während die anderen Kinder es fröhlich umſpielten. Dies hatte jedoch nur eine ſehr kurze Weile gewährt, als Mrs. Pocket einen ſummariſchen Befehl ertheilte, die Kinder alle zu einem Nachmittagsſchläfchen ins Haus zu führen. Auf dieſe Weiſe machte ich an dieſem erſten Nachmittage eine zweite Entdeckung, welche darin beſtand: daß die Erziehung der kleinen Pockets in abwechſelndem Niederpurzeln und Insbettlegen beſtand.

Unter dieſen obwaltenden Umſtänden war ich — als Millers und Flopſon die Kinder wie eine Schafheerde ins Haus getrieben hatten und Mr. Pocket herauskam, um meine Bekanntſchaft zu machen — nicht ſehr überraſcht, zu finden, daß Mr. Pocket ein Herr mit einem ziemlich verdutzten Geſichtsausdrucke war, deſſen Haar etwas unordentlich auf ſeinem Haupte empor ſtand, wie wenn er nicht recht wiſſe, auf welche Weiſe er in irgend Etwas einige Ordnung bringen könne.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Erziehungsreſultate.

Mr. Pocket ſagte, er freue ſich, mich zu ſehen, und hoffe, daß es mir nicht unlieb ſei, ſeine Bekanntſchaft zu machen. Denn, ſagte er, mit dem Lächeln ſeines Sohnes, ich bin wirklich keine Furcht einflößende Perſönlichkeit. Er war ungeachtet der häuslichen Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, und ſeines ſehr grauen Haares, ein jugendlich ausſehender Mann, und ſein Weſen ſchien ſehr natürlich. Ich gebrauche das Wort *natürlich* hier in ſeiner Bedeutung als unaffectirt; es lag in ſeinem verſtörten Weſen etwas Komiſches, das geradezu lächerlich geweſen wäre, wenn er ſich nicht bewußt geweſen wäre, daß es eben dem Lächerlichen ſehr nahe war. Als er ein paar Worte mit mir gewechſelt, ſagte er — und zwar ein wenig ängſtlich, wie es mir ſchien — zu Mrs. Pocket: „Belinda, ich hoffe, Du haſt Mr. Pip bewillkommt?“ Worauf ſie von ihrem Buche aufblickte und „Ja“ ſagte. Darauf lächelte ſie mir zerſtreut zu und fragte mich, ob ich Orangeblütenwaſſer gern habe? Da die Frage nicht im entfernteſten mit irgend Etwas, das vorangegangen war oder möglicher Weiſe noch folgen konnte, in Verbindung ſtand, ſo bin ich der Anſicht, daß ſie dieſelbe nur, wie ihre früheren Bemerkungen, in allgemeiner, converſationeller Gaſtfreundſchaft hinwarf.

Ich machte innerhalb weniger Stunden die Entdeckung, und darf der Sache gleich hier Erwähnung thun, daß Mrs. Pocket die Tochter irgend eines ganz zufällig verſtorbenen Ritters war, der ſeinerſeits in der ſtrengen Ueberzeugung gelebt hatte, daß ſein

Vater, falls ſich nicht irgend ein gewiſſer Jemand aus durchaus perſönlichen Beweggründen entſchieden dagegen aufgelehnt hatte — ich habe vergeſſen, wer dies war, d. h. falls ich es je gewußt habe, ob der Monarch, der Premierminiſter, der Lordkanzler, der Erzbiſchof von Canterbury oder wer ſonſt — Baronet geworden wäre, und daß er (Mrs. Pockets Vater) kraft dieſer durchaus muthmaßlichen Thatſache dem Adel dieſer Erde angehörte. Ich glaube, man hatte ihn zum Ritter gemacht, weil er in einer verzweifelten Rede auf ſtarkem Velinpapier mit der Feder die engliſche Grammatik geſtürmt hatte, als er bei Gelegenheit der Eckſteinlegung irgend eines beliebigen Gebäudes, dieſer oder jener königlichen Perſonnage entweder den Mörtel oder die Maurerkelle überreichte. Sei dem wie ihm wolle, er hatte befohlen, Mrs. Pocket von ihrer Wiege an als ein Weſen zu erziehen, welches nach dem natürlichen Laufe der Dinge einen Titel erheirathen und deshalb vor der Erlernung plebejiſcher, häuslicher Kenntniſſe bewahrt werden müſſe. Und zwar war es dieſem verſtändigen Vater gelungen, die Erziehung ſeiner Tochter nach dieſer Richtung hin ſo vollſtändig zu überwachen und zu leiten, daß ſie zu einer höchſt eleganten, aber durchaus nutz- und hülfloſen Dame herangewachſen war. Nachdem ihr Charakter auf dieſe vielverſprechende Weiſe gebildet, hatte ſie in der erſten Blüte ihrer Jugend Mr. Pocket kennen gelernt, welcher damals ebenfalls in der erſten Blüte der Jugend ſtand, und ſich nur noch nicht beſtimmt entſchieden hatte, ob er den Wollſack beſteigen, oder ſich mit dem Biſchofshut bedachen ſolle. Da dies einzig und allein eine Sache der Zeit war, hatten er und Mrs. Pocket vor der Hand und zwar ohne Wiſſen des verſtändigen Vaters einander geheirathet.

Da der höchſt verſtändige Vater nichts als ſeinen Segen zu geben, oder zu verſagen hatte, ſo mochte er ihnen, nach einem kurzen Kampfe, dieſe Mitgift großmüthiger Weiſe nicht länger vorenthalten, und hatte Mr. Pocket unterrichtet, ſeine Frau ſei „ein Schatz für einen Prinzen“. Mr. Pocket hatte den Schatz ſeitdem nach der Weiſe der Welt angelegt, und man vermuthete, daß derſelbe ihm nur mittelmäßige Zinſen eingetragen habe. Bei alledem war aber Mrs. Pocket der Gegenſtand eines ſonderbaren mit Achtung gepaarten Mitleids, weil ſie keinen Titel erheirathete, während Mr. Pocket, nicht minder ſonderbar, ſich mit mild verzeihendem Tadel betrachtet ſah, weil er nie einen bekommen hatte.

Mr. Pocket führte mich ins Haus und zeigte mir mein Schlafzimmer; daſſelbe war höchſt gemüthlich und ſo meublirt, daß ich es mit Bequemlichkeit als mein Privatwohnzimmer benutzen konnte. Dann klopfte er an die Thüren zweier ähnlichen Zimmer und ſtellte mich den Bewohnern derſelben, den Herren Drummle und Startop vor. Drummle, ein ältlich ausſehender junger Mann von ſchwerfälligem Bau, war beſchäftigt, ſich etwas vorzupfeifen. Startop, jünger den Jahren und dem Ausſehen nach, las und hielt ſich den Kopf dabei, als ob er ſich in Gefahr glaube, denſelben durch eine zu ſtarke Ladung Wiſſenſchaft zu ſprengen.

Mr. Pocket ſowohl wie ſeine Gemahlin hatten auf ſo auffallende Weiſe das Ausſehen, als ob ſie ſich in anderer Leute Händen befänden, daß ich mich in Muthmaßungen erging, wer wohl eigentlich Herr im Hauſe ſei und ihnen geſtatte, in demſelben zu wohnen, bis ich die Entdeckung machte, daß das Dienſtperſonal dieſe unbekannte Gewalt ſei. Es war dies vielleicht eine bequeme Art fortzukommen, da es Mühe erſparte; aber es ſah aus, als ob es theuer ſein müſſe, denn die Dienerſchaft betrachtete es als eine Pflicht gegen ſich ſelbſt, in ihrem Eſſen und Trinken eigen zu ſein und viele Geſellſchaft bei ſich zu ſehen. Sie geſtatteten Mr. und Mrs. Pocket einen ſehr wohl beſetzten Tiſch, dennoch aber ſchien es mir ſtets, daß man als Koſtgänger in dieſem Hauſe in der Küche am beſten fahren würde — vorausgeſetzt, daß man im Stande ſei, ſich ſelbſt zu vertheidigen, denn ehe ich noch eine Woche dort geweſen war, ſchrieb eine Dame der Nachbarſchaft, mit der die Familie keine perſönliche Bekanntſchaft hatte, ſie habe geſehen, wie Millers das kleinſte Kind geſchlagen. Dies betrübte Mrs. Pocket außerordentlich; ſie brach in Thränen aus und ſagte, es ſei höchſt ſonderbar, daß die Nachbarn ſich nicht um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern könnten.

Allmälig erfuhr ich, und zwar hauptſächlich von Herbert, daß Mr. Pocket in Harrow und Cambridge ſtudirt und ſich ſehr ausgezeichnet hatte; daß er aber, da er in ſeinen ſehr jungen Jahren ſo glücklich geweſen ſei, ſich mit Mrs. Pocket zu vermählen, ſeine Lebensausſichten beeinträchtigt und ſich genöthigt geſehen habe, ſich der Beſchäftigung eines Einpaukers zu widmen. Nachdem er Kenntniſſe in eine Anzahl leerer Köpfe hineingepaukt — wobei es bemerkenswerth war, daß die Väter derſelben, falls ſie Einfluß beſaßen, ihm ſtets eine Stelle verſprachen, dies jedoch ſtets vergaßen, ſobald er die Schüler entlaſſen hatte — war er dieſer kümmerlichen Beſchäftigung überdrüſſig geworden und nach London gekommen. Hier hatte er, nachdem ſeine höheren Hoffnungen eine nach der andern geſunken, mit verſchiedenen jungen Leuten, welchen es an Gelegenheit gefehlt, etwas zu lernen, oder welche dieſelbe möglicher Weiſe vernachläſſigt hatten, „geleſen", und Andere für beſondere Gelegenheiten aufpolirt und ſeine Kenntniſſe zu literariſcher Compilation und Correctur verwandt, und mit ſolchen Erwerbsmitteln, zu denen ein ſehr geringes Privatvermögen hinzukam, führte er immer noch das Haus, welches ich ſah.

Mr. und Mrs. Pocket hatten eine Nachbarin von kriechender Liebedienerei; dieſelbe war eine Wittwe von ſo außerordentlich ſympathetiſchen Naturanlagen, daß ſie mit allen Leuten übereinſtimmte, alle Leute ſegnete, und allen Leuten ſowohl Lächeln wie Thränen ſpendete, je nachdem die Umſtände waren. Der Name dieſer Dame war Mrs. Coiler, und ich hatte die Ehre, ſie am Tage meiner Inſtallirung zu Tiſche zu führen. Sie gab mir auf der Treppe zu verſtehen, daß es ein harter Schlag für die liebe Mrs. Pocket ſei, daß Mr. Pocket darauf angewieſen wäre, junge Herren als Koſtgänger zu ſich ins Haus zu nehmen. Sie wolle hiermit nicht mich gemeint haben, ſagte ſie mir in einem Erguſſe der Zärtlichkeit und des Vertrauens (ich hatte ſie zu der Zeit etwas weniger als fünf Minuten gekannt); es würde ganz etwas Anderes ſein, wenn ſie Alle wie ich wären.

„Aber die liebe Mrs. Pocket“, ſagte Mrs. Coiler, „bedarf nach der bittern Enttäuſchung, die ſie in der Jugend betroffen hat — nicht daß der liebe Mr. Pocket deshalb zu tadeln wäre — doch ſo vielen Luxus und ſo viele Eleganz —“

„Ja wohl, Madam,“ ſagte ich, um ſie zum Schweigen zu bringen, denn ich fürchtete, ſie ſei im Begriffe, in Thränen auszubrechen.

„Und ſie iſt von ſo ariſtokratiſchen Neigungen —“

„Ja wohl, Madam,“ ſagte ich in derſelben Abſicht, wie vorher.

„Daß es wirklich hart iſt,“ ſagte Mrs. Coiler, „daß des lieben Mr. Pockets Zeit und Aufmerkſamkeit ſo von der lieben Mrs. Pocket abgezogen wird.“

Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß es noch härter ſein würde, falls des Fleiſchers Zeit und Aufmerkſamkeit von der lieben Mrs. Pocket abgezogen würden; aber ich ſagte nichts, und hatte in der That auch genug zu thun, daß ich auf ſchüchterne Weiſe meine Geſellſchaftsmanieren beobachtete.

Während ich meine Aufmerkſamkeit meinem Meſſer, meiner Gabel, meinem Löffel, meinen Gläſern und anderen tödtlichen Werkzeugen widmete, erfuhr ich durch die Unterhaltung zwiſchen Mrs. Pocket und Drummle, daß letzterer, deſſen Taufname Bentley war, nichts Geringeres als zweiter Erbe einer Baronetſchaft war. Es ergab ſich ferner, daß das Buch, welches ich Mrs. Pocket im Garten hatte leſen ſehen, über nichts als Titel handelte, und daß ſie das Datum kannte, wo ihr Großvater einen Platz in dieſem Buche gefunden haben würde, falls ihm dies überhaupt beſtimmt geweſen. Drummle ſagte nicht viel (er ſchien mir ein mürriſcher Burſche zu ſein), aber in ſeiner wortkargen Weiſe ſprach er, wie einer der Auserwählten, und erkannte in Mrs. Pocket ein Weib und eine Schweſter an. Außer ihnen Beiden und Mrs. Coiler, der ſchmeichleriſchen Nachbarin, zeigte Niemand Intereſſe an dieſer Unterhaltung und für Herbert ſchien ſie geradezu peinlich; doch gab ſie Hoffnung ſich lange fortzuſpinnen, als der Bediente eintrat, um ein häusliches Mißgeſchick anzukündigen. Dasſelbe beſtand in der That darin, daß die Köchin das Rindfleiſch „verlegt“ hatte.

Zu meinem unausſprechlichen Erſtaunen ſah ich Mr. Pocket hier ſein Gemüth durch eine Pantomime erleichtern, die mir ganz außerordentlich merkwürdig erſchien, jedoch auf Niemand ſonſt weiter Eindruck machte, und mit der ich in der Folge bald ebenſo vertraut wurde, wie die Uebrigen. Er legte — da er in dem Augenblicke gerade mit Tranchiren beſchäftigt war — das Tranchirmeſſer und die Gabel hin, griff ſich mit beiden Händen in ſein wüſtes Haar, und ſchien eine ſonderbare Anſtrengung zu machen, ſich bei demſelben in die Höhe zu ziehen. Hierauf, und nachdem er ſich nicht im geringſten in die Höhe gezogen, nahm er ruhig ſeine Beſchäftigung wieder auf.

Mrs. Coiler wechſelte dann den Unterhaltungsgegenſtand, und fing an, mir zu ſchmeicheln. Es gefiel mir auf eine kleine Weile, aber ſie ſchmeichelte mir auf ſo grobe Weiſe, daß mein Vergnügen daran bald vorbei war. Sie hatte eine ſchlangenhafte Art und Weiſe, ſich mir zu nähern, wenn ſie ſich ſtellte, als ob ſie ſich auf das lebhafteſte für meine Familie und bisherigen Wohnort intereſſire, die wirklich ganz und gar natternhaft und gabelzüngig war; und wenn ſie gelegentlich ein Mal auf Startop zuſchoß (der ſehr wenig ſagte), oder auf Drummle (der noch weniger ſagte), ſo beneidete ich die Beiden eigentlich darum, daß ſie auf der andern Seite des Tiſches ſaßen.

Nach Tiſche wurden die Kinder hereingebracht, und Mrs. Coiler machte bewundernde Bemerkungen über ihre Augen, Naſen und Beine — eine höchſt verſtändige Art und Weiſe, ihren Geiſt zu bilden. Es waren vier kleine Mädchen und zwei kleine Knaben da, außerdem das jüngſte Kind, welches das Eine oder das Andere hätte ſein können, und des Jüngſten nächſter Nachfolger, der bis jetzt weder das Eine noch das Andere war. Sie wurden von Flopſon und Millers hereingebracht, und machten ſehr den Eindruck, als ob dieſe beiden Unterofficiere irgendwo auf Kinderrecrutirung ausgeweſen und Dieſe hier angeworben hätten, während Mrs. Pocket die jungen verfehlten Ariſtokraten anſah, als ob es ihr eigentlich ſcheine, wie wenn ſie dieſelben bereits früher ſchon ein Mal in Augenſchein genommen, jedoch nicht recht wiſſe, was ſie aus ihnen zu machen habe.

„Hier! Geben Sie mir Ihre Gabel, Madam, und nehmen Sie das Kleine," ſagte Flopſon. „So müſſen Sie es nicht anfaſſen, oder Sie werden ſeinen Kopf unter den Tiſch ſtecken."

Auf dieſe Weiſung hin faßte Mrs. Pocket es anders an, ſo daß ſein Kopf auf den Tiſch kam, welches Factum ſich allen Anweſenden durch einen ſehr hörbaren dumpfen Schlag ankündigte.

„O du meine Güte! Geben Sie mirs wieder her, Madam," ſagte Flopſon; „und Miß Jane, kommen Sie her und tanzen dem Kleinen etwas vor, bitte!"

Eines der kleinen Mädchen, ein wahres kleines Atom, das vor der Zeit eine Art Aufſicht über die Anderen übernommen zu haben ſchien, trat von ihrem Platze neben mir hervor und tanzte vor dem Kleinen hin und zurück, bis daſſelbe zu weinen aufhörte und zu lachen anfing. Hierauf lachten alle Kinder und Mr. Pocket (der inzwiſchen zwei Mal verſucht hatte, ſich beim Haare in die Höhe zu ziehen) lachte, und wir Alle lachten und waren fröhlich.

Darauf gelang es Flopſon, indem ſie das Kind wie eine Gelenkpuppe zuſammenklappte, daſſelbe auf Mrs. Pockets Schooß zu ſetzen; und dann gab ſie ihm einen Nußknacker zum Spielen, wobei ſie es jedoch Mrs. Pocket zur Beachtung empfahl, daß das

Kind die Griffe deſſelben nicht in die Augen bekommen möchte, und Miß Jane den ſtrengen Befehl ertheilte, aufzupaſſen. Dann verließen die beiden Wärterinnen das Zimmer, und hatten auf der Treppe ein lebhaftes Scharmützel mit dem unordentlichen Bedienten, welcher offenbar die Hälfte der Knöpfe an ſeiner Jacke im Spiele verloren hatte.

Ich fing an, mich außerordentlich zu ängſtigen, als Mrs. Pocket mit Drummle eine Erörterung über die Data zweier Baronetſchaften begann, während ſie Apfelſinenſchnittchen in Zucker und Wein aß und gänzlich das Kind auf ihrem Schooße vergaß, welches die furchtbarſten Sachen mit dem Nußknacker ausführte. Endlich aber verließ die kleine Jane, da ſie ſein junges Gehirn in Gefahr ſah, leiſe ihren Platz, und ſchmeichelte ihm die gefährliche Waffe durch viele kleine Kunſtgriffe ab. Mrs. Pocket, die gerade in dieſem Augenblicke mit ihrer Apfelſine fertig war und dieſes Verfahren von Janes Seite nicht billigte, ſagte:

„Du unartiges Kind, wie kannſt Du Dich das unterſtehen? Geh augenblicklich und ſetze Dich wieder an Deinen Platz!“

„Liebe Mama,“ lispelte das kleine Mädchen, „das Kind hätte ſich die Augen ausgeſtochen.“

„Wie kannſt Du Dich unterſtehen, mir ſo etwas zu ſagen!“ entgegnete Mrs. Pocket. „Geh augenblicklich und ſetze Dich wieder an Deinen Platz!“

Mrs. Pockets würdevolles Weſen hatte etwas ſo Zermalmendes, daß ich mich ganz beſchämt fühlte, als ob ich ſelbſt etwas gethan gehabt, um ihren Zorn zu erregen.

„Belinda,“ ſagte Mr. Pocket in verſtellendem Tone vom andern Ende des Tiſches, „wie kannſt Du nur ſo ungerecht ſein? Jane legte ſich zu des Kindes Schutze ins Mittel.“

„Ich erlaube Niemand, ſich darein zu miſchen,“ ſagte Mrs. Pocket. „Es nimmt mich Wunder, Matthew, daß Du mich einem ſolchen Schimpfe preisgeben kannſt.“

„Guter Gott!“ rief Mr. Pocket in einem Ausbruche aufs äußerſte getriebener Deſperation. „Sie will die Säuglinge ſich ins Grab nußknackern laſſen, und es nicht dulden, daß es Jemand verhindert!“

„Ich will es nicht dulden, daß Jane ſich darein miſcht,“ ſagte Mrs. Pocket mit einem majeſtätiſchen Blicke auf dieſe unſchuldige kleine Frevlerin. „Ich hoffe, daß ich mir Deſſen bewußt bin, was ich meines lieben Großpapas Stellung ſchulde. Jane, wahrhaftig!“

Mr. Pocket fuhr ſich wieder mit den Händen ins Haar und zog ſich dies Mal wirklich einige Zoll von ſeinem Stuhle empor. „Hört ſie an!“ rief er, hülflos zu den Elementen gewendet. „Säuglinge müſſen um der Stellung von anderer Leute lieben Großpapas willen zu Tode genußknackert werden!“ Worauf er ſich wieder herunterließ und ſtill wurde.

Wir ſchauten Alle in peinlicher Verlegenheit auf das Tiſchtuch, während dies vorging. Es erfolgte eine Pauſe, während welcher das ehrliche Kleine, unfähig länger an ſich zu halten, der kleinen Jane zujubelte und nach ihr haſchte, und es mir ſchien, daß Jane (abgeſehen von der Dienerſchaft) das einzige Mitglied der Familie war, mit dem es eine entſchiedene Bekanntſchaft hatte.

„Mr. Drummle,“ ſagte Mrs. Pocket, „wollen Sie die Güte haben, Flopſon zu ſchellen? Jane, Du ungehorſames kleines Ding, geh zu Bette. Jetzt, Herzchen, komm zur Mama!“

Das Kindchen war der Inbegriff der Ehrlichkeit und proteſtirte daher mit aller Macht. Es klappte ſich über Mrs. Pockets Arm rückwärts zuſammen, zeigte der Geſellſchaft anſtatt ſeiner Bausbacken ein Paar kleine geſtrickte Schuhe und fette Beinchen, und wurde in einem Zuſtande der höchſten Rebellion hinausgetragen. Und es hatte dennoch zuletzt ſeinen Willen, denn als ich wenige Minuten ſpäter durchs Fenſter ſchaute, ſah ich die kleine Jane es warten und mit ihm ſpielen.

Da Flopſon zufällig Privatgeſchäfte hatte und die Sache Niemand anders anging, geſchah es, daß die anderen fünf Kinder am Speiſetiſche ſitzen blieben. Auf dieſe Weiſe wurde ich mit den gegenſeitigen Verhältniſſen zwiſchen ihnen und Mr. Pocket bekannt, welche ſich auf folgende Weiſe herausſtellten. Mr. Pocket, deſſen normale Verdutztheit des Geſichtsausdruckes ſich noch entſchiedener ausſprach und deſſen Haar wüſter denn je ausſah, ſchaute ſie einige Minuten lang an, als wiſſe er nicht recht, wie ſie dazu kämen, in dieſem Hauſe Koſt und Logis zu genießen, und warum die Natur ſie nicht anderswo einquartiert habe. Dann legte er ihnen auf eine umſtändliche, miſſionarhafte Weiſe gewiſſe Fragen vor, wie z. B. warum der kleine Joe das Loch in ſeiner Halskrauſe habe, und Joe antwortete: Papa, Flopſon wollte es ausbeſſern, ſobald ſie Zeit fände — und wie die kleine Fanny zu jenem Nagelgeſchwüre komme, und Fanny antwortete: Papa, Millers wollte einen Umſchlag drauf thun, wenn ſie es nicht vergäße. Dann erweichte er zu väterlicher Zärtlichkeit und gab Jedem einen Schilling und ſagte ihnen, ſie möchten hinausgehen und ſpielen; und dann, als ſie hinausgingen, gab er, mit einem letzten verzweifelten Verſuche, ſich beim Haare empor zu ziehen, den hoffnungsloſen Gegenſtand auf.

Abends wurde auf dem Fluſſe gerudert. Da Drummle ſowohl als Startop ein Boot beſaßen, beſchloß ich, mir ebenfalls eines anzuſchaffen und ſie Beide auszuſtechen. Ich war ziemlich vertraut mit den meiſten Körperübungen, in welchen Landjungen excelliren; da ich mir aber für die Themſe — anderer Gewäſſer nicht zu gedenken — eines Mangels an Eleganz im Style bewußt war, begab ich mich ſofort bei dem Gewinner einer Preisjolle in die Lehre, welcher von unſerer Waſſertreppe abruderte und dem meine Gefährten mich vorſtellten. Dieſer gewiegte Fachmann ſetzte mich durch die Aeußerung in große Verlegenheit, ich hätte den Arm eines Schmieds. Hätte er wiſſen können, wie nahe er daran war, durch das Compliment ſeinen Schüler zu verlieren, ſo bezweifle ich ſehr, daß er es mir gemacht haben würde.

Als wir Abends nach Hauſe kamen, wurde ein kleines Nachteſſen aufgetragen, und ich glaube, daß wir uns Alle ſehr gut unterhalten haben würden, hätte ſich nicht abermals ein häusliches Mißgeſchick ereignet. Mr. Pocket war in fröhlichſter Laune, als das Stubenmädchen hereinkam und ſagte:

„Bitte, Sir, ich möchte gern mit Ihnen ſprechen."

„Mit Deinem Herrn ſprechen?" ſagte Mrs. Pocket, die ſich wieder in ihrer Würde verletzt ſah. „Wie kannſt Du Dir ſo etwas einfallen laſſen? Sag es Flopſon. Oder mir, — aber jetzt nicht."

„Ich bitte um Verzeihung, Madam," ſagte das Stubenmädchen, „ich möchte ſogleich ſprechen, und zwar mit dem Herrn."

Hierauf verließ Mr. Pocket das Zimmer, und wir unterhielten uns nach Kräften, bis er zurückkam.

„Dies iſt eine ſchöne Geſchichte, Belinda!" ſagte Mr. Pocket, der, Kummer und Verzweiflung im Geſichte wieder eintrat. „Unten in der Küche liegt die Köchin wie ein „Stock" betrunken auf der Diele, und in dem Schranke ein großes Paquet friſcher Butter die ſie als Talg verkaufen wollte!"

Mrs. Pocket verrieth augenblicklich große und liebenswürdige Gemüthsbewegung, und ſagte:

„Das rührt wieder von dieſer unausſtehlichen Sophie her!"

„Was willſt Du damit ſagen, Belinda?" fragte Mr. Pocket.

„Die Sophie hat es Dir geſagt," entgegnete Mrs. Pocket. „Habe ich es nicht mit meinen eigenen Augen geſehen und mit meinen eigenen Ohren gehört, wie ſie ſoeben in die Stube kam und mit Dir zu ſprechen verlangte?"

„Aber hat ſie mich nicht hinunter in die Küche geführt, Belinda," entgegnete Mr. Pocket, „und mir ſowohl das Frauenzimmer, wie das Paquet gezeigt?"

„Und kannſt Du, Matthew," ſagte Mrs. Pocket, „ſie noch dafür vertheidigen, daß ſie Uneinigkeit ſtiftet?"

Mr. Pocket ſtöhnte verzweifelt.

„Gelte ich, Großpapas Enkelin, für nichts im Hauſe?" ſagte Mrs. Pocket. „Die Köchin war ſtets eine anſtändige, reſpectable Perſon, und ſagte, als ſie kam, um ſich bei mir zu vermiethen, auf die allernatürlichſte Weiſe, ſie fühle, daß ich geboren ſei, eine Herzoginnenkrone zu tragen."

An der Stelle, wo Mr. Pocket ſtand, befand ſich ein Sopha, und er ſank in der Stellung des „ſterbenden Fechters" auf daſſelbe nieder. In dieſer Stellung ſagte er mit hohler Stimme: „Gute Nacht, Mr. Pip,“ worauf ich es für rathſam hielt, ihn zu verlaſſen und zu Bette zu gehen.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Mr. Jaggers Sehenswürdigkeiten.

Zwei oder drei Tage ſpäter, nachdem ich mich in meinem Zimmer eingerichtet, ein paar Mal nach London hin und hergereiſt war, und bei den verſchiedenen Handwerkern Alles beſtellt hatte, deſſen ich bedurfte, hatten Mr. Pocket und ich eine lange Unterredung mit einander. Er wußte mehr als ich ſelbſt von der mir vorgezeichneten Lebenslaufbahn, denn er erwähnte, daß Mr. Jaggers ihm zu verſtehen gegeben habe, ich ſei für keine beſondere Beſchäftigung beſtimmt, und würde für die mir beſtimmte Stellung genug gelernt haben, ſobald ich im Stande ſei, unter der gewöhnlichen Art von jungen Leuten in guten Verhältniſſen auf eigenen Füßen zu ſtehen. Ich bejahte dies natürlich, da ich von nichts wußte, was dem widerſprochen hätte.

Er rieth mir zur Erlernung ſolcher bloßen Vorkenntniſſe, wie ſie mir mangelten, gewiſſe Inſtitute in London zu beſuchen und ihn zum Erläuterer und Führer all meiner Studien zu ernennen. Er hoffte, es werde mir unter verſtändigem Beiſtande wenig aufſtoßen, das mich zu entmuthigen geeignet wäre, und daß ich bald im Stande ſein werde, aller weitern Hülfe außer der ſeinigen zu entbehren.

Durch die Art und Weiſe, in der er dies und noch manches

Andere, das denſelben Zweck hatte, zu mir ſagte, ſtellte er ſich ſofort auf das trefflichſte mit mir auf einen vertrauten Fuß, und ich darf hier gleich erwähnen, daß er im Erfüllen ſeines Uebereinkommens mit mir ſtets ſo eifrig und ehrenhaft war, daß er mich ebenfalls eifrig und ehrenhaft im Erfüllen deſſelben machte.

Hätte er als Lehrer Gleichgültigkeit gezeigt, ſo bezweifle ich nicht, daß ich das Compliment als Schüler zurückgegeben haben würde; er gab mir keine ſolche Entſchuldigung, und Jeder von uns that ſeine Schuldigkeit gegen den Andern. Auch erſchien er mir, in ſeinem Lehrerverhältniſſe zu mir, niemals mit etwas Lächerlichem behaftet, oder überhaupt anders, als von ernſtem Streben erfüllt, redlich und gut.

Als alles Dies angeordnet und in ſo weit ausgeführt war, daß ich ernſtlich zu arbeiten angefangen hatte, fiel mir ein, daß es eine angenehme Abwechſelung in meine Lebensweiſe bringen würde, wenn ich mein Schlafzimmer in Barnards Inn beibehielte, während zugleich meine Manieren durch den Umgang mit Herbert nur würden gewinnen können.

Mr. Pocket hatte gegen dieſes Arrangement nichts einzuwenden, doch machte er die Bedingung, daß ich, ehe ich etwas in der Sache that, erſt meines Vormundes Genehmigung einholte. Ich merkte, daß ſeinem Zartgefühl der Umſtand Bedenken einflößte, daß mein Plan Herbert einige Koſten erſparen würde; deshalb machte ich mich auf den Weg nach Little Britain und theilte Mr. Jaggers meinen Wunſch mit.

„Falls ich die Meubles, welche jetzt für mich gemiethet ſind, und ein paar andere Kleinigkeiten kaufen könnte,“ ſagte ich, „ſo würde ich dort ganz häuslich eingerichtet ſein.“

„Das iſt recht!" ſagte Mr. Jaggers mit einem kurzen Lachen. „Ich ſagte Ihnen wohl, daß Sie's verſtehen würden. Nun! Wie viel brauchen Sie?"

Ich ſagte, ich wiſſe nicht, wie viel.

„Nur heraus damit," ſagte Mr. Jaggers nochmals. „Wie viel? Fünfzig Pfund?"

„O nein, lange nicht ſo viel!"

„Fünf Pfund?" ſagte Mr. Jaggers. Dies war ein ſo fürchterlicher Unterſchied, daß er mich ganz verwirrte, und ich ſagte: „O, mehr als das!"

„Mehr als das, wie?" entgegnete Mr. Jaggers, indem er mit den Händen in der Taſche, den Kopf auf eine Seite geneigt und die Blicke auf die Wand hinter mir geheftet, auf der Lauer zu liegen ſchien; „wie viel mehr?"

„Es iſt ſo ſchwer, eine Summe zu beſtimmen," ſagte ich zaudernd.

„Kommen Sie!" ſagte Mr. Jaggers. „Wir wollens verſuchen. Zwei Mal fünf, wird das genug ſein? Drei Mal fünf; wird das genug ſein? Vier Mal fünf; wird das genug ſein?"

„Ich glaube," ſagte ich, „das werde vollkommen genug ſein."

„Vier Mal fünf wird vollkommen genug ſein, wie?" fragte Mr. Jaggers, die Stirn runzelnd. „Nun, was machen Sie aus vier Mal fünf?"

„Was ich daraus mache?"

„Ja wohl," ſagte Mr. Jaggers; „wie viel?"

„Ich vermuthe, Sie machen zwanzig Pfund daraus," ſagte ich lächelnd.

„Es handelt ſich hier nicht darum, was ich daraus mache, mein Freund," ſagte Mr. Jaggers mit einem ſchlauen, widerſprechenden Kopfſchütteln. „Ich will wiſſen, was Sie daraus machen?"

„Zwanzig Pfund, natürlich."

„Wemmick!" ſagte Mr. Jaggers, indem er die Thür des Comptoirs öffnete: „laſſen Sie ſich Mr. Pips geſchriebene Ordre geben und zahlen Sie ihm zwanzig Pfund aus."

Dieſe ſtark marquirte Art und Weiſe, Geſchäfte zu machen, machte einen ſtark marquirten Eindruck auf mich, und zwar einen, der nicht der angenehmſten Art war. Mr. Jaggers lachte nie; aber er trug große, blanke, knarrende Stiefeln, und als er ſich, während er auf eine Antwort wartete, mit geſenktem Haupte und gerunzelter Stirn hin und her wiegte, ließ er ſie hin und wieder laut knarren, was bei mir den Eindruck machte, als ob ſie auf eine trockene, argwöhniſche Weiſe gelacht hätten. Da er eben jetzt gerade ausging und Wemmick ſich als lebhaft und geſprächig erwies, ſo ſagte ich zu Wemmick, ich wiſſe kaum, was ich aus Mr. Jaggers Art und Weiſe machen ſolle.

„Sagen Sie ihm das, und er wird es als ein Compliment aufnehmen," erwiederte Wemmick; „es iſt gar nicht ſeine Abſicht, daß Sie wiſſen ſollten, was Sie daraus zu machen haben. O!" denn ich ſah überraſcht aus, „es iſt nichts Perſönliches darin; es iſt bloß geſchäftsmäßig — bloß geſchäftsmäßig."

Wemmick ſtand an ſeinem Pulte und frühſtückte — und ſein Frühſtück beſtand aus einem trocknen harten Zwieback, von dem er von Zeit zu Zeit kleine Stücke in die Spalte warf, die ſeinen Mund vorſtellte, wie wenn er Briefe in einen Briefkaſten geworfen hätte.

„Es kommt mir immer vor," ſagte Wemmick, „als ob er eine

Menſchenfalle gelegt hätte. Mit einem Male machts — ſchnapp — und man ſitzt drin.

Ohne darauf einzugehen, daß Menſchenfallen eigentlich nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörten, ſagte ich, ich nehme an, er ſei geſchickt.

„Tief, wie — wie Auſtralien," ſagte Wemmick, indem er mit der Spitze ſeiner Feder auf den Fußboden des Comptoirs wies, um auszudrücken, daß Auſtralien für den Zweck ſeiner Redefigur als auf der entgegengeſetzten Seite des Erdballs liegend, verſtanden werden müſſe. Falls es etwas noch Tieferes gebe, fügte Wemmick, die Feder wieder aufs Papier bringend, hinzu, ſo würde „er" das ſein.

Dann ſagte ich, er habe vermuthlich ein ſchönes Geſchäft, und Wemmick erwiederte:

„Ca—pi—tal!"

Dann fragte ich, ob er viele Schreiber halte? worauf Wemmick entgegnete:

„Wir geben uns nicht viel mit Schreibern ab, denn es giebt nur einen Jaggers, und die Leute ſind nicht mit einem Stellvertreter für ihn zufrieden. Wir ſind nur unſerer Vier. Möchten Sie ſie gern ſehen? Sie gehören gewiſſermaßen mit zu uns, wie ich wohl ſagen darf."

Ich nahm das Anerbieten an. Als Mr. Wemmick den Reſt des Zwiebacks in den Briefkaſten gethan und mir aus einem Geldkaſten in einem eiſernen Schranke mein Geld ausgezahlt hatte (er trug den Schlüſſel zu dieſem Schranke irgendwo hinten auf dem Rücken und zog ihn, wie einen eiſernen Zopf, unter ſeinem Rockkragen hervor), gingen wir oben hinauf.

Das Haus war finſter und ärmlich, und die ſchmierigen Schultern, welche ihren Abdruck in Mr. Jaggers Arbeitsſtube gelaſſen hatten, ſchienen ſich ſeit Jahren auf der Treppe auf- und abgeſchoben zu haben. Im Vorderzimmer in der erſten Etage war ein Schreiber, der wie ein Mittelding zwiſchen einem Bierwirthe und einem Rattenfänger ausſah — ein großer, blaſſer, aufgedunſener Mann — in angelegentlicher Beſchäftigung mit drei oder vier Leuten von gemeinem Ausſehen begriffen, welche er ebenſo ohne alle Umſtände behandelte, wie hier Alles behandelt zu werden ſchien, was Mr. Jaggers Geldſchrank füllen half.

„Sammelt Zeugenausſagen," ſagte Mr. Wemmick, als wir wieder herauskamen, „fürs Verhör in der Bailey."

In dem Zimmer, welches über dieſem gelegen war, fanden wir in dem Schreiber einen ſchlotterigen kleinen Dachshund mit zottigem Haar (es ſchien, als ob man vergeſſen, ihm das Haar zu ſchneiden, da er noch ein junger Hund war), welcher mit einem Manne mit ſchwachen Augen auf dieſelbe Weiſe beſchäftigt war. Mr. Wemmick beſchrieb mir dieſen Mann als einen Schmelzer, bei dem der Tiegel ſtets im Gange, und der mir Alles ſchmelzen würde, was ich nur verlange — und der ſich in einer furchtbaren Weißglühhitze befand, wie wenn er ſeine Kunſt an ſich ſelbſt probirt hätte.

In einem hintern Zimmer ſaß ein hochſchultriger Mann, der Geſichtsſchmerzen, und deshalb ſich den Kopf in ſchmutzigen Flanell gewickelt hatte, in alten ſchwarzen Kleidern, die das Ausſehen hatten, als ob ſie mit Wachs überzogen ſeien, über ſeine Arbeit gebeugt, welche darin beſtand, daß er von den Notizen der anderen beiden Herren für Mr. Jaggers eigenen Gebrauch reine Abſchriften nahm.

Dies war das ganze Etabliſſement. Als wir wieder unten anlangten, führte Wemmick mich in das Zimmer meines Vormundes und ſagte:

„Dies haben Sie bereits geſehen.“

„Bitte,“ ſagte ich, als mir die beiden abſcheulichen Gypsabgüſſe mit dem krampfigen Zuge im Geſichte wieder in die Augen fielen, „weſſen Portraits ſind das?“

„Dies da?“ ſagte Wemmick, indem er auf einen Stuhl ſtieg und den Staub von den entſetzlichen Köpfen abblies, ehe er ſie herunternahm. „Das ſind zwei ſehr Berühmte. Ausgezeichnete Clienten von uns, die uns eine Menge Ehre brachten. Dieſer Junge (ei, Du mußt in der Nacht herunter geſtiegen ſein und ins Dintenfaß gegnckt haben, um dieſen Klex auf Deine Augenbrauen zu bekommen. Du alter Schurke!) ermordete ſeinen Herrn, und, wenn man bedenkt, daß er nicht zum Advokaten erzogen worden war, ſo hatte er ſichs nicht ſo ſchlecht ausgedacht.“

„Sieht dies Conterfei ihm ähnlich?“ frug ich, von dem Ungeheuer zurückweichend, während er ihm auf die Augenbrauen ſpuckte und ſie dann mit dem Aermel abputzte.

„Aehnlich, wie? 'S iſt er ſelbſt. Der Abguß wurde in Newgate genommen, gleich nachdem ſie ihn heruntergeſchnitten hatten. Du hatteſt eine beſondere Zuneigung zu mir, nicht wahr, alter Fuchs?“ ſagte Wemmick. Dann erläuterte er dieſe zärtliche Anrede, indem er ſeine Tuchnadel berührte, auf welcher die Dame und die Trauerweide, und das Grab mit der Urne zu ſehen waren, und ſagte: „ließ ſie ausdrücklich für mich anfertigen!“

„Stellt die Dame irgend eine beſtimmte Perſon vor?“ ſagte ich.

„Nein,“ erwiederte Wemmick; „das war bloß ſein Spaß. (Hatteſt gern Deinen kleinen Spaß, wie?) Nein; es kam nichts von einer Dame in der Sache vor, Mr. Pip, außer einer — und die war nicht von dieſer ſchlanken, eleganten Sorte; und Sie würden ſie nicht ſich um eine Urne haben bekümmern ſehen, es ſei denn, daß etwas zu trinken darin geweſen wäre.“

Da Wemmicks Aufmerkſamkeit ſich auf dieſe Weiſe auf ſeine Tuchnadel gerichtet, ſtellte er den Abguß hin, und putzte ſeine Tuchnadel mit ſeinem Taſchentuche.

„Hat der Andere daſſelbe Ende genommen?“ fragte ich. „Er hat daſſelbe Ausſehen.“

„Sie haben Recht,“ ſagte Wemmick, „das iſt in der That das echte Ausſehen. Ungefähr als ob der eine Naſenflügel mit einem Pferdehaare und einem kleinen Angelhaken in die Höhe gezogen wäre. Ja wohl, er nahm daſſelbe Ende; durchaus das natürliche Ende, kann ich Sie verſichern. Er fälſchte Teſtamente — das that dieſer Geſelle, wenn er nicht gar die Erblaſſer zur Ruhe brachte, und es ſah ganz verteufelt danach aus. Du warſt noch dazu ein gentlemänniſcher Burſch (Mr. Wemmick hielt auch ihm eine kleine Anrede), und ſagteſt, Du konnteſt griechiſch ſchreiben. Pah, Prahlhans! Was Du für ein Lügner warſt. Es iſt mir im Lügen nie Deinesgleichen vorgekommen!“ Ehe Wemmick ſeinen verſtorbenen Freund wieder an ſeinen Platz ſtellte, berührte er den größten ſeiner Trauerringe und ſagte: „Schickte noch am letzten Tage vorher aus, um den für mich kaufen zu laſſen.“

Während er den andern Abguß ebenfalls wieder hinauf ſtellte und dann vom Stuhle herabſtieg, kam mir der Gedanke, daß alle ſeine Pretioſen aus ähnlichen Quellen ſtammten. Da er über den Gegenſtand keine Art von Zurückhaltung bewieſen, wagte ich es, ihm dieſe Frage vorzulegen, als er vor mir ſtand und ſich den Staub von den Händen wiſchte.

„O, ja wohl,“ erwiederte er, „dies ſind lauter Geſchenke derſelben Art. Das Eine bringt das Andere, ſehen Sie; ſo kommt es. Ich nehme ſie ſtets an. Sie ſind Merkwürdigkeiten, und ſind Eigenthum. Sie mögen vielleicht nicht viel werth ſein, aber ſie ſind immer Eigenthum, und bewegliches Eigenthum. Es mag nichts für Sie ſein, mit Ihren brillanten Ausſichten, aber was mich betrifft, ſo iſt mein Wahlſpruch ſtets: Suche bewegliches Eigenthum in die Hände zu kriegen.“

Als ich dieſer Aufklärung meine Anerkennung gezollt, fuhr er in freundſchaftlichem Tone fort und ſagte:

„Falls Sie einmal, wo Sie nichts Beſſeres vorhaben, nichts dagegen hätten, mich in Walworth zu beſuchen, ſo könnte ich Ihnen ein Bett anbieten und würde es mir zur Ehre anrechnen. Ich habe Ihnen nicht viel dort zu zeigen; aber vielleicht wird es Ihnen doch Vergnügen machen, ſich die zwei oder drei Merkwürdigkeiten, die ich noch da habe, anzuſehen; und ich erfreue mich eines hübſchen Gärtchens und einer Laube.“

Ich ſagte, es werde mir beſonderes Vergnügen machen, ſeine Gaſtfreundſchaft anzunehmen.

„Dank Ihnen,“ ſagte er; „dann wollen wir annehmen, daß es vor ſich geht, ſobald es Ihnen gelegen. Haben Sie ſchon bei Jaggers geſpeiſt?“.

„Noch nicht.“

„Nun,“ ſagte Wemmick, „er wird Ihnen Wein geben, und zwar guten Wein. Ich werde Ihnen Punſch geben, und keinen ſchlechten Punſch. Und jetzt will ich Ihnen was ſagen. Wenn Sie zu Jaggers ſpeiſen gehen, da ſehen Sie ſich ſeine Haushälterin an.“

„Werde ich da etwas ſehr Ungewöhnliches ſehen?“

„Nun,“ ſagte Wemmick. „Sie werden ein gezähmtes wildes Thier ſehen. Sie werden mir ſagen, daß das nichts ſo ſehr Ungewöhnliches iſt. Und ich entgegne Ihnen, daß das auf die urſprüngliche Wildheit des Thieres ankommt und auf die Schwierigkeit des Zähmens. Es wird Ihnen keine geringere Meinung von Mr. Jaggers Macht geben. Paſſen Sie nur auf.“

Ich ſagte ihm, ich werde dies mit all dem Intereſſe und all der Neugierde thun, welche ſeine Vorbereitung in mir erweckt. Als ich mich von ihm verabſchiedete, frug er mich, ob ich mich dafür intereſſirte, Mr. Jaggers „bei der Arbeit“ zu ſehen, und fünf Minuten dazu erübrigen wolle?

Ich nahm aus verſchiedenen Gründen, unter denen einer der hervorragendſten der war, daß ich mir keine klare Vorſtellung darüber machen konnte, worin Mr. Jaggers „Arbeit“ beſtand, ſein Anerbieten an. Wir tauchten in die City hinab, und kamen in einem gedrängt vollen Gerichtshofe wieder herauf, wo ein Blutsverwandter (im mörderiſchen Sinne des Wortes) des Verſtorbenen mit dem phantaſtiſchen Geſchmacke an Tuchnadeln vor den Schranken ſtand, und auf ungemüthliche Weiſe etwas kaute; während mein Vormund eine Frau im Verhör oder Kreuzverhör — ich weiß nicht, welches von beiden es war — hatte, und ſie und die Richter und alle Anweſenden mit Angſt und Schrecken erfüllte. Sowie irgend Jemand aus irgend einem Stande etwas ſagte, das er nicht ganz billigte, forderte er augenblicklich, daß es „zu Protoſoll genommen" würde. Wenn irgend Jemand etwas nicht einräumen wollte, ſagte er: „ich will's ſchon aus Ihnen herauskriegen!" und wenn Jemand etwas einräumte, ſo ſagte er: „Jetzt habe ich Sie!"

Die Richter zitterten vor ihm, wenn er nur an ſeinem Finger nagte. Diebe und Diebeshäſcher hingen in entſetztem Entzücken an ſeinen Lippen und erbebten, wenn ein Haar ſeiner Augenbrauen ſich in ihre Richtung wandte. Ich konnte nicht entdecken, auf welcher Seite er war, denn er ſchien den ganzen Gerichtshof gleichmäßig zu bearbeiten; ich weiß bloß, daß, als ich mich auf den Fußſpitzen hinausſchlich, er nicht auf der Seite der Gerichtsbank war, denn er machte die Beine des alten Herrn, welcher präſidirte, förmlich convulſiviſch unter dem Tiſche hin und her zucken, indem er mit tugendhafter Entrüſtung laut Klage erhob über ſein Betragen als Repräſentant der britiſchen Geſetzgebung und Gerechtigkeit auf dem Präſidentenſitze an dieſem heutigen Tage.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Pips neue Umgebung.

Bentley Drummle, der ein ſo mürriſcher Geſell war, daß er ſelbſt ein Buch in die Hand nahm, als ob der Verfaſſer ihm eine Beleidigung zugefügt hätte, kam einer neuen Bekanntſchaft in keinem viel angenehmeren Geiſte entgegen.

Schwerfällig von Figur, Bewegung und Begriffen, ſowie in der groben Farbe ſeines Geſichts, und mit der großen ungeſchickten Zunge, die ihm im Munde umherzuliegen ſchien, wie er ſelbſt im

Zimmer umherlag, war er zugleich träge, ſtolz, knickerig, verſchloſſen und argwöhniſch. Er ſtammte von reichen Eltern in Somerſetſhire, welche dieſe Kombination von Eigenſchaften herangezogen und gepflegt hatten, bis ſie die Entdeckung machten, daß dieſelbe majorenn und ein Dummkopf geworden war.

Demzufolge war Bentley Drummle zu Mr. Pocket geſchickt worden, als er einen Kopf länger als dieſer Herr und ein halbes Dutzend Köpfe dicker als die meiſten Herren war.

Startop war von einer ſchwachen Mutter verzogen, welche ihn zu Hauſe behalten hatte, anſtatt ihn in eine öffentliche Schule zu ſchicken, doch war er ihr mit innigſter Liebe zugethan und bewunderte ſie über alle Maßen. Seine Züge waren von einer frauenhaften Zartheit, und er hatte eine frappante Aehnlichkeit mit ſeiner Mutter, „wie Du ſehen kannſt, obgleich Du ſie nie geſehen haſt“, ſagte Herbert zu mir.

Es war ganz natürlich, daß ich mich viel leichter an ihn anſchloß, als an Drummle, und daß ſchon gleich zu Anfang unſerer Ruderpartien er und ich neben einander ruderten, indem wir uns von unſeren Booten aus mit einander unterhielten, während Bentley Drummle allein in unſerm Fahrwaſſer dicht an dem überhängenden Ufer hin und durch das Schilf hindurch nachgerudert kam. Es war ſtets ſeine Art, wie ein ſich unbehaglich fühlendes amphibiſches Geſchöpf, langſam am Ufer hin zu ſchleichen, ſelbſt wenn die Flut im Stromſtrich ihn ſchnell genug fortgetrieben haben würde, und ich ſehe ihn ſtets, wie er im Finſtern oder im Gegenſtrom hinter uns drein zu kommen pflegte, während unſere eigenen beiden Boote im Scheine des Sonnenunterganges oder des Mondes in der Mitte des Stromes dahin ſchoſſen.

Herbert war mein vertrauteſter Freund und Gefährte. Ich ſchenkte ihm einen Antheil an meinem Boote, was eine Gelegenheit für ihn wurde, oft nach Hammerſmith hinauszukommen; ſowie der Antheil, den ich an ſeiner Wohnung hatte, mich oft nach London führte. Wir pflegten zu allen möglichen Tageszeiten zwiſchen den beiden Wohnungen hin und her zu gehen. Ich habe noch jetzt eine große Vorliebe für den Weg (obgleich er nicht mehr ſo angenehm iſt, wie zu jener Zeit), die damals in der Empfänglichkeit ungeprüfter Jugend und Hoffnung in mir erwuchs.

Als ich etwa zwei Monate in Mr. Pockets Familie gelebt, kamen eines Tages Mr. und Mrs. Camilla zum Vorſcheine. Camilla war Mr. Pockets Schweſter. Georgiana, die ich bei derſelben Gelegenheit bei Miß Haviſham geſehen hatte, erſchien ebenfalls. Sie war eine Couſine — ein unverheirathetes, mit Unverdaulichkeit begabtes weibliches Weſen, das ihre Steifheit Religion und ihre Leber Liebe nannte.

Dieſe Leute haßten mich mit dem Haſſe der Habgier und der getäuſchten Erwartung. Und als eine natürliche Folge davon ſchmeichelten ſie mir in meinem Glücke mit der erbärmlichſten Niedrigkeit. Mr. Pocket behandelten ſie wie ein erwachſenes Kind, das keinen Begriff von ſeinen eigenen Intereſſen hat — mit jener ſelbſtgenügſamen Nachſicht, mit der ich ſie ihn hatte beurtheilen hören. Mrs. Pocket verachteten ſie; aber ſie räumten es gewiſſermaßen ſtillſchweigend ein, daß die arme Seele eine bittere Täuſchung in ihrem Leben erfahren habe, weil dies ein matt reflectirtes Licht über ſie ſelbſt ausgoß.

Dies waren die Umgebungen, in denen ich mich bewegte und meinen Studien oblag. Ich nahm bald ſo koſtſpielige Gewohnbeiten an, wie ſie mir vor nur wenigen kurzen Monaten als beinahe fabelhaft erſchienen wären, aber im Guten wie im Böſen hielt ich an meinen Studien feſt. Es lag hierin kein weiteres Verdienſt, als daß ich Verſtand genug beſaß, mir meiner Mängel bewußt zu ſein. Mit Mr. Pockets und Herberts Beiſtande machte ich ſchnelle Fortſchritte, und da ich ſtets den Einen oder den Andern zur Seite hatte, um mir vorwärts zu helfen, wo ich feſt ſaß, und mir Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, hätte ich ein ſo großer Dummkopf wie Drummle ſelbſt ſein müſſen, falls ich weniger geleiſtet hätte.

Ich hatte Mr. Wemmick ſeit einigen Wochen nicht geſehen, als ich auf den Einfall kam, ihm ein Billet zu ſchreiben und den Vorſchlag zu machen, ihn an einem gewiſſen Abende nach Hauſe zu begleiten. Er antwortete, daß es ihm viel Vergnügen machen und er mich um ſechs Uhr Abends in der Expedition erwarten würde.

Ich begab mich dorthin und fand ihn, und zwar im Begriff, mit dem Glockenſchlage den Schlüſſel des Geldſchrankes auf ſeinem Rücken hinabzulaſſen.

„Gedenken Sie zu Fuße nach Walworth hinunter zu ſpazieren?“ fragte er.

„Gewiß,“ ſagte ich, „wenn es Ihnen recht iſt.“

„Sehr recht,“ war Wemmicks Antwort; „denn ich habe den ganzen Tag die Beine unter dem Pulte gehabt und werde froh ſein, ſie ein wenig ausſtrecken zu können. Jetzt will ich Ihnen ſagen, was ich zum Nachteſſen habe, Mr. Pip. Ich habe ein geſchmortes Steak — von häuslicher Zubereitung — und einen kalten gebratenen Kapaun — aus dem Speiſehauſe. Ich glaube, daß Letzterer weich und gut ſein wird, denn der Wirth war vor Kurzem Geſchworener bei einigen unſerer Sachen, und wir machtens gelinde mit ihm. Ich erinnerte ihn daran, als ich den Kapaun kaufte, und ſagte: Suchen Sie mir einen guten aus, alter Kerl, denn falls es uns Vergnügen gemacht hätte, Sie noch einen oder zwei Tage länger in der Geſchworenenloge aufzuhalten, ſo wäre uns das ein Leichtes geweſen. Und er antwortete: Erlauben Sie mir, Ihnen mit dem beſten Kapaun in meinem Laden ein Geſchenk zu machen. Natürlich erlaubte ich es ihm. Soweit es geht, iſt es immer Eigenthum, und zwar bewegliches. Sie haben doch nichts gegen einen bejahrten Verwandten einzuwenden, wie?“

Ich glaubte wirklich, er ſpreche noch immer von dem Kapaun, bis er hinzufügte: „denn ich habe zu Hauſe einen bejahrten Vater,“ worauf ich ſagte, was die Höflichkeit erforderte.

„Sie haben alſo noch nicht bei Mr. Jaggers zu Mittag geſpeiſt?“ fuhr er fort, indem wir unſeres Weges dahingingen.

„Nein, noch nicht.“

„Er ſagte es mir heute Nachmittag, als er hörte, daß Sie mit mir kommen würden. Ich denke mir, Sie werden morgen eine Einladung erhalten. Er wird Ihre Collegen ebenfalls einladen. Ihrer Drei, nicht wahr?“

Obgleich ich nicht gewohnt war, Drummle als einen meiner vertrauten Gefährten zu erwähnen, ſagte ich doch Ja.

„Nun, er wird die ganze Bande zu ſich bitten“ — ich fühlte mich kaum geſchmeichelt durch den Ausdruck — „und was er Ihnen vorſetzen wird, wird gut ſein. Erwarten Sie keine große Abwechſelung, ſondern vielmehr Vorzüglichkeit. Und ich will Ihnen noch eine Eigenthümlichkeit in Bezug auf ſein Haus ſagen,“ fuhr

Wemmick nach einer kurzen Pauſe fort, als ob die Bemerkung ganz natürlich auf ſeine früher gemachte Anſpielung auf die Haushälterin folge; „er läßt nie Thür oder Fenſter in der Nacht verriegeln.“

„Wird er nie beſtohlen?“

„Das iſt der Punkt!“ entgegnete Wemmick. „Er ſagt, und zwar ganz öffentlich, ich möchte Den ſehen, der mich beſtehlen wollte. Du mein Himmel, ich habe ihn nicht ein Mal, ſondern wohl hundert Mal zu wahren Erzſpitzbuben in unſerer Expedition ſagen hören: Ihr wißt, wo ich wohne; und ich ſage Euch, daß nie ein Riegel vorgeſchoben wird; warum kommt Ihr nicht, um auch bei mir einmal einen kleinen Coup zu machen? Kommt! Kann ich Euch nicht dazu verleiten? Und kein Einziger, Sir, würde kühn genug ſein, es zu verſuchen, ſeis fürs Geld oder gute Worte.“

„Weil ſie ihn ſo ſehr fürchten?“ fragte ich.

„Ihn fürchten,“ ſagte Wemmick, „das wollt ich meinen, daß ſie ihn fürchten. Nicht, daß er nicht auch ſchlau wäre, indem er ihnen auf dieſe Weiſe Trotz bietet. Hat gar kein Silber, Sir. Lauter Britannia-Metall.“

„So daß ſie nicht viel davon haben würden,“ bemerkte ich, „ſelbſt wenn ſie . . .“

„Ach! Aber er würde viel davon haben,“ rief Wemmick, mich unterbrechend, „und ſie wiſſen es. Er würde ihr Leben dafür haben, und das Leben von einem Schock von ihnen. Er würde ſo viele von ihnen nehmen, wie er kriegen könnte. Und es iſt unmöglich zu beſtimmen, was er nicht Alles in die Hände kriegen würde, wenn er ſichs angelegen ſein ließe.“

Ich verfiel in Grübeleien über meines Vormundes Macht und Größe, als Wemmick bemerkte:

„Was das Nichtvorhandenſein von Silber betrifft, ſo iſt das nur ſeine unergründliche Schlauheit. Das Meer iſt unergründlich, aber er iſt ebenſo unergründlich. Sehen Sie ſeine Uhrkette an. Die iſt zum Beiſpiel echt genug.“

„Sie iſt ſehr maſſiv,“ ſagte ich.

„Maſſiv?“ wiederholte Wemmick. „Mich dünkt, ſie iſt maſſiv! Und ſeine Uhr iſt eine goldene Repetiruhr und hundert Pfund werth, wenn ſie einen Penny werth iſt. Mr. Pip, es ſind hier in dieſer Stadt ungefähr fünfhundert Diebe, die ganz genau mit dieſer Uhr bekannt ſind; es iſt unter ihnen kein Mann, Weib oder Kind, die nicht das kleinſte Glied in jener Kette kennen und es, falls man ſie dieſelbe anzurühren verleiten wollte, wie glühendes Eiſen fallen laſſen würden.“

Anfangs mit ſolcher und ſpäter mit einer allgemeinern Unterhaltung verkürzten Mr. Wemmick und ich uns die Zeit und den Weg, bis er mir ſagte, daß wir in dem Diſtricte von Walworth angelangt ſeien.

Er ſtellte ſich dar als eine Sammlung von Nebengäßchen, Gräben und kleinen Gärten, und machte den Eindruck ziemlich langweiliger Zurückgezogenheit. Wemmicks Haus war eine kleine, mitten unter einer Anzahl Gärten liegende, aus Holz gebaute Cottage, deren Giebel wie eine mit Kanonen bepflanzte Batterie ausgeſchnitten und angeſtrichen war.

„Mein eigenes Werk,“ ſagte Wemmick. „Sieht nett aus, nicht wahr?“

Ich lobte die Cottage außerordentlich. Ich glaube, es war das kleinſte Haus, das ich je geſehen habe; es hatte die merkwürdigſten gothiſchen Fenſter (von denen bei weitem die meiſten falſch waren) und eine gothiſche Thür, beinahe zu klein, um Jemandem den Eintritt zu geſtatten.

„Das iſt eine echte Flaggenſtange, ſehen Sie," ſagte Wemmick, „und Sonntag ziehe ich eine echte Flagge auf. Und dann ſehen Sie hier: wenn ich über die Brücke gegangen bin, ziehe ich ſie ebenfalls hinauf — ſo — und ſchneide den Zugang ab."

Die Brücke beſtand aus einer Planke und führte über einen Schlund, der etwa vier Fuß tief und zwei breit war. Aber es war ſehr hübſch anzuſehen, mit welchem Stolze er ſie aufzog und feſt machte, wobei er, nicht mehr mechaniſch, ſondern mit wahrer Freude lächelte.

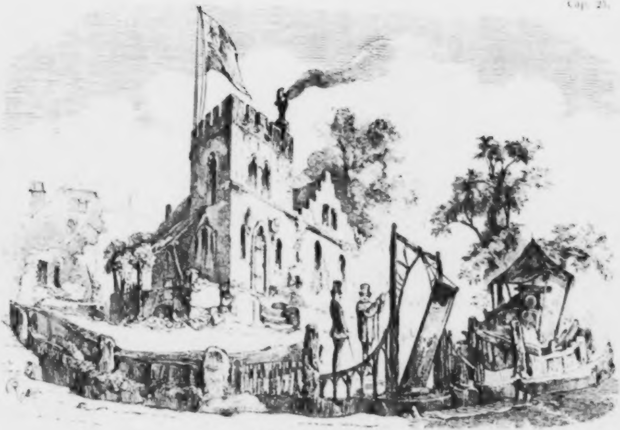
„Jeden Abend um neun Uhr, nach Greenwicher Zeit," ſagte Wemmick, „wird die Kanone abgefeuert. Da iſt ſie, wie Sie ſehen. Und wenn Sie ſie hören werden, ſo denke ich mir, Sie werden ſagen, daß ſie ein Knaller iſt."

Das Geſchütz, von dem er ſprach, ſtand in einer beſondern Feſtung von Latten zuſammengenagelt. Eine ſcharfſinnige Wachstuchverkehrung, wie eine Art Regenſchirm, ſchützte ſie gegen das Wetter.

„Dann habe ich dahinter," ſagte Wemmick, „damit es nicht geſehen wird, und den Eindruck des Feſtungsartigen ſtört — denn mein Grundſatz iſt, wenn man eine Idee hat, dieſelbe conſequent durchzuführen. Ich weiß nicht, ob das auch Ihre Anſicht..."

Ich ſagte entſchieden „Ja".

„Dahinter alſo habe ich ein Schwein, Hühner und Kaninchen; dann mache ich mir ſelbſt meine Glasrahmen für meine



Schloß Wemmick

Gurkenbeete, wie Sie ſehen, und Sie werden heute Abend bei Tiſch im Stande ſein zu beurtheilen, wie die Gurken ausfallen. So daß," ſagte Mr. Wemmick abermals lächelnd, aber etwas ernſt und indem er den Kopf ſchüttelte, „wenn Sie ſich die kleine Feſtung im Zuſtande der Belagerung denken können, ſie dieſelbe in Bezug auf Proviant eine verteufelt lange Weile aushalten würde."

Dann führte er mich nach einer Laube, die etwa ein Dutzend Ellen entfernt ſtand, zu der man aber durch eine ſo ſinnreiche Pfadverſchlängung gelangte, daß wir wirklich einige Zeit brauchten, um hinzukommen; und in dieſer ſtillen Zufluchtsſtätte ſtanden unſere Gläſer ſchon für uns bereit. Unſer Punſch ſtand zur Abkühlung in einem kleinen See, an deſſen Ufer die Laube erbaut war. Dieſes Gewäſſer (in deſſen Mitte eine Inſel lag, welche möglicher Weiſe den Salat zu unſerm Nachteſſen hätte vorſtellen können) war von runder Form, und er hatte eine Fontaine darin angebracht, welche, wenn man eine kleine Mühle in Gang ſetzte und einen Stöpſel aus einer Röhre herausnahm, mit ſo außerordentlicher Macht ſpielte, daß Einem oben die Hand ganz naß davon wurde.

„Ich bin ſelbſt Ingenieur, Zimmermann, Klempner, Gärtner, kurz — Tauſendkünſtler," ſagte Wemmick als Erwiederung auf meine Complimente. „Und das kann nicht ſchaden, wiſſen Sie; ich werde dabei die Newgate-Spinngewebe los und mache dem Alten Vergnügen damit. Sie hätten vielleicht nichts dagegen, wenn ich Sie gleich mit dem Alten bekannt machte, wie? Es würde Ihnen nicht unangenehm ſein?"

Ich drückte ihm meine Bereitwilligkeit aus und wir gingen ins Schloß hinein. Hier fanden wir, am Feuer ſitzend, einen ſehr alten Mann in einem Flanellrocke: er war ſauber, heiter, gemüthlich und wohl gepflegt, aber ganz unausſprechlich taub.

„Nun alter Papa“, ſagte Wemmick, ihm herzlich und fröhlich die Hand drückend, „wie gehts uns?“

„Ganz wohl, John, ganz wohl!“ entgegnete der alte Mann.

„Hier iſt Mr. Pip, alter Papa,“ ſagte Wemmick, und ich wollte nur, Du könnteſt ſeinen Namen hören. Nicken Sie ihm zu, Mr. Pip, das macht ihm Freude; nicken Sie ihm, bitte, recht tüchtig zu!“

„Dieſes Grundſtück meines Sohnes iſt ſchön angelegt, Sir,“ ſchrie der alte Mann, während ich ihm mit aller Gewalt zunickte. „Es ſind hübſche Gartenpartien, Sir. Dieſe ſchönen Anlagen ſollten, wenn mein Sohn einmal nicht mehr iſt, von der Regierung angekauft und als ein Vergnügungsort für das Volk in Stand gehalten werden.“

„Du biſt ſtolz wie ein König darauf, nicht wahr, Papa?“ ſagte Wemmick, den alten Mann betrachtend, wobei ſein hartes Geſicht einen wirklich weichen Ausdruck annahm. Dann nickte er ihm furchtbar energiſch zu und dann noch ein Mal noch energiſcher und ſagte: „So haſt Du's gern, wie Alter? Wenn Sie nicht zu angegriffen ſind, Mr. Pip — denn ich weiß, daß es angreifend iſt für Leute, die nicht daran gewöhnt ſind — da nicken Sie ihm noch ein Mal zu. Sie können ſich gar keine Vorſtellung davon machen, wie er ſich darüber freut.“

Ich nickte ihm zu noch mehren wiederholten Malen zu und er war hocherfreut. Wir verließen ihn, indem er ſich anſchickte, die Hühner zu füttern, und ſetzten uns dann zu unſerm Punſche in die Laube, wo Wemmick mir, indem er ſeine Pfeiſe rauchte, erzählte, es ſeien ziemlich viele Jahre darüber hingegangen, ehe es ihm gelungen, ſein Grundſtück bis auf den jetzigen Punkt der Vollkommenheit zu bringen.

„Iſt es Ihr Eigenthum, Mr. Wemmick?“

„Freilich,“ ſagte Wemmick, „ich habs ſtückweiſe allmälig in die Hände gekriegt. Es iſt freies Eigenthum, bei George!“

„Wirklich? Ich hoffe, es gefällt Mr. Jaggers?“

„Hats nie geſehen,“ ſagte Wemmick. „Nie davon gehört. Hat nie den Alten geſehen — nie von ihm gehört. Nein; die Expedition iſt Eines und das Privatleben ein Anderes. Wenn ich in die Expedition gehe, da laſſe ich das Schloß hinter mir, und wenn ich ins Schloß komme, da laſſe ich die Expedition hinter mir. Falls Sie nicht beſonders was dagegen haben, ſo würden Sie mir einen Gefallen thun, wenn Sie es ebenſo machten. Ich wünſche nicht, daß im Geſchäft davon geſprochen wird.“

Ich machte mirs natürlich zur Gewiſſensſache, ihm ſeinen Wunſch zu erfüllen. Der Punſch war ſehr gut, und wir blieben bis faſt neun Uhr hier ſitzen, indem wir tranken und plauderten.

„Es wird bald Zeit zum Abendſchuſſe ſein,“ ſagte Wemmick, ſeine Pfeiſe niederlegend; „das iſt des Alten Freude.“

Da wir wieder ins Schloß zurückgingen, fanden wir den Alten beſchäftigt, das Schüreiſen glühend zu machen; er that dies mit erwartungsvollen Augen, als Vorbereitung zu dieſer allabendlichen großen Ceremonie. Wemmick ſtand mit der Uhr in der Hand da, bis der Augenblick käme, wo er das Schüreiſen aus den Händen des Alten empfangen und ſich damit in die Außenwerke begeben würde. Er nahm es und ging hinaus, und gleich darauf ging der Knaller mit einem Puffe los, welcher die wackelige kleine Schachtel von einer Cottage rüttelte, daß es ſchien, als wolle ſie in Stücke zerfallen, und jedes Glas und jede Taſſe in ihr tanzte. Hierauf rief der Alte — der, wie ich glaube, aus ſeinem Lehnſeſſel geſprengt worden wäre, falls er ſich nicht mit beiden Händen an den Armlehnen feſtgehalten hätte — frohlockend: „Er iſt abgefeuert! Ich habe ihn gehört!“ und ich nickte dem alten Herrn zu, bis ich ihn — und zwar iſt dies durchaus keine bloße Redefigur — nicht mehr zu ſehen im Stande war.

Den Zeitraum zwiſchen dieſem Ereigniſſe und unſerm Nachteſſen verwandte Wemmick dazu, mir ſeine Merkwürdigkeiten zu zeigen. Dieſelben waren meiſtens verbrecheriſcher Art, wie z. B. eine Feder, mit der eine berühmte Fälſchung ausgeführt, ein paar bemerkenswerthe Raſirmeſſer, einige Haarlocken und mehre geſchriebene Bekenntniſſe, welche die betreffenden Verfaſſer nach gefälltem Urtheile zu Papier gebracht hatten, und auf die Mr. Wemmick ganz beſondern Werth legte, weil ſie, um mich ſeiner eigenen Worte zu bedienen, „Lügen von Anfang bis zu Ende, Sir“, waren. Dieſe Gegenſtände lagen in angenehmer Abwechſelung unter kleinen Glas- und Porzellanſtücken und verſchiedenen zierlichen Kleinigkeiten, welche der Beſitzer des Muſeums ſelbſt angefertigt, ſowie mehren Pfeifenſtopfern, vom Alten geſchnitzt, zerſtreut. Sie waren alle in dem Gemache des Schloſſes ausgeſtellt, in das ich zuerſt eingeführt war, und das nicht allein als allgemeines Wohnzimmer, ſondern zugleich auch als Küche diente, falls ich nach einer Caſſerole auf dem Herde urtheilen durfte und nach einem Meſſingbijou über dem Kamine, welches zum Aufhängen eines Bratenwenders beſtimmt war.

Es war ein ſauberes kleines Mädchen zur Aufwartung da, welches am Tage für den Alten ſorgte. Als ſie den Tiſch zum Nachteſſen gedeckt, wurde die Brücke herabgelaſſen, um ſie hinauszulaſſen, und ſie ſchied für die Nacht. Das Nachteſſen war vortrefflich; und obgleich das Schloß den Schwamm hatte, ſo daß es dadurch einen Geruch wie von einer tauben Nuß bekam, und obgleich das Schwein recht gut etwas weiter entfernt hätte wohnen können, ſo war ich doch ſehr zufrieden mit meiner ganzen Bewirthung. Auch boten ſich mir in meinem kleinen Thurmzimmer keine Unannehmlichkeiten, außer daß, als ich auf dem Rücken in meinem Bette lag, ein ſo dünnes Dach zwiſchen mir und der Flaggenſtange war, daß es mir vorkam, als müſſe ich letztere während der ganzen Nacht auf meiner Stirn balanciren.

Wemmick war nächſten Morgens bei Zeiten auf, und ich fürchte, ich hörte ihn meine Stiefeln putzen. Darauf fing er im Garten zu arbeiten an und ich ſah von meinem gothiſchen Fenſter aus, wie er that, als beſchäftige er den Alten, und dieſem dabei auf das liebevollſte zunickte. Unſer Frühſtück war ſo vortrefflich, wie unſer Nachteſſen geweſen, und um punkt halb neun Uhr brachen wir nach Little Britain auf. Allmälig wurde Wemmick, indem wir dahingingen, trockner und härter, und ſein Mund verzerrte ſich wieder zum Briefkaſten. Und endlich, als wir an ſeinem Geſchäftslocale anlangten und er ſeinen Schlüſſel unter ſeinem Rockkragen hervorzog, ſah er ſich ſeines Beſitzthumes in Walworth ſo unbewußt aus, als ob das letzte Abfeuern des Böllers das Schloß und die Zugbrücke und die Laube und den See und die Fontaine und den Alten, alles in die Luft geſprengt hätte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Mr. Jaggers in ſeiner Häuslichkeit.

Wie Wemmick mir prophezeit hatte, erhielt ich bald eine Gelegenheit, meines Vormundes Häuslichkeit mit der ſeines Caſſirers und Schreibers zu vergleichen. Mein Vormund war in ſeinem Zimmer, wo er ſich mit parfumirter Seife die Hände wuſch, als ich mit Wemmick von Walworth anlangte, und er rief mich zu ſich hinein und gab mir die Einladung für mich und meine Freunde, auf die Wemmick mich vorbereitet hatte. „Ohne Ceremonien", machte er zur Bedingung, „ohne Frack, und zwar für morgen." Ich fragte ihn, wohin wir kommen ſollten (denn ich hatte keine Ahnung, wo er wohnte), und ich glaube es lag in ſeinem allgemeinen Widerſtreben, irgend ein Zugeſtändniß zu machen, daß er erwiederte:

„Kommen Sie hierher, und dann will ich Sie mit nach Hauſe nehmen."

Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um zu bemerken, daß er ſich, wie ein Chirurg oder Zahnarzt, abwuſch, wenn er ſeine Clienten bedient hatte. Neben ſeinem Zimmer war ein Cabinetchen, das zu dieſem Zwecke eingerichtet war und wie ein Parfumerieladen nach parfumirter Seife roch. Es war darin eine ungewöhnlich große Handtuchrolle an der Innenſeite der Thür angebracht, und jedesmal, wenn er vom Gerichtshofe hereinkam oder einen Clienten entlaſſen hatte, pflegte er ſich die Hände zu waſchen und ſie von einem Ende dieſes Handtuches bis zum andern darin abzutrocknen. Als meine Freunde und ich ihn folgenden Tages um ſechs Uhr hier aufſuchten, ſchien er mit einem ſchwärzern Criminalfalle als gewöhnlich beſchäftigt geweſen zu ſein, denn wir fanden ihn mit dem Kopfe in dem Waſchbecken, indem er nicht bloß ſeine Hände, ſondern auch ſein Geſicht wuſch und ſich den Hals ausgurgelte. Und ſelbſt nachdem er alles Dies gethan, und die Runde des ganzen Handtuchs beim Abtrocknen gemacht hatte, nahm er ein Federmeſſer aus der Taſche und kratzte den Caſus unter den Nägeln heraus, ehe er ſeinen Rock anzog.

Als wir in die Straße hinauskamen, lungerten hier, wie gewöhnlich, einige Leute herum, welche ihn offenbar dringend zu ſprechen wünſchten; aber es lag in dem Nimbus von parfumirter Seife, welcher ihn umgab, etwas ſo entſchieden Zurückweiſendes, daß ſie es für den Tag aufgaben. Indem wir in weſtlicher Richtung dahingingen, wurde er alle Augenblicke von Geſichtern in dem Straßengedränge erkannt, und jedesmal, wenn dies der Fall war, fing er lauter zu ſprechen an; aber er nahm nie auf andere Weiſe Notiz von irgend Jemand, oder that nie, als ob er von Anderen bemerkt worden.

Er führte uns nach der Gerard Straße, Soho, an ein Haus auf der Südſeite derſelben gelegen. Daſſelbe war ein ziemlich ſtattliches Haus in ſeiner Art, doch der Mangel jeglichen Abputzes und die ſehr ſchmutzigen Fenſter gaben ihm ein vernachläſſigtes Ausſehen. Er nahm ſeinen Schlüſſel heraus und öffnete die Thür, und wir traten Alle in eine gepflaſterte Vorhalle, kahl, düſter und wenig benutzt. Dann gingen wir eine dunkle braune Treppe hinauf, und durch eine Reihe von drei dunklen braunen Zimmern in der erſten Etage. Auf den Holzpaneelen waren geſchnitzte

Guirlanden, und als er unter denſelben ſtand und uns bewillkommte, weiß ich wohl, was für Schlingen ich damit verglich.

In dem beſten dieſer Zimmer war der Tiſch gedeckt; das zweite war ſein Ankleide- und das letzte ſein Schlafzimmer. Er erzählte uns, er habe das ganze Haus inne, benutze jedoch ſelten mehr davon, als wir ſähen. Der Tiſch war mit jeder Speiſebequemlichkeit verſehen — kein Silber, natürlich — und neben ſeinem Stuhle ſtand ein geräumiger Rolltiſch, auf dem ſich eine Auswahl von Flaſchen und Caraffen befand, ſowie vier Schüſſeln mit Obſt fürs Deſſert. Ich bemerkte durchweg, daß er Alles unter eigener Controle hatte und Alles ſelbſt herausgab.

Es ſtand ein Bücherſchrank im Zimmer, und ich las auf den Rückſeiten der Bücher, daß ſie Beweisurkunden, Criminalgeſetze, Criminalbiographien, Verhöre, Parlamentsacten und dergleichen enthielten. Das Zimmergeräth war, wie ſeine Uhrkette, alles ſehr ſolid und gut. Doch hatte es ein amtliches Ausſehen, und es war nichts darunter, das als bloßer Zierrath gedient hätte. In einem Winkel ſtand ein kleiner Tiſch mit Papieren und einer Studirlampe; ſo daß es ſchien, er brächte die Expedition mit ſich nach Hauſe, rollte ſie Abends heraus und machte ſich wieder an die Arbeit.

Da er meine Gefährten bis jetzt kaum geſehen hatte — denn er und ich waren zuſammen gegangen — überſchaute er ſie, auf dem Kaminteppiche ſtehend, nachdem er geſchellt hatte, mit einem prüfenden Blicke. Zu meinem Erſtaunen ſchien er ſofort ſich ganz beſonders, wo nicht ausſchließlich, für Drummle zu intereſſiren.

„Pip,“ ſagte er, ſeine große Hand auf meine Schulter legend und mich ans Fenſter führend, „ich kann die Herren nicht von einander unterſcheiden. Wer iſt die Spinne?“

„Die Spinne?“ ſagte ich.

„Der finnige, ungefüge, grämliche Burſche.“

„Das iſt Bentley Drummle,“ erwiederte ich. „Der mit dem feinen Geſichte iſt Startop.“

Den „mit dem feinen Geſichte“ vollkommen unberückſichtigt laſſend, erwiederte er: „Alſo Bentley Drummle heißt er, wie? Der Junge gefällt mir.“

Er fing ſofort eine Unterhaltung mit Drummle an, wobei er ſich nicht im geringſten durch deſſen ſchweigſames Weſen zurückweiſen ließ, ſondern vielmehr dadurch bewogen zu werden ſchien, Unterhaltung aus ihm heraus zu zerren. Ich war beſchäftigt, die Beiden zu beobachten, als zwiſchen mich und ſie die Haushälterin trat, mit der erſten Schüſſel für den Tiſch.

Sie ſchien mir eine Frau von etwa vierzig Jahren zu ſein doch mag ich ſie für älter gehalten haben, als ſie war, wie dies oft bei jungen Leuten der Fall iſt. Sie war ziemlich groß, von ſchlankem, geſchmeidigem Körperbau, außerordentlich blaß, mit großen blaßblauen Augen und einer Maſſe wallenden, blonden Haares. Ich kann nicht ſagen, ob es von irgend einem Herzleiden herrührte, daß ihre Lippen geöffnet waren, als ob ſie keuchte, und ihr Geſicht einen merkwürdigen Ausdruck trug, als ob ſie ſich in einer verſtörten Aufregung befinde. Wohl aber weiß ich, daß ich am Abende vorher im Theater geweſen und Macbeth geſehen hatte, und daß ihr Geſicht den Eindruck machte, als ob es durch eine feurige Atmoſphäre bewegt ſei, wie die Geſichter, die ich aus dem Keſſel der Hexen hatte aufſteigen ſehen.

Sie ſtellte die Schüſſel auf den Tiſch, berührte leiſe meines Vormundes Arm, um ihm anzuzeigen, daß ſervirt ſei, und ging wieder hinaus. Wir nahmen unſere Plätze am Tiſche und mein Vormund behielt Drummle auf der einen Seite neben ſich und ließ Startop auf der andern Platz nehmen. Es war eine ausgezeichnete Schüſſel mit Fiſch, welche die Haushälterin auf den Tiſch geſtellt hatte, worauf ein ebenſo vortrefflicher Schöpſenbraten und dann ebenſo vortreffliches Geflügel folgte. Saucen, Weine und all dergleichen Zubehör wurden uns von meinem Vormunde von ſeinem Rolltiſche aus gereicht, und ſobald dieſelben die Runde um den Tiſch gemacht, ſtellte er ſie auf denſelben wieder hin. Ebenſo reichte er uns friſche Teller, Meſſer und Gabeln für jeden neuen Gang und ſtellte die gebrauchten in zwei Körbe, die am Boden neben ſeinem Stuhle ſtanden. Es wartete Niemand weiter auf, als die Haushälterin. Sie ſtellte jede Schüſſel auf den Tiſch und ich ſah in ihrem Geſichte ſtets eines von denen, die aus dem Keſſel geſtiegen waren. Viele Jahre ſpäter brachte ich eine furchtbare Aehnlichkeit mit jener Frau hervor, indem ich ein anderes Geſicht, das mit dieſem keine andere natürliche Aehnlichkeit beſaß, als die ihm wallendes, helles Haar verlieh, in einem finſtern Zimmer hinter einer Bowle mit brennendem Spiritus vorübergehen ließ.

Da ich mich, durch ihre auffallende Erſcheinung ſowohl, als durch das, was mir Wemmick ſchon vorher in Bezug auf ſie geſagt hatte, bewogen fühlte, die Haushälterin genau zu beobachten, bemerkte ich, daß ſie, ſo lange ſie ſich im Zimmer aufhielt, ihre Augen unausgeſetzt und aufmerkſam auf meinen Vormund heftete, und daß ſie ihre Hände, wenn ſie eine Schüſſel vor ihn hinſtellte, zögernd von derſelben zurückzog, als ob ſie ſich davor fürchtete, daß er ſie zurück riefe, und gewünſcht hätte, falls er ihr etwas zu ſagen habe, daß er ſpräche, ſo lange ſie ihm nahe war. Es kam mir vor, als ob ich in ſeiner Manier etwas wahrnahm, wie wenn er ſich dieſes Zuſtandes in ihr vollkommen bewußt ſei, und als ob er ſie abſichtlich ſtets möglichſt lange in Ungewißheit laſſe.

Das Mahl ging fröhlich von Statten, und obgleich mein Vormund eigentlich dem Unterhaltungsgegenſtande immer mehr zu folgen ſchien, als daß er ihn in Anregung gebracht hätte, ſo erkannte ich doch, daß er ſtets unſere ſchwächſten Seiten aus uns herauszuziehen verſtand. Was mich ſelbſt betraf, ſo fand ich, daß ich, ehe ich mir noch recht bewußt war, den Mund geöffnet zu haben, meinen Hang zur Verſchwendung, Herbert zu protegiren und mit meinen großartigen Ausſichten zu prahlen, verrathen hatte. So ging es mit Allen; aber mit Niemand mehr, als mit Drummle, deſſen Hang, auf mißgünſtige, argwöhniſche Weiſe auf die Uebrigen zu ſticheln, bereits aus ihm herausgezerrt war, ehe wir noch mit dem Fiſche fertig waren.

Doch war es nicht dann ſchon, ſondern erſt ſpäter beim Nachtiſch, daß die Unterhaltung auf eine oder die andere Weiſe auf unſere Ruderthaten gelenkt und Drummle damit geneckt wurde, daß er Abends ſo langſam und amphibiſch hinter uns drein gekrochen käme. Hierauf unterrichtete Drummle meinen Vormund, daß er die Einſamkeit bei weitem unſerer Geſellſchaft vorziehe, daß er, wenn von Geſchicklichkeit die Rede, uns mehr als gewachſen ſei, und wenn von Kraft, er uns wie Spreu vor dem Winde zerſtieben könne. Durch irgend eine unſichtbare Macht gelang es meinem Vormunde, ihn über dieſe Kleinigkeit beinahe bis zur Wuth zu treiben, und er fing an, ſeinen Arm auszuſtrecken und die Muskeln deſſelben zu zeigen, und wir Alle fingen aufs lächerlichſte an, daſſelbe zu thun.

Die Haushälterin war in dem Augenblicke gerade beſchäftigt, den Tiſch abzuräumen; mein Vormund beachtete ſie nicht, ſondern ſaß, mit dem Geſichte von ihr abgewandt in ſeinem Stuhle zurückgelehnt, und ſchaute, indem er an ſeinem Finger nagte, Drummle mit einem Intereſſe an, das mir ganz unerklärlich war. Plötzlich legte er ſeine große Hand, wie eine Falle, auf die der Haushälterin, welche dieſelbe gerade über den Tiſch hinſtreckte. Er that dies ſo plötzlich und ſo ſchnell, daß wir Alle in unſerm albernen Streite innehielten.

„Da Sie doch von Kraft ſprechen, ſo will ich Ihnen ein Handgelenk zeigen,“ ſagte Mr. Jaggers. „Molly, zeige ihnen Dein Handgelenk.“

Ihre gefangene Hand lag auf dem Tiſche, aber ſie hatte die andere bereits hinter ſich auf den Rücken gelegt.

„Herr,“ ſagte ſie mit leiſer Stimme und indem ſie flehend und aufmerkſam ihre Augen auf ihn heftete. „Ich bitte Sie!“

„Ich will Ihnen ein Handgelenk zeigen,“ wiederholte Mr. Jaggers mit einer unerſchütterlichen Entſchloſſenheit. „Molly, zeige ihnen Dein Handgelenk.“

„Herr,“ murmelte ſie nochmals; „O bitte!“

„Molly,“ ſagte Mr. Jaggers, nicht ſie, ſondern hartnäckig die entgegengeſetzte Seite des Zimmers anblickend; „zeige ihnen Deine beiden Handgelenke. Zeige ſie. Komm!“

Er nahm ſeine Hand rauh von der ihrigen fort und krämpte den Aermel von dem Gelenke zurück, das auf dem Tiſch lag. Sie zog die andere Hand hervor und ſtreckte beide neben einander aus.

Das letzte Handgelenk war ſehr entſtellt — nach allen Seiten hin von den Narben tiefer Wunden gekreuzt. Als ſie ihre Hände ausſtreckte, wandte ſie ihre Blicke von Mr. Jaggers ab, und richtete ſie ſtatt deſſen mit aufmerkſamer Beobachtung der Reihe nach auf Jeden von uns.

„Hier iſt Kraft,“ ſagte Mr. Jaggers, indem er ganz trocken mit ſeinem Zeigefinger die Sehnen verfolgte, ohne ſie zu berühren. „Es gibt wenige Männer, die ſolche Kraft im Handgelenke haben, wie dieſe Frau ſie beſitzt. Es iſt merkwürdig, welche Gewalt des Griffes in dieſen Händen liegt. Ich habe Gelegenheit gehabt, viele verſchiedene Hände zu ſehen; aber ich habe in dieſer Beziehung weder bei Männern noch Frauen jemals größere Kraft geſehen.“

Während er ſo ſprach, und zwar in gemächlichem, kritiſirendem Tone, fuhr ſie fort, uns der Reihe nach einzeln zu beobachten. Sowie er ſchwieg, ſchaute ſie wieder ihn an. „So iſts gut, Molly,“ ſagte er, ihr leicht zunickend, „Du biſt bewundert worden und kannſt gehen.“ Sie zog ihre Hände zurück und ging aus dem Zimmer, und Mr. Jaggers nahm die Weincaraffen von dem Rolltiſche, füllte ſein Glas und ſchickte die Flaſchen dann um den Tiſch herum.

„Um halb zehn Uhr, meine Herren,“ ſagte er, „müſſen wir uns trennen. Bitte, machen Sie guten Gebrauch von Ihrer Zeit. Es freut mich, Sie Alle bei mir zu ſehen. Mr. Drummle, Ihr Wohlſein.“

Falls es, indem er Drummle beſonders nannte, ſeine Abſicht war, ihn noch ferner zum Sprechen zu bewegen, ſo gelang ihm dies vollkommen. Mit einer verdrießlichen Art von Triumph zeigte Drummle ſeine mürriſche Verachtung unſerer auf immer beleidigendere Weiſe, bis er am Ende förmlich unerträglich wurde.

Durch alle ſeine verſchiedenen Stadien hindurch aber folgte ihm Jaggers mit demſelben merkwürdigen Intereſſe. Er ſchien förmlich eine Würze für Mr. Jaggers Wein abzugeben.

In unſerer knabenhaften Indiscretion, denke ich mir, tranken wir zu viel; jedenfalls weiß ich, daß wir viel zu viel ſchwatzten. Wir wurden beſonders hitzig über eine höhniſche, plumpe Bemerkung Drummles, die dahin ging, daß wir zu leichtfertig mit unſerm Gelde umgingen. Dies bewirkte daß ich mehr mit Eifer als Klugheit äußerte, eine ſolche Bemerkung paſſe ſich ſchlecht für Jemand, dem Startop erſt vor ungefähr einer Woche in meiner Gegenwart Geld geliehen habe.

„Nun,“ gab Drummle zurück, „es wird ihm zurückbezahlt werden.“

„Ich will damit nicht das Gegentheil angedeutet haben,“ ſagte ich, „aber es wäre wohl geeignet, Dich über uns und unſer Geld den Mund halten zu laſſen, dünkt mich.“

„Dünkt Dich!“ ſagte Drummle. „Ach Gott!“

„Ich wage zu behaupten,“ ſagte ich, indem ich etwas ſehr Strenges zu ſagen meinte, daß, falls wir Geld brauchten, Du Niemand von uns etwas leihen würdeſt.“

„Da haſt Du ganz Recht,“ ſagte Drummle. „Ich würde Keinem von Euch ſechs Pence leihen. Ich würde Niemand ſechs Pence leihen.“

„Dann iſt es ziemlich kleinlich, unter ſolchen Umſtänden von Anderen zu borgen, ſcheint mir.“

„Scheint Dir!“ wiederholte Drummle. „Ach mein Gott!“

Dies war ſo unausſtehlich — beſonders da ich fand, daß ich gar nicht gegen ſeine mürriſche Vernageltheit ankommen konnte —

daß ich Herberts Bemühungen, mich zum Schweigen zu bewegen, unbeachtet ließ, und ſagte:

„Komm, Drummle, da wir einmal von der Sache ſprechen, ſo will ich Dir ſagen, was zwiſchen Herbert hier und mir vorging, als Du jenes Geld borgteſt.“

„Ich verlange gar nicht zu wiſſen, was zwiſchen „Herbert hier“ und Dir vorging,“ brummte Drummle. Und ich glaube, er fügte mit noch leiſerm Knurren hinzu, wir könnten Beide zum Teufel gehen.

„Aber ich will Dirs dennoch ſagen,“ ſagte ich, „ob Du's nun zu wiſſen wünſcheſt, oder nicht. Wir ſagten, daß, als Du es in die Taſche ſteckteſt, Du unendlich beluſtigt darüber ſchienſt, daß er ſolch ein Narr ſei, es Dir zu leihen.“

Drummle lachte laut auf, und ſaß mit den Händen in den Taſchen und emporgezogenen Schultern uns Allen ins Geſicht lachend da; wodurch er deutlich kund gab, daß dies vollkommen wahr, und daß er uns Alle als die größten Narren verachte.

Hierauf nahm Startop ihn vor, und zwar auf viel liebenswürdigere Weiſe, als ich es gethan, indem er ihn ermahnte, er möge ſich doch etwas angenehmer machen. Da Startop ein lebhafter, offener junger Burſch und Drummle genau das Gegentheil war, ſo war Letzterer ſtets geneigt, ſich über den Andern, wie über eine directe perſönliche Beleidigung zu ärgern.

Er machte auch jetzt eine grobe, flegelhafte Erwiderung, und Startop verſuchte, der Erörterung durch eine ſcherzhafte Bemerkung ein Ende zu machen, über die wir Alle lachen mußten. Drummle, indem er dieſen kleinen Erfolg mehr als alles Andere übel nahm, zog ohne irgend eine Drohung die Hände aus den Taſchen, ließ ſeine Schultern ſinken, fluchte, nahm ein großes Glas auf und würde daſſelbe ſeinem Gegner an den Kopf geworfen haben, hätte nicht unſer Wirth es in dem Augenblicke, wo es zu dem Zwecke erhoben wurde, geſchickt feſtgehalten.

„Meine Herren," ſagte Mr. Jaggers, indem er ganz gelaſſen das Glas niederſetzte und ſeine goldene Repetiruhr an ihrer ſchweren Kette hervorzog, „ich bedauere außerordentlich, Ihnen anzukündigen, daß es halb zehn Uhr iſt."

Auf dieſen Wink hin erhoben wir uns Alle, um zu gehen. Ehe wir noch bis an die Hausthür gelangt waren, nannte ſchon Startop Drummle ganz munter „alter Junge", wie wenn ſich gar nichts zugetragen hätte. Aber der alte Junge war ſo weit entfernt, hierauf einzugehen, daß er auf dem Heimwege nach Hammerſmith nicht einmal auf derſelben Seite des Weges gehen wollte, und ſo ſahen Herbert und ich, die wir in der Stadt blieben, ſie auf entgegengeſetzten Seiten der Straße dahingehen, indem Startop voran, Drummle aber im Schatten der Häuſer hinterdrein ging, gerade wie er es beim Rudern zu machen pflegte.

Da die Thür noch nicht geſchloſſen war, fiel es mir ein, daß ich Herbert dort einen Augenblick ſtehen laſſen und zu meinem Vormunde hinauflaufen wolle, um ihm noch ein Wort zu ſagen. Ich fand ihn in ſeinem Ankleidezimmer, von ſeinen Stiefeln umgeben und bereits beſchäftigt, ſich von uns zu ſäubern.

Ich ſagte ihm, ich ſei zurückgekommen, um ihm zu ſagen, wie ſehr ich es bedauere, daß ſich etwas Unangenehmes ereignet habe, und daß ich hoffe, er tadele mich nicht ſehr dafür.

„Bah!" ſagte er, indem er heftig ſein Geſicht badete und durch das Waſſer hindurch ſprach; „das hat gar nichts zu ſagen, Pip. Mir gefällt die Spinne eigentlich.“

Er hatte ſich jetzt mir zugewandt und ſchüttelte den Kopf, blies ſeine Wangen auf und rieb ſich mit dem Handtuche.

„Es freut mich, daß er Ihnen gefällt, Sir,“ ſagte ich, „aber mir gefällt er nicht.“

„Gut, gut,“ ſagte mein Vormund beiſtimmend, „laſſen Sie ſich nicht zu viel mit ihm ein. Halten Sie ſich ſo fern wie möglich von ihm. Aber mir gefällt der Burſche, Pip; es iſt Einer von der rechten Sorte; ich habe mich nicht in ihm getäuſcht. Ja, wenn ich ein Weiſſager wäre…“

Zwiſchen dem Handtuche hervorſchauend, fing er meinen Blick auf.

„Aber ich bin kein Weiſſager,“ ſagte er, indem er ſeinen Kopf in ein Feſton des Handtuches ſinken ließ und auf ſeine Ohren losrieb. „Sie wiſſen was ich bin, wie, Pip? Gute Nacht, Pip.“

„Gute Nacht, Sir.“

Ungefähr einen Monat ſpäter war die Zeit der Spinne bei Mr. Pocket abgelaufen, und zur Erleichterung Aller, Mrs. Pocket ausgenommen, kehrte er zum Familienneſte zurück.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Beſuch aus der Heimath.

„Lieber Mr. Pip!

Ich ſchreibe dies auf Mr. Gargerys Wunſch, um Ihnen zu wiſſen zu thun, daß er in Geſellſchaft von Mr. Wopsle nach London kommen wird, und ſich ſehr freuen würde, wenn er Sie ſehen dürfte. Er wollte Dienſtag Morgen um 9 Uhr in Barnards Hotel vorſprechen, und falls Ihnen dies nicht angenehm, möchten Sie ſo gut ſein und Beſcheid zurücklaſſen. Ihre arme Schweſter befindet ſich noch ziemlich ebenſo, als da Sie abreiſten. Wir ſprechen jeden Abend von Ihnen hier in der Küche und ergehen uns in Muthmaßungen über Das, was Sie wohl ſagen und thun mögen. Falls ich mir mit dieſen Zeilen vielleicht eine Freiheit herausnehme, ſo bitte ich Sie, mich um alter Zeiten willen zu entſchuldigen. Und ſomit ſchließe ich, lieber Mr. Pip, als

Ihre ſtets ergebene Dienerin Biddy."

N. S. Er bittet mich ganz beſonders, noch hinzuzufügen, „welchen Jux" das geben wird. Er ſagt, Sie würden wiſſen, was er damit meint. Ich hoffe und zweifle gar nicht daran, daß Sie ſich freuen werden, ihn zu ſehen, denn Sie hatten immer ein gutes Herz, und er iſt ein braver, braver Mann. Ich habe ihm dieſen ganzen Brief vorgeleſen, dieſen letzten kleinen Satz ausgenommen, und er wünſcht ganz beſonders, daß ich noch ein Mal wiederhole: „welcher Jux!"

Ich erhielt dieſen Brief am Montag Morgen mit der Poſt, und die Anmeldung war daher für den folgenden Tag. Ich will hier getreulich bekennen, mit welchen Gefühlen ich Joes Beſuche entgegenſah.

Nicht mit Vergnügen, obgleich mich ſo manche verſchiedene Bande an ihn knüpften; nein, im Gegentheile, mit beträchtlichem Unbehagen, einigem Verdruß und einem ſcharfen Bewußtſein des Mißverhältniſſes. Hätte ich ihn durch Geld verhindern können zu kommen, ſo würde ich es gern bezahlt haben. Meine größte Beruhigung lag darin, daß er nach Barnards Inn und nicht nach Hammerſmith, und ſomit Drummle nicht in den Weg kommen würde.

Ich hatte wenig dagegen, daß er von Herbert oder deſſen Vater geſehen wurde, vor denen Beiden ich Achtung hegte; aber um Alles in der Welt Willen hätte ich ihn nicht Drummle ſehen laſſen mögen, den ich von Herzen verachtete; und ſo geht es im ganzen Leben: unſere größten Schwächen und Niedrigkeiten begehen wir gewöhnlich für diejenigen Leute, welche wir am meiſten verachten.

Ich hatte angefangen in meiner Wohnung fortwährend und auf die unnützeſte, unangemeſſenſte Weiſe herum zu decoriren, und es erwieſen ſich dieſe Kämpfe mit Barnard als ſehr koſtſpielig. Die Zimmer hatten jetzt ein Ausſehen, das ſehr verſchieden von dem war, welches ſie bei meiner Ankunft beſaßen, und ich genoß die Ehre, auf ſehr hervorragende Weiſe in den Büchern eines benachbarten Tapezirers zu figuriren. Ich hatte kürzlich ſolche Fortſchritte gemacht, daß ich mir ſogar einen Jungen in Stiefeln — in Stulpenſtiefeln — zulegte, und ich darf wohl ſagen, daß ich meine Tage mit ihm in Knechtſchaft und Sklaverei zubrachte. Denn nachdem ich mir mein Ungeheuer ausgeſucht (aus dem Auswurfe der Familie meiner Wäſcherin) und es in einen blauen Rock, canariengelbe Weſte, weißes Halstuch, fleiſchfarbene Beinkleider und die obenerwähnten Stiefeln gekleidet hatte, mußte ich ihn mit ein wenig Arbeit und einer furchtbaren Menge Eſſen verſehen; und die Verpflichtung, dieſen beiden fürchterlichen Bedürfniſſen abzuhelfen, wurde ein förmlicher Fluch für mein Daſein.

Dieſes rächeriſche Phantom erhielt Befehl, am Dienſtag Morgen um acht Uhr im Vorſaale (derſelbe war zwei Fuß im

Viereck, wie der Tapezirer mir es für Wachstuch angerechnet hatte, auf ſeinem Poſten zu ſein, und Herbert brachte verſchiedene Delicateſſen für das Frühſtück in Vorſchlag, welche, wie er meinte, Joe gern eſſen würde. Während ich mich aufrichtig verpflichtet dafür fühlte, daß er ſich ſo rückſichtsvoll und theilnehmend zeigte, hatte ich zugleich ein ſonderbares, halb ärgerliches Gefühl des Verdachtes, daß, falls Joe gekommen wäre, *ihn* zu beſuchen, er die Sache wahrſcheinlich nicht ſo fröhlich genommen haben würde.

Indeſſen kam ich am Montag Abend in die Stadt, um für Joe bereit zu ſein; ich ſtand nächſten Morgens früh auf und ſorgte dafür, daß das Wohnzimmer ſowohl wie der Frühſtückstiſch das glänzendſte Ausſehen erhielten. Unglücklicherweiſe war es ein feuchter Morgen, und ſelbſt ein Engel hätte das Factum nicht verhehlen können, daß Barnard vor dem Fenſter draußen rußige Thränen vergoß, wie ein ſchwachherziger Rieſenſchornſteinfeger.

Als die Zeit herankam, hätte ich davon laufen mögen, doch war der Rächer im Vorſaale, und in Kurzem hörte ich Joe die Treppe heraufkommen. Ich erkannte ihn an der ungeſchickten Art und Weiſe, in der er heraufgeſtiegen kam — ſeine Sonntagsſtiefeln waren ihm ſtets viel zu groß — und der langen Zeit, die es ihn während des Heraufſteigens koſtete, die Namen auf den Thüren in den anderen Stockwerken zu leſen. Als er endlich vor unſerer Thür ſtand, konnte ich ihn mit dem Finger die gemalten Buchſtaben meines Namens nachziehen und darauf ganz deutlich durch das Schlüſſelloch athmen hören. Endlich klopfte er ein einziges Mal leiſe an, und Pepper — ſo hieß der rächeriſche Junge — meldete „Mr. Gargery!“ Es ſchien mir, daß er nie damit zu Ende kommen würde, ſich die Füße abzuputzen, und daß ich würde hinausgehen müſſen, um ihn von der Thürmatte herunterzuziehen; endlich aber kam er herein.

„Joe, wie gehts, Joe?"

„Pip, wie geht Dirs, Pip?"

Sein gutes, ehrliches Geſicht glühte und leuchtete, und er ſetzte ſeinen Hut zwiſchen uns auf den Fußboden, ergriff meine beiden Hände und arbeitete meine Arme auf und nieder, wie wenn ich die neueſte Pumpenerfindung geweſen wäre.

„Ich freue mich ſehr, Dich zu ſehen, Joe; gieb mir Deinen Hut."

Joe aber nahm ihn mit beiden Händen auf, wie ein Vogelneſt mit Eiern, und wollte nicht davon hören, ſich von dieſem Beſitzthume zu trennen, ſondern beſtand darauf, ſich ſtehend und das Neſt feſthaltend auf die ungemüthlichſte Weiſe zu unterhalten.

„Und biſt ſo gewachſen und ſo breit geworden und ſo gevernehmt" — Joe überlegte einen Augenblick, ehe er das letztere Wort fand — „daß Du wirklich eine Ehre biſt für König und Vaterland."

„Und Du, Joe, ſiehſt wunderbar wohl und munter aus."

„Ja, Gott ſei Dank," ſagte Joe, „ich bin wohl genug. Und Deine Schweſter, ſie iſt nicht ſchlimmer, als ſonſt. Und Biddy, die iſt immer munter und auf den Beinen. Und allen Bekannten gehts um nichts ſchlechter, wo nicht beſſer. Wopsle ausgenommen, der hat 'n Fall gehabt."

Inzwiſchen (und noch immer mit beiden Händen und großer Vorſicht das Vogelneſt haltend) ließ Joe ſeine Augen fortwährend erſtaunt im Zimmer herum und über das buntblumige Muſter meines Schlafrockes ſchweifen.

„Einen Fall, Joe?"

„Je nun, ja,“ ſagte Joe mit leiſerer Stimme. „Er hat die Kirche aufgegeben und hats mit dem Schauſpielern aufgenommen. Und das Schauſpielern hat ihn mit mir nach London geführt. Und er wünſchte,“ ſagte Joe, indem er das Vogelneſt einen Augenblick unter den linken Arm ſchob und mit der rechten Hand nach einem Ei darin herumfühlte, „falls es keinen Anſtoß gäbe, daß ich Dir dies hier überreichte.“

Ich nahm es entgegen und entdeckte, daß es ein zerknitterter Theaterzettel von einem der kleineren Theater der Hauptſtadt war, welcher für den nächſten Montag das erſte Auftreten „des berühmten Provincial-Dilettanten von Roſciusſchem Rufe, deſſen unnachahmliche Leiſtungen in der tragiſchen Sphäre unſeres großen Barden kürzlich ſo großes Aufſehen in den dramatiſchen Kreiſen der Provinz gemacht haben,“ ankündigte.

„Warſt Du bei der Vorſtellung zugegen, Joe?“ fragte ich.

„Ich wars,“ ſagte Joe mit großer Feierlichkeit.

„Gab es ein großes Aufſehen?“

„Nun“, ſagte Joe, „allerdings ja, eine ganze Metze voll Apfelſinenſchale. Beſonders bei der Stelle, wo er das Geſpenſt ſieht. Aber ich frage Sie, Sir, ob es wohl möglich iſt, daß ein Mann bei der Sache bleibt, wenn man fortwährend ſeine Unterhaltung mit dem Geſpenſte mit „Amen“ unterbricht. Ein Mann kann wohl das Unglück gehabt haben, in der Kirche zu dienen,“ ſagte Joe, und dämpfte ſeine Stimme zu einem beweisführenden, theilnehmenden Tone herab, „aber das iſt kein Grund, ihn zu ſolcher Zeit aus dem Concept zu bringen. Womit ich nur ſagen will, daß, wenn man dem Geiſte ſeines Vaters nicht einmal erlaubt, ſeine Aufmerkſamkeit zu feſſeln, was ſonſt es da wohl im Stande iſt, Sir? Und um ſo mehr, wenn ſein Trauerhut ihm ſo klein iſt, daß das Gewicht der ſchwarzen Federn ihm denſelben fortwährend vom Kopfe wirft, was er auch thun mag, ihn aufzubehalten.“

Ein geiſterſeheriſcher Ausdruck in Joes eigenem Geſichte benachrichtigte mich, daß Herbert ins Zimmer getreten war. Deshalb ſtellte ich Joe Herbert vor, welcher Letztere ihm die Hand entgegenſtreckte; aber Joe trat vor derſelben zurück und hielt ſich am Vogelneſte feſt.

„Ihr Diener, Sir,“ ſagte Joe, „und ich hoffe, daß Sie und Pip“ — hier fiel ſein Blick auf den Rächer, welcher eben Eier auf den Frühſtückstiſch ſtellte, und verrieth ſo deutlich die Abſicht, ihn in die Familie mit einzuſchließen, daß ich ihn mit Stirnrunzeln davon abbringen mußte, was ihn nur noch mehr verwirrte — „was ich ſagen wollte, ich hoffe, daß Sie und Pip in dieſer engen Wohnung geſund bleiben. Denn dies hier mag, nach Londoner Begriffen, ein ſehr gutes Wirthshaus ſein,“ ſagte Joe in überredendem Tone, „und ich glaube wirklich, daß es den beſten Ruf hat, aber ich möchte ſelbſt kein Schwein drin wohnen laſſen — wenigſtens nicht, wenn ich geſundes, milde ſchmeckendes Fleiſch von ihm zu haben wünſchte.“

Nachdem er dies ſchmeichelhafte Zeugniß für die Vorzüge unſerer Wohnung abgelegt, und beiläufig die Neigung gezeigt hatte, mich „Sir“ zu nennen, ſah ſich Joe, aufgefordert am Tiſche Platz zu nehmen, rings im Zimmer nach einem paſſenden Platze für ſeinen Hut um (als ob es in der Natur nur wenige ſeltene Subſtanzen gäbe, auf denen derſelbe eine Ruheſtätte finden könne), und ſtellte denſelben zuletzt auf die äußerſte Kante des Kaminſimſes, von dem er darauf in kurzen Zwiſchenräumen fortwährend herunter fiel.

„Trinken Sie Thee oder Kaffee, Mr. Gargery?“ fragte Herbert, welcher ſtets am Frühſtückstiſche präſidirte.

„Danke, Sir,“ ſagte Joe, ſteif vom Kopfe bis zu den Füßen; „ich werde trinken, was Ihnen gefällig iſt.“

„Was ſagen Sie zu Kaffee?“

„Danke Sir,“ ſagte Joe, offenbar durch den Vorſchlag betrübt. „da Sie ſo gütig ſind, das zu nennen, ſo will ich mich nicht Ihrer Anſicht widerſetzen. Aber finden Sie ihn nicht ein wenig erhitzend?“

„Dann wollen wir Thee ſagen,“ erwiederte Herbert, indem er einſchenkte.

Hier fiel Joes Hut vom Kaminſimſe herunter, worauf er aufſprang, ihn aufnahm und dann wieder genau derſelben Stelle anpaßte. Als verlangte es der feine Ton, daß er in Kurzem abermals herunter fiele.

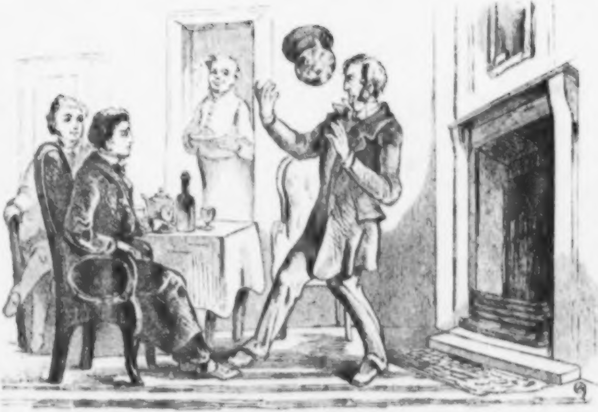
„Wann ſind Sie angekommen, Mr. Gargery?“

„Wars geſtern Nachmittag?“ ſagte Joe, nachdem er gehuſtet, als ob er, ſeitdem er angelangt, den Keuchhuſten bekommen. „Nein, da wars nicht. Ja doch. Ja. Es war geſtern Nachmittag,“ ſagte er, mit einem gemiſchten Ausdrucke der Klugheit, der Erleichterung und ſtrengſter Gewiſſenhaftigkeit.

„Haben Sie ſchon Etwas von London geſehen?“

„Nun ja, Sir,“ ſagte Joe: „Wopsle und ich gingen hin, um uns die Wichsniederlagen anzuſehen. Aber wir fanden nicht, daß ſie ihren Portraits in den rothen Bildern an den Ladenthüren

Cap. 27.



Mr Gargery und ſein Hut

gleichkommen; womit ich ſagen will,“ fügte Joe erklärend hinzu, „daß ſie zu „architekturaluriſch“ gezeichnet ſind.“

Ich glaube feſt, daß Joe dieſes Wort (das meiner Anſicht nach für manche Architektur, die ich kenne, außerordentlich bezeichnend iſt) zu einem wahren Chorgeſange verlängert haben würde, wäre nicht durch eine glückliche Schickung ſeine Aufmerkſamkeit hier wieder durch ſeinen Hut in Anſpruch genommen worden, welcher zu wackeln anfing. In der That, derſelbe forderte ſeine unausgeſetzte Aufmerkſamkeit und die Schnelligkeit des Blicks und der Hand eines Ballſpielers. Er handhabte ihn auf wahrhaft erſtaunliche Weiſe, und zeigte außerordentliche Geſchicklichkeit; bald ſtürzte er auf ihn los und haſchte ihn zierlich vom Boden auf; bald fing er ihn auf halbem Wege auf, ſchlug ihn empor und in verſchiedenen Gegenden des Zimmers an der Wand umher, ehe er es für gerathen hielt, ihn feſtzuhalten; endlich aber ſchleuderte er ihn in den Spülnapf, wo ich mir dann die Freiheit nahm, ihn zu arretiren.

Was ſeinen Hemdenkragen und Rockkragen betraf, ſo waren ſie ein verblüffender Anblick — unlösbare Geheimniſſe. Wozu iſt es nöthig, daß ein Menſch ſich ſo ſchindet, ehe er ſeine Toilette als vollſtändig anerkennt? Warum ſollte er es für nöthig erachten, durch Leiden für ſeine Feiertagskleider gereinigt zu werden? Dann verfiel er in ſo unbegreifliche Anfälle des Nachdenkens, indem ſeine Gabel auf halbem Wege zwiſchen ſeinem Teller und ſeinem Munde ſchweben blieb; ließ ſeine Augen in ſolchen ſeltſamen Richtungen wandern; wurde von einem ſo merkwürdigen Huſten geplagt; ſaß ſo weit vom Tiſche ab und ließ ſo viel mehr fallen, als er aß, wobei er that, als habe er es nicht fallen laſſen — daß ich herzlich froh war, als Herbert uns verließ, um in die City zu gehen.

Ich hatte weder ſo viel Verſtand noch ſo viel Herz, um zu wiſſen, daß dies Alles meine Schuld und daß, falls ich freier und ungenirter mit Joe geweſen, er freier und ungenirter mit mir geweſen ſein würde. Ich war ungeduldig und ärgerlich über ihn; und in dieſem Zuſtande ſammelte er feurige Kohlen auf mein Haupt.

„Da wir nun jetzt allein ſind, Sir,“ begann Joe.

„Joe,“ unterbrach ich ihn gereizt, „wie kannſt Du mich nur Sir nennen!“

Joe ſah mich einen einzigen Augenblick mit einem Ausdrucke an, in dem ein leiſer Vorwurf lag. So unbeſchreiblich lächerlich auch ſein Halstuch und ſeine Kragen waren, fühlte ich dennoch, daß in dem Blicke eine gewiſſe Würde lag.

„Da wir Beide jetzt allein ſind,“ begann Joe wieder, „und ich weder die Abſicht noch die Fähigkeit habe, noch viel länger zu bleiben, will ich jetzt damit ſchließen, oder wenigſtens anfangen, zu bemerken, was mir die gegenwärtige Ehre verſchafft hat. Denn,“ ſagte Joe mit der alten klaren Auseinanderſetzung, „wenn mein einziger Wunſch nicht der wäre, Dir nützlich zu ſein, ſo würde ich nicht die Ehre gehabt haben, in der Geſellſchaft und Wohnung von Gentlemen Brod zu brechen.“

Es lag mir ſo wenig daran, den Blick noch ein Mal zu ſehen, daß ich ihm keine Vorſtellungen über dieſen Ton machte.

„Nun, Sir,“ fuhr Joe fort; „die Sache verhält ſich folgendermaßen. Ich war neulich Abends in den „Schiffern“, Pip (jedes Mal, wo er in Zärtlichkeit verfiel, nannte er mich Pip, und wenn er wieder höflich wurde, ſagte er wieder Sir), als Pumblechook auf einmal angefahren kommt. Jener ſelbige Pumblechook,“ ſagte Joe, einer neuen Fährte nachgehend, „der Dir das Haar nach der verkehrten Seite rieb, und in der ganzen Stadt herumerzählt und gethan hat, als ob er der intimſte Gefährte Deiner Kindheit geweſen und Du ſelbſt ihn für Deinen Buſenfreund und Spielkameraden erklärt hätteſt.“

„Unſinn. Das warſt Du, Joe.“

„Ich bin vollkommen davon überzeugt, Pip,“ ſagte Joe leicht den Kopf zurückwerfend, „doch hat das jetzt wenig zu ſagen, Sir. Nun, Pip; dieſer ſelbige, deſſen Manieren ziemlich was Prahliges haben, kommt in den „Schiffern“ auf mich zu (und beiläufig, eine Pfeife und ein Maß Bier ſind eine große Erquickung für einen arbeitenden Mann, Sir, und ſind nicht zu berauſchend) und ſagt: Joſeph, Miß Havisham wünſcht mit Dir zu ſprechen.“

„Miß Havisham, Joe?“

„Sie wünſcht, das waren Pumblechooks Worte, mit Dir zu ſprechen.“ Joe ſaß da und ſchaute mit rollendem Auge an der Decke umher.

„Wirklich, Joe? Bitte, fahre fort.“

„Nächſten Tag, Sir,“ ſagte Joe, indem er mich anblickte, als ob ich irgendwo in weiter Entfernung ſei, „macht ich mich fein ſauber und ging zu Miß H.“

„Miß Wer, Joe? Doch zu Miß Havisham?“

„Wie geſagt, Sir,“ erwiederte Joe, „zu Miß H. oder Havisham. Sie ſprach ſich folgendermaßen aus: Mr. Gargery, Sie correſpondiren mit Mr. Pip? Da ich einen Brief von Dir gekriegt hatte, ſo konnte ich ſagen: Ja. (Als ich Ihre Schweſter heirathete, Sir, ſagte ich ein lautes, vernehmliches Ja; und als ich Deiner Freundin antwortete, Pip, that ich dies ebenfalls mit Ja.)

Wollen Sie da ſo gut ſein, ſagte ſie, und ihm mittheilen, daß Eſtella heimgekommen iſt und ſich freuen würde, ihn zu ſehen.“

Ich fühlte, wie mir das Blut ins Geſicht ſchoß, indem ich Joe anblickte. Ich hoffe, eine entfernte Urſache dieſes Erröthens war das Bewußtſein, daß, falls ich den Zweck ſeines Beſuches gekannt, ich ihn entgegenkommender behandelt haben würde.

„Biddy“, fuhr Joe fort, „zögerte ein bischen, als ich heim kam und ſie bat, Dir die Sache zu ſchreiben. Biddy ſagte: Ich weiß, er wird ſich ſehr freuen, die Nachricht mündlich zu erhalten; es iſt in der Feſtzeit, Sie ſehnen ſich, ihn zu ſehen, reiſen Sie hin! Ich bin jetzt zu Ende, Sir,“ ſagte Joe aufſtehend, „und, Pip, ich wünſche, daß es Dir ſtets gut gehen möge, und daß Du immer größer und größer werdeſt.“

„Aber Du gehſt doch nicht ſchon, Joe?“

„Ja, ich gehe,“ ſagte Joe.

„Aber Du kommſt doch zu Tiſche wieder, Joe?“

„Nein, ich komme nicht,“ ſagte Joe. Unſere Blicke begegneten ſich, und alles „Sir“ entfloh aus dieſem ehrlichen, offenen Herzen, als er mir ſeine Hand gab.

„Pip, alter Junge, das Leben iſt aus lauter, wie ich wohl ſagen mag, zuſammengeſchweißten Trennungen gemacht, und der Eine iſt ein Hufſchmied und der Andere ein Nagelſchmied, und der Dritte ein Goldſchmied, und der Vierte ein Kupferſchmied. Und Unterſchiede unter dieſen müſſen ſein und müſſen gemacht werden. Falls heute Einer ein Verſehen gemacht, ſo bin ichs geweſen. Du und ich ſind nicht ein Paar, das in London zuſammenpaßt; noch ſonſt wo, außer im Privatleben und unter Freunden, die mit Allem bekannt ſind. Es iſt nicht, daß ich ſtolz wäre, ſondern, weil ich recht zu thun wünſche, aber Du ſollſt mich nie wieder in dieſen Kleidern ſehen. Ich bin nicht am Orte in dieſen Kleidern; ich bin nicht am Orte, wenn ich nicht in der Schmiede, in der Küche oder auf den Marſchen bin. Du wirſt nicht halb ſo viel an mir auszuſetzen finden, wenn Du mich in Deinen Gedanken in meinen Arbeitskleidern und mit dem Hammer oder allenfalls der Pfeife in der Hand ſiehſt. Du wirſt nicht halb ſo viel an mir auszuſetzen finden, wenn Du, geſetzt Du wünſchteſt je einmal mich zu ſehen, den Kopf durch das Schmiedefenſter ſteckteſt und dort Joe den Schmied ſäheſt, an dem alten Ambos, in dem alten verbrannten Schurzfell, und bei der alten Arbeit, wie er war zur Zeit, wo er Dich noch auf dem Arme umhertrug. Ich bin furchtbar langſam im Lernen, aber ich hoffe, ich habe hierüber doch endlich ein Mal den Nagel auf den Kopf getroffen. Und ſo ſegne Dich Gott, lieber alter Pip, alter Junge, Gott ſegne Dich!"

Ich hatte mich nicht getäuſcht, als es mir ſchien, daß ſich eine einfache Würde in ihm ausſprach. Der Schnitt ſeiner Kleider konnte derſelben, als er dieſe Worte ſprach, ebenſowenig im Wege ſtehen, als er ihm im Himmel im Wege ſtehen konnte. Er berührte leicht meine Stirn und ging hinaus. Sobald ich wieder zur Beſinnung kam, lief ich hinaus und ſuchte ihn in den benachbarten Straßen; aber er war fort.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Neue Räthſel.

Es war klar, daß ich am folgenden Tage nach unſerm Städtchen reiſen mußte, und in dem erſten Aufwallen meiner Reue war es ebenſo klar, daß ich bei Joe abſteigen müſſe. Nachdem ich jedoch für den folgenden Tag meinen Platz in der Landkutſche genommen und nach Hammerſmith hin und zurückgeweſen, war ich von der Nothwendigkeit des letztern Punktes durchaus nicht mehr ſo überzeugt, und begann auf Gründe und Entſchuldigungen dafür zu ſinnen, daß ich im „Blauen Eber“ abſtiege. Ich würde Joe Unbequemlichkeit verurſachen; man erwartete mich nicht, und mein Bett würde nicht für mich hergerichtet ſein; ich würde zu weit von Miß Havisham entfernt ſein, und ſie war eigen und möchte nicht zufrieden damit ſein. Alle Betrüger der Welt ſind nichts im Vergleiche mit den Selbſtbetrügern, und als ein ſolcher belog ich mich mit derlei falſchen Vorwänden. Dies iſt ſicherlich bemerkenswerth. Wenn ich unbewußter Weiſe eine von einem Andern angefertigte falſche halbe Krone annehme, ſo iſt das begreiflich genug — wie aber, wenn ich wiſſentlich die falſche Münze eigener Fabrik mir als gutes Geld zuzähle? Ein gefälliger Fremder ſtiehlt mir, unter dem Vorwande, mir meine Banknoten Sicherheit halber in Papier einſchlagen zu wollen, ſelbige Noten und wickelt mir ſtatt ihrer Nußſchalen ein; was aber iſt dies ſein Taſchenſpielerkunſtſtück im Vergleiche mit dem meinigen, wenn ich ſelbſt die Nußſchalen einwickele und ſie für Banknoten annehme!

Nachdem ich mit mir einig geworden, daß ich im „Blauen Eber“ abſteigen müſſe, beunruhigte mich ſehr die Frage, ob ich den Rächer mitnehmen ſolle oder nicht. Es lag etwas Verführeriſches in der Vorſtellung, dieſen koſtſpieligen Domeſtiken ſeine Stiefeln in dem Thorwege des „Blauen Ebers“ ſonnen zu ſehen, und etwas beinah Feierliches in dem Gedanken, ihn, wie zufällig, in des Schneiders Laden zu produciren und das unehrerbietige Gemüth von Trabbs Lehrjungen zu verwirren. Auf der andern Seite dagegen konnte Trabbs Burſche ſich in ſein Vertrauen ſchleichen und ihm allerlei Dinge erzählen; oder konnte ihn, die Frechheit war dem Burſchen zuzutrauen, auf der Hauptſtraße auspfeifen. Auch konnte meine Gönnerin von ihm hören und ihn nicht billigen. Nach alle Dem beſchloß ich, den Rächer zu Hauſe zu laſſen.

Ich hatte mich für die Nachmittagskutſche einſchreiben laſſen, und da es jetzt bereits wieder Winter geworden, konnte ich meinen Beſtimmungsort erſt zwei oder drei Stunden nach dem Dunkelwerden erreichen. Die Zeit unſerer Abfahrt von den Croß Keys war zwei Uhr. Ich langte hier eine Viertelſtunde vor Abgang der Kutſche an, bedient von dem Rächer — wenn ich dieſen Ausdruck auf ein Geſchöpf anwenden kann, das mich niemals bediente, wenn es irgendwo darum herum konnte.

Es war zu jener Zeit gebräuchlich, Sträflinge mit der Landkutſche nach den Gefangenenſchiffen zu befördern. Da ich oft von ihnen als Außenpaſſagieren gehört und oft auf der Landſtraße ihre gefeſſelten Beine von dem Kutſchendache hatte herunterbaumeln ſehen, hatte ich keine Urſache, erſtaunt zu ſein, als Herbert, der mir in den Hof nachkam, mir mittheilte, daß zwei Sträflinge mit mir hinunter reiſen würden. Aber ich hatte eine Urſache, die jetzt bereits eine alte Urſache bei mir geworden war, bis ins Innerſte zu erzittern, wenn ich das Wort „Sträfling“ hörte.

„Es macht Dir doch nichts aus, Händel, wie?“ ſagte Herbert.

„O nein!“

„Es kam mir nur ſo vor, als ob Du ſie nicht gern zu Reiſegefährten hätteſt?“

„Ich kann nicht ſagen, daß ich ſie ſehr gern hätte, und vermuthe, daß es Dir nicht viel anders geht. Aber es iſt mir ziemlich einerlei."

„Sieh! Da ſind ſie," ſagte Herbert: „ſie kommen aus der Schenkſtube. Welch ein Bild der Geſunkenheit und Nichtswürdigkeit!"

Sie hatten vermuthlich ihren Wärter tractirt, denn ſie hatten einen Gefangenwärter bei ſich, und alle Drei wiſchten ſich den Mund mit der Hand ab, als ſie heraustraten. Die beiden Sträflinge waren durch Handſchellen an einander gefeſſelt und hatten Eiſen an den Beinen — und zwar Eiſen nach einem Muſter, das mir ſehr wohl bekannt war. Auch trugen ſie eine Tracht, die ich ſehr wohl kannte. Ihr Wärter hatte ein Paar Piſtolen, und trug einen ſchweren, mit Blei gefüllten Stock unter dem Arme; aber er ſtand mit ihnen auf dem freundſchaftlichſten Fuße und ſah an ihrer Seite dem Ausſpannen der Pferde zu, ziemlich mit einem Ausſehen, als ob ſie — die Sträflinge — intereſſante Schauſtücke geweſen, die für den Augenblick nicht officiell gezeigt würden, und er der Beſitzer dieſer Merkwürdigkeiten ſei. Der eine der beiden Männer war größer und ſtärker als der andere, und ſchien, wie wenn es ſich nach dem geheimnißvollen Laufe der Welt (unter Sträflingen ſowohl, als unter freien Leuten) von ſelbſt verſtände, mit dem kleinſten Anzuge verſehen zu ſein. Seine Arme und Beine ſahen wie große Nadelkiſſen dieſer Geſtalt aus, und ſein ganzer Anzug entſtellte ihn auf eine lächerliche Weiſe; aber ich erkannte ſein halb geſchloſſenes Auge auf den erſten Blick. Da ſtand der Mann, den ich an einem Sonnabend Abende auf einer Bank in den „Drei luſtigen Schiffern" hatte liegen ſehen, und der mich mit ſeiner unſichtbaren Flinte heruntergeſchoſſen hatte!

Es war leicht zu ſehen, daß er mich bis jetzt ſo wenig erkannt, als ob er mich im ganzen Leben nie geſehen. Er ſah zu mir hinüber, wobei ſein Auge meine Uhrkette ſchätzte, und dann ſpuckte er beiläufig ein Mal aus und ſagte etwas zu dem andern Sträflinge, worauf Beide lachten und ſich mit einem Klirren der ſie vereinenden Handſchellen umwandten und etwas Anderes anſahen. Die großen Nummern auf ihren Rücken, wie wenn ſie Straßenthüren geweſen wären; ihr grobes, ungekämmtes, vernachläſſigtes Aeußere, als ob ſie der niedern Klaſſe von Thieren angehört hätten; ihre gefeſſelten Beine, die, wie ſich entſchuldigend, mit Taſchentüchern umwunden waren; die Art und Weiſe, in welcher alle Anweſenden ſie anſahen und ſich von ihnen entfernt hielten; alles Dies bot (wie Herbert geſagt hatte) einen höchſt unangenehmen Anblick tiefſter Geſunkenheit dar.

Aber dies war noch nicht das Schlimmſte an der Sache. Es fand ſich, daß der ganze hintere Theil der Kutſche von einer Familie gemiethet war, welche aus London fortzog, und daß für die beiden Sträflinge keine anderen Plätze da waren, als vorn zwei Sitze hinter dem Kutſcher. Hierüber gerieth ein choleriſcher Herr, welcher den vierten Platz auf dieſer Bank genommen hatte, in eine furchtbare Wuth, und ſagte, es ſei eine Contractverletzung, daß man ihn mit ſolcher Geſellſchaft zuſammenbringen wolle, und es ſei ſchurkiſch und niederträchtig und infam und ſchändlich, und ich weiß nicht, was ſonſt noch. Die Kutſche war jetzt zum Abfahren bereit, der Kutſcher ungeduldig, und wir Alle in Begriff, unſere reſpectiven Plätze einzunehmen, und die Gefangenen kamen mit ihrem Wärter herüber — und brachten jenen ſonderbaren Geruch nach Brodumſchlägen, Boy, Kabelgarn und Eſtrich mit, welcher von der Sträflingsgegenwart unzertrennlich iſt.

„Nehmen Sie's nicht ſo ſehr übel, Sir,“ ſagte der Gefangenwärter zu dem entrüſteten Paſſagier; „ich will mich zwiſchen Sie und Jene ſetzen. Sie ſollen am Ende der Bank ſitzen. Sie ſollen Ihnen nicht im Wege ſein, Sir. Sie brauchen gar nicht zu wiſſen, daß ſie da ſind.“

„Und geben Sie nicht mir die Schuld,“ brummte der Sträfling, den ich erkannt hatte. „Mir liegt gar nichts daran, mitzufahren; ich bin vollkommen bereit zurückzubleiben. Soviel es mich angeht, überlaſſe ich Jedem mit Vergnügen meinen Platz.“

„Und ich den meinigen ebenfalls,“ ſagte der Andere mürriſch. „Ich würde keinen von Euch incommodirt haben, wenn ich meinen Willen gehabt hätte.“ Worauf Beide lachten und Nüſſe zu knacken anfingen und die Schalen derſelben umherſpuckten. — Und ich glaube wirklich, falls ich an ihrer Stelle geweſen und mich ſo verachtet geſehen hätte, ſo würde ichs mit Vergnügen wie ſie gemacht haben.

Endlich wurde ausgemacht, daß dem entrüſteten Herrn nicht weiter zu helfen ſei, und daß er entweder in dieſer zufälligen Geſellſchaft reiſen, oder zurückbleiben müſſe. Demnach ſtieg er auf ſeinen Platz, wobei er fortfuhr, ſich zu beklagen, und der Gefangenwärter ſetzte ſich ihm zunächſt, und die Sträflinge ſchwangen ſich, ſo gut ſie konnten, auf ihre Plätze, und zwar ſo, daß ich den Athem desjenigen, den ich erkannt hatte, und der unmittelbar hinter mir ſaß, auf dem Haare meines Hauptes fühlte.

„Lebewohl, Händel!“ rief Herbert aus, als wir davon fuhren.

Und ich dachte, welch ein geſegneter Einfall es von ihm geweſen ſei, mir einen andern Namen als Pip zu geben.

Ich kann gar nicht beſchreiben, wie empfindlich ich den Athem jenes Sträflings nicht allein auf meinem Hinterhaupte, ſondern ſogar die ganze Länge meines Rückgrates hinunter fühlte. Es war ein Gefühl, wie wenn mir Jemand das Mark mit einer ätzenden, einfreſſenden Säure berührt hätte, die Zähne wurden mir förmlich ſtumpf davon. Er ſchien beim Athmen ſich mehr anzuſtrengen, als andere Leute, und ſchien zugleich mehr Lärm dabei zu machen; und ich war mir bewußt, in meinen ſchaudernden Bemühungen, ihn abzuwehren, auf der einen Seite hochſchulterig zu werden.

Das Wetter war ſchauerlich naßkalt und die Beiden fluchten über die Kälte. Dieſelbe machte uns Alle, ehe wir noch ſehr weit gefahren waren, ganz lethargiſch, und als wir das Chauſſeehaus, das die Hälfte des Weges bezeichnete, hinter uns hatten, thaten wir Alle nichts als ſchlummern, ſchaudern und ſchweigen. Ich ſelbſt ſchlief über der Betrachtung der Frage ein, ob ich dieſem Geſchöpfe die zwei Pfund zurückgeben ſolle, ehe ich ihn aus dem Geſichte verlöre, und auf welche Weiſe dies zu bewerkſtelligen ſei. Ich erwachte erſchrocken, im Begriff vorwärts zu fallen, wie wenn ich zwiſchen den Pferden zu baden beabſichtigt hätte, und nahm die Frage wieder auf.

Doch mußte ich ſie bereits länger wieder haben fallen laſſen, als ich glaubte, denn obgleich ich in der Finſterniß und dem abwechſelnden Licht und Schatten unſerer Laternen nichts erkennen konnte, ſpürte ich doch die Marſchen in dem kalten, feuchten Winde, der uns anwehte. Die Sträflinge, welche, um ſich etwas Wärme zu verſchaffen und mich als einen Schirm gegen den Wind zu benutzen, ſich vorwärts gebeugt hatten, waren mir jetzt näher als je. Die allererſten Worte, die ich von ihnen hörte, als ich zum Bewußtſein zurückkehrte, waren die Worte meiner eigenen Gedanken: „Zwei Ein-Pfund-Noten.“

„Wo hatte er ſie her?“ ſagte der Sträfling, den ich nie vorher geſehen hatte.

„Wie ſollte ich das wiſſen?“ entgegnete der Andere. „Er hatte ſie auf eine oder die andere Weiſe verſteckt. Waren ihm von Freunden vermuthlich geſchenkt.“

„Ich wollte,“ ſagte der Andere mit einem bittern Fluche auf die Kälte, „ich hätte ſie hier.“

„Zwei Ein-Pfund-Noten, oder Freunde?“

„Zwei Ein-Pfund-Noten. Ich würde ſchon für eine alle Freunde verkaufen, die ich je gehabt habe. Nun? Alſo er ſagte — “

„Er ſagte alſo,“ begann der von mir Erkannte wieder, „es geſchah Alles in einer halben Minute, hinter einem Haufen Bauholz im Hofe — Du wirſt entlaſſen werden? Ich ſagte: Ja. Dann fragte er, ob ich den Jungen aufſuchen wolle, der ihm Eſſen gebracht und ſein Geheimniß bewahrte, und ihm dieſe zwei Ein-Pfund-Noten geben? Und ich ſagte ja, das wollte ich. Und ich thats.“

„Und biſt ein deſto größerer Narr,“ brummte der Andere. „Ich hätte jeden Heller davon für Eſſen und Trinken ausgegeben. Er muß ein recht „Grüner“ geweſen ſein. Willſt Du geſagt haben, daß er nichts von Dir wußte?“

„Nicht die Probe. Wir gehörten zu verſchiedenen Abtheilungen und verſchiedenen Schiffen. Er kam zum zweiten Male wegen Ausbrechen vor Gericht und wurde ein Lebenslänglicher. Das war Alles, was er von ſeinem Verſuche hatte, und Alles, was ich von ihm weiß."

„Und war das — auf Ehre! — das einzige Mal, daß Du in dieſer Gegend arbeiteteſt?"

„Das einzige Mal."

„Was war Deine Anſicht von der Gegend?"

„Daß es eine ganz niederträchtige Gegend war. Schlamm, Nebel, Moraſt und Arbeit; Arbeit, Moraſt, Nebel und Schlamm."

Beide fluchten der Gegend in ſehr ſtarken Ausdrücken, brummten ſich allmälig aus und hatten nichts weiter zu ſagen.

Nachdem ich dieſes Geſpräch angehört, würde ich ganz gewiß abgeſtiegen und in der Einſamkeit und Finſterniß der Landſtraße allein zurückgeblieben ſein, falls ich nicht die feſte Ueberzeugung gehabt, daß der Mann nicht die entfernteſte Ahnung habe, wer ich ſei. Ich war in der That nicht nur durch den natürlichen Verlauf der Zeit ſo verändert, ſondern auch ſo verſchieden gekleidet, und in ſo ganz andern Verhältniſſen, daß es durchaus unwahrſcheinlich war, daß er mich ohne zufällige Hülfe erkennen würde. Dennoch aber war der Zufall, daß wir uns Beide hier auf der Kutſche befanden, ſeltſam genug, um mich mit der Furcht zu erfüllen, daß ein anderer Zufall mich jeden Augenblick in ſeiner Gegenwart mit meinem Namen in Verbindung bringen könne. Aus dieſem Grunde beſchloß ich abzuſteigen, ſobald wir die Stadt erreichen würden, um ſo außer dem Bereiche ſeines Gehörs zu ſein. Dieſen Plan führte ich glücklich aus. Mein kleiner Nachtſack war in dem Kaſten unter dem Kutſcherbock zu meinen Füßen; ich hatte nichts zu thun, als eine Haspe zu drehen, um ihn herauszuholen; ich warf ihn vor mir hinunter, ſprang ihm nach und blieb bei der erſten wärts gebeugt hatten, waren mir jetzt näher als je. Die allererſten Worte, die ich von ihnen hörte, als ich zum Bewußtſein zurückkehrte, waren die Worte meiner eigenen Gedanken: „Zwei Ein-Pfund-Noten.“

„Wo hatte er ſie her?“ ſagte der Sträfling, den ich nie vorher geſehen hatte.

„Wie ſollte ich das wiſſen?“ entgegnete der Andere. „Er hatte ſie auf eine oder die andere Weiſe verſteckt. Waren ihm von Freunden vermuthlich geſchenkt.“

„Ich wollte,“ ſagte der Andere mit einem bittern Fluche auf die Kälte, „ich hätte ſie hier.“

„Zwei Ein-Pfund-Noten, oder Freunde?“

„Zwei Ein-Pfund-Noten. Ich würde ſchon für eine alle Freunde verkaufen, die ich je gehabt habe. Nun? Alſo er ſagte — “

„Er ſagte alſo,“ begann der von mir Erkannte wieder, „es geſchah Alles in einer halben Minute, hinter einem Haufen Bauholz im Hofe — Du wirſt entlaſſen werden? Ich ſagte: Ja. Dann fragte er, ob ich den Jungen aufſuchen wolle, der ihm Eſſen gebracht und ſein Geheimniß bewahrte, und ihm dieſe zwei Ein-Pfund-Noten geben? Und ich ſagte ja, das wollte ich. Und ich thats.“

„Und biſt ein deſto größerer Narr,“ brummte der Andere. „Ich hätte jeden Heller davon für Eſſen und Trinken ausgegeben. Er muß ein recht „Grüner“ geweſen ſein. Willſt Du geſagt haben, daß er nichts von Dir wußte?“

„Nicht die Probe. Wir gehörten zu verſchiedenen Abtheilungen und verſchiedenen Schiffen. Er kam zum zweiten Male wegen Ausbrechen vor Gericht und wurde ein Lebenslänglicher. Das war Alles.

was er von ſeinem Verſuche hatte, und Alles, was ich von ihm weiß."

„Und war das — auf Ehre! — das einzige Mal, daß Du in dieſer Gegend arbeiteteſt?"

„Das einzige Mal."

„Was war Deine Anſicht von der Gegend?"

„Daß es eine ganz niederträchtige Gegend war. Schlamm, Nebel, Moraſt und Arbeit; Arbeit, Moraſt, Nebel und Schlamm."

Beide fluchten der Gegend in ſehr ſtarken Ausdrücken, brummten ſich allmälig aus und hatten nichts weiter zu ſagen.

Nachdem ich dieſes Geſpräch angehört, würde ich ganz gewiß abgeſtiegen und in der Einſamkeit und Finſterniß der Landſtraße allein zurückgeblieben ſein, falls ich nicht die feſte Ueberzeugung gehabt, daß der Mann nicht die entfernteſte Ahnung habe, wer ich ſei. Ich war in der That nicht nur durch den natürlichen Verlauf der Zeit ſo verändert, ſondern auch ſo verſchieden gekleidet, und in ſo ganz andern Verhältniſſen, daß es durchaus unwahrſcheinlich war, daß er mich ohne zufällige Hülfe erkennen würde. Dennoch aber war der Zufall, daß wir uns Beide hier auf der Kutſche befanden, ſeltſam genug, um mich mit der Furcht zu erfüllen, daß ein anderer Zufall mich jeden Augenblick in ſeiner Gegenwart mit meinem Namen in Verbindung bringen könne. Aus dieſem Grunde beſchloß ich abzuſteigen, ſobald wir die Stadt erreichen würden, um ſo außer dem Bereiche ſeines Gehörs zu ſein. Dieſen Plan führte ich glücklich aus. Mein kleiner Nachtſack war in dem Kaſten unter dem Kutſcherbock zu meinen Füßen; ich hatte nichts zu thun, als eine Haspe zu drehen, um ihn herauszuholen; ich warf ihn vor mir hinunter, ſprang ihm nach und blieb bei der erſten

Lampe auf den erſten Steinen des Straßenpflaſters zurück. Was die Sträflinge betraf, ſo ſetzten ſie ihren Weg auf der Kutſche fort, und ich wußte, an welcher Stelle ſie nach dem Fluſſe abgeben würden. In Gedanken ſah ich das Boot mit ſeiner Mannſchaft von Sträflingen ſie an der ſchlammigen Ufertreppe erwarten — hörte ich wieder das mürriſche „Eingeſetzt, Ihr da!“ wie ein Befehl an Hunde — erblickte ich wieder die gottverlaſſene Noahs-Arche weit hinaus auf dem ſchwarzen Waſſer.

Ich hätte nicht ſagen können, was ich fürchtete, denn meine Furcht war ganz und gar unbeſtimmt und unklar, jedenfalls aber war ich von Furcht ergriffen. Als ich dem Gaſthof zuging, fühlte ich, daß eine Furcht, die bei weitem die Beſorgniß eines peinlichen oder unangenehmen Erkanntwerdens überſtieg, mich förmlich zittern machte. Ich weiß gewiß, daß dieſelbe keine entſchiedene Form annahm, und daß es nichts als das kurze Wiedererwachen kindiſcher Furchtſamkeit war.

Das Gaſtzimmer im „Blauen Eber“ war leer, und ich hatte hier nicht allein mein Mittageſſen beſtellt, ſondern mich bereits zu demſelben niedergeſetzt, ehe der Kellner hereintrat. Sowie er ſich wegen ſeiner Vergeſſenheit entſchuldigt, fragte er, ob er den Hausknecht zu Mr. Pumblechook herumſchicken und ihn bitten laſſen ſollte, herzukommen?

„Nein,“ ſagte ich, „ganz gewiß nicht.“ Der Kellner (es war derſelbe, welcher an dem Tage, als mein Lehrlingscontract gemacht worden, uns die „Empfehlung von dem Herrn Handlungsreiſenden unten“ überbracht hatte) ſchien überraſcht, und ergriff die erſte Gelegenheit, ein ſchmutziges, altes Exemplar der Zeitung des Ortes ſo abſichtlich neben mich hinzulegen, daß ich es aufnahm und folgenden Paragraphen darin las:

„Unſere Leſer werden in Bezug auf den neulichen romantiſchen Glücksfall, der einen jungen Eiſenkünſtler dieſer Umgegend traf (beiläufig, welch ein Thema für die magiſche Feder unſeres bis jetzt noch nicht allgemein anerkannten Mitbürgers Tooly, des Poeten unſeres Blattes!), nicht ganz ohne Intereſſe leſen, daß des jungen Mannes früheſter Gönner, Gefährte und Freund ein höchſt geachteter Mann iſt, der nicht ganz ohne Verbindung mit dem Korn- und Samenhandel, und deſſen außerordentlich ſchönes und bequemes Geſchäftslokal weniger als hundert Meilen von der Hauptſtraße gelegen iſt. Es iſt nicht ganz ohne Rückſicht auf unſere perſönlichen Gefühle, daß wir ihn als den Mentor unſeres jungen Telemach nennen, denn es iſt gut zu wiſſen, daß unſere Stadt den Begründer des Glücks des Letzteren hervorbrachte. Fragt die gedankengefurchte Stirn unſerer Ortsweiſen oder das leuchtende Auge unſerer Ortsſchönen: weſſen Glück? Wir glauben, Quentin Metſys war der Schmied von Antwerpen.“

Ich hege die Ueberzeugung, welche ich auf ausgebreitete Erfahrung gründe, daß, falls ich in den Tagen meines Wohlſtandes nach dem Nordpole gegangen wäre, ich dort Jemand gefunden haben würde, ſei es einen wandernden Eskimo oder einen civiliſirten Mann, der mir geſagt haben würde, Pumblechook ſei mein früheſter Gönner und der Gründer meines Glücks geweſen.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Pip in Liebespein.

Am folgenden Morgen ſtand ich früh auf und ging ſpazieren. Es war noch zu früh, um zu Miß Havisham zu gehen, deshalb wanderte ich vor die Stadt, und zwar auf der Seite derſelben, wo Miß Havisham wohnte — welche nicht Joes Seite war — umher, indem ich an meine Gönnerin dachte und mir glänzende Bilder von ihren Plänen für mich entwarf. Zu Joe konnte ich morgen gehen.

Sie hatte Eſtella adoptirt und mich adoptirt, und es konnte nicht fehlen, daß ſie uns mit einander zu verbinden beabſichtigte. Sie behielt mir die Aufgabe vor, das wüſte Haus wieder herzurichten, das Sonnenlicht in die finſteren Zimmer einzulaſſen, die Uhren in Gang und in die erkalteten Kamine wieder flackernde Glut zu bringen, die Spinnengewebe herunterzureißen, das Ungeziefer auszurotten — kurz alle die glänzenden Thaten eines jungen Ritters auszuführen und dann die Prinzeſſin zu heirathen. Ich war, als ich am Hauſe vorübergekommen, ſtill geſtanden, um es zu betrachten. Die zerbröckelnden rothen Ziegelmauern, verhangenen Fenſter, und der dickſtämmige grüne Epheu, der mit ſeinen Zweigen und Ranken wie mit ſehnigen alten Armen ſogar die Schornſteine umſchlang, hatten zuſammen ein reiches, anziehendes Geheimniß gebildet, deſſen Held ich war. Eſtella natürlich war des Geheimniſſes Herz und begeiſterndes Element. Aber obgleich ſie ſich ſo vollkommen meiner bemächtigt, obgleich ſich meine ganze Phantaſie und alle meine Hoffnungen in ihr concentrirten, obgleich ihr Einfluß auf mein Knabenleben und Knabengemüth allmächtig geweſen, ſo bekleidete ich ſie doch, ſelbſt an dieſem romantiſchen Morgen, mit keinen anderen Eigenſchaften, als denen, welche ſie beſaß. Ich erwähne dies hier an dieſer Stelle in einer beſtimmten Abſicht, weil es der Faden iſt, an dem man mir durch mein armſeliges Labyrinth zu folgen haben wird. Nach meinen Erfahrungen können die conventionellen Begriffe von Liebhabern nicht allemal die rechten ſein. Die reine Wahrheit iſt die, daß ich, als ich Mannesliebe für Eſtella zu fühlen anfing, ſie liebte, weil ich ſie unwiderſtehlich fand. Ein für alle Mal ſeis geſagt: ich wußte oft, wo nicht immer, zu meinem Kummer, daß ich ſie gegen alle Vernunft, alle Ausſichten, allen Seelenfrieden, alle Hoffnung, alles Glück, gegen jede erdenkliche Entmuthigung liebte. Und ein für alle Mal: ich liebte ſie um nichts weniger, weil ich dies wußte, und hatte nicht mehr Macht, meiner Liebe zu wehren, als wenn ich feſt und innerlich überzeugt geweſen, daß ſie der Inbegriff menſchlicher Vollkommenheit ſei.

Ich richtete meinen Spaziergang ſo ein, daß ich zur gewohnten Zeit am Thore anlangte. Als ich mit unſicherer Hand geſchellt hatte, wandte ich mich vom Thore ab, um ruhiger zu athmen und das Pochen meines Herzens ein wenig zu ſtillen. Ich hörte, wie die Seitenthür des Hauſes geöffnet wurde und dann Schritte über den Hof her kamen; aber ich ſtellte mich, als höre ich nichts, ſelbſt da ſich das Thor ſchon in ſeinen roſtigen Angeln drehte.

Als ich endlich auf der Schulter berührt wurde, fuhr ich zuſammen und wandte mich um. Dann aber fuhr ich auf weit natürlichere Weiſe erſtaunt zuſammen, indem ich mich einem Manne in einem ehrbaren grauen Anzuge gegenüber ſah, und zwar dem letzten

Manne in der Welt, den ich hier als Portier an Miß Havishams Thore zu ſehen erwartet hätte.

„Orlick!“

„Ja wohl, junger Herr; es giebt Wechſel auch in anderer Leute Leben, und nicht bloß für Sie. Aber kommen Sie herein, kommen Sie herein. Es iſt gegen meine Ordre, das Thor offen zu halten.“

Ich trat ein, und er ſchlug das Thor zu, verſchloß es und zog den Schlüſſel ab.

„Ja!“ ſagte er ſich umwendend, nachdem er mir mürriſch ein paar Schritte nach dem Hauſe zu vorangegangen. „Hier bin ich!“

„Wie kamt Ihr hierher?“

„Ich kam“, entgegnete er, „auf meinen Beinen her. Und ich brachte meine Kiſte auf einem Schubkarren mit.“

„Seid Ihr hier ordentlich im Dienſt?“

„Ich denke, ich bin nicht unordentlich im Dienſt, junger Herr?“

Ich war deſſen nicht ſo ganz gewiß. Ich hatte Zeit, dieſe Entgegnung im Geiſte zu überlegen, während er ſeinen ſchwerfälligen Blick langſam vom Pflaſter, an meinen Beinen und Armen hinauf zu meinem Geſicht erhob.

„Dann habt Ihr die Schmiede verlaſſen?“ ſagte ich.

„Sieht dies wie eine Schmiede aus?“ erwiederte Orlick, indem er mit verletzter Miene ſich rund umſchaute. „Sagen Sie mir, ob dies wie eine Schmiede ausſieht?“

Ich fragte ihn, ſeit wann er Gargerys Schmiede verlaſſen habe.

„Es vergeht hier ein Tag ſo genau wie der andere,“ erwiederte er, „daß ichs nicht ſagen kann, ohne es zuſammen zu rechnen. Indeſſen kam ich her, ſeit Sie fort ſind.“

„Das hätte ich Euch ſelbſt ſagen können, Orlick.“

„Ah!“ ſagte er trocken. „Aber Sie ſind auch unterdeſſen ein Gelehrter geworden.“

Wir waren jetzt im Hauſe angelangt, und ich ſah, daß er unmittelbar hinter der Seitenthür ein Zimmer hatte, von dem er durch ein kleines Fenſter in den Hof hinausſehen konnte. In ſeinen kleinen Verhältniſſen glich es den kleinen Stübchen, welche die Concierges in Paris gewöhnlich inne haben. An der Wand hingen verſchiedene Schlüſſel, zu denen er jetzt noch den des Thores hinzufügte, und ſein Bett, mit einer bunten Flickendecke, ſtand in einer kleinen Vertiefung in der Wand. Das Ganze hatte ein unordentliches, beengtes, ſchläfriges Ausſehen, wie ein Käfig für ein menſchliches Murmelthier, während er ſelbſt, wie er dunkel und ſchwerfällig im Schatten eines Winkels am Fenſter ſtand, wie das menſchliche Murmelthier ausſah, für das der Käfig hergerichtet worden — und er war es in der That.

„Ich habe dies Zimmer früher nie geſehen,“ ſagte ich; „aber es war auch kein Portier da.“

„Nein“, ſagte er, „aber es wurde davon geſprochen, daß kein Schutz in dem Gebäude ſei, und man fing an, es für gefährlich zu halten, hier, wo Sträflinge und allerlei Lumpengeſindel umher vagabondiren. Und da wurde ich für die Stelle empfohlen, als ein Mann, der einem andern gerade ſo viel wiedergeben könnte, als dieſer ihm brächte, und ich kriegte ſie. Es iſt leichter als blaſebalgen und hämmern. Das iſt geladen, das da.“

Meine Blicke waren nämlich auf eine Flinte mit meſſingbeſchlagenem Schafte, welche über dem Kamine hing, gefallen, und ſeine Augen waren den meinigen gefolgt.

„Nun,“ ſagte ich, da mich nicht ferner nach Unterhaltung mit ihm verlangte, „ſoll ich zu Miß Havisham hinauf gehen?“

„Ich will brennen, wenn ichs weiß!“ entgegnete er, indem er ſich erſt ſtreckte und dann ſchüttelte; „meine Befehle enden hier, junger Herr. Ich gebe dieſer Glocke hier Eines mit dieſem Hammer, und Sie gehen den Gang entlang, bis Ihnen Jemand entgegen kommt.“

„Man erwartet mich, glaube ich?“

„Ich will zwei Mal brennen, wenn ich was davon weiß!“ ſagte er.

Darauf ging ich den langen Gang hinaus, den ich zuerſt mit meinen dicken Stiefeln betreten hatte, und er ſchlug auf ſeine Glocke. Am Ende des Ganges und während der Schall der Glocke noch forttönte, fand ich Sarah Pocket, welche jetzt meinetwegen chroniſch grün und gelb geworden zu ſein ſchien.

„O!“ ſagte ſie. „Sie ſind es, Mr. Pip?“

„Ja wohl, Miß Pocket. Es freut mich, Sie benachrichtigen zu können, daß Mr. Pocket und ſeine ganze Familie geſund ſind.“

„Sind ſie klüger geworden?“ ſagte Sarah, trübſelig den Kopf ſchüttelnd; „es wäre beſſer, ſie würden geſcheidt, anſtatt geſund. Ach, der Matthew, der Matthew! Sie kennen den Weg, Sir?“

„So ziemlich“ — denn ich war die Treppe oft genug im Finſtern hinaufgegangen. Ich eilte jetzt in leichteren Stiefeln die Stufen hinan, als ehedem, und klopfte dann auf meine alte, gewohnte Weiſe an Miß Havishams Thür.

„Pips Klopfen," hörte ich ſie gleich darauf ſagen. „Herein, Pip."

Sie ſaß in ihrem Lehnſtuhle neben dem alten Tiſche, in dem alten Kleide, beide Hände über dem Stock gekreuzt, und das Kinn auf die Hände geſtützt, während ihre Augen auf das Feuer geheftet waren. Neben ihr ſaß eine elegante Dame, welche in ihrer Hand den weißen Schuh hielt, der nie getragen worden, und ſich darüber beugte, indem ſie ihn betrachtete, — eine Dame, die ich nie vorher geſehen hatte.

„Komm herein, Pip," fuhr Miß Havisham zu murmeln fort, ohne aufzuſehen oder um ſich zu blicken; „komm herein, Pip; wie geht Dirs, Pip; alſo Du küſſeſt meine Hand, wie wenn ich eine Königin wäre, wie? — Nun?"

Sie blickte plötzlich zu mir auf, wobei ſie jedoch nur die Augen bewegte, und wiederholte auf eine grimmig ſcherzhafte Weiſe:

„Nun?"

Die Dame, welche ich nie vorher geſehen, erhob jetzt ihre Blicke und ſah mich ſchelmiſch an, und dann ſah ich, daß es Eſtellas Augen waren. Aber ſie war ſo verändert, ſo viel ſchöner, ſo viel frauenhafter, hatte in Allem, was Bewunderung erntet, ſolche Fortſchritte gemacht, daß es mir ſchien, als ob ich ſelber gar keine gemacht. Mir war, indem ich ſie anſchaute, als ob ich auf das hoffnungsloſeſte wieder zu dem groben, gewöhnlichen Knaben wurde. O, welches Gefühl der Entfernung und Ungleichheit mich überkam, und welche Unnahbarkeit ſie umgab!

Sie reichte mir die Hand. Ich ſtammelte etwas von der Freude, die es mir mache ſie wiederzuſehen, und wie ich mich ſeit langer, langer Zeit danach geſehnt.

„Findeſt Du ſie ſehr verändert, Pip?" fragte Miß Havisham mit ihrem gierigen Blicke, und indem ſie mit ihrem Stocke auf einen Stuhl ſchlug, der zwiſchen ihr und Eſtella ſtand, um mir anzudeuten, daß ich darauf Platz nehmen ſolle.

„Als ich eben hereinkam, Miß Havisham, ſchien mirs, als ob weder in dem Geſichte noch in der Geſtalt etwas von Eſtella ſei; jetzt aber fängt es Alles auf ſo merkwürdige Weiſe an, zu der alten …"

„Wer? Du willſt doch nicht ſagen: zu der alten Eſtella zu werden?" unterbrach mich Miß Havisham. „Sie war ſtolz und beleidigend, und Du wünſchteſt, ſie zu verlaſſen. Erinnerſt Du Dich deſſen nicht mehr?"

Ich ſagte voll Verwirrung, das ſei lange her, und ich habe es damals nicht beſſer verſtanden, und dergleichen mehr. Eſtella lächelte mit vollkommener Unbefangenheit und ſagte, ſie zweifle gar nicht, daß ich vollkommen Recht gehabt habe, und daß ſie ſehr unliebenswürdig geweſen ſei.

„Iſt er verändert?" fragte Miß Havisham.

„Außerordentlich," ſagte Eſtella, mich anblickend.

„Weniger plump und gewöhnlich?" ſagte Miß Havisham, indem ſie mit Eſtellas Haar ſpielte.

Eſtella lachte und betrachtete den Schuh, den ſie in der Hand hielt, und lachte nochmals, und blickte mich an und ſetzte den Schuh nieder. Sie behandelte mich noch immer wie einen Knaben, aber ſie coquettirte mit mir.

Wir ſaßen hier in dem träumeriſchen Zimmer unter den alten ſeltſamen Einflüſſen, welche ſo oft auf mich gewirkt hatten, und ich erfuhr, daß Eſtella ſoeben aus Frankreich zurückgekehrt und jetzt im Begriffe ſei, nach London zu gehen. So ſtolz und eigenſinnig wie ehedem, hatte ſie dieſe Eigenſchaften doch ſo ihrer Schönheit unterzuordnen gewußt, daß es unmöglich und unnatürlich war — wenigſtens ſchien es mir ſo — dieſelben von ihrer Schönheit zu trennen.

Es war mir in Wahrheit unmöglich, ihre Gegenwart von all jenem erbärmlichen Dürſten nach Geld und Vornehmheit zu trennen, welches meine Knabenjahre verbittert hatte — von jenem übel angebrachten heftigen Verlangen, das mich zuerſt mich meiner Familienverhältniſſe und Joes hatte ſchämen machen — von jenen Viſionen, die mir ihr Geſicht in der Feuerglut gezeigt, es in ſprühenden Funken aus dem Eiſen auf dem Ambos geſchlagen, es aus der nächtlichen Dunkelheit ans Schmiedefenſter gezogen und dann hatte verſchwinden laſſen. Mit einem Worte, es war mir unmöglich, ſie in der Vergangenheit ſowohl wie in der Gegenwart vom innerſten Leben meines Lebens zu trennen.

Es wurde ausgemacht, daß ich den ganzen Tag dort bleiben, Abends ins Hotel und am folgenden Tage nach London zurückkehren ſolle. Nachdem wir uns eine Weile unterhalten, ſchickte Miß Havisham uns Beide zu einem Spaziergange in den Garten hinaus; wenn wir wieder hereinkämen, ſagte ſie, ſolle ich ſie, wie ehedem, ein wenig in ihrem Rollſtuhle umherfahren.

Und ſo traten Eſtella und ich durch jenes Pförtchen in den Garten, durch welches ich zu meinem Treffen mit dem blaſſen jungen Herrn, jetzt Herbert, gegangen war: ich im Geiſte zitternd, und den Saum ihres Kleides vergötternd; ſie, vollkommen unbefangen und ganz entſchieden nicht den Saum des meinigen vergötternd.

Als wir uns der Stelle des Kampfes näherten, ſtand ſie ſtill und ſagte:

„Ich muß ein ſonderbares kleines Geſchöpf geweſen ſein, um mich an jenem Tage zu verſtecken und dem Kampfe zuzuſehen: aber ich that es und freute mich ſehr darüber.“

„Sie belohnten mich ſehr hoch.“

„So?“ entgegnete ſie in nachläſſigem Tone, wie wenn ſie es vergeſſen gehabt. „Ich entſinne mich, ich hatte eine große Abneigung gegen Ihren Gegner, weil ich es übel nahm, daß man ihn herbrachte, um mich mit ſeiner Geſellſchaft zu langweilen.“

„Wir ſind jetzt große Freunde,“ ſagte ich.

„Wirklich? Ach ja, ich glaube, mich zu entſinnen, daß Sie bei ſeinem Vater Unterricht haben, wie?“

„Ja.“

Ich gab dies mit einigem Widerſtreben zu, denn es ſah knabenhaft aus, und ſie behandelte mich ſchon hinlänglich als einen Knaben.

„Sie haben ſeit der Veränderung in Ihrer Stellung und Ihren Ausſichten auch Ihren Umgang verändert,“ ſagte Eſtella.

„Es war die natürliche Folge,“ ſagte ich.

„Und natürlich,“ ſagte ſie in hochmüthigem Tone, „würden Gefährten, die damals für Sie paßten, jetzt ganz unpaſſend für Sie ſein.“

Ich muß geſtehen, ich zweifle, ob noch eine Abſicht vorhanden war, Joe zu beſuchen; wenn dies aber der Fall war, ſo vertrieb dieſe Bemerkung ſie vollkommen.

„Sie hatten zu jenen Zeiten keine Ahnung von dem Glücke, das Ihnen bevorſtand?“ ſagte Eſtella mit einer leichten Handbewegung, welche die Zeiten des Fauſtkampfes bezeichnete.

„Nicht die entfernteſte.“

Das Anſehen von Vollendung und Ueberlegenheit, mit dem ſie an meiner Seite einherging, und das der Jugendlichkeit und Ehrerbietung, mit der ich an der ihrigen ging, bildete einen Gegenſatz, deſſen ich mir ſtark bewußt war. Ich hätte ihn noch bitterer gefühlt, wenn ich nicht geglaubt hätte, ihn dadurch hervorzubringen, daß ich für ſie auserwählt und beſtimmt ſei.

Der Garten war zu wüſt und zu ſehr mit Unkraut bewachſen, als daß wir hätten bequem darin ſpazieren gehen können; nachdem wir daher zwei oder drei Mal in ihm herumgegangen waren, kamen wir wieder in den Brauereihof hinaus. Ich zeigte ihr ganz genau die Stelle, an der ich ſie an jenem erſten alten Tage auf den Tonnen hatte gehen ſehen, und ſie ſagte mit einem kalten, unbekümmerten Blicke: „Wirklich?“ Ich erinnerte ſie, wo ſie aus dem Hauſe gekommen ſei und mir Eſſen und Trinken gegeben habe, und ſie ſagte:

„Ich entſinne mich nicht.“

„Sie entſinnen ſich nicht, mich weinen gemacht zu haben?“ ſagte ich.

„Nein,“ ſagte ſie, und ſchüttelte den Kopf und ſchaute um ſich.

Ich glaube in Wahrheit, daß der Umſtand, daß ſie ſich deſſen nicht mehr erinnerte und ſich nicht darum kümmerte, mich abermals weinen machte — innerlich, und das iſt das allerbitterſte Weinen.

„Sie müſſen wiſſen,“ ſagte Eſtella, herablaſſend wie eine vornehme ſchöne Dame, „daß ich kein Herz habe — falls das irgend etwas mit meinem Gedächtniſſe zu thun haben kann.“

Ich ſtammelte ein paar Worte des Inhalts, daß ich mir die Freiheit nehme, dies zu bezweifeln. Daß ich es beſſer wiſſe: Daß ſo viel Schönheit unmöglich ohne Herz ſein könne.

„O, ich habe allerdings ein Herz, das mit einem Meſſer oder einer Kugel getroffen werden kann,“ ſagte Eſtella, „daran zweifle ich nicht; und natürlich würde ich, wenn es zu ſchlagen aufhörte. aufhören zu leben. Aber Sie wiſſen ſchon, was ich meine. Ich habe keine Zärtlichkeit darin — keine Theilnahme — kein Gefühl — keinen Unſinn.“

Was war es nur, das mir vor die Seele trat, als ſie ſtill ſtand und mich aufmerkſam anſchaute? Etwas, das ich in Miß Havisham geſehen? Nein. In einigen ihrer Mienen und Geberden war ein Anflug von Aehnlichkeit mit Miß Havisham, den, wie man oft wahrnehmen kann, Kinder von erwachſenen Perſonen annehmen. mit denen ſie viel und einſam verkehren, und der, wenn die Kindheit vorbei iſt, oft eine auffallende gelegentliche Aehnlichkeit des Ausdrucks in Geſichtern hervorbringt, die übrigens ſich gar nicht gleichen. Und doch konnte ich dies nicht auf Miß Havisham zurückführen. Ich blickte ſie abermals an, und obgleich ſie mich noch immer anſchaute, war das, was mir aufgefallen, doch jetzt verſchwunden. Was war es nur?

„Ich ſpreche im Ernſte,“ ſagte Eſtella, nicht ſo ſehr die Stirn runzelnd (denn dieſelbe blieb glatt), als indem ſich ihr Geſicht verdüſterte: „falls wir viel mit einander zu verkehren haben werden, ſo iſt es beſſer, daß Sie dies gleich wiſſen. Nein!“ ſagte ſie, mich gebieteriſch unterbrechend, als ich reden wollte. „Ich habe mein Herz nie vergeben. Ich habe nie eines beſeſſen.“

Einen Augenblick ſpäter ſtanden wir in der ſo lange unbenutzt gebliebenen Brauerei, und ſie deutete auf die hohe Galerie, auf der ich ſie an jenem erſten Tage hatte gehen ſehen, und ſagte mir, ſie erinnere ſich, dort oben geweſen zu ſein und mich mit erſchrockenem Geſichte unten ſtehen geſehen zu haben. Als meine Augen ihrer weißen Hand folgten, kam mir abermals jene undeutliche Ahnung, die mir unmöglich war, feſtzuhalten und zu verſtehen. Mein unwillkürliches Zuſammenfahren bewog ſie, ihre Hand auf meinen Arm zu legen. Augenblicklich ſchwebte das Geſpenſt nochmals und zum letzten Male vorüber und war verſchwunden. Was war es nur?

„Was fehlt Ihnen?“ ſagte Eſtella, „fürchten Sie ſich wieder?“

„Ich würde mich fürchten, falls ich glaubte, was Sie ſoeben ſagten,“ erwiederte ich, um ſie auf etwas Anderes zu bringen.

„Dann alſo glauben Sie es nicht? Sehr gut. Jedenfalls habe ich es Ihnen geſagt. Miß Havisham wird Sie bald an Ihrem alten Poſten erwarten, obgleich ich der Anſicht bin, daß der jetzt auch mit anderm alten Zubehör bei Seite gethan werden könnte. Wir wollen noch ein Mal im Garten herum und dann hineingehen. Kommen Sie! Sie ſollen heute über meine Grauſamkeit keine Thränen vergießen; Sie ſollen mein Page ſein und mir Ihre Schulter zur Stütze geben.“

Ihr ſchönes Kleid hatte auf der Erde geſchleppt. Sie nahm es jetzt mit der einen Hand in die Höhe und berührte mit der andern leicht meine Schulter, indem wir dahingingen. Wir gingen noch zwei oder drei Mal in dem wüſten Garten herum, und derſelbe ſtand jetzt für mich in vollem Blumenflor. Wäre das grüne und gelbe Unkraut, das in den alten Mauerſpalten wuchs, der ſchönſte Blumenflor geweſen, der je geblüht, ſo hätte er meiner Erinnerung nicht koſtbarer ſein können.

Es war keine Ungleichheit der Jahre, die ſie mir fern ſtellte; wir waren ziemlich in einem Alter, obgleich in ihrem Falle die Jahre mehr bedeuteten, als in dem meinigen; aber das Anſehen der Unerreichbarkeit, welches ihre Schönheit und ihr Weſen ihr verlieh, peinigte mich inmitten meiner Wonne, und inmitten des ſichern Bewußtſeins, daß unſere Gönnerin uns für einander beſtimmt habe. Armer Knabe!

Endlich gingen wir ins Haus hinein und hier hörte ich zu meinem Erſtaunen, daß mein Vormund angekommen ſei, um in Geſchäftsangelegenheiten mit Miß Havisham zu ſprechen, und daß er zu Tiſche kommen werde. Die alten winterlichen Armleuchter in dem Zimmer, wo der zerbröckelnde Tiſch gedeckt ſtand, waren während unſeres Spazierganges mit Lichtern verſehen und angezündet worden und Miß Havisham erwartete mich bereits in ihrem Rollſtuhle.

Es war, als ob ich den Stuhl in die Vergangenheit zurückſchöbe, als wir anfingen, wie früher, langſam um die Trümmer des Hochzeitsmahles herumzufahren. Aber in dieſem Begräbnißzimmer und neben dieſer in ihrem Stuhle zurückgeſunkenen Grabesgeſtalt, welche ihre Augen auf ſie geheftet hielt, ſah Eſtella ſtrahlender und ſchöner aus denn je, und ich war mehr als je bezaubert.

Die Zeit ſchwand ſo dahin, daß unſere frühe Mittagsſtunde heranrückte und Eſtella uns verließ, um ſich dazu vorzubereiten. Wir hatten neben der Mitte des Tiſches Halt gemacht, und Miß Havisham ſtreckte einen ihrer welken Arme aus ihrem Stuhle heraus und legte ihre gelbe zuſammengeballte Hand auf das gelbe Tiſchtuch. Als Eſtella, ehe ſie zur Thür hinaus ging, noch ein Mal über ihre Schulter zurückblickte, warf ſie ihr mit dieſer Hand mit einer ſo gierigen Zärtlichkeit Küſſe zu, daß dieſelbe auf ihre Art förmlich ſchauerlich war.

Dann, als Eſtella fort und wir Beide allein waren, wandte ſie ſich zu mir und flüſterte:

„Iſt ſie nicht ſchön, anmuthig und herrlich gewachſen? Bewunderſt Du ſie?"

„Es muß ſie Jeder bewundern, der ſie ſieht, Miß Havisham."

Sie ſchlang einen Arm um meinen Nacken und zog meinen Kopf dicht zu dem ihrigen herunter. „Liebe ſie, liebe ſie, liebe ſie! Wie behandelt ſie Dich?"

Ehe ich antworten konnte (falls ich überhaupt im Stande geweſen wäre, eine ſo ſchwierige Frage zu beantworten), wiederholte ſie: „Liebe ſie, liebe ſie, liebe ſie! Falls ſie gütig gegen Dich iſt — liebe ſie; falls ſie Dich kränkt — liebe ſie; falls ſie Dein Herz zerreißt — liebe ſie (und je älter und ſtärker Dein Herz wird, deſto heftiger wird es bluten) — liebe ſie, liebe ſie, liebe ſie."

Ich hatte in meinem Leben nicht ſolche Leidenſchaftlichkeit geſehen, wie die, mit der ſie dieſe Worte ſprach. Ich konnte fühlen, wie ſich die Muskeln ihres abgezehrten Armes durch die Heftigkeit, welche ſie erfaßt, um meinen Nacken ſpannten.

„Höre mich an, Pip! Ich habe ſie adoptirt, damit ſie geliebt würde; und habe ſie erziehen und unterrichten laſſen, damit ſie geliebt wird. Ich habe ſie zu dem entwickelt, was ſie iſt, damit ſie geliebt wird. Liebe ſie!"

Sie ſagte das Wort oft genug, und es konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß ſie daſſelbe meinte; aber wäre das oft wiederholte Wort ſtatt Liebe — Haß, Verzweiflung, Rache, bitterer Tod geweſen — es hätte, von ihren Lippen ausgeſprochen, nicht mehr wie bitterer Fluch klingen können.

„Ich will Dir ſagen,“ fuhr ſie in demſelben leidenſchaftlich flüſternden Tone fort, „was echte Liebe iſt. Es iſt blinde Ergebenheit, ſelbſtvergeſſende Demuth, vollſtändige Unterwerfung, Vertrauen und Glauben gegen die eigene Vernunft und die ganze Welt, das Hingeben Deiner ganzen Seele und Deines ganzen Herzens an den Bezwinger — wie ich es that!“

Nach dieſen Worten und einem verzweifelten Schrei, der ihnen folgte, faßte ich ſie um die Hüfte; denn ſie erhob ſich aus ihrem Stuhle, in ihrem leichentuchartigen Gewande, und ſchlug wild in die Luft hinein, als ob ſie ſich hätte gegen die Wand ſchleudern und todt niederſtürzen können.

Alles dies ereignete ſich in wenigen Secunden. Als ich ſie in ihren Stuhl niederzog, wurde ich mir eines bekannten Duftes bewußt, und indem ich mich umwandte, erblickte ich meinen Vormund im Zimmer.

Er trug ſtets (ich glaube, es noch nicht erwähnt zu haben) ein Taſchentuch von koſtbarer Seide und impoſantem Umfange, welches ihm in ſeinem Berufe von großem Werthe war. Ich habe ihn einen Clienten oder einen Zeugen ſo dadurch in Schrecken jagen ſehen, daß er dieſes Taſchentuch voll Ceremonie aus der Taſche zog, als ob er im Begriffe ſei ſich zu ſchnäuzen, und dann innehielt, als wiſſe er, daß er nicht die Zeit dazu haben werde, ehe ſich beſagter Client oder Zeuge compromittirte, ſo daß die Bloßſtellung unmittelbar darauf erfolgte, wie eine Sache, die ſich von ſelbſt verſtände. Als ich ihn im Zimmer erblickte, hielt er dieſes ausdrucksvolle Taſchentuch in beiden Händen und betrachtete uns. Als er meinem Blicke begegnete, ſagte er ganz deutlich durch ein augenblickliches Innehalten in dieſer Stellung: Wirklich? Merkwürdig! und gebrauchte dann das Taſchentuch mit wunderbarem Effect zu ſeinem urſprünglichen Zwecke.

Miß Havisham hatte ihn ebenſo bald erblickt als ich, und lebte (wie alle Leute) in Furcht vor ihm. Sie machte eine große Anſtrengung, ſich zu faſſen, und ſtammelte, er ſei ſo pünktlich wie immer.

„Pünktlich, wie immer", wiederholte er, zu uns herantretend. „Wie gehts, Pip? Soll ich Sie einmal herumfahren, Miß Havisham? Ein Mal herum? Alſo hier ſind Sie, Pip?"

Ich erzählte ihm, wann ich angekommen, und daß Miß Havisham gewünſcht, daß ich käme, um Eſtella zu ſehn. Worauf er entgegnete: „Ah! Eine ſehr ſchöne junge Dame!" Dann ſchob er Miß Havisham mit der einen ſeiner großen Hände vor ſich her und ſteckte die andere in ſeine Taſche, als ob letztere voller Geheimniſſe geweſen wäre.

„Nun, Pip! Wie oft haben Sie Miß Eſtella vorher geſehen?" ſagte er, als er ſtille hielt.

„Wie oft?"

„Ja. Wie viele Male? Zehntauſend Mal?"

„O, ganz gewiß nicht ſo viele Male."

„Zwei Mal?"

„Jaggers" — legte ſich Miß Havisham zu meiner großen Erleichterung dazwiſchen — „laſſen Sie meinen Pip in Ruhe und gehen Sie mit ihm zu Tiſche."

Er gehorchte und wir tappten zuſammen die dunkle Treppe hinunter. Auf unſerm Wege nach jener getrennten Wohnung, die hinter dem gepflaſterten Hofe lag, fragte er mich, wie oft ich Miß Havisham habe eſſen und trinken ſehen; wobei er mir, wie gewöhnlich, die Wahl zwiſchen hundert Malen und einem Male ließ.

Ich überlegte und ſagte: „Nie.“

„Und Sie werden es auch nie ſehen, Pip,“ entgegnete er mit einem finſtern Lächeln. „Sie hat niemals Jemand geſtattet, ſie weder das Eine noch das Andere thun zu ſehen, ſeitdem ſie ihr jetziges Leben führt. Sie wandert in der Nacht im Hauſe umher, und ſucht ſich ſolche Nahrung zuſammen, wie ſie zu ſich nimmt.“

„Bitte, Sir,“ ſagte ich, „darf ich mir eine Frage erlauben?“

„Das dürfen Sie,“ ſagte er, „und ich darf es ausſchlagen, ſie zu beantworten. Thun Sie Ihre Frage.“

„Eſtellas Name. Iſt derſelbe Havisham oder —?“ Ich hatte nichts weiter hinzuzufügen.

„Oder was?“ ſagte er.

„Iſt derſelbe Havisham?“

„Er iſt Havisham.“

Hier kamen wir an der Mittagstafel an, wo ſie und Sarah Pocket uns erwartete. Mr. Jaggers präſidirte. Eſtella ſaß ihm gegenüber und ich meiner gelb und grünen Freundin. Wir ſpeiſten ſehr gut und wurden von einem Stubenmädchen bedient, das ich, ſo oft ich ſchon dort angekommen und gegangen war, nie geſehen hatte, das aber, ſoviel ich von der Sache wußte, die ganze Zeit in dem geheimnißvollen Hauſe hatte ſein können. Nach Tiſche wurde eine Flaſche ausgeſuchten alten Portweins vor meinem Vormund hingeſtellt (er war offenbar genau mit dem Jahrgange bekannt), und die beiden Damen verließen uns.

Etwas, was Mr. Jaggers entſchloſſener Zurückhaltung unter dieſem Dache gleich gekommen wäre, ſah ich nie, ſelbſt bei ihm nicht. Er behielt ſogar ſeine Blicke für ſich, und richtete kaum ein einziges Mal während der Mahlzeit ſeine Augen auf Eſtella. Wenn ſie ihn anredete, hörte er ihr zu und antwortete ihr im Verlaufe der Zeit, doch, ſoviel ich ſah, blickte er ſie nicht ein einziges Mal an. Dahingegen ſah ſie ihn öfter an, und zwar mit Intereſſe und Neugierde — wo nicht gar mit Mißtrauen; doch verrieth ſich auf ſeinem Geſichte nicht das geringſte Bewußtſein hiervon. Während der ganzen Mahlzeit fand er ein trockenes Wohlgefallen darin, Sarah Pocket grüner und gelber zu machen, indem er häufig in der Unterhaltung mit mir auf meine Erwartungen anſpielte; aber auch hierbei verrieth er keine Abſicht deſſen, was er that, ſondern ließ es ſcheinen, als ob er jene Anſpielungen aus mir herauspreſſe — was er auch, obgleich ich nicht weiß wie, wirklich that.

Und als er und ich allein waren, ſaß er mit einer Miene eines allgemeinen Inſichzurückgebens in Folge erhaltener Nachrichten da, die wirklich zu viel für mich war. Er ſtellte ſogar mit ſeinem Weine ein Kreuzverhör an, wenn ihn nichts Anderes beſchäftigte. Er hielt ihn zwiſchen ſich und dem Lichte empor, koſtete ihn, rollte ihn im Munde umher, ſchluckte, betrachtete das Glas abermals, roch daran, koſtete ihn wieder, trank ihn, füllte das Glas wieder, ſtellte nochmals daſſelbe Kreuzverhör mit ihm an, bis ich wirklich ängſtlich wurde, als ob ich gewußt hätte, der Wein habe ihm etwas zu meinem Nachtheile mitgetheilt. Drei oder vier

Mal dachte ich entfernt daran, eine Unterhaltung mit ihm anzufangen; aber ſo wie er mich den Mund öffnen ſah, um ihn etwas zu fragen, ſchaute er mich mit dem Glaſe in der Hand und den Wein im Munde umherrollend an, wie wenn er mich erſuchte, wohl zu bemerken, daß es nichts nützen werde, da er mir nicht antworten könne.

Ich denke mir, Miß Pocket war ſich bewußt, daß mein Anblick für ſie die Gefahr hatte, ſie bis zum Wahnſinn zu treiben und vielleicht ihre Haube abzureißen — die eine ſehr häßliche Haube von weißem Muſſelin war — und den Boden mit ihrem Haare zu beſtreuen, welches jedenfalls nicht auf ihrem Haupte gewachſen war. Sie zeigte ſich nicht, als wir ſpäter in Miß Havishams Zimmer hinaufgingen, wo wir Vier dann Whiſt ſpielten. Inzwiſchen hatte Miß Havisham in fantaſtiſcher Weiſe das Haar, den Hals und die Arme Eſtellas mit einigen ihrer ſchönſten Juwelen geſchmückt; und ich ſah, wie ſelbſt mein Vormund unter ſeinen buſchigen Augenbrauen hervor ſeine Blicke auf ſie richtete, als ihre ganze Schönheit mit jenem reichen Funkeln von Edelſteinen und Farben vor ihm erſchien.

Ich ſage nichts von ſeiner Art und Weiſe, unſere Trumpfkarten zu arretiren und am Ende des Spieles mit erbärmlichen kleinen Karten zum Vorſcheine zu kommen, vor denen die Herrlichkeit unſerer Könige in nichts verſank; noch von einem mich beherrſchenden Gefühle, daß er uns Drei als drei ſehr durchſichtige, jämmerliche Räthſel betrachtete, die er längſt errathen. Was mich leiden machte, war die Unvereinbarkeit ſeiner kalten Gegenwart mit meinen Gefühlen für Eſtella. Nicht, daß ich wußte, ich würde es nie ertragen können, mit ihm von ihr zu ſprechen, oder daß ſeine Stiefeln über ſie knarrten, oder daß er ſie ſich von den Händen abwüſche; ſondern daß meine Bewunderung ſich innerhalb ein paar Fuß von ihm befände — daß meine Gefühle mit ihm in einem Zimmer waren — das war das Quälende an der Sache.

Wir ſpielten bis neun Uhr, und dann wurde Uebereinkunft getroffen, daß, wenn Eſtella nach London kommen würde, ich vorher benachrichtigt werden und ihr bis zum Poſthofe der Landkutſche entgegenkommen ſollte; und dann verabſchiedete ich mich von ihr, berührte ihre Hand und verließ ſie.

Mein Vormund ſchlief im „Blauen Eber“ in dem Zimmer, das an das meinige grenzte. Spät in die Nacht hinein klangen Miß Haviſhams Worte: „Liebe ſie, liebe ſie, liebe ſie!“ in meinen Ohren. Ich paßte ſie meiner eigenen Lesart an und ſagte wohl tauſend Mal zu meinem Kiſſen: „Ich liebe ſie, liebe ſie, liebe ſie!“ Dann kam eine Flut von Dankbarkeit über mich, daß ſie mir, dem ehemaligen Schmiedelehrlinge, beſtimmt ſei. Dann dachte ich, da ſie, wie ich fürchtete, bis jetzt für dieſe Beſtimmung nicht die glühendſte Dankbarkeit fühlte, wann ſie wohl anfangen würde, ſich für mich zu intereſſiren? Wann ſollte ich wohl das Herz erwecken, welches jetzt noch ſtumm in ihr ſchlummerte?

Wehe mir! Ich dachte, dies ſeien hohe und große Gefühle. Aber es fiel mir gar nicht ein, daß es niedrig und klein ſei, mich von Joe fern zu halten, weil ich wußte, daß ſie verachtend auf ihn herabſchaute. Es war erſt ein Tag vergangen, daß mir über Joe die Thränen in die Augen gekommen waren; ſie waren bald getrocknet. Gott verzeihe mirs! Bald getrocknet.

Nachdem ich am folgenden Morgen, während ich im „Blauen Eber“ Toilette machte, den Gegenſtand wohl hin und her erwogen, beſchloß ich meinem Vormunde zu ſagen, ich bezweifle, daß Orlick der rechte Mann dazu ſei, um bei Miß Havisham einen Vertrauenspoſten zu bekleiden.

„Nun, natürlich, Pip, ganz gewiß iſt er nicht der rechte Mann dazu,“ ſagte mein Vormund, ſchon im Voraus im Allgemeinen ganz gemüthlich hiervon überzeugt, „denn der Mann, der einen Vertrauenspoſten bekleidet, iſt überhaupt nie der rechte Mann.“

Es ſchien ihm förmlich Freude zu machen, zu finden, daß dieſer beſondere Poſten nicht zufälligerweiſe und ausnahmsweiſe von der rechten Art von Manne bekleidet wurde, und er hörte mit zufriedener Miene zu, während ich ihm erzählte, was mir von Orlick bekannt war. „Sehr gut, Pip,“ bemerkte er, als ich geendet, „ich will gleich hingehen und unſern Freund ablohnen.“ Ueber ein ſo ſummariſches Verfahren einigermaßen beſtürzt, war ich dafür, daß er es noch einſtweilen verſchöbe, und ließ ſogar einen Wink fallen, daß unſer Freund ſelbſt ihm Einiges zu ſchaffen machen möge. — „O nein, das wird er nicht,“ ſagte mein Vormund, indem er ſein Taſchentuch mit vollkommenſtem Vertrauen handhabte; „ich möchte ihn wohl den Punkt gegen *mich* verfechten ſehen.“

Da wir mit der Mittagskutſche zuſammen zurückkehren ſollten und ich überdies in ſo entſetzensvoller Angſt vor Pumblechook frühſtückte, daß ich kaum meine Taſſe halten konnte, ſo ergriff ich dieſe Gelegenheit, um zu ſagen, daß ich einen Spaziergang machen und zwar auf der Landſtraße nach London voraus gehen wolle, während

Mr. Jaggers beſchäftigt ſei, und ob er nicht dem Kutſcher ſagen wolle, ich werde meinen Platz einnehmen, ſo wie die Kutſche mich einholte. Auf dieſe Weiſe wurde es mir möglich, gleich nach dem Frühſtücke aus dem „Blauen Eber" zu fliehen. Dann ging ich hinaus, machte hinter Pumblechooks Etabliſſement einen Umweg von ein paar Meilen außerhalb der Stadt und kam dann ein wenig hinter Pumblechooks Fallgrube wieder in die Hauptſtraße hinein, wo ich mich dann vergleichsweiſe in Sicherheit fühlte.

Es war intereſſant, einmal wieder in der ſtillen alten Stadt zu ſein, und es war nicht unangenehm, hin und wieder plötzlich erkannt und angeſtiert zu werden. Ein paar von den Krämern ſtürzten ſogar aus ihren Läden und gingen mir voraus die Straße entlang, um umkehren zu können, als ob ſie etwas vergeſſen gehabt, und mich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen — und ich weiß nicht, wer von uns bei dieſen Gelegenheiten ſeine Rolle am ſchlechteſten ſpielte: ob ſie, indem ſie ſich ſtellten, als ſpielten ſie keine, oder ich, indem ich mich ſtellte, als ſähe ich es nicht. Immer aber war meine Stellung eine ausgezeichnete, und ich war mit derſelben gar nicht unzufrieden, bis das Geſchick jenen frechen Buben, Trabbs Lehrling, mir in den Weg führte.

Meine Blicke die Straße hinunterwerfend, ſah ich Trabbs Lehrling daher kommen und ſich mit unbekümmerter Miene mit einem leeren blauen Leinwandſack peitſchen. In der Meinung, daß es ſich am beſten für mich paſſen und ſeine Bosheit am beſten im Zaum halten würde, wenn ich ihn mit ruhigem, unbewußtem Blicke überſähe, ging ich — mich dieſes Geſichtsausdruckes befleißigend — weiter und fing bereits an, mich über meinen Erfolg zu beglückwünſchen, als plötzlich Trabbs Lehrling mit den Knieen zu ſchlottern begann, ſein Haar ſich ſträubte, ſeine Mütze abfiel, er ſelbſt an allen Gliedern heftig zitterte, auf die Mitte der Straße hintaumelte und, indem er den Leuten zurief: „Haltet mich! Ich fürchte mich ſo ſchrecklich!“ ſich ſtellte, als ob die Würde und Hoheit meiner Erſcheinung ihn in einen Paroxyſmus von Angſt und Zerknirſchung verſetze. Als ich an ihm vorüberkam, klapperten ſeine Zähne ihm laut im Kopfe zuſammen, und er warf ſich mit jedem Anzeichen der tiefſten Demuth vor mir in den Staub nieder.

Dies war ſchwer zu ertragen, aber es war noch gar nichts. Ich war noch keine zweihundert Schritt weiter gegangen, als zu meinem unausſprechlichen Schrecken, Staunen und meiner tiefen Entrüſtung Trabbs Lehrling abermals mir entgegenkam. Er kam um die Ecke einer engen Nebenſtraße. Sein blauer Kleiderbeutel hing über ſeiner Schulter, ehrlicher Gewerbefleiß leuchtete aus ſeinen Augen, der Entſchluß, ſich mit froher Bereitwilligkeit zu ſeinem Meiſter zu verfügen, ſprach ſich in ſeiner ganzen Haltung aus. Plötzlich wurde er meiner anſichtig, was ihn heftig erſchütterte und wie das erſte Mal afficirte; doch diesmal waren ſeine Bewegungen kreisförmig, er taumelte immer rundum, indem ſeine Kniee immer heftiger zuſammenſchlotterten, und er die Hände erhob, wie wenn er um Gnade flehte. Seine Leiden wurden von dem umſtehenden Zuſchauerhaufen mit dem größten Jubel begrüßt, und ich fühlte mich gänzlich vernichtet.

Ich war die Straße noch nicht viel weiter, als bis zur Poſt, hinunter gegangen, als ich Trabbs Jungen nochmals auf einem Nebenwege um eine Ecke ſchießen ſah. Diesmal war er ganz verändert. Er trug den Beutel nach der Art meines Ueberrockes und ſtolzirte auf der gegenüberliegenden Seite der Straße mir entgegen, begleitet von einer Geſellſchaft hoch erfreuter junger Freunde, denen er von Zeit zu Zeit mit einer ſtolzen Handbewegung zurief: „Kenn Euch nicht!“ Es giebt keine Worte, um den Aerger und Zorn zu beſchreiben, den Trabbs Lehrling mir verurſachte, als er, an mir vorübergehend, ſeinen Hemdkragen emporzog, das Haar an ſeiner Schläfe zu einer Locke drehte, einen Arm in die Seite ſtemmte, mich mit übertriebenſter Geziertheit anlächelte, Arm und Körper wand und krümmte und ſeinen Begleitern zuſchnarrte: „Kenn Euch nicht! Kenn Euch nicht, auf Ehre, kenn Euch nicht!“ Die Schmach, die er auf mich häufte, als er gleich darauf zu krähen anfing und mich über die Brücke hinüber verfolgte (mit dem Krähen eines außerordentlich betrübten Hahnes, der mich noch als Schmiedelehrling gekannt), brachte meine Niederlage zur Vollendung.

Doch weiß ich nicht, ſelbſt jetzt noch nicht, was ich Anderes hätte thun können, als ſtill dulden, außer ich hätte denn Trabbs Lehrlinge das Leben genommen. Auf der Straße einen Kampf mit ihm zu beginnen, oder mich mit weniger als ſeinem Herzblute zu begnügen, wäre nichtig und entehrend geweſen. Außerdem war er ein Junge, dem kein Menſch etwas anhaben konnte; eine unverwundbare, gewandte Schlange, die, in einen Winkel getrieben, Einem höhniſch ziſchend zwiſchen den Beinen durchſchlüpfte. Indeſſen ſchrieb ich Mr. Trabb mit nächſter Poſt einen Brief, in dem ich ihn unterrichtete, daß Mr. Pip nicht länger bei einem Manne arbeiten laſſen könne, welcher ſo weit zu vergeſſen im Stande ſei, was er dem Intereſſe der Geſellſchaft ſchulde, daß er einen

Jungen im Dienſte behalte, der jedem achtbaren Gemüthe Abſcheu infloße.

Die Kutſche, und in derſelben Mr. Jaggers, kam endlich dahergefahren und ich beſtieg wieder meinen Platz neben dem Kutſcher und langte wohl — aber nicht munter in London an: mein Herz war fort.

Ende des dritten Theils.

Rieſe'ſche Buchdruckerei (Carl B. Lorck) in Leipzig.

Grosse Erwartungen.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Zwölf Illuſtrationen von Karl Reinhardt.

Aus dem Englischen von Marie Scott.

Vierter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1862.

NATIONALE
FORSCHUNGS- UND
GEDENKSTÄTTEN
IN WEIMAR

Dreissigstes Kapitel.

Doppelte Beichte.

Sowie ich in London angelangt war, ſchickte ich in meiner Reue einen Kabeljau und ein Faß mit Auſtern an Joe ab (als Erſatz dafür, daß ich ihn nicht ſelbſt beſucht hatte) und begab mich dann nach Barnards Inn.

Hier fand ich Herbert, welcher kalte Küche zu Mittag aß, und herzensfroh war, mich wiederzuſehen. Nachdem ich den Rächer nach der Reſtauration abgeſchickt, um noch etwas Subſtantielleres zu unſerm Mittagsmahle herbeizuholen, fühlte ich, daß ich noch an dieſem Abende meinem Freunde und Kameraden mein Herz öffnen müſſe. Da eine vertrauliche Unterhaltung außer aller Frage war, ſo lange der Rächer ſich im Vorſaale aufhielt, welcher letztere höchſtens als ein Vorzimmer zu dem Schlüſſelloche betrachtet werden konnte, ſchickte ich ihn fort ins Theater. Ich könnte kaum einen ſchlagernden Beweis von der ſtrengen Sklaverei geben, in der mich dieſer Zuchtmeiſter hielt, als die erniedrigenden Ausflüchte, zu denen ich fortwährend getrieben war, um ihn mit Beſchäftigung zu verſehen. Ich war zuweilen auf ſo erbärmliche Weiſe aufs Aeußerſte getrieben, daß ich ihn nach Hyde Park Ecke ſchickte, um zu ſehen wie viel Uhr es ſei.

Als wir mit dem Mittageſſen fertig und, mit unſeren Füßen auf dem Feuergitter ruhend, vor dem Kamine ſaßen, ſagte ich zu Herbert: „Mein lieber Herbert, ich habe Dir etwas ganz Beſonderes zu ſagen."

„Mein lieber Händel," entgegnete er, „ich werde Dein Vertrauen achten und ſchätzen."

„Daſſelbe", ſagte ich, „betrifft mich ſelbſt, Herbert, und noch eine zweite Perſon."

Herbert legte ſeine Beine über einander, ſchaute, mit dem Kopfe auf eine Seite geneigt, ins Feuer, und nachdem er eine Weile vergebens hineingeblickt, ſah er mich an, da ich nicht fortfuhr.

„Herbert," ſagte ich, meine Hand auf ſein Knie legend, „ich liebe — ich vergöttere — Eſtella."

Anſtatt vor Erſtaunen zu erſtarren, ſagte Herbert leichthin und wie wenn die Sache ſich ganz von ſelbſt verſtände: „Ganz recht. Nun?"

„Nun, Herbert? Iſt das Alles, was Du ſagſt? Nun?"

„Was weiter, meine ich?" ſagte Herbert. „Natürlich weiß ich das längſt."

„Woher weißt Du es?" ſagte ich.

„Woher ich es weiß, Händel? Ei, von Dir!"

„Ich habe Dirs nie geſagt."

„Mir nie geſagt! Du haſt mirs nie geſagt, wenn Du Dir das Haar haſt ſchneiden laſſen, aber ich habe es mit den Sinnen wahrnehmen können. Du haſt ſie ſtets vergöttert, ſchon ſo lange, wie ich Dich kenne. Du haſt Deine Vergötterung mit Deinem Handnachtſacke hierher gebracht. Mir nie geſagt! Mein Gott, Du haſt es mir ſtets den ganzen Tag lang geſagt. Als Du mir Deine eigene Geſchichte erzählteſt, ſagteſt Du mir ganz deutlich, daß Du ſie von dem erſten Tage, wo Du ſie geſehen, und wo Du noch ſehr jung wareſt, zu vergöttern angefangen."

„Sehr gut, alſo," ſagte ich — und es war mir dies ein neues und keineswegs unangenehmes Licht — „ich habe nie aufgehört, ſie zu vergöttern. Und jetzt iſt ſie als ein wunderbar ſchönes, höchſt elegantes Weſen zurückgekehrt. Und ich habe ſie geſtern geſehen. Und wenn ich ſie ſchon vorher vergötterte, ſo vergöttere ich ſie jetzt um das Doppelte."

„Dann iſt es ein Glück für Dich, Händel," ſagte Herbert, „daß Du für ſie beſtimmt und auserwählt biſt. Ohne den verbotenen Gegenſtand zu berühren, dürfen wir wohl zu behaupten wagen, daß wir dieſes Factum unter uns nicht zu bezweifeln brauchen. Haſt Du ſchon irgend eine Idee, wie Eſtella über die Vergötterungsfrage denkt?"

Ich ſchüttelte finſter den Kopf. „O, ſie iſt mir tauſende von Meilen entrückt," ſagte ich.

„Geduld, mein lieber Händel," ſagte Herbert, „dazu iſts noch Zeit genug. Aber Du haſt ſonſt noch etwas zu ſagen?"

„Ich ſchäme mich, es zu ſagen, und doch iſt es nicht ſchlimmer, es zu ſagen, als es zu denken. Du nennſt mich einen glücklichen Burſchen. Und natürlich bin ich es auch. Es ſcheint erſt geſtern, daß ich noch ein Schmiedelehrling war; und heute — wie ſoll ich es nennen, was ich heute bin?"

„Sage, ein guter Kerl, wenn Dirs an einem Worte fehlt," ſagte Herbert lächelnd und ſeine Hand auf die Rückſeite der meinigen legend, „ein guter Kerl, in dem Ungeſtüm und Zaghaftigkeit, Kühnheit und Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, Handeln und Träumen auf das ſeltſamſte mit einander vermiſcht ſind.“

Ich ſchwieg einen Augenblick, um zu überlegen, ob dieſe Miſchung von Eigenſchaften wirklich meinen Charakter ausmache. Im Ganzen erkannte ich dieſe Analyſe durchaus nicht als richtig an, doch hielt ich es nicht der Mühe werth, ſie zu beſtreiten.

„Wenn ich frage, wie ich mich heute bezeichnen ſoll, Herbert,“ fuhr ich fort, „ſo will ich damit auf Das hindeuten, was in meinen Gedanken vorgeht. Du ſagſt, ich habe Glück. Ich weiß, daß ich nichts gethan habe, um im Leben vorwärts zu kommen, und daß nur Fortuna mich ſo erhoben hat; und das heißt: Glück haben. Und dennoch, wenn ich an Eſtella denke —“

(„Und wann denkſt Du wohl nicht an ſie, wie?“ ſagte Herbert dazwiſchen, mit den Augen aufs Feuer gerichtet; und mir ſchien dies hübſch und theilnehmend von ihm.)

„Dann, lieber Herbert, kann ich Dir gar nicht ſagen, wie abhängig und unſicher ich mich fühle, und wie ſehr Hunderten von Glückswechſeln ausgeſetzt. Indem ich, wie Du ſo eben, den verbotenen Gegenſtand vermeide, darf ich doch wohl ſagen, daß meine ganzen Erwartungen von der Beſtändigkeit einer einzigen gewiſſen Perſon (deren Namen wir nicht zu nennen brauchen) abhängen. Und vom günſtigſten Geſichtspunkte aus betrachtet, wie ungenügend und unbefriedigend iſt es, nur ſo unbeſtimmt zu wiſſen, worin jene Erwartungen beſtehen?“ Indem ich dies ausſprach, erleichterte ich mir das Gemüth von Dem, was vom Anfange her es belaſtet hatte, — obgleich es ohne Zweifel mir ſeit geſtern ſchwerer denn je erſchienen war.

„Nun, Händel,“ erwiederte Herbert auf ſeine fröhliche, hoffnungsvolle Weiſe, „mir ſcheint, daß wir in der Kleinmüthigkeit der ſüßen Leidenſchaft unſerm geſchenkten Gaule mit einem Vergrößerungsglaſe ins Maul ſehen. Ueberdies ſcheint mirs, daß, indem wir unſere Aufmerkſamkeit auf dieſe Unterſuchung concentriren, wir eine der beſten Seiten des Thieres überſehen. Haſt Du mir nicht erzählt, daß Dein Vormund, Mr. Jaggers, Dir gleich zu Anfange erzählt: Du ſeieſt nicht auf Erwartungen allein angewieſen? Und ſelbſt, wenn er Dir dies nicht geſagt hätte — obgleich ich geſtehe, daß dies ein ſehr bedeutendes „Wenn“ iſt — könnteſt Du annehmen, daß von allen Männern in London Mr. Jaggers der Mann danach wäre, in ſeinen jetzigen Verhältniſſen zu Dir zu ſtehen, falls er ſeiner Sache nicht ſicher wäre?“

Ich ſagte, ich könne nicht leugnen, daß dies ein gewichtiger Punkt ſei. Ich gab dies (wie Leute es in ſolchen Fällen oft machen) einigermaßen widerſtrebend zu, wie eine Einräumung, die ich der Wahrheit und Gerechtigkeit machte — als ob ich es hätte leugnen wollen!

„Nun, mich dünkt, daß es allerdings ein gewichtiger Punkt iſt,“ ſagte Herbert; „und daß es Dir ſchwer werden würde, einen gewichtigern zu erdenken; was das Uebrige betrifft, ſo mußt Du warten, bis es Deinem Vormunde gefällig iſt, Dich aufzuklären, und Dein Vormund muß warten, bis es ſeinem Clienten gefällig iſt. Du wirſt, ehe Du's noch gewahr ſein wirſt, einundzwanzig Jahre und ſomit mündig ſein, und wirſt damit vielleicht einige Aufklärung erhalten. Jedenfalls wirſt Du dann der Aufklärung näher ſein, denn endlich muß ſie ja kommen.“

„Was Du für ein hoffnungsvolles Gemüth haſt!“ ſagte ich, dankbar ſein heiteres Weſen bewundernd.

„Schlimm, wenn ich es nicht hätte,“ ſagte Herbert, „denn ich habe nicht viel Anderes. Ich muß übrigens beiläufig bekennen, daß das Verſtändige an Dem, was ich ſoeben geſagt habe, nicht von mir herrührt, ſondern von meinem Vater. Die einzige Bemerkung, die ich ihn je in Bezug auf Deine Geſchichte machen hörte, war der Schluß: „Die Sache iſt abgemacht und geſchehen, ſonſt hätte Jaggers ſich nicht damit befaßt.“ Und jetzt, ehe ich noch weiter von meinem Vater ſpreche, oder von meines Vaters Sohne, muß ich mich Dir auf einen Augenblick ernſtlich unangenehm machen — förmlich abſcheulich.“

„Das wird Dir nicht gelingen,“ ſagte ich.

„O doch!“ ſagte er. „Eins, zwei, drei, und jetzt gehts los. Händel, mein guter Junge,“ und obgleich er in dieſem leichten Tone ſprach, war er doch ſehr im Ernſte: „es iſt mir, ſeit wir uns hier mit unſeren Füßen auf dem Feuergitter unterhalten haben, der Gedanke gekommen, daß Eſtella, falls Dein Vormund ihrer nie gegen Dich erwähnt hat, ſicher keine Bedingung bei Deiner Erbſchaft ſein kann. Habe ich Recht, wenn ich das, was Du mir erzählt haſt, ſo verſtehe, daß er weder direct noch indirect ihrer je erwähnt hat? Hat er zum Beiſpiel niemals einen Wink darüber fallen laſſen, daß Dein Gönner in Bezug auf Deine einſtige Verheirathung Abſichten habe?“

„Niemals.“

„Nun, Händel, ich verſichere Dich auf Ehre, daß ich vollkommen von jeglichem Beigeſchmacke nach ſauren Trauben frei bin! Da Du nicht an ſie gebunden biſt, kannſt Du Dich nicht von ihr losſagen? Ich ſagte Dir wohl, daß ich mich unangenehm machen würde.“

Ich wandte den Kopf zur Seite, denn mit bitterer Gewalt durchfuhr mich wie der alte Marſchwind, welcher von der See herüberſtrich, wieder jenes Gefühl, das mich an jenem Morgen überwältigt, wo ich die Schmiede verlaſſen, und ich, als ſich feierlich die Nebel erhoben, meine Hand auf den Wegweiſer gelegt hatte. Es herrſchte eine kleine Weile Schweigen zwiſchen uns.

„Ja wohl; aber mein lieber Händel," fuhr Herbert fort — wie, wenn wir uns, anſtatt zu ſchweigen, unterhalten hätten — „die Sache wird dadurch, daß das Gefühl ſo feſt in der Bruſt eines Knaben Wurzel faßte, den die Natur und die Verhältniſſe ſo romantiſch gemacht hatten, ſehr ernſt. Denke nur an ihre Erziehung und denke an Miß Havisham. Bedenke nur, was ſie ſelbſt iſt. (Jetzt bin ich unangenehm, und Du verabſcheueſt mich.) Dies kann die traurigſten Folgen haben."

„Ich weiß es, Herbert," ſagte ich mit noch immer abgewandtem Kopfe, „aber ich kanns nicht ändern."

„Du kannſt Dich nicht von ihr losſagen?"

„Nein. Unmöglich!"

„Du kannſt es auch nicht einmal verſuchen, Händel?"

„Nein. Es iſt unmöglich!"

„Gut!" ſagte Herbert, indem er aufſtand und ſich lebhaft ſchüttelte, wie wenn er eingeſchlafen geweſen, und dann das Feuer ſchürte; „jetzt will ich verſuchen, mich wieder angenehm zu machen!"

Und damit ging er im Zimmer herum, ließ die Vorhänge herab, rückte die Stühle an ihre Plätze, ordnete die Bücher und dergleichen Sachen, die umherlagen, öffnete die Thür nach dem Vorſaale, ſchaute in den Briefkaſten, und kam dann an ſeinen

Platz vor dem Feuer zurück, wo er ſich wieder ſetzte und ſein linkes Bein mit beiden Armen umſchlang.

„Ich hatte ein paar Worte über meinen Vater und meines Vaters Sohn zu ſagen, Händel. Ich fürchte, es iſt kaum nöthig für meines Vaters Sohn, zu bemerken, daß meines Vaters Haushaltung keine beſonders glänzende iſt.“

„Es iſt ſtets von Allem reichlich vorhanden, Herbert,“ ſagte ich, um etwas Ermuthigendes zu ſagen.

„O ja! Daſſelbe ſagt auch der Kehrichtmann mit vollkommenſter Zufriedenheit, ſowie auch der Trödler im Nebengäßchen. Aber im Ernſte, Händel, denn der Gegenſtand iſt ernſt genug, das weißt Du ſo gut, wie ich. Vermuthlich hat es eine Zeit gegeben, wo mein Vater noch nicht Alles aufgegeben hatte; jedenfalls aber iſt dieſe Zeit jetzt vorbei. Darf ich Dich fragen, ob Du in Deiner Gegend je die Bemerkung gemacht haſt, daß die Kinder aus nicht gerade paſſenden Ehen ſtets ſehr große Eile haben, ſich zu verheirathen?“

Dies war eine ſo ſonderbare Frage, daß ich ihn meinerſeits fragte:

„Iſt das der Fall?“

„Ich weiß nicht,“ ſagte Herbert; „das iſt gerade, was ich wiſſen möchte. Aber es iſt entſchieden bei uns der Fall. Meine arme Schweſter Charlotte, die mir im Alter zunächſt kam und ſtarb ehe ſie vierzehn Jahre alt war, bot hiervon ein ſchlagendes Beiſpiel. Mit der kleinen Jane iſts ebenſo. Nach ihrem heißen Wunſche, ſich ehelich etablirt zu ſehen, ſollte man vermuthen, daß ſie ihr kurzes Daſein in ungeſtörtem Betrachten häuslicher Glückſeligkeit zugebracht hätte. Der kleine Alick in ſeinem kurzen Röckchen hat bereits zu ſeiner Vermählung mit einer paſſenden jungen Dame in Kew Vorkehrungen getroffen. Ja, ich glaube in der That, daß wir Alle verlobt ſind — das Jüngſte ausgenommen."

„Dann biſt Du alſo verlobt?" ſagte ich.

„Ja," ſagte Herbert. „Aber es iſt ein Geheimniß."

Ich verſicherte ihn, daß ich daſſelbe bewahren werde, und bat ihn, mich von den Einzelnheiten in Kenntniß zu ſetzen. Er hatte auf ſo verſtändige, gefühlvolle Weiſe von meiner Schwäche geſprochen, daß michs verlangte, etwas von ſeiner Stärke zu erfahren.

„Darf ich den Namen wiſſen?" fragte ich.

„Der Name iſt Clara," ſagte Herbert.

„Sie wohnt in London?"

„Ja. Vielleicht ſollte ich bemerken," ſagte Herbert, der merkwürdig niedergeſchlagen und kleinlaut geworden, ſeitdem wir dieſes intereſſante Thema angefangen, daß ſie eigentlich etwas unter meiner Mutter unſinnigen Familienideen ſteht. Ihr Vater hatte mit dem Verproviantiren von Paſſagierſchiffen zu thun. Ich glaube, er war eine Art von Proviantmeiſter."

„Was iſt er jetzt?" ſagte ich.

„Jetzt iſt er krank," ſagte Herbert.

„Und lebt — ?"

„In der erſten Etage," ſagte Herbert, was ich jedoch gar nicht gemeint hatte; denn meine Frage hatte ſich auf ſeine Mittel bezogen. „Ich habe ihn nie geſehen, denn ſo lange ich Clara kenne, iſt er oben in ſeinem Zimmer geblieben. Aber ich habe ihn fortwährend gehört. Er macht einen fürchterlichen Lärm — brüllt, und ſtößt mit irgend einem gräßlichen Ding auf den Fußboden."

Indem er mich anblickte und dann in ein herzliches Gelächter ausbrach, fand Herbert für eine Zeit ſein gewohntes fröhliches Weſen wieder.

„Erwarteſt Du nicht, ihn zu ſehen?“ ſagte ich.

„O ja; ich erwarte fortwährend, ihn zu ſehen,“ entgegnete Herbert; „denn ich höre ihn niemals, ohne zu erwarten, ihn im nächſten Augenblicke durch die Zimmerdecke ſtürzen zu ſehen. Aber ich weiß nicht, wie lange die Balken noch halten mögen.“

Nachdem er nochmals recht herzlich gelacht, wurde er wieder kleinmüthig und ſagte, er beabſichtige dieſe junge Dame zu heirathen ſo wie er Capital realiſire. Dann fügte er, als ſelbſtverſtändliche Behauptung, die Betrübniß hervorzurufen geeignet war, noch die Bemerkung hinzu: Aber man *kann* nicht heirathen, ſiehſt Du, ſo lange man ſich umſchaut.

Als wir ins Feuer blickten und ich bedachte, welch eine ſchwierige Viſion dieſes ſelbige Capitalrealiſiren zuweilen ſei, ſteckte ich meine Hände in die Taſchen. Ein zuſammengelegtes Papier in der einen derſelben zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich; ich faltete es auseinander und entdeckte, daß es der Komödienzettel ſei, den ich von Joe erhalten, und der den berühmten Liebhaber aus der Provinz ankündigte, welcher Roſciusſchen Rufes genoß.

„Und wahrhaftig,“ fügte ich unwillkürlich laut hinzu, „es iſt heute Abend.“

Dies brachte unſer Geſpräch ſofort auf etwas Anderes, und ließ uns beſchließen, ins Theater zu gehen. Nachdem ich mich daher verpflichtet hatte, Herbert in ſeiner Herzensangelegenheit auf jede thunliche und unthunliche Weiſe zu tröſten und zu unterſtützen, und Herbert mir geſagt hatte, daß ſeine Verlobte mich bereits dem

Rufe nach kenne und ich ihr nächſtens vorgeſtellt werden ſolle, und wir einander auf unſer gegenſeitiges Vertrauen warm die Hände gedrückt, blieſen wir die Kerzen aus, ſchürten das Feuer, verſchloſſen unſere Thür und gingen, um Mr. Wopsle und Dänemark aufzuſuchen.

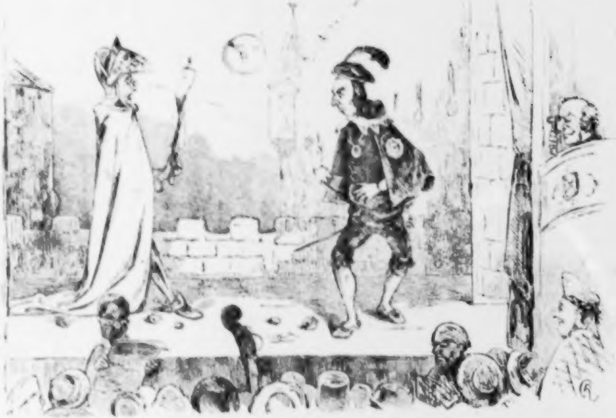
Einunddreissigstes Kapitel.

Ein Bühnenkünſtler.

Als wir in Dänemark anlangten, fanden wir den König und die Königin dieſes Landes in zwei Lehnſeſſeln auf einem Anrichtetiſch ſitzen und ihren Hof halten. Der ganze däniſche Adel war zugegen, beſtehend aus einem edlen Knaben in den waſchledernen Stiefeln eines gigantiſchen Vorfahren, einem ehrwürdigen Pair des Reichs mit einem ſchmutzigen Geſichte, der erſt in ſeinen ſpäteren Lebensjahren aus dem Volke emporgeſtiegen zu ſein ſchien, und der däniſchen Ritterſchaft, die einen Kamm im Haar und ein Paar weiße ſeidene Beine und eigentlich ein weibliches Ausſehen hatte. Mein begabter Mitbürger ſtand finſter und mit verſchlungenen Armen allein, und ich hätte gewünſcht, daß ſeine Locken und ſeine große Stirn etwas wahrſcheinlicher geweſen wären.

Es trugen ſich mehre merkwürdige kleine Zwiſchenfälle zu, während das Stück ſeinen Verlauf nahm. Der verſtorbene König des Landes ſchien nicht bloß zur Zeit ſeines Ablebens von einem Huſten beläſtigt geweſen zu ſein, ſondern denſelben auch mit ins Grab genommen und jetzt aus demſelben mit zurückgebracht zu haben. Auch trug das königliche Phantom um ſein Scepter geſchlungen ein geſpenſtiſches Manuſcript, zu dem es gelegentlich ſeine Zuflucht nahm, und zwar mit einer ſo beſorgten Miene und einem Talent, die Stelle zu verlieren, welche ſtark auf einen Zuſtand der Sterblichkeit hindeutete. Dies, glaube ich, wars, was die Galerie bewog, dem Schatten den Rath zu ertheilen, „ſchlag's Blatt um,“ eine Empfehlung, die jener außerordentlich übel aufnahm. Zugleich war es ſehr bemerkenswerth an dieſem majeſtätiſchen Geiſte, daß, während er ſtets mit einer Miene auftrat, als ſei er lange fortgeweſen und habe eine [illegible] Entfernung zurückgelegt, er augenſcheinlich hinter einer [illegible] angrenzenden Wand hervorkam. Dies bewirkte, daß man ihn, anſtatt mit Grauſen, mit lachendem Hohn empfing. Die Königin von Dänemark, eine corpulente Dame, hatte dem Publicum zu viel Meſſing an ſich; ein Meſſingreif hielt ihr Kinn und verband ſich dann mit ihrem Diadem, ein zweiter umſchlang ihre Hüfte und noch zwei ihre beiden Arme, ſo daß man ihrer offen als der „Pauke“ erwähnte. Der edle Knabe in den Vorfahrenſtiefeln war inconſequent, indem er in ſeiner Perſon zu gleicher Zeit, und gewiſſermaßen in einem Athem, einen befahrenen Matroſen, einen umherziehenden Schauſpieler, einen Todtengräber, einen Geiſtlichen, und eine Perſon darſtellte, die bei einem Wettfechten bei Hofe von der äußerſten Wichtigkeit war, nach deren Autorität, wegen ihres geübten Auges und ihrer feinen Unterſcheidungsgabe, die ſchwierigſten Stöße beurtheilt wurden. Dies bewirkte allmälig, daß man ihn nicht länger dulden wollte, und ſogar — da er ſich als Geiſtlicher zeigte und den Begräbnißdienſt zu vollziehen ſich weigerte — ihn mit allgemeiner Entrüſtung (in der Geſtalt von Nüſſen) verfolgte. Endlich war Ophelia eine Beute ſo langweiligen muſikaliſchen Wahnſinnes, daß, als ſie im Verlaufe

Cap. 31.



Mr Wopsle als Hamlet

der Zeit ihren weißen Shawl abgenommen, zuſammengelegt und begraben hatte, ein verdrießlicher Mann, der ſchon ſeit langer Zeit ſeine ungeduldige Naſe an einem Eiſenſtabe von der erſten Reihe der Galerie gekühlt hatte, herausbrummte: „Da 's Kind jetzt zu Bette gebracht iſt, wollen wir zum Abendbrot gehen!“ was, um mich mild auszudrücken, nicht mit der Scene im Einklange war.

Alle dieſe Zwiſchenfälle häuften ſich mit ſcherzhaftem Effecte auf meinem unglücklichen Mitbürger. Jedes Mal, wo dieſer wankelmüthige Prinz eine Frage oder einen Zweifel auszuſprechen hatte, kam ihm das Publicum zu Hülfe. Wie zum Beiſpiel: auf die Frage, ob es „höher für den Geiſt, zu dulden,“ brüllten Einige Ja, und Einige Nein, und Andere neigten ſich beiden Anſichten zu und riethen ihm, zu „looſen“; worauf ſich eine förmliche Debatte erhob. Als er fragte, „wozu ſolche Burſche wie er zwiſchen Erde und Himmel kriechen“, ermuthigte man ihn, indem man laut „Hört! Hört!“ ausrief. Als er mit unordentlichem Strumpfe erſchien (die Unordnung drückte ſich wie gebräuchlich in einer einzigen ſehr zierlichen Falte am obern Ende deſſelben aus, von der ich ſtets überzeugt geweſen bin, daß ſie mit einem Platteiſen hineingelegt werden), fand auf der Galerie eine Unterhaltung über die Bläſſe ſeines Beines Statt, und ob dieſelbe wohl durch den Schreck hervorgebracht ſei, den ihm das Geſpenſt verurſacht.

Als er die Flöte nahm — die ſehr einer kleinen ſchwarzen Flöte glich, die man im Orcheſter geſpielt und ihm durch die Thür hindurch gereicht hatte — wurde er einſtimmig aufgefordert, Rule Britannia zu blaſen. Als er dem Schauſpieler empfahl, nicht ſo die Luft zu ſägen, ſagte der verdrießliche Mann: „Und das könnt Ihr ebenfalls bleiben laſſen; Ihr ſeid ein gut Theil ſchlimmer als er!" Und es betrübt mich, zu berichten, daß ſich Mr. Wopsle bei jeder dieſer Gelegenheiten mit ſchallendem Gelächter begrüßt ſah.

Das Härteſte hatte er jedoch auf dem Kirchhofe zu erleiden, der wie ein Urwald ausſah, auf deſſen einer Seite eine Art kleines geiſtliches Waſchhaus und auf der andern ein Schlagbaum ſtand. Als man Mr. Wopsle in einem weiten ſchwarzen Mantel durch den Schlagbaum eintreten ſah, erhielt der Todtengräber die freundſchaftliche Warnung: „Aufgepaßt! Hier kommt der Leichenbitter!" Ich glaube, daß es in einem conſtitutionellen Lande allgemein bekannt iſt, daß Mr. Wopsle den Schädel, nachdem er über denſelben moraliſirt, unmöglich wieder hätte hinlegen können, ohne ſich mit einer Serviette, die er aus ſeiner Bruſttaſche zog, die Finger vom Staube zu reinigen; aber ſelbſt dieſes unſchuldige und unvermeidliche Verfahren konnte nicht ohne den Commentar „Kell—ne—er!" vorübergehen. Als die Leiche zum Begräbniß anlangte, und zwar in einem leeren ſchwarzen Kaſten, deſſen Deckel abfiel, ſo war dies das Signal zu einem allgemeinen Jubel, welcher noch dadurch erhöht wurde, daß man mit den Trägern eine ſehr unbeliebte Perſönlichkeit identificirte. Dieſer Jubel folgte Mr. Wopsle durch den Kampf hindurch, den er mit Laertes am Rande des Grabes und Orcheſters hatte, und hörte nicht eher auf, als bis er den König vom Küchentiſche herabgeworfen und dann von den Ferſen aufwärts zollweiſe geſtorben war.

Wir hatten zu Anfange einige ſchüchterne Verſuche gemacht, Mr. Wopsle zu applaudiren; doch waren dieſelben zu hoffnungslos, als daß wir dabei hätten beharren können. Deshalb hatten wir ſtill geſeſſen, indem wir tief für ihn fühlten, aber deſſenungeachtet von einem Ohre bis zum andern lachten. Ich lachte wider Willen unausgeſetzt; die ganze Geſchichte war ſo furchtbar komiſch; und dennoch hatte ich ein geheimes Gefühl, als ob in Mr. Wopsles Vortrag etwas entſchieden Schönes liege — nicht um alter Bekanntſchaft willen, wie ich fürchte, ſondern weil der Vortrag ſo außerordentlich langweilig, ſo ſehr traurig, ſo ſehr bergauf und bergab, ſo vollkommen jeder Art und Weiſe unähnlich war, in der irgend ein Menſch unter natürlichen Verhältniſſen des Lebens oder Todes ſich über irgend Etwas ausgedrückt haben würde. Als die Tragödie zu Ende war und man ihn herausgerufen und ausgepfiffen hatte, ſagte ich zu Herbert: „Laß uns gleich hinausgehen, wir könnten ihm am Ende begegnen.“

Wir eilten ſo ſchnell wie möglich die Treppen hinunter, aber wir waren dennoch nicht ſchnell genug. An der Thür ſtand ein jüdiſch ausſehender Mann mit unnatürlich ſchwerfälligen Kleckſen als Augenbrauen, der, als wir ihm näher kamen, meinen Blick auffing und dann, als wir an ſeiner Seite ſtanden, zu mir ſagte:

„Mr. Pip und Freund?“

Worauf wir uns als Solche zu erkennen gaben.

„Mr. Waldengarver“, ſagte der Mann, „würde ſich freuen, die Ehre zu haben.“

„Waldengarver?“ erwiederte ich — als Herbert mir ins Ohr flüſterte: „Wopsle wahrſcheinlich.“

„O!“ ſagte ich. „Ja wohl. Sollen wir Ihnen folgen?“

„Ein paar Schritte, wenn ich bitten darf.“ Als wir uns in einem Seitengange befanden, wandte er ſich um und ſagte: „Wie fanden Sie, daß er ausſah? Ich habe ihn angekleidet.“

Ich weiß nicht, wie er ausgeſehen hatte, ausgenommen wie ein Leichenbegängniß; dazu noch ein großer däniſcher Orden, den er ſich an einem blauen Bande um den Hals gehangen, wie das Zeichen einer ungewöhnlichen Feueraſſecuranz, bei der er verſichert war. Aber ich ſagte, er habe ſehr hübſch ausgeſehen.

„Als er an das Grab trat," ſagte unſer Führer, „zeigte er ſeinen Mantel prachtvoll. Aber von den Couliſſen aus geſehen, ſchien es mir, daß er, als er im Zimmer der Königin das Geſpenſt erblickte, mehr Effect mit ſeinen Strümpfen hätte machen können."

Ich ſtimmte ihm beſcheiden bei, worauf wir Alle durch eine ſchmutzige kleine Thür in eine Art von heißer Packkiſte unmittelbar dahinter ſtürzten. Hier entledigte ſich Mr. Wopsle eben ſeiner däniſchen Gewänder, und wir hatten, indem wir die Thür oder den Deckel der Packkiſte weit geöffnet hielten, gerade Platz genug um ihn, Einer über die Schultern des Andern, zuzuſehen.

„Meine Herren," ſagte Mr. Wopsle, „es macht mich ſtolz, Sie zu ſehen. Ich hoffe, Mr. Pip, Sie werden mirs verzeihen, daß ich zu Ihnen herumſchickte. Ich hatte das Glück, Sie in früheren Zeiten zu kennen, und das Drama hat bei den Edlen und Wohlhabenden ſtets ſeine Rechte geltend gemacht."

Inzwiſchen verſuchte Mr. Waldengarver, in furchtbarer Transpiration, ſich von ſeinen fürſtlichen Gewändern zu befreien.

„Streifen Sie die Strümpfe ab, Mr. Waldengarver," ſagte der Eigenthümer jenes Beſitzthums, „oder ſie werden Ihnen platzen. Und wenn ſie Ihnen platzen, da platzen Ihnen fünfunddreißig Schillinge. Shakſpeare beſaß nie ein ſchöneres Paar. Bleiben Sie jetzt ruhig auf Ihrem Stuhle ſitzen und überlaſſen Sie ſie mir."

Mit dieſen Worten kniete er nieder und begann ſein Opfer zu ſchinden, welches, da der erſte Strumpf herunterfuhr, ſicherlich mit ſeinem Stuhle hintenüber gefallen ſein würde, falls überhaupt noch Platz zum Fallen da geweſen wäre.

Ich hatte mich bis daher gefürchtet, auch nur ein Wort über die Vorſtellung zu ſagen. Aber Mr. Waldengarver ſchaute uns jetzt wohlgefällig an und ſagte:

„Meine Herren, wie ſchien es Ihnen von da aus, wo Sie ſaßen, zu gehen?“

Herbert ſagte (mich in die Seite ſtoßend) hinter mir: „Prächtig!“ Demnach ſagte ich ebenfalls: „Prächtig!“

„Wie gefiel Ihnen meine Auffaſſung der Rolle, meine Herren?“ ſagte Mr. Waldengarver, beinahe, wenn nicht wirklich, mit Gönnermiene.

Herbert ſagte (mich abermals in die Seiten ſtoßend und hinter mir): „Solid und monumental.“ Und das wiederholte ich auch diesmal.

„Ich freue mich, Ihren Beifall zu haben, meine Herren,“ ſagte Mr. Waldengarver, ungeachtet daß er in dieſem Augenblicke gegen die Wand gequetſcht wurde und ſich am Sitze des Stuhls feſtzuhalten hatte, mit Würde.

Mr. Waldengarver lächelte mir zu, wie wenn er ſagen wollte: Ein treuer Diener — ich ſehe ihm ſeine Thorheit nach; und ſagte dann laut: „Meine Auffaſſung iſt ein wenig zu claſſiſch und durchdacht für ſie; aber ſie werden ſich bilden; ſie werden ſich bilden.“

Herbert und ich ſagten gleichzeitig: „O, ohne Zweifel werden ſie ſich bilden.“

„Haben Sie wohl bemerkt, meine Herren,“ ſagte Mr. Waldengarver, „daß in der Galerie ein Mann anweſend war, welcher den Gottesdienſt, wollt ich ſagen, die Vorſtellung zu verhöhnen verſuchte?"

Wir entgegneten niedrigerweiſe, wir glaubten, einen ſolchen Mann bemerkt zu haben. Ich fügte hinzu: „Er war ohne Zweifel betrunken."

„O nein, Sir, durchaus nicht betrunken. Sein Herr hätte das verhütet. Sein Herr würde ihm nicht geſtatten, ſich zu betrinken."

„Sie kennen alſo ſeinen Herrn?" ſagte ich.

Mr. Wopsle ſchloß ſeine Augen und öffnete ſie dann wieder, welche beide Ceremonien er ſehr langſam vollzog. „Sie müſſen, meine Herren," ſagte er, „einen unwiſſenden, ſchreienden Eſel mit einem heiſern Halſe und einem Geſichtsausdrucke niedriger Bosheit bemerkt haben, welcher (falls man mir ein franzöſiſches Wort hingeben laſſen will) die rôle des Claudius, Königs von Dänemark, hatte — ich will nicht ſagen gab. Das iſt ſein Herr, meine Herren. So gehts in der Kunſt!"

Ohne mir beſtimmt bewußt zu ſein, ob mir Mr. Wopsle mehr leid gethan hätte, falls ich ihn in Verzweiflung geſehen, that er mir ſo ſchon in dem Grade leid, daß ich die Gelegenheit wahrnahm, wo er ſich von uns abwandte, um ſeine Hoſenträger zu befeſtigen — wobei wir zur Thür hinausgedrängt wurden — um Herbert zu fragen, ob wir ihn zum Nachteſſen mit nach Hauſe nehmen wollten? Herbert ſagte, er denke, es würde von mir freundlich ſein, dies zu thun; deshalb lud ich ihn ein, und er ging bis an die Augen verhüllt mit uns nach Barnards Inn, und wir thaten unſer Beſtes für ihn, und er ſaß bis zwei Uhr früh, Rückblicke auf ſeine Erfolge werfend und Pläne entwickelnd bei uns. Ich habe die Einzelnheiten der letzteren vergeſſen, doch bleibt mir eine allgemeine Erinnerung, daß er damit anfangen wollte, das Drama wieder in die Mode zu bringen, und damit enden, es gänzlich zu unterdrücken; indem nämlich ſein Ableben daſſelbe (das Drama) jeder fernern Ausſicht und Hoffnung berauben würde.

Endlich ging ich, mich tief elend fühlend, zu Bette, dachte mit kummervollem Herzen an Eſtella und träumte dann auf das traurigſte, daß meine Erwartungen alle annullirt, daß ich mich mit Herberts Clara zu vermählen oder vor zwanzigtauſend Menſchen mit Miß Havishams Geſpenſte die Rolle des Hamlet zu ſpielen habe, ohne zwanzig Worte von derſelben zu wiſſen.

Zweiunddreissigstes Kapitel.

Ein Besuch in Wemmicks Gewächshaus.

Eines Tages, als ich mit Mr. Pocket bei meinen Büchern beſchäftigt war, erhielt ich mit der Poſt ein Briefchen, deſſen bloße Außenſeite mir Herzklopfen verurſachte; denn obgleich ich die Handſchrift der Adreſſe nie vorher geſehen, ſo errieth ich doch ſogleich, von wem dieſelbe geſchrieben ſei. Das Briefchen begann mit keiner herkömmlichen Anrede, wie zum Beiſpiel: Lieber Pip, oder: Lieber Mr. Pip, oder: Lieber Herr, oder: Lieber Sonſtetwas, ſondern folgendermaßen:

„Ich werde übermorgen mit der Mittagskutſche in London eintreffen. Wie ich mich zu erinnern glaube, ſollten Sie mich auf der Poſt erwarten? Jedenfalls denkt Miß Havisham, daß Sie dieſe Uebereinkunft mit ihr getroffen, und ich ſchreibe deshalb auf ihren Wunſch. Sie ſendet Ihnen ihren Gruß.

Die Ihrige,
Eſtella.

Falls es noch Zeit geweſen wäre, ſo würde ich wahrſcheinlich für dieſe Gelegenheit mehre neue Anzüge beſtellt haben; da dies jedoch nicht der Fall, ſo war ich genöthigt, mich mit denjenigen Kleidern zu begnügen, die ich bereits beſaß. Mein Appetit wich augenblicklich von mir, und ich kannte weder Frieden noch Ruhe bis der Tag da war. Nicht, daß mir die Ankunft deſſelben Appetit, Ruhe oder Frieden zurückgebracht hätte; im Gegentheil, mir würde jetzt ſchlimmer denn je, und ich begann mich in der Umgegend des Poſthofes in Wood-Street, Cheapſide, umherzutreiben, ehe noch die Kutſche den „Blauen Eber" in unſerm Städtchen verlaſſen haben konnte. Und obwohl ich dies vollkommen wußte, ſo war mirs dennoch, als ob es nicht ſicher ſei, den Poſthof länger als auf fünf Minuten aus den Augen zu verlieren; und in dieſem Zuſtande des Blödſinns hatte ich bereits die erſte halbe Stunde meines vier- bis fünfſtündigen Schildwachſtehens hingebracht, als Mr. Wemmick gegen mich anrannte.

„Halloh! Mr. Pip," ſagte er; „wie gehts Ihnen? Ich hatte kaum gedacht, daß dies Ihr Revier ſein könnte."

Ich erklärte ihm die Sache, indem ich ihm ſagte, ich warte hier auf Jemand, der mit der Landkutſche ankommen werde, und erkundigte mich dann nach dem Schloſſe und dem Alten.

„Beide im beſten Gedeihen, danke Ihnen," ſagte Wemmick, „und beſonders der Alte. Er hält ſich prächtig. Er wird an ſeinem nächſten Geburtstage zweiundachtzig Jahre alt, und ich denke halb und halb daran, bei der Gelegenheit zweiundachtzig Schüſſe zu thun, wenn ſich nur die Nachbarſchaft nicht beklagt und meine Kanone es aushält. Doch dies iſt keine Unterhaltung für London. Wohin glauben Sie wohl, daß ich jetzt gehe?“

„Nach der Expedition?“ ſagte ich, denn er ging in dieſer Richtung.

„Nach einem Orte, welcher dem zunächſt kommt,“ erwiederte Wemmick. „Ich gehe nach Newgate. Wir ſind augenblicklich mit einem Banquierdiebſtahlsfalle beſchäftigt, und ich bin eben die Straße hinunter geweſen, um den Schauplatz der That in Augenſchein zu nehmen, und habe in Folge deſſen ein paar Worte mit unſerm Clienten zu ſprechen.“

„Hat Ihr Client den Diebſtahl begangen?“ fragte ich.

„Gott bewahre und behüte Sie, nein,“ ſagte Mr. Wemmick ſehr trocken. „Aber man hat ihn deſſen beſchuldigt. Und das könnte ebenſo gut Ihnen, oder mir paſſiren. Der Eine ſowohl wie der Andere von uns könnte deſſen beſchuldigt werden, wiſſen Sie.“

„Nur iſt es weder der Eine noch der Andere,“ bemerkte ich.

„Ah!“ ſagte Mr. Wemmick, meine Bruſt mit ſeinem Zeigefinger berührend. „Sie ſind aber pfiffig, Mr. Pip! Haben Sie Luſt, ſich in Newgate umzuſehen? Haben Sie Zeit übrig?“

Ich hatte ſo viel Zeit übrig, daß der Vorſchlag, ungeachtet ſeiner Unverträglichkeit mit meinem geheimen Wunſche, den Poſthof im Auge zu behalten, mir höchſt willkommen war. Indem ich murmelte, ich wolle mich zuvor erkundigen, ob ich Zeit haben werde, mit ihm zu gehen, ging ich ins Poſtbureau hinein und befragte den Secretär mit der peinlichſten Genauigkeit und zur äußerſten Probe ſeiner Geduld über den früheſten Augenblick, wo die Landkutſche eintreffen könne — den ich längſt vorher ebenſo gut wußte wie er. Dann kehrte ich zu Mr. Wemmick zurück und nahm ſein Anerbieten an, nachdem ich nach meiner Uhr geſehen und gethan hatte, als ob ich durch das, was ich auf meine Nachfragen erfahren, überraſcht ſei.

Wir langten nach wenigen Minuten in Newgate an und gingen durch die Thürhüterloge, wo wir an der kahlen Wand zwiſchen den Anſchlagezetteln, welche die Gefängnißregeln enthielten, einige Feſſeln hängen ſahen, in das Innere des Gefängniſſes hinein.

Zu jener Zeit waren die Gefängniſſe in ſehr vernachläſſigtem Zuſtande, und der Zeitpunkt übertriebener Reaction — der eine Folge alles öffentlichen Unrechts, und ſtets die ſchwerſte und dauerndſte Strafe deſſelben iſt — noch in weiter Ferne. Demnach hatten die Verbrecher damals nicht beſſere Wohnung und Nahrung als die Soldaten (der Armen gar nicht zu erwähnen), und ſteckten ihre Gefängniſſe nur ſelten unter dem verzeihlichen Vorwande, dadurch den Geſchmack ihrer Suppe zu verbeſſern, in Brand.

Es war die Zeit, wo Beſuche geſtattet wurden, als Wemmick mich hineinführte, und der Aufwärter aus der benachbarten Bierſchenke machte ſeine Runde mit Bier; und die Gefangenen hinter ihren Gittern in den verſchiedenen Höfen kauften Bier und unterhielten ſich mit ihren Bekannten; und es war eine ſchmutzige, häßliche, unordentliche drückende Scene.

Es ſchien mir, als ob Wemmick unter den Gefangenen, etwa wie ein Gärtner unter ſeinen Pflanzen, umherwandelte. Dieſer Gedanke kam mir zuerſt in den Kopf, als er eine Pflanze erblickte, welche erſt in der Nacht aufgeſchoſſen war, und ſagte:

„Wie, Kapitän Tom? Sind Sie da? Ah, wahrhaftig!“ Und dann: „Iſt das nicht der ſchwarze Bill da hinter der Ciſterne? Ei, ich hab Euch vor zwei Monaten nicht hier zu ſehen erwartet; wie gehts Euch?“

Dann ſtand er an den Gittern ſtill, um ängſtliche Flüſterer anzuhören — ſtets Jeden einzeln — wobei Wemmick ſie mit unbeweglichem Briefkaſten während der ganzen Conferenz betrachtete, als ob er beſondere Beobachtungen darüber anſtelle, wie weit ſie, ſeit er ſie zuletzt geſehen, gediehen ſeien, um zur Schlußverhandlung in voller Blüthe zu ſein.

Er war außerordentlich beliebt, und ich entdeckte, daß er das vertrauliche Departement in Mr. Jaggers Geſchäften beſorgte, obgleich ihn zu gleicher Zeit auch etwas von Mr. Jaggers Weſen umgab, welches bis zu gewiſſen Grenzen fernere Annäherung ausſchloß. Sein perſönliches Erkennen jedes einzelnen Clienten beſtand in einem Nicken und darin, daß er mit beiden Händen ſeinen Hut etwas bequemer auf ſeinem Kopfe zurecht rückte, den Briefkaſten feſter ſchloß und die Hände in die Taſchen ſteckte.

In ein paar Fällen erhob ſich eine Schwierigkeit über das Aufbringen der Advocatengebühren, und bei dieſen Gelegenheiten wich Wemmick ſo weit als möglich vor dem dargebotenen, unzureichenden Gelde zurück und ſagte:

„Es nützt nichts, mein Junge. Ich bin nur ein Untergeordneter. Ich kanns nicht annehmen. Ihr müßt nicht auf dieſe Weiſe mit einem Untergeordneten ſprechen. Wenn Ihr nicht im Stande ſeid, Euer Quantum aufzubringen, mein Junge, ſo wendet Euch lieber an den Principal; es giebt eine Menge Principale in unſerm Berufe, und was dem Einen nicht der Mühe werth ſcheinen mag, ſcheint dem Andern vielleicht annehmbar; das iſt

Alles, was ich Euch als Untergeordneter empfehlen kann. Gebt Euch nicht mit unnützen Maßregeln Mühe. Denn wozu? Nun, wer kommt jetzt?“

Auf dieſe Weiſe wanderten wir durch Wemmicks Gewächshaus, bis er ſich zu mir wandte und ſagte:

„Geben Sie auf den Mann Acht, dem ich die Hand geben werde.“

Ich hätte dies gethan, ſelbſt wenn er mich nicht dazu aufgefordert hätte, da er bisher noch Niemand die Hand gegeben.

Er hatte kaum ausgeredet, als ein ſtattlicher, gerader Mann (den ich vor mir ſehe, während ich ſchreibe) in einem abgetragenen olivenfarbenen Fracke, in deſſen Geſicht eine eigenthümliche Bläſſe ſich über die Röthe ſeiner Haut hinzog, und deſſen Augen umherwanderten, wenn er ſie auf einen Gegenſtand zu richten verſuchte, an einen Winkel des Gitters herantrat und mit halb ernſtem, halb ſcherzhaftem militäriſchen Gruße die Hand an den Hut legte, welcher Letztere eine ſchmierige, fettige Oberfläche hatte, etwa wie kalte Fleiſchbrühe.

„Ihr Diener, Oberſt!“ ſagte Wemmick; „wie gehts Ihnen, Oberſt?“

„Alles in Ordnung, Mr. Wemmick.“

„Es iſt alles geſchehen, was nur gethan werden konnte, aber der Beweis war zu offenbar gegen uns, Oberſt.“

„Ja wohl; er war zu klar, Sir — aber 's iſt mir einerlei.“

„Freilich,“ ſagte Wemmick leichthin, „Ihnen iſt es einerlei.“ Dann bemerkte er, ſich zu mir wendend: „Hat Sr. Majeſtät gedient, dieſer Mann. War Soldat in den Linientruppen, und erkaufte ſich ſeinen Abſchied.“

Ich ſagte „Wirklich?“ und des Mannes Augen blickten auf mich, dann über meinen Kopf hinweg, und rund um mich herum, und dann fuhr er ſich mit der Hand über die Lippen und lachte.

„Ich denke, ich werde mich wohl am Montag auf den Marſch zu machen haben, Sir,“ ſagte er zu Wemmick.

„Vielleicht,“ entgegnete mein Freund, „aber man kanns nicht wiſſen.“

„Ich freue mich, dieſe Gelegenheit zu haben, Ihnen Lebewohl zu ſagen, Mr. Wemmick,“ ſagte der Mann, ſeine Hand zwiſchen zwei Eiſenſtäben hindurch reichend.

„Danke, und gleichfalls, Oberſt,“ ſagte Wemmick, ihm die Hand ſchüttelnd.

„Wäre das, was ich bei meiner Verhaftung bei mir hatte, echt geweſen, Mr. Wemmick,“ ſagte der Mann, der ſeine Hand nicht gern fahren ließ, „ſo würde ich es mir von Ihnen als Gunſt erbeten haben, noch einen Ring zu tragen — als Dank für Ihre mir bewieſenen Aufmerkſamkeiten.“

„Ich will den Willen für die That annehmen,“ ſagte Wemmick. „Beiläufig — Sie waren ein Taubenliebhaber.“ Der Mann ſchaute zu den Wolken empor. „Ich höre, Sie hatten eine ganz beſondere Zucht von Tummlern. Könnten Sie vielleicht irgend einen Ihrer Freunde beauftragen, mir ein Paar von ihnen zu bringen, falls Sie ferner keinen Gebrauch mehr davon machen können?“

„Es ſoll geſchehen, Sir.“

„Gut,“ ſagte Wemmick, „es ſoll gut für ſie geſorgt werden. Guten Tag, Oberſt. Leben Sie wohl!“ Sie drückten einander abermals die Hände, und als wir davongingen, ſagte Wemmick zu mir: „Ein Falſchmünzer, ein ſehr guter Arbeiter. Der Syndicus hat heute ſeinen Bericht erſtattet, und er wird ganz ſicher am Montage gehangen werden. Aber ein Paar Tauben ſind deſſenungeachtet auf ihre Weiſe auch bewegliches Eigenthum, ſehen Sie.“ Mit dieſen Worten ſchaute er zurück und nickte ſeiner todten Pflanze zu, und warf dann im Hinausgehen ſeine Blicke umher, wie wenn er überlege, welchen andern Blumentopf er wohl am beſten an ihre Stelle thun könne.

Als wir durch die Thürhüterloge gingen, um das Gefängniß zu verlaſſen, bemerkte ich, daß meines Vormundes große Bedeutung von den Gefangenwärtern nicht geringer angeſchlagen wurde, wie von Denen, die unter ihrer Obhut ſtanden. — „Nun, Mr. Wemmick,“ ſagte der Thürhüter, welcher uns zwiſchen den beiden mit Nägeln und ſcharfen Eiſenſtäben verſehenen Thoren aufhielt, von denen er das eine ſorgfältig verſchloß, ehe er das andere öffnete, „was gedenkt Mr. Jaggers aus dem Morde an der Themſe zu machen? Will er es Todtſchlag nennen, oder was?“

„Warum fragen Sie ihn nicht ſelbſt?“ ſagte Wemmick.

„O, ich werde mich hüten!“ ſagte der Thürhüter.

„Sehen Sie, Mr. Pip, ſo machen ſie es hier,“ bemerkte Mr. Wemmick, mit verlängertem Briefkaſten zu mir gewendet. „Es kommt ihnen nicht darauf an, welche Fragen ſie an mich, den Untergebenen, richten; aber Sie werden ſie nie dabei ertappen, daß ſie meinen Principal befragten.“

„Iſt dieſer junge Herr einer von den Lehrlingen oder Schreibern in Ihrer Expedition?“ fragte der Thürhüter, über Mr. Wemmicks launige Bemerkung grinſend.

„Da iſt er ſchon wieder, wie Sie ſehen!“ rief Wemmick aus.

„Hab ichs Ihnen nicht geſagt? Iſt mit einer zweiten Frage an den Untergebenen bei der Hand, ehe noch die erſte trocken geworden. Nun, angenommen, Mr. Pip wäre einer von ihnen?"

„Nun," ſagte der Thürhüter abermals grinſend, „dann weiß er, was Mr. Jaggers iſt."

„Bah!" rief Mr. Wemmick, indem er auf ſcherzende Weiſe nach dem Thürhüter ſchlug. „Sie wiſſen recht gut, daß Sie ſo ſtumm, wie einer Ihrer eigenen Schlüſſel ſind, wenn Sie irgend etwas mit meinem Principal zu thun haben. Laſſen Sie uns hinaus, Sie alter Fuchs, oder ich laſſe Sie von ihm wegen ungeſetzlicher Einkerkerung unſerer Perſonen verklagen."

Der Thürhüter lachte und bot uns einen guten Tag, und ſtand uns nachlachend hinter den Eiſenſtäben des Pförtchens, während wir die Stufen in die Straße hinabgingen.

„Und ich will Ihnen was ſagen, Mr. Pip," ſagte Wemmick mir ernſt ins Ohr, indem er meinen Arm nahm, um vertraulicher ſprechen zu können; „ich wüßte nicht, daß Mr. Jaggers in irgend einer Sache ſich geſcheidter zeigte, als in der Art und Weiſe, in der er ſich von ihnen fern hält. Er hält ſich ſtets ſo fern. Und dieſe Zurückhaltung ſtimmt ganz mit ſeinen ungeheuren Fähigkeiten überein. Jener Oberſt würde ebenſo wenig daran denken, ihm Lebewohl zu ſagen, wie der Gefangenwärter wagen würde, ihn um ſeine Anſicht in Bezug auf einen Criminalfall zu befragen. Und dann läßt er zwiſchen ſie und ſeine Zurückhaltung ſeinen Untergebenen ſchlüpfen, ſehen Sie wohl? — Und ſo fängt er ſie — Leib und Seele."

Meines Vormundes Klugheit machte großen Eindruck auf mich, und zwar nicht zum erſten Male. Um die Wahrheit zu geſtehen, wünſchte ich, und zwar auch nicht zum erſten Male, daß ich irgend einen andern Vormund von geringeren Fähigkeiten gehabt hätte.

Mr. Wemmick und ich ſchieden an der Expedition in Little Britain, wo, wie gewöhnlich, Leute umherſtanden, welche ſehnlichſt Mr. Jaggers Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen wünſchten, und ich kehrte mit noch drei Stunden zu meiner Dispoſition zu meiner Wache in der Straße zurück, in der das Poſtbüreau lag. Ich brachte die ganze Zeit in Grübeleien darüber zu, wie ſeltſam es ſei, daß ich von all dieſem Schmutze von Gefängniſſen und Verbrechen umringt ſei; daß ich demſelben in meiner Kindheit an einem Winterabende draußen auf unſeren einſamen Marſchen zuerſt begegnet; daß er ſich bei zwei verſchiedenen Gelegenheiten wieder gezeigt, indem er wie ein Flecken wieder aufgetaucht, der wohl verblichen aber nicht ausgegangen war; und daß er ſich jetzt auf dieſe neue Art und Weiſe in mein Glück und mein Vorwärtskommen miſchte. Ich gedachte der jugendſchönen Eſtella, die, während mein Geiſt auf dieſe Weiſe beſchäftigt war, mir ſtolz und fein gebildet entgegen kam, und dachte mit wahrem Abſcheu an den Contraſt zwiſchen ihr und dem Gefängniſſe. Ich wünſchte, daß ich nicht Wemmick begegnet wäre, oder wenigſtens mich nicht von ihm hätte bewegen laſſen, mit ihm zu gehen, um von allen Tagen des Jahres wenigſtens an dieſem Tage nicht den Hauch von Newgate in meinem Athem und in meinen Kleidern gehabt zu haben. Ich ſtampfte den Gefängnißſtaub von meinen Füßen, während ich auf und ab ging, ſchüttelte ihn aus meinen Kleidern, und ließ ihn aus meiner Lunge in die Luft hinausſtrömen. Ich fühlte mich, indem ich bedachte, wen ich erwartete, ſo befleckt, daß die Landkutſche am Ende doch ſehr bald da war, und ich noch nicht von dem Bewußtſein von Mr. Wemmicks beſchmutzendem Gewächshauſe frei war, als ich ihr Geſicht am Kutſchenfenſter erblickte und ihre Hand mir zuwinken ſah.

Welch namenloſer Schatten war es nur, der in dieſem einzigen Augenblicke abermals vorüberſchwebte?

Dreiunddreissigstes Kapitel.

Pip als Reiſecavalier.

In ihren pelzverbrämten Reiſekleidern erſchien Eſtella von noch unnahbarerer Schönheit, als ſie ſelbſt meinen Augen je zuvor erſchienen war. In ihrem Benehmen gegen mich zeigte ſie ſich einnehmender, als je früher, und ich glaubte Miß Havishams Einfluß in dieſer Veränderung zu erkennen.

Wir ſtanden im Hofe des Gaſthauſes, während ſie mir ihr Gepäck wies, und als daſſelbe zuſammengebracht war, erinnerte ich mich — indem ich inzwiſchen außer ihr Alles vergeſſen hatte — daß ich nichts über ihren Beſtimmungsort wiſſe.

„Ich reiſe nach Richmond,“ ſagte ſie mir. „Unſere Lection iſt, daß es zwei Richmonds giebt, eines in Surrey und eines in Yorkſhire, und daß meines das erſtere iſt. Die Entfernung iſt nur zehn Meilen (engl.). Ich ſoll einen Wagen nehmen und Sie ſollen mich begleiten. Dies iſt meine Börſe und Sie ſollen aus derſelben meine Ausgaben beſtreiten. O, Sie müſſen die Börſe nehmen! Wir Beide haben gar keine Wahl, als unſeren Vorſchriften zu gehorchen. Es ſteht nicht in Ihrem oder meinem Belieben unſeren eigenen Ideen zu folgen.“

Da ſie mich anſah, indem ſie mir die Börſe reichte, hoffte ich, daß ihre Worte noch eine geheime Bedeutung hätten. Sie ſprach mit einer Miene der Geringſchätzung, aber ohne Verdruß.

„Wir werden einen Wagen holen laſſen müſſen, Eſtella. Wollen Sie inzwiſchen hier ein wenig ausruhen?“

„Ja; ich ſoll hier ein wenig ausruhen, und Thee trinken, und Sie ſollen inzwiſchen für mich ſorgen.“

Sie legte ihren Arm, als ob es geſchehen müſſe, in den meinigen, und ich erſuchte den Kellner, der unterdeſſen die Landkutſche angeſtiert hatte, wie ein Ding, das er im ganzen Leben noch nie geſehen, uns in ein Privatzimmer zu führen. Hierauf riß er eine Serviette unter dem Arme hervor, wie wenn dieſelbe ein Zauberſtab geweſen wäre, ohne den er unmöglich den Weg die Treppe hinauf gefunden haben würde, und führte uns in das ſchwarze Loch des Etabliſſements, deſſen Ameublement aus einem verkleinernden Spiegel (ein vollkommen überflüſſiger Gegenſtand, wenn man die Verhältniſſe des Loches in Betracht nimmt), einem Fläſchchen mit Sardellenſauce und Jemandes Holzpantoffeln beſtand. Da ich gegen dieſen Zufluchtsort Einwendungen erhob, führte er uns in ein anderes Zimmer, in dem eine Speiſetafel für dreißig Perſonen ſtand, und wo unter einem Scheffel von Kohlenſtaub im Kaminherde ein verſengtes Blatt Papier aus einem Schönſchreibebuche lag. Nachdem er auf dieſe erloſchene Feuersbrunſt geblickt und den Kopf geſchüttelt, nahm er meine Befehle entgegen, und da dieſe ſich bloß auf „etwas Thee für dieſe Dame“ beſchränkten, verließ er das Zimmer in ſehr gedrücktem Gemüthszuſtande.

Ich war und bin mir noch jetzt bewußt, daß die Luft in dieſem Zimmer, durch ihren ſtark ausgeſprochenen Duft nach Ställen und Suppen, einen auf die Vermuthung hätte bringen können, daß das Kutſchengeſchäft nicht ſehr glänzend gehe, und der unternehmende Eigenthümer die Pferde für das Erfriſchungsdepartement eingekocht habe. Dennoch war das Zimmer, da Eſtella darin anweſend, Alles in Allem für mich. Es ſchien mir, daß ich mit ihr mein ganzes Leben in Glückſeligkeit zubringen könne. (Man bemerke wohl, daß ich in dem Augenblicke dort durchaus gar nicht glücklich war, und dies vollkommen wohl wußte.)

„Zu wem gehen Sie in Richmond?“ fragte ich Eſtella.

„Ich werde dort mit großem Koſtenaufwande bei einer Dame wohnen,“ entgegnete Eſtella, „welche — wie ſie wenigſtens ſagt — die Macht hat, mich in der Geſellſchaft einzuführen und mir Leute und mich den Leuten zu zeigen.“

„Vermuthlich freuen Sie ſich über dieſe Ausſicht auf Abwechſelung und Bewunderung?“

„Ja, wahrſcheinlich.“

Sie antwortete auf ſo gleichgültige Weiſe zu mir, daß ich zu ihr ſagte:

„Sie ſprechen von ſich ſelbſt, als ob Sie Jemand anders wären.“

„Woher wiſſen Sie, wie ich von Anderen ſpreche? Kommen Sie,“ ſagte Eſtella mit einem bezaubernden Lächeln; „Sie müſſen nicht erwarten, daß ich noch bei Ihnen in die Schule gehe; ich muß auf meine eigene Weiſe reden. Wie kommen Sie mit Mr. Pocket zurecht?“

„Ich lebe dort ganz angenehm; wenigſtens —“ Es ſchien mir, als ob ich hier eine günſtige Gelegenheit vorübergehen ließe.

„Wenigſtens?“ wiederholte Eſtella.

„Wenigſtens ſo angenehm, wie ich irgendwo, entfernt von Ihnen, leben könnte.“

„Sie thörichter Knabe,“ ſagte Eſtella ganz gelaſſen; „wie können Sie ſolchen Unſinn ſprechen? Ihr Freund, Mr. Matthew, iſt ſeiner übrigen Familie vorzuziehen, glaube ich?“

„Sehr vorzuziehen. Er iſt Niemandes Feind —“

„Fügen Sie nicht hinzu: als ſein eigener,“ unterbrach mich Eſtella; „denn ich haſſe die Art von Männern. Er aber iſt, wie ich gehört habe, wirklich unintereſſirt und über kleinliche Eiferſucht und Bosheit erhaben, wie?“

„Gewiß, ich habe alle Urſache, dies zu ſagen.“

„Sie haben indeſſen nicht alle Urſache, dies von den übrigen Mitgliedern ſeiner Familie zu ſagen,“ bemerkte Eſtella, mir mit einem Geſichtsausdrucke zunickend, der zugleich ernſt und neckiſch war; „denn ſie belagern Miß Havisham förmlich mit nachtheiligen Berichten und Andeutungen über Sie. Sie belauern Sie, ſtellen Sie in ein falſches Licht, ſchreiben Briefe über Sie (zuweilen ſogar anonym) und Sie bilden die Plage und Beſchäftigung ihres Lebens. Sie können ſich kaum eine Vorſtellung von dem Haſſe machen, welchen jene Leute gegen Sie fühlen.“

„Ich hoffe, daß ſie mir keinen Schaden thun,“ ſagte ich.

Anſtatt mir zu antworten, lachte Eſtella laut auf. Dies erſchien mir ſehr ſonderbar, und ich blickte ſie mit beträchtlicher Verblüfftheit an. Als ſie zu lachen aufhörte — und zwar hatte ſie nicht nachläſſig, ſondern mit wirklichem Hochgenuſſe gelacht —

ſagte ich auf die zaghafte Weiſe, die mir ihr gegenüber eigen war:

„Ich hoffe, annehmen zu dürfen, daß es Sie nicht beluſtigen würde, falls man mir Schaden zufügte?“

„Nein, nein, darüber können Sie ſich beruhigen,“ ſagte Eſtella. „Sie können überzeugt ſein, daß ich lache, weil es ihnen nicht gelingt. O, dieſe Leute mit Miß Havisham, und die Qualen, welche ſie erdulden!“

Sie lachte abermals, und ſelbſt jetzt noch, nachdem ſie mir die Urſache geſagt, ſchien mir ihr Lachen ſehr ſonderbar; denn ich konnte nicht bezweifeln, daß es von Herzen kam, und doch ſchien es zu viel für die Gelegenheit. Ich dachte, es müſſe hierunter wirklich mehr ſtecken, als ich wiſſe; ſie las den Gedanken in meinem Geſichte und beantwortete ihn.

„Es iſt ſelbſt für Sie nicht leicht, zu begreifen,“ ſagte Eſtella, „welche Genugthuung es mir gewährt, wie ſich jene Leute vergebens abmühen, und welch ein köſtliches Gefühl des Lächerlichen es für mich iſt, ſie ſich lächerlich machen zu ſehen. Denn Sie wurden nicht von früheſter Kindheit in jenem ſeltſamen Hauſe aufgezogen. — Aber ich. Ihr Kinderverſtand wurde nicht dadurch geſchärft, daß man, unterdrückt und hülflos wie Sie waren, unter der Maske der Theilnahme und des Mitleids und weſſen nicht ſonſt noch, was gütig und liebevoll iſt, gegen Sie intriguirte.—Aber der meinige. Sie öffneten Ihre runden Kinderaugen nicht allmälig weiter und weiter, um die hohle Lüge jenes Weibes zu erkennen, die ihren Vorrath an Seelenfrieden zuſammenrechnet, für die Zeit, wo ſie in der Nacht aufwacht. — Aber ich.

Es war jetzt nicht mehr zum Lachen bei Eſtella, und dieſe Erinnerungen lagen nicht auf platter Oberfläche. Ich hätte um all meiner großen Erwartungen in Summa willen nicht die Urſache jenes Blickes von ihr ſein mögen.

„Zwei Dinge kann ich Ihnen ſagen,“ ſagte Eſtella. „Erſtens können Sie ſich darüber beruhigen, daß, ungeachtet des Sprichwortes, daß fortwährendes Tröpfeln einen Stein auflöſt, dieſe Leute Ihnen niemals — in hundert Jahren nicht, in irgend einem Punkte, ob bedeutend oder gering, bei Miß Havisham ſchaden können oder werden. Zweitens bin ich Ihnen dankbar dafür, daß Sie die Urſache der vergeblichen Anſtrengungen und Niedrigkeiten jener Leute ſind, und hier iſt meine Hand darauf.“

Als ſie mir dieſelbe ſcherzend reichte — denn ihre düſtere Laune war ſchnell vorübergehend geweſen — hielt ich ſie einen Augenblick in der meinigen und drückte ſie dann an meine Lippen.

„Sie lächerlicher Knabe,“ ſagte Eſtella, „wollen Sie ſich durchaus nicht warnen laſſen? Oder küſſen Sie meine Hand in dem Geiſte, in welchem ich Sie einſt meine Wange küſſen ließ?“

„In welchem Geiſte thaten Sie dies?“ ſagte ich.

„Ich muß mirs einen Augenblick überlegen. Verachtung für die Schmeichler und Rankeſchmiede.“

„Falls ich ja ſage, darf ich da Ihre Wange noch ein Mal küſſen?“

„Sie hätten fragen ſollen, ehe Sie die Hand küßten. Doch ja, meinetwegen.“

Ich beugte mich nieder, und ihr Geſicht war ruhig, wie das einer Statue.

„Jetzt aber,“ ſagte Eſtella, ſich abwendend, ſowie ich ſie berührt hatte, „ſollen Sie dafür ſorgen, daß ich Thee bekomme, und dann mich nach Richmond begleiten.“

Es verurſachte mir ein ſchmerzhaftes Gefühl, als ſie wieder in dieſen Ton verfiel, als ob unſer Zuſammenſein uns aufgezwungen und wir bloße Drahtpuppen ſeien; aber Alles in unſerm Verkehr verurſachte mir Schmerz. In welchem Tone ſie auch zu mir ſprechen mochte, ich durfte ihm nicht trauen oder Hoffnungen darauf bauen; und dennoch blieb ich dabei, gegen alles Zutrauen, alle Hoffnung. Wozu wiederhole ich es tauſend Mal? Es war immer ſo.

Ich ſchellte, damit man den Thee brächte, und der Kellner brachte, indem er wieder mit ſeinem Zauberſtabe erſchien, allmälig ungefähr fünfzig zu dieſer Erfriſchung gehörige Zuthaten herein, doch von Thee noch immer keine Ahnung. Ein Theebret, Taſſen, Teller, Meſſer und Gabeln (worunter auch Tranchirmeſſer); Löffel (verſchiedene Sorten); Salzfäßchen; einen beſcheidenen kleinen gewärmten Theekuchen, den man mit der äußerſten Sorgfalt unter einem großen, ſtarken zinnernen Deckel gefangen hielt; Moſes im Schilf, bildlich durch ein kleines, weiches Stückchen Butter in einem Gebüſche von Peterſilie dargeſtellt; ein bleiches Brod mit gepudertem Haupte; zwei Patentabdrücke der Stäbe des Röſteiſens auf zwei dreieckigen geröſteten Brodſchnittchen, und endlich eine wohlbeleibte Familientheemaſchine, mit welcher der Kellner hereinwankte, indem ſein Antlitz Ueberlaſtung und Leiden ausdrückte. Nach einer längern Abweſenheit bei dieſem Stadium in ſeinen Vorkehrungen zu dem Feſtmahle, kehrte er endlich mit einem Käſtchen von koſtbarem Ausſehen zurück, welches kleine Zweige enthielt. Dieſe letzteren übergoß ich mit heißem Waſſer, und brachte ſo aus dieſen ganzen Vorkehrungen eine einzige Taſſe Ich-weiß-nicht-was für Eſtella zu Wege.

Nachdem wir die Rechnung bezahlt, und den Kellner bedacht, und den Hausknecht nicht vergeſſen, und das Stubenmädchen berückſichtigt — kurz das ganze Haus beſtochen hatten, damit es von Feindſchaft und Verachtung erfüllt und Eſtellas Börſe bedeutend erleichtert ſei — ſtiegen wir in unſeren Poſtwagen und fuhren davon. Als wir in Cheapſide einbogen und die Newgate Straße hinauf raſſelten, befanden wir uns bald vor den Mauern, deren ich mich ſo ſehr ſchämte.

„Was iſt das für ein Gebäude?" fragte mich Eſtella

Ich ſtellte mich erſt alberner Weiſe, als erkenne ich es nicht, und gab ihr dann Auskunft. Als ſie es betrachtete und dann, indem ſie „Die Elenden!" murmelte, den Kopf wieder hereinzog, hätte ich um nichts in der Welt meinen heutigen Beſuch dort bekennen mögen.

„Mr. Jaggers", ſagte ich, ſchlau einen Andern ins Geſpräch ziehend, „hat den Ruf, mit den Geheimniſſen jenes traurigen Gebäudes vertrauter zu ſein, als ſonſt irgend ein Mann in London."

„Ich denke, er iſt mit allen Geheimniſſen vertrauter," ſagte Eſtella mit leiſer Stimme.

„Ich vermuthe, Sie waren gewohnt, ihn oft zu ſehen?"

„Ich war gewohnt, ihn, ſo lange ich denken kann, in gewiſſen Zwiſchenräumen zu ſehen. Aber ich kenne ihn jetzt um nichts beſſer, als zur Zeit, wo ich noch nicht deutlich ſprechen konnte. Was ſind Ihre Erfahrungen in Bezug auf ihn? Kommen Sie mit ihm zurecht?"

„Nachdem ich mich einmal an ſein argwöhniſches Weſen gewöhnt," ſagte ich, „komme ich jetzt ganz gut mit ihm aus."

„Stehen Sie auf vertrautem Fuße mit ihm?"

„Ich habe bei ihm in ſeiner eigenen Wohnung zu Mittag geſpeiſt.“

„Ich denke mir,“ ſagte Eſtella leicht zuſammenſchauernd, „das muß ein ſeltſames Haus ſein.“

„Es iſt in der That ein ſeltſames Haus.“ Ich würde ſelbſt ihr gegenüber mich vorgeſehen haben, ehe ich mich zu frei über meinen Vormund ausgeſprochen hätte, doch wäre ich ſo weit gegangen, ihr das Diner in der Gerard-Straße zu beſchreiben, falls wir nicht hier gerade in hellem Gasſcheine gefahren wären. Es ſchien mir, ſo lange der Lichtglanz währte, in jenem unerklärlichen Gefühle, das ich ſchon vorher gehabt, als ob Alles hell leuchtete und lebendig ſei; und als wir das Licht hinter uns hatten, war ich noch ſo geblendet, als ob ich in hellen Blitz geſchaut hätte.

So verfielen wir denn auf eine andere Unterhaltung, und dieſelbe bezog ſich hauptſächlich auf den Weg, welchen wir fuhren, und auf die verſchiedenen Theile von London, welche auf dieſer und auf jener Seite von uns lagen. Sie ſagte mir, die große Stadt ſei ihr faſt ganz neu, denn ſie habe Miß Havishams Umgebung nie verlaſſen, bis ſie nach Frankreich gereiſt, und ſei damals auf der Hin- und Herreiſe nur gerade durchgefahren. Ich fragte ſie, ob mein Vormund irgendwie für ſie werde zu ſorgen haben, ſo lange ſie hier bleiben würde? Worauf ſie auf nachdrückliche Weiſe antwortete: „Das verhüte Gott!“ und weiter nichts ſagte.

Es war mir unmöglich, nicht zu bemerken, daß ſie ſichs angelegen ſein ließ, mich zu feſſeln; daß ſie ſich einnehmend zeigte, und mein Herz gewonnen haben würde, ſelbſt wenn ſie ſich erſt darum hätte bemühen müſſen. Dennoch aber machte mich dies um nichts glücklicher, denn ſelbſt, falls ſie nicht jenen Ton angenommen hätte, wie wenn Andere über uns verfügten, würde ich gefühlt haben, daß ſie mein Herz in ihrer Hand hielt, weil dies ihre Laune war, nicht aber, weil ſie irgend welche Zärtlichkeit in dem ihrigen hätte erſticken müſſen, um es zu zertreten und von ſich zu werfen.

Als wir durch Hammerſmith kamen, zeigte ich ihr das Haus, in welchem Mr. Matthew Pocket wohnte, und ſagte, es ſei nicht weit von Richmond und ich hoffe, ſie zuweilen zu ſehen.

„O ja, Sie ſollen mich beſuchen; Sie ſollen mich beſuchen, ſo oft es Ihnen gut dünkt; ich ſoll Sie der Familie nennen; ja ich glaube, es iſt Ihrer bereits Erwähnung gethan.“

Ich fragte, ob es eine große Familie ſei, in der ſie als Mitglied aufgenommen werden ſolle?

„Nein; ſie beſteht nur aus zwei Perſonen: aus Mutter und Tochter. Die Mutter iſt, glaube ich, eine Dame von Stand, obgleich nicht abgeneigt, ihr Einkommen zu vergrößern.“

„Es nimmt mich Wunder, daß Miß Havisham ſich ſchon ſo bald wieder von Ihnen trennen konnte.“

„Es macht dies einen Theil von Miß Havishams Plänen für mich aus, Pip,“ ſagte Eſtella mit einem Seufzer, wie wenn ſie ermüdet ſei; „ich ſoll fortwährend an ſie ſchreiben, ſie regelmäßig beſuchen, und ihr berichten, was ich mache — ich und die Juwelen — denn dieſe gehören jetzt faſt alle mir.“

Es war dies das erſte Mal, daß ſie mich bei meinem Namen genannt. Natürlich that ſie es abſichtlich, indem ſie wußte, daß ich es als einen Schatz in meiner Erinnerung hegen würde.

Wir langten viel zu früh in Richmond an, und unſer Beſtimmungsort hier war ein Haus an dem freien grünen Platze; ein ehrbares altes Haus, wo Reifröcke, Haarpuder und Schönpfläſterchen, geſtickte Röcke, gefältelte Strümpfe, Spitzen und Hofdegen gar manchmal ihre Galatage gehalten. Einige alte Bäume vor dem Hauſe waren noch jetzt auf ſo ſteife und unnatürliche Weiſe beſchnitten, wie die Reifröcke, Perrücken und ſteifen Röcke geweſen, die ſie einſt beſchattet; aber die ihnen in der großen Proceſſion der Todten angewieſenen Plätze waren nicht mehr fern, und ſie ſollten ſie bald einnehmen und den ſtillen Weg des Uebrigen gehen.

Eine Glocke mit einer alten Stimme — die, wie ich mir denke, wohl oft dem Hauſe zugeläutet hatte: Hier kommt der grüne Reifrock, hier iſt der Degen mit dem Diamantengriffe, hier ſind die Schuhe mit den rothen Abſätzen — ſcholl ernſt durch das Mondlicht hin, und zwei rothwangige Mädchen eilten heraus, um Eſtella zu empfangen. Der Thorweg verſchlang bald ihre Koffer, und ſie gab mir ihre Hand und ein Lächeln, ſagte gute Nacht und verſchwand ebenfalls. Und ich blieb ſtehen und ſchaute das Haus an, indem ich dachte, wie glücklich ich dort mit ihr ſein würde, falls ich dort mit ihr lebte, wohl wiſſend, daß ich nie glücklich, ſondern ſtets nur unausſprechlich unglücklich mit ihr ſei.

Ich ſtieg wieder in den Wagen, um mich nach Hammerſmith zurückfahren zu laſſen; ich ſtieg mit bitterem Herzeleid ein, und mit noch bittrerem wieder aus. Vor unſerer Hausthür traf ich die kleine Jane, die in Begleitung ihres kleinen Anbeters von einer Geſellſchaft heimkehrte, und ich beneidete den kleinen Anbeter, obgleich er Flopſons Tyrannei unterworfen war.

Mr. Pocket war fort, um eine Vorleſung zu halten; denn er hielt herrliche Vorleſungen über Haushaltung, und ſeine Abhandlungen über die Erziehung von Kindern und Behandlung von Dienſtboten wurden als die beſten Werke über dieſe Themen angeſehen.

Aber Mrs. Pocket war zu Hauſe und in einer kleinen Verlegenheit, indem das Kind, um es in der unerklärlichen Abweſenheit von Millers (mit einem Verwandten in der Leibgarde) zu beruhigen, eine Nadelbüchſe zum Spielen erhalten hatte, und jetzt mehr Nähnadeln fehlten, als man wohl bei einem Patienten von ſo zartem Alter entweder äußerlich angewandt, oder als ſtärkende Medicin innerlich für rathſam halten durfte.

Da Mr. Pocket ebenfalls mit Recht in dem Ruf ſtand, den vortrefflichſten praktiſchen Rath zu ertheilen und eine klare geſunde Auffaſſung der Dinge, ſowie ein ſehr verſtändiges Urtheil zu beſitzen, dachte ich in meinem Herzeleid daran, ihn zu bitten, ihm mein Vertrauen ſchenken zu dürfen. Da ich aber zufällig Mrs. Pocket anſah, welche den Hofkalender las und Schlafengeben als Univerſalmittel für das Kleinſte empfahl, da dachte ich: Nein, nein, ich thu's lieber nicht.

Vierunddreissigstes Kapitel.

Pip ordnet ſeine Angelegenheiten.

Wie ich mich an meine Erwartungen gewöhnt, hatte ich unmerklich angefangen, die Wirkung derſelben auf mich ſelbſt und auf meine Umgebung zu beobachten. Ihren Einfluß auf meinen eigenen Charakter verhehlte ich mir, ſo viel mir dies möglich war, doch weiß ich ſehr wohl, daß er nicht in Allem gut war. Ich lebte in einem Zuſtande fortwährenden Unbehagens über mein Betragen gegen Joe. Mein Gewiſſen war nichts weniger als ruhig in Bezug auf Biddy. Wenn ich Nachts aufwachte — wie Camilla — pflegte ich mit trübem Sinnen zu bedenken, daß ich glücklicher geweſen wäre, wenn ich niemals Miß Havishams Antlitz erblickt hätte, und zum Manne herangereift wäre, zufrieden damit, Joes Compagnon in der ehrlichen alten Dorfſchmiede zu ſein. Wohl manches Mal dachte ich Abends, wenn ich allein da ſaß und ins Feuer ſchaute, daß es doch kein Feuer in der Welt gebe, das dem Schmiedefeuer und dem Küchenfeuer in Joes Hauſe gleich komme.

Dabei aber war Eſtella ſo unzertrennlich von all der Ruheloſigkeit und dem Unfrieden meines Gemüthes, daß ich wirklich über die Größe meines eigenen Antheils an dem Urſprunge derſelben ganz confus wurde. Das heißt, falls ich keine Erwartungen gehabt, und dennoch Eſtella in meinen Gedanken getragen hätte, konnte ich nicht ausfindig machen, daß es viel beſſer um mich geſtanden hätte. Was indeß den Einfluß meiner Stellung auf Andere betrifft, ſo befand ich mich da in keiner ſo großen Schwierigkeit, und erkannte daher — obgleich dieſer Eindruck vielleicht auch nur ein undeutlicher war — daß derſelbe für Niemand, am allerwenigſten aber für Herbert, vortheilhaft war. Meine verſchwenderiſchen Angewohnheiten verleiteten dieſen lenkſamen Jüngling zu Ausgaben, die über ſeine Mittel gingen, verdarben die Einfachheit ſeiner Lebensgewohnheiten und ſtörten ſeinen Frieden durch Reue und Sorgen. Es verurſachte mir durchaus keine Gewiſſensbiſſe, die andern Mitglieder der Familie Pocket ohne mein Wiſſen zu den erbärmlichen Ränken veranlaßt zu haben, mit denen ſie ſich abzualten, denn ſolche Kleinigkeiten lagen in ihrer Natur, und wären von jedem Andern ebenſowohl hervorgerufen worden, falls ich ſie hätte ſchlummern laſſen. Aber mit Herbert war dies ganz anders, und es gab mir oft einen Stich durchs Herz, wenn ich bedachte, daß ich ihm einen ſchlechten Dienſt geleiſtet, indem ich ſeine ärmlich ausgeſtatteten Zimmer mit unpaſſenden Mobilien überlud und den Rächer mit der canariengelben Bruſt zu ſeiner Verfügung ſtellte.

Deshalb fing ich jetzt, als ein unfehlbares Mittel, geringes Behagen in großes Unbehagen zu verwandeln, an, eine Menge Schulden zu machen. Ich konnte dies kaum anfangen, ohne daß Herbert es ebenfalls anfing, und ſo folgte er mir denn bald. Auf Startops Vorſchlag ließen wir uns zur Aufnahme in einen Club, genannt, die „Finken des Haines", einſchreiben; doch habe ich nie den Zweck dieſes Inſtituts entdeckt, falls derſelbe nicht darin beſtand, daß die Mitglieder alle vierzehn Tage ein Mal auf ſehr koſtſpielige Weiſe dinirten und Urſache waren, daß ſechs Kellner betrunken auf der Treppe lagen. Ich weiß jedenfalls, daß dieſe erfreulichen ſocialen Reſultate unabänderlich erzielt wurden, daß Herbert und ich uns den erſten, ſtehenden Toaſt der Geſellſchaft: „Meine Herren! Auf daß die gegenwärtige Beförderung gegenſeitigen Wohlwollens auf immer unter den Finken des Haines herrſchen möge!" als dahin deutend auslegten.

Die Finken vergeudeten ihr Geld auf thörichte Weiſe (das Hotel, in welchem wir dinirten, war in Covent-Garden), und der erſte Finke, den ich ſah, als ich die Ehre hatte, im Haine aufgenommen zu werden, war Bentley Drummle, welcher zu jener Zeit in einem ihm eigenthümlich gehörenden Cabriolet in der Stadt umherraste, und den Pfoſten an den Straßenecken viel Schaden zufügte. Zuweilen ſtürzte er ſich dann aus ſeiner Equipage kopfüber über das Schooßleder hinaus; und ein Mal ſah ich, wie er ſich auf dieſe unabſichtliche Weiſe vor der Thür des Haines ausſchüttete — wie wenn er ein Scheffel Steinkohlen geweſen wäre. Doch hier greife ich meiner Erzählung ein wenig vor, denn ich war kein Finke und konnte nach den heiligen Geſetzen der Geſellſchaft vor meiner Mündigkeit keiner werden.

In meinem Vertrauen auf meine eigenen Hülfsquellen hätte ich Herberts Ausgaben gerne auf mich genommen; aber Herbert war ſtolz und ich konnte ihm keine ſolchen Vorſchläge machen. So alſo gerieth er nach allen Richtungen hin in Schwierigkeiten hinein, und fuhr fort, ſich nach etwas umzuſehen. Als wir allmälig in die Gewohnheit verfielen, ſpäte Geſellſchaften zu beſuchen, und ſpät nach Hauſe zu kommen, bemerkte ich, daß er zur Frühſtückszeit mit kleinmüthigem Auge ſich nach etwas umſah; daß er gegen Mittag noch hoffnungsloſer ſich umſah, und um die Zeit unſeres Diners vollkommen geknickt erſchien; daß er nach dem Mahle Capitalien in der Ferne zu erſpähen begann; daß er gegen Mitternacht ſchon ſo gut wie ein Vermögen erworben und daſſelbe in der Bank angelegt hatte, und daß er etwa gegen zwei Uhr Morgens wieder ſo niedergeſchlagen wurde, daß er davon ſprach, ſich eine Flinte zu kaufen, und in einer allgemeinen Abſicht, die Büffel zu zwingen, ſein Glück zu machen, nach Amerika auszuwandern.

Ich brachte gewöhnlich die halbe Woche in Hammerſmith zu und wenn ich dort war, beſtändig in Richmond, doch davon ſpäter ein Näheres. Herbert pflegte oft nach Hammerſmith zu kommen, wenn ich dort war, und ich glaube, daß ſein Vater dann gelegentſich vorübergehende Ahnungen hatte, daß das Etwas, nach dem ſein Sohn ſich umſah, ſich noch nicht gezeigt habe. Doch war Herberts Aufkommen in der Welt, in dem allgemeinen Aufpurzeln ſeiner Familie, für Mr. Pocket eine Sache, die ſich auf eine oder die andere Weiſe machen würde. Inzwiſchen wurde Mr. Pockets Haupt immer grauer und er verſuchte öfter denn je, ſich bei den Haaren aus ſeinen Verlegenheiten herauszuziehen; während Mrs. Pocket die Familie über ihren Fußſchemel ſtolpern und ihr Taſchentuch fallen ließ, uns von ihrem Großpapa erzählte, in ihrem Hofkalender las, und die Jugend erzog, indem ſie dieſelbe zu Bette ſchickte, ſowie ſie ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog.

Da ich hier einen allgemeinen Ueberblick über einen Zeitraum meines Lebens entwerfe, um für Anderes Platz zu gewinnen, kann ich dies kaum beſſer thun, als indem ich zugleich eine Beſchreibung unſerer Sitten und Gewohnheiten in Barnards Inn hinzufüge.

Wir gaben ſo viel Geld aus, wie wir konnten, und erhielten dafür ſo wenig, wie die Leute ſich uns zu geben entſchließen konnten. Wir fühlten uns ſtets mehr oder weniger unglücklich und die meiſten unſerer Bekannten waren in demſelben Zuſtande. Es herrſchte eine fröhliche Einbildung unter uns, daß wir uns fortwährend ausgezeichnet unterhielten, um eine geſpenſtiſche Wahrheit, daß dies durchaus nicht der Fall war, von uns fern zu halten. Soviel ich von der Sache verſtehe, war in dieſer letztern Hinſicht unſere Lage eine ziemlich allgemeine.

Jeden Morgen ging Herbert, mit einer ſtets neuen Miene, in die City, um ſich nach etwas umzuſehen. Ich beſuchte ihn dort oft in dem finſtern Hinterſtübchen, wo er mit einem Dintenkruge, einem Hutnagel, einem Kohlenkaſten, einer Bindfadenſchachtel, einem Kalender, einem Pulte und dreibeinigen Seſſel und einem Lineal verkehrte; und ich entſinne mich nicht, daß ich ihn jemals etwas Anderes hätte thun ſehen, als um ſich ſchauen. Wenn wir Alle ſo gewiſſenhaft wie Herbert das thäten, was wir uns vorgeſetzt, ſo könnten wir in einer Republik der Tugenden leben. Er hatte nichts Anderes zu thun, der arme Junge, außer, daß er jeden Nachmittag zu einer gewiſſen Stunde „zu Lloyds" gehen mußte — zur Beobachtung einer Ceremonie, wie wenn er dort mit ſeinem Principale zu ſprechen habe, glaube ich. Soviel ich entdecken konnte, that er in Bezug auf „Lloyds" nie mehr als dies — außer daß er wieder zurückkam. Wenn ihm ſeine Lage als ungewöhnlich ernſt vor die Seele trat, und er fühlte, daß er auf jeden Fall jetzt eine Chance ſuchen müſſe, pflegte er zur Geſchäftszeit auf die Börſe zu gehen, und wie in einer Art finſterer Contretanztour unter den dort verſammelten Magnaten umher zu wandeln. Denn wie Herbert zu mir ſagte, als er nach einer dieſer beſonderen Gelegenheiten zu Tiſche nach Hauſe kam, ich finde, daß die Chancen nicht zu Einem kommen, ſondern daß man ihnen entgegen gehen muß — und deshalb bin ich dort geweſen.

Wären wir einander weniger zugethan geweſen, ſo, glaube ich, hätten wir uns einander regelmäßig jeden Morgen haſſen müſſen. Ich pflegte unſere Wohnung zu jenem Zeitpunkte der Reue über allen Ausdruck zu verabſcheuen, und der Anblick der Livree des Rächers, welche zu jener Zeit ein koſtſpieligeres und weniger einträgliches Anſehen hatte, als in all den übrigen vierundzwanzig Stunden des Tages, war mir geradezu unerträglich. Als wir immer tiefer in Schulden geriethen, wurde unſer Frühſtück nach und nach eine immer leerere Form, und als wir eines

Morgens beim Frühſtücke (brieflich) bedroht wurden, man werde gerichtliches Verfahren gegen uns einleiten, wegen (wie unſere Ortszeitung es ausgedrückt haben würde) „Sachen, die Schmuckgegenſtände betrafen", ging ich ſoweit, daß ich den Rächer bei ſeinem blauen Kragen packte und ihn mit den Füßen von dem Fußboden emporzerrte — ſo daß er wie ein geſtiefelter Amor förmlich in der Luft ſchwebte — weil er ſich unterſtanden, zu glauben, wir hätten eine friſche Semmel verlangt.

Zu gewiſſen Zeiten — womit ich meine: zu ungewiſſen Zeiten, weil dieſelben durch unſere Laune beſtimmt wurden — pflegte ich zu Herbert zu ſagen, wie wenn dies eine merkwürdige Entdeckung geweſen wäre:

„Mein lieber Herbert, es ſteht ſchlimm mit uns."

„Mein lieber Händel," pflegte Herbert mir dann in aller Aufrichtigkeit zu antworten, „wenn Du mir's glauben willſt, ſo hatte ich durch ein ſeltſames Zuſammentreffen ganz dieſelben Worte auf der Zunge."

„Dann, Herbert," antwortete ich darauf, „laß uns einen Blick in unſere Angelegenheiten thun."

Es gewährte uns ſtets eine außerordentliche Genugthuung, wenn wir zu dieſem Zwecke uns eine beſtimmte Stunde feſtſetzten. Ich war dann ſtets der Anſicht: dies ſei geſchäftlich; dies heiße der Sache entgegentreten; dies ſei die rechte Art und Weiſe, den Feind am Kragen zu packen. Und ich weiß, daß Herbert daſſelbe dachte.

Wir beſtellten dann bei dieſen Gelegenheiten gewöhnlich etwas Beſonderes für unſer Mittagsmahl, und dazu eine Flaſche von etwas gleich Ungewöhnlichem, um unſern Geiſt für das Werk zu kräftigen, damit wir ihm gewachſen ſeien. Nach dem Mahle holten wir dann ein Bund Federn, einen reichlichen Vorrath an Dinte und eine tüchtige Maſſe Schreib- und Löſchpapier herbei. Denn es lag etwas ſehr Gemüthliches darin, mit allem zum Schreiben Erforderlichen recht reichlich verſehen zu ſein.

Dann nahm ich ein Blatt Papier und ſchrieb als Ueberſchrift in ſauberer Schrift darüber: „Memorandum über Pips Schulden“, und fügte dann noch ſehr ſorgfältig Barnards Inn und das Datum hinzu. Herbert nahm ebenfalls ein Blatt Papier und ſchrieb mit Beobachtung derſelben Formalitäten: „Memorandum über Herberts Schulden“ darauf.

Jeder pflegte dann einen wirren Haufen von Papieren, der neben ihm lag, zu Rathe zu ziehen, welcher in Schubladen geworfen geweſen, von uns in unſeren Taſchen zu Fetzen getragen, halb verbrannt war, um Kerzen anzuzünden, wochenlang am Spiegel geſteckt hatte, und auf verſchiedene andere Weiſe beſchädigt war. Das Geräuſch unſerer kratzenden Federn erquickte uns außerordentlich, ja in dem Grade, daß ich es zuweilen ſchwer fand, den Unterſchied zwiſchen dieſem erbaulichen Verfahren und dem wirklichen Bezahlen des Geldes zu entdecken: es ſchien Beides ſo vollkommen gleich verdienſtvoll.

Wenn wir eine kleine Weile geſchrieben hatten, pflegte ich Herbert zu fragen, was er für Fortſchritte mache? Herbert hatte ſich wahrſcheinlich bei dem Anblicke der Zahlenhäufung mit kläglicher Miene den Kopf gekratzt.

„Sie nehmen zu, Händel,“ pflegte Herbert zu antworten, „wahrhaftig, ſie nehmen furchtbar zu.“

„Sei feſt, Herbert,“ entgegnete ich dann, indem ich mit großem

Eifer meine Feder handhabte. „Schau der Sache gerade ins Geſicht. Schau in Deine Angelegenheiten. Bringe ſie außer Contenance.“

„Das wollt ich ſchon, Händel, wenn ſie nur mich nicht außer Contenance brächten.“

Indeß pflegte mein entſchloſſenes Weſen doch ſeine Wirkung zu haben, ſo daß Herbert wieder ans Werk ging. Nach einer kleinen Weile gab er es wieder auf, unter dem Vorwande, daß er Cobbs Rechnung, oder Lobbs, oder Nobbs, noch nicht erhalten.

„Dann ſchätze es ab, Herbert; ſchätze es in runden Zahlen ab und ſchreibe es nieder.“

„Wie Du immer voller Hülfsquellen biſt,“ ſagte dann mein Freund bewunderungsvoll; „Du haſt wirklich ganz auffallende Geſchäftsanlagen.“

Ich fand dies ebenfalls. Ich erkannte mir bei dieſen Gelegenheiten die Eigenſchaften eines vortrefflichen Geſchäftsmannes zu — Pünktlichkeit, Entſchloſſenheit, Energie, und einen klaren, beſonnenen Kopf. Als ich alle meine Verbindlichkeiten auf meine Liſte geſchrieben, verglich ich jede derſelben mit der Rechnung und ſtrich den Poſten an. Die Selbſtzufriedenheit, mit der ich jeden Poſten anſtrich, verurſachte mir ein beinahe wonniges Behagen. Wenn ich nichts mehr anzuſtreichen hatte, legte ich alle meine Rechnungen in gleichem Formate zuſammen, verſah jede auf der Rückſeite mit einer Aufſchrift und band das Ganze zu einem ſymmetriſchen Bündel zuſammen. Dann that ich für Herbert (welcher in ſeiner Beſcheidenheit behauptete, er habe nicht mein adminiſtratives Genie) ein Gleiches, und fühlte, daß ich ſeine Geſchäfte für ihn zu einem Abſchluß gebracht hatte.

Meine Geſchäftsgewohnheiten hatten noch einen glänzenden

Zug, welchen ich: „einen Rand laſſen" nannte. Zum Beiſpiel: geſetzt, Herberts Schulden beliefen ſich auf hundertundvierundſechzig Pfund vier Schillinge und zwei Pence, ſo ſagte ich zu ihm: „laſſe Dir einen Rand und ſchreibe ſie als zweihundert Pfund nieder." Oder geſetzt, die meinigen beliefen ſich auf vier Mal ſo viel, ſo ließ ich mir einen Rand und ſchrieb ſie als ſiebenhundert nieder. Ich hegte die beſte Meinung von der Klugheit und Vorſicht dieſes beſagten Randes, aber ich fühlte mich verpflichtet zu bekennen, daß er mir im Rückblicke als ein ſehr koſtſpieliges Hülfsmittel erſcheint. Denn wir machten darauf hin ſofort neue Schulden und zwar bis zu dem vollen Belaufe des Randes, und geriethen durch das Gefühl der Freiheit und Zahlungsfähigkeit, das uns dadurch verliehen wurde, ziemlich weit in den nächſten Rand hinein.

Aber es kam nach dieſen Einblicken in unſere Geldangelegenheiten eine ſolche Ruhe, ein ſolcher Friede, eine ſo tugendhafte Stille über uns, daß ich dann auf eine Weile eine vortreffliche Meinung von mir faßte. Durch meine Anſtrengungen, meine Methode und Herberts Lobſprüche beruhigt, ſaß ich dann, mit Herberts und meinem eigenen ſymmetriſchen Bündel auf dem Tiſche vor mir da, und hatte ein Gefühl, wie wenn ich anſtatt eines gewöhnlichen Privatmannes irgend eine großartige Bank geweſen wäre.

Wir ſchloſſen bei dieſen Gelegenheiten die äußere Thür unſeres Vorſaales, damit wir nicht unterbrochen würden. Ich war eines Abends in meinen ſelbſtzufriedenen Zuſtand verfallen, als wir hörten, wie durch die Oeffnung in beſagter Thür ein Brief geworfen wurde, welcher dann zu Boden fiel.

„Für Dich, Händel,“ ſagte Herbert, welcher hinausgegangen war und den Brief hereinbrachte, „und ich hoffe nur, daß nichts paſſirt iſt.“ Dies war in Bezug auf das ſchwere ſchwarze Siegel und den ſchwarzen Rand des Couverts geſagt.

Der Brief war Trabb und Comp. unterzeichnet, und ſein Inhalt lautete einfach dahin, daß ich ein höchſtverehrter Herr ſei und er mich unterrichten zu dürfen bitte, daß Mrs. Gargery am letzten Montage zwanzig Minuten nach ſechs Uhr Abends aus dieſem Leben geſchieden, und ich hiermit erſucht werde, am nächſten Montage, Nachmittags drei Uhr, mich zum Begräbniſſe einzufinden.

Fünfunddreissigstes Kapitel.

Ein Grab.

Es war dies das erſte Mal, daß ſich in meinem Lebenspfade ein Grab vor mir aufthat, und es war ſeltſam, wie tief die Kluft war, welche daſſelbe in dem glatten Boden machte. Die Geſtalt meiner Schweſter in ihrem Lehnſtuhle am Küchenfeuer verfolgte mich Tag und Nacht. Daß die Stelle möglicherweiſe ohne ſie noch exiſtiren könne, ſchien etwas, das meinem Geiſte unmöglich war, zu erfaſſen; und obgleich ich ihrer in der letzten Zeit ſelten oder nie gedacht, hatte ich jetzt die ſeltſamſten Ideen, als ob ſie mir auf der Straße entgegenkomme, oder ſogleich an die Thür klopfen müſſe. Und in meinen Zimmern, mit denen ſie nie in irgend welcher Verbindung geſtanden, fand ich jetzt die Leere des Todes und fortwährende Erinnerungen an den Klang ihrer Stimme oder die

Form ihres Geſichts oder ihrer Geſtalt, als ob ſie noch am Leben und oft dort geweſen ſei.

Wie ſich auch immer meine Ausſichten geſtaltet haben mochten, ich hätte meiner Schweſter kaum mit großer Zärtlichkeit gedenken können. Aber ich glaube, daß es eine Erſchütterung des Kummers giebt, die ohne große Zärtlichkeit beſtehen kann. Unter dieſem Einfluſſe (und vielleicht um den Mangel des zärtlichern Gefühls gut zu machen) ergriff mich eine heftige Wuth gegen Den, der ſie angefallen hatte und durch den ſie ſo viel hatte leiden müſſen, und ich fühlte, daß ich, mit ausreichenden Beweiſen verſehen, Orlick oder ſonſt irgend Jemand bis auf's äußerſte hätte verfolgen können.

Nachdem ich an Joe geſchrieben, um ihn zu tröſten und ihn zu verſichern, daß ich zu dem Begräbniſſe kommen würde, brachte ich den dazwiſchen liegenden Zeitraum in dem ſeltſamen Zuſtande zu, den ich ſoeben beſchrieben habe. Dann reiſte ich früh morgens mit der Landkutſche hinunter und langte zu rechter Zeit im „Blauen Eber“ an, um zu Fuße nach der Schmiede hinauszugehen.

Es war wieder ſchönes Sommerwetter, und während ich dahinwanderte, kehrte mir lebhaft die Erinnerung an die Zeit zurück, wo ich ein hülfloſes kleines Weſen war und meine Schweſter meiner nicht ſchonte. Doch kehrte ſie mit einem ſanften Anklange zurück, der ſelbſt die Schärfe des „faulen Peters“ abſchliff. Denn jetzt, flüſterte ſelbſt der Duft der Bohnenblüten und des Klees meinem Herzen zu, daß ein Tag kommen müſſe, wo es gut für meine Erinnerung ſein würde, daß Andere, die im Sonnenſchein dahingingen, meiner in milder Stimmung gedächten.

Endlich erblickte ich das Haus und ſah augenblicklich, daß Trabb und Comp. mit einer Begräbnißexecution eingerückt ſeien und Beſitz genommen hatten. Zwei lächerlich-feierliche Perſonagen, Jeder eine in ſchwarze Bandagen gewickelte Krücke paradirend — als ob ein ſolches Inſtrument möglicherweiſe irgend einem Menſchen Troſt hatte bringen können — ſtanden vor der Vorderthür; und in dem Einen von ihnen erkannte ich einen Poſtillon, der vom „Blauen Eber" entlaſſen worden, weil er in Folge von Trunkenheit, die ihn genöthigt hatte, ſeine beiden Arme um den Nacken ſeines Sattelpferdes zu ſchlingen, ein junges Paar an ſeinem Hochzeitsmorgen in eine Sägegrube hinein umgeworfen hatte.

Alle Kinder des Dorfes und die meiſten Frauen ſtanden und bewunderten dieſe ſchwarzen Wächter und die geſchloſſenen Fenſter des Hauſes und der Schmiede; und als ich näher kam, klopfte der eine der beiden Thürhüter (der Poſtillon) an die Thür — wie um anzudeuten, daß ich bei weitem zu ſehr durch Kummer erſchöpft ſei, um noch die Kraft zu beſitzen, ſelbſt anzuklopfen.

Ein dritter ſchwarzer Wächter (ein Zimmermann, der ein Mal zur Wette zwei Gänſe verzehrt hatte) öffnete die Thür und führte mich ins beſte Zimmer. Hier hatte Mr. Trabb den beſten Tiſch in Beſchlag genommen, den er zu ſeiner ganzen Länge ausgezogen hatte und auf dem er mit Hülfe einer großen Menge ſchwarzer Stecknadeln eine Art ſchwarzen Bazars hielt. In dem Augenblicke meines Eintretens war er eben damit fertig, Jemandes Hut in ſchwarze lange Kinderkleidchen zu ſtecken, ſo daß derſelbe wie ein africaniſcher Säugling ausſah; und ſo reichte er mir die Hand entgegen. Ich aber, durch die Gäſte irre geleitet und durch die ganze Angelegenheit verwirrt, drückte ihm mit allen Anzeichen der wärmſten Zuneigung die Hand.

Der arme liebe Joe ſaß in einem ſchwarzen Mäntelchen, das eine große Schleife unter ſeinem Kinn zuſammenhielt, allein am obern Ende des Zimmers, wo Trabb ihn offenbar als Hauptleidtragenden hingeſetzt hatte. Als ich mich zu ihm niederbeugte und ſagte: „Lieber Joe, wie geht Dirs?“ ſagte er: „Pip, alter Junge, Du kannteſt ſie, als ſie noch ein ſchönes Frauenz—“, und faßte meine Hand und ſagte nichts mehr.

Biddy, welche in ihrem ſchwarzen Kleide ſehr ſauber und beſcheiden ausſah, ging ruhigen Schrittes hin und her, und leiſtete überall hilfreiche Hand. Als ich ein paar Worte zu Biddy geſagt, ſetzte ich mich, da es mir keine Zeit zur Unterhaltung ſchien, neben Joe, und begann hier mich in Muthmaßungen zu ergehen, in welchem Theile des Hauſes ſie — meine Schweſter — wohl ſei.

Da die Luft im Wohnzimmer von Kuchengeruch ſchwer war, ſah ich mich nach dem Erfriſchungstiſche um; derſelbe war kaum ſichtbar, bis man ſich an die Dunkelheit gewöhnt hatte, doch ſtand dort ein zerſchnittener Roſinenkuchen und zerſchnittene Apfelſinen, Butterbrödchen und Bisquitchen und zwei Caraffen, die ich ſehr wohl als Zierrath kannte, jedoch im ganzen Leben nie hatte benutzen ſehen; die eine derſelben war mit Sherry und die andere mit Portwein gefüllt. Hier an dieſem Tiſche gewahrte ich den kriecheriſchen Pumblechook in einem ſchwarzen Mantel und mehren Ellen ſchwarzen Hutflor, welcher abwechſelnd ſich vollſtopfte und allerlei demüthige Bewegungen machte, um meine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Sowie ihm dies gelungen, kam er zu mir hinüber (Kuchen und Sherry athmend), und ſagte mit gedämpfter Stimme:

„Darf ich, mein werther Herr?“ und that es. Dann erſpähte ich Mr. und Mrs. Hubble; die Letzteren in einem anſtändigen, ſprachloſen Paroxysmus in einem Winkel. Wir ſollten Alle „folgen“ und wurden Alle der Reihe nach einzeln von Trabb zu lächerlichen Bündeln zuſammengebunden.

„Ich wollte nur ſagen, Pip,“ flüſterte Joe mir zu, als wir im Wohnzimmer, wie Mr. Trabb es nannte, „formirt“ wurden — zu Paaren — und es hatte eine furchtbare Aehnlichkeit mit der Vorbereitung zu irgend einer grimmigen Art von Contretanz; „ich wollte nur ſagen, Sir, daß ich ſie vorzugsweiſe gern ſelbſt nach der Kirche getragen hätte mit Hülfe von drei oder vier freundſchaftlich Geſinnten, die mit willigen Herzen und Armen geholfen hätten, aber ſie meinten, daß die Nachbarn verächtlich darauf herabgeſehen und der Anſicht geweſen wären, daß es an Achtung ermangelte.“

„Alle Taſchentücher heraus!“ rief Mr. Trabb hier mit gedämpfter Geſchäftsſtimme. „Taſchentücher heraus! Wir ſind bereit!“

Demnach hielten wir uns Alle unſere Taſchentücher vor, wie wenn wir Naſenbluten hätten, und gingen dann paarweiſe hinaus; Joe und ich, Biddy und Pumblechook, Mr. und Mrs. Hubble. Die Ueberreſte meiner armen Schweſter waren durch die Küchenthür herum gebracht worden, und da es ein Hauptpunkt in der Begräbnißceremonie war, daß die ſechs Träger unter einer ſchauerlichen ſchwarzen Sammetdecke mit weißem Rande erſtickt und erblindet würden, ſo ſah das Ganze wie ein blindes Ungeheuer mit zwölf menſchlichen Beinen aus, welches unter der Anführung zweier Wächter (des Poſtillons und ſeines Kameraden) dahin watſchelte und ſtolperte.

Die Nachbarn billigten indeß dieſe Arrangements ganz außerordentlich, und wir wurden auf unſerm Wege durch das Dorf ſehr bewundert; der jugendlichere und kräftigere Theil der Gemeinde ſtürzte von Zeit zu Zeit hervor, um uns vorauszukommen und uns auf vortheilhaft gelegenen Punkten zu erwarten. Bei dieſen Gelegenheiten ſchrieen die Aufgeregteſten unter ihnen, wenn wir um eine Ecke kamen, wo man auf der Lauer war: „Hier kommen ſie! Hier ſind ſie!“ und es fehlte wenig daran, daß ſie uns mit einem Hurrah empfangen hätten. Während dieſer Proceſſion wurde ich ſehr durch den erbärmlichen Pumblechook geärgert, der, da er hinter mir war, darauf beſtand, mir, als eine zarte Aufmerkſamkeit, fortwährend den fliegenden Trauerflor am Hute und den Mantel zu arrangiren. Ferner wurden meine Gedanken durch den übermäßigen Stolz von Mr. Hubble und Gattin abgezogen, welche ganz entſetzlich eingebildet und aufgeblaſen darüber waren, daß ſie an einer ſo ausgezeichneten Proceſſion theilnehmen durften.

Endlich lag der Marſchbruch, aus dem die Segel der Schiffe auf dem Fluſſe herauszuwachſen ſchienen, offen vor uns; und wir gingen in den Kirchhof bis dicht an die Gräber meiner ungekannten Aeltern: Philipp Pirrip, weiland aus dieſem Sprengel, und Georgiana, Ehefrau des Obigen. Und hier wurde meine Schweſter ſtill in die Erde gelegt, während hoch oben die Lerchen ſangen und der leichte Wind ſie mit den Schatten von Wolken und Bäumen beſtreute.

Von dem Betragen des weltlich geſinnten Pumblechook wünſche ich weiter nichts zu ſagen, als daß es durchweg an mich gerichtet war; und daß, ſelbſt als jene ſchöne Stellen geleſen wurden, welche die Menſchen daran erinnern, daß ſie nichts mit in die Welt gebracht haben und nichts daraus mit hinweg nehmen können, und daß das Leben vergeht wie ein Schatten und ſtetem Wechſel unterworfen bleibt, ich ihn eine Verbehaltung rückſichtlich eines jungen Herrn huſten hörte, der unerwarteter Weiſe ein großes Vermögen erhalten. Als wir zurückgekehrt waren, hatte er die Dreiſtigkeit, mir zu ſagen, er wünſche, meine Schweſter hätte wiſſen können, daß ich ihr die große Ehre erzeigt, und darauf anzuſpielen, daß ſie dieſelbe durch den Preis ihres Todes als billig erkauft betrachtet haben würde. Dann trank er den ganzen Reſt des Sherrys, und Mr. Hubble trank all den Portwein, und die Beiden redeten (was, wie ich ſeitdem bemerkt habe, bei ſolchen Gelegenheiten gebräuchlich iſt), als ob ſie einer ganz andern Race, als der der verſtorbenen Perſon angehörten und, wie allbekannt, unſterblich ſeien. Endlich ging er mit Mr. und Mrs. Hubble fort — um einen vergnügten Abend zu haben, wie ich überzeugt war, und in den „Luſtigen Schiffern" zu erzählen, daß er der Gründer meines Glücks und mein früheſter Wohlthäter geweſen.

Als ſie Alle fort waren und Trabb und ſeine Leute — aber nicht ſein Burſche, nach dem ich mich umſchaute — ihre Mummerei in ihre Kleiderbeutel geſtopft hatten und dann ebenfalls gegangen waren, athmete man eine geſundere Luft im Hauſe. Bald darauf hielten Joe, Biddy und ich ein kaltes Mittagsmahl zuſammen; doch ſpeiſten wir im Staatsſtübchen, nicht in der alten Küche, und Joe war ſo ſehr eigen in Allem, was er mit ſeinem Meſſer, ſeiner Gabel, dem Salzfaſſe und mit was ſonſt noch that, daß großer Zwang auf uns laſtete. Nach dem Eſſen jedoch, als ich ihn ſeine Pfeife hatte anzünden laſſen, mit ihm in der Schmiede umhergegangen war und mich mit ihm auf den großen Holzblock niedergeſetzt hatte, der vor derſelben lag, wurden wir vertraulicher mit einander. Ich bemerkte, daß Joe ſeine Kleider nach dem Begräbniſſe ſo weit wechſelte, daß dieſelben die Mitte zwiſchen ſeinem Sonntagsanzuge und ſeinen Arbeitskleidern hielten, worin der liebe Kerl dann natürlich und wie der echte Mann ausſah, der er war.

Es machte ihm große Freude, daß ich bat, in meinem frühern kleinen Zimmer ſchlafen zu dürfen, und mir ſelbſt machte dies ebenfalls Freude; denn ich fühlte, daß dieſe Bitte eigentlich ſchön von mir ſei. Als die Schatten des Abends hereinbrachen, ergriff ich eine Gelegenheit, um mit Biddy in den Garten zu gehen und eine kleine Unterhaltung mit ihr zu haben.

„Biddy,“ ſagte ich, „mir däucht, Du hätteſt mir wohl wegen dieſer traurigen Dinge ſchreiben können.“

„Wirklich, Mr. Pip?“ ſagte Biddy. „Falls ich das hätte denken können, ſo würde ich geſchrieben haben.“

„Denke nicht, daß ich unfreundlich zu ſein beabſichtige, Biddy, wenn ich ſage, daß Du, meiner Anſicht nach, das hätteſt denken können.“

„Wirklich, Mr. Pip?“

Sie war ſo ruhig und hatte ein ſo geſetztes, hübſches, liebes Weſen, daß mir der Gedanke, ſie wieder weinen zu machen, nicht behagte. Nachdem ich einen Augenblick ihre niedergeſchlagenen Augen angeſehen, wie ſie an meiner Seite dahin ging, gab ich den Punkt auf.

„Ich vermuthe, Du wirſt jetzt kaum hier bleiben können, liebe Biddy?“

„O, auf keinen Fall, Mr. Pip,“ ſagte Biddy in einem Tone des Bedauerns, aber zugleich der ruhigen Ueberzeugung. „Ich habe mit Mrs. Hubble geſprochen und werde morgen zu ihr gehen. Ich hoffe, wir werden im Stande ſein, ein wenig für Mr. Gargery zu ſorgen, bis er ſich einrichtet.“

„Wie wirſt Du Dich ernähren, Biddy? Falls Du Geld —“

„Wie ich mich ernähren werde?“ wiederholte Biddy, mich mit einem flüchtigen Erröthen unterbrechend. „Das will ich Ihnen ſagen, Mr. Pip. Ich werde verſuchen die Stelle als Lehrerin an der neuen Schule zu erhalten, die hier gebaut wird und beinahe fertig iſt. Ich kann von allen Nachbarn gut empfohlen werden, und ich hoffe, daß ich fleißig und geduldig ſein und ſelbſt noch lernen kann, während ich Andere unterrichte. Sie wiſſen wohl, Mr. Pip,“ ſagte Biddy, indem ſie lächelnd ihren Blick zu mir erhob, „die neuen Schulen ſind nicht, wie die alten, aber ich lernte ziemlich viel von Ihnen nach jener Zeit und habe ſeitdem noch Zeit gehabt, mich fortzubilden.“

„Ich denke mir, Du würdeſt Dich unter allen Verhältniſſen fortbilden, Biddy.“

„Ah! Ausgenommen was meine ſchlechte Seite der menſchlichen Natur betrifft,“ murmelte Biddy.

Es war dies nicht ſo ſehr ein Vorwurf, als ein unwillkürliches lautes Denken. Nun! ich dachte aber, ich wolle auch den Punkt aufgeben. Und ſo ging ich denn eine kleine Strecke mit Biddy weiter, indem ich ſchweigend auf ihre niedergeſchlagenen Augen blickte.

„Ich habe noch nicht die Einzelnheiten über den Tod meiner Schweſter gehört, Biddy.“

„Sie ſind ſehr unbedeutend,“ ſagte Biddy. „Sie hatte einen ihrer ſchlimmen Zuſtände gehabt — obgleich dieſe in der letztern

Zeit ſich eher verbeſſert, als verſchlimmert hatten — welcher vier Tage gewährt hatte, als ſie ſich gegen Abend, gerade um die Theezeit, plötzlich erholte und ganz deutlich „Joe“ ſagte. Da ſie ſeit langer Zeit nie mehr ein Wort geſprochen hatte, lief ich ſchnell in die Schmiede und holte Mr. Gargery. Sie machte mir Zeichen, um mir zu verſtehen zu geben, ſie wünſche, daß er ſich zu ihr ſetze, und daß ich ihre Arme um ſeinen Nacken legte. Und ſo that ſie es denn, und ſie legte ihren Kopf ganz zufrieden auf ſeine Schulter. Und bald darauf ſagte ſie noch ein Mal „Joe“, und ein Mal „Verzeihung“, und dann ein Mal „Pip“. Und ſie erhob ihren Kopf gar nicht wieder, und es war gerade eine Stunde ſpäter, daß wir ihn auf ihr Bett legten, da wir fanden, daß ſie verſchieden ſei.“

Biddy weinte; der dunkelnde Garten, und das Dorfgäßchen und die Sterne, die matt zum Vorſchein kamen, erſchienen auch meinen Augen nur verwiſcht und undeutlich.

„Man hat nie Etwas entdeckt, Biddy?“

„Nein, gar nichts.“

„Weißt Du, was aus Orlick geworden iſt?“

„Nach der Farbe ſeiner Kleider zu urtheilen, vermuthe ich, daß er in den Steinbrüchen arbeitet.“

„Dann haſt Du ihn natürlich geſehen? Warum ſchauſt Du jenen dunklen Baum am Wege ſo an?“

„Ich ſah ihn dort an jenem Abende, wo ſie ſtarb.“

„Und das war nicht das letzte Mal, wie, Biddy?“

„Nein; ich habe ihn dort geſehen, ſeitdem wir gehen. Es nützt nichts,“ ſagte Biddy, ihre Hand auf meinen Arm legend, da ich im Begriffe war, hinauszulaufen; „Sie wiſſen, daß ich Sie nicht täuſchen würde; er blieb keine Minute dort und iſt jetzt lange fort.“

Es erweckte meine größte Entrüſtung wieder, als ich fand, daß dieſer Menſch ſie noch immer verfolgte, und ich fühlte den alteingewurzelten Haß gegen ihn. Ich ſagte ihr dies und außerdem, daß ich jede Summe daran wenden und mir jede erdenkliche Mühe geben wolle, um ihn aus dem Lande zu vertreiben. Allmälig gelang es ihr, mich auf eine ruhigere Unterhaltung zurückzuführen; ſie erzählte mir, wie herzlich lieb Joe mich habe, und wie er ſich nie über irgend etwas beklage — ſie ſagte nicht: über mich; es war dies nicht nöthig, ich wußte ſehr wohl, was ſie meinte — ſondern ſtets ſeine Pflicht thue auf ſeinem Lebenspfade, mit ſtarker Hand und ſchweigender Zunge und ſanftem Herzen.

„Es wäre in der That ſchwer, zu viel Gutes von ihm zu ſagen," ſagte ich; „und, Biddy, wir müſſen oft von dieſen Dingen reden; denn natürlich werde ich jetzt oft herkommen. Ich werde den armen Joe nicht allein laſſen."

Biddy ſagte kein Wort.

„Hörſt Du nicht, was ich ſage, Biddy?"

„Ja, Mr. Pip."

„Um nichts davon zu ſagen, daß Du mich Mr. Pip nennſt — was mir nicht hübſch ſcheint, Biddy — was meinſt Du?"

„Was ich meine?" fragte Biddy ſchüchtern.

„Biddy," ſagte ich mit tugendhaftem, würdevollem Weſen, „ich muß Dich erſuchen, mir zu ſagen, was Du hiermit ſagen willſt?"

„Hiermit?" ſagte Biddy.

„Wiederhole meine Worte doch nicht ſo," ſagte ich. „Du pflegteſt es früher nicht zu thun."

„Früher!" ſagte Biddy. „O, Mr. Pip, früher."

Nun — ich dachte, ich wollte auch den Punkt noch aufgeben.

Nachdem wir noch ein Mal ſchweigend die Runde um den Garten gemacht, kehrte ich zu der Hauptſache zurück.

„Biddy,“ ſagte ich, „ich machte vorhin eine Bemerkung, welche dahin ging, daß ich oft herkommen wolle, um Joe zu beſuchen, und Du nahmſt dieſelbe mit einem auffallenden Schweigen auf. Sei ſo gut, Biddy, mir zu ſagen, warum?“

„Sind Sie ganz ſicher darüber, daß Sie wirklich oft herkommen werden, ihn zu beſuchen?“ fragte Biddy, in dem ſchmalen Gartenpfade ſtill ſtehend und mich unter dem Sternenhimmel mit klarem, ehrlichem Auge anblickend.

„O, du mein Himmel!“ ſagte ich, als ob ich mich gezwungen ſehe, Biddy in Verzweiflung aufzugeben. „Dies iſt wirklich eine ſehr ſchlechte Seite der menſchlichen Natur! Bitte, ſage nichts mehr, Biddy. Dies betrübt mich ganz außerordentlich.“

Aus welchem gewichtigen Grunde ich Biddy während des Nachteſſens in einiger Entfernung hielt, und ihr, als ich auf mein eigenes kleines Zimmer hinaufging, auf ſo vornehme Weiſe gute Nacht wünſchte, wie es mir in meiner verſtimmten Seele mit dem Ereigniſſe des Tages und dem Kirchhofe vereinbar ſchien. So oft ich in der Nacht erwachte, und das war jede Viertelſtunde, dachte ich, wie unfreundlich, wie beleidigend, wie ungerecht Biddy gegen mich geweſen.

Früh am andern Morgen ſollte ich wieder fortgehen. Ich war früh auf und ſchaute ungeſehen durch einen der hölzernen Läden in die Schmiede hinein. Hier blieb ich mehre Minuten ſtehen und betrachtete Joe, welcher bereits mit von Geſundheit und Kraft geröthetem Antlitze, welches den Eindruck machte, als ob die helle

Sonne des vor ihm liegenden Lebens es erleuchte, bei der Arbeit war.

„Lebe wohl, lieber Joe! — — Nein, wiſche ſie nicht ab — gieb mir, um Gottes Willen, Deine ſchwarze Hand! — Ich werde Dich bald und oft beſuchen!“

„Nie zu bald, Sir!“ ſagte Joe, „und nie zu oft, Pip!“

Biddy erwartete mich an der Küchenthür mit einem Näpfchen friſcher Milch und einem Stückchen Brod.

„Biddy,“ ſagte ich, als ich ihr zum Abſchied die Hand reichte, „ich bin Dir nicht böſe, aber ich fühle mich gekränkt.“

„Nein, ſein Sie nicht gekränkt,“ bat Biddy ganz rührend; „laſſen Sie nur mich gekränkt ſein, falls ich unfreundlich war.“

Und abermals erhob ſich der Nebel, als ich davon wanderte. Falls derſelbe mir, wie ich faſt vermuthe, zeigte, daß ich nicht zurückkommen würde und daß Biddy ganz Recht hatte, ſo kann ich nur ſagen — daß auch er ganz Recht hatte.

Sechsunddreissigstes Kapitel.

Pip wird mündig.

Herbert und ich fuhren fort, es mit dem Vermehren unſerer Schulden und dem „Maulaffen“ und dergleichen trefflichen Geſchäften immer ſchlimmer zu machen; und die Zeit verging, wie es unter allen Umſtänden einmal ihre Gewohnheit iſt; und ich wurde mündig, ehe ich, wie Herbert es prophezeit hatte, noch recht wußte, woran ich war.

Herbert ſelbſt war ſchon acht Monate früher mündig geworden.

Da er hierdurch indeſſen keine anderweitigen bedeutenden Vortheile erlangte, ſo machte das Ereigniß kein großes Aufſehen in Barnards Inn. Meinem einundzwanzigſten Geburtstage dagegen hatten wir mit unzähligen Speculationen und Erwartungen entgegengeſehen, denn wir waren Beide der Anſicht geweſen: mein Vormund würde kaum umhin können, mir bei dieſer Gelegenheit etwas Beſtimmtes zu ſagen.

Ich hatte Sorge getragen, daß man in Little Britain vollkommen davon unterrichtet ſei, wann mein Geburtstag wäre. Am vorhergehenden Tage erhielt ich von Wemmick ein officielles Schreiben, das mich unterrichtete, Mr. Jaggers werde ſich freuen, mich Nachmittags fünf Uhr an dem vielverſprechenden Tage auf der Expedition bei ſich zu ſehen. Hiernach waren wir überzeugt, daß ſich etwas Großes ereignen werde, und ich gerieth dadurch in eine ungewöhnliche Aufregung, als ich mich, ein Muſter der Pünktlichkeit, nach meines Vormundes Geſchäftslocale verfügte.

Im äußern Comptoir brachte mir Wemmick ſeine Glückwünſche dar, und ſchlug ſich, wie zufällig, mit einem zuſammengebrochenen Stücke Seidenpapier an die Naſe, deſſen Ausſehen mir gefiel. Doch ſagte er nichts darüber, und gab mir durch ein Kopfnicken zu verſtehen, daß ich in meines Vormundes Zimmer gehen möge. Es war im Monat November und mein Vormund ſtand, mit dem Rücken gegen den Kaminſims gelehnt und die Hände unter den Rockſchößen, vor dem Feuer.

„Nun, Pip,“ ſagte er, „ich muß Sie heute wohl Mr. Pip nennen. Ich gratulire Ihnen, Mr. Pip.“

Wir drückten einander die Hand — er that dies ſtets mit größter Kürze — und ich dankte ihm.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Pip," ſagte mein Vormund.

Ich ſetzte mich, und er verharrte in ſeiner Stellung und runzelte zürnend ſeine Stirn gegen ſeine Stiefeln; ich fühlte mich in einer unvortheilhaften Lage, die mich an jene alte Zeit erinnerte, wo man mich auf einen Grabſtein geſetzt hatte. Die beiden ſcheußlichen, geſpenſtiſchen Gypsabgüſſe waren nicht weit von ihm entfernt, und ſie ſahen aus, als ob ſie einen dummen, apoplektiſchen Verſuch machten, an der Unterhaltung Theil zu nehmen.

„Nun, mein junger Freund," begann mein Vormund, wie wenn ich ein Zeuge vor den Schranken geweſen wäre, „ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden."

„Gewiß, Sir."

„Wie hoch, glauben Sie wohl," ſagte Mr. Jaggers, indem er ſich vorwärts neigte, um auf den Boden zu ſchauen, und dann den Kopf zurückwarf, um nach der Zimmerdecke hinauf zu blicken, wie hoch, glauben Sie wohl, daß ſich Ihre jährlichen Ausgaben belaufen?"

„Wie hoch, Sir?"

„Ja," ſagte Mr. Jaggers, noch immer die Zimmerdecke betrachtend, „wie — hoch?" Und dann warf er einen Blick ringsum im Zimmer und hielt mit halbenwegs zur Naſe erhobenem Taſchentuche inne.

Ich hatte meine Geldangelegenheiten ſo oft ſtudirt, daß ich dadurch jede leiſe Ahnung, die ich urſprünglich von den Verhältniſſen derſelben gehabt haben mochte, gründlich vernichtet hatte. Deshalb bekannte ich, mit ziemlichem Widerſtreben, daß ich nicht im Stande ſei, die Frage zu beantworten. Dieſe Antwort ſchien Mr. Jaggers Vergnügen zu machen, denn er ſagte: „Das dacht ich mir!“ und gebrauchte dann ſein Taſchentuch mit einer Miene der Zufriedenheit.

„Jetzt habe ich Ihnen einen Frage vorgelegt, mein junger Freund,“ ſagte Mr. Jaggers; „haben Sie nun etwa auch eine an mich zu richten?“

„Natürlich würde es mir eine große Erleichterung ſein, mehre Fragen an Sie zu richten, Sir! aber ich entſinne mich Ihres Verbotes.“

„Thun Sie eine,“ ſagte Mr. Jaggers.

„Soll ich heute erfahren, wer mein Wohlthäter iſt?“

„Nein. Thun Sie eine andere.“

„Wird man mich bald hierüber aufklären?“

„Legen Sie die Frage einen Augenblick bei Seite und thun Sie eine andere.“

Ich ſah mich einen Augenblick um, aber es ſchien ſich durchaus kein Mittel zu zeigen, durch das ich der Frage hätte ausweichen können: „Soll ich — irgend etwas — erhalten, Sir?“ Worauf Mr. Jaggers triumphirend ſagte: „Ich dachte mir wohl, daß wir endlich dahin kommen würden!“ und dann Wemmick zurief, er möge ihm jenes Papier bringen. Wemmick erſchien, überreichte ihm daſſelbe und verſchwand wieder.

„Jetzt, Mr. Pip,“ ſagte Mr. Jaggers, „ſein Sie ſo gut, und geben Acht. Sie haben ſich ziemliche Summen von uns abgeholt; Ihr Name kommt ziemlich oft in Wemmicks Büchern vor; aber Sie haben außerdem natürlich Schulden?“

„Ich fürchte, daß ich Ja dazu ſagen muß, Sir.“

„Sie wiſſen, daß Sie Ja dazu ſagen müſſen, nicht wahr?“ ſagte Mr. Jaggers.

„Ja, Sir."

„Ich frage Sie nicht, wie viel Sie ſchuldig ſind, denn Sie wiſſen es nicht; und falls Sie es wüßten, ſo würden Sie es mir nicht ſagen; Sie würden weniger angeben. Ja wohl, mein Freund," rief Mr. Jaggers ſeinen Zeigefinger ſchwenkend, um mir Schweigen zu empfehlen, da ich im Begriff war, hiergegen zu proteſtiren, „es iſt ſehr wohl möglich, daß Sie glauben, Sie würden dies nicht thun, aber Sie würden es dennoch thun. Sie werden mich entſchuldigen, aber ich verſtehe das beſſer, als Sie. Jetzt nehmen Sie dieſes Stück Papier in Ihre Hand. Haben Sie es? Sehr gut. Jetzt falten Sie es auseinander und ſagen mir, was es iſt."

„Es iſt eine Banknote," ſagte ich, „für fünfhundert Pfund."

„Es iſt eine Banknote," wiederholte Mr. Jaggers, „für fünfhundert Pfund. Und zwar finde ich, daß dies eine ſehr hübſche Summe Geldes iſt. Finden Sie dies ebenfalls?"

„Wie wäre es wohl möglich, daß ich es nicht fände!"

„Ach! aber beantworten Sie die Frage," ſagte Mr. Jaggers.

„Ohne allen Zweifel."

„Sie finden, daß es ohne allen Zweifel eine ſehr hübſche Summe Geldes iſt. Nun, dieſe hübſche Summe Geldes, Pip, iſt die Ihrige. Es iſt ein Geſchenk für Sie, um den heutigen Tag zu bezeichnen, und zugleich ein Handgeld auf Ihre Erwartungen. Und von einer ähnlichen hübſchen Summe ſollen Sie fortan Ihre jährlichen Ausgaben beſtreiten und dieſelbe nicht überſchreiten, bis ſich der Geber des Ganzen nennt. Das heißt, Sie werden jetzt Ihre Geldangelegenheiten gänzlich in Ihre eigenen Hände nehmen, und ſich von Wemmick vierteljährlich hundertundfünfundzwanzig Pfund geben laſſen, bis Sie nicht länger bloß mit dem Geſchäftsführer, ſondern mit der Quelle ſelbſt in Verbindung treten. Wie ich Ihnen bereits geſagt habe, bin ich bloß der Geſchäftsführer. Ich folge meinen erhaltenen Inſtructionen und erhalte meine Bezahlung dafür. Ich finde dieſelben allerdings unverſtändig, werde aber nicht bezahlt, um meine Meinung über ihren Werth abzugeben."

Ich fing an, meine Dankbarkeit gegen den Wohlthäter auszudrücken, der mit ſo großer Freigebigkeit an mir handelte, als Mr. Jaggers mich ganz trocken unterbrach. „Man bezahlt mich nicht, Pip," ſagte er, „um irgend Jemand Ihre Worte zu berichten"; und faßte dann ſeine Rockſchöße zuſammen, wie er den Unterhaltungsgegenſtand zuſammengefaßt hatte, und runzelte finſter die Stirn gegen ſeine Stiefeln, wie wenn er ſie im Verdacht habe, Böſes gegen ihn im Schilde zu führen.

Nach einer Pauſe wagte ich zu ſagen:

„Ich that vorhin eine Frage, die Sie mir für den Augenblick bei Seite zu legen empfahlen, Mr. Jaggers. Ich hoffe, ich thue nichts Unrechtes, wenn ich ſie wiederhole?"

„Was für eine Frage?" ſagte er. Ich hätte es vorher wiſſen können, daß es ihm nicht einfallen würde, mir zu helfen; aber es verdutzte mich etwas, daß ich die Frage noch einmal deutlich ausſprechen ſollte, wie wenn es eine ganz neue geweſen wäre.

„Iſt es wahrſcheinlich," ſagte ich nach einigem Zögern, „daß mein Gönner, die Quelle, von der Sie ſprachen, Mr. Jaggers, bald" — hier ſchwieg ich aus Zartgefühl.

„Bald was?" ſagte Mr. Jaggers; „denn das iſt ſo noch keine fertige Frage, wiſſen Sie."

„Bald nach London kommen," ſagte ich, nachdem ich nach einer genauen Wortform geſucht, „oder mich irgend wohin berufen wird?“

„Hier,“ entgegnete Mr. Jaggers, zum erſten Male ſeine dunklen, tiefliegenden Augen auf mich heftend, „müſſen wir auf den Abend zurückkommen, an dem wir uns einander zum erſten Male in Ihrem Dorfe ſahen. Was habe ich Ihnen damals geſagt, Pip?“

„Sie ſagten mir, Mr. Jaggers, daß jene Perſon ſich vielleicht erſt nach Jahren zu erkennen geben würde.“

„Ganz recht,“ ſagte Mr. Jaggers, „das iſt meine Antwort.“

Als wir einander gerade und voll ins Auge blickten, fühlte ich, in meinem Wunſche, etwas aus ihm heraus zu bringen, wie mein Athem ſchneller kam und ging. Und da ich dies fühlte und ſah, wie er es bemerkte, fühlte ich zugleich, daß ich weniger Ausſicht denn je hatte, etwas aus ihm heraus zu locken.

„Glauben Sie, daß auch jetzt noch Jahre darüber vergehen können, Mr. Jaggers?“

Mr. Jaggers ſchüttelte den Kopf — nicht um die Frage zu verneinen, ſondern um die Idee, daß er überhaupt dieſelbe zu beantworten im Stande ſein könne, zu verwerfen, — und die beiden ſcheußlichen Gypsabgüſſe mit den verzerrten Geſichtern ſahen aus, als meine Augen zu ihnen hinauf wanderten, als ob ſie in ihrer geſpannten Aufmerkſamkeit zu einer Kriſis gekommen und jetzt im Begriffe ſeien, zu nieſen.

„Kommen Sie!“ ſagte Mr. Jaggers, ſeine Beine mit ſeinen durchglühten Händen wärmend. „Ich will offen mit Ihnen ſein, mein Freund Pip. Das iſt eine Frage, die man nicht an mich richten muß. Sie werden dies beſſer verſtehen, wenn ich Ihnen ſage, daß es eine Frage iſt, die mich compromittiren könnte. Kommen Sie! Ich will noch etwas weiter mit Ihnen gehen: ich will Ihnen noch etwas ſagen.“

Er beugte ſich ſo tief herunter, um ſeinen Stiefeln zu zürnen, daß er in der Pauſe, die er hier in ſeiner Rede machte, ſeine Waden zu reiben im Stande war.

„Wenn jene Perſon ſich zu erkennen giebt,“ ſagt Mr. Jaggers ſich wieder aufrichtend, „werden Sie und jene Perſon Ihre Angelegenheiten mit einander abmachen. Wenn jene Perſon ſich zu erkennen giebt, wird meine Betheiligung an dieſem Geſchäfte aufhören und zu Ende ſein. Wenn jene Perſon ſich zu erkennen giebt, wird es für mich unnöthig ſein, etwas davon zu wiſſen. Und das iſt Alles, was ich darüber zu ſagen habe.“

Wir ſahen einander an, bis ich meine Augen abwandte und gedankenvoll auf den Fußboden blickte. Ich ſchloß aus dieſer letzten Rede, daß Miß Havisham ihn aus irgend einem oder gar keinem Grunde in Bezug auf das, was ſie mit Eſtella und mir vorhatte, nicht in ihr Vertrauen gezogen, daß er dies als eine Verletzung ſeiner Rechte betrachte und es übelgenommen habe; oder daß er wirklich gegen dieſen Plan ſei und deshalb mit denſelben nichts zu thun haben wollte. Als ich meine Blicke wieder erhob, wurde ich gewahr, daß er mich inzwiſchen unausgeſetzt und aufmerkſam betrachtet hatte und dies noch that.

„Falls das Alles iſt, was Sie zu ſagen haben, Sir,“ bemerkte ich, „ſo kann ich nichts weiter hinzuzufügen haben.“

Er nickte beiſtimmend, zog dann ſeine von den Dieben gefürchtete Uhr hervor und fragte mich, wo ich zu ſpeiſen gedenke? Ich entgegnete: „Mit Herbert in unſerer Wohnung,“ und, als nothwendige Folge fügte ich die Einladung hinzu, ob er uns nicht das Vergnügen ſeine Geſellſchaft ſchenken wolle, die er ſofort annahm. Doch beſtand er darauf, mit mir nach Hauſe zu gehen, damit ich keine beſonderen Vorbereitungen für ihn mache, und er hatte erſt ein paar Briefe zu ſchreiben und (natürlich) ſeine Hände zu waſchen. Darum ſagte ich, ich wolle ins äußere Comptoir gehen und mich mit Wemmick unterhalten.

Die Sache war nämlich die, daß, als ich die fünfhundert Pfund in der Taſche fühlte, mir ein Gedanke in den Kopf kam, welcher mir früher ſchon eingefallen war, und Wemmick ſchien mir derjenige zu ſein, den ich über einen ſolchen Gedanken zu Rathe ziehen könne.

Er hatte bereits ſeinen Geldſchrank verſchloſſen und Vorbereitungen getroffen, um nach Hauſe zu gehen. Er hatte ſein Pult verlaſſen, ſeine beiden ſchmierigen Comptoirleuchter herausgebracht und ſie nebſt der Lichtſcheere auf einen Tiſch dicht an der Thür hingeſtellt, um ſie beim Hinausgehen auszulöſchen; er hatte das Feuer auseinandergeſcharrt, ſeinen Hut und Ueberrock bereit gelegt und war beſchäftigt, ſich mit dem Schlüſſel ſeines Geldſchrankes die Bruſt zu klopfen als gymnaſtiſche Uebung nach beendeten Geſchäften.

„Mr. Wemmick,“ ſagte ich, „ich möchte mir Ihren Rath erbitten. Ich wünſche ſehr, einem Freunde zu dienen.“

Mr. Wemmick kniff den Briefkaſten feſter zuſammen und ſchüttelte den Kopf, um anzudeuten, daß ſein Rath entſchieden gegen eine ſo unheildrohende Schwachheit ſei.

„Dieſer Freund“, fuhr ich fort, „iſt bemüht, als Kaufmann vorwärts zu kommen, hat aber kein Geld und findet es deshalb ſchwer, einen Anfang zu machen. Nun möchte ich ihm gern bei dem Anfange behülflich ſein.“

„Mit baarem Gelde?“ ſagte Wemmick in einem Tone, der trockner war als Sägeſpäne.

„Mit etwas baarem Gelde,“ ſagte ich, denn es durchfuhr mich eine ungemüthliche Erinnerung an jenes ſymmetriſche Papierbündel zu Hauſe; „mit etwas baarem Gelde und vielleicht mit einiger Ausſicht auf meine Erwartungen.“

„Mr. Pip,“ ſagte Wemmick, „ich möchte wohl, wenn Sie mirs erlauben wollen, einmal die verſchiedenen Brücken bis Chelſea Reach mit Ihnen an den Fingern herrechnen. Laſſen Sie ſehen: da iſt die von London, eins; die von Southwark, zwei; die von Blackfriars, drei; die von Waterloo, vier; die von Weſtminſter, fünf; die von Vauxhall, ſechs.“ Er hatte jede einzeln durch einen Schlag mit ſeinem Geldſchrankſchlüſſel auf ſeine Handfläche bezeichnet. „Da haben Sie ſechs, ſehen Sie, von denen Sie ſich eine ausſuchen können.“

„Ich verſtehe Sie nicht,“ ſagte ich.

„Suchen Sie ſich Ihre Brücke aus, Mr. Pip,“ entgegnete Wemmick, „und machen Sie einen Spaziergang auf Ihrer Brücke, und werfen Sie Ihr Geld über den mittelſten Bogen Ihrer Brücke in die Themſe, und dann wiſſen Sie, wo es geblieben iſt. Dienen Sie einem Freunde damit, und Sie werden ebenfalls wiſſen, wo es geblieben iſt, aber es wird ein weniger angenehmes und einträgliches Ende nehmen.“

Ich hätte eine Zeitung in ſeinen Mund hinabwerfen können, ſo groß machte er ihn, nachdem er dies geſagt hatte.

„Dies iſt ſehr entmuthigend,“ ſagte ich.

„Das ſoll es auch ſein,“ ſagte Wemmick.

„Dann ſind Sie der Anſicht,“ fragte ich mit einiger Entrüſtung, „daß man nie“ —

„Bewegliches Eigenthum bei einem Freunde anlegen ſolle?“ ſagte Wemmick. „Ganz gewiß ſoll man das nicht. Falls man nicht ſeinen Freund los zu ſein wünſcht. Und dann iſt es noch die Frage, wieviel bewegliches Eigenthum es werth ſein mag, ihn los zu werden.“

„Und dies“, ſagte ich, „iſt Ihre entſchiedene Meinung, Mr. Wemmick?“

Dies“, entgegnete er, „iſt meine entſchiedene Meinung hier in der Expedition.“

„Ach!“ ſagte ich, ihn drängend, denn es ſchien mir, daß er ſich hier einen Ausweg frei laſſen wollte; „aber würden Sie derſelben Meinung auch in Walworth ſein?“

„Mr. Pip,“ erwiederte er ernſt, „Walworth iſt Eines und dieſe Expedition iſt ein Anderes. Gerade wie der Alte eine Perſon iſt und Mr. Jaggers eine andere. Sie müſſen nicht mit einander verwechſelt werden. Man muß meine Walworth-Anſichten in Walworth hören; doch in dieſer Expedition wird man keine anderen, als meine geſchäftlichen Anſichten hören.“

„Sehr gut,“ ſagte ich, mich bedeutend erleichtert fühlend; „dann werde ich Sie in Walworth aufſuchen, darauf können Sie ſich verlaſſen.“

„Mr. Pip,“ entgegnete er, „ich werde Sie dort in meinem Privatcharakter willkommen heißen.“

Wir hatten dieſe Unterhaltung mit leiſer Stimme geführt, da wir ſehr wohl wußten, daß mein Vormund die ſchärfſten Ohren von der Welt beſaß. Da er jetzt, ſich die Hände abtrocknend, in ſeiner Thür erſchien, zog Wemmick ſich den Ueberrock an, und ſtellte ſich zurecht, um die Kerzen auszulöſchen. Wir gingen Alle Drei zuſammen in die Straße hinaus, und hier ging Wemmick ſeines Weges, und mein Vormund und ich des unſrigen.

Ich konnte mehr als ein Mal an jenem Abende nicht umhin, zu wünſchen, daß Mr. Jaggers in der Gerard Straße einen Alten oder Böller, oder ein Etwas, oder einen Jemand gehabt hätte, um ſeine Stirn ein wenig zu glätten. Es war keine angenehme Betrachtung für einen einundzwanzigſten Geburtstag, daß es in einer ſo vorſichtigen, argwöhniſchen Welt, wie er ſie ausſehen machte, gar nicht der Mühe werth ſei, mündig zu werden. Er war tauſend Mal geſcheidter und unterrichteter als Wemmick, und dennoch hätte ich Wemmick tauſend Mal lieber zu Tiſche gehabt. Und Mr. Jaggers machte nicht nur mich allein tief melancholiſch, ſondern Herbert ſelbſt ſagte, nachdem er fort war, mit den Augen aufs Feuer gerichtet, er müſſe durchaus ein Capitalverbrechen begangen und es vergeſſen haben, ſo niedergedrückt und ſchuldig fühle er ſich.

Siebenunddreissigstes Kapitel.

Der Beſuch in Wemmicks Schloß.

Da mir der Sonntag als der geeignetſte Tag erſchien, um Mr. Wemmicks Walworth-Anſichten zu hören, ſo widmete ich den nächſten Sonntag Nachmittag einer Wallfahrt nach dem Schloſſe. Vor den Zinnen angelangt, ſah ich die Unionsflagge im Winde flattern und die Zugbrücke aufgezogen. Durch dieſe Anzeichen der Feindſeligkeit und des Widerſtandes jedoch um nichts abgeſchreckt, ſchellte ich am Pförtchen, und wurde auf die allerfriedlichſte Weiſe vom Alten eingelaſſen.

„Mein Sohn, Sir,“ ſagte der alte Mann, nachdem er die Zugbrücke wieder befeſtigt, „hatte eine Ahnung, daß Sie heute Nachmittag vielleicht vorkommen würden, und läßt Ihnen ſagen, daß er bald wieder von ſeinem Nachmittagsſpaziergange heimkehren wird. Er nimmt es ſehr regelmäßig mit ſeinen Spaziergängen — nimmt es mein Sohn. Sehr regelmäßig in Allem — iſt mein Sohn — in Allem.“

Ich nickte dem alten Manne zu, wie Wemmick ſelbſt ihm zugenickt haben würde, worauf wir hineingingen und uns vor dem Feuer niederſetzten.

„Sie haben meines Sohnes Bekanntſchaft“, ſagte der alte Mann mit ſeiner zirpenden Stimme, während er ſich vor der Glut die Hände wärmte, „auf ſeiner Expedition gemacht, wie ich glaube, Sir?“ Ich nickte. „Ha! ich habe gehört, daß mein Sohn ein ausgezeichneter Geſchäftsmann iſt, Sir?“ Ich nickte ſtärker. „Ja wohl; ſo höre ich. Sein Geſchäft iſt die Rechtsgelehrſamkeit?“ Ich nickte noch ſtärker. „Was um ſo mehr bei meinem Sohne zu bewundern iſt,“ ſagte der alte Mann, „da er nicht dazu erzogen wurde, ſondern zum Weinküper.“

Da ich neugierig war, zu erfahren, in wie weit der alte Herr über Mr. Jaggers Ruf unterrichtet ſei, ſo brüllte ich ihm dieſen Namen zu. Er ſetzte mich in die größte Verlegenheit, indem er ſehr herzlich lachte und dann ſehr fröhlich erwiederte: „Nein, ganz gewiß nicht; da haben Sie ganz Recht.“ Und ich weiß bis auf dieſe

Stunde noch nicht, was er meinte, oder welchen Scherz er glaubte, daß ich gemacht habe.

Da ich nicht daſitzen und ihm fortwährend zunicken konnte, ohne noch einen ſonſtigen Verſuch zu machen, um ihn zu unterhalten, ſo ſchrie ich ihm die Frage zu, ob „der Weinhandel“ etwa ſein Geſchäft geweſen ſei. Und es gelang mir endlich, indem ich das Wort mehre Male mit aller Macht herausſchrie und dem alten Herrn dabei auf die Bruſt klopfte, mich ihm verſtändlich zu machen.

„Nein“, ſagte der alte Herr; „Speichergeſchäfte. Zuerſt da oben“; er ſchien oben in der Eſſe zu meinen, aber ich glaube, er wollte Liverpool dadurch andeuten; „und dann hier in der City von London. Indeſſen, da ich ein Gebrechen hatte — denn ich höre ſchwer, Sir“ —

Ich drückte pantomimiſch die größte Ueberraſchung aus.

„Ja, ich höre ſchwer; da mich dies Gebrechen traf, ſo ging mein Sohn zur Rechtsgelehrſamkeit über, und verſorgte mich und ſtellte nach und nach dieſes ſchöne und elegante Beſitzthum her. Doch um auf Das zurückzukommen, was Sie ſagten, wiſſen Sie,“ fuhr der alte Mann fort, indem er abermals ſogleich lachte, „ſo ſage ich nein, gewiß nicht; Sie haben ganz Recht, Sir.“

Ich ſaß und grübelte beſcheiden darüber nach, ob wohl mein äußerſter Scharfſinn mich in den Stand geſetzt haben würde, etwas zu ſagen, das ihn auch nur halb ſo ſehr amuſirt haben würde, wie dieſer eingebildete Scherz, als mich ein plötzliches Schnappen in der Wand auf der einen Seite des Kamins und das darauf folgende Herauspurzeln einer kleinen hölzernen Fallthüre, worauf „John“ geſchrieben ſtand, zuſammenfahren machte. Der alte Mann rief, meinen Blicken folgend, triumphirend aus: „Mein Sohn iſt heimgekommen!“ Worauf wir Beide nach der Zugbrücke hinausgingen.

Es war Geld werth, zu ſehen, wie Wemmick mir vom jenſeitigen Ufer des Schloßgrabens einen Gruß zuwinkte, da wir doch mit der größten Bequemlichkeit über denſelben hin einander hätten die Hände drücken können. Der Alte war ſo glücklich, an der Zugbrücke zu arbeiten, daß ich mich nicht erbot, ihm zu helfen, ſondern ſtill ſtand, bis Wemmick herüber gekommen war und mich der Miß Skiffins vorgeſtellt hatte, einer Dame, welche ihn begleitete.

Miß Skiffins hatte ein hölzernes Aeußere und gehörte, wie ihr Begleiter, zu der Briefkaſten-Branche. Sie mochte etwa zwei oder drei Jahre jünger ſein, als Wemmick, und mußte meiner Anſicht nach bewegliches Eigenthum beſitzen. Der Schnitt ihres Kleides von der Taille aufwärts gab derſelben, ſowohl vorn als hinten, das Ausſehen eines Papierdrachens, und mir ſchien ihr Kleid ein wenig zu entſchieden gelb und ihre Handſchuhe ein wenig zu grün. Aber ſie ſchien ein recht guter Kerl zu ſein und bezeigte dem Alten hohe Achtung. Ich brauchte nicht lange zu der Entdeckung, daß ſie ein häufiger Gaſt im Schloſſe ſei, denn als wir hinein gingen und ich Wemmick meine Complimente über die ſcharfſinnige Vorkehrung machte, durch die er ſich dem Alten ankündige, bat er mich, meine Aufmerkſamkeit einen Augenblick auf die andere Seite des Kamins zu richten, und verſchwand. Gleich darauf ließ ſich ein abermaliges Schnappen in der Mauer hören, worauf eine zweite kleine Fallthür aus derſelben hervorpurzelte, worauf „Miß Skiffins“ geſchrieben ſtand; dann klappte Miß

Skiffins zu und John purzelte heraus; dann purzelten John und Miß Skiffins Beide heraus und klappten endlich Beide zu. Als Wemmick, nachdem er mich dieſe mechaniſchen Vorkehrungen hatte ſehen laſſen, zurückkehrte, drückte ich ihm die große Bewunderung aus, mit der ich dieſelben betrachtete, und er erwiederte:

„Nun, ſehen Sie, ſie ſind dem Alten ſowohl angenehm, als nützlich. Und beim heiligen Georg, Sir, es verdient erwähnt zu werden, daß von allen Leuten, die an jenes Pförtchen kommen, Niemand als der Alte, Miß Skiffins und ich das Geheimniß jenes Mechanismus kennen!“

„Und Mr. Wemmick hat das ſelbſt gemacht,“ fügte Miß Skiffins hinzu, „mit ſeinen eigenen Händen und aus ſeinem eigenen Kopfe.“

Während Miß Skiffins ihren Hut ablegte (ſie behielt die grünen Handſchuhe während des Abends an, als ein äußeres und ſichtbares Zeichen, daß Beſuch zugegen), lud Wemmick mich ein, einen Spaziergang mit ihm um das Beſitzthum zu machen und zu ſehen, wie die Inſel ſich im Winter ausnehme. Da er damit zu beabſichtigen ſchien, mir eine Gelegenheit zu geben, ſeine Walworth-Anſichten zu hören, ſo ergriff ich dieſelbe, ſowie wir uns außerhalb des Schloſſes befanden.

Da ich mir die Sache vorher wohl überlegt, brachte ich den Gegenſtand jetzt zur Sprache, wie wenn ich ſeiner nie vorher erwähnt gehabt. Ich theilte Wemmick mit, daß ich um Herbert Pocket beſorgt ſei, und erzählte ihm, unter welchen Verhältniſſen wir einander zuerſt begegnet und wie wir uns geſchlagen hatten. Ich warf einen Blick auf Herberts häusliche Verhältniſſe und auf ſeinen Charakter, und bemerkte, daß er keine anderen Mittel beſitze, als ſolche, welche ihm ſein Vater bieten könne, und wie dieſe noch dazu unſicher und unpünktlich ſeien. Ich deutete auf die Vortheile hin, die mir in meiner Unwiſſenheit, meinem Mangel an Weltbildung aus ſeinem Umgange erwachſen waren, und geſtand, daß ich ſie ihm nur ſchlecht vergolten zu haben fürchtete, und daß er ohne mich und meine Erwartungen wahrſcheinlich beſſer fortgekommen wäre. Dann, indem ich Miß Havisham in fernſtem Hintergrund hielt, ſpielte ich doch auf die Möglichkeit an, ihm in ſeinen Ausſichten ein Nebenbuhler geweſen zu ſein, und auf die Gewißheit, daß er ein edles Herz beſitze und weit über alle niedrige Rachſucht, Mißgunſt oder Intrigue erhaben ſei. Aus allen dieſen Gründen (ſagte ich zu Wemmick), und weil er mein junger Freund und Gefährte ſei, und ich eine große Zuneigung zu ihm gefaßt habe, wünſche ich, daß einige Strahlen meines eigenen guten Glückes auch auf ihn fielen, und erhole mir deshalb aus Wemmicks Erfahrung und Menſchen- und Weltkenntniß Rath, wie ich mit meinen Mitteln Herbert fürs Erſte zu einem Einkommen von etwa hundert Pfund jährlich verhelfen könne, um ihn bei gutem Muthe zu erhalten, und ihn dann mit der Zeit in ein gutes Compagnongeſchäft einzukaufen. Ich bat Wemmick zum Schluſſe, wohl zu verſtehen, daß Herbert nichts von meiner Hülfe wiſſen oder argwöhnen dürfe, und daß ich außer ihm in der Welt Niemand um Rath fragen könne. Ich ſchloß damit, daß ich meine Hand auf ſeine Schulter legte und ſagte:

„Ich kann nicht anders, als Ihnen vertrauen, obgleich ich weiß, daß es Ihnen ſehr läſtig ſein muß; aber das iſt Ihre eigene Schuld — warum haben Sie mich je hierher gebracht?“

Wemmick ſchwieg eine kleine Weile, und ſagte dann, wie wenn er aus einer Grübelei erwachte:

„Nun, wiſſen Sie, Mr. Pip, ich muß Ihnen Eines ſagen. Dies iſt verteufelt gut von Ihnen.“

„Dann ſagen Sie, daß Sie mir helfen wollen, gut zu ſein,“ ſagte ich.

„Meiner Treu!“ ſagte Wemmick, den Kopf ſchüttelnd, „das iſt nicht mein Handwerk.“

„Ebenſo wenig wie dies Ihre Werkſtatt iſt,“ ſagte ich.

„Sie haben Recht,“ entgegnete er. „Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Mr. Pip, ich will meine Ueberlegungsmütze aufſetzen, und glaube, daß das, was Sie wünſchen, nach und nach durchgeſetzt werden kann. Skiffins (das iſt ihr Bruder) iſt ein Buchhalter und Agent. Ich will ihn aufſuchen und für Sie ans Werk gehen.“

„Ich danke Ihnen zehntauſend Mal.“

„Im Gegentheil,“ ſagte er. „Ich danke Ihnen, denn obgleich wir hier ſtreng in unſerm Privatcharakter zuſammen ſind, ſo giebt es doch Newgate-Spinnengewebe, und ſo etwas fegt ſie hinweg.“

Nach einer kurzen Unterhaltung ähnlichen Inhalts, gingen wir ins Schloß zurück, wo wir Miß Skiffins mit den Vorbereitungen zum Thee beſchäftigt fanden. Die verantwortungsſchwere Pflicht, das Brod zu röſten, war dem Alten auferlegt worden, und dieſer vortreffliche alte Herr war ſo ſehr vertieft in ſeine Arbeit, daß er mir in Gefahr zu ſein ſchien, ſich die Augen aus dem Kopfe zu ſchmelzen. Es war kein nominelles Mahl, das wir zu halten im Begriff waren, ſondern eine compacte Wirklichkeit. Der Alte machte von heißen, geröſteten, mit Butter beſtrichenen Semmeln einen ſolchen Heuſchober, daß ich ihn kaum dahinter ſehen konnte, als derſelbe auf einem eiſernen Dreifuße, der an den oberſten Eiſenſtab gehakt worden, vor dem Feuer briet; während Miß Skiffins einen ſolchen Kübel voll Thee braute, daß das Schwein hinten im Hofe im höchſten Grade aufgeregt dadurch wurde, und ganz hörbar ſeinen Wunſch ausdrückte, an dem Gelage Theil zu nehmen.

Die Flagge war geſtrichen und die Kanone zur rechten Minute abgefeuert worden, und ich fühlte mich ſo gemüthlich von dem übrigen Theile Walworths abgeſchnitten, wie wenn der Schloßgraben dreißig Fuß breit und ebenſo viele tief geweſen wäre. Nichts unterbrach die friedliche Stille des Schloſſes, als das gelegentliche Herauspurzeln von John und Miß Skiffins; denn dieſe kleinen Fallthüren litten an temporären Anwandlungen von Fallſucht, die mir eine theilnehmende Unruhe verurſachten, bis ich mich daran gewöhnte. Ich ſchloß aus der methodiſchen Art und Weiſe, in der Miß Skiffins ihre Vorkehrungen traf, daß ſie jeden Sonntag Abend hier den Thee machte; und ich hatte eine Ahnung, daß eine claſſiſche Broſche, welche ſie trug, auf der das Profil einer durchaus nicht wünſchenswerthen Dame mit einer ſehr geraden Naſe und einem ſehr neuen Monde, ein Stück beweglichen Eigenthums ſei, das Wemmick ihr geſchenkt hatte.

Wir aßen all die geröſteten Semmeln und tranken Thee im Verhältniſſe, und es war charmant anzuſehen, wie warm und fettig wir Alle danach wurden. Der Alte beſonders hätte für den reinlichen Häuptling irgend eines wilden Stammes paſſiren können, den man ſoeben friſch eingeölt hatte. Nach einer kurzen Pauſe der Erholung wuſch Miß Stiffins — in der Abweſenheit der kleinen Dienſtmagd, welche, wie es ſchien, ſich Sonntags in den Schooß ihrer Familie zurückzog — auf eine ſpielende, vornehme, dilettantenhafte Weiſe, die Niemand von uns compromittirte, das Theeſervice aus. Dann zog ſie ihre Handſchuhe wieder an, wir ſetzten uns um das Kaminfeuer, und Wemmick ſagte:

„Nun, alter Burſche, laß uns die Zeitung hören.“

Wemmick erklärte mir dann, während der Alte ſeine Brille hervorſuchte, daß dies der Gewohnheit gemäß ſei, und daß es dem Alten ein unbeſchreibliches Vergnügen gewähre, die Neuigkeiten laut vorzutragen.

„Ich mache keine Entſchuldigungen für ihn,“ ſagte Wemmick, „denn es ſtehen ihm nicht viele Annehmlichkeiten mehr zu Gebote — wie, alter Papa?“

Ganz recht, John, ganz recht,“ entgegnete der alte Mann, da er ſah, daß man zu ihm ſprach.

„Nicken Sie ihm nur hin und wieder, wenn er von ſeiner Zeitung aufblickt, einmal zu,“ ſagte Wemmick, „und er wird glücklich wie ein König ſein. Wir ſind ganz Ohr, Alter.“

„Ganz recht, John, ganz recht!“ erwiederte der heitere alte Mann ſo geſchäftig und froh, daß es wirklich ſehr hübſch anzuſehen war.

Das Vorleſen des Alten erinnerte mich an die Stunden bei Mr. Wopſles Großtante mit der angenehmen Eigenthümlichkeit, daß es durch ein Schlüſſelloch zu kommen ſchien. Da er die Kerzen ganz nahe bei ſich ſtehen haben mußte und fortwährend auf dem Punkte ſtand, entweder mit ſeinem Kopfe oder der Zeitung in die Flamme hinein zu gerathen, ſo erforderte er ebenſo viel Beobachtung und Bewachung wie eine Pulvermühle. Aber Wemmick war ebenſo unermüdlich als liebevoll in ſeiner Wachſamkeit, und der Alte las, ſich ſeiner vielen Rettungen völlig unbewußt, ruhig fort. Jedes Mal, wenn er uns anſah, drückten wir Alle das größte Intereſſe und Erſtaunen aus und nickten ihm zu, bis er wieder weiter las.

Da Wemmick und Miß Skiffins neben einander ſaßen, ich aber in einem ſchattigen Winkel, ſo konnte ich beobachten, wie ſich Mr. Wemmicks Mund langſam und allmälig verbreiterte, eine ſtarke Andeutung, daß er langſam und allmälig ſeinen Arm um Miß Skiffins Hüfte ſchlang. Mit der Zeit ſah ich dann ſeine Hand auf der andern Seite von Miß Skiffins zum Vorſcheine kommen; in dieſem Augenblicke aber verhinderte Miß Skiffins ihn auf gewandte Weiſe mit ihrem grünen Handſchuhe, weiter zu gehen; ſie nahm ſeinen Arm hinweg, wie wenn derſelbe ein Kleidungsſtück geweſen wäre, und legte ihn mit der größten Ruhe vor ſich auf den Tiſch. Miß Skiffins Gemüthsruhe bei dieſem Verfahren war eines der bemerkenswertheſten Schauſpiele, die ich je geſehen habe, und hätte ich den Act mit Zerſtreutheit verträglich finden können, ſo würde ich gedacht haben, daß Miß Skiffins es mechaniſch that.

Nach einer Weile bemerkte ich, wie Wemmicks Arm abermals zu verſchwinden anfing. Bald darauf verbreiterte ſich abermals ſein Mund. Nach einer Weile der Erwartung von meiner Seite, die mich völlig feſtbannte und beinahe ſchmerzhaft war, ſah ich ſeine Hand wieder auf der andern Seite von Miß Skiffins erſcheinen. Augenblicklich fing Miß Skiffins dieſelbe wieder mit der Gewandtheit eines friedlichen Boxers ab, nahm dieſen Gürtel oder Ceſtus wie das vorige Mal wieder ab und legte ihn auf den Tiſch. Denke ich mir den Tiſch als den Pfad der Tugend, ſo darf ich wohl ſagen, daß Wemmicks Arm während der ganzen Zeit, welche des Alten

Vorleſung dauerte, vom Pfade der Tugend wanderte, und von Miß Skiffins auf denſelben zurückgeführt wurde.

Endlich las ſich der Alte in einen leichten Schlummer. Dies war der Augenblick für Wemmick, einen kleinen Keſſel, ein Präſentirbret mit Gläſern und eine ſchwarze Flaſche zu bringen, welche letztere einen Kork mit einer Porzellanverzierung hatte, die einen geiſtlichen Würdenträger von rothem und gemüthlichem Ausſehen vorſtellte.

Mit Hülfe dieſer Vorkehrungen erhielten wir Alle etwas Warmes zu trinken, den Alten mit eingerechnet, der bald wieder aufwachte. Miß Skiffins miſchte unſern Grog, und ich bemerkte, daß ſie und Wemmick aus demſelben Glaſe tranken. Natürlich war ich nicht ſo ungeſchickt, mich zu erbieten, Miß Skiffins nach Hauſe zu begleiten, und hielt es unter den Umſtänden für das Beſte, zuerſt zu gehen, und dies that ich, nachdem ich herzlichen Abſchied von dem Alten genommen und einen angenehmen Abend dort zugebracht hatte.

Ehe noch eine Woche vergangen war, erhielt ich einen Brief von Wemmick aus Walworth datirt, in welchem er mir ſagte, er habe in jener Angelegenheit, von der wir in unſeren Privatcharakteren geſprochen, einige Fortſchritte gemacht, und werde ſich freuen, falls ich nochmals zu ihm kommen wolle, um mit ihm darüber zu ſprechen. Und ſo ging ich denn noch ein Mal hinaus, und noch ein Mal, und noch ein Mal, und ſah ihn zu verſchiedenen Malen auf Verabredung in der City, aber ſprach nie in oder in der Nähe von Little Britain über den Gegenſtand. Das Reſultat war, daß wir einen achtbaren jungen Kaufmann und Schiffsmäkler fanden, der ſich noch nicht lange etablirt hatte, und einen fähigen Gehülfen und etwas Capital bedurfte, und mit der Zeit einen Compagnon gebrauchen würde.

Zwiſchen ihm und mir wurde im Geheimen ein Contract abgefaßt und unterzeichnet, deſſen Gegenſtand Herbert war, worauf ich ihm die Hälfte meiner fünfhundert Pfund baar auszahlte und mich zu verſchiedenen anderen Zahlungen verpflichtete, von denen einige zu gewiſſen Daten aus meinem Einkommen geleiſtet, andere durch mein Vermögen beſtimmt werden ſollten, ſobald ich daſſelbe erlangen würde. Miß Skiffins Bruder leitete die Verhandlung; Wemmick hatte ſie ins Leben gerufen, doch trat er nie perſönlich darin auf.

Die ganze Geſchichte war ſo geſchickt arrangirt worden, daß Herbert nicht die geringſte Ahnung davon hatte, daß ich meine Hand im Spiele gehabt. Ich werde nie das ſtrahlende Geſicht vergeſſen, mit dem er eines Nachmittags heim kam und mir als eine ungeheure Neuigkeit erzählte, wie er zufällig mit einem gewiſſen Clarriker zuſammengetroffen (ſo hieß nämlich unſer junger Kaufmann), und wie Clarriker ihm eine merkwürdige Zuneigung bezeigt, und er glaube, daß ſich endlich etwas für ihn finden werde.

Tag für Tag, als ſeine Hoffnungen ſtärker und ſein Geſicht immer leuchtender wurden, muß er einen immer liebevollern Freund in mir geſehen haben, denn es wurde mir unendlich ſchwer, meine Freudenthränen zurückzudrängen, wenn ich ihn ſo glücklich ſah. Endlich, da die Sache abgemacht war und er in Clarrikers Haus eingetreten war und einen ganzen Abend in einem wahren Ueberwallen von Glück und Freude zu mir geſprochen hatte, weinte ich wirklich in vollem Ernſte, als ich zu Bette ging, indem ich dachte, daß meine Erwartungen doch Jemand Gutes gethan hatten.

Ein großes Ereigniß in meinem Leben, der Wendepunkt meines Lebens, liegt jetzt vor meinen Blicken. Ehe ich mich jedoch anſchicke, daſſelbe zu berichten und alle die Wechſel zu erzählen, die aus ihm entſtanden, muß ich Eſtella ein Kapitel widmen. Es iſt dies nicht viel für den Gegenſtand, der ſo lange mein ganzes Herz erfüllt hatte.

Achtunddreissigstes Kapitel.

Herzensverhältniſſe.

Falls es in jenem ernſten alten Hauſe an dem grünen Platze zu Richmond nach meinem Tode jemals ſpuken ſollte, ſo wird dies ſicherlich durch meinen Geiſt geſchehen. O, die vielen, vielen Tage und Nächte, in denen mein unruhiger Geiſt dort ſpukte, als Eſtella dort noch lebte! Wo immer mein Körper auch ſein mochte, mein Geiſt wanderte und wanderte ſtets in jenem Hauſe umher.

Die Dame, bei der Eſtella ſich aufhielt, hieß Mrs. Brandley, war eine Witwe und hatte eine Tochter, welche mehre Jahre älter war, als Eſtella. Die Mutter ſah jung aus und die Tochter alt; der Mutter Geſichtsfarbe war roſig und die der Tochter gelb; die Mutter machte in Frivolität, die Tochter in Andacht. Sie waren in guten Verhältniſſen, wie man es nennt, und hatten zahlreichen, ausgebreiteten Umgang. Es exiſtirte wenig oder gar keine Uebereinſtimmung der Gefühle zwiſchen ihnen und Eſtella, doch wurde es gegenſeitig anerkannt, daß Eſtella ihrer und ſie Eſtellas bedurften. Mrs. Brandley war eine Freundin von Miß Haviſham geweſen, ehe Letztere ſich in ihre Abgeſchloſſenheit zurückgezogen hatte.

In Mrs. Brandleys Hauſe und außer Mrs. Brandleys Hauſe erlitt ich jede Art und jeden Grad von Seelenfolter, die Eſtella mir nur zu verurſachen im Stande war. Die Beſchaffenheit meiner Beziehungen zu ihr, die mich auf den Fuß vertraulichen Umganges mit ihr ſtellte, ohne mir ihre Gunſt zu verſchaffen, trug viel zu meiner Verzweiflung bei. Sie bediente ſich meiner, um ihre anderen Anbeter zu quälen, und dann wieder machte ſie von unſerer Vertraulichkeit Gebrauch, um meine Verehrung für ſie mit Geringſchätzung zu behandeln.

Wäre ich ihr Secretär, ihr Geſchäftsführer, Halbbruder, armer Anverwandter — wäre ich der jüngere Bruder des ihr beſtimmten Gemahls geweſen, ſo hätte ich mir, gerade wenn ich ihr am nächſten war, von meinen Hoffnungen nicht ferner entrückt erſcheinen können. Das Privilegium, ſie bei ihrem Vornamen zu nennen und mich von ihr bei dem meinigen nennen zu hören, wurde unter den obwaltenden Umſtänden nur noch eine Verſchlimmerung meiner Prüfungen; und während ich es für ſehr wahrſcheinlich halte, daß ihre anderen Verehrer darüber halb wahnſinnig wurden, weiß ich nur zu gewiß, daß es mich faſt zum Wahnſinne trieb.

Sie hatte eine endloſe Schaar von Verehrern. Ohne Zweifel ſah meine Eiferſucht einen Verehrer in Jedem, der ſich ihr nahte; doch waren es ihrer auch ohnedies mehr als genug.

Ich ſah ſie häufig in Richmond, hörte oft von ihr in der Stadt und pflegte ſie und die Brandleys oft auf dem Waſſer zu fahren; da gab es Picknicks, Ausſtellungen, Schauſpiele, Opern, Concerte, Geſellſchaften, und alle erdenklichen Sorten von Vergnügungen, in denen ich ſie verfolgte — und alle waren ein Elend für mich. Ich war nie auch nur auf eine Stunde glücklich in ihrer

Geſellſchaft, und dennoch war mein Geiſt während der ganzen vierundzwanzig Stunden mit nichts Anderm beſchäftigt, als mit der Glückſeligkeit, mit ihr bis zu meinem Tode vereinigt zu werden.

Während der ganzen Zeit unſeres Umganges unter dieſen Verhältniſſen — und es währte, wie mir es damals ſchien und man ſogleich ſehen wird, eine lange Weile — verfiel ſie gegen mich gewöhnlich wieder in den alten Ton, welcher andeutete, daß unſer gegenſeitiger Umgang uns aufgedrungen ſei. Doch gab es Zeiten, wo ſie plötzlich dieſe Manier und ihre vielen anderen verſchiedenen Manieren fallen ließ und Mitleid für mich zu fühlen ſchien.

„Pip, Pip,“ ſagte ſie eines Abends in einem ſolchen Augenblicke, als wir allein an einem dunkelnden Fenſter in dem Hauſe zu Richmond ſaßen; „wollen Sie ſich nicht warnen laſſen?“

„Vor wem?“

„Vor mir!“

„Meinen Sie, ich ſoll mich warnen laſſen, mich zu Ihnen hingezogen zu fühlen, Eſtella?“

„Ob ich das meine! Falls Sie nicht wiſſen, was ich meine, ſo ſind Sie blind.“

Ich würde geantwortet haben, daß die Liebe allgemein in dem Rufe der Blindheit ſteht, hätte mir nicht ſtets das Gefühl Zwang angelegt — und dies war nicht die geringſte meiner Qualen — daß es ungroßmüthig von mir ſei, mich ihr aufzudringen, da ſie wußte, daß ihr keine andere Wahl blieb, als Miß Havisham zu gehorchen. Ich lebte ſtets in der Furcht, daß dies Bewußtſein auf ihrer Seite mich bei ihrem Stolze in eine unvortheilhafte Lage brachte, und mich zu dem Gegenſtande eines rebelliſchen Kampfes in ihrer Bruſt machte.

„Jedenfalls“, ſagte ich, „bin ich dies Mal nicht gewarnt worden, denn Sie ſelbſt haben mich aufgefordert, herzukommen.“

„Das iſt wahr,“ ſagte Eſtella mit einem kalten unbekümmerten Lächeln, das mir ſtets wie Eis auf die Seele fiel.

Nachdem ſie eine kleine Weile in das Zwielicht draußen hinausgeſchaut, ſagte ſie:

„Die Zeit iſt gekommen, wo Miß Havisham mich auf einen Tag in Satishaus zu haben wünſcht. Sie ſollen mich dorthin begleiten, und, wenn Sie wollen, wieder zurückbringen. Sie wünſcht nicht, daß ich allein reiſe, und ſieht zugleich nicht gern meine Kammerjungfer in ihrem Hauſe, da ſie ein krankhaftes Grauen davor hat, ſolche Leute von ſich ſprechen zu machen. Können Sie mich begleiten?“

„Ob ich Sie begleiten kann! Eſtella!“

„Dann wollen Sie alſo? Uebermorgen, wenn Sie ſo gut ſein wollen. Sie ſollen alle Ausgaben aus meiner Börſe beſtreiten. Hören Sie, unter welcher Bedingung Sie mich begleiten ſollen?“

„Ich höre es, und muß gehorchen,“ ſagte ich. Dies war Alles, wodurch ich auf dieſen Beſuch und auf andere, ihm ähnliche, vorbereitet wurde. Miß Havisham ſchrieb nie an mich, und ich hatte nie eine Probe ihrer Handſchrift geſehen. Wir reiſten am zweiten Tage darauf zu ihr, und fanden ſie in dem Zimmer, wo ich ſie zuerſt geſehen, und ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß ſich in Satishaus nichts verändert hatte.

Sie zeigte dieſes Mal noch fürchterlichere Zuneigung zu Eſtella, als das letzte Mal, wo ich ſie zuſammen geſehen hatte; ich wiederhole das Wort mit Bedacht, denn es war etwas wahrhaft Fürchterliches in der Energie ihrer Blicke und Umarmungen. Sie hing mit ganzer Seele an Eſtellas Schönheit, an ihren Worten, an ihren Bewegungen, und ſaß, an ihren eigenen zitternden Fingern kauend, da, wie wenn ſie das ſchöne Weſen verſchlinge, das ſie groß gezogen hatte.

Von Eſtella wandte ſie ihre Blicke auf mich mit ſo prüfender Schärfe, als wolle ſie in mein Herz ſchauen und ſeine Wunde ſondiren.

„Wie behandelt ſie Dich, Pip, wie behandelt ſie Dich?“ fragte ſie mich wieder mit ihrer hexenartigen Gier, ſogar in Eſtellas Gegenwart. Am unheimlichſten war ſie jedoch, als wir Abends Alle zuſammen beim flackernden Feuer ſaßen; denn dann zwang ſie Eſtella, deren Hand ſie durch ihren Arm gezogen hatte und mit dem ihrigen feſt packte, indem ſie auf Das anſpielte, was Eſtella ihr in ihren regelmäßigen Briefen mitgetheilt hatte, ihr die Namen und geſellſchaftliche Stellung derjenigen Männer zu wiederholen, die ſie bezaubert hatte; und während Miß Havisham mit der Leidenſchaft einer tödtlich verletzten und erkrankten Seele auf dieſer Liſte verweilte, ſaß ſie da, die andere Hand auf ihrem Krückenſtocke und auf dieſe ihr Kinn geſtützt, während ihre matt funkelnden Augen mich anglitzerten — wie ein wahres Geſpenſt.

Ich erſah hieraus, ſo elend es mich auch mochte und ſo bitter auch das Gefühl der Abhängigkeit, ja, der Erniedrigung, war, das dadurch erweckt wurde, — ich erſah hieraus, daß Eſtella dazu beſtimmt war, Miß Havishams Rache gegen die Männer auszuüben, und daß ſie mir nicht früher gegeben werden ſolle, als bis ſie derſelben eine Weile Genugthuung verſchafft haben würde. Ich ſah hierin den Grund, weshalb ſie im voraus mir beſtimmt werden. Indem ſie Eſtella in die Welt hinausſandte, um die Männer zu quälen, that ſie dies in der boshaften Sicherheit, daß ſie außer dem Bereiche aller Anbeter ſei, und daß Alle, die auf ſie ihr Glück ſetzten, ſicher waren, daſſelbe zu verlieren.

Ich ſah, daß auch ich mit boshaftem Scharfſinn gequält wurde, ſelbſt während der Preis mir vorbehalten blieb. Ich ſah hierin den Grund, weshalb man mich ſo lange hinhielt, und weshalb mein ehemaliger Vormund ſich nicht zum förmlichen Mitwiſſer eines ſolchen Planes hatte hergeben wollen. Mit einem Worte, ich ſah hierin Miß Haviſham, wie ſie in jenem Augenblicke vor mir ſaß, und wie ich ſie ſtets vor Augen gehabt hatte; und ſah zugleich deutlich den Schatten des dunklen ungeſunden Hauſes darin, in welchem ihr Leben ohne Sonnenlicht vergangen war.

Die Kerzen, welche jenes Zimmer erleuchteten, ſtanden in Armleuchtern, die an der Wand befeſtigt waren. Sie waren in ziemlicher Höhe vom Erdboden angebracht und brannten mit der ruhigen Mattigkeit künſtlichen Lichtes in einer Luft, die ſelten erneuert wird. Als ich mich nach ihnen umſchaute, und die trübe Dämmerung betrachtete, welche ſie hervorbrachten, und die ſtillſtehenden Uhren und die vergilbten Hochzeitskleidungsſtücke, die am Boden und auf dem Tiſche lagen, und ihre eigene, Grauen erregende Geſtalt, deren geſpenſtiſchen Schatten das Feuer in rieſiger Form auf die Decke und die Wand warf, ſpiegelte ſich mir in Allem die Gemüthsſtimmung ab, die ſich meiner bemächtigt hatte. Meine Gedanken ſchweiften dann nach dem großen Zimmer auf der andern Seite des Vorſaales hinüber, wo der gedeckte Tiſch ſtand, und hier ſah ich dieſelben gewiſſermaßen geſchrieben in den Spinnegeweben, die von dem Tiſchaufſatze herabhingen, und in dem Gekrieche der Spinnen auf dem Tiſchtuche, und in den Fahrten der Mäuſe, wie ſie mit ihren ſchneller klopfenden kleinen Herzen hinter die Paneele ſtürzten, und in dem Kriechen und Stocken der Käfer auf dem Fußboden.

Es ereignete ſich bei dieſem Beſuche, daß von Miß Havisham und Eſtella einige bittere Worte gewechſelt wurden. Es war dies das erſte Mal, daß ich ſie je uneinig geſehen hatte.

Wir ſaßen, wie ich ſoeben beſchrieben habe, vor dem Kaminfeuer, und Miß Havisham hatte noch immer Eſtellas Arm durch den ihrigen gezogen, und hielt Eſtellas Hand noch immer feſt mit der ihrigen gepackt, als Eſtella ſich allmälig loszumachen begann. Sie hatte ſchon mehr als ein Mal vorher eine ſtolze Ungeduld gezeigt, und hatte jene wüthende Zuneigung eher erduldet, als angenommen oder erwiedert.

„Was!“ ſagte Miß Havisham, ſie mit den Augen anblitzend, „biſt Du meiner müde?“

„Ich bin nur meiner ſelbſt ein wenig müde,“ entgegnete Eſtella, indem ſie ihren Arm frei machte und dann an den großen Kamin trat, wo ſie ſtehen blieb und in die Glut hinabſchaute.

„Sprich die Wahrheit, Du Undankbare!“ ſchrie Miß Havisham, indem ſie leidenſchaftlich mit ihrem Stocke auf den Boden ſtieß: „Du biſt meiner überdrüſſig.“

Eſtella blickte ſie mit vollkommenſter Ruhe an und ſah dann wieder ins Feuer hinab. Ihre anmuthige Geſtalt und ihr ſchönes Geſicht drückte eine gefaßte Gleichgültigkeit gegen die wilde Hitze der Andern aus, die beinahe grauſam war.

„Du Stock und Stein!“ rief Miß Havisham aus. „Du kaltes, kaltes Herz.“

„Was!“ ſagte Eſtella, in der gleichgültigen Stellung verharrend, in der ſie ſich gegen den großen Kaminſims lehnte und nur ihre Augen bewegte; „machſt Du mir Vorwürfe über meine Kälte? Du?“

„Biſt Du aber nicht kalt?“ war die zornige Entgegnung.

„Du ſollteſt es am beſten wiſſen,“ ſagte Eſtella. „Ich bin, was Du aus mir gemacht haſt. Nimm das ganze Lob und den ganzen Tadel; nimm den ganzen Erfolg und das ganze Mißlingen; kurz, nimm mich.“

„O, ſieh ſie nur an, ſieh ſie an!“ rief Miß Havisham mit Bitterkeit. „Sieh, wie hart und undankbar ſie daſteht an dem Heerde, an dem ſie groß gezogen wurde! Wo ich ſie an dieſe elende Bruſt nahm, als ſie aus friſchen Wunden blutete, und wo ich ſo viele Jahre der Zärtlichkeit an ſie vergeudet habe!“

„Wenigſtens hatte ich keine Stimme bei dem Pacte,“ ſagte Eſtella, „denn als derſelbe gemacht wurde, konnte ich kaum gehen und ſprechen. Aber was verlangſt Du nur? Du biſt ſehr gütig gegen mich geweſen, und ich verdanke Dir Alles. Was verlangſt Du noch weiter?“

„Liebe,“ entgegnete die Andere.

„Die haſt Du.“

„Nein, die habe ich nicht,“ ſagte Miß Havisham.

„Als meiner Mutter durch Adoption,“ ſagte Eſtella, indem ſie keinen Augenblick von der leichten Anmuth ihrer Stellung abwich, nie wie die Andere ihre Stimme erhob, oder dem Zorne oder der Zärtlichkeit nachgab — „als meiner Mutter durch Adoption verdanke ich Dir Alles, wie ich Dir ſoeben geſagt habe. Alles, was ich beſitze, iſt ganz Dein. Alles, was Du mir gegeben, haſt Du in Deiner Macht, mir wieder zu nehmen. Außer dem beſitze ich nichts. Und wenn Du etwas von mir forderſt, was Du mir nie gegeben haſt, ſo kann meine Dankbarkeit und mein Pflichtgefühl nichts Unmögliches leiſten."

„Habe ich ihr nie meine Liebe gegeben!" ſchrie Miß Havisham, ſich wild zu mir wendend. „Habe ich ihr nie meine heiße Liebe gegeben, die ſtets von Eiferſucht und bitterm Schmerze unzertrennlich iſt, und ſie ſpricht ſo zu mir! Mag ſie mich wahnſinnig nennen! Mag ſie mich wahnſinnig nennen!"

„Warum ſollte ich Dich wahnſinnig nennen," entgegnete Eſtella, „ich, von allen Leuten? Lebt noch eine Seele, die halb ſo wohl, wie ich, verſtände, was Dein Zweck iſt? Giebt es noch ein Weſen, das halb ſo gut, wie ich, Dein treues Gedächtniß kennte? Ich, die ich an dieſem ſelben Herde auf jenem kleinen Schemel, der jetzt an Deiner Seite ſteht, geſeſſen habe, um Deinen Lehren zu lauſchen, und dabei in Dein Geſicht geſchaut habe, da mir daſſelbe noch fremd war und mir Furcht einflößte!"

„Es war bald vergeſſen!" flüſterte Miß Havisham; „ſehr bald vergeſſen!"

„Nein, nicht vergeſſen," ſagte Eſtella. „Nicht vergeſſen, ſondern getreu im Gedächtniſſe aufbewahrt. Wann haſt Du mich Deinen Lehren untreu befunden? Wann haſt Du je geſehen, daß ich irgend etwas hier aufgenommen" — hier legte ſie eine Hand auf ihre Bruſt — „das Du ausgeſchloſſen hätteſt? Sei gerecht gegen mich."

„So ſtolz, ſo ſtolz!“ ſtöhnte Miß Havisham, ihr graues Haar mit beiden Händen aus dem Geſichte zurückſtreichend.

„Wer lehrte mich, ſtolz zu ſein?“ erwiederte Eſtella. „Wer lobte mich, wenn ich meine Aufgaben ſo gut lernte?“

„So hart, ſo hart!“ ſtöhnte Miß Havisham abermals mit derſelben Handbewegung.

„Wer lehrte mich, hart zu ſein?“ ſagte Eſtella. „Wer lobte mich, wenn ich meine Aufgaben lernte?“

„Aber ſtolz und hart gegen mich zu ſein!“ rief Miß Havisham förmlich kreiſchend, indem ſie wild ihre Arme von ſich ſtreckte. „Eſtella, Eſtella, Eſtella, ſtolz und hart gegen mich zu ſein!“

Eſtella ſchaute ſie einen Augenblick mit einer Art ruhiger Verwunderung an, jedoch ohne im geringſten ſich aus der Faſſung bringen zu laſſen; dann blickte ſie wieder ins Feuer hinab.

„Ich kann mir nicht denken,“ ſagte Eſtella, indem ſie nach einem kurzen Schweigen ihre Augen erhob, „warum Du ſo unverſtändig gegen mich biſt, wenn ich nach einer Trennung zu Dir komme. Ich habe nie vergeſſen, welch Unrecht Du erlitten, und was die Urſache deſſelben geweſen. Ich bin nie weder Dir noch Deinen Lehren untreu geweſen. Ich habe nie irgend eine Schwäche gezeigt, die ich mir jetzt vorzuwerfen hätte.“

„Wäre es eine Schwäche, meine Liebe zu erwiedern?“ rief Miß Havisham aus. „Aber ja, ja, ja, ſie würde es ſo nennen!“

„Ich fange an zu glauben,“ ſagte Eſtella ſinnend, nach einer abermaligen Pauſe ruhiger Verwunderung, „daß ich faſt begreife, woher dies kommt. Falls Du Deine angenommene Tochter gänzlich und ausſchließlich in der dunklen Abgeſchloſſenheit dieſer Zimmer aufgezogen, und ſie nie hätteſt wiſſen laſſen, daß es überhaupt ein Tageslicht gebe, in welchem ſie nie Dein Geſicht geſehen hat — falls Du Dies gethan und dann zu irgend einem Zwecke von ihr verlangt hätteſt, daß ſie das Tageslicht kennte und vollkommen begriffe, würdeſt Du da enttäuſcht geweſen und zornig geworden ſein?"

Miß Havisham ſaß, den Kopf mit beiden Händen haltend, leiſe ſtöhnend und ſich hin und her wiegend in ihrem Stuhle, doch gab ſie keine Antwort.

„Oder," ſagte Eſtella — „und dies liegt etwas näher — hätteſt Du ſie vom erſten Erwachen ihres Verſtandes an mit Deiner äußerſten Kraft und Macht gelehrt, daß es ein Tageslicht gebe, jedoch nur erſchaffen, um ihr Feind und Verderber zu werden, und daß ſie es ſtets meiden ſolle, weil es Dein Unglück geweſen und auch das ihrige werden müſſe; — falls Du dies gethan und dann zu irgend einem Zwecke von ihr verlangt hätteſt, daß ſie ſich leicht an das Tageslicht gewöhnte, und ſie dazu nicht im Stande geweſen wäre, würdeſt Du da enttäuſcht und aufgebracht geweſen ſein?"

Miß Havisham ſaß lauſchend da (oder ſchien wenigſtens zu lauſchen, denn ich konnte ihr Geſicht nicht ſehen), doch gab ſie noch immer keine Antwort.

„Darum", ſagte Eſtella, „muß ich genommen werden, wie ich gemacht wurde. Der Erfolg iſt nicht der meine, und das Mißlingen iſt nicht meines, aber Beide zuſammen bilden mich."

Miß Havisham ſaß, und ich weiß kaum, wie ſie dahin gekommen war, auf dem Boden unter den Hochzeitsreliquien, mit denen derſelbe beſtreut war. Ich benutzte den Augenblick — den ich ſchon vom Anfang an geſucht hatte — um das Zimmer zu verlaſſen, nachdem ich mit einer Handbewegung Eſtella angefleht hatte, ihr ihre Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Als ich hinausging, ſtand Eſtella noch immer, wie ſie während der ganzen Unterhaltung geſtanden hatte, vor dem großen Kamin. Miß Havishams Haar fiel aufgelöſt auf die Hochzeitstrümmer am Boden, und gewährte einen jammervollen Anblick.

Ich ging wohl länger als eine Stunde mit bedrücktem Herzen im Sternenlichte im Hofe, in der Brauerei und in dem wüſten Garten umher. Als ich endlich wieder Muth faßte, um ins Zimmer zurückzukehren, fand ich, daß Eſtella auf einem niedrigen Seſſel an Miß Havishams Seite ſaß und eines jener alten Kleidungsſtücke ausbeſſerte, die in Löcher zerfielen, und an die mich ſeitdem oft die verblichenen Fetzen alter Fahnen erinnert haben, die ich in großen Kathedralen habe hängen ſehen. Später ſpielten Eſtella und ich, wie ehedem, Karten — nur daß wir jetzt beſſer und franzöſiſche Spiele ſpielten — und ſo verging der Abend, und ich ging zu Bett.

Ich lag in jenem allein ſtehenden Gebäude, das jenſeit des Hofes ſtand. Es war das erſte Mal, daß ich mich je in Satishaus zur Ruhe gelegt, und mich floh der Schlaf. Es umſpukten mich Millionen von Miß Havishams. Sie war auf dieſer Seite meines Kiſſens und auf jener, am Kopfende meines Bettes und am Fußende, hinter der halbgeöffneten Thür meines Ankleidezimmers, in dem Ankleidezimmer, in dem Zimmer über mir, in dem Zimmer unter mir — überall. Zuletzt, als die Nacht langſam der zweiten Morgenſtunde zuſchlich, fühlte ich, daß ich es entſchieden nicht länger im Bette aushalten könne und deshalb aufſtehen müſſe.

Ich that dies, kleidete mich an und ging über den Hof in den langen ſteinernen Gang, in der Abſicht, ſo in den großen äußern Hof zu gelangen, und dort ſpazieren zu gehen, um mir das Gemüth zu erleichtern. Doch ſo wie ich in den Gang angelangt war, löſchte ich mein Licht aus, denn ich erblickte Miß Haviſham, die auf geſpenſtiſche Weiſe und leiſe jammernd den Corridor entlang ging. Ich folgte ihr in der Entfernung und ſah ſie die Treppe hinaufgehen. Sie trug eine Kerze in der Hand, die ſie wahrſcheinlich aus einem der Wandleuchter in ihrer Stube herausgenommen hatte, und bot bei dem Lichte derſelben einen höchſt unheimlichen Anblick.

Indem ich unten am Fuße der Treppe ſtehen blieb, fühlte ich die moderige Luft des Zimmers, das zu dem Hochzeitmahle hergerichtet war, ohne ſie die Thür deſſelben öffnen zu ſehen, und hörte ſie dann dort gehen und von dort wieder in ihr eigenes Zimmer und von dieſem wieder in jenes hinüber, wobei ſie nicht aufhörte, leiſe zu jammern. Nach einer Weile verſuchte ich im Finſtern, erſt hinauszugehen und dann zurückzukehren, aber ich vermochte weder das Eine noch das Andere, bis einige matte Strahlen des grauenden Morgens ſich hereinſtahlen und mir zeigten, wo ich die Thür öffnen mußte. Und während der ganzen Zeit hörte ich, wenn ich mich dem Fuße der Treppe näherte, ihre Schritte über mir, ſah ich ihr Licht hin und wieder gehen und hörte ihr leiſes Jammergeſtöhn.

Die Uneinigkeit zwiſchen ihr und Eſtella erneuerte ſich nicht vor unſerer Abreiſe am folgenden Tage, noch jemals wieder bei einer ſolchen Gelegenheit; und es folgten, ſo viel ich mich erinnere, noch vier ähnliche Gelegenheiten. Auch war Miß Haviſhams Benehmen gegen Eſtella in keiner Weiſe verändert, außer daß es mir ſchien, als habe ſich etwas wie Furcht in die früheren Eigenthümlichkeiten derſelben gemiſcht.

Es iſt unmöglich, dieſes Blatt meines Lebens umzuſchlagen, ohne Bentley Drummles Namen darauf zu ſchreiben; ſonſt würde ich ſehr froh ſein, es zu thun.

Bei einer gewiſſen Gelegenheit, wo die „Finken“ in großem Pompe verſammelt waren, und „gegenſeitiges Wohlwollen“ in der gewöhnlichen Weiſe dadurch befördert wurde, daß Keiner mit dem Andern einig war, rief der vorſitzende Finke den „Hain“ zur Ordnung, indem Mr. Drummle noch nicht die Geſundheit einer Dame ausgebracht habe, was, den feierlichen Statuten der Geſellſchaft zufolge, er an dieſem Tage zu thun an der Reihe war. Es ſchien mir, daß ich ihn auf eine häßliche Weiſe nach mir herüberſchielen ſah, während die Weincaraffen die Runde machten; da wir jedoch überhaupt keine Liebe an einander verſchwendeten, ſo konnte dies leicht der Fall ſein. Wie groß aber war mein entrüſtetes Erſtaunen, als er die Geſellſchaft aufforderte, mit ihm auf das Wohl von „Eſtella“ zu trinken.

„Eſtella wer?“ ſagte ich.

„Geht Dich nichts an,“ entgegnete Drummle.

„Eſtella woher?“ ſagte ich. „Du biſt verpflichtet zu ſagen, woher.“ Was er als Finke in der That war.

„Aus Richmond, meine Herren,“ ſagte Drummle, mich außer Betracht laſſend, „und eine unvergleichliche Schönheit.“

„Was er wohl von unvergleichlichen Schönheiten weiß, der gemeine, erbärmliche Eſel!“ flüſterte ich Herbert zu.

„Ich kenne die Dame,“ ſagte Herbert über den Tiſch hinüber, nachdem der Toaſt getrunken.

„So?“ ſagte Drummle.

„Und ich ebenfalls,“ ſagte ich mit purpurnem Geſicht.

„So?“ ſagte Drummle. „Ach, Du mein Gott!“

Dies war die einzige Art von Entgegnung — Glas oder Porzellan ausgenommen — die das ſchwerfällige Geſchöpf zu machen im Stande; aber ich wurde ſo wüthend darüber, als wenn ſie den Stachel des Witzes beſeſſen hätte, und erhob mich von meinem Platze und ſagte: ich könne nicht umhin, zu finden, daß es des ehrenwerthen Finken Impertinenz ähnlich ſehe, hier in dieſen Hain zu kommen — wir brachten ſtets die Redensart: hier in dieſen Hain kommen, als eine elegante parlamentariſche Wendung, an — hier in dieſen Hain zu kommen und auf das Wohl einer Dame zu trinken, von der er gar nichts wiſſe. Worauf Mr. Drummle, aufſpringend, fragte, was ich damit ſagen wolle? Worauf ich ihm die äußerſte Antwort gab: ich vermuthe, er wiſſe, wo ich zu finden ſei.

Ob es hiernach in einem chriſtlichen Lande möglich ſei, ohne Blutvergießen fertig zu werden, war eine Frage, über welche die Finken getheilter Anſichten waren. Die Debatte darüber wurde ſo lebhaft, daß wenigſtens ſechs ehrenwerthe Finken im Verlaufe derſelben ſechs anderen Finken ſagten, ſie glaubten, ſie wüßten, wo ſie zu finden ſeien. Indeſſen kam man endlich zu der Entſcheidung (da der Hain zugleich ein Ehrengericht war), daß falls Mr. Drummle das kleinſte Zeugniß von der Dame bringe, welches bewieſe, daß er die Ehre ihrer Bekanntſchaft genöſſe, ſo müſſe Mr. Pip als Gentleman und als Finke ſein Bedauern ausſprechen, ſich zu einer Wärme haben hinreißen zu laſſen, welche ꝛc. ꝛc. Der folgende Tag wurde (damit ſich unſere Ehre nicht etwa durch den Verzug erkälte) zur Beibringung dieſes Beweiſes angeſetzt, und am folgenden Tage erſchien Drummle mit einem höflichen kleinen Zeugniſſe in Eſtellas Handſchrift, daß ſie die Ehre gehabt habe, mehre Male mit ihm zu tanzen. Dies ließ mir nichts weiter übrig, als mein Bedauern darüber auszudrücken, daß ich mich zu einer Wärme habe hinreißen laſſen, welche — und überhaupt die Idee, daß ich irgendwo zu finden ſei, als unhaltbar zu verwerfen. Darauf ſaßen Drummle und ich einander gegenüber und ſchnoben uns eine Stunde lang an, während der Hain ſich in allgemeinen Widerſprüchen erging, und endlich erklärte, daß die Beförderung gegenſeitigen Wohlwollens einen erſtaunlichen Fortſchritt gemacht habe.

Ich erzähle dies mit leichten Worten, aber die Sache war mir keine leichte. Denn ich kann den Schmerz nicht beſchreiben, den mir der Gedanke machte, daß Eſtella einem verächtlichen, rohen, mürriſchen Tölpel, der ſo tief unter den gewöhnlichen jungen Leuten ſtand, die geringſte Gunſt bezeugte. Ich glaube noch bis auf dieſen Augenblick, daß mein Widerwille gegen den Gedanken, ſie könne ſich zu einem ſolchen Elenden herablaſſen, einer reinen Glut der Großmuth und Uneigennützigkeit in meiner Liebe zu ihr zuzuſchreiben war. Ich würde ohne Zweifel ſtets unglücklich geweſen ſein, wen ſie auch immer begünſtigt hätte; aber ein würdiger Gegenſtand würde mir eine andere Art und einen andern Grad von Kummer verurſacht haben.

Es wurde mir leicht und gelang mir bald, zu entdecken, daß Drummle angefangen hatte, ihr den Hof zu machen, und daß ſie es ihm geſtattete. Es währte nicht lange, ſo war er fortwährend in ihrem Gefolge, und er und ich begegneten einander täglich. Er blieb dabei, auf eine ſchwerfällig beharrliche Weiſe, und Eſtella ließ ihn dabei; bald, indem ſie ihn ermuthigte, bald durch das Gegentheil; bald, indem ſie ihm beinahe ſchmeichelte, bald ihn offen verachtete, bald, indem ſie genau mit ihm befreundet, und dann wieder kaum zu wiſſen ſchien, wer er ſei.

Aber die Spinne, wie Mr. Jaggers ihn genannt hatte, war daran gewöhnt, auf der Lauer zu liegen, und hatte die Geduld ihrer Race. Dazu noch beſaß er ein dummdreiſtes Vertrauen auf ſein Geld und ſeine Familiengröße, das ihm zuweilen gute Dienſte leiſtete — indem es beinahe Ausdauer und entſchloſſenen Vorſatz erſetzte. Auf dieſe Weiſe überbot die Spinne in ihrer beharrlichen Beobachtung Eſtellas viele der glänzenderen Inſecten, und kam dann oft gerade im rechten Augenblicke zum Vorſchein.

Auf einem gewiſſen Aſſembleeballe zu Richmond (es pflegten in jenen Zeiten faſt überall Aſſembleebälle zu ſein), wo Eſtella alle anderen Schönheiten überſtrahlt hatte, verfolgte dieſer tölpelhafte Drummle ſie auf ſo unleidliche Weiſe, und ſie ließ dies ſo geduldig geſchehen, daß ich beſchloß, ſeinetwegen mit ihr zu reden. Ich ergriff die nächſte ſich darbietende Gelegenheit, als ſie wartete, bis Mrs. Brandley ſie nach Hauſe führen würde, und ſie unter den Blumen, zur Abfahrt bereit, allein ſaß. Ich war an ihrer Seite, denn ich begleitete ſie faſt immer nach ſolchen Orten und wieder nach Hauſe.

„Sind Sie müde, Eſtella?“

„Ein wenig, Pip.“

„Sie ſollten es wohl ſein.“

„Sagen Sie lieber, ich ſollte es nicht ſein; denn ich habe noch meinen Brief nach Satishaus zu ſchreiben, ehe ich ſchlafen gehe.“

„Um über den heutigen Triumph zu berichten?“ ſagte ich. „Mir ſcheint, es iſt doch nur ein ſehr ärmlicher, Eſtella.“

„Was meinen Sie? Ich weiß nicht, daß ich einen Triumph gefeiert habe.“

„Eſtella,“ ſagte ich, „ſehen Sie doch nur jenen Burſchen in der Ecke dort an, der hier zu uns herüber ſieht.“

„Wozu ſoll ich ihn anſehen?“ ſagte Eſtella, ſtatt deſſen die Augen auf mich heftend. „Was iſt an jenem Burſchen in der Ecke dort — um mich Ihrer Worte zu bedienen — zu ſehen, daß ich ihn anſehen ſollte?“

„Das iſt genau die Frage, die ich an Sie richten möchte,“ ſagte ich; „denn er hat ſie den ganzen Abend verfolgt.“

„Motten und alle Arten häßlicher Geſchöpfe“, erwiederte Eſtella mit einem Blick auf ihn, „umſchweben ein brennendes Licht. Kann das Licht etwa dafür?“

„Nein,“ entgegnete ich, „kann aber Eſtella nicht dafür?“

„Nun!“ ſagte ſie lachend nach einer kleinen Pauſe, „vielleicht. Ja. Wie Sie wollen.“

„Aber, Eſtella, ich bitte Sie, hören Sie mich. Es macht mich unglücklich, daß Sie einen Menſchen ermuthigen, der ſo allgemein verachtet wird. Sie wiſſen, daß er verachtet wird.“

„Nun?“ ſagte ſie.

„Sie wiſſen, daß er im Innern ſo häßlich iſt, wie im Aeußern. Daß er ein unfeiner, bösartiger, hinterliſtiger, dummer Burſche iſt.“

„Nun?“ ſagte ſie.

„Sie wiſſen, daß er nichts beſitzt, was ihn empfehlen könnte, als Geld und eine lächerliche Liſte gehirnloſer Vorfahren; nicht wahr, das wiſſen Sie?“

„Nun?" ſagte ſie nochmals; und jedes Mal, daß ſie das Wort wiederholte, öffnete ſie ihre ſchönen Augen noch mehr.

Um mit der Schwierigkeit, ſie über dieſes einſylbige Wort hinwegzubringen, fertig zu werden, nahm ich daſſelbe auf und ſagte, es mit Nachdruck wiederholend:

„Nun! Das iſt der Grund, weshalb es mich elend macht."

Falls ich hätte glauben können, daß ſie Drummle begünſtigte, um mich — mich — unglücklich zu machen, ſo würde ich froher Muthes darüber geweſen ſein; aber ſie ließ mich, in ihrer gewohnten Weiſe, ſo vollkommen außer Frage, daß ich nichts dergleichen glauben konnte.

„Pip," ſagte Eſtella, ihren Blick durch das Zimmer ſchweifen laſſend, „ſein Sie nicht thöricht über die Wirkung meines Benehmens auf Sie. Daſſelbe mag ſeine Wirkungen auf Andere haben, und iſt vielleicht darauf berechnet. Es iſt nicht der Rede werth."

„Doch — es iſt der Rede werth," ſagte ich, „denn ich kann es nicht ertragen, daß die Leute ſagen: ſie vergeudet ihre Anmuth und ihre Reize an einen wahren Lümmel, an den Verächtlichſten unter der Menge."

„Ich kanns ertragen," ſagte Eſtella.

„O, ſein Sie nicht ſo ſtolz, Eſtella, und ſo unbeugſam!"

„Er nennt mich ſtolz und unbeugſam in einem Athem!" ſagte Eſtella, verwundert die Hände öffnend; „und zu guter Letzt macht er mir Vorwürfe, weil ich mich zu einem Lümmel herablaſſe!"

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie das thun," ſagte ich etwas haſtig, „denn ich habe geſehen, wie Sie ihm heute Abend Blicke ſchenkten, wie Sie — mir noch nie geſchenkt haben.“

„Wünſchen Sie denn,“ ſagte Eſtella, indem ſie ſich plötzlich mit einem feſten, ernſten, wo nicht zornigen Blicke zu mir wandte, „daß ich Sie täuſche und Ihnen Fallſtricke lege?“

„Täuſchen Sie ihn und legen Sie ihm Fallſtricke, Eſtella?“

„Ja, ihm und vielen Anderen — Allen, außer Ihnen. Hier iſt Mrs. Brandley. Ich ſage nichts mehr.“

Und jetzt, da ich dieſes eine Kapitel dem Gegenſtande gewidmet habe, der ſo mein Herz erfüllte und mir ſo viel, viel Schmerz verurſacht hatte, gehe ich ungehindert zu dem Ereigniſſe über, das mir ſeit noch längerer Zeit bevorgeſtanden; das Ereigniß, das vorbereitet worden, ehe ich noch gewußt, daß es in der Welt eine Eſtella gebe, und in den Tagen, wo ihr Kinderverſtand ſeine erſten Verzerrungen durch Miß Havishams abgezehrte Hände erhielt.

In der morgenländiſchen Erzählung wurde die ſchwere Platte, welche im Siegestriumphe auf das Staatsbett fallen ſollte, langſam aus dem Steinbruche herausgehauen, der Tunnel für das Seil, das ſie feſthalten ſollte, wurde langſam durch viele Meilen von Felſen geleitet, die Platte wurde langſam empor gehoben und in die Decke eingepaßt, das Seil wurde daran befeſtigt und langſam durch die meilenlange Höhlung bis an den großen Ring gezogen. Als Alles mit vieler Mühe fertig gemacht und die Stunde gekommen war, wurde der Sultan in der tiefen Nacht aufgeweckt, die ſcharfe Axt, mit der er das Seil von dem großen eiſernen Ringe trennen ſollte, in ſeine Hand gegeben, und er ſchlug zu, das Seil zerriß und ſchoß dahin, und die Decke ſtürzte nieder. So war es auch mit mir; alle Arbeit, nahe und fern, welche zum Endziele führte, war geſchehen, und in einem einzigen Augenblicke wurde der Schlag geführt, und die Decke meiner Feſte ſtürzte über mir zuſammen.

Neununddreissigstes Kapitel.

Die Entdeckung.

Ich war dreiundzwanzig Jahre alt. Ich hatte kein Wort weiter gehört, das mich über meine Erwartungen aufgeklärt hätte, und es war bereits eine Woche ſeit meinem dreiundzwanzigſten Geburtstage vergangen. Wir waren bereits ſeit mehr als einem Jahre aus Barnards Inn fortgezogen und wohnten jetzt im Temple. Unſere Wohnung lag in Gardencourt unten am Fluß.

Mr. Pocket und ich hatten uns, was unſer urſprüngliches gegenſeitiges Verhältniß betraf, ſchon ſeit einiger Zeit getrennt, doch fuhren wir fort, einander auf dem freundſchaftlichſten Fuße zu begegnen. Obgleich ich mich nicht zu einem beſtimmten Beruf entſchließen konnte — ein Umſtand, der, wie ich hoffe, aus der unſichern, unvollſtändigen Beſitzart meiner Geldmittel entſtand — fand ich doch Geſchmack am Studium, und ſtudirte deshalb täglich gewiſſe Stunden. Jene Angelegenheit Herberts nahm ihren ruhigen Verlauf, und mit mir war noch Alles wie zur Zeit, wo ich das letzte Kapitel ſchloß.

Herbert befand ſich auf einer Geſchäftsreiſe nach Marſeille. Ich war allein und hatte ein drückendes Gefühl der Einſamkeit. Niedergeſchlagen und ſorgenvoll, immer hoffend, daß der folgende Tag oder die nächſte Woche mich meinen Weg klar vor mir ſehen laſſen werde, und immer getäuſcht, vermißte ich ſehr das fröhliche Geſicht und die lebhafte Unterhaltung meines Freundes.

Es war ein ſchauerliches Wetter; ſtürmiſch und naß, ſtürmiſch und naß; und Schlamm, Schlamm, Schlamm, tief in allen Straßen. Einen Tag nach dem andern hatte ſich aus Oſten ein weiter, ſchwerer Schleier über London hingezogen, und derſelbe wurde noch immer daher getrieben, wie wenn es im Oſten eine Unendlichkeit von Wind und Wolken gäbe. Die Windſtöße waren ſo gewaltig geweſen, daß ſie in der Stadt von den höheren Gebäuden die Bleidächer herunterriſſen, auf dem Lande Bäume entwurzelten und Windmühlenflügel zerbrachen, und daß von der Seeküſte her traurige Berichte von Schiffbrüchen und verlorenen Menſchenleben anlangten. Heftige Regengüſſe hatten dieſe Windeswuth begleitet, und der Tag, der gerade im Sinken war, als ich mich niederſetzte, um zu ſtudiren, war der ſchlimmſte von allen geweſen.

Es haben ſeit jener Zeit mancherlei Veränderungen im Temple Statt gefunden, und derſelbe macht jetzt nicht mehr den Eindruck der Einſamkeit, den er damals machte, noch iſt er ſo ſehr dem Winde vom Strome her ausgeſetzt, wie früher. Wir wohnten in der oberſten Etage des letzten Hauſes am Flußufer, und der Wind, welcher gefegt kam, erſchütterte das Haus in jener Nacht wie Kanonenſchüſſe, oder die Brandung einer tobenden See. Als der Regen dann noch dazu kam und gegen die Fenſter ſchlug, hätte ich mich, wie ich hinblickte und ſie erzittern ſah, in einem vom Sturme umſauſten Leuchtthurme wähnen können.

Von Zeit zu Zeit kam der Rauch den Kamin herunter, als könnte er ſich nicht entſchließen, in einer ſolchen Nacht hinaus in die Luft zu ſteigen; und als ich die Thüren öffnete und die Treppe hinabſchaute, ſah ich, daß die Treppenlampen ausgelöſcht waren, und als ich, meine Hände über meine Augen haltend, durch die ſchwarzen Fenſter blickte (es konnte keine Rede davon ſein, ſie, wenn auch noch ſo wenig, in einem ſolchen Sturm und Regen zu öffnen), ſah ich, daß die Lampen im Hofe ebenfalls ausgelöſcht waren, und daß die auf den Brücken und am Ufer entlang ſtehenden im Winde erzitterten, und daß die Kohlenfeuer in den Flußböten wie rothglühende Flecken durch den Wind von dannen getragen wurden.

Ich las mit der Uhr vor mir auf dem Tiſche, in der Abſicht, um elf Uhr mein Buch zu ſchließen. Als ich es ſchloß, ſchlugen die Glocken der Sanct Paulskirche und die vielen anderen Kirchen der City — einige voran, einige zuſammen und noch andere ein wenig hinterher — jene Stunde an. Der Klang wurde in ſonderbarer Weiſe durch den Wind brüchig gemacht, und ich horchte und dachte, wie der Wind ihn beſtürme und zerreiße, als ich Fußtritte auf der Treppe hörte.

Welche nervenſchwache Thorheit mich zuſammenfahren und dieſelben mit dem Fußtritte meiner todten Schweſter in Verbindung bringen machte, iſt unerheblich. Es war augenblicklich wieder vorbei, und ich horchte abermals und hörte, daß die Schritte im Heraufkommen ſtolperten. Da ich mich erinnerte, daß die Treppenlampen vom Winde ausgelöſcht waren, nahm ich meine Studirlampe und ging bis an die Treppe. Wer immer unten ſein mochte, war ſtehen geblieben, als er meine Lampe erblickt, denn es war Alles ruhig.

„Iſt nicht Jemand dort unten?" rief ich, indem ich hinabſah.

„Ja," ſagte eine Stimme aus der Dunkelheit herauf.

„Nach welchem Stockwerk wollen Sie?"

„Nach dem oberſten. Zu Mr. Pip."

„Der bin ich. Es iſt doch kein Unglück geſchehen?"

„Nein, kein Unglück," entgegnete die Stimme, und der Mann kam herauf.

Ich hielt die Lampe über das Treppengeländer, und er kam langſam in ihren Lichtkreis. Es war eine Schirmlampe zum Studiren, und ihr Lichtkreis daher nur ein enger; ſo daß der Mann nur einen Augenblick in demſelben zu ſehen war. In dieſem Augenblicke hatte ich ein Geſicht geſehen, welches mir fremd war, und das mit einem unbegreiflichen Ausdruck von Rührung und Freude über meinen Anblick mir zugewendet war.

Indem ich meine Lampe drehte, wie der Mann näher kam, gewahrte ich, daß er gute, obwohl grobe Kleider trug: wie ein Seereiſender. Daß er langes, eiſengraues Haar hatte. Daß er ungefähr ſechzig Jahre alt war. Daß er ein kräftiger Mann und feſt auf ſeinen Beinen, und daß er vom Wetter gebräunt und gehärtet war.

Als er die beiden letzten Stufen heraufkam und das Licht meiner Lampe uns Beide umleuchtete, ſah ich mit einer Art beſtürztem Erſtaunen, daß er mir ſeine beiden Hände entgegenſtreckte.

„Bitte, was führt Sie her?" fragte ich ihn.

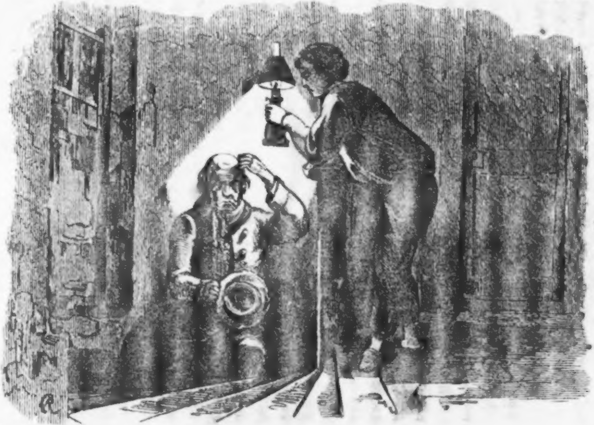
„Was mich hierher führt?" wiederholte er. „Ach, ja wohl! Ich will Ihnen, wenn Sie mirs erlauben wollen, erklären, was mich herführt."

„Wünſchen Sie hereinzukommen?"

„Ja," erwiederte er; „ich wünſche hereinzukommen, Maſter."

Ich hatte die Frage auf ziemlich ungaſtliche Weiſe gethan,

Cap. 39.



Der Beſitzer eines Gentleman meldet ſich.

denn ich nahm das ſtrahlende frohe Erkennen, das noch immer aus ſeinem Geſichte leuchtete, übel. Ich nahm es übel, weil es vorauszuſetzen ſchien, daß er eine Erwiederung deſſelben von meiner Seite erwartete. Doch führte ich ihn in das Zimmer, das ich ſoeben verlaſſen, und erſuchte ihn, nachdem ich die Lampe auf den Tiſch geſetzt, ſo höflich, wie mir dies möglich war, ſich zu erklären.

Er ſchaute ſich mit der ſeltſamſten Miene um — einer Miene verwunderten Vergnügens, wie wenn er einen Antheil gehabt an den Sachen, welche er bewunderte — und legte dann ſeinen groben Ueberrock und ſeinen Hut ab. Und dann ſah ich, daß ſeine Stirn kahl und gefurcht war, und daß das lange eiſengraue Haar nur an den Seiten des Kopfes wuchs. Aber ich ſah nichts, das mir im geringſten Aufklärung über ihn gegeben hätte. Im Gegentheil, ich ſah ihn im nächſten Augenblicke nochmals die Hände nach mir ausſtrecken.

„Was wollen Sie eigentlich?“ ſagte ich, indem ich halb zu argwöhnen anfing, daß er wahnſinnig ſei.

Er wandte ſeine Blicke von mir ab und ſtrich ſich langſam mit der rechten Hand über den Kopf.

„Es iſt eine große Enttäuſchung für einen Menſchen,“ ſagte er mit rauher gebrochener Stimme, „der ſich ſo darauf gefreut hat, und aus ſolcher Ferne deshalb hergekommen iſt; aber Sie ſind deshalb nicht zu tadeln — es iſt Keiner von uns Beiden deshalb zu tadeln. Ich will gleich reden — in einer halben Minute. Laſſen Sie mir eine halbe Minute Zeit, bitte.“

Er ſetzte ſich in einen Armſtuhl, der vor dem Feuer ſtand, und bedeckte ſeine Stirn mit ſeinen großen, braunen, ſtark geaderten Händen. Ich betrachtete ihn dann aufmerkſam und ſchauderte ein wenig vor ihm zurück; aber ich kannte ihn nicht.

„Es iſt doch Niemand in der Nähe?“ ſagte er, über ſeine Schulter blickend; „wie?“

„Wozu thun Sie, ein Fremder, der um dieſe Zeit der Nacht in meine Wohnung kommt, eine ſolche Frage?“ ſagte ich.

„Sie ſind von der rechten Sorte,“ erwiederte er, mir mit einer ruhigen Zärtlichkeit zunickend, die ebenſo unbegreiflich als ärgerlich für mich war; „es freut mich, daß Sie als Einer von der rechten Sorte aufgewachſen ſind! Aber faſſen Sie mich nicht an. Es würde Ihnen hernach leid thun, es gethan zu haben.“

Ich ließ die Abſicht fahren, die er errathen hatte, denn ich kannte ihn! Ich konnte mich auch jetzt noch nicht eines einzigen ſeiner Geſichtszüge erinnern, aber ich kannte ihn. Falls der Wind und Regen die dazwiſchenliegenden Jahre davongetrieben, alle dazwiſchenliegenden Gegenſtände zerſtreut und uns Beide nach dem Kirchhofe gefegt hätte, wo wir einander zum erſten Male und auf ſo verſchiedenem Fuße gegenübergeſtanden, hätte ich meinen Sträfling nicht deutlicher erkennen können, als ich ihn jetzt erkannte, da er in dem Armſtuhle vor dem Feuer ſaß.

Es war unnöthig, eine Feile aus der Taſche zu nehmen und ſie mir zu zeigen; unnöthig, das Halstuch abzunehmen und um ſeinen Kopf zu binden; unnöthig, mit froſtig verſchlungenen Armen ſchaudernd durch das Zimmer zu gehen und ſich dabei nach mir umzuſchauen, ob ich ihn jetzt erkenne. Ich kannte ihn, ehe er durch ein einziges dieſer Hülfsmittel meinem Gedächtniſſe zu Hülfe kam, obgleich ich noch einen Augenblick vorher weit entfernt geweſen war, dieſe Identität auch nur zu ahnen.

Er kam an die Stelle zurück, an der ich ſtand, und ſtreckte mir nochmals ſeine Hände entgegen. Ich wußte nicht, was ich thun ſollte, — denn in meinem Erſtaunen hatte ich alle meine Faſſung verloren — doch gab ich ihm widerſtrebend meine Hände. Er faßte ſie voll Herzlichkeit, hob ſie an die Lippen, küßte ſie, und hielt ſie noch immer feſt.

„Du handelteſt edel, mein Junge,“ ſagte er. „Edel, Pip! Und ich habe es nie vergeſſen!“

Seine Haltung hier veränderte ſich, als wenn er im Begriffe ſei, mich ſogar zu umarmen, weshalb ich ihm meine Hand auf die Bruſt legte und ihn zurückſchob.

„Halt!“ ſagte ich. „Nicht näher! Falls Sie mir dankbar ſind für das, was ich als kleines Kind für Sie gethan habe, ſo hoffe ich, daß Sie Ihre Dankbarkeit dadurch bewieſen, daß Sie Ihren Lebenswandel geändert haben. Falls Sie hergekommen ſind, um mir zu danken, ſo war dies nicht nöthig. Wie Sie mich auch aufgefunden haben mögen, ſo muß doch dem Gefühle, das Sie hergeführt, etwas Gutes zum Grunde liegen, und ich ſtoße Sie nicht zurück; ſicherlich aber müſſen Sie begreifen, daß — ich ...“

Meine Aufmerkſamkeit wurde hier in dem Grade durch das Eigenthümliche in dem Blicke gefeſſelt, den er auf mich richtete, daß die Worte mir auf den Lippen erſtarben.

„Sie wollten ſagen,“ bemerkte er, als wir einander eine Weile ſchweigend angeblickt, „daß ich ſicherlich begreifen muß. Was muß ich ſicherlich begreifen?“

„Daß ich nicht wünſchen kann, den zufälligen Verkehr jener längſt vergangenen Zeit unter den jetzigen gänzlich verſchiedenen Verhältniſſen mit Ihnen zu erneuern.‘ Es freut mich, glauben zu können, daß Sie bereut und ſich gebeſſert haben. Es freut mich, Ihnen dies zu ſagen, und es freut mich, daß Sie, indem Sie dachten, daß ich Ihren Dank verdiene, herkamen, um mir zu danken. Deſſenungeachtet aber gehen unſere Wege weit auseinander. Sie ſind durchnäßt und müde. Wollen Sie etwas trinken, ehe Sie gehen?"

Er hatte ſein Tuch wieder loſe um den Hals geſchlungen, und ſtand, an dem einen Ende deſſelben kauend, und mich aufmerkſam betrachtend, da.

„Ich denke," ſagte er, indem er noch immer daran weiter kaute und mich betrachtete, „daß ich etwas trinken will (und danke Ihnen), ehe ich gehe."

Auf einem Seitentiſche ſtand ein Präſentirbret mit allem Erforderlichen. Ich ſtellte daſſelbe auf den Tiſch am Feuer und fragte ihn, was er trinken wolle? Er berührte eine der Flaſchen, ohne ſie anzuſehen, oder zu ſprechen, und ich miſchte etwas Rum mit heißem Waſſer für ihn. Ich bemühte mich, dies mit ſicherer Hand zu thun, aber der Blick, den er auf mich heftete, indem er ſich auf dem Armſtuhle zurücklehnte, wobei er noch immer das Ende des Halstuches, das er offenbar vergeſſen, zwiſchen den Zähnen hielt, machte es mir ſehr ſchwer, das Zittern meiner Hand zu bemeiſtern. Als ich ihm endlich das Glas hinreichte, ſah ich zu meinem neuen Erſtaunen, daß ihm die Thränen in den Augen ſtanden.

Bis zu dieſem Augenblicke hatte ich mich nicht geſetzt, damit er ſich nicht darüber täuſchen möge, daß ich ihn fortwünſchte. Doch der weichere Ausdruck in dem Geſicht des Mannes erweichte auch mich und ich fühlte eine Anwandlung von Reue.

„Ich hoffe," ſagte ich, indem ich eilig in einem Glaſe etwas für mich zum Trinken miſchte, und einen Stuhl an den Tiſch zog, „daß Sie das, was ich ſoeben zu Ihnen ſagte, nicht hart finden werden. Ich beabſichtigte es nicht, und es thut mir leid, wenn ich Sie verletzt habe. Ich wünſche, daß es Ihnen gut gehen und Sie glücklich ſein mögen.“

Als ich mein Glas an meine Lippen führte, blickte er erſtaunt auf das Ende des Halstuches, das ſeinem Munde entfiel, indem er denſelben öffnete und die Hand ausſtreckte. Ich gab ihm die meinige, worauf er trank und ſich mit dem Aermel über die Stirn und Augen fuhr.

„Welche Art von Leben führen Sie jetzt?“ fragte ich ihn.

„Ich bin da hinten in der neuen Welt ein Schäferknecht, Viehzüchter und allerlei dergleichen geweſen,“ ſagte er, „viele tauſend Meilen ſtürmiſchen Waſſers von hier.“

„Ich hoffe, es iſt Ihnen gut gegangen?“

„Wunderbar gut. Anderen, die mit mir zugleich hinausgingen, iſt es auch gut gegangen; aber keinem Einzigen auch nur im entfernteſten ſo gut wie mir. Ich bin bekannt dafür.“

„Es freut mich, das zu hören.“

„Ich hoffte, Dich das ſagen zu hören, mein lieber Junge.“

Ohne zu verſuchen, dieſe Worte oder den Ton, in dem ſie geſprochen wurden, zu verſtehen, ging ich zu einem Punkte über, der mir ſoeben in den Kopf gekommen war.

„Haben Sie je einen Ihrer Boten an mich geſehen,“ fragte ich, „ſeit er den Auftrag übernahm?“

„Habe ihn nie wieder mit Augen erblickt. Und es war auch nicht wahrſcheinlich.“

„Er hat ſein Verſprechen treulich gehalten und mir die zwei Einpfundnoten gebracht. Ich war damals, wie Sie wiſſen, ein armer Knabe, und dies Geld war ein kleines Vermögen für einen armen Knaben. Aber gleich Ihnen, iſt mirs ſeitdem gut in der Welt ergangen, und Sie müſſen mir erlauben, es Ihnen wiederzugeben. Sie können es einem andern armen Knaben zu Gute kommen laſſen.“ Ich zog meine Börſe heraus.

Er beobachtete mich, als ich meine Börſe auf den Tiſch legte, und beobachtete mich, während ich zwei Einpfundnoten von dem Inhalte derſelben trennte. Dieſelben waren ſauber und neu, und ich faltete ſie auseinander und reichte ſie ihm hinüber. Er legte ſie, mich noch immer beobachtend, auf einander, dann der Länge nach zuſammen, drehte ſie ein Mal um und brannte ſie an der Lampe an, und ließ dann die Aſche auf das Präſentirbret fallen.

„Darf ich mir wohl erlauben,“ ſagte er darauf mit einem Lächeln, das wie ein Zürnen, und einem Zürnen, das wie ein Lächeln ausſah, „Sie zu fragen, auf welche Weiſe es Ihnen gut ergangen iſt, ſeitdem wir zuſammen auf jenen einſamen froſtigen Marſchen waren?“

„Auf welche Weiſe?“

„Ach!“

Er leerte ſein Glas, ſtand auf, und ſtellte ſich, indem er ſeine ſchwere braune Hand auf den Kaminſims legte, neben das Feuer. Er ſtellte einen ſeiner Füße auf den Eiſenroſt, um ihn zu trocknen und zu wärmen, und der naſſe Stiefel begann zu dampfen; doch ſah er weder den Stiefel noch das Feuer an, ſondern immer nur feſt auf mich. Jetzt erſt fing ich zu zittern an.

Als ich meine Lippen geöffnet und einige Worte gebildet hatte, die ohne Klang geblieben waren, zwang ich mich, ihm zu ſagen (obgleich ich es nicht mit Deutlichkeit zu thun im Stande war), daß mich Jemand zum Erben ſeines Vermögens eingeſetzt habe.

„Darf ein ſolches Geſchmeiß, wie ich, ſich die Frage erlauben: was für ein Vermögen?“ ſagte er.

Ich ſagte mit bebender Stimme:

„Ich weiß es nicht.“

„Darf ein ſolches Geſchmeiß fragen: weſſen Vermögen?“ ſagte er.

Ich ſtammelte abermals:

„Ich weiß es nicht.“

„Ob ich wohl rathen kann,“ ſagte der Sträfling, „was Ihr Jahreseinkommen geweſen iſt, ſeitdem Sie mündig wurden? Die erſte Zahl zum Beiſpiel! Eine Fünf?“

Während mein Herz pochte wie ein ſchwerer Hammer in einem in Unordnung gerathenen Räderwerke, erhob ich mich von meinem Stuhle, und ſtand, indem ich mich mit der einen Hand auf dem Stuhlrücken ſtützte, ihn wild anblickend da.

„Und was den Vormund betrifft,“ fuhr er fort. „Sie mußten einen Vormund haben, ſo lange Sie unmündig waren. Vielleicht irgend einen Advocaten. Der erſte Buchſtabe von dieſes Advocaten Namen, zum Beiſpiel; war es etwa ein J?“

Blitzſchnell durchfuhr mich die ganze Wahrheit meiner Lage, und die Schande, die Täuſchungen, Gefahren und Folgen aller Art derſelben ſtürzten in ſolcher Maſſe über mich her, daß ich von ihnen überwältigt wurde und förmlich nach Athem ringen mußte.

„Geſetzt,“ fuhr er fort, „Derjenige, welcher dem Advocaten, deſſen Name mit einem J anfängt, was vielleicht Jaggers heißen mag, Aufträge gegeben — geſetzt er wäre übers Meer nach Portsmouth gekommen, wäre dort gelandet, und es hätte ihn danach verlangt, zu Ihnen zu kommen? „Wie Sie mich auch aufgefunden haben mögen“, ſagten Sie vorhin. Nun! Wie fand ich

Sie? Nun, ich ſchrieb von Portsmouth aus an Jemand in London, um genau Ihre Adreſſe zu erfahren. Der Name dieſes Jemands? Nun, Wemmick.“

Ich hätte kein Wort ſprechen können, und wenn ich mir dadurch das Leben hätte retten müſſen. Ich ſtand, mit der einen Hand auf die Stuhllehne geſtützt und mit der andern auf der Bruſt, wo ich zu erſticken ſchien — ſo ſtand ich da, ihn wild anblickend, bis ich mit beiden Händen den Stuhl ergriff, da ſich das Zimmer um mich zu drehen anfing. Er fing mich auf, zog mich ans Sopha, lehnte mich an die Kiſſen und beugte ein Knie vor mir, indem er das Geſicht, deſſen ich mich jetzt ſehr wohl erinnerte und vor dem mirs ſchauderte, ſehr nahe an das meinige brachte.

„Ja, Pip, lieber Junge, ich habe einen Gentleman aus Dir gemacht! Ich war es, der es that! Ich habe damals geſchworen, daß, ſowie ich mir eine Guinee verdiente, dieſe Guinee Dir gehören ſollte. Und ſpäter habe ich mir geſchworen, daß, falls ich je ſpeculirte und reich würde, Du reich werden ſollteſt. Ich führte ein rauhes Leben, damit Deines um ſo glatter würde; ich arbeitete fort, damit Du ohne Arbeit leben könnteſt. Was machts, lieber Junge? Sage ich Dir dies etwa, damit Du Dich mir verpflichtet fühlen ſollſt? Ganz gewiß nicht. Ich ſage es Dir, damit Du erfährſt, daß jener gehetzte Düngerhaufen-Hund, den Du am Leben erhielteſt, ſeinen Kopf ſo hoch erhoben hat, daß er einen Gentleman machen konnte — und dieſer Gentleman, Pip, biſt Du!“

Der Abſcheu, den ich gegen den Menſchen fühlte, die Furcht, die ich vor ihm hatte, der Widerwille, mit dem ich vor ihm zurückſchauderte, hätten nicht größer ſein können, falls er irgend ein todbringendes Thier geweſen wäre.

„Sieh her, Pip. Ich bin Dein zweiter Vater. Du biſt mein Sohn — biſt mir mehr, als je ein Sohn mir ſein könnte. Ich habe Geld geſpart, nur damit Du es gebrauchſt. Als ich noch als Schäferknecht diente und in einer einſamen Hütte lebte und nie ein anderes Geſicht ſah als Schafsgeſichter, bis ich faſt vergeſſen hatte, wie Männer- und Frauengeſichter ausſähen, ſah ich ſtets Dein Geſicht. Wohl manches Mal habe ich, wenn ich in jener Hütte bei meinem Mittag- oder Nachteſſen war, mein Meſſer fallen laſſen und geſagt: Hier iſt der Junge wieder, und ſieht mich an, während ich eſſe und trinke! Ich habe Dich dort wohl manches Mal geſehen, gerade ſo deutlich, wie damals auf den nebeligen Marſchen. Der Herr ſtrafe mich! ſagte ich jedes Mal — und ich ging hinaus unter den freien Himmel, um es zu ſagen — wenn ich nicht, ſowie ich Freiheit und Geld bekomme, aus jenem Knaben einen Gentleman mache! Und ich habs gethan. Sieh Dich nur ſelbſt an, lieber Junge! Sieh nur dieſe Wohnung an, in der Du wohnſt, ob ſie nicht gut genug iſt für einen Lord! Ein Lord? Ah! Du ſollſt mit Lords um die Wette Geld aufgehen laſſen und es ihnen zuvorthun!“

In ſeiner Wärme und ſeinem Triumphe und wiſſend, daß ich beinahe ohnmächtig geworden, bemerkte er gar nicht, wie ich alles Dies aufnahm. Und dies war das eine Körnchen von Erleichterung, das ich hatte.

„Sieh her!“ fuhr er fort, indem er meine Uhr hervorzog und einen Ring an meinem Finger zu ſich herum drehte, während ich vor ſeiner Berührung zurückbebte, wie wenn er eine Schlange geweſen wäre; „eine goldene, und eine Pracht; das nenn ich eine Uhr für einen Gentleman! Ein Diamant, ganz in Rubinen gefaßt, wie ſichs für einen Gentleman gehört! Sieh nur Deine Leinwand an, wie fein und ſchön! Sieh Deine Kleider an; die ſchönſten, die zu haben ſind! Und dann Deine Bücher,“ ſagte er, indem ſeine Augen das Zimmer überblickten, „die zu Hunderten auf ihren Bretern aufgeſtellt ſind! Und Du lieſt ſie alle, wie? Ich ſah, daß Du in einem von ihnen geleſen hatteſt, als ich herein kam. Ha, ha, ha! Du ſollſt ſie mir vorleſen, lieber Junge! Und falls ſie in fremden Sprachen geſchrieben ſind, die ich nicht verſtehe, ſo werde ich doch ebenſo ſtolz ſein, als wenn ich ſie verſtände.“

Und abermals faßte er meine beiden Hände und drückte ſie an ſeine Lippen, während mir das Blut in den Adern erſtarrte.

„Denk Du nicht daran, zu ſprechen, Pip,“ ſagte er, nachdem er ſich nochmals mit dem Aermel über Stirn und Augen gefahren, und ich jenes Geräuſch in ſeinem Halſe gehört hatte, deſſen ich mich ſo wohl erinnerte — und er war mir dadurch, daß er ſo ſehr ernſt war, nur noch um ſo fürchterlicher; „Du kannſt nichts Beſſeres thun, als Dich ruhig verhalten, lieber Junge. Du haſt Dich nicht langſam, allmälig und voll Sehnſucht auf dieſen Augenblick vorbereitet, wie ich; Du haſt ihn nicht erwartet, wie ich. Aber iſt es Dir niemals eingefallen, daß ich es ſein könnte?“

„O nein, nein, nein,“ erwiederte ich, „nie, nie!“

„Nun, und dennoch war ich es, ſiehſt Du, und zwar ganz allein. Es war nie eine Seele weiter als ich dabei betheiligt, außer Mr. Jaggers.“

„Niemand weiter?“ fragte ich.

„Nein,“ ſagte er mit einem Blicke der Verwunderung; „wer ſollte wohl ſonſt noch dabei betheiligt geweſen ſein? Und, mein lieber Junge, wie ſtattlich Du geworden biſt! Es giebt gewiß irgendwo ein ſchönes Augenpaar — wie? Giebts nicht irgendwo ein ſchönes Augenpaar, an das Du gern denkſt?“

„O Eſtella, Eſtella!“

„Es ſoll Dein werden, lieber Junge, falls Geld es gewinnen kann. Nicht, daß ein Gentleman wie Du, der ſo gut anzuſehen iſt, wie Du, ſie nicht auch ohne das gewinnen könnte; aber Geld ſoll Dir helfen! Laß mich fortfahren mit Dem, was ich Dir erzählte, lieber Junge. Ich erhielt meine Freiheit aus jener Hütte und aus jenem Dienſte, und begann dann für mich ſelbſt. In Allem, was ich anfing, handelte ich für Dich. Der Herr möge es verderben, ſagte ich bei Jedem, was ich anfing, welcher Art es auch ſein mochte, wenn ich es nicht für ihn thue! Es glückte Alles wunderbar. Wie ich Dir ſo eben ſagte, ich bin bekannt dafür. Es war der Ertrag der erſten paar Jahre, die ich heimſchickte an Mr. Jaggers — für Dich ganz allein — als er, nach dem Wunſche, den ich ihm in meinem Briefe ausgeſprochen, zuerſt zu Dir kam.“

O, wäre er nie gekommen! Hätte er mich doch in der Schmiede gelaſſen, wo ich, obgleich weit entfernt, zufrieden zu ſein, doch im Vergleiche glücklich war!

„Und dann, lieber Junge, war es mir eine Belohnung, ſiehſt Du, im Geheimen zu wiſſen, daß ich einen Gentleman machte. Die Vollblutpferde der Coloniſten mochten den Staub auf mich ſchleudern, wenn ich zu Fuß an ihnen vorüberkam; was ſagte ich da wohl? Ich ſagte zu mir: Ich mache einen beſſern Gentleman, als Ihr ihn je abgeben werdet! Wenn Einer von ihnen zum Andern ſagte: Er war ein Sträfling vor ein paar Jahren, und iſt jetzt ein unwiſſender, gemeiner Kerl, trotz all ſeines Glücks, was ſagte ich da wohl? Ich ſagte zu mir: Falls ich kein Gentleman bin und nichts gelernt habe, ſo bin ich doch der Beſitzer eines Gentleman. Ihr Alle beſitzt Vieh und Land; wer von Euch aber beſitzt einen echten, in London erzogenen, Gentleman? Auf dieſe Weiſe erhielt ich mich im Gange, und auf dieſe Weiſe behielt ich es unausgeſetzt vor Augen, daß ich ganz ſicher eines Tages herkommen und meinen lieben Jungen ſehen und mich ihm zu erkennen geben wolle, auf ſeinem eigenen Boden.“

Er legte ſeine Hand auf meine Schulter. Ich ſchauderte zuſammen bei dem Gedanken, daß möglicher Weiſe Blut daran klebte.

„Es war kein Leichtes für mich, Pip, jenen Welttheil zu verlaſſen, und es war nicht ſicher. Aber ich beſtand darauf, und je ſchwerer es war, deſto feſter beſtand ich darauf, denn ich war nun einmal dazu entſchloſſen und darauf erpicht. Endlich gelang es mir. Lieber Junge, endlich habe ich es durchgeſetzt.“

Ich verſuchte, meine Gedanken zu ſammeln, aber ich war wie betäubt. Es hatte mir fortwährend geſchienen, als hörte ich mehr auf den Wind und Regen, als auf ihn; ſelbſt jetzt konnte ich ſeine Stimme noch nicht von den Stimmen des Wetters trennen, obgleich dieſe laut waren und die ſeinige ſchwieg.

„Wo willſt Du mich unterbringen?“ fragte er nach einer kleinen Weile. „Ich muß irgendwo untergebracht werden, lieber Junge.“

„Zum Schlafen?“ ſagte ich.

„Ja; und um lange und feſt zu ſchlafen,“ antwortete er; „denn ich bin ſeit Wochen und Monden auf dem Meere umhergeſtoßen worden.“

„Mein Freund und Gefährte", ſagte ich, vom Sopha aufſtehend, „iſt verreiſt; Sie müſſen ſein Zimmer nehmen."

„Er wird doch nicht morgen zurückkommen, wie?"

„Nein," ſagte ich beinahe mechaniſch, ungeachtet meiner äußerſten Anſtrengungen; „morgen noch nicht."

„Denn ſieh her, lieber Junge," ſagte er, die Stimme ſenkend und indem er auf eindrucksvolle Weiſe einen langen Finger auf meine Bruſt legte, „es iſt Vorſicht nothwendig."

„Wie meinen Sie das? Warum Vorſicht?"

„Bei Gott! Es wäre der Tod!"

„Was wäre der Tod?"

„Ich wurde auf Lebenszeit fortgeſchickt. Und es ſteht der Tod darauf, wenn man zurückkommt. Es ſind in dem letzten Jahre gar zu Viele zurückgekommen, und ich würde ganz ſicher gehangen werden, falls man mich finge."

Es fehlte nichts weiter, als Dieſes; der unglückliche Mann hatte, nachdem er mich Jahre lang mit ſeinen goldenen und ſilbernen Ketten beladen, ſein Leben gewagt, um herüberzukommen und mich zu ſehen, und jetzt hielt ich es in meinen Händen. Falls ich ihn geliebt hätte, anſtatt ihn zu verabſcheuen, falls ich mich mit der tiefſten Liebe und Bewunderung zu ihm hingezogen gefühlt hätte, anſtatt mit dem tiefſten Widerwillen vor ihm zurückzuſchaudern, ſo hätte es nicht ſchlimmer ſein können. Im Gegentheil, es wäre beſſer geweſen, denn die Sorge um ſeine Erhaltung wäre dann natürlicher und zärtlicher Weiſe aus meinem Herzen entſprungen.

Meine erſte Vorſichtsmaßregel war die, daß ich die Fenſterladen zumachte, damit kein Licht von außen geſehen würde, und dann alle Thüren feſt zu verſchließen. Während ich dies that, ſtand er am Tiſche und trank Rum und aß Kuchen; und als ich ihn ſo beſchäftigt ſah, erblickte ich wieder meinen Sträfling in den Marſchen bei ſeinem Mahle. Mir war faſt, als müſſe er jetzt gleich ſich bücken und an ſeinem Beine zu feilen anfangen.

Nachdem ich in Herberts Zimmer geweſen und dort jede andere Verbindung mit der Treppe abgeſchloſſen hatte, als die, welche durch das Zimmer führte, in welchem unſere Unterhaltung Statt gefunden hatte, fragte ich ihn, ob er zu Bette gehen wolle? Er ſagte ja, doch bat er mich, ihm etwas von meiner feinen „Herrenwäſche“ zu bringen, daß er ſie am Morgen anziehen könne. Ich brachte ihm dieſelbe und legte ſie für ihn zurecht, und wieder erſtarrte all mein Blut, als er mich abermals bei beiden Händen faßte, um mir eine gute Nacht zu wünſchen.

Ich verließ ihn, ohne zu wiſſen, wie ich dies machte, und ſchürte das Feuer in dem Zimmer, wo wir zuſammen geſeſſen hatten, und ſetzte mich vor dem Kamin nieder, denn ich fürchtete mich zu Bette zu gehen. Während einer Stunde oder noch länger blieb ich noch zu betäubt, um denken zu können, und nicht eher, als bis ich zu denken anfing, konnte ich mir vollſtändig bewußt werden, wie tief ich zu Grunde gerichtet, und wie gänzlich das Schiff zertrümmert ſei, in dem ich geſegelt.

Miß Havishams Abſichten für mich — nichts als ein Traum; Eſtella nicht für mich beſtimmt; ich ſelbſt in Satishaus nur geduldet als eine Bequemlichkeit, um als ein Stachel für die habgierigen Verwandten zu dienen, ein Modell mit einem Herzmechanismus, an dem man ſich üben konnte, wenn keine andere Uebung zu haben war; dies waren die erſten Stiche, die ich fühlte. Aber der ſchärfſte und tiefſte Stich von allen war, daß ich, um des

Sträflings willen, der, ich weiß nicht welches Verbrechens ſchuldig war, und jeden Augenblick aus dieſen Zimmern, wo ich ſaß, hinweggeführt werden konnte, um an der Thür von Old Bailey gehangen zu werden — Joe verlaſſen hatte.

Ich wäre jetzt um nichts in der Welt zu Joe, um nichts in der Welt zu Biddy zurückgekehrt: und zwar, wie ich glaube, ganz einfach deshalb nicht, weil das Gefühl meines eigenen unwürdigen Betragens gegen ſie ſtärker war, als alles Andere. Keine Weisheit der Erde hätte mir den Troſt bieten können, den ich in ihrer Einfachheit und treuen Liebe gefunden haben würde; aber nimmer, nimmer, nimmer konnte ich das ungeſchehen machen, was ich gethan hatte.

Ich hörte fortwährend Verfolger in dem Toben und Brauſen des Windes und des Regens. Zwei Mal hätte ich darauf ſchwören können, daß ich an die Thür klopfen und flüſtern hörte. In dieſer Furcht fing ich an, entweder mir einzubilden oder mich zu erinnern, daß ich geheimnißvolle Ankündigungen von dieſes Mannes Kommen gehabt. Daß ich ſeit vielen Wochen auf der Straße Geſichtern begegnet, die mir dem ſeinigen ähnlich geſchienen. Daß dieſe Aehnlichkeiten zahlreicher geworden, ſo wie er mir auf dem Waſſer herüber näher gekommen. Daß ſein gottloſer Geiſt dem meinigen dieſe Boten geſendet und daß er jetzt an dieſem ſtürmiſchen Abende Wort gehalten und bei mir ſei.

Dann drängte ſich noch zwiſchen dieſe Gedanken die Erinnerung, daß meine Kinderaugen einen verzweifelt gewaltthätigen Mann in ihm geſehen hatten; daß ich jenen andern Sträfling zu wiederholten Malen hatte erklären hören, er habe ihn zu ermorden verſucht; daß ich ihn dort unten im Graben wie ein wildes Thier hatte ſtampfen und kämpfen ſehen. Aus ſolchen Erinnerungen brachte ich dann die halbbewußte Furcht in das Licht des Kohlenfeuers, daß es wohl gar nicht ſicher ſei, in dieſer wilden, einſamen Nacht dort mit ihm eingeſchloſſen zu ſein. Dieſe Furcht dehnte ſich aus, bis ſie das ganze Zimmer füllte, und mich trieb, das Licht zu nehmen und hinzugehen, um meine entſetzliche Laſt zu betrachten.

Er hatte ſich ein Tuch um den Kopf gebunden, und das Geſicht trug im Schlaf einen entſchloſſenen und finſteren Ausdruck. Doch ſchlief er, und zwar ſehr ruhig, obgleich eine Piſtole neben ihm auf ſeinem Kiſſen lag. Hierüber beruhigt, nahm ich leiſe den Schlüſſel aus der Zimmerthür, ſteckte ihn von der andern Seite wieder hinein und ſchloß ihn ein, ehe ich mich wieder am Feuer niederſetzte. Allmälig glitt ich vom Stuhle herab und lag am Boden. Als ich erwachte, ohne mich im Schlafe von dem Gefühle meines Unglücks getrennt zu haben, ſchlugen die Glocken der Citykirchen fünf; die Kerzen waren niedergebrannt, das Feuer erloſchen, und der Wind und Regen machten die dichte, ſchwarze Finſterniß noch ſchwärzer und undurchdringlicher.

Dies iſt das Ende des zweiten Stadiums in Pips Erwartungen.

Ende des vierten Theils.

[illegible] Buchdruckerei (Carl B. Lorck) in Leipzig.

Grosse Erwartungen.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Zwölf Illuſtrationen von Karl Reinhardt.

Aus dem Englischen von Marie Scott.

Fünfter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1862.

Vierzigſtes Kapitel.

Der Sträfling als Gaſtfreund.

Es war ein glücklicher Umſtand für mich, daß ich (ſoviel dies in meiner Macht lag) Vorſichtsmaßregeln für die Sicherheit meines gefürchteten Gaſtes zu treffen hatte; denn dieſes Bewußtſein drängte, als ich unter ſeinem Drucke erwachte, eine wirre Maſſe anderer Gedanken in den Hintergrund.

Es verſtand ſich von ſelbſt, daß ich ihn unmöglich bei mir in meinem Logis verſteckt halten konnte. Es war geradezu unausführbar, und der Verſuch, es dennoch zu thun, mußte unfehlbar Verdacht erregen. Es iſt wahr, daß ich jetzt keinen Rächer mehr in meinem Dienſte hatte, aber ich ſtand unter der Obhut eines aufbrauſenden alten Weibes und eines zerlumpten Geſchöpfs, das ſie ihre Nichte nannte, und der Verſuch, ihnen den Zutritt zu einem unſerer Zimmer zu verwehren, würde ihre Neugier und Klatſcherei zur Folge gehabt haben. Sie hatten Beide ſchwache Augen, die ich lange Zeit einer chroniſchen Angewohnheit, durch Schlüſſellöcher zu ſehen, zugeſchrieben hatte, und waren ſtets zur Hand, wenn man ihrer nicht bedurfte; ja, es war dies das Einzige, worauf man ſich bei ihnen verlaſſen konnte, außer der Dieberei. Um daher vor dieſen Leuten kein Geheimniß zu haben, beſchloß ich, ihnen, wenn ſie morgens kommen würden, anzukündigen, daß mein Onkel unerwarteter Weiſe aus der Provinz angekommen ſei.

Für dieſes Verfahren entſchied ich mich, während ich im Finſtern nach dem Feuerzeuge umhertappte, um Licht anzuzünden. Da ich daſſelbe jedoch nicht finden konnte, war ich genöthigt, nach dem Portierhäuschen hinunter zu gehen, und mir den Nachtwächter mit ſeiner Laterne zu holen. Als ich aber im Finſtern die Treppe hinunter tappte, ſtolperte ich über Etwas, und dieſes Etwas war ein Mann, der in einem Winkel kauerte.

Da der Mann mir nicht antwortete, als ich ihn fragte, was er dort zu thun habe, ſondern ſchweigend meinem Griffe auswich, lief ich nach dem Portierhäuschen, und forderte den Nachtwächter auf, ſchnell mit mir zurückzukommen, und unterrichtete ihn dann auf dem Rückwege von dem, was mir ſoeben auf der Treppe begegnet. Der Wind tobte noch immer mit gleicher Gewalt, und wir mochten daher das Licht unſerer Laterne nicht in Gefahr ſetzen, indem wir die erloſchenen Treppenlampen wieder anzündeten, ſondern unterſuchten alle Treppen von oben bis unten und fanden Niemand. Es fiel mir dann die Möglichkeit ein, daß der Mann in meine Zimmer geſchlüpft ſei; deshalb zündete ich mein Licht an dem des Nachtwächters an, den ich an der Thür ſtehen ließ, und hielt dann in allen meinen Zimmern, dasjenige mit eingeſchloſſen, in welchem mein fürchterlicher Gaſt ſchlief, ſorgfältige Nachſuchung. Doch war Alles ſtill und ſicherlich kein anderer Mann in jener Wohnung.

Es beunruhigte mich, daß gerade in dieſer Nacht, von allen Nächten des Jahres, Jemand auf unſerer Treppe gelauert hatte, und ich fragte deshalb den Nachtwächter, als ich ihm an der Thür einen Trunk reichte, in der Hoffnung beruhigende Auskunft von ihm zu erhalten, ob er etwa Herren zum Thore hereingelaſſen, bei denen es ſehr auffallend bemerkbar geworden ſei, daß ſie in einer Abendgeſellſchaft geweſen. Er ſagte: Ja, Drei, zu verſchiedenen Zeiten in der Nacht. Der eine wohne in Fountain-Court und die anderen Beiden in dem Gäßchen, und er habe ſie Alle nach Hauſe gehen ſehen. Der einzige andere junge Mann, welcher in dem Hauſe wohnte, von welchem meine Wohnung einen Theil ausmachte, war ſeit einigen Wochen verreiſt geweſen; und er konnte nicht in der Nacht zurückgekehrt ſein, denn wir hatten, da wir die Treppe heraufkamen, geſehen, daß ſein Siegel noch unerbrochen auf ſeiner Thüre ſich befand.

„Da es eine ſo böſe Nacht iſt, Sir,“ ſagte der Nachtwächter, mir das Glas zurückgebend, „ſind heute ungewöhnlich wenig Leute zu meinem Thore hereingekommen. Außer jenen drei Herren, die ich Ihnen genannt habe, entſinne ich mich Niemandes mehr ſeit elf Uhr, wo ein Fremder kam und nach Ihnen fragte.“

„Mein Onkel,“ murmelte ich; „ja wohl.“

„Sie haben ihn geſehen, Sir?“

„Ja. O ja.“

„Und auch den Mann, der mit ihm kam?“

„Den Mann, der mit ihm kam?“ wiederholte ich.

„Ich dachte mir, der Mann begleite ihn,“ erwiederte der Nachtwächter. „Der Mann ſtand ſtill, als er ſtill ſtand und mich fragte, wo Sie wohnten, und folgte ihm dann in dieſer Richtung.“

„Welche Art von Mann war er?“

Der Nachtwächter hatte nicht beſonders auf ihn geachtet; er meinte, ein Arbeiter; ſo gut er ſich entſinnen könne, habe der Mann ſtaubfarbene Kleider unter einem dunklen Rocke getragen. Der Nachtwächter nahm die Sache leichter als ich, und zwar war dies ſehr natürlich, da er nicht dieſelben Gründe hatte, derſelben Gewicht beizulegen.

Sobald ich ſeiner los geworden, was ich für rathſam hielt, ohne mich zu weit in Erörterungen einzulaſſen, fühlte ich mich im Geiſte ſehr durch die beiden Umſtände im Verein beunruhigt; wohingegen ſie, einzeln genommen, eine ſehr harmloſe Löſung haben konnten —, da, zum Beiſpiel, irgend einer der jungen Leute zu Hauſe oder in Geſellſchaft zu Abend geſpeiſt haben und dann, ohne dem Thore des Nachtwächters nahe zu kommen, auf meiner Treppe hingefallen und eingeſchlafen ſein konnte — oder auch indem mein namenloſer Gaſt Jemand mitgenommen haben konnte, um ſich den Weg zeigen zu laſſen — aber zuſammengenommen hatten ſie ein ſchlimmes Ausſehen für Jemand, der ſo zur Furcht und zum Argwohn geneigt war, wie ich es in dem Wechſel der letzten paar Stunden geworden.

Ich zündete Feuer im Kamine an, welches zu dieſer todten Morgenſtunde mit einem bleichen, fahlen Lichte brannte, und bald ſchlief ich vor demſelben ein. Es ſchien mir, als habe ich eine ganze Nacht ſchlummernd dageſeſſen, als es ſechs Uhr ſchlug und ich aufwachte. Da noch volle anderthalb Stunden bis zum Tagesanbruche vergehen mußten, ſo ſchlummerte ich nochmals ein; doch erwachte ich alle Augenblicke wieder; bald, indem mir weitſchweifige Unterhaltungen über nichts noch in den Ohren klangen; bald, indem ich den Wind im Schornſteine für Donner hielt; endlich aber verfiel ich in feſten Schlaf, aus dem ich, heftig zuſammenfahrend, im hellen Tageslichte erwachte.

Bis hierher war ich noch immer nicht im Stande geweſen, meine Lage zu überdenken, noch vermochte ich es jetzt. Ich hatte nicht die Kraft dazu. Ich war außerordentlich niedergedrückt und elend, aber auf eine unzuſammenhängende Art und Weiſe. Was das Faſſen eines Planes für die Zukunft betraf, ſo hätte ich ebenſo leicht einen Elephanten ſchaffen können. Als ich die Fenſterladen öffnete und in den wilden naſſen Morgen, über und über in Bleigrau gehüllt, hinausſchaute; als ich von einem Zimmer ins andere wanderte, oder, vor Kälte zitternd, mich wieder vors Feuer ſetzte und auf meine Aufwartefrau wartete — da dachte ich wohl, wie unglücklich ich ſei, aber wußte kaum warum, noch wie lange ich es bereits geweſen, oder an welchem Tage der Woche mir dies eingefallen, oder gar, wer ich ſelber ſei.

Endlich kam die alte Frau mit ihrer Nichte an — und zwar die Letztere mit einem Kopfe, der nicht leicht von ihrem Kehrbeſen zu unterſcheiden war — und drückten beim Anblicke meiner und des Feuers Erſtaunen aus. Worauf ich ihnen die Mittheilung machte, daß mein Onkel in der Nacht angekommen ſei und jetzt nebenan ſchlafe, und daß ſie danach die Frühſtücksvorkehrungen zu treffen haben würden. Dann wuſch ich mich und kleidete mich an, während ſie das Zimmergeräthe umherſtießen und viel Staub machten, und ſah mich dann nach einer Weile in einem Zuſtande zwiſchen Wachen und Träumen wieder vor dem Feuer ſitzen, indem ich auf — Ihn — wartete, bis er zum Frühſtück käme.

Nach einer kleinen Weile öffnete ſich ſeine Thür und er kam heraus. Ich vermochte es nicht über mich, ſeinen Anblick zu ertragen, und es kam mir vor, als ob er beim Tageslichte ſchlechter ausſehe.

„Ich weiß noch nicht einmal,“ ſagte ich mit leiſer Stimme, als er am Frühſtückstiſche Platz nahm, „wie ich Sie nennen ſoll. Ich habe Sie für meinen Onkel ausgegeben.“

„Das iſt recht, lieber Junge. Nenne mich Onkel.“

„Sie nahmen, wie ich vermuthe, am Bord des Schiffes irgend einen Namen an?“

„Ja, lieber Junge. Ich nahm den Namen Provis an.“

„Beabſichtigen Sie, den Namen beizubehalten?“

„Nun, ja, lieber Junge, er iſt ſo gut wie ein anderer — Du zögeſt denn einen andern vor.“

„Welches iſt Ihr eigentlicher Name?“ fragte ich flüſternd.

„Magwitch“, antwortete er ebenſo leiſe; „Abel getauft.“

„Wozu wurden Sie erzogen?“

„Zu einem Geſchmeiß, lieber Junge.“

Er antwortete mit vollkommenem Ernſte und gebrauchte das Wort, wie wenn daſſelbe irgend ein Handwerk, oder eine Profeſſion bezeichnete.

„Als Sie geſtern Abend in den Temple hereinkamen,“ ſagte ich, indem ich ſchwieg, um in ſtillem Verwundern zu denken, ob das Ereigniß, welches ſchon lange her zu ſein ſchien, wirklich erſt geſtern Abend Statt gefunden haben könne . . .

„Nun, lieber Junge?“

„Als Sie geſtern Abend zum Thore hereinkamen und den Nachtwächter nach meiner Wohnung fragten, hatten Sie da Jemand bei ſich?“

„Bei mir? Nein, lieber Junge.“

„Aber es war Jemand da?"

„Ich habe nicht beſonders darauf geachtet," ſagte er etwas zweifelhaft, „da ich mit den Gewohnheiten des Ortes nicht vertraut bin. Aber ich glaube doch faſt, daß noch Jemand mit mir hereinkam."

„Sind Sie in London bekannt?"

„Das hoffe ich nicht!" ſagte er, indem er mit dem Zeigefinger ſeinem Halſe einen Ruck gab, wobei mirs heiß und kalt wurde.

„Waren Sie früher in London bekannt?"

„Nicht beſonders, lieber Junge. Ich hielt mich meiſtens in den Provinzen auf."

„Standen Sie — in London — vor Gericht?"

„Welches Mal?" fragte er mit einem ſcharfen Blicke.

„Das letzte Mal."

Er nickte.

„Lernte auf dieſe Weiſe Jaggers kennen. Jaggers war für mich."

Es ſchwebte mir auf der Zunge, ihn zu fragen, weshalb er vor Gericht geſtanden, aber er ergriff ein Meſſer, ſchwenkte es in der Luft und machte ſich mit den Worten:

„Und was ich auch immer gethan hatte, ich habe es jetzt abgearbeitet und dafür gebüßt" — an das Frühſtück.

Er aß auf eine gierige Weiſe, die ſehr unangenehm war, und alle ſeine Manieren dabei waren roh, geräuſchvoll und gefräßig. Er hatte, ſeit ich ihn in den Marſchen hatte eſſen ſehen, einige ſeiner Zähne eingebüßt, und indem er den Biſſen im Munde umkehrte und den Kopf auf eine Seite neigte, um ſich ſeiner ſtärkſten Fangzähne zum Zerkauen deſſelben zu bedienen, ſah er ganz entſetzlich einem hungrigen alten Hunde ähnlich. Falls ich irgend welchen Appetit gehabt hätte, ſo würde er mich deſſelben beraubt haben, und ich würde dageſeſſen haben, wie es jetzt ſchon ziemlich der Fall war: indem ich, durch einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn abgeſtoßen, finſter das Tiſchtuch anſtarrte.

„Ich bin ein ſtarker Eſſer, lieber Junge,“ ſagte er, wie eine höfliche Entſchuldigung, da er mit ſeinem Mahle zu Ende war, „aber das war ich immer. Hätte es in meiner Conſtitution gelegen, ein geringerer Eſſer zu ſein, ſo würde ich wahrſcheinlich in geringere Schwierigkeiten gerathen ſein. Ebenſo muß ich auch meine Pfeife haben. Als ich zuerſt da hinten auf der andern Seite der Welt als Schäfer ausgemiethet wurde, ſo wäre ich, glaube ich, ſelbſt ein melancholiſch verdrehtes Schaf geworden, falls ich meine Pfeife nicht gehabt hätte.“

Indem er ſo ſprach, ſtand er vom Tiſch auf und brachte, ſeine Hand in die Bruſttaſche ſeines kurzen Friesrockes ſteckend, eine kleine ſchwarze Pfeife zum Vorſchein, ſowie eine Handvoll loſen Tabaks, von der Sorte, welche man Mohrenkopf nennt. Nachdem er ſeine Pfeife gefüllt, that er den übrigen Tabak wieder in ſeine Taſche zurück, wie wenn dieſelbe eine Schublade geweſen wäre. Dann nahm er mit der Feuerzange eine glühende Kohle aus dem Kaminfeuer und zündete ſeine Pfeife an derſelben an, und dann wandte er ſich auf dem Kaminteppich um, ſo daß er den Rücken dem Feuer zukehrte, und begann wieder ſein Lieblingsmanoeuvre — daß er nämlich ſeine beiden Hände ausſtreckte, um die meinigen zu faſſen.

„Und dies,“ ſagte er, meine beiden Arme hin und her ſchaukelnd, indem er mit ſeiner Pfeife dampfte; „und dies iſt alſo der

Gentleman, den ich gemacht habe! Der wirkliche, echte Gentleman! Es thut mir ordentlich wohl, Dich anzuſehen, Pip. Alles, was ich verlange, iſt, hier zu ſtehen und Dich anzuſehen, lieber Junge!“

Ich machte meine Hände frei, ſobald mir dies gelingen wollte, und bemerkte, daß ich anfing, mich langſam in meine Lage zu finden. An welch ein Geſchöpf und wie feſt ich gekettet war, wurde mir ganz klar, indem ich ſeine rauhe Stimme hörte und ſein gefurchtes kahles Haupt mit dem eiſengrauen Haar an den Seiten betrachtete.

„Ich will meinen Gentleman nicht in dem Straßenkothe zu Fuße gehen ſehen; es ſoll kein Schmutz an ſeinen Stiefeln kleben. Mein Gentleman ſoll Pferde haben, Pip! Pferde zum Reiten und Pferde zum Fahren, und Pferde zum Reiten und Fahren für ſeine Diener obendrein. Coloniſten ſollten ihre Pferde haben (und zwar Racepferde, wenn ich bitten darf. Du meine Güte!) und mein Londoner Gentleman etwa nicht? Nein, nein. Wir wollen ihnen ganz was Anderes zeigen! Wie, Pip?“

Er nahm ein großes, dickes Taſchenbuch aus ſeiner Taſche, das zum Berſten mit Papieren angefüllt war, und warf es auf den Tiſch.

„Da in dem Buche giebts was, lieber Junge, das der Mühe werth, auszugeben. Es gehört Dir. Alles, was ich habe, gehört nicht mir, ſondern Dir. Laß Du Dir nicht bange ſein. Es iſt mehr zu holen, wo das herkommt. Ich bin nach dem alten Lande zurückgekehrt, um meinen Gentleman ſein Geld wie ein echter Gentleman ausgeben zu ſehen. Das wird mein Vergnügen ſein. Mein Vergnügen wird darin beſtehen, ihn dies thun zu ſehen. Und zum Henker mit Euch Allen!“ ſchloß er, an der Zimmerdecke herumblickend und laut mit den Fingern ſchnippend, „zum Henke mit Euch Allen, vom Richter in ſeiner Perrücke, bis zu den Colo niſten, die den Staub fliegen machen, ich will einen beſſern Gentle man aufweiſen, als Euer ganzes Corps zuſammengenommen ab geben kann!“

„Halt!“ ſagte ich, beinahe wahnſinnig vor Furcht und Wider willen. „Ich habe mit Ihnen zu ſprechen. Ich wünſche zu wiſſen was zu thun iſt. Ich muß wiſſen, wie Sie gegen Gefahr zu ſchützen ſind, wie lange Sie bleiben wollen, und welche Pläne Si haben.“

„Sieh her, Pip,“ ſagte er in plötzlich verändertem und ge mäßigtem Tone, indem er ſeine Hand auf meinen Arm legte; „vor Allem, ſieh her. Ich habe mich vergeſſen vor einer halben Minute Was ich ſagte, war gemein; das war es — gemein wars. Sieh her, Pip. Sieh mirs nach. Ich will nicht gemein ſein.“

„Zuerſt,“ ſagte ich faſt ſtöhnend, „welche Vorſichtsmaßregeln können wir treffen, damit Sie nicht erkannt und feſtgenommen werden?“

„Nein, lieber Junge,“ ſagte er in demſelben Tone, wie eben vorher, „das kommt nicht zuerſt. Das Gemeinſein kommt zuerſt. Ich habe nicht ſo viele Jahre gebraucht, um einen Gentleman zu machen, ohne zu wiſſen, was man ihm ſchuldig iſt. Sieh her, Pip. Ich war gemein; das war ich — gemein war ich. Sieh mirs nach, lieber Junge.“

In einem Bewußtſein des grimmig Lächerlichen in ſeinem Weſen konnte ich mich eines ungeduldigen Lachens nicht erwehren, als ich erwiederte:

„Ich habe es Ihnen nachgeſehen. Ich bitte Sie um Alles in der Welt, wiederholen Sie es nicht mehr!“

„Ja, aber ſieh her,“ wiederholte er. „Lieber Junge, ich bin nicht aus ſo weiter Ferne hergekommen, um gemein zu ſein. Jetzt fahre fort, lieber Junge. Du ſagteſt . . .“

„Wie können wir Sie gegen die Gefahr ſchützen, welcher Sie ausgeſetzt ſind?“

„Nun, lieber Junge, die Gefahr iſt ſo gar groß nicht. Außer, wenn ich angegeben würde, hat es mit der Gefahr wenig zu bedeuten. Da iſt Jaggers und da iſt Wemmick und da biſt Du. Wer ſonſt iſt da, der mich angeben könnte?“

„Könnte Sie nicht zufällig Jemand auf der Straße erkennen?“ ſagte ich mit Bitterkeit.

„Nun,“ erwiederte er, „nicht Viele. Auch gedenke ich nicht, mich in den Zeitungen, als A. M. aus Botany Bay zurückgekehrt, anzukündigen; und es ſind bereits Jahre darüber vergangen, und wem könnte es irgend welchen Nutzen bringen? Und bei alledem, Pip, ſieh her: und wenn die Gefahr noch fünfzig Mal ſo groß geweſen, ſo wäre ich dennoch hergekommen, um Dich zu ſehen, das ſage ich Dir.“

„Und wie lange wollen Sie bleiben?“

„Wie lange?“ ſagte er, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, ein langes Geſicht machte und mich anſtierte. „Ich gehe nicht wieder zurück. Ich bin gekommen, um immer hier zu bleiben.“

„Wo wollen Sie wohnen?“ ſagte ich. „Was können wir mit Ihnen anfangen? Wo werden Sie in Sicherheit ſein?“

„Lieber Junge,“ entgegnete er; „man kann für Geld Perrücken kaufen, um ſich unkenntlich zu machen, und es giebt Haarpuder und Brillen, und ſchwarze Kleider und Kniehoſen und was nicht Alles. Andere haben es ſchon vor mir mit Sicherheit ausgeführt, und was Andere gethan haben, können wieder Andere auch thun. Was das Wo und Wie des Aufenthalts betrifft, lieber Junge, ſo ſage mir Deine Anſicht darüber."

„Sie nehmen es jetzt ſehr ruhig," ſagte ich, „aber Sie ſprachen ſehr im Ernſte geſtern Abend, als Sie ſchworen, es ſei der Tod."

„Und das ſchwöre ich noch jetzt, daß es der Tod iſt," ſagte er, die Pfeife wieder in den Mund ſteckend; „und zwar der Tod durch den Strang auf offener Straße, nicht weit von hier, und es iſt mir völlig Ernſt damit, daß Du dies vollkommen begreifſt. Und was denn noch, wenn das einmal der Fall iſt? Hier bin ich. Jetzt zurückgehen wäre ebenſo ſchlimm, als den Ausgang hier erwarten — ja, noch ſchlimmer. Und übrigens, Pip, bin ich hier, weil ich es Jahre lang in Bezug auf Dich beabſichtigt habe. Und was das betrifft, was ich zu wagen im Stande bin, ſo bin ich jetzt ein alter Vogel, der allerlei Schlingen entgangen iſt, ſeitdem er flügge geworden, und ich fürchte mich nicht vor einer Vogelſcheuche. Falls innerhalb derſelben der Tod verſteckt iſt, ſo laß ihn, und laß ihn herauskommen, und ich will ihm entgegentreten, und will dann an ihn glauben und früher nicht. Und jetzt laß mich meinen Gentleman noch ein Mal betrachten."

Und er faßte nochmals meine Hände und betrachtete mich mit einer bewundernden Eigenthümermiene: während er mit großer Ruhe zu rauchen fortfuhr.

Es ſchien mir, daß ich nichts Beſſeres würde thun können, als ihm in der Nähe ein ruhiges Logis zu miethen, das er würde beziehen können, ſobald Herbert heimkehrte, den ich in zwei oder drei Tagen zurückerwartete. Es war mir ganz klar, daß ich das Geheimniß als unvermeidliche Nothwendigkeit mit Herbert werde theilen müſſen, ſelbſt wenn ich die große Erleichterung, welche mir dies gewähren würde, außer Frage ließ.

Aber es war dies durchaus nicht der Fall bei Mr. Provis (ich beſchloß, ihn bei dieſem Namen zu nennen), der ſich ſeine Einwilligung für Herberts Mitwiſſenſchaft vorbehielt, bis er ihn geſehen und ein günſtiges Urtheil über ſeine Phyſiognomie gebildet haben würde.

„Und ſelbſt dann, lieber Junge,“ ſagte er, indem er ein ſchmieriges, ſchwarzes kleines Neues Teſtament aus der Taſche nahm, „wollen wir ihm ſeinen Eid abnehmen.“

Wenn ich ſagte, daß mein fürchterlicher Gönner dieſes kleine ſchwarze Buch nur mit ſich in der Welt umhertrug, um den Leuten im äußerſten Falle Eide abzunehmen, ſo würde ich damit eine Behauptung wagen, von deren vollkommener Richtigkeit ich mich nie ganz überzeugt habe — aber ſo viel kann ich mit Beſtimmtheit ſagen, daß ich ihn nie einen andern Gebrauch davon habe machen ſehen. Das Buch ſelbſt hatte das Ausſehen, als ob es aus irgend einem Gerichtshofe entwendet ſei, und vielleicht ſchöpfte er aus ſeiner Kenntniß dieſes Umſtandes, verbunden mit ſeinen eigenen Erfahrungen dieſer Art, eine Zuverſicht auf die Kraft des Buches, wie wenn es ein gerichtlicher Zauber geweſen wäre. Bei dieſer erſten Gelegenheit, daß er daſſelbe zum Vorſchein brachte, erinnerte ich mich, wie er mich vor langer Zeit auf dem Kirchhofe hatte Treue ſchwören laſſen, und wie er geſtern Abend mir erzählt, daß er ſich ſelbſt in ſeiner Einſamkeit Eide auf ſeine Entſchlüſſe geleiſtet.

Da er gegenwärtig in einer Art von ſeemänniſchem Reiſeanzug gekleidet war, in welchem er ausſah, als habe er ein paar Papageien oder einen Affen oder einige Cigarren zu verkaufen, ſo traf ich zunächſt Abrede mit ihm, welche Art von Anzug er tragen ſolle. Er hatte ein außerordentliches Vertrauen auf die Tugenden von „Kniehoſen" als eine Verkleidung, und hatte ſich im Geiſte einen Anzug ausgemalt, in welchem er wie ein Mittelding zwiſchen einem Geiſtlichen und einem Zahnarzte ausgeſehen haben würde. Ich hatte beträchtliche Mühe, ihn zu einem Coſtüm zu bewegen, welches ihm mehr das Ausſehen eines wohlhabenden Landmannes geben würde; und wir kamen überein, daß er ſein Haar kurz abſchneiden und ein wenig Puder in demſelben tragen ſolle. Endlich, da die Aufwartefrau und deren Nichte ihn noch nicht geſehen hatten, ſollte er ſich ihnen nicht früher zeigen, als bis die Veränderung in ſeinem Anzuge bewerkſtelligt ſein würde.

Man ſollte denken, daß es ein Leichtes geweſen wäre, ſich über dieſe Vorſichtsmaßregeln zu entſcheiden; aber in meinem betäubten, um nicht zu ſagen irren, Geiſteszuſtande währte es ſo lange, daß ich nicht vor drei Uhr Nachmittags dazu kam, daß ich ausging, um ſie zu fördern. Er ſollte in meiner Wohnung eingeſchloſſen bleiben, während ich fort ſein würde, und unter keiner Bedingung die Thür öffnen.

Da ich in der Eſſex-Straße ein reſpectables Haus kannte, in welchem Wohnungen zu vermiethen waren, und deſſen Hinterſeite in den Temple hineinſchaute und wo ich von meinen Fenſtern aus beinah hinüberrufen konnte, ſo begab ich mich zuerſt nach dieſem

Hauſe und hatte das Glück, das zweite Stockwerk dort für Mr. Provis zu erhalten. Dann ging ich von einem Kaufladen zum andern, und machte ſolche Einkäufe, wie ſie für ſein verändertes Auftreten nothwendig waren. Nachdem ich hiermit fertig, wandte ich mich für eigene Rechnung Little Britain zu. Mr. Jaggers ſaß an ſeinem Pulte, doch da er mich eintreten ſah, ſtand er augenblicklich auf und ſtellte ſich mit dem Rücken vor das Kaminfeuer.

„Nun, Pip,“ ſagte er, „nehmen Sie ſich in Acht.“

„Das will ich, Sir,“ ſagte ich, denn ich hatte auf meinem Wege wohl überlegt, was ich ſagen wolle.

„Compromittiren Sie ſich nicht,“ ſagte Mr. Jaggers, „und compromittiren Sie Niemand. Verſtehen Sie — Niemand. Sagen Sie mir nichts: ich verlange gar nichts zu wiſſen; ich bin nicht neugierig.“

Natürlich ſah ich, daß er wußte: der Mann ſei angekommen.

„Ich wünſche mich zu vergewiſſern, Mr. Jaggers, ob das, was man mir geſagt hat, wahr iſt. Ich habe keine Hoffnung, daß es unwahr ſein könnte, aber ich kann mich wenigſtens von der Wahrheit überzeugen.“

Mr. Jaggers nickte mit dem Kopfe.

„Aber ſagten Sie: geſagt oder: unterrichtet?“ fragte er mich, den Kopf auf eine Seite geneigt und nicht mich, ſondern auf eine horchende Weiſe den Fußboden anblickend. „Denn „geſagt“ würde den Anſchein einer mündlichen Mittheilung haben. Sie können aber von einem Manne in Neu-Süd-Wales keine mündliche Mittheilung erhalten.“

„Ich will „unterrichtet“ geſagt haben, Mr. Jaggers.“

„Gut.“

„Ich bin von einem Manne mit Namen Abel Magwitch unterrichtet worden, daß er der mir ſo lange unbekannte Wohlthäter iſt.“

„Das iſt der Mann,“ ſagte Mr. Jaggers, — „in Neu-Süd-Wales.“

„Und nur er allein?“ ſagte ich.

„Und nur er allein,“ ſagte Mr. Jaggers.

„Ich bin nicht ſo unverſtändig, Sir, Sie für alle meine Irrthümer und falſchen Schlüſſe verantwortlich zu halten; aber ich glaubte immer, es ſei Miß Havisham.“

„Wie Sie ſagen, Pip,“ erwiederte Mr. Jaggers, mich ſehr gelaſſen anblickend und an ſeinem Zeigefinger nagend, „ich bin dafür durchaus nicht verantwortlich.“

„Und doch hatte es ſo ſehr den Anſchein,“ ſagte ich mit kummervollem Herzen.

„Nicht die Spur von Beweis, Pip,“ ſagte Mr. Jaggers, indem er den Kopf ſchüttelte und ſeine Rockſchöße aufnahm. „Nehmen Sie nie eine Sache nach dem Anſcheine an, ſondern ſtets nur nach Beweiſen. Es giebt keine beſſere Regel.“

„Ich habe nichts weiter zu ſagen,“ ſagte ich mit einem Seufzer, nachdem ich eine Weile niedergeſchlagen dageſtanden. „Ich habe mich von der Wahrheit deſſen überzeugt, was man mir mitgetheilt hat, und damit iſt die Sache zu Ende.“

„Und da nun Magwitch in Neu-Süd-Wales ſich endlich zu erkennen gegeben hat,“ ſagte Mr. Jaggers, „ſo werden Sie einſehen, Pip, wie ſtreng ich mich während all meiner Verhandlungen mit Ihnen innerhalb der Thatſachen gehalten habe. Ich bin nie von der ſtrengen Linie der Thatſachen abgewichen. Sie ſind doch davon völlig überzeugt?“

„Vollkommen, Sir."

„Ich gab Magwitch — in Neu-Süd-Wales — als er mir zuerſt ſchrieb — aus Neu-Süd-Wales — die Warnung, daß er nicht von mir erwarten müſſe, daß ich von der ſtrengen Linie der Thatſachen abwiche. Und dann gab ich ihm noch eine andere Warnung. Ich glaubte in ſeinem Briefe dunkle Andeutungen zu leſen, daß er eine entfernte Idee habe, Sie in England zu beſuchen. Ich warnte ihn, daß ich hiervon nicht ferner mehr hören müſſe; daß es nicht wahrſcheinlich ſei, daß er je ſeine Begnadigung erhalten würde; daß er auf Lebenszeit aus ſeinem Vaterlande verbannt und daß ſeine Rückkehr in dieſes Land ein Capitalverbrechen ſei, wodurch er ſich der äußerſten Strafe des Geſetzes ausſetze. Ich gab Magwitch dieſe Warnung," ſagte Mr. Jaggers, mich feſt anblickend; „ich ſchrieb ihm dieſelbe nach Neu-Süd-Wales; und ohne Zweifel hat er ſich durch dieſelbe leiten laſſen.

„Ohne Zweifel", ſagte ich.

„Ich habe von Wemmick erfahren," fuhr Mr. Jaggers mich noch immer feſt anblickend fort, „daß er einen Brief erhalten, aus Portsmouth datirt, und von einem gewiſſen Coloniſten mit Namen Purvis oder —"

„Oder Provis", ſagte ich.

„Oder Provis — danke, Pip. Vielleicht iſt es Provis? Vielleicht wiſſen Sie, daß es Provis iſt?"

„Ja", ſagte ich.

„Richtig. Einen Brief, aus Portsmouth datirt, von einem gewiſſen Coloniſten mit Namen Provis, worin derſelbe für Magwitch um die genaue Angabe Ihrer Adreſſe bat. Wemmick ſchickte ihm die Einzelheiten, wie ich höre, mit umgehender Poſt. Wahrſcheinlich iſt es Provis, durch den Sie die Erklärungen in Bezug auf Magwitch — in Neu-Süd-Wales — erhielten?"

„Sie wurden mir in der That durch Provis", entgegnete ich.

„Guten Tag, Pip," ſagte Mr. Jaggers, mir ſeine Hand bietend; „freut mich, Sie geſehen zu haben. Wenn Sie mit der Poſt an Magwitch in Neu-Süd-Wales ſchreiben oder durch Provis mit ihm verhandeln, ſo haben Sie die Güte, ihm zu ſagen, daß die Specification und Belege unſeres langen Contos ſowohl als der Ueberſchuß Ihnen zugeſchickt werden ſollen; denn es iſt noch ein Ueberſchuß vorhanden. Guten Tag, Pip!"

Wir reichten einander die Hände und er blickte mich ſcharf an, ſo lange er mich ſehen konnte. Ich wandte mich an der Thüre um, und er blickte mich noch immer ſcharf an, während die beiden ſcheußlichen Gypsabgüſſe auf dem Simſe zu verſuchen ſchienen, ihre Augenlider zu öffnen und aus ihren geſchwollenen Hälſen die Worte: „O, welch ein Mann er iſt!" herauszudrücken.

Wemmick war ausgegangen, aber ſelbſt, wenn er an ſeinem Pulte geweſen wäre, hätte er nichts für mich thun können. Ich kehrte geradenwegs nach dem Temple zurück, wo ich den fürchterlichen Provis vorfand, beſchäftigt in aller Sicherheit Rum und Waſſer zu trinken und Mohrenkopf zu rauchen.

Am folgenden Tage wurden alle die Kleidungsſtücke geliefert, welche ich für ihn beſtellt hatte, und er zog ſie an. Doch Alles, was er auch anzog, kleidete ihn noch weniger (wie es mir trübſeliger Weiſe ſchien), als die Kleider, die er vorher getragen hatte. Meiner Anſicht nach war etwas in ihm, das den Verſuch, ihn zu verkleiden, zu einem hoffnungsloſen machte. Je mehr ich ihn herausſtaffirte, und je beſſer ich ihn kleidete, deſto mehr ſah er wieder dem dahinhumpelnden Flüchtling in den Marſchen gleich. Dieſe Wirkung auf meine angſtvolle Einbildungskraft war ohne Zweifel zum Theil dem Umſtande zuzuſchreiben, daß ich mit ſeinem alten Geſichte und Weſen vertrauter zu werden anfing; aber ich glaube auch, daß er das eine ſeiner Beine etwas ſchleppte, wie wenn er noch immer ein Eiſen daran gehabt hätte, und daß, vom Kopf bis zu den Füßen, der Sträflingscharakter mit dem innerſten Weſen des Mannes verwebt war.

Die Einflüſſe ſeines einſamen Hüttenlebens hafteten ebenfalls an dem Manne, und gaben ihm ein wildes Ausſehen, das kein Anzug der Welt hätte civiliſiren können; dazu kamen noch die Einflüſſe ſeines ſpätern gebrandmarkten Lebens unter den Menſchen, und ſchlimmer als Alles das Bewußtſein, ſich eben jetzt wieder verſteckt zu halten. In allen ſeinen Manieren, ob er nun ſaß oder ſtand, aß oder trank, ob er auf abſtoßende, hochſchulterige Weiſe umhergrübelte — oder ſein großes Einſchlagemeſſer mit dem Horngriff herausnahm, es auf dem Knie abwiſchte und dann ſein Eſſen damit zerſchnitt — oder leichte Gläſer und Taſſen nach dem Munde brachte, als wenn ſie ſchwere Schoppen geweſen wären — oder einen Keil aus dem Brode hackte, um damit die letzten Spuren von Sauce auf ſeinem Teller aufzutunken, indem er unzählige Male damit um denſelben herumfuhr, wie wenn er ſich daran gelegen ſein laſſen müſſe, den größtmöglichen Vortheil von ſeiner Portion zu haben, und dann ſeine Finger daran abwiſchte und es verſchlang — in all dieſen Manieren und tauſend anderen unbedeutenden Fällen, die kaum zu nennen ſind, aber jede Minute vorkommen, ſtand ſo deutlich wie nur möglich: Gefangener, Verbrecher, Sträfling geſchrieben.

Es war ſein eigener Einfall geweſen, ſich das Haar ein wenig zu pudern, und ich hatte ihm den Puder bewilligt, nachdem er mir in den Kniehoſen nachgegeben. Aber ich kann den Effect dieſes Puders in ſeinem Haare mit nichts Anderm vergleichen, als mit dem Effect von Schminke auf einem todten Geſichte; ſo fürchterlich war die Art und Weiſe, in der Alles an ihm, was zu verbergen beſonders wünſchenswerth war, durch dieſe dünne Schicht von Verſtellung drang und wie mit Flammen aus dem Wirbel ſeines Kopfes herauszufahren ſchien. Wir hatten kaum den Verſuch gemacht, als wir ihn auch ſchon wieder aufgaben, und er trug dann ſein graues Haar kurz geſchnitten.

Ich kann nicht mit Worten beſchreiben, welch entſetzliches Geheimniß er mir zu gleicher Zeit war. Wenn er Abends in ſeinem Armſtuhle einſchlief, indem er mit ſeinen knotigen Händen die Armlehnen ſeines Stuhles packte, und ſein kahler Kopf, der mit tiefen Furchen tätowirt war, vorwärts auf ſeine Bruſt fiel, pflegte ich dazuſitzen und ihn zu betrachten und mich in Vermuthungen darüber zu ergehen, was er wohl gethan habe, und ihn aller Verbrechen in den Criminalgeſetzbüchern anzuſchuldigen, bis der Drang mächtig in mir wurde, aufzuſpringen und von ihm zu fliehen. Der Abſcheu, den er mir einflößte, vermehrte ſich mit jeder Stunde in dem Grade, daß ich glaube, ich wäre dieſem Drange, ungeachtet alles deſſen, was er für mich gethan, und der Gefahr, in der er ſchwebte, in den erſten Qualen, mich ſo heimgeſucht zu ſehen, dennoch gewichen, hätte ich nicht das Bewußtſein gehabt, daß Herbert bald nach Hauſe kommen müſſe. Einmal ſprang ich wirklich in der Nacht aus dem Bette und fing an, mich in meine ſchlechteſten Kleider zu kleiden, indem ich haſtig beſchloß, ihn mit Allem, was ich ſonſt noch beſaß, allein zu laſſen und mich dann als Soldaten für Indien anwerben zu laſſen.

Ich bezweifle, ob mir ein Geſpenſt fürchterlicher geweſen wäre, dort oben in jenen einſamen Zimmern, während der langen Abende und Nächte und in dem unausgeſetzten Toben des Windes und Regens. Ein Geſpenſt hätte nicht meinetwegen gefangen genommen und gehangen werden können, und die Betrachtung, daß dies bei ihm möglich, und die Furcht, daß es geſchehen könne, waren keine geringen Zugaben zu meinen Qualen. Wenn er nicht eben ſchlief oder mit einem unſaubern Spiele Karten eine complicirte Art von Patience ſpielte — ein Spiel, das ich niemals vorher oder nachher geſehen habe, und in welchem er ſeine Gewinne dadurch markirte, daß er ſein großes Taſchenmeſſer in den Tiſch ſteckte — wenn er nicht gerade auf die eine oder andere dieſer Weiſen beſchäftigt war, da bat er mich wohl, ihm „Etwas franzöſiſch, lieber Junge!“ vorzuleſen. Während ich ſeinem Wunſche nachkam, ſtand er dann, ohne ein Wort von dem was ich las zu verſtehen, vor dem Feuer und betrachtete mich mit der Miene eines Mannes, der eine Seltenheit zeigt, und ich ſah ihn zwiſchen den Fingern der Hand hindurch, mit der ich mein Geſicht beſchattete, pantomimiſch das Zimmergeräth auf meine Gelahrtheit aufmerkſam machen. Der fabelhafte Student, der von der Mißgeburt verfolgt wurde, die er ſich gemacht, war nicht unglücklicher, als ich, verfolgt von dem Geſchöpf, das mich gemacht hatte, und ſchauderte nicht entſetzter und mit tieferm Widerwillen vor ihm zurück, je mehr er mich bewunderte und je liebevoller er gegen mich war.

Ich ſchreibe hierüber, wie ich fühle, als ob es ein Jahr gewährt hätte. Es währte etwa fünf Tage. Da ich fortwährend

Herbert erwartete, wagte ich nicht auszugehen, außer wenn ich nach dem Dunkelwerden Provis zu einem Spaziergange hinausführte. Endlich, eines Abends nach Tiſche, als ich gänzlich erſchöpft in meinem Armſtuhle eingeſchlummert war — denn meine Nächte waren unruhig und mein Schlaf durch entſetzliche Träume geſtört geweſen — erweckte mich der willkommene Fußtritt auf der Treppe. Provis, der ebenfalls geſchlafen hatte, taumelte empor, indem er über das Geräuſch, welches ich machte, erwachte, und ſchnell wie der Blitz glitzerte das große Taſchenmeſſer in ſeiner Hand.

„Halt! Es iſt Herbert!“ ſagte ich und herein ſtürzte Herbert mit der luſtigen Friſche von ſechshundert Meilen Frankreich im Herzen und im ganzen Weſen.

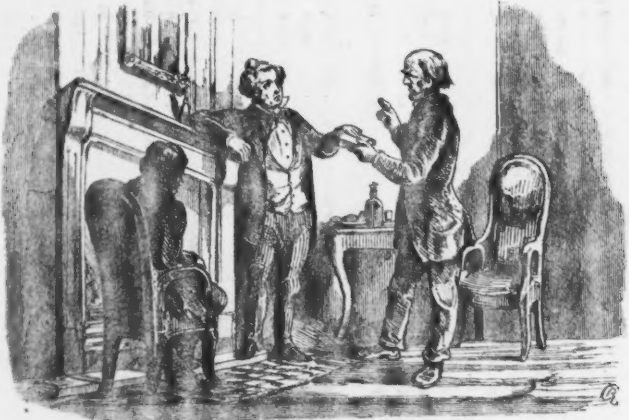
„Händel, mein lieber Junge, wie geht Dirs, und noch einmal wie geht Dirs, und noch einmal wie geht Dirs? Es kommt mir vor, als ob ich ein ganzes Jahr fortgeweſen wäre! Und das muß wirklich der Fall ſein, denn Du biſt mager und blaß geworden! Händel, meine — Hollah! Ich bitte um Verzeihung.“

Er wurde hier in ſeinem Wortergüſſe und ſeinem Händedrücken unterbrochen, indem er Provis erblickte. Provis, der ihn mit einer feſten Aufmerkſamkeit beobachtete, ſteckte langſam das Taſchenmeſſer wieder ein und ſuchte dann in einer andern Taſche nach etwas Anderm.

„Herbert, mein lieber Freund,“ ſagte ich, indem ich die doppelten Thüren ſchloß, während Herbert ſtarr und verwundert daſtand, „es hat ſich etwas ſehr Seltſames zugetragen. Dies iſt — mein Gaſt.“

„Es iſt Alles in Ordnung, lieber Junge!“ ſagte Provis vortretend und wandte ſich dann mit ſeinem kleinen ſchwarzen Buche

Cap. 40.



Pip's Kamerad wird beeidigt.

gegen Herbert. „Nehmen Sie es in Ihre rechte Hand. Gott laſſe Sie auf der Stelle todt hinfallen, wenn Sie je in irgend einer Weiſe was verrathen! Küſſen Sie es!“

„Thu es, da er es wünſcht,“ ſagte ich zu Herbert. Demzufolge erfüllte Herbert meinen Wunſch, indem er mit einiger freundſchaftlichen Unruhe mich anblickte, und Provis ſagte, indem er ihm die Hand reichte:

„Jetzt haben Sie einen Eid darauf abgelegt, wie Sie wiſſen. Und glauben Sie mir nie auf den meinigen, wenn Pip nicht einen Gentleman aus Ihnen macht.“

Einundvierzigstes Kapitel.

Dunkle Zukunft.

Ich würde vergebens verſuchen, Herberts Erſtaunen und Beſtürzung zu beſchreiben, als er, Provis und ich uns um das Kaminfeuer geſetzt hatten und ich ihm das ganze Geheimniß erzählte. Es genüge, zu ſagen, daß ich meine eigenen Gefühle in Herberts Antlitz abgeſpiegelt ſah, und daß dasjenige dieſer Gefühle, welches ſich am deutlichſten ausſprach, mein Widerwille gegen den Mann war, welcher ſo viel für mich gethan hatte.

Vollauf genug ſchied uns von dieſem Manne ſchon die triumphirende Freude, die er an meiner Erzählung zu finden ſchien. Außer dem unerträglichen Bewußtſein, daß er ſeit ſeiner Rückkehr bei *einer* Gelegenheit ſich „gemein“ benommen — worüber er ſich gegen Herbert ausſprach, ſowie ich fertig war — hatte er nicht die entfernteſte Ahnung von der Möglichkeit, daß ich an meinem Glücke etwas auszuſetzen haben könne. Und ſein Stolz, daß er einen Gentleman aus mir gemacht habe und gekommen ſei, um mich, vermöge ſeiner bedeutenden Mittel, als einen ſolchen auftreten zu ſehen, galt eben ſo ſehr mir, als ihm ſelbſt; und daß der Umſtand ein äußerſt angenehmer ſei für uns alle Beide, und wir alle Urſache hätten, darüber zu triumphiren, war ein Factum, über welches er vollkommen mit ſich im Reinen war.

„Ich weiß, bemerken Sie wohl, Pips Kamerad,“ ſagte er zu Herbert, nachdem er eine Weile geredet, „ich weiß ſehr gut, daß ich einmal, ſeit ich zurückgekehrt, auf eine halbe Minute — gemein geweſen bin. Ich ſagte gleich zu Pip, ich wüßte, daß ich gemein geweſen wäre. Aber laſſen Sie ſich dadurch nicht beunruhigen. Ich habe nicht aus Pip einen Gentleman gemacht und Pip wird nicht aus Ihnen einen Gentleman machen, ohne daß ich wüßte, was man Euch als ſolchen ſchuldig iſt. Du, lieber Junge, und Sie, Pips Kamerad, können Beide darauf rechnen, daß ich ſtets den noblen Maulkorb vorhaben werde. Ich habe ihn vorgehabt ſeit jener halben Minute, wo ich mich zur Gemeinheit hinreißen ließ, und ich habe ihn in dieſem Augenblicke vor und werde ihn immer vorbehalten.“

Herbert ſagte: „Gewiß“, ſah jedoch aus, als ob kein wirkſamer Troſt hierin liege, ſondern blieb noch immer beſtürzt und beunruhigt. Wir erſehnten den Augenblick, wo er nach ſeiner Wohnung gehen und uns allein laſſen würde, aber er ließ uns offenbar ungern allein miteinander, und blieb daher bis ſpät in die Nacht. Es war Mitternacht, bevor ich ihn nach der Eſſex-Straße begleitete, und ihn ſicher in ſeine eigene dunkle Thür eintreten ſah. Als dieſelbe ſich hinter ihm ſchloß, wurde mir ſeit dem Abende ſeiner Ankunft zum erſten Mal wieder leicht ums Herz.

Da ich nie ganz von einer unruhigen Erinnerung an den Mann auf der Treppe frei war, ſo hatte ich mich ſtets, wenn ich nach dem Dunkelwerden meinen Gaſt ſpazieren geführt, ſorgfältig umgeſchaut, wenn ich ihn zurückbrachte; und ich that daſſelbe auch jetzt. So ſchwer es in einer großen Stadt auch iſt, den Verdacht des Beobachtetſeins zu vermeiden, wenn man ſich in dieſer Hinſicht einer Gefahr bewußt iſt, ſo vermochte ich mich dennoch nicht zu überreden, daß ſich irgend Jemand von den Vorübergehenden um mein Hinundhergehen bekümmerte. Die Wenigen, die jetzt an mir vorüberkamen, gingen ihre verſchiedenen Wege, und als ich wieder in den Temple hineinbog, war die Straße leer. Es war Niemand mit uns zugleich zum Thore hinausgegangen, und es kehrte Niemand mit mir durch daſſelbe zurück. Als ich an dem Springbrunnen vorüberkam, ſah ich Provis Fenſter hell und ruhig zu mir herableuchten, und als ich auf ein paar Minuten in der Thür des Hauſes, in welchem ich wohnte, ſtill ſtand, ehe ich hinaufging, war Gardencourt ebenſo ſtill und unbelebt, als die Treppe, da ich dieſelbe hinaufging.

Herbert kam mir mit offenen Armen entgegen, und noch nie vorher hatte ich ſo tief empfunden, was es heißt, einen Freund zu beſitzen. Nachdem er einige verſtändige Worte der Theilnahme und Ermuthigung geſprochen, ſetzten wir uns, um die Frage: was jetzt zu thun ſei? zu erwägen.

Da der Lehnſtuhl, in welchem Provis geſeſſen, noch an derſelben Stelle ſtehen geblieben war — denn er hatte eine Art von Caſernenmanier an ſich, ſich an einer gewiſſen Stelle und auf eine gewiſſe unſtäte Weiſe umherzutreiben und dieſelben Manoeuvres mit ſeiner Pfeife, ſeinem Mohrenkopf, ſeinem Taſchenmeſſer, ſeinen Karten, und was ſonſt noch, der Reihe nach durchzumachen, als ob ihm dies Alles genau auf einer Tafel angegeben ſei — da, wie geſagt, ſein Stuhl noch an derſelben Stelle ſtand, ſo nahm Herbert unbewußter Weiſe in demſelben Platz; doch im nächſten Augenblicke ſchon ſprang er wieder auf, ſtieß ihn zurück und nahm einen andern. Er hatte hiernach nicht mehr nöthig, mir zu ſagen, daß er einen Widerwillen gegen meinen Gönner gefaßt, noch bedurfte es dieſes Bekenntniſſes von meiner Seite. Wir tauſchten hierüber unſer gegenſeitiges Vertrauen aus, ohne eine Sylbe zu reden.

„Was,“ ſagte ich zu Herbert, als er wohlbehalten in einem andern Lehnſtuhle angelangt war, „was iſt jetzt zu machen?“

„Mein armer, lieber Händel,“ entgegnete er, ſeinen Kopf ſtützend, „ich bin zu betäubt, um denken zu können.“

„Es ging mir ebenſo, Herbert, als der Schlag mich zuerſt traf. Dennoch aber muß etwas gethan werden. Er iſt auf eine Menge neue Ausgaben verſeſſen — Pferde, Equipagen und allerlei koſtſpielige Sachen. Man muß es auf die eine oder die andere Weiſe dahin bringen, daß er dies aufgiebt.“

„Du meinſt, Du kannſt es nicht annehmen —?“

„Wie könnte ich es wohl?“ ſagte ich, da Herbert ſchwieg. „Bedenke nur, wer er iſt! Sieh ihn nur an!“

Ein unwillkürliches Schaudern ſchüttelte uns Beide.

„Und bei alle Dem fürchte ich, Herbert, daß die fürchterlichſte Wahrheit die iſt, daß er mir zugethan, innig zugethan iſt. Hat je ein Menſch ein ſolches Schickſal gehabt!“

„Mein armer, lieber Händel!“ wiederholte Herbert.

„Und dann wieder,“ ſagte ich, „wenn ich hiermit ein Ende machte und nie wieder einen Penny von ihm annähme — bedenke nur, was ich ihm ſchon Alles ſchuldig bin! Und außerdem bin ich tief in Schulden — ſehr tief, für mich, der ich gar keine Erwartungen habe — und ich bin zu keinem Berufe erzogen worden und tauge zu keinem.“

„Nun, nun, nun!“ ſagte Herbert begütigend. „Sage nicht, daß Du zu keinem taugſt.“

„Wozu tauge ich? Ich weiß nur Eines, wozu ich tauge, und das iſt, daß ich mich als Soldat anwerben laſſe. Ich wäre ſchon fort, mein lieber Herbert, hätte ich nicht die Hoffnung gehabt, mir in Deiner Freundſchaft und Liebe Rath zu erholen.“

Natürlich wurde ich hier von meinen Gefühlen übermannt; und natürlich that Herbert, außer indem er mir mit Wärme die Hand drückte, nicht, als bemerke er es.

„Jedenfalls, mein lieber Händel,“ ſagte er nach einer kleinen Weile, „iſt es nichts mit dem Anwerbenlaſſen. Falls Du dieſer Gönnerſchaft und dieſen Gunſtbezeugungen entſagteſt, ſo denke ich mir, daß Du es in der ſchwachen Hoffnung thäteſt, eines Tages im Stande zu ſein, das zu erſetzen, was Du bereits erhalten haſt. Und dieſe Hoffnung würde keine ſehr begründete ſein, falls Du Soldat würdeſt! Und überdies iſt das lächerlich. Du würdeſt Dich unendlich viel beſſer in Clarrikers Geſchäft ſtehen, ſo klein daſſelbe auch iſt. Du weißt, ich arbeite mich zum Aſſocié heran.“

Der arme Junge! Er ahnte nicht, mit weſſen Gelde.

„Aber es giebt da noch eine andere Frage für uns!“ ſagte Herbert. „Dieſer Mann iſt ein unwiſſender, entſchloſſener Menſch, der ſeit langer Zeit eine fixe Idee im Kopfe gehabt hat. Und was noch mehr iſt, er ſcheint mir (doch iſt es möglich, daß ich ihn falſch beurtheile) ein Mann von einem verzweifelten, gewaltthätigen Charakter zu ſein."

„Ich kenne ihn als einen ſolchen," entgegnete ich. „Laß mich Dir erzählen, welchen Beweis hiervon ich geſehen habe." Und ich erzählte ihm, was ich vorher in meiner Mittheilung übergangen hatte, — ſeinen Kampf mit dem andern Sträflinge.

„Siehſt Du wohl!" ſagte Herbert; „alſo bedenke nur! Er kommt mit Gefahr ſeines Lebens her, um die eine fixe Idee ſeines Lebens zu verwirklichen. Aber in dem Augenblicke der Verwirklichung, nach all ſeinem Mühen und Harren, nimmſt Du ihm den Boden unter den Füßen weg, zerſtörſt ſeine Idee und machſt ſeinen Gewinn werthlos für ihn. Siehſt Du nicht, was er unter dem Einfluſſe einer ſolchen Täuſchung möglicher Weiſe thun könnte?"

„Ich habe es ſeit der unheilvollen Nacht ſeiner Ankunft fortwährend geſehen, Herbert, und davon geträumt. Nichts hat ſeitdem ſo unausgeſetzt und deutlich in meinen Gedanken gelebt, als daß er ſich fangen laſſen würde."

„Dann verlaß Dich darauf," ſagte Herbert, „es iſt große Gefahr vorhanden, daß er dies thun würde. Das iſt die Macht, die er über Dich beſitzt, ſo lange er in England bleibt, und dies würde ſein verzweifeltes Verfahren ſein, falls Du ihn verließeſt."

Das Entſetzliche dieſes Gedankens, der mir von Anfang an auf dem Herzen gelaſtet und mich, wenn ich ihn verfolgte, gewiſſermaßen als ſeinen Mörder erſcheinen ließ, erſchütterte mich ſo, daß ich nicht in meinem Stuhle ruhig bleiben konnte, ſondern aufſtand und im Zimmer auf- und abging. Ich ſagte zu Herbert, daß, ſelbſt wenn Provis gegen ſeinen Willen erkannt und verhaftet würde, ich mich als Urſache hiervon, auf welche unverſchuldete Weiſe ich dies auch geworden ſein mochte, elend fühlen würde. Ja; ſelbſt obgleich ich unglücklich war, ihn in Freiheit und in meiner Nähe zu ſehen; und ſelbſt obgleich ich viel, viel lieber mein Lebelang in der Schmiede hätte arbeiten wollen, als jemals hierzu gekommen ſein!

Doch die Frage war durch Toben und Raſen nicht zu beſeitigen. Was konnte gethan werden?

„Das Erſte und Hauptſächliche, was gethan werden muß," ſagte Herbert, „iſt, daß man ihn aus England fortſchafft. Du wirſt mit ihm gehen müſſen, und dann wird er vielleicht dazu zu bewegen ſein."

„Aber wohin ich ihn auch bringen möchte, ich könnte ja doch ſeine Rückkehr nicht verhindern?"

„Mein guter Händel, iſt es nicht in die Augen fallend, daß, während Newgate in der nächſten Straße ſteht, es hier viel gewagter ſein wird, wenn Du ihm Deine Abſichten auseinanderſetzeſt und ihn dadurch deſperat machſt, als anderswo? Wie wäre es nun, wenn man aus jenem andern Sträflinge, oder aus irgend einem andern Umſtande in ſeinem Leben einen Vorwand machte, um ihn aus England zu entfernen?"

„Da liegt es wieder!" ſagte ich, vor Herbert ſtill ſtehend und ihm meine offenen Hände hinhaltend, als ob in ihnen das Verzweifelte der Sache zu ſehen ſei. „Ich weiß gar nichts von ſeinem Leben. Es hat mich beinahe wahnſinnig gemacht, Abends hier zu ſitzen und ihn vor mir zu ſehen, ſo eng verknüpft mit all meinem Glücke und Unglücke und dennoch mir nur bekannt als der elende

Flüchtling, der mich während zweier Tage meiner Kindheit mit Schrecken erfüllte!“

Herbert ſtand auf und ſchlang ſeinen Arm durch den meinigen und wir Beide gingen, den Teppich ſtudirend, langſam zuſammen auf und ab.

„Händel,“ ſagte Herbert ſtill ſtehend, „Du fühlſt Dich überzeugt, daß Du keine ferneren Wohlthaten von dieſem Manne annehmen kannſt, wie?“

„Vollkommen. Und gewiß, Du würdeſt es an meiner Stelle ebenfalls ſein.“

„Und Du fühlſt Dich überzeugt, daß Du mit ihm brechen mußt?“

„Herbert, wie kannſt Du nur noch fragen?“

„Und — wie dies ganz in der Ordnung iſt — das Leben, welches er für Dich gewagt hat, iſt Dir ſo werth, daß Du ihn womöglich davor behüten mußt, daſſelbe wegzuwerfen. Dann mußt Du ihn aus England fortnehmen, ehe Du einen Finger rührſt, um Dich von ihm los zu machen. Sobald das geſchehen, mache Dich in Gottes Namen frei, und dann wollen wir ſchon zuſammen Rath ſchaffen, lieber alter Junge.“

Es lag ein Troſt darin, uns einander hierauf die Hände zu drücken, und dann wieder auf und ab zu gehen, ohne ſonſt noch etwas darüber zu ſagen.

„Jetzt, Herbert,“ ſagte ich, „wie iſt es zu machen, daß man etwas von ſeiner Lebensgeſchichte erfährt? Ich kenne nur eine einzige Art und Weiſe, um dies zu erlangen. Ich muß ihn geradezu fragen.“

„Ja,“ ſagte Herbert. „Frage ihn, wenn wir morgen beim

Frühſtück ſitzen.“ Denn er hatte, da er Herbert gute Nacht gewünſcht, ihm geſagt, daß er kommen werde, um mit uns zu frühſtücken.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Des Sträflings Lebensgeſchichte.

Nachdem wir dieſen Entſchluß gefaßt, gingen wir zu Bette. Ich hatte die wildeſten Träume von Provis, und erwachte ungeſtärkt; denn ich erwachte, um jene Furcht wiederzufinden, die ich während der Nacht verloren, daß man ihn nämlich als einen zurückgekehrten Deportirten erkennen werde. Wachend wurde ich dieſe Furcht dann nicht mehr los.

Er kam zur beſtimmten Zeit aus ſeiner Wohnung zu uns herum und ſetzte ſich, ſein Taſchenmeſſer herausnehmend, zum Mahle nieder. Er war voll von Plänen „für das Auftreten ſeines Gentleman“ und drang in mich, baldigen Gebrauch von dem Taſchenbuche zu machen, das er in meinem Beſitze gelaſſen. Er betrachtete unſere Zimmer und ſein eigenes Logis als zeitweilige Wohnungen und rieth mir, mich ſofort nach „faſhionabler Stallung“ in der Nähe des Hyde Park umzuſehen, wo er eine „Schütte“ würde haben können. Als er mit ſeinem Frühſtück zu Ende gekommen und ſein Meſſer auf ſeinem Knie abſtrich, ſagte ich ohne weiter ein Wort der Vorbereitung zu ihm:

„Als Sie geſtern Abend fort waren, erzählte ich meinem Freunde von dem Kampfe, in welchem die Soldaten Sie auf den Marſchen antrafen, als wir bei Ihnen anlangten. Entſinnen Sie ſich deſſen wohl?“

„Ob ich mich deſſen entſinne!“ ſagte er. „Das ſollte ich meinen!“

„Wir möchten gern Etwas über jenen Mann erfahren — und über Sie. Es iſt ſo ſeltſam, weder von dem Einen noch von dem Andern mehr zu wiſſen, beſonders aber von Ihnen, als ich geſtern Abend zu erzählen im Stande war. Iſt nicht dieſer Augenblick ſo gut wie ein anderer, um mehr zu hören?“

„Nun!“ ſagte er nach einigem Ueberlegen. „Sie ſind beeidigt, Pips Kamerad, wie Sie wiſſen?“

„Ganz gewiß,“ erwiederte Herbert.

„Und in Bezug auf das, was ich noch mittheilen werde,“ ſagte er, „gilt der Eid für Alles, wiſſen Sie?“

„Ich bin damit einverſtanden.“

„Und ſehen Sie her! Was ich auch gethan haben mag, ich habe es jetzt abgearbeitet und dafür gebüßt,“ ſagte er eindringlich.

„So ſei es.“

Er nahm ſeine kurze ſchwarze Pfeife heraus und war im Begriffe, dieſelbe mit Mohrenkopf zu füllen, als ihn, da ſein Auge auf den Tabaksknäuel in ſeiner Hand fiel, der Gedanke zu frappiren ſchien, er könne dadurch den Faden ſeiner Erzählung verwirren. Er ſteckte daher den Tabak wieder ein, zog die Pfeife durch eines der Knopflöcher in ſeinem Rocke, legte auf jedes Knie eine Hand flach auseinander und wandte ſich, nachdem er während einiger Minuten zornig ins Feuer geſchaut, zu uns und ſprach folgendermaßen:

„Lieber Junge und Pips Kamerad. Ich will Euch nicht meine Lebensgeſchichte erzählen, wie in einem Liede oder in einem Geſchichtenbuche. Aber um ſie Euch kurz und faßlich zu geben, will ich ſie gleich in ein Mundvoll Engliſch zuſammenfaſſen. Im Gefängniß und aus dem Gefängniß, in dem Gefängniß und aus dem Gefängniß, in dem Gefängniß und aus dem Gefängniß. Da, da habt Ihrs. Das iſt ungefähr mein Leben geweſen bis zu der Zeit, wo man mich fortſchiffte, nachdem Pip mir als Freund beigeſtanden hatte.

„Man hat mir ſo ziemlich Alles gethan — außer, daß man mich noch nicht gehangen hat. Ich bin ſo viel eingeſchloſſen geweſen, als wenn ich ein ſilberner Theekeſſel geweſen wäre. Ich bin hierhin und dahin mit dem Schub gebracht, aus dieſer Stadt und aus jener gejagt worden, habe im Stock gelegen, und bin gepeitſcht und verfolgt und gehetzt worden. Ich weiß ebenſowenig davon, wo ich geboren bin, wie Ihr — oder noch weniger. Ich wurde mir meiner zum erſten Male da unten in Eſſex bewußt — Rüben ſtehlend zu meinem Lebensunterhalte. Jemand war von mir fortgelaufen — ein Mann — ein Keſſelflicker — und er hatte das Feuer mitgenommen, ſo daß mich außerordentlich fror.

„Ich wußte, mein Name ſei Magwitch, Abel getauft. Wie kam ich dazu, dies zu wiſſen? Ungefähr auf dieſelbe Weiſe, wie ich wußte, daß die Vögel in den Hecken Buchfinken, Sperlinge und Droſſeln hießen. Ich hätte vielleicht geglaubt, daß Alles zuſammen lauter Lügen waren; nur, da ſich die Namen der Vögel als richtig herausſtellten, nahm ich an, daß der meinige es auch ſein müſſe.

„Soviel ich weiß, gab es keine Seele, die nicht, wenn ſie den jungen Abel Magwitch mit ebenſo wenig auf dem Leibe als in dem Leibe erblickte, ſich vor ihm fürchtete und ihn entweder fortjagte oder einſperren ließ. Ich wurde eingeſperrt, eingeſperrt, eingeſperrt, in dem Maße, daß ich förmlich damit groß gezogen wurde.

„Und ſo kam es, daß, als ich noch das zerlumpteſte, bemitleidenswertheſte kleine Geſchöpf war, das ich je geſehen (nicht, daß ich mich im Spiegel geſehen hätte, denn ich hatte nur erſt wenige Innenſeiten von Häuſern geſehen), ich für einen verſtockten Böſewicht galt.

„Dies iſt ein furchtbar verſtockter Burſche, ſagten ſie zu Leuten, die ſich die Gefängniſſe anſchauten, indem ſie mich aus allen Anderen herausſuchten. Man kann von dieſem Jungen mit Recht behaupten, daß er ſein Leben in den Gefängniſſen zubringt.

„Dann guckten ſie mich an, und ich guckte ſie an, und welche von ihnen maßen meinen Kopf — und ſie hätten lieber meinen Magen meſſen ſollen — und Andere gaben mir Tractätchen, die ich nicht leſen, und hielten mir Reden, die ich nicht verſtehen konnte. Sie hielten mir beſtändig den Teufel vor. Aber was, zum Teufel, konnte ich machen? Ich mußte doch was in meinen Leib hineinthun, wie? — Indeß fühle ich, daß ich gemein werde, und ich weiß, was ich Euch ſchuldig bin. Lieber Junge und Sie, Pips Kamerad, fürchten Sie nicht, daß ich gemein ſein werde.

„Und ſo, indem ich umher vagabondirte, bettelte, ſtahl, arbeitete — zuweilen, wenn ich konnte, obgleich das nicht ſo oft der Fall war, wie Sie ſich vielleicht denken mögen, bis Sie ſich die Frage vorlegen, ob Sie ſelbſt mir wohl mit übermäßiger Bereitwilligkeit Arbeit gegeben haben würden — ein Mal ein Wilddieb, dann ein Tagelöhner, dann ein Fuhrmann, dann ein Hauſirer, in jeder Profeſſion, die nichts einbringt und ins Unglück führt, ſo wuchs ich zum Manne heran. Ein deſertirter Soldat, der in der

„Reiſenden Ruh" bis zum Kinn unter Kartoffeln verſteckt lag, lehrte mich leſen; und ein reiſender Zwerg, der für einen Penny das Mal ſeinen Namen unterſchrieb, lehrte mich ſchreiben. Ich wurde dann nicht mehr ſo oft als vorher eingeſperrt, aber ich verbrauchte noch immer meinen Antheil an Schlüſſelmetall.

„Auf dem Pferderennen zu Epſom vor ungefähr zwanzig Jahren wurde ich mit einem Manne bekannt, deſſen Schädel ich wie eine Hummerſcheere mit dieſem Schüreiſen zerbrechen wollte, falls ich ihn hier auf dieſem Herde liegen hätte. Sein wahrer Name war Compeyſon; und das war der Mann, lieber Junge, den Du mich im Graben knuffen ſahſt, wie Du es Deinem Kameraden der Wahrheit getreu berichtet haſt, nachdem ich geſtern Abend fortgegangen war.

„Er gab ſich für einen Gentleman aus, dieſer Compeyſon, war auf einer öffentlichen Koſtſchule geweſen und hatte was gelernt. Er war ein glatter Schwätzer und gewandt in den Manieren von vornehmen Leuten. Auch war er ſchön von Geſicht. Es war am Abend vor dem großen Rennen, als ich ihn in einer Bude, die mir bekannt war, auf der Haide fand. Er und noch einige Andere ſaßen zwiſchen den Tiſchen umher, als ich hineinkam, und der Wirth (der mich kannte und zu den Wettenden gehörte) rief ihn heraus und ſagte: Ich glaube, dies iſt ein Menſch, der Ihnen paſſen möchte, womit er mich meinte.

„Compeyſon guckte mich ſehr prüfend an, und ich guckte ihn wieder an. Er trug eine Uhr und eine Kette und eine Tuchnadel und einen Ring und einen ſehr ſchönen Anzug.

„„Dem Anſcheine nach zu urtheilen," ſagt Compeyſon, „ſeid Ihr nicht ſehr im Glück."

„Nein, Herr; und ich bin noch nie recht drin geweſen.“ Ich kam gerade aus dem Gefängniſſe zu Kingſton, wo ich wegen Landſtreicherei geſeſſen hatte; nicht, daß es nicht auch wegen etwas Anderm hätte ſein können; aber das wars nicht.

„Das Glück wechſelt,“ ſagt Compeyſon; „vielleicht wird dies jetzt mit dem Eurigen der Fall ſein.“

„Ich ſage: „Ich hoffe, daß es geſchehen möge. Es iſt Platz genug dazu da.“

„Was könntet Ihr thun?“ ſagt Compeyſon.

„Eſſen und trinken,“ ſage ich, „falls Sie's Material dazu ſchaffen.“

„Compeyſon lachte, ſchaute mich noch ein Mal ſehr prüfend an, gab mir fünf Schillinge und beſtellte mich auf den nächſten Abend an denſelben Ort.

„Ich begab mich am nächſten Abend an denſelben Ort zu Compeyſon, und er nahm mich als ſeinen Gehülfen und Compagnon an. Und was war es für ein Geſchäft, in welchem ich Compeyſons Compagnon werden ſollte? Compeyſons Geſchäft beſtand im Schwindeln, in Handſchriftenfälſchungen, im Ausgeben geſtohlener Banknoten und dergleichen Sachen. Alle erdenklichen Fallen, die Compeyſon mit ſeinem Kopfe legen, vor denen er ſeine eigenen Füße bewahren, aus denen er den Vortheil ziehen und anderen Leuten den Schaden aufbürden konnte — dies war Compeyſons Geſchäft. Er beſaß nicht mehr Herz, als eine eiſerne Feile, war kalt wie der Tod und hatte den Kopf des Teufels.

„Es war da noch Einer bei Compeyſon, der Arthur genannt wurde — nicht, daß dies ſein Taufname war, ſondern vielmehr ſein Familienname. Dieſer hatte die Auszehrung und ſah aus wie ein Schatten. Er und Compeyſon hatten ein paar Jahre vorher einer reichen Dame einen böſen Streich geſpielt, und eine Maſſe Geld dabei herausgekriegt: aber Compeyſon wettete und ſpielte, und würde des Königs Steuereinnahmen durchgebracht haben. Arthur alſo war im Sterben, und zwar ſtarb er arm und unter Fieberſchauern, und Compeyſons Frau (die Compeyſon hauptſächlich mit Fußtritten tractirte) leiſtete ihm mitleidige Hülfe, wenn ſie nur konnte, aber Compeyſon zeigte für nichts und für Niemand Mitleid.

„Ich hätte mir an Arthur ein warnendes Beiſpiel nehmen können, aber ich that es nicht; und ich will auch nicht behaupten, daß ich beſonders ſcrupulös war — denn was ſollte das wohl nützen, lieber Junge und Kamerad? Deshalb fing ichs mit Compeyſon an, und ich kann Euch ſagen, daß ich ein erbärmliches Werkzeug in ſeinen Händen war. Arthur wohnte im oberſten Stockwerke von Compeyſons Hauſe (da drüben bei Brentford lags), und Compeyſon führte ſorgfältige Rechnung für ſeine Koſt und Wohnung, falls er jemals wieder geſund würde, um es abzuarbeiten. Aber Arthur bezahlte ſehr bald ſeine Wohnung. Es war wohl ſchon das zweite oder dritte Mal, daß ich ihn überhaupt geſehen habe, als er Abends ſpät blaß in einen Flanellſchlafrock gehüllt in Compeyſons Wohnzimmer hinuntergeſtürzt kam mit ſchweißtriefendem Haar, und zu Compeyſons Frau ſagte:

„Sally, ſie iſt jetzt wirklich oben bei mir in der Stube und ich kann ſie nicht los werden. Sie geht ganz weiß,“ ſagt er, „und hat weiße Blumen im Haar, und ſie iſt ganz ſchrecklich verrückt und hat ein weißes Leichenhemd über ihrem Arme hängen und ſagt, ſie will es mir morgen früh um fünf Uhr anziehen.“

„Worauf Compeyſon ſagt: „Ei, Du Narr, weißt Du denn nicht, daß ſie einen lebendigen Körper hat? Und wie könnte ſie wohl da oben ſein, ohne durch die Thür oder durchs Fenſter herein und die Treppe hinaufzukommen?“

„Ich weiß nicht, wie ſie dort hin kommt,“ ſagt Arthur, indem er fürchterlich vom Fieber geſchüttelt wird, „aber ſie ſteht da in der Ecke am Fuße meines Bettes, ganz ſchrecklich wahnſinnig. Und über der Stelle, wo ihr Herz gebrochen iſt — Du brachſt es — ſtehen Blutstropfen.“

„Compeyſon hatte ein tapferes Maul, aber er war ſtets eine feige Memme. „Geh mit dieſem faſeligen Kranken hinauf,“ ſagte er zu ſeiner Frau, „und Du, Magwitch, hilf ihr ihn hinaufbringen, willſt Du?“ Aber er ſelbſt kam ihm nicht nahe.

„Compeyſons Frau und ich führten ihn wieder hinauf und legten ihn ins Bett, aber er raſte fürchterlich. „O, ſeht ſie nur an, ſie winkt mir mit dem Leichenhemde! Seht Ihrs nicht? Seht nur ihre Augen an! Iſt es nicht entſetzlich, ſie ſo wahnſinnig zu ſehen?“ Dann wieder ſchrie er: „Sie wird mirs anziehen, und dann iſts um mich geſchehen! Nehmt ihrs weg, nehmt es weg!“ Und dann packte er uns und ſprach zu ihr und antwortete ihr, bis ich ſelbſt beinahe glaubte, ich ſehe ſie.

„Compeyſons Frau, die ſchon an ihn gewöhnt war, gab ihm Etwas zu trinken, um die Fieberſchauer zu unterdrücken, und nach einer Weile beruhigte er ſich. „O, ſie iſt fort! Hat ihr Wärter ſie abgeholt?“ ſagte er. „Ja,“ ſagte Compeyſons Frau. „Haſt Du ihm geſagt, er ſolle ſie einſchließen und einriegeln?“ „Ja.“ „Und daß er ihr das häßliche Leichenhemd abnimmt?“ „Ja, ja, es iſt

Alles geſchehen.“ „Du biſt ein gutes Geſchöpf,“ ſagte er, „verlaß mich nur um Alles in der Welt nicht, und ich danke Dir!“

„Er lag ziemlich ruhig, bis es ungefähr ein paar Minuten vor fünf Uhr war, da aber fuhr er mit einem Schrei in die Höhe und ſchrie: „Hier iſt ſie! Sie hat wieder das Leichenhemd auf dem Arme! Sie legt es auseinander. Sie kommt aus dem Winkel heraus. Sie kommt an das Bett. Haltet mich — Ihr Beide — Einer an jeder Seite — laßt ſie nicht heran, daß ſie mich nicht damit berührt. Ha! Dies Mal hat ſie mich nicht getroffen. Laßt ſie nicht heran, damit ſie es mir nicht über die Schultern wirft. Laßt ſie nicht mich aufheben, um es mir umzulegen. Sie hebt mich auf! Haltet mich!“ Und dann hob er ſich ſteif empor und war todt.

„Compeyſon nahm die Sache ſehr ruhig, und war froh, daß er ihn los war. Er und ich waren bald vollauf beſchäftigt, und erſt nahm er mir meinen Eid ab (denn er war ſtets ſchlau), ließ mich auf mein eigenes Buch ſchwören — dies kleine ſchwarze Buch hier, lieber Junge, auf das ich Deinen Kameraden habe ſchwören laſſen.

„Um nicht weiter in die Sachen einzugehen, die Compeyſon ſich ausdachte und ich ausführte — wozu ich eine Woche gebrauchen würde — ſo will ich Euch nur ſagen, lieber Junge und Pips Kamerad, daß jener Menſch mich dergeſtalt in ſeine Netze bekam, daß ich förmlich ſein Negerſklave wurde. Ich war ihm ſtets ſchuldig, immer unter ſeinem Daumen, immer bei der Arbeit und immer in Gefahr. Er war jünger als ich, aber er beſaß Liſt und Schlauheit, und hatte was gelernt, und war mir fünfhundert gezählte Male überlegen und zeigte kein Erbarmen. Meine Miſſis, mit der ich die böſe Zeit hatte — doch halt! ich habe von ihr noch nichts" . . .

Er ſchaute verwirrt umher, wie wenn er in dem Buche ſeiner Erinnerung die Stelle verloren, und wandte ſein Geſicht dem Feuer zu, ſpreizte ſeine Hände auf ſeinen Knieen weit auseinander, hob ſie auf und legte ſie wieder nieder.

„Es iſt unnöthig, davon zu reden," ſagte er, abermals umherſchauend. „Die Zeit bei Compeyſon war eine ſo ſchwere Zeit, wie ich ſie nur je gehabt hatte; damit iſt Alles geſagt. Habe ich Euch geſagt, daß ich allein wegen Unterſchleifs vor Gericht gebracht wurde, als ich bei Compeyſon war?"

Ich antwortete: „Nein."

„Nun!" ſagte er. „So geſchahs indeß, und ich wurde überführt. Was das Einſperren auf Verdacht hin betrifft, ſo geſchah mir das wohl zwei bis drei Mal während der vier oder fünf Jahre, daß es währte, aber es fehlte an Beweiſen. Endlich wurden Compeyſon und ich wegen Felonie beſchuldigt, angeklagt geſtohlene Banknoten in Umlauf geſetzt zu haben, und es kamen noch andere Anklagen hinterdrein. Compeyſon ſagt zu mir „Getrennte Vertheidigung, keine Communication," und das war Alles. Und ich war ſo entſetzlich arm, daß ich alle Kleider, die ich hatte, ausgenommen die, welche ich auf dem Leibe trug, verkaufte, ehe ich Jaggers für mich gewinnen konnte.

„Als wir vor die Schranken geſtellt wurden, da wurde ich erſt gewahr, welch gentlemänniſches Ausſehen Compeyſon hatte, mit ſeinem lockigen Haar, ſeinem ſchwarzen Anzuge und ſeinem weißen Taſchentuche, und als welch gemeiner Lump ich dagegen erſcheinen mußte. Als die Verhandlung eröffnet und die Anklageacte verleſen wurde, bemerkte ich, wie ſchwer Alles auf mich und wie leicht auf ihn fiel. Als die Zeugen vor die Schranken traten, bemerkte ich, wie ſtets ich es geweſen, der in der Sache geſehen worden und auf deſſen Identität man ſchwören konnte, wie ſtets ich es geweſen, dem das Geld ausgezahlt, und der die ganze Sache betrieben und den Vortheil daraus gezogen hatte. Als aber die Vertheidigung begann, da erkannte ich den Plan deutlicher; denn ſo ſprach der Rechtsanwalt für Compeyſon:

„Mylord und meine Herren, Sie haben hier zwei Perſonen vor ſich neben einander ſtehen, zwiſchen denen Ihre Augen einen großen Unterſchied erblicken werden; den Einen, den Jüngeren, welcher wohl erzogen und als ſolcher bekannt iſt; den Andern, den Aelteren, welcher ſchlecht erzogen und als verſtockter Böſewicht bekannt iſt; den Einen, den Jüngeren, der ſelten oder nie bei dieſen Unternehmungen erſchienen und nur verdächtigt iſt; den Andern, den Aelteren, der ſtets darin geſehen und überführt worden iſt. Können Sie einen Zweifel hegen, wenn nur Einer in der Sache war, welcher von Beiden dieſer Eine iſt, oder falls Beide betheiligt, welcher von ihnen der bei weitem Schlimmſte iſt?“

„Und dergleichen mehr. Und als ſie auf unſern beiderſeitigen Leumund zu ſprechen kamen, wars da nicht Compeyſon, der die Schule beſucht hatte, und waren nicht ſeine Schulkameraden in dieſer hohen Stellung und in jener; und war ers nicht, den die Zeugen in dieſem Club und in jener Geſellſchaft gekannt hatten und ſtets zu ſeinem Vortheile? Und war ich nicht Derjenige, der ſchon vorher in Unterſuchung geweſen, und der bergauf und bergab in allen Zuchthäuſern und Gefängniſſen bekannt war? Und als es ans Redenhalten ging, wars da nicht Compeyſon, der zu ihnen reden konnte, indem er alle Augenblicke ſein Geſicht in ſein weißes Taſchentuch ſinken ließ — ah! und ſeine Reden ſogar mit Verſen ſpickte — und war ich nicht dagegen Derjenige, der bloß ſagen konnte: Meine Herren, dieſer Menſch hier an meiner Seite iſt ein ausgezeichneter Schurke? Und als das Urtheil kam, wars da nicht Compeyſon, den ſie wegen ſeines guten Leumunds und weil er bloß in ſchlechte Geſellſchaft gerathen, und dann alles Mögliche gegen mich angegeben, der königlichen Gnade anempfahlen, und war ich nicht wiederum Derjenige, der nichts als „Schuldig“ zu hören bekam! Und als ich zu Compeyſon ſagte: Laß uns bloß aus dieſem Gerichtshofe heraus ſein, da will ich Dir das Geſicht zerſchmeißen? wars da nicht Compeyſon, der den Richter bat, ihn zu ſchützen, ſo daß zwei Gefangenwärter zwiſchen uns marſchiren mußten? Und als unſer Urtheil ausgeſprochen wurde, wars da nicht Compeyſon, der zu ſieben Jahren verurtheilt wurde, und ich Derjenige, der vierzehn bekam, und iſts nicht er, um den es dem Richter leid thut, weil er ſo gut hätte in der Welt fortkommen können, und ich wieder Derjenige, in dem er einen Mann von unbezähmbaren Leidenſchaften erkannte, mit dem es wahrſcheinlich ein ſchlimmes Ende nehmen werde?“

Er hatte ſich in einen Zuſtand großer Aufregung hineingearbeitet, doch bekämpfte er dieſelbe, holte zwei oder drei Mal kurz Athem, ſchluckte ebenſo viele Male und ſagte, indem er mir ſeine Hand hinſtreckte, in begütigendem Tone:

„Ich werde nicht gemein ſein, lieber Junge!“

Er hatte ſich ſo ſehr erhitzt, daß er ſein Taſchentuch herausnahm und ſich damit Geſicht, Kopf, Hals und Hände abwiſchte, ehe er fortfahren konnte.

„Ich hatte zu Compeyſon geſagt, ich wolle ihm das Geſicht zerſchmeißen, und ich ſchwor, daß Gott das meinige zerſchmeißen ſolle, wenn ich es nicht thäte. Wir waren auf demſelben Gefangenenſchiffe, aber ich konnte, ſoviel ich es auch verſuchte, lange nicht zu ihm herankommen. Endlich kam ich von hinten an ihn heran und ſchlug ihm an die Wange, damit er ſich umwenden und mich in den Stand ſetzen möge, ihm einen tüchtigen Schlag ins Geſicht zu verſetzen, aber ich wurde geſehen und ergriffen. Doch war das „ſchwarze Loch“ auf jenem Schiffe für einen Kenner in dergleichen Dingen, der ſchwimmen und tauchen konnte, kein ſehr ſicheres. Ich floh ans Land und verbarg mich dort unter den Gräbern, und beneidete Alle, die drinnen lagen und darüber wandelten, als ich zuerſt meinen lieben Jungen ſah!“

Er betrachtete mich mit einem ſo zärtlichen Blicke, daß er mich beinahe wieder mit Abſcheu erfüllte, obgleich ich großes Mitleid für ihn gefühlt hatte.

„Durch meinen lieben Jungen erfuhr ich, daß Compeyſon ebenfalls dort draußen auf den Marſchen ſei. Bei meiner Seele, ich glaube wirklich, daß er aus Angſt vor mir und um ſich vor mir zu retten, entwich, indem er nicht wußte, daß ich es ſei, der ans Land geflohen. Ich ſuchte und fand ihn, und zerſchlug ihm das Geſicht. Und jetzt, ſagte ich, will ich als das Schlimmſte, was ich Dir anthun kann, und da mirs einerlei iſt, was aus mir ſelbſt wird, Dich wieder zurückſchleppen. Und ich wäre, wenn es dahin gekommen wäre, hingeſchwommen und hätte ihn bei den Haaren mitgezogen und ihn auch ohne die Soldaten wieder an Bord gebracht.

„Natürlich hatte er bis zuletzt immer das Beſte von der Sache — er hatte ja einen ſo guten Leumund. Er war entwichen, weil er durch mich und meine mörderiſchen Abſichten halb wild geworden; und ſeine Strafe war eine leichte. Ich wurde in Eiſen gelegt, abermals vor Gericht geſtellt und dann zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Doch blieb ich nicht lebenslänglich, lieber Junge und Pips Kamerad, denn hier bin ich."

Er wiſchte ſich nochmals, wie vorher, den Schweiß ab, nahm dann langſam den Tabaksknäul aus der Taſche, zog ſeine Pfeife aus ſeinem Knopfloche, ſtopfte dieſelbe langſam und fing dann zu rauchen an.

„Iſt er todt?" fragte ich nach längerm Schweigen.

„Iſt wer todt, lieber Junge?"

„Compeyſon."

„Er hofft wenigſtens, daß ich es bin, falls er noch lebt, darauf kannſt Du Dich verlaſſen," ſagte er mit einem zornigen Blicke. „Ich habe nie wieder von ihm gehört."

Herbert war beſchäftigt geweſen, mit ſeinem Bleiſtifte Etwas auf die Innenſeite eines Buchumſchlages zu ſchreiben. Er ſchob das Buch leiſe zu mir hin, während Provis, die Blicke auf das Feuer geheftet, rauchend vor demſelben ſtand, und ich las folgende Worte darin:

„Der Name des jungen Havisham war Arthur. Compeyſon iſt der Mann, der ſich für Miß Havishams Verlobten ausgab."

Ich ſchloß das Buch, nickte Herbert leicht zu und legte das Buch bei Seite; doch ſagten wir Beide kein Wort, ſondern ſchauten Provis an, welcher rauchend vor dem Feuer ſtand.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Qualen der Eiferſucht.

Wozu ſollte ich mich noch hier bei der Frage aufhalten, wie viel von meinem Widerwillen gegen Provis meinen Gefühlen für Eſtella zuzuſchreiben war? Wozu noch auf meinem Pfade zögern, um den Gemüthszuſtand, in welchem ich mich von dem Hauche des Gefängniſſes befreien mußte, ehe ich Eſtella im Poſthofe empfangen konnte, mit demjenigen zu vergleichen, in welchem ich jetzt der Kluft gedachte, die zwiſchen Eſtella mit ihrem Stolze und ihrer Schönheit und dem zurückgekehrten Deportirten lag, den ich jetzt beherbergte. Mein Pfad konnte dadurch um nichts ebener, das Ende um nichts beſſer, ihm nicht dadurch geholfen und für mich nichts dadurch gemildert werden.

Es hatte ſich in meinem Geiſte durch ſeine Erzählung eine neue Beſorgniß erzeugt; oder vielmehr hatte die Beſorgniß, welche bereits in mir gelebt, durch ſeine Erzählung Geſtalt und Wirklichkeit erhalten. Falls Compeyſon am Leben war und ſeine Rückkehr entdeckte, ſo konnten mir die Folgen hievon kaum zweifelhaft ſein. Daß Compeyſon die tödtlichſte Furcht vor ihm hatte, davon konnte keiner von ihnen feſter überzeugt ſein, als ich ſelbſt; und es war nicht wohl anzunehmen, daß ein ſolcher Menſch, wie der, welcher mir beſchrieben worden, zögern würde, ſich durch das ſichere Mittel, ihn anzugeben, von einem gefürchteten Feinde zu befreien.

Ich hatte noch mit keiner Sylbe Eſtellas gegen Provis erwähnt, und war feſt entſchloſſen, dies auch nie zu thun. Aber ich ſagte Herbert, ich müſſe, ehe ich ins Ausland ginge, jedenfalls ſowohl Miß Havisham als Eſtella noch einmal ſehen. Dies war am Abende des Tages, an welchem Provis uns ſeine Geſchichte erzählt hatte, als wir Beide allein waren. Ich beſchloß, am folgenden Tage nach Richmond zu gehen, und ich that dies.

Als ich in Mrs. Brandleys Hauſe anlangte, ward Eſtellas Kammerjungfer gerufen, um mir mitzutheilen, daß Eſtella verreiſt ſei. Wohin? Nach Satishouſe, wie gewöhnlich. Nicht wie gewöhnlich, ſagte ich, denn ſie iſt noch nie ohne mich dahin gereiſt. Dann fragte ich, wann ſie zurückkommen werde? Die Antwort wurde mir mit einer Miene der Zurückhaltung gegeben, die meine Unruhe noch vermehrte, und lautete dahin, die Kammerjungfer glaube, Eſtella werde überhaupt nur auf ſehr kurze Zeit noch zurückkommen. Ich wußte hieraus nichts zu machen, außer daß man beabſichtigte, mich darüber im Dunkeln zu erhalten, und kehrte dann vollkommen niedergeſchlagen nach Hauſe zurück.

Eine zweite nächtliche Berathung, welche ich mit Herbert hielt, nachdem ich Provis nach Hauſe gebracht hatte (denn ich brachte ihn immer ſelbſt nach Hauſe, wobei ich mich dann vorſichtig umſah), führte uns zu dem Entſchluſſe, daß ich meinen Plan, eine Reiſe ins Ausland zu machen, gegen Provis erſt nach meiner Rückkehr von Miß Havisham erwähnen ſolle. Inzwiſchen ſollten Herbert und ich, Jeder einzeln, darüber nachſinnen, was ich ihm ſagen könnte; ob wir eine Befürchtung vorgeben ſollten, daß er hier mit Argwohn beobachtet werde; oder ob ich, da ich noch nie im Auslande geweſen, eine Reiſe in Vorſchlag bringen ſolle. Wir wußten Beide, daß ich nur einen Vorſchlag zu machen haben würde, um ſofort ſeine Beiſtimmung zu erhalten. Wir ſtimmten vollkommen darin überein, daß nicht daran zu denken ſei, ihn noch viele Tage in ſeiner gegenwärtigen gefährdeten Lage verbleiben zu laſſen.

Am folgenden Tag beging ich die Niedrigkeit, zu thun, als ob ich feſt verſprochen hätte, Joe zu beſuchen; aber ich war faſt jeder erdenklichen Niedrigkeit gegen Joe und ſeinen Namen fähig. Provis ſollte, ſo lange ich fort ſein würde, ganz beſonders vorſichtig ſein, und Herbert ſollte unterdeſſen ganz wie ich für ihn ſorgen und ſich ſeiner annehmen. Ich wollte nur eine Nacht abweſend ſein, und nach meiner Rückkehr ſollte die Befriedigung ſeiner Ungeduld, mich nach einem größern Maßſtabe als Gentleman auftreten zu ſehen, ihren Anfang nehmen. Es kam mir dabei der Gedanke, und wie ich ſpäter erfuhr, war daſſelbe mit Herbert der Fall, daß ich ihn am leichteſten unter dem Vorwande, Einkäufe zu machen oder dergleichen, würde bewegen können, mit mir über den Canal zu gehen.

Nachdem ich mir auf dieſe Weiſe für meine Ausflucht zu Miß Havisham den Weg gebahnt hatte, reiſte ich, ehe es noch tagte, mit der Frühpoſt ab, und war bereits weit draußen auf der Landſtraße, als der Tag zögernd und weinend und froſtſchaudernd angekrochen kam, in Lumpen von Wolken und Fetzen von Nebel gehüllt, wie ein Bettler. Als wir nach einer Fahrt im Staubregen vor dem „Blauen Eber“ hielten, ſah ich Niemand anders, als Bentley Drummle, mit dem Zahnſtocher in der Hand unter dem Thorwege herauskommen, um die Poſtkutſche in Augenſchein zu nehmen!

Da er ſich ſtellte, als ſehe er mich nicht, ſo ſtellte ich mich ebenfalls, als ſehe ich ihn nicht. Es war eine ſehr lahme Verſtellung von beiden Seiten; um ſo mehr, da wir Beide ins Gaſtzimmer gingen, wo er ſoeben mit ſeinem Frühſtück fertig geworden und ich jetzt das meinige beſtellte. Es war Gift für mich, ihn hier in der Stadt zu ſehen, denn ich wußte ſehr wohl, weshalb er dorthin gekommen war.

Ich ſaß, während er vor dem Kaminfeuer ſtand, an meinem Tiſche und that, als ob ich in einer ſchmierigen veralteten Zeitung leſe, die lange nicht ſo viele einheimiſche Nachrichten enthielt, als fremde Subſtanzen, wie Kaffee, Pickles, Fiſchſauce, Brühe, geſchmolzene Butter und Wein, mit denen dieſelbe über und über beſpritzt war, wie wenn ſie in höchſt unregelmäßiger Form die Maſern habe. Allmälig begann ich es als eine furchtbare Beleidigung anzuſehen, daß er vor dem Kaminfeuer ſtand, und ich ſtand deshalb auf, entſchloſſen, meinen Antheil an demſelben zu nehmen. Ich mußte, als ich an den Kamin trat, um das Feuer zu ſchüren, hinter ſeinen Beinen herumreichen, um das Schüreiſen aufzunehmen; doch fuhr ich fort zu thun, als kenne ich ihn nicht.

„Soll dies eine Beleidigung ſein?“ ſagte Mr. Drummle.

„Oh!“ ſagte ich mit dem Schüreiſen in der Hand; „Sie ſind es, wie? Wie gehts Ihnen? Ich konnte mir nicht denken, wer ſich ſo vors Feuer ſtellte, daß es für Niemanden ſonſt zu haben war.“

Bei dieſen Worten ſchürte ich heftig das Feuer und ſtellte mich darauf Seite bei Seite neben Mr. Drummle, indem ich meinen Rücken dem Feuer zuwandte.

„Sie ſind ſoeben angelangt?“ ſagte Mr. Drummle, mich ein wenig mit der Schulter bei Seite ſchiebend.

„Ja,“ ſagte ich, ihn ein wenig mit meiner Schulter auf die Seite ſchiebend.

„Scheußliches Neſt,“ ſagte Drummle. „Ihre Gegend, glaube ich?“

„Ja,“ ſagte ich beiſtimmend. „Ich höre, dieſelbe hat viel Aehnlichkeit mit Shropſhire.“

„Nicht die geringſte,“ ſagte Drummle. Hier betrachtete Mr. Drummle ſeine Stiefeln und ich die meinigen, und dann betrachtete er meine Stiefeln und ich die ſeinigen.

„Sind Sie ſchon lange hier?“ fragte ich, entſchloſſen, keinen Zoll vom Feuer zu weichen.

„Lange genug, um es ſatt zu haben,“ entgegnete Drummle, indem er that, als ob er gähne, jedoch ebenſo entſchloſſen wie ich.

„Beabſichtigen Sie, noch lange zu bleiben?“

„Kanns nicht ſagen,“ antwortete Drummle. „Beabſichtigen Sie's?“

„Kanns nicht ſagen,“ erwiederte ich.

Ich fühlte hier, durch ein gewiſſes Prickeln in meinem Blute, daß, falls Mr. Drummles Schulter ſich noch um ein Haar-breit mehr Raum geſchafft hätte, ich ihn ins Fenſter geſtoßen haben würde; und ebenfalls, daß, falls meine Schulter einen ähnlichen Verſuch gemacht, Mr. Drummle mich in die nächſte Loge*) geſtoßen haben würde. Er pfiff ein wenig. Ich that daſſelbe.

---

*) In den engliſchen Reſtaurationen ſind die verſchiedenen Speiſetiſche durch von der Wand ins Zimmer hineingehende, fünf bis ſechs Fuß hohe, hölzerne Scheidewände getrennt, ſo daß jede Geſellſchaft eine Abtheilung für ſich haben kann.

„Große weite Marſchen hier herum, glaube ich?" ſagte Drummle.

„Ja. Was ſoll das?" ſagte ich.

Mr. Drummle ſah mich an und dann auf meine Stiefeln herunter, und ſagte dann: Oh! und lachte.

„Fühlen Sie ſich beluſtigt, Mr. Drummle?"

„Nein," ſagte er, „nicht beſonders. Ich bin im Begriff, einen Spazierritt zu machen. Ich gedenke mich damit zu unterhalten, daß ich mich einmal in jenen Marſchen umſchaue. Es giebt dort abgelegene Dörfer, wie ich höre. Merkwürdige kleine Bierſchenken und — Schmieden — und dergleichen. Kellner!"

„Ja wohl, Sir."

„Iſt mein Pferd geſattelt?"

„Es ſteht vor der Thür, Sir."

„Merken Sie auf. Die Dame wird heute nicht reiten; das Wetter iſt nicht ſchön genug."

„Sehr wohl, Sir."

„Und ich werde nicht zu Tiſche hier ſein, denn ich werde bei den Damen zu Mittag ſpeiſen."

„Sehr wohl, Sir."

Darauf ſchaute Drummle mich mit einem impertinenten Triumph in ſeinem großen Fiſchkopfgeſichte an, der mir, ſo dumm der Menſch auch war, ins Herz hineinſchnitt, und mich in dem Grade aufbrachte, daß ich große Luſt hatte, ihn in meine Arme aufzunehmen, wie der Räuber im Märchenbuche die alte Frau aufgenommen haben ſoll, und ihn auf das Feuer zu ſetzen.

Eines war uns Beiden klar, und das war, daß, ehe nicht Jemand käme, um uns abzulöſen, Keiner von uns von dem Feuer weichen werde. Da ſtanden wir, indem wir uns nach Kräften breit machten, Schulter an Schulter und Fuß an Fuß, mit unſeren Händen hinter uns, ohne uns auch nur um einen Zoll von der Stelle zu bewegen. Man ſah das Pferd im Regen vor der Thür ſtehen, mein Frühſtück wurde ſervirt und das von Drummle abgetragen. Der Kellner forderte mich auf, anzufangen, ich nickte mit dem Kopfe, doch wichen wir Beide nicht vom Flecke.

„Sind Sie kürzlich im Haine geweſen?“ ſagte Drummle.

„Nein,“ ſagte ich, „ich hatte genug an den Finken, als ich das letzte Mal dort war.“

„War das, als wir die Meinungsverſchiedenheit hatten?“

„Ja,“ entgegnete ich ſehr kurz.

„Nun, nun! Sie kamen damals leicht genug davon,“ höhnte Drummle; „Sie hätten ſich nicht ſo vergeſſen ſollen.“

„Mr. Drummle,“ ſagte ich, „Sie ſind nicht der Mann, über dieſen Gegenſtand Rath zu ertheilen. Wenn ich mich wirklich vergeſſen haben ſollte (womit ich durchaus nicht eingeräumt haben will, daß dies bei jener Gelegenheit der Fall geweſen), ſo werfe ich doch nicht mit Gläſern um mich.“

„Aber ich,“ ſagte Drummle.

Nachdem ich ihn ein paar Mal, kaum noch im Stande an mich zu halten, angeblickt, ſagte ich:

„Mr. Drummle, ich habe dieſe Unterhaltung nicht geſucht, und ich finde nicht, daß ſie angenehmer Art iſt.“

„Ich weiß es ganz gewiß, daß ſie das nicht iſt,“ ſagte er, mit arroganter Miene mich über ſeine Schulter hinweg anblickend; „ich bin durchaus nicht im Zweifel darüber.“

„Und deshalb“, fuhr ich fort, „will ich mit Ihrer Erlaubniß vorſchlagen, daß wir in Zukunft keinerlei Verkehr mit einander haben.“

„Ganz meine Anſicht,‘ ſagte Drummle, „und gerade, was ich ſelbſt vorgeſchlagen, oder vielmehr, was ich ſelbſt gethan haben würde, ohne es vorzuſchlagen. Aber verlieren Sie nicht Ihre Ruhe. Haben Sie nicht ohnehin ſchon genug verloren?“

„Was wollen Sie damit ſagen, Sir?“

„Kellner!“ rief Drummle, beiher als Antwort für mich.

Der Kellner erſchien.

„Sehen Sie her, Sie da Haben Sie vollkommen verſtanden, daß die junge Dame heute nicht reiten wird, und daß ich bei der jungen Dame zu Mittag ſpeiſen werde?“

„Vollkommen, Sir.“

Als der Kellner meine faſt erkaltete Theekanne mit ſeiner Handfläche angefühlt, mich flehend angeblickt hatte und dann hinausgegangen war, nahm Drummle, indem er ſich ſehr vorſah, mich nicht mit der Schulter an meiner Seite zu berühren, eine Cigarre aus ſeiner Taſche und biß die Spitze derſelben ab, doch ohne ein Anzeichen daß er ſich rühren werde. In meinem Zuſtande erſtickender, kochender Wuth fühlte ich, daß wir kein Wort weiter ſprechen könnten, ohne Eſtellas Namen zu nennen, den ich ihn nicht ausſprechen hören konnte. Und deshalb ſchaute ich mit ſteinernem Geſicht die gegenüberliegende Wand an, wie wenn Niemand zugegen wäre, und legte mir mit Gewalt Schweigen auf.

Es iſt unmöglich zu beſtimmen, wie lange wir in dieſer lächerlichen Stellung verharrt haben würden, wären nicht drei wohlhabende Pächter ins Gaſtzimmer eingezogen — was, wie ich zu glauben geneigt bin, durch den Kellner herbeigeführt worden —

die ſich händereibend ihrer Ueberziehröcke entledigten, und vor denen wir, da ſie auf das Feuer zuſteuerten, uns zurückzuziehen genöthigt waren.

Ich ſah durchs Fenſter, wie er die Mähne ſeines Pferdes packte, auf ſeine ungeſchickte, rohe Weiſe aufſtieg und dann das Pferd ſeitwärts und rückwärts treten ließ und fortritt. Ich glaubte, er ſei fort, als er zurückkam und nach Feuer für die Cigarre rief, die er im Munde hielt, was er vergeſſen hatte. Ein Mann in einem ſtaubfarbigen Anzuge erſchien mit dem Verlangten — ich hätte nicht ſagen können, woher er kam, ob aus dem Hofe des Wirthshauſes, ob von der Straße, oder woher ſonſt — und als Drummle ſich vom Sattel herabbeugte, um ſeine Cigarre anzubrennen, wobei er lachend mit dem Kopfe in die Richtung der Gaſtſtubenfenſter deutete, erinnerten mich die ſchlotterigen Schultern und das unordentliche Haar des Mannes, deſſen Rücken mir zugewandt war, an Orlick.

Zu ernſtlich mißgeſtimmt, um mich viel darum zu kümmern, ob er es ſei oder nicht, oder um das Frühſtück anzurühren, wuſch ich mir den Reiſeſtaub aus dem Geſicht und von den Händen, und ging dann nach dem denkwürdigen alten Hauſe hinaus, welches nie betreten, nie geſehen zu haben, viel beſſer für mich geweſen wäre.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Das Bekenntniß.

Ich fand Miß Havisham und Eſtella in dem Zimmer, wo der Toilettetiſch ſtand und wo die Wachskerzen an der Wand brannten. Miß Havisham ſaß auf einem Canapé vor dem Kaminfeuer und Eſtella auf einem niedrigen Seſſel zu ihren Füßen. Eſtella ſtrickte und Miß Havisham ſah ihr zu. Beide blickten auf, als ich eintrat, und Beide gewahrten eine Veränderung in mir. Ich entnahm dies aus dem Blicke, den ſie wechſelten.

„Und welcher Wind“, ſagte Miß Havisham, „hat Dich zu uns hergeblaſen, Pip?“

Obgleich ſie mich feſt anblickte, ſo ſah ich doch, daß ſie verwirrt war. Und als Eſtella, einen Augenblick die Augen auf mich geheftet, in ihrer Beſchäftigung innehielt, und ſie dann wieder fortſetzte, ſchien es mir, als läſe ich in der Bewegung ihrer Finger ſo deutlich, als ob ſie es mir durch die Fingerſprache zu verſtehen gegeben hätte, daß ſie es mir angeſehen, daß ich meinen wirklichen Wohlthäter entdeckt habe.

„Miß Havisham,“ ſagte ich, „ich begab mich geſtern nach Richmond, um Eſtella aufzuſuchen; und da ich fand, daß der Wind ſie hieher geweht hatte, ſo folgte ich ihr.“

Da Miß Havisham mir bereits zum dritten oder vierten Male Zeichen machte, mich zu ſetzen, ſo nahm ich den Stuhl am Toilettetiſche, auf dem ich ſie oft hatte ſitzen ſehen. Mit all jenen Trümmern zu meinen Füßen und um mich her, ſchien mir dies an dieſem Tage der geeignetſte Platz für mich.

„Was ich Eſtella zu ſagen hatte, Miß Havisham, das will ich ihr ſogleich und vor Ihnen ſagen — in wenigen Minuten. Es wird Sie weder überraſchen, noch wird es Sie erzürnen. Ich bin ſo unglücklich, wie Sie nur je mich zu machen beabſichtigt haben können.“

Miß Havisham fuhr fort, mich feſt anzublicken. Ich konnte in der Bewegung von Eſtellas Fingern ſehen, daß ſie dem, was ich ſagte, ihre Aufmerkſamkeit ſchenkte; aber ſie blickte nicht von ihrer Beſchäftigung auf.

„Ich habe entdeckt, wer mein Wohlthäter iſt. Die Entdeckung iſt keine glückliche für mich, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie jemals zur Vergrößerung meines Anſehens, meiner Stellung oder meines Vermögens beitragen wird. Es ſind Gründe vorhanden, weshalb ich hierüber nichts weiter ſagen kann. Das Geheimniß iſt nicht das meinige, ſondern das eines Andern."

Da ich eine kleine Weile ſchwieg und Eſtella anſchaute, indem ich überlegte, auf welche Weiſe ich werde fortfahren können, wiederholte Miß Havisham:

„Das Geheimniß iſt nicht das Deinige, ſondern eines Andern. Nun?"

„Als Sie mich zuerſt hierher bringen ließen, Miß Havisham, als ich noch jenem Dorfe da drüben angehörte, das ich nie verlaſſen zu haben wünſchte, da kam ich vermuthlich her, wie jeder andere Knabe hätte herkommen können — wie eine Art von Diener, um einem Bedürfniſſe, oder einer Laune zu genügen, und dafür bezahlt zu werden?"

„Ja wohl, Pip," ſagte Miß Havisham, ruhig mit dem Kopfe nickend, „ſo wars."

„Und daß Mr. Jaggers ..."

„Mr. Jaggers", ſagte Miß Havisham, mich in feſtem Tone unterbrechend, „hatte nichts damit zu thun und wußte nichts davon. Der Umſtand, daß er mein Advocat und zugleich der Deines Wohlthäters iſt, iſt ein bloßer Zufall. Er nimmt dieſe Stellung einer großen Anzahl von Leuten gegenüber ein, und die Sache konnte daher leicht vorkommen. Sei dem, wie ihm wolle, es hat ſich nun einmal ſo gemacht, und zwar ohne irgend Jemandes Dazuthun."

Es hätte Jeder deutlich in ihrem verſtörten Geſichte leſen können, daß bis hierher keine Verheimlichung oder Ausflucht von ihrer Seite Statt fand.

„Als ich aber in jenen Irrthum verfiel, in welchem ich ſo lange verblieb, da haben Sie mich doch wenigſtens in demſelben beſtärkt?" ſagte ich.

„Ja," erwiederte ſie, abermals ruhig mit dem Kopfe nickend, „ich ließ Dich dabei."

„War das wohl gütig?"

„Wer bin ich," ſchrie Miß Havisham, indem ſie mit dem Stocke auf den Boden ſtieß und ſo plötzlich in Zorn aufloderte, daß Eſtella erſtaunt von ihrer Arbeit auf- und ſie anblickte, „wer bin ich, ſagt mirs um Gottes willen, daß ich gütig ſein ſollte?"

Es war eine ſchwache Klage von meiner Seite geweſen, und ich hatte ſie nicht eigentlich auszuſprechen gemeint. Ich ſagte ihr dies, als ſie nach dieſem Zornesausbruche ſinſter brütend daſaß.

„Wohl, wohl!" ſagte ſie. „Was ſonſt noch?"

„Ich erhielt", ſagte ich, um ſie zu beſänftigen, „großmüthige Belohnung für meine Dienſte hier, indem mein Lehrgeld für mich bezahlt wurde, und ich habe dieſe Fragen nur gethan, um mich zu unterrichten. Was jetzt folgen wird, hat einen andern (und, wie ich hoffe, uneigennützigern) Zweck. Indem Sie auf meinen Irrthum eingingen, Miß Havisham, beſtraften Sie — täuſchten Sie — vielleicht wollen Sie ſelbſt den Ausdruck wählen, der Ihre Abſicht bezeichnen würde, ohne daß ich Sie zu beleidigen wünſche — Ihre ſelbſtſüchtigen Verwandten?"

„Das that ich.“ ſagte ſie. „Sie wollten es ja durchaus ſo haben! Und Du ebenfalls. Was giebt es in meiner Lebensgeſchichte, das mich dazu beſtimmen könnte, mir die Mühe zu nehmen, Sie oder Dich zu bitten, es nicht ſo haben zu wollen? Ihr habt Euch ſelbſt Eure Fallſtricke gelegt. Nicht ich.“

Nachdem ich gewartet, bis ſie ſich wieder beruhigt hatte — denn auch dies ſtieß ſie auf eine wilde, heftige Weiſe heraus — fuhr ich fort:

„Ich bin in eine gewiſſe Familie unter Ihren Verwandten eingeführt worden, Miß Havisham, und bin, ſo lange ich in London lebe, in fortwährendem Verkehr mit derſelben geblieben. Ich weiß, daß die Mitglieder dieſer Familie meinen Irrthum auf das ehrlichſte theilten. Und es würde falſch und niedrig von mir ſein, falls ich Ihnen nicht ſagte — und Sie mögen dies nun gern oder ungern hören, mir Glauben ſchenken oder nicht — daß Sie ſowohl Mr. Matthew Pocket, als ſeinem Sohne Herbert großes Unrecht thun, wenn Sie ſie für etwas Anderes als großmüthig, ehrlich, offen und aller Niedrigkeit und Ränkeſchmiederei unfähig halten.“

„Sie ſind Deine Freunde,“ ſagte Miß Havisham.

„Sie wurden aus eigenem Antriebe meine Freunde,“ ſagte ich, „zu einer Zeit, wo ſie mit einiger Sicherheit annahmen, daß ich ſie verdrängt hatte; und wo Sarah Pocket und Miß Georgiana und Miſtreß Camilla nicht meine Freundinnen waren, wie ich glaube.“

Es ſchien mir — und ich war froh, dies zu bemerken — daß der Vergleich dieſer mit den Uebrigen ſie bei ihr in ein vortheilhaftes Licht brachte. Sie ſchaute mich eine kleine Weile ſcharf an und ſagte dann ruhig:

„Was verlangſt Du für ſie?“

„Nur, daß Sie ſie nicht mit den Uebrigen verwechſeln wollen. Sie mögen von demſelben Blute ſein, aber glauben Sie mir, ſie haben nicht dieſelbe Natur.“

Mich noch immer feſt anblickend, wiederholte Miß Havisham:

„Was verlangſt Du für ſie?“

„Sie ſehen, ich bin nicht ſo ſchlau,“ antwortete ich, indem ich fühlte, daß ich ein wenig erröthete, „um Ihnen, ſelbſt falls ich es wünſchte, verhehlen zu können, daß ich in der That Etwas für ſie erbitten will. Miß Havisham, falls Sie Geld übrig hätten, um meinem Freunde einen Dienſt fürs ganze Leben zu leiſten, der ihm jedoch wegen der Natur der Sache geleiſtet werden muß, ohne daß er etwas davon erfährt, ſo könnte ich Ihnen dazu den Weg angeben.

„Warum muß es geſchehen, ohne daß er etwas davon erfährt?“ ſagte ſie, indem ſie ihre Hände über ihrem Stocke faltete und ſich dann mit dem Kinn darauf ſtützte, um mich auf dieſe Weiſe aufmerkſamer beobachten zu können.

„Weil ich ſelbſt“, ſagte ich, „dieſe Dienſtleiſtung vor mehr als zwei Jahren begann, ohne daß er etwas davon erfuhr, und ich nicht verrathen zu werden wünſche. Weshalb es mir unmöglich iſt, die Dienſtleiſtung vollſtändig zu machen, kann ich nicht erklären. Es bildet dies einen Theil des Geheimniſſes, welches nicht mir, ſondern einem Andern zugehört.“

Sie zog ihre Blicke allmälig von mir ab und wandte ſie dem Feuer zu. Nachdem ſie daſſelbe für eine Weile, welche in der Stille und bei dem Lichte der langſam herunterbrennenden Kerzen ſehr lang erſchien, beobachtet hatte, wurde ſie durch das Zuſammenfallen einiger der glühenden Kohlen aufgeſchreckt, und ſchaute dann wieder mich an — anfangs mit abweſender Miene, dann aber, indem ſich ihre Aufmerkſamkeit allmälig wieder concentrirte. Eſtella fuhr unausgeſetzt zu ſtricken fort. Als Miß Havisham ihre Aufmerkſamkeit wieder auf mich geheftet hatte, ſagte ſie, indem ſie ſprach, wie wenn keine Pauſe in unſerer Unterhaltung eingetreten geweſen:

„Was ſonſt noch?“

„Eſtella,“ ſagte ich, indem ich mich jetzt zu ihr wandte und das Beben meiner Stimme zu unterdrücken ſuchte, „Sie wiſſen, daß ich Sie liebe. Sie wiſſen, daß ich Sie lange und innig liebe.“

Sie blickte auf in mein Geſicht, ihre Finger ſetzten ihre Arbeit fort, und ſie ſah mich mit unverändertem Gleichmuth an. Ich bemerkte, daß Miß Havisham von mir zu ihr und von ihr zu mir hin blickte.

„Ich würde dies bereits früher geſagt haben, hätte ich nicht in einem langen Irrthume gelebt. Derſelbe verleitete mich zu der Hoffnung, daß Miß Havisham uns für einander beſtimmt habe. So lange ich glaubte, daß Sie ſo zu ſagen nicht frei ſeien in Ihrem Thun und Laſſen, enthielt ich mich, davon zu ſprechen. Jetzt aber muß ich es ſagen.“

Eſtella ſchüttelte den Kopf, indem ihr Geſicht unverändert blieb und ihre Finger ihre Arbeit fortſetzten.

„Ich weiß es,“ ſagte ich, dieſe Bewegung Eſtellas beantwortend; „ich weiß es. Ich habe keine Hoffnung, Eſtella, Sie jemals mein zu nennen. Ich bin in Unwiſſenheit darüber, was zunächſt aus mir werden wird, wie arm ich werden oder wohin ich gehen mag. Dennoch aber liebe ich Sie; ich habe Sie geliebt, ſeit ich Sie zuerſt in dieſem Hauſe ſah.

Indem ſie mich vollkommen ungerührt anblickte und noch immer die Beſchäftigung ihrer Finger fortſetzte, ſchüttelte ſie abermals den Kopf.

„Es würde grauſam von Miß Havisham geweſen ſein, ſehr grauſam, daß ſie mit dem Herzen eines armen Knaben ſpielte und ihn während all dieſer Jahre mit einer eitlen Hoffnung und einem vergeblichen Streben quälte, falls ſie die ernſte Bedeutung Deſſen, was ſie that, wohl überlegt hätte. Ich glaube, daß ſie in der Bitterkeit ihrer eigenen Leiden die meinigen vergeſſen hat, Eſtella."

Ich ſah, wie Miß Havisham die Hand auf ihr Herz legte und ſie dort hielt, während ſie abwechſelnd Eſtella und mich anblickend daſaß.

„Es ſcheint," ſagte Eſtella ſehr ruhig, „daß es Gefühle giebt, oder Ideen — ich weiß nicht, wie ich es nennen ſoll — die ich nicht zu begreifen im Stande bin. Wenn Sie ſagen, daß Sie mich lieben, ſo verſtehe ich wohl, was Sie damit ſagen wollen; doch nur die Wortform, weiter nichts. Sie treffen damit nichts in meiner Bruſt; rühren dort nichts. Ich betrübe mich durchaus um nichts, was Sie ſagen. Ich habe mich bemüht, Sie davor zu warnen; nicht wahr?"

Ich ſagte mit kummervollem Herzen Ja.

„Ja. Aber Sie wollten ſich nicht warnen laſſen, denn Sie dachten, ich ſpreche nicht im Ernſte. Iſt dem nicht ſo?"

„Ich glaubte und hoffte, Sie könnten es nicht im Ernſte meinen. Sie, ſo jung, ſo ungeprüft, ſo ſchön, Eſtella! Oh, es liegt nicht in der menſchlichen Natur!"

„Es liegt in *meiner* Natur," entgegnete ſie. Und dann fügte ſie mit Nachdruck hinzu: „Es liegt in der Natur, die in mir gebildet wurde. Ich mache einen großen Unterſchied zwiſchen Ihnen und allen anderen Leuten, indem ich ſo viel ſage. Mehr kann ich nicht thun."

„Iſt es nicht wahr," ſagte ich, „daß Bentley Drummle hier im Orte iſt und Sie verfolgt?"

„Es iſt vollkommen wahr," erwiederte ſie mit der Gleichgültigkeit der äußerſten Verachtung.

„Daß Sie ihn ermuthigen, mit ihm ſpazieren reiten, und daß er heute noch bei Ihnen ſpeiſen wird?"

Sie ſchien ein wenig überraſcht zu ſein, daß ich es wußte, doch erwiederte ſie abermals: „Vollkommen wahr."

„Sie können ihn nicht lieben, Eſtella!"

Ihre Finger hielten zum erſten Male in ihrer Arbeit inne, als ſie etwas aufgebracht entgegnete:

„Was habe ich Ihnen geſagt? Glauben Sie deſſenungeachtet noch immer, daß ich nicht meine, was ich ſage?"

„Sie werden ihn nimmer heirathen, Eſtella!"

Sie blickte zu Miß Havisham auf, und ſann, ihre Arbeit in der Hand haltend, einen Augenblick nach. Dann ſagte ſie:

„Warum ſollte ich Ihnen nicht die Wahrheit ſagen? Ich werde ihn heirathen."

Mein Geſicht ſank in meine Hände, doch war ich beſſer im Stande, mich zu faſſen, als ich nach dem Schmerze, den mir dieſe Worte aus ihrem Munde verurſachten, erwartet hätte. Als ich wieder aufblickte, lag ein ſo geſpenſtiſcher Ausdruck auf Miß Havishams Geſicht, daß derſelbe ſelbſt in meiner tiefen Gemüthsbewegung und meinem leidenſchaftlichen Kummer Eindruck auf mich machte.

„Eſtella, liebe, theure Eſtella, laſſen Sie ſich nicht durch Miß Havisham zu dieſem unglücklichen Schritte verleiten! Setzen Sie mich immer beiſeite — Sie haben es bereits gethan, das weiß ich wohl — aber vergeben Sie ſich an einen Würdigern, als Drummle. Miß Havisham ſchenkt Sie ihm, weil ſie darin die größte Geringſchätzung und Beleidigung ſieht, die ſie den vielen weit beſſern Männern, welche Sie bewundern, und den wenigen, welche Sie wahrhaft lieben, zufügen kann. Unter dieſen Wenigen giebt es vielleicht Einen, der Sie ebenſo innig, wenn auch nicht ſo lange liebt, wie ich. Nehmen Sie ihn, und ich werde es beſſer zu ertragen im Stande ſein — um Ihretwillen!“

Meine Inbrunſt erweckte eine Verwunderung in ihr, die, falls ich mich ihrem Geiſte irgendwie hätte verſtändlich zu machen vermocht, einen Anflug von Mitleid gehabt haben würde.

„Ich bin auf dem Punkte,“ wiederholte ſie, jedoch mit ſanfterer Stimme, „mich mit ihm zu verheirathen. Die Vorbereitungen zu meiner Vermählung werden bereits getroffen, und dieſelbe wird in Kurzem Statt finden. Warum bringen Sie ungerechter Weiſe den Namen meiner angenommenen Mutter mit in die Sache? Es iſt mein eigenes Thun.“

„Ihr eigenes Thun, Eſtella, daß Sie ſich an einen ungeſchliffenen Menſchen wegwerfen?“

„An wen ſonſt ſollte ich mich wohl wegwerfen?“ entgegnete ſie mit einem Lächeln. „Sollte ich mich etwa lieber an einen Mann wegwerfen, der am erſten fühlen würde (wenn die Leute dergleichen überhaupt fühlen), daß ich ihm nichts im Herzen mitbrächte? Nun, es iſt geſchehen! Ich werde gut genug fertig werden. Und er ebenfalls. Und was das betrifft, daß Miß Havisham mich zu dieſem unheilvollen Schritte, wie Sie es nennen, verleitet haben ſoll, ſo wünſchte ſie vielmehr, daß ich gewartet und mich noch nicht verheirathet hätte; aber ich bin des Lebens, das ich geführt habe und das ſehr wenig Reiz für mich hat, müde, und zu einer Abwechſelung geneigt. Sagen Sie nichts mehr darüber. Wir werden einander nie verſtehen."

„Solch ein erbärmliches Geſchöpf! Solch ein Dummkopf!" ſagte ich in Verzweiflung.

„Befürchten Sie nicht, daß ich ihm ein Segen ſein werde," ſagte Eſtella; „das werde ich gewiß nicht ſein. Kommen Sie! Hier iſt meine Hand. Scheiden wir hiermit, Sie ſchwärmeriſcher Knabe — oder Mann?"

„O Eſtella!" ſagte ich, als meine bitteren Thränen auf ihre Hand fielen, was ich auch thun mochte, um ſie zurückzudrängen; „ſelbſt, falls ich in England bliebe und wie die Uebrigen den Kopf aufrecht hielte, wie könnte ich es ertragen, Sie Drummles Weib werden zu ſehen!"

„Unſinn," entgegnete ſie, „Unſinn. Dies wird bald überwunden ſein."

„Niemals, Eſtella!"

„Sie werden mich in einer Woche vergeſſen haben."

„Vergeſſen! Sie ſind ein Theil meines Daſeins, ein Theil meines Selbſt. Ich habe Sie in jeder Zeile gefunden, die ich geleſen, ſeit ich als ein armer, ungebildeter Knabe hierher kam, deſſen Herz Sie ſchon damals verwundeten. Sie waren in jedem Bilde, das ich ſeitdem geſehen — auf dem Fluſſe, auf den Segeln der Schiffe, auf den Marſchen, in den Wolken, im Lichte, in der Finſterniß, im Winde, im Walde, auf dem Meere, auf den Straßen.

Sie waren die Verkörperung jeder anmuthigen Idee, mit der mein Geiſt bekannt geworden. Die Steine der ſtärkſten Häuſer in London ſind nicht wirklicher, oder nicht ſchwerer durch Ihre Hände zu beſeitigen, als Ihre Gegenwart und Ihr Einfluß auf mich hier und überall, der nicht zu beſeitigen iſt, ſondern ewig bleiben wird. Eſtella, bis zur letzten Stunde meines Lebens können Sie nichts Anderes, als ein Theil meines Charakters bleiben, ein Theil des wenigen Guten in mir, und ein Theil des Böſen. In dieſer Trennung aber verbinde ich Sie nur mit dem Guten und will Ihr Andenken getreulich ſtets nur daran knüpfen, denn Sie müſſen viel mehr zum Guten als zum Böſen auf mich gewirkt haben, wie bittern, bittern Schmerz ich jetzt auch fühlen mag. Gott ſegne Sie! Gott vergebe Ihnen!“

Es iſt mir unmöglich, zu ſagen, in welchem Uebermaß des Unglücks und Schmerzes ich dieſe gebrochenen Worte hervorſtieß. Die Rhapſodie quoll in mir auf, wie Blut aus einer innern Wunde, und ſtürzte unaufhaltſam hervor. Ich drückte ihre Hand auf einige zögernde Augenblicke an meine Lippen und verließ ſie dann. Aber noch oft nachher erinnerte ich mich — und zwar bald nachher aus bedeutſamen Gründen — daß, während Eſtella mich bloß mit einer Art ungläubiger Verwunderung anſah, die geſpenſtiſche Geſtalt von Miß Havisham, die noch immer ihr Herz mit ihrer Hand bedeckt hielt, ſich in ein geiſterhaftes Stieren des Mitleids und der Gewiſſensqual aufzulöſen ſchien.

Alles vorbei, Alles dahin! Es war ſo Vieles dahin und vorbei, daß, als ich zum Thore hinaustrat, das Tageslicht dunkler ausſah, als da ich hineingegangen war. Während einer Weile verbarg ich mich in Gäßchen und Nebenſtraßen, und machte mich dann auf, um zu Fuße den Weg nach London zurückzulegen. Denn ich war inzwiſchen wieder ſo weit zur Beſinnung gekommen, um einzuſehen, daß ich nicht ins Wirthshaus zurückkehren und dort Drummle ſehen könne; daß ich es nicht würde ertragen können, auf der Kutſche zu ſitzen und mit den Leuten zu ſprechen; daß ich nichts Beſſeres zu thun vermöge, als mich bis zur Erſchöpfung zu ermüden.

Es war bereits nach Mitternacht, als ich über die London-Brücke kam. Indem ich dem engen Gewirre von Straßen folgte, welche zu jener Zeit weſtlich an der Middleſex-Seite des Fluſſes ſich ausdehnten, fand ich, daß mein bequemſter Eingang zum Temple dicht am Rande des Fluſſes durch Whitefriars ſei. Ich wurde nicht eher als am folgenden Tage zurückerwartet, doch hatte ich die Schlüſſel zu meiner Wohnung bei mir und konnte, falls Herbert bereits ſchlafen gegangen war, mich ſelbſt einlaſſen, ohne ihn zu ſtören.

Da es ſich ſehr ſelten ereignete, daß ich durch dieſes Whitefriars-Thor zum Temple hereinkam, nachdem daſſelbe für die Nacht geſchloſſen, und ich außerdem ſehr mit Schmutz beſpritzt und müde war, ſo nahm ich es nicht übel, daß der Nachtpförtner mich mit großer Aufmerkſamkeit betrachtete, als er das Thor ein wenig geöffnet hielt, um mich durchzulaſſen. Um ſeinem Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen, nannte ich ihm meinen Namen.

„Ich war meiner Sache nicht ganz gewiß, Sir, aber ich dachte mirs. Hier iſt ein Billet, Sir. Der Bote, welcher es brachte, meinte, Sie würden wohl ſo gut ſein, es beim Lichte meiner Laterne zu leſen.“

Durch dies Erſuchen ſehr überraſcht, nahm ich das Billet aus ſeiner Hand. Daſſelbe war an Philipp Pip, Esquire, adreſſirt, und über der Adreſſe fanden ſich folgende Worte: „Bitte, leſen Sie dies **hier**.“ Ich öffnete das Billet, während der Nachtwächter mir mit ſeiner Laterne leuchtete, und las darin, in Wemmicks Handſchrift:

Gehen Sie nicht nach Hauſe!

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Wemmick giebt guten Rath.

Sowie ich die Warnung geleſen hatte, wandte ich dem Templethore den Rücken und meine Schritte der Fleet-Straße zu, wo ich einen Nachtfiacre miethete und mich nach den Hummums in Covent Garden fahren ließ. Es war dort zu jener Zeit in jeder Stunde der Nacht ein Bette zu haben, und der Zimmerkellner, welcher mich durch das gaſtlich geöffnete Pförtchen einließ, zündete das Licht an, welches auf ſeinem Leuchterbrete an der Reihe war, und führte mich dann ſofort in das Schlafzimmer, das auf ſeiner Liſte zunächſt an die Reihe kam. Es war dies eine Art Gewölbe im Erdgeſchoſſe auf der Hinterſeite des Hauſes, in dem ein mächtiges altes Ungeheuer von vierpfoſtiger Bettſtelle ſtand, das ſich über das ganze Gemach hinſpreizte, indem es eines ſeiner plumpen Beine an den Kamin und ein anderes dicht an die Thür geſtellt hatte und den beklagenswerthen kleinen Waſchtiſch einzwängte.

Da ich um ein Nachtlicht gebeten, hatte der Kellner, ehe er mich verlaſſen, mir das gute, alte conſtitutionelle Binſenlicht jener tugendſamen Tage hereingebracht — ein Ding, welches ausſah.

wie das Geſpenſt eines Spazierſtockes, das ſofort zuſammengeknickt ſein würde, wenn man es angerührt hätte; ein Ding, welches nicht leuchten konnte, weil es in einſamer Haft am Boden eines hohen zinnernen Thurmes ſtand, in deſſen Wänden viele runde Löcher waren, die ein ſtarres, hohläugiges Muſter auf die Zimmerwände warfen. Als ich mich ins Bett gelegt hatte, fußwund, müde und elend, fand ich indeſſen, daß ich meine eigenen Augen ebenſowenig wie die dieſes lächerlichen Argus ſchließen konnte. Und ſo ſtierten wir uns einander unausgeſetzt an in der Tiefe und Finſterniß der Nacht.

Welch eine traurige Nacht! Wie ſorgenvoll, wie trübſelig, wie lang! Es herrſchte in dem Zimmer ein ungaſtlicher Duft nach kaltem Ruß und heißem Staube, und als ich zu den Winkeln des Betthimmels über meinem Haupte emporſchaute, dachte ich, welch eine Menge von Schmeißfliegen vom Fleiſcher, von Ohrwürmern von dem Gemüſemarkt und Käfern vom Lande wohl dort oben eingeniſtet ſeien, um im nächſten Sommer wieder zum Vorſchein zu kommen. Dies führte mich zu der Betrachtung, ob wohl je welche von ihnen herunter fielen, und dann ſchien es mir, als fühlte ich leichte Gegenſtände auf mein Geſicht fallen — ein unangenehmer Gedankengang, der mich noch andere und unangenehmere Geſellſchaft meinen Rücken hinauf ahnen ließ. Als ich eine Weile wachend dagelegen, begannen jene merkwürdigen Stimmen, an welchen die nächtliche Stille ſo reich iſt, ſich hörbar zu machen. Der Wandſchrank flüſterte, der Kamin ſeufzte, der kleine Waſchtiſch knackte, und eine einzelne Guitarreſaite ſpielte hin und wieder in der Commode. Ungefähr um dieſelbe Zeit nahmen die Augen an der Wand einen neuen Ausdruck an, und in jeder dieſer ſtierenden Rundungen ſah ich die Worte: „Gehen Sie nicht nach Hauſe" geſchrieben.

Welche Nachtgedanken und Nachtgeräuſche mich auch umſchwebten, ſie vermochten nicht, dieſes: „Gehen Sie nicht nach Hauſe" abzuwehren. Daſſelbe flocht ſich in Alles, was ich dachte, ein, wie irgend ein phyſiſcher Schmerz es gethan haben würde. Nicht lange vorher hatte ich in der Zeitung geleſen, wie ein unbekannter Herr in der Nacht in den Hummums angekommen, zu Bette gegangen ſei und ſich das Leben genommen, und man ihn am nächſten Morgen mit Blut bedeckt im Bette gefunden habe. Mir kam der Gedanke in den Kopf, daß es in dieſem ſelbigen gewölbeartigen Zimmer, in dem ich mich befand, geweſen ſein müſſe, und ich ſtieg aus dem Bette, um nachzuſehen, ob auch nicht noch rothe Flecke vorhanden ſeien; dann öffnete ich die Thür, welche in den Corridor hinausführte, um mich durch den Anblick eines fernen Lichtes zu erheitern, neben welchem, wie ich wußte, ſchlummernd der Kellner ſaß. Doch während all dieſer Zeit waren die Fragen warum ich nicht nach Hauſe gehen ſolle, und was ſich wohl zu Hauſe ereignet habe, und wann ich wohl nach Hauſe gehen dürfe, und ob wohl Provis zu Hauſe in Sicherheit ſei, ſo geſchäftig in meinem Geiſte, daß man hätte annehmen können, es ſei in demſelben kein Platz mehr übrig für andere Gegenſtände. Selbſt als ich an Eſtella dachte, und wie wir an dieſem Tage auf immer von einander geſchieden, und wie ich mir alle die Nebenumſtände unſeres Scheidens zurückrief: ihre Mienen und den Klang ihrer Stimme und die Bewegung ihrer Finger beim Stricken — ſelbſt dann verfolgte mich hier und dort und überall die Warnung: „Gehen Sie nicht nach Hauſe." Als ich endlich aus reiner Erſchöpfung, des Geiſtes und des Körpers einſchlummerte, wurde dieſe Warnung zu einem ungeheuren ſchattenhaften Verbum, welches ich conjugiren mußte. Imperativ: Gehe Du nicht nach Hauſe, gehe ſie nicht nach Hauſe; gehen Wir nicht nach Hauſe, geht Ihr nicht nach Hauſe, gehen Sie nicht nach Hauſe; dann Potentialmodus: Ich darf nicht und ich kann nicht nach Hauſe gehen, und ich dürfte nicht, könnte nicht, wollte nicht und ſollte nicht nach Hauſe gehen; bis ich fühlte, daß ich im Begriffe ſei, wahnſinnig zu werden, und mich auf dem Kiſſen herumlegte und wieder die ſtierenden Rundungen an der Wand betrachtete.

Ich hatte Befehl gegeben, mich um ſieben Uhr zu wecken; denn es war klar, daß ich Wemmick ſehen müſſe, ehe ich ſonſt irgend Jemand ſähe, und ebenſo deutlich, daß dies ein Fall ſei, in welchem ich nur ſeine Walworth-Anſichten würde hören können. Es war eine Erleichterung, das Zimmer zu verlaſſen, in welchem die Nacht mir ſo trübſelig vergangen, und es bedurfte keines zweiten Anklopfens an meiner Thür, um mich zu bewegen, mein ungemüthliches Lager zu verlaſſen.

Um acht Uhr ſtiegen die Zinnen des Schloſſes vor meinen Blicken auf. Da die kleine Magd gerade eben mit zwei warmen Semmeln in die Feſtung einging, ging ich in ihrer Begleitung durch das Hinterthor über die Zugbrücke, und erſchien ſo ohne Meldung vor Wemmick, welcher im Begriff war, für ſich und den Alten Thee zu machen. Eine offene Thür bot eine Perſpectiv-Ausſicht auf den Alten im Bett.

„Hollah, Mr. Pip!“ ſagte Wemmick, „Sie kamen alſo wirklich heim?“

„Ja,“ erwiederte ich, „aber ich ging nicht nach Hauſe.“

„So iſts recht," ſagte er, ſich die Hände reibend. „Ich gab für den Fall an jedem der Templethore ein Billet für Sie ab. An welches Thor kamen Sie?"

Ich ſagte es ihm.

„Ich will im Verlaufe des Tages die Runde bei den übrigen machen und die Billets vernichten," ſagte Wemmick; „es iſt eine gute Regel, ein documentariſches Zeugniß nicht exiſtiren zu laſſen, wenn man es verhindern kann, denn man kann nicht wiſſen, wann daſſelbe gegen Einen gebraucht werden könnte. Ich bin im Begriff, mir eine Freiheit mit Ihnen zu erlauben. Hätten Sie etwas dagegen, dieſes Würſtchen für den alten Papa vor dem Feuer zu röſten?"

Ich ſagte ihm, es werde mir dies großes Vergnügen machen.

„Dann kannſt Du Deiner Arbeit nachgehen, Anna Marie," ſagte Wemmick zu der kleinen Magd; „wodurch wir allein gelaſſen werden, ſehen Sie, Mr. Pip," fügte er mir mit dem Auge zublinzelnd hinzu, als ſie hinausging.

Ich dankte ihm für ſeine Freundſchaft und ſeine Warnung, und wir ſetzten dann unſere Unterhaltung mit leiſer Stimme fort, während ich des Alten Würſtchen röſtete und er des Alten Semmel mit Butter beſtrich.

„Nun, Mr. Pip, Sie wiſſen," ſagte Wemmick, „daß Sie und ich einander verſtehen. Wir ſind hier in unſerm Privatcharakter zuſammen und haben ſchon früher als heute vertraute Verhandlungen mit einander gehabt. Es giebt amtliche Gefühle. Wir aber ſind außeramtlich."

Ich ſtimmte ihm mit Herzlichkeit bei. Ich war ſo nervös aufgeregt, daß ich des Alten Würſtchen bereits wie eine Fackel angezündet hatte, und es wieder auszublaſen genöthigt geweſen war.

„Ich hörte geſtern Morgen zufällig,“ ſagte Wemmick, „als ich an einem gewiſſen Orte war, wo ich Sie eines Tages einführte — ſelbſt zwiſchen Ihnen und mir iſt es ebenſo gut, keinen Namen zu erwähnen, ſo lange dies zu vermeiden iſt —“

„Weit beſſer,“ ſagte ich. „Ich verſtehe Sie ſo vollkommen.“

„Ich hörte dort geſtern Morgen durch Zufall,“ ſagte Wemmick, „daß eine gewiſſe Perſönlichkeit, die nicht ganz unbekannt mit der Colonie iſt und bewegliches Eigenthum beſitzt — ich weiß nicht, wer es wirklich iſt, wir wollen die Perſon nicht nennen —“

„Durchaus nicht nöthig,“ ſagte ich.

„In einem gewiſſen Theile der Welt, nach welchem viele Menſchen hingehen, obgleich nicht immer zur Befriedigung ihrer eigenen Wünſche, und meiſtens auf Koſten der Regierung —“

Ich machte, indem ich ſein Geſicht beobachtete, ein förmliches Feuerwerk mit des Alten Würſtchen und ſtörte dadurch ſehr meine eigene Aufmerkſamkeit ſowohl, als diejenige Wemmicks; wofür ich ihm meine Entſchuldigungen machte.

„Einiges Aufſehen gemacht hat, indem ſie von dort verſchwand und nichts mehr von ſich ſehen oder hören ließ; woraus“, ſetzte Wemmick hinzu, „man Schlüſſe gezogen und Theorien gebildet hat. Auch hörte ich, daß Sie in Ihrer Wohnung in Gardencourt im Temple beobachtet worden ſeien und abermals belauert werden könnten.“

„Von wem?“ ſagte ich.

„Ich wollte mich darauf eigentlich nicht einlaſſen,“ ſagte Wemmick ausweichend, „es möchte ſich dies nicht mit meiner amtlichen

Verantwortlichkeit vertragen. Ich hörte es, wie ich gelegentlich noch manche andere merkwürdige Sachen an demſelben Orte erfahren habe. Doch ſage ich es Ihnen nicht als beſonders empfangene Mittheilung. Ich habe es nur gehört."

Er nahm mir, während er ſprach, die Röſtgabel und das Würſtchen ab, und legte des Alten Frühſtück ſauber auf einem kleinen Theebrete zurecht. Ehe er ihm daſſelbe jedoch vorſetzte, ging er mit einer weißen Serviette in des Alten Zimmer hinein, band dieſelbe dem alten Herrn um den Hals, brachte ihn durch Kiſſen in eine aufrecht ſitzende Stellung, rückte ihm ſeine Schlafmütze ein wenig auf eine Seite und gab ihm dadurch ein förmlich flottes Ausſehen. Dann ſetzte er ihm mit großer Sorgfalt ſein Frühſtück vor und ſagte: „Alles in Richtigkeit, wie, alter Papa?" Worauf der heitere Alte erwiederte: „Alles in Richtigkeit, John, mein Junge, Alles richtig!" Da eine ſchweigende Uebereinkunft zu herrſchen ſchien, daß der Alte nicht in einer Verfaſſung ſei, gezeigt zu werden, und deshalb als unſichtbar betrachtet werden müſſe, that ich, als ob ich in vollkommenſter Unwiſſenheit über dieſe Vorkehrungen ſei.

„Dieſe Beobachtung meiner in meiner Wohnung, die ich einmal zu argwöhnen Grund gehabt habe," ſagte ich zu Wemmick, als er zurückkehrte, „iſt von der Perſon, deren Sie erwähnten, unzertrennlich, wie?"

Wemmick machte ein ſehr ernſtes Geſicht.

„Ich könnte mich nicht unterfangen, das nach meinem eigenen Wiſſen zu behaupten. Ich will damit ſagen, daß ich nicht behaupten kann, daß dies gleich zu Anfang der Fall war. Aber entweder iſt es jetzt der Fall, oder wird es ſein, oder es iſt große Gefahr vorhanden, daß es noch dahin kommt.“

Da ich ſah, daß ſeine Pflichttreue gegen Little Britain ihn verhinderte, Alles zu ſagen was er wußte, und da ich voll Dankbarkeit einſah, wie weit er ſich Unannehmlichkeiten ausſetzte, indem er ſagte was er bereits geſagt, enthielt ich mich, in ihn zu dringen. Doch ſagte ich ihm, nachdem ich eine Weile nachdenkend vor dem Feuer geſeſſen hatte, ich hätte ihm eine Frage vorzulegen, deren Beantwortung oder Nichtbeantwortung ich ihm anheimſtellen wolle, indem ich überzeugt ſei, daß das, was er wähle, jedenfalls das Rechte ſein werde. Er hielt in ſeinem Frühſtücken inne, verſchränkte ſeine Arme über ſeiner Bruſt, kniff in ſeine Hemdärmel (ſeine Idee von häuslicher Gemüthlichkeit beſtand darin, daß er ohne Rock ſaß), und nickte mir dann ein Mal zu, damit ich ihm meine Frage vorlegte.

„Haben Sie nicht von einem Manne von ſchlechtem Charakter gehört, deſſen wahrer Name Compeyſon iſt?“

Er antwortete mit einem zweiten Kopfnicken.

„Iſt er am Leben?“

Er nickte nochmals.

„Iſt er in London?“

Er nickte mir nochmals zu, kniff den Briefkaſten ganz außerordentlich feſt zuſammen, nickte mir noch ein Mal zum letzten Male zu und fuhr dann mit ſeinem Frühſtücke fort.

„Nun“, ſagte Wemmick, „iſt das Ausfragen zu Ende“; er wiederholte dies zu meiner Leitung nochmals mit Nachdruck: „nun komme ich zu Dem, was ich that, nachdem ich hörte was ich gehört. Ich ging nach Gardencourt, um Sie zu ſuchen; da ich Sie nicht fand, ging ich nach Clarrikers Geſchäftslocal, um Mr. Herbert zu ſuchen."

„Und Sie fanden ihn?" ſagte ich mit großer Beſorgniß.

„Und ich fand ihn. Ohne irgend welche Namen zu erwähnen, oder ſonſt mich in Einzelheiten einzulaſſen, gab ich ihm zu verſtehen, daß, falls er von Jemand — Tom, Jack oder Richard — wiſſe, der ſich in Ihrer Wohnung, oder in der Nachbarſchaft derſelben aufhalte, er wohl daran thun werde, Tom, Jack oder Richard bei Seite zu ſchaffen, ſo lange Sie abweſend ſeien."

„Er muß in großer Verlegenheit geweſen ſein, was er thun ſollte?"

„Er war allerdings in Verlegenheit, und zwar um nichts weniger deshalb weil ich ihm ſagte, es ſei meiner Anſicht nach nicht ſicher, zu verſuchen, Tom, Jack oder Richard augenblicklich zu weit fort zu ſchaffen. Ich will Ihnen was ſagen, Mr. Pip. Unter den gegenwärtigen Umſtänden giebt es keinen beſſern Ort, als eine große Stadt, wenn Sie einmal drin ſind. Gehen Sie nicht zu früh ins Freie. Liegen Sie ſtill. Warten Sie, bis die Sache ruhiger wird, ehe Sie es mit dem offenen Lande, ja ſelbſt mit dem Auslande verſuchen."

Ich dankte ihm für ſeinen ſchätzbaren Rath und fragte ihn, was Herbert gethan habe.

„Mr. Herbert", ſagte Wemmick, „fand, nachdem er eine halbe Stunde lang vollkommen verdutzt geweſen, ein Mittel. Er vertraute mir, als Geheimniß, daß er mit einer jungen Dame verlobt iſt, welche, wie Sie ohne Zweifel wiſſen, einen bettlägerigen Papa hat; welcher Papa, nachdem er im Leben die Stellung eines Proviantmeiſters eingenommen, in einem Bogenfenſter im Bett liegt, wo er die Schiffe den Fluß hinauf und hinab ſegeln ſehen kann. Sie ſind mit der jungen Dame wahrſcheinlich bekannt?“

„Nicht perſönlich“, ſagte ich.

Die Wahrheit war die, daß ſie meinen Umgang mit Herbert, dem ich ein koſtſpieliger Gefährte ſei und keinen Vortheil bringe, nicht gebilligt hatte, und daß ſie, als Herbert ihr den Vorſchlag machte, mich ihr vorzuſtellen, denſelben mit ſo mäßiger Wärme aufnahm, daß Herbert ſich dadurch veranlaßt fühlte, mich vorerſt mit der Lage der Sache bekannt zu machen, in der Abſicht, erſt ein wenig Zeit verſtreichen zu laſſen, ehe ich ihre Bekanntſchaft machte. Als ich angefangen, Herberts Ausſichten im Geheimen zu fördern, war ich im Stande geweſen, dies mit froher philoſophiſcher Ergebung zu ertragen. Ihm und ſeiner Verlobten hatte natürlich ihrerſeits nicht beſonders daran gelegen, eine dritte Perſon in ihre Zuſammenkünfte mit einzuführen; und ſo kam es, daß, obgleich ich überzeugt war, in Claras Achtung geſtiegen zu ſein, und obgleich die junge Dame und ich ſeit geraumer Zeit regelmäßig durch Herbert kleine Botſchaften und Grüße wechſelten, ich ſie ſelbſt noch nie geſehen hatte. Indeſſen erwähnte ich von dieſen Einzelheiten nichts gegen Wemmick.

„Da das Haus mit dem Bogenfenſter“, ſagte Wemmick, „unten beim Teiche zwiſchen Greenwich und Limehouſe am Fluſſe liegt, und, wie es ſcheint, einer ſehr gaſtfreundlichen Wittwe gehört, die eine neuetablirte obere Etage zu vermiethen hatte, ſo fragte mich Herbert, was ich davon denke, falls wir dort eine zeitweilige Unterkunft für Tom, Jack oder Richard ſuchten? Nun aber ſchien mir dies ſehr vortheilhaft, und zwar aus drei Gründen, welche ich Ihnen nennen will. Das heißt erſtens: Es liegt ganz und gar außerhalb Ihres gewöhnlichen Reviers, und weit von den beſuchten großen und kleinen Straßen entfernt. Zweitens: Ohne ſelbſt dorthin zu gehen, können Sie ſtets durch Mr. Herbert über Toms, Jacks oder Richards Sicherheit Kunde haben. Drittens: Nach einer Weile, wenn es gerathen ſein mag und Sie Tom, Jack oder Richard an Bord eines ins Ausland gehenden Paſſagierſchiffes zu bringen wünſchen, ſo iſt er da, — in naher Bereitſchaft."

Durch dieſe Betrachtungen um ein Bedeutendes beruhigt, drückte ich Wemmick wiederholt meinen Dank aus und bat ihn dann, fortzufahren.

„Nun, Sir! Mr. Herbert machte ſich mit Eifer über die Sache her, und um neun Uhr geſtern Abend brachte er Tom, Jack oder Richard — Sie und ich wollen gar nicht wiſſen, wen — glücklich unter. In der alten Wohnung wurde vorgegeben, daß er in Geſchäften nach Dover abberufen ſei, und in der That wurde er den Weg nach Dover hinunter und dann auf einem Nebenwege wieder von demſelben abgeführt. Ein fernerer großer Vortheil von allem dieſen iſt nun der, daß es ohne Sie geſchah, und zu einer Zeit, wo, falls ſich irgend Jemand darum bekümmerte, wo Sie ſich hinbegaben, man Sie viele Meilen weit entfernt und ganz anders beſchäftigt gewußt haben muß. Dies zieht den Verdacht ab und macht Verwirrung; und aus demſelben Grunde empfahl ich Ihnen, ſelbſt falls Sie ſchon geſtern Abend zurückkehrten, nicht nach Hauſe zu gehen. Es entſteht dadurch noch mehr Verwirrung, und Verwirrung iſt das, was Sie brauchen."

Wemmick ſah hier, da er mit ſeinem Frühſtücke zu Ende war, nach ſeiner Uhr, und begann ſeinen Rock anzuziehen.

„Und jetzt, Mr. Pip," ſagte er, indem er ſeine Hände noch in den Aermeln hatte, „habe ich wahrſcheinlich das Meiſte gethan, was in meiner Macht liegt; doch falls ich noch mehr thun kann aus einem Walworth-Geſichtspunkte und im ſtrengſten Privatcharakter — ſo ſoll es mit Vergnügen geſchehen. Hier iſt die Adreſſe. Es kann nicht ſchaden, wenn Sie heute Abend dorthin gehen und ſich ſelbſt überzeugen, ehe Sie nach Hauſe gehen, daß mit Tom, Jack oder Richard Alles richtig iſt — und das iſt noch ein Grund, weshalb Sie geſtern Abend nicht nach Hauſe gehen durften. Aber kehren Sie, nachdem Sie nach Hauſe gegangen ſind, nicht zurück. Es iſt ſehr gern geſchehen, Mr. Pip, das verſichere ich Sie"; ſeine Hände waren jetzt aus den Aermeln zum Vorſchein gekommen, und ich drückte ſie mit Herzlichkeit; „und laſſen Sie mich Ihnen zum Schluſſe noch einen wichtigen Punkt einprägen." Er legte ſeine Hände auf meine Schultern und fügte mit feierlich flüſternder Stimme hinzu: „Benutzen Sie dieſen Abend, um von ſeinem beweglichen Eigenthume Beſitz zu nehmen. Sie wiſſen nicht, was ihm zuſtoßen kann. Laſſen Sie wenigſtens ſeinem beweglichen Eigenthume nichts zuſtoßen."

Indem ich daran verzweifelte, Wemmick in Bezug auf dieſen Punkt meine Anſicht klar zu machen, enthielt ich mich ſelbſt des Verſuches.

„Meine Zeit iſt um," ſagte Wemmick, „und ich muß mich auf den Weg machen. Falls Sie nichts Dringenderes zu thun hätten, als den Tag über bis zum Dunkelwerden hier zu bleiben, ſo würde ich Ihnen rathen, dies zu thun. Sie ſehen ſehr angegriffen aus, und es würde Ihnen gut thun, einen vollkommen ruhigen Tag mit dem Alten zuzubringen — er wird ſogleich aufſtehen — und ein Stückchen — Sie erinnern ſich des Schweins?"

„Natürlich,“ ſagte ich.

„Gut; alſo ein Stückchen von ihm zu genießen. Jenes Würſtchen, das Sie röſteten, kam von ihm, und es war in jeder Beziehung ein Kapitalſchwein. Bitte, koſten Sie etwas davon, und wärs auch nur um alter Bekanntſchaft willen. Adieu, alter Papa!“ rief er dann fröhlich dem Alten zu.

„Alles richtig, John, Alles richtig, mein Junge!“ rief der alte Mann mit ſeiner dünnen, heiſern Stimme von innen.

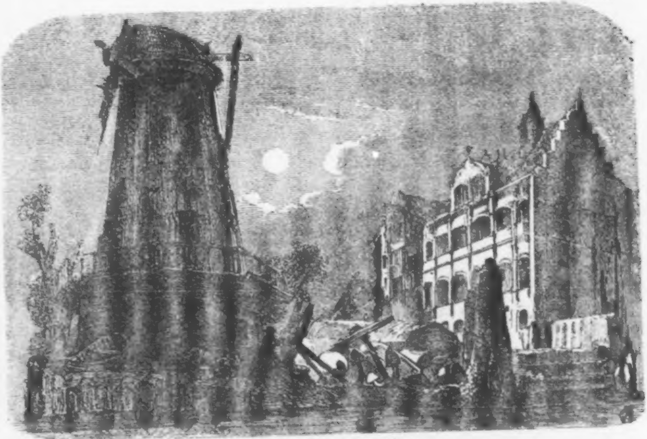
Ich ſchlief bald vor Wemmicks Feuer ein, und der Alte und ich leiſteten einander Geſellſchaft, indem wir mehr oder weniger den ganzen Tag vor demſelben einſchliefen. Wir hatten Schweinslende zu Mittag und Kohl, der auf dem Grundbeſitze gewachſen, und ich nickte dem Alten oft in guter Abſicht zu, wenn es nicht gerade zufällig geſchah. Als es ganz dunkel geworden war, verließ ich den Alten, der im Begriff war, das Feuer zum Röſten der Semmelſchnitte herzurichten; und ich ſchloß nach der Anzahl von Taſſen und ſeinen häufigen Blicken nach den kleinen Fallthüren in der Wand, daß Miß Skiffins erwartet werde.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ein Beſuch bei Herbert's Braut.

Es hatte acht Uhr geſchlagen, bevor ich in jener Atmoſphäre anlangte, welche auf nicht unangenehme Weiſe von den Schnitzeln und Spänen der am Ufer entlang wohnenden Schiffszimmerleute und der Maſt-, Ruder- und Blockmacher parfumirt war. Jene ganze Uferregion des untern und obern Teiches unterhalb der

Cap. 46.



Das Aſyl in Mild Pont Bank.

Brücke war unbekannter Boden für mich, und als ich am Fluſſe hinunterging, fand ich, daß das Haus keineswegs dort, wo ich es vermuthet hatte, und außerordentlich ſchwer zu finden ſei. Die Straße, in der es ſtand, hieß Mill Pond Bank, Chinks Baſin; und ich beſaß keinen andern Wegweiſer nach Chinks Baſin, als die alte grüne Kupfer-Seilerbahn.

Es iſt unerheblich, unter wie vielen geſtrandeten Schiffen, die zum Ausbeſſern in den trockenen Baſſins lagen, alten Schiffen, die man in Stücke zu zerſchlagen im Begriff war, unter welchem Schlamm und Schmuß und anderm Unrath der Ebbe, in welchen Höfen von Schiffsbauern und Schiffszerbrechern, unter welchen roſtigen Ankern, die blindlings in die Erde biſſen, obgleich ſeit Jahren außer Dienſte, unter welchen Bergen von angehäuften Tonnen und Balken und wie vielen Seilerbahnen außer der alten grünen Kupfer-Seilerbahn ich mich verwickelte. Nachdem ich mehre Male zu früh vor meinem Beſtimmungsorte eingebogen und ebenſo viele Male darüber hinaus gegangen war, kam ich ganz unerwarteter Weiſe, indem ich um eine Ecke bog, in Mill Pond Bank an. Es war dies, wenn man Alles in Betracht zog, ein friſcher Aufenthalt, wo der Wind vom Fluſſe her Raum hatte, ſich umzuwenden, und es ſtanden hier zwei bis drei Bäume und der Stumpf einer verfallenen Windmühle, und dort lag die alte grüne Kupfer-Seilerbahn, deren langer, ſchmaler Durchſicht ich im Mondlichte durch eine Reihe hölzerner Rahmen hindurch folgte, die am Boden befeſtigt waren und wie gebrechliche Rechen ausſahen, welche alt geworden und faſt alle ihre Zähne verloren hatten.

Nachdem ich mir unter den wenigen merkwürdig ausſehenden Häuſern in Mill Pond Bank ein Haus mit hölzerner Front und drei Etagen mit Bogenfenſtern (nicht etwa Erkerfenſtern, denn das iſt noch etwas Anderes) ausgewählt, betrachtete ich die auf der Thür befindliche Meſſingplatte und las auf derſelben Mrs. Whimple. Da dies der von mir geſuchte Name war, ſo klopfte ich an, worauf eine ältliche Frau von angenehmem, behäbigem Aeußern erſchien. Dieſelbe wurde jedoch ſofort von Herbert zurückgeſchickt, welcher, den Finger auf die Lippen haltend, mich ins Wohnzimmer führte und die Thür ſchloß. Es verurſachte ein ſeltſames Gefühl, ſein wohlbekanntes Geſicht in dieſem ganz unbekannten Zimmer und Aufenthalte ſo vollkommen zu Hauſe zu ſehen, und ich ertappte mich, daß ich ihn anſah, ungefähr wie ich den Eckſchrank mit dem Glas- und Porzellangeſchirr, die Muſcheln auf dem Kaminſimſe, die bunten Kupferſtiche an der Wand, auf welchen Capitän Cooks Tod, das vom Stapellaufen eines Schiffes und Seine Majeſtät König Georg III. in einer Kutſcherperrücke, ledernen Kniehoſen, Reiterſtiefeln, im Profil und auf der Terraſſe zu Windſor, dargeſtellt waren, betrachtete.

„Es iſt Alles gut, Händel," ſagte Herbert, „und er iſt ganz zufrieden, obwohl er Dich mit Ungeduld erwartet. Mein liebes Mädchen iſt bei ihrem Vater. Wenn Du warten willſt, bis ſie herunterkommt, ſo will ich Dich ihr vorſtellen, und dann wollen wir hinaufgehen. — Das iſt ihr Vater!"

Ich hatte ein beunruhigendes Brummen über uns vernommen, und dies wahrſcheinlich in meinem Geſichte verrathen.

„Ich fürchte, er iſt ein ſchlimmer, alter Böſewicht," ſagte Herbert lächelnd, „aber ich habe ihn nie geſehen. Kannſt Du keinen Rum riechen? Er iſt ſtets dabei."

„Beim Rum?" ſagte ich.

„Ja," ſagte Herbert. „Und Du kannſt Dir wohl denken, wie ſehr ſein Gichtzuſtand dadurch gemildert wird. Auch beſteht er darauf, alle Vorräthe oben in ſeinem Zimmer zu bewahren und ſie ſelbſt auszutheilen. Er bewahrt ſie auf Simſen über ſeinem Kopfe und beſteht darauf, Alles zu wägen. Sein Zimmer muß wie ein Krämerladen ausſehen."

Während er ſprach, ſchwoll das Brummen zu einem langen Gebrüll an, welches dann allmälig erſtarb.

„Was kann wohl anders die Folge ſein" ſagte Herbert zur Erklärung, „wenn er darauf beſteht, den Käſe zu zerſchneiden? Ein Mann, der die Gicht in der rechten Hand — und im ganzen Körper — hat, kann nicht erwarten, einen Doppelglouceſter durchzuſchneiden, ohne ſich wehe zu thun."

Er ſchien ſich ſehr wehe gethan zu haben, denn er ſtieß mehrmals ein wüthendes Gebrüll aus.

„Es iſt ein wahrer Gottesſegen für Mrs. Whimple, Provis in der obern Etage als Miethsmann zu haben," ſagte Herbert, „denn natürlich wollen ſich die Leute für gewöhnlich einen ſolchen Lärm nicht gefallen laſſen. Ein ſeltſames Haus, wie, Händel?"

Es war in der That ein ſeltſames Haus; aber auffallend ſauber und ordentlich gehalten.

„Mrs. Whimple", ſagte Herbert, als ich ihm dies ſagte, „iſt die vortrefflichſte Hauswirthin, und ich weiß wirklich nicht, was meine Clara ohne ihren mütterlichen Beiſtand thun könnte. Denn Clara hat keine Mutter mehr, Händel, und in der ganzen Welt keine Angehörigen, außer dem alten Iſegrimm."

„Das iſt doch nimmermehr ſein Name, Herbert?"

„Nein, nein," ſagte Herbert; „das iſt nur mein Name für ihn.

Er heißt Mr. Barley. Aber welch ein Glück für den Sohn meines Vaters und meiner Mutter, daß er ein Mädchen liebt, die keine Angehörigen hat und nie weder ſich ſelbſt, noch ſonſt Jemand mit ihrer Familie langweilen oder quälen kann.“

Herbert hatte mir bei einer frühern Gelegenheit mitgetheilt und erinnerte mich jetzt daran, daß er Miß Clara Barleys Bekanntſchaft gemacht, als ſie in einem Penſionate in Hammerſmith ihre Erziehung vollendete, und daß er und ſie, als ſie nach Hauſe zurückberufen wurde, um ihren Vater zu pflegen, zur Vertrauten ihrer Neigung die mütterliche Mrs. Whimple gemacht, welche Clara ſeither mit gleicher Zärtlichkeit und Klugheit geleitet und gepflegt habe. Man war darüber einig geworden, daß nichts von zärtlicher Natur möglicherweiſe dem alten Barley mitgetheilt werden könne, weil er der Betrachtung eines pſychologiſchern Gegenſtandes, als Gicht, Rum und Proviantvorräthe, nicht gewachſen war.

Als wir uns auf dieſe Weiſe mit leiſer Stimme unterhielten, während des alten Barley unausgeſetztes Brummen in dem Balken vibrirte, der über unſerer Zimmerdecke hinlief, öffnete ſich die Thür, und ein ſehr hübſches, niedliches Mädchen mit dunklen Augen, von etwa zwanzig Jahren, trat, einen Korb in der Hand tragend, ins Zimmer. Herbert nahm ihr voll Zärtlichkeit den Korb ab und ſtellte ſie mir erröthend als „Clara“ vor. Sie war in der That ein ſehr liebreizendes Mädchen, und man hätte ſie für eine gefangene Fee halten können, die jener fürchterliche Oger, der alte Barley, in ſeinen Dienſt gepreßt hatte.

„Sieh her“, ſagte Herbert, indem er mir, nachdem wir uns eine Weile unterhalten hatten, mit einem Lächeln den Korb zeigte;

„hier iſt der armen Clara Nachteſſen, das ihr jeden Abend zugetheilt wird. Dies iſt ihre Portion Brod, ihr Stückchen Käſe, und hier ihr Rum — welchen ich trinke. Dies iſt Mr. Barleys Frühſtück für morgen, das er herausgegeben, damit man es für ihn zubereite: zwei Schöpscotelettes, drei Kartoffeln, ein paar Erbſen, ein wenig Mehl, zwei Unzen Butter, eine Priſe Salz und all dieſer ſchwarze Pfeffer. Das wird zuſammen gekocht und giebt ein hübſches Mittel gegen die Gicht ab, wie mir ſcheint.“

Es lag in der ergebenen Weiſe, in welcher Clara dieſe Vorräthe anblickte, als Herbert ſie einzeln aufzählte., etwas ſo Natürliches und Einnehmendes, und etwas ſo Vertrauensvolles, Liebevolles, Unſchuldiges in der beſcheidenen Art und Weiſe, in der ſie ſich Herberts ſie umfaſſendem Arme hingab — und etwas ſo Sanftes, ſo ſehr des Schutzes Bedürftiges hier in Mill Pond Bank, bei Chinks Baſin und der alten grünen Kupfer-Seilerbahn, wo der alte Barley im Balken brummte, daß ich das Verlöbniß zwiſchen ihr und Herbert für all das Geld in dem Taſchenbuche, das ich nie geöffnet, nicht hätte ſtören wollen.

Ich ſchaute ſie voll Freude und Bewunderung an, als das Brummen plötzlich wieder zu einem Gebrülle anſchwoll, und über uns ein furchtbares ſtoßendes Getöſe gehört wurde, wie wenn ein Rieſe mit einem hölzernen Beine verſucht hätte, daſſelbe durch die Decke zu bohren, um zu uns zu gelangen. Worauf Clara zu Herbert ſagte: „Papa ruft mich, liebes Herz!“ und dann fortlief.

„Hat es je einen ſolchen gewiſſenloſen alten Haifiſch gegeben!“ ſagte Herbert. „Was, glaubſt Du wohl, wird er jetzt verlangen?“

„Ich weiß nicht,“ ſagte ich. „Etwas zu trinken vielleicht?“

„Richtig!“ rief Herbert aus, als ob es außerordentlich verdienſtvoll von mir ſei, dies errathen zu haben. „Er hält ſeine fertige Grogmiſchung in einer kleinen Tonne auf ſeinem Tiſche für ſich bereit. Warte einen Augenblick, und dann wirſt Du hören, wie Clara ihn aufrichtet, um ihn trinken zu laſſen. Da gehts los!“ Es erfolgte ein abermaliges Gebrüll, das mit einer langen Art von geheultem Triller ſchloß. „Jetzt,“ ſagte Herbert, als hierauf Stille eintrat, „jetzt trinkt er. Und jetzt,“ ſagte er, als das Brummen wieder in dem Balken ertönte, „jetzt liegt er wieder auf dem Rücken!“

Da Clara bald darauf wieder herunterkam, ging Herbert mit mir oben hinauf, um den unter unſerer Obhut Stehenden zu beſuchen. Als wir an Mr. Barleys Thür vorbeikamen, hörten wir ihn drinnen mit heiſerer Stimme und in einer Weiſe, die wie der Wind ſchwoll und ſank, den folgenden Refrain brummen, in welchem ich jedoch gute Wünſche für Etwas, das durchaus das Gegentheil war, unterſchieben werde:

„Ahoi! Gott ſegne Eure Augen, hier iſt der alte Bill Barley. Hier iſt der alte Bill Barley, Gott ſegne Eure Augen. Hier liegt der alte Bill Barley, flach auf dem Rücken bei Gott. Flach auf dem Rücken, wie ein auf dem Waſſer treibender, todter alter Flunder. Hier iſt Euer alter Bill Barley, Gott ſegne Eure Augen. Ahoi! Gott ſegne Euch!“

In dieſer troſtreichen Geſangsweiſe, unterrichtete mich Herbert, pflegte der unſichtbare Barley ſich oft den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch zu unterhalten, wobei er dann oft, wenn es hell war, vor das eine ſeiner Augen ein Teleſkop hielt, welches bequemlichkeitshalber an ſeinem Bette befeſtigt war, damit er den Fluß aufwärts und abwärts beobachten könne.

Ich fand Provis in ſeinen zwei kajütenartigen Zimmern im oberſten Stockwerke des Hauſes, welche friſch und luftig waren und in denen man Mr. Barley weniger deutlich hörte, als unten, gemüthlich untergebracht. Er äußerte keine Beſorgniſſe, und ſchien keine zu fühlen, die der Rede werth geweſen wären; aber es ſchien mir, als ſei er weicher geworden — in unerklärbarer Weiſe, denn ich hätte nicht angeben können, in wie fern, und konnte mich auch ſpäter, wenn ich es verſuchte, niemals daran erinnern; doch war es entſchieden der Fall.

Die Gelegenheit, welche die Ruhe des Tages mir zum Nachdenken gegeben, hatte zur Folge gehabt, daß ich beſchloſſen, Provis nichts in Bezug auf Compeyſon zu ſagen. Soviel ich ihn kannte, wäre er in ſeiner bittern Feindſchaft gegen den Menſchen wohl gar im Stande geweſen, denſelben aufzuſuchen und ſo ſich ſelbſt ins Verderben zu ſtürzen. Deshalb fragte ich ihn, nachdem Herbert und ich uns mit ihm vors Kaminfeuer geſetzt hatten, vor Allem, ob er zu Wemmicks Urtheile und Auskunftsquellen Zutrauen habe?

„Ja wohl, lieber Junge!“ antwortete er mit einem ernſten Kopfnicken; „bei Jaggers wiſſen ſie ſchon Beſcheid.“

„Dann,“ ſagte ich, „habe ich mit Wemmick geſprochen, und bin hergekommen, um Ihnen zu ſagen, welche Warnungen und welche Rathſchläge er mir gegeben hat.“

Dies that ich mit dem ſoeben erwähnten Vorbehalt aufs genaueſte, und ich ſagte ihm, Wemmick habe im Newgate-Gefängniſſe (ob von den Angeſtellten, oder Gefangenen, konnte ich nicht ſagen) gehört, daß man einigen Verdacht gegen ihn hege und meine Wohnung beobachte; daß Wemmick empfohlen, er ſolle ſich eine

Weile ruhig verhalten, und ich von ihm fern bleiben; und endlich was Wemmick in Bezug auf ſein Abreiſen ins Ausland geſagt. Ich fügte hinzu, daß ich natürlich, wenn die Zeit gekommen ſein würde, mit ihm gehen oder ihm gleich folgen werde, was immer nach Wemmicks Urtheile das Gerathenſte ſein möge. Ich erwähnte nichts von dem, was dann folgen werde, und in der That war ich mir ſelbſt jetzt, da ich ihn in dieſer weichern Gemüthsverfaſſung und um meinethalben in entſchiedener Lebensgefahr ſah, im Geiſte durchaus nicht klar oder beruhigt hierüber. In Bezug auf eine veränderte Lebensweiſe, indem ich nämlich größere Ausgaben machte, überließ ich es nämlich ſeinem eigenen Urtheile, zu ſagen, ob es nicht unter den gegenwärtigen unruhigen und ſchwierigen Verhältniſſen geradezu lächerlich — wo nicht noch ſchlimmer — ſein würde, daran zu denken.

Er konnte dies nicht in Abrede ſtellen und war in der That durchweg ſehr verſtändig. Seine Rückkehr ſei ein Wagniß geweſen, ſagte er, und er habe es von Anfang an gewußt. Er wolle nichts thun, um ſie zu einem verzweifelten Wagniſſe zu machen, und hege nur ſehr geringe Befürchtungen für ſeine Sicherheit, da er ſo guten Beiſtand habe.

Herbert, welcher grübelnd ins Feuer geſchaut hatte, ſagte hier, es ſei ihm etwas eingefallen, das aus Wemmicks Vorſchlage entſprungen und vielleicht der Mühe werth ſei, zu erwägen.

„Wir ſind Beide gute Bootführer, Händel, und könnten ihn, wenn der rechte Augenblick da iſt, ſelbſt den Fluß hinunter rudern. Wir hätten dann weder ein Boot, noch einen Ruderer zu dem Ende zu miethen, und das würde dann wenigſtens eine Möglichkeit, Verdacht zu erwecken, beſeitigen, und es verlohnt ſich wohl der

Mühe, dies zu thun. Laß Dich die Jahreszeit nicht kümmern: denkſt Du nicht, daß es am Ende gut wäre, wenn Du ſofort anfingeſt, an den Templeſtufen ein Ruderboot zu halten und dann die Leute daran zu gewöhnen, daß Du den Fluß auf und abruderſt? Du nimmſt die Gewohnheit an, und wer wird es dann noch bemerken, oder ſich darum bekümmern? Thue es zwanzig Mal oder fünfzig Mal, und dann wird zum einundzwanzigſten oder einundfünfzigſten Male nichts Auffallendes mehr darin liegen.“

Mir gefiel dieſer Plan und Provis war hocherfreut darüber. Wir kamen überein, daß derſelbe ausgeführt werden und Provis ſich niemals um uns bekümmern ſolle, wenn wir unterhalb der Brücke und an Mill Pond Bank vorbei ruderten. Doch trafen wir zugleich die Verabredung, daß er jedes Mal, wenn er uns vorbeikommen ſähe und bei ihm Alles richtig ſei, vor demjenigen ſeiner Fenſter, das nach Oſten zu lag, das Rouleau niederlaſſen ſolle.

Da unſere Berathung jetzt zu Ende und über Alles die nöthige Uebereinkunft getroffen war, ſtand ich auf, um zu gehen, indem ich zu Herbert ſagte, daß es beſſer ſei, wenn wir nicht zuſammen nach Hauſe gingen und ich lieber eine halbe Stunde vor ihm aufbräche.

„Es gefällt mir gar nicht, Sie hier zu laſſen,“ ſagte ich zu Provis, „obgleich ich nicht daran zweifeln kann, daß Sie hier ſicherer ſind, als Sie bei mir ſein würden. Adieu!“

„Lieber Junge,“ ſagte er, meine Hände ergreifend, „ich weiß nicht, wann wir einander wiederſehen werden, und „Adieu“ gefällt mir nicht. Sag: „Gute Nacht!“

„Gute Nacht! Herbert wird regelmäßig zwiſchen uns hin und her geben, und Sie können ſich darauf verlaſſen, daß, ſowie der Augenblick kommt, ich bereit ſein werde. Gute Nacht, gute Nacht!"

Wir hielten es fürs Beſte, daß er auf ſeinen Zimmern bliebe, und verließen ihn auf dem Treppenflur vor ſeiner Thür, indem er ein Licht über das Treppengeländer hielt, um uns hinunter zu leuchten. Indem ich zurück und zu ihm hinauf blickte, gedachte ich jenes erſten Abends ſeiner Heimkehr, wo unſere Stellungen umgekehrt waren, und ich keine Ahnung davon hatte, daß ich je mit ſo ſchwerem, ſorgenvollem Herzen von ihm ſcheiden würde, als es jetzt der Fall war.

Der alte Barley fluchte und brummte, als wir wieder an ſeiner Thür vorbeikamen, und es hatte nicht den Anſchein, als habe er inzwiſchen damit aufgehört, oder als beabſichtige er, es jemals einzuſtellen. Als wir unten angelangt waren, fragte ich Herbert, ob er den Namen Provis beibehalten? Er entgegnete, gewiß nicht; der Miethsmann ſei Mr. Campbell. Auch fügte er hinzu, daß Alles, was man hier über Mr. Campbell wiſſe, darin beſtehe, daß er (Herbert) Mr. Campbell unter ſeine Obhut genommen und ein großes perſönliches Intereſſe daran nähme, daß gut für ihn geſorgt werde und er ein zurückgezogenes Leben führe. Deshalb ſagte ich, als wir ins Wohnzimmer traten, wo Mrs. Whimple und Clara bei der Arbeit ſaßen, nichts von meinem eigenen Intereſſe für Mr. Campbell, ſondern behielt daſſelbe für mich.

Als ich mich von dem hübſchen, ſanften Mädchen mit den dunklen Augen und der mütterlichen Frau, deren Mitgefühl in einer kleinen Liebesaffaire nicht untergegangen war, verabſchiedet hatte, war mirs, als ob die alte grüne Kupfer-Seilerbahn jetzt ein ganz anderer Ort geworden. Barley mochte meinetwegen ſo alt wie die Berge ſein, und wie ein ganzes Dragonerregiment fluchen, es war hinreichend verſöhnende Jugend, Vertrauen und Hoffnung in Chinks Baſin, um daſſelbe bis zum Ueberfließen zu füllen. Und dann dachte ich an Eſtella und an unſer Scheiden, und ging ſehr traurig heim.

Im Temple war Alles ſo ruhig, wie ich es nur je geſehen hatte. Die Fenſter der Zimmer auf jener Seite, wo noch vor Kurzem Provis gewohnt hatte, waren ſtill und dunkel, und es war Niemand in Gardencourt zu ſehen. Ich ging zwei oder drei Mal an dem Springbrunnen hin und her, ehe ich die Stufen hinabging, welche zwiſchen mir und meiner Wohnung lagen, doch ſah ich, daß ich ganz allein war. Herbert kam, als er heimkehrte, an mein Bett — denn ich legte mich ſofort, an Geiſt und Körper ermüdet, ins Bett — und ſtattete mir ſeinen Bericht ab. Als er gleich darauf ein Fenſter öffnete und in das helle Mondlicht hinausſchaute, ſagte er mir, daß der gepflaſterte Hof unten ſo feierlich verlaſſen daliege, wie das gepflaſterte Schiff einer Kathedrale zu dieſer Stunde ſein würde.

Am folgenden Tage machte ich mich auf, um mir ein Boot zu verſchaffen. Es war dies bald geſchehen, und das Boot wurde an den Templeſtufen angelegt, und zwar an einer Stelle, wo ich in ein paar Minuten zu demſelben gelangen konnte. Dann fing ich an, auszurudern, als wenn ich mich im Rudern oder zu einer Flußregatta üben wollte, zuweilen allein und zuweilen mit Herbert. Ich war oft im Schnee, Regen und Froſt draußen, doch beachtete man mich kaum mehr, nachdem ich erſt ein paar Mal draußen geweſen. Zu Anfange blieb ich oberhalb der Blackfriars-Brücke; als aber die Zeit der Flut wechſelte, ruderte ich bis zur London-

Brücke hinunter. Es war dies damals noch die alte London-Brücke, und es entſtand dort in gewiſſen Stadien der Flut eine reißende Strömung im Waſſer, die der Stelle einen böſen Ruf verſchafft hatte. Doch verſtand ich mich ganz gut darauf, unter der Brücke hindurch zu ſchießen, nachdem ich einmal geſehen hatte, wie man es machen mußte, und fing dann an, unter den Schiffen im Pool umher und bis nach Erith hinunter zu rudern. Das erſte Mal, daß ich an Mill Pond Bank vorüberkam, indem Herbert und ich Jeder mit einem Ruder ruderten, ſahen wir ſowohl auf dem Hin- als auf dem Rückwege das Rouleau auf der Oſtſeite herunterkommen. Herbert war faſt nie ſeltener dort, als drei Mal die Woche, und er brachte mir nie die kleinſte Nachricht, die im Geringſten beunruhigend geweſen wäre. Dennoch aber wußte ich, daß Urſache zur Unruhe vorhanden war, und ich konnte mich des Gefühls nicht entſchlagen, daß ich beobachtet würde. Wenn man einen ſolchen Gedanken einmal in ſich aufgenommen hat, ſo verfolgt uns derſelbe unausgeſetzt, und es würde ſchwer zu berechnen ſein, wie viele harmloſe Menſchen ich im Verdacht hatte, daß ſie mich belauerten.

Kurz ich war beſtändig voller Angſt um den tollkühnen Mann, der ſich verbarg. Herbert hatte zuweilen gegen mich geäußert, es ſei ihm, wenn er nach Dunkelwerden an einem unſerer Fenſter ſtehe und den Strom hinunter eilen ſehe, ein lieber Gedanke, daß derſelbe mit Allem, was er trüge, Clara entgegenfließe. Ich aber dachte, voll Furcht und Sorge, daß er Magwitch zufließe, und daß jeder ſchwarze Punkt auf ſeiner Oberfläche ſeine Verfolger ſein könnten, welche ſchnell, leiſe und ſicher hineilten, um ihn zu fangen.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Ein Spion.

Es vergingen einige Wochen, ohne uns irgend eine Veränderung zu bringen. Wir warteten auf Wemmick, und er gab kein Zeichen von ſich. Wenn ich ihn nie außerhalb Little Britain gekannt, und nie das Vorrecht vertrauten Umganges im Schloſſe mit ihm genoſſen hätte, ſo wäre ich vielleicht zweifelhaft an ihm geworden; doch ſo wie ich ihn kannte, war dies keinen Augenblick der Fall.

Meine Geldangelegenheiten fingen an, ein düſteres Ausſehen anzunehmen, und mehre von meinen Gläubigern begannen, mich um Zahlung zu drängen. Ich fühlte bereits den peinlichen Mangel an Geld (ich meine an baarem Gelde in der Taſche), und ſuchte demſelben durch Veräußerung einiger Schmuckgegenſtände, die ich leicht entbehren konnte, abzuhelfen. Aber ich war vollkommen mit mir einig, daß es ein herzloſer Betrug ſein würde, wenn ich in der Ungewißheit meiner jetzigen Pläne und Abſichten noch ferner Geld von meinem Wohlthäter annähme. Deshalb hatte ich ihm ſeine Brieftaſche durch Herbert uneröffnet zurückgeſchickt, damit er ſie in ſeinen eigenen Gewahrſam nehme, und es gewährte mir eine Art von Genugthuung — ob es die rechte oder die falſche Art war, laſſe ich dahingeſtellt ſein — daß ich, ſeit er ſich mir zu erkennen gegeben, keinen Gebrauch mehr von ſeiner Großmuth gemacht hatte.

Im Verlaufe der Zeit bedrückte mich immer mehr der Gedanke, daß Eſtella verheirathet ſei. In der Furcht, denſelben beſtätigt zu finden, vermied ich die Zeitungen zu leſen und bat Herbert (dem ich die Umſtände unſeres letzten Zuſammentreffens mitgetheilt hatte), niemals zu mir von ihr zu ſprechen. Wozu ich dieſen letzten, elenden kleinen Fetzen von dem Kleide der Hoffnung, das zerriſſen und dem Spiele des Windes preisgegeben war, aufbewahrte — was weiß ichs? Haſt nicht Du, der Du dies lieſeſt, Deinerſeits einen nicht unähnlichen Widerſpruch in Deinem letzten Jahre, letzten Monate, oder der letzten Woche in Dir gefunden?

Es war ein unglückſeliges Leben, das ich führte, und die eine vorherrſchende Sorge deſſelben, welche wie ein hoher Gebirgsgipfel über eine Gebirgskette emporragte, verließ mich keinen Augenblick. Doch zeigte ſich noch immer kein neuer Grund zu Befürchtungen. Wie oft ich auch in immer friſcher, ſchreckensvoller Ahnung, daß Provis entdeckt ſei, im Bette emporfuhr, wie angſterfüllt ich auch da ſaß und Herbert's heimkehrenden Schritten lauſchte, ob ſie nicht etwa eiliger als gewöhnlich nahten, oder durch ſchlimme Nachrichten beflügelt würden: trotz alledem und vielem dem Aehnlichen nahm Alles ſeinen ruhigen Fortgang. Zur Unthätigkeit und einem Zuſtande fortwährender Unruhe und Ungewißheit verurtheilt, ruderte ich in meinem Boote umher, und wartete, wartete, wartete, ſo gut ich konnte.

Es gab in der Ebbe und Flut des Fluſſes gewiſſe Stadien, in denen ich, wenn ich den Fluß hinab gerudert war, nicht durch die von Waſſerwirbeln umtobten Bogen und Brückenpfeiler der alten London Brücke wieder zurückkehren konnte; zu ſolchen Zeiten ließ ich dann mein Boot an einer Schiffswerft am Zollhauſe, um es ſpäter an die Templeſtufen zurückbringen zu laſſen. Es war mir nicht unlieb, hierzu genöthigt zu ſein, denn es diente dazu, die

Leute, welche ihre Beſchäftigung hier an den Fluß führte, vertrauter mit mir und meinem Boote zu machen. Aus dieſem unbedeutenden Umſtande entſprangen zwei Begegnungen, von denen ich jetzt zu erzählen habe.

Eines Nachmittags, ſpät im Monat Februar, ſtieg ich um die Zeit des Dunkelwerdens an der Werft ans Land. Ich war mit der Ebbe bis Greenwich hinunter gerudert und dann mit der Flut zurückgekehrt. Es war ein ſchöner klarer Tag geweſen, doch mit dem Sinken der Sonne nebelig geworden, ſo daß ich ziemlich vorſichtig zwiſchen den Schiffen und Brücken hatte zurückrudern müſſen. Sowohl auf der Hin- als Rückfahrt hatte ich an Provis Fenſter das Signal: Alles richtig, geſehen.

Da der Abend naßkalt war und es mich fror, gedachte ich, mich ſogleich mit einem Mittageſſen zu erquicken und zu erwärmen, und da ich, falls ich nach dem Temple heimkehrte, nur viele Stunden der Traurigkeit und Einſamkeit vor mir hatte, beſchloß ich, hernach ins Theater zu gehen. Das Theater, in welchem Mr. Wopsle ſeinen zweifelhaften Triumph gefeiert hatte, lag in der Nachbarſchaft der Waſſerſeite (jetzt liegt es nirgends mehr), und ich beſchloß, dieſes zu beſuchen. Ich wußte, daß es Mr. Wopsle nicht gelungen war, das Drama wieder zu heben, ſondern daß er im Gegentheil an dem Falle deſſelben Theil genommen. Er war ominöſer Weiſe zuletzt in der Rolle eines treuen Schwarzen in Verbindung mit einem kleinen Mädchen von hoher Geburt und einem Affen aufgetreten; und Herbert hatte ihn als einen räuberiſchen Tataren mit komiſchen Neigungen, mit einem Geſicht wie ein rother Ziegelſtein und einem Hute voller Glöckchen geſehen.

Ich ſpeiſte in einem Etabliſſement, welches Herbert und ich eine geographiſche Reſtauration nannten — wo auf jede halbe Elle des Tiſchtuches mit den Rändern der Bierkrüge eine Weltkarte, und auf alle Meſſer mit der Brühe Landkarten gezeichnet waren; es giebt bis auf den heutigen Tag faſt noch keine einzige Reſtauration innerhalb des Gebietes des Lord-Mayors, die nicht geographiſch wäre — und verbrachte die Zeit damit, über den Krumen einzuſchlummern, das Glas anzuſtieren und mich in dem heißen Dunſt der Speiſen röſten zu laſſen. Endlich ermannte ich mich und ging ins Theater.

Hier fand ich als Helden einen Hochbootsmann im Dienſte Sr. Majeſtät — einen höchſt vortrefflichen Mann, obgleich ich gewünſcht hätte, daß ſeine Beinkleider an einigen Stellen nicht ganz ſo eng und an anderen nicht ganz ſo weit geweſen wären — welcher all den kleinen Leuten die Hüte über die Augen ſchlug, obgleich er ſehr hochherzig und tapfer war, und der nichts davon hören wollte, daß noch irgend ein Menſch Steuern bezahle, obgleich er ſehr patriotiſch war. Er hatte einen Sack mit Geld in der Taſche, der ausſah wie ein Pudding in einer Serviette, und vermählte ſich auf dieſes Beſitzthum hin unter großem Jubel mit einer jungen Dame in Kleidern, die von Bettgardinen angefertigt waren, wobei die ganze Bevölkerung von Portsmouth (neun an der Zahl nach dem letzten Cenſus) auf den Strand herauskam, um ſich die Hände zu reiben und ſie einander zu drücken und: „Schenkt ein, ſchenkt ein!“ dazu zu ſingen.

Ein gewiſſer Schiffsdeckfeger von dunkler Hautfarbe, der nicht einſchenken, oder ſonſt irgend Etwas thun wollte, was von ihm verlangt wurde, und deſſen Herz, wie der Hochbootsmann öffentlich verſicherte, ſo ſchwarz war, wie ſein Geſicht, machte noch zwei anderen Deckfegern den Vorſchlag, die ganze Menſchheit in Schwierigkeiten zu verwickeln; was auch auf ſo wirkſame Weiſe ausgeführt wurde (da die Deckfegerfamilie bedeutenden politiſchen Einfluß beſitzt), daß der halbe Abend damit verging, um Alles wieder in Ordnung zu bringen, und dann gelang dies nur mit Hülfe eines ehrlichen kleinen Krämers mit einem weißen Hute, ſchwarzen Gamaſchen und einer rothen Naſe, welcher mit einem Bratroſte in ein Uhrgehäuſe ſtieg und horchte, und dann herauskam und Jeden, den er durch Das, was er erhorcht hatte, nicht widerlegen konnte, von hinten mit dem Roſte auf den Kopf ſchlug.

Dies bewirkte, daß Mr. Wopsle (von dém man bisher nichts gehört oder geſehen hatte) mit einem Stern und Hoſenbandorden als ein Bevollmächtigter mit großer Macht, direct von der Admiralität abgeſandt, anlangte, um zu ſagen, daß alle Deckfeger ſofort ins Gefängniß gehen müßten, und daß er dem Hochbootsmann als geringe Anerkennung ſeiner öffentlichen Dienſte die Unionsflagge bringe.

Der Hochbootsmann, zum erſten Male im Leben gerührt, trocknete ſich achtungsvoll mit der Unionsflagge die Augen, worauf er ſich getröſtet fühlte, und Mr. Wopsle, den er Ew. Ehren anredete, um Erlaubniß bat, ihm die „Floßfeder“ drücken zu dürfen. Nachdem Mr. Wopsle ihm mit anmuthiger Würde zu dieſem Zwecke die Hand überlaſſen, wurde er augenblicklich in einen ſtaubigen Winkel geſchoben, während alle Uebrigen eine Hornpipe tanzten, und von dieſem Winkel aus wurde er, indem er mit unzufriedenem Blicke das Publicum beobachtete, meiner anſichtig.

Das zweite Stück war das letzte neue große komiſche Weihnachtsballet, in deſſen erſter Scene es mir ſchmerzlich war, Wopsle mit rothwollenen Beinen, einem außerordentlich vergrößerten, phosphoriſchen Antlitze und einer Maſſe rother Franſen als Haar zu erkennen, wie er in einem Bergwerke beſchäftigt war, Donnerkeile zu verfertigen, und große Feigheit an den Tag legte, als ſein gigantiſcher Herr ſehr heiſer zum Mittageſſen heimkam. Doch zeigte er ſich bald darauf unter würdigeren Verhältniſſen; denn es erwies ſich, daß der Genius jugendlicher Liebe des Beiſtandes bedurfte — wegen der väterlichen Unmenſchlichkeit eines unwiſſenden Pächters, welcher ſich der Herzenswahl ſeiner Tochter entgegenſtellte, indem er ſich aus einem Fenſter im erſten Stockwerke in einem Mehlſacke abſichtlich auf den Gegenſtand derſelben warf — und deshalb einen ſcharfſinnigen Zauberer herbeirief: und dieſer erwies ſich, als er in etwas unſicherer Haltung und anſcheinend nach einer gewaltigen Reiſe von den Antipoden heraufkam, als Mr. Wopsle mit einem hohen Hute auf dem Kopfe und einem Werke über Zauberkunſt in einem Bande unter dem Arme.

Da das Geſchäft dieſes Zauberers auf Erden hauptſächlich darin beſtand, daß auf ihn los geredet, los geſungen, los geſtoßen, los getanzt und mit Feuern von verſchiedenen Farben auf ihn los geblitzt wurde, ſo blieb ihm ziemlich viel Zeit zu ſeiner eigenen Verfügung. Und ich gewahrte zu meinem großen Erſtaunen, daß er dieſelbe dazu verwandte, in der Richtung nach mir hinzuſtieren, als wenn er in Staunen verſunken ſei.

Es lag in dem zunehmenden Stieren von Mr. Wopsles Auge etwas ſo Auffallendes, und er ſchien ſo Vielerlei bei ſich zu überlegen und ſo confus zu werden, daß ich es durchaus nicht begreifen konnte. Ich ſaß lange, nachdem er in einem großen Uhrgehäuſe zu den Wolken emporgeſtiegen war, hierüber nachdenkend da, und konnte es noch immer nicht faſſen. Und ich dachte noch daran, als ich eine Stunde ſpäter das Theater verließ und fand, daß er mich an der Thür erwartete.

„Wie gehts Ihnen?“ ſagte ich, ihm die Hand reichend, als wir zuſammen die Straße hinabgingen. „Ich bemerkte, daß Sie mich ſahen.“

„Daß ich Sie ſah, Mr. Pip!“ erwiederte er. „In der That ſah ich Sie. Aber wer war noch außerdem da?“

„Wer noch außerdem?“

„Es iſt außerordentlich ſeltſam,“ ſagte Mr. Wopsle, indem ſein Geſicht wieder den confuſen Ausdruck von vorhin annahm; „und doch könnte ich auf ihn ſchwören.“

Da ich unruhig zu werden anfing, bat ich Mr. Wopsle, ſich darüber zu erklären, was er meine.

„Ob ich ihn gleich bemerkt haben würde, falls Sie nicht dort geweſen wären,“ fuhr Mr. Wopsle in derſelben befremdlichen Manier fort, „kann ich nicht mit Beſtimmtheit behaupten, aber ich denke es doch.“

Ich ſchaute mich unwillkürlich um, wie ich mich umzuſchauen gewohnt war, wenn ich nach Hauſe ging; denn dieſe geheimnißvollen Worte machten, daß ein Schauer mich überlief.

„O! Er kann nicht mehr zu ſehen ſein,“ ſagte Mr. Wopsle. „Er ging hinaus, ehe ich abging. Ich ſah ihn gehen.“

Mit meinen Gründen zum Argwohn beargwöhnte ich ſogar dieſen armen Schauſpieler. Ich glaubte, er beabſichtige mich zu einem Zugeſtändniß zu verlocken. Deshalb blickte ich ihn an, indem mir zuſammen weiter gingen, ſagte jedoch nichts.

„Ich bildete mir lächerlicher Weiſe ein, daß er mit Ihnen dort ſein müſſe, Mr. Pip, bis ich ſah, daß Sie gar nichts von ihm wußten, während er wie ein Geſpenſt hinter Ihnen ſaß."

Mich überlief abermals ein Schauer, aber ich war entſchloſſen, nicht zu ſprechen, denn es vertrug ſich mit ſeinen Worten ſehr wohl die Vermuthung, daß er beauftragt ſei, mich zu verleiten, dieſe ſeine Andeutungen mit Provis in Verbindung zu bringen. Natürlich war ich vollkommen überzeugt und ganz ſicher darüber, daß Provis nicht dort geweſen.

„Ich kann mir wohl denken, daß Sie erſtaunt über mich ſind, Mr. Pip; ja ich ſehe es Ihnen an. Aber es iſt ſo ſehr ſeltſam! Sie werden kaum glauben, was ich Ihnen zu ſagen im Begriff bin. Ich würde es ſelbſt kaum glauben, falls Sie es mir ſagten."

„Wirklich?" ſagte ich.

„Ja, wirklich. Mr. Pip, erinnern Sie ſich wohl eines gewiſſen Weihnachtstages vor langer Zeit, als Sie noch ein kleines Kind waren, und ich bei Gargerys zu Tiſche geladen war und Soldaten ankamen, um ein paar Handſchellen ausbeſſern zu laſſen?"

„Ich entſinne mich deſſen ſehr wohl."

„Und erinnern Sie ſich wohl, daß es eine Jagd auf zwei Sträflinge gab, und daß wir uns derſelben anſchloſſen, und daß Gargery Sie auf den Rücken nahm, und daß ich voran lief, und Sie mir folgten, ſo gut Sie konnten?"

„Ich erinnere mich alles deſſen vollkommen." (Beſſer, als er ſich dachte, fügte ich für mich ſelbſt hinzu.)

„Und daß wir dann die Beiden in einem Graben fanden, wo ſie ſich balgten, und daß der Eine ſehr ſtark von dem Andern mitgenommen und im Geſicht zerſchunden war."

„Ich ſehe es Alles deutlich vor mir."

„Und daß die Soldaten Fackeln anzündeten und die Beiden in ihre Mitte nahmen, und daß wir mitgingen, um das Ende von der Sache zu ſehen, über die ſchwarzen Marſchen hin, indem das Fackellicht auf ihre Geſichter fiel, — dies iſt mir beſonders erinnerlich, — indem das Fackellicht auf ihre Geſichter fiel, während rings umher uns dichte Finſterniß umgab?“

„Ja,“ ſagte ich. „Ich entſinne mich der ganzen Geſchichte.“

„Nun, Mr. Pip, der eine von jenen Gefangenen ſaß heute Abend hinter Ihnen. Ich ſah ihn über Ihre Schulter hinweg.“

„Ruhig!“ dachte ich. Dann fragte ich ihn: „Welchen von Beiden glauben Sie geſehen zu haben?“

„Den, der zerſchunden war,“ antwortete er ohne Zögern, „und zwar will ich drauf ſchwören, daß ich ihn ſah! Je mehr ich an ihn denke, deſto ſicherer bin ich mir darüber, daß er es war.“

„Dies iſt ſehr ſonderbar!“ ſagte ich, indem ich mich, ſo gut ich konnte, ſtellte, als ſei es weiter nichts für mich. „Wirklich, ſehr ſonderbar!“

Ich kann unmöglich die geſteigerte Unruhe übertreiben, in die mich dieſe Unterhaltung verſetzte, noch mein beſonderes und eigenthümliches Entſetzen darüber, daß Compeyſon hinter mir geſeſſen hatte, „wie ein Geſpenſt“. Denn wenn er je, ſeit unſer Verſtecken angefangen, auf ein paar Augenblicke aus meinen Gedanken geweſen, ſo war dies zu ſolchen Momenten geſchehen, wo er am nächſten bei mir geweſen. Und der Gedanke, daß ich trotz all meiner Sorgfalt ſo nichtsahnend und achtlos geweſen, verurſachte mir ein Gefühl, wie wenn ich, um ihn nicht heranzulaſſen, eine Reihe von hundert Thüren geſchloſſen und ihn dann an meiner Seite erblickt hätte. Auch konnte ich nicht bezweifeln, daß er dort war, weil ich dort war, und daß, wie geringer Anſchein von Gefahr uns auch umgeben mochte, die Gefahr ſelbſt doch ſtets nahe und thätig ſei.

Ich legte dann Mr. Wopsle einige Fragen vor, wie: wann der Mann hereingekommen? Er konnte mirs nicht ſagen; er hatte mich geſehen und dann über meine Schultern hin den Mann erblickt. Er begann erſt, ihn zu identificiren, nachdem er ihn eine Weile angeſehen; aber er hatte ihn gleich von Anfang an auf unbeſtimmte Weiſe mit mir in Verbindung gebracht, und gewußt, daß er auf irgend eine Art mit mir und jener alten Zeit im Dorfe zu thun habe. Wie er gekleidet geweſen? Gut, aber in keiner Weiſe auffallend; er glaube, ſchwarz. Ob ſein Geſicht irgend wie entſtellt war? Nein, er glaube nicht. Ich glaubte es ebenfalls nicht, denn obgleich ich in meiner grübelnden Stimmung nicht beſonders auf die Leute hinter mir geachtet hatte, ſo hielt ich es doch für wahrſcheinlich, daß ein entſtelltes Geſicht meine Aufmerkſamkeit erregt haben würde.

Als Mr. Wopsle mir Alles mitgetheilt, was er wußte oder ich aus ihm herausbringen konnte, und nachdem ich ihn mit einigen den Anſtrengungen des Abends entſprechenden Erfriſchungen tractirt hatte, trennten wir uns. Es war zwiſchen zwölf und ein Uhr, als ich im Temple anlangte und die Thore verſchloſſen fand. Es war Niemand in der Nähe, als ich hinein und nach Hauſe ging.

Herbert war heimgekommen und wir ſetzten uns vors Feuer und gingen ſehr ernſtlich mit einander zu Rathe. Aber es konnte nichts gethan werden, außer, daß ich Wemmick von Dem unterrichtete, was ich an dieſem Abende erfahren, und ihn daran erinnerte, daß wir auf ſeinen Wink warteten. Da ich ihn durch zu häufige Beſuche in ſeinem Caſtell zu compromittiren fürchtete, machte ich ihm dieſe Mittheilung brieflich. Ich ſchrieb den Brief, ehe ich mich zu Bette legte, ging dann aus und gab ihn auf die Poſt; und abermals war Niemand zu ſehen. Herbert und ich kamen überein, daß wir nichts weiter thun könnten, als überaus vorſichtig ſein. Wir waren in der That ſehr vorſichtig — noch vorſichtiger, als vorher, falls dies möglich war — und ich ging meinestheils nie in die Nähe von Chinks Baſin, außer wenn ich vorbei ruderte, und dann ſah ich nach Mill Pond Bank nur eben ſo hin, wie nach jedem andern Punkte.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Neue Räthſel.

Die zweite von den beiden Begegnungen, deren ich im vorigen Kapitel erwähnte, fand etwa eine Woche nach der erſten ſtatt. Ich hatte wieder, wie damals, mein Boot auf der Werft unterhalb der Brücke gelaſſen; die Zeit war Nachmittags, eine Stunde früher, und da ich unentſchloſſen darüber war, wo ich zu Mittag ſpeiſen ſollte, war ich in Cheapſide eingebogen und ſchlenderte dieſe Straße entlang — ganz gewiß der Unruhigſte unter all den geſchäftigen Leuten — als mir von Jemand, der mich einholte, eine ſchwere Hand auf die Schulter gelegt wurde. Es war dies Mr. Jaggers Hand, und er legte ſie in meinen Arm.

„Da wir in derſelben Richtung gehen, Pip, ſo können wir zuſammen gehen. Wohin gehen Sie?“

„Nach dem Temple, denke ich,“ ſagte ich.

„Wiſſen Sie's nicht?“ ſagte Mr. Jaggers.

„Nun,“ ſagte ich, froh, wenigſtens für diesmal im Kreuzverhöre über ihn den Vortheil zu haben, „ich weiß es allerdings nicht, denn ich habe noch nichts darüber beſtimmt.“

„Sie gehen doch, um zu Mittag zu ſpeiſen?“ ſagte Mr. Jaggers. „Sie haben doch nichts dagegen, das zuzugeben, wie?“

„Nein,“ ſagte ich, „das will ich zugeben.“

„Und ſind nicht eingeladen?“

„Auch das will ich noch zugeben.“

„Dann,“ ſagte Mr. Jaggers, „kommen Sie und ſpeiſen Sie bei mir.“

Ich war im Begriffe, mich zu entſchuldigen, als er hinzufügte: „Wemmick kommt auch.“ Deshalb veränderte ich meine Entſchuldigung zu einer Annahme ſeiner Einladung — da die paar Worte, welche ich geäußert, für den Anfang von der einen ſowohl, als von der andern gelten konnten — und ſo gingen wir denn Cheapſide hinunter und bogen in Little Britain ein, wo die Lichter hell in den Schaufenſtern der Kaufläden aufblitzten und die Lampenwärter, welche in dem Menſchengedränge kaum Platz fanden, um ihre Leitern aufzuſtellen, dieſelben hinauf und hinab eilten und in dem immer dichter werdenden Nebel mehr rothe Augen öffneten, als mein Nachtlichtthurm in den Hummums weiße auf die geſpenſtiſche Wand geworfen hatte.

In der Expedition in Little Britain gab es das gewöhnliche Briefſchreiben, Händewaſchen, Lichtputzen und Geldſchrankverſchließen, womit das Geſchäft für den Tag geſchloſſen wurde. Während ich müſſig vor Mr. Jaggers Kaminfeuer ſtand, gab das Sinken und Flackern der Flammen deſſelben den beiden Gypsköpfen das Anſehen, als ob ſie ein teufliſches Verſtecken mit mir ſpielten, während die beiden dicken, fettigen Kerzen, welche Mr. Jaggers, der in einer Ecke ſchrieb, düſter beleuchteten, wie zur Erinnerung an eine Schaar gehangener Clienten mit ſchmutzigen „Todtenhemden“ decorirt ſchienen.

Wir fuhren alle Drei zuſammen in einem Miethwagen nach der Gerard-Straße, und ſobald wir dort angelangt waren, wurde das Mittagsmahl aufgetragen. Obgleich ich nicht daran gedacht haben würde, hier auch nur die entfernteſte Andeutung auf Mr. Wemmicks Walworth-Anſichten zu machen, ſo hätte ich doch nichts dagegen gehabt, hin und wieder einen freundſchaftlichen Blick von ihm aufzufangen. Aber es gelang mir nicht. Er richtete ſeine Augen, ſowie er ſie vom Tiſche erhob, nur auf Mr. Jaggers, und war ſo trocken und zurückhaltend gegen mich, wie wenn es Zwillinge von Wemmicks gegeben hätte, und er der verſchloſſene geweſen wäre.

„Haben Sie Mr. Pip jenes Billet von Miß Havisham zugeſchickt, Wemmick?“ fragte Mr. Jaggers, bald nachdem wir uns zu Tiſche geſetzt hatten.

„Nein, Sir,“ entgegnete Wemmick; „ich wollte es eben auf die Poſt geben, als Sie Mr. Pip mit ſich in die Expedition brachten. Hier iſt es.“ Er reichte daſſelbe, anſtatt es mir zu geben, ſeinem Principal hin.

„Es iſt ein Billet von zwei Zeilen, Pip,“ ſagte Mr. Jaggers, indem er es mir gab, „welches Miß Havisham zu mir hergeſchickt hat, weil ſie Ihre Adreſſe nicht genau wußte. Sie ſagt mir, daß ſie Sie in einer kleinen Geſchäftsangelegenheit zu ſprechen wünſcht, von der Sie mit ihr geſprochen haben. Sie werden hinreiſen?“

„Ja,“ ſagte ich, indem ich das Billet, welches genau in jenen Worten abgefaßt war, mit den Augen durchlief.

„Wann gedenken Sie hinzureiſen?“

„Ich habe zunächſt eine Geſchäftsſache vor mir,“ ſagte ich, mit einem Seitenblicke auf Wemmick, welcher Fiſch in den Briefkaſten that, „die mich in der Verfügung über meine Zeit etwas unſicher macht. Aber ich denke, ſehr bald.“

„Falls Mr. Pip bald hinzureiſen beabſichtigt,“ ſagte Wemmick zu Mr. Jaggers, „ſo wird er keine Antwort zu ſchreiben nöthig haben, wiſſen Sie.“

Da ich hierin einen Wink ſah, daß es am beſten ſein würde, die Fahrt nicht zu verſchieben, ſo beſchloß ich, am folgenden Tage hinzureiſen, und ſagte dies. Wemmick trank ein Glas Wein und ſchaute mit grimmig zufriedener Miene Jaggers, nicht mich an.

„Alſo Pip,“ ſagte Mr. Jaggers, „unſer Freund, die Spinne, hat ſein Spiel gut geſpielt. Er hat den Einſatz gewonnen.“

Es gelang mir mit Mühe, eine beiſtimmende Antwort zu geben.

„Ha! Er iſt ein vielverſprechender Burſche — auf ſeine Weiſe — aber er mag doch vielleicht nicht in Allem ſeinen Willen haben. Der Stärkſte wird zuletzt gewinnen, aber es kommt noch erſt darauf an, wer der Stärkſte iſt. Falls er ſie ſchlagen ſollte . . .“

„Sie glauben doch nimmermehr,“ unterbrach ich ihn mit glühendem Antlitz und Herzen, „daß er Schurke genug wäre, um dies zu thun, Mr. Jaggers?“

„Ich habe das nicht geſagt, Sir. Ich ſetze nur den Fall. Falls er ſie ſchlagen ſollte, ſo iſt es möglich, daß die Stärke auf ſeiner Seite ſein würde; wäre es dagegen eine Frage des Verſtandes, ſo würde letzteres nicht der Fall ſein. Es wäre ſchwer, eine Meinung darüber auszuſprechen, wie ein derartiger Menſch ſich unter ſolchen Umſtänden verhalten würde, denn es iſt dies eine Frage, die zwiſchen zwei Reſultaten liegt.“

„Darf ich fragen, welche dies ſind?“

„Ein Burſche wie unſer Freund, die Spinne,“ antwortete Mr. Jaggers, „wird entweder ſchlagen, oder kriechen. Er mag vielleicht kriechen und brummen, oder kriechen und nicht brummen; aber er wird entweder ſchlagen, oder kriechen. Fragen Sie Wemmick um ſeine Meinung.“

„Wird entweder ſchlagen oder kriechen,“ ſagte Wemmick, durchaus nicht zu mir gewendet.

„Alſo auf das Wohl von Mrs. Bentley Drummle,“ ſagte Mr. Jaggers, indem er eine Caraffe vorzüglichen Weines von dem Nebentiſche nahm, und ſowohl ſein Glas als die unſrigen füllte; „und möge die Frage der Oberherrſchaft zur Zufriedenheit der Dame ausfallen! Zur Zufriedenheit der Dame und des Herrn wird ſie nimmer ausfallen. Nun, Molly, Molly, Molly, Molly, wie langſam Du heute biſt!“

Sie ſtand neben ihm, als er zu ihr ſprach, und ſetzte eine Schüſſel vor ihn auf den Tiſch. Als ſie ihre Hände wieder zurückzog, trat ſie einen oder zwei Schritte zurück, indem ſie eine Entſchuldigung murmelte, wobei eine gewiſſe Bewegung ihrer Finger meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog.

„Was giebts?“ ſagte Mr. Jaggers.

„Nichts,“ ſagte ich, „als daß der Gegenſtand, von dem wir ſprachen, ein ziemlich peinlicher für mich war.“

Die Bewegung ihrer Finger glich der des Strickens. Sie ſtand und ſchaute ihren Herrn an, indem ſie nicht verſtand, ob ſie Erlaubniß habe zu gehen, oder ob er ihr noch etwas zu ſagen habe und ſie zurückrufen würde, falls ſie ginge. Ihr Blick war ſehr aufmerkſam. Gewiß, ich hatte ganz kürzlich, bei einer denkwürdigen Gelegenheit, ſolche Augen und ſolche Hände geſehen!

Er entließ ſie, und ſie glitt aus dem Zimmer. Aber ich hatte ſie noch immer ſo klar vor Augen, wie wenn ſie geblieben wäre. Ich ſah dieſe Hände, dieſe Augen, dieſes wallende Haar an, und ich verglich ſie mit den Händen, den Augen, dem Haar einer andern Perſon, die ich kannte, und dachte, wie ſie wohl nach zwanzig Jahren eines ſtürmiſchen Lebens mit einem rohen Manne ausſehen würde. Ich ſah abermals im Geiſte die Hände und die Augen der Haushälterin an, und dachte an das unerklärliche Gefühl, das mich beſchlichen, als ich das letzte Mal — nicht allein — in dem wüſten Garten und in der verlaſſenen Brauerei ſpazieren gegangen war. Ich dachte daran, wie mich daſſelbe Gefühl beſchlichen, als ich durch das Poſtwagenfenſter ein Geſicht mich hatte anblicken und eine Hand mir hatte zuwinken ſehen; und wie es abermals zurückgekehrt und mich wie ein Blitz durchfahren hatte, als ich in einem Wagen — nicht allein — in einer dunklen Straße durch eine plötzliche Helle dahinfuhr. Ich dachte daran, wie ein einziges Verbindungsglied zu jener Identification im Theater geführt, und wie ein ſolches Glied, das vorher gefehlt, jetzt für mich geſchmiedet werden, indem ich durch Zufall blitzſchnell von Eſtellas Namen zu der ſtrickenden Bewegung jener Finger und zu den aufmerkſamen

Augen überging. Ich fühlte die vollkommenſte Gewißheit, daß jene Frau Eſtellas Mutter ſei.

Mr. Jaggers hatte mich in Eſtellas Geſellſchaft geſehen, und es war nicht wahrſcheinlich, daß er nicht die Gefühle erkannt, die ich zu verbergen mir keine Mühe gab. Er nickte, als ich ſagte, der Gegenſtand ſei ein peinlicher für mich, klopfte mich auf die Schulter und fuhr zu eſſen fort.

Die Haushälterin ließ ſich nur noch zwei Mal wieder ſehen, und ihr Aufenthalt im Zimmer war jedes Mal nur kurz, und Mr. Jaggers Benehmen gegen ſie ſtreng. Aber ihre Hände waren Eſtellas Hände und ihre Augen Eſtellas Augen, und wäre ſie noch hundert Mal wieder hereingekommen, ſo hätte ich weder ſicherer noch unſicherer darüber ſein können, daß meine Ueberzeugung die rechte ſei.

Es war ein langweiliger Abend, denn Wemmick bezog ſeinen Wein, wenn die Flaſche zu ihm kam, als wenn es eine Geſchäftsſache geweſen wäre — ungefähr wie er ſeinen Gehalt bezogen haben würde, wenn die Zahlungszeit herangekommen — und ſaß dann, die Augen auf ſeinen Vorgeſetzten gerichtet, in einem Zuſtande fortwährender Bereitſchaft für ein Kreuzverhör da. Was die Quantität des Weines, den er trank, betraf, ſo zeigte ſein Briefkaſten ſich für dieſelbe ebenſo bereit und gleichgültig, wie jeder andere Briefkaſten dies in Bezug auf die von ihm zu verſchlingende Quantität von Briefen ſein würde. Von meinem Geſichtspunkte aus war er während der ganzen Zeit der verwechſelte Zwillingsbruder, und hatte nur im Aeußern mit dem Wemmick in Walworth Aehnlichkeit.

Wir verabſchiedeten uns früh und gingen dann zuſammen fort. Schon als wir an Mr. Jaggers Kleiderhaken nach unſeren Hüten ſuchten, fühlte ich, daß der rechte Zwillingsbruder auf dem Rückwege ſei, und wir waren noch kein halbes Dutzend Ellen in der Richtung nach Walworth zu von der Gerard-Straße entfernt, als ich ſchon gewahr wurde, daß ich Arm in Arm mit dem rechten Zwillingsbruder gehe, und der untergeſchobene Zwillingsbruder in der Abendluft verduftet ſei.

„Nun!“ ſagte Wemmick, „damit wären wir fertig. Er iſt ein erſtaunlicher Mann und hat nicht Seinesgleichen; aber ich fühle, daß ich mich zuſammenzuſchrauben habe, wenn ich mit ihm ſpeiſe — und ich ſpeiſe ungeſchroben gemüthlicher.“

Ich fand, daß dies eine gute Bezeichnung der Sache ſei, und ſagte ihm dies.

„Würde es aber keinem Menſchen, außer Ihnen, ſagen,“ antwortete er. „Ich weiß, daß Das, was wir unter uns reden, nicht weiter geht.“

Ich fragte ihn, ob er jemals Miß Havishams Adoptivtochter, Mrs. Bentley Drummle, geſehen habe? Er ſagte: nein. Um nichts Uebereiltes zu ſagen, ſprach ich dann von dem Alten und Miß Skiffins. Er machte ein ziemlich ſchlaues Geſicht, als ich Miß Skiffins nannte, und blieb auf der Straße ſtehen, um ſich die Naſe zu putzen, was er mit einem Wiegen des Kopfes und mit einem Schwenken des Armes that, die nicht ganz frei von einigem Großthun waren.

„Wemmick,“ ſagte ich dann, „erinnern Sie ſich wohl, wie Sie mir, ehe ich Mr. Jaggers zum erſten Male in ſeinem Privathauſe beſuchte, ſagten, ich ſolle auf ſeine Haushälterin Acht geben?“

„So?“ erwiederte er. „Ah — das iſt wohl möglich. Hol mich der Henker,“ fügte er plötzlich hinzu, „ich weiß, daß ich es that. Ich ſehe, ich bin noch nicht ganz wieder aus dem geſchraubten Zuſtande heraus.“

„Ein gezähmtes wildes Thier nannten Sie ſie,“ ſagte ich.

„Und wie nennen Sie dieſelbe?“ ſagte er.

„Eben ſo. Wie hat Mr. Jaggers ſie gezähmt, Wemmick?“

„Das iſt ſein Geheimniß. Sie iſt bereits ſeit vielen Jahren bei ihm.“

„Sie könnten mir ihre Geſchichte erzählen. Ich fühle ein beſonderes Intereſſe, dieſelbe kennen zu lernen. Sie wiſſen, daß Das, was wir unter uns reden, nicht weiter geht.“

„Wohlan!“ ſagte Wemmick, „ich kenne ihre Geſchichte nicht — das heißt, ich kenne ſie nicht ganz. Doch ſo viel, wie ich weiß, will ich Ihnen erzählen. Natürlich ſprechen wir in unſeren Privatſtellungen.“

„Natürlich.“

„Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde jene Frau vor der Old Bailey des Mordes angeklagt und freigeſprochen. Sie war eine ſehr ſchöne junge Frau und hatte, wie ich glaube, Zigeunerblut in den Adern. Jedenfalls war daſſelbe heiß genug, wenn es einmal aufgeregt wurde, wie Sie ſich wohl denken können.“

„Aber ſie wurde freigeſprochen.“

„Mr. Jaggers war ihr Vertheidiger,“ fuhr Wemmick mit einem Blicke voller Bedeutung fort, „und er vertheidigte ſie auf eine wahrhaft erſtaunliche Weiſe. Es war ein verzweifelter Fall, und ereignete ſich zu einer Zeit, wo Jaggers vergleichsweiſe noch jung in der Praxis war, aber er erntete allgemeine Bewunderung; ja, man kann faſt ſagen, daß der Fall ſein Glück machte. Er verfocht die Sache während vieler Tage, Tag für Tag ſelbſt vor dem Polizeirichter, indem er ſogar gegen das Verweiſungserkenntniß kämpfte; und während der Verhandlung, da er nur Attorney war, ſaß er neben dem Advocaten und lieferte — wie alle Welt wußte — zu Allem Pfeffer und Salz. Die gemordete Perſon war eine Frau, die gute zehn Jahre älter als ſie, ſehr viel größer und ſehr viel kräftiger war. Es war ein Eiferſuchtsfall. Sie führten Beide eine vagabundirende Lebensweiſe, und dieſe Frau hier in der Gerard-Straße hatte ſich ſehr früh mit einem Vagabunden verheirathet — über den Kehrbeſen, wie wir es nennen — und war in Bezug auf Eiferſucht eine wahre Furie. Die gemordete Frau — die, was die Jahre betrifft, entſchieden beſſer für den Mann gepaßt hätte — wurde in einer Scheune bei Hounslow Heath ermordet gefunden. Es hatte ein heftiger Kampf Statt gefunden. Sie war an dem ganzen Körper zerſchlagen, zerkratzt und geſchunden, und war zuletzt am Halſe ergriffen und erdroſſelt worden. Nun aber war kein vernünftiger Grund vorhanden, gegen Jemand anders als dieſe Frau Verdacht zu hegen, und auf die Unwahrſcheinlichkeit, daß ſie im Stande geweſen wäre, den Mord zu begehen, ſtützte Mr. Jaggers hauptſächlich ſeine Vertheidigung. Sie können verſichert ſein,“ ſagte Wemmick, meinen Arm berührend, „daß er damals nicht die Kraft ihrer Hände hervorhob, obgleich er es jetzt vielleicht zuweilen thun mag.“

Ich erzählte Wemmick, wie er uns am Tage der Mittagsgeſellſchaft ihre Handgelenke gezeigt hatte.

„Nun, Sir!“ fuhr Wemmick fort; „dieſe Frau war zufälligerweiſe — zufälligerweiſe, bemerken Sie wohl! — von dem Tage ihrer Verhaftung an, in ſo ſchlauer Weiſe gekleidet, daß ſie weit ſchmächtiger ausſah, als ſie in Wirklichkeit war; namentlich erinnert man ſich, daß ihre Aermel ſo geſchickt arrangirt waren, daß ihre Arme förmlich ein zartes Ausſehen dadurch erhielten. Sie hatte nur eine oder zwei Quetſchungen an ihrem Körper, was bei einer Vagabundin nichts ſagen will; aber die Rückſeiten ihrer Hände waren zerfleiſcht, und die Frage war, ob dies mit Fingernägeln geſchehen. Mr. Jaggers nun bewies, daß ſie ſich durch ein Dorngebüſch gedrängt, das nicht bis an ihr Geſicht herauf gereicht, durch das ſie ſich aber nicht, ohne ihre Hände zugebrauchen, durcharbeiten konnte; und kleine Dornen wurden in der That in ihrer Haut gefunden und als Beweisſtücke vorgebracht, ebenſo die Thatſache, welche eine Unterſuchung ergab, daß Jemand durch jene Dorngebüſche gebrochen war, und daß ſich in denſelben kleine Fetzen von ihren Kleidern und hier und dort kleine Blutflecken zeigten.

„Aber ſein kühnſter Streich war folgender: Als Beweis ihrer Eiferſucht führte man an, daß ſie ſtark im Verdachte ſei, ungefähr zur Zeit, wo dieſer Mord Statt gefunden, in wahnſinniger Wuth ihr Kind von dieſem Manne, etwa drei Jahre alt, umgebracht zu haben, um ſich an ihm zu rächen. Mr. Jaggers benutzte dies auf folgende Weiſe: „Wir ſagen, dieſe Stellen rühren nicht von Fingernägeln, ſondern von Dornen her, und wir zeigen Ihnen die Dornen. Sie dagegen ſagen, daß dieſelben von Fingernägeln herrühren, und ſtellen die Hypotheſe auf, daß ſie ihr Kind umbrachte. Sie müſſen jetzt alle Folgen dieſer Hypotheſe annehmen. So viel wir von der Sache wiſſen, iſt es immerhin möglich, daß ſie ihr Kind umgebracht hat, und das Kind kann, indem es ſich an ſie anklammerte, ihre Hände zerkratzt haben. Was dann? Sie klagen ſie nicht des Mordes ihres Kindes an; warum nicht? Was nun dieſen Fall betrifft, ſo ſagen wir, wenn Sie auf Kratzwunden beſtehen, daß ſich dieſelben auf dieſe Weiſe erklären laſſen, wenn wir des Argumentes wegen annehmen, daß Sie dieſelben nicht erfunden haben.“ Um es kurz zu machen, Sir,“ ſagte Wemmick, „Mr. Jaggers war den Geſchworenen zu ſtark, und ſie ergaben ſich.“

„Iſt ſie von jener Zeit an immer in ſeinem Dienſte geweſen?“

„Ja, aber nicht das allein,“ ſagte Wemmick. „Sie trat gleich nach ihrer Freiſprechung, gezähmt, wie ſie es jetzt iſt, in ſeinen Dienſt. Sie hat ſeitdem dieſes und jenes in Bezug auf ihre Haushaltungspflichten erlernen müſſen, aber gezähmt war ſie von Anfange an.“

„Entſinnen Sie ſich, welches Geſchlechts das Kind war?“

„Man ſagt, es war ein Mädchen.“

„Sie haben mir ſonſt heute Abend nichts weiter mitzutheilen?“

„Nichts. Ich erhielt Ihren Brief und vernichtete ihn. Nichts.“

Wir wechſelten eine herzliche Gute Nacht und ich ging nach Hauſe — voll neuen Stoffes für meine Gedanken, doch ohne Erleichterung für den alten.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Der Abſchied.

Nachdem ich Miß Havishams Billet in die Taſche geſteckt, damit es mir in dem Falle, daß ſie in ihrer Launenhaftigkeit über mein ſobaldiges Wiedererſcheinen in Satishouſe Erſtaunen ausdrückte, als Beglaubigungsſchreiben diene, reiſte ich am folgenden Tage abermals mit der Landkutſche hinaus. Doch ſtieg ich am

Chauſſeehauſe ab, frühſtückte dort und legte den Reſt des Weges zu Fuße zurück; denn es lag mir daran, ruhig und auf unbeſuchten Wegen in den Ort zu gelangen und ihn dann in derſelben Weiſe wieder zu verlaſſen.

Das helle Licht des Tages war gewichen, als ich durch die ſtillen hallenden Höfe hinter der Hauptſtraße dahinging. In den Winkeln der Ruine, wo die alten Mönche einſt ihre Refectorien und Gärten gehabt, und wo die ſtarken Mauern jetzt zu beſcheidenen Schuppen und Ställen dienen mußten, war es ſo ſtill, wie in den Gräbern der Mönche. Das Glockengeläute des alten Domes hatte, als ich weiter eilte, um aller Beobachtung auszuweichen, zugleich einen traurigern und fernern Klang für mich, als je zuvor, und die ſchwellenden Töne der Orgel ſchlugen wie Grabeslieder an mein Ohr; und die Krähen, die um den grauen Thurm herumflatterten und ſich auf den kahlen Aeſten der hohen Bäume in dem Garten der Priorei ſchaukelten, ſchienen mir zuzurufen, daß der Ort verändert und Eſtella auf immer von ihm geſchieden ſei.

Eine ältliche Frau, die ich ſchon früher geſehen hatte und als eine der Dienerinnen erkannte, die in dem Nebenhauſe im Hinterhofe wohnten, öffnete mir das Thor. Die brennende Kerze ſtand wie ſonſt in dem dunkeln Gange, und ich nahm ſie und ging allein die Treppe hinauf. Miß Havisham war nicht in ihrem gewöhnlichen Zimmer, ſondern in dem großen Zimmer auf der andern Seite des Corridors. Als ich, nachdem ich vergebens angeklopft, durch die Thür hineinſchaute, ſah ich ſie auf einem defecten Stuhle dicht vor dem Kamine ſitzen, indem ſie in tiefen Gedanken in das in Aſche verſunkene Feuer blickte.

Ganz wie früher ſo oft trat ich ein und ſtellte mich an den alten Kamin, ſo daß ſie mich ſehen konnte, wenn ſie den Blick erheben würde. Ihr Ausſehen zeugte von ſo gänzlicher Verlaſſenheit, daß es mir Mitleid eingeflößt haben würde, ſelbſt wenn ſie mir eine noch tiefere Verletzung zugefügt gehabt, als es der Fall geweſen. Als ich, ſie voll Theilnahme betrachtend, daſtand und daran dachte, wie auch ich im Verlaufe der Zeit ein Theil des geſcheiterten Glückes in jenem Hauſe geworden, ſah ich, wie ihre Augen auf mir ruhten. Sie ſtierte mich an und ſagte mit leiſer Stimme:

„Iſt es Wirklichkeit?"

„Ich bin es: Pip. Mr. Jaggers gab mir geſtern Ihren Brief, und ich kam, ohne Zeit zu verlieren."

„Danke, danke."

Als ich noch einen der zerfetzten Stühle an den Kamin rollte und mich geſetzt hatte, bemerkte ich einen neuen Ausdruck in ihrem Geſichte, wie wenn ſie ſich vor mir fürchtete.

„Ich wünſche," ſagte ſie, „von dem Gegenſtande mit Dir zu reden, deſſen Du erwähnteſt, als Du zum letzten Male hier warſt, um Dir zu beweiſen, daß ich nicht ganz von Stein bin. Aber vielleicht kannſt Du jetzt nicht mehr glauben, daß überhaupt noch etwas Menſchliches in meinem Herzen lebt?"

Als ich ihr einige beruhigende Worte ſagte, ſtreckte ſie ihre zitternde rechte Hand aus als wenn ſie mich damit berühren wollte; doch zog ſie dieſelbe ſchon wieder zurück, ehe ich die Bewegung verſtanden, oder ehe ich wußte, wie ich ſie aufnehmen ſollte.

„Du ſagteſt, als Du für Deinen Freund ſprachſt, Du könnteſt mir zeigen, auf welche Weiſe ich etwas Nützliches und Gutes würde thun können, etwas, das Dir Freude machen würde; wars nicht ſo?"

„Etwas, das mir ſehr, ſehr große Freude machen würde."

„Was iſt es?"

Ich fing an, ihr die geheime Geſchichte der Compagnonſchaft auseinanderzuſetzen. Ich war damit noch nicht weit gediehen, als ich aus ihrem Geſichtsausdruck entnahm, daß ſie auf unſtäte Weiſe mehr an mich dachte, als an Das, was ich ſagte. Es ſchien dies in der That der Fall zu ſein, denn als ich zu ſprechen aufhörte, verging eine kleine Weile, ehe ſie zeigte, daß ſie ſich deſſen bewußt ſei.

„Hörſt Du auf," fragte ſie, indem ſie wie vorhin das Ausſehen hatte, als fürchte ſie ſich vor mir, „weil Du mich zu ſehr haſſeſt, um mit mir ſprechen zu können?"

„Nein, nein," antwortete ich. „Wie können Sie das nur glauben, Miß Havisham! Ich ſchwieg, weil es mir ſchien, als achteten Sie nicht auf Das, was ich ſagte."

„Wohl möglich," ſagte ſie, eine Hand an ihre Stirn drückend. „Fange noch einmal an, und laß mich etwas Anderes anſehen. So, jetzt ſprich."

Sie faltete ihre Hände in der entſchloſſenſten Weiſe, welche ihr zuweilen eigen war, über ihrem Stocke, und blickte dann mit einem Ausdruck, als zwinge ſie ſich, aufmerkſam zu ſein, in das Feuer. Ich fuhr in meiner Erzählung fort und ſagte ihr, daß ich gehofft, den Abſchluß des Geſchäfts aus meinen eigenen Mitteln zu beſtreiten, hierin jedoch eine Täuſchung erfahren habe. Dieſer Theil des Gegenſtandes (erinnerte ich ſie) ſchließe Dinge in ſich, welche ich nicht mittheilen könne, da ſie die wichtigen Geheimniſſe eines Andern ſeien.

„So!" ſagte ſie, mir mit einem Kopfnicken beiſtimmend, ohne mich jedoch anzuſehen. „Und wie viel Geld iſt nöthig, um die Sache abzuſchließen?“

Ich fürchtete mich faſt, die Summe anzugeben, denn ſie erſchien mir als eine ziemlich bedeutende. „Neunhundert Pfund.“

„Falls ich Dir das Geld zu dieſem Zwecke gebe, willſt Du da mein Geheimniß ebenſo gut bewahren, wie Du das Deinige bewahrt haſt?“

„Vollkommen ſo getreu.“

„Und wirſt Du dann ruhiger ſein im Herzen?“

„Viel, viel ruhiger.“

„Biſt Du jetzt ſehr unglücklich?“

Sie that auch dieſe Frage, ohne mich anzuſehen, aber in einem ungewöhnlichen Tone der Theilnahme. Ich konnte ihr nicht ſogleich antworten, denn es verſagte mir die Stimme. Sie legte ihren linken Arm über die Krücke ihres Stockes und ruhte dann leicht mit dem Kopfe darauf.

„Ich bin weit entfernt, glücklich zu ſein, Miß Haviſham; aber ich habe noch andere Urſachen zur Betrübniß, als die, welche Sie kennen. Es ſind dies die Geheimniſſe, deren ich bereits gegen Sie erwähnte.“

Nach einer kleinen Weile erhob ſie den Kopf und blickte wieder ins Feuer.

„Es iſt edel von Dir, mir zu ſagen, daß Du noch andere Urſachen haſt, Dich unglücklich zu fühlen. Iſt es auch wahr?“

„Nur zu wahr.“

„Kann ich Dir nur dienen, Pip, indem ich Deinem Freunde diene? Laß uns annehmen, daß das bereits geſchehen; giebt es aber nichts, das ich für Dich ſelbſt thun könnte?“

„Nichts. Ich danke Ihnen für die Frage. Ja, ich danke Ihnen noch mehr für den Ton, in dem Sie ſie gethan. Aber es giebt nichts.“

Nach einer kleinen Weile erhob ſie ſich und ſchaute ſich in dem wüſten Zimmer nach Schreibzeug um. Es war keins vorhanden, und ſie nahm deshalb aus ihrer Taſche ihre vergilbten Elfenbeintäfelchen, die in verblichenes Gold gefaßt waren, und ſchrieb darauf mit einem Bleiſtift in einer Hülſe von ebenfalls verblichenem Golde, den ſie an einer Kette um den Hals trug.

„Du lebſt noch immer mit Mr. Jaggers auf freundſchaftlichem Fuße?“

„Vollkommen. Ich ſpeiſte geſtern bei ihm zu Mittag.“

„Dies iſt eine Autoriſation für ihn, Dir jene Summe auszuzahlen, damit Du dieſelbe nach eigenem Gutdünken, und ohne irgend eine Rechenſchaft darüber abzulegen, für Deinen Freund verwendeſt. Ich habe hier kein Geld, doch falls es Dir unlieb iſt, Mr. Jaggers etwas von der Sache wiſſen zu laſſen, ſo will ich es Dir zuſchicken.“

„Ich danke Ihnen, Miß Havisham; ich habe durchaus nichts dagegen, es von ihm in Empfang zu nehmen.“

Sie las mir vor, was ſie geſchrieben hatte, es war deutlich und klar und offenbar ſo gehalten, daß dadurch jeder Verdacht, ich könne ſelbſt Vortheil von dem Gelde haben, beſeitigt wurde. Ich empfing die Täfelchen aus ihrer Hand, und dieſe zitterte wiederum, und ſie zitterte noch mehr, als ſie die Kette abnahm, an welcher der Bleiſtift befeſtigt war, und Beides in die meinige legte. Doch that ſie alles Dies, ohne mich anzuſehen.

„Mein Name ſteht auf dem erſten Täfelchen. Falls Du unter meinen Namen „Ich vergebe ihr" ſchreiben kannſt, und wenn dies auch erſt geſchähe, nachdem mein gebrochenes Herz in Staub zerfallen, da — ich bitte Dich — thue es."

„O, Miß Havisham," ſagte ich, „das kann ich ſchon jetzt. Es haben arge Verirrungen Statt gefunden, mein Leben iſt ein blindes, undankbares Leben geweſen, und ich bedarf viel zu ſehr der Vergebung und des Beiſtandes, als daß ich bittere Gefühle gegen Sie hegen könnte."

Sie wandte mir zum erſten Male, ſeitdem ich anweſend war, ihr Geſicht zu, und ſank zu meinem Erſtaunen, ich darf faſt ſagen, zu meinem Entſetzen, vor mir auf die Kniee, indem ſie ihre gefalteten Hände zu mir erhob, wie ſie dieſelben, als ihr armes Herz noch jung und friſch und ungebrochen war, oft an ihrer Mutter Seite zum Himmel erhoben haben mochte.

Es verurſachte mir eine Erſchütterung durch den ganzen Körper, als ich ſie mit ihrem weißen Haar und abgezehrten Geſichte zu meinen Füßen liegen ſah. Ich flehte ſie an, aufzuſtehen, und ſchlang meinen Arm um ſie, um ſie aufzurichten; aber ſie faßte diejenige meiner Hände, welche der ihrigen am nächſten war, beugte das Haupt darüber hin und weinte. Ich hatte ſie nie vorher eine Thräne vergießen ſehen, und in der Hoffnung, daß dieſe Erleichterung ihr gut thun möchte, beugte ich mich über ſie und ſchwieg. Sie kniete jetzt nicht mehr, ſondern lag am Boden.

„O," rief ſie voll Verzweiflung, „was hab ich gethan! Was hab ich gethan!"

„Falls Sie meinen, Miß Havisham, was Sie gethan haben, um mir zu ſchaden, ſo laſſen Sie mich mit Ihnen antworten: ſehr wenig. Ich würde Eſtella unter allen Umſtänden geliebt haben. — Iſt ſie verheirathet?“

„Ja.“

Es war dies eine unnütze Frage, denn eine neue Vereinſamung in dem einſamen Hauſe hatte es mir bereits geſagt.

„Was hab ich gethan! Was hab ich gethan!“ Sie rang die Hände, faßte ihr weißes Haar, und rief immer und immer wieder: „Was hab ich gethan! Was hab ich gethan!“

Ich wußte nicht, was ich ihr antworten, oder wie ich ſie tröſten ſollte. Ich wußte ſehr wohl, daß ſie ein ſchweres Unrecht gethan, indem ſie ein empfängliches Kind zu ſich genommen und es zu einem Weſen herangebildet hatte, in welchem ihr wilder Groll, ihre verachtete Liebe und ihr verletzter Stolz Rache fanden. Daß ſie aber, indem ſie das Tageslicht ausſchloß, weit mehr als das ausgeſchloſſen, daß ſie durch ihr abgeſchloſſenes Leben viele natürliche und heilende Einflüſſe von ſich entfernte; daß ihr Geiſt durch einſames Brüten erkrankte, wie alle Gemüther, die ſich den feſtgeſetzten Anordnungen ihres Schöpfers entgegenſtemmen, erkranken müſſen und werden — das wußte ich ebenſo wohl. Und konnte wohl mein Auge ohne Mitleid auf ihr ruhen, da es ihre Strafe erkannte in der Ruine, die ſie war, in ihrer gänzlichen Untauglichkeit für dieſe Erde, auf der ihr ihre Stelle angewieſen, in dieſer Eitelkeit des Schmerzes, welche die Manie ihres Lebens geworden, wie die Eitelkeit der Reue, die Eitelkeit der Gewiſſensqual, die Eitelkeit der Zerknirſchung und andere widernatürliche Eitelkeiten, welche dieſer Welt zum Fluche geworden ſind?

„Ich wußte nicht, was ich gethan hatte, bis Du neulich zu ihr ſprachſt und ich in Dir einen Spiegel ſah, der mir zeigte, was ich einſt ſelbſt gefühlt. Was hab ich gethan! Was hab ich gethan!“

Und ſo wiederholte ſie wohl zwanzig, wohl fünfzig Mal: „Was hab ich gethan!“

„Miß Havisham,“ ſagte ich, als ſie aufhörte zu jammern, „Sie können mich gänzlich aus ihrem Geiſte und Gewiſſen entlaſſen. Aber mit Eſtella iſt es ein Anderes, und falls Sie jemals das Geringſte von dem, was Sie Unrechtes an ihr gethan, indem Sie einen Theil ihrer wahren Natur in ihr unterdrückt haben, wieder gut machen können, ſo wird das beſſer ſein, als wenn Sie hundert Jahre lang die Vergangenheit bejammern.“

„Ja, ja, ich weiß es wohl. Aber, Pip — mein lieber Sohn!“ Es lag in ihrer neuen Zärtlichkeit ein inniges, weibliches Mitleiden für mich. „Mein lieber Sohn! Glaube mir: als ſie zuerſt zu mir kam, beabſichtigte ich nur, ſie vor ähnlichem Elende, wie das, welches ich gelitten, zu retten. Weiter wollte ich anfangs nichts.“

„Nun gut!“ ſagte ich. „Ich hoffe es.“

„Als ſie aber heranwuchs, und ſehr ſchön zu werden verſprach, that ich allmälig Schlimmeres, brachte es mit meinen Lobſprüchen und meinen Juwelen und meinen Lehren und dieſer Geſtalt, die ſie ſtets vor Augen hatte, um meine Lehren zu bewahrheiten und zu unterſtützen, endlich dahin, daß ich ihr Herz wegſtahl und Eis an ſeine Stelle that.“

„Es wäre beſſer geweſen,“ konnte ich nicht umhin zu ſagen, „wenn Sie ihr ein natürliches Herz gelaſſen hätten, ſelbſt wenn daſſelbe hätte zerriſſen und gebrochen werden müſſen.“

Nach dieſen Worten ſah Miß Havisham mich abermals eine

Weile mit verſtörtem Geſichte an und brach dann wieder in ihre Klage: „Was hab ich gethan!“ aus.

„Falls Du meine ganze Geſchichte kennteſt,“ ſagte ſie mit bittender Stimme, „ſo würdeſt Du etwas Mitleid mit mir haben und mich beſſer verſtehen.“

„Miß Havisham,“ ſagte ich ſo zart, wie es mir möglich war, „ich glaube ſagen zu dürfen, daß ich Ihre Geſchichte kenne, und zwar ſchon ſeit ich zuerſt dieſe Gegend verlaſſen habe. Dieſelbe hat mir tiefes Mitleid eingeflößt und ich hoffe, ſie und ihre Einflüſſe zu begreifen. Wird Das, was ſich zwiſchen uns zugetragen hat, eine Entſchuldigung für mich ſein, wenn ich Ihnen in Bezug auf Eſtella eine Frage vorlege? Nicht über die Eſtella, welche ſie jetzt iſt, ſondern über die, welche ſie war, als ſie hierher kam.“

Sie ſaß am Boden, indem ſie die Arme auf den zerriſſenen Stuhl und auf dieſe ihren Kopf gelegt hatte. Sie ſchaute mir gerade ins Geſicht, als ich jene Frage that, und antwortete:

„Fahre fort.“

„Weſſen Kind war Eſtella?“

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Sie wiſſen es nicht?“

Sie ſchüttelte nochmals den Kopf.

„Aber Mr. Jaggers hat ſie doch hergebracht, oder hergeſandt?“

„Er brachte ſie her.“

„Wollen Sie mir erzählen, wie das kam?“

Sie antwortete leiſe flüſternd und mit großer Vorſicht:

„Ich hatte ſeit langer Zeit in dieſen Zimmern abgeſchloſſen gelebt (ich weiß nicht wie lange; Du weißt ja, wie hier die Uhren gehen), als ich ihm eines Tages ſagte, ich wünſche ein kleines Mädchen zu mir zu nehmen, um es aufzuziehen und vor meinem Schickſale zu bewahren. Ich hatte ihn zuerſt geſehen, als ich ihn hatte kommen laſſen, um dieſe Gebäude veröden zu laſſen, da ich in den Zeitungen von ihm geleſen hatte, ehe ich von der Welt geſchieden war. Er ſagte mir, er wolle ſich nach einem ſolchen verwaiſten Kinde umſehen. Eines Abends brachte er es ſchlafend hierher und ich nannte es Eſtella.

„Darf ich fragen, wie alt ſie damals war?“

„Ungefähr drei Jahre alt. Sie ſelbſt weiß nichts, als daß ſie als Waiſe in der Welt zurückgeblieben, und ich ſie adoptirt habe.“

Ich war ſo feſt davon überzeugt, daß jenes Weib ihre Mutter ſei, daß es in meinem Geiſte keiner Beweiſe bedurfte, um die Thatſache feſtzuſtellen. Aber es ſchien mir, daß die Verbindung hier für jeden Andern klar und offen am Tage lag.

Was konnte ich von einer verlängerten Unterredung noch weiter hoffen? Ich hatte für Herbert erlangt, was ich gewünſcht, Miß Havisham hatte mir von Eſtella geſagt, was ſie wußte, und ich hatte geſagt und gethan, was ich konnte, um ſie zu beruhigen. Einerlei, mit welchen Worten wir ſchieden; wir ſchieden.

Ende des fünften Theils.

Groſſe Erwartungen.

Von

Boz (Charles Dickens).

Mit

Zwölf Illuſtrationen von Karl Reinhardt.

Aus dem Engliſchen von Marie Scott.

Sechſter Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1862.

Fünfzigstes Kapitel.

Die Entdeckung.

Es dämmerte bereits, als ich Miß Havisham verließ und in die natürliche Luft hinausging. Ich rief der Frau, welche mich zum Thore hereingelaſſen hatte, zu, ich wolle ſie noch nicht bemühen, ſondern, ehe ich ginge, erſt einen Gang durch die Gebäude und den Garten machen. Denn ich hatte eine Ahnung, daß ich nie wieder hierher kommen, und das Local am paſſendſten zum letzten Male in dem ſterbenden Lichte ſehen würde.

Durch das Labyrinth von Tonnen hindurch, auf denen ich vor langer Zeit umher gewandert war, und auf die ſeitdem der Regen Jahre lang gefallen war, indem er viele der Tonnen faulen gemacht und auf anderen, welche aufrecht ſtanden, kleine Moräſte und Waſſerpfützen zurückgelaſſen hatte, ging ich nach dem wüſten Garten. Ich machte die Runde durch denſelben, nach dem Winkel hin, wo ich mich mit Herbert geſchlagen, und die Pfade entlang, auf denen Eſtella und ich gewandelt waren. Alles ſo kalt, ſo einſam, ſo öde!.

Indem ich auf dem Rückwege durch die Brauerei gehen wollte, drückte ich die roſtige Klinke einer kleinen Thür am Gartenende derſelben auf und ging hinein. Ich war im Begriffe, zu der Thür am entgegengeſetzten Ende hinauszugehen — die jetzt nicht leicht zu öffnen war, denn das feuchte Holz war geſprungen und gequollen, und die Angeln kamen aus ihren Fugen, und die Schwelle war mit Moos und Schwamm überwachſen — als ich den Kopf umwandte, um zurückzublicken. Eine kindiſche Einbildung lebte mit wunderbarer Gewalt in dem Augenblicke der unbedeutenden Bewegung wieder in mir auf, und es war mir, als ſähe ich abermals Miß Havisham an dem Balken hängen. So tief war der Eindruck, daß ich am ganzen Körper ſchaudernd unter dem Balken ſtand, ehe ich wußte, daß es Einbildung ſei — obgleich ich allerdings in einer Secunde dort war.

Das Traurige des Ortes und des Augenblickes und das Grauſen, das mir dieſe Sinnestäuſchung verurſachte, obgleich dieſelbe nur einen Augenblick währte, erfüllten mich mit einem unbeſchreiblichen Gefühl der Angſt, als ich durch das offene hölzerne Thor herauskam, wo ich einſt mein Haar zerraufte, nachdem Eſtella mir das Herz zerriſſen. Als ich in den vordern Hof hineinging, zögerte ich, unſchlüſſig, ob ich die Frau rufen ſolle, damit ſie mich durch das verſchloſſene Thor hinausließe, von dem ſie den Schlüſſel beſaß, oder ob ich erſt hinaufgehen und mich überzeugen ſolle, ob Miß Havisham noch ſo ſicher und wohl ſei, wie ich ſie verlaſſen hatte. Ich wählte Letzteres und ging hinauf.

Ich blickte in das Zimmer hinein, wo ich ſie verlaſſen hatte, und ſah ſie in dem zerriſſenen Stuhle dicht vor dem Feuer am Kamine ſitzen, den Rücken mir zugekehrt. In dem Augenblicke, als ich den Kopf zurückzog, um ſtill wieder fortzugehen, ſah ich ein großes flammendes Licht auflodern. In demſelben Augenblicke lief ſie auch ſchon ſchreiend und von einer Feuerſäule umgeben, welche wenigſtens ebenſo viele Fuß, als ſie ſelbſt groß war, über ihrem Kopfe emporragte, auf mich zu.

Ich trug einen Ueberrock mit doppeltem Kragen, und über meinem Arme noch einen anderen Rock von dickem Wollenſtoffe. Daß ich beide abwarf, ſie umſchlang, ſie nieder und dann die Röcke über ſie warf; daß ich das große Tiſchtuch zu demſelben Zwecke vom Tiſche herunterriß, und mit ihm den ganzen Haufen von Fäulniß, ſowie all die häßlichen Sachen, die derſelbe trug; daß wir Beide im tollen Kampfe wie zwei Todfeinde am Boden lagen, und ſie, je feſter ich ſie einhüllte, um ſo wilderes Geſchrei ausſtieß und ſich von mir loszureißen ſuchte; daß alles Dies ſich zutrug, weiß ich wohl durch den Erfolg, nicht aber durch irgend etwas, das ich in dem Augenblicke fühlte, dachte, oder wiſſentlich that. Ich wußte nichts, bis ich erkannte, daß wir neben dem großen Tiſche am Boden lagen, und daß Fetzen Zunder, die einen Augenblick vorher ihr vergilbtes Hochzeitskleid geweſen, in der räucherigen Luft umherflogen.

Dann blickte ich auf und ſah die geſtörten Käfer und Spinnen über den Fußboden hinlaufen und die Dienerſchaft mit athemloſem Geſchrei zur Thür hereinkommen. Ich hielt ſie noch immer mit Gewalt und all meiner Kraft feſt, wie einen Gefangenen, der mir hätte entwiſchen wollen, und ich bezweifle, ob ſelbſt ich wußte, wer ſie ſei, oder weshalb wir gekämpft hatten, oder daß ſie gebrannt hatte, oder daß die Flammen gelöſcht waren, bis ich die Zunderfetzen in ſchwarzen Flocken um uns her zu Boden fallen ſah.

Sie war bewußtlos, und ich fürchtete mich, ſie aufnehmen oder auch nur anrühren zu laſſen. Es wurde ärztliche Hülfe herbeigerufen, und ich hielt ſie feſt, bis dieſelbe kam, wie wenn ich unverſtändigerweiſe geglaubt hätte, daß, falls ich ſie losließe, das Feuer wieder ausbrechen und ſie verzehren würde (und ich glaube faſt, daß ich mir dies einbildete). Als ich aufſtand, da der Wundarzt mit anderer Hülfe an ſie herantrat, war ich erſtaunt, zu ſehen, daß meine beiden Hände verbrannt waren; denn ich war mir deſſen durch das Gefühl nicht bewußt geworden.

Nach einer Unterſuchung ſprach der Arzt ſeine Anſicht dahin aus, daß Miß Havisham ernſtliche Beſchädigungen erlitten, die jedoch an ſich nicht hoffnungslos ſeien; die Gefahr liege hauptſächlich in der Nervenerſchütterung. Auf des Arztes Befehl wurde ihr Bett in dieſes Zimmer gebracht und auf den großen Tiſch gelegt, welcher zufälligerweiſe beſonders bequem für das Verbinden ihrer Verletzungen war. Als ich ſie eine Stunde ſpäter wiederſah, lag ſie in der That an der Stelle, die ich ſie mit ihrem Stocke hatte bezeichnen ſehen, indem ſie geſagt, ſie werde eines Tages dort liegen.

Obgleich, wie man mir ſagte, jedes Ueberbleibſel ihres Kleides verbrannt war, ſo hatte ſie doch noch immer etwas von ihrem geſpenſtigen, hochzeitlichen Ausſehen; denn man hatte ſie bis zum Halſe hinan mit weißer Baumwolle bedeckt, worüber noch eine leichte weiße Leinwanddecke lag, und als ſie ſo dalag, umgab ſie noch immer das Phantom von Dem, was ſie geweſen, und was jetzt verändert war.

Ich erfuhr, indem ich die Dienerſchaft befragte, daß Eſtella in Paris ſei, und erhielt von dem Arzte das Verſprechen, daß er ihr mit nächſter Poſt dorthin ſchreiben werde. Miß Havishams Familie von dem Unfalle in Kenntniß zu ſetzen, übernahm ich ſelbſt.

in dem ich Mr. Matthew Pocket allein davon zu unterrichten und es ihm zu überlaſſen beabſichtigte, nach Gutdünken in Bezug auf die Uebrigen zu verfahren. Ich that dies am folgenden Tage durch Herberts Vermittelung, ſobald ich nach London zurückgekehrt war.

Miß Havisham hatte am Abende eine Zeit, wo ſie mit Faſſung, obgleich mit einer gewiſſen fürchterlichen Lebhaftigkeit, über Das, was ſich zugetragen, ſprach. Gegen Mitternacht fing ſie an, irre zu reden, und dann verfiel ſie allmälig in den Zuſtand, in welchem ſie zu unzähligen Malen mit leiſer, feierlicher Stimme ſagte: „Was hab ich gethan! Was hab ich gethan!“ Und dann: „Als ſie zuerſt kam, wollte ich ſie nur davor ſchützen, gleiches Elend wie ich zu erfahren.“ Und dann: „Nimm den Bleiſtift und ſchreibe unter meinen Namen: Ich vergebe ihr.“ Sie wechſelte die Reihenfolge dieſer drei Reden niemals, aber ſie ließ hier und dort in einer oder der andern derſelben zuweilen ein Wort aus, welches ſie nie ergänzte, indem ſie mit dem nächſten Worte fortfuhr.

Da ich ihr keine Dienſte leiſten konnte, und in Bezug auf Provis dringenden Grund zur Beſorgniß und Furcht hatte, welche ſelbſt ihre irren Reden nicht ganz aus meinem Geiſte verbannen konnten, ſo beſchloß ich im Verlaufe der Nacht, mit der nächſten Morgenpoſt zurückzukehren, indem ich etwa eine Meile vorausginge und mich dann außerhalb der Stadt aufnehmen ließe. Um ſechs Uhr Morgens beugte ich mich daher über ſie und berührte ihre Lippen mit den meinigen, gerade als ſie, ohne wegen dieſer Berührung innezuhalten, ſagte: „Nimm den Bleiſtift und ſchreibe unter meinen Namen: Ich vergebe ihr.“

Es war dies das erſte und letzte Mal, daß ich ſie auf dieſe Weiſe berührte. Ich ſah ſie niemals wieder.

Meine Hände waren während der Nacht zwei oder drei Mal und dann Morgens noch ein Mal verbunden worden. Mein linker Arm war bis zum Ellnbogen hinauf ziemlich bedeutend verbrannt, und von da an weniger ſchwer bis zur Schulter hinauf; die Wunde war ſehr ſchmerzhaft, denn die Flammen waren eben in dieſer Richtung hingeſchlagen, und ich war ſehr dankbar, daß es nicht ſchlimmer geworden. Meine rechte Hand war nicht ſo ſehr verletzt, daß ich nicht die Finger hätte bewegen können. Dieſelbe war natürlich verbunden, aber auf weit weniger unbequeme Weiſe, als mein linker Arm und meine linke Hand, welche ich in einer Schlinge tragen mußte; ich konnte meinen Rock nur wie einen Mantel, loſe um die Schultern geſchlungen und am Halſe befeſtigt, tragen. Mein Haar war von dem Feuer erfaßt worden, doch mein Geſicht und Kopf unberührt geblieben.

Nachdem Herbert nach Hammerſmith hinausgegangen war und ſeinen Vater geſehen hatte, kam er zu mir in unſere Wohnung zurück und widmete den Tag meiner Pflege. Er war der angenehmſte Krankenwärter, nahm zu gewiſſen Zeiten die Verbände ab, tränkte ſie in der kühlenden Flüſſigkeit, die zu dem Zwecke bereit ſtand, und legte ſie dann mit einer ſo großen Sorgfalt und Zärtlichkeit wieder an, daß ich ihm dafür innig dankbar war.

Anfangs, als ich ruhig auf dem Sopha lag, wurde es mir peinlich ſchwer, ja ich möchte faſt ſagen: unmöglich, die Vorſtellung von der Glut der Flammen, der Wuth und dem Getöſe derſelben, ſowie von dem fürchtlichen Brandgeruche loszuwerden. Wenn ich auf eine Minute einſchlummerte, ſo erweckte mich gleich wieder Miß Haviſhams Geſchrei und ihr Auf mich zuſtürzen mit der hohen Feuerſäule über ihrem Haupte. Dieſer Schmerz des Geiſtes war weit ſchwerer zu unterdrücken, als all die körperlichen Schmerzen, die ich erduldete, und da Herbert dies wahrnahm, that er ſein Möglichſtes, um meine Aufmerkſamkeit anderweitig zu beſchäftigen.

Es ſprach Keiner von uns von dem Boote, doch dachten wir Beide daran. Es zeigte ſich dies in unſerm Vermeiden des Gegenſtandes und darin, daß wir übereinkamen — ohne ein Wort der Verſtändigung — daß die Wiederherſtellung meiner Hände nur Sache mehrer Stunden, und nicht mehrer Wochen ſein dürfe.

Meine erſte Frage, als ich Herbert wiedergeſehen, war natürlich die geweſen, ob unten am Flußufer Alles in Richtigkeit ſei? Da er dies mit vollkommener Sicherheit und Heiterkeit bejahte, kehrten wir nicht eher zu dem Gegenſtande zurück, als bis der Tag zu ſinken anfing. Dann aber, als Herbert mehr beim Lichte des Kaminfeuers, als bei dem des Tages die Verbände wechſelte, kam er von ſelbſt darauf zurück.

„Ich ſaß geſtern zwei gute Stunden bei Provis, Händel.“

„Wo war Clara?“

„Das arme, kleine Herz!“ ſagte Herbert. „Sie hatte den ganzen Abend bei dem alten Iſegrim ab- und zuzugehen. Sowie ſie nur aus ſeinen Augen ſchwand, fing er wieder auf den Boden zu hämmern an. Ich glaube übrigens kaum, daß er noch lange aushalten wird. Durch all den Rum und Pfeffer — und Pfeffer und Rum — denke ich, wird ſein Hämmern bald ein Ende nehmen.“

„Und dann werdet Ihr Euch heirathen, Herbert?“

„Wie könnte ich das liebe Kind wohl anders ſchützen? — Lege Deinen Arm hier auf die Lehne des Sophas, mein lieber Junge, und ich will mich hierher ſetzen und den Verband ſo ſanft abnehmen, daß Du nicht wiſſen ſollſt, wann es geſchieht. Ich ſprach eben von Provis. Weißt Du was, Händel, er ändert ſich zu ſeinem Vortheile?“

„Ich ſagte Dir wohl, es ſcheine mir, als ob er ſanfter geworden, da ich ihn das letzte Mal ſah.“

„Das thateſt Du. Und es iſt der Fall. Er war geſtern Abend ſehr geſprächig und erzählte mir mehr über ſein vergangenes Leben. Entſinnſt Du Dich wohl, wie er hier abbrach, da er einer Frau erwähnt, mit der er große Noth gehabt? — Habe ich Dir wehe gethan?“

Ich war zuſammengefahren, doch nicht wegen ſeiner Berührung. Seine Worte hatten es bewirkt.

„Ich hatte das vergeſſen, Herbert, doch erinnere ich mich deſſen wohl, jetzt, da Du davon ſprichſt.“

„Nun gut! Er ſprach von jenem Theile ſeines Lebens, und es iſt in der That ein finſterer, wilder Theil. Soll ich Dir davon erzählen? Oder würde es Dich jetzt ſehr angreifen, davon zu hören?“

„Erzähle mirs auf jeden Fall. Wort für Wort wo möglich!“

Herbert beugte ſich vorwärts, um mich näher zu betrachten, als ob meine Antwort etwas haſtiger und begieriger geweſen ſei, als er wohl begreifen konnte.

„Iſt Dein Kopf kühl?“ ſagte er, ſeine Hand auf meine Stirn legend.

„Vollkommen,“ ſagte ich. „Erzähle mir, was Provis Dir ſagte, mein lieber Herbert.“

„Es ſcheint,“ erwiederte Herbert, — „da iſt der Verband auf die angenehmſte Weiſe herunter, und jetzt kommt der kühle — das macht Dich zuerſt etwas zuſammenzucken, mein armer, lieber Junge.

wie? Aber es wird gleich beſſer werden; — es ſcheint alſo, daß jene Frau eine junge Frau war, und eine eiferſüchtige Frau, und eine rachſüchtige Frau; rachſüchtig, Händel, im höchſten Grade.“

„Bis zu welchem Grade?“

„Bis zum Morde. — Fällt es zu kühl auf die empfindliche Stelle?“

„Ich fühle es gar nicht. Wie beging ſie einen Mord? Wen ermordete ſie?“

„Nun, die That mag vielleicht nicht ganz einen ſo fürchterlichen Namen verdient haben,“ ſagte Herbert, „aber ſie wurde darauf angeklagt und Jaggers vertheidigte ſie, und durch das Aufſehen, das ſeine Vertheidigung machte, wurde er Provis zuerſt bekannt. Das Opfer war ein anderes, ſtärkeres Weib, und es hatte ein Kampf Statt gefunden — in einer Scheune. Wer denſelben begann, und wie ehrlich oder unehrlich der Kampf war, iſt vielleicht zweifelhaft; jedenfalls iſt es nicht zweifelhaft, wie er endete, denn das Opfer wurde erwürgt gefunden.“

„Wurde die Frau für ſchuldig erklärt?“

„Nein; ſie wurde freigeſprochen. — Mein armer Händel, habe ich Dir wehe gethan?“

„Man kann unmöglich zarter ſein, Herbert. Nun? was weiter?“

„Dieſe freigeſprochene junge Frau und Provis hatten ein kleines Kind,“ ſagte Herbert, „welches Provis außerordentlich lieb hatte. An dem Abende derſelben Nacht, in welcher der Gegenſtand ihrer Eiferſucht erdroſſelt wurde, wie ich Dir erzählt habe, zeigte das junge Weib ſich einen Augenblick vor Provis und ſchwor, ſie wolle das Kind umbringen (welches in ihren Händen war) und er ſolle es niemals wiederſehen, und dann verſchwand ſie. — So, da iſt der ſchlimmſte Arm wieder gemüthlich in ſeiner Schlinge, und es bleibt uns nur noch die rechte Hand, mit der viel leichter fertig zu werden iſt. Ich kann es bei dieſem Lichte weit beſſer machen, als bei einem hellern, denn meine Hand iſt ſicherer, wenn ich die armen wunden Stellen nicht zu deutlich ſehe. — Du glaubſt doch nicht, daß Dir das Athemholen ſchwerer wird, lieber Junge? Du ſcheinſt mir ſehr ſchnell zu athmen.“

„Vielleicht ein wenig, Herbert. Hat das Weib ſeinen Schwur gehalten?“

„Das iſt die dunkelſte Stelle in Provis Leben. Sie hielt ihn.“

„Das heißt, er ſagte, ſie hielt ihn.“

„Nun, natürlich, mein lieber Junge,“ entgegnete Herbert, in erſtauntem Tone und ſich nochmals vorwärts beugend, um mich näher zu betrachten. „Es iſt Alles ſeine Erzählung. Ich habe keine andere Kenntniß von der Sache.“

„Nein, natürlich, das iſt wahr.“

„Ob er nun“, fuhr Herbert fort, „die Mutter des Kindes gut behandelt, oder ob er ſie ſchlecht behandelt hat, darüber ſagte Provis nichts; aber ſie hatte etwa vier bis fünf Jahre des elenden Lebens mit ihm getheilt, das er uns hier vor unſerm Kaminfeuer beſchrieb, und er ſcheint Mitleid und Nachſicht für ſie gefühlt zu haben. Aus Furcht daher, daß man ihn auffordern werde, eine Angabe über ſein getödtetes Kind zu machen, und dadurch die Urſache ihres Todes zu werden (wie ſehr er auch um ſein Kind trauerte), hielt er ſich, wie er ſagte, verſteckt, blieb aus dem Wege und aus dem Verhöre, und wurde nur unbeſtimmter Weiſe, als ein gewiſſer

Mann, Namens Abel, erwähnt, um den die Eiferſucht entſtanden. Nach ihrer Freiſprechung verſchwand die Frau, und auf dieſe Weiſe verlor er das Kind und die Mutter."

„Ich möchte wiſſen …"

„Einen Augenblick, mein lieber Junge," ſagte Herbert, „und dann bin ich zu Ende. Jener böſe Compeyſon, der ſchlimmſte aller Schurken, hielt ſeine Kenntniß davon, daß Provis ſich zu jener Zeit verſteckt gehalten, und die Kenntniß der Gründe, weshalb er dies gethan, wie ein Schwert über ſeinem Haupte, als ein Mittel, ihn arm zu erhalten und ſchwerer arbeiten zu machen. Es wurde mir geſtern Abend klar, daß dies den Angelpunkt in Provis Haſſe bildet."

„Ich möchte wiſſen," ſagte ich, „und zwar ganz genau, Herbert, falls er es Dir geſagt hat, wann ſich dies zutrug?"

„Ganz genau? Dann laß mich wiederholen, was er in Bezug darauf geſagt hat. Seine Worte waren: „es ſind runde zwanzig Jahre her, und war faſt gleich, nachdem ich mit Compeyſon zuſammengetreten war." Wie alt wareſt Du, als Du auf dem kleinen Kirchhofe mit ihm zuſammentrafeſt?"

„In meinem ſiebenten Jahre, glaube ich."

„Ja wohl. Es waren damals vielleicht vier Jahre danach vergangen, ſagte er, und Du riefeſt ihm das auf ſo traurige Weiſe verlorene kleine Mädchen in die Erinnerung zurück, da ſie eben in Deinem Alter geweſen ſein würde."

„Herbert," ſagte ich nach einem kurzen Schweigen, auf etwas haſtige Weiſe, „kannſt Du mich beſſer bei dem Lichte des Fenſters oder bei dem des Feuers ſehen?"

„Beim Lichte des Feuers,“ antwortete Herbert, ſich abermals zu mir herbeugend.

„Sieh mich an.“

„Ich ſehe Dich, mein lieber Junge.“

„Berühre mich.“

„Ich berühre Dich, mein lieber Junge.“

„Du fürchteſt nicht, daß ich Fieber habe, oder daß mein Kopf durch das Unglück von geſtern Abend beſonders afficirt iſt?“

„Nein, mein lieber Junge,“ ſagte Herbert, nachdem er ſich Zeit gelaſſen, mich wohl zu prüfen. „Du biſt etwas aufgeregt, aber vollkommen Deiner Sinne Herr.“

„Ich weiß, ich bin Herr meiner ſelbſt; und der Mann, den wir unten am Fluſſe verſteckt halten, iſt Eſtellas Vater.“

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Mr. Jaggers in einem neuen Licht.

Ich bin nicht im Stande, zu ſagen, was ich beabſichtigte, als ich mich ſo ſehr bemühte, Eſtellas Abkunft auszuſpüren und darzuthun. Man wird ſogleich ſehen, daß die Frage mir in keiner beſtimmten Geſtalt vor den Geiſt getreten war, bis ſie mir von einem weiſern Kopfe, als dem meinigen, vorgelegt wurde.

Nachdem ich aber mit Herbert die bedeutungsvolle Unterredung gehabt, bemächtigte ſich meiner eine fieberhafte Ueberzeugung, daß es meine Pflicht ſei, der Sache auf den Grund zu kommen, ſie nicht ruhen zu laſſen, ſondern Mr. Jaggers aufzuſuchen, um die Wahrheit zu erfahren. Ich weiß wirklich nicht, ob ich hierbei das Gefühl hatte, daß es für Eſtella geſchehe, oder ob ich froh war, einige Strahlen des romantiſchen Intereſſes, mit dem ich Eſtella ſo lange bekleidet, auf den Mann zu übertragen, deſſen Erhaltung mir ſo ſehr am Herzen lag. Vielleicht liegt die letztere Möglichkeit der Wahrheit am nächſten.

Wie dem immer ſein mochte, ich wollte mich kaum abhalten laſſen, ſchon an demſelben Abende nach der Gerard-Straße hinauszueilen. Herberts Vorſtellungen, daß ich, falls ich ginge, wahrſcheinlich ernſtlich krank und unfähig werden würde, für die Sicherheit unſeres Schützlings zu ſorgen, vermochten allein, meine Ungeduld zu zügeln. Erſt nachdem er mir zu wiederholten Malen verſprochen, daß ich, was auch immer kommen möge, am folgenden Tage zu Mr. Jaggers gehen ſolle, ergab ich mich endlich darein, mich ruhig zu verhalten, meine Verletzungen pflegen zu laſſen und zu Hauſe zu bleiben. Früh am folgenden Morgen gingen wir zuſammen aus, und an der Ecke der Giltſpur-Straße trennte ich mich von Herbert, welcher ſeinen Weg nach der City einſchlug, während ich Little Britain meine Schritte zuwandte.

Mr. Jaggers und Wemmick pflegten zu gewiſſen Zeiten zuſammen ihre Bücher und Rechnungen nachzuſehen, und alles darauf Bezügliche in Ordnung zu bringen. Bei ſolchen Gelegenheiten brachte dann Wemmick ſeine Bücher und Papiere in Mr. Jaggers Zimmer, und einer von den oben beſchäftigten Schreibern kam ſtatt ſeiner in das äußere Comptoir herunter. Da ich an dieſem Morgen einen ſolchen an Wemmicks Poſten vorfand, wußte ich, womit man beſchäftigt ſei; doch war mirs nicht unlieb, Jaggers und Wemmick bei einander zu haben, da Wemmick dann ſelbſt hören konnte, daß ich nichts ſagte, was ihn compromittiren würde.

Mein Ausſehen, mit meinem verbundenen Arme und dem loſe über meine Schultern geworfenen Rocke, begünſtigte meinen Zweck. Obgleich ich Mr. Jaggers, ſowie ich in die Hauptſtadt zurückgekehrt, einen kurzen Bericht über den Unfall zuſchickte, ſo hatte ich ihm doch noch die Einzelnheiten deſſelben mitzutheilen, und die Abſonderlichkeit der Sache machte unſere Unterhaltung etwas weniger ſteif und trocken, und weniger ſtreng den Regeln der Beweisführung unterworfen, als ſie es ſonſt zu ſein pflegte. Während ich den Unfall erzählte, ſtand Mr. Jaggers nach gewohnter Weiſe vor dem Kaminfeuer. Wemmick lehnte ſich in ſeinem Seſſel zurück, und ſtierte mich, die Hände in den Hoſentaſchen und die Feder wagerecht in dem Briefkaſten haltend, an. Die beiden wild ausſehenden Gypsabgüſſe, die in meinem Geiſte von dem geſchäftlichen Verfahren in dieſem Zimmer ſtets unzertrennlich waren, ſchienen unruhig zu überlegen, ob ſie nicht im gegenwärtigen Augenblicke Feuer röchen.

Nachdem meine Erzählung zu Ende und alle Fragen erſchöpft waren, zeigte ich Miß Havishams Autoriſation, neunhundert Pfund für Herbert in Empfang zu nehmen, vor. Mr. Jaggers Augen zogen ſich, als ich ihm die Täfelchen hinreichte, ein wenig tiefer in ſeinen Kopf zurück, doch übergab er letztere gleich darauf Wemmick, mit der Anweiſung, den Wechſel für ſeine Unterſchrift fertig zu machen. Während dies geſchah, ſchaute ich Wemmick beim Schreiben zu und Mr. Jaggers, der ſich auf ſeinen blank geputzten Stiefeln hin und her wiegte, ſchaute mich an.

„Es thut mir leid, Pip,“ ſagte er, als ich den Wechſel, nachdem er denſelben unterzeichnet hatte, in meine Taſche ſteckte, „daß wir nichts für Sie thun.“

„Miß Havisham“, entgegnete ich, „war ſo gütig, mich zu fragen, ob ſie nichts für mich thun könne, und ich ſagte: Nein.“

„Es muß Jeder am beſten wiſſen, was gut für ihn iſt,“ ſagte Mr. Jaggers.

Und ich ſah Wemmicks Lippen die Worte: „Bewegliches Eigenthum“ bilden.

„Ich würde nicht Nein geſagt haben, falls ich an Ihrer Stelle geweſen wäre,“ ſagte Mr. Jaggers; „doch muß es Jeder am beſten wiſſen, was gut für ihn iſt.“

„Bewegliches Eigenthum“, ſagte Wemmick, mich vorwurfsvoll anblickend, „iſt für Jeden gut.“

Da es mir ſchien, daß der Augenblick gekommen, um von dem mir am Herzen liegenden Gegenſtande zu reden, ſo ſagte ich, mich zu Mr. Jaggers wendend:

„Und doch erbat ich mir etwas von Miß Havisham, Sir. Ich bat ſie, mir einige Auskunft über ihre Adoptivtochter zu geben, und ſie ſagte mir Alles, was ſie wußte.“

„Wirklich?“ ſagte Mr. Jaggers, indem er ſich vornüber beugte, um ſeine Stiefeln zu betrachten, und ſich dann wieder aufrichtete. „Ah! ich glaube, das hätte ich nicht gethan, wenn ich an Miß Havishams Stelle geweſen wäre. Aber ſie muß am beſten wiſſen, was ſie zu thun hat.“

„Ich weiß von der Geſchichte von Miß Havishams adoptirter Tochter mehr, als Miß Havisham ſelbſt, Sir. Ich kenne ihre Mutter.“

Mr. Jaggers blickte mich fragend an, und wiederholte: „Mutter?“

„Ich habe ihre Mutter innerhalb der letzten drei Tage geſehen.“

„Wirklich?“ ſagte Mr. Jaggers.

„Und Sie ebenfalls, Sir. Sie haben ſie vor noch kürzerer Zeit geſehen.“

„Wirklich?“ wiederholte Mr. Jaggers.

„Vielleicht weiß ich von Eſtellas Geſchichte noch mehr, als ſelbſt Sie darüber wiſſen,“ ſagte ich. „Ich kenne auch ihren Vater.“

Ein gewiſſes Innehalten, das ſich hier in Mr. Jaggers Manier bemerkbar machte — denn er beſaß zu viel Geiſtesgegenwart, um ſeine Manier zu verändern, obgleich er ſich eines leichten, aufmerkſamen Innehaltens nicht erwehren konnte — brachte in mir die Ueberzeugung hervor, daß er nicht wiſſe, wer ihr Vater ſei. Ich hatte dies nach Provis Erzählung (die Herbert mir mitgetheilt), wie Provis ſich verſteckt gehalten, ſtark vermuthet, indem ich hieran noch die Thatſache geknüpft, daß er ſelbſt erſt vier Jahre ſpäter Mr. Jaggers Client wurde, nachdem er keinen Grund mehr hatte, ſeine Identität zu behaupten. Vorher hatte ich bezüglich dieſes Umſtandes keine Sicherheit über Mr. Jaggers Unkenntniß, jetzt aber war ich vollkommen von derſelben überzeugt.

„So? Alſo Sie kennen den Vater der jungen Dame, Pip?“ ſagte Mr. Jaggers.

„Ja,“ antwortete ich. „Und ſein Name iſt Provis — aus Neuſüdwales.“

Sogar Mr. Jaggers fuhr zuſammen, als ich dieſe Worte ſprach. Es war das leichteſte Zuſammenfahren, bis zu dem ſich ein Menſch vergeſſen konnte, und wurde ſo ſorgfältig und ſchnell, als möglich, unterdrückt; immer aber war es ein Zuſammenfahren, obgleich Jaggers es geſchickt zu einem Theile des Herausnehmens ſeines Taſchentuches machte. Wie Wemmick dieſe Mittheilung aufnahm, bin ich nicht im Stande zu ſagen, denn ich fürchtete mich ihn anzuſehen, damit Mr. Jaggers ſcharfer Blick nicht etwa entdeckte, daß ein ihm unbekannter Verkehr zwiſchen uns Statt gefunden.

„Und auf welche Beweiſe“, ſagte Mr. Jaggers ſehr trocken, indem er mit ſeinem Taſchentuche auf halbem Wege zu ſeiner Naſe zögerte, „fußt Provis dieſe Anſprüche?“

„Er macht keine Anſprüche, und hat noch nie ſolche gemacht,“ ſagte ich, „und hat keine Kenntniß oder Ahnung davon, daß ſeine Tochter am Leben iſt.“

Das ſonſt ſo wirkſame Taſchentuch erwies ſich dies eine Mal als machtlos. Meine Antwort war eine ſo unerwartete, daß Mr. Jaggers das Taſchentuch wieder in die Taſche ſteckte, ohne es zu ſeinem gewöhnlichen Zwecke zu verwenden, dann ſeine Arme über ſeiner Bruſt verſchlang und mich mit ſtrenger Aufmerkſamkeit, wenn gleich mit unbeweglichem Geſichte, anſchaute.

Dann erzählte ich ihm Alles, was ich wußte, und woher ich es wußte, mit dem einen Vorbehalte, daß ich ihn muthmaßen ließ, daß ich das, was ich von Wemmick erfahren, von Miß Havisham wiſſe. Ich war in Bezug hierauf ſehr vorſichtig. Auch blickte ich nicht eher nach Wemmick hin, als bis ich mit meiner Erzählung ganz fertig, und eine Weile ſchweigend Mr. Jaggers Blicke begegnet war. Als ich endlich mich nach Wemmick umſah, bemerkte ich, daß er die Feder aus dem Briefkaſten genommen hatte und aufmerkſam den Tiſch vor ſich betrachtete.

„Ah!“ ſagte Mr. Jaggers endlich, indem er ſich den Papieren näherte, die auf dem Tiſche lagen; „bei welchem Poſten waren Sie doch ſtehen geblieben, Wemmick, als Mr. Pip hereinkam?“

Aber ich konnte es nicht dulden, daß man mich auf dieſe Weiſe bei Seite ſchob, und richtete daher eine heftige, ja faſt entrüſtete Aufforderung an ihn, etwas offener und männlicher gegen mich zu ſein. Ich erinnerte ihn an alle die falſchen Hoffnungen, in die ich verfallen, an die lange Dauer dieſer Täuſchungen und an die Entdeckung, die ich gemacht, und deutete auf die Gefahr hin, welche ſo ſehr auf meinem Gemüthe laſtete. Ich ſtellte ihm vor, daß ich doch ſicher in Erwiederung für das Vertrauen, welches ich ihm ſoeben geſchenkt, auch einigen Vertrauens von ihm würdig ſei. Ich ſagte, daß ich ihn durchaus nicht tadele, oder beargwöhne, oder ihm mißtraue, ſondern nur eine Beſtätigung der Wahrheit von ihm verlange. Und wenn er mich frage, wozu ich dieſelbe verlange und warum ich mich dazu berechtigt halte, ſo wolle ich ihm ſagen — wie wenig er auch auf dergleichen armſelige Träume geben möge — daß ich Eſtella lange und innig geliebt, und daß mir, obgleich ich ſie verloren habe und ein verwaiſtes Leben führen müſſe, Das, was ſie betreffe, näher ſtehen und theurer ſein müſſe, als Alles in der Welt. Und da ich ſah, daß Mr. Jaggers dieſe Aufforderung ganz ſtill und ſchweigend und dem Anſcheine nach vollkommen ungerührt anhörte, wandte ich mich zu Wemmick und ſagte:

„Wemmick, ich kenne Sie als einen Menſchen mit einem ſanften Herzen. Ich habe Ihre gemüthliche Häuslichkeit und Ihren alten Vater und all die harmloſen, heiteren, hübſchen Gewohnheiten, durch die Sie Ihr Geſchäftsleben verſüßen, geſehen. Und ich bitte Sie inſtändigſt, ein Wort für mich bei Mr. Jaggers einzulegen, und ihm zu ſagen, daß er, Alles wohl erwogen, etwas offener gegen mich ſein ſollte!“

Ich habe nie zwei Männer einander auf ſo merkwürdige Weiſe anblicken ſehen, wie Mr. Jaggers und Wemmick einander nach dieſer Rede anſahen. Zuerſt durchfuhr mich eine Befürchtung, daß Wemmick augenblicklich ſeines Poſtens entſetzt werden würde; doch ſchwand dieſelbe, als ich Mr. Jaggers Züge ſich zu einem Lächeln verziehen und Wemmick kühner werden ſah.

„Was ſoll alles dies bedeuten?“ ſagte Mr. Jaggers. „Sie mit einem alten Vater und mit harmloſen, heiteren Gewohnheiten?“

„Nun,“ entgegnete Wemmick, „was macht das aus, ſo lange ich ſie nicht hierher bringe?“

„Pip,“ ſagte Mr. Jaggers, indem er ſeine Hand auf meinen Arm legte und ſeine Züge ein ganz offenes Lächeln zeigten, „dieſer Menſch muß der ſchlaueſte Betrüger in ganz London ſein.“

„Ganz und gar nicht,“ entgegnete Wemmick, immer kühner werdend, „ich glaube, daß Sie ein eben ſo großer ſein würden.“

Sie wechſelten nochmals jene erſten merkwürdigen Blicke, wobei Jeder dem Anſcheine nach noch den Argwohn hegte, als ob der Andere ihn hinterginge.

„Sie mit einer gemüthlichen Häuslichkeit?“ ſagte Mr. Jaggers.

„Da es dem Geſchäfte keinen Abbruch thut,“ erwiederte Wemmick, „ſo laſſen Sie's ſo bleiben. Und wenn ich Sie jetzt anſehe, Sir, ſo iſt es mir gar nicht verwunderlich, daß auch Sie darauf ſinnen und darnach trachten, eines Tages, wenn Sie dieſer Arbeit überdrüſſig werden, ſich ebenfalls eine gemüthliche Häuslichkeit zu verſchaffen.“

Mr. Jaggers nickte zwei oder drei Mal, wie in Erinnerung verſunken, mit dem Kopfe, und ſtieß ſogar einen Seufzer aus.

„Pip,“ ſagte er, „wir wollen nicht von „armſeligen Träumen“ reden: Sie wiſſen von dergleichen Dingen mehr, als ich, da Ihre Erfahrungen in denſelben jünger ſind. Indeß zu der andern Sache. Ich will Ihnen einen Fall ſetzen. Merken Sie wohl auf! ich räume nichts ein.“

Er wartete, bis ich erklärte, ich verſtehe vollkommen, daß er ausdrücklich geſagt, er räume nichts ein.

„Jetzt, Pip,“ ſagte Mr. Jaggers, „ſetzen Sie dieſen Fall: Nehmen Sie an, daß eine Frau, unter Verhältniſſen, wie Sie ſie erwähnt haben, ihr Kind verborgen gehalten und genöthigt geweſen wäre, dieſes Factum ihrem Rechtsanwalte mitzutheilen, nachdem derſelbe ihr begreiflich gemacht, daß er, um ſeiner Vertheidigung ihrer Sache die vollſte Ausdehnung geben zu können, über dieſen Punkt vollkommen unterrichtet ſein müſſe. Nehmen Sie dann zugleich an, daß er den Auftrag hatte, für eine excentriſche reiche Dame ein Kind zu ſuchen, das ſie würde adoptiren und erziehen können.“

„Ich folge Ihnen, Sir.“

„Setzen Sie den Fall, daß er in einer Atmoſphäre voll Schlechtigkeit lebte, und daß Alles, was er von Kindern ſah, darin beſtand, daß ſie in großer Anzahl in die Welt kamen, um ſicherm Verderben entgegenzureiſen. Setzen Sie den Fall, daß er häufig Kinder vor den Verbrecherſchranken im feierlichen Verhör ſah, wo ſie emporgehalten wurden, um geſehen zu werden. Setzen Sie den Fall, daß es ihm nichts Ungewöhnliches geweſen, ſie einſperren, auspeitſchen, deportiren, vernachläſſigen, ausſtoßen, auf alle mögliche Weiſe für den Henker qualificiren und aufwachſen zu ſehen. Setzen Sie den Fall, daß er Grund hatte, faſt alle Kinder, die ihm in ſeinem täglichen Geſchäftsleben vorkamen, als Laich zu betrachten, welcher ſich in Fiſche verwandeln werde, die in ſein Netz kommen mußten — damit er ſie gerichtlich verfolge, oder vertheidige, ſie falſche Eide ſchwören laſſe, oder zu Waiſen mache, oder auf ſonſt eine Art in des Teufels Krallen bringe.“

„Ich folge Ihnen, Sir.“

„Setzen Sie den Fall, Pip, daß es in dem Haufen ein hübſches kleines Kind gab, das gerettet werden konnte; ein Kind, das der Vater todt glaubte, ohne daß er Aufſehen zu machen wagte; ein Kind, über das der Rechtsanwalt Macht hatte, weil er zur Mutter ſagen konnte: Ich weiß, was Sie thaten, und wie Sie es gethan haben. Sie kamen von da und da her, dies war die Art und Weiſe des Angriffs, dies die des Widerſtandes; Sie gingen dann da und da hin und thaten dies und das, um den Verdacht von ſich abzuleiten. Ich habe durch Alles hindurch Ihre Spur verfolgt und kann Ihnen Alles genau angeben. Trennen Sie ſich von dem Kinde, falls es zu Ihrer Freiſprechung nicht nothwendig wird, daſſelbe zum Vorſchein zu bringen, was dann ſofort geſchehen ſoll. Geben Sie das Kind in meine Hände, und dann werde ich mein Möglichſtes thun, Ihre Freiſprechung zu erlangen. Falls Sie gerettet werden, ſo wird Ihr Kind ebenfalls gerettet ſein, und falls Sie verlieren, ſo bleibt Ihr Kind noch immer gerettet . . . Nehmen Sie an, Pip, daß dies geſchehen und die Frau freigeſprochen wurde.“

„Ich verſtehe Sie vollkommen.“

„Aber zugleich, daß ich keine Zugeſtändniſſe mache?“

„Daß Sie keine Zugeſtändniſſe machen.“

Auch Wemmick wiederholte: „Keine Zugeſtändniſſe.“

„Setzen Sie den Fall, Pip, daß die Leidenſchaft ſowohl, als die Furcht vor dem Tode, ein wenig den Verſtand der Frau erſchüttert hatte, und daß dieſe, als ſie in Freiheit geſetzt wurde, von aller Welt verlaſſen war und deshalb zu ihrem Anwalt ging und Schutz ſuchte. Nehmen Sie an, daß er ſie aufnahm, und wenn er je die alte, wilde, heftige Natur in ihr auflodern ſah, dieſelbe unterdrückte, indem er auf die alte Weiſe ſeine Macht über ſie zur Geltung brachte. Verſtehen Sie den imaginären Fall?“

„Vollkommen.“

„Setzen Sie den Fall, daß das Kind heranwuchs und eine Geldheirath machte, daß die Mutter noch am Leben, daß der Vater ebenfalls noch am Leben, daß Vater und Mutter einander bekannt und durch ſo und ſo viele Meilen, Ellen, Fuß, oder was Sie wollen, von einander getrennt leben; daß das Geheimniß noch immer ein Geheimniß iſt, außer daß Ihnen etwas davon zu Ohren gekommen. Setzen Sie ganz beſonders dieſen letztern Fall.“

„Das thue ich, Sir.“

„Ich bitte auch Wemmick, für ſich ganz beſonders dieſen Fall zu ſetzen.“

Wemmick ſagte: „Das thue ich, Sir.“

„Für weſſen Sache würden Sie alſo das Geheimniß verrathen, Pip? Für die des Vaters? Ich glaube nicht, daß er viel beſſer daran ſein würde, falls er die Mutter hätte. Zum Beſten der Mutter? Ich denke, daß ſie, falls eine böſe That begangen, an ihrem jetzigen Aufenthalte am beſten aufgehoben ſein wird. Der Tochter zu Liebe? Ich denke mir, es würde ihr kaum ein Dienſt damit geſchehen, wenn man vor ihrem Gemahl ihre Abkunft bewieſe und ſie nach einer Sicherheit von zwanzigjähriger Dauer, die mit ziemlicher Gewißheit als eine lebenslängliche angenommen werden könnte, in die Schande zurückſchleppte. Aber ſetzen Sie außerdem noch den Fall, daß Sie ſie geliebt und zum Gegenſtande jener „armſeligen Träume“ gemacht haben, Pip, die zu einer oder der andern Zeit in mehr Köpfen gelebt haben, als Sie es für wahrſcheinlich halten: dann ſage ich Ihnen, daß Sie beſſer daran thun würden, — und, nachdem Sie es wohl bedacht hätten, lieber thun würden — jene verbundene linke Hand mit ihrer verbundenen rechten abzuhacken, und dann das Beil an Wemmick zu geben, damit er auch dieſe abhacke.“

Ich ſchaute Wemmick an, deſſen Geſicht ſehr ernſt ausſah, und welcher ernſt ſeinen Zeigefinger auf ſeine Lippen legte. Ich that daſſelbe und Mr. Jaggers ebenfalls.

„Jetzt, Wemmick,“ ſagte Letzterer darauf, indem er wieder in ſeine gewohnte Manier verfiel, „bei welchem Poſten waren Sie ſtehen geblieben, als Mr. Pip hereinkam?“

Indem ich eine kleine Weile dabei ſtand, während welcher ſie bei der Arbeit waren, bemerkte ich, daß ſie jene merkwürdigen Blicke, die ſie einander zugeworfen hatten, noch mehre Male wiederholten, jedoch jetzt mit dem Unterſchiede, daß Jeder von ihnen Verdacht zu hegen, um nicht zu ſagen: ſich bewußt zu ſein ſchien, daß er ſich dem Andern als ſchwach und ungeſchäftsmäßig gezeigt habe. Aus dieſem Grunde, denke ich mir, waren ſie jetzt unbeugſam gegen einander, indem Mr. Jaggers außerordentlich gebieteriſch auftrat und Wemmick ſich auf das hartnäckigſte rechtfertigte, ſowie ſich nur die geringſte Streitfrage erhob. Ich hatte ſie nie auf ſo unfreundſchaftlichem Fuße mit einander verkehren ſehen, denn gewöhnlich wurden ſie ganz beſonders gut mit einander fertig.

Doch erlöſte ſie Beide glücklicherweiſe die gelegene Ankunft Mike's, des Clienten mit der Pelzmütze und der Gewohnheit, ſeine Naſe auf ſeinem Aermel abzuwiſchen, den ich am erſten Tage meines Erſcheinens innerhalb jener Mauern geſehen hatte, aus dieſem Zuſtande. Dieſes Individuum, welches entweder in eigener Perſon, oder in der irgend eines Mitgliedes ſeiner Familie beſtändig in Noth zu ſein ſchien (was hier ſo viel wie Newgate bedeutet), kam herein, um anzukündigen, daß ſeine älteſte Tochter auf den Verdacht, eine Ladendieberei begangen zu haben, feſtgenommen worden ſei. Als er Wemmick von dieſem betrübenden Umſtande in Kenntniß ſetzte, während Mr. Jaggers eine obrigkeitliche Stellung vor dem Feuer einnahm und keinen Antheil nahm an Dem, was vorging, glänzte in Mikes Auge zufälligerweiſe eine Thräne.

„Was macht Ihr da?“ fragte Wemmick in außerordentlicher Entrüſtung. „Was ſoll das heißen, daß Ihr Einem hier etwas vorſchnüffelt?“

„Ich habe es nicht mit Abſicht gethan, Mr. Wemmick.“

„Ihr habt es doch gethan,“ ſagte Wemmick. „Wie könnt Ihr Euch ſo etwas unterſtehen? Ihr ſeid nicht in einem Zuſtande Euch hier ſehen zu laſſen, wenn Ihr heulen wollt. Was wollt Ihr damit ſagen?“

„Wir können doch nichts für unſere Gefühle, Mr. Wemmick,“ ſagte Mike mit flehender Stimme.

„Unſere — was?“ fragte Wemmick förmlich wüthend. „Sagt das noch ein Mal!“

„Jetzt ſeht her, mein Mann,“ ſagte Mr. Jaggers, indem er einen Schritt vorwärts that und auf die Thür zeigte. „Macht, daß Ihr aus dieſem Comptoir kommt! Ich will hier keine Gefühle haben. Hinaus!“

„Geſchieht Euch Recht,“ ſagte Wemmick. „Hinaus!“

Der unglückliche Mike ging tief gedemüthigt hinaus, und zwiſchen Mr. Jaggers und Wemmick ſchien das gegenſeitige freundſchaftliche Verhältniß wieder hergeſtellt zu ſein; denn ſie gingen mit einer Miene ſichtbaren Erfriſchtſeins, als wenn ſie ſo eben gefrühſtückt hätten, wieder an ihre Arbeit.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Der geheimnißvolle Brief.

Von Little Britain ging ich mit meinem Wechſel in der Taſche zu Miß Skiffins Bruder, dem Rechnungsführer, und da Miß Skiffins Bruder, der Rechnungsführer, ſo eben zu Clarriker ging und dieſen dann zu mir brachte, hatte ich die große Freude, das Geſchäft ſofort abſchließen zu können. Es war dies das einzige Gute und Vollſtändige, das ich gethan, ſeitdem ich zuerſt etwas von meinen großen Erwartungen erfahren hatte.

Da Clarriker mir bei dieſer Gelegenheit die Mittheilung machte, daß die Angelegenheiten des Hauſes die beſten Fortſchritte machten, ſo daß er jetzt im Stande ſein werde, ein kleines Zweiggeſchäft im

Orient zu etabliren, welches für die Ausdehnung des Geſchäftes ſehr wünſchenswerth ſei, und daß Herbert in ſeiner neuen Eigenſchaft als Compagnon dorthin gehen und daſſelbe übernehmen werde, ſah ich, daß ich mich auf eine Trennung von meinem Freunde hätte gefaßt machen müſſen, ſelbſt wenn meine eigenen Angelegenheiten vollſtändig geordnet geweſen wären. Und jetzt war mirs in der That, als ob mein letzter Anker ſeinen Halt verlöre, und ich bald mit dem Winde und den Wellen dahintreiben würde.

Aber ich fand Entſchädigung in der Freude, mit der Herbert Abends nach Hauſe kam, als er mir von dem glücklichen Ereigniſſe erzählte, nicht ahnend, daß er mir nichts Neues mittheilte, und dann luſtige Bilder entwarf, wie er Clara Barley in das Land der arabiſchen Nächte führen und ich ihnen nachkommen werde (mit einer Karawane von Kameelen, glaube ich) und wir dann Alle zuſammen den Nil hinaufreiſen und ſeine Wunder in Augenſchein nehmen wollten. Ohne in Bezug auf meinen eigenen Antheil an dieſen ſchönen Plänen ſehr hoffnungsvoll zu ſein, fühlte ich doch, daß Herberts Lebenspfad ſich immer breiter vor ihm öffnete, und daß der alte Bill Barley nur bei ſeinem Rum und Pfeffer zu bleiben brauche, um ſeine Tochter bald glücklich zu verſorgen.

Wir waren jetzt im Monat März. Mein linker Arm brauchte, obgleich er keine ſchlimmen Symptome zeigte, nach dem natürlichen Laufe ſo lange Zeit, um zu heilen, daß ich noch immer nicht im Stande war, einen Rock anzuziehen. Meine rechte Hand war einigermaßen wieder hergeſtellt, — etwas entſtellt, aber doch ſo, daß ich mich ihrer bedienen konnte.

An einem Montag Morgen, als Herbert und ich beim Frühſtück ſaßen, erhielt ich mit der Poſt folgenden Brief von Wemmick:

„Walworth. Verbrennen Sie dies, ſobald Sie es geleſen haben werden. Anfangs dieſer Woche, oder ſagen wir am Mittwoch, könnten Sie, falls Sie den Verſuch zu machen geneigt wären, thun, was Sie wohl wiſſen. Jetzt verbrennen Sie dies.“

Als ich Herbert dies gezeigt und es dann ins Feuer geworfen hatte — doch nicht, bevor wir Beide es auswendig gelernt hatten — überlegten wir, was zu thun ſei. Denn natürlich konnten wir es uns nicht länger verhehlen, daß ich zum Ruderführen unfähig ſei.

„Ich habe es fortwährend hin und her überlegt,“ ſagte Herbert, „und ich glaube, ich weiß einen beſſeren Ausweg, als den, einen Themſebootsmann anzunehmen. Nimm Startop. Ein guter Kerl und ein geſchickter Burſche, der uns lieb hat und eben ſo enthuſiaſtiſch als ehrenhaft iſt.“

Auch ich hatte mehr als einmal an ihn gedacht.

„Aber wieviel würdeſt Du ihm von der Sache anvertrauen, Herbert?“

„Wir brauchen ihm nur ſehr wenig davon zu ſagen. Laß ihn denken, daß es ein bloßer Scherz iſt, aber ein heimlicher, bis der Morgen kommt; dann aber laß ihn wiſſen, daß dringender Grund vorhanden iſt, Provis an Bord eines Paſſagierſchiffes und fort zu ſchaffen. Du wirſt mit ihm gehen?“

„Ohne Zweifel.“

„Wohin?“

Es war mir unter den vielen ſorgenvollen Erwägungen, die ich der Angelegenheit gewidmet hatte, ziemlich gleichgültig erſchienen, welchem Hafen wir uns zuwendeten — ob Hamburg, Rotterdam, oder Antwerpen. Der Ort war von geringer Bedeutung, wenn wir nur aus England fortwaren. Jedes nach dem Auslande gehende Schiff, das uns in den Weg kommen und uns aufzunehmen geneigt ſein würde, mußte uns willkommen ſein. Ich hatte immer die Abſicht gehabt, Provis möglichſt weit in meinem Boote den Fluß hinabzurudern, jedenfalls eine gute Strecke jenſeit Gravesend, welches ein kritiſcher Ort für Nachſuchung oder Nachfrage war, falls irgend welcher Verdacht gehegt wurde. Da die ins Ausland gehenden Dampfboote zur hohen Flutzeit aus London abgingen, war es das richtigſte Verfahren für uns, mit der vorhergehenden Ebbe den Fluß hinabzurudern, und uns dann an irgend einer ſtillen Stelle verborgen zu halten, bis wir zu einem oder dem andern der Dampfboote würden heranrudern können. Wir konnten, indem wir vorher Erkundigungen über die Sache einzogen, mit ziemlicher Genauigkeit die Zeit berechnen, um welche eins derſelben an der Stelle vorbeikommen würde, an der wir liegen würden, wo dies immer ſein mochte.

Herbert ſtimmte allem Dieſem bei, und wir gingen dann gleich nach dem Frühſtücke aus, um unſere Nachforſchungen anzuſtellen. Wir fanden, daß ein Dampfboot, das nach Hamburg ging, unſerm Zwecke am beſten entſprechen werde, und richteten unſere Gedanken deshalb hauptſächlich auf dieſes Schiff. Doch machten wir uns Notizen darüber, welche anderen Dampfboote London noch mit derſelben Flut verlaſſen würden, und überzeugten uns von der Farbe und Bauart eines jeden derſelben. Dann trennten wir uns auf ein paar Stunden, indem ich ging, um uns die nothwendigen Päſſe und Papiere zu verſchaffen, und Herbert, um Startop in ſeiner Wohnung aufzuſuchen. Wir richteten Beide, was wir zu thun hatten, ohne Hinderniß aus, und berichteten einander, als wir um ein Uhr wieder zuſammentrafen, daß es geſchehen ſei. Ich, meinerſeits, war mit Päſſen verſehen, und Herbert hatte Startop geſehen, der ſich mehr als bereit gezeigt hatte, uns ſeinen Beiſtand zu leiſten.

Jene Beiden, Herbert und Startop, ſollten rudern, und ich ſteuern; unſer Schützling ſollte ſtill im Boote ſitzen. Da unſer Zweck nicht die Schnelligkeit war, ſo konnten wir auf dieſe Weiſe ſchnell genug vorwärts kommen. Wir kamen überein, daß Herbert an dieſem Abende nicht zu Tiſche nach Hauſe kommen ſolle, ehe er nach Mill Pond Bank ginge; daß er am folgenden Abend, Dienstags, gar nicht dorthin gehen, daß er Provis vorbereiten ſolle, um am Mittwoch, wenn er uns kommen ſähe, und nicht früher, an eine der Treppen dicht neben dem Hauſe herunterzukommen; daß alle Verabredungen mit ihm an dieſem (Montag) Abend getroffen werden und dann kein Verkehr mehr zwiſchen uns und ihm Statt finden ſolle, bis wir ihn an Bord bringen würden.

Nachdem wir uns dieſe Vorſichtsmaßregeln Beide wohl eingeprägt, ging ich nach Hauſe.

Als ich die äußere Thür unſerer Wohnung mit meinem Schlüſſel öffnete, fand ich in dem Briefkaſten einen Brief an mich, einen ſehr unſauberen Brief, obgleich nicht ſchlecht geſchrieben. Derſelbe war perſönlich überbracht worden (natürlich ſeitdem ich ausgegangen geweſen), und ſein Inhalt war folgender:

„Falls Sie ſich nicht fürchten, heute Abend oder morgen Abend um neun Uhr auf die alten Marſchen hinaus nach dem kleinen Schleuſenhauſe bei dem Kalkofen zu kommen, ſo würden Sie wohl thun. Falls Sie etwas in Bezug auf Ihren Onkel Provis zu erfahren wünſchen, ſo kommen Sie, ohne Zeit zu verlieren. Sie müſſen indeß allein kommen. Bringen Sie dies mit.“

Es hatte mir ſchon vor dem Empfange dieſes ſeltſamen Briefes genug auf dem Gemüthe gelaſtet. Was ich jetzt thun ſollte, wußte ich nicht. Und das Schlimmſte dabei war, daß ich mich ſchnell entſchließen mußte, oder ich hätte nicht mehr mit der Nachmittagskutſche fahren können, die mich zur rechten Zeit an dieſem Abend hinunter bringen konnte. Ich konnte nicht daran denken, am folgenden Abend hinauszufahren, da es dann zu nah mit der Zeit der Flucht zuſammengetroffen ſein würde. Und doch konnte die angebotene Mittheilung auf irgend eine wichtige Weiſe mit der Flucht ſelbſt zu thun haben.

Ich glaube, daß ich, ſelbſt wenn ich reichlich Zeit zum Ueberlegen gehabt hätte, dennoch hinausgefahren ſein würde. Da ich aber faſt gar keine Zeit dazu hatte — indem meine Uhr mir ſagte, daß die Kutſche in einer halben Stunde abfahren werde — beſchloß ich, es jedenfalls zu thun. Ich würde ganz gewiß nicht gegangen ſein, wäre nicht meines Onkels Provis erwähnt worden; dies gab, nebſt der Erinnerung an Wemmicks Brief und die geſchäftigen Vorbereitungen des Morgens, den Ausſchlag.

Es iſt ſo ſchwer, wenn man in großer Eile und Aufregung iſt, einen klaren Eindruck von dem Inhalte irgend eines Briefes zu bekommen, daß ich dieſe geheimnißvolle Epiſtel zwei Mal wieder leſen mußte, ehe die darin für mich enthaltene Warnung, verſchwiegen zu ſein, ſich mechaniſch meinem Geiſte einprägte. Indem ich derſelben auf ebenſo mechaniſche Weiſe folgte, ſchrieb ich mit Bleiſtift ein Billet an Herbert, um daſſelbe in unſerer Wohnung für ihn zurückzulaſſen, in welchem ich ihm ſagte, daß ich, da ich ſo bald ſchon fortreiſen werde und in Ungewißheit über die Dauer meiner Abweſenheit ſei, beſchloſſen habe, nach Satishouſe zu fahren, um mich zu überzeugen, wie Miß Havisham ſich befinde, und dann zurückzueilen. Es blieb mir nun kaum noch Zeit genug, um meinen Ueberrock zu nehmen, die Wohnung zu verſchließen, und durch die kürzeren Nebengaſſen direct nach dem Poſthofe zu eilen. Falls ich einen Fiaker und den Weg durch die großen Straßen genommen hätte, würde ich meinen Zweck nicht erreicht haben; ſo aber traf ich die Kutſche noch an, als ſie eben aus dem Hofe herausfuhr. Als ich zur Beſinnung kam, fand ich, daß ich der einzige Innenpaſſagier ſei, der bis zu den Knieen in Stroh begraben, dahinraſſelte.

Ich war wirklich, ſeit ich den Brief erhalten, nicht mehr zur Beſinnung gekommen; derſelbe hatte mich, nach der Haſt und Aufregung des Morgens, in wahre Confuſion verſetzt. Die Aufregung und Eile des Morgens war groß geweſen, denn obgleich ich bereits lange und voll Sorge auf Wemmicks Wink gewartet hatte, ſo war derſelbe doch endlich als eine Ueberraſchung gekommen. Und jetzt fing ich an, mich darüber zu verwundern, daß ich in der Kutſche ſitze, und zu bezweifeln, ob ich wohl hinlänglichen Grund dazu habe, und zu überlegen, ob ich lieber ausſteigen und zurückgehen ſolle, und mit mir darüber zu argumentiren, daß man niemals von anonymen Briefen Notiz nehmen müſſe, und kurz, alle jene Phaſen des Widerſpruches und der Unentſchloſſenheit durchzumachen, die, wie ich glaube, wohl alle Leute kennen, die in Eile zu handeln genöthigt waren. Dennoch aber bemeiſterte die Erwähnung von Provis Namen alles Uebrige. Ich ſagte mir, um meinen Entſchluß unwandelbar zu machen: wie würde ich mir je vergeben können, falls ihm, dadurch daß ich nicht hinausreiſte, irgend ein Unfall zuſtieße?

Es war finſter geworden, ehe wir ans Ziel kamen, und die Reiſe erſchien mir lang und langweilig, da ich wegen meiner Verletzungen keinen Außenſitz einnehmen durfte, ſondern im Wagen bleiben mußte, wo ich nichts ſehen konnte. Ich vermied den „blauen Eber“ und kehrte in einem Gaſthofe von geringerem Anſehen am untern Ende der Stadt ein und beſtellte mir eine Mahlzeit. Während dieſelbe zubereitet wurde, ging ich nach Satishouſe hinaus und erkundigte mich nach Miß Havishams Befinden; ſie war noch immer ſehr krank, obgleich man ein wenig Beſſerung eingetreten glaubte.

Das Wirthshaus, in welchem ich eingekehrt war, hatte ehedem einen Theil eines alten geiſtlichen Hauſes gebildet, und ich ſpeiſte in einem kleinen achteckigen Verſammlungsſaale, der wie ein Taufſtein ausſah. Da ich meine Speiſen nicht ſelbſt zerſchneiden konnte, that es der alte Wirth, Inhaber eines glänzenden kahlen Kopfes, für mich. Da dies uns in eine Unterhaltung brachte, war er ſo freundlich, mich mit der Erzählung meiner eigenen Geſchichte zu unterhalten — natürlich in jener populär gewordenen Verſion, daß Pumblechook mein erſter Wohlthäter und der Gründer meines Glückes geweſen ſei.

„Kennen Sie den jungen Mann?“ ſagte ich.

„Ob ich ihn kenne?“ wiederholte der Wirth. „Ich kenne ihn, ſeitdem er nicht mehr war, wie Andere.“

„Kommt er je zuweilen in dieſe Gegend zurück?“

„O ja, er beſucht“, ſagte der Wirth, „hin und wieder einmal die großen Leute, die jetzt ſeine Freunde ſind, und wendet dem Manne, der ſein Glück machte, den Rücken zu.“

„Welcher Mann iſt das?“

„Derjenige, von dem ich ſprach,“ erwiederte der Wirth, „Mr. Pumblechook.“

„Iſt er ſonſt gegen Niemand undankbar?“

„Ohne Zweifel würde er es ſein, wenn er könnte,“ entgegnete der Wirth, „aber er kanns nicht. Und warum nicht? Weil Pumblechook Alles für ihn gethan hat.“

„Sagt Pumblechook Das?“

„Ob er es ſagt?“ meinte der Wirth; „er braucht es nicht erſt zu ſagen.“

„Aber ſagt er Das?“

„Wenn man ihn davon ſprechen hört, Sir, da könnte Einem das Blut zu Weineſſig werden,“ ſagte der Wirth.

Ich dachte: Nur Du, Joe, lieber Joe, Du ſprichſt nie davon! Du, mein langmüthiger, liebevoller Joe, beklagſt Dich nie! Auch nicht Du, arme, ſanftduldende Biddy!

„Ihr Unfall ſcheint Ihren Appetit beeinträchtigt zu haben,“ ſagte der Wirth, einen Blick auf den verbundenen Arm unter meinem Rocke werfend. „Verſuchen Sie ein weicheres Stück.“

„Nein, ich danke,“ erwiederte ich, indem ich mich vom Tiſche abwandte, um vor dem Feuer zu grübeln. „Ich kann nicht mehr eſſen. Bitte, tragen Sie ab.“

Ich war für meine Undankbarkeit gegen Joe noch nie ſo tief getroffen worden, als jetzt durch jenen unverſchämten Betrüger, Pumblechook. Je falſcher er war, deſto wahrer ſtand Joe da; je niedriger er war, deſto edler war Joe.

Mein Herz war, während ich etwa eine Stunde lang brütend vor dem Feuer ſaß, tief und verdientermaßen gedemüthigt. Das Schlagen der Uhr rief mich zu mir ſelbſt zurück, doch ohne meine Niedergeſchlagenheit, oder meine Reue zu verſcheuchen, und ich ſtand auf, ließ mir meinen Rock um den Hals befeſtigen und ging dann hinaus. Ich hatte bereits vorher in meinen Taſchen nach dem Briefe geſucht, um ihn noch ein Mal zu leſen, ihn aber nicht gefunden, und fühlte mich durch den Gedanken beunruhigt, daß ich ihn im Stroh der Kutſche verloren haben müſſe. Indeß wußte ich vollkommen, daß der für das Begegnen beſtimmte Ort das kleine Schleuſenhaus beim Kalkofen in den Marſchen und die Stunde neun Uhr ſei. Deshalb ging ich, da keine Zeit mehr zu verlieren war, jetzt geraden Weges den Marſchen zu.

Dreiundfünfzigstes Kapitel

In Todesgefahr.

Es war eine finſtere Nacht, doch ging der Vollmond auf, als ich die eingezäunten Felder verließ und in die offenen Marſchen hinauskam. Jenſeit der dunklen Linie der letzteren lag ein Streifen klaren Himmels, doch war derſelbe kaum breit genug für den großen rothen Mond. Nach wenigen Minuten war letzterer aus dieſem hellen Felde in die hoch aufgethürmten Wolkengebirge hinauf geſtiegen.

Es wehte ein melancholiſcher Wind und die Marſchen hatten etwas ſehr Düſteres. Auf einen Fremden würden ſie einen unerträglichen Eindruck gemacht haben, und ſelbſt auf mich wirkten ſie ſo drückend, daß ich zögerte und halb geneigt war, wieder umzukehren. Doch war ich wohlbekannt mit ihnen und hätte ſelbſt in einer noch dunklern Nacht meinen Weg gefunden, — deshalb hatte ich, da ich einmal dort war, keine Entſchuldigung, wieder umzukehren. So wie ich gegen meine Neigung hergekommen, ſetzte ich gegen meine Neigung jetzt meinen Weg fort.

Die Richtung, welche ich einſchlug, war weder die, in der meine ehemalige Heimat lag, noch die, in der wir einſt die Sträflinge verfolgt hatten. Mein Rücken war den fernen Gefangenenſchiffen zugewendet, als ich dahinwanderte, und obgleich ich die Lichter weithin auf den Landzungen ſehen konnte, ſo war mir dies doch nur möglich, indem ich über meine Schulter hinblickte. Ich kannte die Kalköfen ſo gut, wie die alte Batterie, aber beide waren meilenweit von einander entfernt, ſo daß, wenn an dieſem Abend an jedem der beiden Punkte ein Licht gebrannt hätte, ein langer Streifen leeren Horizontes zwiſchen den beiden hellen Punkten gelegen haben würde.

Anfangs hatte ich an verſchiedenen Stellen Zaunthüren hinter mir zu ſchließen, und mußte hin und wieder ſtill ſtehen, während die Rinder, welche in dem aufgedämmten Fußwege lagen, aufſtanden und dann in das Gras und in das Schilf hineinſtolperten. Aber nach einer kleinen Weile ſchien es, als habe ich die ganze Ebene für mich allein.

Es währte noch eine halbe Stunde, bevor ich mich den Kalköfen näherte. Der Kalk brannte mit einem ſchweren, erſtickenden Geruche, aber die Feuer waren im Gange und keine Arbeiter zu ſehen. Ganz in der Nähe war ein kleiner Steinbruch. Derſelbe lag gerade in meinem Wege, und es war, wie ich nach den Werkzeugen und Schubkarren ſchließen durfte, welche umherlagen, an dieſem Tage noch darin gearbeitet worden.

Als ich aus dieſer Vertiefung wieder auf die Marſchebene hinaufkam — denn der rauhe Fußpfad führte mich durch dieſelbe hindurch — erblickte ich in dem alten Schleuſenhauſe Licht. Ich beſchleunigte meine Schritte und klopfte an die Thür. Während ich auf Antwort wartete, ſah ich mich um und gewahrte, daß die Schleuſe verlaſſen und zerbrochen und das Haus — ein hölzernes mit einem Ziegeldache — nicht lange mehr Schutz gegen das Wetter gewähren werde, wenn dies überhaupt jetzt noch der Fall war; und daß Moraſt und Schlamm mit Kalk überzogen waren und der erſtickende Qualm des Kalkofens auf geſpenſtiſche Weiſe zu mir herangekrochen kam. Aber es erfolgte noch immer keine Antwort und ich klopfte deshalb noch einmal. Noch keine Antwort und ich verſuchte die Klinke.

Dieſelbe gab meinem Drucke nach und ich öffnete die Thür. Ich ſchaute hinein und ſah auf dem Tiſche ein brennendes Licht ſtehen, und in der Stube eine Bank und eine Feldbettſtelle mit einer Matratze. Da über mir eine Bodenluke war, rief ich: „Iſt Jemand dort oben?“ erhielt jedoch keine Antwort. Dann ſah ich auf meine Uhr und da ich fand, daß es bereits nach neun Uhr ſei, rief ich noch ein Mal: „Iſt Niemand hier?“ Da noch immer keine Antwort erfolgte, ging ich zur Thüre hinaus, unentſchloſſen, was ich thun ſolle.

Es fing an, heftig zu regnen. Da ich draußen nichts ſah, als was ich ſchon vorher geſehen hatte, ging ich ins Haus zurück und blieb eben innerhalb der Thür ſtehen und ſchaute in die Nacht hinaus. Während ich daſtand und überlegte, daß noch vor Kurzem

Jemand dort geweſen ſein und bald zurückkommen müſſe, kam mir der Gedanke, nachzuſehen, ob der Docht lange gebrannt habe. Ich trat zu dieſem Zwecke wieder hinein, und hatte das Licht vom Tiſche aufgenommen, als daſſelbe durch einen heftigen Stoß ausgelöſcht wurde, und das Nächſte, deſſen ich mir bewußt wurde, war, daß ich in einer ſtarken Schlinge gefangen ſei, welche mir von hinten über den Kopf geworfen wurde.

„Jetzt," ſagte eine unterdrückte Stimme mit einem Fluche, „jetzt hab ich Dich!"

„Was heißt dies?" rief ich, indem ich mich frei zu machen kämpfte. „Wer iſt dies? Hülfe, Hülfe, Hülfe!"

Es waren nicht nur meine Arme dicht an meine Seiten geſchnürt, ſondern der Druck auf meinen kranken Arm verurſachte mir die empfindlichſten Schmerzen. Zuweilen war es die Hand und zuweilen die Bruſt eines ſtarken Mannes, die auf meinen Mund gedrückt wurde, um mein Schreien zu erſticken, und während mich ein heißer Athem anwehte, kämpfte ich ohne Erfolg im Finſtern, während ich an der Wand feſtgemacht wurde.

„Und jetzt," ſagte die unterdrückte Stimme nochmals mit einem Fluche, „ſchrei noch ein Mal und ich will Dir bald ein Ende machen!"

Da mir durch den Schmerz in meinem verletzten Arme matt und übel wurde, und ich durch die Ueberraſchung ganz verwirrt und mir dennoch bewußt war, wie leicht dieſe Drohung auszuführen ſei, ſo ließ ich ab, und verſuchte, meinem wunden Arm — wenn auch noch ſo geringe — Erleichterung zu verſchaffen. Doch war derſelbe zu feſt gebunden, und es war mir, als ob er, nachdem er zuvor verbrannt worden, jetzt gekocht würde.

Das plötzliche Verſchwinden des ſchwachen Schimmers von draußen und die ſtatt ſeiner eintretende ſchwarze Finſterniß ſagte mir, daß der Mann die Fenſterläden geſchloſſen habe. Nachdem er eine Weile umhergetappt, fand er den Stahl und Feuerſtein, die er ſuchte, und fing an, Feuer zu ſchlagen. Ich heftete meine Augen mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit auf die Funken, welche auf den Zunder fielen und auf die er blies und blies, während er ein Zündhölzchen in der Hand hielt; doch konnte ich nichts ſehen, als ſeine Lippen und die blaue Spitze des Zündhölzchens; und auch dieſe nur hin und wieder ein Mal. Der Zunder war feucht — und das war an dieſem Orte nicht zum Verwundern — und die Funken erloſchen einer nach dem anderen.

Der Mann war in keiner großen Eile, und fing wieder mit dem Stahl und Feuerſteine zu ſchlagen an. Als die Funken jetzt dicht und hell um ihn herum flogen, konnte ich ſeine Hände und ſtellenweiſe ſein Geſicht ſehen und bemerken, daß er ſaß und ſich über den Tiſch hinbeugte; doch weiter nichts. Bald aber ſah ich ſeine blauen Lippen abermals auf den Zunder blaſen, und dann fuhr eine Flamme empor und zeigte mir Orlick.

Ich weiß nicht, wen ich zu ſehen erwartet hatte. Ihn hatte ich nicht zu ſehen erwartet. Da ich ihn aber erblickte, fühlte ich, daß ich in der That in einer gefährlichen Lage ſei, und heftete deshalb meine Blicke feſt auf ihn.

Er zündete das Licht mit großer Ruhe an dem flackernden Zündhölzchen an, warf dann letzteres auf den Boden und trat es mit dem Fuße aus. Dann ſchob er das Licht auf dem Tiſche von ſich fort, ſo daß er mich ſehen konnte, legte ſeine verſchlungenen Arme auf den Tiſch und betrachtete mich. Ich bemerkte, daß ich an einer ſtarken, ſenkrechten Leiter befeſtigt ſei, welche wenige Zoll von der Wand im Fußboden feſtſtand, und zu dem Boden hinaufführte.

„Jetzt,“ ſagte er, nachdem wir einander eine Weile angeſchaut, „jetzt hab ich Dich!“

„Binde mich los. Laß mich gehen!“

„Ah!“ erwiederte er, „ich will Dich ſchon gehen laſſen. Ich will Dich nach dem Monde gehen laſſen, und nach den Sternen hinauf. Aber Alles mit der Zeit.“

„Weshalb haſt Du mich hierher gelockt?“

„Weißt Du das nicht?“ ſagte er mit einem tödtlichen Blicke.

„Warum haſt Du mich im Finſtern überfallen?“

„Weil ich Alles allein zu thun beabſichtige. Einer bewahrt ein Geheimniß beſſer, als Zweie. O, Du Feind, Du Feind!“

Seine Freude an meinem Anblicke hatte, als er, mit verſchlungenen Armen ſich auf den Tiſch ſtützend, daſaß und den Kopf gegen mich ſchüttelte, etwas ſo Boshaftes, daß ſie mich erbeben machte. Während ich ihn ſchweigend betrachtete, griff er mit der Hand zur Seite in die Ecke und nahm eine Flinte mit meſſingbeſchlagenem Schafte hervor.

„Kennſt Du dies?“ ſagte er, indem er that, als ziele er auf mich. „Weißt Du, wo Du dies früher ſchon geſehen haſt? Sprich, Wolf!“

„Ja!“ antwortete ich.

„Du brachteſt mich um jene Stelle. Das thateſt Du. Sprich!“

„Was konnte ich Anderes thun?“

„Das thateſt Du, und das wäre ſchon genug, wenn Du weiter gar nichts gethan hätteſt. Wie konnteſt Du Dich unterſtehen, zwiſchen mich und ein junges Frauenzimmer zu kommen, das ich gern hatte?"

„Wann habe ich das gethan?"

„Wann haſt Du's nicht gethan? Du warſt es, der ſtets den Orlick bei ihr herabſetzte."

„Das haſt Du ſelbſt gethan; Du haſt Dir ſelbſt einen ſchlechten Namen bei ihr erworben. Ich hätte Dir nicht ſchaden können, wenn Du Dir nicht ſelbſt geſchadet hätteſt."

„Du biſt ein Lügner. Und Du willſt weder Geld, noch Mühe ſparen, um mich aus dieſem Lande zu vertreiben, wie?" ſagte er, indem er wiederholte, was ich bei unſerer letzten Unterredung zu Biddy geſagt hatte. „Jetzt will ich Dir etwas ſagen. Es wäre im Leben noch nie ſo ſehr für Dich der Mühe werth geweſen, mich aus dem Lande geſchafft zu haben, als heute Abend. Ja wohl! Und wäre es um all Dein Geld bis zum letzten Heller, und noch zwanzig Mal mehr, als Du haſt!"

Während er ſeine ſchwere Fauſt gegen mich ſchüttelte und wie ein Tiger knurrte, fühlte ich, daß er die Wahrheit ſprach.

„Was willſt Du mit mir thun?"

„Ich will," ſagte er, indem er mit der Fauſt einen ſchweren Schlag auf den Tiſch that und aufſtand, als der Schlag fiel, um demſelben um ſo größere Kraft zu geben, „ich will Dein Leben haben!"

Er lehnte ſich vorwärts und ſtierte mich an, öffnete langſam die Finger ſeiner Hand und fuhr ſich mit dieſer über den Mund, wie wenn ihm der Mund nach mir wäſſere, und ſetzte ſich dann wieder.

„Du warſt dem alten Orlick ſtets im Wege, ſchon als Du noch ein kleines Kind warſt. Dieſe gegenwärtige Nacht wirſt Du ihm den Weg räumen. Er will nichts mehr von Dir wiſſen. Du biſt ſo gut wie todt!“

Ich fühlte, daß ich an dem Rande meines Grabes ſtand. Für einen Augenblick ſchaute ich mich in meiner Fallgrube wild nach einer Gelegenheit zur Flucht um: aber ich konnte keine erſpähen.

„Ja, noch mehr,“ ſagte er, nochmals ſeine verſchlungenen Arme auf den Tiſch lehnend; „ich will nicht, daß auch nur ein Fetzen oder ein Knochen von Dir auf der Erde zurückbleibt. Ich werde Deinen Leichnam in den Kalkofen werfen — ich könnte wohl zwei Solche, wie Du biſt, auf meinem Rücken dorthin tragen — und dann können die Leute ſich von Dir denken, was ſie wollen, — ſie ſollen nie etwas erfahren.“

Mein Geiſt ging mit unglaublicher Geſchwindigkeit alle Folgen eines ſolchen Todes durch. Eſtellas Vater würde glauben, ich habe ihn verlaſſen, würde verhaftet werden und mich ſterbend verwünſchen; ſelbſt Herbert würde irre an mir werden, wenn er den Brief, welchen ich für ihn zurückgelaſſen, mit der Thatſache verglich, daß ich nur auf einen Augenblick an Miß Havishams Thore vorgeſprochen hatte; Joe und Biddy würden niemals erfahren, wie weh mir in dieſer Nacht das Herz um ſie gethan; es würde Niemand jemals erfahren, wie ſehr ich gelitten, wie aufrichtig meine Geſinnungen geweſen, welche Qualen ich ertragen. Die mir bevorſtehende Todesart war eine fürchterliche; aber noch weit ſchrecklicher, als der Tod, war die Furcht, daß man ſich meiner nach meinem Tode in einem falſchen Lichte erinnern würde. Und ſo ſchnell waren meine Gedanken, daß ich mich von ungeborenen Generationen — von

Eſtellas Kindern und Kindeskindern — verachtet ſah, während der Böſewicht noch kaum zu Ende geredet hatte.

„Jetzt, Wolf," ſagte er, „will ich, ehe ich Dich wie ſonſt ein anderes Thier umbringe — was ich zu thun beabſichtige und wozu ich Dich feſtgebunden habe — Dich noch einmal ordentlich betrachten und ordentlich ärgern. O, Du Erzfeind!"

Es war mir der Gedanke durch den Kopf geflogen, noch ein Mal um Hülfe zu rufen, obgleich Wenige ſo gut wie ich wußten, wie abgelegen der Ort und wie hoffnungslos es ſei, hier Hülfe zu erwarten. Doch als ich ihn daſitzen und ſich an meinem Anblicke weiden ſah, überkam mich ein verachtungsvoller Abſcheu gegen ihn, der mir Kraft gab und meine Lippen verſiegelte. Vor allen Dingen beſchloß ich, ihn nicht um mein Leben zu bitten, und nicht ohne den geringen Widerſtand, den ich zu leiſten im Stande war, zu ſterben. Wie bewegt auch in dieſer äußerſten Noth meine Gedanken gegen alle übrigen Menſchen waren, wie demüthig ich mir auch vom Himmel Vergebung erflehte, und wie weh mirs auch im Herzen war bei dem Gedanken, daß ich Niemand Lebewohl geſagt, und jetzt nie, nie mehr würde Abſchied nehmen können von Denen, die mir theuer waren, oder mich ihnen erklären, oder ſie um Nachſicht für meine erbärmlichen Fehler bitten, ſo würde ich, falls ich Orlick ſterbend hätte tödten können, dies gewiß gethan haben.

Er hatte getrunken und ſeine Augen waren roth und mit Blut unterlaufen. Um ſeinen Nacken trug er an einem Bande eine zinnerne Flaſche, wie ich ihn früher oft ſein Proviantbündel hatte tragen ſehen. Er führte die Flaſche an ſeine Lippen und nahm einen feurigen Trunk daraus, und ich konnte den Spiritus riechen, den ich in ſeinem Geſichte aufflammen ſah.

„Wolf!“ ſagte er, abermals die Arme in einander legend, „der alte Orlick wird Dir etwas ſagen. Du warſt Derjenige, der Deiner keifenden Schweſter ein Ende machte.“

Wiederum hatte mein Geiſt, noch ehe Orlick in ſeiner langſamen, zögernden Redeweiſe zu Ende geſprochen, mit der vorigen unglaublichen Geſchwindigkeit alle Umſtände: den Angriff auf meine Schweſter, ihre Krankheit, ihren Tod erſchöpft.

„Du warſt es, Schurke!“ ſagte ich.

„Ich ſage Dir, es war Deine That — ich ſage Dir, es geſchah durch Dich,“ erwiederte er, indem er die Flinte ergriff und mit dem Kolben in die leere Luft zwiſchen uns hineinhieb. „Ich kam von hinten zu an ſie heran, wie ich heute Abend an Dich herankam. Dann gab ich ihr Eines! Ich ließ ſie für todt liegen, und hätte ich für ſie einen Kalkofen ſo nahe gehabt, wie ich ihn heute Abend für Dich habe, ſo wäre ſie nicht wieder ins Leben zurückgekehrt. Aber es war nicht der alte Orlick, der es that, ſondern Du. Du wurdeſt verzogen und ich geſcholten und geſchlagen. Der alte Orlick wurde geſcholten und geſchlagen, wie? Jetzt ſollſt Du mir dafür bezahlen. Du haſt es gethan, jetzt ſollſt Du's büßen.“

Er trank noch einmal und wurde immer wüthender. Ich ſah an der Art, wie er die Flaſche hielt, daß nicht viel mehr darin war. Ich begriff vollkommen, daß er ſich in den Zuſtand hineinarbeitete, um mir das Leben zu nehmen. Ich wußte, daß jeder Tropfen, den die Flaſche enthielt, ein Tropfen meines Lebens ſei. Ich wußte, daß er es, ſobald ich zu einem Theile jenes Qualmes geworden ſein würde, den ich vor erſt ganz kurzer Zeit wie ein warnendes Geſpenſt zu mir hatte heranſchleichen ſehen, wieder gerade ſo machen würde, wie er es in dem meine Schweſter betreffenden Falle gemacht hatte, nämlich, mit möglichſter Schnelligkeit nach der Stadt eilen und ſich dort in den Straßen und Bierhäuſern zeigen. Meine geflügelten Gedanken folgten ihm nach der Stadt, machten ſich ein Bild von der Straße, in der er ging, und verglichen die Helligkeit und das Leben in derſelben mit den einſamen Marſchen, über die der Qualm hinkroch, in den ich aufgelöſt werden ſollte.

Die Schnelligkeit meiner Gedanken erſtreckte ſich nicht nur darauf, daß ich viele, viele Jahre hätte zuſammenfaſſen können, während er ein Dutzend Worte ſprach, ſondern ging ſo weit, daß Das, was er ſagte, ſich mir in Bildern zeigte und nicht bloß in den Worten. In dem aufgeregten Zuſtande meines Gehirns konnte ich nicht an irgend einen Ort denken, ohne ihn zu erblicken, und an keine Perſon, ohne auch ſie zu ſehen. Es iſt unmöglich, ſich eine größere Lebhaftigkeit der Einbildung zu denken, und dennoch war ich während all der Zeit ſo aufmerkſam auf ihn ſelbſt — wer würde wohl nicht mit geſpannter Aufmerkſamkeit den Tiger beobachten, der zum Sprunge bereit vor ihm niederkauert! — daß ich mir der allergeringſten Bewegung ſeiner Finger bewußt war.

Als er das zweite Mal getrunken hatte, erhob er ſich von der Bank, auf der er ſaß, und ſchob den Tiſch auf die Seite. Dann nahm er das Licht vom Tiſche, und ſtellte ſich, indem er ſeine mörderiſche Hand ſo dahinter hielt, daß das ganze Licht auf mein Geſicht fiel, vor mich hin, um mich zu betrachten und ſich an meinem Anblicke zu freuen.

„Wolf, ich will Dir noch Eines ſagen. Es war der alte Orlick, über den Du in jener Nacht auf der Treppe ſtolperteſt.“

Ich ſah die Treppe mit ihren ausgelöſchten Lampen. Ich ſah die Schatten des ſchwerfälligen Treppengeländers, welche des

Nachtwächters Laterne auf die Wand warf. Ich ſah die Zimmer, die ich niemals wiederſehen ſollte: hier eine halbgeöffnete Thür, dort eine geſchloſſene, und das Zimmergeräth rings umher.

„Und warum war der alte Orlick dort? Ich will Dir noch etwas ſagen, Wolf. Du und ſie, Ihr Beide habt mich ſchon ſo ziemlich aus dieſem Lande hinausgetrieben, wenigſtens was einen bequemern Lebensunterhalt betrifft, und ich habe mir neue Kameraden angeſchafft. Einige von ihnen ſchreiben meine Briefe, wenn ich ſolche zu ſchreiben habe — verſtehſt Du mich? — ſchreiben meine Briefe, Wolf! Sie ſchreiben wohl fünfzig verſchiedene Handſchriften; ſie ſind nicht wie Du, erbärmlicher Schleicher, der nur eine ſchreibt. Ich habe die feſte Abſicht und den feſten Willen gehabt, Dir das Leben zu nehmen, ſeitdem Du zu Deiner Schweſter Begräbniß hier warſt. Ich fand nur bis jetzt kein Mittel, Dich ſicher zu faſſen, obwohl ich Dir überall aufpaßte und Dir beim Kommen und Gehen auflauerte. Denn, ſagte der alte Orlick zu ſich ſelbſt, auf eine oder die andere Art will ich ihn haben! Hei! Und wie ich Dich ſuche, finde ich Deinen Onkel Provis!“

Mill' Pond Bank und Chinks Baſin und die alte grüne Kupfer-Seilerbahn, Alles ſo klar und deutlich vor mir! Provis in ſeinen Zimmern, und das Signal, das jetzt nichts mehr nützen ſollte, die hübſche Clara, die gute mütterliche Frau, der alte Bill Barley, der auf dem Rücken lag — Alles ſchwamm an mir vorüber, wie auf dem ſchnellen Strome meines Lebens, der dem Meere zueilte!

„Dich und Deinen Onkel dazu! Ich kannte Dich ja ſchon bei Gargery, als Du noch ein ſo kleiner Wolf warſt, daß ich mit zwei Fingern Deine Luftröhre hätte packen und Dich todt fortwerfen können (wie ich wohl manches Mal zu thun Luſt hatte, wenn ich Dich Sonntags unter den Weidenſtümpfen umherlungern ſah), und damals hatteſt Du noch keinen Onkel gefunden. Nein, das fiel Dir gar nicht ein! Als der alte Orlick aber hörte, daß Dein Onkel Provis wahrſcheinlich das Fußeiſen getragen hatte, welches der alte Orlick auflas und auseinanderfeilte, hier auf dieſen Marſchen vor wer weiß wie viel Jahren, und es dann aufbewahrte, bis er Deine Schweſter damit zu Boden ſchlug, wie einen Stier, und wie er Dich gleich zu Boden ſchlagen wird — hei? als er das hörte — hei?“

In ſeinem Wuthausbruche fuhr er mit dem Lichte ſo nahe vor meinem Geſichte herum, daß ich daſſelbe abwandte, um es vor der Flamme zu bewahren.

„Ah!“ rief er lachend aus, nachdem er dies nochmals wiederholt, „das verbrannte Kind ſcheut das Feuer! Der alte Orlick wußte, daß Du Dich verbrannt hatteſt, der alte Orlick wußte, daß Du Deinen Onkel Provis fortſchmuggeln wollteſt, der alte Orlick iſt Dir gewachſen und wußte, daß Du heute Abend kommen würdeſt! Jetzt will ich Dir noch Eines ſagen, Wolf, und das iſt das Letzte. Es giebt Leute, die ebenſo ſehr Deinem Onkel Provis gewachſen ſind, wie der alte Orlick es Dir iſt. Laß ihn ſich vor ihnen in Acht nehmen, wenn er ſeinen Neffen los ſein wird! Laß ihn ſich vor ihnen in Acht nehmen, wenn kein Fetzen von ſeines lieben Verwandten Kleidung und kein Knochen von ſeinem Körper zu finden ſein wird. Es giebt Leute, die Magwitch — ja wohl, ich weiß den Namen! — nicht in einem Lande mit ſich leben laſſen können, oder wollen, und die ſolche zuverläſſige Nachrichten über ihn gehabt haben, als er noch in einem andern Lande lebte, daß er daſſelbe nicht ohne ihr Wiſſen verlaſſen konnte, um ſie in Gefahr zu bringen. Vielleicht ſind dies die Leute, die fünfzig verſchiedene Handſchriften ſchreiben, nicht wie Du, erbärmlicher Schleicher, der nur eine ſchreiben kann. Hüte Dich vor Compeyſon, Magwitch, und vor dem Galgen!“

Er fuhr nochmals mit dem Lichte vor meinem Geſichte hin und her, wobei er mir das Haar verſengte und mich auf einen Augenblick blendete, und wandte mir ſeinen breiten Rücken zu, indem er das Licht wieder auf den Tiſch ſtellte. Ehe er ſich wieder zu mir umwandte, hatte ich im Herzen ein Gebet geſprochen und war bei Joe, Biddy und Herbert geweſen.

Es lag ein leerer Raum von ein paar Fuß zwiſchen dem Tiſche und der entgegengeſetzten Wand, in welchem er jetzt ſchlurfend auf und ab ging. Seine große Kraft erſchien noch ſtärker in ihm als vorher, indem er ſo mit loſe und ſchwer an den Seiten herabhängenden Händen, finſtere Blicke auf mich werfend, hin und her ging. Es blieb mir kein Funken von Hoffnung mehr. Welch wilde Haſt auch in mir war und wie wunderbar die Lebendigkeit der Bilder, welche anſtatt der Gedanken meinen Geiſt durchflogen, ſo konnte ich doch vollkommen begreifen, daß er mir nimmermehr geſagt haben würde, was er mir ſagte, wenn er nicht feſt beſchloſſen gehabt, daß ich in wenigen Minuten ſpurlos aus der Welt verſchwunden ſein ſolle.

Plötzlich ſtand er ſtill, nahm den Kork aus ſeiner Flaſche und warf ihn fort. So leicht derſelbe war, ſo hörte ich ihn doch fallen, als wenn er ein Bleiloth geweſen wäre. Er ſchluckte langſam, indem er die Flaſche allmälig höher hob, und dann ſchaute er mich nicht mehr an. Die letzten wenigen Tropfen des Getränks goß er in ſeine Handfläche und leckte ſie dann auf. Darauf ſchleuderte er mit einer plötzlichen Haſt und Heftigkeit und unter furchtbarem Fluchen die Flaſche von ſich, und ich erblickte in ſeiner Hand einen Steinhammer mit einem langen ſchweren Stiele.

Der Entſchluß, den ich gefaßt, verließ mich nicht, denn ohne auch nur ein Wort unnützer Bitte an ihn zu verlieren, ſchrie und kämpfte ich mit aller Gewalt. Ich konnte nichts weiter rühren, als meinen Kopf und meine Beine, aber damit kämpfte ich mit all der Kraft, die, mir bisher unbekannt, in mir lag. In demſelben Augenblicke hörte ich antwortendes Rufen, ſah ich Geſtalten und einen Lichtſtrahl durch die Thür hereinbrechen, ſah Orlick aus einem Kampfe mit Männern wie einen Waſſerſturz hervorbrechen, über den Tiſch ſpringen und in die Nacht hinaus fliehen.

Ich wurde bewußtlos und fand, als ich wieder erwachte, daß ich entfeſſelt am Boden lag und mein Kopf auf Jemandes Schooße ruhte. Meine Augen waren auf die Leiter an der Wand geheftet, als ich zu mir kam — ſie waren längſt geöffnet geweſen, ehe mein Geiſt etwas ſah — und ſo wußte ich, daß ich noch an derſelben Stelle ſei, wo ich die Beſinnung verloren hatte.

Zu gleichgültig, um mich umzuſchauen und zu erfahren, wer meinen Kopf halte, lag ich und ſah die Leiter an, als zwiſchen mich und ſie ein Geſicht kam, das Geſicht von Trabbs Lehrjungen!

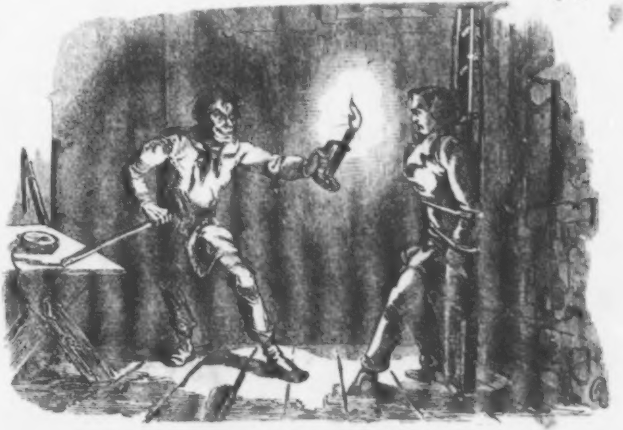
„Ich glaube, er erholt ſich wieder!“ ſagte Trabbs Lehrjunge mit halblauter Stimme; „aber er iſt furchtbar blaß!“

Bei dieſen Worten beugte ſich das Geſicht Deſſen, der meinen Kopf hielt, über das meinige hin und ich erkannte —

„Herbert! Gütiger Himmel!“

„Ruhig,“ ſagte Herbert; „ruhig, Händel, ſei nicht zu haſtig!“

Cap. 53.



Orſick und ſein Opfer.

„Und unſer alter Kamerad, Startop!“ rief ich, als auch er ſich über mich beugte.

„Erinnere Dich, worin er uns helfen wird,“ ſagte Herbert, „und ſei ruhig.“

Dieſe Andeutung machte mich aufſpringen, obgleich der Schmerz in meinem Arme mich augenblicklich wieder zurückſinken ließ. „Die Zeit iſt doch nicht ſchon verſtrichen, Herbert, wie? Welche Nacht iſt dieſe? Wie lange bin ich ſchon hier?“ — Ich hatte ein ſeltſames, lebhaftes Gefühl, als habe ich dort eine lange Weile gelegen — einen Tag und eine Nacht — zwei Tage und zwei Nächte — oder noch länger.

„Die Zeit iſt nicht verſtrichen; es iſt erſt Montag Nacht.“

„Gott ſei Dank!“

„Und Du haſt den ganzen Tag morgen, Dienstag, um Dich zu erholen,“ ſagte Herbert. „Aber Du mußt fortwährend ſtöhnen, mein lieber Händel. Welche Verletzung haſt Du erlitten? Kannſt Du ſtehen?“

„Ja, ja,“ ſagte ich; „ich kann gehen, ich habe keine anderen Verletzungen erlitten, als die in dieſem zuckenden Arme.“

Sie entblößten denſelben und thaten, was ſie konnten. Der Arm war ſtark geſchwollen und entzündet, und ich konnte es kaum ertragen, wenn man ihn berührte. Sie zerriſſen ihre Taſchentücher, um friſche Verbände zu machen, und legten ihn vorſichtig in die Schlinge zurück, bis wir in der Stadt anlangen und uns ein kühlendes Bad dafür würden verſchaffen können.

In kurzer Zeit hatten wir die Thür des finſtern, leeren Schleuſenhauſes geſchloſſen und traten durch den Steinbruch unſern Rückweg nach der Stadt an. Trabbs Lehrjunge — jetzt Trabbs ſehr ausgewachſener junger Mann — ging mit einer Laterne vor uns her, die das Licht enthielt, welches ich durch die Thür hatte hereinbrechen ſehen. Aber der Mond ſtand wenigſtens um zwei Stunden höher am Himmel, als da ich ihn zuletzt geſehen, und die Nacht war, obgleich es regnete, doch viel heller. Der weiße Qualm des Kalkofens wich hinter uns zurück, als wir vorübergingen, und wie ich vorhin im Herzen ein Gebet um Rettung geſprochen, ſo ſprach ich jetzt ein Dankgebet.

Da ich Herbert anflehte, mir zu ſagen, auf welche Weiſe er zu meiner Rettung herbeigekommen ſei — was er anfangs entſchieden ſich weigerte zu thun, indem er darauf beſtand, daß ich mich ruhig verhalten ſolle — erfuhr ich, daß ich in der Eile den empfangenen Brief in unſerer Wohnung hatte fallen laſſen, wo Herbert ihn, als er mit Startop, dem er auf dem Rückwege zu mir auf der Straße begegnet war, heimkam, bald nach meinem Fortgehen gefunden hatte.

Der Ton des Briefes hatte ihn beunruhigt, und noch viel mehr der Widerſpruch, der zwiſchen ihm und dem haſtigen Billet lag, das ich für ihn zurückgelaſſen hatte. Da ſeine Unruhe nach einem viertelſtündigen Nachdenken, anſtatt abzunehmen, immer größer wurde, ſo ging er mit Startop, der ſich ihn zu begleiten erbot, nach dem Poſthofe, um ſich zu erkundigen, wann die nächſte Poſtkutſche abfahren werde.

Als er hörte, daß die Nachmittagskutſche bereits abgefahren ſei, und ſeine Unruhe jetzt geradezu bis zur Angſt geſtiegen war durch die Hinderniſſe, die ſich ihm in den Weg ſtellten, ſo beſchloß er, mir mit Extrapoſt nachzufahren. Und ſo langten er und Startop im „blauen Eber“ an, wo ſie entweder mich zu finden oder doch von mir zu hören erwarteten; da aber weder das Eine noch das Andere der Fall war, gingen ſie nach Miß Havishams Hauſe, wo ſie dann meine Spur verloren. Hierauf kehrten ſie nach dem Gaſthofe zurück (ohne Zweifel genau um die Zeit, als ich die volksthümliche Verſion von meiner eigenen Lebensgeſchichte anhörte), um eine Erfriſchung einzunehmen, und dann Jemand aufzuſuchen, der ſie würde nach den Marſchen hinausführen können. Unter den Müſſiggängern im Thorwege des Ebers befand ſich zufällig Trabbs Lehrjunge — ſeiner alten Gewohnheit getreu, ſtets überall da zu ſein, wo er nichts zu thun hatte — und Trabbs Junge hatte mich von Miß Havishams Hauſe in die Richtung des Gaſthofes gehen ſehen, wo ich geſpeiſt hatte. Auf dieſe Weiſe wurde Trabbs Junge ihr Führer, und mit ihm gingen ſie nach dem Schleuſenhauſe hinaus, aber auf dem Wege, der direct von der Stadt nach den Marſchen führt, und den ich vermieden hatte. Als ſie nun dahin gingen, überlegte Herbert, daß ich am Ende doch dorthin beſtellt ſein könne, um etwas wirklich Nützliches in Bezug auf Provis Sicherheit zu erfahren, und indem er bedachte, daß eine Störung in dieſem Falle Unheil anrichten könne, ließ er Startop und ſeinen Führer am Rande des Steinbruches zurück, ging allein weiter und ſchlich zwei oder drei Mal rund um das Haus herum, um wo möglich zu erfahren, ob drinnen Alles in Ordnung ſei. Da er nichts weiter hören konnte, als die undeutlichen Laute einer einzigen tiefen, rauhen Stimme (dies war zur Zeit, wo mein Geiſt ſo ſehr beſchäftigt war), begann er endlich ſogar zu bezweifeln, ob ich dort ſei, als ich plötzlich laut zu ſchreien anfing, worauf er mein Rufen beantwortete und hereinſtürzte, und die anderen Beiden ihm auf dem Fuße folgten.

Als ich Herbert erzählte, was ſich im Innern des Hauſes zugetragen habe, war er der Anſicht, daß wir augenblicklich, ſo ſpäte Nacht es auch bereits war, zu einer Magiſtratsperſon gehen und uns von ihr einen Verhaftsbefehl gegen Orlick verſchaffen müßten. Aber ich hatte ſchon bei mir überlegt, daß ein ſolches Verfahren unheilbringend für Provis werden könne, wenn wir dadurch aufgehalten oder genöthigt würden, zurückzukehren. Dieſe Schwierigkeit war nicht zu beſtreiten, und wir gaben für den Augenblick jede Verfolgung Orlicks auf. Wir hielten es unter den gegebenen Verhältniſſen auch fürs Beſte, der Sache gegen Trabbs Lehrjungen keine Bedeutung beizulegen; es würde ihm, wie ich glaube, einen wirklichen Schmerz verurſacht haben, hätte er erfahren, daß ſeine Dazwiſchenkunft mich von dem Kalkofen gerettet; nicht, weil Trabbs Junge einen boshaften Charakter hatte, ſondern weil er viel Lebhaftigkeit beſaß, und es in ſeiner Conſtitution lag, Abwechſelung und Aufregung zu lieben, auf weſſen Koſten dies immer ſein mochte. Als wir von ihm ſchieden, beſchenkte ich ihn mit zwei Guineen (was ſeinen Wünſchen zu entſprechen ſchien), und ſagte ihm, es thue mir leid, je eine ſchlechte Meinung von ihm gehegt zu haben (was durchaus gar keinen Eindruck auf ihn machte).

Da Mittwoch uns ſo nahe war, beſchloſſen wir, ſchon in dieſer Nacht alle Drei mit der Extrapoſt nach London zurückzukehren, und zwar um ſo mehr, als wir dann auf und davon kamen, ehe das Gerücht von unſerm nächtlichen Abenteuer in Umlauf ſein würde. Herbert verſchaffte mir eine große Flaſche kühlender Flüſſigkeit für meinen Arm, und indem ich die ganze Nacht hindurch davon auf die Verletzungen tröpfelte, war ich im Stande, den Schmerz während der Reiſe zu ertragen. Der Tag war bereits angebrochen, als wir im Temple anlangten; ich ging ſogleich zu Bett und blieb den ganzen Tag ruhig liegen.

Während ich ſo da lag, hatte ich eine furchtbare Angſt, daß ich krank und für deu nächſten Tag unbrauchbar werden würde, daß es mich nur Wunder nimmt, nicht dadurch allein ſchon handlungsunfähig geworden zu ſein. Es würde dies in Verbindung mit den geiſtigen Erſchütterungen, die ich erlitten hatte, ziemlich wahrſcheinlich der Fall geweſen ſein, wären nicht meine Nerven auf ſo unnatürliche Weiſe durch den Gedanken an den kommenden Tag angeſpannt geweſen; an den Tag, der ſo lange erſehnt war, der ſolche Bedeutung für mich hatte, und deſſen Folgen mir ſo unerforſchlich, obgleich ſo nahe waren!

Es konnte nichts einleuchtender ſein, als die Nothwendigkeit, uns für dieſen Tag allen Verkehrs mit Provis zu enthalten; aber auch dies vermehrte meine Ruheloſigkeit. Ich fuhr bei jedem Fußtritte, bei jedem Laute zuſammen, indem ich glaubte, er ſei entdeckt und gefangen, und jetzt komme der Bote, um mich davon in Kenntniß zu ſetzen. Ich überredete mich, daß ich wiſſe, er ſei gefangen; daß mehr als bloße Furcht oder Ahnung auf meinem Gemüthe laſte; daß die Thatſache geſchehen und ich auf geheimnißvolle Weiſe davon in Kenntniß geſetzt werden. Als der Tag verging, ohne daß ſchlimme Nachrichten kamen, als endlich die Dunkelheit hereinbrach, überwältigte mich förmlich die Furcht, daß ich krank und für den kommenden Tag handlungsunfähig werden könne. Es klopfte in meinem brennenden Arme und hämmerte in meinem brennenden Kopfe, und es war mir, als finge mein Geiſt an, irre zu werden. Ich zählte bis zu hohen Zahlen hinauf, um mich zu überzeugen, daß ich noch meiner Sinne mächtig, und ſagte lange

Stellen aus Büchern in Proſa und in Verſen her. Es ereignete ſich hin und wieder, daß ich aus bloßer Erſchlaffung meines ermüdeten Geiſtes auf ein paar Augenblicke einſchlief oder Alles vergaß, und dann ſagte ich mir, indem ich heftig zuſammenfuhr: „Jetzt kommt es, ich fange an zu phantaſiren!“

Man trug Sorge, daß ich mich die ganze Zeit über ruhig verhielt, daß mein Arm fortwährend gut verbunden war und ich kühlende Getränke genoß. Jedes Mal, wenn ich eingeſchlafen war, erwachte ich mit der Idee, die ich im Schleuſenhauſe gehabt hatte, daß nämlich eine lange Zeit verſtrichen und die Gelegenheit, Provis zu retten, uns verloren ſei. Etwa um Mitternacht ſtieg ich aus dem Bette und ging zu Herbert, in der feſten Ueberzeugung, daß ich vierundzwanzig Stunden geſchlafen habe, und daß der Mittwoch vergangen ſei. Es war dies die letzte erſchöpfende Anſtrengung meiner aufgereizten Nerven, denn als ich mich darauf wieder zu Bette legte, ſchlief ich feſt und ungeſtört.

Und der Mittwoch Morgen graute, als ich durchs Fenſter hinausſah. Die blinkenden Lichter auf den Brücken fingen bereits zu erblaſſen an, die kommende Sonne glich einer Feuerebene am Horizont. Ueber dem Fluſſe, der noch dunkel und geheimnißvoll da lag, erhoben ſich die Bogen der Brücken, welche ein kaltes und graues Ausſehen annahmen, und nur hier und dort auf den höchſten Punkten einen warmen Strich von dem brennenden Himmel erhielten.

Als ich auf den wirren Haufen von Dächern hinausſchaute und auf die Kirchen und Thürme, welche in die ungewöhnlich klare Luft hinaufragten, ſtieg die Sonne auf. Ein Schleier ſchien von dem Fluſſe abgezogen zu werden, und auf ſeinen Wellen tanzten

Millionen von Funken. Auch mir ſchien ein Schleier abgenommen zu ſein, und ich fühlte mich kräftig und wohl.

Herbert lag ſchlafend in ſeinem Bette, und unſer alter Schulkamerad ebenſo auf dem Sopha. Ich konnte mich ohne Hülfe nicht ankleiden, aber ich ſchürte das Feuer, das noch brannte, und machte Kaffee für ſie. In Kurzem erwachten auch ſie kräftig und wohl aus ihrem Schlafe, und wir ließen die ſcharfe Morgenluft zum Fenſter herein und ſchauten auf die Flut, die uns jetzt entgegenſtrömte.

„Wenn die Flut um neun Uhr zurückkehrt,“ ſagte Herbert fröhlich, „ſo ſchaue nur nach uns aus, und halte Dich bereit, Du da unten in Mill Pond Bank!“

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Flucht und Entdeckung.

Es war an einem jener Märztage, wo die Sonne heiß ſcheint und der Wind kalt weht, wo es im Sonnenſchein Sommer und im Schatten Winter iſt. Wir hatten unſere Ueberröcke bei uns, und ich nahm einen Handnachtſack mit.

Wohin ich gehen, was ich thun oder wann ich zurückkehren werde, waren Fragen, deren Löſung mir vollkommen unbekannt war; auch beſchäftigte ſich mein Geiſt durchaus nicht mit ihnen, ſondern ausſchließlich nur mit Provis Sicherheit. Ich dachte nur während eines raſch vorübergehenden Augenblickes, indem ich an der Thür ſtill ſtand und zurückſchaute, unter welchen veränderten

Verhältniſſen ich wohl dieſe Zimmer wiederſehen, falls ich ſie überhaupt jemals wieder betreten würde.

Wir gingen langſam nach den Templeſtufen hinunter und blieben dort noch eine kleine Weile ſtehen, als hätten wir uns noch nicht ganz entſchieden, ob wir überhaupt auf dem Waſſer fahren ſollten. Natürlich hatte ich Sorge getragen, daß das Boot in Bereitſchaft und alles Uebrige in Ordnung ſei. Nachdem wir eine Weile dieſe Unentſchloſſenheit zur Schau getragen, die zu ſehen jedoch Niemand weiter anweſend war, als die zwei oder drei menſchlichen Amphibien, die immer an den Templeſtufen waren, ſtiegen wir ins Boot und ſtießen ab: Herbert im Bug und ich am Steuerruder. Es war jetzt etwa um die Zeit des höchſten Waſſerſtandes — halb neun Uhr.

Unſer Plan war folgender. Die Ebbe trat um neun Uhr ein und trieb uns bis drei Uhr; doch wollten wir auch dann noch, nachdem die Flut ſich gewendet, bis zum Dunkelwerden gegen dieſelbe weiter rudern. Wir hofften dann in jenen langen, geraden Flußſtrecken unterhalb Gravesend zwiſchen Kent und Eſſex anzulangen, wo der Fluß breit und einſam iſt, wenig Leute an den Flußufern wohnen, und hier und da abgelegene Wirthshäuſer ſtehen, von denen wir uns eines zur Ruheſtätte wählen konnten. Hier beabſichtigten wir dann für die Nacht vor Anker zu gehen.

Die Dampfboote, welche nach Hamburg und Rotterdam fuhren, ſollten am Donnerstag Morgen um neun Uhr aus London abgehen und gegen Mittag in dem Theile des Fluſſes eintreffen, in welchem wir uns aufhalten wollten. Wir konnten je nach der Stelle, an der wir lagen, wiſſen, um welche Zeit wir ſie zu erwarten hätten, und dann das erſte von ihnen anrufen, damit uns, falls wir durch irgend eine Widerwärtigkeit an Bord zu gehen verhindert würden, noch eine zweite Chance bliebe. Wir hatten ein Taſchenteleſkop bei uns und kannten genau die unterſcheidenden Kennzeichen jedes der beiden Schiffe.

Das Bewußtſein, endlich in der Ausführung unſeres Vorhabens begriffen zu ſein, wirkte ſo mächtig, daß es mir ſchwer wurde, mich in Gedanken wieder in den Zuſtand zu verſetzen, in dem ich mich noch vor wenigen Stunden befunden hatte. Die ſäuſelnde Luft, der Sonnenſchein, das Leben auf dem Fluſſe, der bewegliche Fluß ſelbſt — die mit uns gehende Straße, welche mit uns zu ſympathiſiren, uns zu beleben und zu ermuthigen ſchien — alles Dies erquickte mich mit neuer Hoffnung. Ich fühlte Verdruß darüber, daß ich von ſo geringem Nutzen im Boote war; aber es gab wenig beſſere Ruderer, als meine beiden Freunde, und ſie ruderten mit einem ſichern Ruderſchlage, den ſie den ganzen Tag fortſetzen konnten.

Es war zu jener Zeit der Verkehr von Dampffahrzeugen auf der Themſe, im Vergleich mit dem jetzigen, ſehr unbedeutend; dagegen waren die Ruderboote weit zahlreicher. An Barken, ſegelnden Kohlenſchiffen und Küſtenfahrern gab es damals vielleicht ſchon ebenſo viele, als jetzt, aber an Dampffahrzeugen, großen oder kleinen, wohl kaum den zehnten oder zwanzigſten Theil. So früh es auch noch war, ſo waren doch an dieſem Morgen ſchon eine Menge von Kähnen in Bewegung, welche hier- und dorthin gingen, und eine Menge von Barken, die mit der Ebbe den Strom hinabliefen. Die Flußfahrt zwiſchen den Brücken in offenen Booten war zu jener Zeit viel leichter und allgemeiner, als ſie es jetzt iſt, und wir fuhren ſchnell unter einer Maſſe von Kähnen und Fährbooten dahin.

Wir hatten bald die alte London-Brücke hinter uns liegen, — dann den Billingsgate-Markt mit ſeinen Auſternbooten und Holländern, den weißen Thurm und das Verrätherthor, und ruderten jetzt zwiſchen den dichten Reihen von Schiffen dahin. Hier lagen die Dampfſchiffe, die zwiſchen London und Leith, Aberdeen und Glasgow hin- und herfahren und jetzt ihre Ladungen empfingen oder ausluden, und uns, indem wir an ihnen vorbeifuhren, unendlich hoch aus dem Waſſer herauszuragen ſchienen; hier wieder lagen Dutzende über Dutzende von Kohlenſchiffen, auf deren Verdecken Kohlenwipper ſich an Gerüſten bewegten, um durch ihr Gegengewicht das Heraufwinden der Kohlenſäcke, die dann über die Schiffsſeiten ausgeſchüttet wurden, zu erleichtern; hier lag an ſeinem Hafenplatze das Dampfſchiff, das am folgenden Tage nach Rotterdam ging, und das wir wohl in Augenſchein nahmen; dort das Hamburger, unter deſſen Bugſpriet wir hinruderten; und jetzt konnte ich, da ich im Hintertheile des Bootes ſaß, mit ſchneller pochendem Herzen Mill Pond Bank und deſſen Ufertreppe erblicken.

„Iſt er dort?“ fragte Herbert.

„Noch nicht.“

„Ganz recht! Er ſollte ja nicht eher kommen, als bis er uns ſehen würde. Kannſt Du ſein Signal ſehen?“

„Nicht gut von hier; aber ich glaube, ich ſehe es. Jetzt ſehe ich ihn. Setzt Beide ein! Sachte, Herbert! Beigelegt!“

Wir legten eine einzige Minute lang vor der Ufertreppe an, und gleich darauf war er am Bord und wir wieder unterwegs.

Er hatte einen Bootsmantel und einen ſchwarzen Nachtſack bei ſich und ſah einem Flußlootſen ſo ähnlich, wie mein Herz es nur wünſchen konnte.

„Lieber Junge!“ ſagte er, ſeinen Arm auf meine Schulter lehnend, indem er Platz an meiner Seite nahm; „getreuer, lieber Junge, Du haſts gut gemacht. Ich danke Dir, danke!“

Und abermals rudern wir zwiſchen den dichten Reihen von Schiffen dahin, hinüber und herüber, vermeiden roſtige Kettenkabel, zerriebene Hanfſeile und auf und ab tanzende Bojen, ſenken auf Augenblicke ſchwimmende zerbrochene Körbe, treiben ſchwimmende Holzſpäne auseinander und theilen den ſchwarzen Kohlenſchaum, — immer vorwärts, hinweg unter dem Bruſtbilde des John of Sunderland, der den Winden eine Rede hält (wie dies von vielen Johns gethan wird), und unter dem der Betſy von Yarmouth, die eine feſte Bruſtbildung beſitzt und deren kugelartige Augen zwei Zoll weit aus ihrem Kopfe hervorſtarren, — immer vorwärts, während auf den Schiffsbauplätzen Hämmer und Sägen raſſeln, klappernde Maſchinen an uns unbekannten Dingen arbeiten, die Pumpen auf leck gewordenen Schiffen im Gange ſind, Schiffe in die See hinausgehen und ungehobelte Seeungeheuer den begegnenden Lichterſchiffern über das Bollwerk hinüber Flüche zubrüllen, — immer vorwärts, hinaus endlich auf den offenen Fluß, wo die Schiffsjungen ihre Schutzbreter einziehen und nicht länger mit denſelben über die Schiffsſeite hinweg im trüben Waſſer fiſchen, und wo bereits die feſtgemachten Segel im Winde flattern möchten.

An der Ufertreppe, an der wir Provis an Bord genommen, hatte ich mich fortwährend behutſam nach allen Seiten umgeſehn, um zu wiſſen, ob wir auch beobachtet würden. Doch hatte ich nichts geſehen. Wir wurden zu jener Zeit beſtimmt von keinem Boote weder begleitet noch verfolgt, noch waren wir es jetzt. Falls irgend ein Boot uns begleitet hätte, ſo würde ich ans Ufer hingeſteuert und jenes weiterzufahren, oder ſich über ſeine Abſichten zu erklären genöthigt haben. Doch ſetzten wir unſern Weg ohne jeglichen Anſchein von Beläſtigung fort.

Provis hatte ſeinen Bootemantel umgeworfen und bildete, wie ich ſchon geſagt habe, einen natürlichen Theil des Ganzen. Es war auffallend (aber vielleicht ließ ſich dies durch das jämmerliche Leben erklären, das er geführt hatte), daß er von uns Allen am wenigſten beſorgt war. Er war nicht gleichgültig, denn er ſagte zu mir, daß er es zu erleben hoffe, ſeinen Gentleman in einem fremden Lande als einen der erſten Gentlemen zu ſehen; er war, ſo viel ich ſehen konnte, nicht geneigt, paſſiv oder ergeben zu ſein; aber er dachte nicht daran, der Gefahr auf halbem Wege entgegenzugehen. Wenn die Gefahr käme, ſo würde er derſelben entgegentreten, aber ſie mußte kommen, ehe er ſich ihretwegen beunruhigte.

„Wenn Du wüßteſt, was es heißt, lieber Junge,“ ſagte er zu mir, „hier ſo an meines lieben Jungen Seite zu ſitzen und zu rauchen, nachdem ich ſo viele Tage hindurch in vier Wänden eingeſchloſſen war, da würdeſt Du mich beneiden. Aber das kannſt Du nicht begreifen.“

„Ich glaube, ich kann mir denken, welche Glückſeligkeit es iſt, frei zu werden,“ antwortete ich.

„Oh,“ ſagte er, indem er ernſt den Kopf ſchüttelte, „Du kennſt die Sache nicht, wie ich. Man muß unter Schloß und Riegel gelebt haben, lieber Junge, um dies ſo wie ich zu kennen; — aber ich will nicht ordinär ſein."

Es erſchien mir hiergegen als ein Widerſpruch, daß er für irgend eine Idee ſeine Freiheit, ja ſelbſt ſein Leben in Gefahr zu bringen im Stande geweſen wäre. Aber ich überlegte, daß wahrſcheinlich die Freiheit ohne Gefahr zu ſehr von ſeiner ganzen Lebensgewohnheit getrennt geweſen, um für ihn das zu ſein, was ſie für einen andern Menſchen geweſen ſein würde. Ich hatte hierin nicht ganz Unrecht, denn nachdem er eine kleine Weile geraucht, ſagte er:

„Siehſt Du, lieber Junge, als ich noch da drüben war, am andern Ende der Welt, da ſehnte ich mich ſtets danach, nach dieſem Ende herzukommen, und es war mir da draußen langweilig, ungeachtet deſſen, daß ich dort ſo reich wurde. Jedermann kannte Magwitch, und Magwitch konnte kommen und gehen, ohne daß ſich irgend Einer um ihn kümmerte. Hier ſind ſie nicht ſo gleichgültig in Bezug auf mich, lieber Junge; wenigſtens würden ſie es nicht ſein, wenn ſie wüßten, wo ich bin."

„Wenn Alles gut geht," ſagte ich, „ſo werden Sie in wenigen Stunden wieder vollkommen frei und in Sicherheit ſein."

„Nun," ſagte er, tief aufathmend, „ich hoffe es."

„Und Sie glauben es?"

Er tauchte ſeine Hand über den Rand des Bootes hin ins Waſſer, und ſagte, indem er mit jenem weichern Geſichtsausdrucke, der mir nicht mehr neu war, lächelte:

„Nun ja, ich denke, daß ich es glaube, lieber Junge. Es würde uns ſchwer werden, ruhiger und behaglicher zu ſein, als wir es in dieſem Augenblicke ſind. Aber — vielleicht brachte mich dies ſanfte, angenehme Hingleiten auf dem Waſſer auf dieſen Gedanken — aber ich dachte, als ich eben meine Pfeife rauchte, daß wir doch ebenſowenig den Grund der nächſten paar Stunden ſehen können, wie den Grund dieſes Fluſſes, deſſen Waſſer ich hier berühre. Und wir können ihren Lauf ebenſowenig aufhalten, wie ich den Strom dieſes Waſſers hemmen kann. Das Waſſer läuft durch meine Finger und fort, ſiehſt Du!" ſagte er, ſeine naſſe Hand emporhaltend.

„Wenn nicht Ihr Geſicht dem widerſpräche, ſo würde ich glauben, daß Sie ein wenig verzagt wären," entgegnete ich.

„Nicht im geringſten, lieber Junge! Es macht, weil wir ſo ruhig dahin gleiten und das Plätſchern des Waſſers an der Bootsſpitze wie eine Art Sonntagslied klingt. Außerdem werde ich vielleicht ſchon ein wenig alt."

Er ſteckte mit einer Miene ungeſtörter Gemüthsruhe die Pfeife wieder in den Mund, und ſaß ſo gefaßt und ruhig da, als ob wir England bereits verlaſſen hätten. Und dennoch war er jedem Worte des Rathes ſo gehorſam, als wenn er in beſtändiger Angſt gelebt hätte, denn als wir ans Land ruderten, um einige Flaſchen Bier ins Boot zu ſchaffen, und er im Begriffe war, mit auszuſteigen, ließ ich einen Wink fallen, daß ich es für ſicherer halte, wenn er bliebe, wo er ſei, und er ſagte: „Glaubſt Du das, lieber Junge?" und nahm dann ruhig ſeinen Platz wieder ein.

Die Luft auf dem Fluſſe war kalt, doch war es ein heller Tag, und der Sonnenſchein hatte etwas Ermuthigendes für uns. Die Ebbe war ſtark, und ich trug Sorge, nichts von derſelben zu verlieren, und unſer ſicheres Rudern brachte uns merklich vorwärts. Allmälig verloren wir, als die Ebbe ſchwächer wurde, immer mehr die näher gelegenen Hügel und Gehölze aus dem Geſicht und geriethen zwiſchen die Moraſtbänke hinein; doch war die Ebbe noch immer vorhanden, als wir auf der Höhe von Gravesend anlangten. Da unſer Schützling noch in ſeinen Mantel gehüllt war, ſteuerte ich abſichtlich innerhalb einer oder zweier Bootslängen an dem ſchwimmenden Zollhauſe vorbei und ſo wieder hinaus, um in die Strömung zu gerathen, an der Seite zweier Auswandererſchiffe und unter dem Bug eines großen Transportſchiffes vorbei, aus dem die Soldaten vom Vorcaſtell auf uns herabblickten. Bald aber fing die Ebbe an, abzunehmen, und die Fahrzeuge, welche vor Anker lagen, ſchwangen ſich herum, und die Schiffe, welche die eintretende Flut benutzten, um bis zum Pool hinaufzuſegeln, formirten ſich zu einer Flotte um uns her. Deshalb hielten wir uns nahe am Ufer, und jetzt ſo viel, wie es uns möglich war, außerhalb der Strömung, indem wir ſorgfältig alle ſeichten Stellen und Schlammbänke vermieden.

Unſere Ruderer waren, da ſie das Boot gelegentlich auf ein paar Minuten mit der Ebbe hatte treiben laſſen, ſo friſch und munter, daß eine Viertelſtunde ſich als hinlängliche Raſt für ſie erwies. Wir ſtiegen über ſchlüpfrige Steine ans Ufer, um Das, was wir zu eſſen und zu trinken bei uns hatten, zu verzehren und zugleich uns umzuſchauen. Die Gegend glich der Marſchgegend meiner Heimat, ſie war flach, einförmig und hatte einen trüben Horizont; während der Fluß ſich hin und her ſchlängelte und die großen ſchwimmenden Bojen auf demſelben auf und ab tanzten und alles Uebrige geſtrandet und ſtill ausſah. Denn jetzt ſegelte das letzte Schiff der Flotte um die letzte niedrige Landſpitze herum, um die wir herumgerudert waren; und ihm folgte die letzte grüne, mit Stroh geladene Barke mit dem braunen Segel; und einige Ballaſt-Lichterſchiffe, die geformt waren, wie eines Kindes erſte kunſtloſe Nachahmung eines Bootes, lagen tief im Schlamme; und ein unterſetzter kleiner Leuchtthurm auf einem Pfeilergerüſte ſtand wie auf Stelzen und Krücken krüppelhaft auf der Schlammbank; ſchlammige Pfoſten ragten aus dem Moraſt heraus und ſchlammige Steine guckten daraus hervor, weiterhin zeigten ſich rothe Landmarken und Flutmarken über dem Moraſt, daneben eine alte Landungstreppe und ein altes dachloſes Gebäude, welches ſich über den Moraſt ſpreizte. Alles um uns her war Fäulniß und Moraſt.

Wir ſtießen bald wieder ab und ruderten nach Kräften weiter. Es war jetzt weit ſchwerere Arbeit, aber Herbert und Startop blieben beharrlich dabei und ruderten, ruderten, ruderten, bis die Sonne ſank. Um dieſe Zeit hatte der Fluß uns ein wenig gehoben, ſo daß wir über das Ufer hinſehen konnten. Dort war die rothe Sonne auf der flachen Ebene des Ufers in einem blauen Dunſte, der ſich ſchnell in Dunkelheit verwandelte; und dort das öde, flache Marſchland; und weit in der Ferne lagen die Hügel, und zwiſchen uns und ihnen ſchien es kein Leben zu geben, außer daß ſich hier und da im Vordergrunde eine einſame Seemöve erblicken ließ.

Da die Nacht jetzt ſchnell hereinbrach und der Mond, welcher bereits wieder im Abnehmen war, nicht ſehr bald aufgehen konnte, ſo hielten wir einen kleinen Kriegsrath; derſelbe war nur kurz, denn unſer beſtes Verfahren war offenbar, daß wir in dem erſten abgelegenen Wirthshauſe einkehrten, welches wir finden würden. Deshalb wurden die Ruder wieder aufgenommen, während ich mich nach einem Hauſe umſchaute. Auf dieſe Weiſe fuhren wir, wenig ſprechend, wohl vier bis fünf langweilige Meilen weiter. Es war ſehr kalt, und ein Kohlenſchiff, das mit rauchendem, flackerndem Kajütenfeuer an uns vorbeiſegelte, hatte ein wahrhaft gemüthliches Ausſehen für uns. Die Nacht war jetzt ſehr finſter, und verſprach es bis zum Morgen zu bleiben, und das Licht, welches wir überhaupt hatten, ſchien mehr aus dem Fluſſe, als vom Himmel zu kommen, indem die Ruder beim Einſetzen die wenigen dort reflectirten Sterne trafen.

Um dieſe traurige Zeit waren wir offenbar Alle in der Idee befangen, daß wir verfolgt würden. Wie die Flut ſtieg, ſchlug ſie in unregelmäßigen Zwiſchenräumen von Zeit zu Zeit ſchwer gegen das Ufer; und jedes Mal, wenn ſich ein ſolcher Schall hören ließ, fuhr einer oder der Andere von uns zuſammen und ſchaute in die Richtung hin, aus der derſelbe kam. Hie und da hatte die Strömung kleine Buchten in dem hohen Ufer hervorgebracht, und ſolche Stellen machten uns Alle argwöhniſch und wir beobachteten ſie voller Beſorgniß. Zuweilen ſagte wohl Einer von uns: „Welch ein Rauſchen war das im Waſſer?“ Oder ein Anderer: „Iſt das ein Boot dort?“ Und dann verfielen wir wieder in tiefes Schweigen, und ich dachte voll Ungeduld, mit welch ungewöhnlichem Aufwande von Geräuſch die Ruder zwiſchen ihren Ruderpflöcken hin und hergearbeitet würden.

Endlich erblickten wir ein Licht und ein Dach, und legten bald darauf an einem kleinen Damme an, der von Steinen gebaut war, die man in der Nähe aufgeſammelt hatte. Ich ſtieg, während die Uebrigen im Boote zurückblieben, ans Land und fand, daß das Licht durch das Fenſter eines Wirthshauſes kam. Es war ein recht unſauberer Aufenthalt und, wie ich mir denke, nicht ganz unbekannt mit Schmugglerabenteuern; aber es brannte ein gutes Feuer in der Küche, und es gab Speck und Eier zu eſſen und verſchiedene geiſtige Getränke zu trinken. Auch waren zwei Schlafzimmer vorhanden und in jedem derſelben zwei Betten, — wie ſie nun eben ſind, ſagte der Wirth. Es war außer dem Wirthe, ſeiner Frau und einem ſchmutzbefleckten männlichen Geſchöpfe, dem „Jack“ des kleinen Hafenplatzes, der ſo ſchlammig und ſchmierig war, daß er einer Ebbwaſſermarke glich, Niemand im Hauſe anweſend.

Mit dieſem letztern Gehülfen ging ich wieder nach dem Boote hinunter, worauf wir dann Alle ans Land kamen und die Ruder, das Steuerruder, den Bootshaken und alles Uebrige mitnahmen, und das Boot ſelbſt für die Nacht aufs Trockene legten. Wir nahmen eine ſehr gute Mahlzeit vor dem Küchenfeuer ein und vertheilten dann die Schlafſtuben; Herbert und Startop erhielten die eine, und ich und mein Schützling die andere. Wir fanden, daß man aus beiden Zimmern ſo ſorgfältig die Luft ausgeſchloſſen hatte, wie wenn friſche Luft tödtlich geweſen wäre; und in alten Schachteln unter den Betten befanden ſich mehr ſchmutzige Kleidungsſtücke, als ich überhaupt im Beſitze der Familie gewähnt haben würde. Deſſenungeachtet aber hielten wir uns für gut untergebracht, denn wir hätten ſchwerlich einen einſameren Aufenthalt finden können.

Während wir nach beendeter Mahlzeit vor dem Feuer ſaßen und uns wärmten, fragte mich der Jack — der, während wir mit unſerm Speck und unſern Eiern beſchäftigt waren, in einem Winkel ſaß und ein aufgequollenes Paar Schuhe trug, intereſſante Reliquien, die er vor einigen Tagen von den Füßen eines ertrunkenen Matroſen genommen, den die Wellen ans Ufer geſpült hatten — ob ich eine vierruderige Galeere mit der Flut den Fluß habe hinauf rudern ſehen? Als ich nein ſagte, meinte er, dann müſſe ſie wohl ſtromabwärts gegangen ſein, und doch habe es geſchienen, als ſei ſie aufwärts geſteuert, als ſie von hier fortgegangen.

„Sie müſſen aus einem oder dem anderen Grunde ihren Plan geändert haben," ſagte Jack, „und ſtromabwärts gegangen ſein."

„Eine vierruderige Galeere, wie?" ſagte ich.

„Eine vierruderige," ſagte Jack, „und zwei Drinſitzende."

„Kamen ſie hier ans Land?"

„Sie kamen mit einem achtquartigen ſteinernen Kruge, um ſich Bier von uns zu holen. Ich hätte mit Vergnügen das Bier vergiftet, oder wenigſtens ein recht gehöriges Brechmittel hineingethan."

„Warum?"

„Ich weiß wohl warum," ſagte Jack. Er ſprach mit belegter Stimme, als wenn ihm viel Schlamm in den Hals geſpült worden ſei.

„Er meint," ſagte der Wirth — ein ſchwächlich ausſehender Mann mit einem blöden Auge, der großes Zutrauen in ſeinen Jack zu ſetzen ſchien — „er meint, ſie waren, was ſie doch nicht waren."

„Ich weiß ſchon, was ich meine," ſagte der Jack.

„Du denkſt, ſie ſind vom Zollhaus, Jack?" ſagte der Wirth.

„Das thu ich," ſagte der Jack.

„Dann haſt Du Unrecht, Jack."

„So?"

In der unendlichen Bedeutungstiefe dieſer Erwiderung und in ſeinem unbegrenzten Vertrauen auf die Haltbarkeit ſeiner Anſichten, zog der Jack den einen ſeiner aufgequollenen Schuhe aus, guckte in denſelben hinein, klopfte auf dem Küchenherde ein paar Steine aus ihm heraus, und zog ihn wieder an. Er that dies mit der Miene eines Jack, der in dem Grade Recht zu haben glaubt, daß er alles Mögliche thun zu können meint.

„Was glaubſt Du, hätten ſie dann wohl mit ihren Knöpfen angefangen, Jack?“ fragte der Wirth mit ſchwächlicher Stimme.

„Was ſie mit ihren Knöpfen angefangen haben?“ entgegnete der Jack. „Haben ſie über Bord geworfen; haben ſie verſchluckt; haben ſie geſäet, daß ſie als Salat aufgehen. Was ſie mit ihren Knöpfen angefangen haben!“

„Sei nicht impertinent, Jack!“ ſagte der Wirth in melancholiſcher, pathetiſch ſein ſollender Weiſe.

„Ein Zollbeamter weiß ſchon, was er mit ſeinen Knöpfen anzufangen hat,“ ſagte Jack, indem er das gehäſſige Wort mit der größten Verachtung wiederholte, „wenn ſie ihm irgendwo im Wege ſind. Eine Vierruderige mit zwei Einſitzenden ſchwimmt und wackelt nicht mit der einen Flut herauf und mit der andern wieder hinunter, ſowohl mit ihr als gegen ſie, wenn nicht das Zollamt zum Grunde liegt.“ Hierauf ging Jack, mit Widerwillen erfüllt, hinaus, und der Wirth, der jetzt Niemand hatte, auf den er ſich ſtützen konnte, ſah ein, daß es unthunlich ſei, den Gegenſtand noch ferner zu verfolgen.

Dies Zwiegeſpräch machte uns Alle unruhig, und mich noch unruhiger als die Uebrigen. Der traurige Wind ſchlich murmelnd um das Haus herum, die Wellen ſchlugen an das Ufer und ich hatte ein Gefühl, als ob wir eingeſperrt und in Gefahr wären.

Eine vierruderige Galeere, die auf ſo ungewöhnliche Weiſe umherruderte, daß ſie dieſe Aufmerkſamkeit auf ſich zog, war ein häßlicher Umſtand, und ich konnte mich des Gedankens an ihn nicht entſchlagen. Als ich Provis überredet hatte, hinauf und zu Bette zu gehen, ging ich mit meinen beiden Gefährten hinaus (Startop war jetzt mit der ganzen Sachlage bekannt gemacht) und wir gingen abermals zu Rathe. Die Frage war, ob wir bis gegen die Zeit, um die das Dampfboot anlangen würde, was etwa um Ein Uhr nach Mittag war, in dieſem Hauſe bleiben, oder lieber früh am folgenden Morgen aufbrechen ſollten. Im Ganzen ſchien es uns das Beſte, wenn wir ruhig blieben, wo wir waren, bis etwa eine Stunde vor der Ankunft des Dampfbootes, und dann in die Bahn deſſelben hinausruderten und gemächlich mit der Flut ſtromabwärts trieben. Nachdem wir dies einſtimmig beſchloſſen, kehrten wir ins Haus zurück und gingen zu Bette.

Ich legte mich zum größten Theil angekleidet aufs Bette und ſchlief gut während einiger Stunden. Als ich erwachte, wurde ich gewahr, daß ſich der Wind erhoben hatte, und das Aushängeſchild des Hauſes, ein Schiff, knarrte und klapperte mit einem Lärm hin und her, der mich zuſammenfahren machte. Ich ſtand leiſe auf, denn mein Schützling lag im feſten Schlafe, und ſchaute aus dem Fenſter. Daſſelbe bot eine Ausſicht auf den Damm, auf welchem wir unſer Boot trocken gelegt hatten, und als meine Augen ſich an das Mondlicht gewöhnt hatten, ſah ich, daß zwei Männer das Boot betrachteten. Sie gingen, ohne ſonſt noch irgend Etwas anzuſehen, unter dem Fenſter vorbei, aber nicht nach dem Landungsplatze, von dem ich deutlich erkennen konnte, daß er leer ſei, ſondern über die Marſchen in der Richtung des Meeres hin.

Mein erſter Impuls war, Herbert zu rufen und ihm die beiden fortgehenden Männer zu zeigen. Aber auf dem Wege nach ſeinem Zimmer, welches auf der Hinterſeite des Hauſes und dem meinigen zunächſt lag, überlegte ich, daß er und Startop einen ſchwerern Tag gehabt, als ich, und daß ſie ermüdet ſeien, weshalb ich es unterließ. Da ich wieder an mein Fenſter trat, konnte ich noch immer die beiden Männer über die Marſchen dahingehen ſehen. Doch entſchwanden ſie im Dunkel bald meinen Blicken, und da es mich ſehr zu frieren anfing, legte ich mich wieder aufs Bett, um über die Sache nachzudenken, ſchlief aber ſtatt deſſen wieder ein.

Wir ſtanden früh auf. Während wir alle Vier vor dem Frühſtücke auf und ab gingen, hielt ich es für recht, die Uebrigen von Dem, was ich geſehen, zu unterrichten. Und wiederum war unſer Schützling der am wenigſten Aengſtliche von uns Allen. Er ſagte ganz ruhig, es ſei ſehr wahrſcheinlich, daß jene Männer zum Zollamte gehörten, und daß ſie an uns gar nicht dächten. Ich verſuchte mir einzureden, daß dem in der That ſo ſei; und es war dies wirklich ſehr leicht möglich. Doch ſchlug ich vor, daß Provis und ich zu Fuße bis an eine gewiſſe entfernte Landſpitze gingen, die wir ſehen konnten, und daß das Boot uns dort, oder der Stelle ſo nahe, wie dies ſich als thunlich erweiſen würde, etwa um Mittag wieder aufnehmen ſolle. Da dies als eine gute Vorſichtsmaßregel angeſehen wurde, machten er und ich uns bald nach dem Frühſtücke, ohne daß wir in dem Wirthshauſe ein Wort von unſerer Abſicht ſagten, auf den Weg.

Auf unſerm Wege rauchte Provis ſeine Pfeife und ſtand hin und wieder ſtill, um mir auf die Schulter zu klopfen, oder meine Hand zu drücken. Man hätte glauben können, daß ich Derjenige geweſen, der in Gefahr ſchwebte, und nicht er, und daß er mir Muth einzuſprechen ſuche. Wir ſprachen ſehr wenig. Als wir uns der Stelle nahten, bat ich ihn, an einem geſchützten Orte zurückzubleiben, während ich vorangehen und recognosciren würde; denn es war dies die Richtung, in welcher ich Nachts die Männer hatte hingehen ſehen. Er willigte ein, und ich ging ohne ihn weiter. Es lag kein Boot auf der Höhe der Landſpitze, noch war irgendwo in der Nähe eines aufs Land gezogen; ebenſo wenig wie irgend welche Anzeichen vorhanden waren, daß die Männer ſich hier eingeſchifft hätten. Aber allerdings war es jetzt hohe Flutzeit und es hätten Fußſpuren unter dem Waſſer ſein können.

Als Provis aus ſeinem Verſteck in die Ferne hinausſchaute und ſah, daß ich ihm mit meinem Hute zuwinkte, kam er zu mir, und wartete dann mit mir; zuweilen lagen wir eine Weile in unſere Mäntel gehüllt auf dem hohen Ufer, und dann wieder gingen wir auf und ab, um uns zu erwärmen, bis wir das Boot um die Landſpitze herum kommen ſahen. Wir ſtiegen mit Leichtigkeit an Bord und ruderten dann in das Fahrwaſſer des Dampfſchiffes hinaus. Es fehlten um dieſe Zeit nur noch zehn Minuten an Ein Uhr, und wir fingen an, nach dem Rauche deſſelben auszuſchauen.

Doch war es bereits halb zwei Uhr, ehe wir dieſen Rauch erblickten, und bald darauf erſpähten wir hinter demſelben auch ſchon den des andern Dampfſchiffes. Da das Schiff mit großer Schnelligkeit herankam, nahmen wir unſere beiden Handnachtſäcke auf und ſagten zugleich Herbert und Startop Lebewohl. Wir hatten einander Alle herzlich die Hände gedrückt, und weder Herberts Augen noch die meinen waren thränenleer geblieben, als ich nur eine kurze

Strecke weit vor uns eine vierruderige Galeere von dem Ufer hervorſchießen und in daſſelbe Fahrwaſſer herausrudern ſah.

Es hatte bisher wegen der Biegungen und Windungen des Fluſſes noch eine Strecke Uferlandes zwiſchen uns und dem Rauche des Dampfſchiffes gelegen; jetzt aber wurde letzteres ſichtbar, wie es geradewegs herankam. Ich rief Herbert und Startop zu, ſich vor der Flut zu halten, damit man uns vom Schiffe aus auf daſſelbe warten ſehe, und ich beſchwor Provis, in ſeinen Mantel gehüllt ſtill zu ſitzen. Er entgegnete ganz munter: „Verlaß Dich auf mich, lieber Junge,“ und ſaß ſtill, wie eine Statue. Inzwiſchen war die Galeere, welche von ſehr geſchickter Hand geſteuert wurde, zu uns herangekommen, an uns vorbeigefahren, und dann Bord an Bord mit uns gekommen. Indem ihre Mannſchaft gerade Raum genug für das Spiel der Ruder zwiſchen uns ließ, hielt ſie ſich an unſerer Seite, indem ſie mit der Strömung dahintrieb, ſowie wir dies thaten, und ein paar Ruderſchläge that, wenn wir ruderten. Von den beiden darin Sitzenden hielt der Eine die Steuerruderleinen und beobachtete uns aufmerkſam — ſowie auch die Ruderer dies thaten. Der andere Mitfahrende war, ungefähr wie Provis, eingehüllt, und ſchien zuſammen zu ſchrecken, dann aber dem Fremden, nachdem er uns beobachtet, eine Inſtruction zuzuflüſtern. In keinem der beiden Boote wurde ein Wort geſprochen.

Startop konnte nach wenigen Minuten erkennen, welches das erſte der beiden Dampfſchiffe ſei, und rief mir, da wir einander gegenüber ſaßen, mit leiſer Stimme das Wort Hamburg zu. Das Schiff kam mit großer Schnelligkeit an uns heran, und das Einſchlagen ſeiner Räder wurde immer lauter. Es war mir, als ob ſein Schatten völlig auf uns falle, als die Galeere uns anrief. Ich antwortete."

„Sie haben dort einen zurückgekehrten Deportirten," ſagte der Mann, welcher die Steuerleinen hielt. „Jener dort, der ſich in den Mantel gehüllt hat, iſt der Mann. Sein Name iſt Abel Magwitch, alias Provis. Ich arretire den Mann und fordere ihn auf, ſich zu ergeben, und Sie, mir Beiſtand zu leiſten."

In demſelben Augenblicke, und ohne ſeiner Mannſchaft einen hörbaren Befehl zu ertheilen, ließ er die Galeere an unſer Boot heranfahren. Sie war uns durch einen plötzlichen Ruderſchlag vorausgeſchoſſen, hatte ihre Ruder eingezogen, ſich quer vor uns gelegt, und die Mannſchaft faßte unſern Dahlbord, ehe wir noch wiſſen konnten, was ſie im Sinne hatte. Dies verurſachte eine große Verwirrung am Bord des Dampfſchiffes, und ich hörte, wie man uns von dort zurief, und Befehl ertheilte, die Räder anzuhalten. Ich bemerkte, daß dieſelben anhielten, und fühlte zugleich, wie dennoch das Schiff mit unwiderſtehlicher Gewalt ſich uns näherte. In demſelben Augenblicke ſah ich, wie der Steuermann in der Galeere ſeinem Gefangenen die Hand auf die Schulter legte, ſah, wie beide Boote durch die Gewalt der Strömung herumgeſchwungen wurden, und wie alle Mann am Bord des Dampfſchiffes vollkommen außer ſich nach vorn ſtürzten. Und ebenfalls in demſelben Augenblicke ſah ich den Gefangenen aufſpringen, ſich über Denjenigen, der ihn gefangen genommen, hinbeugen und dem zurückbebenden Vermummten den Mantel von den Schultern ziehen. Und noch in demſelben Augenblicke ſah ich, daß das entblößte Geſicht das des andern Sträflings aus jener längſtvergangenen Zeit ſei. Im nächſten Augenblicke ſah ich den verhüllten Mann mit einem bleichen Entſetzen, das ich nimmer vergeſſen werde, rückwärts ſtürzen, hörte ein lautes Schreien am Bord des Dampfſchiffes und ein lautes Platſchen im Waſſer, und fühlte das Boot unter mir verſinken.

Es währte nur einen Augenblick, daß es mir ſchien, als kämpfe ich mit tauſend Mühlenwehren und tauſend Blitzen; ſowie dieſer Augenblick vorüber, ward ich von der Galeere an Bord genommen. Herbert war hier und Startop; aber unſer Boot war fort und die beiden Sträflinge waren verſchwunden.

Zu dem Geſchrei auf dem Dampfſchiffe, dem brauſenden Herauslaſſen ſeines Dampfes, ſeinem Weitertreiben und unſerm Weitertreiben, vermochte ich zuerſt nicht den Himmel vom Waſſer, oder das eine Ufer vom andern zu unterſcheiden; aber die Mannſchaft der Galeere legte dieſelbe mit großer Geſchwindigkeit wieder herum, und nachdem ſie ein paar ſchnelle, kräftige Schläge gethan, die ſie vorwärts brachten, ruhte ſie auf ihren Rudern, wobei Jedermann ſchweigend und geſpannt in das Waſſer hinter dem Boote ſchaute. In Kurzem wurde hier ein dunkler Gegenſtand ſichtbar, den die Strömung zu uns herantrieb. Niemand ſprach, aber der Steuermann hielt ſeine Hand in die Höhe, und Alle begannen leiſe rückwärts zu rudern, und hielten das Boot gerade und richtig vor dem Gegenſtande. Als derſelbe näher kam, ſah ich, daß es Magwitch ſei, welcher zu uns heranſchwamm. Er wurde an Bord genommen und augenblicklich an Händen und Füßen gefeſſelt.

Die Galeere wurde ruhig gehalten und Alle begannen abermals ſchweigend und aufmerkſam auf das Waſſer hinauszuſchauen. Doch jetzt kam das nach Rotterdam fahrende Dampfſchiff nahe, und zwar, da man auf ihm anſcheinend nichts von Dem verſtand, was ſich zugetragen, kam es in voller Schnelligkeit. Als es nun angerufen und angehalten worden, trieben beide Dampfſchiffe von uns fort, und wir ſtiegen und ſanken in ihrem unruhig bewegten Fahrwaſſer. Es wurde noch lange, nachdem Alles wieder ruhig geworden und die beiden Dampfſchiffe verſchwunden waren, ausgeſchaut, aber es wußte Jeder, daß dies jetzt hoffnungslos ſei.

Endlich gaben wir den Verſunkenen auf und ruderten am Ufer entlang dem Wirthshauſe zu, welches wir vor Kurzem erſt verließen und wo wir mit nicht geringem Erſtaunen empfangen wurden. Hier war ich im Stande, Magwitch — denn er hieß jetzt nicht mehr Provis — einige Bequemlichkeiten zu verſchaffen. Er hatte einige ſehr bedenkliche Verletzungen an der Bruſt erlitten und eine tiefe Wunde am Kopfe.

Er ſagte mir, er glaube unter den Kiel des Dampfſchiffes gekommen zu ſein und ſich, indem er ſich erhoben, an demſelben den Kopf zerſchlagen zu haben. Die Verletzung an ſeiner Bruſt (die ihm beim Athmen große Schmerzen verurſachte) glaubte er an der Seite der Galeere erhalten zu haben. Er fügte hinzu, er könne durchaus nicht ſagen, was er Compeyſon möglicherweiſe gethan oder nicht gethan habe, aber der Schurke ſei in dem Augenblicke, in welchem er die Hand auf ſeinen Mantel gelegt, um ihn zu identificiren, aufgeſprungen und zurückgetaumelt, und Beide ſeien dann mit einander über Bord gefallen, wobei dann durch Magwitchs plötzlichen Sturz aus unſerm Boote und die Bemühung des verhaftenden Mannes, ihn feſt zu halten, unſer Boot umgeſchlagen war. Er erzählte mir flüſternd, daß ſie feſt umſchlungen Beide zuſammen untergegangen, daß unter dem Waſſer ein Kampf zwiſchen ihnen Statt gefunden, und daß er ſich losgemacht und ausgegriffen habe und davon geſchwommen ſei.

Ich habe niemals Urſache gehabt, die Wahrhaftigkeit Deſſen, was er mir auf dieſe Weiſe erzählte, zu bezweifeln. Der Polizeibeamte, welcher die Galeere ſteuerte, gab denſelben Bericht über die Art und Weiſe, in der ſie über Bord gefallen waren, ab.

Als ich den Polizeibeamten um Erlaubniß bat, des Gefangenen naſſe Kleider wechſeln zu dürfen, indem ich ſolche überflüſſige Kleidungsſtücke, wie ſie in dem Wirthshauſe zu haben waren, für ihn kaufte, gab er mir dieſelbe mit Bereitwilligkeit, indem er bloß bemerkte, daß er Alles, was ſein Gefangener bei ſich trage, unter ſeine Obhut nehmen müſſe. Auf dieſe Weiſe ging das Taſchenbuch, welches einſt in meinen Händen geweſen war, in die des Polizeibeamten über. Er geſtattete mir außerdem, den Gefangenen nach London zu begleiten, ſchlug dieſe Vergünſtigung meinen beiden Freunden jedoch ab.

Der Jack in dem Wirthshauſe zum „Schiff“ erhielt Inſtructionen darüber, an welcher Stelle der Ertrunkene hinabgeſunken ſei, und unterzog ſich der Pflicht, an denjenigen Stellen, an denen man mit der größten Wahrſcheinlichkeit erwarten durfte, daß der Leichnam heraufkommen würde, nach demſelben zu ſuchen. Sein Intereſſe an dem Auffinden deſſelben ſchien um ein Bedeutendes zu ſteigen, als er hörte, daß der Ertrunkene Strümpfe angehabt habe. Es erforderte wahrſcheinlich eines Dutzend Ertrunkener, um ihn vollſtändig einzukleiden, und das mag vielleicht der Grund geweſen ſein, weshalb ſeine verſchiedenen Kleidungsſtücke ſich in verſchiedenen Stadien des Verfalles zeigten.

Wir blieben bis zur Flutzeit in dem Wirthshauſe, und dann wurde Magwitch an die Galeere hinunter getragen und an Bord gebracht. Herbert und Startop ſollten, ſobald ihnen dies möglich ſein würde, zu Lande nach London zurückkehren. Es war ein kummervolles Scheiden, und als ich mich an Magwitchs Seite ſetzte, fühlte ich, daß dies fortan mein Platz ſei, ſo lange er leben würde.

Denn jetzt war mein ganzer Widerwille gegen ihn dahingeſchmolzen, und in dem gehetzten, verwundeten und gefeſſelten Geſchöpf, deſſen Hand die meinige hielt, ſah ich nur noch den Mann, der mein Wohlthäter hatte ſein wollen, und der mit großer Treue während einer Reihe von Jahren nichts als Liebe, Dankbarkeit und Großmuth für mich gefühlt hatte. Ich erkannte in ihm einen weit beſſern Mann, als ich gegen Joe geweſen war.

Das Athmen wurde ihm, als die Nacht hereinbrach, immer ſchwerer und ſchmerzhafter, und oft konnte er ein Stöhnen nicht unterdrücken. Ich verſuchte, ihm auf dem Arme, den ich gebrauchen konnte, eine bequeme Lage zu bereiten; doch war es ein fürchterlicher Gedanke, daß ich im Grunde meines Herzens kein Bedauern für ſeine Verletzungen fühlen konnte, da es unfraglich beſſer war, wenn er ſtürbe. Ich konnte nicht daran zweifeln, daß noch Leute genug am Leben ſeien, die bereit und im Stande ſein würden, ihn zu identificiren. Ich durfte nicht hoffen, daß ihm Gnade erzeigt werden würde; ihm, der bei ſeinem Verhör in dem ſchlimmſten Lichte dargeſtellt worden, der darauf aus dem Gefängniſſe entſprungen und nochmals vor die Richter geſtellt worden war, der nach ſeiner Verurtheilung zu lebenslänglicher Verbannung aus derſelben zurückgekehrt war und endlich den Tod des Mannes verurſachte, der ſeine Verhaftung bewerkſtelligt hatte.

Als wir, der untergehenden Sonne entgegen, die wir geſtern hinter uns zurückgelaſſen hatten, zurückkehrten, und als der ganze Strom unſerer Hoffnungen hinter uns davonzueilen ſchien, ſagte ich Magwitch, wie tief ich mich bekümmere, daß er um meinetwillen zurückgekommen ſei.

„Lieber Junge,“ entgegnete er, „ich bin's vollkommen zufrieden, zu nehmen, was da kommen mag. Ich habe meinen lieben Jungen geſehen, und er wird auch ohne mich ein Gentleman ſein.“

Ich hatte bereits hieran gedacht, während ich an ſeiner Seite ſaß. Ganz abgeſehen von meinen eigenen Wünſchen, verſtand ich jetzt Wemmicks Wink. Ich ſah voraus, daß ſein Eigenthum, da er ein beſtrafter Verbrecher geweſen, der Krone verfallen ſein würde.

„Siehe, lieber Junge,“ ſagte er, „es iſt beſſer, daß ein Gentleman jetzt nicht mehr in meiner Geſellſchaft geſehen wird. Komm nur hin und beſuche mich, als wenn Du zufällig mit Wemmick kämeſt. Setze Dich, wenn man zum letzten Male nach ſo vielen Malen gegen mich ausſagt, ſo, daß ich Dich ſehen kann, und ich verlange nichts mehr.“

„Ich will nie von Ihrer Seite weichen,“ ſagte ich, „ſo lange es mir geſtattet ſein wird, bei Ihnen zu bleiben. So Gott will, werde ich ſo treu gegen Sie ſein, wie Sie es gegen mich geweſen ſind!“

Ich fühlte ſeine Hand in der meinigen erbeben, und er wandte, am Boden des Bootes liegend, ſein Geſicht ab und ich hörte jenen ſeltſamen Laut in ſeinem Halſe — doch weicher jetzt, wie alles Uebrige an ihm. Es war gut, daß er dieſen Punkt berührte, denn er erinnerte mich dadurch an Etwas, woran ich ſonſt vielleicht erſt zu ſpät gedacht hätte: daß er nämlich nie zu erfahren brauche, daß ſeine Hoffnungen, mich reich zu machen, alle vernichtet worden ſeien.

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

Eine unvermuthete Trauung.

Magwitch wurde am folgenden Tage nach dem Polizeiamte gebracht, und würde ſofort ins Verhör genommen worden ſein, wäre es nicht nothwendig geweſen, zuvor einen alten Beamten des Gefangenenſchiffes, aus dem er einſt entwichen, kommen zu laſſen, damit derſelbe ihn identificire. Es zweifelte Niemand an ſeiner Identität; aber Compeyſon, der dieſelbe zu bezeugen beabſichtigt hatte, ſchwamm todt auf den Fluten umher, und es war zufällig eben jetzt kein einziger Gefängnißbeamter in London zu finden, der das erforderliche Zeugniß zu geben im Stande geweſen wäre. Ich war in der Nacht meiner Ankunft in London geradewegs zu Mr. Jaggers in ſeine Privatwohnung gegangen, um uns ſeines Beiſtandes zu verſichern, und Mr. Jaggers verſprach, in Bezug auf den Gefangenen nichts einzuräumen. Es war dies das Einzige, was er thun konnte, denn er ſagte mir, daß die Sache in fünf Minuten entſchieden ſein müſſe, ſobald der Zeuge angelangt ſein würde, und daß keine Macht der Erde dann verhindern könne, daß das Urtheil gegen uns ausfiele.

Ich machte Mr. Jaggers mit meiner Abſicht bekannt, Magwitch in Bezug auf Das, was mit ſeinem Eigenthume geſchehen würde, in Unwiſſenheit zu laſſen. Mr. Jaggers war verdrießlich und aufgebracht über mich, weil ich es mir habe durch die Finger ſchlüpfen laſſen, und ſagte, wir müßten nach einer kleinen Weile eine Bittſchrift einreichen und verſuchen, doch wenigſtens Etwas davon zu bekommen. Doch verhehlte er mir nicht, daß, obgleich es viele Fälle gebe, in welchen man nicht darauf beſtehe, das verfallene Gut einzuziehen, der vorliegende Fall durch nichts zu einer ſolchen Nachſicht berechtigt ſei. Ich ſah dies vollkommen ein. Ich war kein Verwandter des Angeklagten, oder ſonſt durch irgend ein anerkennbares Band mit ihm verbunden; er hatte vor ſeiner Verhaftung keine Urkunde und kein Vermächtniß zu meinen Gunſten unterſchrieben, und dies jetzt zu thun, wäre vollkommen unnütz geweſen. Ich hatte gar keine Anſprüche zu machen und beſchloß daher — und hielt an dieſem Entſchluſſe ſpäter feſt — daß ich mir nicht das Herz durch den hoffnungsloſen Verſuch, ſolche Anſprüche geltend zu machen, kränken wolle.

Es ſchien Grund für die Vermuthung vorhanden, daß der Ertrunkene ſich Hoffnung auf eine Belohnung aus dieſem verfallenen Gute gemacht, und daß er ſich genaue Kenntniß von Magwitchs Vermögensangelegenheiten zu verſchaffen gewußt habe. Als man ſeinen Leichnam fand, und zwar viele Meilen von der Stelle entfernt, an der er umgekommen war, und ſo furchtbar entſtellt, daß er an nichts Anderm zu erkennen war, als an dem Inhalte ſeiner Taſchen, waren einige Notizen, die er in dem äußern Gehäuſe ſeiner Uhr trug, noch leſerlich. Unter dieſen befand ſich der Name eines Banquierhauſes in Neu-Süd-Wales, in welchem eine Summe Geldes niedergelegt war, und die Bezeichnung gewiſſer Grundbeſitzungen von beträchtlichem Werthe. Beide Punkte waren in einer Liſte angegeben, die Magwitch, während er im Gefängniß war. Mr. Jaggers von den Gütern gab, die er mich erben zu laſſen beabſichtigte. Des armen Burſchen Unwiſſenheit leiſtete ihm zuletzt noch dieſen guten Dienſt: er zweifelte keinen Augenblick daran, daß mein Erbtheil mir mit Mr. Jaggers Hülfe ſicher ſei.

Nach dreitägigem Verzuge, während deſſen die Unterſuchung hinausgeſchoben wurde, weil man den Zeugen von dem Gefangenenſchiffe erwartete, langte dieſer an, und ergänzte den leichten Rechtsfall. Magwitch wurde vor die nächſten Aſſiſen verwieſen, die in einem Monate ihren Anfang nahmen.

Um dieſe trübe Zeit meines Lebens war es, daß Herbert eines Abends ziemlich niedergeſchlagen nach Hauſe kam und ſagte:

„Mein lieber Händel, ich fürchte, ich werde Dich bald verlaſſen müſſen.“

Da ſein Compagnon mich hierauf vorbereitet hatte, ſo war ich weniger überraſcht, als er wohl glaubte.

„Wir würden eine ſchöne Gelegenheit verlieren, wenn ich zögern wollte, nach Kairo zu gehen, und ich fürchte ſehr, Händel, daß ich gehen muß, wenn Du meiner am meiſten bedarfſt.“

„Herbert, ich werde Deiner ſtets bedürfen, weil ich Dich immer lieben werde; aber mein Verlangen nach Dir iſt jetzt nicht größer, als zu jeder andern Zeit.“

„Du wirſt ſo einſam ſein.“

„Ich habe keine Zeit, um daran zu denken,“ ſagte ich. „Du weißt, daß ich ſtets in den Stunden, die man mir bei ihm zuzubringen geſtattet, bei ihm bin, und daß ich den ganzen Tag bei ihm bleiben würde, wenn ich könnte. Und wenn ich ihn verlaſſe, ſo weißt Du, daß meine Gedanken noch immer bei ihm ſind.“

Die fürchterliche Lage, in die Magwitch verſetzt war, hatte etwas ſo Entſetzliches für uns Beide, daß wir nicht mit deutlicheren Worten davon ſprechen konnten.

„Mein lieber Junge," ſagte Herbert, „laß die Ausſicht auf unſere nahe bevorſtehende Trennung — denn ſie ſteht uns ſehr nahe bevor — meine Entſchuldigung ſein, wenn ich Dich in Bezug auf Dich ſelbſt beläſtige. Haſt Du an Deine Zukunft gedacht?"

„Nein, denn ich habe mich geſcheut, überhaupt an irgend eine Zukunft zu denken."

„Aber wir müſſen an Deine Zukunft denken; gewiß, mein lieber, lieber Händel, wir müſſen an Deine Zukunft denken. Ich wollte, Du gingeſt jetzt wenigſtens ſo weit, wie ein paar freundſchaftliche Worte geben, mit mir in den Gegenſtand ein."

„Das will ich gern," ſagte ich.

„In unſerm Zweiggeſchäfte, Händel, gebrauchen wir einen —"

Ich ſah, daß ſein Zartgefühl dem rechten Worte auswich, deshalb ſagte ich —

„Einen Comptoiriſten."

„Einen Comptoiriſten. Und ich hoffe, es iſt durchaus nicht unwahrſcheinlich, daß derſelbe ſich eines Tages zu einem Compagnon aufſchwingt (wie ein gewiſſer Bekannter von Dir es gethan hat). Nun ſage ich, Händel — kurz, mein lieber Junge, willſt Du zu mir kommen?"

Es lag etwas unendlich Herzliches und Einnehmendes in der Art und Weiſe, in der er, nachdem er: „Nun ſage ich, Händel" geſagt, als ob es der tief ernſte Anfang einer gewichtigen Geſchäftsrede ſei, plötzlich dieſen Ton fahren ließ, ſeine treue Hand ausſtreckte und wie ein Schulknabe ſprach.

„Clara und ich“, fuhr Herbert fort, „haben zu unzählig wiederholten Malen darüber geſprochen, und das liebe kleine Herz hat mich noch heute Abend, mit thränengefüllten Augen, Dir zu ſagen, daß, wenn Du zu uns kommen wolleſt, wenn wir erſt vereint ſein würden, ſie ihr Möglichſtes thun wolle, um Dich glücklich zu machen und Dich zu überzeugen, daß ihres Mannes Freund auch der ihrige ſei. Wir würden uns ſo ſchön vertragen, Händel!“

Ich dankte ihr von Herzen, und ich dankte ihm von Herzen, aber ich ſagte, ich könne noch nicht mit Gewißheit ſagen, ob ich zu ihm kommen und ſein liebevolles Anerbieten annehmen werde. Erſtens, weil mein Geiſt augenblicklich zu ſehr von einem andern Gegenſtande erfüllt ſei, als daß ich klar über die Sache habe nachdenken können, und zweitens — ja, zweitens lag im Hintergrunde meiner Gedanken ein unbeſtimmtes Etwas, das ſehr nahe dem Ende dieſer unbedeutenden Erzählung zum Vorſchein kommen wird.

„Aber, falls Du glaubſt, Herbert, daß, ohne Eurem Geſchäfte dadurch irgendwie zu ſchaden, die Frage auf eine kleine Weile offen gelaſſen werden könnte —“

„So lange Du willſt, rief Herbert aus. Auf ſechs Monate, auf ein Jahr!“

„Nein, nicht ſo lange,“ ſagte ich. „Höchſtens zwei bis drei Monate.“

Herbert war hocherfreut, als wir uns auf dieſe Uebereinkunft die Hände gaben, und ſagte, er könne jetzt Muth faſſen und mir ſagen, daß er ſchon am Ende der Woche abreiſen zu müſſen glaube.

„Und Clara?“ ſagte ich.

„Das liebe kleine Herz,“ erwiederte Herbert, „bleibt als pflichtgetreue Tochter bei ihrem Vater, ſo lange dieſer noch aushält; aber er wirds nicht lange mehr machen. Mrs. Whimple hat mir anvertraut, daß er entſchieden ſeinem Ende entgegengeht.“

Ohne etwas Gefühlloſes ſagen zu wollen, bemerkte ich doch, er könne nichts Beſſeres thun.

„Ich fürchte, daß ich dies zugeben muß,“ ſagte Herbert. „Dann will ich zurückkommen, um mir das liebe kleine Herz zu holen, und dann wird das liebe kleine Herz mit mir ganz ruhig in die nächſte Kirche ſpazieren. Denn erinnere Dich wohl daran! Der Herzensliebling kommt aus keiner Familie, die der Rede werth wäre, mein lieber Händel, und hat nie einen Blick in das rothe Buch gethan, und hat keine Ahnung von ihrem Großpapa. Welch ein Glück für den Sohn meiner Mutter!“

An dem Sonnabende der nämlichen Woche ſagte ich Herbert Lebewohl; — er war voll froher Hoffnungen, aber traurig und bekümmert, mich zu verlaſſen. Ich begleitete ihn nach der Landkutſche, die einem der Seehäfen zufuhr, ging dann in eine Reſtauration, um Clara ein kleines Billet zu ſchreiben, und ihr zu ſagen, daß er abgereiſt ſei und ihr noch tauſend und aber tauſend Grüße ſende, und kehrte dann zu meinem einſamen heimiſchen Herde zurück, wenn ich ihn überhaupt ſo nennen durfte, denn er war jetzt nicht mehr heimiſch für mich, und ich hatte nirgend eine Heimat mehr.

Auf der Treppe begegnete mir Wemmick, welcher, nachdem er ohne Erfolg mit ſeinen Knöcheln auf meiner Thür geſpielt, von meiner Wohnung herunter kam. Ich hatte ihn ſeit dem unglücklichen Ausgange unſeres Fluchtverſuches noch nicht allein geſehen, und heute war er in ſeinem Privatcharakter zu mir gekommen, um mir in Bezug auf jenes Mißlingen ein paar Worte der Erklärung zu ſagen.

„Der verſtorbene Compeyſon“, ſagte Wemmick, „war der Geſchichte nach und nach auf den Grund gekommen; durch die Reden einiger ſeiner Leute, die in Verlegenheit waren (es ſind von ſeinen Leuten ſtets einige in Verlegenheit), erfuhr ich, was ich wußte. Ich hielt die Ohren offen, indem ich that, als ſeien ſie geſchloſſen, bis ich hörte, daß Compeyſon verreiſt ſei, und es mir ſchien, daß dies der Augenblick ſei, um den Verſuch zu wagen. Ich kann jetzt nur annehmen, daß er, als ein ſehr ſchlauer Mann, es zu einem Theile ſeiner Politik machte, für gewöhnlich ſeine eigenen Werkzeuge zu hintergehen. Ich hoffe, Sie tadeln mich nicht, Mr. Pip. Ich verſichere Sie, daß ich Ihnen von ganzem Herzen zu dienen ſuchte.“

„Ich bin davon ſo überzeugt, Wemmick, wie Sie ſelbſt es nur ſein können, und ich danke Ihnen recht herzlich für all Ihre Theilnahme und Freundſchaft.“

„Dank Ihnen, dank Ihnen von ganzem Herzen. Es iſt eine ſchlimme Geſchichte“, ſagte Wemmick, ſich den Kopf kratzend, „und ich verſichere Sie, daß ich mich ſeit langer Zeit durch nichts ſo habe verſtimmen laſſen. Was mich hauptſächlich bekümmert, iſt der Verluſt ſo vielen beweglichen Eigenthums. Du meine Güte!“

„Was mich am meiſten bekümmert, Wemmick, iſt der Gedanke an den unglücklichen Beſitzer jenes Eigenthums.“

„Ja, das verſteht ſich,“ ſagte Wemmick. „Es läßt ſich natürlich nichts dagegen einwenden, daß Sie bekümmert um ihn ſind, und ich würde ſelbſt jeden Augenblick bereit ſein, eine Fünfpfundnote auf den Tiſch zu legen, um ihn loszukriegen. Aber was ich meine, iſt dies: da der verſtorbene Compeyſon von ſeiner Rückkehr Nachricht erhalten hatte und feſt entſchloſſen war, ihn zu verderben, ſo glaube ich nicht, daß er hätte gerettet werden können; wohingegen das bewegliche Eigenthum allerdings hätte gerettet werden können. Das iſt der Unterſchied zwiſchen dem Eigenthume und dem Beſitzer, ſehen Sie wohl?"

Ich lud Wemmick ein, mit mir hinaufzukommen und ſich durch ein Glas Grog zu ſtärken, ehe er den Weg nach Walworth antrete. Er nahm die Einladung an, und während er ſein beſcheidenes Glas leerte, ſagte er, ohne daß dies durch irgend etwas Vorhergeſagtes in Anregung gebracht worden wäre, und nachdem er ziemlich unruhig geſchienen:

„Was meinen Sie dazu, daß ich mir am Montag einen Feiertag geben zu laſſen beabſichtige, Mr. Pip?"

„Wie? Ich denke mir, Sie haben ſo etwas wohl in den letzten zwölf Monaten nicht gethan."

„Sagen Sie lieber, in den letzten zwölf Jahren nicht," ſagte Wemmick. „Ja, ich werde mir einen Feiertag ausbitten. Ja noch mehr; ich werde einen Spaziergang machen. Ja, und noch mehr; ich werde Sie bitten, mich zu begleiten."

Ich war im Begriffe, mich zu entſchuldigen, indem ich augenblicklich nur ein ſchlechter Geſellſchafter ſei, als Wemmick mir zuvorkam.

„Ich kenne Ihre Verpflichtungen," ſagte er, „und ich weiß, daß Sie in gedrückter Stimmung ſind, Mr. Pip. Aber wenn Sie mich verpflichten könnten, ſo würde ich es ſehr anerkennen. Es iſt kein langer Spaziergang, und wir machen ihn am frühen

Morgen. Wir wollen annehmen, daß er Ihre Zeit (indem wir das Frühſtück nach dem Spaziergange mit einſchließen) von acht bis zwölf Uhr in Anſpruch nehmen wird. Könnten Sie nicht ein Uebriges thun und ſehen, daß Sie es einrichteten?"

Er hatte zu verſchiedenen Zeiten ſo viel für mich gethan, daß es mir ſehr wenig ſchien, dies für ihn zu thun. Ich ſagte, ich könne mich danach einrichten, und er war ſo erfreut durch meine Einwilligung, daß ich es ebenfalls war. Auf ſeinen beſondern Wunſch verſprach ich ihn am Montag Morgen um halb neun Uhr von ſeinem Schloſſe abzuholen, und dann ſchieden wir.

Pünktlich zu der beſtimmten Zeit ſchellte ich am Montag Morgen am Schloßthore, und wurde von Wemmick ſelbſt, der mir verſchloſſener als ſonſt zu ſein und einen glänzendern Hut zu tragen ſchien, in Empfang genommen. Drinnen ſtanden zwei Gläſer Rum und Milch bereit und zwei Biscuits. Der Alte mußte mit der Lerche aufgeſtanden ſein, denn als ich in die Perſpective ſeines Schlafzimmers ſchaute, bemerkte ich, daß das Bett verlaſſen ſei.

Als wir uns durch Rum, Milch und Biscuit geſtärkt hatten und im Begriffe waren, auf Grund dieſer Stärkung unſern Spaziergang anzutreten, war ich ſehr überraſcht, als ich Wemmick eine Angelruthe aufnehmen und über ſeine Schulter legen ſah.

„Wie, wir wollen doch nicht angeln gehen?" ſagte ich.

„Nein," erwiederte Wemmick, „aber ich gehe gern mit einer Angelruthe ſpazieren."

Ich fand dies eigenthümlich, ſagte jedoch nichts, und wir machten uns auf den Weg. Wir gingen nach Camberwell-Green, und als wir dort beinahe angelangt waren, ſagte Wemmick plötzlich:

„Ei! Hier ſteht eine Kirche!“

Es war dies durchaus nichts Ueberraſchendes, aber ich war abermals ſehr erſtaunt, als er ſagte — wie wenn ihm plötzlich ein leuchtender Gedanke gekommen:

„Wir wollen hineingehen!“

Wir gingen hinein, nachdem Wemmick ſeine Angelruthe im Vorhäuschen gelaſſen, und ſchauten uns rings um. Inzwiſchen tauchte Wemmick mit den Händen in ſeine Rocktaſchen hinab und brachte etwas, das in Papier gewickelt war, zum Vorſchein.

„Ei!“ ſagte er. „Hier ſind zwei Paar Handſchuhe! Wir wollen ſie anziehen!“

Da es weiße Glacéhandſchuhe waren und der Briefkaſten bis zum Aeußerſten ausgedehnt war, fing ich jetzt an, ſtarken Verdacht zu hegen. Derſelbe ſtieg bis zur Gewißheit, als ich den Alten durch eine Seitenthür eintreten und eine Dame hereinführen ſah.

„Ei!“ ſagte Wemmick, „Hier iſt Miß Skiffins! Wir werden eine Heirath haben!“

Dieſe verſtändige Jungfrau war gekleidet wie gewöhnlich, außer daß ſie jetzt ſtatt ihrer grünen Glacéhandſchuhe ein Paar weiße anzog. Der Alte war ebenfalls beſchäftigt, dem Altare Hymens ein ähnliches Opfer darzubringen. Doch fand der alte Herr es ſo unendlich ſchwierig, ſeine Handſchuhe anzuziehen, daß Wemmick es für nöthig fand, ihn mit dem Rücken gegen einen Pfeiler zu lehnen, dann ſelbſt hinter den Pfeiler zu gehen und mit all ſeinen Kräften an den Handſchuhen zu ziehen, während ich meinerſeits den alten Herrn um den Leib faßte, damit er einen gleichmäßigen und ſichern Widerſtand bieten möge. Durch dieſes ſcharfſinnige Verfahren ſaßen ihm dann ſeine Handſchuhe vollkommen.

Als darauf der Küſter und der Geiſtliche erſchienen, wurden wir der Reihenfolge nach vor dem verhängnißvollen Gitter aufgeſtellt. Seiner urſprünglichen Idee, als thue er dies Alles ohne Vorbereitung, getreu, hörte ich Wemmick, indem er, ehe die Trauung begann, etwas aus ſeiner Weſtentaſche nahm, zu ſich ſelber ſagen:

„Ei! Hier iſt ein Ring!“

Ich ſpielte die Rolle eines Führers des Bräutigams, während eine verwachſene kleine Perſon in einem Hute, der dem eines Kindes glich, Miß Skiffins Brautjungfer vorſtellte. Die Rolle, die Dame wegzugeben, fiel dem Alten zu, und dies bewirkte, daß dem Geiſtlichen ganz unabſichtlich ein Aegerniß gegeben wurde, und zwar auf folgende Weiſe. Als er ſagte: „Wer giebt dieſe Jungfrau dieſem Manne zum Weibe?“ ſtand der alte Herr, der nicht im entfernteſten ahnte, bis zu welchem Theile der Trauungsceremonie wir gekommen ſeien, und ſchaute mit ſtrahlendem Antlitze die zehn Gebote an. Worauf der Geiſtliche nochmals fragte: „Wer giebt dieſe Jungfrau dieſem Manne zum Weibe?“ Da der alte Herr aber noch immer in einem Zuſtande der auffallendſten Unbewußtheit verharrte, rief der Bräutigam in ſeiner gewohnten Stimme: „Nun, alter Papa, Du weißt ja! Wer giebt?“ Und der Alte antwortete mit großer Munterkeit, ehe er ſagte, er gebe: „Alles richtig, John, Alles richtig, mein Junge! Worauf der Geiſtliche eine ſo drohende Pauſe machte, daß ich einen Augenblick bezweifelte, ob wir heute noch mit der Trauung fertig werden würden.

Doch wurde die Trauung zu Ende geführt, und als wir aus der Kirche gingen, hob Wemmick den Deckel des Taufſteines in die Höhe und legte ſeine weißen Glacéhandſchuhe hinein, und legte dann den Deckel wieder darauf. Mrs. Wemmick aber, die vorſichtiger an die Zukunft dachte, ſteckte ihre weißen Handſchuhe in die Taſche und zog ihre grünen wieder an.

„Jetzt, Mr. Pip,“ ſagte Wemmick, indem er, als wir die Kirche verließen, triumphirend ſeine Angelruthe ſchulterte, „jetzt frage ich Sie, ob irgend ein Menſch dies für eine Hochzeitsgeſellſchaft anſehen würde?“

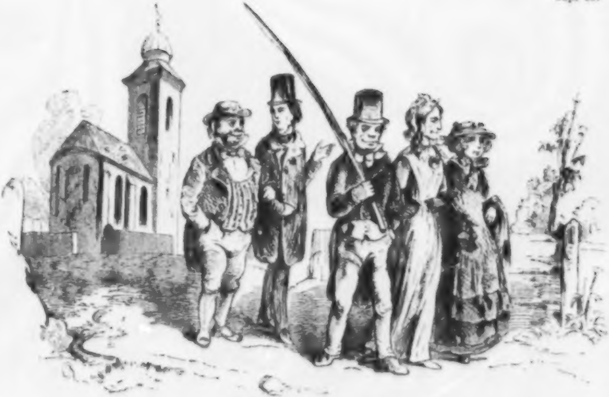
Das Frühſtück war in einem freundlichen kleinen Wirthshauſe beſtellt worden, das etwa eine Meile entfernt auf dem Hügel jenſeit des Angers lag, und in dem Gaſtzimmer ſtand ein Bretſpiel, für den Fall, daß wir uns nach der Feierlichkeit wieder etwas aufzuheitern wünſchten. Es war hübſch anzuſehen, wie Mrs. Wemmick nicht länger Wemmicks Arm losmachte, wenn derſelbe ſich um ihren Körper legte, ſondern in einem Stuhle mit hoher Lehne an der Wand ſaß (wie ein Violoncell in ſeinem Kaſten) und ſich umarmen ließ, wie dieſes melodiſche Inſtrument es gethan haben würde.

Wir hatten ein vortreffliches Frühſtück, und wenn Jemand von der Geſellſchaft irgend etwas, das auf dem Tiſche ſtand, ausſchlug, ſo ſagte Wemmick: „Nach Contract geliefert, wißt Ihr; genirt Euch nicht!“ Ich trank auf das Wohl des jungen Paares, auf das Wohl des Alten und das des Schloſſes, küßte die Braut beim Scheiden und machte mich ſo angenehm, als ich konnte.

Wemmick begleitete mich hinunter bis an die Hausthür, und ich drückte ihm nochmals die Hand und wünſchte ihm Glück.

„Danke!“ ſagte Wemmick, ſich die Hände reibend. „Sie können

Cap. 55.



Wemmick geht angeln.

ſich gar keinen Begriff machen, wie geſchickt ſie mit Hühnern umzugehen verſteht. Sie ſollen Eier von uns haben und dann ſelbſt urtheilen. Hören Sie, Mr. Pip!" ſagte er, mich mit leiſer Stimme zurückrufend; „dies ſind durchaus nur Walworth-Gefühle, wie ich Sie wohl zu bedenken bitte!"

„Ich verſtehe. Es darf ihrer in Little Britain keine Erwähnung gethan werden", ſagte ich.

Wemmick nickte mit dem Kopfe.

„Nach Dem, was Sie neulich verrathen haben, iſt es beſſer, wenn Mr. Jaggers nichts hiervon erfährt. Er könnte am Ende denken, daß ich ſchwachköpfig würde, oder dergleichen."

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Die Verurtheilung.

Während des ganzen Zeitraumes zwiſchen Magwitchs Verhaftung und dem Anfange der Gerichtsſitzungen lag er ſehr krank im Gefängniſſe. Er hatte ſich zwei Rippen gebrochen und dadurch die Lunge verletzt, und er athmete nur unter großen Schmerzen und mit vieler Mühe, ein Zuſtand, der ſich täglich verſchlimmerte. In Folge ſeiner Verletzung ſprach er ſo leiſe, daß man kaum hören konnte, was er ſagte, und deshalb ſprach er auch ſehr wenig. Doch war er immer bereit, mich anzuhören, und es wurde jetzt die erſte Pflicht meines Lebens, ihm das zu ſagen und vorzuleſen, was gut für ihn zu hören war.

Da er jedoch viel zu krank war, um in dem gewöhnlichen Gefängniſſe zu bleiben, wurde er ſchon in den erſten paar Tagen nach dem Krankenſaale geſchafft. Dies verſchaffte mir manche Gelegenheit, bei ihm zu ſein, die ich ſonſt nicht gefunden haben würde. Wäre er nicht ſo krank geweſen, ſo würde man ihn in Feſſeln gelegt haben, da man ihn für einen verwegenen Ausbrecher und ich weiß nicht was ſonſt noch hielt.

Obgleich ich ihn alle Tage ſah, ſo war dies doch immer nur auf kurze Zeit; deshalb waren die regelmäßigen Zwiſchenräume unſerer Trennung lang genug, um jede unbedeutende Veränderung in ſeinem phyſiſchen Zuſtande auf ſeinem Geſichte auszuprägen. Ich entſinne mich nicht, auch nur ein einziges Mal eine Beſſerung in demſelben geſehen zu haben; er fiel ab und wurde allmälig immer ſchwächer und elender, von einem Tage zum andern, gleich von dem erſten Tage an, als die Gefängnißthüren ſich hinter ihm ſchloſſen.

Die Art von Unterwürfigkeit oder Ergebung, welche er zeigte, war die eines Mannes, der ſich gänzlich erſchöpft fühlt. Ich entnahm zuweilen aus ſeiner Manier, oder aus ein paar geflüſterten Worten, die ihm entſchlüpften, daß er über die Frage nachdachte, ob er wohl unter beſſeren Verhältniſſen ein beſſerer Menſch hätte werden können. Aber er verſuchte nie, ſich durch eine Andeutung nach dieſer Richtung hin zu rechtfertigen, oder die ewig unabänderliche Vergangenheit umzugeſtalten.

Es ereignete ſich wohl zwei oder drei Male während meiner Anweſenheit, daß einer oder der andere ſeiner Wärter auf ſeinen verzweifelten Ruf hindeutete. Bei dieſen Gelegenheiten flog dann ein Lächeln über ſein Geſicht, und ſeine Augen wandten ſich mit einem vertrauensvollen Blicke zu mir, wie um zu ſagen, daß er feſt überzeugt ſei, daß ich, ſelbſt als ich noch ein kleines Kind war, etwas an ihm entdeckt habe, das wohl Dieſes oder Jenes wieder gut zu machen geeignet wäre. In allem Uebrigen war er demüthig und reuevoll, und ich hörte ihn niemals murren.

Als die Gerichtsſitzungen ihren Anfang nahmen, ließ Mr. Jaggers ein Geſuch einreichen, daß man den Prozeß bis zu den nächſtfolgenden Sitzungen verſchieben möge. Daſſelbe war offenbar in der Ueberzeugung gemacht, daß er nicht ſo lange leben werde, und wurde ſofort zurückgewieſen. Die Verhandlung war eine der erſten, und als er vor die Schranken geführt wurde, geſtattete man ihm einen Armſtuhl. Man machte keine Einwendungen dagegen, daß ich ganz nahe an die Außenſeite der Schranken trat und die Hand, welche er mir reichte, in der meinigen hielt.

Das Verhör war ſehr kurz und klar. Alles, was zu ſeinen Gunſten vorgebracht werden konnte, wurde geſagt — wie z. B. daß er ſich einem arbeitſamen Lebenswandel zugewendet und ſich auf geſetzliche, ehrenvolle Weiſe ſeinen Wohlſtand erworben habe. Doch konnte nichts das Factum ungeſchehen machen, daß er zurückgekehrt und jetzt vor dem Richter und den Geſchworenen ſtehe. Es war unmöglich, ihn, hierauf angeklagt und zur Unterſuchung gebracht, anders als ſchuldig zu erkennen.

Es war zu jener Zeit (wie ich mich aus der in jenen Gerichtsſitzungen gewonnenen Erfahrung erinnere) gebräuchlich, ſchließlich einen beſondern Tag der Urtheilsfällung zu widmen und einen Schlußeffect mit den Todesurtheilen zu machen. Hielte nicht meine Erinnerung mir noch jetzt jenes unauslöſchliche Bild vor Augen, ſo könnte ich, ſelbſt indem ich dieſe Worte ſchreibe, kaum glauben, daß ich zweiunddreißig Männer und Frauen vor dem Richter ſtehen ſah, um zuſammen ihr Urtheil anzuhören. Der

Erſte von den Zweiunddreißigen war Magwitch; er hörte ſein Urtheil ſitzend, damit er Athem genug ſchöpfen könne, um am Leben zu bleiben.

Die ganze Scene tritt in den lebendigen Farben des Augenblicks wieder vor mich hin, ja bis zu den Regentropfen auf den Fenſtern des Gerichtsſaales, die in den Strahlen der Aprilſonne funkelten. Die zweiunddreißig Männer und Frauen waren in die Bucht eingeſperrt, außerhalb welcher ich an einer Ecke ſtand und Magwitchs Hand in der meinigen hielt; Einige von ihnen waren trotzig, Andere von Angſt erfüllt, noch Andere weinten und ſchluchzten, wieder Andere bedeckten ihre Geſichter, und noch Andere ſtierten finſter umher. Unter den weiblichen Sträflingen hatten einige lautes Angſtgeſchrei ausgeſtoßen, doch hatte man ſie zum Schweigen gebracht, und es war eine Stille eingetreten. Die Sherifs mit ihren langen Ketten und Blumenſträußen, und andere gerichtliche Dummköpfe und Ungethüme, Schreier, Gerichtsboten, eine große Galerie voller Leute — gleich einem großen Theaterpublicum — ſchauten zu, als die Zweiunddreißig und der Richter einander feierlich gegenüberſtanden. Dann hielt der Richter ihnen ſeine Rede.

Unter den unglücklichen Geſchöpfen vor ihm, an die er ſich noch beſonders wenden müſſe, ſei Einer, der faſt von ſeiner früheſten Kindheit an ein Uebertreter der Geſetze geweſen; der, nach wiederholten Einkerkerungen und Beſtrafungen, endlich auf eine gewiſſe Reihe von Jahren zur Verbannung verurtheilt worden, und der unter Umſtänden großer Gewaltthätigkeit und Kühnheit entwichen, und darauf nochmals, und zwar auf Lebenszeit, zur Verbannung verurtheilt worden ſei. Dieſer Mann ſei, wie es ſcheine, da er weit von den Schauplätzen ſeiner ehemaligen Vergehen entfernt geweſen, von ſeinen Irrthümern überzeugt worden und habe zuletzt ein friedliches, ehrliches Leben geführt. Aber in einem unheilvollen Augenblicke ſei er nochmals jenen Neigungen und Leidenſchaften gewichen, deren Fröhnung ihn ſo lange zu einer Geißel der menſchlichen Geſellſchaft gemacht, und habe ſeinen Hafen der Ruhe und Reue verlaſſen, um nach dem Lande zurückzukehren, das ihn ausgeſtoßen hatte. Obgleich er hier bald den Behörden angegeben worden ſei, ſo ſei es ihm dennoch gelungen, ſich eine Weile den Dienern der Gerechtigkeit zu entziehen. Als er jedoch endlich und zwar im Augenblicke der Flucht ergriffen worden, habe er Widerſtand geleiſtet, und — ob abſichtlich, oder in blinder Verwegenheit, wiſſe er ſelbſt wahrſcheinlich am beſten — den Tod ſeines Angebers verurſacht, dem ſein ganzer Lebenslauf bekannt geweſen. Da die Strafe, welche ihm für ſeine Rückkehr nach dem Lande, das ihn ausgeſtoßen, zuerkannt, der Tod ſei, ſo müſſe er ſich zu ſterben bereit halten.

Die Sonne ſchien durch die glitzernden Regentropfen auf dem Glaſe der großen Fenſter des Gerichtsſaales herein und bildete einen breiten Lichtſtreifen zwiſchen den Zweiunddreißig und dem Richter, indem er beide Theile mit einander verband und vielleicht Manche unter den Zuhörern daran erinnerte, wie beide mit abſoluter Gleichmäßigkeit jenem höheren Richter entgegen gingen, der Alles weiß und niemals irrt. Der Gefangene erhob ſich einen Augenblick, und ſagte, indem ſein Geſicht in der Lichtſtraße leuchtete: „Mylord, ich habe mein Todesurtheil von dem Allmächtigen erhalten, aber ich beuge mich dem Ihrigen.“ und ſetzte ſich dann wieder. Nach einer Pauſe tiefer Stille fuhr der Richter mit Dem fort, was er noch zu den Uebrigen zu ſagen hatte. Dann waren

Alle verurtheilt; Einige von ihnen wurden hinausgetragen, Andere ſchlenderten mit einer erkünſtelten Miene des Muthes hinaus, ein Paar nickten zur Galerie hinauf, Zwei oder Drei drückten einander die Hände und Andere gingen hinaus, indem ſie Stückchen von den duftenden Kräutern zerbiſſen, die ſie von den umhergeſtreuten Blumen genommen hatten. Er war der Letzte von Allen, da man ihm von ſeinem Stuhle aufhelfen mußte und er nur ſehr langſam gehen konnte. Er hielt meine Hand in der ſeinigen, während die Anderen fortgeführt wurden und die Zuhörer aufſtanden (wobei ſie ihre Kleider ordneten, wie ſie es wohl in der Kirche, oder anderswo gethan haben würden), und auf dieſen oder jenen Verbrecher hinunterwieſen, am meiſten aber auf ihn und auf mich.

Ich hoffte und betete von ganzem Herzen, daß er ſterben möge, ehe der Bericht des Syndicus eingegeben würde, aber in der Angſt, daß er dennoch darüber hinaus leben könne, begann ich ſchon an dieſem Abende eine Petition an den Staatsſecretair des Innern aufzuſetzen, in der ich darthat, wie ich ihn kennen gelernt, und wie es gekommen ſei, daß er um meinetwillen zurückkehrte. Ich ſchrieb ſie inbrünſtig und pathetiſch, wie es mir möglich war, und als ich die Bittſchrift beendet und eingeſandt hatte, ſchrieb ich noch mehre ähnliche an ſolche Autoritätsperſonen, von denen ich hoffte, daß ſie die mildherzigſten ſeien, und ſetzte dann ſogar eine an die Krone auf. Während mehrer Tage und Nächte nach ſeiner Verurtheilung vergönnte ich mir keine Ruhe, außer wenn ich in meinem Armſtuhle einſchlief, ſondern gab mich ausſchließlich dem Schreiben dieſer Bittſchriften hin. Und nachdem ich ſie eingeſandt, konnte ich nicht von den Orten wegbleiben, wo ſie ſich befanden, ſondern hatte ein Gefühl, als ob ſie hoffnungsvoller oder weniger verzweifelt ſeien, wenn ich ihnen nahe bliebe. In dieſer unverſtändigen Unruhe und dieſem Seelenſchmerze wanderte ich Abends in den Straßen und vor den Miniſterien und Häuſern hin und her, wo ich die Petitionen abgegeben hatte. Die langweiligen, weſtlichen Straßen von London, mit ihren Reihen finſterer, verſchloſſener Paläſte und ihren langen Reihen von Laternen haben an kalten, ſtaubigen Frühlingsabenden bis zu dieſer Stunde noch etwas Melancholiſches für mich, wegen dieſer Ideenverbindung.

Die täglichen Beſuche, die ich Magwitch machen durfte, wurden jetzt verkürzt und er wurde ſtrenger bewacht. Da ich ſah, oder zu ſehen glaubte, daß man mich im Verdacht habe, ich könne ihm Gift zu bringen beabſichtigen, bat ich, daß man mich unterſuche, ehe ich mich an ſein Bett ſetze, und ſagte dem Wärter, welcher ſtets zugegen war, daß ich bereit ſei, Alles zu thun, was ihn von der Rechtlichkeit meiner Abſichten zu überzeugen im Stande ſein würde. Es war Niemand hart gegen ihn, oder gegen mich. Man hatte eine Pflicht zu erfüllen und man erfüllte ſie, jedoch ohne Barſchheit. Der Wärter gab mir jedes Mal die Verſicherung, daß ſich ſein Zuſtand verſchlimmert habe, und einige von den anderen kranken Gefangenen in demſelben Zimmer, ſowie einige von den Gefangenen, welche dieſen als Krankenwärter dienten (Miſſethäter allerdings, aber, Gott ſeis gedankt! noch der Herzensgüte fähig), ſtimmten ſtets dem Berichte bei.

Im Laufe der Zeit bemerkte ich immer mehr, wie er ruhig, nach der weißen Zimmerdecke hinaufblickend und mit einem Geſichte, aus dem alles Licht und Leben gewichen war, dazuliegen pflegte, bis irgend ein Wort von mir ihn belebte, worauf er indeß bald wieder in den apathiſchen Ausdruck verfiel. Zuweilen war er beinahe, oder ganz unfähig zu ſprechen; zu ſolchen Zeiten pflegte er mir durch ein leichtes Drücken meiner Hand zu antworten, und ich lernte bald verſtehen, was er ſagen wollte.

Die Zahl der Tage, die verſtrichen, war bis auf zehn geſtiegen, als ich eine größere Veränderung an ihm wahrnahm, wie ich bisher geſehen hatte. Seine Augen waren der Thür zugewendet, und belebten ſich, als ich eintrat.

„Lieber Junge," ſagte er, als ich mich an ſein Bett ſetzte, „es ſchien mir, als kämeſt Du zu ſpät. Aber ich wußte, daß Du das nicht thun könnteſt!"

„Es iſt die gewöhnliche Stunde," ſagte ich; „ich habe am Eingange gewartet."

„Du warteſt immer am Eingange, nicht wahr, lieber Junge?"

„Ja, um nicht einen Augenblick von der mir vergönnten Zeit zu verlieren."

„Danke, lieber Junge, danke! Gott ſegne Dich! Du haſt mich nie verlaſſen, lieber Junge."

Ich drückte ſchweigend ſeine Hand, denn ich konnte nicht vergeſſen, daß ich ihn einſt zu verlaſſen beabſichtigt hatte.

„Und was das Beſte von Allem iſt," ſagte er, „Du biſt zufriedener bei mir geweſen, ſeitdem die dunkle Wolke über mir ſchwebt, als Du es wareſt, da die Sonne ſchien. Das iſt das Beſte von Allem."

Er lag auf dem Rücken und athmete mit großer Mühe. Was er auch thun mochte und wie ſehr er mich auch liebte, ſo ſchwand doch das Licht mehr und mehr aus ſeinem Geſicht, und es zog ſich ein Schleier über den ruhigen Blick, der zu der weißen Decke erhoben war.

„Haben Sie heute große Schmerzen?"

„Ich klage über keine Schmerzen, lieber Junge.“

„Sie klagen nie, lieber Magwitch.“

Er hatte ſeine letzten Worte geſprochen. Er lächelte, und ich verſtand aus dem leichten Drucke ſeiner Hand, daß er dieſelbe aufzuheben und auf ſeine Bruſt zu legen wünſchte. Ich legte ſie dorthin, und er lächelte nochmals und legte ſeine beiden Hände auf die meine.

Die uns bewilligte Zeit verging, während ich ſo neben ihm ſaß; als ich mich aber umſchaute, ſah ich den Gouverneur des Gefängniſſes neben mir ſtehen, und dieſer flüſterte mir zu:

„Sie brauchen noch nicht zu gehen.“

Ich dankte ihm von Herzen und fragte:

„Darf ich zu ihm ſprechen, falls er mich noch hören kann?“

Der Gouverneur trat auf die Seite und winkte dem Wärter, fortzugehen. Dieſe Veränderung, obgleich ſie ohne Geräuſch geſchah, zog wieder den Schleier von dem ruhigen, zur weißen Zimmerdecke erhobenen Blicke hinweg, und er ſchaute mich unendlich liebevoll an.

„Lieber Magwitch, ich muß Ihnen endlich jetzt noch etwas ſagen. Können Sie mich verſtehen?“

Ein ſanftes Drücken meiner Hand antwortete mir.

„Sie hatten einſt ein Kind, welches Sie liebten und verloren.“

Ein ſtärkerer Druck der Hand.

„Es blieb am Leben und fand mächtige Freunde und Beſchützer. Es iſt noch jetzt am Leben, eine vornehme Dame geworden und ſehr ſchön. Und ich liebe ſie.“

Mit einer letzten ſchwachen Anſtrengung, welche machtlos geweſen wäre, falls ich ihr nicht nachgegeben und ſie unterſtützt hatte, führte er meine Hand an ſeine Lippen. Dann ließ er ſie wieder ſanft auf ſeine Bruſt ſinken und ſeine eigenen Hände auf ihr ruhen. Der ruhige, zu der weißen Zimmerdecke erhobene Blick ſenkte ſich nieder und verſchwand, und ſein Kopf ſank ſanft auf ſeine Bruſt.

Eingedenk deſſen, was wir zuſammen geleſen, dachte ich jetzt an die beiden Männer, welche in den Tempel gingen, um zu beten, und wußte, daß es keine beſſeren Worte gebe, die ich jetzt an ſeinem Bette ſprechen könne, als: O Herr, erbarme Dich dieſes armen Sünders!

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Das Krankenlager.

Da ich jetzt ganz allein war, gab ich meine Abſicht zu erkennen, meine Wohnung im Temple, ſobald meine Zeit abgelaufen ſein würde, aufzugeben und inzwiſchen weiter zu vermiethen. Ich ließ ſofort Miethzettel an meiner Wohnung aufhängen; denn ich hatte Schulden und faſt gar kein Geld, und begann mich ernſtlich über meine Geldangelegenheiten zu beunruhigen. Ich ſollte vielmehr ſagen, daß ich mich beunruhigt haben würde, falls ich Kraft und Bewußtſein genug beſeſſen hätte, um mit Klarheit überhaupt irgend etwas außer der Thatſache wahrzunehmen, daß ich im Begriff ſei, ſehr ernſtlich krank zu werden. Die fortwährende Anſpannung aller meiner Kräfte, in der ich ſeit einiger Zeit gelebt, hatte mich in den Stand geſetzt, den Ausbruch der Krankheit zu verzögern, nicht aber, ſie gänzlich abzuſchütteln. Ich wußte, daß mich jetzt die Krankheit erfaßte; außerdem kümmerte ich mich um wenig Anderes, und war äußerſt gleichgültig.

Ein paar Tage hindurch lag ich auf dem Sopha, oder auf dem Fußboden — wo ich eben hinſinken mochte — mit ſchwerem Kopfe und ſchmerzenden Gliedern, ohne Willen und ohne Kraft. Dann kam eine Nacht, die unendlich lang erſchien und voll Grauen und Entſetzen war; und als ich am Morgen in meinem Bette aufrecht zu ſitzen und mich zu beſinnen verſuchte, wurde ich gewahr, daß ich dies nicht im Stande ſei.

Ob ich in der tiefen Nacht wirklich unten im Hofe geweſen und nach dem Boote umhergetaſtet, das ich dort gewähnt hatte; ob ich zwei oder drei Mal auf der Treppe mit großem Entſetzen zur Beſinnung gekommen, und nicht gewußt, auf welche Weiſe ich das Bett verlaſſen; ob ich mich dabei ertappt, daß ich die Lampe anzündete, in der Idee, daß „er“ die Treppe heraufkomme, und die Lampen dort ausgeblaſen ſeien; ob ich durch das wahnſinnige Reden, Lachen und Stöhnen einer Perſon unendlich gequält worden und halb auf den Verdacht gekommen, daß dieſe Laute von mir ſelber herrührten; ob in einem dunklen Winkel des Zimmers ein verſchloſſener eiſerner Ofen geſtanden, und eine Stimme fortwährend aus demſelben herausgerufen, Miß Havisham verbrenne da drinnen — waren alles Dinge, die ich an dieſem Morgen, wie ich auf meinem Bette lag, zu ergründen und mir klar zu machen verſuchte. Aber der Qualm eines Kalkofens ſchlich ſich zwiſchen ſie und mich, und brachte Alles wieder in Verwirrung, und durch dieſen Dunſt hindurch ſah ich endlich zwei Männer ſtehen, die mich betrachteten.

„Was wollen Sie?“ fragte ich emporfahrend. „Ich kenne Sie nicht.“

„Nun, Sir,“ erwiederte der Eine, indem er ſich niederbeugte und meine Schulter berührte, „es iſt dies eine Angelegenheit, die Sie vermuthlich bald in Ordnung bringen werden, aber Sie ſind verhaftet.“

„Wie hoch beläuft ſich die Schuld?“

„Auf hundert und dreiundzwanzig Pfund, fünfzehn Schillinge und ſechs Pence, Juweliers-Rechnung, glaube ich.“

„Was kann ich thun?“

„Kommen Sie lieber nach meinem Hauſe,“ ſagte der Mann; „ich habe ein ſehr hübſches Haus.“

Ich machte einen Verſuch, aufzuſtehen und mich anzukleiden... Als ich mir wieder der Fremden bewußt wurde, ſtanden ſie ein wenig vom Bette entfernt und betrachteten mich. Ich lag noch immer im Bette.

„Sie ſehen, in welchem Zuſtande ich bin,“ ſagte ich. „Ich wollte mit Ihnen gehen, wenn ich könnte; aber ich bin wirklich nicht dazu im Stande. Ich glaube, ich würde ſterben, wenn Sie mich von hier fortzuſchaffen verſuchten.“

Vielleicht erwiederten ſie etwas, oder disputirten über die Sache, oder verſuchten, mir einzureden, daß ich mich für kränker halte, als ich ſei. Denn inſofern ſie nur durch dieſen einen zarten Faden mit meinem Gedächtniſſe verbunden ſind, weiß ich nicht, was ſie thaten, außer, daß ſie es unterließen, mich fortzuſchaffen.

Daß ich ein Fieber hatte und man mich vermied; daß ich ſehr viel litt, daß ich oft die Beſinnung verlor, daß die Zeit endlos erſchien, daß ich unmögliche Exiſtenzen mit meiner eigenen Identität verwechſelte; daß ich ein Ziegelſtein in einer Hausmauer war und von der ſchwindeligen Höhe, in der man mich angebracht hatte, hinuntergenommen zu werden flehte; daß ich eine ſtählerne Verbindungsſtange an einer Locomotive war, welche über einen Abgrund dahin klapperte und brauſte, und dabei in meiner eigenen Perſönlichkeit um Gotteswillen bat, daß man die Locomotive zum Stehen bringe und meinen Antheil an derſelben abhämmere; daß ich alle dieſe Phaſen der Krankheit durchmachte, weiß ich aus meiner eigenen Erinnerung und wußte ich auch damals gewiſſermaßen. Und daß ich zuweilen mit wirklichen Leuten kämpfte, in dem Glauben, daß es Mörder ſeien, und dann plötzlich begriff, daß ſie mir Gutes zu thun beabſichtigten, worauf ich dann erſchöpft in ihre Arme ſank und mich von ihnen niederlegen ließ, auch das wußte ich ſchon damals. Vor Allem aber wußte ich, daß alle dieſe Leute — die, wenn ich ſehr krank war, merkwürdige Umwandelungen des menſchlichen Antlitzes zeigten und ganz außerordentlich an Umfang zunahmen — vor Allem, ſage ich, wußte ich, daß alle dieſe Leute früher oder ſpäter eine Aehnlichkeit mit Joe annahmen.

Nachdem die Kriſis meiner Krankheit vorüber war, fing ich an zu bemerken, daß, während alle anderen Eigenthümlichkeiten derſelben ſich anders geſtalteten, dieſe eine ſich immer gleichblieb. Wer immer zu mir herankommen mochte, verwandelte ſich in Joe. Ich öffnete meine Augen in der Nacht und erblickte Joe in dem großen Lehnſtuhle vor meinem Bette. Ich öffnete ſie am Tage, und auf der Fenſterbank des offenen, durch Jalouſien verdunkelten Fenſters ſah ich Joe ſitzen und ſeine Pfeife rauchen. Ich bat um einen kühlenden Trunk, und die liebe Hand, die ihn mir reichte, war Joes Hand. Ich ſank in meine Kiſſen zurück, nachdem ich getrunken hatte, und das liebe Geſicht, das ſo hoffnungsvoll und zärtlich auf das meine herabſchaute, war Joes Geſicht.

Endlich, eines Tages faßte ich Muth und ſagte: „Iſt es wirklich Joe?“

Und die liebe, alte, heimatliche Stimme antwortete: „Der iſts, alter Junge.“

„O Joe, Du brichſt mir das Herz! Sieh mich zornig an, Joe. Schlage mich, Joe. Halte mir meine Undankbarkeit vor, Joe. Sei nicht ſo gut gegen mich!“

Aber Joe hatte in ſeiner Freude darüber, daß ich ihn erkannte, ſein Haupt neben das meinige aufs Kiſſen gelegt und ſeinen Arm um meinen Nacken geſchlungen.

„Du weißt ja, lieber, alter Pip, alter Junge,“ ſagte Joe, „daß wir immer die beſten Freunde waren. Und welchen Jux wollen wir haben, wenn Du erſt wieder wohl genug biſt, um ein Mal ausfahren zu können!“

Hierauf ging Joe ans Fenſter, wandte mir den Rücken und trocknete ſich die Augen; und da meine große Schwäche mich verhinderte, aufzuſtehen und zu ihm zu gehen, ſo lag ich ruhig und flüſterte mit reuevollem Herzen:

„O Gott, ſegne ihn! O Gott, ſegne dieſen guten, chriſtlichen Mann!“

Joes Augen waren roth, als er wieder an mein Bette kam; aber ich hielt ſeine Hand in der meinigen und wir waren Beide glücklich.

„Wie lange ſchon, lieber Joe?“

„Willſt Du damit ſagen, Pip, wie lange Deine Krankheit gewährt hat, lieber Junge?"

„Ja, Joe."

„Es iſt jetzt Ausgangs Mai, Pip. Morgen iſt der erſte Juni."

„Und Du biſt die ganze Zeit hindurch hier geweſen, lieber Joe?"

„So ziemlich, alter Junge. Denn, wie ich zu Biddy ſagte, als wir die Nachricht, daß Du krank ſeieſt, durch einen Brief erhielten, den ein Mann brachte, der früher unverheirathet war, ſich aber jetzt verehelicht hat und für das viele Gehen und das Schuhleder, das er dabei verbraucht, viel zu wenig bezahlt kriegt, aber aufs Geld ſah er nicht, und die Ehe war der große Wunſch ſeines Herzens —"

„Es iſt ſo herrlich, Dich wieder ſprechen zu hören, Joe! Doch unterbrach ich Dich in Dem, was Du zu Biddy ſagteſt."

„Und das war," ſagte Joe, „daß Du vielleicht unter fremden Leuten wäreſt, und Dir ein Beſuch zu einer ſolchen Zeit am Ende nicht unwillkommen ſein möchte. Und Biddys Worte waren: Gehen Sie zu ihm, und zwar ohne Zeit zu verlieren. Das," ſagte Joe, indem er den Gegenſtand mit richterlicher Miene zuſammenfaßte, „waren Biddys Worte. Gehen Sie, ſagte Biddy, ohne Zeit zu verlieren. Kurz, ich glaube Dich nicht ſehr zu täuſchen," fügte Joe nach kurzer, ernſter Ueberlegung hinzu, „wenn ich wiederhole, daß die Worte des jungen Frauenzimmers „ohne auch nur eine Minute zu verlieren" waren."

Hier unterbrach ſich Joe und unterrichtete mich, daß ich nur mit großer Mäßigung der Unterhaltung pflegen dürfe, und zu gewiſſen, häufig wiederholten Zeiten ein wenig Nahrung zu mir nehmen müſſe, gleichviel, ob ich Appetit dazu habe, oder nicht, und daß ich mich allen ſeinen Anordnungen zu fügen habe. Deshalb küßte ich ſeine Hand und lag ruhig, während er ſich anſchickte, an Biddy zu ſchreiben und ihr meine Grüße zu ſchicken.

Biddy hatte Joe offenbar Unterricht im Schreiben ertheilt. Als ich im Bette lag und ihm zuſchaute, machte es mich in meinem nervenſchwachen Zuſtande weinen, zu ſehen, mit welchem Stolze er ſich über dieſen Brief hermachte. Meine Bettſtelle war ihrer Vorhänge beraubt und, während ich darin lag, nach dem Wohnzimmer geſchafft worden, weil dieſes geräumiger und luftiger war. Der Teppich war fortgenommen und die Luft auf dieſe Weiſe Tag und Nacht ſo friſch und geſund als möglich erhalten worden. Joe ſetzte ſich jetzt zu ſeinem großen Werke an meinen Schreibtiſch, den man in einen Winkel geſchoben und auf den man eine Maſſe kleiner Flaſchen geſtellt hatte, ſuchte ſich aus dem Federkäſtchen auf eine Art und Weiſe, wie wenn er ein Werkzeug aus einem Werkzeugkaſten nehmen wolle, eine Feder aus, und krämpte ſeine Aermel um, als ob er eine Brechſtange oder einen Schmiedehammer zu ſchwingen im Begriffe ſei. Es war nothwendig für Joe, ehe er anfangen konnte, ſich mit dem linken Ellnbogen ſchwer auf den Tiſch zu ſtützen und ſein rechtes Bein weit hinter ſich wegzuſtrecken, und als er endlich wirklich anfing, machte er jeden Strich, den er abwärts that, ſo langſam, daß derſelbe allenfalls ſechs Fuß lang hätte ſein können, während ich ſeine Feder auf das geräuſchvollſte ſpritzen hören konnte, wenn er ſie aufwärts zog. Er ſchien die merkwürdige Idee zu haben, daß das Dintenfaß auf derjenigen Seite vor ihm ſtehe, auf der es nicht ſtand, denn er tauchte fortwährend ſeine Feder in den leeren Raum, wobei er durch das Reſultat vollkommen befriedigt erſchien. Zuweilen ſtolperte er über einen orthographiſchen Stein des Anſtoßes, aber im Allgemeinen wurde er ſehr gut damit fertig, und als er ſeinen Namen unterſchrieben und einen ſchließlichen Dintenklecks mit ſeinen beiden Zeigefingern von dem Papiere nach dem Wirbel ſeines Kopfes verpflanzt hatte, ſtand er auf und ging um den Tiſch herum, um mit unbegrenzter Genugthuung den Effect ſeines Werkes, wie es auf dem Tiſche lag, von verſchiedenen Standpunkten aus ins Auge zu faſſen.

Um Joe nicht durch zu vieles Sprechen zu beunruhigen, ſelbſt wenn ich viel zu ſprechen im Stande geweſen wäre, verſchob ich es bis zum folgenden Tage, ihn über Miß Havisham zu befragen. Er ſchüttelte den Kopf, als ich ihn fragte, ob ſie wieder hergeſtellt ſei.

„Iſt ſie todt, Joe?“

„Je nun, ſiehſt Du, alter Kamerad,“ ſagte Joe in einem Tone der Gegenvorſtellung und wie um die Sache ſchonend vorzubringen, „ich möchte nicht gern ſo weit gehen, das zu behaupten, denn das wäre ſehr viel geſagt; aber ſie iſt nicht . . .“

„Am Leben, Joe.“

„Das iſts eher,“ ſagte Joe; „ſie iſt nicht am Leben.“

„Hat ſie lange krank gelegen, Joe?“

„Nachdem Du krank wurdeſt, ſo ziemlich, wie man wohl ſagen könnte, wenn es darauf ankäme, eine Woche,“ ſagte Joe, noch immer entſchloſſen, mir Alles ſo ſchonend als möglich beizubringen.

„Lieber Joe, haſt Du gehört, was aus ihrem Vermögen wird?“

„Nun, alter Kamerad,“ ſagte Joe, „es ſcheint, daß ſie es meiſtens Miß Eſtella hinterlaſſen oder vermacht hat, wie ich wohl ſagen darf. Aber ein paar Tage vor ihrem Unfalle hatte ſie mit eigener Hand ein kleines Crokerdill aufgeſetzt, in welchem ſie Mr. Matthew Pocket kalte Viertauſend vermacht. Und warum, in aller Welt, Pip, glaubſt Du wohl, daß ſie ihm dieſe kalten Viertauſend vermachte? Wegen Pips Bericht über ihn, den beſagten Matthew. Biddy ſagte mir, ſo hat ſie's geſchrieben," fuhr Joe fort, und wiederholte die Advocatenphraſe, als wenn ihm dieſelbe unendlich wohl thue: „Bericht über ihn, den beſagten Matthew. Und kalte Viertauſend, Pip!"

Ich habe nie erfahren, durch wen Joe ſo genau über die conventionelle Temperatur der viertauſend Pfund unterrichtet war, aber dieſelbe ſchien die Summe in ſeinen Augen zu vergrößern, und es gewährte ihm einen offenbaren Genuß, darauf zu beſtehen, daß ſie kalt ſei.

Dieſe Nachricht machte mir große Freude, da hierdurch das einzige Gute, was ich gethan, ſeitdem ich die Schmiede verlaſſen, vollſtandig gemacht wurde. Ich fragte dann Joe, ob er gehört, daß von den übrigen Verwandten noch Einige Legate erhalten hätten.

„Miß Sarah", ſagte Joe, „hat fünfundzwanzig Pfund per annum gekriegt, um ſich Pillen zu kaufen, weil ſie gallſüchtig iſt. Miß Georgiana hat zwanzig Pfund ausgezahlt erhalten. Mrs. — wie heißen doch die wilden Thiere, die einen Buckel haben, alter Kamerad?"

„Kameele," ſagte ich, voll Erſtaunen, wozu er dies zu wiſſen wünſchen könne.

Joe nickte mit dem Kopfe. „Mrs. Kameel", womit er, wie ich bald begriff, Camilla meinte, „erhielt fünf Pfund, um Nachtlichter zu kaufen, damit ſie ihre Stimmung erheitert, wenn ſie in der Nacht aufwacht.“

Die Genauigkeit dieſer Mittheilungen war mir augenſcheinlich genug, um in Joes Bericht großes Vertrauen zu ſetzen.

„Jetzt,“ ſagte Joe, „biſt Du noch nicht ſo kräftig, daß Du noch mehr als eine fernere Schaufel voll für heute zu Dir nehmen kannſt. Der alte Orlick iſt in ein Wohnhaus eingebrochen.“

„In weſſen Wohnhaus?“ fragte ich.

„Nun! Ich will nicht ſagen, daß ſeine Manieren nicht was Prahliges hätten,“ ſagte Joe mit entſchuldigender Miene, „aber eines Engländers Haus bleibt immer ſeine Feſtung, und Feſtungen dürfen nicht geſprengt werden, außer in Kriegszeiten. Und was auch ſonſt immer ſeine Fehler ſein mochten, ſo war er doch im Herzen ein Korn- und Samenhändler.“

„Dann iſt es alſo Pumblechooks Haus, in das er eingebrochen?“

„Richtig, Pip,“ ſagte Joe. „Und ſie nahmen ſeine Ladencaſſe, und ſie nahmen ſeine Geldkiſte, und ſie tranken ſeinen Wein, und ſie verſpeiſten ſeine Lebensmittel, und ſie ſchlugen ihn ins Geſicht, und ſie zerrten ihn an der Naſe, und ſie banden ihn an ſeine Bettpfoſte, und ſie gaben ihm ein Dutzend, und ſie ſtopften ihm den Mund voll blühender Sonnenblumen, um ihn am Schreien zu verhindern. Aber er erkannte Orlick, und Orlick iſt jetzt im Grafſchaftsgefängniſſe.“

Auf dieſe Weiſe verfielen wir allmälig in ungezwungene Unterhaltung. Meine Kraft kehrte nur ſehr langſam zurück, aber doch wurde ich nach und nach immer weniger ſchwach, und Joe blieb bei mir, und es war mir, als ſei ich wieder der kleine Pip.

Denn Joes Zärtlichkeit war meinem Bedürfniſſe auf ſo wunderbar ſchöne Weiſe angepaßt, daß ich wie ein kleines Kind in ſeinen Händen war. Er ſaß und unterhielt ſich mit mir in ſeiner alten Vertraulichkeit, ſeiner alten Einfachheit, und auf ſeine alte anſpruchsloſe, beſchützende Weiſe, ſo daß mirs faſt war als ſei mein ganzes Leben ſeit jener Zeit in der alten Küche nur eine der geiſtigen Qualen des Fiebers geweſen, das jetzt von mir gewichen. Er that Alles für mich, außer der Hausarbeit, für die er eine ſehr paſſende Frau gemiethet, nachdem er gleich bei ſeiner Ankunft die Aufwartefrau abgelohnt hatte.

„Denn ich verſichere Dich, Pip,“ ſagte er oft, um zu erklären, wie er dazu gekommen, ſich eine ſolche Freiheit herauszunehmen, „ich traf ſie dabei, als ſie das Gaſtbett wie eine Tonne Bier anzapfte, und die Federn in einen Eimer abzog, um ſie zu verkaufen; und ſie würde auch Deines demnächſt angezapft haben, und zwar während Du darauf gelegen hätteſt. Dann ſchleppte ſie auch die Steinkohlen allmälig in der Suppenterrine und in den Gemüſeſchüſſeln fort, und den Wein und die Getränke in Deinen Wellingtonſtiefeln.“

Wir ſahen dem Tage, an dem ich zum erſten Male würde ausfahren können, ebenſo ſehnſüchtig entgegen, wie wir einſt dem Tage, an welchem ich Joes Lehrling werden würde, entgegengeſehen hatten. Und als der Tag kam, und ein offener Wagen in das Nebengäßchen gebracht wurde, hüllte Joe mich warm ein, nahm mich in ſeine Arme und trug mich hinunter, wie wenn ich noch das hülfloſe kleine Geſchöpf geweſen wäre, dem er in ſo reichlichem Maße von dem Reichthume ſeines großen Herzens gegeben hatte.

Joe ſtieg ein und ſetzte ſich an meine Seite. Wir fuhren fort, aufs Land hinaus, wo der reiche Sommer ſich ſchon auf den

Bäumen und im Graſe entfaltete, und die ſüßen Sommerdüfte die Lüfte füllten. Der Tag war zufällig ein Sonntag, und als ich auf die liebliche Landſchaft hinausſchaute, die mich rings umgab, und daran dachte, wie Alles heraufgewachſen und ſich verändert, und wie die kleinen wilden Blumen ſich entfaltet und die Stimmen der Vögel kräftiger geworden bei Tag und bei Nacht, unter der Sonne und unter den Sternen, während ich Armer fiebernd und ruhelos auf meinem Lager lag, da ſtellte ſich die bloße Erinnerung an jene Fieberglut und jene Ruheloſigkeit wie ein Hemmniß meinem innern Frieden entgegen. Als ich jedoch darauf das Sonntagsgeläute hörte und noch aufmerkſamer auf die vor mir ausgebreitete Pracht hinausblickte, da fühlte ich, daß ich noch lange nicht dankbar genug — daß ich noch zu ſchwach, um ſelbſt das nur zu ſein, und ich legte meinen Kopf an Joes Schulter, wie ich ehedem gethan, wenn er mich mit auf den Jahrmarkt, oder ſonſt wohin genommen, und es war zu viel für meine neugeborenen Empfindungen.

Nach einer Weile wurde ich gefaßter, und wir redeten mit einander, wie wir zu thun pflegten, wenn wir früher auf der alten Batterie lagen. Es hatte keine Art von Veränderung mit Joe Statt gefunden. Genau daſſelbe, was er damals in meinen Augen geweſen, war er auch noch jetzt: gerade ſo einfach treu und ſo einfach rechtſchaffen.

Als wir zurückgekehrt waren und er mich aus dem Wagen hob und mich — mit ſolcher Leichtigkeit! — über den Hof und die Treppe hinauftrug, da gedachte ich jenes ereignißreichen Weihnachtstages, an dem er mich über die Marſchen dahingetragen hatte. Wir hatten bis jetzt noch in keiner Weiſe meines Glückswechſels Erwähnung gethan, auch wußte ich nicht, wie viel ihm von der letzten Vergangenheit meiner Lebensgeſchichte bekannt ſei. Ich hatte jetzt ſo wenig Zutrauen zu mir ſelbſt und ſetzte ein ſo großes in ihn, daß ich nicht wußte, ob ich darüber reden ſolle, wenn er es nicht thäte.

„Haſt Du gehört, Joe,“ fragte ich ihn eines Abends, nachdem ich mir die Sache genauer überlegt hatte, während er am Fenſter ſaß und ſeine Pfeife rauchte, „wer mein Wohlthäter war?“

„Ich habe gehört,“ antwortete Joe, „daß es nicht Miß Haviſham war, alter Kamerad.“

„Haſt Du gehört, wer es war, Joe?“

„Wohl! Ich hörte, es ſei die Perſon geweſen, die den Mann abſchickte, Dir in den „luſtigen Schiffern“ die Banknoten zu geben, Pip.“

„So war es.“

„Erſtaunlich!“ ſagte Joe auf das gelaſſenſte.

„Haſt Du gehört, daß er todt iſt, Joe?“ fragte ich bald darauf mit zunehmender Schüchternheit.

„Wer? Er, der die Banknoten ſchickte, Pip?“

„Ja.“

„Ich glaube,“ ſagte Joe, nachdem er eine lange Weile überlegt und indem er mit ziemlich ausweichender Miene den Fenſterſitz betrachtete, „daß ich in der That gehört habe, als wenn er etwas der Art ſei.“

„Haſt Du etwas von ſeinen Verhältniſſen gehört, Joe?“

„Nichts Beſonderes, Pip.“

„Falls Du es zu wiſſen wünſchteſt, Joe —“ fing ich an, als Joe aufſtand und an mein Sopha trat.

„Schau, alter Kamerad,“ unterbrach mich Joe, ſich über mich hinbeugend, „wir waren immer die beſten Freunde; meinſt Du nicht, Pip?“

Ich ſchämte mich, ihm zu antworten.

„Sehr gut alſo,“ fuhr er fort, als wenn ich ihm geantwortet hätte; „Alles in Ordnung, darüber ſind wir einig. Wozu alſo da noch Gegenſtände berühren, alter Junge, die zwiſchen zwei Solchen, wie wir ſind, für immer unnöthig ſein müſſen? Es giebt für Solche, wie wir Zwei ſind, noch Gegenſtände genug, ohne daß wir uns mit unnöthigen zu befaſſen brauchen. Mein Gott! Wenn ich noch an Deine arme Schweſter und ihre Klabaſtereien denke! Und denkſt Du wohl noch an den „faulen Peter“, wie?“

„Gewiß, Joe.“

„Sieh, alter Junge,“ ſagte Joe, „ich that, was ich konnte, um Dich und Peter auseinander zu halten, aber meine Macht entſprach nicht alle Mal meinem Wunſche. Wenn Deine arme Schweſter einmal auf Dich einhieb, ſo geſchah es nicht etwa deswegen, daß ich mit ihr in Hader gerieth, weil ſie auf mich ebenfalls losſchlug, ſondern vielmehr deswegen, weil Du dann noch mehr dabei wegkriegteſt. Dies war die Bemerkung, die ich machte. Es iſt nicht ein Riß an dem Bart oder ein Bischen Schütteln (ein Vergnügen, das ich Deiner Schweſter von Herzen gönnte), das einen Mann abhalten würde, ein Kind vor Strafe zu ſchützen. Wenn aber das Kind wegen dieſes Riſſes am Barte, oder dieſes Schüttelns nur noch mehr Schläge bekommt, dann fragt ſich der Mann natürlich: Wo iſt nun das Gute, was Du thun wollteſt? Ich gebe Dir zu, daß ich wohl den Schaden davon ſehe, ſagt der Mann, aber ich ſehe das Gute nicht. Deshalb fordere ich Dich auf, Sir, mir das Gute zu zeigen.“

„Das ſagte der Mann,“ meinte ich, da Joe wartete, bis ich ſprechen würde.

„Das ſagte der Mann,“ verſetzte Joe beiſtimmend. „Hatte er Recht, dieſer Mann?“

„Lieber Joe, er hat immer Recht.“

„Nun, alter Junge,“ ſagte Joe, „dann bleibe bei Deinen Worten. Falls er immer Recht hat (obgleich ich eher glaube, daß er im Allgemeinen öfter Unrecht hat), ſo hat er auch Recht, wenn er folgendermaßen ſpricht: Geſetzt, Du hätteſt, als Du noch ein kleines Kind warſt, irgend eine kleine Angelegenheit für Dich behalten, ſo thateſt Du es, weil Du wußteſt, daß J. Gargerys Macht, Dich und den Peter auseinander zu halten, nicht immer ſeinem Wunſche gleichkam. Deshalb denke nicht mehr an die Sache, und laß uns keine Bemerkungen über unnöthige Gegenſtände machen. Biddy hat ſich erſchrecklich viel Mühe mit mir gegeben, ehe ich fortreiſte (denn ich begreife ganz furchtbar ſchwer), damit ich die Sache in dieſem Lichte anſähe, und nachdem ich ſie in dieſem Lichte ſähe, daß ich mich auch danach darüber ausſpräche. Und da nun dies Beides geſchehen (ſagte Joe, ganz erfreut über dieſes logiſche Arrangement), ſo ſagt Dir dies Dein treuer Freund nämlich. Du mußt nichts übertreiben, ſondern Dein Nachteſſen und Deinen Wein und Waſſer genießen, und dann in die Federn gehen.“

Das Zartgefühl, mit welchem Joe das Thema hier abbrach, und der liebevolle Tact, mit dem Biddy — die mich mit ihrer Frauenklugheit ſo ſchnell entdeckt hatte — ihn auf daſſelbe vorbereitet, machten einen tiefen Eindruck auf mein Gemüth. Ob aber Joe wiſſe, wie arm ich ſei, und daß meine großen Erwartungen alle, wie unſere Marſchnebel vor der Sonne, zerfloſſen waren, deſſen war ich noch nicht gewiß.

Ein Zweites, was ich an Joe nicht verſtehen konnte, als es ſich zuerſt zu entwickeln anfing, das mir jedoch bald auf kummervolle Weiſe klar wurde, war Folgendes: Je kräftiger und wohler ich wurde, deſto weniger unbefangen erſchien mir Joe in ſeiner Art und Weiſe. Während der Zeit meiner Schwäche und Abhängigkeit von ihm war der gute Burſche in ſeinen alten Ton gegen mich verfallen, und hatte mir die alten Namen, wie „alter Pip“ und „alter Junge“ gegeben, die jetzt Muſik für meine Ohren waren. Und auch ich hatte wieder meine alte Manier gegen ihn angenommen, indem ich nur zu froh und dankbar war, daß er mirs geſtattete. Aber obgleich ich feſt daran hielt, ſo fing doch Joe faſt unmerklich an, nachzulaſſen; und obgleich ich mich hierüber anfangs verwunderte, ſo begann ich doch bald einzuſehen, daß die Urſache hiervon in mir liege und die Schuld ganz auf meiner Seite ſei.

Ach! hatte ich Joe nicht Grund genug gegeben, meine Beſtändigkeit zu bezweifeln und zu glauben, daß ich, wenn es mir wieder wohl gehe, auch wieder kalt gegen ihn werden und ihn von mir ſtoßen würde? Hatte ich ſeinem unſchuldvollen Herzen nicht Urſache gegeben, inſtinctmäßig zu fühlen, daß, je kräftiger ich wurde, ſein Einfluß auf mich ſchwächer würde, und daß es beſſer für ihn ſei, denſelben jetzt zur rechten Zeit aufzugeben und mich gehen zu laſſen, ehe ich mich ſelbſt ihm entziehen würde?

Es war etwa bei dem dritten oder vierten Male, daß ich, auf Joes Arm geſtützt, im Templegarten ſpazieren ging, als ich dieſe

Veränderung in ihm beſonders deutlich wahrnahm. Wir hatten in dem hellen, warmen Sonnenſcheine geſeſſen und auf den Fluß hinabgeſchaut, und als wir aufſtanden, bemerkte ich zufällig:

„Sieh nur, Joe! Ich kann ſchon ganz kräftig wieder gehen. Jetzt ſollſt Du mich ohne Hülfe nach Hauſe gehen ſehen.“

„Greife Dich nicht zu ſehr an, Pip,“ ſagte Joe; „aber ich werde mich freuen, zu ſehen, daß Sie es im Stande ſind, Sir.“

Dies letzte Wort that mir weh; doch was konnte ich wohl dagegen ſagen! Ich ging bis ans Gartenthor, ſtellte mich dann ſchwacher, als ich war, und bat Joe um ſeinen Arm. Joe gab ihn mir, war jedoch nachdenkend.

Ich meinerſeits war ebenfalls nachdenkend, denn auf welche Weiſe ich dieſer wachſenden Veränderung in Joe Einhalt thun könne, war eine ſchwere Aufgabe für mein reuevolles Gemüth. Ich ſuchte kein Geheimniß daraus zu machen, daß ich mich ihm zu ſagen ſchämte, in welcher Lage und wie ſehr heruntergekommen ich ſei; doch hoffe ich, daß das Widerſtreben, welches ich hiergegen fühlte, kein ganz unwürdiges war. Ich wußte, daß er mir mit ſeinen kleinen Erſparniſſen werde helfen wollen, und ich wußte zugleich, daß es nicht recht ſei, wenn er mir helfen werde, und daß ich es ihm nicht geſtatten dürfe.

Es war für uns Beide ein gedankenvoller Abend. Ehe wir jedoch ſchlafen gingen, hatte ich beſchloſſen, den folgenden Tag, der ein Sonntag war, vorübergehen zu laſſen, und dann mein neues Verfahren mit der neuen Woche anzufangen. Am Montag Morgen wollte ich mit Joe über dieſe Veränderung ſprechen, wollte dieſen letzten Reſt von Zurückhaltung bei Seite legen, ihm ſagen, welche Gedanken ich hatte (ehe ſein Benehmen ſich änderte), und aus welchem Grunde ich nicht beſchloſſen hätte, Herbert zu folgen, und dann, hoffte ich, würde dieſe Veränderung auf immer überwunden ſein. So wie ich hierüber mit mir einig wurde, ſchien ein Aehnliches in Joe vorzugehen, und es ſchien, als ob er ſympathetiſcherweiſe zu demſelben Entſchluſſe gekommen ſei.

Wir verbrachten dieſen Sonntag ruhig, indem wir aufs Land hinausfuhren und in den Feldern ſpazieren gingen.

„Es iſt ein Glück für mich, krank geweſen zu ſein, Joe,“ ſagte ich.

„Lieber alter Pip, alter Junge; Sie ſind beinah ganz wieder hergeſtellt, Sir.“

„Es iſt eine denkwürdige Zeit für mich geweſen, Joe.“

„Für mich desgleichen, Sir,“ erwiederte Joe.

„Wir haben eine Zeit zuſammen zugebracht, Joe, die ich nie vergeſſen werde. Es hat einmal Zeiten gegeben, die ich vergeſſen habe, das weiß ich wohl; aber dieſe letzte kann ich nimmer vergeſſen.“

„Pip,“ ſagte Joe, ein wenig haſtig und verwirrt, „wir haben manchen Jux gehabt. Und, lieber Sir, was zwiſchen uns vorgefallen, das iſt vorbei.“

Abends, als ich zu Bette gegangen war, kam Joe, wie er es während der ganzen Zeit meiner Geneſung gethan hatte, in mein Zimmer. Er fragte mich, ob ich mich ganz gewiß ebenſo wohl fühle, als am Morgen?

„Ja, lieber Joe, vollkommen.“

„Und wirſt immer kräftiger, alter Junge?“

„Ja, lieber Joe, immer kräftiger.“

Joe klopfte mit ſeiner großen, guten Hand auf die Decke, die auf meiner Schulter lag und ſagte mit einer Stimme, die mir heiſer ſchien: „Gute Nacht!“

Als ich am folgenden Morgen erfriſcht und noch kräftiger von meinem Lager aufſtand, war ich erfüllt von meinem Entſchluſſe, Joe ohne Verzug Alles zu ſagen. Ich wollte es ihm vor dem Frühſtücke ſagen. Ich wollte mich ſofort ankleiden, nach ſeinem Zimmer gehen und ihn überraſchen; denn es war dies der erſte Tag, an dem ich früh aufſtand. Ich ging in ſein Zimmer, und er war nicht dort. Nicht allein er war verſchwunden, ſondern auch ſein Reiſekoffer war fort.

Ich eilte darauf an den Frühſtückstiſch und fand auf demſelben einen Brief, deſſen kurzer Inhalt folgender war:

„Da ich nicht läſtig zu fallen wünſchte, bin ich abgereiſt, denn Du biſt jetzt wieder wohl, lieber Pip, und wirſt beſſer fertig werden ohne Joe.

N. S. Immer die beſten Freunde.“

Zu dieſen Brief eingelegt fand ich einen Empfangſchein für die Schuld und Gerichtskoſten, wegen welcher ich verhaftet worden. Bis zu dieſem Augenblicke hatte ich in der eitlen Vermuthung gelebt, daß mein Gläubiger ſein gerichtliches Verfahren gegen mich zurückgenommen, oder verſchoben habe, bis ich wieder hergeſtellt ſein würde. Ich hatte mir nie träumen laſſen, daß Joe das Geld bezahlt habe; doch er hatte es bezahlt und der Empfangſchein lautete auf ſeinen Namen.

Was blieb mir jetzt wohl Anderes übrig, als ihm nach der lieben alten Schmiede zu folgen, ihm dort meine Aufklärungen zu geben, ihm meine reuevollen Vorſtellungen zu machen, und mein

Herz von jenem vorbehaltenen Zweiten zu erleichtern, das anfangs wie ein unbeſtimmtes Etwas im Hintergrunde meiner Gedanken gelegen, ſich jetzt aber zu einem feſten Vorſatze geſtaltet hatte.

Dieſer Vorſatz war, daß ich zu Biddy gehen und ihr zeigen wollte, wie gedemüthigt und reuevoll ich zurückkehrte, daß ich ihr erzählen wollte, wie ich Alles verloren, auf das ich einſt gehofft, und daß ich ſie an das alte Vertrauen zwiſchen uns in meiner erſten unglücklichen Zeit erinnern wollte. Dann wollte ich zu ihr ſagen: Biddy, Du warſt einſt ſo gut gegen mich, daß mein unſtätes Herz, ſelbſt da es ſich von Dir wandte, dennoch ruhiger und zufriedener bei Dir war, als es je ſeitdem geweſen. Wenn Du mir jetzt nur noch halb ſo gut ſein und mich mit all meinen Fehlern und Enttäuſchungen zurücknehmen kannſt, wenn Du mich aufnehmen kannſt wie ein Kind, dem Du verziehen (und in der That, Biddy, ich bin ſo betrübt wie ein Kind, und bedarf ebenſo ſehr einer beruhigenden Stimme und einer ſanften Hand), ſo hoffe ich, daß ich jetzt Deiner ein wenig würdiger bin, als ehedem — wenn auch nicht viel, doch etwas. Und Biddy, Du ſollſt entſcheiden, ob ich bei Joe in der Schmiede arbeiten, oder hier in der Gegend andere Beſchäftigung ſuchen, oder nach einem fernen Lande gehen ſoll, wo Beſchäftigung mich erwartet, die ich jedoch, da ſie mir angeboten wurde, zurückwies, bis ich Deine Antwort wiſſen würde. Und jetzt, liebe Biddy, wenn Du mir ſagen kannſt, daß Du mit mir durch dieſe Welt gehen willſt, ſo wirſt Du aus derſelben eine beſſere Welt für mich machen und aus mir einen beſſern Menſchen für ſie, und ich will verſuchen, eine beſſere Welt daraus für Dich zu machen.

Dies war mein Vorſatz; nach Verlauf von noch drei Tagen der Reconvaleſcenz fuhr ich nach dem alten Heimatsorte, um jenen zur Ausführung zu bringen. Wie mirs hierbei erging, iſt Alles, was mir noch zu erzählen übrig bleibt.

Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Die Heimkehr.

Die Nachricht von dem ſchweren Falle, den mein großes Glück erlitten, war, noch ehe ich ſelbſt dort anlangte, bis zu meinem Geburtsorte und der Nachbarſchaft deſſelben gedrungen. Ich fand den „blauen Eber“ im Beſitz derſelben, und fand zugleich, daß dies eine große Veränderung in dem Benehmen des „Ebers“ bewirkte. Denn während der „Eber“ ſich zur Zeit meines Vermögensantrittes mit warmem Eifer um meine gute Meinung bemüht, war der „Eber“ jetzt, da ich des Vermögens verluſtig gegangen, außerordentlich kalt in Bezug auf jene Gunſt.

Es war Abends, als ich von der Reiſe, die ich ſo oft mit großer Leichtigkeit gemacht hatte, ſehr ermüdet anlangte. Der „Eber“ konnte mich nicht auf mein gewöhnliches Schlafzimmer führen, da daſſelbe bereits vergeben war (wahrſcheinlich an Jemand, der Erwartungen hatte), ſondern wies mir ſtatt deſſen nur ein ſehr mittelmäßiges Kämmerchen im Hofe, zwiſchen den Taubenſchlägen und Poſtchaiſen an. Doch genoß ich hier eines eben ſo feſten Schlafes, wie in dem vornehmſten Gemache, das der „Eber“ nur herzurichten im Stande war, und die Beſchaffenheit meiner Träume war ungefähr dieſelbe, wie die, welche ich im beſten Schlafzimmer gehabt hatte.

Früh am folgenden Morgen machte ich, während mein Frühſtück zubereitet wurde, einen Spaziergang nach Satishouſe. Auf dem Thore und auf kleinen Teppichen, die aus den Fenſtern hingen, waren gedruckte Zettel befeſtigt, welche die Auction des Hausgeräthes und ſonſtiger Effecten für die nächſte Woche ankündigten. Das Haus ſelbſt ſollte niedergeriſſen und als altes Baumaterial verkauft werden. Poſten Nr. 1 war mit weißer Tünche in knieſchüſſigen Buchſtaben auf das Brauereigebäude gezeichnet; Poſten Nr. 2 auf jenen Theil des Hauptgebäudes, welcher ſo lange Zeit verſchloſſen geſtanden hatte. Außerdem waren noch an anderen Theilen des Gebäudes verſchiedene Poſten bezeichnet, und der Epheu war heruntergeriſſen, um den Annoncen Platz zu machen, und eine Menge deſſelben lag im Staube und war bereits verdorrt. Als ich auf einen Augenblick durch das offene Thor hineintrat und mit jener unbehaglichen Miene eines Fremden, der dort nichts zu thun hat, um mich ſchaute, ſah ich den Gehülfen des Auctionators auf den Tonnen umhergehen und dieſelben für den Katalogverfertiger herzählen, der, mit der Feder in der Hand, den Rollſtuhl, den ich ſo oft zu der Melodie des „alten Clem“ vor mir hergeſchoben, zu ſeinem zeitweiligen Schreiberpulte machte.

Als ich zu meinem Frühſtück in das Gaſtzimmer des „Ebers“ zurückkehrte, fand ich hier Mr. Pumblechook, welcher ſich mit dem Wirthe unterhielt. Mr. Pumblechook (der durch ſein kürzlich gehabtes nächtliches Abenteuer durchaus keine Verſchönerung erlitten) erwartete mich und redete mich folgendermaßen an:

„Junger Mann, es thut mir leid, Sie ſo heruntergekommen zu ſehen. Aber was ließ ſich wohl Anderes erwarten! Was ließ ſich wohl Anderes erwarten!“

Da er mit großmüthig vergebender Miene die Hand ausſtreckte, und ich durch Krankheit geſchwächt und nicht in einem Zuſtande war, um mich ſtreiten zu können, ſo nahm ich dieſelbe.

„William," ſagte Mr. Pumblechook zu dem Kellner, „ſetzen Sie einen Theekuchen auf den Tiſch. Und iſt es ſo weit gekommen? So weit iſt es gekommen!"

Ich ſetzte mich mit gerunzelter Stirne zu meinem Frühſtück an den Tiſch. Mr. Pumblechook ſtand neben mir und ſchenkte mir eine Taſſe Thee ein — ehe ich noch Zeit hatte, die Theekanne anzurühren — und zwar mit der Miene eines Wohlthäters, der entſchloſſen iſt, bis zum Ende getreu zu bleiben.

„William", ſagte Mr. Pumblechook kummervoll, „ſtellen Sie das Salz auf den Tiſch. In glücklicheren Zeiten, glaube ich," ſagte er zu mir gewendet, „nahmen Sie Zucker? Und Milch? Ja wohl, Zucker und Milch. William, bringen Sie etwas Brunnenkreſſe."

„Ich danke", ſagte ich kurz, „ich eſſe keine Brunnenkreſſe."

„Sie eſſen ſie nicht?" erwiederte Mr. Pumblechook, indem er ſeufzte und mehre Male mit dem Kopf nickte, wie wenn das zu erwarten geweſen und als ob es mit meiner Geſunkenheit übereinſtimme, daß ich der Brunnenkreſſe entſagt. „Es iſt wahr", fuhr er fort; „die einfachen Früchte der Erde. Sie brauchen keine Brunnenkreſſe zu bringen, William."

Ich frühſtückte, während Mr. Pumblechook neben mir ſtehen blieb, indem er mich mit ſeinen fiſchigen Augen anſtierte und laut athmete, wie immer.

„Wenig mehr als Haut und Knochen!" ſagte Mr. Pumblechook ſinnend, aber laut. „Und doch, als er von hier fortging (und ich darf wohl ſagen, mit meinem Segen), und ich meinen beſcheidenen Vorrath vor ihm ausbreitete, wie die Biene, war er ſo rund wie eine Pfirſiche!“

Dies erinnerte mich an den wunderbaren Unterſchied zwiſchen der kriechenden Manier, in der er mir in meinem neuen Glücke die Hand dargeboten, indem er ſagte: „Darf ich?“ und der prahleriſchen Milde, mit der er mir jetzt dieſelben fünf Finger dargeboten hatte.

„Ha!“ fuhr er fort, indem er mir die Butterſchnittchen reichte; „und nun geben Sie zu Joſeph?“

„In des Himmels Namen,“ ſagte ich, wider Willen aufbrauſend, „was geht es Sie an, wohin ich gehe? Laſſen Sie die Theekanne in Ruhe!“

Es war dies das ſchlimmſte Verfahren, das ich hätte einſchlagen können, denn daſſelbe gab Pumblechook gerade die Gelegenheit, die er ſuchte.

„Ja, junger Mann,“ ſagte er, indem er den Griff des in Frage ſtehenden Gegenſtandes losließ, ein paar Schritte von meinem Tiſche zurücktrat und gegen den an der Thür ſtehenden Wirth und Kellner gewendet weiter redete: „ich will die Theekanne in Ruhe laſſen. Sie haben Recht, junger Mann. Dies eine Mal haben Sie Recht. Ich vergeſſe mich, indem ich ſo viel Intereſſe an Ihrem Frühſtück nehme, und Ihren durch die entkräftenden Wirkungen eines üppigen Lebens erſchöpften Körper durch die geſunde Nahrung Ihrer Vorfahren zu ſtärken ſuche. Und dennoch“, fuhr er fort, zu dem Wirthe und dem Kellner gewandt, und mit ausgeſtrecktem Arme auf mich hindeutend, „dies iſt Der, mit dem ich in den glücklichen Tagen ſeiner Kindheit geſpielt habe. Sagt mir nicht, daß dies unmöglich iſt; ich ſage Euch, er iſts!“

Ein leiſes Murmeln der Beiden antwortete ihm. Der Kellner ſchien ganz beſonders ergriffen zu ſein.

„Dies iſt Der,“ ſagte Pumblechook, „den ich in meinem Wagen ausgefahren habe. Dies iſt Der, den ich durch die Hand habe aufziehen ſehen. Dies iſt Der, deſſen Schweſter durch Heirath meine Nichte war, und ihr Name war, nach ihrer eigenen Mutter Georgiana M'ria; — laßt ihns leugnen, wenn er kann!“

Der Kellner ſchien überzeugt, daß ich es nicht werde leugnen können, und daß dies der Sache ein ſchwarzes Ausſehen gebe.

„Junger Mann,“ ſagte Pumblechook, indem er auf ſeine alte Manier mit dem Kopfe auf mich hineinbohrte, „Sie wollen zu Joſeph gehen. Sie fragen mich, was es mich angeht, wohin Sie gehen? Ich ſage Ihnen, Sir, Sie wollen zu Joſeph gehen.“

Der Kellner huſtete, wie wenn er mich auf beſcheidene Weiſe aufforderte, dies zu widerlegen.

„Jetzt,“ ſagt Pumblechook, und zwar ſprach er alles Dies mit der unerträglichſten Miene, als wenn er im Intereſſe der Jugend nur gerade Das ſagte, was überzeugend und entſcheidend ſei, „jetzt will ich Ihnen ſagen, was Sie Joſeph ſagen ſollen. Hier iſt Squires, Gaſtwirth dieſes ſelbigen „Ebers“, in dieſer Stadt wohl bekannt und geachtet, und hier iſt William, deſſen Vaters Name Potkins war, wenn ich nicht irre.“

„Sie irren ſich nicht, Sir,“ ſagte William.

„In deren Gegenwart“, fuhr Pumblechook fort, „will ich Ihnen ſagen, junger Mann, was Sie Joſeph ſagen ſollen. Sagen Sie ihm: Joſeph, ich habe heute meinen früheſten Wohlthäter und den

Begründer meines Glückes geſehen. Ich will keinen Namen nennen, Joſeph, aber man kennt ihn als ſolchen oben in der Stadt, und den Mann habe ich geſehen.“

„Ich ſchwöre, daß ich ihn hier nicht ſehe,“ ſagte ich.

„Sagen Sie ihm das auch“, entgegnete Pumblechook. „Sagen Sie ihm, daß Sie das geſagt haben, und dann wird ſelbſt Joſeph wahrſcheinlich Erſtaunen ausdrücken.“

„Da irren Sie ſich ſehr in ihm,“ ſagte ich. „Das weiß ich beſſer.“

„Sagen Sie“, fuhr Pumblechook fort, „Joſeph, ich habe jenen Mann geſehen, und jener Mann trägt Dir und mir nichts nach. Er kennt Deinen Charakter, Joſeph, und weiß ſehr wohl, wie dickköpfig und unwiſſend Du biſt; und er kennt meinen Charakter, Joſeph, und meinen Mangel an Dankbarkeit. Ja, Joſeph“ (hierbei ſchüttelte Pumblechook ſeinen Kopf und ſeine Hände gegen mich), „er weiß, wie vollkommen ich der gewöhnlichſten menſchlichen Dankbarkeit ermangele. Er weiß es, Joſeph, wie ſonſt kein Menſch. Du weißt es nicht, Joſeph, denn Du haſt dazu keine Urſache, aber der Mann weiß es.“

Ein ſo aufgeblaſener Eſel Pumblechook auch war, ſo erfüllte es mich doch wirklich mit Erſtaunen, daß er die Dreiſtigkeit hatte, ſo zu mir zu ſprechen.

„Sagen Sie: Joſeph, er gab mir eine kleine Botſchaft an Dich, die ich jetzt ausrichten will. Dieſelbe iſt folgende: daß er nämlich in meinem Herunterkommen die Hand der Vorſehung ſieht. Er erkannte dieſe Hand, Joſeph, als er ſie erblickte, und er ſah ſie ganz deutlich. Dieſelbe zeigte ihm folgende Worte, Joſeph: Lohn der Undankbarkeit gegen ſeinen früheſten Wohlthäter und den Begründer ſeines Glücks. Aber jener Mann ſagte, er bereue nicht, was er gethan, Joſeph. Nicht im mindeſten. Es war recht, daß er es that, es war gütig von ihm, daß er es that, es war menſchenfreundlich, daß er es that, und er würde es gewiß unter denſelben Verhältniſſen wieder thun."

„Es iſt recht ſchade," ſagte ich ſpöttiſch, indem ich mein geſtörtes Frühſtück beendete, „daß der Mann nicht ſagte, was er gethan, und was er wieder thun würde."

„Squires vom Eber", ſprach jetzt Pumblechook zu dem Wirthe und William, „ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn Ihr entweder unten in der Stadt, oder oben in der Stadt, wie es Euch gefällt, erzählt, daß es recht war, es zu thun, und daß es gütig war, und daß es menſchenfreundlich war, und daß ich es unter denſelben Verhältniſſen wieder thun würde."

Mit dieſen Worten drückte der Prahler Beiden mit wichtiger Miene die Hand und verließ dann das Haus, indem ich weit mehr erſtaunt über, als erbaut durch die Tugenden jenes unbeſtimmten „es" zurückblieb. Doch verließ ich bald nach ihm ebenfalls das Haus, und als ich die Hauptſtraße hinunterging, ſah ich ihn an der Thür ſeines Ladens einer auserleſenen Gruppe von Zuhörern eine Rede (wahrſcheinlich deſſelben Inhalts) halten, und die Zuhörer beehrten mich mit ſehr ungünſtigen Blicken, als ich an der gegenüber liegenden Seite der Straße an ihnen vorbeiging.

Aber um ſo angenehmer war es, ſich jetzt zu Biddy und Joe zu wenden, deren große Langmuth, mit der frechen Anmaßung dieſes Betrügers verglichen, nur noch heller leuchtete, als zuvor. Ich ging langſam zu ihnen hin, denn meine Glieder waren ſchwach, aber mit einem Gefühle zunehmender Erleichterung, als ich ihnen näher kam, und dem Bewußtſein, daß ich alle Anmaßung und Unwahrheit immer weiter hinter mir zurücklaſſe.

Das Juniwetter war herrlich. Der Himmel war blau, die Lerchen ſtiegen hoch über das grüne Korn empor, und die ganze Gegend erſchien mir weit ſchöner, als ich ſie je vorher gefunden. Manche liebliche Bilder von dem Leben, das ich hier führen, und von der günſtigen Veränderung, die mit meinem Charakter vorgehen würde, ſobald ich erſt einen leitenden Genius an meiner Seite hätte, deſſen einfachen Glauben und klare häusliche Weisheit ich erkannt, verkürzten mir den Weg. Sie erweckten eine zärtliche Bewegung in mir, denn mein Herz war durch meine Heimkehr erweicht, und es war eine ſolche Veränderung in mir vorgegangen, daß mir zu Muthe war wie einem Menſchen, der barfuß von fernen Reiſen heimkehrt und deſſen Wanderſchaft viele Jahre gedauert hat.

Das Schulhaus, in welchem Biddy Lehrerin war, hatte ich nie geſehen; doch führte mich der kleine Nebenweg, auf dem ich, um Aufſehen zu vermeiden, in das Dorf ging, an demſelben vorbei. Es verurſachte mir eine Enttäuſchung, als mir einfiel, daß heute ein Feiertag ſei, weshalb keine Kinder zu ſehen, und Biddys Haus geſchloſſen war. Es war eine gewiſſe Hoffnung, ſie eifrig mit ihren täglichen Pflichten beſchäftigt zu ſehen, bevor ſie mich ſehen würde, in meinem Geiſte geweſen und nun vereitelt.

Aber die Schmiede war nicht weit entfernt, und ich ſchritt ihr unter den ſüßduftenden grünen Linden munter zu, indem ich auf den Schall von Joes Hammer lauſchte. Doch lange nachdem ich ihn ſchon hätte hören ſollen, und lange nachdem ich mir eingebildet, daß ich ihn höre, und mich hierin getäuſcht geſehen, blieb noch immer Alles ſtill. Die Linden waren noch dort, und der Weißdorn war noch dort, und die Kaſtanienbäume waren noch dort, und ihre Blätter rauſchten harmoniſch, wenn ich zu lauſchen ſtill ſtand; aber der Schall von Joes Hammer kam nicht mit dem Sommerwinde herüber.

Indem ich mich beinahe fürchtete, die Schmiede zu Geſicht zu bekommen, ohne zu wiſſen warum, erblickte ich dieſelbe endlich und ſah, daß ſie geſchloſſen war. Kein flackerndes Feuer, keine leuchtenden Funken, kein ſchnaubender Blaſebalg; Alles verſchloſſen und ſtill.

Aber das Haus war nicht verlaſſen, und das Staatszimmer ſchien im Gebrauch zu ſein, denn in ſeinen Fenſtern flatterten weiße Gardinen und die Fenſter ſtanden offen und waren mit Blumen verziert. Ich trat leiſe an ein Fenſter, in der Abſicht, über die Blumen hinweg hineinzuſchauen, als plötzlich Joe und Biddy Arm in Arm vor mir ſtanden.

Zuerſt ſtieß Biddy einen Schrei aus, wie wenn ſie mich für ein Geſpenſt angeſehen hätte, im nächſten Augenblicke aber hielt ich ſie in meinen Armen. Ich weinte vor Freude, ſie zu ſehen, und ſie weinte vor Freude, mich zu ſehen; ich, weil ſie ſo friſch und ſchön, und ſie, weil ich ſo krank und bleich ausſah.

„Aber, liebe Biddy, wie geputzt Du biſt!“

„Ja, lieber Pip.“

„Und, Joe, wie geputzt Du biſt!“

„Ja, lieber alter Pip, alter Junge.“

Ich ſchaute Beide an und blickte vom Einen zur Anderen, und —

„Es iſt mein Hochzeitstag“, rief Biddy in einem Ausbruche von Glückſeligkeit; „ich bin mit Joe verheirathet!“

Beide hatten mich in die alte Küche geführt, und ich hatte meinen Kopf auf den alten eichenen Tiſch gelegt. Biddy hielt die eine meiner Hände an ihre Lippen gedrückt und Joes Hand lag mit ihrem belebenden Drucke auf meiner Schulter. „Er war noch nicht kräftig genug für die Ueberraſchung, meine Liebe,“ ſagte Joe. Und Biddy ſagte: „Ich hätte das bedenken ſollen, lieber Joe, aber ich war zu glücklich.“ Sie waren Beide ſo überglücklich, mich zu ſehen, ſo ſtolz, mich zu ſehen, ſo gerührt, daß ich gekommen war, ſie zu ſehen, und ſo entzückt, daß ich durch Zufall gekommen war, das Glück des Tages vollſtändig für ſie zu machen.

Mein erſtes Gefühl war das der größten Dankbarkeit, daß ich nie ein Wort von dieſer letzten vereitelten Hoffnung zu Joe hatte verlauten laſſen. Wie oft hatte es nicht, während er in meiner Krankheit bei mir war, mir auf der Zunge geſchwebt. Wie unwiderruflich würde er davon unterrichtet worden ſein, wäre er nur noch eine Stunde länger bei mir geblieben!

„Liebe Biddy,“ ſagte ich, „Du haſt den beſten Mann, den es in der ganzen Welt nur giebt, und hätteſt Du ihn nur an meinem Bette ſehen können, ſo würdeſt Du — doch nein, Du könnteſt ihn nicht noch mehr lieben, als Du ihn liebſt.“

„Nein, das konnte ich in der That nicht,“ ſagte Biddy.

„Und Du, lieber Joe, haſt die beſte Frau in der ganzen Welt, und ſie wird Dich ſo glücklich machen, wie ſelbſt Du nur es zu ſein verdienſt, Du lieber, guter, großherziger Joe!“

Joe ſchaute mich mit zitternden Lippen an, und war genöthigt, den Aermel vor die Augen zu halten.

„Und nun, Joe und Biddy, da Ihr heute in der Kirche geweſen ſeid und für die ganze Menſchheit nur Liebe und Wohlwollen fühlt, nehmt meinen demüthigen Dank für Alles, was Ihr für mich gethan und was ich Euch ſo ſchlecht vergolten habe! Und wenn ich ſage, daß ich in weniger als einer Stunde von Euch und ins Ausland gehen, und nimmer ruhen werde, bis ich mir das Geld verdient habe, mit dem Du mich vor dem Gefängniſſe bewahrt haſt, und es Dir zugeſchickt haben werde, dann glaubt nicht, lieber Joe und Biddy, daß, falls ich es Euch tauſendfach zurückerſtatten könnte, ich denken würde, daß ich auch nur einen Heller von meiner Schuld gegen Euch getilgt hätte, oder zu tilgen wünſchte, wenn ich es könnte!"

Beide waren tief gerührt von dieſen Worten, und Beide flehten mich an, nichts mehr darüber zu ſagen.

„Aber ich muß noch mehr ſagen. Lieber Joe, ich hoffe, daß Ihr Kinder haben werdet, um ihnen Eure Liebe zuzuwenden, und daß an langen Winterabenden ein kleiner Bube in dieſem Kaminwinkel ſitzen wird, der Euch dann an einen andern kleinen Burſchen erinnern mag, welcher dieſen Winkel jetzt auf immer verläßt. Sage ihm nicht, Joe, daß ich undankbar war; ſage ihm nicht, Biddy, daß ich unedel und ungerecht war; ſagt ihm nur, daß ich Euch Beide ehrte, weil Ihr Beide ſo gut und ſo treu waret, und daß ich geſagt, er werde natürlich als Euer Kind zu einem weit beſſern Manne heranwachſen, als ich geworden."

„Ich werde ihm", ſagte Joe hinter ſeinem Aermel hervor, „Nichts der Art ſagen, Pip. Und Biddy ebenſo wenig. Und Keiner wird es."

„Und jetzt, obgleich ich weiß, daß Ihr es in Euren liebevollen Herzen bereits gethan habt, bitte ich Euch doch Beide, mir zu ſagen, daß Ihr mir vergebt. Bitte, laßt mich die Worte hören, damit ich den Klang derſelben mit mir hinweg nehme, und dann wird es mir möglich ſein, zu glauben, daß Ihr mir in künftiger Zeit vertrauen und beſſer von mir denken könnt."

„O, lieber alter Pip, alter Junge," ſagte Joe, „Gott weiß, daß ich Dir vergebe, falls ich Dir irgend Etwas zu vergeben habe!"

„Amen! und Gott weiß, ich thue desgleichen!" ſagte Biddy.

„Jetzt laßt mich hinaufgehen und mein altes kleines Zimmer anſehen, und dort ein paar Minuten allein ruhen, und dann, wenn ich mit Euch geſpeiſt und getrunken haben werde, dann, lieber Joe und Biddy, geht mit mir bis an den Wegweiſer, ehe wir einander Lebewohl ſagen!"

Ich verkaufte Alles, was ich beſaß, und legte von dem Ertrage ſoviel, als mir nur möglich war, zu einem Vergleiche mit meinen Gläubigern bei Seite, die mir reichlich Zeit ließen, um ihnen meine ganze Schuld bezahlen zu können, und dann reiſte ich zu Herbert. Innerhalb eines Monates hatte ich England verlaſſen, und innerhalb zweier Monate war ich Komptoiriſt bei Clarriker u. Co., und innerhalb vier Monate übernahm ich meine erſte ungetheilte Verantwortlichkeit. Denn der Balken über der Decke des Wohnzimmers in Pond Bank hatte aufgehört, unter des alten Bill Barleys Brummen zu erzittern, und jetzt Ruhe gefunden, und Herbert war nach Hauſe gereiſt, um Clara zu heirathen, und ich blieb als einziger Vertreter des Zweiggeſchäftes im Morgenlande zurück, bis er ſie dorthin bringen würde.

Manches Jahr verging, ehe ich Kompagnon des Hauſes wurde; aber ich lebte glücklich bei Herbert und ſeiner Frau, und ich lebte mäßig und bezahlte meine Schulden, und unterhielt einen fortwährenden Briefwechſel mit Biddy und mit Joe. Nicht früher, als da ich der Dritte in der Firma wurde, verrieth mich Clarriker gegen Herbert; dann aber erklärte er, daß er das Geheimniß von Herberts Compagnonſchaft lange genug auf dem Gewiſſen gehabt, und es ihm endlich ſagen müſſe. Und ſo ſagte er es ihm, und Herbert war ebenſo ſehr gerührt, als erſtaunt, und der gute Geſell und ich waren um nichts weniger gute Freunde wegen der langen Verheimlichung. Ich darf Niemand muthmaßen laſſen, daß wir je ein großes Haus waren oder große Reichthümer erwarben. Wir hatten kein großartiges Geſchäft, aber unſer Name war gut, wir arbeiteten für unſern Vortheil und machten gute Geſchäfte. Wir hatten Herberts ſtets heiterm Fleiße und froher Bereitwilligkeit ſo viel zu danken, daß ich mich oft darüber verwunderte, wie ich die Idee von ſeiner Untüchtigkeit hatte faſſen können, bis ich eines Tages durch den Gedanken aufgeklärt wurde, daß die Untüchtigkeit nicht ſo ſehr in Herbert, als in mir gelegen hatte.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Das Wiederſehen.

Seit elf Jahren hatte ich weder Joe noch Biddy mit Augen geſehen — obgleich ſie im fernen Morgenlande oft vor meinem Geiſte geſtanden hatten — als ich an einem Abende im December, ein paar Stunden nach dem Dunkelwerden, die Hand auf die

Klinke der alten Küchenthür legte. Ich öffnete die Thür leiſe, daß ich nicht gehört wurde und ungeſehen hineinſchauen konnte.

Dort ſaß, an ſeinem alten Platze am Küchenkamine, ſo geſund und kräftig wie je, obgleich ein wenig grau, Joe und rauchte ſeine Pfeife. Und da, hinter der durch Joes Bein gebildeten Umfriedigung, auf meinem eigenen kleinen Schemel ſaß — ich noch ein Mal und ſtarrte ins Feuer!

„Wir tauften ihn Pip, aus Liebe zu Dir, lieber alter Junge,“ ſagte Joe voller Freude, als ich mich auf einen zweiten Schemel neben das Kind ſetzte (ohne ihm das Haar auf dem Kopfe hin und her zu reiben), „und wir hofften, daß er Dir ein klein Bischen ähnlich werden möchte, wenn er heranwüchſe, und wir glauben, daß es der Fall iſt.“

Es ſchien mir eben ſo, und ich nahm ihn am folgenden Morgen mit auf einen Spaziergang hinaus. Wir unterhielten uns unendlich viel und verſtanden einander aufs vollkommenſte. Ich führte ihn auf den Gottesacker und ſetzte ihn dort auf einen gewiſſen Grabſtein. Er zeigte mir von dieſer Erhöhung aus, welcher Stein dem Andenken an Philipp Pirrip, weiland aus dieſem Sprengel, und ebenſo an Georgiana, Ehefrau des Obigen, geweiht ſei.

„Biddy,“ ſagte ich, als ich mich nach Tiſche mit ihr unterhielt, während ihr kleines Mädchen auf ihrem Schooße ſchlummerte, „Du mußt Pip eines Tages mir geben, oder wenigſtens ihn mir leihen.“

„Nein, nein,“ ſagte Biddy ſanft. „Du mußt Dich verheirathen.“

„Daſſelbe ſagen auch Herbert und Clara, aber ich glaube nicht, daß ich es thun werde, Biddy. Ich habe mich dermaßen in ihre Häuslichkeit eingeniſtet, daß ich es durchaus nicht für wahrſcheinlich halte. Ich bin bereits ein förmlicher alter Junggeſelle.“

Biddy ſchaute auf ihr Kind herab, und führte die kleine Hand deſſelben an ihre Lippen, und legte dann ihre gute Frauenhand, mit der ſie die ihres Kindes berührt hatte, in die meinige. Es lag in dieſer Geberde und in dem leichten Drucke ihres Trauringes Etwas, das eine ſehr hübſche Beredſamkeit beſaß.

„Lieber Pip,“ ſagte Biddy, „weißt Du ganz gewiß, daß Du Dich nicht um ſie grämſt?

„O nein, — ich glaube nicht, Biddy.“

„Sage mirs, als Deiner alten, treuen Freundin. Haſt Du ſie ganz vergeſſen?“

„Meine liebe Biddy, ich habe von meinem Leben nichts vergeſſen, was je einen hervorragenden Platz in demſelben einnahm, und wenig von Dem, was überhaupt dort eine Stelle hatte. Aber jener armſelige Traum, wie ich meine Liebe einſt genannt habe, iſt ganz dahin, Biddy, ganz dahin!“

Deſſenungeachtet wußte ich, während ich jene Worte ſprach, daß ich im Geheimen beabſichtigte, um ihretwillen an dieſem Abende allein die Stelle zu beſuchen, wo das alte Haus geſtanden. Ja, ſo war es: um Eſtellas willen.

Ich hatte Nachrichten über ſie erhalten und zwar, daß ſie ein höchſt unglückliches Leben führe, daß ſie von ihrem Manne, der ſie mit großer Härte behandelt hatte, und der förmlich berüchtigt geworden wegen ſeines Stolzes und Geizes, ſeiner Rohheit und Niedrigkeit, getrennt ſei. Und ich hatte von dem Tode ihres Mannes gehört, welcher durch einen Unfall in Folge ſeiner grauſamen Behandlung eines Pferdes herbeigeführt worden war. Dieſe Freiheit hatte ſie vor etwa zwei Jahren wiedererlangt. Da ich zu wenig über die Sache wußte, ſo konnte ſie bereits wieder verheirathet ſein.

Weil bei Joe früh zu Mittag geſpeiſt wurde, blieb mir, auch ohne mich in meiner Unterhaltung mit Biddy zu übereilen, noch reichlich Zeit, vor dem Dunkelwerden nach dem alten Hauſe zu gehen. Aber da ich hier und dort auf dem Wege zögerte, um alte bekannte Dinge zu betrachten und an alte Zeiten zu denken, war der Abend bereits hereingebrochen, als ich an der Stelle anlangte.

Es ſtand hier jetzt kein Haus mehr, keine Brauerei, kein Gebäude irgend einer Art, außer der Mauer des alten Gartens. Der geräumte Platz war von einem rohen Breterſtacket umgeben, und als ich über daſſelbe hinwegblickte, ſah ich, daß der Epheu hier und dort auf niedrigen, ſtillen Schutthügeln wieder Wurzel gefaßt hatte. Ich machte ein Pförtchen in dem Stacket, das halb offen ſtand, ganz auf und ging hinein.

Ein kalter, ſilberner Nebel breitete ſich über die Flur, und der Mond war noch nicht aufgegangen, um denſelben zu verſcheuchen. Aber jenſeit des Nebels ſchienen die Sterne, und der Mond ſtieg langſam herauf, und die Nacht war nicht finſter. Ich konnte noch die Spuren finden, wo das alte Haus geſtanden, und wo die Brauerei, die Pforten und die Tonnen geweſen waren. Ich ſchaute eben den verlaſſenen Gartenpfad hinunter, als ich auf demſelben eine einſame Geſtalt erblickte.

Die Geſtalt zeigte, als ſie näher kam, daß ſie meiner anſichtig geworden. Dieſelbe war mir entgegengekommen, doch jetzt ſtand ſie ſtill. Als ich näher heran ging, ſah ich, daß es die Geſtalt einer Frau ſei. Als ich noch näher herankam, war ſie im Begriff, umzuwenden, doch blieb ſie ſtehen und geſtattete mir, zu ihr heranzutreten. Dann wankte ſie, wie wenn ſie ſehr überraſcht ſei, ſprach meinen Namen aus, und ich rief:

„Eſtella!“

„Ich habe mich ſehr verändert. Es nimmt mich Wunder, daß Sie mich erkennen.“

Die Friſche ihrer Schönheit war in der That dahin, doch die unbeſchreibliche Majeſtät und der unbeſchreibliche Zauber derſelben war ihr geblieben. Das Anziehende hiervon hatte ich ſchon früher geſehen; doch was ich früher nie geſehen, war das trüber und ſanfter gewordene Licht der ſonſt ſo ſtolzen Augen; und was ich nie zuvor gefühlt, war die freundſchaftliche Berührung der einſt ſo gefühlloſen Hand.

Wir ſetzten uns auf eine Bank, die in der Nähe ſtand, und ich ſagte: „Nach ſo vielen Jahren, iſt es ſeltſam, Eſtella, daß wir einander auf dieſe Weiſe und an dieſer Stelle, wo wir einander zuerſt geſehen, wieder begegnen! Kommen Sie oft hieher?“

„Ich bin ſeitdem nicht ein Mal hier geweſen.“

„Auch ich nicht.“

Der Mond ſtieg auf und ich gedachte des friedlichen Blickes, den Provis zur weißen Zimmerdecke erhoben, und der nun verſchwunden war. Der Mond ſtieg auf, und ich gedachte des leichten Druckes meiner Hand, als ich die letzten Worte geſprochen, die Provis auf Erden gehört hatte.

Eſtella brach zuerſt wieder die Stille, die zwiſchen uns eingetreten war.

„Ich habe ſehr oft gehofft und beabſichtigt, hieher zu kommen, wurde aber durch mancherlei Verhältniſſe daran verhindert. Arme, arme alte Stätte!“

Der ſilberne Nebel wurde von den erſten Strahlen des Mondlichtes berührt, und dieſelben Strahlen erleuchteten die Thränen, die ihren Augen entfielen. Sie wußte nicht, daß ich dieſelben geſehen, und ſagte ruhig, indem ſie ſich bemühte, ſie zu unterdrücken:

„Verwunderten Sie ſich, als Sie hier entlang kamen, daß der Ort in dieſem Zuſtande gelaſſen ſei?“

„Ja, Eſtella.“

„Das Grundſtück gehört mir. Es iſt dies das einzige Beſitzthum, welches ich nicht habe fahren laſſen. Alles Andere iſt mir nach und nach entriſſen worden, dieſes aber habe ich behalten. Es bildete den Gegenſtand des einzigen entſchloſſenen Widerſtandes, den ich während all der unglücklichen Jahre geboten habe.“

„Soll darauf gebaut werden?“

„Ja, jetzt endlich. Ich kam her, um vor der Veränderung Abſchied auf der Stelle zu nehmen. Und Sie,“ ſagte ſie mit einer Stimme voll rührender Theilnahme für einen Wanderer, „Sie leben noch immer im Auslande?“

„Noch immer.“

„Und es geht Ihnen gut, wie ich überzeugt bin?“

„Ich arbeite mit Ausdauer, um ein hinreichendes Auskommen zu haben, und deshalb — ja, es geht mir gut.“

„Ich habe oft an Sie gedacht,“ ſagte Eſtella.

„In der That?“

„Ja, in neuerer Zeit ſehr oft. Es gab eine lange bittere Zeit, während welcher ich die Erinnerung an das, was ich von mir geworfen, ehe ich ſeinen Werth erkannte, von mir wies. Aber ſeitdem meine Pflicht mit der Zulaſſung dieſer Erinnerung nicht mehr unvereinbar iſt, habe ich derſelben Platz in meinem Herzen gegeben.“

„Sie haben Ihren Platz in meinem Herzen ſtets behauptet,“ ſagte ich, und es erfolgte abermals ein Schweigen, bis ſie dasſelbe brach.

„Es hat mir nicht geahnt,“ ſagte Eſtella, „daß ich, indem ich von dieſer Stelle Abſchied nahm, zugleich auch von Ihnen Abſchied nehmen würde. Es freut mich ſehr, dies thun zu können.“

„Es freut Sie, noch ein Mal zu ſcheiden, Eſtella? Für mich iſt das Scheiden etwas ſehr Schmerzhaftes. Für mich iſt die Erinnerung an unſer letztes Scheiden ſtets traurig und ſchmerzlich geweſen.“

„Aber,“ ſagte Eſtella ſehr ernſt, „Sie ſagten: Gott ſegne Sie! Gott vergebe Ihnen! zu mir. Und wenn Sie das damals zu mir zu ſagen im Stande waren, ſo werden Sie nicht zögern, es mir auch jetzt noch zu wiederholen — jetzt, wo die Leiden ein beſſerer Lehrmeiſter für mich geweſen, als alles Andere, und mich verſtehen gelehrt hat, was Ihr Herz einſt war. Mein Geiſt iſt gebeugt und gebrochen worden, und ich hoffe, daß er eine beſſere Geſtalt angenommen hat. Sein Sie auch jetzt noch ſo rückſichtsvoll und gut gegen mich, wie Sie es damals waren, und ſagen Sie mir, daß wir Freunde ſind.“

„Wir ſind Freunde,“ ſagte ich aufſtehend und mich über ſie beugend, als ſie ſich von der Bank erhob.

„Und werden auch getrennt noch Freunde bleiben,“ ſagte Eſtella.

Ich faßte ihre Hand mit der meinigen, und wir verließen die verfallene Stätte; und wie der Morgennebel aufgeſtiegen, als ich vor langer Zeit die Schmiede verlaſſen, ſo ſtieg jetzt der Abendnebel auf, und in dem weiten Raume ſtillen Lichtes, den derſelbe mich ſchauen ließ, gab es keinen Schatten des Scheidens von ihr mehr.

Ende des ſechſten und letzten Theils.